

Das merowingerzeitliche Gräberfeld  
von Neudingen  
(Stadt Donaueschingen, Schwarzwald-Baar-Kreis)

Band I: Text

Inaugural-Dissertation  
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie  
an der Ludwig-Maximilians-Universität  
München

vorgelegt von

Tobias Brendle  
aus  
Geltendorf

1. Gutachter: Prof. Dr. Volker Bierbrauer
2. Gutachter: Prof. Dr. Bernd Päßgen

Tag der mündlichen Prüfung: 14. 07. 2014

## Vorwort

Wissenschaftliches Arbeiten bedeutet in der Archäologie oftmals das sprichwörtliche Bohren dicker Bretter. Bei der frühmittelalterlichen Gräberarchäologie ist dies in ganz besonderem Maße der Fall, denn die merowingerzeitlichen Bestattungsplätze liefern häufig eine geradezu überreiche Fülle an Befunden und Funden. Die Erschließung und Analyse einer solch umfangreichen materiellen Geschichtsquelle stellt den Bearbeiter also bisweilen vor große Herausforderungen.

Daher kann auch das vorliegende Werk auf eine lange Entstehungsgeschichte zurückblicken. Ursprünglich hatte Prof. Dr. Volker Bierbrauer (Ludwig-Maximilians-Universität München) den Fundkomplex Neudingen an seinen Schüler Stefan Biermeier M.A. zur Auswertung im Rahmen einer Dissertation vergeben. Im August 1998 erhielt Herr Biermeier in der Außenstelle Freiburg des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, wo die Objekte aus dem Reihengräberfeld Neudingen-„Auf Löbern“ magaziniert waren, vom damaligen Außenstellenleiter, Hauptkonservator Prof. Dr. Gerhard Fingerlin (†), diverse Kisten mit Kleinfunden als Leihgabe, um sie in München zu bearbeiten. Außerdem fertigte Herr Biermeier Fotokopien der Neudinger Grabungsakten an. Im Laufe der folgenden Monate mußte er bei der Durchsicht des Materials und der ersten Vorarbeiten daran jedoch feststellen, daß es ihm – damals bereits berufstätig und mit Familie – nicht möglich sein würde, den Fundkomplex in einem auch nur halbwegs vertretbaren Zeitraum zu bewältigen. Daher gab er Neudingen wieder ab.

Zu jener Zeit war Verf., der sich nach seinem Grundstudium auf die Merowingerzeit spezialisiert hatte, gerade auf der Suche nach einem Thema für seine anstehende Magisterarbeit. Prof. Dr. Bierbrauer schlug ihm nun die Neudinger Nekropole vor. Aus dieser war für die Arbeit ein kleinerer Teil herauszulösen – mit der Maßgabe, später den Gesamtkomplex als Dissertation auszuwerten. Man wählte als Teilaspekt die Frauenbestattungen mit Bügel- und Kleinfibeln aus. Es handelte sich um 15 Grabinventare der Älteren Merowingerzeit, darunter die am reichsten ausgestatteten Damen des Friedhofes. Im Juli 1999 übergab Herr Biermeier die bei ihm befindlichen Funde sowie die zehn Ringordner Grabungsdokumentation an den Verf. Dieser nahm zudem im Januar 2000 in Freiburg von Prof. Dr. Fingerlin einen Großteil der Bronze- und Eisenobjekte, ferner den gesamten Bestand an Perlen und anderen Glasobjekten als Leihgabe in Empfang und brachte sie nach München. Im Sommersemester 2000 fertigte er die Umzeichnungen der Beigaben und Grabpläne der betreffenden Inventare an und verfaßte im folgenden Wintersemester seine Magister-Hausarbeit, welche er im April 2001 unter dem Titel „Das alamannische Gräberfeld von Neudingen – Die fibelführenden Frauengräber des 6. Jahrhunderts“ vorlegte (unveröffentlicht).

Dann galt es, den größten Brocken in Angriff zu nehmen: die Umzeichnung des überaus opulenten Fundstoffes. Das Neudinger Gräberfeld erwies sich selbst für merowingerzeitliche Maßstäbe als außergewöhnlich materialreich, sowohl in quantitativer als auch qualitativer Hinsicht. Dies lag zum einendaran, daß das frühmittelalterliche Beigabenbrauchtum in Südwestdeutschland besonders intensiv praktiziert wurde. Zum anderen hatte vor Ort kaum Grabraub stattgefunden, d.h. der ursprüngliche Bestand an Grabgaben war fast vollständig vorhanden. Einige Zahlen mögen die Dimensionen verdeutlichen: man hatte aus der Nekropole nicht weniger als 51 Saxe, 30 Spathen, 31 Lanzen, fast 120 Gürtel, 54 Tongefäße und annähernd 4.500 Perlen bergen können. Hinzu kam eine ganze Reihe von Sonderobjekten wie Zaum- und Sattelzeug, Steigbügel, zwei Sättel sowie zwei bronzene Großgefäße. Auch waren zahllose Grabpläne zu bewältigen, da aufgrund der besonderen Bodenverhältnisse mit gut erhaltenen hölzernen Einbauten bis zu sieben Plana pro Grab und häufig zusätzliche Profile angelegt worden waren. Die Zeichenarbeiten wuchsen sich folglich zu einer wahren Sisyphus-Aufgabe aus, die schier nicht mehr enden wollte. Sie wurden an der LMU München

an den dort befindlichen Funden und Akten durchgeführt, und parallel dazu an den nicht verliehenen Beständen in Freiburg, zu denen unter anderem die Keramik, Artefakte aus Bein, die Waffen und andere eiserne Großobjekte sowie die tauschierten Gürtelgarnituren gehörten. Zeitgleich dazu wurde der Katalog mit den Fund- und Befundbeschreibungen verfaßt. Die Arbeiten bezahlte anfangs das Landesdenkmalamt. Von 2003 bis 2005 war Verf. dann Promotions-Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes. 2006 schließlich erfolgte die Dokumentation der noch fehlenden Objekte – v.a. Kämmen, Tongefäße und Feuersteine – im Zentralen Fundarchiv des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg in Rastatt. Dorthin war das Neudinger Material nach der Umstrukturierung des Landesdenkmalamtes verlegt worden. Ab November 2006 digitalisierte Verf. die Umzeichnungen der Funde und Grabpläne, und montierte diese zu insgesamt 372 Tafeln zusammen. Im Herbst 2007 konnte er dann endlich mit der formenkundlich-antiquarischen Auswertung beginnen. Die Analyse der Perlen wurde mittels einer Microsoft Access-Datenbank vorgenommen. Diese war von der 2004 im Kommilitonenkreis gegründeten Münchner Perlen-AG entwickelt worden, über welche auch die Aufnahme des Neudinger Materials erfolgt war. Eine besondere Herausforderung bildeten die hochkomplizierten Befunde aus erhaltenen Hölzern und von solchen zurückgebliebenen Verfärbungen. Allerdings lohnten sich die Bemühungen, denn die Grabeinbauten waren dank der zahlreichen Plana und Profile zumeist dreidimensional zu rekonstruieren, ebenso die bei ihrem Zerfall ablaufenden Prozesse. Damit ermöglichte der Neudinger Friedhof Einblicke, die über andere frühmittelalterliche Bestattungsplätze weit hinausreichen. Im Juni 2014 schließlich wurde die Arbeit in der hier vorliegenden Form als Dissertation bei der LMU München eingereicht und angenommen, und im Juli legte Verf. seine mündliche Prüfung (Disputation) ab.

Zahlreiche Kollegen und Freunde begleiteten und unterstützten mich in den manchmal schwierigen Jahren. Ganz besonderen Dank schulde ich meinem „Doktorvater“ Prof. Dr. Volker Bierbrauer für den Vorschlag zur Aufnahme in die Studienstiftung des Deutschen Volkes und die einen langen Atem benötigende Betreuung der Promotion. Gerne denke ich daran zurück, wie diese nach seiner Emeritierung 2006 ablief: in sehr familiärem Rahmen in Form von Privatissima im heimischen Wohnzimmer – von seiner Frau mit Gebäck und Kaffee umsorgt. Große Anerkennung verdient schließlich seine gutachterliche Bewältigung des enormen Textgebirges. Gleiches gilt für Prof. Dr. Bernd Päßgen, dem als Zweitgutachter ebenfalls außerordentlicher Einsatz abverlangt wurde. Danken möchte ich auch Prof. Dr. Michael Mackensen für seine Bereitschaft, als „Dritter im Bunde“ an der mündlichen Prüfung teilzunehmen. Besonderer Dank gebührt im Münchner Kommilitonenkreis v.a. den Mitgliedern der Perlen-AG: Dr. Anja Gairhos, Dr. Doris Gutmiedl-Schumann, Dr. Anja Pütz und Stephanie Zintl M.A. Ferner Dr. Michaela Helmbrecht, Dr. Stephanie Keim, Karl von der Lohe M.A. und Annette Burkhart für wertvolle Hinweise, anregende Gespräche und nicht zuletzt das Korrekturlesen des Manuskripts. Unermüdlich haben sie sich durch die oft anstrengenden Kapitel gekämpft!

In Freiburg ist natürlich allen voran Prof. Dr. Gerhard Fingerlin zu nennen, einer der Altmeister der frühmittelalterlichen Landesforschung Baden-Württembergs. Sein zuvorkommendes, hilfsbereites und unkompliziertes Wesen wird mir für immer in Erinnerung bleiben. Ihm habe ich viel zu verdanken, denn er unterstützte mich in jeder nur denkbaren Weise, sei es bei finanziellen Belangen, bei der Beschaffung von Literatur oder der großzügigen Erteilung von Ausleih-Genehmigungen. In der Außenstelle des Landesdenkmalamtes danke ich ferner Dr. Jutta Klug-Treppe für das geduldige Auf- und Abschließen der Tresore, sowie der Restauratorin Annemarie Hipp-Mannschott, die mir mit ihrer großen Sachkunde zur Seite stand, immer ein aufmunterndes Wort parat hatte und sogar Blicke ins Mikroskop gewährte. Der Wissenschaftliche Illustrator Clark Urbans verriet mir so manchen handwerklichen Kniff. Zu erwähnen sind ferner Diethard Tschocke, Dr. Verena



Nübling und Klaus Hietkamp, sowie – last but not least – die Außenstellenleiterin Dr. Andrea Bräuning, die mir auch mal eine „Nachtschicht“ in ihrem Hause ermöglichte. In der Riege der Freiburger Kommilitonen möchte ich mich bedanken bei Dr. Niklot Krohn, Raimar Kory M.A., Dr. Jörg Drauschke, Dr. Christel Bücken, Dr. Michael Hoepfer, Dr. Hubert Fehr, Frank Behrens M.A. und Andreas Hanöffner M.A. Für die herzliche Aufnahme, wertvolle Gespräche sowie Hinweise und Tipps aller Art! Bei Niklot konnte ich während meiner Freiburger Aufenthalte einige Male Quartier beziehen. Er lockte mich oft mit fruchtbaren Diskussionen aus der Reserve. Mit Andreas Hanöffner verbrachte ich eine kurzweilige Zeit während des anstrengenden Zeichnens der Neudinger Waffen. Drei anregende Tage durfte ich auch im Archäologischen Museum Colombischlössle der Städtischen Museen Freiburg bei Dr. Hilde Hiller und Dr. Raymund Gottschalk erleben, als die Umzeichnung der Prunkbügelfibel aus Grab 319 entstand, welche in der dortigen „Alamannischen Schatzkammer“ ausgestellt ist.

Sehr zuvorkommend waren die Kollegen im Zentralen Fundarchiv Rastatt, die nicht nur meine langen Bestell-Listen lückenlos bis zum letzten Hosenknopf abarbeiteten, sondern mich auch zur allmorgendlichen Kaffeepause einluden. Besonders gerne erinnere ich mich an Dr. Robert Fecher, der mir beim Zeichnen in den Kasematten der Reichsfestung Pfeife rauchend zwei Wochen lang unterhaltsame Gesellschaft leistete.

Dank schulde ich Prof. Dr. Thomas Meier (Heidelberg) für sein kritisches und hartnäckiges Hinterfragen landläufiger Ansichten, Prof. Dr. Klaus Düwel (Göttingen) für die vertrauensvolle Zusammenarbeit, Prof. Dr. Frank Siegmund für eine Einladung nach Basel, Dr. Annette Frey (Mainz) und Dr. Yvonne Reich (Zürich) für den einen oder anderen Tipp, Dr. Diana Sauer (Saarbrücken) für fachlichen Rat zum Thema Reitzubehör, sowie Christian Matthes M.A. (Berlin) für ein Exemplar seiner unveröffentlichten Magisterarbeit über merowingerzeitliche Glasperlen.

Fleißige Korrekturleser fand ich nicht zuletzt im privaten Freundeskreis. Besondere Verdienste erwarben sich hier Kerstin Töpert, Volker Mösle, Thomas Hellmann, Markus Leiter und Friedrich Kuhlmann. Dankbar bin ich auch der Studienstiftung des Deutschen Volkes für die großzügige finanzielle Förderung.

Der größte Dank jedoch gebührt meinen Eltern, die mir das Studium ermöglichten. Sie standen immer mit endloser Geduld hinter mir, auch wenn es manchmal so aussah, als würde das Licht am Ende des Tunnels niemals in Sicht kommen. Ihnen möchte ich diese Arbeit widmen.

Türkenfeld im Juli 2017

Tobias Brendle

# Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	
1. Die Kleinlandschaft der Baar	
1.1. Topographisch-naturräumliche Situation.....	1
1.2. Bedeutung des Namens "Baar".....	2
1.3. Frühmittelalterliche Besiedlung der Baar.....	3
2. Neudingen im Frühmittelalter	
2.1. Historische Quellenlage.....	5
2.2. Archäologische Quellenlage.....	8
2.3. Verkehrsgeographische Situation - Berührte die römische Donaustraße Neudingen?.....	9
II. Das Gräberfeld	
1. Topographische Lage.....	20
2. Entdeckung, Ausgrabung und Dokumentation.....	22
3. Größe, Grenzen und räumliche Struktur.....	25
4. Bodenverhältnisse und Erhaltungsbedingungen.....	28
5. Fundstellen anderer Epochen im Bereich des Gräberfeldes.....	30
6. Forschungsgeschichte und Forschungsstand.....	33
7. Zielsetzung der Arbeit.....	37
III. Die Gräber	
1. Grabgruben.....	41
1.1. Größe.....	41
1.2. Tiefe.....	42
1.3. Orientierung.....	45
2. Störungen	
2.1. Antike Störungen durch Grabraub.....	47
2.2. Antike Störungen durch Anlage späterer Gräber.....	54
2.3. Antike Störungen durch Stauwasser.....	54
2.4. Rezente Störungen durch den Pflug.....	57
2.5. Rezente Störungen durch Bauaktivitäten.....	60
2.6. Rezente Störungen durch Grabungsarbeiten.....	60
3. Mehrfachgräber, Nachbestattungen und Grabüberschneidungen.....	62
4. Grabarchitektur	
4.1. Hölzerne Grabeinbauten	
4.1.1. Hölzerne Grabeinbauten der Merowingerzeit - Quellenlage und Forschungsstand.....	67
4.1.2. Anzahl und Erhaltungszustand der Hölzer.....	72
4.1.3. Entstehung und Entwicklung der durch Hölzer verursachten Bodenverfärbungen.....	81
4.1.4. Anzahl der Gräber mit Holzeinbauten.....	84
4.1.5. Baumsärge.....	86
4.1.5.1. Direkte Nachweise	
4.1.5.1.1. Böden.....	87

4.1.5.1.2. Deckel.....	91
4.1.5.1.3. Baumsargtypische Skelettlagen.....	94
4.1.5.2. Indirekte Nachweise.....	96
4.1.5.3. Abmessungen.....	97
4.1.5.4. Verbreitung und Datierung.....	101
4.1.5.5. Waren die "Totentücher" in Wirklichkeit Baumsärge?.....	104
4.1.6. Brettereinbauten.....	105
4.1.6.1. Kammer oder Sarg - Begriffsdefinition und Unterscheidungs- kriterien.....	106
4.1.6.2. Kammern.....	113
4.1.6.2.1. Böden.....	115
4.1.6.2.2. Wände.....	118
4.1.6.2.3. Eckverbindungen.....	125
4.1.6.2.4. Decken.....	128
4.1.6.2.5. Abmessungen.....	129
4.1.6.2.6. Typisierung.....	131
4.1.6.2.7. Verbreitung und Datierung.....	134
4.1.6.3. Brettersärge.....	141
4.1.6.4. Totenbetten.....	144
4.1.6.5. Nicht näher ansprechbare Brettereinbauten.....	150
4.1.6.5.1. Böden.....	151
4.1.6.5.2. Wände.....	153
4.1.6.5.3. Eckverbindungen.....	156
4.1.6.5.4. Decken.....	157
4.1.6.5.5. Abmessungen.....	160
4.1.6.5.6. Datierung.....	162
4.1.6.5.7. Waren die "Totenbretter" in Wirklichkeit Böden von Brettereinbauten?.....	163
4.1.6.6. Abdeckungen.....	164
4.1.6.7. Unterlegbalken.....	166
4.1.7. Verwendete Holzarten.....	169
4.1.8. Dendrodaten.....	171
4.1.9. Vorgänge beim Zerfall der hölzernen Grabeinbauten.....	176
4.2. Steinernen Grabeinbauten und Bauteile aus Stein.....	185
4.3. Obertägige Grabmarkierungen.....	190

#### IV. Die Individuen

1. Alter und Geschlecht.....	194
2. Lage und Körperhaltung.....	200
3. Fliegenlarven.....	205
4. Die Pferde.....	207

#### V. Die Beigaben

1. Einleitung	
1.1. Umfang des Materialbestandes und der Anteil beigabenführender Gräber....	213
1.2. Die geistigen Hintergründe der Beigabensitten.....	219
1.3. Die zeitliche Entwicklung der Beigabensitten.....	227

2. Chronologische Grundlagen	
2.1. Methodische Vorbemerkungen.....	232
2.2. Die relative Chronologie	
2.2.1. Referenz-Systeme.....	234
2.2.2. Parallelisierung.....	257
2.3. Die absolute Chronologie	
2.3.1. Grundlagen, Korrekturen und Verfeinerungen.....	271
2.3.2. Weitere Fundkomplexe mit absolutchronologischen Anhaltspunkten.....	282
2.3.3. Synthese.....	290
3. Geschlechtsspezifische Beigaben der Männer	
3.1. Waffen und ihr Zubehör.....	298
3.1.1. Spathen.....	299
3.1.1.1. Allgemeines.....	300
3.1.1.2. Die Klingen.....	302
3.1.1.3. Griffapparate und Typisierung.....	308
3.1.1.4. Die Scheiden.....	330
3.1.1.5. Lage im Grab.....	337
3.1.2. Spathagurte.....	339
3.1.2.1. Konstruktion und Gestalt merowingerzeitlicher Spathagurte.....	339
3.1.2.2. Die Neudinger Spathagurte.....	342
3.1.2.3. Lage im Grab.....	359
3.1.3. Pyramidenbuckel.....	362
3.1.3.1. Funktion.....	363
3.1.3.2. Die Formen.....	366
3.1.4. Saxe.....	377
3.1.4.1. Die Klingen.....	379
3.1.4.2. Die Griffe.....	393
3.1.4.3. Die Scheiden	
3.1.4.3.1. Bauweise und Gestaltung.....	395
3.1.4.3.2. Scheidenniete.....	398
3.1.4.3.3. Sonstiges Scheidenzubehör.....	416
3.1.4.4. Lage im Grab.....	423
3.1.5. Lanzen.....	425
3.1.5.1. Schäfte, Verwendungsweise und schmiedetechnische Beobachtungen.....	425
3.1.5.2. Die Formen.....	427
3.1.5.3. Zusammenfassung.....	446
3.1.5.4. Lage im Grab.....	447
3.1.6. Schilde.....	449
3.1.7. Pfeil und Bogen.....	460
3.2. Gürtel aus Männergräbern	
3.2.1. Allgemeines.....	464
3.2.2. Metallfreie Gürtel.....	466
3.2.3. Beschlaglose Gürtelschnallen	
3.2.3.1. Schnallen aus Eisen.....	467
3.2.3.2. Schnallen aus Bronze oder Silber.....	468
3.2.3.3. Lage im Grab.....	482

3.2.4.	Beschlagführende Gürtel	
3.2.4.1.	Ein- bis dreiteilige Garnituren aus Bronze oder Silber.....	483
3.2.4.2.	Ein- bis dreiteilige untauschierte Garnituren aus Eisen.....	493
3.2.4.3.	Drei- und mehrteilige tauschierte Garnituren aus Eisen.....	510
3.2.4.3.1.	Zellentauschierte dreiteilige Garnitur aus Grab 247..	511
3.2.4.3.2.	Dreiteilige Garnitur mit Leiterband aus Grab 4.....	517
3.2.4.3.3.	Dreiteilige Garnitur mit sterntauschierten Nieten aus Grab 309.....	522
3.2.4.3.4.	Gürtel vom Typ Bülach aus Grab 86 und 318.....	523
3.2.4.3.5.	Gürtel vom Typ Örlingen aus Grab 18 und 299.....	530
3.2.4.3.6.	Der Gürtelrest aus Grab 282.....	533
3.2.4.3.7.	Kleine profilierte Garnitur mit offener Mittelzone aus Grab 275.....	534
3.2.4.3.8.	Dreiteilige “gedrungene” Garnitur aus Grab 231.....	539
3.2.4.3.9.	Mehrteilige Garnituren vom Typ Bern-Solothurn.....	543
3.2.4.3.10.	Zusammenfassung.....	549
3.2.4.4.	Lage im Grab.....	550
3.2.4.5.	Vielteilige Gürtel.....	555
3.2.4.5.1.	Die Mode.....	555
3.2.4.5.2.	Rekonstruktion der Garnituren.....	558
3.2.4.5.3.	Lage im Grab.....	569
3.2.4.5.4.	Datierung.....	571
3.2.4.5.5.	Provenienz.....	577
3.2.4.5.6.	Der vielteilige Gürtel als Anzeiger der sozialen Stellung.....	583
3.3.	Gürteltaschen	
3.3.1.	Nachweise.....	584
3.3.2.	Größe und Machart.....	586
3.3.3.	Zubehör.....	586
3.3.4.	Inhalte.....	590
3.3.5.	Position am Gürtel und Lage im Grab.....	594
3.4.	Reitzeug.....	595
3.4.1.	Trensen.....	596
3.4.2.	Zaumzeug.....	600
3.4.3.	Sporen.....	608
3.4.4.	Steigbügel.....	616
3.4.5.	Sattelzeug	
3.4.5.1.	Bestandteile.....	618
3.4.5.2.	Position und Funktion der Beschläge.....	620
3.4.5.3.	Datierung.....	623
3.4.5.4.	Provenienz.....	626
3.4.6.	Sättel.....	627
3.5.	Feuerstähle und Feuerzeuge.....	630
3.6.	“Kulturbeutel”.....	633

4. Geschlechtsspezifische Beigaben der Frauen	
4.1. Fibeln.....	636
4.1.1. Bügelfibeln	
4.1.1.1. Die Prunkbügelfibel aus Grab 319.....	636
4.1.1.2. Sonstige Bügelfibeln	
4.1.1.2.1. Bügelfibel vom Typ Champlieu aus Grab 319.....	650
4.1.1.2.2. Bügelfibelpaar vom Typ Straß aus Grab 6.....	652
4.1.1.2.3. Bügelfibelpaar des östlichen Reihengräber-	
kreises aus Grab 124.....	657
4.1.1.2.4. Bügelfibelpaar des östlichen Reihengräber-	
kreises aus Grab 168.....	662
4.1.1.2.5. Zusammenfassung.....	663
4.1.1.2.6. Beobachtungen zur Trageweise.....	664
4.1.2. Kleinfibeln	
4.1.2.1. Almandinscheibenfibeln.....	670
4.1.2.2. Kerbschnittscheibenfibeln.....	685
4.1.2.3. Vogelfibeln.....	697
4.1.2.4. S-Fibeln.....	701
4.1.2.5. Zusammenfassung.....	712
4.1.2.6. Beobachtungen zur Trageweise.....	715
4.1.3. Große Blechscheibenfibeln.....	718
4.1.3.1. Die Goldblechscheibenfibeln aus Grab 319.....	718
4.1.3.2. Sonstige Blechscheibenfibeln.....	725
4.1.3.3. Zusammenfassung.....	732
4.1.3.4. Beobachtungen zur Trageweise.....	733
4.2. Perlen	
4.2.1. Einleitung.....	734
4.2.2. Glasperlen	
4.2.2.1. Vorbemerkungen.....	737
4.2.2.2. Monochrome Typengruppen.....	741
4.2.2.2.1. Kleine kurze, scharf doppelkonische Perlen in	
zumeist transluzid dunkelblau (Gruppe Mono9).....	742
4.2.2.2.2. Berlockperlen (Gruppe Mono22).....	744
4.2.2.2.3. Scharfkantige Polyeder in transluzid	
dunkelblau (Gruppe Mono18).....	746
4.2.2.2.4. Scharfkantige Prismen (Typen Mono20.4 und	
Mono 20.8-9).....	748
4.2.2.2.5. Schwarze Massenware (Gruppe Mono42).....	750
4.2.2.2.6. Überfangperlen (Gruppe Mono40).....	754
4.2.2.2.7. Schwach transluzid dunkelblaue Röhren	
(Typ Mono23.1).....	758
4.2.2.2.8. Gerippte Tonnen (Gruppe Mono11).....	760
4.2.2.2.9. Kugelige bis gedrückt kugelige Perlen	
(Gruppe Mono1).....	761
4.2.2.2.10. Scharfkantige kurze, meist gezogene Perlen in weiß,	
rot, blaugrün und orange (Gruppen Mono44-47).....	766
4.2.2.2.11. Kurzzylinder (Gruppe Mono2).....	771
4.2.2.2.12. Verrundete Prismen (Mono20.1-2 und 20.5-7).....	774

4.2.2.2.13.	Große Fäßchen und kaum einziehende Doppelkoni (Gruppen Mono5 und Mono7).....	777
4.2.2.2.14.	Gelbe Massenware (Gruppe Mono41).....	783
4.2.2.2.15.	Grüne Massenware (Gruppe Mono50).....	791
4.2.2.2.16.	Lange mandel- bis rautenförmige Perlen und Ver- wandte (Gruppen Mono28-30 und Mono32 sowie Typ Mono8.2).....	792
4.2.2.2.17.	Stark einziehende Doppelkoni (Gruppe Mono8).....	797
4.2.2.3.	Polychrome Typengruppen.....	799
4.2.2.3.1.	Schwarze Perlen mit doppelten, weit gekreuzten Wellenbändern und Schichtaugen (Typ R3).....	800
4.2.2.3.2.	Transluzid blaue Sprengelperlen der Gruppe 11.....	801
4.2.2.3.3.	Weißer Perlen mit bichromem Wellenband in rotbraun und gelb (Gruppe 28).....	803
4.2.2.3.4.	Perlen mit weit gekreuzten Wellenbändern (Gruppe 33).....	804
4.2.2.3.5.	Gedrückt kugelige schwarze Vertreter der Perlen mit einfarbigem Wellenband (Gruppe 27).....	806
4.2.2.3.6.	Millefioriperlen (Gruppe M).....	808
4.2.2.3.7.	Mosaikperlen (Gruppe M).....	814
4.2.2.3.8.	Große trommelförmige Reticellas (Gruppe 48).....	815
4.2.2.3.9.	Rotbraune Perlen mit schlierig verzogener Faden- auflage u. umlauf. Bändern (Gruppen 58-60).....	818
4.2.2.3.10.	Perlen mit weit gekreuzten Wellenbändern und gleichfarbigen Innenpunkten (Gruppe 20).....	819
4.2.2.3.11.	Rote Perlen mit weißer und grünblauer Faden- auflage (Gruppe 32).....	823
4.2.2.3.12.	Perlen mit eng gekreuzten Wellenbändern (Gruppe 34).....	829
4.2.2.3.13.	Weißer Perlen mit Punkten u. Ringen (Gruppe 15)...	834
4.2.2.3.14.	Perlen mit Randlinien und Punkten oder Schicht- augen (Gruppen 16 und 64).....	835
4.2.2.3.15.	12-Punkt-Quader (Gruppen 4 und 63).....	837
4.2.2.3.16.	Mittelgroße schwarze bis schwarzbraune Sprengelperlen der Gruppe 11.....	839
4.2.2.4.	Die Neudinger Perlenkombinationsgruppen u. Perlenstufen.....	841
4.2.2.5.	Herkunft, Distributionsweise und Wege der Erwerbung.....	844
4.2.3.	Bernsteinperlen.....	856
4.2.4.	Amethystperlen.....	866
4.2.5.	Metallperlen.....	869
4.2.6.	Muschelscheibchen.....	870
4.2.7.	Perlen aus Kieselkeramik.....	872
4.2.8.	Perlen aus unedlem Gestein.....	875
4.2.9.	Gagatperle aus Grab 300.....	875
4.2.10.	Bergkristallperle aus Grab 155.....	876
4.3.	Halsketten.....	877
4.4.	Perlenarmband aus Grab 174.....	879

4.5. Schmucknadeln.....	880
4.5.1. Geschlechtliche Verteilung, Lage im Grab, Funktion und soziologische Wertigkeit.....	881
4.5.2. Die Formen.....	885
4.6. Ohrringe.....	893
4.6.1. Herkunft der Mode, geschlechtliche Verteilung, Verwendungsweise und Lage im Grab.....	894
4.6.2. Die Formen.....	898
4.6.3. Zusammenfassung.....	922
4.7. Gehänge	
4.7.1. Allgemeines.....	924
4.7.2. Nachweisbare Vorkommen.....	926
4.7.3. Position und Anzahl pro Grab.....	927
4.7.4. Bestandteile.....	928
4.7.4.1. Kleingeräte des täglichen Lebens.....	928
4.7.4.2. Anhänger und Amulette.....	930
4.7.4.3. Perlen.....	932
4.7.4.4. Ringe und Kettenglieder.....	933
4.7.4.5. Die Stabgliederkette aus Grab 319.....	935
4.7.4.6. Riemenbesatz.....	942
4.7.4.7. Taschen.....	949
4.7.5. Rekonstruktion ausgewählter Gehänge.....	952
4.8. Gürtel aus Frauengräbern	
4.8.1. Allgemeines.....	954
4.8.2. Beschlaglose Schnallen aus Eisen.....	956
4.8.3. Beschlaglose Schnallen aus Bronze.....	957
4.8.4. Beschlagführende eiserne Garnituren.....	958
4.9. Spinn-Utensilien.....	959
4.10. Der Webrahmen aus Grab 168.....	963
5. Nicht geschlechtsspezifische Beigaben	
5.1. Kleidung und Schmuck	
5.1.1. Kopfbedeckungen.....	967
5.1.2. Armringe.....	969
5.1.2.1. Geschlechtliche Verteilung und Trageweise.....	969
5.1.2.2. Die Formen.....	970
5.1.3. Fingerringe.....	977
5.1.3.1. Verbreitung und Entwicklung der Mode, geschlechtliche Verteilung und Funktion.....	978
5.1.3.2. Die Formen.....	980
5.1.4. Gürtel aus geschlechtlich nicht ansprechbaren Gräbern	
5.1.4.1. Beschlaglose Schnallen aus Bronze oder Silber.....	988
5.1.4.2. Beschlaglose Schnallen aus Eisen.....	990
5.1.4.3. Beschlagführende Garnituren aus Eisen, Bronze oder Silber.....	990



5.1.5.	Wadenbinden	
5.1.5.1.	Funktion, soziologische Wertigkeit, geschlechtliche Verteilung und Nachweisbarkeit.....	993
5.1.5.2.	Modekreise und Modelle.....	994
5.1.5.3.	Die Neudinger Garnituren.....	996
5.1.5.4.	Reste der organischen Bestandteile.....	1013
5.1.5.5.	Wadenbindenbeschläge in sekundärer Verwendung.....	1014
5.1.5.6.	Zusammenfassung.....	1016
5.1.6.	Schuhe.....	1017
5.1.7.	Goldtextilien.....	1025
5.2.	Gebrauchsgeräte	
5.2.1.	Messer.....	1034
5.2.2.	Ahlen/Stichel/Pfrieme.....	1043
5.2.3.	Kämme.....	1049
5.2.3.1.	Kulturgeschichtliche Bedeutung und die Frage nach den Werkstätten.....	1049
5.2.3.2.	Die Formen.....	1054
5.2.3.2.1.	Zweireihige Kämme.....	1055
5.2.3.2.2.	Einreihige Kämme.....	1059
5.2.3.3.	Lage im Grab.....	1068
5.2.4.	Scheren.....	1070
5.2.5.	Pinzetten.....	1072
5.2.6.	Die Feinwaage aus Grab 149.....	1073
5.2.7.	Steine	
5.2.7.1.	Feuersteine.....	1087
5.2.7.2.	Wetz- und Schleifsteine.....	1090
5.2.7.3.	Probiersteine.....	1091
5.2.7.4.	Sonstige Steine.....	1093
5.3.	Münzen.....	1093
5.3.1.	Römische Altstücke.....	1094
5.3.2.	Zeitgenössische Prägung.....	1100
5.4.	Anhänger und Amulette	
5.4.1.	Allgemeines.....	1111
5.4.2.	Bronzezierringe und elfenbeinerne Umfassungsringe aus Grab 49 und 319.....	1114
5.4.3.	Gefaßte Kristall- und Glasanhänger.....	1119
5.4.4.	Die Amulettkette aus Grab 64.....	1123
5.4.5.	Geöste Goldblechanhänger.....	1126
5.4.6.	Kleine Halsanhänger aus Männergräbern.....	1130
5.4.7.	Archaika und Münzen als Anhänger und Amulette.....	1131
5.4.8.	Amulettwirtel.....	1131
5.4.9.	Der Knotenring aus Grab 144.....	1140
5.4.10.	Das Bleikreuz aus Grab 49.....	1144
5.4.11.	Auffällige Steine.....	1147
5.4.12.	Objekte aus der Sphäre des Mannes in Frauengräbern.....	1148
5.4.13.	Materialamulette.....	1150

5.4.14. Sonstige Amulette.....	1152
5.4.15. Amulettbeutelchen an Halsketten.....	1155
5.4.16. Apotropäische Heilszeichen.....	1156
5.5. Archaika.....	1161
5.5.1. Definition und Abgrenzung.....	1162
5.5.2. Die Objekte.....	1165
5.5.3. Herkunft.....	1183
5.5.4. Kontext, Funktion und Bedeutung.....	1188
5.6. Gefäße	
5.6.1. Tongefäße.....	1193
5.6.1.1. Allgemeines.....	1194
5.6.1.2. Handaufgebaute Waren.....	1197
5.6.1.3. Scheibengedrehte Waren.....	1207
5.6.1.3.1. Knickwandgeschirr.....	1208
5.6.1.3.2. Rauhwandige Drehscheibenware.....	1224
5.6.1.4. Lage im Grab.....	1227
5.6.2. Glasgefäße	
5.6.2.1. Allgemeines.....	1228
5.6.2.2. Die Formen.....	1228
5.6.2.3. Lage im Grab.....	1233
5.6.2.4. Einzeln beigegebene Scherben von Glasgefäßen.....	1234
5.6.3. Holzgefäße	
5.6.3.1. Allgemeines.....	1236
5.6.3.2. Die Formen.....	1237
5.6.3.3. Lage im Grab.....	1243
5.6.4. Bronzegefäße	
5.6.4.1. Allgemeines.....	1243
5.6.4.2. Das Becken aus Grab 300.....	1245
5.6.4.3. Das Becken aus Grab 269.....	1250
5.6.4.4. Soziologische Wertigkeit.....	1255
5.6.5. Das Trinkhorn.....	1257
5.6.5.1. Merowingerzeitliche Trinkhörner - Quellenlage und Bauweise.....	1258
5.6.5.2. Funktion und soziologische Wertigkeit.....	1260
5.6.5.3. Datierung.....	1261
5.7. Speise- und Trankbeigaben.....	1262
5.8. Möbel.....	1269
5.9. Runeninschriften.....	1275
5.10. Sonstige nicht geschlechtsspezifische Beigaben.....	1283

VI. Die merowingerzeitliche Gräberarchäologie und das Problemfeld Ethnizität und Mobilität	
1. Die ethnische Interpretation.....	1293
1.1. Fragestellung und Stand der Diskussion.....	1294
1.2. Die <i>gentes</i> der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit.....	1305
1.3. Identitäten und archäologische Quellenlage.....	1309
1.4. Die Problematik der Begriffe.....	1315
1.5. Der Erkenntnisprozeß: fehlende Falsifizierung, periphere Quellenbasis und Theoriebildung “von oben”.....	1317
1.6. Der Standpunkt des Betrachters.....	1319
1.7. Germanisches vs. römisches Kulturmodell: Kontrast und Angleichung.....	1321
1.8. Binnenstrukturen des “Reihengräberhorizontes”.....	1329
1.9. Die Beziehung zwischen <i>gens</i> und Raum.....	1337
2. Die Mobilität von Sachen, Praktiken und Personen.....	1339
2.1. Mobilität von Sachen.....	1341
2.2. Mobilität von Praktiken.....	1348
2.3. Kongruenz von Kulturelementen und Herkunft ihrer Träger.....	1349
2.4. Migration oder Kulturdiffusion?.....	1350
VII. Ergebnisse	
1. Die Belegungsphasen des Gräberfeldes.....	1356
2. Belegungsgang.....	1374
3. Sozialstrukturen	
3.1. Soziale Schichten der Merowingerzeit: Problemstellung und Gliederungsversuche.....	1377
3.2. Die Neudinger Oberschichtgräber.....	1389
4. Herkunft der Gründerpopulation und auswärtige Beziehungen der Siedlungsgemeinschaft.....	1400
5. Größe des Dorfes und Einbettung ins Siedlungsgeschehen der Umgebung.....	1415
6. Die wirtschaftlichen Grundlagen der Siedlung.....	1421
7. Beobachtungen zur Christianisierung.....	1425
8. Zusammenfassung und Schlußwort.....	1434

## I. Einleitung

Die Kleinlandschaft der Baar ist eine Hochebene, welche sich zwischen Schwarzwald und schwäbischer Alb erstreckt, und in der die Donau entspringt. An ihrem Südostrand liegt dort, wo der noch junge Strom mit seiner Albdurchquerung beginnt, der Ort Neudingen<sup>1</sup>. Die früher selbständige Gemeinde wurde zum 1. Januar 1975 in die nahe Stadt Donaueschingen eingemeindet und gehört heute zum Schwarzwald-Baar-Kreis. Auf der Neudinger Gemarkung konnte von 1978 bis 1990 ein alamannischer Reihengräberfriedhof des beginnenden 6. bis frühen 8. Jh. zum größten Teil ausgegraben werden, der ein überaus reiches Fundmaterial erbrachte.

### 1 Die Kleinlandschaft der Baar

#### 1.1 Topographisch-naturräumliche Situation

Die Baar besitzt ein sanft gewelltes Relief. In ihrer Gesamtheit handelt es sich um eine flache tellerförmige Mulde mit einem Grund auf ca. 670 bis 700 m Meereshöhe<sup>2</sup>. Im Westen begrenzt sie der Baarschwarzwald, welcher zur Ostabdachung des mittleren Schwarzwaldes zählt und hier mit geringem Gefälle von über 1100 m auf ca. 700 m abfällt. Im Osten stößt sie an den Abbruch der zur südwestlichen schwäbischen Alb gehörenden Baaralb und Hegaualb<sup>3</sup>. Im Südwesten wird sie von der tief eingeschnittenen Schlucht der oberen Wutach mit dem flachwelligen Wutach-Land begrenzt, das eine 750 bis 900 m hohe Schwelle zu den südlich anschließenden, deutlich niedriger gelegenen Landschaften des Albgaues und Klettgaues bildet. Im Südosten schließt sie das Tal der Aitrach ab, das bei Blumberg beginnt und knapp hinter Geisingen auf die Donau trifft. Im weiteren Verlauf folgt die Grenze dem Fluß bis Tuttlingen und dann in nördlicher Richtung dem Faulenbachtal bis Spaichingen. Im Norden bilden die Begrenzung schließlich das Heuberg-Albvorland sowie die Hügellandschaften der oberen Neckargäue<sup>4</sup>.

Die Baar-Hochmulde beherbergt die Quellgebiete sowohl der Donau als auch des Neckars. Sie dehnt sich in Ost-West- und in Nord-Süd-Richtung jeweils etwa 25 km aus<sup>5</sup>, und stellt den südwestlichsten Teil des schwäbischen Schichtstufenlandes dar. Im Gegensatz zu den weiter nördlich gelegenen Landschaften, wo sich die Abfolge der geologischen Stufen auf 80 bis 120 km erstreckt, liegt sie hier auf etwa 25 km zusammengedrängt. Die Schichten ziehen von Südsüdwest nach Nordnordost und nehmen in ihrer Breite jeweils nur wenige Kilometer ein<sup>6</sup>. Angefangen

---

<sup>1</sup> Der Name lautet eigentlich Neidingen. „Neudingen“ ist eine Falschbildung des ausgehenden 19. Jahrhunderts im Zuge der Verhochdeutschung der alten dialektalen Ortsnamen (Münzer, Neudingen 1). Ein weiteres Neidingen gibt es donauabwärts zwischen Tuttlingen und Sigmaringen.

<sup>2</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 93.

<sup>3</sup> Ebd. 93.

<sup>4</sup> Zur Diskussion um die genauen Verläufe der naturräumlichen Grenzen der Baar siehe ebd. 87-93. – Vgl. auch H. Brüstle/K. Wacker, Baar – Schwarzwald. Eine Heimatkunde in Einzelbildern (Allensbach 1964) 12; G. Reichelt, Die natürlichen Landschaften. In: Ders. (Hrsg.), Die Baar. Wanderungen durch Landschaft und Kultur (Villingen-Schwenningen 1972) 9 ff.; Hall, Landschaft 109.

<sup>5</sup> H. Aichele, Frostgefährdete Gebiete in der Baar. Eine kleinklimatische Geländestudie. Erdkunde 5, 1951, 70.

<sup>6</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 11 mit Abb. 2.

beim Grundgebirge der östlichen Schwarzwaldabdachung aus Granit wird der Untergrund von West nach Ost voranschreitend von den fächerförmig ausgebreiteten Paketen des Buntsandsteines, des unteren und oberen Muschelkalkes, des Keupers und des schwarzen und braunen Juras gebildet. Im Osten schließt die Weißjurabank der Alb an, welche hier eine steil aufragende, markante Stufe bildet<sup>7</sup>. Naturräumlich gliedert sich die Baar-Hochmulde in drei Untereinheiten, die jeweils als Streifen etwa in Nord-Süd-Richtung entlang der Schichtstufengrenzen verlaufen. Von West nach Ost sind dies das Schwenningen-Bräunlinger Schwarzwaldvorland, dem die Riedbaar folgt mit dem sog. Großen Ried im Zentrum, welches sich nach Norden in den sumpfigen Niederungen der Stillen Musel, des Dürrheimer Moores und des Schwenninger Moores fortsetzt. An diese schließt das Baaralb-Vorland an<sup>8</sup>.

Im Zentrum der Baar liegt östlich des Zusammenflusses von Brigach und Breg und südlich der Donau ein nahezu ebener eiszeitlicher Schwemmfächer aus Sanden und Schottern, welcher der Donau bis zum Beginn ihres Durchbruchstaes durch die Alb ein nur äußerst geringes Gefälle ermöglicht<sup>9</sup>. Der deshalb langsam fließende und stark mäandrierende Fluß ließ hier im Zusammenspiel mit hoch anstehendem Grundwasser und flachliegenden wasserundurchlässigen Lehmschichten ein Moorgebiet entstehen (Großes Ried)<sup>10</sup>. Es erstreckt sich zwischen Hüfingen, Donaueschingen, Pfohren und Neudingen. Am östlichen Rand der Baar wird der Eintritt der Donau in die Alb von Süden her vom Jurahöhenzug der sog. Länge flankiert, während von Norden her der Wartenberg an den Fluß grenzt. Der markante Basaltkegel, bei dem es sich um den westlichsten Ausläufer der erloschenen Hegau-Vulkane handelt, erhebt sich landschaftsbeherrschend fast 160 m über den Talgrund.

## 1.2 Bedeutung des Namens „Baar“

Die Bezeichnung „Baar“ taucht erstmals in der zwischen 741 und 747 entstandenen Vita Sancti Galli auf<sup>11</sup>. Ihr liegt das altalamannische Wort bāra zugrunde. Es leitet sich von beran („tragen“) her und kann in seiner Bedeutung am ehesten mit den Begriffen „Ertrag, Einkünfte, ertragreiches Land“ umrissen werden<sup>12</sup>. Der Name Baar als Bezirksname im Sinne von Grundbesitz, zinstragendem Land oder Steuersprengel<sup>13</sup> bezog sich ursprünglich auf ein wesentlich größeres Gebiet, das sich nach Norden bis an den oberen Neckar und nach Osten bis in die Gegend von

---

<sup>7</sup> Ebd. 93.

<sup>8</sup> G. Reichelt, Die natürlichen Landschaften um Villingen und der anthropogene Wandel ihrer Bedingungen. In: W. Müller (Hrsg.), Villingen und die Westbaar. Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Bd. 32 (Bühl 1972) 17 u. 19 Abb. 6.

<sup>9</sup> H. Aichele, Frostgefährdete Gebiete in der Baar. Eine kleinklimatische Geländestudie. Erdkunde 5, 1951, 70; W. Paul, Zur Fluß- und Landschaftsgeschichte der oberen Donau und der Baar. Schr. Ver. Gesch. Baar 28, 1970, 179 u. 191.

<sup>10</sup> Auch „Donauried“ oder „Donaueschinger Ried“ genannt. – Durch einen infolge von Entwässerungsgräben und Baggerseen stark abgesunkenen Grundwasserspiegel ist das Große Ried heute weitgehend trockenengelegt.

<sup>11</sup> Hall, Landschaft 110.

<sup>12</sup> P. v. Polenz, Landschafts- und Bezirksnamen im frühmittelalterlichen Deutschland. Untersuchungen zur sprachlichen Raumschließung. Bd. 1: Namentypen und Grundwortschatz 1 (Marburg 1960) 146.

<sup>13</sup> Ebd. 145.

Ulm erstreckte<sup>14</sup>. Im diesem Raum erscheint er im späten 8. Jh. in den Schriftquellen nach den Eigennamen verschiedener territorialer Herrschaftsträger (Grafen) differenziert (Adelhartsbaar, Bertholdsbaar, Folcholdsbaar usw.). Laut Wolfgang Hartung handelt es sich um „Überreste“ alter Kleinkönigtümer aus frühalamannischer Zeit<sup>15</sup>. Angesichts des Bedeutungsinhaltes ist „Baar“ möglicherweise die germanische Übersetzung des römischen Verwaltungsbegriffes *agri decumates*, mit dem der heutige südwestdeutsche Raum zwischen Hochrhein, Oberrhein und Limes bis zum Fall desselbigen bezeichnet worden war<sup>16</sup>. Im Verlauf des 9. Jh. verschwinden die verschiedenen Baaren aus den Quellen<sup>17</sup>. Die Bezeichnung blieb nur an der Baar-Hochmulde haften, wo er zum Landschaftsnamen wurde<sup>18</sup>.

### 1.3 Frühmittelalterliche Besiedelung der Baar

Das Besiedelungsbild der Baar wird von patronymisch, also aus Personennamen gebildeten Ortsbezeichnungen mit der Endung auf –ingen beherrscht<sup>19</sup>. Sie wurde in der Literatur als „ausgesprochene –ingen-Landschaft“ herausgestellt<sup>20</sup>. Man betrachtet diese Namen als typisch für die erste Etappe der von Gerhard Fingerlin für die Alamannia vorgeschlagenen vier Besiedelungsetappen, die von der Mitte des 5. bis zur Mitte des 6. Jh. reicht<sup>21</sup>. Die Orte sind in der Regel in siedlungsfreundlichem, offenem und leicht bestellbarem Gelände auf fruchtbaren Kalk- und Lößlehmböden in der Nähe von Wasser positioniert<sup>22</sup>. Während die sumpfige Riedbaar als innerste Senke der Baar frei bleibt, liegen die Niederlassungen westlich davon dicht gedrängt auf dem schmalen Streifen des Oberen Muschelkalkes mit seinen guten Ackerböden. Östlich der Riedbaar streuen sie etwas lockerer im hier mehr Platz bietenden breiteren Bereich der Schwarz- und Braunjuraböden, die ebenso fruchtbar und siedlungsgünstig sind<sup>23</sup>.

---

<sup>14</sup> Schiek, Oberflacht 13.

<sup>15</sup> W. Hartung, Alamannen und Bajuwaren im Spiegel von Raum- und Ortsnamenmigration. Alemannisches Jahrbuch 1981/1983, 87.

<sup>16</sup> Fingerlin, Ausstellung 10; Mayer-Reppert, Limesfall 96-97. – Allerdings ist die Bedeutung der Bezeichnung *agri decumates* offenbar nicht ganz geklärt (S. Wagner, Neues Licht auf die Decumates agros bei Tacitus, Germania 29,3. In: Bücker u.a., Regio Archaeologica 99-103).

<sup>17</sup> Scardigli, Runeninschrift 353.

<sup>18</sup> Für einen kurzen Abriss zur zeitlichen Entwicklung der Baar-Namen sowie zu deren herrschaftsgeschichtlichen Deutungsversuchen mit Angabe älterer Lit. siehe Buchta-Hohm, Donaueschingen 87-88 u. 92; Hall, Landschaft 110-112. – Vgl. auch H. Banse, Ein neuer Ansatz zum Verständnis des Gebietsnamens „Baar“. Alemannisches Jahrbuch 1997/98, 27-40.

<sup>19</sup> H. Brüstle, Ortsnamen der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg unter besonderer Berücksichtigung der engeren Baar. Schr. Ver. Gesch. Baar 30, 1974, 132; E. Hall, Zur Namenstruktur auf der Baar. Die Besiedlungsgeschichte der Baar aus der Sicht der Namenkunde. Alemannisches Jahrbuch 1997/98, 41-60. – Vgl. auch die Ortsnamenkarte bei Buchta-Hohm, Donaueschingen 94 Abb. 34.

<sup>20</sup> Guyan, Schleithem 1.

<sup>21</sup> G. Fingerlin, Zur alamannischen Siedlungsgeschichte des 3.-7. Jahrhunderts. In: W. Hübener (Hrsg.), Die Alamannen in der Frühzeit. Veröff. Alemann. Inst. Freiburg 34 (Bühl 1974) 81. – Lediglich nach Norden hin sind einige der ähnlich frühen „heim“-Orte eingestreut.

<sup>22</sup> H. Brüstle, Ortsnamen der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg unter besonderer Berücksichtigung der engeren Baar. Schr. Ver. Gesch. Baar 30, 1974, 99.

<sup>23</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 108.

Der Befund der Ortsnamen wiederholt sich in den archäologischen Quellen, welche die Baar als eine der wichtigsten frühmittelalterlichen Fundlandschaften Südwestdeutschlands ausweisen<sup>24</sup>. 1972 lagen aus ihren 48 Gemarkungen Hinweise auf insgesamt 82 Reihengräberfriedhöfe vor, von denen aber keiner „auch nur leidlich komplett ausgegraben“ worden war<sup>25</sup>. Vor allem in der östlichen Baar kennt man von vielen der alten und heute noch bestehenden –ingen-Orte merowingerzeitliche Friedhöfe. Eine beachtliche Reihe bekannter Fundplätze und mehrere große, archäologisch bereits teilweise oder ganz untersuchte Gräberfelder liegen hier mitunter nur wenige Kilometer auseinander. Das auf das römische *Brigobannis* zurückgehende Hüfingen als Zentralort der Baar<sup>26</sup> lag am Kreuzungspunkt wichtiger römischer Nord-Süd- und West-Ost-Verbindungen, die sicher auch im Frühmittelalter ihre Bedeutung als überregionale Verkehrswege noch nicht verloren hatten<sup>27</sup>. Hier ist neben einer Oberschicht-Grablege aus der Wende des 6. zum 7. Jahrhundert in der Flur „Gierhalde“<sup>28</sup> ein großes Reihengräberfeld im Gewann „Auf Hohen“ bekannt, das insgesamt 800 bis 850 Gräber umfaßte, von denen etwa 650 geborgen werden konnten, weshalb es sich hier um die bislang umfangreichste Nekropole der Region handelt<sup>29</sup>. Im benachbarten Donaueschingen konnte in der Flur „Tafelkreuz“ ein ursprünglich wohl an die 600 Gräber zählender Friedhof noch etwa zur Hälfte erfaßt werden<sup>30</sup>. Weitere in Qualität und Erhaltungsgrad zum Teil exzeptionelle Funde und Befunde traten in Villingen-Schwenningen<sup>31</sup>,

<sup>24</sup> D. Planck im Vorwort von Buchta-Hohm, Donaueschingen. – Eine Zusammenstellung sämtlicher merowingerzeitlicher Fundstellen der Baar, die bis 1986 bekannt geworden sind, findet sich ebd. 110-123 u. 95 Abb. 35 (Kartierung).

<sup>25</sup> Hübener, Beiträge 48 u. 53.

<sup>26</sup> Vgl. zuletzt Fingerlin, Zeugnisse 325.

<sup>27</sup> Zu diesen Fernstraßen und ihrem Nachleben im frühen Mittelalter siehe Kap. I.2.3.

<sup>28</sup> Fingerlin, Hüfingen-Gierhalde 591-628; G. Fingerlin, Der Reiter von Hüfingen. Notizen zu einem alamannischen Adelsgrab auf der Baar. Arch. Nachr. Baden 17, 1976, 16-30; Fingerlin, Reitergrab 18-19 mit Abb. 2; Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 390-396; Fingerlin, Baar 420-421; RGA 15<sup>2</sup> (Berlin/New York 2000) 177 s.v. Hüfingen, § 3: Die Adelssepulturen auf der „Gierhalde“ (G. Fingerlin); Ders., „Er soll Dir den Kopf zertreten“ – Endlich komplett: das frühchristliche Bildprogramm aus dem Kammergrab von Hüfingen „Gierhalde“. Arch. Nachr. Baden 76/77, 2008, 68-69; Fingerlin, Phalerae 25-46.

<sup>29</sup> Bisher erschienene Vorberichte und Aufsätze: G. Fingerlin, Ein trachtgeschichtlich wertvoller Fund aus dem Reihengräberfeld von Hüfingen. Arch. Nachr. Baden 21, 1978, 26-30; Fingerlin, Hüfingen im Lichte; K. Eckerle, Neue Funde aus frühmittelalterlichen Adelsgräbern aus Klepsau und Hüfingen. Katalog zur Ausstellung Karlsruhe (Karlsruhe 1978) 38 Abb. 31; Fingerlin, Baar; G. Fingerlin, Zwei kostbare Gürtelschnallen aus Hüfingen. Zur Wiedergewinnung einer verlorenen Goldschmiedearbeit des frühen Mittelalters. Arch. Nachr. Baden 54, 1995, 18-25; Fingerlin u.a., Münznachahmungen; J. F. Fischer, Die frühmittelalterlichen Münzen aus dem Gräberfeld Hüfingen, Gewann „Auf Hohen“, Kr. Schwarzwald-Baar. Schweizer. Num. Rundschau 77, 1998, 141-155; RGA 15<sup>2</sup> (Berlin/New York 2000) 177 s.v. Hüfingen, § 2: Das Gräberfeld „Auf Hohen“ (G. Fingerlin); Fingerlin, Phalerae; Fingerlin, Zeugnisse.

<sup>30</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen.

<sup>31</sup> Veeck, Schwenningen 40-42; G. Fingerlin, Ein Reihengräberfeld der Merowingerzeit aus Schwenningen, Stadt Villingen-Schwenningen, Schwarzwald-Baar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1984, 177-179; Ders., Zum Abschluß der Grabung im frühmittelalterlichen Reihengräberfeld von Schwenningen, Stadt Villingen-Schwenningen, Schwarzwald-Baar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1985, 182-184; Fingerlin, Schwenningen; G. Oehmichen, Zur Wiederaufnahme der Ausgrabung im frühmittelalterlichen Reihengräberfeld von Schwenningen, Stadt Villingen-Schwenningen, Schwarzwald-Bar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1990, 191-194; K. W. Alt/G. Oehmichen, Ein frühmittelalterliches Bruchband von Schwenningen, Schwarzwald-Baar-Kreis. Fundber. Baden-Württemberg 17, 1992, 405-422; G. Oehmichen/G. Weber-Jenisch, Die Alamannen an der Neckarquelle. Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Schwenningen „Auf der Lehr“. Begleitheft zur gleichnamigen Sonderausstellung in der Schwenninger Volksbank vom 16. Oktober bis 11. Dezember 1997. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg Bd. 35 (Stuttgart 1997).

Oberflacht<sup>32</sup>, Trossingen<sup>33</sup>, Kirchdorf<sup>34</sup>, Klengen<sup>35</sup>, Bräunlingen<sup>36</sup> und Überauchen<sup>37</sup> zu Tage, um nur noch einige weitere bekannte Namen aus dem reichen archäologischen Quellenbestand der Baar zu nennen.

## 2. Neudingen im Frühmittelalter

### 2.1 Historische Quellenlage

Neudingen ist durch seinen aus dem Personennamen Nido<sup>38</sup> und der Endung auf –ingen gebildeten Ortsnamen als frühe Gründung gekennzeichnet<sup>39</sup>. Das Dorf findet das erste Mal am 10. April 870 in einer St. Gallener Urkunde als „Nidinga“ Erwähnung, als dort ein Gütertausch zwischen dem St. Gallener Abt Grimald und einem gewissen Erfkero in den etwa 14 bzw. 18 km weiter nördlich gelegenen Orten Tuningen und Weigheim besiegelt wird<sup>40</sup>. Eine von der landesgeschichtlichen Forschung diskutierte indirekte Erwähnung bereits 772 ist möglich<sup>41</sup>, aber nicht gesichert<sup>42</sup>. Daß die Siedlung durchaus nicht unbedeutend war, zeigt eine erneute Nennung schon am 9. Mai 881, wo sie als Hauptort einer Grafschaft und damit als Verwaltungsmittelpunkt

<sup>32</sup> H.-J. Hundt, Ein seidenes Aufnähekrenz aus Oberflacht. Tuttlinger Heimatbl. N.F. 44, 1981, 65-68; Schiek, Oberflacht; Paulsen, Holzfund; Bräuning, Neue Gräber.

<sup>33</sup> Paret, Trossingen; J. Klug-Treppe, Leier in einem Alamannengrab der Musikstadt Trossingen entdeckt. Arch. Deutschland 2002, H.3, 6; Klug-Treppe, Trossingen 148-151; B. Theune-Großkopf, Herausragende Holzobjekte aus Grab 58 von Trossingen, Kreis Tuttlingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2002, 151-154; M. Rösch/E. Fischer, Außergewöhnliche pflanzliche Funde aus Alamannengräbern des sechsten Jahrhunderts von Trossingen (Kreis Tuttlingen, Baden-Württemberg). Arch. Korrb. 34, 2004, 271-276; Klug-Treppe, Einzigartige Funde und Einbauten aus Holz in merowingerzeitlichen Gräbern von Trossingen. Schr. Ver. Gesch. Baar 47, 2004, 73-84; R. Nedoma/B. Theune-Großkopf, Ein Holzstuhl mit Runeninschrift aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Trossingen, Lkr. Tuttlingen (Baden-Württemberg). Mit einem Exkurs: Voraltsächsisch IğuskaPi auf dem Schemel von Wremen. Die Sprache 46, 2006, 38-64; Nedoma/Theune-Großkopf, Stuhlbeigabe; Theune-Großkopf, Sängergab; Theune-Großkopf, Landesmuseum. – Vgl. auch Knaut, Blick ins Detail 201 mit Fotos von der Blockbergung des sog. „Sängergabes“.

<sup>34</sup> P. Schmidt-Thomé, Die kath. Pfarrkirche St. Martin in Kirchdorf, Gemeinde Brigachtal. Denkmalpf. Baden-Württemberg 1978, 155-158; H. Eckert, Die Grabung in der Pfarrkirche St. Martin in Kirchdorf, Gde. Brigachtal, Schwarzwald-Baar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1981, 196-201.

<sup>35</sup> J. Klug-Treppe, Notbergung in einem merowingerzeitlichen Gräberfeld in Klengen, Gde. Brigachtal, Schwarzwald-Baar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1999, 156-168.

<sup>36</sup> J. Klug-Treppe, Ein mehrperiodiger Bestattungsplatz mit außergewöhnlichen Grabfunden der frühen Merowingerzeit in Bräunlingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 214-216; Fingerlin, Bräunlingen; Fingerlin, Breg; G. Fingerlin, Ranghohe Krieger für sichere Straßen auf der frühmittelalterlichen Baar. Arch. Nachr. Baden 76/77, 2008, 64-65.

<sup>37</sup> R. Dehn, Merowingerzeitliche Grabhügel bei Überauchen, Gde. Brigachtal, Schwarzwald-Baar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1982, 173-176.

<sup>38</sup> Münzer, Neudingen 13. – Zu dem germanischen Personennamen Nido, der auch in den Formen Nito, Nitho, Nitto und Nid sowie in der Koseform Nidilo begegnet, siehe E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, Bd. 1: Personennamen (Bonn 1900<sup>2</sup>) sp. 1157-1158.

<sup>39</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 106.

<sup>40</sup> Fingerlin, Grabfund, 190; Münzer, Neudingen 8; Düwel/Fingerlin, Neudingen 109; Beck, Königshöfe 103 mit Quellenbeleg in Anm. 36.

<sup>41</sup> K. S. Bader, Die fürstenbergischen Erbbegräbnisse. Veröffentlichungen aus dem Fürstlich-Fürstenbergischen Archiv 11, 1942, 282. – Am 2. Mai 772 schenkte ein Sigihar eine Hofstatt im ca. 12 km nordwestlich von Neudingen gelegenen Wolterdingen an das Kloster St. Gallen. Die gerichtliche Beurkundung der Schenkung erfolgte „auf dem Felde Baumgarten“ (*in campo ubi dicitur Paumcartum*). In Wolterdingen gab es zu keiner Zeit eine alte Gerichtsstätte. Auch ein Gewinn Baumgarten ist in oder bei Wolterdingen nicht feststellbar. Ein solcher „Baumgarten“ existiert allerdings in Neudingen, und zwar auf dem Plateau „Auf Hof“ (1502 als „der uf hof gehört“ bezeichnet; Glunk, Flurnamen 43). Deshalb fiel der Blick hierher, wo ja auch später immer wieder Gericht gehalten wurde (Münzer, Neudingen 8 u. 15).

<sup>42</sup> Düwel/Fingerlin, Neudingen 109; Beck, Königshöfe 102-103 mit weiterer Lit. in Anm. 33-35. – Dessen ungeachtet beging die Gemeinde Neudingen im Mai 1972 ihre 1200-Jahr-Feier.



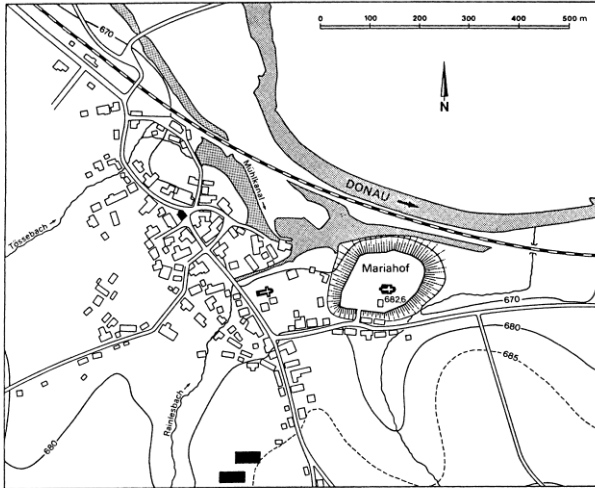


Abb. 1 Örtliche Topographie von Neudingen und Lage des Gräberfeldes (schwarze Rechtecke)

eines größeren Gebietes erscheint<sup>43</sup>. Weil das vom Karolingerkönig Karl III. in Pavia besiegelte Diplom den etwa 13 km weiter westlich an der Brigach befindlichen Ort Klengen als „*in comitatu Nidinga in pago Berehtoldesbara*“ gelegen erwähnt, muß der Komitatsbezirk eine beträchtliche räumliche Ausdehnung besessen haben<sup>44</sup>. Bekannt wurde Neudingen ferner als Aufenthaltsort des 887 abgesetzten Karl III., der dort – „*in villa Alamanniae Nidinga*“ – 888 starb<sup>45</sup>. Für Neudingen vermutete man lange die Existenz eines merowingerzeitlichen

Königshofes (*curtis regalis*) und einer karolingischen Pfalz, die aus diesem entstand und ihn fortführte. Von hier aus sei das in der Baar zahlreich anzutreffende fränkische Königsgut verwaltet worden<sup>46</sup>. Die Pfalz ist zwar in den Schriftquellen nicht explizit genannt, laut Gerhard Fingerlin nach den vorliegenden Indizien jedoch vor auszusetzen<sup>47</sup>. Allerdings verneint die neuere Forschung zunehmend ihre Existenz<sup>48</sup>. „Man wird“, so das Fazit von Wolfgang Erdmann, „die >Pfalz Neudingen< zu einem Königshof reduzieren müssen“<sup>49</sup>.

Neudingen „muß einer der vielen weniger bedeutenden Königshöfe gewesen sein“<sup>50</sup>. Das Anwesen dürfte am ehesten auf einem exponierten kleinen Plateau zu lokalisieren sein, das etwa 100 m östlich vom alten Ortskern mit der Pfarrkirche St. Andreas direkt an der Donau liegt und heute den Namen „Mariahof“ trägt (Abb. 1)<sup>51</sup>. Der auf seiner Kuppe möglicherweise künstlich geplante Hügel ist durch Erosion aus dem Prallhang der Donau herausmodelliert. Der überaus

<sup>43</sup> Fingerlin, Runeninschrift 186; Münzer, Neudingen 15.

<sup>44</sup> Beck, Königshöfe 103.

<sup>45</sup> Fingerlin, Runeninschrift 186; Münzer, Neudingen 16-17; Beck, Königshöfe 103 mit Quellenangabe in Anm. 43. – Siehe auch P. Kehr, Aus den letzten Tagen Karls III. Deutsches Archiv 1, 1937, 138 ff.; H. Keller, Zum Sturz Karls III. Deutsches Archiv 22, 1966, 333 ff.; M. Borgolte, Karl III. und Neudingen. Zum Problem der Nachfolgeregelung Ludwig des Deutschen. Zeitschr. Gesch. Oberrhein 125, 1977, 21-55; H. M. Schwarzmaier, Neudingen und das Ende Kaiser Karls III. In: Forschungen und Berichte zur Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg Bd. 6 (Stuttgart 1979) 39-46.

<sup>46</sup> Fingerlin, Runeninschrift 186; Fingerlin, Grabfunde 190; Fingerlin, Zeugnisse 325 Anm. 2. – Zur bemerkenswerten Dichte von karolingischem Königsgut in der Baar vgl. M. Glunk, Die karolingischen Königsgüter in der Baar. Ein Beitrag zur Geschichte der Baar im 8. und 9. Jahrhundert. Schr. Ver. Gesch. Baar 27, 1968, 1-33.

<sup>47</sup> Fingerlin, Runeninschrift 186.

<sup>48</sup> H. M. Schwarzmaier, Neudingen und das Ende Kaiser Karls III. In: Forschungen und Berichte zur Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg Bd. 6 (Stuttgart 1979) 39-46; G. Baaken, Fränkische Königshöfe und Pfalzen in Südwestdeutschland. Eine Forschungsbilanz aus Sicht des Historikers. Ulm und Oberschwaben 42/43, 1977, 28-46; Erdmann, Pfalzen 139 u. 200; Beck, Königshöfe 102-104. – Vgl. jetzt auch Düwel/Fingerlin, Neudingen 109.

<sup>49</sup> Erdmann, Pfalzen 139.

<sup>50</sup> Hübener, Beiträge 50.

<sup>51</sup> Fingerlin, Runeninschrift 186.

steile Nordhang ragt 14 m über den an seiner Basis vorbeiziehenden Fluß auf<sup>52</sup>. Ursprünglich erhob sich das Plateau auch ca. 6 m über das südlich anschließende Gelände<sup>53</sup>. Den Westabschluß bildet die heutige „Schmalzgasse“, ein alter, jetzt aufgeschütteter Hohlweg, mit dem eine künstliche Versteilung des westlichen Abhanges einhergeht<sup>54</sup>. Die ebene Hochfläche in „bester Schutzlage“<sup>55</sup> erstreckt sich auf etwa 140 mal 110 m und „war für eine Besiedlung wie auch die Anlage einer Befestigung prädestiniert“<sup>56</sup>. Insbesondere wegen des auffälligen Vorgängernamens „Auf Hof“ hatte Wolfgang Hübener den Platz als Standort im Verdacht. Weil selbst bei kleineren Königshöfen „ein umfangreicher Baubestand zu erwarten“ ist, der sich „in irgendeiner Form archäologisch fassbar niedergeschlagen haben muß“<sup>57</sup>, führte das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Freiburg i. Br. in den Jahren 1972, 1973 und 1975 Probegrabungen durch. Zwar blieben die Suchschnitte, was merowingerzeitliche Funde betrifft, ohne Ergebnis<sup>58</sup>, doch wurde auf dem Areal um 1200 das Kloster „Auf dem Hof“, später Mariahof errichtet<sup>59</sup>. Daher dürfte mit großflächigen und tiefgreifenden Zerstörungen älterer Befunde der Merowinger- und Karolingerzeit zu rechnen sein. Zudem hatten die Sondagen nur eine sehr kleine Fläche des weitläufigen Geländes erfaßt. Somit ist die Existenz eines Großgehöftes keineswegs ausgeschlossen<sup>60</sup>, zumal es doch sehr verwundern würde, wenn diese fortifikatorisch herausragende Position, zu deren Füßen das merowingerzeitliche Nidinga lag, unbesetzt geblieben sein sollte.

Auf der Neudinger Gemarkung geben Flurnamen Hinweise auf zwei abgegangene Orte, bei denen es sich nach Ausweis ihrer „echten“, patronymisch gebildeten –ingen-Namen um ähnlich frühe Gründungen wie Neudingen gehandelt hat. Gossingen, das aus dem Personennamen Gozzo herzuleiten ist, lag ca. 1 km östlich von Neudingen oberhalb des Hangfußes zur Donauniederung (Umgebungskarte Taf. 481), und wird 1263 letztmalig erwähnt<sup>61</sup>. Nach anderen Angaben findet sich der späteste Beleg für ein Bestehen der Siedlung in einer Urkunde von 1378, und der Ort fiel Ende des 14. Jahrhunderts wüst<sup>62</sup>. Er bestand im 13. und 14. Jh. aus mehreren Höfen<sup>63</sup>.

<sup>52</sup> Durch die Donaukorrektur des 19. Jh. mit der Errichtung der Bahnstrecke Tuttlingen-Hüfingen wurde er hier zum „Mühlkanal“.

<sup>53</sup> Der dort befindliche Hohlweg (Straße nach Gutmadingen) wurde später weitgehend zugeschüttet (Münzer, Neudingen 4).

<sup>54</sup> Ebd. 4.

<sup>55</sup> Ebd. 17.

<sup>56</sup> Düwel/Fingerlin, Neudingen 109-110.

<sup>57</sup> Beck, Königshöfe 98.

<sup>58</sup> W. Hübener, Die frühmittelalterlichen Wehranlagen in Südwestdeutschland nach archäologischen Quellen. In: H. Patze (Hrsg.), Die Burgen im deutschen Sprachraum, Bd. 2. Vorträge und Forschungen Bd. 19 (Sigmaringen 1976) 59-62; Ders., Probegrabungen im Gelände der Pfalz Neudingen an der Donau, Stadt Donaueschingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. In: Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg Bd. 6 (Stuttgart 1979) 5-32.

<sup>59</sup> Siehe zuletzt umfassend R. Schell, Das Dominikanerinnenkloster Auf Hof bei Neudingen als Hauskloster der Grafen von Fürstenberg (Konstanz 2008).

<sup>60</sup> Düwel/Fingerlin, Neudingen 110.

<sup>61</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 104.

<sup>62</sup> Glunk, Flurnamen 307.

Himmlingen, in dem der Personennamen Himilo steckt, befand sich noch etwas weiter in östlicher Richtung an der Grenze zur benachbarten Gemarkung Gutmadingen. Es taucht in den Urkunden auch als „Himmlingen ob Neidingen“ auf und wird zum letztenmal 1503 genannt<sup>64</sup>.

## 2.2 Archäologische Quellenlage

Bis zur Entdeckung des Gräberfeldes 1978 waren von der Gemarkung Neudingens nur wenige merowingerzeitliche Funde bekannt. Im Jahre 1905 wurden den Großherzoglichen Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde in Karlsruhe Gegenstände zum Kauf angeboten, die auf einem Acker bei Neudingens angeblich „in einem alten Grab“ gefunden worden waren: eine Spatha, ein Sax, eine Lanzenspitze, eine wahrscheinlich römische Fibel, drei Bronzeriemenzungen und der Rückenbeschlag einer eisernen Gürtelgarnitur. Die genauere Lage der Stelle sowie Fundumstände und Verbleib der Objekte sind unbekannt<sup>65</sup>. Nach der Zusammensetzung bildeten die Stücke vielleicht wirklich ein geschlossenes Inventar, in diesem Falle das Grab eines schwer bewaffneten Kriegers. Die Fibel von angeblich römischer Provenienz muß dem keineswegs widersprechen, denn sie könnte sich als Altstück in der Tasche eines Männergürtels befunden haben<sup>66</sup>. Vielleicht handelte es sich um Objekte aus ausgeackerten Gräbern des Neudinger Friedhofs<sup>67</sup>. Die kategorische Trennung vom Neudinger Gräberfeld durch Susanne Buchta-Hohm, die letzteres sogar separat kartiert<sup>68</sup>, läßt sich in dieser Strenge also nicht aufrechterhalten.

1960 kam im Dorfkern von Neudingens östlich der Straße nach Sumpfohren ein beinerner Kreuzanhänger des späten 7. oder frühen 8. Jh. als Einzelfund zutage. Da das Stück erst 1979 gemeldet wurde, als der damalige Finder bereits verstorben war, existieren keine Angaben zu den näheren Umständen. Der Fundort liegt jedoch nur ca. 300 m vom Reihengräberfriedhof entfernt und „bestätigt die Vermutung, daß dort die zu Gräberfeld und Königshof gehörige Siedlung zu suchen ist“<sup>69</sup>.

In der Pfarrkirche St. Andreas traf man 1968 beim Einbau des Heizungskanals unter dem Mittelgang „nebeneinander und hintereinander“ liegende Skelette in ost-westlicher Orientierung an<sup>70</sup>. Es liegen jedoch keine näheren Angaben oder Dokumentationen dazu vor, insbesondere nicht zu etwaigen Beigaben<sup>71</sup>. Außer dem genannten Abschnitt des Mittelganges wurden keine

---

<sup>63</sup> Münzer, Neudingens 112.

<sup>64</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingens 118. – Zur Rekonstruktion der beiden ehemaligen Gemarkungen siehe Kap. VII.5.

<sup>65</sup> E. Wagner, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden. 1. Teil: das Badische Oberland (Tübingen 1908) 100; Garscha, Südbaden 225.

<sup>66</sup> Dazu siehe Kap. V.3.3.4 und Kap. V.5.5.2.

<sup>67</sup> Vgl. Hietkamp, Bericht 3. – Zu den umfangreichen Beschädigungen zahlreicher flach liegender Bestattungen durch den Ackerbau siehe Kap. III.2.4.

<sup>68</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingens 95 Abb. 23; 117-118.

<sup>69</sup> Theune-Großkopf, Kreuzanhänger 257-268; bes. 268.

<sup>70</sup> Münzer, Neudingens 23.

<sup>71</sup> Der Neudinger Heimatforscher Martin Münzer, der offenbar Augenzeuge der Maßnahmen gewesen war, berichtet, daß die Toten „jeweils mit dem Kopf zum Altar ausgerichtet“ gewesen seien (ebd. 23 Anm. 10). Es bleibt unklar, ob sich diese Formulierung auf die Orientierung der Körper oder die Blickrichtung bezieht. In letzterem Falle wären die Gräber gewestet gewesen, und es könnte sich durchaus um Bestattungen der Merowinger- oder Karolingerzeit gehandelt haben.

weiteren Flächen innerhalb des Kirchenschiffs geöffnet, die eventuell Spuren älterer Vorgängeranlagen hätten erbringen können<sup>72</sup>.

Von den beiden Wüstungen Gossingen und Himmlingen liegen bis jetzt noch keine archäologischen Funde oder Beobachtungen vor<sup>73</sup>. Allerdings lassen für erstere Siedlung die Flurnamen ein Gräberfeld erwarten<sup>74</sup>.

### 2.3 Verkehrsgeographische Situation – Berührte die römische Donaustraße Neudingen?

Die Baar besaß eine verkehrsgeographisch herausgehobene Stellung, denn durch sie verliefen zwei große römische Fernstraßen<sup>75</sup>, die ihre Bedeutung sicher auch in nachrömischer Zeit nie ganz eingebüßt hatten<sup>76</sup>. Die eine Verbindung, aus Süden vom Hochrhein kommend und entlang des östlichen Schwarzwaldrandes weiter nach *Arae Flaviae*-Rottweil führend, stellte eine westliche Parallele dar zu der aus Oberitalien über die Alpen nach Augsburg und weiter zur Donau führenden *Via Claudia Augusta*<sup>77</sup>. Damit gehört sie zu den Hauptachsen zwischen dem Mittelmeergebiet und Mitteleuropa<sup>78</sup>. Sie geht auf einen vorrömischen Weg zurück, der sich schon seit der Urnenfelderzeit nachweisen läßt, und bildet die einzige Verbindung zwischen Hochrhein und oberem Neckar<sup>79</sup>. Im Bereich des ca. 6 km westlich von Neudingen gelegenen Hüfingen, dem antiken *Brigobannis* mit Kastell und zugehöriger großer Zivilsiedlung (*vicus*), kreuzte die Route eine aus der Oberrheinebene über den Schwarzwald kommende und donauabwärts über Regensburg weiter bis ans Schwarze Meer verlaufende Fernstraße, und überquerte dann durch eine Furt die Breg<sup>80</sup>. In der Merowingerzeit standen die römischen Fernstraßen weiter in Benutzung<sup>81</sup>, sowohl durch den zivilen Verkehr der Händler und Reisenden, als auch militärische Einheiten<sup>82</sup>. Die frühmittelalterliche Weiterbenutzung der Verbindungen in der Baar kann vereinzelt archäologisch nachgewiesen werden<sup>83</sup>. Gerade unter dem Aspekt der

<sup>72</sup> Münzers These, der Gründerbau sei im 7. Jh. entstanden (ebd. 26), überzeugt nicht, da sie sich lediglich auf äußerst vage stilistische Vergleiche eines Fassadenornaments und einer verbauten Spolie stützt.

<sup>73</sup> Vgl. Bader, Königshof 114.

<sup>74</sup> Siehe Kap. VII.5.

<sup>75</sup> Übersicht bei H. U. Nuber, Die Baar im römischen Verkehrsnetz Südwestdeutschlands. In: Huth/Regnath, Baar 15-24.

<sup>76</sup> Zu den frühmittelalterlichen Fernwegen grundlegend: K. Schwarz, Archäologisch-topographische Studien zur Geschichte frühmittelalterlicher Fernwege und Ackerfluren im Alpenvorland zwischen Isar, Inn und Chiemgau. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte, Reihe A Bd. 45 (Kallmünz 1989).

<sup>77</sup> G. Fingerlin, Vom Hochrhein zur Donau. Archäologische Anmerkungen zu einer wichtigen Römerstraße. Arch. Nachr. Baden 32, 1984, 3.

<sup>78</sup> Trumm, Besiedlung 179.

<sup>79</sup> R. Nierhaus, Eine spätlatènezeitliche Riemenzunge der Stradonitz-Kultur von Grabenstetten (Kr. Reutlingen). Fundber. Schwaben N.F. 14, 1957, 103-104 mit weiterer Lit. in Anm. 11-12. – Vgl. auch Rieckhoff, Vicus 8; Hall, Landschaft 109 mit weiterer Lit. in Anm. 4.

<sup>80</sup> P. Meyer-Reppert, Brigobannis – Das römische Hüfingen. Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg 19 (Stuttgart 1995) 33 u. 53; Fingerlin, Reitergrab 18. – Die Rolle des Ortes als Schnittstelle von Handelsstraßen an einer bedeutenden Breg-Furt reicht bis in keltische Zeit zurück (Hofmann, Hüfingen 126).

<sup>81</sup> Vgl. Christlein, Marktoberdorf 90; Fingerlin u.a., Münznachahmungen 790; Fingerlin; Geschichte 217; Bernhard, Pfalz 35; Fingerlin, Siedlungslandschaft 439-448.

<sup>82</sup> Vgl. Claude, Binnenhandel 28-31.

<sup>83</sup> G. Fingerlin, Ein interessanter Einzelfund der späten Merowingerzeit aus Dittishausen, Gemeinde Löffingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 227-229; A. Haasis-Berner, Das Rätsel vom Titisee – ein Beitrag zur frühmittelalterlichen Besiedlung des Hochschwarzwaldes. Arch. Nachr. Baden 80/81, 2010,

fränkischen Herrschaftssicherung hatten die beiden die Baar durchquerenden Fernwege immense strategische Bedeutung, denn sie verliefen entlang der Hauptachsen der Expansionsbestrebungen<sup>84</sup>. Mit der Straße zum Hochrhein und weiter ins Schweizer Mittelland stand Oberitalien für militärische Unternehmungen offen<sup>85</sup>, während auf der Donauroute das bajuwarische Stammesgebiet und im weiteren Verlauf Pannonien auf direktem Wege erreichbar waren. Die Verlängerung der Donaustraße nach Westen über den Schwarzwald verband die Baar zudem mit der Oberrheinebene und den Kerngebieten des Frankenreiches im nördlichen Gallien, denn sie hatte in Riegel Anschluß an eine Route, die bei Sponeck den Rhein überquerte und nach Lothringen führte<sup>86</sup>.

Ob Neudingen in dieses Verkehrssystem eingebunden war, hängt davon ab, ob die Donaustraße hier südlich oder nördlich des Flusses verlief. In ersterem Falle hätte ein zunehmend schmaler werdender, im Norden von der Donau und im Süden von den Steilhängen der Alb begrenzter Korridor der Straße nur die Möglichkeit gelassen, durch den Ort oder nahe an ihm vorbei zu führen. Somit wäre der Siedlung eine verkehrsgeographische Schlüsselposition zugefallen, da sie in der Lage war, den Eintritt der Straße ins Alb-Durchbruchstal der Donau zu kontrollieren. Bei einem Trassenverlauf nördlich der Donau wäre der Ort dagegen vom überregionalen Verkehr abgeschnitten gewesen. Wenn in der Literatur auch immer wieder von der Lage Neudingens an der römischen Donaustraße ausgegangen wird<sup>87</sup>, so muß dem doch entgegengehalten werden, daß sie zwischen Hüfingen und Immendingen bislang an keiner Stelle archäologisch lokalisiert wurde<sup>88</sup>. „Ihr Verlauf von Hüfingen bis Neuhausen b. Tuttlingen ist noch nirgends mit Sicherheit festgestellt“, schrieb schon im Jahre 1900 G. Rieger<sup>89</sup>. An dieser Situation hat sich bis heute kaum etwas geändert. Unklar ist v.a. die Stelle, an der die Strecke von der Straße Hochrhein-Rottweil abzweigte. Eine 1972 von Wolfgang Hünener angefertigte Kartierung der gesicherten und vermuteten Abschnitte der Römerstraßen im Bereich der Baar und der Schwäbischen Alb zeigt

---

49. – Zur Bedeutung der römischen Infrastruktur der Baar über das Ende der Römerherrschaft hinaus vgl. auch P. Meyer-Reppert, Brigobannis – Das römische Hüfingen. Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg 19 (Stuttgart 1995) 42. – Zur Weiterentwicklung der regionalen Verhältnisse in der Karolingerzeit siehe M. Borgolte, Besitz- und Herrschaftsverbindungen über den Schwarzwald in der Karolingerzeit. In: K. Schmid (Hrsg.), Kelten und Alemannen im Dreisamtal. Beiträge zur Geschichte des Zartener Beckens. Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg/Br. Bd. 49 (Bühl 1983), 77-99, bes. 98-99.

<sup>84</sup> Koch, Kulturgut 111.

<sup>85</sup> Verbindung über Zürichsee und Walensee nach Chur und weiter über die churrätischen Pässe oder den Großen Sankt Bernhard (R. Windler, „Transcensis igitur Alpium iugis in finibus Alamannorum venit“. Grenzzone und Verkehrsachse, Romanen und Germanen zwischen Chur und Zürich im 6. bis 9. Jahrhundert. In: Martin, Hüben und Drüben 233-251).

<sup>86</sup> G. Fingerlin, Kastellorte und Römerstraßen im frühmittelalterlichen Siedlungsbild des Kaiserstuhls. In: E. Ewig/J. Werner (Hrsg.), Von der Spätantike zum Frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme in historischer und archäologischer Sicht. Vorträge und Forschungen Bd. 25 (Sigmaringen 1979) 380 u. 386. – Zur wachsenden Bedeutung der römischen Fernstraßen in der Zeit des expandierenden Frankenreiches vgl. Fingerlin, Baar 411; Bierbrauer, Dunningen 28; Henning, Handel 792-793.

<sup>87</sup> So z.B. Fingerlin, Adelsgrab 172. – An anderer Stelle bringt Gerhard Fingerlin eine Karte, auf der die Straße als durchwegs südlich der Donau verlaufend eingezeichnet ist (Fingerlin, Breg 28 Abb. 17).

<sup>88</sup> Düwel/Fingerlin, Neudingen 108.

<sup>89</sup> Rieger, Altertümer 111.

deutlich die östlich von Hüfingen klaffende große Lücke, wo der Trassenverlauf nicht einmal vermutungsweise einzutragen war<sup>90</sup>. Erst bei Immendingen ist ein Straßenkörper gefunden worden, der allerdings nördlich der Donau liegt.

Die Tatsache, daß in Neudingen ein Königshof existierte und der Ort im 9. Jh. in den Schriftquellen als Hauptort einer Grafschaft (*comitatus*) erscheint, legt die Vermutung einer Anbindung an überregionale Verkehrswege zwar nahe<sup>91</sup>. Diese Fakten als *Beweis* für einen Verlauf der Donaustraße im Bereich von Neudingen zu verwenden, bedeutete jedoch einen methodisch unzulässigen Zirkelschluß: die Anwesenheit der Straße würde aus der bloßen Existenz einer regionalen zentralörtlichen Funktion heraus postuliert, und durch diesen angenommenen Verlauf dann wiederum Existenz und Lage von Grafensitz und Hof erklärt. Genauso verhält es sich mit der bemerkenswerten Kette von Reitergräbern eines gesellschaftlich hochstehenden Milieus des ausgehenden 6. und frühen 7. Jh., die sich entlang der Donau von Hüfingen über Neudingen, Geisingen und Hintschingen weiter nach Nendingen und Rißtissen aufreihen<sup>92</sup>. Auch wenn sie gut ins Bild der militärischen Sicherung eines überregional bedeutsamen Verkehrsweges durch lokale „adelige“ Eliten zu passen scheinen, können sie dennoch nicht *per se* belegen, daß die alte Römerstraße durch die zu den Bestattungspätzen gehörigen Ansiedlungen oder an diesen vorbei verlief<sup>93</sup>. Genau diese Schlüsse wurden in den historisch-landeskundlichen und archäologischen Beiträgen zur frühmittelalterlichen Geschichte der Baar und Neudingens jedoch häufig gezogen, wenn auch meist nicht explizit ausgesprochen<sup>94</sup>. Nachdem die durch Belege nicht untermauerte Annahme erst einmal Eingang in die Literatur gefunden hatte, war es natürlich ein Leichtes, sie immer wieder zu reproduzieren<sup>95</sup>.

Berührte die Donaustraße das merowingerzeitliche Neudingen? Um der Beantwortung dieser Frage zumindest ein Stück weit näher zu kommen, ist eine eingehendere Betrachtung und Diskussion sowohl der römischen Topographie als auch der naturräumlichen Gegebenheiten der Baar in Form von Relief und hydrographischen Verhältnissen notwendig. Die Lage der römischen Infrastruktur ist als Ausgangssituation wichtig, um die mögliche Stelle zu identifizieren, an der die Route von der Strecke Hochrhein-Rottweil abzweigte. Dazu muß sowohl deren Verlauf als auch derjenige der Schwarzwaldstrecke in der Umgebung des Hüfinger Kastells durch die vereinzelt vorliegenden Geländespuren und archäologischen Nachweise der Straßenkörper

<sup>90</sup> Hübener, Beiträge Anhang Karte 1. – Hübeners Kartierung fußt auf einer unveröffentlichten Zulassungsarbeit von H. Thom, Die Besiedlung im Bereich der Baar in römischer und alamannischer Zeit nach den archäologischen Funden (Freiburg 1969).

<sup>91</sup> Den engen Zusammenhang von weiterbenutzten Römerstraßen und der Lage von Pfalzen demonstrierte Wolfgang Erdmann am Beispiel Konstanz (Erdmann, Pfalzen 188).

<sup>92</sup> Siehe Kap. VII.3.2.

<sup>93</sup> Zur Gefahr des Zirkelschlusses bei Versuchen, anderweitig nicht belegte Römerstraßen durch die Verteilung der Siedelstellen zu erschließen vgl. Trumm, Besiedlung 179.

<sup>94</sup> Vgl. H.-D. Lehmann in Acta Praehist. et Arch. 41, 2009, 315 (Rezension von Ade u.a., Alamannen).

<sup>95</sup> Beispielsweise Münzer, Neudingen 7.

möglichst genau rekonstruiert werden. Relief und Hydrologie kommen ins Spiel, wenn es darum geht, zwischen Hüfingen und dem Alb-Durchbruchstal die verschiedenen möglichen Routen der Donaustraße auf ihren Wahrscheinlichkeitsgrad hin durchzuspielen. Zugleich wird zu fragen sein, ob indirekte Indizien wie Flurnamen oder die Lage von römischen Siedelstellen als Wegbegleiter zusätzliche Hinweise geben können.

Der Verlauf der Straße vom Schweizer Mittelland in den Neckarraum, die im Frühmittelalter eine der wichtigsten Verkehrsachsen Südwestdeutschlands bildete<sup>96</sup>, ist relativ gut bekannt<sup>97</sup>. Sie führte vom Legionslager *Vindonissa*-Windisch am Zusammenfluß von Aare, Reuß und Limmat aus nach Norden, wobei sie der Aare folgte. Bei *Tenedo*-Zurzach überschritt sie den Hochrhein durch eine Furt, welche zwischen Bodensee und Basel die einzige bequeme Übergangsstelle über den Strom bildete<sup>98</sup>. Dann erreichte sie *Juliomagus*-Schleitheim<sup>99</sup>, wo ihr Verlauf unsicher wird. Nördlich von Fützen ist sie am Südhang des Buchberges erneut faßbar, wo sie von K. Schuhmacher bei Straßenbauarbeiten archäologisch festgestellt werden konnte<sup>100</sup>. Aus der Klettgausenke kommend erklimmt sie hier den westlichen Abhang des Hochranden, der zu den Alberhebungen gehört. Ihn überquert sie östlich von Blumberg bei Zollhaus durch den Sattel zwischen dem Buchberg und der Randenhochfläche<sup>101</sup>. Bei Zollhaus ist sie durch den Flurnamen „Kriemhilteweg“ bezeugt<sup>102</sup>. Dann erreicht sie das Tal von Riedböhringen hinaufsteigend die Baar. In der Gegend von Behla konnte der Straßenkörper in den frühen 1980er-Jahren an zwei Stellen archäologisch festgestellt werden<sup>103</sup>. Etwa 1 km vor Behla wird der Verlauf dann unsicher. Bis Hüfingen fehlen archäologische Nachweise völlig. Mitunter vermutete man, die Straße schwenke nach Westen ab in Richtung Hausen vor Wald<sup>104</sup>. Dort stieß man im Juli 1921 bei Erdarbeiten ca. 100 m nördlich des Bahnhofs etwa 60 cm unter der Oberfläche angeblich auf ein ost-westlich orientiertes römisches Straßenpflaster<sup>105</sup>. Später stellte sich jedoch heraus, daß es sich

<sup>96</sup> Vgl. Schach-Dörges, Stetten 635.

<sup>97</sup> Zur überaus reichen Forschungsgeschichte, die bis ins späte 18. Jh. zurückreicht, siehe Hofmann, Hüfingen 128-133.

<sup>98</sup> Vgl. Rieckhoff, Vicus 8.

<sup>99</sup> Zur Trassenführung von Zurzach bis Schleithem siehe ausführlich Trumm, Besiedlung 180-183.

<sup>100</sup> K. Schuhmacher, Zur römischen Keramik und Geschichte Südwestdeutschlands. Neue Heidelberger Jahrbücher 8, 1898, 94-107.

<sup>101</sup> Zum Verlauf der Trasse vgl. Revellio, Hüfingen 4-5; Guyan, Schleithem-Hebsack 1; H. Maurer, Das Land zwischen Schwarzwald und Randen im frühen und hohen Mittelalter. Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte Bd. 16 (Freiburg 1965) 19-20; H.-D. Lehmann, Römerstraßen zwischen Hochrhein und junger Donau im Bereich des Randen. Schr. Ver. Gesch. Baar 47, 2004, 133-137; Hofmann, Hüfingen 136-153 u. 132 Abb. 2.

<sup>102</sup> K. S. Bader, Ergänzungen und Hinweise zur Baar-Geschichte III: Zum abgegangenen Ort Bislingen bei Blumberg. Schr. Ver. Gesch. Baar 27, 1968, 119. – Im Mittelalter wurden Römerstraßen genauso wie andere Bodendenkmäler (vorgeschichtliche Grabhügel, Ringwälle usw.) häufig den Gestalten aus der Sagenwelt des Nibelungenliedes zugeschrieben wie etwa Brünhild, der Königin Krimhild oder den „Hunnen“, und daher entsprechend benannt (Beyer, Römerstraßen 204; A. C. Leighton, Transport and Communication in Early Medieval Europe AD 500-1100 [Newton Abbot 1972] 55-57; Geißlinger, Grabbrauch 504).

<sup>103</sup> G. Fingerlin, Vom Hochrhein zur Donau. Archäologische Anmerkungen zu einer wichtigen Römerstraße. Arch. Nachr. Baden 32, 1984, 12; Hofmann, Hüfingen 134 u. 136.

<sup>104</sup> Rieger, Altertümer 110.

<sup>105</sup> P. Revellio, Die Baar in vor- und frühgeschichtlicher Zeit – neue und alte Funde. Schr. Ver. Gesch. Baar 15, 1924, 44.

dabei um eine geologische Bildung handelte<sup>106</sup>. Die Fernstraße bog also nicht nach Westen ab, sondern lief geradeaus weiter nach Nordwesten, um das Hüfinger Kastell auf dem kürzesten Wege zu erreichen<sup>107</sup>. Nach Paul Revellios Vermutung liegt der Straßenkörper unter der modernen Landstraße von Schaffhausen nach Hüfingen (heute die B27), um sich auf Höhe des Behlaer Weihers von dieser zu lösen und in das Waldstück „Wolfbühl“ zu laufen<sup>108</sup>. In diese Richtung deutet ein dort befindliches mächtiges Hohlwegbündel, das ein Verbindungsglied zwischen den letzten archäologischen Nachweisen bei Behla und dem Kastell darstellt<sup>109</sup>. Das Rinnensystem ist wohl durch die nachrömische Weiterbenutzung entstanden<sup>110</sup>. Es kommt aus Richtung Behla und verläuft erst nordnordwest, um dann nach Nordwesten abzuknicken und genau auf das Militärlager zu zielen.

Im Nahbereich des unter Kaiser Claudius (41-54 n. Chr.) auf dem Hüfinger Galgenberg erbauten Kastells rückt die Trasse von Südosten heran, wobei sie ein Vorgängerlager im Gewann „Krumme Äcker“ tangiert und von einem Streifen aus mehreren Dutzend römischen Brandgräbern begleitet wird<sup>111</sup>. Am Fuße des Galgenberg-Lagers durchquert sie über eine Furt die Breg und läuft dann durch das zum Kastell gehörige Lagerdorf im Gewann „Mühlöschle“<sup>112</sup>. 1846 wurde der Straßenkörper im Bereich des Vicus lokalisiert: er kam aus Richtung des Bades und führte weiter nach Nordosten auf einen Feldweg mit dem bezeichnenden Namen „Hochsträßchen“ zu, welcher in die moderne Straße Hüfingen-Donaueschingen einmündete<sup>113</sup>. Unter dieser konnte das römische Straßenpflaster 1920 und 1921 mehrfach festgestellt werden<sup>114</sup>. Auch in Donaueschingen ist der Verkehrsweg im Bereich des sog. Sebastians-Kirchleins archäologisch nachgewiesen. Er folgte dann im weiteren Verlauf den Hängen, die die Talebene der Stillen Musel nach Westen hin begrenzen<sup>115</sup>. Dort ist er im Mittelalter als „Hochstrass“ bezeugt<sup>116</sup>.

<sup>106</sup> Paul Revellio konnte bei einer Nachuntersuchung 1935 ermitteln, daß hier Trümmer einer in der Nähe anstehenden Quarzitbank lagen, die man fälschlicherweise für einen von Menschenhand gefügten Straßenbelag gehalten hatte (Revellio, Hüfingen 5).

<sup>107</sup> So bereits Revellio (ebd. 5).

<sup>108</sup> Ebd. 5. – Vgl. auch Hofmann, Hüfingen 135 u. 144.

<sup>109</sup> Vom Verf. im September 2007 im Gelände begangen.

<sup>110</sup> Zur Zerstörung der alten Römerstraßen v.a. durch den mittelalterlichen Verkehr mit intensiver Hohlwegbildung vgl. A. C. Leighton, *Transport and Communication in Early Medieval Europe AD 500-1100* (Newton Abbot 1972) 55.

<sup>111</sup> In diesem Abschnitt liegt sie unter der heutigen Abzweigung der Bundesstraße 31 nach Hausen vor Wald (Hofmann, Hüfingen 133 u. 142-143 mit Abb. 4).

<sup>112</sup> Ebd. 133 u. 142. – Zum Kastell mit zugehörigem Bad und Bestattungsplatz sowie zum vicus siehe zuletzt zusammenfassend D. Planck (Hrsg.), *Die Römer in Baden-Württemberg* (Stuttgart 2005) 127-133.

<sup>113</sup> Rieger, *Altertümer 111*. – Römerstraßen machen sich häufig durch Flurnamen wie „Hochstraße“, „Hochgesträß“, „Hohe Straße“, „Hoher Weg“ usw. bemerkbar, die Bezug nehmen auf ihren auffälligen und einstmals gut sichtbaren befestigten Straßendamm (vgl. W.U. Guyan, *Eine Römerstrasse bei Schaffhausen*. *Ur-Schweiz* 7, 1943, 64; H. E. Herzig, *Altstraßenforschung zwischen Geschichte, Geographie und Archäologie*. Dargestellt am Beispiel der Römerstraßen des schweizerischen Mittellandes. *Arch. Korbl.* 25, 1995, 210; Hofmann, Hüfingen 137).

<sup>114</sup> P. Revellio, *Die Baar in vor- und frühgeschichtlicher Zeit – neue und alte Funde*. *Schr. Ver. Gesch. Baar* 15, 1924, 44-45. – Für eine Karte des Trassenverlaufs in der Umgebung des Hüfinger Kastells siehe auch Fingerlin, Hüfingen-Gierhalde 592 Abb. 1.

<sup>115</sup> Rieger, *Altertümer 111*.

<sup>116</sup> J. Näher, *Das römische Straßennetz in den Zehntlanden, besonders in dem badischen Landestheil desselben*. *Bonner Jahrb.* 71, 1881, 26.



Die Route über den Schwarzwald verband die Militärlager Riegel und Hüfingen miteinander. Sie wurde in der Forschung lange kontrovers diskutiert. Für ihre Existenz sprachen sich beispielsweise Ph. Filtzinger und H. Schönberger aus<sup>117</sup>. Rolf Nierhaus dagegen verwarf sie und wollte als einzige Ost-West-Verbindung über den Schwarzwald die weiter im Norden gelegene Kinzigtalstraße gelten lassen<sup>118</sup>. Mit der 1974 erfolgten Entdeckung des Riegeler Kastells verdichteten sich die Hinweise auf ihre Existenz<sup>119</sup>. Im Glottertal macht sie sich u.a. durch den Flurnamen „Herrenweg“ bemerkbar<sup>120</sup>. Ein archäologischer Nachweis gelang erst Anfang der 1990er-Jahre, als man im Schwarzwald südlich des Kirnbergsees einen noch gut sichtbaren Straßendamm entdeckte, dessen römische Zeitstellung durch Sondagen abgesichert werden konnte<sup>121</sup>. Die Straße passierte im weiteren Verlauf über aufgeschüttete Rampen drei steile Geländestücke und führte dann auf einem sanft nach Osten abfallenden und bei Hüfingen auslaufenden Höhenrücken direkt auf das Kastell zu. Etwa 2 km vor dem Militärlager verzweigte sie sich. Während der nördliche Ast auf direktem Wege zur Bregfurt lief<sup>122</sup> und sich dort mit der Hochrhein-Route vereinigte, traf der südliche Ast südwestlich des Kastells auf diese<sup>123</sup>.

Wenden wir uns nach der Skizzierung des topographischen Rahmens nun der Straße Richtung Osten zu, über deren Verlauf schon so lange gerätselt wird. Spätestens mit der Errichtung der Kastelle des Donaulimes bis Regensburg muß eine solche existiert haben<sup>124</sup>. Sie war die Fortsetzung der Verbindung durch den südlichen Schwarzwald<sup>125</sup>. Julius Naehrer vermutete, daß sie bei Pfohren die Donau überschritt und dann am Wartenberg vorbei nach Geisingen führte, also nördlich des Stromes verlief und somit Neudingen nicht berührte<sup>126</sup>. Bei diesem Verlauf wäre jedoch die Durchquerung des Großen Rieds, des Zentrums der Baar-Hochmulde nötig<sup>127</sup>, und das

<sup>117</sup> Ph. Filtzinger, Bemerkungen zur römischen Okkupationsgeschichte Südwestdeutschlands. *Bonner Jahrb.* 157, 1957, 197-198 u. 208; H. Schönberger, The roman frontier in Germany: an archaeological survey. *Journal Roman Stud.* 69, 1969, 154 mit Anm. 69.

<sup>118</sup> R. Nierhaus, Römische Straßenverbindungen durch den Schwarzwald. *Bad. Fundber.* 23, 1967, 117-157.

<sup>119</sup> Vgl. Rieckhoff, *Vicus* 9.

<sup>120</sup> J. Humpert, Eine römische Straße durch den südlichen Schwarzwald. *Arch. Nachr. Baden* 45, 1991, 30-31. – Zu der Verbindung siehe auch Ph. Filtzinger/D. Planck/B. Cämmerer (Hrsg.), *Die Römer in Baden-Württemberg* (Stuttgart 1986) 368-369.; B. Theune-Großkopf, Die Kontrolle der Verkehrswege. Ein Schlüssel zur fränkischen Herrschaftssicherung. In: *Alamannenkatalog* 238 Abb. 250.

<sup>121</sup> J. Humpert, Eine römische Straße durch den südlichen Schwarzwald. *Arch. Nachr. Baden* 45, 1991, 19-32; Ders., Ziele und Methoden der Altwegforschung am Beispiel einer römischen Straße von der Baar in den Breisgau. *Schr. Ver. Gesch. Baar* 38, 1995, 11-23; W. Kleiber, Die neuentdeckte römische Straßenverbindung zwischen Baar (Hüfingen) und Breisgau (Zarten) im Blickwinkel der Namenkunde. In: G. Holthus/J. Kramer/W. Schweickard (Hrsg.), *Italica et Romanica. Festschrift für Max Pfister zum 65. Geburtstag*, Bd. 3 (Tübingen 1997) 239-252; G. Fingerlin, Vom Oberrhein zur jungen Donau: Die Straße durch den südlichen Schwarzwald in keltischer, römischer und frühmittelalterlicher Zeit. *Arch. Nachr. Baden* 72/73, 2006, 62-73.

<sup>122</sup> Dort, wo er am nach Norden abfallenden Talhang schräg zum Fluß hinabsteigt, hat seine nachrömische Weiterbenutzung tiefe Hohlwege hinterlassen. Das Gewann trägt heute den sprechenden Flurnamen „Hohlgasse“ (Revellio, Hüfingen Karte Taf. 1).

<sup>123</sup> Zur Bedeutung in nachrömischer Zeit vgl. Fingerlin, *Breg* 27.

<sup>124</sup> Vgl. Rieckhoff, *Vicus* 8-9.

<sup>125</sup> Beilharz, *Horb-Altheim* 228.

<sup>126</sup> J. Naehrer, Das römische Strassennetz in den Zehntlanden, besonders in dem badischen Landestheil desselben. *Bonner Jahrb.* 71, 1881, 51-52.

<sup>127</sup> Vgl. Rieger, *Altertümer* 112.

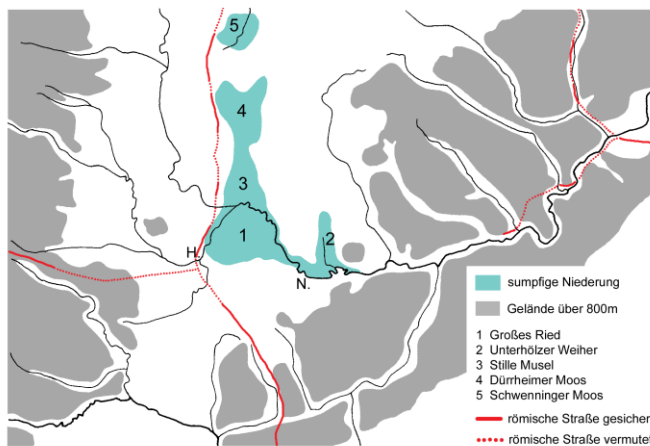


Abb. 2 Region Schwarzwald-Baar-Alb: naturräumliche Gegebenheiten und römische Straßenverbindungen

sowohl bei einem Abzweigen von der Hochrhein-Route auf Höhe des Kastells, als auch bei einem solchen erst jenseits der Breg im Vicus-Bereich oder nordöstlich davon. Das bis zur Trockenlegung in der Neuzeit sumpfige und nur schwer zugängliche Große Ried hätte einer Straßentrasse denkbar schlechte Bedingungen geboten, zum einen durch den morastigen Untergrund, zum anderen durch die ständige Gefahr einer Überschwemmung und damit

Blockierung durch die Donau-Hochwässer<sup>128</sup>. Wie zahlreiche Beispiele zeigen, mieden die römischen Straßenbauingenieure versumpfung- und hochwassergefährdete Talböden und Ebenen. Ließen sie sich nicht umgehen, suchte man deren erhöhte Ränder auf<sup>129</sup>. „Daß die Straße durch die sumpfige Donauniederung führte, ist sehr unwahrscheinlich“, so Karl S. Bader, der profunde Heimat- und Flurnamenforscher der Baar<sup>130</sup>. Er brachte deshalb eine weiter nördlich liegende Trassenführung ins Gespräch. Wollte man das Große Ried umgehen, dann war eine Abzweigung erst auf Höhe von Donaueschingen möglich, nachdem die Strecke Richtung Rottweil die Brigach überschritten hatte. Den weiteren Verlauf vermutete er im Bereich der neuzeitlichen Landstraße, die von Pfohren aus auf den Sattel nördlich des Gipfels des Wartenberges und weiter nach Geisingen führt: „Die Tatsache, daß südlich der Donau von Pfohren bis Geisingen bisher keine römischen Funde zu verzeichnen sind, läßt vermuten, daß die von Hüfingen aus nach Tuttlingen abzweigende Römerstraße hinter dem Wartenberg durchgegangen ist“<sup>131</sup>. Baders Vermutung ist aus drei Gründen zu verwerfen. Erstens liegen südlich der Donau in dem fraglichen Bereich mittlerweile römische Siedlungsfunde aus Neudingen vor<sup>132</sup>, während die Gegend um den Wartenberg nach wie vor fundleer ist. Zweitens war zur Passierung des Wartenberg-Sattels ein Höhenunterschied von immerhin etwa 45 m zu bewältigen, der bis Geisingen wieder gänzlich verloren ging<sup>133</sup>. Drittens stellte sich auch hier das Problem des

<sup>128</sup> Zum vorneuzeitlichen Landschaftscharakter des Rieds vgl. Revellio, Hüfingen 4.

<sup>129</sup> H.-Chr. Schneider, *Altstraßenforschung. Erträge der Forschung* Bd. 170 (Darmstadt 1982) 35; Freedon, Moos-Burgstall 566-567; Hofmann, Hüfingen 129 u. 134. – So konnte etwa F. Hertlein feststellen, daß die am oberschwäbischen Abschnitt des Stromes verlaufende Donauesüdstraße sich zwischen Offingen und Emerkingen an die Höhe hielt, um nasse Senken zu umgehen (Hertlein, *Römerstraßen* 53). – Zu entsprechenden Beobachtungen an der Via Claudia siehe G. Grabherr, *Die Via Claudia Augusta in Nordtirol – Methode, Verlauf, Funde*. In: G. Grabherr/E. Walde (Hrsg.), *Via Claudia Augusta und Römerstraßenforschung im nördlichen Alpenraum*. Ikarus Bd. 1 (Innsbruck 2006) 50.

<sup>130</sup> Bader, *Wartenberg* 25.

<sup>131</sup> Ebd. 25-26.

<sup>132</sup> Siehe Kap. II.5.

<sup>133</sup> Fuß des Berges bei ca. 675 m, Sattel bei 720 m, Geisingen bei 670 m über NN. – Zur Unwahrscheinlichkeit solch unnötiger Steigungen bei der Trassenwahl römischer Fernstraßen vgl. Hofmann, Hüfingen 140.

ungünstigen Untergrundes ein, denn von Donaueschingen kommend mußte zum einen die sumpfige Niederung der Stillen Musel durchquert werden, welche nördlich ans Große Ried anschließt (Abb. 2: Nr. 3). Daß dieses Areal gemieden wurde, zeigt eindrücklich die Straße nach Rottweil, die hart westlich davon auf leicht erhöhtem Hügelgelände verläuft<sup>134</sup>. Zum anderen erstreckt sich zwischen Pfohren und dem Wartenberg in einer ausgedehnten Senke im Bereich des „Unterhölzer Weihers“ ein mit der Donauniederung in Verbindung stehendes und heute noch existierendes Moorgebiet mehrere Kilometer nach Norden (Abb. 2: Nr. 2)<sup>135</sup>. Eine Umgehung dieser Hindernisse hätte die Straße weit nach Norden abgedrängt.

Wesentlich besser geeignet als alle „Nordvarianten“ war das Terrain östlich bzw. südöstlich des Kastells im Bereich von Sumpfohren bis Neudingen. Hier konnte die Route das Große Ried auf sumpf- und hochwassersicherem, sanft gewelltem Hügelgelände am südlichen Rand der Baar-Mulde umgehen. Außerdem vermied sie die erheblichen Umwege mit einer Durchquerung von Donau bzw. Breg und Brigach, die die vorgeschlagenen nördlichen Verläufe mit sich brachten. Der Trasse war ein direkter, geradliniger Verlauf in östlicher Richtung möglich, hin auf ihr Ziel, das Alb-Durchbruchstal. Zudem mußte sie in dem knapp unterhalb bis knapp oberhalb von 700 m über NN liegenden Gelände kaum Steigungen überwinden. Schon K. Schuhmacher hatte sich 1898 für den Verlauf Hüfingen-Neudingen ausgesprochen<sup>136</sup>. Auch Georg Rieger zufolge „ermöglicht die Route Hüfingen-Neudingen die Führung in gerader Linie, ohne erheblichen Terrainschwierigkeiten zu begegnen“<sup>137</sup>. Paul Revellio, der Ausgräber des Hüfingen Kastells und Kenner der römischen Baar, plädierte ebenfalls für diese Strecke: „Mir scheint der wahrscheinlichste Verlauf immer noch die Straße Hüfingen-Behla bis zu ihrer Abbiegung nach Süden und von dort in gerader Fortsetzung der Feldweg nach dem Berchenwald (am Ostrand des Waldes einige tiefe Hohlwege). Vom Berchenwald ab wird die Straße unter der jetzigen Straße nach Pfohren bis zum Schloßbuck verlaufen sein. Hier mußte das Ried auf 500 m durchquert werden bis zum Michelberg und von da nach Neudingen“<sup>138</sup>. Diese Lösung liegt am nächsten, wenn man unter Berücksichtigung der römischen Topographie die Grundprinzipien des römischen Straußenbauwesens – größtmögliche Geradlinigkeit unter Vermeidung von Umwegen und Steigungen, sowie das Umgehen von feuchten und hochwassergefährdeten Lagen<sup>139</sup> – auf die naturräumlichen Gegenbenheiten anwendet. Die Abzweigung dürfte wohl am ehesten im Bereich

<sup>134</sup> Rieger, *Altertümer* 111.

<sup>135</sup> Zur Versumpfung des „Unterhölzer Weihers“ vgl. Bader, *Gutmadingen* 7.

<sup>136</sup> K. Schuhmacher, *Zur römischen Keramik und Geschichte Südwestdeutschlands*. *Neue Heidelberger Jahrbücher* 8, 1898, 99-100.

<sup>137</sup> Rieger, *Altertümer* 112.

<sup>138</sup> Revellio, *Hüfingen* 5. – Vgl. auch die Karten bei Schmidheiny, *Beringen* 28 Abb. 32, sowie A. Heising, *Der römische vicus von Lahr-Dinglingen – Vorbericht zu einem geplanten Auswertungsprojekt*. *Arch. Nachr. Baden* 84, 2012, 6 Abb. 1.

<sup>139</sup> H.-Chr. Schneider, *Altstraßenforschung*. *Erträge der Forschung* Bd. 170 (Darmstadt 1982) 19 u. 35.

unmittelbar südlich des Hüfingers Militärlagers erfolgt sein, wo die über den Schwarzwald kommende Verbindung auf jene vom Hochrhein traf<sup>140</sup>.

Nachdem direkte Hinweise aus archäologischen Beobachtungen fehlen, bleiben nur indirekte Anhaltspunkte, die den erschlossenen Streckenverlauf abstützen könnten. Solche liefern mitunter Flurnamen, die in der Regel ins Spät- bis Hochmittelalter zurückreichen. Die Weiterbenutzung einer römischen Fernstraße oder ihre zu jener Zeit noch sichtbaren Geländespuren konnten Beweggrund zu entsprechenden Benennungen einer Örtlichkeit sein. Bei der Durchsicht des Flurnamenbestandes wird man nicht weit östlich des Kastells tatsächlich fündig. Dort ist am Ortsausgang von Hüfingen nach Pfohren bzw. Sumpfohren an einer Flur die Erinnerung an einen alten Weg haften geblieben in Form der Bezeichnung „Hennensteig“ (= Hunnensteig)<sup>141</sup>. Auch die Lage der merowingerzeitlichen Gräberfelder Hüfingen-, „Gierhalde“ und Hüfingen-, „Auf Hohen“ machen den Verlauf im Bereich des „Hennensteig“ und weiter nach Osten durch den Berchenwald wahrscheinlich, denn die frühmittelalterlichen Siedlungen suchten stets die Nähe der Verkehrswege<sup>142</sup>.

Weit unsicherer, aber dennoch erwähnenswert sind einige Flurnamen auf Neudinger Gemarkung (Taf. 481: Nr. 1-2 u. 5): ein „Steinacker“ im Gewann „Tal“ und die „Steinäcker“ südöstlich von „Löbern“<sup>143</sup>, sowie der „Steinweg“ im Gewann „Oberwegen“<sup>144</sup>. Da die Äcker hier relativ steinarm sind, bleibt als Möglichkeit ein steinernes Hindernis im Untergrund, das den Pflug immer wieder behinderte und Anlaß zu der Bezeichnung gab. Es kann sich um eine geologische Formation handeln, etwa eine Rippe aus hoch anstehendem Gestein<sup>145</sup>, genauso gut aber auch um die Reste eines gepflasterten oder geschotterten römischen Straßenkörpers. Häufig gehen Flurnamen wie „Steinacker“, „Steinbuck“ usw. auf Mauerfundamente von *Villae rusticae*, Straßenpflasterungen oder andere Reste römischer Steinarchitektur zurück<sup>146</sup>. Es gibt Fälle, in

<sup>140</sup> Jeder andere Trassenverlauf als eine solche geradlinige Weiterführung der Schwarzwald-Route nach Osten hätte nicht nur unnötige Umwege für die militärischen und zivilen Verkehrsströme bedeutet, sondern auch die Kontrolle der Donaustraße vom Militärlager aus erheblich erschwert. Das Kastell auf seiner Spornlage etwa 20 m über der Breg war im Westen zum „Hammeltal“ und im Norden zum Fluß hin durch Steilhänge abgeriegelt, und auch im Osten durch eine Senke vom umliegenden Gelände getrennt. Nach Süden zu verlief das Relief dagegen eben, und erst in weiterer Entfernung setzte ein leichtes Gefälle ein. Ein Straßenzugang zum Lager war also nur von hier aus möglich. Daraus folgert, daß sich das Verkehrsgeschehen vor dem Kastelltor auf der Ausfallebene der dort stationierten Reitereinheit abzuspielen hatte (vgl. Ph. Filtzinger/D. Planck/B. Cämmerer [Hrsg.], *Die Römer in Baden-Württemberg* [Stuttgart/Aalen 1986] 339).

<sup>141</sup> Rieger, *Altertümer* 112. – Genauso wie Krimhild („Krimhilteweg“) sind auch die „Hunnen“ dem mittelalterlichen Nibelungenlied entlehnt, in diesem Zusammenhang also im Sinne von „aus alten Zeiten stammend“ zu verstehen (s.o.).

<sup>142</sup> Dazu siehe Kap. VII.5. – Eine gute Übersicht über die topographische Situation bei Fingerlin, Hüfingen im Lichte 16 Abb. 1.

<sup>143</sup> Glunk, *Flurnamen* 175-176.

<sup>144</sup> Heute Gewann „Mittelweg“ (ebd. 177).

<sup>145</sup> Ein sog. „Heißgrat“ (vgl. R. Schreg, *Sondagen im Renninger Becken*, Kreis Böblingen: Ein Siedlungsausschnitt frühalamannischer Zeit beim römischen Gutshof am „Oberbrunnen“. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1997, 139; A. Thiel, *Unterbalbach*, Stadt Lauda-Königshofen, Main-Tauber-Kreis: vom Neolithikum bis in die Merowingerzeit – ein Friedhof mit 3000-jähriger Tradition. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2009, 122).

<sup>146</sup> Stoll, *Grimmelshofen* 198; Beyer, *Römerstraßen* 206. – Von den zahlreichen Belegen seien beispielhaft die umfangreichen Mauerstrukturen des großen *vicus* im Gewann „Steinäcker“ bei Güglingen genannt (W. Joachim, *Ein römisches Mithräum mit römischen und alamannischen Siedlungsresten in Güglingen*, Kreis Heilbronn. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1999, 139-143; K. Kortüm/A. Neth, *Zur Fortsetzung der Vicusgrabung in den „Steinäckern“ bei Güglingen*, Kreis Heilbronn. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2004, 165-168; Dies., *Der römische Vicus bei*

denen Bezeichnungen wie „Steinweg“, „Steinerne Straße“, „Steinstraße“ mit Sicherheit von einer römischen Kunststraße herrühren<sup>147</sup>. Doch sind wie im Falle von „Steinacker“ auch hier die jeweiligen geologischen Bedingungen vor Ort zu beachten<sup>148</sup>. Weitere von D. Denecke erwähnte Entstehungsweisen solcher Flurnamen zeigen, daß sie nur unter großem Vorbehalt als Hinweise auf Römerstraßen gewertet werden dürfen: „So kann ein Steinweg ein mit Steinen gepflasterter oder ein mit Steinschotter befestigter Weg sein, ein Weg, der auf festem, steinigem Untergrund verläuft, oder ein Weg, auf dem Steine transportiert wurden“<sup>149</sup>.

Ähnlich verhält es sich mit zwei Flurnamen, die auf Furten hinweisen (Taf. 481: Nr. 3-4): die „Asilisfurt“ am Tössebach und die „Welhait Furt“ an einem weiteren Bach im Bereich des heutigen Ortseinganges von Neudingen<sup>150</sup>. Sie könnten auf die Übergänge der im Mittelalter weiterhin in Benutzung stehenden Donaustraße über diese kleinen Wasserläufe zurückgehen, ihre Entstehung jedoch auch einem Weg jüngeren Ursprungs mit nur örtlicher Bedeutung verdanken. Bemerkenswert ist immerhin die Tatsache, daß beide Furten zusammen mit den „Steinäckern“ eine gemeinsame Linie bilden, die nach Westen Richtung Hüfingen und nach Osten zum Donau-Durchbruchstal weist, während der „Steinweg“ eher abseits dieser Linie liegt (Taf. 481: Nr. 1-5). Viel stärker ins Gewicht fällt ein Flurname östlich von Neudingen auf Gemarkung Gutmadingen: die „Herrenstraß“. Der Platz liegt direkt über der Donau, wo der auslaufende Albabhang der „Länge“ bis an den Fluß heranreicht (Taf. 481: Nr. 6). Die Bezeichnung ist 1585 als „die Herrenstraß“ und 1680 als „under der heerstraß“ urkundlich genannt und noch heute mundartlich als „d’ Herrenstroß“ oder „d’ Heerstroß“ bekannt<sup>151</sup>. Sie erscheint auch in der Version „Heerweg“ und „Herrenweg“. Südlich über ihr zieht sich der „Herrenrain“ entlang<sup>152</sup>. Eine südlich der Donau in Richtung Osten strebende Straße konnte diese Engstelle nur hier passieren<sup>153</sup>. Als „Heerstraße“, „Heerweg“, „Heergasse“ usw. wurden im Mittelalter die überregional bedeutsamen Fernverkehrswege bezeichnet<sup>154</sup>. Weil es sich häufig um weiter- oder wiederbenutzte römische Routen handelte, können die Namen bis zu einem gewissen Grade auch als Hinweise auf solche gewertet werden. Um aus den überaus zahlreichen Beispielen nur wenige herauszugreifen: östlich von Sigmaringen ist die römische Donausüdstraße an verschiedenen Stellen durch die Bezeichnung „Heerstraße“ belegt<sup>155</sup>, während an der Verbindung von Riegel nach Hüfingen im Glottertal der Name „Herrenweg“ haftet (s.o.). Der westlich von Vörsstetten im

---

Güglingen. Entdeckungen im Archiv ergänzen die aktuellen Ausgrabungen. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 35, 2006, 69).

<sup>147</sup> Beyer, Römerstraßen 200.

<sup>148</sup> Vgl. Hertlein, Römerstraßen 67 u. 70.

<sup>149</sup> D. Denecke, Methodische Untersuchungen zur historisch-geographischen Wegforschung im Raum zwischen Solling und Harz. Ein Beitrag zur Rekonstruktion der mittelalterlichen Kulturlandschaft. Göttinger Geographische Abhandlungen Bd. 54 (Göttingen 1969) 33.

<sup>150</sup> Glunk, Flurnamen 40 u. 202.

<sup>151</sup> Bader, Gutmadingen 21.

<sup>152</sup> Bader, Königshof 113.

<sup>153</sup> Heute verläuft dort die Kreisstraße von Gutmadingen nach Geisingen.

<sup>154</sup> Hertlein, Römerstraßen 58.

<sup>155</sup> Ebd. 53.

Breisgau verlaufende „Herrenweg“ ist archäologisch als römische Straße bestätigt<sup>156</sup>. Auch „Die Herrenstraß“ am Eingang ins Donau-Durchbruchstal war schon mehrfach Anlaß, hier eine Römerstraße zu vermuten<sup>157</sup>. Zudem liegt wenige 100 m westlich der Stelle eine Flur „Grabenäcker“ (Taf. 481: Nr. 7), deren Benennung auf entsprechende, ehemals sichtbare Geländespuren zurückgehen könnte<sup>158</sup>. Daß die in Neudingen zutage gekommenen römischen Siedlungsbefunde gut in das Bild eines Südverlaufs der Donaustraße passen, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Die römische Besiedlung nahm in der Regel engen Bezug auf die Straßenzüge: die Fundplätze reihen sich entlang der Verbindungen auf<sup>159</sup>. Irgendwo östlich von Gutmadingen überschreitet die Route dann den Strom und erscheint auf Höhe von Immendingen an dessen nördlichem Ufer<sup>160</sup>. Östlich von Tuttlingen verlässt sie das Tal, das hier zu eng wird, und strebt über die Albhochfläche via Neuhausen und Vilsingen Sigmaringen zu<sup>161</sup>.

Als Fazit kann festgehalten werden: nach der Zusammenschau aller Fakten verdichten sich die Hinweise darauf, daß die römische Donaustraße zwischen Hüfingen und Gutmadingen südlich des Flusses verlief, wenn auch ein direkter Nachweis durch die archäologische Lokalisierung ihres Straßenkörpers nach wie vor aussteht. Dieses Ergebnis hat für Neudingen weitreichende Konsequenzen, denn somit wird wahrscheinlich, daß der Ort eine verkehrsgeographische Schlüsselposition innehatte<sup>162</sup>. Er lag nicht nur direkt an oder nahe der in der Merowingerzeit nach wie vor bedeutenden Fernstraße, sondern konnte diese auch relativ einfach kontrollieren. Grund dafür waren die landschaftlichen Gegenbenheiten: auf Höhe des Ortes begannen Donaustrom und Albsteilhänge damit, immer weiter zusammenzurücken und den Verkehr gleichsam wie ein Trichter zu erfassen, welcher nach Osten zu immer schmaler wurde und schließlich auf den engen Durchlaß im Bereich der „Herrenstraß“ zielte. Wollte man die Verkehrsverbindung sichern und überwachen, dann war dies von Neudingen sowie von den weiter östlich im Donautal gelegenen Plätzen aus sehr effektiv möglich<sup>163</sup>.

---

<sup>156</sup> Chr. Bücker, Vörstetten: Neue Forschungen zur Siedlungsarchäologie im Breisgau. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1998, 199.

<sup>157</sup> So bereits J. Barth, Geschichte der Stadt Geisingen in der Baar (Geisingen 1880) 6. – Vgl. auch Bader, Königshof 113; Fingerlin, Reitergrab 19.

<sup>158</sup> Vgl. Beyer, Römerstraßen 200-202.

<sup>159</sup> Vgl. G. Fingerlin, Vom Hochrhein zur Donau. Archäologische Anmerkungen zu einer wichtigen Römerstraße. Arch. Nachr. Baden 32, 1984, 3; H. E. Herzig, Altstraßenforschung zwischen Geschichte, Geographie und Archäologie. Dargestellt am Beispiel der Römerstraßen des schweizerischen Mittellandes. Arch. Korrb. 25, 1995, 213.

<sup>160</sup> Hübener, Beiträge Anhang Karte 1.

<sup>161</sup> Rieger, Altertümer 113.

<sup>162</sup> Anders noch Düwel/Fingerlin, Neudingen 108.

<sup>163</sup> Vgl. die ganz ähnliche strategische Position der während der Merowingerzeit bedeutenden Siedlungen Pfullingen und Grubingen, die an Straßenaufstiegen auf die Schwäbische Alb lagen (D. Quast, Merowingerzeitliche Funde aus der Martinskirche in Pfullingen, Kreis Reutlingen. Fundber. Baden-Württemberg 19/1, 1994, 635).

## II. Das Gräberfeld

### 1 Topographische Lage

Neudingen liegt am Südostrand der Baar am Übergang der Riedbaar zum südlichen Baaralbvorland<sup>1</sup>. Die Donau kommt von Nordwesten her stark mäandrierend aus der Riedbaar-Ebene und führt hier bis hart an die westsüdwest-ostnordost verlaufenden Albabhänge heran. Dann wendet sie sich nach Osten, um bei Geisingen in ihr Durchbruchstal durch die Alb einzutreten. In dem nach Westen offenen Winkel ist der Ort unmittelbar zwischen Hangfuß und rechtem Flußufer positioniert (s.o. Abb. 1)<sup>2</sup>. Nach Süden zu steigt das Gelände in welligen Stufen zu den Albhöhen der „Länge“ und des „Fürstenberges“ an, im Bereich des Braunjurasockels zunächst noch sanft, in den höheren Lagen mit Beginn der Weißjurabank dann jedoch ausgesprochen steil werdend<sup>3</sup>. Die ausgedehnten unteren Hänge sind durch zahlreiche kleine, hier austretende und der Donau zufließende Bäche hügelig strukturiert. Die größten von ihnen sind der westlich des Ortes gelegene Tössebach, dem sich nach Osten hin der Rainlesbach und dann der Gossinger Bach anschließen, wobei sich zwischen den Bächen jeweils mehr oder weniger flache Kuppen erstrecken.

Eine dieser Anhöhen liegt unmittelbar südlich des Ortes. Sie wird im Westen durch den tief eingeschnittenen Rainlesbach begrenzt, im Osten durch einen Bachlauf mit dem Namen Seigenbrunnen, der die östlich anschließende flache Erhebung des Sichenbergs abtrennt und im Bereich von Maria Hof in die Donau mündet. Nach Süden hin ist sie vom sanft ansteigenden Albabhang durch eine flache Senke abgetrennt. Mehrere Quellen bilden hier ein kleines Rinnsal, das sich nach Westen zunehmend in den Untergrund einschneidet und in den Rainlesbach mündet. Die Kuppe der Anhöhe wird durch die in Nord-Süd-Richtung verlaufende Straße von Neudingen nach Fürstenberg bzw. ins Gnadenthal in zwei Teile zerschnitten. Der östliche Teil trägt die Gewannbezeichnung „Tafeläcker“, der westliche heißt „Löbern“ oder „Leberer“. Hier, nur jeweils 6 km von Hüfingen und Donaueschingen entfernt, entdeckte man ein weiteres großes frühmittelalterliches Gräberfeld. Es ist 120 m vom alten Ortsrand entfernt und fügt sich durch seine leicht erhöhte Position oberhalb der Siedlung bestens in die topographischen Gesetzmäßigkeiten merowingerzeitlicher Bestattungsplätze ein<sup>4</sup>. Die Distanz zum alten Ortskern mit der Kirche sowie zum vermuteten Standort des Königshofes beträgt jeweils nur etwa 300 m, weshalb die Nekropole mit Sicherheit als zum Dorf gehörig betrachtet werden kann<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. G. Reichelt, Die natürlichen Landschaften um Villingen und der anthropogene Wandel ihrer Bedingungen. In: W. Müller (Hrsg.), Villingen und die Westbaar (Brühl 1972) 19 Abb. 6.

<sup>2</sup> Die Donau floß früher direkt am Dorf und dem Plateau „Auf Hof“ vorbei, bis 1867 der Damm der neu errichteten Bahnstrecke Donaueschingen-Konstanz den Ort vom Fluß trennte. Dieser wurde durch Korrektur umgeleitet und nördlich des Bahndammes vorbeigeführt. Am Dorfrand blieb nur noch der sog. Mühlkanal zurück (Münzer, Neudingen 1).

<sup>3</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 90.

<sup>4</sup> Fingerlin, Adlige Frau 12; Fingerlin, Geschichte 220.

<sup>5</sup> Düwel/Fingerlin, Neudingen 110. – Die beiden Wüstungen Gossingen und Himmlingen sind mit 1 bzw. 1,5 km bereits zu weit vom Neudinger Gräberfeld entfernt, um mit diesem noch in irgendeiner Beziehung zu stehen.

Der Flurname „Löbern“ oder „Leberer“, in dessen Gewann das Neudinger Gräberfeld liegt, ist erstmals im Urbar des Klosters Maria Hof von 1448 als „uff lehren“, „in lehren“ und „uff lebran“ überliefert. Für 1502 erscheint er im Klosterurbar in den Formen „uf leweren“ und „uff lebaren“, in der Lehensgutbeschreibung von 1585 als „auf leweren“, „auf löbern“ und „auf löwaren“. Im Neudinger Renovationsurbar von 1587 ist er in den Formen „auf Leweren“, „auf Lehren“ und „auf Löwberen“ vermerkt, in der Lehensgutbeschreibung von 1596 als „uff leyberen“ und „uff Lehren“. Ab der Lehensgutbeschreibung von 1630 festigt sich schließlich die Form „auf Löbern“ mit in der Folgezeit nur noch leichten Abweichungen der Schreibweise („Lebern“, „Leebern“)<sup>6</sup>. Der Name geht auf das althochdeutsche Wort „hlêo“, Hügel, Grabhügel zurück und ist aus dem Dativ Plural „hlêwirun“ im Sinne von „bei den Grabhügeln, bei den Gräbern, beim Friedhof“ gebildet<sup>7</sup>.

Die Bezeichnung hatte schon früh Anlaß zu der Vermutung gegeben, daß auf dem Areal ein Reihengräberfriedhof existieren müsse, zumal in anderen Fällen im Bereich gleichnamiger Fluren tatsächlich merowingerzeitliche Gräber entdeckt worden waren. Im nur 16 km südlich von Neudingen bereits im Kanton Schaffhausen gelegenen Beggingen beispielsweise konnte zwischen 1945 und 1946 in einem Gewann „Löbern“ ein alamannischer Friedhof ausgegraben werden<sup>8</sup>. Anlaß zur Benennung der Bestattungsplätze mit dem Begriff hlêwirun gaben die für die Reihengräberfelder so typischen Überhügelungen der Gräber<sup>9</sup>. Auch wenn es sich hier zumeist nicht um Grabhügel im eigentlichen Sinne handelte (bei denen eigens Material zur Aufschüttung herangeschafft wurde), sondern lediglich um den aufgelockerten und daher im Volumen vergrößerten Aushub der Grabgrube, wurden diese Überhügelungen von den Zeitgenossen als so charakteristisch angesehen, daß es zur Gleichsetzung des Ausdrucks mit dem Grab kam<sup>10</sup>. Die von Josef Speck 1977 zusammengestellten 79 Belege der deutschsprachigen Schweiz konzentrieren sich v.a. zwischen Zürichsee und Bodensee, was wohl an der dort besonders dichten alamannischen Besiedlung liegen dürfte<sup>11</sup>. Für die an Specks Untersuchungsgebiet nördlich anschließenden Teile der Alamannia fehlt eine Sammlung und Kartierung der Löbern-Namen bislang, doch dürften sie hier kaum weniger zahlreich sein. Im knapp südlich der Baar jenseits der Wutach-Schlucht gelegenen Ewatingen existiert beispielsweise eine Flur „Auf Löbern“, während es bei Riedöschingen östlich von Blumberg ein Gewann „Leberer“ gibt. Von beiden Stellen sind bislang jedoch noch keine Grabfunde bekanntgeworden. Im Gebiet der Baar dagegen konnten etwa auf der Gemarkung Bräunlingen zwei frühmittelalterliche Fundstellen in den Fluren „Auf

<sup>6</sup> Glunk, Flurnamen 129.

<sup>7</sup> Speck, Flurname 144 u. 148.

<sup>8</sup> 1958 von Walter U. Guyan vorgelegt (Guyan, Beggingen-Löbern).

<sup>9</sup> Speck, Flurname 148.

<sup>10</sup> Vgl. R. Moosbrugger, Die frühmittelalterliche Grabhügelnekropole Illnau. In: R. Degen/W. Drack/R. Wyss (Hrsg.), *Helvetia antiqua. Festschrift Emil Vogt* (Zürich 1966) 293.

<sup>11</sup> Vgl. Speck, Flurname 145 Abb. 3. – Die Namen lauten so gut wie immer auf „n“ aus, begegnen am häufigsten in der Schreibweise „leweren“, und tragen oft den Zusatz „auf“ (Belegliste ebd. 145-147).



der Leiber“ und „Schmalenläubern“ lokalisiert werden<sup>12</sup>. Auch Stellen, die aus der Nebenform „Leh“, „Lehr“ oder „Lehen“<sup>13</sup> gebildete Bezeichnungen tragen, haben sich bereits mehrfach als fundträchtig erwiesen. So wurden etwa in Donaueschingen im 19. Jh. im Gewann „Am Lehen“ mehrere Bestattungen durch den Bau einer Wasserleitung zerstört<sup>14</sup>. Das Gräberfeld von Schwenningen lag in einer Flur „Auf der Lehr“<sup>15</sup>, während sich der Oberflachter Friedhof auf der „Leerhalde“ oder „Lehrhalde“ befand<sup>16</sup>. In Bad Dürkheim ist ein Gräberfeld in der Flur „Unter Lehr“ bekannt<sup>17</sup>. Beispiele aus dem nach Norden hin an die Baar anschließenden Gebiet nennen Denise Beilharz, Martina Langenbeck und Bernhard Würger<sup>18</sup>. Im Bereich der Schwäbischen Alb sind gleichfalls frühmittelalterliche Grabfunde in Fluren der Namensfamilie Leber/Löbern/Lehr bekannt<sup>19</sup>.

Die althochdeutsche Bezeichnung geriet mit der Aufgabe der Bestattungsplätze im Zuge der Christianisierung in Vergessenheit, blieb an den Örtlichkeiten jedoch häufig als Flurname haften<sup>20</sup>. Weil sich jedoch im Neudinger Gewann Löbern lange Zeit keine Funde einstellten, wurden auch Zweifel an der Existenz etwaiger Gräber geäußert. So schrieb der Donaueschinger Lokalhistoriker und Ausgräber des dortigen Gräberfeldes am „Tafelkreuz“ Dr. Paul Revellio 1953 in einem Brief an den Villinger Heimatforscher Martin Münzer: „Dem alamannischen Friedhof auf ‘Lebre’ stehe ich heute mit einiger Skepsis gegenüber. Er ist seinerzeit von mir aufgrund dieses Flurnamens angenommen worden. Es müsste aber doch in der Zwischenzeit seit 1919 doch irgendwie einmal ein Grab zutage getreten sein, wenn dort etwas wäre“<sup>21</sup>. Wie sich später zeigen sollte, war jedoch auch in Neudingen die Nekropole der Grund, die Stelle so zu benennen.

## 2. Entdeckung, Ausgrabung und Dokumentation

Im Bereich des Gewannes „Löbern“ begann man Anfang der 1970er-Jahre mit der Erschließung eines Neubaugebietes, bei dem es sich um die erste Bebauung außerhalb des alten Ortsbereichs handelte<sup>22</sup>. 1972 wurde das erste Haus errichtet, ohne daß die zuständige Außenstelle Freiburg des baden-württembergischen Landesdenkmalamtes davon erfuhr. Erst nachdem bereits Teile des

<sup>12</sup> Aus „Auf der Leiber“ wurden schon mehrmals Streufunde geborgen (Bronzezierringe, bronzener Sporn und Ring, Messerreste und weitere Fragmente), die auf ausgeackerte Gräber hindeuten. In „Schmalenläubern“ stieß man 1892 auf Bestattungen, darunter eine in einer aufgemauerten Steinkiste (Buchta-Hohm, Donaueschingen 111).

<sup>13</sup> Speck, Flurname 148.

<sup>14</sup> Der Platz steht nicht in Zusammenhang mit dem großen Gräberfeld in der Flur „Am Tafelkreuz“ (Buchta-Hohm, Donaueschingen 112).

<sup>15</sup> Fingerlin, Schwenningen.

<sup>16</sup> Schiek, Oberflacht 15.

<sup>17</sup> J. Pape, Eine Rettungsgrabung im frühmittelalterlichen Gräberfeld „Unter Lehr“ in Bad Dürkheim, Schwarzwald-Baar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 212-213.

<sup>18</sup> D. Beilharz/M. Langenbeck/B. Würger, Neues aus Altheim: ein weiteres merowingerzeitliches Reihengräberfeld in Altheim, Stadt Horb, Kreis Freudenstadt. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2001, 151.

<sup>19</sup> Schmitt, Zollernalbkreis 28.

<sup>20</sup> Speck, Flurname 148-149. – Bereits zu Beginn des Hochmittelalters wurde der Begriff im Sprachgebrauch von „Friedhof“/„Kirchhof“ verdrängt und nun nicht mehr verstanden; die schon seit längerer Zeit grundlegend geänderten Bestattungsgepflogenheiten fanden nun auch in der Sprache ihren Niederschlag.

<sup>21</sup> Zit. in Münzer, Neudingen 14 Anm. 14.

<sup>22</sup> Hietkamp, Bericht 4.

Gräberfeldes unbeobachtet zerstört worden waren, erfolgte im Juli 1978 eine Fundmeldung. Ein Bauherr hatte nach starkem Gewitterregen in der Wand seiner ausgehobenen Kellergrube die freigewaschenen Reste zweier Skelette bemerkt<sup>23</sup>. Bei einer Befragung erinnerten sich die Eigentümer der schon fertiggestellten Häuser, daß bei den Aushubarbeiten immer wieder Hölzer zutage gekommen waren, die man rätselhaft gefunden und sich als „angeschwemmt“ erklärt hatte. Das westliche Ende des Baumsarges aus Grab 102 hatte in die Grube des Grundstücks 2201 hineingeragt und war vom Bauherrn als störendes Hindernis abgeschlagen worden<sup>24</sup>. Die Zerstörungen betrafen hauptsächlich den mittleren Gräberfeldbereich. Dort führte die bereits mit Kanalisation und Versorgungsleitungen versehene und auf etwa 1 m Tiefe ausgekofferte Siedlungsstraße „Auf Löbern“ von Ost nach West durch den Friedhof (Gräberfeldplan Taf. 404). Nördlich von ihr griff die Grube des Grundstücks 2201 in das östliche Gräberfeldareal ein, während diejenige des Grundstücks 2200 im Zentralbereich lag, wo zudem durch den umgebenden Garten weitere Bestattungen zwar nicht zerstört, aber unzugänglich für eine Bergung geworden waren<sup>25</sup>. Südlich der Straße hatte die Baugrube des Grundstücks 2212 einen Teil des westlichen Gräberfeldrandes beseitigt. Die Kellerausschachtungen der Grundstücke 2200, 2201 und 2212, die zugehörigen Zufahrten und Leitungsgräben, und der Ost-West- sowie der Nord-Süd-Ast der Straße „Auf Löbern“<sup>26</sup> hatten weitere 24 Gräber unterschiedlich stark beschädigt (siehe Kartierung Taf. 416)<sup>27</sup>. Die noch intakten Teile des Friedhofes konnten von Juli 1978 bis September 1984 in jeweils jährlichen, sowie 1988 und 1990 in zwei abschließenden Kampagnen vollständig ausgegraben werden.

Nach dem maschinellen Abschub der ca. 20 cm dicken Humusschicht wurden in der Regel weitere 20 cm des anstehenden Tons durch den Bagger entfernt. Dies erfolgte in 5 bis 10 cm dünnen Schichten und unter ständiger Beobachtung, denn bereits in dieser Tiefe kamen die Sohlen der am flachsten gelegenen Gräber zutage<sup>28</sup>, von denen einige trotz aller Vorsicht durch die Baggerschaufel erheblich in Mitleidenschaft gezogen wurden<sup>29</sup>. Das so vorbereitete Grabungsniveau lag nun etwa 40 cm tiefer als die ehemalige Bodenoberfläche<sup>30</sup>. Weil sich die Grabverfüllungen in Farbe und Struktur in der Regel nicht vom anstehenden Boden abhoben, waren die Gräber in der Fläche nicht zu erkennen und machten sich nur dann bemerkbar, wenn sie bereits in dieser Tiefe Knochen, Beigaben oder Reste bzw. Verfärbungen der Holzeinbauten lieferten. Zur Lokalisierung waren die Ausgräber also gezwungen, per Hand ein engmaschiges System von Suchschnitten anzulegen. Diese reichten vom Grabungsniveau aus weitere 40 cm in

<sup>23</sup> Gräber 1 und 3 in der Baugrube des Grundstücks 2212.

<sup>24</sup> Ebd. 5.

<sup>25</sup> Ebd. 5.

<sup>26</sup> Es handelt sich um eine Ringstraße, die nach Passierung des Grundstücks 2212 nach Norden abbiegt, dort einen weiten Bogen vollzieht und von Norden zurückkehrend zwischen den Grundstücken 2198 und 2200 auf den Ost-West-Ast trifft.

<sup>27</sup> Siehe auch Kap. III.2.5.

<sup>28</sup> Zur oftmals überaus seichten Position als Folge intensiven Bodenabtrags siehe Kap. III.1.2.

<sup>29</sup> Siehe Kap. III.2.6.

<sup>30</sup> Ebd. 6.

die Tiefe. In deren Profilen waren die Grabgruben nun zu lokalisieren, weil sie die in einer Tiefe von etwa 60 bis 80 cm unter der Bodenoberfläche beginnende, horizontal verlaufende Schichtstruktur des Opalinustons unterbrachen. Um pro Schnitt möglichst viele Bestattungen erfassen zu können, legte man die Sondagegräben in Nord-Süd-Richtung parallel zueinander und quer zur Orientierung der Gräber an. Um zu verhindern, daß das Suchraster kleinere Kindergräber verfehlte, wurden Breiten und Abstände von jeweils etwa 60 cm gewählt.

Viele der Beigaben mußten aufgrund ihres schlechten Erhaltungszustandes im Erdblock geborgen werden und wurden nach Einlieferung in die Restaurierungswerkstatt dort sofort konservatorisch bearbeitet. Eine Ausnahme bildeten Objekte, deren weit fortgeschrittener Zerfall eine Konservierung unmöglich machte. Sie verblieben im Magazin in ihren Erdblocken<sup>31</sup>. Anfangs erfolgte auch der Abbau der Schädel und aller anderen noch einigermaßen faßbaren Skelettportionen per Blockbergung. Es entstanden jedoch bald Probleme bei der Magazinierung durch die Menge des an den Knochen anhaftenden Bodens, die zu großem Gewicht und Platzverbrauch führte. Zudem zeigten sich die Knochen in der Regel so stark vergangen, daß eine erfolgreiche anthropologische Bearbeitung in den meisten Fällen ohnehin fraglich erschien. Daher wurden ab der Grabungskampagne 1980 außer den Schädeln nur noch die besser erhaltenen Teile geborgen. Größere Bruchstücke sammelte man lose ein, während man kleinere Splitter und die bröselig zerfallene Knochensubstanz in den Grabgruben zurückließ<sup>32</sup>.

Das Gräberfeld von Neudingen zeichnet sich durch eine besonders sorgfältige und detaillierte Dokumentation aus, die mit ihrem umfangreichen Bestand an Plana und Profilen weit über das hinausgeht, was bei Grabungen auf Reihengräberfeldern üblich ist. Bei 109 Gräbern war nur ein Planum angelegt worden, meist deswegen, weil sie so oberflächennah lagen, daß kaum mehr aufgehende Bereiche der Grabgruben erhalten waren. Bei ihrer Lokalisierung in den Suchschnitten hatte man bereits den Grabboden erreicht, oder man schnitt diesen sogar schon beim Humusabschub an<sup>33</sup>. Eine Aufschlüsselung der Gräber nach den Tiefenstufen<sup>34</sup> zeigt anschaulich, daß die Gräber umso häufiger nur ein Grabboden-Planum umfassen, je flacher sie liegen. Die Gräber der Tiefenstufe 0 besaßen alle lediglich ein Planum. In den Tiefenstufen 1 und 2 waren es 95,6 bzw. 77 %, während die Tiefenstufe 3 mit nur noch 30,5 % bereits merklich schwächer vertreten ist. In den Tiefenstufen 4 und 5 schrumpft der Anteil der Grabgruben mit nur einem Planum auf lediglich 14,7 bzw. 4,7 % zusammen. Alle noch tiefer reichenden Gräber besitzen durchwegs mehr als ein Planum<sup>35</sup>.

---

<sup>31</sup> Hietkamp, Bericht 9.

<sup>32</sup> Ebd. 8-9.

<sup>33</sup> Dazu siehe Kap. III.2.6.

<sup>34</sup> Zu den Tiefenstufen siehe Kap. III.1.2.

<sup>35</sup> In Zahlen: Tiefenstufe 0: sechs von sechs Gräbern; Tiefenstufe 1: 22 von 23 Gräbern; Tiefenstufe 2: 47 von 61 Gräbern; Tiefenstufe 3: 22 von 72 Gräbern; Tiefenstufe 4: neun von 61 Gräbern; Tiefenstufe 5: zwei von 42 Gräbern. Die Summe der hier aufgeführten Gräber beträgt nur 108, weil Grab 1 weggelassen werden mußte, da es keine von der Oberfläche her gemessenen Tiefenangaben besitzt und somit in keine Tiefenstufe einzuordnen ist.

222 Gräber oder 66,8 % der Gesamtzahl von 332 Grabgruben umfassen zwei oder mehr Plana. Von diesen sind 112 Gräber mit zwei Plana dokumentiert, während bei 72 Gräbern drei und bei 25 Gräbern vier Plana angelegt worden waren. Bei besonders tiefen Grabschächten konnte sich die Anzahl noch weiter erhöhen auf fünf<sup>36</sup>, sechs<sup>37</sup> oder sogar sieben Plana<sup>38</sup>.

Von 190 Grabgruben, also 57,2 % der Gesamtzahl, liegen Profile vor. Von diesen besitzen zehn Gräber außer dem üblichen, quer zur Grablängsachse verlaufenden Profilschnitt noch weitere, die v.a. bei komplizierteren Befunden oder umfangreicherer Holzerhaltung zusätzlich Befunddetails oder die Seitenansichten von Grabeinbauten und Möbeln festhielten<sup>39</sup>. Insgesamt umfaßt die Grabungsdokumentation 227 Profile. Wenn einem Grab ein Profil fehlt, liegt es zumeist daran, daß die Anlage eines solchen aufgrund der nur noch geringen Tiefe nicht lohnte bzw. nicht mehr möglich war. Die Profile reichen jedoch nur selten bis an die Oberfläche hinauf, sondern setzen zumeist erst in größerer Tiefe ein. Bei 43 Gräbern mit besonders komplizierten oder kleinteiligen Fundlagen wurden zusätzlich zu Plana und Profilen je ein bis vier Detailskizzen angelegt<sup>40</sup>.

### 3. Größe, Grenzen und räumliche Struktur

Insgesamt wurden 332 Grabgruben lokalisiert<sup>41</sup>, die sich in fünf Pferdegräber und 327 menschliche Grablegen aufteilen. Aus letzteren liegen 331 Individuen vor<sup>42</sup>. Das Gräberfeld erstreckt sich in einem nordost-südwestlich verlaufenden, rund 125 m langen und maximal 70 m breiten Streifen (siehe Plan Taf. 403). Im Süden und Norden sind die Friedhofsgrenzen erreicht und zeichnen sich deutlich ab. Gleiches ist der Fall beim südlich der Straße „Auf Löbern“ gelegenen Abschnitt der Westgrenze, beim größten Teil der Westgrenze nördlich der Straßentrasse sowie beim dort gelegenen Abschnitt der Ostgrenze. Auch hier bricht die Belegung der Nekropole eine klare Linie bildend ab. Die Baggerbeobachtungen in den außerhalb der Grabungsflächen gelegenen Arealen, die noch bis 1991 während des Aushubes von Baugruben durchgeführt wurden, erbrachten keine Hinweise auf eventuell vorhandene, weiter abseits

<sup>36</sup> Gräber 72, 95, 98, 119, 159, 269 und 324.

<sup>37</sup> Gräber 102, 139, 155 und 200.

<sup>38</sup> Gräber 22 und 168 (bei diesen handelt es sich um die beiden am tiefsten erhaltenen Gräber des Gräberfeldes). – In sechs Fällen wurde ein Planum zweimal dokumentiert, wobei die zweite Dokumentation nach dem Abbau großflächigerer Skelett- oder Holzreste und der Freilegung darunter befindlicher Funde/Befunde erfolgte, ohne daß es dabei zu einer Veränderung der Tiefe kam (Grab 139 Pl.4, Grab 223 Grabboden, Grab 250 Grabboden, Grab 255 Pl.2, Grab 273 Grabboden, Grab 318 Grabboden). Diese Fälle wurden für die obige Statistik dennoch als jeweils zwei Plana gezählt. Grab 85 war bereits vollständig abgebaggert worden und konnte nur noch auf einem Abraumphaufen in Resten festgestellt werden, es fällt daher für diese Aufstellung aus.

<sup>39</sup> Zwei Profile: Gräber 13, 102 und 316; drei Profile: Grab 328; vier Profile: Gräber 89 und 209; fünf Profile: Gräber 73 und 135; acht Profile: Grab 22; zwölf Profile: Grab 168.

<sup>40</sup> Insgesamt 56 Detailskizzen in den Maßstäben 1:2, 1:4, 1:5 oder 1:10. – Eine Detailskizze: Grab 49, 65, 71, 74, 77, 125, 127, 137, 142, 147-150, 152, 168, 175, 188, 193, 206, 219, 223, 224, 233, 250, 253, 255, 291, 296, 297, 299, 308, 312, 318 und 328. – Zwei Detailskizzen: Grab 64, 114, 123, 294, 313 und 315. – Drei Detailskizzen: Grab 300 und 319. – Vier Detailskizzen: Grab 269.

<sup>41</sup> Es wurden 330 Grabnummern vergeben. Die Gräber 10 und 199 wurden in a und b unterteilt, weil es sich bei ihnen um jeweils zwei eigenständige, übereinander liegende Bestattungen handelte.

<sup>42</sup> In Grab 93 befand sich ein Kleinkind oder Säugling mit im Grab. Grab 248 erbrachte die Reste einer, Grab 276 die Reste zweier Vorbelegungen.

gelegene und deshalb nicht erfaßte Grabgruppen. Allein im Bereich der Flächen südlich der Straße ist keine deutliche Linie nach Osten zu erkennen, weshalb dort jenseits der östlichen Grabungsgrenzen vielleicht noch mit wenigen Bestattungen zu rechnen ist. Die westliche Friedhofsgrenze könnte etwas in das Grundstück 2198 hinein verlaufen sein, das sich am Westrand der nördlichen Grabungsfläche direkt an der Straße „Auf Löbern“ befindet. In diesem Fall können dort jedoch nur einige wenige Gräber gelegen haben, die durch einen Kanalgraben zerstört wurden bzw. durch den angelegten Garten unzugänglich sind.

Mit Blick auf die durchschnittliche Gräberdichte in den angrenzenden Flächen ist im Bereich der Straße „Auf Löbern“ und der unbeobachtet ausgehobenen Baugruben mit dem Verlust von etwa 90 Gräbern zu rechnen. Weitere schätzungsweise 40 Bestattungen dürften unzugänglich unter dem vor Grabungsbeginn angelegten Garten des Grundstücks 2200 existieren<sup>43</sup>. Die Schätzungen der ursprünglichen Gesamtzahl belaufen sich auf 460<sup>44</sup> bis 500<sup>45</sup>. Unberücksichtigt bleibt dabei eine unbekannte Anzahl von Gräbern, die durch Erosion und Ackerbau vernichtet wurde.

Zumindest für den nördlichen und nordöstlichen Friedhofsteil, der am höchsten liegt, muß diese Möglichkeit in Betracht gezogen werden. Dort häuften sich sehr flach liegende Gräber (Taf. 406)<sup>46</sup>, die nicht selten bereits erhebliche Pflugschäden aufwiesen (Taf. 415)<sup>47</sup>. Dies sowie von Anwohnern schon vor Beginn der Grabung aufgesammelte ausgeackerte Grabbeigaben deuten auf die einstige Existenz flacher, jetzt zerstörter Bestattungen hin. Ein zusätzliches Indiz in diese Richtung sind Gräber, die nur in ihren abgesunkenen Teilen<sup>48</sup> der vollständigen Abräumung durch den Pflug entgangen waren. Sie beschränken sich abgesehen von einer einzigen Ausnahme (Grab 165) auf den Nord- und Nordostteil des Gräberfeldes (Taf. 406).

Im südlichen Teil des Friedhofes streuen die Bestattungen in der mittleren und östlichen Partie, die fast nur im 6. Jh. belegt wurde, locker mit bis zu 10 m Abstand. Eine Gruppierung mit großen Freiflächen ohne erkennbare Reihenbildung ist typisch für ältermerowingerzeitliche Friedhöfe v.a. des 5. Jh.<sup>49</sup>. Am südlichen Gräberfeldrand, im Bereich südlich des Grundstücks 2212 sowie in den Flächen nördlich der Straße „Auf Löbern“, wo auch oder nur während der jüngeren Merowingerzeit bestattet wurde, liegen die Anlagen dagegen merklich dichter gedrängt und überlagern sich häufig (Taf. 412). Im Norden sind außer dem Zentralbereich des Gräberfeldes drei voneinander abgesetzte Gräbergruppen (Nord-, Nordost- und Ostgruppe) zu erkennen, wobei sich v.a. die Nordostgruppe deutlich separiert (Taf. 404). Sie wird vom Zentralbereich und der Nordgruppe durch einen ca. 10 m breiten gräberfreien Streifen getrennt. Die Ostgruppe könnte durch die Baugrube des Grundstücks 2201 weitgehend beseitigt worden sein. Die der Zerstörung

---

<sup>43</sup> Hietkamp, Bericht 18.

<sup>44</sup> Ebd. 18.

<sup>45</sup> Fingerlin, Grabfunde 190.

<sup>46</sup> Siehe Kap. III.1.2.

<sup>47</sup> Siehe Kap. III.2.4.

<sup>48</sup> Zu Ursachen und Verlauf dieser Setzungsvorgänge siehe Kap. III.4.1.9.

<sup>49</sup> Schmidt, Funde 358; Schach-Dörges, Stetten 606.

entgangenen Bestattungen<sup>50</sup> lassen noch erkennen, daß die Gruppe ebenfalls durch einen etwa 10 m messenden Streifen vom Zentralbereich separiert gewesen war, und zugleich durch eine ca. 5 m breite Lücke von der Nordostgruppe.

Die Gräber gruppieren sich nur selten zu Reihen (Taf. 404). Im südlichen Teil begegnen lediglich am westlichen Friedhofsrand drei kurze, locker gesetzte Abfolgen<sup>51</sup>. Alle anderen Gruppierungen sind zu kurz und/oder zu unregelmäßig, um als Reihen gelten zu können. Im Zentralbereich liegen direkt nördlich der Straße „Auf Löbern“ die vier kurzen Reihungen 4 bis 7<sup>52</sup>, sowie am Ostrand die etwas längere Reihe 8<sup>53</sup>. Die teilweise vernichtete Ostgruppe besitzt nur noch eine ansatzweise zu erkennende und durch Überschneidungen bzw. Nachfolgegräber stark verwischte Kette<sup>54</sup>. In der Nordostgruppe begegnen drei kurze, sehr dicht gesetzte Linien<sup>55</sup>. Die am stärksten ausgeprägte reihige Anordnung der Bestattungen ist in der Nordgruppe zu finden. Zwei Abfolgen durchqueren die ganze Gräbergruppe<sup>56</sup>, zwischen die sich drei kürzere schieben<sup>57</sup>. Aber auch hier verlaufen die Zeilen relativ unregelmäßig und sind immer wieder durch größere Lücken und außerhalb der Flucht liegende Bestattungen unterbrochen. Die in vielen anderen merowingerzeitlichen Friedhöfen zu beobachtende reihige Anordnung der Gräber wurde in Neudingen also nur wenig konsequent eingehalten.

Grab 145 ist nicht in den Gräberfeldplan eingezeichnet, läßt sich durch den Kontext aber immerhin ungefähr lokalisieren. Da eine Straßentrasse sein *westliches* Ende kappt (Taf. 252,B), kann es sich nur um den Nord-Süd verlaufenden Ast der Straße „Auf Löbern“ handeln. Es kommt also ein Bereich in Frage, durch welchen die lineare Verlängerung der westlichen Grenze des Grundstücks 2200 nach Norden führt.

Es konnten keine Spuren einer Gräberfeldumfriedung festgestellt werden, weder direkt in Form von Gräbchen<sup>58</sup> oder Pfostenlochreihen eines Zaunes<sup>59</sup>, noch indirekt durch sehr gleichmäßig und linear verlaufende Friedhofsgrenzen, die sich an einst vorhandenen Zäunen oder anderen abgrenzenden Strukturen wie etwa Hecken oder Hainen orientierten<sup>60</sup>. Eines der besten Beispiele

<sup>50</sup> Grab 86, 89, 91-101, 103, 112, 116, 142-143, 212, 218-219 und 226.

<sup>51</sup> Reihe 1: Grab 1, 54, 53 und 56. – Reihe 2: Grab 3, 55, 52 und 51. – Reihe 3: Grab 46, 39, 38 und 319.

<sup>52</sup> Reihe 4: Grab 133, 135, 166 und 167. – Reihe 5: Grab 132, 138, 139 und 120. – Reihe 6: Grab 140, 141 und 152. – Reihe 7: Grab 102, 131, 87 und 144.

<sup>53</sup> Grab 228, 229, 106, 109, 110, 108 und 123.

<sup>54</sup> Reihe 9: Grab 92, 94, 96, 97, 98, 101, 99, 100 und 91.

<sup>55</sup> Reihe 15: Grab 314, 264, 248 und 256. – Reihe 16: Grab 242, 243, 216, 213, 214 und 215. – Reihe 17: Grab 246, 236, 241 und 225.

<sup>56</sup> Reihe 10: Grab 294, 282, 283, 300, 281, 291, 278, 276, 277 und 271. – Reihe 13: Grab 303, 296, 295, 310, 311, 304, 305, 301, 298, 284/297, 239/260, 245, 261 und 265.

<sup>57</sup> Reihe 11: Grab 290, 275, 273 und 274. – Reihe 12: Grab 313, 269, 272, 268 und 267. – Reihe 14: Grab 292, 302/307, 293, 258, 235, 247, 238, 257 und 259.

<sup>58</sup> In Euskirchen-Weidesheim sind Teile eines bis zu 1,42 m breiten und etwa 0,5 m tiefen Spitzgrabens nachweisbar (M. Aeissen/M. El-Kassem/J. Klemet u.a., Fränkische Gräberfelder im Rheinland. In: Hellenkemper u.a., Fundgeschichten 188-189 mit Abb. 4).

<sup>59</sup> Wie etwa bei den Gräberfeldern von Steinhöring und Sasbach-„Behans“ nachgewiesen (Arnold, Steinhöring 11; J. Klug-Treppe/J. Wahl, Archäologische Untersuchungen im frühmittelalterlichen Gräberfeld „Behans“ in Sasbach am Kaiserstuhl, Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2006, 166 mit Abb. 133).

<sup>60</sup> Vgl. Bott, München-Giesing 43; H. Geisler, Das Gräberfeld Straubing-Bajuwarenstraße. In: Germanen, Hunnen und Awaren 608.

für ehemals vorhandene Begrenzungen, die sich lediglich mittelbar bemerkbar machen, bildet das Gräberfeld von Lauchheim-„Wasserfurche“. Seine Grenzen erscheinen über weite Strecken wie mit dem Lineal gezogen. Zudem weist es eine fast rechteckige Form auf<sup>61</sup>. Auch der südliche Rand der Nekropole in der Flur „Zwerchweg“ bei Herrenberg verläuft völlig gerade und gab den Ausgräbern Anlaß, „eine wie auch immer gestaltete Einfriedung“ zu vermuten<sup>62</sup>.

#### 4. Bodenverhältnisse und Erhaltungsbedingungen

Der anstehende Boden besteht im Areal des Friedhofes aus Opalinuston, der untersten Formation des Braunjura oder Dogger. In größerer Tiefe handelt es sich um einen dunkelgrauen, spröden und schieferartig in dünne horizontale Schichten gegliederten Tonstein. Zur Bodenoberfläche hin büßt er durch Verwitterung zunehmend an Festigkeit ein und erscheint als unstrukturierte, relativ homogene Masse. In den gänzlich kalkfreien Ton sind knollenförmige Eisenanreicherungen eingelagert. In Oberflächennähe haben sie sich ebenso wie die schieferige Struktur des Tonsteins aufgelöst und ihr Eisen flächig verteilt<sup>63</sup>. In den Untergrund greifen häufig grubenartige Strukturen ein, die kaum die Tiefe von 1,50 m überschreiten. Sie sind mit gelbem Verwitterungslehm des Weißjura ausgefüllt, in den sich Weißjuraschutt und grober Bergkies<sup>64</sup> einbetten. Bei diesen sogenannten „Frosttaschen“ handelt es sich um Schrumpfrisse des eiszeitlichen Permafrostbodens, die netzwerkartig miteinander verbunden und einst mit Eiskeilen ausgefüllt waren. Beim allmählichen Auftauen des Bodens wurde das Eis durch Schutt ersetzt, welcher durch Bodenfließen aus höher gelegenen Hangbereichen hierher gelangt war und den Opalinuston in z.T. großer Mächtigkeit überdeckte. Nach seiner Aberodierung blieb er im Bereich des späteren Gräberfeldes nur in den Frosttaschen zurück<sup>65</sup>.

Aufgrund ihres hohen Steinanteils waren die Frosttaschen weniger durch Bodenfließen abgesunken als der umgebende Ton. Befand sich eine solche Struktur unter einer Grabgrube, lag der Grabboden dort zum Zeitpunkt der Ausgrabung also meist etwas höher. In den Bestattungen, die durch Erosion mehr und mehr in Oberflächennähe gerieten<sup>66</sup>, waren diese Grabpartien die ersten, die dem Pflug zum Opfer fielen<sup>67</sup>. Hier fehlten die Skelette oft komplett, während sie

---

<sup>61</sup> I. Stork, Neues vom Gräberfeld Lauchheim, Ostalbkreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1988, 215; Stork, Friedhof und Dorf 292 Abb. 310.

<sup>62</sup> Dollhopf/Oeftiger, Untersuchungen 158.

<sup>63</sup> Hietkamp, Bericht 3; Hietkamp, Ausgrabung 134.

<sup>64</sup> Beim sog. Bergkies handelt es sich um Flußablagerungen alter Donauarme aus einer Zeit, als der Strom sich noch nicht so tief in den Weißjura eingegraben hatte wie heute. Sie wurden zusammen mit dem Weißjuraschutt aus höheren Hangbereichen aberodiert (vgl. W. Paul, Zur Fluß- und Landschaftsgeschichte der oberen Donau und der Baar. Schr. Ver. Gesch. Baar, 28, 1970, 176-180).

<sup>65</sup> Hietkamp, Ausgrabung 134. – Zu den komplizierten Formierungsprozessen der „Frosttaschen“ siehe: W. Golte/K. Heine, Fossile Riesen-Eiskeilnetze am Niederrhein. Eiszeitalter u. Gegenwart 25, 1974, 132-140; K. Hietkamp/S. Müller, Eiszeitliche Strukturböden bei einer Grabung in Reichenbach (Heuberg). Fundber. Baden-Württemberg 1977, 76-79.

<sup>66</sup> Dazu siehe Kap. III.1.2.

<sup>67</sup> Zu den Pflugschäden im Gräberfeld siehe Kap. III.2.4.

ansonsten nur Störungen davongetragen hatten<sup>68</sup>. In Grab 237 (Taf. 312,B) rückten die Unterschenkel durch das Absinken des Tonbodens (a) nach Westen. Im entstehenden Gefälle lagerten sich ihre Splitter – wohl unterstützt durch Stauwasser<sup>69</sup> – am Rande der Frosttasche (b) ab und folgten genau deren Schichtgrenze. Der Grabboden lag auf dem Ton um bis zu 20 cm tiefer. Den Untergrund überdeckt heute eine etwa 20 cm dicke Humusschicht<sup>70</sup>.

Eine Besonderheit des Neudinger Gräberfeldes stellen die z.T. außerordentlich günstigen Erhaltungsbedingungen für organisches Material (v.a. Holz) dar, die durch die spezifischen Eigenschaften des Opalinustons hervorgerufen werden<sup>71</sup>. Aufgrund seines hohen Gehaltes an Tonmineralien mit geringer Partikelgröße bildet er kaum Poren und ist daher wenig durchlässig für Wasser. In der entstehenden Staunässe mit Luftabschluß war der bakterielle Abbau organischer Substanzen nur noch stark verlangsamt oder gar nicht mehr möglich. Daher überdauerten häufig Reste der hölzernen Grabeinbauten und manchmal auch Beigaben aus organischem Material die Jahrhunderte im Boden. Umso stärker waren dagegen alle übrigen Materialien angegriffen, insbesondere Eisen, Bein und Keramik.

Für Metalle ist das nasse und saure bis sehr saure Milieu denkbar ungünstig<sup>72</sup>. Die Neudinger Eisengegenstände zeigten sich oft vollständig durchkorrodiert und besaßen keinen intakten Kern mehr<sup>73</sup>. Besonders technisch komplexere Stücke wie etwa Gürtelschnallen lagen in der Regel kleinteilig zerbrochen vor. In mehreren Fällen waren von Eisenbeschlägen allein die bronzenen, bisweilen bleihinterfüllten Niethüte übriggeblieben<sup>74</sup>. In ähnlich desolatem Zustand befanden sich manche Waffen<sup>75</sup>. Oft konnten die Eisenobjekte an den Oberflächen durch Auftrag eines härtenden Mittels während der Restaurierung etwas stabilisiert werden, während die Kerne bröselig blieben. In einigen Fällen hatten sie sich vollständig zu Rost aufgelöst. Man barg diese Eisenspuren zwar noch eingebettet in kleine Tonblöcke, doch waren außer den ungefähren Unrissen keinerlei weitere Konturen oder Strukturen erkennbar<sup>76</sup>.

Beim silbervergoldeten Bügelfibelpaar aus Grab 124 (Taf. 59,B1; 60,2) hatte die Vergoldung als hauchdünne Schicht die Bodenlagerung überstanden, während das Innere bröselig aufgelöst und

<sup>68</sup> In Grab 232 etwa erfaßte die Pflugschar den auf einer Frosttasche gelegenen Kopf (Taf. 310,E). Bei Grab 239 war allein der nicht auf der Frosttasche liegende Teil des Skeletts vorhanden (Taf. 313,A). In diesem Bereich hatte sich der Grabboden um mindestens 7 cm abgesenkt. Ähnliches ließ sich in Grab 238 (Taf. 312,C) und Grab 244 (Taf. 315,A) beobachten.

<sup>69</sup> Siehe Kap. III.2.3.

<sup>70</sup> Hietkamp, Bericht 4.

<sup>71</sup> Theune-Großkopf, Sängergab 9.

<sup>72</sup> Quast, Sattelgestell 437 u. 440; Bräuning, Neue Gräber 163; Theune-Großkopf, Sängergab 10.

<sup>73</sup> Auch im benachbarten Hüfingen mit seinen ganz ähnlichen Bodenverhältnissen war dies zumeist so gewesen (Fingerlin, Hüfingen im Lichte 19; Fingerlin, Baar 416).

<sup>74</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.2. – Vgl. auch die Spathagurtbeschläge aus Grab 56 (Taf. 30,A7). – Auch in Oberflacht hatten sich Eisenbeschläge häufig nur noch in ihren Bronzenieten erhalten (Schiek, Oberflacht 69).

<sup>75</sup> Etwa der Sax aus Grab 39 (Taf. 22,A8), die Lanzen aus Grab 37 und 81 (Taf. 20,B5; 38,3), die Schilde aus Grab 10a und 119 (Taf. 5,A8; 55,11), oder die Spathen aus Grab 81, 98 und 119 (Taf. 38,2; 44,6; 55,10).

<sup>76</sup> Etwa die Ahlen in Grab 36 (Taf. 20,A3-4), Gürtelbeschläge in Grab 39, 141 und 142 (Taf. 21,B4; 66,A1.B1), oder das Messer aus Grab 255 (Taf. 115,A5).



teilweise ausgeschwemmt war, weshalb sich die Stücke jetzt in teilweise hohlem Zustand befinden<sup>77</sup>. Solche Phänomene von regelrecht „ausgehöhlten“ Silberobjekten beobachtete man in Hüfingen. Dort war v.a. Silber von geringerer Reinheit angegriffen und in den tiefen, dauerhaft nassen Kammergräbern manchmal bis fast zur Unkenntlichkeit zersetzt<sup>78</sup>. Abgesehen von Gold trotzte Bronze noch am besten den widrigen Bedingungen. Die Keramik hatte dem großen Gewicht des Opalinustons wenig Widerstand entgegenzusetzen können und befand sich teilweise bereits im Stadium der Auflösung<sup>79</sup>. Gleiches gilt für Objekte aus Bein, v.a. die Käämme. Daher konnten die Stücke oft nicht mehr vollständig geborgen werden<sup>80</sup>.

Die Knochen der Skelette erwiesen sich bedingt durch den Erddruck sowie das praktisch kalkfreie Milieu in der Regel als schlecht erhalten und stark bröckelig. Fast alle Schädel waren zerbrochen und flachgedrückt, die Extremitäten kleinteilig zersplittert, an den Enden spongiös verwittert und bisweilen regelrecht plattgepreßt. Becken, Brustkorb, Hände und Füße hatten zumeist nur als weitgehend strukturlose, zerfallene Knochensubstanz überdauert. In dieser flächigen Masse kleinster Knochenteilchen ließen sich die Konturen der Knochen teilweise noch schemenhaft erkennen, teilweise auch nicht mehr<sup>81</sup>. Deshalb barg man ab der Grabungskampagne 1980 nur noch die Schädel und die größeren Knochensplitter, also die Skeletteile, deren Erhaltungszustand eine anthropologische Auswertung noch am ehesten möglich erscheinen ließen. Bislang wurde noch keine entsprechende Untersuchung durchgeführt<sup>82</sup>.

##### 5. Fundstellen anderer Epochen im Bereich des Gräberfeldes

Von der in einer Altsiedellandschaft gelegenen Gemarkung Neudingen ist eine ganze Reihe archäologischer Funde aus vormerowingerzeitlichen Epochen bekannt. So kam 1866 bei Erdarbeiten der Donaukorrektur im Zuge des Baues der Bahnstrecke Tuttlingen-Donauwiesingen ein neolithisches Steinbeil zutage. Für die Gegend um Neudingen sind Grabhügel erwähnt, die 1845 geöffnet wurden und vermutlich in die Hallstattzeit gehörten<sup>83</sup>. Mehrere wohl ebenfalls hallstattzeitliche Hügelgräber befinden sich im Gewann „Stauden“ südwestlich des Ortes, sind heute jedoch völlig verackert und oberirdisch nicht mehr sichtbar. 1955 fand ein Neudinger Bauer auf seinem Acker in dem nordwestlich des Ortes an der Donau gelegenen Gewann „Oberer Uppen“ erneut ein Steinbeil<sup>84</sup> (zur Lage der genannten Gewanne siehe die Umgebungskarte Taf. 481).

<sup>77</sup> Genauere Beschreibung des Befundes in Kap. V.4.1.1.2.3.

<sup>78</sup> Fingerlin, Hüfingen im Lichte 19; Fingerlin, Baar 416.

<sup>79</sup> Siehe Näheres in Kap. V.5.6.1.

<sup>80</sup> Siehe Kap. V.5.2.3.2.

<sup>81</sup> In einem solchen Zustand befanden sich auch die gleichfalls im Braunjura liegenden Skelette des Friedhofs von Trossingen (Theune-Großkopf, Sängergab 18).

<sup>82</sup> Hietkamp, Bericht 8-9 u. 26.

<sup>83</sup> E. Wagner, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannischer Zeit im Großherzogtum Baden. 1. Teil: das Badische Oberland (Tübingen 1908) 100.

<sup>84</sup> Bad. Fundber. 21, 1958, 228.

An römerzeitlichen Überresten liegen aus der Umgebung Neudingens bislang vor eine Münze des Antonius Pius als Streufund ohne nähere Ortsangabe, ein Bronzelöffel, der vor 1924 am nördlichen Donauufer im Gewann „Pfungstweid“ in ca. 1,70 m Tiefe im Flußsand zutage kam und dort vom Strom angeschwemmt und einsedimentiert worden war<sup>85</sup>, sowie eine 1942 im Gewann „Lambreit“ gefundene Münze des Vespasian (Taf. 481)<sup>86</sup>. Etwa 300 m südöstlich der Flur „Auf Löbern“ befindet sich östlich der Straße nach Fürstenberg eine Flur mit dem Namen „Steinacker“ (Taf. 481: Nr. 5), die unter Umständen auf ehemals vorhandene römische Steinstrukturen hindeuten könnte<sup>87</sup>. Im Ortsbereich selber sollen nahe des Gewannes „Weiherbrünnele“ angeblich „römische Fundamentreste im Garten des Bauernhofes Nr. 121 (Karl Münzer) gefunden“ worden sein. Ca. 200 m weiter östlich in der Umgebung der Pfarrkirche St. Andreas „wurde beim Neubau des abgebrannten Anwesens Nr. 106 (Hermann Mort) ein gepflastertes Straßenstück entdeckt, das wohl nur römischen Ursprung haben kann“<sup>88</sup>. Alle diese Angaben bleiben jedoch äußerst unsicher, da man weder Befunde dokumentierte noch Artefakte barg.

Angesichts des Reichtums der Gegend an archäologischen Fundstellen überrascht es nicht, daß auch im engeren Bereich des Friedhofs sowie in dessen Areal geringe Spuren einer vorgeschichtlichen Besiedlung zutage traten. Etwa 45 m östlich des östlichen Gräberfeldrandes schnitt man 1980 beim Aushub eines Kanalisationsgrabens in der Straße „Auf Löbern“ eine größere neolithische oder bronzezeitliche Siedlungsgrube an. Eine oder mehrere im Querschnitt bis zu 4 m messende Gruben der gleichen Zeitstellung wurden auch nahe des südwestlichen Endes der Nekropole aufgedeckt (im Gräberfeldplan Taf. 403 in schwarz eingetragen). Sie lieferten Keramikscherben in teilweise beträchtlichen Mengen, die von einer außerordentlich groben Ware stammten, wohl großen Vorratsgefäßen<sup>89</sup>. Daneben erbrachten sie zahlreiche Silices in Form von Knollen oder Knollenfragmenten sowie Abschlügen und Klingen, bei denen es sich wohl um das Materialdepot und den Arbeitsabfall einer Steingeräte-Werkstatt handelt. Der Wandgrabenrest einer Gebäudeecke, welcher am südöstlichen Gräberfeldrand auf einer Länge von 6,50 m verfolgt werden konnte, enthielt keine Kleinfunde und ist daher zeitlich nicht näher einzuordnen. Ebenso verhält es sich mit einigen Pfostenlöchern, die meist einzeln und ohne erkennbaren Bezug zueinander lagen und nur im Bereich der nordöstlichen Gräbergruppe einmal eine aus drei Pfostensetzungen bestehende Flucht bilden. Neolithische bzw. bronzezeitliche Keramik und Silices traten im gesamten Gräberfeldareal als Streufunde reichlich auf. Sie stammten vom ehemaligen Laufhorizont oder aus zerstörten Siedlungsstrukturen. Bedingt durch starke

---

<sup>85</sup> E. Wagner, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannischer Zeit im Großherzogtum Baden. 1. Teil: das Badische Oberland (Tübingen 1908) 100; P. Revellio, Die Baar in vor- und frühgeschichtlicher Zeit – neue und alte Funde. Schr. Ver. Gesch. Baar 15, 1924, 46.

<sup>86</sup> Münzer, Neudingen 13.

<sup>87</sup> Im ca. 6 km entfernten Hausen vor Wald beispielsweise wurde in einer Flur „Steinbuck“ eine Villa rustica gefunden (Rieger, Altertümer 135-136).

<sup>88</sup> Münzer, Neudingen 13.

<sup>89</sup> Diese besaßen rauhe Oberflächen und Wandungsstärken von bis zu mehreren Zentimetern. Hin und wieder waren Knubben, Henkel, Randlippen und Ränder mit Fingereindrücken zu beobachten. Der Ton enthielt einen sehr grobkörnigen Magerungszuschlag und war schwarz bis graubraun oder auch rot mit schwarzem Kern.

Erosionsvorgänge hat sich das Bodenniveau seit der Merowingerzeit um sicher 50 cm abgesenkt<sup>90</sup>. Der seit vorgeschichtlicher Zeit eingetretene Verlust dürfte noch mehr betragen haben. Die vielleicht einstmals in größerer Zahl vorhandenen Befunde wurden dadurch sowie vom Pflug fast gänzlich vernichtet<sup>91</sup>. An den Silexklingen ließ sich teilweise noch Sichelglanz beobachten, d.h. sie hatten tatsächlich als Schneidewerkzeuge in Gebrauch gestanden. Streufunde von römischer Keramik, darunter Fragmente von Terra Sigillata und Reibschüsseln, deuten zudem auf die Existenz einer römischen Siedlung in der Umgebung des Friedhofes hin, von der jedoch keine Bodenspuren angeschnitten wurden<sup>92</sup>.

Der Siedlungsabfall wanderte zusammen mit den Füllungen häufig in die Grabgruben. Insgesamt fanden sich in 114 Gräbern, also in 34 % des Gesamtbestandes von 332 Grabanlagen solche Kontaminationen<sup>93</sup>. Eindeutig römisch sind die Reibschalen- und Terra Sigillata-Fragmente<sup>94</sup>. Der große Rest der Keramik stammt aus vorgeschichtlichen Zeiten<sup>95</sup>. Darüber hinaus traten auf: Eisen- und Bronzereste<sup>96</sup>, Feuersteine<sup>97</sup>, teilweise verbrannte tierische Knochen<sup>98</sup>, Teile von römischen Leistenziegeln<sup>99</sup>, verbrannter Hüttenlehm<sup>100</sup>, Holzkohlestücke<sup>101</sup>, kleine inkohlte Holzpartikel<sup>102</sup>, eine Muschelschale<sup>103</sup> sowie ein Schlackenstück<sup>104</sup>. Die Einbettung des Feuersteinabschlages aus Grab 151 in eine alte Humusscholle weist auf dessen ursprünglich oberflächennahe Position hin. Solche Brocken von fossilem gräberfeldzeitlichem Oberflächenumus beobachtete man während der Grabungen häufiger in den Schachtverfüllungen<sup>105</sup>. Die Tonscherben in den Pferdegräbern 243 und 286 können nicht intentionell hierher gelangt sein, denn die in merowingerzeitliche

<sup>90</sup> Siehe Kap.III.1.2.

<sup>91</sup> Zur starken Pflugeinwirkung im Areal siehe Kap. III.2.4.

<sup>92</sup> Vgl. den ganz ähnlichen Befund im Gräberfeld von Eppstein, wo durch Lesefunde aus dem Friedhofsgelände und Altstücke in den Gräbern eine römische Besiedlung indirekt nachgewiesen ist (Engels, Eppstein 312).

<sup>93</sup> Grab 5, 13, 18, 25, 34, 35, 38, 40, 43-45, 63, 68, 69, 73, 84, 86, 87, 89, 92, 97-99, 103-105, 108, 110, 112, 115, 121, 124, 125, 134-137, 139, 142, 144, 145, 147, 151, 155, 165, 175, 177, 178, 180, 181, 187-189, 193, 200, 201, 203, 205, 207, 209, 212-214, 217, 219-222, 224, 226, 232, 237, 240-243, 246, 247, 250, 251, 253, 254, 256, 258, 260, 261, 264, 265, 267, 269, 272, 276, 279, 281, 286, 290-293, 297, 300, 301, 302, 305, 306, 308, 311, 312, 315, 318, 323-325, 329.

<sup>94</sup> Grab 25, 135, 136, 203 und 242. – Näher bestimmbar ist allein die Scherbe aus Grab 25 (Taf. 15,B: F1). Es handelt sich um ein großes Fragment einer Bilderschüssel vom Typ Dragendorff 37 aus den südgalischen Werkstätten von La Graufesenque mit dem Töpferstempel „...MANIGER...“ (Germanus?) (freundl. Mitt. Dr. Robert Fecher M. A. vom 27.11.2006).

<sup>95</sup> Grab 5, 13, 18, 25, 40, 43-45, 63, 68, 69, 73, 84, 86, 87, 89, 92, 97, 98, 99, 103-105, 108, 110, 112, 115, 121, 124, 125, 134-137, 139, 142, 144, 145, 147, 155, 165, 175, 178, 180, 181, 187-189, 193, 200, 201, 207, 209, 212-214, 217, 219-222, 224, 226, 232, 237, 240-243, 246, 247, 250, 251, 253, 254, 258, 260, 261, 264, 265, 267, 272, 279, 281, 286, 290-293, 300, 301, 302, 305, 306, 311, 312, 315, 323-325, 329. – In einigen Fällen gelangten die Scherben auf die Grabsohlen, wo man sie in den Plana einzeichnete: Grab 18 (Taf. 176,D: F1); Grab 104 (Taf. 229,B: F1); Grab 108 (Taf. 231,A: F1); Grab 237 (Taf. 312,B: F1); Grab 251 (Taf. 321,A: F1); Grab 302 (Taf. 348,D4).

<sup>96</sup> In Grab 246 ein winziges Bronzekügelchen (Taf. 110,A: F2), in Grab 276 möglicherweise ein Messerbruchstück (F1), in Grab 323 mehrere Eisenfragmente (F2).

<sup>97</sup> In Grab 103, 151, 220, 312 und 329 Abschlüge; in Grab 269 eine Pfeilspitze (Taf. 122,A: F).

<sup>98</sup> In Grab 177 in Planum 1 Reste zweier Langknochen (Taf. 280,A: F1), in Grab 253 in Planum 1 nicht näher bestimmbare Fragmente (F1), in Grab 329 ein kalziniertes Bruchstück (F3).

<sup>99</sup> Grab 200.

<sup>100</sup> Etwa in Grab 151 in der oberen Füllung (c), ebenso in Grab 308, wo er sich in die großen Mengen von altem Humus einlagerte, mit welchem die obere Füllung (b) fleckig vermischt war.

<sup>101</sup> Grab 34, 35, 38, 151 und 175.

<sup>102</sup> Grab 318.

<sup>103</sup> In Grab 256 ca. 10 cm über dem Grabboden.

<sup>104</sup> Grab 205.

<sup>105</sup> Hietkamp, Bericht 6.

Pferdebestattungen beigegebenen Artefakte gehören ausschließlich zum Reitzubehör<sup>106</sup>. Die räumliche Verteilung der kontaminierten Gräber im Friedhof ist auffallend unterschiedlich (siehe Kartierung Taf. 418). Während sie sich in den nördlichen Bereichen dicht zusammenballen, insbesondere in der Nordostgruppe, streuen sie in den Arealen südlich der Straße „Auf Löbern“ deutlich lockerer. Dies sowie ein völliges Fehlen am westlichen Gräberfeldrand südlich des Grundstücks 2212 deutet darauf hin, dass der Siedlungsschwerpunkt in den nordöstlichen Friedhofsbereichen oder jenseits davon zu suchen ist, und der Fundniederschlag nach Südwesten hin zunehmend ausdünt. Weil die merowingerzeitlichen Niederlassungen oft in ausgesprochenen Altsiedellandschaften lagen, erstrecken sich ihre Friedhöfe auch andernorts nicht selten auf bereits zuvor vom Menschen genutzten Arealen, deren Funde bei der Anlage der Gräber in diese hineingeraten konnten<sup>107</sup>.

Das nahegelegene mittelalterliche und frühneuzeitliche Dorf Neudingen macht sich auf dem Gräberfeldareal durch Streufunde von entsprechender Keramik und Metallobjekten bemerkbar (Taf. 167,4.8), wobei dieses nachmerowingerzeitliche Material erwartungsgemäß in den Grabverfüllungen fehlte.

## 6. Forschungsgeschichte und Forschungsstand

Bisher wurde das Gräberfeld von Neudingen in knappen Fundmeldungen erwähnt sowie einige ausgewählte Gegenstände in Vorberichten vorgelegt. Gerhard Fingerlin schilderte in der Zeitschrift „Archäologische Nachrichten aus Baden“ von 1979 bis 1981 jährlich Verlauf und Fortgang der Grabungen<sup>108</sup>. 1980 erwähnte er auch an anderer Stelle die im Gange befindlichen Arbeiten, strich den Ort als „Sitz einer Adelsfamilie“ heraus und illustrierte dies mit der Abbildung der drei Goldblechanhänger aus Grab 45<sup>109</sup>. 1981 stellte er die ungewöhnlich umfangreichen Holzfunde vor<sup>110</sup>. 1983 und 1984 machte er in der Zeitschrift „Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg“ die zwei reichen, u.a. mit Reitzug und Bronzebecken ausgestatteten Männergräber 269 und 300 bekannt<sup>111</sup>. Der mit der Bergung des Friedhofs betraute Grabungstechniker Klaus Hietkamp schrieb 1987 über die bodenkundlichen Besonderheiten mit ihrer Holzerhaltung und die im Opalinuston zum Einsatz gekommenen Grabungsmethoden<sup>112</sup>. Josef F. Fischer besprach 1998 zwei goldene Pressblechanhänger mit Münzdurchschlägen aus Grab 45 und 80 (Taf. 23,B1; 37,6), und erwähnte dabei auch die ostgotische Viertelsiliqua aus

<sup>106</sup> Dazu siehe Kap. IV.4.

<sup>107</sup> Vgl. Mehling, *Archaika* 17 Anm. 18; 73-74.

<sup>108</sup> Arch. Nachr. Baden 22, 1979, 33-34; 24, 1980, 32-36; 26, 1981, 31-32.

<sup>109</sup> Fingerlin, Reitergrab 18-19 mit Abb. 3.

<sup>110</sup> G. Fingerlin, Holzfunde der Merowingerzeit aus Gräberfeldern in Neudingen, Schwarzwald-Baar-Kreis, und Trossingen, Kreis Tuttlingen. In: G. Biegel/R. Dehn/G. Fingerlin, *Neue Ausgrabungen – Archäologische Denkmalpflege im Regierungsbezirk Freiburg* (Freiburg 1981).

<sup>111</sup> Fingerlin, *Grabfunde 190-193* (Grab 269); Fingerlin, *Adelsgrab 172-176* (Grab 300).

<sup>112</sup> Hietkamp, *Ausgrabung*.

Grab 87 (Taf. 40,C2)<sup>113</sup>. 1999 nahm Stefan Mäder die Spatha aus Grab 75 (Taf. 36,B4) mit auf eine Forschungsreise nach Japan, um schmiedetechnische Untersuchungen durchzuführen<sup>114</sup>. Verf. analysierte 2001 in einer Magisterarbeit die ältermerowingerzeitlichen Frauengräber mit Fibeln<sup>115</sup>. 2002 würdigten Klaus Düwel und Gerhard Fingerlin den Fundplatz in einem Artikel im Reallexikon der Germanischen Altertumskunde v.a. hinsichtlich der Holzerhaltung und der beiden Runenvorkommen, und umrissen knapp den topographischen und historischen Rahmen<sup>116</sup>. Die größte Aufmerksamkeit wurde den beiden mit Runen versehenen Fundstücken des Gräberfeldes zuteil. Das eine ist ein Holzstab aus Grab 168 (Taf. 76,22), den neben der beträchtlichen Länge seiner Inschrift v.a. sein Material zu einem bislang einmaligen Stück macht<sup>117</sup>. Das Grab, welches die umfangreichsten noch erhaltenen Hölzer barg und zu den am reichsten ausgestatteten Fraueninventaren der Neudinger Nekropole gehört, erfuhr 2005 ausführliche Besprechung<sup>118</sup>. Bei dem anderen Objekt handelt es sich um ein Bügelfibelunikat aus Grab 319 (Taf. 158), das schon häufiger in der Literatur erwähnt und abgebildet wurde<sup>119</sup>. Beide runentragenden Fundstücke sind im Katalog einer 1995 in der Universität Göttingen durchgeführten Ausstellung knapp vorgestellt<sup>120</sup>. Volker Hilberg nahm die Prunkspange 2005 in seine Studie zu den jüngermerowingerzeitlichen Bügelfibeln im Rhein-Main-Gebiet auf, da von dort ein in manchen Merkmalen überaus eng verwandtes Gegenstück bekannt ist<sup>121</sup>. In mehreren Aufsätzen behandelte Verf. verschiedene formenkundlich-antiquarische Aspekte des Neudinger Fundmaterials sowie die Gräber der örtlichen Oberschicht<sup>122</sup>.

In den Vorberichten zugängliche Fundgegenstände und unpubliziertes Material flossen verschiedentlich in andere Untersuchungen mit ein, ebenso einzelne Grabinventare, Befundbeobachtungen sowie der Platz an sich. Die Viertelsiliqua aus Grab 87 (Taf. 40,C2) wurde 1985 von den Numismatikern Elisabeth Nau und Ulrich Klein im Nachtrag zu den Funden antiker Münzen aus Württemberg und Hohenzollern vorgelegt<sup>123</sup> und 2002 von Josef F. Fischer in seine

<sup>113</sup> Fischer, Münzdurchschläge 59-62. – Er hatte die beiden Anhänger mit Durchschlägen von Solidi des Iustinianus I. 1996 in seine Magisterarbeit aufgenommen (J. F. Fischer, Der Münzumsatz in Südwestdeutschland während der Merowingerzeit [unveröffentlichte Magisterarbeit Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/Br. 1996], 92-93 u. Taf. II,21-22).

<sup>114</sup> Mäder, Notizen 277 mit Anm. 5.

<sup>115</sup> T. Brendle, Das alamannische Gräberfeld von Neudingen – Die fibelführenden Frauengräber des 6. Jahrhunderts (unveröffentlichte Magisterarbeit Ludwig-Maximilians-Universität München 2001). – Auszüge daraus finden sich in Bierbrauer u.a., Neudingen; sowie in Brendle, Neudingen.

<sup>116</sup> Düwel/Fingerlin, Neudingen 108-111.

<sup>117</sup> Zur Literatur siehe Kap. V.5.9. – Zu dem Bauteil siehe Kap. V.4.9.

<sup>118</sup> Brendle, Frauengrab.

<sup>119</sup> Siehe Kap. V.4.1.1.1.

<sup>120</sup> K. Düwel (Hrsg.), Schmuck und Waffen mit Inschriften aus dem ersten Jahrtausend. Kunstsammlung der Universität Göttingen 7.8.-6.9.1995 (Göttingen 1995) Kat. Nr. 32-33.

<sup>121</sup> Hilberg, Griesheim 220 (Nr. 46-47); Kartierung 207 Abb. 6,4 (Nr. 47).

<sup>122</sup> Brendle, Neudingen; T. Brendle, Die Alamannen von Neudingen. Ein Gräberfeld liefert Einblicke in die Welt des frühen Mittelalters. Almanach – Heimatbuch für den Schwarzwald-Baar-Kreis 2008, 94-98; Brendle, Perlenmaterial; T. Brendle, Das Gräberfeld von Neudingen. Dorfgemeinschaft und lokale Oberschicht in vorkarolingischer Zeit. In: Huth/Regnath, Baar 65-92, Brendle, Pyramidenbuckel.

<sup>123</sup> E. Nau/U. Klein, Funde antiker Münzen. Württemberg und Hohenzollern. Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 678 (Nr. 700,1) u. 684 Abb. 105,11.

Auflistung der ostgotischen Silbermünzen nordalpiner Fundorte übernommen<sup>124</sup>. 1987 zog Uta von Freeden das Bronzebecken aus Grab 269 (Taf. 122,A36) als Vergleich zu dem Exemplar von Moos-Burgstall Grab 9 heran und ging auf die Datierung des Inventars ein<sup>125</sup>. 1990 führte es Ursula Koch in ihrer Liste der Bronzebecken mit zwei Henkeln auf<sup>126</sup>. 1998 verwies Lutz Grunwald erneut auf das Stück<sup>127</sup>, das 2001 auch in Volker Grünwalds Fundliste der Bronzebecken mit „Füßchenringen“ erschien<sup>128</sup>. 1993 erwähnte Margarete Klein-Pfeuffer die große Scheibenfibel vom „Invicta Roma-Typ“ aus Grab 114 (Taf. 50,C1) in ihrer umfangreichen Studie über merowingerzeitliche Preßblecharbeiten, allerdings versehentlich unter der Fundortbezeichnung „Nendingen“<sup>129</sup>. Offenbar handelt es sich um eine Verwechslung mit dem etwas weiter donauabwärts gelegenen Nendingen bei Tuttlingen<sup>130</sup>. Die Verschreibung übernahm Reto Marti, der 2000 eine weitgehend auf Klein-Pfeuffers Materialsammlung basierende Fundliste dieser Fibeln vorlegte<sup>131</sup>. 2001 listete Barbara Sasse das Stück bei ihren Nachträgen zu Klein-Pfeuffer auf, nun richtig unter Neudingen<sup>132</sup>. Die schwere gegossene Bronzefanne aus Grab 300 (Taf. 142,87), die Hermann Dannheimer 1988 in seine Sammlung der „koptischen“ Bronzegefäße mit Kreuzritzungen am Boden aufnahm<sup>133</sup>, begegnet 1994 in Ursula Kochs Fundliste der Bronzegefäße von Joachim Werners Gruppe B<sup>134</sup>. Den Webrahmen aus Grab 168 (Taf. 81,A) erwähnte 1991 Frauke Stein, hier noch gemäß der ersten Fundmeldung<sup>135</sup> als „Webstuhl“ mit „vier Fußbrettern zum Bewegen der Kettfäden“, und hob zugleich die guten Erhaltungsbedingungen des Platzes für organische Objekte hervor<sup>136</sup>. 1997 und 2000 beschäftigte sich die Textilspezialistin Jutta Banck-Burgess erneut mit dem Gerät, bezeichnete es nun richtig als Rahmengriffwebstuhl und bildete die Zeichnungen der Grabungsakten in Farbe ab<sup>137</sup>. 2003 stellte es Uta von Freeden in größere Zusammenhänge mit vergleichbaren Befunden<sup>138</sup> und ging zuletzt 2010 bei der Vorstellung eines außergewöhnlichen Grabes aus Trossingen mit vollständiger Holzerhaltung darauf ein<sup>139</sup>. Das Pferdegrab 127 mit seiner Ringtrense (Taf. 62,A3-8) wurde 1992 von Judith Oexle in ihrem Trossen-Katalog aufgelistet<sup>140</sup>. 1993 tauchte der Sax aus

<sup>124</sup> Fischer, Silbermünzen 306 u. 310 (Nr. 62).

<sup>125</sup> Freeden, Moos-Burgstall 543-544.

<sup>126</sup> Koch, Klepsau 229 (Nr. 12).

<sup>127</sup> Grunwald, Grabfunde 37.

<sup>128</sup> Grünwald, Untere Wied 36 Abb. 9 u. 138 Liste 3 (Nr. 20).

<sup>129</sup> Klein-Pfeuffer, Fibeln 199 mit Anm. 1397.

<sup>130</sup> Diese Gemarkung ist ebenfalls fundträchtig und scheint immer wieder in der Literatur auf (siehe etwa Fingerlin, Nendingen; Weis, Stetten 110-111; Klug-Treppe/Wahl, Doppelgrab).

<sup>131</sup> Marti, Nordwestschweiz 374 Fundliste 2 (Nr. 11).

<sup>132</sup> Sasse, Eichstetten 54 Anm. 211.

<sup>133</sup> Dannheimer, Aschheim 31 Anm. 56.

<sup>134</sup> Koch, Franken in Heilbronn 80 (Nr. 60).

<sup>135</sup> Arch. Nachr. Baden 24, 1980, 32-34 mit Abb. 24 (G. Fingerlin).

<sup>136</sup> „Ein Teil des Gräberfeldes wies den Befunden von Oberflacht ähnliche, gute Erhaltungsbedingungen für Holz und anderes organisches Material auf“ (Stein, Gammertingen 108).

<sup>137</sup> Banck-Burgess, Webrahmen 372 mit Anm. 12; 374 Abb. 419; Banck-Burgess, Textilien 46-47 mit Abb. 3.

<sup>138</sup> Freeden, Dittigheim 21.

<sup>139</sup> Theune-Großkopf, Sängergab 99-100 mit Abb.

<sup>140</sup> Oexle, Pferdegeschirr 147 (Nr. 98). – Da unpubliziert, war sie „über Befunde nicht näher zu datieren“ (ebd. 32).

Grab 125 (Taf. 61,B11) in einer von Holger Schaaff erstellten Zusammenschau von Saxen mit graviertes Klinge auf<sup>141</sup>. 1994 bildete Barbara Theune-Großkopf den aus Grab 300 stammenden Pyramidenbuckel aus Geweih (Taf. 139,24) bei der Besprechung verschiedener beinerer Fundgattungen des Frühmittelalters ab<sup>142</sup>. Dietrich Ankner nahm 1996 die mit einem S-förmigen „Meisterzeichen“ versehene Spatha aus Grab 300 (Taf. 138,23) in seine Kartierung der süddeutschen Langschwerter des frühen 7. Jh. mit Schmiedemarken auf<sup>143</sup>. Mit der Datierung dieses überaus reich ausgestatteten Reitergrabes, dessen wichtigste Objekte 1997 in hervorragenden Farbfotos abgedruckt wurden<sup>144</sup>, befaßte sich 1998 Simon Burnell, der die Zeitgleichheit zu dem dendrochronologisch auf 606 n. Chr. datierten Grab 1 von Hüfingen-„Gierhalde“ feststellte<sup>145</sup>. 2000 nahm Gabriele Graenert Grab 168 in ihre Sammlung von Gehängeriemen mit Silberblechzwingen auf<sup>146</sup>. 1993 fügte Dieter Quast das Sattelzeug und das Steigbügelpaar aus Grab 300 (Taf. 140,47-56.59-61.66-68; 141,69.71-73.77-78) in seine Fundlisten ein<sup>147</sup>, ebenso 2001 Manfred Nawroth die Steigbügel und den Sporn (Taf. 139,40)<sup>148</sup>. Im selben Jahr integrierte Ursula Koch das Reitergrab 269 in die relativchronologische Ordnung ihrer SD-Stufen<sup>149</sup>. Birgit Maul verwendete die Sturzbecher aus Grab 17, 49 und 141 (Taf. 11,A6; 26,11; 66,A4) in einer 2002 erschienenen umfassenden Studie zu frühmittelalterlichen Gläsern und datierte Grab 49 über die Beifunde in die zweite Hälfte des 6. Jh.<sup>150</sup>. Außerdem erwähnte sie das Totenbett aus Grab 168<sup>151</sup>. Brigitte Gebauer-Hellmann behandelte den vierteiligen volutentauscherten Gürtel aus Grab 300 (Taf. 138,1-22) in einer 2005 veröffentlichten Untersuchung über die spiraltauscherten vierteiligen Gürtelgarnituren<sup>152</sup>. Ebenfalls 2005 faßte Stephanie Keim die Indizien für die italisch-langobardische Herkunft der Prunkbügelfibel aus Grab 319 in ihrer Dissertation zu den transalpinen Kontakten der Alamannen und Bajuwaren zusammen<sup>153</sup>. 2006 reihte Verf. Bett, Stuhl und Schemel aus Grab 168 in die bislang bekannten Funde von Möbeln der Merowingerzeit ein<sup>154</sup>. Mathias Schmidheiny nahm 2006 das Neudinger Gräberfeld in eine Kartierung merowingerzeitlicher Friedhöfe zwischen Hochrhein und Donau auf<sup>155</sup>. Der in den untersten Partien erhaltene hölzerne Stuhl aus Grab 168 (Taf. 273,C-E) wurde

<sup>141</sup> Schaaff, Luxemburg 39 (Nr. 78).

<sup>142</sup> Theune-Großkopf, Beinschnitzer 94 Abb. 14c.

<sup>143</sup> Ankner, Spathen 149 Abb. 3 (Nr. 5).

<sup>144</sup> Koch, Ritt 409 Abb. 463.

<sup>145</sup> Burnell, Sissach 108.

<sup>146</sup> Graenert, Langobardinnen 444 (Nr. 45).

<sup>147</sup> Sattelzeug: Quast, Sattelgestell 458 Liste 1b (Nr. 11). – Steigbügel: ebd. 461 Liste 3 (Nr. 22).

<sup>148</sup> Steigbügel: Nawroth, Pfahlheim 124 Liste 9b (Nr. 19). – Sporn: ebd. 64 Liste 3 (Nr. 75).

<sup>149</sup> Koch, Pleidelsheim 79; 88 u. 334 Anm. 523.

<sup>150</sup> Maul, Gläser 135; 444 (Nr. 339) u. Taf. 33,10; 450 (Nr. 533) u. Taf. 41,7; 450 (Nr. 554) u. Taf. 42,8.

<sup>151</sup> Allerdings fälschlicherweise als „Totenbett mit gedrehten Teilen“ (ebd. 222 Anm. 320).

<sup>152</sup> Gebauer-Hellmann, Studien 183-197.

<sup>153</sup> Keim, Kontakte 87 u. 276 Abb. 48.

<sup>154</sup> Brendle, Möbel 108-109 mit Abb. 89; 116-117 mit Abb. 102-103.

<sup>155</sup> Schmidheiny, Beringen 41 u. 28 Abb. 32 (Nr. 26).

2006 und 2008 von Barbara Theune-Großkopf mit ähnlichen Befunden aus der Baar verglichen<sup>156</sup>, die 2010 auch den reichhaltigen Möbelbestand der Bestattung an sich würdigte<sup>157</sup>. 2007 und 2008 zogen Uta von Freeden und Tivadar Vida die Spaltbohlenkammer von Grab 168 als Vergleich zu identischen Einbauten in langobardenzeitlichen Bestattungen Pannoniens heran<sup>158</sup>. Verf. stellte 2009 den außergewöhnlichen Befund und die gleichartige Kammer in Grab 22 auf einer Tagung zur hölzernen Grabarchitektur von der Latène- bis in die frühe Neuzeit vor<sup>159</sup>. 2010 verglich Doris Gutmiedl-Schümann die Vogelfibel aus Grab 166 (Taf. 73,C1) mit verwandten Arbeiten im Gräberfeld Aschheim-Bajuwarenring<sup>160</sup>, und Anja Gairhos befaßte sich bei der Untersuchung des spätmérowingerzeitlichen Trinkhorns von Etting-Sandfeld Grab 3 mit der Konstruktionsweise des Horns aus Grab 300 (Taf. 142,81-83)<sup>161</sup>. 2011 schließlich legte Verf. die prachtvolle goldene Filigranscheibenfibel aus Grab 319 (Taf. 159,1) in einem kurzen Fundbericht vor<sup>162</sup>.

### 7. Zielsetzung der Arbeit

Ziel der Arbeit ist eine umfassende Erschließung und Analyse des Neudinger Gräberfeldes als archäologische Quelle. Befunde und Fundobjekte sind detailliert zu untersuchen und auf regionaler wie überregionaler Ebene mit denen anderer Nekropolen zu vergleichen. Anhand der gewonnenen Ergebnisse werden sie in zeitlicher, räumlicher sowie kulturgeschichtlicher Hinsicht in ihre jeweiligen Zusammenhänge eingeordnet<sup>163</sup>.

Die Bestattungen werden in Größe, Tiefe und Orientierung mit den Verhältnissen des Reihengräberhorizonts verglichen, ebenso was Störungen betrifft, zu denen sich mit Stauwasser-Verlagerungen eine Komponente hinzugesellt, die an Plätzen mit „normalen“ Bodenverhältnissen nicht auftritt.

Nach einem Blick auf Individuen und Gräber mit besonderer räumlicher Beziehung zueinander (Mehrfachgräber, Nachbestattungen und Grabüberschneidungen) richtet sich dann das

<sup>156</sup> B. Theune-Großkopf/R. Nedoma, Ein Holzstuhl mit Runeninschrift aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Trossingen, Lkr. Tuttlingen (Baden-Württemberg). Die Sprache – Zeitschrift für Sprachwissenschaft 46, 2006, 38-64; Nedoma/Theune-Großkopf, Stuhlbeigabe 423-436.

<sup>157</sup> Theune-Großkopf, Sängergrab 98.

<sup>158</sup> Freeden/Vida, Ausgrabung 368 u. 372 (versehentlich zu „Grab 169“ verschrieben); Freeden, Befunde 411.

<sup>159</sup> T. Brendle, Die Spaltbohlenkammern von Neudingen, Stadt Donaueschingen (Baden-Württemberg, Deutschland). In: F. Carré/F. Henrion (Hrsg.), *Le bois dans l'architecture et l'aménagement de la tombe: quelles approches?* Actes de la table ronde d'Auxerre, 15-17 octobre 2009. Mémoires publiés par l'Association française d'Archéologie mérovingienne Bd. 23 (Saint-Germain-en-Laye 2012) 123-136.

<sup>160</sup> Gutmiedl, Aschheim 127.

<sup>161</sup> Gairhos, Ingolstädter Raum 235.

<sup>162</sup> T. Brendle, Ein kleines Meisterwerk – Die goldene Filigranscheibenfibel von Neudingen. Arch. Nachr. Baden 83, 2011, 28-30.

<sup>163</sup> Hinweise zur zitierten Literatur: für häufiger als dreimal angeführte Monographien, Aufsätze und Artikel wurden Kurzzitate vergeben (siehe die Liste Kap. II.2 in Bd. II). Bei zweibändigen Materialeditionen, die nicht durchgehend paginiert sind, ist der Katalogband als eigenes Kurzzitat festgelegt, um Zweideutigkeiten zu verhindern (z.B. „Koch, Schretzheim“ und „Koch, Schretzheim Katalog“). Werden Ergebnisse aus dem Auswertungsband zusammen mit Tafel-Abbildungen referiert, erscheinen auch letztere unter dem Kurzzitat dieses Bandes, da die Stellen eindeutig gekennzeichnet sind und sich auf diese Weise unnötige Mehrfachzitate vermeiden lassen.



Augenmerk auf die hölzerne Funeralarchitektur. Die speziellen Eigenschaften des Untergrundes erlauben es, Reste und Spuren der Einbauten zumeist über mehrere Plana hinweg und zusätzlich im Profil zu verfolgen und somit in ihrer Lage im dreidimensionalen Raum zu rekonstruieren. Es lassen sich detaillierte Einblicke in ihren Aufbau sowie die beim allmählichen Zerfall ablaufenden Prozesse gewinnen, welche über Beobachtungen, wie sie unter Normalbedingungen möglich sind, weit hinausgehen. Mit Hilfe von Kartierungen wird die räumliche Streuung der Objektgattungen und ihrer Typen im Gräberfeld untersucht. Auch Alters- und Geschlechtsstruktur sind zu visualisieren, ebenso die Verteilung von Bautypen der Grabarchitektur und zahlreicher anderer Befunde.

Im formenkundlich-antiquarischen Teil soll eingangs die Frage gestreift werden, warum überhaupt Beigaben in die Gräber gelangten. Beim Blick auf die zeitliche Entwicklung der Beigabensitten wird v.a. die Erkenntnis wichtig sein, daß deren allmähliches Abklingen *nicht* durch die Ausbreitung des Christentums an sich verursacht wurde, sondern erst durch die Straffung und Vertiefung seiner kirchlichen Organisation sowie durch Veränderungen in den Praktiken des sozialen Prestigewettbewerbs. Die Transformation von Jenseitsvorstellungen im Zuge der Christianisierung spielte dabei nur eine untergeordnete Rolle.

Da die Laufzeiten der Artefakte durch zahlreiche von außen herangezogene Datierungen von Vergleichsobjekten zu erarbeiten sind, wird es notwendig, zuvor die chronologischen Grundlagen zu klären, um nicht zu methodisch unsauberen und schwammigen Zeitangaben zu kommen. In den meisten Bereichen verlief die Entwicklung des merowingerzeitlichen Sachgutes überregional mehr oder weniger identisch ab. Deshalb kann ein Versuch unternommen werden, die gängigsten relativen Stufensysteme über markante und weitverbreitete Leitformen miteinander zu synchronisieren und so gemeinsam nutzbar zu machen. Die jeweiligen Kernbestände der verschiedenen Materialhorizonte werden benannt. Dabei zeigt sich, daß innerhalb von Hermann Aments Phasengliederung, welche heute am häufigsten Verwendung findet, die jüngere Merowingerzeit noch etwas weiter ausdifferenziert werden kann. Zugleich wird offenbar, daß einige Stufen und Schichten, die v.a. in der älteren Literatur als aufeinanderfolgend betrachtet wurden, in Wirklichkeit teilweise oder ganz parallel zueinander stehen. Manche Stufen schloß man nicht korrekt an, weil ihre Systeme bestimmte Horizonte auslassen. Außerdem setzen wichtige archäologische „Leitfossilien“ bereits früher ein als gemeinhin angenommen.

Was die absolute Datierung betrifft, sind die von Joachim Werner und Kurt Böhner erarbeiteten Grundlagen sowie die seitdem vorgenommenen Korrekturen und Verfeinerungen zu skizzieren. Während die absolute Chronologie der älteren Merowingerzeit heute bereits voll ausgereift ist, befindet sich jene der jüngeren noch stärker im Fluß, weil für sie deutlich weniger Anhaltspunkte zur Verfügung stehen. Doch gibt es nach bedeutenden Neufunden mittlerweile auch hier eine ganze Reihe von wertvollen Hinweisen durch Münzen und Dendrodaten, zu denen nicht zuletzt

der Neudinger Friedhof selbst beiträgt. Sie sollen zusammengetragen und in das bestehende Gerüst integriert werden, was man bislang noch nicht systematisch versucht hat. Auf diese Weise sind die Zeitmarken der jüngeren Merowingerzeit auf breite und methodisch gut abgesicherte Fundamente zu stellen. Damit kann die von Simon Burnell vorgenommene Nachjustierung von Aments AM-JM-System weitergeführt und stellenweise auch kritisch revidiert werden.

Bei den Frauen besitzen die Glasperlen zentrale Bedeutung, deren Datierungspotential fast an jenes der Fibeln heranreicht, die aber in wesentlich mehr Gräbern in ausreichendem Maße vorkommen. Die wichtigsten Typengruppen werden hinsichtlich der Laufzeit und teilweise auch der Herkunft behandelt. Dank der Erfassung des Materials in einer Datenbank lassen sich ferner das Größenverhalten, die Oberflächenbeschaffenheit und die Merkmale der verwendeten Wickelstangen herausarbeiten, also Parameter, die noch nie untersucht worden sind. Nach Überlegungen zur Lage und Organisation der Werkstätten sowie zu Art und Weise von Distribution, Erwerb und Weitergabe soll das Material einer computergestützten Seriation unterzogen werden, um Kombinationsgruppen und aus diesen zusammengesetzte Perlenstufen zu erhalten. Letztere sind dann in einer Zusammenschau der für die einzelnen Waren jeweils erarbeiteten chronologischen Schwerpunkte zeitlich einzuordnen. Was die Frauengräber betrifft, tragen sie die Hauptlast der Datierungen.

Bei den Männern werden die von der Forschung bisher eher vernachlässigten, aber typologisch hochempfindlichen Saxscheidenniete chronologisch nutzbar gemacht. Diese bilden ein willkommenes Hilfsmittel, um die v.a. durch Gürtel und Saxe gewonnene Feindatierung der jüngermerowingerzeitlichen Männerinventare weiter abzustützen. Neben chronologischen Hinweisen liefert das Neudinger Gräberfeld auch Einblicke in eine Fülle kulturgeschichtlicher Fragestellungen, von der Verwendung der Runenschrift über die Körperpflege, die Wirtschaftsgeschichte, Trageweise der Bügelfibeln und Amulettbrauchtum bis hin zu den Tischsitten.

Ein ausführlicher Exkurs widmet sich der seit den 1990er-Jahren verstärkt und teilweise sehr kontrovers, mitunter geradezu hitzig diskutierten ethnischen Interpretation. Kurz sind die Grundlinien der Forschungsgeschichte anzureißen, dann Standpunkte und Argumente der Kritiker ethnischer Zuschreibungen sowie die historischen Hintergründe der völkerwanderungs- und merowingerzeitlichen *gentes* zu skizzieren. Nach quellenkritischen Betrachtungen werden die Begrifflichkeiten geschärft und Probleme im Erkenntnisprozeß sowie die Zeitgebundenheit seiner Resultate aufgezeigt. Schließlich ist kritisch abwägend die Frage zu behandeln, was die Gräberarchäologie der Merowingerzeit über ethnische Identitäten und Stammesverbände des Frühmittelalters aussagen kann, ohne methodisch gesicherten Boden zu verlassen. Auch soll die Mobilität von Sachen, Praktiken und Personen behandelt werden, da sie eng und untrennbar mit der ethnischen Interpretation verzahnt ist.

In einer Zusammenschau der chronologischen Laufzeiten der Einzelobjekte werden die Gräber relativchronologisch datiert, zu Belegungsstufen gruppiert und diese mit den erarbeiteten absoluten Zeitmarken versehen. So lassen sich Beginn und Entwicklung des Friedhofes klären. Fragen zur Provenienz der Gründerpopulation und zu den auswärtigen Verbindungen der Neudinger Siedlungsgemeinschaft werden ebenfalls an das Material herangetragen. Weitere Themenkreise sind die Sozialstrukturen, die wirtschaftlichen Grundlagen des Ortes und das Spektrum dort ausgeübter Handwerke, seine Einbettung ins Siedlungsgeschehen der näheren Umgebung, sowie die ersten Vorboten des sich ausbreitenden Christentums.

Abschließend ist in einer archäologisch-historischen Gesamtbetrachtung zu fragen, ob sich die Entstehung von Neudingen und die Herkunft seiner Gründerpopulation in die unter fränkischer Regie ablaufenden Siedlungsbewegungen einreihen läßt, welche nach der Eingliederung der südlichen Alamannia ins fränkische Reich stattfanden. In diesem Zusammenhang wird auch die verkehrsgeographische Bedeutung des Ortes im Kontext der fränkischen Herrschaftssicherung auf der Baar nochmals zu würdigen sein.

### III. Die Gräber

#### 1 Grabgruben

Der Friedhof von Neudingen setzt sich ohne Ausnahme aus Körpergräbern zusammen. Anzeichen für Brandgräber, die in den merowingerzeitlichen Reihengräberfeldern ganz vereinzelt begegnen<sup>1</sup>, sind nicht vorhanden.

Der Wechsel von der Brand- zur Körperbestattung fand in den provinzialrömischen Landschaften entlang des Rheins schon im 3. Jh. statt<sup>2</sup>. Dieser sehr langsam ablaufende Prozeß geht offenbar auf östliche Impulse zurück, die bereits seit dem 2. Jh. im westlichen Mittelerraum spürbar werden<sup>3</sup>. In den Nordwestprovinzen ist der Vorgang um 300 abgeschlossen<sup>4</sup>. Während die ältere Forschung diesen tiefgreifenden Wandel im Totenritual in Zusammenhang mit der sich ausbreitenden christlichen Religion brachte und die in Körpergräbern Bestatteten daher als Christen betrachtete<sup>5</sup>, betonen neuere Arbeiten, daß „die Körperbestattung nicht spezifisch christlich und die Brandbestattung nicht ebenso charakteristisch heidnisch“ sind, sondern daß es sich vielmehr um „Grabsitten unabhängig von Glaubensfragen“ handelt<sup>6</sup>. Im spätrömischen Kulturmilieu war die unverbrannte Beisetzung der Verstorbenen in Körpergräber also „mehr ein Zeichen der Romanitas als des Christentums“<sup>7</sup>.

Auch in „barbarischen“ Gebieten läßt sich ab dem 4. Jh. ein allmähliches Zunehmen des Körpergrabes gegenüber dem Brandgrab beobachten<sup>8</sup>. Die Vermittlung erfolgte offenbar durch Angehörige der germanischen Oberschicht, die als Söldner im römischen Heer gedient hatten und die Praxis in ihre Heimat mitbrachten, wo sie v.a. in Mitteldeutschland früh und intensiv Fuß faßte<sup>9</sup>. Allerdings existierten an mittlerer Elbe, Saale und Warthe sowie auf den dänischen Ostseeinseln offenbar auch ältere Traditionsstränge, von wo aus sich der Brauch nach Westen bzw. Süden ausdehnte<sup>10</sup>. In der Alamannia setzte er sich im Laufe des 5. Jh. durch<sup>11</sup>.

#### 1.1 Größe

Die Mindestlänge der Grabschächte bemaß sich nach der Körpergröße des Verstorbenen zuzüglich des hölzernen Totenbehältnisses. Dessen Bautyp beeinflusste auch die Breite. Während

<sup>1</sup> Siehe zuletzt ausführlich: R. Masanz, Brandbestattungen auf merowingerzeitlichen Gräberfeldern Süddeutschlands. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 51, 2010, 321-406.

<sup>2</sup> Böhner, Ansiedlung 314; Scholz, Steinplattengräber 24. – Systematische Analysen zur Ausbreitung der Körpergrabsitte, die seit den letzten Belegen in der Spätlatènezeit zuerst auf dem Boden des spätrömischen Reiches neu einsetzt und dann auch im germanischen Barbaricum die Brandbestattung nach und nach ablöst, sind ein Desiderat der Forschung (vgl. Steuer, Theorien 315; Bierbrauer, Interpretation 223).

<sup>3</sup> Van Es, Grabsitten 79.

<sup>4</sup> Fehr, Germanen und Romanen 732.

<sup>5</sup> Siehe die Darstellung entsprechender Meinungen bei Van Es, Grabsitten 79.

<sup>6</sup> Roth, Christentum 587.

<sup>7</sup> Van Es, Grabsitten 80.

<sup>8</sup> So etwa in der Sîntana de Mureş-Černjachov-Kultur Südosteuropas (Bierbrauer, Interpretation 215 u. 229; Bierbrauer, Archäologie 58).

<sup>9</sup> Stork, Jenseits 419.

<sup>10</sup> E. Schultze, Zu den Grab- und Bestattungssitten in Mitteleuropa während der ersten Jahrhunderte n. Chr. Praehist. Zeitschr. 67, 1992, 204.

<sup>11</sup> Vgl. Fingerlin, Baar 413.

die schmalen Baumsärge nur enge Schächte benötigten, war für Brettereinbauten (Särge oder schmale Kammern) das Ausheben einer etwas breiteren Grube nötig. In der frühen Merowingerzeit mit ihrem noch wenig ausgeprägten Beigabenbrauchtum herrschten auffallend schmale Anlagen vor<sup>12</sup>. Sie übertrafen kaum einmal den Wert von etwa 60 cm<sup>13</sup> und konnten mitunter fast schlitzartig ausfallen<sup>14</sup>. Als im Verlauf des 6. Jh. der Aufwand der Ausstattung anstieg<sup>15</sup> und man größere Kammern benötigte<sup>16</sup>, wuchsen natürlich auch die Abmessungen der Gräber an. Mit dem allmählichen Erlöschen der Beigabenpraxis kehrte im späten 7. Jh. das schmale Schachtgrab zurück<sup>17</sup>. Statistische Untersuchungen zur zeitlichen Entwicklung sind in Neudingen nicht möglich, weil sich die Grubengrenzen in den Plana häufig nicht lokalisieren ließen und ihr Verlauf nur zu schätzen war<sup>18</sup>. Ein Blick auf den Gräberfeldplan (Taf. 404) offenbart jedoch, daß diese Dynamik hier gleichfalls wirksam war. Südlich der Straße „Auf Löbern“ herrschen östlich des Grundstücks 2212 im Areal des 6. Jh. schmale Schächte vor, während der jüngere, zur Zeit der Schretzheimer Stufen 4 und 5 belegte Bereich südlich des Grundstücks merklich breitere Gruben aufweist. Uneinheitlich ist das Bild im Zentralbereich, da er in der älteren und jüngeren Merowingerzeit gleichermaßen in Belegung stand. Die rein jüngermerowingerzeitlichen Grabgruppen im Norden (Nord-, Nordost- und Ostgruppe) umfassen tendenziell eher breitere Schächte.

## 1.2 Tiefe

Die Tiefe der Gräber wurde in der Regel nach dem Abschub der Humusdecke gemessen, d.h. vom Beginn des anstehenden Tonbodens aus. Lediglich unter den ersten, zu Anfang der Grabung geborgenen Bestattungen befinden sich sechs, für die man andere Bezugspunkte verwendet hatte<sup>19</sup>. Daher ist hier der Abstand der Grabsohlen zur Oberkante des Anstehenden nicht zu ermitteln. Ebenfalls unbekannt bleibt die Tiefe bei Grab 85, das durch den Bagger ausgehoben und erst auf dem Abraum sichergestellt wurde. Gleiches ist ferner der Fall bei Grab 116, welches man nur bis 0,60 m Tiefe und damit nicht bis zur Sohle abbaute, um die Statik des benachbarten Gebäudes auf Grundstück 2201 nicht zu gefährden.

---

<sup>12</sup> Stork, Stellenwert 41.

<sup>13</sup> Koch, Pleidelsheim 89-93.

<sup>14</sup> Siehe etwa die in Phase AM I datierenden Gräber der kleinen Nekropole von München-Perlach (Zintl, Perlach 342-343 u. 367-370 Abb. 17-20).

<sup>15</sup> Siehe Kap. V.1.3.

<sup>16</sup> Typ der allseitig erweiterten Kammer sowie Typ Morken (siehe Kap. III.4.1.6.2.7).

<sup>17</sup> Siehe etwa die Verhältnisse in Eltville (Blaich, Eltville 38).

<sup>18</sup> Wenn überhaupt, wichen Konsistenz und Farben der Füllungen nur geringfügig vom anstehenden Tonboden ab. Auch die Unterbrechung der schieferigen, horizontalen Tonstruktur durch die Gruben, welche sich in den Profilen gut verfolgen ließ, zeichnete sich auf den Plana nicht ab.

<sup>19</sup> Die Gräber 1 und 3 lagen 1,30 bzw. 1,20 m „unter Humusoberkante“, deren Dicke hier nicht angegeben ist. Für Grab 4 sind 0,60 m „unter Straßenniveau“ der Straße „Auf Löbern“ genannt, während sich Grab 5 in einer Tiefe von 0,80 m „unter Straßendecke“ befand. Die Sohle von Grab 6 lag 0,70 m „unter Höhe Meßpunkt Grundstück“, dessen Nummer in den Akten jedoch nicht angegeben ist.

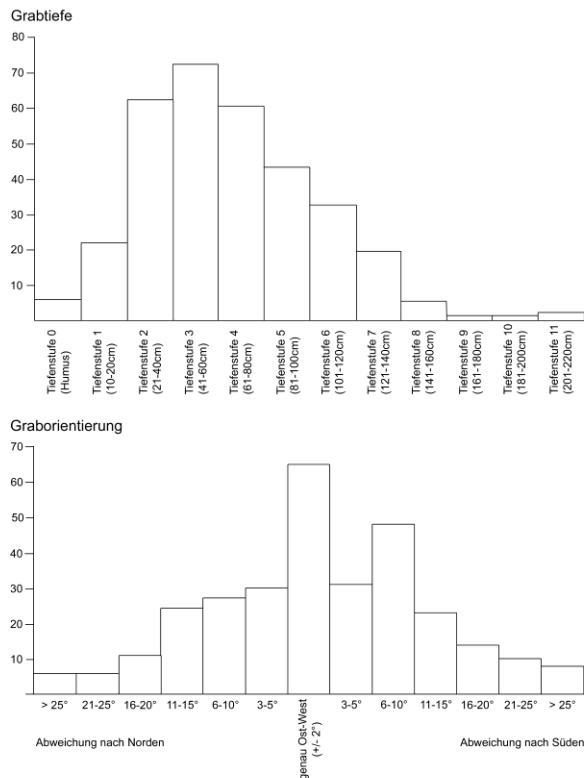


Abb. 3 Tiefe und Orientierung der Neudinger Gräber

Grabgruben reichen bis in Stufe 9 (Grab 2), Stufe 10 (Grab 102) oder Stufe 11 (Grab 22 und 168) hinab.

12 Gräber entgingen nur in jenen Partien der vollständigen Abräumung durch den Pflug<sup>26</sup>, die in unter ihnen befindliche Bestattungen abgerutscht<sup>27</sup> oder bei Bodenbewegungen des Opalinustons abgesunken waren<sup>28</sup>. Ihre Sohlen hatten sich also ursprünglich auf Höhe der heutigen

Für die verbleibenden 324 Grabgruben wurden 12 Tiefenstufen unterschieden. In Stufe 0 lagen die Grabböden bereits im Humus oder im Übergangsbereich zum anstehenden Boden, während die Stufe 1 Tiefen zwischen 10 und 20 cm unter der Humusschicht umfaßt. Jede weitere Stufe folgt in Schritten von jeweils 20 cm. Der Stufe 0 gehören nur 1,8 % der Gräber an<sup>20</sup>. In den nachfolgenden Tiefenstufen nimmt der Anteil stetig zu: Stufe 1 umfaßt 6,8 %<sup>21</sup>, Stufe 2 erreicht 19,1 %<sup>22</sup>, Stufe 3 nimmt bereits 22,2 % ein<sup>23</sup>. Ab hier beginnt eine kontinuierliche Abnahme der Häufigkeit (siehe Abb. 3). 18,5 % der Gräber liegen in der Tiefenstufe 4, 13,3 % in der Stufe 5 und 9,9 % in der Stufe 6<sup>24</sup>. In noch größerer Tiefe verringern sich die Anzahlen schnell. Während 5,9 % in Stufe 7 liegen, schrumpft die Präsenz in Stufe 8 auf 1,5 % zusammen<sup>25</sup>. Lediglich vier

<sup>20</sup> Sechs Gräber. – Im Humus gelegen: Grab 19 und 216; im Übergangsbereich vom Humus zum Anstehenden gelegen: Grab 14, 15, 307 und 310.

<sup>21</sup> 22 Gräber: Grab 10b, 28, 30, 32, 47, 92, 145, 154, 162, 218, 235, 238, 240, 245, 252, 282-283, 285, 295, 298, 302 und 305.

<sup>22</sup> 62 Gräber: Grab 12, 16, 18, 31, 40, 59, 78, 86-87, 91, 94, 96, 104-106, 111, 115, 117, 122, 126, 133-134, 136, 165, 169-171, 182-185, 187, 211, 217, 231, 234, 236-237, 239, 244, 247, 258-259, 265-266, 272, 274, 279-280, 284, 287-290, 292-293, 297, 306, 308, 313, 315 und 320.

<sup>23</sup> 72 Gräber: Grab 17, 23-24, 29, 33, 37, 41, 44, 58, 61, 64, 66-67, 75-77, 79, 90, 97, 99, 101, 103, 107, 112-113, 128, 130-132, 144, 147, 158, 172-174, 180, 189, 193-194, 196, 202, 207-208, 213-215, 219-224, 226-227, 232, 242, 248, 251, 254, 260, 262-263, 273, 275-276, 286, 296, 299, 303, 312, 321 und 330.

<sup>24</sup> Stufe 4: 60 Gräber (Grab 7, 10a, 20-21, 25-26, 35, 38, 43, 46, 48, 51-54, 65, 68, 73, 83, 93, 108, 118, 120-121, 123, 127, 137, 143, 163, 176-179, 188, 199a, 209-210, 228-229, 233, 241, 243, 249, 253, 257, 261, 270, 277-278, 281, 291, 294, 301, 309, 314, 316-317, 322-323 und 325). – Stufe 5: 43 Gräber (Grab 9, 13, 36, 39, 42, 45, 49-50, 55, 62, 69, 82, 89, 95, 100, 109-110, 114, 125, 135, 140, 142, 146, 148, 150, 156, 160, 167, 190, 195, 197, 203, 206, 212, 225, 250, 255, 264, 271, 304, 311, 318 und 326). – Stufe 6: 32 Gräber (Grab 8, 11, 27, 57, 60, 63, 74, 80-81, 84, 88, 98, 124, 129, 138, 153, 157, 161, 164, 166, 181, 186, 204-205, 230, 246, 256, 267-268, 300, 324 und 327).

<sup>25</sup> Stufe 7: 19 Gräber (Grab 34, 56, 70-72, 119, 139, 141, 149, 151, 159, 175, 191-192, 198, 200, 269, 319 und 328). – Stufe 8: fünf Gräber (Grab 152, 155, 199b, 201 und 329).

<sup>26</sup> Zu den mitunter recht ausgeprägten Pflugschäden siehe Kap. III.2.4.

<sup>27</sup> Grab 16 (Stufe 2), 165 (Stufe 2), 252 (Stufe 1), 279 (Stufe 2), 280 (Stufe 2), 298 (Stufe 1), 305 (Stufe 1), 307 (Stufe 0) und 310 (Stufe 0). – Dazu siehe Kap. III.4.1.9.

<sup>28</sup> Grab 238 (Stufe 1), 239 (Stufe 2) und 244 (Stufe 2). – Dazu siehe Kap. II.4.

Humusschicht oder sogar darüber befunden. Neben den zahlreichen flachen bis sehr flachen Gräbern deutet auch diese Erscheinung auf eine beträchtliche Erosion im Areal des Gräberfeldes in den Jahrhunderten nach dessen Anlage hin. Ursache dürfte das für den Opalinuston charakteristische Bodenfließen gewesen sein, das der Ackerbau noch erheblich verstärken konnte. V.a. die nördlichen, am höchsten gelegenen Friedhofsteile waren davon betroffen, wie ein Blick auf die Kartierung der Tiefenstufen (Taf. 406) zeigt. Der Anteil flacher bis sehr flacher Bestattungen ist hier etwas höher als in den Bereichen südlich der Straße „Auf Löbern“. In der Verteilung der Pflugschäden (Taf. 415) zeichnet sich das zunehmende Seichterwerden nach Norden hin noch deutlicher ab. Zudem liegen die allein in den abgesunkenen Teilen erhaltenen Gräber mit einer Ausnahme (Grab 165) alle im Norden. Da auch sie ursprünglich wohl kaum flacher als 50 cm angelegt worden waren<sup>29</sup>, ist mit einem Bodenabtrag von etwa einem halben Meter und möglicherweise mehr zu rechnen<sup>30</sup>. Eine unbekannte Anzahl nicht abgesunkener Bestattungen müssen Erosion und Pflug spurlos beseitigt haben, worauf auch die im Friedhofsareal zahlreich anzutreffenden Streufunde hinweisen.

Die Tiefe merowingerzeitlicher Gräber ist durch eine Vielzahl von Faktoren bedingt wie Sozialstatus und Lebensalter des Verstorbenen<sup>31</sup> oder die chronologische Stellung<sup>32</sup>. V.a. spätmerowingerzeitliche Bestattungen scheinen häufig flacher angelegt worden zu sein als ältere<sup>33</sup>, wenn auch systematische Untersuchungen dazu bislang fehlen. Laut Ingo Stork und Sabine Donié können besonders tiefe Grabgruben ein indirekter Hinweis auf eine höhere soziale Stellung sein, da sie besonderen Schutz vor Beraubung boten<sup>34</sup>. In Marktoberdorf etwa waren die Spathaträger stets geringfügig tiefer beigesetzt als die restlichen Männer<sup>35</sup>. Allerdings dürften Familien niedrigeren sozialen Ranges gleichfalls ein Interesse daran gehabt haben, daß die Totenruhe ihrer Angehörigen nicht gestört wurde. Aufwendige Grabarchitektur wie Überhügelungen und/oder Kreisgräben, oder die bis zu 4 m tiefen „Totenhäuser“ mit oberirdischen Holzbauten des thüringischen Raumes waren sehr arbeitsintensiv und daher nur in Gemeinschaftsleistung zu errichten. Im Gegensatz dazu konnte das Ausheben „normaler“

---

<sup>29</sup> In München-Denning, wo aufgrund der Lage im flachen Terrain der Münchner Schotterebene kaum Erosion anzunehmen ist, lagen die Gräber zumeist zwischen 100 und 120 cm tief und niemals flacher als 45 cm (Niemela, Denning 29). In den Friedhöfen von Iffezheim und Rhenen, die sich gleichfalls auf ebenen, nicht erosionsgefährdeten Arealen erstreckten, wurden die Bestattungen nie flacher als 60 cm angetroffen (Pape, Iffezheim 484-485 mit Abb. 1; Ypey, Rhenen 293).

<sup>30</sup> Auch in Waldbüttelbrunn bei Würzburg war in den nördlichen, am höchsten gelegenen Gräberfeldteilen „ein starker Bodenverlust durch Erosion festzustellen“. Die Schächte reichten „teils deutlich weniger als einen halben Meter“ hinab. Die Kindergräber traf man bisweilen sogar in nur wenigen Zentimetern Tiefe an (Hopfenzitz, Waldbüttelbrunn 103).

<sup>31</sup> Dazu allgemein: A. Pollex, Grabtiefen als Indikator gesellschaftlicher Strukturen? *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 42, 2001, 109-121.

<sup>32</sup> Donié, *Siedlungsgemeinschaft* 21-22.

<sup>33</sup> Stork, *Dittigheim* 181; Stork, *Jenseits* 422; Groove, *Munzingen* 37, Burzler u.a., *Schleithem* 68; Neumann/Wagner, *Königshofen* 107-108.

<sup>34</sup> Stork, *Jenseits* 422; Donié, *Siedlungsgemeinschaft* 18.

<sup>35</sup> Christlein, *Marktoberdorf* 15 Abb. 3.

Grabgruben – auch wenn sie tief waren – von wenigen Personen in relativ kurzer Zeit bewerkstelligt werden. Dies alles deutet darauf hin, daß die Grabtiefe *an sich* nur locker mit der sozialen Stellung in Beziehung stand<sup>36</sup>. Aufgrund der Erosion, die die ursprünglichen Tiefen unkenntlich gemacht hat, sind in Neudingen keine Beobachtungen dazu möglich.

### 1.3 Orientierung

Während in den römischen Nordwestprovinzen die Körpergräber im 3. Jh. sehr uneinheitlich orientiert gewesen waren, lagen sie ab dem späteren 4. Jh. zumeist Ost-West mit dem Kopf des Toten im Westen<sup>37</sup>. An einigen Plätzen fanden diese Veränderungen etwas zeitverzögert statt<sup>38</sup>. Im Barbaricum dagegen zeigt sich im 4. und 5. Jh. die überwiegende Masse der Körperbestattungen entlang der Nord-Süd-Achse ausgerichtet<sup>39</sup>. Im mittleren Donaauraum erfolgte die Ablösung der Nord-Süd- durch die Ost-West-Orientierung im Verlauf des 5. Jh.<sup>40</sup>. Auf den Reihengräberfeldern der Merowingerzeit wurde diese Lage spätestens am Beginn des 6. Jh. obligatorisch<sup>41</sup>.

Daß Grab- und Körperorientierung *unabhängig* voneinander zu betrachten sind, führt Bonaduz in den Graubündner Alpen vor Augen, wo Ost-West-Gräber ebenfalls bereits in spätrömischer Zeit begegnen, aber erst mit Beginn des Frühmittelalters die Kopfposition der Toten von Ost nach West umschwenkt<sup>42</sup>. Gleiches ist im Körpergräberfriedhof von Neuburg a.d. Donau zu beobachten, wo der Wechsel allerdings schon in der Spätantike stattfindet<sup>43</sup>. Diese wenigen Beispiele lassen erahnen, daß es sich offenbar um relativ komplexe, zeitlich und räumlich differenzierbare Vorgänge handelte.

Wie auf frühmittelalterlichen Friedhöfen weithin üblich, legte man die Gräber in Neudingen ohne Ausnahme ost-west an mit zumeist nur geringfügigen Abweichungen nach Norden oder Süden. Bei 29 Bestattungen war die Ausrichtung aus verschiedenen Gründen nur ungenau zu ermitteln<sup>44</sup>.

<sup>36</sup> Vgl. Werner, Bülach 5; Christlein, Dirlwang 12; Ament, Mayen 24; Weis, Stetten 19; Groove, Munzingen 37.

<sup>37</sup> Van Es, Grabsitte 80; Fehr, Germanen und Romanen 730 u. 733.

<sup>38</sup> Im spätrömischen Friedhof von Nijmegen z.B. werden „zu Ende des vierten Jahrhunderts noch sehr verschiedene Grabrichtungen nebeneinander angetroffen“ (Van Es, Grabsitten 80). In den Nekropolen Straubing-Azlbürg I und II weisen die Bestattungen des 4. Jh. ein „chaotisches Muster an Orientierungen“ auf. Während Azlbürg II dann abbricht, pendeln sich in Azlbürg I die Grabmale im Verlauf der ersten Hälfte des 5. Jh. auf Ost-West ein (Rettner, Baiuaria 266). Auch in den spätantik-romanischen Gräberfeldern von Kaiseraugst und Basel-Aeschenvorstadt herrschten im 4. Jh. noch uneinheitliche Richtungen vor, während Ost-West erst im 5. Jh. Verbindlichkeit erlangte (Böhner, Ansiedlungen 309).

<sup>39</sup> Bierbrauer, Interpretation 216. – Siehe etwa die östlich der Saale gelegene sog. Niemberger Gruppe (Schmidt, Niemberg 330-331).

<sup>40</sup> Windl, Oberleiserberg 7.

<sup>41</sup> Rettner, Baiuaria 265. – Vgl. auch Stein, Adelsgräber 125; Schmidt, Mitteldeutschland 168.

<sup>42</sup> Martin, Aussagewert 296-297.

<sup>43</sup> Keller, Neuburg 17 u. Taf. 16.

<sup>44</sup> Auf den Planumszeichnungen der Gräber 17 und 229 hatte man vergessen, den Nordpfeil einzutragen. Grab 85 fiel gänzlich dem Bagger zum Opfer. Grab 10a war bei der Beraubung des darunter liegenden Grabes 10b weitestgehend zerstört worden. Die Pläne von Grab 235 ließen sich in den Grabungsakten nicht finden. In 24 Fällen zeichneten sich die Grabgrubengrenzen in den Plana nicht ab und wurden daher nur schematisch eingetragen (Grab 15, 30, 32, 50, 78, 92, 97, 103, 106, 122, 162, 167, 182, 185, 216, 218, 231, 279, 282, 295, 302, 307, 310 und 330).



Für die restlichen Gräber sind präzise Angaben in Grad möglich (Abb. 3). Während sich 65 Grabgruben genau ost-west orientierten<sup>45</sup>, liegt ein Abgehen nach Süden mit 134 Fällen etwas häufiger vor als nach Norden mit 104 Fällen. In der Regel kommen diese Abweichungen von der Ost-West-Achse umso seltener vor, je stärker sie ausfallen. Die Anzahl der nach Norden gedrehten Gräber verringert sich kontinuierlich<sup>46</sup>. Lediglich bei den nach Süden abweichenden Beisetzungen tritt 6 bis 10° mit 48 Belegen<sup>47</sup> häufiger auf als 3 bis 5° mit 31 Vorkommen<sup>48</sup>. Stärkere Abschwenkung sind deutlich rarer<sup>49</sup>. Am stärksten gehen die Gräber 91 und 237 ab mit je 47° nach Norden bzw. Süden.

Durch eine Farbkartierung auf dem Gräberfeldplan läßt sich die Situation veranschaulichen (Taf. 407). Auffällig ist die häufig uneinheitliche Orientierung direkt nebeneinander liegender Grabgruben. Die Bestattungen nehmen in ihrer Ausrichtung also wenig Bezug aufeinander, womit sich der Befund einer kaum vorhandenen Reihenbildung<sup>50</sup> wiederholt. Zwischen den einzelnen Gräberfeldarealen fallen einige Unterschiede ins Auge. Im Südteil herrschen leichte Abweichungen nach Norden vor. Dies ist v.a. am südlichen und südwestlichen Friedhofsrand der Fall, wo diese Ausrichtung deutlich dominiert. Im weiter nordöstlich gelegenen, ältesten Bereich erweist sich die Variabilität als größer, denn hier fluchten einige Gräber stark nach Norden und andere nach Süden<sup>51</sup>. Im Zentralbereich sind genau ost-westlich orientierte Bestattungen etwas besser vertreten. Nord- und Südabweichungen fallen in der Regel schwach aus. Nur wenige Grabanlagen richten sich stärker nach Süden aus<sup>52</sup>. Uneinheitlich stellt sich die Ostgruppe dar mit teilweise starken Abweichungen gleichermaßen nach Norden wie nach Süden. Die Nordgruppe ist tendenziell eher nach Süden orientiert, wobei einige Bestattungen deutlich in diese Richtung abschwenken<sup>53</sup>, während sich lediglich ein Schacht<sup>54</sup> stark nach Norden orientiert. Noch ausgeprägter begegnet diese „Südtendenz“ in der Nordwestgruppe, wo mehr als ein Drittel der

<sup>45</sup> Grabgrubenachse exakt nach Westen ausgerichtet mit einem Spielraum von  $\pm 2^\circ$ : Grab 2, 3, 13, 21, 31, 36, 55, 60, 62, 65, 68, 73, 74, 77, 83, 87, 89, 93, 105, 108, 113, 114, 117, 120, 121, 123, 125, 126, 129, 131, 132, 134, 144, 146, 147, 161, 172, 175, 184, 186, 188, 190, 196, 197, 201, 208, 210, 213, 236, 238, 241, 244, 257, 264, 271, 275, 276, 287, 298, 301, 308, 321, 325, 327 und 329.

<sup>46</sup> 3 bis 5°: Grab 6, 7, 9, 57, 70, 72, 79, 94, 100, 104, 110, 118, 128, 130, 155, 170, 192, 206, 207, 232, 243, 249, 260, 262, 268, 291, 294, 314, 316 und 320. – 6 bis 10°: Grab 4, 20, 24, 29, 37, 38, 42, 56, 109, 135, 139, 142, 143, 151, 154, 159, 171, 174, 178, 187, 202, 205, 256, 267, 285, 318 und 323. – 11 bis 15°: Grab 5, 25, 34, 39, 52, 63, 67, 75, 76, 84, 99, 140, 163, 165, 168, 179, 189, 195, 204, 209, 248, 303, 319 und 328. – 16 bis 20°: Grab 26, 41, 47, 58, 59, 66, 101, 217, 230, 286 und 299. – 21 bis 25°: Grab 43, 49, 51, 53, 64 und 148. – Über 25°: Grab 44, 45, 91, 133, 227 und 289.

<sup>47</sup> Grab 8, 14, 16, 22, 23, 46, 48, 80, 86, 90, 96, 112, 138, 141, 145, 150, 156, 158, 173, 176, 177, 183, 199a/b, 211, 222, 225, 228, 233, 239, 250, 251, 254, 258, 266, 270, 272-274, 292, 293, 296, 297, 300, 304, 311, 312 und 317.

<sup>48</sup> Grab 1, 10b, 28, 33, 35, 40, 69, 95, 107, 116, 149, 157, 160, 166, 169, 191, 203, 223, 242, 259, 265, 277, 278, 281, 284, 290, 306, 309, 313, 322 und 326.

<sup>49</sup> 11 bis 15°: Grab 11, 19, 27, 54, 61, 82, 98, 102, 115, 119, 136, 137, 152, 153, 180, 193, 194, 198, 226, 247, 261, 269 und 324. – 16 bis 20°: Grab 12, 71, 81, 88, 124, 181, 200, 212, 224, 252, 253, 280, 283 und 305. – 21 bis 25°: Grab 18, 164, 219, 220, 234, 245, 246, 255, 263 und 315. – Über 25°: Grab 111, 127, 214, 215, 221, 237, 240 und 288.

<sup>50</sup> Dazu siehe Kap. II.3.

<sup>51</sup> Nach Norden: Grab 43-45. – Nach Süden: Grab 71, 81, 88 und 164.

<sup>52</sup> Grab 18, 111, 124, 127, 181 und 200.

<sup>53</sup> Grab 245, 263, 280, 283, 288 und 305.

<sup>54</sup> Grab 289.

Grabgruben stark in jene Richtung abweicht. Allein am nördlichen Rand der Gruppe fällt eine Ansammlung von Bestattungen auf, die leicht nördliche Abweichungen bevorzugen<sup>55</sup>.

## 2 Störungen

### 2.1 Antike Störungen durch Grabraub

*Nachweisbar: Grab 3, 5, 10a, 10b, 16, 23, 34, 45, 49, 54, 57, 63, 66, 73, 93, 97, 101, 103, 109, 110, 118, 121, 123, 144, 147, 151, 155, 181, 182, 191, 199a, 213, 217, 229, 230, 236, 246, 248, 256, 260, 275, 276, 293, 298, 327, 329*

Grabraub ist eine altbekannte Erscheinung der merowingerzeitlichen Reihengräberfriedhöfe und war im frühen Mittelalter weit verbreitet<sup>56</sup>.

In Neudingen sind antike Störungen von außen wegen der spezifischen Boden- und Befundverhältnisse relativ schwierig nachzuweisen. Da sich die Grabgrubenfüllungen farblich nur selten vom anstehenden Ton unterscheiden, zeichnen sich die mit ähnlich sterilem Material verfüllten Raubschächte lediglich in Ausnahmefällen ab. Besonders deutlich zu verfolgen sind sie in den Plana von Grab 57 (Taf. 198,A und 199,A: d) und Grab 66 (Taf. 205,A: d), oder in den Profilen von Grab 181 (Taf. 282,D: c) und Grab 327 (Taf. 367,E: d). In Grab 246 zeichnet sich der nach unten hin schmal zulaufende Schacht (d) in den Plana 1 und 2 sowie im Profil ab (Taf. 316,A-B; 317,B), ebenso in Grab 329 in Planum 1 (Taf. 371,A: h) und wiederum dem Profil (Taf. 371,C: g und h). Bei Grab 93 hatte er die nördliche Längs- sowie die östliche Schmalwand des Brettereinbaues beseitigt (Taf. 221,A). In Grab 97 kappte er im Profil die südliche Längswand des Einbaues und reichte über die ehemalige Grabsohle hinaus unregelmäßig in die Tiefe (Taf. 224,C: a und b). Lediglich indirekt macht sich der Schacht in Grab 10a bemerkbar durch die relativ scharfe Grenze zwischen verworfenen und noch in situ liegenden Teilen des Grabinhaltes sowie die unregelmäßige Ausweitung des Befundes c) nach Nordosten (Taf. 172,C). Gleiches ist der Fall in Grab 217 und 256 mit deutlich verworfenem Becken- bis Unterschenkelbereich (Grab 217: Taf. 300,C) bzw. Oberkörper (Grab 256: Taf. 326,A) im Gegensatz zum restlichen, noch in situ liegenden oder nur von Stauwasserverlagerungen betroffenen Skelett. Eine indirekte Lokalisierung gelingt ferner in Grab 73 und 110, wo die Raublöcher die massiven Verfärbungen der südlichen Kammerlängswände durchschlagen hatten (Taf. 210,C: b; Taf. 232,B: b1). Mitunter ist es nicht einfach, Verlagerungen durch Stauwasser von solchen zu unterscheiden, die durch eine Graböffnung verursacht sind. So sehen etwa die extrem stark in Unordnung geratenen Inhalte der Kammergräber 138 (Taf. 246,A) und 209 (Taf. 297,B) auf den ersten Blick nach Beraubung aus, gehen jedoch allein auf Stauwasser zurück, welches in den geräumigen Kammern für besonders intensive und weitreichende Dislozierungen gesorgt hatte<sup>57</sup>. In zwei Gräbern sind

<sup>55</sup> Grab 248, 249, 256, 264 und 314.

<sup>56</sup> Werner, Bülach 7; Reindel, Grabbeigaben 141; Stork, Stellenwert 42; Stork, Jenseits 428; Effros, Body and Soul 3.

<sup>57</sup> Zu den Stauwasserverlagerungen siehe Kap. III.2.3.

die Langknochen stark gedreht: in Grab 217 der rechte Oberschenkel um etwa 180° (Taf. 300,C), in Grab 298 der linke um annähernd 180° (Taf. 345,C). Dies ist bei beraubten Gräbern immer wieder zu beobachten<sup>58</sup>, bei Wasser jedoch nie der Fall, wo sich die Knochen zumeist nur schräg und maximal quer stellten<sup>59</sup>.

Ein Hinweis auf Grabraub ist die Unvollständigkeit der Skelette<sup>60</sup>, wenn andere Ursachen wie etwa ein Herausreißen durch den Pflug ausfallen. V.a. fehlende Langknochen von Armen und Beinen, die sich in Neudingen trotz der ungünstigen Erhaltungsbedingungen kaum gänzlich auflösten, deuten auf Eingriffe von außen hin. Auch fragmentierte Knochen mit alten Bruchkanten können als Indiz gewertet werden<sup>61</sup>. Untrügliche Anzeichen bilden ferner nicht mehr vollständig vorliegende Beigabenensembles. Das Fehlen einst vorhandener Ausstattung ist jedoch nur bei bestimmten Objektgattungen nachweisbar, die so beschaffen waren, daß bei der Entnahme Reste zurückbleiben konnten. Sie umfaßten metallische Zubehörteile, welche über organische Materialien untereinander und/oder mit dem Hauptobjekt verbunden waren und bei deren Verrottung beweglich wurden. V.a. Spathen mit ihren Scheidenbestandteilen und den anhängenden beschlagführenden Tragegurten kommen hier in Frage. Scheiden und Riemenwerk waren zum Zeitpunkt der Beraubung bereits vergangen oder zumindest so mürbe, daß sie zerbrachen, wodurch Kleinteile der Hebung entgingen. Gleiches ist der Fall bei Saxen mit Griffzwingen und/oder reicher metallischer Ausstattung der Scheide, sowie bei beschlagführenden Riemenwerken wie Wadenbinden und Gürteln und hier insbesondere den vierteiligen Garnituren, die den Grabräubern kaum jemals vollständig in die Hände fielen. Ein weiteres Kriterium stellen Knochen und Beigaben dar, welche in höhere, über der Grabsohle gelegene Bereiche verschleppt sind<sup>62</sup>. Das konnte natürlich nur dann geschehen, wenn der Eingriff *nach* dem Zusammenbrechen der hölzernen Einbauten und der Verfüllung der Hohlräume stattfand. Bei noch intakten Kammern oder Särgen war es dagegen nur zu Verlagerungen in der horizontalen Ebene gekommen. In diesen Fällen sind die Spuren einer posthumen Graböffnung selbst bei modern geborgenen und gut dokumentierten Bestattungen manchmal kaum zu identifizieren, denn die Akteure konnten direkt auf die Objekte zugreifen und waren nicht zum Durchwühlen des Grabinnenraumes mit umfangreicheren Erdbewegungen gezwungen<sup>63</sup>.

Für 44 Gräber läßt sich eine gezielte Beraubung sicher nachweisen. Zwei weitere Inventare – Grab 248 und 276 – hatte man bei der Einbringung von Nachbestattungen behelligt<sup>64</sup>. Aufgrund der schwierigen Erkennbarkeit der Raubschächte, der zumeist vom Stauwasser verlagerten Grabinhalte und nicht zuletzt wegen zahlreicher Gräber, die bedingt durch intensive

<sup>58</sup> Vgl. Stork, *Jenseits* 429.

<sup>59</sup> In Grab 298 spricht ferner die weiträumige Verlagerung gegen Stauwasser als Ursache: beide Oberschenkelknochen fanden sich im Brust- bis Halsbereich.

<sup>60</sup> Vgl. Donié, *Siedlungsgemeinschaft* 45; Gairhos, *Ingolstädter Raum* 52.

<sup>61</sup> Vgl. Freeden, *Moos-Burgstall* 511.

<sup>62</sup> Gairhos, *Ingolstädter Raum* 52.

<sup>63</sup> Vgl. Stork, *Jenseits* 428.

<sup>64</sup> Zu den Befunden siehe Kap. III.3.

Erosionsprozesse sehr flach lagen und daher vom Pflug stark beschädigt waren<sup>65</sup>, muß mit einer gewissen Dunkelziffer nicht mehr erkennbarer Eingriffe gerechnet werden. Dennoch hält sich das Ausmaß in Neudingen in engen Grenzen und hatte nur 14 % Prozent der Bestattungen oder wenig mehr betroffen. Auch das Gräberfeld „Auf Hohen“ im benachbarten Hüfingen zeigt sich fast gänzlich frei von antikem Grabfrevel<sup>66</sup>. Die Beraubungsquote fällt von Ort zu Ort sehr verschieden aus<sup>67</sup>. Stark betroffen sind v.a. die Friedhöfe östlich des Lechs auf bajuwarischem Boden, wo beraubte Bestattungen in der Regel Anteile von über 70 %, häufig mehr als 80 % und vereinzelt sogar über 90 % erreichen<sup>68</sup>. Es gibt jedoch Ausnahmen<sup>69</sup>. Erhebliche Zerstörungen trugen ebenso die rheinischen Gräberfelder davon<sup>70</sup>. Uneinheitlicher stellt sich die Lage in Südwestdeutschland und der Nordschweiz dar. Wie Neudingen und Hüfingen-„Auf Hohen“ sind etwa die Plätze Bülach mit 16 %<sup>71</sup>, Fellbach-Schmidlen mit 22 %<sup>72</sup> und Hailfingen mit 26 %<sup>73</sup> kaum tangiert, während andere Nekropolen Quoten zwischen 70 und 90 % erreichen<sup>74</sup>. Gestörte Bestattungen müssen sich keineswegs gleichmäßig im Gräberfeld verteilen, sondern können sich in bestimmten Arealen zusammenballen, während andere vollkommen intakt blieben. V.a. Friedhofsteile bzw. Friedhöfe der jüngeren Merowingerzeit sind stark zerstört<sup>75</sup>. Auch in Neudingen (Taf. 414) konzentrieren sich die nachgewiesenermaßen geöffneten Gräber auf die jüngermerowingischen Bereiche südlich des Grundstücks 2212 sowie nördlich der Straße „Auf Löbern“, während das nur im 6. Jh. belegte Zentrum des Südareals ganz unberührt ist. Auffallend oft liegen betroffene Bestattungen direkt nebeneinander<sup>76</sup>.

<sup>65</sup> Dazu siehe Kap. III.1.2 sowie Kap. III.2.4.

<sup>66</sup> Fingerlin, Hüfingen im Lichte 18.

<sup>67</sup> Vgl. Grünewald, Unterthürheim 33; Stork, Stellenwert 42; Scholz, Steinplattengräber 62; Damminger, Kraichgau 21.

<sup>68</sup> Etwa Göggingen bei Augsburg mit 71 % (Stein, Göggingen 78). – Etwa Etting-Ziegelsaumäcker mit 78 % (Gairhos, Ingolstädter Raum 51). – Etwa München-Feldmoching mit 76 %, Pulling mit 77,5 % und München-Trudering mit 83,5 % (Schwarz, Zeugnisse 103 mit Anm. 11). – Etwa Pfakofen bei Regensburg mit rund 80 % (S. Codreanu-Windauer, Ein neu entdecktes Reihengräberfeld in Pfakofen, Landkreis Regensburg, Oberpfalz. Arch. Jahr Bayern 1993, 122). – In Hausen bei München erwiesen sich ca. 90 %, in Künzing-Bruck 95 % und in Moos-Burgstall sogar 97,7 % der Gräber als beraubt (Scholz, Steinplattengräber 62 Anm 192; Hannibal, Künzing-Bruck 6 Anm. 17; Freeden, Moos-Burgstall 510). – Auch in den 2010 ergrabenen Teilen des Friedhofs Etting-„In der Karm“ bei Ingolstadt war kaum eine Bestattung unberührt geblieben und der Anteil betrug weit über 90 % (unveröffentlicht, frndl. Mitt. Mauritz Thannabaur M.A., Landshut).

<sup>69</sup> So erreicht die Quote etwa in Pliening 36 bis 40 % (Codreanu, Pliening 29), in Aschheim-Bajuwarenring 24,6% (Gutsmiedl, Aschheim 28), in München-Giesing ca. 20 % (Bott, München-Giesing 45), in Reichenhall 12 % (Werner, Bülach 7 Anm. 14), in Steinhöring 9,5 % (Arnold, Steinhöring 22) und in Altenerding lediglich 3,9 % (Losert/Pleterski, Altenerding 477).

<sup>70</sup> Beispielsweise Rügenach mit 70 % (Ament, Rügenach 130) oder Köln-Junkersdorf mit 86,8 % (Siegmond, Niederrhein 183).

<sup>71</sup> Werner, Bülach 7.

<sup>72</sup> Roth, Fellbach-Schmidlen 491.

<sup>73</sup> Stoll, Hailfingen 8.

<sup>74</sup> Z.B. Donzdorf mit 67 % (Neuffer, Donzdorf 14), Fridingen mit fast 68 % (Schnurbein, Fridingen 30), Unterthürheim mit 72 % (Grünewald, Unterthürheim 33) oder Mannheim-Vogelstang mit 88 % (U. Koch, Die Merowingerzeit – Franken am unteren Neckar. In: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland Bd. 36: Heidelberg, Mannheim und der Rhein-Neckar-Raum [Stuttgart 1999] 92).

<sup>75</sup> Stork, Stellenwert 42; Scholz, Steinplattengräber 62.

<sup>76</sup> Grab 45, 63 und 66. – Grab 97 und 101. – Grab 109 und 110. – Grab 181, 182, 229 und 230. – Grab 236 und 246. – Grab 248 und 256. – Grab 275 und 276. – Grab 327 und 329.

Um über die vielfältigen Aspekte merowingerzeitlichen Grabraubs zu handeln, etwa die Veränderungen seiner Intensität, den zeitlichen Abstand der Graböffnung zur Grablege, den „Täterkreis“ und seine Motive sowie Vorgehensweise und Zielobjekte, ist hier nicht der Ort<sup>77</sup>. Im Folgenden werden lediglich einige ausgewählte, besonders aufschlußreiche Befunde näher betrachtet<sup>78</sup>.

In den übereinanderliegenden und gemeinsam beraubten Gräbern 10a und 10b handelt es sich beim Befund c) um die beiden oberen Grabfüllungen und den Raubschacht, die alle drei in Farbe und Konsistenz nicht voneinander abgrenzbar sind (Taf. 172,C; 173,B). Das Skelett von Grab 10a lag in einem schmalen Streifen entlang der südlichen Längswand des hölzernen Einbaues noch in situ: der Schädel ohne Unterkiefer, die rechte Speiche, die rechte Hand, das rechte Bein und die Lanzenspitze Nr. 7 befanden sich in einer Tiefe von –0,15 bis –0,25 m auf dem letzten intakten Rest des Grabbodens. Ansonsten zerstörte der Raubschacht die Bestattung gänzlich. Wie die übriggebliebenen Saxeidenniete Nr. 4-6 zeigen, hatte man die Waffe entnommen. Die restlichen Knochen und Beigaben gelangten beim Wiedereinfüllen in größere Tiefen zwischen –0,42 und –0,75 m, also bis in einen Bereich ca. 10 cm über der Sohle von Grab 10b. Das Sporenpaar Nr. 9b-c und der Schildbuckel Nr. 8 zerbrachen dabei. Der Raubschacht ist für die unregelmäßige Ausbuchtung von c) nach Nordosten verantwortlich. Das Skelett aus Grab 10b war stark verworfen. Einige Partien fehlten, die übrigen waren zum Teil fragmentiert, ebenso das Messer Nr. 11, welches wie das Bronzeobjekt Nr. 12 auch aus Grab 10a stammen könnte (Taf.

<sup>77</sup> Dazu sei auf einschlägige Spezialuntersuchungen verwiesen: H. Adler, Zur Ausplünderung langobardischer Gräberfelder in Österreich. *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 100, 1970, 138-147; A. van Doorselaer, Grafplundering in de vroege middeleeuwen. *Spiegel historial* 1, 1972, 2-9; U. Koch, Grabräuber als Zeugen frühen Christentums. *Arch. Nachr. Baden* 11, 1973, 22-26; H. Roth, Bemerkungen zur Totenberaubung während der Merowingerzeit. *Arch. Korbl.* 7, 1977, 287-290; H. Jankuhn/H. Nehlsen/H. Roth (Hrsg.), Untersuchungen zum Grabraub und „haugbrof“ in Mittel- und Nordeuropa. *Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen Phil.-Hist. Kl.* 3 (Göttingen 1978); M. Tempelmann-Maczynska, Totenfurcht und Totenglaube bei den Germanen im 4. bis 7. Jahrhundert n. Chr. aufgrund der sog. Sonderbestattungen und des Grabraubes. *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung* 106, 1989, 274-283; A. Thiedmann/J. H. Schleifring, Bemerkungen zur Praxis frühmittelalterlichen Grabraubs. *Arch. Korbl.* 22, 1992, 435-439; Th. Dannhorn, Beobachtungen zu den antiken Beraubungsmethoden im frühmittelalterlichen Reihengräberfeld von Viecht, „Unterfeld“, Gde. Eching, Lkr. Landshut. In: K. Schmotz (Hrsg.), *Vorträge des 12. Niederbayerischen Archäologentages* (Buch a. Erlbach 1994) 295-306; Th. Beilner/G. Grupe, Beraubungsspuren auf menschlichen Skelettfunden des merowingerzeitlichen Reihengräberfeldes von Wenigumstadt (Ldkr. Aschaffenburg). *Arch. Korbl.* 26, 1996, 213-217; C. Pause/M. Siepen, Grabraub. In: G. Bauchhenß (Hrsg.), *Die Franken in Wesseling. Kunst und Altertum am Rhein H. 142* (Bonn 1997) 47-50; RGA 12<sup>2</sup> (Berlin/New York 1998) 516-523 s.v. Grabraub § 1: Archäologisches (H. Steuer); E. Aspöck, Graböffnungen im Frühmittelalter und das Beispiel der langobardenzeitlichen Gräber von Brunn am Gebirge, Flur Wolfholz, Niederösterreich. *Arch. Austriaca* 87, 2003, 225-264; H. Friesinger u.a., Ein Beitrag zur Absolutchronologie der Langobarden aufgrund von C<sup>14</sup>-Datierungen und ein Versuch zur Datierung der Beraubung langobardischer Gräber. *Arch. Austriaca* 87, 2003, 265-278; H. Steuer, Adelsgräber, Hofgrablegen und Grabraub um 700 im östlichen Merowingerreich. Widerspiegelung eines gesellschaftlichen Umbruchs. In: H.-U. Nuber/H. Steuer/Th. Zotz (Hrsg.), *Der Südwesten im 8. Jahrhundert aus historischer und archäologischer Sicht. Archäologie und Geschichte Bd. 13* (Ostfildern 2004) 193-217; P. Sikora/J. Bofinger, Reihenweise ausgeraubt: Beobachtungen zum Grabraub im frühen Mittelalter. In: F. Brunecker (Hrsg.), *Raubgräber – Schatzgräber. Ausstellungskatalog Biberach* (Stuttgart 2008) 48 ff.; Chr. Kümmel, Ur- und frühgeschichtlicher Grabraub. *Archäologische Interpretation und kulturanthropologische Erklärung. Tübinger Schriften zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie Bd. 9* (Berlin u.a. 2009). – Auch Uta von Freeden, Christoph Grünewald, Silvia Codreanu-Windauer und Anja Gairhos gehen ausführlich auf Beraubungsbefunde in den von ihnen bearbeiteten Gräberfeldern ein (Freeden, Moos-Burgstall 509-512; Grünewald, Unterthürheim 33-43; Codreanu, Pliening 28-34; Gairhos, Ingolstädter Raum 48-58).

<sup>78</sup> Grab 10a und b, 23, 34, 54, 57, 123, 147, 155, 182, 230, 236, 246, 256 und 327. – Zu den übrigen Bestattungen siehe die detaillierten Befundbeschreibungen im Katalog.

5,B). Knochen und Beigaben lagen mitunter verschleppt in einer Höhe von bis zu 7 cm über der Grabsohle.

Bei Grab 57 zielte der Raubschacht auf den Becken- bis Beinbereich (Taf. 198,A: Befund d) und galt einer schweren dreiteiligen Gürtelgarnitur aus Bronze, von der der Gegenbeschlag (Nr. 1) vermutlich in der ursprünglichen Lage zurückblieb (Taf. 200,A). Der Eingriff fand statt, als die Decke bereits abgesunken, aber die nördliche Längswand noch intakt war, denn der Raubschacht orientiert sich an ihr (Taf. 199,A). Sie reicht im Profil weit in die Schachtverfüllung hinein (Taf. 198,B), ist also erst nach dem Eingriff vergangen, denn ansonsten hätte dieser ihren graublauen Verfärbungstreifen zerstört. Die Täter verschleppten die Langknochen der Beine ans Fußende und stapelten sie dort teilweise bündelartig aufeinander. Die abgesunkene, aber gleichfalls noch nicht zersetzte Decke des Brettereinbaues zerbrach im Bereich des Raubschachts in kleine Fragmente, welche sich zusammenhanglos und mit unterschiedlichen Orientierungen in Höhen bis 10 cm über dem Grabboden befanden und teilweise mit Skelettresten vermischt waren (Taf. 199,B). Holzfragmente wurden auch in höhere Regionen der Raubschachtfüllung verschleppt, wo sie später vergingen und in Planum 1 graublaue Flecken erzeugten<sup>79</sup>. Bei der Verfüllung gelangte viel Humus von der Oberfläche in scholligen Stücken mit in den Schacht.

Die Störung von Grab 123 verbrachte die Längsband-Riemenzunge Nr. 15 der Wadenbinden zusammen mit dem zugehörigen Zierbeschlag Nr. 23 im Verband ca. 10 cm über den Grabboden, ein Zeichen dafür, daß sich ihr Lederriemen noch nicht zersetzt hatte (Taf. 240,A). Allerdings war die eiserne Nr. 23 durch Korrosion bereits so mürbe geworden, daß sie einen ihrer Bronzeniete verlor (Nr. 24), welcher auf dem Grabboden zurückblieb.

In Grab 147 lassen ein großer und acht kleine Saxscheidenniete (Nr. 4-5) durch ihre Anordnung in einem weiträumigen Streifen im rechten Unterarm- bis Oberschenkelbereich (Detailskizze Taf. 254,C) auf einen geraubten Sax schließen. Bei dessen Entnahme lösten sich kleinere Fragmente (Nr. 3) von der schon stark korrodierten Klinge, die an ihrem ehemaligen Platz zurückblieben, ebenso Teile der Saumzier. Auch die weiträumige Holzerhaltung in diesem Bereich geht auf die Waffe zurück, weil die wenigen bronzenen Scheidenniete zur Konservierung einer so ausgedehnten Fläche zu klein waren. Zusammen mit dem Sax entnahm man auch den auf, unter oder neben ihm liegenden rechten Unterarm, während die Bestattung ansonsten unberührt blieb. Der sehr geringe Umfang der Zerstörungen und v.a. das Ausbleiben von Verlagerungen in Bereiche *über* dem Grabboden läßt darauf schließen, daß der Hohlraum des Brettereinbaues noch intakt war und die Grabräuber direkt auf die Beigaben zugreifen konnten.

In Grab 155 weist das auffällige Fehlen von Knochen und Beigaben im Becken- bis Oberschenkelbereich indirekt auf das Raubloch hin, welches sich in der Füllung a) nicht abzeichnet (Taf. 262,A.C). Bei seiner Anlage verwarf man die Oberschenkelknochen sowie eine Beckenschaufel in den Unterschenkel- bis Fußbereich, die andere an die linke Schulter. Zugleich

---

<sup>79</sup> Nicht eingezeichnet (siehe Katalog).

waren von der umgekippt auf dem Skelett liegenden südlichen Längswand des Brettereinbaues (H2) Teile entfernt worden (Taf. 262,B). Die Zeitstellung der Bestattung im 6. Jh., das Vorhandensein eines silbervergoldeten Kleinfibelpaars und die zielsicher an Becken und Oberschenkeln angelegte Störung lassen auf ein Bügelfibelpaar schließen, von dem die Täter Kenntnis hatten und das sie gezielt entnahmen.

Der Befund in Grab 236 kann nicht durch Stauwasserverlagerungen entstanden sein, denn dort bewegte sich der Schädel und der Unterkiefer verblieb zumeist *in situ*<sup>80</sup>, während hier die umgekehrte Situation besteht mit mehr oder weniger an der alten Position liegendem Schädel und sehr weit bis in den Fußbereich verlagertem Unterkiefer (Taf. 309,C). Der dort angetroffene bronzene Ohrring Nr. 2 ist mit 1,40 m Distanz zum Kopf gleichfalls ungewöhnlich weit disloziert und zudem beschädigt (aufgebogen) (Taf. 108,B). Auch dies sowie die Tatsache, daß das Stück gar nicht schwimmfähig war, lassen Stauwasser als Ursache ausfallen und eher an eine Störung von außen denken. Brustkorb und Unterkiefer verschleppte man bei dem hauptsächlich den Oberkörper betreffenden Eingriff in die östliche Grubenhälfte, wobei es auch den Ohrring Nr. 2 und möglicherweise ein vorhandenes Gegenstück (Nr. 4) sowie zwei Perlen mitriß.

Möglicherweise hatten die Täter ein kleines Raubloch am Fußende angelegt, von dem aus sie mit Hilfe von Haken oder anderer langer Werkzeuge in den noch intakten Innenraum eingriffen<sup>81</sup>.

In Grab 246 hatten die Täter das Raubloch (d) an der noch nicht vergangenen südlichen Längswand des Brettereinbaues entlang in die Tiefe vorgetrieben, wobei es sich schlitzzartig verschmälerte (Taf. 316,B; 317,B). Man durchschlug die schon abgesunkene aber noch nicht zersetzte Decke (b2) und verwüstete den gesamten Innenraum. Die Knochen gerieten größtenteils in höhere Positionen über dem Bretterboden, die Langknochen lagen teilweise übereinander angehäuft bis in eine Höhe von 17 cm, der Schädel und ein Wadenbein zerbrachen. Bei der Verfüllung kamen auch die Hölzer H1-7 mit in den Einbau, bei denen es sich um Bruchstücke der Deckenbretter oder der oberen Wandbretter handelt. Geraubt wurden *Spatha* und *Sax*, von denen nur Scheidenzubehör (Nr. 6-11) und Tragegurtbeschläge (Nr. 2-5) übrigblieben.

Der Raubschacht von Grab 256 liegt in der westlichen Grubenhälfte, wie sowohl die auf dem Grabboden völlig durcheinander geworfenen Knochen zeigen (Taf. 326,A), als auch der in der Osthälfte in Planum 2 befindliche intakte Teil der Decke des Einbaues (Taf. 325,B: H1). Die weniger ausgeprägten Knochenverlagerungen in der Osthälfte gehen dagegen auf Stauwasser zurück. Die Grenze zwischen beiden Bereichen verläuft auf Höhe der Oberschenkelköpfe. Der Schädel war ohne den am Grabboden zurückgebliebenen Unterkiefer entnommen worden und bei der Verfüllung des Schachtes in einer Höhe von ca. 45 cm über der Grabsohle zu liegen gekommen (Taf. 325,A).

---

<sup>80</sup> Dazu siehe Kap. III.2.3.

<sup>81</sup> Vgl. Grünewald, Unterthürheim 35-36.

In Grab 327 (Taf. 367,D-E) durchschlug der Raubschacht (d) die Abdeckung (b1) sowie den Baumsargdeckel (b2) und erfaßte den ganzen inneren Bereich des Baumsarges (b3), da vom Kopf- bis zum Fußbereich Knochen fehlen.

Einige Male sind die Knochen zu regelrechten Haufen zusammengeschoben, etwa in Grab 182 ans östliche Grubenende (Taf. 283,A) oder in Grab 230 ans westliche (Taf. 310,A), wobei in letzterem Fall kleinere Stücke teilweise an ihrem alten Platz zurückgeblieben waren. Weichteile und Sehnenverbände hatten sich also bereits aufgelöst. In Grab 230 muß der Brettereinbau allerdings noch intakt gewesen sein, denn zum einen streuen die Skeletteile nur innerhalb seines Bereiches (Taf. 309,D: b1-2), und zum anderen hätte ein Eingriff dieser Größenordnung die Verfärbungen beseitigt. Sie können sich erst danach herausgebildet haben, als die Holzsubstanz allmählich verrottete.

Weitere geraubte, aber noch nachweisbare Objekte sind die Spathen aus Grab 16 und 191<sup>82</sup>. In ersterem Inventar verblieben auch vom Schild und der Gürtelgarnitur lediglich Reste (Taf. 10,C4.7-8). In Grab 49 ließ man von der bronzenen Zierscheibe des Gehänges den elfenbeinernen Umfassungsring Nr. 10 zurück<sup>83</sup>. In Grab 118 ist die Gürtelgarnitur Nr. 1 unvollständig (Taf. 54,B). In Grab 275 fehlt die Schnalle der dreiteiligen Gürtelgarnitur Nr. 1-4 und ebenso der Sax, von dem Griffzwingenbruchstücke (Nr. 5-6,11, 14?), Scheidenzubehör (Nr. 7, 9-10, 12-13) und das auf der Scheide getragene Beimesser (Nr. 15) übrigblieben (Taf. 124,C; 125,A)<sup>84</sup>. Die Saxe der beiden Vorbestattungen aus Grab 276 lassen sich nurmehr über Scheidenteile nachweisen (Nr. 10-11, Nr. 7?) und auch einige Beschläge der beiden Gürtel waren nicht mehr vorhanden<sup>85</sup>. In Grab 181 schließlich fehlte das Gegenstück zum Ohrring Nr. 2 (Taf. 87,C).

Die entnommenen Gegenstände wurden vielleicht als Rohstoffquelle genutzt, nicht selten aber auch weiterverwendet<sup>86</sup>. Sie konnten beim Tode des Zweitbesitzers dann erneut als Grabbeigaben in den Boden gelangen. In Bülach Grab 285 beispielsweise war eine der beiden Schuhschnallen bei der Beraubung entnommen worden und fand sich im benachbarten Grab 286 als Gürtelschnalle wieder<sup>87</sup>. In Marktoberdorf Grab 28 waren von einem mehrteiligen Gürtel vom Typ Bern-Solothurn nur zwei unter dem Toten liegende und daher nicht zugängliche Rückenbeschläge zurückgeblieben. Schnalle, Gegenbeschlag und die dritte Rückenplatte traf man in Grab 36 an<sup>88</sup>.

<sup>82</sup> Durch Teile der Spathagurte: in Grab 16 die Nr. 1-3 und 5-6 (Taf. 10,C); in Grab 191 die Nr. 2-3 und 5 (Taf. 90,A).

<sup>83</sup> Nicht umgezeichnet (siehe Katalog).

<sup>84</sup> Auch in Unterthürheim gibt es Hinweise auf geraubte Spathen und Saxe, die sich durch Reste ihres Zubehörs nachweisen lassen (Grünwald, Unterthürheim 37). – Vgl. ferner Garching a. d. Alz Grab 95, wo sowohl Spatha als auch Sax entwendet worden waren (Dannheimer, Bajuwaren 46).

<sup>85</sup> Rücken- und Gegenbeschlag der runden Garnitur (Nr. 2), Gegenbeschlag der triangulären (Nr. 1 und 6).

<sup>86</sup> Reindel, Grabbeigaben 144.

<sup>87</sup> Werner, Bülach 50 u. Taf. 5,7-8.

<sup>88</sup> Christlein, Marktoberdorf 17-18 u. Taf. 9,15-16; 11,2-4.



## 2.2 Antike Störungen durch Anlage späterer Gräber

*Betroffen: Grab 243, 290*

Zur antiken Zerstörung von Bestattungen durch das Ausheben von Grabschächten war es in Neudingen nur äußerst selten gekommen. Obwohl man einige Areale dicht belegte, nahm man in aller Regel Rücksicht auf die wohl längere Zeit obertägig sichtbaren Vorgänger<sup>89</sup>. Auch in den zahlreichen Fällen, wo sich Gräber gegenseitig teilweise oder gänzlich überlagerten, trieb man den Schacht der jüngeren Sepultur im Allgemeinen nicht bis auf die Grabsohle voran. Das zur Zeit der Phase JM III angelegte Grab 241<sup>90</sup> kappte beim Pferdegrab 243, welches wohl zu Grab 246 mit einem in der Schretzheimer Stufe 6 verstorbenen Spathaträger gehörte<sup>91</sup>, das westliche Ende (Taf. 314,C)<sup>92</sup>. Der Schacht von Grab 290 hatte die Nordwestecke von Grab 285 durchschlagen (Taf. 340,B). Nicht hier einzureihen sind Grab 248 und 276. Zwar waren die Anlagen antik gestört, doch nicht von anderen Gräbern, sondern durch eine Graböffnung und das Einbringen von Nachbestattungen<sup>93</sup>.

## 2.3 Antike Störungen durch Stauwasser

Sehr ausgeprägt sind in den Neudinger Bestattungen die durch Stauwasser verursachten Verlagerungen v.a. der Knochen, seltener auch der Beigaben, von denen kaum ein Grab verschont blieb<sup>94</sup>. Bei starken Niederschlägen sickerte durch das anfangs noch lockere Gefüge der Grubenverfüllungen Oberflächenwasser ein, das sich in den Hohlräumen der Einbauten sammelte und im dichten Opalinuston nur sehr langsam wieder abfließen konnte. V.a. in den weiter in die Tiefe hinabreichenden Gräbern sind zusätzlich auch Grundwassereinträge denkbar. Dieses gestaute Wasser brachte die Knochen zum Schwimmen, nachdem sich die äußeren Weichteile und inneren Gewebe (Knochenmark, Gehirn) aufgelöst hatten. An merowingerzeitlichen Parallelen seien etwa Hüfingen-„Gierhalde“ Grab 5<sup>95</sup> oder Befunde vom „Hernsheimer Bösfeld“ in Mannheim-Seckenheim<sup>96</sup> genannt. Durch abwechselndes Trockenfallen der Grabböden und erneutes Ansteigen der Pegel<sup>97</sup> kamen die Skelette in zunehmendem Maße aus der ursprünglichen Lage. Dies konnte so extreme Formen annehmen, daß die Bestandteile völlig aus dem anatomischen Verband in größte Unordnung gerieten, weshalb man auf den ersten Blick an durch Beraubung verworfene Inventare zu denken geneigt ist. Durch diese Vorgänge lassen sich in

---

<sup>89</sup> Siehe Kap. III.4.3.

<sup>90</sup> Zur Datierung siehe Kap. VII.1.

<sup>91</sup> Siehe Kap. IV.4.

<sup>92</sup> Dabei wurde die Beckenpartie teilweise zerstört und die Knochen dann mit nach Grab 241 verfüllt (Taf. 313,C: F1).

<sup>93</sup> Zu den Befunden siehe Kap. III.3.

<sup>94,94</sup> Daher sind die Bestattungen hier auch nicht im einzelnen aufgeführt (siehe die detaillierten Befundbeschreibungen im Katalog).

<sup>95</sup> Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 394-395 mit Abb. 176.

<sup>96</sup> Koch, Hernsheimer Bösfeld 201 Abb. 185.

<sup>97</sup> Auch in den Gräbern mit Feuchtbodenerhaltung von Lauchheim-„Mittelhofen“ war am Verwitterungszustand der Knochen ein häufiger Wechsel von Trocken- und Feuchtphasen abzulesen, der zur Ausbildung zahlreicher Haarrisse geführt hatte (Stork/Wahl, Herrenhof 548).

zahlreichen Gräbern, wo weder Reste noch Spuren von Holz überdauert hatten, hölzerne Einbauten indirekt nachweisen, denn nur beim Vorhandensein von Hohlräumen konnten die Grabinhalte auf solche Weise mobilisiert werden<sup>98</sup>. Beim späteren Zusammenbrechen der Einbauten wurden sie dann in diesen Positionen fixiert<sup>99</sup>. Unter normalen Bodenverhältnissen hält ein Holzeinbau ca. 25 bis 30 Jahre stand<sup>100</sup>. In Neudingen ist mit wesentlich ausgedehnteren Zeiträumen zu rechnen<sup>101</sup>. Insbesondere in den tiefen Bestattungen mit den besten Erhaltungsbedingungen waren sie sehr lange intakt geblieben<sup>102</sup>, weshalb es nicht überrascht, dass gerade hier die Verfrachtungen besonders massiv ausfallen, etwa in Grab 22 (Taf. 180,B) und Grab 168 (Taf. 273,B und 274,A). In großen Kammern sind die Skelette weiträumig verteilt, so z.B. in Grab 135 (Taf. 246,A) oder Grab 209 (Taf. 297,B). Diese Bestattungen wurden nicht durch Eingriffe von außen gestört, wie bei Grab 22 und 168 nicht zuletzt die noch gänzlich intakten Kammerdecken zeigen (Taf. 178,B und 272,A)<sup>103</sup>.

In den Baumsärgen hatte das häufige Steigen und Sinken des Wasserspiegels die Skelette wegen der Rundung der Sargböden mehr oder weniger stark zur Mittelachse hin zusammengeschoben, wo sich die Knochen auf der Sohle als dem niedrigsten Punkt sammelten. So waren etwa die Verstorbenen in Grab 6, 21, 52, 63, 64, 74 und 163 zu Streifen von kaum mehr als 20 cm Breite zusammengesunken (Taf. 178,A; 194,C; 203,A,C; 212,A; 268,D). Eine Breite von nur noch ca. 10 cm wies das Kinderskelett in Grab 26 auf (Taf. 183,C). Der Tote in Grab 267 floss zu einem Konglomerat aus über- und untereinander liegenden Knochen zusammen, wobei die Beckenschaufeln sich übereinandergeschoben hatten (Taf. 330,B). Analoge Befunde von geschichtet übereinanderliegenden Beckenschaufeln fanden sich auch in den Baumsarggräbern 63 und 88 (Taf. 203,A; 218,B)<sup>104</sup>.

Die relativ massiv gebauten und daher schweren Langknochen lagen schräg-, seltener quergestellt innerhalb oder außerhalb ihrer anatomischen Zusammenhänge, wanderten aber lediglich kürzere Strecken, die selten 20 bis 30 cm überschritten<sup>105</sup>. Wesentlich größere Distanzen legten mitunter die leichten weil hohlen Schädel zurück. In Grab 175, 228 und 324 erreichte er den Brustbereich (Taf. 278,B; 308,C; 366,B), in Grab 124, 160 und 201 den Bauchbereich (241,A; 267,C; 294,A),

<sup>98</sup> Vgl. Bader/Windler, Flaach 113).

<sup>99</sup> Vgl. Bader u.a., Flurlingen 53.

<sup>100</sup> Grünewald, Unterthürheim 35-36.

<sup>101</sup> Siehe die Befunde in Oberflacht, wo man sogar bei der Aufdeckung im 19. Jh. nicht selten intakte, wassergefüllte Hohlräume antraf. Leichtere Objekte wie organische Beigaben und Knochen waren zum Zeitpunkt der Graböffnung mitunter auf der Wasseroberfläche geschwommen (Schiek, Oberflacht 32; 54; 64; 74 Abb. 16c; 84 Abb. 20,4).

<sup>102</sup> Dazu siehe auch Kap. III.4.1.9.

<sup>103</sup> Weitere Beispiele für auseinandergezogene Skelette: Grab 20 (Taf. 177,B), Grab 98 (Taf. 225,B), Grab 121 (Taf. 239,A), Grab 171 (Taf. 276,C), Grab 173 (Taf. 277,B), Grab 176 (Taf. 279,B), Grab 202 (Taf. 294,C), Grab 261 (Taf. 327,B), Grab 311 (Taf. 352,B). – Zu detaillierten Befundbeschreibungen siehe die entsprechenden Stellen im Katalog.

<sup>104</sup> Vgl. ferner die typischen, eng zusammengesackten Skelettlagen in den Baumsärgen von Grab 2, 11, 16, 24, 27, 42, 43, 44, 60, 62, 65, 66, 67, 69, 70, 72, 80, 81, 82, 90, 107, 119, 124, 125, 129, 137, 138, 142, 145, 152, 153, 157, 160, 175, 178, 188, 190, 195, 200, 201, 206, 210, 211, 268, 271, 277, 325 und 326.

<sup>105</sup> Aus den zahlreichen Beispielen seien nur genannt Grab 4, 6, 9, 11, 13, 14, 18, 20, 21, 24-26, 31, 35, 37, 39, 42, 46, 51, 53, 60, 67, 68, 69, 70, 72, 75, 141, 179 und 304. – Zu detaillierten Befundbeschreibungen siehe die entsprechenden Stellen im Katalog.

in Grab 199b die Knie (Taf. 292,A), in Grab 2 und 209 sogar die Unterschenkel (Taf. 168,C; 297,B)<sup>106</sup>. Häufig wanderte der Unterkiefer nicht mit, sondern blieb am ursprünglichen Platz zurück. Auch in Fällen einer nur geringfügigen Schädelbewegung ist diese Erscheinung oft zu beobachten<sup>107</sup>. Das Haupt befand sich hier also nicht mehr im anatomischen Verband. In Grab 314 lag eine Ansammlung von Zähnen deutlich abseits von Unter- und Oberkiefer auf der Brust (Taf. 354,D). Vermutlich war der Schädel bzw. Unterkiefer nach einer Verlagerung dort gelandet, wo er einige Zähne verlor, bevor er dann weiterwanderte. Mehrere Male erfolgte die Dislozierung des Schädels *mit* Unterkiefer<sup>108</sup>.

Weite Verfrachtungen betrafen auch die Beckenschaufeln, die aufgrund ihres spongiösen Aufbaues besonders gut schwimmen. Zumeist gelangten sie in den Unterkörperbereich, wo sie die Oberschenkel<sup>109</sup> erreichten und mitunter zwischen diesen lagen<sup>110</sup> oder sie bedeckten<sup>111</sup>, vereinzelt auch die Knie<sup>112</sup>. Seltener ist der Oberkörper betroffen mit einer Position im Bauchbereich<sup>113</sup>, auf der Brust<sup>114</sup> oder sogar im Kopfbereich<sup>115</sup>.

Bei Grab 223 hatte sich der gesamte Brustkorb mit Rippen und Wirbeln durch Mikroverlagerungen zu einer flächigen Knochenschicht verteilt, welche die schwereren Beigaben bedeckte, v.a. den Sax Nr. 34 (Detailskizze Taf. 307,A). Nicht selten sind die Fußknochen im ganzen Unterschenkelbereich verstreut, wo sie mitunter noch die Knie erreichen<sup>116</sup>. Bisweilen verrückten die Füße auch als Ganzes<sup>117</sup>.

Vereinzelt machten Beigaben die Dislozierungen mit, welche über die Weichteile noch mit dem Körper in Verbindung standen. In Grab 274 rückte der Schädel zusammen mit dem Ohringpaar Nr. 1-2 nach Süden (Taf. 337,A), in Grab 177 gemeinsam mit dem Ohringpaar Nr. 2-3 nach Osten in den Halsbereich (Taf. 280,B). In Grab 219 war das Ohringpaar Nr. 2-3 bei der leichten Versetzung des Schädels nach Norden mit Drehung auf die linke Seite im Verband mit diesem mitgerissen worden, also ebenso angehängen (Taf. 302,B). Dies geschah zu einem Zeitpunkt, als der Ring Nr. 3 schon nicht mehr voll intakt war, denn sein empfindliches, aus dünnem Bronzeblech bestehendes Körbchen (Nr. 4) hatte sich gelöst und war in situ verblieben. Eine

<sup>106</sup> Vgl. Bülach Grab 135 und 178, wo sich die Schädel jeweils beim rechten Unterarm und zugleich keinerlei Anzeichen für Eingriffe von außen fanden (Werner, Bülach 6).

<sup>107</sup> Etwa in Grab 17, 70, 100, 101, 119, 146, 147, 148, 168, 187, 200, 209, 210, 224, 264 oder 319.

<sup>108</sup> Grab 173, 193, 219, 235, 261, 273, 278 und 296.

<sup>109</sup> Grab 81: eine (Taf. 215,A); Grab 82: linke (Taf. 215,C); Grab 142: beide (Taf. 251,A); Grab 152: eine (Taf. 259,A); Grab 175: eine (Taf. 278,B); Grab 188: eine (Taf. 285,B); Grab 204: linke (Taf. 295,A); Grab 242: eine (Taf. 314,B); Grab 271: rechte (Taf. 335,B); Grab 309: beide (Taf. 351,D).

<sup>110</sup> Grab 81 und 188.

<sup>111</sup> Grab 152, 175 und 271.

<sup>112</sup> Grab 159: eine (Taf. 266,C); Grab 242: eine (Taf. 314,B); Grab 249: beide (Taf. 318,B); Grab 281: eine (Taf. 339,A); Grab 326: beide (Taf. 367,B).

<sup>113</sup> Grab 188: eine (Taf. 285,B); Grab 204: rechte (Taf. 295,A); Grab 312: rechte (Taf. 353,B).

<sup>114</sup> Grab 22: linke (Taf. 180,B); Grab 328: rechte (Taf. 369,B).

<sup>115</sup> Grab 168: beide (Taf. 273,B).

<sup>116</sup> Etwa Grab 157 (Taf. 264,A), Grab 190 (Taf. 286,B), Grab 200 (Taf. 293,A) oder Grab 326 (Taf. 367,B).

<sup>117</sup> Z.B. in Grab 90 der rechte nach Norden (Taf. 220,A), in Grab 228 einer nach Westen zu den Knien (Taf. 308,C), in Grab 303 der linke nach Süden (Taf. 349,A) und in Grab 263 beide nach Norden (Taf. 328,C).

andere Situation bestand dagegen in Grab 101 und Grab 224, wo die Ohringpaare Nr. 1-2 bzw. Nr. 5-6 dem Schädel nicht nach Osten bzw. Norden folgten, sondern an Ort und Stelle verharrten (Taf. 226,B; 308,A). Die Verlagerungen hatten hier also erst *nach* der Auflösung der Weichteile stattgefunden.

Andere Beigaben verlagerten sich eigenständig oder wurden durch schwimmende Knochen verschoben. Dies ließ sich bei einigen Gürteltascheninhalten der Männer beobachten<sup>118</sup>. In Grab 219 und 319 kamen bei der Verlagerung der Unterschenkel die Wadenbindengarnituren in Unordnung und wurden teilweise etwas versetzt<sup>119</sup>. In Grab 168 (Taf. 274,A) war ein Teil des von der Verstorbenen am Körper getragenen Kleidungszubehörs unter das Bodenbrett des Totenbettes geraten: das größere Exemplar eines ungleichen Paares von Almandinscheibenfibeln (Nr. 5), einige Perlen der Halskette (Nr. 9) sowie eine gefaßte Bergkristallkugel an einem langen, mit Silberblechzwingen beschlagenen Lederriemen (Nr. 11-13). Die leichten Haselnüsse schwammen bisweilen über weitere Strecken<sup>120</sup>, ebenso die Knochen der Fleischbeigaben<sup>121</sup>.

#### 2.4 Rezente Störungen durch den Pflug

*Nachweisbar: Grab 12, 14, 15, 16, 18, 19, 30, 31, 32, 47, 59, 78, 86, 91, 92, 94, 96, 104, 105, 106, 111, 117, 122, 126, 127, 132, 133, 134, 136, 162, 165, 169, 170, 182, 183, 184, 202, 214, 215, 216, 231, 232, 234, 235, 237, 238, 239, 240, 243, 244, 245, 252, 266, 274, 276, 279, 280, 282, 283, 284, 285, 287, 288, 289, 290, 295, 297, 298, 302, 305, 307, 310, 313, 315*

Durch Erosion war es auf dem Areal des Neudinger Friedhofs in den Jahrhunderten nach seiner Auflassung zum Verlust von bis zu einem halben Meter Boden gekommen<sup>122</sup>. Somit gerieten zahlreiche Gräber in den Pflughorizont und wurden von den durchgehenden Pflugscharen mitunter erheblich oder fast gänzlich zerstört (siehe die Kartierung Taf. 415). Bei insgesamt 74 Bestattungen lassen sich solche Beschädigungen finden. Während lediglich ein Grab der Tiefenstufe 4 (80-61 cm unter Hummusuntergrenze) und sechs Gräber der Tiefenstufe 3 (60-41 cm) angehören<sup>123</sup>, sind es in der Tiefenstufe 2 (40-21 cm) bereits 43<sup>124</sup>. Überraschenderweise

<sup>118</sup> Zu den Befunden siehe Kap. V.3.3.5.

<sup>119</sup> Zu den Befunden siehe Kap. V.5.1.5.3.

<sup>120</sup> In Grab 149 hatte das Wasser von den acht in der Gürteltasche aufbewahrten Exemplaren eines (Nr. 10) nach Norden in den linken Ellenbogenbereich verfrachtet (Taf. 257,A). In Grab 168 war die Nuß Nr. 20, die ursprünglich wohl zum Inhalt des Holztellers Nr. 23 gehörte, weit nach Westen geraten und nördlich des Kopfbereichs abgelagert worden (Taf. 273,B).

<sup>121</sup> Von den beiden Knochen in Grab 22 traf man den einen (Nr. 18) noch in der ursprünglichen Lage auf dem Grabboden in der für Speisebeigaben typischen Position zu Füßen der Verstorbenen an (Taf. 180,B), während der andere aufgetrieben war und sich auf dem obersten, flachliegenden Brett der nördlichen Totenbett-Längswand (H22) abgelagert hatte (Taf. 179,B). In Grab 207 war der Tierknochen Nr. 10 aus seiner alten Position beim Tongefäß Nr. 9 etwa 20 bis 30 cm nach Westen gewandert (Taf. 296,A).

<sup>122</sup> Siehe Kap. III.1.2.

<sup>123</sup> Grab 132, 202, 214, 215, 232 und 276.

<sup>124</sup> Grab 12, 16, 18, 31, 59, 78, 86, 91, 94, 96, 104, 105, 106, 111, 117, 122, 126, 133, 134, 136, 165, 169, 170, 182, 183, 184, 231, 234, 237, 239, 244, 266, 274, 279, 280, 284, 287, 288, 289, 290, 297, 313 und 315. – Vgl. den auf einem Abhang befindlichen spätmerowingerzeitlichen Friedhof von Weinstadt-Endersbach, wo die Grabsohlen wegen der Erosion teilweise sehr hoch lagen. Die im Verlauf der letzten Jahrzehnte immer weiter hinabreichenden Pflüge hatten schon bis in Tiefen von etwa 30 cm unter der heutigen Oberfläche ihre zerstörerische Wirkung entfaltet (M.

sinkt der Anteil noch flacherer Gräber dann jedoch rapide ab<sup>125</sup>. Dies erklärt sich aus der Tatsache, daß so oberflächennahe Grabanlagen allgemein deutlich seltener begegnen<sup>126</sup>.

Außerdem waren die Knochen hier wegen der großen Nähe zur Bodenoberfläche sehr schlecht erhalten und zumeist gänzlich zu einer bröseligen Masse aufgelöst. Pflugschäden ließen sich also in vielen Fällen gar nicht mehr erkennen.

Als der Pflug mit seiner Einwirkung begann, hatten die Knochen bereits eine lange Lagerungszeit im schweren Tonboden hinter sich und waren daher stark zerdrückt und in sich kleinteilig fragmentiert. Folglich verlagerten sie sich nicht im Ganzen wie etwa bei einer Beraubung oder der Einwirkung von Stauwasser<sup>127</sup>, sondern verteilten sich in zahlreichen Splittern, an denen man häufig alte Bruchkanten beobachtete. Oftmals verschleppte die Pflugschar Knochenteile und andere Grabbestandteile wie Hölzer oder Beigaben über kürzere oder längere Distanzen, wobei letztere ebenfalls häufig zerbrachen (s.u.).

In 15 Fällen halten sich die Zerstörungen in geringen Grenzen<sup>128</sup>. Mittelschwer betroffen sind 24 Gräber<sup>129</sup>. Am häufigsten begegnen starke bis sehr starke Zerstörungen mit 35 Fällen<sup>130</sup>. Die Schäden können soweit gehen, daß nahezu der ganze Grabinhalt mitsamt der Sohle abgetragen ist. Grab 290 etwa wurde bis auf geringe Reste der linken Körperhälfte ausgeackert (Taf. 341,B). In Grab 216 ist der Schädel in letzten Resten (v.a. Zähne) erhalten, welche man nur durch Zufall beim Anlegen eines Planums für das Pfostenloch 82/2 entdeckte (Taf. 300,B).

Bei einer Reihe von Bestattungen wäre es sogar zur vollständigen Beseitigung gekommen, wenn diese nicht über tieferen Gräbern gelegen hätten, in die sie absanken, als deren Einbauten zusammenbrachen und die Schachtfüllungen sich setzten<sup>131</sup>. Grab 16 ist mit den über Grab 22 gelegenen und bis zu 80 cm abgesackten Teilen erhalten und ansonsten bis unter das Niveau des ehemaligen Grabbodens ausgeackert (Taf. 176,B), ebenso Grab 165 über Grab 168 (Taf. 270,B), Grab 298 über Grab 301 (Taf. 345,C), Grab 305 über Grab 304 (Taf. 349,C), Pferdegrab 307 über Grab 302 (Taf. 348,D) und Grab 310 über Grab 311 (Taf. 353,A). Von den Bestattungen 279 und 280 waren nur die über Grab 291 reichenden westlichen Enden vorhanden, welche bis zu 15 cm in jenes einsanken<sup>132</sup>. In Grab 252 hatte die Steinkammer (Taf. 321,C) abgesehen von einem

Knaut, Ein spätmeowingerzeitlicher Friedhof aus Weinstadt-Endersbach, Rems-Murr-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1987, 185).

<sup>125</sup> Tiefenstufe 1 (20-10 cm unter Humusuntergrenze): Grab 30, 32, 47, 92, 162, 235, 238, 240, 245, 252, 282, 283, 285, 295, 298, 302 und 305. – Tiefenstufe 0 (im Humus oder im Übergangsbereich zum anstehenden Tonboden): Grab 14, 15, 19, 216, 307 und 310.

<sup>126</sup> Tiefenstufe 0 mit 1,8 % und Tiefenstufe 1 mit 6,8 % am Gesamtbestand von 324 kategorisierbaren Gräbern im Gegensatz zur Tiefenstufe 2 mit 19,1 %.

<sup>127</sup> Dazu siehe Kap. III.2.1. und Kap. III.2.3.

<sup>128</sup> Grab 14, 91, 94, 127, 134, 170, 183, 232, 237, 243, 276, 284, 287, 289 und 313. – Zu detaillierten Befundbeschreibungen dieser sowie der im Folgenden genannten Gräber siehe den Katalog.

<sup>129</sup> Grab 18, 31, 92, 96, 104, 111, 117, 126, 132, 133, 136, 165, 182, 184, 202, 215, 235, 239, 245, 266, 274, 283, 285 und 297.

<sup>130</sup> Grab 12, 15, 16, 19, 30, 32, 47, 59, 78, 86, 105, 106, 122, 162, 169, 214, 216, 231, 234, 238, 240, 244, 252, 279, 280, 282, 288, 290, 295, 298, 302, 305, 307, 310 und 315.

<sup>131</sup> Zu den Senkungenbewegungen der Grabfüllungen siehe Kap. III.4.1.9.

<sup>132</sup> Die Oberschenkel von Grab 280 hatte der Pflug an den Halsen gekappt (Taf. 338,D).

geringen Rest (f) lediglich mit der auf Grab 253 befindlichen Nordostecke überdauert<sup>133</sup>. Ganz ähnlich gestaltet sich die Situation bei einigen Bestattungen, die sich durch natürliche Bodenbewegungen des Opalinustons teilweise senkten<sup>134</sup>.

Mitunter trugen die Beigaben erhebliche Beschädigungen davon. In Grab 15 beispielsweise, das dicht unter der rezenten Humusdecke lag, war vom Tongefäß Nr. 1 nurmehr der Boden übriggeblieben und die aufgehenden Partien gekappt (Taf. 10,B). In Grab 215 zerbrach beim Durchziehen der Pflugschar die eiserne Gürtelschnalle Nr. 1 und verteilte sich (Taf. 300,A), ebenso in Grab 289 das Messer Nr. 13 (Taf. 341,A). Vereinzelt traf man Knochen und Beigaben in Regionen außerhalb der Grabgruben verschleppt an<sup>135</sup>.

Mehrmals ist der Verlust von Beigaben nachweisbar. In Grab 86 verschwand von der dreiteiligen Gürtelgarnitur Nr. 1-4 (Taf. 40,B) die Schnalle und möglicherweise einige Ösenbeschläge. Im fast gänzlich ausgeackerten Grab 231 fehlte die Schnalle der dreiteiligen Gürtelgarnitur Nr. 2-3 (Taf. 107,D), ebenso der Sax<sup>136</sup>. In Grab 282 (Taf. 339,C) hatten von einem schweren Breitsax mit aufwendig ausgestatteten Scheidensaum ein großer und vier kleine Niete (Nr. 2-3) überdauert, von der zugehörigen dreiteiligen Gürtelgarnitur nur der Dorn (Nr. 1). Vom beschlagführenden Gürtel in Grab 279 blieb allein einer der Ösenbeschläge übrig (Taf. 126,C1). Möglicherweise hatte der Ohrring Nr. 1 aus Grab 244 (Taf. 109,D) ein vom Pflug beseitigtes Gegenstück gehabt. Diese Beispiele und die vorauszusetzenden gänzlich vernichteten Grabanlagen<sup>137</sup> lassen vermuten, daß im Gewann „Auf Löbern“ in der Ackerkrume der Felder eine nicht unerhebliche Menge von Streufunden ruhte. Zu ihnen könnten die 1905 im Kunsthandel aufgetauchten Objekte gehört haben, die auf einem nicht näher bezeichneten Acker bei Neudingen „in einem alten Grab“ gefunden worden sein sollen<sup>138</sup>. Während der Anlage der Kellergruben, der Straßentrasse „Auf Löbern“ und der Grabungsflächen traten beim Entfernen der Humusdecke wiederholt solche Streufunde zutage (Taf. 167). Mit Sicherheit merowingerzeitlich sind die Glasperlen Nr. 2-3, der bronzene Fingerring Nr. 5, die bronzene Pinzette Nr. 6, die eiserne Gürtelschnalle Nr. 10 sowie die Lanzenspitzen Nr. 11-12<sup>139</sup>. Unklar bleibt, ob sie sich schon zuvor im Pflughorizont befunden hatten oder erst beim maschinellen Bodenabschub aus flachliegenden Gräbern herausgerissen wurden.

<sup>133</sup> Zu dem Befund siehe Kap. III.4.2.

<sup>134</sup> Grab 238 (Taf. 312,C), Grab 239 (Taf. 313,A) und Grab 244 (Taf. 315,A). – Zu den Bodenbewegungen siehe Kap. II.4.

<sup>135</sup> Dies war etwa in Grab 122 bei der Wadenbindenriemenzunge Nr. 3 der Fall (Taf. 239,B), in Grab 282 beim Dorn der einstmals vorhandenen dreiteiligen Gürtelgarnitur sowie einigen Fußknochen (Taf. 339,C1), und in Grab 302 bei einem Langknochen (Taf. 348,D).

<sup>136</sup> Bei der Nr. 3 handelt es sich wohl um ein Fragment seiner eisernen Griffzwinde, während von der Scheide lediglich der kleine Bronzeniet Nr. 4 zurückblieb.

<sup>137</sup> Dazu siehe Kap. III.1.2.

<sup>138</sup> Siehe Kap. I.2.2.

<sup>139</sup> Die Nr. 1, 4 und 7-9 könnten dagegen auch jünger sein.

Vereinzelt trug der Pflug auch Fremdobjekte in die Bestattungen ein<sup>140</sup>. Die Glasperle F1 in Grab 263 (Taf. 118,C) war aus benachbarten Bestattungen herausgerissen und eingeschleppt worden.

### 2.5 Rezente Störungen durch Bauaktivitäten

*Betroffen: Grab 1, 2, 3, 4, 5, 23, 54, 85, 89, 93 Skelett 1, 102, 113, 114, 126, 140, 141, 144, 145, 152, 166, 167, 180, 200, 207*

Die vor Beginn der archäologischen Ausgrabungen durchgeführten Baumaßnahmen zerstörten schätzungsweise etwa 90 Gräber, deren Reste man zusammen mit dem Aushub unbeobachtet abfuhr<sup>141</sup>. 24 weitere Bestattungen waren zwar noch zu bergen, hatten aber mehr oder weniger umfangreiche Beschädigungen davongetragen (siehe die Kartierung Taf. 416).

Am stärksten fielen sie bei Grab 85 aus, das der Bagger bei der Anlage des Kellers auf Grundstück 2201 zusammen mit dem umgebenden anstehenden Erdreich als Ganzes herausriß. Man entdeckte seine Reste erst beim Umsetzen des Abraumes in einer Erdscholle mit dem ehemaligen Grabboden nach oben liegend (Taf. 216,E). Während der Eintiefung der Baugrube büßten Grab 89 (Taf. 218,D-E; 219,A), Grab 93 (Taf. 221,A) und Grab 102 (Taf. 227,A-D) ihre gesamte westliche Hälfte ein. Die zugehörige, von Süden herankommende Grubenzufahrt hatte die mittlere und westliche Partie von Grab 140 zerstört (Taf. 246,C). Der Kellerschacht von Grundstück 2212 beseitigte Grab 1 weitgehend (Taf. 168,A) und bei Grab 3 die ganze nördliche Hälfte (Taf. 169,A). Die Trasse des nach Norden abzweigenden Astes der Straße „Auf Löbern“ hatte Brust- und Kopfbereich von Grab 145 zerstört (Taf. 252,B), ein unter der Fahrbahn angelegter Leitungsschacht Grab 167 bis auf geringe Reste beseitigt (Taf. 271,C). Die Bestattungen 126 und 144 wurden etwa zur Hälfte durch Leitungsschächte abgegraben<sup>142</sup>. Bei den genannten elf Inventaren ist mit dem Verlust von Beigaben zu rechnen.

In den übrigen 13 Grabanlagen fielen die Störungen geringer aus<sup>143</sup>. Da die Störungen die Grabsohlen gar nicht oder nur deren Randbereiche in geringem Maße erfaßten, sind Verluste von Beigaben auszuschließen.

### 2.6 Rezente Störungen durch Grabungsarbeiten

<sup>140</sup> In Grab 18 eine Tonscherbe (Taf. 176,D: F1), in Grab 266 eine rezente Glasscherbe (Taf. 329,C: F1) und in Grab 297 ein bearbeitetes Beinstück (Taf. 345,A: F1). – Objekte nicht umgezeichnet (siehe Katalog).

<sup>141</sup> Siehe Kap. II.2 sowie Kap. II.3.

<sup>142</sup> Grab 126 von einem von Norden her zum Grundstück 2200 ziehenden Schacht (Taf. 242,A), Grab 144 von einem solchen unter dem nördlichen Bürgersteig der ost-westlichen Straßentrasse „Auf Löbern“ (Taf. 252,A).

<sup>143</sup> Grab 2, 4, 5, 23, 54, 113, 114, 141, 152, 166, 180, 200 und 207. – Grab 141 befand sich weitgehend unter der Zufahrt zur Kellergrube 2201, die auf Höhe von Planum 1 den mittleren und westlichen Teil beseitigte (Taf. 249,E). Die tieferen Partien lagen unter der Fahrbahn. Durch das hohe Gewicht der Baufahrzeuge war es zu Bodenverlagerungen nach Norden, also in Richtung der Abfahrt in die Grube gekommen. Insbesondere in Planum 1 und 2 (Taf. 249,E-F) traf man Grabgrenzen und Befunde stark verzogen an. Mit zunehmender Tiefe wurden sie immer geringer (Taf. 250,A), verloren sich aber erst auf Höhe des Grabbodens (Taf. 250,B) ganz. Die Deformation ließ sich auch im Profil gut verfolgen (Taf. 250,C), wo sich die Verfärbungstreifen der beiden Längswände des Brettereinbaues (b2, c2) stark nach Norden gerückt in fast liegender Position befanden, während die Abdeckung (b1, c1) ein deutliches Stück nach Norden wanderte. Die Grabsohle mit den Beigaben war noch intakt. – Zu den Detailbeschreibungen der übrigen Gräber siehe den Katalog.

*Betroffen: Grab 23, 29, 33, 40, 41, 42, 47, 58, 77, 87, 132, 133, 137, 154, 157, 171, 179, 182, 183, 185, 193, 196, 218, 226, 227, 254, 257, 272, 293, 297, 301, 306, 314, 320, 321, 323, 325*

Insgesamt 37 Bestattungen trugen durch Erdbewegungen im Zuge der unterschiedlichen Grabungsarbeiten – Entfernung der Humusdecke, Anlage von Suchschnitten und Arbeitsschächten – Beschädigungen davon (siehe die Kartierung Taf. 417).

Am schwerwiegendsten fielen die vom maschinellen Bodenabschub verursachten Zerstörungen aus<sup>144</sup>. Da möglicherweise Beigaben herausgerissen wurden, sind die Inventare eventuell nicht mehr vollständig vorhanden. Allein bei Grab 171, 314 und 323 ist nicht mit dem Verlust von Ausstattungsteilen zu rechnen, weil sie nur geringfügige Beschädigungen erlitten hatten.

Wiederum gravierender fallen Störungen aus, die sich während des Aushebens anderer Bestattungen ereigneten und bedeutende Teile der Grabsohlen beseitigten. Das Ostende von Grab 23 war während der Anlage des Schachtes für Grab 188 unbemerkt durchschlagen worden (Taf. 182,A), ebenso die nördliche Hälfte von Grab 33 bei der Bergung des unmittelbar benachbarten Grabes 34 (Taf. 184,F).

Weil sich die Schachtverfüllungen in der Regel farblich nicht vom anstehenden Boden abhoben, hatte man die Bestattungen durch ein dichtes Netz von Suchschnitten geortet<sup>145</sup>. Bei deren Anlage wurden häufig kleinere oder größere Teile der Gräber abgebaut, bevor man diese bemerkte.

Wenige blieben ganz davon verschont<sup>146</sup>. Doch griffen die Schnitte in aller Regel nur randlich und in geringer Breite in die Grabgruben ein<sup>147</sup>, verliefen außerhalb der Einbauten<sup>148</sup> oder betrafen allein höher liegende Bereiche<sup>149</sup>. Ein unbeobachteter Verlust von Beigaben ist in diesen Fällen also eher unwahrscheinlich.

Bei 24 Bestattungen richteten die Sondagen dagegen umfangreichere Zerstörungen an<sup>150</sup>. Da man sie in Durchgängen von etwa einer Spatentiefe aushob und den Tonboden in Schollen abstach, könnten insbesondere kleinere Objekte unbemerkt mit ausgeworfen worden sein. In Grab 254 beispielsweise war mindestens eine Halskette verlorengegangen, wie die Perle Nr. 1 zeigt, die am weitesten östlich am linken Unterarm lag und daher als einzige zurückblieb (Taf. 323,B). In Grab 40 stellte man den Tascheninhalt Nr. 1-3 erst nachträglich sicher. Somit könnte die Ausstattung der 24 genannten Gräber unvollständig sein.

<sup>144</sup> Sie betrafen Grab 87, 133, 154, 171, 185, 218, 226, 314, 320, 321 und 323. – Zu detaillierten Befundbeschreibungen siehe den Katalog.

<sup>145</sup> Zur Vorgehensweise siehe Kap. II.2.

<sup>146</sup> Beispielsweise Grab 6, 8, 10b, 11, 13, 20, 22, 27 oder 34-39.

<sup>147</sup> Z.B. in Grab 46 (Taf. 191,C), Grab 60 (Taf. 201,C), Grab 69 (Taf. 207,A), Grab 70 (Taf. 208,A), Grab 107 (Taf. 230,C) oder Grab 180 und 181 (Taf. 282,A,C).

<sup>148</sup> Etwa in Grab 52 (Taf. 194,C), Grab 212 (Taf. 299,A) oder Grab 264 (Taf. 329,A).

<sup>149</sup> Beispielsweise in Grab 54 (Taf. 195,C), Grab 100 und 101 (Taf. 225,C), Grab 112 (Taf. 228,A), Grab 124 (Taf. 240,E), Grab 147 (Taf. 254,A), Grab 150 (Taf. 257,C), Grab 175 (Taf. 278,A), Grab 178 (Taf. 281,A) oder Grab 324 (Taf. 365,C).

<sup>150</sup> Grab 29, 40-42, 47, 58, 77, 132, 137, 157, 179, 182, 183, 193, 196, 227, 254, 257, 272, 293, 297, 301, 306 und 325. – Zu Details siehe den Katalog.



### 3 Mehrfachgräber, Nachbestattungen und Grabüberschneidungen

Allein in Grab 93 haben wir eine Mehrfachbestattung vor uns<sup>151</sup>. Hier muß Skelett 2 *zusammen* mit Skelett 1 in den Brettereinbau gekommen sein, denn seine Reste lagen direkt auf der vom ehemaligen Boden stammenden, noch intakten Verfärbungsschicht (Taf. 221,A). Sowohl bei einer Nachbestattung als auch der Beisetzung in einem eigenständigen Grabschacht wäre ein solcher Befund sehr unwahrscheinlich. In letzterem Falle hätte die Grube zudem die südliche Längswand des Einbaues beseitigt, deren Tonsreifen jedoch noch vorhanden war (Taf. 221,A-B: b). Während es sich bei Skelett 2 um ein Kleinkind handelte<sup>152</sup>, das über seine mit Perlen bestückte Halskette (Nr. 1) als weiblich bestimmbar ist, repräsentiert Skelett 1 einen Erwachsenen unbekanntes Geschlechts. Hier könnte es sich aufgrund der gleichzeitigen Grablege mit dem Kleinkind um dessen Mutter gehandelt haben. Aus Eltville und München-Denning sind gleichfalls drei bzw. zwei Gräber mit Mutter und Kind bekannt, die wohl an Komplikationen bei oder nach der Geburt verstorben waren<sup>153</sup>.

Mehrfachgräber mit gleichzeitig nebeneinander bestatteten Erwachsenen, wie sie andernorts immer wieder begegnen<sup>154</sup>, treten in Neudingen nicht auf. Auch die direkt benachbarten und sich mit ihren Längsseiten auf weiten Strecken berührenden Gräber 100 und 101 sowie 223 und 224 fallen in dieser Hinsicht aus. Ihre Gruben waren unabhängig voneinander ausgehoben worden, wie bei 100/101 der mit wachsender Tiefe zunehmende Zwischenraum zeigt (Taf. 225,C; 226,A-B), und bei 223/224 die gegeneinander verschobene Position (Taf. 305,A). Ein Indiz für separate Einbringung sind ferner die unterschiedlichen Tiefen der Sohlen mit stufigem Absatz im Profil (Taf. 226,C; 305,B)<sup>155</sup>. Zudem bestehen zeitliche Lücken. Während Grab 100 in die Schretzheimer Stufe 4 datiert, war Grab 101 erst in der Stufe 6 in den Boden gekommen. In diese Zeit fällt auch die Anlage von Grab 223, dessen Partnerbestattung erst im nachschretzheimerzeitlichen Horizont der Wabenplattierung (Phase JM IIb) folgte<sup>156</sup>.

Um eine Nachbestattung handelt es sich dann, wenn der Tote in einen schon bestehenden Grabschacht eingebracht ist, entweder durch das Öffnen des noch intakten Hohlraumes oder das

---

<sup>151</sup> Dazu grundlegend H. Lüdemann, Mehrfachbelegte Gräber im frühen Mittelalter. Ein Beitrag zum Problem der Doppelbestattung. *Fundber. Baden-Württemberg* 19/1, 1994, 421-589; T. Schneider, Mehrfachbestattungen von Männern in der Merowingerzeit. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 36, 2008, 1-32. – Vgl. auch M. Martin, Bemerkungen zur Ausstattung der Frauengräber und zur Interpretation der Doppelgräber und Nachbestattungen im frühen Mittelalter. In: W. Affeld (Hrsg.), *Frauen in Spätantike und Frühmittelalter. Lebensbedingungen, Lebensnormen, Lebensformen* (Sigmaringen 1990) 89-103.

<sup>152</sup> Aufgrund des zarten Knochenbaues hatten lediglich die Zähne überdauert.

<sup>153</sup> Blaich, Eltville 43; Niemela, Denning 30.

<sup>154</sup> Siehe etwa drei Doppelgräber in Eltville (Blaich, Eltville 43), das Dreiergrab 3 von Niederstotzingen (Paulsen, Niederstotzingen Taf. 77; Stork, *Jenseits* 423 Abb. 478) oder Großhöbing Grab 143 mit sogar fünf Personen (Bartel u.a., *Großhöbing* 233 Abb. 3).

<sup>155</sup> Vgl. Stork, *Jenseits* 424; Groove, *Munzingen* 21; Blaich, Eltville 43.

<sup>156</sup> Dazu siehe Kap. III.4.1.9 und Kap. VII.1.

Wiederausheben der Grube bis auf die Sohle<sup>157</sup>. Zumeist schob man die Knochen des oder der bereits im Grabe befindlichen Individuen beiseite oder entfernte sie weitgehend<sup>158</sup>. Seltener ist eine Platzierung *auf* dem Vorgänger zu beobachten<sup>159</sup>. Anders fällt die Definition beispielsweise bei Barbara Sasse aus, die auch solche Gräber als Nachbestattungen betrachtet, welche sich über bereits existierende Ruhestätten erstrecken, und „bei denen auf die Anlage der älteren Gräber Rücksicht genommen wurde“<sup>160</sup>. In Wahrheit jedoch haben wir in Sepulturen, die andere ganz oder fast ganz bedecken, das gezielte Wiederaufsuchen älterer Grabstätten und ein bewußtes Anknüpfen an diese vor uns (s.u.). Sie sind somit ein „spezieller Fall von Überschneidungen“, wie auch Sasse ganz richtig formuliert<sup>161</sup>, aber keine Nachbestattungen im strengen und eigentlichen Sinne<sup>162</sup>.

Die einzigen „echten“ Nachbestattungen finden sich in Grab 248 und 276. In ersterem wurde ein geschlechtlich nicht bestimmbares Kind (Skelett 1) zur Beisetzung eines erwachsenen Mannes (Skelett 2) komplett entfernt. Bei der Verfüllung gerieten einige Knochen- und Beigabenreste<sup>163</sup> wieder mit in die Grube, welche dort bis zu 11 cm über der Sohle zu liegen kamen (Taf. 317,C). In Grab 276 waren zwei erwachsene Männer vorhanden gewesen (Taf. 337,C: Skelette 1 und 2). Als Relikte ihrer Beigabenausstattungen (Taf. 125,B) liegen Bestandteile zweier Gürtelgarnituren<sup>164</sup>, ein Messerbruchstück (Nr. 8), eine Bronzedrahtöse (Nr. 9), ein Beinkamm (Nr. 12) sowie Scheidenzubehör von zwei Saxen (Nr. 10-11, Nr. 7?) vor. Sie waren nicht gleichzeitig in einer Doppelbestattung beigesetzt worden, sondern nacheinander, worauf die schmale Grabgrube<sup>165</sup> und die unterschiedliche Zeitstellung hinweisen<sup>166</sup>. Für die Beerdigung eines beigabenlosen, geschlechtlich nicht bestimmbar erwachsenen Individuums (Skelett 3) hatte man beide entfernt. Bei dieser Gelegenheit wurden die Saxe geraubt, ebenso mehrere Gürtelbeschläge<sup>167</sup>. Dann verfüllte man einige Knochen und Beigaben zusammen mit dem Erdreich wieder in die Grabgrube, wo sie unregelmäßig verteilt in Höhe des Skeletts 3 oder auf diesem zu liegen kamen.

<sup>157</sup> Vgl. Christlein, Alamannen 56; Stork, Jenseits 424; Groove, Munzingen 20; Damminger, Kraichgau 22; Blaich, Eltville 40 u. 44; Gairhos, Ingolstädter Raum 46-47.

<sup>158</sup> Stork, Jenseits 424, Damminger, Kraichgau 22.

<sup>159</sup> In Eltville war eine solche „Superposition“ 17mal zu beobachten (Blaich, Eltville 44 mit Anm. 197).

<sup>160</sup> Sasse, Eichstetten 15.

<sup>161</sup> Ebd. 15.

<sup>162</sup> Die Schwammigkeit von Sasses Definition erweist sich nicht zuletzt darin, daß man ja gleichfalls Rücksicht auf obertägig noch sichtbare Vorgänger nahm, wenn man etwa Gräber direkt neben bereits bestehenden anlegte oder sie gezielt in Lücken – etwa in Grabreihen – einpaßte.

<sup>163</sup> Bruchstücke eines Beinkammes (nicht umgezeichnet; siehe Katalog).

<sup>164</sup> Eine runde (Nr. 2) und eine trianguläre mit rundlichem, profiliertem Rückenbeschlag (Nr. 1 und 6). – Die Zugehörigkeit der Ösenbeschlagreste Nr. 3-5 ist nicht mehr zu klären.

<sup>165</sup> Vgl. Blaich, Eltville 43.

<sup>166</sup> Das Inventar mit der runden Gürtelgarnitur datiert in die Schretzheimer Stufe 4. Zu ihm zählt der frühe Saxscheidenniet Nr. 11 mit dünner blecherner Kopfplatte. Das andere Inventar stammt laut seinem Gürtel aus dem späteren 7. Jh. und hatte auch die drei zeitgleichen Saxscheidenniete Nr. 10 mit überhöhten Kopfplatten umfaßt.

<sup>167</sup> Es fehlten Rücken- und Gegenbeschlag der runden Garnitur sowie der Gegenbeschlag des triangulären Gürtels.

Zwischen den Vorgängern und den nachbestatteten Individuen dürften verwandtschaftliche Beziehungen bestanden haben<sup>168</sup>. Die Wiederbenutzung von Grabanlagen war v.a. im romanischen Kulturmilieu üblich, wobei die hier vorherrschende Steinbauweise<sup>169</sup> für intakte Innenräume sorgte, was diese Praxis stark erleichterte. In germanisch besiedelten Gebieten kommt sie erst im Verlauf der jüngeren Merowingerzeit allmählich auf<sup>170</sup>. Die 42 dokumentierten Fälle in Eltville z.B. gehören durchwegs dem 7. Jh. an<sup>171</sup>.

Zahlreiche Gräber überschnitten ältere und/oder wurden ihrerseits von jüngeren überlagert. Bei insgesamt 95 Bestattungen war dies der Fall<sup>172</sup>. Während es in den nur locker belegten Arealen südlich der Straße „Auf Löbern“ kaum dazu gekommen war, häufen sie sich in den viel dichter besetzten nördlichen Gräberfeldteilen (siehe Kartierung Taf. 412). Mit Hilfe dieser Schichtungen sind von den Beigaben unabhängige Beobachtungen zur relativen Zeitstellung möglich. Für einige beigabenlose Gräber oder solche mit chronologisch unempfindlichen Objekten liefern sie datierende Hinweise in Form von *termini post* und/oder *termini ante*.

Zumeist handelt es sich um Zweierpaare, deren Stratigraphie in aller Regel gut zu verfolgen ist<sup>173</sup>. Weder in den Plana noch im Profil setzten sich dagegen die Grubenfüllungen voneinander ab bei den Paaren 175/176 (Taf. 278,C; 279,A-B) und 223/224 (Taf. 305,A-B), weshalb die Reihenfolge hier anhand der Befunde nicht zu erhellen ist, und lediglich die Möglichkeit verbleibt, die Beigaben zu befragen. Auch im Falle von Grab 295 und 296 kann keine Entscheidung getroffen werden. Die südliche Längsseite der 0,60 m tiefen Bestattung 296 verlief etwa auf Höhe der Mitte des flacher gelegenen Grabes 295 (nur ca. 0,20 m eingetieft) (Gräberfeldplan Taf 405: B7). Doch zum einen begannen sich die Schachtgrenzen von 296 erst etwa 20 cm unter der Sohle von 295 abzuzeichnen, zum anderen ist letzteres durch den Pflug zu stark abgeräumt<sup>174</sup>, um zu erkennen, ob es von Grab 296 beeinträchtigt oder noch intakt gewesen war.

Wenden wir uns den Dreierkomplexen zu. Hier überdeckten Grab 31 und 203 die Bestattung 204 (Taf. 294,D; Gräberfeldplan: F6), Grab 32 und 47 die Bestattung 49 (Gräberfeldplan: F6), Grab 118 und 121 die Bestattung 119 (Taf. 236,B; 237,A.C), Grab 240 und 252 die Bestattung 253 (Taf. 321,C; Gräberfeldplan: D9-10). Auf die Gräber 292 und 304 folgte die Bestattung 305 (Taf. 349,C-D; Gräberfeldplan: C7). Unbekannt ist das Verhältnis zwischen Grab 95 und 96, die beide

<sup>168</sup> Vgl. Stork, Jenseits 430; Blaich, Eltville 44; Brather, Repräsentation 260-261.

<sup>169</sup> Siehe Kap. VI.1.7.

<sup>170</sup> Neuffer-Müller, Iversheim 11; Ament, Mertloch 36.

<sup>171</sup> Blaich, Eltville 44.

<sup>172</sup> Grab 10a, 10b, 16, 22, 23, 31, 32, 34, 47, 49, 50, 78-80, 86, 91, 92, 94-101, 103, 105, 112, 116-119, 121, 129, 130, 136, 143, 156, 165, 168-170, 175, 176, 188, 199a, 199b, 202-204, 213-215, 217, 223, 224, 236, 237, 239-243, 245, 246, 248, 249, 251-253, 255, 256, 260, 261, 264, 279, 280, 283-285, 290-292, 295-298, 300-302, 304, 305, 307, 310, 311.

<sup>173</sup> Grab 10a folgt auf 10b, Grab 16 folgt auf 22, Grab 23 folgt auf 188, Grab 50 folgt auf 34, Grab 92 folgt auf 143, Grab 97 folgt auf 98, Grab 105 folgt auf 129, Grab 117 folgt auf 130, Grab 136 folgt auf 156, Grab 165 folgt auf 168, Grab 170 folgt auf 202, Grab 245 folgt auf 261, Grab 260 folgt auf 239, Grab 264 folgt auf 248, Grab 283 folgt auf 300, Grab 284 folgt auf 297, Grab 298 folgt auf 301, Grab 307 folgt auf 302, Grab 310 folgt auf 311.

<sup>174</sup> Das Skelett wurde bis auf geringe Reste herausgerissen (Taf. 344,A).

unter Grab 94 lagen (Gräberfeldplan: E-F10). Grab 214 schnitt Grab 213, da seine Knochen bis in den Bereich des hölzernen Einbaues von 213 hineinreichten (Taf. 299,B-C), während sein Bezug zu Grab 215 unbekannt ist, mit dessen nördlicher Ecke es zusammenläuft (Gräberfeldplan: D10). Grab 251 ist über Grab 255 angelegt, wie u.a. im Profil gut zu verfolgen (Taf. 321,B), während sein Verhältnis zu Grab 217 unklar bleibt (Gräberfeldplan: D10). Daß Grab 249 jünger als Grab 256 ist, zeichnet sich in Planum 1 ab (Taf. 325,A). Nicht klären läßt sich dagegen sein Bezug zu Grab 237, mit dessen Westecke sich seine Südostecke vereinigt (Gräberfeldplan: C9). Eine klar nachvollziehbare, jeweils dreiphasige Abfolge ergibt sich für die Komplexe 78/79/80<sup>175</sup> und 169/199a/199b<sup>176</sup>.

Am kompliziertesten fällt die Stratigraphie naturgemäß bei den zwei Vierer- und den zwei Fünferkomplexen aus. Bei der Gräberansammlung 86/103/112/116 bildet Bestattung 116 die älteste, die von Grab 112 überlagert wurde (Taf. 233,A). Auf Grab 112 folgte Grab 86, das dessen nordöstliche Ecke bedeckte (Gräberfeldplan: F9). Grab 103 schließlich überlagerte Grab 112 und 116 (Taf. 228,A-B). Es muß auch deshalb jünger als 112 sein, weil der Tascheninhalt Nr. 2-8 in seinem südlichen Randbereich und dort direkt an der Längswand (H4) seines Brettereinbaues lag (Taf. 229,A)<sup>177</sup>. Die Ansammlung 91/99/100/101 begann mit Grab 100, auf das Grab 101 folgte, da der Boden seines Brettereinbaues mit dem südlich vorspringenden Ende in die sich setzende Grubenfüllung von 100 abgesunken war, wie im Profil ersichtlich (Taf. 226,C: c3). Gleichfalls jünger war Grab 99, welches Grab 100 vollständig überdeckte (Taf. 225,C; 226,C). Das Verhältnis zwischen 99 und 101 ist unbekannt, weil die beiden sich nicht berührten. Schließlich legte man Grab 91 schräg über den drei Bestattungen an (Gräberfeldplan: F10). Der Fünferkomplex 236/241/242/243/246 setzte mit Grab 246 und dem Pferdegrab 243 ein, die jeweils von Grab 236 bzw. 242 überschritten wurden (Taf. 314,C; Gräberfeldplan: D10). Zwischen letzteren beiden ist die Stratigraphie nicht zu ermitteln, da sie sich nur geringfügig berührten (Taf. 313,C). Ihnen folgte schließlich Grab 241 nach (Taf. 313,C), das bei seiner Anlage das westliche Ende von Pferdegrab 243 zerstörte (Taf. 314,C). Der Fünferkomplex 279/280/285/290/291 zeigt die zeitliche Abfolge Grab 291, Grab 279 und Grab 280 (Taf. 338,D). Für Grab 290, das mit seiner Südwestecke die Nordostecke von 279/280 berührte (Gräberfeldplan: C7), ist die Anbindung unklar. Als älter gibt sich Grab 285 zu erkennen, dessen Nordwestecke durch Grab 290 beseitigt worden war (Taf. 340,B).

14 Gräber bedeckten nicht nur teilweise, sondern nahezu vollständig bzw. in ihrer Gänze ältere Vorgänger. Wie aus den Plana, Profilen und dem Friedhofsplan klar hervorgeht, legte man für sie jeweils eigenständige Schächte an, es handelt sich also *nicht* um Nachbestattungen (s.o.)<sup>178</sup>. Allein

<sup>175</sup> Auf Grab 80 folgt Grab 79 (Taf. 213,D-E; 214,C) und schließlich Grab 78 (Gräberfeldplan: K5).

<sup>176</sup> Auf Grab 199b folgt Grab 199a (Taf. 292,B) und schließlich Grab 169 (Gräberfeldplan: E6-7).

<sup>177</sup> Wäre 112 das jüngere, hätte es diesen Befund beseitigt.

<sup>178</sup> Grab 10a auf 10b (Grabpläne Taf. 172,C und 173,A-B; Profil Taf. 173,C); Grab 32 und 47 auf 49 (Gräberfeldplan: F6); Grab 79 auf 80 (Grabpläne Taf. 213,D-E; Profil Taf. 214,C); Grab 91 auf 99, 100 und 101 (Gräberfeldplan: F10); Grab 99 auf 100 (Grabplan Taf. 225,C; Profil Taf. 226,C); Grab 117 auf 130 (Gräberfeldplan: H8); Grab 170 auf 202

bei Grab 91 könnten unbeabsichtigte Zufälligkeiten der Platzwahl Grund für die Überschneidung gewesen sein, denn es wich stark von der Orientierung der unter ihm befindlichen Gräber 99, 100 und 101 ab (Gräberfeldplan: F10). Die restlichen fluchteten in gleicher Richtung wie die tieferen Sepulturen, weshalb ihre Lage auf eine bewußte Platzierung zurückgehen muß<sup>179</sup>. Das gezielte Wiederaufsuchen älterer Gräber mit dem exakten Darüberlegen von Bestattungen begrenzt sich fast ganz auf das 7. Jh. und ist v.a. zu dessen Ende hin besonders häufig zu beobachten<sup>180</sup>. Anders als in der älteren Merowingerzeit suchte man nun „bewußt die Nähe der Altvorderen“<sup>181</sup>, wobei familiäre Verbindungen anzunehmen sind<sup>182</sup>, die sich bei anthropologischen Untersuchungen mittlerweile durch epigenetische Merkmale bestätigen ließen<sup>183</sup>. Da in jener Spätzeit das Beigabenbrachstum bereits weitestgehend erloschen war, blieben die Sepulturen in der Mehrzahl ohne jegliche Ausstattung<sup>184</sup>.

In Neudingen stellt Grab 170 aus der Zeit der Schretzheimer Stufe 5, das man über dem nur wenig älteren Grab 202 (Schretzheim Stufe 4) platziert hatte, den ersten Fall einer Folgebestattung dar<sup>185</sup>. Ähnlich frühe Belege finden sich z.B. in Stammheim<sup>186</sup>. Innerhalb der beiden älteren Abschnitte der jüngeren Merowingerzeit (JM I und JM II) nicht näher einzugrenzen ist Grab 283, während Grab 99 der Phase JM IIB angehört. Beide überdeckten Bestattungen der Schretzheimer Stufe 4 (JM Ia) (Grab 300 bzw. 100). Das nicht näher datierbare, weil beigabenlose Grab 298 lag auf Grab 301 aus Stufe 4. Schon zu JM III zählen Grab 117 über dem nicht datierbaren beigabenlosen Grab 130, Grab 251 über einem Vorgänger ebenfalls der Stufe 4 (Grab 255) sowie Grab 280 über dem im ersten oder zweiten Drittel des 7. Jh. angelegten Grab 279. Die besonders späte Bestattung 10a (JM III B) schließlich befand sich auf dem etwa 130 bis 150 Jahre älteren Grab 10b (AM III)<sup>187</sup>. Mit diesem Anknüpfen an die „Ahnen“ stehen auch die beiden echten Nachbestattungen in Zusammenhang, welche in der zweiten Hälfte des 7. Jh. in bereits existierende Grabanlagen eingebracht wurden (s.o.). In Grab 248 beseitigte während der Phase JM IIB Skelett 2 ein nicht näher datierbares Kind (Skelett 1)<sup>188</sup>. In Grab 276 war das Individuum 3

---

(Gräberfeldplan: E6); Grab 199a auf 199b (Profil Taf. 292,B); Grab 251 auf 255 (Grabplan Taf. 321,A; Profil Taf. 321,B); Grab 280 auf 279 (Grabplan Taf. 338,D); Grab 283 auf 300 (Gräberfeldplan: B6); Grab 298 auf 301 (Gräberfeldplan: C7).

<sup>179</sup> So bereits Werner, Bülach 6. – Vgl. auch Stork, Gräberfeld 199-200; Damminger, Kraichgau 22.

<sup>180</sup> Werner, Mindelheim 6; Buchta-Hohm, Donaueschingen 73; Stork, Jenseits 424; Weis, Stetten 20; Damminger, Kraichgau 23; Stauch, Wenigumstadt 43 Abb. 20; Neumann/Wagner, Königshofen 108. – Vgl. auch D. Bibby/J. Bofinger/D. Krause, Ein unbekanntes Gräberfeld der jüngeren Merowingerzeit aus Langenennslingen, Kreis Biberach. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2008, 181.

<sup>181</sup> Stork, Jenseits 424.

<sup>182</sup> Vgl. Christlein, Alamannen 56; Stork, Gräberfeld 200; Scholz, Steinplattengräber 59; Damminger, Kraichgau 22.

<sup>183</sup> Vgl. zuletzt Klug-Treppe/Wahl, Doppelgrab 154-155.

<sup>184</sup> Im Friedhof von Schwanenstadt (Oberösterreich) z.B. fand sich in den Nachfolgegräbern keine einzige Beigabe (Tovornik, Schwanenstadt 21).

<sup>185</sup> Zu diesen und den im Folgenden genannten Datierungen siehe Kap. VII.1.

<sup>186</sup> Damminger, Kraichgau 23.

<sup>187</sup> Zeitlich nicht bestimmbar sind Grab 32, 47, 79 und 199a. Grab 47 und 79 waren beigabenlos. Grab 199a wies nach der Beraubung keine Beigaben mehr auf. Grab 32 enthielt lediglich einen Feuerstein.

<sup>188</sup> Vom einstmals möglicherweise umfangreicheren Beigabenbestand sind allein die Bruchstücke eines Beinkamms übriggeblieben.

zwar beigabenlos, doch zeigt der jüngere der beiden Vorgänger (Skelette 1 und 2) mit den Resten einer innerhalb der Phase JM II nicht näher eingrenzbar Ausstattung an, daß die Wiederbenutzung des Schachts frühestens im fortgeschrittenen 7. Jh. stattgefunden hatte. Nachbestattungen und Nachfolgräber sind also zwei unterschiedliche Erscheinungsformen ein und derselben Praxis<sup>189</sup>. In den gleichen Kontext gehören die Gräber 68, 165 und 177, mit denen während der Phase JM III eine Wiederbelegung der ältermerowingerzeitlichen Areale südlich der Straße „Auf Löbern“ faßbar wird. Man suchte dort gezielt die Nähe alter Grabstätten<sup>190</sup>. Grab 165 wurde unmittelbar nördlich von Grab 168 aus der Schretzheimer Stufe 2 angelegt, während Grab 177 direkt südlich von Grab 175 aus der Stufe 1 eingebracht ist. Daß die Platzwahl keineswegs zufällig erfolgte, verdeutlichen die Orientierungen dieser Rückbelegungen<sup>191</sup>, die mit den Vorgängern übereinstimmen<sup>192</sup>.

Mitunter glaubt die Forschung einen ursächlichen Zusammenhang dieser Praxis mit dem Einsetzen von Steingräbern zu erkennen, da nun dauerhaft haltbare und relativ einfach aufzudeckende Anlagen zur Verfügung standen<sup>193</sup>. Sicherlich erleichterte steinerne Grabarchitektur Nachbestattungen, doch war sie nicht deren Auslöser. Das zeigt der Blick auf Neudingen, denn hier besaßen die betroffenen Gräber ausnahmslos *hölzerne* Einbauten. Zudem war es bei Nachfolgräbern und Rückbelegungen belanglos, ob die Vorgänger aus Holz oder Stein bestanden, denn man öffnete sie ja nicht. Das zeitliche Zusammentreffen beider Erscheinungen<sup>194</sup> ist also wohl nur dem Zufall geschuldet.

## 4 Grabarchitektur

### 4.1 Hölzerne Grabeinbauten

#### 4.1.1 Hölzerne Grabeinbauten der Merowingerzeit – Quellenlage und Forschungsstand

Ähnliche Bodenverhältnisse wie in Neudingen sind in der Baar keine Seltenheit und machen die Siedlungskammer in Südwestdeutschland und darüber hinaus zu einem Schwerpunkt, was frühmittelalterliche Holzfunde betrifft<sup>195</sup>. Zu erwähnen ist hier v.a. das bekannte Gräberfeld von Oberflacht, wo nahezu die gesamte hölzerne Ausstattung überdauert hatte. Der Platz, der den bis

<sup>189</sup> Vgl. H. Lüdemann, Mehrfachbelegte Gräber im frühen Mittelalter. Ein Beitrag zum Problem der Doppelbestattung. Fundber. Baden-Württemberg 19/1, 1994, 535.

<sup>190</sup> Vgl. Koch, Hechtsheim 130.

<sup>191</sup> Zum Begriff siehe Stein, Ausgleichsprozesse 290.

<sup>192</sup> In der Ostnekropole von Krefeld-Gellep füllte man im 7. Jh. die in den Friedhofsteilen des 6. Jh. verbliebenen Lücken auf (Siegmond, Niederrhein 182). Im fränkischen Friedhof von Wesseling kam es im späten 7. Jh. gleichfalls vereinzelt zu Rückbelegungen in aufgelassene Areale, die bis zu 100 Jahre ältere Gräber umfaßten. Die Bearbeiter erklären dies mit „Familienbindungen“ (M. Aeissen/M. El-Kassem/J. Klemet u.a., Fränkische Gräberfelder im Rheinland. In: Hellenkemper u.a., Fundgeschichten 186).

<sup>193</sup> Etwa H. Lüdemann, Mehrfachbelegte Gräber im frühen Mittelalter. Ein Beitrag zum Problem der Doppelbestattung. Fundber. Baden-Württemberg 19/1, 1994, 516.

<sup>194</sup> Steineinbauten kommen in den südwestdeutschen Gräberfeldern im späten 7. Jh. verstärkt auf (siehe Kap. III.4.2).

<sup>195</sup> Für eine Kartierung aller bisher entdeckten Holzfunde der Alamannia siehe Becker/Billamboz, Grabkammern 883 Abb. 1. – Auf der Karte zeichnet sich die Häufung der Belege aus Gräberfeldern im Bereich der Baar und dem nordwestlichen Albvorland deutlich ab.

heute umfangreichsten Fundkomplex merowingerzeitlicher Holzobjekte lieferte, kombinierte in einigen seiner Areale wasserstauenden Braunjuraboden mit einer Lage unterhalb des Grundwasserspiegels zu geradezu idealen Erhaltungsbedingungen. Während in den höher (oberhalb von ca. 1 m) und daher trockener gelegenen Gräbern das Holz ganz vergangen war, fanden die Ausgräber in den tieferen Grabanlagen die Schächte und Kammern noch als intakte Hohlräume vor. In ihnen stand das Wasser in teilweise beträchtlicher Höhe und konnte bis zu zwei Drittel der dort befindlichen Baumsärke bedecken<sup>196</sup>. Letztere waren mitunter ganz von Wasser oder dünnflüssigem Schlamm ausgefüllt. Deshalb hatten sich die Holzobjekte vollständig mit ihren originalen Oberflächen konserviert und erlaubten sehr detaillierte Beobachtungen. Allerdings wurde die Stätte bedauerlicherweise schon im 19. Jahrhundert weitgehend ausgegraben, als die wissenschaftlichen Methoden zur Bergung und Dokumentation sowie zur Konservierung und Auswertung solcher Funde noch nicht entwickelt waren. Deshalb ging leider nur allzu viel von dem einzigartigen Material verloren<sup>197</sup>.

Ein weiteres Gräberfeld der Baar, das immer wieder Holzfundstücke liefert, ist aus Trossingen bekannt. Hier besteht der Untergrund aus schieferigen Lias- $\beta$ -Tonen des Schwarzjura, die ähnlich gute luftabschließende Wirkung wie der Braunjura besitzen. Weil die Gräber jedoch etwas höher und trockener lagen als in Oberflacht, waren die Hölzer weniger intakt als dort<sup>198</sup>. Eine Ausnahme stellte ein im Winter 2001/2002 geborgenes, besonders tief angelegtes und reich ausgestattetes Männergrab dar<sup>199</sup>. In seinem komplett überdauernden Holzinventar befand sich neben Totenbett, weiterem Mobiliar und Holzgeschirr eine komplett erhaltene Leier – angesichts der Seltenheit solcher Stücke ein spektakulärer Glücksfund mit europaweiter Bedeutung<sup>200</sup>.

Wenn es um konservierte Hölzer geht, steht auch Hüfingen mit seinen beiden Gräberfeldern nicht hinten. Für die große Nekropole im Gewann „Auf Hohen“ beschreibt Gerhard Fingerlin zahlreiche wohl erhaltene Grabkammern<sup>201</sup>, von denen bislang allerdings noch keine publiziert worden ist. Der nur wenig weiter östlich in der Flur „Gierhalde“ gelegene kleine Oberschichtfriedhof lieferte 1966 ein reich ausgestattetes Reitergrab mit weitgehend intakter hölzerner Grabkammer und einem jahrgenaues Dendrodatum von 606<sup>202</sup>. Ähnlich umfangreiche Hölzer kamen aus zwei weiteren Bestattungen ans Licht<sup>203</sup>.

Aus dem etwa 8 km nordöstlich von Trossingen und damit bereits am Rande der Baar gelegenen Denkingen (Kr. Tuttlingen) ist ein größeres Gräberfeld bekannt, in dem bereits 1889 erhaltene Baumsärke beobachtet worden waren. In den 1960er-Jahren soll man dort „zahlreiche Gräber mit

<sup>196</sup> Schiek, Oberflacht 64 u. 69; W. Veeck, Neue Grabung im Alamannenfriedhof von Oberflacht, Oberamt Tuttlingen. Altschlesien 5, 1934, 304.

<sup>197</sup> Zu den Oberflachter Hölzern siehe ausführlich Paulsen, Holzfundstücke.

<sup>198</sup> Vgl. Paret, Trossingen 141-145.

<sup>199</sup> Das sog. „Sängergrab“ (Grab 58).

<sup>200</sup> Siehe die in Kap. I.1.3 angegebene Literatur.

<sup>201</sup> Siehe die in Kap. I.1.3 angegebene Literatur.

<sup>202</sup> Siehe die in Kap. I.1.3 angegebene Literatur.

<sup>203</sup> Siehe die Fundmeldung in Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 394-396 mit Abb. 176-177.

erhaltenen Holzkammern oder –särge“ entdeckt haben. Damals erfolgte jedoch keine archäologische Untersuchung, weil eine Benachrichtigung der Denkmalpflege unterblieb. 1973 trat erneut ein Grab mit kompletter Holzerhaltung zutage<sup>204</sup>. Alle diese Fundorte liegen auf dem sich von Südsüdwesten nach Nordnordosten durch die Baar ziehenden Schwarz- und Braunjurastrifen.

Außerhalb der Baar ist der einzige modern erforschte Fundort mit Feuchtbodenerhaltung Lauchheim am Fuße der östlichen Schwäbischen Alb mit seinem großen Gräberfeld im Gewann „Wasserfurch“ sowie einer kleinen separierten Adelsgrablege in der Flur „Mittelhofen“. In ihrer topographischen Lage sowie den Bodenverhältnissen sind die beiden Fundstellen Neudingen sehr ähnlich. Sie liegen am teilweise mit eiszeitlichem Hangschutt bedeckten Fuß der Weißjurastufe. In „Wasserfurch“ waren mehrere tief angelegte Gräber wegen der Erosion des deckenden Schutts bis in die grundwasserführenden Mergelschichten des Weißjura  $\alpha$  eingetieft, während in „Mittelhofen“ einige Bestattungen in gleicher Weise in die Tone des Braunjura hinabreichten<sup>205</sup>. Umfang und Qualität der Holzerhaltung näherten sich durchwegs an die Oberflächter Verhältnisse an<sup>206</sup>.

Nur fragmentarische Beobachtungen liegen aus Sondelfingen bei Reutlingen im Vorland der mittleren Schwäbischen Alb vor. Hier zerstörte man bei Erdarbeiten eine geräumige, auf zwei Unterlegbalken stehende Grabkammer (Grab von 1966), aus der „nasse Holzbohlen“ zutage kamen. Ihr unterer Bereich war in kompakten wasserstauenden, schiefrig strukturierten Lias-Ton eingetieft. Ein im Fundbericht erwähnter „flach giebelartig behauener Deckel“ deutet auf einen Baumsarg hin. Der Bau wurde nur teilweise dokumentiert und konnte nicht mehr vollständig geborgen werden. Beim Ausheben des Kellers eines Nachbarhauses hatte man schon früher derartige Kammern angeschnitten, aber nicht weiter beachtet<sup>207</sup>.

Zu nennen ist ferner das oberhessische Leihgestern (Kr. Gießen). Dort erbrachte ein 1909 und 1910 geborgener Gräberfeldausschnitt, der auf Tonboden in einer Flur mit dem bezeichnenden Namen „Im nassen Vorderen“ lag, mehrere Feuchtbodengräber. Die aus den tieferen Bereichen zutage gekommenen Holzinventare waren vorzüglich konserviert und den Oberflächter Funden vergleichbar, während sie sich in den höher gelegenen, trockeneren Arealen bereits restlos zersetzt hatten<sup>208</sup>.

<sup>204</sup> Fundber. Baden-Württemberg 22, 1998, 193-194.

<sup>205</sup> Becker/Billamboz, Grabkammern 838 u. 842.

<sup>206</sup> Zu den Lauchheimer Holzbefunden vgl. Stork, Fortgang 231-239; I. Stork, Neue Siedlungsstrukturen und Holzbefunde in Lauchheim, Ostalbkreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1993, 227-231; Stork/Wahl, Herrenhof 536.

<sup>207</sup> A. Rieth, Fundbericht. Reutlinger Geschichtsblätter N.F. 4, 1967, 94. – Siehe auch Quast, Runder Berg 325-326 u. Taf. 114,B.

<sup>208</sup> Die Ausgräber fanden in den teilweise noch intakten Hohlräumen der Grabkammern „flüssigen Ton“ vor (Klenk, Leihgestern).



Auch im Gräberfeld von Büttelborn bei Groß-Gerau war ehemals hoch anstehendes Grundwasser vorhanden gewesen. Anfangs des 20. Jh. fand man dort bei Grabungen bis zu 50 cm hoch erhaltene Einbauten vor, an denen sich Details der Konstruktion und Verarbeitung verfolgen ließen. In den Gräbern hatten zudem organische Beigaben – etwa aus Leder – überdauert. Es müssen also Verhältnisse geherrscht haben, die fast an jene von Oberflacht heranreichten. Ab den 1960er-Jahren wurde im Hessischen Ried eine Grundwasserabsenkung durchgeführt. Daher war 1998, als man Gräberfeld erneut anschnitt, um noch unberührte Areale zu untersuchen, „nicht mehr viel übrig“. Allein einige massive Eichenbohlen „hatten den Wasserschwind überstanden“<sup>209</sup>.

Abgesehen von den oben aufgeführten Fundorten liegen die weitaus meisten merowingerzeitlichen Bestattungsplätze auf wasserdurchlässigen, gut durchlüfteten Böden etwa aus Kies, Sand oder Löß. Wenn die Hölzer nicht unmittelbar mit Silber- oder Buntmetallobjekten in Kontakt standen, durch deren Oxidationssalze sie in kleinen, meist nur wenige Quadratzentimeter umfassenden Ausschnitten konserviert wurden, sind sie vollständig vergangen. Sie hinterließen höchstens schwache Spuren wie etwa Moderreste/Holzmuß und Inkohlung, oder machen sich durch Bodenveränderungen bemerkbar, welche sie bei ihrer Zersetzung auslösten, so etwa die Anreicherung von Humus oder Kalksinter in Form von dunkel bzw. weißgrau verfärbten Streifen<sup>210</sup>. Ausnahmen bilden die Nekropolen von Broekeneind und Meerveldhoven im heutigen Holland sowie von Rödingen am deutschen Niederrhein, wo spezielle Eigenschaften des Bodens für die Überlieferung zahlreicher Verfärbungsbefunde gesorgt hatten, an denen sich eine reiche Vielfalt von Details ablesen läßt<sup>211</sup>. Auch das Gräberfeld im „Hermsheimer Bösfeld“ bei Mannheim-Seckenheim erlaubt mit seinem Untergrund aus kompaktem Schwemmler punktuell gute Einblicke<sup>212</sup>. Meist aber sind Beobachtungen, die über die bloße Feststellung der Existenz eines Einbaues hinausgehen, nicht möglich.

Im Falle von Eltville, dessen Bodenverhältnisse „eine genaue Beobachtung aller Verfärbungen ermöglichen“, zeigte sich Helmut Schoppa überrascht von der „auffallenden Menge von holzverschalteten Schächten, die in unserem Gebiet bis dahin noch nicht beobachtet waren“<sup>213</sup>. In Fridingen stellte man trotz ungünstiger Erhaltung „eine verhältnismäßig hohe Zahl von

<sup>209</sup> Göldner, Büttelborn 136-140.

<sup>210</sup> Die Kalksinterspuren entstehen, wenn der im Lößboden enthaltene Kalk in höheren Bereichen von Sickerwasser ausgelöst wird. Trifft er bei seinem Weg in die Tiefe auf waagrechte Flächen, die organisches Material enthalten, wird er im Zuge von bodenchemischen Reaktionen wieder ausgefällt und dort als Niederschlag abgesetzt. Durch hölzerne Einbauten verursachte Kalksinterspuren sind etwa beschrieben für Hailfingen (Stoll, Hailfingen 14), Kirchheim/Ries (Neuffer-Müller, Kirchheim 14), Klepsau (Koch, Klepsau 22), Niederstotzingen (Paulsen, Niederstotzingen 16), Remseck-Pattonville (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2008, 168), Schretzheim (Koch, Schretzheim 167) und Unterthürheim (Grünwald, Unterthürheim 23).

<sup>211</sup> Glasbergen, Broekeneind Taf. 2,2; 3,1-2 u. Gräberfeldplan im Anhang; Verwers, Meerveldhoven; Janssen, Rödingen Taf. 143-170.

<sup>212</sup> Von den Hölzern waren bisweilen weiche, kohlige Schichten zurückgeblieben, die u.a. Konstruktionsdetails der Decken und Eckverbindungen von Grabkammern dokumentieren (Link, Fränkische Gräber 164 mit Abb. 141).

<sup>213</sup> Schoppa, Eltville 3-4.

Holzeinbauten“ fest<sup>214</sup>. Auch in Eick, wo sich Boden- und Beobachtungsbedingungen im Kies alles andere als zuträglich gestalteten, konnten in über der Hälfte der Bestattungen entsprechende Spuren verfolgt werden. Unter den restlichen Gräbern befanden sich solche, für die Hermann Hinz aufgrund der besonders großen Grabgruben Holzkammern vermutete<sup>215</sup>. In Giengen a.d. Brenz lieferten 60 % der Gräber inkohlte Holzreste<sup>216</sup>, ebenso in Heidenheim-Großkuchen<sup>217</sup>. In Donzdorf beobachtete man wenige inkohlte Reste von „jetzt hauchdünn zusammengepreßten Brettern“, aus denen nur in einem einzigen Fall die vollständige Rekonstruktion des Einbaues gelang<sup>218</sup>. Hinweise auf die Konstruktionsdetails ließen sich den Befunden in Westheim „in keinem Fall mehr entnehmen“<sup>219</sup>. In Oberndorf-Beffendorf konnten an den spärlichen inkohlten Holzresten keine Bautypen unterschieden werden<sup>220</sup>. Wie flüchtig selbst diese bescheidenen Spuren sein können, zeigt das Gräberfeld von Steinhöring, wo lediglich in acht von 250 Bestattungen humose Verfärbungen oder inkohlte Relikte zu finden waren. Daß dies nicht etwa an der Seltenheit der Holzeinbauten lag, sondern allein an den ungünstigen Erhaltungsbedingungen, beweisen weitere 125 Gräber, bei denen die einstige Existenz eines nicht aus Stein bestehenden Hohlraumes durch den farblichen Kontrast zwischen oberer und unterer Füllung indirekt nachzuweisen war<sup>221</sup>. In Rübenach sind für annähernd 200 der 825 menschlichen Gräber hölzerne Einbauten belegt, hier v.a. indirekt durch die verwendeten Nägel<sup>222</sup>.

Daß neben der Vergänglichkeit der Holzarchitektur auch die Qualität der Dokumentation die Quellenlage ganz erheblich einengen kann, ist besonders deutlich in Schretzheim zu verfolgen. Hier waren nur in wenigen Fällen Aussagen zu den Einbauten möglich, da die Ausgräber zum einen keine Grabpläne angelegt und zum anderen in der Regel keine Beobachtungen zur Beschaffenheit der Grubensohlen festgehalten hatten<sup>223</sup>. Zur detaillierteren Beurteilung reicht die Anlage nur eines Planums auf Höhe des Grabbodens in der Regel nicht aus. Erst in der Zusammenschau mit zusätzlichen Plana in höher gelegenen Bereichen sowie einem durch die Grabgrube führenden Profil lassen sich die Einbauten im dreidimensionalen Raum rekonstruieren<sup>224</sup>. Eines der seltenen Beispiele für die Anlage von Profilen stellt Eltville Grab 35

<sup>214</sup> Schnurbein, Fridingen 27 u. Taf. 110. – Allerdings ließen sich Unterlegbalken nicht von Kammerböden oder „Totenbrettern“ auseinanderhalten (ebd. 28).

<sup>215</sup> Hinz, Eick 55.

<sup>216</sup> Schach-Dörges, Giengen 89.

<sup>217</sup> Aufgrund einiger unsicherer Fälle könnte der Prozentsatz hier sogar noch höher gewesen sein (Heege, Heidenheim 18).

<sup>218</sup> Neuffer, Donzdorf 13-14 mit Abb. 4.

<sup>219</sup> Reiß, Westheim 31.

<sup>220</sup> Die Klassifikation in „Särge“ und „Kammern“ erfolgte anhand der Grabgrubengrößen (Wörner, Oberndorf-Beffendorf 18). – Zu den methodischen Problemen eines solchen Vorgehens siehe Kap. III.4.1.6.1.

<sup>221</sup> Arnold, Steinhöring 12-13 mit Anm. 17.

<sup>222</sup> Ament, Rübenach 128 u. 140.

<sup>223</sup> Donié, Siedlungsgemeinschaft 16. – Die mustergültige und noch heute als Meilenstein zu bezeichnende monographische Edition und Auswertung von Ursula Koch läßt nur allzu leicht vergessen, daß es sich hier um eine Altgrabung vorwiegend des späten 19. Jh. mit kaum vorhandenen Befund-Dokumentationen handelt.

<sup>224</sup> In der Regel sind die Bestattungen jedoch nur im Grabbodenbereich zeichnerisch festgehalten und Profile nicht verfügbar. – Zu den solchermaßen eingeschränkten Aussagemöglichkeiten vgl. Windler, Elgg 15; Heege, Heidenheim 19; Stauch, Wenigumstadt 205; Theuws, Bergeijk 38.

dar. Erst dieses erlaubte die korrekte Deutung der zuvor verwirrenden Spuren<sup>225</sup>. Das Zusammenbrechen der Konstruktionen während der Verrottung der Hölzer<sup>226</sup> hat die Befunde zumeist weiter verunklart<sup>227</sup>. Bisweilen fielen Bauteile an Stellen, wo sie das Planum nicht mehr erfaßte<sup>228</sup>. Die schwierige Gemengelage aus schlechter Erhaltung, rudimentärer Dokumentation und Versturz führt mitunter zu seltsamen Deutungen<sup>229</sup>.

Eine überörtliche, über punktuelle Analysen einzelner Gräberfelder hinausgehende Untersuchung der merowingerzeitlichen hölzernen Funeralarchitektur ist ein Desiderat der Forschung. So beklagt z.B. Max Martin die „geringe Aufmerksamkeit, die bis heute dem frühmittelalterlichen Grabbau, im Unterschied etwa zur Orientierung der Gräber, immer wieder zuteil wird“<sup>230</sup>. Vor dem Hintergrund gut erhaltener und dokumentierter Reste und Spuren könnten so auch fragmentarische und weniger eindeutige Befunde richtig gelesen und in ihren Gesamtkontext eingeordnet werden.

#### 4.1.2 Anzahl und Erhaltungszustand der Hölzer

Wie oben schon kurz angedeutet, ragt das Gräberfeld von Neudingen aus der Masse der bis heute bekannt gewordenen merowingerzeitlichen Bestattungsplätze v.a. durch seine ungewöhnlich günstige Holzerhaltung heraus.

Insgesamt liegen 782 Hölzer aus 141 Gräbern vor. Von diesen gehören 690 zu Grabeinbauten<sup>231</sup>. Bei 50 Hölzern handelt es sich um Beigaben oder Bauteile bzw. Fragmente von Beigaben<sup>232</sup>. Für 42 Hölzer ist nicht sicher zu entscheiden, ob sie von Einbauten oder Beigaben stammen<sup>233</sup>. Die meisten der holzführenden Gräber lieferten jeweils nur geringe Mengen. Eine Mehrzahl von 95 Gräbern oder 67,4 %<sup>234</sup> enthielten ein bis drei Hölzer<sup>235</sup>. Je höher die Anzahl von Holzresten pro

<sup>225</sup> In der großen Kammer stand ein Sarg, der wiederum ein Totenbett enthielt (Schoppa, Eltville 5-6 mit Abb. 1-2).

<sup>226</sup> Siehe Kap. III.4.1.9.

<sup>227</sup> So schon Schmidt, Mittelddeutschland 68.

<sup>228</sup> Siehe etwa Eichstetten Grab 252 mit dem rätselhaften Befund „zweier Längsseitenbretter ohne Querverbindung“ (Sasse, Eichstetten 19).

<sup>229</sup> So schloß Gisela Clauß bei Holzresten unter und über dem Skelett auf einen „Sarg“ ohne Seitenwände, dessen Deckbrett durch „Zwischensteine oder Pfostenstellungen“ abgestützt gewesen sei (Clauß, Heidelberg-Kirchheim 22).

<sup>230</sup> Martin, Basel-Bernerring 23.

<sup>231</sup> Hierzu werden auch die Totenbetten gezählt, weil sie genauso wie Abdeckungen, Kammern und Säрге der Aufnahme und dem Schutz des Toten dienen.

<sup>232</sup> Mit Fund-Nr. versehen: Grab 22: Schuhleisten (Nr. 13-14); Grab 152: Daubeneimer (Nr. 5) und Becher (Nr. 6); Grab 164: Gefäß (Nr. 14); Grab 168: Spinnrocken/Flachsstock mit Runeninschrift (Nr. 22), Teller (Nr. 23), Backmulde (Nr. 24), Kelch (Nr. 25), Objekt unbekannter Funktion (Nr. 26) und Spindel (Nr. 27); Grab 269: Reste von Lanzenschaft (Nr. 31-32); Grab 296: Rest der Spathascheide (Nr. 26). – Mit Holz-Nr. versehen: Grab 168: Stuhl (H21-31, H64-72), Schemel (H132-135), Webrahmen (H136-138), von unbekannter Funktion (H63); Grab 191: vermutlich Lanzenschaft (H1-4); Grab 209: Teile des Schildes (H1-4).

<sup>233</sup> Mit Fund-Nr. versehen: Grab 83 (Nr. 3-4: Funktion unbekannt). – Mit Holz-Nr. versehen: Grab 22 (H17-21: Funktion unbekannt); Grab 31 (H1: Funktion unbekannt); Grab 81 (H1-2: möglicherweise zu vergangenem Holzgegenstand gehörig); Grab 100 (H1: möglicherweise Beigabe); Grab 102 (H19-23: Funktion unbekannt); Grab 168 (H32, H44, H53-55 und H57-62: Funktion unbekannt); Grab 209 (H5-9: unsicher, ob zum Schild oder zum Kammerboden zählend); Grab 269 (H13-17: unsicher, ob zu Möbelstücken oder zu Einbau gehörig); Grab 318 (H3 und H11b: Funktion unbekannt); Grab 319 (H6a/b: Funktion unbekannt); Grab 328 (H12: unklar, ob Beigabe oder zu Einbau gehörig).

<sup>234</sup> Bei den Prozentsätzen ist die erste Stelle hinter dem Komma gerundet.

Grab ist, desto seltener tritt sie auf. Immerhin noch 31 Bestattungen oder 22 % lieferten vier bis zehn Hölzer<sup>236</sup>. Mehr als zehn Holzreste fanden sich in neun Gräbern oder 6,4 %, während sich das Vorkommen von mehr als 20 Hölzern nur mehr auf fünf Gräber oder 3,5 % beschränkt. Allerdings herrschten in diesen fünf Gräbern so gute Erhaltungsbedingungen vor, daß sie imstande waren, 312 Reste und somit 39,9 % des gesamten Neudinger Bestandes zu erbringen<sup>237</sup>.

Wie sehr die Erhaltung der Hölzer von ihrer Nähe bzw. Ferne zur Bodenoberfläche abhängt, zeigt ihre Verteilung auf die Gräber der einzelnen Tiefenstufen<sup>238</sup>. Die Durchschnittswerte der beiden obersten Tiefenstufen weisen aufgrund nur weniger holzführender Gräber einen Fehler der kleinen Zahl auf und sind daher nicht zu verwenden. Dagegen zeigt sich in den Tiefenstufen 2 bis 7, welche durch eine ausreichende Zahl von Gräbern vertreten und somit statistisch auswertbar sind, daß die durchschnittliche Anzahl der Hölzer langsam aber kontinuierlich und in etwa gleichmäßig zunimmt. Nach einer durch die Quellenlage verursachten Lücke in den Tiefenstufen 8 und 9<sup>239</sup> läßt sich jenseits der Marke von 1,80 m in den Gräbern der untersten beiden Tiefenstufen 10 und 11 eine kräftige, ja geradezu explosionsartige Vermehrung der Hölzer beobachten. Zwar sind die Tiefenstufen mit ein bzw. zwei Gräbern ebenfalls mit dem Fehler der kleinen Zahl behaftet, aber die Unterschiede zur nächsten sicher beurteilbaren Tiefenstufe 7 sind doch so massiv<sup>240</sup>, daß sie nicht allein durch statistische Zufälle erklärt werden können.

Wenn wir im Folgenden die Tiefenverteilung jeweils auf die einzelnen Holzreste bezogen betrachten, hat dies zwei Vorteile gegenüber der gräberweisen Analyse.

Erstens läßt sich so eine gewisse statistische Verzerrung ausschalten, denn 273 Hölzer oder 34,8 % des Gesamtbestandes liegen nicht im Bereich des Grabbodens, sondern in höheren Positionen, oder sie reichen vom Grabboden aus bis in diese hinauf. Die 173 über dem Grabboden liegenden

<sup>235</sup> Ein Holzrest: Gräber 4, 6, 12, 14, 16, 21, 31, 36, 37, 43, 45, 49, 55, 60, 64, 93, 96, 100, 101, 104, 110, 131, 136, 140, 147, 149, 157, 158, 171, 179, 180, 186, 188, 193, 198, 200, 204, 206, 207, 211, 226, 236, 244, 249, 261, 262, 266, 293, 309, 317 und 322. – Zwei Holzreste: Gräber 17, 35, 53, 58, 62, 82, 103, 124, 135, 142, 145, 160, 166, 176, 208, 220, 241, 242, 247, 256, 289, 301, 303-305 und 312. – Drei Holzreste: Gräber 39, 65, 81, 95, 108, 119, 152, 161, 164, 175, 221, 222, 224, 231, 259, 273, 314 und 323.

<sup>236</sup> Vier Hölzer: Gräber 83, 112, 155, 191, 233, 296, 297 und 329 (Grab 85 mit seinen vier übrig gebliebenen Hölzern wurde nicht in die Statistik einbezogen, weil völlig zerstört). – Fünf Hölzer: Gräber 56, 71, 80, 138, 139, 151, 213, 223 und 275. – Sechs Hölzer: Gräber 54, 123, 177, 253, 299 und 313. – Sieben Hölzer: Gräber 98 und 255. – Acht Hölzer: Gräber 294 und 315. – Neun Hölzer: Grab 209. – Zehn Hölzer: Gräber 72, 114 und 212.

<sup>237</sup> Grab 22 (91 Hölzer), Grab 89 (23 Hölzer), Grab 102 (46 Hölzer), Grab 168 (133 Hölzer) und Grab 269 (21 Hölzer).

<sup>238</sup> Tiefenstufe 0: ein Holz aus einem Grab (Durchschnitt 1); Tiefenstufe 1: 14 Hölzer aus vier Gräbern, (Durchschnitt 3,5); Tiefenstufe 2: 32 Hölzer aus 18 Gräbern (Durchschnitt 1,8); Tiefenstufe 3: 92 Hölzer aus 31 Gräbern (Durchschnitt 3); Tiefenstufe 4: 79 Hölzer aus 26 Gräbern, (Durchschnitt 3); Tiefenstufe 5: 104 Hölzer aus 22 Gräbern (Durchschnitt 4,7); Tiefenstufe 6: 85 Hölzer aus 16 Gräbern (Durchschnitt 5,3); Tiefenstufe 7: 90 Hölzer aus 14 Gräbern (Durchschnitt 6,4); Tiefenstufe 8: elf Hölzer aus drei Gräbern (Durchschnitt 3,7); Tiefenstufe 9: nicht vertreten; Tiefenstufe 10: 46 Hölzer aus einem Grab (Durchschnitt 46); Tiefenstufe 11: 224 Hölzer aus zwei Gräbern (Durchschnitt 112). – Zu den Tiefenstufen siehe Kap. III.1.2.

<sup>239</sup> Tiefenstufe 8: Fehler der kleinen Zahl; Tiefenstufe 9: nur einmal im Gräberfeld vertreten durch ein Grab ohne Holzreste.

<sup>240</sup> Das Grab 102 der Tiefenstufe 10 besitzt ca. siebenmal so viele Hölzer wie die Gräber der Tiefenstufe 7, die Gräber 22 und 168 der Tiefenstufe 11 durchschnittlich sogar 17,5mal so viele.

Hölzer, die 22,1 % des Gesamtbestandes ausmachen, stammen meist von Abdeckungen, Sargdeckeln oder Kammerdecken. Die große Masse von ihnen (113 Exemplare) befindet sich lediglich eine Tiefenstufe höher. Dabei kann es sich um wenige Zentimeter handeln, wenn der Grabboden knapp unterhalb der Grenze einer Tiefenstufe liegt und die Holzreste auf oder über dem Skelett liegend bereits in die nächsthöhere Stufe gehören. Höhere Lagen mit zwei, drei oder gar vier Tiefenstufen über der Sohle sind deutlich seltener<sup>241</sup>. Bei der gräberweisen Untersuchung waren jedoch auch diese Hölzer mit zur jeweiligen Tiefenstufe des Grabes gezählt worden, die sich aus der Lage seiner Sohle ergibt. Dies führt dazu, daß es in den höheren Stufen zu einer statistisch bedingten künstlichen Ausdünnung des Holzbestandes kommt, während in den tieferen Stufen eine ebenso künstliche Konzentrierung erfolgt. Ähnliches ist bei den vom Grabboden aus aufragenden Hölzern der Fall. Hier handelt es sich meist um senkrecht auf der Grabsohle stehende Bauteile von Einbauten, etwa Spaltbohlen oder Bretter der Seitenwände. Sie nehmen mit 99 Exemplaren einen Anteil von 12,6 % am Gesamtbestand der Neudinger Hölzer ein<sup>242</sup>. Da sie auch am Grabboden präsent sind, führt die gräberweise Analyse in ihrem Fall lediglich in den über dem Grabboden liegenden Tiefenstufen zu einer statistischen Ausdünnung der Holzmenge, weil dort ihre Anwesenheit nicht berücksichtigt ist.

Zweitens läßt sich bei einem auf den einzelnen Holzrest bezogenen Vorgehen die bei der gräberweisen Analyse bestehende Lücke im Bereich der Tiefenstufen 8 und 9 schließen. Diese ist allein durch das hier ungenügende bzw. fehlende Vorkommen von Grabböden holzführender Bestattungen verursacht. Aus den noch tiefer reichenden Gräbern liegen jedoch Holzreste der oben beschriebenen Kategorien und somit auch für die Tiefenstufen 8 und 9 Belege in nicht unerheblicher Anzahl vor.

Will man statistisch korrekt arbeiten, so muß beispielsweise eine Spaltbohle wie H77 aus Grab 22 für jede der vier von ihr durchquerten Tiefenstufen jeweils als separater Holzerhaltungsbeleg gezählt werden. Hölzer, die sich auf mehrere Tiefenstufen erstrecken, fallen allerdings nur für die Stufen ins Gewicht, in der sie ihren Schwerpunkt besitzen. D.h. weniger umfangreiche Exemplare müssen mit mehr als 1 cm in eine benachbarte Tiefenstufe hineinreichen, um auch für diese zu gelten<sup>243</sup>, während dieser Wert bei größeren Resten, die eine oder mehrere Tiefenstufen weitgehend oder ganz einnehmen, mehr als 3 cm zu betragen hat<sup>244</sup>. Auf diese Weise soll

---

<sup>241</sup> 23 Exemplare (13,3 %) zwei Tiefenstufen, 30 Exemplare (17,3 %) drei Tiefenstufen, sieben Exemplare (4 %) vier Tiefenstufen höher. – Die höchste Lage eines Holzes wurde bei H14 aus Grab 22 gemessen mit der Oberkante in -138 cm und somit 75 cm über dem Grabboden.

<sup>242</sup> Von diesen erreichen 29 Exemplare (29,3 %) lediglich die nächsthöhere Tiefenstufe. 24 Exemplare (24,2 %) führen zwei Tiefenstufen in die Höhe, während eine Mehrzahl von 46 Exemplaren (46,5 %) sogar erst drei Tiefenstufen höher endet. Bei letzteren handelt es sich ausschließlich um hervorragend erhaltene Spaltbohlen aus den Gräbern 22 und 168, die jeweils noch besonders hoch über die Grabsohle aufragten. Die größte Höhe wurde an H77 aus Grab 22 gemessen mit der Spitze bei -142 cm und somit 71 cm über dem Grabboden.

<sup>243</sup> Beispiele: H4 aus Grab 22 zählt mit einer Tiefe von 139-142 cm nur zur Tiefenstufe 7, weil hier 2 cm liegen, während zu Stufe 8 lediglich 1 cm gehört. H12 aus Grab 22 gehört mit einer Tiefe von 160-162 cm zur Stufe 9, da hier 2 seiner 3 cm liegen.

<sup>244</sup> Beispiele: H19 aus Grab 22 mit einer Tiefe von 160-183cm zählt nur zur Tiefenstufe 9, weil in Stufe 8 und 10 lediglich 1 bzw. 3 cm liegen; das 159-251cm tief gelegene H55 aus Grab 22 gehört zu den Stufen 9-13, während seine

verhindert werden, daß Grenzgänger durch nur zufälliges geringfügiges Ausgreifen in angrenzende Tiefenstufen ein übermäßiges statistisches Gewicht erhalten.

Aufgrund der oben beschriebenen Mehrfachzählungen liefern die 536 nur bzw. auch durch Bodenfeuchtigkeit konservierten Neudinger Hölzer 288 zusätzliche Erhaltungsbelege und damit insgesamt 824 Belege<sup>245</sup>. Weil auf der Sohle der beiden tiefsten Gräber 22 und 168 Spaltbohlen z.T. erhebliche Strecken in den anstehenden Boden eingeschlagen worden waren, liegen 52 bzw. 7 der Belege aus den Tiefenstufen 12 bzw. 13 vor. Diese befinden sich unterhalb sämtlicher Grabgruben des Friedhofes und müssen daher weggelassen werden. Fünf der Hölzer können keiner Tiefenstufe mehr zugeordnet werden<sup>246</sup>. Somit liegen 760 Holzerhaltungsbelege vor, die sich wie folgt auf die 12 im Gräberfeld vertretenen Tiefenstufen verteilen:

Tiefenstufe 0: kein Beleg  
Tiefenstufe 1: kein Beleg  
Tiefenstufe 2: 14 Belege  
Tiefenstufe 3: 50 Belege  
Tiefenstufe 4: 53 Belege  
Tiefenstufe 5: 53 Belege  
Tiefenstufe 6: 43 Belege  
Tiefenstufe 7: 66 Belege  
Tiefenstufe 8: 82 Belege  
Tiefenstufe 9: 97 Belege  
Tiefenstufe 10: 201 Belege  
Tiefenstufe 11: 101 Belege

Ein für die Analyse der Erhaltungsbedingungen sehr wichtiger Aspekt ist das Fehlen von Hölzern. Ziel muß es also sein, die aus einer Tiefenstufe jeweils vorliegenden Hölzer auf die Gesamtzahl der hier noch vorhandenen Bestattungen umzurechnen. Mit zunehmender Tiefe werden die noch „anwesenden“ Gräber immer weniger, da die Anzahl der Grabgruben, die bereits in höheren Bereichen geendet haben, von Stufe zu Stufe immer weiter ansteigt. Während in Tiefenstufe 0 noch alle 326 sicher beurteilbaren Gräber<sup>247</sup> vorhanden sind, und in Tiefenstufe 1 immerhin noch

---

in Stufe 8 reichenden 2cm nicht mehr zu Buche schlagen. Dagegen zählt H5 aus Grab 168 mit einer Tiefe von 137-144cm zu den Stufen 7 und 8, da es hier mit jeweils 4cm vertreten ist.

<sup>245</sup> Diese teilen sich wie folgt auf: zwei Tiefenstufen umfassend und daher einen zusätzlichen Beleg liefernd: H16, H23-26, H41, H44, H46-48, H51 und H85 aus Grab 22; H4 und H9-10 aus Grab 57; H12, H14 und H16-17 aus Grab 89; H4 aus Grab 98; H3, H12, H15 und H35 aus Grab 102; H1 aus Grab 139; H1 aus Grab 152; H1-2 aus Grab 155; H5, H7-9, H35-37, H66, H70, H72, H84-85, H103-104, H113 und H115 aus Grab 168; H1 aus Grab 242; H2 aus Grab 269. – Drei Tiefenstufen umfassend und daher zwei zusätzliche Belege liefernd: H41, H69-70 und H83 aus Grab 22; H101-102, H105-106, H110 und H120-123 aus Grab 168. – Vier Tiefenstufen umfassend und daher drei zusätzliche Belege liefernd: H52, H56, H59, H65-67, H78, H80, H82, H84 und H86-87 aus Grab 22; H86-88, H94-95, H97, H100, H112 und H116-119 aus Grab 168. – Fünf Tiefenstufen umfassend und daher vier zusätzliche Belege liefernd: H54-55, H57-58, H61-64, H68, H73-74, H76-77, H79, H81 und H88-89 aus Grab 22; H89-93, H96, H98-99, H107-109, H111 und H114 aus Grab 168. – Sechs Tiefenstufen umfassend und daher fünf zusätzliche Belege liefernd: H53, H60, H71-72 und H75 aus Grab 22.

<sup>246</sup> Für H1-4 aus dem zerstörten Grab 85 sowie H32 aus Grab 168 liegen keine Tiefenangaben vor.

<sup>247</sup> Bei den Gräbern 1 und 3-6 sind die Tiefenangaben nicht verwendbar. Die Tiefe des vollständig abgebagerten Grabes 85 ist unbekannt. Diese sechs Gräber mußten deswegen weggelassen werden.

319, ist ihre Zahl beispielsweise in Tiefenstufe 7 bereits auf 28 zusammengeschmolzen, während die Tiefenstufe 11 nur mehr von zwei Bestattungen erreicht wird.

Es ist ferner die Tatsache zu berücksichtigen, daß nicht in allen Tiefenstufen einer Grabgrube mit der ehemaligen Anwesenheit von Holz zu rechnen ist. Die obersten Stufen des besonders weit hinabreichenden Grabes 168 beispielsweise wären gar nicht in der Lage gewesen, Hölzer zu liefern, da die Einbauten bei weitem nicht bis hierher aufragten. Wie eine Zusammenschau von Hölzern, Holzverfärbungen und indirekten Nachweisen ergab, reichten die Einbauten in der Regel bis maximal vier Tiefenstufen über den Grabboden<sup>248</sup>. Um eine statistische Berechnung nicht zu verfälschen, dürfen also nur die potentiell holzführenden Bereiche der Gräber herangezogen werden, d.h. jene Tiefenstufe, in der der Grabboden lag zuzüglich der darüber befindlichen vier Stufen. Alle höher liegenden Bereiche wurden weggelassen. Es ergibt sich folgende Berechnungsgrundlage:

Tiefenstufe 0: alle beurteilbaren 326 Gräber anwesend, davon 104 Gräber<sup>249</sup> wegen zu großer Tiefe wegfallend, d.h. 222 Gräber

Tiefenstufe 1: noch 319 Gräber anwesend, davon 61 Gräber<sup>250</sup> wegen zu großer Tiefe wegfallend, d.h. 258 Gräber

Tiefenstufe 2: noch 298 Gräber anwesend, davon 29 Gräber<sup>251</sup> wegen zu großer Tiefe wegfallend, d.h. 269 Gräber

Tiefenstufe 3: noch 236 Gräber anwesend, davon 9 Gräber<sup>252</sup> wegen zu großer Tiefe wegfallend, d.h. 227 Gräber

Tiefenstufe 4: noch 163 Gräber anwesend, davon 4 Gräber<sup>253</sup> wegen zu großer Tiefe wegfallend, d.h. 159 Gräber

Tiefenstufe 5: noch 103 Gräber anwesend, davon 3 Gräber<sup>254</sup> wegen zu großer Tiefe wegfallend, d.h. 100 Gräber

Tiefenstufe 6: noch 60 Gräber anwesend, davon 2 Gräber<sup>255</sup> wegen zu großer Tiefe wegfallend, d.h. 58 Gräber

Tiefenstufe 7: noch 28 Gräber anwesend; ab hier keine Gräber mehr wegen zu großer Tiefe wegfallend, d.h. 28 Gräber

Tiefenstufe 8: 9 Gräber

Tiefenstufe 9: 4 Gräber

Tiefenstufe 10: 3 Gräber

Tiefenstufe 11: 2 Gräber

<sup>248</sup> Siehe Kap. III.4.1.6.2.5 und Kap. III.4.1.6.6.

<sup>249</sup> Grab 2, 8, 9, 11, 13, 22, 27, 34, 36, 39, 42, 45, 49, 50, 55-57, 60, 62, 63, 69, 70-72, 74, 80-82, 84, 88, 89, 95, 98, 100, 102, 109, 110, 114, 116, 119, 124, 125, 129, 135, 138-142, 146, 148-153, 155-157, 159-161, 164, 166-168, 175, 181, 186, 190-192, 195, 197, 198, 199b, 200, 201, 203-206, 212, 225, 230, 246, 250, 255, 256, 264, 267-269, 271, 300, 304, 311, 318, 319, 324 und 326-329.

<sup>250</sup> Grab 2, 8, 11, 22, 27, 34, 56, 57, 60, 63, 70-72, 74, 80, 81, 84, 88, 98, 102, 116, 119, 124, 129, 138, 139, 141, 149, 151-153, 155, 157, 159, 161, 164, 166, 168, 175, 181, 186, 191, 192, 198, 199b, 200, 201, 204, 205, 230, 246, 256, 267-269, 300, 319, 324 und 327-329.

<sup>251</sup> Grab 2, 22, 34, 56, 70-72, 102, 116, 119, 139, 141, 149, 151, 152, 155, 159, 168, 175, 191, 192, 198, 199b, 200, 201, 269, 319, 328 und 329.

<sup>252</sup> Grab 2, 22, 102, 152, 155, 168, 199b, 201 und 329.

<sup>253</sup> Grab 2, 22, 102 und 168.

<sup>254</sup> Grab 22, 102 und 168.

<sup>255</sup> Grab 22 und 168.

Rechnet man die zu den einzelnen Tiefenstufen gehörenden Holzbelege auf die jeweils noch vorhandenen Gräber um, erhält man folgende Kennzahlen<sup>256</sup>:

<u>Tiefenstufe 0:</u>	0
<u>Tiefenstufe 1:</u>	0
<u>Tiefenstufe 2:</u>	0,05
<u>Tiefenstufe 3:</u>	0,22
<u>Tiefenstufe 4:</u>	0,33
<u>Tiefenstufe 5:</u>	0,53
<u>Tiefenstufe 6:</u>	0,74
<u>Tiefenstufe 7:</u>	2,36
<u>Tiefenstufe 8:</u>	9,1
<u>Tiefenstufe 9:</u>	24,25
<u>Tiefenstufe 10:</u>	67
<u>Tiefenstufe 11:</u>	50,5

Das Verteilungsmuster, welches sich schon bei der gräberweisen Analyse andeutete, läßt sich auf dieser statistisch bereinigten Datenbasis noch wesentlich deutlicher herausarbeiten. Die Hölzer der Tiefenstufen 0 und 1 sind bereits alle vergangen bis auf wenige Reste, welche sich durch den Kontakt mit Metall konservierten (s.u.). Zwischen der Tiefenstufe 2 mit den ersten durch Feuchtbodenbedingungen erhalten gebliebenen Holzresten und der Tiefenstufe 3 kommt es zu einer kräftigen Vermehrung der ohne Hilfe von Metall überdauernden Exemplare um einen Faktor von 4,4<sup>257</sup>. Die Erhaltungsbedingungen in Bodennähe waren bis in die 21-40 cm unter der Oberfläche gelegene Tiefenstufe 2 also besonders schlecht, konnten sich jedoch bereits geringe Strecken tiefer im Opalinuston deutlich verbessern. Im weiteren Verlauf beobachten wir bis zur Tiefenstufe 6 eine moderat ausgeprägte und auffallend gleichmäßig verlaufende Zunahme der Holzpräsenz. Die bemerkenswert einheitlichen Faktoren pendeln in einem engen Bereich zwischen 1,4 und 1,6<sup>258</sup>. Dieser Anstieg geht auf die allmähliche Zunahme der Bodenfeuchtigkeit in größerer Tiefe zurück. Der Ton wird hier immer härter und dichter, sodaß von oben einströmendes Sickerwasser langsamer vorankommt und länger gespeichert werden kann. Aufgrund der zunehmenden Dicke des oberhalb liegenden Sediments können zudem Trockenperioden immer seltener bis hierher einwirken. Jenseits der Tiefenstufe 6 kommt es dann zu einem relativ plötzlich einsetzenden sprunghaften Emporschnellen der Hölzer-Anzahl. Der Faktor der Zunahme steigt von Stufe 6 auf 7 auf 3,2 an und erreicht von Stufe 7 auf 8 sogar einen Spitzenwert von 3,8. Dieser exponentielle Anstieg bildet eine markante Schwelle und kann nur mit einer zusätzlich ins Spiel kommenden Ursache erklärt werden: die Vernässung setzte sich nicht kontinuierlich nach unten hin fort, sondern traf hier abrupt auf den ehemaligen

<sup>256</sup> Die Kennzahl 0,22 in Tiefenstufe 3 bedeutet also beispielsweise, daß in dieser Tiefenstufe auf ein Grab durchschnittlich 0,22 Hölzer entfallen. Bei den Kennzahlen ist die zweite Stelle nach dem Komma jeweils gerundet.

<sup>257</sup> D.h. die Holzpräsenz in Stufe 3 ist 4,4mal so groß wie in Stufe 2.

<sup>258</sup> Von Stufe 3 auf 4 beträgt der Faktor 1,5, von Stufe 4 auf 5 zeigt er den Wert 1,6, und von Stufe 5 auf 6 erreicht er 1,4.



Grundwasserhorizont. Ab der Stufe 7 befinden wir uns in einem Bereich, der einst dauerhaft *unterhalb* des Grundwasserspiegels gelegen hatte. In dem mit stehendem Wasser gesättigten Ton war der Abbau organischer Substanzen unter völligem Luftabschluß für lange Zeit ganz zum Erliegen gekommen.

Bei Grab 22, 102 und 168, den drei holzreichsten Grablegen des Friedhofes, waren die Erhaltungsfaktoren besonders günstig miteinander kombiniert und verstärkten sich obendrein gegenseitig. Zum einen besaßen sie die tiefsten Schächte des ganzen Friedhofes, was zu einer hohen Bodennässe führte. Grab 168 befand sich überdies am Rande der feuchten Senke am Südrand des Gräberfeldes. Zum anderen war in den Gräbern Eichenholz z.T. in großen Mengen verbaut worden, welches ein stark gerbsäurehaltiges Milieu mit zusätzlicher konservierender Wirkung erzeugte<sup>259</sup>. Außerdem konnten die zahlreich vorhandenen und noch intakten Hölzer weitere Feuchtigkeit binden. Daher blieb hier das Holzinventar abgesehen von höherliegenden Partien vollständig vor der Verrottung verschont. In Grab 102 bestand nur der Baumsarg aus Eiche. Die Bretter der Grabkammer aus einer Weichholzart boten jedoch besonders gute Eigenschaften zur Wasserspeicherung, wodurch sich das geringere Angebot an Gerbsäure wieder ausglich<sup>260</sup>.

Allerdings reichten auch diese am besten erhaltenen Gräber nicht an die Verhältnisse in Oberflacht heran. In Neudingen traf man zum Zeitpunkt der Ausgrabung keine intakten, mit Wasser gefüllten Hohlräume mehr an. Die Bodennässe reichte auch nicht aus, um wie dort zu einem Volllaufen der ausgehobenen Grabgruben zu führen<sup>261</sup>. Daß hier allerdings über lange Zeiträume hinweg ähnliche Bedingungen geherrscht haben müssen, zeigen die überaus zahlreichen Verlagerungen von Beigaben und Knochen durch Stauwasser<sup>262</sup>. Ursache dafür war neben obertägigem Sickerwasser wahrscheinlich ein stehendes Gewässer, das sich einst in der Nähe befunden hatte. Auf Höhe des Gewannes Löbern war der Rainlesbach im Spätmittelalter oberhalb einer Mühle zu einem großen Weiher aufgestaut gewesen, der 1491 und 1503 in Urkunden erscheint, und auf den der dortige Flurname „Weiherbrünnele“ zurückgeht. Wie an Abgrabungsspuren und künstlichen Versteilungen der Böschungen noch erkennbar, muß sein Wasserspiegel eine beträchtliche Höhe besessen haben. Er füllte die ganze Mulde zwischen dem östlich des Rainlesbaches sanft ansteigenden „Löbern“ und dem steilen Hang des „Weiherbrünnele“ westlich des Bachlaufes aus, und erstreckte sich auch um das Gewann „Löbern“ herum nach Osten in die dortige Senke hinein<sup>263</sup>. Das Gewässer, von dem nicht bekannt ist, ob und wie lange vor 1491 es bestanden hatte, dürfte im Bereich des Gräberfeldes eine

---

<sup>259</sup> Hietkamp, Ausgrabung 136.

<sup>260</sup> Ebd. 136.

<sup>261</sup> Bei den Oberflächter Grabungen war man in den Grundwasser führenden Schichten zum ständigen Wasserschöpfen gezwungen gewesen.

<sup>262</sup> Siehe Kap. III.2.3.

<sup>263</sup> Münzer, Neudingen 5 u. 116.

deutliche Anhebung des Grundwasserspiegels verursacht haben. Aber auch nach der Auflassung des Weiher, dessen Zeitpunkt ebenso unbekannt ist, blieb der Platz relativ feucht. Die tiefer gelegenen Tonschichten führen Grundwasser, das in der Senke südlich des Friedhofareals in einem Quellhorizont austritt und ein kleines Rinnsal speist, welches in den Rainlesbach mündet<sup>264</sup>. Noch 1949 erwähnt Karl Glunk hier „feuchte Wiesen“<sup>265</sup>. Er stammte aus Neudingen und kannte den Platz daher aus eigenem Augenschein. Möglicherweise war es nach 1949 zu einer Korrektur des Rainlesbaches gekommen<sup>266</sup>. Die damit verbundene weitere Absenkung des örtlichen Grundwasserspiegels hätte unweigerlich einen nun stark beschleunigten Abbau der Grabeinbauten zur Folge gehabt. Im rheinhessischen Büttelborn bei Groß-Gerau, wo man zu Anfang des 20. Jh. bei Graböffnungen Verhältnisse wie in Oberflacht angetroffen hatte, waren nach einer Grundwasser-Absenkung in den 1960er-Jahren die organischen Materialien in den folgenden Jahrzehnten langsam verrottet. Beim erneuten Anschneiden der Nekropole 1998 fanden sich nur noch wenige Überreste<sup>267</sup>. Beim Oberflachter Friedhof war eine geplante Begräbnis des in der Nähe verlaufenden Schönbaches der Auslöser für die abschließenden Grabungen von 1933/34 gewesen, da man durch das Sinken des Grundwasserspiegels eine Zerstörung der noch im Boden befindlichen Hölzer befürchtete<sup>268</sup>.

In Neudingen ist ein vielfältiges Spektrum unterschiedlicher Erhaltungsstadien der Hölzer zu beobachten. Ihre Zersetzung ist umso weiter fortgeschritten, je näher sie sich an der Bodenoberfläche mit der dort besseren Durchlüftung des Tons befanden. Am einen Ende der Skala liegen etwa die Spaltbohlen aus Grab 168 (Taf. 275,A-B). Sie stammten nicht nur aus einem besonders tiefen Grabschacht, sondern waren mit ihren unteren Enden zusätzlich in den anstehenden Boden eingeschlagen, wodurch diese zusätzlich Tiefe gewannen und deshalb besonders gut erhalten blieben. Ihre relative Festigkeit mit intaktem, hartem Kern sowie die deutlich sichtbaren Bearbeitungsspuren zeigen, daß sie sich noch ganz im ursprünglichen Zustand befanden.

Weil die Auflösung der Hölzer an den Außenflächen begann und dann nach innen voranschritt, verloren sie zunehmend an Dicke. In Grab 57 waren an den Seitenwänden des Brettereinbaues die am tiefsten liegenden Bretter mit bis zu 6 cm wohl in der ursprünglichen Stärke erhalten, während die höheren nur noch Dicken von 0,5 bis 1 cm besaßen<sup>269</sup>. In Grab 89 hatten von den Planken des Bodens und der Längswände nur noch die Kerne überdauert, welche bereits in eine durch die

---

<sup>264</sup> Siehe auch Kap. II.1.

<sup>265</sup> Glunk, Flurnamen 129.

<sup>266</sup> Im Januar 2003 wird er als „nicht naturnah ausgebautes Gewässer“ bezeichnet, für das ein Gewässerentwicklungsplan zur Renaturierung aufzustellen sei (Technischer Ausschuß der Stadt Donaueschingen, Protokoll der Sitzung vom 21.1.2003: [www.ds2.donaueschingen.de/sitzungen/technischer\\_ausschuss/ta\\_2003\\_01\\_21](http://www.ds2.donaueschingen.de/sitzungen/technischer_ausschuss/ta_2003_01_21)).

<sup>267</sup> Siehe Kap. III.4.1.1.

<sup>268</sup> Schiek, Oberflacht 23.

<sup>269</sup> Siehe die Detailbeschreibungen im Katalog.

Zersetzung entstandene blaugraue Schicht<sup>270</sup> eingebettet waren (Taf. 219,B-E)<sup>271</sup>. Besonders gut läßt sich dieser allmähliche Substanzverlust dort verfolgen, wo bronzene Beigaben kleine Ausschnitte im ursprünglichen Zustand konserviert hatten. Während in Grab 98 von den Botenbrettern eines (H6) lediglich 0,2 cm stark erhalten war, besaß ein anderes (H7) unter den massiven bronzernen Gürtelbeschlägen Nr. 2-3 noch eine Dicke von 1,5 cm. In Grab 246 zeigten die Bodenplanken (H12-13) im Bereich verschiedener Bronzeobjekte Stärken von 1 bis 2 cm, ansonsten zwischen 0,1 und 0,5 cm. Massereiche Gegenstände, die große Mengen an Oxidationssalzen lieferten, konnten dafür sorgen, daß Hölzer auch in einem weiteren Umkreis erhalten blieben. So war in Grab 269 (Taf. 333,A) das Bronzegefäß Nr. 36 für das Überdauern des gesamten südwestlichen Bereiches der Grabkammer verantwortlich, während die Mitte bereits ausdünn und von den nördlichen und östlichen Partien nichts übrig blieb. In Grab 300 (Taf. 346,B) hatte sich das Bodenbrett H16 der Grabkammer unter dem großen gegossenen Bronzebecken Nr. 87 sehr gut erhalten mit bis zu 3 cm Stärke, was in etwa die ursprüngliche Dicke repräsentieren dürfte. Etwas außerhalb dieses Bereiches war es mit 0,2 cm bis auf weniger als ein Zehntel vergangen, in noch weiterer Entfernung bricht die Holzspur dann ganz ab<sup>272</sup>. Bei der Zersetzung lösten sich mitunter Jahrringe voneinander ab<sup>273</sup>.

Die eingedrückte Decke des Einbaues in Grab 95 (Taf. 222,A) zeigt den Zustand kurz vor der endgültigen Auflösung des Faserverbandes. Letzte Spuren der ehemaligen Bretter sind als kleinteilige, unzusammenhängende Reste ohne Kern erhalten (H1-3) und in einer von der Holzschicht übriggebliebenen graublauen Tonschicht (b2) eingelagert. Noch etwas weiter fortgeschritten war der Verrottungsprozeß in Grab 139, wo sich im Zentrum eines blaugrauen Tonstreifens eine wenige Millimeter dünne Schicht aus Holzmull fand<sup>274</sup>. Das Ende der Skala markiert schließlich das vollständige Vergehen des Holzes, wobei die Kerne der zurückbleibenden Tonstreifen mitunter dunkelgrau verfärbt waren, weil sich hier organische Substanz angereichert hatte<sup>275</sup>. Diese dunkleren Bereiche bewahrten hin und wieder Spuren der einstigen faserigen Holzstruktur. Sie begegnen in Form von Schlieren mit holzartiger Maserung, wie z.B. in Grab 328<sup>276</sup>.

In einigen Gräbern lassen sich sämtliche Stadien des Holzabbaues nebeneinander beobachten. Die unteren Enden der Spaltbohlen aus Grab 22 beispielsweise hatten sich auf Höhe des Grabbodens

---

<sup>270</sup> Zur Entstehung dieser charakteristischen Verfärbungen der Holzzersetzung und den dabei ablaufenden bodenchemischen Prozessen siehe Kap. III.4.1.3.

<sup>271</sup> Vgl. den ganz ähnlichen Befund in Büttelborn Grab 263: von den Bretterwänden war allein der Kern erhalten, welcher um sich einen „Hof“ aus verfärbtem Erdreich besaß (Göldner, Büttelborn 138 Abb. 163).

<sup>272</sup> Auch in Krefeld-Gellep Grab 2268 trafen die Ausgräber zwar im gesamten Bereich des Kammerbodens Bohlen Spuren an, aber allein unter dem Bronzebecken erhaltene Holzsubstanz (Pirling, Krefeld-Gellep X Katalog 6).

<sup>273</sup> In Grab 269 war ein großes Brett des Kammerbodens entlang von Jahrringgrenzen teilweise in mehrere Schichten zerfallen, zwischen welche sich dünne Tonschichten einlagerten (H4-6).

<sup>274</sup> H1-3 in der Schicht b1 (siehe Detailbeschreibung im Katalog). – Ähnliche Befunde sind aus Rödingen bekannt (Janssen, Rödingen 49).

<sup>275</sup> Z.B. in Grab 141 und 149 jeweils innerhalb der Befunde einer Abdeckung (c1) und eines Brettereinbaues (c2) (Taf. 250,C; 256,C), oder in den Kernen von Unterlegbalken aus Grab 98 (Taf. 225,B: f) und Grab 304 (Taf. 350,A: d).

<sup>276</sup> Befund d (siehe Katalog).

vollständig erhalten und besaßen intakte Oberflächen (Taf. 178,C; 179,C; 180,C-D). Im höher gelegenen Planum 4 waren sie dagegen nur noch in ihren Kernen vorhanden und schon von einer Art „Hof“ aus graublauem Ton umgeben (Taf. 179,A: b1), noch etwas weiter oben schließlich unregelmäßig abgewittert (Taf. 178,C; 179,C; 180,C-D). Dort, wo sie in Planum 3 einst die Kammerabdeckung berührt hatten, fanden sich nur noch geringe graublaue Verfärbungen an den ehemaligen Positionen der Bohlen (Taf. 178,B: b). Die Bretter der nördlichen Kammerlängswand von Grab 102 waren auf Höhe von Planum 5 und 4 bereits in eine graublaue Tonschicht eingebettet und an ihren oberen Enden unregelmäßig abgewittert (Taf. 227,C-F: b1). In größerer Höhe (Planum 3) verlief im Kern des Tonbandes nur noch eine dünne Linie aus mittelbrauner, mullartiger und stark vergangener Holzsubstanz<sup>277</sup>. Noch weiter oben (Planum 2) hatte sich das Holz schon völlig aufgelöst. Vom Einbau in Grab 246 (Taf. 317,B) waren die Bodenplanken (H12-14) sowie die unterste Bretterlage der Längswände (H8 und H15) intakt, ebenso ein aus höherer Position abgesunkenes Brett der nördlichen Längswand (H9), während sich alle weiter aufragenden Hölzer zu Verfärbungen aufgelöst hatten.

#### 4.1.3 Entstehung und Entwicklung der durch Hölzer verursachten Bodenverfärbungen

Bei der bakteriellen Zersetzung von Holz bilden sich organische Säuren. Im Opalinuston verursachen sie bodenchemische Reaktionen, die das dort in gleichmäßiger feiner Verteilung enthaltene Eisen<sup>278</sup> lösen und mobilisieren<sup>279</sup>. Im Bereich der aufgelösten Holzsubstanz blieb der ansonsten graubraune Ton nun eisenfrei und deshalb grau, bei intensiverer Säureeinwirkung graublau verfärbt zurück. Durch eine Diffusion der Säuren in die an das Holz angrenzenden Bodenbereiche können sich diese Verfärbungszonen auch über deren ursprüngliche Dimensionen hinaus erstrecken. So war beispielsweise in Grab 159 (Taf. 265-266) und Grab 161 (Taf. 268,A) im Kontaktbereich der blaugrauen Holzbefunde (b) zu den umliegenden Schichten verstärkt grauer Ton zu beobachten<sup>280</sup>. In Grab 200 (Taf. 293,A-B) hatte ein mächtiger Baumsarg mit viel Holzsubstanz einen Teil der unteren Grabgrubenfüllung (b) entsprechend verfärbt, und der den Sarginnenraum einnehmende Teil der oberen Füllung (a) zeigte sich im Kontaktbereich zu den ehemaligen Sargwänden grau<sup>281</sup>. Auch in Grab 268 waren die Säuren von der ursprünglichen Position des Baumsarges aus in die untere Füllung gesickert, welche dadurch fleckig blaugrau wurde. Wenn größere Mengen Holzsubstanz entsprechend große Quantitäten Säure lieferten, konnten sich die gesamten unteren Grabbereiche umfärben. In Grab 60 hatte ein Baumsarg die äußere Grabgrubenfüllung (a) in größerer Tiefe zunehmend graublau verfärbt, in Grab 324 war die äußere Füllung (c) ab Planum 4 hellblaugrau. Bei Grab 2 und 145 verschmolzen die gesamten

<sup>277</sup> Nicht zeichnerisch festgehalten (siehe Katalog).

<sup>278</sup> Siehe Kap. II.4.

<sup>279</sup> Hietkamp, Ausgrabung 135.

<sup>280</sup> Nicht zeichnerisch festgehalten (siehe Katalog).

<sup>281</sup> Nicht zeichnerisch festgehalten (siehe Katalog).

Innenräume der Baumsärge mit deren Wandungsbefunden zu durchgehenden graublauen Flächen (Taf. 168,C-D; 252,B). Mitunter breiteten sich diese Zonen mit ausgefälltem Eisen einige Zentimeter in den anstehenden Ton hinein aus, so etwa unter dem Bretterboden der Kammer von Grab 318 (Taf. 359,A).

Im weiteren zeitlichen Verlauf begannen die Verfärbungen langsam zu verblassen und sich von außen nach innen voranschreitend wieder zurückzubilden<sup>282</sup>. Verblassung und Rückbildung begegnen v.a. in den höher gelegenen Bereichen, wo die Hölzer schneller vergangen waren. Zwischen dem Zeitpunkt der Auflösung der letzten Holzreste und des dadurch bedingten Versiegens des Säure-Nachschubs und dem Zeitpunkt der Ausgrabung hatten die Befunde hier am meisten Zeit gehabt, um sich durch eine Rück-Diffusion von Eisen in die eisenfreien Bereiche zu verflüchtigen.

In Grab 191 beispielsweise erschienen die Wandbefunde einer großen Kammer (Taf. 287,B: b) auf Höhe des Grabbodens blaugrau, während sie mit zunehmender Höhe fließend in grau übergingen und sich schließlich ganz verloren. Ähnliche Beobachtungen waren in Grab 88 möglich (Taf. 218,C), wo der Befund eines Baumsarges (c) auf Höhe des Grabbodens eine kräftige graublaue Färbung zeigte, deren Intensität in den darüber gelegenen Bereichen abnahm. Der Befund der noch höher positionierten Abdeckung (b) erschien nur noch in grau. In Grab 200 (Taf. 293,B) ließen sich solche Farbunterschiede zwischen dem tief gelegenen Baumsarg mit Deckel (c1-2: graublau) und der höheren Abdeckung (d: grau) verfolgen.

Auch die Rückbildung der Verfärbungsbefunde begegnet in den Gräbern in allen denkbaren Stadien. Einige Streifen waren zum Zeitpunkt der Ausgrabung nur noch wenige Millimeter stark, also deutlich dünner als die sie verursachenden Hölzer, andere bereits teilweise oder ganz verschwunden. In Grab 13 etwa fielen die Wandspuren der Kammer (b1) in Planum 3 merklich breiter aus als in Planum 2 (Taf. 174,D; 175,A). Während sich in Grab 233 die Verfärbungen eines Brettereinbaues auf dem Grabboden sowie in Planum 2 noch deutlich bemerkbar machten (Taf. 311,B: b), hatten sie sich in Planum 1 bereits aufgelöst, und der Einbau zeichnete sich hier nur noch durch seinen ehemaligen Innenraum ab, welcher vollständig von der oberen Füllung (c) eingenommen wurde (Taf. 311,A: Gefügegrenze). In Grab 25 und 67 degenerierten die Streifen gleichfalls streckenweise zu einer Gefügegrenze (Taf. 183,A: b2; 205,C: b). Mehr oder weniger lückenhaft zeigen sich die Verläufe etwa in Grab 52 (Taf. 194,C), Grab 84 (Taf. 216,C) oder Grab 109 (Taf. 231,C). In Grab 200 ließ sich eine Abdeckung in Planum 4 als Verfärbung verfolgen (Taf. 292,D: d), während sie weiter oben in Planum 3 nurmehr als Gefügegrenze erschien (Taf. 292,C: a und e). In Grab 269 bildeten sich die Kammer und ihre Binnenstrukturen im Profil klar ab (Taf. 334,A: b). Die in beträchtlicher Höhe, nämlich 1,10 bis 1,20 m über der Sohle liegende

---

<sup>282</sup> Ebd. 135.

Abdeckung dagegen war verschwunden und allein durch eine Gefügegenze sowie Stufen in den Schachtwänden indirekt nachweisbar (Taf. 334,A: c und d).

Noch vor den eigentlichen Streifen konnten sich ihre oben bereits erwähnten dunkelgrauen Kerne auflösen, so etwa in Grab 328 (Taf. 370,B), wo ein solcher (f) in den tieferen Partien relativ kräftig ausfiel, um dann nach oben hin in der ihn umgebenden helleren Verfärbung dünn auszulaufen. In manchen flachgelegenen Bestattungen waren die Befunde nur noch in geringen Resten anzutreffen, so etwa in Grab 273, wo sich der Boden eines Grabeinbaues im engeren Skelettbereich durch wenige graue Flecken diffuser Form abzeichnete<sup>283</sup>. Unter bronzenen Beigaben erhaltene Holzreste (H1-3) beweisen, daß ein solcher auf jeden Fall vorhanden gewesen war. In so mancher Sepultur hatten sich die Befunde vollständig zurückgebildet, beispielsweise in Grab 205 (Taf. 295,C). Der einstige Baumsarg machte sich nur noch durch die typische Rundung seiner Füllung im unmittelbaren Skelettbereich sowie die stark zur Längsachse zusammengesobene Lage des Skeletts bemerkbar<sup>284</sup>. In anderen Fällen sind immerhin Gefügegenzen zurückgeblieben<sup>285</sup>.

In zahlreichen Gräbern hatte sich das mobilisierte Eisen in unterschiedlicher Entfernung vom Auslösungsort als Rostbänder abgelagert, die bis zu 10 cm Stärke erreichten. Zumeist geschah dies direkt an den Verfärbungsschichten des Holzes: in 15 Fällen<sup>286</sup> waren diese von solchen Anreicherungsstreifen begleitet<sup>287</sup>. In Grab 250 zog das Band nördlich des Brettereinbaues in der äußeren Grubenfüllung entlang (Taf. 319,C: e). In Grab 62 und 322 hatte sich die ganze untere Grubenfüllung rostig verfärbt, in Grab 327 die Füllung des Baumsarges<sup>288</sup>. Anderswo<sup>289</sup> legte das Eisen größere Strecken zurück und sammelte sich an den Gefügegenzen der Grabgrubenwände<sup>290</sup>. Bisweilen war es noch weiter vorangekommen und in den anstehenden gewachsenen Boden eingedrungen. Hier umgaben die Bänder die Bestattungen als mehr oder weniger geschlossener Kranz<sup>291</sup>. Wo Profile vorhanden sind, ist zu beobachten, daß sich die Ausfällungen mit zunehmender Tiefe immer weiter von den Gruben entfernten, weil der Feuchtigkeitsgehalt mehr und mehr anwuchs und das Eisen so länger mobil blieb<sup>292</sup>. Einige Male

<sup>283</sup> Nicht zeichnerisch festgehalten (siehe Katalog).

<sup>284</sup> Zu den charakteristischen Skelettlagen in den Baumsärgen siehe Kap. III.4.1.5.1.3.

<sup>285</sup> Beispielsweise in Grab 77 (Taf. 213,A), Grab 306 (Taf. 350,B-C) oder Grab 308 (Taf. 351,A,C).

<sup>286</sup> Grab 88, 102, 175, 177, 192, 199b, 201, 220, 257, 318, 319, 323, 324, 328 und 329.

<sup>287</sup> Manchmal zeichnete man sie in die Plana und/oder Profile ein: Grab 88 (Taf. 218,C: d), Grab 102 (Taf. 227,A-C: a), Grab 201 (Taf. 293,C: b), Grab 319 (Taf. 360,A: b), Grab 323 (Taf. 364,A und C: b), Grab 328 (Taf. 368,A-B und 370,B-D: b3) sowie Grab 329 (Taf. 371,C und 372,A: b2). – Für Grab 175, 177, 192, 199b, 220, 257, 318 und 324 siehe die Befundbeschreibungen im Katalog.

<sup>288</sup> Siehe die Befundbeschreibungen im Katalog sowie Taf. 202,D: b.

<sup>289</sup> Grab 36, 45, 46, 54, 55, 201, 326 und 328.

<sup>290</sup> Grab 36 (Taf. 186,A: c), Grab 326 (Taf. 367,A-C: b2), Grab 328 (Taf. 368,B und 370,C: b2). – Für Grab 45, 46, 54, 55 und 201 siehe die Befundbeschreibungen im Katalog.

<sup>291</sup> Grab 70 (Taf. 208,A: e), Grab 129 (Taf. 243,E: e), Grab 164 (Taf. 269,A: b), Grab 319 (Taf. 363,A: b), Grab 324 (Taf. 366,A: b), Grab 326 (Taf. 367,C: b1), Grab 328 (Taf. 369,A: b1) und Grab 329 (Taf. 372,A: b1).

<sup>292</sup> Grab 70 (Taf. 208,B: e), Grab 129 (Taf. 243,E: e), Grab 164 (Taf. 269,C: b), Grab 319 (Taf. 363,A: b), Grab 324 (Taf. 366,C: b), Grab 326 (Taf. 367,C: b1), Grab 328 (Taf. 370,B: b1) und Grab 329 (Taf. 371,C: b1).

kommen im selben Grab mehrere verschiedene Ablagerungsarten zugleich vor<sup>293</sup>. Rostbänder sind typisch für im Boden erhaltene Hölzer<sup>294</sup> und auch aus anderen Epochen bekannt<sup>295</sup>.

#### 4.1.4 Anzahl der Gräber mit Holzeinbauten

220 Bestattungen besitzen graue bis graublau Verfärbungsspuren<sup>296</sup>. Von diesen lieferten 117 zusätzlich Holzreste der Einbauten<sup>297</sup>. In 20 weiteren Gräbern haben sich die Verfärbungen zwar vollständig zurückgebildet, jedoch sind Hölzer erhalten geblieben<sup>298</sup>. In sechs Gräbern überdauerten weder Holzreste noch Verfärbungen, aber ein Einbau macht sich durch die obere Füllung bemerkbar, die nachgerutscht den ehemaligen Hohlraum ausfüllt und sich durch ihre dunklere Färbung und eine Gefügegenze von der unteren Füllung absetzt<sup>299</sup>. Für 24 Gräber, in denen sich weder Holz noch Verfärbungen oder ein durch die obere Füllung ausgefüllter Hohlraum beobachten ließen, gelingt der Nachweis von Holzeinbauten dennoch indirekt mit Hilfe der durch Stauwasser verursachten Knochenverlagerungen<sup>300</sup>. Diese hatten einen Hohlraum zwingend zur Voraussetzung, in welchem sich das Wasser ansammeln und die Knochen bewegen konnte<sup>301</sup>. Da keine Steinkonstruktionen vorliegen, kann ein solcher Hohlraum nur durch hölzerne Einbauten geschaffen worden sein, sei es als Behältnis (Sarg, Kammer) oder zumindest als Abdeckung, welche die unter ihr liegende Grabgrube von den Erdmassen freihielt.

Um eine andere Art des indirekten Nachweises könnte es sich bei Grab 28 mit einem hochkant stehenden Tongefäß handeln. Da zum einen das tellerartige Gefäß (Taf. 17,A3) zu flach ist, um

<sup>293</sup> Grab 201, 319, 324, 326 und 328.

<sup>294</sup> Siehe etwa die Befunde in Grab 66 und 83 von Bossut-Gottechain in Belgien (Carré/Henrion, Le bois 294 Abb. 4; 300 Abb. 13).

<sup>295</sup> Auf dem Farbfoto eines laténezeitlichen Brunnens in Mengen im Breisgau beispielsweise sind entsprechende Bänder deutlich zu erkennen (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2004, 116 Abb. 96).

<sup>296</sup> Grab 1-9, 10a, 11-13, 17, 20-22, 24-27, 30, 33-46, 48-58, 60-74, 79-85, 88, 89, 93-95, 97-103, 107-110, 112-114, 116, 118-121, 123-125, 128, 129, 131, 135, 137-142, 145-157, 159-161, 163, 164, 166, 168, 172, 175-181, 186, 188-193, 195-198, 199b, 200, 201, 204, 207, 209-213, 219-225, 228, 230, 232, 233, 241, 242, 246, 247, 249-251, 253-257, 259-264, 266-271, 273, 277, 281, 291-294, 296, 299-301, 303, 304, 309, 311, 314 und 316-329. – Die auf einem Abraumhaufen sichergestellten Reste des abgebaggerten Grabes 85 zeigen, daß die Grabfüllung grau verfärbt war. Bei Grab 21 handelt es sich um einen Sonderfall: der Grabboden unter dem Skelett war durch humose Reste vom zersetzten Baumsarg leicht braunfleckig.

<sup>297</sup> Grab 4, 6, 12, 17, 21, 22, 35-37, 39, 43, 45, 49, 53-58, 60, 62, 64, 65, 71, 72, 80-83, 85, 89, 93, 95, 97, 98, 101-103, 108, 110, 112, 114, 119, 123, 124, 131, 135, 138-140, 142, 145, 147, 149, 151, 152, 155, 157, 160, 161, 164, 166, 168, 175-177, 179, 180, 186, 188, 193, 198, 200, 204, 207, 211-213, 219-224, 233, 241, 242, 246, 247, 249, 250, 253, 255, 256, 259, 261, 262, 266, 269, 273, 293, 294, 296, 299-301, 303, 304, 309, 314, 317-319, 322, 323, 328 und 329. – Im Falle von Grab 100 ist nicht sicher, ob der Holzrest nicht zu einer Beigabe gehörte. In Grab 209 ist bei den Hölzern H5-9 nicht sicher zu entscheiden, ob sie zum Schild oder zum Einbau gehörten. Beide Gräber wurden daher nicht mitgezählt.

<sup>298</sup> Grab 14, 16, 96, 104, 136, 158, 171, 206, 208, 226, 231, 236, 244, 275, 289, 297, 305, 312, 313 und 315. – Bei Grab 31 ist nicht sicher zu klären, ob es sich bei der Holzkohlespur (Taf. 184,D: b) um eine Beigabe oder den inkohlten Rest eines Einbaues handelt. Aus dem Grab liegen keine weiteren Indizien für einen solchen vor. Es wurde daher nicht mitgezählt.

<sup>299</sup> Grab 77, 205, 227, 258, 306 und 308. – Zu dieser Art des Nachweises hölzerner Funeralarchitektur vgl. zuletzt Theuws, Bergeijk 38.

<sup>300</sup> Grab 18, 75, 90, 111, 115, 117, 130, 133, 134, 173, 174, 183, 184, 187, 202, 237, 245, 265, 274, 278, 279, 283, 285 und 287. – Bei Grab 248/2 ist die Einwirkung von Stauwasser unsicher, weil mit einem geringfügig verschobenen Unterarmknochen und einigen bis zu 20 cm verstreuten Handknochen die Verlagerungen nur minimal ausfallen. Das Grab wurde deshalb nicht mitgezählt.

<sup>301</sup> Zum Nachweis spurlos vergangener Holzeinbauten durch postmortale Dislozierungen bei von außen ungestörten Gräbern vgl. Veeck, Holzgerlingen 155; Sippel, Nordhessen 124-125; Tovornik, Schwanenstadt 20.

von selbst in dieser Position zu verharren, und weil zum anderen die Grabgrubenwand mit mehr als 10 cm Entfernung als Widerlager ausfällt (Taf. 184,A), könnte die Beigabe einst an der Wand eines hölzernen Grabeinbaues gelehnt haben. Allerdings wäre auch denkbar, daß der Teller sich an einer neben ihm stehenden Beigabe aus organischem Material abstützte oder sich in einem organischen Behälter befand, die in beiden Fällen ohne jede Spur vergangen wären. Da das Grab keinerlei sonstige Indizien für einen Einbau erbrachte, muß die Existenz eines solchen offen bleiben.

Somit ergeben sich in der Summe 270 Gräber, bei denen hölzerne Einbauten belegt sind, was 82,5 % aller 327 Gräber mit menschlichen Individuen entspricht<sup>302</sup>. Nicht ganz sichere Nachweise liegen aus weiteren drei Bestattungen vor<sup>303</sup>. Die übrig bleibenden 53 Sepulturen<sup>304</sup> sind in der Regel zu stark zerstört, um entscheiden zu können, ob sie Holzeinbauten besaßen oder nicht. Bei diesen Zerstörungen handelt es sich in 34 Fällen um umfangreiche Pflugschäden, die alle möglicherweise vorhandenen Indizien beseitigt hatten<sup>305</sup>. Der Pflughorizont reichte bis auf oder sogar unter den Grabboden, wodurch eventuell existierenden Befunde wie Hölzer, Verfärbungen oder Gefügegenzen abgeräumt wurden<sup>306</sup>. Die Skelette nahmen zumeist so schweren Schaden, daß auch Knochenverlagerungen durch Stauwasser weder nachgewiesen noch ausgeschlossen werden können. Entweder sind sie flächig zersplittert und verschleppt<sup>307</sup>, oder weitgehend<sup>308</sup> bzw. vollständig<sup>309</sup> ausgeackert. Aber auch in den Fällen, wo noch intakte Partien vorliegen, bei denen keine Stauwasser-Verlagerungen zu beobachten waren<sup>310</sup>, ist nicht auszuschließen, daß sich in den fehlenden Bereichen nicht doch verlagerte Knochen befunden hatten. Sechs Gräber zerstörte der Grabraub so intensiv, daß keine Beurteilung mehr möglich ist<sup>311</sup>. Bei vier Bestattungen waren moderne Bauaktivitäten die Ursache<sup>312</sup>. Grab 279 war durch die Anlage von Grab 280 fast ganz vernichtet worden. Einige der aufgeführten Ruhestätten sind von mehreren Zerstörungen zugleich betroffen<sup>313</sup>.

Von den acht noch verbleibenden Gräbern fallen sieben aus anderen Gründen aus. Bei sechs Bestattungen macht die außerordentlich schlechte Erhaltung der Skelette ein Erkennen von

<sup>302</sup> Die Pferdegräber werden gesondert behandelt (s.u).

<sup>303</sup> Grab 28, 31 und 248/2 (s.o.).

<sup>304</sup> 53 deswegen, weil Grab 252 einen Steineinbau besitzt und daher hier wegfällt.

<sup>305</sup> Grab 15, 19, 32, 47, 59, 78, 86, 91, 92, 105, 106, 122, 126, 162, 165, 169, 170, 182, 214-216, 234, 238-240, 276, 280, 282, 284, 288, 290, 295, 302 und 310.

<sup>306</sup> Zu den Zerstörungen durch Ackerbau siehe Kap. III.2.4.

<sup>307</sup> Grab 19, 92, 105, 106, 122, 182, 240 und 288.

<sup>308</sup> Grab 32, 47, 59, 78, 162, 169, 214, 234, 238, 239, 282, 290, 302 und 310.

<sup>309</sup> Grab 15 und 216.

<sup>310</sup> Grab 86, 91, 126, 165, 170, 215, 276, 280 und 284.

<sup>311</sup> Grab 10a, 23, 144, 199a, 217 und 298.

<sup>312</sup> Grab 87, 167, 185 und 218.

<sup>313</sup> Das ausgepflügte Grab 126 wurde durch eine Baugrube teilweise abgegraben, das ausgepflügte Grab 182 war vermutlich zusätzlich durch Beraubung beschädigt, während das beraubte Grab 144 ein Kabelgraben teilweise beseitigt hatte.



Knochenverlagerungen unmöglich<sup>314</sup>. Die Pläne von Grab 235 waren in den Neudinger Fundakten nicht aufzufinden<sup>315</sup>.

Von den 53 Gräbern ohne direkte oder indirekte Hinweise könnte in 52 Fällen dieses Fehlen also lediglich durch Zerstörungen, schlechte Erhaltung oder lückenhafte Dokumentation bedingt sein. In allen jenen Gräbern sind hölzerne Einbauten somit nicht auszuschließen. Nur für Grab 203 (Taf. 294,D) ist ein Fehlen mit hinreichender Sicherheit wahrscheinlich zu machen. Es weist weder antike noch rezente Störungen auf, und eine vollständige Zurückbildung von Holzverfärbungen ist wegen seiner relativ großen Tiefe von 0,95 m unwahrscheinlich. Das Skelett hat ausreichend gut überdauert und zeigt keine Knochenverlagerungen.

Wie sich erweist, waren hölzerne Grabeinbauten in Neudingen in den Bestattungen menschlicher Individuen außerordentlich häufig. Ihr Anteil betrug mindestens 82,5 %, dürfte jedoch noch um einiges höher gelegen haben, da sich unter den 52 nicht mehr beurteilbaren Gräbern gewiss solche mit entsprechenden Einrichtungen befanden. Somit erhärtet sich die immer wieder geäußerte Meinung, daß in den merowingerzeitlichen Reihengräberfeldern viel mehr Holzkonstruktionen vorhanden gewesen sein könnten, als unter normalen Bodenverhältnissen nachweisbar. Schon Walther Veeck nahm für Holzgerlingen aufgrund zahlreicher direkter und indirekter Belege an, daß solche „bei allen Bestattungen Verwendung gefunden haben“<sup>316</sup>. Auch Berthold Schmidt gab zu bedenken, daß „häufiger als bisher angenommen mit solchen zu rechnen“ sei<sup>317</sup>. In den Friedhöfen von Bergeijk-Fazantlaan, Broekeneind und Meerveldhoven in Nordgallien sowie im Gräberfeld von Rödingen am Niederrhein, wo sich Hölzer aufgrund der speziellen Eigenschaften der dortigen Sandböden besonders gut als Verfärbungen abzeichneten, fehlten sie in kaum einem Grab<sup>318</sup>.

Ganz andere Verhältnisse herrschten dagegen in den Pferdegräbern. Während Grab 307 aufgrund der fast völligen Zerstörung durch den Pflug für eine Beurteilung ausfällt, konnten in den restlichen vier Fällen<sup>319</sup> weder Holzreste noch –verfärbungen festgestellt werden. Auch indirekte Hinweise durch Stauwasserverlagerungen fehlen. Die Neudinger Pferde waren ohne Einbauten, also ungeschützt beigesetzt worden, und die Grabgrubenfüllungen hatten die Knochen daher von Anfang an fixiert<sup>320</sup>.

#### 4.1.5 Baumsärge

<sup>314</sup> Grab 29, 76, 132, 194 und 272.

<sup>315</sup> Die schriftlichen Aufzeichnungen geben zu den Befunden keine Auskunft und sind für das Skelett zu ungenau, um eventuell vorhandene Staunässe-Verlagerungen von den auch hier vorliegenden Pflugschäden zu unterscheiden.

<sup>316</sup> Veeck, Holzgerlingen 155.

<sup>317</sup> Schmidt, Mitteldeutschland 71. – Vgl. auch Sippel, Nordhessen 125; Scholz, Steinplattengräber 53.

<sup>318</sup> Theuws, Bergeijk 39; Glasbergen, Broekeneind 25 u. Gräberfeldplan im Anhang; Verwers, Meerveldhoven, Janssen, Rödingen Taf. 143-170.

<sup>319</sup> Pferdegräber 127, 143, 243 und 286.

<sup>320</sup> Siehe auch Kap. IV.4.

*Direkter Nachweis: Grab 2, 6, 9, 11, 24, 27, 34, 36, 42-44, 49, 52, 60, 62, 63, 65-67, 69, 70, 72, 74, 79-83, 88, 102, 107, 119, 120, 124, 129, 131, 137, 138, 140, 142, 145, 152-154, 156, 157, 160, 163, 175, 178, 179, 181, 188, 190, 195, 199b, 200, 201, 204, 210, 228, 267, 268, 271, 277, 325-327.*

*Indirekter Nachweis: Grab 16, 21, 26, 64, 90, 125, 205, 206, 208, 211, 308.*

*Unsicher: Grab 111, 115*

In Neudingen enthielten 79 Gräber sogenannte Baumsärge<sup>321</sup>. Zwei weitere Fälle (Grab 111 und 115) sind unsicher. Bei den Baumsärgen oder „Totenbäumen“ handelt es sich um die zimmermannstechnisch einfachste Form der hölzernen Grabarchitektur. Das den Toten bergende Behältnis wurde hier durch das Aushöhlen eines Baumstammes geschaffen. Dazu entnahm man dem Stamm ein Segment, entastete es und spaltete es der Länge nach in zwei Teile auf. Dann wurde von den beiden flachen inneren Seiten aus das Holz mit Hilfe von Flachhacke, Stemmeisen, Meißel und ähnlichen Werkzeugen in Richtung der Außenseiten abgearbeitet, bis nur noch Wandungen stehen blieben. Die beiden entstandenen Hohlformen nahmen – als Sargboden und Deckel aufeinandergelegt und fixiert – den Verstorbenen und einen Teil seiner Beigaben auf. Die ehemalige Stammform verlieh beiden Teilen eine trogartige Gestalt mit wannenförmigem bis halbrundem Querschnitt. Die Sohle des Sargbodens ging deshalb fließend in die beiden Seitenwände über. Um ein Reißen des Holzes entlang der Markstrahlen und Jahrringe bzw. der Faserrichtung zu verhindern, mußte man die Wandungen in meist erheblicher Dicke stehen lassen<sup>322</sup>.

#### 4.1.5.1 Direkte Nachweise

##### 4.1.5.1.1 Böden

In 68 Bestattungen gelang der Nachweis der Baumsärge direkt durch Holzreste, Verfärbungen oder Gefügegenzen. In vier Gräbern hatte sich die Holzsubstanz so großflächig bewahrt, daß die Form des Sargbodens noch erkennbar war, wenn auch die Hölzer nur noch einen Bruchteil ihrer einstigen Dicke umfaßten und in massive blaugraue Verfärbungen eingebettet waren. In Grab 72 fiel der auf einer Länge von 1,32 m erhaltene, noch 0,1 cm starke Bodenrest H10 zur Grabmitte hin gemuldet ab (Taf. 210,A), er besaß also die typische Rundung. Diese ist im Profil (Taf. 210,B) auch an den entsprechend gekrümmten und nur mehr 0,1 bis 0,2 cm starken Resten der südlichen (H6) bzw. nördlichen (H4) Längswand zu beobachten. Gleiches gilt für den noch 0,5 cm dicken Bodenrest H1 aus Grab 131, der zur Grabmitte hin stark abfiel (Taf. 244,A). In Grab 152 war der Boden in seiner unteren Partie bis auf einige Lücken im rechten Arm- bis Oberschenkelbereich noch nahezu vollständig konserviert (Taf. 259,A: H1). Von ihren südlichen bzw. nördlichen Rändern her fiel die 2,14 m lange und bis 37 cm breite Holzschicht zur Grabmitte hin um bis zu 9 cm ab, ließ die ehemalige Sargrundung also gut erahnen. Ihre Stärke betrug allerdings nur noch

<sup>321</sup> 68 direkte Nachweise, elf indirekte.

<sup>322</sup> Babucke, Thierhaupten 97.

wenige Millimeter bis maximal 1 cm. In Grab 102 dagegen hatte der Sarg vollständig überdauert (Taf. 227,D: H35). In 20 Gräbern erhielten sich die Böden an ein bis zwei, seltener auch mehr Stellen punktuell, weil Bronze- oder Silberbeigaben auf ihnen gelegen waren<sup>323</sup>. Aufgrund ihrer geringen Größe ermöglichten sie keine Einblicke in die Art des Einbaues, weshalb hier der Baumsargnachweis durch die Verfärbungen erfolgen mußte (s.u.). Sie geben jedoch Hinweise auf den Verlauf der Holzfasern. Angesichts der oben beschriebenen Herstellungsweise überrascht es nicht, daß die Faserrichtung der 31 bzw. 32<sup>324</sup> Bodenreste ausnahmslos parallel zur Sarglängsachse verlief, also in der Wuchsrichtung der verwendeten Stämme. Mit einem durchwegs ost-westlichen Verlauf fügen sich auch die umfangreicher erhaltenen Böden der Gräber 71, 102, 131 und 152 (s.o.) aufs Beste in dieses Bild ein.

In den Gräben 72, 131 und 152, wo die Baumsärge anhand der Holzsubstanz nachweisbar waren, gaben sich diese zudem durch Verfärbungen ganz typischer Form zu erkennen<sup>325</sup>. Gleiches war bei den oben genannten 20 Gräbern mit nur punktueller Holzerhaltung der Fall, sowie bei 44 weiteren Bestattungen, in denen lediglich Reste der Sargdeckel oder gar keine Hölzer überdauert hatten<sup>326</sup>. In zwei weiteren Gräbern hatten sich die Verfärbungen selber zwar bereits vollständig zurückgebildet, jedoch Gefügegenzen in Form eines Farbkontrastes zwischen oberer bzw. innerer und unterer bzw. äußerer Füllung zurückgelassen<sup>327</sup>. In den Profilen zeichneten sich die Rundungen der Böden deutlich ab. Diese waren im Querschnitt meist halbrund<sup>328</sup>. Bisweilen kommen verrundet eckige<sup>329</sup> oder flach wannenförmige<sup>330</sup> Formen vor. Lediglich bei sechs der 68 Gräber mit direkten Baumsarg-Nachweisen ließ sich der Querschnitt nicht ermitteln, weil dieser durch den Erddruck stark verändert worden war (Grab 69), sich im Profil nicht abzeichnete (Gräber 107 und 131) oder man kein Profil angelegt hatte (Grab 67, 145 und 154). Im Falle der

<sup>323</sup> Grab 43 (H1), Grab 49 (H1), Grab 62 (H1-2), Grab 65 (H1, H3), Grab 80 (H2-5), Grab 81 (H3, H2?), Grab 82 (H1-2), Grab 83 (H1), Grab 119 (H1-2), Grab 124 (H1-2), Grab 138 (H2, H5), Grab 140 (H1), Grab 142 (H1-2), Grab 145 (H1-2), Grab 157 (H1), Grab 160 (H2), Grab 179 (H1), Grab 188 (H1), Grab 200 (H1) und Grab 204 (H1).

<sup>324</sup> In Grab 81 ist nicht sicher zu klären, ob H2 vom Sargboden herrührt, oder zusammen mit einem weiteren Holzrest (H1) und einem Bronzeblech (Taf. 38,5) zu einer ansonsten vergangenen Beigabe gehörte.

<sup>325</sup> In Grab 102 hatte der Baumsarg aufgrund der vollständigen Holzerhaltung im Grabbodenbereich keine Verfärbungen ausgebildet.

<sup>326</sup> Grab 2, 6, 9, 11, 24, 27, 34, 36, 42, 44, 52, 60, 63, 66, 67, 69, 70, 74, 79, 88, 107, 120, 129, 137, 153, 154, 156, 163, 175, 178, 181, 190, 195, 199b, 201, 210, 228, 267, 268, 271, 277, 325, 326 und 327.

<sup>327</sup> Grab 205 und 308 (Taf. 351,A.C). – In Grab 205 wurde die Gefügegenze zwar nicht ins Planum eingezeichnet, war nach der Befundbeschreibung jedoch auf der Grabsohle im unmittelbaren Skelettbereich durch die innere Füllung zu erkennen, welche sich in Form der typischen Baumsargrundung abhob.

<sup>328</sup> Grab 2, 9, 11, 36, 42-44, 60, 62, 65, 74, 79, 129, 137, 142, 156, 163, 178, 188, 195, 210, 267 und 277. – Schon Hermann Hinz wies im Gräberfeld von Eick auf die typischen, im Querschnitt halbrunden Baumsargspuren hin (Hinz, Eick 56). Die charakteristischen „muldenförmigen“ Verfärbungen wertet Eva Stauch in Wenigumstadt als Indiz für Baumsärge (Stauch, Wenigumstadt 211). – Siehe auch die im Profil gut sichtbaren Sargrundungen in Dravlje Grab 38 und 49 (Slabe, Dravlje Taf. 25 Grabplan; 27 Grabplan), Eichstetten Grab 257 (Sasse, Eichstetten Taf. 109,a), Fellbach-Schmidten Grab 8 und 19 (Roth, Fellbach-Schmidten 511 Abb. 12; 517 Abb. 18), Hemmingen Grab 24 (Müller, Hemmingen 47 Abb. 22), Horb-Altheim „Talberg“ Grab 6 und 71 (Beilharz, Horb-Altheim Taf. 3 u. 58), Rathewitz Grab 19 (Frankenkatalog 725 Abb. 584) oder Szólád Grab 6 (Freedon, Befunde 403 Abb. 8).

<sup>329</sup> Grab 6, 52, 63, 70, 72, 82, 83, 88, 102, 120, 124, 140, 153, 160, 181, 190, 199b, 204 und 271. – Vgl. etwa Mahlberg Frauengrab von 1974 (Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 402-404 mit Abb. 181).

<sup>330</sup> Grab 24, 27, 34, 49, 66, 80, 81, 119, 138, 152, 157, 175, 179, 200, 201, 228, 268, 308, 326 und 327.

flachen Wannen ist zu bedenken, daß eine solche auch sekundär entstehen konnte, indem eine bzw. beide Längswände eines ursprünglich halbrunden Sargbodens durch den Erddruck Richtung Grabboden auseinandergereißt wurden<sup>331</sup>. Dies läßt sich etwa in Grab 49 beobachten, wo die nördliche Längswand des Baumsarges aufgebogen ist (Taf. 193,C: b3), oder in Grab 152, wo die südliche Wand betroffen war (Taf. 259,C: b2). In Grab 80 waren beide Wandungen stark zur Grabsohle hin zusammengedrückt, wie deren scharfe Biegungen direkt über dem Grabboden zeigen (Taf. 214,C: b2). In Grab 326 (Taf. 367,C) ragte der flachgedrückte Sarg (d1) zusammen mit seinem Deckel (d2) nur noch ca. 12 cm auf und hatte wohl einen beträchtlichen Teil seiner ursprünglichen Höhe eingebüßt.

Bei den Sargböden kann also eine halbrunde von einer verrundet eckigen Grundform unterschieden werden. Letztere entstand durch ein verstärktes Abarbeiten des Stammsegments von außen im Bereich der Unterseite und entlang der Wandungen. Einmal treten beide Grundformen kombiniert auf: in Grab 82 (Taf. 215,D) fallen Boden und südliche Längswand gerundet aus, während die durch eine deutlich erkennbare Ecke abgesetzte nördliche Längswand gerade und senkrecht aufragt. Ein abgeflachter Boden verhinderte, daß der Sarg zur Seite kippte. Zu diesem Zweck waren die Exemplare der Gräber 83, 153, 181 und 204 mit regelrechten Standböden versehen worden.

In Grab 268 (Taf. 331,C) paßte sich die Grubensohle weitgehend der halbrunden Sargform an und lag in der Mitte etwa 10 cm tiefer. Der Sarg war hier also regelrecht in den anstehenden Boden eingelassen worden. Solche muldenartigen Schachtböden hatten bereits Helmut Schoppa und Ursula Koch in Eltville bzw. Schretzheim beobachtet und ganz richtig als Hinweise auf Baumsärge gedeutet<sup>332</sup>. Wenn das verwendete Stammsegment eine leichte, nicht durch Abarbeitung korrigierte Krümmung hatte, oder wenn der Grabboden in der Mitte tiefer lag als am Ost- bzw. Westende der Grube, dann stand der Sarg nur mit seinen Enden auf diesem auf, während ansonsten ein geringer Zwischenraum verblieb. In elf Gräbern berührten daher die Verfärbungen in den mittig gelegenen Profilen nicht den Grabboden, sondern verliefen etwas erhöht<sup>333</sup>.

Schon in den Profilen zeigt sich mit den teilweise außerordentlich massiven Verfärbungen ein weiteres typisches Merkmal eines Baumsargbefundes. Diese sind auch in den Plana deutlich ausgeprägt. Aufgrund ihrer dicken Wandungen umfaßten die Särge deutlich mehr Holzsubstanz als Brettereinbauten vergleichbarer Größe.

<sup>331</sup> Zu diesem und ähnlichen Befunden siehe Kap. III.4.1.9.

<sup>332</sup> Schoppa, Eltville 4; Koch, Schretzheim 167. – Auch andernorts findet sich dieses Phänomen vereinzelt, beispielsweise in Eichstetten Grab 49 (Sasse, Eichstetten 19 u. Taf. 16a).

<sup>333</sup> Grab 11 (Taf. 174,B), Grab 43 (Taf. 189,E), Grab 44 (Taf. 190,B), Grab 60 (Taf. 201,D), Grab 62 (Taf. 202,D), Grab 72 (Taf. 210,B), Grab 137 (Taf. 247,C), Grab 140 (Taf. 246,D), Grab 157 (Taf. 264,B), Grab 179 (Taf. 281,E) und Grab 268 (Taf. 331,C).

Ein zusätzliches Charakteristikum ist die im Vergleich zu den Längsseiten häufig noch größere Dicke der Verfärbungsstreifen an den Schmalseiten. Außerdem nehmen diese hier einen mitunter mehr oder weniger verrundeten Verlauf<sup>334</sup>. Insbesondere fehlen den Längs- bzw. Schmalwänden die Überstände an den Ecken, wie sie bei den Brettereinbauten so häufig begegnen<sup>335</sup>. Die Verrundung der Verfärbungsstreifen erscheint an ihren Außen- und noch wesentlich häufiger ihren Innengrenzen, und kann auf bestimmte Konstruktions- bzw. Bearbeitungstechniken der Baumsargenden zurückgeführt werden. Eine gerade Außenkante entstand dann, wenn das zur Herstellung benötigte Segment vom Stamm abgesägt wurde. Am einzigen vollständig in Holz erhaltenen Sargende aus Grab 102 ist der scharf lineare Verlauf eines solchen Schnittes sehr gut zu verfolgen (Taf. 227,D; H35). Als Befunde liegen diese Schnittkanten besonders markant ausgeprägt in den Gräbern 11, 36, 175, 199b, 200 und 201 am jeweils westlichen sowie in den Gräbern 49 und 160 an jeweils beiden Enden vor<sup>336</sup>. Wie das westliche Ende in Grab 124 und noch deutlicher das östliche in Grab 277 zeigen, hatte man solche Schnitte hin und wieder auch einmal schräg angesetzt (Taf. 241,A; 338,A). Eine ganz andere Arbeitstechnik stand hinter den verrundeten Außenseiten. Hier wurde das Segment mit Hilfe der Axt abgetrennt, was durch das beidseitige Einschlagen von Kerben in den Stamm erfolgte. Das gewonnene Werkstück besaß deshalb Schmalseiten, die zur Mitte hin v-förmig zuliefen. Durch Abbeilen wurden diese dann verrundet<sup>337</sup>.

Wie bereits angedeutet, handelte es sich bei dem Totenbaum aus Grab 267 um eine Sonderform (Taf. 330,B; b2). Das zeigt zum einen schon seine enorme, aus dem sonst üblichen Rahmen fallende Breite. Mit 70 cm ist er der dickste aller Neudinger Baumsärge und sucht auch unter dem umfangreichen Bestand von Oberflacht seinesgleichen<sup>338</sup>. Zum anderen fällt die untypische Form der Verfärbungen auf. Die Schmalwände zeigen sehr gerade Außen- und Innenkanten mit außerordentlich scharfen Ecken und sind zudem ungewöhnlich dünn. Bemerkenswert ist v.a. die Tatsache, daß das westliche Ende der südlichen Längswand etwas übersteht, was sonst nur bei den Brettereinbauten begegnet. Auch linearer Verlauf und Dünne der Streifen insgesamt scheinen eher auf einen solchen hinzudeuten. Dennoch zeigt sowohl die Sargverfärbung im Profil (Taf. 330,C), als auch das Skelett mit seiner teilweise starken Zusammenschiebung und einer Lage einige cm über der Grabsohle<sup>339</sup>, daß der Einbau eine halbrunde Krümmung besaß, es sich also nur um einen Baumsarg handeln kann. Offensichtlich hatte man hier das Stammstück auf der gesamten Strecke ausgehöhlt und die Schmalseiten dann aus eingetüteten, der Rundung angepaßten Brettern geschaffen. Zur Anlage der Nute mußten die Bretter etwas nach innen

<sup>334</sup> Vgl. Schnurbein, Fridingen 28; Stauch, Wenigumstadt 212.

<sup>335</sup> Zu einer seltenen Ausnahme in Grab 267 s.u.

<sup>336</sup> Etwas stärker abgerundete Ecken in anderen Gräbern gehen lediglich darauf zurück, daß die von den Hölzern vorgegebenen Umrisse bei ihrer Umwandlung in Verfärbungen häufig verschwammen (zu diesem Phänomen siehe Kap. III.4.1.3.

<sup>337</sup> Karl Zimmermann umschreibt sie als „schiffsförmig abgerundet“ (Zimmermann, Baumsarg 45).

<sup>338</sup> Zu den Breiten der Neudinger und Oberflachter Baumsärge siehe Kap. III.4.1.5.3.

<sup>339</sup> Zu den baumsargtypischen Skelettlagen siehe Kap. III.4.1.5.1.3.

zurückversetzt werden, wodurch es zum Überstand der Längswände kam<sup>340</sup>. Auch aus Staubing Grab 76 liegt ein Exemplar dieser nur selten zu findenden Bauart vor<sup>341</sup>. Es ist durchaus denkbar, daß wir hier Holzobjekte vor uns haben, die erst sekundär zum Sarg umgearbeitet wurden, etwa übergroße Backmulden, Viehfuttertröge oder eher noch Einbäume<sup>342</sup>. Wenn aus Letzteren die benötigten Segmente herausgeschnitten wurden, mußten deren Schmalseiten nachträglich geschlossen werden. Vielleicht war der „Sarg“ in Grab 267 einstmals als Einbaum auf der nahen Donau unterwegs gewesen.

#### 4.1.5.1.2 Deckel

Bei elf der direkt nachgewiesenen Baumsäge hatten sich Holzreste der Deckel erhalten<sup>343</sup>.

Weitgehend intakt waren die sechs Bruchstücke aus Grab 102, die noch Stärken von bis zu 4,5 cm besaßen. Großflächig erhalten lag der Deckel auch in den Gräbern 72 und 160 vor, wo er auf einer Länge von bis zu 1,50 m verfolgt werden konnte (Taf. 209,E: H7-9; 267,B: H1). Allerdings befanden sich die Holzschichten hier bereits in einem fortgeschrittenen Stadium des Abbaues. Sie waren in jeweils mehrere Teile aufgelöst und wiesen Stärken von nur noch 0,1 cm auf. In den übrigen Gräbern hatten kleinflächige Bereiche an einer oder mehreren Stellen meist in Kontakt mit Metall überdauert. Wie die Holzreste der Böden zeigten auch diejenigen der Deckel ausschließlich eine entlang der Sarglängsachse verlaufende Faserrichtung. In Grab 6 ist sie bei den Holzresten H1 nur deswegen uneinheitlich, weil diese vom Deckel (b2) abgebrochen und in den Sarginnenraum verstürzt waren (Taf. 171,B).

An keinem der Deckelhölzer waren Details wie etwa Bearbeitungs- oder Verzierungsspuren zu erkennen. An den Längs- und Schmalseiten der Oberflachter Deckel hatte man die Baumrundung zu abgeschrägten ebenen Flächen abgearbeitet, wodurch sie eine flache, walmdachartige Form erhielten. Während hier mitunter Schnitzmuster in Zirkelschlagtechnik zu beobachten waren, trug der First meist eine Schlange<sup>344</sup>. Ihr Körper war durch ausgesägte zackenförmige Schuppen dargestellt und besaß an beiden Enden einen geschnitzten Kopf, an dem separat gearbeitete Hörner aus Holz oder in Form von Eberhauern in Bohrlöcher eingesetzt wurden. Daß es sich hier offensichtlich um eine weiter verbreitete Erscheinung handelt, zeigt zum einen der Totenbaum aus

<sup>340</sup> Zu einer Rekonstruktionszeichnung dieser Art von Schmalwänden siehe A.-M. Pétrequin/P. Pétrequin u.a., *Le site funéraire de Soyria à Clairvaux-les-Lacs (Jura) II: le cimetière mérovingien*. Rev. Arch. Est et Centre-Est 31, 1980, 180 Abb. 17,1 und 17,4.

<sup>341</sup> Fischer, Staubing 20.

<sup>342</sup> Zur sekundären Verwendung von Trögen und Einbäumen als Särge vgl. RGA 26<sup>2</sup> (Berlin/New York 2004) 474 s.v. Sarg und Sarkophag (B. Paffgen/ B. Hoeke). – Allgemein kamen gebrauchte Hölzer in der Grabarchitektur offenbar häufiger zum Einsatz. In Oberflacht trugen Bretter mitunter Zurichtungen wie Bohrlöcher, Aussparungen und Nute, die in keinem funktionalen Zusammenhang mit dem Grabeinbau standen und somit ihre sekundäre Verwendung anzeigen (Schiek, Oberflacht 67 mit Abb. 14).

<sup>343</sup> Grab 6 (H1), Grab 36 (H1), Grab 60 (H1), Grab 65 (H2), Grab 72 (H7-9), Grab 80 (H1), Grab 83 (H2), Grab 102 (H11-16), Grab 138 (H1, H3-4), Grab 160 (H1) und Grab 175 (H1-3).

<sup>344</sup> Paulsen, Holzfunde 24-27 mit Abb. 12-14.

Zöbingen auf der östlichen Schwäbischen Alb<sup>345</sup>, zum anderen Trossingen in der Baar, wo in einem Grab mit vollständig erhaltenem Holzinventar eine solche gehörnte Doppelschlange den First des mit einem Dach versehenen Totenbettes bildete<sup>346</sup>. Vorläufer sind bereits aus der Völkerwanderungszeit bekannt, etwa in dem um 400 angelegten Mädchengrab von Kisvárdadarusziget an der oberen Theiß<sup>347</sup>. Zumeist haben nur die Applikationen überdauert, etwa in Wenigumstadt Grab 73<sup>348</sup>, Straubing-Bajuwarenstraße Grab 781<sup>349</sup>, Szólád Grab 6<sup>350</sup> sowie in sieben Bestattungen des Gräberfeldes von Peigen<sup>351</sup>. In Neudingen kamen keine entsprechenden Überreste zutage. In Grab 52 jedoch könnten Spuren eines Firstes vorliegen, denn die beiden in ihren Umrissen noch erkennbaren Deckel-Enden (Taf. 194,C: b2) besitzen auffällige, in Längsrichtung verlaufende Verfärbungstreifen, die zudem einen deutlichen Bezug zur Deckelmitte haben<sup>352</sup>. Die doppelköpfige Schlange wurde „als bedrohendes, zugleich aber auch als beschützendes Wesen aufgefasst“ und stand „in engem Zusammenhang mit Jenseitsvorstellungen und Totenfürsorge“<sup>353</sup>. Auf dem Grabstein von Niederdollendorf ist eine solche dabei, den dargestellten Verstorbenen zu verschlingen. Kurt Böhner deutet sie deshalb als die „uralten Geschöpfe der Erdentiefe und des Grabes, die den Toten hier in ihr Bereich aufnehmen“<sup>354</sup>.

Die Sargdeckel machten sich in den Plana und Profilen hin und wieder auch als Verfärbungstreifen bemerkbar. In Grab 27 (Taf. 183,E) befand sich der Deckel (b2) noch in Position: er lag auf den sich nach oben hin stark verdickenden Längswandungen des Sargbodens (b1) auf, wie die beiden auffälligen Absätze der Verfärbung im Profil zeigen. Ebenfalls noch in ursprünglicher Lage befand sich der Deckel in Grab 326 (Taf. 367,C: d2). In Grab 129 war er etwas in den Sarginnenraum abgesunken, zeigte aber noch deutlich seine Wölbung (Taf. 243,E:

<sup>345</sup> K. Keller-Tarnuzzer/H. Reinerth, *Urgeschichte des Thurgaus* (Frauenfeld 1925) 139 Abb. 25; Christlein, *Alamannen* Taf. 2.

<sup>346</sup> Klug-Treppe, Trossingen 149; Theune-Vogt, *Sängergrab* 24 Abb. – Zum engen Zusammenhang solcher Bettbedachungen mit den dachartig gestalteten Baumsargdeckeln siehe Kap. III.4.1.6.4.

<sup>347</sup> Dort hatte sich der Baumsarg wegen der Lage im versumpften Überschwemmungsgebiet des Flusses und aufgrund der 2,80 m tiefen Grabgrube vollständig erhalten (Germanen, Hunnen und Awaren 218-219 mit Abb. V,5a).

<sup>348</sup> An beiden Enden eines nur noch als Verfärbung erhaltenen Baumsargdeckels lagen je ein Paar Eberhauer, die Eva Stauch ganz richtig als solche Einsätze anspricht. Man hatte den Deckel des im Nordteil einer großen Kammer stehenden Sarges bei einer Beraubung nach Süden geschoben. Wie seine unregelmäßig verlaufenden Spuren nahe legen, war er auf der Seite zu liegen gekommen und bei seiner Zersetzung dann zusammengesunken (Stauch, Wenigumstadt 212; Stauch, Wenigumstadt Katalog 88).

<sup>349</sup> Am Kopfende der Grube fand man ein Eberhauerpaar. Der Totenbaum zeichnete sich auf der Grabsohle als flächige dunkle Verfärbung ab (Geisler, Straubing Taf. 288,2-3 u. Grabplan).

<sup>350</sup> Am Fußende des Sarges gelegen (Freeden, Befunde 402-403 mit Abb. 9 u. Anm. 15).

<sup>351</sup> U. von Freedon/D. Lehmann, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Peigen*, Gem. Pilsting, Lkr. Dingolfing-Landau. *Archäologie im Landkreis Dingolfing-Landau* Bd. 2 (Landau a.d. Isar 2005) 43-44.

<sup>352</sup> Am östlichen Ende verläuft der Streifen zunächst mittig und beginnt erst nach ca. 30 cm – wohl durch das Eindringen des Deckels verursacht – nach Norden abzubiegen. Daß es sich bei ihm nicht um die nördliche Längswand handeln kann, zeigt die an ihm vorbei weiter nach Norden laufende Schmalwand. Die gleiche Situation stellt sich am westlichen Ende ein. Auch hier verläuft die Schmalwand weiter, weshalb es sich bei dem nach Osten gerichteten Band noch nicht um die Längswand handeln kann. Es ist auf einer Länge von ca. 10 cm erhalten und liegt etwa in der Mitte des Sargbereichs.

<sup>353</sup> Babucke, *Thierhanten* 97.

<sup>354</sup> Böhner, *Niederdollendorf* 67 u. Taf. 13,1b.

c2)<sup>355</sup>. Als gekrümmt erweist sich auch das stellenweise in zwei Schichten zerfaserte Exemplar in Grab 34 (Taf. 185,B: c2). Etwas weniger gut erhalten hatte sich die Wölbung an den fragmentierten Deckeln der Gräber 43 und 152. Ersterer sank etwas in den Innenraum ab und brach in der Mitte ein, ließ seine ursprüngliche Form jedoch noch erahnen (Taf. 189,E: b2). Letzterer war in mehrere Teile zerbrochen, die in den Innenraum fielen (Taf. 258,D: b3) und auch auf beide Seiten des Sarges abrutschten (Taf. 259,C: b3), wobei das nördlich liegende Fragment seine Krümmung in etwa beibehalten hatte. In Grab 6 (Taf. 171,B) und Grab 190 (Taf. ) hatten die Deckel (b2) durch den Erddruck einen eher linearen Querschnitt angenommen und waren schräg in den Sarg verstürzt. Ebenfalls linear verformt zeichneten sie sich ab in Grab 82 (Taf. 215,D: b2), Grab 175 (Taf. 278,C: c2), Grab 200 (Taf. 293,B: c1) und Grab 327 (Taf. 367,E: b2). In drei Bestattungen zeigten sich die Deckel bis auf je einen kurzen Abschnitt mit dem Sargboden verschmolzen bzw. diffus aufgelöst<sup>356</sup>. In fünf Gräbern waren sie im Bereich des Profilschnittes völlig eingedrückt und ganz mit der Verfärbung des Sargbodens bzw. der Abdeckung verschmolzen, weshalb sie im Profil nicht mehr von diesen getrennt werden konnten. Allerdings machten sie sich außerhalb des Profilbereiches bemerkbar, weil sie hier die Plana durchquerten bzw. ihre Sohle auf Höhe eines Planums zu liegen gekommen war<sup>357</sup>. In acht weiteren Grabanlagen ließen sich die vollständig eingedrückten Bedeckungen weder in den Profilen noch den Plana von den Böden unterscheiden, hatten sich jedoch im Bereich von Metallbeigaben als Holzreste erhalten<sup>358</sup>, oder waren indirekt nachzuweisen durch auf ihnen abgelegte Beigaben<sup>359</sup>. Für 35 Baumsärge lagen weder direkte noch indirekte Hinweise auf Deckel vor<sup>360</sup>. Bei den Bestattungen 66, 120, 140 und 156 waren jeweils die Hälfte bis zwei Drittel der Grabgrube durch Beraubung oder Bauarbeiten zerstört bzw. durch die Lage unter dem Grundstück 2200 unzugänglich. Dort hatten möglicherweise Reste oder Spuren existiert.

<sup>355</sup> Vgl. Rathewitz Grab 19 (Frankenkatalog 725 Abb. 584).

<sup>356</sup> Fast ganz verschmolzen: Grab 138 (Taf. 248,B: b3) und Grab 271 (Taf. 335,C: b1 oder b2). – Diffus aufgelöst: Grab 268 (Taf. 331,C: b).

<sup>357</sup> Plana durchquerend: Grab 60 (Taf. 201,C: b2), Grab 62 (Taf. 202,B: d), Grab 70 (Taf. 208,A: c2) und Grab 74 (Taf. 212,A: b3). – Sohle auf Höhe eines Planums liegend: Grab 195 (Taf. 290,A: c).

<sup>358</sup> Grab 36 (H1), Grab 65 (H2), Grab 72 (H7-9) und Grab 83 (H2). – In Grab 72 war die in drei Resten erhaltene Holzschicht im Profil noch gut zu verfolgen und in ihrem Verlauf ebenso linear verformt wie die oben beschriebenen Verfärbungen (Taf. 210,B: H7-9).

<sup>359</sup> In Grab 81 lagen die Lanzenspitze Nr. 3 und das Tongefäß Nr. 6 im südwestlichen Sargbereich noch etwa 21 cm über der Schachtsohle. In Grab 119 hatte man auf dem Kopfende des Sarges einen Schild deponiert, dessen Buckel (Nr. 11) später zusammen mit dem Deckel auf eine Höhe von 12 cm über dem Grabboden sowie direkt auf die Sargsohle absank. In Grab 124 waren der Beinkamm (Nr. 7), ein oder mehrere Tongefäße (Nr. 9) und eine Fleischbeigabe (Nr. 10) am Fußende des Sarges auf dem Deckel abgestellt worden und mit diesem dann auf eine Höhe von ca. 14 cm über dem Grabboden abgesackt. Nicht ganz sicher zu deuten ist die Situation in Grab 179: das in der südwestlichen Grabgrubenecke liegende Tongefäß (Nr. 7) befand sich zwar etwa 10 cm über dem Grabboden, aber *außerhalb* des Sargbereiches. Entweder war es erst nach einer teilweisen Verfüllung der Grube dort abgestellt worden, oder ursprünglich auf dem Deckel gestanden und zu einem Zeitpunkt heruntergerutscht, als bereits eine eingeschwemmte Sedimentschicht die Schachtsohle bedeckte. Für eine Verlagerung würde immerhin die Tatsache sprechen, daß man es in gekippter Position auf der Seite liegend antraf. In allen genannten Bestattungen kann eine antike oder rezente Störung als Verursacher der erhöhten Beigabenlage mit Sicherheit ausgeschlossen werden.

<sup>360</sup> Grab 2, 9, 11, 24, 42, 49, 63, 66, 67, 69, 79, 80, 88, 107, 120, 131, 137, 140, 142, 145, 153, 154, 156, 157, 163, 178, 181, 188, 199b, 204, 210, 228, 267, 277 und 325.



Es verbleiben 31 Bestattungen, deren Beobachtungsbedingungen weder antik noch modern beeinträchtigt sind, denen Deckelbefunde aber dennoch fehlen. Vier mögliche Erklärungen kommen in Betracht. Entweder hatten sich die Befunde bzw. Reste außerhalb der von den Plana und Profilen abgebildeten Bereiche befunden<sup>361</sup>. Vielleicht sind die Befunde vollständig zurückgebildet<sup>362</sup>. Denkbar ist auch, daß die Verfärbungen der völlig eingedrückten Deckel ganz mit den Bodenbefunden verschmolzen sind. Wenn keine Holzreste überdauerten, ist praktisch kein Nachweis mehr möglich. Für 15 der 31 Bestattungen hielten die Ausgräber die Beobachtung fest, daß die Skelette nicht nur auf graublauem Ton *auflagen*, sondern ganz darin eingebettet waren<sup>363</sup>. Beim bedeckenden Teil könnte es sich um Spuren eines auf den Sarginhalt gepreßten Deckels handeln. Bemerkenswert ist immerhin die Tatsache, daß in den 16 Gräbern, in welchen er nachgewiesenermaßen auf den Skeletten auflag<sup>364</sup>, jene 13mal eine solche Einbettung zeigten<sup>365</sup>. Schließlich besteht die Möglichkeit, daß tatsächlich keine Deckel vorhanden waren. Dies ist am ehesten noch bei Totenbäumen denkbar, die in einer ausgezimmerten oder durch eine Abdeckung verschlossenen Grabgrube standen und somit keine Barriere zwischen Sarginhalt und Schachtverfüllung benötigten<sup>366</sup>. Beim allein im Schacht stehenden und von der Verfüllung direkt umschlossenen Sarg ist ein fehlender Deckel vor dem Hintergrund der in Neudingen sonst zu beobachtenden Grabarchitektur allerdings nur schwer vorstellbar. Wie die starke Präsenz von Holzinstallationen zeigt, legte man offensichtlich großen Wert darauf, die Verstorbenen vor dem direkten Kontakt mit dem Erdreich zu schützen.

#### 4.1.5.1.3 Baumsargtypische Skelettlagen

Die Totenbäume gehen fast immer einher mit einer charakteristischen Lage der Skelette. Im engen Sarg befanden sich die Hüften des Verstorbenen sehr nahe oder direkt an den Wandungen. Die Beckenschaufeln lagen somit in relativ hoher Position auf der Sargrundung auf und das Kreuzbein stand über der Sohle frei. Bei der Auflösung des anatomischen Verbandes brach das Becken dann nach unten durch und es kam zu einer Drehung der Oberschenkelknochen um etwa 180°. Ihre aus den Gelenkpfannen ausgekugelten Köpfe zeigten nun nicht mehr nach innen, sondern nach außen. In 45 % der Gräber mit direktem Baumsarg-Nachweis liegt diese Erscheinung vor, wobei die

---

<sup>361</sup> Gerade niedrige Profile verursachen in Neudingen immer wieder Probleme bei der Beobachtung höher gelegener Teile der hölzernen Grabarchitektur (siehe auch Kap. III.4.1.6.6).

<sup>362</sup> Dies war etwa bei den Gräbern 81, 119 und 124 der Fall. Wie die erhöht positionierten Beigaben (s.o.) zeigen, war der Deckel, auf dem sie standen, nicht ganz abgesunken. Daher hätte seine Verfärbungsschicht das beigabenführende Planum durchqueren, oder sich zumindest beim weiteren Abtiefen noch vor dem Erreichen der Sargsohle einstellen müssen, wenn sie noch vorhanden gewesen wäre.

<sup>363</sup> Gräber 2, 63, 67, 69, 79, 88, 137, 142, 157, 163, 178, 199b, 228, 267 und 277.

<sup>364</sup> Gräber 36, 60, 62, 65, 70, 72, 74, 81, 83, 119, 124, 138, 160, 179, 195 und 271.

<sup>365</sup> Lediglich in den Gräbern 36, 160 und 179 fehlten in den Fundakten entsprechende Hinweise.

<sup>366</sup> Daß ein solcher dennoch auch hier nicht selten vorkam, zeigen die Gräber 34, 102 und 119 mit Kammer sowie die Gräber 72, 74, 80, 81, 138, 152, 190, 200, 268 und 327 mit Abdeckung. In allen diesen Fällen konnte ein Baumsargdeckel sicher nachgewiesen werden.

Bewegung in der Regel beide Knochen erfaßte<sup>367</sup>. Ganz ähnliche Befunde sind vom Friedhof am „Talberg“ in Horb-Altheim bekannt, wo das Phänomen in drei der fünf Totenbäume auftrat<sup>368</sup>. Zu den 45 % könnte eine hohe Dunkelziffer hinzukommen, denn viele Bestattungen lassen sich nicht beurteilen, weil die Knochen durch Grabraub verworfen oder entfernt sind<sup>369</sup>, die entsprechenden Partien nicht aufgedeckt bzw. durch Baugruben zerstört wurden<sup>370</sup>, oder weil die Gelenkköpfe bereits zu stark zerfallen waren oder auf den Grabplänen nicht erkennbar sind<sup>371</sup>. Lediglich bei 3 % der Baumsarggräber ist eine Drehung mit Sicherheit auszuschließen<sup>372</sup>.

Eine weitere typische Erscheinung bilden die mehr oder weniger stark zur Längsachse hin zusammengeschobenen Skelette. Wenn auch die Totenbäume häufig so eng waren, daß man die Verstorbenen in diese regelrecht hineinzwängen mußte, geht doch die Schmalheit der Skelettlagen meist weit über das hinaus, was an einem noch intakten Leichnam anatomisch möglich war. Beim Zerfall des anatomischen Verbandes rutschten die Knochen in Richtung des tiefsten Punktes der Sargrundung zusammen<sup>373</sup>. Auch Beigaben wurden mitunter in dieser Art verlagert. In Grab 67 beispielsweise hatte sich der Inhalt einer Gürteltasche (Nr. 2-4) entlang der Sarglängsachse angeordnet (Taf. 205,C). Bei den Knochen konnte Stauwasser den Vorgang noch erheblich verstärken. Der ständig steigende und fallende Wasserspiegel wirkte mechanisch auf den Grabinhalt ein, wodurch v.a. die leichten Objekte sich häufig geringfügig bewegten und schließlich in einem schmalen Streifen auf der Sargsohle ansammelten<sup>374</sup>. Bei allen 63 beurteilbaren Skeletten<sup>375</sup> waren solche Dislozierungen festzustellen. In sieben Fällen<sup>376</sup> lagen die Skelette nur leicht auf 40 bis 35 cm beengt. Die weitaus meisten lagen dagegen stark bis sehr stark zusammengeschoben in Streifen, die mitunter nur noch Breiten von 20 cm oder weniger aufwiesen<sup>377</sup>. Eine besonders enge Lage begegnet beispielsweise in Grab 63 (Taf. 203,A) und Grab 142 (Taf. 251,A), wo der dicht gedrängte Knochenstreifen stellenweise nur mehr 15 cm breit und es zudem zu zahlreichen Überlagerungen gekommen war. In beiden Fällen lagen die Beckenschaufeln übereinander, während in Grab 142 zusätzlich die rechten Armknochen teilweise unter die Reste des Brustkorbes gewandert waren. Solche Befunde sind auch andernorts

<sup>367</sup> Beide: Grab 11, 24, 27, 60, 63, 65, 67, 72, 82, 107, 124, 188, 190, 199b, 200, 210, 271, 277, 308, 326. – Nur der linke: Grab 43, 80, 142, 145, 204, 228. – Nur der rechte: Grab 2, 6, 69, 70, 88.

<sup>368</sup> Beide Köpfe: Grab 71. – Ein Kopf: Grab 39 und 73 (siehe die Grabpläne bei Beilharz, Horb-Altheim Taf. 29; 58 u. 61).

<sup>369</sup> Grab 34, 49, 66 und 181.

<sup>370</sup> Nicht aufgedeckt: Grab 156. – Durch Baugrube zerstört: Grab 102, 120 und 140.

<sup>371</sup> Grab 9, 36, 42, 44, 52, 62, 74, 79, 83, 129, 131, 137, 138, 152, 153, 154, 157, 160, 163, 175, 178, 179, 195, 201, 267, 268, 325 und 327.

<sup>372</sup> Grab 81 und 119.

<sup>373</sup> Heege, Heidenheim 19.

<sup>374</sup> Siehe Kap. III.2.3.

<sup>375</sup> Die Skelette der Gräber 34 und 181 waren durch die Beraubung zu stark verworfen, diejenigen der Gräber 36, 83 und 154 fast völlig vergangen.

<sup>376</sup> Gräber 42, 179, 188, 199b, 201, 204 und 308.

<sup>377</sup> Stark zusammengeschoben mit Breiten um die 30 cm, bei Kindern um die 20 cm: Grab 2, 11, 24, 27, 43, 44, 49, 52, 60, 62, 67, 69, 70, 72, 79, 81, 82, 88, 107, 119, 124, 137, 138, 152, 153, 156, 157, 160, 175, 178, 179, 188, 190, 195, 200, 210, 228, 267, 268, 271, 277 und 325-327. – Sehr stark zusammengeschoben auf 20 cm und weniger, bei Kindern auf 15 cm und weniger: Grab 6, 9, 63, 65, 66, 74, 80, 129, 131, 142, 145, 163 und 268.

aus Totenbäumen bekannt, so etwa in Marsan (Dép. Gers)<sup>378</sup>, Lauchheim-,Wasserfurche<sup>379</sup> oder Dittenheim<sup>380</sup>.

Aufgrund der Rundung und Dicke der Sargböden hatten sich die Skelette etwas über den Schachtsohlen befunden. In einigen Fällen waren sie bei deren Zersetzung dann abgesunken<sup>381</sup>, meist jedoch in ihren erhöhten Positionen verblieben<sup>382</sup>. Wie die Profile zeigen, weisen sie Höhen von bis zu 20 cm auf und sind mitunter entlang der Krümmung des ehemaligen Bodens verteilt. In den Gräbern 195, 210 und 308 befand sich jeweils einer der Ober- bzw. Unterschenkel im Bereich der Sargsohle auf oder wenig über dem Grabboden, während der andere 4 bis 6 cm erhöht auf der ansteigenden Rundung auflag. Das Skelett in Grab 271 lag an den Sargrändern um bis zu 10 cm höher als in der Mitte<sup>383</sup>.

#### 4.1.5.2 Indirekte Nachweise

Anhand der Skelettbefunde sind Baumsärge auch in 13 Gräbern nachzuweisen bzw. zu vermuten, die weder Reste noch Spuren von Holzeinbauten erbrachten, oder deren Reste und/oder Spuren alleingegen keine genauere Ansprache erlauben. Für neun Gräber gelingt durch die stark<sup>384</sup> bis sehr stark<sup>385</sup> zusammengeschobene Skelettlage ein sicherer Nachweis<sup>386</sup>. Dieser findet in Grab 21 durch eine erhöhte Lage über dem Grubenboden und in den Gräbern 64 und 211 durch je einen bzw. in Grab 206 durch zwei gedrehte Oberschenkelknochen seine Bestätigung. Für Grab 308 zeigt der verrundete Verlauf der Gefügegenze zwischen a und b in den Planas (Taf. 351,A) und v.a. im Profil (Taf. 351,C) einen Totenbaum an.

In den Bestattungen 111 und 115 liegen die Skelette dagegen nur leicht beengt, was auch durch das Hineinzwängen in einen schmalen Brettereinbau verursacht worden sein könnte. Zudem ist der Nachweis weiterer Baumsarg-Indizien nicht möglich, da sich in den Akten keine diesbezüglichen Anhaltspunkte finden, und solche wegen der stark vergangenen Knochen und fehlender Profile auch nicht aus den Grabplänen zu gewinnen sind. Deshalb bleiben diese beiden Fälle unsicher.

In zwei der elf Gräber mit sicherem indirektem Baumsargnachweis hatten sich Reste der Böden bzw. Deckel von selbst erhalten<sup>387</sup>, in vier weiteren waren solche durch die Einwirkung von bronzenen und silbernen Beigaben konserviert worden<sup>388</sup>. Während in Grab 21 die Fasern von H1

<sup>378</sup> P. Georges u.a., Les sarcophages monoxyles du site médiéval de « Lassere » à Marsan (Gers): de l'exemplaire conservé aux observations archéologiques et taphonomiques. In: Carré/Henrion, Le bois 158 Abb. 4b.

<sup>379</sup> Stork, Lauchheim 215.

<sup>380</sup> Haas-Gebhard, Dittenheim 156.

<sup>381</sup> In Grab 6, 63, 66, 80, 82, 88, 107, 119, 129, 142, 156, 160, 175, 178, 188, 190, 200, 204, 277, 326 und 327.

<sup>382</sup> In Grab 2, 27, 43, 60, 62, 65, 70, 72, 74, 81, 131, 140, 152, 157, 179, 195, 199b, 201, 210, 228, 267, 271, 308 und 325.

<sup>383</sup> Nicht zeichnerisch festgehalten (siehe Detailbeschreibungen im Katalog).

<sup>384</sup> Grab 90, 125, 205, 206 und 211.

<sup>385</sup> Grab 16, 21, 26, 64 und 208.

<sup>386</sup> Vgl. Heege, Heidenheim 19; Babucke, Thierhaupten 97.

<sup>387</sup> Vom Boden: Grab 16 (H1). – Vom Boden oder Deckel: Grab 211 (H1).

<sup>388</sup> Vom Boden: Grab 21 (H1), Grab 64 (H1), Grab 206 (H1) und Grab 208 (H1-2).

nicht mehr erkennbar waren, zeigten die übrigen Hölzer durchwegs eine ost-west verlaufende Richtung. Sie fügen sich somit bestens in das Bild ein, welches an den direkt nachgewiesenen Totenbäumen gewonnen werden konnte.

Aus Neudingen liegen also insgesamt 68 sichere direkte, elf sichere indirekte und zwei unsichere indirekte Nachweise von Baumsärgen vor.

#### 4.1.5.3 Abmessungen

Eine Untersuchung der Maße ist natürlich nur an den 68 direkt belegbaren Baumsärgen möglich. Doch auch hier verschmälert die Quellenkritik die Datenbasis auf vielfältige Weise. Am stärksten trifft dies bei den Längen zu, denn zu ihrer Ermittlung müssen in den Plana beide Außenwandungen der Enden lokalisierbar sein. Weil das bei 21 Gräbern aus verschiedenen Gründen nicht der Fall war<sup>389</sup>, verbleiben nur 47 Säрге, die sich auf 44 Erwachsene und drei Kinder verteilen. Die 44 Totenbäume erwachsener Individuen besaßen Längen zwischen 1,70 m (Grab 36) und 2,50 m (Grab 52), wobei der Durchschnitt bei 2,10 m lag. Die Werte sind nahezu identisch mit jenen, die im nahen Oberflacht an 33 vollständig erhaltenen Erwachsenensärgen gewonnen werden können. Dort reichten die Abmessungen von 1,75m bis 2,43 m bei einer durchschnittlichen Länge von 2,08 m<sup>390</sup>. Die Oberflachter Baumsäрге sind hervorragend konserviert, weisen weder nennenswerte Substanzverluste noch Schrumpfungen auf und dürften somit recht genau die ursprünglichen Dimensionen repräsentieren. Bei einer geschlechtlichen Differenzierung der 44 Neudinger Gräber zeigt sich, daß die 21 Baumsäрге aus Männergräbern mit 2,13 m durchschnittlich um 4 cm länger waren als diejenigen aus Frauengräbern, die im Mittel nur 2,09 m maßen<sup>391</sup>. Die drei Baumsäрге aus Kindergräbern besaßen eine durchschnittliche Länge von 1,33 m. Dabei paßten sie sich mit 1,00 m (Grab 83) und 1,20 m (Grab 268) den geringeren Körpergrößen an, konnten mit 1,80 m (Grab 129) aber auch deutlich darüber hinausgehen. In Grab 129 (Taf. 243,D) wurde diese Überlänge wahrscheinlich deswegen gewählt,

<sup>389</sup> Sarg mit Befunden anderer Einbauten verschmolzen: Grab 34. – Verfärbungen eines Endes oder des ganzen Sargs zurückgebildet: Grab 43, 79, 119, 142 und 157. – Ein Ende antik durch Grabraub zerstört: Grab 66. – Ein Ende rezent durch Suchschnitte oder Bauarbeiten zerstört: Grab 9, 42, 102, 140, 145, 175, 178, 179, 181, 210 und 325. – Ein Ende unter Grundstück unzugänglich: Grab 120, 138 und 156. – Einige der Gräber mit beeinträchtigten Sargenden können dennoch Angaben liefern. In Grab 36 war zwar das O-Ende vergangen, aber dennoch eine Länge von 1,70 m zu ermitteln, weil ein kurzer umbiegender Abschnitt der südlichen Längswand noch die Lage der Schmalwand anzeigt (Taf. 186,A). In Grab 44 ließ sich die Länge trotz der Zerstörungen durch die beiden Suchschnitte messen. In Grab 70 war das O-Ende durch einen Suchschnitt zerstört. Wie die hier umbiegenden Grabgrubenwände zeigen (Taf. 208,A), ist das Grabende aber bereits erreicht. In Grab 107 waren die Sargspuren fast ganz vergangen, doch die große Nähe der Skelettenden zu den Schmalwänden der Kammer zeigt, daß der Sarg bis unmittelbar an diese herangereicht haben muß (Taf. 230,C). In Grab 152 war das W-Ende der Sargverfärbung vergangen (Taf. 258,D), der Boden jedoch als Holz noch in voller Länge erhalten (Taf. 259,A). In Grab 277 wurde das W-Ende durch einen Suchschnitt berührt, aber wie die dick vorliegende Schmalwand zeigt, ist das Sargende hier bereits annähernd erreicht (Taf. 338,A).

<sup>390</sup> Herangezogen wurden die Exemplare aus den Gräbern 8, 14, 15, 20, 30, 33, 34, 62, 71-73, 75, „76“ (unter dieser Grabnummer zwei Säрге zusammengefaßt), 78-82, 104, 117, 147, 160, 219, 224 und 247, sowie sieben weitere Stücke ohne Grabzusammenhang. – Zu den Maßangaben siehe den Katalog bei Schiek, Oberflacht.

<sup>391</sup> Archäologisch als Mann bestimmbar: Grab 2, 27, 36, 52, 62, 65, 67, 74, 81, 82, 107, 152, 153, 160, 188, 190, 200, 204, 228, 267 und 326. – Archäologisch als Frau bestimmbar: Grab 6, 44, 49, 72, 80, 88, 124, 137, 154, 195, 199b, 277 und 327. – Archäologisch nicht bestimmbar: Grab 11, 24, 60, 63, 69, 70, 131, 163, 201 und 271.

um im Sarg Beigaben unterzubringen, die restlos vergangen sind. Darauf deutet der 60 bis 70 cm lange freie Bereich am Fußende des maximal 1 m messenden Kindes hin. Daß dafür aber auch andere Gründe denkbar sind, zeigt ein weiteres Kindergrab (Grab 9), dessen Sarg längenmäßig nicht bestimmbar ist, weil ein Suchschnitt sein östliches Ende gekappt hatte (Taf. 172,A).

Offenbar war zum Zeitpunkt der Todes kein kürzeres Stammsegment zur Hand gewesen, denn es fällt auf, daß man nur einen Innenraum herausgearbeitet hatte, in den das etwa 1 m große Kind knapp hineinpaßte, während der östliche Teil des mindestens 1,35 m langen Baumstückes in massivem Zustand und somit ungenutzt verblieb. Auch die Oberflächter Kinderbaumsärge besaßen mitunter Überlänge, weshalb ihr Durchschnittswert mit 1,40 m relativ eng bei demjenigen aus Neudingen liegt<sup>392</sup>.

Was die Breiten betrifft, ist die Quellenlage deutlich besser als bei den Längen. Die Möglichkeit einer Messung auf der ganzen Sargstrecke macht die Werte viel weniger anfällig für Zerstörung oder partielle Zurückbildung der Holzbefunde. Außerdem sind diese zusätzlich an den Profilen zu gewinnen, was sich dann als Vorteil erweist, wenn in den Plana keine Spuren mehr sichtbar waren wie etwa in Grab 34, 142 und 157. Deshalb liegen von 66 der 68 direkt nachgewiesenen Baumsärge die Breitenmaße vor<sup>393</sup>. Die Breiten der 62 Erwachsenensärge bewegen sich innerhalb einer Skala von 25 cm (Grab 80, 88, 145 und 163) bis 65 cm (Grab 36 und 62), welche von der Sonderform in Grab 267 nochmals um 5 cm übertroffen wird. Ihr Durchschnittswert von 46 cm stimmt fast mit demjenigen der 30 Oberflächter Erwachsenensärge<sup>394</sup> überein, der 47 cm beträgt<sup>395</sup>. Die Werte passen gut zu jenen aus Eick und Horb-Altheim „Talberg“, welche nie mehr als 50 cm erreichen<sup>396</sup>. Drei Exemplare von Stetten auf den Fildern waren 42, 45 und 52 cm breit<sup>397</sup>. Für den Sarg aus einem in Thierhaupten am Lech 2003 unbeobachtet zerstörten Einzelgrab hatte man eine ca. 200jährige, 55 bis 60 cm starke Eiche verwendet<sup>398</sup>.

Bei der Differenzierung der 62 Neudinger Gräber nach den Geschlechtern zeigen sich mit 46,8 cm bei den Männern und 45,7 cm bei den Frauen keine signifikanten Unterschiede<sup>399</sup>. Die vier Neudinger Kinderbaumsärge waren proportional zu ihren geringeren Längen mit durchschnittlich 38 cm etwas schmaler. Der Wert fügt sich ebenfalls problemlos in die mittlere Breite der sechs Oberflächter Kinderbaumsärge ein, die 35 cm beträgt.

<sup>392</sup> An Körpergröße angepaßt: Grab 184 (1,25 m), Grab 220 (1,06 m), Grab 231 (1,20 m) und Grab 259 (1,20 m). – Überlang: Grab 83 (1,76 m) und Grab 90 (1,92 m).

<sup>393</sup> Lediglich zwei Bestattungen fallen aus. In Grab 42 war der Sarg im Planum ganz und im Profil weitgehend mit den Verfärbungen der umgebenden Kammer verschmolzen. In Grab 107 hatte sich im Planum eine Längswand vollständig zurückgebildet, während sich der Sarg im Profil nicht abzeichnete.

<sup>394</sup> Schiek, Oberflacht. – Für die drei Totenbäume aus den Gräbern 34 und „76“ sind keine Breiten angegeben.

<sup>395</sup> Wenn unterschiedliche Werte vom Kopf- und Fußende vorlagen, wurde wie in Neudingen die größte Breite herangezogen.

<sup>396</sup> Hinz, Eick 56; Beilharz, Horb-Altheim 37.

<sup>397</sup> Schach-Döriges, Stetten 608.

<sup>398</sup> Babucke, Thierhaupten 97.

<sup>399</sup> Zur genaueren Abbildung der Werte wurde bei diesen erst die zweite Stelle nach dem Komma gerundet. Die Breitendifferenz von 1,1 cm ist so gering, das sie auch durch zufällige leichte Ungenauigkeiten verursacht worden sein könnte, welche bei der Übertragung der Befunde vom Planum in die Zeichnungen der Grabungsdokumentation (M 1:10) oder bei der Messung an den umgezeichneten Grabplänen (M 1:20) denkbar sind.

Da die Deckel so gut wie immer in stark verformtem bis völlig eingedrücktem Zustand vorlagen<sup>400</sup>, bleiben zur Ermittlung der Höhen nur die Böden übrig. Der komplett erhalten gebliebene aus Grab 102 ragte noch 19 cm auf. Unter den 65 Bestattungen mit Baumsargverfärbungen gab es 60, in deren Profilen der Boden zu erkennen war<sup>401</sup>. Allerdings kommt es bei diesen zu einer starken Verschmälerung der Quellenbasis, da in 29 Fällen die Befunde durch die Oberkanten niedriger Profile gekappt worden waren und deren einstige Höhe somit unbekannt bleibt<sup>402</sup>. In vier weiteren Gräbern waren die Verfärbungen mit anderen Einbauten verschmolzen und deshalb die oberen Enden der Längswandungen nicht mehr lokalisierbar<sup>403</sup>. Für die verbleibenden 27 Gräber liegen Höhenwerte vor. 25 Gräber erwachsener Individuen ergeben zusammen mit Grab 102 eine mittlere Höhe der Sargböden von 19,8 cm, während der Durchschnitt der beiden Kindergräber 79 und 83 bei 17,5 cm liegt. Schon die augenscheinlich stark deformierten und zusammengedrückten Böden der Gräber 27, 69, 175, 190 und 326 zeigen, daß diese Werte nicht den ursprünglichen Verhältnissen entsprechen können. Aufgrund der meist niedrigen Profile konzentrieren sich in der obigen Berechnung v.a. die stark auf den Grabboden gepreßten und deswegen nicht gekappten Böden. Der am weitesten nach oben zu verfolgende Boden liegt mit 35 cm aus Grab 199b vor. Besser intakte und daher noch höher aufragende Böden waren meist durch die Profiloberkanten abgeschnitten. In Grab 129 hatte der Boden sogar über ein Profil hinausgereicht, das mit 46 cm Höhe bereits etwas umfangreicher ausfiel. Den in Neudingen nicht zu unterschätzenden Einfluß des Erddrucks verdeutlicht der Oberflächter Bestand an Baumsärgen, der sich bei Längen- und Breitenmaßen bereits gut als Kontrollgruppe bewährt hat. Für 24 der 33 Stücke aus Erwachsenengräbern liegen Angaben vor<sup>404</sup>, die einen deutlich höheren Durchschnittswert von 41,7 cm ergeben. Die beiden Kindersärge, zu denen Höhenangaben verfügbar sind, erbringen einen Durchschnitt von 33,5 cm<sup>405</sup>. Somit erweisen sich die voll erhaltenen Oberflächter Baumsärge als etwa doppelt so hoch wie die noch beurteilbaren Neudinger Baumsargbefunde.

Bei einer Messung der Wandungsdicken ist zu bedenken, daß der Verfärbungsbereich nicht unbedingt mit dem ehemaligen Holzbereich übereinstimmen muß<sup>406</sup>. Einerseits können die Zonen der säureverursachten Eisenmobilisierung über die Abmessungen der vergangenen Schichten

---

<sup>400</sup> Siehe Kap. III.4.1.5.1.2.

<sup>401</sup> Es fallen aus Grab 67, 145 und 154, bei denen man kein Profil angelegt hatte, sowie Grab 107 und 131 wegen fehlender Sargspuren im Profil.

<sup>402</sup> Das ist der Fall in Grab 2, 6, 9, 11, 24, 36, 42-44, 52, 60, 62, 63, 65, 66, 129, 137, 140, 163, 178, 179, 195, 201, 204, 210, 228, 268, 277 und 325.

<sup>403</sup> Grab 72 (Taf. 210,B), Grab 74 (Taf. 211,D) und Grab 80 (Taf. 214,C): Sargboden (b2) nicht mehr von der eingedrückten Abdeckung (b1) zu trennen. – Grab 119 (Taf. 237,C): Sargboden (c3) mit südlicher Kammerlängswand (c1) zusammenlaufend.

<sup>404</sup> Schiek, Oberflacht. – Es handelt sich um die Totenbäume aus Grab 8, 14, 20, 33, 62, 71, 72, 75, 78, 79, 80, 81, 82, 104, 117, 147, 160 und 247, sowie um sechs Exemplare ohne Grabzusammenhang. In einigen Fällen, in denen unterschiedliche Werte jeweils vom Kopf- und Fußende angegeben sind, wurde der größere Wert herangezogen.

<sup>405</sup> Gräber 220 und 259. – Zweite Stelle nach dem Komma gerundet.

<sup>406</sup> Siehe Kap. III.4.1.3.

hinausreichen. Wie stark dies gerade bei den Baumsärgen mit ihrer großen Menge von Holzsubstanz der Fall sein kann, zeigen Grab 2, 72, 131, 145 und 325, wo es zu einer Verfärbung des ganzen Sargbereiches mitsamt des Innenraumes gekommen war. Andererseits blieb auch die Zurückbildung nicht aus, die sogar zum völligen Verschwinden der Befunde führen konnte<sup>407</sup>. Die Stärke der Verfärbungen wurde ausschließlich an den Profilen abgenommen<sup>408</sup>. Bei neun der 65 Bestattungen mit Verfärbungen konnten keine Maße ermittelt werden<sup>409</sup>. Von den verbleibenden 56 Bestattungen besaßen 59 % an ihren Längswänden Befundstärken von 1 bis 5 cm<sup>410</sup>. Hier hatte offensichtlich schon eine Rückbildung stattgefunden, denn gerade die 1 bis 2 cm dicken Streifen<sup>411</sup> bilden wohl kaum die einstigen Verhältnisse<sup>412</sup> ab. Die Längswände des Sarges aus Grab 102 – der einzige, bei dem die Maße noch direkt am Holz genommen werden konnten – fielen dicker aus, dürften über 5 cm jedoch nicht wesentlich hinausgegangen sein<sup>413</sup>. Bei 34 % der Baumsärge bewegten sich die Stärken zwischen sechs und zehn cm<sup>414</sup>. Dicken von mehr als zehn cm wiesen 7 % der Totenbäume auf<sup>415</sup>, wobei hier der ein oder andere Befund sicher über den ehemaligen Außen- und Innenrand der Wandung hinausgeht. Die mit 15 bis 25 cm Durchmesser massivsten Verfärbungen zeigte Grab 36 (Taf. 186,A-B). Wie bereits festgestellt, waren die Schmalwände häufig noch wuchtiger als die Längswände<sup>416</sup>. Hier konnten die größten Stärken in Grab 6 (16 cm), Grab 9 (mindestens 22 cm), Grab 178 und 199b (je 20 cm) sowie Grab 74 (ca. 30 cm) gemessen werden. Die Werte fügen sich gut in das von anderen Fundorten bekannte Bild ein. In Pliening begegneten Dicken von 10 bis 17 cm, wobei jedoch offen bleibt, in welchen Fällen es sich um Längs- bzw. um Schmalwände gehandelt hatte<sup>417</sup>. Beobachtungen, die sich speziell auf die Schmalwände beziehen, liegen aus Eltville vor. Jene hatten hier Stärken von 15 bis 25 cm<sup>418</sup>. Der Totenbaum aus dem Einzelgrab von Thierhaupten, von dem nur ein Ende vorliegt, besaß eine 15 cm dicke Schmalwand<sup>419</sup>.

Wie sich zeigt, waren die Totenbäume ähnlich wie die Brettersärge<sup>420</sup> eng an den Abmessungen des menschlichen Körpers orientiert. Sie weisen jedoch eine stärkere Tendenz zur Schmalheit auf. Da ein Stammsegment mit zunehmender Dicke immer aufwendiger in Beschaffung und Bearbeitung wurde, blieb der Sarginnenraum v.a. in seiner Breite auf das absolut notwendige

<sup>407</sup> Beispielsweise Grab 16, 21, 64, 90, 125, 205, 206, 208, 211 und 308.

<sup>408</sup> Messung rechtwinklig durch den Verfärbungsstreifen an dessen dickster Stelle.

<sup>409</sup> In Grab 2, 72, 131 und 325 war der gesamte Sargbereich flächig verfärbt; in Grab 107 und 163 der Sarg im Profil nicht sichtbar. Bei Grab 67, 145 und 154 fehlten Profile.

<sup>410</sup> Grab 24, 34, 44, 49, 60, 63, 66, 69, 70, 74, 79-83, 102, 119, 120, 137, 142, 156, 157, 175, 179, 188, 190, 201, 204, 210, 268, 277, 326 und 327.

<sup>411</sup> Zwei cm: Grab 24, 49, 66, 69, 79, 80 und 201. – Ein cm: Grab 268.

<sup>412</sup> Siehe die einleitenden Worte in Kap. III.4.1.5.

<sup>413</sup> Wie der Grabplan zeigt (Taf. 227,D), war die Stärke relativ gering. In den Befundbeschreibungen der Grabungsakten ist sie mit „einigen cm“ angegeben.

<sup>414</sup> Grab 6, 9, 27, 42, 43, 65, 124, 129, 138, 140, 152, 153, 160, 181, 199b, 200, 228, 267 und 271.

<sup>415</sup> Grab 36, 52, 178 und 195.

<sup>416</sup> Siehe Kap. III.4.1.5.

<sup>417</sup> Codreanu, Pliening 23.

<sup>418</sup> Schoppa, Eltville 4.

<sup>419</sup> Babucke, Thierhaupten 97.

<sup>420</sup> Siehe Kap. III.4.1.6.3.

Minimum begrenzt. Aufgrund der besonders dicken Schmalenden ist die durchschnittliche Länge der Totenbäume zugleich größer als jene der Brettersärge, die relativ dünne Wände besaßen.

#### 4.1.5.4 Verbreitung und Datierung

Grabeinbauten in Form von ausgehöhlten Baumstämmen treten in zeitlich und räumlich außerordentlich unterschiedlichen Kontexten auf<sup>421</sup>. Der Grund dafür dürfte in erster Linie sein, daß es sich hier um die einfachste Art der Erzeugung eines hölzernen Totenbehältnisses handelte, bei dem im Gegensatz zu Brettereinbauten die aufwendige Zurichtung anpassender Bauteile entfiel. Daher war es nur naheliegend, daß diese Technik über sehr lange Zeiträume hinweg immer wieder zur Anwendung kam. Auch für das frühe Mittelalter zeichnet sich eine weite Verbreitung ab, die vom äußersten Osten Europas bis an die Küsten des Atlantiks reicht<sup>422</sup>. Was den Reihengräberhorizont betrifft, erstrecken sich die Vorkommen vom langobardischen Pannonien über Mitteldeutschland bis in die Kerngebiete des Frankenreiches im Rheinland und in Nordgallien. Ein Schwerpunkt scheint sich in Südwestdeutschland abzuzeichnen<sup>423</sup>. Es ist jedoch nicht auszuschließen, daß ein solcher Eindruck v.a. durch die relativ große Dichte ausgegrabener und in Vorberichten bzw. monographisch veröffentlichter Gräberfelder entsteht. Dieser Anschein könnte sich durch punktuell günstige Erhaltungsbedingungen (v.a. Oberflacht mit seinen mehreren Dutzend Vorkommen) noch zusätzlich verstärken.

Aus der Baar mit ihrem Reichtum an erhaltener hölzerner Funeralarchitektur liegen vollständig oder weitgehend konservierte Baumsärge außer in Neudingen und Oberflacht auch aus den Gräberfeldern Hüfingen-, „Auf Hohen“<sup>424</sup> und Trossingen<sup>425</sup> vor. Bereits knapp außerhalb der Grenzen der Kleinlandschaft befindet sich der Fundort Denkingen<sup>426</sup>. Ansonsten sind für die Alamannia des Weiteren noch Lauchheim-, „Wasserfurche“<sup>427</sup> und das nicht weit von diesem gelegene Zöbingen<sup>428</sup> zu nennen. Mit seinen direkt bzw. indirekt nachweisbaren 79 Vorkommen bildet das Neudinger Gräberfeld innerhalb Südwestdeutschlands einen wichtigen Fundpunkt.

Ein Baumsarg tritt in den merowingerzeitlichen Schriftquellen nur an einer Stelle auf. Gregor von Tours berichtet zum Jahr 576 über die Anfertigung eines solchen in der Gegend von Soissons<sup>429</sup>.

---

<sup>421</sup> Vom Neolithikum über die Bronze- und Eisenzeit bis ins Hochmittelalter sind sie immer wieder in ganz Europa anzutreffen (Zimmermann, Baumsarg 37-44 u. 82-102). – Zum Hochmittelalter siehe jetzt auch: L. Fiochi/P.Chevalier/O. Lapie, Les cercueils monoxyles du milieu du X<sup>e</sup> s. à Souvigny (Allier). In: Carré/Henrion, Le bois 143-150; D. Peressinotto/J.-L. Piat/C. Belingard, Un sarcophage monoxyle du XII<sup>e</sup> s. conservé dans l'église souterraine d'Aubeterre-sur-Dronne (Charente). In: ebd. 163-168.

<sup>422</sup> Zimmermann, Baumsarg 44-53 mit Verbreitungskarte.

<sup>423</sup> Ebd. 48 (mit Literatur zu einzelnen Fundorten). – Vgl. auch Nieveler, Erftkreis 16.

<sup>424</sup> Fingerlin, Ausstellung 29.

<sup>425</sup> Veeck, Alamannen 301; Paret, Trossingen 141-145.

<sup>426</sup> Fundber. Baden-Württemberg 22, 1998, 193-194.

<sup>427</sup> Stork, Lauchheim 215-216; Stork, Friedhof und Dorf 293 Abb. 312.

<sup>428</sup> O. Paret, Die Totenbäume von Zöbingen. Ellwanger Jahrb. 14, 1947-49, 9-18.

<sup>429</sup> Zimmermann, Baumsarg 54 mit Quellenangabe.



Daß sie eine typische Erscheinung der älteren Merowingerzeit sind, konnte bereits Hermann Stoll im Gräberfeld von Hailfingen feststellen, wo relativ gute Beobachtungsbedingungen für hölzerne Grabeinbauten herrschten<sup>430</sup>. In den frühen, um die Mitte des 5. Jahrhunderts einsetzenden kleinen Körpergräberfeldern der Alamannia vom „Typ Hemmingen“ stellen Baumsärge in entsprechend langschmalen Grabschächten die dominierende Bestattungsform dar<sup>431</sup>. In Hemmingen selbst, dessen Belegung kurz vor Beginn der Phase AM II abbricht, sind sie die einzige nachweisbare Bauform, während breitere Grabgruben mit Kammern fehlen<sup>432</sup>. Selbst Angehörige der Elite wurden so bestattet, etwa vornehme Damen aus Mahlberg<sup>433</sup> und Hessigheim Grab 140<sup>434</sup> aus dem späten 5. Jh. bzw. der Zeit um 500, oder der mit einer Goldgriffspatha bewaffnete Krieger von Villingendorf Grab 58 aus der Phase AM I<sup>435</sup>. In Fridingen kamen sie ausschließlich im ältesten Areal des frühen bis mittleren 6. Jahrhunderts vor<sup>436</sup>. Ursula Koch vermutet, daß aus dem elbgermanischen Raum zugewanderte Personengruppen die Sitte mitbrachten<sup>437</sup>. Allerdings waren in den mutmaßlichen Herkunftsgebieten schmale Grabschächte mit Totenbäumen ebenfalls erst ab der zweiten Hälfte des 5. Jh. üblich<sup>438</sup>. Helga Schach-Döriges weist auf das um 400 in den Boden gekommene Exemplar von Kisvárda-Darusziget an der oberen Theiß hin, welches in seiner Sargdeckel-Verzierung mit den späteren der Alamannia übereinstimmt<sup>439</sup>, und will daher nicht ausschließen, daß „Einflüsse bzw. Immigranten aus dem mittleren Donauraum für die neue Grabform verantwortlich“ waren<sup>440</sup>. Doch sei die Verbreitung in proto- und frühmerowingischer Zeit „wegen mangelhafter Erhaltungsbedingungen noch nicht abschließend zu beurteilen“<sup>441</sup>. Angesichts des denkbar einfachen Charakters des Bautyps als naheliegende technische Lösung, auf die zu verschiedenen Zeiten und in unterschiedlichen Regionen immer wieder zurückgegriffen wurde (s.o.), dürfte sich eine „Herkunft“ im eigentlichen Sinne wohl kaum eingrenzen lassen. Das entstehende chronologische Bild bestätigt sich in Gebieten außerhalb der Alamannia. In Altenerding gehören bis auf eine Ausnahme alle datierbaren Baumsarggräber der Zeit von 450 bis 525 an<sup>442</sup>. In Pliening lassen sich die vier zeitlich ansprechbaren Bestattungen dem 6. Jh.

---

<sup>430</sup> Stoll, Hailfingen 11.

<sup>431</sup> Vgl. Schach-Döriges, Stetten 608.

<sup>432</sup> Müller, Hemmingen 126-127. – Zum Zeitpunkt der Aufgabe der Nekropole siehe ebd. 153.

<sup>433</sup> Dazu siehe Kap. V.5.1.3.2 bei Grab 313.

<sup>434</sup> Stork, Hessigheim 171.

<sup>435</sup> Sommer, Villingendorf 222-223.

<sup>436</sup> Schnurbein, Fridingen 28.

<sup>437</sup> Koch, Pleidelsheim 93.

<sup>438</sup> Schach-Döriges, Stetten 608 mit Anm. 16.

<sup>439</sup> Zu dem Fund siehe Kap. III.4.1.5.1.2.

<sup>440</sup> Ebd. 611. – Analoge Beobachtungen lassen sich bei zahlreichen Objektgattungen wie Fibeln, Einglättkeramik oder den Knotenringen anstellen, durch die sich im Südwestdeutschland des 5. und beginnenden 6. Jh. eine nicht unbedeutende ostgermanisch-donauländische Komponente bemerkbar macht (siehe Kap. V.5.4.9 und Kap. V.5.6.1.3.1).

<sup>441</sup> Ebd. 608.

<sup>442</sup> Losert/Pleterski, Altenerding 43.

zuweisen<sup>443</sup>. Am Niederrhein sind Totenbäume besonders charakteristisch für das mittlere 6. Jh.<sup>444</sup>. Die von Berthold Schmidt zusammengestellten Befunde aus Mitteldeutschland gehören ausnahmslos in seine Gruppen II und III, d.h. ins 5. und 6. Jh., während sie im 7. Jh. nicht mehr auftreten<sup>445</sup>. Im langobardischen Pannonien liegen z.B. aus dem Gräberfeld des mittleren 6. Jh. von Vörs zahlreiche Totenbäume vor<sup>446</sup>.

Mittlerweile existieren zu einer ganzen Reihe von erhaltenen Baumsärgen Dendrodaten. In Oberflacht bewegen sich die an 20 Exemplaren durchgeführten Splintgrenzen-Datierungen in der zweiten Hälfte des 6. Jh., wobei die früheste bei  $546 \pm 10$  und die späteste bei  $598 \pm 10$  liegt. In einem weiteren Fall ist mit einer Waldkante von 553 eine jahrgenaue Bestimmung des Fällungszeitpunktes möglich. Die vier dendrodatierten Vorkommen aus Hüfingen-„Auf Hohen“ gehören dem 6. Jh. an. Der Totenbaum aus dem Kammergrab 3 von Trossingen (Grabung von 1979) sowie die beiden aus Zöbingen weisen in die zweite Jahrhunderthälfte<sup>447</sup>. Das Bruchstück aus Thierhaupten ergab Splintgrenzen-Daten von  $557 \pm 10$ <sup>448</sup>. Den Stamm des Denkinger Sarges mit erhaltener Waldkante hatte man im Jahre 588 gefällt<sup>449</sup>.

Im Verlauf des 6. Jh. kommt der Sargtyp allmählich außer Gebrauch und wird von Brettereinbauten verdrängt<sup>450</sup>. In den Gräberfeldern, die in der ersten Phase des frühmittelalterlichen Landesausbaues einsetzen, fehlen sie daher in aller Regel<sup>451</sup>. Der Grund dafür ist in den sich intensivierenden Beigabensitten zu suchen<sup>452</sup>. Menge und Umfang der Objekte, die man direkt am Körper der Verstorbenen deponieren wollte, wuchsen so stark an, daß der geringe Stauraum der Behältnisse nicht mehr ausreichte. Es wurde aufwendigere Grabarchitektur aus Brettern und Planken notwendig. In diese Richtung deutet ferner die Tatsache, daß in der ausgehenden Merowinger- und der nachfolgenden Karolingerzeit, als das Beigabenbrauchtum nur noch rudimentär vorhanden oder bereits ganz erloschen ist, auch der Totenbaum wieder auftritt. In Nordgallien sowie am Mittel- und Niederrhein kehrt er im beginnenden 8. Jh. zurück<sup>453</sup>. In der zweiten Jahrhunderthälfte erwähnt der Geschichtsschreiber

<sup>443</sup> Codreanu, Pliening 23. – Zu weiteren Vorkommen des späten 5. und frühen 6. Jh. aus dem bajuwarischen Raum siehe S. Codreanu-Windauer, Zwei neue frühmittelalterliche Grabgruppen in Burgweinting. Arch. Jahr Bayern 2003, 93-96.

<sup>444</sup> Siegmund, Niederrhein 229; Blaich, Eltville 42.

<sup>445</sup> Schmidt, Mitteldeutschland 69.

<sup>446</sup> In 13 der 37 Bestattungen: Gräber 10, 14, 15, 17, 19, 20, 21, 26, 30, 31, 33, 34 und 37 (K. Sági, Das langobardische Gräberfeld von Vörs. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 16, 1964, 359-408).

<sup>447</sup> Becker/Billamboz 858-859; 863-869.

<sup>448</sup> Babucke, Thierhaupten 97.

<sup>449</sup> Fundber. Baden-Württemberg 22, 1998, 193-194. – Der ebenfalls dendrochronologisch untersuchte Baum aus Grab 102 gibt keine Anhaltspunkte, denn ihm fehlten sowohl Waldkante als auch Splintgrenze. Der frühestmögliche Fällungszeitraum ist  $539 \pm 10$ , doch könnte er auch erheblich später liegen (siehe Kap. III.4.1.8).

<sup>450</sup> Stork, Jenseits 420; Babucke, Thierhaupten 97-98.

<sup>451</sup> So liegen beispielsweise weder aus dem um ca. 630 beginnenden Gräberfeld von Stetten an der oberen Donau, noch aus dem um die Mitte des 7. Jh. einsetzenden Friedhof von Munzingen im Breisgau Nachweise vor (Groove, Munzingen 41-42; Weis, Stetten 21).

<sup>452</sup> Sie erleben im späten 6. und frühen 7. Jh. den Höhepunkt (siehe Kap. V.1.3).

<sup>453</sup> Theuws, Bergeijk 39-40; Janssen, Rödingen 51; Siegmund, Niederrhein 229; Blaich, Eltville 42.

Alkuin einen solchen<sup>454</sup>. Karl Zimmermann beschreibt zahlreiche Exemplare des 8. und 9. Jh. aus den sächsischen Siedlungsgebieten Norddeutschlands<sup>455</sup>.

Weil der Neudinger Friedhof diese Spätzeit kaum mehr erreicht, erscheint es gerechtfertigt, auch Baumsarggräber ohne datierende Beigaben der älteren Merowingerzeit zuzuschlagen. Dies bestätigt nicht zuletzt die räumliche Verteilung (Taf. 422). Während die Areale des 6. Jh. im Zentralbereich und südlich der Straße „Auf Löbern“ dicht besetzt sind, bleiben die jüngeren Gräberfeldteile südlich des Grundstücks 2212 sowie im Bereich der Nord-, Nordost- und Ostgruppe weitestgehend frei. Die jüngsten Totenbäume liegen aus den Gräbern 52, 107, 125 und 308 vor. In Grab 107 und 125 erlauben dreiteilige runde Gürtelgarnituren und leichte Breitsaxe mit frühen Merkmalen (Taf. 46,C1-3.7; 61,B1-3.11) eine Datierung in die Schretzheimer Stufe 4. Grab 52 erweist sich durch seine beschlagführende eiserne Gürtelgarnitur ohne Tauschierung und v.a. die mit den Reiterspießen verwandte Stoßlanze (Taf. 27,B1-2.5) als zeitgenössisch, ebenso Grab 308 mit der dreiteiligen untauschierten Eisengarnitur und dem Leichtsax (Taf. 145,B1-6; 146,A19).

#### 4.1.5.5 Waren die „Totentücher“ in Wirklichkeit Baumsärge?

Wenn in den Gräbern jegliche Reste und Spuren von Hölzern fehlten, schloß man v.a. in der älteren Literatur aus der beengten Lage der Skelette mitunter auf eine Beisetzung der Toten in Tücher gewickelt oder eingenäht<sup>456</sup>. Doch auch in jüngerer Zeit finden sich vereinzelt solche Deutungen. So nahm Andrej Kokowski an, daß Verstorbene mit einer engen Körperhaltung in Gräbern ohne Hinweise auf Einbauten „in eine Art Leinentuch gewickelt wurden“<sup>457</sup>. In Saffig Grab 159 lagen die Arme des stark zusammengeschobenen Skelettes *auf* dem Oberkörper. Walter Melzer zufolge seien sie „zusammengebunden“ oder „die Tote in ein Tuch eingewickelt“ gewesen<sup>458</sup>. Einige Verstorbene der Nekropole von Herrenberg-„Zwerchweg“ waren „derart gezwängt untergebracht, daß man zwangsläufig an irgendeine Bindung oder Wickelung in Tüchern denken muß“<sup>459</sup>. Jutta Klug-Treppe und Joachim Wahl beschrieben entsprechende Befunde als „Beisetzung in verschnürten Leichentüchern“<sup>460</sup>. Das auf etwa 30 cm zusammengesunkene Skelett in Grab 1232 von Lauchheim-„Wasserfurche“ war laut Ingo Stork „möglicherweise in fest verschnürte Tücher gehüllt“<sup>461</sup>. Auch Vlasta Tovornik geht bei entsprechenden Befunden von „Leichentuchbestattungen“ aus<sup>462</sup>. Wie die Beobachtungen an den Neudinger Skeletten zeigen, könnte es sich hier jedoch in Wirklichkeit um spurlos vergangene

<sup>454</sup> Scholz, Steinplattengräber 57 mit Quellenbeleg in Anm. 162.

<sup>455</sup> Zimmermann, Baumsarg.

<sup>456</sup> So etwa Stoll, Hailfingen 10.

<sup>457</sup> Ostgoten 82 u. 88.

<sup>458</sup> Melzer, Saffig 27.

<sup>459</sup> K.-D. Dollhopf/C. Oeftiger, Fortsetzung der Ausgrabungen im alamannischen Gräberfeld „Zwerchweg“ bei Herrenberg, Kreis Böblingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000, 141.

<sup>460</sup> Klug-Treppe/Wahl, Doppelgrab 153.

<sup>461</sup> Stork, Jenseits 420.

<sup>462</sup> Tovornik, Schwanenstadt 20.

Baumsärge handeln. Bei nur leichter Beugung der Skelettlage wäre auch ein schmaler Brettereinbau denkbar. Gegen die Existenz von „Totentüchern“ sprechen sich u.a. Ursula Koch und Klaus Sippel aus<sup>463</sup>.

#### 4.1.6 Brettereinbauten

Ein Baumsarg umfaßte mit Boden und Deckel nur zwei Teile, die zudem nicht aneinander angepaßt, sondern nur ausgehöhlt zu werden brauchten. Für Brettereinbauten dagegen war ein höherer Arbeitsaufwand und umfangreicheres zimmermannstechnisches Können nötig, da sie aus weit mehr Einzelteilen bestanden. Im Frühmittelalter spielte die Säge eine sehr untergeordnete Rolle<sup>464</sup>. Wenn sich eine solche überhaupt im Einsatz befand, dann handbetrieben und folglich nur für relativ kurze Schnitte geeignet. Somit mußten die benötigten langen Bretter und Bohlen durch ein Abspalten vom Stamm gewonnen werden. Sie folgten der oft unregelmäßigen oder in sich gedrehten Faserrichtung und waren durch Flachhacke und Hobel zu begradigen und zu glätten. Außerdem mußte man sie so zurichten, daß sie anpaßten und sich fest miteinander verbinden ließen.

Technisch besonders anspruchsvoll waren diese Verbindungen, wenn sie ohne die Hilfe von ins Holz eingeschlagenen Eisenteilen erfolgten. In Südwestdeutschland herrschten Techniken der reinen Holz-Holz-Verbindung vor, bei denen man die paßgenau vorbereiteten Komponenten unter Ausnutzung der Elastizität des Werkstoffs direkt miteinander verspannte und verkeilte<sup>465</sup>. Zum Aufbau von Böden, Wänden und Decken wurden die Bretter mit Hilfe von Holzdübeln durch Verzapfung aneinander befestigt, oder durch entsprechend ausgearbeitete querlaufende Bretter bzw. Unterzüge zargenartig eingefäßt und so fixiert<sup>466</sup>. Die Verbindung der Wände erfolgte durch Nut und Feder oder verschiedene Arten der Verzinkung. Die Verwendung eiserner Nägel, Winkelbeschläge oder Klammern war weithin unüblich. 1979 wies Rainer Christlein darauf hin, daß die einheimische hölzerne Grabarchitektur ohne „Zuhilfenahme von Metallstiften“ errichtet worden war<sup>467</sup>. Hier stand das Holzhandwerk in hoher Blüte und hatte eine beträchtliche Kunstfertigkeit entwickelt, die ohne eiserne Hilfsteile auskam. In dieses Bild fügt sich Neudingen mit dem völligen Fehlen eiserner Elemente nahtlos ein. Der einzige nicht in einer Gürteltasche aufbewahrte Nagel<sup>468</sup> aus Grab 40 (Nr. 5)<sup>469</sup> lag abseits der Wandstreifen des Brettereinbaues und kann daher *nicht* mit diesem in Verbindung gestanden haben (Taf. 188,C). Er war lose oder als Bestandteil einer ansonsten vergangenen Beigabe auf dessen Decke abgelegt worden und später zusammen mit ihr auf eine Höhe von ca. 10 cm über der Grubensohle abgesunken.

<sup>463</sup> Koch, Pleidelsheim 91; Sippel, Nordhessen 124-125.

<sup>464</sup> Janssen, Rödingen 50.

<sup>465</sup> Zu den verschiedenen Techniken siehe Kap. III.4.1.6.2.3. und Kap. III.4.1.6.5.3.

<sup>466</sup> Siehe Kap. III.4.1.6.7.

<sup>467</sup> Christlein, Alamannen 53. – Vgl. auch Stork, Jenseits 420.

<sup>468</sup> Zu den Stücken siehe Kap. V.3.3.4.

<sup>469</sup> Nicht umgezeichnet (siehe Katalog).

#### 4.1.6.1 Kammer oder Sarg – Begriffsdefinition und Unterscheidungskriterien

Bei den Brettereinbauten sind zwei grundlegend verschiedene Errichtungsweisen zu unterscheiden. Entweder wurden sie außerhalb des Grabes angefertigt und dann gemeinsam mit dem Toten in einem Stück an ihren Standort gebracht, oder ihr Zusammenbau erfolgte erst im Schacht. Hermann Hinz, der sich als einer der ersten systematische Gedanken zur frühmittelalterlichen Funeralarchitektur aus Brettern machte, spricht die obertägig geschaffenen und an Seilen abgelassenen Totenbehältnisse als Särge an. Ihm zufolge ist ein Sarg „stets transportabel, was freilich im Grabungsbefund kaum festzustellen ist“<sup>470</sup>. Ein solches Abseilen wurde mittlerweile archäologisch nachgewiesen<sup>471</sup>. Die *im* Grab montierten bezeichnet er dagegen als Kammern<sup>472</sup>. Auf das direkte Einbauen zielt auch Gerhard Fingerlin ab, der Kammern sehr treffend als „holzverkleidete unterirdische Räume“ umschreibt<sup>473</sup>. Aus der Tatsache des Hinablassens am Stück ergibt sich für die Särge die Forderung nach einer relativ geringen Größe. Mit steigenden Abmessungen wurden sie immer schwerer, waren deshalb nur noch unter großem Kraftaufwand zu bewegen und v.a. beim schwierigen Abseilen in die Grabgrube denkbar unpraktisch. Die notwendige Schmalheit wiederum hatte eine eingeschränkte Aufnahmekapazität für Beigaben zur Folge. Insbesondere sperrige und nicht direkt am Körper getragene Objekte wie bestimmte Waffen (Schilde und Lanzen), Möbel, Sättel, Gefäße u.a. fanden hier keinen Platz mehr. Hinz definiert einen Sarg deshalb auch als „Holzbehälter, der nur den Toten mit den Teilen seiner *angelegten* Tracht und Ausrüstung bergen konnte“<sup>474</sup>.

Eine sichere Unterscheidung zwischen Särgen und Kammern ist schwieriger, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Nur bei ausgesprochen günstigen Erhaltungsbedingungen läßt sich die Errichtung einer Kammer direkt durch Arbeitsspuren nachweisen, wie etwa in Oberflacht Grab 92, wo man die Holzabfälle der im Grabschacht ausgeführten Zimmermannsarbeiten an Ort und Stelle zurückgelassen hatte<sup>475</sup>. Die Identifizierung ist ansonsten durch bestimmte Konstruktionsdetails möglich. Dazu gehören Hölzer, die mehr als nur geringfügig über die Grabgrubengrenzen hinaus in den anstehenden Boden reichen<sup>476</sup>. Da dies nur durch das Einschlagen bzw. Eingraben noch loser Bauteile erzielt werden konnte, bildet ein solcher Befund den sicheren Hinweis auf eine Errichtung in der Grabgrube. Das ist etwa dann der Fall, wenn der Bau in den Grabboden eingetiefte Eckpfosten besaß (etwa in Grab 73 und 135), oder wenn

---

<sup>470</sup> Hinz, Eick 55.

<sup>471</sup> In Tübingen-Münzgasse Grab 2 beobachtete man Reste eines Bastseiles, das quer zur Grablängsachse unter dem Skelett durchgezogen war (Morrissey, Tübingen 22 u. 30).

<sup>472</sup> Hinz, Eick 55.

<sup>473</sup> Fingerlin, Baar 419.

<sup>474</sup> Hinz, Eick 55 (Hervorhebung im Original).

<sup>475</sup> Paulsen, Holzfunde 15.

<sup>476</sup> Vgl. Hergert, Rödingen 33. – Ein Eingreifen in den anstehenden Boden um nur *wenige* Zentimeter kann auch durch nachträgliches Einsinken verursacht sein. So hatte sich etwa in Grab 314 die nach unten hin ca. 2 cm überstehende südliche Längswand eines Brettereinbaues in den weichen Grabboden eingedrückt (Taf. 354,E: b).

eingeschlagene Pfosten an die Wände anschlossen, um diese zu stützen<sup>477</sup>. Genauso sind Wände zu werten, welche in ausgehobene Gräbchen eingelassen waren (Grab 119), oder die aus angespitzten und senkrecht in den Grabboden getriebenen Spaltbohlen bestanden (Grab 22 und 168). Überstehende Wände, die Walter Janssen in Rödingen zum Anlaß nahm, einen Einbau als „Kammer“ zu bezeichnen<sup>478</sup>, haben dagegen keine Aussagekraft, wenn sie nicht über die Grabgrubengrenzen hinaus in die Schachtwände führen<sup>479</sup>.

Fehlende Böden (Grab 22, 24, 34, 119, 168 und 328) sind sicheres Indiz für eine Kammer<sup>480</sup>, denn Särge benötigen solche zwingend, um zusammen mit dem Leichnam eingebracht werden zu können. Binnenunterteilungen, die Janssen in Rödingen ebenfalls als Nachweis für Kammern wertete<sup>481</sup>, können dagegen nicht als Argument überzeugen. Beigabebereiche entlang der Längs- oder Schmalseiten, die durch Bretterwände vom Innenraum abgetrennt waren, sind in Kammern wie Särgen gleichermaßen denkbar, und in einem Fall sogar zusammen im selben Grab nachgewiesen<sup>482</sup>.

Auch wenn die Wände *direkt* an den Schachtwänden verliefen oder nur wenige cm Abstand zu diesen besaßen, kann keine Deponierung am Stück stattgefunden haben<sup>483</sup>. Särge benötigten für ihre Einbringung einen gewissen Zwischenraum, um ein Verkeilen oder das Einklemmen der Seile zu verhindern. Bei Holzbefunden, die eine Grabgrube regelrecht auskleideten, muß es sich also um eine Kammer handeln<sup>484</sup>.

Meist jedoch waren die Einbauten mit Böden versehen, und ihre Wände bestanden aus Teilen, die nicht in den anstehenden Boden reichten und zudem einen größeren Abstand zu den Grubenwänden besaßen. Unter den Gesichtspunkten Konstruktion und Deponierung ist somit nicht mehr zwischen Sarg und Kammer zu unterscheiden. In diesen Fällen kann das Kriterium Gewicht zum Nachweis einer Kammer herangezogen werden, wie es beispielsweise Walter Janssen in Rödingen und Martine van Haperen in Bergeijk-Fazantlaan taten. Nach ihrer Definition kann es sich bei einem Einbau, der einen weiteren Einbau enthält, nur um eine Kammer handeln<sup>485</sup>. Allein schon die schiere Größe, die zur Aufnahme des Totenbehältnisses erforderlich war, verlieh dem äußeren Bau eine beträchtliche Schwere. Zusätzlich kam nicht nur das Gewicht des Verstorbenen hinzu, sondern auch dasjenige des Sarges bzw. Totenbettes, in dem er lag. Eine

<sup>477</sup> Solche Befunde konnten Ingo Stork in Tauberbischofsheim-Dittigheim, Hermann Hinz in Eick und Ursula Koch in Mauern bzw. Pleidelsheim beobachten (Stork, Gräberfeld 200; Hinz, Eick 59; Koch, Donautal 17 mit Anm. 5; Koch, Pleidelsheim 133 mit Abb. 51).

<sup>478</sup> Janssen, Rödingen 47.

<sup>479</sup> In Rödingen berührten die Enden die Schachtwände höchstens. Ein Sarg kann ebenso mit dieser Art von Eckverbindungen konstruiert werden und ist problemlos abzulassen.

<sup>480</sup> Vgl. Plum, Aachen 15.

<sup>481</sup> Janssen, Rödingen 47.

<sup>482</sup> In Leihgestern Grab IV enthielt eine Kammer einen Sarg (zur Unterscheidung nach diesem Kriterium s.u.). Sowohl erstere als auch letzterer besaßen an einem Schmalende einen durch Bretter abgetrennten Bereich, der jeweils Speisebeigaben enthielt (Klenk, Leihgestern).

<sup>483</sup> So bereits Hermann Hinz: „Einen fertigen Kasten von z.T. großen Ausmaßen von oben ohne Zwischenraum an den Seiten in eine Grube einzupassen, verlangt zu viel Präzisionsarbeit“ (Hinz, Eick 57).

<sup>484</sup> Vgl. ebd. 57-58; Plum, Aachen/Düren 12; Stauch, Wenigumstadt 219.

<sup>485</sup> Janssen, Rödingen 47; Theuvs, Bergeijk 39.

solche Last war in einem Stück kaum noch zu bewegen, geschweige denn sicher in den meist engen Schacht abzusenken. Daher ist davon auszugehen, daß der äußere Bau direkt im Grab errichtet wurde. Wenn er einen Boden besaß, konnte der Tote frühestens nach der Auslegung der Bodenbretter seinen Platz finden. Bei einer Konstruktionsweise ohne Boden ist auch die vorherige Niederlegung des Toten und eine Errichtung um ihn herum denkbar.

Schwieriger gestaltet sich die Identifizierung einer Kammer anhand des Gewichtes, wenn ein innerer Einbau fehlt oder nicht mehr nachweisbar ist. In der Literatur wird bei einer Argumentation allein mit der Breite meist ab Maßen von ca. 80 bis 100 cm von „Kammern“ gesprochen. Schmalere Einbauten sind folglich als „Särge“ bezeichnet, wobei man sich mitunter an modernen Maßen orientiert<sup>486</sup>. Friedrich Garscha kommen bereits bei 70 cm Bedenken, „ob man einen richtigen Brettensarg oder vielmehr einen sargähnlichen, schmalen Kammereinbau vor sich hat“. Ab 100 cm sind die Installationen für ihn mit Sicherheit Kammern<sup>487</sup>. Max Martin geht bei den Särgen von einer maximalen Breite von 80 cm in Männer- und 70 cm in Frauengräbern aus<sup>488</sup>. Einen Höchstwert von ebenfalls etwa 80 cm nimmt Hermann Hinz für Eick an<sup>489</sup>. Laut Janssen hatten die in einem äußeren Einbau befindlichen und somit als Sarg ansprechbaren Befunde in Rödingen maximale Breiten von 90 cm<sup>490</sup>. Daher klassifiziert er solche, die keine sonstigen Kammer-Merkmale aufwiesen, ab einer Breite von 85 cm ebenfalls als Kammern<sup>491</sup>. Dabei hatte er jedoch einen 120 cm breiten Sarg übersehen, welcher in Grab 46 ebenfalls in einer Kammer stand<sup>492</sup>. Folke Damminger und Helmut Schoppa sind vorsichtiger und lassen die Einbauten erst ab einer Breite von 120 cm als Kammern gelten<sup>493</sup>. Alle schmäleren Werte spricht Schoppa an als „Maße, die auch für ungewöhnlich große Säрге sprechen könnten“<sup>494</sup>. Allerdings waren bewegliche Totenbehältnisse dieser extremen Größe wohl seltene Ausnahmen<sup>495</sup>.

Daß spätestens bei Breiten von 1 m und mehr<sup>496</sup> ein Gewicht erreicht wird, in der ein Abstellen am Stück nur noch schwer vorstellbar ist, liegt nach den oben skizzierten praktischen Erwägungen auf der Hand. Daraus kann jedoch nicht gefolgert werden, daß sich unterhalb einer Breite von etwa 80 cm Kammern sicher ausschließen und Säрге somit zwingend annehmen ließen. Dies führt eine ganze Reihe schmaler Einbauten vor Augen, bei denen es sich nach den oben aufgestellten Kriterien (ins Anstehende reichende Bauteile bzw. mit innerem Bau) eindeutig um Kammern handelt. In Oberflacht besaßen die Bretterkonstruktionen der Gräber 185 und 190 eine Breite von

<sup>486</sup> Heutige Sargbreiten liegen bei 65 bis 75 cm und reichen maximal bis 80 cm (Janssen, Rödingen 48 mit Anm. 48).

<sup>487</sup> Garscha, Südbaden 212.

<sup>488</sup> Martin, Basel-Bernerring 16 u. 18-19.

<sup>489</sup> Hinz, Eick 55.

<sup>490</sup> Bei den Rödingen Särgen „bewegen sich die größten gemessenen Breiten zwischen 0,60 m bis maximal 0,84 m bzw. 0,78-0,90 m“ (Janssen, Rödingen 47).

<sup>491</sup> Ebd. 47-48.

<sup>492</sup> Ebd. 195.

<sup>493</sup> Damminger, Kraichgau 19; Schoppa, Weilbach 8.

<sup>494</sup> Ebd. 8.

<sup>495</sup> Abgesehen von Rödingen Grab 46 sind Verf. keine sicheren Beobachtungen von Särgen solcher Breite bekannt.

<sup>496</sup> Bei ca. 1 m lassen beispielsweise Hermann Hinz und Elke Nieveler die Grenze verlaufen, hinter der Säрге mit Sicherheit auszuschließen sind (Hinz, Eick 55 u. 57; Nieveler, Erftkreis 15).

lediglich etwa 60 cm. Da ihnen der Boden fehlte, können sie erst in der Grabgrube errichtet worden sein<sup>497</sup>. Die Einbauten der Gräber 92, 96, 118, 124 und 143 beherbergten ein Totenbett, zeigten jedoch nur Breiten zwischen 55 und 75 cm<sup>498</sup>. Die insgesamt 16 Oberflächter Grabkammern, für die Maßangaben vorliegen<sup>499</sup>, waren im Durchschnitt ganze 74 cm breit. Ein ähnliches Bild bieten die 1937 in Trossingen geborgenen Feuchtbodenbestattungen. In Grab B stand ein Baumsarg in einer 60 cm breiten Kammer, während sich in anderen Grabgruben Baumsärge in ca. 70 cm messenden Kammern befanden<sup>500</sup>. Entsprechende Beobachtungen sind in Lauchheim-„Wasserfurche“ in den Bestattungen mit nahezu vollständiger Holzerhaltung möglich. Die einen Totenbaum enthaltende „Bretterkiste“ in Grab 931 war immerhin 85 cm breit, die ebenfalls mit Baumsarg bestückte Konstruktion in Grab 974 dagegen lediglich 57 cm<sup>501</sup>. In Knittlingen Grab 87 und Munzingen Grab 131 beobachtete man schmale Brettersärge in maximal 70 cm breiten Kammern<sup>502</sup>. Aus Rödingen liegen einige Sarg oder Totenbett umschließende Kammern mit Werten von 70, 66 und 60 cm vor<sup>503</sup>. Eine weitere Kammer mit eingetieften Eckpfosten maß sogar nur 58 cm<sup>504</sup>. Das nicht mehr als 50 cm Breite erreichende Grab 2 des Friedhofs von Lamersdorf enthielt eine Installation, die aus senkrecht eingetieften Planken bestand und zudem keinen Boden besaß<sup>505</sup>. Auch in Neudingen fällt in drei Gräbern die Holzarchitektur, die aufgrund ihrer Konstruktionsweise nur direkt am Standort errichtet worden sein kann, überraschend schmal aus. Die beiden aus eingeschlagenen Spaltbohlen zusammengesetzten Kammern der Gräber 22 und 168 maßen 75 bzw. 80 cm, während die Kammer mit eingetieften Eckpfosten in Grab 73 ganze 60 cm erreichte. In vier weiteren Gräbern waren Einbauten, die jeweils ein Totenbehältnis umschlossen, lediglich zwischen 55 und 70 cm breit<sup>506</sup>.

Wie sich zeigt, konnten Grabkammern also sehr viel schmaler sein, als von der Forschung gemeinhin angenommen. Mit der Möglichkeit von engen Kammern wird wohl auch deshalb zu wenig gerechnet, weil die grundlegenden Beobachtungen zu dieser Gattung von Funeralarchitektur an fränkischen oder fränkisch beeinflussten Nekropolen erarbeitet wurden, in denen sie nicht nur beträchtliche Anteile am Gesamtbestand der Einbauten erreicht, sondern auch große Breiten besitzt<sup>507</sup>. Überdies war der Nachweis schmaler Kammern in diesen Gräberfeldern kaum möglich, weil Profile, die Befunde wie eingeschlagene/eingegrabene Bauteile oder fehlende

---

<sup>497</sup> Schiek, Oberflacht 79-80.

<sup>498</sup> Ebd. 59, 67 u. 71.

<sup>499</sup> Ebd. 58-59, 65, 67-68, 71, 73 u. 76.

<sup>500</sup> Paret, Trossingen 141-145.

<sup>501</sup> Stork, Lauchheim 215-216. – Zu Grab 974 siehe auch das farbige Befundfoto bei Stork, Friedhof und Dorf 293 Abb. 312.

<sup>502</sup> Damminger, Kraichgau 21 u. Grabplan Taf. 75; Groove, Munzingen 42.

<sup>503</sup> Janssen, Rödingen 48.

<sup>504</sup> Ebd. 242 (Grab 199).

<sup>505</sup> Plum, Aachen 15.

<sup>506</sup> Grab 42 (65 cm breit, einen Baumsarg enthaltend), Grab 48 (70 cm breit, einen Brettersarg enthaltend), Grab 201 (55 cm breit, einen Baumsarg enthaltend), Grab 210 (60 cm breit, einen Baumsarg enthaltend).

<sup>507</sup> Entsprechend breite Grabgruben haben etwa in den Gräberfeldern des Rheinlandes Anteile von bis zu 80 % an der Gesamtheit aller Bestattungen. – Zu den Prozentsätzen in ausgewählten Nekropolen vgl. Martin, Basel-Bernerring 23.



Böden erfaßt hätten, hier nahezu regelhaft fehlten. Somit verwundert es nicht, daß man die Aufmerksamkeit ganz auf die Breite richtete und nur bei geräumigen Einbauten von Kammern, ansonsten jedoch von Särgen sprach. Die Folge war eine Unsicherheit in den Begrifflichkeiten. Hermann Ament bezeichnet in Rübenach in mehreren Fällen schmale Einbauten, deren Planken bis in den anstehenden Boden reichten, dennoch als „Särge“<sup>508</sup>. In Meerveldhoven spricht W.J.H. Verwers einen Befund als „Sarg“ an, weil dieser mit 80 cm eine für das Gräberfeld ungewöhnliche Schmalheit besaß<sup>509</sup>. Wegen der bis zu 20 cm unter den Grabboden reichenden Planken der Schmalwände kann es sich hier jedoch nur um eine Kammer gehandelt haben<sup>510</sup>. Eine Installation aus lose zusammengestellten Brettern, deren Seitenwände von außen durch Holzpflocke Abstützung fanden, zählt Ursula Koch gleichwohl zu den Särgen<sup>511</sup>. Teilweise versuchte man, die Irritationen über enge, aber trotzdem nicht als Sarg im strengen Sinne klassifizierbare Konstruktionen aufzufangen durch Umschreibungen wie „Verschlag“, „Totenkiste“ oder „eingebaute Särge“<sup>512</sup>. Einen Befund von geringer Breite aus Wenigumstadt ordnet Eva Stauch als „Kistengrab“ ein, weil die Holzspuren direkt an der Grubenwand entlang verliefen und der Einbau daher „vermutlich aus Brettern direkt in der Grabgrube zusammengesetzt“ worden war<sup>513</sup>. Mit der Bezeichnung „eingebaute Särge“ belegt Elke Nieveler in ihrem niederrheinischen Untersuchungsgebiet enge Einbauten, die nur vor Ort montiert worden sein konnten, da man die Enden ihrer Schmalwände in den Schachtwänden verkeilt hatte<sup>514</sup>. Hinzu kam, daß die Definition „Kammer“ über die vorausgesetzte große Breite hinaus weiter eingengt wurde durch die Forderung nach einer Lage des Toten mit Kleidung und angelegter Ausrüstung in der einen und zusätzlichen Beigaben in der anderen Hälfte des Einbaus. Damit war jedoch nicht die Gattung der Kammer *an sich* umrissen, sondern nur eine ganz bestimmte Ausprägung geräumiger Kammern, nämlich solche vom Typ Morken<sup>515</sup>. Auch dies resultierte aus der forschungsgeschichtlichen Tatsache, daß die Kategoriebildung hauptsächlich in Gräberfeldern am Rheinknie sowie am Mittel- und Niederrhein stattgefunden hatte – Landschaften, in denen Kammern fast ausschließlich in Form des Typs Morken auftreten.

Noch verwickelter wird die Situation durch die meist in sehr fragmentarischer Form vorliegenden Holzbefunde. Deshalb ließ man sich von mächtigen Grabgruben auch in *den* Fällen zur Verwendung des Begriffes „Kammer“ verleiten, wo Kammerspuren völlig fehlten. Ihr gänzlich Vergehen ist zwar keineswegs auszuschließen, genauso wenig jedoch die Möglichkeit eines nicht verzimmert ausgebauten Schachtes, der lediglich eine den Hohlraum verschließende Abdeckung

<sup>508</sup> Ament, Rübenach 22.

<sup>509</sup> Grab 26 (Verwers, Meerveldhoven 282). – Die 28 Einbauten, die sich durch in ihnen befindliche Särge oder Totenbetten als Kammern ausweisen, hatten in Meerveldhoven eine durchschnittliche Breite von 124 cm (Gräber 7, 9, 10-12, 14-16, 18, 21, 23, 24, 28-30, 32, 39, 42-46 und 48-53; ebd. 268-305).

<sup>510</sup> Vgl. die Befundbeschreibung ebd. 282.

<sup>511</sup> Koch, Donautal 17 mit Anm. 5 (Fundort Mauern).

<sup>512</sup> Etwa Stork, Friedhof und Dorf 293.

<sup>513</sup> Stauch, Wenigumstadt 219.

<sup>514</sup> Nieveler, Erftkreis 16.

<sup>515</sup> Dazu siehe Kap. III.4.1.6.2.6.

besaß<sup>516</sup>. In Oberflacht traten häufig Gräber auf, deren Hohlraum bei der Bergung noch intakt war, jedoch nicht durch eine Kammer oder einen Sarg gebildet wurde, sondern allein von einer Abdeckung, welche den Grabschacht mit seinen unverkleideten Wänden verschloß<sup>517</sup>. Hinz erwähnt in Eick bei drei Bestattungen einen „schmalen Sarg“ in einer „großen, nun aber nicht mit Bohlen ausgeschlagenen Grabgrube“<sup>518</sup>. Von einer Kammer im eigentlichen Sinne kann also wohl kaum die Rede sein.

Alle drei beschriebenen methodischen Probleme, nämlich die generelle Ansprache schmaler Befunde als Särge, die Einengung der Kammer-Definition auf den Typ Morken sowie die zwingende Annahme von Kammern in breiten Grabgruben lassen sich etwa in der Arbeit von Max Martin zum Gräberfeld Basel-Bernerring beobachten<sup>519</sup>. Allerdings ist zu betonen, daß zum einen in dem Friedhof ausschließlich Kammern vom Typ Morken vorkamen, und zum anderen denkbar schwierige Beobachtungsbedingungen vorherrschten<sup>520</sup>.

Welche Unschärfen die Gemengelage aus fragmentarischen Befunden und nicht zu Ende geführten bzw. nicht streng genug durchgehaltenen Definitionen verursachen kann, zeigt sich etwa bei Barbara Haas-Gebhard. Für sie ist eine Kammer eine „Grabgrube, die deutlich in einen Nord- und einen Südteil geschieden ist“. Ihre „Kammergräber“ könnten daher theoretisch nur einen Sarg als einzigen Einbau enthalten haben, und allseitig erweiterte oder schmale Konstruktionen wären keine Kammern. Bei „Sarggräbern“ handelt es sich dagegen um „Bestattungen in Grabgruben ohne einen derart ausgeprägten Südteil, der den Beigaben vorbehalten ist. Die Grabgrube ist lediglich so breit, wie sie für die Beisetzung eines Leichnams nötig sein muß“. Dabei braucht der Tote in einem „Sarggrab“ nicht zwingend in einem Sarg zu

<sup>516</sup> Vgl. Schneider, Deersheim 104.

<sup>517</sup> Dies war etwa in den Gräbern 104, 141, 160, 184, 233 und 247 der Fall (Schiek, Oberflacht). – Zu solchen Abdeckungen, die auch in Neudingen zahlreich nachzuweisen sind, siehe Kap. III.4.1.6.6.

<sup>518</sup> Hinz, Eick 56. – In einem Fall ist die Ansprache als Sarg nicht zu bezweifeln, da es sich um einen Baumsarg handelte.

<sup>519</sup> Zu den Särgen notiert er: „Die nicht besonders klare, dafür praktische Bezeichnung >Sarggrab< wende ich auf relativ schmale Rechteckschächte und länglichovale Grabgruben an, in denen die Bestattung in einem Sarg *oder Behälter anderer Art* lag“ (Martin, Basel-Bernerring 14; Hervorhebung durch Verf.). Wie sich zeigt, gab also nicht der Typ des Einbaus, sondern allein die Schmalheit des Grabschachtes Anlaß zur Bezeichnung. In gleicher Weise macht Martin die Definition der Kammer an der großen Breite der Grabgrube fest und schränkt diese zugleich auf den Typ Morken ein: „Als >Kammergrab< bezeichne ich einen breitrechteckigen Grabschacht, in dem die Bestattung mit ihrer Tracht und Ausrüstung nur einen Teil des Schachtes belegt – in unserem Gräberfeld ist es stets die nördliche Hälfte – und dessen anderer Teil, die südliche Hälfte, mit weiteren Beigaben angefüllt sein kann“ (ebd. 13). Daß er sich doch nicht ganz sicher ist, wird offenkundig, wenn er im Anschluß schreibt: „Die Definition läßt die hölzernen Grabeinbauten absichtlich unberücksichtigt, da diese oft nicht erhalten sind (...). Kammer und Sarg sind heute, am Bernerring und anderswo, in den einen Grabschächten nachweisbar, in den anderen nicht. In der Regel waren sie in allen vorhanden, da man sich bei ihrem Fehlen den Toten und seine auf dem Grabboden ausgebreiteten Beigaben gänzlich mit Erde bedeckt vorstellen müsste, was doch zu den durch Holzreste nachgewiesenen Behältern, in denen der Tote tatsächlich wie in einer Kammer ruhte, einen schwer denkbaren Gegensatz darstellt“ (ebd. 13-14). – Es bleibt unberücksichtigt, daß der Tote und seine Beigaben auch allein durch eine den Schacht verschließende Abdeckung vor der Grabfüllung geschützt sein konnte.

<sup>520</sup> Die Holzbefunde hatten sich nur in letzten Resten und oft genug gar nicht erhalten. Profile und zusätzliche, über den Grabböden liegende Plana, welche die desolate Befundlage möglicherweise hätten verbessern können und insbesondere zum Nachweis hochliegender Abdeckungen nötig gewesen wären, fehlten. Daher reichten die zur Verfügung stehenden Informationen zumeist nicht aus, um klare Einblicke in die Grabarchitektur zu gewinnen.

liegen, sondern kann auch von einer „Bahre“ oder von „Leichentüchern“ geborgen sein<sup>521</sup>. Ein ähnliches Verschwimmen der Begrifflichkeiten begegnet in Eva Stauchs Arbeit über das Gräberfeld von Wenigumstadt. Schmale, zwischen 70 und 95 cm messende Grabgruben, die der Größe des Toten angepaßt waren und keinen zusätzlichen Platz für nicht am Körper getragene Beigaben boten, ordnet sie in ihre Kategorien „völkerwanderungszeitliche Kleingräber“ und „Sarggräber der späten Merowingerzeit“ ein<sup>522</sup>. Ähnlich schmale, aber längere Gräber sind dagegen „Langgräber“, obwohl sie zumindest in einem Fall offenbar einen „kammerartigen Holzeinbau“ enthielten<sup>523</sup>. Gräber, die mit mehr als 110 cm bzw. durchschnittlich 104 cm etwas breiter waren, fallen dann, wenn sich gemäß des Typs Morken sperrige Beigaben im Süd- und der Tote im Nordteil befinden, in die Kategorien „völkerwanderungszeitliche Kammergräber“ und „schmale Kammergräber der späten Merowingerzeit“<sup>524</sup>. Gräber ähnlicher Abmessungen, bei denen der Tote durch eine mittige Lage vom Typ Morken abweicht, sind dagegen „Kistengräber“<sup>525</sup>. Große Schächte mit durchschnittlich 122 cm Breite klassifiziert sie durchwegs als „Kammergräber“, aber nur deswegen, weil in Wenigumstadt in diesen Anlagen keine mittige Lage des Verstorbenen vorkommt<sup>526</sup>.

Wie sich zeigt, liegen der Ansprache als „Kammer“ und „Sarg“ sowohl bei Martin als auch bei Haas-Gebhard und Stauch nicht die Holzbefunde *selbst* zugrunde, sondern die Größe und v.a. Breite der Schächte. Hier werden also Erscheinungen miteinander vermischt, die zwar meist in Beziehung zueinander stehen, sich jedoch nicht gegenseitig bedingen müssen, denn wie oben dargelegt, begegnen Kammern auch in schmalen Grabgruben, während breite Grabgruben auch einen Sarg enthalten können oder ganz ohne Einbau geblieben waren. Diese Vermengung führt bei Stauch zu einem Hin- und Herpendeln zwischen der Bezeichnung nach dem Einbautyp und nach den Grubenmaßen, wobei sie mit der „Kiste“ obendrein noch eine zwischen Sarg und Kammer stehende Zwischenkategorie einführt. Die einzige Möglichkeit zur Auflösung dieses Dilemmas ist die Entkopplung des Einbau-Typs von der Grabform. In den von Martin, Haas-Gebhard und Stauch beschriebenen Sachverhalten haben wir also nicht „Kammer-“ und „Sarggräber“ vor uns, sondern Groß- und Schmalgräber. Deren Schächte enthielten Kammern und/oder Särge bzw. waren nur durch eine Abdeckung verschlossen.

Als Fazit läßt sich festhalten: Kammern können durch Konstruktionsdetails wie in Grabsohle oder -wände eingelassene bzw. eingeschlagene Bauteile oder fehlende Böden nachgewiesen werden.

<sup>521</sup> Haas-Gebhard, Dittenheim 89.

<sup>522</sup> Stauch, Wenigumstadt 210-211 u. 220-221.

<sup>523</sup> Ebd. 213.

<sup>524</sup> Ebd. 211-212 u. 218-219.

<sup>525</sup> Ebd. 219-220.

<sup>526</sup> Stauch, Wenigumstadt 215-217. – Die Tatsache, daß Stauch ihren Begriff „Kammer“ allein mit Blick auf den Typ Morken anwendet, ergibt sich nur aus dem Kontext (siehe Stauch, Wenigumstadt 211, 215 u. 218), denn sie spricht dies an keiner Stelle explizit aus. Zudem wird der Typ Morken als Begriff nicht genannt, obwohl der Terminus seit Martins Bearbeitung von Basel-Bernerring 1974 allgemein in die Literatur eingeführt ist.

Auch die Identifizierung durch hohes Gewicht ist möglich, v.a. dann, wenn sie ein Totenbehältnis in Form eines Sarges oder Bettes enthalten. Beide Indizien schließen ein Abstellen des Einbaues in einem Stück aus. Schwieriger ist die Differenzierung, wenn sie sich allein auf die Breite stützen muß. Zwar wird bei wachsenden Abmessungen irgendwann eine Größenordnung erreicht, bei der ein Sarg kaum noch praktikabel erscheint und stattdessen eine Errichtung direkt vor Ort erfolgte. Allerdings ist es nicht möglich, auch nur halbwegs sicher anzugeben, ab welcher Breite dies der Fall war. Hier bestanden fließende Übergänge<sup>527</sup>, die nur in Näherungswerten zwischen 80 und 100 cm umrissen werden können. Erschwerend kommt hinzu, daß auch bei schmälere Konstruktionen, die von der Forschung häufig im Umkehrschluß als Säрге angesprochen werden, Kammern keineswegs auszuschließen sind<sup>528</sup>. Bei Befunden unter etwa 90 cm Breite, bei denen keines der beiden oben genannten Indizien zutrifft, muß die Frage nach Kammer oder Sarg somit offen bleiben. Über den Terminus „Brettereinbau“ hinausgehende Festlegungen würden die Quellen überfordern<sup>529</sup>. Unter diesen schmalen Brettereinbauten verbergen sich sicher einige Kammern, die sich einem Nachweis entziehen. Folglich ist ein Sarg nur dann sicher nachgewiesen, wenn er von einem äußeren Einbau umschlossen war, also in einer Kammer stand.

#### 4.1.6.2 Kammern

*Nachweis gesichert: Grab 4, 5, 13, 22, 34, 42, 49, 56, 69, 73, 84, 102, 107, 110, 119, 123, 125, 135, 168, 191, 201, 209, 210, 254, 269, 291, 300, 318, 319, 328.*

*Nachweis unsicher: Grab 121, 315.*

In Neudingen sind 30 Grabkammern sicher zu belegen. Häufig weisen diese mehrere der oben erarbeiteten Kammer-Indizien zugleich auf. Für Grab 119 (Taf. 237,C; 238,B) treffen vier der fünf möglichen Nachweisarten zu mit einem inneren Einbau in Form eines Baumsarges, fehlendem Boden und in Gräbchen eingetieften Längswänden, die zudem direkt an den Schachtwänden verliefen. In Grab 22 (Taf. 178-181) und Grab 168 (Taf. 272-275) kombinieren sich ein innerer Einbau mit in den anstehenden Boden eingeschlagenen Bauteilen sowie einer fehlenden Bodenkonstruktion. In Grab 135 ist letzteres Merkmal durch das der großen Breite ersetzt (Taf. 245,A; 246,A). Die Kammern von Grab 34 (Taf. 185,B) und Grab 102 (Taf. 227) besaßen einen inneren Einbau und keinen Boden bzw. direkt an den Grabgrubengrenzen stehende Wände. In drei Fällen geht der innere Einbau mit einer großen Breite einher<sup>530</sup>. In Grab 328 liegen die Eigenschaften fehlender Boden und direkt an den Grabgrubengrenzen lehrende Wände miteinander vergesellschaftet vor (Taf. 370,B-C), in den Gräbern 209 und 291 ist lediglich das erstere Indiz durch das der großen Breite ersetzt. Neun Kammern machen sich nur durch je ein

<sup>527</sup> Vgl. Theuws, Bergeijk 39.

<sup>528</sup> Ebd. 39.

<sup>529</sup> Auch Martine van Haperen und Rainer Christlein verwenden anstelle von „Sarg“ den neutraleren Begriff „Behälter“ bzw. „Grabeinbau“ (ebd. 39; Christlein, Alamannen 53).

<sup>530</sup> Grab 49 (95 cm breit), Grab 125 (110 cm breit) und Grab 254 (100 cm breit).

Anzeichen bemerkbar: das Vorhandensein eines inneren Einbaues<sup>531</sup> oder eingetiefter Bauteile (Grab 73). Während diese beiden Merkmale auch für sich alleine stehend eine sichere Ansprache erlauben, bereitet dies bei der Breite aufgrund der oben dargelegten Probleme<sup>532</sup> größere Schwierigkeiten. Bei der 130 cm breiten Konstruktion in Grab 300 (Taf. 346,B) bewegt man sich noch auf sicherem Boden. Die Einbauten der Gräber 269 und 191 mit 120 bzw. 110 cm liegen dagegen schon in einem Größenbereich, wo auch Särge mit starker Überbreite denkbar sind, wie der Befund aus Rödingen Grab 46 zeigt. Die 21 Neudinger Grabeinbauten, die durch ein oder mehrere, *nicht* die Breite betreffende Indizien eindeutig als Kammern identifiziert werden können<sup>533</sup>, besitzen eine durchschnittliche Breite von 88 cm. Somit erscheint es gerechtfertigt, Befunde von 90 cm und mehr auch dann als Kammern anzusprechen, wenn diese sonst keine weiteren Hinweise liefern. So lassen sich neun weitere Kammergräber feststellen<sup>534</sup>.

Einige Fälle bleiben unklar. Obwohl in den beiden Kinderbestattungen 48 und 71 ein zusätzlicher innerer Einbau vorhanden war<sup>535</sup>, fielen die Konstruktionen so klein aus, daß auch das Einbringen in einem Stück möglich gewesen wäre<sup>536</sup>. In Grab 109 (Taf. 231,C-D) ließ sich kein Boden feststellen. Angesichts der stark vergangenen Wandstreifen ist jedoch denkbar, daß sich seine Verfärbungen vollständig zurückgebildet hatten. Holzreste waren möglicherweise allein deswegen nicht erhalten, weil das Grab keine metallischen Beigaben enthielt. Bei Grab 315 (Taf. 355,A) ist gleichfalls nicht zu entscheiden, ob eine Kammer existierte. Ein Einbau, der sich durch Reste seines Bodens (H5, H7-8) bemerkbar macht, hatte dem Grabinhalt möglicherweise so viel Raum geboten, daß dieser sich von der Speisebeigabe Nr. 44 bis zum Bereich der Schildbuckelfragmente Nr. 32-34 auf der großen Breite von 105 cm verteilte. Allerdings könnte es aufgrund der starken Pflugschäden auch zu einer Verschleppung der ursprünglich vielleicht enger beisammen gelegenen Objekte gekommen sein<sup>537</sup>. Wegen des außerordentlich breiten Schachtes hatte vielleicht auch Grab 121 eine Kammer enthalten (Taf. 239,A). Das durch Stauwasserverlagerungen auf eine Breite von etwa 65 cm auseinandergezogene Skelett zeigt einen geräumigen Hohlraum an. Die Spuren des Einbaues hatten sich jedoch bis auf letzte graublau Tonreste im unmittelbaren Skelettbereich zurückgebildet. Daher ist nicht mehr zu klären, ob es

---

<sup>531</sup> Grab 42, 69, 84, 107, 201, 210, 318 und 319. – In Grab 84 ist der innere Einbau nur noch indirekt anhand der Skelettlage zu erschließen, während sich seine Verfärbungen bereits ganz zurückgebildet hatten (Taf. 216,C). Trotz der geräumigen Kammer (b) liegt das Skelett beengt in einem ca. 40 cm breiten Streifen. Die Stauwasserverlagerungen der Knochen waren im Norden und Süden durch die ehem. Sarg-Längswände scharf linear begrenzt worden. Die Grenzen, an die sich auch das im Sarg platzierte Tongefäß (Nr. 4) hält, verlaufen exakt parallel zu den Kammerlängswänden und hielten im Norden bzw. Süden einen Abstand von 10 bzw. 40 cm zu diesen. In Grab 201 (Taf. 294,A-B) ist die Kammer so eng, daß ihre Verfärbungen (c) fast überall mit denen des Baumsarges (d) verschmolzen und nur anhand ihrer helleren Färbung zu identifizieren sind. Lediglich auf dem Grabboden erscheint der Totenbaum in eigenen, separat verlaufenden Verfärbungsstreifen (d1), weil seine Umrisse aufgrund der nahen Sargsohle hier bereits sehr schmal ausfallen.

<sup>532</sup> Siehe Kap. III.4.1.6.1.

<sup>533</sup> Grab 22, 34, 42, 49, 69, 73, 84, 102, 107, 119, 125, 135, 168, 201, 209, 210, 254, 291, 318, 319 und 328.

<sup>534</sup> Grab 4, 5, 13, 56, 110, 123, 191, 269 und 300.

<sup>535</sup> In Grab 48 ein Brettersarg (Taf. 192,C: b2), in Grab 71 ein Totenbettchen (Taf. 208,D: c).

<sup>536</sup> Vgl. das Kindergrab 19 von Meerveldhoven (Verwers, Meerveldhoven 278).

<sup>537</sup> Zu den Zerstörungen durch den Pflug siehe Kap. III.2.4.

sich tatsächlich um eine Kammer handelte, oder lediglich um eine unverkleidete Grube, deren Abdeckung später auf die Sohle abgesunken war.

#### 4.1.6.2.1 Böden

Bei 25 der 30 Kammern war ein Boden nachweisbar<sup>538</sup>, während ein solcher bei vier Kammern fehlte<sup>539</sup> und in einem Fall (Grab 125) diese Frage nicht zu klären ist, da man kein Profil angelegt hatte und sich weder in den Skizzen der Grabsohle noch in den Befundbeschreibungen entsprechende Hinweise fanden (Taf. 241,C). Das Vorhandensein bzw. Fehlen eines Bodens scheint v.a. durch die Konstruktionsweise der Kammer bedingt zu sein. Es fällt nämlich auf, daß drei der vier bodenlosen Kammern Wände aus eingegrabenen bzw. eingeschlagenen Bauteilen besaßen. Bei denjenigen Konstruktionen, deren Stabilität aus einer Verzimderung der Bretter herrührte, wurde der Boden zuerst ausgelegt und die Wände dann auf diesem Fundament stehend oder an dieses anschließend aufgeführt. Für die Verbindung sorgten Dübel oder die als Zargen wirkenden Unterlegbalken<sup>540</sup>. Bei Kammern mit eingelassenen/eingeschlagenen Seitenwänden war dagegen nur ein Verlegen des Bodens in losem Zustand ohne verzimmerte Nahtstellen zu den Wänden möglich. Weil die Einbauten ihre Festigkeit aus der Verankerung im anstehenden Erdreich gewannen, entfiel zudem seine Notwendigkeit, weshalb man ihn offenbar zumeist wegließ<sup>541</sup>. In Grab 328 besaß nur der Kammerbereich mit dem Toten einen Boden, während in dem separierten Beigabenbereich am Fußende ein solcher fehlte, wie aus dem Grabboden-Planum und aus Profil 2 ersichtlich wird (Taf. 369,B; 370,C).

Von neun der 25 Kammerböden hatten sich Holzreste erhalten, in einem weiteren Grab ist die Zuordnung der Reste unsicher<sup>542</sup>. Bei acht der neun sicheren Belege verlief die Faserrichtung längs zur Kammer<sup>543</sup>. Da die Bodenplanken die Strecke zwischen den beiden Schmalwänden somit in einem Stück überbrücken mußten und zusätzlich über diese hinaus noch weiter vorspringen konnten, erreichten sie mitunter beträchtliche Längen von bis zu 2,80 m (Grab 300). Nur in wenigen Gräbern hatten sich genügend Fragmente erhalten, um die Planken in ihren ursprünglichen Breiten rekonstruieren zu können. In Grab 319 war der Boden zwar großflächiger konserviert (Taf. 361,B), in der durchgehenden Holzmasse (H12) ließen sich aber keine Umrisse mehr erkennen. Wo eine Unterscheidung gelang, liegen die Maße meist im Bereich von ca. 25 bis 35 cm. In Grab 56 (Taf. 197,A) erreichte das mittlere Brett (H2) etwa 35 cm, während die beiden

<sup>538</sup> Grab 4, 5, 13, 42, 49, 56, 69, 73, 84, 102, 107, 110, 123, 135, 191, 201, 209, 210, 254, 269, 291, 300, 318, 319 und 328.

<sup>539</sup> Grab 22, 34, 119 und 168.

<sup>540</sup> Zu diesen siehe Kap. III.4.1.6.7.

<sup>541</sup> Allein dort, wo das Einsinken schwerer Beigaben mit geringer Auflagefläche in den freiliegenden blanken Grabboden verhindert werden sollte, konnte es zu einer partiellen Auskleidung mit Hölzern kommen. So hatte man etwa in Grab 168 unter die vier Pfosten des Totenbettes je ein Brett gelegt.

<sup>542</sup> In Grab 209 könnten H5-9 theoretisch auch zu einem durch entsprechende Niete und weitere Holzreste repräsentierten Schild gehören (siehe Kap. V.3.1.6).

<sup>543</sup> Grab 56 (H1-5), Grab 123 (H4-6), Grab 135 (H2), Grab 269 (H4-9, H11-12), Grab 300 (H9-10, H12, H15-20), Grab 318 (H5-7, H9, H12, H14), Grab 319 (H12) und Grab 328 (H6, H11, H12?).

äußeren mit 20 cm (H3-5) bzw. 30 cm (H1) etwas schmaler ausfielen. In Grab 269 füllte eine 25 bis 30 cm breite Planke (H5) den separierten Beigabenbereich aus (Taf. 333,A; Detailskizze 3 Taf. 333,C)<sup>544</sup>. Wie der Holzrest H12 zeigt, war auch die nördlich anschließende ähnlich breit gewesen. Im Gräberfeld von Meerveldhoven im nördlichen Brabant (Niederlande), aus dem umfangreiche und gut beobachtete Kammerbefunde vorliegen, konnte man bei 25 Anlagen die Plankenbreiten ermitteln<sup>545</sup>. Diese bewegten sich um einen Durchschnittswert von 31 cm mit einem Schwankungsbereich zwischen 21 cm<sup>546</sup> und 45 cm<sup>547</sup>, wobei Abmessungen unter 25 cm und über 40 cm nur selten auftraten. Die Maße liegen deshalb in ganz ähnlichen Größenordnungen wie in Neudingen, weil die Spalttechnik den Plankenbreiten nach oben hin natürliche Grenzen setzte. Die Kammerbreite hatte v.a. Einfluß auf die *Anzahl* der Bodenbretter. Während für die 95 cm messende Kammer in Grab 56 noch drei ausreichten, benötigte in Grab 269 der mit 120 cm deutlich geräumigere Bau bereits vier<sup>548</sup>. In Meerveldhoven zeigten die neun Kammern mit drei Brettern eine mittlere Breite von 109 cm, während die 15 Kammern mit vier Planken im Durchschnitt 122 cm maßen<sup>549</sup>. Für die mit 203 cm breiteste hatten die Zimmerleute sogar fünf Bretter verbauen müssen<sup>550</sup>. Ebenfalls die Anzahl fünf wies die mit 150 cm kaum viel schmalere Kammer von Hüfingen-, „Gierhalde“ Grab 1 auf<sup>551</sup>.

Unter den neun sicher beurteilbaren Kammern befand sich in Grab 102 die einzige, deren Bodenbretter *quer* zur Längsachse verliefen (Taf. 227,D). Da diese mit 7 bis 16 cm relativ schmal ausfielen, hatte man allein zur Ausfüllung des noch vorhandenen Kammerbereiches bereits elf Exemplare benötigt (H24-34). Vor der Zerstörung durch die Kellergrube hatte der Boden noch weit mehr dieser Brettchen umfaßt.

Die in Neudingen zu beobachtende Bevorzugung längslaufender Bodenkonstruktionen zeichnet sich auch an anderen Fundplätzen ab. In den o.g. 25 Kammergräbern aus Meerveldhoven, bei denen sich die Faserrichtung feststellen ließ, verliefen die Planken ausnahmslos längs<sup>552</sup>. Gleiches war der Fall in Deersheim Grab 9 und 15<sup>553</sup>. Der Grund dafür ist wohl in der damit einhergehenden Verringerung des Arbeitsaufwandes zu suchen, denn auf diese Weise war die

<sup>544</sup> Zu ihr gehörten ursprünglich auch H4 und H6, welche von ihr entlang von Jahrringgrenzen abgewittert sind.

<sup>545</sup> Grab 1, 7, 10-12, 15, 16, 18, 23, 26, 30, 32, 33, 37, 38, 40, 42-46, 49-51 und 53 (zu den Maßangaben siehe den Katalog bei Verwers, Meerveldhoven 268-305).

<sup>546</sup> Grab 49 (ebd. 300).

<sup>547</sup> Grab 40 (ebd. 291).

<sup>548</sup> An die im Bereich der Beigabekammer liegende südlichste Planke H5 (Taf. 333,A) schloß nach Norden hin mit H12 die nächste an, zu der auch der unverbunden daneben liegende Holzrest H7 zählte. Die Hölzer H8-9 und H11 gehörten bereits zu einem benachbarten Bodenbrett. Zwischen diesem und der nördlichen Längswand blieb noch Platz für ein weiteres, von dem sich allerdings abgesehen von geringfügigen, unter der eisernen Ahle Nr. 37 liegenden Holzresten nichts erhalten hatte. – Vgl. die vier Planken des vollständig konservierten Kammerbodens von Beerlegem Grab 111 (Gyselinck/Roosens, Beerlegem Taf. A u. 25).

<sup>549</sup> Drei: Grab 7, 16, 23, 26, 30, 33, 40, 42 und 44. – Vier: Grab 1, 10-12, 15, 18, 32, 37, 38, 43, 46, 49-51 und 53 (siehe den Katalog bei Verwers, Meerveldhoven 268-303).

<sup>550</sup> Grab 45 (ebd. 295).

<sup>551</sup> Fingerlin, Hüfingen-Gierhalde 586 Abb. 4.

<sup>552</sup> Verwers, Meerveldhoven 268-305.

<sup>553</sup> Schneider, Deersheim 104-105.

Bodenfläche mit wenigen großen Brettern schnell auszufüllen, während man bei einer querlaufenden Lösung deutlich mehr Bauteile zuzurichten hatte.

Zur Stabilisierung des Kammerfundamentes konnten die Planken miteinander verbunden sein, wie es andernorts belegt ist. Als Möglichkeit bot sich das Einlassen in entsprechende Aussparungen an der Oberseite von Unterlegbalken an<sup>554</sup>. Dieses zargenartige Einfassen war etwa in Oberflacht regelhaft zu beobachten gewesen<sup>555</sup>. Die Böden der großen Kammern in Hüfingen-„Gierhalde“ Grab 1 und Sondelfingen Grab von 1966 hatten die Zimmerleute gleichfalls durch die Unterlegbalken verklammert und auf diese Weise fest fixiert<sup>556</sup>. Zusätzlich zur Klammerung bzw. als Alternative dazu konnten die Bretter verdübelt sein. So sind aus Oberflacht Böden bekannt, deren Bretter durch je drei in Bohrlöcher eingeschlagene Zapfen miteinander verbunden waren, welche sich in gleichmäßigen Abständen auf der gesamten Länge verteilten<sup>557</sup>. In Neudingen hatte sich jedoch zu wenig Holzsubstanz erhalten, um so kleinteilige Objekte wie Dübel nachzuweisen. Auch Aussparungen an den Unterlegbalken<sup>558</sup> waren nicht mehr feststellbar, da diese nicht einmal in kleinsten Resten überdauert hatten und ihre Verfärbungsspuren solche Details der Zurichtung nicht abbilden konnten. Daß es Balken *ohne* Einlassung gab, zeigen Grab 119, 300 und 319, wo beide (Grab 319), alle drei (Grab 119) oder zumindest der östliche (Grab 300) schräg verliefen, was die Schaffung einer solchen Konstruktion erheblich erschwert hätte. Den einzigen noch vollständig vorliegenden Kammerboden aus Grab 102 hatte man aus losen, unverbundenen Hölzern direkt auf dem Grabboden verlegt.

Bei allen 25 Kammern mit Boden ermöglichen die quer durch die Gräber verlaufenden Profile Einblicke in dessen Übergang zu den Längswänden. In Grab 102 (Taf. 227,D) erreichten die Planken im Norden nicht die Wandbretter, sondern endeten bereits vorher, wodurch eine bis zu 6 cm breite Lücke entstand. Im Süden dagegen stießen sie direkt an. Ein solches seitliches Anschließen ist auch andernorts immer wieder zu verfolgen, etwa in Hüfingen-„Gierhalde“<sup>559</sup>, Sondelfingen<sup>560</sup> oder Meerveldhoven<sup>561</sup>. An letzterem Fundort begegnen allerdings auch bündig abschließende Böden mit auf den Plankenrändern stehenden Wänden<sup>562</sup>. In Neudingen ist die Frage nach seitlichem Anstoßen oder bündigem Abschluß bei 20 Kammern für beide und bei einer Kammer für die südliche Längsseite nicht mehr zu klären. Es hatten sich kaum oder keine Hölzer erhalten, und allein aus den Verfärbungstreifen in den Profilen sind solche

<sup>554</sup> Zu diesen siehe auch Kap. III.4.1.6.7.

<sup>555</sup> W. Veeck, Neue Grabung im Alamannenfriedhof von Oberflacht, Oberamt Tuttlingen. Altschlesien 5, 1934, 306-307; Schiek, Oberflacht 76 u. 82-83.

<sup>556</sup> Fingerlin, Hüfingen-Gierhalde 593 u. 598 Abb. 5,1-2; Quast, Runder Berg Taf. 114,B. – Zu den so geschaffenen stabilen Fundamenten vgl. auch Codreanu, Pliening 24.

<sup>557</sup> Schiek, Oberflacht 76 u. 82-83.

<sup>558</sup> Auf solchen hatten die Kammerböden der Gräber 5, 123, 209, 269, 300, 318 und 319 geruht.

<sup>559</sup> Fingerlin, Hüfingen-Gierhalde 599 Abb. 6.

<sup>560</sup> Quast, Runder Berg Taf. 114,B.

<sup>561</sup> Grab 8-11, 16, 35, 40, 42 und 44-46 (Verwers, Meerveldhoven 270-297).

<sup>562</sup> Grab 32 südliche Längswand (ebd. 254 u. 286-287). – Zu den verschiedenen Möglichkeiten des Übergangs vom Boden in die Wand siehe auch Abb. 5 in Kap. III.4.1.6.2.3.



Konstruktionsdetails nicht herauszulesen. Daher kann nur festgehalten werden, daß der Übergang hier glatt und ohne Überstand erfolgte<sup>563</sup>. Selten sprangen die Böden über die Wände hinaus vor. Nur bei 14 % der 50 Längsseiten war dies der Fall<sup>564</sup>.

Was den Anschluß an die Schmalwände betrifft, ist die Quellenlage wesentlich lückenhafter. Die Ausgräber hatten in der Regel weder Längsprofile angelegt noch die Verfärbungsflächen der Kammerböden auf den Grabboden-Plana eingezeichnet, und somit deren Schmalseiten nicht erfaßt. Bei Grab 102 sind deshalb Einblicke möglich, weil der Boden noch vollständig erhalten ist. Es zeigte sich, daß er – weil lose verlegt – auch die östliche Schmalwand nicht erreichte, sondern stattdessen einen Abstand von ca. 2 cm zu dieser hielt. Nur bei fünf weiteren Kammern lassen sich ein bzw. beide Schmalseiten beurteilen<sup>565</sup>. Von den insgesamt neun analysierbaren Seiten sprangen zwei vor<sup>566</sup>.

#### 4.1.6.2.2 Wände

Verzimmerte Wände bildeten zusammen einen rechteckigen Rahmen, der sich in den Plana als meist durchgehender Verfärbungsstreifen zeigt. Abgesehen von Grab 22 und 168 (s.u.) waren alle Neudinger Kammern verzimmert. Dabei fügte man die Wandbretter entweder senkrecht nebeneinander stehend oder waagrecht übereinander liegend zusammen. Bei vier Kammern erlauben erhalten gebliebene Holzreste direkte Einblicke. So bestanden in Grab 328 beide Längswände aus waagrecht Brettern<sup>567</sup>. In Grab 269 kann dies mit H2 zumindest für die südliche Längswand festgestellt werden (Taf. 332,A). In Grab 102 dagegen besaß die nördliche Längswand senkrecht gesetzte Bretter (Taf. 227,F: H36-46), die mit jeweils einem der Bodenbretter korrespondierten<sup>568</sup>. Ebenfalls senkrecht verliefen die Bretter der südlichen Längswand in Grab 119, wie am Holzrest H3 abzulesen ist.

Bei einer Durchsicht der merowingerzeitlichen Grabkammern zeichnet sich trotz der meist nur sehr punktuellen Holzerhaltung und teilweise lückenhafter Befundbeschreibungen in der Literatur<sup>569</sup> eine Dominanz von Wänden aus waagrecht Brettern ab. Sie stellten z.B. in

<sup>563</sup> Beide Längsseiten glatt anschließend: Grab 4, 5, 13, 42, 49, 56, 73, 84, 107, 110, 123, 135, 191, 209, 210, 269, 291, 300, 319 und 328. – Südliche Längsseite glatt anschließend: Grab 254.

<sup>564</sup> Über beide Längswände vorspringend: Grab 69 (um 4 bis 6 cm), Grab 201 (um bis zu 14 cm) und Grab 318 (um ca. 10 cm). – Über die nördliche Längswand vorspringend: Grab 254 (um 4 cm).

<sup>565</sup> Östliche Schmalseite durch Längsprofil erfaßt: Grab 13 und 209. – Bodenverfärbung im Grabboden-Planum eingezeichnet: Grab 318, 319 und 328.

<sup>566</sup> Bei den Seiten in Grab 319 ließ sich ein Überstand von je 15 bis 20 cm ermitteln, da die Bodenverfärbung 2,65 m lang war, während die Kammerlänge nur 2,35 m betrug (Taf. 361,A-B). Das westliche Ende des Bodens stieß direkt an die Schachtwand an.

<sup>567</sup> Taf. 369,A: nördliche Längswand (H2), südliche Längswand (H10, H1?).

<sup>568</sup> Ob sich die restlichen Wände ebenso aufbauten, ist nicht mehr zu ermitteln. Vom Holz der südlichen Längs- und der östlichen Schmalwand lagen nur noch geringe Mullreste ohne erkennbare Faserrichtung vor, während die westliche Schmalwand durch die Baugrube beseitigt worden war.

<sup>569</sup> Da die Holzgräber von Oberflacht, Trossingen und Leihgestern aus Altgrabungen stammen, liegen nicht in wünschenswertem Maße systematische Befundbeobachtungen vor, so daß zahlreiche Details zu Konstruktion und Faserverlauf offen bleiben müssen. Die Angaben zu den Feuchtbodengräbern von Lauchheim sind ebenfalls an vielen Stellen noch lückenhaft, weil bislang nur in Vorberichten zugänglich (siehe Stork, Lauchheim 212-216; Stork, Zehn Jahre 255-259).

Hailfingen die Regel dar<sup>570</sup>. Auch in Eick waren senkrecht stehende Bretter eine Seltenheit<sup>571</sup>, ebenso in Leihgestern, wo man solche lediglich bei einem der fünf Gräber mit vollständiger Holzerhaltung beobachtete<sup>572</sup>. In den vier Oberflachter Bestattungen, für die entsprechende Angaben vorliegen, wiesen die Längswände stets waagrechte Bretter auf<sup>573</sup>. Es können noch weitere Belege angeführt werden<sup>574</sup>. Dies hatte technische Ursachen. Zum einen fiel es so leichter, die Wände zu stabilisieren, weil mit Hilfe der Eckverbindungen ein fester Rahmen gebildet werden konnte. Zum anderen war der Aufbau aus nur wenigen großen Teilen nicht so arbeitsintensiv wie eine senkrechte Konstruktion, bei der zahlreiche kleinere Bretter zugerichtet werden mußten. Nachdem die Hölzer nicht beliebig breit gefertigt werden konnten, erfolgte ihre Flächen-Vergrößerung v.a. in der Länge. Daher boten sich gerade die Längswände besonders für eine solche Lösung an. Offenbar bauten sich diese noch häufiger waagrecht auf als die Schmalwände. Das scheinen einige Kammern aus Oberflacht<sup>575</sup>, Lauchheim-„Wasserfurche“<sup>576</sup> und Meerveldhoven<sup>577</sup> anzudeuten, die aus senkrechten Schmal-, aber waagrechten Längswänden bestanden. Weil zumindest bei engeren Kammern die Schmalwände ähnliche Höhen- wie Breitenmaße besaßen, war es hier egal, ob man waagrecht oder senkrecht vorging, da man in beiden Fällen etwa gleich viele Bauteile benötigte.

Als indirekten Hinweis auf waagrechte Bretter wertete Hermann Hinz über die Kammerecken hinauslaufende Wandenden<sup>578</sup>. Diese kamen zustande, wenn die Eckverbindung durch Verzinkung mit Überstand oder in Blockbauweise erfolgte, oder wenn die Wand eine Nut besaß, in welche die Partnerwand als Feder eingelassen war<sup>579</sup>. All das war nur bei horizontal liegenden Teilen möglich. In Neudingen ist dies an einigen Brettereinbauten direkt zu beobachten<sup>580</sup>.

Wandenden, die an keiner Stelle überstanden, konnten dagegen gleichermaßen bei waag- wie bei senkrechten Brettern auftreten<sup>581</sup>. Ein Sonderfall sind Kammerecken in Form von Pfosten. Sie deuten auf die Verwendung von waagrechten Brettern hin, denn nur so konnte man alle

<sup>570</sup> Dort stellte man allein in Grab 327 an den Längswänden senkrechte Bretter fest (Stoll, Hailfingen 11).

<sup>571</sup> Hinz, Eick 58.

<sup>572</sup> Grab III (Klenk, Leihgestern). – Für eine Abbildung des nach der Bergung obertätig wieder originalgetreu zusammengesetzten Einbaues siehe K. Schumacher, Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande von der Urzeit bis in das Mittelalter. III. Bd.: Die merowingische und karolingische Zeit (Mainz 1925) 215-216 mit Abb. 55.

<sup>573</sup> Grab 91, 92, 162 und 211 (Schiek, Oberflacht 58-59, 76 u. 82-83).

<sup>574</sup> Ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Hüfingen-„Gierhalde“ Grab 1 (Fingerlin, Hüfingen-Gierhalde 599 Abb. 6); Lauchheim-„Wasserfurche“ Grab 1119 (Stork, Zehn Jahre 255-259); Lauchheim-„Mittelhofen“ (Stork, Fortgang 234); Denkingen (Fundber. Baden-Württemberg 22, 1998, 193-194). – Auch in Pleidelsheim zeigten die Holzreste bei verkippten Längswänden die Faserrichtung Ost-West, d.h. diese hatten aus waagrechten Brettern bestanden (Koch, Pleidelsheim 124).

<sup>575</sup> Grab 91 und 92 (Schiek, Oberflacht 58-59).

<sup>576</sup> Grab 974 (Stork, Zehn Jahre 255-259).

<sup>577</sup> Grab 26, 44 und 53 (Ververs, Meerveldhoven 282-303).

<sup>578</sup> Hinz, Eick 58.

<sup>579</sup> Zu den Eckverbindungen siehe Kap. III.4.1.6.2.3.

<sup>580</sup> Die östliche Schmalwand des Einbaues in Grab 89, die an beiden Enden einen deutlichen Überstand besaß, baute sich tatsächlich aus waagrechten Brettern auf, wie der Faserverlauf des Holzrestes H19 beweist (Taf. 219,A,E). Gleiches läßt sich in Grab 246 feststellen, wo die Hölzer H10 und H11 für die westliche bzw. östliche Schmalwand einen entsprechenden Verlauf dokumentieren (Taf. 316,B; 317,A).

<sup>581</sup> Eine glatte Kammerecke ganz ohne überstehende Enden kann sowohl durch senkrecht aneinandergestellte Bretter gebildet werden, als auch durch waagrechte, die ohne Überstand verzinkt waren.

Wandbauteile in die Pfostennute einlassen<sup>582</sup>. Als weiteres Indiz für einen horizontalen Aufbau betrachtete Hinz mit gutem Grund Wandverfärbungen, die in den Plana bogenförmig nach innen eingedrückt verliefen<sup>583</sup>.

Sucht man bei den 28 gezimmerten Neudinger Kammern nach diesen indirekten Anzeichen, läßt sich für 19 weitere Längswände ein waagrechtter Aufbau nachweisen<sup>584</sup>. Zusammen mit den drei direkten Belegen<sup>585</sup> kann somit für 22 der 56 Längswände ein solcher Bretterverlauf ermittelt werden, dem nur dreimal ein senkrechter gegenübersteht<sup>586</sup>, während in 31 Fällen keine Entscheidung möglich ist<sup>587</sup>. Auf die gleiche Weise ergibt sich für 22 der 56 Schmalwände ein waagrechtter Verlauf<sup>588</sup>. Die restlichen 34 Schmalwände sind dagegen nicht zu beurteilen<sup>589</sup>.

Im Profil von Grab 319 (Taf. 363,A) waren am Verfärbungsstreifen der nördlichen Längswand die einzelnen Bauteile noch zu identifizieren, weil sie beim Zerfall der Kammer in unterschiedliche Richtungen verkippten. Die Wand hatte aus mindestens drei hochkant übereinandergestellten, jeweils 20 bis 25 cm breiten Brettern bestanden<sup>590</sup>. Da der Befund von der Profilerkante gekappt wird, muß offen bleiben, ob noch eine oberste vierte Lage existiert hatte. Auch in Grab 269 war der sich im Profil (Taf. 334,A) abzeichnende scharfe Knick am oberen Ende der südlichen Längswandverfärbung durch ein nach außen verkipptes Brett verursacht worden. Zwischen diesem Knick, der die ehemalige Nahtstelle zum nächstunteren Brett

<sup>582</sup> Eine solche Konstruktion ist in vollständig erhaltenem Holz etwa aus Denkingen bekannt (Fundber. Baden-Württemberg 22, 1998, 193 Abb. 71,2).

<sup>583</sup> Hinz, Eick 58. – Das Eindringen einer *senkrechten* Konstruktion erzeugte andere Befunde. Weil die Plana die Bretter hier in *Querrichtung* schnitten, knickt der Verfärbungsstreifen der Wand häufig plötzlich ab oder endet und verläuft versetzt weiter. Letzteres ist in Grab 119 an der nördlichen Längswand in den Plana 3-4 sowie am Grabboden gut zu beobachten (Taf. 237,B; 238,A-B). Ganz ähnliche Befunde begegnen auch an den senkrecht gesetzten Schmalwänden in den Gräbern 19, 26, 44 und 53 von Meerveldhoven (Verwers, Meerveldhoven 254; 278 Fig. 21; 282 Fig. 27; 294 Fig. 46 u. 303 Fig. 58).

<sup>584</sup> Nachweis durch Überstand: Grab 5 (nördl.), Grab 49 (südl.), Grab 56 (nördl.), Grab 69 (beide), Grab 84 (beide), Grab 110 (nördl.), Grab 254 (südl.), Grab 269 (nördl.), Grab 300 (südl.), Grab 318 (beide) und Grab 319 (nördl.). – Nachweis durch Eckpfosten: Grab 73 (beide) und Grab 135 (beide). – Nachweis durch bogenförmiges Eindringen: Grab 201 (nördl.).

<sup>585</sup> Grab 269 (südl.) und 328 (beide).

<sup>586</sup> Zu den zwei direkten Belegen aus den Gräbern 102 (nördl.) und 119 (südl.) gesellt sich noch ein weiterer indirekter: da in Grab 119 die nördliche Längswand ebenso in den Grabboden eingelassen war wie die aus senkrechten Brettern bestehende südliche, ist auch für sie eine senkrechte Konstruktion vorauszusetzen.

<sup>587</sup> Kein Überstand vorhanden: Grab 4 (beide), 5 (südl.), Grab 13 (beide), Grab 49 (nördl.), Grab 102 (südl.), Grab 107 (beide), Grab 110 (südl.), Grab 123 (beide), Grab 125 (beide), Grab 209 (beide), Grab 254 (nördl.), Grab 291 (beide) und Grab 319 (südl.). – Überstand in Winkel von etwa 45° von der Kammerecke abgehend und daher unklar, ob zur Längs- oder Schmalwand gehörend: Grab 56 (südl.), Grab 191 (beide), Grab 201 (südl.) und Grab 300 (nördl.). – Kammerverfärbungen mit denjenigen des inneren Einbaues verschmolzen: Grab 34 (beide), Grab 42 (beide) und Grab 210 (beide.)

<sup>588</sup> Nachweis durch Überstand: Grab 49 (westl.), 84 (östl.), 107 (beide), 110 (beide), 123 (beide), 125 (westl.), 191 (westl.), 201 (östl.), 269 (beide), 318 (beide) und 319 (beide). – Nachweis durch Eckpfosten: Grab 73 (beide) und 135 (beide). – Nachweis durch bogenförmiges Eindringen: Grab 201 (westl.).

<sup>589</sup> Kein Überstand vorhanden: Grab 4 (beide), 5 (beide), 13 (beide), 49 (östl.), 69 (beide), 84 (westl.), 102 (beide), 119 (beide), 125 (östl.), 209 (beide), 254 (östl.), 291 (beide), 300 (östl.) und 328 (beide). – Überstand im Winkel von etwa 45° von der Kammerecke abgehend und daher unklar, ob zur Längs- oder Schmalwand gehörend: Grab 56 (beide), 191 (östl.) und 300 (westl.). – Kammerverfärbungen mit denjenigen des inneren Einbaues verschmolzen: Grab 34 (beide), 42 (östl.) und 210 (östl.). – Befunde durch Suchschnitt zerstört: Grab 42 (westl.), 210 (westl.) und 254 (westl.).

<sup>590</sup> Das unterste Brett war nach Süden geneigt und außerdem leicht durchgedrückt, das nächsthöhere noch weiter nach Süden gekippt, an welches schließlich in einem Winkel von etwa 90° das nach Norden verkippte Folgebrett ansetzte. Ein nahezu identischer Befund liegt aus Meerveldhoven Grab 46 vor, wo die drei Bretterlagen der nördlichen Längswand ganz ähnlich verkippten (Verwers, Meerveldhoven 255 Abb. 4).

bezeichnet, und dem Grabboden lag eine Strecke von ca. 55 cm, für die zwei oder drei weitere Bretter vorauszusetzen sind. Somit hatte sich die Wand aus insgesamt drei oder vier Bauteilen zusammengesetzt. Je nachdem, wie hoch die Kammern und wie breit die Planken ausfielen, begegnen andernorts zumeist zwischen zwei und vier solche Lagen<sup>591</sup>. Bei der senkrecht errichteten nördlichen Längswand in Grab 102 hatte die Bretterzahl derjenigen des Bodens entsprochen, weshalb hier elf Planken der Zerstörung durch die Kellergrube entgingen. Zahlreiche Bauteile sind auch in Grab 119 vorauszusetzen, welche senkrecht aneinandergereiht die Wände der 0,80 mal 2,40 m messenden Kammer bildeten.

Zur Festigung des Bretterverbandes ist wie bei den Böden eine Verdübelung denkbar, von der jedoch keine Spuren mehr zu beobachten waren, da die Hölzer fast ganz vergangen sind<sup>592</sup>. Bei waagrechten Brettern trugen auch die Eckverbindungen nicht unwesentlich zur Versteifung bei. Hier bestand außerdem die Möglichkeit, an der Innen- oder Außenseite der Wände senkrechte Stützpfeiler zu setzen<sup>593</sup>. Um Spuren von solchen könnte es sich bei den auffälligen Verdickungen handeln, die sich in Grab 49 im westlichen Abschnitt der südlichen sowie in Grab 300 im westlichen Abschnitt der nördlichen Längswand befanden (Taf. 193,A; 346,B)<sup>594</sup>. Für die unterste Bretterlage konnte das Einlassen in die Unterlegbalken zusätzliche Stabilität schaffen<sup>595</sup>. Senkrechte Konstruktionen ließen sich dagegen schwieriger fixieren, denn hier gaben die Eckverbindungen nicht der ganzen Wandstrecke, sondern allein den äußersten Brettern Halt. Aufgrund der Hochkantposition war auch kein Einklemmen in Unterlegbalken möglich. Hermann Hinz nahm daher waagrechte Verspannungen an, die sich entweder an den Wänden selbst

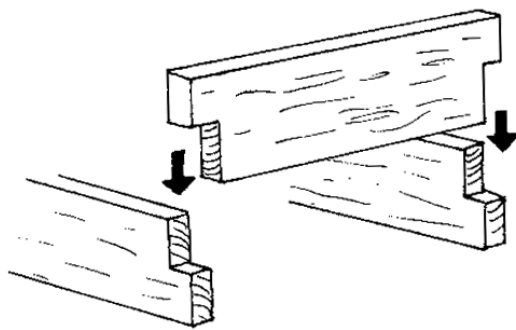
<sup>591</sup> In Oberflacht waren die Wände der Gräber 162 und 211 aus zwei Lagen gefügt (Schiek, Oberflacht 76 u. 82-83). In Hüfingen-, Gierhalde“ Grab 1 sind zwei gesichert; eine weitere ist zu vermuten (Fingerlin, Hüfingen-Gierhalde 598-599 mit Abb. 5-6). In Meerveldhoven bestanden die Wände aus drei bis vier Lagen (Verwers, Meerveldhoven 254).

<sup>592</sup> In Oberflacht waren sie durch jeweils zwei bis drei ca. 2 cm starke Holzdübel miteinander verbunden, so z.B. in Grab 91, 92, 162 und 211 (Schiek, Oberflacht 58-59, 76 u. 82-83).

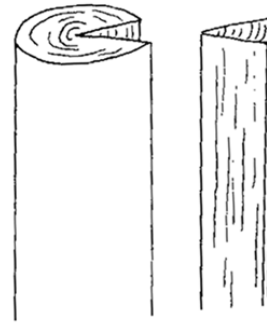
<sup>593</sup> In Meerveldhoven Grab 1, 9 und 18 hatte man in der Mitte einer oder beider Längswände je eine senkrechte Latte von der Innenseite her angebracht (Verwers, Meerveldhoven 268, 270 u. 276). In Tauberbischofsheim-Dittigheim Grab 137 stabilisierten schmale Spalthölzer die Kammerwände von außen, welche man am unteren Ende zugespitzt und in den Grabboden eingeschlagen hatte (Stork, Gräberfeld 200).

<sup>594</sup> In Grab 107 könnte es sich bei der sehr markanten Verdickung an der Innenseite der östlichen Kammerschmalwand (Taf. 230,C) auch um einen Rest der Baumsargverfärbung handeln, die hier mit der Wandverfärbung verschmolzen ist.

<sup>595</sup> Entsprechendes beobachtete man in Hüfingen-, Gierhalde“ Grab 1 und Sondelfingen Grab von 1966, wo die untersten Bretter mit in die klammerartige Ausarbeitung der Unterlegbalken aufgenommen worden waren. Dort saßen sie jeweils fest verkeilt zwischen der Wange der Ausarbeitung und der äußersten Bodenplanke (Fingerlin, Hüfingen-Gierhalde 599 Abb. 6; Quast, Runder Berg Taf. 114,B). In Meerveldhoven Grab 8-11, 16, 35 und 42 waren die Bretter bis zu 4 cm tief in die Unterlegbalken eingelassen (Verwers, Meerveldhoven 270-292).



Gehobelte und verzimmerte Bretter



Nicht anpassend zugerichtete Spaltbohlen

Abb. 4 Verzimmerte und unverzimmerte Bauteile

befanden, oder dort, wo diese an die Kammerdecke anschlossen<sup>596</sup>. In Grab 102 waren die oberen Enden der Wände wohl mit den Unterzügen der Decke (H18) verbunden gewesen. Am Grabboden konnte die Verankerung durch Eingraben erreicht werden. Dies ist in Grab 119 der Fall, wo man zumindest die Längswände in etwa 10 cm breite und ebenso tiefe Gräbchen eingelassen hatte (Taf. 237,C)<sup>597</sup>.

Eine Besonderheit ließ sich in Grab 34 beobachten (Taf. 185,B). Die nördliche Längswand reichte nicht bis auf die Sohle hinab, sondern stand auf der Kante eines vorspringenden Absatzes des Grabschachtes. Dies hatte zur Folge, daß die untersten 15 cm des Kammerinnenraumes ohne Holzverkleidung blieben und stattdessen von der nackten Grubenwand selbst gebildet wurden.

Gänzlich anders konstruiert treten uns die Wände der Kammern in Grab 22 und 168 entgegen. Sie bestanden aus Bohlen, die meist durch radiale Spaltung dem Stamm entnommen worden waren und deshalb einen mehr oder weniger langdreieckigen Querschnitt besaßen (Abb. 4). Ihre unteren Enden hatte man durch kräftige Beilhiebe keilförmig zugespitzt: in Grab 22 von den Schmalseiten aus (Taf. 178,C; 179,C; 180,C-D)<sup>598</sup>, in Grab 168 von den Längsseiten her (Taf. 275,A-B). So vorbereitet, schlug man die Hölzer senkrecht in den Grabboden ein. Bei den Längswänden von Grab 168 war dies zur Mitte hin mit zunehmender Tiefe erfolgt. Am weitesten reichte mit 44 cm die Bohle H94 der nördlichen Wand in den anstehenden Untergrund. An den Schmalwänden tieften sich die Hölzer dagegen kaum ein. In Grab 22 zeigten sie unregelmäßige Tiefen, die zwischen 6 und 48 cm schwankten. Die Bohlen standen nur locker gereiht und außerdem häufig um bis zu 10 cm seitlich aus der Wandflucht versetzt (Taf. 180,B; 273,A). Daher berührten sie sich fast nie, sondern ließen bis zu 10 cm breite Lücken frei. In Grab 22 bestand an der südöstlichen Kammerecke zwischen H65 und H82 sogar ein Freiraum von etwa 15 cm. Eine solche unverzimmerte Bohlenkonstruktion war denkbar einfach, da man die Einzelteile nicht

<sup>596</sup> Hinz, Eick 58.

<sup>597</sup> Die Situation an den Schmalwänden ist aufgrund fehlender Profile nicht zu klären.

<sup>598</sup> Für den Befund siehe auch das Foto in Arch. Nachr. Baden 22, 1979, 34 Abb. 25.

aneinander anpassen mußte. Ihre Festigkeit erhielt sie nicht aus Holzverbindungen, sondern einzig und allein durch die Versenkung in den Opalinuston, der in dieser Tiefe bereits eine beträchtliche Härte besaß.

Weil die Wände aus punktuell gesetzten Hölzern bestanden, war weder eine lineare Wandflucht noch eine Rechteckigkeit wie bei den verzimmerten Kammern nötig. In Grab 22 schwenkten die Längswände in ihrem östlichen Bereich ab der Bohle H58 bzw. H70 leicht nach Norden ab, während sich in Grab 168 die Kammer am Ostende ab der Bohle H88 bzw. H109 etwas verschmälerte. An den Schmalseiten rückte man in Grab 168 ganz von einer linearen Flucht ab. Die hier verwendeten, tangential vom Stamm abgespaltenen Bretter waren im Bogen gesetzt worden, was den Kammerenden eine abgerundete Form verlieh.

Zwischen Kammer- und Grabgrubenwänden verblieb meist ein Zwischenraum von 10 bis 20, seltener auch bis 30 cm. Den größten Abstand zeigte die östliche Schmalwand in Grab 269 mit knapp 40 cm. In vier Gräber dagegen hatte man die Kammern regelrecht eingepaßt. In Grab 102 (Taf. 227) lehnten die Bretter mit nur wenigen Zentimetern Zwischenraum an den Schachtwänden und ragten daher wie diese nicht ganz senkrecht auf. In Grab 119 zeigte die südliche Längswand maximal 4 cm Abstand, während die nördliche fast ganz anlag (Taf. 237,C). Auch in Grab 291 besaßen abgesehen von der westlichen Schmalwand alle Kammerseiten lediglich wenige Zentimeter Distanz (Taf. 341,C). In Grab 209 schlossen sogar alle vier ohne Zwischenraum direkt an die Grubenwände an (Taf. 297,A-B)<sup>599</sup>. Natürlich war eine solche Einpassung nur bei Kammern ohne Überstand der Wandenden möglich. Während in Grab 102 und 119 die senkrecht gesetzten Bretter für dieses Fehlen verantwortlich waren, kann für 209 und 291 genauso gut auch eine glatt abschließende Verzinkung waagrecht Wandbretter angenommen werden.

Mitunter besaßen die Kammern Binnenwände, die vom Innenraum mit dem Toten und seiner Ausrüstung besondere Bereiche abtrennten, welche zusätzliche Beigaben aufnahmen. Sie lagen in der Regel am Fußende oder in der südlichen Partie. In Grab 13 separierte eine nord-süd verlaufende Wand das östliche Ende, welches die einzeln beigegebene Scherbe eines Glasgefäßes und Fleischbeigaben beherbergte (Taf. 175,A,C). Gute Parallelen sind z.B. aus Eltville, Merdingen und Weilbach bekannt, wo diese Gefache ebenso Speisen enthielten<sup>600</sup>. Gleichfalls am Fußende lag der abgeriegelte Beigabenbereich von Grab 328, in dem ein hölzernes Daubengefäß deponiert worden war, welches vermutlich einst ein Getränk enthalten hatte (Taf. 370,C). Hier

<sup>599</sup> Auch in Eick waren die Wände mitunter direkt vor die Schachtwände gesetzt worden und hatten kaum oder keinen Zwischenraum zu diesen. In zwei Dritteln der Fälle blieb jedoch ein gewisser Abstand bestehen, der bis zu 50 cm erreichen konnte (Hinz, Eick 58). Ähnlich gestaltete sich die Situation in Basel-Bernerring, wo die Wände sowohl direkt anschlossen, als auch 10 bis 30 cm Abstand hielten (Martin, Basel-Bernerring 16).

<sup>600</sup> In Eltville Grab 316 zwei Tongefäße (Blaich, Eltville Taf. 132,2-3), in Merdingen Grab 111 Eier und gekochte oder gebratene Teile eines Ferkels (Fingerlin, Güttingen/Merdingen 45; 254 u. Taf. 104,4), in Weilbach I Grab 41 ein Tongefäß (Schoppa, Weilbach 10).

handelte es sich jedoch um einen offenen Anbau an die eigentliche Kammer, der keinen Boden und nur im Osten eine freistehende Wand besaß<sup>601</sup>. An letztere schloß wohl die Kammerdecke an, die den Annex auf diese Weise überdachte. In Grab 123 (Taf. 239,C; 240,A: b2) und Grab 269 (Taf. 334,A: b2) trennte eine aus waagrechten Brettern<sup>602</sup> gesetzte, ost-west laufende Wand südlich des Toten einen etwa 20 bzw. 30 cm breiten Beigabenstreifen ab<sup>603</sup>. In Grab 269 war hier ein Bronzebecken, eine Trense und möglicherweise auch hölzernes Mobiliar (H14-17) deponiert worden. Während in Grab 123 zur einstigen Höhe der Abtrennung keine Angaben mehr möglich sind, da das Profil nur die untersten 14 cm der Kammer erfaßte, kann in Grab 269 eine ursprüngliche Höhe von etwa 20 cm angenommen werden<sup>604</sup>.

In Grab 300 ist eine entsprechende Trennwand nur indirekt nachweisbar (Taf. 346,B)<sup>605</sup>. Sie riegelte im südlichen Kammerteil einen separaten Beigabenbereich ab. Da dieser neben Lanze (Nr. 35), Köcher (Nr. 37-39) und Fleischbeigaben (Nr. 93) auch einen flachliegenden Schild (Nr. 36) sowie einen quer zur Kammerlängsachse stehenden Sattel<sup>606</sup> aufzunehmen hatte, war er mit 70 bis 80 cm ungewöhnlich breit ausgeführt. Für den Toten blieben somit nur mehr ca. 50 cm Platz übrig, weshalb er etwas beengt lag.

Genauso spurlos vergangen ist die längslaufende Trennwand in Grab 209 (Taf. 297,B)<sup>607</sup>. Der ebenfalls im Süden gelegene Beigabenbereich beherbergte wie in Grab 300 Schild (Nr. 3-7) und Lanze (Nr. 2), ferner ein großes Tongefäß (Nr. 8) sowie in seinem mittleren Teil möglicherweise weitere, nicht erhalten gebliebene Gaben<sup>608</sup>. Weil nur eine Breite von etwa 50 cm zur Verfügung gestanden hatte, war der sperrige Schild diagonal oder hochkant an die südliche Kammerlängswand gelehnt worden.

<sup>601</sup> In den Planas (Taf. 369,A-B) zeichnet sich weder eine nördliche noch eine südliche Seitenwand ab. Daß dieses Fehlen nicht einer bloßen Zurückbildung von Befunden geschuldet ist, zeigen die beiden östlichen Ecken der eigentlichen Kammer, die in ihrer glatten Ausprägung nicht darauf schließen lassen, daß dort jemals eine Bretterwand angesetzt hatte.

<sup>602</sup> Faserrichtung der Hölzer H1 (Grab 123) und H3, H10 sowie H18-19 (Grab 269) jeweils Ost-West.

<sup>603</sup> Siehe die ganz gleichartigen Befunde in 30 Bestattungen von Rödigen (Herget, Rödigen 32 mit Anm. 121) oder in Bochum-Langendreer Grab 1 (Brandt, Bochum 145 u. 148).

<sup>604</sup> Wegen ihrer starken Verkippung nach Süden ragte die Wand nur noch 16 cm hoch auf (Taf. 334,A). Daß es sich bei dem Befund nicht um die südliche Längswand eines eventuell in der Kammer stehenden Sarges oder Totenbettes handeln kann, zeigen nicht nur fehlende Spuren und Reste weiterer entsprechender Seitenwände, sondern auch das Fehlen eines Bodens, der sich unter den Metallbeigaben sicher ähnlich gut wie die Bodenbretter der Kammer erhalten hätte. Auch eine mögliche Zugehörigkeit zu einer abgesunkenen Kammerdecke ist auszuschließen, weil Beigaben auf den Hölzern aufliegen (Nr. 3 und 9 auf H10).

<sup>605</sup> Obwohl die Kammer sehr geräumig war, hatten die Stauwasserverlagerungen des Skelettes nur in einem schmalen Streifen stattgefunden, der nach Süden hin außerdem eine scharfe, mit den Kammerlängswänden exakt parallel verlaufende Linie bildete. V.a. die Lage der rechten Handknochen zeigt deutlich an, daß hier einst ein Hindernis bestanden hatte. Lediglich die rechte Speiche lag weiter im Süden, wohin sie möglicherweise erst nach dem Vergehen bzw. Zusammenbrechen der Trennwand verlagert worden war. Auch die Beigaben Nr. 2-5, 23-24, 26, 84 und 86 halten sich an die von den Knochen vorgegebene Linie. Die Spatha (Nr. 23) stand zudem hochkant, wie im Profil gut sichtbar (Taf. 348,A). Sie war zwischen dem Toten und der Wand eingeklemmt gewesen.

<sup>606</sup> Zur Rekonstruktion seiner Position siehe Kap. V.3.4.6.

<sup>607</sup> In der geräumigen Kammer war es zu intensiven und teilweise sehr weiträumigen Knochenverlagerungen gekommen. Der Schädel beispielsweise lag nahezu 1,4 m von seiner ursprünglichen, durch den Unterkiefer noch bezeichneten Position entfernt. Umso mehr fällt deshalb der völlig knochenfreie Streifen im Südteil der Kammer auf, zu dem hin sich der knochenführende Bereich durch eine scharfe, parallel zu den Kammerlängswänden verlaufende Linie abgrenzt.

<sup>608</sup> Hier bleibt ein auffällig großer Platz frei.

Grab 4 schließlich bildet einen der seltenen Belege für *zwei* abgetrennte Beigabengefache beidseitig des Toten (Taf. 169,C)<sup>609</sup>. Während im 25 cm breiten südlichen eine Lanze (Nr. 10) lag, hatte man im lediglich ca. 15 cm messenden nördlichen den Schild (Nr. 11) hochkant deponieren müssen.

#### 4.1.6.2.3 Eckverbindungen

Bei den eingeschlagenen Spaltbohlen der Gräber 22 und 168 waren Eckverbindungen weder machbar noch notwendig. Im Falle von verzimmerten Kammern dagegen bestand die Möglichkeit, die Bauteile der Längs- und Schmalwände miteinander zu verbinden. Bei waagrecht gesetzten Brettern konnte das durch ein gegenseitiges Verzinken ihrer Enden erfolgen. Arbeitete man die Zinken bündig abschließend, bildeten sie eine glatte Ecke (Abb. 5). Dies war bei der Südwest-Ecke in Grab 318 gesichert der Fall: für beide beteiligten Wände ist ein waagrechter Bretterverlauf nachgewiesen, da sie an ihrem anderen Ende überstanden (Taf. 358,A). Eine solche glatte Verzinkung beobachtete man beispielsweise an der Kammer von Hüfingen-„Gierhalde“ Grab 1<sup>610</sup>.

Sprang der Zinken dagegen vor, stieß die korrespondierende Planke mit ihrer Ausarbeitung glatt an (Abb. 5)<sup>611</sup>. Diese Überstände traten abwechselnd an Längs- und Schmalwand auf, je nachdem welches der beiden Partnerbretter gerade über das andere hinausführte. In Oberflacht beobachtete man neben zwei- auch dreizinkige Bauteile<sup>612</sup>. Somit konnte der Überstand also an ein und derselben Bretterlage bis zu dreimal die Richtung wechseln. Von der obersten Lage bis zum Grabboden war der Wechsel natürlich noch weit häufiger möglich. In Meerveldhoven, wo die Ausgräber Wandverlauf und Ecken auf der gesamten Höhe der Kammern detailliert verfolgten,

---

<sup>609</sup> Eine eingedrückte Decke ist als Ursprung der Verfärbungstreifen b2 auszuschließen, weil jene völlig geradlinig und außerdem parallel zueinander und zu den Längswänden verlaufen. Ebenso wenig kommt ein innerer Einbau wie Sarg oder Totenbett in Frage, da die Streifen an die Kammerschmalwände anschließen. Diese Art der doppelten Separierung ist Verf. ansonsten nur aus Rödingen Grab 293 bekannt (Janssen, Rödingen 266 u. Taf. 163).

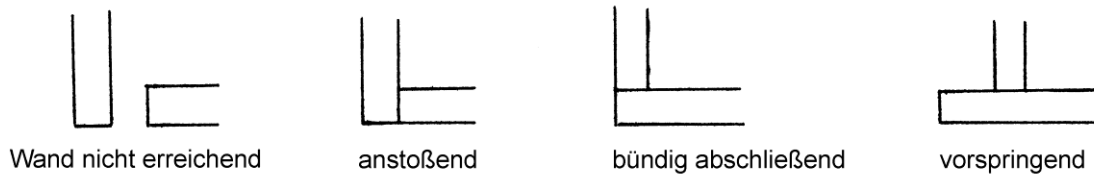
<sup>610</sup> Fingerlin, Hüfingen-Gierhalde 599 Abb. 6.

<sup>611</sup> Waagrechter Bretterverlauf für eine Partnerwand direkt durch Holzreste, für die andere indirekt durch Überstand nachgewiesen: Grab 269 SW- und SO-Ecke. – Waagrechter Bretterverlauf für beide Partnerwände indirekt durch Überstand nachgewiesen: Grab 49 SW-Ecke, Grab 84 SO-Ecke, Grab 110 NW- und NO-Ecke, Grab 269 NW- und NO-Ecke, Grab 318 alle bis auf SW-Ecke, Grab 319 NW- und NO-Ecke.

<sup>612</sup> Schiek, Oberflacht 82-83 mit Taf. 84.



## Boden



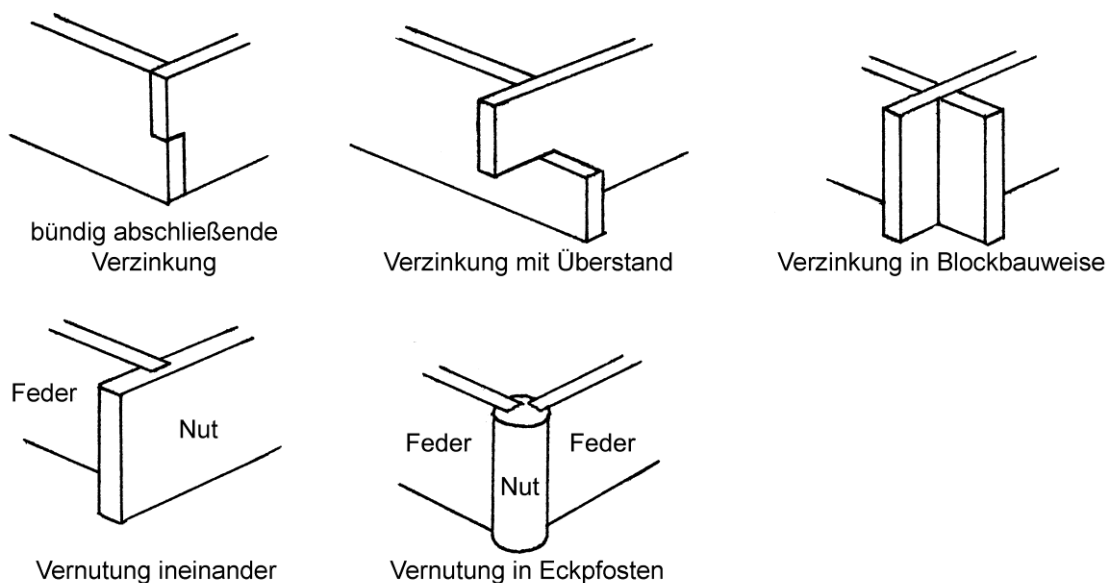
Wand nicht erreichend

anstoßend

bündig abschließend

vorspringend

## Eckverbindungen

bündig abschließende  
Verzinkung

Verzinkung mit Überstand

Verzinkung in Blockbauweise

Feder

Nut

Vernutung ineinander

Feder

Feder

Nut

Vernutung in Eckpfosten

Abb. 5 Boden-Wand-Übergänge und Eckverbindungen der Brettereinbauten

beschrieben sie die Überstände als durchgehend alternierend<sup>613</sup>. Gleiches ist etwa in Grab 269 gut zu beobachten: während die nordwestliche Kammerecke von den Plana 3 und 4 in Höhen geschnitten wurde, in denen jeweils die Schmalwandbretter überstanden (Taf. 331,D; 332,A), erfaßte der Grabboden den Zinken eines Längswandbrettes (Taf. 333,A). Eine analoge Situation liegt in Grab 318 ebenfalls an der NW-Ecke vor, wo der Überstand in Planum 1 an der Längs- und in Planum 2 an der Schmalwand auftritt (Taf. 357,B; 358,A). In Grab 110 läßt sich beobachten, daß bündige und überstehende Verzinkung an derselben Ecke auftreten können: während die Nordwest-Ecke in Planum 1 noch eine vorspringende Längswand zeigt (Taf. 232,A), ist sie in größerer Tiefe plötzlich glatt (Taf. 232,B). Die größten Ansprüche an das Können des Zimmermannes stellte eine Verzinkung in Blockbauweise (Abb. 5). Hier trugen die Bretterenden schlitzartige Ausarbeitungen, die von einer der Längskanten her bis etwa zur Mitte vorgetrieben

<sup>613</sup> Z.B. bei Grab 13, 29 und 44 (Verwers, Meerveldhoven 273, 284 u. 294).

worden waren. Sie ermöglichten ein gegenseitiges Einrasten der Bauteile. Bei der so arretierten Verbindung, die von großer Stabilität war, standen auf ein und derselben Höhe *beide* Wandenden über. Ein solcher Befund ist in Neudingen an einigen nicht näher ansprechbaren Brettereinbauten nachweisbar, bei denen es sich möglicherweise um Kammern gehandelt hat<sup>614</sup>. In anderen Gräberfeldern begegnen sie dagegen an gesicherten Kammern<sup>615</sup>.

Neben der Verzinkung setzte man als weitere Technik die Vernutung ein. In Grab 73 und 135 war dies mit Hilfe von senkrecht stehenden, im Querschnitt runden Eckpfosten erfolgt, welche bis zu 13 bzw. 22 cm in den Grabboden reichten und somit stabile Fixpunkte bildeten (Taf. 211,A-B; 245, A.C). Bei Grab 135 sind in den Profilen der Pfostenlöcher ihre Standspuren noch gut zu erkennen. Wie die Verfärbungen zeigen, hatten die Rundhölzer sowohl zugespitzte als auch stumpfe Enden besessen. Die Eck-Elemente trugen je zwei Nute für die Enden der Wandbretter (Abb. 5). In Denkingen wurde Anfang der 1970er-Jahre eine so konstruierte Kammer in vollständiger Holzerhaltung geborgen<sup>616</sup>. Daneben konnten Längs- und Schmalwand auch ohne Zwischenteile direkt miteinander verbunden sein. Die Nut-Wand mußte hier durchgehend vorspringen, während dies der als Feder eingelassenen Wand an keiner Stelle möglich war (Abb. 5)<sup>617</sup>. Eine solche Konstruktion deutet sich etwa in Grab 69 an der Norost- und Südost-Ecke an, wo die Situation einer überstehenden Längs- und glatt anstoßenden Schmalwand bis zum Grabboden hinab unverändert blieb (Taf. 206,C; 207,A).

Die Verbindungen konnten durch senkrechte Latten zusätzlich verstärkt sein, welche man von innen her in die Ecken setzte. Mit vierkantigem Querschnitt wurden solche etwa in Rödingen und Meerveldhoven beobachtet<sup>618</sup>. Aus letzterem Fundort sind auch Exemplare mit dreieckiger Kontur bekannt<sup>619</sup>. Möglicherweise liegen mit den auffälligen Verdickungen nach innen, die die südöstlichen Kammerecken der Gräber 49 und 110 zeigen (Taf. 193,A; 232,A-B), Spuren solcher Verstärkungskeile vor<sup>620</sup>. Wahrscheinlichkeit gewinnt diese Lesart v.a. durch die Tatsache, daß die Verfärbungen von Planum 1 bis hinab zum Grabboden nahezu unverändert bleiben. Die weniger deutlich ausgeprägten inneren Verdickungen in Grab 123 (Taf. 239,C: Nordost-Ecke) und Grab 191 (Taf. 287,A: Südwest-Ecke) erscheinen dagegen jeweils nur in *einem* höher gelegenen Planum und sind somit unsicher<sup>621</sup>.

<sup>614</sup> Grab 151 NW-Ecke (Taf. 258,B); Grab 161 SW-Ecke (Taf. 268,A); Grab 262 SO-Ecke (Taf. 328,A).

<sup>615</sup> Z.B. Eick Grab 154 und 166 (Hinz, Eick Taf. 55 und 56); Meerveldhoven Grab 12, 40, 45 und 51 (Verwers, Meerveldhoven 273-301).

<sup>616</sup> Fundber. Baden-Württemberg 22, 1998, 193 Abb. 71,2.

<sup>617</sup> Vgl. Hinz, Eick 59.

<sup>618</sup> Rödingen Grab 14, 15 und 199 (Janssen, Rödingen Taf. 144 u. 156); Meerveldhoven Grab 7, 13, 14 und 15 (Verwers, Meerveldhoven 269 u. 273-275).

<sup>619</sup> Ebd. 268 (Grab 1).

<sup>620</sup> Vgl. die Deutung des ganz ähnlichen Befundes von Wenigumstadt Grab 50 durch Eva Stauch (Stauch, Wenigumstadt 208).

<sup>621</sup> Hier könnte es sich auch um Teile der abgesunkenen Kammerdecken handeln, die in die Ecke gedrückt das Planum durchquerten.

#### 4.1.6.2.4 Decken

Bei 12 Neudinger Grabkammern lassen sich die Decken weder durch Holzreste noch Verfärbungen nachweisen<sup>622</sup>. Vielleicht hatten sie völlig eingedrückt direkt auf dem Skelett geruht, wo sie mit den Bodenbefunden verschmolzen waren<sup>623</sup>, oder sie lagen höher und sind von den Plana und Profilen nicht mehr erfaßt worden. In Grab 254 (Taf. 323,C) ist eher letzteres der Fall, weil die Längswände des in der Kammer stehenden Sarges noch intakt aufragen, bis sie nach ca. 20 cm von der niedrigen Profilkante gekappt werden. Da das Profil von Grab 84 mit 50 cm bereits eine gewisse Höhe besaß (Taf. 216,D), wird die Decke hier wohl bis auf den Toten abgesunken sein ähnlich wie in Grab 123, wo sie sich durch Holzreste bemerkbar macht, die Bronzebeigaben konserviert haben (Taf. 240,A: H2-3).

Von den 18 lokalisierbaren Kammerdecken hatten in elf Fällen Hölzer überdauert<sup>624</sup>. Während die Faserrichtung in Grab 4 nicht zu erkennen war, läßt sich bei den zehn verbleibenden Decken sowohl ein Bretterverlauf quer als auch ein solcher längs zur Kammer nachweisen, wobei im Gegensatz zu den Böden<sup>625</sup> beide Richtungen etwa gleich häufig vorkommen<sup>626</sup>. Da die Decken einem beträchtlichen Erddruck standhalten mußten, sah man sich häufig zur arbeitsintensiveren, weil mehr Einzelteile benötigenden querlaufenden Konstruktion gezwungen. Hier war die zu überbrückende lichte Weite kleiner als bei der längslaufenden Lösung. Auch an anderen Fundorten ist kein bestimmter Schwerpunkt in der Faserrichtung erkennbar<sup>627</sup>.

Die Holzreste fallen zumeist so kleinflächig aus, daß sie keine über die schiere Faserrichtung hinausgehenden Einblicke in die Bauweise erlauben. In Grab 300 gibt es wage Hinweise auf zwei längslaufende Unterzüge, die nahe der Längswände die querliegenden Deckenbretter stützten<sup>628</sup>. Etwas besser erhalten hatte sich die Decke in Grab 102 und 319. In ersterem war sie querlaufend aufgebaut, wobei die Holzreste H1-3, H4-8 und H9-10 wohl jeweils zu einem Brett gehörten (Taf. 227,B). Entlang der Längswände wurde sie durch je einen in Ost-West-Richtung verlaufenden Unterzug verstärkt<sup>629</sup>. In Grab 319 fanden sich außer den längslaufenden, auf einer Strecke von ca. 1,35 m erhaltenen Deckenbrettern (Taf. 360,B: H1-2) keine Hinweise auf Unterzüge und

<sup>622</sup> Grab 42, 56, 73, 84, 107, 125, 135, 201, 209, 210, 254 und 291.

<sup>623</sup> Zu entsprechenden Befunden, die auch andere Bautypen der hölzernen Funeralarchitektur betreffen, siehe Kap. III.4.1.9.

<sup>624</sup> Grab 4, 22, 102, 110, 123, 168, 269, 300, 318, 319 und 328.

<sup>625</sup> Siehe Kap. III.4.1.6.2.1.

<sup>626</sup> Längslaufend: Grab 123, 269, 318, 319 und 328. – Querlaufend: Grab 22, 102, 110, 168 und 300. – Zusätzlich liegt aus Grab 119 der indirekte Nachweis einer querlaufenden Decke vor: bei den durchs Profil ziehenden Streifen c2 (Taf. 237,C) handelt es sich um zwei Bretter, die unterschiedlich weit abgesunken und fast über die ganze Kammerbreite hinweg zu verfolgen waren. Bei einer Deckung in Längsrichtung wäre ein solcher Befund nicht möglich.

<sup>627</sup> Vgl. etwa Haas-Gebhard, Dittenheim 89.

<sup>628</sup> Die nord-süd orientierten Hölzer H7 und H13 lagen auf dem Bronzebecken Nr. 87 (Taf. 346,B), weshalb es sich mit Sicherheit um Deckenbestandteile handelt. Die nur sehr kleinflächig erhaltenen, ost-west verlaufenden Reste H1 und H3 lagen ebenfalls *auf* Beigaben. Daher könnten sie Unterzüge repräsentieren, die nahe der nördlichen (H1) und südlichen (H3) Längswand gesessen hatten und dann zusammen mit der Decke abgesunken waren.

<sup>629</sup> Die Bauteile hatten sich erhalten, weil der nördliche Unterzug weitgehend (H18, H21-23?) und der südliche zumindest in einem kleinen Fragment (H20) auf den Kammerboden gestürzt waren (Taf. 227,D), bevor die Kammer sich mit Sediment füllte.

andere zusätzliche Bauteile oder Verbindungselemente<sup>630</sup>. Am besten erhalten hatten sich die Decken in Grab 22 (Taf. 178,B) und Grab 168 (Taf. 272,A). Sie bestanden aus querlaufenden Bohlen. Trotz des bereits etwas vorangeschrittenen Abbaues erreichten ihre Kerne noch Stärken von bis zu 5 cm, was auf eine ursprünglich nicht unerhebliche Dicke schließen läßt. Allerdings ist nicht mehr zu erkennen, ob es einfache rohe Spältlinge oder zugebeilte bzw. -gehobelte Bretter waren, weil Querschnitte fehlen. Die einzelnen Hölzer waren lose abgelegt worden, besaßen untereinander keine Verbindungen und ließen Lücken von bis zu 10 cm frei, womit sie sich gut in die Charakteristika der Kammerwände einreihen<sup>631</sup>. Nur vereinzelt hatte man die Freiräume mit darübergelegten Hölzern verschlossen<sup>632</sup>. In Grab 22 existierten zwei längslaufende Unterzüge. Diese besaßen jedoch keine Stützfunktion. Wie die Positionen der Spaltbohlen in Planum 3 zeigen (Taf. 178,B: b), ruhten sie auf den oberen Enden der Längswände und sollten hier ebene Auflageflächen für die Deckenteile schaffen, da diese ansonsten nur schwerlich zu platzieren gewesen wären. Eine Stützung der Decke war ohnehin überflüssig, da die lichte Weite der Kammer mit nur 75 cm denkbar gering ausfiel.

Die Decken schlossen bündig mit den Kammerwänden ab<sup>633</sup>, oder sie liefen über diese hinaus in Richtung der Grabgrubenwände weiter wie in Grab 22, 168 und 191. In den letzteren beiden Bestattungen ruhten ihre Enden auf Absätzen. Wie die Profile (Taf. 287,B; 275,E) erkennen lassen, war das in Grab 191 auf der nördlichen und in Grab 168 auf beiden Seiten der Fall gewesen<sup>634</sup>.

#### 4.1.6.2.5 Abmessungen

Die 30 Neudinger Grabkammern besaßen eine durchschnittliche Breite von 92 cm. Die Skala beginnt bei 55 cm (Grab 201) und setzt sich über die Werte 60 cm (Grab 73 und 210), 65 cm (Grab 42) und 75 cm (Grab 22) fort. Mehr als die Hälfte, nämlich 19 Kammern konzentrieren sich im Bereich zwischen 80 und 100 cm, wobei Breiten von 90 und 95 cm am häufigsten begegnen<sup>635</sup>. Nur sechs Kammern zeigen Werte über 100 cm<sup>636</sup>. Je größer die Maße ausfallen, umso seltener treten sie auf. Der breiteste Bau war mit 140 cm jener aus Grab 209.

<sup>630</sup> In Oberflacht waren die Bretter bisweilen genauso verdübelt gewesen wie jene der Böden und Wände, so etwa bei der Kammerdecke von Grab 211, wo jeweils drei Zapfen die vier längslaufenden Bauteile miteinander verbanden (Schiek, Oberflacht 82-83 mit Taf. 84).

<sup>631</sup> Siehe Kap. III.4.1.6.2.2.

<sup>632</sup> In Grab 22 verdeckte H4 die zwischen H3 und H5 bestehende Lücke, in Grab 168 tat dies H6 mit der Spalte zwischen H5 und H7.

<sup>633</sup> Das war etwa in Grab 119 der Fall, wo die Decke c2 zusammen mit den Wänden bereits die Grabgrenzen erreicht hatte (Taf. 237,C). Wie die Befunde c in Grab 69 (Taf. 207,B) und b2 in Grab 102 (Taf. 227,E) zeigen, war hier ein noch gut lokalisierbares Decken-Ende von seiner ursprünglichen Position aus entlang der Süd- bzw. Nordwand abgesunken. In Grab 34 dagegen lag ein solches Ende noch auf der südlichen Längswand auf (Taf. 185,B: c1).

<sup>634</sup> Auch in Dittigheim Grab 137 beispielsweise ruhte die querlaufende Kammerdecke auf solchen Absätzen (Stork, Gräberfeld 200).

<sup>635</sup> 80 cm: Grab 34, 119 und 168. – 85 cm: Grab 319 und 328. – 90 cm: Grab 13, 69, 84, 107, 123 und 318. – 95 cm: Grab 5, 49, 56, 102, 110 und 291. – 100 cm: Grab 4 und 254.

<sup>636</sup> 110 cm: Grab 125 und 191. – 120 cm: Grab 135 und 269. – 130 cm: Grab 300. – 140 cm: Grab 209.

Für eine Analyse der Längen und Grundflächen fallen die Gräber 42, 102 und 254 aus<sup>637</sup>. Die verbleibenden 27 Kammern besaßen eine durchschnittliche Länge von 236 cm, wobei sich eine Mehrzahl von 23 Kammern zwischen 200 und 260 cm bewegte<sup>638</sup>. Kürzer war nur das mit 165 cm weit abgeschlagene Grab 123. Höhere Werte wiesen die Kammern in Grab 300 (280 cm), Grab 328 (285 cm) und Grab 168 auf. Bei letzterer handelte es sich mit 300 cm um die längste Kammer und auch ganz allgemein um den längsten Grabeinbau des ganzen Friedhofes.

Die Grundfläche der Neudinger Kammern beträgt durchschnittlich 2,21 m<sup>2</sup>. Die Werte liegen zumeist innerhalb einer Spanne, welche Grab 34 mit 1,96 m<sup>2</sup> und Grab 269 mit 2,53 m<sup>2</sup> abstecken. Zu diesem auf der Größenskala deutlich verdichtet liegenden Block<sup>639</sup> zählen 16 Kammern, die seitlich oder zu Füßen des Toten einen gewissen zusätzlichen Raum für Beigaben boten<sup>640</sup>. Kleiner sind nur sechs Kammern<sup>641</sup>. Fünf reichen in ihrer Größe über den Block hinaus, wobei jene in den Gräbern 209 und 300 die mit Abstand geräumigsten der Nekropole sind<sup>642</sup>. Errechnet man das Verhältnis zwischen Länge und Breite, zeigt sich eine überraschend große Spannweite. Der Längen-Breiten-Index schwankt zwischen dem Wert 4 in Grab 168 und 1,8 in den Gräbern 123 und 209<sup>643</sup>. Es gab also sehr lange und gleichzeitig schmale Kammern, und daneben solche, die kürzer, dafür aber breiter ausfielen.

Bei 80 % der Kammern sind keine Angaben zu den ehemaligen Höhen mehr möglich, entweder weil kein Profil angelegt wurde, oder weil dessen Oberkante die Holzbefunde abschnitt<sup>644</sup>. In letzteren 23 Fällen waren Höhen bis maximal 73 cm (Grab 102) zu beobachten. In den Gräbern 84 und 119 blieben die 33 bzw. 50 cm über den Grabboden reichenden Verfärbungen zwar intakt. Es ist jedoch unklar, ob sie noch die ursprüngliche Ausdehnung repräsentieren, oder sich in ihren oberen Partien bereits teilweise verflüchtigt hatten. Eine solche Zurückbildung der oberen Enden läßt sich in Grab 269 wahrscheinlich machen, weshalb die Kammer wohl etwas über die 64 cm hinausging, die sich im Profil ablesen lassen<sup>645</sup>. Dagegen müssen die Befunde in Grab 191 mit 48 cm noch die ursprünglichen Wand-Oberkanten anzeigen, weil sich in ebendieser Höhe in der nördlichen Schachtwand auch der Absatz befand, auf dem die Decke ausgelaufen war. Für Grab

<sup>637</sup> Bei ihnen hatte ein Suchschnitt bzw. eine Baugrube den westlichen Kammerbereich zerstört.

<sup>638</sup> 200 cm: Grab 73 und 107. – 210 cm: Grab 110. – 215 cm: Grab 125. – 220 cm: Grab 13, 201, 210 und 318. – 225 cm: Grab 22. – 230 cm: Grab 56, 69, 84 und 269. – 235 cm: Grab 49. – 240 cm: Grab 4 und 319. – 245 cm: Grab 34 und 191. – 250 cm: Grab 119. – 255 cm: Grab 5 und 135. – 260 cm: Grab 209 und 291.

<sup>639</sup> Siehe Abb. 6 in Kap. III.4.1.6.2.6.

<sup>640</sup> Zu ihnen gehören außer Grab 34 und 269 noch die Gräber 13 und 318 (jeweils 1,98 m<sup>2</sup>), 110 (1,99 m<sup>2</sup>), 319 (2,04 m<sup>2</sup>), 69 und 84 (jeweils 2,07 m<sup>2</sup>), 119 (2,12 m<sup>2</sup>), 56 (2,18 m<sup>2</sup>), 49 (2,23 m<sup>2</sup>), 125 (2,36 m<sup>2</sup>), 4 und 168 (jeweils 2,40 m<sup>2</sup>), 5 (2,42 m<sup>2</sup>) und 291 (2,47 m<sup>2</sup>).

<sup>641</sup> Gräber 107 (1,8 m<sup>2</sup>), 22 (1,68 m<sup>2</sup>), 123 (1,48 m<sup>2</sup>), 210 (1,32 m<sup>2</sup>), 201 (1,21 m<sup>2</sup>) und 73 (1,2 m<sup>2</sup>).

<sup>642</sup> Mit einer Fläche von jeweils 3,64 m<sup>2</sup>. – Ansonsten: Grab 328 (2,71 m<sup>2</sup>), Grab 191 (2,75 m<sup>2</sup>) und Grab 135 (3,06 m<sup>2</sup>).

<sup>643</sup> D.h. in Grab 168 war die Kammer 4mal so lang wie breit, während in Grab 123 und 209 die Länge nur das 1,8-fache der Breite erreichte.

<sup>644</sup> Kein Profil vorhanden: Grab 125. – Oberkante kappt Verfärbungen: Grab 4, 5, 13, 34, 42, 49, 56, 69, 73, 102, 107, 110, 123, 135, 201, 209, 210, 254, 291, 300, 318, 319 und 328.

<sup>645</sup> An der südlichen Längswand ist der Beginn des obersten Brettes durch den bei seiner Verkippung entstandenen Knick zu lokalisieren. Seine mit 10 cm ungewöhnliche Schmalheit ist wohl ein Hinweis darauf, daß sich die obersten 10 bis 20 cm bereits zurückgebildet hatten.

22 und 168 dokumentieren die noch weitgehend intakten Decken eine Kammerhöhe von 50 bis 60 cm. Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß die Höhen der Neudinger Grabkammern in der Regel wohl zwischen 50 und 80 cm betragen hatten. Damit fügen sie sich gut in Beobachtungen ein, die in anderen Gräberfeldern vereinzelt möglich waren. In Oberflacht ermittelte man an den noch voll erhaltenen und intakt im Grab stehenden Konstruktionen Werte zwischen 57 und 90 cm<sup>646</sup>. In Sondelfingen Grab von 1966 sowie im sog. „Sängergrab“ von Trossingen (Grab 58) ragten die gänzlich konservierten Kammern 75 cm bzw. 75 bis 80 cm auf<sup>647</sup>. Für Deersheim Grab 14 erschloß Johannes Schneider etwa 80 cm<sup>648</sup>. Aus Munzingen Grab 131 ist ein mindestens 70 cm hohes Exemplar bekannt<sup>649</sup>. Die Bauten in Grab 8 von Lörrach-Stetten und Grab 30 von Mannheim-Straßenheim wiesen 90 cm auf<sup>650</sup>. Gerhard Fingerlin rechnete für die große Morkenkammer in Grab 38 von Güttingen mit 80 bis 100 cm<sup>651</sup>. In Basel-Bernerring lag in Grab 27 die Decke einer außerordentlich mächtigen Anlage noch 90 bis 95 cm über dem Grabboden. Da sie nur geringfügig abgesunken war, schätzte Max Martin eine ursprüngliche Höhe von etwa 1 m<sup>652</sup>.

#### 4.1.6.2.6 Typisierung

Eine Typisierung der Neudinger Kammern erfolgt anhand ihrer Breite. Bei den breiteren Vertretern kommt als zusätzliches Kriterium die Position des Toten hinzu.

Eine Reihe von Bauten fiel so schmal aus, daß zu beiden Seiten des Verstorbenen bzw. seines Sarges/Totenbettes kein oder nur wenige Zentimeter Platz für Beigaben blieb<sup>653</sup>. Unter diesen fallen v.a. die extrem engen Kammern der Gräber 73, 201 und 210 auf. Mit einer Fläche zwischen 1,2 und 1,32 m<sup>2</sup> boten sie nur den Raum, der zur Platzierung des Toten bzw. seines Behältnisses unbedingt erforderlich war. In den Gräbern 201 und 210 berührten sie den in ihnen befindlichen Baumsarg an allen Seiten und waren regelrecht um diesen herumgebaut worden<sup>654</sup>. Auch die Kammer in Grab 73 füllte der Leichnam vollständig aus<sup>655</sup>. Obwohl mit 75 cm etwas breiter, war

<sup>646</sup> Oberflacht Grab 92 (57 cm), Grab 96 (62 cm), Grab 118 (60 cm), Grab 162 (80 cm) und Grab 211 (90 cm) (Schiek, Oberflacht 59-83).

<sup>647</sup> Quast, Runder Berg 325; Theune-Großkopf, Sängergrab 25.

<sup>648</sup> Schneider, Deersheim 103-104.

<sup>649</sup> Groove, Munzingen 42.

<sup>650</sup> Garscha, Südbaden 212; U. Koch, Schon von Weitem zu sehen – Ein Grabhügel an der Römerstraße für den Herrn von Straßenheim. Arch. Nachr. Baden 78/79, 2009, 62.

<sup>651</sup> Fingerlin, Adlige Frau 16.

<sup>652</sup> Martin, Basel-Bernerring 18 u. 261.

<sup>653</sup> Grab 22, 34, 73, 119, 168, 201 und 210. – Auch die Kammer in Grab 42 ist zu diesen zu zählen, da die große Breite ihrer Befunde im Planum nur deshalb zustande kam, weil die südl. Längswand stark nach außen verkippt war, wie im Profil deutlich zu erkennen (Taf. 189,C). Im Grabbodenbereich zeigt sich, daß die Kammer in Wirklichkeit nur 60 bis 65 cm Breite erreichte. Der Suchschnitt kappt das Grab im Schädelbereich. Es ist daher sicher noch mit mindestens 10 cm zu rechnen, und so auf eine Länge von ursprünglich etwa 200 cm zu schließen. Daraus ergibt sich ein Längen-Breiten-Index von mindestens 3, was gut zu den anderen Kammern dieser Machart paßt. – Zu den Längen-Breiten-Indices s.u.

<sup>654</sup> In Pl.2 von Grab 201 (Taf. 293,C) und in Pl.1/Grabboden von Grab 210 (Taf. 296,D) sind die Verfärbungen von Kammer und Baumsarg deshalb vollständig miteinander verschmolzen. Im ersteren Fall ließen sie sich nur deshalb voneinander trennen, weil sich der Sarg durch dunkelgraue Farbe vom Blaugrau der Kammer abhob.

<sup>655</sup> Da hier die Kammerlängswände durch den Erddruck zusammengeschoben sind (Taf. 210,C), wurde die Breite vom Mittelpunkt der Eckpfosten aus gemessen, wo am ehesten mit den Wandnuten zu rechnen ist.

dies in Grab 22 ebenso der Fall (Taf. 179,B). Die Wände liefen direkt um das Totenbett herum und ließen kaum Abstand zu dessen Rahmen. Man hatte es also nahtlos in die Grabkammer eingepaßt und wohl schon vor dem Setzen der Spaltbohlen abgestellt. Der Baumsarg in Grab 34 besaß nur 10 bis 15 cm Distanz zu den Kammerlängswänden, wie im Profil ersichtlich (Taf. 185,B). In Grab 119 zeigt auf dem Grabbodenplanum (Taf. 238,B) das Kopfende des Baumsargs (c3), daß zwischen ihm und der nördlichen Kammerlängswand maximal 20 cm Zwischenraum bestanden, während er an die südliche direkt anschloß. In Grab 168 war die Kammer am Fußende durch einen Beigabenbereich langschmal erweitert (Taf. 273,A), in welchem man einen Stuhl mit Schemel deponiert hatte (Taf. 273,B). Das Totenbett berührte die südliche Kammerlängswand direkt. An der nördlichen Wand blieb ein Streifen frei, der mit etwa 15 cm jedoch so schmal ausfiel, daß man die Backmulde (Nr. 24) hochkant hatte hineinzwängen müssen. Die etwa 30 cm breite Basis des Webrahmens (H136-138) lag bezeichnenderweise schon größtenteils unter dem Bett. Die Breitenmaße der engen bis langschmalen Kammern bewegen sich von 55 bis maximal 80 cm und liegen im Durchschnitt bei 69 cm. Ihre Längen beginnen bei 200 cm und erreichen in Grab 168 wegen des zusätzlichen Beigabenbereichs den staatlichen Wert von 300 cm. Der Mittelwert beträgt hier 237 cm. Die sieben noch in allen ihren Maßen beurteilbaren Bauwerke besitzen Längen-Breiten-Indices von 2,9 bis 4 mit einem Mittelwert von 3,4<sup>656</sup>. Mit 1,2 bis 2,4 m<sup>2</sup> bei einem Durchschnitt von 1,7 m<sup>2</sup> blieb die zur Verfügung stehende Fläche auch bei einer beträchtlichen Ausdehnung in die Länge denkbar begrenzt.

Benötigte man zusätzlichen Platz, wurden die Kammern zu allen Seiten des Toten hin mehr oder weniger stark erweitert, weshalb sich dieser in einer mittigen Lage befand<sup>657</sup>. Durch Binnenwände abgetrennte Beigabenbereiche treten selten auf. In Grab 4 erstrecken sie sich nördlich und südlich des Leichnams. In Grab 13 liegt ein solcher am Fußende. Die Breiten der 14 allseitig erweiterten Kammern reichen von 85 bis 120 cm, wobei die schmälisten Vertreter fließende Übergänge zum langschmalen Typ aufweisen<sup>658</sup>. Der Durchschnitt beträgt 95 cm. In den Längen reichen die Kammern mit 200 bis 260 cm bei einem Mittel von 233 cm nicht ganz an die hohen Werte der langschmalen Form heran. Die zwölf Kammern mit vollständig ermittelbaren Maßen besitzen Längen-Breiten-Indices von 2,1 bis 2,8 mit einem Schnitt bei 2,4<sup>659</sup>. Da sie zumeist merklich breiter sind als der langschmale Typ, fällt ihr Innenraum mit 1,8 bis 3,06 m<sup>2</sup> bei einem Durchschnitt von 2,22 m<sup>2</sup> natürlich weit geräumiger aus.

<sup>656</sup> Erste Stelle nach dem Komma gerundet. – Die Werte im Einzelnen: 2,9 (Grab 119); 3 (Grab 22); 3,1 (Grab 34); 3,3 (Grab 73); 3,7 (Grab 168 und 210); 4 (Grab 201).

<sup>657</sup> Grab 4, 5, 13, 49, 56, 69, 102, 107, 110, 135, 254, 291, 318 und 319. – Siehe auch Koch, Herbolzheim 392 mit Beispielen in Anm. 23.

<sup>658</sup> Die Kammer in Grab 319 ist nur 5 cm breiter als die breitesten vom langschmalen Typ aus Grab 34, 119 und 168. In der Länge bleibt sie allerdings hinter diesen zurück und hat daher mit 2,8 einen deutlich niedrigeren Längen-Breiten-Index.

<sup>659</sup> Erste Stelle nach dem Komma gerundet. – Die Werte im Einzelnen: 2,1 (Grab 135); 2,2 (Grab 107 und 110); 2,4 (Grab 4, 13, 56 und 318); 2,5 (Grab 49 und 69); 2,7 (Grab 5 und 291); 2,8 (Grab 319).

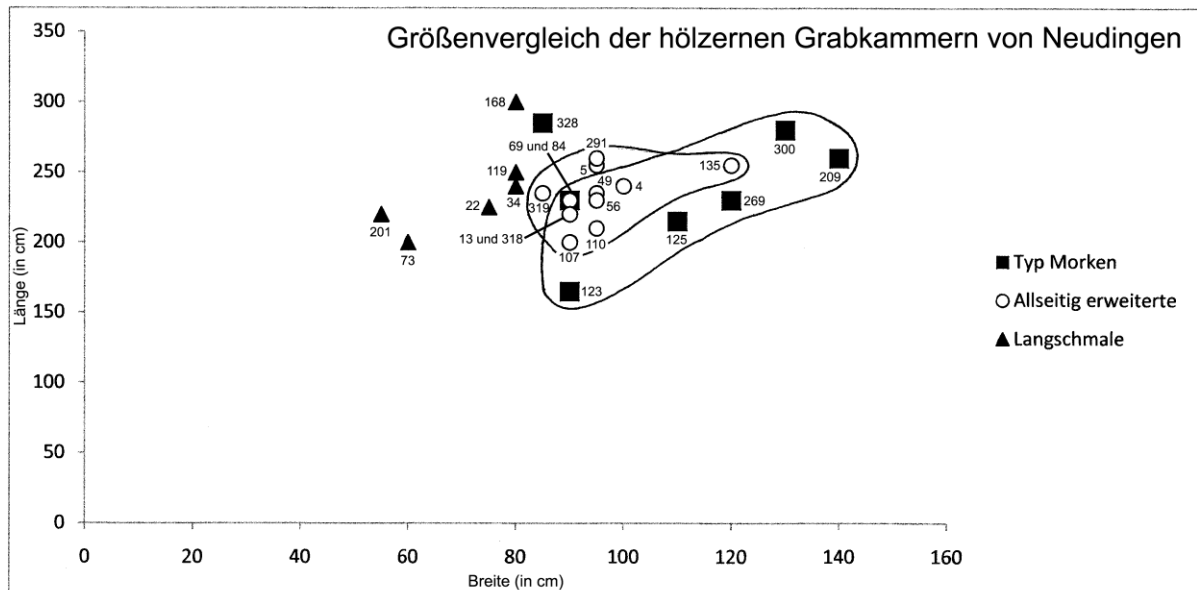


Abb. 6 Größendiagramm der Neudinger Grabkammern

Es kommen auch große Kammern vor, in denen der Entschlafene nicht mittig, sondern randlich versetzt in der einen Hälfte ruhte, während die andere zusätzlichen Beigaben vorbehalten blieb. Sie sind dem weitverbreiteten Typ Morken zuzuordnen<sup>660</sup>. Wie für diesen charakteristisch, befand sich der Totenbereich zumeist im Norden. Lediglich in Grab 125 ließ sich eine südliche Lage feststellen. In Grab 84 barg ein Brettersarg oder ein Totenbett den Verstorbenen, in Grab 125 ein Baumsarg. In den Gräbern 123, 209, 269 und 300 war er durch eine Binnenwand abgetrennt, während in Grab 328 aufgrund der stark verstürzten südlichen Kammerlängswand (Taf. 369,B) keine Spuren mehr zu erkennen sind. In letzterem Grab liegt eine uncharakteristische Spielart des Typs vor, die bei der Analyse der Maße daher im Folgenden weggelassen wird<sup>661</sup>. Abgesehen von der mit 165 cm ungewöhnlich kurzen Kammer aus Grab 123 bewegen sich die Längen der „klassischen“ Vertreter des Typs Morken mit 215 bis 280 cm weitgehend im Bereich der allseitig erweiterten Kammern. Die mittlere Länge beträgt 230 cm. Anders sieht es dagegen bei den Breiten aus. Das von 90 bis 140 cm reichende Spektrum setzt nicht nur später ein als die allseitig erweiterten, sondern erstreckt sich auch weit über diese hinaus und ergibt daher einen hohen Mittelwert von 113 cm. Die Verschiebung der Proportionen in die Breite zeigt sich besonders deutlich im Diagramm (Abb. 6), wo lediglich die ungewöhnlich schmale Kammer von Grab 84 im Cluster der allseitig erweiterten liegt. Während die untypische Kammer in Grab 328 aufgrund

<sup>660</sup> Grab 84, 123, 125, 209, 269, 300 und 328. – In Grab 191 war die Frage nach einer mittigen oder randlichen Lage des Skeletts nicht mehr zu entscheiden, weil dieses vom Grabraub zu stark verworfen war (Taf. 287,A).

<sup>661</sup> Die Kammer besaß statt eines separierten Beigabenbereiches einen an die Ostseite angebauten Annex ohne Boden und Seitenwände (siehe Kap. III.4.1.6.2.2). Zudem fällt sie durch ihre Schmalheit bei gleichzeitig großer Länge auf. Daher liegt sie im Diagramm Abb. 6 weit abgeschlagen von den restlichen Morken-Vertretern bei den schmalsten Exemplaren der allseitig erweiterten Kammern. In der Länge tendiert sie zu der extrem langen Kammer von Grab 168. Dennoch handelt es sich um den Typ Morken, denn sie erfüllt alle geforderten Kriterien: der Verstorbene liegt an der nördlichen Längswand und läßt im Süden einen etwa 40 cm breiten Streifen frei, wie der noch intakte Kammerbereich am Kopfende zeigt (Taf. 369,B).



ihrer stark langschnalen Proportionen mit einem hohen Längen-Breiten-Index von 3,3 behaftet ist, zeigen die Indices der anderen Morken-Kammern, daß diese ihre Fläche v.a. aus der Erweiterung in die Breite gewannen. Die Indices schwanken zwischen 1,8 und 2,5 bei einem Durchschnitt von 2<sup>662</sup>, und liegen somit deutlich unter den Werten der allseitig erweiterten. Während die ungewöhnlich kleine Kammer in Grab 123 mit 1,48 m<sup>2</sup> einen Ausreißer darstellt, bewegen sich die Flächen ansonsten zwischen 2,07 m<sup>2</sup> und 3,64 m<sup>2</sup>. Wie eine Flächenberechnung aller sieben Morken-Kammern ergibt, waren sie mit 2,63 m<sup>2</sup> im Durchschnitt etwas geräumiger als die allseitig erweiterten Vertreter. Unter Auslassung des sehr kleinen Vertreters in Grab 123 und der untypischen Version in Grab 328 vergrößert sich dieser Unterschied mit 2,85 m<sup>2</sup> sogar noch. Erwartungsgemäß handelt es sich bei den mit Abstand größten Kammern des Friedhofes aus Grab 209 und 300 beide Male um den Typ Morken, der hier zusätzlich in die Länge auf 260 bzw. 280 cm erweitert worden war.

#### 4.1.6.2.7 Verbreitung und Datierung

Wie in Kap. III.4.1.6.1 dargelegt, lassen sich langschnale Kammern nur in Sonderfällen von Brettersärgen unterscheiden, weshalb wenige gesicherte Belege existieren. Diese scheinen sich in Südwestdeutschland zu konzentrieren<sup>663</sup>, was v.a. durch das dortige Überwiegen relativ enger Grabschächte bedingt ist. Insbesondere in der älteren Merowingerzeit gingen hier die Abmessungen über das zur Deponierung des Toten unbedingt Notwendige kaum hinaus. In solche Schächte waren natürlich nur entsprechend schmale Kammern einzubauen. In Oberflacht liegen aus fünf Gräbern Kammern vor, die so eng ausfielen, daß ihre Wände das in ihnen stehende Totenbett fast berührten<sup>664</sup>. Wie Dendrodaten und Beigaben zeigen, bewegen wir uns im späten 6. und frühen 7. Jh.<sup>665</sup>. Lediglich die Kammer aus Grab 162 wies mit 90 cm Breite etwas geräumigere Maße auf, besaß mit einer Länge von 250 cm jedoch einen hohen Längen-Breiten-Index von 2,8. Ein Brett des in ihr befindlichen Totenbettes trug noch die Waldkante und lieferte eine jahrgenaue Datierung auf 588<sup>666</sup>. Aus Trossingen sind enge, ganz von Baumsärgen ausgefüllte Kammern von 60 bis 70 cm Breite bekannt. Während zu den meisten Gräbern keine Abbildungen von Funden verfügbar sind, kann zumindest eine Bestattung durch die Zusammensetzung ihrer Vierfibeltracht in die Mitte oder frühe zweite Hälfte des 6. Jh. datiert werden<sup>667</sup>. In Lauchheim-

<sup>662</sup> Die Werte im Einzelnen: 1,8 (Grab 123 und 209); 1,9 (Grab 125 und 269); 2,1 (Grab 300); 2,5 (Grab 84).

<sup>663</sup> Sie waren aber auch in fränkischen Landschaften nicht unbekannt (Koch, Herbolzheim 393-394 mit Beispielen).

<sup>664</sup> Grab 92 (55 cm), Grab 96 und 118 (jeweils 65 cm), Grab 143 (70 cm), Grab 124 (75 cm). – Mit Längen-Breiten-Indices zwischen 2,4 und 4,4 waren sie ähnlich langschnal wie die Neudinger Kammern.

<sup>665</sup> In Grab 92 und 118 ergaben die Holzproben einen Datierungsspielraum von 590-601 bzw. 569-589 (Becker/Billamboz, Grabkammern 865). Grab 96, dessen Hölzer den jüngsten Jahrring bei 539 besaßen (ebd. 854), läßt sich durch eine Perlenkette mit eng gekreuzten Wellenbändern im ausgehenden 6. bis frühen 7. Jh. ansiedeln. Grab 143, dessen jüngster Jahrring bei 542 liegt (ebd. 870), kann durch die Perlenkette mit 12-Punkt-Quadern in die fortgeschrittene erste Hälfte des 7. Jh. gesetzt werden (Schiek, Oberflacht Taf. 68 u. 76,A).

<sup>666</sup> Becker/Billamboz, Grabkammern 854.

<sup>667</sup> Grab 11 mit ungleichem Kleinfibelpaar (S-Fibel und Vogelwirbelfibel) und Bügelfibelpaar der Serie Rosdorf/Trossingen/Munningen/Torgny nach Alexander Koch (Paret, Trossingen 144 u. Taf. 35,I/1.3.5). – Zu der Serie siehe Koch, Bügelfibeln 284-286.

„Wasserfurche“ stand in Grab 931 eine 85 mal 240 cm große Kammer mit Baumsarg. In eine noch engere, 57 mal 225 cm messende Kammer in Grab 974 fügte sich der Totenbaum nahtlos und mit nur wenigen Zentimetern Zwischenraum ein. Mit 2,8 bzw. 3,9 besitzen die Einbauten Längen-Breiten-Indices, wie sie für langschmale Kammern typisch sind. Beide Gräber werden von Ingo Stork „um 500“ angesiedelt<sup>668</sup>. Langschmale Kammern gehören also ganz überwiegend dem 6. Jh. an<sup>669</sup>. Dies bestätigt sich auch in Neudingen. Grab 168 lieferte ein Dendrodatum von  $543 \pm 10$ , während bei Grab 22 der Fällungszeitraum der Hölzer zwischen 553 und 572 mit Tendenz eher nach 562 lag<sup>670</sup>. Archäologisch datieren die Bestattungen in die Schretzheimer Stufe 2 (Grab 168) bzw. Stufe 3 (Grab 22). Grab 119 gehört der Gründerpopulation des Friedhofes an (= Schretzheim Stufe 1). Grab 42 enthielt einen Schnallentyp (Taf. 22,D1), der seinen Schwerpunkt im letzten Drittel des 6. Jh. besitzt<sup>671</sup>.

Einige der Bauten wiesen außergewöhnliche Wandkonstruktionen auf. Es handelt sich um die aus unverzimmerten Spaltbohlen bestehenden Kammern in Grab 22 und 168<sup>672</sup>, sowie die Eckpfostenwände in Grab 73 und 135<sup>673</sup>. Wandungen aus losen, in den Untergrund eingeschlagenen Spaltbohlen stellen eine überaus seltene Bautechnik dar, wie eine Durchsicht der Holzbefunde in merowingerzeitlichen Bestattungen ergibt<sup>674</sup>. Bereits in der ersten Fundmeldung von 1979 hatte Gerhard Fingerlin auf diesen „hölzernen Einbau eigenartiger Konstruktion“ hingewiesen, „für den es auch im weiteren Umkreis keine Analogien gibt“<sup>675</sup>. Die einzigen aus der Literatur bekannten Parallelen liegen vor im mittelhessischen Eltville, in Tauberbischofsheim-Dittigheim im unteren Maingebiet, aus Ammern und Zeuzleben im thüringischen Einflußbereich sowie aus dem langobardenzeitlichen Friedhof von Szólád am Südufer des Plattensees. Auch im niederösterreichischen Poysdorf könnten die für Grab 6 beschriebenen quadratischen Verfärbungen, welche etwa 10 cm groß waren und in die Grabsohle hineinreichten, von solchen Spaltbohlen stammen<sup>676</sup>. Vorkommen wurden ferner in den unveröffentlichten Gräberfeldern von Sasbach-„Behans“ am Kaiserstuhl<sup>677</sup> und Vendenheim im Elsaß nördlich von Strasbourg<sup>678</sup> nachgewiesen.

<sup>668</sup> Stork, Lachheim 215-216. – Für viele der Lauchheimer Holzgräber liegen Dendrodaten vor, doch leider sind die Einbauten in den Vorberichten oft nur summarisch oder gar nicht beschrieben, und zudem fehlen häufig Maßangaben. Beides wäre jedoch nötig, um sie eindeutig zu klassifizieren.

<sup>669</sup> Vgl. Koch, Herbolzheim 393-394.

<sup>670</sup> Siehe Kap. III.4.1.8.

<sup>671</sup> Siehe Kap. V.3.2.3.2.

<sup>672</sup> Zu den Befunden siehe Kap. III.4.1.6.2.2.

<sup>673</sup> Zu den Befunden siehe Kap. III.4.1.6.2.3.

<sup>674</sup> Vgl. Freeden, Befunde 411.

<sup>675</sup> Arch. Nachr. Baden 22, 1979, 34.

<sup>676</sup> Allerdings läßt sich genaueres zu den Befunden dieser alt gegrabenen Bestattung nicht mehr ermitteln (Daim u.a., Schmiedegräber 204).

<sup>677</sup> Mehrere Kammern (frndl. Mitt. Klaus Hietkamp, Freiburg/Br.).

<sup>678</sup> Insgesamt sechs Kammern aus einem von September bis November 2011 ergrabenen Friedhofsausschnitt (unveröffentlicht; frndl. Mitt. Fanny Chenal, Habsheim bei Mulhouse).

In Eltville traf man Spaltbohlenkammern in Grab 30 und 86 an<sup>679</sup>, in Tauberbischofsheim-Dittigheim in Grab 146, 213 und 298<sup>680</sup>, und in Szólád in den Gräbern 13 und 27<sup>681</sup>. Die Befunde sind mit Neudingen identisch. Im anstehenden Boden zeichneten sich Reihen von schmalen Verfärbungen rechteckiger oder langdreieckiger Form mit bis zu 20 cm Tiefe ab, die entlang der Grubenwände verliefen. Das Holz selbst war restlos vergangen. Die Querschnitte der Bohlen konnten aber dennoch am Grabbodenplanum direkt abgelesen werden, weil sie nicht in ausgehobenen Pfostenlöchern oder –gräbchen gestanden hatten, sondern im sterilen Sediment steckten. Nur so war es auch möglich, die typischen Lücken zwischen den einzelnen Hölzern zu beobachten. Wie in Neudingen befanden sich die Bohlen nicht selten außerhalb der Wandflucht und bildeten Kammern von verrundet rechteckiger Grundform. Gleiches ist in Ammern Grab 2/1991 und Grab 5B/1991 der Fall. Auch hier bildeten sich auf der Grabsohle die charakteristischen Querschnitte mit bis zu 25 cm weiten Zwischenräumen ab. Die Hölzer fluchteten ebenfalls nur ungenau und ergaben einen verrundet rechteckigen Grundriß. Wie ihre Verfärbungen in den Profilen zeigen, waren sie am unteren Ende ein- oder beidseitig zugespitzt gewesen<sup>682</sup>. Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang die Spuren in dem spätkaiserzeitlichen Grab 500 von Schleithem-Hebsack<sup>683</sup>. Letztere wurden nur durch einen glücklichen Zufall entdeckt, was die Vermutung nahelegt, daß mit Spaltbohlenkammern wohl häufiger zu rechnen ist, man diese aber oftmals nicht erkannte<sup>684</sup>.

Trotz der bislang nur wenigen Nachweise zeigt die landschaftliche Verteilung, daß es sich um eine Eigenheit des östlichen Reihengräberkreises handelte. Das unterstreicht v.a. der Friedhof von Szólád, der ungeachtet seines geringen Umfanges gleich zwei Belege erbrachte. Sie stimmen mit Grab 22 und 168 nicht nur in der Technik aufs Genaueste überein, sondern auch was Größe und Proportionen der Kammern betrifft. Die westlichen Vorkommen dieser langschmalen Kammern vom Bautyp Neudingen-Szólád dürften mit zugewanderten Personengruppen in Zusammenhang stehen. In Tauberbischofsheim-Dittigheim Grab 146 fand sich in Form eines beigegebenen eisernen Webschwertes eine weitere charakteristische Erscheinung des östlichen Kreises<sup>685</sup>. Die

<sup>679</sup> Hier „zeichneten sich einigemal die vom Stamm gerissenen Bretter ganz deutlich ab, die senkrecht nebeneinander im Boden staken“ (Schoppa, Eltville 4 mit Anm. 6; Taf. 5,3). In der Gräberfeldpublikation von Markus C. Blaich finden sich bei Grab 86 allerdings keine Hinweise auf die von Schoppa beschriebenen Befunde. Da Blaich auf den Bautyp nicht eingeht, bleibt diese Diskrepanz ungeklärt (Blaich, Eltville Taf. 10 u. 39).

<sup>680</sup> Freeden, Dittigheim 21-22 mit Abb. 12d; 27 u. 30 Abb. 19f; Freeden, Befunde 411 Anm. 67.

<sup>681</sup> Freeden/Vida, Ausgrabung 371 Abb. 7,3; Freeden, Befunde 404 mit Abb. 12. – Zu den Kammern in Zeuzleben, deren Anzahl nicht genannt wird, siehe Freeden/Vida, Ausgrabung 372 Anm. 45.

<sup>682</sup> P. Sachenbacher, Völkerwanderungszeitliche Gräber bei Mühlhausen/Thüringen. Zu einigen ausgewählten Problemen des Grabbrauchs und der Grabberaubung anhand neuer Gräber von Ammern, Lkr. Mühlhausen. Alt-Thüringen 27, 1993, 157 u. 179 Abb. 6, 159 u. 181 Abb. 10. – Peter Sachenbacher ist „aus Thüringen keine gleiche oder ähnliche Konstruktion bekannt“ (ebd. 162).

<sup>683</sup> In der großen Grabgrube traf man in umlaufender Reihung 51 Negative von runden, 5 bis 10 cm dicken Pfosten an. Im Profil zeigte sich, daß sie angespitzt und in den Boden eingeschlagen worden waren. Auch hier fallen häufige Abweichungen von der Wandflucht und unregelmäßige Abstände mit Zwischenräumen von bis zu 30 cm auf. Der Bearbeiter Jakob Leicht interpretierte den Befund als Flechtwerkwände (Burzler u.a., Schleithem 79-81 mit Abb. 64).

<sup>684</sup> Sei es aufgrund schwieriger Bodenverhältnisse, oder weil der anstehende gewachsene Boden unter den Grabgrubensohlen nicht untersucht wurde.

<sup>685</sup> Freeden, Dittigheim 21-22.

Grablegen von Sasbach-, „Behans“ und Vendenheim fallen für diese Frage einstweilen aus, da sie noch unveröffentlicht sind. Wenn auch in Eltville die beiden Inventare selbst keine Hinweise liefern<sup>686</sup>, so gibt es in der Nekropole doch intensive Verbindungen in den östlichen Kreis im Allgemeinen und nach Mitteldeutschland im Besonderen<sup>687</sup>.

In Grab 73 und 135 standen Kammern mit Eckverbindungen aus rundlichen, senkrecht in die Schachtsohle eingegrabenen Pfosten, in deren Nute die Bretter der Wände als Feder eingelassen waren<sup>688</sup>. Diese Konstruktionsweise gilt als charakteristisch für den thüringischen und langobardischen Raum<sup>689</sup>. In Mitteldeutschland, für das Berthold Schmidt eine ganze Reihe von Vorkommen zusammengetragen hat<sup>690</sup>, gibt es spätantike Vorläufer<sup>691</sup>. Im stark thüringisch geprägten Friedhof von Zeuzleben wies die Mehrheit der Bauten solche Eckpfosten auf, weshalb Ludwig Wamser sie als eine Spezialität des östlichen Reihengräberkreises betrachtete<sup>692</sup>. Belege sind auch aus Mähren bekannt<sup>693</sup>, die gleichfalls auf völkerwanderungszeitlichen Wurzeln fußen<sup>694</sup>. Für das langobardenzeitliche Pannonien ist v.a. Szentendre zu nennen, wo in nicht weniger als 15 der 89 Gräber Eckpfostenkammern anzutreffen waren<sup>695</sup>. Weitere Nachweise liegen etwa aus Grab 196 von Jutas und Grab 140 von Rusovce bei Bratislava vor<sup>696</sup>. Allerdings gibt es auch Plätze ohne diesen Bautyp<sup>697</sup>. Die Langobarden brachten ihn nach Italien mit. So hatte man in dem Gräberfeld von Collegno in sechs der 27 Bestattungen der Einwanderergeneration solche Kammern errichtet<sup>698</sup>.

Weiter nach Westen versprengte Ausläufer streuen locker in den bajuwarischen Raum<sup>699</sup>, nach Südwestdeutschland<sup>700</sup> und in die Oberrheinebene<sup>701</sup>. Die Ausbreitung der Tradition nach dorthin

<sup>686</sup> In Grab 30 war der Beschlag einer dreiteiligen tauschierten Gürtelgarnitur als einzige Beigabe der Beraubung entgangen (Blaich, Eltville 381 u. Taf. 10,1), während Grab 86 mit Sax, Pfeilspitze, Taschenbügel, Kamm und einem Exemplar der sog. „Rotgestrichenen Ware“ ebenfalls nur regional nicht näher eingrenzbar Objekte enthielt (ebd. 173-174; 398 u. Taf. 39).

<sup>687</sup> Sie machen sich sowohl im Fibel- und Keramikbestand als auch in den Textilresten sowie beim Totenbrauchtum deutlich bemerkbar (ebd. 237-238).

<sup>688</sup> Während es sich bei Grab 73 um den langschmalen Typ handelt, zählt Grab 135 zu den allseitig erweiterten Kammern.

<sup>689</sup> Siehe zuletzt U. Koch, Fernbeziehungen im Spiegel merowingerzeitlicher Grabfunde – Wer waren die Kontaktpersonen? Arch. Nachrichtenblatt 3, 1998, H.2, 113; Graenert, Langobardinnen 436 Anm. 75; Stauch, Wenigumstadt 208-209; RGA 35<sup>2</sup> (Berlin/New York 2007) 964 s.v. Žurán (J. Tejral).

<sup>690</sup> Schmidt, Mitteldeutschland 70.

<sup>691</sup> Z.B. Emersleben Grab 2 (W. Schulz, Grabfunde des 4. Jh. von Emersleben bei Halberstadt. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 36, 1952).

<sup>692</sup> L. Wamser, Eine thüringisch-fränkische Adels- und Gefolgschaftsgrablege des 6./7. Jahrhunderts bei Zeuzleben – ein Vorbericht. Mainfränk. Jahrb. Gesch. u. Kunst 36, 1984, 4-6 mit Anm. 13. – Zu den Zeuzlebener Befunden siehe auch A. Rettner, Grabhäuser – Ausdrucksform christlicher Glaubensvorstellungen? In: 1250 Jahre Bistum Würzburg. Archäologisch-historische Zeugnisse der Frühzeit 103; Kilian, Mönch aus Irland – aller Franken Patron 689-1989. Katalog (München 1989) 53.

<sup>693</sup> Etwa im Gräberfeld von Šakvice (Tejral, Unterscheidung 139).

<sup>694</sup> Siehe z.B. Grab 13 von Pohořelice bei Brünn aus dem späten 4. bis beginnenden 5. Jh. (ebd. 109-110).

<sup>695</sup> I. Barbiera, Changing lands and changing memories. Migration and identity during the Lombard invasions. Bibl. Arch. Medievale Bd. 19 (Florenz 2005) 56.

<sup>696</sup> Bona, Ungarn 194; Ruttkay/Schmidtová, Rusovce 381-382 mit Abb. 4,1.

<sup>697</sup> Z.B. in Varpalota mit 32 Gräbern oder Vörs mit 37 Bestattungen (Freeden, Befunde 409 Anm. 43-44).

<sup>698</sup> Grab 31/63, 47-49, 52 und 61 (Pejrani Baricco, Presenze 28-29 mit Abb. 17).

<sup>699</sup> Etwa Großhöbing Grab 138 (Wührer, Alte Ringe 192).

<sup>700</sup> Z.B. Ehingen-, „Farrenbeigen“ Grab 11 (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2010, 210), Denkingen (Fundber. Baden-Württemberg 22, 1998, 193 Abb. 71,2) oder Helligheim (Stork, Helligheim 172).

geht wohl ganz ähnlich wie im Falle der Kammern vom Bautyp Neudingen-Szólád auf die Migration von Personenverbänden zurück. Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang etwa eine Bestattung des Friedhofs auf dem „Hermshheimer Bösfeld“ bei Mannheim-Seckenheim, die ein Tongefäß thüringischer Machart enthielt<sup>702</sup>, und insbesondere Ehingen-„Farrenbeigen“ Grab 11, das mit einer blechbandgefaßten Bergkristallkugel und einem Bügelfibelpaar vom Typ Poysdorf gleich *zwei* weitere Erscheinungen des östlichen Kreises lieferte<sup>703</sup>.

Große Kammern, die ihre Grundfläche v.a. durch Ausdehnung in die Breite gewannen und entsprechend umfangreiche Ausschachtungen benötigten, häufen sich von der nördlichen Oberrheinischen Tiefebene entlang des Mittel- und Niederrheins bis ins nördliche Gallien. In diesen Landschaften waren große Kammergräber mit zentraler Bestattung, also der Typ der allseitig erweiterten Kammer, zwar bekannt<sup>704</sup>. Viel öfter kommt hier jedoch der Typ Morken mit entsprechendem Einbau vor<sup>705</sup>. Er geht offenbar auf Traditionen der spätrömischen Nordwestprovinzen zurück<sup>706</sup>, welche im 4. oder 5. Jh. von der ins Land gekommenen germanischen Oberschicht übernommen worden waren<sup>707</sup>. In diesen germanisch besiedelten Kontaktzonen zum Römischen Reich, die dann den nördlichen und nordöstlichen Randbereich des Frankenreiches bildeten, liegt der Ursprung des Typs. In Regionen mit starker romanischer Grundbevölkerung wie dem Trierer Land oder dem südlichen Belgien ist er dagegen selten<sup>708</sup>. Frauke Stein konnte in einer Studie über merowingerzeitliche Kammergräber die zeitliche Entwicklung herausarbeiten<sup>709</sup>. Während Morken-Kammern im späten 5. sowie im frühen und mittleren 6. Jh. nur vereinzelt auftreten, werden sie im letzten Jahrhundertdrittel (Phase AM III) in den o.g. linksrheinischen Gebieten häufiger<sup>710</sup>. Im Verlauf des frühen 7. Jh. (JM I) nehmen die Vorkommen weiter zu. Der Prozentsatz von Kammern in breiten Grabgruben liegt in den dortigen Friedhöfen nun allgemein sehr hoch<sup>711</sup>. Allerdings ist man aufgrund der nicht ausreichend erhaltenen und/oder dokumentierten Holzbefunde häufig gezwungen, bei der Analyse auf die

---

<sup>701</sup> Beispielsweise Mannheim-Seckenheim „Hermshheimer Bösfeld“ (Link, Fränkische Gräber 164 mit Abb. 141), Mannheim-Straßenheim Grab 30 (U. Koch, Schon von Weitem zu sehen – Ein Grabhügel an der Römerstraße für den Herrn von Straßenheim. Arch. Nachr. Baden 78/79, 2009, 62) oder Weilbach I Grab 76 (Schoppa, Weilbach 8 u. 72-73). – Nicht damit zu verwechseln sind Kammern mit Vierkanthölzern, die nicht als Nute dienten, sondern als stabilisierende Elemente von innen her in die anderweitig verbundenen Ecken gestellt wurden, wie etwa für Weilbach I Grab 1, 12 und 18 beschrieben (ebd. 8), und auch in Rödingen Grab 12, 14, 15 und 199 zu beobachten (Janssen, Rödingen Taf. 144 Grabpläne; Taf. 156 Grabplan).

<sup>702</sup> Link, Fränkische Gräber 164-165 mit Abb. 141.

<sup>703</sup> Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2010, 210-211 mit Abb. 134-135. – Zu den Kristallkugeln siehe Kap. V.5.4.3.

<sup>704</sup> Martin, Basel-Bernerring 23.

<sup>705</sup> Zu einer Auswahl von Belegen siehe die Liste ebd. 22 Anm. 18.

<sup>706</sup> Ebd. 23. – Dort gibt es Vorläufer bereits aus dem 3. und 4. Jh. (Bader/Windler, Flaach 113).

<sup>707</sup> Martin, Basel-Bernerring 23.

<sup>708</sup> Ebd. 25.

<sup>709</sup> Stein, Grabkammern 3-41.

<sup>710</sup> Im Friedhof von Eppstein (Pfalz) z.B. setzen sie sich ab der Mitte des 6. Jh. gegenüber älteren, schmälere Kammertypen endgültig durch (Engels, Eppstein 323).

<sup>711</sup> Koch, Herbolzheim 393 mit Beispielen in Anm. 27-29.

Schachtgrößen auszuweichen, doch auch diese sprechen eine deutliche Sprache<sup>712</sup>. Eine erfreuliche Ausnahme stellt erneut der Friedhof von Meerveldhoven im holländisch-belgisches Grenzgebiet dar, der um die Wende vom 6. zum 7. Jh. einsetzt und bis ins späte 7. Jh. belegt wird. Die vollständig erfaßte kleine Nekropole kann nicht als Oberschichtgrablege angesprochen werden, da in ihr eine nur durchschnittlich wohlhabende Bevölkerung bestattete. In 38 Gräbern traf man breite Kammern an, was 70 % der insgesamt 54 Sepulturen entspricht. Unter diesen Kammern tritt die allseitig erweiterte Form lediglich einmal auf, während die restlichen 37 allesamt zum Typ Morken zählen<sup>713</sup>. Dies soll als Stichprobe genügen, um vor Augen zu führen, welche bemerkenswerte Häufigkeit in jenen Gebieten die breite Grabkammer im Allgemeinen und der Typ Morken im Besonderen erreichen konnten.

Grundlegend andere Verhältnisse bestanden in den rechtsrheinischen Landschaften<sup>714</sup>. Auf die traditionell sehr engen, ja mitunter regelrecht schlitzförmigen Grabschächte Südwestdeutschlands mit ihren langschmalen Kammern wurde oben bereits hingewiesen. Zwar sind schon in der frühen Merowingerzeit vereinzelt Großgräber anzutreffen, darunter auch solche mit Kammern vom Typ Morken. Sie beschränken sich aber auf die obersten gesellschaftlichen Spitzen<sup>715</sup>. Zu nennen ist hier etwa das einzeln gelegene Grab einer vornehmen Dame von Kleinwallstadt im Untermaingebiet aus dem mittleren 5. Jh.<sup>716</sup>, oder der zur Zeit des Frankenkönigs Chlodwig verstorbene Krieger aus Pleidelsheim Grab 71, der eine Goldgriffspatha führte<sup>717</sup>. Der Ursprung der Form in den fränkisch besiedelten Gebieten Nordgalliens (s.o.) muß keineswegs bedeuten, daß die in Morken-Kammern Beerdigten von dort stammten, wenn nicht weitere Indizien hinzutreten<sup>718</sup>. Es handelte sich lediglich um eine „repräsentative Grabanlage“<sup>719</sup>, die „auf ein fremdes Vorbild zurückzuführen“ ist<sup>720</sup>. Im mittleren 6. Jh. kommt die allseitig erweiterte Kammer sowie der Typ Morken nur in den Landschaften vor, auf welche die Oberrheinebene ausstrahlt, also in der Rhein-Main-Region und am unteren Neckar<sup>721</sup>. Im Inneren der Alamannia dagegen fehlen zu dieser Zeit Großgräber noch weitestgehend, und mit ihnen auch breite

<sup>712</sup> Für eine Zusammenstellung der Prozentsätze entsprechender Großgräber in ausgewählten Nekropolen vom Ober- bis zum Niederrhein siehe Martin, Basel-Bernerring 23.

<sup>713</sup> Allseitig erweiterte Kammer: Grab 21. – Typ Morken: Grab 1, 7, 9-16, 18, 23, 24, 27-30, 32, 33, 35-40, 42-46 und 48-54 (Verwers, Meerveldhoven 268-305). – Zur Belegungszeit des Friedhofs siehe ebd. 265.

<sup>714</sup> Eine Ausnahme bildet hier allein das Maingebiet, welches sich verkehrsgeographisch und kulturell stark nach Westen zum rheinisch-fränkischen Raum hin orientierte. So enthielten etwa in dem weitgehend erfaßten Friedhof von Waldbüttelbrunn bei Würzburg 25 von 31 Gräbern, also 80 % Morken-Kammern (Hopfenitz, Waldbüttelbrunn 103). Die Nekropole wurde im ausgehenden 6. und v.a. im 7. Jh. belegt (ebd. 104). Sie besitzt somit eine ganz ähnliche Laufzeit wie Meerveldhoven.

<sup>715</sup> Vgl. Blaich, Eltville 41.

<sup>716</sup> Datierung über eine Miniaturbügelfibel, einen zweireihigen Kamm mit profilierten Schmalseiten, eine Schnalle mit nierenförmigem geripptem Bügel sowie eine Glasschale (R. Christlein/L. Wamser, Ein Grabfund des 5. Jahrhunderts von Kleinwallstadt, Landkreis Miltenberg, Unterfranken. Arch. Jahr Bayern 1980, 152-153).

<sup>717</sup> Koch, Pleidelsheim 83; 296 u. Taf. 28,1-7. – Grabplan ebd. 108 Abb. 35 rechts.

<sup>718</sup> Vgl. Stork, Leinfelder Hof 174.

<sup>719</sup> Koch, Herbolzheim 393.

<sup>720</sup> Martin, Basel-Bernerring 24.

<sup>721</sup> Stork, Jenseits 420.

Kammern. Hier halten sie erst während der Phase JM I Einzug<sup>722</sup>. Allerdings werden sie lediglich von den führenden sozialen Kreisen übernommen<sup>723</sup>, wobei diese den Typ der allseitig erweiterten Kammer bevorzugen<sup>724</sup>. In dem Oberschichtfriedhof von Niederstotzingen beispielsweise, der in den Jahrzehnten um 600 belegt wurde, begegnet bei den drei breiten Kammern mit einzelner Bestattung ausschließlich die mittige Totenlage mit Beigaben zu beiden Seiten<sup>725</sup>. Zudem sind die Morken-Kammern Südwestdeutschlands tendenziell kleiner als jene der linksrheinischen Gebiete<sup>726</sup>. Den Höhepunkt ihrer Verbreitung erreichen sie um 600, als man das Beigabenbrauchtum am intensivsten pflegt<sup>727</sup> und daher besonders viel Raum in den Gräbern benötigt. Im Verlauf des 7. Jh. verschwindet der Typ Morken dann mit den langsam abklingenden Beigabensitten sowohl im Links- wie im Rechtsrheinischen allmählich<sup>728</sup>.

Die Neudinger Großgräber fügen sich gut in dieses Bild ein. Von den allseitig erweiterten Kammern stammen die ältesten (Grab 49 und 135) aus der Phase AM III<sup>729</sup>. Grab 4, 13, 56, 107, 110, 254 und 319 zählen zur nachfolgenden Phase JM Ia (= Schretzheim Stufe 4), wohin auch Grab 5 am ehesten gehören dürfte. Allein Grab 318 liegt mit seinem Gürtel vom Typ Bülach bereits in JM Ib (= Schretzheim Stufe 5). Die enger datierbaren Bestattungen mit Morken-Kammern wurden sogar ausschließlich während JM Ia angelegt<sup>730</sup>. Mit gerade einmal 22 Belegen treten Großgräber nur bei 6,7 % der 327 menschlichen Grablegen auf, bleiben am Ort also eine seltene Erscheinung. Gleichzeitig stehen den 14 allseitig erweiterten Kammern lediglich sieben vom Typ Morken gegenüber, während eine (Grab 191) durch Beraubung stark zerstört wurde und nicht mehr näher klassifizierbar ist. Die Bestattung gehört ebenfalls JM Ia an. Nach den oben geschilderten Eigenheiten des südwestdeutschen Raumes überrascht es nicht, daß die Neudinger Morken-Kammern kleiner und in ihren Proportionen etwas schmaler ausfallen als viele rheinische Vertreter. In Eick beispielsweise ließen sich bei 14 identifizierbaren Exemplaren Maße ermitteln<sup>731</sup>. Mit durchschnittlich 232 cm besaßen sie ähnliche Längen wie in Neudingen, waren mit einem Mittelwert von 155 cm jedoch um einiges breiter. Dies wirkt sich nicht nur in einer größeren durchschnittlichen Kammerfläche von 3,65 m<sup>2</sup> aus, sondern auch in deutlich verschobenen Längen-Breiten-Indices, deren Mittelwert hier lediglich bei 1,5 liegt. Beim namensgebenden Grabfund aus dem niederrheinischen Morken maß die Kammer 265 mal 180

<sup>722</sup> Stein, Grabkammern. – Vgl. auch Bader/Windler, Flaach 113.

<sup>723</sup> Martin, Basel-Bernerring 24. – In Giengen a.d. Brenz z.B. gehören alle Morken-Kammern zur Qualitätsgruppe C nach Rainer Christlein (Schach-Dörges, Giengen 89).

<sup>724</sup> Martin, Basel-Bernerring 24. – In den südwestdeutschen Friedhöfen überwiegt die Mittellage des Toten, während eine randliche Lage gemäß des Typs Morken seltener auftritt (Koch, Herbolzheim 392; Sasse, Eichstetten 19).

<sup>725</sup> Grab 6, 7 und 9 (Paulsen, Niederstotzingen Taf. 80-81). – Die Kammern der Gräber 3 und 12, in denen sich jeweils drei Krieger befanden, können hier nicht herangezogen werden, da bei ihnen als Mehrfachbestattungen eine Totenlage gemäß dem Typ Morken gar nicht möglich war.

<sup>726</sup> Stein, Grabkammern.

<sup>727</sup> Dazu siehe Kap. V.1.3.

<sup>728</sup> Stork, Jenseits 422.

<sup>729</sup> Zu diesen Datierungen und den im Folgenden genannten chronologischen Zuweisungen siehe Kap. VII.1.

<sup>730</sup> Grab 123, 125, 209, 269 und 300. – In Grab 328 war die Lanzenspitze als einziges näher datierbares Objekt für eine Bestimmung zu stark vergangen, während sich das beigabenarme Grab 84 nicht näher eingrenzen läßt.

<sup>731</sup> Grab 20, 21, 36, 56, 71, 75, 81, 87, 96, 98, 126, 130, 156 und 168 (Hinz, Eick 87-122).

cm, erreichte also 4,77 m<sup>2</sup> Fläche<sup>732</sup>. Was die Grundflächen betrifft, lagen die Morken-Kammern von Meerveldhoven mit einem Mittelwert von 2,65 m<sup>2</sup> zwar fast exakt im Neudinger Bereich, fielen mit durchschnittlich 219 cm Länge und 119 cm Breite jedoch sowohl kürzer als auch breiter aus. Dies schlägt sich in einem etwas niedrigeren durchschnittlichen Längen-Breiten-Index von 1,8 nieder.

Das Phänomen des Großgrabes mit aufwendigem hölzernem Kammerbau beschränkt sich in Neudingen auf die zweite Hälfte des 6. und die erste Hälfte des 7. Jh. mit einem überaus starken Schwerpunkt im frühen 7. Jh. So rasch, wie sie aufkommt, verschwindet die Praxis auch wieder. Schon der reich ausgestattete, schwerbewaffnete Reiter aus Grab 294, der Rainer Christleins Qualitätsgruppe C angehört und damit ein Standesgenosse der in der Schretzheimer Stufe 4 beerdigten Krieger in Grab 269 und 300 mit ihren mächtigen Morken-Kammern war<sup>733</sup>, wurde während der Stufe 5 in einer lediglich 90 cm breiten Grube mit 60 cm breitem Einbau beigelegt (Taf. 343,A).

#### 4.1.6.3 Brettersärge

*Nachweis gesichert: Grab 48, 135, 254*

*Nachweis unsicher: Grab 84, 318, 319*

Da Bretterkonstruktionen nur dann zweifelsfrei als Särge anzusprechen sind, wenn sie sich in einem äußeren Bau, also einer Kammer befanden<sup>734</sup>, gelingt ein direkter Nachweis allein für Grab 48, 135 und 254. In den Gräbern 318 und 319 könnte es sich beim inneren Einbau auch um ein Totenbett gehandelt haben<sup>735</sup>. In Grab 84 (Taf. 216,C) hatten sich die Verfärbungen eines Sarges oder Bettes zwar bereits vollständig zurückgebildet, ein Totenbehältnis ist jedoch anhand der etwas beengten Skelettlage in der geräumigen Kammer und durch die scharfen, linear verlaufenden Grenzen der Knochenansammlung indirekt nachzuweisen<sup>736</sup>.

<sup>732</sup> Böhner, Morken 432.

<sup>733</sup> Zu den Neudinger Oberschichtgräbern siehe Kap. VII.3.2.

<sup>734</sup> Siehe Kap. III.4.1.6.1.

<sup>735</sup> In Grab 318 (Detailskizze Taf. 359,B) lagen auf dem Kammerboden (H9, H12, H14) die Bodenreste eines inneren Einbaues auf (H8, H10 und H13). Beide Böden waren durch eine 0,5 bis etwas über 1 cm starke Schicht aus feinem Tonsediment getrennt. Bei der an H10 zu beobachtenden, O-W verlaufenden Längskante mit Bearbeitungsspuren in Form von Beilhieben handelt es sich um die südliche Begrenzung des Bodens. H13 stammt dem Verlauf der Jahrringe nach zu schließen von einem anderen Brett, das nördlich an H10 angrenzte. Es trug an seiner Oberfläche ebenfalls Beilspuren. Ob es sich bei dem Einbau um einen Brettersarg oder ein Totenbett handelte, ist nicht mehr zu entscheiden, da er sich nicht durch Verfärbungen fassen läßt. Wie das Profil Taf. 357,C zeigt, sind diese mit jenen des Kammerbodens zu einer massiven, durchgehend blaugrauen Tonschicht verschmolzen. Ein kleines, langschmales Hölzchen (H11 b) lag direkt südlich des Bodenbrettes H10 auf dem Kammerboden (Detailskizze Taf. 359,B). Sowohl die Form als auch die Holzart (Esche) spricht für den Sprossenrest eines Bettrostes. Dem steht jedoch die Tatsache entgegen, daß der Totenbehälter aus Weißtanne und nicht wie für Betten üblich aus Buche gefertigt worden war (siehe Kap. III.4.1.7). – Unklar ist die Situation auch in Grab 319 (Taf. 361,B; 363,A). Der 1 bis 3 cm über dem Kammerboden H12 befindliche Boden eines inneren Einbaues (H7-11) war nur dort erhalten, wo Bronzeobjekte auf ihm lagen. Seine Spuren hatten sich sowohl am Grabboden als auch im Profil vollständig mit denen des Kammerbodens vereinigt.

<sup>736</sup> Ein Baumsarg kommt nicht in Frage, weil das Skelett nicht stark genug zusammengeschoben worden war und außerdem auch keine anderen baumsargtypischen Merkmale wie nach außen gedrehte Oberschenkelköpfe oder eine randliche Erhöhung zeigt. Ebenso auszuschließen ist eine längslaufende Binnenunterteilung der Kammer, denn der



Unter den schmälere Brettereinbauten, die sich einer näheren Ansprache entziehen, ist wohl mit einer großen Anzahl weiterer Särge zu rechnen. Naheliegender wäre dies am ehesten bei extrem engen Rahmen wie etwa dem ca. 30 cm messenden in Grab 8 (Taf. 171,D), oder dem nur 25 cm erreichenden in Grab 99 (Taf. 225,C). Allerdings kann das für den Sarg entscheidende Definitionskriterium, nämlich das Hinablassen des Verstorbenen *im* Behälter in den Schacht, aus den Befunden nicht herausgelesen werden. Zumindest indirekt ist dies möglich, wenn die Längsachse des Skeletts von derjenigen der Grabgrube abweicht. Dieses Phänomen ist bei Konstruktionen, die als Ganzes abgestellt wurden, also den Baum- und Brettersärgen sowie den Totenbetten, immer wieder zu beobachten. Es geschah bisweilen unabsichtlich, wenn der Behälter zum Zeitpunkt, als er auf dem Kammer- oder Grabboden aufsetzte, sich nicht ganz in der Flucht befand. Solches ließ sich beispielsweise in Meerveldhoven gut verfolgen<sup>737</sup>, ebenso in Rödigen<sup>738</sup>. In einem besonders günstig gelagerten Fall ist sogar zu beobachten, daß man eine allzu große Abweichung nachträglich korrigierte<sup>739</sup>. Auch in Neudingen waren in Grab 142 der Baumsarg und in Grab 150 das Totenbett leicht schräg zu stehen gekommen (Taf. 251,A; 257,D). Eine solche Positionierung erfolgte mitunter aber auch gezielt, um bereits im Grab befindlichen sperrigen Beigaben auszuweichen, oder um Platz für nachfolgende Objekte zu lassen. In Meerveldhoven Grab 32 und 46 hatte man den Sarg diagonal platziert, da man neben sein westliches Ende ein kisten- oder stuhlartiges Möbelstück abstellen wollte<sup>740</sup>. Die gleiche Situation lag in Rödigen Grab 168 vor<sup>741</sup>. In Neudingen Grab 157 und 211 umging man mit den Baumsärgen auf diese Weise ein Tongefäß in der südwestlichen Schachtecke (Taf. 264,A) bzw. verschwundene organische Beigaben in der Nordwest- oder Südostecke (Taf. 298,A). Somit wird für Grab 48 die Ansprache des Befundes b2 als Brettersarg, die aufgrund der umgebenden Kammer erfolgte (Taf. 192,C), aufs Beste bestätigt.

Von den Wänden der Särge sind keine Holzreste erhalten. Was die Eckverbindungen betrifft, gilt das bereits für die Kammern Gesagte<sup>742</sup>. Der Sarg in Grab 48 besaß an seiner westlichen Schmalwand glatte Ecken, während das östliche Ende ein Suchschnitt zerstört hatte. Glatt gearbeitet war auch die Südost-Ecke des Sarges in Grab 135, während sich die Verfärbungen der anderen drei bereits zurückgebildet hatten (Taf. 245,A: b1). In Grab 254 dagegen zeigte die

---

Knochenbereich besitzt nicht nur im Süden, sondern auch im Norden eine klare Begrenzungslinie. Hier hatte also ein weiteres Hindernis in Form einer spurlos vergangenen Bretterwand existiert.

<sup>737</sup> Dort standen in den Gräbern 18, 28, 44 und 48 die Brettersärge mit leicht abweichender Orientierung in ihren Kammern (Verwers, Meerveldhoven 276 Abb. 19, 282 Abb. 27, 294 Abb. 46; 298 Abb. 51).

<sup>738</sup> Grab 232 und 281 (Janssen, Rödigen Taf. 159 u. 163).

<sup>739</sup> In Grab 48 von Biengen im Breisgau hatten die Beine eines Totenbettes im noch nicht durchgehärteten Mörtelstrich der Steinkammer mehrere Abdrücke hinterlassen. Es setzte zunächst stark diagonal auf, wurde dann aber geradegerückt, wobei einer der Beteiligten die Kammer betrat, wie ein Schuhabdruck im Estrich zeigt (Fingerlin, Befund 151 u. 153 Abb. 135).

<sup>740</sup> Verwers, Meerveldhoven 286 Abb. 34; 297 Abb. 49.

<sup>741</sup> Janssen, Rödigen Taf. 154.

<sup>742</sup> Siehe Kap. III.4.1.6.2.3. – An den gut beobachteten Särgen in Meerveldhoven kamen glatte Ecken (Grab 9-11, 15, 21, 22, 24, 45, 48, 51 und 52) ebenso vor wie überstehende Längswände (Grab 12, 18, 19, 28, 30, 32, 46 und 49) und Schmalwände (Grab 14 und 44), d.h. hier waren genauso wie bei den Kammern verschiedene Arten der Verzinkung und Vernutung zum Einsatz gekommen.

nördliche Längswand an der Nordost-Ecke einen 20 cm langen Überstand (Taf. 323,B: c). Etwa 15 cm nach Süden versetzt erschien ein ähnlich langer Fortsatz unbekannter Funktion, der im rechten Winkel von der östlichen Schmalwand ausging.

Hinweise auf einen Sargdeckel liegen lediglich aus Grab 135 vor. Dessen Bretter waren längs verlaufen, später auf den Kammerboden abgesunken und dort unmittelbar über der silbernen Almandinscheibenfibel Nr. 1 in einem kleinen Rest (H1) konserviert worden<sup>743</sup>. Ob in den Gräbern 84 und 254 ein Deckel existierte, ist nicht mehr zu entscheiden. Zumindest wenn der Sarg in einer geschlossenen Kammer stand, konnte auf seine zusätzliche Versiegelung verzichtet werden. So hatte der Totenbehälter in Grab 318 allem Anschein nach keine solche besessen<sup>744</sup>. Der Sarg in Grab 48 erreichte 40 cm Breite und nicht viel mehr als 75 cm Länge. Er paßte sich damit der geringen Körpergröße des in ihm liegenden Kindes an. In den Erwachsenengräbern 135 und 254 betrug die Sargbreiten 80 bzw. 55 cm. Sie fügen sich gut in das Spektrum ein, das man andernorts an den in Kammern stehenden Särgen erwachsener Individuen beobachtete. In Rödingen schwankten die Breiten der 23 Exemplare zwischen 40 und 120 cm bei einem Durchschnitt von 63 cm<sup>745</sup>. Die sechs Säрге von Eick besaßen Breiten zwischen 44 und 80 cm mit einem Mittelwert von 60 cm<sup>746</sup>. In Meerveldhoven reichten die in 24 Gräbern noch zu messenden Werte von 38 bis 78 cm und ergaben im Mittel 49 cm<sup>747</sup>. Da sich in Neudingen die Holzbefunde teilweise oder ganz zurückgebildet hatten, ließen sich die Längen nicht mehr feststellen. In Grab 135 (Taf. 245,A) zeigt der Verfärbungsstreifen b1 die Lage der östlichen Schmalwand an. Von hier aus ist eine Strecke von minimal 185 cm anzunehmen, wenn das Ende des Streifens bereits das Ende der südlichen Sarglängswand repräsentiert, bzw. maximal 225 cm, wenn der Sarg direkt an die westliche Kammerschmalwand anstieß. In Grab 84 ist zwischen den Skelettmaßen und den Kammerschmalwänden eine Länge von 180 bis 210 cm möglich. In ähnlichen Bereichen liegen die Sarglängen in Rödingen und Meerveldhoven, deren Mittelwerte bei 201 bzw. 191 cm lagen<sup>748</sup>. Was die Höhen betrifft, erlaubt lediglich Grab 254 wage Einblicke. Hier schneidet die

<sup>743</sup> Direkt *unter* der Fibel hatte mit H2 ein Stück des Kammerbodens überdauert.

<sup>744</sup> Bei den großflächig erhaltenen Hölzern H1-2 und H4 (Taf. 358,B) handelt es sich um Reste der auf den Grabboden abgesunkenen Kammerdecke. Im Profil (Taf. 357,C) ist nämlich zu sehen, daß H1 über den Rand des inneren Einbaues H10 hinaus bis fast an die südliche Kammerlängswand verlief, mit jenem also nicht in Zusammenhang gestanden haben kann. Hätte der innere Einbau einen Deckel gehabt, wären dieser unter der Kammerdecke und auf den zahlreich vorhandenen Bronzebeigaben liegend als zusätzliche Holzschicht konserviert worden.

<sup>745</sup> Es wurden herangezogen Grab 46, 168, 179, 187, 194, 195, 216, 228, 232, 236, 268, 281, 306, 317, 319, 321, 365, 380, 381, 384, 455, 517 und 530 (zu den Maßangaben siehe den Katalog bei Janssen, Rödingen 181-342). – Für Grab 232 gibt Janssen fälschlicherweise eine Breite von 80 cm an, in Wirklichkeit betrug diese jedoch nur 42 cm (ebd. Taf. 159).

<sup>746</sup> Es wurden herangezogen Grab 35, 61, 65, 81, 96 und 130 (zu den Maßangaben siehe den Katalog bei Hinz, Eick 89-112). – In Grab 65 ließ sich der Sarg nur durch eine Gefügegenze nachweisen, und wurde von Hinz nicht als solcher erkannt. Er schreibt: „Merkwürdig war darin [in der Kammer – T.B.] ein Rechteck, mit hellem Kies verfüllt“ (ebd. 98).

<sup>747</sup> Es wurden herangezogen Grab 7, 9-12, 14, 15, 18, 21, 23, 24, 28-30, 32, 42, 44-46, 48, 49, 51 und 52 (zu den Maßangaben siehe den Katalog bei Verwers, Meerveldhoven 269-303).

<sup>748</sup> Rödingen: 180 bis 228 cm (es wurden die o.g. Bestattungen herangezogen mit Ausnahme von Grab 194, 216, 317 und 319, bei denen die Länge nicht mehr feststellbar war). – Meerveldhoven: 172 bis 220 cm (es wurden die o.g. Bestattungen herangezogen mit Ausnahme von Grab 23 und 48, bei denen die Länge nicht mehr feststellbar war).

Profilkante (Taf. 323,C) die Wände etwa 20 cm über der Grabsohle ab, der Sarg war also höher gewesen. Die gesicherten Werte in neun Bestattungen von Meerveldhoven mit einem Durchschnitt von 34 cm legen die Vermutung nahe, daß die Särge in der Regel nicht allzu weit über den Verstorbenen hinaus aufragten<sup>749</sup>. Wie sich zeigt, orientierten sich die Brettersärge in aller Regel in Breite, Länge und Höhe eng an den Abmessungen der Toten.

#### 4.1.6.4 Totenbetten

*Nachweis sicher: Grab 22, Grab 71, Grab 139, Grab 150, Grab 168.*

*Nachweis unsicher: Grab 84, Grab 318, Grab 319.*

Anstelle eines Sarges fanden in den merowingerzeitlichen Gräberfeldern mitunter auch Betten als Totenbehältnisse Verwendung. Dabei begegnen zwei grundlegend unterschiedliche Bauweisen. Bei der einen handelt es sich um einfache kistenartige Exemplare mit glatten Seitenwänden aus zumeist zwei hochkant übereinandergestellten Bretterlagen, deren Enden in den Bettpfosten verankert waren und so einen Rahmen bildeten<sup>750</sup>. Die andere wird repräsentiert durch aufwendiger konstruierte Rahmenbetten. Sie besaßen gedrechselte Eckpfosten und Wände mit zusätzlichen gedrechselten Bauteilen: zwischen den einzelnen Bretterlagen eingezapfte Stab- oder Dockenreihen sowie Wandbekrönungen<sup>751</sup>.

Auch in Neudingen waren in den Gräbern 22, 71, 139, 150 und 168 die Verstorbenen in einem Totenbett in die Grabgrube hinabgelassen worden. Die detailliertesten Einblicke in die Konstruktionsweise ermöglichten die weitgehend erhaltenen Betten der Gräber 22 und 168. In Grab 168 handelt es sich um ein einfaches Kistenbett, dessen glatte Seitenwände weder profiliert noch anderweitig verziert waren<sup>752</sup>. Die Längswände bestanden aus zwei bis drei Bretterlagen<sup>753</sup>, während man an den Schmalseiten (Taf. 274,E-F) nur je ein Brett antraf (H38-39). Die Bauteile waren meist auf Dicken von nur noch 1 cm abgewittert und zusammengestaucht, was darauf hindeutet, daß sie auch im ursprünglichen Zustand nicht allzu stark gewesen sein können. Durch sich rechtwinklig überkreuzende Schlitze liefen die Wände in die Bettpfosten, durch welche sie ganz hindurch reichten (Taf. 273,A: H40-43). Wie die Verbindungen im Detail aussahen, ließ sich

<sup>749</sup> Für Grab 9-12, 14, 32, 44, 46 und 49 existieren Höhenangaben von 29 bis 49 cm. In Grab 46 ist der noch intakt in der Kammer stehende Sarg sowohl durch ein Quer- als auch ein Längsprofil abgesichert (ebd. 255 Abb. 4).

<sup>750</sup> Solche Betten liegen etwa vor aus Oberflacht Grab 22, 23, 91, 96, 118, 156 und 162 (Paulsen, Holzfunde 42-45), oder aus Lauchheim-, „Mittelhofen“ Grab 27 (Stork, Fürst und Bauer).

<sup>751</sup> Nachgewiesen in Oberflacht Grab 11, 84, 92, 208, 211 und 276 (Paulsen, Holzfunde 45-57), Trossingen Grab 58 (Klug-Treppe, Trossingen 148-149; Theune-Großkopf, Sängergab), Pfahlheim (Paulsen, Holzfunde 58 u. 57 Abb. 41) und Leihgestern Grab I und II (hier als „Galerie“ bezeichnet; Klenk, Leihgestern 39 u. 43 Taf. 5). – In einem unter dem Kölner Dom geborgenen reichen Knabengrab hatten sich die Seitenwände des Totenbettes fast ganz aus gedrechselten Teilen aufgebaut (O. Doppelfeld, Die Domgrabung XII: Totenbett und Stuhl des Knabengrabes. Kölner Domblatt 1960, 85-106).

<sup>752</sup> Siehe die Rekonstruktionszeichnung bei Brendle, Möbel 109 Abb. 89.

<sup>753</sup> Nördliche Längswand (Taf. 274,D): bei H36 handelt es sich um die unterste Lage, während bei H18-20 in Pl.4 (Taf. 272,B) unklar bleibt, ob sie zwei obere Lagen repräsentieren, oder nur eine, die lediglich in mehrere Fragmente zerfasert ist. – Südliche Längswand (Taf. 274,C): die unterste Lage stellt H37 dar, während bei dem aus einer höheren Position in Pl.5 abgesunkenen Brett H35 (Taf. 273,A) fraglich ist, ob es zum oberen Längsbrett H17 in Pl.4 (Taf. 272,B) gehörte oder eine eigene Lage darstellt.

nicht mehr feststellen. Möglicherweise waren die Enden der Längswände in voller Höhe in den Spalt eingelassen und dort durch die entsprechend bearbeiteten Enden der Schmalwände verzapft, was einen stabilen, fest mit den Pfosten verbundenen Rahmen ergab<sup>754</sup>. Die Schlitzungen begannen 5 bis 10 cm oberhalb der Standflächen der Pfosten (Taf. 274,C-F). Letztere fielen im Querschnitt rechteckig bis quadratisch aus mit Seitenlängen zwischen 3 und 7 cm. Sie hatten 7 bis 12 cm hoch überdauert. Auch die Seitenwände selbst witterten nach oben hin unregelmäßig ab. Da die höher gelegenen Bereiche des Bettes vergangen waren, ist nicht zu klären, ob es einst eine giebelförmige Dachkonstruktion mit First besaß, wie sie aus Oberflacht und anderen Fundorten vorliegen<sup>755</sup>. An den unteren Enden der Längswände befanden sich parallel zueinander je sieben Löcher für einen Sprossenrost. Die etwa 2 cm dicken, im Querschnitt rundlichen Sprossen (H124-130) steckten teilweise noch in den Bohrungen<sup>756</sup>. Außerhalb dieser waren sie lediglich in Stärken von 0,05 bis 0,5 cm erhalten. Bei der Bergung des auf ihnen liegenden Bodenbrettes hafteten sie noch weitgehend an dessen Unterseite an (Taf. 274,B). Um das auf ihnen lastende Gewicht möglichst gut zu verteilen, hatte man sie in gleichmäßigen Abständen von etwa 25 cm angeordnet<sup>757</sup>. Das aus einem Stück gearbeitete Bodenbrett (Taf. 273,A: H73) besaß eine Länge von 1,96 m und noch eine Dicke von 0,5 cm. Mit 30 cm war es für das Bettgestell eigentlich zu schmal. Dem intakten Zustand der Ränder nach zu schließen ist eine Verringerung der Breite durch Verwitterung jedoch auszuschließen. Das Brett zeigt also tatsächlich die ursprünglichen Abmessungen. Die entstehenden Spalten zum Bettrahmen hin wurden wohl durch die Auflage – etwa Felle, eine mit Federn bzw. Stroh gefüllte Matratze, oder ein mehrfach gelegtes Stofflaken – überbrückt<sup>758</sup>. Da die Grabkammer keinen Boden besaß, standen die vier Bettpfosten direkt auf dem anstehenden Ton. Um zu verhindern, daß die mit dem Gewicht der Verstorbenen stark belasteten Pfosten in den weichen Untergrund einsanken, hatte man sie mit Brettern unterlegt (Taf. 273,B und 274,A: H74-77). Diese erreichten bis zu 55 cm Länge und 25 cm Breite. Ihre Schmalseiten waren abgerundet oder liefen spitz zu<sup>759</sup>.

<sup>754</sup> Entsprechendes war etwa bei dem Bett aus Grab 162 von Oberflacht zu beobachten (Paulsen, Holzfunde 43). – Zu dieser und weiteren Verbindungsarten siehe Brendle, Möbel 107-108 mit Abb. 88.

<sup>755</sup> Paulsen, Holzfunde 41-60. – Auch das Bett aus Trossingen Grab 58 trug ein Giebeldach (Klug-Treppe, Trossingen 148). Ferner ist ein Neufund aus den Grabungen von 2006 in Oberflacht zu nennen. Grab 22, in dem wegen der großen Tiefe besonders gute Erhaltungsbedingungen herrschten, lieferte ein Bett mit stoffbespanntem Giebeldach (Bräuning, Neue Gräber 164).

<sup>756</sup> Auch bei den Oberflachter Betten besaßen die Sprossen häufig Durchmesser von etwa 2 cm (Paulsen, Holzfunde 42-43 u. 54).

<sup>757</sup> Lediglich zwischen den Sprossen H125 und H126 bestand mit ca. 50 cm ein etwa doppelt so großer Abstand. Wahrscheinlich war hier die Sprosse H124 positioniert gewesen, deren Bruchstücke sich später durch Stauwasser zu H125 hin verlagerten.

<sup>758</sup> Vgl. Stauch, Wenigumstadt 214. – Gregor von Tours erwähnt Betten mit Lattenrosten, auf denen weiche Auflagen ruhten (Weidemann, Kulturgeschichte II 359).

<sup>759</sup> In den Vorberichten waren sie mitunter als Konstruktionselemente eines Webstuhls angesprochen worden, da man nach einer ersten Durchsicht des Holzinventars noch vom Vorhandensein eines solchen mechanisch anspruchsvolleren Webgerätes anstelle eines einfachen Webrahmens ausging (siehe Kap. V.4.10).

Auch in Grab 22 haben wir ein einfaches Kistenbett mit glatten, unverzierten Wandungen vor uns. Die Längswände des Bettrahmens bauten sich aus je drei Bretterlagen auf<sup>760</sup>, während die Schmalwände zwei Lagen umfaßten (Taf. 181,C: H46/47; 181,D: H44/45). Die am besten erhaltenen untersten Längswandbretter zeigten mit 3 cm wohl noch die ursprüngliche Dicke. Die im Querschnitt quadratischen Pfosten (Taf. 180,A: H48-51) besaßen einheitliche Seitenlängen von 7 cm. Sie waren nach oben hin unregelmäßig abgewittert. Am südöstlichen Pfosten, der mit 22 cm noch am weitesten aufragte, ließ sich ein ost-west verlaufender Schlitz erkennen, der ihn ganz durchquerte und das Ende der südlichen Längswand aufgenommen hatte. Da die 15 bis 18 cm hoch erhaltenen Reste der übrigen Pfosten die Schlitzungen nicht mehr erreichten, können die Seitenwände erst oberhalb einer Höhe von 18 cm begonnen haben<sup>761</sup>. Ob auch die Schmalwände solche durchgehenden Schlitz besaßen, oder ob ihre Befestigung durch Dübellöcher erfolgt war, muß offen bleiben. Wie im Grabbodenplanum (Taf. 180,B) ersichtlich, bestand der Rost aus sieben Sprossen (H30-38). Diese besaßen Stärken von 1 bis 2 cm, waren im Querschnitt oval und lagen waagrecht in regelmäßigen Abständen von 20 bis 25 cm<sup>762</sup>. Ihre Enden hatten in Bohrlöchern gesteckt, die sich an den Unterkanten der untersten Längswandbretter (H41, H43) befanden und mit deren abgewitterten Randpartien vergangen sind. Der Sprossenrost trug zwei Bodenbretter (Taf. 180,A), deren breiteres (H26) 32 cm maß und teilweise auf dem mit 18 cm schmälere (H27) auflag. Die bis zu 1 cm starken Bretter schlossen ursprünglich relativ dicht an die Längswände des Bettrahmens an, waren aber durch Stauwasser in eine etwas mittigere und sich überlappende Lage mit leichter Neigung nach Osten und Norden geraten<sup>763</sup>. Mit ihren Längen von 191 bzw. 180 cm erreichten sie jedoch nicht die Schmalwände, weswegen hier bis zu 8 cm breite Lücken bestehen blieben. Nach der Position der Pfosten war das Bett etwa 65 cm breit. Es paßte genau in die Kammer hinein (Taf. 180,B). Weder an den Längs- noch den Schmalwänden blieb der geringste Platz übrig. Daher muß es zuerst in die Grube eingebracht worden sein. Erst danach errichtete man den Grabbau, indem man die Spaltbohlen regelrecht um die Liegestatt herumstellte. Auch in Grab 22 bleibt die Existenz eines Firstdaches oder einer Abdeckung offen, weil das Möbelstück in den höheren Partien nicht überdauerte. Wie in Grab 168 fehlte ein Kammerboden. Anders als dort hatte man den Bettpfosten jedoch keine Hölzer untergelegt.

<sup>760</sup> Bei den Brettern H22-24, die in Pl.5 (Taf. 179,B) innerhalb des Bettrahmens flach bis schräg abfallend in einer Höhe von 17 bis 46 cm über dem Grabboden lagen, kann es sich nicht um eine Abdeckung gehandelt haben. Das zeigt H24, welches mit seiner südlichen Partie nach unten umbog und teilweise an der Innenseite des untersten Brettes der südlichen Längswand (H41) anhaftete (Taf. 181,B). Also handelt es sich bei H24 um die mittlere und bei H23 um die oberste Lage der südlichen Längswand, und analog dazu bei H22 um die oberste der nördlichen Längswand, welche an die mittlere Lage (H42) angeschlossen hatte (Taf. 181,A). Durch den Erddruck waren die Bretter umgedrückt worden und so in liegende Positionen geraten.

<sup>761</sup> In die Seitenansichten der Wände (Taf. 181,A-D) hatte man die Pfosten und die Lage des Grabbodens nicht eingezeichnet.

<sup>762</sup> Bei H31 und H37 handelt es sich um verlagerte Bruchstücke der Sprossen H30 bzw. H36.

<sup>763</sup> Bei H25 handelt es sich um ein von H26 abgelöstes Fragment. Ebenso waren H28-29 (Taf. 180,B) von H27 abgefallen.

Folglich waren sie durch das auf ihnen lastende Gewicht bis zu 12 cm in den weichen Tonboden der Grabsohle eingesunken.

In Grab 139 befand sich ein fast nur noch in Holzverfärbungen erhaltenes Totenbett, dessen Seitenwände in rundliche Eckpfosten eingelassen waren (Taf. 248,D; 249,A-B)<sup>764</sup>. Das Bodenbrett zeichnete sich in seiner langrechteckigen Kontur am Grabboden noch deutlich ab (Taf. 249,C). An dem unter einer bronzenen Gürtelschnalle erhaltenen Holzrest H5 ist ein ost-westlicher Faserverlauf abzulesen. Mit knapp 40 cm Breite schloss es nicht direkt an die Längswände des ca. 50 cm breiten Bettrahmens an, sondern ließ dort jeweils etwa 5 cm Platz. Zur östlichen Schmalwand hatte sogar ein Abstand von 15 cm bestanden. Durch einen weiteren Holzrest (H4), der auf der erwähnten Bronzeschnalle lag, ist eine abgesunkene Bettbedachung mit ost-westlichem Faserverlauf zu erschließen, zu der allerdings keine genaueren Angaben mehr möglich sind<sup>765</sup>.

Auch Grab 71 erbrachte ein Totenbett mit rundlichen Pfosten (Taf. 208,D: c), in dem ein Kind ruhte. Die unter Bronzebeigaben konservierten Partien des Bodenbrettes (H2, H4-5) dokumentieren auch hier einen ost-westlichen Faserverlauf (Detailskizze Taf. 209,A). Die gleiche Richtung war an der gänzlich eingedrückten Bettbedachung feststellbar, deren Überbleibsel (H1 und H3) auf denselben Bronzeobjekten auflagen<sup>766</sup>.

Ebenfalls rundliche Pfosten besaß das Kinderbettchen in Grab 150, das auffallend schräg in der Grube stand (Taf. 257,D). Ob die hellgraublau Verfärbung, die sich im Profil im Inneren des Bettrahmens abzeichnet (Taf. 258,A: d), durch die abgesunkene und direkt auf dem Skelett aufliegende Schachtabdeckung (b) oder durch eine eingedrückte Bettbedachung verursacht wurde, ist nicht zu entscheiden. Holz hatte sich an keiner Stelle erhalten.

Weil sich in Grab 71, 139 und 150 die Wände zu durchgehenden Verfärbungsschichten zersetzt hatten, ist nicht mehr zu klären, ob es sich um einfache Kistenbetten oder aufwendigere Rahmenbetten mit Drechselwerk handelte. Die rundlichen Eckpfosten könnten ein indirekter Hinweis auf gedrechselte Machart und damit auf weitere gedrehte Bauteile sein<sup>767</sup>. Von Polsterungen aus Stroh, Schilf, Laub oder Moos, wie sie in den Oberflächter Betten zu beobachten waren<sup>768</sup>, hatten sich keine Spuren erhalten. Da die Totenbehältnisse der Gräber 84, 318 und 319 spurlos vergingen oder sich ihre Verfärbungen vollständig mit anderen Befunden vereinigten, muß die Frage nach Sarg oder Bett hier offen bleiben<sup>769</sup>.

<sup>764</sup> Die Pfosten waren nicht in den anstehenden Boden eingetieft, wie die fehlenden Befunde am Grabboden zeigen. Es kann sich also nicht um eine Eckpfostenkammer handeln (zu diesen siehe Kap. III.4.1.6.2.2).

<sup>765</sup> Die in Pl.4 (Taf. 249,A) und im Profil (Taf. 249,D) sichtbaren Bretter H2-3 gehörten *nicht* zu ihr, sondern zur eingedrückten Schachtabdeckung. – Zu diesen Abdeckungen siehe Kap. III.4.1.6.6.

<sup>766</sup> Sie können nicht von der Decke des äußeren Einbaues stammen, denn diese (Taf. 209,B: b1) näherte sich auf maximal 10 cm dem Grabboden und lag somit zu hoch.

<sup>767</sup> Vgl. Stauch, Wenigumstadt 213.

<sup>768</sup> Paulsen, Holzfund 59.

<sup>769</sup> Siehe Kap. III.4.1.6.3.

Die Maße der Betten paßten sich ähnlich wie bei den Särgen an die in ihnen liegenden Personen an. Die Möbel aus Grab 22 und 168 fügten sich mit ca. 2 m Länge und etwa 65 bzw. 50 cm Breite<sup>770</sup> gut in die Dimensionen der aus Oberflacht bekannten Exemplare aus Erwachsenengräbern ein. Dort bewegten sich die Längen in einem Spektrum von 1,80 bis 2,15 m, während die Breiten zumeist um 50 cm lagen und maximal 65 cm erreichten<sup>771</sup>. Auch beim Bett aus Neudingen Grab 139 war dies mit 50 cm Breite der Fall, während die Länge nicht mehr feststellbar ist<sup>772</sup>. Die Betten der Kinder fielen kleiner aus. Während das Exemplar aus Grab 71 etwa 1 m lang und 35 cm breit war, zeigte jenes aus Grab 150 bei vergleichbarer Breite eine Länge von lediglich 80 cm<sup>773</sup>. Auch für Oberflacht und Leihgestern sind Kinderbetten dokumentiert<sup>774</sup>. Schwieriger ist die Feststellung der ehemaligen Höhe. In Grab 22 wurde der höchste Punkt an der Oberkante der westlichen Schmalwand (H44) gemessen, der 47 cm über der tiefsten Stelle des Grabbodens lag. Laut der Schlitzung im südöstlichen Pfosten hatte der Bettkasten in einer Höhe von 18 bis 20 cm begonnen. Den Abmessungen der Wandbretter nach zu schließen besaß er eine Tiefe von mindestens 35 cm. In Grab 168 lag die Oberkante des zur nördlichen Längswand gehörigen Brettes H18 bis zu 33 cm über der Grabsohle. Es befand sich allerdings nicht mehr in der ursprünglichen Position, sondern war abgesunken und ins Innere des Bettrahmens verkippt. In Grab 71 und 139 ragte die südliche Längswand 20 bzw. 22 cm weit auf, bis sie auf die eingedrückte Schachtabdeckung traf. In Oberflacht beobachtete man Bettkästen von etwa 35 cm Höhe, während die Pfosten bis zu 60 cm erreichten<sup>775</sup>.

Die Liegestätten waren keine extra zur Bestattung angefertigten Funeralmöbel<sup>776</sup>, sondern wurden den Einrichtungen der Häuser entnommen, wo sie zuvor den Lebenden gedient hatten<sup>777</sup>. Allein die gelegentlich auftretenden Giebeldächer stellen eine zur Beisetzung geschaffene Zutat dar. In Oberflacht bestanden sie stets aus anderen Holzsorten als die Betten selber, es hatte also eine Nachrüstung stattgefunden. Mit diesem Dach wurde das Bett, in dem der Tote „schief“, zugleich zum Sarg und zum „Haus“, das ihn sicher barg und schützte<sup>778</sup>. Auch in Trossingen Grab 58 hatte man das Bett mit einem Dachaufsatz zur Totenbehausung umgewandelt<sup>779</sup>.

<sup>770</sup> Jeweils vom Mittelpunkt der Bettpfosten aus gemessen, wo die Seitenwände in die Pfostenschlitze geführt hatten.

<sup>771</sup> Zu den Maßangaben siehe Paulsen, *Holzfunde* 41-60.

<sup>772</sup> Das westliche Ende lag unzugänglich unter dem Grundstück 2200. Da in dem Bett ein erwachsenes Individuum ruhte, hatte die Länge sicher 170 cm oder mehr betragen.

<sup>773</sup> Weil die Längswände nach innen eingedrückt sind, suggerieren sie eine größere Schmalheit als die tatsächlich vorhandene. Das belegen in Grab 71 die Bodenreste H2 und H5, die erst ca. 5 cm außerhalb der nördlichen Längswandverfärbung enden.

<sup>774</sup> Oberflacht Grab 22 mit 1,15 m Länge und ca. 50 cm Breite (Schiek, *Oberflacht* 33). – Leihgestern Grab III mit 1,35 m Länge und 65 cm Breite (Klenk, *Leihgestern* 27).

<sup>775</sup> Schiek, *Oberflacht* 76; Paulsen, *Holzfunde* 52.

<sup>776</sup> Vgl. Stork, *Jenseits* 422.

<sup>777</sup> Zu Detailbefunden, an denen dies nachweisbar ist, siehe Brendle, *Möbel* 112. – Hinweise in jene Richtung gibt ferner das Bett aus Grab 22, bei dem man ein schadhaft gewordenes Buchenbrett der südlichen Längswand durch ein fremdes Eichenbrett ersetzt hatte (siehe Kap. III.4.1.7).

<sup>778</sup> Brendle, *Möbel* 113-114.

<sup>779</sup> Theune-Großkopf, *Sängergrab* 74 mit Abb.

Eine auf Füßen ruhende, nur einem einzelnen Individuum Raum bietende Liegestatt „zeichnete wahrscheinlich herrschaftliche Wohnungen aus“<sup>780</sup>. Die einfachen Leute schliefen dagegen auf dem Boden auf Strohschüttungen oder ausgelegten Textilien bzw. Fellen, möglicherweise auf leicht erhöhten podestartigen Bereichen entlang der Hauswände<sup>781</sup>. Weil „von gemeinschaftlichen Schlafplätzen als Regelfall ausgegangen werden muß, wird ein Einzelbett, wie schmal auch immer es war, ein großer Luxus gewesen sein“<sup>782</sup>.

Innerhalb des Reihengräberhorizontes lassen die Totenbetten keine räumlichen Schwerpunkte erkennen. Belege sind vom angelsächsischen England<sup>783</sup> über die Niederlande<sup>784</sup>, Belgien<sup>785</sup>, das Rheinland<sup>786</sup>, Oberhessen<sup>787</sup>, den unteren Main<sup>788</sup> bis in die Alamannia<sup>789</sup> und den bajuwarischen Nordgau<sup>790</sup> bekannt. Die Häufung in der Baar mit den Fundorten Oberflacht<sup>791</sup>, Trossingen<sup>792</sup> und Neudingen, sowie weiter entlang des Fußes der Schwäbischen Alb mit Pfahlheim<sup>793</sup> und Lauchheim<sup>794</sup> hat ihre Ursache allein in den guten Erhaltungs- und Beobachtungsbedingungen in

<sup>780</sup> Koenig, Medizin 84.

<sup>781</sup> RGA 2<sup>2</sup> (Berlin/New York 1976) 317-318 s.v. Bett und Bettzeug, § 1: Archäologie (H. Hinz).

<sup>782</sup> Theune-Großkopf, Landesmuseum 41.

<sup>783</sup> G. Speake, A Saxon bed burial on Swallowcliffe Down. Historic Buildings & Monuments Commission for England, Archaeological Report Nr. 10 (London 1989).

<sup>784</sup> In Grab 16, 50 und 53 von Meerveldhoven geben sich in Kammern stehende und als Verfärbungen erhaltene innere Einbauten als Betten zu erkennen, weil sie quadratische Eckpfosten besaßen, auf die die Seitenwände mittig zuliefen (Verwers, Meerveldhoven 275-276; 300 u. 303).

<sup>785</sup> Bossut-Gottechain Grab 219 (Carré/Henrion, Le bois 295 Abb. 5).

<sup>786</sup> In Rödingen Grab 180 erhielten sich die vier quadratischen Füße als ca. 2 cm unter die Grabsohle reichende Verfärbungen (Janssen, Rödingen 236 u. Taf. 154 Grabplan; zu dem Befund siehe auch Herget, Rödingen 29). Das Bett aus dem Knabengrab unter dem Kölner Dom hatte in dem trockenen, sedimentfreien Steineinbau komplett überdauert (Doppelfeld, Knabengrab 182 Abb. 17,1). In Eltville Grab 35b zeichnete sich im Profil das Bodenbrett ca. 10 cm über der Grabsohle ab. Das Bett besaß keine Beine, sondern stand auf den Längswänden, die sich bis auf den Grabboden fortsetzten (Schoppa, Eltville 6 Abb. 2; Blaich, Eltville Taf. 14 Profil). In Orsoy Grab 3 erklärte Kurt Böhner die Lage des Bodens eines „Sarges“ 10 bis 15 cm über dem Kammerboden mit „ursprünglich wohl vorhandenen Füßen“ (Böhner, Orsoy 161). Allerdings dürfte es sich auch hier eher um ein Totenbett gehandelt haben.

<sup>787</sup> Leihgestern Grab I, II und III mit voller Holzerhaltung (Klenk, Leihgestern 52).

<sup>788</sup> In Wenigumstadt Grab 31 zeichnete sich in Form „schmaler Holzspuren“ ein Kistenbett mit gedrechselten runden Pfosten ab, das sich auch in den Maßen (180 cm Länge und 55 cm Breite bei 35 cm hohem Bettkasten) aufs Beste in die bekannten Befunde einfügt (Stauch, Wenigumstadt 213 u. Taf. 27 Grabplan). In Tauberbischofsheim-Dittigheim Grab 603 war ein Bett ebenfalls anhand von Verfärbungen zu verfolgen (Freeden, Dittigheim 21 u. 23 Abb. 13,b-c).

<sup>789</sup> In Biengen im Breisgau hatte man in Grab 48 ein Bett auf den noch frischen Estrich einer gemauerten Grabkammer gestellt, dessen Pfosten dort quadratische Abdrücke hinterließen (Fingerlin, Befund 150-153). In Elgg Grab 193 stand ein Bett in einer Kammer aus verzimmerten Brettern (Schweiz 257 Abb. 155).

<sup>790</sup> In Weißenburg enthielt ein unter der ehemaligen Pfarrkirche St. Martin gelegenes Steinkammergrab (Grab 2) „größere Holzreste, anscheinend von einem aus mehreren Teilen gezimmerten Totenbett mit vierkantigen Eckpfosten“ (Arch. Jahr Bayern 1992, 141).

<sup>791</sup> Neben den 13 bereits oben genannten Betten liegen neun weitere ohne nähere Angaben zu Bauweise und Maßen vor (Paulsen, Holzfunde 41). – Bei den neuen Grabungen von 2006 fand man abermals ein Exemplar. Es bestand aus Buche und war mit eingeschnitzten Zirkelschlagmustern verziert (Bräuning, Neue Gräber 164; Banck-Burgess, Denkmalpflege 84 mit Abb. 7).

<sup>792</sup> Vollständig erhaltene Bettstatt mit aufwendigem Drechselwerk und zirkelschlag-verziertem Giebeldach mit First, der eine doppelköpfige Schlange trägt, wie sie von den Baumsargdeckeln bekannt sind (Klug-Treppe, Trossingen 148-149; Theune-Großkopf, Sängergrab 104-105 mit Abb.). – Aus dem Trossinger Gräberfeld waren schon früher Totenbetten zutage gekommen (Paulsen, Holzfunde 58).

<sup>793</sup> Nawroth, Pfahlheim 195-197 mit Abb. 85.

<sup>794</sup> In den separierten Hofgrablegen der Siedlung in der Flur „Mittelhofen“ barg man aus Grab 27 ein vollständig erhaltenes Möbelstück. Die aus zwei Bretterlagen bestehenden Wände waren in die Pfosten eingenetet und dort mit Holzdübeln in Bohrlöchern verbunden. Das 49 cm breite Bodenbrett aus einem Stück hatte ursprünglich 25 bis 30 cm über dem Kammerboden gelegen (Stork, Fortgang 237-239).



den dortigen Tonböden des Braun- und Schwarzjura. Wie die 23 Oberflächter Betten vor Augen führen, ist in anderen Friedhöfen mit ungünstigerer Quellenlage eine Dunkelziffer anzunehmen, die über die sporadisch nachweisbaren Exemplare weit hinausgeht.

Das schmale Kisten- oder „Stollenbett“<sup>795</sup> ist eine alte Form, die bereits in der Völkerwanderungszeit begegnet<sup>796</sup>. Sie läßt sich über die ganze Merowingerzeit hinweg verfolgen. Relativ früh liegt das Knabengrab unter dem Kölner Dom aus dem älteren Teil der Phase AM II<sup>797</sup>. Eva Stauch siedelt Wenigumstadt Grab 31 in Ursula Kochs SD-Phase 5 an, die AM II entspricht<sup>798</sup>. Innerhalb dieses Zeitraumes ermöglichen die einzelligen Almandinscheibenfibeln mit weitem filigrandrahtbelegtem Mittelfeld und v.a. eine Millefioriperle sowie eine große trommelförmige Reticellaperle die Eingrenzung auf den jüngeren Phasenabschnitt (Schretzheim Stufe 2)<sup>799</sup>. Für die zweite Hälfte des 6. Jh. ist eine ganze Reihe von Dendrodaten verfügbar<sup>800</sup>, denen sich Neudingen Grab 22 mit einem Datum von  $553 \pm 10$  mit Tendenz eher nach 562 zur Seite stellen läßt<sup>801</sup>. Orsoy Grab 3 gehört der Phase AM III an<sup>802</sup>. Die drei Frauengräber von Leihgestern werden an die Wende von der älteren zur jüngeren Merowingerzeit datiert<sup>803</sup>. Biengen Grab 48 liegt am Übergang von JM IIa zu JM IIb<sup>804</sup>. Das obere Ende der zeitlichen Skala markiert Lauchheim-„Mittelhofen“ Grab 27, welches im Winter 703/704 in den Boden gekommen war<sup>805</sup>.

#### 4.1.6.5 Nicht näher ansprechbare Brettereinbauten

*Direkter Nachweis: Grab 1, 3, 8, 10, 12, 17, 20, 25, 33, 35, 37-41, 45, 46, 48, 51, 53-55, 57, 58, 61, 68, 71, 77, 85, 89, 93, 95, 98-101, 103, 108, 109, 112-114, 118, 128, 141, 146-149, 151, 155, 159, 161, 164, 166, 172, 176, 177, 180, 186, 189, 192, 197, 198, 207, 212, 213, 219-225, 229, 230, 232, 233, 241, 246, 247, 249-251, 253, 255-258, 260-262, 264, 270, 281, 292-294, 296, 299, 301, 303, 304, 306, 309, 311, 314, 316, 317, 320-324, 329*

*Indirekter Nachweis: Grab 14, 236, 273, 312, 313, 315*

<sup>795</sup> Stork, Stellenwert 42.

<sup>796</sup> Ganz ähnlich wie die Oberflächter Exemplare konstruiert war bereits das Bett mit Eckpfosten und Seitenbrettern im dem Fürstengrab von Poprad-Matejovce aus dem späten 4. Jh. (K. Pieta, Das germanische Fürstengrab aus Poprad-Matejovce. In: Freedon u.a., Phänomene 118).

<sup>797</sup> Zur zeitlichen Ansprache siehe Kap. V.2.3.1 und Kap. V.5.6.4.3.

<sup>798</sup> Stauch, Wenigumstadt Katalog 42.

<sup>799</sup> Ebd. Taf. 27,2bu.bx, 3. – In Stufe 1 sind Millefioriperlen erst sehr selten belegbar und „Trommelreticellas“ (Gruppe 48) noch unbekannt (siehe Kap. V.4.2.2.3.6 und Kap. V.4.2.2.3.8).

<sup>800</sup> In Oberflacht ermittelte man für Grab 211 einen Fällungszeitraum der verbauten Hölzer von 558-578, für Grab 92 einen von 590-601 und für Grab 162 einen von 589-602 (Becker/Billamboz, Grabkammern 865). Der Neufund von 2006 erbrachte eine Kammer aus Eichenbohlen, deren Stämme zwischen 570 und 580 gefällt worden waren (Bräuning, Neue Gräber 164). Trossingen Grab 58 ist jahrgenau auf 580 datiert (Theune-Großkopf, Sängergrab 22-23).

<sup>801</sup> Siehe Kap. III.4.1.8.

<sup>802</sup> Zur chronologischen Einordnung siehe Kap. V.5.6.1.3.1 bei Grab 254.

<sup>803</sup> Wende von Böhners Stufe III zu IV (Klenk, Leihgestern 52).

<sup>804</sup> Der vierteilige, in bichromem Tierstil plattierte Gürtel erweist sich durch die Länge seiner Nebenriemenzungen als B-Garnitur, zeigt an den Vertikalbeschlägen in Form einer angesetzten Endrundel jedoch schon Vorboten der C-Garnituren (Fingerlin, Befund 152 Abb. 134,2).

<sup>805</sup> Dendrodatum mit Waldkante, der letzte Jahrring von 703 bereits mit voll angelegtem Spätholz (Becker/Billamboz, Grabkammern 844).

Die Böden, Wände und Decken der aus Brettern zusammengezimmerten Funeralarchitektur erzeugten sehr ähnliche Befunde. Ihre relativ dünnen Holzschichten und Verfärbungsstreifen verlaufen linear, wenn sie nicht durch die Zerfallsprozesse deformiert oder fragmentiert wurden<sup>806</sup>. In den Plana liegen die Längs- und Schmalwände, in den Profilen die Längswände und Böden in einem mehr oder weniger rechten Winkel zueinander<sup>807</sup>. Zur Unterscheidung von Kammern und Särgen müssen also zusätzliche Merkmale herangezogen werden wie bestimmte Konstruktionsdetails, ein Einbau im Einbau oder eine Breite von 90 cm und mehr<sup>808</sup>. Waren solche Merkmale nicht vorhanden bzw. nicht mehr zu beobachten, kann nur allgemein von einem Brettereinbau gesprochen werden. Dies ist in Neudingen in 115 Gräbern der Fall. Für sechs weitere Bestattungen, in denen weder Holzverfärbungen noch Gefügegenzen erhalten geblieben waren, ist aufgrund des deutlich in die Breite verlagerten Skeletts ein Baumsarg mit Sicherheit auszuschließen. Da ein hölzerner Boden vorhanden war<sup>809</sup>, kann dieser geräumige Hohlraum nicht durch das Verschließen einer unverkleideten Grabgrube mittels einer Abdeckung entstanden sein. Somit bleibt als Möglichkeit nur noch ein Brettereinbau übrig.

#### 4.1.6.5.1 Böden

Von den Böden der 121 nicht genauer klassifizierbaren Brettereinbauten hatten sich in 51 Fällen Holzreste erhalten. In drei weiteren Fällen ist die Zuordnung der Reste unsicher<sup>810</sup>. Bei neun der 51 noch in Relikten vorhandenen Böden war die Faserrichtung nicht mehr zu erkennen, da die Holzsubstanz nur noch in letzten mullartigen Spuren vorlag<sup>811</sup>. Die anderen 42 Böden hatten durchwegs aus längslaufenden Brettern bestanden<sup>812</sup>. Sie erhielten sich zumeist kleinflächig an ein oder mehreren Stellen, und das häufig nur deswegen, weil sie durch die auf ihnen liegenden Metallbeigaben konserviert worden waren. Etwas großflächiger überdauert hatten die Hölzer in Grab 247 (Taf. 315,C), wo H1 einen Rest der südlichen Bodenplanke darstellt, der sich durch Bronzebeigaben auf einer Länge von ca. 40 cm konservierte. Da er von der südlichen Längswand aus bis zu 24 cm nach Norden reichte, und der Einbau lediglich etwa 65 cm breit war, sind hier nur zwei Bodenbretter anzunehmen, wobei vom nördlichen mit H2 lediglich ein letztes Fragment

<sup>806</sup> Dazu siehe Kap. III.4.1.9.

<sup>807</sup> Besonders regelmäßig ausgeprägt etwa in Grab 261 (Taf. 327,B-C) oder Grab 264 (Taf. 329,A-B).

<sup>808</sup> Siehe Kap. III.4.1.6.1.

<sup>809</sup> Durch Holzreste nachweisbar: Grab 14 (H1), Grab 236 (H1), Grab 273 (H3), Grab 312 (H1-2), Grab 313 (H2-3, H6) und Grab 315 (H5, H7-8).

<sup>810</sup> In Grab 177 ließ sich die Zugehörigkeit von H3 und H6 zum Boden bzw. zur völlig eingedrückten Decke nicht klären, da die Hölzer weder auf Knochenresten und Beigaben auflagen, noch von solchen bedeckt waren. Selbiges war in Grab 314 bei H1 und in Grab 323 bei H2 der Fall.

<sup>811</sup> Grab 12 (H1), Grab 14 (H1), Grab 17 (H2), Grab 35 (H1-2), Grab 53 (H1), Grab 55 (H1), Grab 262 (H1), Grab 273 (H3), Grab 296 (H3) und Grab 312 (H1-2).

<sup>812</sup> Grab 14 (H1), Grab 37 (H1), Grab 39 (H1-3), Grab 45 (H1), Grab 57 (H13-14), Grab 89 (H15, H18, H23), Grab 98 (H6-7), Grab 101 (H1), Grab 108 (H3), Grab 112 (H6), Grab 114 (H4, H6-10), Grab 147 (H1), Grab 151 (H3-5), Grab 155 (H3-4), Grab 161 (H3), Grab 164 (H1-2), Grab 166 (H2), Grab 198 (H1), Grab 207 (H1), Grab 212 (H6-10), Grab 219 (H9-11), Grab 220 (H2), Grab 221 (H1, H3), Grab 222 (H2-3), Grab 223 (H4-5), Grab 233 (H2-3), Grab 236 (H1), Grab 246 (H12-14), Grab 247 (H1), Grab 249 (H1), Grab 250 (H8-12), Grab 253 (H6), Grab 255 (H4-7), Grab 293 (H1), Grab 294 (H4-5), Grab 299 (H2-6), Grab 304 (H1-2), Grab 313 (H2-3, H6), Grab 315 (H5, H7-8), Grab 317 (H1), Grab 322 (H1) und Grab 329 (H4).

vorliegt. In Grab 39 (Taf. 188,A) stammt H1 von der südlichen Planke, während H2 die mittlere und H3 die nördliche repräsentiert. Für den Boden des mit 80 cm deutlich breiteren Einbaues hatte man also bereits drei Bretter verwenden müssen, die jeweils 20 bis 25 cm maßen. Zumindest noch zwei Bodenbretter ließen sich in Grab 57 (Taf. 200,A) mit H13 und H14 auf Längen von bis zu 144 cm verfolgen. Ursprünglich hatte der Boden sicher mehr umfaßt. In Grab 98 (Taf. 225,B) gehörten die großflächiger erhaltenen Reste H6 und H7 zu zwei verschiedenen Brettern. Wie im Profil (Taf. 224,C) ersichtlich, muß zwischen ihnen noch eine weitere, aufgrund der hier fehlenden Metallobjekte vergangene Planke existiert haben<sup>813</sup>. Der Boden des 70 cm breiten Einbaues setzte sich somit aus drei Teilen zusammen. Den am besten erhaltenen Boden besaß Grab 246 (Taf. 317,A). Er baute sich aus drei mächtigen Planken auf, wobei das mittlere Brett (H13) mit 26 cm die größte Breite zeigte, während das nördliche (H14) mit 20 cm und das südliche (H12) mit 19 cm etwas schmaler ausfielen. In ihren unter Bronzeobjekten gelegenen und gut konservierten Partien wiesen sie noch Dicken von bis zu 2 cm auf.

Wie sich zeigt, ist die bereits an den Kammern festgestellte Präferenz für Bodenkonstruktionen entlang der Längsachse bei den nicht näher ansprechbaren Brettereinbauten noch weit stärker ausgeprägt. Ein Zusammenfügen des Bodens aus zwei oder drei langen, längslaufenden Brettern war hier noch weit rationaler gegenüber einer Konstruktion aus zahlreichen kurzen Querhölzern, da die Bauten deutlich geringere Breiten besaßen als die Kammern.

Eine Verbindung erfolgte wohl auch hier mit Hilfe von Dübeln und/oder durch die zargenartige Verklammerung in Unterlegbalken<sup>814</sup>. Die Feststellung von Dübelresten wäre am ehesten an dem fast vollständig erhaltenen Boden in Grab 246 zu erwarten gewesen. Allerdings liegen in den Grabungsakten dazu keine Angaben vor. Das Einlassen in einen entsprechend ausgearbeiteten Unterlegbalken ist zumindest in Grab 249 anhand der Verfärbungsspuren zu erschließen (Taf. 318,A-B). Da sich der westliche Balken mit seinem außerhalb des Einbaues befindlichen nördlichen Ende bereits in Planum 1 abzeichnete, muß er hier einige Zentimeter höher hinaufgereicht haben als der auf der Grabsohle liegende Bretterboden<sup>815</sup>.

Bei 95 der 121 Gräber waren Profile vorhanden und somit Beobachtungen zum Übergang der Böden zu den Längswänden möglich<sup>816</sup>. Die 190 erfaßten Bodenlängsseiten reduzieren sich jedoch auf eine Zahl von 162, weil die Befunde antik<sup>817</sup> oder modern<sup>818</sup> zerstört waren, die Verfärbungen sich zurückgebildet hatten, oder weil das Profil nicht bis auf die Schachtsohle hinabreichte (Grab 57). Von den 162 beurteilbaren Längsseiten gingen 135, also 83 % glatt in die

<sup>813</sup> Der hier angetroffene Holzrest H5 zählt zur abgesunkenen Decke.

<sup>814</sup> Zu der Technik siehe Kap. III.4.1.6.2.1.

<sup>815</sup> Eine solche Situation hatte sicher öfter bestanden, sie schlug sich allerdings nicht in der Dokumentation nieder. Die Plana lagen in der Regel zu weit auseinander, um solche Strukturen, die sich in einem Bereich von nur wenigen cm abspielten, erfassen zu können. Mit nur 2 cm Abstand bilden Pl.1 und Grabboden in Grab 249 eine seltene Ausnahme.

<sup>816</sup> Profile fehlen bei Grab 1, 12, 14, 17, 33, 41, 48, 61, 77, 85, 113, 172, 180, 189, 213, 236, 241, 258, 262, 273, 312, 313, 315, 320, 321 und 322.

<sup>817</sup> Grab 103 (beide Seiten).

<sup>818</sup> Durch Suchschnitt: Grab 233 (südl.). – Durch Kellergrube: Grab 3 (nördl.).

Wände über<sup>819</sup>. Aufgrund der fragmentarischen Holzerhaltung war in keinem Fall zu entscheiden, ob die Bretter seitlich an die Wände anstießen oder bündig mit ihnen abschlossen<sup>820</sup>. Mit nur 27 Belegen (= 17 %) treten vorspringende Böden ähnlich selten wie bei den Kammern auf<sup>821</sup>.

Detailliertere Einblicke in die Konstruktion erlaubte die gute Holzerhaltung in Grab 246 (Taf. 317,B)<sup>822</sup>.

Für die Schmalenden liegen ähnlich wie bei den Kammern kaum Beobachtungen vor, da die entsprechenden Bereiche nur ein einziges Mal von einem zusätzlichen Profil erfaßt wurden<sup>823</sup>.

Acht weitere Schmalenden waren beurteilbar, weil man sie ins Grabbodenplanum eingezeichnet hatte<sup>824</sup>. Obwohl die neun dokumentierten Enden mit dem Fehler der kleinen Zahl behaftet sind, deutet sich mit vier Fällen<sup>825</sup> doch eine größere Häufigkeit des Vorspringens an als bei den Längswänden.

#### 4.1.6.5.2 Wände

Weil die Verfärbungen stets durchgehende Rahmen bildeten, ist eine Verzimmerung vorzusetzen. An 17 der 242 Längswände sind durch erhaltene Holzreste direkte Einblicke in die Laufrichtung der Bretter möglich, die sich hier stets als waagrecht zu erkennen gibt<sup>826</sup>.

Weitere 56 Wände lieferten indirekte Hinweise, da sie mit einem oder beiden Enden überstanden und mitunter auch deutlich bogenförmig nach innen hin durchgedrückt waren<sup>827</sup>. Somit läßt sich für insgesamt 73 Längswände ein waagrechter Aufbau nachweisen. Bei den restlichen 169 ist die

<sup>819</sup> Beide Seiten: Grab 8, 10, 20, 25, 35, 38, 39, 40, 46, 51, 55, 58, 68, 71, 89, 95, 98, 99, 100, 108, 128, 141, 146, 149, 151, 155, 161, 164, 176, 177, 186, 192, 197, 198, 207, 219, 220, 221, 223, 224, 230, 232, 249, 251, 253, 255, 256, 257, 261, 270, 294, 301, 309, 314, 316, 317, 323, 324 und 329. – Nördl. Seite: Grab 53, 54, 147, 148, 166, 233, 292, 296, 303 und 304. – Südl. Seite: Grab 3, 37, 109, 222, 247, 264 und 311.

<sup>820</sup> Zu den Techniken siehe Abb. 5 in Kap. III.4.1.6.2.3.

<sup>821</sup> Beide Seiten: Grab 45, 101, 114, 159, 212, 225, 246, 250 und 293. – Nördl. Seite: Grab 37, 264 und 311. – Südl. Seite: Grab 53, 54, 93, 296, 303 und 304. – Einige Fälle wurden nicht mitgezählt, da hier Hölzer vorsprangen, die *nicht* zum Boden gehörten. In Grab 250 (Taf. 319,B-C), Grab 304 (Taf. 349,D; 350,A) und Grab 323 (Taf. 364,B-C) hatte das Profil jeweils den östlichen Unterlegbalken erfaßt. Zudem zählte in Grab 304 das sich an der nördl. Längswand in dem Befund e2 abzeichnende Holz nicht zum Boden, wie schon seine schräge Lage zeigt.

<sup>822</sup> Im Profil vermitteln die Hölzer H8 und H15 den Eindruck, daß die Längswände seitlich an die Bodenplanken H12 und H14 anschlossen. Allerdings zeigen die Verfärbungen eindeutig, daß der Boden vorsprang. Eine mögliche Erklärung könnte sein, daß dieser mit jeweils einer ganzen (nicht erhaltenen) Planke vorsprang, welche von außen her an die Wand anschoß.

<sup>823</sup> Detailprofil am O-Ende des Einbaues in Grab 316 (Taf. 356,C).

<sup>824</sup> Grab 197 (beide), Grab 246 (beide), Grab 250 (westl.), Grab 311 (beide) und Grab 316 (westl.).

<sup>825</sup> Westliche Schmalenden der Gräber 250 und 316. – Die besten Beobachtungen waren wiederum in Grab 246 möglich (Taf. 317,A). Wie die durch die Hölzer H10 und H11 markierten Wandpositionen zeigen, sprang der Boden nicht nur an den Längswänden, sondern auch hier ca. 10 cm vor.

<sup>826</sup> Beide Längswände: Grab 57 (H1, H4-8), Grab 89 (H16-17, H20-22), Grab 112 (H3, H4), Grab 219 (H2, H6) und Grab 246 (H8-9, H15). – Nördl. Längswand: Grab 151 (H2), Grab 233 (H1) und Grab 241 (H1). – Südl. Längswand: Grab 98 (H4, H3?), Grab 149 (H1), Grab 155 (H2) und Grab 329 (H1, H2?).

<sup>827</sup> Zur Begründung siehe Kap. III.4.1.6.2.2. – Grab 35 (beide), Grab 37 (südl.), Grab 38 (südl.), Grab 39 (nördl.), Grab 45 (nördl.), Grab 46 (nördl.), Grab 53 (nördl.), Grab 54 (beide), Grab 68 (nördl.), Grab 95 (beide), Grab 98 (nördl.), Grab 101 (nördl.), Grab 108 (beide), Grab 128 (südl.), Grab 141 (beide), Grab 146 (beide), Grab 149 (nördl.), Grab 151 (südl.), Grab 161 (südl.), Grab 177 (nördl.), Grab 186 (beide), Grab 198 (beide), Grab 212 (südl.), Grab 221 (beide), Grab 225 (beide), Grab 233 (südl.), Grab 250 (nördl.), Grab 253 (südl.), Grab 256 (beide), Grab 261 (nördl.), Grab 262 (südl.), Grab 293 (beide), Grab 294 (südl.), Grab 296 (beide), Grab 311 (nördl.), Grab 314 (nördl.), Grab 316 (südl.), Grab 317 (beide), Grab 320 (nördl.), Grab 321 (nördl.), Grab 323 (beide). – Zusätzlich stark bogenförmig eingedrückt sind: Grab 45 (nördl.), Grab 186 (südl.), Grab 198 (beide), Grab 294 (südl.).

Richtung nicht festzustellen, da ein Überstand nicht mehr sicher zugeordnet werden kann<sup>828</sup>, oder weil Überstände fehlen und daher sowohl ein waagrechter als auch ein senkrechter Verlauf möglich ist<sup>829</sup>. Darüber hinaus sind die Verfärbungstreifen mitunter im Planum nicht dokumentiert<sup>830</sup>, vergangen<sup>831</sup> oder zerstört<sup>832</sup>. In keinem Fall konnte eine senkrechte Lösung sicher identifiziert werden.

Von sieben der 242 Schmalwände hatten Relikte überdauert, die ebenso ausschließlich einen waagrechten Bretterverlauf bezeugen<sup>833</sup>. Für 48 Wände liegen indirekte Indizien in Form von Überständen<sup>834</sup> oder einer typischen, bogenförmig geschwungenen Deformierung<sup>835</sup> vor. Somit kann bei insgesamt 55 Schmalwänden ein Aufbau aus waagrecht liegenden Planken gesichert werden. Bei 186 Schmalwänden ist der Verlauf nicht zu ermitteln. Entweder war ein Überstand nicht mehr sicher zuzuordnen<sup>836</sup>, oder sie schlossen ohne Überstand an die Partnerwände an<sup>837</sup>. Außerdem lagen sie bisweilen unzugänglich unter Grundstücken<sup>838</sup>, wurden nicht festgehalten<sup>839</sup>, oder sie sind zu stark vergangen<sup>840</sup> bzw. zerstört<sup>841</sup>. Allein in Grab 146 existiert für die westliche

<sup>828</sup> Überstand im Winkel von etwa 45° von der Ecke abstehend und daher unklar, ob zur Längs- oder Schmalwand gehörig: Grab 10 Skelett 1 (beide), Grab 55 (beide), Grab 100 (südl.), Grab 180 (nördl.), Grab 212 (nördl.), Grab 223 (beide), Grab 261 (südl.), Grab 304 (südl.), Grab 314 (südl.) und Grab 324 (beide).

<sup>829</sup> Zur Begründung siehe Kap. III.4.1.6.2.2. – Keine Überstände vorhanden an beiden Längswänden: Grab 8, 12, 17, 20, 25, 40, 48, 51, 58, 71, 77, 99, 114, 147, 148, 159, 166, 172, 176, 192, 197, 207, 220, 222, 224, 229, 230, 247, 249, 251, 255, 257, 258, 260, 264, 270, 299, 301, 303, 306, 309 und 322. – Kein Überstand vorhanden an der nördlichen Längswand: Grab 37, 38, 93, 100, 128, 155, 161, 213, 253, 262, 292, 294, 304, 316 und 329. – Kein Überstand vorhanden an der südlichen Längswand: Grab 1, 3, 33, 39, 41, 45, 46, 53, 68, 101, 109, 177, 180, 189, 250, 257, 311, 320 und 321.

<sup>830</sup> Auf Grabbodenplanum nicht eingezeichnet: Grab 164 (beide)

<sup>831</sup> Wände nur noch als Gefügegrenze zwischen innerer und äußerer Füllung sichtbar: Grab 113 (beide) und Grab 118 (beide). – Wandspuren an den Enden oder ganz vergangen: Grab 14 (beide), Grab 61 (beide), Grab 109 (nördl.), Grab 189 (nördl.), Grab 213 (südl.), Grab 232 (beide), Grab 236 (beide), Grab 241 (südl.), Grab 273 (beide), Grab 281 (beide), Grab 292 (südl.), Grab 312 (beide), Grab 313 (beide) und Grab 315 (beide).

<sup>832</sup> Durch Grabraub: Grab 93 (südl.) und 103 (beide). – Durch Suchschnitt: Grab 33 (nördl.) und 41 (nördl.). – Durch Baugruben bzw. Bagger: Grab 1 (nördl.), 3 (nördl.) und 85 (beide).

<sup>833</sup> Beide Schmalwände: Grab 57 (H2-3, H11) und Grab 246 (H11, H10). – Östl. Schmalwand: Grab 89 (H19), Grab 98 (H2) und Grab 212 (H4).

<sup>834</sup> Grab 37 (beide), Grab 38 (westl.), Grab 39 (östl.), Grab 45 (beide), Grab 46 (östl.), Grab 51 (östl.), Grab 53 (östl.), Grab 68 (westl.), Grab 93 (östl.), Grab 95 (beide), Grab 100 (beide), Grab 101 (westl.), Grab 108 (östl.), Grab 112 (östl.), Grab 114 (westl.), Grab 128 (beide), Grab 151 (westl.), Grab 159 (beide), Grab 161 (beide), Grab 172 (westl.), Grab 176 (östl.), Grab 198 (östl.), Grab 223 (westl.), Grab 224 (östl.), Grab 232 (östl.), Grab 233 (beide), Grab 251 (beide), Grab 253 (westl.), Grab 260 (westl.), Grab 262 (östl.), Grab 264 (östl.), Grab 294 (westl.), Grab 309 (westl.), Grab 311 (östl.), Grab 316 (westl.), Grab 317 (westl.), Grab 322 (östl.), Grab 329 (östl.).

<sup>835</sup> Grab 101 (östl.).

<sup>836</sup> Überstand im Winkel von etwa 45° von der Ecke abstehend und daher unklar, ob zur Längs- oder Schmalwand gehörend: Grab 10 Skelett 1 (östl.), Grab 55 (beide), Grab 151 (östl.), Grab 180 (östl.), Grab 212 (westl.), Grab 223 (östl.), Grab 256 (beide), Grab 261 (westl.), Grab 304 (östl.), Grab 314 (östl.) und Grab 324 (beide).

<sup>837</sup> Kein Überstand vorhanden an beiden Schmalwänden: Grab 1, 3, 8, 12, 20, 25, 35, 48, 54, 109, 141, 149, 155, 192, 197, 213, 219, 221, 225, 249, 250, 270, 296 und 323. – An der östl. Schmalwand: Grab 38, 40, 58, 68, 71, 146, 172, 207, 253, 255, 261, 294, 309, 316, 317, 320 und 321. – An der westl. Schmalwand: Grab 10 Skelett 1, 17, 33, 39, 41, 51, 53, 98, 99, 108, 112, 147, 148, 166, 176, 177, 186, 189, 198, 220, 222, 230, 264, 293, 301, 304, 311, 314, 322 und 329.

<sup>838</sup> Grab 147 (östl.), Grab 148 (östl.) und Grab 177 (östl.).

<sup>839</sup> Auf Grabbodenplanum nicht eingezeichnet: Grab 164 (beide).

<sup>840</sup> Wände nur noch als Gefügegrenze zwischen innerer und äußerer Füllung sichtbar: Grab 71 (westl.), Grab 77 (westl.), Grab 113 (beide), Grab 118 (beide), Grab 166 (östl.), Grab 186 (östl.), Grab 220 (östl.), Grab 224 (westl.), Grab 229 (beide), Grab 247 (westl.), Grab 255 (westl.), Grab 257 (westl.), Grab 258 (beide), Grab 260 (östl.), Grab 292 (westl.), Grab 299 (östl.), Grab 303 (beide) und Grab 306 (östl.). – Wandspuren an den Enden oder ganz vergangen: Grab 14 (beide), Grab 17 (östl.), Grab 33 (östl.), Grab 40 (westl.), Grab 61 (beide), Grab 180 (westl.), Grab

Wandung ein unsicherer Hinweis auf möglicherweise senkrecht stehende Bauteile (Taf. 252,C; 253,A-B)<sup>842</sup>.

Die umfangreichste Holzerhaltung zeigen die Konstruktionen in Grab 89 (Taf. 219,C-E).

Während an der östlichen Schmalwand nur eine Bretterlage überdauert hatte, konnten an der nördlichen Längswand noch zwei, an der südlichen sogar drei Lagen beobachtet werden. Die Wände hatten sich also aus mindestens drei übereinander gestellten Rahmen zusammengesetzt. In anderen Bestattungen sind aus den Holzresten in Kombination mit indirekten Hinweisen durch den Verlauf der Verfärbungen eine bis fünf Lagen zu erschließen<sup>843</sup>.

Ihre Stabilität erhielten die Wände vorwiegend durch die Eckverbindungen und wohl auch das Einlassen in die Ausarbeitungen der Unterlegbalken<sup>844</sup>. Aufgrund der nur partiellen Holzerhaltung bleibt unklar, ob zusätzliche Verdübelungen zum Einsatz gekommen waren.

Die Wände besaßen zumeist zwischen 10 und 30 cm Zwischenraum zu den Grubenrändern.

Abstände von weniger als 10 cm sind selten. Lediglich in einem Fall stieß der Einbau an einer Seite direkt an<sup>845</sup>. Auch Distanzen von mehr als 30 cm begegnen nur vereinzelt. Diese treten in mächtigen Grabgruben auf, in denen deutlich kleinere Einbauten standen. Den außerhalb reichlich verbleibenden Platz hatte man jedoch nicht zur Deponierung von Beigaben genutzt. Der schmale und kurze Einbau in Grab 253 (Taf. 321,D) stand in einem relativ breiten Schacht und ließ zu allen Seiten Abstände von 20 bis 40 cm. In Grab 219 (Taf. 301,B) betrug die Lücken

189 (östl.), Grab 232 (westl.), Grab 236 (beide), Grab 241 (beide), Grab 262 (westl.), Grab 273 (beide), Grab 281 (beide), Grab 292 (östl.), Grab 312 (beide), Grab 313 (beide) und Grab 315 (beide).

<sup>841</sup> Durch Grabraub: Grab 103 (beide). – Durch Suchschnitt: Grab 41 (östl.), Grab 46 (westl.), Grab 58 (westl.), Grab 77 (östl.), Grab 99 (östl.), Grab 222 (östl.), Grab 230 (östl.), Grab 247 (östl.), Grab 257 (östl.), Grab 293 (östl.), Grab 299 (westl.), Grab 301 (östl.) und Grab 306 (westl.). – Durch Baugruben, Straßentrasse oder maschinellen Bodenabtrag: Grab 85 (beide), Grab 93 (westl.), Grab 114 (östl.), Grab 207 (westl.), Grab 320 (westl.) und Grab 321 (westl.).

<sup>842</sup> An dem Verfärbungsstreifen fällt ein plötzlicher scharfkantiger Knick auf, der sich zudem über alle drei Plana hinweg unverändert verfolgen läßt. Eventuell entstand er durch das Verkippen zweier senkrecht stehender Bretter entlang ihrer Nahtstelle. – Zu ähnlichen Beobachtungen an gezimmerten Kammern siehe Kap. III.4.1.6.2.2.

<sup>843</sup> Wie in Grab 149 das Profil zeigt (Taf. 256,C), war der Einbau (b2 und c2) so niedrig, daß wohl nur eine Lage Verwendung gefunden hatte, deren Breite an der leicht verkippten südlichen Längswand mit 14 cm gemessen werden konnte. In Grab 57 (Taf. 199,A) ruhte an der südlichen Längswand die Bretterlage H4 auf einer weiteren, durch H6 repräsentierten. Unterhalb von H5, bei dem es sich um die westliche Fortsetzung von H4 handelt, befanden sich mit H7 und H8 noch zwei weitere Bretterreste, so daß von mindestens drei Lagen auszugehen ist. Vom Profil (Taf. 198,B), dessen Anlage man bereits in Pl.2 eingestellt hatte, wurde die entsprechende Wandpartie nicht mehr erfaßt. In Grab 155 hatte sich das bis zu 30 cm breite unterste Brett der südlichen Längswand großflächig erhalten (Taf. 261,C: H2). Wie im Profil an der in voller Höhe verkippten Wand erkennbar ist, bot deren Verfärbungsstreifen noch Platz für zwei weitere, ähnlich breite Bretter. In Grab 161 sind bei einer Höhe von fast 50 cm (Taf. 268,B) mehrere Lagen vorzusetzen. Allerdings gibt sich nur die nach innen verkippte oberste Lage durch einen plötzlichen Knick im Verfärbungsstreifen zu erkennen. In Grab 246 (Taf. 317,B) hatten sich die untersten Bretter der Längswände in situ erhalten (H8, H15). Die nach oben hin anschließende Lage der nördlichen Längswand (H9) war auf den Grabboden abgesunken. Die beiden Knicke im Verfärbungsstreifen repräsentieren wohl eine weitere, an den Nahtstellen zu den Nachbarbrettern verkippte Lage, während der obere Teil des Streifens nochmals Raum für zwei Bretter vergleichbarer Breite bietet. Somit können insgesamt fünf übereinander stehende Brettgerahmen erschlossen werden, die eine Wandhöhe von etwa 50 bis 60 cm ergaben.

<sup>844</sup> Letzteres ist nur in Grab 249 (Taf. 318,A-B) aufgrund eines entsprechend günstig liegenden Planums nachgewiesen: Pl.1 erfaßte die untersten cm der Wände (b1) und die obersten cm des westl. Unterlegbalkens (b3), wobei deutlich erkennbar ist, daß die nördl. Längswand auf dieser Höhe in jenen eingriff.

<sup>845</sup> Östl. Schmalwand in Grab 309 (Taf. 351,D).

durchwegs 20 bis 45 cm. Die Längswände in Grab 241 (Taf. 314,A) verliefen sogar in Abständen von 35 bis 50 cm, während sich die Spuren der Schmalwände zurückgebildet haben. Weite Zwischenräume fallen auch bei Grab 118 auf mit 45 cm an der nördlichen Längs- und 30 cm an der westlichen Schmalwand (Taf. 236,B)<sup>846</sup>. In Grab 270 war der Schacht deswegen sehr viel größer als der Einbau, weil südlich von diesem ein weiteres hölzernes Behältnis (e-f) deponiert worden war (Taf. 334,B-C).

Bei den nicht genauer ansprechbaren Brettereinbauten dürfte die Seltenheit von Binnenunterteilungen v.a. auf die relativ engen Abmessungen zurückgehen. Sie ließen jenseits des Totenbereichs kaum mehr ausreichend Platz zur Separierung von speziellen Beigabenbereichen. Nur in den Gräbern 221 und 316 waren solche zu beobachten. In Grab 221 (Taf. 302,C-D) trennte eine Längswand (b2) im nördlichen Teil einen mit 10 bis 15 cm denkbar schmalen Streifen ab. In Grab 316 (Taf. 355,D; 256,C) lag am Fußende ein ca. 25 cm breiter, von einer Querwand (b2) geschaffener Raum. In beiden Fällen fanden sich jedoch keine Spuren von Beigaben. Wenn dort Objekte niedergelegt worden waren, müssen diese gänzlich aus organischem Material bestanden haben. Denkbar sind etwa Speisebeigaben in Holzgefäßen<sup>847</sup>.

#### 4.1.6.5.3 Eckverbindungen

Auch bei den nicht näher klassifizierbaren Brettereinbauten treten sowohl glatte Ecken auf, als auch solche mit überstehenden Längs- und/oder Schmalwänden<sup>848</sup>. Man verband die Bretterenden durch verschiedene Techniken des Verzinkens oder durch Nut und Feder<sup>849</sup>. Ist im Falle einer glatten Ecke für beide dort aufeinandertreffenden Wände ein waagrechter Betterlauf nachzuweisen, liegt eine bündig abschließende Verzinkung vor<sup>850</sup>.

Für den Nachweis einer Verzinkung mit Überstand muß gleichfalls die waagrechte Laufrichtung der beiden beteiligten Wände gesichert sein. Ein solcher gelingt in den Gräbern 57 und 246 an jeweils allen vier Ecken direkt, da sämtliche Wandungen durch Holzreste Einblick in ihren Aufbau ermöglichten<sup>851</sup>. In anderen Fällen ist eine waagrechte Laufrichtung einer oder beider

<sup>846</sup> Für die übrigen Wände sind hier keine Angaben möglich, da die südlichen und östlichen Grabgrenzen nicht von Grab 119 getrennt werden können.

<sup>847</sup> Zur vermutlich recht hohen Dunkelziffer solcher nicht mehr nachweisbarer Gaben siehe Kap. V.5.7.

<sup>848</sup> Siehe etwa Marktoberdorf Grab 164 (Christlein, Marktoberdorf Taf. 112), oder Viecht-, „Unterfeld“ Grab 131, wo die Überstände mit bis zu 20 cm besonders weit ausgriffen (Arch. Jahr Bayern 1992, 133 Abb. 83).

<sup>849</sup> Siehe Kap. III.4.1.6.2.3.

<sup>850</sup> Dies war beispielsweise an der SW-Ecke in Grab 294 der Fall (Taf. 343,A). Für die beteiligten Wände (südl. Längs- und westl. Schmalwand) kann ein waagrechter Aufbau nachgewiesen werden, denn sie besitzen an ihrem anderen Ende einen Überstand. Auf dieselbe Weise ist in Grab 317 eine bündige Verzinkung an der NW-Ecke zu identifizieren (Taf. 356,D). In Pl.1 stehen die nördl. Längs- und die westl. Schmalwand mit ihrem anderen Ende über. In Grab 311 muß die glatte NO-Ecke in Pl.2 (Taf. 352,A) eine solche Verbindung besessen haben, denn auf dem Grabboden (Taf. 352,B) führen beide Wände über die Ecke hinaus und geben sich so als waagrecht konstruiert zu erkennen.

<sup>851</sup> Grab 57: H1 (nördl. Längswand), H4-8 (südl. Längswand), H2-3 (östl. Schmalwand), H11 (westl. Schmalwand). – Grab 246: H9 und H15 (nördl. Längswand), H8 (südl. Längswand), H11 (östl. Schmalwand), H10 (westl. Schmalwand).

Partnerwände zumindest indirekt durch Überstände festzustellen<sup>852</sup>. An einigen Bauten ist das bereits für die Kammern beschriebene typische Alternieren der Überstände zu beobachten<sup>853</sup>. Auch die dritte Verzinkungsart, jene in Blockbauweise, läßt sich hin und wieder nachweisen<sup>854</sup>. In Grab 146 war die westliche Schmalwand in die Längswände eingenetet, denn deren Überstände blieben von Planum 2 bis zum Grabboden unverändert bestehen (Taf. 252,C; 253,A-B), während die Schmalwand an keiner Stelle einen solchen besaß. Daß an einer Ecke mehrere Verbindungsarten zugleich vorkommen können, läßt sich in Grab 311 verfolgen. Hier zeigte sich die Nordost-Ecke in Planum 2 (Taf. 352,A) bündig verzinkt, während auf Höhe des Grabbodens (Taf. 352,B) eine Verzinkung in Blockbauweise erfolgt war.

#### 4.1.6.5.4 Decken

Bei 41 der 121 Brettereinbauten erhielten sich Holzreste der Decken. In zwei weiteren Fällen bleibt die Zuordnung unsicher<sup>855</sup>. Bei zwei der 41 noch in Resten vorliegenden Decken war die Faserrichtung nicht mehr erkennbar, weil die Holzsubstanz sich fast ganz aufgelöst hatte<sup>856</sup>. Die verbleibenden fügten sich in ihrer weit überwiegenden Mehrheit aus längslaufenden Brettern zusammen. Solche sind in 36 Fällen nachgewiesen<sup>857</sup>, während nur dreimal ein querlaufender Aufbau zu beobachten war<sup>858</sup>.

Bei dem ca. 70 cm breiten Einbau in Grab 57 (Taf. 199,B) hatte die Decke am großflächigsten überdauert und scheint aus lediglich zwei Teilen (H9-10) bestanden zu haben. Beobachten ließ sich das in dem nicht durch Grabraub zerstörten westlichen Bereich, wo an den beiden Planken Breiten von ca. 25 bis 30 cm zu messen waren. Ob die zwischen ihnen sowie zu den

<sup>852</sup> Eine Partnerwand direkt durch Holzreste, die andere indirekt durch Überstand: Grab 112 SW- und NO-Ecke, Grab 212 SO-Ecke, Grab 233 NW-, NO- und SO-Ecke, Grab 329 SO-Ecke. – Beide Partnerwände indirekt durch Überstand: Grab 37 SW-Ecke, Grab 38 SW-Ecke, Grab 39 NO-Ecke, Grab 45 NO-Ecke, Grab 46 NO-Ecke, Grab 53 NO-Ecke, Grab 68 NW-Ecke, Grab 95 NO- und SO-Ecke, Grab 101 NW-Ecke, Grab 108 NO-Ecke, Grab 128 SW- und SO-Ecke, Grab 151 SW-Ecke, Grab 161 SO-Ecke, Grab 198 NO- und SO-Ecke, Grab 253 SW-Ecke, Grab 317 SW-Ecke.

<sup>853</sup> So etwa in Grab 95 an der NO- und SO-Ecke: während in Pl.3 (Taf. 221,D) die östliche Schmalwand mit beiden Enden überstand, war in Pl.4/Grabboden (Taf. 222,A) der Überstand auf die O-Enden der beiden Längswände übergegangen. – In Grab 45 ragte in Pl.2 (Taf. 190,C) an der NO-Ecke noch die Schmalwand vor, in größerer Tiefe (Taf. 191,A) dann die Längswand. – An der SO-Ecke des Einbaues in Grab 128 betraf der Überstand in Pl.1 die Schmal-, am Grabboden die Längswand (Taf. 243,A-B).

<sup>854</sup> Grab 151 NW-Ecke (Taf. 258,B); Grab 161 SW-Ecke (Taf. 268,A); Grab 262 SO-Ecke (Taf. 328,A); Grab 311 NO-Ecke (Taf. 352,B).

<sup>855</sup> In Grab 100 (Taf. 226,A) ist die Zugehörigkeit des schräg liegenden Holzes H1 zur Decke oder zur östl. Schmalwand nicht zu entscheiden. Zudem besteht theoretisch die Möglichkeit, daß es sich hier um eine hölzerne Beigabe handelte. In Grab 329 (Taf. 372,B) könnte es sich bei H2 auch um einen verstürzten Teil der südl. Längswand handeln, da er genau parallel zu H1 verläuft. Zugleich ist auch eine Herkunft von der abgesunkenen Abdeckung nicht auszuschließen. Letzteres gilt auch für den auf einer Bronzebeigabe aufliegenden Holzrest H3, dessen Zuordnung zur Decke somit unsicher wird.

<sup>856</sup> Grab 17 (H1) und Grab 301 (H1-2).

<sup>857</sup> Grab 53 (H2), Grab 54 (H1-6), Grab 57 (H9-10, H12), Grab 58 (H1-2), Grab 89 (H1-14), Grab 95 (H1-3), Grab 98 (H1, H5, H3?), Grab 108 (H1-2), Grab 112 (H5), Grab 114 (H1-3, H5), Grab 151 (H1), Grab 176 (H1-2), Grab 177 (H1-2, H4-5, H3?, H6?), Grab 180 (H1), Grab 186 (H1), Grab 212 (H1-3, H5), Grab 213 (H1-3, H4-5?), Grab 219 (H1, H3-5, H7-8), Grab 220 (H1), Grab 222 (H1), Grab 223 (H1-3), Grab 224 (H1-3), Grab 233 (H4), Grab 241 (H2), Grab 247 (H2), Grab 250 (H1-7, H13), Grab 253 (H1-5), Grab 255 (H1-3), Grab 256 (H1-2), Grab 261 (H1), Grab 294 (H1-3, H6-8), Grab 296 (H1-2), Grab 309 (H1), Grab 313 (H1, H4-5), Grab 314 (H2-3, H1?) und Grab 323 (H1, H3, H2?).

<sup>858</sup> Grab 161 (H1), Grab 299 (H1) und Grab 303 (H1-2).



Längswänden hin bestehenden schmalen Spalten der ursprünglichen Situation entsprachen oder auf die spätere Zersetzung der Plankenränder zurückgehen, ist nicht zu klären. In den Gräbern 54, 89 und 219 mit etwas weniger Holzsubstanz erlauben die konservierten Fragmente keine Schlüsse mehr auf die ursprüngliche Bretterzahl.

Ob man die Hölzer durch Dübel miteinander verbunden hatte, muß aufgrund der bruchstückhaften Erhaltung offen bleiben. Auch Unterzüge konnten als Verbindungselemente dienen. Ihre Hauptaufgabe bestand jedoch darin, die Decken gegen den auf ihnen lastenden Erddruck zu verstärken. In Grab 161 (Taf. 268,A) hatte die bronzene Beigabe Nr. 1 der Rest eines solchen Stützelementes konserviert (H2). Es war in Längsrichtung etwa mittig über den Einbau hinweg verlaufen. Auf ihm lag ein Relikt der aus querlaufenden Brettern bestehenden Decke (H1). Um das Überbleibsel eines Unterzuges könnte es sich auch bei H8 in Grab 89 handeln (Taf. 218,E). Das Holz befand sich ca. 35 cm von der östlichen Schmalwand entfernt parallel zu dieser, und damit im rechten Winkel zu den längslaufenden Deckenbrettern (H1-7, H9-14). Vermutlich hatte am westlichen Ende des Einbaues, der von der Kellergrube beseitigt worden war, einst ein Gegenstück existiert.

In 24 Bestattungen machten sich die Decken allein als Verfärbungen bemerkbar, welche entweder im Profil und den Plana zugleich verfolgt werden konnten, oder allein im Profil bzw. den Plana erschienen<sup>859</sup>. Bei zwei weiteren Sepulturen ist die Zuordnung zu einer Decke unsicher<sup>860</sup>. An einigen Befunden kann man Konstruktionsdetails ablesen. In Grab 71 (Taf. 209,B) lag die Decke (b1) auf einem Absatz in der südlichen Schachtwand auf. Bei Grab 146 reichte sie weit über beide Längswände des Einbaues hinaus (Taf. 253,C: b1). Gleiches war in Grab 212 (Taf. 298,C) an der nördlichen Deckenpartie (b2) zu beobachten, die über die nördliche Längswand hinausführte und an der Schachtwand anstieß, während sich die mittlere und südliche Partie nicht mehr lokalisieren ließen.

In den übrigen 52 Gräbern sind weder Reste noch Spuren von Decken nachzuweisen<sup>861</sup>. Eine weitgehende bis vollständige antike bzw. rezente Zerstörung dürfte bei sechs Gräbern die Ursache dafür sein<sup>862</sup>. Grab 148 lag zu zwei Dritteln unzugänglich unter einem Grundstück, weshalb dort möglicherweise vorhandene Reste bzw. Spuren nicht aufgedeckt wurden. Ähnlich wie im Falle

<sup>859</sup> In Profil und Plana zugleich sichtbar: Grab 8 (b2), Grab 39 (b2), Grab 45 (c), Grab 55 (b2), Grab 68 (b2), Grab 128 (c), Grab 146 (b1), Grab 198 (c), Grab 230 (b1) und Grab 249 (b2). – Nur im Profil zu lokalisieren: Grab 20 (c), Grab 25 (b1), Grab 35 (b2), Grab 71 (b1), Grab 155 (b3), Grab 207 (b1) und Grab 246 (b2). – Nur in den Plana zu lokalisieren: Grab 46 (b2), Grab 149 (b3), Grab 232 (b2), Grab 270 (b2), Grab 311 (b2), Grab 317 (c2) und Grab 321 (b2).

<sup>860</sup> In Grab 225 (Taf. 304,B) könnte es sich bei b2 auch um ein abgesunkenes Brett der westl. Schmalwand handeln, da der Streifen linear und auffallend parallel zu dieser verläuft. In Grab 320 ohne angelegtes Profil (Taf. 363,B) waren keine Beigaben und Skelettreste mehr vorhanden, anhand deren Lage auf oder unter der Verfärbungsschicht b2 zu entscheiden gewesen wäre, ob diese zum Boden oder zu einer ganz abgesunkenen Decke gehört hatte.

<sup>861</sup> Auch in Merdingen war es trotz der verhältnismäßig guten Beobachtungsbedingungen (Fingerlin, Güttingen/Merdingen 13) oft nicht möglich gewesen, die Existenz eines Sargdeckels zu bestätigen oder auszuschließen (ebd. 45).

<sup>862</sup> Antike Zerstörung durch Grabraub: Grab 93 und 103. – Rezente Zerstörung durch Suchschnitt: Grab 41 und 77. – Rezente Zerstörung durch Baumaßnahmen: Grab 1 und 85. – Grab 93 war zusätzlich zu seiner Beraubung später durch eine Baugrube etwa zur Hälfte zerstört worden.

der Baumsärge bieten sich für die verbleibenden 45 Gräber, deren Befunde weder antik noch modern gestört sind<sup>863</sup>, vier mögliche Erklärungen für dieses Fehlen an.

Erstens: die Spuren wurden durch Plana und Profil nicht erfaßt. Einige Gräber waren zu flach für die Anlage eines Profiles<sup>864</sup>. Häufig fehlen hier zugleich oberhalb des Grabbodens gelegene Plana<sup>865</sup>. Unter solch ungünstigen Beobachtungsbedingungen waren oberhalb der Grabsohle liegende Befunde natürlich kaum zu lokalisieren. In anderen Fällen sind zwar Profile vorhanden, doch führen diese so wenig in die Höhe, daß sie die Decken möglicherweise nicht erreichten<sup>866</sup>. Für eine Reihe von Gräbern kann Letzteres jedoch ausgeschlossen werden, denn hier wies das Profil eine beträchtliche Höhe auf<sup>867</sup>, oder es erreichte bereits eine eingedrückte Abdeckung und hätte daher die unter jener liegende Decke mit erfassen müssen<sup>868</sup>.

Zweitens: die Befunde haben sich zurückgebildet. Die größte Wahrscheinlichkeit besitzt diese Erklärung für jene Gräber, in denen sich sämtliche Holzverfärbungen auflösten<sup>869</sup>. Doch auch wenn Boden- und Wandstreifen noch vorhanden waren, ist nicht auszuschließen, daß die Decke einer partiellen Rückbildung zum Opfer gefallen war, wie in Neudingen in zahlreichen Fällen zu beobachten. Besonders deutlich läßt sich dies in Grab 54 verfolgen, wo sie zwar in relativ großflächigen Relikten überdauert hatte (Taf. 195,C: H1-6), sich jedoch nicht durch Verfärbungsbefunde bemerkbar machte<sup>870</sup>.

Drittens: die Decke war von der nachrutschenden Grabgrubenfüllung ganz in den Innenraum des Einbaues gedrückt worden und dort mit dessen Befunden verschmolzen. Daß hiermit wohl relativ häufig zu rechnen ist, führt eine ganze Reihe von Gräbern vor Augen, wo sich die Decke durch direkt auf dem Grabinhalt liegende Holzreste bemerkbar macht, während sie sich an keiner Stelle als eigenständiger Tonstreifen von Boden und Wänden absetzt<sup>871</sup>. In einigen besonders gelagerten Fällen gelingt die Identifizierung auch ohne Holzerhaltung, sei es durch eine ungewöhnliche, nicht allein auf Boden bzw. Wände zurückführbare Massivität der Verfärbungen<sup>872</sup>, oder weil sich die Decke durch leichte farbliche Unterschiede absetzt<sup>873</sup>. In neun Bestattungen ohne direkte

<sup>863</sup> Grab 3, 10, 12, 14, 33, 37, 38, 40, 48, 51, 61, 99, 101, 109, 113, 118, 141, 147, 159, 164, 166, 172, 189, 192, 197, 221, 229, 236, 251, 257, 258, 260, 262, 264, 273, 281, 292, 293, 304, 306, 312, 315, 316, 322 und 324.

<sup>864</sup> Grab 1, 12, 33, 41, 48, 61, 172, 189, 262 und 322.

<sup>865</sup> Grab 1, 33, 172 und 322.

<sup>866</sup> Grab 3, 37, 38, 40, 51, 93, 99, 101, 109, 221, 251, 257, 260, 264, 281, 292, 293 und 316.

<sup>867</sup> Grab 10, 147, 159, 164, 304 und 324.

<sup>868</sup> Grab 141, 166, 192 und 197.

<sup>869</sup> Grab 14, 77, 113, 118, 229, 236, 258, 273, 306, 312 und 315.

<sup>870</sup> Obwohl Pl.2, auf dessen Höhe die Decke abgesunken war, vom Profil (Taf. 196,B) voll erfaßt ist, zeichnen sich auch hier keinerlei Spuren ab.

<sup>871</sup> Grab 17, 54, 57, 58, 89, 108, 112, 180, 186, 213, 219, 220, 223, 224, 233, 241, 247, 253, 261, 294, 296, 299, 301, 303, 313, 314 und 323.

<sup>872</sup> Im Profil von Grab 35 (Taf. 185,D) besitzt die Verfärbung der südlichen Längswand die übliche Dicke, während die übermäßige Massivität des Streifens im Bereich der nördlichen Längswand zeigt, daß es sich hier nicht nur um die Wand alleine handeln kann. Gleiches ist in Grab 68 an der südlichen Längswand zu beobachten, die sowohl im Profil (Taf. 206,B) als auch in Pl.1 (Taf. 205,D) eine sprunghafte Verdickung auf bis zu 18 cm erkennen läßt, während die andere Längswand eine Dicke von max. 4 cm erreicht.

<sup>873</sup> In Grab 20 (Taf. 177,C) hob sich die ganz mit dem Bretterboden verschmolzene Decke (c) im Profil durch ihren dunkleren Farbton deutlich von diesem ab.

Hinweise auf Decken zeigten sich die Skelette ganz in graublauen Ton eingebettet<sup>874</sup>. Dieser Befund könnte ähnlich wie bei den Baumsärgen auf eine Decke hindeuten, welche ganz auf die Knochen abgesunken war und sich dort zersetzt hatte<sup>875</sup>.

Viertens: es hatte keine Decke existiert. Wie die Häufigkeit und Machart der hölzernen Funeralarchitektur in Neudingen und an anderen Fundplätzen deutlich vor Augen führen, herrschte bei den Bestattenden ein ausgeprägtes Bestreben, die Toten vor dem Kontakt mit dem Erdreich zu schützen. Ein Verschließen des Brettereinbaues war also unerlässlich, es sei denn, der Hohlraum für den Verstorbenen wurde auf andere Weise erzeugt. Immerhin theoretisch denkbar ist daher die Verwendung eines offenen Einbaues in Gräbern, bei denen eine höher gelegene Abdeckung die Schachtverfüllung zurückhielt.

#### 4.1.6.5.5 Abmessungen

Nicht immer konnte man die Längen der Bretterkonstruktionen ermitteln, da sich die exakte Position einer oder beider Schmalwände einer Beobachtung entzog. Entweder hatten sich die Befunde aufgelöst<sup>876</sup>, oder sie waren antik durch Grabraub (Grab 103) bzw. modern durch Suchschnitte<sup>877</sup> oder Baumaßnahmen<sup>878</sup> zerstört worden. In einigen Fällen verhinderte die Lage unter Grundstücken eine Dokumentation<sup>879</sup>. Die 85 Bestattungen mit gesicherten Längenmaßen umfassen 66 erwachsene Individuen und 19 Kinder. Die Einbauten der Erwachsenen erstreckten sich zwischen 160 cm (Gräber 128 und 314) und 270 cm (Grab 1) mit einem Durchschnitt von 203 cm. Bei einer Differenzierung nach Männern und Frauen<sup>880</sup> zeigen sich keinerlei Unterschiede. Bei den Kindern reichten die Längen von 65 cm (Grab 41) bis 150 cm (Gräber 161, 225 und 258) mit einem Mittelwert von 119 cm.

Da die Breite an der gesamten Strecke eines Einbaues und zudem im Profil abzulesen ist<sup>881</sup>, liegen die Werte in größerer Vollständigkeit vor. Nur vereinzelt verhindern vergangene Verfärbungsstreifen (Grab 189), antike Zerstörung durch Grabraub<sup>882</sup> oder moderne

<sup>874</sup> Grab 99, 101, 148, 159, 197, 257, 304, 316 und 322. – Ob bei den restlichen fraglichen Bestattungen, für die in den Funkakten keine Einbettung der Knochen beschrieben ist, eine solche tatsächlich nicht existierte, muß offen bleiben. Wie zahlreiche Beispiele zeigen, war eine solche Befundsituation häufig nicht notiert worden, so etwa in Grab 220, wo das Profil sogar auf eine besonders massive blaugraue Tonschicht hinweist, die bis zu 6 cm über das Skelett hinaufreichte.

<sup>875</sup> Zu den auf diese Weise indirekt bezeugten Deckeln der Totenbäume siehe Kap. III.4.1.5.1.2.

<sup>876</sup> Grab 14, 33, 40, 61, 180, 236, 241, 262, 273, 281, 303, 312, 313, 315, 320 und 321. – In dem geosteten Grab 189 war die östl. Schmalwand zwar nicht mehr lokalisierbar, doch bestanden zwischen Schädel und Schachtwandung nur maximal 10 cm Raum, so daß die ehemalige Länge relativ genau zu erschließen ist. Das gleiche ist der Fall bei der westl. Schmalwand in Grab 251.

<sup>877</sup> Grab 46, 58, 77, 99, 222, 230, 247, 257, 293, 299, 301 und 306. – Grab 41 war zwar fast ganz von einem Suchschnitt zerstört worden, das O-Ende der südl. Längswand aber noch sichtbar (Taf. 189,A).

<sup>878</sup> Grab 85, 89, 93 und 207. – Das O-Ende von Grab 114 hatte eine Baugrube zerstört. Wie die Verfärbungen zeigen, war hier die östl. Schmalwand jedoch bereits erreicht (Taf. 234,B).

<sup>879</sup> Grab 147, 148 und 177.

<sup>880</sup> Männer: Grab 10, 35, 37, 39, 51, 53, 54, 57, 68, 98, 112, 141, 149, 164, 189, 192, 212, 220, 223, 246, 250, 251, 253, 255, 261, 294, 296, 304, 309, 311 und 323. – Frauen: Grab 20, 25, 38, 45, 55, 100, 101, 109, 114, 128, 151, 155, 166, 219, 224, 229, 233, 249, 256, 292, 317, 324 und 329.

<sup>881</sup> Siehe auch Kap. III.4.1.5.3.

<sup>882</sup> Grab 93 und 103.

Beeinträchtigungen<sup>883</sup> Beobachtungen. Die 108 Gräber mit bestimmaren Maßen teilen sich auf in 86 Erwachsene und 22 Kinder. Bei den Erwachsenen liegen Breiten von 25 cm (Grab 99) bis 90 cm (Gräber 55 und 256) von mit einem Durchschnitt bei 62 cm. In der geschlechtlichen Differenzierung weisen die Männer mit 65 cm und die Frauen mit 62,5 cm keine über zufällige Schwankungen hinausgehenden Unterschiede auf<sup>884</sup>. Was die Kinder betrifft, besaßen die Einbauten Breiten von 30 cm (Gräber 8, 172 und 232) bis 80 cm (Grab 108) mit einem Mittel von 44 cm.

Wie sich zeigt, waren die Brettereinbauten v.a. in der Breite weitgehend den Verstorbenen angepaßt. Diese geht allein in Grab 108 deutlich über die schmalen Körpermaße des hier beigesetzten Kindes hinaus und verleiht dem Einbau eine fast quadratische Grundform (Taf. 231,A). Auch die Länge übertrifft die Körpergröße nur selten signifikant. Am deutlichsten war dies der Fall in Grab 1 (Taf. 168,A) sowie bei dem besonders langschmalen Einbau in Grab 207 (Taf. 296,A). Obwohl die ursprüngliche Länge aufgrund der Zerstörung des westlichen Grabendes durch die Trasse der Straße „Auf Löbern“ nicht mehr zu ermitteln ist, reicht der Einbau mit noch 240 cm deutlich über den Toten hinaus. Östlich seiner Beine blieb ein etwa 75 cm langer Bereich frei, in dem man einen Beinkamm (Nr. 8), ein Tongefäß (Nr. 9), eine Fleischbeigabe (Nr. 10) und möglicherweise weitere, spurlos vergangene Objekte deponiert hatte. Allgemein als geräumig ist die Installation in Grab 55 (Taf. 196,C) zu bezeichnen mit einem ca. 40 cm langen, knochenfreien Bereich am Ostende bei einer Breite von 90 cm. Besonders enge Bauten besaßen die Gräber 99, 149, 159, 164, 253, 264, 294, 314 und 324. In Grab 253 (Taf. 322,A) war er eigentlich zu kurz für den verstorbenen Mann. Um diesen dennoch unterzubringen, hatte man die Füße stark angewinkelt. Auch in Grab 294 (Taf. 343,A) bemaß sich der zur Verfügung stehende Platz denkbar knapp angesichts der umfangreichen Beigabenausstattung, die der Innenraum neben dem hochgewachsenen Mann aufzunehmen hatte. In Grab 159 (Taf. 266,B-C) fiel der Einbau so schmal aus, daß der Tote sich mit den Beckenschaufeln an den Längswänden verkeilt hatte. Als das Becken später durchbrach, drehten sich die Oberschenkel mit ihren Köpfen nach außen – ein Befund, wie er von den engen Baumsärgen her wohlbekannt ist<sup>885</sup>.

Für 82 Einbauten waren die Grundflächen zu berechnen<sup>886</sup>. Bei den Erwachsenen reichten diese von 0,64 m<sup>2</sup> (Grab 128 und 314) bis 2,04 m<sup>2</sup> (Grab 45) mit einem Mittelwert von 1,3 m<sup>2</sup>. Die Kindergräber erbrachten Grundflächen von 0,29 m<sup>2</sup> (Grab 41) bis 0,9 m<sup>2</sup> (Grab 161) mit einem Mittelwert von 0,53 m<sup>2</sup>.

<sup>883</sup> Durch Bauarbeiten zerstört: Grab 1, 3 und 85. – Bei der Bergung eines Nachbargrabes zerstört: Grab 33.

<sup>884</sup> Männer: Grab 10, 35, 37, 39, 40, 46, 51, 53, 54, 57, 58, 68, 89, 112, 141, 149, 164, 192, 207, 212, 220, 222, 223, 246, 247, 250, 251, 253, 255, 261, 294, 296, 299, 301, 304, 309, 311 und 323. – Frauen: Grab 20, 25, 38, 45, 55, 99, 100, 101, 109, 114, 128, 148, 151, 155, 166, 177, 180, 219, 224, 229, 233, 249, 256, 281, 292, 303, 317, 324 und 329.

<sup>885</sup> Siehe Kap. III.4.1.5.1.3.

<sup>886</sup> Erwachsene: Grab 10, 20, 25, 35, 37-39, 45, 51, 53-55, 57, 68, 95, 98, 100, 101, 109, 112-114, 118, 128, 141, 146, 149, 151, 155, 159, 164, 166, 176, 192, 212, 213, 219, 220, 223, 224, 229, 233, 246, 249-251, 253, 255, 256, 261, 264, 292, 294, 296, 304, 309, 311, 314, 316, 317, 323, 324 und 329. – Kinder: Grab 8, 12, 17, 41, 48, 71, 108, 161, 172, 186, 197, 198, 221, 225, 232, 258, 260, 270 und 322.

Neben der häufigen Beschränkung des Umfanges auf das unbedingt Nötige fällt eine starke Tendenz zu langschmalen Proportionen auf. Das zeigen die Längen-Breiten-Indices, deren Mittelwert bei 3,1 liegt<sup>887</sup>. Die Einbauten waren also durchschnittlich etwas mehr als dreimal so lang wie breit. Lediglich diejenigen der Kindergräber 41 und 108 besaßen einen fast quadratischen Grundriß, weshalb ihre Indices mit 1,4 bzw. 1,3 stark abweichen. Den höchsten Wert besaß mit 4,8 der extrem langschmale Bau in Grab 159 (Taf. 266,B).

Am schwierigsten sind die ursprünglichen Höhen zu bestimmen. Einer Reihe von Gräbern fehlte ein Profil<sup>888</sup>. Bei anderen waren die Befunde zerstört oder vergangen<sup>889</sup>. Häufig wurden die aufragenden Verfärbungstreifen in Höhen zwischen 4 cm (Grab 222) und 45 cm (Grab 57) von den Profilerkanten abgeschnitten. Ihre ursprüngliche Ausdehnung nach oben bleibt daher unbekannt<sup>890</sup>. In einigen Fällen, in denen die Tonstreifen schon vor der Profikante auslaufen, ist nicht auszuschließen, daß sie sich in ihren obersten Bereichen bereits ein Stück weit zurückgebildet hatten<sup>891</sup>. Nachweislich der Fall war dies in Grab 212 (Taf. 298,C), wo die Wandbefunde nur noch 28 cm erreichten, während die Decke auf ca. 40 cm Höhe lag. In Grab 159 verunklarte das fragmentierte obere Ende der südlichen Längswand die Situation (Taf. 265,C: b2). Die noch zu messenden 40 cm repräsentieren also möglicherweise nicht die ursprüngliche Höhe. In Grab 71 dagegen zeigt der Einbau mit 30 cm noch die originale Höhe, da er mit der südlichen Längswand an die Decke anschließt (Taf. 209,B: Gefügegenze zwischen a und d), deren ursprüngliche Position durch einen Absatz in der Schachtwand markiert wird. Auch in den Gräbern 256 und 161 waren die Einbautenhöhen mit 40 bzw. 46 cm ohne Einschränkungen abzulesen, ebenso in den Gräbern 192, 246 und 329, wo Höhen von ca. 50 cm erreicht wurden<sup>892</sup>.

#### 4.1.6.5.6 Datierung

Ganz ähnlich wie der Baumsarg ist der aus Brettern zusammengezimmerte Grabeinbau *an sich* zeitlos. Man findet ihn bereits in spätantiken Zusammenhängen. Die Vorkommen in der spätrömischen Nekropole auf dem Stadtberg von Neuburg a.d. Donau z.B. weisen sogar die charakteristischen überstehenden Wandenden auf und unterscheiden sich in nichts von den

<sup>887</sup> Zweite Stelle nach dem Komma gerundet. – Die Werte im Einzelnen: 1,3 (Grab 108); 1,4 (Grab 41); 2 (Grab 12, 48 und 221); 2,2 (Grab 256); 2,4 (Grab 250); 2,5 (Grab 55, 161 und 255); 2,6 (Grab 20, 39, 260, 304 und 322); 2,7 (Grab 51, 151, 261, 316 und 329); 2,8 (Grab 17, 45, 98 und 220); 2,9 (Grab 54, 212, 311 und 323); 3 (Grab 113, 213, 224, 225, 249, 270 und 317); 3,1 (Grab 25, 37, 38, 112, 197, 198, 219, 292 und 309); 3,2 (Grab 10, 35, 57, 71, 118, 166 und 176); 3,3 (Grab 95, 109, 114, 172, 233, 246, 294 und 296); 3,4 (Grab 100, 223 und 253); 3,5 (Grab 192); 3,6 (Grab 53, 141 und 251); 3,7 (Grab 68 und 258); 3,8 (Grab 101); 4 (Grab 128, 146, 186, 264 und 314); 4,1 (Grab 229); 4,2 (Grab 149 und 164); 4,3 (Grab 8 und 155); 4,5 (Grab 232); 4,8 (Grab 159).

<sup>888</sup> Grab 1, 12, 17, 33, 41, 48, 61, 77, 113, 172, 180, 189, 241, 258, 262 und 320-322.

<sup>889</sup> Durch Grabraub zerstört: Grab 103. – Vergangen: Grab 112, 118, 229 und 281.

<sup>890</sup> Grab 3, 8, 20, 25, 35, 37-40, 45, 46, 51, 53-55, 57, 58, 68, 93, 95, 99, 101, 108, 109, 114, 128, 151, 166, 176, 207, 213, 219-225, 230, 232, 247, 249-251, 253, 255, 257, 260, 261, 264, 270, 292-294, 296, 299, 301, 303, 306, 309, 311, 314, 316, 317 und 323.

<sup>891</sup> Grab 98 (30 cm), Grab 100 (26 cm), Grab 148 (24 cm), Grab 233 (22 cm) und Grab 304 (35 cm).

<sup>892</sup> Der Einbau in Grab 329 (Taf. 371,C) ist bis zu dem markanten Knick der südl. Längswand zu verfolgen, von wo aus dann die Abdeckung (d1) alleine weiterläuft.

merowingerzeitlichen Exemplaren<sup>893</sup>. Allerdings zeichnen sich innerhalb der Merowingerzeit chronologische Schwerpunkte ab. In Südwestdeutschland hatten die Totenbäume die Grabarchitektur des 5. und 6. Jh. ganz und gar beherrscht<sup>894</sup>. Ab dem Ende des 6. Jh. kam es im Zuge der sich intensivierenden Beigabensitten<sup>895</sup> dann zu einem starken Aufblühen der Bretterbauten<sup>896</sup>, denn die Baumsärge genügten den gestiegenen Platzanforderungen nicht mehr und kamen daher außer Gebrauch. Selbst schmale Bretterkonstruktionen boten mehr Raum. Dieser Verdrängungs- und Ablösungsvorgang, auf den auch das verstärkte Einsetzen von Großgräbern mit geräumigen Kammern vom Typ Morken sowie vom allseitig erweiterten Typ zurückgeht<sup>897</sup>, offenbart sich beim Vergleich der entsprechenden Kartierungen im Gräberfeld (Taf. 422 und 424). Während in jenen Arealen südlich der Straße „Auf Löbern“, wo sich die Totenbäume der älteren Merowingerzeit zusammenballen, Brettereinbauten nur locker streuen, ist der jüngere Teil südlich des Grundstücks 2212 sehr viel dichter besetzt. Eine etwas stärkere räumliche Durchdringung beider Gattungen findet im Zentralbereich statt, welcher sowohl im 6. wie auch im 7. Jh. intensivere Belegung erfuhr. Die massivsten Vorkommen liegen in der jüngermerowingerzeitlichen Nord-, Nordost- und Ostgruppe, wo Baumsärge fast gänzlich fehlen.

#### 4.1.6.5.7 Waren die „Totenbretter“ in Wirklichkeit Böden von Brettereinbauten?

Immer wieder begegnen im Schrifttum der merowingerzeitlichen Gräberarchäologie die sogenannten „Totenbretter“, auf denen die Verstorbenen bei ihrer Einbringung in den Grabschacht angeblich gelegen hätten<sup>898</sup>. Der Terminus zieht sich bis in jüngste Zeit durch die Literatur<sup>899</sup>. Doch zeigen etwa die Befundbeschreibungen der Friedhöfe von Pulling und Munzingen ganz deutlich, daß es sich hier um Brettereinbauten handelte, bei denen lediglich das Aufgehende nicht erkannt wurde bzw. nicht mehr nachzuweisen war<sup>900</sup>. Die Böden erhielten sich nicht nur besser als weiter aufragende Partien<sup>901</sup>, sondern erschienen unter dem Skelett oft als großflächige, bisweilen durchgehende Mullschicht bzw. Verfärbung, weshalb man sie viel leichter bemerkte als Wände und Decken. Letztere waren zudem häufig verstürzt und auf die Schachtsohle gepreßt<sup>902</sup>. Das Fehlen von zusätzlichen, höher gelegenen Plana sowie von Profilen trug ein Übriges dazu bei, daß der Eindruck eines losen Brettes entstand, auf welchem der Tote ruhte<sup>903</sup>. Bei dieser Vorstellung

<sup>893</sup> Keller, Neuburg 19 mit Abb. 1,2-3.

<sup>894</sup> Siehe Kap. III.4.1.5.4.

<sup>895</sup> Siehe Kap. V.1.3.

<sup>896</sup> So bereits Stoll, Hailfingen 12. – Vgl. auch Stork, Jenseits 420; Babucke, Thierhaupten 97-98.

<sup>897</sup> Siehe Kap. III.4.1.6.2.7.

<sup>898</sup> Unter den überaus zahlreichen älteren Beispielen siehe etwa Werner, Bülach 6; Clauß, Heidelberg-Kirchheim 22.

<sup>899</sup> Etwa Janssen, Rödingen 50 u. 155-156 Tab. 23; Stork, Jenseits 422; Daim u.a., Schmiedegräber 204; Herget, Rödingen 28; Klug-Treppe/Wahl, Doppelgrab 153; Neumann/Wagner, Königshofen 107.

<sup>900</sup> Schwarz, Zeugnisse 103; Groove, Munzingen 41.

<sup>901</sup> In München-Denning z.B. stehen fünf Nachweisen von aufgehenden Einbauten 13 Belege von Bretterspuren *nur* unter dem Skelett gegenüber (Niemela, Denning 28).

<sup>902</sup> Vgl. Bertram, Gräberfelder 153. – Zu den vielfältigen Prozessen beim Kollabieren der Funeralarchitektur siehe Kap. III.4.1.9.

<sup>903</sup> In Rödingen beispielsweise liegt für keines der 29 Gräber mit „Totenbrettern“ ein Profil vor, das näheren Aufschluß über deren tatsächlichen Charakter geben könnte.

handelt es sich um eine Anleihe aus der Volkskunde<sup>904</sup>, die möglicherweise auf Max von Chlingensperg-Berg zurückgeht<sup>905</sup>.

#### 4.1.6.6 Abdeckungen

*Direkt nachgewiesen: Grab 70, 72, 74, 80, 81, 88, 138, 139, 141, 142, 149, 150, 152, 153, 155, 156, 157, 159, 164, 166, 186, 192, 197, 198, 200, 267, 324, 327, 329*

*Indirekt nachgewiesen: Grab 9, 63, 95, 188, 190, 199b, 268, 269*

*Unsicher: Grab 124*

Bei 29 Bestattungen gelingt durch Holzreste und/oder Verfärbungen der direkte Nachweis von Abdeckungen, welche die Grabschächte nach oben hin verschlossen hatten. Ihre Enden lagen auf Absätzen der Grabgrubenlängswände. In Grab 157 und 267 sind diese Stufungen in den Profilen besonders gut zu verfolgen (Taf. 264,B; 330,C). Andere waren durch den auf ihnen lastenden Erddruck abgebrochen und fallen daher verrundeter aus<sup>906</sup>. Indirekt im Profil belegbar sind die Installationen in vier Gräbern<sup>907</sup>. In vier weiteren Sepulturen, deren Profile nicht weit genug in die Höhe reichten, oder die keine besaßen, machen sich die Stufen durch die sprunghafte Verringerung der Schachtbreite zwischen Planum 1 und 2 bemerkbar<sup>908</sup>. Ein Fall bleibt unsicher<sup>909</sup>. Bei Grab 150 und 197 waren auch die Schmalwände mit solchen versehen, wie aus dem Vergleich der Schachtlängen zwischen Planum 1 und 2 ersichtlich wird (Taf. 257,C-D; 290,D-E). Ganz ähnliche Absätze traf man in Grab 71 und 168 an (Taf. 209,B; 275,E), die hier aber keinen eigenständigen Einbau repräsentieren<sup>910</sup>.

Die niedrigsten Abdeckungen befanden sich lediglich etwa 30 bis 40 cm über der Grabsohle und damit direkt über dem Verstorbenen<sup>911</sup>. Das obere Ende der Skala markieren Grab 329 mit 70 bis 90 cm, Grab 149 mit über 90 cm und Grab 269 mit sogar 110 bis 120 cm.

Weil es sich um die am höchsten liegenden Holzstrukturen handelte, haben nur sporadisch Reste überdauert<sup>912</sup>. Die umfangreichsten liegen aus Grab 155 vor (Taf. 261,B: H1). Die große Nähe zur

<sup>904</sup> Vgl. Knöchlein, Rupertiwinkel 9.

<sup>905</sup> M. Chlingensperg-Berg, Das Gräberfeld von Reichenhall in Oberbayern (Reichenhall 1890) 65-66.

<sup>906</sup> Etwa in Grab 138 (Taf. 248,B) oder Grab 156 (Taf. 263,A). – Zu den Vorgängen siehe Kap. III.4.1.9.

<sup>907</sup> Durch Stufen und eine Gefügegenze bei Grab 199b (Taf. 292,B: b und f) und Grab 269 (Taf. 334,A: c und d). – Nur durch Stufen bei Grab 188 (Taf. 285,D). – Bei Grab 190, wo sich die Grubenwände nach oben hin verlieren und nicht weiter zu verfolgen sind, allein durch die Gefügegenze (Taf. 286,C: a und c).

<sup>908</sup> Bei Grab 9 und 268 um 35 cm, bei Grab 95 um 40 cm, und bei Grab 63 sogar um 50 cm. – Zu Grab 268 siehe Taf. 330,D und 331,A. – Zu den restlichen, deren oberstes Planum nicht umgezeichnet wurde, siehe die Befundbeschreibungen im Katalog.

<sup>909</sup> In Grab 124 läßt sich nicht klären, ob die Holzverfärbung in Pl.2 (Taf. 240,E: b) vom Baumsarg stammt. Im Vergleich zur Grabsohle liegt sie dafür ungewöhnlich hoch (Taf. 241,B) und fällt zudem schmaler aus als der Baumsargbefund in Pl.3 (Taf. 241,A). Möglicherweise haben wir eine wannenförmig eingedrückte Abdeckung vor uns, die Pl.2 durchquert. Letzte Sicherheit ist nicht zu gewinnen, weil sich das Verfärbungsband im Profil nicht abzeichnet. – Zu den vom Erddruck wannenartig verformten Abdeckungen und Kammerdecken siehe Kap. III.4.1.9.

<sup>910</sup> In Grab 71 zeigt die Gefügegenze zwischen a und d, daß der Brettereinbau bis zum Absatz hinaufreichte, wo er an den Befund b1 anschloß. Letzterer stellt also seine Decke dar. In Grab 168 trugen die Stufen die Kammerdecke, weil deren unverzimmerte Hölzer an den oberen Enden der lückenhaften, aus Spaltbohlen zusammengestellten Kammerwände ansonsten nur schwer zu platzieren gewesen wären.

<sup>911</sup> Etwa Grab 70, 88, 157, 188, 200 oder 267.

<sup>912</sup> In Grab 72 (H1-3), Grab 139 (H1-3), Grab 155 (H1) und Grab 166 (H1). – Zwei weitere Befunde sind unsicher: in Grab 80 könnte H1 ebensogut vom Deckel des Baumsarges stammen, während für Grab 329 nicht auszuschließen ist, daß H2-3 zur Decke des Brettereinbaues gehörten.

Bodenoberfläche ist auch für die nicht selten zu beobachtende gänzliche Rückbildung der Verfärbungen verantwortlich<sup>913</sup>. Die Bretter wurden sowohl quer als auch längs zur Grabachse verlegt<sup>914</sup>. Weil zahlreiche Bestattungen aufgrund der Erosion zum Zeitpunkt der Bergung schon sehr flach lagen<sup>915</sup>, dürfte mit einer beträchtlichen Dunkelziffer von nicht mehr nachweisbaren Abdeckungen zu rechnen sein.

Durch Holzlagen verschlossene Ruhestätten lassen sich bereits in Zusammenhängen verfolgen, die zeitlich und v.a. räumlich weiter vom Reihengräberhorizont entfernt sind<sup>916</sup>. Aber auch dort waren Grababdeckungen wohlbekannt. Als solche deutet Hermann Stoll die in der Lex Salica genannten „ponticulus super hominem mortuum“<sup>917</sup>. Vorkommen dieser Funeralarchitektur, die Hermann Ament als „Etagengrab“<sup>918</sup> und Uta von Freeden als „Absatzgräber“<sup>919</sup> bezeichnen, sind etwa für Alach<sup>920</sup>, Eichstetten<sup>921</sup>, Elgg<sup>922</sup>, Fellbach-Schmiden<sup>923</sup>, Hailfingen<sup>924</sup>, Kösing<sup>925</sup>, Langenennslingen<sup>926</sup> oder Obermöllern<sup>927</sup> dokumentiert. Auch in Tauberbischofsheim-Dittigheim waren sie mehrfach nachweisbar<sup>928</sup>. In Oberflacht hatten sie sich in zwei Bestattungen vollständig erhalten<sup>929</sup>. Im langobardischen Friedhof von Szólád am Südufer des Plattensees machten abgedeckte Gräber sogar die Mehrzahl der Anlagen aus<sup>930</sup>. Allerdings darf dies für das langobardenzeitliche Pannonien nicht verallgemeinert werden<sup>931</sup>. Zudem nennt Uta von Freeden Belege aus Mähren, Österreich, Thüringen, Südwestdeutschland, dem fränkischen Raum sowie Italien. Es handelt sich also nicht um eine regional begrenzte Grabform, sondern um eine allgemeine Erscheinung, „die wohl in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts beginnt und bis ins 7. Jahrhundert hinein weiter zu verfolgen ist“<sup>932</sup>. Wegen ihrer hohen Position im Grab vergingen die Abdeckungen nicht nur sehr leicht, sondern sind auch von allen Einbauten am schwierigsten

<sup>913</sup> Grab 188, 190, 199b und 269 (s.o.).

<sup>914</sup> Quer mit Faserrichtung Ost-West: Grab 72 und 166. – Längs mit Faserrichtung Nord-Süd: Grab 155. – Für Grab 139 ließ sich die Faserrichtung nicht mehr feststellen, da sich die Hölzer zu Mull aufgelöst hatten.

<sup>915</sup> Siehe Kap. III.1.2.

<sup>916</sup> Beispielsweise als sog. „Stufengrab“ in den spätantiken reiternomadischen Nekropolen der pontischen Steppengebiete (Bierbrauer, Ethnos 97; 105 u. Taf. 17,4). – Vgl. auch Bierbrauer, Interpretation 224-225.

<sup>917</sup> Stoll, Hailfingen 13-14.

<sup>918</sup> Ament, Rübenach 22; Ament, Mayen und Pellenz 26.

<sup>919</sup> Freeden, Befunde 401.

<sup>920</sup> Grab 2/67, 1/81 und 2/81 (Timpel, Alach 64).

<sup>921</sup> Grab 49 (Sasse, Eichstetten Taf. 16a).

<sup>922</sup> Grab 219, 225 und 231 (Windler, Elgg 17-18 mit Abb. 19-20; Taf. 96).

<sup>923</sup> Grab 14 (Roth, Fellbach-Schmiden 514-515 mit Abb. 71).

<sup>924</sup> Grab 398, 448 und 474 (Stoll, Hailfingen 13-14 mit Abb. 2b-c).

<sup>925</sup> Grab 32 und 70 (Knaut, Neresheim/Kösing 27).

<sup>926</sup> D. Bibby/J. Bofinger/D. Krausse, Ein unbekanntes Gräberfeld der jüngeren Merowingerzeit aus Langenennslingen, Kreis Biberach. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2008, 182.

<sup>927</sup> Grab 22 (Schmidt, Katalog Nord-Ost Taf. 144,5).

<sup>928</sup> In einem Fall setzte sich die Konstruktion sogar aus zwei übereinanderliegenden Bretterlagen zusammen, die auf je eigenen Absätzen ruhten und durch zwei längslaufende Balken voneinander getrennt wurden (Freeden, Dittigheim 20; 21 Abb. 11; 23 Abb. 13).

<sup>929</sup> Grab 160 und 233 (Schiek, Oberflacht 74 Abb. 16a; 89 Abb. 22a).

<sup>930</sup> 31 gegenüber von 12 ohne Absatz (Freeden, Befunde 409 Abb. 20) – In Grab 4 zeichneten sich die einzelnen querlaufenden Bretter noch hervorragend im hellen Lößboden ab (Freeden/Vida, Ausgrabung 369 Abb. 5).

<sup>931</sup> In Szentendre besaßen von 89 Gräbern nur acht einem Absatz, in Vörs von 37 nur vier, in Varpalota von 32 lediglich zwei (Freeden, Befunde 409 mit Anm. 43-44).

<sup>932</sup> Ebd. 410 mit Anm. 49-52.



nachweisbar und ohne die Anlage von Profilen oder zumindest mehrerer Zwischenplana oberhalb der Grubensohle kaum aufzuspüren<sup>933</sup>.

Der von Berthold Schmidt angedeutete Schwerpunkt im 6. Jh.<sup>934</sup> zeichnet sich auch in Neudingen ab. Das Verbreitungsbild im Friedhof deckt sich mehr oder weniger mit jenem der Baumsärge (Taf. 422). 18mal waren Abdeckung und Totenbaum miteinander kombiniert<sup>935</sup>. Letzterer bot schon dem Verstorbenen wenig Platz und somit kaum Stauraum für Beigaben, weshalb man diese häufig außerhalb aufstellen mußte. Wollte man sie beim Verfüllen des Schachtes vor dem Erdreich schützen und zugleich die Errichtung einer aufwendigen Grabkammer vermeiden, schuf man den benötigten Hohlraum durch das Verschließen mit einer Bretterlage. Das jüngste Vorkommen begegnet in Grab 269, das während der frühen Phase JM I in den Boden kam<sup>936</sup>. Wie der Bretterrest H1 beweist, hatte die Kammer vom Typ Morken eine Decke besessen<sup>937</sup>, weshalb eine zusätzliche Abdeckung eigentlich unnötig war. Sie stellt hier den letzten Nachhall einer Grabbautradition der älteren Merowingerzeit dar.

#### 4.1.6.7 Unterlegbalken

*Nachgewiesen: Grab 5, 10b, 38, 46, 51, 57, 85, 89, 98, 100, 101, 119, 123, 176, 177, 209, 212, 219, 221, 223, 225, 246, 249, 250, 256, 281, 294, 296, 300, 304, 311, 316, 317, 318, 319, 322, 323*

Insgesamt 37 Grabanlagen besaßen Unterlegbalken. Sie dienten als Widerlager dem besseren Stand der abgeseilten Särge. Bei den vor Ort errichteten Kammern bildeten sie wichtige Verbindungs- und Stabilisierungselemente der Böden, denn sie faßten deren Planken zargenartig ein und hielten sie als Klammer zusammen<sup>938</sup>. An zahlreichen gut konservierten merowingerzeitlichen Grabkammern ließ sich beobachten, daß die Bodenbretter in einer Vertiefung ruhten, welche man in die Balkenoberseite eingearbeitet hatte. Ihre Wangen klemmten die Planken und bisweilen auch die untersten Bretter der Längswände fest ein<sup>939</sup>. Klaus Schwarz zufolge konnten die Balken auch beim Ablassen der Särge als Haltepunkte für die Seile verwendet werden<sup>940</sup>. Da sie den Böden einen gewissen Abstand von der Grabsohle verschafften<sup>941</sup>, war zudem ein wesentlich leichteres Herausziehen der Seile möglich<sup>942</sup>. Martine van Haperen denkt

<sup>933</sup> Zum Problem der fehlenden Profile für den Nachweis von Grababdeckungen vgl. Groove, Munzingen 43.

<sup>934</sup> Schmidt, Mitteldeutschland 70.

<sup>935</sup> Grab 70, 72, 74, 80, 81, 88, 138, 142, 152, 153, 156, 157, 188, 190, 199b, 200, 267 und 327. – Eine solche Vergesellschaftung ließ sich auch in Oberflacht Grab 79 und 80 beobachten (Schiek, Oberflacht 49).

<sup>936</sup> Siehe Kap. VII.1.

<sup>937</sup> Zu dem Befund siehe Katalog.

<sup>938</sup> Vgl. Dannheimer, Lauterhofen 17; Dannheimer, Aubing 54.

<sup>939</sup> Als Verfärbung ist dieser Befund auch in Neudingen einmal belegt (Grab 249). – Siehe Kap. III.4.1.6.5.1 und Kap. III.4.1.6.5.2.

<sup>940</sup> Schwarz, Zeugnisse 103.

<sup>941</sup> In Grab 44 und 65 von Bergeijk-Fazantlaan z.B. endeten die Seitenwände der Brettereinbauten auf jener Höhe, in der die Balken begannen (Theuws, Bergeijk 40).

<sup>942</sup> Knaut, Neresheim/Köisingen 27.

ferner an eine Funktion als Handhaben, mit denen man den Sarg bei der Totenprozession zum offenen Grab trug<sup>943</sup>.

Solche „Schwellriegel“<sup>944</sup> stellen in der hölzernen Grabarchitektur des frühen Mittelalters eine überaus häufige Erscheinung dar. Aus der großen Anzahl von Belegen seien nur genannt die Nekropolen von Arlon<sup>945</sup>, Beerlegem<sup>946</sup>, Bergeijk-Fazantlaan<sup>947</sup>, Bossut-Gottechain<sup>948</sup>, Broekeneind<sup>949</sup>, Fridingen<sup>950</sup>, Elgg<sup>951</sup>, Großmehring-, „Straßgwender“<sup>952</sup>, Göggingen<sup>953</sup>, Hüfingen- „Gierhalde“<sup>954</sup>, Hüfingen- „Auf Hohen“<sup>955</sup>, Kösingens<sup>956</sup>, Marktoberdorf<sup>957</sup>, Merdingen<sup>958</sup>, Pulling<sup>959</sup>, Straubing-Alburg<sup>960</sup>, Straubing-Bajuwarenstraße<sup>961</sup> und Villingendorf<sup>962</sup>.

In aller Regel handelt es sich um zwei Exemplare, die an den beiden Enden der Einbauten positioniert waren. Lediglich in Grab 323 hatte man nur einen verwendet (Taf. 364,B: c2), während in Grab 119 Kammer und Baumsarg auf dreien ruhten<sup>963</sup>. Bei drei Bestattungen bleibt die Anzahl unbekannt<sup>964</sup>. Man ließ die Balken zumeist einige Zentimeter in den Grabboden ein<sup>965</sup>. Ebenfalls dem besseren Stand diene das Eingraben der Enden in nischenartige Erweiterungen der Schachtwände<sup>966</sup>. In Grab 212 verband ein längslaufender Balken die beiden südlichen

<sup>943</sup> Theuws, Bergeijk 40.

<sup>944</sup> Quast, Runder Berg 325.

<sup>945</sup> Grab 10 und 11 (Alenus-Lecerf/Roosens, Arlon 48 Abb. 28; 53 Abb. 32).

<sup>946</sup> Acht Vorkommen (Gyselinck/Roosens, Beerlegem Taf. 17; 20-21; 23-25; 27).

<sup>947</sup> Nach den Befundzeichnungen im Katalog in 66 Gräbern bezeugt (Theuws, Bergeijk 191-282).

<sup>948</sup> Bislang 13 Vorkommen veröffentlicht (Carré/Henrion, Le bois 295-296 Abb. 5-6).

<sup>949</sup> Sieben Nachweise (Glasbergen, Broekeneind Gräberfeldplan im Anhang).

<sup>950</sup> Belege in acht Gräbern (Schnurbein, Fridingen 28).

<sup>951</sup> Elf Vorkommen (Windler, Elgg 16).

<sup>952</sup> Grab 86 und 87 (Gairhos, Ingolstädter Raum Taf. 30 Grabpläne).

<sup>953</sup> 34 Gräber (Stein, Göggingen 78 mit Anm. 14).

<sup>954</sup> Im berühmten Kammergrab (Grab 1) sowie bei zwei weiteren Bestattungen (Grab 5 und 6) vollständig erhalten (Fingerlin, Hüfingen-Gierhalde 599 Abb. 56; Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 394-396 mit Abb. 176-177).

<sup>955</sup> Grab 318 (Fingerlin u.a., Münznachahmungen 791 Abb. 1).

<sup>956</sup> Grab 5 (Knaut, Neresheim/Kösingens 312 Abb. 261).

<sup>957</sup> 41 Vorkommen (Christlein, Marktoberdorf 14).

<sup>958</sup> Grab 111, 120, 134, 139, 140, 147 und 174 (Fingerlin, Güttingen/Merdingen Taf. 103,3-4; 104,4; 105,2,4; 106,2; 107,3).

<sup>959</sup> 29 Vorkommen (Schwarz, Zeugnisse Taf. B-F).

<sup>960</sup> Grab 493 (Möslein, Alburg 255 Abb. 4).

<sup>961</sup> Grab 751 (Geisler, Straubing Taf. 273 Grabplan).

<sup>962</sup> Zahlreiche Befunde (Sommer, Villingendorf 222).

<sup>963</sup> Die beiden endständigen hatten hier Ergänzung durch einen mittigen gefunden (Taf. 238,B: c4). – Ebenfalls *drei* Balken wurden etwa beobachtet in Bergeijk-Fazantlaan Grab 44 und 71 (Theuws, Bergeijk 224 Abb. u. 252 Abb.), Bodman- „Hintertal“ Grab 23 (Theune, Hegau Taf. 37); Fellbach-Schmidens Grab 1 und 36 (in Grab 36 der mittige nur indirekt durch die nischenartige Erweiterung in der Grabgrubenwand nachweisbar, in die er eingelassen war; Roth, Fellbach-Schmidens 507 Abb. 10; 525 Abb. 27; 527 Abb. 29), Pleidelsheim Grab 88 (indirekt durch Rinnen am Grabboden nachgewiesen; Koch, Pleidelsheim 102 Abb. 31) oder Staubing Grab 83 (Fischer, Staubing 194 u. Taf. 34).

<sup>964</sup> Während im ausgebagerten Grab 85 lediglich einer (H4) die Zerstörung überstanden hatte (Taf. 216,E), war das westliche Ende von Grab 89 durch die Baugrube des Grundstücks 2201 beseitigt worden (Taf. 219,A: c). In Grab 281 hat sich zusammen mit sämtlichen Holzverfärbungen der östlichen Schachthälfte vielleicht auch der dortige Balkenstreifen aufgelöst (Taf. 339,A).

<sup>965</sup> Vgl. Neuffer, Donzdorf 13; Koch, Schretzheim 167; Windler, Elgg 16; Theuws, Bergeijk 40. – Eindeutiger Beleg dafür, daß die *unter* die Grabsohle reichenden Verfärbungen nicht etwa durch eingesickerte Säuren der Holzzersetzung entstanden sind, ist Grab 100: eine anstehende Frosttasche weist im Bereich des östlichen Balkens eine quer zur Grablängsachse verlaufende längliche Mulde auf, die vom Eingraben des Holzes stammt.

<sup>966</sup> In Grab 311 beide nördlichen Enden (Taf. 352,B), in Grab 212 und 249 jeweils beide südlichen (Taf. 299,A; 318,B), in Grab 246, 250 und 323 jeweils alle (Taf. 317,A; 319,A-B; 364,B), in Grab 300 und 316 jeweils alle bis auf

Widerlager-Enden miteinander, wodurch man eine zusätzliche Versteifung der Konstruktion erreichte (Taf. 299,A: b3). Normalerweise richteten sich die Hölzer rechtwinkelig zur Längsachse des Einbaues aus. Mitunter kamen aber auch leichte Abweichungen vor<sup>967</sup>. Die Dicken schwanken beträchtlich von nur 5 cm (z.B. die östlichen Balken von Grab 89 und 177) bis zu 30 cm (etwa Grab 318) und liegen zumeist zwischen 10 und 20 cm<sup>968</sup>. In Grab 176 waren krumme Hölzer verwendet worden (Taf. 279,B), ebenso in Grab 294 (Taf. 343,A). In den wenigen Fällen, wo Detailprofile durch die Befunde führen, sind mehr oder weniger viereckige Querschnitte dokumentiert, etwa bei Grab 89 (Taf. 219,C: c) oder Grab 209 (Taf. 297,C.E)<sup>969</sup>. Allein in Grab 221 handelt es sich bei dem östlichen Balken, welcher als einziges Exemplar des Gräberfeldes vollständig erhalten blieb, um ein flaches Brett (Taf. 302,C: H2).

In aller Regel gehen die Unterlegbalken mit verzimmerten Kammern<sup>970</sup>, Brettersärgen<sup>971</sup> und den nicht näher klassifizierbaren Brettereinbauten<sup>972</sup> einher. Bei Baumsärgen fanden sie höchst selten Verwendung (nur in Grab 119). Dies verdeutlicht auch ein Vergleich der Kartierungen (Taf. 422 und 423). Die Widerlager ballen sich am südwestlichen Friedhofsrand sowie in der Nord-, Nordost- und Ostgruppe zusammen, wo Totenbäume kaum vorkommen, während die dicht von letzteren belegten Areale fast ganz frei bleiben. Die Gründe dafür sind rein technischer Natur<sup>973</sup>. Wegen der weitgehenden Beschränkung der Baumsärge auf das 5. und 6. Jh.<sup>974</sup> erleben die Unterlegbalken ihre Blüte in der jüngeren Merowingerzeit<sup>975</sup>. Gesamthaft betrachtet sind sie als denkbar zweckmäßige Lösung aber zeitlos, und kamen immer dann zum Einsatz, wenn es darum ging, Totenbehältnisse aus Brettern stabil zu errichten oder sicher abzustellen<sup>976</sup>.

---

eines (Taf. 346,B; 356,A). – Vgl. ganz ähnliche Befunde in Fellbach-Schmidlen Grab 37 (Roth, Fellbach-Schmidlen 525 Abb. 28) oder Hüfingen-„Gierhalde“ Grab 1 (Fingerlin, Hüfingen-Gierhalde 596 Abb. 4).

<sup>967</sup> Bei allen Balken: Grab 10b (Taf. 173,B), Grab 119 (Taf. 238,B) und Grab 319 (Taf. 361,B). – Beim östlichen: Grab 100 (Taf. 226,A) und Grab 300 (Taf. 346,B). – Beim westlichen: Grab 101 (Taf. 226,B), Grab 177 (Taf. 280,B), Grab 225 (Taf. 304,B) und Grab 316 (Taf. 356,A). – Vgl. die deutlich schrägstehenden Balken in Bergeijk-Fazantlaan Grab 56, 71 und 79 (Theuws, Bergeijk 238 Abb.; 252 Abb. u. 259 Abb.).

<sup>968</sup> In Bergeijk-Fazantlaan beobachtete man durchschnittliche Stärken von 10 cm (ebd. 40), während sie sich in Herrenberg-„Zwerchweg“ zwischen 10 und 15 cm bewegten (Dollhopf/Oeftiger, Herrenberg 209).

<sup>969</sup> Ähnlich scharfkantig rechteckig fiel ein Balken aus, der in Oberndorf-Beffendorf Grab 210 von dem durchs Grab gelegten Längsprofil geschnitten wurde (Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 68 Profil A-B).

<sup>970</sup> Grab 5, 123, 209, 300, 318 und 319.

<sup>971</sup> Aufgrund der strengen Definition des Begriffes „Sarg“ lassen sich nur wenige Neudinger Befunde gesichert als solcher ansprechen (siehe Kap. III.4.1.6.1. und Kap. III.4.1.6.3), weshalb keine Kombinationen mit Widerlagern vorliegen. Daß dies andernorts aber durchaus der Fall war, beweist Beerlegem Grab 111 mit seiner vollständigen Holzerhaltung. Der Brettereinbau, welcher innerhalb der Kammer stand und somit wirklich ein Sarg war, ruhte auf zwei Unterzügen (Gyselink/Roosens, Beerlegem Taf. A u. 25). – Vgl. auch den ganz ähnlichen Befund in Klepsau Grab 4 (Koch, Klepsau 22).

<sup>972</sup> Grab 10b, 38, 46, 51, 57, 85, 89, 98, 100, 101, 176, 177, 212, 219, 221, 223, 225, 246, 249, 250, 256, 281, 294, 296, 304, 311, 316, 317, 322 und 323.

<sup>973</sup> Da die Baumsärge mit ihrer Rundung zumeist in die Grabsohle eingelassen waren, besaßen sie auch sich heraus einen sicheren, stabilen Stand. Weil ihre Böden aus einem Stück bestanden, bedurften sie auch keiner Zargenfassung.

<sup>974</sup> Siehe Kap. III.4.1.5.4.

<sup>975</sup> Ausnahme ist allein das während der Schretzheimer Stufe 1 angelegte Grab 119 der Neudinger Gründerpopulation.

<sup>976</sup> Daß man Unterzüge schon in der Spätantike verwendet hatte, führt das 2006 geborgene „Fürstengrab“ von Poprad-Matejovce (Slowakei) aus dem ausgehenden 4. Jh. vor Augen. Die mächtige, komplett und hervorragend erhaltene Kammer stand auf zwei wichtigen querliegenden Balken (K. Pieta, Das germanische Fürstengrab aus Poprad-Matejovce. In: Freeden u.a., Phänomene 110).

#### 4.1.7 Verwendete Holzarten

In Neudingen barg man während der Grabungsarbeiten so gut wie alle Hölzer. Wo dies nicht mehr möglich war, nahm man zumindest Proben. Allerdings sind nur zu wenigen Exemplaren holzanatomische Artbestimmungen verfügbar<sup>977</sup>. In Grab 22 bestanden sämtliche Spaltbohlen der Kammerwände und der Kammerdecke aus Eiche, in Grab 168 zumindest die sieben dendrochronologisch untersuchten Bohlen<sup>978</sup>. Ebenfalls um Eiche handelte es sich in dem vom Bagger zerstörten Grab 85 bei den vier übriggebliebenen Bauteilen (Bodenbretter und ein Unterlegbalken). Diese ließ sich ferner in Grab 269 am südlichsten Bodenbrett (H4) der Kammer nachweisen. Das dichte, schwere Eichenholz ist hart und widerstandsfähig. Sein hoher Gehalt an Gerbsäuren macht es zudem lange haltbar. Deshalb stellte es ein gesuchtes Bauholz dar, welches man hauptsächlich für größere Konstruktionen verwendete, die hohen Belastungen standhalten mußten<sup>979</sup>. Schon 1926 hatte Walther Veeck im Friedhof von Holzgerlingen beobachtet, daß die Grabbauten in aller Regel in Eiche ausgeführt worden waren<sup>980</sup>. Die Kammern von Trossingen bestanden stets aus Eiche<sup>981</sup>, ebenso jene von Denkingen und Hüfingen-, „Gierhalde“ Grab 1<sup>982</sup>. Eine zentrale Rolle spielte sie auch in Baar-Zugerstraße<sup>983</sup>, Beringen-Spinnbündten<sup>984</sup>, Horb-Altheim „Talberg“<sup>985</sup>, Lauchheim<sup>986</sup>, Oberflacht<sup>987</sup>, Rödingen<sup>988</sup> oder Schleithem-Hebsack<sup>989</sup>. In Grab 318 bestanden Boden (H9, H12, H14) und Decke (H1-2, H4) der Kammer aus Weißtanne<sup>990</sup>. Gleiches war der Fall bei Kammerboden (H12) und -decke (H1-2) von Grab 319<sup>991</sup>. Das Holz der Weißtanne (*Abies al.*) besitzt einen geradlinigen Faserverlauf, ist leicht zu spalten und eignet sich daher gut zur Herstellung dünnerer Bretter. Was die Häufigkeit betrifft, liegt sie in Schleithem-Hebsack hinter der Eiche auf dem zweiten Platz<sup>992</sup>. In Lauterhofen stammten alle fünf untersuchten Proben von der Weißtanne, die nach Aussage der Pollendiagramme vor Ort reichlich zur Verfügung stand<sup>993</sup>. Bei der eichernen Kammer von Hüfingen-, „Gierhalde“ Grab 1 fand sie für die Bretter der dachartigen Decke Verwendung. Auch den Innenraum (Boden und

<sup>977</sup> Aus der Grabungsdokumentation geht nicht hervor, ob das an fehlenden Finanzmitteln bzw. Laborkapazitäten oder am schlechten Erhaltungszustand lag.

<sup>978</sup> H7, H87-88, H92, H108, H111 und H116.

<sup>979</sup> M. Rösch, Wald und Waldnutzung am Kaiserstuhl in alamannischer Zeit. In: Sasse, Eichstetten 647. – Vgl. auch RGA 6<sup>2</sup> (Berlin/New York 1986) 531 s.v. Eiche, §2: Holzkundliches (F. H. Schweingruber); Müller, Baar 294.

<sup>980</sup> Veeck, Holzgerlingen 155.

<sup>981</sup> Paret, Trossingen 141-145.

<sup>982</sup> Fundber. Baden-Württemberg 1998, 193-194; Fingerlin, Hüfingen-Gierhalde 593.

<sup>983</sup> Cueni u.a., Baar 173.

<sup>984</sup> Schmidheiny, Beringen 7.

<sup>985</sup> Beilharz, Horb-Altheim 36 u. 255.

<sup>986</sup> Durchwegs ganz aus Eiche: „Wasserfurche“ Grab 931, 974 und 1119 (Stork, Zehn Jahre 255-259) sowie „Mittelhofen“ Grab 24, 25 und 27 (Stork, Fortgang 237-239).

<sup>987</sup> P. Filzer, Die Holzproben von Oberflacht. In: Schiek, Oberflacht 121.

<sup>988</sup> Janssen, Rödingen 50.

<sup>989</sup> Von 122 bestimmten Proben stammten 83 von der Eiche (Burzler u.a., Schleithem 77 mit Abb. 60).

<sup>990</sup> Genau bestimmbar bei H9 und H12. – Nur allgemein als „Nadelholz“ anzusprechen waren H1-2, H4, und H14. Es dürfte sich jedoch auch hier um Weißtanne handeln.

<sup>991</sup> Auch hier H1 und H12 lediglich als „Nadelholz“ zu identifizieren.

<sup>992</sup> Burzler u.a., Schleithem 77 mit Abb. 60.

<sup>993</sup> Dannheimer, Lauterhofen 17 u. 81.

Wände) hatte man mit solchen verblendet, während Vierkanthölzer die Nahtstellen zwischen Boden und Wänden kaschierten<sup>994</sup>. Auch in Flomborn stellte man neben der Eiche einige Male Tanne fest<sup>995</sup>.

Baumsärge wurden in aller Regel aus Eichenstämmen hergestellt. Von solchen rührten sowohl die vier von Hüfingen-„Auf Hohen“ als auch die 21 holzanatomisch untersuchten von Oberflacht her. Analysen jeweils eines Sarges aus Lauchheim-„Wasserfurche“, Bisingen und Trossingen sowie zweier aus Zöbingen ergaben gleichfalls Eiche<sup>996</sup>. Ob man zumindest vereinzelt auf andere Arten zurückgriff, bleibt unklar. In Oberflacht sollen Totenbäume aus Birnbaumholz zutage gekommen sein<sup>997</sup>. Allerdings ist diese Aussage mit Vorsicht zu betrachten, da ihr keine naturwissenschaftlichen Untersuchungen zugrunde liegen, sondern allein der subjektive Eindruck der damaligen Ausgräber bei der Bergung. Ein noch weitgehend erhaltenes Exemplar, das 1872 in einem frühmittelalterlichen Gräberfeld in Siders (Kanton Wallis) entdeckt wurde, hatte angeblich aus Nadelholz bestanden<sup>998</sup>. In Neudingen wurde lediglich das am besten erhaltene Baumsargstück (H35 aus Grab 102) begutachtet, bei dem es sich ebenfalls um Eiche handelte.

Für verzimmerte Särge griff man zumeist auf die Buche zurück. In zwei Gräbern von Lauchheim-„Mittelhofen“ standen in den eichernen Kammern Buchensärge<sup>999</sup>. Besonders ausgiebig kam Buchenholz bei den Liegemöbeln zum Einsatz<sup>1000</sup>. Die zahlreichen Oberflachter Totenbetten bestanden in ihren Hauptteilen daraus. Kleinere Mengen anderer Holzsorten wählte man gezielt nach ihren jeweiligen Eigenschaften aus<sup>1001</sup>. Auch in Grab 22 ließ sich für die Bretter und Pfosten der Liegestatt stets Buche nachweisen<sup>1002</sup>. Allein das unterste Brett der südlichen Längswand (H41) aus Eiche weicht ab. Daher steht zu vermuten, daß es nicht zum ursprünglichen Bestand gehörte. Es ersetzte wohl das schadhaft gewordenen Originalbrett zu einer Zeit, als man gerade kein Buchenholz zur Hand hatte.

---

<sup>994</sup> Sie waren technisch nicht notwendig, sondern sorgten für eine ansprechendere Ausgestaltung, weil sie sich feiner zuarbeiten ließen als Eichenplanken. Daß wir hier eine „Luxusversion“ des holzverkleideten unterirdischen Raumes vor uns haben, zeigt nicht zuletzt die Tatsache, daß die Wände offenbar mit dickem Filzstoff ausgekleidet waren (Fingerlin, Hüfingen-Gierhalde 593-595).

<sup>995</sup> Lange, Flomborn 16.

<sup>996</sup> Siehe das Register der frühmittelalterlichen Dendrodaten aus Baden-Württemberg bei Becker/Billamboz, Grabkammern 855-870.

<sup>997</sup> Zimmermann, Baumsarg 50.

<sup>998</sup> Auch diese Angabe ist unsicher. Der an der Bergung beteiligte Augenzeuge spricht nur deswegen von Nadelholz, weil das Holz „harzig“ gewesen sei (ebd. 52).

<sup>999</sup> Stork, Friedhof und Dorf 307-308.

<sup>1000</sup> RGA Bd. 20<sup>2</sup> (Berlin/New York 2002) 117 s.v. Mobilier (T. Capelle).

<sup>1001</sup> Die besonderer Belastung ausgesetzten Dübelzapfen waren aus dem robusten Eichenholz, die gedrechselten Bauteile aus dem dafür besonders gut geeigneten Ahorn, die Sprossen aus Esche oder anderen Harthölzern (P. Filzer, Die Holzproben von Oberflacht. In: Schiek, Oberflacht 121).

<sup>1002</sup> Beim Bodenbrett (H28), den Eckpfosten (H48-51) sowie den Wandbrettern H24, H42, H44-45 und H47. – Vgl. auch das aus Buchenholz geschaffene Bett von Trossingen Grab 58 (Theune-Großkopf, Sängergab 74).

In Grab 318 und 319 war ebenso wie bei den Kammern auch für die Totenbehältnisse Weißtanne zum Einsatz gekommen. Sie ist an den beprobten Resten der Bodenplanken<sup>1003</sup> gesichert nachgewiesen. Ob es sich bei den Bretterkonstruktionen um Särge oder Totenbetten handelte, ist nicht mehr zu klären. Auf ein Bett könnte in Grab 318 das kleine langschmale Eschenholz H11 b hindeuten (Detailskizze Taf. 359,B), das dann der Rest einer Sprosse des Rostes gewesen wäre. Dagegen spricht jedoch die Verwendung von Weisstanne statt Buche. Neben Eiche, Tanne und Buche spielten andere Arten in der merowingerzeitlichen hölzernen Funeralarchitektur kaum eine Rolle<sup>1004</sup>.

#### 4.1.8 Dendrodaten

Bei der dendrochronologischen Datierung von bodengelagertem Holz steht man häufig vor dem Problem einer fehlenden Waldkante. Bei dieser handelt es sich um den jüngsten Jahrring mit der Rinde, der eine jahrgenaue Bestimmung des Fällungszeitpunktes ermöglichen würde. Die Handwerker hatten die Waldkante während der Bearbeitung der Hölzer in der Regel entfernt, oft mit weiteren Teilen des Splintholzes, insbesondere bei der Eiche<sup>1005</sup>. Zudem ist der Splint weit weniger widerstandsfähig als das härtere Kernholz und daher häufig schon vergangen<sup>1006</sup>. In diesen Fällen muß auf die v.a. bei Eichen besonders scharf ausgeprägte Grenze zwischen Kern- und Splintholz ausgewichen werden. Die an frühmittelalterlichen Eichenhölzern aus Oberflacht, Hüfingen und Zöbingen unter Hinzuziehung mehrerer rezenter Kontrollgruppen gewonnenen Daten ergaben, daß der durchschnittliche Abstand der Waldkante von der Splintgrenze 20 Jahrringe betrug, wobei Abweichungen von  $\pm 10$  vorkommen. Da im Laufe des Wachstums die Splintgrenze immer mehr zurückbleibt, verschiebt sich bei älteren Bäumen der Durchschnitt etwas in Richtung jenseits der 20 Ringe<sup>1007</sup>. Die von Bernd Becker verwendeten Proben stammten bis auf den Baumsarg von Zöbingen (östliche Schwäbische Alb) alle aus der nächsten Umgebung von Neudingen und somit aus demselben Wuchsgebiet. Daher können die von ihm erarbeiteten Richtwerte zur Waldkantenberechnung ohne Bedenken auf die Neudinger Hölzer angewandt werden.

Wie langjährige Beobachtungen zeigen, zogen die frühmittelalterlichen Zimmermannsleute für Grabarchitektur in aller Regel kein abgelagertes, sondern saftfrisches Holz heran, das man erst unmittelbar vor der Verwendung einschlug<sup>1008</sup>. Becker konnte bei den Oberflachter, Hüfingen und

<sup>1003</sup> Grab 318: H8, H10 und H13. – Grab 319: H7-11, H6?

<sup>1004</sup> In Hüttenheim Grab 1 bestand der Brettereinbau aus Erlenholz (Koch, Main-Tauber-Gebiet 96). Aus Alach Grab 1/81 stammt ein Beleg der Kiefer (Timpel, Alach 64). Für Civezzano Grab 2 ist Lerche dokumentiert (Terzer, Civezzano 216).

<sup>1005</sup> RGA 6<sup>2</sup> (Berlin/New York 1986) 531 s.v. Eiche, §2: Holzkundliches (F. H. Schweingruber).

<sup>1006</sup> Vgl. A. Delorme/H.-H. Leuschner, Dendrochronologische Befunde zur jüngeren Flußgeschichte von Main, Fulda, Lahn und Oker. Eiszeitalter u. Gegenwart 33, 1983, 51.

<sup>1007</sup> B. Becker, Eine Eichenchronologie der alamannischen Totenbäume und Grabkammerbretter von Hüfingen, Oberflacht und Zöbingen. Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 545-564, bes. 554.

<sup>1008</sup> Hollstein, Eichenchronologie 35-36; Claude, Handwerker 221; Becker/Billamboz, Grabkammern 850; Stork, Friedhof und Dorf 308.

Zöbinger Hölzern weder an den Oberflächen noch in mikroskopischen Untersuchungen der entnommenen Bohrkern-Trocknungsrisse feststellen, die auf eine längere Liegezeit hingedeutet hätten<sup>1009</sup>. Beim 2003 geborgenen Baumsarg von Thierhaupten zeigten kantenscharfe Bearbeitungsspuren von einer Dechsel die Verwendung „unmittelbar nach dem Schlagen des Stammes“ an<sup>1010</sup>. Auch das Holz der eichernen Kammer von Lauchheim-„Mittelhofen“ Grab 27 war in frischem Zustand verarbeitet worden<sup>1011</sup>. Bei untertägig verbauten Hölzern ist eine Trocknungsphase vor der Verzimmerung sinnlos<sup>1012</sup>. Somit kann auch für Neudingen angenommen werden, daß die Hölzer relativ zügig in die Gräber gelangt waren, d.h. daß das Fällungsjahr mit dem Jahr der Grablege zusammenfällt. Dendrodaten liegen aus insgesamt fünf Bestattungen vor, die sich mehr oder weniger gleichmäßig im Friedhof verteilen (Taf. 420).

#### Grab 22

Von den Hölzern aus Grab 22 wurden im September 1980 fünf im Jahrringlabor am Institut für Botanik der Universität Stuttgart-Hohenheim beprobt. Man verwendete vier Spaltbohlen der nördlichen Kammerlängswand (Taf. 178,C: H52, 54-55 u. 59) sowie eine der südlichen Längswand (Taf. 179,C: H75), die dem Stamm jeweils radial entnommen worden waren. Alle Jahrringsequenzen konnten problemlos mit der alamannischen Eichenchronologie synchronisiert werden.

<u>Holz</u>	<u>Wachstumszeitraum</u>	<u>Splintgrenze</u>	<u>Waldkante</u>
H52 (nördl. Längswand)	432-551	542	---
H54 (nördl. Längswand)	447-552	542	---
H55 (nördl. Längswand)	433-534	---	---
H59 (nördl. Längswand)	434-548	542	---
H75 (südl. Längswand)	434-551	544	---

Vier Bohlen kamen von Bäumen, die in einem Zeitraum von 432 bis 434, also innerhalb von nur drei Jahren, mit dem Wachstum begonnen hatten. Lediglich der Baum, aus dem H54 entnommen worden war, setzte mit 447 etwas später ein. Die noch zwischen 102 und 120 Jahrringe umfassenden Hölzer besaßen keine Waldkanten mehr. Diese waren entweder schon vor dem Verbauen entfernt worden oder später vergangen. An vier Proben ließen sich jedoch noch Splintgrenzen lokalisieren, wobei eine bemerkenswert geringe Streuung auffällt. Die Tatsache, daß H52, H54 und H59 in ihren Grenzen übereinstimmen, könnte darauf hinweisen, daß man alle drei aus demselben Stamm gespalten hatte. Alle herangezogenen Bäume wiesen zum Zeitpunkt der Fällung ein Alter von mindestens 105 Jahren<sup>1013</sup> und maximal 140 Jahren<sup>1014</sup> auf. Wenn man

<sup>1009</sup> B. Becker, Eine Eichenchronologie der alamannischen Totenbäume und Grabkammerbretter von Hüfingen, Oberflacht und Zöbingen. Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 550.

<sup>1010</sup> Babucke, Thierhaupten 97.

<sup>1011</sup> Stork, Friedhof und Dorf 308.

<sup>1012</sup> Vgl. zuletzt B. Schmidt, Der Jahrhundertsssommer im Jahr 49 n. Chr. im Rheinland. Kölner Jahrb. 43, 2010, 696.

<sup>1013</sup> H54: Splintgrenze + 10 Jahre als minimal möglicher Abstand der Waldkante.

von einem Splintgrenzenmittel von 542 ausgeht, erhält man ein Fällungsdatum von  $562 \pm 10$ . Der Spielraum beträgt 553 bis 572, da es sich bei dem jüngsten vorhandenen Jahrring 552 noch *nicht* um die Waldkante handelt<sup>1015</sup>. Somit bewegen wir uns im dritten Viertel des 6. Jahrhunderts, wobei der Schwerpunkt wegen des über 100jährigen Alters der Bäume eher etwas nach 562 liegen dürfte.

#### Grab 85

Von den Eichenplanken des ehemaligen Grabbodens wurde eine dem Stamm tangential entnommene im Jahrringlabor am Institut für Botanik der Universität Stuttgart-Hohenheim untersucht (Taf. 216,E: H3). Die Ring-Sequenz ließ sich sicher in die alamannische Eichenchronologie einhängen.

<u>Holz</u>	<u>Wachstumszeitraum</u>	<u>Splintgrenze</u>	<u>Waldkante</u>
H3 (Bretterrest)	501-553	---	---

Die 53 Jahrringe der Probe setzten sich nur aus Kernholz zusammen. Der jüngste Ring war 553 entstanden. Zieht man die theoretische Möglichkeit in Betracht, daß die Splintgrenze direkt dahinter gelegen hatte, erhält man als frühestmöglichen Fällungszeitraum  $573 \pm 10$  und somit einen t.p.q. von 563<sup>1016</sup>.

#### Grab 102

Vom Baumsargboden aus Grab 102 (Taf. 227,D: H35) nahm man Anfang September 1980 im Jahrringlabor am Institut für Botanik der Universität Stuttgart-Hohenheim eine Probe. Die Sequenz war gut in die Mittelkurve der alamannischen Eichenchronologie einzuordnen.

<u>Holz</u>	<u>Wachstumszeitraum</u>	<u>Splintgrenze</u>	<u>Waldkante</u>
H35 (Baumsarg)	425-519	---	---

Der verwendete Baum hatte 425 mit dem Wachstum begonnen. Der Sargboden bestand nur aus Kernholz. Da der jüngste Ring schon direkt an der Splintgrenze gelegen haben könnte, ist als frühestmöglicher Einschlagzeitraum  $539 \pm 10$  anzusetzen, was einen t.p.q. von 529 ergibt<sup>1017</sup>. Anhand der Kernholz-Sequenz, unter deren 95 Ringen auch der älteste des Stammzentrums vorhanden ist, ergibt sich ein Mindestalter der Eiche von 105 Jahren.

---

<sup>1014</sup> H52 und H75: Splintgrenze + 30 Jahre als maximal möglicher Abstand der Waldkante.

<sup>1015</sup> Becker/Billamboz, Grabkammern 862.

<sup>1016</sup> Ebd. 862.

<sup>1017</sup> Ebd. 862.



## Grab 168

Sieben Hölzer, die dem Stamm radial entnommen worden waren, besaßen genügend Jahrringe für dendrochronologische Untersuchungen. Diese führte man im November 1982 im Jahrringlabor des Instituts für Botanik der Universität Stuttgart-Hohenheim durch. Es handelt sich um die am besten erhaltene Spaltbohle der Kammerabdeckung (Taf. 272,A: H7) und je drei der nördlichen Kammerlängswand (Taf. 275,A: H87-88 u. 92) sowie der südlichen Kammerlängswand (Taf. 275,B: H108, 111 u. 116). Alle Abschnitte konnten sicher mit der Mittelkurve synchronisiert werden.

<u>Holz</u>	<u>Wachstumszeitraum</u>	<u>Splintgrenze</u>	<u>Waldkante</u>
H7 (Abdeckung)	450-514	---	---
H87 (nördl. Längswand)	448-520	---	---
H88 (nördl. Längswand)	461-532	524	532-535 ff.
H92 (nördl. Längswand)	462-530	525	---
H108 (südl. Längswand)	448-529	522	---
H111 (südl. Längswand)	448-526	ab 526	---
H116 (südl. Längswand)	457-531	525	---

Was Alter und Schlagdatum betrifft, zeigen die Hölzer der verschiedenen Kammerpartien keinerlei Unterschiede. Sie stammen von Bäumen, deren Wachstum zwischen 448 und 462 begonnen hatte. Zum Fällungszeitpunkt waren alle mindestens 70 Jahre alt gewesen. Mit Ausnahme von H7 und H87 ließen sich die Splintgrenzen lokalisieren. Aufgrund der kurzen Streuung in den Jahren 522, 524, 525 und 526 kann man davon ausgehen, daß die Fällung gleichzeitig erfolgt war<sup>1018</sup>. An keiner der Proben ließ sich die Waldkante sicher nachweisen. Bei H88, das mit 532 das jüngste Endjahr aller Hölzer besaß, betrug der Abstand zur Splintgrenze bereits 8 Jahre. Bernd Becker nahm an, daß die Waldkante hier vermutlich schon erreicht sei und rechnete vorsichtshalber maximal drei weitere, nicht mehr vorhandene Splintholzringe hinzu, um als Fällungsjahr 532, spätestens 535 zu erhalten<sup>1019</sup>. Allerdings könnte es sich dennoch nur um einen *terminus post quem* handeln. Bei vorsichtigerer Schätzung (s.o.) erhält man eine Zeitangabe von  $543 \pm 10$  Jahre<sup>1020</sup>. In der Literatur begegnen mitunter abweichende Datierungen. So nannte Klaus Düwel 1999 ohne nähere Quellenangabe das Jahr 568<sup>1021</sup>. 2002 griff er auf die in den Neudinger Fundakten zu findende frühe Datierung 532/535 zurück<sup>1022</sup>. Diese fand auch Eingang in weitere Arbeiten<sup>1023</sup>. Das einzig gesicherte Datum ist jedoch  $543 \pm 10$ <sup>1024</sup>.

<sup>1018</sup> Bericht von Bernd Becker vom 15.11.1982 in den Neudinger Fundakten.

<sup>1019</sup> Ebd.

<sup>1020</sup> Becker/Billamboz, Grabkammern 862 (dort H108 versehentlich als H8 beschriftet).

<sup>1021</sup> V. Babucke/K. Düwel, Die Runeninschrift auf dem Elfenbeinring von Pforzen (Allgäu). In: A. Bammesberger (Hrsg.), Pforzen und Bergakker. Neue Untersuchungen zu Runeninschriften. Historische Sprachforschung Ergänzungsheft 41 (Göttingen 1999) 134.

<sup>1022</sup> K. Düwel, Runenkundige Frauen im Frühmittelalter. In: I. Bennewitz (Hrsg.), Lektüren der Differenz. Studien zur Mediävistik. Festschrift Invid Birkhan (Bern u.a. 2002) 27.

<sup>1023</sup> Brendle, Neudingen 250 mit Anm. 24; Düwel/Fingerlin, Neudingen 110.

<sup>1024</sup> Vgl. auch Brendle, Frauengrab 161-162.

## Grab 269

Das südlichste, dem Stamm tangential entnommene Bodenbrett der Kammer (H4) war in den Partien, die unter dem Bronzebecken Nr. 36 lagen, besonders gut erhalten geblieben (Taf. 333,A; Detailskizze Taf. 333,D). Hier wurden zwei Proben genommen und 1984 im Jahrringlabor am Institut für Botanik der Universität Stuttgart-Hohenheim untersucht. Beide konnten sicher mit der alamannischen Eichenchronologie synchronisiert werden.

<u>Holz</u>	<u>Wachstumszeitraum</u>	<u>Splintgrenze</u>	<u>Waldkante</u>
Probe 1 H4 (Bodenbrett)	450-591	---	---
Probe 2 H4 (Bodenbrett)	473-593	---	---

Die Proben bestanden aus Kernholz ohne Splintgrenze. Weil jene theoretisch bereits direkt nach dem jüngsten Ring von 593 gelegen haben könnte, beträgt der frühestmögliche Fällungszeitraum  $613 \pm 10$ , woraus sich ein t.p.q. von 603 ergibt<sup>1025</sup>. Weil das Brett tangential abgespalten wurde, führte es nicht durch die ältesten Partien im Stammzentrum. Trotzdem umfaßte das Kernholz 144 Ringe. Der Baum war beim Einschlag also auf jeden Fall älter als 154 Jahre gewesen, vielleicht viel älter.

## Grab 319

Ein Bretterrest vom Boden des Sarges oder Totenbettes aus Weißtanne (Detailskizze Taf. 361,C: H7) wurde 1988 im Archäodendrologischen Labor des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg in Hemmenhofen untersucht. Die Abfolge von 63 Jahrringen konnte bisher noch nicht sicher mit der Mittelkurve der Tannenchronologie synchronisiert werden. Das Holz bleibt daher vorerst undatiert<sup>1026</sup>.

Es fällt auf, daß zahlreiche Eichen aus den merowingerzeitlichen Gräbern Südwestdeutschlands ihr Wachstum in der ersten Hälfte des 5. Jh. begonnen hatten. Mit dem Nachlassen der landwirtschaftlichen Aktivitäten während des Höhepunktes der Völkerwanderung war es offensichtlich zu einer ausgedehnten Wiederbewaldung der Siedlungsräume gekommen<sup>1027</sup>. Die Neudinger Exemplare stammten gleichfalls aus einem geschlossenen Bestand, der sich zu jener Zeit wohl im Auenbereich der nahen Donau gebildet hatte. Wertvolle Einblicke gewähren v.a. die radial abgespaltenen Bohlen aus Grab 22 und 168 sowie der Baumsarg aus Grab 102, da hier die Stammkerne vorliegen<sup>1028</sup>. Die in Grab 22 verbauten Bäume waren hauptsächlich während der größten Machtentfaltung des Hunnenreiches unter König Attila ausgekeimt, wobei das zeitliche

<sup>1025</sup> Becker/Billamboz, Grabkammern 862.

<sup>1026</sup> Ebd. 862.

<sup>1027</sup> Ebd. 850.

<sup>1028</sup> Die Planken aus Grab 85 und 269 dagegen führen tangential durch den Stamm und somit am Kern vorbei.

Spektrum H52 mit 432 und H54 mit 447 abstecken. Noch etwas früher lag die für den Totenbaum von Grab 102 verwendete Eiche, welche ihren ersten Sommer im Jahre 425 erlebt hatte. Die in Grab 168 verwendeten Bäume sprossen zwischen 448 (H87) und 462 (H92). Alle für die Neudinger Grabarchitektur herangezogenen beprobten Eichen besaßen ein Alter von mindestens 70 Jahren. Die meisten hatten länger, manche weit länger als 100 Jahre gestanden. Über diesen imposanten Eichenwaldbestand verfügte die Siedlungsgemeinschaft während der älteren Merowingerzeit (Grab 22, 102 und 168) und auch noch zu Beginn der jüngeren Merowingerzeit (Grab 269).

#### 4.1.9 Vorgänge beim Zerfall der hölzernen Grabeinbauten

Da in Neudingen insbesondere in den tiefer gelegenen Grabbereichen der Tonboden kaum durchlüftet war und der bakterielle Abbau organischer Substanzen sehr langsam vonstatten ging, hatten die Hölzer lange Zeit überdauert<sup>1029</sup>. Dennoch wurden sie nach und nach mürbe und verloren an Festigkeit, weshalb es unter der Einwirkung des Erddrucks zu vielfältigen Vorgängen des Zerbrechens, Eindrückens, Verkippens und Absinkens kam.

Bei Grabarchitektur mit mehr oder weniger lückenlosen Strukturen (Baumsärge und aus Brettern zusammengefügte Konstruktionen) konnten in den Innenraum kaum Sedimente eindringen. Daher war es zumeist zur gänzlichen Eindrückung der Decken bzw. Deckel gekommen, als diese dem Gewicht der auf ihnen lastenden Erdmassen nachgaben.

In zahlreichen Baumsarggräbern sind die Deckel so dicht an die Unterteile gepreßt, daß sie sich weder in den Plana noch den Profilen von jenen abgrenzen<sup>1030</sup>. Sie kamen direkt auf den Skeletten zu liegen und betteten diese bei ihrer Zersetzung in blaugraue Verfärbungen ein. In Grab 65, wo sich die Befunde gleichfalls nicht trennen lassen (Taf. 204,B,D), ist der Deckel durch ein erhalten gebliebenes Holzfragment dokumentiert<sup>1031</sup>. In Grab 6 geriet er in Schräglage und fällt von Süden nach Norden bis auf die Sargsohle ab (Taf. 171,B: b2), während ein Fragment (H1) tiefer liegt und durch den Kontakt mit dem silbervergoldeten Bügelfibelpaar Nr. 1-2 sowie der bronzenen Gürtelschnalle Nr. 4 der Verrottung entging (Taf. 171,A). Gleiches ist in Grab 190 von Norden nach Süden der Fall, wo er als langes Verfärbungsband Planum 2 passiert (Taf. 286,A,C: b2). In Grab 82 und 327 hebt sich der Deckel (b2) in den Plana nicht vom Unterteil ab (Taf. 215,C: b1; 367,D: b3), ist allerdings in den Profilen lokalisierbar: er sank flachgepreßt bis auf eine Höhe von

<sup>1029</sup> Neuzeitliche Eichensärge halten unter normalen Bodenbedingungen ca. 30 Jahre stand, bevor sie zusammenbrechen (Grünwald, Unterthürheim 36). Diese Zeitspanne dürfte in feuchten und schweren Böden wohl weit überschritten werden.

<sup>1030</sup> Beispielsweise in Grab 2 (Taf. 168,B-D: b2), Grab 9 (Taf. 172,A-B), Grab 36 (Taf. 186,A-B), Grab 60 (Taf. 201,B-D: b2), Grab 63 (Taf. 203,A-B), Grab 66 (Taf. 205,A-B), Grab 120 (Taf. 238,C-D), Grab 124 (Taf. 241,A-B), Grab 137 (Taf. 247,A,C), Grab 140 (Taf. 246,C-D), Grab 142 (Taf. 251,C: b2). – Ihre Verfärbungen verschmolzen mit jenen der Unterteile. Zu Detailbeschreibungen dieser und der im Folgenden genannten Befunde siehe die entsprechenden Abschnitte im Katalog.

<sup>1031</sup> Über bronzenen Beigaben war hier eine Partie (H2) konserviert worden (Detailskizze Taf. 204,C).

ca. 10 cm über der Grabsohle ab und lag hier auf einer in der Sargrinne angesammelten Linse aus Sediment auf, welches durch die Ritzen zwischen Boden und Deckel eingedrungen war (Taf. 215,D; 367,E: c). In Grab 175 läuft er in unruhigen, vermutlich fragmentierten Schichten durch Planum 3 (Taf. 278,A: c2) und zeigt sich im Profil ca. 10 cm über dem Grabboden mit gänzlich eingebrochener Mitte (Taf. 278,C: c2)<sup>1032</sup>. Aufgrund von Ton-Einschwemmungen war er in Grab 43 und 129 kaum abgesackt, wo er im Profil noch den typischen bogenförmig gekrümmten Verlauf erkennen läßt (Taf. 189,E: b2; 243,E: b und c2), in ersterem Fall aber zerbrochen ist. In Grab 52 durchquert die Bedeckung wellig eingedrückt Planum 1 und war mit ihren noch klar lokalisierbaren Schmalseiten in den Innenraum eingebrochen (Taf. 194,C: b2). Wannenförmig eingedrückt ist der Deckel von Grab 62, wo er in Planum 2 als unruhig gewelltes Band erscheint (Taf. 202,B: d), ebenso in Grab 160 (Taf. 267,A: b1), wo er den Toten in großflächig erhaltenen Resten zudeckt (Taf. 267,B.D: H1). Während bei Grab 152 die mittlere Partie des Deckels (b3) Planum 1 passiert und in den Innenraum abtaucht (Taf. 258,D), waren der nördliche und südliche Teil nach außen abgerutscht und zeichnen sich im Profil ab (Taf. 259,C). In Grab 72 sind die Verfärbungen im Profil zusammengefließen (Taf. 210,B: b2), doch kann man anhand von Holzresten das Zusammenpressen von Deckel (H7-9) und Unterteil (H4 und H6) bis auf 5 cm beobachten, wobei ein feines Tonsediment (c) den Innenraum ausfüllt<sup>1033</sup>. Kaum weniger stark, nämlich auf etwa 10 cm komprimiert treten uns Deckel (d2) und Unterteil (d1) in Grab 326 entgegen, hier abermals durch eine von außen eingetragene Sedimentlinse (e) voneinander getrennt (Taf. 367,C). Unklar bleibt der Befund in Grab 44<sup>1034</sup>.

Bei den verzimmerten Kammerdecken stellen sich ganz ähnliche Befunde ein. In Grab 5 durchquert die Decke in zerbrochenem Zustand Planum 1 (Taf. 170,A-B: b2), liegt unmittelbar auf dem Skelett und läßt sich im Profil (Taf. 170,C) nicht vom Kammerboden (b1) unterscheiden<sup>1035</sup>. Gleiches ist der Fall in Grab 110, wo in Planum 2 eine abfallende Holzschicht der Decke sichtbar wird (Taf. 232,B: b2), von der sich im Fußbereich am Grabboden eine geringfügige Partie (H1) erhalten hat. Gar nicht von Wänden und Boden zu trennen ist sie in Grab 123 (Taf. 240,A.D: b1), wo ihre Reste (H2-3) die Knochen bedecken. Auch in Grab 318 schmiegt sie sich gänzlich an Boden und Wände an. Lediglich die Südwestecke der Kammer füllt sie nicht ganz aus (Taf. 358,A: b2), womöglich deswegen, weil hier ein durch die Spalten der Eckverbindungen eingedrungenes Schwemmfächer aus Tonsediment lag. In Grab 319 sind von der wannenartig eingedrücktten Decke in Planum 2 umfangreiche Reste anzutreffen (Taf. 360,B: H1-2), ferner in Planum 3 kleinere Bruchstücke sowie eine großflächige Verfärbungsschicht (Taf.

<sup>1032</sup> Vgl. den sehr ähnlichen Befund in Klepsau Grab 20, wo die Seitenpartien des großflächig erhaltenen Deckels auf Höhen von 5 bis 15 cm über dem Skelett absanken, während die mittlere Partie eingebrochen war und direkt auf den Knochen lag (Koch, Klepsau 56-57 mit Abb. 44-45).

<sup>1033</sup> Zu den komprimierten Böden siehe auch Kap. III.4.1.5.3.

<sup>1034</sup> Der Verfärbungstreifen b2 könnte auch zur möglicherweise zerfaserten nördlichen Längswand b1 zählen (Taf. 190,A-B).

<sup>1035</sup> Vgl. etwa Stetten auf den Fildern Grab 2, wo die abgesunkene Decke „als dünne (ca. 1 mm) Kohleschicht wie ein Tuch über den Knochen“ lag (Schach-Dörge, Stetten 608).

361,A: H3-5 und d). Wie im Profil (Taf. 363,A) zu sehen, reicht sie (H2 und d) bis in eine Tiefe von 4 cm über dem Grabboden und zieht von dort aus nach Norden in die Höhe, wo sie abgebrochen ist und der höher liegende Teil auf der verkippten obersten Bretterlage der nördlichen Kammerwand ruht<sup>1036</sup>. In Grab 13 zerfasert sie in zwei Lagen (Taf. 175,B: b3), deren eine den Grabboden berührt, während die andere sich nach unten durchgedrückt 5 bis 8 cm über der Sohle befindet. In Grab 34 fällt sie von Süden her schräg ab (Taf. 185,B: c1) und endet auf dem Baumsargdeckel (c2). Die Decke b2 des Kammergrabes 49 passiert in mehrere Lagen zerfasert Planum 1 (Taf. 192,D) und wird vom Profil wellig gestaucht ca. 10 cm über dem Grabboden liegend erfaßt (Taf. 193,C)<sup>1037</sup>. In mehrere z.T. lineare Lagen zerbrochen ist sie in den oberen Plana von Grab 102 (Taf. 227,A-B: b2). Ihr Hauptteil mit den erhaltenen Hölzern H1-10, H18 und H20 traf man in Planum 3 in nach unten durchgedrücktem Zustand an (Taf. 227,B)<sup>1038</sup>. In Grab 119 sank sie wannenförmig gewellt bis auf 5 cm über dem Grabboden ab und zerfaserte dabei wiederum in zwei Lagen, wie das Profil (Taf. 237,C: c2) und das auf Höhe ihrer Sohle durchgehende Planum 4 mit seiner unruhigen Fleckung zeigen (Taf. 238,A: c2). In Grab 300 hatte der starke Erddruck den Kammerdeckenrest H8 an der Innenseite des Bronzebeckens Nr. 87 regelrecht angepreßt (Taf. 346,B). Ganz auf die Knochen der Verstorbenen verstürzt war der Deckel des Brettersarges, welcher in Grab 135 mittig in der Kammer stand. In Planum 1 und im Profil zeichnen sich lediglich die Sargwände ab (Taf. 245,A-B: b1), doch hatte der Deckel auf dem Grabboden die Almandinscheibenfibel Nr. 1 berührt und ist durch deren Silberoxide in einer kleinen Partie konserviert worden (Taf. 246,A: H1).

Gut vergleichbare Befunde treten bei den nicht näher klassifizierbaren Brettereinbauten<sup>1039</sup> regelhaft auf<sup>1040</sup>. In Grab 98 ruhen die großflächig erhaltenen Reste H5 direkt auf den Knochen (Taf. 224,C; 225,A), während sich das nördliche Deckenende in einer Höhe von ca. 20 cm befindet und nach innen umgebogen ist (Taf. 224,B-C: d2 und H1). Auch in Grab 255 begraben die Deckenbretter den Leichnam unter sich (Taf. 321,B: H1; 324,A: H1-3), während eines senkrecht verstürzt auf der Grabsohle steht (Taf. 321,B: c2). Wie beim Kammergrab 318 (s.o.) ist in Grab 95 die Decke b2, welche in Planum 3 (Taf. 221,D) und Profil (Taf. 222,B) direkt an Boden und Wände (b1) gepresst ist und sich nicht von ihnen absetzt, in Planum 4 unvollständig in die Südwest- und Nordostecke eingedrückt und läßt sich deshalb hier differenzieren (Taf.

<sup>1036</sup> Zu den Wandbefunden s.u. – Das aufrecht stehende linke Schienbein der Toten (Taf. 361,B) könnte durch das Einbrechen der Decke in diese Lage gekommen sein.

<sup>1037</sup> In Lauchheim-, „Wasserfurche“ Grab 1119 traf man sie in einer Höhe von 24 cm über der Sohle an (Stork, Zehn Jahre 258).

<sup>1038</sup> Vgl. die bogenförmig durchhängende Kammerdecke in Basel-Bernerring Grab 27 (Martin, Basel-Bernerring 21 Abb. 10).

<sup>1039</sup> Zur schwierigen Unterscheidung zwischen Kammern und Särgen siehe Kap. III.4.1.6.1.

<sup>1040</sup> Etwa in Grab 8 (Taf. 171,D: b2), Grab 20 (Taf. 177,C: c), Grab 25 (Taf. 183,B: b1), Grab 35 (Taf. 185,D: b2), Grab 39 (Taf. 187,C; 188,B: b2), Grab 45 (Taf. 191,A-B: c), Grab 53 (Taf. 195,A-B: b2), Grab 54 (Taf. 195,C: H1-6), Grab 55 (Taf. 196,C-D: b2), Grab 112 (Taf. 233,A: H5), Grab 128 (Taf. 243,A.C: c), Grab 146 (Taf. 252,C; 253,A.C: b1), Grab 151 (Taf. 258,B-C: b1 und H1) oder Grab 207 (Taf. 296,B: b1).

222,A)<sup>1041</sup>. Im Großteil des Innenraumes liegt sie auf dem Skelett und hat sich in mehreren Stücken (H1-3) erhalten<sup>1042</sup>. Auch in Grab 226 traf man die großformatigen Überreste der verstürzten Decke unmittelbar auf den Knochen des Verstorbenen an (Taf. 304,D: H1). Das Teilplanum 1a von Grab 177 erfaßt die Decke im Sohlenbereich (Taf. 280,A: b2), wo sie unruhig gewellt verläuft und daher großflächige unregelmäßige Befunde ausbildet. Einige der Deckenbretter waren beim Einsturz aus der ursprünglichen Flucht geraten (Taf. 280,B: H4-5). In Grab 246 führt ihre Verfärbung von Süden her in die Tiefe und ruht mit dem nördlichen Ende direkt auf dem Bretterboden (Taf. 317,B: b2). In Grab 155 ist sie horizontal etwa 20 cm über den Grabboden abgesunken (Taf. 261,C: b3). In Einzelbretter zerbrach die im Profil lokalisierbare, auf 15 bis 3 cm abgefallene Decke in Grab 256 (Taf. 325,C: b2). Ihre Streifen hängen in Querrichtung nach unten durch, die erhaltenen Partien (H1-2) teilweise auch leicht in Längsrichtung. In Grab 57 bogen sich beim Absinken der Bedeckung in eine Höhe von 10 bis 5 cm über der Sohle die Westenden der Bretter an der westlichen Schmalwand nach oben und reichten bis zu 30 cm in die Höhe (Taf. 199,B: H9-10), desgleichen in Grab 89 ihre Ostenden an der östlichen Schmalwand (Taf. 218,E: H12-14). Solche und ähnliche Befunde sind bei guten Erhaltungsbedingungen auch andernorts immer wieder zu verfolgen<sup>1043</sup>.

Das Erdreich drückte die Abdeckungen gleichfalls wannenförmig ein<sup>1044</sup>. Sie durchqueren mit ihren Verfärbungsschichten nahe der Grabgrubenwände liegend die oberen Planas<sup>1045</sup>. Manche Partien zerfaserten in mehrere Lagen<sup>1046</sup>. Ihre Sohlen reichen in Tiefen von wenigen Dezimetern bis Zentimetern über den Grabböden<sup>1047</sup> oder sind gänzlich in die Brettereinbauten bzw. die Unterteile der Baumsärge hineingepreßt, wo sie mit deren Verfärbungen verschmolzen und die

<sup>1041</sup> Siehe auch die gleichartigen Befunde in Grab 176 in der nordwestlichen Ecke des Einbaues (Taf. 279,A: d2) sowie in Grab 230 in der südwestlichen (Taf. 309,D: b1) und in Grab 317 in der südöstlichen (Taf. 356,D: c2).

<sup>1042</sup> Im o.g. Grab 176 ruhten gleichfalls Deckenrelikte auf den Knochen (Taf. 279,B: H1-2).

<sup>1043</sup> Siehe etwa Oberflacht Grab 211 mit wannenförmig durchhängender, fast ganz konservierter Decke aus längslaufenden Brettern (Schiek, Oberflacht 84 Abb. 20,2). – Eine unregelmäßig schräg abfallende und teilweise auf dem Skelett ruhende Decke traf man in Lauterhofen Grab 8 an. Der Oberkörper des Toten war großflächig bedeckt von einer „durchgehenden Schicht schwarz-inkohlten Holzes. Die Schicht lag im Westen am höchsten und senkte sich gegen Osten ein, um dann unmittelbar den Rippen und dem Oberarm aufzuliegen“ (Dannheimer, Lauterhofen 17).

<sup>1044</sup> Von entsprechenden Befunden in Hailfingen berichtete bereits 1939 Hermann Stoll (Stoll, Hailfingen 14). – Vgl. auch Matzenheim Grab 29 (Carré/Henrion, Le bois 326 Abb. 5: beide Profile) oder Stammheim Grab 24 (Damminger, Kraichgau 19 u. Grabplan Taf. 83).

<sup>1045</sup> Grab 70 (Taf. 207,C: b), Grab 74 (Taf. 211,C: b1), Grab 139 (Taf. 248,C: b1), Grab 150 (Taf. 257,C: b), Grab 153 (Taf. 260,A: b1), Grab 155 (Taf. 261,A: b1), Grab 156 (Taf. 262,D: b1), Grab 157 (Taf. 263,B-C: b1), Grab 159 (Taf. 265,A: b1), Grab 197 (Taf. 290,D: b1) oder Grab 329 (Taf. 371,B: d1).

<sup>1046</sup> Z.B. in Grab 138 (Taf. 247,D: b1), Grab 149 (Taf. 255,D und 256,A: b1), Grab 157 (Taf. 263,C: b1), Grab 164 (Taf. 269,A: d1) und insbesondere Grab 324 (Taf. 365,A-C: d).

<sup>1047</sup> Beispielsweise Grab 70 (Taf. 208,B: b), Grab 72 (Taf. 210,B: b1, H1-2), Grab 138 (Taf. 248,B: b1), Grab 139 (Taf. 249,D: b1, H1-2), Grab 141 (Taf. 250,C: b1, c1), Grab 142 (Taf. 251,C: b1), Grab 149 (Taf. 256,C: b1, c1), Grab 152 (Taf. 259,C: b1), Grab 159 (Taf. 265,C: b1), Grab 186 (Taf. 284,D: b1) oder Grab 327 (Taf. 367,E: b1). – In Grab 81 war sie in mehrere nach unten durchhängende Teile zerbrochen (Taf. 215,B: b1). In Grab 166 ist sie im Profil in zwei Lagen zerfasert und verläuft als langgezogener Bogen, dessen Sohle Grabboden und Skelett berührt (Taf. 271,B: b1). In Grab 198 fällt die Abdeckung (b1) von Süden nach Norden schräg bis ca. 10cm über dem Grabboden ab und hatte die Nordwand des Einbaues (c) umgedrückt (Taf. 291,D).

Skelette bedecken<sup>1048</sup>. Sind Plana auf Höhe der Sohlen angelegt, zeigt sich auch hier der wellige Verlauf der ehemaligen Holzschichten<sup>1049</sup>. Im Profil von Grab 155 (Taf. 261,C) markiert die nördliche Partie der Verfärbung b1 noch die ursprüngliche Höhe, während die mittlere und südliche davon abbrachen und auf 40 bis 30 cm über der Sohle absanken, wobei sie teilweise die Decke (b3) des Brettereinbaues (b2) berühren. In Grab 159 ist die Abdeckung b1 in mehrere Teile fragmentiert (Taf. 265,C). Die zur Auflage der Abdeckungen in die Grabgrubenlängswände eingearbeiteten Stufen brachen durch den auf ihnen lastenden Erddruck häufig ab und stürzten in die Schächte<sup>1050</sup>, weshalb sie sich im Profil meist nur noch in verrundeten Konturen abzeichnen<sup>1051</sup>.

Allein die Decken der Spaltbohlenkammern in Grab 22 und 168 waren kaum abgesunken, denn aufgrund der relativ großen, bis zu 15 cm messenden Lücken zwischen den unverzimmerten Bauteilen hatten sich die Hohlräume hier zügig mit Sedimenten füllen können. Als die Hölzer der Schachtfüllung nachgaben, war unter ihnen kaum noch Raum vorhanden. In Grab 22 verloren die beiden Unterzüge der Decke maximal 20 cm an Höhe, wobei die lose auf ihnen ruhenden Querhölzer in verschiedene Richtungen verkippten<sup>1052</sup>. Ebenfalls nur etwa 20 cm betrug der Verlust in Grab 168 (Taf. 275,E: H9)<sup>1053</sup>. Hier kann man die rasche Verfüllung auch an den Befunden des Stuhls und des kleinen Fußschemels verfolgen, die am östlichen Kammerende standen. Als der Stuhl allmählich zu verrotten begann, fielen Teile seiner höher gelegenen Partien nicht auf die Grabsohle, sondern landeten auf einer bis zu 22 cm mächtigen eingeschwemmten Tonschicht, die sich dort bereits gebildet hatte. Der Schemel war erst mit dem nördlichen Beinpaar umgeknickt, als die Schicht ihn ummantelte und dafür sorgte, daß das südliche Paar aufrecht stehen blieb<sup>1054</sup>.

Ansonsten waren bis zum Kollaps der relativ dicht abgeschlossenen Hohlräume kaum Sedimente in diese eingedrungen. Die nur wenig umfangreichen Ton-Linsen bzw. Schwemmfächer in den Baumsärgen Grab 43, 72, 82, 129, 326 und 327 sowie in der Kammer Grab 318 wurden oben bereits angesprochen. In Grab 311 (Taf. 352,B) war die graue bis weißlichgraue feine Tonschicht e), welche in der südwestlichen Ecke des Brettereinbaues auf dem Holzboden (c) lag, wohl durch Spalten in den Eckverbindungen eingetreten und hatte sich dort als Schwemmkegel angesammelt. Die Decke (b2) begrub sie bei ihrem späteren Herabbrechen unter sich. Die Schicht wird vom

<sup>1048</sup> Etwa Grab 74 (Taf. 211,D: b1), Grab 80 (Taf. 214,C: b1), Grab 88 (Taf. 218,C: b), Grab 153 (Taf. 260,C: b1), Grab 156 (Taf. 263,A: b1), Grab 157 (Taf. 264,B: b1), Grab 188 (Taf. 285,D: Gefügegenze zwischen a und c) oder Grab 192 (Taf. 288,C: b1).

<sup>1049</sup> Z.B. in Planum 1 von Grab 81 (Taf. 214,D: b1) und Grab 128 (Taf. 243,A: c) anhand der großformatigen Fleckungen nachgewiesen. – Siehe auch bei Grab 149 den gewellten Schichtenverlauf im Profil (Taf. 256,C: b1) und bei Grab 166 in Planum 1 (Taf. 270,C: b1).

<sup>1050</sup> Vgl. Freeden/Vida, Ausgrabung 372; Freeden, Befunde 402 mit Anm. 14.

<sup>1051</sup> Beispielsweise Grab 72 (Taf. 210,B), Grab 81 (Taf. 215,B), Grab 139 (Taf. 249,D), Grab 150 (Taf. 258,A), Grab 155 (Taf. 261,C), Grab 186 (Taf. 284,D) oder Grab 192 (Taf. 288,C). – Intakt und noch gut zu erkennen ist die Stufung dagegen bei Grab 269 (Taf. 334,A) und insbesondere Grab 168 (Taf. 275,E).

<sup>1052</sup> Taf. 178,B. – Siehe die detaillierten Höhenangaben im Katalog.

<sup>1053</sup> Hier hatten sich die Querbohlen beim Einsinken teilweise etwas schräg gestellt (H3, H5, H8, H12, H14 und H16).

<sup>1054</sup> Zu den Details siehe Kap. V.5.8.

Grabbodenplanum durchschnitten. In Grab 328 (Taf. 370,B) war zwischen Kammerboden (f2) und Grabsohle teilweise Tonsediment (g2) eingedrungen, das sich durch die bei der Holzersetzung entstehenden Säuren blaßblaugrau verfärbte.

Die mürbe werdenden Wände der Brettereinbauten deformierten sich bisweilen bogenförmig nach innen<sup>1055</sup>. V.a. die Längswände waren stark davon betroffen, da sie dem Erddruck eine große Angriffsfläche boten. Auch an den Totenbetten begegnet diese Erscheinung<sup>1056</sup>. Bogen sich die Längswände zusammen mit den anschließenden Schmalwänden auf diese Weise durch, bildeten sich zipfelig zulaufende Ecken aus<sup>1057</sup>. Die Extremform begegnet in Grab 73 (Taf. 210,C), wo die Kammerwände so stark nach innen rückten, daß ihre nahe der Ecken liegenden Partien gegeneinander gepreßt sind und parallel zueinander verlaufen. Analoge Befunde sind auch andernorts bekannt, etwa bei dem schmalen Brettereinbau von Straubing-Bajuwarenstraße Grab 756<sup>1058</sup> oder der mächtigen Morken-Kammer von Büttelborn Grab 263, in letzterem Falle mit Holzerhaltung<sup>1059</sup>. Andere Wände sind gestaucht<sup>1060</sup>. Bei den Längswänden in Grab 89, die sich aus waagrecht übereinanderstehenden Brettern aufbauten, traf man die unterste Lage teilweise flach auf den Grabboden gepreßt an (Taf. 218,E: H17 und H22).

Oftmals verkippten die Wände als Ganzes in eine schräge Position<sup>1061</sup>. In Grab 155 neigte sich die südliche Längswand so stark nach innen, daß ihr oberes Ende die Nordwand berührte (Taf. 261,C) und ihre großflächig konservierten Überreste (Taf. 262,B: H2) die südliche Hälfte des Skeletts zudeckten. In Grab 159 und 198 ist die Nordwand fast waagrecht umgelegt (Taf. 265,C: b2; 291,D: c)<sup>1062</sup>. Hier wie auch in Grab 149 und 324 mit ihren weit bogenförmig eingedrückten

<sup>1055</sup> Grab 37: nördliche Längswand (Taf. 186,C). – Grab 89: östliche Schmalwand (Taf. 218,D-E). – Grab 128: westliche Schmalwand (Taf. 243,A). – Grab 149: südliche Längswand (Taf. 257,A). – Grab 159: nördliche Längswand (Taf. 266,B). – Grab 291: beide Schmalwände (Taf. 341,C). – Grab 324: südliche Längs- und beide Schmalwände (Taf. 366,A). – Vgl. die entsprechend verformten Schmalwände von großen Kammern vom Typ Morken in Krefeld-Stratum Grab 160 (Janssen, Ausgrabungen 179-180 mit Abb. 160) und Niedermerz I Grab 38 (Plum, Aachen Taf. 122 Grabplan), oder eine Längswand des Brettereinbaues von Oberflacht Grab 211, hier noch mit voller Holzerhaltung (Schiek, Oberflacht 84 Abb. 20,3-4).

<sup>1056</sup> Z.B. in Grab 139 bei der südlichen Längs- und östlichen Schmalwand (Taf. 249,B).

<sup>1057</sup> Etwa Grab 55 (Taf. 196,C), Grab 56 (Taf. 197,A), Grab 57 (Taf. 199,A), Grab 95 (Taf. 222,A), Grab 100 (Taf. 226,A), Grab 108 (Taf. 231,A), Grab 128 (Taf. 243,A), Grab 149 (Taf. 256,B), Grab 191 (Taf. 287,A), Grab 198 (Taf. 291,B), Grab 201 (Taf. 294,A), Grab 219 (Taf. 301,B), Grab 221 (Taf. 302,C), Grab 269 (Taf. 331,D; 332,A), Grab 300 (Taf. 346,B) oder Grab 324 (Taf. 366,A).

<sup>1058</sup> Geisler, Straubing Taf. 275 Grabplan.

<sup>1059</sup> Göldner, Büttelborn 138 Abb. 163.

<sup>1060</sup> So z.B. in Grab 84, 146 und 177 die westliche Schmalwand (Taf. 216,C; 25,A-B; 280,A). – Auch im Kammergrab 1 von Bochum-Langendreer hatten sich die Längswände der Kammer durch den Erddruck wellig deformiert (Brandt, Bochum 144).

<sup>1061</sup> Z.B. in Grab 20 und 177 die nördliche Längswand nach außen (Taf. 177,C; 280,C); in Grab 51, 95 und 147 die nördliche Längswand nach innen (Taf. 194,B; 222,B; 254,D); in Grab 53, 93 und 212 die südliche Längswand nach innen (Taf. 195,B; 221,B; 298,C); in Grab 84 die südliche nach innen und die nördliche nach außen (Taf. 216,D); in Grab 254 die südliche stark nach außen (Taf. 323,C); in Grab 309 beide nach innen (Taf. 351,E); in Grab 316 südliche Längswand nach außen und nördliche Längs- sowie östliche Schmalwand nach innen (Taf. 356,B-C: b1). – In Enzweihingen-Leinfelder Hof Grab 23 wurden die Wände der Morken-Kammer beim Einbruch der Decke nach außen gedrückt (Stork, Leinfelder Hof 173). – Vgl. auch Etting-Sandfeld Grab 3A/B, wo sich im Profil die überaus starke Verkipfung beider Längswände abzeichnet (Gairhos, Ingolstädter Raum 45 Abb. 19).

<sup>1062</sup> Dies war wohl beim Einbrechen der Abdeckungen (b1) passiert.



Südwänden (Taf. 257,A; 366,A) waren die Skelette durch diese Bewegungen ähnlich stark zusammengeschoben wie bei Baumsärgen (Taf. 257,A; 266,C; 291,C; 366,B)<sup>1063</sup>. In Grab 8 und 161 verstürzten beide Längswände an den Nahtstellen der Bretter in verschiedene Richtungen (Taf. 171,E; 268,B), ebenso in Grab 109 die Südwand (Taf. 231,D) und in Grab 246 die Nordwand (Taf. 317,B), wobei das unterste Brett H15 mit seiner unteren Partie flach auf die Schachtsohle gedrückt wurde und das nachfolgende, höher liegende Brett H9 hochkant mit leichter Neigung nach innen absank<sup>1064</sup>. Bei der nach innen geneigten Südwand von Grab 269 weist lediglich die oberste Bretterlage scharf abknickend nach außen (Taf. 334,A). In Grab 89 schwenkten die beiden obersten Bretterlagen der Südwand nach außen (Taf. 219,B: H20-21). In Grab 319 (Taf. 363,A) ist bei der Nordwand die untere Lage leicht und die mittlere stark nach innen verkippt, während die obere nach außen verläuft. In Grab 316 (Taf. 356,C) sank die Wand b2, welche am Fußende den separierten Beigabenbereich abtrennte, mit der untersten Lage nach Osten und mit der nächstfolgenden nach Westen. Gänzlich außerhalb des ursprünglichen Konstruktionsverbandes lag die abgebrochene obere Partei der Südwand in Grab 159 (Taf. 265,C).

Auch bei den Totenbetten neigten sich die Bauteile der Längswände mitunter in verschiedene Richtungen, etwa in Grab 150 jene der Nordwand (Taf. 258,A: c). In Grab 168 waren an der Südwand die Bretter H17 und H35 aus höheren Positionen abgesunken, wobei letzteres mit der Unterkante etwas nach Norden umbog und sein Fasergefüge sich stellenweise in mehrere dünne Lagen auflöste (Taf. 275,E). Die Bretter der Nordwand (H18-20 und H36) kippten unterschiedlich stark nach innen.

Befunde anderer Art stellen sich ein, wenn die Bretter nicht wie üblich waagrecht verliefen, sondern hochkant nebeneinander standen. Hier schwenkten sie gleichermaßen nach innen und außen, weshalb ihre Verfärbungsstreifen im Planum einen sprunghaften und teilweise unterbrochenen Verlauf annehmen. Dies ist etwa in Grab 119 bei der Nordwand der Fall (Taf. 238,B) und in Grab 151 bei der Südwand (Taf. 258,B). Auch die unverbunden senkrecht nebeneinander stehenden Wandbauteile der Spaltbohlenkammern von Grab 22 (Taf. 178,C; 179,C; 180,C-D) und Grab 168 (Taf. 275,A-D) neigten sich auf diese Weise in verschiedene Richtungen, zumeist nach innen, seltener nach außen oder seitwärts, was bei letzterer Bestattung auch im Profil (Taf. 275,E) gut zu verfolgen ist.

Bei den Wandungen der Baumsärge kam es gleichfalls zu Verformungen. In Grab 49 drückte die Schachtfüllung beide Längswände Richtung Grubensohle in die Breite auseinander, weshalb sie die Kammerwände berühren (Taf. 193,A: b3), ebenso in Grab 69 (Taf. 207,B: b2). In Grab 72, 152 und 190 ist der obere Teil der nördlichen Längswand Richtung Grabboden gepreßt und dabei nach innen umgebogen (Taf. 210,B: H4; 259,C: b2; 286,C: b1).

<sup>1063</sup> Zu jenen Befunden siehe Kap. III.2.3 und Kap. III.4.1.5.1.3.

<sup>1064</sup> Durch solche abgesunkenen Bretter sind wohl auch die in Planum 2 stark verzweigten Schichtverläufe an der Nord- und Westwand zustande gekommen (Taf. 316,B).

Beim Zusammenbrechen der Funeralarchitektur und der allmählichen Schließung ihrer Hohlräume sackten die Schachtfüllungen ab. Dieser Vorgang wurde durch die im Laufe der Zeit zunehmende Verdichtung der anfangs lockeren Sedimente noch verstärkt. Direkt beobachten läßt er sich etwa in den Profilen von Grab 147 (Taf. 254,D) und Grab 156 (Taf. 263,A). Die Übergangszone zwischen Füllung und überdeckender Humusschicht (a bzw. e) zeigt eine nach unten weisende Bauchung, welche genau mittig über den Bauten (c bzw. b1-2) liegt. Auch der bogenförmig in die Kammermitte durchhängende Befund g im Profil von Grab 319 geht darauf zurück (Taf. 363,A). In Grab 212 (Taf. 298,B-C) unterscheidet sich die abgesunkene oberflächennahe Schicht c durch einen deutlich höheren Humusanteil von der tieferen Schicht a. Wiederum zielt die Ausbuchtung auf das Zentrum der Bestattung. Zusammen mit ihr waren einige Steine der obertägigen Grabmarkierung in die Tiefe gelangt. Gleiches ist der Fall in Grab 251, wo die Steinplatten teilweise in Hochkantpositionen gerieten (Taf. 320,C)<sup>1065</sup>. Möglicherweise stammt auch die Schicht, in die sie eingebettet sind (e), von der Oberfläche<sup>1066</sup>. Daß diese Setzungsprozesse noch Generationen nach der Grablege andauern konnten, führen etwa die Bestattungen 100 und 101 vor Augen, die direkt nebeneinander platziert sind und sich mit ihren Längsseiten berühren (Taf. 225,C). Nördlich von Grab 100 aus der Schretzheimer Stufe 4 hatte man zur Zeit der Stufe 6 das Grab 101 angelegt. Sein Brettereinbau besaß einen über die Längswände vorspringenden Boden, dessen südliches Ende ca. 5 cm in Grab 100 abgesackt ist (Taf. 226,C: c3).

In jenen Gräbern, die ältere Anlagen teilweise bis gänzlich überdeckten<sup>1067</sup>, sanken die entsprechenden Partien nicht selten unterschiedlich weit in deren Schächte ab. Die dabei zurückgelegten Strecken konnten nur wenige cm ausmachen, im Extremfall aber bis zu 80 cm betragen<sup>1068</sup>. Die westlichen Enden der beiden übereinanderliegenden Gräber 279 und 280 waren bis zu 15 cm ins darunter befindliche Grab 291 gesackt (Taf. 338,D), ebenso die Westpartien von Grab 16 und Grab 105 bis zu 80 bzw. 20 cm in die Gräber 22 und 129, wobei die Grenzen von 105 nur noch dort erkennbar waren (Taf. 176,B; 230,A). In Grab 251 (über 255) und Grab 298 (über 301) verblieben lediglich die Schädel auf der ursprünglichen Höhe, während die übrigen Teile abfielen (Taf. 321,A; 345,C)<sup>1069</sup>. Im Planum 1 von Grab 98 traf man einen bis zu 25 cm tiefer liegenden Teil des Bodens von Grab 97 an (Taf. 224,A: a), ebenso in Grab 119 die südliche Bodenpartie des Grabes 118 bis zu 18 cm tiefer, hier zusammen mit der südlichen Längs- und

<sup>1065</sup> Zu den Befunden siehe Kap. III.4.3.

<sup>1066</sup> Vom Profil Taf. 321,B nicht erfaßt, welches erst in größerer Tiefe beginnt.

<sup>1067</sup> Dazu siehe Kap. III.3.

<sup>1068</sup> Auch in Marktoberdorf sackten manche Bestattungen bis zu fast einem halben Meter ab, als die Holzkonstruktion von unter ihnen liegenden Sepulturen zusammenbrach (Christlein, Marktoberdorf 14). Ähnliches war in Donaueschingen zu beobachten (Buchta-Hohm, Donaueschingen 22-23). Ein besonders drastischer Fall liegt aus Holzgerlingen vor, wo beim Einsturz einer großen Kammer Teile des darüber befindlichen Grabes sogar 1 bis 2 m abgerutscht und dabei Sax und Spatha in fast senkrechte Positionen geraten waren (Veeck, Holzgerlingen 155).

<sup>1069</sup> In Grab 251 zwischen 5 und 14 cm, wobei sich der linke Oberschenkel mit dem Kopf nach außen drehte.

einem Teil der östlichen Schmalwand des Brettereinbaues (Taf. 237,A: b und d)<sup>1070</sup>. Bei Grab 112 rutschte die ganze rechte Körperhälfte des Verstorbenen von der Schulter bis zum Fuß 20 cm in Grab 116, ebenso der Sax samt Zubehör (Nr. 5-12) und die Gürtelgarnitur mit Ausnahme der Rückenplatte Nr. 4, welche am linken Unterschenkel außerhalb des Überschneidungsbereiches lag (Taf. 228,B; 233,A). In Grab 165 betraf die Setzung den mittleren und rechten Körperbereich, der zwischen 1 und 15 cm tiefer im Schacht von Grab 168 lag. Die Griffangel des Saxes (Nr. 4) hatte diese Bewegung um 3 cm mitgemacht, wodurch die Waffe in Schräglage kam und sich hochkant auf den Klängenrücken drehte (Taf. 270,B). Das Fußende der Steinplattenkammer von Grab 252 tauchte ca. 30 cm in Grab 253 ab (Taf. 321,C), ebenso die Fußpartie von Grab 284 bis 6 cm in Grab 297 (Taf. 340,A). Das Pferdegrab 307 war mit der Nordostecke in Grab 302 abgefallen (Taf. 348,D), Grab 310 mit der Südwestecke in Grab 311 (Taf. 353,A). Die Bestattung 305 war vom Kniebereich aufwärts bis zu 36 cm ins Grab 304 eingebrochen. Dabei neigte sich der rechte Oberarm nach Osten und die Oberschenkelknochen gerieten in eine diagonale Position: von den Köpfen ausgehend führten sie nach Osten bis zu 20 cm in die Höhe, wo ihre Kniegelenke später vom Pflug gekappt wurden, als sie bedingt durch die Bodenerosion in Oberflächennähe kamen (Taf. 349,C). Andere Sepulturen waren gleichfalls nur mit den abgesunkenen Teilen der kompletten Zerstörung durch den Ackerbau entgangen<sup>1071</sup>.

Neben dem oben bereits erwähnten Gräberpaar 100/101 führt v.a. das Paar 165/168 eindrucklich vor Augen, wie langwierig sich die Setzungsvorgänge gestalten konnten. Grab 168 zählt zu den tiefsten des Friedhofs<sup>1072</sup> und wies die besten Erhaltungsbedingungen für Holz auf. Es wurde nach Ausweis des Fibel- und Perlenspektrums während der Schretzheimer Stufe 2 angelegt und ist dendrochronologisch zwischen 533 und 553 datierbar. Seinen nördlichen Teil überdeckte in der Phase JM III das ärmlich ausgestattete Grab 165 mit einem Langsax<sup>1073</sup>. Obwohl sich Grab 168 schon mindestens 150 Jahre im Boden befand, rutschten die überlagernden Partien von 165 dennoch bis zu 15 cm in dessen Schacht ab, ein Zeichen dafür, daß insbesondere in tiefliegenden Bestattungen die Einbauten lange Zeit mit intakten Hohlräumen überdauerten, bevor es zum Einsturz kam.

Geringer bemißt sich der zeitliche Abstand zwischen Grab 22 und dem überlagernden Grab 16. Ersteres gehört laut der Kleinfibel sowie der Perlen in die Schretzheimer Stufe 3 (AM III) und wurde nach Ausweis des Dendrodatoms zwischen 553 und 572 mit Tendenz eher nach 562 eingebracht, während sich letzteres innerhalb der Stufen 5 (JM Ib) und 6 (JM IIa) nicht enger

<sup>1070</sup> In den Profilen ist ebenfalls gut zu verfolgen, wie sich die südlichen Grabhälften nach unten bewegt hatten (Taf. 224,C; 237,C).

<sup>1071</sup> Grab 16, 165, 252, 279, 280, 298, 307 und 310. – Zu den Pflugschäden siehe Kap. III.2.4, zu den teilweise beträchtlichen Erosionsprozessen auf dem Friedhofsareal siehe Kap. III.1.2.

<sup>1072</sup> Tiefenstufe 11 (siehe Kap. III.1.2).

<sup>1073</sup> Zu den Datierungen siehe Kap. VII.1, zu den Dendrodaten siehe Kap. III.4.1.8. – Zur chronologischen Feinjustierung von Grab 168 vgl. auch Kap. V.4.1.1.2.4.

eingrenzen läßt<sup>1074</sup>. Zwischen den Grablegen vergingen somit ca. 70 bis maximal 100 Jahre. Obwohl Bautyp und Erhaltungsbedingungen mit Grab 168 identisch sind, fiel der Einbruch bei Grab 22 viel heftiger aus und hatte bis zu 80 cm betragen<sup>1075</sup>. Es war also noch deutlich mehr Bewegungspotential vorhanden gewesen. Das Kollabieren der Holzkonstruktionen und die Verdichtung der Schachtfüllungen liefen also nicht als punktuelle Ereignisse ab, sondern schrittweise über größere Zeiträume hinweg.

#### 4.2 Steinerne Grabeinbauten und Bauteile aus Stein

*Vorkommen: Grab 68, 241, 252, 262, 277*

Den einzigen ganz aus Stein errichteten Einbau des Neudinger Friedhofs besaß Grab 252. Es handelte sich um eine Kammer aus Platten, die man weder mit Lehm noch Mörtel verputzt, sondern trocken gesetzt hatte (Taf. 321,C: b-f). Die Seitenwände bestanden aus flachen, bis zu 6 cm starken Kalksteinplatten, der Bodenbelag aus etwa 1 cm dünnen Tonschieferplatten. Die Schmalwände bauten sich aus nur je einer Platte auf, woraus ein relativ enger Innenraum von etwa 60 cm Breite resultierte. Aus wie vielen Teilen sich die Längswände ursprünglich zusammensetzten, bleibt wegen der starken Zerstörungen (s.u.) unbekannt. Von der Kammer hatte lediglich das Ostende mit der Schmalwand, der östlichsten Platte der nördlichen Längswand sowie der östlichsten Bodenplatte überdauert. Es sank bis zu 30 cm ins darunterliegende Grab 253 ab<sup>1076</sup>. Auf diese Weise entging es dem Pflug, welcher die übrigen Kammerpartien herausriß, als die Grabsohle durch Erosion<sup>1077</sup> in die Nähe der Bodenoberfläche geriet<sup>1078</sup>.

Aus Platten errichtete Kammern bilden eine der drei Grundformen steinerner Funeralarchitektur der Merowingerzeit<sup>1079</sup>. Die anderen beiden werden repräsentiert durch monolithische, also in einem Stück gearbeitete Sarkophage<sup>1080</sup>, und durch Kammern mit Wänden, die aus Bruchsteinen zumeist trocken, seltener in Lehm- oder Mörtelbindung aufgemauert sind<sup>1081</sup>. Es begegnen auch Zwischenformen mit Platten *und* Mauerwerk<sup>1082</sup>. Plattengräber und gemauerte Anlagen sind nicht immer vollständig in Stein ausgeführt, sondern bisweilen nur partiell<sup>1083</sup>.

<sup>1074</sup> Zu den Datierungen siehe Kap. VII.1, zu den Dendrodaten Kap. III.4.1.8. – Zur chronologischen Feinjustierung von Grab 22 vgl. auch Kap. V.4.1.2.1.

<sup>1075</sup> Am weitesten sank von Grab 16 das westliche Ende des rechten Oberarmknochens ab.

<sup>1076</sup> Dabei verkippten die Schmalwand (d) und die nördliche Längswand (e) nach außen.

<sup>1077</sup> Zum erheblichen Bodenabtrag auf dem Gräberfeldareal siehe Kap. III.1.2.

<sup>1078</sup> Deutliche Spuren dieser Zerstörung sind die Bruchkanten an der südlichen oberen Ecke der Wandplatte d sowie den westlichen Enden der Wandplatte e und der Bodenplatte b. Von letzterer stammt das nach Osten verschleppte, im Kammerinneren hochkant an der Schmalwand stehende Fragment c, während im abgeräumten Grabbereich mit dem Kalkstein f ein Bruchstück der Wände zurückgeblieben war.

<sup>1079</sup> Sehr ähnlich mit Grab 252 sind beispielsweise Birsfelden-Hauptstrasse Grab 2 (Marti, Nordwestschweiz Taf. 84 Grabplan) oder Eltville Grab 44a und 170 (Blaich, Eltville Taf. 17 u. 94 Grabpläne).

<sup>1080</sup> Zahlreiche Exemplare z.B. in Auvet-et-la-Chapelotte (Dép. Haut-Saône) (Faure-Brac, Haut-Saône 108 Abb. 60) oder Chelles (Dép. Seine-et-Marne) (Griffisch u.a., Seine-et-Marne 430-431 Abb. 413 u. 415).

<sup>1081</sup> Siehe z.B. die zahlreichen Vorkommen solcher „Steinkistengräber“ in Munzingen (Groove, Munzingen 36-37 u. Taf. 67-102).

<sup>1082</sup> Vgl. Ament, Mayen 26; Buchta-Hohm, Donaueschingen 20; Groove, Munzingen 36.

<sup>1083</sup> Der Boden, einzelne Wände oder die Abdeckung können fehlen.

Steinerne Grabeinbauten hatten im spätrömisch-mediterranen Kulturmilieu nach dem Übergang von der Brand- zur Körperbestattung seit dem 4. Jh. weite Verbreitung gefunden<sup>1084</sup>. In der Merowingerzeit bilden sie ein Charakteristikum für romanisch besiedelte Landschaften<sup>1085</sup>. Beispielhaft sei auf die modern gegrabenen Teile des großen Friedhofs von Gondorf an der Mosel verwiesen, wo 26 der 32 Gräber des 5. und 6. Jh. in Stein ausgeführt waren<sup>1086</sup>. Diese Traditionen übernahmen germanische Bevölkerungsgruppen nach und nach in einem längeren, von Westen nach Osten voranschreitenden Prozeß<sup>1087</sup>, der sich nicht nur zeitlich und räumlich differenzieren läßt, sondern auch sozial (Elite/Populus) und vom Siedlungstyp (ländlich/städtisch) her<sup>1088</sup>. In Nordgallien hatten die Spitzen der dort ansässigen germanischen Foederatenverbände mitunter schon im 4. Jh. in Steingräbern bestattet<sup>1089</sup>. Die zahlreichen merowingerzeitlichen Platten-, Sarkophag- und Mauergräber unter der Kirche St. Severin in Köln sind auf die starke antike Kontinuität der Stadt mit einer bedeutenden romanischen Bevölkerungskomponente zurückzuführen<sup>1090</sup>. Daß die nichtromanische Oberschicht sich diese Bestattungsformen hier schon früh aneignete, zeigt v.a. der in einem Sarkophag beigesetzte Knabe aus Grab III,65 aus dem späten 5. Jh. Angesichts des umfangreichen Beigabensatzes im Allgemeinen und einer Waffenbeigabe (Franziska) im Besonderen ist er mit Sicherheit germanischem Milieu zuzuordnen<sup>1091</sup>. Im nahegelegenen Gräberfeld von Köln-Junkersdorf treten Steineinbauten bereits im 6. Jh. in Erscheinung<sup>1092</sup>, ebenso an anderen Plätzen des austrasischen Reichsteils<sup>1093</sup>. An der unteren Mosel breitet sich die steinerne Funeralarchitektur in der jüngeren Merowingerzeit unter einem von Süden und Westen einwirkenden romanischen Einfluß aus<sup>1094</sup>. In den Nekropolen von Hechtsheim am nördlichen Oberrhein und Rödingen am Niederrhein gehören die ältesten Belege JM II an<sup>1095</sup>.

<sup>1084</sup> Bierbrauer, Besiedlung 89; Paffgen, St. Severin 331; Marti, Nordwestschweiz 38-39; Scholz, Steinplattengräber 24-26; Blaich, Eltville 40. – Vgl. auch RGA 26<sup>2</sup> (Berlin/New York 2004) 479 s.v. Sarg und Sarkophag, § 10: Merowingerzeit (B. Paffgen/B. Hoeke).

<sup>1085</sup> Bierbrauer, Siedelgebiet 111; Stork, Jenseits 422; Scholz, Steinplattengräber 24; Effros, Body and Soul 3.

<sup>1086</sup> Datierung über die (spärlichen) Beigaben sowie anhand von Grabsteinen. Sowohl die deutlich reduzierte Beigabensitte als auch die Verwendung von Grabstelen bezeugen den romanischen Charakter des Platzes. Letztere tragen zudem romanische Personennamen. Aufgrund der frühen Zeitstellung sind akkulturierte nichtromanische Individuen auszuschließen (Bierbrauer, Siedelgebiet 116-117). Erst im Verlauf des 7. Jh. wird der Brauch, beschriftete Grabsteine zu setzen, außerhalb der romanischen Koiné übernommen (ebd. 119). Zur selben Zeit kommt es dort auch zur verstärkten Rezeption des Steingrabes (s.u.) sowie zur allmählichen Ausdünnung der Beigabensitten (siehe Kap. V.1.3).

<sup>1087</sup> So bereits Stoll, Grimmelshofen 209.

<sup>1088</sup> Marti, Nordwestschweiz 38-39.

<sup>1089</sup> Siehe etwa den sog. „Chef militaire“ im Friedhof von Vermand (Werner, Reihengräberzivilisation 295).

<sup>1090</sup> Paffgen, St. Severin 325-331; Bierbrauer, Siedelgebiet 114. – Die ethnische Mischung der Bewohnerschaft scheint etwa in den Grabinschriften von Köln-St. Gereon auf, wo gleichermaßen romanische wie germanische Personennamen begegnen (U. Versteegen, Ausgrabungen und Bauforschungen in St. Gereon zu Köln. Kölner Forschungen Bd. 9 [Mainz 2006] 287-288).

<sup>1091</sup> Paffgen, St. Severin 325 u. Taf. 50.

<sup>1092</sup> LaBaume, Junkersdorf 131-132.

<sup>1093</sup> Scholz, Steinplattengräber 77.

<sup>1094</sup> Back, Mosel 77-78.

<sup>1095</sup> Koch, Hechtsheim 130 (Grab 284 aus der SD-Phase 10); Janssen, Rödingen 51.

In der Alamannia sind Steingräber in der ersten Hälfte des 7. Jh. noch weithin unüblich<sup>1096</sup>. Die wenigen Vorkommen beschränken sich auf die Oberschicht, die wie bei der Rezeption vieler anderer Neuerungen auch hier einmal mehr den Anfang macht<sup>1097</sup>. Genannt seien beispielsweise die aus Bruchsteinen trocken aufgemauerten Kammergräber 16 und 17 von Dunningen bei Rottweil, welche in die Schretzheimer Stufe 5 bzw. 4 (= JM Ia bzw. JM Ib) datieren<sup>1098</sup>, oder die mächtige dickwandige Steinkiste von Niederstotzingen Grab 6<sup>1099</sup> aus der Schretzheimer Stufe 5<sup>1100</sup>. Alle drei Bestattungen gehören Rainer Christleins Qualitätsgruppe C an und lagen in separierten Friedhöfen einer elitären Führungsschicht. Östlich des Lechs lassen sich ganz ähnliche Beobachtungen machen<sup>1101</sup>. In breitere Bevölkerungskreise dringt der Brauch erst später vor<sup>1102</sup>. In Fridingen beispielsweise geschah dies zur Zeit der Belegungsphase 4 (= JM III)<sup>1103</sup>, in Stetten/Donau während der damit parallelisierbaren zweiten Belegungsphase<sup>1104</sup>. Aufgrund der späten Zeitstellung liegen die Bestattungen häufig an den Rändern der Gräberfelder<sup>1105</sup>. Auch die auffallende Beigabenarmut ist auf ihren chronologischen Schwerpunkt in der ausgehenden Merowingerzeit zurückzuführen<sup>1106</sup>. Die Etablierung der Steinverwendung fügt sich in größere Zusammenhänge ein, denn zur selben Zeit beginnt in den germanisch besiedelten ländlichen Gebieten Südwestdeutschlands das Maurer- und Steinmetzhandwerk neu, nachdem der antike Traditionsstrang mit dem Limesfall und der Landnahme elbgermanischer Gruppen abgerissen war<sup>1107</sup>. Es kommt zur Errichtung der ersten Steingebäude, bei denen es sich v.a. um Kirchen handelt<sup>1108</sup>. Man geht von der nach altem Herkommen praktizierten Holz-Lehm-Bauweise<sup>1109</sup> ab

<sup>1096</sup> Stoll, Hailfingen 11; Bierbrauer, Besiedlung 89; Schnurbein, Fridingen 29.

<sup>1097</sup> Peter Paulsen führt ihr Einsetzen auf „fränkischen Einfluß“ zurück (Paulsen, Niederstotzingen 15 Anm. 20). – Zur Rolle der Eliten bei der Einführung von modischen und technischen Innovationen siehe Kap. VII.3.2.

<sup>1098</sup> Bierbrauer, Dunningen 19; 22 u. 27.

<sup>1099</sup> Paulsen, Niederstotzingen 15 u. Taf. 80.

<sup>1100</sup> Zur chronologischen Einordnung des Inventars siehe Kap. V.3.4.2.

<sup>1101</sup> Bei dem schwerbewaffneten und kostbar ausgestatteten Krieger aus Grab 9 von Herrsching am Ammersee handelt es sich um einen Angehörigen der lokalen gesellschaftlichen Spitze. Ins Milieu der Oberschicht weist ferner die Tatsache, daß es sich wie in Dunningen auch bei diesem Platz um einen Separatfriedhof mit Bezug zu einer Eigenkirche handelt. Der Verstorbene war am Übergang der Schretzheimer Stufe 4 zu 5 in einem Tuffplattengrab beigesetzt worden (Scholz, Steinplattengräber 44 u. 325). – Zur Zeitstellung des Inventars siehe Kap. V.3.1.3.2.

<sup>1102</sup> Paulsen, Niederstotzingen 15; Fingerlin, Güttingen/Merdingen 160; Groove, Munzingen 38; Scholz, Steinplattengräber 41-42; Damminger, Kraichgau 20.

<sup>1103</sup> Schnurbein, Fridingen 91-92; Kokkotidis, Belegungsablauf 750.

<sup>1104</sup> Weis, Stetten 84 u. 89.

<sup>1105</sup> Siehe die Zusammenstellung verschiedener Belege bei R. Christlein, Merowingerzeitliche Grabfunde unter der Pfarrkirche St. Dionysius zu Dettingen, Kreis Tübingen, und verwandte Denkmale in Süddeutschland. Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 584 Anm. 27. – Vgl. auch das Gräberfeld in der Flur „Links der Mannheimer Straße“ bei Mannheim-Straßenheim, wo die Steingräber an der östlichen und westlichen Friedhofsgrenze bezeichnenderweise schon beigabenlos oder nur mehr spärlich ausgestattet waren (Koch, Mannheim 148).

<sup>1106</sup> Scholz, Steinplattengräber 17.

<sup>1107</sup> Vgl. Fingerlin, Kirchengräber 50; Stork, Jenseits 422; Scholz, Steinplattengräber 34. – Selbst in Trier mit seinen antiken städtischen Wurzeln mußte Mitte des 6. Jh. der Bischof für Baumaßnahmen an seinen Kirchen Handwerker aus Italien anwerben (H. Ament, Die Franken in den Römerstädten der Rheinzone. In: Frankenkatalog 132).

<sup>1108</sup> Fingerlin, Kirchengräber 49.

<sup>1109</sup> Etwa die kurz nach 600 errichtete älteste Kirche (Bau I) von Brenz (H. Dannheimer, Zur Geschichte von Brenz und Sontheim im frühen Mittelalter. Fundber. Schwaben N.F. 19, 1971, 298-305) oder die um die Mitte des 7. Jh. entstandene Anlage von Dunningen bei Rottweil (Bierbrauer, Dunningen 22).

und arbeitet nun mit Tuff-, Sand- oder Feldsteinen in Vermörtelung<sup>1110</sup>. Im Falle von Plattengräbern waren sowohl bei der Gewinnung des Baumaterials im Steinbruch, als auch bei der Errichtung im Grabschacht Steinmetze unverzichtbar<sup>1111</sup>. Die Platten wurden vor Ort sorgfältig auf Stoß angepaßt, wie Bearbeitungsspuren zeigen<sup>1112</sup>.

Nicht nur im großräumigen Vergleich sind chronologische Unterschiede zu finden, sondern auch innerhalb der Alamannia. Früher als sonst trifft die Steingrabsitte etwa im südlich der Baar gelegenen Klettgau ein. Der Grund dafür dürfte die Nähe und Offenheit dieser Kleinlandschaft zum Hochrhein sein. Dort und weiter südlich war die aus der Antike überkommene Steinbautradition lebendig geblieben<sup>1113</sup>. Außerdem besaß die Region enge Verbindungen in romanisch dominierte Gebiete (Westschweiz, Burgundia)<sup>1114</sup>. So beginnen die steinernen Einbauten im Gräberfeld von Schleithem, dem Hauptort des Klettgaues, bereits an der Wende vom 6. zum 7. Jh.<sup>1115</sup>. Im nur 2 bis 3 km entfernt gelegenen Friedhof von Stühlingen, der während der zweiten Hälfte des 6. Jh. einsetzt, schwenkt die Architektur nach einer älteren Belegungsphase mit Holzeinbauten im fortgeschrittenen 7. Jh. gänzlich und ohne jede Ausnahme auf Stein um. Bemerkenswert sind insbesondere zwei Sarkophage. Rechts des Rheins sind solche monolithischen Totenbehältnisse in vorkarolingischer Zeit äußerst selten und in zwei Belegen aus demselben Gräberfeld bislang einzigartig<sup>1116</sup>. Sie fußen auf spätrömischem Erbe und bilden ein Charakteristikum der linksrheinischen romano-fränkischen Landschaften<sup>1117</sup>. Als eines von zahlreichen Beispielen sei das Gräberfeld von Isle-Aumont im Département Aube genannt, wo in etwa 600 der 1450 merowinger- und karolingerzeitlichen Gräber Sarkophage angetroffen wurden<sup>1118</sup>. Gregor von Tours erwähnt in seinen Werken wiederholt steinerne Sarkophage<sup>1119</sup>.

<sup>1110</sup> Siehe beispielsweise die durch Gräber ins zweite Viertel des 7. Jh. datierbare Steinkirche von Schleithem (Fingerlin, Kirchengräber 50), die frühestens in der ersten Jahrhunderthälfte aus Tuffstein erbaute Nachfolgeanlage (Bau II) der Holzkirche (Bau I) in Aschheim (Gutsmiedl, Aschheim 17-18 mit Abb. 4 unten), die im fortgeschrittenen 7. Jh. aus Feldsteinen aufgemauerte Kirche von Herrsching (E. Keller, Der frühmittelalterliche „Adelsfriedhof“ mit Kirche von Herrsching a. Ammersee, Lkr. Starnberg. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 32/33, 1991/92, 53-57 mit Abb. 39), oder der im ausgehenden 7. Jh. entstandene Nachfolger der Dunninger Holzkirche (Bierbrauer, Dunningen 19).

<sup>1111</sup> Siehe etwa das leider nicht näher datierbare Handwerkergrab 41 von Fellbach-Schmidlen mit einer sog. Spitzfläche, dem „charakteristischsten Werkzeug der steinbearbeitenden Handwerker“ (Roth, Fellbach-Schmidlen 502-506 mit Abb. 8; 529 Abb. 31).

<sup>1112</sup> Scholz, Steinplattengräber 37.

<sup>1113</sup> Fingerlin, Kirchengräber 46.

<sup>1114</sup> Die Landstriche am Hochrhein weisen deutliche Bezüge nach Gallien auf, welche sich v.a. an den Gürtelgarnituren manifestieren (Bader u.a., Flurlingen 85). – Vgl. auch Siegmund, Franken in Kaiseraugst 351 mit weiterer Lit. in Anm. 74.

<sup>1115</sup> Burzler u.a., Schleithem 311.

<sup>1116</sup> A. Bräuning, Ein Steinsarkophag aus Stühlingen, Kreis Waldshut. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2007, 151; Dies./D. Tschocke, Zum Abschluß der Ausgrabungen des merowingerzeitlichen Gräberfelds in Stühlingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2010, 212-218 mit Abb. 137. – Vgl. auch Marti, Nordwestschweiz 40.

<sup>1117</sup> RGA 26<sup>2</sup> (Berlin/New York 2004) 489-497 s.v. Sarg und Sarkophag, § 18: Merowingerzeit (B. Paffgen).

<sup>1118</sup> Der durch und durch romanische Charakter dieses Friedhofs manifestiert sich ebenso im Beigabenbrauch: es gab wenige beigabenführende Bestattungen, die zudem in aller Regel nur ein einzelnes Objekt erhielten. Beide Erscheinungen – der Reichtum an Sarkophagen und die deutlich reduzierte Beigabensitte – sind bereits am Beginn der Belegung in der ersten Hälfte des 6. Jh. vorhanden, können also nicht auf die Akkulturation einer nichtromanischen Population zurückgeführt werden (Bierbrauer, Siedelgebiet 113).

<sup>1119</sup> Weidemann, Kulturgeschichte II 127-128.

Auch in den städtischen Plätzen und Kastellorten entlang des Hochrheins mit antiken Wurzeln<sup>1120</sup> und zahlenmäßig starker christlich-romanischer Bevölkerung bildeten Sarkophaggräber im 6. und 7. Jh. eine weithin geläufige Erscheinung<sup>1121</sup>. Von dort aus erfolgte die Vermittlung nach Norden in den Klettgau. Gerhard Fingerlin vermutet, daß die Sarkophage rechtsrheinischer Fundorte aus dem Elsaß oder Burgund importiert worden sind<sup>1122</sup>. Außerordentlich stark vertreten sind Steineinbauten (Platten- und Steinkistengräber) ferner in dem spätmerowingerzeitlichen Friedhof von Grimmelshofen an der Wutach, ebenfalls im Klettgau gelegen. Nur einer einzigen der insgesamt 62 Grabanlagen fehlte die Steinumstellung. Hermann Stoll war „eine derart einseitige Häufung allenfalls von fränkischen Gräberfeldern des Rheinlandes gewohnt“<sup>1123</sup>. Auf vergleichbar frühe und intensive Anfänge im Breisgau, der eine ganz ähnliche verkehrs- und kulturgeographische Lage wie der Klettgau besaß, deuten Beobachtungen in Munzingen am Kaiserstuhl hin<sup>1124</sup>.

Wegen der fast vollständigen Zerstörung von Grab 252 durch den Ackerbau stehen zur Datierung nur noch die Überreste einer Sporn garnitur (Taf. 112,C1-3) zur Verfügung, die in der späten Phase JM II oder in JM III anzusiedeln ist<sup>1125</sup>. Grab 253, dessen Westende unter das Ostende von 252 reicht, macht eine Präzisierung auf JM III möglich<sup>1126</sup>. Damit fügt sich die Plattenkammer gut ins allgemeine Bild ein, demzufolge in jenen rechtsrheinischen Landschaften, die vom romanischen Altsiedelland weiter entfernt lagen, die Steingrabsitte in den ländlichen Niederlassungen erst in der Endmerowingerzeit aufkommt<sup>1127</sup>. Doch war ihr die Neudinger Dorfgemeinschaft nur sehr eingeschränkt gefolgt. Obwohl die Belegungsdauer der Nekropole weit nach JM III hineinreicht, blieb Grab 252 Episode. Ansonsten hielt man am traditionellen Holzbau fest. Deutlich führt dies etwa Grab 10a vor Augen, das wegen seiner besonders späten Zeitstellung (JM III B) und der gehobenen sozialen Position des Verstorbenen<sup>1128</sup> für steinerne Funeralarchitektur eigentlich doppelt prädestiniert gewesen wäre, aber dennoch einen Brettereinbau erhalten hatte. Steingräber scheinen auf der Baar ganz allgemein selten gewesen zu sein<sup>1129</sup>.

<sup>1120</sup> Zur ihrer ungebrochenen Kontinuität siehe Siegmund, Franken in Kaiseraugst 350.

<sup>1121</sup> Siehe etwa die Vorkommen in Kaiseraugst (Stork, Jenseits 422 Abb. 477). – Zum „quasi städtischen“ Charakter von Kaiseraugst vgl. Werner, Bülach 1.

<sup>1122</sup> Fingerlin, Kirchengräber 53.

<sup>1123</sup> Stoll, Grimmelshofen 207.

<sup>1124</sup> Hier setzt die Steinverwendung in der Mitte des 7. Jh. und damit für südwestdeutsche Verhältnisse ebenfalls ungewöhnlich zeitig ein (Groove, Munzingen 45).

<sup>1125</sup> Siehe Kap. V.3.4.3.

<sup>1126</sup> Seine tauschierte mehrteilige Gürtelgarnitur mit Fadendekor der 4. Modestufe nach Rudolf Moosbrugger-Leu repräsentiert eine späte, in JM IIb anzusiedelnde Ausprägung des Typs Bern-Solothurn (siehe Kap. V.3.2.4.3.9).

<sup>1127</sup> Vgl. etwa die Verhältnisse in Fridingen und Stetten/Donau (s.o.).

<sup>1128</sup> Siehe Kap. VII.3.2.

<sup>1129</sup> In Hüfingen-„Auf Hohen“ etwa traf man lediglich in knapp 30 der ca. 650 aufgedeckten Bestattungen Steineinbauten an, obwohl der Friedhof bis in die zweite Hälfte des 7. Jh. unvermindert belegt wurde (Fingerlin, Baar 417 Abb. 615).



Steinkammern konnten Bretterdecken besitzen<sup>1130</sup>. Auch hölzerne Einbauten wurden in ihnen immer wieder beobachtet<sup>1131</sup>. Aus Grab 252 indes liegen keine Hinweise auf zusätzliche Holzkonstruktionen vor.

Bei den übrigen steinernen Bauteilen der Neudinger Gräber handelt es sich lediglich um einfache Zurüstungen für Holzinstallationen. In Grab 262 war am Grabboden ein einzelner unbearbeiteter Keilstein aus Kalk vorhanden, den man für die Nordwand des Brettereinbaues verwendet hatte (Taf. 328,B: c), desgleichen in Grab 277, wo ein Kalkbruchstein, der später in mehrere Fragmente zerfiel, die nordöstliche Ecke des Baumsarges verkeilte (Taf. 338,A: d). In Grab 68 und 241 ruhten die Enden der schmalen Brettereinbauten statt auf Querbalken<sup>1132</sup> auf je zwei großen Kalkbruchsteinen, welche man paarig auf Höhe der Längswände platziert hatte (Taf. 206,A: d; 314,A: c-d). Ganz ähnliche Konstruktionen wurden in Munzingen mehrfach beobachtet<sup>1133</sup>.

#### 4.3 Obertägige Grabmarkierungen

*Nachweisbar: Grab 23, 103, 212, 251*

Nach der Auflassung der Reihengräberfelder hatte man deren Areale recht bald anderweitig genutzt. So wurde z.B. der bis ins späte 7. Jh. bestehende Friedhof von Leonberg-Eltingen bereits kurz nach seiner Aufgabe durch Grubenhäuser und andere Siedlungsbefunde gestört<sup>1134</sup>. Auch in die Nekropole von Großhöbing, deren Belegung im ersten Drittel des 8. Jh. abbrach, griffen Pfostenlöcher einer Hofstelle des 8. oder 9. Jh. randlich ein und überdeckten die Bestattungen teilweise<sup>1135</sup>. Diese Fälle bilden jedoch Ausnahmen. In der Regel dehnten sich die Siedlungen nicht bis in den Bereich der alten Totenäcker aus, weil sie mehrere hundert Meter von diesen entfernt lagen. Stattdessen wurde das Gelände unter den Pflug genommen. Dieser hat die bodennahen Strukturen zumeist restlos beseitigt. Jenes Zerstörungswerk wurde mancherorts durch natürliche Erosionsprozesse weiter verstärkt<sup>1136</sup>.

Ein zumeist überaus planmäßiges Vorgehen bei Graböffnungen<sup>1137</sup> deutet indirekt an, daß obertägige Grabmarkierungen existiert haben müssen. Man war in aller Regel in der Lage, die

<sup>1130</sup> Schnurbein, Fridingen 28; Groove, Munzingen 36.

<sup>1131</sup> Paulsen, Niederstotzingen 15; Päßgen, St. Severin 324 mit Anm. 5-6; Stork, Jenseits 422.

<sup>1132</sup> Zu diesen hölzernen Unterzügen siehe Kap. III.4.1.6.7.

<sup>1133</sup> Grab 47 und 163 mit je zwei, Grab 134 mit je drei Steinen an den Enden der hölzernen Totenbehältnisse (Groove, Munzingen 273 u. Taf. 74 Grabplan; 300 u. Taf. 88 Grabplan; 311 u. Taf. 93 Grabplan). – In Grab 28, 29, 31, 48, 82, 83, 137, 150, 188, 199 und 209b traten solche Unterlegesteine innerhalb von aufgemauerten Steinkisten auf, d.h. hier waren in den Kisten Holzsäрге vorhanden gewesen (ebd. Taf. 71-102 Grabpläne).

<sup>1134</sup> I. Stork, Funde der Merowingerzeit „Beim alten Kirchhof“ in Eltingen, Stadt Leonberg, Kreis Böblingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1990, 200.

<sup>1135</sup> Bartel u.a., Großhöbing 231-232 mit Abb. 2.

<sup>1136</sup> Vgl. Paulsen, Niederstotzingen 14; Damminger, Kraichgau 18.

<sup>1137</sup> So bereits Stoll, Hailfingen 8 und Stoll, Grimmelhshofen 215. – Vgl. auch Grünwald, Unterthürheim 31; Stork, Jenseits 428; Hopfenzitz, Waldbüttelbrunn 104.

Schächte ohne Sondagen zu lokalisieren, und suchte ganz gezielt bestimmte Körperpartien auf<sup>1138</sup> oder räumte die ganze Grube aus, ohne diese nennenswert in den anstehenden Boden hinein zu erweitern<sup>1139</sup>. Verschiedene Ortungsmethoden, die bei offenbar nicht mehr sichtbaren Anlagen zum Einsatz kamen, sind nur selten zu beobachten<sup>1140</sup>. Auch direkt neben ältere Gräber gesetzte Bestattungen und solche, die Vorläufer vollständig überdeckten und mit deren Orientierung übereinstimmten, sowie die relative Seltenheit von Überschneidungen lassen sich nur dadurch erklären, daß die Grabmale im Gelände sichtbar waren<sup>1141</sup>. Bisweilen fand ein solches bewußtes Anlegen von Nachfolgebestattungen mehrere Generationen nach der Einbringung des Erstgrabes statt, wie in Neudingen einige Male gut zu verfolgen<sup>1142</sup>. Zu erwähnen ist ferner Grab 276, das sich während der Phase JM Ia in der Nordgruppe gezielt und sauber zwischen die Bestattungen 277 und 278 aus AM II einschob<sup>1143</sup>. Dies bedeutet, daß man die Ruhestätten über längere Zeit gepflegt und instandgehalten hatte<sup>1144</sup>.

Über den Gräbern erstreckten sich kleine Erdanhäufungen<sup>1145</sup>, insbesondere bei großen Kammergräbern, wo der Aushub nicht nur aufgrund der Volumenzunahme durch Auflockerung, sondern auch wegen des beträchtlichen Hohlraumes nicht mehr ganz in den Schacht paßte<sup>1146</sup>. Die Existenz solcher Überhügelungen zeigen nicht zuletzt die an den Bestattungsplätzen häufig haftenden Flurnamen „Löbern“ oder „Leberer“ an, in denen Erinnerungen daran nachklingen<sup>1147</sup>. Sie dürften aufgrund der Schachtform mehr oder weniger länglich gewesen sein<sup>1148</sup>. Einfassungen durch Steinsetzungen waren wohl nicht selten, sind wegen der o.g. ungünstigen Erhaltungsbedingungen allerdings nur in Ausnahmefällen nachweisbar<sup>1149</sup>. An Beispielen können etwa Bösing Grab 184<sup>1150</sup> oder Villigen Grab 7<sup>1151</sup> genannt werden. Zusätzlich ist mit hölzernen

<sup>1138</sup> So bereits Guyan, Beggingen-Löbern 10. – Vgl. auch Dollhopf/Oeftiger, Herrenberg 210; Stebler-Cauzzo, Oerlingen 251; Scholz, Steinplattengräber 63. – Zuletzt etwa: J. Hald, Zur Fortsetzung der archäologischen Untersuchungen im alamannischen Gräberfeld Homboll in Hilzingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2012, 232.

<sup>1139</sup> W. Auer, Ein merowingerzeitliches Reihengräberfeld in der Stadtmitte von Hockenheim. Arch. Nachr. Baden 32, 1984, 39.

<sup>1140</sup> So hatte man etwa in Knittlingen-„Ob Oberhofen“ eine regelrechte Grabungskampagne veranstaltet. Mehrere schmale Suchschnitte durchzogen das Friedhofsgelände, von denen einer an einer Bestattung in einem Raubschacht endete (R.-H. Behrends, Ein neues Reihengräberfeld von Knittlingen, Enzkreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1984, 186). In Eußenheim und Remseck-Pattonville hatten die Grabräuber die Bestattungen mit Hilfe von in den Boden gerammten eisernen Sondierstangen aufgespürt. Von ihnen waren im Löß schmale röhrenförmige, linear verlaufende Hohlräume zurückgeblieben (J. Bofinger/P. Sikora, Grabräubern auf der Spur. Die abschließende Ausgrabungskampagne im geplanten Neubaugebiet Pattonville, Gde. Remseck, Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2008, 167-168 mit Abb. 142). In Mannheim-Sandhofen Grab 153 hatte die Sonde einen Tonkrug durchschlagen und in dessen Wandung ein rundes Loch zurückgelassen (Koch, Sandhofen 155). In einer Bestattung von Lauchheim-„Wasserfurche“ steckte eine solche Stange noch im Grabboden (Stork, Jenseits 429 Abb. 490).

<sup>1141</sup> Vgl. Christlein, Alamannen 56; Fingerlin, Güttingen/Merdingen 43; Schnurbein, Fridingen 25; Grünewald, Unterthürheim 31; Neumann/Wagner, Königshofen 108.

<sup>1142</sup> Siehe Kap. III.3.

<sup>1143</sup> Siehe Kap. VII.1 und Kap. VII.2.

<sup>1144</sup> Vgl. Losert/Pleterski, Altenerding 477.

<sup>1145</sup> Werner, Bülach 5; Grünewald, Unterthürheim 31.

<sup>1146</sup> Vgl. Stork, Jenseits 425.

<sup>1147</sup> Siehe Kap. II.1.

<sup>1148</sup> Martin, Kaiseraugst 195.

<sup>1149</sup> Schnurbein, Fridingen 25.

<sup>1150</sup> F. Guex/Y. Schneuwly, Bösing, ein frühmittelalterlicher Friedhof im Friedhof. Freiburger Hefte für Archäologie 1, 1999, 42-43 mit Abb. 4.

und steinernen Stelen<sup>1152</sup> und auf Eckpfosten ruhenden wandlosen Überdachungen<sup>1153</sup> zu rechnen, vielleicht auch mit Umzäunungen<sup>1154</sup>.

Auch in Neudingen hat von alledem kaum eine Spur überdauert. Zum Ackerbau treten hier intensive Erosionsprozesse hinzu, die das Oberflächenniveau seit der Aufgabe des Friedhofs um mindestens 50 cm absenkten<sup>1155</sup>, was dazu führte, daß der Pflug nicht selten bis auf Höhe der Grabsohlen einwirken konnte<sup>1156</sup>. Allerdings haben sich in einigen Fällen Reste erhalten, die beim Verfüllen von Raublöchern oder durch Setzungsbewegungen der Schachtsedimente<sup>1157</sup> in größere Tiefen gelangt waren. Beim Zuschaufeln des beraubten Grabes 23 gelangten drei große Bruchsteine aus Kalk mit hinein, welche man in Planum 1 in einer Höhe von 31 bis 17 cm über der Sohle antraf (Taf. 181,E: b). Trotz der Störung waren sie noch regelmäßig streifig an der südlichen Grubengrenze angeordnet und repräsentieren eine entsprechende obertätige Grabeinfassung. Ein ebensolcher Streifen aus sieben Kalkbruchsteinen verlief in Grab 251 im Planum 1 entlang der Nordgrenze des Schachtes (Taf. 320,C: g-h). Er war beim Absinken der Bestattung ins darunterliegende Grab 255 sowie durch Verdichtungsvorgänge seiner Füllung in die Tiefe transportiert worden und so der Zerstörung entgangen. Vermutlich stammt auch die längliche Schicht, in welche die Steinsetzung eingebettet war (e), von der ehemaligen Bodenoberfläche<sup>1158</sup>. Bei Grab 212 zeichnet sich eine flächige Bedeckung der Grabstelle durch unbearbeitete Kalksteinplatten von z.T. erheblicher Größe ab (Taf. 298,B-C). Die oberflächennahe, stark mit Bergkies und altem Humus durchsetzte Schicht c hatte sie bei ihrem wannenartigen Absacken mitgebracht<sup>1159</sup>. Auch Grab 103 hatte einen solchen Belag aus flachen Kalkplatten besessen, von denen elf beim Verfüllen des Raubschachtes in Positionen bis knapp über den Grabboden verfrachtet wurden (Taf. 228,A: S1-7; 229,A: S9-11)<sup>1160</sup>.

V.a. in der jüngeren Merowingerzeit kam es bei den führenden sozialen Schichten in Mode, die Bestattungen mit größeren Grabhügeln zu überdecken. Diese faßte man in der Regel mit Steinkränzen und/oder Kreisgräben ein, welche direkt am Hügel Fuß oder in weiterer Entfernung davon umliefen. Die Gräben erreichten selten mehr als einige Dezimeter Tiefe<sup>1161</sup>. In Neudingen

<sup>1151</sup> Reich, Villigen 70. – Vgl. auch die Befunde in Lauchheim-„Wasserfurche“ (I. Stork, Ein bedeutender Friedhof der Merowingerzeit bei Lauchheim, Ostalbkreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1986, 197).

<sup>1152</sup> Archäologische Befunde und zeitgenössische Schriftquellen zu solchen „Grabpfählern“ oder „Erinnerungssäulen“ mit weiterer Literatur nennt K. Böhner (Böhner, Niederdollendorf 65-66 mit Anm. 16-21). – Vgl. auch die Befunde in Kaiseraugst (Martin, Kaiseraugst 195).

<sup>1153</sup> Siehe zuletzt Stork, Jenseits 426-427 mit Abb. 485-486; N. Krohn, *Memoria, fanum* und Friedhofskapelle. Zur archäologischen und religionsgeschichtlichen Interpretation von Holzpfeilerstrukturen auf frühmittelalterlichen Bestattungsorten. In: Bücker u.a., *Regio Archaeologica* 311-335; Blaich, Eltville 41 mit Anm. 175-177.

<sup>1154</sup> Ebd. 41 mit Anm. 173.

<sup>1155</sup> Siehe Kap. III.1.2.

<sup>1156</sup> Siehe Kap. III.2.4.

<sup>1157</sup> Siehe Kap. III.4.1.9.

<sup>1158</sup> Leider wurde sich nicht mehr vom Profil erfaßt, das erst auf Höhe von Planum 2 einsetzte (Taf. 321,B).

<sup>1159</sup> Zu großen Steinen der Grabmarkierung, die wegen ihres Gewichts oft tiefer in die noch lockeren Füllungen eintauchten, vgl. Pescheck, Kleinlangheim, 6.

<sup>1160</sup> Sie lagen teilweise geschichtet aufeinander (Taf. 228,B).

<sup>1161</sup> Schmidt, *Mitteldeutschland* 72-74; H. Ament, *Merowingische Grabhügel*. In: W. Schlesinger (Hrsg.), *Althessen im Frankenreich*. *Nationes* Bd. 2 (Sigmaringen 1975) 63-93; Martin, *Basel-Bernerring* 25-27 mit Kartierung Abb. 11;

bestand wegen der ungünstigen Bodenverhältnisse (s.o.) für solche Strukturen keine Chance auf Überlieferung. Doch lassen sich auch keine indirekten Hinweise finden, etwa kreisrunde gräberfreie Bereiche um zentrale Bestattungen<sup>1162</sup>, oder Gräber, die sich tangential an die Hügelfüße anlegten und deshalb mitunter stark von der üblichen Ost-West-Orientierung abwichen<sup>1163</sup>. Ganz offensichtlich waren solche monumentalen, in archaischer Tradition<sup>1164</sup> stehende Grabanlagen hier nicht errichtet worden.

---

Schnurbein, Fridingen 25-27 mit Abb. 8-9; Stork, *Jenseits 425-426*; I. Sudhoff, *Kreisgräben, Grabhügel und verwandte Sonderformen von Grabanlagen im Merowingerreich* (Dissertation Bonn 1999); RGA 15<sup>2</sup> (Berlin/New York 2000) 180 s.v. Hügelgrab (T. Capelle). – Vgl. jetzt auch weitere Kreisgräben aus Langenenslingen auf der Ostalb (D. Bibby/J. Bofinger/D. Krausse, Ein unbekanntes Gräberfeld der jüngeren Merowingerzeit aus Langenenslingen, Kreis Biberach. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2008, 181), oder die zahlreichen Vorkommen in der Pfalz: Bockenheimer-„In der Heyer“ (Bernhard, Pfalz 43 Abb. 18), Dirmstein-„Heuchelheimer Straße“ (ebd. 47 Abb. 22), Edesheim (ebd. 71 Abb. 39), Frankenthal-Eppstein (ebd. 55 Abb. 28), Frankenthal-Ormsheimer Hof (ebd. 57 Abb. 29), Fußgönheim (ebd. 58 Abb. 30), Meckenheim (ebd. 69 Abb. 38), Speyer-St. German (ebd. 91 Abb. 52) oder Weingarten-„Schierlinggarten“ (ebd. 75 Abb. 42). – In Basel-Bernerring ist die Sitte bereits für das 6. Jh. bezeugt (Martin, Basel-Bernerring 6 Abb. 3; 20-21). Die Anfänge der merowingerzeitlichen Grabhügelsitte finden sich bei Königsgräbern der 2. Hälfte des 5. Jh. wie etwa dem Žurāñ bei Brünn oder dem Childerichgrab. Solch frühe und monumentale Belege fehlen in Südwestdeutschland allerdings bislang (Stork, *Jenseits 425* mit Anm. 31-32).

<sup>1162</sup> Stork, *Jenseits 425*; Damming, Kraichgau 18. – Vgl. auch A. Bräuning, Noch mehr merowingerzeitliche Grabhügel aus Biengen „Obere Hippenäcker“, Gde. Bad Krozingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2008, 173.

<sup>1163</sup> Etwa in Fridingen zu beobachten (Schnurbein, Fridingen 27; 91 u. Taf. 109).

<sup>1164</sup> H. Schermer, Ein Beitrag zur Kreisgrabenfrage in Süd- und Südwestdeutschland. In: Festschrift des Römisch- Germanischen Zentralmuseums zur Feier seines hundertjährigen Bestehens 1952 (Mainz 1953) 139-146.

## IV. Die Individuen

### 1. Alter und Geschlecht

Die Neudinger Skelette waren aufgrund des schweren Tonbodens kleinteilig fragmentiert und häufig gänzlich zu bröseliger Knochenmasse aufgelöst, weshalb man von einer anthropologischen Untersuchung des Materials absah. Die einzige Altersbestimmung in den Grabungsakten findet sich für das Individuum aus Grab 272, dessen Zähne zum Teil noch dem Milchgebiß angehörten. Der Zahnwechsel war hier also zum Zeitpunkt des Todes gerade im Gange gewesen. Zur Bestimmung des Alters verbleiben somit die Körper- und Grabgrubengrößen, zur Ermittlung des Geschlechts die Beigabenausstattung.

Ohne Hilfe der Anthropologie ist nur die Unterscheidung zwischen Erwachsenen (adult, matur und senil) und Kindern (infans) möglich, denn die Jugendlichen (juvenil) bilden einen Übergangsbereich, in dem sich auch kleinwüchsige Erwachsene befinden können<sup>1</sup>. Für Schretzheim setzt Sabine Donié die Grenze zwischen Kindern und Erwachsenen bei 1,40 m für die Frauen und 1,45 m für die Männer an. Die Übergänge gestalten sich natürlich fließend: bei weiblichen Individuen unter 1,50 m und männlichen Individuen unter 1,60 m besteht die Möglichkeit, daß noch einige Jugendliche darunter sind. In den wenigen Fällen, wo sowohl anthropologisches Alter als auch Körperhöhe ermittelt wurden, fand sich etwa in Grab 382 ein 1,50 m großer Knabe im Alter von infans II, während der Mann aus Grab 430 im Alter von adult II oder matur I nur 1,40 m groß war und die 40 bis 50jährige Frau in Grab 505 sogar nur 1,35 m erreichte<sup>2</sup>. Unter den Grenzgängern anzuführen ist auch das nach der Skelettlänge als Kind betrachtete Individuum aus Stetten Grab 84, das der Anthropologe jedoch als ältere Frau identifizierte<sup>3</sup>. Im anthropologisch komplett untersuchten Westheim zeigt die Gegenüberstellung mit den archäologischen Bestimmungen gleichfalls, daß keine festen Grenzen gezogen werden können: „hinter manchem scheinbar Erwachsenen verbarg sich letztlich ein Kind, wie auch umgekehrt einige vermutete Kinder in Wirklichkeit bereits in erwachsenem Alter standen“<sup>4</sup>. Hermann Dannheimer legt in Mühlthal-Epolding die Zone der unsicheren Alterszuweisung zwischen 1,50 und 1,60 m fest<sup>5</sup>.

Die Körperhöhe kann aus den Abmessungen der Langknochen errechnet werden<sup>6</sup>. Da diese in Neudingen in der Regel zu stark fragmentiert sind, wäre diese Methode bei einer anthropologischen Analyse jedoch nicht anzuwenden gewesen. Aber auch Messungen am

<sup>1</sup> Vgl. Mehling, Archaika 42.

<sup>2</sup> Donié, Siedlungsgemeinschaft 61-63.

<sup>3</sup> Weis, Stetten 25 Anm. 54.

<sup>4</sup> Reiß, Westheim 34.

<sup>5</sup> Dannheimer, Epolding 26.

<sup>6</sup> E. Breiting, Zur Berechnung der Körperhöhe aus den langen Gliedmaßenknochen. Anthropolog. Anz. 14, 1937, 249-274; G.C. Gleser/M. Trotter, Estimation of stature from long bones of American Whites and Negroes. American Journal of Physical Anthropology 10, 1952, 463-514; H. Bach, Zur Berechnung der Körperhöhe aus den langen Gliedmaßenknochen weiblicher Skelette. Anthropolog. Anz. 29, 1965, 12-21.

liegenden Skelett sind wegen der starken Verlagerungen durch Stauwasser<sup>7</sup> unmöglich. Als Kriterium verbleibt also nur der Gesamteindruck von Körper- und Schachtgröße. Bei 54 Individuen fallen diese so gering aus, daß es sich keinesfalls um Erwachsene handeln kann<sup>8</sup>. Eine Reihe von Bestattungen bleibt unbestimmbar, da sich die Grenzen der Grabgruben nicht lokalisieren ließen und zugleich die Skelette nahezu gänzlich vergangen waren<sup>9</sup> oder fast ganz bzw. völlig fehlten<sup>10</sup>. In Grab 113 bewegen sich Skelett und Grube im o.g. Übergangsbereich (Taf. 234,A), weshalb keine Festlegung zwischen Kind und Erwachsenem möglich ist. Ebenfalls offenbleiben muß das Alter des Individuums in dem nicht bis zur Sohle freigelegten Grab 116. Zwar war der Schacht groß genug für einen Erwachsenen (Taf. 235,C), doch ist ein Kind deshalb keineswegs auszuschließen<sup>11</sup>. In Grab 129 beispielsweise hatte der ca. 1,80 m lange Baumsarg ein lediglich etwa 1,10 m großes Kind aufgenommen (Taf. 243,D)<sup>12</sup>. Bei den restlichen 265 Verstorbenen des Friedhofs handelt es sich um Erwachsene<sup>13</sup>. Die Kinder nehmen unter den insgesamt 319 bestimmbaren Individuen einen Anteil von 16,9 % ein. Somit fällt das andernorts deutlich zu Tage tretende Kinderdefizit<sup>14</sup> in Neudingen nicht allzu stark aus. Schon seit langem wird immer wieder darauf hingewiesen, daß der Anteil Nichterwachsener in den merowingerzeitlichen Gräberfeldern niedriger ist als die vermutete Zahl von Todesfällen im Kindesalter<sup>15</sup>. Man schätzt die zeitgenössische Kindersterblichkeit auf etwa 45 %<sup>16</sup>. Dies betrifft v.a. Säuglinge und Kleinkinder. Man erklärt das Phänomen mit Bestattungen oder Deponierungen *außerhalb* der Friedhöfe in den Siedlungen oder an anderen Stellen<sup>17</sup>, mit der stärkeren Anfälligkeit für rezente Zerstörungen durch eine flachere Anlage der Gräber<sup>18</sup>, oder mit geringeren Erhaltungschancen wegen des zarten Knochenbaues<sup>19</sup>. Erst kürzlich gelangen wichtige

<sup>7</sup> Dazu siehe Kap. III.2.3.

<sup>8</sup> Grab 7-9, 12, 17, 26, 28-33, 41, 47, 48, 59, 71, 77, 79, 83, 93 Skelett 2, 108, 123, 129, 144, 150, 161, 172, 186, 194, 196-198, 203, 205, 218, 221, 225, 227, 232, 248 Skelett 1, 258, 260, 268, 270, 272, 278, 288, 293, 295, 297, 306, 322, 330.

<sup>9</sup> In Grab 50 hatten sich die Knochen bis auf wenige bröselige Reste aufgelöst (Taf. 193,D).

<sup>10</sup> Durch den Pflug beseitigt in Grab 15, 162, 185, 214, 216, 231, 238 und 310. – Abgebaggert in Grab 320.

<sup>11</sup> Die Grube muß nicht an die Körpergröße gebunden sein, sondern bemaß sich mitunter auch nach der sozialen Stellung (vgl. Martin, Basel-Bernerring 19; Melzer, Saffig 82; Mehling, Archaika 42 mit Anm. 113; Groove, Munzingen 36).

<sup>12</sup> Auch im Gräberfeld von Herrenberg-„Zwerchweg“ waren für die Kinder mitunter große Grabgruben von bis zu 2 m Länge und 0,9 m Breite angelegt worden (Dollhopf/Oeftiger, Herrenberg 209).

<sup>13</sup> Grab 1-6, 10-11, 13-14, 16, 18-25, 27, 34-40, 42-46, 49, 51-58, 60-70, 72-76, 78, 80-82, 84-92, 93 Skelett 1, 94-107, 109-112, 114-115, 117, 118, 119-122, 124-126, 128, 130-142, 145-149, 151-160, 163-171, 173-184, 187-193, 195, 199-202, 204, 206-213, 215, 217, 219-220, 222-224, 226, 228-230, 233-237, 239-242, 244-247, 248 Skelett 2, 249-257, 259, 261-267, 269, 271, 273-277, 279-285, 287, 289-292, 294, 296, 298-305, 308-309, 311-319, 321, 323-329.

<sup>14</sup> In Rübenach z.B. erreichen sie nur 7,5 % (Ament, Rübenach 130).

<sup>15</sup> So bereits Werner, Bülach 5. – Vgl. auch Ament, Rübenach 130; Windler, Elgg 179-180; Pape, Iffezheim 501; Bader u.a., Flurlingen 56 u. 61; Duhig u.a., Water Lane 96.

<sup>16</sup> Koch, Schretzheim 190 mit weiterer Lit. in Anm. 3.

<sup>17</sup> Ebd. 190.

<sup>18</sup> Werner, Bülach 5.

<sup>19</sup> Zuletzt zusammenfassend Mehling, Archika 44 Anm. 120 mit Lit. – Zum demographischen Defizit und weiteren Aspekten der merowingerzeitlichen Kinderbestattungen siehe: I. Ottinger, Waffenbeigabe in Knabengräbern. Ein Beitrag zur Beigabensitte der jüngeren Kaiserzeit und der Merowingerzeit. In: Werner, Studien 387-410; H. Schwab, Bemerkenswert ausgestattete Kindergräber der Merowingerzeit. Arch. Korrb. 12, 1982, 251-262; R. Ganslmeier, Kinderbestattung in einem frühmittelalterlichen Dorf nach Ausgrabungen in der Gemeinde Pilsting, Ldkr. Dingolfing-Landau. Verhand. Hist. Ver. Niederbayern 112/113, 1986/87, 189-190; K. Bergmann, Untersuchungen zu

Beobachtungen zu dieser Frage in frühmittelalterlichen Niederlassungen in Anif-Niederalm bei Salzburg sowie in Watterdingen bei Tengen (Kr. Konstanz)<sup>20</sup>.

Die Kindergräber verteilen sich mehr oder weniger gleichmäßig über den ganzen Friedhof (siehe Kartierung Taf. 409). Leichte Zusammenballungen fallen lediglich im Zentralbereich nördlich des Grundstücks 2200 sowie in der Nordgruppe östlich von Grab 269 auf, während im Südteil südlich des Grundstücks 2212 nur Erwachsene liegen.

Wie bereits erwähnt, stehen zur geschlechtlichen Ansprache der Toten nur die Beigaben zur Verfügung. Bei sorgfältiger Ausdeutung dürfte die Zahl von Fehlbestimmungen jedoch gering und damit zu vernachlässigen sein. Bei den 232 sowohl anthropologisch als auch archäologisch analysierten Individuen, die Almut Mehling in ihre Studie zu den merowingerzeitlichen Archaika aufnahm, wichen anthropologisches und archäologisches Geschlecht nur bei knapp 1,3 % voneinander ab. Die drei widersprüchlichen Fälle sind zudem in der archäologischen Ansprache fraglich, und bei einem steht die anthropologische Einordnung auf ebenso unsicherem Boden<sup>21</sup>. Auch in Aschheim-Bajuwarenring deckten sich anthropologische und archäologische Verortung „nahezu völlig“ miteinander<sup>22</sup>.

---

frühmittelalterlichen Kinderbestattungen der Frankia und Alamannia (unveröffentlichte Magisterarbeit Ludwig-Maximilians-Universität München 1994); S. Lucy, Children in early medieval cemeteries. *Arch. Rev. Cambridge* 13, 1994, 21-34; A. Czarnetzki, Das Kleinkinderdefizit der Merowingerzeit in Südwestdeutschland im Spiegel medizinhistorischer Ergebnisse. *Bulletin der Schweizer Gesellschaft für Anthropologie* 2, 1995, 89-104; F. Vallet, Die Ausstattung der Kindergräber. In: *Frankenkatalog 712-715*; S. Crawford, Childhood in Anglo-Saxon England (Stroud 1999); K.-D. Dollhopf, Die verschwundenen Kinder. Bemerkungen zum Kinderdefizit bei Bestattungen auf frühmittelalterlichen Gräberfeldern. *Arch. Korrbbl.* 32, 2002, 151-159; G. Graenert, Sind die „reichen“ Kindergräber wirklich reich? Die Beigabensitte bei Kindern in der merowingerzeitlichen Burgundia. In: *Martin, Hüben und drüben 159-188*; S. Kölbl, Das Kinderdefizit im frühen Mittelalter – Realität oder Hypothese. Zur Deutung demographischer Strukturen in Gräberfeldern (unveröffentlichte Dissertation Universität Tübingen 2004); B. Lohrke, Kinder in der Merowingerzeit. Gräber von Mädchen und Jungen in der Alamannia. *Freiburger Beiträge zur Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends Bd. 9 (Rahden/Westf. 2004)*; A. Siegmüller, Begraben im Schoße der Familie. Eine Säuglingsbestattung aus der frühmittelalterlichen Wurt Hessens in Wilhelmshaven. *Archäologie in Niedersachsen* 2009, 78-80.

<sup>20</sup> In Anif-Niederalm stieß man 2009 in Siedlungsgruben auf zwei Neugeborene, von denen eines als Beigabe eine Glasperle der Gruppe 20 nach Ursula Koch erhalten hatte und daher schwerpunktmäßig in die ausgehende Schretzheimer Stufe 3 sowie die Stufe 4 datierbar ist (Höglinger, Siedlungsstrukturen 272-274 mit Abb. 4,6). Wenn auch das Fundmaterial auf eine Blüte des Dorfes erst im 7. und 8. Jh. hinweist, so zeigt ein bronzener punzverzierter Ösenbeschlag mit Eberkopf von einer frühen beschlagführenden Gürtelgarnitur (Schretzheimer Stufe 3 oder 4) unter den Streufunden doch, daß die Niederlassung bereits während der Deponierung der Säuglinge bestanden hatte (ebd. 274-275 mit Abb. 4,7). Im Jahre 2011 fand man in einer vom 5. bis zum 7. Jh. existierenden Siedlung am östlichen Ortsrand von Watterdingen ein Kleinkind, hier jedoch nicht in einer sekundär als Grab genutzten Grube, sondern in einem regulär angelegten Grabschacht. An Beigaben waren 58 Glasperlen von zwei Halsketten vorhanden, die auf eine Beisetzung im späten 5. Jh. hindeuten (J. Hald, Ein Kindergrab aus der merowingerzeitlichen Siedlung von Watterdingen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2011, 182-184). – Zu analogen Erscheinungen in älteren Epochen siehe I. Beilke-Voigt, Kaum gelebt und schon begraben. Zu den Siedlungsbestattungen von Kleinstkindern in vor- und römischer Zeit. *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 140, 2010, 101-140.

<sup>21</sup> Mehling, *Archaika* 37-38 mit Anm. 94-96.

<sup>22</sup> Gutmiedl, *Aschheim* 85. – Bemerkenswert sind die beiden Dreifachgräber 3 und 12 von Niederstotzingen. Je eines der drei Individuen konnte per DNS-Analyse als Frau identifiziert werden, war aber wie ein Krieger ausgerüstet (Brather, *Repräsentation* 261 mit Anm. 49).

86 Personen sind durch Waffen eindeutig als männlich gekennzeichnet<sup>23</sup>. Unklar ist, ob es sich bei der Nr. 9 aus dem Kindergrab 108 um ein großes Messer oder einen Kindersax gehandelt hat (Taf. 47,A)<sup>24</sup>. Doch selbst wenn das Stück nur ein Messer sein sollte, liegt es weit jenseits des Größenspektrums der Damenmesser und wäre v.a. für ein Mädchen so ungewöhnlich<sup>25</sup>, daß eine Ansprache als Knabe gerechtfertigt erscheint. 25 weitere Individuen weisen sich durch Taschenbefunde als Männer aus<sup>26</sup>. Diese weichen nicht nur in der Lage von den Gehängebeuteln der Damen ab<sup>27</sup>, sondern auch in der Zusammensetzung ihrer Inhalte. Sie umfassen regelhaft Objektgattungen, die bei Frauen höchst selten auftreten, insbesondere nicht in Kombination miteinander: Feuersteine<sup>28</sup> und Feuerstähle<sup>29</sup>, Schleif- und Probersteine<sup>30</sup>, Ahlen/Stichel/Pfrieme<sup>31</sup>, Nägel<sup>32</sup> sowie Bruchmetall<sup>33</sup>. Auch in dem fast ganz ausgeackerten Grab 32 dürfte der Feuerstein Nr. 1 als einzige (verbliebene?) Beigabe mit großer Wahrscheinlichkeit aus einer Gürteltasche stammen. Christiane Neuffer-Müller wertet das Vorliegen von Feuersteinen als Indiz für männliches Geschlecht<sup>34</sup>, ebenso Almut Mehling<sup>35</sup>, Anne Hannibal-Deraniyagala<sup>36</sup>, Frauke Stein<sup>37</sup> und Doris Gutsmiedl-Schümann<sup>38</sup>. Letztere schreibt auch den Schleifsteinen eine ähnliche Aussagekraft zu. Bei Grab 436 von Kirchheim/Ries gab für Neuffer-Müller die Ahle den Ausschlag zur Ansprache als Mann<sup>39</sup>. Melanie Herget nimmt Feuerstähle zum Anlaß einer männlichen Kategorisierung<sup>40</sup>. Bei elf Personen erlauben die Gürtel die geschlechtliche Zuweisung<sup>41</sup>. In Grab 21, 42, 145, 157 und 200 fanden sich an den beschlaglosen Gürteln mit Bronze- oder Eisenschnallen bronzene Hafteln, wie sie nur an Männergürteln

<sup>23</sup> Grab 1, 2, 4, 10a, 14, 16, 27, 35, 37, 39, 40, 46, 51, 52, 53, 54, 56, 58, 62, 65, 68, 75, 81, 82, 85, 86, 89, 98, 107, 112, 119, 125, 136, 142, 147, 149, 160, 164, 165, 170, 175, 188, 190, 191, 192, 193, 205, 207, 209, 210, 212, 218, 220, 222, 223, 231, 246, 247, 250, 253, 258, 261, 267, 269, 273, 275, 276 Skelette 1 und 2, 278, 282, 289, 291, 293, 294, 296, 299, 300, 301, 304, 308, 309, 311, 315, 318, 323, 328.

<sup>24</sup> Siehe Kap. V.3.1.4.

<sup>25</sup> Siehe Kap. V.5.2.1.

<sup>26</sup> Grab 32, 34, 36, 43, 66, 67, 74, 84, 97, 103, 113, 141, 152, 153, 171, 179, 189, 204, 217, 228, 251, 255, 266, 325, 326.

<sup>27</sup> Während sich die Gehängebestandteile im Becken- bis Kniebereich finden und zumeist streifig angeordnet sind, fallen bei den Gürteltaschen der Männer die Ansammlungen von Kleinobjekten punktuell aus und liegen häufig höher im Becken- bis Bauchbereich (siehe Kap. V.3.3.5, Kap. V.4.7.4.7 und Kap. V.4.7.5).

<sup>28</sup> Grab 32, 34, 36, 43, 66, 67, 74, 97, 153, 171, 204, 228, 325, 326 (siehe Kap. V.5.2.7.1).

<sup>29</sup> Grab 251 (siehe Kap. V.3.5).

<sup>30</sup> Schleifsteine: Grab 34, 65, 74, 113, 142, 191, 261, 291, 296 (siehe Kap. V.5.2.7.2). – Probersteine: Grab 84, 266, 299, 311, 328 (siehe Kap. V.5.2.7.3).

<sup>31</sup> Grab 36, 74, 152, 153, 189, 204, 217, 255, 266 (siehe Kap. V.5.2.2).

<sup>32</sup> Grab 74 (siehe Kap. V.3.3.4).

<sup>33</sup> Grab 36, 97, 103, 141, 179, 255, 266 (siehe Kap. V.3.3.4 und Kap. V.5.5.4).

<sup>34</sup> Bei Kirchheim/Ries Grab 20, das über seine sonstigen Beigaben – Gürtelschnalle und Messer – nicht bestimmbar ist (Neuffer-Müller, Kirchheim 16; 124 u. Taf. 4,B).

<sup>35</sup> „Angesichts der großen Masse an solchen Objekten in Männergräbern ist man geneigt, sie für geschlechtsspezifisch zu halten“ (Mehling, Archaika 41).

<sup>36</sup> Hannibal, Künzing-Bruck 85.

<sup>37</sup> Sie spricht Audun-le-Tiche Grab 64 mit einem Feuerstein als einziger Beigabe als männlich an (Stein, Ausgleichsprozesse 293).

<sup>38</sup> Gutsmiedl, Aschheim 86.

<sup>39</sup> Das Inventar erbrachte ansonsten ebenfalls nur Gürtel und Messer (Neuffer-Müller, Kirchheim 16; 193 u. Taf. 91,C). – Vgl. Gutsmiedl, Aschheim 86.

<sup>40</sup> Herget, Rödingen 35.

<sup>41</sup> Grab 18, 21, 42, 57, 145, 157, 200, 221, 248 Skelett 2, 279, 290.



vorkommen<sup>42</sup>. In Grab 221 lag eine vierteilige Garnitur (Nr. 1-5, 6?) im Beckenbereich (Taf. 101,A; 302,C). In weiblichen Inventaren treten lediglich einzelne oder wenige Beschläge vierteiliger Gürtel auf, die zudem immer in sekundärer Funktion an den Gehängen saßen und sich daher weiter abwärts am Körper finden<sup>43</sup>. Zwei- bis dreiteilige sowie mehrteilige Gürtel standen bei den Damen gleichfalls nicht in Gebrauch, denn hier verlief der Leibriemen verdeckt unter dem Obergewand und bedurfte keiner dekorativen Hervorhebung durch Beschläge<sup>44</sup>. Zwar übernahmen sie solche sehr selten von männlichen Vorbesitzern und verwendeten sie weiter<sup>45</sup>. Allerdings weist sich die silber- und messingtauschierte dreiteilige Garnitur aus Grab 18 (Taf. 11,B1-5) durch die beiden Ösenplättchen Nr. 4-5 als Männergürtel aus. Diese Kleinbeschläge dienten der Versteifung von Riemendurchbrüchen, von denen schmale Lederstränge zur Aufhängung der Gürteltasche und der Saxeischiene ihren Anfang nahmen. Da die Frauen keine Waffen trugen und ihre Taschen am Gehänge befestigten, wären sie hier sinnlos gewesen. Somit ist auch Grab 279 als männlich erkannt, wo die Anlage von Grab 280 und die spätere Abräumung durch den Pflug vom beschlagführenden Gürtel allein eine solche Öse zurückgelassen hatten (Taf. 126,C). Ferner sind zu nennen ein der Beraubung entgangener Rest einer schweren dreiteiligen Bronzegarnitur in Grab 57 (Taf. 30,B), die vom Pflug dezimierte dreiteilige untauschierte Eisengarnitur in Grab 290 (Taf. 128,B) und die noch komplett vorhandene mehrteilige Eisengarnitur mit Silber- und Messingtauschierung von Skelett 2 aus Grab 248 (Taf. 111,B). Daß das einzige beigegebene (Grab 248) bzw. noch vorhandene (Grab 57 und 290) Objekt ausgerechnet ein von einer Frau getragener Männergürtel gewesen sein sollte, erscheint sehr unwahrscheinlich. Also dürfte es sich auch bei diesen Toten mit hoher Sicherheit um Männer gehandelt haben. Ein weiterer Mann wird schließlich faßbar in Grab 252 durch die angelegte Sporengarnitur Nr. 1-3 (Taf. 112,C). Somit sind auf archäologischem Wege insgesamt 124 Individuen als männlich anzusprechen<sup>46</sup>.

Angelegte Gewandspangen und Halsketten bilden die deutlichsten Anzeichen für weibliches Geschlecht. An der Kleidung festgesteckte Fibeln liegen aus 18 Gräbern vor<sup>47</sup>, wobei neben zeitgenössischen Exemplaren<sup>48</sup> in einem Fall ein römisches Altstück herangezogen worden war<sup>49</sup>. Alle fibelführenden Inventare umfaßten zugleich Perlenketten. An solchen läßt sich die Ansprache

<sup>42</sup> Siehe Kap. V.3.2.3.2.

<sup>43</sup> Siehe Kap. V.5.4.12.

<sup>44</sup> Siehe Kap. V.4.8.1.

<sup>45</sup> Siehe etwa das anthropologisch bestimmte Frauengrab 331 von Doubs mit einem dreiteiligen Gürtel vom Typ Bülach (Manfredi-Gizard u.a., Doubs 319 u. Taf. 42,2-4).

<sup>46</sup> Grab 1, 2, 4, 10a, 14, 16, 18, 21, 27, 32, 34-37, 39, 40, 42, 43, 46, 51-54, 56-58, 62, 65-68, 74, 75, 81, 82, 84-86, 89, 97, 98, 103, 107, 108, 112, 113, 119, 125, 136, 141, 142, 145, 147, 149, 152, 153, 157, 160, 164, 165, 170, 171, 175, 179, 188-193, 200, 204, 205, 207, 209, 210, 212, 217, 218, 220-223, 228, 231, 246, 247, 248 Skelett 2, 250-253, 255, 258, 261, 266, 267, 269, 273, 275, 276 Skelette 1 und 2, 278, 279, 282, 289, 290, 291, 293, 294, 296, 299, 300, 301, 304, 308, 309, 311, 315, 318, 323, 325, 326, 328.

<sup>47</sup> Grab 6, 22, 55, 64, 72, 80, 114, 124, 128, 135, 138, 151, 155, 166, 168, 206, 208, 319. – Ausrangierte Fibeln dagegen gelangten ganz vereinzelt auch in die Gürteltaschen der Männer, wo sie eine sekundäre Funktion als wiederzuverwertendes Bruchmetall hatten (siehe Kap. V.4.1.2.4 bei Grab 151).

<sup>48</sup> Grab 6, 22, 55, 64, 72, 80, 114, 124, 128, 135, 138, 151, 155, 166, 168, 206, 319.

<sup>49</sup> Die Nr. 1 aus Grab 208, welche man in Trachtlage auf der Brust antraf (Taf. 296,C).

von 66 weiteren Frauen festmachen<sup>50</sup>. In sieben Gräbern stehen an aussagekräftigen Beigaben nur Ohrhinge zur Verfügung<sup>51</sup>. Zwar verwendeten diese Schmuckform in der Merowingerzeit ganz sporadisch auch die Männer, allerdings immer als einzelnes Exemplar<sup>52</sup>. Paarig und daher mit Sicherheit von Frauen getragen wurden sie in Grab 19, 180, 249, 274 und wohl auch 244<sup>53</sup>. Angesichts der außerordentlichen Seltenheit in Männerinventaren dürften die solitären Ringe aus Grab 99 und 283 gleichfalls in weiblichem Kontext stehen, was in ersterem Falle durch einen Gehängebefund abgestützt werden kann (Taf. 225,C3-8). In Lage und Zusammensetzung typische Gehänge lassen vier weitere Damen sichtbar werden<sup>54</sup>. Näher zu betrachten sind schließlich zwei nicht ganz einfach zu beurteilende Einzelfälle. In Grab 118 lag der tönerner Spinnwirtel ohne Begleitgegenstände lose im Kopfbereich (Taf. 236,B). Eine solche Position ist charakteristisch für Frauengräber<sup>55</sup>. Bei den Männern finden sich die Wirtel stets in den Gürteltaschen<sup>56</sup>. Für eine solche liegen jedoch keinerlei Hinweise vor, weshalb das Votum auf eher weiblich als männlich fällt. In Grab 237 könnten die Kleinobjekte Nr. 3-8 (Taf. 108,C) nach der Lage<sup>57</sup> theoretisch auch den Inhalt einer Männer-Gürteltasche bilden (Taf. 312,B). Doch zum einen fehlen charakteristische männliche Tascheninhalte (s.o.), zum anderen sind bis auf das Messer Nr. 7 ausschließlich amulettartige Dinge vorhanden, welche in den Männertaschen nur selten und v.a. nicht in solcher Massierung auftauchen: ein Stein- und ein Meerschamwirtel (Nr. 3 u. 5), ein Eberzahn (Nr. 4)<sup>58</sup>, ein natürlich gelochter Stein (Nr. 6) sowie das Bruchstück eines versteinerten Ammoniten (Nr. 8)<sup>59</sup>. Auch hier ist der weiblichen Ansprache der Vorzug zu geben. Somit lassen sich auf archäologischem Wege 97 Individuen als weiblich bestimmen<sup>60</sup>.

Anhand der Beigaben sind insgesamt 221 Personen und damit 66,8 % der 331 Individuen geschlechtlich klassifizierbar. Unter diesen machen Männer 56,1 % und Frauen 43,9 % aus. Damit wiederholt sich in Neudingen eine altbekannte Erscheinung, denn in Gräberfeldern mit rein archäologischer Geschlechterermittlung fällt der männliche Anteil in der Regel etwas höher aus als

<sup>50</sup> Grab 5, 13, 20, 25, 28, 33, 38, 44, 45, 49, 71, 73, 77, 87, 88, 93 Skelett 2, 100, 101, 109, 110, 115, 117, 121, 122, 123, 134, 137, 148, 150, 154, 167, 173, 174, 177, 181, 183, 195, 198, 199b, 202, 219, 224, 233, 235, 236, 242, 254, 256, 257, 259, 268, 277, 280, 281, 285, 292, 297, 303, 305, 312, 313, 317, 322, 324, 327, 329. – Zwar verschlug es vollständige Perlenketten in extrem seltenen Ausnahmefällen in Männergräber, dort aber in die Gürteltaschen (siehe Kap. V.4.2.1).

<sup>51</sup> Grab 19, 99, 180, 244, 249, 274 und 283.

<sup>52</sup> Dazu siehe Kap. V.4.6.1.

<sup>53</sup> Hier hatte das Gegenstück zur Nr. 1 vermutlich der Pflug beseitigt (siehe Kap. III.2.4).

<sup>54</sup> Grab 139 Nr. 2-4 (Taf. 249,C); Grab 140 Nr. 1-2 (Taf. 246,C); Grab 144 Nr. 1-3 (Taf. 252,A); Grab 229 Nr. 1-5 (Taf. 309,A).

<sup>55</sup> Siehe Kap. V.4.9.

<sup>56</sup> Dazu siehe Kap. V.5.4.8.

<sup>57</sup> Punktuell eng beieinander im Beckenbereich und mit Nähe zu einer Gürtelgarnitur (Nr. 1-2).

<sup>58</sup> Nicht umgezeichnet (siehe Katalog).

<sup>59</sup> Zu diesen Amulettgattungen siehe Kap. V.5.4.8, Kap. V.5.4.11 und Kap. V.5.4.14.

<sup>60</sup> Grab 5, 6, 13, 19, 20, 22, 25, 28, 33, 38, 44, 45, 49, 55, 64, 71-73, 77, 80, 87, 88, 93 Skelett 2, 99-101, 109, 110, 114, 115, 117, 118, 121-124, 128, 134, 135, 137-140, 144, 148, 150, 151, 154, 155, 166-168, 173, 174, 177, 180, 181, 183, 195, 198, 199b, 202, 206, 208, 219, 224, 229, 233, 235-237, 242, 244, 249, 254, 256, 257, 259, 268, 272, 277, 280, 281, 283, 285, 292, 297, 303, 305, 312, 313, 317, 319, 322, 324, 327, 329.

der weibliche<sup>61</sup>. Mitunter wird vermutet, daß sich unter den Gräbern mit indifferenten Beigaben ein höherer Anteil von Frauen verbergen könnte, weil deren Ausstattung nicht so stark standardisiert gewesen sei<sup>62</sup>. In den einzelnen Altersklassen bestehen aber offenbar Unterschiede. Unter den Kindern sind Mädchen besser greifbar als Knaben, da sie umfangreichere Beigabensätze erhielten<sup>63</sup>. Zudem umfassen ihre Ausstattungen bereits geschlechtsanzeigende Objekte wie Perlen oder Ohringe, während Waffen in Knabengräbern sehr viel seltener begegnen<sup>64</sup>.

Männliche und weibliche Personen sind mehr oder weniger gleichmäßig über den ganzen Friedhof verteilt (siehe die Kartierung Taf. 408), wie es in den merowingerzeitlichen Reihengräberfeldern weithin üblich war<sup>65</sup>. Es existierten also keine geschlechtsspezifischen Areale. Allerdings mischen sie sich nicht gänzlich, denn immer wieder fallen kleinere Gruppen aus wenigen gleichgeschlechtlichen Bestattungen auf, etwa im Zentralbereich oder in der Nordostgruppe. Am Ostrand des Grundstücks 2200 und auf der Trasse des Nordastes der Straße „Auf Löbern“ gibt es zwei Ansammlungen weiblicher Individuen zu je fünf Bestattungen. Im Areal südlich der Straße häufen sich am westlichen Friedhofsrand die Männergräber. Die restlichen 110 Verstorbenen der Nekropole entziehen sich aus verschiedenen Gründen einer Bestimmung. Bei 35 Bestattungen waren keine Beigaben vorhanden<sup>66</sup>. In 25 Fällen traf man im erhalten gebliebenen bzw. zugänglichen Grabbereich keine an<sup>67</sup>. 50 Individuen hatten nur unspezifische Dinge mitbekommen<sup>68</sup>.

## 2 Lage und Körperhaltung

Bei der Analyse von Ausrichtung und Körperhaltung der Toten ist man in Neudingen mit einer sehr heterogenen und lückenhaften Quellenlage konfrontiert. Wie auf anderen Friedhöfen werden die Beobachtungsmöglichkeiten durch antik beraubte oder rezent zerstörte Grabanlagen eingeschränkt. Es kommen jedoch noch einige erschwerende Faktoren hinzu. Zum einen gibt es zahlreiche flach bis sehr flach liegende Bestattungen, die umfangreiche Beschädigungen durch den Pflug<sup>69</sup> oder den maschinellen Humusabtrag erlitten hatten. Zum anderen sind die Skelette nicht selten gänzlich zu bröseliger Knochenmasse aufgelöst und in einigen Fällen völlig

<sup>61</sup> Vgl. Mehling, *Archaika* 40-41 mit Anm. 104. – Zusammenstellung von Anteilen aus 22 Friedhöfen ebd. Anhang 7 (1614 Männer, 1454 Frauen).

<sup>62</sup> So etwa Stein, *Göggingen* 79.

<sup>63</sup> Beilharz, *Horb-Altheim* 198.

<sup>64</sup> Weis, *Stetten* 25-26.

<sup>65</sup> Vgl. Dollhopf/Oeftiger, *Untersuchungen* 159.

<sup>66</sup> Grab 7, 8, 9, 11, 24, 26, 29, 48, 50, 61, 63, 69, 76, 79, 90, 91, 92, 130, 146, 163, 178, 194, 196, 197, 201, 203, 213, 225, 227, 232, 241, 264, 270, 276 Skelett 3, 306.

<sup>67</sup> Grab 47, 78, 93 Skelett 1, 96, 102, 105, 106, 111, 116, 120, 126, 156, 162, 169, 185, 199a, 214, 216, 230, 240, 245, 298, 310, 320, 321.

<sup>68</sup> Grab 3, 10b, 12, 15, 17, 23, 30, 31, 41, 59, 60, 70, 83, 94, 95, 104, 129, 131, 132, 133, 158, 159, 161, 172, 176, 182, 184, 186, 187, 211, 215, 226, 234, 238, 239, 248 Skelett 1, 260, 262, 263, 265, 271, 272, 284, 287, 288, 295, 302, 314, 316, 330.

<sup>69</sup> Dazu siehe Kap. III.2.4.

vergangen. Ferner haben die ausgeprägten Verlagerungen durch Stauwasser so manchen Befund erheblich verunklart.

Was die Ausrichtung betrifft, sind 21 Individuen nicht mehr beurteilbar wegen ungünstiger Erhaltungsbedingungen<sup>70</sup> oder aufgrund moderner Störungen<sup>71</sup> bzw. anderer Ursachen<sup>72</sup>. Die restlichen lagen abgesehen von einer Ausnahme (s.u.) durchwegs mit dem Kopf im Westen und dem Blick nach Osten in den Schächten, wie es für die merowingerzeitlichen Gräberfelder obligatorisch ist<sup>73</sup>. Wie die Körpergrabsitte an sich<sup>74</sup> tritt die Ost-West-Orientierung mit Kopf im Westen zuerst in den spätantiken römischen Nordwestprovinzen auf. Nachdem dort der Wechsel vom Brand- zum Körpergrab um etwa 300 abgeschlossen war, legte man die Bestattungen im Verlauf des 4. Jh. zunehmend und ab dem späten 4. Jh. *immer* ost-west und zumeist gewestet an<sup>75</sup>. Im nichtrömischen Milieu waren die Körpergräber anfangs ebenfalls nord-südlich oder uneinheitlich ausgerichtet und pendelten sich erst im Verlauf des 5. Jh. allmählich auf die gewestete Totenlage ein<sup>76</sup>. Die Ausgangsgebiete jener Umstellung sowie die Details ihres zeitlichen Ablaufs sind bislang kaum systematisch untersucht worden<sup>77</sup>. Da der Tote in Richtung der aufgehenden Sonne blickte, führt man die Körperlage häufig auf den Einfluß des Christentums zurück<sup>78</sup>. Dem Verstorbenen sollte „bei der Auferstehung der Heiland im Osten über den Wolken“ erscheinen<sup>79</sup>. Zuletzt äußerte etwa Berthold Schmidt solche Überlegungen, denen zufolge die Westung dazu diente, daß der Tote „nach Osten, in Richtung nach dem Neuen Jerusalem schaut“<sup>80</sup>. Doch sind auch bei provinziäl-römischen Populationen mit eindeutig christlichem Charakter nord-süd ausgerichtete Gräber bekannt<sup>81</sup>. Zudem erscheinen sie in manchen Landschaften schon deutlich vor dem Einsetzen einer nennenswerten Christianisierung<sup>82</sup>. Wie die Körpergrabsitte harrt auch die Ausbreitung der Bettung der Verstorbenen mit Blick gen Osten noch einer breit angelegten Untersuchung. „Eine befriedigende Erklärung für das Aufkommen der

<sup>70</sup> In Grab 29, 50, 79 und 227 waren die Knochen zu sehr vergangen. Grab 93 mit den Skeletten 1 und 2 sowie Grab 199a sind durch antike Beraubung völlig zerstört. Bei der Einbringung von Nachbestattungen hatte man in Grab 248 das Skelett 1 und in Grab 276 die Skelette 1 und 2 ganz entfernt und dann in Teilen wieder mit verfüllt.

<sup>71</sup> Das Skelett in Grab 1 ist durch eine Baugrube nahezu ganz vernichtet worden. In Grab 15, 30, 32, 162, 216 und 231 hatte sie der Pflug fast ganz oder völlig beseitigt. In Grab 41 war es während der Anlage eines Suchschnittes zur Entfernung gekommen. Grab 85 wurde durch den Bagger ausgehoben und erst auf dem Abraum sichergestellt. Bei Grab 320 schob man das Skelett zusammen mit der Humusdecke ab.

<sup>72</sup> Grab 116 konnte aus technischen Gründen (Statik des benachbarten Gebäudes) nicht bis zur Sohle freigelegt werden.

<sup>73</sup> Siehe Kap. III.1.3.

<sup>74</sup> Siehe Kap. III.1.

<sup>75</sup> Van Es, Grabsitten 80; Christlein, Alamannen 53; Fehr, Germanen und Romanen 750. – Zu Ausnahmen, wo die Gräber zwar entlang der Ost-West-Achse, aber die Verstorbenen geostet lagen, siehe Kap. III.1.3.

<sup>76</sup> Vgl. etwa Steuer, Münzbeigabe 155; Bierbrauer, Schatzfunde 58-59 mit Anm. 10-12 u. 14.

<sup>77</sup> In der gotischen Černjachow-Kultur nimmt Ost-West schon im 4. Jh. zu (Bierbrauer, Archäologie 58).

<sup>78</sup> Fehr, Germanen und Romanen 747 mit Lit. in Anm. 78. – Vgl. auch Böhner, Orsoy 196.

<sup>79</sup> Van Es, Grabsitten 80.

<sup>80</sup> In Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 86, 2003, 528 (Rezension von H.-J. Häßler, Ein Gräberfeld erzählt Geschichte. Archäologen zu Besuch bei den Altsachsen auf dem Heidberg bei Liebenau, Ldkr. Nienburg [Weser]. Studien zur Sachsenforschung Bd. 5/5 [Oldenburg 1999]).

<sup>81</sup> Van Es, Grabsitte 80; W. Schmidt, Spätantike Gräberfelder in den Nordwestprovinzen des Römischen Reiches und das Aufkommen christlichen Bestattungsbrauchtums. Tricciana (Ságvár) in der Provinz Valeria. Saalburg-Jahrb. 50, 2000, 321.

<sup>82</sup> Van Es, Grabsitten 84; Bierbrauer, Interpretation 223 u. 229.

west-östlichen Bestattungssitte“, so Volker Bierbrauer, „scheint mir derzeit nicht möglich zu sein“<sup>83</sup>. Denkbar ist, daß ihre Expansion „mit >römischen< (nicht mit christlichen) Einflüssen zusammenhängt“<sup>84</sup>.

Die einzige Ausnahme bildet in Neudingen der nach Osten ausgerichtete Mann in Grab 189 (Taf. 285,E), der mit einem einfachen Gürtel und einer zugehörigen, nur Ahle und Messer enthaltenden Tasche ärmlich ausgestattet war (Taf. 89,B). Der bronzenen Kolbendornschnalle nach zu schließen war er zur Zeit der Schretzheimer Stufe 2 beigesetzt worden<sup>85</sup>. Diese entgegengesetzten Orientierungen sind selten<sup>86</sup>, wurden „sicher bewußt herbeigeführt“<sup>87</sup> und fallen wie gefesselte und/oder auf dem Bauch liegende Personen<sup>88</sup> sowie anderweitig in besonderer Art beigesetzte Individuen<sup>89</sup> unter die Sonderbestattungen<sup>90</sup>. Die geistigen Hintergründe lassen sich mit archäologischen Mitteln nicht aufklären. Möglicherweise steckten Vorstellungen von „gefährlichen Toten“ und die Angst vor Widergängern dahinter<sup>91</sup>, oder es handelte sich um nicht auf natürlichem Wege verstorbene Leute, also Getötete oder Hingerichtete<sup>92</sup>.

Zur Körperhaltung sind zusätzlich zu den o.g. 21 Individuen bei weiteren drei keine Einblicke möglich. In Grab 10b liegen die vom Grabraub stark verworfenen Knochen des gewesteten Toten

<sup>83</sup> Ebd. 223.

<sup>84</sup> Brather, Interpretationen 265. – Vgl. auch I. Ioniță, Römische Einflüsse im Verbreitungsgebiet der Sîntana de Mureș-Černjachov-Kultur. *Arch. Moldovei* 17, 1994, 113; Bierbrauer, Interpretation 223.

<sup>85</sup> Dazu siehe Kap. V.3.2.3.2.

<sup>86</sup> Vgl. Fehr, Germanen und Romanen 748. – Beispielsweise Altenerding Grab 349 (Sage, Altenerding Taf. 180); Donaueschingen Grab 53/8 und 53/9 (jeweils zwei von drei Individuen; Buchta-Hohm, Donaueschingen 25); Epolding-Mühlthal IV Grab 90 (Dannheimer, Epolding 108 u. 149); Güttingen Grab 21 (Fingerlin, Güttingen/Merdingen 9: „wahrscheinlich durch Zufall bedingte Ausnahme“); Hellmitzheim Grab 22 (Dannheimer, Mittelfranken 114 Anm. 1); Herten Grab 307 (Garscha, Südbaden 119); Marktoberdorf Grab 187 (Christlein, Marktoberdorf 14); Otzing-Kleinweichs Grab 1 (Koch, Donautal 15); Pliening Grab 26 (Codreanu, Pliening 21); Rothem Grab 15 und 16 (Van Es, Grabsitten 83); Sontheim a.d. Brenz Grab 2, 35 und 178 (Neuffer-Müller, Sontheim 9 u. 70); Steinhöring Grab 127 und 164 (Arnold, Steinhöring 18-19); Tübingen-Derendingen „Bernhalde“ Grab 2 (Morrissey, Tübingen 48); Unterthürheim Grab 196 und 212 (Grünwald, Unterthürheim 22) oder Weihmörting Grab 33c (Zeiß, Weihmörting 30). – Weitere Belege bei Codreanu, Pliening 21-22 Anm. 54 u. 56.

<sup>87</sup> Morrissey, Tübingen 48. – Ähnlich auch Arnold, Steinhöring 19; Codreanu, Pliening 21.

<sup>88</sup> Zusammenstellungen von Vorkommen bei Böhner, Orsoy 162 mit Anm. 49-51; Arnold, Steinhöring 19 Anm. 33. – Vgl. auch Leonberg-Eltingen „Hertich“ Grab 5 (P. Walter, Grabfunde der späten Merowingerzeit von Leonberg-Eltingen „Hertich“, Kreis Böblingen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1991, 226) sowie zwei Gräber von Villingendorf (C. S. Sommer, Fortsetzung der Untersuchung des alamannischen Gräberfelds in Villingendorf, Kreis Rottweil. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1997, 150).

<sup>89</sup> Beispielsweise der jüngst ergrabene, ins ausgehende 7. Jh. datierbare sitzende Tote in einem Brunnen der frühmittelalterlichen Siedlung von München-Moosach (*Süddeutsche Zeitung, Lokalteil München* 11.8.11). – Zu ähnlichen Befunden in mittel- und spätrömischen Körpergräbern vgl. R. Fecher, Auffällig – Körperbestattungen in Bauchlage im römischen Gräberfeld von Rottweil. *Arch. Nachr. Baden* 76/77, 2008, 44-45.

<sup>90</sup> Zum Problembereich der merowingerzeitlichen Sonderbestattungen siehe: O. Uenze, Ein spätmerowingisches Brandgrab von Rüdighem, Kr. Marburg (Lahn). *Germania* 38, 1960, 195-197; S. Chadwick-Hawkes/C. Wells, Crime and punishment in an Anglo-Saxon cemetery? *Antiquity* 49, 1975, 118-122; V. Dresely/B. Leinthal, Eine außergewöhnliche Bestattung aus dem alamannischen Friedhof von Seeborn, Stadt. Rottenburg a. N., Kreis Tübingen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1988, 213-215; M. Tempelmann-Maczynska, Totenfurcht und Totenglaube bei den Germanen im 4. bis 7. Jahrhundert n. Chr. aufgrund der sog. Sonderbestattungen und des Grabraubes. *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung* 106, 1989, 274 ff.; E. Kropf, Über die Arbeit von Anthropologen auf archäologischen Grabungen. *Bajuwaren Hof Kirchheim Jahresschrift* 2007, 67-73; I. Stefan, Frühmittelalterliche Sonderbestattungen in Böhmen und Mähren. *Ethn.-Arch. Zeitschr.* 50, 2009, 139-162.

<sup>91</sup> Arnold, Steinhöring 19-20; Codreanu, Pliening 22; Morrissey, Tübingen 48. – Vgl. auch W. Kramer, Zwei merowingerzeitliche Sonderbestattungen aus Südbaden. *Arch. Korbl.* 9, 1979, 443-444.

<sup>92</sup> Zur Strafe für ein Vergehen, oder um einen zur Last gewordenen chronisch Kranken/Pflegebedürftigen loszuwerden bzw. eine Person, die von der Gemeinschaft als Gefahr angesehen wurde (Koenig, *Medizin* 117).

zu uneindeutig (Taf. 173,B). In Grab 28, wo die westliche Position des Schädels durch eine Halskette aus Perlen ersichtlich ist, hatten sich die Knochen ganz zu einer bröseligen Masse aufgelöst, welche keine Konturen mehr abbildete (Taf. 184,A). In Grab 33 schließlich – durch Zähne und Perlenkette gleichfalls als gewestet zu erkennen – fiel das Skelett bis auf geringe Reste eines Bein-Langknochens dem Pflug zum Opfer (Taf. 184,F). Dort, wo die Haltung der Leichname feststellbar war, handelte es sich stets um gestreckte Rückenlage. Lediglich den Knaben aus Grab 205 hatte man auf der linken Körperseite liegend als nach Norden weisenden Hocker mit leicht angezogenen Beinen in seinen Baumsarg gebettet (Taf. 295,C). Hockergräber begegnen in den kontinentalen Reihengräberfeldern nur ganz vereinzelt. Markus C. Blaich zählt sie zu den Sonderbestattungen<sup>93</sup>. So lagen etwa in Obergrombach zwei, in Saffig drei und in Zurzach-, Wasenacher<sup>94</sup> vier Verstorbene mit angewinkelten Beinen auf der linken oder rechten Seite<sup>94</sup>. Mehrere Befunde sind aus frühen, im späten 5. und beginnenden 6. Jh. belegten Arealen von Lauchheim-, Wasserfurche<sup>95</sup> bekannt<sup>95</sup>. Weitere Einzelfälle traf man an in Langenau am Fuße der östlichen Schwäbischen Alb<sup>96</sup>, im nordschweizerischen Oerlingen<sup>97</sup>, in Mertloch bei Mayen<sup>98</sup> oder in Rusovce im langobardenzeitlichen Pannonien<sup>99</sup>. Im angelsächsischen England scheinen Hocker dagegen häufiger gewesen zu sein<sup>100</sup>. Während in der Merowingerzeit spätestens mit der voll entwickelten Reihengräberzivilisation die gestreckte Rückenlage mit seitlich angelegten Armen zur weithin verbindlichen Regel wird<sup>101</sup>, sieht es im 5. Jh. noch anders aus<sup>102</sup>. Bei gestreckter Rückenlage verliefen die Beine fast immer gerade und parallel nebeneinander. Lediglich in Grab 27 und 187 waren sie leicht angezogen, wobei die Knie auseinander (Grab 27) bzw. beide nach Süden (Grab 187) wiesen (Taf. 183,D; 284,E). Den Spathaträger in Grab 315 hatte man mit auseinanderlaufenden Beinen drapiert (Taf. 355,A), um Platz für die dazwischen ausgelegte mehrteilige Gürtelgarnitur (Nr. 3-9) mit eingehängtem Sax (Nr. 20-31) zu schaffen. Am stärksten eingeschränkt ist die Quellenlage hinsichtlich der Armhaltung<sup>103</sup>. Diese läßt sich bei den o.g. 24 Toten nicht mehr klären. Weitere kommen hinzu. In 20 Fällen sind die entsprechenden

<sup>93</sup> Blaich, Eltville 43.

<sup>94</sup> Damminger, Kraichgau 21 Anm. 43; Melzer, Saffig 27; Jahrbuch Archäologie Schweiz 90, 2007, 205.

<sup>95</sup> I. Stork, Zum Abschluß der Untersuchung des Gräberfelds „Wasserfurche“ und Neues aus der Siedlung „Mittelhofen“ in Lauchheim, Ostalbkreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 193.

<sup>96</sup> D. Hachmeister, Gräber der Merowingerzeit von Langenau, Alb-Donau-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 248.

<sup>97</sup> Grab 9, das Stebler-Cauzzo deshalb zu den Sonderbestattungen zählte (Stebler-Cauzzo, Oerlingen 249).

<sup>98</sup> H. Ament/G. Lange, Ein Hockergrab aus Mertloch, Kr. Mayen-Koblenz. Germania 54, 1976, 191-198.

<sup>99</sup> Grab 147: linksseitiger Hocker (Ruttikay/Schmidtová, Rusovce 378 u. 381 Abb. 4,3).

<sup>100</sup> Im Friedhof von Melbourn-Water Lane beispielsweise machten sie 19,5 % der Bestattungen aus (Duhig u.a., Water Lane 95).

<sup>101</sup> Siehe zuletzt etwa Tovornik, Schwanenstadt 20.

<sup>102</sup> Berthold Schmidt hatte bereits 1963 auf die „Vielfalt der Skelettlagen“ bei den proto- und frühmerowingischen, nord-süd ausgerichteten Körpergräbern Mitteldeutschlands hingewiesen, wo häufig Bauchlage sowie rechts- und linksseitige Hocker begegnen (Schmidt, Funde 348). Weiträumigere, systematische Studien zur regionalen Verbreitung der verschiedenen Körperhaltungen und zur zeitlichen Entwicklung sind bislang nicht durchgeführt worden.

<sup>103</sup> Vgl. die ganz ähnliche Situation in Altenerding (Rettner, Hinweise 280 Anm. 46).

Körperbereiche durch Grabraub zu stark zerstört<sup>104</sup>, in 31 Fällen durch den Pflug zu schwer beschädigt<sup>105</sup>. 29mal waren die Knochen zu schlecht erhalten<sup>106</sup>, 10mal durch Stauwasser zu intensiv verlagert<sup>107</sup>. Fünf Bestattungen fallen wegen moderner Baumaßnahmen<sup>108</sup> oder Grabungsaktivitäten<sup>109</sup> aus. Drei weitere lagen mit den entsprechenden Partien unzugänglich unter Grundstücken<sup>110</sup>. Bei Grab 235 schließlich war der Plan nicht auffindbar und in den Akten keine Angaben vorhanden. Somit fallen 123 der insgesamt 331 Neudinger Individuen aus. Bei den verbleibenden 208 Personen verliefen die Arme in aller Regel gerade, lagen eng am Körper an, und die Hände ruhten neben dem oberen Oberschenkelbereich. Nur 21 von ihnen (= 10,1 %) zeigten abweichende Haltungen<sup>111</sup>. Sechsmal waren die Unterarme leicht angewinkelt mit den Händen auf den Hüften<sup>112</sup>. Ebenfalls sechsmal hatte man sie stärker angezogen, weshalb die Hände weiter zur Körpermitte hin zu liegen kamen<sup>113</sup>. In Grab 223 läßt die gute Erhaltung der Knochen deutlich erkennen, daß die Hände hier aufeinander ruhten (Taf. 306,A; Detailskizze Taf. 307,A). Siebenmal begegnet das rechtwinklige Abknicken der Unterarme in den Bauchbereich<sup>114</sup>. Eine Armhaltung mit vom Körper abgespreiztem Ellenbogen scheint bei drei Verstorbenen auf<sup>115</sup>. Bei den einzeln abgewinkelten Armen überwiegt die rechte Seite klar vor der linken<sup>116</sup>. Nur bei sechs Verstorbenen waren beide Arme zugleich betroffen<sup>117</sup>. Beidseitige Anwinkelungen sind charakteristisch für romanische Populationen und begegnen im rechtsrheinischen Südwestdeutschland höchst selten<sup>118</sup>.

In Grab 300 ruhte die linke Hand auf der Klinge des Saxes Nr. 27 (Taf. 346,B), worin sich der enge persönliche Bezug des Toten zu seiner Waffe zeigt. In Grab 104 hatte man die Schultern des Verstorbenen auffallend stark hochgezogen (Taf. 229,B), um ihn den relativ beengten Dimensionen des hölzernen Einbaues anzupassen<sup>119</sup>.

<sup>104</sup> Grab 3, 5, 23, 34, 57, 73, 97, 103, 109, 118, 123, 181, 182, 191, 229, 230, 246, 260, 275, 329.

<sup>105</sup> Grab 7, 12, 19, 47, 59, 78, 86, 87, 105, 106, 136, 169, 170, 183, 184, 214, 215, 234, 238, 239, 240, 244, 252, 266, 282, 285, 287, 288, 295, 302, 310.

<sup>106</sup> Grab 17, 26, 38, 48, 52, 55, 71, 77, 83, 108, 113, 128, 130, 131, 150, 154, 167, 176, 194, 197, 208, 221, 232, 270, 272, 278, 306, 322, 330.

<sup>107</sup> Grab 22, 56, 114, 129, 149, 168, 209, 241, 242, 296.

<sup>108</sup> Oberkörperbereich beseitigt: bei Grab 102 durch eine Baugrube, bei Grab 140 durch eine Baugrubenzufahrt, bei Grab 144 durch einen Kabelgraben.

<sup>109</sup> In Grab 185 ist der Oberkörper beim maschinellen Bodenabschub zerstört worden. Die Unterarme in Grab 40 wurden durch einen Suchschnitt undokumentiert abgebaut (Taf. 188,C).

<sup>110</sup> Grab 120, 148 und 156.

<sup>111</sup> Grab 6, 13, 27, 53, 88, 91, 92, 94, 99, 115, 133, 160, 171, 174, 220, 223, 233, 249, 276 Skelett 3, 284, 301.

<sup>112</sup> Der rechte in Grab 6 (Taf. 171,A), Grab 94 (Taf. 221,C), Grab 220 (Taf. 303,A) und Grab 233 (Taf. 311,B). – Der linke in Grab 284 (Taf. 340,A). – Beide in Grab 160 (Taf. 267,C).

<sup>113</sup> Der rechte in Grab 27 (Taf. 183,D), Grab 133 (Taf. 244,D) und Grab 276 Skelett 3 (Taf. 337,C). – Beide in Grab 53 (Taf. 195,A), Grab 223 (Taf. 306,A) und Grab 249 (Taf. 318,B).

<sup>114</sup> Der rechte in Grab 88 (Taf. 218,B) und Grab 115 (Taf. 235,B). – Der linke in Grab 91 (Taf. 220,B), Grab 99 (Taf. 225,C), Grab 171 (Taf. 276,C), Grab 174 (Taf. 277,C) und Grab 301 (Taf. 348,B).

<sup>115</sup> Der rechte in Grab 91 und 92 (Taf. 220,B-C). – Beide in Grab 13 (Taf. 175,A).

<sup>116</sup> Zehnmal rechts: Grab 6, 27, 88, 92, 94, 115, 133, 220, 233, 276 Skelett 3. – Fünfmal links: Grab 99, 171, 174, 284, 301.

<sup>117</sup> Grab 13, 53, 91, 160, 223, 249.

<sup>118</sup> Bader/Windler, Flaach 113 mit weiterer Lit. in Anm. 6; Rettner, Hinweise 272-273 mit weiterer Lit. in Anm. 32-33.

<sup>119</sup> Von diesem haben in der flachliegenden und vom Pflug berührten Bestattung abgesehen von wenigen Holzfragmenten (H1) keinerlei Spuren überdauert.

Bei sechs Bestattungen weicht die Ausrichtung des Skelettes von jener der Grabgrube ab<sup>120</sup>. Während die geringen Werte in Grab 142 (Taf. 251,A: mit dem Kopf 2° nach Süden) und Grab 150 (Taf. 257,D: 5° nach Süden) wohl eher auf Zufälligkeiten beim Herablassen des Baumsarges (Grab 142) bzw. Totenbattes (Grab 150) in den Schacht zurückgehen, müssen die stärkeren Differenzen der übrigen gezielt herbeigeführt worden sein. Der Anlaß dafür offenbart sich in Grab 157. Hier stand in der südwestlichen Grubenecke ein großes Tongefäß (Taf. 264,A), dem man bei der Einbringung des Baumsarges auswich, indem man ihn schräg mit einer Abweichung von 6° nach Norden absetzte. Somit sind auch in Grab 48<sup>121</sup>, Grab 76<sup>122</sup> und Grab 211<sup>123</sup> Beigaben vorauszusetzen, die umgangen wurden (bei einer Deponierung *vor* dem Toten), oder für die Platz freibleiben mußte (bei einer Deponierung *danach*). Sie hatten aus organischen Materialien bestanden und sind restlos zerfallen, durch die auffällige Lage der Verstorbenen aber indirekt nachweisbar<sup>124</sup>. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang etwa Meerveldhoven Grab 46, wo der Sarg mit einer Abweichung von 15° nach Norden in der großen Grabkammer vom Typ Morken stand, um in der südwestlichen Ecke Raum für einen Stuhl zu lassen<sup>125</sup>. In Hailfingen Grab 227 hatte man die beiden Grubenecken, die durch die schräge Beisetzung des Verstorbenen als Stauraum zur Verfügung standen, für Gefäße und einen Schild genutzt<sup>126</sup>.

### 3 Fliegenlarven

*Vorkommen: Grab 191 (an Nr. 1); Grab 212 (an Nr. 1-2, 7 u. 9); Grab 218 (an Nr. 5 u. 9b); Grab 253 (an Nr. 2, 8 u. 24); Grab 273 (an Nr. 9 u. 12); Grab 296 (an Nr. 2 u. 11); Grab 299 (an Nr. 10 u. 13); Grab 300 (an Nr. 29-30).*

An 17 metallischen Fundstücken aus acht Gräbern hatten sich Reste von verpuppten Fliegenlarven erhalten. Die Larvenhülsen waren hier in ankorrodierte Auflagen aus Leder eingebettet. Mit Ausnahme von Grab 191 sind sie stets bei mehreren Gegenständen des Inventars vorhanden, weshalb ein relativ massiver Befall vorauszusetzen ist, der den Grabinnenraum großflächig betraf. Zumeist handelt es sich um Beschläge von Gürteln<sup>127</sup> und Spathagurten<sup>128</sup> oder das Zubehör von Saxscheiden<sup>129</sup>. Daneben fanden sie sich an den nicht näher bestimmbar Eisenfragmenten Nr. 7 und 9 aus Grab 212 (Taf. 97) und Nr. 11 aus Grab 296 (Taf. 134), sowie an dem Ösenring vom

<sup>120</sup> Grab 48, 76, 142, 150, 157 und 211.

<sup>121</sup> 8° nach Norden (Taf. 192,C).

<sup>122</sup> 12° nach Süden (Taf. 212,D).

<sup>123</sup> 11° nach Süden (Taf. 298,A).

<sup>124</sup> Vgl. Duhig u.a., Water Lane 95.

<sup>125</sup> Verwers, Meerveldhoven 255 Abb. 4.

<sup>126</sup> Stoll, Hailfingen 10. – Vgl. auch den in deutlicher Schräglage befindlichen Mann in Merdingen Grab 16 (Fingerlin, Güttingen/Merdingen Taf. 104,1). – Für Parallelbefunde in Schretzheim siehe Donié, Siedlungsgemeinschaft 47.

<sup>127</sup> In Grab 191 und 296 die Rückenplatten von dreiteiligen Garnituren (Taf. 90,A1; 134,2), in Grab 212 der Schnallenbeschlag eines dreiteiligen Gürtels (Taf. 97,1-2), in Grab 218 zwei Riemenbeschläge eines vierteiligen Gürtels (Taf. 98,A5.9b), in Grab 253 der Gegen- und Nebenbeschlag einer mehrteiligen Garnitur (Taf. 113,2.8).

<sup>128</sup> In Grab 273 der Schnallenbeschlag des Leibgurtes (Taf. 123,9).

<sup>129</sup> In Grab 273 an 21 Saxscheidennieten (Taf. 123,12; 124,A12), in Grab 299 an den Tragebügel der Saxscheide (Taf. 137,10.13), in Grab 300 an den zwei Saxscheidennieten Nr. 29-30 (siehe Katalog).



Sporn aus Grab 253 (Taf. 114,A24). Abgesehen von den beiden bronzenen Saxscheidennieten in Grab 300 bestanden die Objekte durchwegs aus Eisen. Bei den Beschlägen waren die Puppen zumeist in die rückseitigen Riemenreste eingelagert<sup>130</sup>, vereinzelt aber auch auf den Schauseiten anzutreffen<sup>131</sup>. Beim Saxscheidennieten Nr. 13 aus Grab 299 (Taf. 137) saßen sie an dem um diesen herumführenden Trageriemen. Am stärksten ist die Präsenz an dem Gürtelgegenbeschlag aus Grab 253 (Taf. 113,2) sowie an den 21 Saxscheidennieten aus Grab 273 (Taf. 123,12; 124,A12).

Auffälligerweise begegnen die Larven nur in Männergräbern des 7. Jh. Allerdings kommt dieses Bild allein durch die spezifischen Überlieferungsbedingungen zustande, denn zur Konservierung waren mit Eisenobjekten in Verbindung stehende großflächige Lederteile nötig, also beschlagene Gürtel und Spathagurte, oder Saxscheiden mit üppigem Zubehör. Solche sind in den Männergräbern des 6. Jh. sowie den merowingerzeitlichen Frauengräbern selten bzw. garnicht vorhanden<sup>132</sup>. Vermutlich waren auch andere Gräber befallen, in denen keine Reste überdauern konnten.

Fliegenlarven in Gräbern sind von anderen Fundplätzen vereinzelt bekannt. So liegen etwa aus zehn Inventaren der Nekropole von Wesel-Bislich entsprechende Reste vor, an denen sich der Neudinger Befund wiederholt<sup>133</sup>. Zu nennen sind ferner das Männergrab 2615 und das Frauengrab 2743 von Krefeld-Gellep<sup>134</sup>, das geschlechtlich nicht bestimmbar Grab 76 von Lausanne-Bel Air<sup>135</sup>, das reich ausgestattete Frauengrab unter dem Kölner Dom<sup>136</sup>, München-Aubing Grab 636 und 756 (beides Frauen)<sup>137</sup>, die Knabengräber III,106 von Köln-St. Severin<sup>138</sup> und 11 von Schwanenstadt<sup>139</sup>, sowie eine Dame aus einer spätmerowingerzeitlichen Hofgrablege in der Siedlung Maisach-Kreisel Ost<sup>140</sup>. In dem spätkaiserzeitlichen Frauengrab 363 von Schleithem-Hebsack gelang der Nachweis am Leder eines Gürtels<sup>141</sup>.

<sup>130</sup> Grab 191 Nr. 1; Grab 212 Nr. 1-2; Grab 218 Nr. 9b; Grab 253 Nr. 2 und 8; Grab 296 Nr. 2.

<sup>131</sup> Grab 218 Nr. 5; Grab 253 Nr. 2; Grab 273 Nr. 9.

<sup>132</sup> Zu den diesbezüglichen Einschränkungen bei der Überlieferung organischer Reste vgl. Bader u.a., Flurlingen 81.

<sup>133</sup> Unter den acht auf archäologischem Wege geschlechtlich ansprechbaren Individuen fand sich nur eine Frau (M. Benecke/U. Grote, Der „Fall“ Wesel-Bislich. Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Forensischer Entomologie und Archäologie am Beispiel eines frühmittelalterlichen Gräberfeldes. In: Roth, Zellwerk 58-59).

<sup>134</sup> Pirling, Krefeld-Gellep X 212-213.

<sup>135</sup> Auf der Rückseite eines eisernen Gürtelschnallenbeschlages in Riemenreste eingebettet (Leitz, Bel Air 191 u. Taf. 21,1).

<sup>136</sup> In Textil- und Wollresten eingenistet (Doppelfeld, Frauengrab 66 u. 74; O. Doppelfeld, Das fränkische Frauengrab unter dem Chor des Kölner Domes. *Germania* 38, 1960, 106 Nr. 40).

<sup>137</sup> In organische Reste eingelagert, die sich unter Fibeln und einem Armring erhalten hatten (M. Hopf in Dannheimer, Aubing 57).

<sup>138</sup> Im Gewebe eines Wolltuches (Päffgen, St. Severin 442 u. 443 Abb. 157).

<sup>139</sup> Auf der Schauseite eines eisernen Gürtelbeschlages (Tovornik, Schwanenstadt 20).

<sup>140</sup> Hier war zusammen mit dem Schädel eine Puppenhülle geborgen worden. Man fand sie erst beim Reinigen der Knochen in den anhaftenden Erdresten (unveröffentlicht; frndl. Mitt. Mauritz Thannabaur M.A., Landshut). – Zu Insektenresten in merowingerzeitlichen Bestattungen siehe auch G. Turner-Walker/C. J. Scull, Microfauna in Anglo-Saxon graves: entomological evidence at Boss Hall and the Butter Market, Ipswich. In: A. Sinclair u.a. (Hrsg.), *Archaeological sciences 1995: proceedings of a conference on the application of scientific techniques to the study of archaeology*, Liverpool, July 1995. *Oxbow Monographs* Bd. 64 (Oxford 1997) 320-327; Fleury/France-Lanord, *Trésors* 171 mit Abb. 45.

<sup>141</sup> Burzler u.a., Schleithem 81.

Fliegenlarven sind kein Indiz für eine längere Liegezeit der Verstorbenen vor der Beisetzung, denn die Eiablage erfolgt bei den entsprechenden Arten (v.a. Schmeißfliegen) schon wenige Minuten bis Stunden nach dem Tod. Die Eier waren auf den aufgebahrten Körpern abgelegt worden. Von dort gelangten sie oder die bereits geschlüpften Larven dann mit in die Gräber. Nach dem Abschluß der Freßphase verpuppten sie sich auf den Verstorbenen oder in deren unmittelbarer Nähe. Bei den acht Neudinger Männern ist der Winter als Todeszeitraum auszuschließen, denn die Fliegen sind nur von Ende März bis Mitte Oktober aktiv, wenn die Temperaturen bestimmte Mindestwerte überschreiten<sup>142</sup>.

#### 4 Die Pferde

*Vorkommen: Pferdegrab 127, 143, 243, 286, 307*

Neben 331 menschlichen Individuen umfaßte die Nekropole von Neudingen fünf Pferde, die in jeweils eigenen Grabgruben lagen. Die Praxis, Pferde in den Friedhöfen zu bestatten oder besser gesagt zu deponieren, läßt sich bereits in der frühen Merowingerzeit verfolgen und war überaus weit verbreitet<sup>143</sup>. Die schriftlichen Quellen schweigen über diesen Brauch jedoch gänzlich<sup>144</sup>. Joachim Werner betrachtete das beigeseetzte Pferd nicht als Opfer, sondern als personenbezogene Beigabe, „denn es gehörte in weiterem Sinne zur Ausstattung eines bestimmten Toten“<sup>145</sup>. Ganz ähnlich äußerten sich zuletzt etwa Folke Damminger<sup>146</sup>, Heiko Steuer<sup>147</sup> und Helga Schach-Döriges<sup>148</sup>. Mittlerweile liegt zu den frühmittelalterlichen Pferdedeponierungen eine ganze Reihe an Spezialuntersuchungen von archäologischer Seite<sup>149</sup> und aus dem Bereich der Zoologie/Osteologie<sup>150</sup> vor.

<sup>142</sup> M. Benecke/U. Grote, Der „Fall“ Wesel-Bislich. Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Forensischer Entomologie und Archäologie am Beispiel eines frühmittelalterlichen Gräberfeldes. In: Roth, Zellwerk 51 u. 53. – Vgl. auch Tovornik, Schwanenstadt 21.

<sup>143</sup> Vgl. Henning, Handel 793.

<sup>144</sup> Steuer, Pferdegräber 74.

<sup>145</sup> J. Werner, Childerichs Pferde. In: H. Beck/D. Ellmers/K. Schier (Hrsg.), Germanische Religionsgeschichte. Quellen und Quellenprobleme. Reallexikon zur Germanischen Altertumskunde Ergänzungsbande Bd. 5 (Berlin/New York 1992) 156–161; bes. 161.

<sup>146</sup> Damminger, Kraichgau 24.

<sup>147</sup> Steuer, Pferdegräber 74 u. 76.

<sup>148</sup> „Es war zwar getötet worden, blieb aber aufgepälm und deshalb im fiktiven Sinn zum sofortigen Ritt bereit“ (Schach-Döriges, Stetten 626). – Anders dagegen Dieter Quast, der zumindest im Falle der enthaupteten Tiere an den „archäologischen Niederschlag“ von „Kulthandlungen“ denkt (Quast, Götter 435).

<sup>149</sup> Außer Steuer, Pferdegräber siehe: R. Laur-Belart, Ross und Reiter (Basel, Bernerring). Ur-Schweiz 12, 1948, H.1, 9-15; A. Genrich, Altsächsische Körpergräber und Pferdebestattungen in Niedersachsen und ihre Bedeutung für die Religionsgeschichte. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 28, 1959, 20-36; R. Busch, Bericht über die Schlußuntersuchung auf dem Reihengräberfeld Bovenden, Kreis Göttingen. Die Pferdebestattungen in Niedersachsen. Göttinger Jahrb. 14, 1966, 49-64; M. Müller-Wille, Pferdegrab und Pferdeopfer im Frühen Mittelalter. Ber. ROB 20/21, 1970/71, 119-248; J. Oexle, Merowingerzeitliche Pferdebestattungen – Opfer oder Beigaben? Frühmittelalterl. Stud. 18, 1984, 122-172; K. Kerth/K. Vatter, Die Pferdeskelette eines thüringisch-fränkischen Reihengräberfeldes des 6. und 7. Jh. bei Zeuzleben. Mainfränk. Jahrb. Gesch. u. Kunst 40, 1988, 1-11; D. Spennemann, Eine Grube mit „Knochenpfriemen“ aus Niederselters – ein Pferdegrab des 7. Jahrhunderts. Fundber. Hessen 29/30, 1989/90, 321-323; K. Kerth, Reisebegleiter ins Jenseits oder ein Ende im Kochtopf – Merkmale und Schicksale vor- und frühgeschichtlicher Pferde in Unterfranken. Mainfränk. Jahrb. Gesch. u. Kunst 42, 1990, 86-99; J. Hald/U. Laux, Zwei Pferdebestattungen im alamannischen Gräberfeld von Ammerbuch-Entringen, Kreis Tübingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1999, 147-149; W. Gebers (Hrsg.), Auf dem Weg nach Walhall. Die Pferde der Altsachsen – Begleiter im Leben und Tod (Lohne

Für Dieter Quast sind Pferdegräber „ein deutliches Zeichen heidnischen Kults“, denn „aus jüngeren Schriftquellen ist bekannt, dass die Pferde für den Ritt nach Walhall zur Verfügung stehen sollten“<sup>151</sup>. Für die noch nicht christianisierte Alamannia des 5. und 6. Jh. hat diese Deutung durchaus ihre Berechtigung, wenn man die Tiere als ins Jenseits mitzunehmendes Eigentum ansieht<sup>152</sup>. In der jüngeren Merowingerzeit jedoch mußten sie wie Beigaben ganz allgemein keineswegs im Widerspruch zu einem christlichen Bekenntnis ihrer Besitzer stehen, denn sie konnten auch *allein* der Statusdemonstration während des Begräbnisses dienen<sup>153</sup>. Albert Genrich brachte die Praxis der Pferde-Deponierung mit dem kriegerischen Odinskult in Verbindung und schloß daraus auf deren Verwendung „als Streitroß und nicht etwa als landwirtschaftliches Nutztier“<sup>154</sup>. Diese Funktion ist aber am beigegebenen Reitzug (s.u.) viel direkter und zudem methodisch sicherer abzulesen. Bei reinen Zugpferden für Pflug und Wagen wären etwa Sporen oder Sättel sinnlos gewesen.

Aktuelle Kartierungen der merowingerzeitlichen Pferdegräber Mitteleuropas<sup>155</sup> zeigen eine Massierung in den thüringischen Landschaften an Saale und Unstrut. Noch stärker fällt sie an der Kanalküste, an der friesischen Nordseeküste sowie im sächsischen Nordseeküstenhinterland bis etwa auf Höhe der Lippe aus. Zwar streuen die bislang ergrabenen Nekropolen hier viel lockerer als in den Kerngebieten des Reihengräberhorizontes, erbrachten aber häufig mehr als zehn und bisweilen über 20 Pferde. In dieser Zone kommen durchschnittlich sechs Tiere auf 100 Menschen<sup>156</sup>. Im Gegensatz dazu sind im Maingebiet und in Südwestdeutschland selten mehr als

---

2004); M. Rech (Hrsg.), *Pferdeopfer – Reiterkrieger. Fahren und Reiten durch die Jahrtausende*. Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung. Bremer Archäologische Blätter Beih. 4 (Bonn 2006); E. Stephan, Die frühmittelalterliche Pferdebestattung von Stetten auf den Fildern, Stadt Leinfelden-Echterdingen, Lkr. Esslingen. Fundber. Baden-Württemberg 29, 2007, 657-664; Dies., *Beritten ins Jenseits. Pferdebestattungen in alamannischer Zeit*. In: Ade u.a., *Alamannen 134-135*; F. Biermann/Chr. Eger/R. Szczesiak, Eine frühmittelalterliche Pferdebestattung und eine pannonsche Gürtelschnalle aus Neuenkirchen bei Neubrandenburg (Lkr. Mecklenburg-Strelitz). Arch. Korbl. 40, 2010, 121-138.

<sup>150</sup> H. Hemmer/R. Jäger, Über ein Pferdeskelett aus dem fränkischen Gräberfeld von Eltville (Rheingau) nebst Bemerkungen zur Abstammung der Hauspferde. Zeitschrift für Tierzucht und Züchtungsbiologie 85, 1969, 221-244; J. Figge, Osteologische und osteometrische Studien an Knochenfunden von Pferden aus dem sächsischen Gräberfeld in Liebenau, dem fränkischen Friedhof in Griesheim, dem Gräberfeld auf Esch (Groß-Gerau) und einer Opferstätte bei Goddelau (unveröffentlichte Dissertation Universität Gießen 1981); N. Benecke, Zur Kenntnis der völkerwanderungszeitlichen und frühmittelalterlichen Pferde aus den Pferdegräbern Nordostpolens. Zeitschr. Arch. 19, 1985, 197-205; G. Amberger/M. Kokabi, Pferdeskelette aus den alamannischen Gräberfeldern Aldingen, Giengen an der Brenz und Kössingen. Fundber. Baden-Württemberg 10, 1986, 257-280; S. Bökönyi, Analisi archeozoologica dello scheletro del cavallo nella necropoli di Vicenne. Conoscenza 4, 1988, 69-75; E. May, Die Pferdeskelette aus den Pferdegräbern und weitere Tierknochenfunde aus dem Gräberfeld von Liebenau. In: H.-J. Häßler (Hrsg.), *Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau, Kreis Nienburg (Weser), Teil 5: Einzelstudien und naturwissenschaftliche Untersuchungsergebnisse. Studien zur Sachsenforschung Bd. 5,4* (Hannover 1994) 133-188; A. Riedel, *Il cavallo della tomba n. 43 del cimitero die San Mauro di Cividale*. In: E. Arslan/M. Buora (Hrsg.), *L'oro degli Avari* (Mailand 2000) 210-211; C. Oelschlägel, Archäozoologische Untersuchung einer Pferdebestattung von Schleichain, Lkr. Leipzig. Arbeits- u. Forscher. Sächs. Bodendenkmalpfl. 50, 2008, 251-256.

<sup>151</sup> Quast, Götter 435 mit Quellenangaben in Anm. 16.

<sup>152</sup> Dazu siehe Kap. V.1.2.

<sup>153</sup> Dazu siehe Kap. V.1.3.

<sup>154</sup> Genrich, Grabbeigaben 201.

<sup>155</sup> RGA 23<sup>2</sup> (Berlin/New York 2003) 75 Abb. 17; Rettner, *Baiuaria* 258-259 mit Abb. 3 und Belegen in Anm. 13; J. Tejral, *Langobardische Fürstengräber nördlich der mittleren Donau*. In: *Freedon u.a., Phänomene* 131 Abb. 17.

<sup>156</sup> D.h. mehr als dreimal so viele wie in Neudingen (Siegmond, Alemannen und Franken 286). – Hier sticht besonders der Friedhof I von Beckum in Westfalen heraus, wo man in etwa 20 % der Grabanlagen Pferde antraf (Capelle, Beckum 46).

fünf pro Gräberfeld vorhanden. Ganz ähnliche Verhältnisse wie in Neudingen herrschen beispielsweise in dem etwas größeren Friedhof von Tauberbischofsheim-Dittigheim, wo 554 menschlichen Grablegen sieben Pferdegräber gegenüberstehen<sup>157</sup>.

Wegen der großen Häufigkeit in Mitteleuropa gehen manche Autoren davon aus, daß die Sitte ursprünglich vorwiegend in Thüringen verankert war. Arno Rettner bezeichnet sie als „altes Totenbrauchtum der Thüringer“<sup>158</sup>. Von dort aus verbreitete sie sich im 6. Jh. stark und erreichte u.a. auch die Alamannia<sup>159</sup>. Nach Ingo Stork erfolgte diese Vermittlung „durch persönliche Kontakte, insbesondere Heirat“<sup>160</sup>. Er macht in diesem Zusammenhang auf das Grabmal König Childerichs im belgischen Tournai aufmerksam. Dieser hatte acht Jahre lang im thüringischen Exil verbracht und war mit einer einheimischen Ehefrau in die alte Heimat zurückgekehrt, wo er 482 inmitten zahlreicher Pferde aus der königlichen Herde bestattet wurde<sup>161</sup>. Helga Schach-Dörges dagegen wies auf eine ganze Reihe frühmerowingischer Vorkommen im Südwestdeutschland des 5. Jh. hin (Ursula Kochs SD-Phasen 2 und 3)<sup>162</sup>. Diese könne man „kaum auf Einflüsse aus dem elbgermanischen Gebiet zurückführen bzw. sie durch Einwanderer von dort erklären“, sondern müsse sie als „Niederschlag direkter Beziehungen zum mittleren Donaauraum“ betrachten, welche sich in der zweiten Hälfte des 5. Jh. auch auf vielen anderen Gebieten deutlich abzeichnen, etwa beim Kleidungszubehör, der Bewaffnung oder der Tongeschirrprouktion<sup>163</sup>. Sie denkt an „Reiterkrieger, die aus dem Donau- bzw. Karpatenbecken in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zuwanderten“<sup>164</sup>. Ob die frühen Pferdegräber der Alamannia nun auf thüringisch-elbgermanische oder donauländische Anregungen zurückgehen, wird noch weiter zu diskutieren sein, ebenso die Anbindung der mittel- und südosteuropäischen Vorkommen an die zentralasiatischen Steppengebiete, dem eigentlichen Entstehungsraum der Sitte<sup>165</sup>. Zumindest kann festgehalten werden, daß die Pferde-Deponierungen in den großen, im 6. Jh. einsetzenden Gräberfeldern Südwestdeutschlands auf älteren, in der Phase AM I aufgekommenen und bereits heimisch gewordenen Traditionen fußen. In der jüngeren Merowingerzeit ist dann eine starke Zunahme zu beobachten<sup>166</sup>.

<sup>157</sup> Freedon, Dittigheim 47.

<sup>158</sup> Rettner, Baiuaria 258.

<sup>159</sup> So etwa Martin, Basel-Bernerring 130-131 u. 133; Stork, Friedhof und Dorf 295. – In Mitteleuropa sind Vorläufer aus der ersten Hälfte des 5. Jh. bekannt (Steuer, Pferdegräber 76).

<sup>160</sup> Stork, Jenseits 425.

<sup>161</sup> Ebd. 425. – Dazu siehe auch J. Werner, Childerichs Pferde. In: H. Beck/D. Ellmers/K. Schier (Hrsg.), Germanische Religionsgeschichte. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 5 (Berlin/New York 1992) 145-161.

<sup>162</sup> Schach-Dörges, Stetten 630-631. – Siehe ferner das Pferdegrab 216 von Basel-Kleinhüningen aus der zweiten Hälfte des 5. Jh. (Oexle, Pferdegeschirr 409).

<sup>163</sup> Schach-Dörges, Stetten 631 mit Anm. 143. – Ähnlich bereits Oexle, Pferdegeschirr 148. – Zum intensiven Technik- und Formentransfer vom Donaauraum nach Südwestdeutschland bei der Keramik des 5. Jh. siehe auch Kap. V.5.6.1.3.1 bei Grab 17.

<sup>164</sup> Schach-Dörges, Aldingen 82.

<sup>165</sup> Als Überblick siehe jetzt C. Törbat/C. Odabaatar, Altürkische Bestattungen mit Pferdebeigaben in der Mongolei. In: Steppenkrieger. Reiternomaden des 7.–14. Jahrhunderts aus der Mongolei. Ausstellungskatalog LVR-Landesmuseum Bonn (Darmstadt 2012) 139-145.

<sup>166</sup> Steuer, Pferdegräber 77; Plum, Aachen 66; Rettner, Baiuaria 258.

In Neudingen war für alle fünf Pferde jeweils eine eigene Grabgrube ausgehoben worden<sup>167</sup>. Wie die menschlichen Bestattungen sind sie durchwegs Ost-West orientiert. In Grab 127 und 307 hatte man die Tiere mit dem Kopf nach Westen deponiert. Bei letzterem war nur das ins darunterliegende Grab 302 abgesunkene Ostende der vollständigen Abräumung durch den Pflug entgangen (Taf. 348,D). Da sich im erhalten gebliebenen Teil der Grabsohle lediglich Überbleibsel der Hinterläufe fanden<sup>168</sup>, ist die westliche Position des Kopfes erschließbar. Die übrigen Tiere waren geostet (Taf. 251,D; 314,C; 340,C)<sup>169</sup>. Im Gegensatz zu Grab 127 sind sie vor der Deponierung enthauptet worden.

In schroffem Kontrast zu den menschlichen Skeletten<sup>170</sup> war es zu keinerlei Knochenverlagerungen durch Stauwasser gekommen. Man hatte also keine hölzernen Einbauten errichtet, sondern die Schächte ohne zurückbleibende Hohlräume verfüllt. In Neresheim, Niederstotzingen und Kösing fehlten den Pferdegräbern gleichfalls jegliche Einbauten<sup>171</sup>. Allerdings darf dieser Befund nicht verallgemeinert werden. So sind etwa in den 14 Pferdegräbern des Friedhofs von Ense-Bremen im Rheinland Holzkonstruktionen nachweisbar<sup>172</sup>.

Abgesehen vom fast gänzlich ausgeackerten Grab 307 sind bei den Knochen lediglich geringfügige Verschiebungen feststellbar, die während des Zerfalls des anatomischen Verbandes stattfanden<sup>173</sup> oder auf Störungen antiken<sup>174</sup> bzw. rezenten<sup>175</sup> Ursprungs zurückgehen.

Beigegebene Gegenstände lieferte allein Grab 127<sup>176</sup>, wo sich am Rücken eine einfache Eisenschnalle wohl vom angeschnittenen Sattel fand (Taf. 62,A1; 242,B)<sup>177</sup>, während auf Kopf und Hals ein Zaumzeug mit zugehöriger Trense lose deponiert war (Taf. 62,A2-11; Detailskizze Taf. 242,D)<sup>178</sup>.

Im Verlauf der Zeit kam es zu diversen Veränderungen bei der Behandlung der getöteten Reittiere. In der älteren Merowingerzeit setzte man sie zumeist ungeköpft und aufgezümt bei,

<sup>167</sup> Dies ist in den Gebieten des Reihengräberhorizontes weithin üblich im Gegensatz etwa zu den Awaren, wo man Reiter und Pferd in derselben Grabanlage unterbrachte (Steuer, Pferdegräber 77 u. 81).

<sup>168</sup> Die Fersenbeine im anatomischen Verband mit den unteren Gelenkenden der Unterschenkel.

<sup>169</sup> Diese Ausrichtung begegnet ähnlich häufig wie die nach Westen (Martin, Basel-Bernerring 132; Schach-Döriges, Aldingen 80 mit Zusammenstellung von Belegen in Anm. 511).

<sup>170</sup> Dazu siehe Kap. III.2.3.

<sup>171</sup> Paulsen, Niederstotzingen 18; Knaut, Neresheim/Kösing 28.

<sup>172</sup> S. Deiters, Ein merowingerzeitlicher Friedhof mit Pferdegräbern in Ense-Bremen. In: Hellenkemper u.a., Fundgeschichten 178.

<sup>173</sup> In Grab 243 war die linke Beckenschaufel in zwei aufeinanderliegende Teile zerbrochen. Das Kreuzbein mit der Wirbelsäule sank nach Süden ab. Als die Last der Verfüllung den Brustkorb zusammendrückte, brach die linke Rippenreihe ab und gelangte auf die Grabsohle. Auch im Profil von Grab 127 wird der stark eingedrückte Zustand des Brustkorbs offenbar (Taf. 242,C).

<sup>174</sup> In Grab 243 wurde der Beckenbereich bei der Anlage von Grab 241 teilweise zerstört (Taf. 314,C). Die hier fehlenden Knochenteile fanden sich verschleppt in der Füllung von Grab 241 (Taf. 313,C: F1).

<sup>175</sup> In Grab 243 streifte der Pflug die am höchsten gelegenen Skelettpartien (siehe Kap. III.2.4).

<sup>176</sup> Ob solche auch in Grab 307 ursprünglich vorhanden gewesen waren, ist nach der überaus gründlichen Zerstörung nicht mehr zu eruieren.

<sup>177</sup> Siehe Kap. V.3.4.6.

<sup>178</sup> Siehe Kap. V.3.4.1 und Kap. V.3.4.2.

weshalb das Reitzeug häufiger bei ihnen als in den Gräbern ihrer Besitzer zu finden ist<sup>179</sup>. Im 7. Jh. dagegen wurden sie in der Regel enthauptet, und man gab das Zubehör den Reitern mit ins Grab<sup>180</sup>.

Für Grab 127 macht die Präsenz von Trense, Zaumzeug und angelegtem Sattel sowie die unterlassene Enthauptung eine Datierung ins 6. Jh. wahrscheinlich. Erhärten kann dies die Trense. Der rautenförmige Querschnitt ihrer Ringe verweist in die ältere Merowingerzeit, wobei die chronologische Stellung durch den Ringdurchmesser auf die Phasen AM II bis AM III präzisierbar ist<sup>181</sup>. Auch das metallarme Kopfgestell des Zaumzeugs vom Typ 1 nach Manfred Nawroth paßt eher ins 6. als ins 7. Jh.<sup>182</sup>. Die übrigen Pferde sind aus sich heraus nicht zu datieren, doch machen sowohl Köpfung als auch das Fehlen von Ausrüstung die jüngere Merowingerzeit zumindest wahrscheinlicher als die ältere. Beim Versuch, sie anhand der Überschneidungen mit anderen Gräbern einzuordnen, ist kein *terminus post* zu gewinnen, denn allein Grab 307 überlagert eine ältere Bestattung (Grab 302) (Taf. 348,D), deren spärliche Ausstattungsreste (Taf. 143,B) aber keine zeitlichen Hinweise geben. Die Abgrenzung nach oben (*terminus ante*) gelingt lediglich bei Grab 243<sup>183</sup>. Sein nördlicher Rand wird von Grab 242 überschritten (Taf. 314,C). Die dort beigelegte Dame trug eine Perlenkette des späten 7. Jh. mit kleinen schwarzen Sprenkelperlen der Gruppe 11 (Taf. 109,C1/6-15), einer Ware, die frühestens in der Phase JM IIb einsetzt und mit ihrer Hauptmasse in JM III liegt<sup>184</sup>. Letztere dürfte angesichts des großen Mengenanteils<sup>185</sup> wohl schon erreicht sein<sup>186</sup>.

Wie Reitzeug sind auch beigegebene Pferde „als soziales Indiz zu werten“<sup>187</sup>. Sie „gehören zu Krieg, Jagd und herrschaftlichem Lebensstil“<sup>188</sup>. Ihr Fehlen indes sagt „nichts über die Reitgewohnheiten der Lebenden aus“<sup>189</sup>. Daß auch Personen, die kein Pferd ihr Eigen nannten, häufig mit einem solchen unterwegs gewesen waren, verdeutlichen z.B. Stetten auf den Fildern Grab 3 und Hailfingen Grab 446. Die Männer besaßen an den Oberschenkelköpfen ausgeprägte „Reiterfacetten“, hatten also viel Zeit im Sattel verbracht. Dennoch waren weder Reitzeug noch zugehörige Pferdegräber vorhanden<sup>190</sup>. Die Tiere kennzeichneten also v.a. den sozialen und ökonomischen Status der Toten als Leute, die sich ein eigenes Pferd leisten und dieses unterhalten konnten, und erst in zweiter Linie ihre *Tätigkeit* als Berittene. Gute Rösser für Krieg und Reise

<sup>179</sup> Melzer, Wünnenberg-Fürstenberg 13; Stork, Jenseits 425; Damminger, Kraichgau 24 Anm. 61.

<sup>180</sup> Stork, Fürst und Bauer 18; Stork, Friedhof und Dorf 295. – Vgl. auch Stork, Ensemble 324.

<sup>181</sup> Siehe Kap. V.3.4.1.

<sup>182</sup> Siehe Kap. V.3.4.2.

<sup>183</sup> Grab 143 und 307 werden nicht durch jüngere Gräber überdeckt, Grab 143 lediglich von dem beigabelosen Grab 92.

<sup>184</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.3.16.

<sup>185</sup> Mit zehn Exemplaren handelt es sich um eines der umfangreichsten Vorkommen des ganzen Friedhofs.

<sup>186</sup> Da über der Bestattung noch eine weitere, beigabenlose liegt (Grab 241), hat die frühe Phase JM III (JM III A) die größere Wahrscheinlichkeit.

<sup>187</sup> Schach-Döriges, Stetten 632.

<sup>188</sup> Steuer, Pferdegräber 82.

<sup>189</sup> Schach-Döriges, Stetten 632.

<sup>190</sup> Koenig, Medizin 87 mit Abb. 17; Schach-Döriges, Stetten 624 u. 640 Abb. 30,1.

stellten einen erheblichen materiellen Wert dar<sup>191</sup>. Man platzierte diese kostbaren Sondergaben seitlich oder zu Füßen des Besitzers<sup>192</sup>.

Zu dessen sicherer Ermittlung müssen einige Bedingungen erfüllt sein. Der Verstorbene hat einer gehobenen sozialen Schicht anzugehören. Seine Zeitstellung darf jener des Pferdes nicht widersprechen. Zudem sollte er nicht östlich des Tieres liegen und idealerweise durch Beigaben als Reiter gekennzeichnet sein<sup>193</sup>. Das Pferdegrab 127 gehört sehr wahrscheinlich zum direkt südlich liegenden Spathaträger in Grab 119 (Kartierung Taf. 411: gelb), dem am reichsten ausgestatteten Mann der Gründerpopulation, welcher an der Schwelle zu Rainer Christleins Qualitätsgruppe C steht<sup>194</sup>. Eigentümer des Pferdes aus Grab 286 war der sehr reich ausgestattete Mann in Grab 300 wenige Meter weiter westlich (rot). Jenen des Pferdes aus Grab 307 finden wir einige Meter südwestlich in Grab 269 (blau). Die beiden schwerbewaffneten Krieger gehören der Qualitätsgruppe C an und zeichnen sich durch reichliches Reitzubehör aus. Für das Pferd aus Grab 143 kämen die beiden direkt westlich anschließenden Männer in Grab 142 und 212 in Frage. Die größere Wahrscheinlichkeit hat Letzterer (grün), denn er übertrifft Grab 142 nicht nur in der Dimensionierung des Grabschachtes (Taf. 251,A; 299,A), sondern auch in der Bewaffnung<sup>195</sup>. Das Tier aus Grab 243 schließlich wird zu dem dicht nordwestlich positionierten Mann in Grab 246 gehört haben (schwarz). Obwohl die Ruhestätte durch Beraubung stark zerstört wurde, sind noch Sax und Spatha sowie ein geräumiger Brettereinbau festzustellen (Taf. 317,A). Die Datierungen weisen keine Widersprüche auf. Die Pferdegräber 143, 243, 286 und 307 sind durch Enthauptung und fehlendes Reitzzeug in der jüngeren Merowingerzeit anzusiedeln, wobei Grab 243 vor der Phase JM III in den Boden gekommen sein muß (s.o.). Ihre Reiter gehören JM Ia und JM II an<sup>196</sup>. Somit wiederholt sich in Neudingen die erwähnte Beobachtung, daß die Pferdegräber in Südwestdeutschland im 7. Jh. häufiger werden.

Wie die Tiere aus Grab 143 und 243 zeigen, ist auch unterhalb der Qualitätsgruppe C mit Pferdebesitzern zu rechnen. Grab 246 kann durch die Spatha der Gruppe B zugeordnet werden, während Grab 212 mit der Kombination von Sax und Lanze in B oder die gehobene Gruppe A (A2) einzureihen ist<sup>197</sup>.

<sup>191</sup> Nach dem *Pactus Legis Salicae* war für ihren Diebstahl eine höhere Buße zu zahlen als für die Tötung eines unfreien Knechtes (Genrich, Grabbeigaben 192).

<sup>192</sup> Werner, Mindelheim 10; Stork, Dittigheim 182; Stork, Fürst und Bauer 18; Stork, Friedhof und Dorf 295. – Im Gräberfeld von Rusovce z.B. fanden sie sich stets einige Meter östlich der zugehörigen Reitergräber (Ruttkay/Schmidová, Rusovce 382).

<sup>193</sup> Zu den Schwierigkeiten der Zuordnung von Roß und Reiter vgl. Steuer, Pferdegräber 80; Härke, Erinnerung 108.

<sup>194</sup> Zu dieser und den folgenden soziologischen Zuweisungen siehe Kap. VII.3.2.

<sup>195</sup> Sax und Lanze im Gegensatz zu Sax und lediglich Pfeilen.

<sup>196</sup> JM Ia: Grab 212, 269 und 300. – JM II: Grab 246.

<sup>197</sup> Siehe Kap. VII.3.1.

## V. Die Beigaben

### 1 Einleitung

#### 1.1 Umfang des Materialbestandes und der Anteil beigabeführender Gräber

Mit insgesamt etwa 7000 Einzelobjekten erweist sich das Gräberfeld von Neudingen selbst für südwestdeutsche Verhältnisse<sup>1</sup> als überaus materialreich. Laut Gerhard Fingerlin zählt es damit „zu den bedeutendsten Fundplätzen der merowingerzeitlichen Baar“<sup>2</sup>. Verantwortlich dafür ist neben der Intensität des Beigabenbrauchtums<sup>3</sup> auch der ungewöhnlich niedrige Beraubungsgrad<sup>4</sup>. Er erlaubte die Überlieferung eines Großteils des Sachgutes, das dem Erdreich einst anvertraut worden war. Der Boden gab ein ausgedehntes Waffenarsenal frei: 34 Spathen und/oder deren Zubehör, 60 Saxe mit bisweilen umfangreicher Ausstattung der Scheiden und Griffe, zehn Schilde sowie 31 Lanzen- und 25 Pfeilspitzen. An Reitzeug traten zutage vier Sättel z.T. mit anhängenden Steigbügeln und reichem Sattelzeug, vier Trensen mit zugehörigem Zaumzeug sowie sechs Sporengarnituren bzw. deren Reste. Insgesamt 127 Leibriemen mit metallischen Bestandteilen – teils aufwendig mit Beschlägen ausgestattet – gürteten Männer und Frauen. Der Schmuck, mit dem letztere ausgestattet waren, umfaßte 4474 Perlen aus Glas, Bernstein und anderen Materialien, 34 Fibeln, 39 Ohrringe, zehn Finger- und fünf Armringe, vier Hauben- oder Schleiernadeln sowie eine Vielzahl von Anhängern und Amuletten. Weiteres männliches und weibliches Kleidungszubehör sind 82 gesicherte Gürteltaschenbefunde mit manchmal umfangreichen Inhalten, 42 Gehänge, sechs Vorkommen von Wadenbindengarnituren und vier Belege von Schuhgarnituren. Eine Fülle an Gebrauchsgeräten des täglichen Lebens war mit in die Gräber gelangt: 92 Messer, 86 Feuersteine, 47 Käämme, 30 Ahlen oder Pfrieme, 13 Schleif- und Probersteine, acht Scheren bzw. Bruchstücke von solchen, sieben Feuerstähle, sechs Gerätschaften zum Spinnen, vier Pinzetten und eine Feinwaage. 54 tönerner, zehn hölzerne, vier gläserne und zwei bronzene Exemplare bilden den umfangreichen Fundus von Gefäßen, der durch ein weiteres aus Horn Ergänzung findet. 44 Relikte von Speisebeigaben, 12 Münzen sowie acht hölzerne Großbeigaben (Möbel und ein Webrahmen) runden den Materialbestand ab. 273 Individuen wurden von Grabbeigaben begleitet<sup>5</sup>. Für die übrigen liegen keine Hinweise auf beigegebene Objekte vor<sup>6</sup>. Doch ist eine Reihe von quellenkritischen Einschränkungen zu

<sup>1</sup> In der Alamannia wurden mittlerweile zahlreiche große Friedhöfe weitgehend bis vollständig ergraben, die einen nahezu unüberschaubaren Fundstoff geliefert haben. Schon 1926, also lange vor der Entdeckung bzw. Freilegung so bedeutender Gräberfelder wie Aldingen/Remseck-Pattonville, Barga, Basel-Bernerring, Beihingen, Buggingen-„Weckersgraben“, Eichstetten, Elgg, Fridingen, Giengen, Güttingen, Heitersheim, Hemmingen, Horb-Altheim „Talberg“, Kirchheim/Ries, Klepsau, Niederstotzingen, Oberndorf-Beffendorf, Pleidelsheim, Sirmau, Sontheim a. d. Brenz, Villingendorf, Weingarten oder Zurzach-„Wasenacher“ hatte Walther Veeck, ein Pionier der südwestdeutschen Merowingerforschung, „ein ungeheures Fundmaterial“ attestiert (Veeck, Holzgerlingen 175).

<sup>2</sup> Düwel/Fingerlin, Neudingen 111.

<sup>3</sup> Dazu siehe Kap. V.1.2.

<sup>4</sup> Siehe Kap. III.2.1.

<sup>5</sup> Nicht mitgezählt sind die fünf Pferdegräber, da es sich hier nicht um Ausstattung im Zuge eines Totenrituals handelt, sondern um eine einsatzbereite Herrichtung der Tiere, die selbst als Beigabe anzusehen sind (dazu siehe Kap. IV.4).

<sup>6</sup> Grab 7-9, 11, 24, 26, 29, 47, 50, 61, 63, 69, 78, 79, 90-92, 93 Skelett 1, 96, 102, 105, 106, 111, 116, 120, 126, 130, 146, 156, 162, 163, 169, 178, 185, 194, 196, 197, 199a, 201, 203, 213, 214, 216, 225, 227, 230, 232, 240, 241, 245,



machen. Einige Bestattungen ohne Beigaben waren geöffnet worden<sup>7</sup>, wobei die Akteure die Ausstattungsteile entnommen oder beim Anlegen des Raubschachtes mit ausgeworfen haben könnten<sup>8</sup>. Andere Gräber beschädigte der Pflug in stärkerem Maße, der einst vorhandene Dinge vielleicht ausgeackert hat<sup>9</sup>. V.a. in den schwer beschädigten Sepulturen zeigt schon ein kurzer Blick auf die spärlichen Überreste der Skelette, daß Artefakte hier kaum eine Chance hatten, der Abräumung zu entgehen<sup>10</sup>. Bei verschiedenen Baumaßnahmen wie dem Ausheben von Kellergruben und Leitungsschächten gingen Bestattungen teilweise bis weitgehend verloren<sup>11</sup> und mit ihnen möglicherweise auch die Beigaben<sup>12</sup>. Weitere zogen die Grabungsarbeiten stärker in Mitleidenschaft<sup>13</sup>. Manche sind von mehreren Störungen zugleich betroffen<sup>14</sup>. In einigen Fällen waren die Gräber nur partiell oder gar nicht zugänglich, weil sie sich unter das angrenzende Grundstück 2200 mit bereits angelegtem Garten (Taf. 419) erstreckten<sup>15</sup> oder aus technischen Gründen nicht bis zur Sohle freigelegt wurden<sup>16</sup>. In den nicht erfaßten Partien könnten durchaus Objekte vorhanden gewesen sein<sup>17</sup>.

Es bleiben 24 gesichert „beigabenlose“ Individuen übrig<sup>18</sup>. Allerdings ist der Begriff aus guten Gründen in Anführungszeichen gesetzt<sup>19</sup>. Schon 1926 hatte Walther Veeck angenommen, daß die subjektive Abwesenheit von Ausstattungsstücken in vielen Fällen auf die alleinige Auswahl von „Beigaben aus Holz, Leder und anderen organischen Stoffen“ zurückzuführen ist. Er nannte zum Beleg einige Oberflächter Gräber mit rein hölzernen Inventaren, die bei normalen Bodenverhältnissen als beigabenfrei erschienen wären<sup>20</sup>. Beigabenlosigkeit geht also nicht selten eher auf die Erhaltungsbedingungen als auf das tatsächliche Fehlen von Gegenständen zurück<sup>21</sup>. Die Gewänder der Toten vergingen in aller Regel spurlos, wenn sie nicht in direktem Kontakt mit

---

264, 270, 276 Skelett 3, 298, 306, 310, 320, 321. – Wiederum sind die fünf Pferdegräber 127, 143, 243, 286 und 307 nicht mitgezählt. Von diesen waren alle bis auf 127 (mit Sattel, Trense und Zaumzeug) frei von Gegenständen.

<sup>7</sup> Grab 63, 93 Skelett 1, 199a, 213, 230 und 298. – Zu den Befunden siehe Kap. III.2.1.

<sup>8</sup> Vgl. Weis, Stetten 30.

<sup>9</sup> Grab 47, 78, 91, 92, 96, 105, 106, 111, 126, 162, 169, 214, 216, 232, 240, 245, 298 und 310.

<sup>10</sup> Grab 47 (Taf. 192,A), Grab 78 (Taf. 213,C), Grab 105 (Taf. 230,A), Grab 106 (Taf. 230,B), Grab 162 (Taf. 268,C), Grab 169 (Taf. 276,A), Grab 214 (Taf. 299,B), Grab 216 (Taf. 300,B), Grab 240 (Taf. 313,B), Grab 298 (Taf. 345,C) und Grab 310 (Taf. 353,A). – Das Herausreißen von Beigaben durch die durchgehenden Pflugschaaren ist wiederholt zu beobachten (siehe Kap. III.2.4).

<sup>11</sup> Grab 93 Skelett 1, 102, 126. – Dazu siehe Kap. III.2.5.

<sup>12</sup> Vgl. Wörner, Oberndorf-Beffendorf 154.

<sup>13</sup> Maschineller Abschub der Humusdecke: Grab 185, 320 und 321. – Suchschnitte: Grab 29, 47, 196, 227 und 306. – Zu den Befunden siehe Kap. III.2.6.

<sup>14</sup> Grab 47 vom Pflug und einem Suchschnitt, Grab 93 (Skelett 1) von Beraubung und einer Baugrube, Grab 126 vom Pflug und einem Leitungsschacht, Grab 298 von Beraubung und dem Pflug.

<sup>15</sup> Grab 120 (Taf. 238,C) und Grab 156 (Taf. 262,D-E).

<sup>16</sup> Grab 116 wurde nur bis zum Planum 2 ausgehoben, um die Statik eines in der Nähe stehenden Dachpfeilers des Hauses auf Grundstück 2201 nicht zu gefährden. Man erreichte nicht den Grabboden (Taf. 235,C).

<sup>17</sup> Vgl. Rettner, Hinweise 271.

<sup>18</sup> Grab 7-9, 11, 24, 26, 50, 61, 69, 79, 90, 130, 146, 163, 178, 194, 197, 201, 203, 225, 241, 264, 270 und 276 Skelett 3.

<sup>19</sup> So etwa auch bei Stein, Ausgleichsprozesse 287.

<sup>20</sup> Veeck, Holzgerlingen 158. – Vgl. auch Stein, Adelsgräber 136 Anm. 71; Stein, Ausgleichsprozesse 287 Anm. 67.

<sup>21</sup> Darauf hatte 1937 auch Oskar Paret mit Blick auf den Friedhof von Stuttgart-Feuerbach in deutlichen Worten hingewiesen: „Wenn wir also in dem Verzeichnis so manches Grab finden >ohne Beigaben<, so müßte es streng genommen heißen: Beigaben sind in diesem Grab nicht erhalten geblieben“ (Paret, Groß-Stuttgart 57).

Metallobjekten standen, an die kleine Partien ankorrodieren konnten. Ebenso verschwunden ist Kleidungszubehör ohne metallische Teile, etwa Schuhe<sup>22</sup>, Wadenbinden<sup>23</sup> und Gürtel<sup>24</sup>, ferner Taschen<sup>25</sup>, Handschuhe<sup>26</sup> und Kopfbedeckungen<sup>27</sup>. Auch „echte“ Beigaben<sup>28</sup>, d.h. nicht ständig am Körper getragene Dinge, die nicht zusammen mit dem Toten ins Grab kamen, sondern separat deponiert wurden<sup>29</sup>, hinterließen keineswegs immer Reste bzw. Spuren, etwa gesondert beigelegte Textilien, bei denen es sich um zusätzliche Gewänder, Innenauskleidungen der Grabeinbauten oder Abdeckungen des Leichnams handeln konnte. So hatte beispielsweise im „Fürstengrab“ von Morken das in größerem Abstand zum Toten abgestellte Bronzebecken eine Fülle von auf ihm liegenden Geweben konserviert<sup>30</sup>. Unter dem ebenfalls körperfern deponierten Becken aus Deersheim Grab 9 waren nicht weniger als neun verschiedene Textillagen erhalten geblieben, was Johannes Schneider zu der Feststellung führte, „daß innerhalb der Gräber weitaus mehr an organischen Stoffen vorhanden war, als man zunächst vermutete“<sup>31</sup>. Schließlich ist an die vielfältigen Behältnisse aus gedrechseltem bzw. zerspantem Holz, Birkenrinde und Hasel- oder Weidenflechtwerk mit ihren diversen organischen Inhalten zu erinnern<sup>32</sup>.

<sup>22</sup> Siehe die Zusammenstellung von Befunden in Kap. V.5.1.6.

<sup>23</sup> Im berühmten „Sängergrab“ von Trossingen (Grab 58) hatten im wasserstauenden Tonboden unter Luftabschluß Lederriemen beschlagloser Wadenbinden überdauert, die mehrmals um die Unterschenkel des Verstorbenen führten (Theune-Großkopf, Sängergrab 28 Abb.).

<sup>24</sup> Siehe Kap. V.3.2.2.

<sup>25</sup> Siehe Kap. V.3.3.2.

<sup>26</sup> In trockenen, gut durchlüfteten steinernen Grabeinbauten erhalten etwa in Augsburg-St. Ulrich und Afra Grab 8 (Werner, Augsburg 161-162 mit Abb. 8,1.3-4; Taf. 33,1.3-4) oder Köln-St. Severin Grab III,100 (Päffgen, St. Severin 440-442 mit Abb. 156). – In Feuchtbodenmilieu unter Luftabschluß konserviert z.B. im „Sängergrab“ von Trossingen (Theune-Großkopf, Sängergrab 29 Abb.). – Geringe, unter „normalen“ Bodenverhältnissen überdauerte organische Spuren deuten auch in Großhöbing Grab 138 und 160 auf die Existenz feiner Lederhandschuhe hin (Wührer, Alte Ringe 192). – Zu dieser Gattung von Kleidung siehe jetzt zusammenfassend: H. Schach-Döriges, Handschuhe in alamannischen Gräbern von Oberflacht? In: Fingerlin, *Grosso Modo* 63-71.

<sup>27</sup> Zusammenstellung von Befunden in Kap. V.5.1.

<sup>28</sup> Zum Begriff siehe Donié, Siedlungsgemeinschaft 492; Bierbrauer, Germanen 218; Härke, Erinnerung 108; Bierbrauer, Romanen 235.

<sup>29</sup> Joachim Werner betrachtet Objekte, die nicht zur „Kleidung mit allem Trachtzubehör“ zählen, als echte Beigaben (Werner, Waffenbeigabe 326). Wie schwierig die Grenzziehung jedoch im Detail ist, wird an der Tatsache deutlich, daß er auch den Schmuck unter die echten einreicht (ebd. 326). Problematisch ist dies insofern, weil Fibeln oder Schleiernadeln Schmuckstücke und *zugleich* funktionales Zubehör der Kleidung sind. Bernd Päffgen zählt den Schmuck zur Tracht (Päffgen, St. Severin 339) und damit zu den „unechten“ Beigaben. Albert Genrich dagegen überlegt, ob nicht auch die Bewaffnung der „Tracht des waffenfähigen Mannes“ zuzuweisen sei (Genrich, Grabbeigaben 192). Nach Frank Siegmund ist der Sax die einzige Waffe, „die auch als Teil der Tracht gesehen werden kann“, da die Saxscheide mit dem Gürtel „fest vernietet“ gewesen sei (Siegmund, Alemannen und Franken 206-207). Das trifft jedoch in dieser Strenge nicht zu. Die ledernen Tragebänder waren sowohl an den auf dem Gürtelriemen sitzenden Ösenbeschlägen als auch an den Tragebügeln des Scheidensaumes lediglich verknötet, und die Waffe somit sehr wohl an- und abzulegen. Die Bänder besaßen bisweilen Schnallen, welche ein einfaches Lösen der Scheide ermöglichten (siehe Kap. V.3.1.4.3.3). Überdies bildeten bestimmte Beschlagtypen der vierteiligen Gürtel mit den hier eintreffenden Riemen gut zu öffnende Ösen-Knebel-Verschlüsse (siehe Kap. V.3.2.4.5.2). Heinrich Härke betrachtet am Gürtel aufgehängte Objekte wie Messer, Saxe und Gehänge als Grenzgänger zwischen echten und unechten Beigaben (Härke, Erinnerung 108). Erwähnt seien schließlich die beschlagführenden Männergürtel der jüngeren Merowingerzeit. Sie zählen als ständig am Körper getragene Objekte zwar zum Kleidungszubehör und damit zu den unechten Gaben, wurden aber nicht zusammen mit dem Verstorbenen eingebracht, sondern nachträglich lose abgelegt (siehe Kap. V.3.2.4.4. und Kap. V.3.2.4.5.3).

<sup>30</sup> Böhner, Morken 449-452 mit Abb. 15.

<sup>31</sup> Schneider, Deersheim 104-105.

<sup>32</sup> Dazu siehe Kap. V.5.6.3 und Kap. V.5.7.

In Neudingen gelingt für zwei auf den ersten Blick „beigabenlose“ Gräber der indirekte Nachweis nicht erhalten gebliebener Ausstattungsteile<sup>33</sup>. In Grab 48 und 76 deutet die diagonale, von der Grabachse deutlich abweichende Bettung der Toten auf ein bewußtes und gezieltes Handeln bei der Grablege hin. Grund dafür waren Beigaben, denen man beim Einbringen des Leichnams ausweichen mußte, oder für die man noch Platz freihalten wollte. Von ihnen hatten weder Reste noch Bodenverfärbungen überdauert<sup>34</sup>. Daß mit solchen großformatigen Gaben wohl in erheblichem Umfang zu rechnen ist, zeigen ausgedehntere freibleibende Flächen in geräumigen Gräbern<sup>35</sup>. So existierten etwa in Güttingen Grab 38 im separierten Beigabenbereich der großen Kammer vom Typ Morken zwischen den Gegenständen weiträumige Lücken, in denen sich wohl spurlos verrottete Objekte befunden hatten<sup>36</sup>. In Flaach Grab 2, wo der Tote ebenfalls in der Nordhälfte einer mächtigen Morken-Kammer ruhte, traf man die Südhälfte sogar völlig „leer“ an. Da die Erbauer der Anlage diesen arbeitsaufwendigen zusätzlichen Platz sicher nicht ohne Anlaß geschaffen hatten, ist „durchaus denkbar, daß hier einst Gegenstände aus organischem Material, etwa Holzgefäße mit Speisen oder gar Möbel deponiert waren“<sup>37</sup>. Für Stammheim sind vier ganz ähnliche Befunde dokumentiert<sup>38</sup>. Mehrere Neudinger Bestattungen erlauben einschlägige Beobachtungen. In Grab 209 besaß die große Kammer vom Typ Morken im Süden einen separierten Beigabenbereich (Taf. 297,B), in dessen zentralem Teil sich zwischen dem Schild Nr. 3-7 und dem Tongefäß Nr. 8 eine freie Fläche von über einem Meter Länge ausdehnte, die sicher nicht ungenutzt geblieben war. In Grab 129 war der Baumsarg für das Kind deutlich zu groß dimensioniert (Taf. 243,D). Während dieses eine Körperhöhe von nur ca. 1,10 m besaß, erreichte er eine Länge von etwa 1,80 m. Ansonsten paßte man die Totenbäume stets der Körpergröße an<sup>39</sup>. Der eigentlich nicht notwendige Mehraufwand bei der Anfertigung muß also Gründe gehabt haben: offenbar hatte die östliche Sarghälfte Beigaben aufgenommen, die spurlos verschwunden sind. Die Brettereinbauten von Grab 221 (Taf. 302,C) und Grab 316 (Taf. 355,D; 356,A) besaßen separierte, durch eine Längs- bzw. Querwand abgetrennte Beigabenbereiche, welche sich ebenfalls als fundleer erwiesen. Beide Bestattungen sind weder antik noch modern gestört. Bei der Verwendung des Begriffs beigabenlos mahnte Joachim Werner daher mit vollem Recht „zu äußerster Vorsicht“<sup>40</sup>.

Die 24 „beigabenlosen“ Personen machen 7,2 % der Gesamtzahl an Verstorbenen aus. Weil sich unter den o.g. gestörten Inventaren sicher einige ohne vorhandene Gaben befunden haben, ist der Anteil wohl noch etwas höher anzusetzen. Er fügt sich somit gut in die Verhältnisse der

<sup>33</sup> Sie wurden daher oben nicht mitgezählt.

<sup>34</sup> Ein solches Ausweichen ist in Neudingen und andernorts bei nichtorganischen Artefakten direkt belegbar (siehe Kap. IV.2).

<sup>35</sup> Vgl. Donié, Siedlungsgemeinschaft 18.

<sup>36</sup> Fingerlin, Adlige Frau 17.

<sup>37</sup> Bader/Windler, Flaach 113-114 mit Abb. 6.

<sup>38</sup> Damminger, Trudenstein 12. – Weitere Beispiele nennt Christlein, Alamannen 56. – Siehe jetzt auch Söllingen Grab 16 (B. Rabold, Frühmittelalterliche Gräber in Söllingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2012, 238).

<sup>39</sup> Siehe die Kinder in Grab 9 (Taf. 172,A), Grab 26 (Taf. 183,C), Grab 79 (Taf. 213,D-E) und Grab 83 (Taf. 216,A).

<sup>40</sup> Werner, Bülach 6 Anm. 7.

Alamannia ein. In Hailfingen beispielsweise wurden in 66 der 420 ungestörten Gräber (15,7 %) keine Beigaben angetroffen<sup>41</sup>, in Bülach in 39 von 244 (9,8 %)<sup>42</sup>.

Eine reduzierte oder sogar gänzlich fehlende Grabausstattung kann ebenso soziale wie chronologische Ursachen haben<sup>43</sup>. Offensichtlich bestanden auch regionale Unterschiede, die jedoch bislang nur schwer zu überblicken sind<sup>44</sup>. Östlich des Lechs auf bajuwarischem Boden z.B. liegen die Prozentsätze mitunter erheblich über den Werten Südwestdeutschlands<sup>45</sup>. Ferner tritt eine ethnisch-kulturelle Komponente hinzu. In den alt christianisierten romanischen Landschaften wurde die Beigabensitte gar nicht oder nur eingeschränkt praktiziert<sup>46</sup>. Die provinziäl-römische Bevölkerung hatte das spätantike Beigabenwesen, das hauptsächlich Schmuckgegenstände, Münzen und v.a. umfangreiche Gefäß-Ensembles umfaßte<sup>47</sup> und somit anders strukturiert war als jenes des Reihengräberhorizontes, im Verlauf des 4. Jh. im Zuge einer tiefgreifenden Christianisierung mehr und mehr aufgegeben<sup>48</sup> und im 5. Jh. fast durchwegs ohne Grabgaben bestattet<sup>49</sup>. In Gebieten mit intensivem Kontakt zu germanischen Bevölkerungsgruppen rückten die Romanen dann ab dem 6. Jh. und verstärkt im 7. Jh. von der völligen Beigabenlosigkeit wieder ab und übernahmen partiell deren Totenbrauchtum<sup>50</sup>. Zur Grablege ausgewählt wurden

<sup>41</sup> Stoll, Hailfingen 8 u. 14.

<sup>42</sup> Werner, Bülach 6-7.

<sup>43</sup> Hübener, Absatzgebiete 13; Van Es, Grabsitten 81; Damminger, Kraichgau 18; Niemela, Denning 63; Blaich, Eltville 220. – Zur zeitlichen Entwicklung siehe Kap. V.1.3, zur Ausdeutbarkeit der Ensembles hinsichtlich der Sozialstrukturen siehe Kap. VII.3.1.

<sup>44</sup> Härke, Erinnerung 108.

<sup>45</sup> Beispielsweise Altenerding und Weiding mit ca. 25 % (Rettner, Hinweise 273 u. 279 Anm. 41), Aschheim-Bajuwarenring mit 24,3 % (Gutsmiedl, Aschheim 27-28 u. 414 Tab. 38), München-Giesing mit 39,6 % oder Weihmörting mit sogar 81 % (Werner, Bülach 7).

<sup>46</sup> Siehe etwa die Verhältnisse in Churrätien, wo nur wenige Verstorbene Kleidungszubehör mit ins Grab erhielten und Waffen sowie weitere echte Beigaben abgesehen von Kämmen sogar gänzlich fehlen (Schneider-Schneckenburger, Churrätien 107). Im Gräberfeld von Bonaduz, dem bislang mit Abstand größten ergrabenen Friedhof der Region, waren 89 % der nachrömerzeitlichen Bestattungen beigabenlos, während 9 % ein und nur 2 % mehr als ein Objekt enthielten (Martin, Aussagewert 296). In den Nekropolen der rein romanisch besiedelten Teile Galliens erreichen die beigabenlosen Gräber Anteile von weit über 50 % (Bierbrauer, Siedelgebiet 113 mit Beispielen), in einigen Landschaften fehlen Beigaben gänzlich (Stein, Ausgleichsprozesse 276 mit Belegen in Anm. 9-10).

<sup>47</sup> Rettner, Baiuaria 268. – Siehe etwa die Friedhöfe von *Brigantium*-Bregenz (Konrad, Bregenz), Kirchheim bei München (Keller, Kirchheim) und weiteren raetischen Siedlungen (Keller, Grabfunde).

<sup>48</sup> Böhner, Ansiedlungen 310; Werner, Augsburg 463; Keller, Grabfunde 187; Bierbrauer, Siedelgebiet 111; Riemer, Grabfunde 21; Bierbrauer, Romanen 244. – Vgl. auch W. Schmidt, Spätantike Gräberfelder in den Nordprovinzen des Römischen Reiches und das Aufkommen christlichen Bestattungsbrauchtums. Tricciana (Ságvár) in der Provinz Valeria. Saalburg-Jahrb. 50, 2000, 213-441.

<sup>49</sup> In dem von der Spätantike bis zur Neuzeit kontinuierlich benutzten Friedhof von Maastricht-St. Servatius, der sich unter der Bischofskirche und um diese herum erstreckt, folgt den noch häufig Beigaben enthaltenden Bestattungen des 4. Jh. eine Schicht fundloser Gräber, die wiederum von gut ausgestatteten des 6. und 7. Jh. überlagert wird (Van Es, Grabsitten 82). In Kaiseraugst fallen in die Zeitschicht B, welche das ganze 5. Jh. einnimmt, lediglich wenige Münz-Oboli und symbolhafte Einzelobjekte (Martin, Kaiseraugst 238; 246; 295 u. 311). Ähnliche Beobachtungen lassen sich in der jüngsten Belegungsphase der großen spätrömischen, um 430 auslaufenden Nekropole von *Brigantium*-Bregenz machen (Konrad, Bregenz 148-149 u. 164-175). – Vgl. auch Böhner, Ansiedlungen 308-313; Martin, Basel-Bernerring 85; Bierbrauer/Nothdurfter, Säben 291; Bierbrauer, Siedelgebiet 110; Rettner, Hinweise 270; L. Steiner, Germanische Gräber der 2. Hälfte des 5. Jh. in der Westschweiz. In: Schweiz 317; Wührer, Erpfting 306 u. 309.

<sup>50</sup> So schon Werner, Stammesgebiete 4. – Vgl. auch Böhner, Trierer Land 306-308; Martin, Bemerkungen 42; Martin, Kaiseraugst 239-239 u. 269; Bierbrauer, Siedelgebiet 111; Martin, Männergräber 179-180; Riemer, Grabfunde 251-252; Rettner, Hinweise 273; Stein, Ausgleichsprozesse 276; Rettner, Baiuaria 268. – Bei einer Siedlungsweise „in Gemengelage“ dicht nebeneinander in derselben Kleinlandschaft oder gar in gemeinsamen Niederlassungen können Akkulturationsprozesse rasch ablaufen und nachhaltig ausfallen (Bierbrauer, Siedelgebiet 110; Bierbrauer, Interpretation 230 u. 232-233).

beim Mann v.a. Gürtel, bei der Frau hauptsächlich Schmuck, insbesondere Ringschmuck<sup>51</sup>. Diese Entwicklung hin zu einer Teilakkulturation läßt sich am Hochrhein und im Aaregebiet ebenso verfolgen wie in der Burgundia<sup>52</sup> sowie an Rhein und Mosel<sup>53</sup>. Als Beispiel kann ferner das Sarganser Becken genannt werden, eine Talschaft zwischen Walensee und dem Alpenrhein<sup>54</sup>. Allerdings pflegte man den Brauch nur abgeschwächt und nicht ansatzweise so intensiv wie nichtromanische Populationen. So stellt Max Martin „kräftige Unterschiede zu ganz oder doch weitgehend von germanischer Bevölkerung belegten alamannischen oder fränkischen Nekropolen“ fest<sup>55</sup>. Volker Bierbrauer spricht von einer „reduzierten Beigabensitte“<sup>56</sup>. V.a. der Praxis der Waffenbeigabe wurde nur sehr eingeschränkt gefolgt<sup>57</sup>. Solche kulturellen Angleichungen konnten natürlich ebenso in der Gegenrichtung ablaufen<sup>58</sup>. Auch in einigen romanischen Landschaften des mediterranen Raumes ohne nennenswerte germanische Präsenz kam es im 6. und 7. Jh. zum begrenzten Wiederaufleben von Beigabenpraktiken, etwa in Sizilien, Sardinien und Süditalien<sup>59</sup>. Ob man sich hier aus entfernterer geographischer Position heraus ebenfalls am Vorbild des Reihengräberhorizontes orientierte, oder ob es sich um autonom ablaufende Prozesse handelte, harrt noch der Klärung<sup>60</sup>.

Die o.g. höheren Prozentsätze beigabenloser Gräber in Friedhöfen auf bajuwarischem Boden sind wohl auf einen gewissen Anteil romanischer Bevölkerung zurückzuführen<sup>61</sup>. Eine ganze Reihe von Indizien spricht für deren Anwesenheit, so etwa der auffallend niedrige Prozentsatz waffenführender Bestattungen, das weitgehende Fehlen von Speisebeigaben, zahlreiche Gräber mit reduzierter Beigabenausstattung, bestimmte Armhaltungen der Verstorbenen sowie schon im

<sup>51</sup> Bierbrauer, Siedelgebiet 111.

<sup>52</sup> Martin, Aussagewert 300 Abb. 5 unten.

<sup>53</sup> Böhner, Ansiedlungen 312-315; Bierbrauer, Siedelgebiet 114-115.

<sup>54</sup> Durch seine verkehrsgeographische Lage besaß es enge Verbindungen nach Nordwesten in alamannisch besiedelte Landstriche. Was die Ausstattung der Frauen sowie Lage und Grabbau betrifft, treten uns die dortigen Fundplätze ganz in einheimisch-romanischem Gewande entgegen, doch nahmen die Männer die Beigabe von Waffen und den zugehörigen Gürteln auf (Schneider-Schneckenburger, Churrätien 108-109).

<sup>55</sup> Martin, Kaiseraugst 321.

<sup>56</sup> Bierbrauer, Siedelgebiet 111.

<sup>57</sup> In Kaiseraugst etwa enthielten lediglich 6 % der frühmittelalterlichen Bestattungen Waffen (Martin, Kaiseraugst 304). Verwendet wurden vorwiegend Saxe und Pfeile, die in aller Regel als Einzelobjekt und nicht in Kombination miteinander ins Grab gelangten. Hinzu kommt, daß der Sax als Großmesser auch ein Allzweckwerkzeug ist und sich somit in seiner Funktion nicht auf den Waffenaspekt beschränkt. Gleiches gilt möglicherweise für Pfeil und Bogen, wenn man an den „nichtkriegerischen“ Einsatz zur Jagd denkt. *Ausschließlich* als Waffe einsetzbare Objekte wie Spathen, Lanzen und Schilde begegnen bezeichnenderweise so gut wie nie (ebd. 304-305 u. 321; Rettner, Hinweise 271; Stein, Ausgleichsprozesse 276 u. 299; Bierbrauer, Germanen 224).

<sup>58</sup> Bierbrauer, Siedelgebiet 110 u. 113. – So möchte etwa Max Martin den Beigabenrückgang, der sich in Basel-Bernerring in den jüngsten Frauengräbern des letzten Drittels des 6. Jh. bemerkbar macht, „auf die Nähe der Stadt Basel“ mit ihrer bescheiden bestattenden romanischen Einwohnerschaft zurückführen, die hier „zum Vorbild geworden“ sei (Martin, Basel-Bernerring 145).

<sup>59</sup> Bierbrauer, Siedelgebiet 111 u. 113. – Siehe auch J. Kleemann, Vielteilige Gürtelgarnituren spätantiker Tradition aus Andalusien. *Ethn.-Arch. Zeitschr.* 34, 1993, 32.

<sup>60</sup> Bierbrauer, Archäologie 52; Bierbrauer, Germanen 221; Bierbrauer, Romanen 245. – Vgl. auch V. Bierbrauer, Fibeln als Zeugnisse persönlichen Christentums südlich und nördlich der Alpen im 5. bis 9. Jahrhundert. *Acta Praehist. et Arch.* 34, 2002, 209-224. – Bemerkenswert ist ein Erklärungsvorschlag von Frauke Stein: „Es ist durchaus denkbar, dass weiträumig ein Wandel in den christlichen Jenseitsvorstellungen hin zu einer sehr real vorgestellten Wiederauferstehung eingetreten ist“ (Stein, Ausgleichsprozesse 276 Anm. 8).

<sup>61</sup> Zum romanischen Kulturmodell siehe Kap. VI.1.7.

6. Jh. auftretende Steineinbauten<sup>62</sup>. Im raetischen Flachland, das bis 476 zum Weströmischen Reich gehört hatte, herrschte eine größere Bevölkerungskontinuität zwischen Spätantike und Frühmittelalter als in Südwestdeutschland, welches dem Imperium Romanum bereits im 3. Jh. verloren gegangen war<sup>63</sup>.

Das aus den Gräbern geborgene Sachgut stellt keinen repräsentativen Querschnitt durch die gesamte materielle Kultur der Merowingerzeit dar, sondern lediglich einen „Teilausschnitt der Lebenswirklichkeit“<sup>64</sup>. Es hat eine zweifache Selektion durchlaufen.

Den ersten Filter schufen die Vorgaben der Beigabensitten(n)<sup>65</sup>, durch die eine gezielte positive Auswahl aus dem verfügbaren Bestand erfolgt war<sup>66</sup>. Manche Bereiche des täglichen Lebens, etwa die Landwirtschaft mit ihren Geräten, scheinen so gut wie gar nicht auf<sup>67</sup>, andere wie z.B. handwerkliche Tätigkeiten mit ihren Werkzeugen lediglich sehr eingeschränkt<sup>68</sup>. Dem Verstorbenen folgte bei Weitem nicht sein ganzer persönlicher Besitz mit ins Grab, sondern ein Auszug daraus, welchen man unter Befolgung vielfältiger Regeln zusammengestellt hatte, während der große Rest in Umlauf verblieb<sup>69</sup>. Daß ein Artefakt als Beigabe endete, ist gesamthaft betrachtet also eher die Ausnahme als die Regel<sup>70</sup>.

Die zweite Selektionsrunde geht auf das Konto der Erhaltungsbedingungen. Sie sorgten nun für eine negative Auslese, denn in aller Regel überlebten nur nichtorganische Dinge bzw.

Objektbestandteile, während die überaus umfangreiche Welt der Textilien, Ledersachen und Holzgegenstände ganz und die Vielfalt der Speisebeigaben größtenteils verloren gegangen sind<sup>71</sup>.

## 1.2 Die geistigen Hintergründe der Beigabensitten

Die Praxis, verstorbene Angehörige besonders hergerichtet und mit ihren besten Kleidern angetan beizusetzen, und zusätzliche Dinge mit in die Gräber zu geben, läßt sich seit der Altsteinzeit durch alle Epochen der Vor- und Frühgeschichte verfolgen<sup>72</sup>. Die spezifischen Ausprägungen dieses Verhaltens waren so verschieden wie die Beweggründe dafür. Während seine dinglichen Resultate

<sup>62</sup> Zur genuin spätrömisch-mediterranen Erscheinung des Steingrabes, das in Südwestdeutschland erst im späten 7. Jh. in stärkerem Maße rezipiert wurde, siehe Kap. III.4.2.

<sup>63</sup> Rettner, Hinweise; U. Fiedler in Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 46, 2005, 523 (Rezension von Losert/Pleterski, Altenerding); Gutsmiedl, Aschheim 115-116.

<sup>64</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 151.

<sup>65</sup> Siehe Kap. V.1.2.

<sup>66</sup> Vgl. zuletzt Maul, Gläser 221; Wührer, Magie und Glaube 109; Gutsmiedl, Aschheim 110.

<sup>67</sup> Vgl. zuletzt Daim u.a., Schmiedegräber 202; Brather, Repräsentation 260.

<sup>68</sup> Siehe Kap. VII.6.

<sup>69</sup> Mehling, Archaika 83 Anm. 231; Maul, Gläser 221; Effros, Body and Soul 19; Brather, Repräsentation 259. – In Neudingen illustrieren das die Gräber 108 und 319 wohl am besten. Für ersteres hatte man als einzigen Bestandteil einer Feinschmiedeausrüstung den kleinen Meißel Nr. 5 und das Treibhämmerchen Nr. 6 ausgewählt (siehe Kap. V.5.10). In letzterem gelangte die Bügelfibel Nr. 3 erst ca. zwei Generationen nach ihrer Fertigung als altes Erbstück in den Boden, d.h. sie war der oder den Vorbesitzerinnen nicht beigegeben worden (zu dem Stück siehe Kap. V.4.1.1.2.1).

<sup>70</sup> Vgl. F. Theuvs in Germania 79, 2001, 199 (Rezension von Siegmund, Niederrhein).

<sup>71</sup> Vgl. Werner, Waffenbeigabe 326. – Zu den seltenen Ausnahmen s.o.

<sup>72</sup> Siehe die reichhaltige Literaturliste bei Geißlinger, Grabbrauch 505-508.

in Qualität, Quantität sowie den zeitlichen und räumlichen Veränderungen gut erfaßbar und zu untersuchen sind, begibt man sich bei der Frage nach den Motivationen „auf weniger sicheres und analysierbares Terrain“<sup>73</sup>. Es ist nicht leicht, für die Merowingerzeit einen umfassenden Überblick zu erhalten<sup>74</sup>. Einer von mehreren Erklärungsversuchen<sup>75</sup> ist der Gedanke der Reise in eine jenseitige Welt und der dortigen unveränderten Fortsetzung des Lebens<sup>76</sup>. Es handelt sich um die Vorstellung vom „lebenden Toten“ oder „toten Lebenden“<sup>77</sup>. Von einem solchen Dasein berichten die Saga- und Mythenerzählungen, die im hohen Mittelalter auf Island schriftlich aufgezeichnet wurden<sup>78</sup>. Trotz des chronologisch, räumlich und kulturell nicht unerheblichen Abstandes zum merowingerzeitlichen Kontinent<sup>79</sup> geht man davon aus, daß dieses Jenseitskonzept auf alten heidnischen Wurzeln ruht<sup>80</sup> und bei allen germanischen Völkerschaften gleichermaßen heimisch war<sup>81</sup>. Der verdiente Verstorbene, der auch nach dem Tode Mitglied seines Familienverbandes blieb<sup>82</sup>, begab sich nach Walhall, wo er mit den Göttern und den vor ihm Hingeschiedenen verweilte<sup>83</sup>. Dazu benötigte er all jene Dinge, die für seinen Rang und seine Tätigkeiten im Diesseits kennzeichnend gewesen waren<sup>84</sup>. Durch die Deponierung im Grab konnten ihm „die Gegenstände verfügbar bleiben“<sup>85</sup>. Obwohl im materiellen Sinne im Boden verharrend, begleiteten sie ihren Besitzer quasi auf der Reise und erlaubten ihm, „seinen Habitus in Tracht, Schmuck, Waffenausstattung auch im Jenseits zur Schau zu tragen“<sup>86</sup>. Sie dienten „einem würdigen Auftritt und angemessenen Leben im Jenseits“<sup>87</sup>. Joachim Werner denkt hier insbesondere an Tische, Stühle, Musikinstrumente, Brettspiele und Zubehör der festlichen Tafel wie Schank- und Trinkgefäße, also eine Ausrüstung, die dem Bestatteten als Teilnehmer oder

<sup>73</sup> Mittermeier, Deutung 222.

<sup>74</sup> Die geistigen Hintergründe der Erscheinung werden in den Gräberfeld-Editionen überraschend selten thematisiert.

<sup>75</sup> „Die rechtliche und kultische Bedeutung der germanischen Grabbeigaben ist bis heute im einzelnen noch umstritten“ (Genrich, Grabbeigaben 189). – Vgl. auch Losert/Pleterski, Altenerding 512.

<sup>76</sup> Vgl. etwa Veeck, Alamannen 129; Böhner, Morken 456; Genrich, Grabbeigaben 200; Müller, Hemmingen 136 u. 147; Ament, Mayen 29-30; Stein, Gammertingen 54; Bierbrauer, Siedelgebiet 112; Quast, Götter 434; Burzler, Beiträge 96, Sasse, Eichstetten 147; Stein, Ausgleichsprozesse 276; Bierbrauer, Germanen 218. – Laut Kurt Reindel spielten „sicher Jenseitsvorstellungen eine bestimmende Rolle“ (Reindel, Grabbeigaben 141).

<sup>77</sup> Behm-Blancke, Trinkzeremonien 225; Geißlinger, Grabbrauch 495; Maul, Gläser 221. – Vgl. auch H.-P. Hasenfratz, Die toten Lebenden. Eine religionsphänomenologische Studie zum sozialen Tod in archaischen Gesellschaften (Leiden 1982); O. G. Oexle, Die Gegenwart der Toten. In: H. Braet/W. Verbeke (Hrsg.), Death in the middle ages (Leuven 1983) 19-77; P. J. Geary, Living with the dead in the middle ages (Ithaca/London 1994); RGA 18<sup>2</sup> (Berlin/New York 2001) 165-169 s.v. Lebender Leichnam (L. Petzoldt/O. Haid).

<sup>78</sup> H.R. Ellis, The road to Hel: a study of the conception of the death in Old Norse literature (Cambridge 1943). – Vgl. auch Härke, Erinnerung 110 mit weiteren Schriftquellen in Anm. 6.

<sup>79</sup> Zu jener Problematik allgemein Wicker, Organization 145; Quast, Götter 433; Halsall, Northern Gaul 64; Fehr, Germanen und Romanen 746.

<sup>80</sup> Vgl. Bierbrauer, Akkulturationsprozesse 95; Bierbrauer, Siedelgebiet 120. – Merowingerzeitliche Schriftquellen zu paganen Jenseitsvorstellungen gibt es nicht (Halsall, Northern Gaul 64; Brather, Repräsentation 273).

<sup>81</sup> A. Andrén, Old Norse and Germanic religion. In: T. Insoll (Hrsg.), Oxford handbook of the archaeology of ritual and religion (Oxford 2011) 848 u. 851.

<sup>82</sup> Genrich, Grabbeigaben 202-203.

<sup>83</sup> Stein, Gammertingen 55.

<sup>84</sup> „Es versteht sich von selbst, daß der ankommende Krieger mit allem versehen sein mußte, was er für dieses ja ganz irdisch anmutende Leben brauchte“ (ebd. 55). – Ähnlich auch Stein, Ausgleichsprozesse 276.

<sup>85</sup> Päßgen, St. Severin 339.

<sup>86</sup> Christlein, Alamannen 50.

<sup>87</sup> U. Koch, Stätten der Totenruhe. Grabformen und Bestattungssitten der Franken. In: Frankenkatalog 728.

Gastgeber „das Festefeiern im Jenseits ermöglichen sollte“<sup>88</sup>. König Theoderich der Große verfolgte in Italien seinen ostgotischen Untertanen gegenüber eine aktive Assimilierungspolitik und versuchte u.a., diese zur Annahme der romanischen Bestattungssitten mit Beigabenlosigkeit und repräsentativer steinerner Funeralarchitektur zu bewegen. In einem Schreiben von 507 oder 511, welches der damalige Leiter der ostgotischen Staatskanzlei Cassiodor in seinen *Variae* überliefert hat, erwähnt er den Brauch der Oberschicht, ihre Toten mit kostbaren Beigaben aus Edelmetall auszustatten<sup>89</sup>. Wenn er in diesem Zusammenhang betont, daß Grabgaben „den Toten in keiner Hinsicht zu künftigem Vorteil“ gereichen würden, spricht er implizit aus, daß damals zumindest teilweise noch die Meinung herrschte, die Verstorbenen benötigten diese Gaben über den Zeitpunkt der Beisetzung hinaus<sup>90</sup>. Die „enge Verbindung zwischen Jenseits und Diesseits im Sinne der heidnischen Glaubenswelt“<sup>91</sup> unterstreicht auch die Idee, daß der Tote unter bestimmten Umständen als Widergänger zurückkehren und dann in ganz realer körperlicher Gestalt agieren konnte<sup>92</sup>. Ein Nachhall solcher Vorstellungen von Jenseitsreise und quasi-stofflicher Fortexistenz, nun allerdings in christlicher Verbrämung, könnten die Schuhe gewesen sein, die man dem 687 verstorbenen Heiligen Cuthbert, Bischof von Lindisfarne in Northumbria, zur Beisetzung angezogen hatte, „um Christus entgegenzugehen“<sup>93</sup>.

Eine andere Sichtweise begründet die Grabausstattung v.a. erbrechtlich<sup>94</sup>. Sie wurde von Paul Reinecke aus der Rechtsgeschichte entlehnt und in die Reihengräberforschung eingeführt<sup>95</sup>. Nach dieser Lesart blieb ein Teil der beweglichen Habe nach altem germanischem Recht als Sondervermögen vom Erbgang an die Nachkommen ausgespart. Es mußte dem Toten, der durch sein nachirdisches Weiterleben als Rechtsperson fortexistierte, als „sein eigenstes Eigen“<sup>96</sup> folglich ins Grabmal gegeben werden. Bei der Frau war das die Kleidung mit Zubehör und ihr Schmuck als „Gerade“, beim Mann als „Heergewäte“ Kleider, Waffen und zugehörige Gürtel sowie – falls er entsprechend vermögend war – das aufgezäumte Kriegsroß<sup>97</sup>. Allerdings sind diese Begrifflichkeiten zum einen erst aus dem Hohen Mittelalter überliefert<sup>98</sup>, zum anderen geht es in den hochmittelalterlichen Leges „nicht um Rechtsansprüche Verstorbener auf Mitgabe, sondern im Gegenteil um Regelung der Erbfolge“<sup>99</sup>. Die frühmittelalterlichen Stammesrechte

<sup>88</sup> Werner, Waffenbeigabe 327.

<sup>89</sup> Hintergründe und Zitat bei Bierbrauer, Schatzfunde 53-54 mit genauer Quellenangabe in Anm. 2.

<sup>90</sup> Vgl. Bierbrauer, Akkulturationsprozesse 103.

<sup>91</sup> Bierbrauer, Siedelgebiet 112.

<sup>92</sup> Geißlinger, Grabbrauch 495-497.

<sup>93</sup> Solches berichtet seine zeitgenössisch entstandene Vita (Brather, Repräsentation 276 mit weiterer Lit. in Anm. 96). – Zum geschichtlichen und archäologischen Hintergrund siehe RGA 18<sup>2</sup> (Berlin/New York 2001) 464-466 s.v. Lindisfarne (P. H. Sawyer); RGA 26<sup>2</sup> (Berlin/New York 2004) 111-119 s.v. Saint Cuthbert (D. Rollason/D. M. Wilson/R. I. Page).

<sup>94</sup> Vgl. Werner, Fernhandel 308; Bierbrauer, Schatzfunde 54; Bierbrauer, Akkulturationsprozesse 103.

<sup>95</sup> Härke, Erinnerung 111 mit Anm. 11.

<sup>96</sup> Genrich, Grabbeigaben 189 u. 200.

<sup>97</sup> Redlich, Erbrecht 177-180; Koch, Main-Tauber-Gebiet 95; Genrich, Grabbeigaben 189; Werner, Waffenbeigabe 327-328; Christlein, Alamannen 50; Geißlinger, Grabbrauch 498. – Ganz ähnlich schon P. Reinecke, Reihengräber und Friedhöfe der Kirchen. *Germania* 9, 1925, 104.

<sup>98</sup> Stein, Adelsgräber 182 mit weiterer Lit. in Anm. 290; Paffgen, St. Severin 339 mit weiterer Lit. in Anm. 2.

<sup>99</sup> Geißlinger, Grabbrauch 498-499 mit weiterer Lit.



enthalten keinen einzigen Passus, der dem Toten ein wie auch immer geartetes Anrecht auf bestimmte Teile seines beweglichen Besitzes einräumen würde<sup>100</sup>. Auch in den literarischen Quellen findet sich nur wenig Konkretes<sup>101</sup>. Gregor von Tours berichtet mehrfach von Grabgaben, geht aber nicht auf deren Funktion und die religiösen bzw. rechtlichen Hintergründe ein<sup>102</sup>. Wenn Venantius Fortunatus in einem Trauer- und Trostgedicht die prächtigen Kleider rühmt, mit der zwei 580 verstorbene Merowinger-Prinzen am Jüngsten Tage den Gräbern entsteigen würden, bleibt unklar, ob jene tatsächlich in dieser Aufmachung bestattet worden waren, oder ob die Schilderung nicht vielmehr der dichterischen Freiheit entsprang<sup>103</sup>. Eine der wenigen zeitgenössischen Schriftquellen, die den Charakter von Beigaben näher bezeichnet, spricht von ihnen lediglich als „Besitz von Toten“ (*commercium mortuorum*)<sup>104</sup>. Mit Blick auf die starke Altersabhängigkeit der Inventar-Zusammensetzungen, die sich immer deutlicher abzeichnet<sup>105</sup>, stellt Barbara Sasse einen erblich begründeten Anspruch auf die Ausrüstung ganz zu Recht in Frage<sup>106</sup>.

Kaum zu überschätzen ist die Funktion der Gaben als Mittel zur sozialen Selbstdarstellung<sup>107</sup>. Die Angehörigen als Ausrichter des Begräbnisses<sup>108</sup> bekundeten durch eine „ostentative Zurschaustellung von Reichtum während des Bestattungsrituals“<sup>109</sup> Besitzstand und Rang des Verstorbenen. Damit unterstrichen sie zugleich ihren eigenen Platz und Anspruch im gesellschaftlichen Gefüge als Mitglieder eines bestimmten Familienverbandes<sup>110</sup>. Die Sippe ehrte „den Toten und zugleich sich selbst“<sup>111</sup>. Gerade in der „offenen Ranggesellschaft“<sup>112</sup> der Merowingerzeit mit ihrem dynamischen Charakter kam einer solchen Praxis zentrale Bedeutung

<sup>100</sup> Ebd. 499. – Zur Kritik an der Theorie vom Heergewäte/Gerade vgl. auch Steuer, Sozialstrukturen 309-329; Effros, Body and Soul 25; Brather, Repräsentation 256-257.

<sup>101</sup> Nach Bonnie Effros hat das weitgehende Schweigen der Quellen seine Ursache darin, daß das Bestattungswesen zu jener Zeit eine rein private Angelegenheit der Familie war, während schriftliche Dokumente allein der politischen und kirchlichen Sphäre entstammten. Erst in späterer Zeit errang der Klerus zunehmend Einfluß darauf (Effros, Body and Soul 4 mit weiterer Lit. in Anm. 10).

<sup>102</sup> Weidemann, Kulturgeschichte II 236.

<sup>103</sup> Brather, Repräsentation 276-277 mit Quellenangabe in Anm. 97.

<sup>104</sup> Das bereits erwähnte Schreiben Theoderichs des Großen (s.o.).

<sup>105</sup> Siehe etwa die von Sebastian Brather herausgearbeiteten Verhältnisse in Pleidelsheim (Brather, Repräsentation 258 Abb. 3). – Vgl. ferner N. Stoodley, Post-migration age structures and age related grave goods in Anglo-Saxon cemeteries in England. In: J.-H. Häßler (Hrsg.), Studien zur Sachsenforschung Bd. 11 (Oldenburg 1998) 187-197; S. Brather, Alter und Geschlecht zur Merowingerzeit. Soziale Strukturen und frühmittelalterliche Reihengräberfelder. In: J. Müller (Hrsg.), Alter und Geschlecht in ur- und frühgeschichtlichen Gesellschaften. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie Bd. 126 (Bonn 2005) 157-178; A. Rüdell, Grabausstattung und Lebensalter aus archäologischer und anthropologischer Sicht (unveröffentlichte Magisterarbeit Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/Br. 2007); S. Brather u.a., Grabausstattung und Lebensalter im frühen Mittelalter. Soziale Rollen im Spiegel der Bestattungen. Fundber. Baden-Württemberg 30, 2007, 273-378; S. Brather, Rang und Lebensalter. Soziale Strukturen in der frühmittelalterlichen „Alemannia“ im Spiegel der Bestattungen. In: A. Bihrer/M. Kälble/H. Krieg (Hrsg.), Adel und Königtum im mittelalterlichen Schwaben. Festschrift für Thomas Zotz. Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde Baden-Württemberg Bd. 175 (Stuttgart 2009) 29-44.

<sup>106</sup> Sasse, Eichstetten 147.

<sup>107</sup> Vgl. Müller, Hemmingen 147; Reindel, Grabbeigaben 141; Brather, Identitäten 168 u. 172.

<sup>108</sup> Vgl. Effros, Body and Soul 4 u. 38; Brather, Repräsentation 248.

<sup>109</sup> Krohn, Sainte-Odile 93.

<sup>110</sup> Effros, Body and Soul 1; 6 u. 38; Brather, Repräsentation 281; Krohn, Sainte-Odile 93.

<sup>111</sup> H. Zeiß, Fürstengrab und Reihengräbersitte. Forsch. u. Fortschritte 12, 1936, 303.

<sup>112</sup> Steuer, Sozialstrukturen 55 u. 509.

zu<sup>113</sup>. Der Bedarf nach Vorführung und Bestätigung sozialer Rollen war also enorm, v.a. in den Reihen der Eliten, die „miteinander in Konkurrenz standen und dies in entsprechenden Bestattungen zum Ausdruck brachten“<sup>114</sup>. Schon 1967 hatte Peter Paulsen vermutet, daß das in die Gräber gelangende Sachgut „offenbar die soziale Stellung der Bestatteten widerspiegelt“<sup>115</sup>. Bei der akribischen Untersuchung von Funeralarchitektur, sterblichen Überresten sowie Herkunft und Zeitstellung der Artefakte verliert der Archäologe nur allzu leicht das „obertägige“ Geschehen aus dem Blick, das zu dem ihm vorliegenden Befund geführt hat<sup>116</sup>. Gerade in gehobenen Kreisen zog ein Trauerfall nicht nur die Errichtung und Ausstaffierung einer aufwendigen letzten Ruhestätte nach sich, sondern umfangreiche, weit darüber hinausgehende Aktivitäten<sup>117</sup>. Der Verstorbene wurde festlich eingekleidet aufgebahrt<sup>118</sup>, dann in einem Leichenzug zum Friedhof geleitet und dort beigesetzt, umrahmt von einer Abschiedsfeier mit Gelage<sup>119</sup> und vielleicht vielfältigen weiteren Zeremonien wie Klagegesängen, rituellen Feuern und Totenwachen<sup>120</sup>. Neben den Angehörigen, Freunden, Nachbarn und sonstigen Personen mit naher Verbindung zum Toten als engerem Kreis nahm die ganze Dorfgemeinschaft daran teil, um diesem die letzte Ehre zu erweisen<sup>121</sup>. Hier ergaben sich zahlreiche Gelegenheiten, alle relevanten Dinge, die ihm zustanden und seine Positionen, Tätigkeiten und Aufgabenbereiche veranschaulichten, einem breiten Publikum vorzuführen<sup>122</sup>. Frauke Stein bezeichnete dies sehr treffend als „Rangdemonstration“ im Zuge eines „Prestigedenkens“<sup>123</sup>, Heinrich Härke als „Statuswettbewerb“<sup>124</sup>. Nach Ursula Koch war die Beisetzung etwa eines wohlhabenden Hofherrn „eine großartige Inszenierung“<sup>125</sup>. Die für jedermann sichtbar zur Schau gestellten Gegenstände<sup>126</sup>, die schließlich sorgsam im Grab deponiert wurden, sollten „die gesellschaftliche Rolle des Verstorbenen zur Zeit seines Todes reflektieren“<sup>127</sup>. Sie wurden nicht willkürlich und zufällig ausgewählt und platziert, sondern zu

<sup>113</sup> Brather, Repräsentation 255-256 u. 267.

<sup>114</sup> Hilberg, Griesheim 218.

<sup>115</sup> Paulsen, Niederstotzingen 140 Anm. 4. – Ähnlich auch Genrich, Grabbeigaben 196 u. 198.

<sup>116</sup> Vgl. Härke, Erinnerung 121.

<sup>117</sup> Dazu allgemein Geißlinger, Grabbrauch 494. – Vgl. auch Fehr, Germanen und Romanen 686.

<sup>118</sup> Von einer solchen Aufbahrung zeugen vielleicht die Fliegenlarven, die in Neudingen in acht Fällen zusammen mit dem Leichnam ins Grab gelangt waren und sich dort verpuppt hatten (dazu siehe Kap. IV.3).

<sup>119</sup> Auch in dessen Umfang und Aufwand wurden Status und wirtschaftliche Potenz des Verstorbenen sichtbar (vgl. Härke, Erinnerung 112 mit Anm. 19; Halsall, Northern Gaul 62-63).

<sup>120</sup> Heege, Heidenheim 20-21; Geißlinger, Grabbrauch 494; Scholz, Steinplattengräber 64 Anm. 209; Nedoma/Theune-Großkopf, Stuhlbeigabe 429.

<sup>121</sup> Stein, Gammertingen 54; Maul, Gläser 224; Theune-Großkopf, Sängergrab 101.

<sup>122</sup> Ebd. 102. – „Bestattungen lassen sich daher als performative Akte beschreiben“, die sich an die „anwesende Lokalgesellschaft“ richteten (Brather, Repräsentation 248 u. 267). Die einzelnen Elemente der Gräber fungierten als „symbolic `words´, combined with each other into statements to transmit information about the deceased to an audience“ (Halsall, Northern Gaul 61).

<sup>123</sup> Stein, Gammertingen 54-55. – Sie betrachtet den aufgebahrten Verstorbenen als den entscheidenden Schauplatz für die Präsentation der Grabgaben (Stein, Ausgleichsprozesse 276).

<sup>124</sup> Härke, Erinnerung 123.

<sup>125</sup> Koch, Hechtsheim 130.

<sup>126</sup> Wie man sich eine solche Präsentation der Grabausstattung während der Aufbahrung vorstellen könnte, zeigt eine entsprechende Rekonstruktionszeichnung des sog. „Sängergrabes“ (Grab 58) von Trossingen (Theune-Großkopf, Landesmuseum 41 Abb. 3).

<sup>127</sup> Losert/Pleterski, Altenerding 513.

Trägern bestimmter Bedeutungen<sup>128</sup>, mithin ein Mittel, um „Herkommen und Macht“<sup>129</sup> vorzuführen als „Dokumentation eines tatsächlichen oder angestrebten gesellschaftlichen Anspruchs des Toten bzw. der Hinterbliebenen“<sup>130</sup>. Für letztere ergab sich neben der Berechtigung auch eine Verpflichtung zu solchem Tun, und zwar in doppelter Hinsicht. Zum einen achtete das Umfeld bei dem überaus öffentlichen Ereignis einer Beisetzung wohl recht genau darauf, ob die Zurüstung angemessen ausfiel, sowohl was ein Zuviel betraf, als auch ein Zuwenig<sup>131</sup>. Wenn auch nicht von der Hand zu weisen ist, daß „Bestattungen soziale Realitäten nicht lediglich widerspiegeln, sondern sie zugleich herstellen“<sup>132</sup>, so kann angesichts der sozialen Kontrolle durch die „Zuschauer“ doch davon ausgegangen werden, daß die Abweichungen zwischen Wollen und tatsächlichem Sein nicht allzu gravierend ausfielen. Vor diesem Hintergrund lassen sich Andrej Pleterskis Bedenken, „ob jeder Einzelne im Leben wirklich das war, worauf sein Grab hindeutet“<sup>133</sup>, wohl weitgehend ausräumen. Zum anderen mußte man sich davor hüten, dem Toten Dinge vorzuenthalten, denn damit erregte man dessen Zorn und riskierte, daß er als unheilbringender Widergänger zurückkehrte und das ihm Gebührende einforderte oder holte<sup>134</sup>. Auch die Objekte selbst – v.a. die Waffen – konnten zur Gefahr werden<sup>135</sup>.

Die neuere Forschung nimmt also in immer stärkerem Maße wahr, daß „ein Begräbnis durch Ritual und Darstellung auf Teilnehmer und Betrachter wirkt und auf diese Weise Erinnerung schafft sowohl an das Ereignis als auch an den Toten selbst“<sup>136</sup>, daß es sich mithin um „symbolische Aufführungen“<sup>137</sup> handelt. Die Deutung der Beigaben als Requisiten von sozialer Repräsentation, Statussicherung und Selbstvergewisserung<sup>138</sup> schließt die Vorstellung ihrer Weiterverwendung durch den Dahingegangenen aber keineswegs aus<sup>139</sup>. Die von Joachim Werner genannten Utensilien zur Abhaltung von Festen im Jenseits (s.o.) beschränken sich weitestgehend auf die Gräber der Eliten<sup>140</sup>. Man nahm sie als Statussymbole wahr, die den Rang und die damit verbundenen gesellschaftlichen Möglichkeiten sowie den materiellen Besitzstand vor Augen führten. Diesseitige und jenseitige Funktion, oder anders ausgedrückt Rückschau<sup>141</sup> und

<sup>128</sup> Halsall, Northern Gaul 63.

<sup>129</sup> Brather, Repräsentation 269.

<sup>130</sup> Paffgen, St. Severin 339. – Vgl. auch Halsall, Northern Gaul 62.

<sup>131</sup> Vgl. Fingerlin, Körbchen-Ohringe 615; Effros, Body and Soul 31-32.

<sup>132</sup> Brather, Repräsentation 251. – Ähnlich auch Steuer, Sozialstrukturen 74-94; Fehr, Germanen und Romanen 690.

<sup>133</sup> Losert/Pleterski, Altenerding 646.

<sup>134</sup> Genrich, Grabbeigaben 203; Geißlinger, Grabbrauch 497-501.

<sup>135</sup> „Man glaubte, Eigentum habe teil an der Persönlichkeit des Eigentümers und entfalte Eigenleben, verweigere sich womöglich, wenn es in eine andere Hand komme“ (ebd. 500 mit Beispielen aus den Sagas).

<sup>136</sup> Härke, Erinnerung 107.

<sup>137</sup> Fehr, Germanen und Romanen 690.

<sup>138</sup> Geißlinger, Grabbrauch 501.

<sup>139</sup> Vgl. Genrich, Grabbeigaben 203; Stein, Gammertingen 55; Donié, Siedlungsgemeinschaft 52. – Eher einem strengen Entweder/Oder neigt dagegen Sebastian Brather zu (Brather, Repräsentation 279).

<sup>140</sup> Zu ganz ähnlichen Erscheinungen bereits in der Latènezeit vgl. Steuer, Gefolgschaftsproblem 212-213.

<sup>141</sup> Beigaben als Ausweis der sozialen Verortung des nun vergangenen irdischen Lebens (Brather, Repräsentation 256).

Vorschau<sup>142</sup> fließen zusammen und sind im archäologischen Quellenbestand kaum voneinander zu trennen<sup>143</sup>.

Doch auch diese Lesart kann das frühmittelalterliche Beigabenbrauchtum nicht in seiner Gänze erklären, denn als Träger von Bedeutungen<sup>144</sup> deckten die Beigaben keineswegs allein das Thema Status/Rang ab<sup>145</sup>. So scheinen Käämme und Haselnüsse über ihre praktische Funktion (Käämme als Utensilien zur Körperpflege, Haselnüsse als Nahrungsmittel) und statusanzeigende Rolle (ein Prunkkäamm als Attribut des vornehmen Mannes) hinaus im heidnischen ebenso wie im christlichen Milieu mit einer Lebens-/Wiederauferstehungs-Symbolik in Zusammenhang zu stehen<sup>146</sup>. Unscheinbare Kleingeräte wie Messer, Feuerzeuge, Ahlen/Pfrieme, Brucherz oder Schleifsteine, die aus den Reihengräberfeldern in großer Zahl ans Licht kommen, waren wohl kaum sozial repräsentativ. Wenn sie sich in den Taschen der Männergürtel befanden, fiel eine solche Funktion schon deshalb aus, weil sie für die Trauergemeinde unsichtbar blieben<sup>147</sup>. Zwar könnte man einwenden, daß die Behältnisse als Anhängsel der Gürtel eher beiläufig mit in die Erde gelangten, doch wirken ihre Inhalte trotz aller Vielfalt im Detail regelrecht normiert<sup>148</sup>. Das deutet auf eine bewußte Auswahl der Dinge hin, mit denen man die Taschen für die Grablege füllte. Es handelte sich um praktische Utensilien des täglichen Lebens, die dem Toten im Jenseits nützlich sein konnten. Die merowingerzeitliche Obolus-Sitte, bei der man dem Verstorbenen eine Goldmünze, seltener eine Silberprägung oder ein Ersatzobjekt in den Mund legte, beschränkt sich zwar auf die Oberschicht, weil dazu Edelmetall notwendig war<sup>149</sup>. Allerdings kann auch sie nicht auf ein Repräsentationsbedürfnis zurückgeführt werden. Da die Leichenstarre an der Kaumuskulatur schon zwei bis vier Stunden nach dem Tode einsetzt<sup>150</sup>, mußten die Stücke überaus rasch platziert werden und blieben bei Aufbahrung und Beisetzung somit ebenfalls außerhalb des Blickfeldes des Publikums. Der Bedeutungsinhalt bzw. die (gedachte) Verwendungsweise durch den Toten sind noch weithin unklar<sup>151</sup>.

<sup>142</sup> Beigaben als Hilfsmittel zur „Existenz und Einordnung“ im bevorstehenden jenseitigen Leben (ebd. 256 Tab. 1). – Für die Hinterbliebenen zielte diese Vorschau ganz aufs Diesseits, denn Anlage und Ausstattung des Grabes sowie die Totenfeier bekräftigten Position und Ansehen der Familie, oder konnten diese sogar erhöhen (Härke, Erinnerung 119-120).

<sup>143</sup> Vgl. Bierbrauer, Interpretation 227.

<sup>144</sup> Bonnie Effros spricht in diesem Zusammenhang von einem regelrechten „vocabulary of corporal adornment“ als „symbolic language“ (Effros, Body and Soul 6 u. 17), Guy Halsall von „ritualised symbolic communication“ (Halsall, Northern Gaul 61), Andrej Pleterski von einer „eigentümlichen Aufzeichnung“, die „wir lesen lernen müssen“ (Losert/Pleterski, Altenerding 513).

<sup>145</sup> Beispielsweise Reitzzeug als Ausdruck der Fähigkeit bzw. des Vorrechtes des Verstorbenen, ein eigenes Reisepferd bzw. Kriegsroß zu unterhalten (siehe Kap. IV.4), Bronzebecken als Zeichen der Festtafel mit ihren gehobenen Tischsitten (siehe Kap. V.5.6.4.1), Holzeimer und Trinkhörner als Hinweis auf die Rolle als Gastgeber (siehe Kap. V.5.6.3.2 und Kap. V.5.6.5.2), oder Lehnstühle als Attribut des männlichen Hausherrn (siehe Kap. V.5.8).

<sup>146</sup> Siehe Kap. V.5.2.3.1 und Kap. V.5.7.

<sup>147</sup> Zur großen Bedeutung der Sichtbarkeit während des Totenzeremoniells und der Beisetzung vgl. Geißlinger, Grabbrauch 501; Härke, Erinnerung 107; Brather, Repräsentation 248.

<sup>148</sup> Siehe Kap. V.3.3.4.

<sup>149</sup> Siehe Kap. V.5.3.2.

<sup>150</sup> Deutsche Wikipedia (Zugriff vom 4.12.2011).

<sup>151</sup> Von der traditionell vertretenen Deutung als Fährgeld zur Überquerung des Unterweltsflusses nach antikem Vorbild ist eher Abstand zu nehmen (siehe Kap. V.5.3.2).

Wiederum anders gestaltet sich die Situation bei den Speisebeigaben. Vielleicht haben wir Wegzehrung für die Reise in die jenseitige Welt vor uns. Betrachtet man sie als Relikte eines Totenmahles oder -trunkes am offenen Grab, oder genauer gesagt als den dem Toten zustehenden Anteil daran<sup>152</sup>, liegt die Bedeutung auf der Hand: das gemeinsame Essen und Trinken mit dem Verstorbenen als imaginärem Teilnehmer oder gar Gastgeber stärkte und erneuerte die Verbindung von Verwandten, Freunden und Gefährten zu ihm und demonstrierte Zusammengehörigkeit<sup>153</sup>. Speisegaben und Trankspenden sind weder durch die Vorstellung eines unveränderten Weiterlebens nach dem Tode zu erklären, denn dazu war ihr Umfang viel zu gering<sup>154</sup>, noch mit erbrechtlichen Gegebenheiten, da sie weder zur Gerade noch zum Heergewäte gehörten (s.o.)<sup>155</sup>. Auch auf den Rangwettbewerb lassen sie sich nicht zurückführen. Sie stellen Spuren bestimmter Bestattungsbräuche dar. Dennoch schwingt ein statusanzeigender Aspekt mit, denn bei hochgestellten, wohlhabenden Personen steigerten sich Quantität und Qualität<sup>156</sup>, beim Trank darüber hinaus auch Prestigeträchtigkeit und/oder materielle Kostbarkeit der verwendeten Gefäße<sup>157</sup>.

Angesichts der liebevollen Fürsorge, mit der die Hinterbliebenen ihre Toten in aller Regel behandelten<sup>158</sup>, ist denkbar, daß Dinge die Inventare abrundeten, an denen sie persönlich besonders gehangen hatten<sup>159</sup>. Auch deutet einiges darauf hin, daß Angehörige bzw. Freunde „außer Konkurrenz“ zu den o.g. Beweggründen zusätzliche Gaben aus ihrem eigenen Besitz als Abschiedsgeschenke darbrachten<sup>160</sup>. In dieser Hinsicht ist ein von Albert Genrich erwähnter Befund in Nordfrankreich bemerkenswert<sup>161</sup>.

Als Fazit läßt sich festhalten, daß es „die“ frühmittelalterliche Beigabensitte als homogene Erscheinung nicht gab. Man hat vielmehr eine ganze Reihe verschiedener Praktiken vor sich<sup>162</sup>, die „mit Jenseitsvorstellungen, Rechtsbräuchen und Sozialstrukturen in Relation“ standen<sup>163</sup>. Die herangezogenen Gegenstände stammten in aller Regel aus dem persönlichen Besitz der Verstorbenen, waren von ihnen verwendet worden und zumeist auch noch zum Zeitpunkt der

<sup>152</sup> Siehe Kap. V.5.7.

<sup>153</sup> Geißlinger, Grabbrauch 494; Härke, Erinnerung 116; Brather, Repräsentation 277-278. – Vgl. auch O.G. Oexle, Mahl und Spende im mittelalterlichen Totenkult. Frühmittelalterl. Stud. 18, 1984, 401-420.

<sup>154</sup> Redlich, Erbrecht 178.

<sup>155</sup> Auf weitere Abweichungen zwischen Gerade/Gewäte und dem in den Gräbern anzutreffenden Beigabenspektrum wurde schon früh aufmerksam gemacht (H. von Voltolini, Nordgermanische Grabfunde in ihrer Bedeutung für die germanische Rechtsgeschichte. Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung 51, 1931, 128-131).

<sup>156</sup> Martin, Aussagewert 299; Mittermeier, Deutung 230.

<sup>157</sup> Siehe Kap. V.5.6.3.2 und Kap. V.5.6.5.2.

<sup>158</sup> Anlegen des Festtagsgewandes, oftmals aufwendiger Grabbau, sorgfältige Niederlegung von Körper und Beigaben.

<sup>159</sup> Vgl. Geißlinger, Grabbrauch 500; Maul, Gläser 221; Mittermeier, Deutung 229.

<sup>160</sup> Geißlinger, Grabbrauch 501-502; Härke, Erinnerung 115; Brather, Repräsentation 260.

<sup>161</sup> Genrich, Grabbeigaben 196. – Zur Schwierigkeit, solche Totenopfer archäologisch von anderen Beigabenformen zu unterscheiden, siehe Härke, Erinnerung 109.

<sup>162</sup> Jentgens, Alamannen 173.

<sup>163</sup> Werner, Waffenbeigabe 326.

Grablege funktionsfähig<sup>164</sup>. Sie demonstrierten im Zuge eines Prestigewettbewerbs vor den Augen der lokalen Gesellschaft Herkunft und Rang sowohl des Verstorbenen als auch seines Familienverbandes, und besaßen ferner magische, rituelle und jenseitige Bedeutungsebenen. Daneben ist vereinzelt mit Fremdgut zu rechnen, das Personen stifteten, welche mit den Toten verwandtschaftlich oder anderweitig in engerer Verbindung standen. Gebrauchsgegenstände und Nahrungsmittel in die Gräber zu legen und damit dem Zugriff der Lebenden zu entziehen, hatte also ganz unterschiedliche Beweggründe<sup>165</sup>. Diese fließen bisweilen ineinander<sup>166</sup> und ergeben eine komplexe Gemengelage<sup>167</sup>, eine „dicht verwobene Einheit“<sup>168</sup>. Daß monokausale Deutungen zu kurz greifen, zeigt nicht zuletzt die hochdynamische Entwicklung des Beigabenbrauchtums, insbesondere zur Zeit seines allmählichen Abklingens<sup>169</sup>. Die Archäologie indes betrachtet allein das Resultat, nämlich die auf solche Weise zusammengekommene Grabausstattung<sup>170</sup>, ohne die diversen Motivationen und ihre kulturgeschichtlichen Hintergründe immer bis ins Letzte benennen und voneinander trennen zu können<sup>171</sup>.

### 1.3 Die zeitliche Entwicklung der Beigabensitten

Die Beigabensitten des Reihengräberhorizontes sind keine statische Erscheinung, sondern zeigen starke zeitliche Veränderungen<sup>172</sup>.

Während der Völkerwanderungszeit hatte sich die Praxis noch weitestgehend auf die Eliten beschränkt. So tritt uns etwa im ostgermanisch-donauländischen Kulturkomplex des 5. Jh. die Oberschicht in separierten kleinen Nekropolen oder Einzelgräbern mit reicher Ausstattung entgegen, während die breite Masse (*populus*) regelhaft beigabenlos an anderer Stelle bestattete<sup>173</sup>. Im protomerowingerzeitlichen Horizont des Childerich-Grabes von Tournai (älterer Teil der Phase AM I; etwa 60er- bis 80er Jahre des 5. Jh.) entfalten die obersten gesellschaftlichen Spitzen beim Totenritual enormen Prunk<sup>174</sup>. Von diesen Vorbildern angeregt, werden im jüngeren Abschnitt von AM I (spätes 5. und beginnendes 6. Jh.) aufwendige Grabausstattungen auch in

<sup>164</sup> Härke, Erinnerung 108. – Zu seltenen Ausnahmen siehe Ament, Mayen 35.

<sup>165</sup> Ament, Mayen 30 Anm. 19.

<sup>166</sup> Geißlinger, Grabbrauch 499.

<sup>167</sup> Päßgen, St. Severin 339.

<sup>168</sup> Mittermeier, Deutung 221.

<sup>169</sup> Es endete keineswegs schlagartig, sondern erlosch in einem längeren, bis ins frühe 8. Jh. reichenden Prozeß, dessen erste Ausläufer bereits im früheren 7. Jh. faßbar werden. Zudem verschwinden die verschiedenen Beigabengattungen nicht synchron, sondern zeitlich gestaffelt, wobei in Südwestdeutschland Speise und Trank den Anfang machen (siehe Kap. V.1.3 und Kap. V.5.7).

<sup>170</sup> Steuer, Forschungstendenzen 11; Steuer, Theorien 279; Fehr, Germanen und Romanen 684. – Heinrich Härke bezeichnet sie als „ein Komposit“ (Härke, Erinnerung 120).

<sup>171</sup> Vgl. Melzer, Saffig 81-82; Sasse, Eichstetten 147; Effros, Body and Soul 6 u. 33; Fehr, Germanen und Romanen 693.

<sup>172</sup> Vgl. Martin, Basel-Bernerring 142; Martin, Aussagewert 298; Fehr, Germanen und Romanen 696.

<sup>173</sup> Bierbrauer, Schatzfunde 61-62; Bierbrauer, Interpretation 228; Bierbrauer, Ethnos 32-33. – Siehe beispielsweise auch die Prunkgräber von Vermand im nördlichen Gallien oder Altflußheim und Hochfelden am Rhein, die dem sog. Horizont Untersiebenbrunn des ersten Jahrhundertdrittels angehören.

<sup>174</sup> Für Nordgallien ist neben Childerich etwa das „Fürstengrab“ von Pouan zu nennen, für Südwestdeutschland das „Fürstengrab“ auf dem Ailenberg bei Rüdern am Neckar, für das Voralpenland der Grabfund von Fürst im Chiemgau, für das östliche Mitteleuropa die Königsgräber von Blučina (Mähren) und Apahida (Siebenbürgen).

niedriger stehenden wohlhabenden Schichten obligatorisch<sup>175</sup>. Allerdings zeigen sich die Beigabensitten gesamthaft betrachtet noch wenig ausgeprägt<sup>176</sup>. Die Inventare bestehen fast nur aus Kleidungszubehör, während „echte“ Beigaben wie Waffen und v.a. Kämmen und Gefäße außerordentlich selten sind<sup>177</sup>. Allmählich breitet sich der Brauch in der sozialen Hierarchie weiter nach unten hin aus und intensiviert sich zugleich durch immer mehr über die Sphäre der Kleidung hinausreichende Objekte. Der Anteil beigabenführender Gräber steigt also deutlich an, ebenso der Umfang der Inventare<sup>178</sup>. Grabgaben erlangen nach und nach eine zentrale Bedeutung als Medium der Rangdemonstration<sup>179</sup>. In Südwestdeutschland sind die Beigabensitten ab der Phase AM II voll ausgeprägt<sup>180</sup>. Ihren Höhepunkt erreichen sie hier um 600 sowie in der ersten Hälfte des 7. Jh.<sup>181</sup>.

Im Verlauf der jüngeren Merowingerzeit reduzieren sich die Ausstattungen allmählich wieder, wobei einzelne Objektgattungen in unterschiedlichem Maße betroffen sind und sich ebenso regionale Abweichungen beobachten lassen<sup>182</sup>. Alles in allem handelt es sich um einen von West nach Ost voranschreitenden Prozeß<sup>183</sup>. Diese Ausdünnung läuft anfangs vorwiegend bei niedrigeren sozialen Schichten ab, während die Eliten z.T. bis in die erste Hälfte des 8. Jh. am Beigabenbrauchtum festhalten<sup>184</sup>. In Hailfingen traf man in den jüngsten Bestattungen des späten 7. Jh. vermehrt Individuen ohne Beigaben an, ebenso in München-Denning, Otzberg-Habitzheim und Stetten a.d. Donau<sup>185</sup>. Diese jüngsten Phasen der Friedhöfe sind mitunter nur dann zeitlich eingrenzbar, wenn ihre Gräber ältere beigabenführende Bestattungen überschneiden. So lagen in Tauberbischofsheim-Dittigheim am nordöstlichen Gräberfeldrand fast durchweg beigabenlose Inventare über solchen der Phase JM III und repräsentieren die späteste Belegung, die bereits ins 8. Jh. zu setzen ist<sup>186</sup>. Ähnliches ließ sich verfolgen in Hockenheim-, „Oberes Bechtelheu“<sup>187</sup>, Mainz-Hechtsheim<sup>188</sup> und Bad Königshofen<sup>189</sup>. Im 8. Jh. ist das Beigabenwesen in den Altsiedellandschaften Süd- und Südwestdeutschlands bereits weitgehend erloschen<sup>190</sup>.

<sup>175</sup> So bereits H. Zeiß, Fürstengrab und Reihengräbersitte. *Forsch. u. Fortschritte* 12, 1936, 302-303. – Vgl. zuletzt etwa Engels, Eppstein 327.

<sup>176</sup> Koch, Hechtsheim 123.

<sup>177</sup> Etwa im frühmerowingischen Bestattungsplatz von Aldingen (Schach-Döriges, Aldingen 16-17).

<sup>178</sup> Siegmund, Alemannen und Franken 89-90; Gutmiedl, Aschheim 115.

<sup>179</sup> Zu ihren Funktionen siehe Kap. V.1.2.

<sup>180</sup> Koch, Pleidelsheim 75.

<sup>181</sup> Vgl. Windler, Elgg 160 mit Anm. 1125-1126; Windler, Keramik 208. – Auch in Neudingen gehören die beigabenreichsten Bestattungen (Grab 269, 294, 300 und 319) dieser Zeit an.

<sup>182</sup> Siegmund, Alemannen und Franken 90. – Siehe auch Kap. V.3.1 und Kap. V.5.7.

<sup>183</sup> Bierbrauer, Siedelgebiet 120; Stein, Ausgleichsprozesse 276.

<sup>184</sup> Christlein, Marktoberdorf 91; Reindel, Grabbeigaben 142; Stork, Jenseits 424-425; Fingerlin, Alamannen 215.

<sup>185</sup> Stoll, Hailfingen 14; Niemela, Denning 60; Prüssing, Christentum 213-214; Weis, Stetten 30.

<sup>186</sup> Freeden, Dittigheim 16. – Vgl. auch Stork, Dittigheim 184.

<sup>187</sup> Clauß, Hockenheim 55.

<sup>188</sup> Ursula Koch in Vortrag an der LMU München, 16.6.2010.

<sup>189</sup> Neumann/Wagner, Königshofen 107-108.

<sup>190</sup> Vgl. Stein, Kleinfunde 299; Reindel, Grabbeigaben 141.

Als Ursache für dieses Auslaufen wird häufig das erstarkende Christentum angeführt<sup>191</sup>. Doch steht einer solchen Deutung zum einen die Beobachtung entgegen, daß die Aufgabe „erst geraume Zeit nach der Christianisierung erfolgte, mithin kaum unmittelbare Folge der Mission sein kann“<sup>192</sup>, und zum anderen das Phänomen, daß die beigabenlose Bestattung der Toten etwa im sächsischen Raum schon lange vor der Bekehrung des Stammes einsetzte<sup>193</sup>. Von der Christianisierung scheint das Erlöschen der Beigabensitten also zeitlich ganz entkoppelt gewesen zu sein.

Totenausstattung und der christliche Glaube standen keineswegs im Gegensatz zueinander<sup>194</sup>. Obwohl nach christlichen Jenseitsvorstellungen keine Gaben notwendig waren<sup>195</sup>, sind beigabenführende Bestattungen also nicht zwingend als heidnisch zu betrachten<sup>196</sup>. In den erhaltenen Konzilsakten des 6. bis 8. Jh. finden sich keine Beschlüsse zu ihrem Verbot<sup>197</sup>. Gregor von Tours erwähnt eine vornehme Dame der fränkischen Oberschicht, die mit reicher Ausstattung versehen in einer Klosterkirche von Metz bestattet wurde, also mit Sicherheit Christin war<sup>198</sup>. Hinzuweisen ist ferner auf die vielen reich mit Beigaben – darunter Waffen und Lebensmittel – versehenen Toten, deren Familien ihr christliches Bekenntnis durch die Beisetzung in Eigenkirchen<sup>199</sup> oder die Verwendung von Goldblattkreuzen<sup>200</sup> unmißverständlich zum Ausdruck brachten. In Neudingen war die Dame aus Grab 49, die das christliche Heilszeichen an ihrem Gehänge offen zur Schau trug (Taf. 26,5)<sup>201</sup>, nicht eben ärmlich ausgestattet und hatte sogar Speise und Trank erhalten (Taf. 26,11-12). Der kreuzförmige Verteiler des Kettengehänges aus Grab 319<sup>202</sup> ist gleichfalls Ausweis des christlichen Bekenntnisses seiner Trägerin<sup>203</sup>, bei der es sich dennoch um die Dame mit den meisten Beigaben des ganzen Friedhofs handelt. Erklärt man die Ausstattungen mit der heidnischen Vorstellung des unveränderten Weiterlebens im Jenseits<sup>204</sup>, dann ist zudem paradox, daß ausgerechnet die Familien der Elite, die am frühesten christianisiert waren, am längsten daran festhielten<sup>205</sup>.

<sup>191</sup> Ebd. 141-142 mit entsprechenden Literaturstellen in Anm. 6; Scholz, Steinplattengräber 60 mit entsprechenden Literaturstellen in Anm. 178. – Vgl. zuletzt etwa auch Neumann/Wagner, Königshofen 108.

<sup>192</sup> G. P. Fehring, Die Archäologie des Mittelalters. Eine Einführung (3. Aufl., Darmstadt 2000) 70. – Vgl. auch Knöchlein, Waging 64-66.

<sup>193</sup> A. Genrich, Der gemischtbelegte Friedhof von Dörverden, Kr. Verden/Aller. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens H. 1 (Hildesheim 1963) 9.

<sup>194</sup> Vgl. Böhner, Niederdollendorf 64; Stork, Jenseits 425; Losert/Pleterski, Altenerding 648; Härke, Erinnerung 110; Brather, Repräsentation 279.

<sup>195</sup> Paffgen, St. Severin 339 mit Lit. in Anm. 4.

<sup>196</sup> Vgl. Stoll, Hailfingen 43; Van Es, Grabsitten 81 u. 85; Genrich, Grabbeigaben 202; Werner, Waffenbeigabe 326-327; Roth, Christentum 589; Effros, Body and Soul 36.

<sup>197</sup> Scholz, Steinplattengräber 60; Brather, Repräsentation 274 mit weiterer Lit. in Anm. 84. – „Sieht man genauer zu, so wird man entdecken, daß ein ausdrückliches kirchliches Beigabenverbot offenbar nicht existiert“ (Reindel, Grabbeigaben 142).

<sup>198</sup> Weidemann, Kulturgeschichte II 18.

<sup>199</sup> Etwa Bülach-St. Laurentius Grab 5 (Amrein u.a., Bülach).

<sup>200</sup> Siehe das zu Neudingen nächst gelegene Vorkommen in Hintschingen Grab 14 (Garscha, Südbaden Taf. 21,9).

<sup>201</sup> Zu dem Stück siehe Kap. V.5.4.10.

<sup>202</sup> Siehe Kap. V.4.7.4.5.

<sup>203</sup> Siehe Kap. V.5.4.16.

<sup>204</sup> Siehe Kap. V.1.2.

<sup>205</sup> Vgl. Van Es, Grabsitten 88.



Somit rückt der diesseitige Aspekt viel stärker in den Blick: die Gräber „enthalten nur weiterhin die sozialen Statussymbole des Verstorbenen“<sup>206</sup>. Mochten sich die Jenseitsvorstellungen durch die Christianisierung auch wandeln, konnten die Beigabensitten als traditionelles soziales Repräsentations- und Distinktionsmittel trotzdem unverändert und unvermindert weiterbestehen<sup>207</sup>. Der jenseitige Aspekt fiel weg, ohne daß es zu einer Aufgabe oder auch nur Abschwächung kommen mußte. Zudem wäre denkbar, daß das pagane Jenseitskonzept zwar schon abgelöst war, aber man sich die von Christus verheißene Auferstehung und das ewige Leben in alter Denkgewohnheit recht dinglich ausmalte<sup>208</sup>, oder daß zumindest das überkommene Arsenal an Praktiken und Ritualen noch einige Zeit lang nachwirkte<sup>209</sup> und als „althergebrachtes Brauchtum sinnentleert weitergetragen“ wurde<sup>210</sup>.

Wie sich zeigt, hatte die Christianisierung der ländlichen Räume *zunächst* keinerlei Auswirkungen auf das traditionelle Totenritual<sup>211</sup>. Erst in der ausgehenden Merowingerzeit kam es zu einem tiefgreifenden Wandel. Schenkungsakte an die Kirche lösten die Beigaben als Mittel zur rangemäßigen Selbstdarstellung des Verstorbenen und seiner Sippe ab<sup>212</sup>. Mit der stärkeren Institutionalisierung, der strafferen und flächendeckenden organisatorischen Durchdringung Südwestdeutschlands im späten 7. und frühen 8. Jh.<sup>213</sup> gelang es der Kirche auch hier, zunehmend Einfluß auf das Bestattungswesen zu gewinnen<sup>214</sup> und den Familien neue und anders geartete Wege zu eröffnen, Status und Identität vorzuführen. Zudem trat mit der Vertiefung des Glaubens mehr und mehr die Sorge um das Seelenheil und die Buße für Sünden in den Vordergrund<sup>215</sup>. Reiche Grabinventare fanden nun Ersatz durch die Beisetzung an exklusivem Ort (*ad sanctos* in den Kirchen), die Stiftung von Messen, die man für das Seelenheil und zum Gedenken der Toten lesen ließ, oder durch die Vergabe beweglicher und unbeweglicher Güter zu Lebzeiten an die Kirche, um mit diesen gottgefälligen Taten Sozialprestige zu erwerben und zugleich fürs Jenseits vorzusorgen<sup>216</sup>. Es wechselten also die Formen und Schauplätze der Rangdemonstration<sup>217</sup>. Da

<sup>206</sup> Genrich, Grabbeigaben 202. – Noch in nachkarolingischer Zeit konnten selbst hohe christliche Würdenträger ihre Statusobjekte mit ins Grab erhalten (Reindel, Grabbeigaben 142 mit Lit. in Anm. 9). – Siehe auch Th. Meier, Die Archäologie des mittelalterlichen Königsgrabes im christlichen Europa. Mittelalter-Forschungen Bd. 8 (Stuttgart 2002); B. Päßgen, Die Speyerer Bischofsgräber und ihre vergleichende Einordnung. Eine archäologische Studie zu Bischofsgräbern in Deutschland von den frühchristlichen Anfängen bis zum Ende des Ancien Régime (Bonn 2001).

<sup>207</sup> Vgl. Losert/Pleterski, Altenerding 512-513; Härke, Erinnerung 122. – Siehe jetzt ferner: S. Brather-Walter/S. Brather, Repräsentation oder Religion? Grabbeigaben und Bestattungsrituale im frühen Mittelalter. In: N. Krohn/S. Ristow (Hrsg.), Wechsel der Religionen – Religion des Wechsels. Studien zu Spätantike und Frühmittelalter Bd. 4 (Hamburg 2012) 121-143.

<sup>208</sup> Vgl. Roth, Christentum. – Man erinnere sich auch an das Beispiel des Hl. Cuthbert und seiner Schuhe (siehe Kap. V.1.2).

<sup>209</sup> So etwa Stein, Ausgleichsprozesse 276; Krohn, Sainte-Odile 92-93.

<sup>210</sup> Mittermeier, Deutung 234. – Ähnlich auch Van Es, Grabsitten 88.

<sup>211</sup> Vgl. Fingerlin, Alamannen 215; Effros, Body and Soul 5.

<sup>212</sup> Stein, Adelsgräber 182; Paulsen, Niederstotzingen 148; Maul, Gläser 221; Brather, Repräsentation 250.

<sup>213</sup> Vgl. R. Kaiser, Bistumsgründung und Kirchenorganisation im 8. Jahrhundert. In: H. Dickerhof/E. Reiter/S. Weinfurter (Hrsg.), Der hl. Willibald – Klosterbischof oder Bistumsgründer? (Regensburg 1990) 29-67; L. von Padberg, Mission und Christianisierung. Formen und Folgen bei Angelsachsen und Franken im 7. und 8. Jh. (Stuttgart 1995) 29 u. 197-199.

<sup>214</sup> So bereits Dannheimer/Torbrügge, Ebersberg 47. – Vgl. auch Renner, Zierscheiben 70.

<sup>215</sup> Vgl. Koch, Mannheim 149-150.

<sup>216</sup> Effros, Body and Soul 5-6 u. 10-11.

diese sich von den Gräbern weg verlagerten, wurde man auch nicht mehr in der Garderobe der Lebenden bestattet, sondern in einer speziellen Totenkleidung<sup>218</sup>. Wie aus einem der sehr selten erhalten gebliebenen privaten Testamente hervorgeht, stiftete in der ersten Hälfte des 7. Jh. eine Dame der Oberschicht an verschiedene Gotteshäuser und Klöster in und um Paris ihren überaus kostbaren Schmuck, der ihr ansonsten wohl ins Grab gefolgt wäre<sup>219</sup>. Ab der Zeit um 700 sind in den Schriftquellen Fälle dokumentiert, wo wohlhabende Männer ihre persönliche Ausrüstung (Kleider, Waffen, Pferde), also das, was wenig zuvor noch in den Ruhestätten oder deren Umgebung deponiert worden war, als sog. „Seelgerät“ teilweise oder ganz an kirchliche Institutionen schenken<sup>220</sup>.

Ein Fazit läßt sich am besten mit den Worten Joachim Werners ziehen: das Beigabenbrauchtum „war von den allgemeinen Glaubensvorstellungen unabhängig und galt für Heiden ebenso wie später für Christen, bis die straffere kirchliche Organisation im 8. Jahrhundert zur Anlage von Friedhöfen bei den Pfarrkirchen und zur Aufgabe der Beigabensitte führte“<sup>221</sup>.

---

<sup>217</sup> Brather, Repräsentation 282.

<sup>218</sup> Roth, Christentum 592.

<sup>219</sup> Effros, Body and Soul 27 mit weiterer Lit. in Anm. 48-49.

<sup>220</sup> Stein, Adelsgräber 181-182 mit Belegen.

<sup>221</sup> Werner, Fernhandel 308.

## 2 Chronologische Grundlagen

### 2.1 Methodische Vorbemerkungen

Die Gräberarchäologie der Merowingerzeit hat seit ihren Ursprüngen unter Ludwig und Wilhelm Lindenschmit<sup>1</sup> eine lange Entwicklung zurückgelegt<sup>2</sup>. Neben zahlreichen Aspekten kulturgeschichtlicher, soziologischer und anderer Art stand von Anfang an die Frage nach dem genauen Alter der aus den Bestattungen jener Epoche geborgenen Artefakte im Mittelpunkt des Interesses. Vorarbeiten leisteten u.a. Eduard Brenner<sup>3</sup>, A. Schliz<sup>4</sup> und Walther Veeck<sup>5</sup>. 1935 legte Joachim Werner die ersten systematischen Grundlagen für eine Feinchronologie der Merowingerzeit<sup>6</sup>, indem er die münzführenden austrasischen Grabfunde in fünf Gruppen (I-V) unterteilte<sup>7</sup>. Seitdem wurden zahlreiche Chronologiesysteme erarbeitet, sei es im Zuge der Vorlage und Auswertung einzelner Gräberfelder<sup>8</sup>, bei Materialeditionen von Kleinlandschaften und größeren Regionen<sup>9</sup>, oder im Zusammenhang mit der Analyse bestimmter Sachgruppen bzw. soziologischer und/oder historischer Fragestellungen<sup>10</sup>. Die zunehmende Zahl von Stufengliederungen machte die Lage immer unübersichtlicher<sup>11</sup>. Jene im Einzelnen zu erörtern

<sup>1</sup> L. Lindenschmit/W. Lindenschmit, Das germanische Totdenkmal bei Selzen in der Provinz Hessen (Mainz 1848); Lindenschmit, Handbuch. – Für einen Überblick über die frühen Forschungen siehe auch den umfangreichen Aufsatz E. Brenners von 1912 (Brenner, Forschung).

<sup>2</sup> Vgl. zuletzt Beilharz, Horb-Altheim 16.

<sup>3</sup> Brenner, Forschung 253-351.

<sup>4</sup> A. Schliz, Der Anteil der Alamannen und Franken an den Grabfunden des frühen Mittelalters im Neckargau. Ber. Hist. Ver. Heilbronn 7, 1904, 1-42.

<sup>5</sup> Veeck, Holzgerlingen 154-201; Veeck, Alamannen 91-96.

<sup>6</sup> Vgl. Strauß, Fibeltracht 61; Menghin, Schwert 22.

<sup>7</sup> Werner, Grabfunde 63-65.

<sup>8</sup> Werner, Mindelheim 17-18 (Schichten I bis III); Fingerlin, Güttingen/Merdingen Taf. 118 Plan 18 u. Taf. 126 Plan 34 (erste bis vierte Belegungsphase); Clauß, Heidelberg-Kirchheim 14-15; 82-87 u. Plan 13 (Zeitgruppen I bis II mit jeweils zwei Phasen); Ament, Rübenach 133-150 mit Abb. 5-6 (Belegungsphasen A bis D); Ypey, Rhenen 307 Abb. 15 (Perioden A bis E); Koch, Schretzheim 15-35 (Stufen 1 bis 6); Schach-Döriges, Giengen 116-117 u. 120 mit Anm. 19 (Belegungsphasen 1 bis 6); Koch, Barga/Berghausen 20 (Phasen 1 bis 4); Neuffer-Müller, Kirchheim 19-20 (Schichten 1 bis 5); Schnurbein, Fridingen 31; 84 u. 90-92 (Schichten 1 bis 4); Wiczorek, Rübenach (Belegungsphasen A1 bis A3); Grünwald, Unterthürheim 195-204 (Stufen 1 bis 6); Martin, Kaiseraugst 258-267 (Zeitschichten C bis E2); Ament, Eschborn 40-41 (ältere und jüngere Gruppe); Päßgen, St. Severin 260-316 (Phasen I bis 8); Reiß, Westheim 182-190 (Phasen 1 bis 5); Windler, Elgg 115-120 mit Abb. 147-148 (Phasen 1 bis 3); Buchta-Hohm, Donaueschingen 73 (Belegungsphasen 1 bis 4B); Weis, Stetten 83-87 (Zeitphasen eins und zwei); Wörner, Oberndorf-Beffendorf 119-137 (Belegungsphasen 1 bis 5); Groove, Munzingen 213-223 (Modephasen 1 bis 2 der Männer, Modephasen 1 bis 3 der Frauen); Sasse, Eichstetten 120-126 u. 132-138 (Phasen I.1 bis II.3); Leitz, Bel Air 80-96 (Stufen 1 bis 5); Stauch, Wenigumstadt 19-58 (SD-Phasen 1 bis 9 und WU-Phasen 10 bis 15); Losert/Pleterski, Altenerding 531-586 (Phasen 1 bis 4); Blaich, Eltville 70 Abb. 32 u. 321 Taf. XIII (Phasen 1 bis 9); Gizard u.a., Saint-Vit 246 (horizon 1 bis 3); Motschi, Oberbuchsiten 101-105 (Frauenphasen F1 bis F5, Männerphasen M1 bis M4); Walter, Mengen 199-201 (Phasen 1 bis 7); Reinhard, Bliesgau 129-139 (Phasen I bis IV).

<sup>9</sup> Brenner, Forschung 295-302 (Perioden I bis IV); Schmidt, Mitteldeutschland 7-15 mit Abb. 1; 90-91 Abb. 49 (Gruppen I bis IV); Koch, Donautal 117-124 (Phase Irlmauth); Knöchlein, Rupertiwinkel 45-51 (Zeitgruppen 1 bis 6); Roth/Theune, Chronologie (SW-Phasen I bis IV und Modephasen A bis K); Siegmund, Niederrhein 196-208 (Niederrhein-Phasen 1 bis 12); Marti, Nordwestschweiz 27-31 (Frauenphasen F1 bis F4b, Männerphasen M1 bis M5); Stein, Langobarden (Zeitgruppen ND 1 bis 4); Koch, Pleidelsheim 43-88 (SD-Phasen 1 bis 10); Trier, Lechtal 158-171 (Stufen Lechtal 1 bis 9); Müssemeier u.a., Chronologie 74-81 (Franken-AG Phasen 1 bis 10); Tejral, Unterscheidung 118-125; 143-148 u. 200 Tab. 3 (mitteldonauländische Phasen 1 bis 6).

<sup>10</sup> Stein, Adelsgräber 104-110 (Gruppen A bis C); Moosbrugger-Leu, Gürtelbeschlüge (1. bis 4. Modestufe); Menghin, Schwert 22-60 (Zeitgruppen A bis F); Menke, Beziehungen 174-338 (Stufen Alemannisch I bis VI); Jørgensen, Lombard Italy 2-17 (Frauenphasen I bis IV, Männerphasen I bis V); Burzler, Beiträge 47-82 (Männerstufen 1 bis 5, Frauenstufen 1 bis 3).

<sup>11</sup> Vgl. Ament, Periodisierung 136; Koch, Pleidelsheim 26; Burzler, Beiträge 42.

und zu bewerten, würde hier zu weit führen<sup>12</sup>. Die „verwirrende Vielfalt in der Terminologie“<sup>13</sup> veranschaulichen einige Übersichtstabellen in der neueren Literatur<sup>14</sup>.

Da der Neudinger Friedhof zum einen weitgehend sippenbelegt ist, und zum anderen aus sich heraus nur wenige Anhaltspunkte zur absoluten Zeitstellung der Gräber liefert<sup>15</sup>, werden in der formenkundlich-antiquarischen Analyse die Datierungen des Fundstoffes von außen über Vergleichsfunde zu erarbeiten sein<sup>16</sup>. Dabei sind Alter und Laufzeiten der Einzelformen in relativen Zeitstufen angegeben, soweit dies möglich war. Wo sich in den Publikationen nur absolute Umschreibungen wie „mittleres Drittel des 6. Jahrhunderts“ oder „spätes 7. Jahrhundert“ finden<sup>17</sup>, sind diese wiedergegeben, aber stets mit Vorbehalt zu betrachten, denn eine Überprüfung ist „nur möglich bei den Arbeiten, die eine relative Chronologie erkennen lassen“<sup>18</sup>. Ein solches Vorgehen wird aus zweierlei Gründen notwendig. Zum einen ist zwar die relative Abfolge der verschiedenen Materialhorizonte weitgehend geklärt<sup>19</sup>, nicht jedoch ihre Fixierung auf der absoluten Zeitskala. Hier können sich durch Neufunde, die mit absolutchronologischen Anhaltspunkten verknüpft sind, die Nuancen durchaus noch verschieben<sup>20</sup>. Zum anderen sind die vielfältigen „Phasen“, „Stufen“ und „Schichten“, denen das Referenzmaterial angehört, in der Literatur mit Zeitangaben versehen, welche sehr unterschiedliche Forschungsstände widerspiegeln<sup>21</sup>. So ergeben sich für identische Erscheinungen – sowohl einzelne Formen als auch ganze Materialhorizonte – zum Teil abweichende Angaben, deren Unschärfe umso größer wird, je mehr Meinungen man aus der Literatur einholt. Hermann Ament machte zu Recht auf die Gefahr aufmerksam, daß durch ein vorschnelles Arbeiten mit absoluten Zeitangaben „der Unterschied zwischen der schon recht sicheren relativen Chronologie und der nicht in gleichem Maße endgültigen absoluten Chronologie verwischt wird, und daß man die Gewißheit relativ-chronologischer Erkenntnisse unbesehen auf absolut-chronologische Datierungen projiziert“<sup>22</sup>.

<sup>12</sup> Dazu sei auf die ausführliche Forschungsgeschichte von Ursula Koch verwiesen (Koch, Pleidelsheim 27-41), die einen Großteil der bis 1994 erschienenen Arbeiten behandelt. Sie benennt teilweise auch die Leitformen der jeweiligen Stufen/Schichten/Phasen, diskutiert deren Parallelisierung mit anderen Chronologiesystemen und bringt kritische Anmerkungen zur Methodik des jeweiligen Bearbeiters. – Zur Forschungsgeschichte siehe ferner U. Giesler, Zum Stand der Frühmittelalterforschung. In: H. Härke (Hrsg.), Archäologie und Kulturgeschichte. Ber. Symposium Unkel 1983 (Unkel 1983) 45-52; Sasse, Eichstetten 133-136; Burzler, Beiträge 42-44; Blaich, Eltville 66-69.

<sup>13</sup> Koch, Pleidelsheim 42.

<sup>14</sup> Knaut, Neresheim/Kösingen 189 Abb. 27; Oexle, Pferdegeschirr 5 Abb. 1; Strauß, Fibeltracht 63 Abb. 57; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 117 Tab. 1; Sasse, Eichstetten 137 Abb. 32; Nawroth, Pfahlheim 200 Abb. 87; Burzler u.a., Schleithem 477 Abb. 291; Herget, Rödingen 120 Abb. 41; Blaich, Eltville 70 Abb. 32; Beilharz, Horb-Altheim 17 Abb. 3.

<sup>15</sup> Eine zeitgenössische Silbermünze in Grab 87; als Anhänger getragene Münzdurchschläge in Grab 45 und 80; Dendrodaten jeweils ohne Waldkante aus Grab 22, 85, 102, 168 und 269, dabei in den durch Baumaßnahmen ganz bzw. weitgehend zerstörten Gräbern 85 und 102 nicht mehr mit chronologisch verwertbaren Beigaben kombiniert.

<sup>16</sup> Ähnlich mußte etwa Renate Pirling in Krefeld-Gellep vorgehen, da hier die zeitliche Abfolge der Gräber ebenfalls kaum mit einer räumlichen Abfolge einhergeht (Pirling, Krefeld-Gellep X 159). – Vgl. dazu auch Siegmund, Niederrhein 179.

<sup>17</sup> Wie beispielsweise bei Koch, Donautal (vgl. dazu die Rezension von W. Hübener in Fundber. Schwaben N.F. 19, 1971, 434).

<sup>18</sup> Koch, Pleidelsheim 42.

<sup>19</sup> Vgl. Menghin, Schwert 26; Keim, Kontakte 17.

<sup>20</sup> Vgl. Böhner, Trierer Land 16; Werner, Pannonien 89; Ament, Periodisierung 133; Koch, Pleidelsheim 31.

<sup>21</sup> Siehe Kap. V.2.3.1.

<sup>22</sup> Ament, Periodisierung 133. – Vgl. auch Hübener, Absatzgebiete 28; Koch, Pleidelsheim 27 u. 42.

Allerdings wird bisweilen auch in jüngst erschienenen Arbeiten „direkt“ datiert statt über den Zwischenschritt relativer Materialhorizonte<sup>23</sup>.

## 2.2 Die relative Chronologie

### 2.2.1 Referenz-Systeme

Als Grundlagen für die formenkundlich-antiquarische Analyse werden aus der Vielzahl der Chronologie-Schemata sieben ausgewählt, auf welche die Literatur besonders häufig Bezug nimmt. Sie laufen über weite Strecken parallel und ergänzen sich zugleich, da einige Zeiträume abdecken, die von anderen nicht erfaßt werden. Im einzelnen handelt es sich um Frauke Steins Gliederung der ausgehenden Merowingerzeit, Rainer Christleins in Marktoberdorf entwickeltes Vier-Schichten-Modell der Männergürtel, Hermann Aments an rheinischen Fundplätzen erarbeitetes AM/JM-System, die durch Ursula Koch erstellten Stufen des Gräberfeldes von Schretzheim, die fünf Schichten des Gräberfeldes Kirchheim/Ries von Christiane Neuffer-Müller, die von Anke Burzler im Zuge ihrer Studie zum Nobilifizierungsprozeß der jüngeren Merowingerzeit geschaffene Chronologie, sowie Reto Marti's Phasengliederung der Nordwestschweiz. Sie sollen im Folgenden näher betrachtet und schließlich anhand der jeweiligen Stufeninhalte miteinander synchronisiert werden.

1967 erschien Frauke Steins Arbeit zu den „Adelsgräbern des achten Jahrhunderts in Deutschland“, bei der es sich um ihre 1961 bei Prof. Dr. Joachim Werner in München abgeschlossene Dissertation handelt<sup>24</sup>. Zum ersten Mal wurde hier die ausgehende Merowingerzeit (Phase JM III) systematisch und auf breiter Materialbasis bearbeitet<sup>25</sup>. Für eine Kombinationstabelle wählte Stein Gräber aus, die Spathen, Schildbuckel, Lanzen spitzen und Langsaxe enthielten, wobei mindestens zwei Waffen in den Inventaren miteinander vergesellschaftet waren. Daraus bildete sie zwei fließend ineinander übergehende Waffenkombinationsgruppen<sup>26</sup>. Die Gruppe A setzt sich aus Spathen vom Typ Schlingen, Lanzen spitzen vom Typ Egling und der niedrigen Version der Schildbuckeltypen Göggingen und Walsum zusammen. Der Spathatyp Niederramstadt-Dettingen-Schwabmühlhausen liegt im Übergangsbereich zur Gruppe B, während für letztere Spathen vom Typ Haldenegg, Lanzen spitzen vom Typ Pfullingen und die hohe Variante der Göggingen- und Walsum-Schildbuckel charakteristisch sind. Da sich die Verbreitungsgebiete der Spatha- und

<sup>23</sup> So fehlt etwa der Bearbeitung der Nekropole von Altenerding eine relativchronologische Stufengliederung. Hans Losert spricht Grab für Grab in Jahreszahlen n. Chr. an (z.B. Losert/Pleterski, Altenerding 89-90). Diese Ansammlung von absolutchronologischen Einzeldatierungen wird dann von Andrej Pleterski sortiert und in vier „Phasen“ zusammengefaßt (ebd. 531-586). – Zu der methodischen Problematik vgl. U. Fiedler in Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 46, 2005, 526 u. 531; R. Knöchlein in Bayer. Vorgeschbl. 70, 2005, 347-352 (Rezensionen von Losert/Pleterski, Altenerding).

<sup>24</sup> Stein, Adelsgräber.

<sup>25</sup> Hinz, Adelsgräber 53.

<sup>26</sup> Stein, Adelsgräber 25 Abb. 3.

Lanzenspitzentypen weitestgehend decken, könnten diese nicht auf gleichzeitig arbeitende Werkstattkreise in unterschiedlichen Landschaften zurückgehen, sondern würden unterschiedliche chronologische Horizonte repräsentieren. Ein Hinweis auf die zeitliche Abfolge sei ferner die Tatsache, daß manche Typen von Gruppe A bereits aus der vorherigen Epoche vorlägen, nicht jedoch die Typen von B<sup>27</sup>. Mit den beiden Waffenkombinationsgruppen setzte Stein beim männlichen Gürtel- und Reitzubehör eine „Früh-“ bzw. „Spätphase“ gleich und bildete daraus ihre Zeitgruppen A und B. Während A durch die spätesten Vertreter der vierteiligen Gürtel und der Gürtel vom Typ Bern-Solothurn sowie durch große Saxscheidenniete mit überhöhter Kopfplatte mit Perlrand geprägt ist, charakterisieren B Leittypen wie breit-gedrungene oder überlange Riemenzungen mit spitzem Ende, dreipaßförmige „Sattelbeschlüge“, Schnallen mit kurzem rechteckigem Laschenbeschlag sowie schmale beschlagarme Gürtel<sup>28</sup>. Zugleich schied Stein ihr Untersuchungsgebiet in einen Süd- und einen Nordkreis. Ersterer umfaßte Regionen des Reihengräberhorizontes, letzterer friesisch und sächsisch besiedelte Landschaften. Für den Nordkreis führte sie eine weitere, zeitlich *nach* den Gruppen A und B liegende Gruppe C ein. Diese tritt nur dort auf zu einer Zeit, als im Süden die Beigabensitten bereits gänzlich erloschen sind, und zeichnet sich durch Schildbuckel vom Typ Galgenberg aus<sup>29</sup>. Eine Parallelisierung der Frauengräber mit den Zeitgruppen erwies sich als schwierig. Die wenigen zur Verfügung stehenden Inventare enthielten nur selten enger datierbare Beigaben, weshalb kaum aussagekräftige Typenkombinationen existierten<sup>30</sup>. Während es ihr daher nicht gelang, einen zur Gruppe A äquivalenten Materialhorizont zu benennen<sup>31</sup>, gab sie als zeitgleich mit der Gruppe B verschiedene Scheibenfibeltypen<sup>32</sup> und Gürtelschnallen mit Laschenbeschlügen ähnlich denen der Männergräber an<sup>33</sup>.

Die Forschung setzte sich mit den von Stein vorgeschlagenen Zeitgruppen intensiv auseinander<sup>34</sup>. Man wies auf den heterogenen Charakter von Gruppe A hin und gliederte aus dieser einen Horizont aus, der sehr späte wabenplattierte vierteilige Gürtel und die jüngsten Bern-Solothurn-Garnituren umfaßte, während ihm Langsaxe und die für A typischen Formen von Spathen, Lanzen und Schildbuckeln noch fehlen. Er liegt unmittelbar vor der *eigentlichen* Gruppe A und repräsentiert einen späten Abschnitt von JM II<sup>35</sup>. Frauke Stein bestätigte diese Korrektur am

---

<sup>27</sup> Ebd. 23-24.

<sup>28</sup> Ebd. 54-58; bes. 57-58.

<sup>29</sup> Ebd. 91-92. – Vgl. Kleemann, Sachsen und Friesen 11.

<sup>30</sup> Stein, Adelsgräber 70.

<sup>31</sup> Ebd. 75.

<sup>32</sup> Preßblechfibeln mit engem Flechtband oder kompliziertem Knotenflechtband, Goldscheibenfibeln mit hohem Relief.

<sup>33</sup> Ebd. 75.

<sup>34</sup> Vgl. Kleemann, Sachsen und Friesen 175.

<sup>35</sup> Ament, Untersuchungen 320-321; Koch, Herbolzheim 462-463; Koch, Barga/Berghausen 22; Heege, Heidenheim 170; Koch, Ostbayern 190; Burnell, Sissach 88 mit Anm. 14; Siegmund, Niederrhein 221-221; 209 Abb. 82; 218 Abb. 83; Burzler, Beiträge 86 u. 85 Tab. 6; Müssemeier u.a., Chronologie 80; Gairhos, Ingolstädter Raum 263.

Stufeninhalt der Gruppe A im Zuge ihrer Bearbeitung der frühmittelalterlichen Kleinfunde aus der Stadtkirche St. Dionysius in Esslingen, die den Forschungsstand von 1982 wiedergibt<sup>36</sup>.

Wiederholt wurde die zeitliche Abfolge von A und B angezweifelt. Problematisch ist an Steins Kombinationstabelle neben der relativ geringen Anzahl von 25 Inventaren v.a. die Beschränkung der Sachgruppen<sup>37</sup>. Da die Langsaxe mit nur vier Exemplaren ausfallen, beruht die Trennung der beiden Gruppen allein auf den Spathen, Lanzen und Schildbuckeln<sup>38</sup>. Weitere Kategorien wie Reit- und Gürtelzubehör wurden nicht in die Tabelle aufgenommen. Die relative Feinchronologie der späten Merowingerzeit gestaltet sich generell schwierig, da die Inventare aufgrund der erlöschenden Beigabensitten kaum noch Kombinationen typologischer Objekte aufweisen<sup>39</sup>. Die schlichte Gürtelmode erschwert die Situation zusätzlich<sup>40</sup>. Heiko Steuer betrachtete A und B als mehr oder weniger gleichzeitig und schrieb lediglich C eine spätere Stellung zu<sup>41</sup>. Ähnlich äußerte sich Wolfgang Hübener<sup>42</sup>. Nach Simon Burnell überlappen sich A und B zumindest teilweise<sup>43</sup>. Bei einigen Sachgruppen waren chronologische Unterschiede zwischen A und B herauszuarbeiten, etwa durch Ursula Koch<sup>44</sup>, Frank Siegmund<sup>45</sup>, Jörg Kleemann<sup>46</sup>, Anke Burzler<sup>47</sup> und Marcus Trier<sup>48</sup>. Bei anderen bleiben hinsichtlich der Laufzeit

<sup>36</sup> Stein, Kleinfunde 299 Anm. 1-2. – Heino Neumayer dagegen folgt der Abspaltung dieses Horizonts der Wabenplattierung nicht, was bei ihm zu einer zu späten Stellung der wabenplattierten vielteiligen C-Garnituren in Phase JM III führt (Neumayer, Mittelrheingebiet 29 mit Anm. 145).

<sup>37</sup> Vgl. Koch, Ostbayern 191.

<sup>38</sup> Vgl. W. Hübener in Fundber. Schwaben N.F. 19, 1971, 443-444.

<sup>39</sup> Vgl. Möslein, Alburg 257.

<sup>40</sup> Im Vergleich zu den vorangehenden beschlagreichen Gürteln sind nun wesentlich weniger Träger typologischer Merkmale vorhanden, was eine geringere chronologische Empfindlichkeit zur Folge hat (Wernard, Studie 779).

<sup>41</sup> H. Steuer, Zur Interpretation der beigabeführenden Gräber des achten Jahrhunderts im Gebiet rechts des Rheins. Diskussionsbeiträge zu Frauke Stein: Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 38, 1969, 33.

<sup>42</sup> In Fundber. Schwaben N.F. 19, 1971, 443.

<sup>43</sup> Burnell, Sissach 92 Anm. 43.

<sup>44</sup> Die Phase 4 des Gräberfeldes von Berghausen, welche die Zeit nach dem Verschwinden der vielteiligen Männergürtel umfaßt, konnte Koch in zwei Horizonte 4A und 4B unterteilen, die sie mit Steins Gruppen A und B gleichsetzte (Koch, Barga/Berghausen 21-24 mit Abb. 4). An anderer Stelle sammelte sie 133 Gräber, in denen Langsaxe mit weiteren Funden vergesellschaftet waren (Koch, Ostbayern 196-199 Liste). Von diesen verwendete sie 60 für eine Seriation, mit der sie neben der Stellung der Spathen vom Typ Schlingen in der Gruppe A auch die Aufteilung der niedrigen und hohen Variante der Schildbuckeltypen Walsum und Göggingen auf A und B bestätigen konnte. Die Zugehörigkeit der sehr breiten Riemenzungen, der spitzen Riemenzungen, der Schnallen mit kurzem rechteckigem Laschenbeschlag, der Saxorbänder mit Perlrandsnieten sowie der Holzsteigbügel mit Dreipaßbeschlägen zur Gruppe B erwies sich ebenfalls als richtig (ebd. 190-193 u. 187 Tab. 2).

<sup>45</sup> Er unterzog Steins Grabinventare des Südkreises einer Seriation, die er durch zahlreiche Neufunde ergänzte. Am deutlichsten zeichnet sich die Zweiteilung von A und B (beide bilden die Phase JM III) anhand der Schildbuckeltypen Walsum und Göggingen ab, deren niedrige Variante („Typ 24“) sich strikt auf die Gruppe A beschränkt, während die hohe („Typ 3“) erst in B einsetzt (Siegmund, Niederrhein 218 Abb. 83).

<sup>46</sup> Er unterteilte den von Gruppe A bis C repräsentierten Zeitraum in seinem im „Nordkreis“ gelegenen Untersuchungsgebiet anhand von belegungschronologischen Beobachtungen an 17 Gräberfeldern bzw. Gräberfeldausschnitten sowie durch kombinationsstatistische Untersuchungen in sechs Stufen (Kleemann, Sachsen und Friesen 175-285). Auch bei ihm liegen beispielsweise die spitzen Riemenzungen, die Schnallen mit kurzem rechteckigem Laschenbeschlag sowie die Holzsteigbügel mit Dreipaßbeschlag erst in der Stufe II, welche sich weitgehend mit Gruppe B deckt (ebd. 279; 289 u. 290 Abb. 88).

<sup>47</sup> Burzler, Beiträge 85.

<sup>48</sup> Ihm gelang im unteren und mittleren Lechtal eine Zweiteilung von JM III in die Stufen Lechtal 8 und 9 (Trier, Lechtal 169-171).

Zweifel bestehen. So sind die relativchronologischen Probleme etwa an den Lanzenspitzentypen Egling und Pfullingen zu demonstrieren<sup>49</sup>, ebenso bei weiteren Leitformen<sup>50</sup>.

1966 legte Rainer Christlein das Gräberfeld von Marktoberdorf monographisch vor<sup>51</sup>. Zur Gliederung des Fundstoffes griff er auf Vorarbeiten zurück, die Joachim Werner durch belegungschronologische Beobachtungen im Gräberfeld von Bülach und v.a. im Friedhof von Mindelheim geleistet hatte, wo er die Männergräber nach der Entwicklung der Gürtelmode in drei „Schichten“ unterteilte<sup>52</sup>. Wegen der geringen Entfernung von Mindelheim wendete Christlein dieses Modell auf Marktoberdorf an. Er nahm geringfügige Korrekturen vor<sup>53</sup> und fügte der dritten Schicht eine nachfolgende vierte hinzu, deren schmale Gürtel nur Laschenbeschläge und Riemenzungen trugen<sup>54</sup>. Dieses Vier-Schichten-System ist seitdem bei zahlreichen Gräberfeld-Analysen benutzt worden<sup>55</sup>, u.a. von Alexandra von Schnurbein in Fridingen<sup>56</sup>, von Christiane Neuffer-Müller in Kirchheim/Ries (s.u.), von Walter Bachran in Schwangau<sup>57</sup>, von Thomas Fischer in Staubing<sup>58</sup>, von Susanne Arnold in Steinhöring<sup>59</sup> und von Manfred Nawroth in Pfahlheim<sup>60</sup>, um nur eine kleine Auswahl zu nennen.

Weil Christlein sich mit den Gürteln auf nur *ein* Kriterium stützte und ähnlich häufig vorkommende, chronologisch empfindliche Sachgruppen wie Saxe, Saxscheidenniete u.a. nicht heranzog<sup>61</sup>, und da er nicht mit Typenkombinationen arbeitete<sup>62</sup>, sondern mit Kartierungen im

<sup>49</sup> Siehe Kap. V.3.1.5.2.

<sup>50</sup> Etwa die unter dem Typ Haldenegg zusammengefaßte Gruppe von Spathen (Koch, Barga/Berghausen 22 Anm. 27; Koch, Herbolzheim 462).

<sup>51</sup> Christlein, Marktoberdorf.

<sup>52</sup> In Bülach, dessen Gliederung noch ganz auf den fünf Gruppen der austrasischen Grabfunde basierte (siehe Kap. V.2.3.1), gelang Werner 1953 durch Kartierungen eine Unterteilung der beschlagführenden tauschierten Männergürtel in einen älteren „Typ Bülach“ und einen jüngeren „Typ Bern-Solothurn“ (Werner, Bülach 22-44; 67-71). In Mindelheim baute er 1955 dieses chronologische Grundgerüst aus und unterschied eine Schicht I mit beschlaglosen Gürteln von einer Schicht II mit beschlagführenden dreiteiligen Garnituren sowie einer Schicht III mit vielteiligen Garnituren (Werner, Mindelheim 11-12; 17-18 u. Taf. 46,2-3). Diese Mindelheimer Schichtgliederung wurde u.a. bei der wenige Jahre später veröffentlichten Bearbeitung des Gräberfeldes von Pulling durch Klaus Schwarz herangezogen (Schwarz, Zeugnisse 101-126, bes. 105-108).

<sup>53</sup> Die dreiteilige bronzene Gürtelgarnitur von Mindelheim Grab 11, die Joachim Werner seiner ausgehenden Schicht I zugeordnet hatte, verlegte er in die Schicht 2 der beschlagführenden Gürtel (Christlein, Marktoberdorf 19 Anm. 10).

<sup>54</sup> Ebd. 21. – Vgl. auch Christlein, Dirlwang 10-11. – Vorarbeiten zu dieser auf die vielteilige Mode folgenden Gürtelschicht finden sich bereits 1961 bei Stein, Göggingen 96-97.

<sup>55</sup> Vgl. Ament, Untersuchungen 317; Marti, Nordwestschweiz 27; Blaich, Eltville 67 mit Anm. 351.

<sup>56</sup> Schnurbein, Fridingen 31; 84 u. 90. – Die erst 1987 im Druck erschienene Arbeit befindet sich auf dem Forschungsstand von 1978. Von Schnurbeins Vorgehen ist methodisch nicht unproblematisch. Die Areale, welche sich aus der Kartierung der schichtgleichen datierbaren Gräber ergaben, wurden als scharf umrissene Gräberfeldbereiche aufgefaßt, und alle übrigen in diesen Bereichen liegenden Bestattungen pauschal der jeweiligen Schicht zugeordnet. – Zu Kritik und Korrekturen an der Fridinger Chronologie siehe Giesler, Niederkassel 510 Anm. 38; Wieczorek, Rübenach 44 mit Anm. 548; Koch, Ostbayern 184; Kokkotidis, Belegungsablauf passim; D. Quast, Bemerkungen zum merowingerzeitlichen Gräberfeld bei Fridingen an der Donau, Kreis Tuttlingen. Fundber. Baden-Württemberg 20, 1995, 803-836; Koch, Pleidelsheim 34-35.

<sup>57</sup> Bachran, Schwangau 19.

<sup>58</sup> Fischer, Staubing 64.

<sup>59</sup> Arnold, Steinhöring 115-117.

<sup>60</sup> Nawroth, Pfahlheim 199-203.

<sup>61</sup> Vgl. Koch, Barga/Berghausen 19. – Markus C. Blaich bezeichnet das Vier-Schichten-Modell daher ganz richtig als „Feinchronologie der Männergürtel“ (Blaich, Eltville 66).



Zuge einer Belegungschronologie, fallen die Schichten relativ grob aus<sup>63</sup>. Zwar deutet er verschiedentlich die Möglichkeit einer Herausarbeitung feinerer Horizonte an. So findet er etwa Anzeichen dafür, daß innerhalb der Schicht 2 die zweiteiligen Gürtel ohne Gegenbeschlag sowie jene mit runden Beschlägen früh anzusiedeln sind<sup>64</sup>, und daß sich die Schicht 3 nach dem Entwicklungsstand der vielteiligen Garnituren in drei Abschnitte a, b und c untergliedern läßt<sup>65</sup>. Allerdings geht er den Hinweisen nicht weiter nach. Erst in späteren Arbeiten wurden diese Unterteilungen systematisch herausgearbeitet, etwa durch Jo Wernard, Anke Burzler und Wolfgang Schwarz, die innerhalb der Schicht 2 einen jüngeren Abschnitt 2b von einem älteren 2a trennten und für die Schicht 3 nach den vielteiligen A-, B- und C-Garnituren die Abschnitte 3a, 3b und 3c definierten<sup>66</sup>.

Christleins Fokussierung auf die Gürtel hatte außerdem zur Folge, daß er die Gleichzeitigkeit der jüngeren dreiteiligen und der älteren vielteiligen Garnituren nicht erkannte. In den merowingerzeitlichen Männergräbern war jeweils nur *ein* Gürtel beigegeben, weshalb keine Vergesellschaftung der beiden Moden möglich und ihre Koexistenz somit nur über gleichartiges Begleitmaterial faßbar ist<sup>67</sup>. Betrachtet man etwa die dreiteiligen punktbandtauschierten Garnituren vom Typ Bülach und die vielteiligen A-Garnituren in ihre Beifunde eingebettet, zeigt sich, daß vieles aus der späten Schicht 2 und der frühen Schicht 3 zeitgleich sein muß<sup>68</sup>. Unter anderem liegt ein identisches Spektrum von Saxen vor, woraus Jo Wernard den Schluß zog, daß die Trennung beider Schichten „weniger auf chronologischen, denn auf regionalen Unterschieden beruht“<sup>69</sup>. Gleiches konnte Wolfgang Hübener anhand der Marktoberdorfer Saxe feststellen<sup>70</sup>. Ein ganz ähnliches Bild ergibt die Betrachtung der Saxscheidenniete oder der Tauschierstile<sup>71</sup>. Die Gleichzeitigkeit von dreiteiligen und frühen vielteiligen Garnituren zeigte sich etwa in Niederstotzingen Grab 3, wo drei Männer gleichzeitig beigelegt wurden<sup>72</sup>. Zu erwähnen ist ferner

<sup>62</sup> Ansätze dazu finden sich nur ganz sporadisch, etwa wenn er anmerkt, daß die Zunahme der Saxklingenlängen mit dem Längerwerden der Riemenzungen bei den vielteiligen Gürteln einhergeht (Christlein, Marktoberdorf 28 u. 49).

<sup>63</sup> Vgl. Wörner, Oberndorf-Beffendorf 116.

<sup>64</sup> Christlein, Marktoberdorf 25 u. 41.

<sup>65</sup> Bei den vielteiligen Gürteln unterscheidet er die „extremen Gruppen“ mit unter 5 cm bzw. über 7 cm langen Nebenriemenzungen. Zwischen diese schiebt er eine Gruppe mit „mittellangen“ Nebenriemenzungen zwischen 5 und 7 cm ein (ebd. 28 u. 31 Abb. 10). Er trennt die Gürtel bei der formenkundlichen Analyse dann jedoch nicht in drei Gruppen auf, wie es konsequent gewesen wäre, sondern definiert die kurzen als A-Garnituren, während er die mittellangen und langen gemeinsam als B-Garnituren behandelt. Dies ist v.a. deswegen unverständlich, weil er die überlangen Vertreter eigens kartiert und gut ihre randliche und damit späte Lage im Areal der Schicht 3 im Übergangsbereich zum Areal der Schicht 4 herausarbeiten kann (ebd. 49 u. Taf. 123,2). Zudem findet sich der entscheidende Passus, wo diese Dreiteilung angesprochen wird, im Sax-Kapitel, und nicht in den Kapiteln zu den Gürteln oder zur Chronologie. Erst bei der Bearbeitung des Friedhofes von Dirlawang 1971 trennt er die C-Garnituren ab, bei denen er neben der Riemenzungenlänge Vertikalbeschläge mit verdoppelten Endrundeln als definierend ansieht (Christlein, Dirlawang 10).

<sup>66</sup> Burzler, Gürtelgarnitur 72 Anm. 15; Wernard, Studie 775-779; Burzler, Beiträge 84; Schwarz, Spathagurte 64. – Zur Anwendung der dreigeteilten Schicht 3 in neueren Studien vgl. etwa Schmidheiny, Beringen 23.

<sup>67</sup> Vgl. Ament, Untersuchungen 317.

<sup>68</sup> Vgl. Siegmund, Niederrhein 34.

<sup>69</sup> Wernard, Studie 777.

<sup>70</sup> Hübener, Langsaxe 83.

<sup>71</sup> Dazu siehe Kap. V.3.2.4.3.4 und Kap. V.3.1.4.3.2.

<sup>72</sup> Zwei trugen dreiteilige Gürtel, einer einen vielteiligen (Paulsen, Niederstotzingen Taf. 86-88).

Mindelheim Grab 7, wo die Schnalle eines Bülach-Gürtels in eine vielteilige A-Garnitur integriert worden war<sup>73</sup>. Daß der Typ Bülach bis ans Ende der A-Garnituren reicht, führt in besonderer Deutlichkeit das Doppelgrab 152/153 von Iversheim vor Augen<sup>74</sup>. Helga Schach-Dörges trennte 1978 in Giengen zunächst noch den Bülach-Horizont von den A-Garnituren ab. Während ersterer die Belegungsphase 2 bildet, repräsentieren letztere die nachfolgende Phase 3. Bei der abschließenden Rekonstruktion des Belegungsganges legt sie dann aber beide Phasen zu einer Generation zusammen, ohne jedoch explizit darauf hinzuweisen<sup>75</sup>. Noch bis in jüngste Zeit hinein wird auch mit den unkorrigierten Schichten datiert<sup>76</sup>.

Christlein „Schichten“ sind keine chronologischen Stufen, sondern Gürtelmoden, die sich ablösten, zeitweise aber auch parallel nebeneinander existierten<sup>77</sup>. Dies führte mitunter zu erheblichen Fehldatierungen<sup>78</sup>.

1973 gelang es Hermann Ament durch Kartierungen im Gräberfeld von Rübenach, die von Kurt Böhner am Material des Trierer Landes erarbeitete, relativ grobe<sup>79</sup> Stufengliederung (Stufen I bis V) zu verfeinern<sup>80</sup>. Er zog dafür die von Werner und Christlein in Süddeutschland entwickelte Typologie der Männergürtel heran und verfolgte darüber hinaus die räumliche Verteilung der verschiedenen Formen von Keramik, Glasgefäßen, Lanzenspitzen, Saxen, Ohrringen und Fibeln sowie in Ansätzen der Perlen. In den nachfolgenden Jahren dehnte er seine belegungschronologischen Untersuchungen auf weitere Gräberfelder des Rhein- und Mosellandes aus<sup>81</sup>, wobei er die in Rübenach entstandene Unterteilung der Böhner-Stufen ausbaute<sup>82</sup> und auf

<sup>73</sup> Werner, Mindelheim Taf. 7. – Zur Zeitgleichheit der Bülach-Gürtel mit den vielteiligen A-Garnituren vgl. auch Theune-Großkopf, Endingen 91; Schwarz, Spathagurte 64.

<sup>74</sup> Beide Individuen gelangten gemeinsam in den Boden. Jenes aus Grab 152 trug einen Bülach-Gürtel. Beim vielteiligen Gürtel von Grab 153 stehen die 3,7 cm langen Nebenriemenzungen noch in der Tradition der A-Garnituren, während die Hauptriemenzunge mit 9 cm Länge und die Vertikalbeschläge mit ihren unprofilierten, an beiden Enden abgerundeten Konturen bereits Merkmale der nachfolgenden B-Garnituren zeigen (Neuffer-Müller, Iversheim 100-101 u. Taf. 31,12-29; 32,1-2.4).

<sup>75</sup> Schach-Dörges, Giengen 116.

<sup>76</sup> Z.B. Wührer, Armschmuck 12-80.

<sup>77</sup> Zu der Problematik vgl. Ament, Untersuchungen 317; Koch, Barga/Berghausen 19-20; Stein, Kleinfunde 307; Siegmund, Niederrhein 34 u. 220; Koch, Pleidelsheim 31.

<sup>78</sup> So erkennt Christlein zwar den sich in der Silberplattierung manifestierenden späten Charakter des dreiteiligen Gürtels aus Grab 141. Um seine These von der Ablösung der dreiteiligen durch die vielteilige Gürtelmode aufrecht erhalten zu können, setzt er ihn jedoch in die „fortgeschrittene Schicht 2“ oder den „Übergang von Schicht 2 zu 3“ (Christlein, Marktoberdorf 22; 44 u. Taf. 36,8-10). – Zur Kritik an dieser Frühdatierung der Garnitur, welche zu Joachim Werners Gruppe der „kleinen profilierten Garnituren“ zählt, vgl. bereits Koch, Schretzheim 34. – Die Bonner Franken-AG setzt das Inventar ganz richtig in ihre Phase 8, welche JM II entspricht (Müssemeier u.a., Chronologie 44 u. 79-80).

<sup>79</sup> Vgl. U. Koch in Prähist. Zeitschr. 49, 1974, 169 (Rezension von Fingerlin, Göttingen/Merdingen); Päßgen, St. Severin 260; Koch, Pleidelsheim 26; Siegmund, Niederrhein 183; Siegmund, Alemannen und Franken 216.

<sup>80</sup> Ament, Rübenach 134-150 mit Abb. 5 u. 6 (Belegungszone bzw. Phasen A bis D). – Rübenach bot für belegungschronologische Untersuchungen gute Voraussetzungen, da es sich um einen ausgedehnten, großflächig ergrabenen Friedhof handelte, der nicht sippenbelegt war, sondern sich von einem Kern aus nach allen Richtungen hin erweitert hatte (ebd. 143 Abb. 5).

<sup>81</sup> Ament, Mayen 126-144; Ament, Untersuchungen passim; Ament, Periodisierung passim. – Es handelt sich um die Friedhöfe von Ehrang, Eisenach, Hohenfels, Iversheim, Köln-Junkersdorf, Köln-Müngersdorf, Miesenheim, Newel und Plaidt-Pommerhof.

<sup>82</sup> Auf deren feinere Differenzierbarkeit hatte schon 1969 Wolfgang Hübener hingewiesen (Hübener, Absatzgebiete 26).

eine breitere Materialbasis stellte. Durch die Verteilungsbilder der Gürtelformen in den Friedhöfen bestätigte sich die Zerlegung von Böhners nahezu das gesamte 7. Jh. umfassender Stufe IV in zwei Phasen. Bereits Böhner selbst hatte diese Möglichkeit angedeutet, da ihm aufgefallen war, daß in einem frühen Abschnitt von IV noch Objekte der vorangehenden Stufe III begegneten, welche im späten Abschnitt dann fehlten<sup>83</sup>. Neben den Männergürteln betrachtete Ament nur wenige andere Sachgruppen<sup>84</sup>, die zwar im Text beschrieben, aber nicht kartiert wurden. Die Vergesellschaftungen der Gürtel mit Beifunden, also Typen*kombinationen*, sind ebenfalls nur in Ansätzen berücksichtigt<sup>85</sup>. Zudem klassifizierte er die Gürtel relativ grob, bei denen er lediglich zwischen untauschiert und tauschiert, und bei letzteren zwischen monochrom tauschiert und bichrom plattiert unterschied<sup>86</sup>.

Die Untersuchung einer Reihe großer und aussagekräftiger Fundkomplexe hatte durch die Entwicklung jeweils eigener Chronologien mittlerweile zu einer „terminologischen Vielfalt“ geführt, „die selbst einen Spezialisten verwirren muß“<sup>87</sup>. Daher war es ein weiteres Ziel Aments, diese regionalen und lokalen Systeme zu einer universellen Ordnung zusammenzufassen, welche für das gesamte Fundgut der Merowingerzeit Gültigkeit beanspruchen konnte<sup>88</sup>. Sie besteht aus einem älteren (ältere Merowingerzeit = AM) und einem jüngeren (jüngere Merowingerzeit = JM) Abschnitt, die sich jeweils in drei Phasen I-III gliedern. Ament ließ Böhners noch spätrömische Stufe I<sup>89</sup> unberücksichtigt, setzte Stufe II mit AM I gleich und unterteilte Stufe III in AM II und AM III<sup>90</sup>. Die Stufe IV erfuhr eine Aufspaltung in die Phasen JM I („ältere Stufe IV“) und JM II („jüngere Stufe IV“), während JM III Böhners Stufe V repräsentierte<sup>91</sup>. Als Unterscheidungskriterium zwischen JM I und JM II dienten ihm die monochrom tauschierten bzw. bichrom plattierten Gürtel. Zur Korrelation mit der „süddeutsch-schweizerischen Chronologie“<sup>92</sup> verwendete er wie schon in Rübenach Werners Arbeiten zu Bülach und Mindelheim sowie Christleins Marktoberdorf-Monographie, ferner punktuell und ergänzend auch Rudolf Moosbrugger-Leu's Werk über die frühmittelalterlichen Gürtelbeschlüge der Schweiz von

<sup>83</sup> Böhner, Trierer Land 34.

<sup>84</sup> Vgl. Giesler, Niederkassel 510; Siegmund, Niederrhein 213.

<sup>85</sup> Lediglich einmal wird eine Typenkombination erwähnt (Ament, Untersuchungen 315 Anm. 95).

<sup>86</sup> Im Text unterscheidet Ament zwar die einzelnen Garniturenarten (dreiteilige, mehrteilige und vierteilige) voneinander und geht punktuell auch auf die Konturen der Beschlüge ein, indem er die runden als früh herausstellt. Weitergehende Differenzierungen, etwa der symmetrischen von den unsymmetrischen dreiteiligen Gürteln nahm er jedoch nicht vor. Auch eine Analyse von Formdetails (Bügelformen, weitere Beschlagkonturen u.a.) und Riemenbreiten wurde nicht durchgeführt. Ebenso unterblieb eine über das Kriterium monochrom tauschiert/bichrom plattiert hinausgehende genauere Ansprache der Tauschierstile. – Zur Problematik der Merkmalspaarung „bichrom“ und „plattiert“ siehe auch Kap. V.3.2.4.5.4.

<sup>87</sup> Ament, Periodisierung 136.

<sup>88</sup> V.a. in seinem Aufsatz in der *Germania* von 1977 (Ament, Periodisierung), bei dem es sich um eine Zusammenfassung seiner Ergebnisse zur Chronologie rheinischer Gräberfelder handelt, ging er besonders auf die Fragen der Terminologie ein (ebd. 136).

<sup>89</sup> Vgl. Pirling, Krefeld-Gellep X 159.

<sup>90</sup> Siehe dazu Ament, Periodisierung 138 Anm. 14, wo er entsprechende Beobachtungen aus einer Vielzahl von Friedhöfen zusammenfaßt.

<sup>91</sup> Vgl. Martin, Gliederung 121; Grundwald, Grabfunde 11.

<sup>92</sup> Ament, Untersuchungen 285-286.

1967 und Gerhard Fingerlins 1971 erschienene Auswertung der Gräberfelder von Güttingen und Merdingen<sup>93</sup>.

Zwar erkannte er die Möglichkeit eines zeitweiligen Parallel-Laufens der dreiteiligen Gürtelmode der Schicht 2 mit der vielteiligen der Schicht 3 und wies zu Recht darauf hin, daß sich eine solche Gleichzeitigkeit mit Christleins Schichtenmodell nicht sichtbar machen ließ<sup>94</sup>. Allerdings übernahm er dann trotzdem dessen strikte Trennung und verwies die vielteiligen Gürtel „sämtlich in die jüngere Stufe IV“, weshalb JM II als „Horizont der vielteiligen Garnituren“ anzusprechen sei<sup>95</sup>. Innerhalb dieser repräsentierten die A-Garnituren „eine frühe Phase“<sup>96</sup>. Das brachte ihn in Gegensatz zu Ursula Koch, die für die Schretzheimer Stufe 5 sowohl jüngere monochrome dreiteilige Gürtel (Typ Bülach) als auch ältere vielteilige (A-Garnituren) als Leitformen führte. Ament versuchte diesen Widerspruch aufzulösen, indem er geltend machte, daß Koch die dreiteiligen „breiten, unverzierten oder monochrom tauschierten Gürtelgarnituren“ einem älteren, die vielteiligen A-Garnituren dagegen einen jüngeren Abschnitt der Stufe 5 zugeordnet hätte, was eine Aufteilung der Stufe 5 auf JM I und JM II ermögliche<sup>97</sup>. Eventuell verleitete ihn zu dieser Sichtweise eine etwas unglückliche Formulierung von Koch, der zufolge „der Beginn von Stufe 5 mit dem ersten Auftreten tauschierten Garnituren zusammenfällt“<sup>98</sup>. Daß dies nicht richtig ist, zeigt der dreiteilige runde Gürtel mit Zellendekor aus dem der Stufe 4 angehörenden Grab 580<sup>99</sup>. Als „früh“ für Stufe 5 bezeichnet Koch „große, breite Gürtelgarnituren“. Bei einer Überprüfung der von ihr angegebenen Gräber (Grab 3, 100, 272, 274 und 278) stellt sich heraus, daß es sich um untauschierte Stücke handelt mit Ausnahme des tauschierten Exemplars aus Grab 274, das jedoch nicht dem Typ Bülach angehört, sondern mit seiner streng triangulären Form noch starke Anklänge an die frühesten dreiteiligen Vertreter aus der Stufe 4 zeigt. Die A-Garnituren bezeichnet sie innerhalb der Stufe 5 keineswegs als spät, sondern lediglich als „Leitform“, welche „nicht vor Ende der Stufe 4 auftritt“<sup>100</sup>.

Mit der Zuweisung aller vielteiligen Gürtel zur Phase JM II stellen sich zwei weitere Probleme ein. Zum einen wären die drei klar unterscheidbaren Entwicklungsstufen der Mode (A-, B- und C-Garnituren)<sup>101</sup> in einem relativ kurzen Zeitraum, nämlich allein in JM II unterzubringen, wo über andere Sachgruppen lediglich eine Zweiteilung möglich ist<sup>102</sup>. Dies führte Frauke Stein zu der

<sup>93</sup> Moosbrugger-Leu, Gürtelbeschlüge; Fingerlin, Güttingen/Merdingen.

<sup>94</sup> Ament, Untersuchungen 317.

<sup>95</sup> Ebd. 307 u. 335. – Dies ist insofern erstaunlich, weil er ganz richtig die Zeitstellung der kleinen profilierten Garnituren in JM II erkennt (ebd. 307), welche Christlein als dreiteilige Gürtel konsequenterweise seiner Schicht 2 zugeordnet hatte (s.o.).

<sup>96</sup> H. Ament, Neue alamannische Grabfunde von Munningen, Kr. Donau-Ries. Saalburg-Jahrb. 33, 1976, 67.

<sup>97</sup> „Ältere Schicht 3 von Marktoberdorf = jüngere Stufe 5 von Schretzheim“ (Ament, Untersuchungen 317 u. 318 Anm. 109). – Siehe auch seinen Artikel zur merowingerzeitlichen Chronologie im Reallexikon der Germanischen Altertumskunde von 1981, wo in der Übersichtstabelle die Stufe 5 auf die Christlein-Schichten 2 und 3 aufgeteilt ist (RGA 4<sup>2</sup> [Berlin/New York 1981] 665 Abb. 165 s.v. Chronologie: § 27 [H. Ament]).

<sup>98</sup> Koch, Schretzheim 29.

<sup>99</sup> Ebd. 46 u. Taf. 152,1-3. – Vgl. dazu Donié, Siedlungsgemeinschaft 25 mit Anm. 38.

<sup>100</sup> Koch, Schretzheim 30.

<sup>101</sup> S.o. sowie Kap. V.3.2.4.5.4.

<sup>102</sup> So etwa von Reto Marti herausgearbeitet (s.u.).

Vermutung, „daß die vierteiligen Garnituren mit kurzen Riemenzungen weitgehend auf JM I beschränkt sind, da unter den jüngeren vierteiligen Garnituren sich noch zwei bis drei >Moden< abzuzeichnen scheinen“<sup>103</sup>. Zum anderen entstünde zwischen den frühesten Vertretern aus Preßblech mit vegetabiler Punkt-Komma-Ornamentik oder aus Eisen mit Volutentauschierung, die der älteren Phase JM I angehören (= Schretzheim Stufe 4)<sup>104</sup>, und den klassischen A-Garnituren ein Hiatus im Bereich des Bülach-Horizonts<sup>105</sup>.

Weil Ament sich vorwiegend für die Männergräber interessierte und sein Aufsatz hauptsächlich auf die Unterteilung von Böhners Stufe IV abzielte<sup>106</sup>, ergab sich eine nicht unerhebliche Eingrenzung des untersuchten Materials. Überdies zog er fast nur die Gürtel heran<sup>107</sup>, die er zudem wie schon erwähnt relativ grob typisierte. So unterschied er etwa die rheinischen Vorkommen der vierteiligen Garnituren nicht nach deren chronologischem Entwicklungsstand<sup>108</sup>. Auch arbeitete er nicht mit Materialhorizonte bildenden Typenkombinationen, sondern mit Einzelkartierungen in den Gräberfeldern. Folglich sind – abgesehen von wenigen Leitformen – kaum konkrete Phaseninhalte benannt<sup>109</sup>. Außerdem ist bichromer Tauschierdekor vor plattiertem Hintergrund zur Abgrenzung der Phase JM II nicht geeignet<sup>110</sup>. Zum einen erscheinen die Merkmale Zweifarbigkeit und flächiger Silbergrund bereits früher<sup>111</sup>, zum anderen treten sie auch unabhängig voneinander auf<sup>112</sup>. Daher bezeichnete Max Martin eine umfassende Neudefinition des AM/JM-Systems auf möglichst breiter Materialbasis als „dringend notwendig“<sup>113</sup>.

<sup>103</sup> Stein, Kleinfunde 307. – Zur Einordnung der vierteiligen A-Garnituren in JM I vgl. auch Donié, Siedlungsgemeinschaft 31-32 mit Anm. 96 u. 106.

<sup>104</sup> Siehe etwa die Garnitur in Grab 300, das durch die frühen Merkmale seines Breitsaxes, den Entwicklungsgrad der Saxeisenmiete, den beinernen Pyramidenbuckel, die Reiterstoßlanze sowie das Sattelzeug mit Zellentauschierung und Dekor im Beggingen-Edelfingen-Stil eindeutig vor der Schretzheimer Stufe 5 anzusiedeln ist (siehe Kap. VII.1).

<sup>105</sup> Aments Eingrenzung der vierteiligen Gürtelmode auf die Phase JM II lebt teilweise bis in die neueste Literatur fort, etwa wenn Christian Pescheck Thaining Grab 3 mit seiner sehr frühen volutentauschierten Garnitur dorthin datiert (Pescheck, Kleinlangheim 89 Anm. 711). – Zur Zeitstellung des Inventars siehe Kap. V.3.2.4.5.4.

<sup>106</sup> Vgl. Müssemeier u.a., Chronologie 11.

<sup>107</sup> Vgl. Sasse, Eichstetten 136; Siegmund, Niederrhein 213.

<sup>108</sup> Er gibt für sein Untersuchungsgebiet folgende Vorkommen an: Eisenach Grab 87, Hohenfels Grab 74, Iversheim Grab 66 und 153 sowie Rübenach Grab 558 und 687 (Ament, Untersuchungen 307 Anm. 45). – Eisenach Grab 87 ist durch die bis zu 3,5 cm langen Nebenriemenzungen und die profilierten Riemenbesätze als A-Garnitur anzusprechen. Sie umfaßt sowohl Beschläge mit bichromem Tierstil vor Silbergrund, als auch solche mit Spiraltauschierung (Böhner, Trierer Land Taf. 56,3). Der unverzierte Gürtel aus verzinnter Bronze von Iversheim Grab 153 steht am Übergang von den A- zu den B-Garnituren (s.o. sowie Kap. V.3.2.4.3.4). Das untauschierte eiserne Stück von Iversheim Grab 66 repräsentiert mit 7,7 cm langen Nebenriemenzungen und überlangen Vertikalbeschlägen mit verdoppelten Endrundeln die Entwicklungsstufe der C-Garnituren (Neuffer-Müller, Iversheim Taf. 9,7-9.11-17). Ebenfalls dort anzusiedeln sind die wabenplattierten, von vierteiligen Gürteln stammenden Schnallen aus Hohenfels Grab 74 und Rübenach Grab 687 (Böhner, Trierer Land Taf. 53,3; Ament, Rübenach Taf. 40,26). Das bronzene Exemplar aus Rübenach Grab 558 entzieht sich einer näheren Klassifikation, da unklar ist, ob es sich bei der 7 cm langen Riemenzunge, die als einziger Gürtelbestandteil der Beraubung entgangen war, um eine Haupt- oder Nebenriemenzunge handelte (ebd. 234 u. Taf. 36,24).

<sup>109</sup> Vgl. Menke, Beziehungen 174 Anm. 271; Oexle, Pferdegeschirr 4 Anm. 26; Sasse, Eichstetten 136.

<sup>110</sup> Vgl. Giesler, Niederkassel 524 mit Anm. 81; Siegmund, Niederrhein 213.

<sup>111</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.5.4.

<sup>112</sup> So sind die voluten- und spiraltauschierten vierteiligen Gürtel und so mancher Vertreter der zellentauschierten Garnituren zwar bichrom, aber *nicht* plattiert. Zugleich tragen zahlreiche leiterbandverzierte Arbeiten *monochromen* Dekor auf flächigem Silbergrund (zu den Gürteln dieser Machart siehe Kap. V.3.2.4.3.8).

<sup>113</sup> Martin, Gliederung 132 Anm. 40.

Trotz dieser Kritikpunkte ist Aments Phasengliederung eine bedeutende Pionierleistung und „das heute am weitesten anerkannte Datierungsinstrument“<sup>114</sup>. Sie fand in zahlreichen Untersuchungen breite Anwendung<sup>115</sup>.

1977 erschien Ursula Kochs Studie zum Gräberfeld von Schretzheim bei Dillingen, deren Manuskript sie 1974 abgeschlossen hatte<sup>116</sup>. Der Friedhof weist eine relativ lange Belegungsdauer auf, besitzt eine beträchtliche räumliche Ausdehnung und eine große Anzahl von Grabkomplexen, und ist beigabenreich sowie kaum von Grabraub betroffen<sup>117</sup>. Zudem war er annähernd vollständig erfaßt worden. Daher bestanden hier außerordentlich günstige Voraussetzungen für die Erarbeitung unterschiedlicher Areale und die Rekonstruktion der Belegungsabfolge<sup>118</sup>. 1930 hatte der Platz zusammen mit Nordendorf „das Hauptkontingent der einschlägigen alamannischen Funde“ gestellt<sup>119</sup>. Seine herausragende Bedeutung war bereits früh erkannt worden, etwa von Walther Veeck, der hier 1926 „wertvollstes Material für eine chronologische Auswertung“ erblickte<sup>120</sup>. Er befaßte sich mit verschiedenen Aspekten der Schretzheimer Belegungschronologie und nahm dazu teilweise auch Kartierungen vor<sup>121</sup>, desgleichen Sune Lindqvist<sup>122</sup>, Hans Zeiß<sup>123</sup>, Joachim Werner<sup>124</sup> und Robert Roeren<sup>125</sup>.

Ursula Koch typisierte das Fundgut in einer detaillierten formenkundlich-antiquarischen Analyse, für die sie u.a. auf Vorarbeiten zurückgriff, welche Robert Koch am Friedhof von Sirnau und Gerhard Fingerlin an den Gräberfeldern Güttingen und Merdingen geleistet hatten<sup>126</sup>. Durch die Kartierungen von chronologisch empfindlichen Leitformen zeichneten sich verschiedene Belegungszone in ersten Umrissen ab. Diese ließen wiederum Schlüsse auf die Laufzeiten anderer Formen zu, deren Verbreitungsbilder sich entweder gänzlich bzw. zum Teil damit deckten, oder sich gegenseitig ausschlossen. Daneben richtete Koch ihr Augenmerk auf die

<sup>114</sup> Burnell, Sissach 87. – Vgl. auch Marti, Nordwestschweiz 27; C. Theune in Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 45, 2004, 609 (Rezension von Damminger, Kraichgau).

<sup>115</sup> Neben Simon Burnell (Burnell, Sissach) benutzen sie u.a.: Thieme, Filigranscheibenfibeln; Freeden, Ohrringe; Koch, Herbolzheim; Schmid, Schelklingen; Pescheck, Kleinlangheim; Wührer, Armschmuck; Damminger, Kraichgau; Frey, Tiengen; Graenert, Filigranscheibenfibeln. – Auch Matthias Weis und Reto Marti synchronisieren ihre Phasen damit (Weis, Stetten 89; Marti, Nordwestschweiz 28-30).

<sup>116</sup> Koch, Schretzheim.

<sup>117</sup> Zur Wertigkeit dieser Kriterien siehe RGA 4<sup>2</sup> (Berlin/New York 1981) 664 s.v. Chronologie, § 27 (H. Ament).

<sup>118</sup> Vgl. Wotzka, Männergräber 119; Donié, Siedlungsgemeinschaft 14; Koch, Pleidelsheim 33.

<sup>119</sup> Zeiß, Deutung 12.

<sup>120</sup> Veeck, Holzgerlingen 176.

<sup>121</sup> W. Veeck, Über den Stand der alemannisch-fränkischen Forschung in Württemberg. Ber. RGK 15, 1923/24, 54-57; Ders., Die Reihengräberfriedhöfe des frühen Mittelalters und die historische Forschung. Ber. RGK 16, 1925/26, 41-42; Veeck, Alamannen 94.

<sup>122</sup> S. Lindqvist, Vendelkulturens ålder och ursprung (Stockholm 1926) 141-164.

<sup>123</sup> H. Zeiß, Ein Vorwort zur Chronologie des Reihengräberfeldes Schretzheim, B.-A. Dillingen. Bayer. Vorgeschbl. 14, 1937, 12-26.

<sup>124</sup> Werner, Grabfunde 68-69.

<sup>125</sup> R. Roeren, Das alamannische Reihengräberfeld von Schretzheim (Dissertation Tübingen 1951). – Zur langen Forschungsgeschichte des Gräberfeldes siehe zusammenfassend Koch, Schretzheim 10-14.

<sup>126</sup> Blaich, Eltville 67 Anm. 350; Siegmund, Niederrhein 215.

Typenkombinationen in den Bestattungen<sup>127</sup>. Es handelt sich also um einen gelungenen parallelen Einsatz kombinationsstatistischer und belegungschronologischer Methoden<sup>128</sup>. Erstmals wurde auch den Frauen in gleichem Maße Aufmerksamkeit geschenkt wie den Männern<sup>129</sup>. Schretzheim war der erste Fundort, an dem eine systematische Analyse der Glasperlen stattfand. Sie bildet bis heute die Grundlage der Typologie der merowingerzeitlichen polychromen Perlen<sup>130</sup>. Zudem differenzierte Koch nicht nur nach den Formen des Sachguts, sondern auch nach deren Verwendungsart, und erweiterte so die Datierungsmöglichkeiten<sup>131</sup>.

In einer Zusammenschau der Vergesellschaftungen und der Verteilungsmuster im Friedhof bildete sie sechs Belegungsphasen (Stufe 1 bis 6)<sup>132</sup>. Durch die Berücksichtigung der gesamten Grabinhalte erreicht die Schretzheimer Stufengliederung eine Feinheit, die Christleins Vier-Schichten-Modell weit übertrifft<sup>133</sup> und streckenweise auch über Aments AM/JM-System hinausgeht<sup>134</sup>. Da die Männergürtel in ihre Beifunde eingebettet betrachtet wurden, zeichneten sich zudem die partiellen Überlappungen von Christleins Modeschichten in bislang nicht erreichter Klarheit ab<sup>135</sup>. So war in der Schretzheimer Stufe 3 eine Parallelität der spätesten beschlaglosen Gürtel mit den ersten beschlagführenden nachzuweisen<sup>136</sup>. In der Stufe 5 machte sich auch das zeitweilige Nebeneinander der dreiteiligen und der vierteiligen Gürtelmode deutlich bemerkbar, wo der Typ Bülach und die vierteiligen Garnituren mit kurzen Riemenzungen (A-Garnituren) von Saxen und Saxscheidennieten identischer Entwicklungsstufen begleitet wurden<sup>137</sup>.

Aufgrund der Breite der Materialbasis, der umfassenden Heranziehung aller chronologisch empfindlichen Sachgruppen und der für Belegungsanalysen nahezu idealen Bedingungen entstand mit den Schretzheimer Stufen – obwohl nur als lokales Modell ohne überregionalen Anspruch konzipiert<sup>138</sup> – ein „für Süddeutschland allgemein gültiges Chronologiesystem“<sup>139</sup>, das sich seitdem voll und ganz bewährt hat<sup>140</sup>. Zahlreiche Bearbeiter süd- und südwestdeutscher Gräberfelder orientierten sich daran<sup>141</sup> und machten ihre Belegungsphasen auf diese Weise in

<sup>127</sup> Für die Männergräber erstellte sie eine insgesamt 77 Inventare und 57 Typen umfassende Kombinationstabelle, in die auch einzelne Gräber aus den Friedhöfen von Sontheim a.d. Brenz und Niederstotzingen mit einfließen (Koch, Schretzheim 37 Abb. 8B u. Tabelle 1 im Anhang).

<sup>128</sup> Vgl. Siegmund, Niederrhein 179 mit Anm. 19.

<sup>129</sup> Vgl. Ament, Untersuchungen 317; Blaich, Eltville 67.

<sup>130</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.1.

<sup>131</sup> Beispielsweise unterschied sie bei den paarig gefertigten Kleinfibeln die Trageweise als Paar von der späteren Verwendung als Einzelfibel zur Zeit der sich auflösenden Vierfibeltracht (Koch, Schretzheim 57-67).

<sup>132</sup> Ausgehend von einem Kernbereich dehnte sich der Bestattungsplatz im Verlauf der Zeit immer weiter nach Süden und v.a. nach Norden aus (ebd. 16-35).

<sup>133</sup> Vgl. Theune, Chronologie 320.

<sup>134</sup> Vgl. Koch, Herbolzheim 390.

<sup>135</sup> Siegmund, Niederrhein 215.

<sup>136</sup> Koch, Schretzheim 21-25.

<sup>137</sup> Ebd. 29-32. – Vgl. auch Koch, Barga/Berghausen 20; Siegmund, Niederrhein 34.

<sup>138</sup> Vgl. Ament, Untersuchungen 136 mit Anm. 9.

<sup>139</sup> Blaich, Eltville 67.

<sup>140</sup> Vgl. G. Graenert in *Germania* 79, 2001, 488 (Rezension von Donié, Siedlungsgemeinschaft).

<sup>141</sup> Vgl. Marti, Nordwestschweiz 27; Siegmund, Niederrhein 216; Koch, Pleidelsheim 37; Theune, Chronologie 320; Trier, Lechtal 158.

relativchronologischem Sinne justierbar<sup>142</sup>. Abgesehen von den Korrekturen im Zeithorizont des Typs Bülach und der frühen vierteiligen Gürtel sind Hermann Aments AM/JM-System und die Schretzheimer Stufen gut zur Deckung zu bringen<sup>143</sup>.

In ihrer im Wintersemester 1993/94 fertiggestellten Saarbrücker Dissertation zur sozialen Gliederung und Bevölkerungsentwicklung der Schretzheimer Siedlungsgemeinschaft unterzog Sabine Donié das Gräberfeld einer erneuten belegungschronologischen Analyse<sup>144</sup>. Dabei bestätigte sie Kochs Gliederung weitgehend und nahm lediglich an den Stufen 3 bis 5 Änderungen vor, die allerdings weder in den Beweggründen noch der Methodik überzeugen können<sup>145</sup>.

1983 kam die monographische Auswertung des Gräberfeldes Kirchheim am Ries von Christiane Neuffer-Müller heraus. Das Werk befindet sich auf dem Forschungsstand von 1974. Später erschienene Literatur wurde nur in Einzelfällen berücksichtigt<sup>146</sup>. Neuffer-Müller arbeitete verschiedene, in Anlehnung an Rainer Christlein als „Schichten“ bezeichnete Belegungsphasen heraus. Dies geschah in erster Linie durch Kartierungen ausgewählter Sachgruppen, daneben anhand von Fundvergesellschaftungen und vereinzelt auch mit Hilfe von Beobachtungen an sich überlagernden Gräbern. Hauptkriterium der Gliederung bildeten die Männergürtel, wozu sie Christleins Vier-Schichten-Modell verwendete. Die Erörterungen zur Verteilung des Sachgutes in der Nekropole sowie zu den Typenkombinationen und Grabüberschneidungen finden sich in den formenkundlichen Kapiteln verstreut. Im abschließenden Kapitel zur „Belegungsabfolge“<sup>147</sup>

<sup>142</sup> Siehe etwa die Arbeiten von Christoph Grünwald zu Unterthürheim (Grünwald, Unterthürheim 195 u. 198-204), von Matthias Knaut zu Neresheim und Köisingen (Knaut, Neresheim/Köisingen 187-200) oder von Renate Wörner zu Oberndorf-Beffendorf (Wörner, Oberndorf-Beffendorf 118-137). – Auch Koch selbst parallelisierte 1990 in der Auswertung des Gräberfeldes von Klepsau die Bestattungen mit den Schretzheim-Stufen (Koch, Klepsau 234-243). – Zur großen Bedeutung der Schretzheimer Stufen und deren überregionaler Anwendbarkeit vgl. zuletzt Blaich, Eltvile 67 Anm. 351; 69.

<sup>143</sup> Vgl. Oexle, Pferdegeschirr 5.

<sup>144</sup> Donié, Siedlungsgemeinschaft.

<sup>145</sup> Sie zerlegt Stufe 4, der sie „den Charakter einer Übergangserscheinung“ (ebd. 25) zuschreibt, in einen älteren und jüngeren Teil (4A und 4B). Während sie den ersteren der Stufe 3 zuschlägt, wird der letztere mit der Stufe 5 vereinigt (ebd. 26-35; 37 u. Abb. 20). Auf diese Weise versucht sie, die hohe Gräberzahl der Stufe 4 herabzusetzen und den Werten der anderen Stufen anzugleichen, weil sie darin die Basis für ihre demografischen Untersuchungen verzerrt sieht (ebd. 24). Allerdings liegt die Willkürlichkeit dieses Vorgehens auf der Hand. Hier werden drei Materialhorizonte, die durch ihre Gürtel, Waffen und eine Vielzahl weiterer Sachgruppen klar zu unterscheiden sind, zu zwei künstlichen Einheiten vermengt (zur Kritik vgl. G. Graenert in *Germania* 79, 2001, 488-491 [Rezension von Donié, Siedlungsgemeinschaft]). Beispielsweise finden sich nun die pilzellentauschierten runden Gürtel in derselben relativchronologischen Position wieder wie die nachfolgenden Bülach-Gürtel und vierteiligen A-Garnituren. Auch die Parallelisierung mit Aments AM/JM-Gliederung ist verfehlt, denn die Aufteilung der Stufe 4 auf AM III und JM I (3/4A = AM III, 4B/5 = JM I) geschieht allein nach den absoluten Daten der beiden Systeme und nicht über die Stufeninhalte. Sie hat ihre Ursache in der Beibehaltung der alten, um 600 liegenden Grenzmarke zwischen AM III und JM I (dazu siehe Kap. V.2.3.1). Dies wird in Donié's Argumentationsweise deutlich: „Stufe 3 deckt den größten Teil der Stufe AM III ab. Stufe 4 enthält weitere Gräber des späten 6. Jhs., die also ebenfalls nach AM III datieren“ (Donié, Siedlungsgemeinschaft 37). Die relativchronologische Zuweisung erfolgt also anhand der absoluten Datierung, und nicht umgekehrt, wie methodisch korrekt. Inhaltlich ist AM III identisch mit Stufe 3, während die in Stufe 4 einsetzenden dreiteiligen Gürtel erst auf Höhe von JM I liegen können (siehe Kap. V.2.2.2).

<sup>146</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim Vorwort.

<sup>147</sup> Ebd. 102-108.



werden sie jedoch nicht im wünschenswerten Maße zusammengefaßt, weshalb die Zuweisung der Bestattungen zu den einzelnen Schichten hier häufig ohne nähere Begründung erfolgt<sup>148</sup>.

Ähnlich wie Rainer Christlein sah Neuffer-Müller die Möglichkeit, die Schicht 2 der dreiteiligen Gürtelmode in einen älteren und jüngeren Abschnitt zu unterteilen<sup>149</sup>. Ebenso deutete sie für Schicht 3 eine Dreigliederung gemäß der Entwicklungsstufen der vielteiligen Gürtelmode (A-, B- und C-Garnituren) an<sup>150</sup>. Diese v.a. im Kapitel zu den Männergürteln aufscheinende Feinchronologie wurde dann jedoch nicht weiter ausgearbeitet. Allerdings erkannte sie anhand der vergesellschafteten Waffen und der Verteilung im Gräberfeld ganz richtig die Gleichzeitigkeit der späteren dreiteiligen Gürtel und unter diesen v.a. des Typs Bülach mit den vielteiligen A-Garnituren<sup>151</sup>. Eine Reihe von Männergräbern, in denen keine Gürtel oder nur einfache beschlaglose Eisenschnallen mit ovalem Bügel vorhanden waren, setzte sie mit Christleins Schicht 4 der beschlaglosen Gürtelmode gleich. Bei einigen dieser Inventare sprechen die Beifunde jedoch für eine Zeitstellung noch im Horizont der Wabenplattierung, d.h. in der Spätphase der vielteiligen Garnituren. Ihnen fehlen die charakteristischen Waffenformen der Zeitgruppe A nach Frauke Stein<sup>152</sup>. Der Verzicht auf die Beigabe eines Gürtels oder die Verwendung einfacher, chronologisch indifferenter beschlagloser Eisenschnallen<sup>153</sup> hatte bei

<sup>148</sup> Mitunter zählt sie die Bestandteile der Inventare auf, ohne aber deren erarbeitete Datierungen in der Gesamtschau zu diskutieren und zu bewerten. Stattdessen bespricht sie ausführlich die Zahlenverhältnisse der Waffengattungen zueinander sowie Waffenkombinationen, weitere soziologische Beobachtungen und die Gruppierung nachrangiger Gräber um die Grablegen der lokalen Elite. Das alles wird vermischt mit Erörterungen zur räumlichen Struktur der Nekropole (etwa Sippenareale, um Gräber herum freibleibende Bereiche als indirekte Hinweise auf ehemalige Überhügelungen usw.) und zu den Graborientierungen, zur Christianisierung, zu „awarischem“ und „fränkischem Einfluß“ sowie den „Beziehungen zum bajuwarischen Stammesgebiet“. Desweiteren kommen das Zahlenverhältnis zwischen Pferde- und Personengräbern, die Behandlung der Pferde bei der Beisetzung und die Gebundenheit bestimmter Ausstattungsmuster an Kinder zur Sprache. Hier wird also eine Vielfalt an Aspekten ausgebreitet, die mit dem Belegungsgang nichts zu tun haben.

<sup>149</sup> Der ältere zeichnet sich durch runde Garnituren, Zellentauchierung, Bügel mit massivem rundstabigem Querschnitt sowie Rechteckbügel aus, während für den jüngeren sehr breite Garnituren sowie der Typ Bülach charakteristisch sind (ebd. 19; 80-82 u. 103).

<sup>150</sup> Ebd. 19; 84-85 u. 103-104.

<sup>151</sup> Ebd. 19; 82; 84 u. 103. – Bei den drei späten dreiteiligen, tauschierten Gürteln aus Grab 210, 463 und 476, die sie mit der frühen Schicht 3 gleichsetzt, handelt es sich ausnahmslos um den Typ Bülach (ebd. Taf. 38,A5-7; 96,B15-17; 99,1-4).

<sup>152</sup> Zu erwähnen sind etwa Grab 107 und 174 mit schweren Breitsaxen (Klingen von 39,5 bzw. 43,5 cm Länge und 5,2 bzw. 5 cm Breite; ebd. Taf. 18,B; 29,B2), oder Grab 53 und 84, in denen sogar noch leichte Breitsaxe vorhanden waren mit sehr langen Griffangeln und Klingen von 36 bzw. 31 cm Länge sowie 4,6 bzw. 4,2 cm Breite (ebd. Taf. 9,A2; 13,A3). Die Gräber 84, 132, 153 und wiederum Grab 87 enthielten schlanke Lanzen mit massivem lanzettförmigem Blatt, bei denen es sich um eine Übergangsform von den Rautenlanzen der Phasen JM I und JM II zum Typ Egling der Phase JM III handelt (ebd. Taf. 13,A2.C1; 21,A6; 25,19; zu dem Typ siehe Kap. V.3.1.5.2). Die zeitliche Nähe zu den Vorläufertypen macht sich bei dem Stück aus Grab 132 auch durch v-förmige Rillen am Tüllenansatz noch deutlich bemerkbar. Grab 319 lieferte bezeichnenderweise einen wabenplattierten eisernen Spathagurt (ebd. Taf. 56,B2-10). Ebenfalls vor den Beginn von JM III bzw. der Zeitgruppe A gesetzt werden muß die Spatha aus Grab 207: sie besitzt statt massiver eiserner Querstücke noch die ältere dreischichtige Form und trägt auf der Mittelbahn des Knaufes zudem ein Schlaufenviereck vor plattiertem Hintergrund, wie es auch bei den kleinen profilierten Gürtelgarnituren der Phase JM II auftritt (ebd. Taf. 37,A1). – Ebenso dürften einige Frauengräber mit der Zuweisung zur Schicht 4 zu spät angesetzt sein, beispielsweise das reich ausgestattete Grab 326, das u.a. die 14,5 cm lange Hauptriemenzunge einer vielteiligen C-Garnitur enthielt (vgl. U. Koch in Zeitschr. Württ. Landesgesch. 44, 1985, 363-364 [Rezension von Neuffer-Müller, Kirchheim]; zur Datierung dieses Grabes in die Zeit der spätesten vielteiligen Gürtel vgl. auch Burzler, Beiträge 71 u. 88).

<sup>153</sup> Beschlaglose ovale Eisenschnallen ohne zusätzliche Merkmale wie Blechlaschen oder Riemenzungen können nicht als alleiniges Indiz für eine Zeitstellung nach dem Abbrechen der beschlagführenden Gürtel verwendet werden, da sie typologisch unempfindlich sind und zu allen Zeiten auftreten (siehe Kap. V.3.2.3.1).

Neuffer-Müllers Arbeitsweise, die sich ganz überwiegend auf die männliche Gürtelmode stützte, eine zu späte Datierung zur Folge. Die Kirchheimer Schicht 4 ist also ähnlich wie Steins Gruppe A (s.o.) heterogen zusammengesetzt und umfaßt zwei unterschiedliche Materialhorizonte, von denen der ältere teilweise parallel zur ausgehenden Schicht 3 liegt. Dies veranlaßte Neuffer-Müller zu der Feststellung, daß „zwischen der späten Schicht 3 und Schicht 4 praktisch keine zeitliche Trennung durchzuführen“ sei und sich der Übergang „fließend“ gestalte<sup>154</sup>. Die Absetzung der o.g. Inventare von der eigentlichen Schicht 4 gelang auch deshalb nicht, weil Neuffer-Müller die hochgewölbten Schildbuckelformen des 7. Jh. nicht ausreichend genau differenzierte<sup>155</sup>. Andere zeitliche Ansprachen wurden später gleichfalls einer kritischen Revision unterzogen<sup>156</sup>.

Bedeutung gewinnt das Kirchheimer Gräberfeld v.a. durch seine lange Belegungsdauer, welche über die Laufzeit anderer Fundplätze wie etwa Marktoberdorf weit hinausreichte<sup>157</sup>. Zugleich lebte hier die Beigabensitte ungewöhnlich lange fort<sup>158</sup>. Somit war es Neuffer-Müller möglich, eine an Christleins Schicht 4 anschließende Schicht 5 zu definieren<sup>159</sup>. Abgesehen von der Überlappung der Schicht 4 mit der ausgehenden Schicht 3 laufen die beiden spätesten Kirchheimer Belegungsphasen „weitgehend synchron“ mit Steins Gruppen A und B<sup>160</sup>.

2000 erschienen die „Archäologischen Beiträge zum Nobilifizierungsprozess in der jüngeren Merowingerzeit“ von Anke Burzler<sup>161</sup>. Die Arbeit geht auf eine 1991 eingereichte und 1995 für den Druck überarbeitete Dissertation zurück. Sie behandelt die in der jüngeren Merowingerzeit stattfindende Herausbildung „adels“-ähnlicher Oberschichten, in deren Zuge bestimmte Personengruppen damit beginnen, sich durch Architektur und topographische Lage ihrer Gräber von der übrigen Bevölkerung der Reihengräberfelder abzusetzen. Burzler nahm 250 Fundplätze

<sup>154</sup> Ebd. 103 u. 105.

<sup>155</sup> Vgl. ebd. 103. – Das Stück aus Grab 42 zählt zur niedrigen Variante des Typs Walsum aus Steins Zeitgruppe A, wodurch die Grablage in Schicht 4 gesichert ist. Die Buckel aus Grab 153 und 324 dagegen gehören mit ihrem relativ breiten Hals noch dem älteren Typ Hübener VI an und dokumentieren ihre frühere Zeitstellung nicht zuletzt durch die deutlich breitere Krempe (ebd. Taf. 6,1; 25,20; 58,B13). – Zu den Entwicklungstendenzen der hochgewölbten Schildbuckel des 7. Jh. siehe Kap. V.3.1.6.

<sup>156</sup> So hatte Neuffer-Müller beispielsweise die chronologische Wertigkeit der paarig gefertigten, aber *einzel*n getragenen Kleinfibeln in den ältesten Frauengräbern des Friedhofs nicht erkannt, die auf ein Einsetzen der Belegung erst gegen Ende der Schicht 1 zur Zeit der Schretzheimer Stufe 3 hindeuten. Bei den zahlreichen Preßblechscheibenfibeln, von denen sie die bronzenen der Schicht 4 und die silbernen der Schicht 5 zuweist, dürfte die Materialauswahl eher auf soziologische als auf zeitliche Unterschiede zurückzuführen sein (U. Koch in Zeitschr. Württ. Landesgesch. 44, 1985, 363 [Rezension von Neuffer-Müller, Kirchheim]. – Vgl. auch Koch, Pleidelsheim 34.

<sup>157</sup> Marktoberdorf bricht schon bald nach dem Ende der beschlagführenden Gürtelmode ab, denn den 38 Gräbern mit drei- oder vierteiligen Garnituren stehen nur 13 mit Gürteln der Schicht 4 gegenüber (Christlein, Marktoberdorf 20-21). – Vgl. auch Burzler, Gürtelgarnitur 75 Anm. 36; Quast, Runder Berg 58.

<sup>158</sup> Vgl. Martin, Burg bei Eschenz 89; Burzler, Beiträge 88; Koch, Pleidelsheim 34.

<sup>159</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim 20. – Anke Burzler wies darauf hin, daß nur mit Blick auf Marktoberdorf, wo die Belegung bald nach dem Einsetzen der neuen beschlaglosen Gürtelmode abbricht, von einem Anschließen der Kirchheimer Schicht 5 an Christleins Schicht 4 die Rede sein kann. Gesamthaft betrachtet handelt es sich bei Schicht 5 um die in Marktoberdorf nicht mehr vertretene Spätphase der Schicht 4 (Burzler, Gürtelgarnitur 75 Anm. 33; vgl. auch Siegmund, Niederrhein 215).

<sup>160</sup> Weis, Stetten 88.

<sup>161</sup> Burzler, Beiträge.

auf, an denen diese Erscheinungen in Form von Kirchengräbern, Separatfriedhöfen, überhügelten Bestattungen und Nachbestattungen in oder bei vorgeschichtlichen Grabhügeln anzutreffen waren. Ihr Arbeitsgebiet ist im Süden durch den Alpenhauptkamm begrenzt, im Norden durch den Main, im Osten durch die Enns, im Westen durch Aare, Hoch- und Oberrhein<sup>162</sup>. Um den Vorgang der „Nobilifizierung“ in seiner zeitlichen Tiefe verfolgen zu können, erarbeitete sie für Männer und Frauen getrennt überregionale Feinchronologien, die den Zeitraum der Phasen AM III bis JM III abdecken. Die Stufenbildung erfolgte mit Hilfe von zwei Seriationen. In diese flossen bei den Männergräbern Gürtel, Spathen (nur anhand der Knäufe typisiert), Spathagurte, Saxe, Lanzen, Schildbuckel, Reitzubehör und vereinzelt auch Glasgefäße sowie diverse Kleingeräte wie Messer, Käämme, Pinzetten, Nadeln und Feuerstähle ein<sup>163</sup>. Bei den Frauengräbern verwendete sie Bügel- und Kleinfibeln, Nadeln, Ohrringe, Armringe, Gürtel, Wadenbinden, Kettengehänge, Zierscheiben und vereinzelt Perlen sowie ebenfalls Glasgefäße, Messer und Käämme<sup>164</sup>. Verschiedene markante Verzierungsarten wurden von ihren Trägern isoliert als eigenständige Merkmale behandelt<sup>165</sup>.

Bedingt durch die Auswahlkriterien ist in Burzlers frühen Zeitstufen die Materialbasis sehr schmal. Kirchengräber setzen in der Alamannia in der Phase JM I allmählich ein, östlich des Lechs sogar erst ab JM II, weil dort zuvor keine ländlichen Kirchen vorhanden waren<sup>166</sup>. Auch die anderen Manifestationen einer sich lockernden Bindung der Oberschicht an die Reihengräberfelder – die Anlage von separierten Familiengrablagen und das Aufsuchen vorgeschichtlicher Grabhügel – liegen in etwa zeitgleich dazu, d.h. in ihrer Masse erst in der zweiten Hälfte des 7. Jh. So kommt es, daß für die ersten vier Männerstufen 1a bis 2b insgesamt lediglich 30 Inventare zur Verfügung standen, während die drei zeitgleich dazu liegenden Frauenstufen 1a bis 2a sogar aus nur 15 Ensembles gebildet sind<sup>167</sup>. Um die wenigen vorhandenen Inventare trotzdem in die Seriation einbinden zu können, war Burzler zu einer relativ groben Typisierung gezwungen. „Aufgrund des großen Arbeitsgebietes“, schreibt sie in der Einleitung ihres Chronologie-Kapitels, „wurde von einer allzu differenzierten Typisierung Abstand genommen“<sup>168</sup>. Allerdings war die wirkliche Ursache dafür nicht die Ausdehnung des Untersuchungsgebietes, das im Wesentlichen nur das alamannische und bajuwarische Siedelgebiet umfaßt und somit nicht übermäßig großräumig ausfällt, sondern die geringe Zahl an Gräbern. Eine feinere Typisierung hätte zahlreiche nur jeweils einmal vorkommende und daher nicht mehr

<sup>162</sup> Ebd. 11; 14 u. 175-177. – Lediglich Säben (Fundort Nr. 81) liegt außerhalb davon südlich des Alpenhauptkammes.

<sup>163</sup> Insgesamt 77 Inventare, aus denen 73 Typen gebildet wurden (ebd. Beil. 1).

<sup>164</sup> Insgesamt 43 Inventare mit 47 Typen (ebd. Beil. 1).

<sup>165</sup> Engzelliges Cloisonné und dessen Imitationen in Tauschierung, Ritzung und Niellierung; Tierstil-II-Tauschierung; Spiraltauschierung; Tauschierung in Tierstil II vor Silbergrund; Wabenplattierung; verschiedene Verzierungsweisen der Filigran- und Preßblechscheibenfibeln (ebd. 45-46 u. 68).

<sup>166</sup> Vgl. die Kartierungen bei H.-W. Böhme, Adelsgräber im Frankenreich. Archäologische Zeugnisse zur Herausbildung einer Herrschaft unter den merowingischen Königen. *Jahrb. RGZM* 40, 1993, 433 Abb. 25; 455 Abb. 42 u. 495 Abb. 77.

<sup>167</sup> Siehe die beiden Kombinationstabellen Burzler, Beiträge Beil. 1.

<sup>168</sup> Ebd. 44.

seriierbare Typen erzeugt, während ein größeres Vorgehen „mehrfache Typenbesetzung und zahlreichere Kombinationen“ erlaubte<sup>169</sup>. Ihr methodisches Dilemma bestand also darin, daß für eine Seriation auf soliderer Basis die Materialmenge erheblich vergrößert hätte werden müssen durch Einbeziehung von Gräbern, die *nicht* mit Kirchen, Grabhügeln oder separierten Bestattungsplätzen in Verbindung standen. Dies hätte allerdings zu einer chronologischen Studie der jüngeren Merowingerzeit und damit weit weg von der primären Zielsetzung der Arbeit geführt. Abhilfe hätten hier Außendatierungen schaffen können, bei denen die Inventare durch formenkundlich-antiquarische Einzelanalysen der Beigaben in bereits bestehende, überregional verwendete Systeme einzuhängen gewesen wären, etwa Ursula Kochs Schretzheimer Stufen oder Hermann Aments AM/JM-Gliederung<sup>170</sup>.

Während Burzlers Vorgehensweise für die frühen Frauengräber weitgehend folgenlos bleibt<sup>171</sup>, stellen sich bei den Männern erhebliche Probleme ein. So unterscheidet sie bei den beschlagführenden Gürteln die ein- bis zweiteiligen Garnituren nicht von den späteren dreiteiligen<sup>172</sup>. Die chronologisch empfindlichen Riemenbreiten bleiben unberücksichtigt<sup>173</sup>. Überdies erfahren wichtige Formdetails wie etwa rechteckige Bügel keine Würdigung, mit deren Hilfe sich die frühen dreiteiligen von jüngeren unterscheiden lassen<sup>174</sup>. Auch sind die ältesten vierteiligen Gürtel nicht von den nachfolgenden A-Garnituren geschieden. Burzler faßt sie als „vierteilige Gürtelgarnitur mit kurzen Nebenriemenzungen, im Tierstil II tauschiert“ zu *einem* Typ zusammen<sup>175</sup>. Hier tummeln sich sowohl frühe mediterrane Stücke aus gepreßtem Goldblech<sup>176</sup> oder Silberblech<sup>177</sup> und ein volutentauschiertes Eisenexemplar<sup>178</sup>, als auch klassische A-Garnituren<sup>179</sup> sowie ein Vertreter aus dem Übergangsbereich zu den B-Garnituren<sup>180</sup>. Die Zuweisung von Niederstotzingen Grab 3a, Thaining Grab 3 und Trezzo sull'Adda Grab 1 zu dem Typ ist umso unverständlicher, als sich in allen drei Fällen kein Tierstil auf dem Gürtel findet. Der als Ornamentmerkmal gesondert serierte Spiraldekor umfaßt sowohl Volutentauschierung als

<sup>169</sup> Ebd. 44.

<sup>170</sup> Auf diese Weise konnte Reto Marti, dessen Materialbasis ähnlich gering war, ein überzeugendes Stufensystem erarbeiten (s.u.). Ganz ähnlich ging auch Stephanie Keim in ihrer Arbeit zu den transalpinen Kontakten der Bajuwaren vor (Keim, Kontakte 17). – Erst ab den vierteiligen C-Garnituren (Männerstufe 2c bzw. Frauenstufe 2b) beginnt sich Burzlers Quellenbasis etwas zu verbreitern (Burzler, Beiträge Beil. 1).

<sup>171</sup> Die zeitliche Abfolge der Frauenstufen 1a, 1b und 2a ist gesichert, da sie sich über ihre Leitformen gut mit den Schretzheimer Stufen 3 bis 5 parallelisieren lassen (siehe Kap. V.2.2.2).

<sup>172</sup> Mit einer solchen Differenzierung führte Ament die Festlegung seiner Phase AM III und deren Trennung von der nachfolgenden Phase JM I durch, während Koch auf diese Weise ihre Schretzheimer Stufe 3 definierte und von der Stufe 4 abhob. Ebenso konnte Reto Marti Christleins Schicht 2 in seine Männerphasen M2 und M3 unterteilen (Marti, Nordwestschweiz 29).

<sup>173</sup> Beispielsweise findet sich die 3,2 cm schmale zweiteilige Garnitur aus Niederstotzingen Grab 9 zusammen mit dem dreiteiligen und mit 5,5 cm deutlich breiteren Exemplar aus dem dortigen Grab 3b im selben Typ wieder (Typ 10) (Burzler, Beiträge 45 u. Beil. 1). – Zur chronologischen Relevanz der Riemenbreite siehe Kap. V.3.2.4.2.

<sup>174</sup> Dazu siehe Kap. V.3.2.4.2.

<sup>175</sup> Ebd. 45 u. Beil. 1 (Typ 23).

<sup>176</sup> Trezzo sull'Adda Grab 1 mit einer nur 5 cm langen Hauptriemenzunge (Roffia, Trezzo sull'Adda 17 u. Taf. 4). – Zur Zuweisung zu Typ 23 siehe Burzler, Beiträge 82.

<sup>177</sup> Niederstotzingen Grab 3a.

<sup>178</sup> Thaining Grab 3.

<sup>179</sup> Beringen-Spinnbündten Grab 27, Niederstotzingen Grab 5 und 6, Säben Grab 231, Staubing Grab 122.

<sup>180</sup> Zofingen Grab 81 (zu dem Inventar siehe Kap. V.3.4.3 bei Grab 300).

auch echte Spiraltauschierung und damit zwei zeitlich differenzierbare Entwicklungsstufen<sup>181</sup>. Zudem verwendet Burzler einige Merkmale methodisch unzulässigerweise mehrmals, um den Typenbestand ihre Männerstufe 1a zu verstärken, die mit vier Bestattungen ganz besonders gering vertreten ist<sup>182</sup>.

Noch problematischer als die Typisierung der Gürtel gestaltet sich die Einteilung der zeitlich vor den Langsaxen liegenden Saxformen. Burzler geht denkbar grob vor und unterscheidet lediglich eine „leichte Variante der Breitsaxe“ von einer „schweren Variante“<sup>183</sup>. Außerdem erfolgt die Trennung der beiden Formen nach der *Klingenlänge*<sup>184</sup> und damit anhand eines weniger geeigneten Merkmals<sup>185</sup>. Zudem wird die Grenze, welche sie bei 45 cm festlegt, nicht konsequent eingehalten: sie läßt die schwere Variante schon bei „mindestens 37 cm“ beginnen, während die leichte Variante erst bei 45 cm endet<sup>186</sup>. Ihre „leichten Breitsaxe“ nehmen mit Klingenbreiten zwischen 3,2 und 5,6 cm den gesamten Bereich der Leichtsaxe ein, reichen weit ins Spektrum der Schmalsaxe hinein und umfassen auch Stücke, welche nach weithin gängiger Terminologie als schwere Breitsaxe bezeichnet werden<sup>187</sup>. Überdies bleiben gut datierbare Merkmale wie Klingensform, Gravierungen oder eiserne Knäufe und Querstücke unberücksichtigt. So kommt es, daß sich unter diesem Typ sehr unterschiedliche Waffen versammeln<sup>188</sup>. Bei einigen Inventaren wird der Sax ohne Angabe von Gründen weggelassen<sup>189</sup>.

Auch die Bestimmung der chronologisch überaus empfindlichen Saxscheidenniete ist grob strukturiert und fußt auf ungeeigneten Kriterien<sup>190</sup>. Zudem fällt die inkonsequente Behandlung bei

<sup>181</sup> „Ornamentmerkmal Spiraltauschierung“ (Typ 29) (ebd. 45; 83 u. Beil. 1). Hier sind der volutentauschierte Gürtel von Thaining Grab 3 und die spiraltauschierten Pferdegeschirre von Niederstotzingen Grab 6 und Schöffland Grab 23 vertreten. – Zu den chronologischen Unterschieden zwischen diesen beiden Ausprägungen des tauschierten Rankendekors siehe Kap. V.3.2.4.5.4.

<sup>182</sup> Es ist zwar legitim, ein- bis dreiteilige runde Gürtel (Typ 1) getrennt vom Ornamentmerkmal der engzelligen Tauschierung (Typ 7) zu behandeln, nicht jedoch, wenn dieselben Merkmale zu Typ 4 vereinigt (ein- bis dreiteilige runde Garnituren mit engzelliger Tauschierung) dann erneut und somit doppelt erscheinen. Diese Vorgehensweise war sichtlich von dem Bemühen geleitet, die Stufe 1a mit seriierten Typen aufzufüllen.

<sup>183</sup> Ebd. 45 (Typen 8 und 37).

<sup>184</sup> Im Gegensatz dazu unterteilt sie die Langsaxe nach der *Klingenbreite* in zwei Varianten (ebd. 46: Typen 48 und 58).

<sup>185</sup> Wie die Studie zu den merowingerzeitlichen Saxen von Jo Wernard erwies, handelt es sich bei der Klingenbreite um ein chronologisch verlässlicheres Merkmal (Wernard, Studie). – Als Burzler ihre Arbeit verfaßte, stand Wernards fundierte Sax-Typologie allerdings noch nicht zur Verfügung.

<sup>186</sup> Burzler, Beiträge 45.

<sup>187</sup> Siehe Kap. V.3.1.4.1.

<sup>188</sup> Bei dem kaum über 3 cm breiten Sax von Niederstotzingen Grab 9 mit streng in der Rückenlinie liegender Spitze (Klingentyp I nach Wernard) handelt es sich geradezu um das Paradebeispiel eines Schmalsaxes (Paulsen, Niederstotzingen Taf. 15,2; vgl. dazu M. Martin in Bayer, Vorgeschbl. 53, 1988, 339 [Rezension von Menghin, Schwert]), der mit eisernem Knauf und Heftplatte zudem weitere frühe Merkmale trägt, welche an den Breitsaxen kaum noch in Verwendung stehen. Der schwere Breitsax aus Kirchheim/Teck-St. Martin Grab 1 dagegen zeigt ein völlig anderes Gepräge und mit einer 44 cm langen und 5,6 cm breiten Klinge auch ganz andere Dimensionen (Koch, Kirchheim 313 Abb. 3,2).

<sup>189</sup> Verständlich ist dies noch in Hüfingen-„Gierhalde“ Grab 1, wo die Klingenlänge der fragmentierten Waffe nicht zu ermitteln und eine Typisierung nach Burzlers Kriterien somit unmöglich war (Fingerlin, Hüfingen-Gierhalde 600 u. 604 Abb. 10,3). Allerdings übergeht sie auch den intakten Kurzsax aus Thaining Grab 3 (Dannheimer, Südbayern 413 Abb. 5,14) stillschweigend.

<sup>190</sup> Es werden lediglich verzierte und unverzierte unterschieden (Burzler, Beiträge 45: Typen 18 und 37). – Die zeitliche Entwicklung der Saxscheidenniete läßt sich über Durchmesser und Dicke der Kopfplatten fassen, wobei die typologische Reihe von kleinen dünnen Blechplatten zu großen, massiven und zum Schluß hin überhöht gearbeiteten

der Seriation auf: während die unverzierten Stücke als eigenständiger Typ (Typ 18) geführt sind, werden die verzierten an die schwere Variante der Breitsaxe (Typ 37) gekoppelt und nicht separat seriiert<sup>191</sup>.

Dies alles hat weitreichende Folgen für die Stufenbildung der Männergräber. Burzler setzt die runden Gürtel fälschlicherweise pauschal früher an als die triangulären<sup>192</sup>. Daher sind in der Männerstufe 1a mit Kirchheim/Teck-St. Martin Grab 1, Niederstotzingen Grab 12a und 12b-c sowie Zürich-St. Peter Grab 141 runde Garnituren enthaltende Inventare der Schretzheimer Stufe 4 vereinigt<sup>193</sup>. Die dazu zeitgleichen Gräber Niederstotzingen 1, 3b und 3c, Merdingen 111 und Hüfingen-„Gierhalde“ 1, die abgesehen von letzterem durchwegs trianguläre Gürtel besitzen, tauchen dagegen erst in der nachfolgenden Männerstufe 1b auf<sup>194</sup>. Hier kommt durch sein schmal-trianguläres zweiteiliges Exemplar auch Niederstotzingen Grab 9 zu liegen, das nach einhelliger Forschungsmeinung in die ausgehende Phase AM III bzw. in den Übergang der Schretzheimer Stufe 3 zu 4 datierbar ist, also den frühesten aller herangezogenen Fundkomplexe darstellt<sup>195</sup>. Zugleich umfaßt die Stufe 1b Gräber, die an den Übergang zum Bülach-Horizont der Schretzheimer Stufe 5 zu stellen sind<sup>196</sup>, oder diesem bereits voll angehören<sup>197</sup>. Die Männerstufen 1a und 1b umfassen also Inventare aus drei unterschiedlichen Materialhorizonten<sup>198</sup>. Während Stufe 1a nur aus Ensembles des mittleren Horizontes besteht, sind in der heterogenen Stufe 1b alle drei Horizonte vertreten. Daher wurden die beiden Stufen im Schaubild (Beilage 1 in Bd. III) nicht unterteilt wiedergegeben.

---

Stücken führt. Verzierungen treten dagegen bereits bei den frühesten Exemplaren auf, während sich auch unter den spätesten noch unverzierte Vertreter finden (siehe Kap. V.3.1.4.3.2).

<sup>191</sup> Ebd. 45; 51 u. 79.

<sup>192</sup> In Wirklichkeit treten beide Formen zeitgleich bereits an den frühesten beschlagführenden Gürteln auf (siehe Kap. V.3.2.4.2).

<sup>193</sup> Zu Kirchheim/Teck-St. Martin Grab 1 siehe Kap. V.3.1.1.4; zu Niederstotzingen Grab 12 siehe Kap. V.3.1.6. – In Zürich-St. Peter Grab 141, das durch eine spätere Kirchenbauphase vom Kniebereich an aufwärts beseitigt worden war, handelt es sich bei dem Spathagurt um eine Nachfolgeform des Typs Weihmörting und seinen Verwandten, was eine Datierung vor die Schretzheimer Stufe 4 ausschließt (siehe Kap. V.3.1.2.2). Obwohl für das Inventar weder Maße noch ein Abbildungsmaßstab angegeben sind, erweist sich die im Grab verbliebene Gürtelschnalle mit rundem Beschlag im Vergleich zum Spathagurt als relativ groß. Dies sowie das Vorhandensein von Tauschierung deuten auf eine ursprünglich dreiteilige Garnitur der Schretzheimer Stufe 4 hin. Der Sax ist durch den Größenvergleich mit der ebenfalls im Grab befindlichen Spatha einzuordnen. Seine Klinge nimmt nicht viel mehr als ein Viertel der Spathalänge ein, und ist angesichts der Durchschnittsmaße der merowingerzeitlichen Spathen von ca. 80 bis 90 cm auf maximal etwa 25 cm zu schätzen. Es handelt sich somit um einen Kurzsax oder massiven Kurzsax, was eine Zeitstellung nach der Schretzheimer Stufe 4 unwahrscheinlich macht. Alles in allem kann das Inventar also in die Schretzheimer Stufe 4 eingeordnet werden (U. Ruoff/J. Schneider, Die archäologischen Untersuchungen in der Kirche St. Peter, Zürich. Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch. 33, 1976, 4-5 mit Abb. 5-6).

<sup>194</sup> Zu Niederstotzingen Grab 1 siehe Kap. V.3.2.4.3.1; zu Niederstotzingen Grab 3b und 3c sowie Merdingen Grab 111 siehe Kap. V.3.2.4.2; zu Hüfingen-„Gierhalde“ Grab 1 siehe Kap. V.3.1.3.2.

<sup>195</sup> Zur zeitlichen Verortung siehe Kap. V.3.2.4.3.1.

<sup>196</sup> Frick Grab 44. – Zur Datierung des Inventars siehe Kap. V.3.2.4.3.2.

<sup>197</sup> Hettlingen Grab 21 und Tuggen Grab 3. – Zur Datierung der Inventare siehe Kap. V.3.1.4.3.2.

<sup>198</sup> Ausgehende Phase AM III: Niederstotzingen Grab 9. – Frühe Phase JM I: Hüfingen-Gierhalde Grab 1; Kirchheim/Teck Grab 1; Merdingen Grab 111; Niederstotzingen Grab 1, 3b, 3c, 12a und 12b-c; Zürich-St. Peter Grab 141; Frick Grab 44 bereits mit Nähe zum Bülach-Horizont. – Späte Phase JM I (Bülach-Horizont): Hettlingen Grab 21; Tuggen Grab 3.

Zusätzliche Probleme verursacht Rainer Christleins Vier-Schichten-Modell, das Burzler als Ausgangsbasis verwendet<sup>199</sup>. Diesem folgend trennt sie die ein- bis dreiteiligen Gürtel ihrer Stufe 1a/b strikt von den vielteiligen A-Garnituren, und gruppiert letztere in der nachfolgenden Stufe 2a. In Wirklichkeit liegen jedoch Hettlingen Grab 21 und Tuggen Grab 3 mit ihren Bülach-Gürteln zeitgleich dazu<sup>200</sup>. Folglich wurde im Schaubild (Beilage 1) der jüngere Abschnitt von 1a/b parallel zu 2a gestellt. Die Stufe 2a umfaßt im Wesentlichen Inventare der Schretzheimer Stufe 5<sup>201</sup>, ist jedoch ebenfalls nicht ganz homogen. Nicht hierher gehören Niederstotzingen Grab 3a und Thaining Grab 3, die durch ihre sehr frühen vielteiligen Gürtel und die Beifunde in der Schretzheimer Stufe 4 anzusiedeln sind<sup>202</sup>. Erst ab der Männerstufe 2b erreicht Burzlers Chronologiesystem sichereren Boden, weil sich nun die Materialbasis verbreitert, mit den vielteiligen B- und C-Garnituren ein einheitlicheres Gürtelspektrum mit klaren Entwicklungstendenzen vorliegt, und in Form der Waben- und Streifenplattierung<sup>203</sup> kurzlebige und gut abgrenzbare Tauschierstile existieren.

Reto Marti's 1998 abgeschlossene Dissertation über die nordwestschweizerischen Grabfunde der Merowingerzeit erschien 2000 in leicht überarbeiteter Fassung unter dem Titel „Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.-10. Jahrhundert)“<sup>204</sup>. In seinem Untersuchungsgebiet stand nur eine relativ geringe Anzahl an geschlossenen, ungestörten und zugleich beigabenreichen Inventaren zur Verfügung, die sich zudem sehr ungleichmäßig auf die verschiedenen Abschnitte der Merowingerzeit verteilten<sup>205</sup>. Daher verzichtete er ganz richtig auf eigenständige Seriationen und paßte die Ensembles stattdessen in bestehende Chronologiesysteme ein<sup>206</sup>.

<sup>199</sup> Burzler, Beiträge 44 u. 84.

<sup>200</sup> S.o. bei Rainer Christlein sowie Kap. V.3.2.4.3.4. – Ganz durchhalten kann sie die Trennung nicht, denn sie spricht davon, daß „ein zeitweiliges Nebeneinander von dreiteiligen und frühesten vielteiligen Gürtelgarnituren sehr wahrscheinlich“ sei (ebd. 84). Allerdings zieht sie keine Konsequenzen daraus.

<sup>201</sup> Beringen-Spinnbündten Grab 27, Herrsching Grab 9, Niederstotzingen Grab 5 und 6, Säben Grab 231, Staubing Grab 112 und Zofingen Grab 81 mit vielteiligen A-Garnituren, dabei Zofingen Grab 81 bereits mit ersten Anklängen der B-Garnituren der Schretzheimer Stufe 6. – Zur Datierung von Sontheim-„Schafbaum“ Grab 15 siehe Kap. V.3.4.2 bei Grab 294.

<sup>202</sup> Zu Niederstotzingen Grab 3a siehe Kap. V.3.4.2 bei Grab 294; zu Thaining Grab 3 siehe Kap. V.3.2.4.5.4 bei Grab 300.

<sup>203</sup> Die Streifenplattierung entwickelt das Gestaltungskonzept der tierstiltauschiernten vielteiligen Garnituren weiter. Das Zierfeld trägt nur noch vegetabilen Dekor oder Reste von stark degeneriertem Tierstil, und ist auf einen schmalen Mittelstreifen zusammengeschrumpft, der von mehreren breiten plattierten Bändern eingefasst wird. Bei der spätesten Ausprägung ist auch der Mittelstreifen durch ein solches Band ersetzt (z.B. Stein, Adelsgräber Taf. 75,7-8; 86,9; Keim, Kontakte 254 Abb. 27).

<sup>204</sup> Marti, Nordwestschweiz.

<sup>205</sup> Das 6. Jh. fällt weitgehend aus. Die Mehrzahl der Gräber gehört der jüngeren Merowingerzeit an, wobei ein deutlicher Schwerpunkt im fortgeschrittenen 7. Jh. liegt (ebd. 27).

<sup>206</sup> Er verwendete Christleins Vier-Schichten-Modell der männlichen Gürtelmode, Kochs Schretzheimer Stufen, Aments AM/JM-System sowie Martins Gliederung des Kastellfriedhofs von Kaiseraugst. Belegungschronologische Analysen waren nicht möglich, da kein einziger auch nur annähernd vollständig untersuchter Friedhof vorlag (ebd. 27).

Die sich über die Außendatierungen ergebenden Materialhorizonte der Männer- und Frauengräber visualisierte er in zwei Kombinationstabellen<sup>207</sup>. Dabei berücksichtigte er nur chronologisch empfindliche Typen und achtete zudem auf deren möglichst starke Einbettung in Beifunde sowie eine ausreichende gegenseitige Verzahnung der Horizonte<sup>208</sup>. Aus 46 Inventaren bildete er die fünf Männerphasen M1 bis M5, wobei sich M3 durch Gürtel, Saxe und Saxscheidenniete in die zwei Unterphasen M3a und M3b differenzieren ließ<sup>209</sup>. Die 42 Frauengräber gruppierte er in die vier Frauenphasen F1 bis F4, von denen die letzte über die Glasperlen in F4a und F4b unterteilbar war<sup>210</sup>. Die Glasperlen stellte er gesondert in einer dritten Tabelle zusammen<sup>211</sup>. Bedeutung gewinnt Martis System außer durch seine methodische Güte v.a. durch die Auftrennung der Phase JM II in zwei Abschnitte<sup>212</sup>. Damit bestätigten sich Beobachtungen, die bereits einige Jahre zuvor Simon Burnell gemacht hatte<sup>213</sup>.

M2 umfaßt Rainer Christleins frühe Schicht 2, definiert sich durch schmale ein- bis zweiteilige Gürtel sowie Kurz- und Schmalsaxe, und ist daher identisch mit der Schretzheimer Stufe 3 bzw. AM III<sup>214</sup>. Die parallel zu M2 liegende Frauenphase F1 kann anhand der Perlen ebenfalls mit Schretzheim Stufe 3 gleichgesetzt werden<sup>215</sup>. M3b läßt sich über schwere Breitsaxe, Saxscheidenniete mit überhöhter Kopfplatte sowie späte dreiteilige und frühe mehrteilige Gürtel<sup>216</sup> der Schretzheimer Stufe 6 an die Seite stellen<sup>217</sup>, ebenso die parallele Frauenstufe F3 wiederum durch ihren Perlenbestand<sup>218</sup>. Somit müssen sich die dazwischen liegenden Phasen M3a und F2 im Bereich der Schretzheimer Stufen 4 und 5 befinden. Weil M3a nur durch 13 Inventare

<sup>207</sup> Ebd. 28 Abb. 8; 29 Abb. 9.

<sup>208</sup> Es wurden ausschließlich gut datierbare Typen verwendet, die mindestens zweimal vorkommen und mit mindestens einem weiteren Typ vergesellschaftet sind (ebd. 27). Damit legt er bei der Auswahl der Inventare einen ähnlich strengen Maßstab an, wie er auch für Seriationen notwendig ist.

<sup>209</sup> Ebd. 29-30.

<sup>210</sup> Ebd. 29.

<sup>211</sup> Ebd. 55 Abb. 23.

<sup>212</sup> M3b und F3 entsprechen dem älteren Teil (JM IIa), während M4 und F4a den jüngeren (JM IIb) einnehmen (ebd. 29-30).

<sup>213</sup> Burnell, Sissach 87-90

<sup>214</sup> Marti, Nordwestschweiz 29.

<sup>215</sup> Der Bestand ist durch relativ zahlreiche Überfangperlen (Gruppe Mono40; Martis Typ P1) und kleine rundliche Bernsteine (Max Martins Serie A; Martis Typ P5) ganz im 6. Jh. verankert. Letzte Nachzügler der schwarzen Massenware des 5. und früheren 6. Jh. (Gruppe Mono42; Martis Typ P16) sowie erste Vorboten der gelben Massenware (Gruppe Mono41), die nur als Einzelperlen (Martis Typ P23) und in geringen Stückzahlen vorliegen, erlauben eine Eingrenzung auf das späte 6. Jh. Zudem fehlen Typen der Schretzheimer Stufe 4 noch (Marti, Nordwestschweiz 53; 55 Abb. 23; 263 u. 266). – Zur Datierung der genannten Typengruppen siehe die jeweiligen Glasperlenkapitel, zur Laufzeit der Bernsteinserie A siehe Kap. V.4.2.3.

<sup>216</sup> Joachim Werners „kleine profilierte Garnituren“ und der Typ Bern-Solothurn in seinen frühen Ausprägungen (Martis Typen 5B, 6B und 7B; ebd. 92-101).

<sup>217</sup> Ebd. 29.

<sup>218</sup> Ebd. 55 Abb. 23. – Die gelbe Massenware (Gruppe Mono41) ist in sehr großen Mengen vorhanden, wobei die Mehrfachexemplare (Martis Typen P41-43) einen Anteil von über 50 % erreichen (ebd. 29). Ebenso erscheint die erst in der Schretzheimer Stufe 6 beginnende grüne Massenware (Gruppe Mono50; Martis Typen P44-47). Auch große, lange und scharfkantig facettierte Bernsteine (Martins Serie B; Martis Typen P34-35) setzen nach vereinzelt früheren Vorboten nun massiv ein und zeigen eine Zeitstellung im fortgeschrittenen 7. Jh. an. Monochrome Fäßchen (Gruppe Mono5; Martis Typ P37) und kaum einziehende Doppelkoni (Gruppe Mono7; Martis Typ P26), die ihren Höhepunkt etwa zur Zeit des Bülach-Horizontes der Schretzheimer Stufe 5 erleben, sind dagegen bereits selten. – Zur zeitlichen Einordnung der Gruppen Mono5, Mono7 und Mono50 siehe die jeweiligen Glasperlenkapitel, zur chronologischen Relevanz des massenhaften Auftretens der Gruppe Mono41 mit hohen Anteilen von Mehrfachperlen siehe Kap. V.4.2.2.2.14; zur Bernsteinserie B siehe Kap. V.4.2.3.



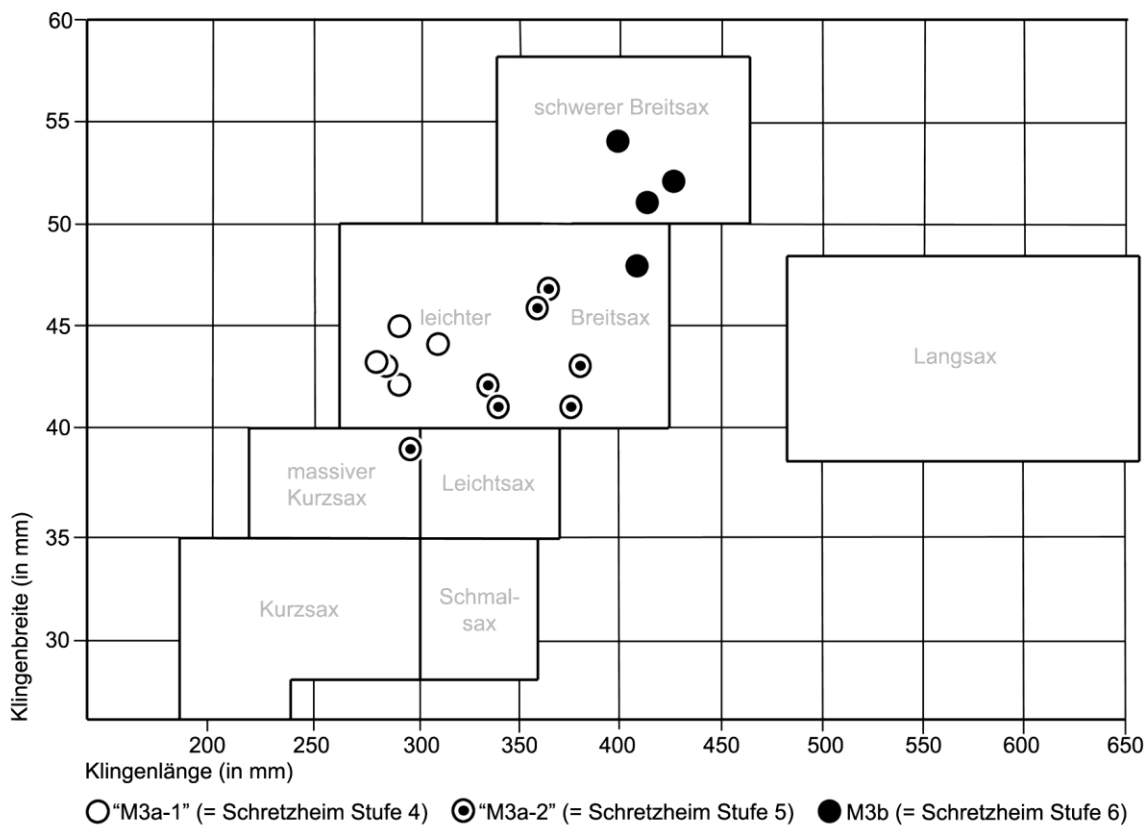


Abb. 7 Unterteilung von Reto Martis Phase M3a anhand der Klingengröße der Saxe

vertreten ist, verzichtete Marti auf eine weitere Unterteilung. Allerdings zeichnet sich in der Kombinationstabelle durchaus eine Stufung ab, die ebenso ausgeprägt ist wie jene, welche den Beginn der nachfolgenden Phase M3b markiert. Mit der gleichen Berechtigung wie dort wäre also auch hier eine Grenze zu ziehen. Bei den Saxscheidennieten unterscheidet Marti aufgrund der schmalen Materialbasis<sup>219</sup> lediglich zwischen Vertretern mit „flachen“ und solchen mit überhöhten Kopfplatten, und differenziert bei ersteren nicht nach dünnen blechnen und dickeren gegossenen Exemplaren. Bei einer Berücksichtigung dieses Merkmals, durch das sich in Schretzheim die Stufe 4 von der Stufe 5 absetzen läßt<sup>220</sup>, wäre die Grenze noch deutlicher hervorgetreten. Im frühen Abschnitt („M3a-1“) fallen die Klingemaße der Breitsaxe durchwegs kleiner aus als im späten Abschnitt („M3a-2“), während sich letztere wiederum bemerkenswert gut vom Bestand der Phase M3b absetzen (siehe Abb. 7)<sup>221</sup>. Von „M3a-1“ sind mit der Schretzheimer Stufe 4 parallelisierbar Aesch-Steinacker Grab 23<sup>222</sup>, Reinach-Rankhof Grab 11<sup>223</sup>

<sup>219</sup> Insgesamt lieferten nur 16 Gräber der Kombinationstabelle solche.

<sup>220</sup> Siehe Kap. V.3.1.4.3.2.

<sup>221</sup> Die Klingengrößen für das Größendiagramm sind dem Katalog entnommen. Weggelassen wurde Therwil-Benkenstraße Grab 2 aus der Phase „M3a-1“, da die Länge unbekannt ist. Ebenso außen vor blieb Therwil-Benkenstraße Grab 53 aus der Phase M3b, weil es sich hier um einen Kindersax mit nur 19,5 cm langer Klinge handelt. Bei speziell für Knaben gefertigten Waffen besitzen die Klingendimensionen keine chronologische Relevanz (siehe Kap. V.3.1.4.1).

<sup>222</sup> Die runde Gürtelgaritur mit rechteckiger statt quadratischer Rückenplatte weist auf eine Zeitstellung vor der Schretzheimer Stufe 5 hin, wozu auch das eiserne Ortband der Saxscheide und die Scheidenniete mit dünnen Kopfplatten und kleinen, nicht durch die Platte reichenden Bohrungen passen (ebd. Taf. 10,7-13.15.17-19). – Zu den Scheidennieten dieser Machart siehe Kap. V.3.1.4.3.2; zu eisernen Saxortbändern siehe Kap. V.3.1.4.3.3.

<sup>223</sup> Zu dem Inventar siehe Kap. V.3.1.4.3.2 bei Grab 112.

sowie Therwil-Benkenstraße Grab 2<sup>224</sup> und 35<sup>225</sup>. Ebenfalls eher in Stufe 4 als in 5 lassen sich Therwil-Benkenstraße Grab 24 und 36 einpassen<sup>226</sup>. Das in „M3a-2“ liegende Grab 5 von Therwil-Benkenstraße dagegen ist durch seinen Bülach-Gürtel bereits der Schretzheimer Stufe 5 anzuschließen<sup>227</sup>, ebenso Therwil-Benkenstraße Grab 32<sup>228</sup>. Auch die mit dem Typ Tauberbischofsheim verwandten Bronzegürtel von Bubendorf-Furlenboden Grab 1/1963 und Sissach-St. Jakob Grab 19 besitzen einen zeitlichen Schwerpunkt in der Stufe 5<sup>229</sup>. Die Grenze zwischen dem frühen und dem späten Abschnitt verläuft in der Kombinationstabelle am ehesten zwischen Therwil-Benkenstraße Grab 24 und 5.

Da die Frauenphase F2 durch lediglich sechs Inventare vertreten ist, läßt sich in der Tabelle keine weitere Unterteilung durchführen. Eine feinere Gliederung erlauben jedoch die Perlen. Bei ihnen zeichnet sich innerhalb der Phase eine Stufung ab<sup>230</sup>. Während im frühen Abschnitt bereits wichtige Leittypen der Schretzheimer Stufe 4 vorhanden sind<sup>231</sup>, kommt im späten Abschnitt eine Leitform der Schretzheimer Stufe 5 neu hinzu<sup>232</sup>. Andere Typen, die ihre stärkste Verbreitung ebenfalls in der Stufe 5 erleben, werden nun deutlich zahlreicher<sup>233</sup>, während hier auch Waren mit späterem Schwerpunkt in ersten vereinzelt Vorboten einsetzen<sup>234</sup>. Zugleich reicht älteres Material, dessen Laufzeit weite Teile des 6. Jh. umfaßt<sup>235</sup> oder auf das spätere 6. Jh. eingrenzbar ist<sup>236</sup>, nur knapp in den frühen Abschnitt hinein und verschwindet danach rasch. Somit läßt sich

<sup>224</sup> Die entscheidenden Hinweise geben der Schildbuckel und der schwere bronzene Pilzdorn der dreiteiligen eisernen Gürtelgarnitur (ebd. Taf. 278,4.6). Der Buckel steht mit seiner niedrigen Kontur, dem senkrechten Hals und der konischen Haube noch ganz in den Formtraditionen des 6. Jh. und trägt einen doppelkonischen Spitzenknopf, wie sie nach der Schretzheimer Stufe 4 nicht mehr belegt sind (siehe Kap. V.3.1.6). Schwere bronzene Pilzdorne, die einen Nachhall der Buntmetallgürtel des 6. Jh. darstellen, begegnen an Eisengarnituren letztmals in der Schretzheimer Stufe 4 (siehe Kap. V.3.2.4.2).

<sup>225</sup> Mit der streng triangulären Grundform, abgespreizten bügelseitigen Ecken und einem betont langovalen Bügel zeigt der untauschierte Gürtel Formdetails der frühesten dreiteiligen Exemplare (ebd. Taf. 284,3-4).

<sup>226</sup> Wegen ihres mit knapp unter 5 cm relativ schmalen Gürtels, der in Grab 36 zudem von streng triangulärer Kontur ist. Die 4,3 cm breiten Klingen der beiden leichten Breitsaxe fallen mit ihren jeweils 28 cm ungewöhnlich kurz aus (ebd. 261; 263 u. Taf. 281,1.3-4; 285,1.4). Sie sind nahezu identisch mit der Waffe aus Neudingen Grab 125, die eine 4,4 cm breite und 29,2 cm lange Klinge besitzt. Hier erlauben sowohl die frühen Saxmerkmale – Klingentyp I und Gravierung – als auch die runde dreiteilige Gürtelgarnitur eine sichere Parallelisierung mit der Schretzheimer Stufe 4 (Taf. 61,1-3.11).

<sup>227</sup> Ebd. Taf. 279,3-5. – Zu den Bülach-Gürteln siehe Kap. V.3.2.4.3.4.

<sup>228</sup> Bei den Saxscheidennieten mit dicken gegossenen Kopfplatten und mittelgroßen Bohrungen (ebd. Taf. 284,4-8) handelt es sich um eine Leitform der Stufe 5. – Zu den Scheidennieten dieser Machart siehe Kap. V.3.1.4.3.2.

<sup>229</sup> Ebd. Taf. 86,4; 267,6-8. – Zu diesen Garnituren siehe Kap. V.3.2.4.1.

<sup>230</sup> Ebd. 55 Abb. 23.

<sup>231</sup> Rote Perlen mit weißer und grünblauer Fadenaufgabe (Gruppe 32; Martis Typ P18), monochrome Kurzzylinder (Gruppe Mono2; Martis Typ P25), eng gekreuzte Wellenbänder (Gruppe 34; Martis Typ P21). – Zu den Waren siehe die entsprechenden Glasperlenkapitel.

<sup>232</sup> Monochrome Fäßchen (Gruppe Mono5; Martis Typ P37). – Zu der Gruppe siehe Kap. V.4.2.2.2.13.

<sup>233</sup> 12-Punkt-Quader (Gruppe 4; Martis Typ P29) und monochrome, kaum einziehende Doppelkoni (Gruppe Mono7, Martis Typ P37). – Zu den Typengruppen siehe Kap. V.4.2.2.2.13 und Kap. V.4.2.2.3.15.

<sup>234</sup> Große, lange und scharfkantig facettierte Bernsteine (s.o.).

<sup>235</sup> Transluzide gedrückte Kugeln der Typengruppe Mono1 (Martis Typ P2), blaue gezogene Röhrchen (Typ Mono23.1; Martis Typ P3), große transluzide Melonen (Typen aus dem Cluster 3 der Gruppe Mono11; Martis Typ P12), kleine rundliche Bernsteine (Serie A nach Max Martin; Martis Typ P5), Millefioris (Gruppe M; Martis Typ P6). – Zu den Laufzeiten der Waren siehe die jeweiligen Glasperlenkapitel.

<sup>236</sup> Geflamme Perlen (Gruppen 58-60; Martis Typen P4, P9-10 und P14), stark einziehende Doppelkoni mit Wellenbändern (Martis Typ P13). – Zu den Gruppen 58-60 siehe Kap. V.4.2.2.3.9. – Stark einziehende Doppelkoni, die nur im Dekor (Spiralen statt Wellenbänder) abweichen, beschränken sich in Schretzheim überwiegend auf die Stufe 3 (Koch, Schretzheim 209).

F2 wie die zeitgleiche Männerphase ebenfalls in einen frühen, die Schretzheimer Stufe 4 repräsentierenden Abschnitt („F2a“), und einen späten, mit der Schretzheimer Stufe 5 gleich laufenden Teil („F2b“) zerlegen. Einige Beifunde sichern diese Synchronisierung zusätzlich ab<sup>237</sup>.

Abschließend sollen zwei weitere Stufensysteme aus neuerer Zeit kurz erwähnt werden, die überregionale Gültigkeit beanspruchen, da sie Fundkomplexe aus zahlreichen Gräberfeldern einbeziehen und somit auf breiter Materialbasis stehen.

Von der Nekropole Weingarten ausgehend entwickelten Helmut Roth und Claudia Theune ihre Gliederung südwestdeutscher Frauengräber, die 1988 vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg als kleine Monographie veröffentlicht wurde<sup>238</sup>. Sie verwendeten neben 58 Bestattungen von Weingarten auch Inventare aus den Friedhöfen von Fridingen, Güttingen, Hemmingen, Marktoberdorf, Kirchheim/Ries und Schretzheim sowie münzführende Gräber weiterer süddeutscher Fundorte. Die insgesamt 214 Gräber mit 93 definierten Typen wurden seriiert. Daraus gingen die fünf Hauptphasen SW I-V hervor, welche sich in die Modephasen A bis K unterteilen. Belegungschronologische Beobachtungen flossen nicht mit in die Untersuchung ein<sup>239</sup>.

Ursula Koch nahm die Bearbeitung des großen Gräberfeldes von Pleidelsheim am Neckar zum Anlaß, ein umfassendes Chronologiesystem der süddeutschen Grabfunde der älteren Merowingerzeit zu erarbeiten, das 2001 erschien<sup>240</sup>. Es „wird nun für eine längere Zeit als maßstabsetzende Standardreferenz für Süddeutschland dienen“<sup>241</sup>. Während „für die jüngere Merowingerzeit kontinuierlich belegte Gräberfelder ausreichend zur Verfügung stehen, um über die Belegungsabfolge zu einer gesicherten relativen Chronologie zu kommen“, seien die ältermerowingerzeitlichen Friedhöfe bzw. Friedhofsteile aufgrund der weitgestreuten Bestattungen belegungschronologisch unergiebig. Daher arbeitete Koch allein mit der Methode der Kombinationsstatistik und führte für die Männer- und Frauengräber jeweils eine Seriation durch, die sie durch eine Korrespondenzanalyse überprüfte<sup>242</sup>. Die daraus resultierenden SD-Phasen 1 bis 7 reichen von der Attilazeit bis zur Phase AM III. Die SD-Phasen 8 bis 10 dagegen wurden nicht durch Seriation gewonnen, sondern aus bereits bestehenden Materialhorizonten gebildet, und entsprechen den Schretzheimer Stufen 4 bis 6. Noch jüngeres Material

<sup>237</sup> In Ormalingen Grab 5, das direkt am Beginn von „F2b“ liegt, hatte die Verstorbene einen Saxscheidenniet in sekundärer Verwendung am Gehänge getragen, der mit seiner gegossenen, durch Tierstil-Kerbschnitt verzierten Kopfplatte einer Form angehört, welche nicht vor der Schretzheimer Stufe 5 auftritt (Marti, Nordwestschweiz 207 u. Taf. 228,15). – Zu dem Typ siehe Kap. V.3.1.4.3.2.

<sup>238</sup> Roth/Theune, Chronologie. – Zum methodischen Vorgehen vgl. auch Theune, Chronologie 321-322; 330 u. 338-341.

<sup>239</sup> Vgl. Koch, Gefolgschaften 559.

<sup>240</sup> Koch, Pleidelsheim.

<sup>241</sup> F. Sigmund in Bonner Jahrb. 204, 2004, 459 (Rezension von Koch, Pleidelsheim). – U.a. verwenden es Christoph Engels in Eppstein, Denise Beilharz in Horb-Altheim „Talberg“ und Ulrike Leithäuser in Dirmstein (Engels, Eppstein 309-335; Beilharz, Horb-Altheim 17 u. 192-195; Leithäuser, Dirmstein 209-222). Ursula Koch setzt es bei ihrer Erarbeitung des Belegungsanges des Gräberfeldes von Mainz-Hechtsheim ein (Koch, Hechtsheim).

<sup>242</sup> Koch, Pleidelsheim 43-44 u. 70.

berücksichtigte Koch nicht mehr, da in Pleidelsheim die Belegung am Ende von JM II abbricht<sup>243</sup>. Mit 207 Männer- und 304 Fraueninventaren, in denen 125 bzw. 175 Typen unterschieden wurden, bewältigte sie eine enorme Materialmenge, die aus annähernd allen größeren süddeutschen Gräberfeldern sowie einer Vielzahl von weiteren Fundplätzen der Region stammt. Zwar werden die Vergesellschaftungen der seriierten Typen im Text weitgehend aufgeführt<sup>244</sup>, bedauerlicherweise fehlt jedoch die Kombinationstabelle selbst, an der Abfolge und Verzahnung der Stufen sowie die Laufzeiten der Typen visuell nachvollziehbar wären<sup>245</sup>. Daher ist leider keine kritische Überprüfung der Ergebnisse möglich<sup>246</sup>.

### 2.2.2 Parallelisierung

Die Parallelisierungen verschiedener Chronologien, wie sie in der Literatur häufig in Übersichtstabellen dargeboten sind<sup>247</sup>, kommen in der Regel nicht über die Stufeninhalte zustande. Stattdessen sind die Systeme, die in ihren Datierungen ganz unterschiedliche Forschungsstände repräsentieren und auch in den methodischen Grundlagen voneinander abweichen, gemäß der den Stufen jeweils zugeschriebenen Jahreszahlen gemeinsam in die absolute Zeitskala eingehängt<sup>248</sup>. Sind Rainer Christleins Vier-Schichten-Modell oder darauf basierende Gliederungen mit aufgenommen, ist zudem die zeitweilige Koexistenz der verschiedenen Gürtelmoden nicht berücksichtigt<sup>249</sup>. Es handelt sich hier also nicht um Synchronisierungen, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag, sondern lediglich um ein unverbundenen Nebeneinandersetzen. Dies wird allerdings nicht explizit ausgesprochen, geschweige denn reflektiert. Lediglich die Tabellen, welche Hermann Ament für seinen Chronologie-Artikel im Reallexikon der Germanischen Altertumskunde und Frank Siegmund für seine Niederrhein-Chronologie erarbeiteten, stellen Ausnahmen dar. Ament brachte „wichtige Chronologie-Modelle nach dem archäologischen Inhalt ihrer Perioden in Relation“<sup>250</sup>, während

<sup>243</sup> Ebd. 79-80 u. 88.

<sup>244</sup> Ebd. 44-70.

<sup>245</sup> Vgl. Keim, Kontakte 17; F. Siegmund in Bonner Jahrb. 204, 2004, 460 (Rezension von Koch, Pleidelsheim); Blaich, Eltville 67 Anm. 256.

<sup>246</sup> Eine solche wäre allein schon deswegen nötig, da Koch zum einen die Stufenzuweisung einiger Schretzheimer Gräber revidiert, und zum anderen partiell von der Schretzheimer Gliederung abgeht, indem sie etwa die jüngsten Inventare der Stufe 3 mit den ältesten der Stufe 4 zu ihrer SD-Stufe 7 vereint (Koch, Pleidelsheim 77 u. 86-88).

<sup>247</sup> Siehe Kap. V.2.1.

<sup>248</sup> Vgl. Menke, Beziehungen 176 Anm. 279; Theune, Chronologie 320-321.

<sup>249</sup> Als Beispiel soll das Schaubild bei den chronologischen Vorbemerkungen in der Publikation von Kirchheim/Ries (Neuffer-Müller, Kirchheim 19 Abb.) genügen. Die Kirchheimer Schichten 1 bis 3 enden früher als jene von Marktoberdorf, obwohl sie identischen Fundstoff beinhalten (siehe Kap. V.2.2.1), während die Schretzheimer Stufen asynchron dazu liegen. Stufe 6 reicht bis ganz ans Ende der Schicht 3 der vierteiligen Gürtel und schließt direkt an Frauke Steins Gruppe A an, obwohl sie in Wirklichkeit bereits früher endet (siehe Kap. V.2.3.3). Wiederum asynchron zu Schretzheim sind die Belegungsphasen von Rübenach positioniert. Die Phase B3, welche über ihre Leitformen – v.a. Gürtel vom Typ Bülach – mit Schretzheim Stufe 5 gleichzusetzen ist, bricht noch vor dem Ende dieser Stufe ab und nimmt zugleich auch den größten Teil der vorangehenden Stufe 4 ein. In Kirchheim und Marktoberdorf wird Schicht 2 ohne Überlappung von Schicht 3 abgelöst.

<sup>250</sup> RGA 4<sup>2</sup> (Berlin/New York 1981) 665-666 s.v. Chronologie, § 27: Merowingerzeit (H. Ament). – Mit Werners Zeitgruppen, den Böhner-Stufen, Moosbrugger-Leus Modestufen sowie den Stufen der Gräberfeldbearbeitungen von Bülach, Mindelheim, Marktoberdorf, Güttingen/Merdingen, Rübenach und Schretzheim umfaßt die Übersicht die

Siegmonds Übersicht „vom Vergleich der Inhalte der Phasen, Schichten oder Stufen“ ausgeht<sup>251</sup>. Allerdings bestehen auch hier gewisse Verzerrungen fort, denn Christleins Gürtelschichten lösen sich nach wie vor ab, statt partiell nebeneinander zu stehen<sup>252</sup>. Bei Siegmund fallen überdies weitere Unstimmigkeiten ins Auge<sup>253</sup>.

Versucht man die oben vorgestellten Chronologiesysteme über die Leitformen zu synchronisieren, treten zwei Schwierigkeiten auf: zum einen die häufig uneinheitliche Terminologie und Typologie<sup>254</sup>, zum anderen die ungenügende Definition der Stufeninhalte<sup>255</sup>. Allerdings gelingt mit Hilfe markanter Leittypen dennoch eine sichere Justierung. Viele Sachformen breiten sich im Gebiet des Reihengräberhorizonts rasch und weiträumig aus, was zu ähnlichen, sich zeitlich weitgehend deckenden Fundhorizonten führt<sup>256</sup>. Aus den Männergräbern werden in erster Linie die Gürtel, Saxe, Saxscheidenniete, Spathagurte und Pyramidenbuckel verwendet. Mitunter finden auch Lanzen, Schildbuckel und andere Waffen sowie bestimmte Formdetails der Spathagriffe Beachtung. Bei den Frauen werden v.a. die Perlen und Fibeln herangezogen, vereinzelt Ohringe und weiterer Schmuck sowie Zierscheiben und Wadenbinden. Bei den nicht geschlechtsspezifischen Fundgattungen sind dagegen kaum Leittypen zu benennen, da hier chronologisch weniger empfindliches Sachgut vorliegt. Die Beinkämme lassen sich kaum verwerten und bei den Messern sind nur wenige Formdetails zeitlich enger eingrenzbar<sup>257</sup>. Die mitunter etwas besser fixierbare Keramik fällt wegen der uneinheitlichen Typenbildung und Benennung in den o.g. Arbeiten für einen Stufenvergleich weitgehend aus. Zudem ist sie in den jeweiligen Materialbeständen oft nicht ausreichend vertreten bzw. wurde von den Bearbeitern kaum oder gar nicht beachtet<sup>258</sup>.

---

wichtigsten damals vorliegenden Systeme. Offen bleibt, warum ihr Ament nicht auch sein eigenes AM/JM-System hinzugefügt hatte.

<sup>251</sup> Siegmund, Niederrhein 208; 209 Abb. 82. – Neben den Niederrhein-Phasen besteht die Tabelle aus den Böhner-Stufen, Frauke Steins Zeitgruppen, Aments AM/JM-System, den von Patrick Périn für das nordöstliche Frankreich aufgestellten Horizonten sowie den Gräberfeldchronologien von Barga/Berghausen, Krefeld-Gellep, Marktoberdorf, Rübenach und Schretzheim.

<sup>252</sup> Bei Ament beginnt Schicht 2 nicht mit der Schretzheim-Stufe 3, sondern erst mit Stufe 4, während Stufe 5 nach wie vor auf die späte Schicht 2 und die frühe Schicht 3 aufgeteilt wird. – Siegmund berücksichtigt zwar sowohl die zeitweilige Parallelität von Schicht 1 mit Schicht 2 als auch das Einsetzen der letzteren bereits in der Schretzheim-Stufe 3. Allerdings folgt auch hier die Schicht 3 ohne Überschneidung auf Schicht 2, was v.a. deshalb verwundert, weil er mehrmals auf das zeitgleiche Vorkommen der drei- und der vierteiligen Mode eingeht (z.B. Siegmund, Niederrhein 215-217). Folglich kommt es wiederum zu einer Aufteilung der Schretzheim-Stufe 5 auf die späte Schicht 2 und die frühe Schicht 3 bzw. die späte Phase JM I und die frühe Phase JM II.

<sup>253</sup> Die Schretzheim-Stufe 6, welche vor dem Auftreten der späten vierteiligen Gürtel (C-Garnituren) endet, reicht zu weit, nämlich bis ans Ende der Schicht 3 und des Horizonts der Wabenplattierung (ehemaliger früher Abschnitt von Frauke Steins Gruppe A). Der zu frühe Beginn von JM I bereits auf Höhe der Schretzheim-Stufe 3 hat seine Ursache in der nicht vollzogenen Trennung der ein- bis zweiteiligen Gürtel von den dreiteiligen. JM II läuft bis ans Ende der Schicht 4, der Barga/Berghausen-Phase 4A und Steins revidierter Gruppe A und umfaßt somit einen Materialhorizont, der in Wirklichkeit schon die frühe Phase JM III repräsentiert.

<sup>254</sup> Zu dieser Problematik vgl. Ament, Periodisierung 133; Reiß, Westheim 68; Siegmund, Niederrhein 208.

<sup>255</sup> V.a. bei Christlein, Marktoberdorf; Ament, Untersuchungen und Neuffer-Müller, Kirchheim.

<sup>256</sup> So bereits Werner, Grabfunde 1. – Vgl. auch Menghin, Schwert 26; Sasse, Eichstetten 122 u. 134.

<sup>257</sup> Geknickte einschwingende oder aufgebogene Klingentrücken, eiserne Klapp-Etuis.

<sup>258</sup> In Christleins Schichtgliederung des Marktoberdorfer Friedhofes spielen Tongefäße nur eine sehr untergeordnete Rolle, ebenso in der Chronologie des Kirchheimer Gräberfeldes. Christiane Neuffer-Müller gibt etwa für ihre Schicht 1 lediglich nicht näher präzierte „handgemachte Ware“ an (Neuffer-Müller, Kirchheim 20). Auch bei Hermann Ament

Die Phase AM I repräsentiert mit frührerowingerzeitlichen Gürtelschnallen<sup>259</sup>, zweireihigen Kämmen mit profilierten Schmalseiten, Feuerstählen/Taschenbügeln<sup>260</sup>, Goldgriffspathen sowie in Traditionen des 5. Jh. stehenden Langsaxen und Spathascheiden die Stufe Flonheim-Gültlingen<sup>261</sup>. Da AM I vor dem hier interessierenden Zeitraum liegt<sup>262</sup>, werden ihre feineren Untergliederungen, die bereits Joachim Werner andeutete<sup>263</sup>, nicht weiter verfolgt. Daß die Verhältnisse im Detail durchaus komplex sind, führte Markus C. Blaich vor Augen<sup>264</sup>.

Die o.g. Leitformen sind in Schretzheim noch nicht vertreten. Ebenso fehlen proto- und frührerowingerzeitliche Perlenensembles<sup>265</sup> und Fibeltypen<sup>266</sup>. Die Belegung setzt erst zu Beginn der Phase AM II ein. Diese läßt sich hier in die Stufen 1 und 2 differenzieren<sup>267</sup>, teilweise über die Männergräber<sup>268</sup>, v.a. aber über die Fraueninventare<sup>269</sup>. Andernorts konnte man diese Zweiteilung gleichfalls herausarbeiten<sup>270</sup>. Parallel zur Stufe 2 liegen Reto Martis Männerphase M1 und Frauenphase F1. Zu dieser Zeit beginnt mit der Schicht 1 das Marktoberdorfer Gräberfeld<sup>271</sup>.

---

ist die Fundgattung kaum thematisiert und nur auf dem Umweg über Rübenach greifbar, dem Ausgangspunkt seiner Untersuchung. Anke Burzler berücksichtigt die Keramik nicht.

<sup>259</sup> Schnallen mit Rechteck- oder Nierenbeschlag; frühe beschlaglose Kolbendornschnallen, deren schmale glatte Dorne häufig einen scharfen Mittelgrat besitzen; beschlaglose Eisenschnallen mit nierenförmigem Bügel, der streifentauschiert sein kann; Dorne mit viereckiger almandingefüllter Kastenfassung an der Basis.

<sup>260</sup> Langrechteckige oder sehr schmale, langgezogene Exemplare mit zurückgebogenen Raubvogelköpfen, jeweils mit Schnallen zum Aufhängen versehen.

<sup>261</sup> Die Bezeichnung wurde von Joachim Werner eingeführt (Werner, Grabfunde 31 u. 63). – Zur Gleichsetzung der Stufe Flonheim-Gültlingen mit Böhners Stufe II bzw. AM I vgl. Böhner, Trierer Land 25; Ament, Flonheim 62; Knaut, Neresheim/Kösigen 187.

<sup>262</sup> Die zu parallelisierenden Systeme reichen nicht so weit zurück. Außerdem setzt Neudingen erst an der Wende von AM I zu AM II ein.

<sup>263</sup> Werner, Grabfunde 33-34 u. 63.

<sup>264</sup> Blaich, Nagold 335 Abb. 11.

<sup>265</sup> Mit starker Dominanz dunkler Farben (schwarz, blau, grün) und zahlreichen transluziden Stücken bei sehr hohen Mengenanteilen von schwarzen Miniaturperlen (Gruppe Mono42) und Überfangperlen (Gruppe Mono40).

<sup>266</sup> Etwa eiserne Bügelfibeln, Dreiknopfbügelfibeln, schmale S-Fibeln mit kaum ausgreifenden Tierköpfen, oder schmale Vogelfibeln.

<sup>267</sup> Vgl. Stein, Datierung 1400.

<sup>268</sup> In Stufe 2 kommen entwickeltere Serien von Schilddornschnallen auf, und die schildförmigen Gürtelhafteln fallen größer und länger aus als in Stufe 1. Außerdem werden in Stufe 2 erste Schritte hin zur Entstehung von Schnallenbeschlägen bemerkbar: die Hafteln sind mitunter zu einem Rahmen verbunden, der sich später (Stufe 3) durch das Schließen der Mitte zum flächigen triangulären Beschlag mit vertieftem Mittelfeld weiterentwickeln kann, aber noch nicht an den Bügel anschließt. Bestimmte Lanzenformen der Stufe 1 (Typ Trier A2) fehlen nun, während andere (kleine stempelverzierte Lanzen) erstmals auftreten. Zugleich setzt ein neuer Spathatyp mit kleinen, hohl gegossenen Bronzекnäufen ein.

<sup>269</sup> Mit den Typenfamilien Mono44-47, großen transluziden Melonenperlen, Millefiori- und Mosaikperlen (Gruppe M) sowie großen trommelförmigen Reticellas der Gruppe 48 treten in Stufe 2 neue Perlenformen erstmals in Erscheinung. Die Bügelfibeln der Stufe 1 (Fünfknopffibeln mit gleichbreiter Fuß- und halbrunder Kopfplatte, „thüringische“ Bügelfibeln) werden durch neue Typen mit ovaler Fuß- und rechteckiger Kopfplatte abgelöst. Den kleinen Almandinscheibenfibeln ohne oder mit engem Mittelfeld der Stufe 1 stellen sich etwas größere Stücke mit weitem, preßblech- oder filigrandrahtbelegtem Mittelfeld zur Seite.

<sup>270</sup> Siehe etwa Frank Siegmunds Niederrheinphasen 4-5 (Siegmund, Alemannen und Franken 92).

<sup>271</sup> Bereits in den ältesten Männergräbern sind neben Kurz- auch Schmalsaxe vorhanden (Wernard, Studie 774), während auf die Schretzheimer Stufe 1 beschränkte Leitformen sowohl in den Männer- als auch den Fraueninventaren fehlen (Christlein, Marktoberdorf 83-84).

Der nächstfolgende Materialhorizont umfaßt bei den Männern die letzten beschlaglosen Gürtel, an denen eine allmähliche Zunahme der Riemenbreite faßbar wird<sup>272</sup>, und zugleich früheste beschlagführende Garnituren<sup>273</sup>. Auf den bronzegegossenen Objekten, die jetzt häufig verzinnt und/oder mit flächigen Niello-Einlagen versehen sind, erlebt der Punzdekor seinen Höhepunkt. Die Saxe beginnen mit der Größenprogression ihrer Klingen<sup>274</sup> und zeigen einige zuvor unbekannte Formdetails<sup>275</sup>. Die Spathen mit kleinem glattem, hohl gegossenem Bronzeknauf erreichen den Höhepunkt ihrer Verbreitung und begegnen sehr zahlreich. Die große Masse ist mit den für die ältere Merowingerzeit charakteristischen vollhölzernen Querstücken ausgestattet, während nur ganz wenige Vertreter technische Neuerungen der jüngeren Merowingerzeit vorweg nehmen in Form von eisenverstärkten Querstücken. An den Spathagurten setzt die Metallisierung ein, die vorerst aber nur Zierbeschläge und noch keine funktionalen Teile umfaßt<sup>276</sup>. Auch neue Lanzentypen bzw. Weiterentwicklungen älterer Typen treten zusammen mit neuen Formdetails auf<sup>277</sup>. Zu den Schildbuckeln der Phase AM II<sup>278</sup> gesellen sich weitere Formen hinzu<sup>279</sup>. Zeitgenössische Frauengräber lassen sich durch neue Perlen-Typengruppen<sup>280</sup> von älteren Inventaren abgrenzen. Die Almandinscheibenfibeln nehmen in der Größe weiter zu und bilden engzellige Exemplare aus, während sich Bügel- und S-Fibeln ebenfalls zu großen „barocken“ Typen fortentwickeln. Nach ersten Vorboten in der Schretzheimer Stufe 2 verstärken sich die Tendenzen zur Auflösung der Vierfibeltracht. Die neuen Kleinfibeltypen werden nicht selten bereits als Einzelfibel produziert und getragen. Auch ältere, noch als Paare gefertigte Stücke begegnen nun in der Einzahl. An den Gehängen tauchen erste, relativ kleine Bronzezierscheiben auf.

<sup>272</sup> Schwere, massiv gearbeitete späte Serien der Schilddornschnallen mit breiten Bügeln; Pilzdornschnallen mit ebenfalls breiten Bügeln; späteste Kolbendornschnallen mit profiliertem Dorn und Randstegen; Eisenschnallen mit Bronzedorn und Bronzeschnallen mit Eisendorn als Vorboten des Wechsels von der Bronze zum Eisen als hauptsächlichem Werkstoff der metallischen Gürtelteile. Die ersten Bügel wechseln vom rundlichen zum schräggestellten ovalen Querschnitt.

<sup>273</sup> Kleine und schmale ein- bis zweiteilige mit triangulären oder runden Schnallenbeschlägen, rechteckigen Rückenplatten sowie langovalen, im Querschnitt oft noch rundlichen Bügeln. Nur sehr selten tritt bereits ein Gegenbeschlag hinzu. Die eisernen Exemplare tragen häufig bronzene Pilzdorne, die punzverziert sein können. Einige der bronzenen Gürtel legen durch kästchenförmig überhöhte Beschläge mit hohler Rückseite und basalen Nietleisten sowie Verzinnung und flächigem Niello enge Beziehungen zu den zeitgenössischen Spathagurten vom Typ Weihmörting und dessen Verwandten an den Tag (z.B. Welch, Sussex 523 Abb. 7b). – Zur Parallelität der beschlaglosen Pilzdornschnallen mit den frühesten beschlagführenden Garnituren vgl. auch Müssemeier u.a., Chronologie 77-78.

<sup>274</sup> Neu sind massive Kurzsaxe sowie Schmalsaxe.

<sup>275</sup> Gravierte Klingen und eiserne Querstücke/Knäufe.

<sup>276</sup> Typ Weihmörting und Verwandte.

<sup>277</sup> Neu: Typ Dorfmerkingen. – Weiterentwicklung älterer Vorformen: *große* stempelverzierte Lanzen, Lanzen vom Typ Trier A4b. – Neues Formdetail: bronzene Schaftniete mit breiten gekerbten Kragenrändern.

<sup>278</sup> Die niedrigen Typen Hübener I-III mit geradem Hals, konischer Haube und T-förmigem Spitzenknopf.

<sup>279</sup> Während der niedrige Typ Hübener IV mit geradem Hals, konischer Haube und doppelkonischem Spitzenknopf weitgehend auf diesen Horizont beschränkt bleibt, läuft der Typ Hübener V, der bis auf den fehlenden Spitzenknopf mit IV identisch ist, auch danach noch weiter.

<sup>280</sup> Kleine mandelförmig geschliffene Amethyste; „geflamnte“ Perlen (Gruppen 58-60); stark einziehende Doppelkoni (Gruppe Mono8); erste gelbe Massenware (Gruppe Mono41) aus häufig schwach transluzidem und zu grünstichigen Tönen spielendem Glas, vorerst noch in geringen Mengenanteilen und ohne Mehrfachexemplare.

Durch den Materialbestand sind miteinander parallelisierbar die Phase AM III, die Schretzheimer Stufe 3<sup>281</sup> und Reto Martis Männerphase M2. Auch seine nicht weiter unterteilbare Frauenphase F1 reicht bis hier<sup>282</sup>. In Marktoberdorf entsprechen AM III die frühesten Gräber der Schicht 2<sup>283</sup>, während die spätesten der Schicht 1 zeitgleich dazu liegen<sup>284</sup>. In Kirchheim/Ries setzt die Belegung ein, wo ebenfalls ein Nebeneinander von spätesten beschlaglosen und frühesten beschlagführenden Gürteln zu beobachten ist<sup>285</sup>. Anke Burzlers Frauenstufe 1a kann problemlos angeschlossen werden<sup>286</sup>. Von der heterogen zusammengesetzten Männerstufe 1a/b gehört allerdings nur eine einzige Bestattung (Niederstotzingen Grab 9) hierher<sup>287</sup>.

In Phase JM I beginnen die dreiteiligen Männergürtel, bei denen die Schnalle einen Gegenbeschlag erhält. Dieser ist zunächst wie die Rückenplatte viereckig, paßt sich in der Form aber rasch an und läßt die Garnitur symmetrisch werden. Auf den Scheidensäumen der Saxe, die sich zu leichten Breitsaxen fortentwickelt haben, setzt metallischer Dekor in Form von Nieten ein, der nach und nach immer reicher wird.

JM I läßt sich in zwei Abschnitte untergliedern<sup>288</sup>. Im älteren Teil lebt bei den Schnallenbügeln die aus AM III überkommene Tendenz zu langovalen Bügeln in abgeschwächter Form fort. Mitunter sind sie rechteckig. Der typische, schräggestellt linsenförmige Querschnitt der jüngeren Merowingerzeit wird nun obligatorisch. Die an eisernen Gürteln nach wie vor verwendeten punzverzierten Bronzedorne fallen wegen der Zunahme der Garnituren an Breite und allgemein an Größe jetzt merklich schwerer aus. Die Schnallen- und Gegenbeschläge sind von runder oder triangulärer Form. Letztere zeigen oft lebhaft profilierte<sup>289</sup>. Bisweilen sitzt ihr Endniet auf einer übergroßen Rundel. Tauschierung tritt noch relativ selten auf. Es handelt sich um Zellendekor, der in reiner Form oder mit Tierdetails angereichert begegnet. Zugleich beginnt mit dem Leiterbanddekor des Beggingen-Edelfingen-Stils in der Tauschierkunst die Verwendung von Flechtkompositionen, welche später zu hoher Blüte gelangen werden. Wegen der gesteigerten

<sup>281</sup> Vgl. Freeden, Ohringe 341.

<sup>282</sup> Marti, Nordwestschweiz 28.

<sup>283</sup> Vgl. Burzler, Beiträge 46.

<sup>284</sup> Die Männergräber 67 und 75 mit beschlaglosen Gürtelschnallen lieferten einige Formen, die ihren Schwerpunkt erst in der nachfolgenden Schretzheimer Stufe 4 besitzen: in Grab 67 eine Spatha mit dreischichtigen eisenverstärkten Querstücken, in Grab 75 ein Leichtsax mit dünnen blechernen Scheidennieten (Christlein, Marktoberdorf Taf. 17,1.3; 19,12.16-20).

<sup>285</sup> Gräber mit Gürteln der Schicht 1 sind nur spärlich vertreten, ebenso Frauengräber mit S-Fibeln (Neuffer-Müller, Kirchheim 20 u. 87). Deshalb, und weil die Schnallen nicht selten Eisendorne besitzen und die S-Fibeln nur als Einzelexemplare vorliegen, kann der Friedhof erst zur Zeit der Schretzheimer Stufe 3 beginnen. Die Schichten 1 und 2 überlappen sich zu dieser Zeit (vgl. U. Koch in Zeitschr. Württ. Landesgesch. 44, 1985, 364-365 [Rezension von Neuffer-Müller, Kirchheim]).

<sup>286</sup> Zur Synchronisation ihrer Stufen mit Christleins Schichten siehe Burzler, Beiträge 81 Tab. 4.

<sup>287</sup> Zur Datierung dieses Schlüsselinventars des Übergangs von der älteren zur jüngeren Merowingerzeit siehe Kap. V.3.2.4.3.1.

<sup>288</sup> Diese Möglichkeit deutete bereits Jochen Giesler an (Giesler, Niederkassel 527). Die Bonner Franken-AG konnte die Zweiteilung von JM I in ihre Phasen 6 und 7 klar herausstellen (Müssemeier u.a., Chronologie 78-79).

<sup>289</sup> Hervorgerufen durch einen zwischen Nietpaar und Endniet sitzenden scharfen Knick und/oder Tierkopf, sowie durch stark ausgespreizte bügelseitige Beschlagecken, wie sie bereits in AM III zu finden waren.



Riemenbreiten sind die Rückenplatten nicht mehr rechteckig, sondern quadratisch. Bei den leichten Breitsaxen erscheinen vereinzelt Merkmale älterer Saxformen<sup>290</sup>, während die Scheiden einen markanten Ortbandtyp tragen<sup>291</sup>. Die Scheidenniete stehen am Beginn ihrer rasanten typologischen und mengenmäßigen Entwicklung, und besitzen kleine dünne Kopfplatten aus Blech<sup>292</sup>. Sie werden durch kleine Niete mit massiven halbkugeligen Köpfen (Begleitniete Typ 1) in zumeist geringer Anzahl ergänzt. Die Spathagurte zeigen technische Neuerungen. Zum einen erfaßt die weiter voranschreitende Metallisierung nun auch die Verbindungsstellen der Riemen in Form von Schnallen, Ringverteilern und Schleppbeschlägen. Zum anderen kommen bei der Aufhängung der Spathascheide zuvor weitgehend unbekannte pyramidenförmige Buckel als Knöpfe zum Einsatz, die in der Regel aus Bein bestehen. Wie die Gürtel sind die Spathagurte zumeist untauschiert und wiederholen bisweilen deren runde Konturen<sup>293</sup>. Auch an den Spathen setzt sich in Form von eisenverstärkten Querstücken eine waffentechnische Innovation nach vereinzelt Vorläufern auf breiter Front durch, kann die vollhölzernen Querstücke aber sowohl hier als auch in späterer Zeit nie ganz verdrängen. Lanzen- und Schildbuckelformen der Phase AM III sind noch vorhanden<sup>294</sup>. Andere Lanzen führen mit relativ kurzen Blättern und langen Schäften Formtraditionen der älteren Merowingerzeit (Typ Trier A4b) weiter, wechseln aber von weidenblattförmigen zu rautenförmigen Blättern. Zugleich tritt mit den schweren, dickschaftigen und durchschlagskräftigen Reiterspießen eine ganz neue Gattung in Erscheinung. Bei den Perlen der Frauengräber entwickelt sich eine neue markante Typenlandschaft<sup>295</sup> und die Leitformen der älteren Merowingerzeit laufen aus<sup>296</sup>. Die zuvor bereits vereinzelt vorhandene gelbe Massenware (Gruppe Mono41) verändert sich in Anzahl, Form und Glaseigenschaften<sup>297</sup>. Die engzelligen Almandinscheibenfibeln steigern nochmals ihre Größe, während zugleich neue Scheibenfibeltypen einsetzen<sup>298</sup>, welche sich über ihren Dekor z.T. mit den zeitgenössischen Männergräbern verbinden lassen<sup>299</sup>. Der Übergang von der Vierfibel- zur Einfibeltracht ist weitgehend abgeschlossen: die Scheibenfibeln werden in aller Regel einzeln gefertigt und

<sup>290</sup> Klingentyp I mit nahe am Rücken liegender Spitze, Gravierungen, eiserne Querstücke und/oder Knäufe.

<sup>291</sup> Einseitige Ortbänder meist aus Eisen mit verdicktem spitzenartigem Ende.

<sup>292</sup> Glatt, punzverziert oder mit drei randlichen, sehr kleinen Bohrungen, welche zumeist blind enden.

<sup>293</sup> Vgl. Trier, Lechtal 166. – Siehe etwa Binningen Grab 4 (Fingerlin, Binningen 91-92 u. Taf. 28,8-9.14-16), Frankenthal-Eppstein Grab 39 (Polenz, Pfalz Taf. 41,2.6) oder Straubing-Bajuwarenstraße Grab 368 (Geisler, Straubing Taf. 115,10-15).

<sup>294</sup> Typ Dorfmerkingen; Typ Hübener V.

<sup>295</sup> Monochrome Kurzzylinder (Mono2) und stark einziehende Doppelkoni (Mono8); weit gekreuzte Wellenbänder mit gleichfarbigen Innenpunkten (Gruppe 20); weiße Perlen mit braunen und blauen/grünen Punkten und Ringen (Gruppe 15); Perlen mit Randlinien und Punkten (Gruppen 16 und 64); rotbraune Perlen mit weißer und grünblauer Fadenaufgabe (Gruppe 32); eng gekreuzte Wellenbänder (Gruppe 34). – Dabei setzen die Gruppen 20, Mono2 und Mono8 bereits im Laufe der Phase AM III allmählich ein, d.h. geringfügig früher als die Gruppen 15, 16, 32, 34 und 64.

<sup>296</sup> Millefiori- und Mosaikperlen (Gruppe M); schwarze Massenware (Mono42); Überfangperlen (Mono40).

<sup>297</sup> Sie wird zahlreicher und bildet erste Mehrfachexemplare mit meist zwei bis drei Körpern aus. Das jetzt stets opake Glas hat kräftig rötlichgelbe Töne, wurde also stärker eingefärbt.

<sup>298</sup> Erste Goldblechscheibenfibeln mit Filigranaufgaben; erste Scheibenfibeln aus Preßblech; gegossene Bronzescheibenfibeln; große eiserne Scheibenfibeln.

<sup>299</sup> Eisenscheibenfibeln mit Zellentauschierung.

getragen, während Bügelfibeln nur noch ganz sporadisch vertreten sind<sup>300</sup>. Im Zusammenhang mit der sich nördlich der Alpen zögerlich wieder etablierenden Ohrringmode tauchen nun erstmals Körbchenohrringe in nennenswerterer Zahl auf, bei denen es sich vorwiegend um importierte Originalstücke aus dem mediterranen Raum handelt. Die Bronzezierringe erscheinen jetzt in großen Exemplaren.

Der Horizont umfaßt die Schretzheimer Stufe 4, die frühen Abschnitte von Martis Männerphase M3a („M3a-1“) und Frauenphase F2 („F2a“) sowie Burzlers Frauenstufe 1b. Auch ihre heterogene Männerstufe 1a/b beinhaltet entsprechendes Material. Dieser frühe Teil von JM I (JM Ia) kann als „Pilzzellenhorizont“ bezeichnet werden, da hier die Hauptmasse der zellentauschierten Arbeiten liegt<sup>301</sup>. In Form von Garnituren mit sehr kurzen, gedrunenen Riemenzungen werden bereits die Anfänge von Rainer Christleins Schicht 3 der vierteiligen Gürtelmode faßbar<sup>302</sup>. Solch frühe Vertreter sind nördlich der Alpen ausgesprochen selten und weder in Marktoberdorf noch Kirchheim/Ries vorhanden, weshalb hier die Parallelität der Schichten 2 und 3 im Schaubild (Beilage 1 in Bd. III) nur angedeutet wurde. Im Gegensatz dazu ist Burzlers Männerstufe 2a mit zwei frühen Garnituren<sup>303</sup> bereits präsent, auch wenn die Mehrzahl ihrer Inventare später datiert.

Im jüngeren Abschnitt (JM Ib) finden bei den Männergürteln verschiedene Veränderungen der Beschlagkonturen und Formdetails statt. Die runden Beschläge werden nicht mehr gefertigt und begegnen nur noch als Altstücke. Durch die Breitenzunahme der Riemen entwickeln sich die triangulären zu zungenartigen oder trapezoiden Formen weiter. An letzteren etabliert sich nach vereinzelt früheren Vorbildern nun das sog. „schwalbenschwanzförmige“, aus zwei Tierköpfen gebildete Ende. Ältere Merkmale wie die spezifischen Profilierungen oder die Rechteckbügel verschwinden. Die Bügel fallen nicht mehr langoval aus, sondern erweitern sich stärker zur Kreisform hin, verbleiben aber noch deutlich im ovalen Bereich. Eiserne Garnituren sind wesentlich häufiger tauschiert als zuvor. Bei den vierteiligen Gürteln beginnt die Längenentwicklung der Riemenzungen und Vertikalbeschläge, was zu den A-Garnituren führt. Bei den Tauschierstilen kommt es zu Weiterentwicklungen und Neuerungen. Die Volutentauschierung geht fließend in die echte Spiraltauschierung mit immer weiter eingedrehten Ranken über. Es begegnen erste Arbeiten mit in Messing ausgeführtem Tierstil II vor flächigem

<sup>300</sup> Es handelt sich um die jüngsten Ausprägungen vor dem endgültigen Verschwinden der Gattung: sehr große bronzene Stücke mit tropfenförmiger Fußplatte und langgezogenem Tierkopf mit gerade abgeschnittener Schnauze.

<sup>301</sup> Die Zellentauschierung tritt nicht nur bei den Gürteln in Erscheinung, sondern auch auf zeitgenössischen Vertretern einer ganzen Reihe weiterer Objektgattungen, etwa Spathaknäufen (z.B. Paulsen, Niederstotzingen Taf. 13,3-4), Spathagurten (z.B. Christlein, Marktoberdorf Taf. 35,22.24), Schuhgarnituren (z.B. Stebler-Cauzzo, Oerlingen Taf. 3, 6-11; Martin, Kaiseraugst Taf. 84,4) oder Pferdegeschirren (z.B. Oexle, Pferdegeschirr Taf. 37,82).

<sup>302</sup> Mediterrane Exemplare aus gepreßtem oder in „Punkt-Komma-Ornamentik“ graviertem bzw. durchbrochenem Edelmetallblech; eiserne Stücke mit Volutentauschierung, bei der es sich um eine Umsetzung des byzantinischen vegetabilen Rankendekors der Blechgarnituren handelt.

<sup>303</sup> Niederstotzingen Grab 3a und Thaining Grab 3 (siehe Kap. V.2.2.1).

Silbergrund. Auf Gürteln und anderen Objekten<sup>304</sup> tritt der Bülach-Stil mit seinen monochromen silbernen Punktbändern vor scharriertem Hintergrund in Erscheinung. Durch Reste von Zellendekor macht sich seine zeitliche Nähe zu JM Ia bemerkbar. Unter den Breitsaxen stellt die leichte Variante nach wie vor die Mehrheit, allerdings fehlen jetzt frühe Merkmale wie Klängen vom Typ I, Gravierungen und eiserne Querstücke bzw. Knäufe. Weil die bislang sehr seltene schwere Variante zahlreicher wird und die massiven Kurzsaxe und Leichtsaxe auslaufen, liegt ein in der Gesamtheit schwereres Spektrum vor als in JM Ia<sup>305</sup>. Einseitige Ortbänder sind kaum noch vorhanden. Die Kopfplatten der Saxscheidenniete nehmen in Durchmesser und Dicke zu<sup>306</sup>. Außerdem steigert sich die Betonung bestimmter, früher eher unauffälliger Formdetails<sup>307</sup>. Zu den eisernen Spathagurten, die nun ebenso wie die Gürtel häufig Tauschierung tragen (Typ Civezzano), gesellen sich bronzene Exemplare hinzu. Analog dazu werden auch die beinernen Pyramidenbuckel mehr und mehr von tauschierten eisernen und bronzegegossenen Typen verdrängt. Die Querstücke der Spathen entwickeln sich weiter<sup>308</sup>. Der zuvor bereits vereinzelt anzutreffende Schildbuckeltyp Hübener VI<sup>309</sup> löst ältere Formen auf breiter Front ab. Zugleich finden Veränderungen im Lanzenspektrum statt<sup>310</sup>. Im Perlenspektrum der Frauengräber fallen neue Typengruppen auf<sup>311</sup>. Nach ersten Vorboten in JM Ia setzen große länglich-kantige Bernsteine (Serie B nach Max Martin) voll ein und verdrängen die kleinen rundlichen Stücke der älteren Merowingerzeit (Serie A) weitgehend. Almandinscheibenfibeln und Bügelfibeln gibt es nicht mehr, und der Übergang zur Einfibeltracht ist endgültig abgeschlossen. Die Goldblechscheibenfibeln mit Filigrandraht gehören späteren Ausprägungen an<sup>312</sup>. An den großen tauschierten Eisenscheibenfibeln tritt nicht mehr der bereits veraltete reine Zellendekor auf, sondern zeitgenössische Stile. Neu sind gegossene Wadenbindengarnituren des Modells III mit Kerbschnitt, sowie früheste Vertreter der einfachen Ohrringe aus Bronzedraht mit Rillengruppenzier, welche mit deutlich unter 4 cm Durchmesser noch relativ dezente Größen besitzen.

Die Formenwelt ist anzutreffen in der Schretzheimer Stufe 5, den späten Abschnitten von Martis Männerphase M3a („M3a-2“) und Frauenphase F2 („F2b“), sowie dem späten Teil der Schicht 2 in Marktoberdorf (Schicht 2b) und Kirchheim/Ries (Schicht 2 „spät“). Dort befinden sich auch die jüngsten Inventare von Burzlers Männerstufe 1a/b, sowie die Frauenstufe 2a. Dieser jüngere Teil von JM I (JM Ib) kann wegen des sehr charakteristischen und allein hier auftretenden

<sup>304</sup> Etwa Schuhschnallengarnituren (z.B. Burnell, Sissach Taf. 17,3-8; Simmer, Audun Taf. 38,4-9) und Pferdegeschirren (siehe Kap. V.3.4.5.4 bei Grab 294).

<sup>305</sup> Siehe die Größendiagramme in Kap. V.2.2.1 und Kap. V.3.1.4.1.

<sup>306</sup> Gegossen mit Tierstil-Kerbschnitt oder drei randlichen Löchern, vereinzelt auch noch Punzdekor.

<sup>307</sup> Die drei randlichen Bohrungen sind größer geworden und führen stets als Löcher durch die Platten hindurch.

<sup>308</sup> Neben den schmalen spitzovalen Ausführungen erscheinen jetzt auch breite stumpf ovale.

<sup>309</sup> Mit schrägem Hals und halbkugelig hochgewölbter Haube ohne Spitzenknopf.

<sup>310</sup> Der Typ Dorfmerkingen und die kurzlebigen Reiterspieße verschwinden. Bei den Rautenlanzen kommen die langen Schäfte außer Gebrauch, und die Blätter strecken sich zunehmend in die Länge.

<sup>311</sup> 12-Punkt-Quader (Gruppen 4 und 63); Fäßchen und kaum einziehende Doppelkoni (Mono 5 und 7).

<sup>312</sup> Der in JM Ia noch relativ schlichte Dekor wirkt zunehmend überladen.

monochromen Punktbanddekors<sup>313</sup> vor scharriertem Hintergrund auch als „Bülach-Horizont“ umschrieben werden<sup>314</sup>. Anke Burzler spricht vom „Fundhorizont des Typs Bülach“<sup>315</sup>. V.a. in JM Ib tritt die Gleichzeitigkeit von dreiteiliger und vierteiliger Gürtelmode deutlich zutage. In Marktoberdorf und Kirchheim/Ries liegt der jüngere Bereich der Schicht 2 parallel zur Schicht 3a bzw. 3 „früh“, welche die vierteiligen A-Garnituren umfaßt (siehe Beilage 1). Ebenso befindet sich der Hauptteil von Burzlers Männerstufe 2a parallel zu den jüngsten Gräbern der Stufe 1a/b mit Bülach-Gürteln. Diese sowie die A-Garnituren sind mit denselben Beifunden kombiniert und stellen in Schretzheim gleichermaßen Leittypen der Stufe 5 dar.

Der nachfolgende Materialhorizont der Phase JM II umfaßt die jüngeren drei- und vierteiligen Gürtel und als neue Mode mehrteilige Garnituren. Tauschierdekor erscheint nahezu ausschließlich in bichrom vor Silbergrund. Saxe und Saxscheidenniete gelangen am Endpunkt ihres Größenwachstums an. Ebenso wie JM I zerfällt auch JM II in zwei Abschnitte<sup>316</sup>. Im älteren Teil (JM IIa) begegnet mit den sog. „kleinen profilierten Garnituren“ eine späte Ausprägung der dreiteiligen Gürtelmode. Die Breitenentwicklung der Riemen hat sich nach dem Höhepunkt zur Zeit des Typs Bülach nun umgekehrt, weshalb sie schmaler ausfallen als ältere Exemplare. Bei einer anderen Gattung ist die Rückenplatte – möglicherweise angeregt durch die Riemenbesätze der vierteiligen Garnituren – durch bis zu vier kleine trianguläre oder trapezoide Beschläge ersetzt. Die älteren Serien dieses mehrteiligen Modells vom Typ Bern-Solothurn erweisen sich durch relativ kurze, gedrungene Schnallen- und Gegenbeschläge sowie identischen Dekor als zeitgleich mit den kleinen profilierten Stücken. Mit längeren Riemenzungen und Vertikalbeschlägen sowie durch Konturveränderungen der letzteren<sup>317</sup> bilden sich die vierteiligen B-Garnituren heraus. Breitsaxe liegen jetzt häufig in der schweren Variante vor. Mit großen, überhöht gearbeiteten Kopfplatten erreicht die Ausgestaltung der Saxscheidenniete den Höhepunkt<sup>318</sup>, wobei die randlichen Löcher nun sehr weit ausgeführt sind. Auch die kleineren ergänzenden Niete wachsen in der Größe mit und erhalten halbkugelig hochgewölbte Blechhüte mit hohler Rückseite (Begleitniete Typ 2). Bei den Frauen erreicht die gelbe Massenware der Gruppe Mono41 große Mengenanteile und erscheint jetzt häufig in Mehrfachexemplaren. Zugleich setzt mit der grünen Massenware (Gruppe Mono50) eine neue Leitform ein, während die großen, kantigen Bernsteine der Serie B ihre Präsenz intensivieren. Die tauschierten Eisenscheibenfibeln bilden kleinere Varianten als zuvor aus, ebenso die bronzenen oder silbernen

<sup>313</sup> Ähnliche Bänder begegnen ansonsten nur auf späten Bern-Solothurn-Gürteln der nachschretzheimzeitlichen Phase JM Ib sporadisch, hier allerdings vor flächigem Silbergrund, ohne Relikte von Zellendekor und mit anderer Zierfeldeinteilung. – Siehe etwa Bülach Grab 164 (Werner, Bülach Taf. 24,4a-b.d-e) (zur Datierung des Inventars siehe Kap. V.3.2.4.3.9).

<sup>314</sup> Vgl. etwa Müssemeier u.a., Chronologie 79.

<sup>315</sup> Burzler, Beiträge 66.

<sup>316</sup> Vgl. Burnell, Sissach 87-90; Marti, Nordwestschweiz 29-30.

<sup>317</sup> Unprofilert mit abgerundeten Schmalseiten, teilweise mit unten angesetzter Endrundel.

<sup>318</sup> Glatt, mit Tierstilkernschnitt oder mit drei randlichen Löchern.

Preßblechscheibenfibeln. Die umfangreiche Gruppe der Drahtohrringe mit Rillengruppenzier setzt nun voll ein und macht die Größenprogression des Ohrschmucks mit<sup>319</sup>. Im Gegensatz zu den wenigen Vorböten aus dem Bülach-Horizont erreichen die Stücke jetzt Durchmesser zwischen 4 und 6 cm.

Das Sachgut ist vertreten in der Schretzheimer Stufe 6, der Schicht 3b in Marktoberdorf und der „fortgeschrittenen“ Schicht 3 in Kirchheim/Ries. Anzuschließen sind des Weiteren Martis Männerphase M3b und Frauenphase F3, sowie Burzlers Männerstufe 2b und Frauenstufe 2a<sup>320</sup>. Wie die „kleinen profilierten Garnituren“ vor Augen führen, existiert hauptsächlich in westlichen Landschaften des Reihengräberhorizontes zeitgleich zur mehrteiligen und vierteiligen Gürtelmode nach wie vor die dreiteilige. Sie kann in Ausläufern aber auch im Kerngebiet der vierteiligen Gürtel begegnen und liegt etwa in Marktoberdorf Grab 141 vor<sup>321</sup>, weshalb die dortige Schicht 2 im Gegensatz zu Kirchheim/Ries<sup>322</sup> bis nach JM IIa reicht (siehe Beilage 1).

Im jüngeren Abschnitt (JM IIb) bringt die Entwicklung der vierteiligen Gürtel extreme Formen mit sehr langen Riemenzungen hervor. Die ebenfalls überlangen Vertikalbeschläge dieser C-Garnituren tragen zumeist verdoppelte, bisweilen sogar verdreifachte Endrundeln. Der Typ Bern-Solothurn tritt in der späten Ausprägung mit langschmalen Schnallen- und Gegenbeschlägen auf<sup>323</sup>. Auch die nun stark aufgewölbten, kegelstumpartigen Schnallenbügel von dünnem Querschnitt folgen dieser Längenentwicklung und bilden annähernd kreisförmige Konturen aus. Nach wie vor begegnen in westlichen Gebieten dreiteilige Garnituren<sup>324</sup>. Die rasch voranschreitende Auflösung des Tierstils II führt zu einfacher Schlaufenzier ohne Tierdetails aus fadendünnen Bändern vor silberplattiertem Hintergrund<sup>325</sup>. Auch der Dekor der vierteiligen Gürtel macht einen damit in Zusammenhang stehenden „radikalen Wandel des Geschmacks“<sup>326</sup> durch. Die zuvor beherrschenden Tierstil-Zierfelder schrumpfen zu schmalen, mit degenerierten Tierdetails oder vegetabilen Ranken gefüllten Mittelstreifen, welche durch neue geometrische Dekorarten (Streifen- und Wabenplattierung)<sup>327</sup> eingerahmt werden. Es erscheinen ebenso wie bei den mehrteiligen Gürteln kleine, halbkugelig zugeschiffene Almandine, die in einzelne vertiefte Fassungen eingesetzt sind. Das Saxklingenwachstum erreicht seinen End- und Wendepunkt. Unter

<sup>319</sup> Im Gegensatz zu den wenigen Vorböten aus dem Bülach-Horizont mit zumeist weit unter 4 cm Durchmesser erreichen die Stücke Größen zwischen 4 und 6 cm.

<sup>320</sup> Diese läuft bereits parallel zur Männerstufe 2a, kann aber nicht weiter unterteilt werden.

<sup>321</sup> Kleine profilierte Garnitur mit u-förmig geschlossenem Mittelfeld und bichromem Tierstil vor Silbergrund (Christlein, Marktoberdorf Taf. 36,8-10).

<sup>322</sup> Hier fehlen späte dreiteilige Vertreter.

<sup>323</sup> Welch enorme Längen diese erreichen können, zeigen etwa Borsbeek Grab 28 und Doubs Grab 120, deren späte Position innerhalb von JM II durch das Auftreten von Perlrandschalen bzw. eines Langsaxes gesichert ist (Arch. Belgica 120, 1970, 46 Abb. 26,3.7; Manfredi-Gizard u.a., Doubs Taf. 7,1-2).

<sup>324</sup> Etwa in Doubs Grab 129 (Manfredi-Gizard u.a., Doubs Taf. 8,3-5). – Der Gürtel ist durch die extrem langgezogenen Beschläge mit Fadendekor der 4. Modestufe und den fast kreisrunden, kegelstumpartig hochgewölbten Bügel den späten Bern-Solothurn-Gürteln an die Seite zu stellen, besitzt aber nur *eine* Rückenplatte, die zudem viereckig ausfällt.

<sup>325</sup> Rudolf Moosbrugger-Leus 4. Modestufe der tauschierten Gürtel.

<sup>326</sup> G. Fingerlin, Ein reich ausgestattetes Männergrab aus Böhringen, Gemeinde Dietingen, Kreis Rottweil. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1989, 206.

<sup>327</sup> Vgl. Marti, Altdorf 112 mit einer Zusammenstellung von Exemplaren in Abb. 34.

den schweren Breitsaxen gibt es nun überschwere, geradezu monströse Ausführungen mit sehr dicken, bis über 6 cm breiten und über 50 cm langen Klingen. Sie besitzen mitunter bereits die für Langsaxe charakteristische, nahe an der Schneide liegende Spitze (Klingentyp II nach Jo Wernard). Daneben treten Hybridformen auf, welche mit ihrer ähnlich langen und zugleich etwas schmälere Klinge sowie einer langgezogenen Ortpartie zu den Langsaxen überleiten. An den überhöhten Kopfplatten der Saxeidenniete stellen sich als neues Merkmal Perlränder ein, welche mitunter auch bei den Begleitnieten vom Typ 2 vorhanden sind<sup>328</sup>. Bei kostbar ausgestatteten Sätzen begegnen die von den Gürteln bekannten, muggelig geschliffenen Almandinrundeln<sup>329</sup>. Wie die vielteiligen Gürtel erscheinen die eisernen Spathagurte mit Wabenplattierung<sup>330</sup>, während eine späte Ausführung der bronzenen Spathagurte durch diverse Formdetails ebenfalls enge Verwandtschaft zu den C-Garnituren zeigt<sup>331</sup>. Bei den Lanzen ist die seit JM I zu fassende Längenentwicklung der Blätter weit vorangeschritten. Die Stücke gehen zunehmend von der Rautenform ab und bilden geschwungene Konturen bei verschmälerten und zugleich verdickten Blättern aus. Diese lanzettförmigen Lanzen tragen als typologische Rudimente häufig noch die charakteristischen Gravierungen der Rautenlanzen, leiten aber zugleich zu Formen der Phase JM III über. Die spätestens ab JM I bemerkbare Tendenz zu immer höheren Schildbuckelformen führt zu Stücken, die als Bindeglieder zwischen dem Typ Hübener VI und den jüngeren Typen Walsum und Göggingen nach Frauke Stein stehen. Vorboten der Phase JM III stellen erste spitze Riemenzungen dar. In den Frauengräbern hat sich der Mengenanteil der gelben Massenware der Gruppe Mono41 abermals gesteigert, von denen etwa die Hälfte als Mehrfachexemplare mit häufig fünf oder mehr Körpern ausgebildet ist. An Leitformen setzen mehrere neue Typengruppen ein<sup>332</sup>.

Mit JM IIb gleichgesetzt werden kann die Schicht 3c in Marktoberdorf und die „späte“ Schicht 3 in Kirchheim/Ries. Hier liegen auch Martis Männerphase M4 und Frauenphase F4a, ebenso Burzlers Männerstufen 2c und 3 sowie ihre Frauenstufen 2b und 3a. Dieselbe Typengesellschaft findet sich im abgetrennten frühen Teil von Steins Gruppe A, der späte vielteilige Gürtel umfaßt und dem die definierenden Waffenformen der eigentlichen Gruppe A noch fehlen<sup>333</sup>. Auch in Kirchheim ist bei einigen Inventaren, die von Christiane Neuffer-Müller Christleins Schicht 4 der beschlaglosen Gürtel zugewiesen wurden, das Fehlen entsprechender Waffen bei gleichzeitiger

<sup>328</sup> Es handelt sich um Vorboten der Phase JM III, wo die Perlränderniete an den verschiedensten Sachgruppen sehr zahlreich erscheinen.

<sup>329</sup> Siehe einen schweren Breitsax aus Niederbreisig (Jahrb. fränk. Landesforsch. 19, 1959, Taf. 2,1).

<sup>330</sup> Etwa Kirchheim/Ries Grab 319 (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 56, B2-10).

<sup>331</sup> Typ Pfahlheim mit den bereits erwähnten und v.a. an den wabenplattierten vielteiligen Gürteln geläufigen Almandinrundeln (vgl. J. Werner, Bronzener Gürtelbesatz des späten 7. Jahrhunderts von Pfahlheim (Kr. Aalen). Fundber. Schwaben N.F. 14, 1957, 112-117; R. Christlein/W. Czysz, Alamannische Adelsgräber von Jengen, Landkreis Ostallgäu, Schwaben. Arch. Jahr Bayern 1981, 164-165; R.-H. Behrends, Ein Reihengräberfeld von Illingen, Enzkreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1993, 222 Abb. 134).

<sup>332</sup> In den Gebieten westlich der Iller grüne und blaue, seltener rotbraune Rauten- und Mandelperlen (Mono28-30 und Mono32) sowie gleichfarbige lange Doppelkoni (Typ Mono8.2), östlich davon massenhaft auftretende kleine orange Doppelkoni (Typ Mono6.8).

<sup>333</sup> Siehe Kap. V.2.2.1.

Präsenz älterer Formen zu beobachten<sup>334</sup>. Daher wurde die Kirchheimer Schicht 4 im Schaubild (Beilage 1) teilweise überlappend mit der späten Schicht 3 gesetzt<sup>335</sup>. Die Phase JM IIb kann nach dem hier bezeugenden, sehr markanten und zeitlich eng eingrenzenden Tauschierstil auch als „Horizont der Wabenplattierung“ bezeichnet werden<sup>336</sup>. Vom Schretzheimer Gräberfeld wird er nicht mehr erreicht, wo die Belegung am Übergang von JM IIa zu JM IIb abbricht<sup>337</sup>.

Die Phase JM III bringt v.a. bei den Männern tiefgreifende Veränderungen mit sich, wo es zu einer fast vollständigen Auswechslung des Typenbestandes kommt<sup>338</sup>. Bei den vierteiligen Gürteln war ebenso wie bei den mehrteiligen eine Fortführung der bisherigen Entwicklungstendenzen nicht mehr möglich<sup>339</sup>. Die Moden laufen sich also tot und werden in einem radikalen Einschnitt durch eine schmale, völlig neue Gürtelform ersetzt, die abgesehen von Schnallen mit viereckigen umgeschlagenen Laschenbeschlägen aus Blech und Riemenzungen keine Metallteile aufweist. Ähnlich ausgeprägt ist der Bruch bei der Entwicklung der Saxe, wo die wuchtig schweren, für beidhändigen Einsatz konzipierten Formen nach ersten Vorboten in JM IIb nun gänzlich von einhändig zu führenden Langsaxen mit deutlich kürzeren Griffangeln und leichteren, schlanken Klingen abgelöst werden. Zugleich verschwinden die Saxscheidenniete weitgehend. Die noch vorhandenen Exemplare behalten die überhöhte Kopfplatte mit Perlrand bei, bestehen nun aber aus silberblechverkleidetem Eisen und verringern mitunter ihren Durchmesser. Bei den Spathen vollzieht sich mit der Ablösung der dreischichtigen Holz-Eisen-Holz-Querstücke durch massive volleiserne erneut ein technischer Wandel. Mit den Typen Egling und Pfullingen treten neue Lanzenformen auf. Die Schildbuckel gewinnen durch die weitere Aufwölbung der Haube abermals an Höhe, während der an früheren Formen stets breit und markant ausgebildete Hals zu einem schmalen Streifen verkümmert oder sogar ganz verschwindet. Auch die Krempe werden in der Breite reduziert und können an besonders späten Exemplaren ganz weggelassen sein. Spitze Riemenzungen setzen nach Vorläufern in JM IIb jetzt voll ein und finden gleichermaßen Verwendung bei Gürteln, Wadenbinden und Sporn garnituren. Perlrandniete werden an den unterschiedlichsten Objekten ausgiebig eingesetzt<sup>340</sup>. Weniger ausgeprägt stellt sich der Wandel bei den Frauen dar. Mit relativ kleinen schwarzen, gesprenkelten Stücken erscheint nach vereinzelt Vorboten in JM IIb die jüngste Perlenleitform der Merowingerzeit<sup>341</sup>. Ansonsten

<sup>334</sup> Siehe Kap. V.2.2.1.

<sup>335</sup> Sie liegt auf gleicher Höhe mit Burzlers Männerstufe 3, die von ihr als „Übergangshorizont“ zwischen den beschlagreichen Gürteln und der beschlaglosen Gürtelmode bezeichnet wird (Burzler, Beiträge 79).

<sup>336</sup> So etwa Burnell, Sissach 89.

<sup>337</sup> Siehe Kap. V.2.3.3.

<sup>338</sup> Vgl. Burzler 46-47 u. 61.

<sup>339</sup> Eine weitere Längensteigerung der Riemenzungen der vierteiligen Garnituren und der Schnallen- und Gegenbeschläge der mehrteiligen Gürtel hätte das Tragen zunehmend unkomfortabel gemacht: hier durch Sperrigkeit und Gewicht der enorm langen Nebenriemen, dort durch mangelhafte Anpassungsfähigkeit der starren beschlagbedeckten Riemenpartien an die Körperrundungen.

<sup>340</sup> Vgl. Stein, Adelsgräber 40; Krohn, Sainte-Odile 89.

<sup>341</sup> Vertreter der Gruppe 11 mit grünen/grünblauen, gelben und rotbraunen Sprenkeln.

lassen sich im Typenspektrum kaum Veränderungen beobachten. Lediglich die Bernsteine der Serie B begegnen jetzt häufig in sehr langschmalen Exemplaren, während bei der gelben Massenware (Gruppe Mono41) die Mehrfachperlen bis zu 90 % ausmachen. Zugleich treffen in der Alamannia die im Rheinland schon in JM II verbreiteten Muschelscheibchen ein. Die einfachen Drahtohrringe mit Strichgruppenzier haben sich den allgemeinen Tendenzen der Ohrringmode folgend zu großen Exemplaren weiterentwickelt, die westlich des Schwarzwaldes mehr als 5 cm, östlich davon mehr als 6 cm messen und hier Extremwerte von bis zu 10 cm erreichen können. Neu sind Bommelohrringe. Wie bei den Männern werden metallarme Gürtel mit spitzen Riemenzungen verwendet, die Perlrandschließen tragen.

Die Phase JM III ist identisch mit Martis Männerphase M5 und Frauenphase F4b, die nur jeweils wenige Inventare umfassen. Zeitgleich liegt die Schicht 4 von Marktoberdorf, wo die Belegung jedoch schon kurz nach Ende der beschlagreichen Gürtelmoden abbricht.

In den Untersuchungen von Stein, Neuffer-Müller und Burzler, die auf größerer Materialbasis ruhen und deren Bestattungsplätze längere Laufzeiten besitzen, gelingt mit einigen Vorbehalten eine Unterteilung von JM III in zwei Abschnitte. Gleiches ist der Fall bei Marcus Triers Arbeit zum unteren und mittleren Lechtal<sup>342</sup>. Auch die Bonner Franken-AG konnte diese Zweiteilung für die Männergräber klar aufzeigen, während bei den Frauen kein ausreichend großer Materialfundus zur Verfügung stand<sup>343</sup>. Nur im frühen Abschnitt kommen vor weiterverwendete Spolien von Männergürteln der Phase JM IIB<sup>344</sup>, die niedrige Variante der Schildbuckeltypen Walsum und Göggingen, kleine figürlich verzierte Preßblechscheibenfibeln, Ohrringe vom Typ Lauterhofen und Armringe mit Kolbendornenden vom Typ Klettham. Synchron liegen die Schichten 4 von Marktoberdorf und Kirchheim/Ries, Steins Gruppe A<sup>345</sup>, und die Männerstufe 4a sowie die Frauenstufe 3b von Burzler. Dieser ältere Teil wird auch als JM III A bezeichnet<sup>346</sup>.

Erst im jüngeren Abschnitt (JM III B) erscheinen Gürtel mit Rechteckbügel und rechteckigem Laschenbeschlag mit einer endständigen Reihe von Perlrandschließen, die hohe „zuckerhutförmige“ Variante der Schildbuckeltypen Walsum und Göggingen, Sporenpaare mit zugehörigen Garnituren aus Schnallen, spitzen Riemenzungen und Riemendurchzügen, kleine geometrisch oder mit gegittert verlaufendem Flechtband verzierte Preßblechscheibenfibeln sowie Scharnierarmbänder. Mit JM III B korrelieren lassen sich die Schicht 5 von Kirchheim/Ries, Steins Gruppe B<sup>347</sup> und die Männerstufen 4b und 5 sowie die Frauenstufen 3b und 3c nach Burzler. Marktoberdorf ist zu jener Zeit bereits aufgelassen.

<sup>342</sup> Stufe Lechtal 8 (= Stein Gruppe A) und Lechtal 9 (= Stein Gruppe B) (Trier, Lechtal 169-171).

<sup>343</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 80.

<sup>344</sup> Es werden Schnallen von vierteiligen C-Garnituren an beschlaglosen Riemen verwendet, oder späte mehrteilige Bern-Solothurn-Gürtel sind durch die Entfernung von Gegenbeschlag und Rückenplatten gemäß der neuen Mode umgerüstet.

<sup>345</sup> Zur Parallelisierung von Steins Gruppe A mit der Schicht 4 vgl. Buchta-Hohm, Donaueschingen 73; Müssemeier u.a., Chronologie 80.

<sup>346</sup> So etwa durch Volker Bierbrauer, der damit die Terminologien von Stein und Ament zusammenführt (Bierbrauer, Preßblech 210).

<sup>347</sup> Vgl. Buchta-Hohm, Donaueschingen 73.



An den übrigen Fundgattungen läßt sich die Zweiteilung nicht<sup>348</sup> oder nur mit Vorbehalten vollziehen. Weitgehend parallel laufen die Lanzenspitzenformen Egling und Pfullingen<sup>349</sup>. Bei den Spathatypen Schlingen und Haldenegg, die von Frauke Stein zur Differenzierung ihrer Gruppen A und B mit herangezogen wurden, wären Typenbildung und Laufzeiten nochmals zu überprüfen<sup>350</sup>.

An die Phase JM III schließt die anglo-karolingische Tierornamentik an, welche auch als insularer Stil kontinentaler Prägung oder nach ihrem Hauptwerk als Tassilokelchstil bezeichnet wird<sup>351</sup>. In den Altsiedellandschaften des Reihengräberhorizontes ist das Beigabenbrauchtum nun gänzlich erloschen, im Gegensatz zu den nördlichen und nordöstlichen Randbereichen des Karolingerreiches (Frauke Steins „Nordkreis“) sowie zu Skandinavien, wo noch bis weit ins 9. Jh. hinein Gegenstände in die Gräber gelangen<sup>352</sup>. Das wenige überlieferte Sachgut stammt in der Regel aus dem kirchlich-liturgischen Bereich<sup>353</sup> oder aus Fluß- bzw. Verlustfunden<sup>354</sup>. Die Nahtstelle zwischen beiden Horizonten markiert z.B. das in JM III B anzusiedelnde Grab 3 von Etting-„Sandfeld“. In dieser Doppelbestattung zweier berittener Angehöriger der örtlichen Oberschicht sorgten die auslaufenden Beigabensitten dafür, daß ein Objekt mit frühem insularem Tierstil in den Boden gelangte<sup>355</sup>.

Damit sind einige der wichtigsten Chronologiesysteme der Merowingerzeit gemeinsam nutzbar gemacht. Wie sich zeigen ließ, kann Christleins Schicht 2 der dreiteiligen Gürtelmode in vier Abschnitte unterteilt werden<sup>356</sup>. Seine Schicht 3 der vierteiligen Gürtelmode gliedert sich in drei Untereinheiten<sup>357</sup>. Während die beschlaglosen Gürtel der Schicht 1 mit den dreiteiligen nur

<sup>348</sup> So sind etwa im Perlenspektrum keine Unterschiede festzustellen.

<sup>349</sup> Siehe Kap. V.2.2.1 und Kap. 3.1.5.2 bei Grab 10a.

<sup>350</sup> Siehe Kap. V.2.2.1.

<sup>351</sup> Stein, Adelsgräber 108; Bierbrauer, Preßblech 210; Kleemann, Sachsen und Friesen 287-288; Müssemeier u.a., Chronologie 81.

<sup>352</sup> Vgl. Maul, Gläser 29. – Es handelt sich um jenen Fundstoff, den Frauke Stein zu ihrer Zeitgruppe C zusammengefaßt hat (siehe Kap. V.2.2.1).

<sup>353</sup> Vgl. G. Haseloff, Das sogenannte Messer des heiligen Petrus im Domschatz zu Bamberg. Bayer. Vorgeschbl. 18, 1951, 83-101; P. Paulsen, Das sogenannte Jagdmesser Karls des Großen. Bonner Jahrb. 145, 1940, 126-144.

<sup>354</sup> Siehe etwa G. Fingerlin, Auf Äckern und Baustellen aufgelesen: Kleinfunde aus Buntmetall – seltene Zeugnisse des profanen Kunsthandwerks der Karolingerzeit. Arch. Nachr. Baden 74/75, 2007, 32-43; M. Helmbrecht, Prachtvolle Zeugnisse weitreichender Verbindungen: Ein karolingerzeitlicher Neufund vom Aggbichl bei Marquartstein, Lkr. Traunstein. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 49, 2008, 367-385; M. Trier, Ein goldener Schwertgurtbeslag des 8. Jahrhunderts. Ein Zeugnis karolingischer Hofkultur. Kölner Jahrb. 43, 2010, 797-810.

<sup>355</sup> Bierbrauer, Preßblech 210-212. – Siehe jetzt auch Gairhos, Ingolstädter Raum 232-239.

<sup>356</sup> Ihr Beginn ist durch Schretzheim Stufe 3 bzw. die Phase AM III eingenommen, dann folgen Schretzheim Stufe 4 bzw. der Pilzzellenhorizont von JM Ia, im weiteren Verlauf Schretzheim Stufe 5 bzw. der Bülach-Horizont von JM Ib, und schließlich Schretzheim Stufe 6 bzw. JM IIa. Angesichts spätester dreiteiliger Gürtel aus JM IIb wären es strenggenommen sogar fünf, doch waren solche in Marktoberdorf nicht vorhanden.

<sup>357</sup> 3a wird durch Schretzheim Stufe 5 bzw. den Bülach-Horizont der Phase JM Ib repräsentiert. 3b ist mit Schretzheim Stufe 6 und der Phase JM IIa gleichzusetzen. 3c liegt parallel zur Phase JM IIb (Horizont der Wabenplattierung). Auch hier wäre theoretisch eine weitere Untereinheit zur Zeit von JM Ia definierbar, die früheste vierteilige Garnituren umfaßt, aber in Marktoberdorf gleichfalls fehlt.

kurzzeitig parallel laufen, existieren dreiteilige und vierteilige Mode über eine längere Strecke nebeneinander (siehe Beilage 1).

Durch die miteinander kompatiblen Terminologien lassen sich Zeitstellungen so ausdrücken, daß die absoluten Datierungen präzise und nach dem heutigen Forschungsstand<sup>358</sup> umrissen sind, aber dennoch beweglich bleiben, falls künftige Untersuchungen und Neufunde hier zu Modifikationen führen sollten. Auch wenn sich die absolute Chronologie heute bei weitem nicht mehr so stark im Fluß befindet wie in den vergangenen Jahrzehnten, ist sie dennoch nicht als endgültig zu betrachten, denn jedes neu entdeckte münzführende oder dendrodatierte Grab kann die Nuancen verschieben. Bedeutung dürften in diesem Zusammenhang v.a. die erst auszugsweise in Vorberichten publizierten Bestattungen von Lauchheim erlangen. 14 Inventare aus dem großen Ortsgräberfeld in der Flur „Wasserfurche“ und aus den Hofgrablegen in der Wüstung „Mittelhofen“ lieferten dendrodatierte Hölzer, von denen manche noch die Waldkante besaßen und daher eine jahrgenaue Ermittlung der Grablege ermöglichen<sup>359</sup>.

## 2.3 Die absolute Chronologie

### 2.3.1 Grundlagen, Korrekturen und Verfeinerungen

Mit seinem Werk über die „Münzdatierten austrasischen Grabfunde“ von 1935 wollte Joachim Werner einen „Beitrag zur Chronologie der süd- und westdeutschen Reihengräber liefern und damit der zuverlässigeren Auswertung dieser Denkmälergruppe für die mittelalterliche Siedlungs-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte den Weg bereiten“<sup>360</sup>. Er versammelte alle bis 1932 entdeckten frühmittelalterlichen Bestattungen des Reihengräberhorizontes mit merowingerzeitlichen Münzen und gliederte sie in fünf Zeitgruppen, deren Inventare jeweils weitgehend einheitlich ausfallen und durch Leitformen miteinander verknüpft sind. Seine Gruppe IV, die sich durch einen umfangreichen, aus Italien über die Alpen kommenden „langobardischen“ Importstrom auszeichnete<sup>361</sup>, datierte er aus historischen Überlegungen heraus in die erste Hälfte des 7. Jh. Während zur Zeit der Ostgotenherrschaft und der italischen Militärunternehmungen der Franken in der ersten Hälfte des 6. Jh. die transalpinen Wege nach Norden offen gestanden hatten und rege genutzt worden waren, sei es mit der Rückeroberung Italiens durch die Byzantiner zu einer Unterbrechung dieser Verbindungen gekommen. Sie brachten 563 die Festungskette der *Clusurae Alpium* und damit die südlichen Ausgänge der Paßstraßen unter ihre Kontrolle und hätten diese gesperrt. Erst ab 591, dem Ende der

<sup>358</sup> Siehe Kap. V.2.3.3.

<sup>359</sup> Stork, Fortgang 231-239; I. Stork, Neue Siedlungsstrukturen und Holzbefunde in Lauchheim, Ostalbkreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1993, 227-231; Stork, Lauchheim 212-216; Stork, Fürst und Bauer 28-30; Becker/Billamboz, Grabkammern 839-844 u. 859-861. – Vgl. auch Burnell, Sissach 92 mit Anm. 44; Theune, Chronologie 322.

<sup>360</sup> Werner, Grabfunde 1.

<sup>361</sup> Vgl. Graenert, Langobardinnen 418.

kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Franken und Langobarden, seien die Alpenpässe wieder frei gewesen, und italischer Import konnte in größerem Umfang in die nordalpinen Gebiete gelangen<sup>362</sup>. Als historischem *terminus post* maß Werner dem Jahr 591 sogar größere Bedeutung bei als der Einwanderung der Langobarden nach Italien 568<sup>363</sup>.

Die Gruppe IV umfaßt relativ späte Bügelfibeln, große engzellige Almandinscheibenfibeln, Millefioriperlen, geflammte Perlen (Gruppen 58-60 nach Ursula Koch), flächigen Niello-Dekor, früheste beschlagführende Gürtel, Spathen mit kleinem, hohl gegossenem Bronzeknauf und Spathagurte vom Typ Bülach-Nocera Umbra<sup>364</sup>, also ein Typenspektrum, wie es hauptsächlich in der Phase AM III bzw. der Schretzheimer Stufe 3 begegnet<sup>365</sup>. Den in den Inventaren der Gruppe IV auftretenden, vorwiegend in der zweiten Hälfte des 6. Jh. geschlagenen Münzen schrieb Werner eine entsprechend ausgedehnte Umlaufzeit zu und gelangte so zu einer „langen“ Chronologie<sup>366</sup>. Er war sich allerdings nicht ganz sicher über die Verwendungszeiträume der Prägungen, denn in der Arbeit schwankte er zwischen der Datierung der Gräber durch die Münzen und der Datierung der Münzen durch die Gräber hin und her. Um seine These, daß italischer Import „frühestens um 600 möglich“ gewesen sei<sup>367</sup>, nicht mit dem Zeitpunkt der Einwanderung der Langobarden in Konflikt geraten zu lassen, rückte er die südalpinen langobardischen Fundkomplexe, in denen die gleichen stark byzantinisch geprägten archäologischen Erscheinungen anzutreffen waren, welche im Norden die Gruppe IV bildeten, vom t.p. 568 weg in Richtung des 7. Jh.<sup>368</sup>. An der langen Chronologie hielt er auch 1950 bei der Vorlage des „Fürstengrabes“ von Wittislingen fest<sup>369</sup>, ebenso 1953 in seiner Monographie über das alamannische Gräberfeld von Bülach und 1955 bei der Edition des Friedhofes von Mindelheim<sup>370</sup>. Er setzte das Ende der Bügelfibeln „in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts“ an und datierte zellentauschierte runde Gürtel „um die Mitte des 7. Jahrhunderts“. Seine Gruppe V, in der Bülach- und Bern-Solothurn-Gürtel, kleine profilierte Garnituren, die vierteilige Gürtelmode, Spathagurte vom Typ Civezzano, die Spiraltauschierung sowie gegossene Saxscheidenniete mit Tierstil-Kerbschnitt vorkommen, ist in der zweiten Jahrhunderthälfte angesiedelt, wobei die

<sup>362</sup> Werner, Grabfunde 25; 28-29 u. 64-65.

<sup>363</sup> Ebd. 42.

<sup>364</sup> Ebd. 41-58 mit Taf. 7-28.

<sup>365</sup> Zur Gleichsetzung von Gruppe IV mit der Phase AM III bzw. dem späten Abschnitt der Böhner-Stufe III vgl. Stein, Datierung 1393.

<sup>366</sup> Vgl. Koch, Schretzheim 13. – In die Gruppe IV reihte er u.a. Schretzheim Grab 74 aus der dortigen Stufe 2 sowie Grab 26, 79, 126, 127 und 300 aus der Stufe 3 ein, ebenso das mit den letzteren zeitgleiche reiche Frauengrab von Herbrechtingen (Werner, Grabfunde 52 u. 68). – Zur relativchronologischen Stellung der Inventare siehe Koch, Schretzheim 35; 38-39 u. 42; zur Verlegung von Grab 300 aus Stufe 2 in Stufe 3 siehe Koch, Pleidelsheim 33; zur Stellung von Herbrechtingen siehe Kap. V.4.2.4.

<sup>367</sup> Werner, Grabfunde 65.

<sup>368</sup> „Eine so nachhaltige [byzantinische – T.B.] Beeinflussung konnte sich kaum in den ersten Jahren nach der langobardischen Landnahme, sondern wohl erst gegen Ende des Jahrhunderts geltend machen“ (ebd. 64; ähnlich auch ebd. 46).

<sup>369</sup> Nördlich der Alpen erscheint „langobardisches Einfuhrgut in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts“ (Werner, Wittislingen 20).

<sup>370</sup> Vgl. Theune, Chronologie 320.

kleinen profilierten Garnituren und der Typ Bern-Solothurn später liegen als der Typ Bülach<sup>371</sup>. Wie unschwer zu erkennen, war die relative Abfolge des Fundstoffes bereits damals weitgehend klar<sup>372</sup>, während die absoluten Zeitangaben ganz erheblich von späteren Vorstellungen abwichen<sup>373</sup>.

Da ein Großteil der nachfolgenden Forschungen auf Werners Grundlagenwerk und seinen beiden Gräberfeld-Publikationen aufbaute<sup>374</sup>, hatten seine Altersbestimmungen weitreichende Konsequenzen. Erst in den folgenden Jahrzehnten wurden diese Spätdatierungen in einem fließenden Prozeß allmählich nach unten hin zu einer „kurzen“ Chronologie korrigiert<sup>375</sup>. Es stellte sich immer klarer heraus, daß von einer strikten Abriegelung Italiens nach Norden seit 563 keine Rede sein konnte<sup>376</sup>. Erste Modifikationen nahm Werner selbst vor. 1950, als das langobardische Fundgut aus Ungarn besser überschaubar war als 1935, zeigte sich, daß so manche Form der Gruppe IV bereits in der „pannonischen Phase“ der Langobarden, d.h. vor 568 den Weg in den Boden gefunden hatte<sup>377</sup>. Kurt Böhner schob 1958 die Gruppe IV ins 6. Jh. vor<sup>378</sup>. Einige Jahre später (1962) wies auch Werner explizit auf seine Fehldatierungen hin<sup>379</sup>, was er 1978 nochmals bekräftigte<sup>380</sup>.

Dennoch wirkt die „lange“ Chronologie in verschiedenen Publikationen in unterschiedlicher Intensität nach<sup>381</sup>. Frauke Stein wies beispielsweise 1961 die Lanzenspitzen mit durchlaufender Mittelrippe vom Typ Dorfmerkingen sowie runde pilzzellentauschierte Gürtelgarnituren der ersten Hälfte des 7. Jh. zu, während sie Hintschingen Grab 14 mit einer vielteiligen A-Garnitur in die zweite Jahrhunderthälfte, Mindelheim Grab 99 mit einer vielteiligen B-Garnitur ins letzte Jahrhundertdrittel und ein Grab der Phase JM III ins erste Drittel des 8. Jh. datierte<sup>382</sup>. 1967 setzte sie das mit dem „Fürstengrab“ von Morken zeitgleiche Grab von Wallerstädten aus dem Übergang der Phase AM III zu JM I in der „ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts“ an, ebenso das

<sup>371</sup> Werner, Grabfunde 59-62 mit Taf. 29-36; Werner, Wittislingen 17; Werner, Bülach 26; 28 u. 70-71; Werner, Mindelheim 17-18.

<sup>372</sup> Vgl. Schmidt, Mitteldeutschland 8.

<sup>373</sup> Vgl. Fingerlin, Adlige Frau 19-20; 28 u. 34; Koch, Schretzheim 138; Menke, Beziehungen 174 Anm. 271; Stein, Datierung 1392; Graenert, Langobardinnen 418.

<sup>374</sup> Vgl. W. Schrickel, Zur frühgeschichtlichen Tier- und Bandornamentik, Bd I: Gemeinsamkeiten und Unterschiede im fränkischen und alamannischen Gebiet (Mainz 1979) 5-6.

<sup>375</sup> Einen forschungsgeschichtlichen Überblick über die schrittweise Vorverlegung gibt Burzler, Beiträge 42-44.

<sup>376</sup> So gab etwa Gerhard Fingerlin 1974 zu bedenken, daß sich eine Unterbrechung des südlichen Importstromes im süddeutschen und schweizerischen Material „eigentlich nicht erkennen“ ließe (Fingerlin, Körbchen-Ohringe 604 Anm. 42).

<sup>377</sup> Werner, Fibeln passim. – Vgl. dazu auch Schmidt, Mitteldeutschland 9; Fingerlin, Körbchen-Ohringe 610.

<sup>378</sup> Böhner, Trierer Land 25 Anm. 8; 34.

<sup>379</sup> „Es kann kein Zweifel sein, daß sich eine Berücksichtigung des langobardischen Fundstoffes der norddanubischen und der pannonischen Phase bei der allgemeinen merowingischen Chronologie in älteren Zeitansetzungen auswirken wird“ (Werner, Pannonien 89-91; bes. 90). – Vgl. dazu Schmidt, Funde 365; Stein, Adelsgräber 71; Fingerlin, Binningen 100.

<sup>380</sup> Die aus dem Fixpunkt 591 „abgeleitete und von mir vorgeschlagene späte Chronologie der Merowingerzeit beruhte – wie man heute feststellen muß – einmal auf einer Fehlinterpretation der süddeutsch-italischen Beziehungen nach dem Jahre 568 und zum andern auf der damaligen Unkenntnis der langobardischen Entwicklung vor 568, d.h. vor der Einwanderung der Langobarden nach Italien“ (Werner, Aufgaben 36 [Hervorhebungen im Original]).

<sup>381</sup> Vgl. W. Hübener in Fundber. Schwaben N.F. 19, 1971, 442-443 (Rezension von Stein, Adelsgräber).

<sup>382</sup> Stein, Göggingen 80; 91-92 u. 97. – Zur Kritik daran vgl. Christlein, Marktoberdorf 41 Anm. 59.

engzellige Cloisonné<sup>383</sup>. Hermann Dannheimer ordnete 1960 das der Phase AM III angehörende Grab 27 von Köln-Müngersdorf ins 7. Jh. ein<sup>384</sup>. 1962 suchte er die engzellig cloisonnierten Scheibenfibeln in der ersten Hälfte des 7. Jh., Männergürtel mit runden Beschlägen sowie zellentauschierte Arbeiten in der Jahrhundertmitte und alle anderen Tauschierstile in der zweiten Jahrhunderthälfte<sup>385</sup>. Sechs Jahre später verortete er die runden Gürtel mit und ohne Zellendekor in der „ersten Hälfte“ oder der „Mitte des 7. Jahrhunderts“, während er die vierteilige Gürtelmode erst in der zweiten Jahrhunderthälfte beginnen ließ<sup>386</sup>. Robert Koch siedelte 1966 das Aufkommen dreiteiliger Gürtelgarnituren im „2. Drittel des 7. Jahrhunderts“ an und wies die hochgewölbten Schildbuckeltypen Hübener VI und VII „der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts“ zu<sup>387</sup>. Hermann Ament schlug 1970 die durchbrochenen Bronzezierscheiben vom Gehänge der Frauentracht gänzlich dem 7. Jh. zu und vermutete daher das Ende des zu dieser Zeit noch nicht abschließend bearbeiteten Friedhofs von Basel-Bernerring, wo solche Scheiben fehlten, „im frühen 7. Jahrhundert“<sup>388</sup>. 1971 stellte Rudolf Moosbrugger-Leu den Horizont der Pilzzellentauschierung in die erste Hälfte des 7. Jh.<sup>389</sup>.

Kurt Böhner legte 1958 sein chronologisches Gerüst für das Rheinland vor, das grundlegende Bedeutung für die Archäologie der Merowingerzeit erlangte<sup>390</sup>. Es beruhte auf Material des Trierer Landes und besaß fünf Stufen (I-V), von denen die erste noch spätrömisch war<sup>391</sup>. Böhner ordnete die münzführenden Gräber, mit denen bereits 1935 Joachim Werner gearbeitet hatte, seinen Stufen zu und ergänzte sie durch weitere Inventare mit frühmittelalterlichen Prägungen<sup>392</sup>. Aus den sich ergebenden Münzspiegeln und einigen historischen Daten ermittelte er die absoluten Laufzeiten der Stufen im Sinne einer kurzen Chronologie<sup>393</sup>. Den Anfang der Stufe II markiert das Childerich-Grab in Tournai. Die Identifizierung des 482 verstorbenen Merowingerkönigs ist durch seinen Siegelring gesichert<sup>394</sup>. Da Böhner davon ausging, daß der Herrscher seine persönliche Ausstattung beim Regierungsantritt oder kurz davor, also zwischen 450 und 460

<sup>383</sup> Stein, Adelsgräber 20 u. 44.

<sup>384</sup> Dannheimer, Reihengräberfunde 194. – Zur Datierung des Inventars siehe Kap. V.3.1.3.2.

<sup>385</sup> Dannheimer, Mittelfranken 76-82.

<sup>386</sup> Dannheimer, Epolding 19-23.

<sup>387</sup> Koch, Importe 30.

<sup>388</sup> Ament, Flonheim 140.

<sup>389</sup> Moosbrugger-Leu, Schweiz A 217.

<sup>390</sup> Vgl. Maul, Gläser 34. – Das Stufensystem wendeten u.a. Renate Pirling in Krefeld-Gellep, Peter LaBaume in Köln-Junkersdorf und Hermann Hinz in Eick an. Ihm liegt eine Kontingenztafel zugrunde, die aber nie veröffentlicht wurde (Siegmond, Niederrhein 178).

<sup>391</sup> Böhner, Trierer Land 15-34. – Die Stufe II umfaßte Werners Gruppen I und II. Stufe III beinhaltete späte Inventare aus Gruppe II, die gesamte Gruppe III sowie frühe Komplexe der Gruppe IV. Stufe IV entsprach späten Gräbern der Gruppe IV sowie der Gruppe V, während die Stufe V über Werners System hinausreichte (zur Synchronisierung siehe zuletzt Koch, Pleidelsheim 29).

<sup>392</sup> Vgl. Hübener, Absatzgebiete 23.

<sup>393</sup> Vgl. Martin, Gliederung 129; Theune, Chronologie 319. – Für eine visualisierte Übersicht der Münzspiegel der einzelnen Stufen siehe Böhner, Zeitstellung 126 Abb. 1.

<sup>394</sup> Die Zeitstellung wird auch durch die Schlußprägungen der im Grab vorhandenen, sehr umfangreichen Münzreihe bestätigt, die einen t.p. von 476 liefern (vgl. Knaut, Neresheim/Kösing 188 mit weiterer Literatur in Anm. 19).

erhalten hatte<sup>395</sup>, ergab sich ein Beginn um die Mitte des 5. Jh., während er das Ende durch das Grab von Monceau-le-Neuf mit einer zwischen 518 und 526 geschlagenen Silbermünze auf ungefähr 525 festlegte<sup>396</sup>. Für die daran anschließende Stufe III erhielt er über den Münzbestand<sup>397</sup> und einen historischen Fixpunkt<sup>398</sup> eine Laufzeit bis an die Wende zum 7. Jh.<sup>399</sup>. Sehr viel schmaler fällt die Basis zur Datierung der Stufe IV aus. Zum einen wurden Münzen in der jüngeren Merowingerzeit deutlich seltener beigegeben, was die Bildung ausreichend umfangreicher Münzspiegel erheblich erschwerte<sup>400</sup>. Zum anderen führten Veränderungen in der Organisation des Münzwesens dazu, daß bei immer mehr Prägungen keine genaueren Emissionszeiträume bekannt sind. Die Münzung von Edelmetall gelangte ab dem ausgehenden 6. Jh. zunehmend in die Hände von Privatleuten, die im Auftrag des Merowingerkönigs oder anderer weltlicher bzw. geistlicher Herren als Münzmeister die handwerkliche Durchführung organisierten und mit ihrem Namen für die Güte der Prägungen bürgten<sup>401</sup>. Da nun keine Verknüpfungen mit den Herrschaftszeiträumen von Regenten mehr möglich und zugleich die Tätigkeitsspannen der überaus zahlreichen Akteure<sup>402</sup> aus den historischen Quellen nicht zu ermitteln sind, können die Münzen ihrerseits nur über ihre archäologischen Kontexte datiert werden<sup>403</sup>. Die Seltenheit absolutchronologischer Anhaltspunkte verdeutlicht ein Vergleich der 40 münzführenden Gräber der Stufe III mit den lediglich 15 Inventaren der Stufe IV<sup>404</sup>. Von diesen lieferten sieben Altgeld aus der vorangehenden Stufe III<sup>405</sup>, während bei weiteren drei Gräbern die Prägungen zeitlich nicht näher eingrenzbar sind<sup>406</sup>. Es waren also nur fünf Bestattungen für die

<sup>395</sup> Böhner, Trierer Land 25. – Bereits 1937 hatte Hertha Rupp hervorgehoben, das das Inventar „gewiß geraume Zeit getragen wurde bis zu seiner Deponierung“ (Rupp, Zelleinlage 55). Ein Großteil davon war Childerich als Ornat eines föderierten Befehlshabers der römischen Armee verliehen worden, insbesondere der goldene Fingerring, der schwere, massiv goldene Handgelenksring und die große goldene Zwiebelknopffibel (Genrich, Grabbeigaben 193). Er kämpfte mit den unter seiner Herrschaft stehenden fränkischen Gruppen u.a. unter dem *magister militum Galliarum* und war *dux* der Provinz *Belgica Secunda* (RGA 4<sup>2</sup> [Berlin/New York 1981] 440-441 s.v. Childerich von Tournai, §2: Geschichte [R. Wenskus]).

<sup>396</sup> Böhner, Trierer Land 25.

<sup>397</sup> 40 münzführende Inventare, davon 24 bereits von Joachim Werner herangezogen. – Chaouilly Grab 19 wird versehentlich zweimal aufgeführt, einmal mit einem t.p. von 527, das andere mal mit einem solchen von 538. Sowohl die angegebenen Leitformen als auch die Literaturhinweise zeigen, daß es sich um dasselbe Inventar handelt (ebd. 27-28). – Zu dem Grab siehe auch Stein, Lothringen 582.

<sup>398</sup> Gräber der langobardischen Einwanderergeneration in Italien, die nach 568 liegen müssen.

<sup>399</sup> Böhner, Trierer Land 26-31.

<sup>400</sup> Vgl. Stein, Adelsgräber 104; Ament, Untersuchungen 323; Koch, Schretzheim 15; Martin, Frühmittelalter 101; Knaut, Neresheim/Kösingen 188; Maul, Gläser 121; Theune, Chronologie 322.

<sup>401</sup> Werner, Grabfunde 8 u. 11; Werner, Waage und Geld 4; Koch, Importe 28; Geiger, Münzwesen 187; Steuer, Währungsgeschichte 452; Felder, Münzen 22-23.

<sup>402</sup> Bislang sind aus den Münzumschriften rund 2000 Monetare namentlich bekannt, die an mehr als 1000 Orten prägten (Steuer, Währungsgeschichte 450; K. J. Gilles, Monetarmünzen. In: Frankenkatalog 955).

<sup>403</sup> Ament, Untersuchungen 334. – Die Prägezeitbestimmung von Münzen des 7. Jh. „ist ein Kartenhaus archäologischer, numismatischer und historischer Argumente (inkl. der nötigen Zirkelschlüsse), das nur bei Windstille stabil steht“ (F. Theuvs in *Germania* 79, 2001, 197 [Rezension von Siegmund, Niederrhein]).

<sup>404</sup> Davon 12 bereits von Werner verwendet.

<sup>405</sup> Beispielsweise das Männergrab von Untereching bei Salzburg, das mit seiner vierteiligen C-Garnitur mit bis zu 10,9 cm langen Nebenriemenzungen und dem überschweren Breitsax (Klinge 40 cm lang und ca. 6 cm breit) der Phase JM IIb angehört, aber einen langobardischen, zwischen 584 und 615 unter den Königen Authari oder Agilulf geprägten Triens enthielt (Werner, Grabfunde 97 [Nr. 38] u. Taf. 25,C).

<sup>406</sup> Böhner, Trierer Land 32-33.

absolute Chronologie zu verwenden<sup>407</sup>. Die Stufe IV nimmt das gesamte 7. Jh. ein. Ihren Beginn legte Böhner schematisch „um 600“ fest<sup>408</sup>, während das Ende „um 700“ durch Grab 1 von Bermersheim v.d.H. mit seinem noch nicht korrigierten (s.u.) Münz-t.p. von 695 markiert wird. Folglich sei die Stufe V „etwa der 1. Hälfte des 8. Jahrhunderts zuzurechnen“<sup>409</sup>.

Für seine chronologischen Untersuchungen an rheinischen Gräberfeldern übernahm Hermann Ament weitestgehend Böhners Datierungen. Verstärkte Aufmerksamkeit widmete er der Stufe IV, welche er in die Phasen JM I und JM II unterteilte. Hier interessierte ihn v.a. die Laufzeit von JM II. Ebenso wie Böhner stand er vor dem Problem, daß nur noch selten Münzen in die Gräber gelangten und die Prägezeiten der wenigen vorhandenen Stücke zumeist nicht genauer zu ermitteln waren<sup>410</sup>.

Zur Festlegung der Zeitspanne von JM II und zur Abgrenzung der nachfolgenden Phase JM III waren zwei Inventare besonders wichtig. Bermersheim Grab 1 enthielt eine gleicharmige Bügelfibel, die sich über Verzierungsweise und Motivik an die Spathagurte vom Typ Pfahlheim anschließen läßt, eine Leitform von JM Iib<sup>411</sup>. Für den als Zierplatte eines Fingerringes gefaßten Solidus war 1961 die Prägezeit neu bestimmt worden. Er stammte nicht wie zuvor angenommen von Childebert III. (695-711), sondern von dem gleichnamigen, durch Sigibert III. adoptierten Sohn des Hausmeiers Grimoald, woraus sich ein neuer t.p. von 660-662 ergab<sup>412</sup>. Rehling-Au Grab 1 hatte Böhner nicht berücksichtigt. Hier fand sich in Form einer wabenplattierten vierteiligen C-Garnitur einer der markantesten Leittypen von JM Iib. Zum Inventar gehörte ein zwischen 659 und 668 in Konstantinopel geprägter Solidus von Constans II. und Constantinus IV., der erst als Schmuckstück gefaßt getragen und dann in dritter Verwendung als Obolus beigegeben worden war<sup>413</sup>. Ansonsten standen Ament nur Bestattungen mit chronologisch nicht genauer eingrenzbaeren Münzmeister-Trienten, Silberdenaren und friesisch-angelsächsischen Sceattas zur Verfügung. In JM II liegen Borsbeek Grab 27 mit zwei in Dorestad geprägten

<sup>407</sup> Kobern-Gondorf Grab 2/1882-83, Pfahlheim Grab 4/1891, Wonsheim Grab von 1893, Sinzig Grab vor 1891 und Bermersheim Grab 1. – Dazu siehe Werner, Grabfunde Taf. 34 u. 35, A-B.

<sup>408</sup> Das zu Beginn der Stufe liegende Grab 106 von Soest enthielt eine späte Bügelfibel mit Tierstildetails, wie sie erstmals auf dem langobardischen Goldblattkreuz von Beinasco erscheinen. Da letzteres auch den Abschlag einer Prägung des Agilulf (590-615) trägt, ist ein t.p. von 590 gegeben (Böhner, Trierer Land 33).

<sup>409</sup> Ebd. 31-34.

<sup>410</sup> Ament, Untersuchungen 323.

<sup>411</sup> Ebd. 323-324 mit Abb. 15. – Vgl. Burnell, Sissach 91; Trier, Lechtal 169. – Zu diesen Gurten siehe zuletzt etwa Nawroth, Pfahlheim 28-34, Krohn, Sainte-Odile 88.

<sup>412</sup> Siehe dazu jeweils mit Angaben zur numismatischen Literatur: Stein, Adelsgräber 64 Anm. 275; Christlein, Marktoberdorf 84 Anm. 247; Ament, Rübenach 148; Ament, Untersuchungen 323 mit Anm. 133; Ament, Periodisierung 133-134 mit Anm. 1; Paffgen, St. Severin 418 Anm. 93.

<sup>413</sup> Bayer, Vorgeschbl. 18-19, 1951/52, 290; 294 Abb. 33B; Taf. 41,6-15; Kellner, Fundmünzen 129; Ament, Untersuchungen 323-325. – Kritisch zur Ansprache als Obolus äußert sich Simon Burnell, der eher für den Überrest eines Münzfingerringes plädiert (Burnell, Sissach 91 Anm. 35). Marcus Trier konnte bei einer Autopsie keine Lötansätze eines Ringes erkennen und betrachtete das Stück daher lediglich als Schmuckanhänger. Für eine Anlage der Bestattung nicht allzu lange nach der Prägung spricht der relativ frische Zustand der Münze, „die bei der Deponierung im Grab keineswegs sehr alt gewesen sein muß“ (Trier, Lechtal 169 u. Taf. 229,18). – Zur relativchronologischen Zeitstellung des Inventars unmittelbar vor Steins Gruppe A vgl. Stein, Adelsgräber 104-105. – Zur großen Bedeutung des Grabes als wichtiger absolutchronologischer Fixpunkt siehe Wührer, Alte Ringe 197.

Trienten des Münzmeisters Madelinus, Hemer mit dem Triens einer nicht näher eingrenzba- ren mittelrheinischen Prägestätte, und Iversheim Grab 54 mit einem in Maastricht geprägten Triens des Adelbertus. Es handelt sich um Münzen, die in den Jahrzehnten um die Mitte des 7. Jh. umgelaufen waren. Trienten des Adelbertus und des Madelinus sind erst ab 630/640 in Schatzfunden nachweisbar, während ab der Mitte des 7. Jh. die Goldprägung zunehmend von der Silberprägung abgelöst und nach 680 keine Goldmünzen mehr geschlagen wurden<sup>414</sup>. Ebenfalls JM II zuzurechnen ist Kirchtroisdorf Grab 16 mit einem Vertreter der frühestens um 650 einsetzenden Silberdenar-Prägung<sup>415</sup>. JM III gehören an Walsum Grab 38 mit der subära- ten Nachprägung eines Madelinus-Triens und Köln-St. Severin Grab III,110 mit einem Silberdenar. Walsum Grab 41, Düren Grab 11, Eltville Grab 33 und Remagen Grab 6 lieferten silberne friesisch-angelsächsische Sceattas, wobei letzteres Ensemble nicht geschlossen und daher nur mit großen Vorbehalten zu verwenden ist<sup>416</sup>. Daher ergab „die Durchmusterung der spätmerowingischen Gräber mit Münzen keinen nennenswerten Fortschritt für die absolute Chronologie“<sup>417</sup>. Ament setzte die Grenze zwischen JM I und JM II um 630/640 an und rückte mit Hilfe von Bermersheim und Rehling-Au das Ende von JM II, das mit dem Ende von Böhners Stufe IV zusammenfällt, von der Wende zum 8. Jh. auf 670/680 vor<sup>418</sup>.

Die von Max Martin 1989 in einem Aufsatz vorgelegten Modifikationen betrafen die ältere Merowingerzeit<sup>419</sup>. Er verwarf das mit einem t.p. von 518 versehene Grab von Monceau-le-Neuf als Endpunkt der Böhner-Stufe II, da der Taschenbügeltyp, welcher für Böhners Stufenzuweisung den entscheidenden Ausschlag gegeben hatte<sup>420</sup>, auch später noch vorkommt<sup>421</sup>. Weitere mit absoluten Daten verknüpfte Schlüsselinventare verlegte er ebenfalls aus der Stufe II nach III. Das reich ausgestattete Knabengrab unter dem Kölner Dom sowie die damit zeitgleichen Bestattungen Arlon Grab 10 und Krefeld-Gellep Grab 1782<sup>422</sup>, welche nach herkömmlicher Meinung an das Ende der Stufe II gesetzt und daher als Fixpunkte für den Übergang zur Stufe III angesehen wurden<sup>423</sup>, waren in Wirklichkeit *nach* dem Auslaufen von Stufe II anzusiedeln<sup>424</sup>. Für Arlon

<sup>414</sup> Ament, Untersuchungen 325; 327-329; Koch, Schretzheim 35; Klein-Pfeuffer, Fibeln 64 mit weiterer Lit. in Anm. 641; Siegmund, Niederrhein 201-202. – Zu den Madelinus-Münzen vgl. RGA 6<sup>2</sup> (Berlin/New York 1986) 76-78 s.v. Dorestad, § IV: Numismatisches (P. Berghaus); V. Zedelius, Madelinvs monetarivs – Eine neue Fundmünze des Madelinus von Maastricht aus Borbeck, Stadt Essen. Arch. Rheinland 1987, 103; Paffgen, St. Severin 432 Anm. 44; Schulze-Dörrlamm, Gondorf 175.

<sup>415</sup> Ament, Untersuchungen 325-331 u. 333.

<sup>416</sup> Ebd. 331-332 u. 334.

<sup>417</sup> Ebd. 332.

<sup>418</sup> Ebd. 332-333 u. 336.

<sup>419</sup> Martin, Gliederung.

<sup>420</sup> Typ Aulnizeux mit Glaseinlagen in Bronzefellen als billige Imitation des Typs Arlon mit Almandinen in goldenen Zellen. – Zu der Form siehe Kap. V.3.3.3.

<sup>421</sup> Ebd. 122 Abb. 1; 132 mit Abb. 5.

<sup>422</sup> Zur Zeitgleichheit dieser Inventare vgl. Pirling, Krefeld-Gellep VIII 113; H. Ament in Ber. RGK 60, 1979, 454 (Rezension von Pirling, Krefeld-Gellep X); Siegmund, Niederrhein 201; Koch, Pleidelsheim 331-332.

<sup>423</sup> So etwa Böhner, Zeitstellung 130 u. 133-134; Christlein, Runder Berg III 20; Wiczorek, Rübenach 447 mit Anm. 551; Pescheck, Kleinlangheim 89 Anm. 711.



Grab 10 ergab die dendrochronologische Untersuchung der Grabkammerreste einen Fällungszeitraum der verwendeten Hölzer „um 535“<sup>425</sup>. Das Kölner Knabengrab lieferte ein Dendrodatum von  $537 \pm 10$ <sup>426</sup> und liegt archäologisch betrachtet im zweiten Viertel des 6. Jh.<sup>427</sup>. Krefeld-Gellep Grab 1782 gehört „dem frühen 6. Jh.“<sup>428</sup> an und läßt sich „um 530“ datieren<sup>429</sup>. Mit der neuen relativchronologischen Stellung der Bestattungen rückte die Grenze zwischen Stufe II und III bzw. Phase AM I und AM II von 525/535<sup>430</sup> nun näher an die Zerstörung der Höhenbefestigung auf dem Runden Berg bei Urach und die etwa zur gleichen Zeit abbrechenden alamannischen Gräberfelder vom Typ Hemmingen heran<sup>431</sup>. Das Auslaufen dieser kleinen frühmerowingerzeitlichen Oberschichtgrablegen und die Aufgabe des Runden Berges und anderer Höhenfestungen Südwestdeutschlands stehen offenbar in Zusammenhang miteinander und werden auf die fränkisch-alamannischen Auseinandersetzungen zwischen 497 und 506/507 zurückgeführt<sup>432</sup>, einen „machtpolitischen Vorgang, der siedlungsgeschichtliche Konsequenzen zeigte“<sup>433</sup>. Das Vorrücken der Phasengrenze wird durch die Beobachtung erhärtet, daß das jüngste Sachgut des 506 untergegangenen Runden Berges bereits an der Schwelle zur Stufe III steht<sup>434</sup>. Mit der Verlegung des Endes von AM I und des Beginns von AM II in „die Jahre um 510“ zieht Martin ein überzeugendes Fazit seiner Untersuchungen<sup>435</sup>. Die neue absolutchronologische Marke wurde u.a. von Gerhard Fingerlin und Barbara Wührer übernommen<sup>436</sup>. Auch Hermann Ament schloß sich dem 1992 an<sup>437</sup>. Zu ganz ähnlichen Ergebnissen war Willem K. Korteweg bereits ein

<sup>424</sup> Martin, Gliederung 139. – In diesem Sinne hatte sich schon Hermann Ament mehrfach geäußert (Ament, Flonheim 62-64; H. Ament in Ber. RGK 60, 1979, 454; Ders. in Ber. RGK 61, 1980, 285). – Auch Wilfried Menghin reiht das Kölner Knabengrab und Krefeld-Gellep Grab 1782 in seine Zeitgruppe C ein, die AM II und damit bereits der Böhner-Stufe III entspricht (Menghin, Schwert 36-40 u. 174), während die Bonner Franken-AG Arlon Grab 10 in ihre Stufe 4 aufnimmt, welche den Materialhorizont von AM II repräsentiert (Müssemeier u.a., Chronologie 17 u. 90 Anm. 200).

<sup>425</sup> H. Roosens, Die Datierung des Grabes X von Arlon. Arch. Belgica 213, 1979, 126.

<sup>426</sup> Hollstein, Eichenchronologie 75.

<sup>427</sup> Vgl. Maul, Gläser 130.

<sup>428</sup> Koch, Ritt 404.

<sup>429</sup> Siehe zuletzt Nawroth, Pfahlheim 107. – Zur Ansiedlung in der ersten Jahrhunderthälfte vgl. auch Bierbrauer, Schatzfunde 178.

<sup>430</sup> Wiczorek, Rübenach 447 mit Anm. 551. – Auch Martin selbst hatte 1976 das Ende der Stufe Flonheim-Gültlingen (= späte Phase AM I) noch um 530 angesetzt (Martin, Basel-Bernerring 136).

<sup>431</sup> Martin, Gliederung 138-139. – Zum frühmerowingerzeitlichen Gräberfeldtypus Hemmingen, auch als Typ Hemmingen-Eschborn oder Typus Basel-Gotterbarmweg/Hemmingen/Eschborn bezeichnet, siehe M. Knaut, Alamannische Grabfunde von Unterschneidheim, Ostalbkreis. Fundber. Baden-Württemberg 13, 1988, 736; Ders., Neue alamannische Gräber aus Schmidlen, Stadt Fellbach, Rems-Murr-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1990, 208-209; Ament, Eschborn 43-49; Gross, Keramik 318 mit Anm. 41-46; Fingerlin, Bräunlingen 146-148; Bader/Windler, Flaach 115; Damminger, Kraichgau 141; Martin, Gräberfelder 205; H. Ament, Der Beitrag der frühmittelalterlichen Grabfunde von Nieder-Erlenbach (Stadt Frankfurt a. M.) zur Kenntnis der Gräberfelder vom Typ Hemmingen. In: Böhme, Reliquiae 1-7; Engels, Eppstein 327; Schreg, Dorfgenese 182; Schach-Dörges, Stetten 633 u. 609 Abb. 7. – Zuletzt zusammenfassend: Beilharz, Horb-Altheim 211-212.

<sup>432</sup> So bereits Christlein, Runder Berg I 21; Christlein, Runder Berg III 21. – Vgl. zuletzt etwa Trier, Lechtal 162.

<sup>433</sup> Roth, Verhältnis 43. – Zu den historischen Hintergründen siehe E. Zöllner, Geschichte der Franken bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts (München 1970) 56-57.

<sup>434</sup> Eine hier produzierte werkstattfrische Bügelfibel gehört einem Typ an, der etwas zeitversetzt, d.h. nach einer gewissen Tragedauer, in Gräber der Böhner-Stufe III gelangte, welche Münz-t.p. von 518 und 527 besitzen (Martin, Gliederung 138). – Anders noch 1979 Rainer Christlein, der das Ende der Höhengründung in der „voll entwickelten“ Stufe II verortete (Christlein, Runder Berg III 20).

<sup>435</sup> Martin, Gliederung 141.

<sup>436</sup> Fingerlin, Breg 21; Wührer, Armschmuck 9; Wührer, Magie und Glaube 114.

<sup>437</sup> Ament, Eschborn 41.

Jahr vor Martin gekommen. Er schob den Beginn von Wilfried Menghins Zeitgruppe C der Schwertgräber, die der Phase AM II entspricht, mit Blick auf deren Münzspiegel nach vorne. Nach der Durchsicht einiger Schlüsselinventare, darunter solchen, mit denen auch Martin arbeitete, kam er zu dem Schluß, die Gruppe C „doch erheblich früher als 530 beginnen zu lassen. Das die Gruppe B bestimmende Formengut dürfte mehrheitlich kaum noch im 6. Jahrhundert anzutreffen sein“<sup>438</sup>. Ein Neufund der 1980er-Jahre weist gleichfalls in diese Richtung. Bockenheim-„In der Heyer“ Grab 466 besitzt mit einer zwischen 518 und 527 geschlagenen Prägung des Iustinianus I. den gleichen t.p. wie Monceau-le-Neuf und wird von Helmut Bernhard relativchronologisch der beginnenden Böhner-Stufe III zugeordnet<sup>439</sup>. Folgerichtig ist der am Anfang von III gelegene Beginn der Nekropole Schretzheim in der neuesten Literatur nun etwa um 510 angesiedelt<sup>440</sup>. Ergänzend weist Martin darauf hin, daß beschlaglose Schilddornschnallen als die wichtigste Leitform der Stufe III bereits im beginnenden 6. Jh. aufkommen, und führt dazu drei typologisch frühe Vertreter aus Avusy-Sézegnin an<sup>441</sup>. Allerdings handelt es sich hier um das schwächste Argument seiner Beweisführung, denn die Vorformen und Prototypen der Schilddornschnallen begegnen schon vor dem Einsetzen von AM II<sup>442</sup>.

1998 befaßte sich Simon Burnell erneut mit Fragen der absoluten Chronologie, da sich die Gräber mit Münzen bzw. Dendrodaten seit Aments Studien beträchtlich vermehrt hatten, diese aber bislang nicht in wünschenswertem Maße von der Forschung aufgegriffen worden waren<sup>443</sup>. Weil für die ältere Merowingerzeit seit Kurt Böhners Arbeit zum Trierer Land eine ausreichende Anzahl von Münzen mit gut eingrenzbaeren Prägezeiträumen zur Verfügung stand<sup>444</sup>, fügte er nur das münzführende Grab 4 von Famars aus der Phase AM III zu der von ihm erarbeiteten Stufentabelle hinzu<sup>445</sup>. Ansonsten konzentrierte er sich auf die jüngere Merowingerzeit, deren

<sup>438</sup> Busch/Korteweg, Aulnizeux 13. – Ebenfalls 1988 setzte auch Martin den Übergang von Gruppe B zu C um 510 an (M. Martin in Bayer, Vorgeschbl. 53, 1988, 340 (Rezension von Menghin, Schwert)).

<sup>439</sup> V.a. anhand einer beschlaglosen Gürtelschnalle, die mit ihrem Bergkristallbügel in frühmerowingerzeitlichen Traditionen steht, aber bereits einen Schilddorn und zwei schildförmige Hafteln aufweist (Bernhard, Pfalz 40 u. 46 Abb. 21,1-13).

<sup>440</sup> Siehe etwa Jentgens, Alamannen 140-143 mit Tab. 4-5.

<sup>441</sup> Martin, Gliederung 133; 135 u. 134 Abb. 7.

<sup>442</sup> Siehe Kap. V.5.1.4.1. – Martin selbst weist darauf hin, daß sich die Herausbildung des Schilddornes „in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts“ vollzieht (ebd. 132). Zudem fehlen in zwei der drei von ihm genannten Gräber von Avusy-Sézegnin weitere Beigaben (Grab 105 und 364), weshalb keine genauere Zuordnung zu AM I oder AM II möglich ist. Martin datiert sie lediglich über ihre Lage in einem Gräberfeldareal, dem er eine Benutzungszeit vom ausgehenden 5. bis zum frühen 6. Jh. zuschreibt. Nur in Grab 325 waren zusätzlich eine kleine Kolbendornschnalle und eine Silbermünze des Odoaker (476-493) vorhanden (B. Privati, La nécropole de Sézegnin (Avusy-Genève), IVE-VIIIe siècle [Genf 1983] Taf. 2,1; 7,1-3; 8,1). Dem Schnällchen und dem Münz-t.p. von 476 nach zu schließen befinden wir uns hier eher noch in der Phase AM I. – Zu der Schnallenform, welche in Neudingen Grab 83 eine enge Parallele findet, siehe Kap. V.5.1.4.1.

<sup>443</sup> „Archäologen, die sich mit dieser Periode befassen, zögerten, diese diversen neuen Anhaltspunkte zu assimilieren und sie systematisch zur Nachführung des konventionellen chronologischen Modells einzusetzen“. Daher sei es nötig, „die Parameter von Aments ursprünglichen Stufen anzupassen“ (Burnell, Sissach 90).

<sup>444</sup> Vgl. Etwa Marti, Saint-Sulpice 8.

<sup>445</sup> Burnell, Sissach 91 Abb. 60. – Der Solidus war zwischen 552 und 565 in Rom geprägt worden. Zu dem Inventar und seiner chronologischen Stellung siehe Kap. V.3.2.4.1.

Datierung noch weniger ausgereift war<sup>446</sup>. Hier konnte er die fünf Gräber, mit denen bereits Böhner gearbeitet hatte (s.o.), durch neun weitere Inventare ergänzen. Es handelt sich um Burg bei Eschenz Grab 4<sup>447</sup>, Hausen bei Kirchheim Grab 42<sup>448</sup>, Hüfingen-„Gierhalde“ Grab 1<sup>449</sup>, Kaiseraugst Grab 126<sup>450</sup>, Magnano in Riviera Grab von 1982<sup>451</sup>, Pfahlheim Grab 4/1891<sup>452</sup>, Riaz-Tronche Bélon Grab 138<sup>453</sup>, Trezzo sull'Adda Grab 5<sup>454</sup> und Wesel-Bislich Grab 446<sup>455</sup>. Gemäß seiner Eingruppierung dieser Fundkomplexe in JM I und JM II nahm Burnell einige Korrekturen an Aments absoluten Zeitangaben vor. Zu Recht merkte er an, daß der Beginn von JM I um 600 von ihm „künstlich gewählt“ worden war<sup>456</sup>. Die Marke geht auf Böhner zurück, der hier seine Stufe III des 6. Jh. von der Stufe IV des 7. Jh. trennte, wobei er die Angabe nur als schematisch verstanden wissen wollte<sup>457</sup>. Anhand der Gräber von Hüfingen-„Gierhalde“, Kaiseraugst und Riaz-Tronche Bélon schob er den Beginn von JM I „in die letzten Jahrzehnte des 6. Jahrhunderts“ vor mit 590/600 als „minimale und vermutlich immer noch zu konservative Schätzung“<sup>458</sup>. Über Trezzo sull'Adda Grab 5, das er JM IIa zuordnete, erhielt er für den Beginn von JM II die Zeitmarke von 620/640<sup>459</sup>. In JM IIb weitete er den Prägezeitraum des Solidus aus Bermersheim Grab 1 auf 656/662 aus<sup>460</sup>. Als zusätzlicher Fixpunkt für JM IIb diente das Warnebertus-Reliquiar von Beromünster<sup>461</sup>. Es muß aus historischen Gründen vor 676 angefertigt worden sein, denn der auf dem Stück inschriftlich genannte Auftraggeber oder Stifter „praepositus Warnebertus“ wird

<sup>446</sup> Vgl. Martin, Frühmittelalter 103; J. Werner in *Germania* 65, 1987, 291 (Rezension von Roffia, Trezzo sull'Adda). – Ab der Schretzheimer Stufe 4 lassen sich nur noch wenige absolute Fixpunkte greifen (Trier, Lechtal 166).

<sup>447</sup> Scheibenfibel aus dem Nachguß eines zwischen 692 und 702 geprägten Triens des langobardischen Königs Cunibert (Martin, Burg bei Eschenz 86).

<sup>448</sup> In Fingerring gefaßter Solidus des Heraclius mit dem Prägezeitraum 613-631 (W. Charlier/R. Christlein, Bajuwarische Adelsgräber des 7. Jahrhunderts von Hausen, Gemeinde Kirchheim bei München, Landkreis München, Oberbayern. Arch. Jahr Bayern 1982, 127; Burnell, Sissach 91 Abb. 60).

<sup>449</sup> Jahrgenaues Dendrodatum von 606 (Hollstein, Eichenchronologie 68). – Das Inventar bildet einen der „wichtigsten chronologischen Fixpunkte in der frühmittelalterlichen Alamannia und weit darüber hinaus“ (Fingerlin, Phalerae 32).

<sup>450</sup> Fünf langobardische und fränkische Imitationen von Trienten des Iustinus II., Prägezeitraum 565/568-578 (Martin, Kaiseraugst Taf. 9, A11-15; Martin, Frühmittelalter 110; Burnell, Sissach 91 Abb. 60).

<sup>451</sup> In Fingerring gefaßter Solidus des Constantinus IV. mit dem Prägezeitraum 674-681 (M. Brozzi, Scoperta una tomba longobarda a Magnano in Riviera. *Aquileia Nostra* 56, 1985, 418 mit Abb. 3-4; Burnell, Sissach 92 Anm. 41).

<sup>452</sup> In Fingerring gefaßter Solidus des Heraclius mit Heraclius Constantinus, Prägezeitraum 613-631 (Nawroth, Pfahlheim 245 u. Taf. 21,39).

<sup>453</sup> Neun langobardische Halbsiliken aus Ravenna, Nachprägungen von Silbermünzen des Iustinus II., Prägezeitraum 565/568-578 (H.-U. Geiger, Die merowingischen Münzen der Schweiz. *Schweizer. Num. Rundschau* 58, 1979, 112-113 [Nr. 149-157]; Martin, Frühmittelalter 110-111; Graenert, Riaz 42).

<sup>454</sup> Prägefrischer Solidus des Heraclius mit Heraclius Constantinus aus der Münzstätte Ravenna, Prägezeitraum 613-631 (Roffia, Trezzo sull'Adda 96 u. 98 mit Abb. 75-76; Burnell, Sissach 91).

<sup>455</sup> Als Anhänger geöster Solidus des Mauricius Tiberius aus der Münzstätte Ravenna, Prägezeitraum 582-602 (Janssen, Wesel-Bislich 167 u. Taf. 40,1).

<sup>456</sup> Burnell, Sissach 90. – Ähnlich auch Giesler, *Niederkassel* 510; Donié, *Siedlungsgemeinschaft* 36.

<sup>457</sup> Böhner, *Trierer Land* 31 u. 34; Böhner, *Zeitstellung* 126.

<sup>458</sup> Burnell, Sissach 90. – Zur Vorverlegung des Beginns von JM I vgl. bereits Périn, *Datation* 318-319.

<sup>459</sup> Da es sich bei dem zwischen 613-631 geschlagenen Solidus um ein stempelfrisches Stück handelte, und weil die Prägestätte Ravenna nicht allzu weit vom Fundort entfernt lag, „könnte die Grablegung irgendwann bald nach 613 (sagen wir spätestens 620) bis kurz nach 631 (oder spätestens 640) erfolgt sein“ (Burnell, Sissach 91).

<sup>460</sup> Ebd. 91 Anm. 34 mit weiterer Literatur.

<sup>461</sup> Zum einen trägt es Dekordetails aus degeneriertem Tierstil II, die auf Leitformen von JM IIb wiederkehren: späten Bern-Solothurn-Gürteln, Spathagurten vom Typ Pfahlheim sowie vierteiligen C-Garnituren. Zum anderen erscheint der typische „Beromünster-Stil“ auf Gürtelteilen, die mit wabenplattierten Arbeiten vergesellschaftet sind (ebd. 92; Krohn, *Sainte-Odile* 89). Bei den letzteren handelt es sich um die Garnitur aus Doubs Grab 293, welche von einem wabenplattierten Spathagurt begleitet wird (Manfredi-Gizard u.a., *Doubs* Taf. 34).

mit dem 675/676 verstorbenen Abt des Klosters St. Medard in Soissons identifiziert<sup>462</sup>.

Bermersheim Grab 1 und Rehling-Au Grab 2 billigte Burnell einen etwas weiteren Datierungsspielraum zu und legte daher das Ende von JM II auf 680/690 fest<sup>463</sup>. Die Grenze zwischen JM IIa und b setzte er in der Mitte der Laufzeit von JM II um 660 an<sup>464</sup>. Reto Marti schloß sich im Jahre 2000 diesen Modifikationen an und betrachtete lediglich die Grenze zwischen JM II und JM III als „Zeitansatz, der allenfalls ein wenig zurückverschoben werden kann“<sup>465</sup>.

Die Zuweisung von Hüfingen-, „Gierhalde“, Kaiseraugst, Riaz-Tronche Bélon und Wesel-Bislich zur Phase JM I ist überzeugend<sup>466</sup>. Ebenso leuchtet die Platzierung von Burg bei Eschenz und Magnano in Riviera in JM III ein<sup>467</sup>. Bei den JM I-Inventaren ist sogar eine Präzisierung der relativen Zeitstellung möglich. Während Hüfingen-, „Gierhalde“, Kaiseraugst und Riaz-Tronche Bélon JM Ia zugehören<sup>468</sup>, erlaubt in Wesel-Bislich das Sattelzeug eine Einordnung in JM Ib (Bülach-Horizont). Die Stellung anderer Inventare bedarf dagegen einer Korrektur. Da Burnell sich an Aments Leittypen orientierte, ordnete er die vierteiligen Gürtel mit bichromer Tauschierung vor Silbergrund aus Hintschingen Grab 14, Pfahlheim Grab 4/1891 und Trezzo sull'Adda Grab 5 der Phase JM IIa zu<sup>469</sup>. In Trezzo sull'Adda lieferte Grab 5 angeblich Beigaben, „die mit JM IIa-Typen nördlich der Alpen weitgehend übereinstimmen“<sup>470</sup>. Allerdings besitzen der Sax, die Saxscheidenniete und die Sporen ihren Schwerpunkt bereits in der Schretzheimer Stufe 5, welche JM Ib entspricht<sup>471</sup>. Pfahlheim Grab 4/1891 enthielt mit einer vierteiligen A-Garnitur, spiraltauschierem Zaumzeug und gegossenen Saxscheidennieten mit mittelgroßen

<sup>462</sup> Stein, Adelsgräber 107 mit Anm. 25-27. – Siehe zuletzt G. Haseloff, Das Warnebertus-Reliquiar im Stiftungsschatz von Beromünster. *Helvetia Arch.* 15, 1984, 195-218; C. Pfaff, Bemerkungen zum Warnebert-Reliquiar von Beromünster. In: U. Brunold/L. Deplazes (Hrsg.), *Geschichte und Kultur Churrätens. Festschrift für Pater Iso Müller OSB zu seinem 85. Geburtstag* (Disentis 1986) 69-82. – Zusammenfassend: Paffgen, St. Severin 405-407.

<sup>463</sup> Allerdings begründet er dies nicht weiter (Burnell, Sissach 91-92).

<sup>464</sup> Ebd. 92.

<sup>465</sup> Er nennt „um 680“ (Marti, Nordwestschweiz 30-31 mit Anm. 11). Auch Gabriene Graenert verwendet Burnells absolutchronologische Zeitmarken (Graenert, Filigranscheibenfibeln 51 Anm. 151).

<sup>466</sup> Hüfingen-, „Gierhalde“ Grab 1 mit zellentauschierem, rundem Gürtel (Fingerlin, Hüfingen-Gierhalde 602 Abb. 9,8.10), Kaiseraugst Grab 126 mit untauschierter runder Garnitur (Martin, Kaiseraugst Taf. 9, A1-3), Riaz-Troche Bélon mit leiterbandtauschierter Frühform der Bülach-Gürtel (Martin, Frühmittelalter 116 Abb. 23,9), Wesel-Bislich Grab 44 mit Sattelzeug im Bülach-Stil (Janssen, Wesel-Bislich 163 Abb. 9,6c-d.7c; Taf. 39,2).

<sup>467</sup> In Burg bei Eschenz fand sich ein Gürtel der Schicht 4 nach Rainer Christlein mit Perlrandsnieten und spitzer Riemenzunge (Martin, Burg bei Eschenz 85 Abb. 2,3-4). Das Grab von 1982 aus Magnano in Riviera lieferte ein Sporenpaar mit Sporengarnituren, welche Riemenzungen mit spitzem Ende umfaßten, während ein beschlagführender Gürtel fehlte (M. Brozzi, Scoperta una tomba longobarda a Magnano in Riviera. *Aquileia Nostra* 56, 1985, 415 Abb. 2).

<sup>468</sup> Zur Datierung von Hüfingen-, „Gierhalde“ Grab 1 in den Pilzzellenhorizont der Schretzheimer Stufe 4 siehe Kap. V.3.1.3.2; zur Datierung von Riaz-Tronche Bélon Grab 138 unmittelbar vor den Bülach-Horizont der Schretzheimer Stufe 5 siehe Kap. V.3.2.4.3.2. – Mit seinem runden dreiteiligen Gürtel gehört Kaiseraugst Grab 126 ebenfalls der Schretzheimer Stufe 4 an und wird von Marcus Trier der damit zeitgleichen Phase Lechtal 5 zugewiesen (Trier, Lechtal 166-167).

<sup>469</sup> Burnell, Sissach 109. – Ganz sicher ist er sich bei der Stufenzuweisung dieser Gräber nicht, denn er betont, daß es „auf jeden Fall diverse typologische Hinweise darauf“ gäbe, daß „der Übergang von JM I zu JM IIa ausgesprochen fließend“ sei (ebd. 91). Allerdings benennt er diese Hinweise nicht näher.

<sup>470</sup> Ebd. 91.

<sup>471</sup> Zur Datierung des Ensembles siehe Kap. V.3.4.3 bei Grab 300.

Löchern ebenfalls ein charakteristisches Typenspektrum der Schretzheimer Stufe 5<sup>472</sup>. Sogar noch etwas früher, nämlich am Übergang von Stufe 4 zu 5, liegt Hintschingen Grab 14<sup>473</sup>. Daher wird eine Neufassung von Burnells Tabelle nötig (siehe Beilage 2 in Bd. III). Unsicher bleibt vorerst die Datierung des Grabes 42 von Hausen bei Kirchheim. Allerdings besitzt JM Ib eine größere Wahrscheinlichkeit als JM IIa, weshalb es in der Tabelle ganz an das Ende von JM Ib gestellt ist<sup>474</sup>.

Bei drei Gräbern aus Aments Phase JM II, die Burnell nicht heranzog, ist wegen der Verfeinerung der relativen Chronologie (Aufteilung von JM II in a und b) eine genauere Stufenzuweisung möglich. Da die hier vorhandenen Münzmeister-Prägungen zumindest eine gewisse Eingrenzung des Prägezeitraumes auf ca. 640/650 bis 680 erlauben<sup>475</sup>, wurden sie ebenfalls in die revidierte Tabelle mit aufgenommen. Für Borsbeek Grab 27, das zwei in Dorestad geschlagene stempelfrische Madelinus-Trienten enthielt, ist eine Zugehörigkeit zu JM IIb gesichert<sup>476</sup>. Zeitgleich dazu liegt Iversheim Grab 54 mit einem in Maastricht geprägten Triens des Adelbertus<sup>477</sup>. In Kirchtroisdorf Grab 16 aus der ausgehenden Phase JM II fand sich eine Silbermünze (Denar) des Madelinus, die nach der Mitte des 7. Jh. bis spätestens um 680 in Dorestad entstanden war<sup>478</sup>.

### 2.3.2 Weitere Fundkomplexe mit absolutchronologischen Anhaltspunkten

<sup>472</sup> Nawroth, Pfallheim Taf. 21,2-3; 22,8-15; 23. – Zu einer entsprechenden Datierung des Inventars gelangten auch Marcus Trier (Trier, Lechtal 167-168) und Stephanie Keim (Keim, Kontakte 125 mit Anm 1296).

<sup>473</sup> Mit in einen Fingerring gefaßtem Solidus des Iustinus II., Prägezeitraum 565-578 (Werner, Grabfunde 101). – Zur Zeitstellung des Grabes siehe Kap. V.3.1.2.2.

<sup>474</sup> W. Charlier/R. Christlein, Bajuwarische Adelsgräber des 7. Jahrhunderts von Hausen, Gemeinde Kirchheim bei München, Landkreis München, Oberbayern. Arch. Jahr Bayern 1982, 127. – Es war u.a. die spiraltauschierte Riemenzunge einer vierteiligen Gürtelgarnitur vorhanden, zu der weder Längenangaben noch eine Abbildung veröffentlicht wurden, weshalb der typologische Entwicklungsstand unbekannt ist. Die Spiraltauschiebung spricht aber am ehesten für eine A-Garnitur der Schretzheimer Stufe 5 (JM Ib), da dieser Stil bei den B-Garnituren (JM IIa) nur noch selten und bei den C-Garnituren (JM IIb) gar nicht mehr begegnet (siehe Kap. V.3.2.4.5.4). Marcus Trier reiht die Bestattung in seine Stufe Lechtal 6 ein, welche der Schretzheimer Stufe 5 entspricht (Trier, Lechtal 167-168).

<sup>475</sup> Siehe dazu Ament, Untersuchungen 327-329.

<sup>476</sup> Durch die Riemenzungen einer bronzegegossenen vierteiligen C-Garnitur sowie ein Objekt mit silbernen Perlrandnieten in Dreipaßstellung, wie sie an den C-Garnituren häufig auftreten (Arch. Belgica 120, 1970, 39 Abb. 22,7-12; 42 Abb. 23,31; 98-99 mit Abb. 53). – Zu dem Inventar siehe auch Groove, Munzigen 174 Anm. 1623.

<sup>477</sup> Der sehr langgezogene trapezoide Schnallenbeschlag trägt Fadendekor der 4. Modestufe nach Rudolf Moosbrugger-Leu. Damit zeigt er enge Verwandtschaft zu den spätesten mehrteiligen Garnituren, oder war sogar einer solchen entnommen worden (Neuffer-Müller, Iversheim 49-50; Taf. 6,4; 39,5).

<sup>478</sup> Zum t.p. „um 650“ siehe Ament, Untersuchungen 331. – Im Inventar machen sich zwar starke Anklänge an JM III bemerkbar in Form von silberblechverkleideten eisernen Saxscheidennieten, eines mit dem Typ Walsum verwandten hochgewölbten Schildbuckels, eines Klappmessers sowie einer Riemenzunge mit spitzem Ende. Bei der lanzettartigen Lanze handelt es sich jedoch um eine Leitform von JM IIb. Die relativchronologische Position der Bestattung läßt sich auch durch ihre Zugehörigkeit zu einem Gräberfeldareal mit Leitformen der Phase JM II erhärten (H. Hinz, Kreis Bergheim. Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes Bd. 2 [Düsseldorf 1969] 333 u. Taf. 40,19.21.23-24.26; Hinz, Adelsgräber 35; Ament, Untersuchungen 330-331 mit Anm. 164; 333). In Frank Siegmunds Seriation spätmerowingerzeitlicher Männergräber liegt das Inventar ganz am Ende von JM II (Siegmund, Niederrhein 218 Abb. 83). – Anders noch Frauke Stein, die das Ensemble in ihre Zeitgruppe A (frühe JM III) aufnahm, da sie die Lanzenspitze fälschlicherweise als Typ Egling ansprach (Stein, Adelsgräber 105).

Weitere mit absoluten Daten verknüpfte Grabinventare verwendete Burnell nicht, obwohl diese zur Zeit, als er sein Werk verfaßte<sup>479</sup>, bereits ganz oder in Vorberichten veröffentlicht waren. In Niederkassel-Rheidt Grab 2/1970 fand sich eine frühe einteilige Gürtelgarnitur, an der die allmähliche Herausbildung der beschlagführenden Gürtelmode verfolgt werden kann<sup>480</sup>. Das Inventar zählt zur Phase 5 der Bonner Franken-AG, welche der Schretzheim-Stufe 3 bzw. AM III entspricht, und besitzt einen im letzten Drittel des 6. Jh. auf Iustinian I. (527-565) nachgeprägten Triens<sup>481</sup>.

Das am Übergang der Schretzheim-Stufe 3 zu 4 liegende, reich ausgestattete Frauengrab 111 von Beerlegem lieferte ein Dendrodatum von  $587 \pm 10$ <sup>482</sup>. Auf seine Bedeutung als absolutchronologischer Fixpunkt wies Bernd Päffgen hin<sup>483</sup>.

Auch Krefeld-Gellep Grab 2268 steht am Übergang von der Böhner-Stufe III zu IV bzw. von AM III zu JM I<sup>484</sup>. Aus ihm liegt ein Dendrodatum mit dem letzten Jahrring von 569 und einem Fällungszeitraum „um 589“ vor<sup>485</sup>.

Gleichfalls hier ansiedeln läßt sich Munningen Grab 1<sup>486</sup>. Die jüngste der neun Goldmünzen, ein Solidus des Tiberius II. Constantinus, ergibt einen t.p. von 578<sup>487</sup>. Weil sie bereits leichte Abnutzungsspuren zeigt<sup>488</sup>, ist ein gewisser zeitlicher Abstand davon anzunehmen. Jean Lafaurie<sup>489</sup> suchte die Grablege daher um 590<sup>490</sup>, Max Martin „im letzten Fünftel des 6. Jahrhunderts“<sup>491</sup> und Ursula Koch in den „letzten beiden Jahrzehnten des 6. Jahrhunderts“<sup>492</sup>.

Die 1993 aus dem Gräberfeld von Beihingen geborgene Frauenbestattung 87 ist über ihr großes engzelliges Almandinscheibenfibelpaar sowie das Perlenspektrum an den Beginn der Schretzheimer Stufe 4 zu stellen<sup>493</sup>. Von zwei beigegebenen Solidi des Mauricius Tiberius (582-602) war der eine bald nach 584 in Konstantinopel, der andere 601/602 in Sizilien geschlagen

<sup>479</sup> Es befindet sich im Wesentlichen auf dem Stand von 1995. Jüngere Literatur wurde nur in Einzelfällen eingearbeitet (Burnell, Sissach 10).

<sup>480</sup> Giesler, Niederkassel 497-499 u. 500-502. – Zur typologischen Wertigkeit dieser sog. „komponierten“ Schnallen mit drei Hafteln mit verbindendem Drahtgerüst auf einer Holzunterlage siehe Kap. V.3.2.4.1 bei Grab 204.

<sup>481</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 78. – Zur Münze siehe auch Giesler, Niederkassel 587-590 (Beitrag V. Zedelius).

<sup>482</sup> Hollstein, Eichenchronologie 49. – Zur Datierung des Inventars siehe Kap. V.4.7.4.5.

<sup>483</sup> Päffgen, St. Severin 416.

<sup>484</sup> Pirling, Krefeld-Gellep X 88; Koch, Pleidelsheim 332. – Zur Datierung des Grabes vgl. auch Zeller, Ingelheim 311; Oexle, Pferdegeschirr 24; Pescheck, Kleinlangheim 89 Anm. 711.

<sup>485</sup> Hollstein, Eichenchronologie 63.

<sup>486</sup> Zur chronologischen Ansprache siehe Kap. VII.3.1.

<sup>487</sup> Werner, Grabfunde 89.

<sup>488</sup> Ebd. 116 (M 66).

<sup>489</sup> Der als Konservator im Cabinet des Médailles de la Bibliothèque nationale de France in Paris tätige Numismatiker gilt als einer der weltweit führenden Kenner auf dem Gebiet des merowingergezeitlichen Münzwesens (Felder, Münzen 5-6).

<sup>490</sup> J. Lafaurie, Les routes monétaires mérovingiennes. In: Moneta e scambi nell'alto medioevo, 21-27 aprile 1960. Settimane di studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo Bd. 8 (Spoleto 1961) 247.

<sup>491</sup> Martin, Basel-Bernerring 128.

<sup>492</sup> Koch, Klepsau 132.

<sup>493</sup> I. Stork, Zur Fortsetzung der Untersuchung des fränkischen Gräberfelds in Beihingen, Stadt Freiberg am Neckar, Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1993, 226.

worden. Weil beide Münzen prägefrisch sind, dürfte die Grablege wohl bald nach 600 erfolgt sein<sup>494</sup>.

Epfach Grab 35 ist durch seine untauschierte runde, symmetrisch-dreiteilige Gürtelgarnitur der Schretzheimer Stufe 4 (= JM Ia) anzuschließen<sup>495</sup>. Zum Inventar gehörte ein gefütterter (plattierter) Triens, bei dem es sich um eine wohl süddeutsche Nachprägung einer ravennatischen Münze des Iustinianus I. oder Iustinus II. mit dem t.p. von 555 handelt<sup>496</sup>.

Das ebenfalls mit der Schretzheimer Stufe 4 parallelisierbare Grab 1 von Trezzo sull'Adda<sup>497</sup> erbrachte einen 607 oder 608 in Konstantinopel geprägten, nur leicht abgenutzten Solidus des Phokas<sup>498</sup>.

Ein bislang wenig beachtetes Grab in Toul (Dép. Meurthe-et-Moselle) liefert auf historischem Wege ein Datum. In dem *ad sanctos* unter der Kirche der Abtei Saint-Èvre in einem Steinsarkophag angelegten Männergrab 1 fand sich ein Siegelring mit dem Monogramm des Endulus (auch Endolus oder Eudolius), ab 602 Bischof von Toul und 614 letztmals erwähnt<sup>499</sup>. Er muß recht bald danach verstorben sein<sup>500</sup>. Da die personengebundenen Siegelringe nicht vererbt wurden<sup>501</sup>, der Tote das Stück an seiner Hand trug, Fingerringe in jener Zeit bereits als bischöfliche Amtsinsignien und Würdezeichen fungierten<sup>502</sup>, und weil das Kloster vom 6. bis zum 8. Jh. als Grablege der Bischöfe von Toul diente, dürfte es sich hier tatsächlich um diese historisch bezeugte Persönlichkeit handeln<sup>503</sup>. Damit ist für die Beisetzung der t.p. von 614 gegeben. Saxscheidenniete und Gürtel ermöglichen eine Parallelisierung des Inventars mit der

<sup>494</sup> Zu den Münzen siehe U. Klein, Fundmünzen aus Württemberg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1993, 336 u. 337 Abb. 207,f-g.

<sup>495</sup> Dannheimer, Lorenzberg Taf. 58,26-28. – Marcus Trier reiht das Inventar in seine mit Schretzheim Stufe 4 identische Stufe Lechtal 5 ein (Trier, Lechtal 166-167).

<sup>496</sup> Dannheimer, Lorenzberg 219 mit Anm. 15; 230 u. Taf. 54,7; 58,23. – Zu der Münze, die Trier fälschlicherweise als „Silberprägung“ bezeichnet (Trier, Lechtal 167), siehe auch Werner, Fernhandel 344.

<sup>497</sup> Mit seiner vierteiligen Gürtelgarnitur aus gepreßtem Goldblech mit Punkt-Komma-Ornamentik und einer enorm kurzen, nur 5cm messenden Hauptriemenzunge liegt das Inventar früher als die beiden in die Schretzheimer Stufe 5 datierbaren Gräber 4 und 5 des kleinen Friedhofs. Hier fassen wir den Beginn der vierteiligen Gürtelmode (vgl. Burzler, Gürtelgarnitur 75). Die zwei Goldblattkreuze tragen den um 600 verbreiteten Tierstil II B 1 nach Helmut Roth. Auch die Waffenausstattung fügt sich gut ein und repräsentiert ein vor der Stufe 5 liegendes Spektrum: wegen der Fragmentierung gelingt beim Sax zwar keine genaue Typenzuordnung, aber seine 3,9cm breite Klinge bewegt sich unterhalb des Breitsax-Bereiches. Die Lanzenspitze ist mit dem Typ Dorfmerkingen verwandt. Bei dem Schildbuckel handelt es sich um einen frühen Vertreter des Typs Hübener VI (dazu siehe Kap. V.3.1.6). Die Ringknäufspatha könnte wegen ihres flächenniellierten Knäufes zum Zeitpunkt der Grablege bereits einige Jahrzehnte alt gewesen sein (Roffia, Trezzo sull'Adda 163-166; Taf. 2-4; 5,6; 6,5; vgl. die Rezension von Joachim Werner in Germania 65, 1987, 289-291). – Mechthild Schulze-Dörrlamm datiert das Inventar ins „frühe 7. Jahrhundert“ (Schulze-Dörrlamm, Gürtelschnallen 272-273). – Zur Datierung von Trezzo sull'Adda Grab 4 und 5 siehe Kap. V.3.4.3 bei Grab 300.

<sup>498</sup> Roffia, Trezzo sull'Adda 23-23 mit Abb. 7-8. – Vgl. auch Corsten, Metallgegenstände 160.

<sup>499</sup> J. Guillaume/A. Liéger/R. Marguet, Sépultures mérovingiennes de l'abbaye de Saint-Èvre à Toul (Meurthe-et-Moselle). Rev. Arch. Est et Centre-Est 35, 1984, 301-317 mit Abb. 4,9. – Zu dem Fundplatz siehe auch F. Roze, L'abbaye Saint-Èvre de Toul au haut moyen âge. Le Pays Lorraine 62, 1981, 73-83; sowie zusammenfassend Hamm, Meurthe-et-Moselle 377 mit der Angabe weiterer Literatur.

<sup>500</sup> Zwar taucht sein Nachfolger Theofred erst ab 640 in den Quellen auf, doch ist davon auszugehen, daß Endulus schon in gesetzterem Alter war, als er das hohe Amt antrat, welches er 614 bereits im dreizehnten Jahr innehatte.

<sup>501</sup> Vgl. J. Werner in Germania 65, 1987, 288 (Rezension von Roffia, Trezzo sull'Adda).

<sup>502</sup> RGA 9<sup>2</sup> (Berlin/New York 1995) 59 u. 62 s.v. Fingerring, § 2: Merowingerzeit (S. Ristow/H. Roth).

<sup>503</sup> Zur Identifizierung siehe auch D. Quast, Cloisonierte Scheibenfibeln aus Achmim-Panopolis (Ägypten). Arch. Korbl. 28, 1999, 116-118; Krohn, Sainte-Odile 84.

Schretzheimer Stufe 5. Bei den gegossenen Nieten mit Tierstil-Kerbschnitt<sup>504</sup> handelt es sich um eine entsprechende Leitform<sup>505</sup>. Die leiterbandtauschierte dreiteilige Gürtelgarnitur, von der nur der Gegenbeschlag vorhanden war<sup>506</sup>, paßt eher in Stufe 5 als in 4, denn sie besaß zungenförmige Konturen mit einer Endrundel, wie sie häufig bei den klassischen Bülach-Gürteln mit Punktbanddekor begegnen<sup>507</sup>. Rainer Christlein grenzt zungenförmige Beschläge auf seine späte Schicht 2 ein<sup>508</sup>. Zugleich fehlen dem Stück Merkmale der frühesten dreiteiligen Garnituren wie bestimmte Profilierungen oder abgespreizte bügelseitige Ecken, welche die mit Leiterbändern im Beggingen-Edelfingen-Stil verzierten triangulären Gürtel und die Vorläufer des Typs Bülach auszeichnen<sup>509</sup>. Leiterbänder leben v.a. in den westlichen Landschaften über den Beggingen-Edelfingen-Stil hinaus weiter<sup>510</sup>.

Ebenfalls kaum Berücksichtigung fand bis jetzt Linz-Zizlau Grab 132, das relativ bescheiden ausgestattet ist<sup>511</sup>, aber durch seine umfangreiche Halskette aus 132 Glasperlen gute Datierungsmöglichkeiten bietet. Typenspektrum und Zusammensetzung deuten auf eine Grablege zur Zeit der Schretzheimer Stufe 5 hin<sup>512</sup>. „Unter dem Unterkiefer“, also wohl als Obolus im Mund, fand sich eine in Byzanz geprägte, halbierte Silbermünze der Kaiser Heraclius und Heraclius Constantinus. Nach Hertha Ladenbauer-Orel datiert sie „um 630“<sup>513</sup>, laut Eduard Beninger und Aemilian Kloiber besitzt sie die gleiche Prägezeit wie der Solidus des Münzfingerringes von Emling, welcher zwischen 613 und 629 ebenfalls auf Heraclius und

<sup>504</sup> J. Guillaume/A. Liéger/R. Marguet, *Sépultures mérovingiennes de l'abbaye de Saint-Èvre à Toul (Meurthe-et-Moselle)*. Rev. Arch. Est et Centre-Est 35, 1984, 306 Abb. 4,10-11.

<sup>505</sup> Siehe Kap. V.3.1.4.3.2.

<sup>506</sup> Ebd. 306 Abb. 4,1.

<sup>507</sup> Etwa in Hamoir Grab 36 und Pflaumheim Grab 11 (zu den Belegen siehe Kap. V.3.2.4.3.4), oder in Oberweningen-Dielsdorf (Werner, Bülach Taf. 27,3).

<sup>508</sup> Christlein, Marktoberdorf 41.

<sup>509</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.3.2.

<sup>510</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.3.8.

<sup>511</sup> Während das mit großen Einzelstempeln verzierte, primitiv gearbeitete Knickwandgefäß wohl dem 7. Jh. angehört, dort aber nicht genauer fixierbar ist, sind der zweireihige Kamm, die einfache beschlaglose Eisenschnalle ovaler Form und das Messer innerhalb des 6. und 7. Jh. nicht näher festzulegen (Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau Taf. 13,3-6).

<sup>512</sup> Ebd. 55-56 u. Taf. 13,1; 24 rechts. – Mit den eng gekreuzten Wellenbändern der Gruppe 34 in den „klassischen“ Farbkombinationen blau auf weiß und weiß auf rotbraun ist eine der wichtigsten Leitformen der Schretzheimer Stufe 4 präsent (dazu siehe Kap. V.4.2.2.3.12). Die an sich langlebige Gruppe 1 der Perlen mit drei bis vier Punkten setzt in den vorhandenen Formen – gelb auf rotbraun mit zylindrischem (Typen 1,6 und 1,11) oder verrundet tonnenförmigem (Typ 1,5) Körper – erst in Stufe 4 ein (Koch, Schretzheim 198 u. Farbtaf. 1). Auch der tonnenförmige Typ 20,6 mit gelbem Dekor auf rotbraunem Körper begegnet nicht vor der Stufe 4 (Grab 200, 506 und 522; ebd. 40; 45; 202 u. Farbtaf. 2). Der mit 18,2 % (24 von 132) recht geringe Anteil verzierter Stücke deutet allerdings eine bereits etwas jüngere Zeitstellung an. Nur wenig kann die gelbe Massenware (Gruppe Mono41) beitragen, weil sich eine unbekannte Zahl von Perlen aufgelöst hatte und deshalb weder ihr ursprünglicher Anteil am Gesamtbestand zu ermitteln ist (jetzt noch 35 Stücke oder 26,5 %), noch der Anteil der Mehrfachexemplare. Letztere besitzen maximal zwei Körper, was zumindest gegen die zweite Hälfte des 7. Jh. spricht (siehe Kap. V.4.2.2.2.14). Wichtig sind zwei 12-Punkt-Quader der Gruppe 4, die nach wenigen früheren Vorböten erst in Stufe 5 verstärkt einsetzen und hier eine Leitform bilden (siehe Kap. V.4.2.2.3.15). Vollends sicher wird die Datierung des Ensembles in die Stufe 5 durch zwei Perlen des Typs 24,9 mit gedrückt kugeligem Körper in schwarz und Warzen in transluzid blau auf weiß, deren Vorkommen sich in Schretzheim auf die Stufe 5 beschränken (Grab 103 und 541) (ebd. 39; 46; 203 u. Farbtaf. 2). Auch das mit vier Stücken erhebliche Vorkommen von Gundelfingen XII Grab 4 liegt aus einem Inventar vor, das bereits der fortgeschrittenen ersten Hälfte des 7. Jh. angehört (Kersting, Bayerisch Schwaben 114; 182 u. Taf. 34,1a/i.1b/g).

<sup>513</sup> Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau 56 u. Taf. 39 oben links.



Heraclius Constantinus geschlagen worden war<sup>514</sup>. Da die Münze frisch ist<sup>515</sup>, muß die Beisetzung relativ zeitnah erfolgt sein.

Manre Grab 63 erbrachte einen Gürtel vom Typ Bülach. Auch bei den gegossenen Saxeidennieten in Tierstil-Kerbschnitt handelt es sich um eine Leitform der Schretzheim-Stufe 5. Der mit 2 cm beträchtliche Durchmesser der Kopfplatten deutet allerdings auf eine etwas spätere Zeitstellung hin, ebenso die Tatsache, daß bereits ein schwerer Breitsax (Klinge 5,3 cm breit und ca. 40 cm lang) vorhanden war<sup>516</sup>. Niete eines identischen typologischen Entwicklungsstandes sowie einen schweren Breitsax mit ebenfalls 5,3 cm Klingebreite lieferte Giengen Grab 26 aus der Schretzheim-Stufe 6<sup>517</sup>. Mit dieser Kombination von Sachgut ist das Inventar wohl in den Übergang von Stufe 5 zu 6 zu stellen, wobei letztendlich die am Gürtel noch fehlende flächige Tauschierung den Ausschlag gibt. Es enthielt zwei bronzene, laut Jean Lafaurie um 640 geprägte Imitationen von Trienten<sup>518</sup>.

In Geldrop Grab 14 war eine vierteilige wabenplattierte Gürtelgarnitur der Phase JM IIB von einem prägefrischen Madelinus-Triens begleitet<sup>519</sup>.

Das 1933 geborgene Steinplattengrab von Reigoldswil-Ziegelhölzli erbrachte Ohrringe aus Bronzedraht mit quergeschnittenen Silberblechmanschetten<sup>520</sup>, deren beträchtliche Durchmesser von 6,2 bzw. 6,4 cm<sup>521</sup> bereits in die Phase JM III verweisen, ganz gleich, ob man nun die westlich oder östlich des Schwarzwaldes geltenden Maßstäbe anlegt<sup>522</sup>. Nach Reto Marti läßt sich durch ein bronzes Armband mit Scharnierverschluß die Zeitstellung auf JM IIB eingrenzen<sup>523</sup>. Scharnierarmbänder waren bereits in der Spätantike bekannt<sup>524</sup>. Die merowingerzeitlichen Exemplare treten frühestens in JM IIB in Erscheinung<sup>525</sup>. Das Band hat ein exaktes Gegenstück im nur 16 km entfernten Kaiseraugst. Dieses sowie weitere Parallelen datiert Max Martin anhand der Beifunde „ins spätere 7. Jahrhundert“ bzw. seine Zeitschicht E2<sup>526</sup>, die der frühen Phase JM III entspricht<sup>527</sup>. Aufgrund der Fundkombination stellt Marti das Reigoldswiler Inventar an den

<sup>514</sup> E. Beninger/Ae. Kloiber, Oberösterreichs Bodenfunde aus bairischer und frühdeutscher Zeit. *Jahrb. Oberösterr. Musver.* 107, 1962, 144. – Zu dem Emlinger Solidus siehe auch Päßgen, *St. Severin* 418 Anm. 84.

<sup>515</sup> Ladenbauer-Orel zufolge sieht sie „nicht abgegriffen aus“ (Ladenbauer-Orel, *Linz-Zizlau* 56).

<sup>516</sup> P. Périn, *Quelques éléments de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens du nord de la Champagne*. In: *Fleury/Perin, Problèmes* 166 u. Taf. 24.

<sup>517</sup> Zu der Bestattung siehe Kap. V.5.6.4.2.

<sup>518</sup> P. Périn, *Quelques éléments de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens du nord de la Champagne*. In: *Fleury/Perin, Problèmes* 167 u. Taf. 25, A1-2.

<sup>519</sup> F. Theuws, *Heren en boeren in vroeg-middeleeuws Geldrop*. In: N. Roymans/F. Theuws, *En en al zand. Twee jaar graven naar het Brabantse verleden. Graven naar het Brabantse verleden 1* (’s-Hertogenbosch 1993) 97 ff. Abb. 11.12. – Siehe auch Marti, *Altdorf* 112 Abb. 34,7; Marti, *Nordwestschweiz* 31.

<sup>520</sup> Marti, *Nordwestschweiz* Taf. 231,3-4.

<sup>521</sup> Marti, *Nordwestschweiz* Katalog 215.

<sup>522</sup> Zu den Ohrringen mit Riefengruppenzier und ihrer Größenprogression siehe Kap. V.4.6.2.

<sup>523</sup> Marti, *Nordwestschweiz* 70 u. Taf. 231,4.

<sup>524</sup> Päßgen, *St. Severin* 409 mit Anm. 17.

<sup>525</sup> Burnell, *Sissach* 119 Anm. 44; 206-207. – Zur ihrer späten Zeitstellung siehe auch Moosbrugger-Leu, *Schweiz A* 210 mit Anm. 5; Päßgen, *St. Severin* 409-410 mit Anm. 15 u. 20.

<sup>526</sup> Martin, *Kaiseraugst* 66-67.

<sup>527</sup> Vgl. Wührer, *Armschmuck* 50 mit Anm. 194.

Übergang seiner Frauenphase F4a (= JM IIb) zu F4b (= JM III)<sup>528</sup>. Erhärten läßt sich diese Position durch das Perlenspektrum<sup>529</sup>. Leitformen der Schretzheimer Stufe 4 sind noch in wenigen Nachzüglern vorhanden<sup>530</sup>. Eine etwa stärkere Präsenz zeigen die langlebigeren 12-Punkt-Quader<sup>531</sup>. Die sehr langgestreckten, scharfkantig facettierten Bernsteinperlen, zahlreiche grüne, blaugrüne und hellblaue Mandeln (Gruppen Mono28-30) sowie deren doppelkonische Nebenware (Typ Mono8.2) sind erst in JM IIb möglich<sup>532</sup>, ebenso die drei Vertreter der kleinen schwarzen Sprenkelperlen (Gruppe 11)<sup>533</sup>. Mengenanteil und Eigenschaften der gelben Massenware (Gruppe Mono41) zeigen eine chronologische Stellung unmittelbar vor dem Beginn von JM III an<sup>534</sup>, ebenso die erst zaghafte Präsenz der kleinen schwarzen Sprenkelperlen<sup>535</sup>. Zum Inventar gehört ein gelochter subäراتer Triens<sup>536</sup>, bei dem es sich um eine Monetarprägung aus Lothringen handelt. Ähnliche Serien verwies Lafaurie ins dritte Viertel des 7. Jh. Die teilweise abgeplatzte Goldverkleidung sowie die stark abgeschuerte Oberfläche mit nur noch in Spuren vorhandenem Prägebild sprechen für eine längere Umlaufzeit bzw. Verwendungsdauer, wobei der ausgerissene Zustand der Lochung diesen Eindruck noch verstärkt<sup>537</sup>.

In den Hofgrablegen der Siedlung Lauchheim-„Mittelhofen“ konnten bei zwei spätmerowingerzeitlichen Bestattungen Dendrodaten gewonnen werden. Die Verortung des reich ausgestatteten Frauengrabes 24 in JM III gelingt durch ein Bommelohrringpaar und eine Perlenkette, die stark von mittelgroßen opak orangen Doppelkoni dominiert ist, wie sie in der späten Merowingerzeit in der östlichen Alamannia und im bajuwarischen Raum als Massenware weit verbreitet waren<sup>538</sup>. Ein Eichenbrett des Einbaues besaß die Splintgrenze bei 670, was einen Fällungszeitraum von  $689 \pm 10$  ergibt<sup>539</sup>. Aus Grab 25, das wegen spitzer und teilweise überlanger Riemenzungen sowie einer Lanze vom Typ Egling ebenfalls in die Phase JM III gehört<sup>540</sup>, liegt an sieben beprobten Eichenhölzern ein t.p. von 675 vor. Es war keine Splintgrenze mehr vorhanden,

<sup>528</sup> Marti, Nordwestschweiz 70; 131 u. 28 Abb. 8. – Vgl. auch Burnell, Sissach 206.

<sup>529</sup> Marti, Nordwestschweiz Katalog 215 u. Taf. 231,5.

<sup>530</sup> 1mal Gruppe 15 und 34; 2mal Gruppe 32. – Zu den Waren siehe Kap. V.4.2.2.3.13, Kap. V.4.2.2.3.12 und Kap. V.4.2.2.3.11.

<sup>531</sup> Je 2mal Gruppe 4 und 63. – Zu der Ware siehe Kap. V.4.2.2.3.15.

<sup>532</sup> Siehe Kap. V.4.2.3 und Kap. V.4.2.2.16.

<sup>533</sup> Zu der Ware siehe Kap. V.4.2.2.3.16.

<sup>534</sup> Sie nimmt 56,9 % des Gesamtbestandes ein (41 von 72 Glasperlen). 43,9 % von ihr liegen als Mehrfachperlen vor (18 von 41), welche bis zu vier Körper besitzen. – Dazu siehe Kap. V.4.2.2.14.

<sup>535</sup> Vgl. auch die entsprechende Stellung des Colliers in Martis Perlenkombinationstabelle (Marti, Nordwestschweiz 55 Abb. 23).

<sup>536</sup> Goldplattierung (möglicherweise Feuervergoldung) auf unedlem Kupferkern.

<sup>537</sup> Marti, Nordwestschweiz 131 mit Abb. 76,1; Marti, Nordwestschweiz Katalog 214 u. Taf. 231,2. – Zu der Münze vgl. auch Moosbrugger-Leu, Schweiz A 61 Anm. 18; R. Moosbrugger-Leu, Das münzdatierte frühmittelalterliche Grab von Reigoldswil. Baselbieter Heimatbuch 13, 1977, 343 u. 345-346 Anm. 11; H.-U. Geiger, Die merowingischen Münzen in der Schweiz. Schweizer. Numismat. Rundschau 58, 1979, 130 (Nr. 242) u. Taf. 7.

<sup>538</sup> Stork/Wahl, Herrenhof 534. – Zu diesem Typ (Mono6.8) siehe Kap. V.4.2.2.14.

<sup>539</sup> Stork, Fortgang 234-235; I. Stork, Zeugnisse des Christentums in Fürstengräbern von Lauchheim. Arch. Deutschland 1993, H.4, 29; Stork, Friedhof und Dorf 308 u. 307 Abb. 329. – Zum Dendrodatum siehe auch Becker/Billamboz, Grabkammern 842 u. 859.

<sup>540</sup> Stork/Wahl, Herrenhof 534. – Zu dem Inventar siehe auch Groove, Munzingen 174.

jedoch war die Fällung des Bauholzes für die Grabkammer irgendwann im letzten Viertel des 7. Jh. erfolgt, was eher auf eine Grablege in JM III A als in JM III B hindeutet<sup>541</sup>.

In Grab III,110 von Köln-St. Severin weist das fünffach längsgerippte Scharnierarmband mit geperlten Ziernieten<sup>542</sup> auf JM III hin. Daß wir uns innerhalb der Phase in einem späten Zeitraum befinden, deutet die für solche Armbänder enorme Breite von annähernd 3 cm an<sup>543</sup>. Dies erhärten zwei sanduhrförmige Silberbeschläge mit Flechtbanddekor<sup>544</sup>. Die Bänder beschreiben spitzovale, in sich knäuelartig verknötete Schlaufen, wie sie im insularen Tierstil kontinentaler Prägung („Tassilokelchstil“) begegnen. Ganz ähnliche Kompositionen finden sich etwa auf den Preßblechen von Etting-, Sandfeld<sup>545</sup> Grab 3, die einer Frühphase des insularen Stils angehören<sup>545</sup>. Das Doppelgrab datiert in Phase JM III B<sup>546</sup>. Aus dem Kölner Inventar stammt ein im frühen 8. Jh. bis spätestens 737 geprägter, möglicherweise in Metz entstandener und leicht abgegriffener Silberdenar<sup>547</sup>.

Es sind fünf Inventare mit aufzunehmen, für die erst nach dem Erscheinen von Burnells Arbeit Dendrodaten veröffentlicht wurden (Oberflacht Grab 30 und 82), oder bei denen es sich um Neufunde handelt (Doubs Grab 267, Saint-Vit Grab 177, Trossingen Grab 58).

Die einteilige bronzene Gürtelgarnitur mit triangulärem Beschlag mit abgespreizten bügelseitigen Ecken aus Oberflacht Grab 30 erlaubt am ehesten eine Datierung in die Schretzheimer Stufe 3 bzw. die Phase AM III. Dies bestätigt der Sax, der mit seiner etwa 19 cm langen und 2,6 cm breiten Klinge unter die Kurzsaxe fällt, welche in der nachfolgenden Stufe 4 nur noch als seltene Altstücke begegnen<sup>548</sup>. An dem eichernen Baumsarg konnte ein Dendrodatum gewonnen werden. Vom Splintholz mit dem Endring von 563 sind noch drei Jahrringe vorhanden. Somit liegt die Splintgrenze bei 560, was einen Fällungszeitraum von 569 bis 589 ergibt<sup>549</sup>. Während sich in Grab 82 die Weidenblattlanze nur allgemein dem 6. Jh. zuweisen läßt, grenzt das beutelförmige Gefäß mit ovalen, hochkant stehenden Gitterstempeln die chronologische Stellung enger ein<sup>550</sup>. Beutelgefäße dieser Machart sind zur Zeit der langobardischen Einwanderung nach Italien weit verbreitet und bilden eine Leitform der Schretzheimer Stufe 3<sup>551</sup> sowie der zeitgleichen Stufe Lechtal 4<sup>552</sup>. Auch der einem markanten Typ angehörende Kamm<sup>553</sup> findet nahezu identische

<sup>541</sup> Stork, Fortgang 235-236. – Zum Dendrodatum siehe auch Becker/Billamboz, Grabkammern 844 u. 859.

<sup>542</sup> Paffgen, St. Severin Taf. 61,4.

<sup>543</sup> Wührer, Armschmuck 50 mit Anm. 189.

<sup>544</sup> Paffgen, St. Severin Taf. 61,5-6.

<sup>545</sup> Bierbrauer, Preßblech 209 Abb. 1,1-4.10-11.

<sup>546</sup> Zu den Stücken und der Position von Grab 3 siehe Kap. V.2.2.2, Kap. V.5.6.5.1 und Kap. V.5.6.5.3.

<sup>547</sup> Paffgen, St. Severin Katalog 290.

<sup>548</sup> Wie die Umzeichnung zeigt, fehlt die Spitze nicht etwa wie von Siegwalt Schiek angegeben, sondern liegt lediglich sehr nahe am Klingentrücken (Schiek, Oberflacht 35 u. Taf. 26,1.3). Es handelt sich um den Klingentyp I nach Jo Wernard, wie er an der Mehrzahl der Kurzsaxe begegnet. – Zur Laufzeit der Kurzsaxe siehe Kap. V.3.1.4.1.

<sup>549</sup> Becker/Billamboz, Grabkammern 865.

<sup>550</sup> Schiek, Oberflacht Taf. 58,3-4.

<sup>551</sup> Koch, Schretzheim 142-143 u. Taf. 25,6; 81,14; 84,22; 115,8. – Vgl. auch Donié, Siedlungsgemeinschaft 31.

<sup>552</sup> Trier, Lechtal 145-146 u. 164-165.

<sup>553</sup> Schiek, Oberflacht Taf. 58,1.

Gegenstücke in zeitgenössischen Zusammenhängen<sup>554</sup>. Somit ist das Inventar ebenfalls in die Schretzheim-Stufe 3 zu stellen. Am eichernen Baumsarg ist durch die Splintgrenze von 561 und den Endring von 577 ein Fällungszeitraum von 578 bis 591 zu erschließen<sup>555</sup>.

Von ganz besonderer Bedeutung ist das im Winter 2001/2002 entdeckte Grab 58 von Trossingen mit vollständiger Holzerhaltung, da es an einer wichtigen relativchronologischen Phasengrenze steht und zudem ein jahrgenaues Fällungsdatum liefert. Die langschaftige Lanze mit weidenblattförmigem Blatt vertritt die geläufige Form des 6. Jh., ist über die Proportionen am ehesten dem Typ Trier A4a anzuschließen<sup>556</sup> und anhand ihrer bronzenen Kragenniete auf die Phase AM III eingrenzbar<sup>557</sup>. Der einreihige Prunkkamm mit endständigen Raubvogelköpfen hat seinen Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 6. Jh.<sup>558</sup>. Die Spatha dagegen stellt mit den streifentauschierten eisernen Mittelschichten in den Querstücken ihres Griffapparates bereits eine charakteristische Waffe der jüngeren Merowingerzeit dar<sup>559</sup>, die ihre besten Parallelen in der Schretzheimer Stufe 4 findet<sup>560</sup>. Damit gehört die Bestattung der Wende von AM III zu JM I bzw. dem Übergang von der älteren zur jüngeren Merowingerzeit an<sup>561</sup>. Drei Bohlen des Kammerbodens und der Fuß eines Leuchters aus Eiche besaßen einen jüngsten Jahrring von 580 mit Waldkante, wobei zweimal nur Früh- und zweimal auch Spätholz angelegt war. Man hatte die verwendeten Bäume also im Früh- bis Spätsommer 580 gefällt. Das Bodenbrett des Totenbettes aus Buche bestätigt dieses Datum aufs Beste. Auch hier waren Waldkante und ein letzter Ring von 580 mit Spätholz vorhanden. Dem Spektrum der geborgenen botanischen Makroreste (reifes Getreide, Hasel- und Walnüsse, Schlehen) nach zu schließen fand die Grablege im Herbst 580 statt, am ehesten im Oktober oder November<sup>562</sup>. Laut der anthropologischen Analyse von Knochen und Zahnschmelz verstarb der Mann im Alter von ca. 40 Jahren, muß also kurz vor der Mitte des 6. Jh. geboren worden sein<sup>563</sup>. Während er Lanze und Kamm schon länger besaß, hatte er das Schwert erst in seinen letzten Lebensjahren erhalten, welches damals zur „neuesten Waffentechnologie“ zählte<sup>564</sup>.

<sup>554</sup> Koch, Schretzheim 91 mit Belegen.

<sup>555</sup> Becker/Billamboz, Grabkammern 864.

<sup>556</sup> Schaft knapp doppelt so lang wie das Blatt (Theune-Großkopf, Sängergab 34 mit Abb.). – Zu dem Typ siehe Kap. V.3.1.5.2.

<sup>557</sup> Zu dieser Besonderheit siehe Kap. V.3.1.5.2.

<sup>558</sup> Ebd. 42 mit Abb. – Zu der Form siehe Kap. V.5.2.3.2.2.

<sup>559</sup> Ebd. 32 mit Abb.

<sup>560</sup> Etwa Niederstotzingen Grab 3a mit identischer silberner Tauschierung (Paulsen, Niederstotzingen Taf. 13,1). – Zur zeitlichen Ansprache des Inventars siehe Kap. V.3.4.2 bei Grab 294.

<sup>561</sup> So auch Theune-Großkopf, Sängergab 32 u. 35.

<sup>562</sup> Ebd. 22-23; 102 u. 107; Theune-Großkopf, Landesmuseum 40-41.

<sup>563</sup> Theune-Großkopf, Sängergab 19 u. 23.

<sup>564</sup> Theune-Großkopf, Landesmuseum 41. – Vgl. auch Theune-Großkopf, Sängergab 32.

Saint-Vit Grab 177 läßt sich über seinen im Bülach-Stil dekorierten Gürtel und das Perlenspektrum der Schretzheimer Stufe 5 zuordnen<sup>565</sup>, und lieferte einen zwischen 550 und 575/578 geprägten fränkischen Triens, der gelocht als Anhänger getragen wurde<sup>566</sup>.

In dem Dreiergrab 267A-C von Doubs aus dem Übergang von JM II zu JM III<sup>567</sup> traf man drei prägefrische, um 675 bis 680 in *Iconium* (Oingt bei Lyon) geschlagene Denare des Münzmeisters Adericus an<sup>568</sup>.

Schließlich verstärken noch zwei dendrodatierte Bestattungen aus Neudingen die Stufentabelle<sup>569</sup>. Grab 22 ist durch eine paarig gefertigte, aber bereits einzeln verwendete Almandinscheibenfibel sowie mehrere Perlenleitformen der Schretzheimer Stufe 3 zuzuweisen. Die Eichenspaltbohlen der Kammer stammten von Bäumen, die zwischen 553 und 572 mit einem Schwerpunkt eher nach 562 gefällt worden waren. In Grab 269, das mit Stufe 4 parallelisierbar ist<sup>570</sup>, liefert ein Eichenbrett des Kammerbodens den t.p. von 603.

### 2.3.3 Synthese

Münzen sind als absolutchronologisches Datierungsmoment stets mit einer gewissen Unsicherheit behaftet. Auf die Gefahr, unter ihnen Altstücke anzutreffen, die vor der Niederlegung im Grab länger umgelaufen waren, wies zuletzt etwa Frans Theuws hin<sup>571</sup>. Im Schatzfund von Frickingen mit seinen 20 teilweise noch stempelfrischen Solidi und Trienten des Iustinianus I. (527-565) z.B. fanden sich auch eine Prägung des Anastasius I. (491-518) sowie eine Leos I. (457-474) von 462 oder 466, die bei der Deponierung des Hortes in der Mitte des 6. Jh. bereits etwa 50 bzw. 100 Jahre alt gewesen waren<sup>572</sup>. Bei der mit 20 Münzen gefüllten Geldbörse aus Schleithem-Hebsack Grab 590 besaßen die ältesten ein etwa 100 Jahre höheres Alter als die jüngsten<sup>573</sup>. In der Regel versucht man die Zeitspanne zwischen Entstehung und Deponierung durch den Abnutzungsgrad abzuschätzen. Allerdings fungierten Edelmetallgepräge nicht als ständig von Hand zu Hand gehende „Verkehrswährung“, sondern kamen nur bei größeren Transaktionen zum Einsatz und dienten in erster Linie der Thesaurierung<sup>574</sup>. Zwar zeigen einige Befunde, daß alte Prägungen

<sup>565</sup> Neben zahlreichen Leitformen der Schretzheimer Stufe 4 ist bereits späteres Material in einiger Zahl anzutreffen: monochrome Fäßchen (Gruppe Mono5) und kaum einziehende Doppelkoni (Gruppe Mono7) sowie große kantige Bernsteine von Max Martins Serie B (Gizard u.a., Saint-Vit Taf. 87,4; 88,19; Farbabb. Anhang 3).

<sup>566</sup> Kupferkern mit Goldverkleidung (ebd. 168 Abb. 231; 169 Abb. 253; 347).

<sup>567</sup> Marti, Nordwestschweiz 31.

<sup>568</sup> Manfredi-Gizard u.a., Doubs 183-184; 298-299; Taf. 24-25.

<sup>569</sup> Zu den Dendrodaten siehe Kap. V.4.1.8.

<sup>570</sup> Ausschlaggebend sind neben dem leichten Breitsax mit frühem Merkmal (Klinge vom Typ I), den Saxeischnitten mit sehr kleinen Bohrungen und dem Reiterspieß v.a. der untauschierte Spthagurt mit beinernen Pyramidenbuckeln, in den Beschläge eines älteren Gurtes vom Typ Bülach-Nocera Umbra integriert worden waren. Untermauert wird die relativchronologische Stellung durch den untauschierten dreiteiligen Gürtel: in einem Grab dieser hohen Ausstattungsqualität (Bronzebecken) wäre spätestens ab dem Bülach-Horizont, als Tauschierung weithin üblich wird, auf jeden Fall eine tauschierte Garnitur vorhanden gewesen.

<sup>571</sup> In *Germania* 79, 2001, 197 (Rezension von Siegmund, Niederrhein).

<sup>572</sup> Fischer, Münzdurchschläge 60-61 mit weiterer Lit. in Anm. 4.

<sup>573</sup> Burzler u.a., Schleithem 279. – Zu weiteren einschlägigen Beispielen siehe Werner, Grabfunde 13 mit Anm. 1-3.

<sup>574</sup> Siehe Kap. V.5.3.2.

tendenziell abgegriffener waren als junge<sup>575</sup>, doch ist dies keineswegs immer vorzusetzen<sup>576</sup>. Als Kettenanhänger gefaßten oder zu Schmuckplatten von Fingerringen umgearbeiteten Geprägten billigt man ein höheres Alter zu als den in primärer Benutzung stehenden Münzen. Im Frauengrab unter dem Kölner Dom wiesen drei zu Anhängern verarbeitete Solidi des Valentinianus I. (364-375) und Honorius (393-423) bei der Grablege während des zweiten Viertels des 6. Jh. ein Alter von über 150 Jahren auf<sup>577</sup>. Lauchheim-, „Mittelhofen“ Grab 24 stellt einen der enorm seltenen Fälle dar, wo eine Bestattung, welche eine zeitgenössische Münze mit bekanntem Prägezeitraum enthielt, durch ein Dendrodatum quasi „kalibriert“ ist. Dort fand sich ein als Anhänger geöster langobardischer Triens König Agilulfs mit dem t.p. von 613, während die Grablege erst zwischen 679 und 699 erfolgt war<sup>578</sup>. Doch selbst bei jenen sekundär verwendeten Stücken darf nicht zwingend von einer langen Umlaufzeit ausgegangen werden<sup>579</sup>.

Die Dendrodaten von Hölzern ohne Splintgrenze und Waldkante sind in ihrer Güte gleichrangig mit den Münz-t.p.: zwischen dem jüngsten vorhandenen Jahrring und der Einbringung in den Boden ist ein unbekannter Zeitraum verstrichen, der durchaus lang gewesen sein kann. Eine Splintgrenze steckt den Rahmen nach oben hin ab<sup>580</sup>. Dieser Fällungszeitraum kann somit als – wenn auch nicht jahrgenauer – *terminus at quem* betrachtet werden. Beim Vorliegen der Waldkante steigert sich die Qualität der absoluten Zeitangabe weiter zum jahrgenauen *terminus at quem*.

Der Blick auf die Tabelle Beilage 2 offenbart, daß für die absolutchronologisch so schwierig zu fassende jüngere Merowingerzeit mittlerweile doch überraschend zahlreiche Fixpunkte verfügbar sind. Wichtig ist v.a. die Tatsache, daß es sich bei diesen nicht allein um Münz-t.p. handelt, sondern auch um ein historisches Datum (Toul Grab 1) und zehn Dendrodaten. Von den letzteren bieten sechs<sup>581</sup> mit ihrer Splintgrenzendatierung einen Fällungszeitraum als *terminus at quem*, während zwei<sup>582</sup> sogar einen jahrgenauen *terminus at quem* liefern. Das absolute Gerüst der jüngeren Merowingerzeit läßt sich nun also auf eine quantitativ wie qualitativ solide Grundlage stellen, die auch methodisch gut abgesichert ist. Die aus unterschiedlichen Quellen stammenden Daten ergänzen und bestätigen sich gegenseitig.

<sup>575</sup> In Castel Trosino bildeten neun als Anhänger gefaßte Goldmünzen den geschlossenen Bestand eines Halscolliers, weshalb anzunehmen ist, daß ihre Umarbeitung zur selben Zeit stattgefunden hatte. Somit müssen die Abweichungen im Abnutzungsgrad auf den vorherigen, unterschiedlich langen Umlauf als gemünztes Edelmetall zurückgehen. Die jüngsten Stücke des Mauritius Tiberius (582-602) waren noch in prägefrischem Zustand. Die des Tiberius II. (578-582) zeigten sich frisch bis leicht abgegriffen, die noch älteren von Iustinus II. (565-578) und Iustinianus I. (527-565) leicht bzw. stark abgegriffen (Jørgensen, *Lombard Italy* 6 Anm. 4).

<sup>576</sup> Waren sie Bestandteil des verwahrten Familienvermögens, ist mit langen Ruhezeiten ohne Zirkulation zu rechnen.

<sup>577</sup> Böhner, *Zeitstellung* 124.

<sup>578</sup> Stork, *Fortgang* 234-235; Stork, *Friedhof und Dorf* 308.

<sup>579</sup> Martin, *Basel-Bernerring* 128.

<sup>580</sup> Bei der Eiche sind danach maximal etwa 30 Jahre möglich.

<sup>581</sup> Beerlegem Grab 111, Krefeld-Gellep Grab 2268, Lauchheim-, „Mittelhofen“ Grab 24, Neudingen Grab 22 sowie Oberflacht Grab 30 und 82.

<sup>582</sup> Hüfingen-, „Gierhalde“ Grab 1 und Trossingen Grab 58.

Faßt man die in ihren Fundamenten von Kurt Böhner erarbeiteten und von Hermann Ament verfeinerten Datierungen zusammen, und bezieht man sowohl die Modifikationen durch Max Martin und Simon Burnell als auch die Korrekturen und Ergänzungen an Burnells Tabelle mit ein, können die Grenzen der relativen Stufen mit folgenden absoluten Zeitangaben versehen werden: Der Übergang von Phase AM I zu AM II erfolgt um ca. 510/520. Das Ende der durch die Schretzheimer Stufen 1 und 2 repräsentierten Phase AM II ist bei etwa 560/570 zu suchen<sup>583</sup>. Dies bestätigt auch das der nachfolgenden Phase AM III angehörende Grab 22 von Neudingen mit seinem Dendrodatum<sup>584</sup>. Die Grenze zwischen den Schretzheim-Stufen 1 und 2 dürfte wohl etwa in der Phasenmitte anzusetzen sein, also um 540/550<sup>585</sup>.

AM III endet kurz vor der Wende zum 7. Jh., wo Ursula Koch die Schretzheimer Stufen 3 und 4 trennt<sup>586</sup>, und Marcus Trier seine entsprechenden Lechtal-Stufen 4 und 5 voneinander scheidet<sup>587</sup>. Daß dieses Datum richtig ist und allenfalls bis 580 vorgeschoben werden kann<sup>588</sup>, beweisen die an der Schwelle zu JM I stehenden Fundkomplexe Beerlegem Grab 111<sup>589</sup>, Krefeld-Gellep Grab 2268<sup>590</sup>, Munningen Grab 1<sup>591</sup> und v.a. Trossingen Grab 58<sup>592</sup>. Eine Marke schon *um* 580 wäre zu alt, wie das dendrodatierte Grab 30 von Oberflacht zeigt, das noch voll AM III angehört und mit seinem Fällungszeitraum von 569 bis 589 kaum früher als Trossingen liegt. Die Bonner Franken-AG setzt die Grenze zwischen ihren Phasen 5 (= Schretzheim Stufe 3) und 6 (= Schretzheim Stufe 4) ganz richtig um 580/590 an<sup>593</sup>. Frank Siegmund nennt 585 als Beginn der Böhner-Stufe IV bzw. JM I<sup>594</sup>.

Aufgrund der Umgruppierung von Hintschingen Grab 14, Pfahlheim Grab 4/1891 und Trezzo sull'Adda Grab 5 aus JM II nach JM I muß für das Ende von JM I Hermann Aments Marke von 630/640 beibehalten werden. Erhärten läßt sich dies durch Manre Grab 63, das bereits am Übergang zu JM II steht und um 640 herum geprägte Münzen enthielt. Die Grenze zwischen beiden Unterphasen – dem Pilzzellenhorizont von JM Ia (Schretzheim Stufe 4) und dem Bülach-Horizont von JM Ib (Schretzheim Stufe 5) – liegt ungefähr in der Mitte der Phase, d.h. um 610/620. Dort lassen beispielsweise Max Martin den Pilzzellenhorizont enden und Wolfgang Schwarz Christleins Schicht 2b/3a beginnen, welche dem Bülach-Horizont entspricht<sup>595</sup>. Die

<sup>583</sup> Die Bonner Franken-AG führt als jüngste Inventare ihrer Phase 4B (= Schretzheim-Stufe 2) die Gräber 90 und 91 b von Köln-Müngersdorf, welche zwischen 555 und 565 geprägte Münzen lieferten (Müssemeier u.a., Chronologie 76-77).

<sup>584</sup> Fällungszeitraum der Hölzer zwischen 553 und 572 mit Tendenz eher nach 562.

<sup>585</sup> Vgl. ebd. 77.

<sup>586</sup> „Die Stufe 4 beginnt etwa in den 90er-Jahren des 6. Jahrhunderts“ (Koch, Schretzheim 29).

<sup>587</sup> Trier, Lechtal 164-167.

<sup>588</sup> Vgl. Martin, Schrift 500.

<sup>589</sup> Fällungszeitraum der Hölzer zwischen 577 und 597.

<sup>590</sup> Fällung der Hölzer „um 589“.

<sup>591</sup> Münz-t.p. 578; durch Abnutzungsgrad der Prägung Grablege etwa in den 90er-Jahren des 6. Jh. erschließbar.

<sup>592</sup> Grablege im Herbst 580.

<sup>593</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 78.

<sup>594</sup> Siegmund, Alemannen und Franken 93.

<sup>595</sup> Martin, Frühmittelalter 106; Schwarz, Spathagurte 69.

Bonner Franken-AG legt die Nahtstelle zwischen beiden Horizonten ebenfalls auf 610/620 fest<sup>596</sup>. Frank Siegmund verortet die Ablösung der zellentauschierten runden Gürtel durch dreiteilige trapezoide Garnituren „um 620“<sup>597</sup>. Das Grabmal des Endulus von Toul, das anhand seiner Ausstattungsgreste der Schretzheimer Stufe 5 zuzurechnen ist, kann nicht allzu lange Zeit nach 614 angelegt worden sein. In Trezzo sull'Adda Grab 5 aus der Phase JM Ib war der Solidus des Heraclius (613-631) wohl schon recht bald nach 613 in den Boden gelangt, wie verschiedene Indizien nahelegen<sup>598</sup>. Die für JM Ib recht frühen Prägezeiträume von 550-575/578 in Saint-Vit, 565-578 in Hintschingen und 582-602 in Wesel-Bislich müssen nicht irritieren, denn wegen der Fassung in einen Fingerring bzw. der Zurichtung als Anhänger ist neben der Umlaufzeit der Münzen noch eine gewisse Tragedauer zu berücksichtigen<sup>599</sup>. Walter Janssen erschließt für Wesel-Bislich aufgrund der Ösung „eine mehr oder weniger in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts hineinreichende Beisetzungszeit“<sup>600</sup>. Wie die Stufentabelle erkennen läßt, setzt die Mode der Umarbeitung von Goldmünzen zu Schmuck und insbesondere zu Fingerringen verstärkt im Bülach-Horizont ein, wobei neben aktuellen Prägungen auch Altgeld des 6. Jh. verwendet wurde (Beilage 2: schwarze Kreissignatur)<sup>601</sup>.

Die Phase JM II reicht bis ca. 680, wie aus den beiden spätesten bislang gefundenen Münzen mit enger eingrenzbaren Emissionszeiten aus Bermersheim und Rehling-Au hervorgeht, und noch deutlicher die Komplexe Doubs Grab 267 und Magnano in Riviera Grab von 1982 vor Augen führen, welche am Übergang zu JM III stehen<sup>602</sup>. In dem ebenfalls an der Phasengrenze befindlichen Grab von 1933 aus Reigoldswil-Ziegelhölzli zeigt der subaerate Triens durch die starken Abnutzungsspuren, daß seit seiner Entstehung in den 50er- oder 60er-Jahren des 7. Jh. eine geraume Zeitspanne verflossen war. Die Grenze zwischen den beiden Unterphasen JM IIa (Schretzheim Stufe 6) und JM IIb (nachscretzheimzeitlicher Horizont der Wabenplattierung) ist um 660 zu verorten.

Für die um 680, also noch deutlich vor Ende des 7. Jh. einsetzende Phase JM III fehlen abgesehen von Doubs und Magnano, welche die Scheidelinie markieren, absolutchronologische Indizien fast gänzlich. Daher stellen die Dendrodaten von Lauchheim-„Mittelhofen“ Grab 24 und 25 bedeutende Fixpunkte dar. Nicht weniger wichtig ist Burg bei Eschenz Grab 4<sup>603</sup>. Die Lauchheimer Inventare müssen noch innerhalb der Unterstufe JM III A (Frauke Steins bereinigter

<sup>596</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 79.

<sup>597</sup> Siegmund, Niederrhein 35. – Zum tendenziell etwas früheren Schwerpunkt der Schretzheim-Stufe 5 im Vergleich zur herkömmlichen Datierung „zweites Viertel 7. Jh.“ vgl. auch Keim, Kontakte 49.

<sup>598</sup> Zum einen handelt es sich nicht um eine Münze in sekundärer Verwendung, sondern um umlaufendes Geld, das trotzdem noch prägefrisch war. Zum anderen ist die Entfernung zwischen Trezzo und dem Prägeort Ravenna im Vergleich zu nordalpinen Fundplätzen relativ gering, weshalb die Emissionen rasch vor Ort eingetroffen sein dürften.

<sup>599</sup> Diese ist in Hintschingen und Saint-Vit auch an der sehr starken Abnutzung der Münzen ablesbar (Werner, Grabfunde 14 u. 59; Gizard u.a., Saint-Vit 169 Abb. 235).

<sup>600</sup> Janssen, Wesel-Bislich 167.

<sup>601</sup> Dazu siehe Werner, Fernhandel 326; Päßgen, St. Severin 417-420.

<sup>602</sup> Doubs mit Münz-t.p. zwischen 675 und 680; Magnano mit Münz-t.p. zwischen 674 und 681.

<sup>603</sup> Burnell, Sissach 92; Burzler, Gürtelgarnitur 76.



Gruppe A) liegen, wobei der Mann aus Grab 25 frühestens 675 verstorben sein kann<sup>604</sup>. Burg bei Eschenz bildet den Übergang zu JM III B (Steins Gruppe B)<sup>605</sup>. Marcus Trier läßt damit seine Stufe Lechtal 9 beginnen, die der Gruppe B entspricht<sup>606</sup>. Weil der zum Guß der Fibel abgeformte langobardische Triens König Cuniberts (692-702) relativ prägefrisch war, dem Schmuckstück Abnutzungsspuren fehlten und das Kind im frühen Alter von etwa eineinhalb Jahren verstarb, setzt Max Martin die Grablege „kaum später als im ersten Jahrzehnt des 8. Jahrhunderts“, d.h. um 700/710 an<sup>607</sup>. Auch andere Autoren suchen die Grenze zwischen JM III A und JM III B heute zumeist um 700<sup>608</sup> oder 710<sup>609</sup>. Daß B schon voll im 8. Jh. liegt, beweist nicht zuletzt Grab III,110 von Köln-St. Severin mit seinem im ersten Jahrhundertdrittel geschlagenen Denar.

Für ein ehemals reich ausgestattetes Oberschichtgrab von Lauchheim-„Mittelhofen“ (Grab 27) ist durch eicherne Kammerhölzer mit Waldkante die jahrgenaue Datierung in den Winter 703/704 möglich. Auch wenn das Inventar durch Grabraub stark in Mitleidenschaft gezogen ist, wird der Fundkomplex für die zukünftige absolutchronologische Diskussion der ausgehenden Merowingerzeit von herausragender Bedeutung sein, insbesondere was die Überprüfung der Grenze zwischen JM III A und B betrifft<sup>610</sup>.

Das Ende von JM III liegt irgendwo in der ersten Hälfte des 8. Jh.<sup>611</sup>. Marcus Trier addiert zu seinem um 700 gesetzten Beginn von JM III B die Zeit von „einer Generationsspanne“ und gelangt so zu einem Ende „um das Jahr 720/25“<sup>612</sup>. Es wird heute in der Regel um 730 vermutet<sup>613</sup>. Eine Modifikation oder Bestätigung dieser Schätzung ist aufgrund der desolaten Quellenlage enorm schwierig<sup>614</sup>. Sie wird nur dann möglich sein, wenn durch besonders glückliche Umstände aus einem der jüngsten beigabenführenden Gräber der Endmerowingerzeit oder aus einer frühkarolingerzeitlichen Bestattung einmal erhalten gebliebene, dendrochronologisch verwertbare Hölzer mit Waldkante oder Splintgrenze geborgen werden sollten.

Die nachfolgende Zeit, als im Altsiedelland des Reihengräberhorizontes das Beigabenbrauchtum endgültig erloschen ist, wurde in den vergangenen Jahren mit dem verstärkten Einsatz von C<sup>14</sup>-

<sup>604</sup> Stork/Wahl, Herrenhof 553.

<sup>605</sup> Die Riemenzunge des beschlaglosen Gürtels findet gute Parallelen an Sporengarnituren aus Gräbern der Schicht 5 in Kirchheim/Ries (siehe Kap. V.3.4.3 bei Grab 10a). Auch die Schnalle mit rechteckigem Bügel und kurzem Rechteck-Laschenbeschlag mit einer endständigen Reihe von Perlrandnieten ist typisch für die fortgeschrittene Phase JM III, und liegt etwa in Kirchheim/Ries ebenso in Gräbern der Schicht 5 vor (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 56, A2.5-6; vgl. auch Bierbrauer/Nothdurfter, Säben 294 u. 297 Abb. 12,10; Wührer, Armschmuck 110; Trier, Lechtal 171). – Zur relativchronologischen Stellung am Übergang von A zu B vgl. auch Biermeier, Kirchgrabung 57.

<sup>606</sup> Ebd. 171.

<sup>607</sup> Martin, Burg bei Eschenz 84; 86 u. 90.

<sup>608</sup> So beispielsweise Bernd Päßgen (Päßgen, St. Severin 408) und Marcus Trier (Trier, Lechtal 171).

<sup>609</sup> Vgl. Müssemeier u.a., Chronologie 80.

<sup>610</sup> Stork, Friedhof und Dorf 308; Becker/Billamboz, Grabkammern 844 u. 859.

<sup>611</sup> Die Bonner Franken-AG umschreibt die Endmarke mit „vor Mitte 8. Jh.“ (Müssemeier u.a., Chronologie 81).

<sup>612</sup> Trier, Lechtal 171.

<sup>613</sup> Vgl. Stein, Kleinfunde 299 Anm. 2; Bierbrauer, Preßblech 207; 210 u. 214.

<sup>614</sup> Die Auflösung der Beigabensitten ist bereits denkbar weit vorangeschritten. In den Gräbern begegnen in der Regel nur noch selten vereinzelte, also nicht mehr kombinierbare Objekte, die zudem chronologisch weitgehend unergiebig sind, etwa beschlaglose eiserne Gürtelschnallen oder Messer.

Datierungen besser faßbar. Hier bewegen wir uns im Horizont des anglo-karolingischen Tierstils, dessen Beginn von der älteren Forschung im ausgehenden 8. Jh. gesucht wurde<sup>615</sup>, der jedoch nach neueren Vorstellungen bereits vor der Jahrhundertmitte einsetzt<sup>616</sup>. Genannt werden kann hier beispielsweise das kleine beigabenlose Gräberfeld von Unterhausen (Kr. Neuburg/Donau) aus der ersten Jahrhunderthälfte<sup>617</sup>. Ebenfalls über C<sup>14</sup>-Analysen hauptsächlich der Karolingerzeit zuzuordnen ist die im Dezember 2007 entdeckte, weitestgehend beigabenfreie Gräbergruppe im Gewann „Eschle“ in Bärenthal auf der Schwäbischen Alb. Die bislang 108 Individuen aus 100 Gräbern lieferten lediglich eine Speisebeigabe sowie ein Eisenmesser. Vermutlich im 9. Jh. hatte der Friedhof eine steinerne Kirche erhalten<sup>618</sup>.

Wie die Parallelisierung der Chronologiesysteme und die den Phasengrenzen zugeschriebenen absoluten Zeitmarken zeigen, ist bei den späten Stufen des Schretzheimer Gräberfeldes eine geringfügige Korrektur der bisherigen Datierung notwendig. Ursula Koch hatte festgestellt, daß der Friedhof abbrach, bevor vierteilige C-Garnituren, Wabenplattierung, Wadenbindengarnituren mit spitzen Riemenzungen, Langsaxe, schmale lanzettförmige Lanzen, Lanzen vom Typ Egling sowie hochgewölbte Schildbuckel aufkamen. Sie schrieb alle diese Formen Steins Gruppe A zu<sup>619</sup>. Daher ging sie davon aus, daß die Stufe 6 am Beginn der Gruppe A bzw. der Schicht 4 nach Christlein oder der Phase 4 von Güttingen und Merdingen endete<sup>620</sup>. Frauke Stein suchte den Beginn der Gruppe A um 680, ebenso Gerhard Fingerlin den Anfang seiner Phase 4<sup>621</sup>. Christlein datierte die Marktoberdorfer Schicht 4 ins letzte Viertel des 7. Jh. mit einem Einsetzen „etwa um 680“<sup>622</sup>. Daraus ergab sich für Schretzheim nun ebenfalls ein Enddatum um 680<sup>623</sup>.

<sup>615</sup> Beispielsweise Hessen, Traunstein 16.

<sup>616</sup> U. Giesler, Datierung und Herleitung der vogelförmigen Riemenzungen. Ein Beitrag zur Archäologie der frühen Karolingerzeit. In: Werner, Studien 535; G. Haseloff, Stand der Forschung: Stilgeschichte Völkerwanderungs- und Merowingerzeit. In: J. H. Larsen u.a. (Hrsg.), Festschrift til Thorleif Sjøvold på 70-årsdagen. Universitetets Oldsaksamlings skrifter, ny rekke 5 (Oslo 1984) 121; V. Bierbrauer, Liturgische Gerätschaften aus Baiern und seinen Nachbarregionen in Spätantike und frühem Mittelalter. In: Bajuwarenkatolog 333; J. Kleemann, Ein Beschlag mit anglo-karolingischer Tierstil-Verzierung aus Jülich-Bornheim (Kr. Düren). Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 25, 1992, 140; M. Schulze-Dörrlamm, Das karolingische Kreuz von Baumes-les-Messieurs, Dép. Jura mit Tierornamenten im frühen Tassilokelchstil. Arch. Korrb. 28, 1998, 131-150; V. Bierbrauer, Kontinentaler und insularer Tierstil im Kunsthandwerk des 8. Jahrhunderts. In: L.O. Larsson/M. Müller-Wille (Hrsg.), Tiere, Menschen, Götter. Wikingerzeitliche Kunststile und ihre neuzeitliche Rezeption (Göttingen 2001) 98 u. 121-125. – Vgl. auch Kleemann, Sachsen und Friesen 288.

<sup>617</sup> G. Habermayr, Zusammenfassung der archäologischen Ausgrabung und Datierung des Körpergräberfeldes Unterhausen an der B 16. Neuburger Kollektaneenbl. 155, 2007, 253-259.

<sup>618</sup> J. Klug-Treppe/J. Wahl, Ein Gewerbegebiet voller Überraschungen – Frühmittelalterlicher Friedhof in Bärenthal, Kreis Tuttlingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2008, 186-191; J. Klug-Treppe, Bärenthal, Kreis Tuttlingen: neue Erkenntnisse zu Kirche, Siedlung und frühmittelalterlichem Friedhof. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2009, 198-203; Dies./B. Volkmer-Perrot, Frühmittelalterlicher Siedlungsplatz mit Friedhof und Kirche in Bärenthal. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2010, 218-221.

<sup>619</sup> Koch, Schretzheim 34; 75 u. 105 („Die genannten Formen der Zeitgruppe A von F. Stein“).

<sup>620</sup> Ebd. 35. – Zur Gleichsetzung der Güttingen/Merdingen-Phase 4 mit der Gruppe A siehe U. Koch in Prähist. Zeitschr. 49, 1974, 169-170 (Rezension von Fingerlin, Güttingen/Merdingen); Koch, Pleidelsheim 32.

<sup>621</sup> Stein, Adelsgräber 108 u. 110; Fingerlin, Güttingen/Merdingen 154.

<sup>622</sup> Christlein, Marktoberdorf 85; Christlein, Dirlawang 11.

<sup>623</sup> Koch, Schretzheim 34-35.

In Wirklichkeit repräsentiert jedoch ein Teil der von Koch genannten Typen und Erscheinungen die Phase JM IIB<sup>624</sup>. Das Gräberfeld erreicht also bereits diesen Horizont nicht mehr<sup>625</sup>. Der Befund bestätigt sich durch weitere Sachgruppen, bei denen JM IIB-Leitformen ebenfalls weitgehend<sup>626</sup> oder gänzlich<sup>627</sup> fehlen. Auch die Abwesenheit eines Perlenleittyps von JM III, der in Vorböten bereits in JM IIB begegnet<sup>628</sup>, ist darauf zurückzuführen. Koch erkannte nicht, daß sich zwischen Stufe 6 und Steins Gruppe A der Materialhorizont von JM IIB einschob<sup>629</sup>, weil die ältere Forschung diesen noch nicht explizit von der eigentlichen Gruppe A getrennt hatte<sup>630</sup>. So ordnet sie beispielsweise das zu JM IIB zählende Grab 1 von Rehling-Au<sup>631</sup> ganz richtig „der unmittelbar auf die Stufe 6 folgenden Periode“ zu<sup>632</sup>. Allerdings hätte dies die Festlegung einer eigenen Stufe notwendig gemacht, denn Stein setzte das Inventar *vor* dem Beginn der Gruppe A an<sup>633</sup>. Daher war Koch von Sontheim/Brenz Grab 101 irritiert, welches eben diesem Horizont angehört und einen vierteiligen Gürtel enthielt. Aufgrund des „Langsaxes“ müsse das Inventar „trotz der vierteiligen Gürtelgarnitur schon in die mit Schicht 4 (Marktoberdorf) bezeichnete Periode eingereiht werden“<sup>634</sup>.

Wie sich zeigt, ist das Schretzheimer Enddatum um 680 etwas zu spät angesetzt und auf ca. 660 vorzulegen. Ebenso verschieben sich die Anfangsdaten der Stufen 5 und 6 gemäß der mit ihnen parallelisierbaren Phasen JM Ib und JM Iia. Schon Hermann Ament hatte bemerkt, daß in Schretzheim sowohl der Bülach-Stil als auch die nachfolgenden bichrom plattierten drei- und mehrteiligen Garnituren im Vergleich zu seinem Chronologiesystem verspätet auftraten<sup>635</sup>. Ursula Koch, der dies ebenfalls aufgefallen war, wollte das Phänomen mit dem Import der tauschierten Gürtel „zum größten Teil“ aus dem Westen erklären<sup>636</sup>. Doch ist die Herkunft der Schretzheimer Tauschierarbeiten wegen der weithin ungeklärten Werkstättenfrage<sup>637</sup> nicht zu ermitteln.

<sup>624</sup> Es handelt sich um die C-Garnituren, die Wabenplattierung und die lanzettförmigen Lanzen.

<sup>625</sup> Vgl. Donié, Siedlungsgemeinschaft 38; Trier, Lechtal 158-160 u. 168-169.

<sup>626</sup> Mandel- und Rautenperlen der Gruppen Mono28-30 und Mono32.

<sup>627</sup> Überschwere Breitsaxe mit nahe an der Schneide liegender Spitze (Klingentyp II nach Wernand); Übergangsformen zwischen Breit- und Langsax; überhöhte Saxscheidenniete mit Perlland; Übergangsformen zwischen dem Schildbuckeltyp Hübener VI und den Typen Walsum und Göggingen. – Zu den Schretzheimer Saxen siehe auch Abb. 15 in Kap. V.3.1.4.1.

<sup>628</sup> Mittelgroße schwarze bis schwarzbraune, zumeist kugelige Perlen mit Sprenkeln in gelb, blaugrün und rotbraun (zu der Ware siehe Kap. V.4.2.2.3.16).

<sup>629</sup> Etwa repräsentiert durch die Phase 5 von Giengen, die jünger als Phase 4 mit vierteiligen B-Garnituren und älter als Phase 6 mit JM III-Leitformen ist (Schach-Dörges, Giengen 116-117 u. Taf. 70 Plan 7).

<sup>630</sup> Siehe Kap. V.2.2.1.

<sup>631</sup> Zu dessen relativchronologischer Position siehe Kap. V.2.3.1.

<sup>632</sup> Koch, Schretzheim 35.

<sup>633</sup> Stein, Adelsgräber 107. – Vgl. dazu Stork, Friedhof und Dorf 309 Anm. 7.

<sup>634</sup> Koch, Schretzheim 34. – Bei der Waffe handelt es sich um eine zwischen Breit- und Langsax stehende Hybridform, wie sie für JM IIB charakteristisch sind: während sich die Klingebreite mit 5,2 cm noch im Bereich der schweren Breitsaxe bewegt, liegt die Klingenspitze mit 52 cm bereits jenseits davon. Mit der kurzen Angel und der lang ausgezogenen Klingenspitze sind zudem Langsax-Merkmale vorhanden. Der Sontheimer Gürtel ist nicht „mit Schretzheim Grab 630 zu verknüpfen“, wie Koch meint (ebd. 34 u. Taf. 169,16-33), sondern erweist sich durch deutlich längere Riemenzungen und Vertikalbeschlüge mit *verdreifachten* Endrundeln ganz klar als jünger (Neuffer-Müller, Sontheim 61 u. Taf. 18,1.3-22). Wir haben eine voll entwickelte C-Garnitur vor uns.

<sup>635</sup> Ament, Untersuchungen 317-318: „eine Eigentümlichkeit dieses Fundplatzes“.

<sup>636</sup> Koch, Schretzheim 174.

<sup>637</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.3.4.

Außerdem erscheinen die verschiedenen Dekor-Stile relativ gleichzeitig in weit voneinander entfernten Gebieten. Sabine Donié zeigte sich verwundert darüber, daß die Stufe 5 „bis 650/60, d.h. mitten in die Stufe JM II hinein“ reicht, obwohl in ihr „kaum JM II-Typen enthalten“ sind<sup>638</sup>. Auch Reto Marti sprach die etwas zu junge Position der Stufe 6 an<sup>639</sup>. Gerard Jentgens machte darauf aufmerksam, daß „sich seit der Bearbeitung der Nekropole durch U. Koch wesentliche neue chronologische Aspekte ergeben haben“<sup>640</sup>.

Den Materialhorizont von JM IIb arbeitete Koch erst in einer späteren Studie klar heraus, deren Ausgangspunkt das reich ausgestattete Reitergrab 30 von Herbolzheim mit einer wabenplattierten vierteiligen C-Garnitur bildete<sup>641</sup>. Anhand dieses Fundkomplexes „läßt sich eine Zeitstufe beschreiben, die älter ist als Phase A von Stein und Schicht 4 von Christlein, die aber über Stufe 6 von Schretzheim hinausläuft“<sup>642</sup>. Vorerst zog sie daraus allerdings nicht die notwendigen Konsequenzen für die relative Position der Schretzheimer Stufen und damit deren absolute Datierung. Andeutungen in diese Richtung machte sie dann 1997, als sie darauf hinwies, daß die kleine Oberschicht-Nekropole von Niederstotzingen, deren jüngste Bestattungen (Grab 5 und 6) der Stufe 5 angehören, „schon in den zwanziger Jahren des 7. Jahrhunderts“ aufgelassen worden war<sup>643</sup>.

---

<sup>638</sup> Donié, Siedlungsgemeinschaft 37.

<sup>639</sup> Marti, Nordwestschweiz 50 Anm. 128.

<sup>640</sup> Jentgens, Alamannen 140.

<sup>641</sup> Koch, Herbolzheim 462-463. – Vgl. auch Siegmund, Niederrhein 220.

<sup>642</sup> Koch, Herbolzheim 463.

<sup>643</sup> Koch, Ritt 404.

### 3. Geschlechtsspezifische Beigaben der Männer

#### 3.1 Waffen und ihr Zubehör

Die Waffenbeigabensitte, die in der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit mit Ausnahme der Goten bei allen germanischen *gentes* faßbar ist<sup>1</sup>, stellt eine „Sondererscheinung innerhalb der allgemeinen Beigabensitte“ dar<sup>2</sup>. Wie andere Objektgattungen<sup>3</sup> sind Waffen in den Gräbern des 5. Jh. nur schwach vertreten. Im weiteren Verlauf intensiviert sich ihre Präsenz dann beträchtlich<sup>4</sup>. Im Verlauf des 7. Jh. erlischt die Waffenbeigabe in einem längeren Prozeß, der sukzessive von Westen nach Osten und von Süden nach Norden voranschreitet und die einzelnen Waffengattungen in unterschiedlichem Maße betrifft. Bei den fränkischen Populationen zwischen Seine und Maas wird sie nach 600 kaum noch praktiziert<sup>5</sup>.

In Neudingen bestattete man 86 männliche Individuen mit Waffen<sup>6</sup>, was 69 % der insgesamt 124 archäologisch als Männer bestimmbaren Personen ausmacht. Nicht mitgezählt sind Grab 228 und 255, wo eine vom Schaft abmontierte, also nicht funktionsfähige Pfeilspitze in die Gürteltasche gegeben worden war<sup>7</sup>. Bei der Betrachtung von Waffenkombinationen müssen zehn Inventare aufgrund von Beraubung außen vor bleiben<sup>8</sup>, neun wegen Pflugschäden<sup>9</sup>, sechs weitere wegen Zerstörungen durch Bauaktivitäten<sup>10</sup>. In allen diesen Fällen könnte es zum Verlust eines Teiles der Ausrüstung gekommen sein. Vollbewaffnung aus Spatha, Sax, Schild und Lanze liegt in Grab 300 vor, wo zusätzlich Pfeile vorkommen, ebenso in den gestörten Gräbern 4 und 10a, bei denen allenfalls Pfeile verloren gegangen sein können. Nur leicht reduziert fällt die Bewaffnung in sechs Bestattungen aus<sup>11</sup>. Siebenmal wurde die Spatha allein vom Sax begleitet<sup>12</sup>, fünfmal von der Lanze<sup>13</sup> und zweimal vom Schild<sup>14</sup>. Vier Männer rüsteten sich nur mit der Spatha<sup>15</sup>. Den Sax

<sup>1</sup> Dem romanischen Kulturmodell bleibt die Beigabe von Angriffs- und Schutzwaffen ins Grab fremd. So stammt etwa im Friedhof von Isle-Aumont (Dép. Aube), der über zahlreiche Indizien der einheimischen gallischen Romanitas zugeordnet werden kann, aus den knapp 900 merowingerzeitlichen Gräbern *keine einzige* Waffe (Bierbrauer, Siedelgebiet 113). Auch in den alpinen Teilen des alten Raetien fehlen sie völlig (Schneider-Schneckenburger, Churrätien 107).

<sup>2</sup> Werner, Waffenbeigabe 326.

<sup>3</sup> Siehe Kap. V.1.3.

<sup>4</sup> Vgl. Martin, Denare 250. – Im 6. und 7. Jh. gelangen gut doppelt so viele Waffen in die Gräber als in der frühen Merowingerzeit (Siegmond, Alemannen und Franken 178-179).

<sup>5</sup> Dies geht auf Einwirkungen des romanischen Kulturmodells und nachfolgende Teil-Akkulturation zurück (Bierbrauer, Siedelgebiet 120; Bierbrauer, Archäologie 52).

<sup>6</sup> Grab 1, 2, 4, 10a, 14, 16, 27, 35, 37, 39, 40, 46, 51, 52, 53, 54, 56, 58, 62, 65, 68, 75, 81, 82, 85, 86, 89, 98, 107, 112, 119, 125, 136, 142, 147, 149, 160, 164, 165, 170, 175, 188, 190, 191, 192, 193, 205, 207, 209, 210, 212, 218, 220, 222, 223, 231, 246, 247, 250, 253, 258, 261, 267, 269, 273, 275, 276 Skelette 1 und 2, 278, 282, 289, 291, 293, 294, 296, 299, 300, 301, 304, 308, 309, 311, 315, 318, 323, 328.

<sup>7</sup> Zu Parallelen siehe Kap. V.3.3.4.

<sup>8</sup> Grab 10a, 16, 54, 147, 191, 246, 275, 276 Skelett 1, 276 Skelett 2, 293.

<sup>9</sup> Grab 14, 86, 136, 165, 170, 231, 282, 289, 315.

<sup>10</sup> Grab 1, 2, 4, 85, 89, 207.

<sup>11</sup> Zur Vollbewaffnung fehlte in Grab 175, 269, 273, 294 und 311 der Schild, in Grab 209 die Spatha.

<sup>12</sup> Grab 35, 39, 58, 98, 223, 296, 318. – Letzteres Inventar umfaßte auch Pfeile.

<sup>13</sup> Grab 27, 56, 81, 164, 190.

<sup>14</sup> Grab 119 und 149.

<sup>15</sup> Grab 40, 75, 82, 160.

ergänzte in sechs Fällen eine Lanze, zweimal Pfeile und einmal der Schild<sup>16</sup>. Als Einzelwaffe tritt der Sax mit Abstand am häufigsten auf (21mal), weit abgeschlagen gefolgt von der Lanze (fünfmal)<sup>17</sup>. Inventare mit Pfeilen als einziger Gattung sind nicht vorhanden.

Die Wurfaxt (Franziska), eine typische Waffe des fränkischen Westens<sup>18</sup>, fehlt in Neudingen. An anderen Orten der Alamannia ist sie sehr viel besser vertreten<sup>19</sup>. Die gänzliche Abwesenheit von Äxten oder Beilen in dem ab der zweiten Hälfte des 5. Jh. belegten Neresheim wertet Matthias Knaut als Ausdruck „stärkerer Verbindung der Siedlungsgründer mit dem östlichen Reihengräberkreis“<sup>20</sup>. Ebenso fehlt in Neudingen der Wurfspieß mit überlangem Schaft (Ango), bei dem es sich gleichfalls um eine charakteristische „fränkische“ Erscheinung handelt<sup>21</sup>.

### 3.1.1 Spathen

*Vorkommen:*

*Waffe noch vorhanden: Grab 2 (Nr. 4); Grab 4 (Nr. 7-8); Grab 14 (Nr. 10); Grab 27 (Nr. 4); Grab 35 (Nr. 9); Grab 39 (Nr. 7); Grab 40 (Nr. 4); Grab 56 (Nr. 4); Grab 58 (Nr. 5); Grab 75 (Nr. 4); Grab 81 (Nr. 2); Grab 82 (Nr. 8); Grab 85 (Nr. 1); Grab 89 (Nr. 5); Grab 98 (Nr. 6); Grab 119 (Nr. 10); Grab 149 (Nr. 11); Grab 160 (Nr. 2); Grab 164 (Nr. 12); Grab 175 (Nr. 3); Grab 190 (Nr. 4); Grab 223 (Nr. 19); Grab 269 (Nr. 13); Grab 273 (Nr. 6); Grab 294 (Nr. 23); Grab 296 (Nr. 18); Grab 300 (Nr. 23); Grab 311 (Nr. 8); Grab 315 (Nr. 12); Grab 318 (Nr. 15)*

*Waffe geraubt, ausgeackert oder durch Baumaßnahmen beseitigt: Grab 1, 10a, 16, 191, 246*

Insgesamt 35 Verstorbene hatten eine Spatha mit ins Grab bekommen, die noch in 30 Fällen geborgen werden konnte. In Grab 1 hatte die Baugrube des Grundstücks 2212 sie zusammen mit dem größten Teil des Grabschachtes beseitigt (Taf. 168,A). Unter den aufgelesenen Resten des Inventars befand sich jedoch ein beinerner Pyramidenbuckel (Taf. 1,A3), durch den sie indirekt nachgewiesen ist. In Grab 16, 191 und 246 fielen sie der Beraubung zum Opfer, machen sich aber durch zurückgelassene Bestandteile bemerkbar<sup>22</sup>, ein Befund, der sich in den merowingerzeitlichen Spathagräbern häufig wiederholt. Offenbar war für die Grabräuber allein die Waffe von Interesse<sup>23</sup>, während sie auf das Einsammeln des kleinteiligen Zubehörs von

<sup>16</sup> Sax und Lanze: Grab 37, 51, 212, 220, 253, 299. – Sax und Pfeile: Grab 142, 291, 309. – Lanze und Schild: Grab 328.

<sup>17</sup> Nur Sax: Grab 46, 62, 65, 68, 107, 112, 125, 188, 193, 210, 218, 222, 247, 250, 258, 267, 278, 301, 304, 308, 323. – Nur Lanze: Grab 52, 53, 192, 205, 261.

<sup>18</sup> U. Dahmlos, Francisca – bipennis – securis. Bemerkungen zu archäologischem Befund und schriftlicher Überlieferung. Germania 55, 1977, 141-165; W. Hübener, Eine Studie zu den Beilwaffen der Merowingerzeit. Zeitschr. Arch. Mittelalter 8, 1980, 70 ff.

<sup>19</sup> Aus dem Friedhof von Bopfingen, welcher der Neudinger Nekropole in Größe und Belegungszeit recht ähnlich ist, liegen nicht weniger als acht Exemplare vor (M. Knaut, Ergänzende Untersuchungen im alamannischen Gräberfeld „An der Steig“ von Bopfingen, Ostalbkreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 209).

<sup>20</sup> Knaut, Neresheim/Kösingen 216.

<sup>21</sup> S. von Schnurbein, Zum angio. In: Werner, Studien 411-433.

<sup>22</sup> Pyramidenbuckel: Grab 16 Nr. 5; Grab 191 Nr. 5. – Scheidenbesatz: Grab 246 Nr. 6-9. – Teile des Spathagurtes: Grab 16 Nr. 1-3 und 6; Grab 191 Nr. 2-3; Grab 246 Nr. 2-5.

<sup>23</sup> Im Friedhof von Waldbüttelbrunn bei Würzburg waren von den ursprünglich vorhandenen sieben Spathen nicht weniger als vier entwendet worden (Hopfenzitz, Waldbüttelbrunn 103).

Scheide und Gurt zumeist verzichteten<sup>24</sup>. Auch in dem ausgeraubten Grab 10a hatte mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit eine Spatha existiert, denn der Verstorbene gibt sich durch Goldtextilien<sup>25</sup> und die silberne Saxscheidenausstattung<sup>26</sup> als Angehöriger der örtlichen Elite zu erkennen, was der für die Endmerowingerzeit (die Bestattung datiert in Phase JM III B) ungewöhnlich umfangreiche Waffenbestand noch unterstreicht. Es würde doch sehr verwundern, wenn Sax, Lanze und Schild nicht Ergänzung durch eine Spatha gefunden haben sollten<sup>27</sup>. Man hatte das Stück zusammen mit dem Sax während der Graböffnung entnommen<sup>28</sup>. Während sich letzterer noch durch seine Scheidenniete bemerkbar macht, bestanden für erstere keine Möglichkeiten eines indirekten Nachweises, denn zu jener Zeit besaßen die Scheiden und Tragegurte kaum mehr Metallzubehör<sup>29</sup>.

### 3.1.1.1 Allgemeines

Das zweischneidige Langschwert ist die vornehmste Waffe der Merowingerzeit<sup>30</sup>. Es diente als Rangabzeichen, wobei sowohl der Schmiedeaufwand der Klinge als auch die Ausgestaltung von Griffapparat, Scheide und Wehrgurt mit der übrigen Ausstattungsqualität der Verstorbenen korrespondierten<sup>31</sup>. Die Spatha tritt in den Oberschichtgräbern der Qualitätsgruppe C nach Rainer Christlein regelhaft auf, ist aber auch bei den weniger reich ausgestatteten Krieger der Qualitätsgruppe B noch häufig vorhanden, während sie in Gruppe A fehlt<sup>32</sup>. Daß die Waffen nicht nur der Repräsentation bei besonderen Anlässen vorbehalten blieben<sup>33</sup>, sondern tatsächlich häufig getragen wurden, zeigen die starken Abnutzungsspuren der Zubehörteile. In Neudingen fällt etwa an den beinernen Pyramidenbuckeln die intensive Politur in und um die Löcher der senkrecht durchbohrten Stücke sowie auf der Schauseite des v-förmig durchbohrten Elfenbeinexemplars Nr. 7 aus Grab 89 auf. Zu nennen ist auch der ausgebrochene Ösensteg der bronzenen Nr. 8 aus demselben Grab<sup>34</sup>. Weil die Buckel die mechanisch am stärksten beanspruchten Bestandteile des Spathazubehörs bildeten, gingen sie oft verloren und sind dann in den Siedlungen oder auf

<sup>24</sup> Schach-Döriges, Giengen 109-110; Neuffer-Müller, Kirchheim 20; Freeden, Moos-Burgstall 541; Sommer, Villingendorf 223; Haas-Gebhard, Dittenheim 35; Sasse, Eichstetten 73; Freeden/Vida, Ausgrabung 372; Schmidheiny, Beringen 22.

<sup>25</sup> Siehe Kap. V.5.1.7.

<sup>26</sup> Siehe Kap. V.3.1.4.3.2.

<sup>27</sup> In dem Goldschmiedegrab 6 von Poysdorf etwa hatte laut Max Martin „nach Ausweis des erhaltenen Schildbuckels vermutlich ursprünglich auch eine Spatha“ gelegen (Martin, Männergräber 154). Barbara Wührer geht bei beraubten Gräbern der Phase JM III B mit Sax und Schildbuckel davon aus, daß dort ein Langschwert vorhanden gewesen war (Wührer, Armschmuck 125 Anm. 530).

<sup>28</sup> Zum Befund siehe Kap. III.2.1.

<sup>29</sup> Siehe Kap. V.3.1.1.4 und Kap. V.3.1.2.1.

<sup>30</sup> Vgl. Fingerlin, Baar 438; Schabel, Weiding 16.

<sup>31</sup> Menghin, Schwert 15; Schach-Döriges, Giengen 91.

<sup>32</sup> Siehe Kap. VII.3.1.

<sup>33</sup> So etwa 1940 von Peter Paulsen vermutet (P. Paulsen, Das sog. Jagdmesser Karls des Großen. Bonner Jahrb. 145, 1940, 127).

<sup>34</sup> Siehe Kap. V.3.1.3.2.

begangenen Plätzen als Streufunde anzutreffen<sup>35</sup>. Auf die starke Strapazierung der hölzernen Scheiden deuten ihre sorgfältigen Verkleidungen aus Leder, Bast und anderen Materialien<sup>36</sup> hin, ferner Gebrauchsspuren. Wilfried Menghin erwähnt in diesem Zusammenhang die ausgeprägten Abscheuerungen auf der Rückseite des Ortbandes von Flonheim Grab 5<sup>37</sup>. In Altdorf-St. Martin Grab 4 beobachtete man Spuren einer Reparatur<sup>38</sup>. Im Fundspektrum von Siedlungen mit militärischer Komponente begegnet nicht selten von den Scheiden abgelöstes Zubehör. So gehören etwa zu den Kleinfunden der Höhenfestung Runder Berg bei Urach nicht weniger als sechs bügelartige Riemenhalter mit Durchzug von der oberen Aufhängung frührmerowingerzeitlicher Spathen, sowie eine Randschiene und möglicherweise auch ein Mundblech<sup>39</sup>. In Grab 119 war bei dem silbernen Ortband vom Typ Alton-Laon die Randschiene verloren gegangen und durch ein nicht erhaltenes organisches Pendant ersetzt worden, in Grab 223 fehlte an einer Scheidenkante das bronzene Randschienenpaar, und in Grab 98 war bei der Randschiene einer der zugehörigen Niete ausgefallen<sup>40</sup>. Ebenso treten die Beschläge der Tragegurte vereinzelt als Verlustfunde in Siedlungen auf, so etwa der Schleppbeschlag eines Gurtes vom Typ Civezzano aus der Siedlung von Develier-Courtételle im Schweizer Kanton Jura<sup>41</sup>. In Grab 318 waren an dem bronzenen Gurt umfangreiche Beschädigungen, Reparaturen und Ergänzungen zu beobachten<sup>42</sup>. In das entstehende Bild fügen sich die mitunter verbogenen Klingen gut ein<sup>43</sup>.

Nicht nur die Abnutzungserscheinungen, sondern auch die Fundzusammenhänge führen vor Augen, daß die Spathen ein ganzes Leben lang in Gebrauch gestanden hatten<sup>44</sup>. In den Inventaren sind nicht selten alte Exemplare mit deutlich jüngeren Objekten vergesellschaftet, weshalb mit einer langen Tragedauer durch den Verstorbenen zu rechnen ist, oder gar mit der Weiterverwendung von Stücken, die man von Vorbesitzern übernommen hatte<sup>45</sup>. Eine Vererbung über mehr als eine Generation ist in Neudingen Grab 175 nachgewiesen<sup>46</sup>. Almut Mehling

<sup>35</sup> So liegen etwa aus merowingerzeitlichen Siedlungsbefunden in Igersheim und Winterthur beinerne Exemplare vor (Theune-Großkopf, Beinschnitzer 94 Abb. 14c; Jahrbuch Archäologie Schweiz 90, 2007, 201), während aus einem Grubenhaus im niedersächsischen Balhorn sowie von der hallstatt- bis frühlaténezeitlichen Höhenbefestigung der Heuneburg bronzene Stücke bekannt sind (Eggenstein u.a., Zentren 169; R. Koch, Frühgeschichtliche Funde von der Heuneburg bei Hunderringen an der Donau, Kreis Sigmaringen. Frühmittelalterl. Stud. 17, 1983, 481; 487-488 u. 485 Abb. 3,2).

<sup>36</sup> Siehe Kap. V.3.1.1.4.

<sup>37</sup> Menghin, Schwert 102 Anm. 546.

<sup>38</sup> Marti, Altdorf 91.

<sup>39</sup> Christlein, Runder Berg III 10 u. Taf. 4,1-7; 9,5.

<sup>40</sup> Siehe Kap. V.3.1.1.4.

<sup>41</sup> M. Federici-Schenardi/R. Fellner, Le site mérovingien de Develier-Courtételle. Caractéristiques et réseau d'échanges d'un habitat rural. In: Burgondes 273 Abb. 12b.

<sup>42</sup> Siehe Kap. V.3.1.2.2.

<sup>43</sup> Siehe Kap. V.3.1.1.3.

<sup>44</sup> Vgl. Koch, Ritt 404-405.

<sup>45</sup> Siehe etwa die Befunde in München-Aubing Grab 609 (Dannheimer, Aubing Taf. 61, A1-17.20-25.27), Enzweihingen-Leinfelder Hof Grab 23 (Stork, Leinfelder Hof 174), Flonheim Grab 5 (Ament, Flonheim 54-55), Niederstotzingen Grab 3b (vgl. dazu Koch, Schretzheim 95), Marktoberdorf Grab 20 und 136 (Christlein, Marktoberdorf 22) oder Donaueschingen (Buchta-Hohm, Donaueschingen 33). – Zur Häufigkeit von Alt- und Erbstücken unter den Spathen vgl. Reich, Villigen 74; Terzer, Civezzano 166.

<sup>46</sup> Dazu siehe Kap. V.3.1.1.3.



vermutet auch Grabraub als Quelle solcher alten Waffen<sup>47</sup>. Durch ihre ursprünglichen Besitzer und deren ruhmreiche Taten hatten die Stücke eine eigene „Biographie“ bekommen und entfalteten daher ganz besondere Prestigewirkung<sup>48</sup>.

Im Gegensatz zum Sax war die Spatha dem erwachsenen Mann vorbehalten<sup>49</sup>. Daß der zwischen 14 und 17 Jahre alte Jüngling in Niederstotzingen Grab 6 ein Langschwert erhalten hatte, bezeichnete Ursula Koch als „äußerst ungewöhnlich“<sup>50</sup>. Auch in Neudingen handelt es sich in den 35 Spathagräbern durchwegs um Erwachsene. Die Beigabe des Langschwertes ins Grab blieb in der frühmerowingerzeitlichen Phase AM I auf die gesellschaftlichen Spitzen beschränkt<sup>51</sup>. Daher treten sie zumeist in Prunkausführungen auf<sup>52</sup>. In den nachfolgenden Phasen werden Spathen dann immer häufiger. In Schretzheim stellen sie in den Stufen 1 bis 3 (= AM II-III) die häufigste Waffe erwachsener Männer dar<sup>53</sup>. Zugleich bestehen regionale Unterschiede. Im 6. Jh. gab man sie v.a. in Süd- und Südwestdeutschland oft in die Bestattungen. In der nördlichen Oberrheinebene dagegen sind sie seltener vertreten, an Mittel- und Niederrhein sogar kaum belegt<sup>54</sup>. Gesamthaft betrachtet waren in der Alamannia 26 % der Männergräber mit Spatha ausgestattet, während der Wert zwischen Niederrhein und Maas bei lediglich 7 % liegt<sup>55</sup>. Im Verlauf des 7. Jh. läßt zusammen mit der Waffenbeigabensitte an sich auch die Deponierung von Spathen nach<sup>56</sup>. In Schretzheim etwa verschiebt sich ab der Stufe 4 das Verhältnis zugunsten anderer Waffen<sup>57</sup>.

### 3.1.1.2 Die Klingen

Die desolaten Erhaltungsbedingungen für Eisen zeichnen sich bei den Neudinger Spathen besonders deutlich ab. Sie waren stark durchgerostet und mitunter in einigen Partien ganz zu einer Rostmasse aufgelöst. In Grab 39 hatte dies die gesamte Waffe betroffen, welche allein durch die typischen Konturen ihrer Heftplatte überhaupt als solche identifizierbar war (Taf. 188,A)<sup>58</sup>. Da die

<sup>47</sup> Mehling, *Archaika* 83 Anm. 229.

<sup>48</sup> Brather, *Repräsentation* 265. – Zu den geistigen Hintergründen siehe H. Härke, *The circulation of weapons in Anglo-Saxon society*. In: J.L. Nelson/F. Theuvs (Hrsg.), *Rituals of power from Late Antiquity to the Early Middle Ages. The Transformation of the Roman World Bd. 8* (Leiden/Boston/Köln 2000) 377-399.

<sup>49</sup> Christlein, *Marktoberdorf* 21; Koch, *Schretzheim* 173; Beilharz, *Horb-Altheim* 196. – Vgl. auch I. Ottinger, *Waffenbeigabe in Knabengräbern. Ein Beitrag zur Beigabensitte der jüngeren Kaiserzeit und der Merowingerzeit*. In: Werner, *Studien* 396.

<sup>50</sup> Koch, *Ritt* 403. – Sehr seltene Ausnahmen stellen auch dar das Knabengrab unter dem Kölner Dom (Doppelfeld, Knabengrab), *Trezzo sull'Adda Grab 3* (Roffia, *Trezzo* 275 u. Taf. 17,2) sowie *Lauchheim-„Wasserfurche“ Grab 450 und 858* (Stork, *Lauchheim* 213-214; Stork, *Friedhof und Dorf* 297; Stork/Wahl, *Herrenhof* 555 Anm. 48).

<sup>51</sup> Vgl. Päßgen, *St. Severin* 455-456; Böhme, *Nordgallien* 96; Blaich, *Eltville* 224.

<sup>52</sup> Etwa Goldgriffspathen mit cloisonierten Griff- und Scheideteilen, oder solche mit Elfenbeingriff (siehe Kap. V.3.1.1.3).

<sup>53</sup> Koch, *Schretzheim* 95.

<sup>54</sup> Blaich, *Eltville* 221.

<sup>55</sup> Siegmund, *Alemannen und Franken* 184 Abb. 70.

<sup>56</sup> Vgl. zuletzt Lehmann, *Spathascheiden* 141. – Zu den Veränderungen siehe auch die Verbreitungskarten bei Siegmund, *Alemannen und Franken* 182 Abb. 68; 184 Abb. 70; 201 Abb. 95.

<sup>57</sup> Koch, *Schretzheim* 98.

<sup>58</sup> Auch in Rödingen Grab 168 beobachtete man einen ca. 60 cm langen Roststreifen, der als Spur einer gänzlich vergangenen Spatha gedeutet wird (Herget, *Rödingen* 38).

Klingen bei der Restaurierung zumeist bis auf den blanken Kern elektrolytisch gereinigt wurden<sup>59</sup>, blieben oftmals nur dünne, stark löchrige und nicht mehr anpassende Reste übrig<sup>60</sup>. Deshalb können v.a. die Längen meist nur mit Hilfe des Grabplanes ermittelt werden, was eine gewisse Ungenauigkeit mit sich bringt. In Grab 40 hatte ein Suchschnitt die Klingenspitze gekappt (Taf. 188,C). Die mit Abstand kürzeste Waffe liegt mit etwa 66 cm in Grab 273 vor. Ansonsten reicht die Skala von etwa 70 cm in Grab 82 bis zu etwa 91 cm in Grab 14, 294 und 300, wobei sich der Schwerpunkt zwischen 88 und 91 cm befindet<sup>61</sup>. Die Klingebreiten bewegen sich in einem Spektrum von 3,6 cm in Grab 35 und 160 bis zu 5,3 cm in Grab 81, wobei sich im Bereich zwischen 4,3 und 5 cm eine deutliche Häufung abzeichnet<sup>62</sup>. Zieht man die Breiten anderer Fundorte zum Vergleich heran, erweisen sich die Waffen aus Grab 35 und 160 als außergewöhnlich schmal<sup>63</sup>. Die Klingendicken schwanken erheblich zwischen nur 2,5 mm in Grab 58 und 7,5 mm in Grab 175, wobei im Falle der elektrolytisch behandelten Klingen wohl ursprünglich etwas größere Stärken angenommen werden müssen<sup>64</sup>.

Der Großteil der merowingerzeitlichen Spathen war damasziert. 1976 wies Max Martin in verschiedenen Gräberfeldern und Kleinlandschaften Anteile zwischen 70 und 93 % nach<sup>65</sup>. Dietrich Ankner, der 274 per Röntgenaufnahmen untersuchte Exemplare zusammenstellte, ermittelte Werte von 82 bis 85 %<sup>66</sup>. Wenn trotz Röntgenuntersuchung kein Damast nachweisbar ist, könnte dies allein am schlechten Erhaltungszustand mit kaum noch vorhandenem metallischem Eisen liegen<sup>67</sup>.

Durch die Technik der Damasizierung, bei der dünne Schichten von sprödem und weichem Material kunstvoll miteinander verschweißt und verschmiedet wurden, erzeugte man harte und

<sup>59</sup> Ausnahmen sind die Waffen aus Grab 2, 81, 85, 149, 315 und 318, bei denen die Rostschicht mit konserviert wurde, um mögliche organische Anhaftungen der Spathascheiden zu erhalten, wobei mit Ausnahme von Grab 85 und 315 solche auch tatsächlich noch angetroffen wurden (siehe Kap. V.3.1.1.4).

<sup>60</sup> Z.B. in Grab 56 (Taf. 29,B4), Grab 81 (Taf. 38,2), Grab 98 (Taf. 44,6), Grab 119 (Taf. 55,10), Grab 149 (Taf. 68,B11) und Grab 318 (Taf. 156,15).

<sup>61</sup> Etwa 74 cm (Grab 27 und 318), etwa 80 cm (Grab 89 und 149), etwa 83 cm (Grab 4), etwa 85 cm (Grab 35 und 223), etwa 86 cm (Grab 190 und 311), etwa 87 cm (Grab 269), etwa 88 cm (Grab 58, 75, 119 und 296), etwa 89 cm (Grab 81 und 164), etwa 90 cm (Grab 98 und 175). – Nicht auf dem Grabplan zu ermitteln war die Länge in Grab 40, 85, 160 und 315. In Grab 2 beinhaltet die Länge von 95 cm auch die weitgehend erhaltene Scheide; die Klinge selbst hatte sicher etwas weniger gemessen.

<sup>62</sup> In Grab 2 und 149 verhinderte die ankorrodierte Scheide eine Messung; in Grab 85 war die Waffe zu stark fragmentiert.

<sup>63</sup> Wilfried Menghin beobachtete zumeist Werte zwischen 4,5 und 6 cm (Menghin, Schwert 16). In Bülach lag die Untergrenze bei 4,2 cm (Werner, Bülach 51), in Altenerding und Oberndorf-Beffendorf bei 4 cm (Ankner, Spathen 149; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 28). Mit 3,8 cm fällt die Spatha aus Eichstetten Grab 147 bereits deutlich aus dem Rahmen des Üblichen (Sasse, Eichstetten 79). – Zu Spathen mit sehr schmalen Klingen siehe Losert/Pleterski, Altenerding 400.

<sup>64</sup> Mäder, Notizen 283. – Nicht meßbar ist die Klingendicke in Grab 2, 85, 149 und 160.

<sup>65</sup> Er betrachtete die Friedhöfe Langweid, Marktoberdorf, Nordendorf und Sirnau sowie das Material aus dem Donautal um Regensburg (Martin, Basel-Bernerring 43 mit Anm. 8).

<sup>66</sup> Er zog die Fundkomplexe von Altenerding, Barga, Basel-Bernerring, Berghausen, Dirlawang, Flonheim, Giengen, Krefeld-Gellep II, Marktoberdorf, Nordendorf, Schretzheim und Sirnau heran, ferner weitere Einzelstücke (Ankner, Spathen 152-153 mit Tab. 2).

<sup>67</sup> Vgl. Pöppelmann, Jülich 109.

zugleich elastische Klingen<sup>68</sup>. Die Konservierungsmethode der Elektrolyse ermöglicht gute Einblicke: weil die weichen und harten Lagen aufgrund ihres unterschiedlichen Kohlenstoffgehaltes in verschiedene Tiefen durchgerostet waren<sup>69</sup>, treten sie nach der Behandlung als Relief hervor<sup>70</sup>. Da bei den Neudinger Spathen aufgrund des starken Substanzverlustes häufig die Kerne freilagen, ist hier nicht nur die Machart des Damastes, sondern auch der Schichtenaufbau der Klingen zu verfolgen. Fast immer liegen dreischichtige Mittelstücke vor, bei denen auf einen Kern beidseitig Damastbahnen aufgeschweißt wurden<sup>71</sup>. Dieser dreilagige Aufbau, bei dem die Kernlage der Klinge eine hohe Stabilität verleiht, scheint an den merowingerzeitlichen Spathen der weitaus häufigste zu sein<sup>72</sup>. Während für die Bahnen Kompositstäbe aus mehreren abwechselnd weichen und harten Lagen verwendet wurden<sup>73</sup>, ist die homogene Kernschicht undamasziert und zeigt häufig längslaufende, vom Ausschmieden stammende Einschlüsse und Strukturen<sup>74</sup>. In drei Bahnen verlaufender Damast ist weitaus am häufigsten, der auf dreizehn Waffen begegnet<sup>75</sup>. Zweibahnigkeit liegt nur siebenmal vor<sup>76</sup>. Die Spatha aus Grab 190 ist auf einer Seite zwei-, auf der anderen dreibahnig (Taf. 89,C4). Den kompliziertesten Aufbau besitzt das vierbahnige Stück aus Grab 164 (Taf. 73,A12). Etwas aus dem Rahmen fällt Grab 89 (Taf. 41,B5) mit einem sehr einfachen Aufbau, bei dem sich auf beiden Klingenseiten statt der Damastbahnen eine durchgehende homogene Schicht erstreckt, welche einige Schlackenzeilen zeigt. Eine etwas andere Konstruktion findet man in Grab 58 (Taf. 31,A5). Dort fehlt die Kernschicht, weshalb die Klinge mit 2,5 mm besonders dünn ausfällt. Der zweibahnige Damast von Vorder- und Rückseite liegt direkt aufeinander. Es handelt sich hier also um eine Mischform zwischen Schicht- und Volldamast<sup>77</sup>.

Wichtig und geschätzt war neben den technischen Eigenschaften der Damaszierung auch deren Ästhetik<sup>78</sup>. Durch Polieren machte man den Farbkontrast zwischen den blanken und dunkleren Schichten des Mittelstücks als Muster sichtbar: die Klingen wurden „wurbunt“<sup>79</sup>. Dabei sind neben schräggestellten auch halbkreis- bis u-förmig verlaufende Strukturen zu verfolgen. Erstere

<sup>68</sup> Paffgen, St. Severin 453. – Zur Schmiedetechnik der Spathen allgemein siehe: A. France-Lanord, La fabrication des épées damassées aux époques mérovingiennes et carolingiennes. Pays gaumais 10, 1949, 1 ff.; Böhne/Dannheimer, Studien 107-122; J. Ypey, Au sujet des armes avec damas soudé en Europe. Arch. Médiévale (Paris) 11, 1981, 147-165; Ders., Rekonstruktionsversuch der Schwertklinge von Sutton Hoo. Arch. Korrb. 13, 1983, 495-498.

<sup>69</sup> Kohlenstoffreiches Material korrodiert stärker als kohlenstoffarmes (Mäder, Notizen 278).

<sup>70</sup> Vgl. Koch, Donautal 75; Koch, Schretzheim 97 u. Taf. 212,1-3.5-7; Geisler, Straubing 339; Sasse, Eichstetten 80; Damminger, Kraichgau 46.

<sup>71</sup> Grab 4, 14, 27, 35, 40, 56, 75, 82, 89, 98, 119, 160, 164, 190, 223, 269, 273, 294, 296, 300 und 311.

<sup>72</sup> Böhne/Dannheimer, Studien 114 u. 116 u. Taf. 14,1-2; Arrhenius, Tuna 246-247 mit Abb. 14. – Zum Dreischichtendamast vgl. auch Buchta-Hohm, Donaueschingen 32; Melzer, Wünnenberg-Fürstenberg 93 Abb. 2.

<sup>73</sup> Zumeist sieben Lagen, wobei drei harte in vier weichere eingebettet sind (Mäder, Notizen 284).

<sup>74</sup> In Grab 40, 75, 119, 160, 273, 296, 300 und 311. – Vgl. Koch, Schretzheim 97; Hennig, Untersuchungen 91; Ypey, Damaszierung 191.

<sup>75</sup> Grab 4, 27, 35, 40, 75, 82, 98, 119, 190 (Schauseite), 269, 296, 300 und 311. – In Donaueschingen war Dreibahnigkeit ebenfalls am geläufigsten (Buchta-Hohm, Donaueschingen 32).

<sup>76</sup> Grab 14, 56, 160, 190 (Rückseite), 223, 273 und 294.

<sup>77</sup> Bei letzterem fehlt die Trägerschicht. – Zur Terminologie siehe Menghin, Schwert 17-18 mit Abb. 3.

<sup>78</sup> Mäder, Notizen 283. – Zur Wertschätzung damaszierter Klingen vgl. auch B. Schmidt, Theoderich der Große und die damaszerten Schwerter der Thüringer. Ausgr. u. Funde 14, 1969, 38-40.

<sup>79</sup> Böhne/Dannheimer, Studien 107-122.

werden als „Fischgrät-“ oder „Winkeldamast“ bezeichnet<sup>80</sup>, letztere als „Rosettendamast“<sup>81</sup>. Dieser unterschiedliche Verlauf hängt davon ab, wie weit die Stäbe beim Fegen der Klinge abgearbeitet wurden. Eine oberflächennahe Schleifebene erzeugt Winkelmuster. In größerer Tiefe entstehen Übergangsformen zum u-Muster aus stark gegeneinander versetzten und in Torsionsrichtung deformierten Halbkreisen, zwischen die sich einzelne Paare s-förmiger Streifen einschalten. Sich gegenüberstehende, nicht deformierte Halbkreise ohne s-Elemente bilden sich nur dann aus, wenn der Stab bis in den Kernbereich abgetragen wurde<sup>82</sup>. In Neudingen liegen an zwölf Spathen ausschließlich Winkelmuster vor<sup>83</sup>. Die zumeist noch stark mit Winkelementen angereicherten Übergangsformen findet man an acht Klingen<sup>84</sup>. Das voll als „Rosette“ ausgebildete u-Muster ist selten und lediglich an vier Exemplaren zu beobachten<sup>85</sup>. Fast immer sind die Bahnen zu ihren Nachbarbahnen gegengerichtet, d.h. sie unterscheiden sich in der Torsionsrichtung<sup>86</sup>. Nur die einzige Neudinger Spatha mit vier Bahnen aus Grab 164 fällt mit einer einheitlichen Richtung erneut aus dem Rahmen<sup>87</sup>. In der Regel weicht die Richtung auch von derjenigen der rückwärtigen Partnerbahnen ab<sup>88</sup>, was möglicherweise für eine höhere Stabilität der Klinge sorgte<sup>89</sup>.

Es sind zwei verschiedene Arten von Damaststäben zu unterscheiden. Die einfachere Machart besitzt durchgehende Torsion und ist an dreizehn Exemplaren belegt<sup>90</sup>. Beim anderen, aufwendigeren Typ wechseln sich tordierte und untordierte Abschnitte ab, um den Klingendekor abwechslungsreicher zu gestalten. Diese Form kam auf zehn Waffen zum Einsatz<sup>91</sup> und scheint auch andernorts etwas seltener zu sein als der durchgehende Typ<sup>92</sup>. Die einzelnen Abschnitte erreichen Längen zwischen 3,6 und maximal 10 cm<sup>93</sup>. Die Stäbe können mit den Abschnitten parallel zueinander gestellt sein<sup>94</sup>. In anderen Fällen wird durch eine versetzte Anordnung das Klingensbild noch weiter belebt<sup>95</sup>.

<sup>80</sup> Mäder, Notizen 284.

<sup>81</sup> Vgl. Koch, Schretzheim 98. – Der Terminus „Rosette“ ist allerdings unglücklich, da die Halbkreise zweier benachbarter Bahnen fast immer gegeneinander verschoben sind und daher gar keine solche ausbilden.

<sup>82</sup> J. Ypey, Europäische Waffen mit Damaszierung. Arch. Korrb. 12, 1982, 384 Abb. 9 H-I; 385 Abb. 7; Taf. 41. – Vgl. auch Mäder, Notizen 283-284.

<sup>83</sup> Grab 27, 35, 56, 58, 82, 98, 160, 164, 223, 269, 273 und 294.

<sup>84</sup> Grab 4, 14, 40, 75, 119, 190, 296 und 311. – Besonders gut zu erkennen in Grab 119 (linke und mittlere Bahn) und Grab 296 (alle drei Bahnen). – Lediglich in Grab 296 dominieren sie die Klinge weitgehend, in Grab 75 gänzlich.

<sup>85</sup> Grab 4 (Rückseite), Grab 119 (rechte Bahn), Grab 296 (bei einzelnen tordierten Abschnitten) und Grab 311 (rechte Bahn).

<sup>86</sup> Bei den zweibahnigen Grab 14, 56, 160, 223 und 273 mit den Richtungen Z-S; Grab 58, 190 (Rückseite) und 294 mit den Richtungen S-Z. – Bei den dreibahnigen Grab 27, 40, 75, 82, 119, 190 (Schauseite), 269, 300 und 311 mit den Richtungen Z-S-Z; Grab 4, 35, 98 und 296 mit den Richtungen S-Z-S.

<sup>87</sup> Viermal Z. – Auch in Schretzheim sind gleichgerichtete Bahnen selten (Koch, Schretzheim 98).

<sup>88</sup> Vgl. Pöppelmann, Jülich 109.

<sup>89</sup> Gegenläufig: Grab 4, 14, 27, 40, 56, 75, 119, 164, 223, 269, 273, 294, 296, 300 und 311. – Gleichläufig: Grab 35, 58, 82, 98 und 160. – In Grab 190 hatte die geringere Anzahl von Bahnen auf der Rückseite zur Folge, daß eine Außenbahn der Schauseite gegen- und die andere gleichläufig war.

<sup>90</sup> Grab 4 (eine Seite), 14, 27, 40, 58, 75, 82, 160, 190 (eine Seite), 223, 273, 294 und 311.

<sup>91</sup> Grab 4 (eine Seite), 35, 56, 98, 119, 164, 190 (eine Seite), 269, 296 und 300.

<sup>92</sup> So etwa in Marktoberdorf und Schretzheim (Christlein, Marktoberdorf 23; Koch, Schretzheim 98).

<sup>93</sup> 3,6 cm in Grab 300; 10 cm in Grab 56.

<sup>94</sup> Grab 4 (Schauseite), 35 (eine Seite), 56, 269 und 300.

<sup>95</sup> Grab 35 (eine Seite), 98, 119, 164, 190 und 296.

In Grab 4 und 190 weichen die beiden Klingenseiten stärker voneinander ab. Während die Stäbe der einen alternierend tordierte und untordierte Stellen besitzen, zeigen die der anderen durchgehende Torsion. Die erstere ist wohl als Schauseite der Waffen anzusprechen. In Grab 190 war jene zusätzlich hervorgehoben durch die höhere Zahl der Bahnen und darüber hinaus durch eine besonders auffällige Damastart: die beiden Außenbahnen sind ab der Mitte der Klinge untordiert und verlaufen in symmetrisch gegeneinander gestellten Wellen mäanderartig über die ganze Breite des Mittelstückes (Taf. 89,C4). Die freibleibenden Zwischenräume füllen zusätzliche kurze Damaststäbe mit Winkelmuster und einigen eingesprengten u-Elementen aus.

Mäanderdamast tritt an den merowingerzeitlichen Spathen nur selten auf<sup>96</sup>. Am nächsten kommt das Exemplar aus Eichstetten Grab 54, auf dessen Schauseite ebenfalls zwei gegeneinander gestellte Mäanderwellen verlaufen, während die zweibahnige Rückseite Torsion mit Winkelmuster trägt.

In der Zusammenschau der oben analysierten Merkmale zeichnen sich deutliche Qualitätsunterschiede in der Damaszierung ab, die sowohl an der Anzahl der Bahnen festzumachen sind, als auch an der Komplexität des Dekors sowie dem Feinheitsgrad der Schichten. Den einen Endpunkt der Skala markiert Grab 223 mit zwei schwach tordierten Bahnen mit eintönigem Winkelmuster in grober Schichtung (Taf. 102,19). Grab 164 dagegen trägt den am höchsten entwickelten Damast aus vier alternierenden, schachbrettartig versetzten Bahnen sehr feiner Machart (Taf. 73,A12)<sup>97</sup>. Hermann Ament beobachtete in Flonheim, daß Spathen mit wenigen Bahnen auch an ihren Griffen und Scheiden weniger wertvoll ausgestattet waren als solche mit höherer Bahnzahl<sup>98</sup>.

An der Spitze und im obersten Klingebereich vor dem Übergang zur Angel hatte man auf die Torsion der Bahnen häufig verzichtet, um diesen besonders stark beanspruchten und bruchgefährdeten Partien<sup>99</sup> eine erhöhte Festigkeit zu verleihen<sup>100</sup>. Bei den Waffen aus Grab 14, 27, 40 75, 223, 273, 294 und 311 fand sich an jenen Stellen der einzige Längsdamast<sup>101</sup>. Bei der Spatha aus Grab 164 mit alternierenden Bahnen wechseln an der Spitze alle zum Längsverlauf. In Grab 4 schließt sich zur Spitze hin einem untordierten Abschnitt nicht wie üblich ein tordierter, sondern ein weiterer mit Längsdamast an (Taf. 2,8)<sup>102</sup>. In Grab 300 hatte der Schmied darauf

<sup>96</sup> Ypey, Damaszierung 199. – Vorkommen sind etwa bekannt aus Basel-Kleinhüningen Grab 63 (Giesler-Müller, Kleinhüningen 58 u. Taf. 8, 1a), Eichstetten Grab 54 (Sasse, Eichstetten 81 u. Taf. 19,1), Iversheim Grab 66 (Neuffer-Müller, Iversheim Taf. 9,1), Marktoberdorf Grab 85 (Christlein, Marktoberdorf 23 u. 128), Oberflacht Grab 13 (Schiek, Oberflacht Taf. 17,1), Pleidelsheim Grab 231 (Koch, Pleidelsheim 322 Abb. 125), Rhenen Grab 821 (Ypey, Damaszierung 196 Abb. 12E), Vieux-Mont (Dép. Oisne) (La Picardie 220-221 Abb. 194) und Xanten I-St. Viktor Grab 66/35 (Siegmond, Niederrhein Taf. 246,3).

<sup>97</sup> Gute Parallele z.B. aus Schretzheim Grab 327 mit sogar fünf Bahnen (Koch, Schretzheim Taf. 188,4a).

<sup>98</sup> Ament, Flonheim 54.

<sup>99</sup> Vgl. D. Sim, XII.1 The reproduction of a Late Roman pattern-welded sword. In: G. Bemann/J. Bemann, Der Opferplatz von Nydam. Die Funde aus den älteren Grabungen: Nydam-I und Nydam II. Band 1: Text (Neumünster 1998) 384.

<sup>100</sup> Mäder, Notizen 284.

<sup>101</sup> Spitze: Grab 14, 27, 75, 223, 273, 294 und 331. – Angel: Grab 27, 40, 273 und 294.

<sup>102</sup> Vergleichbares ist etwa an einer Spatha aus Freinsheim zu beobachten (Polenz, Pfalz Taf. 51,6).

geachtet, daß an Klingenspitze und -ende jeweils ein untordierter Abschnitt zu liegen kam (Taf. 138,23).

Eine Besonderheit fällt an der Waffe aus Grab 14 (Taf. 9,10) ins Auge, deren Mittelstück gekehlt gearbeitet war, um die Klinge leichter und damit besser handhabbar zu machen<sup>103</sup>. Solche hohlgekehlten Klingen sind relativ selten<sup>104</sup>.

Abgesehen von der Waffe aus Grab 175, das auch anderweitig stark aus dem Rahmen fällt<sup>105</sup>, sind die Schneiden separat gearbeitet und angeschweißt<sup>106</sup>. Sie setzen sich durch einen Grat relativ scharf vom Mittelteil ab, woraus sich ein flach sechseckiger Klingenquerschnitt ergibt<sup>107</sup>. Sie bestehen fast immer aus gehärtetem, undamasiertem Stahl<sup>108</sup> und tragen mitunter Schlackenzeilen<sup>109</sup>. Eine Ausnahme stellt lediglich Grab 160 dar, wo sie aus einem tordierten Damaststab mit Winkelmuster gefertigt wurden. Auch an den Angeln lassen sich häufig kräftig ausgebildete Schlackenzeilen lokalisieren, die vom intensiven Ausschmieden in die Länge stammen<sup>110</sup>. In Grab 82, 190, 296 und 300 dagegen laufen die Damastbahnen ohne Bruch auf die Angel weiter. Um eine höhere Stabilität zu erreichen, waren die Angeln in Grab 4, 40 und 81 leicht verdickt gearbeitet.

Ob die Größen der Klingen und ihr schmiedetechnischer Aufbau zeitlichen Veränderungen unterworfen waren, ist noch unbekannt<sup>111</sup>. Eine breiter angelegte Durchsicht des Materials ergibt ein recht uneinheitliches Bild<sup>112</sup>. Überdies reicht der derzeitige Stand naturwissenschaftlicher Untersuchungen<sup>113</sup> zur Klärung der Chronologie und möglicher Werkstattkreise bei weitem nicht aus. Meist sind die Klingen in der Literatur wenig detailliert dokumentiert, und schmiedetechnisch-metallurgische Analysen wurden lediglich in Einzelfällen bzw. an kleinen Serien durchgeführt<sup>114</sup>. Zumindest der seltene Mäanderdamast läßt sich nicht näher eingrenzen. In Rhenen Grab 821 tritt er bereits in der ersten Hälfte des 5. Jh. auf<sup>115</sup>. In Basel-Kleinhüningen Grab 63 weisen zahlreiche Indizien in die zweite Jahrhunderthälfte<sup>116</sup>. Eichstetten Grab 54 zählt zur

<sup>103</sup> Zu entsprechenden Beobachtungen an anderen Stücken siehe Dannheimer, Mittelfranken 84. – Vgl. auch Underwood, Weapons 48.

<sup>104</sup> P. Roskoschinski, Von Schild, Schwert, Speer und Axt: Kampfweise und Waffengebrauch im germanischen Barbaricum und nordeuropäischen Frühmittelalter. Experimentelle Archäologie in Europa 10, 2011, 98.

<sup>105</sup> Siehe Kap. V.3.1.1.3.

<sup>106</sup> Paffgen, St. Severin 454.

<sup>107</sup> Mäder, Notizen 283.

<sup>108</sup> Koch, Schretzheim 97.

<sup>109</sup> Zu erkennen in Grab 40, 89, 119, 190, 273 und 296; in letzterem Fall mit gewelltem Verlauf.

<sup>110</sup> V.a. in Grab 4, 14, 27, 35, 58, 75, 81, 119, 160, 164, 223 und 294 deutlich sichtbar; weniger stark ausgeprägt auch in Grab 40 und 311.

<sup>111</sup> Vgl. Koch, Donautal 75; Paffgen, St. Severin 454 Anm. 8; Buchta-Hohm, Donaueschingen 32; Ankner, Spathen 148 u. 151 mit Anm. 66-68; Sasse, Eichstetten 79; Groove, Munzingen 122.

<sup>112</sup> Vgl. etwa Weis, Stetten 32.

<sup>113</sup> Metallographie durch Querschnitte und Anschliffe, Röntgenaufnahmen, Bestimmung der chemischen Zusammensetzung der verwendeten Eisensorten.

<sup>114</sup> Vgl. Menghin, Schwert 152; Pöppelmann, Jülich 109.

<sup>115</sup> Ypey, Damaszierung 198.

<sup>116</sup> Eine Goldgriffspatha, ein früher langer Schmalsax, Cloisonné mit Bogenstegen, die Lanzenspitze vom Typ Trier A2 sowie der Schildbuckel vom Typ Hübener I-III, der durch seinen gekehlten Hals, den konisch ausschwingenden langen Spitzenknopf und eine sehr niedrige Gesamtgestalt noch starke Nähe zu spätkaiser- und

dortigen Phase I.2, die den Schretzheimer Stufen 1 und 2 entspricht<sup>117</sup>. Auch Oberflacht Grab 13 ist durch seine langschaftige Lanzenspitze und die Machart des Gürteltaschenbügels dem 6. Jh. zuzuweisen<sup>118</sup>, ebenso Marktoberdorf Grab 85 über die Lanzenspitze und den Schildbuckel vom Typ Hübener I-III<sup>119</sup>. Pleidelsheim Grab 231 ordnet Ursula Koch wegen der Lanzenspitze vom Typ Hellmitzheim ihrer SD-Phase 6 zu, die dem jüngeren Teil von AM II sowie AM III entspricht<sup>120</sup>. Grab 66/35 von Xanten I-St. Viktor liegt mit einem Gürtel vom Typ Bülach und einem Spathagurt vom Typ Civezzano bereits in der fortgeschrittenen erste Hälfte des 7. Jh. (Schretzheim Stufe 5), die Spatha erweist sich jedoch durch ihren hohl gegossenen kleinen Bronzeknauf als einzigem Metallteil des Griffes als etwas früher<sup>121</sup>. Iversheim Grab 66 schließlich ist durch den sehr späten vierteiligen Gürtel mit überlangen Riemenzungen und Vertikalbeschlägen mit verdoppelten Endrundeln in die Phase JM IIb (etwa 3. Viertel 7. Jh.) zu setzen<sup>122</sup>.

Wie bei den Saxen sind die Klingen nicht selten verbogen, was auf einen tatsächlichen Einsatz der Waffen hindeutet. In Grab 56, 190, 296 und 300 betraf dies die Spitze<sup>123</sup>, in Grab 81, 98 und 294 das Blatt, und in Grab 311 sowie 318 die Angel.

### 3.1.1.3 Griffapparate und Typisierung

Die Typisierung und zeitliche Einordnung der Spathen gelingt v.a. über die Griffe<sup>124</sup>. Zusammen mit den Scheiden und den Spathagurten sind sie der typologisch empfindlichste Teil der zweischneidigen Langschwerter<sup>125</sup>. Der Griffapparat umfaßte Hilze und Knauf sowie zwei Querstücke, von denen das größere am Heft und das kleinere am Knauf saßen (Heftplatte bzw. Knaufplatte). In der Völkerwanderungs- und älteren Merowingerzeit bestanden diese Teile fast ausschließlich aus organischem Material, in der Regel Holz. Bei wertvollen Waffen konnten sie durch Verkleidungen aus Bunt- oder Edelmetall hervorgehoben sein. Auch die seltenen frühen Metallknäufe beschränken sich auf besonders kostbare Prunkwaffen<sup>126</sup>. Im Verlauf des 6. Jh. setzt dann eine allmähliche Metallisierung ein, die bei den Knäufen beginnt und ab der Wende zur jüngeren Merowingerzeit zunehmend auf die Querstücke übergreift, welche nun durch mittig verlaufende Eisenplatten verstärkt werden. Den Endpunkt dieser Entwicklung bilden schließlich

---

völkerwanderungszeitlichen Formen zeigt (Giesler-Müller, Kleinhüningen Taf. 8-9). – Zur chronologischen Position des Inventars in der jüngeren Phase AM I siehe auch Menghin, Schwert 173.

<sup>117</sup> Sasse, Eichstetten 151.

<sup>118</sup> Schiek, Oberflacht Taf. 17,8.10.

<sup>119</sup> Christlein, Marktoberdorf Taf. 23,2.4.

<sup>120</sup> Koch, Pleidelsheim 85; 323 u. Taf. 89,3.

<sup>121</sup> Siegmund, Niederrhein Taf. 246,1.3. – Zur chronologischen Stellung des Inventars siehe auch Kap. V.3.1.1.3 bei Grab 311.

<sup>122</sup> Neuffer-Müller, Iversheim Taf. 9. – Zur Datierung der Bestattung siehe auch Kap. V.3.1.3.2.

<sup>123</sup> Bei der hochkant liegenden Nr. 23 von Grab 300 aus dem Grabplan Taf. 346,B erschließbar.

<sup>124</sup> Vgl. Dannheimer, Epolding 24; Schaaff, Luxemburg 32. – Zur Notwendigkeit einer getrennten Untersuchung von Klingenaufbau und Machart der Griffapparate (der sog. Gefäße) vgl. Mäder, Notizen 283.

<sup>125</sup> Christlein, Marktoberdorf 21; Menghin, Schwert 63.

<sup>126</sup> Menghin, Schwert 17; 63-76 u. 88.

die spätmerowinger- und karolingerzeitlichen Spathen, die schwere klobige Knäufe und dicke, jetzt durchgehend aus Eisen bestehende Querstücke besitzen<sup>127</sup>.

Die Hilzen der Spathagriffe bestanden in aller Regel aus Holz. Aus Liebenau liegen zwei Nachweise von Erle vor<sup>128</sup>. An vier Hilzen aus Baar-Früebergstrasse und Villigen wurden Buche, Hasel und Ulme festgestellt<sup>129</sup>. Auch Eiche verwendete man gerne<sup>130</sup>. Mitunter existierten lederne Überzüge und/oder Umwicklungen mit Schnüren<sup>131</sup>. In Neudingen hatten sich nur in Grab 14 und 296 an den Griffangeln geringe Holzreste erhalten, die nicht näher bestimmt wurden.

Bei 14 Spathen waren die Querstücke und Knäufe ganz aus Holz gearbeitet<sup>132</sup> und daher restlos vergangen<sup>133</sup>. Der direkte Nachweis eines Knaufs aus Buche gelang mittlerweile für Baar-Früebergstrasse Grab 190<sup>134</sup>. Auch die Querstücke sind in Einzelfällen durch konservierte Reste direkt zu beobachten. So hatten sich etwa in Basel-Kleinhüningen Grab 63, Pliening Grab 161 sowie Kirchheim/Ries Grab 389 und 410 geringe Abdrücke auf der Angel erhalten<sup>135</sup>. In Xanten I-St. Viktor Grab B 22 überdauerten Faserreste von etwa 1 cm starken hölzernen Querstücken auf der Griffangel ankorrodiert<sup>136</sup>, ebenso in Jülich Grab 229 „ein quergefasertes organisches Band“ am Übergang der Angel zur Klinge<sup>137</sup>. In Grab 20 von Marktoberdorf konnten Reste in situ beobachtet, jedoch nicht konserviert werden<sup>138</sup>. In manchen Fällen ist zumindest der indirekte Nachweis möglich. Bei den Prunkspathen des 5. und 6. Jh. erschließen sie sich oft durch ihre blechernen, gegossenen oder cloisonierten Auflagen aus Bunt- bzw. Edelmetall<sup>139</sup>. In Kirchheim/Ries Grab 400 machte sich ein hölzerner Knauf durch seine Silberblechbeschläge bemerkbar<sup>140</sup>. Einfacher ausgestattete Exemplare liefern gleichfalls Hinweise, beispielsweise in

<sup>127</sup> Vgl. Burzler u.a., Schleithem 123. – Solche treten beispielsweise in Oberndorf-Beffendorf erst in der nachschretzheimzeitlichen Phase 5 auf (Wörner, Oberndorf-Beffendorf 32).

<sup>128</sup> F. Feindt/M. Fischer, Untersuchungen von Holzproben aus dem völkerwanderungs- bis karolingerzeitlichen Gräberfeld Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser). In: H.-J. Häbler (Hrsg.), Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau, Kreis Nienburg (Weser). Teil 5: Einzelstudien und naturwissenschaftliche Untersuchungsergebnisse. Studien zur Sachsenforschung Bd. 5,4 (Hannover 1994) 39 u. 45 (Spathen aus Grab F 12/A3 und Grab O 11/A1 F).

<sup>129</sup> Müller, Baar 205; Reich, Villigen 81.

<sup>130</sup> Beilharz, Horb-Altheim 257.

<sup>131</sup> Menghin, Schwert 17 u. 90. – Lederbezüge sind z.B. in Truchteltingen I Grab 246 oder an der Goldgriffspatha aus Entringen Grab von 1904 nachgewiesen, wobei er in letzterem Fall durch eine darüberliegende Schnurumwicklung ergänzt wurde (Schmitt, Zollernalbkreis 32). In Baar-Früebergstrasse Grab 198 traf man *unter* der dünnen Lederschicht eine dichte flächige Wicklung aus feinen Schnüren an (Müller, Baar 164 mit Abb. 141-143).

<sup>132</sup> Grab 2, 27, 40, 75, 81, 82, 98, 119, 149, 160, 164, 190, 223 und 300. – In Grab 98 war die Klinge so schlecht erhalten, daß sie selbst keine Beobachtungen mehr zuläßt. Durch den Befund in der ungestörten Bestattung (Taf. 225,B) läßt sich die Existenz metallischer Querstücken und/oder eines Knaufes jedoch mit Sicherheit ausschließen.

<sup>133</sup> Vgl. Theune-Großkopf, Sängergab 32.

<sup>134</sup> Müller, Baar 205 u. Taf. 133,1.

<sup>135</sup> Giesler-Müller, Kleinhüningen 58 u. Taf. 8,1; Codreanu, Pliening 34-35 mit Abb. 2; Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 77,11; 85,B5.

<sup>136</sup> Siegmund, Niederrhein 444 u. Taf. 222,3.

<sup>137</sup> Pöppelmann, Jülich 110; 413 u. Taf. 88,1.

<sup>138</sup> Christlein, Marktoberdorf 111.

<sup>139</sup> Menghin, Schwert 92 u. 67 Abb. 31.

<sup>140</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim 21 u. Taf. 80,A1-2.



Jülich Grab 110, wo die Schmalseite der Heftplatte durch ein eisernes Blechband verkleidet war<sup>141</sup>. In seltenen Fällen bestehen die Griffteile aus Bein oder Horn<sup>142</sup>.

Schon Rainer Christlein hatte die metallfreie Ausführung als „Charakteristikum hauptsächlich älterer Spathagriffe“ erkannt, da in Marktoberdorf zwei der drei frühesten Spathen solche besaßen<sup>143</sup>. Auch die Waffe aus dem dendrochronologisch auf 606 datierten Reitergrab von Hüfingen-„Gierhalde“ trug einen rein hölzernen Griffapparat<sup>144</sup>. Zeitgenossen des Hüfingen Reiters waren die Krieger aus Kirchheim/Ries Grab 389 und 400<sup>145</sup>, sowie jene aus Weingarten Grab 323, 330 und 359<sup>146</sup>. Bei anderen Fundkomplexen ließ sich gleichfalls ein zeitlicher Schwerpunkt im 6. und frühen 7. Jh. wahrscheinlich machen<sup>147</sup>. Die metallosen Griffe werden jedoch auch im weiteren Verlauf nicht völlig von den metallischen verdrängt<sup>148</sup>. Dies zeigen etwa Eichstetten Grab 195 und Giengen Grab 18, die mit einem bronzenen Spathagurt und Saxscheidennieten mit mittelgroßen Bohrungen bzw. einer vierteiligen A-Garnitur Leitformen der Schretzheimer Stufe 5 enthielten<sup>149</sup>. In Schretzheim sind sie noch in der Stufe 6 bekannt<sup>150</sup>. Hier sind auch Neudingen Grab 223 und Donzdorf Grab 24 mit ihren vierteiligen B-Garnituren anzuschließen<sup>151</sup>. Nach dem Abbrechen von Schretzheim und vor Frauke Steins Zeitgruppe A liegen Bruckmühl Grab 34<sup>152</sup> und Donaueschingen Grab 53/83<sup>153</sup>, Giengen Grab 50 sogar noch später<sup>154</sup>. Somit ist keine sichere chronologische Einordnung der Waffen mit metallosen Griffen möglich, wenn sich auch ein deutliches Überwiegen in der älteren Merowingerzeit abzeichnet.

Bei der Spatha aus Grab 311 (Taf. 147,8) war als einziges Metallteil ein kleiner gegossener Bronzeknauf mit hohler Rückseite auf das Ende der Angel aufgeschoben. Von einer

<sup>141</sup> Pöppelmann, Jülich 110; 380 u. Taf. 43,1.

<sup>142</sup> Menghin, Schwert 92.

<sup>143</sup> Christlein, Marktoberdorf 21.

<sup>144</sup> Fingerlin, Hüfingen-Gierhalde 604 Abb. 10,4.

<sup>145</sup> Grab 389 erbrachte einen Schildbuckel mit steilem Hals und konischer Haube mit Schlußknopf vom Typ Hübener I-III, eine dreiteilige untauschierte runde Gürtelgarnitur und eine punzverzierte Lanzenspitze mit geschweiftem Blatt vom Typ Hellmitzheim. Ein identischer Schildbuckel fand sich in Grab 400, der dort von einem untauschierten eisernen Spathagurt und einer langschaftigen Lanzenspitze in den Formtraditionen des 6. Jh. begleitet war (Neuffer-Müller, Kirchheim 184 u. Taf. 77,1-2.9.12; 80,3-7.21-22).

<sup>146</sup> Grab 323 mit dreiteiliger runder Gürtelgarnitur mit Pilzzellentauschierung wie in Hüfingen-„Gierhalde“; Grab 330 mit untauschierte dreiteiliger runder Gürtelgarnitur, untauschiertem eisernem Spathagurt, Lanzenspitze vom Typ Reute und Schildbuckel in Formtraditionen des 6. Jh.; Grab 359 mit untauschierte dreiteiliger runder Gürtelgarnitur (Roth/Theune, Weingarten Taf. 120,1.5; 124,1.3-5; 134,1.8).

<sup>147</sup> Vgl. etwa Kokkotidis, Belegungsablauf 746-747; Burzler u.a., Schleithem 123.

<sup>148</sup> Vgl. Schach-Dörges, Giengen 91.

<sup>149</sup> Sasse, Eichstetten Taf. 82,1.3; 83,9-17; Schach-Dörges, Giengen Taf. 18,11-33. – Barbara Sasse setzt das Eichstettener Inventar daher in ihre entsprechende Phase II.2 (Sasse, Eichstetten 153).

<sup>150</sup> Grab 623 und 630 (Koch, Schretzheim 47 u. Taf. 168,9; 169,10).

<sup>151</sup> Neuffer, Donzdorf Taf. 2,1.10-24 (versehentlich als „Grab 9“ beschriftet).

<sup>152</sup> Den Ausschlag zur Datierung in Phase JM IIb gibt der sehr späte vierteilige Gürtel mit überlangen streifentauschierten Riemenzungen und Vertikalbeschlägen mit verdoppelten Endrundeln (Fehr/Suhr, Bruckmühl Taf. 14-15).

<sup>153</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen Taf. 13,C1. – Zu Beifunden und Datierung des Inventars siehe Kap. V.3.1.4.3.2 bei Grab 97.

<sup>154</sup> Das Grab enthielt ein Klappmesser und zählt zur letzten, mit JM III identischen Belegungsphase des Friedhofes (Schach-Dörges, Giengen 91 u. Taf. 29,A1.3).

langrechteckigen Basis ausgehend verjüngt er sich nach oben hin durch schräggestellte Längs- und einschwingende Schmalseiten, wodurch er eine trapezoide Grundform erhält. Knäufe dieser Machart, die zu den häufigsten Formen zählen<sup>155</sup>, sind sowohl in ihren Konturen als auch den Maßen und Proportionen sehr gleichförmig gestaltet. Nach Wilfried Menghin, der 82 Belege in einer Fundliste zusammenstellte<sup>156</sup>, reichen die Längen von 2 bis 3,5 cm, während die Höhen sich zwischen 1 und 1,8 cm bewegen<sup>157</sup>. Sie konzentriert sich vorwiegend auf West- und Süddeutschland sowie Italien. Kleinere Vorkommen sind auch aus Pannonien, England, Skandinavien und Finnland bekannt<sup>158</sup>.

Durch kleine Knäufe wird die Metallisierung der Spathagriffe eingeleitet. In Kirchheim/Ries treten solche an den ältesten Spathen aus der dortigen Schicht 2 des späten 6. und beginnenden 7. Jh. auf und werden von typischen zeitgenössischen Beifunden wie dreiteiligen runden Gürtelgarnituren begleitet<sup>159</sup>. Auch die glatten, hohl gegossenen Bronzeexemplare mit einschwingenden Schmalseiten kommen im Laufe des 6. Jh. auf<sup>160</sup>. Frühe und noch sehr kleine Vorläufer sind bereits aus der späten Phase AM I bekannt<sup>161</sup>. Die typologisch entwickelteren, etwas größeren Knäufe mit den typischen Einschwingungen fallen in ihrer Mehrzahl in Menghins Zeitgruppen C (= AM II) und D (= AM III) mit einem Schwerpunkt in letzterer, wo sie oft in Gräbern mit zellentauschierten Arbeiten angetroffen werden<sup>162</sup>. Im Gegensatz zu den zahlreichen Vorkommen in Italien ist der Typ in Pannonien nur einmal belegt, was auf einen Höhepunkt nach der langobardischen Abwanderung 568 hindeutet<sup>163</sup>. Am Niederrhein beschränkt sich die Form

<sup>155</sup> Pöppelmann, Jülich 110.

<sup>156</sup> Menghin, Schwert 319-320 (Liste A,I,3). – Nachträge: Alfriston Grab 89 (Welch, Sussex 553 Abb. 37a); Armentières-sur-Ourcq (Pichon, Aisne 101 Abb. 40); Aschheim-Bajuwarenring Grab 25 und 28 (Gutsmiedl, Aschheim Taf. 5,C1; 7,A2); Dettingen u. Teck (2 Exemplare) (Fundber. Schwaben N.F. 15, 1961, Taf. 47,2-3); Erfurt-Krämpferflur Grab 1 (Schmidt, Katalog Taf. 46,4q); Geispolsheim-, „Sondseck/Biedert“ Grab 8 (Arbogast u.a., Alsace 133 Abb. 117b,5); Grünstadt III (Polenz, Pfalz Taf. 61,6); Hockenheim-, „Oberes Bechtelheu“ Grab 22 (Clauß, Hockenheim 57 Abb. 2,7); Hüfingen-, „Auf Hohen“ Grab 335 (Fingerlin, Baar 439 Abb. 673-674); Jülich Grab 229 (Pöppelmann, Jülich 412-413 u. Taf. 88,1); Lauchheim-, „Wasserfurche“ Grab 450 (Stork, Fürst und Bauer 22 Abb. 17); Mengen/Br. Grab 153 (Walter, Mengen Taf. 45,B1); Monselice Grab 748/749 (Bierbrauer, Siedlung in Italien Taf. 19); Oberndorf-Beffendorf Grab 120 (Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 31;A1); Pliezhausen Grab 3 (Quast, Runder Berg Taf. 109,2); Saint-Vit Grab 17 (Gizard u.a., Saint-Vit Taf. 7,10); Schleithem-Hebsack Grab 766 und 812 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 96,2; 102,1); Sindelsdorf Grab 27 (Arch. Jahr Bayern 1980, 159 Abb. 131); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 170, 280, 413, 466, 469 und 775 (Geisler, Straubing Taf. 41,1; 83,1; 133,1; 162,1; 168,1; 284,1); Testona (Hessen, Testona Taf. 8,81-85; 9,86-87); Weingarten Grab 305 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 110,1); Wiesbaden-Dotzheimerstraße (Buchinger, Wiesbaden Taf. 25,15); Wiesbaden-Erbenheim (ebd. Taf. 82,11a).

<sup>157</sup> Menghin, Schwert 76. – Die Stücke aus Schretzheim Grab 125, Xanten I-St. Viktor Grab 66/35 und Kirchheim/Ries Einzelfund sind mit 3,8 bzw. 4 und 4,4 cm noch etwas länger.

<sup>158</sup> Ebd. 76 u. Karte 4. – Für Italien siehe auch das Gräberfeld von Testona, das allein sieben Belege lieferte (s.o.) und damit einen ähnlich massierten Fundpunkt bildet wie Nocera Umbra mit neun Exemplaren.

<sup>159</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim 21-22.

<sup>160</sup> Menghin, Schwert 17; Müssemeier u.a., Chronologie 44. – Bereits Joachim Werner war die frühe Zeitstellung der vor den tauschierten Eisenknäufen anzusetzenden Form aufgefallen (Werner, Grabfunde 57).

<sup>161</sup> Menghins Zeitgruppe B (Menghin, Schwert 76). – Zu nennen ist beispielsweise Hemmingen Grab 2, das der zweiten, chlodwigzeitlichen Belegungsphase des Friedhofs angehört (Müller, Hemmingen 144 Abb. 58). Das winzige Knäufkappchen weicht nicht nur in seiner Flachheit und geringen Größe ab, sondern auch durch eine eher pyramidenartige Grundform (ebd. Taf. 2,1a).

<sup>162</sup> Menghin, Schwert 76; 136 u. 137 Abb. 77,1. – Zu ihrem Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 6. Jh. vor der Schretzheimer Stufe 4 vgl. auch Donié, Siedlungsgemeinschaft 31; Pöppelmann, Jülich 110.

<sup>163</sup> Hessen, Testona 17; Oexle, Pferdegeschirr 22.

auf die Phasen 5 und 6 der Bonner Franken-AG, die den Phasen AM III und JM Ia entsprechen<sup>164</sup>. Identische Knäufe erscheinen vereinzelt auch an zeitgenössischen Saxen<sup>165</sup>.

Bei Heranziehung einer größeren Materialbasis zeichnet sich eine etwas längere chronologische Spannweite ab. Spathen dieser Machart sind in Barbing-Irlmauth bereits in der ersten Jahrhunderthälfte belegt. In Alfriston Grab 89 war ein Exemplar von einer Gürtelschnalle der Phase AM I begleitet<sup>166</sup>. In Schretzheim fehlen sie dagegen in der Stufe 1 noch, sind in den Stufen 2 und 3 dann aber gut vertreten<sup>167</sup>. Saint-Vit Grab 17 zählt zum ältesten Horizont des Gräberfeldes, der zur Zeit der Schilddornschnallen vor dem Aufkommen erster beschlagführender Gürtel liegt und somit identisch mit AM II ist<sup>168</sup>. Bei Grab 120 von Oberndorf-Beffendorf handelt es sich um die älteste Männerbestattung des Gräberfeldes, die zu der vor 600 datierenden Belegungsphase 1 zählt<sup>169</sup>. Hockenheim-„Oberes Bechtelheu“ Grab 22 läßt sich über den Spathagurt vom Typ Weihmörting der Phase AM III zuordnen, was auch die Lanzenspitze vom Typ Trier A4a erhärtet, da diese charakteristische bronzene Schaftniete mit breitem geripptem Kragen trägt<sup>170</sup>. Ebendort beheimatet ist Grab 775 von Straubing-Bajuwarenstraße<sup>171</sup>. Auch das am Übergang von AM III zu JM I stehende Grab 2 von Morken enthielt eine Spatha des Typs<sup>172</sup>. Nur wenig später dürften Altenerding Grab 724 und Weingarten Grab 305 in den Boden gelangt sein<sup>173</sup>. Ebenfalls JM Ia bzw. der Schretzheimer Stufe 4 zuzuweisen sind Jülich Grab 229<sup>174</sup> und Straubing-Bajuwarenstraße Grab 170<sup>175</sup>. Im frühen 7. Jh. läuft die Form dann aus. Vereinzelt Nachzügler sind noch aus Menghins Zeitphase E bekannt und begegnen dort teilweise schon an Spathen mit eisernen Querstücken, wie sie für die jüngere Merowingerzeit typisch sind (s.u.)<sup>176</sup>. Die Phase ist durch ihr Fundmaterial und in Abgrenzung zur vorausgehenden Phase D in etwa mit den Schretzheimer Stufen 4 und 5 gleichzusetzen<sup>177</sup>. Zu nennen sind aus der Zeit des Bülach-

<sup>164</sup> Müsseseimer u.a., Chronologie 44 u. 77-79.

<sup>165</sup> Etwa an einem Kurzsax aus Weingarten Grab 283, das wegen seiner langschaftigen Lanzenspitze mit weidenblattförmigem Blatt noch dem 6. Jh. angehört (Roth/Theune, Weingarten Taf. 100,2/1.3), oder an dem Schmalsax von Orsoy Grab 3, das in die Phase AM III datiert (Böhner, Orsoy Taf. 10,6). – Zur Zeitstellung des letzteren Inventars siehe Kap. V.5.6.1.3.1 bei Grab 17.

<sup>166</sup> Mit rechteckigem Schnallenbeschlag und nicht ausschwingendem Kolbendorn mit scharfem Mittelgrad (Welch, Sussex 553 Abb. 37c).

<sup>167</sup> Koch, Schretzheim 21 u. 95.

<sup>168</sup> Gizard u.a., Saint-Vit 244 Abb. 328; 246.

<sup>169</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 28; 119 u. Taf. 31,A1).

<sup>170</sup> Clauß, Hockenheim 55 u. 57 Abb. 2-6. – Zu chronologischen Relevanz der Kragenniete siehe Kap. V.3.1.5.2.

<sup>171</sup> Geisler, Straubing Taf. 284,1. – Zur Zeitstellung der Bestattung siehe Kap. V.3.5.

<sup>172</sup> Böhner, Morken 442 Abb. 8,1 – Zur Datierung des Morkener „Fürstengrabes“ siehe Kap. V.3.2.4.3.1.

<sup>173</sup> Zur Datierung des Altenerding Inventars siehe Kap. V.3.2.4.3.2, zur chronologischen Position des Weingartener Grabes siehe Kap. V.3.1.4.3.2.

<sup>174</sup> Runde pilzellentauschierte Gürtelgarnitur; Spathagurt mit runden, z.T. ebenfalls zellentauschierten Schnallenbeschlägen; leichter Breitsax mit 33,7 cm langer und 5 cm breiter Klinge und frühen Merkmalen (Klingenform I); Lanzenspitze mit bronzenen Schaftnieten mit geripptem Kragen (Pöppelmann, Jülich 413 u. Taf. 88,2a.3a.4-5; 89,8). – Zur Datierung des Ensembles in die entsprechende Franken-AG-Phase 6 siehe ebd. 298.

<sup>175</sup> Geisler, Straubing Taf. 41,1. – Zur Datierung des Grabes siehe Kap. V.3.1.3.2.

<sup>176</sup> Menghin, Schwert 76; 136 u. 137 Abb. 77,11. – Mit Knaufplatte beispielsweise in Meckenheim II Grab 5 (Polenz, Pfalz Taf. 103,5), mit Knauf- und Heftplatte etwa in Regensburg-Humboldtstraße (Koch, Donautal Taf. 58,1).

<sup>177</sup> Sie umfaßt dreiteilige Gürtel, den Bülach-Stil, Spathagurte vom Typ Civezzano und frühe vierteilige Gürtel. Zur Definition des Fundgutes und zur Abgrenzung von der vorangehenden Zeitgruppe D siehe Menghin, Schwert 48-50; 53; 60 u. 77. – Auf Menghins etwas zu späte absolute Datierung von etwa 630-650 wies u.a. Folke Damminger hin

Horizontes (Stufe 5) beispielsweise Xanten I-St. Viktor Grab B 22 mit einer spiraltauschierten vielteiligen A-Garnitur, Spathagurt vom Typ Civezzano, leichtem Breitsax und Saxscheidennieten mit dicker gegossener Kopfplatte mit drei Löchern<sup>178</sup>, oder Xanten I-St. Viktor Grab 66/35 mit einem Bülach-Gürtel, Civezzano-Gurt und bronzenen Pyramidenbuckeln mit quadratischer Basis<sup>179</sup>. Auch in Aschheim-Bajuwarenring Grab 28 wird die Waffe von einem Bülach-Gürtel begleitet<sup>180</sup>. Sontheim Grab 23 reiht Ursula Koch in die Schretzheimer Stufe 5 ein<sup>181</sup>. Zeitgleich liegen Dittenheim Grab 181 mit vielteiliger A-Garnitur<sup>182</sup> sowie Heidelberg-Kirchheim „Heuu II“ Grab 85 mit bronzenem Spathagurt und leichtem Breitsax<sup>183</sup>. Auch Meckenheim II Grab 5 ist mit Schretzheim Stufe 5 oder sogar 6 parallelisierbar<sup>184</sup>.

In Grab 4 und 89 saßen am Ende der Griffangeln relativ kleine Knäufe aus massivem Eisen. Während sich jener aus Grab 89 (Taf. 41,B5) ganz aufgelöst hatte und keine näheren Beobachtungen erlaubt<sup>185</sup>, ist der in Grab 4 (Taf. 2,8) langschmal triangulär und weder verziert noch anderweitig gegliedert.

Kleine flache Eisenknäufe *ohne* eiserne Querstücke sind charakteristisch für Spathen älterer Zeitstellung<sup>186</sup>. Sie treten im 6. und frühesten 7. Jh. auf<sup>187</sup>. In Bruchsal-„Eggerten“ Grab 1891/1 war die Waffe mit einer beschlaglosen Schilddornschnalle vergesellschaftet<sup>188</sup>. Die drei Belege aus Schretzheim datieren in die Stufen 2 und 3<sup>189</sup>. In letztere einzureihen ist Villigen Grab 38 mit einer Lanzenspitze vom Typ Trier A4b und einer entwickelten beschlaglosen Gürtelschnalle aus Bronze mit Eisendorn<sup>190</sup>. Die jüngsten Vorkommen werden von Leitformen der Schretzheimer Stufe 4 begleitet. Altenerding Grab 441 erbrachte einen untauschierten dreiteiligen runden Gürtel, einen untauschierten Spathagurt mit ebenfalls runden Schnallenbeschlägen, einen beinernen Pyramidenbuckel, einen Reiterspieß vom Typ Untermassing sowie einen Schildbuckel mit

---

(Damminger, Kraichgau 47). Auch die Zeitstellung der Gruppe D ist etwa bei Renate Wörner bereits auf „vor oder um 600“ korrigiert (Wörner, Oberndorf-Beffendorf 122).

<sup>178</sup> Siegmund, Niederrhein 444 u. Taf. 222,1.3-4.6.

<sup>179</sup> Ebd. 461 u. Taf. 246,1.3-4.

<sup>180</sup> Gutmiedl, Aschheim Taf. 7,A5-7.

<sup>181</sup> Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 3,B15; Koch, Schretzheim 30.

<sup>182</sup> Haas-Gebhard, Dittenheim Taf. 98,1.3-14.

<sup>183</sup> Clauß, Heidelberg-Kircheim 157 u. Taf. 20.

<sup>184</sup> Durch einen schweren Breitsax (Klinge 5,8 cm breit), Saxscheidenniete mit dicker gegossener Kopfplatte und bereits recht großen Löchern, einem bronzenen Pyramidenbuckel mit quadratischer Basis sowie einem hochgewölbten Schildbuckel vom Typ Hübener VI, an dem bereits die Verschmälerung des Halses eingesetzt hat (Polenz, Pfalz 286 u. Taf. 103,1-4.6-7). – Zur chronologischen Wertigkeit der Schildbuckel-Halsbreite siehe Kap. V.3.1.6.

<sup>185</sup> Siehe Katalog sowie Grabplan Taf. 219,A6.

<sup>186</sup> Vgl. Koch, Schretzheim 96. – Die flachdreieckige Form *an sich* ist chronologisch unempfindlich und begegnet auch an den Spathen mit eisernen Querstücken des 7. Jh. häufig (vgl. Groove, Munzingen 123).

<sup>187</sup> Damminger, Kraichgau 47.

<sup>188</sup> Ebd. Taf. 8,A1.3.

<sup>189</sup> Grab 110, 285 und 296 (Koch, Schretzheim 94-96 u. Taf. 26,17; 76,7.11).

<sup>190</sup> Reich, Villigen Taf. 15,5; 16,1.3. – Es handelt sich um eine der ältesten Bestattungen des ergrabenen Friedhofsausschnittes, in welchem die Belegung gegen Ende des 6. Jh. einsetzt (ebd. 71 u. 82). – Zum Lanzentyp Trier A4b siehe Kap. V.3.1.5.2; zum Schwerpunkt der beschlaglosen Schnallen mit der Materialkombination Bronze und Eisen siehe Kap. V.3.2.3.2 und Kap. V.3.2.4.2.

doppelkonischem Schlußknopf<sup>191</sup>. Kirchheim/Ries Grab 248 lieferte eine untauschierte dreiteilige runde Gürtelgarnitur<sup>192</sup>, Pforzheim-Gasfabrik Grab 1 einen untauschierten Spathagurt mit erneut rundem Schnallenbeschlag<sup>193</sup>. Auch Pulling Grab 40 ist mit der Schretzheimer Stufe 4 zu parallelisieren<sup>194</sup>, ebenso das Dreiergrab 12 von Niederstotzingen, wo eine der drei Spathen einen solchen Eisenknauf trug<sup>195</sup>. Die in ihrer niedrigen, langschmalen Dachform zu den Neudinger Stücken besonders enge Parallele aus Marktoberdorf Grab 136 kam zwar zusammen mit einem frühen vielteiligen Gürtel in den Boden. Wie jedoch der zugehörige Spathagurt durch seine Beschlagformen und die Zellentauschierung zeigt, war die Waffe zum Zeitpunkt der Grablege bereits ein Altstück<sup>196</sup>. Damit zeichnet sich ein ähnlicher zeitlicher Schwerpunkt ab wie bei den kleinen hohlgegossenen, einschwingenden Bronzeknäufen.

Um ein ganz außergewöhnliches Stück handelt es sich bei der Spatha aus Grab 175 (Taf. 83,B3). Sie besitzt eine Klinge mit spitzovalem Querschnitt, d.h. es fehlt die ansonsten stets vorhandene Zweiteilung in ein planes Mittelstück und kantig abgesetzte Schneiden. Dies läßt darauf schließen, daß letztere nicht angeschweißt, sondern zusammen mit der Klinge in einem Stück gearbeitet worden waren. Aufgrund der oberflächenkonservierenden Restaurierung ist nicht zu erkennen, ob eine Damaszierung vorliegt. Die Klingendicke fällt gleichfalls aus dem Rahmen, denn mit 7,5 mm liegt sie weit oberhalb der ansonsten üblichen Werte. Auf das stufig verjüngte Ende der Griffangel ist ein überaus flacher silberner Knauf aufgeschoben. Das kahnförmige Bauteil mit langovaler Basis ist im Querschnitt gewölbt und hat eine hohle Rückseite. Der im Querschnitt spindelförmige Griff aus Knochen oder Zahnbein<sup>197</sup> verjüngt sich zum Knauf hin nur minimal. Seine Schauseite gliedert sich durch fünf in vertieften Rinnen verlaufende quengerippte Wülste<sup>198</sup> in vier kaum einschwingende Bahnen für die Finger der Schwerthand, während die Rückseite glatt ausfällt. An beiden Schmalseiten befindet sich eine schmale, scharfkantig abgesetzte Facette. Der Griff steht unverkennbar in der Formtradition der Goldgriffspathen<sup>199</sup>. Auch deren Hilzen besitzen einen von der Heft- bis zur Knaufplatte nahezu gleichbleibenden Durchmesser<sup>200</sup> und

<sup>191</sup> Sage, Altenerding Taf. 58,1.6-13.17-18.20-21.

<sup>192</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim 160 u. Taf. 46,B4-6.

<sup>193</sup> Damminger, Kraichgau 262 u. 263 Abb. 63.

<sup>194</sup> Schwarz, Zeugnisse 119 u. 116 Abb. 1,20. – Zur Datierung des Inventars siehe Kap. V.5.1.2.2.

<sup>195</sup> Paulsen, Niederstotzingen Taf. 12,3. – Zur Synchronisierung mit der Stufe 4 siehe Koch, Schretzheim 28.

<sup>196</sup> Er besitzt eine Schnalle mit rundem Beschlag. Ein anderer Beschlag ahmt in seiner langrechteckigen Grundform mit basalen Nietleisten die Rechteckbeschläge der Spathagurte vom Typ Weihmörting aus dem späten 6. Jh. nach (Christlein, Marktoberdorf 22; 61 u. Taf. 35,A1.7-24). Die Garnitur trägt reine Zellentauschierung sowie Leiterbanddekor im Stil der Gürtel vom Typ Beggingen-Edelfingen. – Zur Typengruppe Weihmörting siehe Kap. V.3.1.2.2, zum Tauschierstil des Typs Beggingen-Edelfingen siehe Kap. V.3.2.4.3.2.

<sup>197</sup> Eine Materialanalyse wurde nicht durchgeführt. Da der Werkstoff sehr dicht und homogen ist und weder spongiöse noch andere für Knochen typische Strukturen zeigt, könnte es sich um Zahnbein, möglicherweise Elfenbein handeln.

<sup>198</sup> Der unterste Wulst liegt am stark vergangenen unteren Griffende und ist daher nur noch in letzten Spuren sichtbar.

<sup>199</sup> Eine Liste der bislang bekannt gewordenen Goldgriffspathen gab zuletzt Quast, Gültlingen 131 Liste 1. – Heilbronn-Rosenberg (Nr. 9) muß jedoch gestrichen werden, da hier kein Goldgriff nachweisbar ist (vgl. Menghin, Schwert 155). Die Einreihung geht auf einen Goldblechbeschlag der Scheide zurück, den A. Schliz fälschlicherweise als „vom Griff übrig geblieben“ angesprochen hatte (A. Schliz, Der Anteil der Franken und Alamannen an den Grabfeldern des frühen Mittelalters im Neckargau. Ber. Hist. Ver. Heilbronn 7, 1904, 19). Nachzutragen sind

sind meist facettiert<sup>201</sup>. Die Fingerbahnen schwingen kaum oder gar nicht ein und werden durch schmale Zwischenelemente – zumeist in Form plastischer Wülste – getrennt. An letzteren ist hin und wieder auch eine auffallende Querrippung zu beobachten<sup>202</sup>. Allerdings weichen sie in der Facettierung von dem Neudinger Griff ab, denn sie sind stets sechseckig, wobei drei Flächen zur Schauseite weisen, während auf den Schmalseiten statt einer Facette jeweils ein Grat zu liegen kommt<sup>203</sup>. Außerdem scheinen sie in aller Regel aus Holz gewesen zu sein. Die einzige sicher belegte Ausnahme stellt das Childerich-Grab in Tournai dar, wo ein Knochengriff angetroffen wurde<sup>204</sup>. Wenn für andere Goldgriffspathen das Material in der Literatur explizit genannt ist, handelt es sich um Holz<sup>205</sup>. Wo bei den restlichen Exemplaren die Beschreibung und/oder die Draufsicht bzw. ein Querschnitt entsprechende Einblicke erlauben, ist der Griff bis auf den Goldblechbelag restlos vergangen, hat also ebenfalls aus Holz bestanden<sup>206</sup>. Allgemein sind Griffe aus Bein oder Horn unter den merowingerzeitlichen Spathen eine seltene Erscheinung<sup>207</sup>. Die wenigen bekannten Belege weichen vom Neudinger Griff zumeist erheblich ab. Sie besitzen deutlich stärker einschwingende Fingerbahnen und daher eine lebhaftere Kontur<sup>208</sup>. Zudem sind sie meist verrundet gestaltet<sup>209</sup>. Auch die hölzernen Hilzen zeigen in den seltenen Fällen ihrer

---

Bräunlingen Grab 5 und Villingendorf Grab 58 (Fingerlin, Breg 21-22; Sommer, Villingendorf 222-223). Eine weitere Goldgriffspatha von unbekanntem, möglicherweise süddeutschem Fundort erwarb das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte 2007 aus dem Kunsthandel (M. Bertram, Das Grab eines „Chef militaire“ mit Goldgriffspatha. Vorbericht zu einer Neuerwerbung des Museums für Vor- und Frühgeschichte Berlin. *Acta Praehist. et Arch.* 43, 2011, 189-193). Horst Wolfgang Böhme nennt ferner ein Exemplar aus Bešeňov (Böhme, Childerich 80 Anm. 40; siehe auch Martin, Gräberfelder 217 mit Anm. 108).

<sup>200</sup> Menghin, Schwert 90.

<sup>201</sup> Lediglich Lavoye Grab 319b und Arcy-St. Restitute weichen mit vollovaltem Querschnitt ab (Menghin, Schwert 218 Nr. 46; 219 Nr. 47), während die Bleche der Spathen aus Baden-Oos (Garscha, Südbaden Taf. 11,1c), La Rue Saint Pierre (Menghin, Schwert 217 Nr. 45) und Entringen Grab von 1904 (G. Schmitt, Ein frühmerowingisches Einzelgrab bei Entringen, Gem. Ammerbuch, Kreis Tübingen. *Fundber. Baden-Württemberg* 11, 1986, 366 Abb. 2,1f) für eine Beurteilung zu stark fragmentiert sind. In Gültlingen Grab von 1901 ist der Querschnitt unsicher, da es sich um eine Ergänzung durch den Abguß eines Originalgusses aus dem RGZM Mainz handelt (Quast, Gültlingen 123 u. Taf. 6,2).  
<sup>202</sup> Etwa in Kleinhüningen Grab 69 (Giesler, Kleinhüningen Taf. 8,1), Pleidelsheim Grab 71 (Koch, Pleidelsheim 435 u. Taf. 28,2) und Gültlingen Grab von 1889 (Quast, Gültlingen Taf. 2,1).

<sup>203</sup> Besonders klar zu erkennen in Gültlingen Grab von 1889 (ebd. Taf. 2,1).

<sup>204</sup> Böhme, Childerich 70.

<sup>205</sup> Kleinhüningen Grab 63 (Giesler, Kleinhüningen 58), Blucina (Menghin, Schwert 184), Entringen Grab von 1904 (G. Schmitt, Ein frühmerowingisches Einzelgrab bei Entringen, Gem. Ammerbuch, Kreis Tübingen. *Fundber. Baden-Württemberg* 11, 1986, 368), Flonheim Grab 5 (Ament, Flonheim 43-44) sowie das Stück aus dem Kunsthandel (s.o.).

<sup>206</sup> Baden-Oos (Garscha, Südbaden 5 u. Taf. 11,1a), Gültlingen Gräber von 1889 und 1901 (Quast, Gültlingen 21 u. Taf. 2,1; 43 u. Taf. 6,2), Pleidelsheim Grab 71 (Koch, Pleidelsheim Taf. 28,2) und Rommersheim (P. Kessler/W. Schnellenkamp, Ein frühmerowingisches Grab bei Rommersheim-Eichloch in Rheinhessen. *Mainzer Zeitschr.* 28, 1933, 119 Abb. 3).

<sup>207</sup> Menghin, Schwert 90. – Vgl. auch H.-P. Volpert, Klinge und Horn – Restauratorische Befunde auf dem Prüfstand des experimentellen Nachbaus. *Jahresschrift Bajuwaren Hof Kirchheim* 2010, 99.

<sup>208</sup> Vorkommen aus Neuenburg-Grißheim, Skedemosse, Sundvall und Cumberland (Menghin, Schwert 91 Abb. 45,2-5); sowie aus Badenheim Grab 78/79 (Frankenkatalog 646 Abb. 515), Bingen Grab 6/1953 (Zeller, Rheinhessen Taf. 24,14), Dietersheim (Behmer, Schwert Taf. 59,1), Eichstetten Grab 54 (Sasse, Eichstetten Taf. 19,1), Krefeld-Gellep Grab 2588 (Pirling, Krefeld-Gellep X 211 u. Taf. 37,1), Markt Einersheim Grab 3/1 (unveröffentlicht; frndl. Mitt. Anja Pütz M.A., München), Snape (E. Cameron/W. Filmer-Sankey, A sword hilt of horn from the Snape anglo-saxon cemetery. In: W. Filmer-Sankey [Hrsg.], *Anglo-saxon studies in archaeology and history* Bd. 6 [Oxford 1993] 103 Abb. 1), Tuna Grab 14 (Arrhenius, Tuna 245 Abb 13), Knabengrab unter dem Kölner Dom (Doppelfeld, Knabengrab 167-168 mit Abb. 8a-b).

<sup>209</sup> Die Stücke aus Badenheim, Bingen, Cumberland, Eichstetten, Neuenburg-Grißheim, Skedemosse und Snape sind nicht facettiert. Auch ihre Fingerbahnen schließen nicht scharfkantig an die sie trennenden Zwischenzonen an. Mitunter fehlen die Fingerbahnen auch gänzlich, wie etwa bei den glatt einschwingenden Griffen der Spathen von Dietersheim und aus dem Knabengrab unter dem Kölner Dom.

größflächigeren Erhaltung keinerlei Verwandtschaft zu Neudingen, sondern unterscheiden sich in zahlreichen Merkmalen<sup>210</sup>. Nahezu identisch in Form sowie Material fallen allein die Griffe der Spathen aus Hemmingen Grab 21<sup>211</sup>, Krefeld-Gellep Grab 43<sup>212</sup> und Wyhl-„Am Leiselheimer Kreuz“ Grab 22<sup>213</sup> aus, die zum Typ Samson-Oberlörick (Menghins Typ IIa) zählen. Nach den o.g. Fundorten wird die Form auch als „Typ Krefeld“<sup>214</sup> oder „Typ Hemmingen-Wyhl-Krefeld“ bezeichnet<sup>215</sup>. Der Hemminger Griff aus nicht näher bezeichnetem „Bein“ zeigt den identischen spindelförmigen Querschnitt mit verrundeter Rückseite und einer schmalen Facette an den Schmalseiten, und weicht nur in Details der Schauseite leicht ab<sup>216</sup>. Ebenfalls spindelförmig und seitlich schmal facettiert ist der aus Knochen bestehende Wyhlener Griff<sup>217</sup>. Zudem stimmen beide in ihren Proportionen mit Neudingen fast exakt überein. Der Hemminger Griff besitzt an seinem unteren Ende, wo der Querschnitt angelegt ist, eine Breite von 35 mm bei einer Höhe von 15 mm, während der etwas weiter Richtung Knauf hin verschobene Querschnitt in Wyhl 34 bzw. 15 mm ergibt<sup>218</sup>. In Neudingen betragen die Maße derselben Stelle 38 und 18 mm. Teilt man die Breite durch die Höhe, ergeben sich die außerordentlich eng beieinander liegenden Werte von 2,3 für Hemmingen und Wyhl sowie 2,1 für Neudingen. D.h. alle drei Hilzen waren etwas mehr als zweimal so breit wie hoch. Der aus Elfenbein bestehende spindelförmige Griff von Krefeld-Gellep, bei dem Rück- und Schauseite verrundet sind, unterscheidet sich lediglich durch die fehlende Querrippung der Wülste<sup>219</sup>. Krefeld-Gellep und Hemmingen verbinden sich überdies durch den ungewöhnlichen spitzovalen Klingenschnitt mit dem Neudinger Exemplar<sup>220</sup>. Bei den damasierten Spathen kommt der charakteristische Querschnitt mit planem oder gekehltem Mittelstück und kantig abgesetzten Schneiden zustande, weil ersteres separat aufgebaut und letztere dann angeschweißt wurden<sup>221</sup>. Die Spathen vom Typ Samson-Oberlörick dagegen waren häufig undamasiert und offenbar aus einem Stück geschmiedet, woraus der für merowingerzeitliche Langschwerter atyische Querschnitt resultierte<sup>222</sup>. Wie nahe der Neudinger

<sup>210</sup> Sie laufen meist konisch zu oder sind sanduhrförmig eingeschwungen. – Belege z.B. aus Altdorf-St. Martin Grab 4 (Marti, Altdorf 89 Abb. 7), Xanten I-St. Viktor Grab 66/35 (Siegmond, Niederrhein Taf. 246,3), Ekebø und Högom (Menghin, Schwert 202 Nr. 26; 204 Nr. 28), die beiden Spathen aus Valsgårde Grab 7 (Arwidsson, Valsgårde 7, Taf. 12-14; 16), oder Weingarten Grab 478 (Roth/Theune, Weingarten 139 u. Taf. 170,1).

<sup>211</sup> Müller, Hemmingen 43 u. Taf. 7,A1; 15,2. – Für Farbabbildungen siehe Christlein, Alamannen Taf. 42 links; Römer, Christen, Alamannen 138 Abb. 26.

<sup>212</sup> Pirling, Krefeld-Gellep II Taf. 10,1.

<sup>213</sup> Fingerlin, Wyhl 515; 516 Abb. 14,2; 526 Abb. 29.

<sup>214</sup> Z.B. Müller, Hemmingen 96; Böhme, Childerich 85.

<sup>215</sup> Steuer, Theorien 282.

<sup>216</sup> Diese ist wie bei den Goldgriffspathen in drei breite Facetten gegliedert. Statt der plastischen Wülste finden sich Gruppen von Riefen.

<sup>217</sup> Er weicht nur durch Riefengruppen wie in Hemmingen ab. Da auch seine Rückseite dreifach facettiert ist, bildet er einen achteckigen Querschnitt aus.

<sup>218</sup> Müller, Hemmingen Taf. 7,A1; Fingerlin, Wyhl 516 Abb. 14,2 (jeweils an der Abbildung des Querschnitts gemessen).

<sup>219</sup> Vgl. Menghin, Schwert 191.

<sup>220</sup> Pirling, Krefeld-Gellep II 184; Müller, Hemmingen Taf. 7,A1 Klingenschnitt.

<sup>221</sup> Siehe Kap. V.3.1.1.2.

<sup>222</sup> Pirling, Krefeld-Gellep II 185; Müller, Hemmingen 44 u. 95; Menghin, Schwert 154; Koch, Pleidelsheim 81. – Die damasierte Waffe von Wyhl besaß bezeichnenderweise einen regulären Querschnitt (Fingerlin, Wyhl 515 u. 516 Abb. 14,2).

Spatha v.a. die Stücke aus Hemmingen und Wyhl stehen, zeigen nicht zuletzt auch deren schmale und relativ zierliche Knäufe, die nur im Material (Eisen) abweichen. Sie sind flach, langoval, gänzlich unverziert und ragen ebenfalls etwas über die Griffbreite hinaus. Durch die spezifische Knaufform ergeben sich Verbindungen zu weiteren Vertretern des Typs<sup>223</sup>. Identische Bildungen sind ebenso an den Goldgriffspathen bekannt, in Silber etwa bei der childerichzeitlichen Waffe von Blucina<sup>224</sup>, in Eisen beispielsweise bei dem chlodwigzeitlichen Stück von Flonheim Grab 5<sup>225</sup>. Auf die engen Bezüge des Typs Samson-Oberlörick zu den Goldgriffspathen, die sich in zahlreichen weiteren Details manifestieren, wiesen zuletzt Wilfried Menghin, Kurt Böhner und Horst Wolfgang Böhme hin<sup>226</sup>.

In Neudingen fehlte die charakteristische Scheide, nach der sich der Typ Samson-Oberlörick hauptsächlich definiert. Diese trug bronzegegossenes Zubehör: zum einen breite Scheidenmundbleche vom Typ Samson-Abingdon mit zweizonigem pflanzlichem Kerbschnittdekor auf der Schauseite<sup>227</sup>, zum anderen Ortbandzwingen vom Typ Samson mit einer menschlichen Maske zwischen zwei Vogelköpfen<sup>228</sup>, weshalb Kurt Böhner die Waffen als „Schwerter mit Maskenortband“ bezeichnete<sup>229</sup>. Dennoch kann die Spatha aus Grab 175 dieser Gruppe von Schwertern angeschlossen werden. Dies legen sowohl der seltene Klingenquerschnitt nahe, als auch Form und Material des Griffes, zu dem außerhalb des Typs keine auch nur annähernd vergleichbaren Gegenstücke bekannt sind.

Die Samson-Oberlörick-Spathen besitzen ihren Verbreitungsschwerpunkt im Gebiet zwischen Rhein und mittlerer Maas, wo sie in Werkstätten gefertigt wurden, die in westlich-späteströmischer Tradition standen und die Truppen des spätrömischen Feldheeres versorgten<sup>230</sup>. Joachim Werner vermutete das Produktionszentrum an der Maas im Umkreis von Namur. Dort liegt der Typ aus den Gräberfeldern von Eprave, Samson und Vieuxville in der Tat in einer bemerkenswerten räumlichen Zusammenballung vor<sup>231</sup>. Nimmt man das typische Scheidenzubehör einschließlich seiner einzeln vorliegenden Bestandteile mit in den Blick, verdichtet sich das Vorkommen sogar noch<sup>232</sup>. Horst Wolfgang Böhme bezog auch die in späteströmischer Formtradition stehenden Spathagurtschnallen mit in seine Kartierung ein, welche engste stilistische Bezüge zu den Mundblechen zeigen und wohl zusammen mit den Schwertern

<sup>223</sup> A. Röhrig-Schierbaum, Ein neues frühmerowingerzeitliches Kriegergrab bei Möhringen, Stadt Tuttlingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 227 Abb. 161,1/1; Böhme, Childerich 90 Abb. 14,1.

<sup>224</sup> Menghin, Schwert 183 Abb. 3,1a. – Zur Datierung dieser fürstlichen Grablege siehe zuletzt Tejral, Unterscheidung 132.

<sup>225</sup> Ament, Flonheim 43 u. Taf. 10,1.

<sup>226</sup> Menghin, Schwert 90; Böhner, Schwerter 427; Böhme, Childerich 70 Anm. 9.

<sup>227</sup> Für eine Zusammenstellung siehe Fingerlin, Wyhl 527 Abb. 30.

<sup>228</sup> Menghin, Schwert 96 u. 154.

<sup>229</sup> Böhner, Schwerter 414.

<sup>230</sup> Martin, Gliederung 124; Böhme, Besiedlung 509; Steuer, Theorien 282.

<sup>231</sup> J. Werner, Zu fränkischen Schwertern des 5. Jahrhunderts (Oberlörick-Samson-Abington). Germania 31, 1953, 42; Ders., Fränkische Schwerter aus Samson und Petersfinger. Germania 34, 1956, 156-158. – Vgl. auch Müller, Hemmingen 96; Menghin, Schwert 154-155 u. 163 Abb. 92; Böhme, Besiedlung 512 Abb. 34 (schwarze Kreissignatur) u. 566-567 Liste 4 Nr. 5-22; Böhner, Schwerter 411-421; Böhme, Childerich 86 u. 98.

<sup>232</sup> Menghin, Schwert 161; Karte 11 (Mundbleche Typ Samson-Abington) u. Karte 18 (Zwingen Typ Samson).



und Scheiden als geschlossene Garnituren in denselben Werkstätten entstanden<sup>233</sup>. Außerhalb dieses Gebietes treten die Waffen oder ihre Zubehörteile vereinzelt in einem weiträumigen Bereich vom westlichen Frankenreich über Britannien, Friesland und die Alamannia bis nach Oberitalien auf<sup>234</sup>. Kurt Böhner ging davon aus, daß die Stücke nicht durch Handel, sondern wohl zusammen mit ihren Trägern in diese Regionen gelangt waren<sup>235</sup>. Auch Hemmingen Grab 21 wird von Hermann F. Müller als Importstück von der Maas angesprochen, während er eine einheimische Nacharbeitung ausschließt<sup>236</sup>.

Die Schwerter waren wie die Goldgriffspathen auf die soziale Elite begrenzt und auch bei der alamannischen Oberschicht geschätzt<sup>237</sup>. Sie kennen weder die goldblechbelegten Hilzen noch den goldenen Cloisonné-Besatz oder die silbervergoldeten Ortbänder der Goldgriffspathen.

Stattdessen hob man die Waffen nicht selten durch die Verwendung von Griffen aus Zahnbein in ihrer Qualität hervor. Mit Krefeld-Gellep Grab 43, Hemmingen Grab 21 und Wyhl Grab 22 ist dies bei drei der bisher acht vollständig geborgenen Exemplare der Fall, während die Griffe in Abington Grab 42, Petersfinger Grab 21 sowie Samson Grab 11 und 12 vergangen sind und daher wohl aus Holz bestanden hatten<sup>238</sup>. Die Spatha aus Düsseldorf-Oberlörick Grab 5 ist nicht mehr beurteilbar weil verschollen<sup>239</sup>.

Laut Wilfried Menghin gehört der Typ Samson-Oberlörick in die childerichzeitliche Schwertgräbergruppe A, er tritt aber auch noch in der Gruppe B auf, welche die chlodwigzeitliche Stufe Flonheim-Gültlingen repräsentiert<sup>240</sup>. Max Martin dagegen datiert vorchilderichzeitlich und weist ihn „etwa dem zweiten Viertel, spätestens dem mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts“ zu<sup>241</sup>. Hermann F. Müller betrachtet ihn als childerichzeitlich, ebenso Heiko Steuer, der die frühe zweite Jahrhunderthälfte nennt<sup>242</sup>. Nach der eingehenden Analyse aller verfügbaren geschlossenen Inventare konnte Horst Wolfgang Böhme eine Fertigung seit dem mittleren 5. Jh. wahrscheinlich machen und ermittelte Grablegen in der zweiten Hälfte des 5. Jh. mit einem Schwerpunkt im letzten Jahrhundertdrittel<sup>243</sup>. Krefeld-Gellep Grab 43 war in der zweiten Hälfte des 5. Jh. mit einer

<sup>233</sup> Böhme, Childerich 86 Abb. 11. – Zu den Spathagurtschnallen siehe auch J. Werner, Zu fränkischen Schwertern des 5. Jahrhunderts (Oberlörick-Samson-Abington). *Germania* 31, 1953, 41-42 u. Taf. 7,5; Böhme, Grabfunde 73; Müller, Hemmingen 96.

<sup>234</sup> Siehe die Kartierung bei Böhner, Schwerter 447 Abb. 14.

<sup>235</sup> Ebd. 419.

<sup>236</sup> Müller, Hemmingen 96.

<sup>237</sup> Menghin, Schwert 43; G. Fingerlin, Frühe Alamannen im Breisgau. Zur Geschichte und Archäologie des 3.-5. Jahrhunderts zwischen Basler Rheinknie und Kaiserstuhl. In: H.U. Nuber/K. Schmid/H. Steuer u.a. (Hrsg.), *Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland*. Archäologie und Geschichte Bd. 1 (Sigmaringen 1990) 128.

<sup>238</sup> Menghin, Schwert 193 Nr. 14; 195 Nr. 18; 194 Nr. 16. – A. Dasnoy, La nécropole de Samson (Ive-Vie siècle). *Ann. Soc. Arch. Namur* 54, 1967, 308 Abb. 12.

<sup>239</sup> Menghin, Schwert 194 Nr. 15.

<sup>240</sup> Ebd. 154-155.

<sup>241</sup> In einer von ihm erstellten Kombinationstabelle von Gräbern mit Goldgriffspathen liegen Hemmingen Grab 21 und Krefeld-Gellep Grab 43 ganz am Anfang der ältesten, „im Grunde noch vormerowingischen“ Gruppe A. Damit befinden sie sich weit vor dem 482 angelegten Childerich-Grab, welches erst in der Gruppe B3 folgt (Martin, *Gliederung* 122 Abb. 1; 124 u. 129).

<sup>242</sup> Müller, Hemmingen 101; Steuer, *Theorien* 282.

<sup>243</sup> Böhme, *Besiedlung* 509; Böhme, Childerich 86; 89-95.

Tendenz eher noch zur Jahrhundertmitte hin in den Boden gekommen<sup>244</sup>. Nach Müller erfolgte die Beisetzung des Hemminger Kriegers in der zweiten Hälfte des 5. Jh.<sup>245</sup>. Ursula Koch ordnet das Inventar wegen der späteströmischen Tierkopfschnalle des Spathagurtes jedoch noch ihrer attilazeitlich-protomerowingischen SD-Phase 1 zu, die um die Mitte des 5. Jh. liegt<sup>246</sup>. Wyhl-„Leiselheimer Kreuz“ Grab 22 wird von Gerhard Fingerlin etwa in die 70er-Jahre des 5. Jh. datiert<sup>247</sup>. Allerdings deuten die Unvollständigkeit des Zubehörs und nachträgliche Ergänzungen an der Scheide auf eine längere Verwendungszeit vor der Grablege hin<sup>248</sup>. Da der Träger bereits relativ jung verstarb<sup>249</sup>, könnte das Stück also durchaus von einem Vorbesitzer stammen. Das charakteristische Scheidenzubehör – Ortbandzwingen vom Typ Samson und Scheidenmundbleche vom Typ Samson-Abingdon – begegnen ausschließlich in Menghins Zeitgruppe A<sup>250</sup>. Die Bonner Franken-AG weist die Mundbleche ihrer Phase 2 zu, die vor AM I liegt und um 460/480 endet<sup>251</sup>. Die werkstattgleichen kleinen Schnallen der Tragegurte mit festem trapezförmigem Beschlag vom Typ Krefeld-Gellep datieren durch vier geschlossene Grabfunde in die Mitte bis zweite Hälfte des 5. Jh.<sup>252</sup>. Der vegetabile Dekor der Mundbleche und Schnallen aus Blattfriesen und Wellenranken erscheint in gleicher Form an anderen zeitgenössischen späteströmischen Metallarbeiten, etwa den Schmucknadeln vom Typ Muids<sup>253</sup>.

In Neudingen stellte die Waffe zum Zeitpunkt der Grablege bereits ein ausgesprochenes Altstück dar. Grab 175 gehört zur ersten Belegungsphase der frühen Phase AM II<sup>254</sup>. Die ursprünglich sicher vorhandene, reich geschmückte Scheide war im Laufe der langen Verwendungszeit wegen Unbrauchbarwerdens oder aus modischen Gründen durch ein jüngeres Exemplar ohne Metallzubehör ersetzt worden<sup>255</sup>.

Wie das um die Mitte des 5. Jh. entstandene Schwert aus seinem Ursprungsgebiet im heutigen Belgien nach Neudingen gelangte, ist schwierig zu entscheiden. Entweder war es von einer der Gründerfamilien des Friedhofes als Altstück von dort mitgebracht worden, oder bereits einem

<sup>244</sup> Pirling, Krefeld-Gellep II 185 u. 209. – Renate Pirling ordnet die Waffe in einen Übergangshorizont zwischen den Böhner-Stufen I (spätromisch) und II (frühmerowingerzeitlich) ein (Pirling, Krefeld-Gellep X 164 Abb. 16). Horst Wolfgang Böhme datiert das Inventar ins dritte Viertel des 5. Jh. (Böhme, Nordgallien 97). Max Martin weist es „der Mitte oder dem dritten Viertel des 5. Jahrhunderts“ zu (Martin, Denare 253). Frank Siegmund nimmt es in seine Niederrhein-Phase 2 auf, die von etwa 440 bis 485 reicht (Siegmund, Niederrhein 203 u. 211). Bei Wilfried Menghin findet es sich in der childerichzeitlichen Zeitgruppe A wieder (Menghin, Schwert 173).

<sup>245</sup> Müller, Hemmigen 46. – Bei Menghin ebenfalls Zeitgruppe A (Menghin, Schwert 173).

<sup>246</sup> Koch, Pleidelsheim 32; 63 u. 70.

<sup>247</sup> Anhand einer Kolbendornschnalle mit ovalem Beschlag der zweiten Hälfte des 5. Jh. sowie eines Schildbuckels mit flachen silberplattierten Nieten, bei dem es sich um einen frühen Vertreter der v.a. im 6. Jh. zu findenden Typen Hübener I-III handelt (Fingerlin, Wyhl 526-527; 516 Abb. 14,3-6).

<sup>248</sup> Von der ursprünglichen Scheidenzier lag nur noch das Mundblech vor. Zu einem späteren Zeitpunkt hatte man eiserne Randschienen hinzugefügt (Fingerlin, Wyhl 515). Außerdem war die charakteristische zugehörige Spathagurt-Schnalle mit festem Beschlag (s.o.) „wohl auch schon zu Lebzeiten verloren“ gegangen (ebd. 526).

<sup>249</sup> Nach der anthropologischen Bestimmung im Alter von 25-35 Jahren (ebd. 508).

<sup>250</sup> Menghin, Schwert 126 u. 128.

<sup>251</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 74.

<sup>252</sup> Werner, Reihengräberzivilisation 301 mit Anm. 50; Böhme, Besiedlung 508-509 mit Anm. 98-99 u. 510 Abb. 31.

<sup>253</sup> Böhme, Besiedlung 552-554 mit Abb. 71,5 u. Anm. 184.

<sup>254</sup> Siehe Kap. VII.1.

<sup>255</sup> Scheiden mit Ortbandzwingen, wie sie die verschiedenen frühmerowingischen Spatha-Typen besaßen, waren zur Zeit der Neudinger Gründerpopulation schon außer Gebrauch.

Vorfahren des Trägers nach Südwestdeutschland gefolgt. Da in seinem Grab ansonsten keine Bezüge ins nördliche Gallien vorhanden sind und das Tongefäß (Taf. 84,A8) einen durchaus einheimischen Eindruck macht, ist Letzteres wahrscheinlicher. Aufgrund der beträchtlichen zeitlichen Distanz zwischen Fertigung und Grablege kommt als Erstbesitzer eher der Großvater als der Vater des Mannes in Frage. Er muß der alamannischen Oberschicht angehört haben und hatte die Waffe in den Werkstätten um Namur in Auftrag gegeben oder verliehen bekommen. Möglicherweise war er als hochrangiger Foederat im spätrömischen Heer tätig gewesen und später mit seiner militärischen Ausrüstung in die Heimat zurückgekehrt<sup>256</sup>. Horst Wolfgang Böhme zufolge erhielten die vornehmen Elitekämpfer ihre Samson-Oberlörick-Spathen „während ihrer Dienstzeit in der römischen Armee um die Mitte des 5. Jahrhunderts“, denn anders sei deren überaus weiträumige Verbreitung von England bis nach Pannonien und Italien „nicht zu erklären“<sup>257</sup>. Ähnliches wird für die spätrömischen Militärgürtel und die frühen Goldgriffspathen angenommen<sup>258</sup>. Eine solche Provenienz deutet nicht zuletzt der Gesamtkontext des Wyhler Friedhofes an, bei dem es sich um die Familiengrablege eines sozial hochstehenden Personenverbandes ehemaliger Foederaten handelte. Er lag nahe der nördlich des Kaiserstuhls verlaufenden Römerstraße, die Teil einer bedeutenden Ost-West-Verbindung war und an ihrer Haupt- sowie einer abzweigenden Nebenstrecke zwei wichtige Rheinübergänge besaß. Die Gruppe hatte sich im frühen 5. Jh. im direkten Vorfeld der Reichsgrenze niedergelassen und in diesem Bereich, der durch gleich vier Kastelle militärisch stark gesichert war, beim Grenzschutz mitgewirkt<sup>259</sup>.

Andernorts verwendete man auch die Scheiden bzw. deren Bestandteile als Altstücke weiter, was die enorme Wertschätzung der Schwerter noch zusätzlich unterstreicht<sup>260</sup>. In dem am Ende des 5. Jh. oder um 500 angelegten Grab 45 von Neresheim saß ein Mundblech vom Typ Samson-Abington an einer Scheide, die eine jüngere, damaszierte Spatha enthielt und mit gittertauschierten eisernen Riemendurchzügen versehen war, wie sie bei den Samson-Oberlörick-Spathen nicht vorkommen. Laut Matthias Knaut hatte man das ursprünglich vorhandene Schwert später durch ein neues ausgetauscht und die weiterbenutzte alte Scheide mit den fremden Durchzügen ergänzt<sup>261</sup>.

Verkehrsgeographisch herausgehobene Positionen besaßen nicht nur Wyhl (s.o.) und Schleithem-Hebsack, von wo eine Ortbandzwinge des Typs Samson vorliegt<sup>262</sup>, sondern auch die Fundorte im

<sup>256</sup> Vgl. Steuer, Theorien 282; Fingerlin, Wyhl 529.

<sup>257</sup> Böhme, Besiedlung 509 u. 538.

<sup>258</sup> Menghin, Schwert 166; Fingerlin, Breg 21-22; Beilharz, Horb-Altheim 141. – Das römische Heer bestand in Nordgallien bis zum Untergang des Syagrius-Reiches im Jahre 486 (Böhme, Nordgallien 99; Koch, Bügelfibeln 388; Rogge, Sint-Gillis 415).

<sup>259</sup> Fingerlin, Wyhl 503; 504 Abb. 1; 525; 528. – Zum Belegungsbeginn des Friedhofs schon im mittleren Drittel des 5. Jh. vgl. Schulze-Dörrlamm, Untersuchungen 655.

<sup>260</sup> Vgl. H. Steuer in Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, 500 (Rezension von Menke, Beziehungen).

<sup>261</sup> Knaut, Neresheim 111 mit Abb. 56; Taf. 8,A1.

<sup>262</sup> Guyan, Schleithem Taf. 10,g; Müller, Hemmingen 96. – Am Ort zog die alte Fernstraße vom Hochrhein zum Neckar vorbei (siehe Kap. I.2.3).

Inneren der Alamannia. Hemmingen befand sich an der römischen Rhein-Donaustraße<sup>263</sup>. Neresheim lag nahe einer Route, die vom ehemaligen Kastell Faimingen zum Limes verlief<sup>264</sup>. In dieses Bild fügt sich auch Neudingen aufs Beste ein<sup>265</sup>.

Die Spathen aus Grab 14, 35, 39, 56, 58, 269, 273, 294, 296 und 318 trugen Querstücke, die durch eine mittig verlaufende Eisenplatte verstärkt sind. In Grab 35 läßt sich die wegen schlechter Erhaltung nicht zu bergende Heftplatte über den Grabplan (Taf. 185,C) erschließen. Gleiches war der Fall bei der Knaufplatte in Grab 58, die zwar zusammen mit dem oberen Bereich der Angel vergangen war, aber ebenfalls im Grabplan (Taf. 200,B) vermerkt ist. An der völlig aufgelösten Spatha aus Grab 39 ließ sich anhand der Rostspuren am Grabboden (Taf. 188,A7) nur noch eine Heftplatte identifizieren.

Niete an beiden Enden der Mittelschichten verbanden diese mit zwei flankierenden Außenschichten, welche abgesehen von der Spatha aus Grab 56 (s.u.) aus Holz bestanden hatten<sup>266</sup>. Darauf weisen nicht nur die weiterlaufenden Nietschäfte hin<sup>267</sup>, sondern auch die Lücken, die in Grab 14, 269, 294 und 296 zwischen Knaufplatte und Knauf, und in Grab 14 und 269 zusätzlich zwischen Heftplatte und den Schultern der Klinge zu beobachten sind<sup>268</sup>. In Grab 273 ist die Holzlage durch die Spalte zu erschließen, welche zwischen der Eisenversteifung des Heftes und einer vorgeblendeten zusätzlichen Eisenplatte zurückblieb (Taf. 123,6). Die Holzlagen sind bis auf geringe Spuren vergangen<sup>269</sup>. An zwei Spathen aus dem Gräberfeld von Villigen (Kanton Aargau) konnte Eschenholz nachgewiesen werden, das sich durch seine helle Farbe gut vom Eisenfutter absetzte, und auch mit den dunkleren, aus anderen Holzarten gefertigten Hilzen kontrastierte<sup>270</sup>. Über die Materialauswahl entschieden also nicht allein technische Aspekte, sondern auch die dekorative Wirkung.

Eisenverstärkte Querstücke sind typisch für die Spathen der jüngeren Merowingerzeit<sup>271</sup>. Frühe Vorläufer des 5. und 6. Jh. begegnen nur selten, etwa in Köln-St. Severin Grab V,205 an einer Waffe der zweiten Hälfte des 5. Jh.<sup>272</sup>, oder in Mengen/Br. Grab 330 mit einem schmal-triangularen zweiteiligen Bronzegürtel der Phase AM III vergesellschaftet<sup>273</sup>. In nennenswertem

<sup>263</sup> Ebd. 11.

<sup>264</sup> Knaut, Neresheim/Kösingen 19 Abb. 6; 220 Abb. 134 (Neresheim als Nr. 51, Faimingen als Nr. 104 eingezeichnet).

<sup>265</sup> Siehe Kap. I.2.3.

<sup>266</sup> In Grab 58 waren die Niete vergangen und machen sich nur noch durch ihre zurückgebliebenen Löcher bemerkbar.

<sup>267</sup> In Grab 35, 58 und 294 an der Knaufplatte (in Grab 58 nur durch den Grabplan Taf. 200,B zu erschließen); in Grab 14, 269 und 273 an beiden Querstücken.

<sup>268</sup> Zu den Holzschichten der Querstücke vgl. Neuffer-Müller, Kirchheim 22; Neuffer-Müller, Iversheim 54.

<sup>269</sup> In Grab 14, 269 und 296 sind Reste zwischen Knauf und Knaufplatte ankorrodiert, die in Grab 269 noch die gesamte Lücke ausfüllen. In Grab 14 wurden zusätzliche Reste an den Nietten und der zur Klinge weisenden Seite der Heftplatte festgestellt, wo die Holzschicht sogar noch über die ganze Klängenbreite hinweg zu verfolgen ist.

<sup>270</sup> Reich, Villigen 81 mit Abb. 12 (Grab 2 und 7).

<sup>271</sup> Hessen, Traunstein 19; Menghin, Schwert 17 u. 88; Burzler u.a., Schleithem 123.

<sup>272</sup> Mit Silbertauschierung in Form flächendeckender engmaschiger Gitter, wie sie auch an den paarigen eisernen Riemendurchzügen der Spathascheiden des älteren Teils von Phase AM I auftreten (Päffgen, St. Severin 454-455 mit Abb. 164).

<sup>273</sup> Walter, Mengen Taf. 88,D2.4-5.

Umfang setzt diese waffentechnische Neuerung erst in Wilfried Menghins Zeitgruppe E ein<sup>274</sup>, die nach den definierenden Leittypen den Schretzheimer Stufen 4 und 5 entspricht. Eiserner Querstücke treten in Schretzheim ab der Stufe 4 und in Marcus Triers Chronologiesystem ab der zeitgleichen Stufe Lechtal 5 auf<sup>275</sup>. Dasselbe ließ sich in Oberndorf-Beffendorf feststellen<sup>276</sup>.

Ähnlich früh datiert z.B. Bülach Grab 77<sup>277</sup>.

Bei den Querstücken wird eine typologische Entwicklung faßbar. Schmale spitzovale Platten, die kaum 2 cm Breite erreichen, sind eine Leitform der Schretzheimer Stufe 4 und dort etwa in Grab 108, 556 und 580 an Spathen mit tauschierten Eisenknäufen belegt<sup>278</sup>. Auch an anderen Fundorten erscheinen sie in zeitgleichen Zusammenhängen<sup>279</sup>. Offensichtlich werden hier ältere Formtraditionen weitergeführt<sup>280</sup>. Wenn an den Spathen des 5. und 6. Jh. Blechverkleidungen die Konturen der vollhölzernen Querstücke überliefert haben, ist die gleiche schmale Form mit spitzen Enden zu beobachten, so etwa an der Goldgriffspatha von Pouan aus Menghins Zeitgruppe A (= frühe Phase AM I)<sup>281</sup> oder bei der Spatha mit Ringknäuf von Schretzheim Grab 79 aus der dortigen Stufe 3 (= AM III)<sup>282</sup>.

Die breitovale, ca. 3 bis 4 cm messende Variante ist dagegen nur einmal in Schretzheim Stufe 4 vorhanden, ansonsten erst ab der Stufe 5<sup>283</sup>. Der früheste Beleg in Oberndorf-Beffendorf aus Grab 53 ist mit Schretzheim-5-Leitformen vergesellschaftet<sup>284</sup>. Auch in Elgg Grab 231 und Weingarten Grab 12 waren Spathen mit breitovalen Querstücken mit Bülach-Gürteln kombiniert<sup>285</sup>. Wenige Vorkommen liegen früher, etwa Niederstotzingen Grab 1 aus der Phase JM Ia<sup>286</sup> oder das zeitgenössische Grab 142 von Weingarten mit seiner untauschierten dreiteiligen runden Gürtelgarnitur<sup>287</sup>.

Bei dieser Breitenzunahme handelt es sich offenbar um eine fließende Entwicklung, die auch im späteren 7. Jh. weiterläuft<sup>288</sup> und bis zu den dicken Querstücken ohne flankierende Holzschichten an den Spathen der ausgehenden Merowingerzeit anhält<sup>289</sup>. Der Endpunkt der typologischen

<sup>274</sup> Ebd. 92.

<sup>275</sup> Koch, Schretzheim 25; Trier, Lechtal 166.

<sup>276</sup> Ab der Belegungsphase 2, die parallel zur Schretzheimer Stufe 4 steht (Wörner, Oberndorf-Beffendorf 31).

<sup>277</sup> Mit runder Gürtelgarnitur (Werner, Bülach 95).

<sup>278</sup> Koch, Schretzheim 25 u. Taf. 27,2; 146,19; 152,13.

<sup>279</sup> Beispielsweise in Weingarten Grab 377 in Begleitung eines Schmalsaxes und eines dreiteiligen runden Gürtels mit Pilzzellentauschierung (Roth/Theune, Weingarten Taf. 138,A1-3).

<sup>280</sup> Vgl. Menghin, Schwert 92.

<sup>281</sup> Ebd. 173 u. 180.

<sup>282</sup> Koch, Schretzheim 38 u. Taf. 25,1.

<sup>283</sup> Koch, Schretzheim 25; 29 u. 96.

<sup>284</sup> Bülach-Gürtel, bronzener Spathagurt, gegossene Saxscheidenniete mit dicker Kopfplatte und mittelgroßen Löchern (Wörner, Oberndorf-Beffendorf 124 u. Taf. 6,1).

<sup>285</sup> Windler, Elgg Taf. 62,1.3; Roth/Theune, Weingarten Taf. 6,1; 7,A3.

<sup>286</sup> Heftplatte 4 cm breit (Paulsen, Niederstotzingen 181). – Zur Datierung des Inventars siehe Kap. V.3.2.4.3.1.

<sup>287</sup> Heftplatte 3,4 cm breit (Roth/Theune, Weingarten Taf. 40,1.3).

<sup>288</sup> In Stammheim war in Grab 66, das durch seine vielteilige A-Garnitur, den bronzenen Spathagurt und bronzegegossenen tierstilverzierte Saxscheidenniete in die Schretzheimer Stufe 5 zu setzen ist, die Knäuf- und Heftplatte 2,4 bzw. 3,4 cm breit, während die Maße in dem jüngeren Grab 64 mit einer vielteiligen B-Garnitur bereits 2,8 bzw. 3,6 cm betragen (Damminger, Kraichgau 48 u. Taf. 56; 57,A; 58; 59,A).

<sup>289</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 32.

Reihe ist mit überbreiten Querstücken etwa in Donaueschingen Grab 53/55a aus der nachschretzheimzeitlichen Belegungsphase 3/4A erreicht<sup>290</sup>. Allerdings wird die schmale Form nie ganz verdrängt, wie vereinzelte Vorkommen zeigen, etwa Schretzheim Grab 414 aus der Stufe 6<sup>291</sup> oder Oberndorf-Beffendorf Grab 239 aus der mit JM III gleichzusetzenden Belegungsphase 5<sup>292</sup>.

Die zeitweilige Koexistenz der beiden Varianten ist nicht zuletzt in Neudingen zu verfolgen. Unter den untauschierten Spathen sind die Heftplatten in Grab 58 und 294 durch ihre ausgeprägt spitzovale Kontur mit Breiten von nur 2,8 bzw. ca. 2,5 cm eindeutig der frühen zuzuweisen (Taf. 31,A5; 131,23). Während sich Grab 58 durch seinen untauschierten dreiteiligen Gürtel, die beinernen Pyramidenbuckel sowie den frühen Typ der Saxscheidenniete mit der Schretzheimer Stufe 4 parallelisieren läßt, liegt Grab 294 mit seiner vielteiligen spiraltauschierten A-Garnitur, den gegossenen Tierstil-Saxscheidennieten sowie dem im Bülach-Stil verzierten Sattelzeug im Bereich der Stufe 5. Die Heftplatte in Grab 273 ist mit 2,7 cm zwar recht schmal, geht mit gerade abgeschnittenen Enden jedoch schon von der spitzovalen Form ab (Taf. 123,6). Damit korrespondieren auch die Beifunde, die eine Datierung in die Phase JM II erlauben, am ehesten in deren jüngeren Teil<sup>293</sup>. In Grab 35 ist die Heftplattenbreite unbekannt (s.o.), allerdings macht die Knaufplatte mit ähnlich abgeschnittenen Enden einen überaus gedrungenen Eindruck (Taf. 19,9) und übertrifft mit 2,2 cm zudem die Breitenwerte aller anderen Neudinger Spathen. Durch ihre Beifunde ist die Bestattung ebenfalls der Schretzheimer Stufe 5 zuzuweisen und als zeitgleich mit Grab 294 anzusprechen<sup>294</sup>.

Die Spathen aus Grab 14 (Taf. 9,10), Grab 269 (Taf. 120,13) und Grab 296 (Taf. 135,18) übertreffen in ihrer Qualität die o.g. Stücke. Sie tragen tauschierte Griffapparate und sind teilweise auch durch die Niete der Querstücke hervorgehoben<sup>295</sup>. In Grab 296 tritt an den Querstücken nur einfache silberne Streifentauschierung auf. In Grab 14 wechselt sich diese mit diagonalen Kreuzen ab. In Grab 269 sind die Streifen der Heftplatte schräggestellt, während die Knaufplatte bichrome Tauschierung aus Silberstreifen mit zwischengeschalteten Messingfeldern trägt. Bei allen drei Waffen besitzen die Griffangeln aufgeschobene, massiv eiserne Knäufe. Tauschierte Eisenknäufe treten erstmals in Menghins Zeitgruppe D (= AM III) auf<sup>296</sup>. In der Zeitgruppe E (JM I) und verstärkt noch in F (JM II) gesellen sich zu ihnen ebenfalls tauschierte

<sup>290</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 75 u. Taf. 8,C1.

<sup>291</sup> Koch, Schretzheim 44 u. Taf. 111,26.

<sup>292</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 131 u. Taf. 52,A1.

<sup>293</sup> Bronzene Pyramidenbuckel mit mitgegossener Beschlagplatte und kleine Begleitniete der Saxschiende vom Typ 2 mit hohlem Blechhut sind erst ab JM IIa möglich. Den entscheidenden Ausschlag gibt die Lanze mit lanzettförmigem Blatt.

<sup>294</sup> Vielteilige spiraltauschierte A-Garnitur, leichter Breitsax mit relativ breiter Klinge.

<sup>295</sup> In Grab 269 bestehen diese nicht wie üblich aus Eisen, sondern aus Bronze. Ihre Köpfe werden durch Silberdrahtfassungen auf hinterlegten Silberblechplättchen geschmückt.

<sup>296</sup> Z.B. in dem mit Morken Grab 2 zeitgleichen Grab 251 von Heddersdorf (Menghin, Schwert 88 mit Anm. 493).

eiserne Querstücke hinzu<sup>297</sup>. Bei den Knäufen unterscheidet sich die Schauseite stets von der Rückseite<sup>298</sup>, was auch in Neudingen in Grab 14 und 296 der Fall ist<sup>299</sup>.

Die Waffen aus Grab 14 und 269 tragen relativ niedrige Knäufe, die sich in fünf Zonen gliedern. Während in Grab 14 die Mittelbahn und die Seitenbahnen fließend ineinander übergehen und nur durch ihren Tauschierdekor unterschieden werden können (Taf. 9,10), sind sie in Grab 269 durch eine Stufe voneinander getrennt (Taf. 120,13b). Die Mittelbahn trägt hier ein einfaches Flechtbandmotiv<sup>300</sup>. Ob und wie die Mittelbahn in Grab 14 tauschiert war, ist nicht mehr zu erkennen. An die flankierenden, durch einfache Streifentauschierung ausgefüllten Seitenbahnen schließen in beiden Fällen stilisierte Tierköpfe an. Diese setzen sich in Grab 14 mit ihrer verrundet dreieckigen Kontur deutlich ab. In Grab 269 laufen sie flach aus, werden aber durch eine kurze halbkreisförmige Punktlinie hervorgehoben. Sie nehmen die Niete der Knaufplatte auf. In Grab 14 dagegen enden sie schon vorher. Aufgrund der flachen Kontur und der Fünffzonigkeit mit seitlichen Tierköpfen sind die Knäufe Menghins Typ Weillohe-Untermassing anzuschließen, der v.a. in Süd- und Südwestdeutschland verbreitet ist<sup>301</sup>. Grab 14 kommen mit deutlich abgesetzten Köpfen besonders die Exemplare aus Altenerding Grab 332<sup>302</sup> und Kirchheim/Ries Grab 414<sup>303</sup>, sowie die Waffen aus Knittlingen, Nabern Grab 29 und Niedertraubling nahe, die ebenfalls alle Streifentauschierung tragen<sup>304</sup>. Parallelen zum Motiv der Mittelbahn in Grab 269 sind Verf. nicht bekannt. Der Typ Weillohe-Untermassing hat einen zeitlichen Schwerpunkt in Menghins Zeitgruppe E<sup>305</sup>. Innerhalb dieser Laufzeit liegen Kirchheim/Ries Grab 414 und Altenerding Grab 332 eher früh, nämlich im Bereich der Schretzheimer Stufe 4<sup>306</sup>. Gleiches ist bei den beiden Neudinger Exemplaren der Fall, wie die Beifunde zeigen<sup>307</sup>. In Grab 14 fügen sich auch die spitzovalen Querstücke mit ihrer ausgeprägten Schmalheit (Heftplatte 2,2 cm, Knaufplatte 2 cm) gut ein, während in Grab 269 weder Konturen noch Breiten der Querstücke dokumentiert sind.

<sup>297</sup> Ebd. 70.

<sup>298</sup> Vgl. Christlein, Marktoberdorf 22 Anm. 23.

<sup>299</sup> In Grab 269 war die Rückseite bei der Umzeichnung nicht dokumentiert worden.

<sup>300</sup> Zwei stark stilisierte glockenförmige Tierköpfe mit eingeschriebenem Punkt als Auge sind durch einen gemeinsamen, aus einem geschlachten Leiterband gebildeten Körper miteinander verbunden, wobei die Schlaufe unsauber und nicht korrekt ausgeführt ist.

<sup>301</sup> Fundliste: Menghin, Schwert 323 Liste I,5a mit Karte 6. – Nachträge: Altenerding Grab 332 (Sage, Altenerding Taf. 40,8); Kirchheim/Ries Grab 414 (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 86,13).

<sup>302</sup> Sage, Altenerding Taf. 40,8.

<sup>303</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 86,13.

<sup>304</sup> Behmer, Schwert 204 u. Taf. 57,9; Fiedler, Kirchheim 35 u. Taf. 54,B1; Koch, Donautal 187-189 u. Taf. 44,4. – Besonders in Nabern ist die Kopfkantur sehr gut erkennbar.

<sup>305</sup> Menghin, Schwert 136.

<sup>306</sup> Zur Datierung des Kirchheimer Inventars siehe Kap. V.3.1.4.3.2. – In Altenerding Grab 332 besaß die Spatha schmale Querstücke. Den entscheidenden zeitlichen Hinweis gibt der untauschierte eiserne Spathagurt mit *rundem* Schnallenbeschlag (Sage, Altenerding Taf. 40,9-11.13-17).

<sup>307</sup> Beide Inventare mit untauschierten dreiteiligen Gürtelgarnituren und frühen Sax-Ensembles, Grab 14 zusätzlich mit einem untauschierten eisernen Spathagurt, Grab 269 mit einem Reiterspieß, frühen Pyramidenbuckeln aus Bein sowie einem Spathagurt vom Typ Bülach-Nocera Umbra, der zur Zeit der Schretzheimer Stufe 4 mit untauschierten eisernen Bestandteilen umgerüstet worden war.

Aufgrund seiner stark hochgewölbten, verrundet dreieckigen Form mit flachgeschmiedeten Enden ohne Tierköpfe ist der Knauf aus Grab 296 (Taf. 135,18) Menghins Typ Eisenach-Sontheim anzuschließen<sup>308</sup>. Der Typ ist dreizonig, während die ausschwingenden Enden nur eine untergeordnete Rolle spielen. An letzteren sitzt je ein Niet, der die Verbindung mit der Knaufplatte herstellt<sup>309</sup>. Obwohl das Motiv der Mittelbahn in Neudingen nurmehr in letzten Resten vorliegt, ist es durch gute Vergleichsstücke (s.u.) dennoch sicher zu rekonstruieren: es handelt sich um zwei gegenständige Treppengiebel, die am First durch eine kurze Linie miteinander verbunden sind. Auf einer Knaufseite werden sie zusätzlich durch eine zickzackgefüllte Linie gerahmt und fallen daher etwas kleiner aus als auf der anderen Seite. Die Seitenbahnen tragen einfache Streifentauschierung. Damit handelt es sich um einen relativ schlichten Vertreter des Typs, der sonst meist dichter mit Zellen gefüllte Mittelbahnen besitzt und auf den Seitenbahnen statt Streifentauschierung ebenfalls Zellendekor trägt<sup>310</sup>. Die engsten, in Motiv und Komposition identischen Parallelen liegen aus Merzenich I Grab 44, Schretzheim Grab 108 und Einzelfund sowie Stammheim Grab 35 vor<sup>311</sup>. Weitere nahe Verwandte sind aus Donzdorf Grab 48 und Rielasingen „Vordere Halde“ Grab 2 bekannt, wo auf einer Knaufseite die Streifen der Seitenbahnen durch Zellentauschierung ersetzt sind<sup>312</sup>. Der Typ Eisenach-Sontheim besitzt seinen chronologischen Schwerpunkt in Menghins Zeitgruppe E, er begegnet aber auch noch in der Zeitgruppe F<sup>313</sup>. Innerhalb dieser Laufzeit, die in etwa die Schretzheimer Stufen 4 bis 6 umfaßt, ist die Neudinger Spatha durch ihren Dekor noch etwas enger eingrenzbar. Stammheim Grab 35 enthielt eine untauschierte dreiteilige runde Gürtelgarnitur, einen eisernen untauschierten Spathagurt, einen Sax am Übergang vom massiven Kurz- zum leichten Breitsax mit früher Klingensform (Typ I), Saxscheidenniete mit dünnen blechernen Kopfplatten sowie einen niedrigen Schildbuckel mit konischer Haube und Spitzenknopf. Folke Damminger setzt das Inventar wegen dieser Typenkombination in die Schretzheimer Stufe 4<sup>314</sup>. Für diese Zeitstellung spricht nicht zuletzt auch die schmale spitzovale Heftplatte, die in ihrer Breite von 2,2 cm exakt mit Neudingen übereinstimmt und die überaus enge Verwandtschaft beider Waffen noch unterstreicht. Schretzheim Grab 108 und Rielasingen „Vordere Halde“ Grab 2 mit ähnlich schmalen Querstücken zählen ebenfalls zur Schretzheimer Stufe 4<sup>315</sup>. In Merzenich I Grab 44 besaß der Tote zwar einen Gürtel vom Typ Bülach, die Spatha war zum Zeitpunkt der Grablege jedoch schon veraltet. Das zeigt ihr untauschiertes eiserner Gurt, der zudem einen *runden*

<sup>308</sup> Menghin, Schwert 321-323 Liste I.4b mit Karte 5.

<sup>309</sup> Ebd. 77 u. 321. – In Neudingen noch in einem Rest vorhanden.

<sup>310</sup> Z.B. Köln-Müngersdorf Grab 139 (Fremersdorf, Müngersdorf Taf. 24,1a), Kirchheim/Teck-St. Martin Grab 1 (Koch, Kirchheim 314 Abb. 5) oder Sontheim Grab 191 (Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 33,C1a-b).

<sup>311</sup> Mittelbahn ebenfalls mit zwei gegenständigen, miteinander verbundenen Treppengiebeln ohne weitere Elemente, die auf einer Seite durch ein Zickzackband eingefast werden; Seitenbahnen ebenfalls mit schlichter Streifentauschierung (Plum, Aachen Taf. 93,1; Koch, Schretzheim Taf. 211,3.5a-b; Damminger, Kraichgau Taf. 44,1).

<sup>312</sup> Neuffer, Donzdorf Taf. 49,1a-b; Bad. Fundber. 22, 1962, Taf. 104,13.

<sup>313</sup> Menghin, Schwert 77-78 u. 136.

<sup>314</sup> Damminger, Kraichgau 47; 275 u. Taf. 44,7-15; 45,16-22.24-27.

<sup>315</sup> Zur Datierung siehe Koch, Schretzheim 94-95.



Schnallenbeschlag trägt, wie sie im Bülach-Horizont kaum noch begegnen<sup>316</sup>. Daß das Motiv des getreppten Doppelgiebels dem Pilzzellenhorizont angehört, zeigt etwa Kirchheim/Ries Grab 414, wo ein Knauf vom Typ Weillohe-Untermassing (s.o.) einen mit Neudingen identischen Dekor trägt<sup>317</sup>. Damit ist für die Spatha aus Grab 296 am ehesten eine Entstehung in der Schretzheimer Stufe 4 (JM Ia) wahrscheinlich.

Ungewöhnlich ist die Spatha aus Grab 56 (Taf. 29,B4). Die flankierenden Außenschichten der Querstücke bestehen nicht aus Holz, sondern sind aus Bronze gegossen. Sie tragen langrechteckige Schlitze zum Durchführen der Griffangel und sind zur Materialersparnis rückseitig hohl gearbeitet. Auf ihren abgeschrägten Seitenflächen laufen je zwei Zierrillen um. Die mittige Eisenschicht trägt silberne Streifentauschierung. Die drei Lagen werden durch Eisenniete miteinander verbunden. Ihre hochgewölbt halbkugeligen Köpfe sind durch Bronzeblechhauben mit Perldrahtfassung veredelt. Ein nach den Vergleichsfunden (s.u.) vorauszusetzender metallischer Knauf fehlt. Offenbar war er vor der Grablege verloren gegangen, oder – was wahrscheinlicher ist – gezielt entfernt worden<sup>318</sup>.

Bronzegegossene Außenschichten mit hohlen Rück- und stark abgeschrägten Schmalseiten sind eine typische Erscheinung des finnisch-baltischen Ostseeraumes sowie Skandinaviens. Sie haben sich dort aus weit zurückreichenden Traditionen der Griffgestaltung entwickelt<sup>319</sup>. Bereits bei Schwertern des späten 4. Jh. sowie des 5. Jh. aus den jütländischen Mooropferplätzen finden sich an den vollhölzernen Querstücken flächige Blechverkleidungen, die durch kräftige eingepreßte Längsriefen optisch hervorgehoben sind und mitunter auch auf die Hilzen übergreifen<sup>320</sup>. Gleiches ist bei der Spatha aus Grab 5 im norwegischen Snartemo aus der zweiten Hälfte des 5. Jh. der Fall<sup>321</sup>. Auch die schweren gegossenen, rückseitig hohlen Bronzeverschalungen der vendelzeitlichen Spathen, die die hölzernen Außenschichten nicht verkleideten, sondern ganz ersetzen, tragen an ihren Schrägseiten häufig eine auffällige Riefung. Sie entwickelten sich aus Vorläufern in Form von Blechscheiben, wie sie etwa an Spathen aus Väsby und Schonen<sup>322</sup> oder an drei Schwertern von Vallstenarum und Endrebacke auf Gotland<sup>323</sup> zu finden sind. Diese bedeckten die Frontflächen der hölzernen Außenschichten. Jeweils eine von ihnen knickte um und verkleidete auch die Schmalseite, was die weitere typologische Entwicklung bereits ankündigt. *Gegossene* Außenschichten mit seitlicher Längsriefung liegen vom schwedischen Festland etwa aus den Bootsgräbern 1 (Schwert II) und 12 von Vendel<sup>324</sup> sowie dem Bootsgrab 7 (Schwert II)

<sup>316</sup> Plum, Aachen Taf. 93,7/1; 94,8. – Sax und Schildbuckel waren für eine nähere Ansprache zu stark vergangen.

<sup>317</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 86,13. – Zur Datierung des Inventars siehe Kap. V.3.1.4.3.2.

<sup>318</sup> V.a. bei besonders wertvollen und vornehmen Stücken ist dies immer wieder zu beobachten, etwa im Falle der Goldgriffspatha von Bräunlingen Grab 5 (Fingerlin, Breg 21-22).

<sup>319</sup> Menghin, Schwert 90 u. 92-94.

<sup>320</sup> Z.B. aus Kragehul (Behmer, Schwert Taf. 3,5-6), Torsbjerg (ebd. Taf. 3,2) oder Nydam (ebd. Taf. 15,9-10; 19,1).

<sup>321</sup> Wilfried Menghin datiert das Grab in seine childerichzeitliche Gruppe A (Menghin, Schwert 173 u. 201 Abb. 1).

<sup>322</sup> Behmer, Schwert Taf. 40,2; 44,1.

<sup>323</sup> Ebd. Taf. 42,1; 43,1-2.

<sup>324</sup> Arne/Stolpe, Vendel 12 u. Taf. 2,1; 48 u. Taf. 34,4.

von Valsgärde<sup>325</sup> vor, ferner aus Snösbäck und Ulltuna<sup>326</sup>. Für Norwegen ist die Spatha von Hunn zu nennen<sup>327</sup>. Auf Gotland ist ein Stück ohne näheren Fundort bekannt<sup>328</sup>, auf Bornholm eines aus Grab 42 von Nørre Sandegård Vest<sup>329</sup>. Auch von den dänischen Ostseeinseln sowie in Finnland gibt es Vertreter<sup>330</sup>. Auf Gotland wurden sie in Bein imitiert<sup>331</sup>. Darüber hinaus treten bronzegegossene Außenschichten auch mit anders verzierten oder glatten Seiten auf. Vom schwedischen Festland liegen etwa Exemplare in Vendel Grab 1 (Schwert I)<sup>332</sup>, Valsgärde Grab 6 (Schwert I)<sup>333</sup>, Grab 7 (Schwert I)<sup>334</sup> und Grab 8<sup>335</sup>, Stensele in Västerbotten<sup>336</sup> und Ulltuna<sup>337</sup> vor. Anzuführen sind ferner Exemplare auf Gotland<sup>338</sup>, den dänischen Ostseeinseln<sup>339</sup> sowie aus Finnland<sup>340</sup>. Erneut gibt es gotländische Nachahmungen in Bein<sup>341</sup>. Unter all diesen Funden stehen der Neudinger Spatha die Waffen aus Vendel Grab 1 (Schwert II) und 12 sowie Valsgärde Grab 7 (Schwert II) am nächsten. Sie besitzen identische längsgeriefte Außenschichten<sup>342</sup>. Während die eiserne Mittelschicht in Vendel Grab 12 durch fehlende Tauschierung von Neudingen abweicht, unterscheiden sich die mit silberner Streifentauschierung versehenen Mittelschichten der anderen beiden Stücke lediglich im Material (Bronze). Auch die markanten hochgewölbten Perldrahtniete finden sich an allen drei Exemplaren in gleichartiger Form wieder. Somit besteht kein Zweifel, daß die in Grab 56 gefundene Spatha aus Skandinavien stammt. Die Vergleichsstücke trugen stets metallische Knäufe in Pyramidenform, die z.T. mit einem Schwertring versehen waren. Ein solcher fehlte in Neudingen jedoch. Offenbar hatte man ihn vor der Beisetzung abgenommen, was gerade bei kostbaren prestigeträchtigen Waffen gängige Praxis war (s.o.).

Einen ersten Hinweis auf die Zeitstellung der Spatha im 7. Jh. geben die eisernen Mittelschichten ihrer Querstücke. Ähnlich wie auf dem Kontinent (s.o.) ist auch in Skandinavien eine technische Entwicklung von vollhölzernen hin zu metallversteiften Konstruktionen zu beobachten<sup>343</sup>. Seit

<sup>325</sup> Arwidsson, Valsgärde 7, 42-44 u. Taf. 16; Farbabbildung Taf. B.

<sup>326</sup> Behmer, Schwert Taf. 44,4; Acta Arch. (København) 3, 1932, 40 Abb. 17 (Heftplatte).

<sup>327</sup> O. Rygh, Norske oldsager ordnede og forklarede (Christiania 1885) Nr. 512.

<sup>328</sup> Nerman, Vendelzeit 45 u. Taf. 133 Nr. 1184.

<sup>329</sup> Jørgensen, Sandegård 71; 80 u. Taf. 20,1.

<sup>330</sup> Bildsø (A. Nørgård Jørgensen, Weapon-offerings in Denmark, 350 BC to 1200 AD. In: Freeden u.a., Phänomene 44 Ab. 7,2), Pärkkö (Suomen Mus. 35, 1928, 49 Abb. 13) und Vähäkyrö-Kaavontönkkä (E. Kivikoski, Die Eisenzeit Finnlands [Neuausgabe Helsinki 1973] 74 u. Taf. 55 Nr. 504).

<sup>331</sup> Fragment aus Barshaldershed (Nerman, Vendelzeit 45 u. Taf. 133 Nr. 1183).

<sup>332</sup> Arne/Stolpe, Vendel 11 u. Taf. 1,1.

<sup>333</sup> G. Arwidsson, Valsgärde 6. Die Gräberfunde von Valsgärde I (Uppsala 1942) 44-47 u. Taf. 14-15.

<sup>334</sup> Arwidsson, Valsgärde 7, 39-42 u. Taf. 12-14.

<sup>335</sup> G. Arwidsson, Valsgärde 8. Die Gräberfunde von Valsgärde II (Uppsala 1954) 61-67 u. Taf. 20-21.

<sup>336</sup> O. Montelius, Ringsvärd och närstående typer. Ant. Tidsskr. 22, 5, 1917-24, 29 Abb. 60.

<sup>337</sup> Acta Arch. (København) 3, 1932, 40 Abb. 17 (Knaufplatte).

<sup>338</sup> Högbro (Nerman, Vendelzeit Taf. 201 Nr. 1674).

<sup>339</sup> Dallerup (O. Montelius, Ringsvärd och närstående typer. Ant. Tidsskr. 22, 5, 1917-24, 8 u. 7 Abb. 14) und Kyndby Grab II (Jørgensen, Sandegård 82 Abb. 66).

<sup>340</sup> Eura-Pappilanmäki (E. Kivikoski, Die Eisenzeit Finnlands [Neuausgabe Helsinki 1973] 75 u. Taf. 56 Nr. 512); Köyliö-Kjuloholm A Grab 5 (ebd. 74 u. Taf. 55 Nr. 503); Pukkila (Suomen Mus. 35, 1982, 48 Abb. 11-12).

<sup>341</sup> Aus Bjärs und ohne Fundort (Nerman, Vendelzeit 45 u. Taf. 132 Nr. 1179-1180).

<sup>342</sup> Da es sich um Prunkwaffen handelte, ist die Bronze – anders als in Neudingen – vergoldet.

<sup>343</sup> Menghin, Schwert 136.

langem ist bekannt, daß Vendel Grab 1 und Valsgärde Grab 7 relativchronologisch in etwa zeitgleich zueinander stehen, während Vendel Grab 12 etwas früher liegt. Die absolutchronologischen Ansprachen dagegen wichen je nach Forschungsstand z.T. erheblich voneinander ab. In der skandinavischen Archäologie hat sich die absolute Datierung der Vendelzeit seit den 1930er-Jahren um etwas mehr als ein halbes Jahrhundert nach unten verschoben<sup>344</sup>. Während 1977 Greta Arwidsson Vendel 12 noch in die erste Hälfte und Vendel 1 sowie Valsgärde 7 in die zweite Hälfte des 7. Jh. datierte, ordnete 1981 Birgit Arrhenius Vendel 12 bereits der Phase AM III und die anderen beiden Bestattungen JM I zu<sup>345</sup>. Bei Anne Nørgård Jørgensen liegt Valsgärde 7 dagegen etwas später im Bereich von JM II bzw. der Schretzheimer Stufe 6<sup>346</sup>. Wichtig für die Anbindung an die kontinentalen Chronologiesysteme ist v.a. das Zaumzeug, welches in allen drei Bestattungen quadratische Riemenverteiler mit vier eckständigen Nietfortsätzen besitzt<sup>347</sup>. Sie zählen zu Manfred Nawroths Typ 4, einer relativ kurzlebigen Form aus dem späten 6. und beginnenden 7. Jh.<sup>348</sup>. Diese Pferdegeschirre gehören zum selben Materialhorizont wie die Spathagurtbeschläge vom Typ Bülach-Nocera Umbra und deren Verwandte<sup>349</sup>. Daß Vendel 12 tatsächlich früher datiert als die beiden Valsgärde-Gräber, beweisen nicht zuletzt seine beiden Schildbuckel. Mit annähernd senkrecht stehendem Hals, halbkugeliger Haube und einem gedrungenen T-förmigen Spitzenknopf mit breiter Platte und sehr kurzem oder ganz ohne Stiel<sup>350</sup> sind sie von der gleichen Gestalt wie im „Fürstengrab“ (Grab 2) von Morken und in Niederstotzingen Grab 9 aus der späten Phase AM III<sup>351</sup>. Ein Schildbuckel dieser Grundform<sup>352</sup> gehört in Westheim Grab 140 bereits der 2. Belegungsphase an, die Robert Reiß auf 530-560/570 datiert<sup>353</sup>. Zu nennen sind ferner identische Gegenstücke aus Hódmezővásárhely-Kishomok Grab 7 und Straubing-Bajuwarenstraße Grab 426. In Hódmezővásárhely-Kishomok war der Schild ebenfalls mit einem Riemenverteiler vom Typ 4 vergesellschaftet. Das Grab gehört zu den jüngsten Bestattungen des bis ins letzte Drittel des 6. Jh. belegten Friedhofes<sup>354</sup> und ist zeitgleich mit dem Morkener „Fürstengrab“<sup>355</sup> sowie mit Niederstotzingen Grab 9 und Güttingen Grab 38<sup>356</sup>. Der Schild von Straubing-Bajuwarenstraße fand sich zusammen mit einer

<sup>344</sup> U. Lund Hansen, Skandinavien und der Kontinent zur Völkerwanderungs- und Merowingerzeit. In: K. Düwel (Hrsg.), Runische Schriftkultur in kontinental-skandinavischer und –angelsächsischer Wechselbeziehung. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 10 (Berlin/New York 1994) 1-9.

<sup>345</sup> B. Arrhenius, The chronology of the Vendel graves. In: J.P. Lamm/H.-A. Nordström (Hrsg.), Vendel period studies. Transactions of the boat-grave symposium in Stockholm, February 2-3, 1981 (Stockholm 1983) 64-65 u. 44 Abb. 6.

<sup>346</sup> Jørgensen, Sandegård 87 Abb. 76.

<sup>347</sup> Arne/Stolpe, Vendel Taf. 9,8; 38,1-2; Arwidsson, Valsgärde 7, Taf. 22,44,73.

<sup>348</sup> Nawroth, Pfahlheim 87-88 mit Anm. 503. – Vgl. auch Koch, Klepsau 235; Oexle, Pferdegeschirr 28; 41 u. 43-44.

<sup>349</sup> Werner, Imola 45-81.

<sup>350</sup> Arne/Stolpe, Vendel Taf. 33,1; 34,1.

<sup>351</sup> Zur Datierung der Inventare siehe Kap. V.3.2.4.3.1.

<sup>352</sup> Sie werden von Michael Corsten als „Typ Morken“ bezeichnet (Corsten, Metallgegenstände 157).

<sup>353</sup> Reiß, Westheim 184 u. Taf. 65,B2.

<sup>354</sup> Bona/Nagy, Theißgebiet 149 u. Taf. 9,21,26.

<sup>355</sup> Zur engen Verwandtschaft des Buckels zu jenem aus Morken sowie zur Datierung des Inventars in die ausgehende Phase AM III vgl. Oexle, Pferdegeschirr 24; 27 u. 30.

<sup>356</sup> Corsten, Metallgegenstände 157-158. – Zum reich ausgestatteten Frauengrab 38 von Güttingen, einem wichtigen Schlüsselinventar am Übergang von Phase AM III zu JM I, siehe auch Kap. V.4.2.2.3.2.

Gürtelgarnitur der Gruppe Morken-Giesing-Wallerstädten aus dem ausgehenden 6. Jh.<sup>357</sup>, zählt also ebenfalls zu diesem Übergangshorizont von der älteren zur jüngeren Merowingerzeit. Die Schwerter von Vendel Grab 1 und Valsgärde Grab 7 müssen spätestens während der Schretzheimer Stufe 4 (= JM Ia) entstanden sein, wie ihre mit Cloisonné geschmückten Knäufe und in Valsgärde zusätzlich zwei in die Mittelschicht der Querstücke eingearbeitete Cloisonné-Felder zeigen<sup>358</sup>. Die Technik der flächigen Almandineinlagen in Zellen erreicht das frühe 7. Jh. und kommt danach außer Gebrauch. In dem 624/625 angelegten Königsgrab von Sutton Hoo waren die Gegenstände mit Cloisonné bereits veraltet<sup>359</sup>. Die Neudinger Spatha war in der ausgehenden Phase AM III oder eher noch in der frühen Phase JM I gefertigt worden, wie die bronzenen Außenschichten, die eisernen Mittelschichten und insbesondere deren Streifentauschierung zeigen. Letztere kommt an zeitgenössischen Waffen überaus häufig vor, etwa in Grab 4, 269 und 296 (s.o.).

Weil zu stark vergangen bzw. beschädigt, entziehen sich die Spathen von Grab 85 (Taf. 40,A) und Grab 315 (Taf. 152,12a) einer Klassifizierung. Hier könnten eventuell vorhandene metallische Griffteile bei der Ausbaggerung verloren gegangen (Grab 85) oder dem Pflug zum Opfer gefallen sein (Grab 315). Bei den Eisenbruchstücken Nr. 1 in Grab 147 (Taf. 67,D) und Nr. 14 in Grab 308 (Taf. 146,A) handelt es sich um Fragmente von Querstück-Mittelschichten: die typische ovale Kontur und der Schlitz zum Durchführen der Griffangel sind noch gut zu erkennen. Den Maßen nach zu schließen stammen sie von Heftplatten. Sie hatten als Altmetall in der Gürteltasche Verwendung gefunden.

Die weitere typologische Entwicklung des Griffapparates führt im Verlauf der zweiten Hälfte des 7. Jh. zu massiven Querstücken, die nun nicht mehr dreischichtig sind, sondern ganz aus Eisen bestehen<sup>360</sup>. Die beiden endständigen, jetzt funktionslosen Niete leben als typologische Rudimente weiter<sup>361</sup>. Eines der frühesten Vorkommen stammt aus Giengen Grab 46, das nach seiner Lage im Friedhof jünger als der Horizont der Wabenplattierung (Phase JM IIb) sein muß. Dies sowie eine späte vielteilige Gürtelgarnitur, die der Mann auf Hauptriemenzunge und Durchzug reduziert trug, verweisen in den Übergang von JM II nach JM III<sup>362</sup>. Die Form ist charakteristisch für die späte Merowingerzeit und gehört in ihrer Masse bereits dem 8. Jh. an<sup>363</sup>. In Neudingen war aus dem Oberschichtgrab 10a, wo das Vorhandensein eines Langschwertes über den Kontext zu

<sup>357</sup> Geisler, Straubing Taf. 138,4.7-9.

<sup>358</sup> Die Technik der flächigen Almandineinlagen erreicht noch das frühe 7. Jh. und kommt danach außer Gebrauch. In dem 624/625 angelegten Grab von Sutton Hoo waren die Gegenstände mit Cloisonné bereits veraltet (M. Martin in Rezension von Menghin, Schwert in Bayer. Vorgeschbl. 53, 1988, 339).

<sup>359</sup> M. Martin in Bayer. Vorgeschbl. 53, 1988, 339 (Rezension von Menghin, Schwert).

<sup>360</sup> Westphal, Waffen 167.

<sup>361</sup> Hausmair, Grabfunde 38 u. 54.

<sup>362</sup> Schach-Döriges, Giengen 91 u. Taf. 28,B.

<sup>363</sup> Stein, Adelsgräber 9; Neuffer-Müller, Kirchheim 23; Menghin, Schwert 17.

erschließen ist<sup>364</sup>, eine solche Spatha geraubt worden. Die Bestattung gehört der Phase JM III B an.

#### 3.1.1.4 Die Scheiden

Das Langschwert der Merowingerzeit wurde stets in seiner Scheide steckend beigegeben<sup>365</sup>. In Neudingen waren in sieben Fällen noch organische Spuren davon an den Waffen bzw. am Scheidenzubehör ankorrodiert<sup>366</sup>. Nahezu vollständig hatte sich die Scheide in Grab 2 erhalten, deren Reste die gesamte Klinge flächig bedeckten (Taf. 1, B4). Sie zeigt die typische Machart der merowingerzeitlichen Spathascheiden. Diese bauten sich aus zwei wenige Millimeter dicken Holzschalen auf, welche miteinander verleimt waren<sup>367</sup>. Es wurden Dicken von 2,5 bis 6 mm beobachtet. In der Regel ist hartes Laubholz nachweisbar, wobei Buche und Erle dominieren, die sich gut spalten und schnitzen lassen. Auch das leichte Pappelholz wurde gerne verwendet. Ahorn, Rosaceenarten und die weicheren Nadelholzarten sind dagegen nur selten belegt. Wie die Spathascheide von Altdorf-St. Martin Grab 4 zeigt, brachte man die Schalen nicht etwa durch Biegung in Form, sondern trug solange Material ab, bis außen eine Krümmung und innen eine Höhlung erreicht war. Das Innere besaß eine Fellauskleidung, die offenbar für einen festeren Sitz der Waffe sorgen und v.a. ihr Herausrutschen verhindern sollte<sup>368</sup>. In Orsoy Grab 3 und Heidenheim-Großkuchen „Pfaffensteig“ Grab 6 wiesen die Haarspitzen nach unten in Richtung Ort<sup>369</sup>. Beim Ziehen mußte die Klinge also gegen den Strich bewegt werden, was ein Herausgleiten noch effektiver unterband<sup>370</sup>. Daß die Waffen durchaus häufig gezogen und wieder eingeschoben wurden, zeigen Abnutzungsspuren in Form abgebrochener Haare an der Fellauskleidung der Spathascheide von Großhöbing Grab 143<sup>371</sup>. Mitunter denkt man auch an eine Funktion der Felle als Reservoir für Öl oder Fett, welches die Klinge beim Einführen benetzte, um ihren metallischen Glanz zu bewahren und die Bildung von Rost zu verhindern<sup>372</sup>. Bei Materialbestimmungen konnte häufig Schafsfell nachgewiesen werden<sup>373</sup>.

Die Fütterung der Scheide aus Grab 2 hat einen diagonal zur Klinge stehenden Strich.

Überraschenderweise war die Haarseite zum Holz hin gewendet und die *Hautseite* lag auf der

<sup>364</sup> Siehe Kap. V.3.1.1.

<sup>365</sup> Menghin, Schwert 18.

<sup>366</sup> Grab 2, 81, 98, 149, 223, 246 und 318.

<sup>367</sup> Lehmann, Spathascheiden 130.

<sup>368</sup> Christlein, Marktoberdorf 23; Koch, Schretzheim 99; Pirling, Krefeld-Gellep X 210; Menghin, Schwert 18; Heege, Heidenheim 148; Melzer, Wünnenberg-Fürstenberg 21; Päßgen, St. Severin 453; Marti, Altdorf 88; Dannheimer, Aubing 57; Bader u.a. Flurlingen 73; Hennig, Untersuchungen 83; Reich, Villigen 81 mit Anm. 60-61; Lehmann, Spathascheiden 131; Theune-Großkopf, Sängergab 32; Beilharz, Horb-Altheim 138 u. 255-257. – Vgl. des weiteren I. Gohlke, Restaurierung und herstellungstechnische Untersuchung der Spatha von Ludwigsthal in den Werkstätten des Museums für Vor- und Frühgeschichte, Berlin. Acta Praehist. et Arch. 26/27, 1994/95, 200.

<sup>369</sup> Böhner, Orsoy 165; Heege, Heidenheim 149.

<sup>370</sup> Vgl. aber Flurlingen Grab 1996/5 und Großhöbing Grab 143 mit Haarrichtung quer zur Klinge (Bader u.a., Flurlingen 80 u. 72 Abb. 33; Bartel u.a., Großhöbing 241).

<sup>371</sup> Ebd. Großhöbing 241-242 mit Abb. 33.

<sup>372</sup> Underwood, Weapons 58.

<sup>373</sup> Siehe die Zusammenstellung von Belegen bei Cueni u.a., Baar 188 mit Anm. 116. – Zum Innenfutter vgl. auch Neuffer, Donzdorf 31; Neuffer-Müller, Kirchheim 21; Schach-Döriges, Giengen 62; Burzler u.a., Schleithem 123.

Klinge auf. Diese Anordnung begegnet seltener als jene mit der Fellseite zur Klinge, ist aber ebenso zweckmäßig, denn auch so ließ sich eine elastische Verschmälerung des Scheidenraumes und damit das Festklemmen der Waffe erreichen<sup>374</sup>. Einen identischen Befund lieferte etwa Flurlingen Grab 1996/5<sup>375</sup>. Wo entsprechend gute Erhaltungsbedingungen vorherrschen, ist stets ein äußerer Lederüberzug am Scheidengehäuse nachzuweisen, der die beiden Hälften zusätzlich aufeinander fixierte und auch für einen Schutz des Holzes sorgte<sup>376</sup>. Das dafür benötigte dünne, geschmeidige Lederstück wurde in feuchtem Zustand aufgespannt und mit den Rändern auf der Rückseite vernäht<sup>377</sup>. Den besonders beanspruchten oberen Abschnitt Richtung Scheidenmund versah man als Schutz vor Abnutzung oft mit zusätzlichen Wicklungen aus Stoffbahnen, Lederbändern oder Schnüren aus Rindenbast bzw. Leder, die vielfältig ausfielen und sich mitunter auch auf die gesamte Scheide ausdehnten<sup>378</sup>. Sie waren wohl miteinander verklebt und bildeten eine „Schutzschicht von großer Festigkeit und Zähigkeit“<sup>379</sup>. Wie kompliziert eine Scheide aufgebaut sein konnte, zeigt etwa Marktoberdorf Grab 85<sup>380</sup>.

An großflächig erhaltenen Exemplaren sind vielfältige weitere Details zu verfolgen. Durch das Pressen des dünnen Lederbezuges über geschnitzte Reliefs im Scheidenholz<sup>381</sup> oder über dort in Rinnen verlegte Schnüre<sup>382</sup>, bzw. durch eine Prägung des Leders<sup>383</sup> gestaltete man die Schauseite plastisch aus. Mit Blick auf die bemalten ledernen Schildbezüge aus den spätkaiserzeitlichen Mooropferplätzen Nordeuropas<sup>384</sup> geht Ulrich Lehmann davon aus, daß die Spathascheiden der Merowingerzeit „mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls farblich verziert waren“, wenn bislang auch keine Rückstände der empfindlichen und sich rasch zersetzenden Farbsubstanzen an den organischen Scheidenresten nachgewiesen sind<sup>385</sup>.

In Neudingen hat von alledem nichts überdauert, was einmal mehr die Ausschnitthaftigkeit der Überlieferung deutlich vor Augen führt. Außer in Grab 2 erhielten sich nur noch in Grab 149 an

<sup>374</sup> Lehmann, Spathascheiden 131.

<sup>375</sup> Bader u.a., Flurlingen 73; 80 u. 72 Abb. 33.

<sup>376</sup> So bereits Stoll, Hailfingen 29. – Vgl. Böhner, Trierer Land 129; Lehmann, Spathascheiden 130.

<sup>377</sup> Ebd. 131.

<sup>378</sup> Koch, Schretzheim 99; H.-J. Hundt, Technische Bemerkungen zur Scheide des Schwertes aus Altenerding Grab 674. *Germania* 54, 1973, 302-303; Koch, Herbolzheim 441-442 mit Abb. 26,A1; Lehmann, Spathascheiden 131-132.

<sup>379</sup> Ebd. 133.

<sup>380</sup> Christlein, Marktoberdorf 128 u. Taf. 23,1.

<sup>381</sup> Etwa Basel-Kleinhüningen Grab 63 (Giesler-Müller, Kleinhüningen 58 u. Taf. 8,1); Herbolzheim Grab 25/1975 (Koch, Herbolzheim 441-442 mit Abb. 26,A1); Schretzheim Grab 546 (Koch, Schretzheim Taf. 212,4); Valsgärde Grab 7 (Arwidsson, Valsgärde 7, 43 u. 94).

<sup>382</sup> Etwa Bülach Grab 251 (Werner, Bülach Taf. 34,3); Fischlham-Hafeld Grab 4 (Aspöck, Fischlham-Hafeld 258 u. 263 Abb. 4/2; Rekonstruktion der Scheide ebd. 249 Abb. 5); Pfaffenhofen/Tirol Gruft I (Lippert, Pfaffenhofen 166 u. Taf. 2,1); Schretzheim Grab 58, 153, 214, 463 und 534 (Koch, Schretzheim 100 u. Taf. 17,12; 37,14; 47,12; 120,19; 137,5); Sirnau Grab 19 (Koch, Esslingen 36 mit Abb. 7; Taf. 8,2); Wünnenberg-Fürstenberg Grab 61 (Melzer, Wünnenberg-Fürstenberg 81 u. 84 Abb. 61,1).

<sup>383</sup> Z.B. Elgg Grab 164 (Windler, Elgg 216 u. Taf. 49,1). – Vermutlich auch Großhöbing Grab 143 (Bartel u.a., Großhöbing 235).

<sup>384</sup> E. Jørgensen/P. Vang Petersen, Das Nydam Moor. Neue Funde und Beobachtungen. In: L. Jørgensen u.a. (Hrsg.), *Sieg und Triumph. Der Norden im Schatten des Römischen Reiches* (Kopenhagen 2003) 268 Abb. 10.

<sup>385</sup> Lehmann, Spathascheiden 138. – Zu frühmittelalterlichen Spathascheiden siehe des weiteren H. Dannheimer, Eine merowingische Spatha mit Scheidenfassung aus Buxheim, Ldkr. Eichstätt, Mittelfranken. *Bayer. Vorgeschbl.* 35, 1970, 154-158; M. Bertram, Das Schwert von Gutenstein. *Bemerkungen aus Anlass seiner Wiederauffindung. Acta Praehist. et Arch.* 42, 2010, 173-181.

einigen Stellen der Klinge starke Holz- und Lederreste, während in Grab 81 nurmehr wenige Lederspuren vorlagen. In Grab 296 gehört der auf der Klinge liegende Holzrest Nr. 26 ebenfalls zum Gehäuse (Detailskizze Taf. 344,C). Das Fragment stand noch mit einer der Scheidenrandfassungen Nr. 18a in Verbindung. In Grab 318 fanden sich geringe Holzspuren auf der Klinge und der Rückseite der bronzenen Randschiene Nr. 17. Ebenfalls kleinste Fragmente des Scheidenholzes waren auf den Rückseiten oder an den Nietschäften der Randschienen Nr. 8 in Grab 98, Nr. 22 in Grab 223 und Nr. 6 in Grab 246 ankorrodiert. In letzterem Grab hatte die Nr. 6 ebenso wie die Randschiene Nr. 8 einige Haare der Fütterung konserviert.

Die Spathascheiden der Phase AM I (Menghins Zeitgruppen A und B) trugen umfangreiche Metallbesätze, die in Material und künstlerischer Gestaltung häufig prunkvoll ausgeführt waren<sup>386</sup>. Am Übergang zu AM II (Zeitgruppe C) kommt es mit ihrer fast schlagartigen Aufgabe zu einschneidenden Veränderungen<sup>387</sup>. Nur bestimmte Typen von Randschienen, Mundblechen und Ortbändern sind in der Zeitgruppe C noch in Verwendung, wobei während der Zeitgruppe D des späten 6. Jh. auch die letzteren beiden Gattungen außer Gebrauch kommen<sup>388</sup>. Mit der deutlich abnehmenden Metallisierung geht eine Verarmung in den verwendeten Materialien einher. Während das Scheidenzubehör zuvor meist aus Silber bestand und häufig durch Vergoldung und/oder Almandinbesatz veredelt war, ist es im Verlauf des 6. Jh. zunehmend nur noch aus Bronze gearbeitet<sup>389</sup>.

In sechs Gräbern besaßen die Scheiden metallisches Zubehör<sup>390</sup>. Das Mundblech aus Grab 119 (Taf. 55,10a) besteht aus einem breiten Silberblechstreifen, dessen Enden auf der Rückseite leicht überlappen. Dort sitzen zwei kleine Eisenniete, die die Blechmanschette schlossen und zugleich für die Befestigung auf dem Gehäuse sorgten. Wegen seiner glatten, gänzlich unverzierten Machart ist das Mundblech Menghins Typ Lavoye-Muids anzuschließen<sup>391</sup>. Dieser begegnet vorwiegend an Mittel- und Niederrhein sowie weiter im Westen bis an die Seine<sup>392</sup>. Aus der Alamannia sowie den südlich und östlich anschließenden Gebieten sind dagegen nur vereinzelte Vorkommen bekannt<sup>393</sup>. Das Neudinger Exemplar gehört mit 2,5 cm zu den breitesten

<sup>386</sup> Mundbleche, Riemendurchzüge, Niete, Randschienen und Ortbänder mit Zwingen (Menghin, Schwert 18).

<sup>387</sup> Martin, Gliederung 128. – Dies betrifft v. a. die Riemendurchzüge, die Scheidenniete und die Ortbandszwingen, welche völlig verschwinden.

<sup>388</sup> Menghin, Schwert 100; 132 u. 138-142 mit Abb. 78-80.

<sup>389</sup> Ebd. 99.

<sup>390</sup> Gräber 98, 119, 223, 246, 296 und 318.

<sup>391</sup> Ebd. 339-340 Fundliste B,I.4c. – Das Exemplar aus Andernach (Menghins Nr. 25) ist jetzt veröffentlicht (Vogel, Andernach Taf. 109,3-4), das aus Szöreg (Nr. 59) neu vorgelegt unter der Fundortbezeichnung Hódmezővásárhely-Kishomok (Bona/Nagy, Theißgebiet Taf. 18,1). – Nachträge: Jülich Grab 3 (Silber) (Pöppelmann, Jülich 110 u. Taf. 2,1); Nürtingen (Bronze) (Quast, Runder Berg 263 u. Taf. 57,11); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 452 (Silber) (Geisler, Straubing 158 u. Taf. 151,1); Villers-Semeuse (Silber) (Nicolas, Ardennes 446 Abb. 620); Weingarten Grab 75 und 428 (beide Silber) (Roth/Theune, Weingarten 30 u. Taf. 21,B; 124 u. Taf. 157,A1).

<sup>392</sup> Menghin, Schwert Karte 12.

<sup>393</sup> Alamannia: Eberfingen Grab 7 und Hailfingen Grab 411 (ebd. Karte 12: Nr. 29 und 33), sowie neu aus Nürtingen und Weingarten Grab 75 und 428 (s.o.). – Südlich und östlich anschließende Gebiete: Inzing-Hartkirchen Grab 21b am

Vertretern<sup>394</sup>. Gänzlich identisch fällt das Mundblech von Villers-Semeuse (Dép. Ardennes) aus, das exakt die gleichen Maße besitzt<sup>395</sup>. Nahe kommt auch das Exemplar aus dem namengebenden Fundort Muids an der unteren Seine, das zwar ohne Maßstab abgebildet, aber in seinen Proportionen sehr ähnlich ist<sup>396</sup>. Während die bronzenen Stücke meist in Gräbern der Zeitgruppe C (= AM II) auftreten, sind die selteneren silbernen außer in C auch schon in A und B (= AM I) belegt<sup>397</sup>. Der Wilfried Menghin noch nicht bekannte Neufund eines silbernen Vertreters aus Straubing-Bajuwarenstraße Grab 452 zählt gleichfalls zu einem Inventar, das innerhalb der Zeitgruppe C eher früh liegt<sup>398</sup>. Die Neuzugänge aus Nürtingen und Weingarten tragen dagegen nichts zur Chronologie bei<sup>399</sup>.

Ein dünnes Silberblech (Taf. 55,10b) hatte den Ort der Scheide bedeckt, wie nicht nur seine u-förmige Kontur, sondern auch die Wölbung in Längs- und Querrichtung zeigen. Nach oben hin wurde es durch einen schmalen längsgerippten Silberblechstreifen abgeschlossen. Dieser verlief quer über die Scheide, wie die exakt zum Ortblech passende Länge und die der Scheidenoberfläche folgende Krümmung erkennen lassen. Die nach den Vergleichsfunden (s.u.) zu erwartende u-förmige Silberblechschiene, welche entlang der Scheidenkanten verlaufend Blech und Steg zwingenartig einfaßte und auf diese Weise festklemmte<sup>400</sup>, fehlte. Sie war schon vor der Grablege unbrauchbar geworden bzw. verloren gegangen. Es mußte aber auf jeden Fall ein Ersatz aus organischem Material – vermutlich in Dampf oder heißem Wasser gehärtetes Leder – an ihre Stelle getreten sein, da ansonsten Blech und Steg, die weder Löcher noch andere Befestigungsvorrichtungen trugen, nicht auf der Scheide fixiert werden konnten<sup>401</sup>. Das Ortband zählt zu Menghins Typ Alton-Laon, der in aller Regel in Silber gearbeitet und durch eine schmale Schiene mit Ortblech und querlaufendem Steg gekennzeichnet ist<sup>402</sup>. Schiene und Ortblech sind unverziert, während der Steg häufig Punzungen, niellierte Gravuren oder wie in Neudingen Längsriefen trägt. Einen identischen Steg besitzt etwa das Ortband aus Éprave-„La Croix

---

Inn, Hódmezővásárhely-Kishomok Grab 64 im Theißgebiet und Tamins in Graubünden (ebd. Karte 12: Nr. 38 u. 59-60), sowie neu aus Straubing-Bajuwarenstraße Grab 452 an der bajuwarischen Donau (s.o.).

<sup>394</sup> Pöppelmann, Jülich 110.

<sup>395</sup> Nicolas, Ardennes 446 Abb. 620.

<sup>396</sup> L. Coutil, *Archéologie gauloise, gallo-romaine, franque et carolingienne. II Arrondissement de Louviers* (Louviers 1898-1921) 36-37.

<sup>397</sup> Menghin, *Schwert* 99-100 u. 138 Abb. 78,9.

<sup>398</sup> Mit einer beschlaglosen Schilddornschnalle, die zierlich gearbeitet ist und einen relativ dünnen Bügel besitzt, also einer frühen Serie angehört (Geisler, *Straubing* Taf. 151,2). – Zur chronologischen Relevanz dieses Merkmals siehe Kap. V.3.2.3.2.

<sup>399</sup> In Nürtingen handelt es sich um einen Streufund (Quast, *Runder Berg* 263). In Weingarten war Grab 75 ohne Beifunde, während sich Grab 428 anhand des Kurzsaxes mit hölzerner Scheide und des Feuerstahls mit angenieteteter Trageschnalle nur allgemein der älteren Merowingerzeit zuweisen läßt (Roth/Theune, *Weingarten* Taf. 157,A2.5a).

<sup>400</sup> Vgl. Menghin, *Schwert* 125.

<sup>401</sup> Weil das Blech nur die Fläche zwischen den Schenkeln der Schiene bedeckte, war es mit 4 cm etwas schmaler als die Scheide, deren Breite von 5,8 cm durch das Mundblech angegeben ist.

<sup>402</sup> Ebd. 125 u. 350 (Fundliste B,IV.2c). – Nachträge: Hilzingen-„Hombollstraße/Oberstraße“ (J. Hald, *Neue Grabfunde der Merowingerzeit aus Gottmadingen und Hilzingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2011*, 185-187 mit Abb. 126); Klepsau (Koch, *Klepsau* 20 u. Taf. 4,B3) und Langenlonsheim Grab 200 (G. Zeller, *Ein Reitergrab aus dem merowingerzeitlichen Reihengräberfeld von Langenlonsheim, Kr. Bad Kreuznach. Acta Praehist. et Arch.* 34, 2002, 152; 155 u. 154 Abb. 2,5).



Rouge<sup>403</sup>. Der Typ tritt v.a. zwischen Meuse und Seine auf<sup>404</sup>. Auch Ursula Koch weist auf seine „fast ausschließlich nordfranzösische Herkunft“ hin<sup>405</sup>. Von den fünf Belegen außerhalb dieses Gebietes bestehen allein jene von Hilzingen und Klepsau aus Silber, während die Exemplare aus Alton Grab 42 in Südengland sowie Langenlonsheim Grab 200 und Flonheim Grab 9 am nördlichen Oberrhein in ihrer Materialauswahl erheblich von der sonst üblichen rein silbernen Machart abweichen<sup>406</sup>. In Kombination mit einem Mundblech vom Typ Lavoye-Muids kommt der Typ Alton-Laon außer in Neudingen nur an den Spathen aus Flonheim Grab 9, Muids und Londinières<sup>407</sup> vor. Die Belege aus datierbaren Zusammenhängen weisen in Menghins Zeitgruppen B und C mit einem deutlichen Schwerpunkt in letzterer, weshalb dieser die Laufzeit mit „um 500 und die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts“ umschreibt<sup>408</sup>. Dies erhärtet der Neufund von 2011 aus Hilzingen-„Hombollstraße/Oberstraße“. Die Haftel einer Schilddornschnalle zeigt an, daß bereits Phase AM II erreicht ist, wobei durch die Lanzenspitze mit weidenblattförmigem Blatt und überaus langer Tülle vom Typ Trier A2 nach Kurt Böhner eine Eingrenzung auf deren älteren Teil gelingt<sup>409</sup>.

Durch ihr silbernes Mundblech und das ebenfalls silberne, u-förmige Ortband mit schmalen Schenkeln ohne Zwinge ist die Spatha Menghins Schwerttyp Va (Faversham-Chassemy) anzuschließen, der in die Zeitgruppe C datiert<sup>410</sup>. Die Waffe weicht lediglich durch das Fehlen des charakteristischen Pyramidenknaufes ab. Ein solcher war möglicherweise wie die Ortbandschiene verloren gegangen, oder man hatte ihn vor der Grablege abmontiert<sup>411</sup>. Diese Schwerter kommen in relativ dichter Massierung in einem kleinräumigen Gebiet um die Flußläufe der Aisne, Oise und Sambre vor und besitzen nur wenige Ausläufer Richtung Kanalküste und in Südengland (Kent und Sussex)<sup>412</sup>. Bemerkenswerterweise schließen sich diesem Verbreitungsschwerpunkt auch die Fundorte der identischen Gegenstücke zu Mundblech (Villers-Semeuse) und Ortband (Éprave) direkt an. Das Schwert aus Grab 119 – oder zumindest seine Scheide – war also in einem Raum entstanden, der von der östlichen Picardie und der nordöstlichen Ile de France bis an die mittlere Maas reicht.

In Grab 98, 223, 246 und 296 waren die Scheiden im obersten Drittel mit Schienen versehen, die ihre Kanten vor der Abnutzung durch den hier verlaufenden Trageriemen schützten<sup>413</sup>. Sie

<sup>403</sup> Ann. Soc. Arch. Namur 53, 1965, Taf. 3,4.

<sup>404</sup> Menghin, Schwert 125 u. Karte 17.

<sup>405</sup> Koch, Klepsau 176. – Vgl. auch Koch, Kulturgut 108.

<sup>406</sup> Bronze bzw. Eisen und verzinnte Bronze als Imitation von Silber.

<sup>407</sup> In der Nähe von Dieppe an der französischen Kanalküste zwischen Seine- und Somme-Mündung.

<sup>408</sup> Menghin, Schwert 125 u. 140 mit Abb. 80,5. – Zu dieser Datierung vgl. auch Ament, Flonheim 93-94; Koch, Kulturgut 108; Koch, Klepsau 176.

<sup>409</sup> J. Hald, Neue Grabfunde der Merowingerzeit aus Gottmadingen und Hilzingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2011, 186-187. – Zur Lebensdauer des Typs Trier A2 siehe Kap. V.3.1.5.2.

<sup>410</sup> Menghin, Schwert 158 u. 170.

<sup>411</sup> Zu der Praxis siehe Kap. V.3.1.1.3 bei Grab 56.

<sup>412</sup> Kartierung ebd. 165 Abb. 94.

<sup>413</sup> Zur Art und Weise der Aufhängung siehe Kap. V.3.1.3.1.

bestehen aus u-förmig zusammengebogenen Bronzeblechstreifen und besitzen Breiten zwischen 5 und 9 mm. Jeweils vier einzelne Schienen gruppieren sich zu zwei Paaren von deutlich unterschiedlicher Länge<sup>414</sup>. Sie waren mit Hilfe von kleinen endständigen, ganz durch den Scheidenrand führenden Nieten befestigt<sup>415</sup>. Während die Schienen in Grab 98 und 223 (Taf. 44,7-8; 102,22) einen Dekor aus mittig und endständig sitzenden Bündeln von drei bis fünf feinen Ritzlinien tragen, sind diejenigen in Grab 246 (Taf. 110,A6-9) und Grab 296 (Taf. 135,18a) gänzlich glatt gearbeitet und auch durch ihre für die Nieten stufig verbreiterten Enden miteinander zu verbinden.

Die doppelpaarigen Randschienen bezeichnete Wilfried Menghin als Typ Donzdorf-Mindelheim<sup>416</sup>. Wie in Neudingen erscheinen sie auch andernorts glatt<sup>417</sup> oder ritzlinienverziert<sup>418</sup>. In Grab 318 sind sie durch Gruppen aus je drei bis sechs Querwülsten mit zwischengeschalteten flachen Einsattelungen plastisch verziert. Obwohl nur in einem langen Paar vorliegend, können sie wohl ebenfalls dem Typ Donzdorf-Mindelheim angeschlossen werden, denn entsprechend astragalierte Exemplare treten ansonsten stets zweipaarig auf und repräsentieren dessen dritte Spielart<sup>419</sup>.

Der Typ Donzdorf-Mindelheim ist v.a. aus Südwestdeutschland und dem Rheinland bekannt<sup>420</sup>. Angesichts seiner Zeitstellung v.a. im 7. Jh. (s.u.) könnte jedoch damit zu rechnen sein, daß sich der ursprüngliche Verbreitungsraum verzerrt abbildet, da in den linksrheinischen Landschaften zu jener Zeit die Sitte der Spathabeigabe erlischt<sup>421</sup>.

<sup>414</sup> In Grab 296 ist nur noch eine Schiene des kurzen Paares erhalten. Wie die Detailskizze Taf. 344,C (Nr. 18a) erkennen läßt, waren jedoch auch hier ursprünglich vier Exemplare vorhanden gewesen. In Grab 223 saßen zwei Schienen am südlichen Scheidenrand (Detailskizze Taf. 307,A: Nr. 22), während die am anderen Rand zu erwartenden Gegenstücke offenbar verloren gegangen waren.

<sup>415</sup> In Grab 98 ist bei der Nr. 7 ein Niet alt ausgefallen.

<sup>416</sup> Fundliste: Menghin, Schwert 347 (Liste B,III.4). – Bei den dort angeführten Belegen handelt es sich allerdings nur um eine kleine Auswahl des weit zahlreicher vorkommenden Typs. Nachträge: Barga Grab 10 (Koch, Barga/Berghausen Taf. 9,2); Giengen Grab 26 (Schach-Döriges, Giengen Taf. 5,1); Groß Rohrheim Gräber 25-30 (Fundber. Hessen 1, 1961, 102 Abb. 12,9); Iversheim Grab 74 (Neuffer-Müller, Iversheim Taf. 12,2-4); Jülich Grab 96 (Pöppelmann, Jülich Taf. 36,1b-e); Kestenholz (Ur-Schweiz 8, 1944, 43 Abb. 20); Kirchheim/Teck-St. Martin Grab 1 (Koch, Kirchheim 313 Abb. 3,1); Oberderdingen Grab 29 (Banghard, Oberderdingen Taf. 11,34); Obrigheim Grab 137 (Polenz, Pfalz Taf. 124,4b-c); Pommerhof Grab 34 (Ament, Mayen Taf. 62,12); Schretzheim Grab 3 und 166 (Koch, Schretzheim Taf. 3,14; 41,21); Sirnau Grab 55 (Koch, Esslingen Taf. 21,2); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 452 (Geisler, Straubing Taf. 151,1); Torgny Grab 11 (Lambert, Torgny Taf. 3,2); Tuggen Grab 1 (Drack, Tuggen Taf. 90,104); Ulm-Ermingen (Seewald, Ulm-Ermingen 692 Abb. 4,3); Weingarten Grab 37, 385 und 585 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 9,A1b; 143,1a-d; 211,1a); Zofingen Grab 81 (Hartmann, Zofingen 152 Abb. 8,1).

<sup>417</sup> Z.B. in Jülich Grab 96, Kirchheim/Teck Grab 1 oder Pommerhof Grab 34 (s.o.).

<sup>418</sup> Z.B. in Barga Grab 10, Iversheim Grab 74, Oberderdingen Grab 29, Obrigheim Grab 137, Schretzheim Grab 3 und 166, Sirnau Grab 55, Torgny Grab 11 oder Weingarten Grab 385 und 585 (s.o.).

<sup>419</sup> Unter den von Wilfried Menghin genannten Vorkommen etwa gute Gegenstücke aus Bornheim Grab 22 (Mainzer Zeitschr. 44/45, 1949/50, 138 Abb. 4,3), Mindelheim Grab 7 (Werner, Mindelheim Taf. 24,1a) und Villeneuve-la-Garenne (E. Salin, La civilisation mérovingienne. Bd. 3: les techniques [Paris 1957] Taf. 21); unter den Nachträgen aus Giengen Grab 26, Kestenholz, Tuggen Grab 1, Ulm-Ermingen, Weingarten Grab 37 und Zofingen Grab 81 (s.o.). – Echte einpaarige Randschienen (Menghins Typ Alton-Envermeu-Morken) begegnen nach dem Ende des 6. Jh. kaum noch (Menghin, Schwert 118).

<sup>420</sup> Kartierung ebd. Karte 16.

<sup>421</sup> Dies ist etwa bei den bronzenen Spathagurten und den Pyramidenbuckeln der Fall (siehe Kap. V.3.1.2.2 und Kap. V.3.1.3.2).

Vereinzelte Vertreter der doppelpaarigen Randschienen sind bereits aus Menghins Zeitgruppe D bekannt, die der Phase AM III entspricht. Zu nennen ist hier etwa Normée Grab 25 mit einem Spathagurt vom Typ Weihmörting<sup>422</sup>. Noch früher, nämlich in AM II, liegt das Menghin nicht verfügbare, da erst später veröffentlichte Grab 452 von Straubing-Bajuwarenstraße<sup>423</sup>. Allerdings fallen diese Vorläufer deutlich kürzer aus als die klassische Ausprägung. Letztere erscheint zusammen mit drei- oder vierteiligen Gürteln und datiert somit in die jüngere Merowingerzeit<sup>424</sup>. Diese chronologische Stellung bestätigen die von Menghin nicht berücksichtigten bzw. seitdem neu zutage gekommenen Inventare. Weingarten Grab 585 kann über seine untauschierte dreiteilige runde Gürtelgarnitur mit der Schretzheimer Stufe 4 (= JM Ia) parallelisiert werden<sup>425</sup>. Zeitgleich ist Kirchheim/Teck-St. Martin Grab 1<sup>426</sup>. Die beiden Schretzheimer Vorkommen aus Grab 3 und 166 datieren in die dortige Stufe 5<sup>427</sup>. Mit dieser sind wohl auch Barga Grab 10 und Iversheim Grab 74 gleichzusetzen<sup>428</sup>. Die Form gehört den Phasen 6 und 7 der Bonner Franken-AG an, welche den Pilzzellen-Horizont (JM Ia) und den Bülach-Horizont (JM Ib) einnehmen<sup>429</sup>. Auch in der Schretzheimer Stufe 6 (= JM IIa) ist der Typ Donzdorf-Mindelheim noch weiter in Gebrauch, wie Vergesellschaftungen etwa mit kleinen profilierten Garnituren in Kestenholz und Obrigheim Grab 137<sup>430</sup>, oder mit vierteiligen tierstilplattierten B-Garnituren in Giengen Grab 26 und Ulm-Ermingen<sup>431</sup> vor Augen führen.

Menghin rätselte über den Grund für die Zweipaarigkeit<sup>432</sup>. Hier führt Schretzheim Grab 166 weiter<sup>433</sup>. Das obere Paar endete dort, wo der Trageriemen der oberen Aufhängung um die Scheide lief<sup>434</sup>. Darunter schloß dann das andere Paar an. Aufschlußreich ist ferner der Befund in Jülich Grab 96. Die beiden Pyramidenbuckel lagen sich an den Scheidenkanten gegenüber, und zwar genau an der Stelle, wo die Schienenpaare eine entsprechend breite Lücke freiließen<sup>435</sup>. Man

<sup>422</sup> Ebd. 139-140 mit Abb. 79,10.

<sup>423</sup> Zu Beleg und Datierung s.o.

<sup>424</sup> Ebd. 121.

<sup>425</sup> Roth/Theune, Weingarten Taf. 211,4.

<sup>426</sup> Dieses reich ausgestattete Inventar (Koch, Kirchheim 314 Abb. 5; 315 Abb. 6,1.8; 318 Abb. 9) enthielt einen symmetrisch dreiteiligen runden Gürtel mit Pilzzellentauschierung der Schretzheimer Stufe 4. Der tauschierte Knauf der Spatha trägt ebenfalls Pilzzellen. Seine engsten Parallelen befinden sich alle in Fundkomplexen, die in den älteren, vor dem Bülach-Horizont liegenden Abschnitt der Phase JM I datieren: Niederstotzingen Grab 3b (Paulsen, Niederstotzingen Taf. 13,3; zur Parallelisierung des Grabes mit der Schretzheimer Stufe 4 siehe Koch, Schretzheim 28), Schretzheim Grab 556 (ebd. 46 u. Taf. 211,4) und Pulling Grab 45 (Schwarz, Zeugnisse Taf. 16,1; zur chronologischen Einordnung des Inventars siehe Kap. V.3.2.4.3.2).

<sup>427</sup> Koch, Schretzheim 35 u. 40.

<sup>428</sup> In Barga vierteilige A-Garnitur und Saxscheidenniete mit Tierstilkerbschnitt (Koch, Barga/Berghausen Taf. 9,10-13.21-39). – In Iversheim leichter Breitsax, bronzener Spathagurt und dreiteilige tauschierte Gürtelgarnitur mit scharriertem Hintergrund (Neuffer-Müller, Iversheim Taf. 12,7-14.18.20; 133-6).

<sup>429</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 43 u. 78-79.

<sup>430</sup> Zur Zeitstellung des Grabfundes von Kestenholz siehe Kap. V.3.1.2.2. – Polenz, Pfalz Taf. 124,6-7.

<sup>431</sup> Schach-Döriges, Giengen Taf. 7; Seewald, Ulm-Ermingen 713-714.

<sup>432</sup> Menghin, Schwert 121.

<sup>433</sup> Koch, Schretzheim Taf. 41,21.

<sup>434</sup> Er ist durch eine ins Holz eingearbeitete Führungsrinne indirekt nachweisbar. – Zur Machart der oberen Aufhängung siehe Kap. V.3.1.3.1.

<sup>435</sup> Pöppelmann, Jülich 112; 376 u. Taf. 35 Lagebefund.

achtete also darauf, daß der Riemen nicht *über* die Schienen führte, da ansonsten der auf ihm lastende starke Zug die dünnen Bleche verbogen hätte.

In Grab 269 schließlich lag der letzte Rest einer bronzenen Randfassung (Taf. 121,29), deren ursprüngliche Form nicht mehr erkennbar ist, an der rechten Scheidenkante (Detailskizze Taf. 333,B: Nr. 29).

Typische Scheidenzubehörteile von Menghins Zeitgruppen A und B (= AM I) wie Ortbandzwingen, paarige Riemendurchzüge, peltaförmige Zierniete sowie frühe Mundbleche der Typen Samson-Abingdon, Altenerding-Brighthampton, Högom-Selmeston, Beauvais-Planig, Entringen-Sindelfingen und Kempston-Mitcham fehlen in Neudingen, da die Belegung erst an der Wende zu AM II beginnt.

### 3.1.1.5 Lage im Grab

Dort, wo noch vorhanden, lagen die Waffen ausnahmslos parallel zur Längsachse des Verstorbenen und wiesen mit der Spitze zu den Füßen<sup>436</sup>. In Grab 149 und 300 waren sie durch die Wände der Grabeinbauten hochkant gestellt worden (Taf. 257,A11; 348,A23). Nur in Grab 315 ist das Stück durch den Pflug zu stark fragmentiert und verschleppt, um die ehemalige Orientierung festzustellen.

Mit 19 Nachweisen überwiegt die Lage rechts des Körpers, während eine linksseitige Position nur elfmal belegt ist<sup>437</sup>. Die Lage am rechten Arm, mit der die Waffe geführt wurde, ist in den merowingerzeitlichen Gräberfeldern allgemein die häufigere. Allerdings zeichnen sich mitunter starke örtliche Unterschiede ab<sup>438</sup>. Schon wiederholt hat man beobachtet, daß im östlichen Reihengräberkreis die linke Seite dominiert, während im Westen die rechte überwiegt<sup>439</sup>. So wurden etwa im niederrheinischen Jülich von den sieben Spathen mit bekannter Position zum Verstorbenen sechs rechts abgelegt<sup>440</sup>. In Eichstetten im Breisgau traf man die Waffen siebenmal rechts und nur zweimal links an<sup>441</sup>. Besonders ausgeprägt praktizierte man die rechtsseitige Beigabe in Bülach, wo ein Verhältnis von 9:1 besteht<sup>442</sup>. Kaum ins Gewicht fallen die Unterschiede in Marktoberdorf mit 14mal rechtsseitiger und neunmal linksseitiger Position<sup>443</sup>. In

<sup>436</sup> Zum Fußende weisende Spitzen sind auch an anderen Fundorten weithin die Regel (vgl. Christlein, Marktoberdorf 15; Neuffer-Müller, Kirchheim 20; Burzler u.a., Schleithem 124; Sasse, Eichstetten 79; Damminger, Kraichgau 46; Pöppelmann, Jülich 109; Beilharz, Horb-Altheim 138).

<sup>437</sup> Rechts des Körpers: Grab 4, 27, 35, 39, 56, 58, 82, 89, 98, 160, 164, 190, 223, 269, 294, 296, 300, 311 und 318. – Links des Körpers: Grab 2, 14, 16, 40, 75, 81, 119, 149, 175, 191 und 315. – In Grab 16 und 191, wo die Spatha geraubt worden war, ist die linksseitige Lage durch die zurückgebliebenen Gurtbestandteile zu erschließen.

<sup>438</sup> Vgl. Stork, Jenseits 422.

<sup>439</sup> Koch, Esslingen 80 Anm. 28; Martin, Basel-Bernerring 32 u. 147; Schwarz, Spathagurte 84; Pöppelmann, Jülich 109.

<sup>440</sup> Pöppelmann, Jülich 109. – Vgl. auch den ganz ähnlichen Befund im holländischen Rhenen (Ypey, Rhenen 302-303).

<sup>441</sup> Sasse, Eichstetten 79.

<sup>442</sup> Werner, Bülach 51.

<sup>443</sup> Christlein, Marktoberdorf 14-15.

Schretzheim dagegen überwiegt links mit 64 zu 28 Belegen deutlich<sup>444</sup>, ebenso in Unterthürheim mit fünf der sechs gesicherten Vorkommen<sup>445</sup>. Doch auch in dem durch und durch „westlich“ geprägten Friedhof von Schleithem-Hebsack am Hochrhein hielten sich überraschenderweise beide Seiten die Waage<sup>446</sup>. Zugleich begegnen die Spathen in Altenerding und München-Aubing, also Plätzen, die sehr viel weiter östlich bereits auf bajuwarischem Boden liegen, viel häufiger rechts als links<sup>447</sup>. Bei dem diskutierten Unterschied zwischen östlichem und westlichem Kreis handelt es sich also nur um eine grobe, schwach ausgeprägte Tendenz. Die Situation war in Wirklichkeit heterogener mit erheblichen Abweichungen zwischen Gräberfeldern der gleichen Kleinlandschaften<sup>448</sup>. Zudem scheinen chronologische Veränderungen abgelaufen zu sein<sup>449</sup>. In Grab 273 hatte man die Spatha dem Toten ausnahmsweise einmal zwischen die Beine gelegt<sup>450</sup>. In drei Fällen bleibt die Lage unbekannt: Grab 1 war fast ganz von der Baugrube des Grundstücks 2212 beseitigt und der Pyramidenbuckel Nr. 3 nachträglich aufgelesen worden. Grab 85 fiel dem Bagger zum Opfer. In Grab 246 verteilte sich der Scheiden- und Gurtbesatz bei der Beraubung im ganzen Grabraum. Wie andernorts<sup>451</sup> wiesen die Spathen in Neudingen immer mit der Klingenspitze zu den Füßen des Verstorbenen<sup>452</sup>. Sie waren mehrheitlich mit dem Griff auf Höhe des Oberkörpers platziert<sup>453</sup>. Lediglich viermal lag die Waffe weiter oben mit dem Griff auf Höhe des Kopfes, während sie elfmal den Beinbereich einnahm und die Handhabe auf Höhe des Beckens oder der Oberschenkel zu liegen gekommen war<sup>454</sup>. In Grab 2, 27, 56, 75, 81, 119, 164, 175, 223, 269 und 318 hatte man sie den Verstorbenen in den Arm gelegt. In Grab 14, 35, 40, 58, 149 und 296 ist eine Position neben dem Arm zu beobachten. In Grab 4, 39 und 98 befand sich der Griff im ehemaligen Handbereich, während in Grab 190 und 294 der Ellenbogen und der Unterarm mit der Hand auf der Klinge ruhten. Die merowingerzeitlichen Spathen wurden stets in abgelegtem Zustand

<sup>444</sup> Koch, Schretzheim 94.

<sup>445</sup> Grünewald, Unterthürheim 133. – Heike Pöppelmann, die betont, daß „alle Spathen in Unterthürheim an der linken Körperseite des Bestatteten niedergelegt worden“ seien (Pöppelmann, Jülich 109 Anm. 866), hat offensichtlich die rechtsseitige aus Grab 104 übersehen (Grünewald, Unterthürheim Taf. 76 Grabplan).

<sup>446</sup> Burzler u.a., Schleithem 124.

<sup>447</sup> H. Dannheimer, Rekonstruktion der Saxscheide aus Grab 2 von St. Jakob bei Polling. Zur Trageweise des Saxen in der späten Merowingerzeit. *Germania* 52, 1974, 138. – In Altenerding traf man 90 % der Waffen rechts an (Jengtens, Alamannen 178).

<sup>448</sup> Ebd. 180 Anm. 1090.

<sup>449</sup> Dies deutet Christoph Grünewald für Schretzheim an, das wegen seiner sehr zahlreichen Spathen gute Untersuchungsmöglichkeiten bietet. Er konnte eine markante Zunahme der rechtsseitigen Lage für die zweite Hälfte des 6. Jh. (Stufen 2 und 3) und dann wieder für das mittlere 7. Jh. (Stufe 6) aufzeigen (Grünewald, Unterthürheim 133 Anm. 14).

<sup>450</sup> Zu dieser relativ seltenen Position vgl. Neuffer-Müller, Kirchheim 20.

<sup>451</sup> Vgl. Damming, Kraichgau 46 mit Anm. 234.

<sup>452</sup> Zu einer der enorm seltenen Ausnahmen siehe S. Gruber/L. Kreiner, Ein einzelnes frühmittelalterliches Körpergrab aus Reichstorf, Gemeinde Eichendorf, Landkreis Dingolfing-Landau, Niederbayern. *Arch. Jahr Bayern* 2011, 101.

<sup>453</sup> Grab 2, 14, 27, 58, 75, 81, 119, 175, 190, 223, 269, 294 und 318. – Dabei lag der Griff in Grab 14, 175 und 223 fast schon an der Schulter.

<sup>454</sup> Griff in Kopfhöhe: Grab 40, 56, 149 und 164. – Griff in Beckenhöhe: Grab 4, 35, 39, 82, 89, 98, 273, 296, 300 und 311. – Griff auf Höhe der Oberschenkel: Grab 160.

beigegeben<sup>455</sup>. Analog dazu ist auch in Neudingen in keinem Fall eine Beisetzung mit einer umgürteten Waffe festzustellen.

### 3.1.2 Spathagurte

*Gesichert nachweisbar: Grab 14 (Nr. 4 u. 11-15); Grab 16 (Nr. 1-3 u. 6); Grab 35 (Nr. 11-20, 21?); Grab 56 (Nr. 7, 3?); Grab 58 (Nr. 7); Grab 82 (Nr. 9); Grab 89 (Nr. 9); Grab 191 (Nr. 2-3); Grab 223 (Nr. 23-33); Grab 246 (Nr. 2-5); Grab 269 (Nr. 4, 6-8, 10-11, 14-16a, 27a, 38); Grab 273 (Nr. 9-10); Grab 294 (Nr. 25-34); Grab 296 (Nr. 19-23, 32?); Grab 300 (Nr. 25-26); Grab 311 (Nr. 5 u. 13a, 13b?); Grab 315 (Nr. 14-19); Grab 318 (Nr. 19-28)*

*Unsicher: Grab 149 (Nr. 12)*

Anders als bei den Scheiden, deren Metallzubehör sich im Verlauf des 6. Jh. zunehmend reduziert, ist bei den Spathagurten eine gegenläufige Tendenz zu beobachten. Die frühen Gurte blieben in der Regel beschlaglos<sup>456</sup> oder trugen nur spärlichen Besatz<sup>457</sup>. Allenfalls Prunkausführungen besaßen aufwendigere Ausstattung<sup>458</sup>. Im späteren 6. Jh. setzt dann die Verwendung von Beschlägen auf breiter Front ein, was sich an der Wende zum 7. Jh. noch intensiviert<sup>459</sup>. Die gestalterische Aufmerksamkeit verlagert sich von den Scheiden also zunehmend auf die Gurte. Ihre Metallisierung erfolgt parallel zu jener der Gürtel, wobei die Beschläge sowohl in ihren Grundformen (rund, triangulär) als auch in der Materialauswahl (untauschiertes und tauschiertes Eisen, Bronze) und dem Dekorstil (Zellentauschierung, Tierstil, Wabenplattierung usw.) dieselbe Entwicklung durchmachen wie diese<sup>460</sup>.

#### 3.1.2.1 Konstruktion und Gestalt merowingerzeitlicher Spathagurte

Eine vollständig metallisierte Spathagurtgarnitur umfaßte zwei unterschiedlich große beschlagführende Schnallen mit zugehöriger Riemenzunge und eventuell Riemendurchzug, ferner einen Schlaufenbeschlag, einen rautenförmigen Beschlag und ergänzend dazu ein oder mehrere viereckige Zierbeschläge (siehe Abb. 8)<sup>461</sup>. Da der Gurt in der Regel um die lose beigegebene Waffe geschlungen war<sup>462</sup>, bereitete die Rekonstruktion seines Riemenwerkes und die

<sup>455</sup> Vgl. Paulsen, Niederstotzingen 95; Koch, Schretzheim 94; Neuffer-Müller, Iversheim 53; Pescheck, Kleinlangheim 52.

<sup>456</sup> Vgl. Christlein, Marktoberdorf 60; Menghin, Schwert 145; Sasse, Eichstetten 74; Schwarz, Spathagurte 83; Pöppelmann, Jülich 112.

<sup>457</sup> Die Gurte der Spathen vom Typ Samson-Oberlörick schlossen Schnallen mit mitgegossenem Beschlag (siehe Kap. V.3.1.1.3). An der Spatha von Selmeston Grab 1, die sich durch ihren Knauf, das Scheidenmundblech und das Ortband als frühmerowingisch zu erkennen gibt, war auf der Rückseite auf Höhe der Klingenspitze eine kleine beschlaglose Schnalle ankorrodiert, die offenbar mit der Riemenschlaufe des unteren Aufhängepunktes in Verbindung gestanden hatte (Welch, Sussex 566 Abb. 50a). – Zu Gestalt und Aufhängepunkten der Gurte s.u.

<sup>458</sup> Solche verschenkte etwa König Chlodwig zu politischen Zwecken, wie Gregor von Tours berichtet (Weidemann, Kulturgeschichte II 263).

<sup>459</sup> Vgl. W. Menghin, Aufhängevorrichtung und Trageweise zweischneidiger Langschwerter aus germanischen Gräbern des 5. bis 7. Jahrhunderts. Anz. Germ. Natmus. 1973, 51; Buchta-Hohm, Donaueschingen 33.

<sup>460</sup> H. Ament, Merowingische Schwertgurte vom Typ Weihmörting. Germania 52, 1974, 161; Menghin, Schwert 145.

<sup>461</sup> Vgl. Christlein, Dirlwang 22; Neuffer, Donzdorf 32; Burnell, Sissach 96-97.

<sup>462</sup> Siehe Kap. V.3.1.2.3.

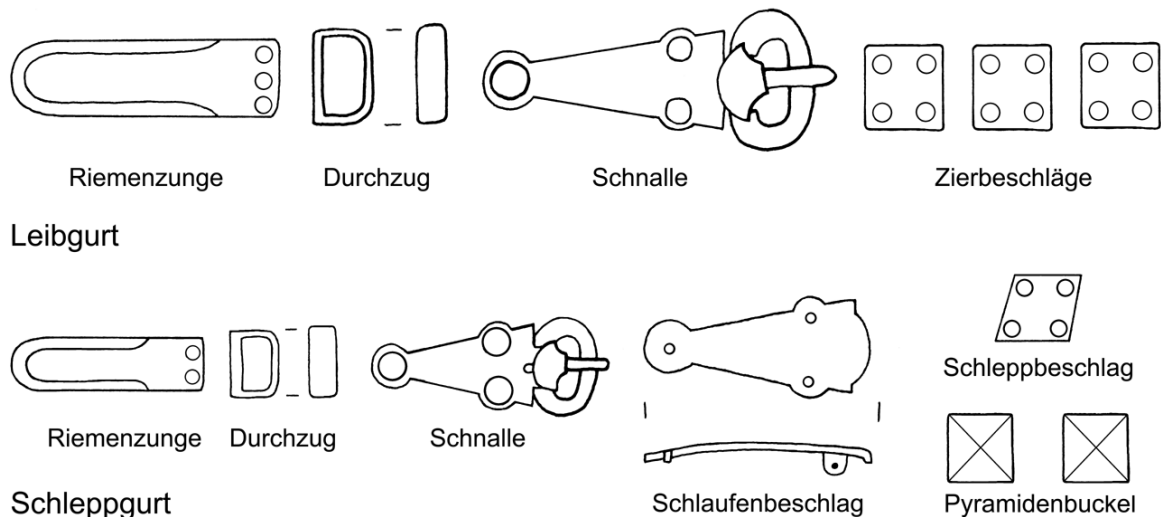


Abb. 8 Bestandteile des voll metallisierten Spathagurtes (ohne Maßstab)

Funktionsbestimmung der Beschläge lange Zeit erhebliche Probleme<sup>463</sup>. Bereits Emil Vogt hatte auf die Schwierigkeiten der Rekonstruktion hingewiesen<sup>464</sup>. Eine Ahnung der komplizierten Verhältnisse erlaubte Göttingen Grab 60, wo die Metallteile im Bereich der oberen zwei Klingendrittel in einem teilweise erhaltenen „Konglomerat von Lederresten“ lagen<sup>465</sup>. Zahlreiche gut beobachtete Garnituren haben diese Fragen heute jedoch weitgehend geklärt. Aufschlußreiche Lagebefunde sind etwa aus Beggingen-Löbern Grab 78, Dirlewang Grab 27, Marktoberdorf Grab 196 und 197 sowie Mindelheim Grab 11 und 34 bekannt<sup>466</sup>, des Weiteren aus Bülach Grab 127<sup>467</sup>, Buggingen Grab 20<sup>468</sup>, Sissach Grab 27<sup>469</sup>, Jülich Grab 96<sup>470</sup> und Hockenheim-„Oberes Bechtelheu“ Grab 22<sup>471</sup>. V.a. in älteren Publikationen wurden die Beschlagsätze bisweilen als Gürtelgarnituren fehlgedeutet<sup>472</sup>, was aber auch in Veröffentlichungen der jüngsten Zeit noch vorkommen kann<sup>473</sup>.

<sup>463</sup> Vgl. Christlein, Marktoberdorf 61; Neuffer, Donzdorf 36-37; Haas-Gebhard, Dittenheim 35; Sasse, Eichstetten 74.

<sup>464</sup> Vogt, Interpretation 71.

<sup>465</sup> Fingerlin, Göttingen/Merdingen 120.

<sup>466</sup> Umzeichnung mit Rekonstruktion bei Christlein, Dirlewang 24 Abb. 7 u. 25 Abb. 8.

<sup>467</sup> Siehe die Rekonstruktion bei Vogt, Interpretation 82 Abb. 51c.

<sup>468</sup> Jansen, Buggingen 877 Abb. 39.

<sup>469</sup> Burnell, Sissach 98 Abb. 62.

<sup>470</sup> Pöppelmann, Jülich Taf. 35 Lagebefund.

<sup>471</sup> Clauß, Hockenheim 58 Abb. 3. – Zu weiteren Rekonstruktionsvorschlägen siehe Theune, Hegau 66 Abb. 12-14; Sasse, Eichstetten 74-75 Abb. 15-16; Schmitt, Zollernalbkreis 33 Abb. 9. – Allgemein zum frühmittelalterlichen Wehrgehänge: W. Menghin, Aufhängevorrichtung und Trageweise zweischneidiger Langschwerter aus germanischen Gräbern des 5. bis 7. Jahrhunderts. Anz. Germ. Natmus. 1973, 7-56; O. Gamber, Studien zum Wehrgehänge des Frühmittelalters. Waffen- und Kostümkunde 1991, H. 1/2, 1-14; M. Baumeister, Grundsätzliche Überlegungen zur Rekonstruktion frühmittelalterlicher Schwertgehänge. In: B. Berthold/E. Kahler/S. Kas u.a. (Hrsg.), Zeitenblicke. Ehrengabe für Walter Jansen (Rahden/Westf. 1998) 157-197; T. Vida, Merowingische Spathagurte der Awarenzeit. Commun. Arch. Hungariae 2000, 161-175; D. Quast, Childerichs Schwertgurt. Ein neuer Rekonstruktionsvorschlag. Arch. Korrb. 33, 2003, 597-614.

<sup>472</sup> Etwa Fremersdorf, Müngersdorf 154; Sage, Altenerding 108 u. Taf. 46,3-5. – Weitere Beispiele nennt Siegmund, Niederrhein 34 Anm. 119.

<sup>473</sup> So leitet Matthias Weis den einzelnen Schnallenbügel eines Spathagurtes vom Typ Civezzano aus Stetten/Donau Grab 87, den die Frau sekundär an ihrem Gehänge verwendet hatte, von „einer dreiteiligen Saxgarnitur“ her (Weis, Stetten 69 u. Taf. 18,C1).

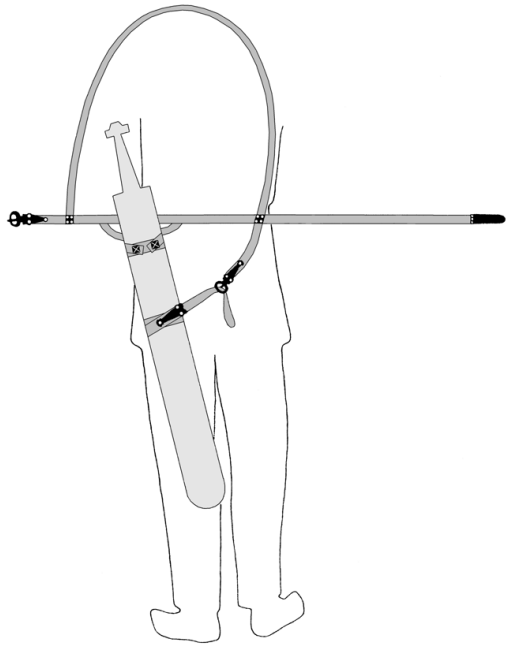


Abb. 9 Konstruktion des merowingerzeitlichen Spathagurtes (nach Sasse, Eichstetten 74 Abb. 15; mit Veränderungen und Ergänzungen)

Die Spatha wurde an der linken Körperseite getragen<sup>474</sup>. Während der größere Schnallensatz den breiteren, waagrecht um die Hüften verlaufenden Leibriemen verschloß, saß der kleinere Satz am schmälere Schleppriemen (Abb. 9)<sup>475</sup>. Letzterer nahm seinen Ausgang am linken rückwärtigen Teil des Leibriemens und war dort durch den meist rautenförmigen Schleppbeschlag festgenietet. Dessen charakteristische Form kam deswegen zustande, weil der Schleppriemen im schrägen Winkel am Leibriemen eintraf<sup>476</sup>. Wegen der unterschiedlichen Breite der beiden Riemen fiel eines seiner Seitenpaare länger als das andere aus<sup>477</sup>, weshalb es sich strenggenommen nicht um eine Raute, sondern ein Parallelogramm handelt.

Die Verbindung mit der Scheide stellte der

Schlaufenbeschlag her, der dort meist im mittleren Bereich quer oder schräg auf der Schauseite saß<sup>478</sup> und anders als die übrigen Beschlagplatten häufig gekrümmt verlief (siehe Abb. 8), um sich deren Wölbung anzupassen<sup>479</sup>. Er war auf das Ende des Riemens aufgenietet. Dieser verlief von ihm ausgehend auf die Scheidenrückseite und bildete durch seinen rückwärtigen Bügel führend eine Schlaufe, welche sich durch das Gewicht der Waffe festzurrte<sup>480</sup>. In Donzdorf Grab 65 und 66, wo sich der Scheidenüberzug großflächiger erhielt, war zu beobachten, daß der Beschlag nur mit seinem Riemen, nicht aber mit dem Scheidenleder in Verbindung gestanden hatte. Die Schlaufe konnte also geöffnet und komplett entfernt werden<sup>481</sup>. Damit war der untere Aufhängepunkt gebildet, während die obere Aufhängung am Leibgurt erfolgte<sup>482</sup>, zu der schmale, von dort abgehende Nebenriemen und Pyramidenbuckel dienten<sup>483</sup>.

<sup>474</sup> Jentgens, Alamannen 175-176 mit der Angabe von Schriftquellen in Anm. 1092.

<sup>475</sup> Ersterer wird auch als „Hauptgurt“ bzw. „Hüftgurt“ bezeichnet, letzterer als „Nebengurt“ (z.B. Trier, Lechtal 90 u. 92). – Zu den stets unterschiedlichen Breiten vgl. Christlein, Marktoberdorf 61; Christlein, Dirlwang 22; Neuffer, Donzdorf 36; Koch, Schretzheim 104; Freeden, Moos-Burgstall 541; Theune-Großkopf, Endingen 87; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 33; Burnell, Sissach 97; Pöppelmann, Jülich 112.

<sup>476</sup> Vgl. Burnell, Sissach 97.

<sup>477</sup> Christlein, Marktoberdorf 62; Schach-Döriges, Giengen 110, Sasse, Eichstetten 74.

<sup>478</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim 24. – Für eine Zusammenstellung von Befunden siehe Christlein, Marktoberdorf 61 Anm. 141.

<sup>479</sup> Neuffer, Donzdorf 33.

<sup>480</sup> Vgl. Christlein, Marktoberdorf 60-61.

<sup>481</sup> Neuffer, Donzdorf 33. – Mitunter wird der Schlaufenbeschlag fälschlicherweise als „Gegenbeschlag“ der Leibriemenschnalle angesprochen (z.B. Stein, Ausgleichsprozesse 293; Reich, Villigen 75).

<sup>482</sup> Zur Zweipunktaufhängung siehe Mengin, Schwert 150-151; Knaut, Neresheim/Köisingen 142; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 33; Underwood, Weapons 61.

<sup>483</sup> Zu den Details siehe Kap. V.3.1.3.1.



Der Verschluß des Schleppriemens ermöglichte zum einen die Veränderung seiner Länge und damit die Regulierung des Winkels, in der die Spatha getragen wurde. Zum anderen war die untere Riemenpartie abzutrennen und mit dem Öffnen der oberen Aufhängung die Waffe dann abnehmbar. Die Lockerung der Scheidenschlaufe (s.o.) ermöglichte auch ein gänzlichliches Herauslösen aus dem Riemenwerk. Da der Leibriemen allein das Gewicht wohl nur ungenügend auffangen konnte, lief der Schleppriemen, nachdem er den Schleppbeschlag erreicht hatte, wahrscheinlich weiter über den Rücken und die rechte Schulter, um auf der Vorderseite des Körpers am Leibriemen zu enden. Diese von Rainer Christlein vorgeschlagene Lösung<sup>484</sup> sorgte für eine günstige Gewichtsverteilung<sup>485</sup> und verhinderte das Herunterrutschen des Leibriemens, zu dem es ansonsten wohl spätestens beim schnellen Lauf oder im bewegungsintensiven Gefecht gekommen wäre. Beide Riemen ergänzten sich also: während der Schultergurt die Hauptlast aufnahm, verhinderte der Leibgurt mit der zusätzlichen Fixierung am Körper sowohl das Baumeln der Scheide mit einer möglichen Verdrehung des Schultergurtes, als auch ihr Verrutschen in die Horizontale<sup>486</sup>. Solche Schulterstücke sind auch aus Schriftquellen<sup>487</sup> und bildlichen Darstellungen<sup>488</sup> bekannt. Die viereckigen Beschläge besaßen lediglich schmückende Funktion und saßen an verschiedenen Stellen des Riemenwerks.

### 3.1.2.2 Die Neudinger Spathagurte

Bei 15 Spathen fehlten metallische Riemenbesätze<sup>489</sup>. Weil die Inventare bis auf Grab 1 und 85 weder antik beraubt noch rezent gestört sind, kann davon ausgegangen werden, daß die Gurte beschlaglos waren. Nach dem eingangs Gesagten überrascht es nicht, daß es sich hier um Bestattungen der älteren und nur in zwei Fällen der beginnenden jüngeren Merowingerzeit handelt<sup>490</sup>.

18 Waffengurte besaßen Metallzubehör<sup>491</sup>. In einem weiteren Fall ist die Zuordnung nicht ganz gesichert<sup>492</sup>. Die Garnituren liegen jedoch selten in vollständigem Zustand vor<sup>493</sup>, was wohl

<sup>484</sup> Christlein, Marktoberdorf 62.

<sup>485</sup> Vgl. Sasse, Eichstetten 74.

<sup>486</sup> Rainer Christleins Platzierung des zugehörigen Schnallensatzes am Schultergurt auf Höhe der Brust überzeugt allerdings nicht, denn zum einen war hier eine Längenregulierung weder machbar noch nötig, und zum anderen erfolgte das Ablegen des Wehrgehänges durch das Öffnen der Leibgurtschnalle. Zu verwerfen ist auch die Rekonstruktion von Eduard M. Neuffer nur mit einem Schultergurt (Neuffer, Donzdorf 35 Abb. 7), denn so war die Waffe kaum in ihrem Tragewinkel zu halten (vgl. E. Cosack, Ein merowingerzeitliches Kriegergrab aus Barrien, Syke, Kr. Diepholz, Niedersachsen. In: H.-J. Häbler [Hrsg.], Studien zur Sachsenforschung Bd. 4 [Neumünster 1983] 76).

<sup>487</sup> Rummel, Habitus 173-174 mit Quellenbeleg in Anm. 430.

<sup>488</sup> Vgl. etwa die Kriegerdarstellungen auf Pferdegeschirr-Phalaren des mittleren 7. Jh. aus Nendingen (Fingerlin, Nendingen, Stadt Tuttingen 224 mit Abb. 158), auf den bronzenen Preßmodellen von Toroslunda (Capelle/Vierck, Modeln 46 Abb. 1,4), oder auf den Helmen von Vendel Grab 1 und 14 (Arne/Stolpe, Vendel Taf. 5,2; 41,3-4).

<sup>489</sup> Grab 1, 2, 4, 27, 39, 40, 75, 81, 85, 98, 119, 160, 164, 175 und 190.

<sup>490</sup> AM II und AM III: Grab 27, 81, 119, 160, 164, 175 und 190. – JM Ia: Grab 4 und 98.

<sup>491</sup> Grab 14, 16, 35, 56, 58, 82, 89, 191, 223, 246, 269, 273, 294, 296, 300, 311, 315 und 318.

<sup>492</sup> In Grab 149 lagen die zwei Bronzeniete Nr. 12a-b, welche mit ihren Schaftenden in dem Bronzeblech Nr. 12c gesteckt hatten (Taf. 68,B), direkt südlich der Spatha, und sind vom Tascheninhalt Nr. 2-10 zu weit entfernt, um zu diesem gezählt zu werden (Taf. 257,A). Wie das Rückblech zeigt, waren die Niete auf Leder gesessen und hatten möglicherweise eine Riemenverbindung hergestellt.

<sup>493</sup> Vgl. Groove, Munzigen 125; Schwarz, Spathagurte 82.

weniger mit möglichen Verlusten während der Tragezeit zu tun hat, als mit dem unterschiedlich hohen Aufwand, der bei der Ausstattung des Wehrgehänges betrieben wurde. Nur in Grab 223 und 294 sind vollständige Beschlagsätze vorhanden, während in Grab 318 lediglich die beiden Riemendurchzüge fehlen.

Der Spathagurt aus Grab 269 trug zwei langrechteckige gegossene Bronzebeschläge (Taf. 121,15-16a) mit zur Materialersparnis hohl gearbeiteter Rückseite. Während die Längsseiten abgeschrägt sind, finden sich an den Schmalseiten abgesenkte basale Leisten<sup>494</sup>. Durch jeweils drei kleine Bronzeniete ist dort ein Silberblech befestigt, das den kastenförmig erhöhten Mittelteil des Beschlages bedeckt, wo ein weiterer Bronzeniet für die Verankerung sorgt. Die Bleche besitzen ein Motivfeld, dessen plastisch eingepreßter Dekor einstmals durch Flächenniello hervorgehoben wurde, welches die niedrig liegenden Partien ausgefüllt hatte. Die restlos ausgefallene Niellomasse und das stark abgewetzte Relief lassen den hohen Abnutzungsgrad der Stücke erkennen. Die Befestigung auf dem Riemen war durch eine rückwärtige Zungenöse erfolgt. Beide Beschläge tragen jeweils an einem ihrer Enden einen Durchbruch für die oberen Trageriemen der Scheide, die hier in Pyramidenbuckeln endeten<sup>495</sup>. Die Nr. 15 war schon bei der Herstellung als eine solche Basisplatte gedacht gewesen, wie das mitgegossene Loch zeigt, das zudem in einer vom Silberblech freigelassenen Partie liegt. Bei der Nr. 16a war die Durchlochung dagegen erst nachträglich durch eine Bohrung geschaffen worden, die man ohne Rücksicht auf das Motivfeld gesetzt hatte.

Mit den bronzenen Spathagurtbeschlägen mit basalen Nietleisten und kastenförmig überhöhtem Mittelteil hatte sich bereits Ludwig Lindenschmit befaßt<sup>496</sup>. 1934 bezeichnete Hans Zeiß sie als „Typ Weihmörting“ und gab eine erste Fundliste<sup>497</sup>. Da die Gurte analog zu anderen Spathagurtypen um die Waffen gewickelt waren, lagen die Beschläge häufig im Bereich der Scheide, weshalb Joachim Werner eine Position längs an der Scheidenkante annahm. Dort hätten sie an den beiden Aufhängepunkten für die Bildung von Riemenschlaufen gesorgt, indem die Riemen um die Scheide herum und dann mittels einer Schlitzung durch die hohlen Rückseiten der Beschläge geführt worden seien<sup>498</sup>. Allerdings ließen nicht nur die sich aus der Rekonstruktion ergebenden, ungewöhnlich breiten Riemen Zweifel an einer solchen Lösung aufkommen, sondern auch verschiedene technische Details sowie sicher dokumentierte Positionen *auf* den Scheiden. 1974 erkannte Hermann Ament, daß die Beschläge als Zierbesätze längs auf dem Leib- oder Schleppriemen gesessen hatten und weder ihre hohlen Rückseiten noch die Position zur Scheide

<sup>494</sup> Bei der Nr. 15 an einer, bei der Nr. 16a an beiden Schmalseiten.

<sup>495</sup> Siehe Kap. V.3.1.3.1.

<sup>496</sup> Lindenschmit, Handbuch 376.

<sup>497</sup> Zeiß, Weihmörting 39-41.

<sup>498</sup> Werner, Bülach 53-55 mit Abb. 7-8.

von funktionaler Bedeutung war<sup>499</sup>. Sie waren zumeist nur schmückendes Beiwerk<sup>500</sup>, vereinzelt aber auch an der oberen Aufhängung der Spathascheide<sup>501</sup> beteiligt und dann wie in Neudingen endständig durchbrochen<sup>502</sup>.

Wilfried Menghin, der 93 Vorkommen zusammentrug<sup>503</sup>, unterteilte die Gruppe nach Materialauswahl und Verzierungstechnik in die vier Typen Bülach-Nocera Umbra<sup>504</sup>, Altenstadt-Sutton Hoo, Weihmörting<sup>505</sup> und Herrlisheim-Schwarzrheindorf<sup>506</sup>. Durch ihren flächenniellierten Silberblechbelag sind die Neudinger Exemplare dem Typ Bülach-Nocera Umbra anzuschließen. Dieser besitzt ein weites, von Gotland über die Kanalküste bis nach Mittelitalien reichendes Verbreitungsgebiet, wobei eine starke Massierung im Gräberfeld von Nocera Umbra mit allein vier Vorkommen auffällt<sup>507</sup>. Der Typ repräsentiert eine relativ qualitätvolle Ausprägung dieser Spathagurte, die vorwiegend Angehörige gehobener sozialer Kreise verwendeten<sup>508</sup>. Auch der Neudinger Krieger aus Grab 269 gehörte der lokalen berittenen Oberschicht an<sup>509</sup>. Der Typ wurde von dem weit zahlreicher vorkommenden Typ Weihmörting nachgeahmt, bei dem graviertes oder mitgegossener und anschließend versilberter bzw. verzinnter Dekor an die Stelle der gepreßten Silberblechauflagen trat<sup>510</sup>. In den Zierfeldern der Beschläge erscheint eine Vielzahl verschiedener Motive, vorwiegend Tierstil-II-Kompositionen, Bandgeflechte und menschliche Masken zwischen Tieren, sowie Darstellungen von Betenden mit erhobenen Händen<sup>511</sup>. Bei der Nr. 15 verläuft um

<sup>499</sup> H. Ament, Merowingische Schwertgurte vom Typ Weihmörting. *Germania* 52, 1974, 153-161. – Vgl. auch Clauß, Hockenheim 55.

<sup>500</sup> Schwarz, Spathagurte 74.

<sup>501</sup> Siehe Kap. V.3.1.3.1.

<sup>502</sup> Z.B. Kleinlangheim Grab 25 (Pescheck, Kleinlangheim Taf. 5,1-2), Sprendlingen (Zeller, Rheinhessen Taf. 73,16) oder Weihmörting Grab 188 (Zeiß, Weihmörting Taf. 4,17).

<sup>503</sup> Menghin, Schwert 357-362 (Listen C,II.1-4).

<sup>504</sup> Nachträge: aus Altenstadt bei Geislingen liegt ein Stück vor, das Menghin übersehen hatte (Veeck, Alamannen Taf. 62,A13; Umzeichnung bei E. Salin, *Die altgermanische Thierornamentik* [Stockholm 1935] 304 Abb. 656). – Neufunde: Alach Grab 15/81 (Timpel, Alach 140 Abb. 20,3); Pottenbrunn Grab 65 (Pohl/Erhart, Langobarden 323 u. 331 Abb. 6); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 775 (Geisler, Straubing 285 u. Taf. 285,10) und Zeuzleben Grab 27 (Mainfränk. Jahrb. Gesch. u. Kunst 36, 1984, Taf. 1,2).

<sup>505</sup> Nachträge: die Ensembles aus Gondorf (Menghins Nr. 45) und Münstermaifeld (Nr. 58) sind jetzt veröffentlicht (Schulze-Dörrlamm, Gondorf Taf. 51,34-35; Back, Mosel 167 u. Taf. 29,1-3), jenes aus Normée Grab 25 (Nr. 59) ist in einer Farbabbildung verfügbar (Chossenot, Marne 441 Abb. 360). – Neue bzw. neu vorgelegte Funde: Altenerding Grab 483 (Sage, Altenerding Taf. 66,13.16-17); Balhorn Lesefund (Eggenstein u.a., Zentren 169 Abb. 16,1); Bergeijk-Fazantlaan Grab 44 (Theuws, Bergeijk 70 Abb. 6,9; 225-226 mit Abb. V-W); Bratislava-Rusovce Grab 122 (Ruttikay/Schmidová, Rusovce 384 Abb. 6,1); Deißlingen-„Hockenbühl“ Grab 44/1991 (Deißlingen 47 u. 49 Abb. 39); Flomborn Grab 6 (Lange, Flomborn 36 Abb. 6-7); Hochemmerich Grab 2 (Siegmond, Niederrhein Taf. 80, 2/2); Kleinlangheim Grab 25 und 156 (Pescheck, Kleinlangheim Taf. 5,1-2 u. 101 Abb. 28); Liebenau Brandgrab G12/B4 (Brieske, Liebenau 211 Abb. 90,1); Ludwigshafen-Maudach I Grab 2 (Polenz, Pfalz Taf. 96,7-8; Eggenstein u.a., Zentren 169 Abb. 16,2); Saint-Vit Grab 167 (Gizard u.a., Saint-Vit 95 Abb. 131 u. Taf. 82,11-12) und Westheim Grab 75 (Reiß, Westheim Taf. 42,1-4).

<sup>506</sup> Das Stück aus Sontheim Grab 72 (Menghins Nr. 85) muß dem Typ Bülach-Nocera Umbra zugeordnet werden, da es ursprünglich eine aufgelötete Silberblech-Platte besessen hatte, die vor der Grablege verloren gegangen war (Neuffer-Müller, Sontheim 56 u. Taf. 13,A11). Der Typ Herrlisheim-Schwarzrheindorf besitzt keine solchen, sondern ist nach Menghins Definition nur aus Bronze gegossen. Das namensgebende Stück aus Herrlisheim (Nr. 76) ist neu vorgelegt (Arbogast u.a., Alsace 167 Abb. 145,7-8).

<sup>507</sup> Menghin, Schwert 146 u. Karte 20. – Nocera Umbra: Nr. 11-14 in Menghins Fundliste.

<sup>508</sup> Ruttikay/Schmidová, Rusovce 392.

<sup>509</sup> Qualitätsgruppe C nach Rainer Christlein (siehe Kap. VII.3.2).

<sup>510</sup> Menghin, Schwert 146.

<sup>511</sup> Wolfgang Schwarz denkt in diesem Zusammenhang an apotropäische Bedeutungsinhalte (Schwarz, Spathagurte 74).

zwei Gruppen konzentrischer Kreise ein Band, das an beiden Enden in einem stark stilisierten fächerförmigen Tierkopf oder –fuß endet<sup>512</sup>. Das Motiv ist bei den langrechteckigen Schwertgurtbeschlügen mit basalen Nietleisten bislang nur auf Exemplaren vom Typ Weihmörting bekannt, wo die Köpfe mit aufgerissenen Mäulern meist klarer dargestellt sind<sup>513</sup>. Diese S- oder achterförmig angeordneten Tiere treten in gleicher Form auch auf zeitgenössischen bronzenen Gürtelgarnituren auf und sind vorwiegend im Westen verbreitet, wo sie von Süd- bis Nordfrankreich und weiter bis an den Rhein begegnen<sup>514</sup>. Wie zu vielen anderen Dekorelementen der bronzegegossenen oder tauschierten Beschläge<sup>515</sup> finden sich hierzu Parallelen auf linksrheinischen Steinmetzarbeiten<sup>516</sup>. Auch das Motiv der Nr. 16a ist beim Typ Bülach-Nocera Umbra bislang unbekannt. Daß es sich bei der Komposition ursprünglich um fortlaufend gestellte Achterschlaufen handelte, zeigt ein eng verwandtes Stück vom Typ Weihmörting aus Westheim<sup>517</sup>.

Die Typengruppe repräsentiert die Form E der Spathagurte nach Wolfgang Schwarz, der sie aus dem fränkischen Westen herleiten möchte<sup>518</sup>. Zumindest beim Typ Weihmörting ist dies recht wahrscheinlich, da er in den linksrheinischen Gebieten zahlreich begegnet, während bislang kein einziges Exemplar aus Italien vorliegt. Joachim Werner suchte die Herkunft des Typs Bülach-Nocera Umbra in Werkstätten des langobardenzeitlichen Italien, wollte aber auch nordalpine Imitationen nicht ausschließen<sup>519</sup>. Das Erscheinen des typisch westlichen Motives der achterförmigen Tiere in Neudingen führt vor Augen, wie schwierig die Eingrenzung der Herkunft und möglicher Werkstattkreise ist. Eine solche dürfte allein auf formenkundlich-stilistischem Wege wohl gar nicht möglich sein<sup>520</sup>.

Die Typen bilden eine Leitform von Menghins Zeitgruppe D (= AM III)<sup>521</sup>. Sie sind bereits in der pannonischen Phase der Langobarden vertreten. Da sie hier jedoch erst sehr vereinzelt vorliegen, können sie nicht allzuweit vor der Räumung der pannonischen Siedelgebiete 568 aufgekomen

<sup>512</sup> Michaela Aufleger deutet ihn als Tatze (Aufleger, Tierdarstellungen 127).

<sup>513</sup> Menghin nahm für die acht ihm bekannten Stücke (je zwei aus Normée Grab 25, Mayen Eich Grab 34 und Holzgerlingen Grab 250/II; je eines aus Bodenheim Grab 9 und Charnay) eine Werkstattgleichheit an und rechnete „mit der Herstellung der Masse der Beschläge in einem geschlossenen Produktionsbetrieb“ (Menghin, Schwert 147). – Mittlerweile hat sich die Anzahl durch Hochemmerich Grab 2 (1x) und Westheim Grab 75 (2x) auf insgesamt elf Stücke erhöht.

<sup>514</sup> Aufleger, Tierdarstellungen 119-124 (Gruppe 3.1a). – Zusammenstellung verschiedener Vorkommen mit Kartierung ebd. Taf. 42,5-28; 43,5 u. Karte 38.

<sup>515</sup> Etwa das Schlaufenviereck und der Flechtzopf des Bülach-Gürtels aus Grab 318 (siehe Kap. V.3.2.4.3.4) sowie die Schlaufenbögen der Rückenplatte des Gürtels aus Grab 299 (siehe Kap. V.3.2.4.3.5).

<sup>516</sup> Etwa ein Sarkophagdeckel aus Chivres-en-Laonnois (Neumayer, Frankreich 144 u. Taf. 20,7).

<sup>517</sup> Dort ist das Band nach den äußeren beiden Schlaufen weitergeflochten und läuft in einem Tierkopf aus (Reiß, Westheim Taf. 42,3). In Neudingen dagegen endet es bereits an den Außenschlaufen, und der stark stilisierte fächerförmige Tierkopf oder -fuß ist unverbunden und überdies falsch herum eingesetzt. Zudem werden die beiden antithetisch stehenden Motive durch ein Achterband voneinander getrennt.

<sup>518</sup> Schwarz, Spathagurte 71.

<sup>519</sup> Werner, Imola 54-55 u. 58; Werner, Bülach 54.

<sup>520</sup> Wolfgang Timpel merkt an, daß sowohl in Italien, als auch in Südwestdeutschland und im Rheinland Herstellungszentren gelegen haben könnten (Timpel, Alach 85).

<sup>521</sup> Menghin, Schwert 40. – Vgl. auch Koch, Kulturgut 117; Busch/Korteweg, Aulnizeux 14; Brieske, Liebenau 221; Schwarz, Spathagurte 71-72.

sein<sup>522</sup>. Gisela Clauß datiert den Typ Weihmörting „vor 600“<sup>523</sup>. Die Garnituren bleiben bis ins frühe 7. Jh. in Gebrauch<sup>524</sup>. Eines der spätesten Vorkommen stammt aus dem Grab von König Raedwald († 624/625) in Sutton Hoo<sup>525</sup>. Für den Typ Bülach-Nocera Umbra nennt Wilfried Menghin acht datierbare Fundzusammenhänge, die alle zur Zeitgruppe D zählen, wobei sich innerhalb dieser eine relativ frühe Tendenz abzuzeichnen scheint<sup>526</sup>. In Schretzheim bilden sie eine Leitform der Stufe 3, mit welcher auch Klepsau Grab 6 zu parallelisieren ist<sup>527</sup>. Die große Beliebtheit von Flächenniello auf silberner Unterlage ist zu jener Zeit an zahlreichen anderen Objektgattungen zu beobachten<sup>528</sup>. Es erscheint zusammen mit Punzdekor an Schwertknäufen und an Beschlägen des Pferdegeschirrs und der Gürtel<sup>529</sup>. Dabei zeigen die Riemenbesätze ebenfalls den typischen hohl gegossenen, kastenartig überhöhten Mittelteil mit basalen Nietleisten<sup>530</sup>. Der Neufund aus Straubing-Bajuwarenstraße Grab 775 bestätigt die Zeitstellung<sup>531</sup>. In Grab 269 stellten die Beschläge zum Zeitpunkt der Grablege jedoch bereits Altstücke dar, wie nicht nur ihre überaus starke Abnutzung zeigt, sondern auch die nachträgliche Umrüstung der Nr. 16a vom Zierbeschlag zur Basisplatte für einen Pyramidenknopf. Sie waren in eine eiserne untauschierte, mehrteilige Spathagurtgarnitur integriert worden, wie sie v.a. für das beginnende 7. Jh. typisch sind (s.u.)<sup>532</sup>.

Aus elf Bestattungen stammen eiserne untauschierte Spathagurte<sup>533</sup>. In Grab 296 (Taf. 135) handelt es sich bei der Nr. 19 um eine Gürtelschnalle, die in sekundärer Verwendung als Verschluss des Leibriemens zum Einsatz gekommen war. Dafür spricht sowohl ihr einzelnes, nicht im Kontext einer Garnitur stehendes Vorkommen, als auch die Tatsache, daß mit der Nr. 1-3 (Taf. 134) bereits eine vollständige Gürtelgarnitur vorhanden war. Zudem besitzt sie einen engen

<sup>522</sup> Vgl. Hessen, Adelsgrab 455 Anm. 16. – Es liegen bisher nur drei Vorkommen aus Bratislava-Rusovce Grab 122 (Ruttikay/Schmidtová, Rusovce 384 Abb. 6,1; 392), Szentendre Grab 34 (Menghin, Schwert 359 Abb.) und Pottenbrunn Grab 65 (Pohl/Erhart, Langobarden 331 Abb. 6) vor.

<sup>523</sup> Clauß, Hockenheim 55.

<sup>524</sup> Vgl. Menghin, Langobarden 171.

<sup>525</sup> Menghin, Schwert 146. – Das cloisonnierte Ensemble war hier bereits ebenso veraltet wie die restlichen Cloisonne-Objekte des Grabinventars (siehe Kap. V.3.2.4.3.1).

<sup>526</sup> Menghin, Schwert 148. – Vgl. auch Schwarz, Spathagurte 71 u. 74.

<sup>527</sup> Koch, Schretzheim 22; Koch, Klepsau 235.

<sup>528</sup> Vgl. Koch, Esslingen 27; Koch, Schretzheim 102; Menghin, Schwert 91.

<sup>529</sup> Z.B. in Eichloch (Werner, Grabfunde Taf. 21,22-25), Niederstotzingen Grab 9 (Paulsen, Niederstotzingen Taf. 46,1-2.4-7; 52,1), Nocera Umbra Grab 105 und 107 (Paribeni, Nocera Umbra Abb. 158), Straubing-Bajuwarenstraße Grab 765 (Geisler, Straubing Taf. 280,4) oder Vendel Grab 12 (Arne/Stolpe, Vendel Taf. 37-38).

<sup>530</sup> Zu den vielfältigen Zusammenhängen und Querverbindungen, die alle diese Arbeiten zu einem Materialhorizont gruppieren, der vor dem Einsetzen der Zellentauschierung liegt, siehe Werner, Imola 45-81.

<sup>531</sup> Das Inventar enthielt einen niedrigen Schildbuckel mit steilem Hals, konischer Haube und Spitzenknopf, wie er für das 6. Jh. typisch ist. Auch bei der Spatha mit kleinem hohlem Bronzeknauf ohne metallische Querstücke sowie der Lanzenspitze vom Typ Trier A4b handelt es sich um charakteristische Formen der zweiten Hälfte des 6. und des beginnenden 7. Jh. (zur Spatha siehe Kap. V.3.1.1.3, zur Lanze siehe Kap. V.3.1.5.2). Die zweiteilige punzverzierte bronzene Gürtelgarnitur zeigt mit ihrem nur ca. 3 cm breitem Riemen, dem streng triangulärem Schnallenbeschlag und dem langovalem Bügel typische Merkmale der frühesten beschlagführenden Gürtel der Phase AM III (Geisler, Straubing 285-286 u. Taf. 284,1-3; 285,12-14.31).

<sup>532</sup> Bei den Spathagurten mit rechteckigen, hohl gegossenen Bronzebeschlägen waren weder Schnallen noch zusätzliche eiserne Beschläge üblich (vgl. Christlein, Marktoberdorf 61; Koch, Klepsau 176).

<sup>533</sup> Grab 14, 35, 56, 58, 89, 191, 269, 273, 296, 300 und 311.

Lagebezug zur Spatha Nr. 18 (Detailskizze Taf. 344,C). Zum 3,2 bis 3,4 cm breiten Gurt gehörten auch die Riemenzunge Nr. 23 und der Riemendurchzug Nr. 21. Sie erweisen sich nicht nur durch die gleiche Breite als zusammengehörig, sondern auch im Dekor<sup>534</sup>. Wie die starken organischen Reste auf der Rückseite von Nr. 21 erkennen lassen, hatte der Durchzugsbügel aus einem Lederstreifen bestanden. Durch den rückwärtigen, endständigen Eisenbügel ist die Nr. 20 als Schlaufenbeschlag zu identifizieren, wozu auch die typische Lage auf der unteren Scheidenpartie paßt (Detailskizze Taf. 344,C). Die Nr. 22 ist für eine nähere Ansprache zu stark vergangen, nach Lage und Kontext könnte es sich jedoch um einen Schleppbeschlag gehandelt haben<sup>535</sup>. Wie sich zeigt, fehlte dem Schleppgurt jeglicher Metallbesatz.

Auch in Grab 14 (Taf. 9) war die Leibgurtschnalle Nr. 11 einer Gürtelgarnitur entnommen worden<sup>536</sup>. Während die breitere Riemenzunge Nr. 15 zum Leibgurt gehörte und die schmalere Nr. 4 dem Schleppgurt zuzuweisen ist, handelt es sich bei der Nr. 13 um den Schleppbeschlag. Daß die stark fragmentierte Nr. 12 den Schlaufenbeschlag repräsentiert, ist aus der charakteristischen Lage auf der Scheide ersichtlich (Taf. 175,D).

In Grab 269 (Taf. 120-121) sind außer den beiden Zierbeschlägen Nr. 15 und 16a vom Typ Bülach-Nocera Umbra (s.o.) nur noch die Nr. 4 und 27a als zwei unterschiedlich breite Riemenzungen sowie die Nr. 14 als Schlaufenbeschlag identifizierbar. Letzterer war offenbar als Pseudoschnalle gestaltet und reichte mit seinem Bügel über die Scheidenkante hinaus (Detailskizze Taf. 333,B)<sup>537</sup>. Wegen der triangulären Form handelt es sich bei der Nr. 38 wohl um eine der Schnallen.

Während sich in Grab 35 (Taf. 19) nurmehr die Leibgurtschnalle mit ihrem Dorn (Nr. 11 und 20) und die schmale Riemenzunge des Schleppgurtes (Nr. 13) zu erkennen geben, zeigt in Grab 89 die Nr. 9 (Taf. 42,A) mit einer leichten Wölbung, dem rückwärtigen endständigen Bügel und der Lage quer auf der Scheide (Taf. 219,A) alle Charakteristika der Schlaufenbeschläge. In Grab 273 (Taf. 123) wird die Leibgurtschnalle Nr. 9 durch eine bronzene Riemenzunge (Nr. 10) ergänzt, die man offenbar anderen Zusammenhängen entnommen hatte. Riemenzungen mit gerade abgeschnittener Spitze sind an den Spathagurten ungewöhnlich, beim Pferdegeschirr jedoch sehr geläufig, weshalb das Stück möglicherweise von einem solchen stammt<sup>538</sup>. Auch die zwei

<sup>534</sup> In feiner Gravierung sind breite Flechtbänder vor scharriertem Hintergrund dargestellt. Der Riemendurchzug trägt zwei Bandbögen, die an den Nietensprünge und sich in der Beschlagmitte einmal miteinander verflechten. Dieses weitverbreitete Motiv ist v.a. auf den Rückenplatten früher dreiteiliger Gürtel geläufig und erscheint etwa in Altenerding Grab 383 (Sage, Altenerding Taf. 46,15), Bolligen-Papiermühle Grab 5 (Tschumi, Burgunder 97), Marktobendorf Grab 147 (Christlein, Marktobendorf Taf. 38,A6) oder Straubing-Bajuwarenstraße Grab 426 (Geisler, Straubing Taf. 138,9).

<sup>535</sup> Siehe Kap. V.3.1.2.3.

<sup>536</sup> Wie in Grab 296 liegt sie als Einzelstück und zusätzlich zur dreiteiligen Gürtelgarnitur Nr. 1-3 vor, und ist in ihrer Lage wiederum eng auf die Spatha bezogen (Taf. 175,D).

<sup>537</sup> Vgl. eiserne Schlaufenbeschläge aus Giengen Grab 18 (Schach-Dörges, Giengen Taf. 18,14), Weingarten Grab 12 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 6,6a) und Xanten I-St. Viktor Grab 37 (Siegmond, Niederrhein Taf. 232,7/4), bei denen der Durchzug von einem über die Scheide vorspringenden Schnallenbügel gebildet wurde, welchen eine eingelassene Stange in Längsrichtung zweiteilte.

<sup>538</sup> Siehe Kap. V.3.4.5.2.

eisernen Rechteck-Riemenzungen an dem Spathagurt von Künzing-Bruck Grab 60 werden ähnlich gedeutet<sup>539</sup>. Bei den Eisenfragmenten aus Grab 56, 58, 191, 300 und 311 ist wegen der desolaten Erhaltung keine Funktionsbestimmung mehr möglich<sup>540</sup>. Daß hier aber Gurte vorhanden waren, führen nicht zuletzt die Pyramidenbuckel vor Augen<sup>541</sup>.

Die mehrteiligen Spathagurte mit Schlaufen- und Schleppbeschlag sowie metallischen Verschlüssen werden von Wilfried Menghin als „Nachfolgetyp“ der Typenfamilie um Weihmörting angesprochen<sup>542</sup>. Untauschierte eiserne Garnituren waren ähnlich wie die entsprechenden Gürtel v.a. in der frühen Phase JM I in Gebrauch. Das unterstreichen die hier häufig auftretenden runden Schnallenbeschläge, die zu jener Zeit ebenso für die Gürtel verwendet wurden<sup>543</sup>. In Schretzheim begegnen Eisengurte ohne Tauschierung in zwei vereinzelt Vorkommen bereits in den Stufen 2 und 3, in ihrer Masse dann in Stufe 4. Danach werden sie zunehmend von tauschierten und bronzenen Exemplaren verdrängt, weshalb sie in den Stufen 5 und 6 nur noch selten erscheinen<sup>544</sup>. Auch andernorts zeichnet sich ein Schwerpunkt in der Phase JM Ia ab<sup>545</sup>. In Oberndorf-Beffendorf zählen die vier Vorkommen zur Belegungsphase 2, welche mit der Schretzheimer Stufe 4 gleichzusetzen ist<sup>546</sup>. Jener entspricht auch Phase 6 der Bonner Franken-AG, in der die Stücke im Niederrheingebiet einsetzen<sup>547</sup>. In Stammheim Grab 35 und 74 sind sie mit dreiteiligen untauschierten runden Gürteln vergesellschaftet. In letzterem Inventar tragen die beiden Schnallen zudem die kurzlebigen Rechteckbügel, wie sie für den frühen, vor dem Bülach-Horizont liegenden Abschnitt von JM I typisch sind<sup>548</sup>. Besonders gut in Schretzheim Stufe 4 einzureihen ist Togny Grab 54<sup>549</sup>. In zeitlich etwas fortgeschrittenen Zusammenhängen bewegen sich Giengen Grab 18 und 31 mit Leitformen der Stufe 5<sup>550</sup>. Abermals etwas später datiert Stammheim Grab 64 mit vielteiliger B-Garnitur, hochgewölbtem Schildbuckel vom Typ Hübener VI sowie schwerem Breitsax<sup>551</sup>. Somit gehören die untauschierten eisernen Spathagurte hauptsächlich ins ausgehende 6. und beginnende 7. Jh. in die Zeit der runden Gürtel und der

<sup>539</sup> Hannibal, Künzing-Bruck 62.

<sup>540</sup> In Grab 56 ist die Zusammengehörigkeit der beiden fast gänzlich vergangenen Beschläge Nr. 7 durch die Niete erwiesen. Wie deren Lage anzeigt, waren sie drei- und viereckig (Taf. 30,A). In Grab 191 können die wenigen Beschlagbruchstücke Nr. 2-3 (Taf. 90,A) nicht zur Gürtelgarnitur (Nr. 1) gehört haben, da ihre Niete viel kleiner und die Platten viel dünner ausfallen. Zudem lagen sie in nächster Nähe des Pyramidenbuckels Nr. 5 (Taf. 287,A).

<sup>541</sup> Siehe Kap. V.3.1.3.2.

<sup>542</sup> Menghin, Langobarden 171.

<sup>543</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.2.

<sup>544</sup> Koch, Schretzheim 25; 103-104 u. 173.

<sup>545</sup> Vgl. Koch, Ritt 404.

<sup>546</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 34.

<sup>547</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 42.

<sup>548</sup> Damminger, Kraichgau Taf. 44-45; 60. – Zu den Rechteckbügeln siehe Kap. V.3.2.4.2.

<sup>549</sup> Das Inventar enthielt eine runde dreiteilige Gürtelgarnitur mit reiner Zellentauschierung und einen Sax, der mit seiner ca. 29 cm langen und 4 cm breiten Klinge am Übergang vom massiven Kurz- zum leichten Breitsax steht (Lambert, Togny 51-53 u. Taf. 22,3-4.11).

<sup>550</sup> Grab 31 mit vielteiliger spiraltauschielter A-Garnitur (Schach-Döriges, Giengen Taf. 22,A). – Zu Grab 18 siehe Kap. V.3.1.4.3.2.

<sup>551</sup> Damminger, Kraichgau Taf. 56, 57,A. – Mit ihren langschmalen und z.T. profilierten Beschlägen ahmt die Stammheimer Spathagarnitur unverkennbar die zeitgenössischen bronzenen Typen nach.

Pilzzellentauschierung<sup>552</sup>. Da sie allerdings auch später noch vereinzelt belegt sind und erst am Übergang von JM II zu JM III verschwinden, als Spathagurtbeschlüge ganz allgemein außer Gebrauch kommen<sup>553</sup>, müssen zur sicheren Einordnung eines Grabes weitere Indizien hinzutreten. In Neudingen zeigt der Blick auf die Beifunde allerdings, wie ausgeprägt der frühe Schwerpunkt ist: bis auf Grab 35 mit einer vierteiligen spiraltauschierten A-Garnitur und Grab 273 mit spätem Sax-Ensemble und später Rautenlanze liegen sämtliche Vorkommen aus Kontexten vor, die mit der Schretzheimer Stufe 4 parallelisiert werden können<sup>554</sup>.

In Grab 16, 223, 294 und 315 fanden sich teilweise oder vollständig tauschierte eiserne Gurte. Die beiden qualitativvollsten Garnituren liegen aus Grab 223 und 294 vor. Sie umfassen mit jeweils neun Teilen die maximale Anzahl an Beschlügen und sind durchgehend tauschiert. In Grab 223 (Taf. 102) gehörte zum Leibgurt die größere Schnalle Nr. 23-24, der Riemendurchzug Nr. 31, die Schlepp- und Zierbeschlüge Nr. 30 bzw. 33 sowie die Riemenzunge Nr. 32. Wie die exakt übereinstimmenden Maße von Schnallenbeschlüg, Zunge sowie Zier- und Schleppbeschlüg zeigen, hatte der Leibriemen eine Breite von 2,6 cm besessen. Das rechteckige Zierstück, welches sich durch seine Niete von den Durchzügen unterscheidet, war längs am Riemen montiert gewesen. An dem knapp unter 2 cm breiten Schleppgurt saß die kleinere Schnalle Nr. 25-26, der Durchzug Nr. 27 und die Riemenzunge Nr. 28. Alle drei Teile sind in der Größe aufeinander abgestimmt und erweisen sich auch durch die einheitlichen Verzierungen mit Achterflechtband als geschlossene Funktionseinheit<sup>555</sup>. Bei der Nr. 29 handelt es sich um den Schlaufenbeschlüg, wie seine Lage auf mittlerer Höhe quer auf der Waffe (Detailskizze Taf. 307,A: Nr. 19) und die der Scheide angepaßte Krümmung zeigen.

In Grab 294 (Taf. 131) besaß der Leibgurt mit Schnalle (Nr. 25), Durchzug (Nr. 28), Riemenzunge (Nr. 26) sowie Schlepp- und Zierbeschlüg (Nr. 29 bzw. 27) eine identische Zusammensetzung. Sowohl an der inneren Bügelweite der Schnalle als auch an Durchzug, Schlepp- und Zierbeschlüg ist eine übereinstimmende Breite von 2,8 cm abzulesen. Der Zierbeschlüg gibt sich wiederum durch Niete zu erkennen, wie sie an den Durchzügen nicht üblich waren. Auf dem 1,8 cm breiten Schleppriemen korrespondieren Schnalle (Nr. 30-31), Durchzug (Nr. 32) und Riemenzunge (Nr. 34) miteinander in Größe und Dekor<sup>556</sup>. Nur auf den ersten Blick ungewöhnlich erscheint das Vorhandensein einer zweiten großen Riemenzunge (Nr. 33), denn sowohl deren Lage im unteren Scheidendrittel (Taf. 343,A) als auch der große Abstand zu den übrigen Leibgurtbesätzen läßt nur eine Deutung als Schlaufenbeschlüg zu. Zu einem

<sup>552</sup> Vgl. Koch, Kulturgut 117; Koch, Herbolzheim 464.

<sup>553</sup> In Phase JM III sind die Gurte analog zu der nun schlichten Gürtelmode weitgehend beschlaglos (vgl. Schach-Döriges, Giengen 111; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 33 u. 37).

<sup>554</sup> Siehe Kap. VII.1.

<sup>555</sup> Vgl. Menghin, Tauschierarbeiten 22; Groove, Munzingen 165.

<sup>556</sup> Auch hier paßt die innere Weite des Schnallenbügels genau zur Breite der beiden anderen Bestandteile. Schnalle und Durchzug sind wie in Grab 223 durch Achterschlaufen in ihrer Zusammengehörigkeit gekennzeichnet.



solchen war sie in sekundärer Verwendung umgerüstet worden, als der ursprüngliche Beschlag ausfiel. Dies zeigt, daß die Neudinger Oberschicht<sup>557</sup> nicht nur Zugang zu so exquisit und vollständig ausgestatteten Waffengurten hatte, sondern auch in der Lage war, sich entsprechende „Ersatzteile“ zu beschaffen.

Die Garnituren aus Grab 16 und 315 sind vermutlich durch die Beraubung bzw. Ausackerung unvollständig überliefert. Die Schnalle Nr. 1 aus Grab 16 (Taf. 10,C) ist aufgrund ihrer größeren Breite wohl dem Leibgurt zuzuweisen, während die deutlich schmälere Zunge Nr. 3 mit ihrem Durchzug (Nr. 3a) zum Schleppgurt gehörte. Am Schleppbeschlag Nr. 6 ist die deutlich unterschiedliche Breite der beiden Riemen abzulesen<sup>558</sup>. Durch das Bruchstück eines Bügels weist sich die Nr. 2 als Schlaufenbeschlag aus. Auf Durchzug und Schleppbeschlag sind Reste einer bichromen Tauschierung vorhanden. In Grab 315 (Taf. 152) liegen noch Schnallenreste vom Leib- oder Schleppgurt (Nr. 14 und 16), die beiden Riemenzungen (Nr. 15 und 18) sowie der Schlaufenbeschlag (Nr. 19) vor. Letzterer gibt sich durch die Verzierung mit „dolchartig plattierter Mittelachsenbetonung“<sup>559</sup> zu erkennen, wie sie bei tauschierten Schlaufenbeschlägen häufig auftritt (s.u.).

Während der Gurt aus Grab 16 zu schlecht erhalten ist, um den Dekor zu lesen, können diejenigen aus Grab 223, 294 und 315 durch ihre spezifische Tauschieretechnik und die Ziermotive<sup>560</sup> dem Typ Civezzano zugeordnet werden. Die Tauschierung setzt sich aus kräftigen Silberdrähten zusammen, welche von feineren Messingfäden umgeben sind. Die auffallende Dicke der Silberstränge geht auf die Verwendung von echtem gezogenem, vollrundem Draht zurück; im Gegensatz zu den übrigen Tauschierarbeiten der Merowingerzeit, bei denen die Einlagen – wo feststellbar – aus tordierten Blechstreifen bestanden<sup>561</sup>. Nach Birgit Arrhenius beherrschte man das Ziehen von runden Drähten in der Merowingerzeit nur im mediterranen Raum<sup>562</sup>. Die Fertigkeit gelangte nach landläufiger Meinung erst in der Karolingerzeit nach Norden<sup>563</sup>, doch ist in dieser Frage das letzte Wort sicher noch lange nicht gesprochen<sup>564</sup>. Der Typ ist nach dem 1885 geborgenen „Fürsten“-Grab 2 von Civezzano bei Trient benannt<sup>565</sup>. L. Plank führte den Terminus

<sup>557</sup> Beide Krieger gehörten zu den führenden Männern am Ort (siehe Kap. VII.3.2).

<sup>558</sup> Während der Schleppgurt 1,8 cm maß, erreichte der Leibgurt 2,2 cm.

<sup>559</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 35.

<sup>560</sup> Leibgurt mit flächendeckenden Tierstil-II-Kompositionen, Schleppgurt mit geometrischer Zier (vgl. Schwarz, Spathagurte 68).

<sup>561</sup> Menghin, Tauschierarbeiten 22-24; Terzer, Civezzano 178.

<sup>562</sup> Arrhenius, Amethystanhänger 11. – Vgl. auch Graenert, Filigranscheibenfibeln 25 mit Anm. 108.

<sup>563</sup> I. Hägg, Einige Bemerkungen über die Birkatracht. In: L. Bender Jørgensen/K. Tidow (Hrsg.), Textilsymposium Neumünster (1982), 260.

<sup>564</sup> Siehe etwa das umfangreiche, 1993 im Kunsthandel aufgetauchte Werkzeugdepot eines Feinschmiedes vom Höhenzug „Steinmandl“ bei Michelstetten in Niederösterreich. Es war im späten 5. Jh. verborgen worden und umfaßte u.a. ein Drahtzieheisen (Szameit, Werkzeugdepot 238 u. Taf. 2,3). Dies führt einmal mehr vor Augen, wie lückenhaft unsere Kenntnisse des merowingerzeitlichen Metallhandwerks trotz der bedeutenden Fundzuwächse der letzten Jahrzehnte immer noch sind.

<sup>565</sup> Siehe zuletzt erschöpfend: Terzer, Civezzano; Chr. Terzer, Die langobardischen Gräber von Civezzano. Zur Problematik von Altfunden und deren Interpretation. In: W. Landi (Red.), Romanen & Germanen im Herzen der Alpen zwischen 5. und 8. Jahrhundert (Bozen 2005) 297-313.

1964 in die Literatur ein<sup>566</sup>. Spathagurte dieser Machart sind so überaus häufig, daß sie den Hauptteil der tauschierten eisernen Exemplare bestreiten<sup>567</sup>. Stephanie Keim führt 163 Vorkommen auf<sup>568</sup>, die sich noch durch weitere ergänzen lassen<sup>569</sup>. Sie liegen jedoch kaum in vollständigem Zustand vor, was die beiden Exemplare aus Grab 223 und 294 zu relativ seltenen Besonderheiten macht<sup>570</sup>. Sie sind hauptsächlich in der Alamannia und im bajuwarischen Gebiet verbreitet, während das Vorkommen am Main und entlang des Rheins sowie westlich davon merklich ausdünn<sup>571</sup>. Ebenso gut vertreten sind sie in Ober- und Mittelitalien<sup>572</sup>. Sowohl zeitliche (s.u.) als auch stilistische Indizien deuten auf eine Entstehung des Typs in Italien hin<sup>573</sup>. Bald darauf scheint jedoch auch

<sup>566</sup> L. Plank, Eine tauschierte Gürtelgarnitur aus Civezzano. In: A. Tagliaferri (Hrsg.), *Problemi della civiltà e dell' economia longobarda. Scritti in memoria di Gian Piero Bognetti* (Mailand 1964) 173-179. – Zur Forschungsgeschichte siehe Keim, Kontakte 25-28.

<sup>567</sup> Leithäuser, Dirmstein 122. – Als Beispiel für die seltenen sonstigen Typen siehe etwa Audun-le-Tiche Grab 103 I (Simmer, Audun 50 Taf. 16,3-5.7-9).

<sup>568</sup> Keim, Kontakte 176-178 (Fundliste 1). – Die Exemplare aus Ehingen (Keims Nr. 35) und Flomborn (Nr. 41) sind jetzt veröffentlicht (Fundber. Baden-Württemberg 22, 1998, Taf. 96,A1; Lange, Flomborn 139 Abb. 20). Die Vorkommen aus Beringen Grab 27, Fétigny, Xanten I-St. Viktor Grab B 22 und Dangolsheim (Nr. 6, 9, 143 u. 144) sind neu vorgelegt (Schmidheiny, Beringen 53 u. Taf. 5,3-4; F. McCullough, *La nécropole du Haut Moyen Âge de Fétigny/La Rapettaz*. Freiburger Hefte für Archäologie 10, 2008, 167 Abb. 22,4-6; Siegmund, Niederrhein Taf. 222,4; Arbogast u.a., *Alsace* 90 Abb. 85,14-15).

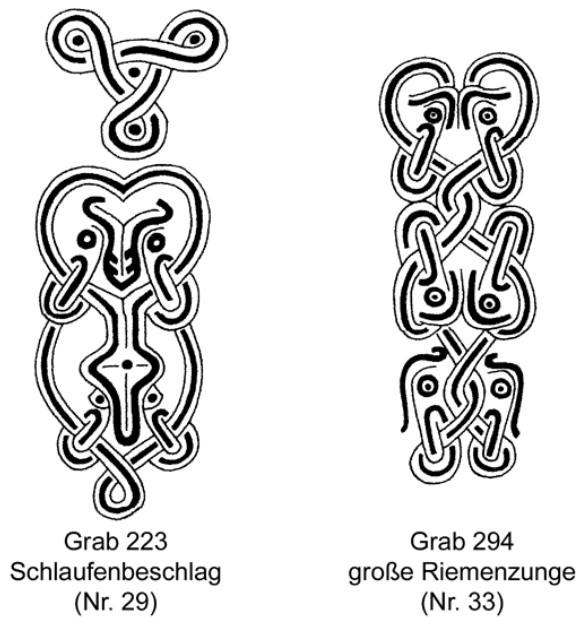
<sup>569</sup> Baar-Früebergstrasse Grab 83 und 189 (Müller, Baar Taf. 64,4 u. 131,17); Beringen-Spinnbündten Grab 4 (einzelne Schnalle in sekundärer Verwendung als Gürtelschnalle; Schmidheiny, Beringen 49 u. Taf. 2,4); Birkenfeld Grab 8 (nur der Schlaufen- sowie ein Zierbeschlag vorhanden; unveröffentlicht, frndl. Mitt. Katharina Schloder M.A., München); Bohlingen-„Lummold“ Grab 64 und Baugrube (Theune, Hegau Taf. 23,B6; 30;10-13); Bruckmühl Grab 2 (Schnallenbügel in sekundärer Verwendung in einem Frauengrab; Fehr/Suhr, Bruckmühl Taf. 1,4); Darmstadt-Bessungen Grab XIV (Möller, Starkenburg Taf. 29,1); Develier-Courtételle Siedlungsfund (Beleg in Kap. V.3.1.1.1); Dirmstein Grab 193 (Leithäuser, Dirmstein Taf. 128,1); Donaueschingen Grab 53/84, 53/88 und 54/94 (Buchta-Hohm, Donaueschingen Taf. 14,13; 15,A1; 16,D5-6); Etzweiler (Arch. Rheinland 2007, 114 Abb. rechts); Friedberg III Grab 19 (Schleppbeschlag in sekundärer Verwendung am Gehänge einer Frau; Trier, Lechtal 327 u. Taf. 29,3); Gilching-„Steinlacher Weg“, Reitergrab von 2012 (unveröffentlicht; frndl. Mitt. Dipl.-Restaurator T. Stöckl, BLfD München); Heitersheim Grab 39 (Fingerlin, Heitersheim 27 Abb. 7); Horkheim Grab 40 (Koch, Franken in Heilbronn 43 Abb. 50); Inden-Altdorf II Grab 43 (Schleppbeschlag in sekundärer Verwendung in der Gürteltasche eines Mannes; unveröffentlicht; frndl. Mitt. Johannes Sebrich M.A., München); Ingelheim Grab 20 (Zeller, Ingelheim 321 u. Taf. 16,4); Köln-Junkersdorf Grab 393 (LaBaume, Junkersdorf Taf. 25,2); Mengen/Br. Grab 529 und 780 (Walter, Mengen Taf. 155,A1; 219,2-9); Mittelbuchen I Grab 12 (Thiedmann, Wetterau Taf. 38,A2); Munzingen Grab 19 (Riemendurchzug des Schleppgurtes in sekundärer Verwendung an Frauengehänge; Groove, Munzingen 165 u. Taf. 8,A15); Oberpiebing (Koch, Donautal Taf. 73,1-2); Obrigheim I (Polenz, Pfalz Taf. 139,5); Odenheim-„Wanne“ Grab 1 (F. Damming, *Keramik vom Typ Friedenrain-Prestovice im Kraichgau?* Fundber. Baden-Württemberg 27, 2003, 765 Abb. 29,A5-7); Schleithem-Hebsack Grab 813 (Schallenbügel in sekundärer Verwendung an Frauengürtel; Burzler u.a., *Schleithem Katalog* 208 u. Taf. 101,3); Schretzheim Grab 220 (Schnallenbügel in sekundärer Verwendung an Frauengürtel; Koch, Schretzheim Taf. 56,19); Stetten/Donau Grab 87 (einzelner Schnallenbügel vom Leibgurt; Weis, Stetten Taf. 18,C1); Wenigumstadt Grab 32 (Stauch, Wenigumstadt Taf. 30,6-11); Wittlingen-„Hofstätt“ Grab 2 (Quast, Runder Berg Taf. 119,2,4); Xanten I-St. Viktor Grab 66/34 (Riemenzunge vom Leibgurt in sekundärer Verwendung in Frauengrab; Siegmund, Niederrhein Taf. 245,3); Xanten I-St. Viktor Grab 66/35 (ebd. Taf. 246,4). – Annette Groove nennt noch eine unveröffentlichte Garnitur aus Sasbach-„Behans“ Grab 153 (Groove, *Munzingen* 126 Anm. 856).

<sup>570</sup> Unter den von Keim genannten Vorkommen ist dies bei nur etwa 30 Garnituren der Fall (Keim, Kontakte 30).

<sup>571</sup> Vgl. Leithäuser, Dirmstein 122.

<sup>572</sup> Keim, Kontakte 28 u. Kartierung Beil. 10. – Hier darf man sich vom Kartenbild nicht täuschen lassen. Die auf den ersten Blick wesentlich vereinzelteren italischen Vorkommen gehen einerseits auf die relativ geringe Kopffzahl der langobardischen Bevölkerungsgruppe zurück, die mit ihrer Beigabensitte der Hauptträger der Überlieferung war. Andererseits haben Grabungstätigkeit und Materialedition in den letzten Jahren in Italien zwar beträchtliche Fortschritte gemacht, sind jedoch noch lange nicht auf dem Stand der nordalpinen Gebiete, insbesondere Südwestdeutschlands, angelangt (vgl. Terzer, Civezzano 178).

<sup>573</sup> Ebd. 178; Keim, Kontakte 30. – Die Herleitung aus dem „romano-fränkischen Westen“ durch Wolfgang Schwarz kann dagegen nicht überzeugen. Er will in dem typischen Civezzano-Dekor aus Paaren antithetischer Tierköpfe ein „gespiegelter Maskenmotiv“ erkennen, das er als Fortentwicklung der Oranten- und Maskendarstellungen auf den



Grab 223  
Schlaufenbeschlag  
(Nr. 29)

Grab 294  
große Riemenzunge  
(Nr. 33)

Abb. 10 Motive der Neudinger Civezzano-Gurte

3 nach Caterina Giostra einen charakteristischen Dekor, der ausschließlich an den Civezzano-Garnituren auftritt. Es handelt sich um ein vegetables Muster aus gegeneinander versetzten Dreiecken mit eingedrehtem zipfelartigem Fortsatz an der Spitze<sup>578</sup>. Der Leibgurtbügel in Grab 223 (Taf. 102,24) dagegen besitzt einen einfachen kurvlinearen Flechtzopf (Motiv 1). Wie in Grab 223 begegnet der Dreipaßflechtknoten (Motiv 10) auch anderswo zumeist am gerade abgeschnittenen Ende der Schlaufenbeschläge (Abb. 10 links)<sup>579</sup>. Dieses trägt zwei gleichgerichtete, nach außen weisende Tierköpfe (Motiv 5), wie die an der Spitze mittig stehende Schlaufe noch erkennen läßt (Taf. 102,29). Während die Zier- und Schleppebeschläge der beiden Gurte mit Standarddekor versehen sind (Motiv 13 bzw. 14), ist das S-förmige Tier der großen Riemendurchzüge (Taf. 102,31 und 131,28) eher selten (Motiv 15)<sup>580</sup>. Bei der Nr. 28 aus Grab 294 findet sich überraschenderweise auch auf der Rückseite Tauschierung. Offenbar handelt es sich hier um die ursprünglich vorgesehene Schauseite, wo die Arbeit jedoch eingestellt worden

nördlich der Alpen eine Produktion eingesetzt zu haben<sup>574</sup>. Neben großen Werkstätten mit genormter Serienfertigung werden aufgrund verschiedener Dekordetails zahlreiche kleinere, dezentrale Produktionsorte angenommen, die diese Garnituren imitierten<sup>575</sup>. Doch ist es bislang weder anhand der Motive noch der Qualitätsunterschiede der Ausführung möglich, einheimische Kopien von importierten südalpinen Originalen zu unterscheiden<sup>576</sup>. Annette Groove vermutet die nordalpinen Ateliers östlich des Schwarzwaldes<sup>577</sup>.

In Grab 294 trägt der Bügel der Leibgurtschnalle (Taf. 131,25) mit dem Motiv

Bronzebeschlägen vom Typ Bülach-Nocera Umbra und Weihmörting betrachtet (Schwarz, Spathagurte 71-74).

Allerdings bestehen zwischen beiden kaum stilistische Verbindungen.

<sup>574</sup> Anders Ursula Koch, die alle Exemplare aus dem Süden herleiten möchte. Sie geht davon aus, daß sie „ausschließlich in spezialisierten Werkstätten produziert wurden, die sich jeweils an den Betrieb eines Schwertfegers anschlossen“, und sucht diese „in den Städten Oberitaliens“. Nach Norden gelangt seien sie möglicherweise als Bestandteile von Tributzahlungen, welche die Langobarden bis 618 an die Franken leisten mußten (Koch, Ritt 413).

<sup>575</sup> Terzer, Civezzano 179-180.

<sup>576</sup> Keim, Kontakte 32-35.

<sup>577</sup> Groove, Munzingen 165.

<sup>578</sup> Zu den Motiven siehe hier wie im folgenden Giostra, L'arte Taf. 15. – Gute Gegenstücke z.B. aus Dillingen V (Kersting, Bayerisch-Schwaben Taf. 16,4b), Dirlawang Grab 27 (Christlein, Dirlawang Taf. 9,1), Giengen Grab 26 (Schach-Dörges, Giengen Taf. 5,4), Großaitingen Grab 1 (Trier, Lechtal Taf. 242,1) oder Mindelheim Grab 34 (Werner, Mindelheim Taf. 10,6a).

<sup>579</sup> Beispielsweise Ehingen (Fundber. Baden-Württemberg 22, 1998, Taf. 96,A1), Staubing Grab 83 (Fischer, Staubing Taf. 34,3) oder Xanten-St. Viktor Grab 66/35 (Siegmond, Niederrhein Taf. 246,4/5).

<sup>580</sup> Schwarz, Spathagurte 76. – Identische Gegenstücke etwa in Bohlingen-„Lummold“ Grab 64 (Theune, Hegau Taf. 23,B6b), Fischlham-Hafeld Grab 4 (Aspöck, Fischlham-Hafeld 265 Abb. 4/30) und Kornwestheim (Ber. RGK 7, 1912, 117 Abb. 45 links oben).

war, möglicherweise aufgrund stilistischer oder technischer Fehler. Der Handwerker hatte die Platte kurzerhand umgedreht und auf der anderen Seite von neuem begonnen. Auf den großen Riemenzungen beider Gurte erscheint mit zwei gegengerichteten Tierkopfpaares ein weiteres wohlbekanntes Motiv (Motiv 12). Dieses ist in Grab 294 leicht abgewandelt (Abb. 10 rechts). Hier wurden die Paare durch ein weiteres, in die Spitze eingesetztes Paar ergänzt. Dazu mußten die beiden oberen Paare enger zusammengerückt werden, weshalb ihre Körperbänder nur einmal miteinander verflochten sind und die sonst stets vorhandenen flankierenden S-Elemente fehlen. Ein identisches Arrangement findet sich auf der großen Riemenzunge aus Civezzano Grab 2. Christian Terzer betrachtet sie als „Kompositionsirrtum“ und schreibt sie daher einer lokalen Werkstatt zu, welche die Vorbilder der großen Produktionszentren mehr schlecht als recht kopierte<sup>581</sup>. Allerdings kann von einer solchen unverstandenen Imitation keine Rede sein. Die Erweiterung des Grundmotivs bezeugt ganz im Gegenteil einen souveränen Umgang mit dem Dekor sowohl in der Konzeption als auch der technischen Umsetzung. Deshalb ist ein erfahrener, handwerklich geübter und motivsicherer Meister vorauszusetzen. Einer Civezzano-Riemenzunge mit ebenfalls *drei* Kopfpaares aus Horkheim Grab 40 schreibt Ursula Koch italische Herkunft zu, da sich in dem Inventar auch ein gegossenes „koptisches“ Bronzebecken vom Typ B1 sowie weiteres mediterranes Importgut fand<sup>582</sup>. In Grab 315 trägt die große Riemenzunge (Taf. 152,18) drei gleichgerichtete, nach außen weisende Tierkopfpaares in starker Stilisierung: statt mit einem Auge ist die ganze Kopfpattie durch Scharrierung ausgefüllt<sup>583</sup>. Während es sich bei dem rektilinearen Flechtzopf auf der kleinen Riemenzunge (Taf. 152,15) um das Motiv 2 handelt<sup>584</sup>, zeigt der Schlaufenbeschlag (Taf. 152,19) das Motiv 9.

Die nur in Italien vorkommenden Stücke der 1. Stilphase sind mit beinernen Pyramidenbuckeln und den frühesten vielteiligen Gürteln – aus Edelmetall mit Punkt-Komma-Ornamentik oder aus Eisen mit Volutentauschierung – kombiniert. Diese und weitere Beifunde sowie vergesellschaftete Münzen legen ein Aufkommen des Typs Civezzano um 600 bzw. 610 nahe<sup>585</sup>. Die Stücke der 2. Stilphase setzen in der fortgeschrittenen ersten Hälfte des 7. Jh. gleichzeitig südlich wie nördlich der Alpen ein<sup>586</sup>. Im nordalpinen Bestand führt Wolfgang Schwarz Weingarten Grab 500 als „bislang ältesten Grabzusammenhang“ an<sup>587</sup>. Allerdings scheint ein Vorkommen aus Staubing

<sup>581</sup> Terzer, Civezzano 180 u. 175 Abb. 18,2.

<sup>582</sup> Koch, Franken in Heilbronn 43.

<sup>583</sup> Gute Parallelen sind bekannt aus Bodman-„Hintertal“ Grab 42 (Theune, Hegau Taf. 5,C), Donaueschingen Grab 53/88 (Buchta-Hohm, Donaueschingen Taf. 15,A1), Großaitingen Grab 1 (Trier, Lechtal Taf. 242,7), Mindelheim Grab 34 (Werner, Mindelheim Taf. 22,6d), Reichenhall Grab 275 (Bertram, Inzing Taf. 46,A5), Truchteltingen Streufund (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 89,7) und Zofingen Grab 81 (Hartmann, Zofingen 154 Abb. 10e).

<sup>584</sup> Ein identisches Gegenstück liegt aus Munzingen Grab 174 vor (Groove, Munzingen Taf. 45,A6).

<sup>585</sup> Vgl. zusammenfassend Keim, Kontakte 29.

<sup>586</sup> Ebd. 29-30. – Dies hatte bereits Joachim Werner 1987 in einer Rezension von Roffia, Trezzo sull'Adda angedeutet (Germania 65, 1987, 291).

<sup>587</sup> Schwarz, Spathagurte 73. – Der Gürtel mit Punktbanddekor im Bülach-Stil sowie gegossene Saxscheidenniete mit mittelgroßen Bohrungen und ein hochgewölbter Schildbuckel von Typ Hübener VI erlauben eine Parallelisierung mit der Schretzheimer Stufe 5, wobei einige Indizien auf eine relativ frühe Stellung innerhalb dieser hindeuten: der leichte Breitsax besitzt noch die altertümliche Klingensform I, während der Schildbuckel auf seiner Haubenspitze eine

Grab 83 bisher weithin unbemerkt geblieben zu sein, welches chronologisch eindeutig vor dem Bülach-Horizont angesiedelt werden muß<sup>588</sup>. In etwa zeitgleich mit Weingarten dürften Hintschingen Grab 14<sup>589</sup> und Mindelheim Grab 70 sein<sup>590</sup>. Somit kann nördlich der Alpen mit einem stärkeren Einsetzen der Civezzano-Garnituren im beginnenden Bülach-Horizont gerechnet werden<sup>591</sup>. Zeitgleich mit der Schretzheimer Stufe 5 sind Beringen-Spinnbündten Grab 27, Fischlham-Hafeld Grab 4, Heitersheim Grab 39 und Munningen Grab 3/1971 mit tierstilplattierten vierteiligen A-Garnituren<sup>592</sup>, sowie Xanten-St. Viktor Grab B 22 und Grab 66/35 mit Bülach-Gürteln<sup>593</sup>. Der Typ erreicht seinen Höhepunkt zur Zeit der silberplattierten vierteiligen B-Garnituren<sup>594</sup>, begegnet aber auch noch in der ausgehenden Phase JM II, wo er zusammen mit wabenplattierten Arbeiten angetroffen wird<sup>595</sup>. Angesichts dieser relativ langen Lebensdauer merkt Wolfgang Schwarz an, das die Stücke „ohne Berücksichtigung des jeweiligen Grabzusammenhanges zeitlich kaum exakt bestimmt werden können“<sup>596</sup>. Während Grab 294 über die Beifunde der Schretzheimer Stufe 5 zuzuweisen ist, liegt Grab 223 in der Stufe 6 und Grab 315 am Übergang zur nachschretzheimzeitlichen Phase JM IIB. In letzterem Fall deutet auch der stark aufgelöste Tierstil der großen Riemenzunge auf eine späte Stellung innerhalb der Laufzeit

---

kreisrunde aufgenietete Platte als letzten Nachhall der Spitzenknöpfe trägt (Roth/Theune, Weingarten Taf. 182; 183,A).

<sup>588</sup> Der Gürtel des beraubten Inventars war zellentauschiert und besaß eine noch stark rechteckige Rückenplatte. Da auch die Lanzen Spitze einer charakteristischen Form des späten 6. und frühen 7. Jh. angehört (Typ Dorfmerkingen mit durchlaufender Mittelrippe), ist die Zeitstellung in der Schretzheimer Stufe 4 gesichert. Der Schlaufenbeschlag war bezeichnenderweise in einen ansonsten gänzlich untauschierten eisernen Spathagurt integriert (Fischer, Staubing Taf. 34,1-5).

<sup>589</sup> An Leitfunden der Schretzheimer Stufe 5 enthielt das Inventar spiraltauschierte Zaumzeugbeschläge sowie eine vierteilige A-Garnitur (Garscha, Südbaden Taf. 22,3.12). Älter sind dagegen die runde zellentauschierte Schnalle und die ebenfalls zellentauschierten Verteilerplatten vom Sattelzeug (ebd. Taf. 22,5.8), sowie die zum Riemenbesatz des Zaumzeugs gehörenden Niete mit dünnen Kopfplatten mit drei sehr kleinen Bohrungen, wie sie in identischer Form von den frühen leichten Breitsaxen bekannt sind (Oexle, Pferdegeschirr Taf. 32,12-13). Durch seine mit Tierstil-Kompositionen aus Leiterbändern gravierte Klinge ist der leichte Breitsax vor der Schretzheimer Stufe 5 anzusiedeln. Auch rechteckige Schnallenbügel, wie der vierteilige Gürtel einen trägt, besitzen ihren Schwerpunkt in Stufe 4 (Garscha, Südbaden 160 u. Taf. 21,11; 22,15; Werner, Grabfunde Taf. 32,11a). Bezeichnenderweise fand sich unter den Gürtelbeschlägen noch ein volutentauschiertes Stück (Garscha, Südbaden Taf. 21,15). Die große Nähe des Inventars zum 6. Jh. zeigt schließlich das bronzene Messerortband an (ebd. Taf. 21,5; besser erkennbar bei Werner, Grabfunde Taf. 32,24), das durch die zipfelförmige Einschwingung seines Innenrandes mit den Spathaortbändern vom Typ Bülach-Valsgärde nach Wilfried Menghin verwandt ist (Menghin, Schwert 140 Abb. 80), sowie das Goldblattkreuz, dessen Dekor enge Verbindungen zu Preßblecharbeiten im späten Tierstil I besitzt (Capelle/Vierck, Modeln 58 mit Anm. 54). Damit dürfte das Reitergrab am Übergang der Schretzheimer Stufen 4 und 5 liegen. Frank Siegmund datiert es um 620 (Siegmund, Niederrhein 34). – Simon Burnell liegt mit seiner Zuweisung nach JM IIa, die er alleine an der vierteiligen Gürtelgarnitur und ihrer bichromen Plattierung festmacht, zu spät (Burnell, Sissach 109). Nach JM II fehldatiert ist das Grab ferner bei Ulrich Back (Back, Mosel 42).

<sup>590</sup> Der Bülach-Gürtel zeigt mit stark abgespreizten bügelseitigen Ecken und einem scharfen Knick zwischen dem vorderen Nietpaar und dem Endniet (Werner, Mindelheim Taf. 14) noch die typischen Konturen der dreiteiligen Gürtel aus Schretzheim Stufe 4 (siehe Kap. V.3.2.4.3.2). Es handelt sich also um einen der ältesten Vertreter des Typs.

<sup>591</sup> Ähnlich auch Schwarz, Spathagurte 69 u. 73; Trier, Lechtal 167-168; Müssemeier u.a., Chronologie 42.

<sup>592</sup> Schmidheiny, Beringen 54 u. Taf. 5,6-9; Aspöck, Fischlham-Hafeld 258 u. 264 Abb. 4/6-22; Fingerlin, Heitersheim 27 Abb. 7; H. Ament, Neue alamannische Grabfunde von Munningen, Kr. Donau-Ries. Saalburg-Jahrb. 33, 1976, 66 Abb. 5; weitere Belege solcher Vergesellschaftungen ebd. 67 Anm. 8.

<sup>593</sup> Zur Datierung der beiden Inventare siehe Kap. V.3.1.1.3.

<sup>594</sup> Koch, Esslingen 31; Koch, Schretzheim 105 mit Belegen in Anm. 48; Windler, Elgg 34; Siegmund, Niederrhein 86; Leithäuser, Dirmstein 121-122. – Siehe auch Bad Krozingen-Biengen Grab 48 (Fingerlin, Befund 152 Abb. 134).

<sup>595</sup> Keim, Kontakte 30 mit Belegen. – Vgl. Leithäuser, Dirmstein 122.

<sup>596</sup> Schwarz, Spathagurte 73.

der Civezzano-Gurte hin. Das o.g. identische Gegenstück zur kleinen Zunge zählt bereits zu einem JM IIB-Fundkomplex<sup>597</sup>.

Drei Spathagurte trugen bronzenes Zubehör<sup>598</sup>. Da in Grab 82 die Nr. 9 (Taf. 39,A) weitab vom Gürtel mit dem Tascheninhalt (Nr. 2-7) lag und zugleich eng auf die Waffe (Nr. 8) bezogen war (Taf. 215,C), muß es sich um einen Besatz des Spathagurtes handeln. Der rechteckige viernietige Beschlag aus Kupfer mit 2,6 cm Länge und 1,8 cm Breite trägt auf der Schauseite Blechbelag: auf den abgeschrägten Seiten in Bronze, auf der planen Partie in Silber. Die Rückseite bedeckt eine dicke Lage organischer Reste vom Riemen.

In dem beraubten Grab 246 (Taf. 110,A) bilden die Nr. 2-3 sowie die Nr. 5 zusammengehörige Teile eines Verschlusses, wie die aufeinander abgestimmten Maße zeigen<sup>599</sup>. Wegen der ausgeprägten Schmalheit kommt hier der Schleppgurt als ehemaliger Einsatzort in Frage. Die Schnalle mit profilierten Konturen und festem mitgegossenem Bügel hat eine hohle Rückseite. Zwei Zungenösen befestigten sie auf ihrer Unterlage. Der ehemals vorhandene Dorn war in dem kreisrunden Durchbruch verankert gewesen und hatte in einem profilierten Dornkanal geruht. Durch seinen Bügel ist das Stück einer weitverzweigten Schnallengruppe „byzantinischen Charakters“<sup>600</sup> anzuschließen. Wie an kerbschnittverzierten Gegenständen ersichtlich, geht das spezifische Profil auf zwei antithetische Tierköpfe zurück<sup>601</sup>. Die Form ist in den nordalpinen Gebieten meist nur mit glatter Schauseite bekannt und von der Mitte bis zum Ende des 7. Jh. vertreten<sup>602</sup>.

Eine sehr qualitätvolle Garnitur, der zur vollständigen Metallisierung lediglich die beiden Riemendurchzüge fehlen, liegt in Grab 318 vor (Taf. 156,19-27; Taf. 157,28). Während die größere Schnalle Nr. 19 zusammen mit der großen Riemenzunge Nr. 21, dem Schleppbeschlag Nr. 25 und den Zierbeschlägen Nr. 27 und 28 am 2,2 bis 2,6 cm breiten Leibgurt verwendet worden waren, sind die kleinere Schnalle Nr. 22, die kleinere Riemenzunge Nr. 23 und der Schlaufenbeschlag Nr. 20 dem 1,4 bis 2 cm messenden Schleppgurt zuzuordnen. Unklar bleibt die Zuweisung der Riemenzunge Nr. 24 und des Zierbeschlages Nr. 26 (s.u.). Die Beschläge zeichnen sich durch langschmale trianguläre Konturen mit einschwingenden Endrundeln aus. Die Schmalseite des Schlaufenbeschlags ist verrundet. Zwischen dieser und dem vorderen Nietpaar sitzt jeweils eine Einschwingung mit nachfolgendem Zipfel<sup>603</sup>. Eine Reihe von Umarbeitungen

<sup>597</sup> In Munzingen Grab 174 fand sich ein Exemplar der sog. lanzettförmigen Lanzen, die ein typologisches Bindeglied zwischen den Rautenlanzen der Phasen JM I und JM II und dem Typ Egling aus JM III bilden (Groove, Munzingen 133 u. Taf. 45,A2).

<sup>598</sup> Grab 82, 246 und 318.

<sup>599</sup> Riemenzunge (Nr. 5) 1,5 cm breit; Weite der Schnalle (Nr. 2) und des Durchzuges (Nr. 3) ebenfalls 1,5 cm.

<sup>600</sup> N. Aberg, Die Goten und Langobarden in Italien (Uppsala 1912) 112.

<sup>601</sup> Seewald, Ulm-Ermingen 692 Abb. 4,1.

<sup>602</sup> Ebd. 702-707 mit Vergleichsstücken.

<sup>603</sup> Wie für die Schlaufenbeschläge charakteristisch, ist auch hier das vordere Nietpaar relativ weit von der Schmalseite zurückverlegt, weil diese mit ihrem rückseitigen Bügel etwas über die Scheide vorstand (vgl. Neuffer, Donzdorf 33; Neuffer-Müller, Kirchheim 24).

und Ergänzungen deuten auf eine relativ lange Verwendungsdauer hin. Der Beschlag Nr. 25 war ursprünglich quadratisch gewesen und durch das diagonale Absägen einer Seite mit Zurückverlegung des oberen rechten Nietes zum Schleppbeschlag umgerüstet worden. Die Nr. 28 mit hohl gearbeiteter Rückseite ist ein nicht zur Grundgarnitur gehörendes Fremdstück<sup>604</sup>. In sekundärer Verwendung stand auch der Saxscheidenniet mit Kreisaugenzier Nr. 27b. In die gleiche Richtung weisen des Weiteren Beschädigungen und Reparaturen. Die Leibgurtschnalle Nr. 19 hatte eine Partie ihres Bügels eingebüßt. Auch das Ende der Beschlagplatte war alt abgebrochen und mit Hilfe von zwei übereinanderliegenden kleinen, aufgenieteten Blechen geflickt worden, dann aber trotzdem verloren gegangen. Beim Fremdbeschlag Nr. 28 waren alle drei Scheinniete ausgefallen.

Rainer Christlein bezeichnete 1971 die mehrteiligen bronzenen Spathagurte als „Typ Mindelheim Grab 11“<sup>605</sup> nach dem geradezu idealtypischen Vertreter aus dem dortigen Inventar<sup>606</sup>. Eine Fundliste legte zuletzt Simon Burnell vor, der sie als „Typ Mülheim“ zusammenfaßte<sup>607</sup>. Allerdings handelt es sich um verschiedenartiges Material, das u.a. Exemplare einer charakteristischen Ausführung umfaßt, welche Hermann Ament als „Typ Kirchheim/Teck“ in die Literatur einführte<sup>608</sup>. Daneben begegnen Garnituren mit unterschiedlich profilierten

<sup>604</sup> Es besaß drei Scheinniete und war durch drei kräftige mitgegossene Zungen auf seiner Unterlage befestigt. Die Schauseite trägt Dekor aus kräftigen Einkerbungen: die drei Niete sind durch Doppellinien miteinander verbunden, während sich in den so entstehenden Zwickel zwei v-förmige Linien einpassen. An der Spitze des Beschlages gehen von einer Rundel zwei gebogene Tierhälse aus, welche in stark stilisierten aufgerissenen Mäulern enden. Zusammen mit der Rundel sorgen sie für eine lebhaft profilierte Gestaltung.

<sup>605</sup> Christlein, Dirllewang 22.

<sup>606</sup> Werner, Mindelheim Taf. 26,5.

<sup>607</sup> Burnell, Sissach 203-204. – Die Garnitur aus Odenheim Grab 2 (Burnells Nr. 67) ist jetzt in guten Umzeichnungen vorgelegt (Fundber. Baden-Württemberg 27, 2003, 766 Abb. 30). Zu Mannheim-Strassenheim Grab von 1932 (Nr. 50) siehe Franken-katalog 1022 Abb. 5. – Nachträge: Bisingen I (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 13,A5-6); Böbingen a.d. Rems (Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, Taf. 294,2-3.6-16); Bohlingen-„Lummold“ Grab 32 (in Knabengrab in sekundärer Verwendung als Gürtel; Theune, Hegau 42 u. Taf. 12,A2); Boofzheim Grab 2 (Arbogast u.a., Alsace 67 Abb. 56); Brey (Neumayer, Mittelrheingebiet Taf. 38,2-8); Dietersheim Grab 24 (Zeller, Rheinhessen Taf. 64,7); Ditzingen (Veeck, Alamannen Taf. 53,A5); Eichstetten Grab 195 (Sasse, Eichstetten Taf. 83,9-17); Eick Grab 173 (Hinz, Eick Taf. 27,1); Etting-„In der Karm“ Grab 13 (unveröffentlicht, frndl. Mitt. Mauritz Thannabaur M.A., Landshut); Feldmoching Grab 225 (Dannheimer/Ulbert, Feldmoching Taf. 7,D11.15); Flurlingen Grab 1992/3a (in sekundärer Verwendung als Gürtel in einem Mädchengrab; Bader u.a., Flurlingen 91 u. Taf. 5,2-4); Freiberg-Geisingen (Engels, Freiberg-Geisingen 382 Abb. 3,3); Iffezheim „Grab 3“ (Pape, Iffezheim 514 Abb. 8,2-5); Mannheim-Straßenheim (Koch, Mannheim 149 mit Abb. 131); Marktoberdorf Grab 131 (Christlein, Marktoberdorf Taf. 33,10-11); Mengen/Br. Grab 475, 824, 862 und Streufund (Walter, Mengen Taf. 140,1-4; 232,2-7; 250,18-21.23-24.30; 273,S4-7); München-Aubing Grab 340 und 581 (Dannheimer, Aubing Taf. 39,25-26; 56,6-16); Munzingen Grab 88 (Groove, Munzingen Taf. 20,A4-5); Niederkassel (Giesler, Niederkassel 489 Abb. 8,1-4); Nouvion-en-Ponthieu Grab 364 (Piton, Nouvion-en-Ponthieu Taf. 78,1-2.4-7.10-12); Oberflacht Grab 218 (Schiek, Oberflacht 86-87 u. Taf. 92,E); Oberndorf-Beffendorf Grab 53 und 70 (Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 6,2-9; 16,2-9); Rottweil-Finkenstraße Grab 4 (Schabel, Rottweil 23 Abb. 7); Sirmau Grab 191 (Koch, Esslingen Taf. 61,A18-23); Stammheim Grab 66 (Damminger, Kraichgau Taf. 58,2-8); Staubing Grab 163 (Fischer, Staubing Taf. 53,11-17); Stühlingen Grab 85 (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2010, 215-217 mit Abb. 139-140); Täschliberg (K. Keller-Tarnuzzer/H. Reinerth, Urgeschichte des Thurgaus [Frauenfeld 1925] 139 Abb. 24,12); Truchtlengen I Grab 28 (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 83,A8-14); Villigen Grab 7 (Reich, Villigen Taf. 3,C5-6; 4,4.7-9); Weingarten Grab 788 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 288,A6h-k.7); Wiesbaden-Bahnhofstraße 10, Funde von 1844 (Buchinger, Wiesbaden Taf. 46,9-13); Witternheim (Arbogast u.a., Alsace 488 Abb. 470a); Wittislingen V (Kersting, Bayerisch Schwaben Taf. 62,4).

<sup>608</sup> Schnallenbeschläge und Schlaufenbeschlag von triangulärer Form mit scharfkantig abgesetzten, verdickten Enden mit gewölbter Schauseite (H. Ament, Merowingische Schwertgurte vom Typ Weihmörting. Germania 52, 1974, 154-155; 157 Abb. 2,2). – In Burnells Fundliste die Nr. 22, 33, 49, 57 und 63-64.

Beschlägen<sup>609</sup>, sowie glatte Formen sowohl mit vollrunden als auch mit einschwingenden Endrundeln<sup>610</sup>. Von *einem* Typ kann also nicht die Rede sein. Erschwerend kommt hinzu, daß die Sätze oft heterogen zusammengesetzt sind<sup>611</sup>. Auch die Formen der Pyramidenbuckel, nach denen Burnell seinen „Typ Mülheim“ ordnet, zeigen keine signifikante Verteilung. Sowohl die Stücke mit mitgegossener rechteckiger oder triangulärer Beschlagplatte als auch jene mit quadratischer Basis kommen an allen der o.g. Varianten gleichermaßen vor. Eine Typisierung sollte daher nicht an der bronzenen Machart ansetzen, sondern an den Beschlagformen.

Die Version mit einschwingenden Endrundeln ist relativ häufig (s.o.)<sup>612</sup>. In diesem Formdetail steht sie den Gürteln vom Typ Bieringen nahe, während sich die vollrunde Variante unverkennbar am Gürteltyp Tauberbischofsheim und seinen Verwandten orientiert, und sogar deren Kerbrandniete nachahmt<sup>613</sup>. Neben der geringeren Größe besteht der einzige Unterschied darin, daß die Spathagurte *echte* Niete tragen, während es sich bei den Gürteln um Scheinniete handelte und die Befestigung hier durch rückwärtige Zungenösen mit durchgesteckten Querriegeln erfolgte<sup>614</sup>. Dem Neudinger Gurt kommen aus Burnells Fundliste die Garnituren aus Gnotzheim Grab 24, Herten Grab 152, Kestenholz, Klengen Fst. 2 Grab 10, Kirchheim/Ries Grab 475, Mindelheim Grab 11, Schretzheim Grab 274 und 394 sowie Weil der Stadt Grab 34 mit ihren betont langschmalen Konturen besonders nahe<sup>615</sup>, darüber hinaus auch die Ensembles aus Bisingen I, Dietersheim Grab 24, Niederkassel und Oberndorf-Beffendorf Grab 70<sup>616</sup>. Hier kehren nicht selten die kräftigen Querrillen wieder, mit denen in Neudingen die Platten der Schnallendorne abgesetzt sind<sup>617</sup>. Auch die spezifische Form des Schlaufenbeschlags beschränkt sich auf Garnituren mit einschwingenden Endrundeln<sup>618</sup>, während diejenigen der anderen Gurte z.T. beträchtlich abweichen<sup>619</sup>. Hier zeichnen sich offenbar verschiedene Werkstattkreise ab, die bestimmte Beschlagformen und deren Kombinationen bevorzugten.

<sup>609</sup> In Burnells Fundliste die Nr. 6-8, 13-14, 16, 23, 59, 66 und 70.

<sup>610</sup> Vollrund: Nr. 18, 31, 37, 47, 60 und 67-68. – Einschwingend: Nr. 9, 17, 26, 30, 34-35, 39, 40-41, 43, 46, 48, 51, 55-56, 58, 61, 65, 69 und 71.

<sup>611</sup> Z.B. Eick Grab 173: große Schnalle vollrund, Schlaufenbeschlag Typ Kirchheim/Teck (Hinz, Eick Taf. 27,1). – Herten Grab 129: große Schnalle einschwingend, kleine vollrund, Schlaufenbeschlag profiliert (Garscha, Südbaden Taf. 24,4a-b.6b). – Marktoberdorf Grab 131: große Schnalle einschwingend, Schlaufenbeschlag vollrund (Christlein, Marktoberdorf Taf. 33,10-11).

<sup>612</sup> Von den Nachträgen sind dieser Form die Exemplare aus Bisingen I, Bohlingen-, „Lummold“ Grab 32, Dietersheim Grab 24, Ditzingen, Eichstetten Grab 195, Mengen/Br. Streufund, Niederkassel, Oberndorf-Beffendorf Grab 70, Staubing Grab 163 und Truchtelfingen I Grab 28 anzuschließen (Abbildungsbelege s.o.).

<sup>613</sup> Vgl. Sasse, Eichstetten 75; Groove, Munzingen 125.

<sup>614</sup> Koch, Herbolzheim 421; Schmitt, Zollernalbkreis 50; Plum, Aachen 70. – Zu der Typenfamilie siehe Kap. V.3.2.4.1.

<sup>615</sup> Nr. 17, 30, 34, 43, 48, 55-56, 65 und 71.

<sup>616</sup> S.o. (die Nachträge).

<sup>617</sup> Etwa in Kestenholz, Mindelheim Grab 11, Schretzheim Grab 274 und Weil der Stadt Grab 34.

<sup>618</sup> Mit Ausnahme von Kirchheim/Ries Grab 475, Klengen Fst. 2 Grab 10 und Weil der Stadt Grab 34 besitzen alle o.g., dem Neudinger Gurt am nächsten stehenden Garnituren solche Schlaufenbeschläge. Desweiteren treten sie auch auf in Donzdorf Grab 48 (Neuffer, Donzdorf Taf. 12,7), Möglingen (Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, 180 Abb. 5,3), Schretzheim Grab 166 (Koch, Schretzheim Taf. 41,18), Sissach-St. Jakob Grab 27 (Burnell, Sissach Taf. 20,9) und Truchtelfingen I Grab 28 (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 83,A9).

<sup>619</sup> Bei den Gurten von Aments Typ Kirchheim/Teck z.B. tragen stets auch die Schlaufenbeschläge abgesetzte gewölbte Enden: Fundliste Nr. 33, 49, 57 und 63-64; sowie Aubing Grab 340 (Dannheimer, Aubing Taf. 39,26) und Brey (Neumayer, Mittelrheingebiet Taf. 38,7).



Da sich das Verbreitungsbild der bronzenen Spathagurte in Südwestdeutschland verdichtet<sup>620</sup>, spricht Burnell sie als „typisch alamannisch“ an, während Rainer Christlein eine Herstellung „in den leistungsfähigen Werkstätten des Neckargebietes“ vermutete<sup>621</sup>. Allerdings muß dem entgegengehalten werden, daß die Westausdehnung unbekannt ist, da die Gurte des 7. Jh. in den linksrheinischen Gebieten aufgrund der erlöschenden Spathabeigabensitte archäologisch kaum mehr faßbar sind<sup>622</sup>. Wie die lockere Streuung in die Francia hinein zeigt, waren sie wohl auch dort in Gebrauch, gelangten aber nur noch vereinzelt in die Gräber<sup>623</sup>. In den Fundkartierungen zeichnet sich also weniger die tatsächliche Präsenz des Sachguts ab, als vielmehr die Verbreitung eines bestimmten Totenbrachturns. Auffällig ist dagegen die fast völlige Fundleere östlich des Lechs auf bajuwarischem Boden<sup>624</sup>. Unterschiede in den Gepflogenheiten der Totenausstattung sind als Ursache auszuschließen, wie die von hier zahlreich vorliegenden zeitgleichen Civezzano-Garnituren beweisen.

Vergesellschaftungen von bronzenen Spathagurten mit frühen dreiteiligen Gürtelgarnituren waren Jochen Giesler nicht bekannt<sup>625</sup>. Zu nennen sind hier jedoch das Steinplattengrab III,81 unter der Kirche St. Severin zu Köln mit einer zellentauschierten runden Garnitur<sup>626</sup>, und Staubing Grab 163, dessen Gürtel Verwandtschaft zu Typen des ausgehenden 6. und beginnenden 7. Jh. zeigt<sup>627</sup>. Das Fehlen von runden Beschlagplatten deutet für die Bronzegarnituren einen späteren zeitlichen Schwerpunkt als für die untauschierten eisernen Gurte an, wo diese Form häufig auftritt. Auch belegungschronologische Beobachtungen in Eichstetten machen dies wahrscheinlich<sup>628</sup>. Bezeichnenderweise sind die Bronzegurte nie mit beinernen Pyramidenbuckeln kombiniert mit Ausnahme von Staubing Grab 163, was die frühe Zeitstellung des Inventars noch zusätzlich unterstreicht<sup>629</sup>. In Schretzheim stellen sie eine Leitform der Stufe 5 dar<sup>630</sup>. Bei der Bonner Franken-AG beginnen sie in der damit zeitgleichen Phase 7<sup>631</sup>. Die Stücke sind häufig mit

<sup>620</sup> Burnell, Sissach 97 Abb. 61.

<sup>621</sup> Ebd. 96; Christlein, Marktoberdorf 63.

<sup>622</sup> Vgl. Windler, Elgg 35; Marti, Nordwestschweiz 111; Pöppelmann, Jülich 113.

<sup>623</sup> Dies ist bei anderen Objektgattungen ebenso der Fall, etwa den Armringen (Wührer, Armschmuck 8 mit Anm. 5).

<sup>624</sup> Schon Rainer Christlein hatte auf diesen Befund hingewiesen (Christlein, Dirlawang 22).

<sup>625</sup> Giesler, Niederkassel 526-527.

<sup>626</sup> Zwar wurde die Bestattung in karolingischer Zeit bei Kirchenbauarbeiten geöffnet und mit Schutt verfüllt. Da aber sowohl die Gürtelschnalle als auch die Gurtbeschläge *unter* dieser Schuttschicht gefunden wurden, in charakteristischen Positionen im Becken (Beschläge) bzw. in der Brustgegend (Gürtelschnalle) lagen, und zudem ein Tascheninhalt vorhanden ist, müssen die beiden Funktionsgruppen grabecht sein. Die Rückenplatte des Gürtels war dagegen entnommen und auf der Krone der südlichen Kammerlängswand abgelegt worden, als man das Grab wieder mit seiner Steinplattenabdeckung verschloß (Päffgen, St. Severin 417 u. Taf. 57,2-3.5-6). – Zu dem Befund siehe auch Päffgen, St. Severin Katalog 245-246.

<sup>627</sup> Fischer, Staubing Taf. 53,3-5. – Die schmale dreiteilige, trianguläre Garnitur trägt locker gestreuten Dekor mit breiten Zwischenräumen, wie er für den Typ Altenerding charakteristisch ist. Schnallen- und Gegenbeschlag besitzen verdoppelte Endniete ähnlich der Gruppe Morken-Giesing-Wallerstädten (zu den beiden Typen siehe Kap. V.3.2.4.3.1). Früh sind auch die zellentauschierten Medaillons.

<sup>628</sup> Sasse, Eichstetten 75.

<sup>629</sup> Das Grab enthielt außerdem einen leichten Breitsax (Fischer, Staubing Taf. 53,1.9-10).

<sup>630</sup> Die fünf Belege aus Grab 3, 166, 274, 378 und 394 gehören ausnahmslos dieser Stufe an (Koch, Schretzheim 35-43; 103 u. 173).

<sup>631</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 42 u. 79-80.

vierteiligen A-Garnituren kombiniert<sup>632</sup>. Auch sonst treten sie in zeitgenössischen Fundkontexten auf<sup>633</sup>.

In ganz ähnlichen Zusammenhängen bewegen sich die oben erwähnten engsten Parallelen zum Neudinger Gurt. Schretzheim Grab 274 und 394 datieren in die Stufe 5<sup>634</sup>. Anzuschließen ist Gnotzheim Grab 24 mit vierteiliger A-Garnitur und leichtem Breitsax<sup>635</sup>. Auch Hertzen Grab 152 mit tierstilverzierten Saxscheidennieten<sup>636</sup> und Kirchheim/Ries Grab 475 mit vierteiliger A-Garnitur und Saxscheidennieten mit dicker Kopfplatte und drei mittelgroßen Bohrungen enthalten entsprechende Leittypen<sup>637</sup>, ebenso Eichstetten Grab 195 mit gleichartigen Saxscheidennieten sowie einem leichten Breitsax<sup>638</sup>. Lediglich das Grab von Kestenholz ist durch die kleine profilierte Gürtelgarnitur etwas später anzusetzen<sup>639</sup>. Somit zeichnet sich für die Garnitur aus Grab 318 ein deutlicher Schwerpunkt in der Schretzheimer Stufe 5 ab<sup>640</sup>.

### 3.1.2.3 Lage im Grab

Spatha und Wehrgehänge betrachtete man in der Merowingerzeit als Einheit<sup>641</sup>. Daher wurden beide Objekte stets miteinander verbunden in die Gräber gegeben, wobei man das Riemenwerk um die Waffe herumwickelte<sup>642</sup>. In Neudingen läßt sich dies am besten an der Bronzegarnitur aus Grab 318, der untauschierten Eisengarnitur aus Grab 296 sowie den beiden Civezzano-Gurten aus Grab 223 und 294 beobachten, weil hier die zahlreichen Metallteile auf weiten Strecken ein Verfolgen der Riemenverläufe ermöglichen.

In Grab 223 war der Leibgurt offen und in sich stark verschlungen (Abb. 11 links). Von der auf mittlerer Höhe der Scheide liegenden Schnalle (Nr. 23-24) ausgehend schwenkte er nach Westen, passierte die beiden Pyramidenbuckel (Nr. 20-21) und führte unter die Scheide, wo er durch den Durchzug (Nr. 31) verlief. Dann bog er auf die Scheidenschauseite zum dort befindlichen Schleppbeschlag (Nr. 30) um und setzte sich weiter bis zur Griffangel zum Zierbeschlag (Nr. 33) fort. Danach beschrieb er einen Bogen und endete in der Riemenzunge (Nr. 32), die mit ihrer Spitze nach Südwesten wies. Der ebenfalls stark gestauchte Schleppgurt führte vom Schleppbeschlag (Nr. 30) ausgehend nach einer Schleife durch die kleinere Schnalle (Nr. 25-26)

<sup>632</sup> Vgl. Neuffer-Müller, Kirchheim 24; Burnell, Sissach 101.

<sup>633</sup> Stammheim Grab 66 ist mit der Schretzheimer Stufe 5 zu parallelisieren (Damminger, Kraichgau 50). Auch Rottweil-Finkenstraße Grab 4 und Villigen Grab 7 erbrachten mit Bülach-Gürteln, hochgewölbten Schildbuckeln vom Typ Hübener VI und leichten Breitsaxen typische Inventare dieser Stufe (Schabel, Rottweil 23 Abb. 7,2-3.6-9.12; Reich, Villigen Taf. 4,11; 5,10.13-14). – Zu spät datierte Wilfried Menghin, der sie seiner Zeitgruppe F zuordnete (Menghin, Schwert 152). Zur Kritik an Menghin vgl. Groove, Munzingen 127.

<sup>634</sup> Koch, Schretzheim 41 u. 43.

<sup>635</sup> Dannheimer, Mittelfranken Taf. 29,1-4.11.

<sup>636</sup> Garscha, Südbaden Taf. 25,5.

<sup>637</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 98.

<sup>638</sup> Klinge 40 cm lang und 4,8 cm breit (Sasse, Eichstetten 209 u. Taf. 82,2-3).

<sup>639</sup> Ur-Schweiz 8, 1944, 43 Abb. 20.

<sup>640</sup> Zur Laufzeit der Spathagurte mit glatten, nicht kerbschnittverzierten Schauseiten im ersten und zweiten Drittel des 7. Jh. vgl. auch Groove, Munzingen 96 mit Belegen in Anm. 489.

<sup>641</sup> Weidemann, Kulturgeschichte II 259.

<sup>642</sup> So zuletzt Sasse, Eichstetten 74; Damminger, Kraichgau 21 u. 50; Pöppelmann, Jülich 112.

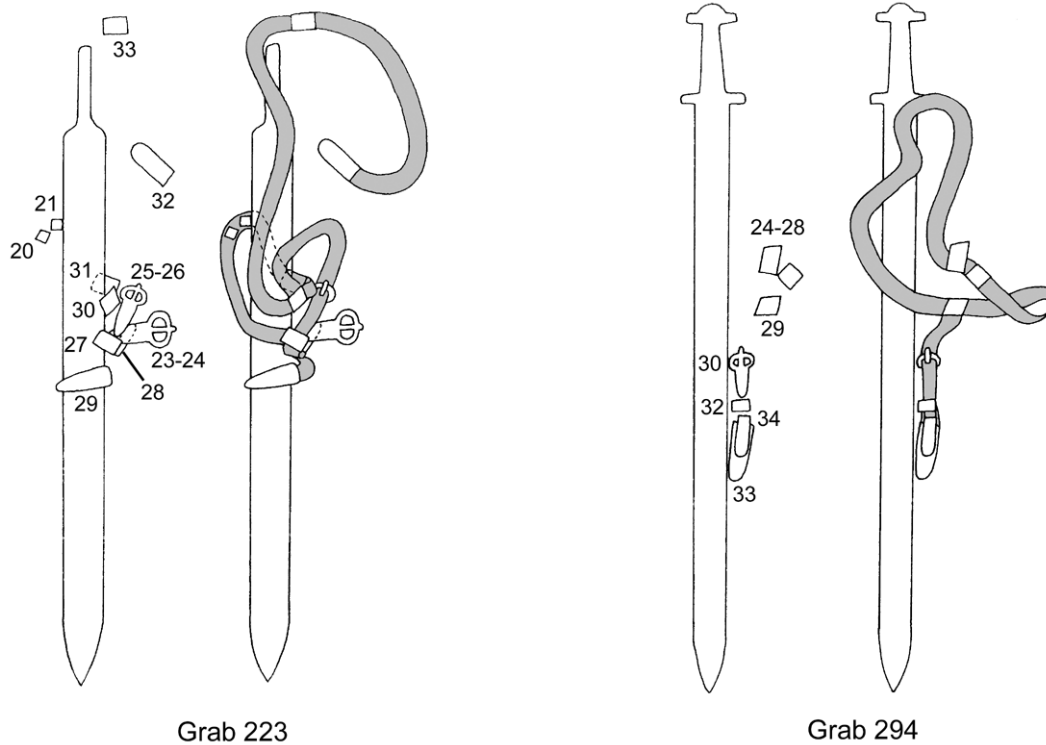


Abb. 11 Spathagurte aus Grab 223 und 294: Lage der Bestandteile und Rekonstruktion der Riemenverläufe

und dann durch den Durchzug (Nr. 27). Er war also geschlossen. Während er zuvor *auf* der Leibgurtschnalle verlaufen war, knickte er nach dem Durchzug ab und endete mit der Riemenzunge (Nr. 28) *unter* ihr. Der Schlaufenbeschlag Nr. 29 schließlich befand sich in der typischen, leicht schrägen Lage auf der Scheide und wies mit seinem gerade abgeschnittenen Ende wie zu erwarten in Richtung Schleppegurt.

In Grab 294 (Abb. 11 rechts) lagen Schnalle (Nr. 25), Durchzug (Nr. 28), Riemenzunge (Nr. 26) sowie Zier- und Schlepfbeschlag (Nr. 27 bzw. 29) des Leibgurtes gemeinsam mit dem Pyramidenbuckel (Nr. 24) dicht beisammen neben dem mittleren Scheidenbereich, was auf eine Beigabe in geschlossenem Zustand hindeutet. Der Schleppegurt führte vom Schlepfbeschlag ausgehend neben der Scheide entlang zum Schlaufenbeschlag (Nr. 33), der nach der Verrottung des Riemenwerkes offensichtlich von dieser heruntergerutscht war. Auch hier zeigt die hinter dem Durchzug (Nr. 32) liegende Riemenzunge (Nr. 34) an, daß der Gurt bei der Grablege verschlossen gewesen war.

In Grab 296 (Abb. 12 links) zeigt der unter der Scheide befindliche Schlaufenbeschlag (Nr. 20) an, daß die Waffe auf ihrer Schauseite lag. Von der Schnalle (Nr. 19) ausgehend führte der offene Leibgurt deshalb unter ihr hindurch, wie der Riemendurchzug (Nr. 21) erkennen läßt, und passierte dann die Pyramidenbuckel (Nr. 24-25). Während er bis dahin mit der Rückseite nach oben verlaufen war<sup>643</sup>, schlug er beim hochkant stehenden Beschlag Nr. 22 auf die Vorderseite um und lief in langem Bogen weiter bis zur Riemenzunge (Nr. 23), welche mit der Schauseite nach

<sup>643</sup> Die Schauseiten von Nr. 19, 21 und 24-25 wiesen nach unten.

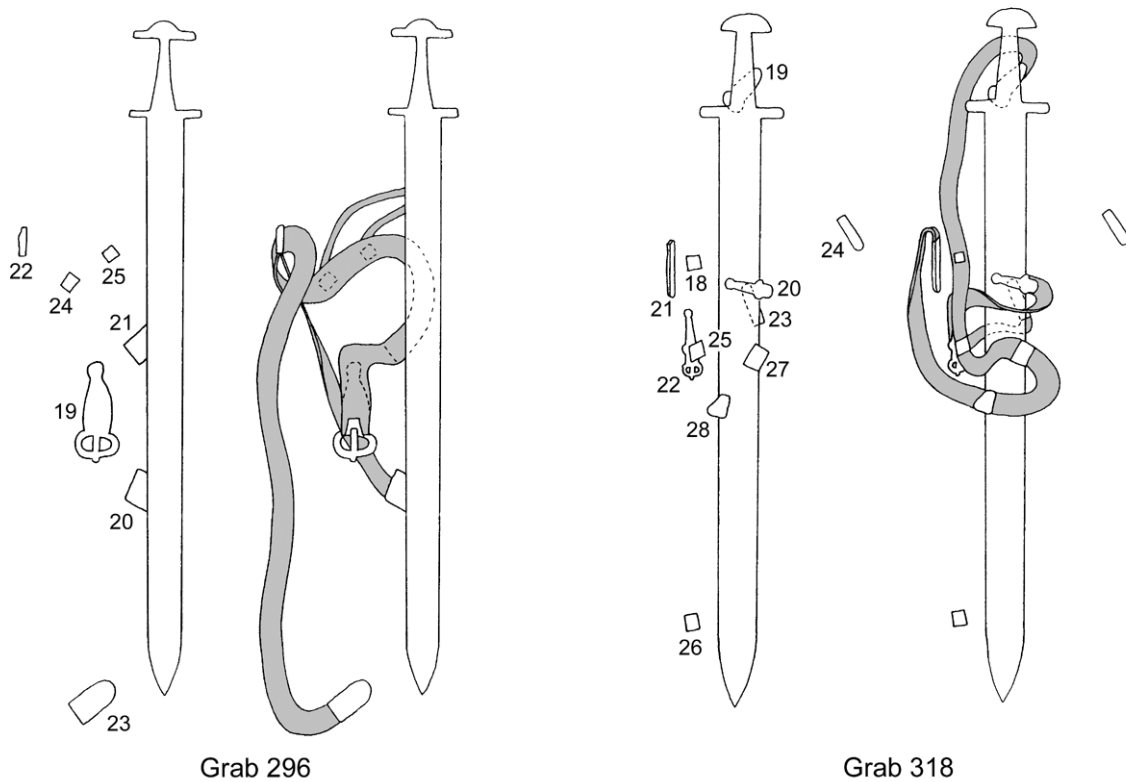


Abb. 12 Spathagurte aus Grab 296 und 318: Lage der Bestandteile und Rekonstruktion der Riemenverläufe

oben und der Spitze im Nordwesten lag. Der Schleppgurt setzte am ehesten bei der Nr. 22 an den Leibgurt an. Dafür sprechen sowohl ihre Position nicht weit hinter den Pyramidenbuckeln, als auch der Abstand zum Schlaufenbeschlag, was eine plausible Schleppgurtlänge von 30 bis 40 cm ergäbe.

Der ebenfalls offene Leibgurt in Grab 318 (Abb. 12 rechts) begann mit der Schnalle (Nr. 19) unter dem Spathagriff, passierte den Pyramidenbuckel (Nr. 18) und den Schleppbeschlag (Nr. 25) und im weiteren Verlauf die beiden Zierbeschläge (Nr. 27-28). Während er bis dahin mit der Rückseite nach oben gelegen hatte<sup>644</sup>, drehte er sich nun auf die Schmalseite und lief in der Riemenzunge (Nr. 21) aus, die ebenfalls hochkant stand mit der Schauseite nach Norden und der Spitze im Osten. Der Schleppgurt war hier geöffnet<sup>645</sup>. Da der Schleppbeschlag mit der Schauseite nach unten wies, war dies auch bei der oberen Riemenpartie der Fall. Der untere Abschnitt dagegen verlief nach dem Schlaufenbeschlag zunächst mit der Schauseite nach oben, drehte sich dann jedoch, denn an seinem Ende lag die Schnalle (Nr. 22) mit der Rückseite nach oben. Rätselhaft bleiben eine zusätzliche kleine Riemenzunge (Nr. 24), für die sich bei der gängigen Rekonstruktion des Wehrgehänges keine Verwendung findet, sowie ein Zierbeschlag für einen

<sup>644</sup> Die Schauseiten von Nr. 18-19, 25 und 27-28 befanden sich unten. Dazu paßt auch der nach Norden statt nach Süden abgehende Schleppgurt.

<sup>645</sup> Wie die Lage der kleinen Riemenzunge Nr. 23 unter der Spatha zeigt, lief der vom Schleppbeschlag ausgehende Riemen *unter* der Scheide durch, während der vom Schlaufenbeschlag (Nr. 20) kommende *auf ihr* zu seiner Schnalle (Nr. 22) führte. Zudem sind die drei Bestandteile der Funktionsgruppe nicht zueinander geflüchtet, wie es beim geschlossenen Schleppgurt der Fall wäre.

schmalen Riemen (Nr. 26), der ungewöhnlich weit ab von den anderen Bestandteilen lag. Vielleicht hatte er auf dem Schulterstück gegessen. Möglich ist dies auch bei der Zunge. Der sich ergebende weite Bogen würde gut zur großen Länge des Schulterriemens passen. Dieser wäre dann am Schleppbeschlag (Nr. 25) entsprungen und hinter der Schnalle Nr. 19 wieder am Leibgurt eingetroffen.

In Grab 269 befand sich der Schlaufenbeschlag Nr. 14 wie gewohnt auf der Scheide (Detailskizze 2 Taf. 333,B), während sich die übrigen Teile regellos im oberen Scheidenbereich verteilten, ohne Strukturen erkennen zu lassen (Detailskizze 1 Taf. 332,B). In den restlichen Gräbern reichen die wenigen Beschläge nicht zu Rekonstruktionen aus, wobei häufig die sehr schlechte Erhaltung erschwerend hinzukommt, die eine Funktionszuweisung oftmals verhindert<sup>646</sup>. In Grab 16 (Taf. 10,C) steckte die Schleppgurt-Riemenzunge (Nr. 3) in ihrem Durchzug (Nr. 3a), der Gurt hatte sich also in geschlossenem Zustand befunden.

### 3.1.3 Pyramidenbuckel

#### *Vorkommen:*

*In primärer Verwendung an der Waffe: Grab 1 (Nr. 3); Grab 16 (Nr. 5); Grab 35 (Nr. 10); Grab 56 (Nr. 5-6); Grab 58 (Nr. 6); Grab 89 (Nr. 7-8); Grab 191 (Nr. 5); Grab 223 (Nr. 20-21); Grab 269 (Nr. 16b-17); Grab 273 (Nr. 7-8); Grab 294 (Nr. 24); Grab 296 (Nr. 24-25); Grab 300 (Nr. 24); Grab 311 (Nr. 9); Grab 315 (Nr. 13); Grab 318 (Nr. 18)*

*In sekundärer Verwendung am weiblichen Gehänge: Grab 114 (Nr. 14); Grab 224 (Nr. 12)*

Die Pyramidenbuckel sind weder dem Spathagurt noch dem Scheidenzubehör eindeutig zuzuordnen, sondern nehmen eine Mittelstellung zwischen beiden ein<sup>647</sup>. Auch in ihrem Material weichen sie häufiger von der Grundgarnitur ab als die anderen Teile<sup>648</sup>. In Neudingen liegen aus 16 Spathagräbern insgesamt 22 Pyramidenbuckel vor. Zwei weitere Stücke fanden sich in den Frauengräbern 114 (Taf. 52,14) und 224 (Taf. 106,12) in sekundärer Verwendung als Gehängebestandteile<sup>649</sup>. In Grab 56, 89, 223, 269, 273 und 296 treten sie paarweise auf, in den ungestörten Gräbern 35, 58, 294, 300, 311 und 318 nur in der Einzahl, während in den Gräbern 1, 16, 191 und 315 nicht auszuschließen ist, daß bei der Störung ein ursprünglich vorhandenes zweites Exemplar entfernt wurde. Auch andernorts sind einzelne häufiger belegt als Paare<sup>650</sup>. Die Buckel eines Paares unterscheiden sich in Material, Größe und Form so häufig voneinander, daß sich die Frage stellt, ob diese Heterogenität immer durch das Ersetzen defekter oder verlorener Stücke zustande kam, oder ob die Ursache dafür nicht eher in einer im Detail unterschiedlichen

<sup>646</sup> Z.B. bei Nr. 12, 14-19 und 21 in Grab 35.

<sup>647</sup> Burnell, Sissach 96.

<sup>648</sup> Christlein, Marktoberdorf 64 mit Anm. 155.

<sup>649</sup> Zum Phänomen von männlichen Ausrüstungsstücken in weiblichen Inventaren siehe Kap. V.5.4.12.

<sup>650</sup> Vgl. Grünewald, Unterthürheim 136 Anm. 7. – In Hailfingen Grab 21 erscheinen ausnahmsweise einmal drei, wobei einer kleiner ist als die beiden anderen (Stoll, Hailfingen Taf. 7,2).

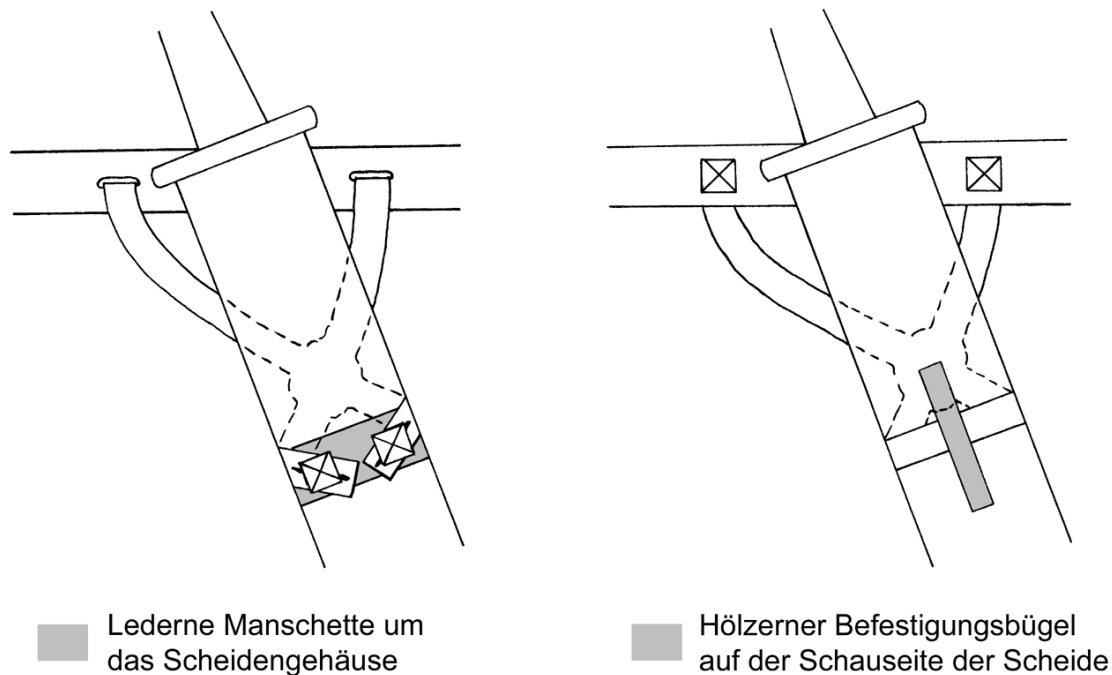


Abb. 13 Position und Funktion der Pyramidenbuckel bei der oberen Aufhängung der Spathascheide

Funktion zu suchen ist. Allein bei den sechs Neudinger Paaren ist dies viermal der Fall<sup>651</sup>. In die gleiche Richtung weisen die zahlreichen ungestörten Inventare mit nur einem Buckel, wo das zweite Exemplar möglicherweise aus vergangenem Material bestanden hatte, oder wo dessen Funktion von anderen Vorrichtungen (lederne Riemen, Schlaufen, Knebel usw.) erfüllt wurde.

### 3.1.3.1 Funktion

Die Pyramidenbuckel waren an der oberen Aufhängung der Spathascheide beteiligt und liegen daher stets im griffnahen Bereich<sup>652</sup>. Sie fanden durch Schnüre, bisweilen auch Drähte an einer ums Scheidengehäuse laufenden Ledermanschette Verankerung<sup>653</sup>. Dort waren sie als Knöpfe durch die Enden zweier schmaler Riemchen gestoßen, welche sich auf der Rückseite der Scheide miteinander verknöteten und dann nach oben zum Leibgurt strebten, den sie an zwei unterschiedlichen Stellen erreichten (Abb. 13 links)<sup>654</sup>. Diese Konstruktion erlaubte ein einfaches Lösen der Verbindung. Wurde zugleich die Riemenschlaufe der unteren Aufhängung gelockert, konnte man die Waffe ganz aus dem Gurt entfernen.

Auch eine Position der Buckel auf dem Leibgurt ist möglich (Abb. 13 rechts). Dafür sprechen zum einen die Befunde in Grab 89 und 223, wo sie zwar dicht neben der Scheide lagen, aber nicht

<sup>651</sup> In Grab 56, 58 und 296 jeweils ein senkrecht und ein v-förmig durchbohrtes beinernes Exemplar; in Grab 269 die Nr. 17 mit quadratischer und die Nr. 16b mit rechteckiger Basis. – Vgl. auch Kirchheim/Ries Grab 118 (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 19,39-40) oder Weingarten Grab 385 und 585 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 143,7; 211,6).

<sup>652</sup> Christlein, Marktoberdorf 62 mit Belegen in Anm. 146; Neuffer, Donzdorf 38; Neuffer-Müller, Kirchheim 24.

<sup>653</sup> Die zwei randlichen Kerben im Querriegel des beinernen Buckels Nr. 7 aus Neudingen Grab 89 (Taf. 42,A) waren durch das Scheuern einer solchen Schnur entstanden, oder bereits bei der Fertigung als Führungsrinnen für sie angelegt worden.

<sup>654</sup> Zur langen Diskussion um die Funktion in der Forschung sowie zur detaillierten Beweisführung mit der Besprechung von aufschlußreichen Befunden siehe Brendle, Pyramidenbuckel 98-100.

wie zu erwarten auf beiden, sondern nur auf einer Seite (Taf. 219,A7-8; Detailskizze Taf. 307,A20-21). Zum anderen fanden sie sich in Grab 56, 58, 296 und 318 in z.T. deutlicher Entfernung von der Scheide<sup>655</sup>. Daß die Buckel mit dieser *nicht* in fester Verbindung gestanden haben müssen, zeigt schließlich Eichstetten Grab 195. Dort lag einer auf der Waffe, der andere neben ihr. Beide wiesen mit den Spitzen nach unten, was nur bei einer losgelösten Verwendung möglich ist<sup>656</sup>. In Grab 223, 296 und 318 lassen sie sich in den rekonstruierbaren Verlauf des Leibgurtes integrieren und saßen hier an der funktional einzig sinnvollen Position, nämlich zwischen Schnalle und Schleppbeschlag<sup>657</sup>. Das Trageriemchen bestand in einem solchen Fall aus einem Stück und führte durch einen Bügel in der Scheidenmitte, der aus dem Scheidenholz herausgeschnitzt oder separat gearbeitet und durch den Lederüberzug bzw. Wicklungen aus Schnüren befestigt wurde<sup>658</sup>. Auch wenn man die Knöpfe vom Leibgurt löste, blieb das Lederband fest mit der Scheide verbunden.

Die Buckel mit fester Beschlagplatte<sup>659</sup> stellen eine technische Weiterentwicklung dar. Diese wird durch Exemplare mit quadratischer Basis eingeleitet, deren lederne Unterlagen durch Beschläge Verstärkung fanden. Solche waren etwa bei dem beinernen Paar aus Donzdorf Grab 91 in Eisen vorhanden<sup>660</sup>, während in Buggingen-„Weckersgraben“ Grab 20 ein tauschiertes eisernes Paar auf den Enden zweier kerbschnittverzierter Bronzebeschläge saß, die man an jener Stelle glatt belassen hatte<sup>661</sup>. Durch eine Lochung hatte ein Riemchen von hinten in die hohle Buckelrückseite und um den Steg geführt. Ein ganz ähnlicher Befund liegt auch in Neudingen vor. In Grab 269 fungierten zwei langrechteckige bronzegegossene Beschläge mit Silberblechbelag vom Typ Bülach-Nocera Umbra<sup>662</sup> als Basis für beinerne Buckel mit senkrechter Durchbohrung (Taf. 121,15-17). Wie in der Detailskizze 1 (Taf. 332,B) zu erkennen, saß der Buckel Nr. 16b bei der Bergung noch auf dem Ende seines Beschlages (Nr. 16a), während die Nr. 17 vom Beschlag Nr. 15 weg ca. 5 cm nach Süden verrutscht war. Man hatte die Nr. 15 von Anfang an als eine solche Basisplatte konzipiert, denn die langovale Lochung ist mitgegossen und das Silberblech läßt den benötigten Platz frei. Anders die Nr. 16a, wo eine Bohrung, die ohne Rücksicht auf das Zierblech und sein Motiv gesetzt worden war, erst nachträglich den kreisrunden Durchlaß geschaffen

<sup>655</sup> In Donaueschingen wurde in dem ungestörten Grab 53/84 ein Buckel sogar unterhalb der Klingenspitze der Spatha angetroffen (Buchta-Hohm, Donaueschingen 155 Abb. 55 [Nr. 14]).

<sup>656</sup> Sasse, Eichstetten 74.

<sup>657</sup> Siehe Abb. 11-12 in Kap. V.3.1.2.3. – Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang der wenig beachtete Befund von Villigen Grab 7. Zwei Buckel mit mitgegossener rechteckiger Platte lagen in Längsrichtung direkt hintereinander in der Flucht des Leibriemens, welcher hier auf der Scheide verlief. Sie saßen ca. 12 cm hinter dessen Schnalle, befanden sich beim angelegten Gurt also genau über der Waffe (Reich, Villigen 89 Abb. 7,7).

<sup>658</sup> Siehe etwa den besonders aufschlußreichen Befund in Elgg Grab 164, wo ein 1,1 cm breiter, 0,3 cm hoher und mindestens 14 cm langer Holzsteg beiderseits des mittig ausgesparten Durchlasses von breiten, um die Scheide laufenden Zonen aus mehrschichtigen Schnurwicklungen angepreßt wurde (Windler, Elgg 216 u. Taf. 49,1).

<sup>659</sup> Siehe Kap. V.3.1.3.2.

<sup>660</sup> Neuffer, Donzdorf 92 u. Taf. 28,4-5.

<sup>661</sup> Jansen, Buggingen 833 Abb. 18 u. 905 Abb. 63,6-7.

<sup>662</sup> Zu der Form siehe Kap. V.3.1.2.2.

hatte<sup>663</sup>. Weil die Buckel nicht durch die metallischen Unterlagen zu stoßen waren, fällt die Konstruktion als Knöpfe auf einer Scheidenmanschette aus. Stattdessen waren sie nun immer auf dem Leibgurt platziert. Man führte die beiden hier eintreffenden Enden des Trageriemchens von hinten durch Durchbrüche im Leibgurt und die Lochungen der Basisplatten in die hohlen Buckelrückseiten ein und verknotete sie an den Querriegeln<sup>664</sup>. Zur Entfernung mußte der Knoten gelöst werden. Der Knopf war also zum Knebel geworden.

Im weiteren Verlauf der Entwicklung kam es zur Umsetzung in ein einziges Bauteil: der Buckel verschmolz mit seiner Unterlage. Er wandelte sich nun vom Knebel zur Öse. So erhielt man eine noch stabilere Verbindung, die aber gleichfalls jederzeit lösbar blieb. In Grab 273 haben hinter dem Querriegel der Nr. 7 (Taf. 123) Reste des festgeknoteten Trageriemens überdauert<sup>665</sup>. Schon aus Platzgründen können die Platten eigentlich nur auf dem Leibgurt gesessen haben<sup>666</sup>. In Bourogne Grab 5 erreichen sie dessen Breite und stimmen hierin mit Riemenzunge und Zierbeschlügen überein<sup>667</sup>. Sie waren zumeist horizontal montiert. In Eichstetten Grab 195 paßten sie sich ebenso wie der Schnallenbeschlag des Leibgurtes durch eine leichte Krümmung der Hüftrundung an, während die Schleppgurtschnalle bezeichnenderweise ungekrümmt blieb<sup>668</sup>. Auch die Querriegel stehen fast immer parallel zur Beschlag-Längsachse, um das Einhängen im rechten Winkel zu erleichtern<sup>669</sup>. Als weiteres Argument in diese Richtung führt Rainer Christlein die Tatsache an, daß die Länge der Exemplare die Leibgurtbreite in der Regel bei weitem übertraf<sup>670</sup>. Allerdings ist denkbar, daß sie in Einzelfällen nur mit dem Beschlag selbst auf dem Riemen saßen, während der Buckel nach unten vorstand. Das könnte die seltenen Ausnahmen mit *quer* verlaufendem Steg erklären<sup>671</sup>. In Grab 273 ist die horizontale Position durch Abnutzungsspuren nachzuweisen: die Trageriemen hatten mit ihrem starken seitlichen Zug die Stege etwas durchgebogen (Taf. 123,7-8).

Die Verwendung von Pyramidenbuckeln geht möglicherweise auf byzantinische Anregungen zurück, die über Oberitalien in die nordalpinen Gebiete vermittelt wurden<sup>672</sup>. Dort sind sie vereinzelt seit der zweiten Hälfte des 6. Jh. faßbar, die große Masse der Belege gehört jedoch erst dem 7. Jh. an<sup>673</sup>. Frühe Vorläufer liegen etwa vor in Elgg Grab 30 mit einer beschlaglosen

<sup>663</sup> Sie stimmt in der Größe exakt mit der Bohrung des zugehörigen Buckels Nr. 16b überein.

<sup>664</sup> So bereits H. Zeiß, Merowingische Grabfunde von Mülheim, Kr. Koblenz. *Germania* 17, 1933, 209. – Vgl. auch Grünewald, Unterthürheim 136 Anm. 12.

<sup>665</sup> Er besaß eine Breite von knapp unter 1 cm. – Ein analoger Befund liegt aus Lauterhofen Grab 29 vor (Dannheimer, Lauterhofen Taf. 11,24).

<sup>666</sup> Marti, Nordwestschweiz 111.

<sup>667</sup> Kramer, Bourogne Taf. 3,4-6.

<sup>668</sup> Sasse, Eichstetten Taf. 83,9-10.12-13.

<sup>669</sup> Vgl. Christlein, Marktoberdorf 63.

<sup>670</sup> Christlein, Marktoberdorf 63.

<sup>671</sup> Solche sind etwa bekannt aus Donzdorf Grab 36 (Neuffer, Donzdorf 7,15-16) oder Heidelberg-Kirchheim „Heuau II“ Grab 85 (Clauß, Heidelberg-Kirchheim Taf. 20,13-14).

<sup>672</sup> Koch, Schretzheim 103; Theune-Großkopf, Endingen 90-91; Damminger, Kraichgau 49.

<sup>673</sup> Ebd. 49; Pöppelmann, Jülich 114.



Schilddornschnalle<sup>674</sup>, Weingarten Grab 616 aus der Phase AM III<sup>675</sup> oder Schretzheim Grab 301 aus der zeitgleichen Stufe 3<sup>676</sup>.

Die obere Aufhängung der Spathascheide kam jedoch auch ganz ohne sie aus<sup>677</sup>. Das ist der Fall in Grab 2, 4, 27, 39, 40, 75, 81, 82, 98, 119, 149, 160, 164, 175 und 190, wo dem Gurt trotz der Ungestörtheit des Inventars die Buckel fehlen. Denkbar ist ferner, daß sie hier aus Holz bestanden und spurlos vergangen sind<sup>678</sup>. Weiter fällt auf, daß fast alle Gurte mit Metallbesatz auch Pyramidenbuckel besaßen. Um Ausnahmen handelt es sich lediglich bei dem spärlich beschlagenen Gurt aus Grab 82, was wohl an dessen früher Zeitstellung liegt, sowie bei Grab 14, wenn man nicht gerade einen Verlust der Stücke durch den Pflug annehmen will, welcher das Inventar allerdings nur minimal in Mitleidenschaft gezogen hatte. Dies legt die Vermutung nahe, daß Buckel aus vergänglichen Materialien schon an den beschlaglosen Spathagarnituren der älteren Merowingerzeit<sup>679</sup> in Verwendung standen, dann von der in Phase AM III beginnenden Metallisierung der Gurte erfaßt wurden und erst jetzt ins Licht der Überlieferung treten.

### 3.1.3.2 Die Formen

Aus neun Männergräbern liegen 13 beinerne Buckel vor<sup>680</sup>, die sich mit der sekundär am Gehänge verwendeten Nr. 14 aus dem Frauengrab 114 auf eine Gesamtzahl von 14 Stück summieren. Vier Exemplare waren nachweislich aus den Wandungen dicker Röhrenknochen gefertigt worden: die Knocheninnenwände mit den dort beginnenden spongiösen Strukturen sind auf den Rückseiten noch als Rinne sichtbar<sup>681</sup>. Die Nr. 7 aus Grab 89 besteht wohl aus Elfenbein, wie die durch Abnutzung entstandene starke, fast porzellanartig glänzende Politur der Oberfläche zeigt<sup>682</sup>. Bei der Nr. 24 aus Grab 300 handelt es sich nach der osteologischen Bestimmung um Geweih<sup>683</sup>. Es sind zwei Macharten zu unterscheiden. Bei der einen trafen zwei von der Rückseite aus vorgenommene, schräg verlaufende Bohrungen im Inneren des Buckels v-förmig aufeinander und schufen so einen Durchlaß mit Querriegel<sup>684</sup>. Bei der Nr. 5 aus Grab 56 waren die beiden Hauptbohrungen durch jeweils zwei flankierende Bohrkanäle erweitert (Taf. 29,B). Die andere Variante ist senkrecht durchbohrt<sup>685</sup>. Daß auch senkrechte Bohrkanäle der Befestigung auf einer

<sup>674</sup> Windler, Elgg Taf. 16,2.9-10.

<sup>675</sup> Datierung durch den Spathagurt vom Typ Bülach-Nocera Umbra, den Kurzsax, eine Lanzenspitze vom Typ Trier A4a sowie einen niedrigen Schildbuckel vom Typ Hübener Vb mit steilem Hals und konischer Haube ohne Spitzenknopf (Roth/Theune, Weingarten Taf. 232,2-3.5.8; 233,A4).

<sup>676</sup> Koch, Schretzheim 103 u. Taf. 77,17. – Siehe die korrigierte Datierung bei Koch, Pleidelsheim 33.

<sup>677</sup> Christlein, Dirlawang 23. – Marcus Trier nimmt in diesen Fällen geknotete Verbindungen an (Trier, Lechtal 93).

<sup>678</sup> Groove, Munzingen 127.

<sup>679</sup> Siehe Kap. V.3.1.2.2.

<sup>680</sup> In Grab 1, 58, 191, 300 und 311 einzeln; in Grab 56, 89, 269 und 296 paarweise.

<sup>681</sup> Nr. 6 aus Grab 56, Nr. 6 aus Grab 58, Nr. 8 aus Grab 89 und Nr. 5 aus Grab 191.

<sup>682</sup> Wegen dieser hatten die Ausgräber das Material für Glas gehalten.

<sup>683</sup> Theune-Großkopf, Beinschnitzer 94 mit Abb. 14c. – Vgl. den aus Hirschhorn bestehenden Buckel von Iversheim Grab 152 (Neuffer-Müller, Iversheim 101).

<sup>684</sup> Grab 56 Nr. 5, Grab 89 Nr. 7, Grab 296 Nr. 25, Grab 311 Nr. 9.

<sup>685</sup> Grab 1 Nr. 3, Grab 56 Nr. 6, Grab 58 Nr. 6, Grab 89 Nr. 8, Grab 114 Nr. 14, Grab 191 Nr. 5, Grab 269 Nr. 16b-17, Grab 296 Nr. 24, Grab 300 Nr. 24.

Riemenunterlage dienten, beweisen ihre starken Abnutzungsspuren<sup>686</sup>. Die v-förmigen und die senkrechten Lochungen stellen also zwei unterschiedliche Lösungen für ein und dieselbe Aufgabe dar, nämlich die Fixierung als Knopf auf einer Unterlage mit Hilfe von Schnüren<sup>687</sup>. Dies zeigt nicht zuletzt die Nr. 8 aus Grab 89 (Taf. 42,A), wo der Riegel der v-Bohrung ausgebrochen war und diese daher Ersatz durch eine senkrechte Lochung gefunden hatte. Dasselbe war in Torgny Grab 62 geschehen<sup>688</sup>. Rainer Christlein nimmt für die senkrecht gearbeiteten Pyramidenbuckel eine Verankerung mittels eines kräftigen Knotens am oberen Lochausgang an<sup>689</sup>. Bei den organischen Resten, welche in Donzdorf Grab 91 die in ihren kreisrunden Umrissen noch deutlich erkennbaren Löcher zusetzen<sup>690</sup>, dürfte es sich wohl um Überbleibsel solcher Knebel handeln. Oft waren zur bequemerer Platzierung die Buckelspitzen plan abgearbeitet worden, wie es auch in Neudingen bei der Nr. 3 aus Grab 1 (Taf. 1,A), der Nr. 14 aus Grab 114 (Taf. 52) und der Nr. 24 aus Grab 300 (Taf. 139) zu beobachten ist.

Wilfried Menghin trug eine Sammlung v-förmiger Buckel zusammen<sup>691</sup>, die sich beträchtlich erweitern läßt<sup>692</sup>. Gerhard Fingerlin suchte den Ursprung der senkrecht durchbohrten im byzantinischen Italien und deutete die nordalpinen Vorkommen als „Importstücke“<sup>693</sup>. Auch die von Menghin zusammengestellte Fundliste mit Kartierung erweckt den Eindruck eines Schwerpunktes im Süden: den acht Exemplaren aus sieben Gräbern von Nocera Umbra stehen lediglich elf Stücke aus neun Inventaren des Nordens gegenüber<sup>694</sup>. Allerdings ist die Form nördlich der Alpen in Wirklichkeit wesentlich zahlreicher vertreten<sup>695</sup>, wie einige von Menghin

<sup>686</sup> Vgl. Fingerlin, Güttingen/Merdingen 121.

<sup>687</sup> Siehe Kap. V.3.1.3.1.

<sup>688</sup> Wie die im Querschnitt durchgehend hohle Rückseite zeigt, war der Knopf v-förmig durchbohrt gewesen und hatte seinen Quersteg verloren. Um ihn wieder brauchbar zu machen, arbeitete man in die Spitze ein kleines kreisrundes Loch ein (Lambert, Torgny 60 u. Taf. 27,3).

<sup>689</sup> Christlein, Marktoberdorf 63.

<sup>690</sup> Neuffer, Donzdorf Taf. 28,4-5.

<sup>691</sup> Er reiht sie in seine Liste der silber- oder bronzegegossenen Buckel mit quadratischer Basis ein (Menghin, Schwert Liste C,III.1: Iversheim Grab 152 [Nr. 22], Köln-Müngersdorf Grab 81 [Nr. 24], Schretzheim Grab 373 [Nr. 49]).

<sup>692</sup> Altenerding Grab 441 und 712 (Sage, Altenerding Taf. 58,6; 97,16-17); Aschheim-Bajuwarenring Grab 37 (Gutsmiedl, Aschheim Taf. 10,B7-8); Barga Grab 4 (Koch, Barga/Berghausen Taf. 2,2); Eltville Grab 319 (Blaich, Eltville Taf. 133,2); Igersheim Siedlungsfund (Theune-Großkopf, Beinschnitzer 94 mit Abb. 14a); Kirchheim/Ries Grab 118 und 414 (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 19,40; 86,5); Kleinlangheim Grab 25 (Pescheck, Kleinlangheim Taf. 5,6); Kösing Grab 10 (Knaut, Neresheim/Kösing Taf. 35,1b); Mengen/Br. Grab 862 (Walter, Mengen Taf. 249,5); München-Aubing Grab 742 (Dannheimer, Aubing Taf. 74,A1-2); Pflaumheim Grab 11 (Oexle, Pferdegeschirr Taf. 100,4); Schleithem-Hebsack Grab 488 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 48,5); Stammheim Grab 35 und 64 (Damminger, Kraichgau Taf. 44,6; 56,6-7); Staubing Grab 163 (Fischer, Staubing Taf. 53,9-10); Stetten/Donau Grab 167 (in sekundärer Verwendung an Frauengehänge; Weis, Stetten 190 u. Taf. 41,B9); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 200 (Geisler, Straubing Taf. 51,8); Torgny Grab 62 (Lambert, Torgny 60 u. Taf. 27,3); Wenigumstadt Grab 59 (Stauch, Wenigumstadt Taf. 54,3); Westheim Grab 169 (Reiß, Westheim Taf. 85,2); Wiesbaden-Erbenheim „Am Bürgerhaus“ Grab 118 (Buchinger, Wiesbaden 381 u. Taf. 75,9; hier fälschlicherweise als „Saxknopf“ angesprochen).

<sup>693</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen 122 mit Anm. 9.

<sup>694</sup> Menghin, Schwert 367 Liste C,III.4 u. Karte 23. – Weitere italische Vorkommen, die beim Erscheinen von Menghins Schwert-Monographie 1983 noch nicht veröffentlicht waren, stammen aus Collegno Grab 53 (einzelner Buckel; Pejrani Baricco, Presenze 96 Abb. 82) sowie aus Grab 24 der Nekropole Cividale-S. Stefano in Pertica (Buckelpaar; Menis, Longobardi 422 u. 426 Abb. X.83t).

<sup>695</sup> Auf die starke Lückenhaftigkeit von Menghins Fundliste wies Barbara Theune-Großkopf hin (Theune-Großkopf, Endingen 89 Anm. 1).

übersehene Stücke<sup>696</sup> sowie neu gefundene bzw. edierte Exemplare<sup>697</sup> zeigen. Allein schon die in Neudingen zutage gekommenen zehn Buckel übertreffen bereits die Anzahl der von Menghin genannten italischen Belege. Zudem erstreckt sich das Verbreitungsgebiet bis nach Skandinavien<sup>698</sup>. Daher spricht sich Christlein zu Recht gegen eine mediterrane Herleitung aus<sup>699</sup>. Eva Stauch wertet das in Wenigumstadt Grab 64 belegte Elfenbein als Indiz für eine Herkunft aus dem langobardischen Italien<sup>700</sup>. Dort bestanden etwa die Vorkommen von Nocera Umbra durchwegs daraus<sup>701</sup>. Allerdings ist denkbar, daß nur der Werkstoff selbst importiert wurde, während die Fertigung vor Ort stattfand. Außerdem gibt es auch Vertreter aus anderem Material. Bislang wurden die Stücke kaum auf ihren Werkstoff hin untersucht. In Grab 56, 58, 89 und 191 deuten die rückseitigen Strukturen auf Knochen hin, während es sich beim Exemplar aus Grab 300 um Geweih handelt (s.o.). Der Buckel aus der Siedlung von Igersheim war aus Rinderknochen gearbeitet<sup>702</sup>, jener aus Schleithem-Hebsack Grab 414 aus einem Schweinehauer<sup>703</sup>. Das Exemplar von Flurlingen Grab 1996/5 bestand ebenfalls aus Geweih<sup>704</sup>. Für die v-förmig durchbohrte Variante ist eine nordalpine Herstellung mittlerweile direkt belegbar<sup>705</sup>.

<sup>696</sup> Berschis-Capölle Grab 1923/4 (Schneider-Schneckenburger, Churrätien Taf. 32,2); Hüfingen-„Gierhalde“ Grab 1 (Fingerlin, Hüfingen-Gierhalde 602 Abb. 9,12); Kirchheim/Ries Grab 118, 162, 363 und 479 (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 19,39; 27,A3; 69,5; 100,A8); Schretzheim Grab 281 (Koch, Schretzheim Taf. 73,15); Sontheim/Brenz Grab 121 (Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 17,C7); Torgny Grab 62 (Lambert, Torgny Taf. 27,3).

<sup>697</sup> Altenerding Grab 427 (Sage, Altenerding Taf. 56,20); Aschheim-Bajuwarenring Grab 400 (Gutsmiedl, Aschheim Taf. 130,8); Baar-Zugerstrasse Grab 24 (Cueni u.a., Baar Taf. 6,24/23); Badenheim Grab 48 (Frankenkatalog 646 Abb. 515); Bergkirchen-Feldgeding (drei Exemplare aus drei Gräbern; unveröffentlicht, frndl. Mitt. Stefan Biermeier M.A., München); Dittenheim Grab 60, 103 und 181 (Haas-Gebhard, Dittenheim Taf. 29,B6; 48,B5; 98,C2); Endingen Grab 112 und 166 (Theune-Großkopf, Endingen 87; 89 u. Taf. 42,1; 60,4a); Etting-„In der Karm“ Grab 13 (unveröffentlicht; frndl. Mitt. Mauritz Thannabaur M.A., Landshut); Flurlingen Grab 1996/5 (Bader u.a., Flurlingen Taf. 14,4); Gaukönigshofen-„Acholzhäuser Straße“ Grab 3 (unveröffentlicht; frndl. Mitt. Anja Pütz M.A., München); Hessigheim Grab 136 (I. Stork/J. Wahl, Eine birituelle Doppelbestattung aus dem Gräberfeld von Hessigheim, Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2006, 175 Abb. 142); Igersheim Siedlungsfund (Theune-Großkopf, Beinschnitzer 94 mit Abb. 14b); Kleinlangheim Grab 25 (Pescheck, Kleinlangheim Taf. 5,6); Kösing Grab 13 (Knaut, Neresheim/Kösing Taf. 38,A1b); Landau/Pfalz III Grab 30 (Polenz, Pfalz Taf. 83,6); Liedolsheim Grab 15 und 20b (Damminger, Kraichgau Taf. 28,B1; 31,A3-4); Oberndorf-Beffendorf Grab 104 (Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 23,2); Oerlingen Grab 25 (Stebler-Cauzzo, Oerlingen Taf. 5,2); Saint-Vit Grab 148 (Gizard u.a., Saint-Vit Taf. 72,2); Schleithem-Hebsack Grab 414 und 506 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 36,5; 55,9); Stammheim Grab 35 und 74 (Damminger, Kraichgau Taf. 44,5; 60,6); Staubing Grab 59 (Fischer, Staubing Taf. 25,15-16); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 117, 170 und 182 (Geisler, Straubing Taf. 28,23-24; 41,1; 45,2); Weingarten Grab 385 und 585 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 143,7b; 211,6b); Wenigumstadt Grab 64 (Stauch, Wenigumstadt Taf. 60,2-3); Westheim Grab 180 (Reiß, Westheim Taf. 92,8); Wiesbaden-Erbenheim „Am Bürgerhaus“ Grab 150 (Buchinger, Wiesbaden Taf. 80,24); Zusamaltheim Grab 3 (Th. Kersting, Das alamannische Gräberfeld von Zusamaltheim, Kr. Dillingen a.d. Donau. Jahrb. Hist. Ver. Dillingen 93, 1991, Taf. 2,4).

<sup>698</sup> Siehe etwa die Vorkommen in Paviken auf Gotland (Antikvariskt Arkiv 53, 1973, 72 Abb. 6) und Vendel im schwedischen Uppland (Arrhenius, Goldschmiedegrab 401-402 mit Abb. 8a.c-d; hier als Messerknauf gedeutet).

<sup>699</sup> In Arch. Inf. 1, 1972, 106 (Rezension von Fingerlin, Güttingen/Merdingen).

<sup>700</sup> Stauch, Wenigumstadt 80.

<sup>701</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen 121.

<sup>702</sup> Theune-Großkopf, Beinschnitzer 94 Abb. 14b.

<sup>703</sup> Burzler u.a., Schleithem Katalog 133.

<sup>704</sup> Bader u.a., Flurlingen 95.

<sup>705</sup> Unter den Kleinfunden der Siedlung Schleithem-„Brüel“ befindet sich ein Halbfabrikat, bei dem die rückseitigen Bohrungen durch flache Mulden vorbereitet, aber noch nicht ausgeführt sind (Burzler u.a., Schleithem 31 u. Taf. 1,7).

Eines der frühesten Vorkommen von beinernen Pyramidenbuckeln stammt aus Köln-Müngersdorf Grab 27, das in die Phase AM III datiert<sup>706</sup>. Nur geringfügig später ist Altenerding Grab 712 anzusiedeln<sup>707</sup>. Bereits 1969 stellte Robert Koch bei Kartierungen im Gräberfeld von Sirnau fest, daß die beinernen Stücke einen früheren Schwerpunkt besitzen als die bronzenen und eisernen<sup>708</sup>. Ähnliche Vermutungen äußerten 1971 Gerhard Fingerlin<sup>709</sup> und später andere Autoren<sup>710</sup>. In dem von Marcus Trier für das mittlere und untere Lechtal aufgestellten Chronologiesystem fungieren sie als Leitform der Stufe Lechtal 5, die der Schretzheimer Stufe 4 entspricht<sup>711</sup>. In dieselbe Richtung weisen belegungschronologische Beobachtungen in Endingen durch Barbara Theune-Großkopf<sup>712</sup>. Diese stellte auch eine Anzahl von Inventaren in einer Kombinationstabelle zusammen und konnte zeigen, daß die Mehrzahl innerhalb eines engen Horizontes liegt, der eiserne untauschierte sowie frühe tauschierte Gürtelgarnituren umfaßt, welche häufig runde Beschläge und/oder Rechteckbügel besitzen. Die gleichen frühen Merkmale zeigen die zugehörigen Spathagurte<sup>713</sup>. Zu nennen sind hier beispielsweise Barga Grab 4<sup>714</sup>, Kirchheim/Ries Grab 363<sup>715</sup> oder Oerlingen Grab 25<sup>716</sup>. In Hüfingen-„Gierhalde“ Grab 1 ist ein Vorkommen mit dem Dendrodatum von 606 n. Chr. verknüpft. Das Inventar läßt sich gut mit der Schretzheimer Stufe 4 parallelisieren<sup>717</sup>.

Die Beinbuckel begegnen auch noch im Materialhorizont der Schretzheimer Stufe 5. Mit vierteiligen A-Garnituren vergesellschaftet sind sie etwa in Collegno Grab 53<sup>718</sup>, Dittenheim Grab

<sup>706</sup> Mit einem Schmalsax mit eiserner Heftplatte, einem Schildbuckel vom Typ Hübener IV, einer Lanzenspitze vom Typ Dorfmerkingen mit bronzenen Kragennieten, dem Taschenschnällchen mit rechteckigem Bügel sowie einem zweiteiligen triangulären, punzverzierten Bronzegürtel mit langovalem Bügel und ausgeprägt rechteckiger Rückenplatte liegt ein charakteristisches Formenspektrum der zweiten Hälfte des 6. Jh. vor (Fremersdorf, Müngersdorf Taf. 7,3-4.6.10.13-14). Frank Siegmund ordnet das Inventar in seine Niederrhein-Phase 6 (ca. 570-585) ein, in der Material der Phase AM III vertreten ist wie große engzellige Almandinscheibenfibeln, schmale ein- bis zweiteilige trianguläre Gürtelgarnituren und der Lanzentyp Trier A4b (Siegmund, Niederrhein 87 u. 204 Abb. 81).

<sup>707</sup> Wende von AM III zu JM I. – Zur zeitlichen Einordnung des Inventars siehe Kap. V.3.2.4.3.1.

<sup>708</sup> Koch, Esslingen 52 u. Taf. 108,1 (flache schwarze Dreieckssignatur).

<sup>709</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen 121-122 mit Anm. 9.

<sup>710</sup> Haas-Gebhard, Dittenheim 34-35; Donić, Siedlungsgemeinschaft 32; Müssemeier u.a., Chronologie 43.

<sup>711</sup> Trier, Lechtal 166-167.

<sup>712</sup> Dort finden sich die beinernen Buckel im Areal der untauschierten Eisengarnituren (Theune-Großkopf, Endingen 89).

<sup>713</sup> Ebd. 89-91 mit Abb. 17 und Liste III.

<sup>714</sup> Mit einer untauschierten dreiteiligen, runden Gürtelgarnitur, einem massiven Kurzsax (Klinge 3,5 cm breit und ca. 26 cm lang), der Lanze vom Typ Dorfmerkingen sowie dem Schildbuckel vom Typ Hübener IV liegt ein charakteristisches Formenspektrum der Schretzheimer Stufe 4 vor (Koch, Barga/Berghausen 99 u. Taf. 2).

<sup>715</sup> Zu Zusammensetzung und Zeitstellung des Inventars siehe Kap. V.3.1.5.2.

<sup>716</sup> Mit zellentauschiertem rundem Gürtel und Reiterspieß (Stebler-Cauzzo, Oerlingen Taf. 5,5).

<sup>717</sup> Dafür spricht nicht nur der runde Gürtel mit reinem Zellendekor, sondern auch der Sax, der mit seiner ca. 3,5 cm breiten Klinge einer zeitlich vor den Breitsaxen liegenden Form angehört. Aufgrund der Fragmentierung der Waffe ist die Klingenslänge unbekannt und eine genauere Zuweisung daher nicht möglich. Auch die relativ langschafte Lanzenspitze mit weidenblattförmigem Blatt deutet auf eine Zeitstellung vor dem Bülach-Horizont hin. Gleiches ist der Fall bei dem u-förmigen Bronzeblech-Ortband der Spatha, welches noch deutliche Bezüge in die ältere Merowingerzeit besitzt (Fingerlin, Hüfingen-Gierhalde 600 u. 604 Abb. 10,2-3.14). Die jüngsten Spatha-Ortbänder liegen aus Menghins Zeitgruppe D vor (Menghin, Schwert 140 Abb. 80). Sie ist durch ihre Leitformen – Spathagurte vom Typ Weihmörting, Flächenniello und zweiteilige Gürtelgarnituren – mit der Phase AM III gleichzusetzen (ebd. 40-46; 53; 59-60 u. 70). – Zu dem Dendrodatum siehe Hollstein, Eichenchronologie 68. – Zum Hüfingen Grab zuletzt: Fingerlin, Phalerae 25-46.

<sup>718</sup> Pejrani Baricco, Presenze 96 Abb. 82.

181<sup>719</sup>, Kirchheim/Ries Grab 118 und 479<sup>720</sup>, Schretzheim Grab 281<sup>721</sup>, Straubing-Bajuwarenstraße Grab 200<sup>722</sup> oder Wiesbaden-Erbenheim „Am Bürgerhaus“ Grab 118<sup>723</sup>. In Iversheim Grab 152, Marktoberdorf Grab 187, Mengen/Br. Grab 862 und Pflaumheim Grab 11 begleiten sie Bülach-Gürtel<sup>724</sup>. Allerdings werden sie nun bereits merklich seltener<sup>725</sup> und weitgehend von bronzenen und eisernen Exemplaren abgelöst. Bei den wenigen Vorkommen dürfte es sich zum Gutteil um veraltete Stücke von lange verwendeten und vielleicht vererbten Spathen handeln, wie etwa Flurlingen Grab 1996/5 vor Augen führt<sup>726</sup>. Im Fundmaterial der Bonner Franken-AG erreicht die Form die Schretzheim-Stufe 5 nicht mehr, da hier nur in wenigen Exemplaren vertreten<sup>727</sup>. Ein letzter Nachzügler kam in einem Fundkomplex der Schretzheim-Stufe 6 (JM IIa) zu Tage<sup>728</sup>.

Aus vier Männergräbern stammen fünf gegossene Buckel mit quadratischer Basis und hohler Rückseite mit Querriegel zur Befestigung des Lederriemens<sup>729</sup>. Ein weiteres, in sekundärer Funktion am Gehänge verwendetes Exemplar liegt aus dem Frauengrab 224 vor (Taf. 106,12). Die Kartierung der Form durch Wilfried Menghin zeigt eine deutliche Massierung in Süd- und Südwestdeutschland<sup>730</sup>, die sich durch zahlreiche von Menghin nicht erfaßte Stücke<sup>731</sup> sowie neu vorgelegte oder gefundene Exemplare<sup>732</sup> noch weiter verdichten läßt. Allerdings spiegelt dieses

<sup>719</sup> Haas-Gebhard, Dittenheim Taf. 98,C4.6-14.

<sup>720</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 19,5-26.39-40; 100,A5-10.13.

<sup>721</sup> Koch, Schretzheim Taf. 73,15.17-22.

<sup>722</sup> Geisler, Straubing Taf. 50,17-42.

<sup>723</sup> Da der Verstorbene hier bereits in senilem Alter war, könnte das Stück älter als der vielteilige Gürtel sein (Buchinger, Wiesbaden 380-381 u. Taf. 75,4-6.9.13).

<sup>724</sup> Neuffer-Müller, Iversheim 100-101 u. Taf. 31,1.4-11; Christlein, Marktoberdorf Taf. 46,16-18; Walter, Mengen Taf. 249,5.7-9; Oexle, Pferdegeschirr Taf. 100,4.10-12.

<sup>725</sup> Vgl. Pöppelmann, Jülich 114.

<sup>726</sup> Die untauschierte eiserne Spathagurtgarnitur mit Rechteckbügel war zum Zeitpunkt der Grablege älter als der Bülach-Gürtel und die gegossene Saxscheidenniete mit Tierstilkerbschnitt, beides Leitformen der Schretzheimer Stufe 5 (Bader u.a., Flurlingen Taf. 14,2-3; 15,5b.8-10).

<sup>727</sup> Laufzeit von Phase 5 (= Schretzheim Stufe 3) bis 6 (= Schretzheim Stufe 4) (Müssemeier u.a., Chronologie 43).

<sup>728</sup> Stammheim Grab 64 mit vielteiliger B-Garnitur und schwerem Breitsax (Damminger, Kraichgau Taf. 56,8.14; 57,16-27).

<sup>729</sup> Zwei aus Grab 223 (Taf. 102,20-21), je einer aus Grab 35 (Taf. 19,10), Grab 294 (Taf. 131,24) und Grab 318 (Taf. 156,18).

<sup>730</sup> Menghin, Schwert 363-364 (Liste C,III.1a); Karte 22. – Korrektur: Obrigheim Grab 166 statt „Grab 6“ (Polenz, Pfalz Taf. 128,2-3).

<sup>731</sup> Barga Grab 10 (Koch, Barga/Berghausen Taf. 9,3); Beggingen-Löbern Grab 19 (Guyan, Beggingen-Löbern Taf. 3,11); Bourogne Grab 25 (Kramer, Bourogne Taf. 8,2); Bühlingen (Ade u.a., Alamannen 23 Abb.); Dettingen u. Teck (Fundber. Schwaben N.F. 15, 1961, 181 u. Taf. 40,B8); Feldmoching Grab 225 (Dannheimer/Ulbert, Feldmoching Taf. 7,D2); Giengen Grab 10 und 18 (Schach-Dörges, Giengen Taf. 13,D1; 18,9); Holzgerlingen Grab 95 (Veeck, Holzgerlingen Taf. 27,16); Iversheim Grab 61 (in sekundärer Verwendung in Frauengrab; Neuffer-Müller, Iversheim 84 u. Taf. 11,1.4); Meerveldhoven Grab 38 (Ververs, Meerveldhoven 289 u. 293 Abb. 44,38d); Munningen Grab 3/1971 (Saalburg-Jahrb. 33, 1976, 65 Abb. 4,1-2); Nettersheim (Nieveler, Erftkreis Taf. 77,2c; 95,6d; 96,1; 101,5d); Rosmeer Grab 98 (Arch. Belgica 188, 1976, Taf. 22,5); Schretzheim Grab 3 (Koch, Schretzheim Taf. 3,19-20); Weilbach I Grab 73 (Schoppa, Weilbach Taf. 31,5) und Weilbach II Grab 4 (ebd. Taf. 35,21-22).

<sup>732</sup> Audun-le-Tiche Grab 60 (Simmer, Audun Taf. 9,1); Bergeijk-Fazantlaan Grab 79 und 82 (Theuws, Bergeijk 70-71 mit Abb. 6,9); Bohlingen-„Lummold“ Grab 68 (Theune, Hegau Taf. 26,3g); Denzingen I Grab 17 (Kersting, Bayerisch Schwaben Taf. 70,E3); Donaueschingen Grab 53/84 (Buchta-Hohm, Donaueschingen Taf. 14,14); Elgg Grab 198 (Windler, Elgg Taf. 57,8); Feldkirchen Grab 42 (Knöchlein, Rupertiwinkel Taf. 36,B6); Fridingen Grab 202 II (Schnurbein, Fridingen Taf. 45,A16-17); Gießen Hügel 1907 Grab 3 (Sippel, Nordhessen Taf. 8,6); Gondorf I (Schulze-Dörrlamm, Gondorf Taf. 52,37); Grabenstetten-Brühlstraße (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 227

Bild wohl nicht den wirklichen Verbreitungsraum wider, sondern ist vorwiegend darauf zurückzuführen, daß in der jüngeren Merowingerzeit, als die Bronze buckel mit quadratischer Basis verwendet wurden (s.u.), die Spathabeigabe links des Rheins ausläuft. Auch südlich der Alpen standen sie in Benutzung<sup>733</sup>. Sogar aus dem awarenzeitlichen Siebenbürgen im heutigen Rumänien sind Vorkommen bekannt<sup>734</sup>. Bei näherem Hinsehen fällt eine bemerkenswerte Vielfalt von Formdetails auf, etwa abgeplattete Spitzen<sup>735</sup>, kremenartig erweiterte Basen<sup>736</sup>, kantenbegleitende lineare Kerben<sup>737</sup> und Punktpunzen<sup>738</sup> oder flächige Zier aus eingebohrten Kreisäugen<sup>739</sup> bzw. mitgegossenem Kerbschnitt<sup>740</sup>. In künftigen flächendeckenden Untersuchungen lassen sich anhand solcher Merkmale vielleicht einmal unterschiedliche Werkstättenkreise dieser Buckel herausarbeiten, die wohl bei einer Vielzahl von lokal arbeitenden Buntmetallgießern entstanden waren. Die Stege waren gesondert gearbeitet und dann in zwei gegenüberliegende, durch die Buckelwandung vorgenommene Bohrungen versenkt, konnten aber auch mitgegossen sein<sup>741</sup>.

Die frühen Pyramidenbuckel besitzen ebenfalls eine quadratische Basis, ihre metallischen Vertreter weichen aber sowohl in der Machart (massiv gegossen mit v-förmiger Durchbohrung)

---

Abb. 154,2); Großhöbing Grab 143 (aus Silber; Bartel u.a., Großhöbing 241 Abb. 30); Inzing Grab 100 (Bertram, Inzing Taf. 8,2a-b); Jülich Grab 96 und 219 (Pöppelmann, Jülich Taf. 37,2i-j; 83,2b-c); Kaiseraugst Grab 777 (Martin, Kaiseraugst Taf. 50,C5); Kleinlangheim Grab 296 (Pescheck, Kleinlangheim Taf. 76,12-13); Klepsau Grab 45 (Koch, Klepsau Taf. 35,A8-9); Lünen-Wethmar Körpergrab 254 (Lehmann, Lünen 87; 325 u. Taf. 23,2); Meckenheim II Grab 5 (Polenz, Pfalz Taf. 103,6); Mengen/Br. Grab 613, 784 und 790 (Walter, Mengen Taf. 177,B2; 220,C16; 223,A15); Monselice Grab 748/749 (Bierbrauer, Siedlung in Italien Taf. 19); Mutterstadt (Polenz, Pfalz Taf. 105,10-11); Neuenburg-Grißheim Grab 22 (Fundber. Baden-Württemberg 9, 1984, Taf. 78,5); Niederbieber I Grab 10 (Grünwald, Untere Wied Taf. 96,11); Oberbuchsiten Grab 13 (in sekundärer Verwendung im Grab eines Mädchens; Motschi, Oberbuchsiten 197 u. Taf. 7,5); Oberderdingen Grab 72 (Banghard, Oberderdingen Taf. 43,5); Oberndorf-Beffendorf Grab 54 (Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 8,2); Pfaffenhofen/Tirol Grab 11 (Lippert, Pfaffenhofen Taf. 8,3); Romans d'Isonzo Grab 245 (Bierbrauer, Siedlung in Italien Taf. 8); Rüsselsheim (Möller, Starkenburg Taf. 89,23,26); Salzburghofen Grab 147 (Knöchlein, Rupertwinkel Taf. 16,B); Schleithem-Hebsack Grab 340 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 23,4); Schwangau Grab 8 (Bachran, Schwangau Taf. 3,2); Stammheim Grab 66 (Damminger, Kraichgau Taf. 58,8); Stetten/Donau Grab 208 (Weis, Stetten Taf. 60,20-21); Truchteltingen I Grab 32 und 34 (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 88,A1.B); Udenhausen Grab I (Back, Mosel 198 u. Taf. 41,4); Weingarten Grab 385, 495A und 585 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 143,7a; 179,5g.6g; 211,6a); Weingarten/Pfalz II (Polenz, Pfalz Taf. 172,19-20); Wenigumstadt Grab 32 (Stauch, Wenigumstadt Taf. 29,3); Westheim Grab 172 (Reiß, Westheim Taf. 87,8); Wiesbaden-Dotzheimerstraße (Buchinger, Wiesbaden 330 u. Taf. 35,34,44); Wiesbaden-Schiersteinerweg (ebd. Taf. 14,11); Xanten I-St. Viktor Grab 37 und 66/35 (Siegmond, Niederrhein Taf. 232,7; 246,4/1).

<sup>733</sup> Siehe etwa das Paar aus Arsago Seprio Grab 19 (P. M. De Marchi/V. Mariotti/L. Miazzo, *La necropoli longobarda di Arsago Seprio*. Arch. Medievale 31, 2004, 151 Taf. 10a,2c).

<sup>734</sup> Veresmort Grab 13, Noşlac Grab 6, Band Grab 36 und Târgu-Mureş Grab 1 (A. Dobos, *Germanic influences on the wear of early Avar period in Transilvania*. In: C. Gaiu/C. Găzdac [Hrsg.], *Fontes Historiae. Studia in honorem Demetrii Protase* [Cluj-Napoca 2006] 927 Taf. V,11-14).

<sup>735</sup> Z.B. Göggingen II Grab 107 (Trier, Lechtal Taf. 47,2-3), Jülich Grab 219 (Pöppelmann, Jülich Taf. 83,2b-c) oder Schwangau Grab 8 (Bachran, Schwangau Taf. 3,2).

<sup>736</sup> Etwa Lutlommel (Arch. Belgica 86, 1965, 22 Abb. 3,12), Nettersheim (Nieveler, Erftkreis Taf. 101,5d), Schretzheim Grab 166 (Koch, Schretzheim Taf. 41,22) oder Truchteltingen I Grab 32 (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 88,B).

<sup>737</sup> Beispielsweise Mengen/Br. Grab 790 (Walter, Mengen Taf. 223,A15), Schleithem-Hebsack Grab 340 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 23,4) oder Truchteltingen I Grab 34 (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 88,A1).

<sup>738</sup> Nordendorf Grab 4/1854 (Trier, Lechtal Taf. 108,13-14).

<sup>739</sup> Z.B. Nettersheim (Nieveler, Erftkreis Taf. 96,1).

<sup>740</sup> Etwa Iversheim Grab 61 (Neuffer-Müller, Iversheim Taf. 11,1,4), Lutlommel (Arch. Belgica 86, 1965, 22 Abb. 3,11) oder Mengen/Br. Grab 784 (Walter, Mengen Taf. 220,C16).

<sup>741</sup> Trier, Lechtal 93.

als auch im Material deutlich ab<sup>742</sup>. Sie sind überaus selten<sup>743</sup>. Einer der ältesten hohlgegossenen Bronzebuckel mit Querriegel stammt aus Welschbillig Grab 1, das neben einem Schmalsax einen Gürtel der Phase AM III enthielt. Die Bronzegarnitur ist zweiteilig und zeigt auch in ihrer Schmalheit, dem triangulären Schnallenbeschlag mit vertieftem Mittelfeld sowie dem langovalen Bügel charakteristische Merkmale dieser frühen Entwicklungsstufe der beschlagführenden Männergürtel<sup>744</sup>. Bestätigt wird die Datierung durch die Lanzenspitze und eine Bartaxt<sup>745</sup>. Wilfried Menghin reiht das Grab in seine Zeitstufe D ein, die AM III entspricht<sup>746</sup>. Auch im Chronologiesystem der Bonner Franken-AG setzen die bronzegegossenen Buckel mit quadratischer Basis bereits in der Phase 5 (= AM III bzw. Schretzheim Stufe 3) ein<sup>747</sup>. Die Masse der Stücke erscheint jedoch erst in der fortgeschrittenen ersten Hälfte des 7. Jh. zur Zeit der bronzenen Spathagurte. In Marcus Triers Stufensystem beginnen sie später als die beinernen und zählen zu den Leitformen der Stufe Lechtal 6 (= Bülach-Horizont bzw. Schretzheim Stufe 5)<sup>748</sup>. Auch andernorts werden sie von Leitformen der Schretzheimer Stufe 5 begleitet. In Munningen Grab 3/1971, Romans d'Isonzo Grab 245 und Schwangau Grab 8 traf man sie zusammen mit vierteiligen A-Garnituren an<sup>749</sup>. In Beggingen-Löbern Grab 19, Elgg Grab 231, Jülich Grab 219 und Neuenburg-Grißheim Grab 22 handelt es sich um Gürtel vom Typ Bülach<sup>750</sup>. Von den fünf Vorkommen in Schretzheim zählen drei zu Inventaren der Stufe 5 und zwei zu solchen der Stufe 6<sup>751</sup>. Zeitgleich mit letzterer liegen etwa Oberndorf-Beffendorf Grab 54<sup>752</sup>, Truchelfingen I Grab 34<sup>753</sup> oder Obrigheim Grab 166, hier bereits mit einer Tendenz zu deren Ende hin<sup>754</sup>. Die spätesten Vertreter erreichen den Horizont der Wabenplattierung (Phase JM Iib), so etwa in Donaueschingen Grab 53/84<sup>755</sup>, Altdorf-St. Martin Grab 4<sup>756</sup>, Grabenstetten-Brühlstraße<sup>757</sup> oder Giengen Grab 10<sup>758</sup>. Das Buckelpaar aus dem „Fürstengrab“ 143 von

<sup>742</sup> In Schretzheim Grab 301 Weißmetall, in Weingarten Grab 616 Silber (zu den Stücken und ihrer Zeitstellung siehe Kap. V.3.1.3.1).

<sup>743</sup> Ebd. 93 mit Anm. 829.

<sup>744</sup> Zur typologischen Stellung der Garnitur vgl. Giesler, Niederkassel 518 Anm. 61.

<sup>745</sup> Böhner, Trierer Land 170-171 u. Taf. 38,3; K. Böhner, Merowingerzeit: Fränkische Waffengräber aus dem Moselland. Inventaria Archaeologica Deutschland H.4 (Bonn 1958) Blatt D 34.

<sup>746</sup> Menghin, Schwert 174. – Zur Positionierung des Inventars in AM III vgl. Koch, Klepsau 235; Donié, Siedlungsgemeinschaft 32 Anm. 105.

<sup>747</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 42-43.

<sup>748</sup> Trier, Lechtal 167-168.

<sup>749</sup> H. Ament, Neue alamannische Grabfunde von Munningen, Kr. Donau-Ries. Saalburg-Jahrb. 33, 1976, 65 Abb. 4,1-2; 66 Abb. 5; Bierbrauer, Siedlung in Italien Taf. 8; Bachran, Schwangau Taf. 3,7-21.

<sup>750</sup> Guyan, Beggingen-Löbern Taf. 3,1-2; Windler, Elgg Taf. 62,2-3; Pöppelmann, Jülich Taf. 84,4; Fundber. Baden-Württemberg 9, 1984, Taf. 78,1-3.5.

<sup>751</sup> Koch, Schretzheim 102.

<sup>752</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 127.

<sup>753</sup> Mit Saxscheidennieten mit überhöhter Kopfplatte (Schmitt, Zollernalbkreis 173 u. Taf. 88,A)

<sup>754</sup> Zum Inventar siehe Kap. V.3.1.4.3.3.

<sup>755</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 73 u. 76.

<sup>756</sup> Mit vierteiligem wabenplattiertem Gürtel. – Reto Marti setzt die Grablege absolutchronologisch um 660/680 an, wobei die starke Abnutzung sowohl der Buckel als auch der Spathascheide auf eine lange Tragezeit der Waffe durch den im Alter von ca. 40 Jahren verstorbenen Mann hindeuten (Marti, Altdorf 89-90 mit Abb. 7,7-8; 109-113). – Zur Datierung des Inventars in die Phase JM Iib vgl. auch Burnell, Sissach 109.

<sup>757</sup> Mit schwerem Breitsax, lanzettförmiger Lanze und Klappmesser (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 228 u. 227 Abb. 154,4-5).

Großhöbing befindet sich zwar bereits in einem Fundzusammenhang der Phase JM III<sup>759</sup>, die zugehörige Spatha bildete zum Zeitpunkt der Grablege jedoch schon ein älteres Erbstück<sup>760</sup>. Ansonsten verwendete man Pyramidenbuckel zu dieser Zeit nicht mehr und bewerkstelligte die obere Aufhängung der Spathascheide auf andere Weise<sup>761</sup>.

In Grab 16 (Taf. 10,C5) und Grab 273 (Taf. 123,7-8) saßen die Buckel endständig auf einem Beschlag, mit dem sie in einem Stück gegossen waren. Während in Grab 273 die Befestigungsmöglichkeit für das Trageriemchen der Spathascheide durch einen Querriegel geschaffen ist, befand sich in Grab 16 auf der Rückseite eine mittig sitzende Zungenöse. Der Typ tritt sowohl mit rechteckiger Beschlagplatte wie in Grab 273 auf<sup>762</sup>, als auch mit triangulärer wie in Grab 16<sup>763</sup>. Eine von Menghin durchgeführte Kartierung ergab eine ähnliche Verbreitung wie bei den Stücken mit quadratischer Basis: der Schwerpunkt liegt in Süd- und Südwestdeutschland, bezieht die Nordschweiz mit ein und strahlt nach Nordwesten in Richtung Niederrhein aus<sup>764</sup>. Wie bei den quadratischen Buckeln zeichnet sich wohl auch hier der eigentliche Verbreitungsraum in den Grabfunden nur unvollständig ab: aufgrund der Beigabensitten fallen die linksrheinischen

<sup>758</sup> Mit vierteiligem wabenplattiertem Gürtel (Schach-Döriges, Giengen Taf. 13,D1.8-15).

<sup>759</sup> Festzumachen v.a. an dem Langsax, welchen einer der in der Grabkammer zeitgleich mitbestatteten Krieger trug (Bartel u.a., Großhöbing 234-235).

<sup>760</sup> Ebd. 235 u. 242.

<sup>761</sup> Daß sie in Großhöbing Grab 143 nicht mehr benötigt wurden oder man zumindest ihre Einsatzweise nicht mehr verstand, zeigt sich an dem ungewöhnlichen Befund-Kontext: sie saßen dicht nebeneinander mittig auf einer kreisrunden Scheibe aus schwarzem Leder. Diese lag im oberen Scheidenbereich und hatte durch zwei randlich umlaufende, eingeflochtene Lederbändchen von hellerer Farbe eine reizvolle Verzierung erhalten (ebd. 235 u. 240-241 mit Abb. 30). In diesem Zusammenhang machen die Buckel eher den Eindruck von dekorativem denn funktionalem Zubehör. Sie waren zusammen mit ihrer Waffe aus älterer Zeit überkommen, wegen der Machart (aus Silber gegossen) gut als Zierrat geeignet und entsprechend zweckentfremdet worden.

<sup>762</sup> Fundliste: Menghin, Schwert 366 (Liste C,III.2). – Mülheim (Menghins Nr. 21) ist jetzt vorgelegt: Hanel, *Altertümer* Taf. 62,15. – Nachträge: Bisigen III Grab 1 (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 16,B9); Dittenheim Grab 136 (Haas-Gebhard, Dittenheim Taf. 70,4-5); Kestenholz (Ur-Schweiz 8, 1944, 43 Abb. 20); Künzing-Bruck Grab 140 (Hannibal, Künzing-Bruck Taf. 59,A2); München-Aubing Grab 581 (Dannheimer, Aubing Taf. 56,13-14); Niederbieber I Einzelfund (Grünwald, Untere Wied Taf. 103,12); Niederdonven I (Schaaff, Luxemburg Taf. 19,7-8); Oberderdingen Grab 29 (Banghard, Oberderdingen Taf. 11,32.33); Oberndorf-Beffendorf Grab 22, 53, 70 und 109 (Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 3,F1; 6,2-3; 16,2; 27,3); Rothem Grab 15 und 16 (in Grab 16 in sekundärer Verwendung durch eine Frau; Braat, Rothem 72 Abb. 17,15d.16j); Rottweil-Finkenstraße Grab 4 (Schabel, Rottweil 23 Abb. 7,5); Sissach-St. Jakob Grab 27 (Burnell, Sissach Taf. 20,5-6); Twann, aus zerstörten Gräbern auf der Petersinsel (E. Gross, *Die Sammlung Hans Iseli in Lüscherz. Ufersiedlungen am Bielersee* Bd. 3 [Bern 1991] 43 u. Taf. 69,24); Villigen Grab 7 (Reich, Villigen Taf. 4,7); Weingarten Grab 788 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 288,A7); Weingarten/Pfalz II (Polenz, Pfalz Taf. 172,21-22).

<sup>763</sup> Fundliste: Menghin, Schwert 366-367 (Liste C,III.3). – Korrektur: die Stücke aus Bolligen-Papiermühle Grab 24 (Menghins Nr. 5) und Elgg Streufund von 1934 (Nr. 10) wurden von Menghin der rechteckigen Variante zugewiesen (Liste C,III.2), sind in Wirklichkeit jedoch triangulär (Tschumi, Burgunder 103 Abb.; Windler, *Elgg* Taf. 67,6). – Nachträge: Balingen VIII (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 7,A33-34); Birkenfeld Grab 70 (unveröffentlicht; frndl. Mitt. Frau Katharina Schloder, München); Eichstetten Grab 195 (Sasse, Eichstetten Taf. 83,12-13); Gondorf I (Schulze-Dörrlamm, Gondorf Taf. 51,31-32); Jülich Grab 189 (Pöppelmann, Jülich Taf. 71,2b); Kirchheim/Ries Grab 407 und 475 (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 83,8-9; 98,1); Klengen Fst. II Grab 10 (Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, Taf. 70,C4); Lauterhofen Grab 29 (Dannheimer, Lauterhofen Taf. 11,23-24); Mannheim-Straßenheim Grab von 1932 (Frankenkatalog 1022 Abb. 5); Mengen/Br. Grab 824 und 862 (Walter, Mengen Taf. 232,4 u. 250,21); Möglingen Grab 6 (Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, 180 Abb. 5,11); Picardie (Neumayer, Frankreich Taf. 63,10-11); Weingarten Grab 729 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 264,4f); Winterthur-Altstadt Schmidgasse 8/Stadthausstrasse 111 (R. Windler, *Bestattungsplätze des 6. und 7. Jahrhunderts in Winterthur. Archäologie im Kanton Zürich* 18, 2003-2005, Taf. 6,1).

<sup>764</sup> Menghin, Schwert Karte 23.



Landschaften weitestgehend aus. Darauf weisen vereinzelte, weit nach Westen versprengte Vorkommen hin<sup>765</sup>. Wegen der „Gleichförmigkeit“ möchte Barbara Sasse für die triangulären Vertreter „auf die Tätigkeit einer Werkstatt schließen“<sup>766</sup>.

Menghin datierte den Typ in seine Zeitgruppe F<sup>767</sup>, die Material der Phase JM II umfaßt. Er setzt jedoch in Wirklichkeit bereits zusammen mit den bronzenen Spathagurten ein. In den Untersuchungen von Marcus Trier waren zwischen ihm und den Bronzebuckeln mit quadratischer Basis keine zeitlichen Unterschiede festzustellen. Beide Formen liegen in der Stufe Lechtal 6 (= Schretzheim Stufe 5)<sup>768</sup>. Die Stücke sind häufig von vierteiligen A-Garnituren begleitet<sup>769</sup>. In Schretzheim gehören die beiden Vertreter zur Stufe 5<sup>770</sup>. Die vier Vorkommen in Oberndorf-Beffendorf zählen zu der zeitgleichen Belegungsphase 3<sup>771</sup>. Dort ist auch Rottweil-Finkenstraße Grab 4 mit seinem Bülach-Gürtel<sup>772</sup> oder Weingarten Grab 788 mit seinem Bronzegürtel vom Typ Tauberbischofsheim, dem bronzenen Spathagurt und dem Sax anzusiedeln<sup>773</sup>. Im niederrheinischen Untersuchungsgebiet der Bonner Franken-AG beschränkt sich die Form auf die Phase 7, welche mit dem Bülach-Horizont synchron läuft<sup>774</sup>. Andernorts begegnen aber auch noch spätere Vorkommen, die parallel zur Schretzheimer Stufe 6 liegen, so etwa Kestenholz<sup>775</sup>, Dittenheim Grab 136, Weingarten Grab 729 oder Bisingen III Grab 1<sup>776</sup>.

In Grab 315 besteht der Buckel Nr. 13 (Taf. 152) mit quadratischer Basis aus Eisen und besitzt auf der Schauseite eine Silberplattierung, von der die Ecken der vier triangulären Flächen ausgespart bleiben. Hier sowie in eine zentrale runde Aussparung sind Kreise aus Messingdraht eingeschrieben.

Eine Anzahl von eisernen Pyramidenbuckeln mit Tauschierung stellten Wilfried Menghin<sup>777</sup> und Rainer Christlein<sup>778</sup> zusammen. Durch Stücke, die von ihnen übersehen worden waren, sowie

<sup>765</sup> Etwa ein Paar mit triangulärer Beschlagplatte aus der Picardie (s.o.).

<sup>766</sup> Sasse, Eichstetten 75.

<sup>767</sup> Menghin, Schwert 152.

<sup>768</sup> Trier, Lechtal 167.

<sup>769</sup> Windler, Elgg 35 mit Belegen in Anm. 141.

<sup>770</sup> Koch, Schretzheim 102.

<sup>771</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 34 u. 36. – Zur Kritik an der ausschließlichen Zuweisung zur Zeitgruppe F durch Menghin vgl. ebd. 36.

<sup>772</sup> Schabel, Rottweil 23 Abb. 7.

<sup>773</sup> Mit 4 cm breiter Klinge am Übergang vom Leichtsax zum leichten Breitsax stehend (Roth/Theune, Weingarten 231 u. Taf. 288,A2.6).

<sup>774</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 43 u. 79.

<sup>775</sup> Siehe Kap. V.3.1.2.2.

<sup>776</sup> In Dittenheim und Weingarten mit schwerem Breitsax und Saxscheidennieten mit überhöhter Kopfplatte kombiniert (Haas-Gebhard, Dittenheim Taf. 70,13; Roth/Theune, Weingarten Taf. 264). – Das Bisinger Inventar erbrachte neben einem schweren Breitsax eine silberplattierte Schnalle (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 16,B2.6).

<sup>777</sup> Menghin, Schwert 364-365 Liste C,III.1b. – Das von ihm aufgeführte Vorkommen aus dem „Fürstengrab“ von Civezzano (seine Nr. 63) ist zu streichen, da es sich in Wirklichkeit um ein bronzegegossenes Paar mit quadratischer Basis handelt (Terzer, Civezzano 180; 165 Abb. 10,6-7; 218 Nr. A19-20), welches auch bei Menghin in der entsprechenden Liste erscheint (Menghin, Schwert 363 Liste C,III.1a: Nr. 5).

<sup>778</sup> Über Menghin hinausgehend nennt Christlein noch Vorkommen aus Aufhausen, Dillingen, Donaueschingen Grab 53/21, Feldkirchen, Göppingen, Horrheim, Lauterhofen Grab 58, Murnau, Oberolm, Sindelfingen, Steindorf, Stockach-Buchheim und Weingarten (Christlein, Marktoberdorf 64 Anm. 154).

durch Exemplare aus seitdem neu vorgelegten oder neu ergrabenen Inventaren lässt sich der Bestand noch beträchtlich vermehren<sup>779</sup>. Insgesamt sind heute 85 Vorkommen von 68 Fundorten bekannt<sup>780</sup>, wobei die Friedhöfe Donaueschingen, Donzdorf, Iversheim, Trezzo sull'Adda und Unterthürheim je zwei Vorkommen erbrachten, während es in Fridingen, Giengen, Kirchheim/Ries und Marktoberdorf jeweils drei waren. Mit fünf Vorkommen ist Weingarten der bislang ergiebigste Platz.

Das Paar aus Donaueschingen Grab 53/63 besaß keine sichtbaren Tauschierspuren, weshalb Susanne Buchta-Hohm von untauschierten Stücken ausging<sup>781</sup>. Da untauschierte Eisenexemplare jedoch ansonsten gänzlich unbekannt sind<sup>782</sup>, dürfte der Dekor hier aufgrund der ungünstigen Erhaltungsbedingungen in dem für die Baar so charakteristischen sauren und schweren Tonboden gänzlich vergangen sein<sup>783</sup>. Bei 14 Vorkommen bleibt der Dekor aus verschiedenen Gründen unbekannt<sup>784</sup>. Der Rest beschränkt sich mit Paaren von gefiederten Tierbeinen und Schlaufendreiecken auf nur zwei Grundmotive, die jeweils in mehreren unterschiedlichen Varianten auftreten<sup>785</sup>.

Das Neudinger Stück gehört der Variante C des Schlaufendreiecks an, bei der die Schlaufen zu plattierungsfreien, in den Zwickeln des Zierfeldes sitzenden Partien degeneriert sind, in denen sich Relikte der Innenbegrenzung des Bandes in Form von Kreisen finden. Der Innenbereich des Dreiecks ist zu einer etwas größeren, zumeist kantig facettierten Freifläche umgebildet. Diese trägt ebenfalls einen eingeschriebenen Kreis, der wie in Neudingen leer ist, oder durch zwei Drähte als Radkreuz ausgestaltet wurde<sup>786</sup> bzw. in Einzelfällen eine andere Innenzeichnung

<sup>779</sup> Siehe Fundliste Nr. 9 in Bd. II. – In Christleins und Menghins Zusammenstellungen nicht enthalten sind Amerdingen Grab V (Nr. 1), Aubing Grab 145 (Nr. 2), Baar-Früebergstrasse Grab 83 (Nr. 3b), Bad Krozingen-Biengen Grab 48 (Nr. 5), Bohlingen-, Lummold- Grab 64 (Nr. 6), Buggingen-, Weckersgraben- Grab 20 (Nr. 7), Châtenay-sur-Seine (Nr. 8), Dannstadt-Schauernheim II Grab 17 (Nr. 10), Denzingen II Grab 9 (Nr. 11), Dittenheim Grab 152 (Nr. 13), Donaueschingen Grab 53/63 (Nr. 14), Doubs Grab 293 (Nr. 16), Fessenheim Grab 3 (Nr. 19), Fridingen Grab 11, 109 und 261 (Nr. 20), Gablingen I Grab 30 (Nr. 21), Giengen Grab 9 und 38 (Nr. 22), Glatt (Nr. 23), Hausen bei Kirchheim Grab 42 (Nr. 28), Herbolzheim Grab 30 (Nr. 29), Herrsching Grab 9 (Nr. 30), Kirchheim/Ries Grab 319, 320 und 335 (Nr. 33), Kleinlangheim Grab 110 (Nr. 34), Lauchheim-, Wasserfurche- Grab 36 (Nr. 36), Lent Grab 1972/24 (Nr. 38), Mannheim-Seckenheim „Hermshemer Bösfeld“ Grab 134 (Nr. 41), Oberndorf-Beffendorf Grab 105 (Nr. 46), Odenheim-, Wanne- Grab 8 (Nr. 48), Schnaitheim Hügel 13 Grab 4 (Nr. 49), Steinhöring Grab 87 (Nr. 53), Stetten/Donau Grab 198 (Nr. 54), Strasbourg-Cronenbourg (Nr. 56), Trezzo sull'Adda Grab 4 und 5 (Nr. 58), Ulm-Ermingen (Nr. 61), Unterthürheim Grab 102 und 199 (Nr. 63), Warburg-Ossendorf Streufund (Nr. 64), Zofingen Grab 81 (Nr. 67).

<sup>780</sup> Insgesamt mindestens 126 Buckel. – In Horrheim (Nr. 31) und Murnau (Nr. 43) ist die Anzahl nicht überliefert.

<sup>781</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 34 mit Anm. 145; 144 u. Taf. 10, C1-2.

<sup>782</sup> Vgl. Christlein, Marktoberdorf 64 Anm. 154.

<sup>783</sup> Siehe Kap. II.4.

<sup>784</sup> Bislang unveröffentlicht sind Hausen bei Kirchheim Grab 42 (Nr. 28), Horrheim (Nr. 31) und Murnau (Nr. 43). – Ohne Abbildung veröffentlicht wurden Amerdingen Grab V (Nr. 1), Aufhausen (Nr. 3a), Göppingen (Nr. 24), Sindelfingen (Nr. 50) und Truchtelfingen (Nr. 59). – Schlechter Erhaltungszustand oder schlechte Abbildungsqualität verhindern eine Identifizierung in Donaueschingen Grab 53/63 (Nr. 14), Ebenhofen Grab 21 (Nr. 17), Kornwestheim (Nr. 35), Marktoberdorf Grab 131 (Nr. 42), Strasbourg-Cronenbourg Streufund (Nr. 56) und Stuttgart-Feuerbach Grab 27 (Nr. 57).

<sup>785</sup> Brendle, Pyramidenbuckel 102-104 mit Abb. 6.

<sup>786</sup> Zu erkennen in Giengen Grab 9 (Nr. 22), Hailfingen Ostfriedhof Grab 1a (Nr. 27), Unterthürheim Grab 102 (Nr. 63) und Weingarten Grab 612 (Nr. 65).

besitzen kann<sup>787</sup>. Mitunter füllt das Drahtkreuz die Fläche auch alleine unter Fortlassung des Kreises aus<sup>788</sup>.

In der aktuellen Kartierung<sup>789</sup> zeichnet sich der Verbreitungsschwerpunkt in den südwestdeutschen Landschaften westlich des Lechs deutlich ab, doch dürfte dieses Bild ähnlich wie bei anderen Typen der Pyramidenbuckel (s.o.) v.a. den unterschiedlichen Überlieferungsbedingungen geschuldet sein, die links des Rheins und südlich der Alpen zu dieser Zeit wesentlich ungünstiger waren. Wie die vereinzelt Vorkommen in Oberitalien, der Burgundia, am Niederrhein, in Nordfrankreich und Belgien zeigen, gelangten sie in diesen Gegenden wegen der im 7. Jh. (zur Datierung s.u.) bereits im Erlöschen begriffenen Waffenbeigabensitte nur in Ausnahmefällen in die Gräber<sup>790</sup>, oder es handelt sich um Stücke, die während des Tragens der Gurte verloren gegangen waren<sup>791</sup>. Insbesondere der weit westlich des Hauptverbreitungsgebietes liegende Fundort Châtenay-sur-Seine (Nr. 8) – etwa 60 km südöstlich von Paris an der Einmündung der Yonne in die Seine – unterstreicht mit Nachdruck, daß der Zirkulationsraum dieser Metallarbeiten deutlich über jene Landschaften hinausreichte, in denen die Beigabensitten für eine regelhafte Überlieferung im Boden gesorgt hatten. Die 1971 von Gerhard Fingerlin geäußerte Hoffnung, über den Dekor verschiedene regionale Gruppen zu fassen<sup>792</sup>, erfüllt sich nicht, denn alle Motive streuen mehr oder weniger gleichmäßig über die gesamte Verbreitungsregion der tauschierten Buckel<sup>793</sup>. Das westlichste Vorkommen in Châtenay-sur-Seine mit einem Beinpaar der häufigen Variante A findet beispielsweise identische Gegenstücke sehr viel weiter im Osten auf bajuwarischem Boden<sup>794</sup>. Wie bei den Spathagurten vom Typ Civezzano lassen sich also bislang keine Werkstattkreise eingrenzen<sup>795</sup>. Nur in Ausnahmefällen liefern spezielle Dekordetails nähere Hinweise. Bei dem Stück mit Schlaufendreieck der Variante A aus Güttingen Grab 90 (Nr. 26) faßt ein entlang der Pyramidenkanten verlaufendes Punktband die Zierfelder ein. Dieses Element ist im nordalpinen Material ansonsten unbekannt und findet seine einzigen Parallelen in Trezzo sull'Adda Grab 4 und 5 (Nr. 58). Auch durch das Fehlen der Bandsegmente, die in den Zwischenräumen der Schlaufendreiecke Variante A zumeist vorhanden sind, erweisen sich Güttingen Grab 90 und Trezzo sull'Adda Grab 5 als überaus eng miteinander verbunden. Daher könnte es sich bei dem Buckel, den Gerhard Fingerlin „einer Werkstatt des alamannischen Stammesgebietes“

<sup>787</sup> In Giengen Grab 9 (Nr. 22) beinhaltet er bei einem der beiden Stücke nur einen Punkt, während er in Bad Krozingen-Biengen Grab 48 (Nr. 5) einen weiteren Kreis aus Silberdraht umschließt.

<sup>788</sup> Zu erkennen in Denzingen II Grab 9 (Nr. 11), Donzdorf Grab 65 (Nr. 15), Giengen Grab 9 (Nr. 22), Lauterhofen Grab 58 (Nr. 37), Mannheim-Seckenheim „Hermsheimer Bösfeld“ Grab 134 (Nr. 41) und Oberolm (Nr. 47).

<sup>789</sup> Brendle, Pyramidenbuckel 102 Abb. 6.

<sup>790</sup> Oberitalien: Cividale (Nr. 9), Trezzo sull'Adda Grab 4 und 5 (Nr. 58). – Burgundia: Doubs Grab 293 (Nr. 16). – Niederrhein: Iversheim Grab 66 und 129 (Nr. 32). – Nordfrankreich: Châtenay-sur-Seine (Nr. 8). – Belgien: Lent Grab 1972/24 (Nr. 38), Lutlommel (Nr. 40).

<sup>791</sup> Lesefund aus der Wallburg auf dem Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf (Nr. 64).

<sup>792</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen 122.

<sup>793</sup> Siehe die nach den Motiven differenzierte Kartierung bei Brendle, Pyramidenbuckel 102 Abb. 6.

<sup>794</sup> Steindorf Grab von 1954 (Nr. 52) in der Münchner Schotterebene und Feldkirchen I Grab 44 (Nr. 18) bei Salzburg.

<sup>795</sup> Siehe Kap. V.3.1.2.2.

zuschrieb<sup>796</sup>, durchaus um italischen Import handeln, zumal in der stark beraubten Bestattung in Form eines Goldblattkreuzes ein weiteres Zeugnis für Südkontakte ins Auge fällt<sup>797</sup>. Die Buckel entstanden wohl gleichermaßen südlich wie nördlich der Alpen in Tauschier-Ateliers, die womöglich auch mit der Produktion von Civezzano-Gurten befaßt waren. Sie sind sowohl in der Werkstoff- und Ziertechnik als auch in der Motivik eng auf diese bezogen, denn das Schlaufendreieck Variante A kehrt häufig am vorderen Ende der Civezzano-Schlaufenbeschläge wieder<sup>798</sup>. Allerdings findet man die Buckel ebenso zusammen mit untauschierten eisernen sowie mit bronzenen Spathagurten<sup>799</sup>. Daß sie denselben Werkstätten wie diese Gurte entstammen, ist zumindest im Falle der bronzegegossenen Garnituren unwahrscheinlich. Eher wäre es denkbar, daß jene Spathabesitzer die offensichtlich sehr gesuchten Stücke andernorts speziell anfertigen ließen oder Civezzano-Garnituren entnommen hatten.

Die bichrom tauschierten eisernen Pyramidenbuckel setzen südlich wie nördlich der Alpen in der frühen Schretzheimer Stufe 5 ein, erleben ihren Höhepunkt in Stufe 6, begegnen auch im nachschretzheimzeitlichen Horizont der Wabenplattierung (JM IIb) recht häufig und liegen als Altstücke gelegentlich noch aus Gräbern der Phase JM III A vor. Innerhalb dieser relativ langen Laufzeit beginnt das Schlaufendreieck der Variante C später als die übrigen Motive, nämlich erst am Übergang von JM I zu JM II. Es tritt fast ausschließlich in der Phase JM II auf<sup>800</sup>. Hier fügt sich auch Neudingen aufs Beste ein, wo der Buckel zu einem Inventar der ausgehenden Schretzheim-Stufe 6 gehört. Die deutlich bemerkbare Auflösung des Dekors ist also nicht etwa auf weniger fähige Handwerker zurückzuführen, die qualitätvolle Flechtband-Vorlagen in ungekonnter Weise kopierten, sondern hat allein zeitliche Ursachen. Sie fällt zusammen mit allgemeinen Degenerationsprozessen im Flechtband- und Tierstildekor, die zu jener Zeit allerorten an Tauschierarbeiten zu verfolgen sind<sup>801</sup>.

#### 3.1.4 Saxe

*Waffe noch vorhanden: Grab 4 (Nr. 9); Grab 14 (Nr. 16); Grab 35 (Nr. 22); Grab 37 (Nr. 4); Grab 39 (Nr. 8); Grab 46 (Nr. 8); Grab 51 (Nr. 4); Grab 54 (Nr. 5); Grab 58 (Nr. 8); Grab 62 (Nr. 6); Grab 65 (Nr. 10); Grab 68 (Nr. 1); Grab 89 (Nr. 11); Grab 98 (Nr. 9); Grab 107 (Nr. 7); Grab 112 (Nr. 5); Grab 125 (Nr. 11); Grab 142 (Nr. 8); Grab 165 (Nr. 4); Grab 170 (Nr. 9); Grab 175 (Nr. 6); Grab 188 (Nr. 12); Grab 193 (Nr. 5); Grab 207 (Nr. 7); Grab 209 (Nr. 1); Grab 210 (Nr. 1); Grab 212 (Nr. 10); Grab 218 (Nr. 11); Grab 220 (Nr. 8); Grab 223 (Nr. 34); Grab 247 (Nr. 10); Grab 250 (Nr. 15); Grab 253 (Nr. 10); Grab 258 (Nr. 1); Grab 267 (Nr. 1); Grab 269 (Nr. 19); Grab 273 (Nr. 11); Grab 278 (Nr. 2); Grab 291 (Nr. 16); Grab 293 (Nr. 2);*

<sup>796</sup> Fingerlin, Göttingen/Merdingen 122.

<sup>797</sup> Ebd. 217 u. Taf. 44,1.

<sup>798</sup> Siehe Kap. V.3.1.2.2.

<sup>799</sup> Vgl. Christlein, Marktoberdorf 64. – Buggingen-„Weckersgraben“ Grab 20 (Nr. 7) beispielsweise enthielt eine kerbschnittverzierte bronzene Garnitur (Jansen, Buggingen 833 Abb. 18), während der Buckel in Dittenheim Grab 152 (Nr. 13) an einem bronzenen Spathagurt vom Typ Pfahlheim im Einsatz war (Haas-Gebhard, Dittenheim 35 u. Taf. 80,2-11).

<sup>800</sup> Zu einer ausführlichen Analyse der zahlreichen beigabenreichen und daher gut datierbaren Inventare siehe Brendle, Pyramidenbuckel 105-109.

<sup>801</sup> Etwa an den zeitgenössischen vierteiligen C-Garnituren oder den späten Vertretern der Bern-Solothurn-Gürtel.

*Grab 294 (Nr. 35); Grab 296 (Nr. 27); Grab 300 (Nr. 27); Grab 301 (Nr. 7); Grab 304 (Nr. 5); Grab 308 (Nr. 19); Grab 309 (Nr. 6); Grab 311 (Nr. 10); Grab 315 (Nr. 20); Grab 318 (Nr. 29); Grab 323 (Nr. 6)*

*Unklar, ob Sax oder Messer: Grab 23 (Nr. 1); Grab 108 (Nr. 9); Grab 205 (Nr. 3)*

*Saxscheide ohne Waffe beigegeben: Grab 222, 299*

*Waffe geraubt, ausgeackert oder durch Bauarbeiten beseitigt: Grab 1, 10a, 147, 231, 246, 275, 276 Skelett 1 u. 2, 282, 289*

Beim einschneidigen Schwert, dem Sax, handelt es sich um die am häufigsten anzutreffende Waffe der Merowingerzeit. Relativ selten ist sie allein im 5. und der ersten Hälfte des 6. Jh.<sup>802</sup>. V.a. im östlichen Reihengräberkreis kommen Saxe zu dieser Zeit kaum vor<sup>803</sup>. Im 7. Jh. begegnen sie dann „unvergleichlich viel häufiger“ als das zweischneidige Langschwert, die Spatha<sup>804</sup>. In Bülach etwa besaßen die Saxe ein Mengenverhältnis von 5 zu 1 zu jener<sup>805</sup>. In Neudingen dagegen ist die Spatha mit 35 Vorkommen oder einem Mengenverhältnis von 1,7 zu 1 wesentlich besser vertreten.

In 61 Gräbern war ein Sax vorhanden gewesen. Aus 51 Bestattungen konnte er noch geborgen werden. Bei zehn Individuen war er der Beraubung<sup>806</sup> oder dem Pflug<sup>807</sup> zum Opfer gefallen, oder bei der Anlage einer Baugrube herausgerissen und mit dem Aushub abgefahren worden<sup>808</sup>. Er ließ sich jedoch durch zurückgebliebene Fragmente<sup>809</sup> und/oder Scheidenzubehör<sup>810</sup> noch nachweisen. In den Gräbern des 6. Jh. könnte das eine oder andere später entnommene bzw. beseitigte Exemplar unerkant geblieben sein, denn da die Scheiden jener Zeit weitestgehend metallfrei waren<sup>811</sup>, ist ein solcher indirekter Nachweis hier kaum möglich<sup>812</sup>. Bei drei weiteren Inventaren bleibt die Ansprache als Sax unsicher. In Grab 23 wurde die Klinge während der Beraubung fragmentiert, und die wenigen noch vorhandenen Reste (Taf. 15,A1) reichen zur Beurteilung der ehemaligen Größe nicht aus, weshalb es sich hier lediglich um ein großes Messer gehandelt haben könnte. In Grab 108 und 205, den Bestattungen von Knaben, besaßen die Nr. 9 (Taf. 47,A) bzw. Nr. 3 (Taf. 93,A) Gesamtlängen von 20,8 und etwa 19 cm, wobei ca. 15 cm auf die Klinge entfielen. Damit liegen die Stücke zwar deutlich unterhalb des Größenbereichs der Saxe<sup>813</sup>,

<sup>802</sup> Vgl. Martin, Basel-Bernerring 142 mit Belegen in Anm. 3.

<sup>803</sup> Martin, Männergräber 153-154 u. 156.

<sup>804</sup> Werner, Waffenbeigabe 337.

<sup>805</sup> Werner, Bülach 60.

<sup>806</sup> Grab 10a, 147, 246, 275 und 276 Skelett 1 und 2.

<sup>807</sup> Grab 231, 282 und 289.

<sup>808</sup> Grab 1.

<sup>809</sup> In Grab 147 Reste der Klinge (Nr. 3), in Grab 231 und 275 Reste der eisernen Griffzwingen (Nr. 3 bzw. Nr. 5 u. 11).

<sup>810</sup> Durch Saxscheidenniete in Grab 1 (Nr. 2), Grab 10a (Nr. 4-6), Grab 147 (Nr. 4-5), Grab 231 (Nr. 4), Grab 246 (Nr. 10-11), Grab 275 (Nr. 9-10), Grab 276 (Nr. 10-11), Grab 282 (Nr. 2-3) und Grab 289 (Nr. 15); in Grab 275 zusätzlich durch Reste von eisernen Scheidenrandschienen (Nr. 7 u. 13), in Grab 289 zusätzlich durch ein Beimesser (Nr. 13).

<sup>811</sup> Dazu siehe Kap. V.3.1.4.3.1.

<sup>812</sup> Vgl. Grünwald, Unterthürheim 143.

<sup>813</sup> Kurt Böhner legte die Grenze zwischen Messern und Saxen bei einer Klingenslänge von 22 cm fest (Böhner, Trierer Land 136). – Heute hat sich in der Forschung allgemein ein Wert von 18 cm etabliert (vgl. Hübener, Langsaxe 76;

allerdings ist nicht auszuschließen, daß wir hier kindgerechte Miniaturversionen vor uns haben<sup>814</sup>. Mit Sicherheit nicht mehr zu den Saxen zu zählen ist das Stück aus Grab 30 mit einer aus dem Grabplan zu erschließenden Gesamtlänge von lediglich etwa 16 cm (Taf. 184,C: Nr. 1). In Grab 222 und 299 hatte man statt der Waffe nur eine leere Scheide beigegeben<sup>815</sup>. Somit läßt sich für insgesamt 63 Gräber das Vorhandensein eines Saxes bzw. einer Saxscheide sicher belegen.

#### 3.1.4.1 Die Klingen

Die Typisierung und Datierung der merowingerzeitlichen Saxe erfolgt v.a. anhand der Klingenslänge und –breite sowie deren Verhältnis zueinander. Bereits um die Mitte des 6. Jh. beginnt mit einer proportionalen Größenzunahme der Klinge eine Entwicklung zu immer schwereren Waffen, die sich bis in die zweite Hälfte des 7. Jh. kontinuierlich fortsetzt und großräumig von Skandinavien bis nach Italien feststellbar ist<sup>816</sup>. Joachim Werner richtete sein Augenmerk auf die Gesamtlänge der Stücke und sprach daher neben den echten Langsaxen auch schwere Breitsaxe mit gedrungenerer Klinge aber langer Griffangel als „Langsaxe“ an<sup>817</sup>. Kurt Böhner dagegen betrachtete allein die Klingensmaße und nahm anhand dieser die bis heute grundlegende Einteilung in Schmal-, Breit- und Langsaxe vor<sup>818</sup>. Christiane Neuffer-Müller führte bei ihrer Bearbeitung des Gräberfeldes von Sontheim/Brenz über Böhner hinausgehend als zusätzlichen Typ den Kurzsax ein<sup>819</sup>, während Ursula Koch den Breitsax in eine leichte und schwere Variante auftrennte<sup>820</sup>. Bei den Kurz- und Schmalsaxen definierte Jo Wernard die breiteren Exemplare als jeweils eigene Gruppen von „massiven Kurzsaxen“ bzw. „Leichtsaxen“<sup>821</sup>. Eine von Wernard nicht behandelte Sondergruppe innerhalb der Schmalsaxe sind sehr lange und schlanke Exemplare, die auf die geraden Säbel der attilazeitlichen Reiterkrieger zurückgehen, v.a. in frühmerowingischen Elitegräbern begegnen und kaum mehr die Schwelle zum 6. Jh. erreichen<sup>822</sup>. Reto Marti schließlich schob zwischen den leichten und schweren Breitsax noch einen mittleren Breitsax ein und setzte eine Gruppe kleiner Breitsaxe ab, während er von den Langsaxen eine Sondergruppe kleiner Langsaxe abspaltete<sup>823</sup>.

---

Wernard, Studie 774; Groove, Munzingen 198; Burzler u.a., Schleithem 125). Nur wenige Autoren setzen diesen etwas höher an: Max Martin bei 19,8 cm (Martin, Basel-Bernerring 44), Barbara Sasse bei etwa 20 cm (Sasse, Eichstetten 82).

<sup>814</sup> Solche Kindersaxe wurden speziell für ihre jungen Besitzer gefertigt, die körperlich noch nicht in der Lage waren, einen Sax in Normalgröße zu führen. Für die Deutung als Miniaturesaxe könnte die eigenständige Trageweise am Gürtel außerhalb der Gürteltasche sprechen, und in Grab 205 zusätzlich die Tatsache, daß der Verstorbene auch mit der Lanzenspitze Nr. bewaffnet war.

<sup>815</sup> Siehe Kap. V.3.1.4.4.

<sup>816</sup> Hübener, Langsaxe 76-78; Marti, Nordwestschweiz 113; Wernard, Studie 775; Martin, Männergräber 152.

<sup>817</sup> Werner, Mindelheim 9.

<sup>818</sup> Böhner, Trierer Land 130-145.

<sup>819</sup> Neuffer-Müller, Sontheim 28.

<sup>820</sup> Koch, Donautal 84-85.

<sup>821</sup> Wernard, Studie 771 Abb. 3.

<sup>822</sup> Das prominenteste Exemplar stammt aus dem Grab König Childerichs (Werner, Attila-Reich 43-46; Werner, Waffenbeigabe 336; Werner, Reihengräberzivilisation 306 mit Anm. 59).

<sup>823</sup> Marti, Nordwestschweiz 114.

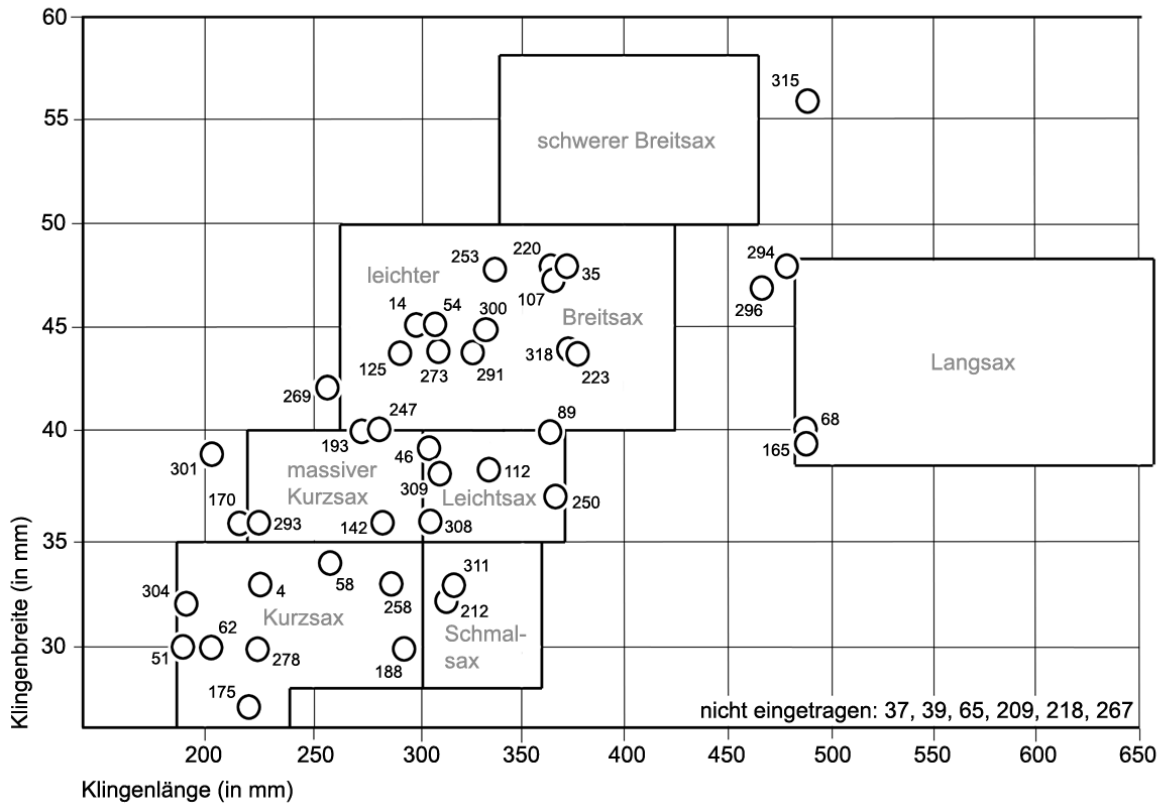


Abb. 14 Klingenabmessungen und Klassifikation der Neudinger Saxe

Die einzelnen Typen bilden keine scharf abgrenzbaren Blöcke, sondern gehen fließend ineinander über, weshalb die Festlegung von Größenbereichen immer mit einer gewissen Willkürlichkeit verbunden, aber dennoch unumgänglich ist<sup>824</sup>. Zudem laufen die Formen zeitlich auf weiten Strecken nebeneinander her. Jochen Giesler, der schon 1983 die Größen-Progression der Saxe auf breiterer Materialbasis sichtbar machte<sup>825</sup>, berücksichtigte in seinem Größendiagramm auch die vergesellschafteten Gürtel, weshalb die weiten chronologischen Überlappungsbereiche deutlich zu Tage treten<sup>826</sup>. Die Saxe für sich allein genommen sind also nicht so gut zu Feindatierungen geeignet, wie von Wolfgang Hübener postuliert, der geradezu ein Jahr für Jahr gleichmäßig voranschreitendes Längenwachstum annahm<sup>827</sup>. Zudem beachtete er allein die Klingenlängen und nicht die -breiten bzw. die Relationen beider Werte<sup>828</sup>.

Die Gründe für diese Parallelität sind vielfältig. Neben einer unterschiedlichen Rezeption der Größen-Entwicklung in den verschiedenen Regionen und Werkstätten muß auch mit sozialen Differenzierungen gerechnet werden (s.u.). Hinzu kommt das Alter der Waffen zum Zeitpunkt der Grablage. Junge Krieger mit gerade gefertigten schweren Stücken können zeitgleich mit maturaen

<sup>824</sup> Vgl. Giesler, Niederkassel 528 u. 530; Burzler u.a., Schleithem 124. – Diese „harte“ Definition erzeugt natürlich Grenzgänger, die genau am Übergang zweier Typen stehen.

<sup>825</sup> Er zog die Stücke aus Rübenach, Mayen und der Pellenz heran.

<sup>826</sup> Giesler, Niederkassel 529 Abb. 24a. – Vgl. auch Leitz, Bel Air 90 mit Anm. 107.

<sup>827</sup> Hübener, Langsaxe.

<sup>828</sup> Zur Kritik an Hübener siehe Marti, Nordwestschweiz 133 mit Anm. 443; Koch, Ostbayern 184 u. 189; Wernard, Studie 748; Westphal, Waffen 220.

Männern beigelegt worden sein, in deren Gräbern mehrere Jahrzehnte alte, noch deutlich leichtere Exemplare vorhanden waren. Neben den Klingenabmessungen sind auch die Position der Spitze<sup>829</sup> und bestimmte Formdetails<sup>830</sup> chronologisch empfindlich.

Bei der Suche nach Vergleichsmaterial ist zu beachten, daß die Bearbeiter einzelner Gräberfelder oder Kleinlandschaften für gleiche Saxformen teilweise abweichende Bezeichnungen verwenden<sup>831</sup> und überdies die Typen bei unterschiedlichen Größenmarken gegeneinander abgrenzen<sup>832</sup>. „Schärfere Konturen“, so Herbert Westphal, „zeichneten sich erst mit einer gewachsenen Fundanzahl und neu entwickelten Beurteilungsansätzen ab, so daß Überschneidungen, zumal in der älteren Literatur, zu beachten sind“<sup>833</sup>.

Die Typeneinteilung der Neudinger Saxe (Abb. 14)<sup>834</sup> hält sich daher an die von Jo Wernard festgelegten Größenbereiche<sup>835</sup>. Mit ca. 1600 Exemplaren – davon knapp 800 aus datierbaren Fundkomplexen – liegt seiner Arbeit eine ausreichend große Materialbasis zugrunde, die sich zudem überregional zusammensetzt<sup>836</sup>. Wernard erfaßte das bis 1991 publizierte Material zwischen Rhein, Main und Alpenfuß und griff nach Osten bis ins Donautal um Regensburg aus<sup>837</sup>. Die Größenabgrenzungen erfolgen anhand der Klingenbreiten, während sich die Klingenlängen z.T. stark überlappen.

Die Waffen aus Grab 4 (Taf. 2,9), Grab 51 (Taf. 27,A4), Grab 58 (Taf. 31,A8), Grab 62 (Taf. 31,D6), Grab 175 (Taf. 84,A6), Grab 188 (Taf. 89,A12), Grab 210 (Taf. 96,B1), Grab 258 (Taf. 117,A1), Grab 278 (Taf. 126,B2) und Grab 304 (Taf. 144,B5) sind den Kurzsaxen zuzuordnen<sup>838</sup>. Ihre Klingenlänge beträgt in der Regel deutlich unter 30 cm<sup>839</sup>. Diese „Jagd- und Kampfwanne multipler Funktion“<sup>840</sup> besitzt zumeist die Klingenform I nach Wernard, bei der die Spitze eine Position am Klingenrücken oder wenig unterhalb einnimmt, weshalb die Schneide hier nach oben verläuft<sup>841</sup>. Dadurch verraten die Stücke ihre Abkunft von den Messern und sind v.a. für Stich und

<sup>829</sup> In der Mittelachse der Klinge oder näher beim Klingenrücken bzw. der Schneide liegend.

<sup>830</sup> Eiserne Knäufe und Heftplatten sowie durch Gravierung verzierte Klingen.

<sup>831</sup> Siehe die Übersicht über verschiedene Arbeiten bei Hübener, Langsaxe 76 Anm. 1.

<sup>832</sup> Vgl. Frey, Tiengen 775; Herget, Rödingen 39. – Siehe die Zusammenstellung der von verschiedenen Autoren gesetzten Größengrenzen bei Siegmund, Niederrhein 89 Tab. 12.

<sup>833</sup> RGA 26<sup>2</sup> [Berlin/New York 2004] 540 s.v. Sax § 2 (H. Westphal).

<sup>834</sup> Wegen des schlechten Erhaltungszustandes ihrer Klingen waren die Stücke aus Grab 37, 39, 65, 209, 218 und 267 nicht ins Größendiagramm einzutragen und daher keinem Typ mehr zuzuordnen. – In Grab 4, 14, 89, 107, 125, 212, 250, 296, 300 und 301 konnten die nur geringfügig vergangenen Spitzen durch ein Weiterführen der Krümmung von Rücken und Schneide bis zu deren Zusammentreffen rekonstruiert werden.

<sup>835</sup> Wernard, Studie 771 Abb. 3. – Dieses Typenschema wird in zahlreichen neueren Gräberfeldbearbeitungen angewendet, etwa von Manfred Nawroth (Nawroth, Pfahlheim 35), Annette Frey (Frey, Tiengen 775), Jakob Leicht (Burzler u.a., Schleithem 125), Melanie Herget (Herget, Rödingen 39), Denise Beilharz (Beilharz, Horb-Altheim 146) und Katharina Müller (Müller, Baar 323).

<sup>836</sup> Vgl. Burzler u.a., Schleithem 125.

<sup>837</sup> Wernard, Studie 747 Anm. 3.

<sup>838</sup> Das Stück aus Grab 210 war für eine Eintragung in das Größendiagramm zu stark vergangen, doch hatte es den Fragmenten nach zu schließen eine Gesamtlänge von ca. 30 cm besessen und ist daher wohl auch als Kurzsax anzusprechen.

<sup>839</sup> Ebd. 774.

<sup>840</sup> Ebd. 774.

<sup>841</sup> Ebd. 749. – Vgl. auch Koch, Donautal 86; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 38; Burzler u.a., Schleithem 130.



Schnitt geeignet<sup>842</sup>. In Neudingen ist dies in Grab 4, 51, 58 und 188 der Fall, während die Exemplare aus Grab 62, 258 und 304 dem Typ III angehören, bei welchem die Spitze im Bereich der Klingennmitte liegt<sup>843</sup>.

Die Kurzsaxe sind v.a. im frühen und mittleren 6. Jh. häufig<sup>844</sup>, wo sie überwiegend zusammen mit beschlaglosen Gürteln vorkommen<sup>845</sup>. Frühe Belege begegnen bereits in Zusammenhängen des späten 5. Jh.<sup>846</sup>. An gut datierbaren Fundkomplexen des zweiten Viertels des 6. Jh. sind z.B. das Knabengrab unter dem Kölner Dom oder Barbing-Irlmuth Grab 36 zu nennen<sup>847</sup>. In Schretzheim lieferten die Gräber der Stufen 1 und 2 ausschließlich Kurzsaxe<sup>848</sup>. Danach beginnen sie allmählich seltener zu werden, sind jedoch in Christleins Schicht 2a, die den Schretzheimer Stufen 3 und 4 entspricht, immer noch relativ gut vertreten<sup>849</sup>. Zu nennen ist etwa Oberflacht Grab 30 mit einer Gürtelgarnitur der Schretzheimer Stufe 3<sup>850</sup>. Auch in Schleithem-Hebsack erscheinen sie mit frühesten beschlagführenden Garnituren des späten 6. Jh., während nur eines der 27 vorliegenden Exemplare zusammen mit einer entwickelten dreiteiligen Garnitur des ersten Drittels des 7. Jh. gefunden wurde<sup>851</sup>. In Schretzheim treten sie in der Stufe 3 nur mehr vereinzelt auf, während die spätesten Belege (Grab 151 und 462) in Stufe 4 als Altstücke angesprochen werden<sup>852</sup>.

Schmalsaxe liegen aus Grab 98 (Taf. 44,9), Grab 207 (Taf. 94,7), Grab 212 (Taf. 97,10), Grab 311 (Taf. 147,10) und Grab 323 (Taf. 164,C6) vor<sup>853</sup>. Diese sind eng mit den Kurzsaxen verwandt, was sich nicht nur in ähnlichen Klingebreiten zeigt, sondern auch im Vorherrschen von Klingensformen des Typs I<sup>854</sup>. Ähnlich wie bei den Kurzsaxen tritt allerdings auch hier

<sup>842</sup> Wernard, Studie 749; Westphal, Waffen 174; 180 u. 213. – Vgl. auch Siegmund, Männer 705; Martin, Männergräber 152.

<sup>843</sup> In Grab 62, 188 und 304 sind die Spitzen zwar vergangen, doch ihre Form kann auf den Grabplänen bzw. Detailskizzen noch identifiziert werden. Nur die Waffe aus Grab 210 war auch dafür zu schlecht erhalten, während in Grab 175 die Position der Spitze wegen der ankorrodierten Lederreste der Scheide nicht erkennbar ist.

<sup>844</sup> Vgl. Menghin, Schwert 36 Anm. 229; Windler, Elgg 36; Burzler u.a., Schleithem 130; Westphal, Waffen 213.

<sup>845</sup> Wernard, Studie 774; Burzler u.a., Schleithem 130.

<sup>846</sup> Z.B. ein Stück aus Bittenbrunn Grab 25, das mit einer 17 bis 18 cm langen Klinge im Übergangsbereich von den Messern zu den Saxen liegt (Christlein, Bittenbrunn 98 u. 96 Abb. 9). – Z.B. Schleithem Grab 695 mit einer cloisonnierten Schnalle mit nierenförmigem Beschlag und einem Taschenbügel vom Typ Aulnizeux. Die Klinge war 3,2 cm breit – die in der Publikation angegebene Breite von 3,8 cm bezieht auch die massiven, auf der Klinge ankorrodierten organischen Reste mit ein – und 28,8 cm lang (Burzler u.a., Schleithem 130; 149 u. Taf. 86,1.3-4). – Zum Typ Aulnizeux siehe Kap. V.3.3.3.

<sup>847</sup> U. Koch, Alamannische Gräber der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts in Südbayern. Bayer. Vorgeschbl. 34, 1969, 174.

<sup>848</sup> Koch, Schretzheim 105.

<sup>849</sup> Wernard, Studie 774-775.

<sup>850</sup> Zur relativen Stufenzugehörigkeit des Inventars, das ein Dendrodatum des letzten Drittels des 6. Jh. geliefert hat, siehe Kap. V.2.3.2.

<sup>851</sup> Burzler u.a., Schleithem 130.

<sup>852</sup> Koch, Schretzheim 26 u. 105.

<sup>853</sup> Die Stücke aus Grab 98, 207 und 323 sind für eine Eintragung ins Größendiagramm zu schlecht erhalten, können aber dennoch sicher den Schmalsaxen zugewiesen werden. In Grab 98, wo die Spitze nicht rekonstruierbar ist, war die Klinge mindestens 38 cm lang und besaß die geringe Breite von nur 3,2 cm. Auch Grab 207 und 323 liegen mit Breiten von 3,4 bzw. 3 cm und Längen von mindestens 30 bzw. 31 cm im Bereich der Schmalsaxe.

<sup>854</sup> Koch, Donautal 86; Koch, Schretzheim 106.

vereinzelt der Typ III auf<sup>855</sup>. In Neudingen liegt Typ I in Grab 98 und 207 vor (Taf. 44,9; 94,7)<sup>856</sup>, während Grab 212 und 311 (Taf. 97,10; 147,10) dem Typ III angehören und Grab 323 (Taf. 164,C6) für eine Klassifizierung zu schlecht erhalten ist. Die Klingen fallen meist deutlich länger als 30 cm aus<sup>857</sup>. Typisch sind ferner eiserne Knäufe und/oder Knauf- bzw. Heftplatten<sup>858</sup>, die v.a. an Stücken des späten 6. und frühen 7. Jh. häufig auftreten<sup>859</sup>. In Neudingen waren diese an den Schmalsaxen jedoch nicht zu beobachten.

Der Schmalsax besitzt eine ähnliche Laufzeit wie der Kurzsax<sup>860</sup>, aber einen etwas späteren Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 6. Jh.<sup>861</sup>. In Schretzheim setzt er erst in der Stufe 3 ein, wo er neben jenem die einzige Saxform ist<sup>862</sup>. Schmalsaxe fungieren als Leitform von Marcus Triers Stufen Lechtal 4 und 5, welche den Schretzheimer Stufen 3 und 4 entsprechen<sup>863</sup>. Sie erscheinen vereinzelt mit beschlaglosen Schnallen, überwiegend aber mit bereits beschlagführenden Gürteln<sup>864</sup>. Allerdings handelt es sich durchwegs um frühe Vertreter<sup>865</sup>, weshalb Kombinationen von Schmalsaxen und Tauschierung selten sind<sup>866</sup>. In Bargaun laufen sie bis in die Zeit der runden Gürtel<sup>867</sup>. In Schretzheim datiert der jüngste Beleg (Grab 432) in die Stufe 4<sup>868</sup>. Zu dieser Zeit wird die Form auch am Niederrhein allmählich von leichten Breitsaxen verdrängt<sup>869</sup>. Die letzten Nachzügler erreichen als Altstücke noch den Bülach-Horizont, so beispielsweise in Eichstetten Grab 257, aus dem ein Bülach-Gürtel vorliegt. Der Besitzer war bezeichnenderweise im hohen Alter von 50 bis 70 Jahren verstorben und die Waffe zum Zeitpunkt der Grablege sicher schon mehrere Jahrzehnte alt gewesen<sup>870</sup>.

Der massive Kurzsax, dem die Waffen aus Grab 142 (Taf. 67,A8), Grab 170 (Taf. 81,B9), Grab 193 (Taf. 90,C5), Grab 247 (Taf. 111,A10), Grab 293 (Taf. 130,B2) und Grab 301 (Taf. 143,A7) anzuschließen sind, unterscheidet sich vom eigentlichen Kurzsax nur durch eine breitere, zwischen 3,5 und 4 cm messende Klinge. Sein Längenspektrum dagegen ist weitgehend identisch, reicht ebenfalls bis 30 cm und spart nur den Bereich der kürzesten Kurzsaxe zwischen 18 und 22

<sup>855</sup> Schaaff, Luxemburg 36 Anm. 215; Giesler, Niederkassel 530.

<sup>856</sup> In Grab 207 nicht erhalten, aber aus den Umrissen im Grabplan (Taf. 296,A: Nr. 7) zu erschließen.

<sup>857</sup> Wernard, Studie 774.

<sup>858</sup> Böhner, Trierer Land 136-137; Windler, Elgg 36; Westphal, Waffen 217; Schmidheiny, Beringen 14.

<sup>859</sup> Werner, Bülach 60-61. – Vgl. auch Klepsau Grab 6, das an gut datierbaren Beifunden u.a. eine Spathagurtgarnitur vom Typ Bülach-Nocera Umbra enthielt (Koch, Klepsau Taf. 6,2-6).

<sup>860</sup> Wernard, Studie 774-775; Müssemeier u.a., Chronologie 45.

<sup>861</sup> Windler, Elgg 36-37.

<sup>862</sup> Koch, Schretzheim 105.

<sup>863</sup> Trier, Lechtal 95 u. 164-167.

<sup>864</sup> Burzler u.a., Schleithem 130.

<sup>865</sup> Vgl. Windler, Elgg 37 mit Belegen.

<sup>866</sup> Böhner, Trierer Land 138. – Zur Zunahme tauschiefter Exemplare unter den beschlagführenden eisernen Gürteln im Verlauf der jüngeren Merowingerzeit siehe Kap. V.3.2.4.3.

<sup>867</sup> Koch, Bargaun/Berghausen 35. – Siehe weitere Belege bei Stein, Datierung 1399 Anm. 229.

<sup>868</sup> Koch, Schretzheim 26 u. 105.

<sup>869</sup> Die Ablösung vollzieht sich in der mit Schretzheim Stufe 4 gleichzusetzenden Franken-AG-Phase 6 (Müssemeier u.a., Chronologie 77-78).

<sup>870</sup> Sasse, Eichstetten 85; 226 u. Taf. 109,1-4.

cm aus<sup>871</sup>. Unter den sechs Neudinger Belegen fallen v.a. die Stücke aus Grab 170 und 301 auf, die so kurz sind, daß sie außerhalb des üblichen Größenbereichs liegen (Abb. 14). Es herrscht der Klingentyp III mit mittig liegender Spitze vor<sup>872</sup>.

Ein früher Vorbote des Typs ist in Schleithem-Hebsack aus einem Zusammenhang des späten 5. Jh. bekannt<sup>873</sup>. In größerer Zahl begegnet er jedoch erst zur Zeit der älteren ein- bis dreiteiligen beschlagführenden Gürtel (Rainer Christleins Schicht 2a)<sup>874</sup>. Ein Exemplar, das mit eisernem Knauf, eiserner Heftplatte und einer Klinge vom Typ I mehrere Merkmale früher Saxe besitzt, liegt in Avusy-Sézegnin aus einer Bestattung der Schretzheimer Stufe 3 vor<sup>875</sup>. Auch in Inventaren mit entwickelteren dreiteiligen oder frühen vierteiligen Gürteln (Schicht 2b/3a) sind die massiven Kurzsaxe noch gut vertreten, während sie sich in der Zeit der vierteiligen B-Garnituren (Schicht 3b) nur mehr vereinzelt belegen lassen und hier meist aus Knabengräbern vorliegen<sup>876</sup>. Weil diese speziell gefertigten Kindersaxe an die geringeren Körpermaße ihrer Besitzer angepaßt waren, machen sie die Größen-Progression nicht mit, weshalb ihnen kein datierender Wert zukommt<sup>877</sup>. Somit kann festgehalten werden, daß der massive Kurzsax in der Schretzheimer Stufe 6 schon weitestgehend außer Gebrauch ist.

Da die Stücke aus Grab 193 und 247 mit 27,2 bzw. 27,6 cm langen und jeweils 4 cm breiten Klingen bereits am Übergang zum leichten Breitsax liegen, dürften sie unter den Neudinger Exemplaren wohl die späteste Zeitstellung besitzen. In dieselbe Richtung weisen auch ihre überaus langen, mehr als zwei Drittel der Klinge erreichenden Griffangeln, wie sie für die Breitsaxe charakteristisch sind.

Bei den Leichtsaxen handelt es sich um die „schwerer gearbeitete Gruppe“ von Kurt Böhners Schmalsaxen (Typ Trier A2)<sup>878</sup>. Sie wurden von Jo Wernard als eigene Form abgetrennt<sup>879</sup> und unterscheiden sich von jenen durch größere Klingenslängen von 30 cm und mehr. In Neudingen gehören diesem Typ die Waffen aus Grab 46 (Taf. 25,A8), Grab 89 (Taf. 42,A11), Grab 112 (Taf. 50,A5), Grab 250 (Taf. 112,A15), Grab 308 (Taf. 146,A19) und Grab 309 (Taf. 146,B6) an,

<sup>871</sup> Wernard, Studie 771 Abb. 3.

<sup>872</sup> Nur in Grab 301 Typ I.

<sup>873</sup> Grab 695 (Burzler u.a., Schleithem 130 u. Taf. 86,1).

<sup>874</sup> Wernard, Studie 775.

<sup>875</sup> Grab 502 mit runder, untauschierter Gürtelgarnitur, die nicht nur durch ihre Einteiligkeit, sondern auch wegen des betont langovalen Bügels mit noch massivem, rundlichem Querschnitt als früh anzusprechen ist (B. Privati, La nécropole de Sézegnin [Avusy-Genève], Ive-Viiiie siècle [Genf/Paris 1983] Taf. 10,2-3).

<sup>876</sup> Wernard, Studie 776-778.

<sup>877</sup> Christlein, Marktoberdorf 24; Windler, Elgg 37; Buchta-Hohm, Donaueschingen 35; Marti, Nordwestschweiz 113. – So wären etwa Exemplare aus Fridingen Grab 252 (drei- bis vierjähriger Knabe) oder Marktoberdorf Grab 205 (Knabe im Alter infans I) durch eine Breite von 2,9 bzw. 2,6 cm und eine Länge von 20,5 bzw. um 22 cm den echten Kurzsaxen anzuschließen, gehören durch jeweils vergesellschaftete vierteilige A-Garnituren jedoch in eine Zeit, in der diese schon lange außer Gebrauch sind (Schnurbein, Fridingen 156 u. Taf. 58,A; Christlein, Marktoberdorf 160 u. Taf. 53,1.6-16). – Zu Kindersaxen allgemein siehe: I. Ottinger, Waffenbeigabe in Knabengräbern. Ein Beitrag zur Beigabensitte der jüngeren Kaiserzeit und der Merowingerzeit. In: Werner, Studien 387-396.

<sup>878</sup> Böhner, Trierer Land 137.

<sup>879</sup> Wernard, Studie 775. – Jakob Leicht betrachtet ihn daher nur als Untergruppe der Schmalsaxe (Burzler u.a., Schleithem 130).

wobei Grab 89 mit einer 4 cm breiten Klinge schon im Übergangsbereich zum leichten Breitsax liegt. Wie beim massiven Kurzsax dominiert auch hier der Klingentyp III<sup>880</sup>. Die Griffangeln fallen überwiegend kurz aus<sup>881</sup>.

Leichtsaxe sind in Rügenach, Mayen und der Pellenz durchwegs mit unverzierten oder engzellig tauschierten eisernen Gürtelgarnituren mit runden oder triangulären Beschlägen kombiniert, die einen zeitlichen Schwerpunkt in der Schretzheimer Stufe 4 andeuten<sup>882</sup>. Hierher gehört ferner Torgny Grab 23 mit einer untauschierten runden Gürtelgarnitur<sup>883</sup>. Wernard siedelt die Hauptmasse im ersten Viertel des 7. Jh. bis 630/640 an<sup>884</sup>. Ein später Vertreter liegt aus Rekingen Grab 2 vor, das der Schretzheimer Stufe 6 einzureihen ist<sup>885</sup>.

Die Stücke aus Grab 112 und 308 tragen jeweils auf einer Klingenseite im Bereich des Rückens Spuren von Gravierungen (Taf. 50,A5; 146,A19). Bei den kräftigen kurzen, quer zur Klingenlängsachse verlaufenden Rillen handelt es sich um die Trennelemente der Zierflächen. Daß auf letzteren selbst keine Gravuren erkennbar sind, ist möglicherweise auf die starke Korrosion der Oberflächen zurückzuführen, die weniger tief eingegrabenen Dekor beseitigt haben könnte<sup>886</sup>. Ganz ähnliche Trennelemente aus Einzel- und Doppellinien sind an den gravierten Saxen häufiger zu beobachten<sup>887</sup>. Lange Zeit wurden die gravierten Saxe als typisch alamannisch angesehen, weil die wenigen vorliegenden Funde einen dortigen Verbreitungsschwerpunkt anzuzeigen schienen<sup>888</sup>. Eine erste Kartierung nahm 1968 Ursula Koch vor<sup>889</sup>. In Wirklichkeit bestand jedoch ein wesentlich weiteres Verbreitungsgebiet, das von den Niederlanden über Belgien, Ostfrankreich und die Schweiz bis in die Alamannia reichte und Ausläufer im bajuwarische Stammesgebiet hatte, wie neuere Kartierungen von Holger Schaaff und Jo Wernard zeigen<sup>890</sup>. Einige Ergänzungen zu Schaafs und Wernards Listen führt wiederum Koch auf<sup>891</sup>. Gerade in Südwestdeutschland war graviertes Klingendekor besonders beliebt, da sich in den

<sup>880</sup> Einzige Ausnahme Grab 112 mit Typ I.

<sup>881</sup> Wernard, Studie 776.

<sup>882</sup> Giesler, Niederkassel 530.

<sup>883</sup> Klinge 32,1 cm lang und knapp unter 4 cm breit. – Zur Datierung der Bestattung siehe Kap. V.3.1.4.3.2.

<sup>884</sup> Wernard, Studie 776-777.

<sup>885</sup> Zur Zeitstellung des Inventars siehe Kap. V.3.1.4.3.2 bei Grab 223.

<sup>886</sup> Zur teilweise ausgesprochenen Feinheit der Saxklingen-Gravierungen vgl. Koch, Esslingen 37.

<sup>887</sup> Wernard, Studie 752. – So etwa in Burladingen (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 24,C2), Olk Grab 19 (Trierer Zeitschr. 36, 1973, 272 Abb. K7), Saint-Vit Grab 135 (Gizard u.a., Saint-Vit Taf 64,7) oder Schleithem-Hebsack Grab 488 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 48,6).

<sup>888</sup> So z.B. Paulsen, Niederstotzingen 100 mit Anm. 8; Christlein, Alamannen 74.

<sup>889</sup> Koch, Donautal Taf. 99 Karte 18; 255 Liste 19.

<sup>890</sup> Schaaff, Luxemburg 37-40 mit Abb. 1; Wernard, Studie 782-785 u. 753 Abb. 1. – Für eine Aufschlüsselung von Holger Schaaffs Liste nach der Art des Dekors (Tierstil, Flechtband oder geometrisch) siehe ebd. 782-785; sowie P. K. Schmidt, Streithahn oder stolzer Adler? Zwei figürlich verzierte Saxe aus Löhnberg an der Lahn. In: 200.000 Jahre Kultur und Geschichte in Nassau. Dargestellt an Objekten der Sammlung Nassauischer Altertümer des Museums Wiesbaden (Wiesbaden 1993) 124-126.

<sup>891</sup> Koch, Pleidelsheim 585 Liste 43. – Nachträge: Aschheim-Bajuwarenring Grab 37 (Gutsmiedl, Aschheim Taf. 12,A14); Baar-Früebergstrasse Grab 64 (Müller, Baar 431 Abb. 412 u. Taf. 49,1); Boslar (Plum, Aachen Taf. 33,A1); Saint-Vit Grab 11, 59, 78, 114, 118, 125, 135 und 158 (Gizard u.a., Saint-Vit 101-102 Abb. 137); Schleithem-Hebsack Grab 488 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 48,6); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 263 (Geisler, Straubing Taf. 72,4).

Kartenbildern hier nach wie vor eine deutliche Verdichtung abzeichnet<sup>892</sup>, welche durch die vier Neudinger Belege<sup>893</sup> noch weiter verstärkt wird. Abgesehen von Saint-Vit mit acht und Beckum I mit sechs Vorkommen erbrachten nur noch die Gräberfelder von Hailfingen und Sirnau im Neckarraum sowie Schretzheim an der schwäbischen Donau jeweils vier Exemplare. Gravierte Klingen sind eine Modeerscheinung vornehmlich des späten 6. und beginnenden 7. Jh. und erscheinen daher vorwiegend bei leichteren Saxtypen<sup>894</sup>. Einer der frühesten Belege findet sich auf einem Kurzsax aus Schretzheim Grab 127, das in die dortige Stufe 3 datiert<sup>895</sup>. In Sirnau erscheint Gravierung auf den ältesten Saxen des Gräberfeldes, aber auch noch in etwas jüngeren Inventaren mit zellentauschiernten dreiteiligen Gürtelgarnituren<sup>896</sup>. Zeitgleich zur Schretzheimer Stufe 4 liegen beispielsweise Aschheim-Bajuwarenring Grab 37 mit einem Schmalsax<sup>897</sup> oder Saint-Vit Grab 135 mit einer Waffe im Übergangsbereich vom Leichtsax zum leichten Breitsax<sup>898</sup>. Spätere, mit den Schretzheimer Stufen 5 und 6 parallelisierbare Belege sind selten<sup>899</sup>.

Breitsaxe weisen Klingebreiten von über 4 cm auf und können in eine leichte und eine schwere Variante unterteilt werden, wobei Jo Wernard die Grenze zwischen beiden Gruppen bei 5 cm ansetzt<sup>900</sup>. Andere Autoren weichen hierin z.T. beträchtlich ab<sup>901</sup>. Ein charakteristisches Merkmal des Typs ist eine überaus lange und breit an die Klinge ansetzende Angel<sup>902</sup>, denn wegen ihres erheblichen Gewichts mußten die Waffen zunehmend beidhändig geführt werden und besaßen

<sup>892</sup> Besonders gut durch P. K. Schmidt herausgearbeitet, der die Anzahl pro Fundplatz in der Signaturengröße berücksichtigte (P. K. Schmidt, Streithahn oder stolzer Adler? Zwei figürlich verzierte Saxe aus Löhnberg an der Lahn. In: 200.000 Jahre Kultur und Geschichte in Nassau. Dargestellt an Objekten der Sammlung Nassauischer Altertümer des Museums Wiesbaden [Wiesbaden 1993] 124 Abb. 15).

<sup>893</sup> Neben Grab 112 und 308 tragen auch die Breitsaxe aus Grab 125 und 300 Gravuren (s.u.).

<sup>894</sup> Siehe die Zusammenstellung gut datierbarer Inventare bei Schaaff, Luxemburg 40 mit Anm. 220-225. – Vgl. auch Christlein, Marktoberdorf 24; Koch, Donautal 37; Roth/Wamers, Hessen 162; Wernard, Studie 752-754; Westphal, Waffen 174; Gutschmiel, Aschheim 140-141.

<sup>895</sup> Koch, Schretzheim 39; 106 u. Taf. 29,7.

<sup>896</sup> Koch, Esslingen 37.

<sup>897</sup> Klinge 34,3 cm lang und 3,4 cm breit (Gutschmiel, Aschheim 139 u. Taf. 12,A14). – Die Datierung gelingt über den untauschiernten eisernen Spathagurt mit runden Schnallenbeschlägen, beinerne Pyramidenbuckel, eine Spatha mit den besten Parallelen in der Stufe 4 (Altenerding Grab 427 und Schretzheim Grab 580), den Schildbuckel vom Typ Hübener I-III sowie die frühe, noch langschafte Rautenlanze (ebd. 140 u. Taf. 10,B3.7-10.16; 11,5.11-13; 12,A4).

<sup>898</sup> Klinge 30,2 cm lang und 4 cm breit. – Die Parallelisierung ermöglichen eine runde Gürtelgarnitur und Saxscheidenniete mit Blechköpfen mit sehr kleinen Bohrungen (Gizard u.a., Saint-Vit 330 u. Taf. 63,6; 64,7c-e).

<sup>899</sup> Hintschingen Grab 14 gehört in die beginnende Schretzheimer Stufe 5 (Werner, Grabfunde Taf. 32; 33,A; zur Datierung des Inventars siehe Kap V.3.1.2.2). – In Walsheim Grab 9 erlauben der vierteilige, am Übergang von den B- zu den C-Garnituren stehende Gürtel mit ca. 7 cm langen Nebenriemenzungen und Vertikalbeschlägen mit doppelter Endrundel, die Saxscheidenniete mit überhöhter Kopfplatte und Kerbrand, sowie der schwere Breitsax, der mit einer Klinge vom Typ II nach Wernard bereits Vorboten der Langsaxe zeigt, eine Datierung in die späte Schretzheimer Stufe 6 oder kurz danach (W. Stähle, Die Reihengräber von Walsheim. Ber. Staatl. Denkmalpfl. Saarland 12, 1965, 114 Abb. 2; Vertikalbeschläge mit den Enden nach oben abgebildet).

<sup>900</sup> Wernard, Studie 771 Abb. 3.

<sup>901</sup> Während Renata Windler und Renate Wörner die Grenze bei 4,3 bzw. 4,6 cm verlaufen lassen (Windler, Elgg 38; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 39), wird sie von Barbara Sasse bei 4,7 cm festgelegt (Sasse, Eichstetten 82). Ursula Koch und Reto Marti trennen bei 4,8 cm (Koch, Schretzheim 107; Marti, Nordwestschweiz 114 Abb. 65). Jochen Giesler legt die Marke dagegen erst bei 5,5 cm fest (Giesler, Niederkassel 531).

<sup>902</sup> Christlein, Marktoberdorf 30; Koch, Donautal 83-85; Westphal, Waffen 213. – Nach Kurt Böhner bewegen sich die Angeln zwischen 16,5 und 24,5 cm (Böhner, Trierer Land 139).

daher entsprechend große Griffe<sup>903</sup>. Neben der Schwere und der beträchtlichen Gesamtlänge erhöhte auch diese Kampfweise die Durchschlagskraft<sup>904</sup>.

Leichte Breitsaxe liegen aus Grab 14 (Taf. 10,A16), Grab 35 (Taf. 19,22), Grab 54 (Taf. 28,A5), Grab 107 (Taf. 46,C7), Grab 125 (Taf. 61,B11), Grab 220 (Taf. 100,8), Grab 223 (Taf. 102,34), Grab 253 (Taf. 113,10), Grab 269 (Taf. 121,19), Grab 273 (Taf. 123,11), Grab 291 (Taf. 129,16), Grab 300 (Taf. 139,27) und Grab 318 (Taf. 157,29) vor, wobei v.a. Grab 253 durch eine ungewöhnlich lange Griffangel auffällt, welche fast die Abmessungen der Klinge erreicht<sup>905</sup>. Sie kommen im späten 6. Jh. am Übergang der Phase AM III zu JM I auf, wo sie bereits zusammen mit einteiligen beschlagführenden Gürteln begegnen<sup>906</sup>. In Köln-Müngersdorf und v.a. Köln-Junkersdorf lassen sie sich bei Kartierungen räumlich gut von den in ihrer Masse etwas älteren Schmalsaxen trennen<sup>907</sup>. Bei der Bonner Franken-AG finden sich die frühesten Vorboden von Saxen mit über 4 cm breiten Klingen in der Phase 5, die mit Schretzheim Stufe 3 bzw. AM III parallel läuft<sup>908</sup>. Als wuchtige Hiebwaaffe lösen sie hier möglicherweise die Franziskaner der älteren Merowingerzeit ab<sup>909</sup>. Im weiteren Verlauf sind sie mit frühen dreiteiligen, untauschierten oder zellentauschierten Eisengarnituren runder oder triangulärer Form vergesellschaftet<sup>910</sup>. In Schretzheim setzen sie in der Stufe 4 ein, wo sie ein starkes Übergewicht über die anderen Typen besitzen<sup>911</sup>. Daß die Progression der Klingengrößen von der Elite angeführt wurde, die sich jeweils als erstes neuartige Waffen zulegte, zeigen in Neudingen die beiden Krieger aus Grab 269 und 300. Beide datieren in die Schretzheimer Stufe 4, zählen zu den ranghöchsten und reichsten Männern am Ort und können durch Reitzeug und Bronzebecken in Rainer Christleins Qualitätsgruppe C eingereiht werden<sup>912</sup>. Sogar noch früher, nämlich in der Phase AM III, liegt das Gammertinger „Fürstengrab“, welches ein Mitglied der obersten gesellschaftlichen Spitze der Alamannia barg<sup>913</sup>, wenn auch hier die Grabzugehörigkeit der Waaffe nicht über jeden Zweifel erhaben ist<sup>914</sup>.

<sup>903</sup> Grünewald, Unterthürheim 147; Windler, Elgg 38.

<sup>904</sup> Wernard, Studie 761.

<sup>905</sup> Nur wenig kürzer sind die Angeln in Grab 223, 273 und 315.

<sup>906</sup> Giesler, Niederkassel 531; Marti u.a., Erlach 53; Schaaff, Luxemburg 41; Windler, Elgg 38; Wernard, Studie 775; Nawroth, Pfahlheim 37; Martin, Männergräber 164; Burzler u.a., Schleithem 131; Westphal, Waffen 180 u. 217.

<sup>907</sup> Päßgen, St. Severin 456; 273 Abb. 82; 300 Abb. 106.

<sup>908</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 45.

<sup>909</sup> Siegmund, Männer 703; Westphal, Waffen 174; 180 u. 214. – Vgl. auch Brather, Interpretationen 196.

<sup>910</sup> Giesler, Niederkassel 530; Burzler u.a., Schleithem 130.

<sup>911</sup> Koch, Schretzheim 105; Päßgen, St. Severin 456-457; Donié, Siedlungsgemeinschaft 31.

<sup>912</sup> Siehe Kap. VII.3.2.

<sup>913</sup> E. Riemer/P. Heinrich, Zur Restaurierung der Funde aus dem „Fürstengrab“ von Gammertingen. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 26, 1997, 55-56. – Zur Datierung des Inventars siehe auch Stein, Gammertingen 57-58; Oexle, Pferdegeschirr 42-43; Nawroth, Pfahlheim 88 mit Anm. 507; Maul, Gläser 125.

<sup>914</sup> Die ungewöhnlich reich ausgestattete Prunkbestattung wurde bereits 1902 entdeckt, unsachgemäß geborgen und die Beigaben vom Ausgräber J. Dorn an die Fürstlich-Hohenzollernschen Sammlungen in Sigmaringen veräußert. Daher ist nicht auszuschließen, daß der Sax aus einem anderen Grab des Friedhofs stammte und dem „Fürsten“ untergeschoben wurde. Ellen Riemer vermutet, daß Dorn „vor dem Verkauf einen zeitlich ins Grab passenden, schlechter erhaltenen Schmalsax durch den sehr viel besser erhaltenen Breitsax ersetzte“ (E. Riemer/P. Heinrich, Zur Restaurierung der Funde aus dem „Fürstengrab“ von Gammertingen. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 26, 1997, 54-55). Angesichts des überragenden Ranges des Verstorbenen würde ein leichter Breitsax jedoch durchaus im Bereich des Möglichen liegen.

Mit zeitlich etwas weiter entwickelten trapezoiden Gürteln mit Tauschierdekor im Bülach-Stil treten die leichten Breitsaxe häufig auf<sup>915</sup>. Zu dieser Zeit (Christleins Schicht 2b/3a) stellen sie laut Jo Wernard die dominierende Saxform dar<sup>916</sup>. In Schretzheim allerdings bleiben sie in der entsprechenden Stufe 5 mengenmäßig bereits etwas hinter den jetzt vorherrschenden schweren Breitsaxen zurück<sup>917</sup>, noch stärker in der parallel laufenden Belegungsphase 3 von Oberndorf-Beffendorf, aus der nurmehr ein Exemplar vorliegt<sup>918</sup>. Laut Joachim Werner sind sie „nicht jünger als die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts“<sup>919</sup>. Danach kommen die leichten Breitsaxe weithin außer Gebrauch und werden auf breiter Front von der schweren Variante abgelöst<sup>920</sup>. Einer der jüngsten kommt aus Tuggen Grab 1, das in die Schretzheimer Stufe 6 datiert<sup>921</sup>.

Innerhalb der chronologischen Laufzeit, die in ihrem Schwerpunkt das erste Drittel des 7. Jh. umfaßt<sup>922</sup>, sind einige Neudinger Stücke durch zusätzliche Formdetails eher früh zu verorten. Bei den Waffen aus Grab 125 und 300 gelingt dies v.a. durch die gravierten Klingen, die vorwiegend bei leichteren Saxtypen begegnen und unter den Breitsaxen eher unüblich sind (s.o.)<sup>923</sup>. Während auf ersterer eine einfache Komposition aus Linienbändern noch deutlich zu erkennen ist (Taf. 61,B11), haben sich bei letzterer von dem Dekor aus Leiterbändern nur geringe Spuren erhalten (Taf. 139,27). Unter diesen fällt neben einer Schlinge auch ein kurzer quer laufender Abschnitt auf, der darauf hindeutet, daß ähnlich wie bei den Leichtsaxen in Grab 112 und 308 auch hier die Zierfläche zwischen den Blutrillen und dem Klingenrücken in einzelne Segmente unterteilt war. Unter den Saxklingen-Gravuren sind Tierstil (Motivgruppe A nach Jo Wernard) und Flechtbänder (Motivgruppe B) am häufigsten<sup>924</sup>. Während Grab 125 eindeutig der Gruppe B zugeordnet werden kann, ist für Grab 300 wegen der schlechten Erhaltung die Zuweisung zu A oder B nicht möglich. Bei letztem Stück kommen weitere frühe Merkmale hinzu. Zum einen liegt der Klingentyp I mit einer Spitze nahe beim Rücken vor, der bei den Breitsaxen im Gegensatz zu den Kurz- und Schmalsaxen kaum belegt ist<sup>925</sup>. Zum anderen sind die scharf ausgeprägten, nahezu rechtwinklig verlaufenden Schultern, mit denen die Angel in Rücken und Schneide übergeht, Ursula Koch und Reto Marti zufolge vorwiegend an den jüngsten Vertretern der Kurzsaxe aus der Phase AM III

<sup>915</sup> Giesler, Niederkassel 530.

<sup>916</sup> Wernard, Studie 776-777.

<sup>917</sup> Koch, Schretzheim 105 u. 107; Päßgen, St. Severin 456-457.

<sup>918</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 39. – Diese geringfügigen Abweichungen der Laufzeiten bei den verschiedenen Autoren gehen möglicherweise auf die leicht variierenden Breitendefinitionen zurück (s.o.).

<sup>919</sup> Werner, Augsburg 174 u. 181.

<sup>920</sup> In Schretzheim beispielsweise sind sie in der Stufe 6 nicht mehr vertreten (Koch, Schretzheim 105 u. 107), ebensowenig in Oberndorf-Beffendorf in der zeitgleichen Belegungsphase 4 (Wörner, Oberndorf-Beffendorf 39-40).

<sup>921</sup> Klinge 38,1 cm lang und 4,3 cm breit (Drack, Tuggen 186 u. Taf. 91,114). – Zur Zeitstellung des Fundensembles siehe Kap. V.5.1.2.2.

<sup>922</sup> Vgl. Terzer, Civezzano 168.

<sup>923</sup> Vgl. auch Westphal, Waffen 183 u. 217. – In Schleithem-Hebsack wird ein leichter Breitsax mit graviertem Klinge aus Grab 488 in die Zeit um 600 datiert (Burzler u.a., Schleithem Katalog 315 Anm. 2195).

<sup>924</sup> Wernard, Studie 752-753; Schaaff, Luxemburg 23. – Vgl. auch U. Schoknecht, Ein verzierter Sax von Görke, Kr. Anklam. Ausgr. u. Funde 11, 1966, 215.

<sup>925</sup> Böhner, Trierer Land 137 u. 140; Schaaff, Luxemburg 40; Wernard, Studie 750; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 39. – Im Gegensatz zum skandinavischen Raum kommt der Klingentyp I auf dem Kontinent nach dem 6. Jh. nicht mehr vor (Westphal, Waffen 215 u. 221).

bzw. der Schretzheimer Stufe 3 geläufig<sup>926</sup>. Am nächsten kommt dem Stück ein leichter Breitsax mit fast identischen Abmessungen aus Fridingen Grab 244, der ebenfalls Gravierungen aus Leiterbandschlingen und eine Klinge vom Typ I besitzt<sup>927</sup>. Durch eine dreiteilige untauschierte, runde Gürtelgarnitur, einen eisernen untauschierten Spathagurt sowie eine Lanzenspitze mit durchlaufender Mittelrippe vom Typ Dorfmerkingen ist das Inventar mit der Schretzheimer Stufe 4 parallelisierbar<sup>928</sup>. Möglicherweise sind die Leiterbänder durch zeitgenössische Tauschierarbeiten inspiriert, auf denen solche sehr häufig begegnen<sup>929</sup>. Durch den Klingentyp I lassen sich die Waffen aus Grab 14, 54 und 107 ebenfalls früh einordnen. In Grab 291 spricht dafür die eiserne Heftplatte (Taf. 129,16), wie sie für späte Schmalsaxe typisch und an den Breitsaxen bereits weithin außer Gebrauch sind<sup>930</sup>. Alle frühen Merkmale<sup>931</sup> erscheinen miteinander kombiniert an einem leichten Breitsax aus Saint-Vit Grab 114, das über seine dreiteilige runde Gürtelgarnitur und beinerne Pyramidenbuckel in der Schretzheim Stufe 4 anzusiedeln ist<sup>932</sup>. In Neudingen dürfte es sich bei den Saxen aus Grab 253 und Grab 273 um Altstücke handeln, denn die Inventare sind in die nachschretzheimzeitliche Phase JM IIb zu datieren<sup>933</sup>.

Aus Grab 315 barg man einen schweren Breitsax (Taf. 153,20). Einer der frühesten Belege und geradezu der „Prototyp“<sup>934</sup> stammt aus Lausanne-Bel Air Grab 48 aus der Wende von AM III zu JM I<sup>935</sup>. Wie in Grab 300 besitzt die Waffe Gravuren und eine Klinge vom Typ I, zu der sich auch noch eine relativ kurze Angel mit eisernem Knauf hinzugesellt; allesamt frühe Merkmale, die in der Tradition der Schmalsaxe stehen und für Breitsaxe ungewöhnlich sind. In der beginnenden jüngeren Merowingerzeit ist der Typ nur vereinzelt vorhanden. So liegt etwa aus der Belegungsphase 2 von Oberndorf-Beffendorf und der zeitgleichen Stufe 4 von Schretzheim jeweils nur ein Exemplar vor<sup>936</sup>. Letzteres führt erneut die taktgebende Rolle der Oberschicht bei der Entwicklung der Saxe vor Augen<sup>937</sup>. Im ersten Drittel des 7. Jh. vollzieht sich die allmähliche

<sup>926</sup> Koch, Herbolzheim 467; Marti, Nordwestschweiz 114.

<sup>927</sup> Schnurbein, Fridingen 154 u. Taf. 56,8. – Während die Klinge in Neudingen 4,5 cm breit und 33 cm lang ist, erreicht das Fridinger Stück 4,6 cm Breite und ca. 32 cm Länge.

<sup>928</sup> Auch das einseitige eiserne Ortband der Saxscheide und der Schildbuckel mit steilem Hals und konischer Haube ohne Spitzenknopf vom Typ Hübener V stehen dieser Datierung nicht entgegen (ebd. Taf. 56,2-7.10.12-13; 57,23-25).

<sup>929</sup> V.a. beim sog. Beggingen-Edelfingen-Stil (siehe Kap. V.3.2.4.3.2).

<sup>930</sup> Böhner, Trierer Land 136-137; Koch, Barga/Berghausen 20; Schaaff, Luxemburg 40; Marti, Nordwestschweiz 116; Westphal, Waffen 217.

<sup>931</sup> Klingentyp I, Gravierungen, Griff mit eisernen Querstücken, eiserner Knauf.

<sup>932</sup> Gizard u.a., Saint-Vit Taf. 51,15.20-21 u. 52,8.18.

<sup>933</sup> Entscheidend sind v.a. der späte Bern-Solothurn-Gürtel (Grab 253) und die lanzettförmigen Lanzenspitzen.

<sup>934</sup> Wernard, Studie 752.

<sup>935</sup> R. Moosbrugger, Der verzierte Sax aus Grab 48 von Lausanne-Bel Air. *Jahrb. SGUF* 52, 1965, 112-117 mit Abb. 1 (Klinge etwa 5 cm breit und 35 cm lang). – Die zeitliche Einordnung des Inventars gelingt v.a. durch die einteilige runde und mit 3,5 cm relativ schmale eiserne Gürtelgarnitur mit schwerem Bronzeschilddorn (vgl. Martin, *Bemerkungen* 41 Anm. 5; Leitz, *Bel Air* 88; Wernard, *Studie* 752). – Die Datierung in die zweite Hälfte des 7. Jh. durch Rudolf Moosbrugger ist veraltet.

<sup>936</sup> Oberndorf-Beffendorf Grab 2 mit 5,4 cm breiter und 45 cm langer Klinge (Wörner, *Oberndorf-Beffendorf* 39; 175 u. Taf. 1,8). – Schretzheim Grab 580 mit mindestens 5 cm breiter Klinge (Koch, *Schretzheim* 29; 105 u. Taf. 152,14).

<sup>937</sup> Grab 580 hebt sich mit einem eisernen Lamellenpanzer weit über den Durchschnitt der zeitgenössischen Grabausstattungen heraus. Der Krieger war überdies einer der ersten des Friedhofes, der Sporen verwendete (ebd. 29;



Verdrängung der leichten durch die schwere Variante<sup>938</sup>. In Schretzheim besitzt die Form in der Stufe 5 mit 15 Belegen ein deutliches Übergewicht gegenüber noch nachlaufenden älteren Typen<sup>939</sup>. „Gegen die Mitte des 7. Jahrhunderts“ ist die Ablösung vollendet<sup>940</sup>. In der Schretzheimer Stufe 6 sind nach Ursula Kochs Typenansprache ausschließlich<sup>941</sup>, in der parallel laufenden Belegungsphase 4 von Oberndorf-Beffendorf fast ausschließlich schwere Stücke vertreten<sup>942</sup>. Demgemäß dominieren sie den späten Abschnitt von Rainer Christleins Schicht 3<sup>943</sup> und stellen eine Leitform der Stufe JM II dar<sup>944</sup>. In Marcus Triers Untersuchungsgebiet im unteren und mittleren Lechtal laufen sie von der Stufe Lechtal 6<sup>945</sup> bis zur Stufe Lechtal 7<sup>946</sup>. Mit 30,8 cm erweist sich die Griffangel der Neudinger Waffe als außergewöhnlich lang<sup>947</sup>, ebenso die Klinge, die mit 48 cm bereits jenseits des Standardbereichs liegt (Abb. 14). An Wuchtigkeit übertrifft sie alle Schretzheimer Saxe (Abb. 15). Dies deutet eine späte Stellung innerhalb der Laufzeit des Typs an<sup>948</sup>. Das jüngste Exemplar in Oberndorf-Beffendorf, das in seinen Klingemaßen fast exakt mit Neudingen übereinstimmt, fand sich in Grab 111 aus der nachschretzheimzeitlichen Belegungsphase 5<sup>949</sup>. Besonders nahe kommt auch ein ungewöhnlich langes Stück aus Schleithem-Hebsack Grab 365 mit annähernd identischen Maßen und ähnlich bemessener, auf weiten Strecken schmaler und sich erst zum Klingensatz hin stark verbreiternder Angel<sup>950</sup>. Durch große Saxscheidenniete mit überhöhter Kopfplatte mit Kerbrand sowie einen späten Vertreter der Bern-Solothurn-Gürtel läßt sich das Inventar der Phase JM Iib zuordnen<sup>951</sup>. Somit ergibt sich für den schwersten Neudinger Sax eine Datierung in Phase JM II mit einer Tendenz zu deren Ende hin<sup>952</sup>.

---

117 u. Taf. 153,18; 154). – Für eine Zusammenstellung weiterer früher Vorkommen in Oberschichtbestattungen siehe Wernard, Studie 775 Anm. 122.

<sup>938</sup> Windler, Elgg 38.

<sup>939</sup> Koch, Schretzheim 105.

<sup>940</sup> Westphal, Waffen 217.

<sup>941</sup> Koch, Schretzheim 105. – Wendet man Wernards Größeneinteilung an, dann handelt es sich in Grab 608 und 609 noch um leichte Breitsaxe.

<sup>942</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 40.

<sup>943</sup> Schicht 3b-c (Wernard, Studie 777).

<sup>944</sup> Schaaff, Luxemburg 41.

<sup>945</sup> Sie entspricht der Schretzheim-Stufe 5 bzw. der Phase JM Ib (Trier, Lechtal 167-168).

<sup>946</sup> Identisch mit der Schretzheim-Stufe 6 bzw. der Phase JM Iia, sowie mit der nachschretzheimzeitlichen Phase JM Iib (ebd. 168-169).

<sup>947</sup> Angellängen von 29 cm und mehr bezeichnete Wolfgang Hübener als große Ausnahme (Hübener, Langsaxe 83).

<sup>948</sup> Vgl. Westphal, Waffen 217-218.

<sup>949</sup> Klinge 5,5 cm breit und 48,5 cm lang (Wörner, Oberndorf-Beffendorf 40 u. Taf. 30). – Neudingen: Klinge 5,6 cm breit.

<sup>950</sup> Angel 29 cm lang, Klinge 5 cm breit und 48 cm lang (Burzler u.a., Katalog Schleithem 125 u. Taf. 29,1).

<sup>951</sup> Die Garnitur besitzt betont langschmale Beschläge mit Dekor der 4. Modestufe nach Rudolf Moosbrugger-Leu (Burzler u.a., Schleithem Taf. 29,4-9).

<sup>952</sup> Welche Dimensionen die schweren Breitsaxe kurz vor ihrem Verschwinden erreichen können, zeigt ein Exemplar aus Schöffland Grab 17, das mit einer fast 6 cm breiten und 52 cm langen Klinge zu den schwersten und jüngsten Vertretern zählt und Scheidenniete mit überhöhten Kopfplatten von enormer Größe trägt (Martin u.a., Schöffland 33 Abb. 8,3; 34). Max Martin datiert die Grablege „ins letzte Drittel oder sogar Viertel des 7. Jahrhunderts“ (ebd. 49). In dem Inventar hat die Ablösung des Breitsaxes durch den Langsax allerdings noch nicht stattgefunden. Auch die schwere dreiteilige Gürtelgarnitur und die Schnalle eines bronzenen Spathagurtes, bei denen es sich um Altstücke aus der 1. Jahrhunderthälfte handelt (ebd. 49; 32 Abb. 7a-e; 33 Abb. 8,2), sind in der späten Phase JM II noch eher denkbar als in JM III. Anke Burzler datiert das Inventar an das Ende ihrer Zeitstufe 2b, d.h. in die Zeit des Übergangs von den vielteiligen B- zu den vielteiligen C-Garnituren (Burzler, Beiträge 81).

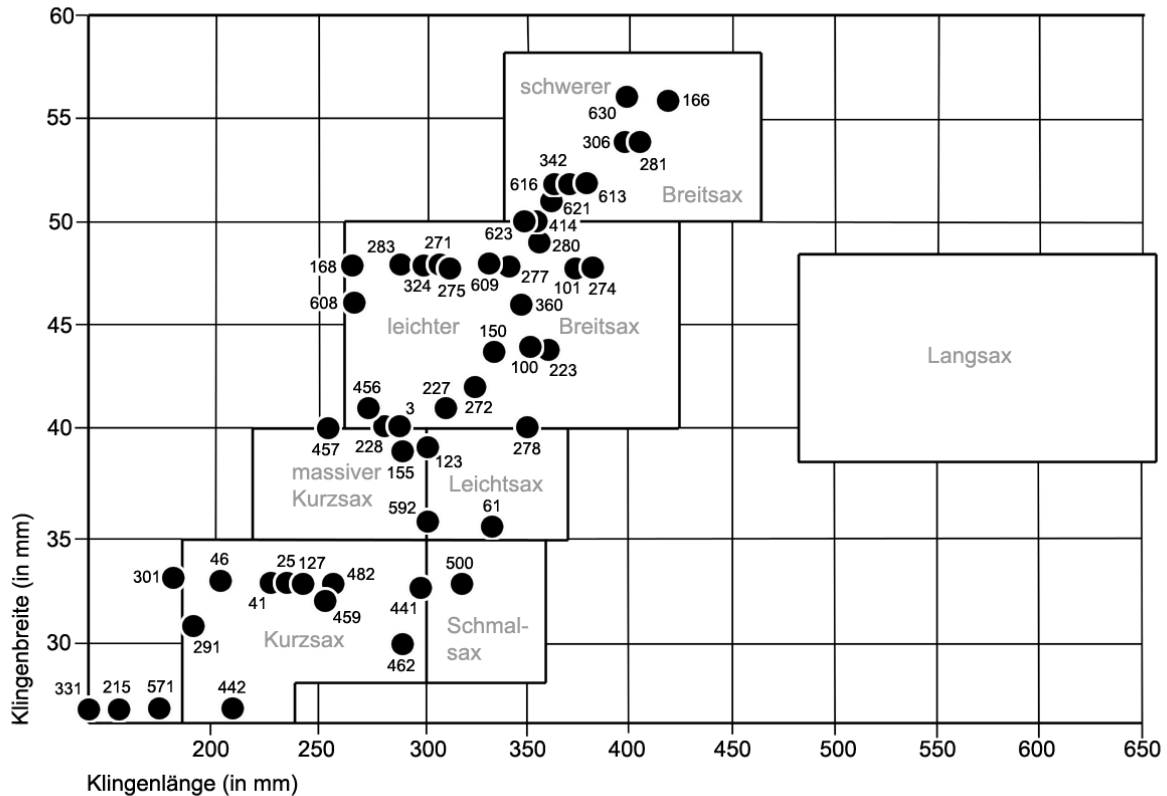


Abb. 15 Klingengrößen und Klassifizierung der Schretzheimer Saxe

Es ist auffällig, daß in Neudingen der schwere Breitsax mit nur einem Exemplar äußerst schwach vertreten ist, ganz anders als etwa in Schretzheim (Abb. 15). Da chronologische Ursachen ausgeschlossen werden können – die Belegung bricht dort früher als in Neudingen ab – sind für diese Unterschiede möglicherweise Besonderheiten der Region verantwortlich<sup>953</sup>.

Die Waffen aus Grab 294 (Taf. 131,35) und Grab 296 (Taf. 136,A27) liegen im Übergangsbereich der leichten Breitsaxe zu den Langsaxen (Abb. 14). Daß dies jedoch keine Datierung in die Zeit der aufkommenden Langsaxe impliziert, wie man annehmen könnte, zeigen die Befunde<sup>954</sup>. Es handelt sich um leichte Breitsaxe mit ungewöhnlich langen Klingen und damit um eine seltenere Sonderform, die sich außerhalb aller von Wernard definierten Größenbereiche bewegt. Wegen der fast gleichen Klingenmaße<sup>955</sup> liegen die beiden Stücke im Größendiagramm dicht beisammen. Darüber hinaus zeigen sie sich auch durch ihre Klingensform vom Typ III und die zum Angelansatz sanft abfallenden Schultern überaus eng miteinander verbunden. Daher sind sie

<sup>953</sup> Neben den generellen Entwicklungstendenzen, die großräumig gleich ablaufen, ist mit regionalen oder örtlichen Eigentümlichkeiten zu rechnen. Das immer wieder beobachtete Vorherrschen bestimmter Spitzenformen, Proportionen und anderer Merkmale in einzelnen Landschaften könnte auf das Wirken unterschiedlicher, jeweils dort ansässiger Werkstätten zurückgehen (vgl. Giesler, Niederkassel 528; Westphal, Waffen 174).

<sup>954</sup> Grab 294 ist durch die spiraltauschierte vielteilige A-Garnitur, gegossene Tierstil-Saxscheidenniete und im Bülach-Stil dekoriertes Pferdegeschirr fest in der Schretzheimer Stufe 5 verankert. Grab 296 kann mit seiner frühen dreiteiligen, untauschierten Gürtelgarnitur mit Rechteckbügel und schwerem Bronzepilzdorn, dem untauschierten eisernen Spathagurt sowie den Saxscheidennieten mit dünnem Blechkopf und kleinen Löchern am ehesten der Schretzheimer Stufe 4 zugewiesen werden.

<sup>955</sup> Grab 294 mit 4,8 cm Breite und 48 cm Länge; Grab 296 mit 4,7 cm Breite und 46,8 cm Länge.

möglicherweise werkstattgleich. Ein in Klingensabmessungen und Gesamtlänge nahezu identisches Gegenstück liegt aus Eichstetten Grab 169 vor<sup>956</sup>. Anzuschließen sind ferner Grab 108 und 109 von Bülach<sup>957</sup>. Bülach Grab 109 ist am ehesten mit der Schretzheimer Stufe 4 parallelisierbar<sup>958</sup> und wäre somit zeitgleich zu Grab 296. Bülach Grab 108 und Eichstetten Grab 169 lassen sich der Schretzheimer Stufe 5 zuordnen<sup>959</sup> und erweisen sich als zeitgenössisch mit Grab 294.

Die Saxe aus Grab 68 (Taf. 34,A1) und Grab 165 (Taf. 73,B4) erreichen knapp den Größenbereich der Langsaxe, die sich von den Breitsaxen durch deutlich längere und zugleich etwas schmalere Klingen unterscheiden<sup>960</sup>. Charakteristisch für diese Form ist der Klingentyp II mit an oder nahe der Schneide liegender Spitze<sup>961</sup>, dem auch die Neudinger Exemplare angehören. Mit einer ungewöhnlich lang ausgezogenen Spitze<sup>962</sup> zeigt die Waffe in Grab 165 ein weiteres typisches Merkmal der Langsaxe. Die Angeln sind merklich kürzer als bei den Breitsaxen<sup>963</sup> und erreichen in der Regel nur zwischen 8 und 14,5 cm<sup>964</sup>.

Wolfgang Hübener nahm an, daß das Aufkommen des Langsaxes seine Ursache in der proportionalen Größenzunahme der einschneidigen Hiebschwerter hatte, bei der die Waffen irgendwann so schwer wurden, daß sie nicht mehr uneingeschränkt zu führen waren. Deshalb sei man zu einem Bruch in der Entwicklung mit einer Entkopplung von Länge und Breite gezwungen gewesen. Durch die Verschmälerung der in ihren Längen weiter zunehmenden Klingen habe man das Gewicht reduziert<sup>965</sup>. Die neuere Forschung betont dagegen den grundlegend anderen Charakter der Langsaxe<sup>966</sup> und sucht die Ursache eher in einem Funktionswandel. Offenkundig stand nicht mehr die durch eine schwere Klinge erreichbare große Durchschlagskraft im Mittelpunkt, sondern v.a. die Länge und das schnelle einhändige Führen, was kürzere Angeln ermöglichte<sup>967</sup>. Daher wird mitunter eine der Spatha vergleichbare Verwendungsweise

<sup>956</sup> Sasse, Eichstetten 201 u. Taf. 69,1. – Die Klinge mißt in der Breite 4,7 cm und in der Länge 46,5 cm. Zusammen mit der sehr langgezogenen Griffangel ergibt sich eine Gesamtlänge von 66 cm, die mit Grab 294 (66 cm) exakt übereinstimmt und von Grab 296 (66,5 cm) nur um 5 mm übertroffen wird.

<sup>957</sup> Klingen knapp über 4 bzw. um die 4 cm breit und etwa 45 cm lang, Gesamtlänge 68 bzw. 67 cm (Werner, Bülach 103-104 u. Taf. 36,8-9).

<sup>958</sup> Es enthielt an schärfer datierbaren Beifunden eine dreiteilige untauschierte Gürtelgarnitur, deren trianguläre Grundform mit lebhafter Profilierung und abgespreizten bügelseitigen Ecken am Gegenbeschlag eine Stellung vor dem Bülach-Horizont nahelegt, wozu auch die geringe Riemenbreite von unter 4 cm paßt (ebd. Taf. 14,6).

<sup>959</sup> Zur Datierung von Bülach Grab 108 siehe Kap. V.3.5. – Eichstetten Grab 169 erbrachte einen Bülach-Gürtel, eine Rautenlanze mit langgezogenem Blatt und einen Schildbuckel vom Typ Hübener VI (Sasse, Eichstetten Taf. 68,9-11; 69,6-7).

<sup>960</sup> Auch hier weichen Typisierung und Größenbereiche bei vielen Autoren voneinander ab. So läßt etwa Kurt Böhner seine Langsaxe schon bei einer Klingenslänge von 40 cm beginnen (Böhner, Trierer Land 144).

<sup>961</sup> Koch, Donautal 85; Dannheimer, Lauterhofen 19; Ament, Mayen 80; Schaaff, Luxemburg 41.

<sup>962</sup> Die Verschmälerung beginnt bereits etwa 16 cm vor dem Ort.

<sup>963</sup> Stein, Adelsgräber 12.

<sup>964</sup> Schaaff, Luxemburg 41.

<sup>965</sup> Hübener, Langsaxe 84.

<sup>966</sup> Herbert Westphal bezeichnete sie als „völlig neu konzipierte Waffen“ (Westphal, Waffen 189).

<sup>967</sup> „Der Schwerpunkt liegt näher der Klingenschulter und macht die Waffe zum raschen, gezielten Stoß geeignet“ (RGA 26<sup>2</sup> [Berlin/New York 2004] 543 s.v. Sax, § II: Archäologisches [H. Westphal]).

angenommen. Viele Autoren gehen von einer zeitweilig fast vollständigen Verdrängung des zweischneidigen Langswertes durch den Langsax aus<sup>968</sup>. Allerdings sind aus dem sächsisch-friesischen Norddeutschland eine ganze Reihe von Inventaren bekannt, die *beide* Waffen enthalten<sup>969</sup>. Auch im Gebiet des Reihengräberhorizontes liegen durchaus Vergesellschaftungen vor<sup>970</sup>.

Langsaxe kommen in ersten vereinzelt Exemplaren in der Phase JM IIB auf<sup>971</sup>. Kombinationen mit späten mehr- oder vierteiligen Gürteln sind jedoch selten<sup>972</sup>. Schon Kurt Böhner war aufgefallen, daß sie nur vereinzelt mit Fundgut seiner Stufe IV, aber regelmäßig mit solchem der Stufe V vergesellschaftet waren<sup>973</sup>. In Schretzheim, wo die Belegung noch vor dem Beginn von JM IIB abbricht, fehlen sie gänzlich (Abb. 15)<sup>974</sup>. Der Typ ist eine Leitform der Stufe JM III<sup>975</sup> und läuft dann weiter bis in die Karolingerzeit<sup>976</sup>. Innerhalb dieser weiten Datierungsspanne sind die beiden Neudinger Stücke eher früh anzusiedeln, denn die späteren Vertreter besitzen deutlich längere und zugleich schmalere Klingen<sup>977</sup>.

Nicht klassifizieren lassen sich die Waffen der Gräber 37, 39, 65, 209, 218 und 267, da zu schlecht erhalten. In vier Fällen kann man die Klingenslängen ungefähr erschließen<sup>978</sup>, jedoch liegen keine Anhaltspunkte für die Breite vor. Bei Grab 39 und 65 fallen wegen der über 30 cm langen Klingen zumindest die Möglichkeiten des Kurzsaxes und massiven Kurzsaxes aus. In Grab 218 ist eine Gesamtlänge von etwas über 30 cm, aber ebenfalls keine Breite mehr feststellbar, während in Grab 209 gar keine Maße zu gewinnen sind.

#### 3.1.4.2 Die Griffe

Die im Querschnitt fast immer ovalen Griffe<sup>979</sup> fielen an ihrem unteren Ende etwa so breit wie die Klingen aus<sup>980</sup>. Die unter Luftabschluß vollständig konservierte Handhabe einer Waffe mit 4,5 cm breiter Klinge, die im Vierwaldstätter See bei Gersau in der Schweiz gefunden wurde, ist auf der

<sup>968</sup> Stein, *Adelsgräber* 149; Neuffer-Müller, *Kirchheim* 106; Wernard, *Studie* 761; Martin, *Männergräber* 165; Westphal, *Waffen* 192 u. 218.

<sup>969</sup> Koch, *Ostbayern* 184.

<sup>970</sup> Westphal, *Waffen* 219-220. – Dies war auch in Grab 10a der Fall, wo man beide Waffen entnommen hatte. Die *Spatha* ist über den Grabkontext zu erschließen (siehe Kap. V.3.1.1.1), während der *Sax*, welcher sich durch Scheidenniete bemerkbar macht, wegen der späten Zeitstellung der Bestattung (JM III B) ein Langsax gewesen sein muß.

<sup>971</sup> Marti, *Nordwestschweiz* 116; Westphal, *Waffen* 218.

<sup>972</sup> Koch, *Ostbayern* 190.

<sup>973</sup> Böhner, *Trierer Land* 144-145.

<sup>974</sup> Koch, *Schretzheim* 106.

<sup>975</sup> Koch, *Bargen/Berghausen* 36 u. 92; Schaaff, *Luxemburg* 41; Kokkotidis, *Belegungsablauf* 750; Müssemeier u.a., *Chronologie* 80-81.

<sup>976</sup> Koch, *Ostbayern* 193.

<sup>977</sup> H. Westphal, *Untersuchungen an Langsaxen aus niederländischen Sammlungen*. Ber. ROB 42, 1996/97, 408-409.

<sup>978</sup> In Grab 37 ca. 30 cm, in Grab 39 ca. 35 cm, in Grab 65 etwa 34 cm und in Grab 267 mindestens 30 cm.

<sup>979</sup> In Marktoberdorf Grab 20 scheint der flache Griff ausnahmsweise sechseckig facettiert gewesen zu sein (Christlein, *Marktoberdorf* Taf. 7,2).

<sup>980</sup> Wernard, *Studie* 759.

ganzen Länge gleich breit (4,2 cm) und von durchgehend ovalem Querschnitt<sup>981</sup>. Einen weiteren Breitsax barg man 1956 in Sulz bei Lahr (Ortenaukreis) aus der Quellfassung eines Baches. Da er in ca. 6 m Tiefe unterhalb des Grundwasserspiegels gelegen hatte, ist der Griff ebenfalls komplett erhalten. Auch er besitzt die gleiche Breite wie die Klinge und behält diese auf der ganzen Länge bei, wechselt allerdings Richtung Angelende von ovalem zu vollrundem Profil<sup>982</sup>.

Als Werkstoff zog man in der Regel Laubholz heran. Im Gräberfeld von Köln-Müngersdorf war mit Buche, Eiche und Linde, aber vereinzelt auch Fichte und Tanne eine große Vielfalt an verwendeten Holzarten festzustellen<sup>983</sup>, ebenso in Villigen mit Ahorn, Buche, Eiche, Erle und Hasel, wobei die Eiche überwiegt<sup>984</sup>. Wie sich zeigt, wurde „ein vielfältiges Spektrum genutzt“, wobei Biegsamkeit und Elastizität die entscheidenden Kriterien für die Auswahl bildeten<sup>985</sup>. An ganz oder teilweise erhaltenen Exemplaren sind Umwicklungen mit Schnüren aus Naturfasern und/oder Überzüge aus Leder nachgewiesen<sup>986</sup>. Sie sorgten für bessere Griffigkeit, schützten aber auch das Holz vor Abnutzung und insbesondere vor Feuchtigkeit<sup>987</sup>. V.a. bei den schwereren Saxen der jüngeren Merowingerzeit mußten die langen, für ein beidhändiges Führen ausgelegten Handhaben hohen Belastungen standhalten und konnten daher durch eiserne, ins Holz eingelassene Griffzwingen verstärkt sein<sup>988</sup>. Sie bestanden aus 1 bis 2 cm breiten Eisenblechbändern und saßen zumeist am unteren Griffende am Ansatz der Klinge<sup>989</sup>, wo sie ein Reißen des Holzes verhindern sollten<sup>990</sup>. In der älteren Literatur wurden diese Zwingen mitunter für Mundbleche der Scheiden gehalten<sup>991</sup>.

In Neudingen liegen eiserne Griffzwingen aus Grab 142 (Taf. 67,A9), Grab 231 (Taf. 107,D3), Grab 275 (Taf. 124,C5-6; 125,A11) und Grab 315 (Taf. 153,21) vor, wo sie ebenfalls dem typischen ovalen Griffquerschnitt folgen. In Grab 142, 275 und 315 waren auf den Rückseiten Holzreste ankorrodiert, in Grab 275 und 315 auf den Vorderseiten zusätzlich Relikte der Lederschicht, die hier also auch die Zwingen bedeckt hatte. Abgesehen von den Resten an den Zwingen sowie einem an der Angel ankorrodierten Holzrest in Grab 300 waren in Neudingen sämtliche organischen Griff-Bestandteile verrottet.

<sup>981</sup> R. Marti, Der Saxfund von Gersau. Mitt. Hist. Ver. Schwyz 78, 1986, 247-251; Ders., Fundbericht Gersau. Jahrb. SGUF 70, 1987, 254.

<sup>982</sup> G. Fingerlin, Waffenopfer in „heiliger Quelle“ – Ein seltenes Relikt heidnischen Götterglaubens aus Alamanniens frühchristlicher Zeit. Arch. Nachr. Baden 84, 2012, 30-31 mit Abb. 1.

<sup>983</sup> Fremersdorf, Müngersdorf 68-69.

<sup>984</sup> Reich, Villigen 81 mit Abb. 12.

<sup>985</sup> R. Marti, Der Saxfund von Gersau. Mitt. Hist. Ver. Schwyz 78, 1986, 254.

<sup>986</sup> Z.B. in Klepsau Grab 6 (Koch, Klepsau 32 u. Taf. 6,6), Gammertingen Grab 4 (Paulsen, Niederstotzingen 99 Abb. 53,2) oder Weingarten Grab 253 (Roth/Theune, Weingarten 74 u. Taf. 87,A2).

<sup>987</sup> Beim Aufquellen des nassen Holzes wäre dem Griff keine lange Lebensdauer beschieden gewesen.

<sup>988</sup> Überaus häufig sind sie etwa in Marktoberdorf (Christlein, Marktoberdorf Taf. 11,1; 24,1; 34,1; 38,2; 39,1; 42,1.22; 47,1; 49,1; 54,1; 55,17; 58,1; 60,1).

<sup>989</sup> Vgl. Böhner, Trierer Land 139 mit Belegen aus der Umgebung von Trier.

<sup>990</sup> Marti, Nordwestschweiz 116.

<sup>991</sup> Beispielsweise Werner, Bülach 61; Werner, Mindelheim 9.

### 3.1.4.3 Die Scheiden

#### 3.1.4.3.1 Bauweise und Gestaltung

Auch die Scheiden, die die Saxe aufnahmen, sind einem technischen und modemäßigen Wandel unterworfen und daher chronologisch empfindlich. Die Exemplare des 6. Jh. bestanden meist aus einem mit Leder bespannten Holzgehäuse<sup>992</sup> und besaßen in ihrem Inneren bisweilen eine den Spathascheiden vergleichbare Fellfütterung<sup>993</sup>. Der Scheide zuweisbare Holzreste haben sich in Neudingen lediglich in Grab 308 an der Rückseite des eisernen Ortbandes Nr. 20-21 (Taf. 146,A) sowie in Grab 175 im Kontakt mit einem silbernen Ortband (Taf. 84,A6) erhalten. Letzteres ist auch für die Konservierung des Lederüberzuges verantwortlich, der eine Prägung aus einer Reihe rundlicher Vertiefungen auf einem ebenen, parallel zum Ortband verlaufenden Streifen trägt. Von solchen u-förmigen Ortbändern<sup>994</sup> abgesehen ist Metallbesatz an den Scheiden des 6. Jh. kaum üblich<sup>995</sup>. Das bestätigt auch der Blick auf die Neudinger Sax-Befunde. An den Kurz- und Schmalsaxen liegen so gut wie keine Metallteile vor<sup>996</sup>. Häufiger wird das Scheidenzubehör erst bei den etwas später einsetzenden Typen. Es ist bei drei der vier massiven Kurzsaxe<sup>997</sup>, bei fünf der sechs Leichtsaxe<sup>998</sup> und bei elf der 14 Breitsaxe<sup>999</sup> vertreten.

Einschneidende Veränderungen finden am Übergang zur jüngeren Merowingerzeit statt. Das Holzgehäuse verschwindet und die Scheiden bestehen nur noch aus Leder<sup>1000</sup>. Ein passend zugeschnittenes Lederstück wurde über den Klingenträger umgeschlagen und lief an der Schneide mit beiden Enden zu einem Randsaum zusammen, der vernäht und/oder vernietet war<sup>1001</sup>. Wo großflächiger erhaltene Reste vorliegen, sind häufig plastisch eingeprägte Verzierungen zu beobachten. So trug etwa die Scheide aus Eisenach Grab 74 einen Dekor aus „eingestanzten Halbmond- und Gittermustern“<sup>1002</sup>, während in Altdorf-St. Martin Grab 4 mit Rauteneinschlägen gefüllte Querzeilen sie gänzlich bedeckten<sup>1003</sup>. In Rothem Grab 15 verliefen

<sup>992</sup> Belege etwa bei Windler, Elgg 41 Anm. 164 u. 166-167. – Für Beispiele aus der Region um Trier siehe Böhner, Trierer Land 135.

<sup>993</sup> Heege, Heidenheim 49. – Zu den Fellauskleidungen der Spathascheiden siehe Kap. V.3.1.1.4.

<sup>994</sup> Siehe Kap. V.3.1.4.3.3.

<sup>995</sup> Burzler u.a., Schleithem 131. – In Elgg, Eichstetten und Oberbuchsiten beispielsweise fehlten den Kurz- und Schmalsaxen metallische Scheidenbestandteile völlig (Windler, Elgg 39; Sasse, Eichstetten 85; Motschi, Oberbuchsiten 69).

<sup>996</sup> Bei den zehn ungestörten Kurzsaxen nur an zweien (Ortband in Grab 175, Scheidenniete in Grab 58), bei den fünf Schmalsaxen nur an einem (Scheidenniete in Grab 98). Bezeichnenderweise sind die Exemplare der Gräber 58 und 98 durch ihre Befunde in die Schretzheimer Stufe 4 zu datieren und liegen damit im späten Bereich der Laufzeit der Kurz- und Schmalsaxe.

<sup>997</sup> In Grab 301 eine Randschiene; in Grab 193 und 247 Scheidenniete.

<sup>998</sup> In Grab 250 Scheidenniete; in Grab 308 Ortband; in Grab 112 Scheidenniete und Tragebügel; in Grab 89 Scheidenniete, Randschiene und Tragebügel; in Grab 309 Scheidenniete, Mundblech und Tragebügel.

<sup>999</sup> In Grab 35, 220 und 291 Scheidenniete; in Grab 253 und 273 Scheidenniete und Tragebügel; in Grab 223 Scheidenniete und Saumzwinge; in Grab 300 Scheidenniete und Ortband; in Grab 14 Scheidenniete, Ortband und Randschiene; in Grab 318 Scheidenniete, Mundblech und Tragebügel; in Grab 269 Scheidenniete, Randschiene, Ortband und Mundblech; in Grab 315 Scheidenniete, Saumzwinge und Tragebügel.

<sup>1000</sup> Nawroth, Pfahlheim 37. – Zu den seltenen Ausnahmen siehe Windler, Elgg 41 Anm. 169.

<sup>1001</sup> Wernard, Studie 764; Vogel, Andernach 126.

<sup>1002</sup> Böhner, Trierer Land Katalog 29.

<sup>1003</sup> Marti, Altdorf 93 Abb. 9-10.

Rillen wellenförmig quer über die Scheide<sup>1004</sup>. Vollständig von zweizeiligen Flechbandzöpfen in Quer- und Längsrichtung eingenommen waren die Scheiden aus Augsburg-St. Ulrich und Afra Grab 9 sowie Pfahlheim Grab 4/1883<sup>1005</sup>. In Augsburg-St. Ulrich und Afra Grab 4 trug der Scheidensaum ein Gitter aus diagonalen Rippen, welche sich offenbar miteinander verflochten<sup>1006</sup>. Auch eingeschnittene Linienzier war bekannt, beispielsweise Schnaitheim Hügel 13 Grab 3 mit Linien und Leiterbändern<sup>1007</sup>, Köln-St. Severin Grab II,47 mit Zickzacklinien, Reihen aus hängenden Dreiecken und schräg schraffierten Leiterbändern<sup>1008</sup>, Saint-Denis Grab 11 und Tauberbischofsheim-Dittigheim Grab 592 mit liniengefüllten gegenständigen Dreiecken<sup>1009</sup>, oder Giengen Grab 26 sowie Weingarten Grab 490 mit enger Querschraffur<sup>1010</sup>.

Zusammen mit den Waffen wurden auch die Scheiden immer größer. Die hier nun vermehrt zur Verfügung stehende Fläche lud zur Platzierung des Messers ein, das ab dem frühen 7. Jh. vermehrt aus der Gürteltasche hierher verlegt wird<sup>1011</sup>. Zugleich kommt es auf den Säumen, die teilweise erhebliche Breiten haben<sup>1012</sup>, zu einem starken Aufblühen der Metallbesätze, die ihren Höhepunkt zur Zeit der späten Breitsaxe erreichen<sup>1013</sup>.

In acht Fällen sind am Metallbesatz letzte Reste des Scheidenleders erhalten geblieben<sup>1014</sup>. In Grab 275 waren die hohlen Rückseiten der eisernen Nietköpfe Nr. 9-10 teilweise ganz durch eine rostgetränkte Lederschicht verschlossen. Es handelt sich hier um die von den Köpfen bedeckten Scheidenpartien. In Grab 253 wurden am Tragebügel Nr. 13 Holzreste festgestellt, die möglicherweise von einer Versteifung des Saumes herrührten<sup>1015</sup>. Nur in Grab 318 hatten lederne Scheidenreste in größerem Umfang überdauert (Detailskizze Taf. 359,B). Während sich die ersten Spuren bereits auf der Rückseite des Scheidenniets Nr. 34 fanden, war nach Osten hin voranschreitend ab dem Niet Nr. 35 eine schwarze mullartige Lederschicht flächig erhalten. Da die Waffe mit der Schauseite nach unten lag, bedeckte diese Schicht die Niete, welche mit ihren Schäften noch im Leder steckten. Die gute Erhaltung der Reste, die bis über die Saxspitze hinausreichten, ist durch die zahlreich vorhandene Bronze bedingt, deren Oxidationssalze auch für die schwarze Verfärbung verantwortlich sind. Sämtliche Metallbesätze befanden sich noch in ihren Originalpositionen und hatten sich nicht verlagert, wie es an den Scheiden anderer

<sup>1004</sup> Braat, Rothen 72 Abb. 17,15b-c.

<sup>1005</sup> In Augsburg zusätzlich mit zwischengeschalteten plastischen Leiterbändern (Werner, Augsburg 174-175 mit Abb. 13,2 u. Taf. 42,1a; Nawroth, Pfahlheim 38 u. Taf. 6,5).

<sup>1006</sup> Werner, Augsburg 154-155 mit Abb. 5,3 u. Taf. 29,3.

<sup>1007</sup> Leinthal, Schnaitheim 31 Abb. 18 u. Taf. 2,B2.

<sup>1008</sup> Paffgen, St. Severin Taf. 34,11.

<sup>1009</sup> Fleury/France-Lanord, Trésors II-21; Freeden, Dittigheim 40 Abb. 26.

<sup>1010</sup> Schach-Döriges, Giengen Taf. 6,11.13; Roth/Theune, Weingarten Taf. 177,D1a.

<sup>1011</sup> Zu diesen Beimessern siehe Kap. V.3.1.4.3.3.

<sup>1012</sup> In Weingarten Grab 300 z.B. wurden 6 cm nachgewiesen (Roth/Theune, Weingarten Taf. 106,2).

<sup>1013</sup> In Stetten/Donau, das in JM II einsetzt, besaßen alle Saxe aus geschlossenen Grabinventaren metallische Scheidenbestandteile (Weis, Stetten 35). In Donaueschingen waren von den sieben Nietsätzen sechs mit einem schweren, dagegen nur einer mit einem leichten Breitsax kombiniert (Buchta-Hohm, Donaueschingen 40).

<sup>1014</sup> Grab 98 (Nr. 13), Grab 147 (Nr. 4-5), Grab 247 (Nr. 11), Grab 273 (Nr. 12), Grab 275 (Nr. 9-10), Grab 294 (Nr. 41), Grab 296 (Nr. 29) und Grab 318 (Nr. 39).

<sup>1015</sup> In Schwangau Grab 96, wo sich der Scheidensaum in großflächigen Resten erhalten hatte, wurde neben dem Leder zusätzlich eine dünne, verstärkende Holzschicht beobachtet (Bachran, Schwangau 74).

Neudinger Gräber häufiger der Fall ist. Der Scheidenmund ist durch ein Mundblech verstärkt, während der Rand des Saums von einer langen Reihe kleiner Niete begleitet wird. Sie folgt auch dessen Stufung, welche sich im Bereich der Saxspitze befindet. Von der Reihe zweigen kurze, je vier Niete umfassende Reihen im rechten Winkel zur Schneide hin ab. Die drei obersten besitzen Abstände von ca. 2 cm, während die sechs östlich von ihnen folgenden Reihen Abstände von je 6 cm zueinander zeigen. Genau mittig zwischen letzteren wird die lange Nietreihe durch sechs große Scheidenniete unterbrochen. Zwischen dem Nietpaar Nr. 36 und 37 befand sich ein eiserner Tragebügel (Nr. 32).

In Grab 315 (Detailskizze Taf. 355,B) ist trotz der Verlagerungen das obere Saumende durch eine Zwinge (Nr. 22a) lokalisierbar, in deren Winkel flächig eine Anzahl kleiner Niete (Nr. 30) saß. Im weiteren Verlauf bildeten diese ebenfalls eine durch große Niete (Nr. 25-29) unterbrochene Reihe, von der mittig kurze Stichreihen abzweigten: jeweils eine zwischen Nr. 25 und 26, zwischen Nr. 26 und 27, zwischen Nr. 27 und 28 sowie zwischen Nr. 28 und 29, während sich unterhalb von Nr. 29 zwei weitere, abschließende Reihen befanden<sup>1016</sup>. Gleiches ist trotz Verlagerungen auch in Grab 294 noch zu erkennen (Detailskizze Taf. 323,B: Nr. 36-43)<sup>1017</sup>. In Grab 223 (Detailskizze Taf. 307,A) begann der Saum gleichfalls mit einer Zwinge (Nr. 35), während zwischen den großen gereichte kleine Niete (Nr. 36-41) saßen. In Grab 300 wurde die Reihe von vier großen Nieten oben durch ein Mundblech und unten durch ein Ortband begrenzt (Detailskizze Taf. 347,A: Nr. 28-34). Auch in weiteren Gräbern kann man trotz Beraubung oder Verlagerungen die Reihung des Scheidenzubehörs entlang des Saumes gut verfolgen<sup>1018</sup>. In Grab 14 war das obere Saumende mit einer Zwinge und der Ort mit einem Ortband versehen, während die Position der Niete nicht überliefert ist (Taf. 175,D: Nr. 16a-e). In 14 Gräbern waren die Zerstörungen oder Verlagerungen so umfangreich bzw. der Besatz so stark vergangen, daß keine Aussagen zur Saumgestaltung mehr möglich sind<sup>1019</sup>.

<sup>1016</sup> Auch im benachbarten Donaueschingen waren diese typischen Stichreihen zu beobachten (Buchta-Hohm, Donaueschingen 41 u. Taf. 6,B3). - Für gut dokumentierte Lagebefunde des Saxscheidenzubehörs siehe ferner z.B. Aesch-Steinacker Grab 29 (Marti, Nordwestschweiz Taf. 12); Andernach Einzelfunde (Vogel, Andernach Taf. 73,1 u. 88,1-2); Augsburg-St. Ulrich und Afra Grab 9 (Werner, Augsburg 175 Abb. 13,1 u. Taf. 42-43); Baar-Friebergstrasse Grab 213 (Müller, Baar 335 Abb. 340b); Dittenheim Grab 136 (Haas-Gebhard, Dittenheim 193 Abb.); Donzdorf Grab 75 (Neuffer, Donzdorf Taf. 20,3); Garching a.d. Alz Grab 10 (Dannheimer, Bajuwaren 44 Abb. 25); Hohenfels Grab 86 (Böhner, Trierer Land 145 Abb. 7); Köln-St. Severin Grab II,47 (Päffgen, St. Severin 457 Abb. 165 u. Taf. 34,11); Niedermerz I Grab 27 (Plum, Aachen Taf. 135,C); Pfaffenhofen/Tirol Grab 17 (Lippert, Pfaffenhofen Taf. 9,2); Rothem Grab 15 (Braat, Rothem 72 Abb. 17,15b-c); Schöffland Grab 17 (Martin u.a., Schöffland 33 Abb. 8,3); Sontheim Grab 65 (Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 12,B10); Tuggen Grab 1 und 2 (Drack, Tuggen 183 Abb. 8; 192 Abb. 15); Weisweiler (Plum, Aachen Taf. 197,B2).

<sup>1017</sup> Die kleinen Scheidenniete Nr. 41 saßen durch erhaltene Lederreste noch im Verband: vier in einer Reihe, der fünfte als Ansatz der abgehenden Stichreihe.

<sup>1018</sup> Grab 89 (Taf. 219,A: Nr. 10 u. 12-16); Grab 98 (Taf. 225,B: Nr. 9-13); Grab 112 (Taf. 347,A: Nr. 28-34); Grab 193 (Taf. 289,B: Nr. 4 u. 6); Grab 220 (Taf. 303,A: Nr. 9-13); Grab 253 (Taf. 322,A: Nr. 11-19); Grab 273 (Taf. 336,B: Nr. 12-14 u. 16); Grab 275 (Taf. 337,B: Nr. 5-7, 9-13 u. 15); Grab 289 (Taf. 341,A: Nr. 15); Grab 309 (Taf. 351,D: Nr. 8-11).

<sup>1019</sup> Beraubt oder ausgeackert: Grab 10a, 147, 246, 276 und 282. – Stärker verlagert: Grab 35, 58, 247, 250, 291, 293, 296 und 299. – Zu wenig erhalten: Grab 39.



V.a. bei den Breitsaxen steckte oft auch der Griff bis etwa zur Hälfte mit in der Scheide<sup>1020</sup>. In Neudingen war dies etwa in Grab 14 der Fall, wo die Saumzwinge Nr. 16c auf mittlerer Höhe der Angel lag (Taf. 175,D). In Grab 318 hatte die Scheide das untere Drittel des Griffes mit aufgenommen, wie die Position der kleinen Scheidenniete Nr. 39 und des Mundbleches Nr. 30 zeigt (Detailskizze Taf. 359,B), während in Grab 273 die lange Nietreihe bis in diesen Bereich weiterlief (Taf. 336,B). In anderen Fällen schlossen die Scheiden mit dem Klingenende ab, wie in Grab 223 die Lage der Saumzwinge Nr. 35, und in Grab 300 und 309 die Mundbleche Nr. 33-34 bzw. Nr. 7 zeigen.

In den Lederscheiden der jüngeren Merowingerzeit wurden die Waffen mit der Schneide nach oben getragen<sup>1021</sup>. Folke Damminger merkt zwar an, „daß dies – ergonomisch gesehen – zum Ziehen des Saxes eher ungünstig ist“<sup>1022</sup>, doch war diese Trageweise die einzig praktikable. Andernfalls hätten die Waffen mit ihrer Schneide auf der unteren Scheidenrundung gelastet und dort durch ihr Gewicht und verstärkt durch ihre Bewegungen beim Tragen das ungeschützte Leder zerschnitten<sup>1023</sup>. Auch in Neudingen befand sich in den Gräbern, wo entsprechende Beobachtungen möglich waren, die Schneide stets am Saum, d.h. der Sax lag in angelegtem Zustand mit seinem Rücken auf der Scheidenrundung auf<sup>1024</sup>. Bei 20 Gräbern ist die Position des Saumes zwar bekannt, doch bleibt die Situation aus verschiedenen Gründen unklar<sup>1025</sup>.

### 3.1.4.3.2 Scheidenniete

Niete sind an den Saxscheiden mitunter schon in der frühen Merowingerzeit zu finden, beschränken sich hier jedoch auf einzelne Exemplare<sup>1026</sup>. Die regelhafte Verwendung kommt im späten 6. Jh. allmählich auf<sup>1027</sup>, wo sie an den neuen Scheiden mit Randsaum ohne Holzgehäuse technische Notwendigkeit waren, aber schnell auch zum Medium einer modischen Ausgestaltung avancierten. Daher sind sie von allen Scheidenbestandteilen chronologisch am empfindlichsten<sup>1028</sup>. In Schretzheim erscheinen sie in Stufe 4 vereinzelt und werden erst in Stufe 5

<sup>1020</sup> Vgl. Christlein, Marktoberdorf 27 mit Anm. 32; Christlein, Dirlewang 15; Theune-Großkopf, Endingen 96-97; Windler, Elgg 40; Wernard, Studie 761; Westphal, Waffen 193.

<sup>1021</sup> Vogt, Interpretation 77; Burzler u.a., Schleithem 131 Anm. 749.

<sup>1022</sup> Damminger, Kraichgau 58 Anm. 335.

<sup>1023</sup> Vgl. Unterwood, Weapons 70.

<sup>1024</sup> Grab 98, 112, 193, 220, 223, 253, 273, 294, 300, 308, 309, 315 und 318. – In Grab 98 lag die Waffe zwar hochkant mit der Schneide nach oben, doch fanden sich die Scheidenniete bei dieser. In Grab 300 war der Besatz verlagert, doch zeigt das Ortband Nr. 32 durch seine Orientierung, daß es sich ursprünglich südlich des Saxes an der Schneide befunden hatte.

<sup>1025</sup> Weil Lage der Schneide nicht dokumentiert (Grab 14), Saumbesatz zu stark verlagert (Grab 35, 58, 89, 247, 250, 269, 291, 293 und 296), Waffe zu einer Rostspur vergangen (Grab 39), Waffe nicht oder nicht mehr vorhanden (leere Scheide beigegeben: Grab 222 und 299; Waffe geraubt oder ausgeackert: Grab 10a, 147, 246, 275, 276, 282 und 289).

<sup>1026</sup> Beispielsweise in Schleithem-Hebsack Grab 695, das durch eine cloisonnierte Schnalle mit nierenförmigem Beschlag und einen ebenfalls cloisonnierten Taschenbügel vom Typ Aulnizeux in die Wende vom 5. zum 6. Jh. datiert (Burzler u.a., Schleithem 131; 149 u. Taf. 86,2).

<sup>1027</sup> Wernard, Studie 763; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 81.

<sup>1028</sup> Marti, Nordwestschweiz 118; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 41. – Eine zusammenfassende Bearbeitung steht noch aus.

geläufiger<sup>1029</sup>. Ihre Blütezeit erleben sie bei den Breitsaxen, an deren Scheiden sie regelhaft nachgewiesen werden können<sup>1030</sup>.

Im Verlauf des 7. Jh. nimmt die Ausschmückung der Säume mit Metallbesatz immer mehr zu, wobei sich verschiedene Tendenzen verfolgen lassen. Zum einen ist eine Entwicklung von wenigen zu vielen Exemplaren festzustellen, bei der schließlich bis zu sechs große Niete erscheinen, während auch die Zahl der begleitenden kleinen Niete stark ansteigt<sup>1031</sup>. Zum anderen wachsen die Köpfe sowohl im Durchmesser als auch in der Höhe, was bei den großen Nieten von dünnen, oftmals nicht mehr als 1 cm messenden Kopfplatten aus Blech über dickere gegossene Platten bis hin zu wuchtigen, überhöhten Exemplaren von 2 cm Durchmesser und mehr führt, die man zur Materialersparnis mit hohler Rückseite arbeitete<sup>1032</sup>. Auch die begleitenden kleinen Niete machen diese Entwicklung mit und treten im späteren 7. Jh. ebenfalls mit größeren Köpfen und hohlen Rückseiten auf. In Christleins Schicht 4 (Phase JM III) kommen Scheidenniete dann allmählich wieder außer Gebrauch<sup>1033</sup>.

Da die großen Niete mit den Tragebügeln in Verbindung standen<sup>1034</sup>, sind sie meist in der Viererzahl vorhanden, etwas seltener in drei oder fünf Exemplaren<sup>1035</sup>. In Neudingen fallen dagegen acht Scheiden mit weniger als drei Nieten auf<sup>1036</sup>. Zwölf Scheiden trugen drei oder mehr, wobei die Anzahl von fünf am häufigsten begegnet<sup>1037</sup>. In fünf weiteren Fällen ist der Satz durch eine Beraubung bzw. Zerstörung der Bestattung möglicherweise unvollständig<sup>1038</sup>. Die Befestigung erfolgte durch aufgeschobene Gegenplättchen, die durch ein Aushämmern der Schaftenden fixiert waren<sup>1039</sup>. Nicht selten ist zu beobachten, daß die Niete einer Scheide voneinander abweichen<sup>1040</sup>. In Grab 318 liegt zwar das identische Motiv vor, die Stücke stammen jedoch von zwei verschiedenen Gußmodellen, wie geringe Abweichungen zeigen<sup>1041</sup>.

Große eiserne Exemplare mit runden, unverzierten Kopfplatten spielen in Neudingen nur eine untergeordnete Rolle und liegen in wenigen Einzelstücken aus Grab 253, 299 und 315 vor<sup>1042</sup>. Es handelt sich um den am frühesten einsetzenden Typ, was auch durch dessen Seltenheit

<sup>1029</sup> Koch, Schretzheim 108.

<sup>1030</sup> Vgl. Böhner, Trierer Land 140-141; Giesler, Niederkassel 531; Nawroth, Pfahlheim 38.

<sup>1031</sup> Marti, Nordwestschweiz 117-118 mit Abb. 70.

<sup>1032</sup> Vgl. Christlein, Marktoberdorf 25 u. 30; Koch, Herbolzheim 421; Burzler u.a., Schleithem 131; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 127.

<sup>1033</sup> Christlein, Dirlawang 14-15; Koch, Barga/Berghausen 36; Damminger, Kraichgau 58.

<sup>1034</sup> Siehe Kap. V.3.1.4.3.3.

<sup>1035</sup> Böhner, Trierer Land 141; Christlein, Marktoberdorf 30; Buchta-Hohm, Donaueschingen 41; Wernard, Studie 765; Sasse, Eichstetten 85.

<sup>1036</sup> Ein Niet: Grab 35, 246 und 250. – Zwei Niete: Grab 58, 89, 247, 269 und 309.

<sup>1037</sup> Drei Niete: Grab 14, 253 und 296. – Vier Niete: Grab 98, 222 und 300. – Fünf Niete: Grab 112, 193, 220, 223, 294 und 315. – Sechs Niete: Grab 318.

<sup>1038</sup> Grab 10a, 147, 246, 276 und 282.

<sup>1039</sup> In Grab 58, 98, 112, 220, 222, 223, 250, 276, 282, 296, 299 und 318 teilweise noch vorhanden.

<sup>1040</sup> Vgl. Koch, Barga/Berghausen 37; Windler, Elgg 41.

<sup>1041</sup> Bei Nr. 35-36 ist der Haarschopf des Tieres größer, außerdem hat das Bandgeschlinge abweichende Proportionen und das Vorderbein eine andere Stellung (Taf. 157).

<sup>1042</sup> Grab 253: Nr. 14a und 19 (Taf. 113). – Grab 299: Nr. 17 (Taf. 137). – Grab 315: Nr. 23b (Taf. 153).

unterstrichen wird<sup>1043</sup>. Erste einzelne Vorkommen sind bereits aus der Wende vom 5. um 6. Jh. bekannt, die aber noch nicht in größeren Ensembles auftreten<sup>1044</sup>. Regelmäßig setzen sie dann bei den Schmalsaxen ein, so etwa in Eichstetten, wo sie die dortige Belegungsphase I.3 dominieren, die der Schretzheimer Stufe 3 entspricht<sup>1045</sup>. In Fridingen erscheinen sie in der Phase 1 und damit früher als die bronzenen Blechniete, welche sich erst in Phase 2a einstellen<sup>1046</sup>. In Eichstetten werden sie in der Stufe JM I etwas seltener, sind aber noch bis in die Belegungsphase II.2 (= Schretzheim Stufe 5) präsent<sup>1047</sup>.

In Grab 112 trugen die Nieten am Rand ihrer dünnen blechernen Kopfplatte eine umlaufende Reihe aus Dreieckspunzen, die „geperlt“, d.h. mit je drei Kreisen gefüllt sind (Taf. 50, A6-10). Gemäß der oben kurz umrissenen Entwicklungsgeschichte der Saxscheidenniete gehört die Form zu den frühesten Ausprägungen<sup>1048</sup>. Nieten mit dünnem, zumeist glattem Blechkopf treten bereits bei den Schmalsaxen auf<sup>1049</sup>. Besonders frühe Belege mit noch sehr kleiner Kopfplatte fanden sich etwa in Basel-Bernerring Grab 33 (Dm. 9,5 mm), das von Max Martin „in die Jahre um 550/560“ datiert wird<sup>1050</sup>, oder in Singen Grab 75 (Dm. 8 mm) aus der Phase AM III<sup>1051</sup>. Ihren Ursprung in einem relativ exklusiven Oberschicht-Milieu zeigt v.a. das weit überdurchschnittlich ausgestattete Grab vom Bernerring an<sup>1052</sup>. In dieses Bild paßt auch die Beobachtung, daß die o.g. frühen Nieten stets aus Silber gearbeitet sind. Nur geringfügig später liegen die bereits etwas angewachsenen Exemplare aus Altenerding Grab 712 (Dm. 16 mm)<sup>1053</sup> sowie Finthen Grab 25 (Dm. 15 mm)<sup>1054</sup> aus der Wende von Phase AM III zu JM I<sup>1055</sup>, jetzt aus Bronze. In Schretzheim sind Nieten mit

<sup>1043</sup> Damminger, Kraichgau 56.

<sup>1044</sup> Etwa ein Niet in dem bereits genannten Grab 695 von Schleithem-Hebsack Grab 695 aus der Phase AM I (Burzler u.a., Schleithem Taf. 86,2-4).

<sup>1045</sup> Grab 13, 112, 144 und 258 (Sasse, Eichstetten 85 u. 124).

<sup>1046</sup> Kokkotidis, Belegungsablauf 746 u. 748.

<sup>1047</sup> Phase II.1: Grab 161, 230 und 250; Phase II.2: Grab 168, 171 und 272. – Zur Stufenzuordnung der Gräber siehe Sasse, Eichstetten 150-153.

<sup>1048</sup> Vgl. Koch, Esslingen 38; Damminger, Kraichgau 55.

<sup>1049</sup> Marti u.a., Erlach 53; Leitz, Bel Air 84 Anm. 47.

<sup>1050</sup> Martin, Basel-Bernerring 137 u. 282-283 mit Abb. 3b. – Das Grab enthielt u.a. einen frühen beschlagführenden Gürtel (mitgegossener Bügel), einen Schmalsax und die Nachprägung eines Triens des Totila oder Teja (541-553).

<sup>1051</sup> Zeitliche Einordnung durch die schwere, einer späten Serie angehörende beschlaglose Schilddornschnalle und v.a. das kleine rechteckige Bronzeschnällchen der Gürteltasche (Fingerlin, Singen Taf. 39,4.7-8). – Zum chronologischen Schwerpunkt dieser Rechteckschnällchen siehe Kap. V.3.3.3. – Zur Datierung des Inventars in die Mitte oder zweite Hälfte des 6. Jh. vgl. auch Steuer, Gewichte 50.

<sup>1052</sup> Der Tote wurde in einer überaus geräumigen Grabkammer vom Typ Morken beigesetzt und besaß Vollbewaffnung aus Spatha, Sax, Lanze und Schild. Des Weiteren sind seine schwere silberne Gürtelschnalle, eine Goldmünze (Triens), ein Glasgefäß und Zaumzeug mit Trense zu erwähnen, sowie v.a. zwei Gefäße der gehobenen Festtafel (bronzenes Perlandbecken und bronzeblechbeschlagener Daubeneimer) als Statusobjekte (Martin, Basel-Bernerring 281-289).

<sup>1053</sup> Sage, Altenerding 194 u. Taf. 96,2-7.

<sup>1054</sup> Zeller, Rheinhessen Katalog 60 u. Taf. 92,10a-b.

<sup>1055</sup> Zur Datierung des Altenerding Inventars siehe Kap. V.3.2.4.3.1, zur Datierung von Finthen s.u.

Blechkopf eine Leitform der Stufe 4<sup>1056</sup>. Auch Torgny Grab 23 mit seinen unverzierten dünnen Blechköpfen kann über die Beifunde mit der Stufe 4 parallelisiert werden<sup>1057</sup>.

Unter den Blechnieten stellte Robert Koch punzverzierte Vertreter zusammen, die ein weites Verbreitungsgebiet von Südwestdeutschland über das Rheinland bis nach Ostfrankreich besitzen<sup>1058</sup>. Von den dort aufgeführten Belegen kommen Neudingen die Stücke aus Kirchheim/Teck Grab 92, Niedernberg Grab 7/1964, Schretzheim Streufund sowie Simau Grab 28 und 124 am nächsten, die identische Punzen in randbegleitender Reihung zeigen<sup>1059</sup>. Weitere enge Parallelen sind etwa aus Bel Air Grab 247B<sup>1060</sup>, Blussangeaux Grab 107<sup>1061</sup>, Deißlingen-„Hockenbühl“ Grab 20/1991<sup>1062</sup>, Donzdorf Grab 73<sup>1063</sup>, Liedolsheim-„Ortsetter“ Grab 22<sup>1064</sup>, Reinach-Rankhof Grab 11<sup>1065</sup>, Schleithem-Hebsack Grab 568<sup>1066</sup>, Straubing-Bajuwarenstraße Grab 188<sup>1067</sup>, Triviers Grab 408<sup>1068</sup>, Volxheim Grab 10<sup>1069</sup>, Weingarten Grab 305<sup>1070</sup> und Weissenburg Grab 7 bekannt<sup>1071</sup>. Noch eine beschlaglose bronzene, aber schon veraltete Schilddornschnalle enthielt Bel Air Grab 247B aus dem späten 6. Jh.<sup>1072</sup>. Niedernberg Grab 7/1964 ist mit der Schretzheimer Stufe 4 zu parallelisieren<sup>1073</sup>, ebenso Blussangeaux Grab 107<sup>1074</sup>, Liedolsheim-„Ortsetter“ Grab 22<sup>1075</sup> und Weingarten Grab 305<sup>1076</sup>. Mit einer untauschierten

<sup>1056</sup> Dort markiert Grab 168 das erste Auftreten der Scheidenniete im Friedhof (Koch, Schretzheim 108 u. Taf. 42,9). – Vgl. auch Koch, Pleidelsheim 297.

<sup>1057</sup> Sax am Übergang vom Leichtsax zum leichten Breitsax (Klinge ca. 32 cm lang und 4 cm breit) mit frühen Merkmalen in Form einer eisernen Heftplatte sowie einer Spitze vom Typ I nach Wernard; untauschierte runde Gürtelgarnitur (Lambert, Torgny 23-24 u. Taf. 5,1-3).

<sup>1058</sup> Koch, Esslingen 134 Liste 2B; Kartierung Taf. 113,2.

<sup>1059</sup> Fiedler, Kirchheim Taf. 41,C3; Koch, Main-Tauber-Gebiet Taf. 10,14; Koch, Schretzheim Taf. 173,1; Koch, Esslingen Taf. 10,3; 45,5.

<sup>1060</sup> Leitz, Bel Air Taf. 62,2.

<sup>1061</sup> Joan, Doubs/Belfort 259 Abb. 238.

<sup>1062</sup> Deißlingen 40 Abb. 28.

<sup>1063</sup> Neuffer, Donzdorf 19,C2-3.

<sup>1064</sup> Damming, Kraichgau Taf. 33,2.

<sup>1065</sup> Marti, Nordwestschweiz Taf. 243,2-5.

<sup>1066</sup> Burzler u.a., Schleithem Taf. 66,3.

<sup>1067</sup> Geisler, Straubing Taf. 47,1-3.

<sup>1068</sup> Faider-Feytmans, Mariemont Taf. 46,408.

<sup>1069</sup> Mainzer Zeitschr. 69, 1974, 257 u. 258 Abb. 24,7.

<sup>1070</sup> Roth/Theune, Weingarten Taf. 111,2a.

<sup>1071</sup> E. Jemiller, Gräber der jüngeren Merowingerzeit aus Weissenburg i. Bay. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 36/37, 1995/96, Taf. 3,5.

<sup>1072</sup> Walter Leitz geht wegen des starken Abnutzungsgrades mit Spuren von Reparaturen von einer langen Tragezeit der Schnalle aus, und datiert das Grab deswegen in den Übergang seiner Stufe 2 zu 3, was dem ausgehenden 6. Jh. entspricht (Leitz, Bel Air 84).

<sup>1073</sup> Vgl. Koch, Klepsau 183.

<sup>1074</sup> Sowohl der Gürtel als auch der Spathagurt sind untauschiert und besitzen runde Beschläge. Beim Sax handelt es sich um einen Schmalsax oder einen leichten Breitsax (zur Ermittlung der Klinge für eine genauere Ansprache ist die Abbildung zu klein), der mit einer Spitze vom Typ I zudem ein altertümliches Merkmal zeigt. Erhärtet wird die Datierung durch die Lanze mit langem Schaft und kurzem Rautenblatt, eine Form, die ihren Schwerpunkt in dem vor dem Bülach-Horizont liegenden Abschnitt der Phase JM I besitzt (Joan, Doubs/Belfort 259 Abb. 238). – Zur Zeitstellung der langschäftigen Rautenlanzen siehe Kap. V.3.1.5.2.

<sup>1075</sup> Mit massivem Kurzsax (Klinge 3,7 cm breit und 28,1 cm lang) und schmaler dreiteiliger untauschierte Gürtelgarnitur mit rechteckiger Rückenplatte. Auch die Lanzenspitze mit langem Schaft sowie die rollrädchenverzierte Röhrenausgußkanne fügen sich hier gut ein (Damming, Kraichgau 241 u. Taf. 33.1.3.5-7.14).

<sup>1076</sup> Mit untauschierte dreiteiliger runder Gürtelgarnitur, Schildbuckel mit steilem Hals und konischer Haube vom Typ Hübener V sowie Kurzsax mit Knauf und gravierte Klinge vom Typ I. Die langschäftige Lanzenspitze mit weidenblattförmigem Blatt sowie die Spathaform mit kleinem, hohlem Bronzeknauf als einzigem Metallteil besitzen ihren Schwerpunkt in der älteren Merowingerzeit (Roth/Theune, Weingarten Taf. 110,1-3.5; 111,7).

dreiteiligen Gürtelgarnitur mit Rechteckbügel und der Spatha gehört Sirnau Grab 124 ebenfalls dieser Zeit an<sup>1077</sup>. Das jüngste Vorkommen stammt aus Straubing-Bajuwarenstraße Grab 188, das sich durch seinen vierteiligen Gürtel (A-Garnitur) als zeitgleich mit der Schretzheimer Stufe 5 ausweist<sup>1078</sup>. Somit zeichnet sich ein deutlicher Schwerpunkt in der frühen Phase JM I ab<sup>1079</sup>.

Bei dem Niet mit halbmondförmiger Kopfplatte aus Grab 276 (Taf. 125,B1) handelt es sich um eine seltene, nur in wenigen Vorkommen belegte Sonderform<sup>1080</sup>. Wie die stets aus dünnem Blech bestehenden Stücke zeigen, haben wir hier einen frühen Typ vor uns<sup>1081</sup>, der mitunter auf den Scheiden zusammen mit vollrunden Exemplaren gleicher Machart auftritt<sup>1082</sup>. Auch die vergesellschafteten Beifunde bestätigen die Zeitstellung. Frénouville Grab 586 enthielt noch eine beschlaglose Schilddornschnalle sowie einen Schmalsax<sup>1083</sup>. Finthen Grab 25 ist durch Gürtel, Schildbuckel, Lanze und Sax in den Übergang von Phase AM III zu JM I zu datieren<sup>1084</sup>. Sirnau Grab 27 erbrachte eine dreiteilige Gürtelgarnitur, welche durch ihren Tauschierdekor dem Typ Altenerding anzuschließen ist<sup>1085</sup>. Auch der eiserne Spathagurt weist mit seinem runden Schnallenbeschlag in Phase JM Ia<sup>1086</sup>.

Stücke, deren Kopfplatten drei kreisrunde Elemente in randlicher Dreipaßstellung zeigen, sind unter den Saxscheidennieten die häufigste Form<sup>1087</sup>. Es handelt sich um Bohrungen oder Kreisäugen, die auch miteinander kombiniert auftreten können. Die Bohrungen sind häufig durch schmale, von außen bzw. oben eingesägte Kerben mit dem Plattenrand verbunden<sup>1088</sup>. Eine von

<sup>1077</sup> Koch, Esslingen Taf. 45,1.8. – Die Spatha besaß als einziges metallisches Griffteil einen kleinen, hohl gegossenen Bronzeknauf, wie er im 6. Jh. typisch und im 7. Jh. nur noch vereinzelt anzutreffen ist (dazu siehe Kap. V.3.1.1.3).

<sup>1078</sup> Geisler, Straubing Taf. 47,1-2.5-8.

<sup>1079</sup> Ähnlich datieren auch Exemplare mit abweichender Punzzier, die mit untauschierten oder zellentauschierten Gürtelgarnituren – häufig mit runden Beschlägen – kombiniert sind, z.B. in Newel Grab 75 (Gollub, Newel 75 u. 120 Abb. N,7.11). – Für weitere entsprechende Vergesellschaftungen siehe Theune-Großkopf, Endingen 98.

<sup>1080</sup> Zusammenstellung bei Koch, Esslingen 134 Liste 2A; Kartierung Taf. 113,2. – Nachtrag: Frénouville Grab 586 (C. Pilet, Le nécropole de Frénouville. British Archaeological Reports, International Series Bd. 83 [Oxford 1980] Taf. 151,3).

<sup>1081</sup> Vgl. Koch, Esslingen 38.

<sup>1082</sup> Z.B. in Finthen Grab 25 (Mainzer Zeitschr. 59, 1964, 146 u. 147 Abb. 48,14), Frénouville Grab 586 (s.o.) oder Schwarzhof Grab 83 (Behrens, Merowingerzeit 28 Abb. 71,8.13).

<sup>1083</sup> C. Pilet, Le nécropole de Frénouville. British Archaeological Reports, International Series Bd. 83 (Oxford 1983) Taf. 151,3. – Vgl. auch Windler, Elgg 41 Anm. 172.

<sup>1084</sup> Die bronzene Gürtelgarnitur ist schon dreiteilig, zeigt aber mit ihrer ausgeprägten Schmalheit, dem betont langovalen Bügel sowie dem vertieften preßblechbelegten Mittelfeld noch Charakteristika der frühesten beschlagführenden Gürtel aus AM III. Der Schildbuckel hat im Vergleich zu älteren Vertretern bereits etwas an Höhe gewonnen und kommt in seiner Gestalt (senkrecht stehender Hals und konische Haube) dem Typ Hübener V nahe, der v.a. in Inventaren der frühen Phase JM I begegnet, besitzt aber noch einen Spitzenknopf des 6. Jh. Unterstrichen wird die Übergangsstellung des Inventars zwischen älterer und jüngerer Merowingerzeit durch eine Lanze vom Typ Dorfmerkingen und einen Schmalsax, der mit seiner Klingenspitze vom Typ I nach Wernard sowie der eisernen Knauf- und Heftplatte einen geradezu „klassischen“ Vertreter dieses Saxtyps bildet (Zeller, Rheinhessen Katalog 60 u. Taf. 92,1-3.8).

<sup>1085</sup> Lockere, rein geometrische Komposition aus Kreisen in Fünfpaaßstellung, die mit Linien verbunden sind (Koch, Esslingen Taf. 89,6). – Zu den Garnituren vom Typ Altenerding siehe Kap. V.3.2.4.3.1.

<sup>1086</sup> Ebd. Taf. 9,A6a.

<sup>1087</sup> Stoll, Grimmelshofen 216; Theune-Großkopf, Endingen 99; Windler, Elgg 40.

<sup>1088</sup> Lehnemann, Lünen 91.

Gerhard Fingerlin im Gräberfeld von Herten vorgenommene Kartierung zeigte, daß diese Niete zusammen mit den tierstilverzierten in die späteste Belegungsphase gehören, während einfache eiserne sowie punzverzierte Bronzeblechstücke schon im frühen 7. Jh. erscheinen<sup>1089</sup>. In Schretzheim sind sie eine Leitform der Stufe 5, wo sie ebenfalls zusammen mit den Tierstilnieten auftreten<sup>1090</sup>. Allerdings setzt die Form bereits früher ein<sup>1091</sup> und ist zudem recht langlebig. Da sie die allgemeine typologische Entwicklung der Saxscheidenniete mitmacht, kann sie in mehrere Varianten unterteilt werden.

Mit ihrer dünnen Kopfplatte und den sehr kleinen, nur angebohrten Löchern reihen sich die Stücke aus Grab 98 (Taf. 44,10-12), Grab 250 (Taf. 112,A16), Grab 269 (Taf. 121,21) und Grab 300 (Taf. 139,28-31) sowie die Nr. 30 aus Grab 296 (Taf. 136,A) in die früheste Entwicklungsstufe des Typs ein<sup>1092</sup>. Anzuschließen ist hier auch eine Kopfplatte, die in Grab 299 in der Gürteltasche als Bruchmetall Verwendung gefunden hatte<sup>1093</sup>. Wie an den frühen Blechnieten häufig zu beobachten, war sie separat gearbeitet und an den Schaft angelötet worden, weshalb dieser später verloren ging. Der Typ ist wie andere frühe Formen relativ selten, da sein Schwerpunkt vor der Blütezeit der Saxscheidenniete liegt<sup>1094</sup>. Eines der ältesten Vorkommen trat in Velars-sur-Ouche Grab 52 zutage, das eine späte beschlaglose Schilddornschnalle enthielt<sup>1095</sup>. Nicht viel später liegt das Brandgrab B1 von Liebenau, wo eine bronzene punzverzierte Gürtelgarnitur zwar bereits dreiteilig ist und drei Ösenbeschläge besitzt, aber Merkmale zeigt, wie sie auch an den Spathagurtbeschlägen vom Typ Bülach-Nocera Umbra und deren Verwandten erscheinen<sup>1096</sup>. Auch weitere Beifunde der Bestattung erlauben am ehesten eine Datierung an den Übergang der Schretzheimer Stufen 3 und 4, d.h. in die späte Phase AM III<sup>1097</sup>. Die Beifunde anderer Inventare weisen in die frühe Phase JM I. So lassen sich mit der Schretzheimer Stufe 4 parallelisieren Bohlingen-„Lummold“ Grab 50<sup>1098</sup>, Sontheim Grab 37<sup>1099</sup>, Oberndorf-Beffendorf Grab 141 und 190<sup>1100</sup> oder Torgny Grab 39<sup>1101</sup>. Mit runden Gürtelgarnituren kombiniert sind die

<sup>1089</sup> Fingerlin, Göttingen/Merdingen 106.

<sup>1090</sup> Koch, Schretzheim 29. – Vgl. auch Nawroth, Pfahlheim 38.

<sup>1091</sup> Vgl. Koch, Barga/Berghausen 36.

<sup>1092</sup> Vgl. Buchta-Hohm, Donaueschingen 41; Theune-Großkopf, Endingen 99-100.

<sup>1093</sup> Sie fand sich in dem zusammengebackenen Sammelsurium von Metallfragmenten Nr. 7 (Taf. 137).

<sup>1094</sup> Vgl. Theune-Großkopf, Endingen 100.

<sup>1095</sup> Rev. Arch. Est et Centre-Est 35, 1984, 348 Abb. 26,52a.c.

<sup>1096</sup> Ein kastenartig überhöhter, rückseitig hohl gegossener Mittelteil mit tieferliegenden Randstreifen, auf denen Niete mit langrechteckigen leistenförmigen Köpfen sitzen (H.-J. Häßler, Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau, Kr. Nienburg [Weser], Teil 2. In: Studien zur Sachsenforschung Bd. 5,1 [Hildesheim 1983] 52 u. Taf. 6, 1a-g). – Zum Typ Bülach-Nocera Umbra siehe Kap. V.3.1.2.2.

<sup>1097</sup> Der durchbrochen gearbeitete trianguläre Gegenbeschlag weist in die Zeit der sich herausbildenden beschlagführenden Gürtelmode. Auch der kleine bronzene, hohl gegossene Spathaknauf (ebd. Taf. 6,2a) begegnet nach AM III nur noch selten. – Zu dem Spathatyp siehe Kap. V.3.1.1.3.

<sup>1098</sup> Durch den Schmalsax (Klinge vom Typ I; 3,5 cm breit und 35 cm lang) sowie eine dreiteilige untauschierte runde Gürtelgarnitur (Theune, Hegau 46 u. Taf. 16,1.4).

<sup>1099</sup> Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 7,A6-8. – Zur Datierung siehe Koch, Schretzheim 28.

<sup>1100</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 120; Taf. 39,A2; 47,B3.

<sup>1101</sup> Durch eine untauschierte dreiteilige Gürtelgarnitur mit Rechteckbügel, eine Waffe am Übergang vom massiven Kurzsax zum leichten Breitsax (Klinge 28 cm lang und 4 cm breit) und eine eiserne Saxscheidendrandschiene (Lambert, Torgny 40 u. Taf. 14,1-2; 15,3.5).

Niete in Aesch-Steinacker Grab 23, Elgg Grab 108, Kirchheim/Teck Grab 17, Landau/Pfalz III Grab 9, Pleidelsheim Grab 78, Saint-Vit Grab 135 und Weingarten Grab 250<sup>1102</sup>. Kleinhüningen Grab 160 ist durch seinen eine Heftplatte tragenden Schmalsax und die Lanzenspitze vom Typ Dorfmerkingen in AM III oder JM Ia anzusiedeln<sup>1103</sup>. Nur wenige Fundkomplexe liegen später. In Schretzheim Grab 324 aus der Stufe 5 waren die Niete mit einer vielteiligen A-Garnitur kombiniert<sup>1104</sup>, während sich in zeitgenössischen Inventaren Gürtel vom Typ Bülach fanden<sup>1105</sup>. In Stammheim Grab 64 ist die Nietform auch noch nach der Jahrhundertmitte belegt<sup>1106</sup>. In Grab 35 (Taf. 19,23) und Grab 309 (Taf. 146,B9-10) liegt die Variante mit drei mittelgroßen Löchern vor, welcher auch die Niete Nr. 29 in Grab 296 (Taf. 136,A) anzuschließen sind. Wie oben bereits angedeutet, erreicht der gebohrte Typ seine Blüte erst in der Zeit nach der frühen blechernen Ausprägung. Seine Kopfplatten sind nun dicker und durchwegs gegossen<sup>1107</sup>. Die Bohrungen fallen merklich größer aus und wurden nicht mehr blind, sondern stets als echte Löcher ausgeführt, die ganz durch die Platte reichen<sup>1108</sup>. Diese Machart hat ihren zeitlichen Schwerpunkt im Bülach-Horizont der Schretzheimer Stufe 5. In Oberndorf-Beffendorf ist sie in Grab 53 mit einem Bülach-Gürtel vergesellschaftet<sup>1109</sup>, in Grab 70 mit einer bronzenen Garnitur vom Typ Tauberbischofsheim sowie einem bronzenen Spathagurt<sup>1110</sup>, und in Grab 109 mit einem dreiteiligen Gürtel, der durch sein breites Bandgeschlinge vor scharriertem Hintergrund der Familie um die Typen Örlingen und Elgg anzuschließen ist<sup>1111</sup>. Renate Wörner reiht die Bestattungen in die 3. Belegungsphase ein, welche mit der Schretzheimer Stufe 5 zeitgleich ist<sup>1112</sup>. Auch in Güttingen Grab 71, Kösing Grab 28, Lünen-Wethmar Körpergrab 257, Trebur-Astheim Grab 6 und Weingarten Grab 500 waren entsprechende Niete von Bülach-Gürteln begleitet<sup>1113</sup>. Sie treten häufig zusammen mit den zeitgenössischen vielteiligen A-Garnituren auf, etwa in Schretzheim Grab 227<sup>1114</sup>, Kirchheim/Ries Grab 118, 391, 446 und 455<sup>1115</sup>, Gächingen Grab von

<sup>1102</sup> Marti, Nordwestschweiz Taf. 10,14-15.17-19; Windler, Elgg Taf. 39,1b.2-4; Fiedler, Kirchheim Taf. 27,B; Polenz, Pfalz Taf. 76,2-7.9-10; Koch, Pleidelsheim Taf. 32,A2.6-8; Gizard u.a., Saint-Vit Taf. 63,6; 64,7c-e; Roth/Theune, Weingarten Taf. 84,2a.6.

<sup>1103</sup> Giesler, Kleinhüningen Taf. 35,1.4-5.

<sup>1104</sup> Koch, Schretzheim 42 u. Taf. 85,11-12.22-31.

<sup>1105</sup> Bodman-„Hintertal“ Grab 29 (Theune, Hegau Taf. 4,A1a.3); Lorenzberg bei Epfach Grab 85 (Dannheimer, Lorenzberg Taf. 61,12-14.34-36) und Xanten I-St. Viktor Grab 66/35 (Siegmond, Niederrhein Taf. 246,1.6/3).

<sup>1106</sup> Damminger, Kraichgau 55 u. Taf. 56,9-12.

<sup>1107</sup> Vgl. Theune-Großkopf, Edingen 100.

<sup>1108</sup> Zwischen beiden Varianten sind allerdings fließende Übergänge festzustellen. So treten mittelgroße Löcher vereinzelt schon an den dünnen Blechköpfen auf. Genannt werden kann hier etwa Grab 1 von Hüfingen-„Gierhalde“ aus der Schretzheimer Stufe 4 (Fingerlin, Hüfingen-Gierhalde 602 Abb. 9,6; zur Stufenzuweisung siehe Kap. V.3.1.3.2). Gleiches ist in Neudingen Grab 296 der Fall, das durch den Gürtel ebenfalls JM Ia zuzuweisen ist. Andererseits treten sehr kleine und blinde Löcher vereinzelt auch noch an dicken Kopfplatten in deutlich späteren Gräbern auf, etwa in Sontheim Grab 39 (Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 8,A), das Ursula Koch wegen der vielteiligen B-Garnitur und dem schweren Breitsax mit der Schretzheimer Stufe 6 parallelisiert (Koch, Schretzheim 32).

<sup>1109</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 6,11; 7,A17-19.

<sup>1110</sup> Ebd. Taf. 16,2-9.13-16.

<sup>1111</sup> Ebd. Taf. 28,13.23-25. – Zu der Typenfamilie siehe Kap. V.3.2.4.3.5.

<sup>1112</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 41 u. 124.

<sup>1113</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen Taf. 35,6-10; Knaut, Neresheim/Kösing Taf. 42,B2-5; Lehnemann, Lünen Taf. 24,1.3; Möller, Starkenburg Taf. 107,3-5.7; Roth/Theune, Weingarten Taf. 182,2b; 183,A5.

<sup>1114</sup> Koch, Schretzheim Taf. 60, 13-24.28-30.

1956<sup>1116</sup>, Kelheim-Gmünd Grab 40<sup>1117</sup>, Sirnau Grab 50 und 159<sup>1118</sup>, Mengen/Br. Grab 529<sup>1119</sup> oder Wiesbaden-Erbenheim „Am Bürgerhaus“ Grab 120<sup>1120</sup>. Gelegentlich wurden Niete dieser Machart auch an Messerscheiden verwendet, so etwa in dem Frauengrab 43 von Beggingen-Löbern, das über sein Perlenspektrum in die Schretzheimer Stufe 5 datiert<sup>1121</sup>. In der Phase JM II werden sie seltener. Späte Belege aus der Zeit der Schretzheimer Stufe 6 liegen etwa in Schretzheim Grab 608 und 609 sowie Berghausen Grab 86 und 97 vor<sup>1122</sup>. Ähnlich datieren Kirchheim/Ries Grab 226 und Oberndorf-Beffendorf Grab 76<sup>1123</sup>.

In Grab 97 saß der Niet Nr. 1 (Taf. 43,C) nicht an einer Saxscheide, sondern befand sich in sekundärer Verwendung als Altmetall in der Gürteltasche. Mit seiner überhöhten, rückseitig hohlen Kopfplatte mit dem beträchtlichen Durchmesser von 2,1 cm repräsentiert er die späteste Variante. Die Entwicklung zu immer größeren Bohrungen gelangt hier an ihrem Höhe- und Endpunkt an<sup>1124</sup>. Die beiden Vorkommen in Sirnau liegen im Areal des späten 7. Jh. und waren in Grab 35 mit einer vielteiligen B-Garnitur und in Grab 176 mit einem dem Typ Bern-Solothurn nahestehenden Gürtel vergesellschaftet<sup>1125</sup>. Pfahlheim Grab 16/1892 erbrachte ebenfalls eine vielteilige B-Garnitur<sup>1126</sup>. Schretzheim Grab 626 zählt zur dortigen Phase 6<sup>1127</sup>. In Eltville Grab 1, 7, 25 und 158 waren die Niete mit späten, stark hochgewölbten Schildbuckeln, Übergangsformen vom Breit- zum Langsax und einem späten vielteiligen Gürtel vergesellschaftet<sup>1128</sup>. Während Grab 25 und 158 noch zur dortigen Phase 6 zählen, die mit JM II gleichzusetzen ist, gehören Grab 1 und 7 zu der bereits in JM III liegenden Phase 7<sup>1129</sup>. Donaueschingen Grab 53/83 datiert in die Stufe 3/4A und steht damit zwischen Schretzheim Stufe 6 und Frauke Steins Zeitgruppe A<sup>1130</sup>, was dem Horizont der Wabenplattierung der Phase JM IIb entspricht. Zeitgenössisch dazu dürften

---

<sup>1115</sup> In Grab 391 mit leichtem Breitsax, in Grab 118 mit einer Übergangsform vom leichten zum schweren Breitsax (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 19; 76,D; 92,B; 94,A).

<sup>1116</sup> Quast, Runder Berg Taf. 29,A.

<sup>1117</sup> Koch, Donaual Taf. 23,11.14-33.

<sup>1118</sup> Koch, Esslingen Taf. 19,A u. 51,B.

<sup>1119</sup> Walter, Mengen Taf. 155,A1.

<sup>1120</sup> Buchinger, Wiesbaden Taf. 75,20-21.24-33.37-39.

<sup>1121</sup> Das Collier wird von den monochromen Fäßchen und kaum einziehenden Doppelkoni der Gruppen Mono5 und Mono7 beherrscht (Guyan, Beggingen-Löbern Taf. 8,1.14).

<sup>1122</sup> Schretzheim Grab 608 und 609 mit vielteiligen B-Garnituren (Koch, Schretzheim Taf. 162,1.10-20.27-32.34-40; zur Datierung ebd. 47). – In Berghausen lieferte Grab 86 einen frühen Vertreter des Typs Bern-Solothurn, der enge Verwandtschaft zu den kleinen profilierten Garnituren zeigt (Koch, Barga/Berghausen Taf. 41,A1-5.13). Die kleine profilierte Garnitur aus Grab 97 ist der Gruppe Neudingen-Nabern anzuschließen (ebd. Taf. 43,C1-3.5). – Zur Datierung der Gruppe Neudingen-Nabern siehe Kap. V.3.2.4.3.7.

<sup>1123</sup> In Kirchheim/Ries Grab 226 wurden die Niete zusammen mit einer vielteiligen B-Garnitur und einem Schildbuckel vom Typ VI nach Hübener angetroffen (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 41,4-26.32-35.45). – Wegen des Gürtels mit Leiterbändern vor plattiertem Hintergrund ordnet Renate Wörner Oberndorf-Beffendorf Grab 76 der Belegungsphase 4 zu, die parallel zur Schretzheimer Stufe 6 läuft (Wörner, Oberndorf-Beffendorf 127 u. Taf. 14,2.4-5).

<sup>1124</sup> In Grab 97 waren die Bohrungen fast 6 mm breit.

<sup>1125</sup> Koch, Esslingen 39 u. Taf. 14,C2.4-10; 55,A4.7.

<sup>1126</sup> Nawroth, Pfahlheim Taf. 35,5; 36.

<sup>1127</sup> Koch, Schretzheim 47 u. Taf. 166,8.

<sup>1128</sup> Blaich, Eltville Taf. 1,2.5; 4,2.5; 9,1-2.5; 85,1.3.7; 86,8b.

<sup>1129</sup> Ebd. 70 Abb. 32; 328 Taf. XX u. 329 Taf. XXI.

<sup>1130</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 76 u. Taf. 13,C3.



Mengen/Br. Grab 486 und Walsheim Grab 11 anzusetzen sein<sup>1131</sup>. Damit ergibt sich eine Datierung des Niettyps in die Schretzheimer Stufe 6 und noch darüber hinaus bis in die beginnende Phase JM III.

Scheidenniete mit drei Kreisaugen lieferten Grab 58 (Taf. 31,A9-10) und Grab 89 (Taf. 42,A12-13). Es handelt sich um eine Nebenlinie der Gruppe mit kreisrunden Elementen in randlicher Dreipaßstellung, die nicht so häufig ist wie die Niete mit Bohrungen. Sie kommt bereits zusammen mit Stücken mit sehr kleinen Bohrungen auf. Da das Kreisauge *an sich* zeitlos<sup>1132</sup> und entsprechend dekorierte Exemplare langlebig sind<sup>1133</sup>, gibt für die Datierung allein die Machart der Kopfplatten den Ausschlag. In Grab 58 und 89 bestehen sie aus dünnem Blech. Dieses frühe Merkmal wird in Grab 89 noch durch eine technische Besonderheit ergänzt: bei beiden Stücken war die Kopfplatte gesondert gearbeitet und mit Hilfe von Blei auf dem eigentlichen Nietkopf aufgelötet, eine Bauweise, die bei den frühen Blechnieten häufig begegnet<sup>1134</sup>. Die Schäfte hatten aus Eisen bestanden und sind restlos vergangen. Enge Parallelen zu Grab 58 und 89 liegen etwa aus Eichstetten Grab 127 und 214, Kirchheim/Ries Grab 414, Landau/Pfalz III Grab 30, Schretzheim Grab 306, Sirnau Grab 177, Sissach Grab 19 und Weingarten Grab 482 vor<sup>1135</sup>. Kirchheim/Ries Grab 414 kann als zeitgleich mit der Schretzheimer Stufe 4 angesprochen werden<sup>1136</sup>. Sicher später datieren Schretzheim Grab 306, Eichstetten Grab 127 und 214 sowie Sissach Grab 19. Schretzheim Grab 306 gehört der dortigen Stufe 5 an<sup>1137</sup>, ebenso Eichstetten Grab 127 wegen des Bülach-Gürtels. Eichstetten Grab 214 besitzt durch seine kleine profilierte Garnitur eine noch etwas spätere Tendenz hin zur Stufe 6<sup>1138</sup>. In etwa zeitgenössisch dazu liegt Sissach Grab 19, das Reto Marti an den Übergang von JM I zu JM II setzt<sup>1139</sup>. Niete mit vergleichbarer Zeitstellung haben zumeist schon dickere, gegossene Kopfplatten<sup>1140</sup>. Somit

<sup>1131</sup> Mengen/Br. Grab 486 enthielt einen späten Bern-Solothurn-Gürtel mit langschmalen Beschlägen und fast kreisrundem Bügel (Walter, Mengen Taf. 145,A3-5.7). In Walsheim Grab 11 ist der Bern-Solothurn-Gürtel aufgrund der langschmalen Beschläge mit stark degeneriertem, fadenartigem Tierstil ebenfalls als später Vertreter anzusprechen, während der schwere Breitsax mit einer Klinge vom Typ II mit langgezogenem Ort bereits Merkmale der Langsaxe zeigt (W. Schähle, Die Reihengräber von Walsheim. Ber. Staatl. Denkmalpfl. Saarland 12, 1965, 115 Abb. 3,1-2.6-7).

<sup>1132</sup> Corsten, Metallgegenstände 2.

<sup>1133</sup> In Kirchheim/Ries Grab 105 und Obrigheim Grab 99 etwa erscheint es noch an späten Nieten mit überhöhten Kopfplatten, wobei die Stücke aus letzterem Grab als weiteres spätes Merkmal einen Perlrand tragen (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 16,A5-6; Polenz, Pfalz Taf. 120,5-8).

<sup>1134</sup> Vgl. Theune-Großkopf, Endingen 98.

<sup>1135</sup> Sasse, Eichstetten Taf. 49,5 u. 92,C3; Polenz, Pfalz Taf. 83,9-14; Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 86,2; Koch, Schretzheim Taf. 81,16b; Koch, Esslingen Taf. 56,A3; Marti, Nordwestschweiz Taf. 267,2-5; Roth/Theune, Weingarten Taf. 174,B1a.

<sup>1136</sup> Wegen einer zellentauschierten runden Gürtelgarnitur und dem untauschierten eisernen Spathagurt mit ebenfalls runden Beschlägen. Auch der Schildbuckel mit Spitzenknopf und die langschäftige Lanzenspitze zeigen die deutliche Nähe des Inventars zur älteren Merowingerzeit (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 86,3-4.6.8-9.11).

<sup>1137</sup> Koch, Schretzheim 42.

<sup>1138</sup> Sasse, Eichstetten 152-153; Taf. 49,A5.7-9; 92,C3.

<sup>1139</sup> Marti, Nordwestschweiz 118.

<sup>1140</sup> Solche sind in Marktoberdorf Grab 127 mit einer vierteiligen A-Garnitur vergesellschaftet (Christlein, Marktoberdorf Taf. 32,A). In Bel Air Grab 83, Hettlingen Grab 21 und Kirchheim/Ries Grab 463 kombinieren sie sich mit Bülach-Gürteln (Leitz, Bel Air Taf. 23,1-3 u. 24,2-4; Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch. 41, 1984, 235 Abb. 6; 237 Abb. 7,1-2; Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 96,B15-17). – Die Exemplare aus Bel Air „heben sich schon

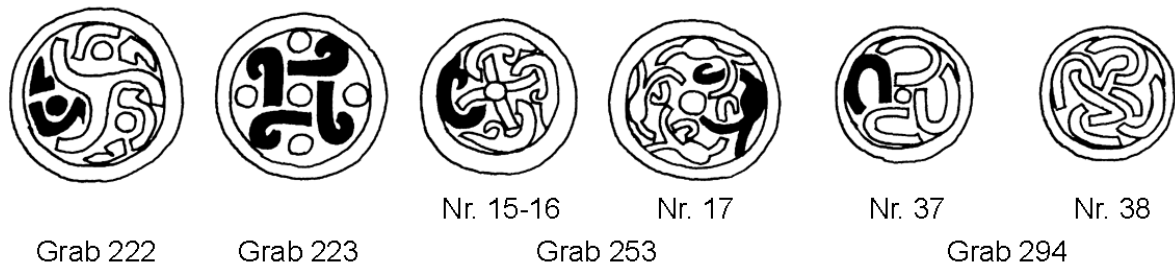


Abb. 16 Motive der gegossenen Saxscheidenniete mit kerbschnittverzierter Kopfplatte aus Neudingen

gehören die Niete aus Grab 58 und 89 am ehesten in den älteren, die Schretzheimer Stufe 4 umfassenden Abschnitt von JM I.

Zu den Stücken Nr. 16a aus Grab 14 (Taf. 10,A), die die Zierelemente Kreisauge und Bohrung in sich vereinigen, sind Verf. keine identischen Gegenstücke bekannt geworden. Durch die Dünne der Kopfplatten lassen sie sich jedoch ebenfalls als relativ frühe Form ansprechen, die sich aufs Beste in das übrige Grabinventar einfügt<sup>1141</sup>.

Gegossene Niete mit Kerbschnittdekor, wie sie aus Grab 220, 222, 223, 247, 253, 294 und 318 vorliegen, sind weit verbreitet. Sie treten in zahlreichen Varianten und unterschiedlichen Qualitätsstufen auf<sup>1142</sup>, was für eine dezentrale Fertigung durch örtliche Buntmetallschmiede sprechen dürfte. In der Verbreitung bestimmter Motive oder Motivdetails könnten sich einzelne Werkstätten und deren Absatzgebiete bzw. die Aktionsradien von Wanderhandwerkern abzeichnen<sup>1143</sup>. Die Entstehung in einem lokalen Atelier, das auch andere Produkte goß, deutet sich in Therwil-Benkenstrasse Grab 53 an, wo die Scheidenniete und die bronzene Gürtelgarnitur offenbar von derselben Hand stammen<sup>1144</sup>.

Unter den vielgestaltigen Ziermotiven begegnet zumeist Tierstil II, seltener Bandgeschlinge oder geometrischer Dekor. Der Tierstil tritt oft in Wirbeln aus Köpfen oder Füßen auf, so auch in Grab 220 (Taf. 100,9-13) und Grab 222 (Taf. 101,B2-3) sowie bei Nr. 36 und 39 in Grab 294 (Taf. 131), wo Dreierwirbel aus Raubvogelköpfen zu erkennen sind<sup>1145</sup>. Die rechtsläufige Komposition in Grab 222 und 294 ist relativ klar ausgestaltet mit deutlich akzentuiertem Kopf und abgesetztem Schnabel (Abb. 16 links)<sup>1146</sup>. In Grab 220 dagegen erscheint der linksläufige Wirbel stark stilisiert

deutlich von den ersten, noch flach blechartigen Typen der Saxscheidenniete ab“, wie Walter Leitz anmerkt (Leitz, *Bel Air* 91).

<sup>1141</sup> Untauschierte dreiteilige Gürtelgarnitur, ebenfalls untaschiertes eiserner Spathagurt, leichter Breitsax einer frühen Ausprägung (Klingentyp I), Saxscheide mit einseitigem Ortband und früher Saumzwinge.

<sup>1142</sup> Vgl. Damminger, *Kraichgau* 56.

<sup>1143</sup> J. Kleemann, *Merowingerzeitliche Bronzeobjekte aus Göttingen*. Die Kunde N.F. 43, 1992, 230.

<sup>1144</sup> Marti, *Nordwestschweiz* 118.

<sup>1145</sup> Vgl. Scheidenniete aus Rothem Grab 15 (Braat, *Rothem* 72 Abb. 17,15b-c) oder aus dem Trierer Land (Böhner, *Trierer Land* Taf. 26,16-18.20-22).

<sup>1146</sup> Gute Parallelen z.B. aus Börstingen (Paulsen, *Niederstotzingen* 101 Abb. 54,1), Donaueschingen Grab 53/90 (Buchta-Hohm, *Donaueschingen* Taf. 15,B2), Oberndorf-Beffendorf Grab 105 (Wörner, *Oberndorf-Beffendorf* Taf. 26,A15), Ober-Olm “Grab 6” (Zeller, *Rheinessen* Taf. 27,13a-c), Niederkassel Fundplatz 2 (Giesler, *Niederkassel* 483 Abb. 4,2a) oder Schleithem-Hebsack Grab 613 (Burzler u.a., *Schleithem* Taf. 73,3.6).

mit zu tropfenförmigen Gebilden vereinfachten Köpfen<sup>1147</sup>. Die Stücke aus Grab 253 tragen ein Tiergeschlinge (Abb. 16 Mitte)<sup>1148</sup>. Ein ebensolches begegnet in komplizierterer Ausführung auch in Grab 318 (Taf. 157,33-38)<sup>1149</sup>. Bandkompositionen ohne Tierdetails sind in Grab 223 und 294 vorhanden (Abb. 16 rechts)<sup>1150</sup>.

Kerbschnittniete sind eine typische Erscheinung der Mitte und zweiten Hälfte des 7. Jh.<sup>1151</sup>. In Schretzheim stellen sie eine Leitform der Stufe 5 (JM Ib) dar<sup>1152</sup> und erscheinen ebenso in der damit gleichzusetzenden Stufe 6 von Marcus Triers Lechtal-Chronologie<sup>1153</sup>. Ein typisches Inventar der Schretzheimer Stufe 5 stellt etwa Oberderdingen Grab 3 dar mit einer vierteiligen A-Garnitur und einem leichten Breitsax ohne frühe Merkmale<sup>1154</sup>. Bei der Bonner Franken-AG sind gegossene Saxscheidenniete mit Tierstil-Kerbschnitt ab der Phase 7 vertreten, welche identisch mit JM Ib ist<sup>1155</sup>. Wie in Grab 318 mit seinem Bülach-Gürtel und einem bronzenen Spathagurt sind die Stücke auch andernorts mit entsprechenden Leitformen vergesellschaftet<sup>1156</sup>. Es gibt sie ebenso noch zur Zeit der Schretzheimer Stufe 6 (JM IIa)<sup>1157</sup>.

Von den frühen Stücken mit relativ kleinen Köpfen mit gerade abgeschnittenem Rand kann eine jüngere Variante abgesetzt werden, die sehr große Kopfplatten (Durchmesser bis 2 cm und mehr)

<sup>1147</sup> Gute Parallelen etwa aus Köln-Deutz (Kölner Jahrb. 5, 1960/61, 89 Abb. 1,2-3), Niederkassel Fundplatz 2 (Giesler, Niederkassel 483 Abb. 4,2b), Rheinabern I Grab 1 (Polenz, Pfalz Taf. 144,9-13; Farbabbildung: Eggenstein u.a., Zentren 173 Abb. 22,2), Sirnau Grab 84 (Koch, Esslingen Taf. 29,A4), Villigen Grab 60 (Reich, Villigen Taf. 18,B2) oder Weingarten Grab 314 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 118,C1). – Wie die Stücke aus Rheinabern zeigen, können die Köpfe zugleich auch als Füße gelesen werden.

<sup>1148</sup> Bei Nr. 15-16 gehen von einer zentralen kreisrunden Erhebung vier Kreuzarme aus, während von dort zugleich auch ein rechtsläufiger Viererwirbel seinen Anfang nimmt, der in stark stilisierten Tierköpfen mit aufgerissenen Mäulern und zurückgeschlagenen Unterkiefern endet. Alle Bänder sind durch jeweils eine gravierte, mittig verlaufende Linie hervorgehoben. Nahezu identische Gegenstücke kamen aus Crastatt-, „Ritterpfad“ Grab 2, Oberndorf-Beffendorf Grab 60 und Schleithem-Hebsack Grab 597 zutage (Arbogast u.a., Alsace 78 Abb. 68,5; Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 11,6; Burzler u.a., Schleithem Taf. 70,2-3). – Auf der Nr. 17 gruppieren sich um ein rundes Zentrum vier stilisierte Tierköpfe mit aufgerissenen Mäulern, wobei der bandartige Körper jeweils das Maul des vorangehenden Tieres passiert und dann unterhalb von dessen Kinn in einem Haken ausläuft. Die Unterkiefer sind zurückgebogen und führen zur Nietmitte, sodaß sich ein Viererwirbel ergibt.

<sup>1149</sup> Bei dem Tier mit u-förmigem Kopf mit Auge und geschwungenem Haarschopf ist der Unterkiefer nach oben umgeschlagen, läuft nach einer Schlaufe durch das Maul und wird dann zum Körper, der das stark stilisierte Vorderbein kreuzt und am Kopf endet. Der Oberkiefer endet in einem fächerartig zulaufenden Hinterbein mit angedeutetem Schenkel (Kopf und Beine in der Umzeichnung schwarz hervorgehoben).

<sup>1150</sup> In Grab 223 beschreibt ein Flechtband aus zwei parallel laufenden Graten ein Schlaufenviereck, wie es im merowingerzeitlichen Kunsthandwerk sehr weit verbreitet ist (siehe Kap. V.3.2.4.3.4). In die verbleibenden Zwischenräume sind kreisrunde Vertiefungen eingepaßt, die später ausgefallene Glaseinlagen oder Emailfüllungen getragen hatten. – In Grab 294 gruppieren sich bei der Nr. 37 um einen zentralen Buckel vier kreisförmige Bänder, die kettenartig ineinanderhängen. Die Einhängung ist nur angedeutet, da zu wenig Platz zur Verfügung stand, um das Kreisband innerhalb der Partnerkreise darzustellen (Parallelen z.B. in Gelterkinden-Eifel Grab 9: Marti, Nordwestschweiz Taf. 100,4). Die Nr. 38 trägt ein undefinierbares Bandgeschlinge.

<sup>1151</sup> Theune-Großkopf, Endingen 101.

<sup>1152</sup> Koch, Schretzheim 29; Koch, Herbolzheim 410.

<sup>1153</sup> Trier, Lechtal 167-168.

<sup>1154</sup> Die Waffe mit 4,6 cm breiter und 38,1 cm langer Klinge besitzt weder eine nahe am Rücken liegende Spitze, noch Gravierungen oder metallische Querstücke bzw. Knauf (Banghard, Oberderdingen 59 u. Taf. 3; 4,2).

<sup>1155</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 46 u. 79.

<sup>1156</sup> Etwa mit Bülach-Gürteln in Flurlingen Grab 1996/5 (Bader u.a., Flurlingen Taf. 15,5b.8-10), Oberbuchsiten Grab 77 (Motschi, Oberbuchsiten Taf. 26,1-3.9-10), Plaidt-Pommerhof Grab 14 (Ament, Mayen Taf. 58, 7.11-14.17-18), Schleithem-Hebsack Grab 503 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 52,2.7-9) und Weingarten Grab 61 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 16,A1a.4).

<sup>1157</sup> Koch, Esslingen 39.

und einen breiten, stark abgeschrägten und als Krempe ausgestalteten Rand besitzt<sup>1158</sup>. Sie beschränkt sich auf die Phase JM II<sup>1159</sup>. Auch in Eichstetten zeichnet sich die Möglichkeit einer solchen chronologischen Aufgliederung ab: während in den Gräbern aus Phase II.2 (Grab 127, 215 und 232) der Plattenrand nahezu senkrecht abgeschnitten ist<sup>1160</sup>, haben die Niete aus Grab 266 eine ausgeprägte Randkrempe<sup>1161</sup>. Das Inventar gehört in die Phase II.3, die zur Zeit der Schretzheimer Stufe 6 beginnt und auch den Horizont der Wabenplattierung (JM IIb) umfaßt<sup>1162</sup>. Mit vierteiligen B-Garnituren der Schretzheimer Stufe 6 vergesellschaftet waren Niete dieser Machart in Dittenheim Grab 156<sup>1163</sup>, Giengen Grab 26<sup>1164</sup> und Marktoberdorf Grab 23<sup>1165</sup>. Im etwa zeitgleichen Grab 2 von Rekingen (Kt. Aargau) traten sie zusammen mit einer kleinen profilierten Gürtelgarnitur auf<sup>1166</sup>. In Neudingen erweisen sich die Vorkommen in Grab 222 (Taf. 101,B2-3) und Grab 223 (Taf. 102,36-40) durch ihre Beifunde als entsprechend spät<sup>1167</sup> oder noch später<sup>1168</sup>. Daß Niete mit großen breitrempigen, *nicht* überhöhten Kopfplatten auch im nachschretzheimzeitlichen Horizont der Wabenplattierung noch als Altstücke in Verwendung standen, zeigt etwa Augsburg-St. Ulrich und Afra Grab 4, aus dem nahezu identische messinggegossene Gegenstücke zu Grab 223 vorliegen<sup>1169</sup>. Bei der mehrteiligen Gürtelgarnitur mit stark profilierten Beschlagkanten handelt es sich um einen bronzegegossenen Verwandten der späten Bern-Solothurn-Gürtel<sup>1170</sup>. Die Perlrandniete sowie enge Parallelen aus Donaueschingen erlauben eine Ansiedlung frühestens in JM IIb<sup>1171</sup>. Der Breitsax dagegen kommt noch aus der vorhergehenden Schretzheimer Stufe 6. Nicht nur die leichte Ausführung deutet dies an<sup>1172</sup>, sondern auch die starken, auf eine lange Tragezeit hinweisenden Abnutzungsspuren am metallischen Scheidenzubehör, während die Gürtelgarnitur neuwertig war. Der junge, im Alter von 20 bis 30 Jahren verstorbene Mann hatte die Waffe mit zugehöriger Scheide wohl von einem Vorbesitzer übernommen<sup>1173</sup>.

<sup>1158</sup> Zur späten Zeitstellung dieser abgeschrägten Krempenränder vgl. Lehnemann, Lünen 91.

<sup>1159</sup> Vgl. Damminger, Kraichgau 55-56.

<sup>1160</sup> Sasse, Eichstetten Taf. 49,A6; 94,2; 101,B3-6.

<sup>1161</sup> Ebd. Taf. 112,3.

<sup>1162</sup> Ebd. 136.

<sup>1163</sup> Haas-Gebhard, Dittenheim Taf. 86,1a; 87,5-17; 88,A.

<sup>1164</sup> Schach-Döriges, Giengen Taf. 6,6-10; 7.

<sup>1165</sup> Christlein, Marktoberdorf Taf. 60,2.4.7-18.

<sup>1166</sup> Der Leichtsax mit 30,6 cm langer und 3,6 cm breiter Klinge schließt eine allzu späte Stellung innerhalb von JM II aus (Romanen und Alemannen. Der Aargau im Frühmittelalter. Ausstellungskatalog Vindonissa-Museum Brugg, 23. Januar bis 28. Juni 1981 [Brugg 1981] 36 mit Abb. 22,1-3).

<sup>1167</sup> Grab 223 mit einer tierstilplattierten vierteiligen B-Garnitur.

<sup>1168</sup> Grab 222 mit einem späten, bereits nach der Mode von Rainer Christleins Schicht 4 getragenen Bern-Solothurn-Gürtel (zu dem Stück siehe Kap. V.3.2.4.3).

<sup>1169</sup> Werner, Augsburg 154-155 mit Abb. 5,2-3; Taf. 29,2-3. – Zur Metallzusammensetzung siehe ebd. 201.

<sup>1170</sup> Ebd. 155 Abb. 5,5; 157 Abb. 6,1-5.

<sup>1171</sup> Die dortigen Vorkommen aus Grab 53/29 und 53/40 zählen zur Belegungsphase 4A, welche der Zeitgruppe A nach Frauke Stein bzw. der Phase JM III A entspricht (Buchta-Hohm, Donaueschingen 30; 73-76; Taf. 5,A9-10 u. 15,B6-10). – Joachim Werner verortete das Augsburger Inventar nur allgemein in „der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts“ (Werner, Augsburg 158).

<sup>1172</sup> Mit 46 cm langer und 4,7 cm breiter Klinge ist er unter die leichten Breitsaxe einzuordnen, die in ihrer Hauptmasse in JM I liegen und kaum noch die Schretzheimer Stufe 6 erreichen (dazu siehe Kap. V.3.1.4.1).

<sup>1173</sup> Ebd. 154; 156 u. 158.

Der Augsburger Nietsatz ist in Abmessungen und handwerklicher Ausführung Neudingen außerordentlich eng verbunden<sup>1174</sup>, und weicht nur bei der Motivik geringfügig ab<sup>1175</sup>. Es scheint sich um werkstattgleiche Arbeiten zu handeln. Verschiedene Indizien der Augsburger Bestattung selbst sowie ihrer unmittelbaren Umgebung deuten auf eine westliche Herkunft der Stücke hin. Die bronzenen Bern-Solothurn-Gürtel mit kleinteilig profilierten Konturen waren wie ihre eisernen Vorbilder in der Nordschweiz, der Burgundia sowie den linksrheinischen fränkischen Landschaften heimisch<sup>1176</sup>. Für die drei Individuen aus Grab 1, 8 und 9, die zur gleichen Zeit oder wenig früher als der Mann in Grab 4 unter St. Ulrich und Afra bestattet wurden, konnte Joachim Werner gleichfalls westliche, am ehesten burgundische Herkunft wahrscheinlich machen<sup>1177</sup>. Auch das in Neudingen Grab 223 vorhandene Schlaufenquadrat verweist nach Westen<sup>1178</sup>. Folglich kann davon ausgegangen werden, daß die Neudinger Stücke in einem westlichen, vielleicht südlich des Hochrheins oder in der Burgundia gelegenen, meisterhaft arbeitenden Bronzegießer-Atelier entstanden waren, oder in einer einheimischen Werkstatt der Baar, die von dort Anregungen empfangen hatte.

Wegen des großen Durchmessers und der Überhöhung der Kopfplatte (zu dem Merkmal s.u.) ist die Nr. 17 aus Grab 253 (Taf. 113) gleichfalls den jüngsten Serien zuzuweisen, wie sie in der Phase JM II auftreten. In Herbolzheim Grab 12 waren solche Niete von einer vierteiligen B-Garnitur und einem leichten Breitsax begleitet<sup>1179</sup>, in Marktoberdorf ebenfalls von einer vierteiligen B-Garnitur und hier einem schweren Breitsax<sup>1180</sup>. Zu nennen sind des weiteren Bourogne Grab 23 und Lent Grab 1975/20 mit kleinen profilierten Gürtelgarnituren<sup>1181</sup>.

In Grab 282 und 315 fanden sich wuchtige Bronzeniete mit glatter, überhöhter Kopfplatte. Während in Grab 282 nur eines der ursprünglich sicher zahlreicheren Exemplare dem Pflug entgangen war (Taf. 127,B2)<sup>1182</sup>, lag in Grab 315 noch ein kompletter Satz von fünf vor (Taf. 153,25-29), die zusammen mit zahlreichen kleinen Begleitnieten eine üppige Saumzier bildeten. Die Niete zeigen mit ihrer hohl gegossenen Rückseite und dem großen Durchmesser (2,2 cm in Grab 282; 2,1 cm in Grab 315) späte Merkmale. Sie gehören zu den jüngsten Formen der Scheidenniete und erscheinen stets an schweren Breitsaxen<sup>1183</sup>. Identische Gegenstücke setzen in

<sup>1174</sup> Die Durchmesser der Kopfplatten stimmen mit 2,2 cm exakt überein, ebenso die Breiten und Proportionen der Randkrepfen. Hier wie dort erscheinen gekonnt ausgeführte Kompositionen aus zweizeiligen Bändern in sehr qualitativem, feingliedrigem und scharfkantigem Kerbschnitt.

<sup>1175</sup> Die Bänder beschreiben statt vier Schlaufen vier große Knoten, weshalb nur die zentral sitzende Rundel im Zierfeld Platz gefunden hatte, während die vier außen liegenden Rundeln, wie sie in Neudingen vorhanden sind, weggelassen werden mußten.

<sup>1176</sup> Werner, Augsburg 158.

<sup>1177</sup> Ebd. 148-152; 170-173 u. 180-182.

<sup>1178</sup> Zu dem Motiv siehe Kap. V.3.2.4.3.4.

<sup>1179</sup> Klinge ca. 4,5 cm breit und 37,5 cm lang (Koch, Herbolzheim 419 Abb. 15,1.3.6-19). – Zur Parallelisierung des Inventars siehe ebd. 391.

<sup>1180</sup> Christlein, Marktoberdorf Taf. 12,A1-3.6-28.

<sup>1181</sup> Kramer. Bourogne Taf. 6,1-3.5.

<sup>1182</sup> Siehe auch Kap. III.2.4.

<sup>1183</sup> Koch, Barga/Berghausen 38; Theune-Großkopf, Endingen 102.

Schretzheim während der Stufe 6 ein, wo sie aus zwei der jüngsten Gräber der Nekropole vorliegen<sup>1184</sup>. Marcus Trier führt sie als Leitform der Stufe Lechtal 7, die der Phase JM II entspricht<sup>1185</sup>. In Schretzheim Stufe 6 einzureihen sind Unterthürheim Grab 102<sup>1186</sup> und Mindelheim Grab 99<sup>1187</sup>. Der überschwere Breitsax von Gundelfingen XII Grab 7 deutet eine Position bereits nach dem Abbrechen des Schretzheimer Gräberfeldes an, also in der Phase JM IIB<sup>1188</sup>. Zur Gewissheit macht dies die späte vierteilige C-Garnitur mit ihrer 12 cm langen Hauptriemenzunge. Ihre in Dreipaßstellung angeordneten Niete nehmen ein Detail vorweg, das v.a. in JM III begegnet<sup>1189</sup>. An Riemenzungen erscheinen solche Niete erstmals im Horizont der Wabenplattierung (JM IIB)<sup>1190</sup>. Auch Unterjesingen Grab 4 gehört hierher<sup>1191</sup>, ebenso Villigen Grab 33<sup>1192</sup>. Zeitgleich ist Aesch-Steinacker Grab 13, das Reto Marti wegen des Langsaxes und des Messers mit geknicktem Rücken in seine Männerphase M4 einordnet<sup>1193</sup>. Mit einem schon in reduzierter Form getragenen vierteiligen Gürtel ist Sirnau Grab 95 schließlich an den Übergang von JM II zu JM III zu stellen<sup>1194</sup>.

Bei den Stücken Nr. 10 aus Grab 246 (Taf. 110,A) und Nr. 10 aus Grab 276 (Taf. 125,B) sind die überhöhten Kopfplatten separat aus Blech gearbeitet und durch ein Bleibett mit dem eigentlichen Niet verbunden, der in einer kleinen flachen, kreisrunden Scheibe endet. Durch diese Machart zeigen sie Verwandtschaft zu den frühen Typen. Es handelt sich wohl um Vorläufer der schweren *gegossenen* Stücke mit überhöhter Kopfplatte (s.o.), wofür auch ihre große Seltenheit spricht<sup>1195</sup>.

<sup>1184</sup> Koch, Schretzheim 32; 34 u. Taf. 159,8; 169,14. – Grab 613 lieferte einen relativ späten Vertreter der Bern-Solothurn-Gürtel sowie einen schweren Breitsax, der mit einer Damastbahn bereits Vorboten der Langsaxe zeigt (ebd. 34 u. Taf. 159,7.12-13). Grab 630 enthielt eine vierteilige B-Garnitur, einen hochgewölbten Schildbuckel, eine Rautenlanze mit langem Blatt und ebenfalls einen schweren Breitsax (ebd. Taf. 168,17-25; 169,15-33).

<sup>1185</sup> Trier, Lechtal 168.

<sup>1186</sup> An den Vertikalbeschlügen der vierteiligen B-Garnitur ist eine Endrundel ganz und eine zweite bereits in Ansätzen ausgebildet (Grünewald, Unterthürheim Taf. 22,A2a-b; 23,A; dort die Vertikalbeschlüge Nr. m bis o versehentlich mit dem unteren Ende nach oben abgebildet).

<sup>1187</sup> Mit schwerem Breitsax, vierteiliger B-Garnitur, hochgewölbtem Schildbuckel vom Typ Hübener VI und Rautenlanze mit langgestrecktem Blatt (Werner, Mindelheim Taf. 39,2-5).

<sup>1188</sup> Klinge 46,5 cm lang und 6 cm breit (Kersting, Bayerisch Schwaben 183 u. Taf. 35,A3).

<sup>1189</sup> Ebd. 183 u. Taf. 36.

<sup>1190</sup> Schach-Dörges, Giengen 108; Koch, Herbolzheim 446.

<sup>1191</sup> Vierteilige C-Garnitur mit Streifenplattierung und stark degeneriertem Tierstil in schmalen Mittelfeld. Dazu passen auch der überschwere Breitsax mit 41 cm langer und fast 6 cm breiter Klinge, sowie Lanze und Kamm (Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 273-274 u. Taf. 319,5-7.9-13; 320,1-19). Bei ersterer handelt es sich um die lanzettartige Übergangsform von den Rautenlanzen zum Typ Egling (dazu siehe Kap. V.3.1.5.2). – Zur Datierung der bronzenen Stielkämme siehe Quast, Runder Berg 54. – Zur Zeitstellung des Inventars in JM IIB vgl. auch Heege, Heidenheim 170; Burnell, Sissach 109; Groove, Munzingen 122 Anm. 803.

<sup>1192</sup> Der Bern-Solothurn-Gürtel ist durch seinen kegelförmig überhöhten Bügel und die langschmalen Beschlüge einer späten Entwicklungsstufe zuzurechnen. Die im Grab vorhandene Messerform mit geschweiftem, einschwingendem Rücken besitzt ihren zeitlichen Schwerpunkt erst nach dem Ende der vierteiligen Gürtelmode (Reich, Villigen 93 u. Taf. 14,1-2.8; 15,A6. – Zu dem Messertyp vgl. Dannheimer, Lauterhofen 40.

<sup>1193</sup> Marti, Nordwestschweiz 29 Abb. 9; 117 u. Taf. 7,1-6.8.

<sup>1194</sup> Die überlange Hauptriemenzunge weist sich durch die Streifenplattierung und drei Perlrandsniete in Dreipaßstellung als zeitgleich mit den wabenplattierten Garnituren aus. Obwohl das Grab unberaubt und auch nicht anderweitig gestört war, liegt von dem ursprünglich sicher wesentlich reichhaltigeren Ensemble neben der Hauptriemenzunge nur noch die Schnalle und eine Nebenriemenzunge vor (Koch, Esslingen 100 u. Taf. 35,A5; 96,1.7-8).

<sup>1195</sup> Vgl. Theune-Großkopf, Endingen 102.

Grab 276 kann durch die zugehörige schmale Gürtelgarnitur mit kreisrunder Rückenplatte nur allgemein ins fortgeschrittene 7. Jh. datiert werden<sup>1196</sup>. Grab 246 ist über die kleinen Begleitniete vom Typ 2 (s.u.) in JM II anzusiedeln, wobei die Kombination mit Spathascheiden-Randschienen vom Typ Donzdorf-Mindelheim die Datierung auf die Schretzheimer Stufe 6 präzisiert<sup>1197</sup>. Die wenigen Vergleichsfunde deuten ein Einsetzen etwas *vor* der gegossenen Variante sowie eine lange Laufzeit an. In Therwil-Benkenstrasse Grab 44 sind die Stücke mit max. 1,5 cm Durchmesser noch relativ klein. Durch die dreiteilige Gürtelgarnitur mit zungenförmigen Beschlägen, Ösenbeschlägen und fast 6 cm breitem Riemen ist das Inventar am ehesten in die Schretzheimer Stufe 5 einzuordnen<sup>1198</sup>. Donaueschingen Grab 53/41 und 53/55a zählen zur dortigen Phase 3/4A, die dem Horizont der Wabenplattierung (JM IIb) entspricht<sup>1199</sup>. Somit ergibt sich nach ersten Vorläufern in Phase JM Ib ein Schwerpunkt in JM II, wo eine Umsetzung in massive gegossene Exemplare erfolgt.

Einem seltenen Typ gehören die Niete mit überhöhter Kopfplatte in Grab 247 an, deren hohle Rückseite mit Blei hinterfüllt ist (Taf. 111, A11-12). Auf der Schauseite sitzt eine zentrale runde Erhebung, um die sich randlich drei gleichartige gruppieren, zwischen denen Voluten sitzen. Während der das Zierfeld einfassende Randsteg durch längliche Punzeinschläge gekerbt ist, wird die abgeschrägte, leicht gewölbte Schmalseite von einer Reihe plastischer Wülste gegliedert und nach unten hin von einem Zackenkranz abgeschlossen. Identische Gegenstücke liegen aus Mindelheim Grab 121 vor<sup>1200</sup>. In Giengen Grab 18 und Mainz-St. Alban Grab A21 zeigen die Niete dasselbe Motiv, weichen aber in ihrer Schmalseitengestaltung ab<sup>1201</sup>. Weitere enge Parallelen sind aus Marktoberdorf Grab 94 und 214<sup>1202</sup>, Sindelfingen<sup>1203</sup>, Weingarten Grab 384<sup>1204</sup>, Nordendorf<sup>1205</sup> sowie erneut Mainz-St. Alban Grab A21<sup>1206</sup> bekannt. Wie letzteres Exemplar sowie jene aus Marktoberdorf Grab 214, Sindelfingen, Weingarten und Nordendorf erkennen lassen, handelt es sich bei den drei randlichen Erhebungen um die Rudimente der Augen von Tierköpfen. Auch das an diesen Stücken deutlicher ausgeführte Bandgeschlinge der Tierkörper und –mäuler ist in Neudingen, Giengen und Mindelheim stark degeneriert und zu Voluten umgebildet.

---

<sup>1196</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.2.

<sup>1197</sup> Siehe Kap. V.3.1.1.4.

<sup>1198</sup> Klinge 4,5 cm breit unf 32,5 cm lang (Marti, Nordwestschweiz Taf. 287,2-7).

<sup>1199</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 75 u. Taf. 6,B3; 8,C3.

<sup>1200</sup> Werner, Mindelheim Taf. 41,1a.

<sup>1201</sup> In Giengen glatt (Schach-Döriges, Giengen Taf. 18,2-5), in Mainz-St. Alban mit plastischem Flechtbandzopf (Zeller, Rheinhessen Taf. 107,5).

<sup>1202</sup> Christlein, Marktoberdorf Taf. 24,6-10; 56,3-4.

<sup>1203</sup> Veeck, Alamannen Taf. 47,5a-f.

<sup>1204</sup> Roth/Theune, Weingarten Taf. 141,2b.

<sup>1205</sup> Trier, Lechtal Taf. 152,4-5.

<sup>1206</sup> Zeller, Rheinhessen Taf. 107,4.

Während Giengen Grab 18 mit seiner vielteiligen A-Garnitur eine Leitform der Schretzheimer Stufe 5 enthielt<sup>1207</sup>, lieferten die beiden Marktoberdorfer Gräber sowie Mindelheim Grab 121 und Weingarten Grab 384 solche der Stufe 6<sup>1208</sup>. Mainz-St. Alban Grab A21 ist über eine vielteilige C-Garnitur sowie kleine Saxscheidenniete mit mugeligen Almandineinlagen und Perldrahtfassungen in Phase JM IIB zu stellen<sup>1209</sup>, was der Sax bestätigt<sup>1210</sup>. Dies widerspricht der Zeitstellung des in Neudingen vorliegenden zellentauschierten Gürtels (Taf. 110,B1-3). Zwar wäre es denkbar, daß die Garnitur zum Zeitpunkt der Grablege bereits veraltet war. Weil es sich jedoch auch beim Sax um ein relativ leichtes Exemplar handelt, das am Übergang vom massiven Kurz- zum leichten Breitsax steht, und da im Grab sonst keine Objekte ins fortgeschrittene 7. Jh. datieren, gehört das Inventar tatsächlich ins frühe 7. Jh. Die Niete sind daher wohl als Vorform der späteren überhöhten Exemplare anzusehen. Darauf könnte auch die Bleihinterfüllung hindeuten. Sie war technisch nicht notwendig, zum einen wegen der beträchtlichen Dicke der gegossenen Kopfplatte, zum anderen wegen des direkten Anschlusses des Schaftes an diese. Lötungen und Hinterfüllungen aus Blei sind an den frühen Blechnieten wohlbekannt (s.o.), während sie bei den späteren gegossenen Exemplaren außer Gebrauch kamen.

Die drei Scheidenniete, die in Grab 10a dem Raub des Saxes entgangen waren (Taf. 5,A4-6), bestehen aus Eisen. Ihre massive, kreisrunde Kopfplatte mit leicht aufgewölbter Schauseite ist mit Silberblech verkleidet. Ein weiteres untergelegtes Silberblech trägt eine Fassung aus silbernem Perldraht.

Massive eiserne Niete mit Silberblechverkleidung mit und ohne Drahtfassung sind in Fridingen eine Leitform der Phase 4, die Gräber mit einfachen Gürteln der Schicht 4 nach Rainer Christlein umfaßt<sup>1211</sup>. Ein Langsax aus Kirchheim/Ries Grab 50 trug auf seiner Scheide vier Eisenniete, die nur durch die fehlende Blechverkleidung der Schauseite abweichen, welche stattdessen messingtauschiert ist. Das Inventar zählt zur Kirchheimer Schicht 5 (= JM III B) und enthielt ebenso wie das Neudinger Grab ein Sporenpaar, einen hoch aufgewölbten zuckerhutförmigen Schildbuckel und eine Lanzenspitze vom Typ Egling<sup>1212</sup>. Somit dürften die Stücke aus Grab 10a bereits der fortgeschrittenen Phase JM III angehören. Es handelt sich um eine Weiterentwicklung

<sup>1207</sup> Schach-Dörges, Giengen Taf. 18,9.22-33.

<sup>1208</sup> Marktoberdorf Grab 94, Mindelheim Grab 121 und Weingarten Grab 384 erbrachten schwere Breitsaxe (Klingen 5,4 bzw. 5,6 und 5,3 cm breit) sowie vielteilige B-Garnituren. In Marktoberdorf Grab 214 fand sich ein hochgewölbter Schildbuckel vom Typ Hübener VI und ebenfalls eine vielteilige B-Garnitur (Werner, Mindelheim 39 u. Taf. 41,1-2. – Christlein, Marktoberdorf Taf. 24,1.12-27; 56,8.12-17. – Roth/Theune, Weingarten 111 u. Taf. 141,2/1.8).

<sup>1209</sup> Zeller, Rheinhessen 133-134 u. Taf. 107,3.7.

<sup>1210</sup> Es handelt sich um eine Mischform zwischen Breit- und Langsax. Die ca. 5 cm breite Klinge liegt mit einer Länge von 44 cm schon jenseits des Breitsaxbereiches und besitzt eine langgezogene Ortpartie wie ein Langsax (ebd. Taf. 107,1).

<sup>1211</sup> Kokkotidis, Belegungsablauf 750.

<sup>1212</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim 106-107; 128 u. Taf. 8,1-4.12.21.



der überhöhten bronzenen Exemplare mit Kerbrand oder Perldrahtfassung der späten Phase JM II<sup>1213</sup>.

Die Form der Scheidenniete aus Grab 193 ist unbekannt, da sie im Magazin nicht auffindbar waren.

Zumeist wurden die großen Scheidenniete durch kleine Begleitniete ergänzt, die für eine Strukturierung und zusätzliche Dekoration des Saumes sorgten. In Bronze mit kleinem, massiv halbkugeligem Kopf (Typ 1) liegen sie aus 23 Gräbern vor<sup>1214</sup>. Ihre Anzahl schwankt stark und reicht von nur einem Exemplar in Grab 269 bis zu 148 Stücken in Grab 318. Allerdings sind die Sätze wohl häufig unvollständig, da die denkbar kleinen Objekte im aggressiven Bodenmilieu oft ganz vergangen waren<sup>1215</sup>, eine Dezimierung durch Grabraub bzw. moderne Störungen stattgefunden hatte<sup>1216</sup>, oder weil einige aufgrund ihrer Winzigkeit der Bergung entgingen<sup>1217</sup>. In der Regel setzte man sie in dichter Reihenfolge nebeneinander, wie in Scheidenreste eingebettete Stücke zeigen<sup>1218</sup>, oder solche, die mit ihren Köpfen aneinander festkorrodiert sind<sup>1219</sup>. Zur Fixierung auf dem Saum wurden die Schaftenden rechtwinkelig umgehämmert oder durch rückwärtige Blechstreifen miteinander verbunden<sup>1220</sup>.

Der Typ 1 kommt an der Wende vom 6. zum 7. Jh. allmählich auf<sup>1221</sup>, wo er etwa in Kirchheim/Ries Grab 414 oder Basel-Kleinhüningen Grab 160 begegnet<sup>1222</sup>. Häufigkeit und Stückzahlen steigern sich zur Zeit der Schretzheimer Stufe 5 merklich, wo unter den sehr zahlreichen Belegen nur Oberndorf-Beffendorf Grab 53, 60 und 109 sowie Starzach-Börstingen Grab 1 aufgeführt seien<sup>1223</sup>. Nun setzen sie auch in Gräberfeldern ein, wo sie bislang gefehlt hatten, etwa in Unterthürheim oder Elgg<sup>1224</sup>. Auch in der Phase JM II sind sie noch gut vertreten, so etwa in Schretzheim Grab 626 und 630 aus der Stufe 6<sup>1225</sup>, oder in nachschretzheimzeitlichen

<sup>1213</sup> Vgl. Koch, Herbolzheim 463; Burnell, Sissach 88. – Bezeichnenderweise fehlt dieser Typ in Schretzheim in den zwölf saxführenden Gräbern der Stufe 6 noch (Grab 414, 596, 602, 608, 609, 613, 616, 621, 622, 623, 626 und 630).

<sup>1214</sup> Grab 1 (Nr. 2), Grab 39 (Nr. 9), Grab 89 (Nr. 10, 14 und 16), Grab 98 (Nr. 13), Grab 147 (Nr. 4), Grab 193 (Nr. 6b), Grab 222 (Nr. 6), Grab 223 (Nr. 41), 247 (Nr. 13), Grab 250 (Nr. 17), Grab 253 (Nr. 18), Grab 269 (Nr. 22), Grab 282 (Nr. 3), 289 (Nr. 15), Grab 291 (Nr. 17-19), Grab 293 (Nr. 3-4), Grab 294 (Nr. 42), Grab 296 (Nr. 31), Grab 299 (Nr. 16), Grab 309 (Nr. 11), Grab 315 (Nr. 22b und 30c), Grab 318 (Nr. 39 und 42). – In dem beraubten Grab 276 ist unklar, ob die Nr. 3-5 zur Scheide oder zu Ösenbeschlägen gehört hatten.

<sup>1215</sup> In Grab 39 z.B. lagen sie bis auf ein Exemplar nur noch als Bronzespuren vor.

<sup>1216</sup> In Grab 1 war nur eines der Beseitigung durch die Baugrube entkommen.

<sup>1217</sup> In Grab 98 etwa fand man sie nur deshalb, weil man den Grabboden geschlämmt hatte.

<sup>1218</sup> Beispielsweise Grab 98 Nr. 13 (Taf. 44) oder Grab 294 Nr. 41 (Taf. 131).

<sup>1219</sup> Etwa bei der Nr. 39 und Nr. 42 aus Grab 318 jeweils an einem Paar zu beobachten (Taf. 157).

<sup>1220</sup> Letzteres war der Fall bei der Nr. 16e in Grab 14, sowie bei der Nr. 10 und Nr. 16 in Grab 89.

<sup>1221</sup> Vgl. Theune-Großkopf, Endingen 97.

<sup>1222</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 86,1; Giesler, Kleinhüningen Taf. 35,2-3. – Zur Datierung der Inventare in die Schretzheimer Stufe 4 s.o.

<sup>1223</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 6,12; 11,7; 18,15; Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 416 u. Taf. 233,18.

<sup>1224</sup> Grünwald, Unterthürheim 150; Windler, Elgg 40.

<sup>1225</sup> Koch, Schretzheim Taf. 166,7; 169,12.

Zusammenhängen wie etwa Unterjesingen Grab 4<sup>1226</sup>. In Endingen laufen sie bis zum Belegungsende in den letzten Jahrzehnten des 7. Jh. weiter<sup>1227</sup>.

Der Typ 2, welcher aus zwei Gräbern in Bronze<sup>1228</sup> und aus zwei in Eisen<sup>1229</sup> vorliegt, besitzt einen größeren halbkugeligen Hut mit hohler Rückseite. Niete dieser Machart wurden hergestellt, indem man ein dünnes kreisrundes Blechstück in einem Gesenke durch Punzen mit verrundeter Spitze zur Halbkugelform austrieb und dann mittels Lötung die Schäfte einsetzte<sup>1230</sup>. Die Stücke saßen im Abstand von nur 1 bis 2 mm nebeneinander auf der Scheide und bildeten dichte Reihen, wie in Grab 273 Reste direkt benachbarter Niethüte zeigen, die am ankorrodierten Leder hafteten<sup>1231</sup>. Zur Zeit des Bülach-Horizontes ist die Form noch unbekannt<sup>1232</sup>. Sie erscheint erst in der Schretzheimer Stufe 6<sup>1233</sup>, als analog zu den großen Scheidennieten auch die Begleitniete anwachsen und daher eine hohle Rückseite erhalten<sup>1234</sup>. Hermann Ament betrachtet sie als Leittyp der Phase JM II<sup>1235</sup>, während sie von der Bonner Franken-AG als Leitform der mit JM II identischen Phase 8 geführt werden<sup>1236</sup>. Wie in Neudingen begleiteten identische Gegenstücke auch andernorts große Scheidenniete mit glatter, überhöhter Kopfplatte<sup>1237</sup>. Parallelen finden sich ebenso in weiteren mit der Schretzheimer Stufe 6 zeitgleichen Inventaren, beispielsweise in Sirnau Grab 84 oder Stetten/Donau Grab 118, wobei die Niete in Stetten ebenfalls aus Eisen bestanden<sup>1238</sup>. In den späten, nachschretzheimzeitlichen Abschnitt von JM II gehören Oberndorf-Beffendorf Grab 111 und Aesch-Steinacker Grab 13, aus denen mit 95 bzw. 93 Exemplaren besonders hohe Stückzahlen vorliegen<sup>1239</sup>. Stetten/Donau Grab 198 zählt zur 2. Belegungsphase des Friedhofs, die bereits JM III angehört<sup>1240</sup>.

Relativ selten sind Begleitniete vom Typ 1 mit perldrahtgefaßtem Kopf, von denen sich ein Exemplar in Grab 315 fand (Taf. 153,30b). Ebenso wie bei den großen Nieten mit überhöhter Kopfplatte besitzt dieses Formdetail auch hier eine jüngere Tendenz als die glatte Version. Entsprechende Stücke liegen in dem bereits genannten, der späten Phase JM II angehörenden

<sup>1226</sup> Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, Taf. 319,16. – Zur Datierung der Bestattung s.o.

<sup>1227</sup> Theune-Großkopf, Endingen 97.

<sup>1228</sup> Grab 246 Nr. 11 (Taf. 110,A) und Grab 315 Nr. 30a (Taf. 153).

<sup>1229</sup> Grab 273 Nr. 12 (Taf. 123-124,A) und Grab 275 Nr. 10 (Taf. 124,A).

<sup>1230</sup> Werner, Augsburg 176 Anm. 1 (technologische Expertise von H.-J. Hundt).

<sup>1231</sup> Vgl. auch den Lagebefund der Hutniete in Augsburg-St. Ulrich und Afra Grab 9 (ebd. Taf. 42-43) oder Niedermerz I Grab 27 (Plum, Aachen Taf. 135,C).

<sup>1232</sup> In Grab 318 beispielsweise fehlt sie, obwohl hier Begleitniete sehr zahlreich zum Einsatz gekommen waren.

<sup>1233</sup> Grab 630 (Koch, Schretzheim Taf. 169,12).

<sup>1234</sup> Vgl. Burzler u.a., Schleithem 131.

<sup>1235</sup> Ament, Untersuchungen 330.

<sup>1236</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 47 u. 79-80.

<sup>1237</sup> Neben Schretzheim Grab 630 z.B. in Aesch-Steinacker Grab 13 (Marti, Nordwestschweiz Taf. 7,7) oder Sirnau Grab 10 und 219 (Koch, Esslingen Taf. 4,B3; 66,B3). – Zur Datierung der Inventare s.o.

<sup>1238</sup> Die Sirnauer Bestattung umfaßte eine vierteilige B-Garnitur und einen schweren Breitsax (Koch, Esslingen Taf. 29,A). Stetten/Donau Grab 118 gehört in die erste Belegungsphase des in JM II einsetzenden Gräberfeldes, wobei für die Datierung v.a. eine dreiteilige Gürtelgarnitur vom Typ Elgg relevant ist (Weis, Stetten 96 Tab. 9 u. Taf. 28,1.5-7).

<sup>1239</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 30,6; Marti, Nordwestschweiz 117 u. Taf. 7,7. – Zur Datierung s.o. sowie Kap. V.3.1.4.1.

<sup>1240</sup> Weis, Stetten Taf. 53,21-22.

Grab 111 von Oberndorf-Beffendorf vor<sup>1241</sup>. In den Übergang von JM II zu JM III gehört Munzingen Grab 169<sup>1242</sup>. Schon in JM III zu verweisen ist Stetten/Donau Grab 198<sup>1243</sup>.

### 3.1.4.3.3 Sonstiges Scheidenzubehör

Das u-förmige Silberortband in Grab 175 (Taf. 84,A6), das aus einem zur Schiene zusammengebogenen Blechstreifen besteht, ist an seinen Enden durch je ein Bündel aus vier Querrillen verziert. Es schützte die am Ort besonders exponierten Scheidenkanten und war durch zwei kleine Silbernägel auf deren Holzgehäuse befestigt. Ortbänder dieser Machart treten bereits in der Phase AM I auf, etwa in Kleinhüningen Grab 63 und Weingarten Grab 238 an einem für das 5. Jh. charakteristischen Saxtyp<sup>1244</sup>. Im weiteren Verlauf beschränken sie sich auf das 6. Jh., wo an gut datierbaren Belegen etwa das sog. „Fürstengrab“ 1782 von Krefeld-Gellep zu nennen ist<sup>1245</sup>. Eine besonders enge Parallele ist aus Hódmezővárhely-Kishomok Grab 42 bekannt, wo ebenfalls ein Kurzsax an einer Holzscheide ein identisches Ortband trug. Aufgrund der beschlaglosen Schilddornschnalle ist die Grablege vor das Ende von AM III zu datieren<sup>1246</sup>. In der jüngeren Merowingerzeit kommen u-förmige Ortbänder nicht mehr vor<sup>1247</sup>.

Ortbänder, die nur eine Seite der Scheidenspitze bedeckten, besaßen die Waffen aus Grab 14 (Taf. 10,A16b), Grab 269 (Taf. 121,24), Grab 300 (Taf. 139,32) und Grab 308 (Taf. 146,A21).

Während sie in Grab 14, 269 und 300 aus Bronze vorliegen, besteht das Exemplar von Grab 308 aus Eisenblech. Letzteres zeigt zur Spitze hin, wo es an die gegenüberliegende Scheidenseite anstieß, eine markante Verbreiterung, wie sie für diese Ortbänder typisch ist. An seinem oberen Ende saß ein kleiner Silberniet zur Befestigung auf dem hölzernen Scheidengehäuse, von dem sich im Inneren der Schiene angerostete Spuren erhalten haben.

Ein einseitiges Ortband ist in Straubing-Bajuwarenstraße Grab 464 an einem Schmalsax anzutreffen, dessen Scheide relativ kleine Niete mit glatten dünnen Blechköpfen besaß. Durch die Waffe sowie eine beschlaglose bronzene Gürtelschnalle läßt sich das Inventar in Phase AM III datieren<sup>1248</sup>. In Eichstetten stand der Ortbandtyp nur kurzzeitig an Saxen des späten 6. und beginnenden 7. Jh. in Verwendung<sup>1249</sup>. Auch in Elgg und anderen Fundorten tragen bereits

<sup>1241</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 30,5.

<sup>1242</sup> Annette Groove nimmt eine Grablege um 670/680 an (Groove, Munzingen 123; 128 u. Taf. 44,14).

<sup>1243</sup> Weis, Stetten Taf. 53,20.

<sup>1244</sup> Frühe Langsaxe in völkerwanderungszeitlichen Traditionen (Wernard, Studie 771 Abb. 3). – Das Kleinhüninger Inventar wird von Wilfried Menghin in seine Zeitgruppe B eingeordnet und liegt damit noch vor dem Einsetzen von Schretzheim (Menghin, Schwert 173). Mit seiner Kolbendornschnalle dürfte auch Weingarten Grab 238 ins späte 5. oder frühe 6. Jh. zu setzen sein (Roth/Theune, Weingarten Taf. 81,C1.3).

<sup>1245</sup> Pirling, Krefeld-Gellep VIII Taf. 45,6 u. 128,2. – Zur Datierung des Inventars siehe Kap. V.5.6.4.3 und Kap. V.2.3.1.

<sup>1246</sup> Bona/Nagy, Theißgebiet Taf. 14,1.3.

<sup>1247</sup> Wernard, Studie 762 u. 764.

<sup>1248</sup> Geisler, Straubing Taf. 159,1-2.

<sup>1249</sup> Er liegt in Grab 112, 144 und 161 vor, die leichte Saxe und beschlaglose bronzene Schilddornschnallen bzw. untauschierte trianguläre oder runde Gürtel enthielten, und den dortigen Phasen I.3 (Grab 112 und 144) bzw. II.1 (Grab

Schmalsaxe und noch häufiger leichte Breitsaxe solche Ortbänder<sup>1250</sup>. Die entsprechende Stellung in der Schretzheimer Stufe 4 wird in Elgg durch die Vergesellschaftung mit Reiterspießen bestätigt, von denen einer dem Typ Untermassing angehört<sup>1251</sup>. Zeitgleich sind Berschis-Capölle Grab 1923/4 mit Schmalsax und beinernen Pyramidenbuckeln<sup>1252</sup>, Mengen/Br. Grab 833 mit dreiteiligem rundem Gürtel, Reiterspieß, Schildbuckel vom Typ Hübener V sowie untauschiertem Spathagurt ebenfalls runder Form<sup>1253</sup>, sowie Baar-Früebergstrasse Grab 18 mit leichtem Breitsax, runder untauschierte Gürtelgarnitur, Schildbuckel vom Typ Hübener V sowie Lanzenspitze vom Typ Dorfmerkingen<sup>1254</sup>. Im Gräberfeld von Endingen, das in der zweiten Hälfte des 6. Jh. einsetzt, sind einseitige Ortbänder vom Belegungsbeginn an vertreten und besitzen einen Schwerpunkt zur Zeit der untauschierten und zellentauschierten ein- bis dreiteiligen Gürtelgarnituren<sup>1255</sup>. Nur wenige einseitige Eisenortbänder liegen etwas später, etwa Weissenburg Grab 9, das anhand des leichten Breitsaxes *ohne* frühe Merkmale und mit bereits etwa längerer Klinge (37,8 cm lang und 4,6 cm breit), der Saxscheidenniete mit mittelgroßen Löchern sowie seiner vielteiligen spiraltauschierten A-Garnitur<sup>1256</sup> in die Schretzheimer Stufe 5 einzureihen ist.

Vier Scheiden besaßen bronzene Mundbleche. Das Exemplar in Grab 300 war ganz glatt (Taf. 139,33-34). Bei den Stücken aus Grab 269 (Taf. 121,25-26), Grab 309 (Taf. 146,B7) und Grab 318 (Taf. 157,30) ist dagegen nur die Rückseite unverziert, während die Schauseite randbegleitende einfache (Grab 269 und 318) oder doppelte (Grab 309) Reihen aus Dreieckspunzen der weitverbreiteten „geperlten“ Form mit drei eingeschriebenen Kreisen trägt<sup>1257</sup>. Jene sind stets von innen oder außen verlaufenden Reihen aus Punkt- und/oder Kreispunzen begleitet. Bei den punzverzierten Stücken waren Abnutzungsspuren zu erkennen, die sich v.a. im Bereich des stark exponierten unteren Scheidenrandes konzentrierten: an der dortigen scharfen Krümmung des Mundblechs sind die Punzen in Grab 269 stärker abgewetzt, in Grab 309 fast restlos weggescheuert. In Grab 269 hatte es an eine seitliche Schiene (Nr. 23) angeschlossen, in deren Rundung die Nr. 25 mit ihrem Ende hineinführte (Detailskizze Taf. 332,B). Um beim Tragen nicht zu stören, war in Grab 309 die obere, am Ende des Scheidensaums sitzende Ecke abgerundet.

---

161) angehören, welche zeitgleich mit den Schretzheimer Stufen 3 und 4 sind (Sasse, Eichstetten 85; 129 u. 152; Taf. 42,3.7; 58,C2.4-5; 65,2.10-12).

<sup>1250</sup> Windler, Elgg 42 u. 43 Anm. 182-184 mit Belegen.

<sup>1251</sup> Ebd. 44-45 (Grab 25 und 78). – Zur kurzlebigen Lanzengattung des Reiterspießes siehe Kap. V.3.1.5.2.

<sup>1252</sup> Unter 3 cm breite Klinge vom Typ I (Schneider-Schneckenburger, Churrätien Taf. 32,2-3).

<sup>1253</sup> Walter, Mengen Taf. 237,4.11.33-34; 238,6.8.13.22-23.25.27.

<sup>1254</sup> Klinge 26,2 cm lang und 4,3 cm breit (Müller, Baar Taf. 11,1.3; 12,6-7; 13,11-15; Müller, Baar Katalog 25).

<sup>1255</sup> Theune-Großkopf, Endingen 95-96 u. 219-220.

<sup>1256</sup> E. Jemiller, Gräber der jüngeren Merowingerzeit aus Weissenburg i. Bay. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 36/37, 1995/96, Taf. 5,2-3.5.10-27.

<sup>1257</sup> In Grab 269 ist Nr. 26 der rückwärtige Teil von Nr. 25.

Bei den Saxen des 5. und 6. Jh. begegnen Mundbleche selten<sup>1258</sup>. In der jüngeren Merowingerzeit werden sie häufiger und begleiten zumeist Breitsaxe<sup>1259</sup>. Im Gegensatz zu den stets symmetrischen Mundblechen der Spathascheiden<sup>1260</sup> folgen sie der typischen Asymmetrie der Scheide mit zwei flachen, der Breite des Randsaumes angepaßten und aufeinandergenieteteten Enden<sup>1261</sup>. In Sirnau sind sie ab dem frühen 7. Jh. belegt, beginnen jedoch schon zur Zeit der frühen vierteiligen Gürtel der Schretzheimer Stufe 5 wieder seltener zu werden und finden im späten 7. Jh. nur noch vereinzelt Verwendung<sup>1262</sup>. Ein identisches Gegenstück zu Grab 300 trat dort in Grab 62 zutage, welches sich in die Schretzheimer Stufe 4 einreihen läßt<sup>1263</sup>. Zu den dreieckspunzierten Exemplaren liegen Parallelen aus Bel Air Grab 48/2, Eichstetten Grab 169, Gelterkinden-Eifel Grab 9, Schleithem-Hebsack Grab 557, Sirnau Grab 74 und 177 sowie Volxheim Grab 10 vor<sup>1264</sup>. Sirnau Grab 74 und Schleithem-Hebsack Grab 557 gehören Schretzheim Stufe 4 an<sup>1265</sup>. Eichstetten Grab 169 bewegt sich mit seinem Bülach-Gürtel in der Schretzheimer Stufe 5<sup>1266</sup>. Gelterkinden-Eifel Grab 9 gehört in die frühe Phase JM II, wozu auch die Scheidenniete mit bereits leicht überhöhten Kopfplatten passen<sup>1267</sup>. Somit ergibt sich für die Mundbänder mit Dreieckspunzierung eine Laufzeit von Schretzheim Stufe 4 (= JM Ia) bis Stufe 6 (= JM IIa), während sich die gänzlich glatten Versionen auf die Stufe 4 zu beschränken scheinen.

In Grab 14, 223 und 315 liegen rechtwinkelig umbiegende Schienen aus u-förmigem Bronzeblech vor. Sie stabilisierten und schützten das obere Ende des Scheidensaumes, welches besonderer Beanspruchung ausgesetzt war und daher schnell abnutzte.

Die kurze Schiene in Grab 14 (Taf. 10,A16c), die durch zwei kleine, an den Schenkel-Enden befindliche Niete auf dem Saum verankert worden war, ist genauso wie die übrigen Randschienen der Scheide (die Seitenschienen Nr. 16d sowie das Ortband Nr. 16b) durch Gruppen von eingravierten Linien verziert. Innerhalb der Laufzeit der Saum-Endbeschläge – einer typischen Erscheinung des 7. Jh.<sup>1268</sup> – gehört sie aufgrund ihrer geringen Größe einer frühen Variante an,

<sup>1258</sup> Frühe Belege etwa aus Fridingen Grab 24 (hier an einem frührmerowingerzeitlichen Langsax; Schnurbein, Fridingen Taf. 7,2) oder Basel-Bernerring Grab 33 (Martin, Basel-Bernerring 283 Abb. 3a).

<sup>1259</sup> Böhner, Trierer Land 141; Windler, Elgg 42.

<sup>1260</sup> Siehe Kap. V.3.1.1.4.

<sup>1261</sup> Vgl. Dannheimer/Torbrügge, Ebersberg 45; Wernard, Studie 764-765.

<sup>1262</sup> Koch, Esslingen 39.

<sup>1263</sup> Koch, Esslingen Taf. 24,A2. – Zur Zeitstellung des Inventars s.u.

<sup>1264</sup> Leitz, Bel Air Taf. 10,2; Sasse, Eichstetten Taf. 69,5; Marti, Nordwestschweiz Taf. 100,2; Burzler u.a., Schleithem Taf. 65,3; Koch, Esslingen Taf. 25,B2 u. 56,A2; Mainzer Zeitschr. 69, 1974, 258 Abb. 24,6.

<sup>1265</sup> Zum Sirnauer Inventar siehe Kap. V.3.2.4.2 bei Grab 296. – Schleithem-Hebsack lieferte die Schnalle eines dreiteiligen untaschierten Gürtels und ebenfalls Scheidenniete mit glatten Platten aus dünnem Blech (Burzler u.a., Schleithem Taf. 65,1.4-5).

<sup>1266</sup> Siehe Kap. V.3.1.4.1 bei Grab 294 und 296. – Dazu paßt auch die Beobachtung, daß der leichte Breitsax mit einer 46,5 cm langen und 4,7 cm breiten Klinge schon deutlich schwerer ausfällt als jener aus Sirnau Grab 74 (Sasse, Eichstetten 201 u. Taf. 69,1).

<sup>1267</sup> Marti, Nordwestschweiz 93 u. Taf. 100,3-7.

<sup>1268</sup> Wernard, Studie 765.

was der übrige Scheidenbesatz und auch der Sax selbst erhärten<sup>1269</sup>. Verstärkt setzen die L-förmigen Schienen erst im Bülach-Horizont ein<sup>1270</sup>, wo die zusammen mit den Waffen immer größer werdenden Scheiden mit ihren breiten Säumen eine solche Verstärkung zunehmend notwendig machten.

Die Zwinge aus Grab 223 (Taf. 102,35), welche auf der Schauseite ein eingepprägtes, nur noch in Resten erkennbares Zierrelief trug und durch drei in der Mitte bzw. am Ende des unteren Schenkels sitzende Niete befestigt war, findet in Größe und Dekortechnik (Preßblech) eng verwandte Gegenstücke in Starzach-Börstingen Grab 1 und Stühlingen Grab 65 aus der Schretzheimer Stufe 5<sup>1271</sup>, oder in Köln-St. Severin Grab II,17<sup>1272</sup>, das im mittlere Drittel des 7. Jh. anzusiedeln ist<sup>1273</sup>.

Die Enden der Zwinge aus Grab 315 (Taf. 153,22) waren stufig verbreitert, um Platz für die beiden Befestigungsniete zu schaffen. Sie gehört einer ganz charakteristischen Form an<sup>1274</sup>. Im Gegensatz zum oberen Schenkel, der durch die Breite des Saumes begrenzt ist, kann der untere Schenkel der fast immer gänzlich unverzierten Stücke eine beträchtliche Länge erreichen<sup>1275</sup>. Hier sitzt eine nach unten hin fließend auslaufende und nach oben scharf abgesetzte Verdickung, die offensichtlich das Ende der Saxklinge markierte<sup>1276</sup>. Auch die rechtwinkelige Ecke ist in der Regel abgesetzt und kugelig verdickt. In Eichstetten Grab 272, das der Schretzheimer Stufe 5 angehört<sup>1277</sup>, sind diese Verdickungen nur in Ansätzen vorhanden<sup>1278</sup>, weshalb es sich hier um eine Vorform handeln könnte. Die klassische Ausprägung datiert dagegen stets in die Phase JM II mit einer Tendenz zu deren jüngerem Teil<sup>1279</sup>. Schretzheim Grab 630, dessen Saxscheide

<sup>1269</sup> Frühe Saxscheidenniete mit dünnem Blechkopf (Nr. 16a); einseitiges Ortband (Nr. 16b); leichter Breitsax, der sich durch seine Klinge vom Typ I als früh ausweist.

<sup>1270</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 79.

<sup>1271</sup> Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, Taf. 233,18; Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2010, 215 Abb. 138. – In Stühlingen waren als Schretzheim-5-Leittyp Saxscheidenniete mit Tierstil-Kerbschnitt vorhanden (ebd. 215 Abb. 138). – Zur chronologischen Stellung von Starzach-Börstingen Grab 1 siehe Kap. V.3.1.4.3.2.

<sup>1272</sup> Paffgen, St. Severin 457-458 u. Taf. 28,7.

<sup>1273</sup> Paffgen, St. Severin Katalog 102.

<sup>1274</sup> Gegenstücke in Bronze etwa aus Baar-Früebergstrasse Grab 213 (Müller, Baar Taf. 150,2); Bergheim-Zieverich (Arch. Rheinland 2005, 105 Abb. 92); Bohlingen-„Lummold“ Grab 71 (Theune, Hegau 54 u. Taf. 28,A1b); Dirlawang Grab 38 (Christlein, Dirlawang Taf. 12,2); Eichstetten Grab 126 und 272 (Sasse, Eichstetten Taf. 48,A4; 116,3); Giengen Grab 36 (Schach-Dörges, Giengen Taf. 25,1); Gundelfingen XII Grab 7 (Kersting, Bayerisch Schwaben Taf. 35,A5); Iversheim Grab 62 (Neuffer-Müller, Iversheim Taf. 8,3); Mindelheim Grab 99 (Werner, Mindelheim Taf. 39,2c); Obrigheim I Grab 99 und 166 (Polenz, Pfalz Taf. 120,1; 128,6); Ormalingen-Buchs Grab 1 (Marti, Nordwestschweiz 205 u. Taf. 226,2); Schleithem-Hebsack Grab 365 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 29,2); Schöffland Grab 17 (Martin u.a., Schöffland 33 Abb. 8,3b); Schretzheim Grab 630 (Koch, Schretzheim Taf. 169,13); Schwangau Grab 30 und 96 (Bachran, Schwangau Taf. 13,6; 36,C7); Stetten/Donau Grab 198 (Weis, Stetten Taf. 53,23); Weingarten Grab 495A und 750 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 179,2b; 273,A1a). – Gegenstück in Silber: Augsburg-St. Ulrich und Afra Grab 9 (Werner, Augsburg 174-175 mit Abb. 13,1; Taf. 42,1). – Gegenstück in Eisen: Fällanden Grab 3 (Chr. Bader, Drei frühmittelalterliche Bestattungen in Fällanden. Archäologie im Kanton Zürich 17, 2001/2002, Taf. 1,2).

<sup>1275</sup> In Schleithem-Hebsack z.B. 18 cm, in Schöffland mindestens 16 cm (unteres Ende hier nicht erhalten).

<sup>1276</sup> In Schleithem-Hebsack lag sie exakt auf der Höhe des Klingenendes, während der darüber befindliche Scheidenteil die untere Partie des Griffes aufnahm (Burzler u.a., Schleithem 131). In Neudingen ist die Situation nicht mehr zu beurteilen, da sich der entsprechende Scheidenabschnitt im Verband verlagert hatte.

<sup>1277</sup> Wegen des Gürtels vom Typ Bülach (Sasse, Eichstetten 153 u. Taf. 116,7-9).

<sup>1278</sup> Der untere Schenkel trägt eine kaum sichtbare Stufung, während die Ecke nicht verdickt ist.

<sup>1279</sup> Rainer Christlein sprach sie als relativ kurzlebige Form am Übergang seiner Schichten 3 und 4 an (Christlein, Dirlawang 15).

denselben Niettyp wie in Grab 315 besaß, gehört der ausgehenden Stufe 6 an. In etwa zeitgleich dazu ist Mindelheim Grab 99, das sich ebenfalls durch identische Niete besonders eng an den Neudinger Sax anschließen läßt<sup>1280</sup>. Auf die Zeitstellung von Schleithem-Hebsack Grab 365 in der ausgehenden Schretzheimer Stufe 6 oder kurz danach wurde an anderer Stelle bereits eingegangen<sup>1281</sup>. Die beiden Obrigheimer Gräber sind ähnlich spät einzuordnen<sup>1282</sup>. Nach dem Abbrechen von Schretzheim, aber noch vor der Phase JM III liegen Baar-Früebergstrasse Grab 213<sup>1283</sup>, Bergheim-Zieverich<sup>1284</sup>, Eichstetten Grab 126<sup>1285</sup>, Giengen Grab 36<sup>1286</sup>, Gundelfingen XII Grab 7<sup>1287</sup> und Ormalingen-Buchs Grab 1<sup>1288</sup>, ferner Dirlewang Grab 38<sup>1289</sup>, Weingarten Grab 495A<sup>1290</sup> sowie Schwangau Grab 30 und 96<sup>1291</sup>. Stetten/Donau Grab 198 datiert mit einem Langsax, einer Lanze vom Typ Egling und einem Gürtel der Schicht 4 bereits in JM III<sup>1292</sup>.

Lineare Randschienen, die die gerade verlaufenden Abschnitte des Scheidensaumes faßten, liegen aus Grab 14, 269, 275 und 301 vor. In Grab 14 paßt sich die zerbrochene Nr. 16d aus Bronzeblech (Taf. 10,A) in ihrem Dekor an Ortband und Saumzwinge an. Ganz ähnliche Strichgruppenzier tragen auch die ebenfalls bronzenen Exemplare in Grab 269 (Taf. 121,23) und Grab 301 (Taf. 143,A8), wobei in letzterem Fall die Zuordnung zum Sax nicht ganz sicher ist<sup>1293</sup>. In Grab 275 bestand die Schiene aus Eisenblech (Nr. 7 und 13).

<sup>1280</sup> Zur Datierung der Inventare siehe Kap. V.3.1.4.3.2.

<sup>1281</sup> Siehe Kap. V.3.1.4.1, wo auch auf die große Nähe des Saxs zur Waffe aus Grab 315 hingewiesen wird.

<sup>1282</sup> Grab 99 mit identischen randgekerbten Saxscheidennieten wie in Schleithem (Polenz, Pfalz Taf. 120,5-8) (zu der Form siehe Kap. V.3.1.4.3.2). – Grab 166 mit einer vierteiligen B-Garnitur, die durch *zwei* Endrundeln an den Vertikalbeschlägen bereits Vorboten der spätesten vierteiligen Gürtel zeigt (ebd. Taf. 128,7-20).

<sup>1283</sup> Beim Sax handelt es sich um eine Übergangsform zwischen schwerem Breitsax und Langsax: die Klinge liegt mit 55,6 cm Länge voll im Größenbereich der klassischen Langsaxe, aber mit ihrer Breite von 5,2 cm oberhalb davon. Zudem erreicht die Angel mit 31 cm eine ungewöhnlich große Länge, wie sie für die schweren Breitsaxe charakteristisch ist. Die Saxscheidenniete mit überhöhter glatter Kopfplatte mit Perldrahtfassung bilden eine Leitform von JM IIB (Müller, Baar Taf. 150,1.3). – Zu diesen Nietten siehe Kap. V.3.1.4.3.2.

<sup>1284</sup> Schwerer Breitsax mit den gleichen Scheidennieten wie in Baar-Früebergstrasse (Arch. Rheinland 2005, 103-105 mit Abb. 9).

<sup>1285</sup> Schnalle eines späten Bern-Solothurn-Gürtels mit langschmaler Beschlagplatte und Dekor der 4. Modestufe nach Rudolf Moosbrugger-Leu (Sasse, Eichstetten Taf. 48,A5).

<sup>1286</sup> Die tierstilgegossenen Saxscheidenniete mit großer überhöhter Kopfplatte mit breiter Randkrempe sowie eine späte langgezogen-schlanke Gürtelgarnitur italisch-langobardischer Herkunft zeigen eine Zeitstellung in JM II an. Die Bestattung überlagerte Grab 38, welches durch seine vierteilige B-Garnitur mit Schretzheim Stufe 6 parallelisierbar ist. Die Grablege kann nicht viel später erfolgt sein, da die Kammer von Grab 38 zu diesem Zeitpunkt noch intakt war. Helga Schach-Döriges setzt das Inventar mit den Bestattungen mit wabenplattierten Arbeiten gleich, welche in JM IIB datieren (Schach-Döriges, Giengen 104-105; 114; 117; Taf. 25,2-6.11-17; 26,1-13.19-21).

<sup>1287</sup> Siehe Kap. V.3.1.4.3.2.

<sup>1288</sup> Reto Marti reiht das Inventar in seine Männerphase M4 ein, welche mit JM IIB identisch ist (Marti, Nordwestschweiz 29 Abb. 9; 30).

<sup>1289</sup> Übergangsform von der Rautenlanze zum Typ Egling, Breitsax mit der für Langsaxe typischen Klingeform II und vierteilige C-Garnitur (Christlein, Dirlewang Taf. 12,1.9; 13). – Zur Datierung des Fundkomplexes siehe auch Heege, Heidenheim 170.

<sup>1290</sup> Lanze und Sax wie in Dirlewang Grab 38, wobei letzterer mit einer 5,9 cm breiten Klinge auch außergewöhnlich wuchtig ausfällt (Roth/Theune, Weingarten 146 u. Taf. 178,B4; 179,2/1).

<sup>1291</sup> Grab 30 mit vierteiliger C-Garnitur; Grab 96 mit Sax wie in Dirlewang Grab 38 (Bachran, Schwangau Taf. 13,10-17.19-20.24.30-36; 36,C6).

<sup>1292</sup> Weis, Stetten 37 u. Taf. 52,2-3; 53,31-32.

<sup>1293</sup> Da das Stück relativ weit von der Waffe entfernt lag (Taf. 348,B), könnte es auch Inhalt oder Bestandteil der durch das Schnällchen Nr. 6 repräsentierten Gürteltasche gewesen sein.

Eiserne Tragebügel lassen sich in 14 Gräbern gesichert nachweisen<sup>1294</sup>. Zwei weitere Vorkommen sind fraglich<sup>1295</sup>. Die Bügel, die auf der Rückseite des Scheidensaumes saßen und dessen Flucht folgten<sup>1296</sup>, dienten als Durchzüge für die Lederriemen, mit denen die Scheide am Gürtel eingehängt war. Ein solches schmales Trageriemchen hat sich bei einem Sax-Ensemble aus Bergheim-Zieverich auf einer längeren Strecke erhalten<sup>1297</sup>. Ganz ähnliches war in Grab 15 von Iffezheim zu beobachten<sup>1298</sup>. In Ausnahmefällen konnte die Verbindung auch auf anderem Wege erfolgen. So saßen bei einem Sax aus Ford (Wiltshire) in mittlerer Höhe der Scheide sowie an deren oberem Ende Schnällchen auf dem Saum, die eine Loslösung der Waffe von den Trageriemen ermöglichten<sup>1299</sup>. Die Bügel treten zumeist paarig auf, da an den merowingerzeitlichen Saxen in der Regel eine Zweipunktaufhängung vorhanden war<sup>1300</sup>. Mehr als zwei Befestigungsstellen sind selten<sup>1301</sup>. In Neudingen liegen viermal paarige Bügel vor<sup>1302</sup>, während ein weiteres Vorkommen mit einer gewissen Unsicherheit behaftet ist<sup>1303</sup>. Dort, wo nur ein Exemplar vorhanden war, hatte das andere aus einem Lederstreifen bestanden<sup>1304</sup>. Solche sind auch an denjenigen Scheiden vorauszusetzen, wo sie ganz fehlen<sup>1305</sup>. Die Riemen endeten in den Bügeln und liefen in mehreren Wicklungen um diese herum<sup>1306</sup> oder waren in ihnen festgeknotet, wie in dem Kriegergrab von Barrien zu beobachten<sup>1307</sup>. Auch die organischen Reste, die sich in mittiger Position an den Bügeln Nr. 7 aus Grab 222 und Nr. 13 aus Grab 299 befanden, dürften auf den Trageriemen zurückgehen. Wenn große Scheidenniete vorhanden waren, lag ein Bügel stets zwischen einem Paar<sup>1308</sup>. In Neudingen war dies in acht Gräbern zu beobachten<sup>1309</sup>. Die

<sup>1294</sup> Grab 14 (Nr. 16f); Grab 89 (Nr. 15); Grab 112 (Nr. 11-12); Grab 222 (Nr. 7); Grab 250 (an Nr. 16); Grab 253 (Nr. 11-13 u. 14b); Grab 273 (Nr. 13-14); Grab 275 (Nr. 12); Grab 294 (Nr. 43); Grab 296 (Nr. 28); Grab 299 (Nr. 13); Grab 309 (Nr. 8); Grab 315 (Nr. 23a u. 24) und Grab 318 (Nr. 32).

<sup>1295</sup> Da in Grab 276 durch die Beraubung für die Nr. 7 kein Lagebezug zum ehemals vorhandenen Sax oder anderem Scheidenbesatz nachweisbar ist (Taf. 337,C), kann nicht ausgeschlossen werden, daß es sich um das Fragment eines Tascheninhalts, etwa einer Ahle handelt. Gleiches könnte auch bei der Nr. 14 aus Grab 318 der Fall sein, die etwas abseits des Scheidensaumes in unmittelbarer Nähe des Tascheninhalts (Nr. 8-10) und des Rückenbeschlags des Gürtels (Nr. 3) lag (Detailsskizze Taf. 359,B). – Zu den Neudinger Ahlen siehe Kap. V.5.2.2.

<sup>1296</sup> Zu beobachten in Grab 89, 112, 222, 253, 273, 275, 294, 296, 299, 309, 315 und 318.

<sup>1297</sup> Arch. Rheinland 2005, 103 Abb. 89.

<sup>1298</sup> Bei der Ausgrabung fiel ein heute nicht mehr erhaltener, etwa 1,5 cm breiter Lederstreifen auf, der 32 cm oberhalb der Klingenspitze schräg über den Sax lief (Pape, Iffezheim 495 mit Anm. 77).

<sup>1299</sup> M. J. Swanton, *The spearheads of the Anglo-Saxon settlements* (Leeds 1973) 162 Abb. 62g.

<sup>1300</sup> Vgl. Vogt, *Interpretation* Taf. 30,1-3; Windler, *Elgg* 42.

<sup>1301</sup> Eine Saxscheide mit drei Bügeln z.B. in Berghausen Grab 82 (Koch, Barga/Berghausen 38).

<sup>1302</sup> Grab 112, 253, 273 und 315.

<sup>1303</sup> In Grab 318 ist nur die Nr. 32 sicher ansprechbar, da sie genau zwischen den großen Saxscheidennieten Nr. 36 und 37 positioniert war, während die Nr. 14 auch vom Gürteltascheninhalt stammen könnte (Detailsskizze Taf. 359,B).

<sup>1304</sup> Grab 14, 89, 222, 250, 275, 294, 296, 299 und 309.

<sup>1305</sup> Vgl. Koch, Barga/Berghausen 38; Weis, Stetten 36; Damminger, Kraichgau 57. – Lederne Tragebügel traf man etwa in dem Kriegergrab von Barrien an (s.u.)

<sup>1306</sup> In Weingarten Grab 479 sind vier Umrundungen erkennbar (Roth/Theune, Weingarten Taf. 171,B1a).

<sup>1307</sup> E. Cosack, Ein merowingerzeitliches Kriegergrab aus Barrien, Syke, Kr. Diepholz, Niedersachsen. In: H.-J. Häbeler (Hrsg.), *Studien zur Sachsenforschung* 4 (Hildesheim 1983) 74 Abb. 1,7.

<sup>1308</sup> Vgl. Theune-Großkopf, Emdingen 97; Sasse, Eichstetten 85.

<sup>1309</sup> Grab 112: Nr. 11 zwischen den Nietten 6 und 7, Nr. 12 zwischen 9 und 10. – Grab 222: Nr. 7 zwischen den Nietten 4 und 5. – Grab 253: Nr. 12 zwischen den Nietten 15 und 16. – Grab 294: Nr. 43 zwischen den Nietten 39 und 40. – Grab 296: Nr. 28 zwischen den Nietten 29. – Grab 299: Nr. 13 zwischen den Nietten 15 und 17; letzterer leicht



Nietschäfte führten durch seine Enden und befestigten ihn so auf dem Saum<sup>1310</sup>. Diese Verbindung ist in Grab 250 und 296 durch an die Niete ankorrodierte Eisenreste direkt nachzuweisen, in Grab 318 ist an einem Ende der Nr. 32 (Taf. 157) noch das angebrochene Loch für den Schaft sichtbar.

Die Tragebügel des 6. Jh. bestanden fast immer aus Leder. Erste Vorläufer der eisernen treten ab der Jahrhundertmitte auf, wo sie wegen der noch relativ leichten Waffen zierlich gearbeitet sind<sup>1311</sup>. Eines dieser kleinen und frühen Exemplare liegt etwa in Singen Grab 75 aus der Phase AM III vor<sup>1312</sup>. Zu nennen ist auch der nur wenig massivere Bügel an der Scheide des Kurzsaxes von Sirnau Grab 62, das in die Schretzheimer Stufe 4 (Phase JM Ia) gestellt werden kann<sup>1313</sup>. Das wachsende Gewicht der Saxe machte analog zu den aufkommenden Ösenbeschlägen an den Gürteln zunehmend belastbarere Tragebügel notwendig, weshalb man immer öfter eiserne verwendete. Diese erleben ihre Blüte in der jüngeren Merowingerzeit<sup>1314</sup>. Dementsprechend fehlen sie in Neudingen an den Kurz- und Schmalsaxen gänzlich und erscheinen nur dreimal an den Leichtsaxen<sup>1315</sup>, während sie ansonsten durchwegs an Breitsaxen angetroffen werden<sup>1316</sup>. Es überrascht nicht, daß die beiden größten Stücke aus Grab 315 (Taf. 153,23-24) den schwersten Sax des ganzen Gräberfeldes begleiteten.

An zwölf Saxescheiden fanden sich Beimesser, die in dort angebrachten Etuis oder separat gearbeiteten Scheiden steckten<sup>1317</sup>. Sechsmal saßen sie auf der Rückseite der Scheide<sup>1318</sup>, dagegen nur einmal auf der Vorderseite<sup>1319</sup>. In fünf Fällen ist die Position unbekannt<sup>1320</sup>. Auch in anderen

verlagert. – Grab 318: Nr. 32 zwischen den Nieten Nr. 36 und 37. – In Grab 315 flankierten die Nietpaare Nr. 25-26 und Nr. 27-28 die Tragebügel Nr. 23a bzw. 24, während der Niet Nr. 29 als fünftes, unterstes Exemplar einzeln saß.

<sup>1310</sup> Für eine Auswahl von Tragebügeln, die noch mit den Nietschäften in Verbindung standen, siehe H. Dannheimer, Rekonstruktion der Saxescheide aus Grab 2 von St. Jakob bei Polling. Zur Trageweise des Saxes in der späten Merowingerzeit. *Germania* 52, 1974, 136 Abb. 3.

<sup>1311</sup> Wernard, Studie 764 u. 766.

<sup>1312</sup> Es sorgte für die Aufhängung eines Kurzsaxes (Fingerlin, Singen Taf. 39,3.7). – Zur Datierung des Inventars siehe Kap. V.3.1.4.3.2 bei Grab 112.

<sup>1313</sup> Datierung durch die Waffe mit 3,5 cm breiter und 24 cm langer Klinge, ihr einseitiges Eisenortband sowie die symmetrisch-dreiteilige Gürtelgarnitur mit triangulären Beschlägen und Rechteckbügel (Koch, Esslingen Taf. 24,A1.3-4.10).

<sup>1314</sup> Vogt, Interpretation 77; Fingerlin, Göttingen/Merdingen 124; Koch, Barga/Berghausen 38; Marti, Nordwestschweiz 117; Windler, Elgg 42.

<sup>1315</sup> Grab 112, 250 und 309.

<sup>1316</sup> Übergangsform vom Leichtsax zum leichten Breitsax in Grab 89; leichter Breitsax in Grab 14, 253, 273, 294, 296 und 318; schwerer Breitsax in Grab 315.

<sup>1317</sup> Grab 35 (Nr. 24); Grab 58 (Nr. 11); Grab 142 (Nr. 10); Grab 193 (Nr. 4); Grab 247 (Nr. 14); Grab 253 (Nr. 22); Grab 273 (Nr. 16); Grab 275 (Nr. 15); Grab 294 (Nr. 44); Grab 299 (Nr. 20); Grab 315 (Nr. 31) und Grab 318 (Nr. 40). – Da in Grab 247 (Taf. 315,C) das Messer Nr. 14 weit entfernt von Zubehör (Nr. 7) und Inhalt (Nr. 8-9) der am Gürtel-Rückenbeschlag Nr. 3 aufgehängten Tasche lag, kann es nicht zu dieser gehört haben. Zugleich zeigt es die typische Lage der Beimesser nahe des Saxescheidenmundes und stimmt zudem in der Orientierung mit der Waffe (Nr. 10) überein.

<sup>1318</sup> Grab 193, 253, 273, 315 und 318; dabei in Grab 253 und 318 auf dem Sax liegend angetroffen, weil dieser mit der Schauseite nach unten wies. Weil sich das Messer in Grab 275 trotz der geraubten Waffe noch in situ befand, ist wohl auch hier eine Position auf der Rückseite anzunehmen, denn andernfalls wäre es mit herausgerissen oder zumindest stärker verlagert worden.

<sup>1319</sup> In Grab 58 befand sich das Messer *unter* der mit ihrer Schauseite nach unten liegenden Waffe.

<sup>1320</sup> In Grab 35 nicht dokumentiert. – In Grab 142, 247 und 294 unklar, weil neben der Waffe liegend. – In Grab 299 unklar, weil Scheide leer beigegeben.

Gräberfeldern ist die rückwärtige Position die weitaus häufigste<sup>1321</sup>. Zweimal war das Messerbehältnis durch seinen Besatz noch zu identifizieren<sup>1322</sup>. Emil Vogt erstellte ansprechende Rekonstruktionen dieser Steckfutterale<sup>1323</sup>.

Offenbar hat sich die Mode, ein Messer auf der Scheide zu tragen, im Westen im Milieu der Oberschicht entwickelt. Die frühen Vorkommen häufen sich im Rheinland sowie im Gebiet zwischen Rhein und Seine, und sind in der Regel auf Bestattungen eines sozial hochstehenden Personenkreises begrenzt<sup>1324</sup>. Im Gräberfeld von Lavoye konnte Jo Wernard zeigen, daß es dann im Verlauf des 6. Jh. zur regelhaften Verlegung des Messers aus der Tasche auf die Scheide kommt<sup>1325</sup>. Östlich des Rheins dagegen wird das Beimesser erst nach 600 geläufig<sup>1326</sup>. In Oberndorf-Beffendorf kommt es ab den ersten Jahrzehnten des 7. Jh. allmählich in Gebrauch<sup>1327</sup>. Marcus Trier wies in seinem Untersuchungsgebiet, dem unteren und mittleren Lechtal, ein Einsetzen im zweiten Jahrhundertviertel nach<sup>1328</sup>. Der Wandel in der Trageweise hat zur Folge, daß die Messer in der jüngeren Merowingerzeit deutlich seltener als zuvor in den Gürteltaschen anzutreffen sind<sup>1329</sup>.

#### 3.1.4.4 Lage im Grab

Wie zahlreiche Gürtelbefunde zeigen<sup>1330</sup>, trug man den Sax an der linken Körperseite. Auch auf dem bekannten Grabstein mit Kriegerdarstellung von Niederdollendorf ist er in seiner Scheide steckend in schräger Position an der linken Hüfte aufgehängt<sup>1331</sup>. Dies erleichterte das Ziehen der Waffe, welche mit der rechten Hand geführt wurde. Für die Beisetzung legte man sie dem Toten in aller Regel nicht an. Sie war vom Gürtel losgelöst deponiert oder zusammen mit diesem auf und neben dem Körper gut sichtbar drapiert worden.

In Neudingen ließ sich bei 56 Saxen die Lage im Grab feststellen, während sieben Inventare ausfallen<sup>1332</sup>. In aller Regel befand sich die Waffe direkt neben dem Körper, wobei die rechte Seite häufiger gewählt wurde als die linke<sup>1333</sup>. Selten begegnet die Lage mittig auf dem

<sup>1321</sup> Siehe etwa Werner, Bülach 61 Anm. 32; Vogt, Interpretation 77; Schach-Döriges, Giengen 113; Windler, Elgg 42.

<sup>1322</sup> Siehe Kap. V.5.2.1.

<sup>1323</sup> Vogt, Interpretation Taf. 30,5.

<sup>1324</sup> Etwa im Knabengrab unter dem Kölner Dom oder im „Fürstengrab“ 1782 von Krefeld-Gellep aus der ersten Hälfte des 6. Jh. (zur Datierung der beiden Bestattungen siehe Kap. V.5.6.4.3 und Kap. V.2.3.1). – Weitere Belege für frühe Beimesser bei Windler, Elgg 41 Anm. 163.

<sup>1325</sup> Wernard, Studie 765 mit Anm. 83.

<sup>1326</sup> Theune-Großkopf, Endingen 174; Wernard, Studie 763 u. 766; Burzler u.a., Schleithem 131; Pöppelmann, Jülich 106.

<sup>1327</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 81.

<sup>1328</sup> Trier, Lechtal 131 mit Anm. 1208.

<sup>1329</sup> Vgl. Koch, Schretzheim 131; Lange, Flomborn 196.

<sup>1330</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.4.

<sup>1331</sup> Frankenkatalog 741 Abb. 608.

<sup>1332</sup> Grab 1 war durch eine Baugrube zerstört worden. Bei Grab 10a, 246 sowie den beiden Individuen 1 und 2 in Grab 276 hatte man die Waffen geraubt. In Grab 231 und 282 fielen sie dem Pflug zum Opfer. In Grab 147, 275 und 289 fehlte der Sax ebenfalls, doch war durch zurückgebliebenes Scheidenzubehör seine ehemalige Position noch kenntlich.

<sup>1333</sup> Rechts 28mal: Grab 14, 35, 37, 54, 58, 89, 98, 107, 112, 125, 142, 147, 170, 207, 218, 247, 253, 267, 269, 275, 289, 293, 296, 304, 308, 309, 311, 318. – Links 17mal: Grab 4, 39, 51, 62, 65, 68, 165, 175, 209, 210, 223, 258, 278, 291, 294, 300, 323.

Körper<sup>1334</sup>. Bei Seitenlage streuen die Exemplare vom Oberarm- bis in den Unterschenkelbereich, wobei die Unterarme einen Schwerpunkt bilden<sup>1335</sup>. Der Unterarm ruhte nicht selten zusammen mit der Hand auf der Waffe, was deren enge persönliche Bindung zum Besitzer vor Augen führt.

In Grab 222 und 299, wo die Waffen fehlten, waren keinerlei Spuren einer Beraubung festzustellen. Die Scheidenbesätze befanden sich noch in situ in einer gemeinsamen Flucht. In Grab 222 (Taf. 304,A) lagen die kleinen Begleitniete Nr. 6 und der Tragebügel Nr. 7 wie üblich zwischen den großen Nieten Nr. 2-5, welche zudem einheitliche Abstände zueinander besaßen. In Grab 299 befand sich auch das Beimesser Nr. 20 in der ursprünglichen Position (Detailskizze Taf. 346,A). Somit müssen die Scheiden in leerem Zustand beigegeben worden sein<sup>1336</sup>. Diese partielle Saxbeigabe steht offenbar im Zusammenhang mit der sich auflösenden Waffenbeigabensitte der jüngeren Merowingerzeit<sup>1337</sup>. Leere Scheiden wurden etwa dokumentiert in Schleithem-Hebsack Grab 557, Giengen Grab 36<sup>1338</sup>, Oerlingen Grab 18<sup>1339</sup>, Regensburg-Weinweg Grab 87<sup>1340</sup>, im luxemburgischen Dondelange Grab 1<sup>1341</sup>, in Schretzheim Grab 626<sup>1342</sup> oder in Kirchtroisdorf Grab 16<sup>1343</sup>. Schleithem-Hebsack Grab 557 gehört dem frühen 7. Jh. an<sup>1344</sup>. Schretzheim Grab 626 zählt zur dortigen Stufe 6, welche mit JM IIa parallel läuft<sup>1345</sup>. Ebendort ist Oerlingen Grab 18 anzusiedeln<sup>1346</sup>. Giengen Grab 36 datiert in die Schretzheimer Stufe 6 oder wenig später, aber noch vor Beginn von JM III<sup>1347</sup>. Kirchtroisdorf Grab 16 liegt in der späten Phase JM II<sup>1348</sup>, Regensburg-Weinweg Grab 87 bereits in JM III<sup>1349</sup>, ebenso Dondelange<sup>1350</sup>. Wie sich zeigt, treten die ersten leeren Saxscheiden vereinzelt in Gräbern des frühen 7. Jh. auf. Die Praxis wird im weiteren Verlauf rasch häufiger und ist in der zweiten Jahrhunderthälfte nichts Außergewöhnliches mehr.

<sup>1334</sup> 11mal: Grab 46, 188, 193, 212, 220, 222, 250, 273, 299, 301, 315.

<sup>1335</sup> Rechts: Grab 14, 35, 54, 147, 218, 247, 267, 269, 304, 318. – Links: Grab 4, 39, 65, 165, 209, 210, 223, 258, 294, 300.

<sup>1336</sup> Vgl. Grünewald, Unterthürheim 145.

<sup>1337</sup> Stein, Gammertingen 55.

<sup>1338</sup> Schach-Dörges, Giengen 104.

<sup>1339</sup> Stebler-Cauzzo, Oerlingen 276.

<sup>1340</sup> Stein, Adelsgräber 14 u. 245.

<sup>1341</sup> Schaaff, Luxemburg 42.

<sup>1342</sup> Koch, Schretzheim 174.

<sup>1343</sup> Die 28 Scheidenniete, die entlang des rechten Oberschenkels in einer ca. 50 cm langen Reihe lagen, hatte Hermann Hinz fälschlicherweise als Beschläge des Lanzenschaftes angesprochen (H. Hinz, Kreis Bergheim. Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes Bd. 2 [Düsseldorf 1969] 333 mit Anm. 161 u. Taf. 40,23).

<sup>1344</sup> Zur Datierung siehe Kap. V.3.1.4.3.3.

<sup>1345</sup> Koch, Schretzheim 47.

<sup>1346</sup> Zur Zeitstellung siehe Kap. V.3.2.4.3.5.

<sup>1347</sup> Siehe Kap. V.3.1.4.3.3.

<sup>1348</sup> Siehe Kap. V.2.3.1.

<sup>1349</sup> Der Sporn mit schlanken Schenkeln ist spätmerowingisch, ebenso die Lanzenspitze vom Typ Pfullingen (Stein, Adelsgräber Taf. 18,15-21.23).

<sup>1350</sup> Schaaff, Luxemburg 42.

### 3.1.5 Lanzen

*Vorkommen: Grab 4 (Nr. 19); Grab 10a (Nr. 7); Grab 27 (Nr. 5); Grab 37 (Nr. 5); Grab 51 (Nr. 5); Grab 52 (Nr. 5); Grab 53 (Nr. 4); Grab 56 (Nr. 10); Grab 81 (Nr. 3); Grab 86 (Nr. 6); Grab 136 (Nr. 5); Grab 164 (Nr. 13); Grab 175 (Nr. 4); Grab 190 (Nr. 5); Grab 191 (Nr. 6); Grab 192 (Nr. 2); Grab 205 (Nr. 4); Grab 209 (Nr. 2); Grab 212 (Nr. 11); Grab 220 (Nr. 14); Grab 253 (Nr. 21); Grab 261 (Nr. 8); Grab 269 (Nr. 30); Grab 273 (Nr. 17); Grab 294 (Nr. 45); Grab 299 (Nr. 21); Grab 300 (Nr. 35); Grab 311 (Nr. 11); Grab 328 (Nr. 9); Streufunde Nr. 11-12.*

Der Neudinger Friedhof erbrachte insgesamt 31 Lanzenspitzen, von denen 29 aus Gräbern stammten, zu denen zwei ausgeackerte Streufunde hinzukommen. Die Stücke aus Grab 51 (Taf. 27,A5) und Grab 53 (Taf. 27,C4) fallen recht klein aus, sind wegen ihrer ursprünglichen Längen von etwa 16 cm<sup>1351</sup> aber wohl schon zu groß, um als Pfeilspitzen zu gelten<sup>1352</sup>. Pro Grab war stets nur ein Exemplar vorhanden.

#### 3.1.5.1 Schäfte, Verwendungsweise und schmiedetechnische Beobachtungen

In 22 Fällen haben sich in den Tüllen unter Rosteinwirkung Reste der hölzernen Schäfte erhalten<sup>1353</sup>, die in Grab 261, 269 und 299 besonders umfangreich sind und mitunter das gesamte Tülleninnere ausfüllen<sup>1354</sup>. In Grab 269 war der Schaft dort, wo er über das Bronzebecken Nr. 36 hinwegführte, in zwei 8 bzw. 18 cm langen und im Querschnitt rundlichen Abschnitten (Nr. 31-32) konserviert worden (Taf. 333,A)<sup>1355</sup>. Auch in Grab 191 stammen die zwischen 3 und 27 cm langen und im Querschnitt runden Holzreste H1-4 wahrscheinlich vom Lanzenschaft (Taf. 287,A)<sup>1356</sup>. Er war bei der Beraubung zerbrochen und verworfen worden. Für die Lanzenschäfte verwendete man besonders häufig das geradfaserige und wenig spaltanfällige Eschenholz, das sich aufgrund seiner Schwere und Härte bei gleichzeitiger Elastizität bestens für diesen Zweck eignete, seltener Erle, Hasel und Weißdorn<sup>1357</sup>.

Für die merowingerzeitlichen Lanzen, deren monographische Bearbeitung nach wie vor aussteht<sup>1358</sup>, ist eine differenzierte Einsatzweise (Stoß/Stich, Hieb oder Wurf) bei unterschiedlichen Kampfformen (beritten oder zu Fuß) anzunehmen<sup>1359</sup>. Art und Ort der Verwendung haben in der spezifischen Gestaltung der vielfältigen Typen sicher ihren

<sup>1351</sup> Siehe die ursprünglichen Konturen auf den Grabplänen Taf. 194,A und 195,A.

<sup>1352</sup> Zum fließenden Übergang zwischen großen Pfeilspitzen und kleinen Lanzenspitzen siehe Underwood, Weapons 29.

<sup>1353</sup> Grab 4, 10a, 37, 52, 56, 86, 136, 190, 209, 212, 220, 253, 261, 269, 273, 294, 299, 300, 311, 328 und Streufunde Nr. 11-12.

<sup>1354</sup> Siehe die Querschnitte Taf. 118,A8; 121,30 u. 137,21.

<sup>1355</sup> Nicht umgezeichnet; siehe Katalog.

<sup>1356</sup> Nicht umgezeichnet (siehe Katalog).

<sup>1357</sup> Pirling, Krefeld-Gellep VIII 225; Roth, Fellbach-Schmidlen 551; Reich, Villigen 82 u. 81 Abb. 12 (Reste aus Grab 7 und 38); M. Hopf in Dannheimer, Aubing 56-57; Müller, Baar 205 u. 207.

<sup>1358</sup> Vgl. Siegmund, Alemannen und Franken 174.

<sup>1359</sup> Reiß, Westheim 68-69; Terzer, Civezzano 169; Damminger, Kraichgau 64; Mäder, Notizen 278. – Vgl. auch Weidemann, Kulturgeschichte II 265-267.

Niederschlag gefunden, doch bleibt zumeist unklar, auf welches Einsatzgebiet die Formen im Einzelnen zugeschnitten waren<sup>1360</sup>.

Daß zumindest einige der Waffen tatsächlich in Gebrauch gestanden hatten, zeigen typische, durch den Aufprall auf harte Hindernisse verursachte Deformierungen. Während in Grab 4 das Blatt am Ansatz abgeknickt ist (Taf. 2,10), erweist sich in Grab 27 der lange Schaft als leicht verbogen (Taf. 16,5). In den Gräbern 136 und 328 ist die Blattspitze einfach umgebogen (Taf. 64,B5 u. 165,C9), in Grab 175 doppelt s-förmig gestaucht (Taf. 83,B4). In Grab 220 erfaßt die Verformung das Blatt auf seiner ganzen Länge (Taf. 100,14). Durch einen seitlichen Schlag ist in Grab 311 die Tülle leicht eingedellt (Taf. 147,11).

Neunmal läßt sich eine geschlitzte Tülle nachweisen, denen 18 geschlossen gearbeitete gegenüberstehen, während in vier Fällen die Machart aufgrund der schlechten Erhaltung im Opalinuston nicht mehr zu erkennen ist<sup>1361</sup>. Diesen Konstruktionsunterschieden wurde vor allem in der älteren Literatur eine datierende Bedeutung zugeschrieben, da es sich bei der geschlossenen Tülle um eine technische Weiterentwicklung gehandelt habe. Bei der Bearbeitung der Grabfunde des Trierer Landes kam Kurt Böhner zu der Ansicht, daß die Schlitztülle für das 6. Jh. typisch gewesen sei und im Westen an der Wende zum 7. Jh. von der Volltülle abgelöst wurde<sup>1362</sup>. Nach Ursula Koch erfolgte dieser Übergang in Schretzheim in der Stufe 3, wo beide Formen gleichzeitig existierten<sup>1363</sup>. Allerdings erwies sich bei einer erneuten Durchsicht der Schretzheimer Lanzenspitzen durch Robert Reiß, daß die Volltülle dort bereits in der Stufe 1 neben der geschlitzten Form gut vertreten war. Jedoch wird letztere später tatsächlich von der geschlossenen Machart abgelöst und begegnet ab der Stufe 4 nicht mehr. Ähnliches zeichnet sich in Rübenach und Westheim ab<sup>1364</sup>. Die Entwicklung verlief also nicht geradlinig, sondern erheblich komplexer<sup>1365</sup>. Daher ist für die ganze Merowingerzeit mit einem Nebeneinander von Schlitz- und Volltülle zu rechnen. Lediglich ihr Häufigkeitsverhältnis verändert sich im Laufe der Zeit, wobei mit Unterschieden je nach Region, Lanzentyp und Werkstattkreisen zu rechnen sein dürfte. Im östlichen Reihengräberkreis sind geschlossene Tüllen bereits im früheren 6. Jh. weit verbreitet<sup>1366</sup>. Im Westen tragen v.a. die Lanzen mit langem Schaft so gut wie immer Schlitztüllen, eine Regel, von der nur deren jüngste Vertreter abweichen<sup>1367</sup>. Die Lanzen mit spitzovalem Blatt und kurzer Tülle des 6. Jh. dagegen besitzen oft eine Ganztülle. In Schretzheim etwa ist das bei allen

<sup>1360</sup> Eine Ausnahme stellen hier allein die Reiterspieße dar, welche als schwere Stoßlanzen konzipiert und vom Pferd aus zu führen waren. – Dazu siehe Kap. V.3.1.5.2.

<sup>1361</sup> Geschlitzt: Grab 4, 37, 52, 53, 81, 164, 190, 273 und Streufund Nr. 12. – Geschlossen: Grab 10a, 27, 51, 56, 86, 136, 192, 205, 209, 220, 253, 261, 269, 294, 299, 300, 311 und Streufund Nr. 11. – Nicht mehr erkennbar: Grab 175, 191, 212 und 328.

<sup>1362</sup> Böhner, Trierer Land 146-160.

<sup>1363</sup> Koch, Schretzheim 111.

<sup>1364</sup> Ament, Rübenach 138; Reiß, Westheim 70 mit Anm. 118.

<sup>1365</sup> Vgl. Paffgen, St. Severin 260.

<sup>1366</sup> Schmidt, Mitteldeutschland 151; Martin, Basel-Bernerring 49; Damminger, Kraichgau 65; Burzler u.a., Schleithem 132.

<sup>1367</sup> Etwa Schleithem-Hebsack Grab 753 (ebd. 132 u. Taf. 93,1).

Vertretern dieser Form der Fall<sup>1368</sup>. Die Unterschiede haben ihre Ursache möglicherweise in verschiedenen Schmiedetechniken der einzelnen Typen.

### 3.1.5.2 Die Formen

Lanzenspitzen mit langen, stangenartig ausgezogenen Schäften und Tüllen sowie ovalen Blättern sind in Neudingen mit neun Exemplaren vertreten, und zwar aus den Gräbern 27, 37, 81, 164, 175, 192, 205 und 212 sowie mit dem Streufund Nr. 12. Die Form erscheint bereits im mittleren 5. Jh. und läuft unter verschiedenen typologischen Veränderungen weiter bis gegen Ende des 6. Jh.<sup>1369</sup>. Die Grundformen des Blattes (gedrungen oder schlank) gehen ebenso fließend ineinander über wie die Schaftlängen (in etwa gleich lang mit dem Blatt oder deutlich länger). Zudem tritt das gesamte Längenspektrum der Schäfte sowohl bei den gedrungenen als auch den schlanken Blättern auf. Dies erschwert die Bildung scharf abgegrenzter Typen innerhalb der sehr variantenreichen Gruppe<sup>1370</sup> erheblich. Ähnlich diffus sind die Übergänge zu den spitzovalen Lanzen mit kurzer Tülle, wie v.a. das Exemplar aus Grab 164 vor Augen führt (s.u.). Allerdings zeichnen sich dennoch einige Entwicklungstendenzen ab.

So gehören die Stücke aus Grab 27 (Taf. 16,5), Grab 81 (Taf. 38,3) und Grab 192 (Taf. 90,B2) mit kleinen Blättern von breit-gedrungenen Kontur und um ein Vielfaches längeren Schäften einer Form an, die Kurt Böhner innerhalb seiner Gruppe der Schlitztüllenlanzen (Typ Trier A) als Typ Trier A2 bezeichnet hat<sup>1371</sup>. Entsprechende Lanzen stammen etwa aus Basel-Gotterbarmweg Grab 34<sup>1372</sup>, Mainz-Kastel<sup>1373</sup>, Grünstadt-Asselheim Grab 13<sup>1374</sup>, Rittersdorf Grab 45 und 102<sup>1375</sup> sowie Hailfingen Grab 411<sup>1376</sup>. Böhner datierte diese Inventare in seine Stufe II, welche die Phase AM I bzw. die zweite Hälfte des 5. und das beginnende 6. Jh. umfaßt<sup>1377</sup>. In Rittersdorf Grab 45 erhärtet eine Schnalle mit cloisoniertem nierenförmigem Beschlag die Zugehörigkeit des Inventars zu einem späten Abschnitt von AM I<sup>1378</sup>. Helmut Bernhard siedelt Grünstadt-Asselheim Grab 13 bald nach 500 an<sup>1379</sup>. Zu nennen ist ferner Mainz-Hechtsheim Grab 140, das Ursula Koch in ihre SD-Phase 4 einreicht, welche dem jüngeren Teil von AM I entspricht<sup>1380</sup>. Für Basel-Gotterbarmweg konnte Wilfried Menghin Böhners Datierung bestätigen und wies das Grab 34 seiner Zeitgruppe B zu<sup>1381</sup>. Auch weitere Vorkommen aus Hemmingen Grab 21<sup>1382</sup> und Basel-Kleinhüningen Grab

<sup>1368</sup> Windler, Elgg 44. – Vgl. auch Burzler u.a., Schleithem 132 mit weiteren Belegen in Anm. 769.

<sup>1369</sup> Vgl. Wieczorek, Siedler 34 Anm. 127; Windler, Elgg 42 mit Belegen in Anm. 190.

<sup>1370</sup> Vgl. Grunwald, Grabfunde 88; Burzler u.a., Schleithem 132.

<sup>1371</sup> Böhner, Trierer Land 147-148 u. 161.

<sup>1372</sup> Menghin, Schwert 32 Abb. 10,2.

<sup>1373</sup> G. Behrens, Das frühchristliche und merowingische Mainz. Kulturgeschichtliche Wegweiser des RGZM Mainz Nr. 20 (Mainz 1950) 28 Abb. 47,2.

<sup>1374</sup> Bernhard, Pfalz 37 Abb. 14,7.

<sup>1375</sup> Böhner, Trierer Land Taf. 28,2.

<sup>1376</sup> Stoll, Hailfingen Taf. 9,2.

<sup>1377</sup> Böhner, Trierer Land 147-148.

<sup>1378</sup> Ebd. Taf. 36,7. – Zur Datierung der Bestattung vgl. Martin, Basel-Bernerring 122; Maul, Gläser 127.

<sup>1379</sup> Bernhard, Pfalz 39.

<sup>1380</sup> Vortrag vom 16.6.2010 an der LMU München. – Zur Parallelisierung der SD-Phase 4 siehe Koch, Pleidelsheim 75.

<sup>1381</sup> Menghin, Schwert 32.

63<sup>1383</sup> setzte er in die Goldgriffspathen umfassende Stufe Flonheim-Gültlingen (Zeitgruppen A und B)<sup>1384</sup>. Die von Böhner als früh bestimmten Inventare von Hailfingen Grab 411 und Mainz-Kastel dagegen reihte er in die nachfolgende Zeitgruppe C (AM II) ein<sup>1385</sup>. Auch Koch suchte das Kriegergrab von Mainz-Kastel erst nach dem Ende der Stufe Flonheim-Gültlingen<sup>1386</sup>. Etwa an der Wende von AM I zu AM II liegt Hailfingen Grab 269, das bereits eine Schilddornschnalle mit Hafteln enthielt, zugleich aber auch noch altertümlicheres Sachgut. Bei den beiden schlanken gläsernen Spitzbechern handelt es sich um den Typ Kempston, der seinen Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 5. Jh. besitzt, während der Schildbuckel mit sehr niedriger Gesamtkontur, gekehltem Hals und lang ausgezogenem Spitzenknopf starke Bezüge zu Buckeln des 5. Jh. an den Tag legt<sup>1387</sup>.

Andere Vertreter des Typs Trier A2 bewegen sich bereits voll in der frühen Phase AM II. So enthielt etwa Krefeld-Gellep Grab 2162 eine Schilddornschnalle mit drei Hafteln und einen frühen Knickwandtopf mit rillendekorierte einschwingender Schulter<sup>1388</sup>, während Schretzheim Grab 371 zur zeitgenössischen Stufe 1 des Friedhofes zählt<sup>1389</sup>. Einer der spätesten Belege aus Klepsau Grab 24 ist bereits mit der Schretzheimer Stufe 2 zu parallelisieren<sup>1390</sup>. Wie sich zeigt, ist der Typ Trier A2 charakteristisch für die Phase AM I, erreicht aber auch noch AM II, wo er sich v.a. auf den älteren Bereich (Schretzheim Stufe 1) konzentriert<sup>1391</sup>. Wichtig für die Einordnung der Neudinger Exemplare ist die Beobachtung, daß die Ränder des unteren Blattabschnitts nicht mehr konkav ausschwingen, wie es für die frühen Vertreter charakteristisch ist<sup>1392</sup>. Bei Grab 27 und 81 erlaubt auch das Längenverhältnis der Blätter zu den Schäften und Tüllen eine Zuweisung zur jüngeren, an der Wende von AM I zu AM II beginnenden und v.a. während der Schretzheimer Stufe 1 verbreiteten Serie<sup>1393</sup>. Hier sind Proportionen von 1:5 bis 1:3 vorhanden, während die älteren Exemplare der Phase AM I mit konkaver Blattbasis Werte von 1:8 bis 1:6 aufweisen<sup>1394</sup>. Allein die Lanze aus Grab 192 liegt mit 1:6,2 noch knapp im Spektrum der letzteren, weshalb es sich hier um einen Grenzgänger zwischen beiden Serien handelt.

<sup>1382</sup> Müller, Hemmingen Taf. 7,A3.

<sup>1383</sup> Giesler, Kleinhüningen Taf. 9,6.

<sup>1384</sup> Menghin, Schwert 173.

<sup>1385</sup> Ebd. 173-174 (Nr. 80 und 93).

<sup>1386</sup> Koch, Schretzheim 109 mit Erörterung des Inventars. – Vgl. auch Maul, Gläser 138.

<sup>1387</sup> Stoll, Hailfingen Taf. 8,2.7.13.15-16. – Zum Typ Kempston siehe Koch, Runder Berg VI 116-120. – Ursula Koch weist das Inventar dem ersten Viertel des 6. Jh. zu (ebd. 120 mit Anm. 30) und korrigiert damit ihre 1968 ausgesprochene Datierung in die Jahrhundertmitte (Koch, Donautal 61), die „nach heutigen Vorstellungen sicher zu spät“ liegt.

<sup>1388</sup> Pirling, Krefeld-Gellep VIII Taf. 86,1.5.10-13.

<sup>1389</sup> Koch, Schretzheim 43 u. Taf. 101,13.

<sup>1390</sup> Koch, Klepsau 237 u. Taf. 22,A3.

<sup>1391</sup> Vgl. Koch, Donautal 88 Anm. 8; Koch, Klepsau 181.

<sup>1392</sup> Koch, Schretzheim 109 mit Belegen in Anm. 8. – Vgl. auch Windler, Elgg 42.

<sup>1393</sup> In Grab 27 bewegt es sich bei 1:4,7. Bei der Lanze aus Grab 81 ist wegen der schlechten Erhaltung das Verhältnis nicht mehr exakt zu ermitteln, liegt aber nicht weit davon entfernt.

<sup>1394</sup> Wiczorek, Siedler 34 Anm. 127; 48.

Mit ihren schlankeren, längeren Blättern sind die Lanzen aus Grab 175 (Taf. 83,B4) und Grab 205 (Taf. 93,A4) sowie der Streufund Nr. 12 (Taf. 167) Böhners Typ Trier A4 anzuschließen. Er datiert ihn in seine Stufe III, wobei er auf das an der Wende von II zu III, also am Übergang von Phase AM I zu Phase AM II liegende „Fürsten“-Grab 1 von Planig als den ältesten Beleg hinweist<sup>1395</sup>. An anderer Stelle nennt er eine Reihe von münzführenden Inventaren mit *termini post* zwischen 538 und 555, die Lanzen dieses Typs enthielten<sup>1396</sup>. Auch Max Martin schreibt der Form eine entsprechende Laufzeit vom zweiten bis zum drittel Drittel des 6. Jh. zu<sup>1397</sup>. Alfried Wieczorek unterteilt den Typ nach dem Längenverhältnis des Blattes zu Schaft und Tülle in die Varianten Trier A4a (mit Blattlänge zu Schaft/Tüllenlänge etwa 1:2) und Trier A4b (mit Blattlänge zu Schaft/Tüllenlänge etwa 1:1)<sup>1398</sup>. Allerdings gibt es auch Stücke, die mit einem Verhältnis von etwa 1:1,5 keiner der beiden Varianten eindeutig zuzurechnen sind<sup>1399</sup>, was die oben bereits angesprochene fließende Typologie der langschaftigen Lanzen mit ovalem Blatt nochmals unterstreicht.

Zwischen den beiden Untertypen zeichnet sich eine gewisse chronologische Differenzierung ab. Die Variante a gehört in Rübenach in die Belegungsphasen A3 bis B1/2, die in etwa den Phasen AM II, AM III und JM Ia entsprechen<sup>1400</sup>. In Schretzheim tritt die Form vereinzelt in den Stufen 1 und 2 auf, während die Masse erst in Inventaren der Stufe 3 erscheint<sup>1401</sup>. Ursula Koch wertet die Stücke daher als Leitform der frühen Stufe 3<sup>1402</sup>. Überdies nennt sie eine Reihe weiterer zeitgleicher Gräber anderer Fundorte, die teilweise münzführend sind<sup>1403</sup>. Ebenfalls in die Zeit der Schretzheimer Stufe 3 gehören Hockenheim-„Oberes Bechtelheu“ Grab 22<sup>1404</sup> und Klepsau Grab 47<sup>1405</sup>. „Ganz an das Ende des 6. Jahrhunderts“ datiert Neibsheim Grab A, wo das Exemplar die an der Jahrhundertwende so typischen Schaftniete mit breiten gerieften Bronzkrägen trägt und mit einer Lanze vom Typ Dorfmerkingen sowie einem Schildbuckel vom Typ Hübener IV vergesellschaftet war<sup>1406</sup>. Eines der jüngsten Vorkommen wurde in Eichstetten Grab 141

<sup>1395</sup> Böhner, Trierer Land 148-150. – Bernd Päffgen wies das reich ausgestattete Planiger Inventar „dem Anfang des 6. Jahrhunderts“ zu (Päffgen, St. Severin 450). Bei der Bonner Franken-AG markiert die Bestattung den Beginn der um 510/525 einsetzenden Phase 4 (Müssemeier u.a., Chronologie 90 Anm. 200).

<sup>1396</sup> K. Böhner, Das Langschwert des Frankenkönigs Childerich. Bonner Jahrb. 148, 1948, 245 mit Anm. 5.

<sup>1397</sup> Martin, Basel-Bernerring 50.

<sup>1398</sup> Wieczorek, Rübenach 462; Wieczorek, Siedler 34 Anm. 127.

<sup>1399</sup> Vgl. Damminger, Kraichgau 65 mit Beispielen.

<sup>1400</sup> Wieczorek, Rübenach 462 Nr. 92. – Zur Parallelisierung der Rübenacher Belegungsphasen mit Aments AM/JM-System siehe Müssemeier u.a., Chronologie 76-79.

<sup>1401</sup> Stufe 1: Grab 391. – Stufe 2: Grab 125. – Stufe 3: Grab 127, 221, 534 und 552 (Koch, Schretzheim 39-46; Taf. 29,9.12; 55,4; 106,7; 137,6; 145,11).

<sup>1402</sup> Ebd. 108-109.

<sup>1403</sup> Ebd. 109 (Hailfingen Grab 447 und 475, Munningen Grab 1, Neubrunn Grab 8/1907 und Selzen Grab 12; letzteres fälschlicherweise als „Selzen Grab 7“ aufgeführt). – Zu Selzen Grab 12 siehe Werner, Grabfunde Taf. 3,C.

<sup>1404</sup> Zur Datierung des Inventars siehe Kap. V.3.1.1.3.

<sup>1405</sup> Koch, Klepsau 239 u. Taf. 38,2.

<sup>1406</sup> Damminger, Kraichgau 65; 69 mit Anm. 444 u. Taf. 36,D1-2.4. – Zu den Kragennieten s.u.



zusammen mit einem massiven Kurzsax und einer dreiteiligen untauschierten, runden Gürtelgarnitur der Schretzheimer Stufe 4 angetroffen<sup>1407</sup>.

Im Gegensatz zur Variante a fehlt die Variante b in Rübenach in der Phase A3 (= AM II bzw. Schretzheim Stufen 1 und 2) noch gänzlich und wird erst in der nachfolgenden Phase B1/2 (= AM III/JM Ia bzw. Schretzheim Stufen 3 und 4) zur Leitform<sup>1408</sup>. Andernorts zeigt sie sich deutlicher auf das späte 6. Jh. begrenzt<sup>1409</sup>. Zu den frühesten Belegen zählt Obourg Grab 2, das mit Kurzsax und relativ leichter Schilddornschnalle ohne späte Merkmale noch vor der Schretzheimer Stufe 3 liegen könnte<sup>1410</sup>. Ein- bis zweiteilige stempelverzierte Bronzegürtel der Phase AM III lieferten Welschbillig Grab 1<sup>1411</sup> sowie Eick Grab 130 und 164<sup>1412</sup>. In letzteren beiden Fällen begegnen wieder die bereits erwähnten Kragenniete, welche die Zeitstellung zusätzlich absichern. Auch weitere Beifunde der zwei Eicker Inventare haben ihren Schwerpunkt vor der Schretzheimer Stufe 4: aus Grab 130 der Schildbuckel vom Typ Hübener I-III und die Spatha mit kleinem, hohl gegossenem Bronzeknauf als einzigem Metallteil des Griffes; aus Grab 164 der Taschenbügel vom Typ Aulnizeux<sup>1413</sup>. Durch solche Niete können weitere Lanzen aus Eick Grab 156<sup>1414</sup> und Engelmanshoven Grab 5<sup>1415</sup> hier angeschlossen werden. Ebenfalls zu erwähnen ist das in AM III anzusiedelnde Grab 8 von Dalsheim-„Am Pfarrgarten“<sup>1416</sup>. Auch die Vorkommen aus Grab 6, 9 und 51 von Klepsau bewegen sich durchwegs im späten 6. Jh., wobei an der Lanze aus Grab 9 abermals die zeittypischen Kragenniete auffallen<sup>1417</sup>. In Schretzheim liegen zwei Belege aus Gräbern der Stufe 3 vor<sup>1418</sup>. In der Seriation der Bonner Franken-AG tritt die Form nicht vor der Phase 5 (= AM III bzw. Schretzheim Stufe 3) auf, besitzt dort ihren Schwerpunkt und läuft am Beginn von Phase 6 (= JM Ia bzw. Schretzheim Stufe 4) aus<sup>1419</sup>. Mit zu den spätesten Nachzüglern

<sup>1407</sup> Klinge 3,8 cm breit und noch dem altertümlichen Typ I angehörend. – Barbara Sasse datiert in die Belegungsphase I.3, die am Übergang von AM III zu JM I liegt (Sasse, Eichstetten 89; 152 u. Taf. 57, B1.3.5-7).

<sup>1408</sup> Wieczorek, Rübenach 458 Nr. 93; 462 Nr. 93. – Zur Parallelisierung der Rübenacher Belegungsphasen mit der AM/JM-Terminologie sowie den Schretzheimer Stufen siehe Müssemeier u.a., Chronologie 76-79.

<sup>1409</sup> Vgl. Maul, Gläser 128; Damminger, Kraichgau 65.

<sup>1410</sup> Arch. Belgica 101, 1969, 25 Abb. 9,2-3.5.

<sup>1411</sup> Böhner, Trierer Land Taf. 28,8 u. 38,3. – Zur Datierung des Fundkomplexes siehe Kap. V.3.1.3.2.

<sup>1412</sup> Hinz, Eick Taf. 18,4.6; 24,13.19-20. – Ursula Koch gibt für die beiden Bestattungen eine Zeitmarke „um 600“ an (Koch, Klepsau 235).

<sup>1413</sup> Hinz, Eick Taf. 18,11.16; 24,16-17. – Zu den Spathen dieser Machart siehe Kap. V.3.1.1.3. – Zur Laufzeit des Typs Aulnizeux siehe Kap. V.3.3.3.

<sup>1414</sup> Ebd. Taf. 23,6.

<sup>1415</sup> Arch. Belgica 18, 1954, 21 Abb. 10,2.

<sup>1416</sup> Die bronzene trianguläre Gürtelgarnitur mit verzinnnten und punzierten Schauseiten, ausgeprägter Schmalheit und langrechteckiger Rückenplatte kann unter die frühesten beschlagführenden Gürtel gezählt werden. Ein kleiner unsymmetrischer Gegenbeschlag (viereckig) läßt jedoch erkennen, daß hier bereits die Herausbildung der dreiteiligen Garnituren im Gange ist (Zeller, Dalsheim 158-159 mit Abb. 1,3.6-8). Früh sind auch die Ösenbeschläge, die charakteristische Profilierung der Riemenzunge, das kleine Schnällchen mit abgeschrägtem Rechteckbügel sowie der Schmalsax mit 3,5 cm breiter und noch 34,8 cm langer Klinge (ebd. 158-159 mit Abb. 1,4.10-11.18). Gudula Zeller verortet das Inventar noch vor dem Ende der Böhner-Stufe III (ebd. 161).

<sup>1417</sup> Koch, Klepsau 235; 239 u. 181 Abb. 116,2.4-5.

<sup>1418</sup> Grab 69 und 369 (Koch, Schretzheim 38; 43 u. Taf. 22,7; 100,21).

<sup>1419</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 48 (Typ „S-Lan1.3a“).

zählen Rügenach Grab 436 aus der Schretzheimer Stufe 4<sup>1420</sup> sowie das zeitgleiche Grab 39 von Frankenthal-Eppstein<sup>1421</sup>.

Somit läßt sich festhalten, daß die Variante a des Lanzentyps Trier A4 im beginnenden Schilddornschnallenhorizont einsetzt und in den spätesten Ausläufern noch die Wende zum 7. Jh. erreicht, während Variante b ihren Schwerpunkt im letzten Jahrhundertdrittel besitzt. Das Stück aus Grab 205 (Taf. 93,A4) sowie der ausgeackerte Streufund Nr. 12 (Taf. 167) gehören eindeutig der Variante a an. In Grab 175 (Taf. 83,B4) scheint es sich auf den ersten Blick um die Variante b zu handeln. Zwischen den beiden nicht mehr anpassenden Bruchstücken ist jedoch eine gewisse Strecke des Schaftes zerfallen. Auch die kaum noch vorhandene Tülle deutet darauf hin, daß die Lanze ursprünglich erheblich länger war. Somit dürfte es sich auch hier um einen Vertreter von a gehandelt haben.

Die Lanzen aus Grab 37 (Taf. 20,B5), Grab 164 (Taf. 73,A13) und Grab 212 (Taf. 97,11) besitzen ähnlich gedrungene Blätter wie der Typ Trier A2, aber zugleich deutlich kürzere und breitere Schäfte und Tüllen, weshalb man sie als Übergangsform zwischen den langschäftigen Stücken (s.o.) und denen mit kurzer Tülle (s.u. Grab 190 und 191) betrachten könnte. Gute Gegenstücke kamen etwa in Eberfingen Grab 4<sup>1422</sup>, Hailfingen Grab 227<sup>1423</sup>, Hüttenheim Grab 2<sup>1424</sup>, Schleithem-Hebsack Grab 762<sup>1425</sup> sowie Schretzheim Grab 198 und 246<sup>1426</sup> zutage. Die beiden Schretzheimer Gräber zählen zur Gründergeneration der Nekropole<sup>1427</sup>. Wilfried Menghin ordnet das Spathagrab von Eberfingen seiner Zeitgruppe C (= AM II) zu<sup>1428</sup>. Nach dem Entwicklungsstadium der Schilddornschnalle kann es innerhalb dieses Rahmens recht früh angesiedelt werden und dürfte in etwa zeitgleich mit den beiden Schretzheimer Bestattungen der Stufe 1 sein<sup>1429</sup>. Ähnliches gilt für die Schilddornschnalle in Schleithem-Hebsack Grab 762<sup>1430</sup>.

<sup>1420</sup> Der Sax gehört bereits den leichten Breitsaxen an, besitzt mit einem eisernen Knauf und einer Klinge vom Typ I nach Jo Wernard allerdings noch ältere, für Breitsaxe eher untypische Merkmale. Beim Schildbuckel handelt es sich um den Typ Hübener IV mit doppelkonischem Spitzenknopf, der nach der Schretzheimer Stufe 4 nicht mehr auftritt. Weitere Hinweise auf eine Zeitstellung in der frühen Phase JM I vor dem Bülach-Horizont geben die noch nietlose Saxscheide sowie der untauschierte dreiteilige Gürtel (Ament, Rügenach Taf. 30,18.25-31). – Zu den frühen Sax-Merkmalen siehe Kap. V.3.1.4.1, zur Schildbuckelform siehe Kap. V.3.1.6.

<sup>1421</sup> Durch die runde untauschierte, unsymmetrisch-dreiteilige Gürtelgarnitur, den eisernen Spathagurt mit ebenfalls runder Leibgurtschnalle, einen Schmalsax (Klinge 3,9 cm breit und 32 cm lang) mit frühen Merkmalen (eiserne Knaufplatte und Spitze vom Typ I) sowie einen Schildbuckel vom Typ Hübener V (Polenz, Pfalz 142 u. Taf. 40,1.3-4; 41).

<sup>1422</sup> Bad. Fundber. 22, 1962, Taf. 48,4.

<sup>1423</sup> Stoll, Hailfingen Taf. 32,14.

<sup>1424</sup> Koch, Main-Tauber-Gebiet Taf. 35,27.

<sup>1425</sup> Burzler u.a., Schleithem Taf. 94,1.

<sup>1426</sup> Koch, Schretzheim Taf. 47,9; 65,5.

<sup>1427</sup> Ebd. 40-41.

<sup>1428</sup> Menghin, Schwert 173.

<sup>1429</sup> Das Stück besitzt alle Merkmale der frühen Serien: Dorn und Bügel sind zierlich, die seitlichen Einkehlungen der schildförmigen Dornplatte und der Hefteln erfassen nur die Kanten und greifen noch nicht voll auf die Kontur über. Zudem fand sich ein langschmaler, durch eine Schnalle aufhängbarer eiserner Taschenbügel mit ehemals vorhandenen Vogelkopffenden, wie sie v.a. in der frühen Merowingerverzeit begegnen (Bad. Fundber. 22, 1962, Taf. 48,8.11). – Zu den frühen Schilddornschnallen siehe Kap. V.3.2.3.2.

<sup>1430</sup> Burzler u.a., Schleithem Taf. 94,6.

Mit relativ dickem, facettiertem Bügel bereits weiter entwickelt ist die Schnalle aus Hailfingen Grab 227, das Ursula Koch in „die Mitte des 6. Jahrhunderts“ datiert<sup>1431</sup>. Schon in der zweiten Jahrhunderthälfte liegt Hüttenheim Grab 2 mit einer zwischen 555 und 565 geprägten Münze<sup>1432</sup>. Menghin reiht es in seine mit AM III gleichzusetzende Zeitgruppe D ein<sup>1433</sup>. Die Form besitzt somit einen Schwerpunkt im früheren 6. Jh. und wird dann selten. Wie sich zeigt, sind also nicht so sehr die Längen von Schaft und Tülle, sondern v.a. die Konturen des Blattes chronologisch empfindlich. Die Herausbildung von längeren und schmälere Blättern im Verlauf des 6. Jh. ist auch bei den Lanzen mit spitzovalem Blatt und kurzem Schaft gut zu verfolgen (s.u.)<sup>1434</sup>.

In Grab 190 und 191 besitzen die Lanzen eine kurze Tülle und ein Blatt von spitzovaler Kontur. Dieses läßt v.a. bei der Nr. 5 aus Grab 190 (Taf. 89,C) relativ weit aus und zeigt sich im Querschnitt flachrautenförmig, während die schlankere Nr. 6 aus Grab 191 (Taf. 90,A) keinen Mittelgrat hat und flachoval ausfällt.

Wie bereits mehrfach angeklungen, sind spitzovale weidenblattartige Lanzenblätter ganz allgemein eine Besonderheit v.a. des 6. Jh.<sup>1435</sup>, wo sie etwa an den langschaftigen Typen Trier A2 und Trier A4 erscheinen (s.o.). Die Exemplare mit kurzer Tülle verteilen sich in Schretzheim auf die Stufen 1 bis 3<sup>1436</sup>. In Westheim erweisen sie sich als charakteristisch für die Belegungsphasen 2 und 3, die in etwa den Phasen AM II und III entsprechen<sup>1437</sup>. Auch Folke Damminger betont die Zeitstellung im mittleren Drittel und der zweiten Hälfte des 6. Jh.<sup>1438</sup>. Innerhalb des Typs ist eine ältere Serie mit betont kurzer Tülle und breitem, gedrunenem Blatt von einer jüngeren mit etwas längerer Tülle und schlankerem Blatt zu unterscheiden<sup>1439</sup>.

Die Lanze aus Grab 190 kann der älteren Variante zugeordnet werden. Gegenstücke aus Barbing-Irlmuth Grab 33<sup>1440</sup>, Basel-Bernerring Grab 5<sup>1441</sup>, Feldmoching Grab 92<sup>1442</sup>, dem „Fürstengrab“ 1782 von Krefeld-Gellep<sup>1443</sup> sowie Schretzheim Grab 25<sup>1444</sup> stehen ihr in den Blattproportionen sowie der im Vergleich zum Blatt viel kürzeren Tülle sehr nahe. Exemplare aus Rittersdorf Grab 103<sup>1445</sup>, Schleithem Grab 772<sup>1446</sup> und Westheim Grab VI<sup>1447</sup> weichen lediglich in ihren etwas längeren Tüllen ab. In Feldmoching Grab 92 wurde die Lanze zusammen mit einer

<sup>1431</sup> Koch, Schretzheim 109. – Zur chronologischen Relevanz dieser Merkmale siehe Kap. V.3.2.3.2.

<sup>1432</sup> Ebd. 109.

<sup>1433</sup> Menghin, Schwert 174.

<sup>1434</sup> Zu diesen Entwicklungstendenzen vgl. auch Burzler u.a., Schleithem 132; Damminger, Kraichgau 66-68.

<sup>1435</sup> Koch, Donautal 91.

<sup>1436</sup> Koch, Schretzheim 110.

<sup>1437</sup> Reiß, Westheim 70 u. 182.

<sup>1438</sup> Damminger, Kraichgau 65.

<sup>1439</sup> Martin, Basel-Bernerring 49; Koch, Schretzheim 109-110; Reiß, Westheim 70.

<sup>1440</sup> Koch, Donautal Taf. 41,11.

<sup>1441</sup> Martin, Basel-Bernerring 48 Abb. 19,1.

<sup>1442</sup> Dannheimer/Ulbert, Feldmoching Taf. 5,E1.

<sup>1443</sup> Pirling, Krefeld-Gellep VIII Taf. 46,2.

<sup>1444</sup> Koch, Schretzheim Taf. 7,16.

<sup>1445</sup> K. Böhner, Inventaria Arch. Deutschland 4 (1958) D33,10.

<sup>1446</sup> Burzler u.a., Schleithem Taf. 98,1.

<sup>1447</sup> Reiß, Westheim Taf. 3,A1.

Kolbendornschnalle angetroffen, die dem typologischen Entwicklungsstand nach in die erste Hälfte oder spätestens die Mitte des 6. Jh. gehört<sup>1448</sup>. Eine ähnliche chronologische Stellung besitzen Barbing-Irlmuth Grab 33, Basel-Bernerring Grab 5 und Westheim Grab VI<sup>1449</sup>. Auch Schretzheim Grab 25 datiert in diese Zeit (Stufen 1 bis 2)<sup>1450</sup>. Noch vor der Jahrhundertmitte anzusetzen sind Rittersdorf Grab 103<sup>1451</sup>, Krefeld-Gellep Grab 1782<sup>1452</sup> und Schleithem-Hebsack Grab 772<sup>1453</sup>.

Zu der Lanze aus Grab 191, die der jüngeren, schlankeren Serie zuzurechnen ist, finden sich beispielsweise gute Parallelen aus Barbing-Irlmuth Grab 35<sup>1454</sup>, Basel-Bernerring Grab 46<sup>1455</sup>, Bruchsal-„Eggerten“ Grab 1891/5<sup>1456</sup>, Kelheim-Gmünd Grab 42<sup>1457</sup>, Sontheim Grab 142<sup>1458</sup>, Schretzheim Grab 69, 79, 214 und 369<sup>1459</sup>, Sirnau Grab 29<sup>1460</sup> und Westheim Grab 75<sup>1461</sup>.

Barbing-Irlmuth Grab 35 wird von Ursula Koch noch der ersten Hälfte des 6. Jh. zugewiesen<sup>1462</sup>. Durch eine beschlaglose Schilddornschnalle mit relativ breitem Bügel und „barocker“, stark gegliederter Dornplatte liegt Bruchsal-„Eggerten“ Grab 1891/5 schon in der zweiten Jahrhunderthälfte, am ehesten in AM III<sup>1463</sup>. Max Martin siedelt Basel-Bernerring Grab 46 um 560/80 an<sup>1464</sup>. In Schretzheim zählen die Vorkommen bis auf das frühe Exemplar aus Grab 214 (Stufe 1) bereits zur Stufe 3<sup>1465</sup>. Zeitgleich mit letzterer sind nach Koch auch Kelheim-Gmünd Grab 42 und Sontheim Grab 142<sup>1466</sup>. Sirnau Grab 29 datiert über die Beifunde sowie die Lage im Kern des Gräberfeldes in die Mitte bis zweite Hälfte des 6. Jh.<sup>1467</sup>. Westheim Grab 75 enthielt mit einem Spathagurt vom Typ Weilmörting einen der wichtigsten Leittypen der Phase AM III<sup>1468</sup>. Wie sich zeigt, kann die typologisch weiterentwickelte schlanke Variante der spitzovalen Lanzen

<sup>1448</sup> Dannheimer/Ulbert, Feldmoching Taf. 5,E2. – Zu dieser Ausprägung der Kolbendornschnallen siehe Kap. V.3.2.3.2.

<sup>1449</sup> Zu dem Inventar von Barbing-Irlmuth siehe Koch, Donautal 88. – Max Martin datiert Basel-Bernerring Grab 5 um 540/550 (Martin, Basel-Bernerring 136). – Das Westheimer Grab zählt zur dortigen, mit AM II zeitgleichen Belegungsphase 2 (Reiß, Westheim 182).

<sup>1450</sup> Koch, Schretzheim 35.

<sup>1451</sup> Koch, Donautal 87.

<sup>1452</sup> Zur chronologischen Stellung siehe Kap. V.3.1.4.3.3.

<sup>1453</sup> Das Inventar gehört der dortigen frühen Stufe III an und liegt damit noch vor der Mitte des 6. Jh. Direkt neben dem Krieger befand sich in Grab 761 eine reich ausgestattete Frau mit intakter Vierfibeltracht der ersten Hälfte des 6. Jh. (Burzler u.a., Schleithem 304 u. 310).

<sup>1454</sup> Koch, Donautal Taf. 39,12.

<sup>1455</sup> Martin, Basel-Bernerring 48 Abb. 19,4.

<sup>1456</sup> Damminger, Kraichgau Taf. 7,A1.

<sup>1457</sup> Koch, Donautal Taf. 26,21.

<sup>1458</sup> Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 22,2.

<sup>1459</sup> Koch, Schretzheim Taf. 22,7; 25,2; 47,11; 100,21.

<sup>1460</sup> Koch, Esslingen Taf. 9,C1.

<sup>1461</sup> Reiß, Westheim Taf. 42,5.

<sup>1462</sup> Koch, Schretzheim 110.

<sup>1463</sup> Die Belegung des Friedhofes scheint erst um die Mitte des 6. Jh. einzusetzen (Damminger, Kraichgau 141 u. Taf. 7,A2-3).

<sup>1464</sup> Martin, Basel-Bernerring 138.

<sup>1465</sup> Koch, Schretzheim 38; 40 u. 43.

<sup>1466</sup> Ebd. 110. – Kelheim-Gmünd Grab 42 wird von Wilfried Menghin allerdings noch der Zeitgruppe C (= AM II) zugewiesen (Menghin, Schwert 173).

<sup>1467</sup> Koch, Esslingen 40.

<sup>1468</sup> Reiß, Westheim Taf. 42,1-4. – Zu diesen Gurten siehe Kap. V.3.1.2.2.

mit Kurztülle vereinzelt schon in Schretzheim Stufe 1 auftreten, hat jedoch einen deutlichen Schwerpunkt in der Stufe 3 bzw. der Phase AM III.

In Grab 261 charakterisiert sich die Nr. 8 (Taf. 118,A) durch ein spitzovales, relativ schmales Blatt, auf dem eine gleichbleibend dünne Mittelrippe bis in den Bereich der Spitze verläuft. Die Länge der Tülle übertrifft die des Blattes nur geringfügig.

Lanzen, deren stets geschlossen gearbeitete Tüllen sich auf dem Blatt als kräftige halbrunde, sich gleichmäßig verjüngende Mittelrippen fortsetzen und dort z.T. bis an die Spitze weiterlaufen, bezeichneten Kurt Böhner als Typ Trier B6<sup>1469</sup> und Wolfgang Hübener als Typ Dorfmerkingen<sup>1470</sup>. Beim Blick auf die zahlreichen von Hübener in Abbildungen zusammengestellten Stücke<sup>1471</sup> zeichnet sich eine beträchtliche Variabilität der Konturen, Proportionen und Formdetails ab, was die Vermutung nahelegt, daß sich durch eingehendere Untersuchungen dieser von Skandinavien bis Italien verbreiteten Lanzen<sup>1472</sup> eine Vielzahl von unterschiedlichen Serien differenzieren lassen dürfte<sup>1473</sup>. Das Neudinger Exemplar gehört einer relativ seltenen Unterform an, bei der die Tülle nicht kontinuierlich schmaler wird, sondern am Blattansatz unvermittelt in eine deutlich dünnere und häufig scharfkantige Mittelrippe übergeht, welche sich im weiteren Verlauf kaum noch verjüngt. Enge Parallelen sind etwa bekannt aus Binningen Grab 17<sup>1474</sup>, Elgg Grab 23<sup>1475</sup>, Krefeld-Gellep Grab 2000<sup>1476</sup>, Reichenhall Grab 192<sup>1477</sup> sowie Piesport Grab 1<sup>1478</sup>.

Die frühesten Vorkommen der Lanzen vom Typ Dorfmerkingen beschränken sich auf den östlichen Reihengräberkreis und sind dort etwa in den norddanubischen langobardischen Gräberfeldern gut vertreten, beispielsweise in Klučov Grab 9<sup>1479</sup> oder Poysdorf Grab 5<sup>1480</sup>. Max Martin spricht deshalb ein besonders frühes Stück des Westens als von dorther stammend an<sup>1481</sup>. Im westlichen Kreis hat der Typ seinen Schwerpunkt in den Phasen AM III und JM Ia zur Zeit der Schildbuckel vom Typ Hübener IV mit doppelkonischem Spitzenknopf sowie der dreiteiligen

<sup>1469</sup> Böhner, Trierer Land 156-158.

<sup>1470</sup> W. Hübener, Zum merowingerzeitlichen Kriegergrab von Dorfmerkingen (Kr. Aalen). Fundber. Schwaben N.F. 18, 1967, 208-210 Abb. 1-3 u. 228-230 Liste 1.

<sup>1471</sup> Siehe auch die Ergänzungen zu seiner Fundliste: W. Hübener, Der Fund von Eltdalen, Hedmark, Norwegen, in mitteleuropäischer Sicht. Ein Beitrag zur Bewaffnung der Merowingerzeit. Viking 36, 1972, 208-209.

<sup>1472</sup> Vgl. Stein, Datierung 1397.

<sup>1473</sup> Ebd. 1397-1398. – Vgl. auch Donié, Siedlungsgemeinschaft 31 Anm. 96.

<sup>1474</sup> Fingerlin, Binningen Taf. 29,12.

<sup>1475</sup> Windler, Elgg 43 Abb. 59b.

<sup>1476</sup> Pirling, Krefeld-Gellep VIII Taf. 76,14.

<sup>1477</sup> Bertram, Inzing Taf. 39,A2.

<sup>1478</sup> Böhner, Trierer Land 111 u. Taf. 29,4.

<sup>1479</sup> Svoboda, Böhmen Taf. 55,14. – Zur Datierung des Grabes in die Schretzheimer Stufe 2 vgl. Koch, Schretzheim 111.

<sup>1480</sup> Werner, Pannonien Taf. 55,5. – Zur Datierung des Inventars spätestens in die Mitte des 6. Jh. vgl. Martin, Basel-Bernerring 49.

<sup>1481</sup> Basel-Bernerring Grab 5, das älteste Grab des Friedhofs aus der Phase AM II (ebd. 48-49 mit Abb. 19,2; 136). – Vgl. auch Stein, Datierung 1397.

runden Gürtelgarnituren<sup>1482</sup>. Er setzt in der Franken-AG-Phase 5 ein, welche AM III entspricht<sup>1483</sup>. In Schretzheim liegt er einmal aus Stufe 3 und viermal aus Stufe 4 vor<sup>1484</sup>. Auch andere Typen ähnlicher Zeitstellung besitzen eine Mittelrippe<sup>1485</sup>. Im weiteren Verlauf zeigt sich der Typ Dorfmerkingen nur noch vereinzelt und wird zunehmend von den Lanzen mit rautenförmigem Blatt (s.u.) verdrängt<sup>1486</sup>. An der Schwelle zur Schretzheimer Stufe 5 steht Ittling-Hofstetten Grab 21<sup>1487</sup>. Zur bereits voll entwickelten Stufe 5 zählt das „Fürstengrab“ (Grab 2) von Civezzano<sup>1488</sup>. In den von der Bonner Franken-AG erfaßten niederrheinischen Fundorten ist er in der zeitgleichen Phase 7 bereits verschwunden<sup>1489</sup>.

Bei der Variante mit verkümmelter Mittelrippe haben wir eine Spätform des Typs vor uns, die vorwiegend in die beginnende jüngere Merowingerzeit gehört, wozu in Neudingen auch das lange und schlanke Blatt paßt. Auch beim „klassischen“ Typ Dorfmerkingen mit breiter halbrunder Rippe setzen sich die Stücke mit längerem und schlankerem Blatt von den älteren gedrungenen Spielarten ab und konzentrieren sich auf die erste Hälfte des 7. Jh.<sup>1490</sup>. Binningen Grab 17 läßt sich mit der Schretzheimer Stufe 4 parallelisieren. Der Schildbuckel mit konischer Haube und T-förmigem Spitzenknopf gehört den Typen Hübener I-III des 6. Jh. an, zeigt durch seine relativ große Gesamthöhe aber eine späte Zeitstellung innerhalb der Laufzeit dieser Typen an<sup>1491</sup>. Die untauschierte dreiteilige Gürtelgarnitur trägt mit ihrer lebhaften Profilierung und einem ausgeprägt langovalen Bügel Merkmale mit Schwerpunkt vor der Schretzheimer Stufe 5<sup>1492</sup>. Gleiches ist der Fall beim untauschierten eisernen Spathagurt<sup>1493</sup>. Krefeld-Gellep Grab 2000, wo am Lanzenschaft die bereits erwähnten Kragenniete des späten 6. und frühen 7. Jh. belegt sind, lieferte einen untauschierten dreiteiligen Gürtel<sup>1494</sup>. Renata Windler siedelt Elgg Grab 23 im selben Materialhorizont an<sup>1495</sup>. Aus dem Rahmen fällt lediglich Reichenhall Grab 192. Es enthielt als einzigen Beifund einen Sax. Marion Bertram spricht ihn als schweren Breitsax an und verweist die Bestattung deshalb ins zweite Drittel des 7. Jh.<sup>1496</sup>. Zu den Scheidennieten liegen keine

<sup>1482</sup> Christlein, Marktoberdorf 33; Martin, Basel-Bernerring 47-49; Koch, Barga/Berghausen 38 mit Belegen in Anm. 2-4; Windler, Elgg 42; Reiß, Westheim 70; Buchta-Hohm, Donaueschingen 42; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 120.

<sup>1483</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 48-49.

<sup>1484</sup> Koch, Schretzheim 111-112 u. Taf. 250.

<sup>1485</sup> Etwa die punzverzierten Typen Hellmitzheim, Pflaumheim, Reute, Salgen, Straßkirchen, Ubstadt und ihre Derivate (hierzu zuletzt Damminger, Kraichgau 66-68 mit Abb. 16-17).

<sup>1486</sup> Koch, Barga/Berghausen 38.

<sup>1487</sup> Der von einer dreiteiligen, im Bülach-Stil tauschierten Garnitur stammende Gegenbeschlag legt mit relativ geringer Breite, abgespreizten bügelseitigen Ecken und scharfem Knick zwischen Nietpaar und Endniet noch deutliche Nähe zu Gürteln der Schretzheimer Stufe 4 an den Tag (Koch, Donautal 89 u. Taf. 70,4; 88,1). – Zur chronologischen Relevanz dieser Merkmale siehe Kap. V.3.2.4.3.1.

<sup>1488</sup> Terzer, Civezzano 168 Abb. 13. – Zur Zeitstellung des Grabes siehe Kap. V.5.1.2.2.

<sup>1489</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 49 u. 79.

<sup>1490</sup> Vgl. Wörner, Oberndorf-Beffendorf 122.

<sup>1491</sup> Vgl. Müssemeier u.a., Chronologie 52 (Typ „S-Sbu4“).

<sup>1492</sup> Zu diesen Formdetails siehe Kap. V.2.2.2 und Kap. V.3.2.4.2.

<sup>1493</sup> Fingerlin, Binningen 113-114 u. Taf. 29,10.12; 30,1-3.11-13.

<sup>1494</sup> Pirling, Krefeld-Gellep VIII Taf. 76,16-18. – Renate Pirling datiert an die Wende vom 6. zum 7. Jh. (ebd. 141).

<sup>1495</sup> Wegen der untauschierten, profiliert triangulären Gürtelgarnitur (Windler, Elgg 117; 191 u. Taf. 11,4-5).

<sup>1496</sup> Bertram, Inzing 183 mit Anm. 823; 235 u. Taf. 39,A1.

Angaben vor. Da es sich nach der fotografischen Abbildung<sup>1497</sup> jedoch eindeutig um einen Typ mit überhöhter Kopfplatte handelt, dürfte diese Datierung zutreffen.

Die Lanze Nr. 35 aus Grab 300 (Taf. 139) besitzt eine stark ausladende, für einen sehr dicken Schaft gearbeitete Tülle. Diese ist achteckig facettiert und trägt am unteren Ende sowie am Blattansatz drei bzw. zwei breite Querrinnen. Auf dem dicken und außerordentlich schlanken Blatt setzt sie sich ohne Unterbrechung als halbrunde Mittelrippe fort, welche nach oben hin schmaler werdend bis fast zur Spitze weiterführt. Das Blatt verläuft zu den Schneiden hin gewölbt, wodurch es zusammen mit der Mittelrippe einen vierpaßartigen Querschnitt ausbildet. Am Blattansatz biegen die Schneiden abrupt zur Tülle hin ein.

Durch die Machart von Blatt und Tülle kann das Stück unter die sog. Reiterspieße eingereiht werden. Als schwere Stoßlanzen für den Kampf zu Pferde konzipiert, bei dem der Reiter in Steigbügeln stand, besaßen sie ein schmales, massives und daher sehr stabiles Blatt von dolchartiger Wirkung<sup>1498</sup>. Der wuchtige Lanzenschaft sorgte für zusätzliche Durchschlagskraft. Das Stück ist jedoch keinem der Typen anzuschließen, die Ursula Koch 1968 anhand von 38 Exemplaren festlegte<sup>1499</sup>. Auch unter den von ihr nicht mit einbezogenen oder seitdem neu bekannt gewordenen Speißen liegen bislang keine genauen Gegenstücke vor. Auf die Seltenheit der Form hatte bereits Gerhard Fingerlin aufmerksam gemacht<sup>1500</sup>. Insbesondere der auffällige Blattquerschnitt ist kaum geläufig. Die einzige gute Parallele hierzu stammt aus München-Sendling Grab 96, wo der Tülle jedoch sowohl die Facettierung als auch die Rillen fehlen<sup>1501</sup>. Entfernter verwandt zeigt sich ein Speiß aus Rosdorf (Kr. Göttingen), dessen Rautenquerschnitt durch v-förmige Kerben, die mittig auf den vier Seiten verlaufen, in eine annähernd vierpaßartige Form gebracht ist<sup>1502</sup>. Der von Ursula Koch definierte, hauptsächlich auf bajuwarischem Boden verbreitete Typ Untermassing<sup>1503</sup> trägt ebenfalls eine Quergliederung am Blattansatz und seltener auch am Tüllenausgang. Er weicht jedoch in einer ganzen Reihe von Merkmalen ab. Zum einen sind die Tüllen nicht facettiert und die Quergliederungen anstatt in Rinnen in plastischen Wülsten ausgeführt. Zum anderen schwingt das Blatt am Ansatz gekehlt ein und ist dort im Querschnitt achteckig, während ihm zugleich die Mittelrippe fehlt<sup>1504</sup>. Facettierte Tüllen mit quergegliederten Enden besitzt der vorwiegend in Südwestdeutschland belegte Typ Steinheim-Hailfingen<sup>1505</sup>, unter

<sup>1497</sup> Ebd. 178 Abb. 71.

<sup>1498</sup> Freeden, Awarische Funde 612; Koch, Ritt 410.

<sup>1499</sup> Koch, Donautal 89-90 u. 255-256.

<sup>1500</sup> Fingerlin, Adelsgrab 174.

<sup>1501</sup> Günter Ulbert wies auf die Nähe des Stücks zu den „awarischen“ Reiterspießen hin (Dannheimer/Ulbert, Feldmoching 33 u. Taf. 13,D).

<sup>1502</sup> Auch hier weicht die Tülle erheblich ab (Göttinger Jahrb. 1958, 23 Abb. 2,2).

<sup>1503</sup> Koch, Donautal 89-90; 255-256 Liste B; Taf. 100 Karte 19.

<sup>1504</sup> Vgl. etwa die besonders charakteristischen Vertreter des Typs aus Elgg Grab 25 (Windler, Elgg Taf. 10,2), Chieming (Hessen, Traunstein Taf. 3,7), Hohenfels Grab 1 (Böhner, Trierer Land Taf. 30,4), Reichenhall Grab 153 (Bertram, Inzing Taf. 36,C1), Schretzheim Grab 104, 339, 557 und 580 (Koch, Schretzheim Taf. 26,14; 87,15; 147,25; 152,15) oder aus Grab 1 des namengebenden Fundortes Weillohe-Untermassing (Koch, Donautal Taf. 50,8).

<sup>1505</sup> Koch, Donautal 256 Liste D; Taf. 100 Karte 19.

dessen Vertretern v.a. zwei Exemplare aus Sirnau Grab 12<sup>1506</sup> und Steinheim am Albuch<sup>1507</sup> Neudingen in ihren achteckigen Tüllen mit breiten Rillengruppen am Ausgang und am Blattansatz sehr nahe kommen. Der Typ zeigt aber durch gekahlte Blattansätze sowie fehlende Mittelrippen ebenfalls ein abweichendes Gesamtgepräge. Zudem ist der Blattansatz hier scharfkantig vom eigentlichen Blatt abgesetzt und wurde daher von Uta von Freeden als ein „Zwischenfutter“ angesprochen<sup>1508</sup>. Gleiches ist der Fall beim Typ Nocera Umbra<sup>1509</sup>. Offenbar haben wir in Grab 300 eine byzantinische Form vor uns, die sich wegen der im Mittelmeerraum sehr eingeschränkten Überlieferungsbedingungen und aufgrund des dortigen Forschungsstandes bislang dem archäologischen Nachweis weitgehend entzieht<sup>1510</sup>.

Die Reiterspieße kommen etwa zur gleichen Zeit sowohl bei den Awaren in Pannonien als auch im langobardischen Italien und den nordalpinen Gebieten auf<sup>1511</sup>. Ursula Koch ging davon aus, daß sie von Langobarden und Bajuwaren „unter awarischem Einfluß“ übernommen worden seien<sup>1512</sup>. Jedoch bestehen zum einen zwischen den awarischen und den süd- bzw. nordalpinen Exemplaren kaum direkte Verbindungen in Form und Dekor. Zum anderen deutet vieles darauf hin, daß die aus sehr hochwertigem Eisen schmiedetechnisch erstklassig gearbeiteten Stücke des awarischen Raumes aus byzantinischen Waffenfabriken stammen. Der Reiterkampf mit Stoßlanze und Steigbügel war in der byzantinischen Kavallerie bereits vor der Ankunft der Awaren in Europa wohlbekannt<sup>1513</sup>. Viel wahrscheinlicher ist daher, daß die gemeinsame Quelle der awarischen und langobardischen Vorkommen der byzantinische Mittelmeerraum ist. Vom langobardischen Italien aus erfolgte dann die Vermittlung nach Süd- und Südwestdeutschland<sup>1514</sup>. Trotz der weiten Verbreitung der Reiterspieße im nordalpinen Raum<sup>1515</sup> stellt Neudingen den bislang einzigen Fall einer Vergesellschaftung mit Steigbügel dar<sup>1516</sup>. Offenbar „handhabten die alamannischen und fränkischen Fußkämpfer ebenfalls die ursprünglich für den Reiterkampf gedachten Lanzen“<sup>1517</sup>.

Einen ersten Hinweis zur Zeitstellung der Neudinger Lanze gibt die als Mittelrippe nahtlos weiterlaufende Tülle, die v.a. während der Schretzheimer Stufen 3 und 4 weit verbreitet war (s.o.

<sup>1506</sup> Koch, Esslingen Taf. 3,B.

<sup>1507</sup> Freeden, Awarische Funde 615 Abb. 15,1.

<sup>1508</sup> Ebd. 612; 614 u. 615 Abb. 15.

<sup>1509</sup> Koch, Donautal 90; 256 Liste C; Taf. 100 Karte 19. – Siehe die Zusammenstellung verschiedener Stücke bei Freeden, Awarischen Funde 617 Abb. 16.

<sup>1510</sup> Waffen gelangten hier nicht als Beigaben in die Gräber. Stücke, die sich eventuell im Fundniederschlag von Siedlungen erhalten haben, sind aufgrund des rudimentären Grabungs- und Publikationsstandes vorerst kaum greifbar. Diese ungünstige Situation engt den Gesichtskreis auch bei anderen Waffen (vgl. Werner, Augsburg 180-182) und weiteren Objektgattungen ganz erheblich ein, etwa im Falle der Trensen (siehe Kap. V.3.4.1) oder des gegossenen Bronzegeschirrs (siehe Kap. V.5.6.4.2).

<sup>1511</sup> Koch, Esslingen 40; Koch, Donautal 89-90; Koch, Klepsau 183.

<sup>1512</sup> Koch, Donautal 89.

<sup>1513</sup> Freeden, Awarische Funde 621-622.

<sup>1514</sup> Ebd. 623-624. – Vgl. auch Ament, Mertloch 84.

<sup>1515</sup> Siehe die Gesamtkartierung aller Typen bei Freeden, Awarische Funde 623 Abb. 18.

<sup>1516</sup> Koch, Ritt 410.

<sup>1517</sup> Offensichtlich handhabten die alamannischen und fränkischen Fußkämpfer ebenfalls die ursprünglich für den Reiterkampf gedachten Lanzen“ (ebd. 410).



den Typ Dorfmerkingen). Bei den Reiterstoßlanzen handelt es sich um eine relativ kurzlebige Erscheinung vorwiegend des späten 6. und frühen 7. Jh. Eines der frühesten Stücke ist aus Nocera Umbra Grab 145 bekannt, das der langobardischen Einwanderergeneration zugeordnet wird<sup>1518</sup>. Nördlich der Alpen tauchen die ersten Vertreter im ausgehenden 6. Jh. auf<sup>1519</sup>. Der Typ Untermassing etwa ist in Schretzheim auf die Stufe 4 beschränkt<sup>1520</sup> und bildet eine Leitform von Marcus Triers zeitgleicher Stufe Lechtal 5<sup>1521</sup>. Ebenfalls ins frühe 7. Jh. gehört der Typ Nocera Umbra<sup>1522</sup>. In Altenerding lassen sich von den sechs Gräbern, die Reiterspieße enthielten, fünf mit der Schretzheimer Stufe 4 parallelisieren<sup>1523</sup>, während lediglich eines mit einer vierteiligen A-Garnitur etwas später im Bereich der Stufe 5 liegt<sup>1524</sup>. Auch andernorts tauchen zu dieser Zeit nur noch wenige Nachzügler auf<sup>1525</sup>.

Die Lanzen aus Grab 4 (Taf. 2,10), Grab 52 (Taf. 27,B5), Grab 53 (Taf. 27,C4), Grab 269 (Taf. 121,30) und Grab 311 (Taf. 147,11) besitzen ein schmales, im Querschnitt rautenförmiges Blatt, das durch seine große Dicke ein massives, fast bolzenartiges Gepräge erhält<sup>1526</sup>. Auch die relativ stumpf abschließenden Spitzen fallen auf. Die Waffen waren also für eine große Durchschlagskraft gearbeitet worden, was sich nicht zuletzt an ihren Tüllen ablesen läßt. Diese hatten einen wuchtigen Schaft aufgenommen und laden entsprechend stark aus. Als einzige Verzierungen sind in Grab 53 auf der Tülle zwei sich gegenüberliegende eingebohrte Kreisäugen erhalten geblieben.

Die Stücke stehen unverkennbar in Beziehung zu den Reiterspießen. Besonders nahe kommt ihnen die Lanze aus dem „Fürstengrab“ 2 von Morken aus der späten Phase AM III<sup>1527</sup>. Das sehr ähnliche Exemplar aus Elgg Grab 78, welches Renata Windler ebenfalls in Zusammenhang mit den Reiterstoßlanzen bringt, ist durch die Beifunde in der Schretzheimer Stufe 4 anzusiedeln<sup>1528</sup>. Entsprechend datiert der Spieß aus Sirnau Grab 47<sup>1529</sup>. Zwar scheint die Form langlebig zu sein, denn in Schleithem-Hebsack Grab 359 begegnet sie zusammen mit einem späten Vertreter der Bern-Solothurn-Gürtel aus der Phase JM Iib<sup>1530</sup>. Doch dürfte ihr Schwerpunkt wie der der Reiterspieße ganz allgemein (s.o.) vor dem Bülach-Horizont (JM Ib bzw. Schretzheim Stufe 5)

<sup>1518</sup> Keim, Kontakte 72.

<sup>1519</sup> Freeden, Awarische Funde 619.

<sup>1520</sup> Koch, Schretzheim 112.

<sup>1521</sup> Trier, Lechtal 166.

<sup>1522</sup> Koch, Donautal 90.

<sup>1523</sup> Freeden, Awarische Funde 619.

<sup>1524</sup> Sage, Altenerding Taf. 128,15-25 (Grab 1042).

<sup>1525</sup> Etwa Schwangau Grab 27 ebenfalls mit vierteiliger A-Garnitur (Bachran, Schwangau Taf. 10).

<sup>1526</sup> In Grab 52 ist es fast genauso dick wie breit.

<sup>1527</sup> Böhner, Morken 442 Abb. 8,4. – Zur Datierung des Inventars siehe Kap. V.3.2.4.3.1.

<sup>1528</sup> Untauschierte dreiteilige, stark profilierte Gürtelgarnitur; Breitsax mit einseitigem eiserne Ortband aus Eisen (Windler, Elgg 44-45; 202 u. Taf. 30,1a.c; 31,3-5).

<sup>1529</sup> Untauschierte dreiteilige Gürtelgarnitur mit schwerem bronzenem, punzverziertem Schilddorn und rechteckiger statt quadratischer Rückenplatte; Schildbuckel vom Typ Hübener IV; Sax im Übergangsbereich vom massiven Kurz zum leichten Breitsax (Koch, Esslingen Taf. 18,B2-4.6).

<sup>1530</sup> Auch Perlrandniete in Dreipaßstellung von der Saxscheide unterstreichen die fortgeschrittene Position innerhalb von JM II (Burzler u.a., Schleithem 133 u. Taf. 24,1-2.10-12).

liegen. Als Stoßlanzen stehen die Stücke zwar in mediterran-byzantinischen Traditionen, doch wegen der einfachen Gestaltung ohne markante Formdetails ist keine Eingrenzung der Herkunftsgebiete möglich. Nordalpine Provenienz hat hier wohl die größere Wahrscheinlichkeit für sich als ein Import aus dem Süden.

Aus acht Gräbern liegen Lanzen mit rautenförmigem Blatt vor<sup>1531</sup>. Die Rautenlanzen stellen eine charakteristische Form der jüngeren Merowingerzeit dar. Im Lanzenbestand des langobardenzeitlichen Pannonien z.B. fehlen sie<sup>1532</sup>. Schon 1926 hatte Walther Veeck festgestellt, daß sie sich auf die Zeit der beschlagführenden Männergürtel mit Tauschierung oder Tierstil-Kerbschnitt beschränken<sup>1533</sup>. Sie sind hier so außerordentlich häufig, daß neben ihnen streckenweise kaum andere Typen existieren. V.a. die Stücke mit langgezogenem Blatt tragen oft auffällige Gravierungen in Form von Linien, an deren Enden kreisaugenförmige Bohrungen sitzen. Besonders zahlreich und kräftig ausgeprägt finden sie sich am Blattansatz, von wo aus sie auf der Tüllenmitte v-förmig zusammenlaufen<sup>1534</sup>. Daß sie auf den Neudinger Rautenlanzen nicht zu finden sind, dürfte v.a. an deren schlechter Erhaltung liegen. Die starke Korrosion hat die ehemaligen Oberflächen mit dem nur wenig eingetieften Dekor vollständig beseitigt. Die Tüllen fallen im Querschnitt rundlich<sup>1535</sup> oder verrundet vierkantig<sup>1536</sup> aus.

Die rillenverzierten Rautenlanzen besitzen den Verbreitungsschwerpunkt in Südwestdeutschland, wie Ursula Koch in einer Kartierung zeigen konnte<sup>1537</sup>. Die Form setzt bereits vor dem Aufkommen der vielteiligen A-Garnituren ein<sup>1538</sup>, was sich in Schretzheim auch belegungschronologisch gut verfolgen läßt<sup>1539</sup>. Ihre Laufzeit reicht bis in den Übergang von JM II zu JM III. Innerhalb dieser relativ langen Zeitspanne wird eine typologische Entwicklung faßbar. Ältere Ausprägungen mit kurzen, gedrungenen Blättern sind von jüngeren, langgezogen schmalen zu unterscheiden<sup>1540</sup>.

Die kurzen Exemplare besitzen in etwa dieselben Blattproportionen wie die späten weidenblattförmigen Lanzen vom Typ Trier A4b (s.o.). Die bereits im 6. Jh. zu beobachtende Entwicklung in die Länge setzt sich also auch im 7. Jh. nach dem Wechsel zum Rautenblatt nahtlos und ungebrochen fort. Eine Rautenlanze mit besonders kurzem Blatt liegt etwa aus Elgg

<sup>1531</sup> Grab 56 (Taf. 30,A10); Grab 86 (Taf. 40,B6); Grab 136 (Taf. 64,B5); Grab 209 (Taf. 96,A2); Grab 253 (Taf. 114,A21); Grab 273 (Taf. 124,A17); Grab 294 (Taf. 132,45); Grab 299 (Taf. 137,21).

<sup>1532</sup> Bona, Ungarn 204-205 mit Abb. 16.

<sup>1533</sup> Veeck, Holzgerlingen 178.

<sup>1534</sup> Vgl. Werner, Bülach 63.

<sup>1535</sup> Grab 86, 136, 209, 253, 273 und 299.

<sup>1536</sup> Grab 56 und 294. – In Grab 56 folgt die ganze Wandung der Form. In Grab 294 dagegen besitzt nur die Außenseite diese Gestalt, während das Innere vollrund gearbeitet ist.

<sup>1537</sup> Koch, Pleidelsheim 587-588 Liste 46; 313 Abb. 122. – Zur starken Präsenz des Typs v.a. in der Alamannia vgl. auch Werner, Bülach 63 mit Anm. 45; Damminger, Kraichgau 69.

<sup>1538</sup> Koch, Esslingen 40; Koch, Barga/Berghausen 39.

<sup>1539</sup> Siehe die Kartierungen bei Koch, Schretzheim Taf. 248 und 250 im Vergleich.

<sup>1540</sup> Koch, Herbolzheim 459; Neuffer-Müller, Kirchheim 32; Windler, Elgg 45 u. 112; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 124; Grunwald, Grabfunde 89.

Grab 64 vor, das Renata Windler wegen der einteiligen runden Gürtelgarnitur mit Zellentauschierung in die Zeit um 600 datiert<sup>1541</sup>. Sirnau Grab 211 enthielt eine untauschierte, unsymmetrisch dreiteilige Gürtelgarnitur und kann daher mit der Schretzheimer Stufe 4 synchronisiert werden. Der Gürtel mit profiliertem triangulärem Schnallenbeschlag trägt einen viereckigen Gegenbeschlag, wie sie ansonsten fast nur bei den zeitgleichen runden Gürteln bekannt sind<sup>1542</sup>. Die Stücke mit kurzem Blatt haben häufig noch relativ lange Tüllen<sup>1543</sup>, wodurch sich ihre Nähe zur älteren Merowingerzeit bemerkbar macht. Marcus Trier führt solche gedrungenen langschaftigen Rautenlanzen als Leitform seiner Stufe Lechtal 4, welche der Schretzheimer Stufe 3 bzw. der Phase AM III entspricht<sup>1544</sup>. Zur Zeit der Schretzheimer Stufe 4 kamen sie beispielsweise in Niedernberg Grab 7/1964<sup>1545</sup> sowie in Kirchheim/Ries Grab 411 und 414<sup>1546</sup> in den Boden. Zeitgleich dazu liegt Kirchheim/Ries Grab 363<sup>1547</sup>, wo die Lanze überdies mit den typischen bronzenen Nieten mit breitem geripptem oder gekerbttem Kragen ausgestattet war, die eine Eigenheit von Lanzenformen des letzten Drittels des 6. sowie des beginnenden 7. Jh. bilden<sup>1548</sup>. Sie begegnen dort beispielsweise zahlreich an den Lanzen mit durchlaufender Mittelrippe und teilweise punzverziertem Blatt (Typen Dorfmerkingen, Reutte, Hellmitzheim, Salgen usw.)<sup>1549</sup>, so etwa auf einem Vertreter des Typs Hellmitzheim<sup>1550</sup> aus Schretzheim Grab 301, das in Stufe 3 datiert<sup>1551</sup>, oder einem Exemplar des Typs Salgen aus dem dortigen, zur späten Stufe 3 zählenden Grab 41<sup>1552</sup>. Für den Typ Dorfmerkingen ist z.B. Tournai-Saint-Brice Grab 79 zu nennen<sup>1553</sup>. Die Kragenniete beschränken sich auf die Franken-AG-Phasen 5 und 6, laufen also von AM III (Schretzheimer Stufe 3) bis JM Ia (Schretzheimer Stufe 4)<sup>1554</sup>. In der Schretzheimer Stufe 4 bewegt sich die kurze langschaftige Lanze von Klepsau Grab 45<sup>1555</sup>. In Marktoberdorf Grab 66 trägt die dreiteilige Gürtelgarnitur bereits Tauschierdekor im Bülach-Stil, zeigt mit einer ausgeprägten Schmalheit von nur 4,2 cm, einer rechteckigen Rückenplatte und den charakteristischen Konturen von Schnallen- und Gegenbeschlag aber noch Merkmale

<sup>1541</sup> Windler, Elgg 45 u. Taf. 26,2.

<sup>1542</sup> Koch, Esslingen Taf. 63,C. – Zu den unsymmetrisch dreiteiligen runden Gürtelgarnituren mit viereckigem Gegenbeschlag siehe Kap. V.3.2.4.2.

<sup>1543</sup> Vgl. Grunwald, Grabfunde 89.

<sup>1544</sup> Trier, Lechtal 100 u. 164.

<sup>1545</sup> Koch, Main-Tauber-Gebiet Taf. 10,22. – Zur Datierung des Inventars siehe Koch, Klepsau 183.

<sup>1546</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 85,9; 86,9. – Zur Datierung von Grab 411 siehe Kap. V.3.1.1.3, zur Datierung von Grab 414 siehe Kap. V.3.1.4.3.2.

<sup>1547</sup> Das Inventar umfaßte ein pilzzellentauschertes Zaumzeug, einen beinernen Pyramidenbuckel, einen untauschierten dreiteiligen runden Gürtel sowie einen ebenfalls untauschierten Spathagurt mit runder Leibgurtschnalle (Neuffer-Müller, Kirchheim 180 u. Taf. 69,4-14.29.31-32). – Zur Datierung vgl. Damminger, Kraichgau 69.

<sup>1548</sup> Koch, Hermsheimer Bösfeld 201.

<sup>1549</sup> Koch, Donautal 89. – Zur engen Beziehung der Niete zu den Lanzentypen mit Punzdekor siehe auch Koch, Main-Tauber-Gebiet 59; Koch, Esslingen 40.

<sup>1550</sup> Zu dessen Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 6. Jh. vgl. Koch, Schretzheim 110-111; Koch, Klepsau 181.

<sup>1551</sup> Koch, Schretzheim Taf. 77,22. – Zur korrigierten Zeitstellung des Inventars siehe Koch, Pleidelsheim 33.

<sup>1552</sup> Koch, Schretzheim 111 u. Taf. 16,7.

<sup>1553</sup> Der einzige Beifund, ein kleines Taschenschnällchen mit rechteckigem Bügel, repräsentiert eine v.a. in der 2. Hälfte des 6. Jh. stark verbreitete Form (Brulet, Saint-Brice Taf. 32,1-2). – Zu den rechteckigen Taschenschnällchen siehe Kap. V.3.3.3.

<sup>1554</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 50.

<sup>1555</sup> Koch, Klepsau 183; 238 u. Taf. 34,11.

frühester dreiteiliger Gürtel<sup>1556</sup>. Der relativ leichte Sax<sup>1557</sup>, ein Schildbuckel vom Typ Hübener V, ein untauschierter Spathagurt<sup>1558</sup> und nicht zuletzt die Lage im Friedhof<sup>1559</sup> erhärten eine Zeitstellung ganz am Beginn des Bülach-Horizonts (Schretzheim Stufe 5). Lediglich in Pflaumheim Grab 11 wird eine solche kurze, gedrungene Rautenlanze von einem Bülach-Gürtel klassischer Ausprägung begleitet. Weil das Inventar jedoch einen beinernen Pyramidenbuckel und erneut einen Schildbuckel vom Typ Hübener V umfaßte, ist es wohl ebenfalls an den Anfang der Schretzheimer Stufe 5 zu datieren<sup>1560</sup>.

Die Blätter der Rautenlanzen aus der Schretzheimer Stufe 5 (Phase JM Ib) fallen tendenziell deutlich länger aus<sup>1561</sup>. Anzuschließen sind etwa die zeitgleichen Gräber 53, 89 und 109 von Oberndorf-Beffendorf<sup>1562</sup>. Weingarten Grab 500 und 590 enthielten Bülach-Gürtel<sup>1563</sup>. Mit ihren vierteiligen A-Garnituren liegen in diesem Materialhorizont ferner Giengen Grab 29<sup>1564</sup> sowie Sirnau Grab 4, 18 und 96<sup>1565</sup>.

In Schretzheim gehören sechs Lanzen der Stufe 6 (JM IIa) an<sup>1566</sup>. Ebenso jung sind Oberndorf-Beffendorf Grab 105 und 122<sup>1567</sup> sowie Sirnau Grab 176<sup>1568</sup>.

Auch im Horizont der Wabenplattierung (JM IIb) nach dem Abbrechen des Schretzheimer Friedhofes sind die Rautenlanzen weiter in Gebrauch. Allerdings gehen die Blätter nun zunehmend von der bislang üblichen Form ab, werden langgestreckt oval und verschmälern sich zugleich beträchtlich<sup>1569</sup>. Dadurch erhalten die Stücke, deren Tüllen nun häufig achteckig facettiert sind, eine geschweifte Kontur mit fließendem Übergang von der Tülle zum Blatt. Man betrachtet sie als Übergangsformen zum Typ Egling der Phase JM III<sup>1570</sup>. Häufig tragen sie noch die Rillen- und Kreisaugenzier der „klassischen“ Rautenlanzen (s.o.), womit sich die zeitliche Nähe zu diesen bemerkbar macht. In Schretzheim fehlt sie ebenso wie die Wabenplattierung<sup>1571</sup>. Vorkommen liegen erst aus Friedberg III Grab 16, Herbolzheim Grab 30, Otzing-Kleinweichs

<sup>1556</sup> Triangulär mit scharfem Knick zwischen vorderem Nietpaar und Endniet; am Gegenbeschlag sind zusätzlich abgespreizte bügelseitige Ecken erkennbar (Christlein, Marktoberdorf 122 u. Taf. 16,5.18-20). – Zu diesen Formdetails siehe Kap. V.3.2.4.3.1.

<sup>1557</sup> Mit seiner 29 cm langen und 4 cm breiten Klinge steht er am Übergang vom massiven Kurz- zum leichten Breitsax (ebd. Taf. 16,4).

<sup>1558</sup> Beide Formen liegen mit ihrem Schwerpunkt vor den Bülach-Gürteln (ebd. Taf. 16,7-17).

<sup>1559</sup> Die Bestattung befindet sich direkt am Rand des Gräberfeldkerns der Schicht I (ebd. Taf. 120,1).

<sup>1560</sup> Oexle, Pferdegeschirr Taf. 100,4.6-7.10-12. – Laut Judith Oexle erinnert der Schildbuckel „noch deutlich an die Buckelformen des 6. Jahrhunderts“ (ebd. 25).

<sup>1561</sup> Koch, Schretzheim 43.

<sup>1562</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 6,14; 21,7; 28,19. – Zur Datierung siehe ebd. 124.

<sup>1563</sup> Roth/Theune, Weingarten Taf. 182,3; 183,A5; 217,B3.5.

<sup>1564</sup> Schach-Dörge, Giengen Taf. 19,B1.14-17.

<sup>1565</sup> Koch, Esslingen Taf. 2,C1-10; 7,A1.10-13; 37,7.16-20.

<sup>1566</sup> Grab 596, 609, 616, 622, 623 und 630 (Koch, Schretzheim 47 u. Taf. 158,18; 162,22; 163,29; 167,13; 168,10; 169,15).

<sup>1567</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 26,A16; 34,19. – Zur Datierung siehe ebd. 127.

<sup>1568</sup> Mit schwerem Breitsax, Scheidennieten mit überhöhter Kopfplatte und einem dem Typ Bern-Solothurn nahestehenden Gürtel (Koch, Esslingen Taf. 55,A).

<sup>1569</sup> Koch, Schretzheim 34; Koch, Herbolzheim 459 u. 463; Koch, Ostbayern 190; Grunwald, Grabfunde 89-90; Damminger, Kraichgau 69-70 u. 141.

<sup>1570</sup> So bereits Fingerlin, Singen 123 u. Taf. 38,17; Hinz, Adelsgräber 32 (hier zu „Egeling“ verschrieben).

<sup>1571</sup> Koch, Schretzheim 34 u. 105.

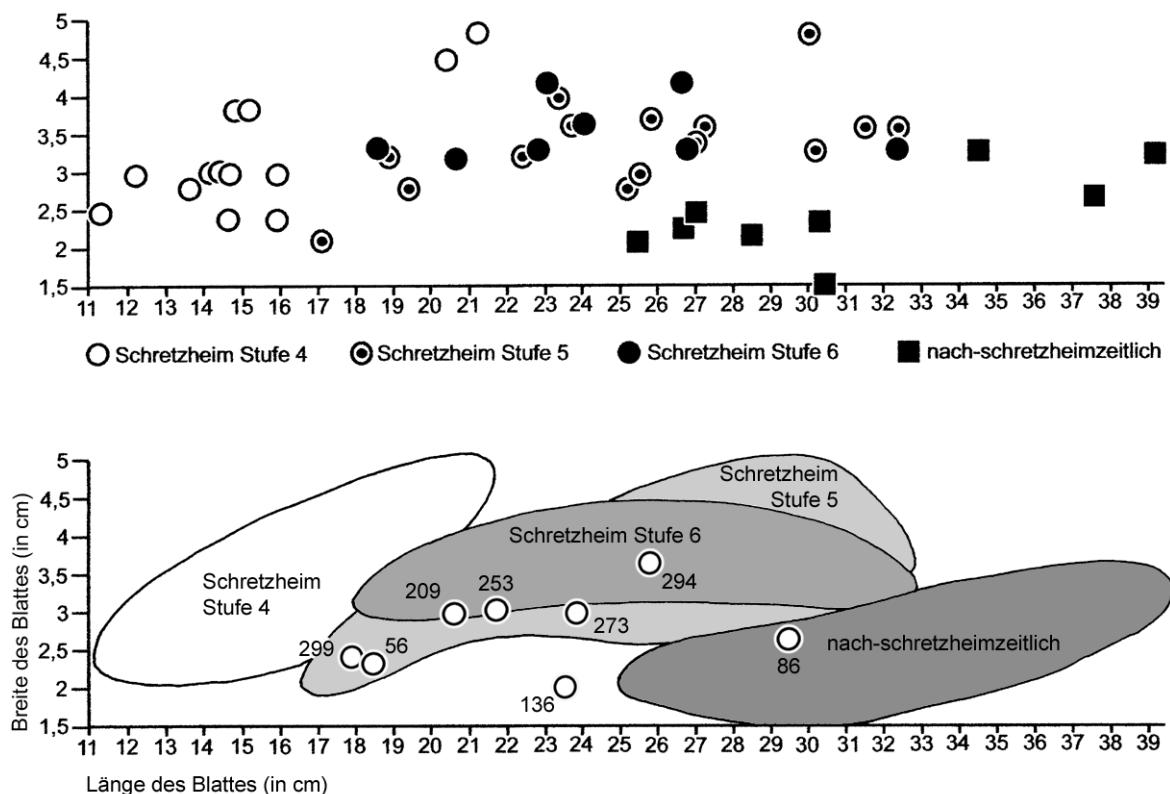


Abb. 17 Rautenlanzen: Entwicklung von Größe und Proportionen der Blätter

Grab 8, Sirnau Grab 206, Sontheim Grab 101, Unterköllnbach Grab 5 und Weingarten Grab 612 zusammen mit spätesten vierteiligen Gürteln (C-Garnituren) vor<sup>1572</sup>. Des Weiteren können angeführt werden Dirlawang Grab 38<sup>1573</sup>, Kirchtroisdorf Grab 16<sup>1574</sup> sowie Unterjesingen Grab 2 und 4<sup>1575</sup>. Es handelt sich um eine wichtige Leitform von JM IIb<sup>1576</sup>.

Trägt man die Lanzen der o.g. Beispielinventare in einem Größendiagramm auf<sup>1577</sup>, werden die Entwicklungstendenzen der Blätter – Längenzunahme bei gleichzeitiger Verschmälerung – gut sichtbar (Abb. 17 oben). Die Stücke der Schretzheimer Stufe 4 setzen sich deutlich ab. Lediglich zwei liegen im Bereich der Stufen 5 und 6, unterscheiden sich jedoch durch größere Breiten. Es handelt sich also lediglich um besonders schwere Exemplare der gedrunenen Form. Die späteren Lanzen der Stufen 5 und 6 dagegen bleiben in etwa gleich schlank und nehmen nur noch in der Länge zu. Allerdings sind sie so ähnlich, daß sie sich nicht voneinander absetzen lassen. Dieses

<sup>1572</sup> Wabenplattiert in Friedberg (Trier, Lechtal Taf. 26,2; 236,2-5; 237-239), Herbolzheim (Koch, Herbolzheim 453 Abb. 32,3; 455 Abb. 34), Otzing-Kleinweichs (Koch, Donautal Taf. 3,17;89), Sirnau (Koch, Esslingen Taf. 64,A1; 96,4-6) und Unterköllnbach (Bayer. Vorgeschbl. 25, 1960, 279 Abb. 39,1 u. Taf. 31,3-18). – Streifenplattiert in Weingarten (Roth/Theune, Weingarten Taf. 226,2,4; 227,A4). – Untauschiert in Sontheim (Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 18,1-22).

<sup>1573</sup> Christlein, Dirlawang Taf. 12,9. – Zur Datierung des Inventars siehe Kap. V.3.1.4.3.3 bei Grab 315.

<sup>1574</sup> Zur Datierung der Bestattung siehe Kap. V.3.1.5.4.

<sup>1575</sup> In Grab 2 eine vierteilige C-Garnitur und ein überschwerer Breitsax mit 41 cm langer und fast 6 cm breiter Klinge (Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, Taf. 317,B; 318,A). – Zur chronologischen Stellung von Grab 4 siehe Kap. V.3.1.4.3.2.

<sup>1576</sup> Koch, Herbolzheim 463. – Vgl. auch Siegmund, Niederrhein 220 („Lanzen mit Rillen- und Kreisaugendekor auf sehr schmalen, rautenförmigen Blatt“).

<sup>1577</sup> Weggelassen wurden lediglich Sirnau Grab 176 und Unterjesingen Grab 4, wo das obere Ende des Blattes vergangen und die Länge daher nicht mehr exakt festzustellen war.

Größenverhalten ist v.a. deshalb bemerkenswert, da lange Blätter gemeinhin als typisch für die Phase JM II betrachtet werden<sup>1578</sup>. Wie sich andeutet, existierten jedoch in Wirklichkeit sowohl in der späten Phase JM I (Schretzheim Stufe 5) als auch in der frühen Phase JM II (Schretzheim Stufe 6) kürzere und längere Formen gleichermaßen nebeneinander. An den spätesten Vertretern aus JM IIb fällt eine weitere Steigerung der Blattlänge auf, während zugleich die charakteristische Verschmälerung des Blattes gut zu verfolgen ist.

Von den Neudinger Lanzen (Abb. 17 unten) befinden sich jene aus Grab 56 und 299 knapp außerhalb des Größenbereiches der Stufe 4. Bereits voll im Areal der Stufen 5 und 6 liegen Grab 209 und 294. Grab 86 bewegt sich zwar am Rande des nachschretzheimzeitlichen Spektrums, es handelt sich jedoch um einen typischen Vertreter der Rautenform, der lediglich besonders schmal geraten ist (Taf. 40,B6). Die drei Exemplare aus Grab 136 (Taf. 64,B5), Grab 253 (Taf. 114,A21) und Grab 273 (Taf. 124,A17) sind wegen ihrer langovalen und sehr schmalen Blätter unter die Lanzettlanzen einzureihen, wozu in Grab 273 auch der facettierte Blattansatz paßt (s.o.). Grab 136 liegt in seiner Länge knapp jenseits des üblichen Bereichs, läßt sich ihnen jedoch über seine außerordentliche Schmalheit von nur 2 cm sicher zuordnen. Grab 253 und 273 dagegen befinden sich wegen ihrer geringfügig größeren Breite im Bereich der Stufen 5 und 6.

Die Lanze aus Grab 10a (Taf. 5,A7) sowie der Streufund Nr. 11 (Taf. 167) haben eine achteckig facettierte Tülle, welche v.a. bei letzterem Stück sehr kurz und breit ist. Sie geht fließend ins kaum breitere, spitzovale Blatt über, weshalb die Lanzengestalt kompakt ausfällt. Vier Facettenflächen setzen sich auf die beiden Blattseiten fort, die dadurch einen scharfen Mittelgrat erhalten. Die vier anderen verschmälern sich nach oben hin zunehmend. Dort, wo ihre Kanten zusammentreffen, beginnt die Schneide des Blattes. Dieses ist im Querschnitt relativ massiv. Die zur Befestigung des Schaftholzes dienenden Nieten am Ausgang der geschlossen gearbeiteten Tüllen besitzen hochgewölbte Köpfe. Beim Streufund sind sie durch Bronzeblechhauben mit gekerbtem Rand verkleidet.

Die Stücke können dem Typ Egling zugewiesen werden<sup>1579</sup>. Seine Tüllen nehmen in der Regel nur etwa ein Drittel der Gesamtlänge ein<sup>1580</sup>. Neben betont kurzen, gedrungenen Ausprägungen wie der Nr. 11<sup>1581</sup> begegnen auch längere, schlankere Spielarten<sup>1582</sup>. In Form und Verkleidung identische Nietköpfe wie bei der Nr. 11 finden sich beispielsweise an einer Egling-Lanze aus Kirchheim/Ries Grab 50<sup>1583</sup>.

<sup>1578</sup> Vgl. Christlein, Marktoberdorf 33; Koch, Barga/Berghausen 39; Damminger, Kraichgau 69.

<sup>1579</sup> Fundliste bei Stein, Adelsgräber 411 (Liste 6).

<sup>1580</sup> Koch, Herbolzheim 462.

<sup>1581</sup> Gute Gegenstücke etwa aus Marbach oder Salgen (Stein, Adelsgräber Taf. 19,12; 30,11).

<sup>1582</sup> Beispielsweise in Dettingen a.d. Erms Grab 4, Geiselhöring und Wurmlingen (ebd. Taf. 27,2; 7,10; 40,21), oder Kirchheim/Ries Grab 298 (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 52,A2).

<sup>1583</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 8,21. – Zu diesen charakteristischen Nieten vgl. auch Stein, Adelsgräber 16-17.

Frauke Stein betrachtete den Typ Egling als Leitform ihrer in der frühen Phase JM III anzusiedelnden Zeitgruppe A<sup>1584</sup>. Von Marcus Trier wird er als Leittyp der Stufe Lechtal 8 geführt, die mit dieser parallel läuft<sup>1585</sup>. Bei den vergesellschafteten Saxen handelt es sich zumeist um Langsaxe<sup>1586</sup>. Berghausen Grab 31 mit Langsax und einer späten Messerform mit abknickendem Rücken zählt zur Barga-Berghausener Phase 4A, die mit Gruppe A identisch ist<sup>1587</sup>. Das Inventar von Barbing-Kreuzhof mit Langsax, hohem zuckerhutförmigem Schildbuckel sowie einer Spatha vom Typ Schlingen datiert Ursula Koch ins frühe 8. Jh.<sup>1588</sup>. Frauke Stein setzt den Typ Egling von einem späteren Typ Pfullingen ab, welchen sie als Leitform ihrer Zeitgruppe B verwendet<sup>1589</sup>. Bei Marcus Trier konstituieren Pfullingen-Lanzen die entsprechende Stufe Lechtal 9, die den jüngeren Abschnitt von JM III umfaßt<sup>1590</sup>.

Eine detailliertere Betrachtung der beiden Formen läßt indes Zweifel an dieser strikten zeitlichen Trennung aufkommen. Der Typ Pfullingen setzt sich vom Typ Egling nur durch ein etwas breiteres Blatt sowie die schmälere und stärker einziehende Tülle ab, wodurch er lebhaftere Konturen erhält. Außerdem ist die Tülle tendenziell länger und im Querschnitt überwiegend verrundet-viereckig. Die als charakteristisch in Anspruch genommenen Doppelrillen, die auf dem Blatt entspringen und sich häufig bis zum Tüllenausgang fortsetzen, erscheinen jedoch beim Typ Egling zumeist in identischer Form<sup>1591</sup>. Sie laufen hier lediglich seltener durch, weil die Tülle bereits durch die Facettierung stark gegliedert ist<sup>1592</sup>. Die Tüllen fallen auch beim Typ Pfullingen gelegentlich achteckig facettiert aus<sup>1593</sup>. Zudem treten die Schaftniete mit überhöht halbkugeligem Kopf und Perlrand an beiden Typen ähnlich häufig auf<sup>1594</sup>. Diese Beobachtungen lassen vermuten, daß beide Formen möglicherweise auf längeren Strecken zeitlich parallel laufen als von Stein angenommen, und daß die formlichen Unterschiede eher funktionaler denn chronologischer Natur sind. Frank Siegmund unterzog die Gräber, mit denen Stein in ihrem Südkreis gearbeitet hatte, einer Seriation, deren Materialbasis er durch zahlreiche Neufunde beträchtlich verbreiterte. Es erwies sich, daß der Typ Egling im Verlauf der Zeit zwar etwas seltener wird, aber weit in Steins Gruppe B hineinreicht<sup>1595</sup>. Das dortige Ausdünnen dürfte v.a. auf die nun zunehmend erlöschende Waffenbeigabensitte zurückzuführen sein. Diese zeitliche Überlappung tritt auch bei Anke Burzlers Stufensystem in Erscheinung, wo der Typ Egling (ihr Typ 59) bis in die Männerstufe 4b läuft, die bereits synchron mit Steins Gruppe B liegt und in welcher der Typ Pfullingen (ihr Typ

<sup>1584</sup> Ebd. 26 u. 58.

<sup>1585</sup> Trier, Lechtal 103 u. 169.

<sup>1586</sup> Koch, Ostbayern 191-192.

<sup>1587</sup> Koch, Barga/Berghausen 92 u. Taf. 32,A1-2.4.

<sup>1588</sup> Koch, Donautal 91 u. Taf. 42,1-4.

<sup>1589</sup> Stein, Adelsgräber 25 Abb. 3.

<sup>1590</sup> Trier, Lechtal 171.

<sup>1591</sup> Siehe beispielsweise Stein, Adelsgräber Taf. 1,3; 12,4; 30,14; 37,3-5; 39,2; 45,2.

<sup>1592</sup> Bis ganz zum Tüllende reichen sie etwa an einer Egling-Lanze aus Kirchheim/Ries Grab 190 (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 33,A2).

<sup>1593</sup> Stein, Adelsgräber Taf. 14,2; 46,10; 47,1.

<sup>1594</sup> Ebd. 65.

<sup>1595</sup> Siegmund, Niederrhein 218 Abb. 83 (Typ 21).

69) einsetzt<sup>1596</sup>. In Kirchheim/Ries sind Egling-Lanzen in vier Gräbern der Schicht 5 (= Stein Gruppe B) vorhanden<sup>1597</sup>. Ähnlich spät liegen Barbing-Kreuzhof (s.o.), Dettingen a.d. Erms Grab 4<sup>1598</sup>, Geiselhöring Grab von 1904<sup>1599</sup> und Güttingen Grab 113, wo sie sich mit der *hohen* Version des Schildbuckeltyps Göggingen kombinieren<sup>1600</sup>. Hinweise auf eine längere Laufzeit des Typs gibt nicht zuletzt Grab 10a, dessen Schildbuckel (Taf. 5,A8) ebenfalls der hohen Variante angehört<sup>1601</sup>, während das tauschierte Sporenpaar seine besten Parallelen erst in der Kirchheimer Schicht 5 findet<sup>1602</sup>. Auch andere sehr junge Lanzentypen besitzen achtkantig facettierte Tüllen. Zu nennen sind etwa eine Form aus der Franken-AG-Phase 10, die dem jüngeren Abschnitt von JM III entspricht<sup>1603</sup>, oder die Hakenlanzenspitze aus dem endmerowinger- bis frühkarolingerzeitlichen Männergrab von Merching<sup>1604</sup>.

Bei den Tüllenlängen deuten sich Möglichkeiten einer feineren chronologischen Differenzierung an. So zeigen Lanzen aus drei Kirchheimer Gräbern der Schicht 4 (Grab 42, 290 und 298) mit Achtkant-Tülle und spitzovalem Blatt mit scharfem, teilweise rillenflankiertem Mittelgrat alle Merkmale des Typs Egling, doch fallen die Tüllen etwas schlanker aus als üblich und die Blätter sind weniger dick<sup>1605</sup>. Beide Eigenheiten stellen einen Nachklang der Rautenlanzen der Phasen JM I und JM II dar. Die Nähe zu diesen unterstreicht in Kirchheim/Ries Grab 42 auch ein typologisches Rudiment in Form einer v-förmigen Rillenzier am Tüllenansatz (s.o.). Schlanke Lanzen mit langschmalen Tüllen sind eine Tradition von JM Ib und JM II, die in ungebrochener Form zuletzt an den lanzettförmigen Stücken begegnet, einer Leitform des jüngeren Teils von JM II (s.o.). Danach setzt mit der Verkürzung der Blätter und insbesondere der Tüllen eine neue Entwicklungstendenz ein, die zu immer gedrungenen Versionen führt. Kurze dicke Achtkant-Tüllen leben an den karolingerzeitlichen Lanzen des 8. Jh. weiter<sup>1606</sup>, beispielsweise den Flügellanzen von Jörg Kleemanns Typ 7, einer Leitform seiner Stufe III. Diese ist identisch mit Steins nachmerowingerzeitlicher Gruppe C, welche nach dem Erlöschen der Beigabensitte im Südkreis nur mehr im sächsischen und friesischen Norden faßbar ist und in das fortgeschrittene 8. Jh. datiert<sup>1607</sup>.

Den gedrungenen Proportionen ihrer Tüllen nach zu schließen gehören die beiden Neudinger Egling-Lanzen also bereits JM III B und damit der jüngsten Belegungsphase des Gräberfeldes an.

<sup>1596</sup> Burzler, Beiträge 62; 79 u. 85 Tab. 6.

<sup>1597</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim 32-33.

<sup>1598</sup> Stein, Adelsgräber 373 Abb. 69,2-3.

<sup>1599</sup> Ebd. Taf. 7,11.17.

<sup>1600</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen Taf. 47,1.3.

<sup>1601</sup> Siehe Kap. V.3.1.6.

<sup>1602</sup> Siehe Kap. V.3.4.3.

<sup>1603</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 50 u. 81. – Zu den Stücken siehe Nieveler, Erftkreis Taf. 77,4 u. 89,3.

<sup>1604</sup> G. Haseloff, Das sogenannte Messer des Petrus im Domschatz zu Bamberg. Bayer. Vorgeschbl. 18/19, 1951/52, 97-99 u. Taf. 12,g.

<sup>1605</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 6,5; 51,C4; 52,A2.

<sup>1606</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 43 Abb. 13.

<sup>1607</sup> Kleemann, Sachsen und Friesen 279 u. 278 Abb. 82,7. – Vgl. etwa ein Exemplar aus dem Kriegergrab von Dörnigheim (Stein, Adelsgräber Taf. 41,10).



Zu stark vergangen für eine nähere Ansprache sind die Lanzenspitzen aus Grab 51 (Taf. 27,A5), Grab 220 (Taf. 100,14) und Grab 328 (Taf. 165,C9). Während in Grab 51 nur Tülle und Blattansatz der Auflösung entgangen waren, sind in Grab 220 und 328 die Blätter so stark angegriffen, daß sich ihre Kontur nicht mehr erschließen läßt.

### 3.1.5.3 Zusammenfassung

Die erarbeiteten Ergebnisse zu Zeitstellung und teilweise auch Provenienz der 31 Neudinger Lanzenspitzen lassen sich wie folgt zusammenfassen. In Grab 27, 81 und 192 haben wir aufgrund der kleinen gedrunenen Blätter und der sehr langen Schäfte den Typ Trier A2 vor uns, der im jüngeren Abschnitt der Phase AM I zahlreich begegnet und bis in die frühe AM II (Schretzheim Stufe 1) hineinläuft, wobei die spätesten Vertreter aus Schretzheim Stufe 2 (späte AM II) bekannt sind. Die drei Neudinger Exemplare zählen laut den Formdetails der Blattkonturen und der Längenverhältnisse vom Blatt zum Schaft zu einer jüngeren Serie des Typs, die an der Wende von AM I zu AM II einsetzt, den Schwerpunkt in der Schretzheimer Stufe 1 erreicht und in Stufe 2 ausläuft. V.a. bei Grab 192 fällt die noch große Nähe zur älteren Serie auf.

Die weidenblattförmigen Lanzenspitzen aus Grab 175 und 205 sowie der ausgeackerte Streufund Nr. 12 gehören dem Typ Trier A4 an, der sich anhand der Längenproportionen von Blatt und Schaft/Tülle in zwei Varianten differenzieren läßt. Bei allen drei Stücken handelt es sich um den Untertyp A4a, welcher in den Schretzheimer Stufen 1 bis 3 mit letzten Nachzüglern in Stufe 4 begegnet.

Die Stücke aus Grab 37, 164 und 212 weisen sich durch ihre gedrunenen Blätter und die breiten mittellangen Tüllen als Zwischenglieder zwischen den Typen Trier A2/A4 und den kurzen Versionen der Weidenblattlanzen aus. Sie sind ganz dem 6. Jh. verhaftet und werden in der zweiten Jahrhunderthälfte seltener.

Die eben genannten Lanzen von gedrungener Machart liegen in Grab 190 und 191 vor. Grab 190 repräsentiert eine ältere Variante von ausgesprochen kurzer und breiter Gestalt, die sich auf AM II begrenzt, während in Grab 191 die jüngere, etwas schmälere und schlankere Variante begegnet, die ihren Schwerpunkt in AM III hat.

Grab 261 ist der vielgestaltigen Lanzengruppe mit durchlaufender Mittelrippe zuzuweisen, die unter der Bezeichnung „Typ Dorfmerkingen“ bekannt ist und im Westen v.a. zur Zeit der Schretzheimer Stufen 3 und 4 auftritt. Es handelt sich um den Vertreter einer späten Serie mit verkümmerten Mittelrippe, dessen Gegenstücke bis auf einen Nachläufer aus der Schretzheimer Stufe 6 (JM IIa) alle in Zusammenhängen der Stufe 4 (JM Ia) anzusiedeln sind.

Der für den Kampf zu Pferde verwendete Reiterspieß aus Grab 300 vertritt eine bislang kaum bekannte mediterran-byzantinische Form und dürfte in einer italischen Werkstatt entstanden sein. Im nordalpinen Raum war die Gattung der schweren Stoßlanze nur kurze Zeit in Gebrauch,

vorwiegend während der Schretzheimer Stufe 4, um danach rasch wieder aus dem Typenbestand zu verschwinden. In Neudingen handelt es sich um einen der im Norden sehr seltenen Fälle einer Kombination mit Steigbügeln. Der Mann hatte die Waffe also tatsächlich gemäß ihrer Konzeption im Sattel stehend verwendet.

Um eine einfachere Form der Reiterspieße handelt es sich bei den Stücken aus Grab 4, 52, 53, 269 und 311, die ihren Schwerpunkt gleichfalls in der Phase JM Ia finden. Die denkbar schlichte Formgebung erlaubt hier jedoch keine nähere Eingrenzung der Provenienz.

Lanzen mit rautenförmigem Blatt kommen in AM III auf und sind in JM I und JM II die weithin beherrschende Form. Die typologische Entwicklung führt zu immer längeren und zugleich schmälere Blättern, weshalb sich im Größendiagramm ältere Vertreter aus der Zeit der Schretzheimer Stufe 4 gut von jüngeren der Stufen 5 und 6 absetzen. Daß hier allerdings mit größeren Überlappungsbereichen zu rechnen ist, zeigen die Neudinger Rautenlanzen der „klassischen“, nicht lanzettartigen Form aus Grab 56, 86, 209, 294 und 299.

Eine besonders späte Ausprägung der Rautenlanzen vertreten die Stücke aus Grab 136, 253 und 273 mit weit vorangeschrittener Längenzunahme und Breitenreduzierung des Blattes, welches bereits von der charakteristischen Kontur abgegangen ist und ins Spitzovale tendiert. Sie stellen eine Übergangsform zum spätmerowingerzeitlichen Typ Egling dar und treten v.a. in der Phase JM IIb (Horizont der Wabenplattierung) auf.

Die beiden jüngsten Stücke des Neudinger Friedhofs bilden die Lanze aus Grab 10a und der ausgeackerte Streufund Nr. 11. Sie gehören dem Typ Egling an, einer Leitform von Frauke Steins Zeitgruppe A (JM III A), welche jedoch auch in Zeitgruppe B (JM III B) noch vorkommt. Ihre kurzen, gedrungenen Tüllen nehmen Merkmale vorweg, die an karolingerzeitlichen Stücken aus Steins Zeitgruppe C begegnen. Daher gehören die beiden Neudinger Egling-Lanzen schon der Phase JM III B an und stehen somit an der Wende zum 8. Jh. oder in dessen ersten Jahrzehnten.

#### 3.1.5.4 Lage im Grab

Die Lanzen fanden sich fast immer im südlichen Grabbereich, also auf der rechten Körperseite des Toten<sup>1608</sup>. Nur in Grab 175 war eine mittige und in Grab 205 eine nördliche Lage zu beobachten (Taf. 277,D4; 295,C4). Auch auf anderen Friedhöfen überwiegt die Position rechts des Verstorbenen deutlich<sup>1609</sup>. In 17 Fällen lagen ihre Spitzen am Fußende, zehnmal im Kopfbereich<sup>1610</sup>, während sie sich in Grab 10a auf Höhe des Beckens und in Grab 51 auf Höhe der

<sup>1608</sup> Obwohl Grab 136 durch den Pflug stark zerstört wurde, ist die Position der Lanze noch kenntlich (Taf. (246,B5). In dem beraubten Grab 191 war die Spitze im Gegensatz zu den Schaftfragmenten H1-4 nicht vom Eingriff erfaßt worden und lag noch in situ (Taf. 287,A6). Im ebenfalls beraubten Grab 10a befand sie sich knapp außerhalb des Raubschachtes und dürfte daher höchstens geringfügig verlagert worden sein (Taf. 172,C7).

<sup>1609</sup> So etwa in Kirchheim/Ries (Neuffer-Müller, Kirchheim 31), Schretzheim (Koch, Schretzheim 109) oder Eichstetten (Sasse, Eichstetten 89).

<sup>1610</sup> Fußende: Grab 4, 37, 52, 53, 56, 86, 191, 209, 212, 253, 269, 273, 294, 299, 300, 311 und 328. – Kopfbereich: Grab 27, 81, 136, 164, 175, 190, 192, 205, 220 und 261.

Oberschenkel befanden (Taf. 172,C7; 194,A5)<sup>1611</sup>. Zumindest in dem ungestörten Grab 51 könnte diese Lage zusammen mit den kleinen Dimensionen des Stücks auf einen leichten Wurfspieß mit relativ kurzem Schaft hindeuten, während die Waffe aus Grab 10a bei der Beraubung eventuell leicht aus ihrer ursprünglichen Position verlagert worden war. Die Blattspitzen zeigen fast immer zu den Grabgrubenschmalwänden. Nur in Grab 53 lag das Stück mit der Tülle in Richtung der östlichen Schmalwand des Brettereinbaues (Taf. 195,A4). Da die Bestattung ungestört ist, kann diese Position nur mit dem Zerbrechen des Schaftes vor der Grablege oder einer Beigabe *ohne* Schaft in abmontiertem Zustand erklärt werden<sup>1612</sup>. Weil sich in der Tülle keinerlei Holzreste fanden, ist letzteres durchaus wahrscheinlich. Auch im ungestörten Grab 300 wäre die Orientierung der Spitze quer zur Kammerlängsachse (Taf. 346,B35) bei einer intakten Lanze nicht möglich. Wie die Holzreste in der Tülle zeigen, steckte sie hier noch am Schaft, d.h. man hatte diesen zerbrochen. Hiermit behalf man sich, wenn das lange Lanzenholz nicht in die Grabgrube paßte, was wohl häufiger vorkam<sup>1613</sup>. In Grab 4, 53, 191, 192, 261, 269, 294 und 300 befanden sich die Lanzen innerhalb der hölzernen Einbauten. In Grab 4, 261 und 294 waren sie direkt an der südlichen Längswand positioniert (Taf. 169,C10; 327,B8; 343,A45), wobei das Stück in Grab 261 hochkant auf der Schneide stehend an der Wand lehnte. In Grab 294 ruhte einer der Steigbügel auf ihr<sup>1614</sup>. In Grab 269 ragte die Lanzenspitze etwas über die östliche Kammerwand hinaus, wie die Verfärbung b1 in Planum 3 zeigt (Taf. 331,D30). Sie kann jedoch nicht *auf* der Wand aufgelegt haben, denn deren Befund setzte bereits ca. 10 cm oberhalb von ihr ein. Stattdessen befand sie sich innerhalb der Kammer, wo sie etwa 40 cm über dem Grabboden hochkant durch einen Spalt in der Kammerecke gesteckt und dabei fest eingeklemmt worden war<sup>1615</sup>. Der Schaft sank später ab und blieb auf dem Bronzebecken Nr. 36 in zwei Resten erhalten (Taf. 333,A31-32).

In Grab 205, 212 und 253 dagegen lag die Waffe außerhalb des Einbaues auf dem Grabboden (Taf. 295,C4; 299,A11; 322,A21). In Grab 253 führte sie direkt an der südlichen Längswand des Brettereinbaues entlang. Auch in Grab 27, 37, 52, 56, 81, 175, 190, 220, 299, 311 und 328 traf man die Lanzen außerhalb der Totenbehältnisse an. Sie waren hier jedoch nicht auf dem Grabboden, sondern auf den Baumsargdeckeln<sup>1616</sup> bzw. den Decken der Brettereinbauten<sup>1617</sup>

<sup>1611</sup> In Kirchheim/Ries sind ausschließlich Lagen an Kopf/Schulter oder Füßen dokumentiert (Neuffer-Müller, Kirchheim 31).

<sup>1612</sup> Vgl. Werner, Bülach 63; Koch, Schretzheim 109. – In Bestattungen mit Fechtbodenerhaltung sind mittlerweile direkte Nachweise dieser Praxis möglich, etwa in Lauchheim-, „Wasserfurche“ Grab 931 (Stork, Lauchheim 215).

<sup>1613</sup> In Trossingen Grab 58 mit vollständiger Holzerhaltung war der knapp 3,60 m messende Lanzenschaft vor der Grablege in zwei Teile zerbrochen worden (Theune-Großkopf, Sängergab 25 u. 34-35 mit Abb.). – Zum Zerbrechen der Schäfte vgl. auch Damminger, Kraichgau 64 mit Anm. 406.

<sup>1614</sup> Der Eindruck einer Lage außerhalb des Einbaues (Taf. 343,A45) entsteht nur deshalb, weil Planum 1 mit der Position der nach Norden verkippten südlichen Längswand mit eingezeichnet ist (siehe Profil Taf. 343,D).

<sup>1615</sup> In gleicher Weise hatte man die Lanze von Oberflacht Grab 82 in die Kammerschmalwand gerammt (Schiek, Oberflacht 54).

<sup>1616</sup> Grab 27 (Taf. 183,D5), Grab 52 (Taf. 194,C5), Grab 81 (Taf. 215,A3), Grab 175 (Taf. 277,D4) und Grab 190 (Taf. 286,A5). – In Grab 81 ruhte das ebenfalls auf dem Deckel deponierte Tongefäß Nr. 6 auf der Lanzenspitze.

<sup>1617</sup> Grab 37 (Taf. 186,C5), Grab 56 (Taf. 197,A10), Grab 220 (Taf. 303,A14), Grab 299 (Taf. 345,D21), Grab 311 (Taf. 352,A11) und Grab 328 (Taf. 368,B9).

abgelegt worden. Später sanken sie zusammen mit diesen ab<sup>1618</sup>. Wie in Grab 190 die Orientierung der Lanzenspitze zeigt (Taf. 286,A5), war der Schaft diagonal über den Baumsargdeckel verlaufen, da er wohl nur in dieser Position in die enge Grabgrube einzubringen gewesen war.

### 3.1.6 Schilde

*Vorkommen: Grab 4 (Nr. 11); Grab 10a (Nr. 8); Grab 16 (Nr. 7-8); Grab 119 (Nr. 11); Grab 136 (Nr. 4); Grab 149 (Nr. 14-18); Grab 209 (Nr. 3-7); Grab 300 (Nr. 36); Grab 315 (Nr. 32-34, 35?); Grab 328 (Nr. 12-13)*

In zehn Bestattungen sind Schildbuckel nachgewiesen. Bei 331 Individuen aus 327 menschlichen Grablegen überrascht diese geringe Zahl. Allerdings zeigt ein Blick auf andere Gräberfelder, daß die Präsenz von Schildbuckeln von Ort zu Ort recht unterschiedlich ausfällt. Gut vertreten sind sie etwa in Schretzheim mit 52 Exemplaren aus 630 Inventaren<sup>1619</sup> sowie in Westheim mit 29 Stücken aus 255 Inventaren<sup>1620</sup>. Weniger häufig begegnen sie in Fridingen<sup>1621</sup>, Marktoberdorf<sup>1622</sup> und Oberndorf-Beffendorf<sup>1623</sup>. Ausgesprochene Seltenheiten stellen sie beispielsweise in Eichstetten<sup>1624</sup>, Elgg<sup>1625</sup>, Unterthürheim<sup>1626</sup> oder Pliening<sup>1627</sup> dar. Dieser Befund könnte durch lokale bzw. regionale Abweichungen in der Waffenbeigabensitte oder eine unterschiedliche zeitliche Entwicklung und Sozialstruktur der jeweiligen Gräberfelder zustande gekommen sein. Nicht zu vernachlässigen sind auch Beraubungsgrad und Erhaltungsbedingungen sowie Sorgfalt der Bergung und Detailgenauigkeit der Dokumentation, um mögliche Verluste unter dem einstmals vorhandenen Bestand abschätzen zu können. In Eppstein z.B. wurden im modern ergrabenen Friedhofsteil Schildbuckel doppelt so häufig wie bei den Altgrabungen nachgewiesen<sup>1628</sup>. Obwohl sich in Trossingen Grab 58 der Schild nahezu vollständig erhalten hatte, traf man keine Spuren des Buckels an. Daß er jedoch vorhanden gewesen und lediglich restlos vergangen war, beweisen die Löcher für seine Niete im Schildholz<sup>1629</sup>.

<sup>1618</sup> Dies war der Fall in Grab 37, 52, 56, 81, 175, 190, 220, 299, 311 und 328 (zu Lagedetails und den Höhen über der Grabsohle siehe die entsprechenden Stellen im Katalog). – Zu ähnlichen Befunden im Gräberfeld von Bopfingen vgl. Neuffer-Müller, Bopfingen 40.

<sup>1619</sup> Koch, Schretzheim 114.

<sup>1620</sup> Reiß, Westheim 21 u. 79.

<sup>1621</sup> 12 Buckel aus 307 Inventaren (Schnurbein, Fridingen 37).

<sup>1622</sup> 16 aus 276 Inventaren (Christlein, Marktoberdorf 12 u. 35).

<sup>1623</sup> Zehn aus 259 Inventaren (Wörner, Oberndorf-Beffendorf 46).

<sup>1624</sup> Drei Belege aus 272 Inventaren (Sasse, Eichstetten 91).

<sup>1625</sup> Fünf Stücke aus 213 Inventaren (Windler, Elgg 12 u. 48).

<sup>1626</sup> Zwei Stücke aus 256 Inventaren (Grünwald, Unterthürheim 21 u. 154).

<sup>1627</sup> Aus 218 Inventaren keiner (Codreanu, Pliening 15 u. 195).

<sup>1628</sup> „Es handelt sich demnach um eine gegenüber den Grabungs- und Konservierungsmöglichkeiten sehr empfindliche Fundgruppe“ (Engels, Eppstein 318 Anm. 26).

<sup>1629</sup> Auch die anderen metallischen Bestandteile wie Fessel, Zierniete und Befestigungsnägel der ledernen Schildbespannung, deren Existenz durch entsprechende Löcher im Holz nachweisbar ist, hatten in dem für Metall sehr ungünstigen Boden (Opalinuston wie in Neudingen) nicht überdauert. „Man kann sich schwer vorstellen, dass man für die Beisetzung Schildbuckel, Schildfessel und sämtliche Niete, d.h. die komplette Bespannung, entfernt haben sollte“ (Theune-Großkopf, Sängergab 38-39).

Wie bei vielen anderen Fundgattungen der Merowingerzeit fehlt auch für die Schilde aus den Grabfunden des Kontinents bislang eine zusammenfassende Bearbeitung, abgesehen von einigen Vorstudien etwa durch Hans Zeiß<sup>1630</sup>, Joachim Werner<sup>1631</sup> und Wolfgang Hübener<sup>1632</sup>. Etwas besser ist der Forschungsstand mittlerweile im angelsächsischen England<sup>1633</sup>.

Für die dünnwandigen Schildbuckel, die wahrscheinlich aus weichen und korrosionsanfälligen Eisensorten bestanden<sup>1634</sup>, bot der Neudinger Boden denkbar ungünstige Erhaltungsbedingungen. Die Stücke waren durchwegs stark fragmentiert und vergangen<sup>1635</sup>. In Grab 149, 209 und 328 hatten sie sich ganz aufgelöst, machen sich aber noch durch ihre übrig gebliebenen Schildniete aus Bronze und Blei bemerkbar<sup>1636</sup>. In Grab 16 war der Schild bei der Beraubung entfernt worden und nur Bruchstücke der Fessel (Taf. 10,C7-8) zurückgeblieben.

Vom Schildholz hatten sich nur in Grab 209 geringe Spuren erhalten. Dort waren die Holzreste H1-9 (Taf. 297,B) von den bronzenen Schildnieten Nr. 3-7 mit silberblechverkleideten Hauben (Taf. 96,A) konserviert worden. Durch die lichten Weiten der Schild- und Fesselniete sind für merowingerzeitliche Schilde Stärken von etwas über 0,5 bis maximal 1,6 cm erschließbar<sup>1637</sup>. Die einzigen vollständig erhaltenen Exemplare liegen aus Oberflacht Grab 233 und Trossingen Grab 58 vor. Der Oberflachter Schild erreicht im Durchmesser 81 cm, ist 7 mm dick und aus sieben aneinandergesetzten Erlenholzbrettern gefertigt<sup>1638</sup>. In Trossingen, wo bislang noch keine Maßangaben verfügbar sind, setzt er sich aus sechs Brettern ebenfalls von der Erle zusammen<sup>1639</sup>. In einem Kriegergrab von Szolnok-Zagyvarpart konnte anhand von zurückgebliebenen Verfärbungen gleichfalls ein Durchmesser von 75 bis 80 cm ermittelt werden<sup>1640</sup>. Wo entsprechende Beobachtungen möglich waren, erwiesen sich die Schilde als rund<sup>1641</sup>. Zur Verstärkung und Stabilisierung bespannte man sie mit Leder<sup>1642</sup>. In Giengen Grab 26 wurde eine solche Lederschicht sogar beidseitig beobachtet<sup>1643</sup>. Sie übernahm die eigentliche Aufgabe, die

<sup>1630</sup> H. Zeiß, Spätmerowingisch-karolingische Schildbuckel von Zuckerhutform. In: G. Behrens/J. Werner (Hrsg.), Festschrift zum 75. Geburtstag von Paul Reinecke am 25. September 1947 (Mainz 1950) 173-180.

<sup>1631</sup> J. Werner, Ein langobardischer Schild von Ischl an der Alz, Gem. Seeon (Oberbayern). Bayer. Vorgeschbl. 18/19, 1951/52, 45-58.

<sup>1632</sup> Hübener, Schildbuckel.

<sup>1633</sup> V. I. Evison, Sugar loaf shield bosses. *Ant. Journal* 43, 1963, 38-96; J. E. Perry, Aspects of the structure and use of the shields in Anglo-Saxon England (B.A. Dissertation, London 1978); E. Stansfeld, Anglo-Saxon shields – a technical contribution (Durham University Diploma-Dissertation 1979); H. Härke, Anglo-Saxon laminated shields at Petersfinger – a myth. *Medieval Arch.* 25, 1981, 141-144; Ders./C. Salter, A technical and metallurgical study of three Anglo-Saxon shield bosses. In: D. Brown/J. Campbell/S. Chadwick Hawkes (Hrsg.), *Anglo-Saxon studies in archaeology and history* Bd. 3 (Oxford 1984); T. Dickinson/H. Härke, Early Anglo-Saxon shields. *Archaeologia* 110, 1992, passim.

<sup>1634</sup> Vgl. Hietkamp, Bericht.

<sup>1635</sup> Der Buckel aus Grab 300 ist rekonstruierend umgezeichnet worden.

<sup>1636</sup> Taf. 68,B14-18; 96,A3.5.7; 165,C12-13.

<sup>1637</sup> Füzes, Pflanzenfunde 417; Koch, Schretzheim 114; Reiß, Westheim 79; Windler, Elgg 48; Burzler u.a., Schleithem 124; Grunwald, Grabfunde 94; Hausmair, Grabfunde 39.

<sup>1638</sup> Schiek, Oberflacht 89 u. Taf. 94,3. – Für eine Farbabbildung siehe Alamannenkatalog 386 Abb. 438.

<sup>1639</sup> Theune-Großkopf, Sängergab 38-39 mit Abb.

<sup>1640</sup> Bona/Nagy, Theißgebiet 114.

<sup>1641</sup> Oberflacht und Trossingen. – Zu bildlichen Darstellungen siehe Fingerlin, Nendingen 224 Abb. 158; Theune-Großkopf, Sängergab 68-69 Abb.

<sup>1642</sup> Vgl. Göldner, Büttelborn 137; Schiek, Oberflacht 89; Motschi, Oberbuchsiten 71; Timby, Empingham 85.

<sup>1643</sup> Schach-Dörges, Giengen Taf. 4,9.

kinetische Energie der Projektile zu absorbieren, und war vermutlich bemalt<sup>1644</sup>, auch wenn sich von den Farben, welche unter den organischen Substanzen eine besonders leicht vergängliche Kategorie bilden<sup>1645</sup>, nichts erhalten hat. Verhältnisse, wie sie an nordeuropäischen Moorfinden der römischen Kaiserzeit beobachtet werden<sup>1646</sup>, sind wohl auch für die Merowingerzeit anzunehmen. Zumindest existieren indirekte Nachweise. An Halsketten getragene Amulettanhänger in Form von Miniaturschilden<sup>1647</sup> aus Sewerby Grab 35<sup>1648</sup> und Sleaford<sup>1649</sup> ahmen vom Schildbuckel ausgehende Dreierwirbel nach und überliefern damit wohl eine weithin geläufige Art der Bemalung. Auch plastische, durch untergelegte Lederstreifen geschaffene Ausführungen des Dekors kamen vor<sup>1650</sup>.

Die Beigabe von Schilden beschränkt sich in der Merowingerzeit auf erwachsene, d.h. waffenfähige Männer. Nur sie waren körperlich in der Lage, die schwere Schutzwaffe adäquat zu führen<sup>1651</sup>. Auch bei den zehn Neudinger Schildträgern handelte es sich ausnahmslos um Individuen jenseits des Jugendalters. Zumeist fand sich bei ihnen eine Spatha. Diese war in fünf Gräbern gesichert vorhanden<sup>1652</sup> und kann in einem weiteren aufgrund der übrigen Grabausstattung sowie der Zeitstellung erschlossen werden<sup>1653</sup>. Diese enge Verbindung zwischen Schild und Langschwert ist im westlichen Reihengräberkeis allgemein zu beobachten<sup>1654</sup>. In Grab 209 und 315 beweisen Beschädigungen, daß die Schilde tatsächlich in Gebrauch gewesen waren. Bei ersterem ist der relativ weiche bronzene Kopf des Schildnietes Nr. 3 durch einen kräftigen Schlag eingedrückt, zeigt also Kampfspuren. In letzterem Fall war ein Niet verloren gegangen und durch einen kleineren von abweichender Form ersetzt worden (s.u.).

Wolfgang Hübener teilte die merowingerzeitlichen Schildbuckel auf der Basis von 514 Exemplaren in die neun Formen I bis IX ein, wobei sich V in zwei Varianten aufgliedert<sup>1655</sup>. Frühere Typisierungsversuche im Rahmen der Bearbeitung einzelner Nekropolen oder Kleinlandschaften hatten stets vor dem Problem einer zu kleinen Materialbasis gestanden<sup>1656</sup>.

<sup>1644</sup> Vgl. Werner, Waffenbeigabe 335; Roth/Wamers, Hessen 201; Fingerlin, Nendingen 224; Reinhard, Bliesgau 111.

<sup>1645</sup> Lehmann, Spathascheiden 138.

<sup>1646</sup> T. Capelle, Zu den bemalten Schilden der Germanen. In: K. Hauck u.a. (Hrsg.), Sprache und Recht. Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters. Festschrift für Ruth Schmidt-Wiegand (Berlin/New York 1986) 81-87.

<sup>1647</sup> Zu dieser Amulettgattung siehe Kap. V.5.4.14.

<sup>1648</sup> Hirst, Sewerby 70 u. 131 Abb. 44,3.

<sup>1649</sup> G.W. Thomas, On excavations in an Anglo-Saxon cemetery at Sleaford, in Lincolnshire. *Archaeologia* 50, 1887, 394 u. Taf. 23,7.

<sup>1650</sup> In Giengen Grab 26, wo sich das Schildleder unter der Buckelkrempe großflächiger erhalten hatte, bedeckte es zahlreiche etwa 1,5 mm schmale Lederriemchen, die in Abständen von 2 bis 3cm in eingearbeiteten Rinnen im Holz verliefen. Sie gingen nicht ganz rechthöckig vom Buckel ab und strebten wirbelförmig dem Schildrand zu (Schach-Döriges, Giengen 60 mit Abb. 23,1; Taf. 4,2.5.9).

<sup>1651</sup> Vgl. Christlein, Marktoberdorf 35; Grünewald, Unterthürheim 154; Arnold, Steinhöning 41; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 48.

<sup>1652</sup> Grab 4 (Nr. 7-8); Grab 119 (Nr. 10); Grab 149 (Nr. 11); Grab 300 (Nr. 23); Grab 315 (Nr. 12).

<sup>1653</sup> Für Grab 10a deutet alles darauf hin, daß die Waffe bei der Beraubung entfernt worden war (siehe Kap. V.3.1.1).

<sup>1654</sup> Vgl. Tejral, Unterscheidung 155. – In Marktoberdorf beispielsweise hatten 14 der 16 Schildträger eine Spatha mit ins Grab erhalten (Christlein, Marktoberdorf 35).

<sup>1655</sup> Hübener, Schildbuckel 88-89 Abb. 2-3.

<sup>1656</sup> Ebd. 86 mit verschiedenen Beispielen. – Siehe z.B. auch Stoll, Hailfingen 33-34; Schmidt, Mitteldeutschland 152-155 mit Abb. 59-60; Dannheimer, Mittelfranken 93-95 mit Abb. 10-11.

Doch auch Hübener's Typenbestand weist einige Lücken auf. So lassen sich beispielsweise die Buckel mit steilem Hals, halbkugelliger Haube und breit-gedrungenem Spitzenknopf<sup>1657</sup> nicht einfügen. Für sie müßte ein zusätzlicher Typ definiert werden<sup>1658</sup>. Zudem hat er die Formen nur rudimentär in das Begleitmaterial eingebettet, denn er zog an datierenden Beifunden allein die Saxe heran, bei denen lediglich die Länge der Klingen, nicht aber die ebenso wichtige Breite berücksichtigt wurde. Dennoch soll seine Typenskala hier angewendet werden, da sie die bislang umfangreichste Materialbasis besitzt.

Die Schildbuckel machen eine überregional mehr oder weniger einheitliche Entwicklung durch<sup>1659</sup>. Diese führt von niedrigen Formen der älteren Merowingerzeit mit gerade aufragendem, fast zylindrischem Hals<sup>1660</sup> und konischer Haube mit Spitzenknopf (Gruppe A mit den Typen I-IV) hin zu höher aufgewölbten Stücken der jüngeren Merowingerzeit mit schräggestelltem Hals und halbkugelliger Haube ohne Spitzenknopf (Gruppe B mit den Typen V-IX). Den Endpunkt dieser typologischen Reihe bilden die sehr hohen zuckerhutförmigen Stücke der ausgehenden Merowinger- und der Karolingerzeit, bei denen der Hals nur noch schmal ausgeprägt ist oder bereits ganz fehlt<sup>1661</sup>.

Der Schildbuckel Nr. 11 aus Grab 119 mit relativ steilem Hals (Taf. 55) besaß eine konische, kaum aufragende Haube sowie eine flache Gesamtkontur. Damit ist er Hübener's eng miteinander verwandten Typen I, II und III zuzuweisen, innerhalb dieser wegen seiner schlechten Erhaltung jedoch nicht näher festzulegen. Der vorauszusetzende abgeplattete Spitzenknopf von konischer oder T-förmiger Gestalt dürfte wie zahlreiche andere Partien des Buckels vergangen sein. Es handelt sich um eine langlebige Form, die im ganzen 6. Jh. begegnet<sup>1662</sup>. Sie hat sich aus älteren Vorläufern mit gekehltem Hals entwickelt (Kurt Böhner's Typ Trier A1), die charakteristisch für Böhner's Stufe II (= Phase AM I) sind<sup>1663</sup>. In Schretzheim zählen die jüngsten Vorkommen der Typen I-III zur Stufe 4<sup>1664</sup>. Auch andernorts erreichen die Nachzügler noch die Zeit der runden Gürtelgarnituren, etwa in Kirchheim/Ries, von wo drei entsprechende Vergesellschaftungen vorliegen<sup>1665</sup>.

<sup>1657</sup> Exemplare etwa aus Hodmezövásárhely-Kishomok Grab 7, Morken Grab 2, Niederstotzingen Grab 9, Westheim Grab 140 oder Vendel Grab 12 (Literaturbelege in Kap. V.3.1.1.3 bei Grab 56).

<sup>1658</sup> Michael Corsten bezeichnet sie als „Typ Morken“ (Corsten, Metallgegenstände 157).

<sup>1659</sup> So schon Bona, Ungarn 206.

<sup>1660</sup> Er wird in der Literatur mitunter auch als „Kragen“ bezeichnet (z.B. Burzler, Beiträge 45-46; Müssemeier u.a., Chronologie 52-53).

<sup>1661</sup> Hübener, Schildbuckel 87. – Diese Entwicklung konnten in den Grundzügen bereits 1961 Berthold Schmidt (Schmidt, Mitteldeutschland 155) und 1966 Rainer Christlein fassen (Christlein, Marktoberdorf 35 u. Kartierung Taf. 122,1). – Vgl. auch Burzler, Beiträge 51 u. 62; Underwood, Weapons 82.

<sup>1662</sup> Christlein, Marktoberdorf 35; Koch, Herbolzheim 436; Windler, Elgg 48.

<sup>1663</sup> Böhner, Trierer Land 175-176. – Siehe etwa Fridingen Grab 259 (Schnurbein, Fridingen Taf. 61,A6) oder Hemmingen Grab 21 (Müller, Hemmingen Taf. 7,A2).

<sup>1664</sup> Koch, Schretzheim 114.

<sup>1665</sup> In Grab 177, 389 und 414 (Neuffer-Müller, Kirchheim 81).

Weitere Hinweise zur Zeitstellung geben die sieben eisernen Schildniete mit flachen kreisrunden Kopfplatten, die mit Bronzeblech belegt sind. Niete dieser Machart charakterisieren Kurt Böhners Typ Trier A2, der schon in der Stufe Flonheim-Gültlingen (= AM I) auftritt, aber noch bis in die frühe Böhner-Phase IV (= JM I) läuft. Als spätesten Beleg führt er Grab 104 von Schretzheim an<sup>1666</sup>, das von Ursula Koch der dortigen Stufe 4 (= JM Ia) zugeordnet wird<sup>1667</sup>. In Schretzheim besitzt die Nietform einen deutlichen Schwerpunkt in den Stufen 1 und 2<sup>1668</sup>, der sich auch andernorts abzeichnet: während das Stück aus dem Knabengrab unter dem Kölner Dom parallel zur Stufe 1 liegt<sup>1669</sup>, ist Eichstetten Grab 54 innerhalb der Stufen 1 und 2 nicht enger festzulegen<sup>1670</sup>. Nach Joachim Werner und Max Martin lösen die flachen bronzeplattierten Niete eine frühmerowingerzeitliche silberblechbelegte Form ab und beschränken sich auf das mittlere Jahrhundertdrittel<sup>1671</sup>. Beim Schildbuckel aus Grab 119 ist auch angesichts der ausgeprägt flachen Grundform eine Zeitstellung in AM II (Schretzheim Stufen 1 und 2) wahrscheinlich.

Der niedrige Buckel Nr. 36 aus Grab 300 (Taf. 139) besitzt eine breite Krempe ohne erhaltene Schildniete, einen schräggestellten Hals und eine leicht gewölbte Haube. Durch die relativ gedrungene Gesamtkontur und den fehlenden Spitzenknopf kann das Stück Hübners Typ V angeschlossen werden, wobei eher der Untertyp a in Frage kommt, da für den Untertyp b eine streng konische und spitz ausgezogene Haube charakteristisch ist<sup>1672</sup>. Laut Hübener besitzt der Typ V gegenüber den Formen mit Spitzenknopf eine geringfügig jüngere Zeitstellung<sup>1673</sup>. Allerdings sind mittlerweile einige sehr frühe Belege bekannt. Eichstetten Grab 54 beispielsweise gehört mit seiner beschlaglosen Schilddornschnalle zur dortigen Belegungsphase I.2, die den Schretzheimer Stufen 1 und 2 entspricht<sup>1674</sup>. Kaum weniger früh datiert ein Vorkommen in Basel-Bernerring<sup>1675</sup>. Andernorts scheint sich die von Hübener angegebene Laufzeit zu bestätigen. In Schretzheim ist der Typ in Stufe 3 nur ganz vereinzelt belegt, während er in Stufe 4 deutlich häufiger wird und zu einer Leitform avanciert<sup>1676</sup>. Auch Marcus Trier führt ihn als Leittyp seiner zeitgleichen Stufe Lechtal 5<sup>1677</sup>. In Oberndorf-Beffendorf beschränkt er sich auf die mit der

<sup>1666</sup> Böhner, Trierer Land 176.

<sup>1667</sup> Koch, Schretzheim 39.

<sup>1668</sup> Ebd. 115.

<sup>1669</sup> Doppelfeld, Knabengrab 169 mit Abb. 9. – Zur Datierung des Inventars siehe Kap. V.5.6.4.3.

<sup>1670</sup> Zur dortigen Belegungsphase I.2 gehörig (Sasse, Eichstetten 151; 172 u. Taf. 19,4).

<sup>1671</sup> Werner, Pannonien 161-164; Martin, Basel-Bernerring 54 u. 137. – Zu den Silberblechnieten siehe zuletzt Quast, Gültlingen 51 mit Belegen in Anm. 351; Müssemeier u.a., Chronologie 52.

<sup>1672</sup> Ob der gestufte Übergang zwischen Hals und Haube, wie er auf den meisten merowingerzeitlichen Schildbuckeln erscheint, wirklich nicht vorhanden war, bleibt unklar. Möglicherweise wurde diese Partie bei der rekonstruierenden Umzeichnung des stark fragmentierten und vergangenen Buckels durch die Außenstelle Freiburg des LDA Baden-Württembergs unter den Resten nicht erkannt.

<sup>1673</sup> Hübener, Schildbuckel 92.

<sup>1674</sup> Sasse, Eichstetten 134; 151 u. Taf. 19,4-5.

<sup>1675</sup> Dort lieferte Grab 33 eine Nachprägung im Stil der ostgotischen Trienten des Totila und Teja (541-553). Max Martin weist das Inventar „in die Jahre um 550/560“ (Martin, Basel-Bernerring 137 u. 53 Abb. 20,5).

<sup>1676</sup> Koch, Schretzheim 25 u. 115.

<sup>1677</sup> Trier, Lechtal 166.



Schretzheimer Stufe 4 identische 2. Belegungsphase<sup>1678</sup>. Kirchheim/Ries Grab 177 und Marktoberdorf Grab 69 sind gleichfalls zeitgenössisch<sup>1679</sup>. Der Typ V erreicht nicht mehr den Bülach-Horizont der Schretzheimer Stufe 5 (Phase JM Ib)<sup>1680</sup>. Somit zeichnet sich für das Stück aus Grab 300 eine schwerpunktmäßige Datierung in die Phase JM Ia ab.

In Grab 4 läßt sich noch erkennen, daß der nur in wenigen Partien erhaltene Schildbuckel Nr. 11 (Taf. 2) eine relativ niedrige Gesamtkontur besaß. Auffällig ist v.a. der massive Spitzenknopf, der im unteren Bereich eine Kehlung trägt und nach oben hin verrundet kegelförmig zuläuft. Spuren von Schildnieten fanden sich nicht mehr. Das Stück zählt zu Hübeners Typ IV, bei dem es sich um die jüngste Ausprägung der mit Spitzenknopf versehenen Typengruppe A handelt. Er definiert sich durch *nicht* abgeplattete, zumeist doppelkonische Knöpfe. Ursula Koch führt ihn als Leitform ihrer SD-Phase 7 (= AM III)<sup>1681</sup>. In Schretzheim stellt er ein Charakteristikum der zeitgleichen Stufe 3 sowie der nachfolgenden frühen Stufe 4 dar<sup>1682</sup>. Die drei Exemplare aus Basel-Bernerring liegen im letzten Drittel des 6. Jh.<sup>1683</sup>. Während Westheim Grab 134 ein typisches Inventar der Schretzheimer Stufe 3 enthielt<sup>1684</sup>, ist Sirnau Grab 47 in die Stufe 4 zu setzen<sup>1685</sup>. Auch Marktoberdorf Grab 83 und Niederstotzingen Grab 12a bewegen sich im Materialhorizont der Stufe 4<sup>1686</sup>. Somit kann für den Typ Hübener IV eine Laufzeit von AM III bis JM Ia festgehalten werden.

Die Buckel aus Grab 136 (Taf. 64,B4) und Grab 315 (Taf. 154,32) sind von relativ hoher Kontur. Während die Krempebreite aufgrund der schlechten Erhaltung unbekannt bleibt, zeigt sich der Hals stark schräggestellt. Wie an den Resten der Übergangsstufe zwischen Hals und Haube zu erkennen, schloß letztere etwa im gleichen Neigungswinkel an und war daher in ihrer markanten Hochwölbung nicht halbkugelig, sondern eher verrundet kegelförmig. Spitzenknöpfe sind nicht vorhanden. In Grab 136 liegen keine Hinweise auf Schildniete vor. Flache kreisrunde Kopfplatten mit abgeschrägtem Rand besitzen die fünf Nieten in Grab 315, von denen einer Ersatz durch ein kleineres halbkugeliges Exemplar (Nr. 33) gefunden hatte. Hier sind trotz der starken Störungen

<sup>1678</sup> Grab 2, 104 und 121 (Wörner, Oberndorf-Beffendorf 120 u. Taf. 1,10; 23,9; 33,A11).

<sup>1679</sup> Kirchheim/Ries Grab 177 mit untauschiertem dreiteiligem Gürtel mit vermutlich rundem Schnallenbeschlag sowie einer Lanze vom Typ Dorfmerkingen (Neuffer-Müller, Kirchheim 147 u. Taf. 30,1.4-8.14). – Marktoberdorf Grab 69 mit dreiteiliger runder Gürtelgarnitur mit Pilzzellentauschierung (Christlein, Marktoberdorf Taf. 18,A5-8).

<sup>1680</sup> Koch, Schretzheim 104.

<sup>1681</sup> Koch, Ritt 403 mit Anm. 6.

<sup>1682</sup> Stufe 3: Grab 79 und 203. – Frühe Stufe 4: Grab 419 (Koch, Schretzheim 22; 115 u. Taf. 25,4; 54,12; 110,16).

<sup>1683</sup> Max Martin weist die Gräber 3 und 21 „etwa dem Jahrzehnt um 560/70“ zu. Grab 25 dagegen gehört zu den jüngsten Bestattungen des Friedhofes und enthielt die Nachprägung einer zwischen 555 und 565 in Ravenna geschlagenen Silbermünze des Iustinian I., weshalb Martin „um 570/80“ datiert (Martin, Basel-Bernerring 137 u. 53 Abb. 20,3-4.6).

<sup>1684</sup> Schmalere beschlagführender einteiliger Bronzegürtel, Kurzsax, Lanzenspitze vom Typ Dorfmerkingen (Reiß, Westheim 332 u. Taf. 64,1-4).

<sup>1685</sup> Zur Datierung siehe Kap. V.3.1.5.2.

<sup>1686</sup> Marktoberdorf Grab 83 mit untauschierte dreiteiliger, triangulärer Gürtelgarnitur, Lanze vom Typ Dorfmerkingen und Sax am Übergang vom Schmalsax zum leichten Breitsax (Christlein, Marktoberdorf 127 u. Taf. 22,1-2.5.10-12). – Zur Einordnung von Niederstotzingen Grab 12a siehe Koch, Schretzheim 28.

durch den Pflug auch noch Reste der eisernen Schildfesselverstärkung erhalten. Die Nr. 34a ist ein Fragment vom Mittelstück, welches das Griffholz umschloß, von dem auf der konkaven Seite ankorrodierte Spuren zu finden waren<sup>1687</sup>. Eventuell hatte Leder die Handhabe bedeckt, was ein bequemes und v.a. rutschfestes Halten ermöglichte<sup>1688</sup>. Bei Nr. 34b und Nr. 34c handelt es sich um Bruchstücke der Seitenstangen: ersteres stammt vom Schaft, letzteres repräsentiert eine Endrundel mit Niet zur Befestigung auf dem Schildholz.

Wir haben den Typ Hübener VI vor uns, der in seiner Höhe die Buckel mit Spitzenknopf der Gruppe A sowie den Typ V der knopflosen Gruppe B deutlich übertrifft<sup>1689</sup>. Er ist laut Ursula Koch „seit dem zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts“ nachweisbar<sup>1690</sup>. Am Niederrhein setzt er in der Franken-AG-Phase 7 ein, die der Schretzheimer Stufe 5 entspricht<sup>1691</sup>. In Schretzheim handelt es sich um eine Leitform der Stufen 5 und 6<sup>1692</sup>, ebenso in Oberndorf-Beffendorf um eine solche der damit zeitgleichen Belegungsphasen 3 und 4<sup>1693</sup>. Ähnliches läßt sich andernorts feststellen, beispielsweise in Eichstetten Grab 169, wo das Stück von einem Bülach-Gürtel begleitet wird<sup>1694</sup>, oder in Steinhöring, wo Grab 25 eine vielteilige A-Garnitur<sup>1695</sup> und Grab 87 eine vielteilige B-Garnitur lieferte<sup>1696</sup>.

Allerdings scheint der Typ VI bereits etwas früher zur Zeit der Schretzheimer Stufe 4 zu beginnen, wie Eltville Grab 353<sup>1697</sup>, Fridingen Grab 171<sup>1698</sup>, Hahnheim Grab 35<sup>1699</sup>, Rommersheim-Eichloch Grab 30<sup>1700</sup> und Kirchheim/Teck-St. Martin Grab 1 andeuten<sup>1701</sup>. Seine Herausbildung läßt sich in Westheim Grab 78 und 180 gut verfolgen. Die beiden Buckel weichen vom klassischen Typ VI durch ihre niedrigere Gesamtkontur und den steileren Hals ab<sup>1702</sup>. Dieser

<sup>1687</sup> Zur Befestigungsweise der Fessel am Schildholz siehe die Querschnitt-Rekonstruktion bei Christlein, Marktoberdorf 37 Abb. 14.

<sup>1688</sup> In Vörs Grab 9 beispielsweise hatte eine Griffumwicklung aus einem 1,1 cm breiten Lederriemen überdauert (Füzes, Pflanzenfunde 415 u. Taf. 40,3-4), in Weingarten Grab 306 eine durchgehende Lederschicht (Roth/Theune, Weingarten Taf. 112,4a Querschnitt).

<sup>1689</sup> Hübener, Schildbuckel 91. – Eine identische Gestalt besitzt auch Hübeners Typ VII, der lediglich in der kostbaren Ausschmückung mit kupfernen oder bronzevergoldeten Schildnieten und Beschlägen abweicht. Diese Prunkschilde von hoher Qualität wurden in führenden Waffenschmieden des langobardischen Italien gefertigt, aber auch nördlich der Alpen nachgeahmt. Siehe zuletzt zusammenfassend Keim, Kontakte 62-68; 187-188 Liste 14 u. Karte 9 Beil. 19.

<sup>1690</sup> Koch, Herbolzheim 448.

<sup>1691</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 78-79.

<sup>1692</sup> Koch, Schretzheim 115.

<sup>1693</sup> Belege aus Grab 54, 109 und 122 (Wörner, Oberndorf-Beffendorf 47 u. Taf. 10,A42; 28,20; 35,16).

<sup>1694</sup> Sasse, Eichstetten Taf. 68,9-11; 69,7. – Zur Datierung des Inventars siehe auch Kap. V.3.1.4.1.

<sup>1695</sup> Arnold, Steinhöring Taf. 9,5.13-27.

<sup>1696</sup> Ebd. Taf. 18,6.8-15; 19,16-22.

<sup>1697</sup> Mit Lanzenspitze vom Typ Dorfmerkingen kombiniert (Blaich, Eltville Taf. 148,1-2). – Markus C. Blaich stellt das Inventar in seine Belegungsphase 5, die im Wesentlichen der Schretzheimer Stufe 4 entspricht (ebd. 70 Abb. 32). – Zur Phasenzuweisung von Grab 353 siehe ebd. Taf. I u. XIII).

<sup>1698</sup> Die Bestattung enthielt einen unsymmetrisch-dreiteiligen, untauschierten runden Gürtel sowie frühe Saxscheidenniete mit Blechköpfen. Auch die frühe Rautenlanze mit gedrungenem Blatt und relativ langem Schaft fügt sich hier gut ein (Schnurbein, Fridingen Taf. 38,3-5.7-8.10-12).

<sup>1699</sup> Durch die Lanzenspitze vom Typ Dorfmerkingen und den gläsernen Sturzbecher von Kurt Böhners Typ B ist eine Datierung vor die Schretzheimer Stufe 5 gegeben (Zeller, Hahnheim 355 Abb. 3,2.4.9). – Zur chronologischen Stellung des Inventares siehe auch Maul, Gläser 133-134.

<sup>1700</sup> Das unveröffentlichte Inventar mit dreiteiliger runder, pilzzellentauschierter Gürtelgarnitur wird von Birgit Maul „in die Zeit um 600 und das erste Drittel des 7. Jahrhunderts“ datiert (Maul, Gläser 134).

<sup>1701</sup> Koch, Kirchheim 315 Abb. 6,1. – Zur Datierung des Ensembles siehe Kap. V.3.1.1.4.

<sup>1702</sup> Reiß, Westheim Taf. 44,10; 93,19.

fällt jedoch nicht mehr so steil aus wie bei der Schildbuckelgruppe Morken-Niederstotzingen-Vendel aus der Phase AM III<sup>1703</sup>. In Grab 180 findet sich an der Haubenspitze eine kreisrunde Scheibe ohne Stiel als typologisches Rudiment der Spitzenknöpfe. Es handelt sich hier also um eine Übergangsform vom „Typ Morken“ zum Typ Hübener VI. Beide Westheimer Inventare können anhand ihrer Beifunde der Schretzheimer Stufe 4 zugeordnet werden<sup>1704</sup>. In der Schretzheimer Stufe 5 sind Schildbuckel dieser hochgewölbten Kontur dann voll etabliert. Hier können neben den oben bereits genannten Fundzusammenhängen etwa Trezzo sull'Adda Grab 4 und 5 angeführt werden, wo der eng verwandte Typ Hübener VII vorhanden ist, der allein durch seine Veredelung mit kupfernen oder bronzevergoldeten Zierbeschlägen vom schlichteren Typ VI abweicht<sup>1705</sup>.

Der Typ Hübener VI erreicht noch die Zeit nach dem Ende der Schretzheimer Nekropole<sup>1706</sup>. Steinhöring Grab 24 läßt sich aufgrund der vierteiligen C-Garnitur<sup>1707</sup> und des schweren Breitsaxes mit besonders späten Merkmalen<sup>1708</sup> in die Phase JM IIb stellen. Bereits zu JM III gehört Kirchheim/Ries Grab 190, in dem sich mit Langsax und Lanzenspitze vom Typ Egling zwei entsprechende Leitformen finden<sup>1709</sup>.

Innerhalb dieser recht langen Laufzeit zeichnet sich eine Binnengliederung ab. Während bei den frühen Vertretern etwa aus Fridingen Grab 171 oder Kirchheim/Teck-St. Martin Grab 1 der Hals betont breit ausfällt<sup>1710</sup>, wird er im Verlauf des 7. Jh. zunehmend schmaler und das Verhältnis verschiebt sich mehr und mehr zugunsten der Haube, auch deswegen, weil diese sich zugleich immer höher aufwölbt. Hier bildet sich eine generelle, alle Buckeltypen des 7. Jh. erfassende Entwicklungstendenz ab<sup>1711</sup>, deren Endpunkt spätmerowingerzeitliche Formen wie etwa die Typen Walsum und Göggingen darstellen, wo der Hals sehr schmal und nur noch rudimentär ausgebildet ist oder sogar gänzlich fehlt (s.u.). Dies läßt sich etwa in Steinhöring gut demonstrieren. In Grab 25 aus der Schretzheimer Stufe 5 (s.o.) erreicht der Hals 3 cm<sup>1712</sup>. Damit macht sich bereits ein leichter Unterschied zu den frühen Stücken bemerkbar. In den noch

<sup>1703</sup> Zu den Literaturbelegen siehe Kap. V.3.1.1.3.

<sup>1704</sup> Sie umfaßten jeweils einen untauschierten eisernen Spathagurt mit beinernen Pyramidenbuckeln sowie einen leichten Breitsax, der in Grab 78 mit seiner altertümlichen Klingensform (Wernards Typ I) noch Nähe zu den Saxen der älteren Merowingerzeit zeigt. Darüber hinaus lieferten beide Bestattungen eine untauschierte dreiteilige Gürtelgarnitur mit Rechteckbügel, eine frühe Rautenlanze mit relativ langem Schaft und gedrungenem Blatt, und Grab 180 zusätzlich dünne blecherne Saxscheidenniete mit sehr kleinen Bohrungen (Reiß, Westheim Taf. 44 u. 92-93).

<sup>1705</sup> Roffia, Trezzo sull'Adda 127 Taf. 23; 144 Taf. 40. – Zur Datierung der beiden Inventare in den Bülach-Horizont der Schretzheimer Stufe 5 siehe Kap. V.3.4.3.

<sup>1706</sup> Zur Langlebigkeit der Form vgl. Koch, Esslingen 41.

<sup>1707</sup> Nebenriemenzungen zwischen 8,4 und 10,4 cm lang (Arnold, Steinhöring 162 u. Taf. 7,3.6-22).

<sup>1708</sup> Die 5,3 cm breite Klinge liegt mit 49,7 cm Länge schon jenseits des klassischen Größenbereichs knapp innerhalb des Areals der Langsaxe, und erweist sich auch durch den deutlich zur Schneide hin einziehenden Rücken (Klingentyp II nach Wernard) als Hybridform zwischen Breit- und Langsax. Solche Übergangsformen sind im Horizont der Wabenplattierung häufig anzutreffen (ebd. 161 u. Taf. 6,2.5). – Zu solchen Saxen siehe Kap. V.3.1.4.1.

<sup>1709</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 33,A1-2.16.

<sup>1710</sup> Jeweils gemessen an den maßstabsgetreuen Umzeichnungen: Fridingen mit 3,4 cm (Schnurbein, Fridingen Taf. 38,8); Kirchheim/Teck-St. Martin mit 3,6 cm (Koch, Kirchheim 315 Abb. 6,1).

<sup>1711</sup> Zu diesem Phänomen siehe Neuffer-Müller, Kirchheim 84; Burzler, Beiträge 51; 60 u. 62.

<sup>1712</sup> Gemessen an der maßstabsgetreuen Umzeichnung (Arnold, Steinhöring Taf. 9,5).

jüngeren Gräbern 87 und 24, welche der Schretzheimer Stufe 6 bzw. der nachschretzheimzeitlichen Phase JM Ib anzuschließen sind (s.o.) erreicht der Hals nurmehr 2,4 bzw. 2 cm<sup>1713</sup>. Letzteres Stück bewegt sich schon in der Nähe der Vorformen zu den Typen Göggingen und Walsum<sup>1714</sup>. Bei Heranziehung einer größeren Anzahl von Schildbuckeln aus gut datierbaren Inventaren würden sich diese proportionalen Veränderungen sicher noch deutlicher herausarbeiten lassen.

In Neudingen indes gelingt für die beiden Schildbuckel aus Grab 136 und 315 innerhalb der Laufzeit des Typs Hübener VI keine nähere Eingrenzung, da sich aufgrund der starken Fragmentierung weder die Halsbreite noch ihr Verhältnis zur Haubenhöhe ermitteln läßt. Angesichts des zeitlichen Schwerpunktes der Form hat eine Datierung in die Phasen JM Ib bis JM Ib jedoch die größere Wahrscheinlichkeit für sich als eine Ansiedlung bereits in JM Ia. Für Grab 315 ist anhand der Schildfessel zugleich die Phase JM III auszuschließen, denn halb um das Griffholz herumreichende Umklammerungen begegnen zuletzt in Christleins Schicht 3, während die Fesseln in Schicht 4 nur noch bandförmig und flach aufliegend konstruiert sind<sup>1715</sup>.

Der Buckel aus Grab 10a (Taf. 5,A8) zeichnet sich durch eine schmale Krempe aus, auf der eiserne Nieten mit kleinen hohen Köpfen halbkugelige Form saßen, von denen sich lediglich einer erhalten hat. Der Hals ist gleichfalls ausgeprägt schmal gearbeitet<sup>1716</sup>. Die sehr hoch aufgewölbte Haube besitzt eine verrundet kegelförmige Kontur. Mit diesen Merkmalen kann das Stück Hübeners Typ VIII zugeordnet werden<sup>1717</sup>. Frauke Stein bezeichnete jene hohen, schmalhalsigen Buckel als Typ Göggingen, den sie anhand der gewölbt-konischen Haube mit scharfer, aber niemals ausgezogener Spitze von anderen hohen Typen absetzte, etwa vom Typ Walsum mit eher halbkugelige Haube und verrundeter Spitze oder dem Typ Galgenberg mit seitlicher Taillierung und stachelartig auslaufender Spitze<sup>1718</sup>.

Der Typ Göggingen ist hauptsächlich in Süd- und Südwestdeutschland verbreitet<sup>1719</sup>. Es handelt sich um eine charakteristische Form der Phase JM III, die zumeist mit Langsaxen vergesellschaftet auftritt<sup>1720</sup>. Ihre Herausbildung wie auch die der Form Walsum bereitet sich im späten Abschnitt von JM II vor. Dort finden wir Exemplare, die schon relativ große Höhen erreicht haben, sich aber von den „klassischen“ Vertretern der beiden Typen durch stärker abgesetzte und v.a. breitere Hälse unterscheiden, wie sie beim Typ Hübener VI (s.o.) vorhanden

<sup>1713</sup> Gemessen an den maßstabgetreuen Umzeichnungen (ebd. Taf. 7,3 u. 18,6).

<sup>1714</sup> Zu den in JM Ib auftretenden Hybriden zwischen Hübener VI und Göggingen/Walsum s.u.

<sup>1715</sup> Koch, Herbolzheim 460.

<sup>1716</sup> Trotz der starken Fragmentierung in diesem Bereich ist die Übergangsstufe zwischen Hals und Haube am rechten Krempefragment noch zu lokalisieren (siehe die Draufsicht).

<sup>1717</sup> Hübener, Schildbuckel 91 u. 89 Abb. 3.

<sup>1718</sup> Stein, Adelsgräber 91-21 u. 76.

<sup>1719</sup> Siehe die Kartierung ebd. Taf. 98.

<sup>1720</sup> Vgl. R. Christlein, Zwei bemerkenswerte Grabfunde des frühen Mittelalters aus Rennertshofen. Neuberger Kollektaneenbl. 123, 1970, 44.

sind<sup>1721</sup>. Gute Beispiele solcher hybrider Übergangsformen liegen etwa vor in Herbolzheim Grab 30 aus dem Horizont der Wabenplattierung (JM IIb)<sup>1722</sup> oder in Kirchtroisdorf Grab 16 aus der ausgehenden Phase JM II<sup>1723</sup>. Die beiden wichtigsten, seit dem späten 6. und beginnenden 7. Jh. faßbaren typologischen Entwicklungstendenzen – allmähliche Höhenzunahme und Verschmälerung der Halspartie (s.o.) – setzen sich also relativ ungebrochen bis in die späte Merowingerzeit fort.

Sie machen sich auch innerhalb von JM III bemerkbar. Schon Hans Zeiß hatte hier die Möglichkeit einer Unterteilung erkannt. In einem bereits 1937 verfaßten, aber erst 1950 posthum erschienenen Aufsatz setzte er von den Stücken mit ausgeprägter „Zuckerhutform“ eine frühere, niedrigere Version ab<sup>1724</sup>. Frauke Stein, die JM III in ihre Gruppen A und B aufgliederte, definierte hohe Exemplare als typisch für letztere<sup>1725</sup>. Die chronologische Scheidung in eine niedrige und eine hohe Variante bestätigte die Bonner Franken-AG. Während sich erstere auf Phase 9 beschränkt, die dem älteren Abschnitt von JM III (JM III A) entspricht, ist letztere erst in Phase 10 zu finden, bei der es sich um den jüngeren, schon im 8. Jh. liegenden Teil von JM III (JM III B) handelt. Die Grenze zwischen beiden Varianten wird bei einer Gesamthöhe von 10,5 cm angesetzt<sup>1726</sup>. Analoge Beobachtungen waren auch Frank Siegmund<sup>1727</sup>, Anke Burzler<sup>1728</sup> und Marcus Trier<sup>1729</sup> möglich.

Das Neudinger Stück gehört wegen seiner beträchtlichen Höhe von etwa 11 cm und der ausgesprochenen Steilheit der Wölbung der späten Ausprägung an.

In Grab 149, 209 und 328 sind die Schildbuckel nicht mehr klassifizierbar, da restlos vergangen. Allerdings können auch die zurückgebliebenen Niete chronologische Hinweise geben. Die Befestigungsniete der Schilde begegnen in zahlreichen verschiedenen Formen und Macharten und sind typologisch wohl ähnlich empfindlich wie die Buckel. Während die Niete Nr. 3-7 in Grab 209 aus Bronze bestanden und eine silberblechbelegte Schau- sowie eine hohle Rückseite aufwiesen (Taf. 96,A), waren jene aus Grab 149 (Taf. 68,B14-18) und Grab 328 (Taf. 165,C12-13) relativ kompliziert aufgebaut. Der Kopf bestand aus einer Bronzeblechhaube, deren Bleihinterfüllung einen eisernen Schaft umfing und dadurch fixierte. In Grab 149 war zusätzlich

<sup>1721</sup> Hinz, *Adelsgräber* 35. – Vgl. auch Ament, *Untersuchungen* 330.

<sup>1722</sup> Koch, *Herbolzheim* 453 Abb. 32,4. – Zur Zeitstellung des Inventars siehe Kap. V.3.1.5.2 und Kap. V.3.4.3.

<sup>1723</sup> H. Hinz, *Kreis Bergheim. Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes Bd. 2* (Düsseldorf 1969) 333 u. Taf. 40,21. – Zur Datierung vgl. Ament, *Untersuchungen* 329-331. – Siehe auch Kap. V.2.3.1.

<sup>1724</sup> H. Zeiß, *Spätmerowingisch-karolingische Schildbuckel von Zuckerhutform*. In: G. Behrens/J. Werner (Hrsg.), *Festschrift zum 75. Geburtstag von Paul Reinecke am 25. September 1947* (Mainz 1950) 177.

<sup>1725</sup> Stein, *Adelsgräber* 23-26 mit Abb. 3.

<sup>1726</sup> Müssemeier u.a., *Chronologie* 53 u. 80-81.

<sup>1727</sup> Siegmund, *Niederrhein* 218 Abb. 83 (Typ 3 und 24).

<sup>1728</sup> Burzler, *Beiträge* 85.

<sup>1729</sup> Trier, *Lechtal* 108; 169 u. 171.

auch die Kopfrückseite mit einem Bronzeblech verkleidet<sup>1730</sup>. Halbkugelige Schildniete setzen im letzten Drittel des 6. Jh. ein<sup>1731</sup>. Die Form mit Bleihinterfüllung scheint dort ihren zeitlichen Schwerpunkt zu haben. Gegenstücke liegen beispielsweise aus Schretzheim Grab 559 aus der Stufe 3<sup>1732</sup> oder dem zeitgleichen Grab 120 von Oberndorf-Beffendorf<sup>1733</sup> vor. Während Weingarten Grab 619 am ehesten in den Übergang von Stufe 3 zu 4 datiert<sup>1734</sup>, ist Kirchheim/Ries Grab 411 zeitgleich mit der Stufe 4<sup>1735</sup>. Das oxidierte Blei wird wegen seiner weißlichen Färbung und bröseligen Konsistenz mitunter als „Gips“ fehlgedeutet<sup>1736</sup>. Keinerlei Angaben sind zu dem Schild aus Grab 16 möglich, da man den Buckel mit seinen Schildnieten bei der Beraubung entnommen und nur zwei Fragmente der Fessel (Taf. 10,C7-8) zurückgelassen hatte.

Bei der Deponierung der Schilde im Grab scheint es kein festes Muster gegeben zu haben, weder für die Position zum Körper noch die Lage innerhalb oder außerhalb der Totenbehältnisse<sup>1737</sup>. In fünf Fällen befand sich der Schild innerhalb der Grabeinbauten. In Grab 4 lehnte er auf Höhe der Beine an der nördlichen Kammerlängswand<sup>1738</sup>. Da der Buckel auf dem Grabboden lag, war er wohl bei der Verrottung des Schildes abgesunken, hatte die Hochkantposition jedoch beibehalten. In gleicher Weise war der Schild in Grab 209 auf Kopfhöhe an der südlichen Kammerlängswand abgestellt worden. Dort sackte er später zusammen, wobei die Niete mit den Schauseiten nach oben und unten auf seinen Holzresten zu liegen kamen und durch die nachrutschenden oberen Partien bedeckt wurden. In Grab 300 hatte man den Schild auf Kopfhöhe im separierten Beigabenbereich der Grabkammer niedergelegt. Er bewirkte, daß die übrigen dort befindlichen Beigaben einen weiten Abstand zum Buckel (Nr. 36) einhielten (Taf. 346,B). Der Platz zwischen der Trennwand zum Totenbereich und der südlichen Kammerlängswand reichte jedoch nicht aus, um eine ganz flache Lage zu ermöglichen, weshalb der Schild leicht schräg zwischen den beiden Wänden klemmte<sup>1739</sup>. In dem stark durch den Pflug gestörten Grab 136 ist noch zu erkennen, daß der Schild auf dem Körper mit dem Buckel (Nr. 4) im rechten Beckenbereich gelegen hatte (Taf.

<sup>1730</sup> Die Bronzeblechhüllen waren durch das oxidierte Blei aufgesprengt worden und das Blech weitgehend vergangen. In Grab 149 hatten sich die Eisenschäfte außerhalb der Bleiummantelung aufgelöst. In Grab 328 waren sie sogar ganz verschwunden und nur noch durch den im Blei zurückgebliebenen Hohlraum erschließbar.

<sup>1731</sup> Martin, Basel-Bernerring 54 u. 137; Windler, Elgg 48. – Zu den Entwicklungstendenzen von flach scheibenförmigen zu hochgewölbten Köpfen vgl. auch Christlein, Marktoberdorf 37; Schnurbein, Fridingen 37.

<sup>1732</sup> Koch, Schretzheim 115 u. Taf. 146,1.

<sup>1733</sup> Zur Belegungsphase 1 zählend (Wörner, Oberndorf-Beffendorf 119; 208 u. Taf. 31,A4).

<sup>1734</sup> Roth/Theune, Weingarten 189 u. Taf. 234,4. – Zur Zeitstellung der Bestattung siehe Kap. V.3.4.1.

<sup>1735</sup> Mit dreiteiliger untauschierter Gürtelgarnitur und ebenfalls untauschiertem Spathagurt mit *rundem* Schnallenbeschlag. Zur Zeitstellung paßt auch die langschaftige Rautenlanze mit gedrungenem Blatt (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 85,1-7.8-9.11-13).

<sup>1736</sup> So etwa bei Oexle, Pferdegeschirr 21.

<sup>1737</sup> Koch, Schretzheim 114.

<sup>1738</sup> Hochkant stehende Schilde sind beispielsweise bekannt aus Donaueschingen Grab 53/29 (Buchta-Hohm, Donaueschingen 44), Eichstetten Grab 169 und 179 (Sasse, Eichstetten 91), Niederstotzingen Grab 9 (Paulsen, Niederstotzingen 123), Oberndorf-Beffendorf Grab 40 (Wörner, Oberndorf-Beffendorf 47) oder Steinhöring Grab 157 (Arnold, Steinhöring 41).

<sup>1739</sup> Der Buckel lag mit dem nördlichen Rand auf dem Grabboden auf, während sich sein südlicher Rand ca. 3 cm höher befand.

246,B). Auch in Grab 315 war die links des Körpers befindliche Schutzwaffe (Nr. 32-34) durch den Pflug fragmentiert und verschleppt worden (Taf. 355,A).

Dreimal ist eine Lage außerhalb der Einbauten nachgewiesen. Den Schild in Grab 119 hatte man auf dem Kopfende des Baumsarges deponiert, wo sein Buckel später zusammen mit dem Deckel abgesunken war<sup>1740</sup>. In Grab 149 lehnte das Stück auf Höhe des Oberkörpers an der südlichen Längswand des Brettersarges mit dem Buckel nach Süden, denn alle fünf Schildniete wurden hochkant mit der Schauseite nach Süden angetroffen. In Grab 328 lag der Schild im Kopfbereich auf der Kammerdecke und sank zusammen mit dieser ab. Keine Angaben zur ehemaligen Lage lassen sich für Grab 10a machen, da man den Buckel bei der Beraubung zu stark verworfen hatte<sup>1741</sup>.

### 3.1.7 Pfeil und Bogen

*Vorkommen:* Grab 14 (Nr. 17-19); Grab 142 (Nr.11-13); Grab 228 (Nr. 1); Grab 255 (Nr. 6); Grab 291 (Nr. 20-21); Grab 300 (Nr. 37); Grab 309 (Nr. 13-14); Grab 318 (Nr. 43)

Aus dem Neudinger Friedhof liegen 25 Pfeilspitzen vor, die sich auf acht Bestattungen verteilen<sup>1742</sup>. Während in Grab 228, 255 und 318 jeweils nur ein Exemplar angetroffen wurde, enthielten Grab 291 und 309 ein Paar und Grab 14 und 143 drei Stücke. Die mit Abstand größte Anzahl liegt mit 12 Pfeilen aus Grab 300 vor. Auch an anderen Fundplätzen hält sich die Zahl zumeist in engen Grenzen. So werden etwa in Oberbuchsiten und Schretzheim drei Exemplare selten übertroffen, wobei maximal sieben begegnen<sup>1743</sup>. In Sirnau sind bis zu sechs belegt<sup>1744</sup>, in Eichstetten und Elgg liegt die Höchstzahl bei fünf<sup>1745</sup>, in Sontheim bei acht<sup>1746</sup>, in Eick und Marktoberdorf bei drei<sup>1747</sup>. Vermutlich wurde jeweils nur eine kleine Auswahl aus dem verfügbaren Bestand beigegeben<sup>1748</sup>. Vor diesem Hintergrund erweisen sich die 12 Geschosse in Grab 300 (Taf. 139,37) als außergewöhnlich. Weiterhin fällt auf, daß es sich bei den Ensembles häufig um sorgfältig aufeinander abgestimmte Sätze verschiedener Typen handelt<sup>1749</sup>. In Grab 300 steht den sechs Stücken mit spitzovalem Blatt die gleiche Anzahl von Widerhakenspitzen

<sup>1740</sup> Einige der Fragmente (Nr. 11) fanden sich bereits in Planum 4, andere erst auf Höhe des Skeletts (Taf. 238,A-B). Eine vergleichbare Lage ist beispielsweise in Unterthürheim Grab 104 dokumentiert (Grünewald, Unterthürheim 154).

<sup>1741</sup> Er wurde in einer Tiefe von 50 cm mit der Spitze nach Nordosten angetroffen.

<sup>1742</sup> Auch bei dem länglichen, kaum erhaltenen Eisenteil Nr. 43 in Grab 318 mit rundem bis ovalem Querschnitt (Taf. 157) handelt es sich um eine Pfeilspitze. Eine Ansprache als Werkzeug ist auszuschließen, da es weitab vom Inhalt der Gürteltasche lag, ebenso auch eine Funktion als Tragebügel am ähnlich weit entfernten Sax. Zudem befindet es sich in der für Pfeile typischen Position im Beinbereich rechts des Toten (s.u.), und am Grabboden waren noch die Umriss des vergangenen spitzovalen Blattes zu verfolgen (siehe Grabplan Taf. 359,A).

<sup>1743</sup> Motschi, Oberbuchsiten 71; Koch, Schretzheim 113.

<sup>1744</sup> Koch, Esslingen 42.

<sup>1745</sup> Sasse, Eichstetten 90; Windler, Elgg 46..

<sup>1746</sup> Neuffer-Müller, Sontheim 30.

<sup>1747</sup> Hinz, Eick 27; Christlein, Marktoberdorf 34.

<sup>1748</sup> Grünewald, Unterthürheim 152; Knaut, Neresheim/Köisingen 123; Beilharz, Köcherbeigabe 10 (mit Zahlenangaben für weitere Gräberfelder in Anm. 9); Morrissey, Tübingen 66.

<sup>1749</sup> Veeck, Holzgerlingen 174; Hinz, Eick 28; Koch, Schretzheim 113; Sasse, Eichstetten 91.

gegenüber. Dies war wohl kein Zufall, sondern läßt auf eine gezielte Auswahl der Stücke bei der Grablege schließen.

An den Neudinger Tüllen ist sowohl eine geschlitzte als auch eine geschlossene Machart zu verfolgen<sup>1750</sup>. Nur bei der Nr. 20 aus Grab 291, der Nr. 14 aus Grab 309 sowie bei einigen der Spitzen aus Grab 300 hatten letzte Reste der hölzernen Schäfte überdauert. Den Tüllen nach zu schließen betrug die Dicke in der Regel deutlich unter 1 cm und erreichte nur bei der besonders wuchtigen Spitze Nr. 20 aus Grab 291 knapp diesen Wert.

In Grab 300 weist die Lage der 12 Pfeile in einem dicht gepackten Bündel (Taf. 346,B) auf das Vorhandensein eines Köchers hin<sup>1751</sup>. Aufgrund ihrer Position sind die beiden Beschläge Nr. 38 und 39 (Taf. 139) wohl als Besatz seiner Trageriemen zu deuten. Wahrscheinlich stellten sie die Verbindungen einer Zweipunktaufhängung zu einem um die Hüften führenden Hauptgurt her<sup>1752</sup>. Wie die leicht rautenförmige Kontur der Nr. 38 zeigt, handelt es sich hier um den sekundär verwendeten Schleppbeschlag eines untauschierten eisernen Spathagurtes<sup>1753</sup>.

Merowingerzeitliche Köcher mit Metallzubehör sind außerordentlich selten<sup>1754</sup>. Die weitaus meisten Exemplare besaßen keine solchen Bestandteile und sind spurlos vergangen<sup>1755</sup>. Das war auch der Fall in Grab 14, 142, 291 und 309, wo die eng aufeinander bezogene Lage der Pfeilspitzen ebenfalls einen solchen vermuten läßt.

Offen bleiben muß, ob die Pfeile auch von den zugehörigen Bögen mit ins Grab begleitet wurden. Anders als die Reflexbögen der reiternomadischen Steppenvölker des Ostens mit ihren beinernen Endversteifungen bestanden die merowingerzeitlichen Bögen der Reihengräberzivilisation ganz aus Holz und entziehen sich daher fast immer dem archäologischen Nachweis<sup>1756</sup>. Seltene Ausnahmen sind die Exemplare aus Oberflacht Grab 7, 8 und 21, die unter Feuchtbodenbedingungen vollständig erhalten geblieben waren<sup>1757</sup>. Aus dem Oberflachter

<sup>1750</sup> Zumeist sind sie aufgrund der äußerst schlechten Erhaltung in dieser Hinsicht nicht mehr zu beurteilen. Schlitztüllen sind noch nachweisbar bei der Nr. 19 aus Grab 14 (Taf. 10,A), der Nr. 1 aus Grab 228 (Taf. 107,B) und der Nr. 20 aus Grab 291 (Taf. 129); Ganztüllen noch bei der Nr. 11-12 aus Grab 142 (67,A) und der Nr. 14 aus Grab 309 (Taf. 146,B).

<sup>1751</sup> Vgl. Vogt, Interpretation 82-85; Christlein, Marktoberdorf 16; Sasse, Eichstetten 90; Beilharz, Köcherbeigabe 10; Motschi, Oberbuchsiten 71.

<sup>1752</sup> Beilharz, Köcherbeigabe 14 u. 13 Abb. 4.

<sup>1753</sup> Eine Zugehörigkeit zu dem im Grab vorhandenen Spathagurt ist mit Sicherheit auszuschließen. Dagegen spricht nicht nur der deutliche räumliche Bezug zum Pfeilbündel und dem zweiten Beschlag, sondern auch die große Entfernung von über einem Meter zu den Spathagurtbestandteilen Nr. 24-26 (Taf. 346,B). Überdies lag der Beschlag *außerhalb* des separierten Totenbereichs, während sich die Waffe mit ihrem Gurt *innerhalb* von diesem befand.

<sup>1754</sup> Zusammenstellung von Befunden bei Beilharz, Köcherbeigabe 26-28 Liste 1. – Siehe auch Iffezheim Grab 27 mit einer wohl vom Trageriemen stammenden Schnalle an der rechten Schulter (Pape, Iffezheim 495 u. 523 Abb. 17,A4).

<sup>1755</sup> Vgl. Beilharz, Köcherbeigabe 17. – Der Nachweis von metallosen Köchern gelang etwa in Baar-Zugerstraße Grab 22, Fluringen Grab 1996/4 und Schleithem-Hebsack Grab 463, wo sich an Pfeilspitzen ankorrodierte Leder- und Fellreste fanden (Cueni u.a., Baar 183; Bader u.a., Fluringen 73; Burzler u.a., Schleithem 135). Eine seltene Ausnahme stellt das reich ausgestattete Kriegergrab 4 von Altdorf-St. Martin dar, in dem sich ein hölzerner Köcher mit einem plastisch geprägten Lederüberzug in weiten Teilen erhalten hatte (Marti, Altdorf 96-98 mit Abb. 14-18; zur Rekonstruktion siehe auch Nawroth, Pfahlheim 42 Abb. 19).

<sup>1756</sup> Siehe zuletzt Beilharz, Köcherbeigabe 24; Bierbrauer, Ethnos 52.

<sup>1757</sup> Schiek, Oberflacht 27-28 Abb. 7-8.



Gräberfeld stammen noch zwei weitere Bogenfragmente<sup>1758</sup>. In Altdorf-St. Martin Grab 4 hatte die Trockenheit der steinernen Grabkammer ein Exemplar weitgehend konserviert<sup>1759</sup>. In Baar-Früebergstrasse, wo man die im Block geborgenen Pfeilspitzenansammlungen besonders genau auf mögliche Reste untersuchte, gelang in drei Bestattungen ein sicherer Nachweis<sup>1760</sup>. Schlecht erhaltene Fragmente von Bögen traf man ferner in Sontheim Grab 39<sup>1761</sup> sowie in einer Bestattung des Gräberfeldes Zurzach-„Wasenacher“ am Hochrhein an<sup>1762</sup>. Auch Bopfingen Grab 171 und Marktoberdorf Grab 64 enthielten außer Pfeilspitzen einen Bogen, der Spuren in Form von inkohltem Holz hinterlassen hatte<sup>1763</sup>. An Eisenobjekte ankorrodierte Reste von 4 bis 5 mm starken Bogensehnen überdauerten in Baar-Früebergstrasse Grab 131<sup>1764</sup>, Baar-Zugerstraße Grab 22<sup>1765</sup> und Flurlingen Grab 1996/4<sup>1766</sup>. Dies deutet an, daß die Waffen wohl relativ häufig in die Gräber gelangten.

Die verschiedenen merowingerzeitlichen Pfeilspizentypen sind chronologisch kaum verwertbar<sup>1767</sup>. In Neudingen ist derjenige mit spitzovalem bis rautenförmigem Blatt, der Typ mit Widerhakenblatt sowie einmal ein bolzenartiges Modell vertreten. Seltener Versionen wie dreiflügelige mit Dorn statt Tülle<sup>1768</sup> oder solche mit dreieckigem Blatt und kurzen Widerhaken<sup>1769</sup> fehlen, ebenso Sonderformen<sup>1770</sup>.

15 Exemplare tragen ein spitzovales bis rautenförmiges Blatt<sup>1771</sup>. Während zumeist die erstere Kontur vorliegt, zeigen die Nr. 17 aus Grab 14 (Taf. 10,A) und die Nr. 13 aus Grab 309 (Taf. 146,B) eine deutlich ausgeprägte Rautenform. Vier Pfeile besitzen einen langovalen Querschnitt, der mitunter eine leichte Mittelrippe aufweist<sup>1772</sup>. Durch einen flach rautenförmigen Querschnitt bilden sich bei vier Spitzen auf den beiden Blattseiten scharfe Mittelgrate aus, welche leicht versetzt zueinander stehen<sup>1773</sup>. Diese verschobenen Mittelgrate waren bereits Rainer Christlein

<sup>1758</sup> Ebd. 26 u. 101. – Vgl. auch H. Riesch, Pfeil und Bogen zur Merowingerzeit. Eine Quellenkunde zur Rekonstruktion des frühmittelalterlichen Bogenschießens (Wald-Michelbach 2002) 28.

<sup>1759</sup> Marti, Altdorf 95-96 mit Abb. 12.

<sup>1760</sup> In Grab 28, 36 und 46 waren an die Geschößspitzen Eibenholzreste der darüber abgelegten Bögen ankorrodiert (Müller, Baar 160 mit Abb. 136; 162-163 Abb. 140a-b).

<sup>1761</sup> Neuffer-Müller, Sontheim 29-30 mit Anm. 136; 52.

<sup>1762</sup> Jahrbuch Archäologie Schweiz 90, 2007, 205.

<sup>1763</sup> Neuffer, Bopfingen 42-43; Christlein, Marktoberdorf 121 u. Taf. 107.

<sup>1764</sup> Müller, Baar 161 mit Abb. 138-139.

<sup>1765</sup> Cueni u.a., Baar 181-182; 188 u. Taf. 4,22/1.

<sup>1766</sup> Bader u.a., Flurlingen 73-74 u. Taf. 13,4.

<sup>1767</sup> Hinz, Eick 27-28; Ament, Mayern 88.

<sup>1768</sup> Beispielsweise Elgg Grab 116 (Windler, Elgg Taf. 42,4). – Weitere Belege bei Werner, Bülach 64 mit Anm. 59-60; Bierbrauer, Invillino 170 Anm. 140.

<sup>1769</sup> Vorkommen etwa aus Barga (Koch, Barga/Berghausen Taf. 7,7) und Bülach (Werner, Bülach Taf. 38,11,16).

<sup>1770</sup> Etwa Bülach Grab 18: Blatt mit querschneidiger Spitze (Werner, Bülach Taf. 37,7). – Etwa Bülach Grab 71: Dreizack (ebd. Taf. 38,7). – Etwa Kipfenberg: Bolzen mit ausgeschmiedeten seitlichen Lappen (Dannheimer, Mittelfranken Taf. 49,F2).

<sup>1771</sup> Grab 14 Nr. 17-18 (Taf. 10,A); Grab 142 Nr. 11-13 (Taf. 67,A); Grab 255 Nr. 6 (Taf. 115,A); Grab 291 Nr. 20 (Taf. 129); Grab 300 sechs Stücke (Taf. 139,37: die Exemplare links im Bündel); Grab 309 Nr. 13 (Taf. 146,B). – Bei der Nr. 43 aus Grab 318 (Taf. 157) ist das Blatt ganz vergangen, aber die Form aus den Umrissen am Grabplan zu erschließen (Taf. 359,A).

<sup>1772</sup> Grab 142 Nr. 11-12; Grab 255 Nr. 6; Grab 291 Nr. 20.

<sup>1773</sup> Grab 14 Nr. 17-18; Grab 142 Nr. 13; Grab 309 Nr. 13. – In Grab 300 sind die Querschnitte nicht dokumentiert.

und Robert Koch aufgefallen und sollen auf spätkaiserzeitliche Traditionen zurückgehen<sup>1774</sup>. Sie sorgten neben der Fiederung für ein zusätzliches Drehmoment und somit für eine stabilere Flugbahn<sup>1775</sup>.

Bei den Oval- und Rautenspitzen handelt es sich um den häufigsten Typ der Merowingerzeit<sup>1776</sup>. In Donaueschingen gehören die sieben vorliegenden Pfeilspitzen ausschließlich dieser Form an<sup>1777</sup>. Sie ist sehr langlebig, bereits aus der Antike bekannt<sup>1778</sup> und innerhalb des 6./7. Jh. nicht näher einzugrenzen<sup>1779</sup>.

Die Nr. 19 aus Grab 14 (Taf. 10,A)<sup>1780</sup> sowie sechs Stücke aus Grab 300 (Taf. 139,37: die Exemplare rechts im Bündel) gehören den Widerhakenspitzen an. Das Blatt setzt sich aus zwei großen, in relativ spitzem Winkel zueinander stehenden und lang ausgezogenen scharfkantigen Zacken zusammen. Wie in Neudingen sind die Schäfte auch an anderen Fundplätzen in ihren oberen Partien zumeist tordiert<sup>1781</sup>. Der Typ erscheint seltener als die Form mit Oval- bzw. Rautenblatt, besitzt aber eine ähnlich lange Laufzeit<sup>1782</sup>. In Hemmingen ist er bereits für die Phase AM I bezeugt<sup>1783</sup>. In Fridingen, Oberndorf-Beffendorf und Merdingen begegnet er in allen Belegungsphasen<sup>1784</sup>.

Die bolzenförmige Pfeilspitze Nr. 1 aus Grab 228 (Taf. 107,B) hat eine geschlitzte Tülle. Während diese im Querschnitt rund ausfällt, wechselt die Kontur nach oben hin zu quadratisch. Laut Ursula Koch sind Bolzengeschosse in der Merowingerzeit „äußerst selten“<sup>1785</sup>. Allerdings läßt sich durchaus eine ganze Reihe von Exemplaren anführen<sup>1786</sup>. Dennoch waren sie weit weniger geläufig als die Standardformen mit Widerhaken-, Oval- oder Rautenblatt<sup>1787</sup>. Von ausreichend starken Bögen abgeschossen besaß der Typ panzerbrechende Wirkung, denn seine kinetische Energie konzentrierte sich beim Einschlag auf sehr kleiner Fläche, weshalb ihm etwa

<sup>1774</sup> Christlein, Marktoberdorf 34; Koch, Esslingen 42.

<sup>1775</sup> Grünewald, Unterthürheim 153; Burzler u.a., Schleithem 135.

<sup>1776</sup> Vgl. Stoll, Hailfingen 33; Werner, Bülach 64; Martin, Basel-Bernerring 51; Koch, Schretzheim 113.

<sup>1777</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 43.

<sup>1778</sup> Bierbrauer, Invillino 170 mit Belegen in Anm. 143.

<sup>1779</sup> Böhner, Trierer Land 163; Werner, Bülach 64; Christlein, Marktoberdorf 34; Morrissey, Tübingen 65-66.

<sup>1780</sup> Das Blatt ist zwar vergangen, aber die Form durch den typischen langen und im oberen Bereich tordierten Schaft zu erschließen.

<sup>1781</sup> Werner, Bülach 64; Windler, Keramik 204.

<sup>1782</sup> Christlein, Marktoberdorf 34; Koch, Schretzheim 113.

<sup>1783</sup> Grab 15 (Müller, Hemmingen Taf. 5,A6).

<sup>1784</sup> Schnurbein, Fridingen 37 Anm. 78; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 45; Groove, Munzingen 138 mit Anm. 1032.

<sup>1785</sup> Koch, Pleidelsheim 317.

<sup>1786</sup> Siehe etwa Altenerding Grab 1281 (Sage, Altenerding Taf. 155,15); Bülach Grab 18 und 123 (Werner, Bülach Taf. 37,6.8-10.15; 38,12); Eichstetten Grab 47, 73 und 147 (Sasse, Eichstetten Taf. 15,A2; 25,A2; 59,C5); Eick Grab 37 (Hinz, Eick Taf. 4,4); Elgg Grab 71 (Windler, Elgg Taf. 28,2); Epolding-Mühlthal I Grab 45 (Dannheimer, Epolding Taf. 13,14); Hellmitzheim (Dannheimer, Mittelfranken Taf. 80,12); Oberbuchsiten „Grab 4“, „Grab 8“, Grab 41 und Grab 118 (Motschi, Oberbuchsiten Taf. 3,8; 5,4; 15,2; 38,11); Pleidelsheim Grab 180 (Koch, Pleidelsheim Taf. 67,B2); Pommerhof Grab 13 (Ament, Mayen Taf. 57,3); Schretzheim Grab 178 und 424 (Koch, Schretzheim Taf. 42,15; 112,5); Sirnau Grab 50 (Koch, Esslingen Taf. 19,A3); Sontheim/Brenz Grab 37 (Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 7,A20); Unterthürheim Grab 211 (Grünewald, Unterthürheim Taf. 43,5).

<sup>1787</sup> Vgl. Motschi, Oberbuchsiten 72.

Lamellenpanzer nur wenig entgegenzusetzen hatten. Zudem konnte die Spitze wegen des Fehlens von Blatt oder Flügeln gut in die Ringflechte von Kettenhemden eindringen und diese aufsprengen. Daher eigneten sich die Bolzenpfeile v.a. für den Kampfeinsatz<sup>1788</sup>. Ihre Ursprünge sind wohl im mediterranen Raum zu suchen<sup>1789</sup>, wo es gut organisierte militärische Verbände gab, die auf gepanzerte Gegner eingestellt waren<sup>1790</sup>. Sie wurden von der byzantinischen Armee verwendet und liegen beispielsweise zahlreich aus der Höhenfestung Invillino im Friaul vor<sup>1791</sup>. Doch auch im germanischen Norden treten sie seit der Spätantike vereinzelt in Erscheinung<sup>1792</sup>. Als einfachste Form einer Geschoßspitze sind sie chronologisch gänzlich unempfindlich.

Nicht näher anzusprechen sind die Nr. 21 aus Grab 291 (Taf. 129) sowie die Nr. 14 aus Grab 309 (Taf. 146,B), weil die Blätter hier ganz vergingen und auch die Schäfte keine weiterführenden Beobachtungen mehr zulassen.

In Grab 14, 291, 300, 309 und 318 lagen die Pfeile rechts des Toten. Nur in Grab 142 fanden sie sich auf der linken Seite, wo ihr Köcher in dem engen Bereich zwischen dem Verstorbenen und der nördlichen Baumsarglängswand abgelegt worden war (Taf. 251,A und Detailskizze Taf. 251,B11-13). Die Lage rechts des Körpers scheint allgemein die gebräuchlichere gewesen zu sein<sup>1793</sup>. In der Regel wählte man zur Niederlegung den Beinbereich aus<sup>1794</sup>. In Grab 300 ruhte der Köcher diagonal zur Grablängsachse am Fußende des separierten Totenbereichs der Kammer und lehnte an dessen Trennwand, wobei sein oberes Ende mit den Pfeilspitzen und dem Trageriemen über diese hinaus in den Beigabenbereich hineinragte<sup>1795</sup>. In Grab 228 und 255 dagegen hatte man die einzeln vorliegenden Spitzen vor der Grablege von ihrem Schaft entfernt und in den im Bauch- bzw. Beckenbereich befindlichen Gürteltaschen deponiert<sup>1796</sup>.

## 3.2 Gürtel aus Männergräbern

### 3.2.1 Allgemeines

Der Mann trug seinen Gürtel schon im 5. Jh. gut sichtbar über der Tunika, wo ihn nur der Mantel bedeckte<sup>1797</sup>. An ihm konnte er Tasche und Sax einhängen und mit sich führen<sup>1798</sup>. Allerdings ging

<sup>1788</sup> Christlein, Runder Berg III 17; Grünewald, Unterthürheim 153; Schmidheiny, Beringen 9.

<sup>1789</sup> Vgl. Werner, Bülach 64.

<sup>1790</sup> Siehe die von Ursula Koch genannten Vorkommen aus mittel- bis spätrömischen Militäranlagen (Koch, Runder Berg V 109 mit Anm. 82-83.

<sup>1791</sup> Bierbrauer, Invillino 171 u. Taf. 58,1-10; 59,1-5.

<sup>1792</sup> Koch, Runder Berg V 109 mit Belegen in Anm. 86-88.

<sup>1793</sup> Groove, Munzingen 136; Sasse, Eichstetten 90.

<sup>1794</sup> In Grab 142 und 318 auf Höhe der Unterschenkel, in Grab 14, 300 und 309 auf Höhe der Füße. Nur für Grab 291 ist eine Lage auf Höhe des Oberkörpers dokumentiert.

<sup>1795</sup> Die Pfeilspitzen und Riemenbeschläge waren später auf den Grabboden abgesunken.

<sup>1796</sup> Daher sind sie nicht als Waffenbeigabe zu werten. – Zu Pfeilspitzen in Gürteltaschen siehe Kap. V.3.3.4.

<sup>1797</sup> Siegmund, Gürtel 170-171.

<sup>1798</sup> Die unter der Tunika endende Hose besaß einen eigenen schmucklosen Hosenbund (Strick oder Lederband).

seine Bedeutung weit über diese Trägerfunktion hinaus: am Waffengürtel waren Prestige und Herkommen des stolzen Kriegers für jedermann ablesbar<sup>1799</sup>. V.a. seit dem ausgehenden 6. Jh. konzentrierte sich bei der männlichen Kleidung die modische Aufmerksamkeit zunehmend auf den Leibgurt, dessen breiter und breiter werdender Riemen einen zunehmend aufwendigen Beschlagschmuck erhielt. Er war „Zeichen für Herrschaft“, konnte Gruppenzugehörigkeit ausdrücken und besaß daneben wohl auch magische Aspekte als ein Spender von Kraft und Schutz<sup>1800</sup>. Die Entwicklung der Gürtelmode lief überregional relativ einheitlich ab<sup>1801</sup>. Im ausgehenden 7. Jh. kam es zu durchgreifenden Veränderungen. Die Gürtel verloren nun ihre „Prunkfunktion“ und lagen unter einer locker herabfallenden Falte der Tunika verborgen, weshalb man auf Beschläge weitgehend oder sogar gänzlich verzichtete<sup>1802</sup>. Sie wurden jetzt zu einem eher unscheinbaren Kleidungszubehör.

Die Riemen stellten oftmals weitaus mehr dar als nur passend zugeschnittene einfache Lederstreifen. Unterschiedliche Einfärbungen wie bei den Wadenbinden<sup>1803</sup> sind zu vermuten<sup>1804</sup>, aber archäologisch bislang nicht nachgewiesen<sup>1805</sup>. Mitunter hatte man die Haarseite der verwendeten Häute intakt belassen, und der Riemen erhielt so eine fellartige Oberfläche<sup>1806</sup>. Nicht selten verzierte man ihn mit Durchschüssen aus andersfarbigen Lederbändchen. Wie kunstvoll das Riemenwerk gefertigt sein konnte, zeigt insbesondere Grab 8 von Augsburg-St. Ulrich und Afra, wo aufgrund der erdfreien und gut durchlüfteten Lagerung in einem Steinsarkophag unter einem Kirchenbau große Partien überdauerten<sup>1807</sup>. Neben der Ausschmückung hatte dieser Aufbau den Zweck, den starren Riemen weicher zu machen und so den Tragekomfort zu erhöhen<sup>1808</sup>.

Identisch bauten sich die ziegenledernen Riemen aus Niederstotzingen Grab 6 und aus einem Sarkophaggrab der Stifterkirche von Saint-Quentin auf<sup>1809</sup>. Weitere Belege für diese Zier- und Veredelungstechnik nennt Bernd Päffgen<sup>1810</sup>. Wie sich zeigt, ist also mit einer beträchtlichen

<sup>1799</sup> Vgl. Schach-Döriges, Giengen 105.

<sup>1800</sup> RGA 13<sup>2</sup> (Berlin/New York 1999) 175-177 s.v. Gürtel, § 3: Volkskundliches (I. Runde).

<sup>1801</sup> Vgl. Siegmund, Alemannen und Franken 230; Pöppelmann, Jülich 195.

<sup>1802</sup> Siegmund, Männer 698; Siegmund, Gürtel 174.

<sup>1803</sup> Siehe Kap. V.5.1.5.4.

<sup>1804</sup> RGA 13<sup>2</sup> (Berlin/New York 1999) 176 s.v. Gürtel, § 3: Volkskundliches (I. Runde).

<sup>1805</sup> Zur analogen Problematik bei der ledernen Komponente der Spathascheiden siehe Kap. V.3.1.1.4.

<sup>1806</sup> So etwa für den rindsledernen Riemen von Niederstotzingen Grab 3b beschrieben (Paulsen, Niederstotzingen 31).

<sup>1807</sup> Man hatte ein in doppelter Breite des Riemens genommenes Stück Rindsleder beidseitig nach hinten umgeschlagen und dort die Enden mit längslaufenden Hanffäden zusammengenäht. Zwischen den beiden Lagen befindliche Lederbänder erzeugten eine plastische Zier. Flankierend zu diesen Längsrippen führten Hanffäden in Perforationen durch vorder- und rückseitige Lederschicht. Sie preßten die beiden fest aufeinander, fixierten so die Lederstreifen und ließen sie zusätzlich plastisch hervortreten. Zugleich schufen sie als weiteres Ziermonent ein Flechtmuster, das sich wohl auch farblich vom Ledergrund absetzte (Werner, Augsburg 163-164 u. Taf. 34; 36; 60-61). – Für ein gutes Farbfoto siehe Riemer, Symbolgehalt 452 Abb. 517.

<sup>1808</sup> Päffgen, St. Severin 445.

<sup>1809</sup> Paulsen, Niederstotzingen 31; A. France-Lanord, Die Gürtelgarnitur von Saint-Quentin. *Germania* 39, 1961, 412-420.

<sup>1810</sup> Päffgen, St. Severin 442 Abb. 156; 445 mit Anm. 56 u. 59; Taf. 60,11. – Siehe ferner Saint-Denis Grab 16/1957 (Fleury/France-Lanord, Arnegundis Taf. 37), einen Spathagurt aus Heidenheim (Werner, Imola Taf. 2,8b) sowie das Zierband an den Stoffhandschuhen von Trossingen Grab 58 (Theune-Großkopf, Sängergab 29-30 mit Abb.).

Vielfalt unterschiedlicher Macharten sowie mit reichen farblichen und plastischen Verzierungen zu rechnen.

In der Regel zog man das Riemenende nicht linear durch den Bügel. Eine auf dem Gürtelriemen quer aufgenähte Fangschleife aus einem schmalen Lederbändchen war in den Dorn eingehängt und arretierte ihn. Der Riemen konnte so unter Bügel und Beschlag hindurchführen und sie sichtbar lassen. Reste solcher Schleifen sind durch Oxidationssalze verschiedentlich erhalten geblieben<sup>1811</sup>. Häufig ist an der fraglichen Dornpartie eine Einsattelung zu finden, die als Führungsrinne diente<sup>1812</sup>. Manchmal trat der Gürtelriemen von unten in den Bügel und war dort als Schleife gebauscht, sodaß ihn der Dorn durch zwei Löcher passieren konnte, um dann weiter unter den Schnallenbeschlag zu führen<sup>1813</sup>. Eine weitere Möglichkeit bestand darin, den Gurt vor dem Schnallenbügel zu verknoten<sup>1814</sup>.

Daß die Gürtel im täglichen Leben getragen wurden und nicht etwa nur Festtagen oder Gelegenheiten besonderer Repräsentation vorbehalten blieben, zeigen die häufigen Streufunde ihrer in den Siedlungen verlorengegangenen Bestandteile<sup>1815</sup>. Welch zentrale Bedeutung dem mit Metallteilen ausgestatteten Gürtel in der Männerkleidung zukam, führt nicht zuletzt die Tatsache vor Augen, daß in Neudingen bei 86 der 124 archäologisch als männlich bestimmten Toten, also 69,3 % ein solcher vorhanden war<sup>1816</sup>.

### 3.2.2 Metallfreie Gürtel

*Nachweisbar: Grab 2, 27, 40, 74, 81, 84, 113, 152, 153, 175, 190, 192, 205, 228, 266, 325, 326, 328*

In 18 Gräbern gelingt über den Inhalt von Gürteltaschen der indirekte Nachweis von gänzlich metallfreien Leibriemen. Die Ansammlungen von Kleinobjekten lagen im Becken<sup>1817</sup>, beim linken Unterarm<sup>1818</sup> oder auf Höhe des Bauches<sup>1819</sup>, was darauf schließen läßt, daß die Gürtel angelegt

<sup>1811</sup> Z.B. 4 mm breit an einer bronzenen Schilddornschnalle aus Weingarten Grab 681 (Roth/Theune, Weingarten 204 u. Taf. 251,D4), 5-6 mm breit an einer einfachen Eisenschnalle von Marktoberdorf Grab 26 (Christlein, Marktoberdorf 113 u. Taf. 9,B8), wenige mm breit an einer ebensolchen aus Mucking II Grab 992 (Hirst/Clark, Mucking 221 Abb. 6), oder 8 mm breit an einer bronzenen Kolbendornschnalle aus Grab 22 von Monkton in Kent (S. Chadwick Hawkes/A.C. Hogarth, *The Anglo-Saxon cemetery at Monkton, Thanet. Arch. Cantiana* 89, 1974, 70-71 mit Abb. 9,3).

<sup>1812</sup> Besonders deutlich ausgeprägt etwa an der Kolbendornschnalle aus Grab 189 (Taf. 89,B1) oder der Schilddornschnalle aus Grab 200 (Taf. 91,D1).

<sup>1813</sup> Bierbrauer, *Vorkommen* 140 Anm. 31; Marti, *Altdorf* 103.

<sup>1814</sup> Sehr gut zu verfolgen ist eine solche Knötung an dem bereits erwähnten, vollständig konservierten Gürtel aus einem Grab der Stifterkirche Saint-Quentin (Werner, *Augsburg* Taf. 38).

<sup>1815</sup> Siehe etwa die Riemenzunge einer vierteiligen Garnitur sowie den Ösenbeschlag aus den 2009 ergrabenen Arealen der Siedlung von Anif-Niederalp bei Salzburg (Höglinger, *Siedlungsstrukturen* 274 Ab. 4,7-8).

<sup>1816</sup> Grab 1, 4, 14, 16, 18, 21, 35, 37, 39, 42, 43, 46, 51-54, 56-58, 62, 65-67, 75, 82, 86, 89, 98, 107, 108, 112, 119, 125, 136, 141, 142, 145, 157, 160, 170, 171, 188, 189, 191, 193, 200, 204, 207, 212, 218, 220-223, 231, 247, 248 Skelett 2, 250, 251, 253, 255, 261, 269, 273, 275, 276 Skelette 1 und 2, 278, 279, 282, 289, 290, 291, 293, 294, 296, 299-301, 304, 308, 309, 311, 315, 318, 323.

<sup>1817</sup> Grab 27 Nr. 1-3 (Taf. 183,D); Grab 40 Nr. 1-3 (Taf. 188,C); Grab 113 Nr. 1 (Taf. 234,A); Grab 152 Nr. 1-3 (Taf. 259,A); Grab 190 Nr. 1-3 (Taf. 286,A); Grab 205 Nr. 1-2 (Taf. 295,C); Grab 325 Nr. 1-3 (Taf. 366,D); Grab 326 Nr. 1-4 (Taf. 367,B) und Grab 328 Nr. 2-8 und Nr. 14 (Taf. 369,B; Detailskizze Taf. 370,A).

<sup>1818</sup> Grab 84 Nr. 1-2 (Taf. 216,C) und Grab 192 Nr. 1 (Taf. 288,B).

gewesen waren. Exemplare ohne metallisches Zubehör sind auch andernorts auf diese Weise belegt<sup>1820</sup>. Es handelte sich um Lederriemen oder einfache Stricke, die geknotet<sup>1821</sup> oder durch organische Teile (hölzerne Knebel?) verschlossen wurden.

### 3.2.3 Beschlaglose Gürtelschnallen

#### 3.2.3.1 Schnallen aus Eisen

*Vorkommen:* Grab 66 (Nr. 1); Grab 75 (Nr. 1); Grab 136 (Nr. 1); Grab 145 (Nr. 1-4); Grab 273 (Nr. 5); Grab 278 (Nr. 1); Grab 293 (Nr. 1)

Sieben Bestattungen enthielten denkbar einfache eiserne Gürtelschnallen ohne Beschlag. Ihre Bügel fallen im Querschnitt rundlich<sup>1822</sup>, oval<sup>1823</sup> oder viereckig<sup>1824</sup> aus. Die Dorne waren bis auf Grab 66 (Bronze) sowie Grab 145 und 273 (Eisen) vergangen. Beschlaglose Eisenschnallen begegnen in den Männergräbern über die ganze Merowingerzeit hinweg, wenn sie auch mit dem Aufkommen beschlagführender Garnituren seltener werden und erst nach dem Verschwinden von Beschlägen in Phase JM III wieder stärker einsetzen<sup>1825</sup>. Dies zeigt in aller Deutlichkeit ihre Kartierung im Gräberfeld von Schretzheim<sup>1826</sup>. Enger datieren lassen sich allein die Stücke aus Grab 66 (Taf. 33,C1) und Grab 145 (Taf. 67,C1-4).

In Grab 66 geben Werkstoffkombination und Dornbasis den Ausschlag. Eiserne Bügel mit bronzenen Dornen und umgekehrt treten v.a. in der Phase AM III auf, wo mit dem Übergang von der beschlaglosen zur beschlagführenden Gürtelmode zugleich ein Wechsel von Bronze zu Eisen als wichtigstem Metall stattfindet<sup>1827</sup>. Erhärten kann diese Zeitstellung die pilzförmige Dornplatte. Solche entstanden nach der Mitte des 6. Jh. durch eine Verbreiterung der Dornbasen der Schilddornschnallen<sup>1828</sup>. Dies geschah im Zuge des allmählichen Breiterwerdens der Leibriemen mit einem Größenwachstum der Schnallen<sup>1829</sup>. Pilzdorne treten erst an den spätesten Vertretern der beschlaglosen Gürtel auf<sup>1830</sup>. Kleine bronzegegossene sind eine Leitform der Schretzheimer

<sup>1819</sup> Grab 2 Nr. 1-3 (Taf. 168,C); Grab 74 Nr. 1-7 (Taf. 212,A); Grab 81 Nr. 1 (Taf. 215,A); Grab 153 Nr. 1-4 (Taf. 260,B); Grab 175 Nr. 1-2 (Taf. 278,B; Detailskizze Taf. 277,E); Grab 228 Nr. 1-2 (Taf. 308,C) und Grab 266 Nr. 1-4 (Taf. 329,C).

<sup>1820</sup> Vgl. etwa Christlein, Marktoberdorf 20; Schabel, Weiding 34; Codreanu, Pliening 65.

<sup>1821</sup> Direkt nachgewiesen in Augsburg-St. Ulrich und Afra Grab 1, wo aufgrund der trockenen, sedimentfreien Lagerung in einem Steinsarkophag unter einem großen Kirchenbau günstige Erhaltungsbedingungen herrschten. Der in längeren Abschnitten konservierte Riemen war ohne Hilfe metallischer Teile allein durch Knotung geschlossen (Werner, Augsburg 143-144 mit Abb. 1,8; Taf. 23,5). – Vgl. Christlein, Dirlwang 31 mit Verweis auf frühmittelalterliche Bilddenkmäler.

<sup>1822</sup> Grab 66 (Taf. 33,C1), Grab 75 (Taf. 36,B1) und Grab 293 (Taf. 130,B1).

<sup>1823</sup> Grab 136 (Taf. 64,B1) und Grab 145 (Taf. 67,C1).

<sup>1824</sup> Grab 273 (Taf. 122,D5) und Grab 278 (Taf. 126,B1).

<sup>1825</sup> Burzler, Beiträge 66-67.

<sup>1826</sup> Koch, Schretzheim Taf. 246 (schwarze Kreissignatur): es sind v.a. die Areale der Stufen 1 bis 3 gut vertreten, während sie in Stufe 4 und 5 weitgehend fehlen und erst in den jüngsten Gräbern der Stufe 6 ganz am nördlichen Friedhofsrand wieder erscheinen.

<sup>1827</sup> Siehe Kap. V.3.2.3.2 und Kap. V.3.2.4.2.

<sup>1828</sup> Marti, Bubendorf 12; Siegmund, Gürtel 171.

<sup>1829</sup> Siehe Kap. V.3.2.3.2.

<sup>1830</sup> Windler, Elgg 70; Martin, Bemerkungen 36. – Siehe etwa Schretzheim Grab 552 aus der dortigen Stufe 3 mit ebenfalls eisernem Bügel (Koch, Schretzheim 46 u. Taf. 145,4).

Stufe 3<sup>1831</sup>, größere in schwererer Ausführung begegnen noch an eisernen beschlagführenden Garnituren der Stufe 4<sup>1832</sup>. Beschlaglose Eisenschnallen mit einem zierlichen Pilzdorn aus Bronze führt Marcus Trier als Leitform seiner Stufe Lechtal 4, während sie bei der Bonner Franken-AG eine solche der Phase 5 bilden. Beide Materialhorizonte sind identisch mit der Schretzheimer Stufe 3 bzw. der Phase AM III<sup>1833</sup>.

In Grab 145 gehören die beiden bronzenen Hafteln mit vorspringender Krempe und überhöht halbkugeligem Kopf (Taf. 67,C3-4) einem wohlbekanntem Typ der älteren Merowingerzeit an<sup>1834</sup>. Sie hatten wie immer direkt hinter dem Bügel auf dem Riemen gesessen (Taf. 252,B). Ihre Kombination mit einer eisernen Schnalle deutet auf die Phase AM III hin (s.o.). So fand sich etwa in Merdingen ein streifentauschierter Eisenbügel mit Bronzehafteln in einem Grab des späten 6. Jh.<sup>1835</sup>. In diese Richtung weist ebenso der schräggestellt linsenförmige Bügelquerschnitt, der vom massiven, mehr oder weniger runden Standard der Phasen AM I und AM II bereits abgegangen ist<sup>1836</sup>.

### 3.2.3.2 Schnallen aus Bronze oder Silber

*Vorkommen:*

*Aus Bronze: Grab 21 (Nr. 2-5); Grab 42 (Nr. 1-4); Grab 43 (Nr. 1); Grab 65 (Nr. 1); Grab 67 (Nr. 1); Grab 157 (Nr. 1-3); Grab 160 (Nr. 1); Grab 189 (Nr. 1); Grab 200 (Nr. 1-4)*

*Aus Silber: Grab 119 (Nr. 1-6)*

Sechs Gräber, die über Beifunde eindeutig als männlich ansprechbar sind<sup>1837</sup>, enthielten beschlaglose Gürtelschnallen aus Bronze oder Silber. In vier weiteren Bestattungen<sup>1838</sup> gelingt die geschlechtliche Bestimmung über die Gürtel selbst. Sie besaßen Hafteln in Dreipaßstellung, wie sie nur bei den Männern vorkommen. Außer diesen Hafteln mit rückwärtigen Zungenösen (s.u.) trugen die schmalen, relativ unscheinbaren Leibriemen selten weitere metallische Bestandteile. Sie sind typisch für die ältere Merowingerzeit. Bereits Joachim Werner hatte in Bülach festgestellt, daß sich beschlaglose Gürtelschnallen aus Buntmetall auf die ältesten Gräberfeldteile beschränkten<sup>1839</sup>. Max Martin wies auf die im Detail sehr vielgestaltige Ausprägung der Stücke hin<sup>1840</sup>. Eine Unterteilung ist v.a. anhand der Dornformen möglich.

Bei der quadratischen Dornbasis der bronzegegossenen Schnalle aus Grab 157 (Taf. 72,A1) handelt es sich um ein typologisches Rudiment aus der frühen Merowingerzeit. Während der

<sup>1831</sup> Ebd. 22.

<sup>1832</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.2.

<sup>1833</sup> Trier, Lechtal 113 u. 164; Müssemeier u.a., Chronologie 17 u. 45.

<sup>1834</sup> Hier in der nicht gekehlten Variante vorliegend. – Zu der Form siehe Kap. V.3.2.3.2.

<sup>1835</sup> Grab 128 (Fingerlin, Güttingen/Merdingen 155).

<sup>1836</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.2.

<sup>1837</sup> Grab 43, 65, 67, 119, 160 und 189.

<sup>1838</sup> Grab 21, 42, 157 und 200.

<sup>1839</sup> Werner, Bülach 24 u. 25.

<sup>1840</sup> Martin, Kaiseraugst 83-88.

Phase AM I wurden qualitätvolle Gürtelschnallen reich mit Almandineinlagen verziert, die sowohl auf den Beschlägen als auch den Bügeln und Dornen erscheinen<sup>1841</sup>. Unter diesen voll cloisonierten Arbeiten sind etwa zu nennen die childerichzeitlichen goldenen Stücke der „Fürstengräber“ von Rüdern<sup>1842</sup> und Blucina<sup>1843</sup> sowie die Leibriemenschnalle und ein kleineres Exemplar anderer Verwendung (Spathagurt, Schuhe?) aus dem Childerichgrab selbst<sup>1844</sup>. Nur wenig später liegen Haillot Grab 16 und Mézières Grab 68<sup>1845</sup>, die zu Wilfried Menghins chlodwigzeitlicher Zeitgruppe B gehören<sup>1846</sup>. Die Einlagen der Dorne sitzen an deren Basen in kastenartigen Fassungen. Sie fallen zumeist hochrechteckig aus und sind mitunter in zwei oder drei Zellen unterteilt. Nur einen solchen zweigeteilten Kasten trug die beschlaglose Schnalle mit Meerschaum-Bügel aus dem childerichzeitlichen Grab von 1901 in Gültlingen<sup>1847</sup>. Zeitgenössisch ist das reich ausgestattete Kriegergrab von Érmihályfalva (Valea lui Mihai) in Rumänien mit beschlagloser, massiv silberner Schnalle mit einzelliger Fassung, das einen Münz-t.p. von 443 besitzt<sup>1848</sup>. Zum jüngeren Teil von AM I zählt Köln-Müngersdorf Grab 98 mit einem beschlaglosen bronzenen, ebenfalls einzelligen Exemplar<sup>1849</sup>. Die Bonner Franken-AG setzt die Form mehrheitlich in ihre Phase 3 (AM I), sie kommt vereinzelt aber noch in Phase 4 (AM II) vor<sup>1850</sup>. Zu den späten Nachzüglern, bei denen es sich bereits um Altstücke handelte, gehört das silberne Exemplar aus Arlon Grab 10 mit cloisoniertem Bügel. Laut dem Dendrodatum wurde die Bestattung um 535 angelegt, doch hatte der Verstorbene bereits ein Alter von etwa 45 Jahren erreicht, könnte den Gürtel also durchaus 25 bis 30 Jahre lang getragen haben<sup>1851</sup>. Bei der beschlaglosen Bronzeschnalle mit glattem Bügel von Rhenen Grab 152 könnte die ausgefallene Einlage ebenso auf eine längere Verwendungsdauer hindeuten. Über den Fibelbestand – eine Zangenfibel, eine Bügelfibel vom Typ Poysdorf und eine Pferdchenfibel – läßt es sich in die Schretzheimer Stufe 1 einreihen<sup>1852</sup>.

Mit dem Verschwinden von Beschlägen und Almandineinlagen an den Schnallen kommen an der Wende von AM I zu AM II auch die basalen rechteckigen Dornfassungen außer Gebrauch. Sie leben jedoch als typologisches Überbleibsel in „blinder“ Form, also flächig gegossen ohne

<sup>1841</sup> Busch/Korteweg, Aulnizeux 12; Burzler u.a., Schleithem 140.

<sup>1842</sup> Alamannenkatalog 152 Abb. 148.

<sup>1843</sup> Menghin, Schwert 182 Abb. 3,4.

<sup>1844</sup> Frankenkatalog 174 Abb. 121 links unten.

<sup>1845</sup> Breuer/Roosens, Haillot 229 Abb. 18,4; Menghin, Schwert 221 Abb. 51,7.

<sup>1846</sup> Ebd. 173. – Marc Rogge datiert Haillot Grab 16 ins letzte Viertel des 5. Jh. (Rogge, Sint-Gillis 405).

<sup>1847</sup> Quast, Gültlingen Taf. 24,9. – Zur Datierung siehe Menghin, Schwert 173 (Zeitgruppe A).

<sup>1848</sup> Menghin, Schwert 186. – Zur Schnalle siehe auch die bessere Abbildung bei Werner, Grabfunde 31 Abb. 2,8. – Zur Datierung vgl. Müller, Hemmingen 101.

<sup>1849</sup> Datierung anhand des frühen eisernen Taschenbügels und eines Knickwandtopfes mit weiter Mündung und einschwingender Schulter (Fremersdorf, Müngersdorf 149 u. Taf. 18,1-2.5). – Zur chronologischen Stellung des Inventars vgl. Paffgen, St. Severin 286.

<sup>1850</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 17 u. 75.

<sup>1851</sup> Alenus-Lecerf/Roosens, Arlon 50 Abb. 30,8; H. Roosens, Die Datierung des Grabes X von Arlon. Arch. Belgica 213, 1979, 125-126 mit Abb. 76. – Zur Zeitstellung vgl. auch Ament, Flonheim 62-63 u. 139 Anm. 15; Maul, Gläser 124.

<sup>1852</sup> Ypey, Rhenen 301 Abb. 8,A-B.F. – Zur Datierung ins erste Drittel bzw. zweite Viertel des 6. Jh. vgl. Maul, Gläser 148; Koch, Bügelfibeln 289.



Vertiefung und Einlage weiter. Diese Umwandlung in massives Metall wird an schlanken, zierlichen Schnallen in Vorböten schon in der ausgehenden Phase AM I faßbar, so etwa in Pleidelsheim Grab 116, das Ursula Koch zur SD-Phase 4 zählt, welche dem jüngeren Abschnitt von AM I entspricht<sup>1853</sup>. Gleiches ist der Fall in Köln-St. Severin Grab V,217 ebenfalls aus dem jüngeren Teil von AM I<sup>1854</sup>. Schließlich sei auf Köln-Müngersdorf Grab 149 mit frühem Fünfknopfbügelfibelpaar mit gleichbreitem Fuß und frühem S-Fibelpaar<sup>1855</sup> hingewiesen, das Matthias Knaut im ersten Viertel des 6. Jh. verortet<sup>1856</sup>, was auch die Perlen und der Knickwandtopf mit hochliegendem Umbruch und stark einschwingender Oberwand bestätigen<sup>1857</sup>. Bereits zeitgleich mit der Schretzheimer Stufe 1 sind Altenerding Grab 755<sup>1858</sup> und Cutry Grab 900<sup>1859</sup>. In Kaiseraugst zählen die Stücke zu den ältesten beschlaglosen Bronzeschnallen der Zeitschicht C der ersten Hälfte des 6. Jh.<sup>1860</sup>.

Die Schnallen aus den Gräbern 21, 36, 42, 43 und 189 zählen zu den Kolbendornschnallen, die bereits in Zusammenhängen des mittleren 5. Jh. belegt sind<sup>1861</sup> und in der zweiten Jahrhunderthälfte zu den häufigsten Formen gehören. Weil sie im 6. Jh. allmählich von den Schilddornschnallen (s.u.) verdrängt werden, besitzen sie ihren Schwerpunkt hier in der ersten Jahrhunderthälfte, werden danach deutlich seltener und erreichen das Ende der beschlaglosen Männergürtel in der Phase AM III nur noch vereinzelt<sup>1862</sup>.

In Grab 43 (Taf. 22,E1) trug der im vorderen Teil schwach eingesattelte Dorn auf der Schauseite zwei längslaufende Punzreihen. Seine nur geringfügige Verdickung zur Basis hin kennzeichnet ihn als typologisch alt. Dieses Merkmal ist charakteristisch für die frühmerowingerzeitlichen Exemplare<sup>1863</sup>. In ebendiese Zeit weist der flache, bandförmige Querschnitt<sup>1864</sup>. Ein scharfer längslaufender Mittelgrat, wie er an zahlreichen Vertretern der Phase AM I erscheint<sup>1865</sup>, fehlt dem Neudinger Dorn jedoch schon. Gleichfalls in frühe Zusammenhänge weist der dünne Bügel, der sich den älteren Serien der Schilddornschnallen an die Seite stellen läßt (s.u.). Am nächsten

<sup>1853</sup> Koch, Pleidelsheim 85; 309; 459 u. Taf. 48,8.

<sup>1854</sup> Paffgen, St. Severin 431 u. Taf. 90,12. – Zur Datierung des Inventars siehe Kap. V.5.1.5.3.

<sup>1855</sup> Fremersdorf, Müngersdorf Taf. 25,2-3.6-8.

<sup>1856</sup> Knaut, Neresheim/Körsingen 53.

<sup>1857</sup> Fremersdorf, Müngersdorf Taf. 25,1.12. – Barbara Wührer liegt mit der Einordnung in AM II zu spät (Wührer, Armschmuck 115 Abb. 110).

<sup>1858</sup> Losert/Pleterski, Altenerding 208 u. 217 Abb. 38,5.

<sup>1859</sup> Legoux/Lieger, Cutry 121 Abb. 900,17. – Zur chronologischen Ansprache siehe Kap. V.4.1.2.4.

<sup>1860</sup> Martin, Kaiseraugst 83-84 mit Abb. 47,1-2.

<sup>1861</sup> Müller, Hemmingen 20; Heege, Heidenheim 40.

<sup>1862</sup> Ebd. 40-42; Menghin, Schwert 36; Burzler u.a., Schleithem 139.

<sup>1863</sup> Vgl. Müller, Hemmingen 41 Anm. 112 mit der Nennung zahlreicher Vergleichsstücke. – Siehe ferner Aldingen Grab 19 (Schach-Dörges, Aldingen 108 Abb. 48,1) und Stetten auf den Fildern Grab 2 (über 60-jähriger, um 500 beigesetzter Mann; Schach-Dörges, Stetten 624 u. 639 Abb. 29,4).

<sup>1864</sup> Flache, bandförmige Dorne stehen in spätrömischen Formtraditionen und sind bei den Schilddornschnallen des 6. Jh. bereits außer Gebrauch (Martin, Gliederung 132).

<sup>1865</sup> Z.B. Hemmingen Grab 2 (Müller, Hemmingen Taf. 2,2), Aldingen Grab 2 und 7 (Schach-Dörges, Aldingen 93 Abb. 33,5; 97 Abb. 36,1) oder Eschborn Grab 9 und 15 (Ament, Eschborn Taf. 20,2; 25,5-6). – Zur Bedeutung dieses Formdetails vgl. auch Burzler u.a., Schleithem 139.

kommt der Schnalle ein Exemplar aus Westheim Grab 62 mit identischem punzverziertem Dorn und ähnlich zierlichem Bügel<sup>1866</sup>. Robert Reiß datiert das Inventar in die Phase 2 des Gräberfeldes, die der Phase AM II entspricht<sup>1867</sup>. Das eng anschließbare Stück von Saint-Martin-de-Fontenay Grab 278 liegt wegen der vergesellschafteten, voll entwickelten Schilddornschnalle ebenfalls nach dem Ende von AM I<sup>1868</sup>. Letztere ist trotz ihrer Massivität innerhalb von AM II früh anzusetzen, denn der Bügel tendiert zu einer kreisrunden Kontur, worin sich die Nähe der vor- und frühmerowingischen Zeit bemerkbar macht<sup>1869</sup>. Mit der Kolbendornschnalle aus Grab 43 verwandte Stücke mit schmalem Dorn sind in Schretzheim eine Leitform der Stufe 1<sup>1870</sup>. Zeitgleich dazu liegt das Frauengrab unter dem Kölner Dom<sup>1871</sup>. Bei dem leicht nach hinten über die Basis hinausragenden Dornhaken der Neudinger Schnalle handelt es sich um ein Rudiment aus dem 5. Jh.<sup>1872</sup>. Nach der Kombination ihrer Merkmale dürfte sie in einem relativ frühen Abschnitt der Phase AM II anzusiedeln sein.

Die Kolbendornschnalle aus Grab 189 (Taf. 89,B1) besitzt einen massiven Bügel und Dorn. Dadurch und wegen der stark ausschwingenden Dornbasis erweist sie sich als entwickelter als jene aus Grab 43. Ein typologisches Bindeglied stellt etwa die Schnalle aus dem Frauengrab unter dem Kölner Dom aus der frühen Phase AM II dar<sup>1873</sup>. Um ebensolche Zwischenformen handelt es sich auch in den Schretzheimer Gräbern 74, 145 und 179, die den Stufen 1 und 2 angehören<sup>1874</sup>. Identisch mit dem Neudinger Stück ist eine Schnalle aus Schretzheim Grab 70, das Ursula Koch ihrer Stufe 2 zuordnet<sup>1875</sup>. Später liegt die Gürtelschnalle aus Kaiseraugst Grab 1056 mit ähnlich stark ausschwingender Basis, die einem üppig reliefverzierten Nachfolgetyp von klobiger Machart und beträchtlicher Größe angehört<sup>1876</sup>. Wegen der pilzzellentauschierten Schuhgarnitur in Kombination mit einem Vertreter der kleinen rechteckigen Taschenschnällchen, die ihren Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 6. Jh. haben<sup>1877</sup>, steht das Inventar wohl am Übergang der Schretzheimer Stufen 3 zu 4<sup>1878</sup>. Somit läßt sich die Neudinger Schnalle am ehesten auf die Stufe 2 eingrenzen.

Die beiden Stücke aus Grab 21 (Taf. 13,A2-5) und Grab 42 (Taf. 22,D1-4) sind einer eng abgrenzbaren Gruppe von Kolbendornschnallen anzuschließen, welche stets eine eingesattelte Dornrast besitzen. Diese wird ebenso wie die Befestigungsstelle von scharfkantigen Graten

<sup>1866</sup> Reiß, Westheim Taf. 38,1.

<sup>1867</sup> Ebd. 182-183 u. Beilage 1.

<sup>1868</sup> Pilet, Saint-Martin Taf. 39,1.3.

<sup>1869</sup> Siehe Kap. V.5.1.4.1 bei Grab 83.

<sup>1870</sup> Vorkommen in Grab 145 und 179 (Koch, Schretzheim 16 u. Taf. 35,7; 44,18).

<sup>1871</sup> Doppelfeld, Frauengrab 65 Abb. 41. – Zur Zeitstellung dieses Schlüsselinventars des frühen 6. Jh. siehe Kap. V.5.6.4.3.

<sup>1872</sup> Siehe Kap. V5.1.4.1 bei Grab 83.

<sup>1873</sup> Menghin, Schwert 55. – Zur Zeitstellung siehe Kap. V.5.6.4.3.

<sup>1874</sup> Koch, Schretzheim Taf. 24,3; 35,7 u. 44,18.

<sup>1875</sup> Koch, Schretzheim 38; 75 u. Taf. 24,3.

<sup>1876</sup> Martin, Kaiseraugst 87-88.

<sup>1877</sup> Dazu siehe Kap. V.3.3.3.

<sup>1878</sup> Ebd. Taf. 63,A1.5.9-14.

eingefaßt, die häufig durch eine entlang der oberen Bügelinnenkante verlaufende, nicht minder scharfe Leiste miteinander verbunden sind (in Neudingen nur bei Grab 42 vorhanden). Ihre Dorne weisen an der Basis zumeist kräftige Querrippen auf. In Grab 42 sind es zwei Paare von scharfkantigen Graten, während in Grab 21 nur zwei einzelne schmale und verrundete Wülste erscheinen. Auch die Gürtelschnalle aus Grab 36 (Taf. 20,A1) ist über den charakteristischen Bügel hier einzureihen, obwohl der Dorn fehlt. Sie war in sekundärer Verwendung gestanden, entweder als Brucherz in der Gürteltasche, oder als funktionaler Bestandteil des Taschenverschlusses.

Ursula Koch, die diese „Rahmenschnallen mit Innenrandleiste und abgegrenzter Dornrast“ zuletzt zusammenstellte, konnte zeigen, daß sie v.a. in der Alamannia stark verbreitet waren, während sie in der Francia etwas seltener erscheinen<sup>1879</sup>. Allerdings dürfte das Verbreitungsgebiet, das in Kochs Kartierung auf der Höhe von Regensburg endet, noch beträchtlich nach Osten zu erweitern sein<sup>1880</sup>. Es handelt sich um die jüngste Form der Kolbendornschnallen, die ab der Mitte des 6. Jh. auftritt. Ein Stück aus Krefeld-Gellep Grab 1812 stammt aus einem Inventar, das der Niederrheinphase 4 angehört, welche unmittelbar vor der Schretzheimer Stufe 3 liegt<sup>1881</sup>. Wilfried Menghin ordnete diese Bestattung eines Spathaträgers noch seiner Zeitgruppe C zu (= AM II)<sup>1882</sup>. Erpfting Grab 104 gehört dem mittleren 6. Jh. an<sup>1883</sup>. In Schretzheim ist der Typ erst in der Stufe 3 (AM III) präsent<sup>1884</sup>. Zeitgleich datieren Thalmässing Grab 17 mit einem zwischen 555 und 565 geprägten Triens des Iustinianus I.<sup>1885</sup>, und Zürich-Bäckerstraße Grab 26, wo sich eine Silbermünze dieses Kaisers mit einer Prägezeit zwischen 552 und 565 fand. Marcus Trier reiht beide Bestattungen in seine Stufe Lechtal 4 ein, die der Schretzheimer Stufe 3 entspricht<sup>1886</sup>. Deswegen und anhand weiterer gut datierbarer Inventare setzen Renata Windler und Max Martin die Schnallen mit Randsteg ins dritte Viertel des 6. Jh.<sup>1887</sup>. Erhärtet wird dies durch die Dame von Romans d'Isonzo Grab 97, welche der langobardischen Einwanderergeneration in Italien angehört<sup>1888</sup>. Der Typ läuft bis zum Jahrhundertende und nimmt mit seinen stets leicht ovalen und schräggestellten Bügelquerschnitten Formen vorweg, wie sie in deutlicherer Ausprägung für Schnallenbügel des 7. Jh. typisch sind<sup>1889</sup>. Einer der spätesten Vertreter liegt aus Güttingen Grab

<sup>1879</sup> Koch, Pleidelsheim 311 Abb. 121; 580 Liste 39.

<sup>1880</sup> Wie etwa Grab 49 von Szolnok-Szanda im ungarischen Theißgebiet (Bóna/Nagy, Theißgebiet Taf. 35,1) oder Grab 33 von Kranj in Slowenien (Martin, Männergräber 168 Abb. 7,13) zeigen. – Nachzutragen sind ferner Stücke aus Aschheim-Bajuwarenring Grab 36 und 231 (Gutmiedl, Aschheim Taf. 8,C1; 68,D2), Aschheim-Wasserturm Grab 6 (ebd. Taf. 156,A5), Chivres-en-Laonnois Grab 29 (Neumayer, Frankreich Taf. 9,10), Erpfting Grab 104 (Wührer, Erpfting 312 Abb. 6,9), Romans d'Isonzo Grab 97 (Riemer, Grabfunde Taf. 23,6), Salz Grab 19 (Arch. Jahr Bayern 2000, 95 Abb. 94,15) und Schleithem-Hebsack Grab 677 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 83,2).

<sup>1881</sup> Koch, Pleidelsheim 309.

<sup>1882</sup> Menghin, Schwert 173.

<sup>1883</sup> Wührer, Erpfting 310-317.

<sup>1884</sup> Koch, Schretzheim 123.

<sup>1885</sup> Koch, Pleidelsheim 309.

<sup>1886</sup> Trier, Lechtal 166.

<sup>1887</sup> Windler, Elgg 51; Martin, Männergräber 172.

<sup>1888</sup> Spätes Bügelfibelpaar von beträchtlicher Größe mit Zonenkranz und Atemchiffre am Tierkopf des Fußes; einzeln getragene, typologisch entwickelte S-Fibel mit cloisonniertem Steg (Riemer, Grabfunde Taf. 23,3-5).

<sup>1889</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.2.

33 vor, das zur Gründergeneration des Friedhofes gehört, welcher an der Wende von der älteren zur jüngeren Merowingerzeit einsetzt<sup>1890</sup>. In Grab 21 deutet die Zierlichkeit der Schnalle auf einen frühen Vertreter aus der Schretzheimer Stufe 2 hin<sup>1891</sup>, was auch die Hafteln mit überhöht halbkugeligen, auf einer gekehlten Krempe sitzenden Köpfen (Taf. 13,A3-5) erhärten (s.u.). Um die „klassische“ Ausprägung der Stufe 3 handelt es sich bei dem klobigen, schweren Stück aus Grab 42.

Aus den Gräbern 119, 160 und 200 liegen Schilddornschnallen vor. In Grab 119 (Taf. 55,1-6) besteht die Garnitur aus Silber. Die Schnalle Nr. 1 besitzt auf der Bügelschauseite und dem Scheitel des Dorns zwei parallel längs verlaufende Kerben, die durch einen glatten Grat voneinander getrennt sind. An der Dornspitze befindet sich eine breite querlaufende Rille, die von mehreren schmälere flankiert wird. Auf der Dornplatte sitzt eine mittige Vertiefung, die von einer den Plattenrand begleitenden Kerbe eingefasst wird und eine Einlage imitiert. Neben den drei Hafteln Nr. 2-4 wurde der Gürtel von einem Riemendurchzug mit einer vergoldeten Schauseite aus vier parallelen Längskerben (Nr. 5) sowie einem quadratischen Rückenbeschlag (Nr. 6) ergänzt, der zur Befestigung der Gürteltasche diente. Seine Schauseite trägt Nielloeinlagen, während die breiten, abgeschrägten Kanten vergoldet sind. Die beiden Befestigungsstifte werden auf der Rückseite durch ein längliches Bronzeblechband miteinander verbunden. Nach der inneren Weite des Durchzuges sowie den Abmessungen der Rückenplatte hatte der Riemen eine Breite von 2,2 cm besessen und sich an seinem Ende auf 1,6 cm verschmälert, um durch den Bügel zu passen. Der Gürtel ist nicht nur durch teilweise vergoldetes Silber, die Massivität der Schnalle und den äußerst qualitätvollen Guß hervorgehoben, sondern auch durch die zusätzlichen Metallteile in Form des Riemendurchzuges und der Rückenplatte. Bestandteile dieser Funktion sind an den Schilddorngürteln und hier v.a. bei den frühen Vertretern ausgesprochen selten<sup>1892</sup>.

In Grab 160 zeigt die nicht mit Hafteln versehene bronzene Schnalle (Taf. 72,C1) an Bügelaußenseite und Dornscheitel je zwei längs laufende Kerben. Der von ihnen gebildete Mittelgrat ist durch Zangenknief-Dekor<sup>1893</sup> hervorgehoben. Die Dornplatte trägt diagonal überkreuz verlaufende Reihen aus sehr feinen punktförmigen Punzeinschlägen. Bei dem bronzegegossenen Stück mit drei Hafteln aus Grab 200 (Taf. 91,D1-4) erfassen die typischen Einschwingungen, welche die charakteristische Schildform erzeugen, nur die Kanten der Dornbasis.

<sup>1890</sup> Fingerlin, Göttingen/Merdingen 99.

<sup>1891</sup> Zur chronologischen Relevanz dieses Merkmals s.u.

<sup>1892</sup> Die Rückenplatte findet ein Gegenstück in Kelheim-Gmünd Grab 42, das allerdings hochrechteckig ausfällt, da der Gürtelriemen hier bereits breiter war. Das Inventar gehört in die Mitte des 6. Jh. (Koch, Donautal 87 u. Taf. 26,2). – Weitere Vorkommen aus der pannonischen Phase der Langobarden und der italischen Einwanderergeneration nennt Max Martin (Martin, Männergräber 148 mit Anm. 21-22).

<sup>1893</sup> Zu der Technik, die v.a. auf den Kerbschnittgraten der Bügel- und Kleinfibeln zahlreich begegnet, siehe Kap. V.4.1.2.2 bei Grab 155.

Schilddornschnallen bilden innerhalb der beschlaglosen Gürtel aus Bunt- und Edelmetall die umfangreichste und am weitesten verbreitete Gruppe. Sie begegnen im ganzen Raum des ehemaligen Weströmischen Reiches und dem nördlich angrenzenden Barbaricum. Die Belege reichen von Nordafrika<sup>1894</sup> und Südspanien<sup>1895</sup> über Italien<sup>1896</sup>, Frankreich und England<sup>1897</sup> bis nach Pannonien<sup>1898</sup> und das gepidische Siedlungsgebiet<sup>1899</sup>. Die östlichsten nennenswerten Vorkommen liegen aus dem heutigen Serbien vor<sup>1900</sup>.

Der Dorn mit schildförmiger Basis hat sich in der zweiten Hälfte des 5. Jh. „in westlichen Landschaften, die noch näher einzugrenzen wären“, aus spätrömischen Dornen mit zwei gegenständigen Einkerbungen entwickelt<sup>1901</sup>. Diese an den Dornbasen sitzenden rechteckigen oder v- bzw. u-förmigen Kerben werden beidseitig von querlaufenden Rillen eingefasst. Solche Dorne tragen etwa breite spätkaiserzeitliche Schnallen mit halbrundem, trapezoidem oder hochrechteckigem Beschlag. Zu nennen ist das Doppelgrab 3/4 von Gerlachsheim aus dem 4. Jh.<sup>1902</sup>, die ins späte 4. oder die erste Hälfte des 5. Jh. datierenden Körpergräber 2102 und 3521 von Issendorf<sup>1903</sup>, oder Mucking II Grab 979 aus dem mittleren Drittel des 5. Jh.<sup>1904</sup>. Das Exemplar aus Haillot Grab 11 war zum Zeitpunkt der Grablege in der zweiten Jahrhunderthälfte bereits ein Altstück<sup>1905</sup>. Diese Dorne gehören zu einem spätantiken, überaus weit verbreiteten geometrischen Metallstil, bei dem auf der Schauseite der Gegenstände Linien und Linienbündel quer oder diagonal überkreuz verlaufen, zwischen die sich randlich eingefeilte Abschrägungen einschalten<sup>1906</sup>. Direkt beobachten läßt sich die Herausbildung der schildförmigen Dornplatte aus diesen Wurzeln in Grab 249 von *Favianis*-Mautern, das im Gräberfeld der jüngsten Belegungsphase C des mittleren 5. Jh. angehört. Auf dem Dorn, der noch ganz nach antiker Tradition flach bandförmig ausfällt und ohne Absatz verrundet in den Haken umbiegt, hat sich die Zier verselbständigt. Nicht mehr sie steht im Mittelpunkt, sondern das, was sie freiläßt: ein

<sup>1894</sup> Siehe etwa eine Gußform für Dorne und Hafteln aus Algerien (Roth, Handwerk 48 Abb. 19b).

<sup>1895</sup> Z.B. El Gatillo de Arriba Grab 47 (A. Flörchinger, Romanische Gräber in Südspanien. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 19 [Rahden/Westf. 1998] Taf. 24,1).

<sup>1896</sup> Z.B. Romans d'Isanzo Grab 77 und 79, S. Cristina di Lozio Grab 2 und Fiesole Grab 9 (Riemer, Grabfunde Taf. 17,4; 18,4; 40,10; 58,5), Testona (Hessen, Testona Taf. 36), oder ein Exemplar von unbekanntem Fundort im Museum von Ancona (Paroli, Castel Trosino 156 u. 158 Abb. 113).

<sup>1897</sup> Zahlreiche Belege bei S. Marzinzik, Early Anglo-Saxon belt buckles. British Archaeological Reports, British Series Bd. 357 (Oxford 2003) Taf. 1-6 u. 16.

<sup>1898</sup> P. Tomka, Langobardenforschung in Nordwestungarn. In: Erhart/Pohl, Langobarden 250; Freedden/Vida, Ausgrabung 375-376 mit Abb. 9.

<sup>1899</sup> Bona/Nagy, Theißgebiet Taf. 2,12; 11,2; 14,2-3; 20,2; 24,2-3; 32,2; 33,1.

<sup>1900</sup> C. Eger in Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 48, 2007, 289 (Rezension von V. Ivanišević/M. Kazanski/A. Mastykova, Les nécropoles de Viminacium à l'époque des grandes migrations [Paris 2006]).

<sup>1901</sup> Martin, Gliederung 132.

<sup>1902</sup> Dauber, Völkerwanderungszeit 150-151 u. Taf. 49,9.

<sup>1903</sup> Häßler, Issendorf 24; 25 Abb. 9,1; 49 Abb. 23,1.

<sup>1904</sup> Hirst/Clark, Mucking 210 Abb. 108,4; 529 mit Abb. 280.

<sup>1905</sup> Datierung hauptsächlich anhand des langgezogen konischen Glasbeckers vom Typ Kempston (Breuer/Roosens, Haillot 217 Abb. 12,5,8).

<sup>1906</sup> Dazu siehe Kap. V.5.5.2.

sanduhrförmiges Element, das die beiden randlichen Einfeilungen in dem von den Querrillen eingefassten Feld erzeugen<sup>1907</sup>.

In Gräberfeldern, die vor dem Einsetzen der Phase AM II und der Schretzheimer Stufe 1 abbrechen, fehlen „echte“ Schilddornschnallen noch<sup>1908</sup>. Die ersten erscheinen an der Wende von AM I zu AM II<sup>1909</sup>. Bei der Bonner Franken-AG treten die typologisch frühen Stücke (zu den Merkmalen s.u.) vereinzelt schon in Phase 3 (AM I) auf, während die „klassische“ Ausprägung eine Leitform der Phase 4 (AM II) bildet und der späteste Beleg am Übergang zur Phase 5 (AM III) liegt<sup>1910</sup>. In Schretzheim umfaßt der „Schilddornschnallenhorizont“<sup>1911</sup> die Stufen 1 und 2<sup>1912</sup>. Die jüngsten Exemplare sind im ausgehenden 6. Jh. zu finden<sup>1913</sup>. In dem nicht weit von Neudingen entfernt gelegenen Donaueschingen, wo die Belegung an der Wende von AM III zu JM I einsetzt, treten sie bereits nicht mehr auf<sup>1914</sup>.

Innerhalb der langen Laufzeit vom ersten Jahrzehnt bis zum dritten Viertel des 6. Jh.<sup>1915</sup> lassen sich einige typologische Entwicklungstendenzen beobachten, weshalb das Material zumindest teilweise in ältere und jüngere Serien zu unterteilen ist. Bei den frühesten Exemplaren machen sich die Vorlagen noch deutlich bemerkbar. Die Dornbasis ist kaum breiter als der Dorn und die Einschwingungen betreffen lediglich deren Kanten<sup>1916</sup>. An einer Schnalle aus Szolnok-Szanda Grab 47 erscheinen zudem die beiden einfassenden Querrillen der Vorbilder, die im Zusammenspiel mit den Kerben eine sanduhrförmige Fläche schaffen, während die charakteristische Verrundung zum Dornhaken hin noch fehlt<sup>1917</sup>. Angeführt werden kann auch Avusy-Sézegnin Grab 325, das über eine Silbermünze des Odoaker (476-493) und ein frühererowingerzeitliches Kolbendornschnällchen in die ausgehende Phase AM I datiert<sup>1918</sup>. An der Wende von AM I zu AM II stehen Schleithem-Hebsack Grab 677<sup>1919</sup> und Krefeld-Gellep

<sup>1907</sup> Pollak, Mautern 116-117 mit Anm. 719; Taf. 36,2.

<sup>1908</sup> So etwa in Hemmingen, das um 520/530 endet (Müller, Hemmingen 149), dem um 500 abbrechenden Eschborn (Ament, Eschbron 41) oder dem um 530 aufgelassenen Friedhof von Heidenheim-Großkuchen „Gassenäcker“ (Heege, Heidenheim 115). – Die genannten Jahreszahlen sind allerdings mit etwas Vorbehalt zu werten, denn die absolutchronologische Fixierung der Grenze von AM I und AM II ist noch im Fluß und nähert sich in der Chronologie-Diskussion der letzten Jahre mehr und mehr der Zeit um oder kurz nach 500 an (vgl. Martin, Gliederung 129).

<sup>1909</sup> Martin, Frühmittelalter 106; Siegmund, Niederrhein 210; Martin, Männergräber 166. – Zu nennen ist hier v.a. das reich ausgestattete Kriegergrab von Planig mit einem goldenen Exemplar (Mainzer Zeitschr. 35, 1940, Taf. 4,5), das ein wichtiger Fixpunkt am Stufenübergang darstellt und in der neueren Forschung um 500 oder kurz danach angesetzt wird (Windler, Elgg 73; Martin, Gliederung 141; Bona/Nagy, Theißgebiet 104).

<sup>1910</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 17 u. 76.

<sup>1911</sup> Diesen Begriff verwenden etwa Dieter Quast (Quast, Gültlingen 103) und Andreas Heege (Heege, Heidenheim 115).

<sup>1912</sup> Koch, Schretzheim 123.

<sup>1913</sup> Windler, Elgg 50.

<sup>1914</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 27-31 u. 73.

<sup>1915</sup> Vgl. zuletzt Wührer, Magie und Glaube 114.

<sup>1916</sup> Burzler u.a., Schleithem 140.

<sup>1917</sup> Bona/Nagy, Theißgebiet Taf. 35,2.

<sup>1918</sup> B. Privati, La nécropole de Sézegnin (Avusy-Genève), IVe-VIIIe siècle (Genf 1983) 126 u. Taf. 7,2. – Zu dem Inventar siehe auch Kap. V.2.3.1.

<sup>1919</sup> Burzler u.a., Schleithem 140 u. Taf. 83,2.

Grab 1307<sup>1920</sup>. Zu nennen ist schließlich ein Stück aus Siedlungsschichten der zweiten Hälfte des 5. Jh. in Augsburg<sup>1921</sup>. Im Verlauf der ersten Hälfte des 6. Jh. greifen die Einschwingungen dann auf die ganze Tiefe der Dornplatte über und werden so konturbestimmend. Ein weiteres Charakteristikum der frühen Serien bilden dünne Bügel und Dorne<sup>1922</sup>. Zugleich fallen die Schnallen aufgrund der schmalen Leibriemen relativ klein aus. Max Martin nennt Breiten von 2,5 bis 3,5 cm<sup>1923</sup>. Jakob Leicht, der von Nordfrankreich bis Südwestdeutschland alle münzführenden Gräber mit Schilddornschnallen sammelte, konnte zeigen, daß vor-iustinianische Prägungen der zweiten Hälfte des 5. und des frühen 6. Jh. bis Anastasius (491-518) nur mit zierlichen kleinen Exemplaren vergesellschaftet waren, die in Gräbern erwachsener Individuen Bügelbreiten bis 3,3 cm erreichen<sup>1924</sup>. Dagegen wirken die jüngeren Serien mit ihren massiven Bügeln und Dornen deutlich klobiger<sup>1925</sup>. Zugleich sind die Stücke aus den Erwachsenengräbern wegen eines allmählichen Breiterwerdens der Riemen nun insgesamt größer<sup>1926</sup>. Im älteren Teil des Gräberfeldes von Basel-Bernerring aus dem mittleren 6. Jh. betragen die Bügelbreiten 3,5 bis 3,9 cm<sup>1927</sup>. Schnallen von 3,8 cm und mehr waren mit Münz-t.p. von 540 versehen<sup>1928</sup>. Der Schwerpunkt dieser spätesten und schwersten Serien erstreckt sich von der Jahrhundertmitte bis zum Einsetzen der beschlagführenden Gürtelmode in den 570er- und 580er-Jahren<sup>1929</sup>. In Kaiseraugst befanden sich alle wuchtigen Stücke in Fundzusammenhängen der zweiten Jahrhunderthälfte<sup>1930</sup>.

Um den Vertreter einer ausgesprochen frühen Serie handelt es sich in Grab 200, wie neben der geringen Breite von 3,3 cm die Zierlichkeit von Bügel und Dorn und insbesondere die nur kantigen Einschwingungen der Dornplatte zeigen (Taf. 91,D1). In dem leichten Überstand des Dornhakens macht sich ebenfalls die Nähe zur frühen Merowingerzeit bemerkbar<sup>1931</sup>. Somit kann eine Zeitstellung an der Wende von AM I zu AM II oder spätestens in der Schretzheimer Stufe 1 angenommen werden.

<sup>1920</sup> Pirling, Krefeld-Gellep VIII Taf. 18,15. – Zur Datierung der Bestattung siehe ebd. 158; Martin, Gliederung 133; Müssemeier u.a., Chronologie 76.

<sup>1921</sup> Auch hier noch sanduhrförmig ausgebildet ohne den die Dornbasis abschließenden Bogen (L. Bakker, Die Ausgrabungen „Hinter dem Schwalbeneck 5-9“ in Augsburg, Schwaben. Arch. Jahr Bayern 2000, 90 mit Abb. 88,1).

<sup>1922</sup> Martin, Frühmittelalter 106; Martin, Gliederung 134; Martin, Kaiseraugst 87 Anm. 122; Martin, Männergräber 166. – Auch die o.g. Übergangsformen mit nur die Kanten betreffenden Kerben sind durchwegs zierlich gearbeitet.

<sup>1923</sup> Martin, Gliederung 134.

<sup>1924</sup> Die Schnallen aus Kindergräbern sind häufig noch kleiner mit Bügelbreiten um 2,8 cm und darunter (Burzler u.a., Schleithem 138-139).

<sup>1925</sup> Martin, Kaiseraugst 88; Burzler u.a., Schleithem 138; Windler, Elgg 50 u. 73; Leitz, Bel Air 84.

<sup>1926</sup> Vgl. Koch, Herbolzheim 437. – Nur die Kindergürtel machen diese Entwicklung z.T. nicht mit und behalten die schmälere Abmessungen bei (Burzler u.a., Schleithem 138).

<sup>1927</sup> Martin, Gliederung 133.

<sup>1928</sup> Burzler u.a., Schleithem 140.

<sup>1929</sup> Reich, Villigen 74.

<sup>1930</sup> Dortige Zeitschicht C2 (Martin, Kaiseraugst 86).

<sup>1931</sup> Siehe Kap. V.5.1.4.1.

Auch das Exemplar aus Grab 119 ist durch den zwar relativ massiven, aber mit einer Breite von nur 2,8 cm außerordentlich schmalen Bügel (Taf. 55,1) den ältesten Serien anzuschließen<sup>1932</sup>. Am nächsten kommt ihm die Schnalle aus Eltville Grab 510, deren Bügel die gleichen glatten Grate trägt und deren Dornplatte ebenfalls eine Steineinlage imitiert<sup>1933</sup>. Markus C. Blaich ordnet die Bestattung der dortigen Phase 2 zu, die vor Schretzheim beginnt und dann mit der Schretzheimer Stufe 1 parallel läuft<sup>1934</sup>. Nahezu identisch ist auch die silbervergoldete Schilddornschnalle aus Grab F 35 von Lezoux bei Clermont-Ferrand, wo die Grate lediglich durch Zangenkneif-Dekor abweichen. Das reich ausgestattete Inventar, das u.a. einen cloisonierten Taschenbügel vom Typ Arlon umfaßte, datiert in die Schretzheimer Stufe 1<sup>1935</sup>. Der Neudinger Riemendurchzug zeigt mit seiner Längsriefung in kräftigem, scharfkantigem Kerbschnitt (Taf. 55,5) enge Verwandtschaft zu den Spathascheidenmundblechen vom Typ Entringen-Sindelfingen<sup>1936</sup>. Die ebenfalls silbervergoldeten Stücke sind typisch für den Goldgriffspathenhorizont und treten in Wilfried Menghins Zeitgruppen A und B auf, die der Böhner-Stufe II bzw. der Phase AM I entsprechen, etwas seltener auch noch in der Zeitgruppe C (= frühe Böhner-Stufe III bzw. AM II)<sup>1937</sup>. Somit ist der Gürtel in den Übergang von AM I zu AM II oder spätestens in die Schretzheimer Stufe 1 zu datieren. Wie das Gegenstück von Lezoux andeutet, entstammt er wohl einer gallischen Werkstatt, die hochwertige silbergegossene und vergoldete Schilddornschnallen für sozial hochgestellte Kreise anfertigte.

Eine ähnlich frühe oder nur wenig spätere Zeitstellung besitzt die recht zierlich gearbeitete Schnalle aus Grab 160 (Taf. 72,C1) mit ihrem etwas breiteren, 3,4 cm messenden Bügel. Nahezu identische Stücke mit längslaufenden Graten mit Zangenkneif-Dekor auf Bügel und Dornscheitel sind bekannt aus Altenerding Grab 1140 und 1284<sup>1938</sup>, Inzing-Hartkirchen Grab 21b<sup>1939</sup>, Krefeld-Gellep Grab 2157<sup>1940</sup>, München-Aubing Grab 175<sup>1941</sup>, Nikitsch Grab 27<sup>1942</sup>, Rittersdorf Grab 102<sup>1943</sup> und Testona<sup>1944</sup>. Eng verwandte Exemplare treten auch mit anderen Kerbverläufen auf, etwa in Pleidelsheim Grab 60<sup>1945</sup>. Kurt Böhner datiert das Rittersdorfer Inventar an den Übergang

<sup>1932</sup> Das Stück aus dem „Fürstengrab“ von Planig aus dem Übergang von AM I zu AM II fällt mit 2,6 cm ähnlich schmal aus (Martin, Gliederung 132). – Zur chronologischen Stellung des Inventars vgl. Werner, Imola 57; Crowfoot, Gold braids 77; Ament, Flonheim 62; Menghin, Schwert 59; Menke, Beziehungen 182 u. 185; Paffgen, St. Severin 450.

<sup>1933</sup> Blaich, Eltville Taf. 227,6.

<sup>1934</sup> Ebd. 70 Abb. 32 u. 321 Taf. XIII.

<sup>1935</sup> Frankenkatalog 235 Abb. 167.

<sup>1936</sup> Menghin, Schwert 336 (Fundliste) mit Karte 11.

<sup>1937</sup> Ebd. 98; 100 u. 138. – Zur Parallelisierung von Menghins Zeitgruppen mit Böhners Stufensystem siehe ebd. 23 Abb. 5.

<sup>1938</sup> Sage, Altenerding Taf. 138,24-16; 155,5.

<sup>1939</sup> Pätzold/H.-P. Uenze, Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Griesbach (Kallmünz 1963) Taf. 43,7.

<sup>1940</sup> Pirling, Krefeld-Gellep VIII Taf. 84,19.

<sup>1941</sup> Dannheimer, Aubing Taf. 20,C1.

<sup>1942</sup> Beninger/Mitscha-Märheim, Nikitsch Taf. 6.

<sup>1943</sup> Böhner, Trierer Land Taf. 36,2.

<sup>1944</sup> Hessen, Testona Taf. 36,318.

<sup>1945</sup> Koch, Pleidelsheim Taf. 23,A4-5.



von AM I zu AM II<sup>1946</sup>. Pleidelsheim wird von Ursula Koch in ihre SD-Phase 5 eingereiht, die parallel zu AM II läuft<sup>1947</sup>. In Krefeld-Gellep fand sich die Schnalle mit einem Paar kleiner Almandinrosettenfibeln mit noch nicht erweitertem Mittelfeld vergesellschaftet, die in Schretzheim eine Leitform der Stufe 1 sind<sup>1948</sup>. Mit einem deutlich massiveren und zudem facettierten Bügel erweist sich Inzing-Hartkirchen typologisch bereits entwickelter als Neudingen<sup>1949</sup>. Das reich mit Beigaben ausgestattete Grab wird von Menghin einem jüngeren Abschnitt seiner Zeitgruppe C zugeordnet, dem die Schretzheimer Stufe 2 entspricht<sup>1950</sup>. Somit gehört die Neudinger Schnalle wohl am ehesten in die Schretzheimer Stufe 1.

Bei der Bronzeschnalle aus Grab 65 (Taf. 33,B1) mit 3,5 cm breitem Bügel imitiert die Stufung auf der kreisrunden Dornbasis eine Steineinlage. Dorne mit runder Basis stellen eine rare Sonderform dar, für die nur wenige Vertreter nachhaft zu machen sind<sup>1951</sup>. Ihre Seltenheit zeigt sich u.a. in Schretzheim, dessen umfangreicher Bestand an beschlaglosen Gürtelschnallen lediglich zwei Exemplare umfaßt<sup>1952</sup>. Nördlich der Alpen sind sie vorwiegend in der ersten Hälfte des 6. Jh. anzusiedeln<sup>1953</sup>. Die beiden Schretzheimer Vorkommen gehören zur dortigen Stufe 1<sup>1954</sup>. Bei der Belegungsanalyse der Ostnekropole von Krefeld-Gellep durch Frank Siegmund zeigte sich, daß solche Schnallen innerhalb der Belegungsphase A, die in etwa mit Schretzheim Stufe 1 parallelisierbar ist, besonders früh liegen<sup>1955</sup>. Allerdings reicht die Laufzeit noch weiter. Bei der Bonner Franken-AG nehmen sie die Phase 4 ein, d.h. die ganze Phase AM II<sup>1956</sup>. Dies führt auch Aschheim-Bajuwarenring Grab 65 vor Augen, das eine zwischen 552 und 557 geprägte und nur leicht abgenutzte Halbsiliqua des Iustinianus I. enthielt und sich in die zweite Jahrhunderthälfte datieren läßt<sup>1957</sup>. Angesichts des frühen Schwerpunktes der Schnallen mit runder Dornbasis, aufgrund der Imitation einer Steineinlage<sup>1958</sup>, und wegen der Andeutung eines scharfen

<sup>1946</sup> Weil das Grab mit einem Kleeblattkrug der Form D1 und einer Schilddornschnalle sowohl eine Leitform seiner Stufe II, als auch eine solche seiner Stufe III enthielt (Böhner, Trierer Land 228).

<sup>1947</sup> Koch, Pleidelsheim 85 u. 284.

<sup>1948</sup> Koch, Schretzheim 16 u. Taf. 226 obere Reihe.

<sup>1949</sup> Siehe das Farbfoto in Frankenkatalog 314 Abb. 255a.

<sup>1950</sup> Menghin, Schwert 38.

<sup>1951</sup> Vgl. Koch, Schretzheim 75; Martin, Kaiseraugst 83. – Stücke, die im Dekor und den Bügelformen recht unterschiedlich ausfallen, sind etwa bekannt aus Aschheim-Bajuwarenring Grab 65 (Gutsmiedl, Aschheim Taf. 18,B2), Dirmstein Grab 22 (Polenz, Pfalz Taf. 23,5), Elgg Grab 113 (Wandler, Elgg Taf. 40,3), Gablingen Grab 76 (Trier, Lechtal Taf. 93,21), Gondorf I und II (Schulze-Dörrlamm, Gondorf Taf. 46,14; 77,16-20), Hódmezővásárhely-Kishomok Grab 78 (Bona/Nagy, Theißgebiet Taf. 22,2-3), Kaiseraugst Grab 625 (Martin, Kaiseraugst Taf. 40,B1), Schleithem-Hebsack Grab 433A (Buzler u.a., Schleithem Taf. 40,3) oder Szolnok-Szanda Grab 4 (Bona/Nagy, Theißgebiet Taf. 30,1-2).

<sup>1952</sup> Grab 73 und 371 (Koch, Schretzheim Taf. 20,14 u. 97,8-9).

<sup>1953</sup> Blaich, Eltville 86; Schulze-Dörrlamm, Gondorf 239.

<sup>1954</sup> Koch, Schretzheim 16; 38 u. 43.

<sup>1955</sup> Siegmund, Niederrhein 181-182.

<sup>1956</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 17.

<sup>1957</sup> Gutsmiedl, Aschheim 151-152.

<sup>1958</sup> Ein Nachhall der frühmerowingischen almandinbesetzten Dornbasen (s.o.).

Mittelgrates auf der Dornspitze<sup>1959</sup> muß das Stück aus Grab 65 in der Schretzheimer Stufe 1 entstanden sein.

Der relativ massive Schnallenbügel aus Grab 67 (Taf. 34,C1) repräsentiert eine wenig charakteristische Form. Enge Parallelen mit ebenfalls eisernem Dorn sind beispielsweise aus Elgg Grab 70<sup>1960</sup>, Kaiseraugst Grab 270 und 962<sup>1961</sup>, Pommerhof Grab 23 und 24<sup>1962</sup> oder Schretzheim Grab 173<sup>1963</sup> bekannt.

Das Schretzheimer Inventar gehört der dortigen Stufe 3 an<sup>1964</sup>. In Elgg liegt das Grab in einem um 600 und im ersten Viertel des 7. Jh. in Benutzung stehenden Areal des Friedhofs, allerdings war das Stück lange getragen worden, wie starke Abnutzungsspuren zeigen<sup>1965</sup>. Die beiden Vorkommen in Pommerhof befinden sich im ältesten Friedhofsteil, der zahlreiche untauschierte beschlagführende Garnituren umfaßte und daher mit den Schretzheimer Stufen 3 und v.a. 4 parallelisierbar ist<sup>1966</sup>. Während der Gürtel im dortigen Grab 23 wegen seiner Zweiteiligkeit mit eiserner Rückenplatte wohl der Stufe AM III zugehört<sup>1967</sup>, kann Grab 24 durch eine Tauschierarbeit in die frühe Stufe JM I datiert werden<sup>1968</sup>. Max Martin ordnet das Kaiseraugster Inventar zwar seiner das 7. Jh. umfassenden Zeitschicht E zu, weist aber darauf hin, daß es sich bei dem Bügel um ein weiterverwendetes Altstück des 6. Jh. handelt<sup>1969</sup>. Das Vorhandensein eines eisernen anstelle eines bronzenen Dornes zeigt also eventuell eine Zeitstellung am Ende der beschlaglosen Gürtelmode an<sup>1970</sup>. Auch Barbara Sasse weist auf die Möglichkeit hin, daß solche Stücke etwas jünger sein könnten als reine Bronzeschnallen<sup>1971</sup>. Die zwei aus Bülach vorliegenden bronzegegossenen Exemplare mit Eisendorn (Grab 180 und 193) lagen bezeichnenderweise am Rand des Areals der beschlaglosen Buntmetallschnallen<sup>1972</sup>. Allerdings bleibt eine gewisse Unsicherheit bestehen, denn die Kombination ist schon früher belegt<sup>1973</sup>. Auch der mit 2,8 cm für einen Erwachsenen recht schmale Bügel mit vollrundem Querschnitt läßt durchaus eine ältere Zeitstellung von Grab 67 zu (s.o.). Weil jedoch solche Schnallen einen Leittyp der Schretzheimer

<sup>1959</sup> Es handelt sich um das typologische Rudiment eines Merkmals, das u.a. an den frührömischerzeitlichen Kolbendornschnallen zu finden ist (s.o.).

<sup>1960</sup> Windler, Elgg Taf. 28,2.

<sup>1961</sup> Martin, Kaiseraugst 84 Abb. 47,15.17.

<sup>1962</sup> Ament, Mayen Taf. 59,1 u. 60,1.

<sup>1963</sup> Koch, Schretzheim Taf. 38,8.

<sup>1964</sup> Koch, Schretzheim 40.

<sup>1965</sup> Renata Windler geht davon aus, daß der Eisendorn hier einen ursprünglich vorhandenen Bronzedorn ersetzt (Windler, Elgg 50-51).

<sup>1966</sup> Ament, Untersuchungen 292 mit Abb. 4. – Zur Nummerierung der Gräber siehe Ament, Mayen Beil. 3.

<sup>1967</sup> Wie weitere ein- und zweiteilige, relativ schmale und z.T. runde Garnituren – etwa aus Grab 3, 8, 9 und 17 – zeigen, setzt die Belegung in Pommerhof noch in AM III ein (Ament, Mayen Taf. 56,1-2.7.12-13).

<sup>1968</sup> Leiterband- und zellentauschierte Schuhschnallengarnituren im Stil der Gürtelgruppe Beggingen-Edelfingen (Ament, Mayen Taf. 60,2-3.7-8).

<sup>1969</sup> Martin, Kaiseraugst 86.

<sup>1970</sup> Siehe auch Kap. V.3.2.3.1.

<sup>1971</sup> Sasse, Eichstetten 64.

<sup>1972</sup> Martin, Kaiseraugst 86 Anm. 112.

<sup>1973</sup> In Kaiseraugst etwa haben die beschlaglosen Bronzeschnallen mit Eisendorn einen Schwerpunkt in der Zeitschicht C, die von 510/30 bis um 580 reicht (Martin, Kaiseraugst 86).

Stufe 3 und der zeitgleichen Stufe Lechtal 4 bilden<sup>1974</sup>, hat die Phase AM III die größte Wahrscheinlichkeit<sup>1975</sup>.

Eine typische Erscheinung der bronze- und silbergegossenen beschlaglosen Schnallen der Phasen AM II und AM III sind Hafteln mit senkrecht abstehenden rückseitigen Zungenösen. Sie dienten der Fixierung des Gürtelriemens. Dessen Ende war um die Befestigungsstelle des Bügels umgeschlagen<sup>1976</sup> und endete auf der Rückseite des Riemens<sup>1977</sup>. Man führte die Ösen in Schlitzten durch beide Lederlagen und arretierte sie dann mit kleinen, durch die Löcher geschobenen Splinten<sup>1978</sup>. Die so geschaffene Schlaufe befestigte den Bügel in beweglichem Zustand am Gürtel. Die auf der Schauseite direkt hinter dem Bügel sitzenden Haftelköpfe bzw. -platten fungierten zugleich als Verzierung. Hafteln wurden ausschließlich an Männergürteln verwendet<sup>1979</sup>. Die Zahl schwankt zwischen zwei und vier Exemplaren, wobei zumeist drei vorhanden sind, welche sich als Dreieck anordnen<sup>1980</sup>. In Neudingen treten sie zweimal paarig (Grab 145 und 157) und viermal in der Dreierzahl (Grab 21, 42, 119 und 200) auf. Letztere traf man stets in der charakteristischen Dreipaßstellung mit bügelnahe Paar und bügelfernere Einzelhaftel an<sup>1981</sup>.

In der älteren Phase AM II standen Gürtelhafteln wegen der relativ leichten Machart der Schnallen noch kaum in Gebrauch und die Riemenschlaufen wurden vernäht. Sie erreichten ihre Blüte im jüngeren Teil von AM II sowie in AM III mit schwereren Serien<sup>1982</sup>. Zusammen mit der Zunahme der Dorn- und Bügeldicke sowie der Bügelbreite wurden die Hafteln nun ebenfalls massiver, weil das höhere Schnallengewicht stabilere Verbindungen erforderte. Letzte Nachzügler gelangten an der Wende vom 6. zum 7. Jh. in die Gräber<sup>1983</sup>.

Die mit Abstand häufigste Form bilden schildförmige Stücke<sup>1984</sup>. Die eigentümlichen, von Wilfried Menghin als "schuhförmig"<sup>1985</sup> bezeichneten Kopfplatten mit einer ausgezackten und einer verrundeten Schmalseite sowie in der Regel je einer Einschwingung an den Längsseiten<sup>1986</sup> wiederholen die Dornbasis der Schilddornschnallen, weshalb es kaum überrascht, daß sie nur an

<sup>1974</sup> Koch, Schretzheim 22; Trier, Lechtal 113 u. 164.

<sup>1975</sup> Zu ihrer Datierung hauptsächlich „in die letzten Jahrzehnte des 6. Jahrhunderts“ siehe zuletzt Pöppelmann, Jülich 102.

<sup>1976</sup> Gut zu verfolgen etwa an den großflächig erhaltenen Riemenresten in Schleithem-Hebsack Grab 599 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 70,1).

<sup>1977</sup> Vgl. Dannheimer, Mittelfranken 69.

<sup>1978</sup> Dannheimer/Torbrügge, Ebersberg 106 u. Taf. 20,9; Werner, Augsburg 158 Anm. 3. – In Grab 119 hatten sie aus Eisen bestanden und waren vergangen, wie in den Löchern ankorrodierte Rostspuren zeigen.

<sup>1979</sup> Martin, Kaiseraugst 88.

<sup>1980</sup> Siehe etwa den gut beobachteten Detailbefund in Singen Grab 75 (Fingerlin, Singen Taf. 39,4-6).

<sup>1981</sup> Grab 21: Taf. 178,A3-5. – Grab 42: Taf. 189,B2-4. – Grab 119: Taf. 238,B2-4. – Grab 200: Taf. 293,A2-4. – Lediglich in Grab 119 war die Nr. 2 um einige cm nach Nordwesten verlagert.

<sup>1982</sup> Martin, Gliederung 133-134.

<sup>1983</sup> Blaich, Eltville 87.

<sup>1984</sup> Martin, Kaiseraugst 88; Donié, Siedlungsgemeinschaft 33 Anm. 113.

<sup>1985</sup> Menghin, Schwert 38.

<sup>1986</sup> Bisweilen begegnen auch zwei, etwa in Hellmitzheim Grab 16 (Dannheimer, Mittelfranken Taf. 76,D3-5).

diesen auftreten<sup>1987</sup>. Auch beim einzigen Neudinger Vorkommen in Grab 119 ist das der Fall (Taf. 55,1-4). Mit ihrer doppelbogigen Schmalseite zeigen die Hafteln hier ein seltenes Formdetail. Die Stücke saßen mit der abgerundeten Seite zur Schnalle hin orientiert<sup>1988</sup>. Wie weit sie von England über Frankreich bis auf die iberische Halbinsel verbreitet waren, zeigte bereits 1962 Wolfgang Hübener in einer Kartierung auf<sup>1989</sup>. Hermann Dannheimer stellte Vorkommen aus Süddeutschland, der Schweiz, dem Rheinland sowie aus Nordgallien und von den Britischen Inseln zusammen<sup>1990</sup>. Aus Spanien<sup>1991</sup> und Nordafrika<sup>1992</sup> sind auch Gußformen bekannt. Es gibt sie ebenso in Italien<sup>1993</sup>. Bei der Seriation der Bonner Franken-AG kristallisierte sich ein zeitlicher Schwerpunkt in der Phase 4 (= AM II) heraus, wo auch die Hauptmasse der Schilddornschnallen liegt<sup>1994</sup>. Die Laufzeit erstreckt sich über das ganze 6. Jh.<sup>1995</sup>. Wie bei den Hafteln ganz allgemein, gelingt eine chronologische Binnengliederung anhand der Größe. Die Exemplare der ersten Hälfte des 6. Jh. fallen zierlich aus. Im weiteren Verlauf werden sie voluminöser. In Kaiseraugst erreichen die späten Vertreter Längen zwischen 2,4 und 3,3 cm<sup>1996</sup>.

Aus Grab 21, 145 und 157 liegen Hafteln mit überhöht halbkugeligen Köpfen vor, die auf kreisrunden, leicht vorspringenden Krempe sitzen. Während Letztere in Grab 145 einfach gearbeitet sind (Taf. 67,C3-4), fallen sie in Grab 21 (Taf. 13,A3-5) und Grab 157 (Taf. 72,A2-3) höher aus und tragen eine Kehlung. Es handelt sich um einen weit verbreiteten Typ, wie die von Ursula Koch gesammelten Vorkommen aus Südwestdeutschland, der Schweiz und Frankreich vor Augen führen<sup>1997</sup>. Auch in Italien war er bekannt<sup>1998</sup>. Die Kehlung kann mit einem Grat gefüllt sein, sodaß sich ein dreirippiger Aufbau ergibt<sup>1999</sup>. Bei der Bonner Franken-AG liegt der Schwerpunkt in Phase 4 (= AM II)<sup>2000</sup>, bei Ursula Koch in der zeitgleichen SD-Phase 5 mit einer Tendenz zu deren älterem Teil (Schretzheim Stufe 1) hin<sup>2001</sup>. In Schretzheim Grab 366, das zur Stufe 4 gehört, waren die Stücke bei der Grablege schon „sehr alt“<sup>2002</sup>.

<sup>1987</sup> Ebd. 69.

<sup>1988</sup> Siehe einen großflächig mit Leder erhaltenen Gürtel aus dem Gräberfeld von Wageningen (Oudheidkde. Mededel. 9, 1928, 87 Abb. 13,d). – In Grab 119 waren sie aus dem ursprünglichen Verband verlagert: die Nr. 2 und 3 zeigten mit der Spitze nach Osten bzw. Norden. Die Nr. 4 war mit der Kopfplatte von Süden her hochkant gegen die linke Elle gelehnt und wies mit der Spitze nach oben. Diese Lage sowie die Tatsache, daß sich der Bügel nördlich von ihr befand, zeigt auch hier eine ehemalige Orientierung mit der verrundeten Seite zur Schnalle hin an.

<sup>1989</sup> W. Hübener, Schildförmige Gürtelhafteln der Merowingerzeit in Spanien und Mitteleuropa. *Madrider Mitt.* 3, 1962, 161 Abb. 7.

<sup>1990</sup> Dannheimer, Mittelfranken 69 Anm. 7. – Weitere aus England etwa in Highdown Grab 39 (Welch, Sussex 618 Abb. 102c).

<sup>1991</sup> Guelma (G. G. Koenig, Wandalische Grabfunde des 5. und 6. Jahrhunderts. *Madrider Mitt.* 22, 1981, 310 Abb. 5).

<sup>1992</sup> Algerien (Roth, Handwerk 48 Abb. 19b).

<sup>1993</sup> Z.B. Cornus Streufund (Riemer, Grabfunde Taf. 110,8-9).

<sup>1994</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 18.

<sup>1995</sup> Fingerlin, Göttingen/Merdingen 103.

<sup>1996</sup> Martin, Kaiseraugst 86.

<sup>1997</sup> Koch, Pleidelsheim 284 Anm. 149. – Siehe ferner Erpfting Grab 104 (Wührer, Erpfting 312 Abb. 6,9); Mengen/Br. Grab 554 (Walter, Mengen Taf. 159,C3); Salz Grab 19 (Arch. Jahr Bayern 2000, 95 Abb. 94,12-14) oder Schleithem-Hebsack Grab 565, 671 und 769 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 65,2; 82,2-4; 97,4-6).

<sup>1998</sup> S. Cristina di Lozio Grab 2 und 4 (Riemer, Grabfunde Taf. 40,9.14).

<sup>1999</sup> Z.B. Fellbach-Schmidten Grab 5 (Roth, Fellbach-Schmidten 531 Abb. 33,3).

<sup>2000</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 18.

<sup>2001</sup> Koch, Pleidelsheim 85 u. 284.

<sup>2002</sup> Koch, Schretzheim 123.

Hafteln mit facettierten Köpfen auf leicht vorspringender Basis stammen aus Grab 42 (Taf. 22,D4) und Grab 200 (Taf. 91,D2-4). Während in Grab 42 fünf Facetten vorhanden sind und auch die Basis fünfeckig ausfällt<sup>2003</sup>, ist sie bei den sechsmal facettierten Stücken in Grab 200 kreisrund und durch eine Zackung aus eingefeilten Kerben hervorgehoben. Angeschlossen werden kann dieser Haftelgattung auch das Exemplar aus Grab 71 (Taf. 35,A2), welches in sekundärer Funktion stand<sup>2004</sup>. Der Kopf zeigt ebenfalls die vorspringende Basis, ist aber nur viermal facettiert, also pyramidenförmig. In Grab 42 ersetzte die Nr. 4 eine verlorengewandene Haftel mit rundem getrepptem Kopf (s.u.). Facettenhafteln sind weitaus seltener als schildförmige oder halbkugelige<sup>2005</sup>. Die sechsmal facettierte Version kommt das ganze 6. Jh. über vor und begegnet schon in dessen erster Hälfte<sup>2006</sup>.

Die Hafteln Nr. 2-3 aus Grab 42 (Taf. 22,D) gehören einem seltenen Typ an. Ihr kegelförmiger Kopf weist eine kräftige dreifache Treppung auf, deren unterste Stufe kehlig einzieht. Das ursprünglich vorhandene dritte Exemplar war zu Lebzeiten des Trägers verloren gegangen und hatte Ersatz durch ein abweichendes Stück gefunden (s.o.). Ähnliche liegen beispielsweise aus Gondorf II vor<sup>2007</sup>.

### 3.2.3.3 Lage im Grab

Die bronzenen bzw. silbernen Schnallen aus Grab 21, 42, 43, 67, 119, 157, 160, 189 und 200 befanden sich in Trachtlage auf Höhe des Beckens oder Bauches, in Grab 43, 67, 119 und 189 zusätzlich auch die angehängten Gürteltaschen. Dies deutet darauf hin, daß die Gürtel den Verstorbenen angelegt worden waren. Dafür spricht auch die Lage der Schnalle in der Körpermitte (Grab 42, 67, 157, 160 und 200) oder nicht weit davon entfernt (Grab 21, 43, 119 und 189) sowie die Orientierung des Dorns quer zur Körperlängsachse (Grab 21, 42, 43, 67, 119, 189 und 200)<sup>2008</sup>. In Grab 119 wird dies durch die Gürtelbestandteile Nr. 5 und 6 bestätigt, die ihrer Funktion nach an der Seite und am Rücken des Leibriemes gesessen hatten und daher von Knochen überdeckt waren. Dazu paßt auch die Lage des Taschenschnällchens Nr. 8 mit der Schauseite nach unten, was zeigt, daß die Tasche mit der Frontseite auf dem Grabboden auflag. In Grab 65 ist die Tasche aus dem Beckenbereich auf Höhe der Ellenbogen verschoben, ebenso die Schnalle zur linken Hüfte hin. Dies sowie die Orientierung des Dorns parallel zur Körperlängsachse würden für eine lose Deponierung sprechen. Daß diese Lage jedoch allein durch das Zusammenschieben des Baumsarginhaltes zustande gekommen war, zeigt der

<sup>2003</sup> Ein identisches Gegenstück kommt aus Schleithem-Hebsack Grab 697 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 86,4).

<sup>2004</sup> Es war mit seiner Zungenöse als Anhänger auf die Halskette eines kleinen Mädchens aufgefädelt.

<sup>2005</sup> Burzler u.a., Schleithem 140.

<sup>2006</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen 102.

<sup>2007</sup> Schulze-Dörrlamm, Gondorf Taf. 77,16-19.

<sup>2008</sup> In Grab 160 ist sie nur leicht aus dieser Position verlagert. Daß die Dornspitze in Grab 157 nach Westen wies, geht auf Mikroverlagerungen während des Zusammensinkens des Körpers zurück. Daher fanden sich die beiden Gürtelhafteln Nr. 2-3 nicht wie eigentlich zu erwarten östlich von ihr, sondern lagen westlich vor der Dornspitze.

Tascheninhalt, der ausnahmslos unter Knochen lag<sup>2009</sup>. Auch hier geht die Orientierung der Dornspitze nach Osten auf Mikroverlagerungen zurück<sup>2010</sup>.

Die Gürtel wurden in der älteren Merowingerzeit in der Regel angelegt beigegeben<sup>2011</sup>. So fanden sie sich etwa in Elgg während der Phase 1 (530/550-570/590) in Trachtlage und nur selten lose beim Kopf oder auf der Brust deponiert<sup>2012</sup>. Die letzten Fälle von angelegten Gürteln begegnen zu Beginn des 7. Jh.<sup>2013</sup>.

Uneinheitlicher stellt sich die Situation bei den sieben beschlaglosen Schnallen aus Eisen dar. Angelegt war allein der Gürtel aus Grab 145, denn die Schnalle mit ihren Hafteln lag in der Körpermitte auf Höhe des Beckens mit quer zur Grablängsachse orientiertem Dorn. Zum angelegten Zustand paßt auch die Zeitstellung noch in der älteren Merowingerzeit<sup>2014</sup>. Nicht angelegt waren dagegen die Exemplare in Grab 66 und 273, die sich am rechten Oberarm bzw. unterhalb der Hüften fanden. Auch die Positionen in Grab 75 im linken Unterarmbereich auf der Spatha, sowie in Grab 278 und 293 an der linken bzw. rechten Körperseite jeweils auf dem Sax sprechen eher für eine lose Deponierung. Nicht beurteilen läßt sich die Situation in Grab 136, weil die Schnalle bei der Beraubung verlagert worden war.

### 3.2.4 Beschlagführende Gürtel

#### 3.2.4.1 Ein- bis dreiteilige Garnituren aus Bronze oder Silber

*Vorkommen: Grab 53 (Nr. 1, 2?); Grab 57 (Nr. 1); Grab 82 (Nr. 1); Grab 89 (Nr. 2-4); Grab 98 (Nr. 1-3); Grab 204 (Nr. 1); Grab 220 (Nr. 1-4)*

*Unsicher: Grab 164 (Nr. 1)*

Was die Geschwindigkeit der modischen Entwicklung und damit die typologisch-chronologische Empfindlichkeit betrifft, haben bei den Männern ab der ausgehenden älteren Merowingerzeit die beschlagführenden Gürtelgarnituren eine ähnlich große Bedeutung wie die Fibeln v.a. des 6. Jh. bei den Frauen<sup>2015</sup>. Sie gehören in ihrer großen Masse der jüngeren Merowingerzeit an und bestehen ganz überwiegend aus Eisen; während bronzene nur etwa 10 bis 20 % des Gesamtbestandes ausmachen<sup>2016</sup>. In Neudingen ist für sieben Bestattungen der gesicherte Nachweis von bronze- oder silbergegossenen Garnituren möglich, die einen Anteil von 11,7 % an der Gesamtheit aller beschlagenen Gürtel erreichen<sup>2017</sup>.

<sup>2009</sup> Zu diesem für Baumsärge ganz typischen Befund siehe Kap. III.4.1.5.1.3.

<sup>2010</sup> Die Schnalle stand auf ihrer Schmalseite und wies mit der Schauseite nach Norden.

<sup>2011</sup> Christlein, Marktoberdorf 16; Dannheimer, Lorenzberg 219; Christlein, Alamannen 58; Fingerlin, Güttingen/Merdingen 105; Damminger, Kraichgau 21.

<sup>2012</sup> Windler, Elgg 121.

<sup>2013</sup> Corsten, Metallarbeiten 27 Anm. 51.

<sup>2014</sup> Siehe Kap. V.3.2.3.1.

<sup>2015</sup> Vgl. Fingerlin, Baar 438.

<sup>2016</sup> Siegmund, Männer 697.

<sup>2017</sup> Ihnen stehen 53 eiserne Garnituren (40 untauschierte, 13 tauschierte) gegenüber, was eine Gesamtzahl von 60 ergibt.

In Grab 82 bildete die bronzene Rückenplatte Nr. 1 den einzigen metallischen Bestandteil des Gürtels (Taf. 39,A). Sie lag inmitten des Tascheninhaltes (Taf. 215,C2-7) und hatte den Trageriemen der Gürteltasche am Leibgurt befestigt. Der rechteckige Beschlag mit abgeschrägten Seitenkanten trägt auf der Schauseite gravierte und eingepunzte Verzierungen<sup>2018</sup>. Die Nietlöcher sind leer. Möglicherweise hatten die Niete aus Eisen bestanden und sind vergangen, oder die Befestigung war mit Schnüren erfolgt, wie andernorts gelegentlich zu beobachten<sup>2019</sup>. Das Stück erweist sich v.a. im geometrischen Dekor aus einem zentralen Element und von hier aus in die Ecken abgehenden gezackten Strahlen als eng verwandt mit der Rückenplatte der frühen Schilddornschnallengarnitur in Grab 119<sup>2020</sup>. Daher dürfte es zeitgenössisch zu dieser sein.

Bei der schweren, aus Silber gegossenen Schnalle in Grab 53 (Taf. 27,C1) sind die Schauseiten des Beschlags und der Dornplatte flächig vergoldet. Letztere besaß einen eisernen Dornhaken, der von hinten durch ein Loch in die Platte eingelassen war. Der rechteckige Bügel ist lebhaft gegliedert durch breite plastische Wülste, die jeweils von doppelten schmälere Wülsten voneinander getrennt sind. Das vertiefte Innenfeld der Dornplatte wird von drei konzentrisch umlaufenden Graten begrenzt. Die Schauseite des Beschlags mit zwei Dreiergruppen von ebenfalls konzentrisch umlaufenden Graten ist mit einigen unregelmäßig gesetzten Kreisäugen versehen. Die Verbindung der Schnallenbestandteile erfolgte durch ein Scharnier in Form einer eisernen Achse, in welche der Dorn mit seinem Haken sowie der Beschlag mit vier und der Bügel mit zwei Zungenösen eingehängt waren<sup>2021</sup>. Ein kleines Fragment aus dünnem Bronzeblech, das mittels eines eisernen Nietes mit einem ebenso dünnen Eisenblech verbunden war (Taf. 27,C2), stammt vielleicht von einem Widerlager der Beschlagniete, doch ist seine Zugehörigkeit zu dem Gürtel nicht ganz gesichert<sup>2022</sup>.

Obwohl die Beschlagplatte in großen Teilen abgebrochen ist, läßt sich das Stück dem Typ Ronsenac anschließen. Dieser zeichnet sich durch Beschläge aus einer großen vorderen und einer etwas kleineren hinteren Zierfläche kreisrunder Form mit konzentrischer Rippung aus. Beide werden durch ein rippenveziertes trapezförmiges Zwischenstück miteinander verbunden. Bei der Neudinger Schnalle ist dieses zusammen mit der hinteren Kreisfläche abgebrochen.

Charakteristisch sind ferner rechteckige Bügel mit plastischen Wülsten<sup>2023</sup>. Aufs engste verwandt

<sup>2018</sup> Der Rand wird von halbmondförmigen Punzeinschlägen begleitet, während in der Mitte zwei konzentrische Kreisrillen sitzen, von denen aus Zickzacklinien zu den Nietlöchern in den Ecken führen.

<sup>2019</sup> Siehe Kap. V.5.1.5.5.

<sup>2020</sup> Siehe Kap. V.3.2.3.2.

<sup>2021</sup> In den Ösen fanden sich noch verrostete Überreste der Achse.

<sup>2022</sup> Es könnte auch zum Inhalt der Gürteltasche gehört haben.

<sup>2023</sup> Frey, Gürtelschnallen 30 u. 314 Fundliste 8. – Ein weiteres, vermutlich aus dem Département Hérault stammendes Stück im Musée de Montpellier war von Annette Frey übersehen worden. Es ist von Edward James falsch beschrieben, denn bei der „long curving projection“ am Beschlagende handelt es sich in Wirklichkeit um einen dort ankorrodierten schweren Schnalldorn. Von der abgebrochenen hinteren Kreisfläche sind noch die Ansätze erhalten (James, South-West Gaul 399 u. 396 Abb. 178).

mit der Form ist der Typ Beaucaire-sur-Baïse, der lediglich durch kleinere Kreisflächen und eine Verdoppelung der vorderen abweicht<sup>2024</sup>. Bei beiden Typen waren die vertieften Flächen mit Filigrandekor imitierenden Zierdrähten und Einlegemasse gefüllt<sup>2025</sup>. Der relativ seltene Typ Ronsenac ist im westlichen Frankreich heimisch, wo seine Verbreitung drei Gruppen bildet: in der Picardie, am Mittellauf der Charente und in Aquitanien südlich der Garonne<sup>2026</sup>. Der einzige bislang bekannte Vertreter außerhalb dieser Landschaften liegt weit nach Osten versprengt aus Kaiseraugst Grab „Schmid 34“ vor<sup>2027</sup>. Mit Neudingen ist die Form nun erstmals östlich des Rheins nachgewiesen. Beide Stücke sind Belege für die engen Verbindungen des Hochrheins und in dessen Gefolge auch der Baar nach Westen. Die engsten Parallelen zum Neudinger Exemplar bilden Mesnil-Bruntel<sup>2028</sup>, Herpès<sup>2029</sup> und der namensgebende Fundort Ronsenac<sup>2030</sup>. Proportionen und plastische Gestaltung sowohl der Beschläge als auch der Bügel und der Dornplatten<sup>2031</sup> sind bis ins Detail identisch, weshalb eine Werkstattgleichheit der vier Stücke angenommen werden kann. Die nicht weit voneinander entfernten Fundorte Herpès und Ronsenac bilden das Vorkommen an der Charente, welches isoliert nördlich des aquitanischen Hauptverbreitungsgebietes liegt und offensichtlich einen eigenen regionalen Werkstattkreis innerhalb des Typs repräsentiert<sup>2032</sup>. Mesnil-Bruntel befindet sich in der Picardie an der Somme. Da von hier aus die Charente näher liegt als Aquitanien, handelt es sich wohl ebenfalls um eine Arbeit des Charente-Kreises, die nach Nordosten gelangt war. Eine gemeinsame Kartierung der Typen Ronsenac und Beaucaire-sur-Baïse durch Max Martin zeigt, daß beide sehr ähnliche Verbreitungsbilder besitzen<sup>2033</sup>. Schnallen mit Email-Einlagen sind ganz allgemein charakteristisch für die Landschaften südlich der Loire<sup>2034</sup>. Es handelt sich um „romanisch-einheimische Metallarbeiten, die in erster Linie von den dortigen Romanen getragen und – vereinzelt – auch ins Grab mitgenommen wurden“<sup>2035</sup>. Martin bringt den Typ Beaucaire-sur-Baïse mit den jüngsten Serien der Schilddornschnallen in Verbindung und datiert ihn in die zweite Hälfte des 6. Jh., während er den Typ Ronsenac etwas später „um 600“ ansetzt<sup>2036</sup>. Dies bestätigen sowohl ein weiteres Inventar<sup>2037</sup> als auch

<sup>2024</sup> Frey, Gürtelschnallen 30 u. 313 Fundliste 7.

<sup>2025</sup> Ebd. 30.

<sup>2026</sup> Ebd. 30 u. 355 Karte 8.

<sup>2027</sup> Ebd. 33 Abb. 19,1.

<sup>2028</sup> M.C. Barrière-Flavy, *Les arts industriels des peuples barbares de la Gaule* Bd. 3 (Paris 1901) Taf. 46,5 (dort als Kaiseraugst beschriftet, wobei es sich um eine versehentliche Vertauschung mit Taf. 46,6 handelt).

<sup>2029</sup> F. Henry, *Studies in early christian and medieval irish art*. Bd. 1: *enamels and metalwork* (London 1983) 101 Taf. VII,f.

<sup>2030</sup> James, *South-West Gaul* 392 Abb. 173.

<sup>2031</sup> In Ronsenac fehlt der Dorn.

<sup>2032</sup> Nr. 6 und 9 auf der Karte von Frey.

<sup>2033</sup> M. Martin, *Das frühmittelalterliche Grabgebäude unter der Kirche St. Pankratius in Hitzkirch*. *Arch. der Schweiz* 11, 1988, 94 Abb. 9. – Vgl. auch die durch Neufunde aktualisierte Kartierung des Typs Beaucaire-sur-Baïse bei Frey, *Gürtelschnallen* 354 Karte 7.

<sup>2034</sup> James, *South-West Gaul* 147-151 mit Kartierung in Abb. 35. – Vgl. Frey, *Gürtelschnallen* 29.

<sup>2035</sup> M. Martin, *Das frühmittelalterliche Grabgebäude unter der Kirche St. Pankratius in Hitzkirch*. *Arch. der Schweiz* 11, 1988, 96.

<sup>2036</sup> Wegen der Beifunde im Grab von Kaiseraugst (ebd. 96).



typologische Beobachtungen. Von dem trapezförmigen vorderen Beschlagabschluß mit abgespreizten Ecken des Typs Beaucaire-sur-Baïse finden sich beim Typ Ronsenac nurmehr Relikte in Form winziger zipfelförmiger Fortsätze, die von der großen Kreisplatte ganz an den Rand gedrängt sind. Identische kleine Auszipfelungen begegnen häufig an den bronzenen Vertretern der runden Garnituren<sup>2038</sup>, die ihren Schwerpunkt im frühen Abschnitt der Phase JM I (= Schretzheim Stufe 4) haben. Der sehr starke Abnutzungsgrad der Neudinger Schnalle läßt auf eine lange Tragedauer schließen, weshalb der Zeitpunkt der Grablege hier wohl etwas später zu suchen ist. Die Einlagen sind restlos ausgefallen, das hintere Ende des Beschlags und die beiden rückseitigen Zungenösen alt abgebrochen. Die Funktion der letzteren hatten zwei kleine Kupferniete übernommen. Auch der eiserne Dornhaken, der schon durch sein abweichendes Material als Fremdelement auffällt, war nachträglich eingesetzt worden und an die Stelle einer defekten Zungenöse getreten. Noch verstärkt wird der Eindruck eines lange in Verwendung stehenden Stückes durch weitere Umarbeitungen. So sitzen die Kreisaugen teilweise in den vertieften, ursprünglich von den Einlagen ausgefüllten Flächen, weshalb sie erst nach deren Verlust eingbohrt worden sein können. Gleiches gilt für die Vergoldung, die sich ebenfalls hier erstreckt und daher nachträglich angebracht worden sein muß.

Ein Transfer der Schnalle durch Handel ist auszuschließen, denn auch in Südwestdeutschland waren schwere bronzegegossene Gürtelgarnituren zu jener Zeit gut verfügbar<sup>2039</sup>. Man benötigte also keine Importe, v.a. nicht über so lange Distanzen hinweg<sup>2040</sup>. Der Besitzer war *zusammen* mit seinem Gürtel nach Neudingen gekommen und dort während der Schretzheimer Stufe 5 verstorben.

In Grab 57 (Taf. 30,B1), Grab 89 (Taf. 41,B2-4), Grab 98 (Taf. 44,1-3) und Grab 220 (Taf. 100,1-4) fanden sich schwere dreiteilige, gegossene Bronzegarnituren. Bis auf Grab 57, wo durch die Beraubung Schnallen- und Rückenbeschlag verloren gingen und nur der Gegenbeschlag zurückblieb<sup>2041</sup>, sind die Gürtel vollständig.

Ihr ovaler Bügel mit schräggestelltem, ausgeprägt linsenförmigem Querschnitt besitzt einen leicht eingetieften Dornkanal. Der Dorn mit breiter pilzförmiger Platte zeigt am Scheitel einen Grat. Die Verbindung von Bügel, Dorn und Beschlag stellte ein Scharnier mit eiserner Achse her, in welcher der Dorn mit einer und Bügel und Beschlag mit je zwei Zungenösen eingehängt waren<sup>2042</sup>. Schnallen- und Gegenbeschlag sind von langgezogener, streng triangulärer Grundform. Da sie auf Stoß am Gürtel saßen, trägt Letzterer eine kleine Aussparung, in die die Dornspitze eingreifen konnte. Der ebenfalls trianguläre Rückenbeschlag fällt kürzer aus, weil er senkrecht auf

<sup>2037</sup> Cuignières Grab 71 (Frey, Gürtelschnallen 32).

<sup>2038</sup> Siehe beispielsweise Neumayer, Frankreich Taf. 54,9-11.

<sup>2039</sup> Etwa der Typ Tauberbischofsheim und seine Nebenformen (s.u.).

<sup>2040</sup> Ronsenac und Herpès sind etwa 700 km von Neudingen entfernt.

<sup>2041</sup> Zu dem Befund siehe Kap. III.2.1.

<sup>2042</sup> In Grab 89 und 98 fanden sich in den Ösen noch ankorrodierte Reste der Achse.

dem Riemen montiert war. Die Beschläge haben eine ausgeprägte Endrundel und leicht abgeschrägte Ränder. Mit Höhen von 5 bis 7 mm wirken sie überaus massiv, allerdings ist ihre Rückseite ebenso wie die des Dorns hohl gearbeitet, um Material zu sparen. Die Niete sind reine Zierniete, deren Schäfte nicht die Lederschicht erreichten, sondern direkt an der Beschlagrückseite enden. In Grab 89 erfolgte die Verankerung durch ein einfaches Umhämmern, in Grab 98 durch ein kreisrundes Aushämmern. Abgesehen vom unteren Paar der Rückenplatte in Grab 98 tragen die Köpfe randliche Bänder mit schräger Kerbung als Imitation einer Perldrahtefassung. Ihre Rückseiten waren mit Blei hinterfüllt oder hohl belassen<sup>2043</sup>. Die eigentliche Befestigung erfolgte durch rückwärtige Zungenösen, die durch Schlitz im Riemen führten und auf der anderen Seite arretiert wurden, entweder durch eingeschobene Querriegel<sup>2044</sup> oder durchgezogene feine Lederbändchen<sup>2045</sup>. In Grab 89 und 98 liegen geschlossene Garnituren vor, die in ihren Maßen fast identisch sind<sup>2046</sup>. In Grab 220 dagegen handelt es sich um einen heterogenen Gürtel, der aus teilweise beschädigten und umgearbeiteten Bestandteilen zweier unterschiedlicher Grundgarnituren zusammengestellt worden war<sup>2047</sup>.

Die Gürtel sind einer Typenfamilie von schweren dreiteiligen Bronzegarnituren anzuschließen, die Robert Koch 1967 um das Grab 1 von Tauberbischofsheim gruppierte<sup>2048</sup>. Die stets glatten, unverzierten Stücke von sehr gleichförmiger, geradezu normiert wirkender Machart zeigen enge Verwandtschaft zu den glatten bronzenen Spathagurten<sup>2049</sup> und sind nur anhand der Form ihrer Rückenplatten zu unterteilen. Eine Fundliste gab Simon Burnell<sup>2050</sup>. Bei der einen Variante begegnet eine breit-trianguläre Grundform mit scharf abknickendem Seitenkantenverlauf<sup>2051</sup>.

Diese Form, der auch die Garnitur aus Grab 89 zuzuweisen ist, wird ausgehend von Robert Koch

<sup>2043</sup> Hinterfüllt: Grab 89 Nr. 2 und 3, Grab 98 Nr. 1. – Hohl: Grab 89 Nr. 4, Grab 98 Nr. 2 und 3.

<sup>2044</sup> An einer byzantinischen Bronzeschnalle von Schlingen ist noch ein eisernes Exemplar erhalten (Stein, Adelsgräber Taf. 20,1).

<sup>2045</sup> Siegmund, Gürtel 171. – Solche wurden etwa bei den Beschlägen der Schuhgarnituren im Arnegundegrab von St.-Denis beobachtet (Fleury/France-Lanord, Arnegundis 354).

<sup>2046</sup> Gegenbeschlag identisch, ansonsten ist die Garnitur in Grab 89 etwas größer als in Grab 98 mit einem 1,5 mm längeren und 2 mm breiteren Bügel, einem 9,5 mm längeren, 1,5 mm breiteren und 1 mm höheren Schnallenbeschlag, einer 3 mm längeren und 12,5 mm breiteren Rückenplatte, sowie größeren Ziernieten.

<sup>2047</sup> Der Schnallenbeschlag Nr. 2 weicht nicht nur in seiner geringeren Größe, sondern auch durch das Fehlen von Ziernieten vom Gegen- und Rückenbeschlag Nr. 3 und 4 ab. Die alte Bruchkante am verloren gegangenen Ende deutet darauf hin, daß das Stück bereits beschädigt ins Grab gelangte. Dorn und Bügel fehlen ebenfalls. Letzterer war durch einen Eisenbügel ersetzt worden. Bei der Nr. 3 fehlt am gerade abgeschnittenen Ende die randliche Wandung. Möglicherweise handelt es sich hier um einen zum Gegenbeschlag umgearbeiteten Schnallenbeschlag, bei dem die Ösen des Scharniers störten und daher mit der Randpartie abgesägt worden waren (zu ähnlichen Beobachtungen vgl. Giesler, Niederkassel 522). Wie die rundgescheuerten Bruchkanten zeigen, hatte er in diesem Zustand lange in Gebrauch gestanden. Überdies fehlten an Nr. 3 und 4 bis auf Reste sämtliche Zierniete.

<sup>2048</sup> Koch, Main-Tauber-Gebiet 69 u. Taf. 57,1-3.

<sup>2049</sup> Vgl. Koch, Schretzheim 30. – Zu den Spathagurten dieser Machart und ihren Beziehungen zum Typ Tauberbischofsheim sowie weiteren Typen bronzener Gürtelgarnituren siehe Kap. V.3.1.2.2.

<sup>2050</sup> Er differenziert jedoch nicht nach den Rückenplatten, sondern faßt sämtliche Vorkommen zu seinem Typ „Sissach Grab 19“ zusammen (Burnell, Sissach 205-206 Liste 3).

<sup>2051</sup> Nr. 4, 10, 13, 19, 24-25, 29, 32-33 und 36 in Burnells Fundliste. – Nachträge: Audun le Tiche Grab 62 (Simmer, Audun Taf. 9,3), Beerlegem Grab 10 (Gyselinck/Roosens, Beerlegem Taf. 2,3-5), Dettingen (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 26,B2), Gondorf I Nr. 1578 (Schulze-Dörrlamm, Gondorf Taf. 52,48), Oberndorf-Beffendorf Grab 70 (Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 16,14-16), Schleithem-Hebsack Grab 328 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 21,5-7), Straßburg-St. Barbe Grab A56 (Rev. Arch Est 53, 2004, 161 Abb. C2-4), Xanten-St. Viktor Grab 37 (Siegmund, Niederrhein Taf. 231,1), Weingarten Grab 788 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 288,A6).

in der Literatur als Typ Tauberbischofsheim bezeichnet<sup>2052</sup>. Die zweite, etwas schmalere Variante mit glatten, linear verlaufenden Seitenkanten repräsentieren Grab 98 und 220<sup>2053</sup>. Die dritte und zugleich seltenste Spielart mit viereckiger Rückenplatte ist in Neudingen nicht vertreten<sup>2054</sup>. Eine Reihe von Gürteln kann wegen fehlender Rückenplatten nicht mehr näher zugewiesen werden<sup>2055</sup>. Dies ist auch in Grab 57 der Fall, wo sie zusammen mit dem Schnallenbeschlag dem Eingriff von Grabräubern zum Opfer gefallen war.

Während der Typ Tauberbischofsheim hauptsächlich in Südwestdeutschland auftritt<sup>2056</sup>, besitzt die Variante mit glatten Seitenkanten ein größeres Verbreitungsgebiet, das von der Schweiz bis ins Rheinland reicht und ins heutige Belgien sowie nach Nord- und Südwestfrankreich ausstrahlt<sup>2057</sup>. Wenn Burnell die ganze Gruppe als „vor allem alamannisch-ostfränkisch“ bezeichnet<sup>2058</sup>, berücksichtigt er die Überlieferungsbedingungen nicht ausreichend. Denn die Ausdünnung nach Westen auf seiner Verbreitungskarte<sup>2059</sup> könnte auf die Beigabensitten zurückgehen, die dort im 7. Jh., als diese Gürtel in Verwendung standen (s.u.), bereits reduziert

<sup>2052</sup> Z.B. Koch, Schretzheim 125 Anm. 25; Windler, Elgg 65; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 56; Losert/Pleterski, Altenerding 351; Müssemeier u.a., Chronologie 19.

<sup>2053</sup> Nr. 2-3, 7, 12, 17-18, 21-23, 26-27, 31 und 40-41 in Burnells Fundliste. – Nachträge: Altheim-, „Am Knopp“ Grab 51 und 75 (Reinhard, Bliesgau 134-135 Abb. 116-118); Altenerding Grab 1063 (Sage, Altenerding Taf. 131,22.24-25); Andernach-Burgtor Grab 2 und 3 (Vogel, Andernach Taf. 44,5-6; 45,4-5); Augsburg-Göggingen Grab 172 (Trier, Lechtal Taf. 51,2); Baar-Frübergstrasse Grab 28 (Müller, Baar Taf. 21,11-13); Beaucaire-sur-Baïse Grab 2 (M. Larrieu, La nécropole mérovingienne de La Turraque, Beaucaire-sur-Baïse [Gers] [Soréze 1985] 40); Blénod-lès-Pont-à-Mousson (Hamm, Meurthe-et-Moselle 123 Abb. 82 unten rechts); Durstel-, „Lüpberg“ (Arbogast u.a., Alsace 99 Abb. 88,5); Everlange (Schaaf, Luxemburg Taf. 7,1-3); Franchimont (Dierkens, Franchimont Taf. 13,167-168); Gondorf I Nr. 1570 (Schulze-Dörrlamm, Gondorf Taf. 52,42); Hahnheim „Grab 42“ (Zeller, Hahnheim 356 Abb. 4,3-4); Haine-Saint-Paul Grab 140 (Faider-Feytmans, Mariemont Taf. 71); Hamoir Grab 86 (Arch. Belgica 181, 1975, Taf. 28,2-4); Marre (Mourot, Meuse 370 Abb. 248b); Mechernich/Eicks II Grab 6 (Nieveler, Erftkreis Taf. 60,D1); Mengen/Br. Grab 485 (Walter, Mengen Taf. 144,B1-3); Nordendorf (Trier, Lechtal Taf. 138,23-24); Oberlörick II Grab 6 (Siegmond, Niederrhein Taf. 120,1/1-2); Schleithem-Hebsack Grab 538 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 59,7-9); Strée Grab 25 (Bulet, Charleroi 97 Abb. 60,4); Walsheim Grab 12 (2. Bericht der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland 1965, 115 Abb. 3,8-10); Weingarten Grab 292 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 103,C3); Wellin Grab 2 (Arch. Belgica 213, 1979, 137 Abb. 83,7); Wiesbaden-Dotzheimerstraße (Buchinger, Wiesbaden Taf. 35,1-3). – Ursula Koch nennt noch zwei weitere Vorkommen aus dem Dép. Aisne (Caranda und Fontaine-Uterte; Koch, Schretzheim 125 Anm. 29).

<sup>2054</sup> Nr. 6, 15-16, 20 und 34 in Burnells Fundliste. – Nachtrag: Stockum Grab 26 (Siegmond, Niederrhein Taf. 195,1/1-2).

<sup>2055</sup> Nr. 1, 5, 8-9, 14, 30, 35 und 37-39 in Burnells Fundliste. – Nachträge von Garnituren ohne Rückenbeschlag: Altwies Grab von 1852 (Schaaff, Luxemburg Taf. 1,1); Andernach-Kirchberg (Vogel, Andernach Taf. 27,9); Balingen (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 2,11; 5,C58-59); Bisingen II Grab 2 (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 13,B6); Bourogne (Kramer, Bourogne Taf. 65,1.5-8; 66,5); Dangolsheim-, „Im oberen Osterfeld“ Grab 1-2 (Arbogast u.a., Alsace 89 Abb. 84,2); Eichstetten Grab 91 (Sasse, Eichstetten Taf. 34,A5-6); Gondorf I Nr. 1568 (Schulze-Dörrlamm, Gondorf Taf. 52,41); Hochfelden (Arbogast u.a., Alsace 186 Abb. 155,43); Kehlen II (Schaaff, Luxemburg Taf. 14,3-4); Krefeld-Gellep Grab 2816 (Pirling, Krefeld-Gellep X Taf. 77,17); Leihgestern IV (Thiedmann, Wetterau Taf. 25,E3); Nordendorf (Trier, Lechtal Taf. 139,1-2); Nordfrankreich (Neumayer, Frankreich Taf. 59,6); Sorcy-Bauthemont Grab 29 (Childéric-Clovis. 1500e anniversaire 482-1982. Ausstellungskatalog Tournai 1982 [Tournai 1982] 119 Abb. D.142); Straßburg (Arbogast u.a., Alsace 416 Abb. 376); Varney (Mourot, Meuse 544 Abb. 446); Wiesbaden-Artilleriekaserne (Buchinger, Wiesbaden Taf. 43,3); Yverdon-les-Bains-, „Pré de la Cure“ (Menna/Steiner, Pré de la Cure 80 Abb. 307,38). – Siehe auch einen Gegenbeschlag, der als Streufund aus der Siedlung Wehringen-«Pointäcker» zu Tage kam und dort während des Tragens verloren gegangen war (Babucke, Wehringen 53 u. 55 Abb. 47).

<sup>2056</sup> Koch, Schretzheim 125; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 56. – Vereinzelt Vorkommen begegnen auch in der Schweiz (Schleithem-Hebsack) sowie im Moselgebiet (Olk, Gondorf, Audun le Tiche) und am Niederrhein (Xanten-St. Viktor, Beerlegem).

<sup>2057</sup> Koch, Schretzheim 125. – Belgien: Franchimont, Haine-Saint-Paul, Hamoir. – Nordfrankreich: Audun le Tiche, Blénod-lès-Pont-à-Mousson, Lavoye, Caranda, Fontaine-Uterte. – Südwestfrankreich: Beaucaire-sur-Baïse.

<sup>2058</sup> Burnell, Sissach 105.

<sup>2059</sup> Ebd. 107 Abb. 64.

waren bzw. seit jeher kaum praktiziert wurden. Dies legen etwa Vorkommen aus dem romanischen Aquitanien (Südwestfrankreich) nahe<sup>2060</sup>. Ursula Koch führt das Auftreten von Scharnieren mit Achse anstelle einer Laschenbefestigung auf Einflüsse aus dem langobardischen Italien zurück<sup>2061</sup>. Allerdings kann die Vermittlung dieser technischen Details ebensogut aus dem Westen erfolgt sein<sup>2062</sup>. Die Scharniere gehen wie der Hohlguß und die Verwendung von Zungenösen auf spätantik-mediterrane Techniktraditionen zurück<sup>2063</sup>. Diese sind auch noch in der Merowingerzeit an zahlreichen Buntmetallbeschlägen des romanischen Westens und des gesamten Mittelmeerraums sowie an mediterran beeinflussten Gürteltypen zu beobachten, etwa beim weitverbreiteten Typ Bieringen oder den sog. „aquitanischen“ Schnallen<sup>2064</sup>. Die mehrteiligen Bronzegürtel vom Typ Bieringen<sup>2065</sup>, welche in der Literatur immer wieder als Parallelen und „Vorbilder“ zu den schweren triangulären Bronzegarnituren in Anspruch genommen werden<sup>2066</sup>, besitzen einen ganz anderen Charakter und unterscheiden sich sowohl in den Konturen als auch durch die Mehrteiligkeit und die Verwendung von Riemenzungen erheblich. Beide Gruppen sind formenkundlich also kaum miteinander zu verbinden. Lediglich in der Machart als Hohlguß mit Zungenösen bestehen Gemeinsamkeiten, doch treten diese Merkmale wie bereits erwähnt an den meisten bronzegegossenen Gürtelgarnituren in Erscheinung. Deshalb und angesichts der Verbreitungsbilder dürfte die Typenfamilie um Tauberbischofsheim eher westlicher Herkunft sein, wo sie sich vielleicht aus späten, bereits trianguläre Beschläge besitzenden Schilddornschnallen entwickelt hat<sup>2067</sup>.

Ursula Koch parallelisiert Tauberbischofsheim Grab 1 und Mindelheim Grab 11 mit der Schretzheimer Stufe 5 und schließt sie an das dortige Grab 283 an<sup>2068</sup>. Oberndorf-Beffendorf Grab 70 gehört der zeitgleichen Belegungsphase 3 an<sup>2069</sup>. Marcus Trier setzt den Typ in seine Stufe Lechtal 6 und die Bonner Franken-AG in ihre Phase 7, welche ebenfalls mit der Stufe 5 identisch sind<sup>2070</sup>. Die Gürtel treten häufig zusammen mit bronzenen Spathagurtgarnituren der gleichen Machart (d.h. unverziert und hohl gegossen) auf, die in Schretzheim eine Leitform der Stufe 5

<sup>2060</sup> Beaucaire-sur-Baïse Grab 2.

<sup>2061</sup> Koch, Schretzheim 78.

<sup>2062</sup> Vgl. Siegmund, Gürtel 171.

<sup>2063</sup> Vgl. Siegmund, Männer 696; Martin, Männergräber 147. – Horst Wolfgang Böhme sprach sie als „typisch römische Technik“ an (Böhme, Besiedlung 480 Anm. 19).

<sup>2064</sup> Vgl. zuletzt zusammenfassend Schmitt, Zollernalbkreis 50; Keim, Kontakte 37-42. – Siehe auch das ostmediterrane-byzantinische Material. Aus dem nahezu unüberschaubar großen Bestand seien nur einige Beispiele aus Qanamat im südlichen Syrien genannt: Th. Fischer, Gürtelschnallen aus byzantinischen Gräbern von Qanamat im Hauran (Südsyrien). In: Dedicatio. Hermann Dannheimer zum 70. Geburtstag. Kataloge der Prähistorischen Staatssammlung Beiheft 5 (Kallmünz 1999) 166 Abb. 6; 167 Abb. 7-8; 168 Abb. 9.

<sup>2065</sup> Dazu grundlegend R. Christlein, Eine langobardische Gürtelgarnitur von Bieringen, Kreis Horb. Der Sülchgau 1971, 55-63.

<sup>2066</sup> So etwa Marti, Bubendorf 12; Back, Mosel 36.

<sup>2067</sup> Vgl. Schulze-Dörrlamm, Gondorf 254; Walter, Mengen 156 Anm. 512.

<sup>2068</sup> Koch, Schretzheim 125 u. Taf. 76,5-6; vgl. auch Dannheimer, Epolding 19. – Das Mindelheimer Inventar fügt sich gut in diesen Zeithorizont ein: es umfaßte eine Spatha mit breitovalen Querstücken, einen leichten Breitsax sowie einen Schild des Typs Hübener VI, welcher aber noch einen Spitzenknopf trägt und noch nicht übermäßig hochgewölbt ist (Werner, Mindelheim Taf. 26,1-2.4).

<sup>2069</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 56 u. 124.

<sup>2070</sup> Trier, Lechtal 119 u. 167-168; Müssemeier u.a., Chronologie 19 u. 79.

darstellen<sup>2071</sup>. Zudem wurden ihre Beschläge auch sekundär an jenen Waffengurten verwendet<sup>2072</sup>. In dieses Bild fügen sich die zahlreichen Vergesellschaftungen mit Saxscheidennieten mit gegossenem Tierstil-Kerbschnitt auf noch nicht überhöhter Kopfplatte ein, einer weiteren Leitform der Schretzheimer Stufe 5<sup>2073</sup>. Nur wenige Exemplare stammen aus jüngeren Zusammenhängen. Altenerding Grab 1063 enthielt einen schweren Breitsax mit späten Merkmalen<sup>2074</sup> und wird ins „mittlere Drittel oder dritte Viertel des 7. Jahrhunderts“ datiert<sup>2075</sup>. Ebenfalls ein schwerer Breitsax fand sich in dem Grab von Everlange in Luxemburg, das Holger Schaaff in der Jahrhundertmitte ansiedelt<sup>2076</sup>. Einige Beobachtungen deuten darauf hin, daß der Typ Tauberbischofsheim und seine Verwandten

### Größenverhalten der Saxe

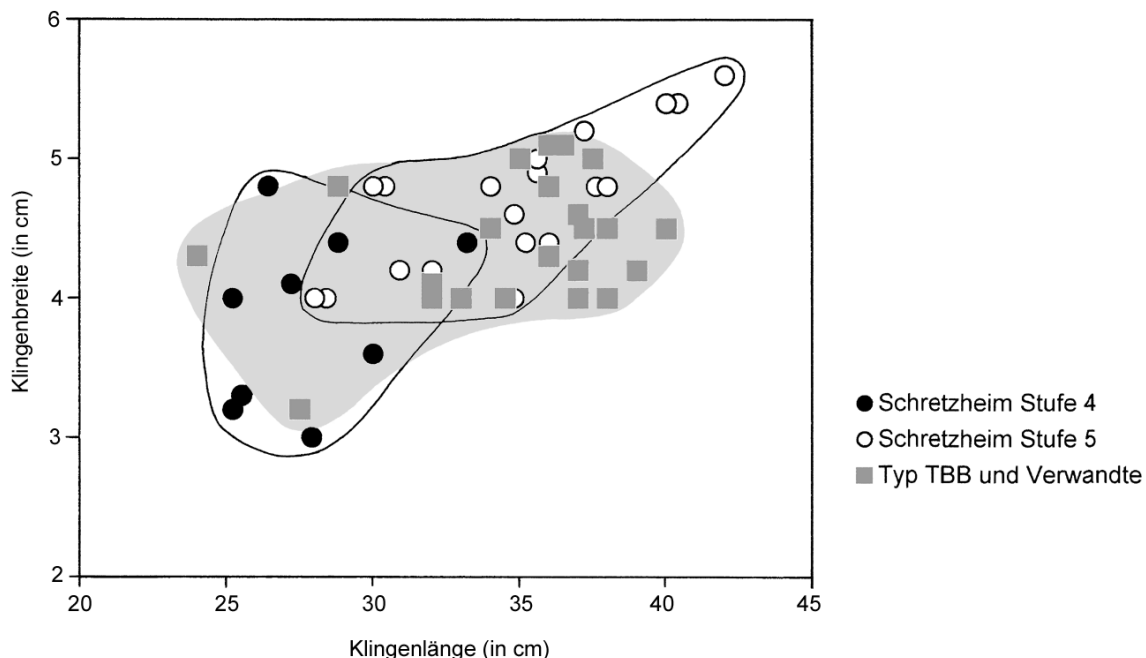


Abb. 18 Gürtel vom Typ Tauberbischofsheim und Verwandte:  
Klingengrößen der vergesellschafteten Saxe

<sup>2071</sup> Z.B. Mindelheim Grab 11 (Werner, Mindelheim Taf. 26, 1a-b.5), Möglingen Grab 6 (Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, 180 Abb. 5), Oberndorf-Beffendorf Grab 70 (Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 16,2-9) oder Weingarten Grab 788 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 288,6-7).

<sup>2072</sup> Burnell, Sissach 106-107 mit Beispielen.

<sup>2073</sup> Außer in Neudingen Grab 220 z.B. in Baar-Früebergstrasse Grab 28 (Müller, Baar Taf. 21,2.4-7), Bisingen II Grab 2 (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 13,B2-4), Köniz-Niederwangen Grab 24 (Tschumi, Burgunder 76 u. 77 Abb. 16,17), Krefeld-Gellep Grab 2816 (Pirling, Krefeld-Gellep X Taf. 77,19), Schleithem-Hebsack Grab 328 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 21,3) oder Weingarten Grab 292 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 103,C1a).

<sup>2074</sup> Die Waffe mit 5 cm breiter und 35 cm langer Klinge zeigt mit einer aus der Mittelachse zur Schneide hin verschobenen Spitze schon erste Vorboten des bei den Langsaxen üblichen Klingentyps II nach Jo Wernand (Sage, Altenerding Taf. 131,27).

<sup>2075</sup> Losert/Pleterski, Altenerding 351.

<sup>2076</sup> Schaaf, Luxemburg 52; 120 u. Taf. 7,11.

bereits in der Schretzheimer Stufe 4 einsetzen. Vergleicht man die mit den Gürteln vergesellschafteten Saxe<sup>2077</sup> mit dem Schretzheimer Bestand, so zeigt sich, daß ihre Klingengrößen auch jenen Bereich der Stufe 4 voll abdecken, der von Stufe 5 ausgespart bleibt (Abb. 18)<sup>2078</sup>. Manche Inventare liefern weitere Hinweise in diese Richtung. Olk Grab 19 läßt sich in die Phase JM Ia einreihen<sup>2079</sup>. In etwa zeitgleich sind Sigmaringen Grab 2 mit einer Leitform der Schretzheimer Stufe 4<sup>2080</sup> sowie Schleithem-Hebsack Grab 538<sup>2081</sup> und Marre (Dép. Meuse)<sup>2082</sup>. Auch Bad Bubendorf Grab 1963/1 und Andernach-Burgtor Grab 2 und 3 werden „zu Beginn des 7. Jahrhunderts“<sup>2083</sup> bzw. im „ersten Viertel des 7. Jahrhunderts“<sup>2084</sup> angesetzt. Somit ergibt sich eine Laufzeit dieser Gürtel von der Schretzheimer Stufe 4 bis 6 mit deutlichem Schwerpunkt in Stufe 5.

Beim einteiligen Gürtel aus Grab 204 (Taf. 92,B1) trägt der sechseckig facettierte Bügel auf seiner Außenseite zwei parallele umlaufende Kerben, die einen Mittelgrat bilden, welcher durch Zangenkeif-Dekor hervorgehoben ist. Gleichartige Mittelgrate verlaufen auf dem Dornscheitel und der schildförmigen Dornplatte. Die drei halbkugeligen Hafteln mit getrept abgesetzter Basis und rückseitigen Zungenösen sind durch einen mitgegossenen, langgezogen triangulären Rahmen verbunden, der einen zusätzlichen gebogenen Stabilisierungs-Steg besitzt. Auf den Stegen und um die Niete verlaufen ebenfalls Mittelgrate mit Zangenkeif-Dekor.

Mit ihrem relativ massiven, 3,6 cm breiten Bügel ist das Stück in die entwickelteren Serien der Schilddornschnallen einzuordnen. Auch bei der Facettierung des Bügels handelt es sich um ein

<sup>2077</sup> Maße in der Literatur angegeben oder durch Abnahme an den maßstabsgetreuen Umzeichnungen ermittelt. – Herangezogen wurden: Altenerding Grab 705 (4/37 cm; Sage, Altenerding Taf. 94,15); Andernach-Burgtor Grab 2 und 3 (5,1/36 bzw. 5/37,5 cm; Vogel, Andernach 174 u. Taf. 44,4); Bisingen II Grab 2 (4,5/34 cm; Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 13,B1); Bubendorf Grab 1963/1 (4,2/39 cm; Marti, Bubendorf Taf. 2,1); Eichstetten Grab 91 (4,2/37 cm; Sasse, Eichstetten 182); Everlange (5,1/36,5 cm; Schaaff, Luxemburg 120); Hertzen Grab 250 (3,2/27,5 cm; Garscha, Südbaden 113); Mindelheim Grab 7 (4,5/37,2 cm; Werner, Mindelheim 26 u. Taf. 26,2); Oberndorf-Beffendorf Grab 70 (4,6/37 cm; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 191); Schelklingen Grab 20 (4,5/40 cm; Schmid, Schelklingen 487); Schleithem-Hebsack Grab 328 und 538 (4,5/38 bzw. 4,3/36 cm; Burzler u.a., Schleithem Katalog 117; 158 u. Taf. 59,1); Sissach Grab 19 (4,3/24 cm; Burnell, Sissach 217); Tauberbischofsheim Grab 1/1894 (4/32 cm; Koch, Main-Tauber-Gebiet Taf. 57,7); Weingarten Grab 788 (4/34,5 cm; Roth/Theune, Weingarten 231).

<sup>2078</sup> Die Dimensionen der Schretzheimer Saxe wurden an den maßstabsgetreuen Umzeichnungen ermittelt, da Ursula Koch in ihrem Katalog nur die Gesamtlängen der Waffen angibt. Aus Stufe 4 wurden Grab 548 und 580 weggelassen, aus Stufe 5 Grab 345, 392, 394, 430 und 545, weil die Stücke für eine genaue Messung zu schlecht erhalten sind.

<sup>2079</sup> Mit einem leichten Breitsax mit graviert Klinge, einem bandförmigen Saxscheidennunblech, einem frühen Saxscheidenniet mit dünnem Blechkopf und dem Schildbuckel vom Typ Hübener V liegt eine kassische Typengesellschaft der Schretzheimer Stufe 4 vor. Mit dem bronzenen Perlandbecken fand sich im Grab zudem noch ein Altstück aus dem 6. Jh. (Gollub, Olk 272 Abb. K1.3.7.13.15.17). – Burnell setzt das Ensemble „an den Beginn des 7. Jahrhunderts“ (Burnell, Sissach 106).

<sup>2080</sup> Eiserne untauschierte Spathagurtgarnitur. – Die Saxklinge besitzt mit 4 cm Länge und 33 cm Breite fast identische Maße wie in Olk Grab 19 und trägt mit einer zum Klängenrücken hin verschobenen Spitze (Typ I nach Wernard) zudem ein weiteres frühes Merkmal. Auch hier waren frühe Saxscheidenniete mit dünnem Blechkopf mit drei sehr kleinen Bohrungen vorhanden (Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, Taf. 53,C).

<sup>2081</sup> Saxklinge ebenfalls nur 4 cm breit, ebenfalls Saxscheidenniete mit dünnem Blechkopf mit drei sehr kleinen Bohrungen (Burzler u.a., Kat. Schleithem Taf. 59,1-2.4).

<sup>2082</sup> Abermals Saxscheidenniete mit flachen Kopfplatten mit sehr kleinen Bohrungen (Mourot, Meuse 369-370 mit Abb. 248).

<sup>2083</sup> Marti, Bubendorf 14.

<sup>2084</sup> Vogel, Andernach 89.

typisches Merkmal der späteren Exemplare, das erst ab Bügelbreiten von 3,3 cm und nur zusammen mit iustinianischen Prägungen (527-565) auftritt<sup>2085</sup>. Die engste Parallele zu Bügel und Dorn findet sich in dem mit der Schretzheimer Stufe 2 zeitgleichen Grab 21 b von Inzing-Hartkirchen<sup>2086</sup>. Daß wir uns hier im Grunde genommen noch ganz im Zeithorizont der beschlaglosen Buntmetallschnallen bewegen, zeigen die Hafteln, die der weitverbreiteten halbkugeligen Form mit gekehlter Krempe anzuschließen sind<sup>2087</sup>. Allerdings ist mit dem Verbindungsrahmen bereits der erste Schritt zur Herausbildung der Gürtelbeschläge getan. Ziel war es, eine feste Unterlage bzw. einen stabilen Rahmen für die drei in Dreipaßformation angeordneten Hafteln zu erreichen<sup>2088</sup>. Dazu wurden sie anfangs durch Kerbdrähte miteinander verbunden und die Konstruktion durch untergelegte Holzplatten verstärkt<sup>2089</sup>. Das Holz konnte zusätzlich mit Preßblech bedeckt sein<sup>2090</sup>. Eine solche „komponierte Schnalle“<sup>2091</sup> liegt aus Famars Grab IV vor, das in die Böhner-Stufe III datiert und einen Münz-t.p. von 552 besitzt<sup>2092</sup>. Bei einer genaueren Betrachtung der Beifunde läßt sich die relativchronologische Stellung des Inventars noch etwas präzisieren. Der cloisonierte Taschenbügel stellt einen späten Nachzügler des Typs Arlon dar<sup>2093</sup>. Wichtig ist ferner der schwere Pilzdorn der Schnalle aus Potin, der auf der Platte Pilzzellenmuster bezeichnenderweise noch nicht in Tauschierung trägt, sondern als Nielloeinlage, wie es für die frühesten Imitationen von Cloisonne charakteristisch ist. Das kleine beschlaglose Rechteckschnällchen von der Gürteltasche besitzt den Schwerpunkt in der Phase AM III<sup>2094</sup>, ebenso eine Schnalle mit „barockem“ Schilddorn und einem breiten Bügel mit schräggestellt ovalem Querschnitt<sup>2095</sup>. Drei Franziskaner, der Schmalsax in einer *hölzernen* Scheide mit silbernem u-förmigem Ortband sowie funktional nicht mehr näher zuweisbare schildförmige Hafteln zeigen, daß sich das Grab noch ganz in der älteren Merowingerzeit bewegt<sup>2096</sup>. Die Bonner Franken-AG datiert es in ihre Phase 5, die AM III entspricht<sup>2097</sup>. Angesichts des Taschenbügels vom Typ Arlon wäre eine Stellung bereits am Übergang von AM II zu AM III möglich<sup>2098</sup>. Auch andere komponierte Schnallen gehören der zweiten Hälfte bzw. dem letzten

<sup>2085</sup> Martin, Gliederung 133 u. 135; Burzler u.a., Schleithem 138; Losert/Pleterski, Altenerding 351.

<sup>2086</sup> Siehe Kap. V.3.2.3.2.

<sup>2087</sup> Siehe Kap. V.3.2.3.2.

<sup>2088</sup> Siegmund, Alemannen und Franken 230.

<sup>2089</sup> Siegmund, Gürtel 171.

<sup>2090</sup> Giesler, Niederkassel 513-520.

<sup>2091</sup> Ebd. 520.

<sup>2092</sup> Leitz, Bel Air 86 Anm. 65; Schulze-Dörrlamm 288 mit Anm. 42. – Als Unterlage des Rahmens diente ein dreischichtiger Lederstreifen, der auf der triangulären Holzplatte auflag. Die ganze Konstruktion wurde durch die Hafteln auf dem Gürtelriemen fixiert, wobei der Lederstreifen eine dünne, den Rahmen ausfüllende Goldblechauflage festklebte (Gallia 33, 1975, 271-274 mit Abb. 9-13; Giesler, Niederkassel 516 u. 517 Abb. 21,4-5).

<sup>2093</sup> P. Leman/Ph. Beaussart, Une riche tombe mérovingienne a Famars (France, Nord). In: Fleury/Périn, Problèmes 155 Abb. 8,49. – Zu den Taschenbügeln vom Typ Arlon siehe Kap. V.3.3.3.

<sup>2094</sup> Ebd. 155 Abb. 8,29bis. – Dazu siehe Kap. V.3.3.3.

<sup>2095</sup> Ebd. 155 Abb. 8,56-57. – Zu diesen Bügeln der Pilzdorn- und späten Schilddornschnallen siehe Kap. V.3.2.4.2.

<sup>2096</sup> Ebd. 153 Abb. 7; 155 Abb. 8,57-58.

<sup>2097</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 77-78 u. 90 Anm. 200.

<sup>2098</sup> Ähnlich auch Giesler, Niederkassel 522.

Drittel des 6. Jh. an<sup>2099</sup>. Die frühe Datierung solcher Gürtel ließ sich im Friedhof von Niedermerz I belegungsschronologisch bestätigen<sup>2100</sup>.

Beim Neudinger Exemplar war der Rahmen in einem Stück mitgegossen und greift anstelle des Riemens laschenartig über die Befestigungsstelle des Bügels um. Das engste Gegenstück, das mit 3,6 cm auch eine identische Bügelbreite besitzt, liegt aus Grab 20 des langobardischen Friedhofes von Nikitsch im Burgenland vor<sup>2101</sup>. Das Inventar enthielt keine chronologisch aussagekräftigen Beifunde. Allerdings muß die Grablege vor dem Abzug der Langobarden nach Italien im Jahre 568 erfolgt sein<sup>2102</sup>. Daß die Neudinger Schnalle noch der späten Phase AM II (Schretzheim Stufe 2) angehört, beweist nicht zuletzt der in allen Einzelheiten identische Bügel mit Dorn aus Inzing-Hartkirchen Grab 21 b. Abrunden können das Bild der Zangenkneif-Dekor, der v.a. bei Fibeln des ersten und zweiten Drittels des 6. Jh. auftritt<sup>2103</sup>, sowie der Hafteltyp, welcher seinen Schwerpunkt vor AM III besitzt<sup>2104</sup>. Wie sich zeigt, datiert der Gürtel in die Zeit der Schretzheimer Stufe 2. Bei seinem Rahmenwerk handelt es sich um einen der ersten Vorboten der späteren Gürtelbeschläge<sup>2105</sup>.

Unsicher in ihrer Ansprache als Gürtelschnalle ist die Nr. 1 aus Grab 164 (Taf. 72,E). Sie lag inmitten des Gürteltascheninhaltes Nr. 2-11 (Taf. 270,A) und könnte ebenfalls zu diesem gehört haben. V.a. die auffallende Zierlichkeit des Stückes mahnt zur Vorsicht. Ein langrechteckiger Bronzeblechstreifen biegt laschenartig über den abgesehen von der Befestigungsstelle gänzlich vergangenen eisernen Bügel um. Die Verbindung zwischen Vorder- und Rückseite schaffen zwei endständige Niete sowie ein weiterer in zentraler Position. Zwischen den Blechlagen sind starke Lederreste vom Riemen ankorrodiert.

### 3.2.4.2 Ein- bis dreiteilige untauschierte Garnituren aus Eisen

<sup>2099</sup> Orsoy Grab 3 und Niederkassel-Rheidt Grab 2 (Giesler, Niederkassel 522-423). – Zur Zeitstellung von Orsoy Grab 3 siehe auch Kap. V.5.6.1.3.1 bei Grab 254.

<sup>2100</sup> Plum, Aachen 67.

<sup>2101</sup> Beninger/Mitscha-Märheim, Nikitsch 28-29 u. Taf. 5,61-559 (Umzeichnung); 10,3 (Foto). – Das Stück weicht lediglich in der Form der Hafteln sowie durch das Fehlen eines zusätzlichen Stabilisierungssteigs und der Kerbgrate auf den Stegen ab.

<sup>2102</sup> Der Friedhof, auf dem beschlagführende Gürtel ansonsten völlig fehlen, erbrachte Schild- und Kolbendornschnallen, Kleinfibeln des früheren 6. Jh. sowie zeitgenössische Lanzenspitzen und Schildbuckelformen. Unter den jüngsten Gräbern befindet sich das Frauengrab 1 mit einem Paar entwickelter Bügelfibeln mit halbrunder Kopfplatte und gleichbreitem Fuß (ebd. Taf. 7,1.3.8; 9,1.3-4; 10,4.6-9; 12,6-7; 13,6-7).

<sup>2103</sup> Zu Technik und chronologischer Relevanz siehe Kap. V.4.1.2.2 bei Grab 155.

<sup>2104</sup> Siehe Kap. V.3.2.3.2.

<sup>2105</sup> Die weitere Entwicklung bei der Herausbildung der beschlagführenden Gürtel läßt sich etwa an einer sehr frühen dreiteiligen Garnitur aus Flomborn Grab 6 verfolgen (Lange, Flomborn 39-40 u. 36 Abb. 9-11). Der schmale trianguläre Schnallen- und Gegenbeschlag sowie die langrechteckige Rückenplatte sind noch als Rahmen gegossen, aber bereits mit Preßblech hinterlegt (dieses ist beim Gegenbeschlag bis auf kleine Reste vergangen). Durch die Beifunde datiert das Inventar an die Wende vom 6. zum 7. Jh.: während die Spathagurtbeschläge vom Typ Weihmörting und die langschaftige Lanze charakteristische Leitformen des späteren 6. Jh. sind, handelt es sich bei dem Sax mit einer 44,8 cm langen und 5,4 cm breiten Klinge bereits um einen frühen Vertreter der schweren Breitsaxe (ebd. 39 u. 36 Abb. 1.4.6-7).



*Vorkommen: Grab 1 (Nr. 1 u. 4); Grab 14 (Nr. 1-4); Grab 37 (Nr. 1-3); Grab 39 (Nr. 1-4); Grab 46 (Nr. 1-4); Grab 51 (Nr. 1-3); Grab 52 (Nr. 1-2, 3?); Grab 54 (Nr. 1-2); Grab 56 (Nr. 1-2, 8-9, 3?); Grab 58 (Nr. 1-3); Grab 62 (Nr. 2-3, 4?); Grab 107 (Nr. 1-3, 4?); Grab 108 (Nr. 1-3); Grab 112 (Nr. 1-4); Grab 125 (Nr. 1-3); Grab 141 (Nr. 1); Grab 142 (Nr. 1-3); Grab 170 (Nr. 1-4, 5?); Grab 171 (Nr. 1-4, 5?); Grab 188 (Nr. 1-2); Grab 191 (Nr. 1); Grab 193 (Nr. 1-3); Grab 207 (Nr. 1-3); Grab 212 (Nr. 1-6, 7?); Grab 222 (Nr. 1); Grab 250 (Nr. 1-12); Grab 251 (Nr. 1); Grab 255 (Nr. 1-3, 8?); Grab 261 (Nr. 1-4); Grab 269 (Nr. 1-3, 9, 12, 27b); Grab 276 Skelette 1 u. 2 (Nr. 1-6); Grab 290 (Nr. 1-2); Grab 291 (Nr. 1-5); Grab 296 (Nr. 1-4); Grab 301 (Nr. 1-5); Grab 304 (Nr. 1-4); Grab 308 (Nr. 1-6); Grab 311 (Nr. 1-4); Grab 323 (Nr. 1-2)*

*Unsicher: Grab 16 (Nr. 4); Grab 279 (Nr. 1)*

Aus 40 Bestattungen liegen beschlagführende Gürtel aus untauschiertem Eisen vor. Auch die weitgehend vergangenen Gürtelbesätze der Gräber 1, 39, 62, 141, 171 und 250 waren aller Wahrscheinlichkeit nach untauschiert und werden deshalb hier mitgezählt<sup>2106</sup>. Offen bleiben muß die Frage nach Tauschierung in Grab 16 und 279, denn von den einstmals vorhandenen Gürteln entging jeweils nur ein Ösenbeschlag der antiken Störung und/oder der späteren Abräumung durch den Pflug.

Da der feuchte und saure Tonboden Eisen besonders stark angreift<sup>2107</sup>, sind die Garnituren in der Regel ausgesprochen schlecht erhalten. Sie waren bis in den Kern durchkorrodiert und nicht selten partiell oder weitgehend zu Rost aufgelöst, der nicht mehr geborgen werden konnte. Häufig liegen nur wenige, kaum noch anpassende Bruchstücke vor<sup>2108</sup>. In mehreren Fällen haben lediglich die Niete aus Buntmetall überdauert und dokumentieren die Form ihrer Beschläge allein durch die Position auf dem Grabboden, so etwa in Grab 56 (Taf. 197,A1-2.8-9) oder Grab 250 (Detailskizze Taf. 320,B1-12).

Die älteste Garnitur kommt aus Grab 188 (Taf. 88,E1-2). Bei der Schnalle Nr. 1 ist ein langrechteckiges Eisenblech laschenartig über den nur an der Befestigungsstelle erhaltenen und hier im Querschnitt rundlichen Bügel umgeschlagen. Beide Schichten, zwischen denen umfangreiche Lederreste vom Riemen ankorrodiert sind, werden durch zwei endständige Eisenniete miteinander verbunden. Beim schauseitigen Ende sind beide Ecken durch diagonale Schnitte gekappt. Ursprünglich war eine viereckige Lücke für den Dornhaken vorhanden, die jetzt von dessen durchkorrodierten Resten zugesetzt wird. Zum Gürtel gehörte der langrechteckige Riemendurchzug Nr. 2. Zwischen der Basis und dem Bogen, der auf der Schauseite eine Verstärkungsrippe trägt, sind ebenfalls Lederreste zu beobachten. Der Riemen war also durchgezogen, d.h. der Gürtel geschlossen.

<sup>2106</sup> Andernfalls wären übriggebliebene Tauschierdrähte zu beobachten gewesen, wie es etwa bei den z.T. ganz aufgelösten Beschlägen der tauschierten vierteiligen Garnitur aus Grab 294 der Fall ist (Taf. 130,C13).

<sup>2107</sup> Siehe Kap. II.4.

<sup>2108</sup> Beispielsweise in Grab 37 (Taf. 20,B1-3), Grab 51 (Taf. 27,A1-3), Grab 56 (Taf. 29,B1-3), Grab 107 (Taf. 46,C1-3) oder Grab 296 (Taf. 134,1-3).

Solche einfachen Gürtel mit rechteckigem Laschenbeschlag aus Eisenblech führen Traditionen der frühen Merowingerzeit fort. Dort besitzen die Schnallenbügel hochwertiger Gürtel Beschlagplatten von rechteckiger, ovaler oder herz- bzw. nierenförmiger Kontur<sup>2109</sup>. Direkte Vorläufer sind eiserne Exemplare mit tauschiertem, hochrechteckigem Beschlag<sup>2110</sup>. Als am Ende der Phase AM I die Beschläge aufgegeben werden, macht eine relativ seltene Nebenlinie von Gürteln diese Entwicklung nicht mit, sondern behält sie bei<sup>2111</sup>. Allerdings wechselt ihre Form nun im Zuge der deutlichen Verschmälerung der Riemen<sup>2112</sup> von hoch- zu langrechteckig und verliert zugleich den Tauschierdekor. In Schretzheim gibt es solche Garnituren in den Stufen 1 bis 3<sup>2113</sup>. Besonders nahe kommt Neudingen ein Stück aus Mucking II Grab 826, das leider keine Beifunde enthielt<sup>2114</sup>. In Klepsau beschränken sie sich auf die älteste Belegungsphase, welche der Schretzheimer Stufe 2 entspricht<sup>2115</sup>. Ab der Mitte des 6. Jh. kommen weitere viereckige Beschläge hinzu<sup>2116</sup>. Solche fehlen dem Neudinger Gürtel jedoch, weshalb er innerhalb des Zeitrahmens früh anzusiedeln ist. Dies unterstreicht auch eine gute Parallele aus dem ins erste Drittel des 6. Jh. datierenden Grab 36 von Irlmuth<sup>2117</sup>. Damit ist eine Zeitstellung in der Schretzheimer Stufe 1 am wahrscheinlichsten.

An den Gürteln der Männer kommen im Verlauf der zweiten Hälfte des 6. Jh. allmählich wieder Beschläge auf<sup>2118</sup>. Dabei lassen sich mehrere Entwicklungstendenzen beobachten. Ausgehend von den schmalen Riemen der frühen beschlaglosen Schnallen setzt ein stetiges Wachstum der Riemenbreite ein, das schon in der Mitte des 6. Jh. beginnt und bei den späten Serien aus der Phase AM III zunehmend spürbar ist<sup>2119</sup>. Jene Breitenprogression<sup>2120</sup> erreicht ihren Höhepunkt zur Zeit der runden Garnituren der älteren Phase JM I<sup>2121</sup>. Noch vor dem Ende von JM I, im Bülach-Horizont, kehrt sich die Tendenz um und es beginnt ein Trend hin zu schmälere Formen, welcher bis ins späte 7. Jh. anhält, wo die Riemen oft nur noch 2 cm oder weniger messen<sup>2122</sup>. Hermann Stoll war der Ansicht, daß die breiteren Leibriemen des frühen 7. Jh. auf die „daran hängenden

<sup>2109</sup> Beispielsweise Garscha, Südbaden Taf. 10,A1; Müller, Hemmingen Taf. 11,A1; Quast, Gültlingen Taf. 21,4-5.

<sup>2110</sup> Etwa Heidenheim-Großkuchen „Gassenäcker“ Grab 17 (Heege, Heidenheim 61 Abb. 25,4), Hemmingen Grab 46 (Müller, Hemmingen Taf. 11,B1) oder Herten Grab 57 (Garscha, Südbaden Taf. 70,21).

<sup>2111</sup> Vgl. Wernard, Studie 775.

<sup>2112</sup> Siehe Kap. V.3.2.3.2.

<sup>2113</sup> Stufe 1: Grab 246 (Koch, Schretzheim 41 u. Taf. 65,3). – Stufe 2: Grab 466 (ebd. 45 u. Taf. 121,5). – Stufe 3: Grab 512 (ebd. 45 u. Taf. 136,19).

<sup>2114</sup> Hirst/Clark, Mucking 143 Abb. 75,1.

<sup>2115</sup> Koch, Herbolzheim 414; Koch, Klepsau Taf. 20,A4.C1.

<sup>2116</sup> Koch, Herbolzheim 414 mit einer Auswahl von Belegen in Anm. 101.

<sup>2117</sup> Koch, Donautal 62 u. Taf. 40,6. – Zur Zeitstellung des Inventars siehe auch Koch, Herbolzheim 414.

<sup>2118</sup> Codreanu, Pliening 55-56. – Lediglich bei den Rückenplatten gibt es einige frühere Vorläufer, da jene bei der Befestigung der Taschen am Gürtelriemen eine wichtige funktionale Bedeutung hatten (siehe Kap. V.3.2.3.2). – Zum Übergangshorizont von den beschlaglosen zu den beschlagführenden Gürteln siehe auch Kap. V.3.2.4.1.

<sup>2119</sup> Siehe Kap. V.3.2.3.2.

<sup>2120</sup> Hermann Stoll hatte diesen Vorgang bereits 1939 in Haifingen erkannt (Stoll, Haifingen 22).

<sup>2121</sup> Vgl. Koch, Barga/Berghausen 25; Martin, Männergräber 147-148 mit Anm. 19; Burzler u.a., Schleithem 148.

<sup>2122</sup> Vgl. Martin, Basel-Bernerring 82. – Eine gute Visualisierung dieser Entwicklungen gelang Reto Marti am Fundbestand der Nordwestschweiz, indem er die Längen-Breiten-Verhältnisse mit Hilfe von Balken darstellte (Marti, Nordwestschweiz 84 Abb. 42).

schweren Saxe“ zurückgingen<sup>2123</sup>. Dem schlossen sich andere Autoren an<sup>2124</sup>. Allerdings setzt sich das Größenwachstum der Saxklingen auch nach dem Bülach-Horizont (JM Ib) unvermindert fort und erreicht den Höhepunkt erst in der späten Phase JM II<sup>2125</sup>. Das Breiterwerden der Riemen ist also nicht an die Gewichtserhöhung der Waffen gekoppelt, und hat daher eher modische als praktische Ursachen.

Zugleich lassen sich ältere ein- und zweiteilige Garnituren mit Schnallenbeschlag bzw. zusätzlicher Rückenplatte von jüngeren dreiteiligen unterscheiden<sup>2126</sup>. Schon in Güttingen hatte sich eine chronologische Frühstellung der zierlichen ein- und zweiteiligen Gürtel mit schmalen Riemen gegenüber den breiteren dreiteiligen angedeutet<sup>2127</sup>. Auch in Schretzheim fallen die frühesten, recht schmalen Garnituren aus der Stufe 3 ein- bis zweiteilig aus<sup>2128</sup>. In der Ostnekropole von Krefeld-Gellep setzen sie bereits in der Belegungsphase C (= Schretzheim Stufe 3) ein, dreiteilige erst in Phase D (= Schretzheim-Stufe 4)<sup>2129</sup>. Bei letzteren erhält der Schnallenbeschlag eine Gegenplatte als Zierrat ohne praktische Funktion. Sie ist bei den ersten dreiteiligen Garnituren aus der Zeit um 600 ebenso quadratisch wie der Rückenbeschlag<sup>2130</sup>. Im weiteren Verlauf gleicht sie sich an die Form des Schnallenbeschlags an, wodurch der Gürtel eine Symmetrie ausbildet<sup>2131</sup>.

Untauschierte Exemplare besitzen unter den frühen beschlagführenden Eisengürteln einen deutlich größeren Anteil als bei den späteren der fortgeschrittenen ersten und zweiten Hälfte des 7. Jh. Entsprechende Beobachtungen machte Gerhard Fingerlin bereits 1971 in den Gräberfeldern von Güttingen und Merdingen<sup>2132</sup>. Ähnliches stellte Hermann Ament in rheinischen Friedhöfen fest<sup>2133</sup>. In Schleithem-Hebsack waren die frühen ein- und zweiteiligen Garnituren durchwegs untauschiert<sup>2134</sup>, ebenso in Schretzheim<sup>2135</sup>. Dort erscheinen tauschierte vereinzelt in Stufe 4 und verdrängen die untauschierten in der Stufe 5 dann großenteils<sup>2136</sup>. Gleichartige Entwicklungen sind an zahlreichen anderen Fundplätzen zu verfolgen<sup>2137</sup>. In Oberndorf-Beffendorf setzt die Tauschierung nach kaum nennenswerten Vorboten in der dortigen Phase 2 (= Schretzheim Stufe 4) ab der Phase 3 (= Schretzheim Stufe 5) voll ein<sup>2138</sup>. In Eichstetten stellen untauschierte

<sup>2123</sup> Stoll, Hailfingen 22.

<sup>2124</sup> Christlein, Marktoberdorf 41; Fingerlin, Baar 438; Siegmund, Männer 701; Siegmund, Alemannen und Franken 230-231.

<sup>2125</sup> Siehe Kap. V.3.1.4.1.

<sup>2126</sup> Vgl. Windler, Elgg 52; Burzler u.a., Schleithem 148 u. Tab. 17-18.

<sup>2127</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen 105.

<sup>2128</sup> Koch, Schretzheim 22.

<sup>2129</sup> Siegmund, Niederrhein 182.

<sup>2130</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 111.

<sup>2131</sup> Christlein, Marktoberdorf 41.

<sup>2132</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen 111 u. 113 mit Kartierungen Taf. 116 Plan 13-14 sowie Taf. 125 Plan 31.

<sup>2133</sup> V. a. in Rübenach (Ament, Untersuchungen 297 Abb. 7).

<sup>2134</sup> Burzler u.a., Schleithem 148.

<sup>2135</sup> Grab 203, 257, 334, 386, 500 und 535 (Koch, Schretzheim 125-126; Taf. 54,14-15; 69;1-2; 86,5-7; 103,2-4; 128,12; 140,8-9).

<sup>2136</sup> Ebd. 125-127.

<sup>2137</sup> Vgl. Grünewald, Untere Wied 74 mit Anm. 565.

<sup>2138</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 52 u. 118.

Garnituren in der Schretzheimer Stufe 5 bereits Ausnahmen dar<sup>2139</sup>. Demgemäß waren sie in Sirnau in den Gräbern, welche mit schweren Breitsaxen eine in der Schretzheimer Stufe 5 häufige und in Stufe 6 beherrschende Saxform enthielten, schon ganz außer Gebrauch<sup>2140</sup>.

In den Gräbern 46, 54, 107, 125 sowie einem der Inventare aus Grab 276 fanden sich Garnituren mit runden Beschlägen. Rund müssen auch die Schnallenbeschläge der Gräber 58 und 207 mit viereckigen Gegen- und Rückenplatten gewesen sein<sup>2141</sup>. Nach Gerhard Fingerlin und Ursula Koch treten viereckige Gegenplatten nur an Gürteln mit rundem Schnallenbeschlag auf<sup>2142</sup>. Nicht auszuschließen sind runde Garnituren weiterhin in Grab 39, 62 und 308 mit völlig vergangenen Schnallen- und Gegenbeschlägen, ferner in Grab 191, wo nur eine quadratische Rückenplatte der Störung entgangen war, sowie in den Gräbern 16 und 279 mit jeweils nur einem zurückgebliebenen Ösenbeschlag.

Bei den runden Gürtelgarnituren handelt es sich um eine kurzlebige, aber weitverbreitete Mode<sup>2143</sup>. Max Martin wies ein Abnehmen der Häufigkeit von West nach Ost nach<sup>2144</sup>. Offenbar hat sich die eiserne Form im fränkisch-burgundischen Raum aus den dort ebenfalls sehr geläufigen bronzenen Gürtel gleicher Kontur entwickelt<sup>2145</sup>. Ihr hoher Anteil in Kaiseraugst wertet Martin als „Hinweis auf die Zugehörigkeit und Verbindung seiner Bevölkerung zum westlichen Kulturkreis“<sup>2146</sup>. Mitunter wurde die Form von den eisernen Spathagurten nachgeahmt<sup>2147</sup>. In Neudingen sind runde Exemplare unter den insgesamt 60 beschlagführenden ein- bis dreiteiligen Männergürteln<sup>2148</sup> mit sieben Belegen (11,7 %) nicht allzu stark vertreten. Allerdings könnte zu diesen noch eine Dunkelziffer von weiteren sechs hinzukommen (s.o.), womit maximal 13 Vorkommen (21,7 %) möglich wären.

Runde Konturen treten schon bei den frühesten Gürtelbeschlägen der Phase AM III auf und kommen bereits am Beginn des Bülach-Horizontes (JM Ib) wieder außer Gebrauch. Dies wurde erstmals von Joachim Werner erkannt<sup>2149</sup> und ließ sich seitdem an zahlreichen Fundkomplexen

<sup>2139</sup> Sasse, Eichstetten 135.

<sup>2140</sup> Koch, Esslingen 37-38.

<sup>2141</sup> In Grab 58 konnte die Form des Schnallenbeschlags wegen des schlechten Erhaltungszustandes nicht mehr identifiziert werden, während er in Grab 207 verloren gegangen oder völlig zersetzt war.

<sup>2142</sup> Fingerlin, Göttingen/Merdingen 112; Koch, Schretzheim 126.

<sup>2143</sup> Siegmund, Gürtel 173.

<sup>2144</sup> Prozentsätze unter allen eisernen beschlagführenden Gürteln aus Männergräbern: Lavoye 26 %, Oberbuchsiten 20 %, Bern-Bümpliz 18 %, Kaiseraugst 33 %, Herten 14 %, Marktoberdorf 8 % (Angaben nach Martin, Kaiseraugst 100). – Zur Häufigkeit runder Garnituren in den westlichen Landschaften des Merowingerreiches vgl. auch Stebler-Cauzzo, Oerlingen 253 Anm. 80; Reich, Villigen 74.

<sup>2145</sup> So bereits Werner, Bülach 26. – Vgl. auch Dannheimer, Mittelfranken 76; Moosbrugger-Leu, Schweiz A 145; Furger, Reinach 85.

<sup>2146</sup> Martin, Kaiseraugst 100.

<sup>2147</sup> Siehe beispielsweise Mengen/Br. Grab 833, wo Leibgurt- und Schleppgurtschnalle ebenso runde Beschläge besaßen wie die begleitende Gürtelgarnitur (Walter, Mengen Taf. 237, 11.33-34; 238, 8.23).

<sup>2148</sup> Sieben bronzene oder silberne, 40 untauschierte eiserne, 13 tauschierte eiserne Garnituren.

<sup>2149</sup> Werner, Bülach 38.

bestätigen<sup>2150</sup>. In Schretzheim begegnen sie ab der Stufe 3 und werden in der Stufe 4 zur Leitform<sup>2151</sup>. Bei der Bonner Franken-AG bilden runde unverzierte Eisengarnituren eine Leitform der Phasen 5 und 6, welche AM III und dem frühen Teil von JM I entsprechen<sup>2152</sup>. In ihrer Masse sind sie älter als die vierteiligen Gürtel<sup>2153</sup>.

Die chronologische Stellung in der Entwicklung der Männergürtel war an zahlreichen Fundplätzen durch belegungschronologische Beobachtungen abzustützen. In Sirnau etwa schließen die Vorkommen direkt an den ältesten Gräberfeldteil mit beschlaglosen Schilddornschnallen an<sup>2154</sup>. Hermann Ament konnte diese Abfolge durch Kartierungen in den Gräberfeldern an Mosel und Niederrhein gut herausarbeiten<sup>2155</sup>. Die Ablösung der runden Garnituren durch den Bülach-Horizont war u.a. in Rübenach<sup>2156</sup>, Bülach<sup>2157</sup> und Eichstetten<sup>2158</sup> kar aufzuzeigen. Daß man runde Beschläge jetzt nur noch ganz vereinzelt fertigte, erweist sich nicht zuletzt durch stilistische Beobachtungen an den tauschierten Vertretern. Der für den Bülach-Stil so charakteristische Punktbanddekor ist hier außerordentlich selten, d.h. der Herstellungszeitraum reicht nur noch geringfügig in den Bülach-Horizont hinein<sup>2159</sup>. Verf. sind nur zwei Vorkommen mit entsprechendem Dekor aus Boos-Bois Flahaut (Dep. Seine-Maritime) und Reichenhall Grab 348 bekannt<sup>2160</sup>. Marion Bertram zählt die Garnitur von Reichenhall zu den jüngsten Vertretern der runden Gürtel<sup>2161</sup>. Die Nahtstelle der beiden Materialhorizonte markiert ferner Arlon Grab 15, wo eiserne Schuhgarnituren mit runden Beschlägen und Gegenbeschlägen im Bülach-Stil tauschiert waren<sup>2162</sup>. In Schretzheim liegen aus den Stufen 5 und 6 lediglich zwei späte untauschierte Nachzügler vor<sup>2163</sup>. In Weingarten Grab 54 hatte ein untauschiertes Altstück Ergänzung durch den Gegen- und Rückenbeschlag eines Bülach-Gürtels gefunden<sup>2164</sup>. Die frühe Zeitstellung der runden Beschläge wird nicht zuletzt durch die Seltenheit von tauschierten Vertretern untermauert<sup>2165</sup>. In Schretzheim und Kirchheim/Ries etwa trug von den 15 bzw. 11

<sup>2150</sup> Vgl. Christlein, Marktoberdorf 41-42; Koch, Barga/Berghausen 25 mit Anm. 2; Neuffer-Müller, Kirchheim 81; Theune-Großkopf, Endingen 49; Codreanu, Pliening 74; Siegmund, Niederrhein 34 mit Anm. 123; Burzler, Beiträge 43.

<sup>2151</sup> Koch, Schretzheim 26 u. 125. – Für weitere frühe Inventare siehe Sasse, Eichstetten 68 Anm. 308.

<sup>2152</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 20 u. 77-79.

<sup>2153</sup> Siegmund, Alemannen und Franken 232.

<sup>2154</sup> Koch, Esslingen 30 u. Taf. 106,2.

<sup>2155</sup> Er zog dafür die Gräberfelder von Ehrang, Eisenach, Hohenfels, Iversheim, Köln-Junkersdorf, Köln-Müngersdorf, Miesenheim, Plaidt-Pommerhof, Rübenach und Newel heran (Ament, Untersuchungen 291-306 mit Abb. 4-13).

<sup>2156</sup> Hier beherrschen sie die Phase B2 und liegen vor den Bülach-Gürteln, die erst in der Phase B3 auftreten (Ament, Rübenach 139).

<sup>2157</sup> Werner, Bülach 26. – Entsprechende Kartierungen führte Andreas Motschi durch (Motschi, Seewen 28 u. 27 Abb. 14).

<sup>2158</sup> Sasse, Eichstetten 69.

<sup>2159</sup> Vgl. Koch, Barga/Berghausen 25.

<sup>2160</sup> Lorren, Normandie Taf. 51,5; Bertram, Inzing Taf. 51,B1-2.

<sup>2161</sup> Ebd. 184.

<sup>2162</sup> Alenus-Lecerf/Roosens, Arlon 134 Abb. 50,3. – Die Dekor- und Formentwicklung der Schuhschnallenbeschläge verläuft zeitlich parallel zu den Gürteln (siehe Kap. V.5.1.6).

<sup>2163</sup> Koch, Schretzheim 125.

<sup>2164</sup> Roth/Theune, Weingarten Taf. 13,A2.

<sup>2165</sup> Zur allmählichen Zunahme des Anteils tauschiertes Arbeiten im Verlauf des 7. Jh. s.o.

sicher belegten Gürteln nur jeweils einer Tauschierung<sup>2166</sup>. Im Neudinger Friedhof waren bezeichnenderweise alle sieben Exemplare untauschiert.

Beim Leibriemen aus Grab 54 (Taf. 28,A1-2) repräsentiert die Nr. 2 die Rückenplatte<sup>2167</sup>. Die *vollrunden* Konturen schließen eine Verwendung als Gegenbeschlag aus, denn wenn dieser verrundet ausfällt, ist die zum Schnallenbügel weisende Seite immer auf Stoß gearbeitet und daher tangential abgeschnitten<sup>2168</sup>. Durch seine Zweiteiligkeit kann der Gürtel in den Horizont der Schretzheimer Stufe 3 (= AM III) eingereiht werden. Dies legt auch der Bügel durch seine betont langovale Form nahe. Eine solche ist charakteristisch für die frühesten beschlagführenden Garnituren<sup>2169</sup>. Besonders extrem ausgeprägt begegnet sie etwa in Saint-Vit Grab 71 und 167 an schmalen einteiligen, triangulären Bronzegarnituren der Phase AM III<sup>2170</sup>. In die gleiche Richtung weist der massiv runde, noch kaum schräggestellte Bügelquerschnitt. Darin zeigt sich eine typologische Nähe zu den beschlaglosen Schnallen der älteren Merowingerzeit, während die Bügelquerschnitte des 7. Jh. zunehmend schrägstehend oval ausfallen<sup>2171</sup>. Mit einer Riemenbreite von 6,6 cm (nach dem Schnallenbeschlag) gehört der Gürtel Max Martins Untergruppe C5b an, bei der es sich noch nicht um die spätesten Vertreter der runden Garnituren handelt<sup>2172</sup>. In JM I sind die Riemen in der Regel schon breiter als 7 cm<sup>2173</sup>. Bemerkenswert ist die vollrunde Rückenplatte Nr. 2 mit leichter Tendenz ins Ovale. Trotz des teilweise abgebrochenen Randes läßt sich noch eine schwache Profilierung erkennen in Form zweier langer Bögen an den Seiten sowie zweier kürzerer an dem offenen Nietloch. Bei Rückenbeschlägen dieser Machart handelt es sich um eine relativ seltene Eigentümlichkeit, die von der Burgundia über das Schweizer Mittelland bis hin zum Hochrhein beheimatet ist und etwas in die nördlich des Rheins gelegenen

<sup>2166</sup> Koch, Schretzheim 125; Neuffer-Müller, Kirchheim 80.

<sup>2167</sup> Sie liegt zwar etwas separiert vom Tascheninhalt (Nr. 3-4), was aber allein auf dessen Verlagerung zurückgehen dürfte, wie auch der mit ca. 15 cm relativ große Abstand zwischen Nr. 3 und 4 zeigt (Taf. 196,A).

<sup>2168</sup> Für Belege unter den zellentauschierten runden Garnituren siehe etwa die in Kap. V.3.2.4.3.1 genannten Exemplare aus Kirchheim/Teck-St. Martin, Kommingen, Saffig Grab 184, Sasbach-, „Behans“ Grab 488 und Schleithem-Hebsack Grab 428. – In der Gruppe Beggingen-Edelfingen siehe Beggingen-Löbern Grab 78 (Guyan, Beggingen-Löbern Taf. 11,4). – Unter den untauschierten Garnituren z.B. Eichstetten Grab 147 und 268 (Sasse, Eichstetten Taf. 59,C7; 113,B6), Kirchheim/Ries Grab 220 und 389 (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 40,A3; 77,2) oder Schretzheim Grab 248 (Koch, Schretzheim Taf. 65,12).

<sup>2169</sup> Vgl. Leitz, Bel Air 87.

<sup>2170</sup> Gizard u.a., Saint-Vit 88 Abb. 120; Taf. 34,13; 82,13. – In Grab 71 erlaubt neben dem Gürtel auch die Lanze vom Typ Trier A4b und der Schildbuckel vom Typ Hübener V mit konischem Spitzenknopf eine Datierung in AM III (ebd. Taf. 33,1.11). Zeitgleich ist Saint-Vit Grab 167 (zur chronologischen Stellung siehe Kap. V.5.1.4.3).

<sup>2171</sup> Christlein, Marktoberdorf 41; Naber, Münzgewichte 295; Burzler u.a., Schleithem 141.

<sup>2172</sup> Max Martin konnte diese – seine Form C5 – anhand der Beschlagbreiten in die drei Untergruppen C5a (4,5 bis 5,7 cm), C5b (5,8 bis 7,4 cm) und C5c (7,5 bis 8,5 cm) gliedern. Gemäß der Breitenprogression der Gürtelriemen besitzen diese Untergruppen eine sich überlappende zeitliche Staffelung. Dies beweist u.a. die Tatsache, daß von C5a bis C5c der Anteil der dreiteiligen gegenüber den ein- und zweiteiligen Garnituren immer mehr ansteigt, ebenso die Verwendung von Ösenbeschlägen. Weil in Kaiseraugst mit 44 Gürteln eine umfangreiche Materialbasis zur Verfügung stand, ist ein zufälliges Zustandekommen dieser Verteilung auszuschließen (Martin, Kaiseraugst 94 Abb. 53c; 98-100 mit Abb. 57). – Die allmähliche Größenzunahme läßt sich in Kaiseraugst auch an den nachträglichen Ergänzungen ablesen. So wurde etwa in Grab 602 ein 5,9 cm breiter Gürtel zu einem späteren Zeitpunkt durch einen 7,5 cm breiten Gegenbeschlag vervollständigt (Windler, Elgg 54 Anm. 320).

<sup>2173</sup> Marti u.a., Erlach 56; Windler, Elgg 54. – Die spätesten Vertreter der runden Garnituren erreichen mitunter enorme Riemenbreiten. In Barga Grab 4 beispielsweise wurden fast 9 cm beobachtet (Koch, Barga/Berghausen 25 u. Taf. 2,14-16).

Landschaften der Alamannia ausstrahlt<sup>2174</sup>. Die Rückenplattenform, die bereits Max Martin als „auffällig“ bezeichnete<sup>2175</sup>, erscheint in jenen Gebieten auch an bronzenen Garnituren<sup>2176</sup>. Wie an den kerbschnittverzierten, gravierten und tauschierten<sup>2177</sup> Vertretern ersichtlich, war Tierstildekor mit Eberköpfen an den Seitenkanten für die Profilierung verantwortlich. Diese wurde auch an den unverzierten Exemplaren nachgeahmt. Binningen Grab 17 und Doubs Grab 403 zeigen, daß bereits im älteren Anschnitt der Phase JM I mit solchen Formen zu rechnen ist<sup>2178</sup>. Zeitgleich dazu liegt Gablingen I Grab 62<sup>2179</sup>. Auch die runde Eisengarnitur aus Bohlingen-„Lummold“ Grab 50 fand sich in einem Inventar der Schretzheimer Stufe 4<sup>2180</sup>. Die Neudinger Garnitur gehört zu den ältesten Vertretern dieser regionalen Eigenheit.

Mit ihrer Dreiteiligkeit bewegen sich die Garnituren aus Grab 46 (Taf. 25,A1-4), Grab 58 (Taf. 31,A1-3), Grab 107 (Taf. 46,C1-3), Grab 125 (Taf. 61,B1-3) und Grab 207 (Taf. 94,1-3) bereits in der Schretzheimer Stufe 4 bzw. der frühen Phase JM I<sup>2181</sup>. Gleiches deuten die Bügel an, die weniger langoval als jener von Grab 54 sind und sich auch in ihrem schräggestellt ovalen Querschnitt als typologisch entwickelter erweisen. Dem Exemplar aus Grab 107 könnte wegen seiner Symmetrie eine etwas spätere Zeitstellung zugesprochen werden als den unsymmetrischen aus Grab 46, 58 und 207<sup>2182</sup>. In Grab 276 (Taf. 125,B2) bleibt die ursprüngliche Zusammensetzung aufgrund der Zerstörung durch eine Nachbestattung (Skelett 3) unklar. Bei der relativ großen Breite von ca. 7 cm liegt die Annahme einer Dreiteiligkeit wohl an nächsten. Zudem zeigt der Bügel dieselben Merkmale wie diejenigen der o.g. dreiteiligen Garnituren. Der eigentlich zu erwartende Pilzdorn war wohl zu Lebzeiten des Besitzers unbrauchbar geworden oder verloren gegangen, und hatte Ersatz durch einen einfachen bandförmigen Dorn gefunden.

In 25 Gräbern wurden untauschierte Eisengarnituren mit dreieckigen Beschlägen von triangulärer, zungenförmiger oder trapezoider Kontur angetroffen<sup>2183</sup>.

<sup>2174</sup> Marti, Nordwestschweiz 88-89 mit Abb. 45 (offene Dreiecke); 376 Fundliste 8. – Zu Oberbuchsiten Grab 62 (Martis Nr. 54) siehe jetzt Motschi, Oberbuchsiten Taf. 21,1-3. – Nachträge: Binningen Grab 17 (Fingerlin, Binningen Taf. 30, 11-13); Bohlingen-„Lummold“ Grab 50, 54, 55 und 57 (Theune, Hegau Taf. 16,4; 17,1; 18,3; 20,3); Burladingen (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 23,A9); Doubs Grab 403 (Manfredi-Gizard u.a., Doubs 335 u. Taf. 49,2-3.5); Ebingen (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 30,C8); Gablingen I Grab 62 (Trier, Lechtal 385 u. Taf. 96,1-2.4); Pleidelsheim Grab 223 (Koch, Pleidelsheim Taf. 87,5-7); Stammheim Grab 4 (Damminger, Kraichgau Taf. 41,A2-4); Villigen Grab 59 (Reich, Villigen Taf. 18,A1b); Weingarten Grab 69 und 604 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 19,A4; 221,A4).

<sup>2175</sup> Martin u.a., Schöffland 41.

<sup>2176</sup> Z.B. Donaueschingen Grab 53/75 (Bucht-Hohm, Donaueschingen Taf. 12,B2-5); Fridingen Grab 308 (Schnurbein, Fridingen Taf. 69,5); Herbolzheim Grab 31/1977 (Koch, Herbolzheim 465 Abb. 38,3-5); Nenzingen-„Martinshalde“ (Theune, Hegau Taf. 33,C).

<sup>2177</sup> Z.B. Doubs Grab 403 (s.o.) oder Schöffland Grab 17 (Martin u.a., Schöffland 32 Abb. 7c).

<sup>2178</sup> Zur Datierung der Inventare siehe Kap. V.3.1.5.2 und Kap. V.3.2.4.3.1.

<sup>2179</sup> Marcus Trier reiht das Inventar in seine Stufe Lechtal 5 ein, die der Schretzheimer Stufe 4 entspricht (Trier, Lechtal 166-167).

<sup>2180</sup> Zur Datierung des Inventars siehe Kap. V.3.1.4.3.2.

<sup>2181</sup> Dreiteiligkeit ist in Schretzheim erstmals in Stufe 4 belegt (Koch, Schretzheim 26 u. 126).

<sup>2182</sup> In Grab 125 ist die Form des Gegenbeschlags Nr. 2 nicht zu ermitteln.

<sup>2183</sup> Grab 14, 37, 51, 52, 56, 108, 112, 141, 142, 170, 193, 212, 222, 250, 255, 261, 269, 276, 290, 291, 296, 301, 304, 311 und 323. – Nicht sicher zuzuordnen sind Grab 16, 39, 62, 191, 279 und 308 (s.o.).

Wie die runde begegnet auch die dreieckige Machart schon an den ersten beschlagführenden Gürteln der Phase AM III<sup>2184</sup>. Auf das *gleichzeitige* Einsetzen beider Grundformen wiesen u.a. Wolfgang Hübener<sup>2185</sup>, Rainer Christlein<sup>2186</sup> und Willem K. Korteweg<sup>2187</sup> hin. Nach den allgemeinen Entwicklungstendenzen der beschlagführenden Gürtel (s.o.) besitzen diese frühesten Vertreter die schmalsten Riemen. In Eichstetten lagen die beiden schmalsten, unter 5 cm messenden Garnituren am Rand des Areals der beschlaglosen Gürtel. Barbara Sasse datiert sie daher noch ins späte 6. Jh. und parallelisiert sie mit der Schretzheimer Stufe 3<sup>2188</sup>. Der zeitliche Schwerpunkt der Beschlagform *an sich* liegt zwar später als derjenige der runden Form, die sie allmählich verdrängt<sup>2189</sup>. In der untauschierten Machart zählt sie jedoch zum älteren, vor dem Bülach-Horizont liegenden Abschnitt von Christleins Schicht 2<sup>2190</sup>. Die Gürtel der Phase JM Ia sind breiter als in AM III und nun dreiteilig. Sie tragen trianguläre bis zungenförmige Beschläge oder solche von trapezoider Kontur mit relativ stark einziehenden Seiten. In Schretzheim treten solche Garnituren in der Stufe 4 neu auf<sup>2191</sup>. Breit-trapezoide Beschlagplatten mit nur schwach einziehenden Seiten, die in Kontur und Breite den tauschierten Gürteln vom Typ Bülach an die Seite zu stellen sind, erscheinen in Südwestdeutschland erst in der Schretzheimer Stufe 5 und lassen sich gut von den älteren Exemplaren absetzen<sup>2192</sup>.

In Neudingen ist eine genauere, über „dreieckig“ hinausgehende Ansprache der Konturen wegen der stark fragmentierten oder nahezu ganz vergangenen Eisenplatten häufig nicht möglich<sup>2193</sup>. Aus demselben Grund bleibt fast durchwegs unklar, ob Profilierungen vorhanden waren. Dies könnte in Grab 112 der Fall gewesen sein. Glatte Konturen sind allein in den Gräbern 193, 222 und 269 sicher nachweisbar.

<sup>2184</sup> Vgl. Sasse, Eichstetten 134; Müssemeier u.a., Chronologie 77-78.

<sup>2185</sup> Hübener, Absatzgebiete 20.

<sup>2186</sup> In Arch. Inf. 1, 1972, 105 (Rezension von Fingerlin, Göttingen/Merdingen).

<sup>2187</sup> Busch/Korteweg, Aulnizeux 14. – Zur allmählichen Herausbildung dreieckiger Beschläge aus den dreipaßartig angeordneten Gürtelhafteln des 6. Jh. siehe Kap. V.3.2.4.1.

<sup>2188</sup> Sasse, Eichstetten 70.

<sup>2189</sup> Der Ablösungsprozeß ist gut zu verfolgen an Gürteln, die im Verlauf einer langen Tragezeit ergänzt wurden. In Elgg Grab 109 beispielsweise erhielt eine runde, ursprünglich zweiteilige Garnitur zu einem späteren Zeitpunkt einen zungenförmigen Gegenbeschlag (Windler, Elgg 54). Gleiches war in Eichstetten Grab 204 der Fall, wo das hohe Alter des Besitzers von 60 bis 75 Jahren auf eine jahrzehntelange Verwendung des Gürtels schließen läßt (Sasse, Eichstetten 68).

<sup>2190</sup> Das konnte Andreas Motschi bei Kartierungen im Gräberfeld von Bülach gut herausarbeiten (Motschi, Seewen 27 Abb. 14).

<sup>2191</sup> Koch, Schretzheim 26.

<sup>2192</sup> Ebd. 126. – Vgl. zuletzt neuere Untersuchungen zusammenfassend Damminger, Kraichgau 33 mit Anm. 126.

<sup>2193</sup> Grab 37, 52, 56, 108, 142, 212, 250, 255, 261, 290, 301, 304 und 323. – In einigen Fällen gelang die Identifizierung dreieckiger Beschläge nur über die in den Grabplänen eingezeichneten Umrisse, z.B. Nr. 2-3 in Grab 52 (Taf. 194,C), Nr. 2 in Grab 108 (Taf. 231,A), Nr. 1-2 in Grab 142 (Detailskizze Taf. 251,B), Nr. 1-3 in Grab 212 (Taf. 299,A), Nr. 4 in Grab 261 (Taf. 327,B), Nr. 1 in Grab 290 (Taf. 341,B), Nr. 1-2 in Grab 301 (Taf. 348,B) und Nr. 1 in Grab 323 (Taf. 364,B). In Grab 250 waren die Eisenplatten fast ganz vergangen, lediglich am Niet Nr. 2 fand sich ein größerer Rest, während an den Schäften der Niete Nr. 1 und 3-9 nur letzte Spuren anhafteten. Die in Größe und Machart zusammengehörigen Niete Nr. 1-3 und Nr. 8 repräsentieren zwei dreieckige Beschläge, wie in der Detailskizze (Taf. 320,B) aus ihrer dreipaß-artigen Lage ersichtlich ist. Da Nr. 1-3 nahe des Saxes liegen, handelt es sich hier wohl am ehesten um den Schnallen- und bei Nr. 8 somit um den Gegenbeschlag. Eine ganz ähnliche Situation liegt in Grab 56 vor, wo die jeweils zusammengehörigen Niete Nr. 1 und Nr. 8-9 durch ihre Position zueinander eine dreieckige Grundform erschließen lassen (Taf. 197,A). Der im Grabplan vermerkte, aber nicht erhaltene Dorn weist Nr. 1 als Schnallenbeschlag und Nr. 8-9 folglich als Gegenbeschlag aus.



Die Schnalle der Garnitur aus Grab 141 war so schlecht erhalten, daß sie sich nur noch als Rostspur am Grabboden abzeichnete, doch ließ sich immerhin ihre langgezogen trianguläre Form erkennen (Taf. 66,A1). Diese sowie die Einteiligkeit und der mit ca. 2 cm überaus schmale Riemen erlauben eine Datierung in die Phase AM III, wozu nicht zuletzt die Beigabe in angelegtem Zustand paßt<sup>2194</sup>. Zu den frühesten Garnituren gehört auch das Exemplar aus Grab 51 (Taf. 27,A1-3), wie sowohl seine Zweiteiligkeit mit noch fehlendem Gegenbeschlag<sup>2195</sup> als auch die mit etwa 4 cm recht geringe Riemenbreite nahe legen<sup>2196</sup>. Ebenso nach AM III verweist der massiv rundliche Querschnitt des Bügels (s.o.). Typisch für die Übergangszeit von der beschlaglosen zur beschlagführenden Gürtelmode ist ferner die Tatsache, daß noch ein bronzener Dorn Verwendung gefunden hatte. Er ist – ebenso wie die an frühen Eisengarnituren gelegentlich auftretenden bronzenen Bügel<sup>2197</sup> – als Nachhall der Buntmetallgürtel der älteren Merowingerzeit zu werten<sup>2198</sup>. Pilzförmige Dornplatten wie die hier vorliegende begegnen erstmals an den spätesten Vertretern der beschlaglosen Gürtel<sup>2199</sup>, und treten auch an eisernen beschlagführenden Garnituren des letzten Drittels des 6. Jh. auf<sup>2200</sup>. Einen identischen unverzierten Dorn tragen beispielsweise zweiteilige runde Gürtel mit langrechteckiger Rückenplatte aus Altenerding Grab 1174, Schretzheim Grab 203 und Sontheim Grab 176<sup>2201</sup>. Das Schretzheimer Stück fand sich in einem Inventar der dortigen Stufe 3<sup>2202</sup>. Altenerding und Sontheim sind in etwa zeitgleich dazu<sup>2203</sup>. Obwohl der Riemen der einteiligen zungenförmigen Garnitur aus Grab 323 (Taf. 164,C1) mit 5,5 cm schon etwas breiter ausfällt, gehört sie in denselben Zeithorizont<sup>2204</sup>. Ihr Dorn imitiert mit seiner langgezogenen Platte mit zwei seitlichen Einsattelungen unverkennbar die bronzenen Schilddornschnallen.

Die Gürtel in Grab 37 (Taf. 20,B1-3) und Grab 311 (Taf. 147,1-4) fallen triangulär aus und besitzen viereckige Rückenplatten<sup>2205</sup>. In Grab 142 (Taf. 66,B1-3) mit rechteckiger Rückenplatte waren Schnallen- und Gegenbeschlag für eine nähere Ansprache zu stark vergangen, doch ist

<sup>2194</sup> Siehe Kap. V.3.2.3.3 und Kap. V.3.2.4.4.

<sup>2195</sup> Bei der Nr. 3 handelt es sich lediglich um ein Bruchstück der viereckigen Rückenplatte Nr. 2, wie aus dem engen Lagebezug (Taf. 194,A) und der rechtwinkligen Ecke ersichtlich ist.

<sup>2196</sup> Breiten um 4 cm wertet Folke Damminger als Indiz für frühe Zeitstellung (Damminger, Kraichgau 31).

<sup>2197</sup> So z.B. an einer nur 4 cm breiten zweiteiligen Garnitur in Eichstetten Grab 144, das der dortigen Stufe I.3 angehört und somit noch vor dem Beginn von JM I liegt (Sasse, Eichstetten 85 u. Taf. 58,C4-5).

<sup>2198</sup> Das allmähliche Abgehen von der Bronze läßt sich auch an den späten beschlaglosen Exemplaren verfolgen, wo häufig ein Eisendorn mit einem Bronzebügel kombiniert ist oder umgekehrt (siehe Kap. V.3.2.3.1 und Kap. V.3.2.3.2).

<sup>2199</sup> Siehe Kap. V.3.2.3.1.

<sup>2200</sup> Oexle, Pferdegeschirr 30.

<sup>2201</sup> Sage, Altenerding Taf. 142,31-32; Koch, Schretzheim Taf. 54,14.15; Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 29,5-6. – Auch in Sontheim war der Schnallenbeschlag nach Ausweis der gedrängten Dreipaßstellung der Niete rund, und nicht rechteckig wie von Christiane Neuffer-Müller (ebd. 69) angenommen.

<sup>2202</sup> Koch, Schretzheim 40.

<sup>2203</sup> Die Altenerdinger Garnitur besitzt keine datierenden Befunde, ist durch ihre Zweiteiligkeit und eine Riemenbreite von nur 4,8 cm (Sage, Altenerding 287) jedoch mit der Schretzheimer Stufe 3 zu parallelisieren. – Zur Datierung von Sontheim Grab 176 siehe Kap. V.3.5.

<sup>2204</sup> Da die Bestattung weder durch antike noch rezente Störungen in Mitleidenschaft gezogen wurde, sind Verluste nach der Grablege auszuschließen, d.h. hier liegt eine echte Einteiligkeit vor.

<sup>2205</sup> In Grab 37 dürfte die Nr. 1 wegen der Nähe zum Sax der Schnallenbeschlag sein (Taf. 186,C). Vom Gegenbeschlag hatte sich mit der Nr. 3 nur ein letzter Rest erhalten.

zumindest eine breit-trapezoide Form auszuschließen. Obwohl bereits dreiteilig, sind die Garnituren wegen ihrer ausgeprägten Schmalheit von ca. 4 cm<sup>2206</sup> bzw. 3,4 cm<sup>2207</sup> wohl eher der Phase AM III als JM I zuzuweisen<sup>2208</sup>. Die Gürtelschnalle aus Grab 311 stimmt in Größe, Proportionen sowie Bügel- und Beschlagform nahezu exakt mit einer einteiligen untauschierten Garnitur aus Eichstetten Grab 137 überein, das in AM III datiert<sup>2209</sup>. In Grab 142 unterstreicht die rechteckige Rückenplatte eine frühe Zeitstellung<sup>2210</sup>. Zudem lag der Tote in einem Baumsarg, wie sie für die ältere Merowingerzeit so charakteristisch sind<sup>2211</sup>.

In ihrer Masse merklich breiter als die o.g. Exemplare fallen die Gürtel der Gräber 14, 52, 56, 108, 112, 212, 250, 255, 261, 269, 276, 291, 296, 301 und 304 aus, die dreiteilig sind<sup>2212</sup> oder waren<sup>2213</sup>. Auch in Grab 193 wäre eigentlich ein dritter Beschlag in Form einer Rückenplatte zu erwarten, da Schnallen- und Gegenbeschlag existieren (Taf. 90,C1.3)<sup>2214</sup>. In Grab 170 (Taf. 81,B) liegt nur ein Schnallen- oder Gegenbeschlag (Nr. 1) sowie Reste von Ösenbeschlägen (Nr. 2-5) vor, in Grab 290 (Taf. 128,B) ein Schnallen- und Rückenbeschlag (Nr. 1-2). Die ursprüngliche Zusammensetzung der Garnituren muß hier offen bleiben, da es bei den umfangreichen Beschädigungen durch den Pflug zu Verlusten gekommen sein könnte<sup>2215</sup>.

Wegen der starken Auflösung der Eisenteile kann die genaue Form von Schnallen- und Gegenbeschlag nur bei wenigen Stücken festgestellt werden. Die Garnitur aus Grab 269 (Taf. 120,1-3) ist triangulär<sup>2216</sup>. Auch in Grab 212 (Taf. 97,1-6) läßt sich eine solche Grundform trotz der desolaten Erhaltung erahnen. Die Gürtel aus Grab 14 (Taf. 8,B1-4), Grab 108 (Taf. 47,A1-3), Grab 112 (Taf. 50,A1-4), Grab 193 (Taf. 90,C1-3) und Grab 291 (Taf. 129,1-5) besitzen dagegen zungenförmige Konturen, wobei in Grab 14 und 193 an die Beschlagspitzen Endrundeln angesetzt sind. Alle übrigen Stücke entziehen sich einer näheren Ansprache, laufen an ihren Enden jedoch relativ schmal zu, so daß breit-trapezoide Formen ausgeschlossen werden können. Die

<sup>2206</sup> In Grab 311 nach dem Schnallenbeschlag Nr. 1. – In Grab 37 nur zu schätzen.

<sup>2207</sup> Grab 142 nach Schnallenbeschlag Nr. 1 und Gegenbeschlag Nr. 2.

<sup>2208</sup> Daß schon zu jener Zeit in Ausnahmefällen mit dreiteiligen Vertretern zu rechnen ist, zeigt etwa eine untauschierte Garnitur aus Eichstetten Grab 76 aus der mit AM III zeitgleichen Phase I.3 (Sasse, Eichstetten 85; 134; 151 u. Taf. 27,A5-7).

<sup>2209</sup> Phase I.3 (Sasse, Eichstetten 152 u. Taf. 56,C3).

<sup>2210</sup> Ausgeprägte Rechteckigkeit zeigen etwa die Rückenplatten früher pilzzellentauschierten Gürtel der Stufe AM III wie Niederstotzingen Grab 9 und Morken Grab 2 (zur Datierung siehe Kap. V.3.2.4.3.1).

<sup>2211</sup> Siehe Kap. III.4.1.5.4.

<sup>2212</sup> In Grab 261 handelt es sich bei der Nr. 1b (Taf. 118,A) um ein Fragment des Schnallenbeschlags, wie aus dem engen Lagebezug zum Schnallenbügel Nr. 1a hervorgeht (Taf. 327,B).

<sup>2213</sup> In Grab 276 Skelett 1 oder 2 war der Gegenbeschlag zur Nr. 1a (Taf. 125,B) bei der Einbringung der Nachbestattung (Skelett 3) entfernt worden.

<sup>2214</sup> Eventuell war eine solche noch zu Lebzeiten des Besitzers verloren gegangen oder unbrauchbar geworden, wie es häufiger zu beobachten ist. Es liegen keine Hinweise auf antike oder rezente Störungen vor.

<sup>2215</sup> Grab 170 war oberhalb des Kniebereiches vollständig abgeräumt (Taf. 276,B), Grab 290 bis auf Reste der linken Gliedmaßen sowie des Unterkiefers ganz ausgeackert (Taf. 341,B).

<sup>2216</sup> Der stark vergangene Gegenbeschlag Nr. 2 wurde fälschlicherweise viereckig gezeichnet, da der Fundnummer ein vierter Niet zugeordnet worden war. Dieser weicht in seiner Machart mit separatem, bleihinterfülltem Bronzeblechhut von allen anderen Gürtelnieten ab, deren Köpfe nicht hinterfüllt und direkt mit dem Schaft verbunden sind. Stattdessen stimmt er mit den Nieten des Quadratbeschlags Nr. 8 des Spathagurtes überein, und dürfte daher in Wirklichkeit zu diesem gehören, zumal ihm einige Nieten fehlen. Auch die Detailskizze Taf. 332 B zeigt, daß Nr. 2 keine viereckigen Konturen besessen hatte. Der Nietform nach zu schließen gehörten Nr. 9 und 12 ebenfalls zum Gürtel, ihre Form und Funktion ist wegen des schlechten Erhaltungszustandes aber nicht zu erschließen.

Rückenplatten erweisen sich in fast allen Fällen als viereckig<sup>2217</sup>, wobei in Grab 112 und 304 nicht nur eine, sondern gleich zwei solche vorliegen (Taf. 50,A3-4; 144,B3-4). Eine offenbar dreieckige Rückenplatte besitzt dagegen der Gürtel aus Grab 212. Von dem Beschlag hat sich kaum etwas erhalten (Taf. 97,5), aber wie aus dem Grabplan (Taf. 299,A) ersichtlich ist, lagen die drei Niete (Nr. 5), die in ihrer Machart von denen des Schnallen- und Gegenbeschlags (Nr. 1 und 3) abweichen, in einer Dreipaß-Stellung zueinander. An dieser ist zugleich erkennbar, daß der Besatz kleiner als Schnallen- und Gegenbeschlag gewesen sein muß – ein zusätzliches Indiz für eine Rückenplatte. Die Funktion der kleinen Bronzeniete Nr. 4 und 6 mit Spuren von dünnen eisernen Beschlagplatten bleibt unklar. Möglicherweise handelt es sich um Reste von Ösenbeschlägen. In Grab 276 fand sich wie in Grab 54 (s.o.) eine der seltenen, hauptsächlich von der Burgundia bis zum Hochrhein auftretenden vollrunden Rückenplatten mit Profilierung (Taf. 125,B6)<sup>2218</sup>.

Die Dreiteiligkeit legt allgemein eine etwas fortgeschrittenere Zeitstellung innerhalb der beschlagführenden Eisengarnituren nahe. Aufgrund des außerordentlich schlechten Erhaltungszustandes und insbesondere wegen des Fehlens der Bügel sind hier genauere Festlegungen nicht möglich. Mit Breiten zwischen 5 und annähernd 7 cm gehören die Gürtel der Gräber 108, 112, 170, 193, 212, 261, 269, 290, 291, 296 und 301 sicher nicht mehr der Phase AM III an<sup>2219</sup>. Darauf deuten auch die Schnallenbügel hin, die mit ihren schräggestellt ovalen Querschnitten von den frühesten Garnituren abweichen und stattdessen die typische Form der jüngeren Merowingerzeit zeigen<sup>2220</sup>. Allerdings erweist eine genauere Durchsicht der feststellbaren Riemenbreiten<sup>2221</sup>, daß der Schwerpunkt am unteren Ende dessen liegt, war bei den Gürteln der fortgeschrittenen Phase JM I üblich ist<sup>2222</sup>. Jenen könnte allenfalls Grab 170 mit 6 bis 7 cm an die Seite gestellt werden.

<sup>2217</sup> Gräber 14, 37, 52, 56, 108, 112, 250, 255, 261, 269, 290, 291, 296, 301 und 304. – In Grab 52 ist der Beschlag Nr. 1, der sich durch seine Nähe zum Tascheninhalt Nr. 4 als Rückenplatte zu erkennen gibt, mit Hilfe des Grabplanes Taf. 194 C als viereckig zu identifizieren. Auch der fast ganz vergangene Rückenbeschlag aus Grab 255 dürfte viereckig gewesen sein. Sein diffuser Umriß in der Detailskizze Taf. 324 C geht auf die außerordentlich schlechte Erhaltung zurück. Da die Rostansammlung genauso lang wie breit war, und die drei erhaltenen Niete gleichförmige Abstände zueinander besaßen, kann hier nur eine viereckige Grundform vorliegen. In Grab 56 und 250 lassen Anzahl und Lage der jeweils vier zusammengehörigen Niete Nr. 2 bzw. Nr. 7 in den Grabplänen und Detailskizzen (Taf. 197 A; 320 B) auf völlig vergangene quadratische Rückenplatten schließen.

<sup>2218</sup> Seine Seitenkanten werden jeweils von einem großen und einem kleineren Bogen eingenommen. Letzterer führt bis auf die Unterkante weiter, wo er von seinem Gegenstück durch eine kurze Einsattelung getrennt ist. Zwei sehr kurze Bögen finden sich an der Oberkante. Wie in Grab 54 saß die Platte auch hier hochkant auf dem Riemen, und stimmt in dieser Position exakt mit der Breite des Schnallenbeschlags überein.

<sup>2219</sup> In Grab 52, 56, 250, 255 und 304 waren die Beschläge für eine Ermittlung der Riemenbreiten zu schlecht erhalten.

<sup>2220</sup> Grab 108, 112, 193, 255, 261, 290 und 291. – In Grab 56, 170, 212, 269, 301 und 304 hatten sich die Bügel nicht erhalten.

<sup>2221</sup> Ca. 5 cm in Grab 14 und 108 (jeweils nach Schnallen- und Rückenbeschlag), Grab 112 (nach Schnallenbeschlag), Grab 193 (nach Schnallen- und Gegenbeschlag), Grab 290 und 296 (jeweils nach Rückenbeschlag) sowie Grab 291 (nach Gegen- und Rückenbeschlag). – 5,4 bis 5,5 cm in Grab 261 (nach Schnallenbeschlag) und Grab 301 (nach Rückenbeschlag). – Etwa 6 cm in Grab 212 und 269 (jeweils nach Schnallenbeschlag). – 6 bis 7 cm in Grab 170 (nach Grabplan).

<sup>2222</sup> Folke Damminger gibt für die Exemplare des Bülach-Horizontes Breiten von 5 bis 7 cm an (Damminger, Kraichgau 31).

In Grab 276 (Skelett 1 oder 2) fehlt dem Gürtel mit triangulärer Schnallen- und runder Rückenplatte (Taf. 125,B1.6) der zugehörige Gegenbeschlag, welcher bei der Zerstörung des Inventars durch eine Nachbestattung (Skelett 3) verlorengegangen war. Der schlanke Riemen – laut Schnallenbeschlag Nr. 1a und Rückenplatte Nr. 6 ca. 4 cm breit – scheint eine Zeitstellung nach dem Bülach-Horizont anzuzeigen. Dies erhärten die Saxscheidenniete mit überhöhten, separat angelöteten Kopfplatten (Taf. 125,B10). Sie setzen erst in JM Ib ein, haben ihren Schwerpunkt in JM II, und können nicht zu dem ältesten Individuum dieses dreifach belegten Grabes mit einem untauschierten runden Gürtel gehört haben, zumal dort mit der Nr. 11 bereits ein anderer, chronologisch passender Typ von Scheidennieten vorliegt<sup>2223</sup>.

Datierende Hinweise geben einige Details der Bügel und Dorne. Ungewöhnlich sind die rechteckigen Bügel in Grab 193 (Taf. 90,C1), Grab 261 (Taf. 118,A1a) und Grab 296 (Taf. 134,1). Es handelt sich um eine wenig geläufige Form<sup>2224</sup>. Gerhard Fingerlin waren 1971 nur etwa 40 bis 50 solche Garnituren bekannt<sup>2225</sup>. Die Seltenheit dieser Nebenform gegenüber den weit häufigeren ovalen Bügeln zeigt sich auch in Neudingen mit gerade einmal drei Belegen unter den 53 beschlagführenden eisernen Männergürteln. Rechteckbügel treten vorwiegend bei den frühesten dreiteiligen Garnituren auf, wie Fingerlin durch eine Reihe von Grabinventaren aufzeigen konnte<sup>2226</sup>. Der von ihm genannte dreiteilige Gürtel aus Köln-Müngersdorf Grab 139 mit einer durch wenige Tierdetails angereicherten Zellentauschierung ist der Gürtelgruppe Morken-Giesing-Wallerstädten aus der späten Phase AM III und der frühen Phase JM I anzuschließen<sup>2227</sup>. Die übrigen Objekte des Inventars grenzen die Zeitstellung auf JM Ia ein<sup>2228</sup>. Auch andernorts lassen die Befunde oder die Gürtel selbst eine solche Datierung zu. Mit Tauschierdekor im Beggingen-Edelfingen-Stil gehört der Gürtel aus Saint-Denis Grab 8 in die Zeit unmittelbar vor dem Bülach-Horizont<sup>2229</sup>. In Wollendorf-Feldkirche Grab 5 war ein Gürtel mit Rechteckbügel mit einem geradezu klassischen Typenspektrum der Schretzheimer Stufe 4 vergesellschaftet<sup>2230</sup>. Mainz-Hechsheim Grab 175 datiert in die zeitgleiche SD-Phase 8 nach Ursula Koch<sup>2231</sup>. Hier einzuordnen ist ferner Weingarten Grab 250 mit einer runden untauschierten Gürtelgarnitur, einem untauschierten eisernen Spathagurt und frühen Saxscheidennieten<sup>2232</sup>. Schretzheim Grab 100, das eine untauschierte dreiteilige, trianguläre

<sup>2223</sup> Zu den Nietformen siehe Kap. V.3.1.4.3.2.

<sup>2224</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim 81.

<sup>2225</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen 109.

<sup>2226</sup> Ebd. 108-110.

<sup>2227</sup> Ebd. 110. – Zu der Gruppe siehe Kap. V.3.2.4.3.1.

<sup>2228</sup> Sax am Übergang vom Leichtsax zum leichten Breitsax (Klinge ca. 4 cm breit und 34 cm breit), Spathagurt mit zellentauschierter runder Leibgurtschnalle, Spatha mit Knauf in reiner Zellentauschierung (Fremersdorf, Müngersdorf 154 u. Taf. 24,1.3-8.10-12; 67; 102,11).

<sup>2229</sup> Geschlungene Leiterbänder und Zellen (Fleury/France-Lanord, Trésors 118 Abb.).

<sup>2230</sup> Leichter Breitsax, frühe Saxscheidennieten mit dünnem Blechkopf mit sehr kleinen Bohrungen, langschäftige Rautenlanze mit gedrungenem Blatt (Grünwald, Untere Wied Taf. 118,1.6.9). – Zur chronologischen Relevanz dieser Form von Rautenlanzen siehe Kap. V.3.1.5.2.

<sup>2231</sup> Vortrag von Koch an der LMU München, 16.6.2010. – Zur Parallelisierung von SD 8 siehe Koch, Pleidelsheim 88.

<sup>2232</sup> Roth/Theune, Weingarten Taf. 84,2a.5-6.

Garnitur mit Rechteckbügel lieferte, wird von Ursula Koch wegen seines „Breitsaxes“ der Stufe 5 zugewiesen<sup>2233</sup>. Es dürfte aber eher noch in Stufe 4 gehören, wie neben dem *rechteckigen* statt quadratischen Rückenbeschlag auch die Waffe nahelegt, welche nach der Typeneinteilung von Jo Wernard am Übergang vom Leichtsax zum leichten Breitsax steht<sup>2234</sup>. Die Rechteckbügel sind eng auf untauschierte Garnituren bezogen, d.h. sie wurden zu einer Zeit gefertigt, als Tauschierung allgemein noch selten war<sup>2235</sup>. Ist sie vorhanden, handelt es sich stets um frühe Stile wie etwa Zellendekor<sup>2236</sup> oder den Beggingen-Edelfingen-Stil (s.o.). Die relativ kurzlebige und nie tiefer Fuß fassende Bügelform kommt im Verlauf der Phase JM I rasch wieder außer Gebrauch<sup>2237</sup>. Eines der letzten Vorkommen begegnet im reich ausgestatteten Reitergrab 14 von Hintschingen aus der Wende von Schretzheim Stufe 4 zu 5, wo eine vielteilige A-Garnitur einen solchen Bügel besaß<sup>2238</sup>.

Die Gürtelschnalle aus Grab 296 (Taf. 134,1) trägt einen bronzenen Pilzdorn. Die Platte, deren Rand von einer Reihe gegenständiger kleiner Dreieckspunzen begleitet wird, ist vom Dorn stufig abgesetzt. Wie oben bereits für Grab 51 dargelegt, handelt es sich bei den Bronzedornen an Eisengarnituren um ein Rudiment der bronzegegossenen Gürtel der älteren Merowingerzeit<sup>2239</sup>. Im Vergleich zu demjenigen aus Grab 51 zeigt sich der Dorn aus Grab 296 typologisch entwickelter<sup>2240</sup>. Er ist schwerer, und die rückwärtige Kontur der Platte zudem nicht halbrund gestaltet, sondern durch ein weites Ausholen ins Ovale verzerrt. Die leichteren Vorläufer tauchen bereits an beschlaglosen Gürteln der Phase AM III auf<sup>2241</sup>. Zwei Dorne, die sowohl in Kontur und Massivität als auch im Punzdekor identisch ausfallen, begegnen an Garnituren aus Kirchheim/Teck und Sirnau Grab 74, welche auch durch ihre Rechteckbügel eng mit dem Neudinger Gürtel verbunden sind<sup>2242</sup>. Während das Kirchheimer Stück nur als Streufund überliefert ist, erlaubt das Sirnauer Inventar eine Parallelisierung mit der Schretzheimer Stufe 4<sup>2243</sup>. Andernorts treten breite Bronze-Pilzdorne schwerer Machart mit stufig abgesetzten Seiten gleichfalls häufig zusammen mit Rechteckbügeln auf<sup>2244</sup>. Mit randbegleitender Punzzier

<sup>2233</sup> Koch, Schretzheim 39 u. Taf. 22,3-5.

<sup>2234</sup> Klinge 4 cm breit und 34 cm lang (ebd. Taf. 22,2).

<sup>2235</sup> In Sontheim etwa gehören alle Rechteckbügel zu untauschierten Gürteln (Neuffer-Müller, Sontheim 35).

<sup>2236</sup> Etwa Niederstotzingen Grab 1. – Zur Zeitstellung des Komplexes siehe Kap. V.3.2.4.3.1.

<sup>2237</sup> Vgl. Koch, Schretzheim 128; Reich, Villigen 75.

<sup>2238</sup> Werner, Grabfunde Taf. 32,11. – Zur chronologischen Ansprache des Inventars siehe Kap. V.3.1.2.2.

<sup>2239</sup> Siehe auch Kap. V.3.2.3.2.

<sup>2240</sup> Vgl. Fingerlin, Göttingen/Merdingen 109.

<sup>2241</sup> Siehe Kap. V.3.2.3.1.

<sup>2242</sup> Fiedler, Kirchheim Taf. 51,C; Koch, Esslingen Taf. 25,B5.

<sup>2243</sup> Leichter Breitsax mit knapp über 4 cm breiter und 36 cm langer Klinge; bandförmiges dreieckspunziertes Scheidenmundblech; Scheidenniete mit dünnem glattem Blechkopf (Koch, Esslingen Taf. 25;B1-3). – Für eine Datierung vor die Schretzheimer Stufe 5 spricht nicht zuletzt die Beobachtung, daß an dem Gürtel noch keine Ösenbeschläge vorhanden waren, obwohl eine Verstärkung der Durchzüge der Sax-Tragerriemen schon als notwendig empfunden wurde. Man hatte diese erreicht, indem man den Durchzug in Form einer rechteckigen Durchbrechung am Rand des Schnallenbeschlags anlegte.

<sup>2244</sup> Etwa in Sontheim Grab 28 und 36 (Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 5,A5; 6,1).

erscheinen sie bei den frühen beschlagführenden Gürteln, so etwa an den runden Garnituren<sup>2245</sup> oder an Vertretern des Typs Altenerding<sup>2246</sup>, und werden daher einhellig früh datiert<sup>2247</sup>. Bei Marcus Trier begrenzen sie sich auf die Stufe Lechtal 5, die der Schretzheimer Stufe 4 entspricht<sup>2248</sup>.

Für Grab 212 gelingt eine chronologische Eingrenzung nicht zuletzt anhand der Niete mit ihren Bronzeblechkappen und Fassungen aus tordiertem Draht. Solche begegnen v.a. an pilzzellentauschierten Arbeiten<sup>2249</sup>, während die Niete später zumeist aus unverkleidetem Eisen bestehen<sup>2250</sup>. Überdies zeigt auch die relative Seltenheit von Ösenbeschlägen, daß die dreiteiligen, dreieckigen untauschierten Garnituren mit Riemenbreiten von 5 cm und wenig darüber in ihrer Mehrheit wohl in den frühen Abschnitt der Stufe JM I gehören. Solche kommen nur in Grab 170 (Taf. 81,B2-5), Grab 250 (Taf. 112,A10-12), Grab 269 (Taf. 121,27b) und Grab 276 (Taf. 125,B3-5) vor. Sie erhärten die oben vermutete Spätdatierung von Grab 170 und 276<sup>2251</sup>.

Daß wir uns in der Frühzeit der Tauschierkunst bewegen, als diese Ziertechnik noch eine relativ seltene Ausnahme war, führt v.a. der Verstorbene in Grab 269 vor Augen, der trotz seiner überdurchschnittlichen Ausstattung (Qualitätsgruppe C nach Rainer Christlein)<sup>2252</sup> nur einen untauschierten Gürtel besaß. In der späteren Stufe JM I wäre in Bestattungen dieser Ausstattungsqualität unter allen Umständen mit einem tauschierten Gürtel zu rechnen<sup>2253</sup>.

Die zungenförmigen, betont langgezogenen und mit 3 cm relativ schmalen Beschlagkonturen weisen den Gürtel aus Grab 222 (Taf. 101,B1) als Spätform des Typs Bern-Solothurn aus. Diese jüngsten Vertreter der Bern-Solothurn-Gürtel liegen schwerpunktmäßig bereits nach der Schretzheimer Stufe 6<sup>2254</sup>. Sie treten auch andernorts gelegentlich untauschiert auf, etwa in Munzingen Grab 167. Dort bildete die noch vollständig mit Gegen- und Rückenbeschlag vorhandene Garnitur zusammen mit einem schweren Breitsax ein Inventar, das Annette Groove mit der Schretzheimer Stufe 6 parallelisiert<sup>2255</sup>. Allerdings dürfte angesichts der ungewöhnlichen Länge und Schlankheit der Beschläge, aufgrund der annähernd kreisrunden Bügelkonturen und

<sup>2245</sup> An eisernen Exemplaren etwa in Weingarten Grab 248 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 83,A5), Krefeld-Gellep Grab 1765 (Pirling, Krefeld-Gellep VIII Taf. 42,11) und Budenheim (Zeller, Rheinhessen Taf. 75,2). – An bronzenen Stücken z.B. in Inzing Grab 231 (Bertram, Inzing Taf. 23,A6-8).

<sup>2246</sup> Z.B. Pähl Grab 49 (Dannheimer, Bajuwaren 79 Abb. 53 oben rechts). – Zur Datierung des Typs Altenerding siehe Kap. V.3.2.4.3.1.

<sup>2247</sup> Fingerlin, Göttingen/Merdingen 109 („erste Jahrzehnte des siebten Jahrhunderts“); Koch, Barga/Berghausen 26 („um 600“); Martin, Kaiseraugst 83 („etwa um 600 und im frühen 7. Jahrhundert“).

<sup>2248</sup> Trier, Lechtal 166-167.

<sup>2249</sup> Etwa Niederstotzingen Grab 1 aus der Phase JM Ia (Paulsen, Niederstotzingen 181 u. Taf. 34).

<sup>2250</sup> Groove, Munzingen 88 u. 96.

<sup>2251</sup> Die Fragmente Nr. 4 und 6 in Grab 212 (Taf. 97) sind nicht sicher als Ösenbeschläge ansprechbar. – Zur Laufzeit der Ösenbeschläge siehe Kap. V.3.2.4.3.4.

<sup>2252</sup> Siehe Kap. VII.3.2.

<sup>2253</sup> Vgl. Fingerlin, Göttingen/Merdingen 108 u. 111 Anm. 6.

<sup>2254</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.3.9.

<sup>2255</sup> Groove, Munzingen 64 mit Anm. 47; Taf. 41,A4-6.

wegen eines tauschierten Objektes mit dünnem Fadendekor auf Silbergrund der 4. Modestufe nach Rudolf Moosbrugger-Leu<sup>2256</sup> bereits der jüngere Abschnitt von JM II erreicht sein. In Neudingen hatte der Mann Gegenbeschlag und Rückenplatten abmontiert und den Gürtel nach der Mode von Rainer Christleins Schicht 4 einteilig getragen<sup>2257</sup>. Zu jener Zeit wurden die beschlagreichen Garnituren von einer neuen metallarmen Gürtelmode abgelöst (s.u.). Nicht selten ist zu beobachten, daß unter dem Eindruck dieses radikalen Wandels ältere Exemplare entsprechend abgeändert weiterverwendet wurden. So hatte man etwa in Lauterhofen Grab 55 eine wabenplattierte vielteilige C-Garnitur der Phase JM IIb auf Schnalle und Hauptriemenzunge reduziert und die Vertikalbeschläge sowie sämtliche Nebenriemen mit ihren Zungen und Beschlägen entfernt<sup>2258</sup>. Solche Spolien sind eine typische Erscheinung des Überganges zur Phase JM III und von deren älterem Abschnitt (JM III A)<sup>2259</sup>. Dies legt auch für Grab 222 eine entsprechende Datierung nahe. Der Besitzer hatte seinen Gürtel während JM IIb als mehrteilige Garnitur erhalten und später nach dem neuen Zeitgeschmack umgerüstet oder umrüsten lassen.

Ein Gürtel der o.g. Mode liegt aus Grab 251 vor (Taf. 112,B1). Es handelt sich um einen Vertreter der endmerowingerzeitlichen beschlagarmen Garnituren, denen Gegen- und Rückenplatten fehlen. Hierher passen auch die rechteckige Form der Blechlasche, ihr endständiger Niet, die große Schmalheit im Vergleich zum Bügel und die starke Aufwölbung des letzteren. Nach der Phase JM II kommt es mit der Aufgabe der drei-, mehr- und vielteiligen Gürtel zu einem tiefen Einschnitt. Dieser markante, weiträumige Modewandel erfaßt den ganzen Reihengräberhorizont<sup>2260</sup>. Die Bügel finden jetzt durch einfache umgeschlagene Blechstreifen mit einem oder mehreren endständigen Nieten Befestigung am Riemen<sup>2261</sup>, während an weiteren Metallteilen nur Riemenzungen und in seltenen Fällen Riemendurchzüge begegnen.

In Kontur und Proportionen mit Grab 251 gut vergleichbar sind etwa Stücke aus Zusammenhängen der Phase JM III in Krailling und Immenstedt<sup>2262</sup>, oder Kirchheim/Ries Grab 345 aus der dortigen Schicht 5 (= JM III B)<sup>2263</sup>. Auch das Neudinger Exemplar dürfte angesichts des außerordentlich schmalen Riemens, der nur knapp 2 cm erreicht, bereits in der fortgeschrittenen Phase JM III anzusiedeln sein.

<sup>2256</sup> Ebd. Taf. 41,A1.4-5.

<sup>2257</sup> Da Hinweise auf spätere Störungen fehlen und Verluste somit auszuschließen sind, muß der Gürtel in diesem Zustand ins Grab gelangt sein.

<sup>2258</sup> Beraubung ist als Ursache auszuschließen, da das Grab unberührt war (Dannheimer, Lauterhofen 72 u. Taf. 16,16.22; 30 Grabplan). Die Bestattung lieferte einen Langsax (ebd. Taf. 16,23), der mit vielteiligen Gürteln kombiniert nur ganz vereinzelt vorkommt (siehe Kap. V.3.2.4.1).

<sup>2259</sup> Vgl. Koch, Herbolzheim 463; Wernard, Studie 779-780; Siegmund, Niederrhein 220-221.

<sup>2260</sup> Siegmund, Männer 698.

<sup>2261</sup> Rainer Christlein betrachtet diese nicht als Beschläge im eigentlichen Sinne (Christlein, Marktoberdorf 20).

<sup>2262</sup> Stein, Adelsgräber Taf. 12,5 u. 57,11.

<sup>2263</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 65,A5.

Acht Gürtelgarnituren entziehen sich wegen völlig zersetzter bzw. fehlender Schnallen- und Gegenbeschläge einer Einordnung. Nachweislich untauschiert waren die Stücke aus Grab 1, 39, 62, 171, 191 und 308 (s.o.).

In Grab 39 ist nur noch eine quadratische Rückenplatte in ihren Umrissen erkennbar (Taf. 21,B4), die erwartungsgemäß beim Tascheninhalt Nr. 5-6 lag (Taf. 188,A). Bei der Nr. 1-3 könnte es sich sowohl um Reste eines Schnallen- und/oder Gegenbeschlags, als auch um Ösenbeschläge gehandelt haben<sup>2264</sup>. Letztere Möglichkeit besitzt v.a. deshalb eine gewisse Wahrscheinlichkeit, weil die Reste sich nahe der Rückenplatte befanden.

Bis auf Eisenreste, die an den Nietschäften ankorrodiert waren, hatte sich in Grab 62 von den Beschlägen Nr. 2 und 3 nichts erhalten (Taf. 31,D). Wie die Nähe der Nr. 2 zum Tascheninhalt Nr. 5 (Taf. 202,C) und seine im Vergleich zu Nr. 3 kleineren Niete zeigen, handelte es sich hier um eine Rückenplatte<sup>2265</sup>. Aufgrund der Nähe zum Sax ist die Nr. 3 wohl als Schnallenbeschlag anzusprechen<sup>2266</sup>. Die in den Grabungsakten erwähnte, im Magazin jedoch nicht mehr auffindbare Beinschnalle (Nr. 1) muß an oder in der Gürteltasche getragen worden sein, denn sie lag fernab der Nr. 3 direkt im Taschenbereich. Da sich nur an zwei Stellen Hinweise auf Beschläge fanden, dürften wir einen zweiteiligen Gürtel der Phase AM III vor uns haben, wofür auch die an der Nietgröße ablesbare ausgesprochene Zierlichkeit der Garnitur spricht. Dies ist umso wahrscheinlicher, da der Tote noch in einem ältermerowingerzeitlichen Baumsarg bestattet worden war und einen Kurzsax geführt hatte, der nach der Schretzheimer Stufe 2 kaum noch vorkommt.

In Grab 308 (Taf. 145,B) handelt es sich bei der Nr. 5 um ein Bruchstück des Schnallenbeschlags, wie der Ansatz einer Befestigungslasche zeigt<sup>2267</sup>. Die Nr. 4 könnte ein Fragment des Gegenbeschlags darstellen, denn sein Niet weicht in der Machart von demjenigen der Nr. 5 ab<sup>2268</sup>. Mit Nr. 2 und 3 liegen ähnlich wie in Grab 112 und 304 *zwei* viereckige Rückenplatten vor, die von einem Ösenbeschlag (Nr. 6) ergänzt werden.

Ob der Gürtel aus Grab 191 zwei- oder dreiteilig gewesen war, ist nicht mehr zu klären, da allein eine viereckige Rückenplatte (Taf. 90,A1) vom Grabraub verschont blieb. Das fragmentierte Exemplar läßt auf eine Riemenbreite von mind. 5,5 cm schließen.

In Grab 171 (Taf. 82,A1-4) sind noch eine Schnalle mit Dorn (Nr. 1), eine quadratische Rückenplatte (Nr. 3) und z.T. in Eisenresten steckende Bronzeniete (Nr. 2, 4 und 5) zu identifizieren. Wegen der Zierlichkeit der Schnalle und der durch die Rückenplatte

<sup>2264</sup> Nicht umgezeichnet (siehe Katalog).

<sup>2265</sup> Zu der wohl auch der verlagerte Niet Nr. 4 (nicht umgezeichnet) gehört hatte.

<sup>2266</sup> Aufgrund der in die Gürtel eingehängten Saxe sind die Schnallen regelhaft bei diesen anzutreffen (siehe Kap. V.3.2.4.4).

<sup>2267</sup> Da der Schnallenbügel Nr. 1 nach hinten zurückgeklappt war, lag es vor der Dornspitze. Der Rest der Laschen befand sich noch an der Befestigungsstelle des Bügels.

<sup>2268</sup> Der Hut ist hohl und direkt mit dem Schaft verbunden, während er bei der Nr. 5 separat gearbeitet und durch eine Bleihinterfüllung am Schaft befestigt worden war.



dokumentierten geringen Riemenbreite von lediglich 3,4 cm muß es sich auch hier um ein besonders frühes Exemplar aus AM III handeln.

Aus Grab 1 (Taf. 1,A) liegt abgesehen von dem großen bronzenen Niet mit Blechhut und Bleihinterfüllung (Nr. 1) lediglich eine völlig zu Rost aufgelöste eiserne Beschlagplatte vor (Nr. 4), die keinerlei Konturen mehr erkennen läßt. Da die Baugrube des Grundstückes 2212 die Bestattung größtenteils beseitigt hatte (Taf. 168,A) und die Funde vom Bauherrn aufgesammelt worden waren, bleibt seine Gestalt unbekannt.

Keinerlei Aussagen sind zu den durch Störungen beseitigten Gürteln in Grab 16 und 279 zu treffen. Wegen ihrer Ösenbeschläge (Taf. 10,C4; 126,C1) können sie frühestens der Schretzheimer Stufe 4 angehört haben.

### 3.2.4.3 Drei- und mehrteilige tauschierte Eisengarnituren

*Vorkommen:* Grab 4 (Nr. 1-4); Grab 18 (Nr. 1-5); Grab 86 (Nr. 1-4); Grab 231 (Nr. 1-2); Grab 247 (Nr. 1-6); Grab 248 Sk. 2 (Nr. 1-10); Grab 253 (Nr. 1-8); Grab 275 (Nr. 1-4); Grab 282 (Nr. 1); Grab 299 (Nr. 1-6); Grab 309 (Nr. 1-3, 12?); Grab 315 (Nr. 3-9); Grab 318 (Nr. 1-6, 7?)

13 Gürtelgarnituren sind monochrom in Silber bzw. bichrom in Silber und Messing tauschiert. Bei der Tauschierkunst gravierte man Vertiefungen in die eiserne Unterlage und legte in diese Metallstücke aus Messing, Silber oder in seltenen Fällen auch Gold ein. Lineare Dekorelemente erreichte man durch das Einhämmern von Drähten in Rinnen, während flächige durch ein paralleles Aneinanderreihen zahlreicher Drähte oder das Einpressen von dünnen Blechen mit Hilfe von Hartholzpunzen in abgetiefte, aufgerauhte Fassungen zu erzielen waren. Zur Steigerung des farblichen Kontrastes wurde das Eisen durch Oxidation der Oberfläche mittels Erhitzen grau bis blaugrau angelassen<sup>2269</sup>. Einen ersten Höhepunkt erlebte die Technik in der frühen Merowingerzeit<sup>2270</sup>. Mit dem Wegfall der Schnallenbeschläge am Ende der Phase AM I wurde sie seltener<sup>2271</sup>, lebte aber auch im 6. Jh. auf den Bügeln und Dornen fort<sup>2272</sup>. Ihre Hochblüte erreichte die Tauschierkunst nach dem Aufkommen beschlagreicher Gürtelgattungen in der jüngeren Merowingerzeit. Durch die jeweils individuelle Herstellung sind die Verzierungen im Detail sehr vielfältig und alle Arbeiten im Grunde genommen Unikate<sup>2273</sup>. Der Schwerpunkt des

<sup>2269</sup> Zur Technik siehe B. Trenteseau, Les techniques de la damasquinure mérovingienne. *Helinium* 5, 1965, 34-43; B. Urbon, Über Untersuchungen von Tauschiertechniken in der Merowingerzeit. *Fundber. Baden-Württemberg* 10, 1985, 335-341; Menghin, Tauschierarbeiten; B. Urbon, Die hohe Kunst der Tauschierung bei Alamannen und Franken (Stuttgart 1997). – Zuletzt zusammenfassend: M. Binggeli, Zur Farbwirkung der tauschierten Eisenobjekte aus Baar-Früebergstrasse: bunte Eisenteile bei frühmittelalterlichen Gürteln? In: Müller, Baar 440-449.

<sup>2270</sup> F. Garscha, Fränkische Tauschierarbeiten aus frühen Reihengräbern am Oberrhein. *Bad. Fundber.* 22, 1962, 133-163.

<sup>2271</sup> Moosbrugger-Leu, Gürtelbeschläge 104; Fingerlin, Güttingen/Merdingen 101-102.

<sup>2272</sup> Siehe etwa beschlaglose Eisenschnallen aus Aschheim-Bajuwarenring Grab 308 (Gutsmiedl, Aschheim Taf. 102,C1), Schleithem-Hebsack Grab 665 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 81,7) oder Schretzheim Grab 508 (Koch, Schretzheim Taf. 136,15).

<sup>2273</sup> Vgl. Walter, Mengen 163.

anspruchsvollen Handwerks, das nur Spezialisten ausüben konnten, wird in der Burgundia vermutet<sup>2274</sup>.

#### 3.2.4.3.1 Zellentauschierte dreiteilige Garnitur aus Grab 247

In Grab 247 wurde ein dreiteiliger silbertauschierter Gürtel (Taf. 110,B1-3) durch drei Ösenbeschläge aus dünnem Bronzeblech (Taf. 110,B4-6) ergänzt. Schnallen- und Gegenbeschlag (Nr. 1-2) besitzen eine trianguläre Grundform mit profilierten Rändern: am gerade abgeschnittenen Ende sind die Ecken der Beschlagplatte ausgezipfelt, während der Rand jenseits der Nietausbuchtung verrundet umbiegt, um dann ein kurzes Stück gerade zu verlaufen und schließlich zur Rundel des Endniet hin scharf abzuknicken<sup>2275</sup>. Die Garnitur trägt eine kleinteilige, außerordentlich qualitätvolle silberne Pilzzellentauschierung. Schnallen- und Gegenbeschlag werden durch ein Bündel aus schmalem Leiter- und Zickzackband jeweils in zwei Zierfelder unterteilt. Das vordere Feld des Schnallenbeschlags ist von zwei Reihen aus jeweils drei Paaren kleiner Flechtbandknoten bzw. stufengefüllter Kreise eingenommen, die sich einander abwechseln (siehe Abb. 19). Bei den Knotenmotiven handelt es sich um den sog. „Salomonsknoten“, der in der Merowingerzeit als apotropäisches Schutzzeichen gegen Unheil ebenso beliebt war wie in der Antike, und v.a. an zellentauschierten Arbeiten sehr oft zu finden ist<sup>2276</sup>. Das hintere Feld füllen drei Vierpässe aus gestielten, durch Viertelkreise miteinander verbundenen Pilzzellen aus, während am Rand in Halbkreise eingeschriebene Treppengiebel sitzen. Beim Gegenbeschlag ist das vordere Feld durch einen zentralen stufengefüllten Kreis mit vier flankierenden, in Leiterband-Halbkreise eingeschriebenen Treppengiebeln versehen, während im hinteren Feld stufengefüllte Kreise und Halbkreise sowie einfache Pilzzellenvierpässe zu erkennen sind. Auf dem Rückenbeschlag fassen vier verschiedene randparallele Bänder ein Mittelfeld ein, dessen Dekorelemente mit denen in der hinteren Zone des Schnallenbeschlags identisch sind. An den Rändern von Schnallen- und Gegenbeschlag ist jeweils ein stark stilisierter Tierkopf mit dreieckigem Umriß und eingeschriebenem kreisrunden Auge zu erkennen, der beim Gegenbeschlag zusätzlich durch eine Zickzacklinie gefüllt wird. Er ist für die Profilierung verantwortlich, wobei die nach unten umbiegende Außenlinie den Schnabel eines Raubvogelkopfes andeutet<sup>2277</sup>. Die Niete aller drei Beschläge werden von schmalen Leiterbändern eingefasst.

<sup>2274</sup> Roth, Handwerk 41.

<sup>2275</sup> Daß der Gegenbeschlag Nr. 2 ursprünglich in derselben Weise profiliert war wie die Nr. 1, ist an den beiden abknickenden Außenlinien der Tauschierung zu erkennen. Die Kontur erscheint allein deshalb verwaschener, weil der stark vergangene Beschlag in diesen Partien bei der Restaurierung durch Kittmasse ergänzt wurde.

<sup>2276</sup> Siehe Kap. V.5.4.16.

<sup>2277</sup> Identische Außenlinien besitzt der Leibgurtschnallenbeschlag eines bronzenen Spathagurtes von Kirchheim/Teck-St. Martin Grab 1, bei dem die Raubvogelköpfe in Kerbschnitt deutlich zu erkennen sind (Koch, Kirchheim 316 Abb. 7,1).

Bei den Männergürteln erscheint flächige Zellentauschierung einerseits zumeist auf Garnituren mit runden Beschlägen<sup>2278</sup>, während sie auf solchen mit triangulärem Besatz nur vereinzelt auftritt<sup>2279</sup>. Andererseits sind die so verzierten Stücke zumeist ein- oder zweiteilig<sup>2280</sup>. Somit handelt es sich in Neudingen also um einen doppelt seltenen Vertreter der zellentauscherten Gürtel. Bislang ist kein direktes Gegenstück bekannt. Am nächsten kommen die dreiteiligen Gürtel aus Niederstotzingen Grab 1 und Beggingen-Löbern Grab 48<sup>2281</sup>. Ihre Schnallen- und Gegenbeschläge sind in Profilierung und Proportionen sowie in ihrer strengen Symmetrie mit Neudingen weitgehend identisch<sup>2282</sup>. Allerdings weicht der Dekor in seiner starken Anreicherung

<sup>2278</sup> Eine erste Fundliste gab Joachim Werner (Werner, Bülach 40 mit Anm. 58), die von Robert Koch ergänzt wurde (Koch, Main-Tauber-Gebiet 216-217 Liste 13). – Die von Koch genannten Garnituren aus Kirchheim/Teck-St. Martin Grab 1 (seine Nr. A23) und Vellechevreux (Nr. A9) sind mittlerweile vorgelegt (Koch, Kirchheim 318 Abb. 9; Faure-Brac, Haute-Saône 427 Abb. 514a,1-3). Die von Werner aufgeführten Stücke Mengen/Br. Grab 346 und 410 sowie Pfullingen sind neu veröffentlicht (Walter, Mengen Taf. 96,18 u. 119,A2; Quast, Runder Berg Taf. 78,223 u. 79,228). – Weitere Vorkommen: Andernach (Vogel, Andernach Taf. 86,1); Arconciel (Freiburger Hefte für Archäologie 5, 2003, 30 Abb. 29); Beerlegem Grab 156 (Gyselink/Roosens, Beerlegem Taf. 36,1), Chaouilley (Hamm, Meurthe-et-Moselle 86 Abb. 34); Dirmstein Grab 259 (Leithäuser, Dirmstein Taf. 183,4); Doubs Grab 441A (Manfredi-Gizard u.a., Doubs Taf. 53,3); Eichstetten Grab 230 (Sasse, Eichstetten Taf. 100,B7-9); Eltville Grab 581 (Blaich, Eltville Taf. 256,5); Fridingen Grab 7 (Schnurbein, Fridingen Taf. 2,11); Grand-Charmont (Joan, Doubs/Belfort 311 Abb. 310); Göggingen Grab 107 (Stein, Göggingen 90 u. 85 Abb. 6,18); Hantes-Wihéries (Brulet, Charleroi 68 Abb. 41,14); Hüfingen-, „Auf Hohen“ Grab 212 (Arch. Nachr. Baden 54, 1995, 22 Abb. 5 oben); Hüfingen-, „Gierhalde“ Grab 1 (Arch. Nachr. Baden 54, 1995, 22 Abb. 5 unten); Jandun Grab 22 (Nicolas, Ardennes 303 Abb. 411); Jülich Grab 229 (Pöppelmann, Jülich Taf. 89,8); Kirchheim/Ries Grab 414 (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 86,6,8); Köln-St. Severin Grab III/81 (Päffgen, St. Severin Taf. 57,5-6); Kommingen Grab 3 (Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, Taf. 71, A1-2.5); Lausanne-Bel Air Grab 258a (Leitz, Bel Air Taf. 64,7); Oberflacht (Schiek, Oberflacht Taf. 99, D10.13); Oerlingen Grab 25 (Stebler-Cauzzo, Oerlingen Taf. 5,5); Plaidt-Pommerhof Grab 3 (Ament, Mayen Taf. 55,10); Riaz-Tronche-Bélon Grab 143 (Graenert, Riaz 43 Abb. 11,3); Rouen (Loren, Normandie Taf. 51,1.3); Rouen-Saint-Ouen (ebd. Taf. 51,2); Royaumeix Grab 61 (Rev. Arch. Est et Centre-Est 43, 1992, 115 Fig. 16); Saffig Grab 184 (Melzer, Saffig Taf. 38,2-4); Sasbach-, „Behans“ Grab 488 (Arch. Nachr. Baden 54, 1995, 25 Abb. 9); Saulces-Monclin Grab 35 (Nicolas, Ardennes 403 Abb. 563); Schleithem-Hebsack Grab 428 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 39,2-4); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 292 und 589 (Geisler, Straubing Taf. 87,5.7-8; 206,3-5); Vindrac (Dép. Tarn) (Mém. Soc. Arch. Midi France 60, 2000, 40 Abb. 5,6); Vouciennes (Chossenot, Marne 755 Abb. 690); Weingarten Grab 377 und 619 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 138,A 3; 235,13); unbekannter Fundort im Rheinland (Menghin, Tauschierarbeiten 216 u. 217 Abb. 105). – In Merdingen Grab 204 und Wackernheim Grab 8/1972 ist wegen der Beraubung nicht mehr zu entscheiden, ob die zurückgebliebene quadratische Rückenplatte einst zu einer runden oder triangulären Garnitur gehört hatte (Fingerlin, Güttingen/Merdingen 289 u. Taf. 94,1; Mainzer Zeitschr. 70, 1975, 232 Abb. 27,XIII 17). Auch in Eschen-Bongert Grab 7 wurde die Rückenplatte alleine angetroffen, wobei eine Beraubung jedoch aufgrund der ungenauen Befunddokumentation weder nachzuweisen noch auszuschließen ist (Schneider-Schneckenburger, Churrätien 200-201 u. Taf. 35,6). In Rödingen Grab 570 waren Schnallen- und Gegenbeschlag eines dreiteiligen Gürtels fast gänzlich vergangen und daher in ihrer Form nicht mehr erkennbar (Janssen, Rödingen Taf. 110,11). Keine genaueren Beobachtungen liegen zu einer Rückenplatte aus Allondrelle-la-Malmaison vor (Hamm, Meurthe-et-Moselle 97 Abb. 56).

<sup>2279</sup> Vgl. Koch, Esslingen 30.

<sup>2280</sup> Koch, Main-Tauber-Gebiet 66. – Unter den Garnituren mit runden Beschlägen sind dreiteilig: Eichstetten Grab 230 (s.o.), Eltville Grab 581 (s.o.), Kaiseraugst Grab 602 (Martin, Kaiseraugst Taf. 39,A1-3), Kirchheim/Teck-St. Martin Grab 2 (s.o.), Kommingen Grab 3 (s.o.), Niederstotzingen Grab 12b/c (Paulsen, Niederstotzingen Taf. 31), Saffig Grab 184 (s.o.), Schleithem-Hebsack Grab 428 (s.o.), Schretzheim Grab 580 (Koch, Schretzheim Taf. 152, 1-3), Straubing-Bajuwarenstraße Grab 292 und 589 (s.o.), Torgny Grab 54 (Lambert, Torgny Taf. 22,3), Sasbach-, „Behans“ Grab 488 (s.o.) und Weingarten Grab 377 (s.o.). – Dreiteilige Garnituren mit triangulären Beschlägen sind bislang nur belegt aus Altenerding Grab 712 (Sage, Altenerding Taf. 97, 24-26), Andernach (Vogel, Andernach Taf. 80,7), Beggingen-Löbern Grab 48 (Guyan, Beggingen-Löbern Taf. 8,4-6), Köln-Müngersdorf Grab 139 (Fremersdorf, Müngersdorf Taf. 24, 10-12), Landsberg a. Lech-Spötting Grab 8 (Christlein, Alamannen Taf. 78; Frankenkatalog 701 Abb. 573), Niederstotzingen Grab 1 (Paulsen, Niederstotzingen Taf. 34), Straubing-Bajuwarenstraße Grab 426 (Geisler, Straubing Taf. 138, 7-9) und Wallerstädten (Werner, Grabfunde Taf. 26, 5-7). Bei einem dreiteiligen Gürtel aus Mindelheim Grab 124 handelt es sich um eine heterogen zusammengesetzte Garnitur mit zellentauschertem Gegenbeschlag (Werner, Mindelheim Taf. 21,124.2a; 42,A2-3).

<sup>2281</sup> Paulsen, Niederstotzingen Taf. 34; Guyan, Beggingen-Löbern Taf. 8,4-6.

<sup>2282</sup> In Niederstotzingen weicht die Kontur nur durch das kantig abgesetzte Ausschwingen der großen Tierköpfe und ein zusätzliches kleines Paar an der Endrundel etwas ab. In Beggingen-Löbern fehlt die Auszipfelung der Ecken und

durch Flechtband- und Tierstil-Elemente ab<sup>2283</sup>. Eine symmetrisch dreiteilige Garnitur mit ebenso reinem Zellendekor wie in Neudingen, allerdings mit glatten Seiten, ist aus Maastricht

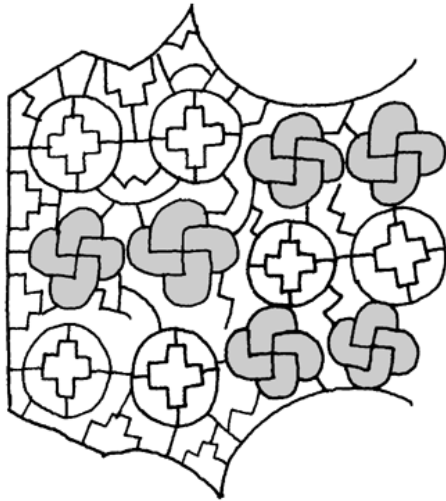


Abb. 19 Gürtel aus Grab 247: Zellendekor des vorderen Zierfeldes des Schnallenbeschlags mit Flechtbandknoten und stufengefüllten Kreisen

bekannt<sup>2284</sup>. Die Gürtelschnalle aus einem Grab von Nordhausen (Harz) stimmt in ihrer reinen Zellentauschierung und den bügelseitig stark abgespreizten Ecken mit Neudingen überein<sup>2285</sup>, doch ist zum einen wegen der schlechten Erhaltung unbekannt, ob eine Profilierung vorgelegen hatte, zum anderen aufgrund der unbeobachteten Bergung nicht zu klären, ob die Garnitur dreiteilig war<sup>2286</sup>. Was die Profilierung betrifft, kann eine zweiteilige Garnitur aus Altenerding Grab 455 eng angeschlossen werden<sup>2287</sup>. Der Schnallenbeschlag besitzt die charakteristische Abknickung zum Endniet und

weicht nur durch ein zweites großes Paar randlich eingesetzter Tierköpfe ab, welches seine Proportionen langschmäler als in Neudingen macht<sup>2288</sup>. Zellentauschierung fehlt hier jedoch völlig. Verwandt sind weiterhin die dreiteiligen Garnituren aus Niederstotzingen Grab 9<sup>2289</sup> und Altenerding Grab 712<sup>2290</sup>. Sie zeigen reinen Zellendekor, die Konturen ihrer Schnallen- und Gegenbeschläge differieren jedoch deutlicher<sup>2291</sup>.

die Kontur scheint allgemein fließender zu sein, was aber auch auf den schlechten Erhaltungszustand der Beschläge zurückgehen könnte. Dieser ist auch dafür verantwortlich, daß die Endrundel in ihrer Form nicht mehr beurteilbar ist. Während die Niederstotzinger Beschläge 1,9mal so lang wie breit sind, liegt dieser Wert in Beggingen-Löbern und Neudingen bei 1,7.

<sup>2283</sup> In Niederstotzingen auf der ganzen Garnitur; in Beggingen-Löbern nur beim Schnallenbeschlag, während Gegen- und Rückenplatte reine Zellentauschierung tragen.

<sup>2284</sup> J.H.F. Bloemers/L.P. Louwe Kooijmans/H. Sarfatij, Verleden land. Archeologische opgravingen in Nederland (Amsterdam 1981) 129 Abb.

<sup>2285</sup> Arch. Deutschland 2005, H. 5, 63 mit Abb.

<sup>2286</sup> Die Bestattung wurde 1927 beim Kiesabbau entdeckt und blieb „wochenlang unbeachtet“, bis man die Reste aufsammlte (G. Kossinna, Ein spätmerowingisches Skelettgrab bei Nordhausen a. Harz. Mannus 21, 1929, 289-291).

<sup>2287</sup> Sage, Altenerding Taf. 62, 26.

<sup>2288</sup> Der Beschlag ist 2,1 mal so lang wie breit.

<sup>2289</sup> Paulsen, Niederstotzingen 189 u. Taf. 32; 40,8-10.

<sup>2290</sup> Sage, Altenerding Taf. 97, 24-26.

<sup>2291</sup> Alle weiteren bisher bekannt gewordenen Gürtel mit zellentauscherten triangulären Beschlägen sind nur entfernt mit der Neudinger Garnitur zu vergleichen. Zu nennen ist die von Gerhard Fingerlin (Fingerlin, Göttingen/Merdingen 110) definierte „Gruppe Morken-Giesing-Wallerstädten“ mit Belegen aus Auing (Dannheimer, Mittelfranken 81 Anm. 1), Morken Grab 2 (Böhner, Morken 439 Abb. 6), München-Giesing Grab 109 (Bayer. Vorgeschbl. 13, 1936, Taf. 6,2), Nettersheim (M. Neess, Rheinische Schnallen der Völkerwanderungszeit. Rhein. Forsch. Vorgesch. 1 [Bonn 1935] Abb. 101), Steinhöring Grab 54 (Arnold, Steinhöring Taf. 57,1), Straubing-Bajuwarenstraße Grab 426 (Geisler, Straubing Taf. 138,7-9) und Wallerstädten (Werner, Grabfunde Taf. 26,5-7). Auch Spötting Grab 8 (Frankenkatalog 701 Abb. 573) kann dieser Gruppe angeschlossen werden. – Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Exemplaren uneinheitlichen Gepräges, bei denen es sich wohl zumeist um Unikate handeln dürfte: Altenerding Grab P 40 (Sage, Altenerding Taf. 165,5-6); Andernach-Kirchberg (Vogel, Andernach Taf. 38,3); Andernach-Burgtor (ebd. Taf. 54,10), Baar-Früebergstrasse Grab 125 (Müller, Baar Taf. 92,2); Bassecourt (Tschumi, Burgunder Taf. 15,7); Kaiseraugst Grab 146 (Martin, Kaiseraugst Taf. 84,2); Köln-Müngersdorf Grab 139 (Fremersdorf, Müngersdorf Taf. 24,10-12); Leudesdorf b. Andernach (L. Lindenschmit, Das Römisch-Germanische Central-Museum in bildlichen Darstellungen aus seinen Sammlungen [Mainz 1889] Taf. 11a, 13); ohne Fundort aus Rheinhessen (ebd. Taf. 11a, 8); Meerveldhoven

Zellentauschierte Gürtelgarnituren und andere Arbeiten wie Scheibenfibeln, Schuhschnallen und Sattelzeug finden sich gleichermaßen in fränkischen, burgundischen, alamannischen und bajuwarischen Landschaften, weshalb mit einer ganzen Reihe verschiedener Herstellungszentren zu rechnen ist<sup>2292</sup>. Die Herausarbeitung bestimmter Werkstattkreise ist anhand stilistischer Beobachtungen kaum möglich, da die einzelnen Zellenformen und Motive zumeist weiträumig verbreitet sind<sup>2293</sup>. Diese immer wiederkehrenden Grundelemente treten in jeweils unterschiedlicher Kombination und Anordnung auf, woraus sich eine große Variationsbreite ergibt<sup>2294</sup>. Um eine Ausnahme könnte es sich jedoch bei den durch kleine Kreise unterbrochenen Zickzackstegen handeln, die in den Tierköpfen des Neudinger Gegenbeschlages sitzen. Dieses seltene Element tritt ansonsten nur noch einmal auf einer runden Gürtelschnalle im nahen Hüfingen („Auf Hohen“ Grab 212) auf und könnte ein weiterer Hinweis auf eine an diesem Zentralort vermutete Tauschierwerkstatt sein<sup>2295</sup>. In diesem Falle wäre die erlesene Garnitur also in unmittelbarer Nachbarschaft entstanden.

Die zellentauschierten Arbeiten repräsentieren den frühesten Stil-Horizont der Silbertauschierung, der im späten 6. Jh. allmählich einsetzt<sup>2296</sup>. Eines der ältesten Vorkommen begegnet auf einem Spathagurbeschlag aus Szentendre Grab 30, der vor dem Abzug der Langobarden aus Pannonien 568 in den Boden gekommen sein muß<sup>2297</sup>. Früh ist auch das reich ausgestattete Kriegergrab 2 von Morken, das wegen eines fast prägefrischen Solidus des Tiberius II. Constantinus (578-582) noch ins letzte Fünftel des 6. Jh. datiert wird<sup>2298</sup>. Es handelt sich um die Nachahmung von Cloisonné, wie es v.a. an den großen engzelligen Almandinscheibenfibeln aus dem letzten Drittel des 6. und der Wende zum 7. Jh. auftritt<sup>2299</sup>. Zellenförmige Tauschierungen sind im weiteren Verlauf eine typische Erscheinung der Phase JM Ia<sup>2300</sup>. Als wichtiger absoluter Fixpunkt kann das dendrochronologisch auf 606 datierte Grab 1 von Hüfingen-„Gierhalde“ herangezogen werden<sup>2301</sup>. Dreiteilige Gürtel mit Zellendekor bilden eine Leitform von Marcus Triers Stufe

---

Grab 15 (Verwers, Meerveldhoven 275 Abb. 17); Mengen/Br. Grab 853 (Walter, Mengen Taf. 247,16-17); Rouen (Lorren, Normandie Taf. 52,4); Sevelen (Siegmond, Niederrhein Taf. 182,2); Sévery (Martin, Kaiseraugst 98 Abb. 56,2); Sirnau Grab 126 (Koch, Esslingen Taf. 89,5); Weißenburg Grabfund von 1913 (E. Jemiller, Gräber der jüngeren Merowingerzeit aus Weissenburg i. Bay. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 36/37, 1995/96, 187 Abb. 3,2).

<sup>2292</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 111.

<sup>2293</sup> Vgl. Koch, Schretzheim 126.

<sup>2294</sup> Pöppelmann, Jülich 102.

<sup>2295</sup> Da das Stück aus Hüfingen-„Auf Hohen“ enge Verwandtschaft zu der Gürtelschnalle von Hüfingen-„Gierhalde“ Grab 1 besitzt, sprach Gerhard Fingerlin den beiden Garnituren Werkstattgleichheit zu und stellte die Möglichkeit zur Diskussion, daß sie in Hüfingen selbst produziert worden sein könnten (G. Fingerlin, Zwei kostbare Gürtelschnallen aus Hüfingen. Zur Wiedergewinnung einer verlorenen Goldschmiedearbeit des frühen Mittelalters. Arch. Nachr. Baden 54, 1995, 21 u. 25).

<sup>2296</sup> Siehe zuletzt zusammenfassend Nieveler, Erftkreis 36; Blaich, Eltville 90; Pöppelmann, Jülich 102.

<sup>2297</sup> Martin, Frühmittelalter 106 mit Abb. 21,1. – Zur großen Bedeutung des Vorkommens als zeitlichem Fixpunkt des Beginns vgl. auch Pöppelmann, Jülich 102.

<sup>2298</sup> Böhner, Morken 436; Martin, Kaiseraugst 97; Menghin, Schwert 43-44.

<sup>2299</sup> Christlein, Marktoberdorf 83 Anm. 83; Sasse, Eichstetten 69 Anm. 310; H. Roth, Zweifel an Arnegunde. In: O.-H. Frey/H. Roth/C. Dobiat (Hrsg.), Gedenkschrift für Gero von Merhart. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 7 (Marburg 1986) 275; Burnell, Sissach 150.

<sup>2300</sup> Vgl. Martin, Basel-Bernerring 97; Burnell, Sissach 108.

<sup>2301</sup> Da der reich ausgestattete Mann zum Zeitpunkt der Grablege erst 20 bis 30 Jahre alt war, kann der Gürtel mit großem rundem Schnallenbeschlag nicht lange vor 606 gefertigt worden sein (Fingerlin, Hüfingen-Gierhalde 597). –

Lechtal 5, die mit der Schretzheimer Stufe 4 bzw. JM Ia gleichzusetzen ist<sup>2302</sup>. Im jüngeren Abschnitt von JM I (JM Ib) finden sich Pilzzellen nurmehr als Relikte, so etwa auf den Dornplatten der Garnituren vom Typ Bülach mit Punktbanddekor<sup>2303</sup>. Gürtel mit flächigem Zellendekor werden nun nicht mehr produziert und begegnen nur noch als vereinzelt Altstücke, so etwa in Eichstetten Grab 230<sup>2304</sup>. Gleichfalls um ein Altstück handelt es sich bei dem Gürtel aus Lausanne-Bel Air Grab 258a, der später durch die quadratische Rückenplatte einer Bülach-Garnitur Ergänzung gefunden hatte<sup>2305</sup>. Zeitgenössisch dazu ist Arlon Grab 3, wo sich das Exemplar zusammen mit im Bülach-Stil tauschierten Schuhbeschlägen fand<sup>2306</sup>. Auch das Cloisone, das aus dem Schiffsgrab von König Raedwald in Sutton Hoo vorliegt, war zur Zeit der Grablege (624/625) bereits veraltet<sup>2307</sup>.

Doch nicht nur die Pilzzellentauschierung, sondern auch Anzahl, Grundform und Kontur der Beschläge sowie bestimmte Dekordetails liefern chronologische Anhaltspunkte. Bei den Gürteln mit runden Beschlägen besitzen die ein- und zweiteiligen Garnituren die früheste Zeitstellung und gehören noch in Phase AM III. Als besonders früh gilt wegen ihrer Kleinheit und des streifentauschierten Bügels die einteilige Garnitur aus Ochtendung<sup>2308</sup>. Renata Windler verweist den einteiligen Gürtel aus Elgg Grab 64 ins letzte Viertel des 6. Jhs.<sup>2309</sup>. Die überwiegende Zahl der dreiteiligen stammt aus der frühen Phase JM I. In Schretzheim treten sie in der dreiteiligen Ausführung erstmals in der dortigen Stufe 4 in Erscheinung<sup>2310</sup>. Im dem im Jahre 606 angelegten Grab 1 von Hüfingen-„Gierhalde“ ist wegen der tumultuarischen Bergung sowie einer nicht auszuschließenden antiken Beraubung unklar, ob zu dem heute allein vorliegenden Schnallenbeschlag ursprünglich noch ein oder zwei weitere Beschläge gehört hatten<sup>2311</sup>. Die Garnitur aus Altenerding Grab 455 ist durch ihre Motive und den weitmaschigen sparsamen Dekor einem Kreis früher tauschierten Gürtel anzuschließen, der zeitlich parallel zum Pilzzellenhorizont liegt und von Silvia Codreanu-Windauer zum „Typ Altenerding“ zusammengefaßt wurde<sup>2312</sup>. Wegen seiner Schmalheit, des Fehlens eines Gegenbeschlags und der ausgeprägt rechteckigen Form der Rückenplatte ist das Exemplar noch in AM III einzuordnen und

---

Zu dem wichtigen Schlüsselinventar, dessen Stellung in JM Ia (Schretzheim Stufe 4) sich durch zahlreiche weitere Indizien bestätigt, siehe Kap. V.3.1.3.2.

<sup>2302</sup> Trier, Lechtal 166-167.

<sup>2303</sup> Z.B. Bourogne (Kramer, Bourogne Taf. 96,1), Jonen Grab 2 (Werner, Bülach Taf. 29,2) oder Weingarten Grab 379 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 138,B3).

<sup>2304</sup> Es liegt bereits im dortigen Areal der Bülach-Garnituren. Nicht nur das mit 50 bis 60 Jahren relativ hohe Alter des Verstorbenen, sondern auch umfangreiche Reparaturen an den Beschlägen sprechen für eine lange Benutzungszeit des Gürtels, dessen Fertigung deutlich vor dem Bülach-Horizont erfolgt war (Sasse, Eichstetten 69).

<sup>2305</sup> Leitz, Bel Air Taf. 64,7-8.

<sup>2306</sup> Alenus-Lecerf/Roosens, Arlon 21 Abb. 8,5.7. – Auf das unterschiedliche Alter der Beigaben in dem Inventar weist auch Gabriele Graenert hin (Graenert, Filigranscheibenfibeln 56).

<sup>2307</sup> M. Martin in Bayer. Vorgeschbl. 53, 1988, 339 (Rezension von Menghin, Schwert).

<sup>2308</sup> Ament, Mayen 98; W. Holmqvist, Tauschierte Metallarbeiten des Nordens aus Römerzeit und Völkerwanderung. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar 70,2 (1951) 144-145.

<sup>2309</sup> Windler, Elgg 54.

<sup>2310</sup> Koch, Schretzheim 26 u. 125.

<sup>2311</sup> Vgl. zuletzt Fingerlin, Phalerae 25-31.

<sup>2312</sup> Codreanu, Pliening 56-58.

wohl zeitgleich mit Morken Grab 2. Mit ca. 3 cm Gurtbreite ebenfalls recht schmal präsentiert sich die zweiteilige Garnitur aus Niederstotzingen Grab 9<sup>2313</sup>. Das reich ausgestattete Kriegergrab wird von Ursula Koch mit der Schretzheimer Stufe 3 parallelisiert, die AM III entspricht<sup>2314</sup>. In diese Richtung weisen auch die Beschlagnete mit silbernen niellierten Hauben und einer basalen Einfassung aus tordiertem Silberdraht, die v.a. an Gürteln der Schretzheimer Stufe 3 auftreten<sup>2315</sup>. Sowohl Koch als auch Hermann Ament und Wilfried Menghin weisen auf die Gleichzeitigkeit mit Morken Grab 2 hin<sup>2316</sup>. Symmetrisch-dreiteilig sind die Garnituren aus Niederstotzingen Grab 1 und Beggingen-Löbern Grab 48, die sich nicht nur in ihrer Profilierung, sondern auch in der Riemenbreite von 4,5 bis 5 cm (Niederstotzingen) bzw. 4,5 cm (Beggingen-Löbern)<sup>2317</sup> am engsten an den ebenfalls 4,5 cm messenden Neudinger Gürtel anschließen lassen. Peter Paulsen hat in Niederstotzingen die gegenüber von Grab 9 etwas spätere Zeitstellung von Grab 1 herausarbeiten können<sup>2318</sup>, und setzte dieses wiederum von den noch jüngeren Gräbern 5 und 6 mit typischem Material der Schretzheimer Stufe 5 ab<sup>2319</sup>. Beggingen-Löbern Grab 48 ist durch die Befunde gleichfalls noch vor dem Bülach-Horizont anzusiedeln<sup>2320</sup>. Mit Neudingen identische Konturen<sup>2321</sup> zeigt der Gegenbeschlag einer symmetrisch-dreiteiligen Eisengarnitur mit

<sup>2313</sup> Paulsen, Niederstotzingen 189.

<sup>2314</sup> Koch, Schretzheim 25; Koch, Klepsau 182; Koch, Ritt 403; Koch, Pleidelsheim 88.

<sup>2315</sup> Oexle, Pferdegeschirr 30.

<sup>2316</sup> Koch, Schretzheim 25; Ament, Flonheim 138 mit Anm. 14; Menghin, Schwert 45-46. – Die Spatha mit Ringknauf, aber noch ohne metallische Querstücke, der zugehörige Schwertanhänger mit Cloisonné, der Schmalsax, silberne Saxscheidenniete mit glatten Kopfplatten aus dünnem Blech, die flächenniellierten Beschläge vom Pferdegeschirr sowie der Schildbuckel mit bereits halbkugelig hochgewölbter Haube, aber noch steilem Hals und T-förmigem Spitzenknopf lassen deutlich erkennen, daß wir uns ganz in Zusammenhängen der ausgehenden älteren Merowingerzeit bewegen (Paulsen, Niederstotzingen Taf. 12,1; 15,2; 20,5; 46,1-2.4-7; 52). Auch die Lanzenspitze vom stempelverzierten Typ Pflaumheim fügt sich hier gut ein. Lanzen dieser Form sind in Schretzheim ein Leittyp der Stufe 3 (ebd. Taf. 17,3; Koch, Schretzheim 22). – Durch zahlreiche Details lässt sich Niederstotzingen Grab 9 mit Morken Grab 2 verbinden. So sind etwa die Schildbuckel beider Inventare identisch (Böhner, Morken 442 Abb. 8,6c; Paulsen, Niederstotzingen Taf. 20,5). Außerdem kehren die konzentrischen Doppelhalbkreise in der Zellentauschierung des Trensenzubehörs (ebd. Taf. 42), die nur selten auftreten, in gleicher Form auf der Morkener Gürtelschnalle wieder. Niederstotzingen Grab 9 ist die älteste Bestattung des zur Zeit der Schretzheimer Stufe 3 einsetzenden Friedhofs (Koch, Schretzheim 18 u. 14). – Zur Datierung von Niederstotzingen Grab 9, Morken Grab 2 sowie das mit Morken aufs engste verbundene Grab von Wallerstädten in den Übergang von AM III zu JM I vgl. Oexle, Pferdegeschirr 23-24; Donić, Siedlungsgemeinschaft 30 Anm. 78; Müssemeier u.a., Chronologie 78.

<sup>2317</sup> Paulsen, Niederstotzingen Taf. 34 (an den im M 1:1 abgebildeten Beschlägen gemessen); Guyan, Beggingen-Löbern 32.

<sup>2318</sup> Paulsen, Niederstotzingen 155. – Die Spatha trägt bereits Querstücke mit eisernem Mittelfutter und besitzt bronzene Pyramidenbuckel mit quadratischer Basis, während der Schild mit gewölbter Haube höher als in Grab 9 ausfällt und zudem keinen Spitzenknopf mehr hat. Dazu paßt der im Vergleich zu Grab 9 deutlich breitere und schwerere Sax (Paulsen, Niederstotzingen Taf. 11,1; 14,1; 20,1; 53,1-4.6).

<sup>2319</sup> Vierteilige A-Garnituren; Spathagurt vom Typ Civezzano; Zaumzeugbeschläge mit Tauschierung im Bülach-Stil. – In seiner absoluten Datierung von Grab 9 ins zweite Viertel des 7. Jh. und Grab 1 „um 650“ (Paulsen, Niederstotzingen 38 u. 155) lag Paulsen allerdings zu spät, was seine Ursache v.a. darin hatte, daß Sutton Hoo zu der Zeit noch in die Mitte des 7. Jh. gesetzt wurde (ebd. 36). Folglich ordnete er auch die Gräber 5 und 6 erst in die zweite Jahrhunderthälfte ein (ebd. 155). – Auf die überholte „lange“ Chronologie, die hier noch zur Anwendung kam, wies erstmals Joachim Werner in einer Rezension von Paulsens Werk hin (Germania 51, 1973, 280). – Vgl. auch Christlein, Alamannen 91; Steuer, Sozialstrukturen 377.

<sup>2320</sup> Der Sax steht mit seiner 29 cm langen und 4,2 cm breiten Klinge am Übergang vom massiven Kurz- zum leichten Breitsax. Dazu passen die frühen Scheidenknöpfe mit glatten Kopfplatten aus dünnem Bronzeblech (Guyan, Beggingen-Löbern 32 u. Taf. 8,1.3).

<sup>2321</sup> Abgespreizte bügelseitige Ecken und hinter dem Nietpaar sitzender großer Raubvogelkopf, im weiteren Verlauf scharf zum Endniet hin abknickend.

graviertem Dekor aus Doubs Grab 403, dessen Sax sowohl in seiner Größe als auch von den Formdetails her unbedingt vor der Schretzheimer Stufe 5 anzusiedeln ist<sup>2322</sup>.

Wie sich gezeigt hat, setzen der Dekor, die Art der Profilierung und die Dreiteiligkeit mit Symmetrie von Schnallen- und Gegenbeschlag den Leibgurt aus Grab 247 in einen frühen Abschnitt der Phase JM I. In dieselbe Richtung weist der noch rechteckige Rückenbeschlag. Solche Rückenplatten sind älter als die quadratischen<sup>2323</sup>. Bei Kartierungen in den Friedhöfen von Bourogne und Lavoye durch Wolfgang Hübener zeigte sich, daß beide Macharten räumlich getrennt voneinander lagen<sup>2324</sup>. In Marktoberdorf waren rechteckige Rückenplatten mit Saxen von geringerer Klingenlänge vergesellschaftet als quadratische<sup>2325</sup>. Die pilzzellentauschierten Gürtel besitzen so gut wie immer mehr oder weniger rechteckige Rückenbeschläge. Seltene Ausnahmen bilden hier Bülach Grab 251 und Beggingen-Löbern Grab 48 mit quadratischen<sup>2326</sup>, wie sie dann im Bülach-Horizont der Phase JM Ib zur Regel werden. Die Ursache dieses Wechsels ist die stetige Breitenzunahme der Gürtelriemen, die in JM Ib ihren Höhepunkt erreicht<sup>2327</sup>. Es handelt sich in Grab 247 um eine der spätesten Garnituren mit reinem Zellendekor und zugleich um einen der frühesten Vertreter der symmetrisch-dreiteiligen Gürtel mit Tauschierung.

#### 3.2.4.3.2 Dreiteiliger Gürtel mit Leiterband aus Grab 4

Der dreiteiligen Garnitur aus Grab 4 (Taf. 1, D1-4) fehlten Ösenbeschläge. Eine Bestimmung der Kontur von Schnallen- und Gegenbeschlag (Nr. 1 und 4) wird durch den starken Fragmentierungsgrad erschwert. Der lineare Verlauf der tauschierten Zierfeldbegrenzungen läßt jedoch auf eine zungenförmige oder trapezoide Grundform ohne Profilierung schließen. Die viereckige Rückenplatte (Nr. 3) ist bei einer Breite von etwa 4,7 cm<sup>2328</sup> mindestens 5,2 cm lang, d.h. leicht ins Rechteckige verschoben. Ob wirklich nur der Gegenbeschlag Tauschierung trug, oder ob das Fehlen entsprechender Spuren auf Schnallen- und Rückenbeschlag allein auf den schlechten Erhaltungszustand zurückgeht, ist nicht zu entscheiden. Der monochrom in Silber ausgeführte Dekor ist ganz von schmalen Leiterbändern beherrscht. Drei bzw. vier solche fassen das Zierfeld ein und werden außen durch ein schmales Zickzackband flankiert. Das Zierfeld ist durch flächige schräglauende, rechtwinklig miteinander verflochtene Bänder gefüllt, die an den Rändern jedoch nicht wie üblich Innen- oder Außenschlaufen beschreibend umbiegen, sondern von der Einfassung abgeschnitten werden.

<sup>2322</sup> Ein massiver Kurzsax mit 29 cm langer und 3,6 cm breiter graviertem Klinge vom Typ I nach Wernard (Manfredi-Gizard u.a., Doubs 335 u. Taf. 49,2-3.5-6).

<sup>2323</sup> Donié, Siedlungsgemeinschaft 34 mit Anm. 122.

<sup>2324</sup> W. Hübener, Zum merowingerzeitlichen Kriegergrab von Dorfmerkingen, Kr. Aalen. Fundber. Schwaben N.F. 18, 1967, 217 mit 220 Abb. 11; 223 mit 225 Abb. 19.

<sup>2325</sup> Hübener, Langsaxe 83.

<sup>2326</sup> Werner, Bülach Taf. 21,1; Guyan, Beggingen-Löbern Taf. 8,6.

<sup>2327</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.2.

<sup>2328</sup> Wenn man die abgebrochene Außenkante mit dem durchschnittlichen Abstand des Plattenrandes zu den Nieten rekonstruiert, der ca. 4 mm beträgt.



Durch die Beschlagformen und das flechtbandgefüllte Zierfeld mit breiter geometrischer Einfassung zeigt sich die Garnitur mit dem Typ Bülach<sup>2329</sup> verwandt. Es handelt sich allerdings um eine seltene Spielart, zu der bislang nur zwei gute Gegenstücke aus Doubs Grab 424 in der Burgundia und Franchimont im südlichen Belgien vorliegen<sup>2330</sup>. Auf den Bülach-Gürteln sind „randlich beschnittene“<sup>2331</sup> Winkelbänder – von Simon Burnell als „Gitterflechtwerk“ bezeichnet<sup>2332</sup> – zwar nicht selten, aber ansonsten stets im typischen Punktband ausgeführt<sup>2333</sup>. Ganz allgemein rückt hier das Leiterband gegenüber dem alles beherrschenden Punktband stark in den Hintergrund<sup>2334</sup>. Silberne Leiterbänder setzen früher ein als Punktbänder<sup>2335</sup>. Vereinzelt begegnen sie bereits auf den etwas entwickelteren Vertretern der zellentauschierten runden Garnituren aus der Phase JM

<sup>2329</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.3.4.

<sup>2330</sup> Manfredi-Gizard u.a., Doubs Taf. 50,1.5-7; Dierkens, Franchimont Taf. 11,128.

<sup>2331</sup> Marti, Nordwestschweiz 89.

<sup>2332</sup> Burnell, Sissach 149.

<sup>2333</sup> Ganze Garnitur: Balsthal (Kt. Solothurn) (Werner, Bülach Taf. 28,8); Eichstetten Grab 257 (Sasse, Eichstetten 85 u. Taf. 109,2-4); Hettlingen Grab 21 (P. Albertin/H. Etter/A. Zürcher, Die Ausgrabungen in der reformierten Kirche Hettlingen, Kt. Zürich. Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch. 41, 1984, 235 Abb. 6); Iversheim Grab 99 (Neuffer-Müller, Iversheim Taf. 20,1-3); Miesenheim Grab 118 (Ament, Mayen Taf. 37,2-3); Nersingen Grab 1 (Franken, Alamannen Taf. 20,1-3); Schleithem-Hebsack Grab 503 (Burzler u.a., Katalog Schleithem 145 u. Taf. 52,7-9); Sontheim Grab 87 (Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 43,1-3); Therwil-Benkenstrasse Grab 5 (Marti, Nordwestschweiz Taf. 279,3.5); Vicq (W.H. Wimmers, Etude sur l'interprétation du cimetière mérovingien de Viq [Yvelines] [Hoofddorf 1993] 156 Abb. 46,1). – Nur Schnallen- und/oder Gegenbeschlag: Beggingen-Löbern Grab 75 II (Guyan, Beggingen-Löbern Taf. 11,1); Bruchsal-„Eggerten“ Einzelfund von 1853 (Damminger, Kraichgau Taf. 6,19); Curtil Grab 267 (Ajot, Curtil Fig. 107); Dirmstein Grab 81B (Leithäuser, Dirmstein Taf. 51,10); Doubs Grab 38 und 339 (Manfredi-Gizard u.a., Doubs Taf. 3,3-5; 42,1-3); Hérouvillette Grab 49 (Lorren, Normandie Taf. 55,1); La Tour-de-Peilz Grab 332 (Archéologie du moyen âge. Le canton de Vaud du Ve au XVe siècle. Musée cantonal d'archéologie et d'histoire Lausanne, 27 novembre 1993 au 18 septembre 1994 [Lausanne 1993] 41 Abb. 30); Marktoberdorf Grab 191 (Christlein, Marktoberdorf Taf. 47,B29-30); Maurage Grab 73 (Faider-Feytmans, Mariemont Taf. 145,51); München-Giesing Grab 132 (Bayer. Vorgeschbl. 13, 1936, Taf. 6,1); Oberndorf-Beffendorf Grab 167 (Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 47,A2-3); Paris-St.-Vincent (É. Salin/A. France-Lanord, Le fer à l'époque mérovingienne. Etude technique et archéologique [Paris 1943] Taf. 43,1); Saint-Martin-de-Fontenay Grab 491 (Pilet, Saint-Martin Taf. 70,4); Winterthur-Altstadt Schmidgasse 8/Stadthausstrasse 111 (R. Windler, Bestattungplätze des 6. und 7. Jahrhunderts in Winterthur. Archäologie im Kanton Zürich 18, 2003-2005, Taf. 7,6); von unbekanntem Fundort im Rheinland (Menghin, Tauschierarbeiten 216 u. 226 Abb. 125). – Nur Rückenplatte: Bedburg Einzelfund (Nieveler, Erftkreis Taf. 9,14); Bohlingen-„Lummold“ Grab 45 (Theune, Hegau 71 u. Taf. 14,7); Dietersheim (L. Lindenschmit, Altertümer unserer heidnischen Vorzeit Bd. 3, H. 11 [Mainz 1881], Taf. 6,1.3); Franchimont (Dierkens, Franchimont Taf. 11,133); Hamoir Grab 116 (J. Alenus-Lecerf, Le cimetière mérovingien de Hamoir I. Catalogue. Arch. Belgica 181, 1975, Taf. 35,4); Oberbuchsiten Grab 65 (Motschi, Oberbuchsiten Taf. 23,3); Oberderdingen Grab 9 (Banghard, Oberderdingen Taf. 6,23); Oberndorf-Beffendorf Grab 174 (Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 43,B3); Rosmeer Grab 4 (Roosens, Rosmeer 30 Abb. 6,3); Seeven-Galgenhügel Grab 13 (Motschi, Seewen 28 u. Taf. 6,1); Schleithem-Hebsack Grab 381 (Burzler u.a., Katalog Schleithem 145 u. Taf. 30,1); von unbekanntem Fundort im Rheinland (Menghin, Tauschierarbeiten 216 u. 220 Abb. 124). – Nur Dornplatte: Pähl Grab 87 (Dannheimer, Bajuwaren 79 Abb. 53 unten).

<sup>2334</sup> Vgl. Koch, Barga/Berghausen 26; Marti u.a., Erlach 53. – Bülach-Gürtel und Verwandte mit Leiterband: z.B. aus Beerlegem Grab 123 (Gyselinck/Roosens, Beerlegem Taf. 31,19); Bülach Grab 71 (Werner, Bülach Taf. 20,3); Emmingen (Ade u.a., Alamannen 116 Abb.); Erlach Grab 38 (Marti u.a., Erlach Abb. 33,1); Flomborn Grab 14 (Lange, Flomborn 45 Abb. 4-6); Frick Grab 44 (M. Hartmann, Frühmittelalterliche Gräber in Frick AG in der Kirche St. Peter und Paul. Arch. der Schweiz 1, 1978, H.3, 124 Abb. 8); Hantes-Wihéries (Brulet, Charleroi 68 Abb. 41,9-10); Haine St. Paul (Faider-Feytmans, Mariemont Taf. 72,H.P.164); Hohenfels Grab 120 (Böhner, Trierer Land Taf. 46,2); Jonen Grab 2 (Werner, Bülach Taf. 29,2); Mancey (Semainville, Cote chalonaise Taf. 12,37); Öhningen Grab 16 (Garscha, Südbaden Taf. 115,1); Oerlingen Grab 18 (Stebler-Cauzzo, Oerlingen Taf. 11,4); Pommerhof Grab 58 (Ament, Mayen Taf. 66,4); Rielasingen-„Vordere Halde“ (Garscha, Südbaden Taf. 77,10); Steinhöring Grab 161 (Arnold, Steinhöring Taf. 36,3-4); Wurmlingen (Veck, Alamannen Taf. M,2).

<sup>2335</sup> Koch, Esslingen 29; Koch, Barga/Berghausen 26; Trier, Lechtal 117.

Ia<sup>2336</sup>, ebenso auf den zeitgleichen Stücken vom Typ Altenerding<sup>2337</sup>. Die Intensität ihres Auftretens erhöht sich merklich bei der Gürtelgruppe Beggingen-Edelfingen, bei der es sich um eine späte Ausprägung der runden zellentauschierten Garnituren handelt<sup>2338</sup>. Hier wird der Dekor ganz von ihnen dominiert und besitzt nur noch wenige in die Zwischenräume eingestreute Zellen. Zudem sind die Bänder nun schlaufig ineinander verschlungen und markieren somit den Beginn der tauschierten Flechtbandkompositionen, die im nachfolgenden Bülach-Horizont ihre volle Blüte entfalten<sup>2339</sup>. Für eine tendenziell jüngere Zeitstellung der Gruppe Beggingen-Edelfingen gegenüber den Gürteln mit reinem Zellendekor spricht die Tatsache, daß die Garnituren häufiger dreiteilig sind als jene, und der Gegenbeschlag oft bereits symmetrisch ausfällt<sup>2340</sup>. In dieselbe Richtung weist auch ihre größere Breite. Mit 6 bis 7 cm gehören sie zumeist Max Martins Form C5c an, während die zellentauschierten Stücke in der Regel den schmälere Formen C5a und C5b zuzuordnen sind<sup>2341</sup>. Annette Groove verweist den Beggingen-Edelfingen-Stil in die „ersten Jahrzehnte des 7. Jahrhunderts“<sup>2342</sup>. Hierher gehört etwa Niederstotzingen Grab 1, wo die Riemenzunge eines ansonsten untauschierten eisernen Spathagurtes einen solchen Dekor besitzt<sup>2343</sup>.

Über die Beifunde sind die engsten Vergleichsstücke zu dem Gürtel aus Grab 4 nur vage zu datieren. Das Exemplar aus Franchimont liegt ohne dokumentieren Grabzusammenhang vor. Die symmetrisch-dreiteilige Garnitur aus Doubs Grab 424 wurde von einem leichten Breitsax mit einer Klinge vom Typ I nach Jo Wernard begleitet, wie sie vorwiegend an den Kurz- und Schmalsaxen auftritt, was eine Zeitstellung nicht allzuweit nach dem Beginn von JM I nahelegt<sup>2344</sup>.

Zur Eingrenzung können auch einige etwas entfernter verwandte Garnituren herangezogen werden, die in Profilierung und/oder Dekor abweichen. Die schmalen triangulären Gürtel aus Altenerding Grab 20 und 724 sowie Neresheim Grab 101 sind ebenfalls symmetrisch-dreiteilig<sup>2345</sup>, während ein Stück aus Altenerding Grab 667 zweiteilig<sup>2346</sup> und eines aus Bösing

<sup>2336</sup> Vgl. Martin, Bemerkungen 41 Anm. 2. – Sie erscheinen hier neben den häufigeren Zickzack-, Treppen- und Wabenbändern, z.B. in Eichstetten Grab 230 (Sasse, Eichstetten Taf. 100,B7-9) und Saffig Grab 184 (Melzer, Saffig Taf. 38,2-4).

<sup>2337</sup> Z.B. auf der Rückenplatte in Altenerding Grab 710 (Sage, Altenerding Taf. 95,12). – Zur Zuweisung der Garnitur zum Typ Altenerding siehe Codreanu, Pliening 57.

<sup>2338</sup> Diese wurde 1967 von Robert Koch von den Exemplaren mit reiner Pilzzellentauschierung abgetrennt (Koch, Main-Tauber-Gebiet 66-67 u. 217 Liste 14). – Die Garnitur aus Wels ist jetzt in guten Farbaufnahmen neu vorgelegt (Hausmair, Grabfunde 82-83 Taf. 7/1a-b). – Nachträge: Bösing Grab 159 (Freiburger Hefte für Archäologie 1, 1999, 44 Abb. 7), Criel (Lorren, Normandie Taf. 51,4), Lutlommel (Arch. Belgica 86, 1965, 43-45 mit Abb. 9,50), Riaz/Tronche-Bélon Grab 1 (Freiburger Hefte für Archäologie 4, 2002, 43 Abb. 13), Saint-Vit Grab 107 (Gizard u.a., Saint-Vit Taf. 49,2).

<sup>2339</sup> Zur typologischen Stellung dieses Beggingen-Edelfingen-Stils zwischen der reinen Zellentauschierung und dem Bülach-Stil vgl. Groove, Munzingen 92-93.

<sup>2340</sup> Koch, Main-Tauber-Gebiet 66-67; Martin, Kaiseraugst 101.

<sup>2341</sup> Ebd. 101.

<sup>2342</sup> Groove, Munzingen 95.

<sup>2343</sup> Paulsen, Niederstotzingen Taf. 7,12. – Zur Stellung des Inventars in der frühen Phase JM I siehe Kap. V.3.2.4.3.1.

<sup>2344</sup> Klinge 4,3 cm breit und 44 cm lang (Manfredi-Gizard u.a., Doubs 338 u. Taf. 50,13). – Zur chronologischen Relevanz dieser Klingengform siehe Kap. V.3.1.4.1.

<sup>2345</sup> Sage, Altenerding Taf. 3,17-19 u. 98,20-22; Knaut, Neresheim/Kösing Taf. 18,15 u. 19,A14.16.

(Kt. Fribourg) Grab 204 einteilig<sup>2347</sup> ausfällt. Hier ist auch noch ein einzeln vorliegender Gegenbeschlag aus Hörpolding Grab 54 anzuschließen<sup>2348</sup>, sowie ein Streufund aus Schwabmünchen, bei dem es sich ebenfalls um einen Gegenbeschlag handelt<sup>2349</sup>. Mit mehreren Zeilen von schmalen Leiterbändern als Zierfeldeinfassung sowie dem schrägläufigen Winkelband im Zierfeld<sup>2350</sup> stimmen sie mit Neudingen überein. Allein der nicht abgeschnittene Verlauf der Bänder weicht ab. Der Dekor ist dem Beggingen-Edelfingen-Stil anzuschließen. Schnallen- und Gegenbeschläge zeigen in ihrer unruhigen Profilierung und v.a. der starken Ausspreizung der vorderen Ecken enge Verwandtschaft zu punzverzierten bronzenen und zellentauschierten eisernen Exemplaren triangulärer Form<sup>2351</sup>. Abgespreizte bügelseitige Ecken sind bereits an Stücken der Phase AM III vorhanden<sup>2352</sup>. Stilistisch läßt sich die eng miteinander verbundene Gruppe daher in einem frühen Abschnitt von JM I ansiedeln<sup>2353</sup>. Sie nimmt aber auch schon Merkmale der Bülach-Gürtel vorweg<sup>2354</sup>. Matthias Knaut weist das Neresheimer Grab der Schretzheimer Stufe 5 zu<sup>2355</sup>, die Befunde deuten jedoch auf eine etwas frühere Zeitstellung bereits in der Stufe 4 hin<sup>2356</sup>. Altenerding Grab 20 und 724 sind durch ihre Waffen gleichfalls noch vor Stufe 5 einzuordnen<sup>2357</sup>. Aus ersterem liegt ein Schmalsax vor, aus letzterem ein Schildbuckel wie in Neresheim. Die Spatha von Grab 724 zählt durch ihren kleinen Bronzeknauf als einzigem Metallteil des Griffes zu einer Form, die ihren Schwerpunkt in den Schretzheimer Stufen 2 und 3 besitzt und danach allmählich ausläuft<sup>2358</sup>. Früh ist ferner die Lanzenspitze vom Typ Dorfmerkingen<sup>2359</sup>.

Ebenfalls *nicht* abgeschnittene, gitterartig verflochtene Leiterbänder tragen unprofilierte dreiteilige Garnituren aus Erlach Grab 38, Frick Grab 44 und Riaz/Tronche-Bélon Grab 138, die

---

<sup>2346</sup> Sage, Altenerding Taf. 87,28-29.

<sup>2347</sup> F. Guex/Y. Schneuwly, Bösing, ein frühmittelalterlicher Friedhof im Friedhof. Freiburger Hefte für Archäologie 1, 1999, 45 Abb. 13.

<sup>2348</sup> Hessen, Traunstein Taf. 7,13.

<sup>2349</sup> Franken, Alamannen 64 u. Taf. 21,4.

<sup>2350</sup> In Altenerding in Grab 20 nur auf dem Schnallen- und Gegenbeschlag, in Grab 724 nur auf der Rückenplatte und in Grab 667 nur auf dem Schnallenbeschlag.

<sup>2351</sup> Vgl. etwa den unsymmetrisch-dreiteiligen Bronzegürtel aus Reichenhall Grab 205 (Bertram, Inzing Taf. 39,E), oder eine zellentauschierte Schnalle aus Kobern (Bertram, Merowingerzeit 88 Taf. 70).

<sup>2352</sup> So etwa bei den runden Bronzegürteln mit Zellengravierung vom Typ Kocherstetten nach Robert Koch, die mit ihrer Einteiligkeit und den betont, ja mitunter sogar extrem langovalen Bügeln typische Merkmale der Phase AM III zeigen (Koch, Importe 23-26 mit Abb. 6). Zeitgleich sind schmale trianguläre Garnituren aus Flomborn Grab 74 (Lange, Flomborn 101 Abb. 1) oder Altenerding Grab 467 (Sage, Altenerding Taf. 63,9,16).

<sup>2353</sup> Zu ihrer Datierung vor den Bülach-Horizont und die Zeitgleichheit mit runden Garnituren vgl. R. Knöchlein in Bayer. Vorgeschbl. 70, 2005, 348-349 (Rezension von Losert/Pleterski, Altenerding).

<sup>2354</sup> Abgesehen von Nersingen sind schon zwei markante, die Endrundel flankierende Auszackungen vorhanden, durch welche sich das profilierte Tierkopfbende des Typs Bülach vorbereitet.

<sup>2355</sup> Knaut, Neresheim/Kösingen 133.

<sup>2356</sup> Der Sax reicht mit seiner 29 cm langen und 4,2 cm breiten Klinge gerade eben in den Bereich der leichten Breitsaxe hinein. Mit niedriger konischer Haube und Spitzenknopf zeigt der Schildbuckel noch Bezüge zur älteren Merowingerzeit. Eine Stellung vor der Schretzheimer Stufe 5 legt auch der Spathagurt mit rundem Schnallenbeschlag nahe (ebd. 138 mit Abb. 72; 286 u. Taf. 18).

<sup>2357</sup> Sage, Altenerding Taf 3 u. 98.

<sup>2358</sup> Siehe Kap. V.3.1.1.3 bei Grab 311.

<sup>2359</sup> Siehe Kap. V.3.1.5.2.

wegen des Tierkopfpaares an der Endrundel in die Nähe des Typs Bülach gestellt werden<sup>2360</sup>. Erlach Grab 38 kann der Schretzheimer Stufe 4 zugeordnet werden<sup>2361</sup>. Auf eine ganz ähnliche Stellung deuten in Frick ein pilzzellentauschiertes Schnällchen mit rundem Beschlag, die Lanze, der Schildbuckel und die Saxscheidenniete hin<sup>2362</sup>. In Riaz/Tronche-Bélon Grab 138 fand sich ein frühes, noch vor der Stufe 5 anzusiedelndes Sax-Emsemble<sup>2363</sup>. Eine dreiteilige trianguläre, leiterbandtauschierte Garnitur aus Pulling Grab 45 zeigt in den Proportionen und Konturen frühe Merkmale<sup>2364</sup>. Die Beifunde erlauben abermals eine Datierung unmittelbar vor den Bülach-Horizont<sup>2365</sup>.

Daß schon in der frühen Phase JM I auch mit abgeschnittenen Winkelbändern zu rechnen ist, zeigt der Gürtel von Beggingen-Löbern Grab 48 aus der Schretzheimer Stufe 4<sup>2366</sup>. Die abgeschnittene Variante erscheint ferner auf runden Garnituren aus Marchélepot<sup>2367</sup>, Andernach-Martinsberg<sup>2368</sup>, Iversheim Grab 161<sup>2369</sup> und Langenau-Westheim<sup>2370</sup>. An letzteren drei Stücken ist die allmähliche Herausbildung der Punktbänder zu verfolgen, wie sie für den Bülach-Stil der späten Phase JM I charakteristisch sind<sup>2371</sup>.

Die Garnitur aus Grab 4 gehört somit in die Zeit unmittelbar vor dem Bülach-Horizont, d.h. in die Schretzheimer Stufe 4 bzw. die Phase JM Ia, wozu auch die noch recht geringe Riemenbreite von 4,7 cm paßt.

<sup>2360</sup> Marti u.a., Erlach 53 u. 102 Abb. 33,1; M. Hartmann, Frühmittelalterliche Gräber in Frick AG in der Pfarrkirche St. Peter und Paul. Arch. der Schweiz 1, 1978, H.3, 124 Abb. 8; Spycher, Gräberfeld 42 Abb. 8.

<sup>2361</sup> Der Sax steht mit 4 cm breiter und 28 cm langer Klinge am Übergang vom massiven Kurzsax zum leichten Breitsax. Leichte Breitsaxe mit ähnlich kurzen Klingen sind v.a. in Bestattungen der Schretzheimer Stufe 4 zu finden (siehe Kap. V.3.1.4.1). Dorthin verweist auch der Saxscheidenniet mit seiner punzverzierten Kopfplatte aus dünnem Blech (Marti u.a., Erlach 53; 95; 102 Abb. 33,2.4). – Zum Charakter des Gürtels als Vorläufer des Typs Bülach, der sich auch an weiteren Details festmachen läßt, siehe ebd. 54.

<sup>2362</sup> M. Hartmann, Frühmittelalterliche Gräber in Frick AG in der Pfarrkirche St. Peter und Paul. Arch. der Schweiz 1, 1978, H.3, 125 Abb. 9; 126 Abb. 12. – Der Schildbuckel vom Typ Hübener V findet identische Gegenstücke in Weingarten Grab 619 aus der Wende von AM III zu JM I (Roth/Theune, Weingarten Taf. 234,4; zur Datierung des Grabes siehe Oexle, Pferdegeschirr 65 mit Anm. 41) und Niederstotzingen Grab 3c aus der Schretzheimer Stufe 4 (Paulsen, Niederstotzingen Taf. 88,3; zur Datierung des Inventars siehe Koch, Schretzheim 28). Die Lanze hat bereits den Übergang vom spitzovalen Blatt der älteren zum Rautenblatt der jüngeren Merowingerzeit vollzogen, besitzt allerdings mit ihrem langen Schaft noch ein frühes Merkmal, welches bei Rautenlanzen ganz überwiegend in Inventaren der Schretzheimer Stufe 4 begegnet (siehe Kap. V.3.1.5.2). Mit ihren dünnen glatten Blechköpfen gehören die Scheidenniete einer frühen Ausprägung an.

<sup>2363</sup> Schmalsax mit frühen Merkmalen (Klinge vom Typ I, eiserne Heftplatte), eisernes Ortband, Scheidenniete mit glatter Kopfplatte (Graenert, Riaz 41-42 mit Abb. 7). – Renata Windler weist auf die enge Verwandtschaft des Gürtels mit jenem aus Erlach Grab 38 hin (Marti u.a., Erlach 54-55).

<sup>2364</sup> Schmal mit rechteckiger Rückenplatte, Schnallenbeschlag mit abgespreizten bügelseitigen Ecken sowie scharfem Knick zwischen vorderem Nietpaar und Endniet (Schwarz, Zeugnisse 121 u. Taf. 16,4-6).

<sup>2365</sup> Die Spatha wurde an einem untaschierten eisernen Gurt getragen, der auch einen beinernen Pyramidenbuckel besaß. Zudem ist der Tauschierdekor ihres Knaufes eng verwandt mit demjenigen von Schretzheim Grab 556 aus der dortigen Stufe 4 (ebd. 121; 116 Abb. 1,1-4 u. Taf. 16,1; Koch, Schretzheim Taf. 211,4).

<sup>2366</sup> In Zickzackband ausgeführt (Guyan, Beggingen-Löbern Taf. 8,4-6). – Zu der Garnitur siehe Kap. V.3.2.4.3.1.

<sup>2367</sup> Bertram, Merowingerzeit 89 Taf. 72 oben.

<sup>2368</sup> Vogel, Andernach Taf. 41,2.

<sup>2369</sup> Neuffer-Müller, Iversheim Taf. 34,2-3.

<sup>2370</sup> Alamannen an Donau und Iller. Archäologie des frühen Mittelalters vom 3.-7. Jahrhundert. Ausstellungskatalog Ulm 1992 (Ulm 1992) 72 Abb.

<sup>2371</sup> Im Gegensatz zu Marchélepot mit echtem Leiterband tritt hier eine Mischform aus Leiter- und Punktbänder auf. Die einzelnen Bandsegmente besitzen noch die eingeschriebenen Rechtecke, wie sie für Leiterbandgeflechte typisch sind, während die Sprossen bereits durch Punkte ersetzt wurden.

### 3.2.4.3.3 Dreiteilige Garnitur mit sterntauschierten Niete aus Grab 309

Der dreiteilige Gürtel aus Grab 309 (Taf. 146,B1-3) besaß einen Schnallen- und Gegenbeschlag von trapezoider Grundform mit relativ starker Einziehung (Nr. 1-2). Er wurde wahrscheinlich durch einen eisernen Ösenbeschlag (Nr. 12) ergänzt. Die eisernen Niete der leicht rechteckigen Rückenplatte (Nr. 3) weichen von den bleihinterfüllten Bronzeblechnieten des Schnallenbeschlags ab. Sie tragen den einzigen Tauschierdekor der Garnitur in Form von Silberlinien, die jeweils in der Dreierzahl sternförmig über die Köpfe verlaufen.

Eine Verbreitungskarte der Gürtelbeschläge mit stern- und kreuztauschierten Eisennieten zeigt eine Verdichtung in der Burgundia von der Saône über den Genfer See bis zum Rheinknie bei Basel<sup>2372</sup>. Allerdings dürfte die Fundleere in den südlich und westlich angrenzenden Gebieten allein auf die dort nicht oder nur in eingeschränkter Form praktizierten Beigabensitten zurückgehen<sup>2373</sup>. Auf einen deutlich größeren Verbreitungsraum, als er sich in der Karte abzeichnet, weisen einzelne versprengte Fundpunkte in Südwestfrankreich hin<sup>2374</sup>. Darüber hinaus treten sterntauschierte Niete bei den Spathagurten vom Typ Civezzano überaus häufig auf<sup>2375</sup>. Annette Groove bringt dieses Zierdetail daher mit „Einflüssen aus dem langobardischen Italien“ in Verbindung<sup>2376</sup>. Sicher ist, daß es sich um eine Eigenheit westlicher, fränkisch-burgundischer und wohl auch romanischer Landschaften handelt, die in den Gebieten östlich des Rheins nur selten begegnet<sup>2377</sup>.

Anhand der sterntauschierten Niete ist keine nähere zeitliche Einordnung möglich, da diese eine relativ lange Laufzeit besitzen<sup>2378</sup>. Mit seiner Dreiteiligkeit und der unprofilierten Trapezform kann der Gürtel innerhalb der Schretzheimer Stufen 4 und 5 nicht näher festgelegt werden<sup>2379</sup>. Für eine eher ältere Stellung innerhalb dieses Rahmens spricht jedoch nicht nur die leicht rechteckige Rückenplatte und der sparsame Einsatz von Tauschierung, sondern auch die Riemenbreite, die mit ca. 5 cm am unteren Ende der Skala der Bülach-Gürtel liegt<sup>2380</sup>. In Schretzheim gehören die mit 4,5 bis 5 cm schmalsten Trapezbeschläge zu Gürteln der Stufen 3 und 4, während alle jüngeren breiter ausfallen<sup>2381</sup>. Eine Ansiedlung unmittelbar vor dem Bülach-Horizont kann eine Garnitur

<sup>2372</sup> Kartierung zuletzt bei Schwarz, Spathagurte 81 Abb. 12. – Zu dem Niettyp vgl. auch Ament, Rübenach 107 Anm. 227.

<sup>2373</sup> Marti u.a., Erlach 54.

<sup>2374</sup> Ebd. 54 mit Belegen in Anm. 285.

<sup>2375</sup> Z.B. Bohlingen-, Lummold“ Grab 64 (Theune, Hegau Taf. 23,B6e-f); Elgg Grab 226 (Windler, Elgg Taf. 64,5); Feldkirchen Grab 11 und 46 (Knöchlein, Rupertiwinkel Taf. 33,C8; 36,C5-6) oder Gammertingen Grab 8/1904 (Stein, Gammertingen Taf. 10).

<sup>2376</sup> Groove, Munzingen 99.

<sup>2377</sup> Schwarz, Spathagurte 78-80.

<sup>2378</sup> Sie bilden sich bereits im späten 6. Jh. heraus (Schwarz, Spathagurte 79) und treten an runden Garnituren mit Zellentauschierung auf (Marti u.a., Erlach 53). Auch bei den Gürteln vom Typ Bülach sind sie gut vertreten, beispielsweise in Curtil Grab 23 und 129 (Semainville, Cote chalonaise Taf. 15,44; 12,38) oder Lausanne-Bel Air Grab 42 und 83 (Leitz, Bel Air Taf. 8,1; 23,1-2). Daß sie noch in der Phase JM II in Verwendung stehen, zeigt Neudingen Grab 315 mit seinem Gürtel vom Typ Bern-Solothurn (Taf. 152,18).

<sup>2379</sup> Koch, Schretzheim 126.

<sup>2380</sup> Damming, Kraichgau 31.

<sup>2381</sup> Koch, Schretzheim 126.

aus Marktoberdorf Grab 20 erhärten. Sie stimmt nicht nur in der stark einziehenden Trapezform des Schnallen- und Gegenbeschlages sowie der rechteckigen Rückenplatte mit Grab 309 überein, sondern besitzt auch sehr ähnliche Abmessungen<sup>2382</sup>. Sie ist im Beggingen-Edelfingen-Stil tauschiert und zeigt durch konzentrische Doppelhalbkreise Nähe zur Zellentauschierung<sup>2383</sup>. Die daraus abzuleitende Datierung in die Schretzheimer Stufe 4 wird durch das übrige Inventar bestätigt<sup>2384</sup>. Auch Rainer Christlein setzt den Gürtel innerhalb seiner Schicht 2 früh an<sup>2385</sup>.

#### 3.2.4.3.4 Gürtel vom Typ Bülach aus Grab 86 und 318

Der Gürtel in Grab 318 (Taf. 155,C) setzt sich aus einem zungenförmigen Beschlagpaar (Nr. 1-2) und einer quadratischen Rückenplatte (Nr. 3) zusammen<sup>2386</sup>. Vervollständigt wird er durch einen weiteren eisernen Beschlag (Nr. 4)<sup>2387</sup> sowie zwei bronzene Ösenbeschläge (Nr. 5-6). Der Schnallenbeschlag und die Rückenplatte tragen monochrome Tauschierung in Silber. Der Gegenbeschlag ist untauschiert und etwas kleiner als der Schnallenbeschlag. Zudem weicht er in der Machart seiner Niete ab<sup>2388</sup>. Daher dürfte es sich bei ihm um einen nicht zur Grundgarnitur gehörigen Ersatz für einen defekten oder verlorenen Gegenbeschlag handeln. Die Tauschierung zeigt Zickzack- und Treppbänder, welche Zierfelder mit punktgefüllten Flechtbändern einrahmen. Letztere sind von einer umlaufenden Linie umgeben und durch den streifentauschierten Hintergrund zusätzlich hervorgehoben.

Der Gürtel ist dem „Typ Bülach“ anzuschließen. Bei ihm handelt es sich um die ältere Ausprägung von Rudolf Moosbrugger-Leus Typus C, welcher die drei- und mehrteiligen Garnituren umfaßt. Joachim Werner führte die Bezeichnung 1953 bei der Vorlage des Gräberfeldes von Bülach ein, wo Exemplare dieser Machart überaus häufig vertreten waren<sup>2389</sup>. Bülach-Gürtel besitzen zwar zumeist trapezoide Beschläge mit „schwalbenschwanzförmigem“

<sup>2382</sup> Länge von Schnallen- und Gegenbeschlag 7,5 bis 8 cm bei einer Riemenbreite von 4,5 bis 5 cm (Christlein, Marktoberdorf Taf. 7,12-14).

<sup>2383</sup> Dieses Motiv erscheint bereits beim Zellendekor im „Fürstengrab“ von Morken und dem zeitgleichen Grab 9 von Niederstotzingen (siehe Kap. V.3.2.4.3.1). – Zum Beggingen-Edelfingen-Stil siehe Kap. V.3.2.4.3.2.

<sup>2384</sup> Der Sax zählt mit seiner unter 4 cm breiten und 28 cm langen Klinge noch zu den massiven Kurzsaxen, und besitzt auch mit der nahe am Klengerücken liegenden Spitze (Klingentyp I) sowie der eisernen Heftplatte altertümliche Merkmale. Die Niete seiner Scheide gehören mit relativ kleinen, dünnen und zudem asymmetrischen Kopfplatten einer frühen Form an. Der untauschierte Spathagurt fügt sich hier gut ein (Christlein, Marktoberdorf 27; 111 u. Taf. 7,1-3.7-11).

<sup>2385</sup> Ebd. 42.

<sup>2386</sup> Die Umrisse der Nr. 1 konnten nur grob ermittelt werden. Da das Stück völlig zersetzt war und als nicht mehr restaurierbarer Rostklumpen vorlag, wurden die ungefähren Konturen vom Grabplan genommen. Die Beschlagplatte ist mehr oder weniger zungenförmig, wobei unklar bleibt, ob eine Endrundel vorhanden war. Die Tauschierung wurde mit Hilfe einer Röntgenaufnahme umgezeichnet.

<sup>2387</sup> Wie die auf der Detailskizze Taf. 359,B festgehaltenen Konturen zeigen, paßte das nahezu ganz vergangene Stück in seiner Länge zur Gürtelbreite und dürfte daher hochkant auf dem Riemen gesessen haben. Ob die Schauseite tauschiert war, muß offen bleiben.

<sup>2388</sup> Hier steckten in den bleihinterfüllten Bronzeblechhüten eiserne Niete, während ansonsten bronzene Exemplare verwendet worden waren.

<sup>2389</sup> Werner, Bülach 31-34.

Ende<sup>2390</sup>, kommen daneben aber auch mit gerade abgeschnittenen oder verrundeten Enden vor<sup>2391</sup>. Sie untergliedern sich in zahlreiche Varianten und stellen eigentlich eine ganze Typenfamilie dar<sup>2392</sup>. In der Forschung ist die Definition uneinheitlich. Rainer Christlein rechnete ihnen nur die Vertreter mit profiliertem Ende zu, während er andere Spielarten mit zungenförmigen Beschlägen mit und ohne Endrundel sowie trapezoide ohne Profilierung als „vorläufig keiner Werkstatt zuweisbar“ ansprach<sup>2393</sup>. Hermann Dannheimer bezeichnete die Stücke ohne profiliertes Tierkopfbende als „Typ Bassecourt/Buchsiten“<sup>2394</sup>.

Solche Gürtel treten vorwiegend in Regionen südlich und westlich des Rheins auf, während sie in der Alamannia etwas seltener werden und östlich des Lechs bis auf wenige Ausnahmen fehlen<sup>2395</sup>. Die große Einheitlichkeit der Garnituren aus dem namengebenden Gräberfeld hatte Joachim Werner veranlaßt, den Typ einem in der Nordschweiz beheimateten Werkstättenkreis zuzuschreiben<sup>2396</sup>. Max Martin vermutete die Produktionszentren im Norden der Burgundia nordwestlich des Jura<sup>2397</sup>. Auch Matthias Knaut suchte sie „links des Rheins im burgundischen Bereich“<sup>2398</sup>. Durch zahlreiche Neufunde zeichnete sich seitdem jedoch eine deutlich weiträumigere Verbreitung ab, die sich bis nach Mitteldeutschland erstreckt, Nordgallien bis hin zur Kanalküste erfaßt und in einzelnen Vorkommen sogar nach Aquitanien und ins angelsächsische England reicht<sup>2399</sup>. Daher muß wohl von einer ganzen Reihe unterschiedlicher Tauschier-Ateliers ausgegangen werden, die auch außerhalb der von Werner, Martin und Knaut in den Blick genommenen Regionen lagen. Allerdings ist die Herausarbeitung bestimmter Werkstattkreise auf stilistischem Wege bislang nicht gelungen, weil sich die Gürtel v.a. in ihrem geometrischen Dekor stark individuell zeigen<sup>2400</sup>. Somit sind sie nur allgemein „westlichen“ Ateliers zuzuordnen<sup>2401</sup>.

Punktbänder vor streifentauschiertem Hintergrund, die sich in verschiedener Art und Intensität miteinander verflechten, sind für diese Gürtel typisch<sup>2402</sup>. Beim Neudinger Schnallenbeschlag

<sup>2390</sup> Dort ragen zwei symmetrisch zueinander liegende Tierköpfe mit ihrer Maul- bzw. Schnabelpartie aus der trapezoiden Kontur heraus, und verleihen den Beschlägen zusammen mit dem Endniet einen profilierten Abschluß. – Zur Kritik an der unpassenden Bezeichnung „Schwalbenschwanzende“ vgl. Martin, Kaiseraugst 102.

<sup>2391</sup> Werner, Bülach 31.

<sup>2392</sup> So bereits Moosbrugger-Leu, Gürtelbeschläge 67.

<sup>2393</sup> Christlein, Marktoberdorf 43.

<sup>2394</sup> In Jahrb. SGUF 54, 1968/69, 191 (Rezension von Moosbrugger-Leu, Gürtelbeschläge).

<sup>2395</sup> Christlein, Marktoberdorf 43.

<sup>2396</sup> Werner, Bülach 31-34.

<sup>2397</sup> Martin, Bemerkungen 47.

<sup>2398</sup> Knaut, Neresheim/Körsingen 214.

<sup>2399</sup> Normandie: z. B. Criel, Londinières, Caen-St. Martin Grab 11 oder Verson Grab 46 (Lorren, Normandie Taf. 54,1-3; 55,2). – Aquitanien: z.B. Oloron im Dép. Pyrénées Atlantiques (Mém. Soc. Arch. Midi France 60, 2000, 42 Abb. 6,4). – Landschaft Kent in Südostengland: z.B. Finglesham Grab 25 (S. Chadwick Hawkes, Recent finds of inlaid iron buckles and belt-plates from seventh-century Kent. In: D. Brown/J. Campbell/S. Chadwick Hawkes [Hrsg.], Anglo-Saxon studies in archaeology and history 2. BAR British Ser. Bd. 92 [Oxford 1981] 55 Abb. 3,2), oder Sarre (V.I. Evison, A silver-inlaid buckle from Sarre. Arch. Cantiana 91, 1975, 165-168).

<sup>2400</sup> Marti, Nordwestschweiz 89.

<sup>2401</sup> Vgl. Trier, Lechtal 118.

<sup>2402</sup> Belege und Kartierung bei Werner, Bülach 32 Abb. 4. – Aus dem seither stark vermehrten Fundstoff sind abgesehen von den o.g. Vorkommen aus Nordfrankreich, Aquitanien und England, den Gürteln mit Schaufenmotiv und/oder Schlaufenquadrat (s.u.) sowie den Garnituren mit randlich beschnittenen Winkelbändern (siehe Kap.

handelt es sich um das Motiv C nach Rudolf Moosbrugger-Leu, das schräglaufige Winkelband<sup>2403</sup>. Das Stück besitzt enge Bezüge in den Breisgau, die Nordwestschweiz und v.a. die Burgundia, wie nicht nur seine beträchtliche Größe<sup>2404</sup>, sondern auch Dekordetails zeigen. Dort tritt das Motiv C auf den Bülach-Gürteln gehäuft in der Variante mit Innenschlaufe auf<sup>2405</sup>. Oft ist die Komposition wie in Neudingen nur aus einem einzigen, in zwei Durchgängen verflochtenen Band gebildet, das die Innenschlaufen sowohl an den Längsseiten als auch den Enden trägt. Zu nennen sind etwa Garnituren aus Mengen/Br. Grab 862<sup>2406</sup>, Flurlingen Grab 1996/5<sup>2407</sup>, Oberbuchsiten Grab 86<sup>2408</sup>, Rickenbach (Kt. Luzern)<sup>2409</sup>, Curtil Grab 23<sup>2410</sup>, Bel Air

V.3.2.4.3.2) beispielsweise noch zu nennen: Allondrelle-la-Malmaison (Hamm, Meurthe-et-Moselle 98 Abb. 57); Altheim-, „Am Knopp“ Grab 111 (Reinhard, Bliesgau 136 Abb. 120); Audun le Tiche Grab 148, 152 und Streufund (Simmer, Audun Taf. 24,3-5; 26,4; 40,3); Baar-Früebergstrasse „Grab 8“, 61 und 103 sowie Streufunde (Müller, Baar Taf. 6,2; 44,2-3; 79,4-6; 157,30-32); Balingen (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 6,A3-6); Basel-Neuweilerstraße (Martin, Basel-Bernerring 176 Abb. 41,6-8); Beerlegem Grab 130 (Gyselinck/Roosens, Beerlegem Taf. 33,1-3; 160,69); Belfort (Joan, Doubs/Belfort 452 Abb. 534); Bergeijk-Fazantlaan Grab 82 (Theuws, Bergeijk 263 Abb. H); Bischofszell (TG) Sittertal Grab 1 (Jahrb. SGUF 53, 1966/67, Taf. 58,8-10); Bohlingen „Lummold“ Streufund (Theune, Hegau Taf. 14,7; 30,16); Chivres-en-Laonnois Grab 77 (Neumayer, Frankreich Taf. 11,3); Comblain-Fairon Grab 14A (Arch. Belgica 125, 1971, 21 Abb. 5,3; 33 Abb. 9); Congy-, „les Châtaigniers“ (Chossenot, Marne 366 Abb. 264); Curtil Grab 1, 129, 176, 261, 307, 317 und 326 (Ajoy, Curtil Abb. 75; 94; 100; 108; 113; 114); Dirmstein Grab 161 und 174B (Leithäuser, Dirmstein Taf. 103,1 u. 112,21-23); Doubs Grab 165, 327 und 398A (Manfredi-Gizard u.a., Doubs Taf. 10,1-2; 41,1-2.12; 47,4-6); Ebingen (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 37,91); Eichstetten Grab 272 (Sasse, Eichstetten Taf. 116,6-8); Elgg Grab 61, 103, 131, 216 und 231 (Windler, Elgg Taf. 24,3-5; 37,2; 47,5-6; 59,5-6; 62,3); Eltville Grab 46, 401 und 433 (Blaich, Eltville Taf. 18,5; 165,1; 174,7); Eschen-Bongert Grab 2 (Schneider-Schneckenburger, Churrätien 200-201 u. Taf. 35,9-11); Forêt de Mormal Grab 6 (J.-Cl. Carmelez, Un cimetière mérovingien dans les ruines d'un habitat gallo-romain en Forêt de Mormal. Rev. Nord 59, 1977, 604 Abb. 8,1a-c); Güttingen Grab 71 (Fingerlin, Güttingen/Merdingen Taf. 35,7,9-10); Gundelfingen I Grab 2 (Kersting, Bayerisch Schwaben Taf. 22,B4); Gyé-sur-Seine (Denajar, L'Aube 352 Abb. 203); Hamoir Grab 36 (J. Alenus-Lecerf, Le cimetière mérovingien de Hamoir I. Catalogue. Arch. Belgica 181, 1975, Taf. 14,5-7); Hantes-Wihéries (Brulet, Charleroi 66 Abb. 40,4-5); Heidelberg-Kirchheim Grab 51 und 115 (Clauß, Heidelberg-Kirchheim Taf. 11,24; 27,20); Heitersheim Grab 83 (Fingerlin, Heitersheim 26 Abb. 6); Hockenheim-Zentrum Grab 25 (Fundber. Baden-Württemberg 9, 1984, Taf. 74,2; Arch. Nachr. Baden 32, 1984, 40 Abb. 4); Hordain Grab 84, 94 und 323 (J. Blondiaux/E. Compagnon/M. Dhenin u.a., La nécropole mérovingienne de Hordain [Nord]. Archaeologia Duacensis Bd. 20 [Douai 2006] 176 Taf. 46); Ingelheim Grab 37 (Zeller, Ingelheim 313-314; 323 u. Taf. 16,5); Iversheim Grab 123 und 152 (Neuffer-Müller, Iversheim Taf. 24,5; 32,1-2.4); Jülich Grab 44 und 219 (Pöppelmann, Jülich Taf. 16,1; 84,4); Lorenzberg b. Epfach Grab 85 (Dannheimer, Lorenzberg Taf. 61,34-36); Lünen-Wethmar Körpergrab 257 (Lehmann, Lünen Taf. 24,1); Mandrevillars (Faure-Brac, Haute-Saône 318 Abb. 371); Marktoberdorf Grab 20 und 201 (Christlein, Marktoberdorf Taf. 7,12-14; 49,19-22); Meckenheim I (Polenz, Pfalz Taf. 102, 8-9); Merdingen Grab 197 und 205 (Fingerlin, Güttingen/Merdingen Taf. 92; 94,2); Merzenich I Grab 22, 44 und 48 (Plum, Aachen Taf. 78,1; 94,8; 99,16); Meßstetten Grab 3 (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 58,B8); Mörz Grab 1 (Back, Mosel Taf. 21,4); Morrens-Petit Montilly (Jahrb. SGUF 79, 1996, 175 Abb. 25a,2); Müden Grab 17 (Machhaus, Müden Taf. 82,B6-8); Nimy (Faider-Feytmans, Mariemont Taf. 134 Nr. 29); Nouvion-en-Ponthieu Grab 364 (Piton, Nouvion-en-Ponthieu Taf. 78,13-14.19); Oberbuchsiten Grab 5, 98, 135 und 143 (Motschi, Oberbuchsiten Taf. 3,1-2; 32,1-3; 41,2; 43,1); Oerlingen Grab 42 (Stebler-Cauzzo, Oerlingen Taf. 10,1); Pähl Grab 87 (Dannheimer, Bajuwaren 79 Abb. 53 unten); Pflaumheim Grab 11 (Oexle, Pferdegeschirr Taf. 100,10-12); Picardie (Neumayer, Frankreich Taf. 78,4.6-7); Riaz/Tronche-Bélon Grab 123 (Freiburger Hefte für Archäologie 4, 2002, 42 Abb. 8); Rocquigny Grab 12 (Nicolas, Ardennes 382 Abb. 524); Royaumeix Grab 27 (Rev. Arch. Est et Centre-Est 43, 1992, 106 Abb. 7); Saint-Martin-De-Fontenay Grab 654 (Pilet, Saint-Martin Taf. 82,3); Saint-Vit Grab 11 (Gizard u.a., Saint-Vit Taf. 4,2); Schwangau Grab 94 (Bachran, Schwangau Taf. 36,A1-3); Sömmerda Grab 3 (Schmidt, Katalog Taf. 68,1b); Steinhöring Grab 211 (Arnold, Steinhöring Taf. 49,3-5); Strée (Brulet, Charleroi 107 Abb. 67,15-17); Tieringen (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 74,5-7); Torgny Grab 63 (Lambert, Torgny Taf. 28,4); Urloffen (Arch. Nachr. Baden 26, 1981, 32 Abb. 32); Villigen Grab 7 (Reich, Villigen Taf. 4,11), Waging Grab 92 (Knöchlein, Waging 55 Abb. 31).

<sup>2403</sup> Moosbrugger-Leu, Gürtelbeschläge 35 Abb. 8.

<sup>2404</sup> Etwa 12 bis 13 cm lang und 7 cm breit. – Nach Rudolf Moosbrugger-Leu sind die Garnituren vom Typ Bülach in der Alamannia im Allgemeinen kleiner als in der Burgundia (Moosbrugger-Leu, Gürtelbeschläge 67).

<sup>2405</sup> Vgl. Bader u.a., Flurlingen 64.

<sup>2406</sup> Walter, Mengen Taf. 249,7-9.

<sup>2407</sup> Bader u.a., Flurlingen 63 Abb. 16,c u. Taf. 15,8-11.

<sup>2408</sup> Motschi, Oberbuchsiten Taf. 28,1-2.

<sup>2409</sup> Werner, Bülach Taf. 28,6.



Grab 83<sup>2411</sup>, Bourogne<sup>2412</sup> oder Doubs Grab 94, 208 und 331<sup>2413</sup>, ferner ein einzelner Schnallenbeschlagn aus Mörigen (Kt. Bern) Grab 5<sup>2414</sup> sowie ein Rückenbeschlagn von Neuenburg a. Rhein-Grißheim Grab 22<sup>2415</sup>. Diese Flechtbandkomposition erscheint ebenso auf den Gürteln der Frauen<sup>2416</sup> und ist mitunter auch in Leiterbändern oder dreizeiligen Linienbändern ausgeführt<sup>2417</sup>. Was die Burgundia betrifft, wird sie von Werner Leitz als „in der Region heimisch“ angesprochen<sup>2418</sup>. Von dort streut ihr Vorkommen in die Francia hinein<sup>2419</sup>. Wie weit das Verbreitungsgebiet des Motivs ausgreift, zeigen Gürtelbeschläge, die im äußersten Westen und Südwesten des Frankenreiches in romanischem Milieu in die Gräber gelangten<sup>2420</sup>. Auch in der Steinmetzkunst war es wohlbekannt<sup>2421</sup>. Ferner sind geprägte Lederarbeiten zu nennen, von denen jedoch nur ein Bruchteil des einstmals vorhandenen Bestandes Überlieferung fand<sup>2422</sup>. In den rechtsrheinischen Gebieten treten die Bandgeschlinge dagegen nur selten auf<sup>2423</sup>. Anzuführen sind Bülach-Garnituren aus München-Aubing Grab 585, Sirnau Grab 39 und Steinhöring Grab 94<sup>2424</sup> sowie ein Rückenbeschlagn aus Straubing-Bajuwarenstraße Grab 135<sup>2425</sup>. Wegen der zahlreichen Flechtfehler auf der Rückenplatte des Sirnauer Gürtels könnte es sich hier um eine

<sup>2410</sup> Semainville, Cote chalonaise Taf. 15, 44.

<sup>2411</sup> Leitz, Bel Air Taf. 23,1-3.

<sup>2412</sup> Kramer, Bourogne Taf. 96,1.

<sup>2413</sup> Manfredi-Gizard u.a., Doubs Taf. 6,1-3; 12,1-3; 42,2-4.

<sup>2414</sup> O. Tschumi, Urgeschichte des Kantons Bern (Bern/Stuttgart 1953) 292 u. 291 Abb. 178.

<sup>2415</sup> Fundber. Baden-Württemberg 9, 1984, Taf. 78,1-3.

<sup>2416</sup> Z.B. auf einem Gürtel vom Typus B nach Moosbrugger-Leu aus Crotenay, wo das zweimal durchlaufende Band verdoppelt auftritt (Marti u.a., Erlach 37 Abb. 9,5).

<sup>2417</sup> Als Leiterband: etwa auf Gürteln vom Typus B aus Argilly (H. Gaillard de Semainville, Objets métalliques mérovingiens et gallo-romains d'Argilly. Rev. Arch. Est et Centre-Est 31, 1980, 93 Taf. 3,30), Chevigney (Faure-Brac, Haute-Saône 188 Abb. 179) und Curtil Grab 50 (Semainville, Cote chalonaise Taf. 10,32), auf einer Bülach-Garnitur aus Mancey (ebd. Taf. 12,37), oder auf einer gedungenen zungenförmigen Garnitur aus Ependes-La Poèpe (Jahrb. SGUF 79, 1996, 172 Abb. 22a,2). – Als dreizeiliges Linienband: beispielsweise ein Exemplar aus Curtil Grab 304 (Semainville, Cote chalonaise Taf. 15,45).

<sup>2418</sup> Leitz, Bel Air 90. – Im gleichen Maße treten in der Burgundia auf B-Gürteln auch andere Varianten des Motivs C auf, wie eine Verbreitungskarte zeigt (Marti u.a., Erlach 38 Abb. 10).

<sup>2419</sup> Z.B. auf Bülach-Garnituren aus Heddersdorf I (Grünwald, Untere Wied Taf. 15,12), Krefeld-Gellep Grab 2123 (Pirling, Krefeld-Gellep VIII Taf. 120,1), Rittersdorf (Böhner, Trierer Land Taf. 49,2), Nettersheim-Engelgau (Menghin, Tauschierarbeiten 178 Abb. 20), Grandcourt (Belgien) (Trenteseau, Damasquinure 39 Fig. 26), und von unbekanntem Fundort im Rheinland (Menghin, Tauschierarbeiten 216 u. 220 Abb. 123). – Z.B. auf einem Gürtel vom Typus A aus Haïne-Saint-Paul Grab 167 (Faider-Feytmans, Mariemont Taf. 73). – Z.B. in Leiterband auf dreiteiligen Garnituren aus Iversheim Grab 32 (Neuffer-Müller, Iversheim Taf. 3,4), Velars-sur-Ouche Grab 47 (Rev. Arch Est et Centre-Est 35, 1984, 348 Abb. 26,47) und Steinstraß-Lich (W. Gaitzsch/B. Paffgen, Römische Siedlung, burgundisch und fränkisches Gräberfeld bei Steinstraß-Lich, Kreis Düren. In: Hellenkemper u.a., Archäologie 288 Abb.).

<sup>2420</sup> Z.B. in tauschiertem Leiterband aus dem Musée de Périgord (James, South-West Gaul 257 Abb. 84). – Z.B. als Gravierung auf bronzenen Beschlägen aus Tabariane im Dép. Ariège und Mézin im Dép. Lot-et-Garonne (ebd. 110 Abb. 44; 360 Abb. 140), aus Lourdins ebenfalls im Dép. Lot-et-Garonne (Aufleger, Tierdarstellungen Taf. 8,3), oder aus Torcé-Viviers-en-Charnie in der östlichen Bretagne (R. Colleter, Les cimetières mérovingiens en Mayenne [VIe-VIIIe siècle] [Laval 2003] 72 Fig. 30; 102 Fig. 49).

<sup>2421</sup> Siehe z.B. einen Sarkophag aus Chelles (Griffisch u.a., Seine-et-Marne 431 Abb. 415).

<sup>2422</sup> Etwa eine reich verzierte Saxscheide aus Saint-Denis Grab 11 (Fleury/France-Lanord, Trésors II-21).

<sup>2423</sup> Auf Bülach-Garnituren aus München-Aubing Grab 585 (Dannheimer, Aubing Taf. 58,C1-3), Sirnau Grab 39 (Koch, Esslingen Taf. 90,6-7) und Steinhöring Grab 94 (Arnold, Steinhöring Taf. 20,4-6), sowie auf einem Rückenbeschlagn aus Straubing-Bajuwarenstraße Grab 135 (Geisler, Straubing Taf. 35,1). – Wegen der starken Flechtfehler auf der Rückenplatte des Sirnauer Gürtels könnte es sich hier um eine einheimische Nacharbeitung durch einen in dem Motiv wenig geübten Tauschier handeln. – Zwei Riemenhänger des Pferdegeschirrs aus Schretzheim Grab 345 tragen ebenfalls eine identische Komposition aus Punktbändern (Koch, Schretzheim Taf. 209,10-11).

<sup>2424</sup> Dannheimer, Aubing Taf. 58,C1-3; Koch, Esslingen Taf. 90,6-7; Arnold, Steinhöring Taf. 20,4-6.

<sup>2425</sup> Geisler, Straubing Taf. 35,1.

einheimische Nacharbeitung durch einen in dem Motiv wenig geübten Tauscheur handeln. Zwei Riemenhänger des Pferdegeschirrs aus Schretzheim Grab 345 tragen ebenfalls eine identische Punktband-Komposition<sup>2426</sup>. Entfernter verwandt ist ein Gürtel aus Weingarten Grab 500, bei dem drei jeweils zweimal durchlaufende Bänder ein breiteres Flechtfeld bilden<sup>2427</sup>. Wolfgang Schwarz nimmt eine Herkunft des Stückes „aus romano-fränkischer Produktion“ an<sup>2428</sup>.

In die gleiche Richtung weist das Bandmotiv auf dem Neudinger Rückenbeschlag in Form eines Quadrates mit geschlauften Ecken. Dieses begegnet auf den o.g. Garnituren aus Bourogne, Doubs Grab 94 und 331 sowie Oberbuchsiten Grab 86, welche sich bereits durch den Dekor von Schnallen- und Gegenbeschlag eng an den Neudinger Gürtel anschließen ließen. Insbesondere die Rückenplatte aus Doubs Grab 331 mit einer identischen Einrahmung aus äußerem Zickzack- und innerem Treppenband steht dem Neudinger Stück sehr nahe<sup>2429</sup>, ebenso das fast identische Exemplar von Oberbuchsiten Grab 86<sup>2430</sup>. Im Bodenseegebiet, der Nordwestschweiz, der Burgundia und der südlichen Oberrheinebene erscheint das Schlaufenviereck darüber hinaus auch häufig auf Rückenplatten von Bülach-Gürteln mit anderem Dekor<sup>2431</sup>, ebenso auf den dreiteiligen sog. gedrunenen Garnituren<sup>2432</sup>. Wie stark verwurzelt das Motiv in der Region war, zeigen erneut Steinmetzarbeiten<sup>2433</sup> und in Kerbschnitt ausgeführte Versionen auf Bronzekleinobjekten<sup>2434</sup>. In der Francia ist es in Punktband<sup>2435</sup> und in Leiterband<sup>2436</sup> tauschiert gleichfalls gut belegt. Bei einem in Kent gefundenen Vertreter der gedrunenen Gürtel (Updown Grab 29) erscheint es auf allen drei Beschlagplatten. Das Exemplar wird als Import aus dem fränkischen Neustrien

<sup>2426</sup> Koch, Schretzheim Taf. 209,10-11.

<sup>2427</sup> Roth/Theune, Weingarten Taf. 183,A5.

<sup>2428</sup> Schwarz, Spathagurte 70.

<sup>2429</sup> Mit trapezoiden, in stark stilisierten Tierköpfen endenden Beschlägen zählt der Gürtel zu den klassischen Vertretern des Typs Bülach, fand sich hier jedoch ausnahmsweise einmal in einem Frauengrab.

<sup>2430</sup> Hier besteht die Rahmung wie in Neudingen aus einem äußeren Zickzack- und einem inneren Treppenband. Außerdem ist das Schlaufenviereck gerade gestellt, und die Scharrierung des Hintergrundes verläuft stets von diesem weg in Richtung Beschlagrand, während sie zwischen den Bandschlaufen die Richtung um 90° wechselt (Motschi, Oberbuchsiten Taf. 28,3).

<sup>2431</sup> Bodman „Hintertal“ Grab 29 (Theune, Hegau Taf. 4, A3c); Bülach Grab 214 (Werner, Bülach Taf. 18,11); Curtil Grab 194 und 313 (Ajot, Curtil Abb. 103,194/2; Abb. 115,313/6); Eichstetten Grab 272 (Sasse, Eichstetten Taf. 116,6-8); Grandvillars (Terr. Belfort) (Joan, Doubs/Belfort 471 Abb. 562,4); Münchenstein-Ruchfeld Grab von 1893 (Marti, Nordwestschweiz Taf. 209,6); Oberbuchsiten Grab 77 (Motschi, Oberbuchsiten Taf. 26,3); Saint-Vit Grab 184 (Gizard u.a., Saint-Vit Taf. 92,2); Selzach (Werner, Bülach Taf. 28,7), Urloffen (Arch. Nachr. Baden 26, 1981, 32 Abb. 32); Villigen Grab 2 (Reich, Villigen Taf. 2,A5a).

<sup>2432</sup> Oberbuchsiten Grab 102 (Motschi, Oberbuchsiten Taf. 33,1-2). – Zu den gedrunenen Garnituren siehe Kap. V.3.2.4.3.8.

<sup>2433</sup> Z.B. ein flechtbandverziertes Säulenkapitell aus einer frühmittelalterlichen Kirche in *Vindonissa*-Windisch (Fingerlin, Kirchengräber 46 Abb. 4).

<sup>2434</sup> Etwa auf den Kopfplatten zweier großer Saxscheidenniete von Oberbuchsiten Grab 93 (Motschi, Oberbuchsiten Taf. 31,9-10).

<sup>2435</sup> Auf Rückenplatten von Gürteln beispielsweise in Audun le Tiche Grab 143 (Simmer, Audun Taf. 21); Dirmstein Grab 81B (Leithäuser, Dirmstein Taf. 51,11); Forêt de Mormal Grab 3 (J.-Cl. Carmelez, Un cimetière mérovingien dans les ruines d'un habitat gallo-romain en Forêt de Mormal. Rev. Nord 59, 1977, 597 Abb. 7,1c); Hamoir Grab 214 (Arch. Belgica 181, 1975, Taf. 56,3); Maurage Grab 73 (Faider-Feytmans, Marienmont Taf. 145,51) oder Niederfell Einzelfund (Back, Mosel Taf. 31,8). – Auf einer Schuhschnallengarnitur etwa in Miesenheim Grab 100 (Ament, Mayen Taf. 35,16).

<sup>2436</sup> Etwa an dem schon genannten Gürtel aus Velars-sur-Ouche Grab 47, der auch auf Schnallen- und Gegenbeschlag ein mit Neudingen identisches Schlaufenmotiv trägt (Rev. Arch Est et Centre-Est 35, 1984, 348 Abb. 26,47).

angesprochen<sup>2437</sup>. Auch hier liegen gravierte Parallelen an den bronzenen Gürteln westlich-romanischer Machart vor, z.B. bei Stücken aus Nouvion-en-Ponthieu<sup>2438</sup>, der Bretagne<sup>2439</sup> oder Tabariane im Dép. Ariège<sup>2440</sup>. Weiter östlich des Rheins sind sie in Punktband stattdessen selten<sup>2441</sup>. Wie sich erweist, stammt die Garnitur aus Grab 318 somit aller Wahrscheinlichkeit nach aus einer südlich oder westlich des Rheins gelegenen Werkstatt.

Bei der ursprünglich dreiteiligen Garnitur mit mindestens zwei Ösenbeschlägen in Grab 86 (Taf. 40,B1-4) ist das Fehlen der Gürtelschnalle wohl auf die umfangreichen Pflugschäden zurückzuführen<sup>2442</sup>. Ein Zickzackband faßt das Zierfeld einfaßt, in welchem eine Punktband-Flechtkomposition durch den scharrierten Hintergrund sowie eine besonders dicke Umfassungslinie hervorgehoben wird. Das Motiv ist identisch mit demjenigen in Grab 318. Da die Beschläge jedoch etwas kleiner sind, wurde es bei der Gegenplatte Nr. 1 mit nur drei statt sechs Seitenschlaufen ausgeführt. In noch kürzerer Version mit nur zwei Seitenschlaufen wiederholt es sich auf dem noch weniger Platz bietenden quadratischen Rückenbeschlag Nr. 2. Auch dieser Gürtel kann dem Typ Bülach zugerechnet werden, der hier in der „klassischen“ Ausführung mit trapezoiden Beschlägen und den charakteristischen Tierköpfen am Ende vorliegt. Wie oben dargelegt, weist das Ornament auf eine westliche Provenienz der Arbeit hin<sup>2443</sup>. Dafür spricht auch die klassische Beschlagkontur, die v.a. in der Westschweiz, der Burgundia und der Francia begegnet, während sie in der Alamannia deutlich seltener erscheint<sup>2444</sup>.

Gürtelgarnituren vom Typ Bülach kommen kurz nach 600 auf<sup>2445</sup>. In ihrer Masse sind sie jünger als Gürtel mit triangulären Beschlägen<sup>2446</sup>. Sie bilden eine Leitform von Rainer Christleins jüngerer Schicht 2<sup>2447</sup> und besitzen dort einen Schwerpunkt im späteren Abschnitt der Phase JM I<sup>2448</sup>, wo sie parallel mit den vierteiligen A-Garnituren laufen<sup>2449</sup>. Diese Parallelität führen auch

<sup>2437</sup> S. Chadwick Hawkes, Recent finds of inlaid iron buckles and belt-plates from seventh-century Kent. In: D. Brown/J. Campbell/S. Chadwick Hawkes (Hrsg.), Anglo-Saxon studies in archaeology and history 2. BAR British Ser. Bd. 92 (Oxford 1981) 57-58 mit Abb. 3,3. – Zu den sog. gedrungenen Garnituren siehe Kap. V.3.2.4.3.8.

<sup>2438</sup> Grab 41 (Piton, Nouvion-en-Ponthieu 37 u. Taf. 8,2).

<sup>2439</sup> R. Colleter, Les cimetières mérovingiens en Mayenne (VIe-VIIIe siècle) (Laval 2003) 117 Fig. 62.

<sup>2440</sup> James, South-West Gaul 364 Abb. 147.

<sup>2441</sup> Verf. ist nur ein Beleg aus Weingarten Grab 61 bekannt (Roth/Theune, Weingarten Taf. 16,A4c). – Motivgleich, aber in Leiterbändern ausgeführt sind Rückenplatten aus Germering (Kr. Rosenheim) (W. Torbrügge, Vor- und Frühgeschichte in Stadt und Landkreis Rosenheim [Rosenheim 1959] Taf. 13,13), Hörpolding Grab 51 (Hessen, Traunstein Taf. 7,6; 25,8) und Sirnau Grab 82 (Koch, Esslingen Taf. 91,1).

<sup>2442</sup> Vom mittleren Oberschenkelbereich an aufwärts ist der Grabinhalt restlos ausgeackert (Taf. 217,A).

Möglicherweise kam es dabei auch zum Verlust eines oder mehrerer weiterer Ösenbeschläge.

<sup>2443</sup> Seine engste Parallele findet es in dem bereits genannten Gürtel aus Rittersdorf mit ebenfalls nur drei Seitenschlaufen und ungewöhnlich dicker Begrenzungslinie, dort allerdings auf einer Bülach-Garnitur mit zungenförmigen Beschlägen (Böhner, Trierer Land Taf. 49,2).

<sup>2444</sup> Martin, Kaiseraugst 102-104 mit Nachweisen aus verschiedenen Gräberfeldern; Marti, Nordwestschweiz 91 mit Zusammenstellung weiterer Belege in Anm. 323.

<sup>2445</sup> Marti u.a., Erlach 55; Fingerlin, Heitersheim 28. – Renata Windler datiert sie ins „2. oder 3. Jahrzehnt des 7. Jh.“ (Windler, Elgg 45).

<sup>2446</sup> Burzler, Beiträge 43.

<sup>2447</sup> Schicht 2b (Wernard, Studie 776).

<sup>2448</sup> Ament, Untersuchungen 315; Theune, Hegau 30; Oexle, Pferdegeschirr 25; Windler, Elgg 60 u. 117. – Vgl. auch Martin, Frühmittelalter 107 u. 116-117 Abb. 23; Pöppelmann, Jülich 103 u. 106.

<sup>2449</sup> Koch, Schretzheim 127.

einige direkte Vergesellschaftungen vor Augen<sup>2450</sup>. In Schretzheim sind sie ein wichtiger Leittyp der Stufe 5<sup>2451</sup>. In Rübenach liegen Bülach-Gürtel in der Phase B3 und damit später als die für B2 typischen runden Garnituren<sup>2452</sup>. In dem von Marcus Trier für das untere und mittlere Lechtal aufgestellten Chronologiesystem bilden sie eine Leitform der Stufe Lechtal 6 (= Schretzheim Stufe 5) und erscheinen damit ebenfalls später als runde und/oder zellentauschierte Gürtel, welche sich auf die Stufe Lechtal 5 (= Schretzheim Stufe 4) beschränken<sup>2453</sup>. Bei der Bonner Franken-AG sind sie eine Leitform der Phase 7 (Typ „S-Gür4.6“), in der sich Sachgut der Schretzheimer Stufe 5 versammelt<sup>2454</sup>. In denselben Zeithorizont weist in Grab 86 auch die Grundform des Gegenbeschlags (Taf. 40,B1), denn dreiteilige Garnituren mit breiten trapezoiden Beschlägen treten in Südwestdeutschland erstmals in der Stufe Schretzheim 5 bzw. Barga/Berghausen 2 auf<sup>2455</sup>. Der Dekor läßt sich in die 1. Modestufe nach Rudolf Moosbrugger-Leu einordnen. Diese wird charakterisiert durch monochrome Tauschierung, reines Flechtband ohne Tierdetails sowie Beschläge mit nur *einem* durch geometrische Elemente gerahmten Zierfeld. Abgesehen von den kleinen Binnenflächen zwischen den Flechtbändern tritt nie Plattierung oder flächige Tauschierung auf<sup>2456</sup>. Der Bülach-Stil mit seinen typischen Punktbändern vor scharriertem Hintergrund begegnet auch auf anderen Sachgruppen wie Schuhgarnituren oder Beschlägen des Pferdegeschirrs<sup>2457</sup>.

Ergänzende Hinweise liefern die Ösenbeschläge, mit denen beide Neudinger Gürtel versehen waren. Diese setzen während der Schretzheimer Stufe 4 mit vereinzelt Vorkommen ein<sup>2458</sup>. An den runden Gürtelgarnituren treten sie noch selten auf. Ihre Blüte erreichen sie in der Schretzheimer Stufe 5<sup>2459</sup>, wo sie häufig an Bülach-Gürteln zu beobachten sind<sup>2460</sup>. Ihr Aufkommen steht im Zusammenhang mit der Entwicklung der Saxe zu immer schwereren Formen. Die beiden Trageriemen der Saxe<sup>2461</sup> trafen am Gürtelriemen ein, wo ihre Enden in Durchbrüchen im Leder verankert waren. Durch die voranschreitende Größenprogression der Klingen waren diese nun steigenden Belastungen ausgesetzt, weshalb ein Abnutzen und Ausreißen seit der Zeit der leichten Breitsaxe mehr und mehr durch eine metallische Verstärkung verhindert werden mußte. Wie die schmalen Tragebändchen in ihnen Befestigung fanden, führen

<sup>2450</sup> In Mindelheim Grab 7 fand sich eine Schnalle mit einer vielteiligen spiraltauschierten A-Garnitur vergesellschaftet (Werner, Mindelheim Taf. 7), in Giengen Grab 29 eine Rückenplatte ebenfalls zusammen mit einer spiraltauschierten A-Garnitur (Schach-Döriges, Giengen Taf. 19,B13-17).

<sup>2451</sup> Koch, Schretzheim 29.

<sup>2452</sup> Ament, Rübenach 139.

<sup>2453</sup> Trier, Lechtal 118 u. 166-168.

<sup>2454</sup> Dreiteilige Bronzegürtel vom Typ Tauberbischofsheim, vielteilige A-Garnituren, gegossene *nicht* überhöhte Saxe-scheidenniete mit drei mittelgroßen Löchern oder Tierstil-Kerbschnitt (Müssemeier u.a., Chronologie 78-79).

<sup>2455</sup> Koch, Schretzheim 126; Koch, Barga/Berghausen 26.

<sup>2456</sup> Moosbrugger-Leu, Gürtelbeschläge 32.

<sup>2457</sup> Siehe Kap. V.2.2.2.

<sup>2458</sup> Koch, Schretzheim 129; Koch, Esslingen 32; Koch, Barga/Berghausen 25. – Im Schretzheimer Friedhof befinden sie sich in der Kartierung ausnahmslos in Bereichen, welche jünger als die Stufen 1 bis 3 sind (Koch, Schretzheim Taf. 252).

<sup>2459</sup> Koch, Schretzheim 129.

<sup>2460</sup> Eine Auswahl von Belegen bei Groove, Munzingen 94 Anm. 468.

<sup>2461</sup> Zur Zweipunktaufhängung siehe Kap. V.3.1.4.3.3.

in Kaiseraugst Grab 333 und Starzach-Börstingen Grab 1 umfangreiche ankorrodierte Reste vor Augen<sup>2462</sup>.

### 3.2.4.3.5 Gürtel vom Typ Örlingen aus Grab 18 und 299

Identisch miteinander sind die beiden dreiteiligen Gürtel aus den Gräbern 18 und 299 mit zungenförmigem Schnallen- und Gegenbeschlag ohne Endrundel sowie quadratischer Rückenplatte (Taf. 11,B1-3; 137,1-3). Die außerordentlich schlecht erhaltenen Silbertauschierungen lassen sich nur sehr fragmentarisch verfolgen. Mit Hilfe von Vergleichsstücken (s.u.) ist der Dekor, welcher von Flechtbändern aus einer breiten inneren und zwei schmalen äußeren Linien beherrscht wird, jedoch sicher zu rekonstruieren (Abb. 20 links)<sup>2463</sup>. Lediglich die Rückenbeschläge weichen voneinander ab. In Grab 18 umschließt das Band achtfach geschlauft einen Innenkreis (Abb. 20 rechts). In Grab 299 beschreibt es zwei Halbkreisbögen mit an den Nieten auslaufenden Schlaufen, zwischen die halbkreisförmige Verbindungsbögen gesetzt sind. In den Zwischenräumen der großmaschigen Bandkompositionen finden sich in lockerer Streuung geometrische Füllelemente, etwa kleine Kreise, Andreas- und Krukenkreuze oder flächige Scharrierung. In Grab 18 ergänzen die Garnitur zwei Ösenbeschläge (Taf. 11,B4-5), in Grab 299 drei (Taf. 137,4-6).

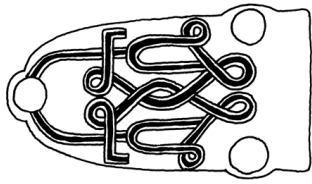
Beide Gürtel gehören dem Typ Örlingen an. Renata Windler sonderte diesen aus einer größeren Gruppe von Gürteln mit Bandgeschlinge aus breiten, von zwei dünnen Drähten flankierten Silberstreifen aus. Er wird charakterisiert durch die zum gerade abgeschnittenen Beschlagende hin orientierten Tierköpfe mit deutlich ausgeprägten, sich miteinander verflechtenden Kopflinien<sup>2464</sup>. Die Gruppe umfaßt auch den ebenfalls von Windler definierten Typ Elgg<sup>2465</sup> sowie weitere Spielarten<sup>2466</sup>. Charakteristisch für die ganze Typenfamilie sind nicht nur die kräftigen Bänder,

<sup>2462</sup> Eine Verknötung ist deutlich zu erkennen (Martin, Kaiseraugst Taf. 21,C5; Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, Taf. 233,9-10).

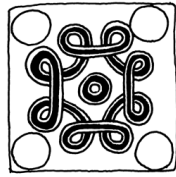
<sup>2463</sup> Zwei stark stilisierte, augenlose Tierköpfe sind zum gerade abgeschnittenen Beschlagende hin ausgerichtet. An die gabelförmigen Kiefer setzt ein Band an, das rechtwinklig die Kopflinie passiert, am verrundeten Beschlagende entlang verläuft und als gemeinsamer Körper beide Köpfe miteinander verbindet. Die Kopflinien beschreiben an ihrem unteren Ende eine Schlaufe und verflechten sich danach in der Beschlagmitte einmal miteinander. Nach einer weiteren Schlinge führen sie durch das Maul des Tierkopfes und gehen nach einer erneuten Schlaufe schließlich in dessen Oberkiefer über.

<sup>2464</sup> Windler, Elgg 63-64 mit Abb. 85b; 339-340 Fundliste 3. – Ergänzungen: das namengebende Stück aus Oerlingen Grab 18 ist neu vorgelegt (Stebler-Cauzzo, Oerlingen 254 Abb. 9 u. Taf. 4,4), Weingarten Grab 85 mittlerweile veröffentlicht (Roth/Theune, Weingarten Taf. 26,A3) und Andernach Grab 8 nun in Umzeichnung publiziert (Vogel, Andernach Taf. 74,5-7). Nampteuil-sous-Muret und Varangéville sind jetzt in Fotos verfügbar (Pichon, Aisne 327 Abb. 436; Hamm, Meurthe-et-Moselle 88 Abb. 35). – Nachträge: Baar-Früebergstrasse Streufund (Müller, Baar 428 Abb. 409a u. Taf. 159,66); Bourogne Grab 130 (Kramer, Bourogne Taf. 31 A); Diemerlingen-„Lärchelsberg“ (Arbogast u.a., Alsace 93 Abb. 87,1); Dotternhausen Grab 6 (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 29,E1-3); Oberbuchsiten Grab 130 (Motschi, Oberbuchsiten 52 u. Taf. 40,1-2); Picthun (D. Haigneré, Quatre cimetières mérovingiens du Boulonnais [Reprint Marseille 1977] Taf. 6); Riaz/Tronche-Bélon (H. Schwab, Riaz/Tronche-Bélon. Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld in den Ruinen eines gallo-römischen Vierecktempels. Jahrb. SGUF 58, 1974/75, 172 Abb. 10 u. Taf. 14,1-2); Saint-Vit Grab 120 (Gizard u.a., Saint-Vit 86 Abb. 117 u. Taf. 56,5); Sanem Grab 1 (Schaaff, Luxemburg Taf. 27,23); Gegend von Mainz (Menghin, Tauschierarbeiten 188 Abb. 43-44. – Ursula Koch nennt noch ein Exemplar aus Aiguisy im Dép. Aisne (Koch, Barga/Berghausen 27 Anm. 27).

<sup>2465</sup> Windler, Elgg 62-64 mit Abb. 85a; 339 Fundliste 3. – Oberbuchsiten Grab 6 ist jetzt veröffentlicht (Motschi, Oberbuchsiten 52 Abb. 34 u. Taf. 4,1-3). – Nachträge: Lohr-„Auf der Acht“ Grab 1 oder 2 (Arbogast u.a., Alsace 250 Abb. 206,1); Oberbuchsiten Grab 70 (Motschi, Oberbuchsiten 52 u. Taf. 25,1-2); Stetten/Donau Grab 118 (Weis,



Motiv Schnallen- und Gegenbeschlag

Motiv Rückenplatte  
Grab 18Abb. 20 Motive der Gürtelgarnituren vom Typ  
Örlingen aus Grab 18 und 299

den beiden Neudinger Garnituren sind die Strahlen wegen der schlechten Erhaltung nicht mehr zu erkennen. Der Typ Örlingen ist in sich sehr gleichförmig und zeigt auf Schnallen- und Gegenbeschlag nur selten geringe Abweichungen im Flechtmotiv<sup>2468</sup>. Lediglich der Dekor der Rückenplatten fällt etwas variantenreicher aus. Wenn sie zungenförmig sind, wird hier das Motiv des Schnallen- und Gegenbeschlags wiederholt<sup>2469</sup>. Bei quadratischen Stücken erscheinen dagegen andere Motive.

Der Typ tritt v.a. links des Rheins auf, wobei sich in der Nordschweiz sowie an der mittleren Mosel und am Mittelrhein Verdichtungen abzeichnen. Aus Südwestdeutschland und den bajuwarischen Gebieten östlich des Lechs liegen dagegen nur wenige Ausläufer vor<sup>2470</sup>. In der Francia begegnet das spezifische Motiv auch auf bronzenen Garnituren<sup>2471</sup>. Eine ganz ähnliche Verbreitung zeigt der Typ Elgg<sup>2472</sup>. Auch eine entfernter verwandte Gürtelgruppe, die streng trianguläre Beschläge besitzt, aber denselben Tauschierstil trägt, streut weit nach Westen bis hin zum Ärmelkanal<sup>2473</sup>. Reto Marti spricht die Gürtel mit breitem Bandgeschlinge als „letztlich wohl

sondern auch die Art der daraus gebildeten Kompositionen, welche kaum Flechtzöpfe, sondern zumeist Schlaufen, Bögen und Kreise zeigen. Unter den geometrischen Füllelementen fallen v.a. kleine Kreise mit angesetzten radialen Linien auf, die in der Literatur auch als „Sonnenmotiv“ oder „gestrahlte Kreise“ bezeichnet werden<sup>2467</sup>. An

Stetten Taf. 28,5-7); Ulm-Böfingen „Hafenberg“ (Denkmalpfl. Baden-Württemberg 34, 2005, 29 Abb. 1); von unbekanntem Fundort im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin (Menghin, Tauschierarbeiten 221 u. 229 Abb. 157).

<sup>2466</sup> Z.B. mit zwei V-förmigen Bandedelementen, die sich mit zwei gleichgerichteten Halbkreisbögen mit Schlaufenenden verflechten: Kaarst Grab 22 (Siegmond, Niederrhein Taf. 101); Lent Grab 1972/24 (Van Es/Hulst, Lent Abb. 67b, 5-6). – Z.B. mit zwei gegenständigen Halbkreisbögen mit Schlaufenenden, die sich mit einem Kreis und auch mit sich selbst verflechten können: Beerlegem Grab 37 (Gyselinck/Roosens, Beerlegem Taf. 8,2); Bourogne Grab 115-116 und 298 (Kramer, Bourogne Taf. 26,1; 48,10); Lorentzen-„Roes“ (Arbogast u.a., Alsace 257 Abb. 212,18); Nimy (Faider-Feytmans, Mariemont Taf. 135 Nr. 33); Verson Grab 48 (Lorren, Normandie Taf. 56,1); Weingarten Grab 136 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 37,6); von unbekanntem Fundort in Nordfrankreich (Menghin, Tauschierarbeiten 213 Abb. 93).

<sup>2467</sup> Windler, Elgg 64; Vogel, Andernach 193; Groove, Munzingen 93 mit Anm. 458; Gizard u.a., Saint-Vit 86.

<sup>2468</sup> Solche sind nur in Nampteuil-sous-Muret Grab 612, Nimy und Weingarten Grab 85 festzustellen, wo die Kopflinien nicht in die Oberkiefer übergehen, sondern ebenso wie diese durch einen Bogen miteinander verbunden werden. In Nimy fallen beide Bögen u-förmig aus (Faider-Feytmans, Mariemont Taf. 135, Nr. 34), während in Nampteuil-sous-Muret der Oberkieferbogen v-förmig geführt ist und in Weingarten sich der Kopflinienbogen verschlauft (Pichon, Aisne 327 Abb. 436; Roth/Theune, Weingarten Taf. 26, A3). In Dietersheim ist das am gerade abgeschnittenen Beschlagende sitzende Schlaufenpaar in einen Kreis umgebildet, in dem die Bänder der beiden Oberkiefer enden, während die Kopflinien unverbunden auslaufen (Zeller, Rheinhessen Taf. 78,2).

<sup>2469</sup> Beispielsweise Dotternhausen Grab 6 (s.o.); Marktoberdorf Grab 57 und 124 (Christlein, Marktoberdorf Taf. 14, B11; 31, A8); Wittislingen-„Hefeleskreuz“ (Werner, Wittislingen Taf. 19, A); Varangeville Grab 8 (E. Salin/A. France-Lanord, *Le fer à l'époque mérovingienne* [Paris 1943] 220 Fig. 27a); Gegend von Mainz (s.o.).

<sup>2470</sup> Siehe die Kartierung bei Windler, Elgg 64 Abb. 87.

<sup>2471</sup> Zusammenstellung und Kartierung bei Aufleger, Tierdarstellungen Taf. 19,3-8 u. Karte 6 (Gruppe ID 4). – Ein weiteres Exemplar aus Marchépot bildet Renata Windler ab (Windler, Elgg 64 Abb. 88).

<sup>2472</sup> Windler, Elgg 64 Abb. 87.

<sup>2473</sup> Motschi, Seewen 29-31 mit Kartierung Abb. 16.

in Nordfrankreich und Belgien beheimatet“ an<sup>2474</sup>. Laut Ursula Koch könnten entsprechende Werkstätten „in einer der Städte am Rhein, aber auch an der Mosel oder der Maas liegen“<sup>2475</sup>. Die Rückenplattenmotive der beiden Neudinger Exemplare weisen gleichfalls nach Westen. Dasjenige aus Grab 18 erscheint in identischer Form auf Rückenbeschlägen sowohl von Örlingen-Garnituren<sup>2476</sup> als auch Elgg-Garnituren<sup>2477</sup> und anderen Vertretern der Typenfamilie<sup>2478</sup>. Zu Grab 299 sind bislang keine exakten Gegenstücke bekannt. Am engsten verwandt ist der Rückenbeschlag einer Garnitur aus Bourogne Grab 298, die ebenfalls der Familie mit breitem Bandgeschlinge, aber nicht den Typen Elgg oder Örlingen angehört. Hier fehlen allerdings die Verbindungsbögen und bei den Füllelementen die Andreaskreuze sowie das zentrale Krukenkreuz<sup>2479</sup>. Vorhanden, aber linear ausgeführt sind die Verbindungsbögen auf einer Rückenplatte aus Elgg Grab 244, bei der der Fülldekor stärker abweicht<sup>2480</sup>. Die das Motiv bildenden Elemente – Halbkreisbögen mit Schlaufenenden – sind zwar weiträumig verbreitet, besitzen ihren Schwerpunkt jedoch eindeutig im Westen<sup>2481</sup>. Dort erscheinen sie beim Typ Örlingen<sup>2482</sup>, an weiteren Gürteltypen westlicher Herkunft<sup>2483</sup> und ebenso auf zahlreichen Bronzeobjekten<sup>2484</sup> sowie Steinmetzarbeiten<sup>2485</sup>.

Die Vertreter des Typs Örlingen stehen in ihrer Gedrungenheit sowie einigen ihrer geometrischen Füllelemente dem Typ Bülach nahe<sup>2486</sup>. Sowohl stilistisch als auch über die Befunde zeichnet sich ein Schwerpunkt in der Schretzheimer Stufe 5 ab<sup>2487</sup>. Ursula Koch datiert die Vorkommen aus Schretzheim Grab 392 und Barga Grab 23 nach dort<sup>2488</sup>. Zu ganz ähnlichen Ergebnissen gelangt Thomas Kersting für Wittislingen-„Hefeleskreuz“<sup>2489</sup>. Dazu paßt auch die Beobachtung, daß das breite Bandgeschlinge bisweilen mit dem Bülach-Stil vergesellschaftet auftritt, so etwa in Arlon Grab 16<sup>2490</sup>, Lent Grab 1972/24<sup>2491</sup> oder Meerveldhoven Grab 45<sup>2492</sup>. Marcus Trier führt

<sup>2474</sup> Marti, Nordwestschweiz 93. – Vgl. auch Van Es/Hulst, Lent 185 u. 190-191 mit Karte 6.

<sup>2475</sup> Koch, Barga/Berghausen 27.

<sup>2476</sup> Oberwil Grab 9 (Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch. 28, 1971, 80 Abb. 20,6); Genlis (C. Aronovici-Martin, Dijon Musée archéologique. Les collections merovingiennes [Dijon 1977] Taf. 42,7); Bolligen Grab 1 (Jahrb. Bern. Hist. Mus. 21, 1942, 86).

<sup>2477</sup> Bornheim Grab 10b (Mainzer Zeitschr. 44/45, 1949/50, 139 Abb. 7,4); Nickenich (Ament, Mayen Taf. 48,9); Oberbuchsiten Grab 6 (Motschi, Oberbuchsiten Taf. 4,3); Bourogne Grab 139 (Kramer, Bourogne Taf. 35 A). – In Basel-Neuweilerstraße ist das Motiv auf sechs Schlaufen verkürzt (Martin, Basel-Bernerring 176 Abb. 41,10).

<sup>2478</sup> Etwa Mengen/Br. Grab 876 (Walter, Mengen Taf. 255,A1-2).

<sup>2479</sup> Kramer, Bourogne Taf. 48,10.

<sup>2480</sup> Windler, Elgg 66 u. Taf. 66,4.

<sup>2481</sup> Vgl. Koch, Schretzheim 123 Anm. 52.

<sup>2482</sup> Weingarten Grab 85 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 26,A3c); Tritteling (Annu. Soc. Hist. Lorraine 56, 1956, 7 ff. Fig. 4-6).

<sup>2483</sup> So etwa bei dem von Claudia Theune definierten Typ Fridingen-Bohlingen aus dem westfränkischen Raum (Theune, Hegau 73 Abb. 16; 193 Liste 1). – Zu der Gruppe siehe auch Schnurbein, Fridingen 44-45.

<sup>2484</sup> Z.B. Böhner, Trierer Land Taf. 40,3 u. 43,9.

<sup>2485</sup> Z.B. James, South-West Gaul 348 u. 72 Abb. 19.

<sup>2486</sup> Windler, Elgg 64.

<sup>2487</sup> Zu den Details der datierbaren Inventare siehe ebd. 63-64. – Vgl. auch Weis, Stetten 44.

<sup>2488</sup> Koch, Schretzheim 126; Koch, Barga/Berghausen 27.

<sup>2489</sup> Kersting, Bayerisch-Schwaben 41.

<sup>2490</sup> An Gürtelgarnitur und Riemenzunge (Alenus-Lecerf/Roosens, Arlon 74 Abb. 46,1-2).

<sup>2491</sup> An Gürtelgarnitur und Pferdegeschirr (Van Es/Hulst, Lent 271 Abb. 67b,5-6; 274 Abb. 67e,43-44.55-58).

<sup>2492</sup> Am Pferdegeschirr (Verwers, Meerveldhoven 296 Fig. 48,n-p.s).

Dekor „mit breiten Silberbändern und feinen Messingfäden“ als Leitmerkmal seiner mit der Schretzheimer Stufe 5 parallel liegenden Stufe Lechtal 6<sup>2493</sup>. Allerdings reicht die Laufzeit des Typs noch etwas darüber hinaus. Geringfügig später dürften Oerlingen Grab 18 und Sanem Grab 1 sein. Das Oerlinger Inventar lieferte Saxscheidenniete mit nicht überhöht gearbeiteten Kopfplatten mit Tierstilkerschnitt, deren beträchtliche Durchmesser von 2,1 cm bereits in die Schretzheimer Stufe 6 verweisen<sup>2494</sup>. Indiz für eine fortgeschrittenere Stellung im 7. Jh. ist auch die leer beigegebene Scheide<sup>2495</sup>. In Sanem bildete der Schnallenbeschlag zusammen mit dem Gegenbeschlag eines Bülach-Gürtels und bichrom plattierten Nebenbeschlägen eines Bern-Solothurn-Gürtels eine heterogen zusammengesetzte mehrteilige Garnitur, die mit einem schweren Breitsax vergesellschaftet war<sup>2496</sup>. Der klar strukturierte und detailreiche Tierstil der Nebenbesätze schließt eine späte Position innerhalb der Phase JM II aus und spricht für eine Grablage ebenfalls während der Schretzheimer Stufe 6<sup>2497</sup>.

Anhand der Riemenbreiten, bei denen gegen Ende des Bülach-Horizontes eine Verschmälerung einsetzt<sup>2498</sup>, konnte Renata Windler innerhalb des Typs Elgg ältere Vertreter von jüngeren differenzieren. Während erstere um die 6 cm aufweisen, erreichen letztere zumeist nicht mehr als 4 cm<sup>2499</sup>. Ähnliches ist auch beim Typ Örlingen anzunehmen. In der Tat besitzen die o.g. späten Vorkommen Breiten von nur 4,4 cm (Sanem Grab 1) und 4 cm (Oerlingen Grab 18). Die beiden Neudinger Gürtel fallen mit 4,8 cm (Grab 18) und 5,8 cm (Grab 299) noch merklich breiter aus. Einen zusätzlichen Hinweis liefert in Grab 18 der Ösenbeschlag Nr. 5 mit verdicktem stabförmigem Mittelstück (Taf. 11,B). Diese Form tritt in den Phasen 6 und 7 der Bonner Franken-AG auf, die mit den Schretzheimer Stufen 4 und 5 identisch sind, und besitzt ihren Schwerpunkt im Bülach-Horizont<sup>2500</sup>. Somit handelt es sich in beiden Fällen um frühe Vertreter des Typs aus der Schretzheimer Stufe 5.

#### 3.2.4.3.6 Der Gürtelrest aus Grab 282

Grab 282 ist durch den Pflug fast gänzlich abgeräumt worden (Taf. 339,C). Von der einst vorhandenen Gürtelgarnitur blieb nur der schwere Schnallendorn Nr. 1 übrig, den man in einen Bereich außerhalb der Grabgrube verschleppt antraf. Die Schauseite der großen pilzförmigen Dornplatte wird durch ein breites messingplattiertes Band eingefasst, das eine Reihe dreieckiger Punzeinschläge trägt (Taf. 127,B). Im Zierfeld erstreckt sich auf Silbergrund ein Bandgeschlinge. Wegen des Aufbaus der Bänder aus einem breiten Silberstreifen und zwei flankierenden dünnen

<sup>2493</sup> Trier, Lechtal 167-168.

<sup>2494</sup> Stebler-Cauzzo, Oerlingen Taf. 4,1. – Zu dem Typ siehe Kap. V.3.1.4.3.2.

<sup>2495</sup> Ebd. 276. – Zu diesem Phänomen, in dem sich die beginnende Auflösung der Waffenbeigabensitte manifestiert, siehe Kap. V.3.1.4.4.

<sup>2496</sup> Klinge knapp über 5 cm breit und 37,4 cm lang (Schaaff, Luxemburg 140 u. Taf. 27,19-23).

<sup>2497</sup> Dazu siehe Kap. V.3.2.4.3.9.

<sup>2498</sup> Zu dieser allgemeinen, sämtliche Männergürtel erfassenden Tendenz siehe Kap. V.3.2.4.2.

<sup>2499</sup> Windler, Elgg 62-64 mit Abb. 86.

<sup>2500</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 22.



Messingdrähten kann die Arbeit der Familie um die Typen Örlingen und Elgg angeschlossen werden<sup>2501</sup>. Die bichrome Ausführung vor plattiertem Hintergrund ist Hinweis auf einen jüngeren Vertreter. Die verbliebenen Saxscheidenniete deuten in ihrer Kombination von großen glatten, überhöhten Exemplaren und kleinen Stücken mit massivem, noch nicht hohl gearbeitetem Kopf eine Grablege zur Zeit der Schretzheimer Stufe 6 an<sup>2502</sup>.

#### 3.2.4.3.7 Kleine profilierte Garnitur mit offener Mittelzone aus Grab 275

In Grab 275 war die Schnalle des dreiteiligen Gürtels (Taf. 124,C1-4) bei der Beraubung entfernt worden, während Gegen- und Rückenbeschlag (Nr. 1-2) zurückblieben. Zwei bronzene Ösenbeschläge (Nr. 3-4) vervollständigen die Garnitur. Sie ist bichrom mit Tierelementen im Stil II verziert, welche aus dem silberplattierten Hintergrund ausgespart und durch Messingdrähte hervorgehoben sind. Der trapezoide Gegenbeschlag wird durch zwei lineare Bänder, die zum gerade abgeschnittenen Ende hin nach außen umbiegen, in drei Zonen unterteilt. Die Mittelzone nimmt ein vierschlaufiger Flechtzopf mit drei im Rapport eingesetzten Tierköpfen ohne weitere Details ein. In den Außenzonen sitzen zwei zur Beschlagspitze blickende, zu u-förmigen Gebilden degenerierte Tierköpfe. Ihre Unterkiefer gehen jeweils in einen durch Scharrierung ausgefüllten Fuß über. Beim hinteren Kopf findet die Fußlinie Anschluß an das zonentrennende lineare Band. Das Oberkieferende des vorderen Kopfes ist durch einen doppelten Knick gekennzeichnet, der eine Profilierung des Beschlagrandes in Form einer Stufe verursacht. Danach läuft das Band weiter und schließt an den hinteren Kopf an. Zwei weitere, ebenfalls als scharrierte Flächen dargestellte Füße sind unverbunden in die noch freibleibenden Flächen gesetzt und weisen mit ihren Spitzen zum vorderen, gerade abgeschnittenen Beschlagende. Die von einem schmalen Leiterband gerahmte quadratische Rückenplatte wird von vier Tieren mit aufgerissenen Mäulern ohne weitere Details ausgefüllt, deren Unterkiefer zurücklaufen und in den Körper übergehen. Die so entstehenden Ringe sind kettenartig ineinandergehängt.

Der Gürtel gehört zu einer umfangreichen Gruppe, die Joachim Werner als „kleinere profilierte Garnituren“ bezeichnet hat<sup>2503</sup>. Charakteristisch ist die Trennung des Dekors von Schnallen- und Gegenbeschlag in eine Mittel- und zwei flankierende Außenzonen. Während die Mittelzone in der Regel durch einen einzelnen Zweibandflechtzopf ausgefüllt wird, begegnen in den Außenzonen je zwei bis drei gereimte Tierköpfe – teilweise mit kurzen Bandabschnitten des Körpers – sowie Füße. Allerdings kann der Dekor hier mitunter auch zu einer flächigen Scharrierung aufgelöst sein, die die Umrisse der Köpfe ausfüllt<sup>2504</sup>, oder die ganze Zone durchgehend einnimmt<sup>2505</sup>. Die

<sup>2501</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.3.5.

<sup>2502</sup> Siehe Kap. V.3.1.4.3.2.

<sup>2503</sup> Werner, Bülach 35-39 mit Fundliste und Kartierung Abb. 5.

<sup>2504</sup> Z.B. Bülach Grab 146 (Werner, Bülach Taf. 23,1); Flurlingen Grab 1996/1 (Bader u.a., Flurlingen 63 Abb. 16b u. Taf. 11,4-5); Forstwald-Unghürhubel (Tschumi, Burgunder 116); Gamsheim-„Düngerlasch“ Grab 13 (Arbogast u.a., Alsace 126 Abb. 107,3); Wartau-Ochsenberg (Helvetia Arch. 27, 1996, 138 Abb. 1).

<sup>2505</sup> Etwa Altheim-„Am Knopp“ Grab 43 (Reinhard, Bliesgau 134 Abb. 116 unten); Hamoir Grab 37 (Arch. Belgica 181, 1975, Taf. 13,1); Iversheim Grab 138 (Neuffer-Müller, Iversheim Taf. 27,11-12); Merdingen Grab 201 (Fingerlin,

drei Zierbereiche sind oft durch zonenscheidende Trennlinien separiert<sup>2506</sup>. Da die Ornamente im



Abb. 21 Kleine profilierte Gürtelgarnituren mit offener Mittelzone der Gruppe Neudingen-Nabern (Auswahl)

Detail eine relativ große Variationsbreite zeigen, sind die Gürtel mit zonenscheidender Trennlinie weiter zu differenzieren<sup>2507</sup>. Hauptsächliches Unterscheidungskriterium stellt dabei die Form der Mittelzone dar. Diese kann zum vorderen Beschlagende hin u-förmig begrenzt<sup>2508</sup>, aber auch offen gestaltet sein<sup>2509</sup>.

Innerhalb der offenen Variante sind verschiedene Serien zu unterscheiden. Am nächsten stehen Neudingen die Stücke aus Berghausen Grab 97, Birkenfeld Grab 55b, Bohlingen-„Lummold“ Grab 6, Donaueschingen Grab 53/84, Flurlingen Grab 1996/4, Nabern, Neuenburg-Grißheim Grab 19, Oberdorf Grab 21 (Kt. Solothurn), Oberesslingen-„Hirschländer“, Schafisheim (Kt. Aargau), Schleithem-Hebsack Grab 366 und 730 sowie Weingarten Grab 497 und 538 (Abb. 21)<sup>2510</sup>. Die Beschläge tragen in der Mittelzone eng miteinander verwandte, drei- bis vierschlaufige Zweibandflechtzöpfe aus dünnen Bändern mit nur einem längslaufenden Messingdraht. Die an

Güttingen/Merdingen Taf. 92,1-2); Schleithem-Hebsack Grab 54 (Guyan, Schleithem, Hebsack Taf. 8,b); Weingarten Grab 597 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 217,A1); Wiesloch (Stein, Adelsgräber Taf. 90,16).

<sup>2506</sup> Der Terminus wurde 1967 von Rudolf Moosbrugger-Leu eingeführt (Moosbrugger-Leu, Gürtelbeschläge 81). – Bei folgenden der von Joachim Werner aufgeführten Belege (Abb.-Nachweise Werner, Bülach 38-39) fehlt diese Trennlinie: Seewen Grab 13 (Nr. 10; jetzt vorgelegt bei Motschi, Seewen Taf. 6,2); Lyß-Kirchhubel (Nr. 17); Vilbringen (Nr. 19); Eichbühl (Nr. 23); Kallnach (Nr. 26); Wurmlingen (Nr. 34); Reichenhall Grab 199 (Nr. 39; jetzt neu vorgelegt bei Betram, Inzing Taf. 40,A4-6). – Die bei Werner genannten Garnituren von Horgen Grab 3 (Nr. 3), Jonen (Nr. 5), Eiken (Nr. 8), Bern-Bümpliz (Nr. 20) und Cortailod (Nr. 27) sind in dieser Hinsicht nicht zu beurteilen, da nach wie vor unveröffentlicht.

<sup>2507</sup> Vgl. Koch, Barga/Berghausen 27. – Zu Gliederungsversuchen der „kleinen profilierten Garnituren“ allgemein siehe B. Bilo-Trenteseau, *Certaines techniques de damasquinure sont-elles caractéristiques pour des ateliers déterminés?* Helinium 10, 1970, 250-273.

<sup>2508</sup> Eine Auswahl solcher Garnituren stellte Reto Marti zusammen (Marti, Nordwestschweiz 376 Fundliste 11). Die „recht heterogen wirkende Gruppe“ (ebd. 94) kann sicher noch weiter in eine Reihe von Serien untergliedert werden.

<sup>2509</sup> Unter den von Werner aufgeführten Stücken ist dies der Fall bei Ottenbach (Nr. 4; Werner, Bülach Taf. 32,2); Schafisheim (Nr. 7; ebd. Taf. 31,4); Bourogne (Nr. 9; zu den beiden Garnituren aus den Gräbern 23 und 184 siehe Kramer, Bourogne Taf. 6,A5; 41); Oberdorf (Nr. 14; Motschi, Gräber 98 Taf. 3,51). – Weitere Exemplare mit offener Mittelzone außer den in Bd. II Fundliste 8 genannten sind bekannt aus: Aesch-Steinacker Grab 52 (Marti, Nordwestschweiz Taf. 20,1); Hechingen III (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 48,B4); Pompey (Hamm, Meurthe-et-Moselle 317 Abb. 309); Schleithem-Hebsack Grab 360 (Buzler u.a., Schleithem Taf. 24,1-3); Soultzbach-les-Bains (Menghin, Tauschierarbeiten 216 Abb. 101); Stetten a.d. Donau Grab 39 (Weis, Stetten Taf. 10,10).

<sup>2510</sup> Zu den Abbildungsnachweisen siehe Fundliste 8 in Bd. II.

den Kreuzungspunkten eingesetzten Tierköpfe besitzen in der Regel keine Kopflinie<sup>2511</sup>. Auch andere Tierdetails begegnen selten<sup>2512</sup>. Die stark stilisierten, stets in zwei Paaren erscheinenden Köpfe der Außenzonen sind aus einem gedrungenen U gebildet, das von den Kiefern durch eine oder mehrere Querlinien abgetrennt wird und kein Auge besitzt<sup>2513</sup>. Ihre Unterkiefer laufen zumeist in einem scharrierten, zur Beschlagspitze hin ausgerichteten Fuß aus<sup>2514</sup>. Das Band, das die Oberkiefer der vorderen Köpfe darstellt, markiert deren Ende durch einen scharfen Doppelknick, und schließt dann an die hinteren Köpfe an. Auch die zusätzlichen, als Füllsel unverbunden eingesetzten Füße erscheinen häufig. Die zonenscheidenen Linien laufen an den vorderen Nieten aus<sup>2515</sup>, oder sie biegen am geraden Beschlagende s-förmig nach außen um, wo sie sich mit einem bogenförmigen Bandsegment verflechten und schließlich in einem Tierkopf nach der oben beschriebenen Art enden<sup>2516</sup>. Durch den bis auf kleine Details identischen Dekor sind die Garnituren zu einer Serie zusammenzufassen. Wie sehr diese „Gruppe Neudingen-Nabern“ in sich geschlossen ist, unterstreichen die gleichartigen Konturen der Beschläge mit einer ausgeprägt trapezoiden Grundform, relativ gedrungenen Proportionen<sup>2517</sup> und einfacher, kaum ausgreifender Profilierung<sup>2518</sup>. Anzuschließen ist eine eng verwandte Serie, die „Gruppe Berkheim-Eichstetten“, von der bislang fünf Vorkommen bekannt wurden<sup>2519</sup>.

Die „kleinen profilierten Garnituren“ sind vorwiegend im Westen verbreitet, wo man sie von der Schweiz über die Burgundia bis nach Nordfrankreich und Belgien häufig antrifft. In der westlichen Alamannia werden sie etwas seltener<sup>2520</sup>, während sie weiter nach Osten zu kaum belegt sind<sup>2521</sup>. Joachim Werner vermutete aufgrund der von ihm erstmals vorgenommenen

<sup>2511</sup> Lediglich in Oberesslingen-„Hirschländer“ und Weingarten. – Birkenfeld, Bohlingen-„Lummold“, Schafisheim und Schleithem-Hebsack Grab 730 sind an den entsprechenden Partien zu schlecht erhalten.

<sup>2512</sup> Nur in Berghausen ist der Flechtzopf an einem Ende offen und trägt hier ein Fußpaar.

<sup>2513</sup> In Birkenfeld, Oberdorf, Nabern und Weingarten Grab 497 und 538 sind in die Köpfe Kreuze eingeschrieben.

<sup>2514</sup> Bei den vorderen Köpfen ist dies stets der Fall. In Donaueschingen sind die Füße der hinteren Köpfe nur auf dem Farbfoto (Buchta-Hohm, Donaueschingen 34 Abb. 9) in letzten Resten erkennbar, weil sie sich dort durch ihre Messingdrähte vom umgebenden Silber absetzen. Die Umzeichnung (ebd. Taf. 14,11) ist in diesem Bereich zu ungenau. Lediglich in Berghausen, Birkenfeld, Flurlingen Grab 1996/4, Nabern, Oberdorf sowie Weingarten Grab 497 und 538 fehlen den hinteren Köpfen diese Füße, während in Neuenburg-Grißheim, Schafisheim und Schleithem-Hebsack Grab 730 die entsprechenden Partien nicht mehr beurteilbar sind.

<sup>2515</sup> Birkenfeld, Nabern und Schleithem-Hebsack Grab 366. – In Schafisheim ist der Dekor der vorderen Beschlagpartie vergangen.

<sup>2516</sup> In Bohlingen-„Lummold“ und Donaueschingen ist nur noch die Verflechtung erkennbar.

<sup>2517</sup> Lediglich das Stück aus Oberdorf ist etwas langgezogener.

<sup>2518</sup> Diese besteht nur aus der Stufe am Oberkieferende der vorderen Köpfe, zu der sich noch eine Konturierung der Köpfe hinzugesellen kann (wegen der guten Erhaltung am besten in Berghausen und Nabern zu verfolgen). Da die Oberkiefer nicht oder kaum aufgebogen sind, wirkt die Profilierung recht glatt und ist kaum deutlich zu erkennen.

<sup>2519</sup> Berkheim (Fundber. Schwaben N.F. 9, 1935-38, Taf. 42/2,1); Dietersheim (Zeller, Rheinhessen Taf. 77,6); Eichstetten Grab 214 (Sasse, Eichstetten Taf. 93,5-7); Hechingen III (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 48,B4); Marktoberdorf Grab 141 (nur Schnallenbeschlag; Christlein, Marktoberdorf Taf. 36,8). – Hier sind die Mittelzonen mitunter u-förmig geschlossen (Dietersheim, Eichstetten Grab 214, Marktoberdorf Grab 141) und die dortigen Flechtzöpfe teilweise in Leiterband ausgeführt. Die Köpfe der Außenzonen tragen zumeist eingeschriebene Augen. Der hintere Kopf besitzt einen kurzen, bandartigen Körper, der u-förmig verlaufend umbiegt und mit dem typischen scharrierten Fuß abschließt, während die Kiefer des vorderen Kopfes unverbunden und ohne einen solchen enden. Auch die Gestaltung des vorderen Beschlagendes weicht ab, wo u.a. die Verflechtung von s- und u-förmigem Band fehlt.

<sup>2520</sup> Vgl. Burnell, Sissach 103.

<sup>2521</sup> Östlichster Fundpunkt Waging Grab 215 (Knöchlein, Waging 56 Abb. 32).

Kartierung, und wegen typologischer Beziehungen zum „burgundischen“ Typ A2 nach Hans Zeiß die Werkstätten „am ehesten an der mittleren Aare“<sup>2522</sup>. Allerdings reicht die Verbreitung der kleinen profilierten Gürtel weit über Werners Kartenbild hinaus, wie neuere Kartierungen

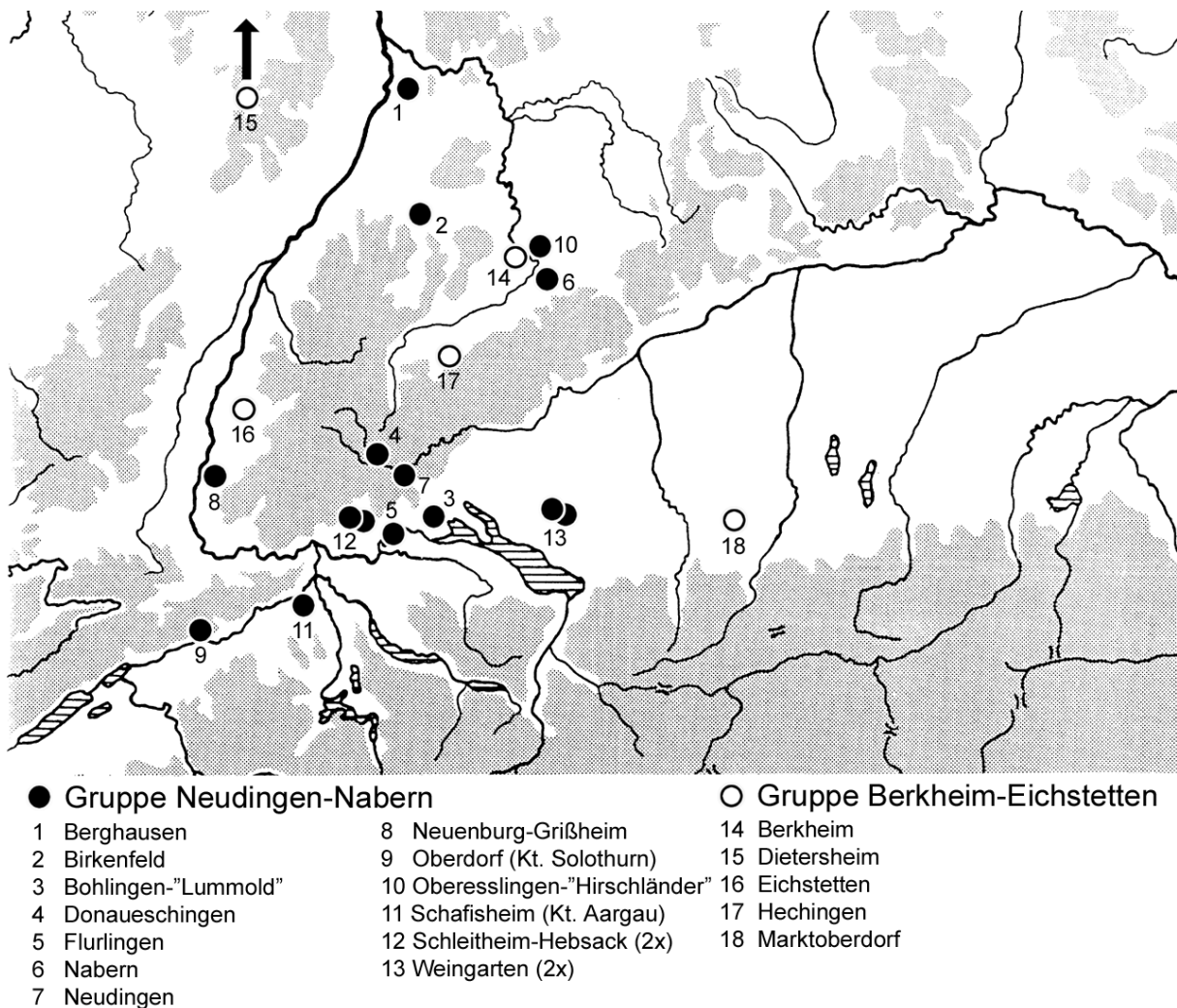


Abb. 22 Kleine profilierte Garnituren: Verbreitung der Gruppen Neudingen-Nabern und Berkheim-Eichstetten

zeigen<sup>2523</sup>. Bei Reto Martis Ausarbeitung könnte die Verdichtung in der Nordwestschweiz allein auf den hier relativ großen Umfang von ediertem Material zurückgehen, worauf auch die gleichmäßig lockere Streuung bis hinauf nach Belgien hindeutet<sup>2524</sup>. Ähnlich wie beim Typ Bülach muß wohl auch bei den kleinen profilierten Garnituren mit einer ganzen Reihe westlicher, z.T. weit auseinanderliegender Ateliers gerechnet werden.

Bei der Gruppe Neudingen-Nabern handelt es sich um eine regionale Serie mit Schwerpunkt zwischen Hochrhein und oberer Donau, die ins Neckarland streut und Ausläufer in

<sup>2522</sup> Werner, Bülach 36 u. 38 Abb. 5.

<sup>2523</sup> B. Bilo-Trenteseau, Certaines techniques de damasquinure sont-elles caractéristiques pour des ateliers déterminés? *Helinium* 10, 1970, 265 Karte A; 267 Karte B. – Marti, Nordwestschweiz 94 Abb. 51 mit Fundliste 11. – Vgl. auch Koch, Barga/Berghausen 27; Christlein, Marktoberdorf 44.

<sup>2524</sup> Marti, Nordwestschweiz 94.

Oberschwaben, im Schweizer Mittelland, im Kraichgau sowie am Oberrhein besitzt (Karte Abb. 22). Daß die dahinter stehende Werkstatt nach westlichen Vorbildern arbeitete, zeigen Stücke aus der Burgundia<sup>2525</sup> und den Kerngebieten des Frankenreiches<sup>2526</sup>, auf denen die charakteristischen leierförmigen Tierköpfe mit an die Kiefer angesetzten scharrierten Füßen in identischer Form wiederkehren. Beim Tierwirbelmotiv der Neudinger Rückenplatte handelt es sich um den von Simon Burnell definierten „Typ Donzdorf“<sup>2527</sup>. Die von ihm postulierte „deutlich kleinräumige Verbreitung“ in einem klar umrissenen Herkunftsgebiet „zwischen der oberen Donau und der mittleren Neckarregion“<sup>2528</sup> ist jedoch nicht haltbar. Die Streuung fällt wesentlich weiträumiger aus, wie Nachträge zu seiner Fundliste zeigen<sup>2529</sup>.

Die silberplattierten Gürtel dreiteiliger (kleine profilierte Garnituren) und mehrteiliger (Typ Bern-Solothurn)<sup>2530</sup> Machart mit Tierstil II in messingtauschierten Linienbändern sind in ihrer Masse eine Erscheinung der Phase JM II<sup>2531</sup>. In Marcus Triers Chronologiesystem bilden solche Arbeiten eine Leitform der entsprechenden Stufe Lechtal 7<sup>2532</sup>. In Schretzheim treten sie in der dortigen Stufe 6 auf<sup>2533</sup>. Schon Joachim Werner hatte bei seinen belegungschronologischen Untersuchungen in Bülach festgestellt, daß sich ihre Areale und jene des Typs Bülach gegenseitig ausschlossen<sup>2534</sup>. Ähnliches beobachtete man in Iversheim und Rübenach<sup>2535</sup>. Daß die kleinen profilierten Garnituren innerhalb dieser Zeitspanne früh einsetzen und nicht allzu lange laufen, legen die Beifunde nahe<sup>2536</sup>. Frankenthal-Eppstein Grab 40 datiert sogar noch in die Schretzheimer Stufe 5<sup>2537</sup>. Dieser und andere Fundkomplexe beweisen, daß die Typenfamilie zumindest zeitweise mit den vierteiligen A-Garnituren parallel läuft<sup>2538</sup>. Auch typologische und belegungschronologische Beobachtungen können angeführt werden. Mit ihren trapezoiden Grundformen und den quadratischen Rückenplatten führen die Gürtel Traditionen des Bülach-Horizontes weiter, weshalb Reto Marti ihren Beginn noch in der ausgehende Phase JM I sucht<sup>2539</sup>. Von Ursula Koch in Bülach vorgenommene Kartierungen deuten an, daß sie in ihrer Gesamtheit

<sup>2525</sup> Etwa Soultzbach-les-Bains (Menghin, Tauschierarbeiten 216 Abb. 101).

<sup>2526</sup> Etwa aus Isle-Aumont (B. Bilo-Trenteseau, *Certaines techniques de damasquinure sont-elles caractéristiques pour des ateliers déterminés?* Helinium 10, 1970, 255 Abb. 9).

<sup>2527</sup> Burnell, Sissach 204 Fundliste 2.

<sup>2528</sup> Ebd. 104 mit Kartierung 102 Abb. 63.

<sup>2529</sup> Doubs Grab 373 (Manfredi-Gizard u.a., Doubs Taf. 46,4); Marktoberdorf Grab 141 (Christlein, Marktoberdorf 44 u. Taf. 36,10); Munzingen Grab 75 (Groove, Munzingen Taf. 18,A2); Reichenhall Grab 262 (Bertram, Inzing Taf. 45,C8); Waging Grab 215 (Knöchlein, Waging 56 Abb. 32). – Mit Neudingen identisch sind Donzdorf (Nr. 9 in Burnells Fundliste), Harmignies (Nr. 10), Reichenhall, Ulm-Söflingen (Nr. 12), Waging und Weil der Stadt (Nr. 13), während Bourogne (Nr. 8), Doubs, Munzingen, Marktoberdorf und Tieringen (Nr. 11) nur in Details abweichen.

<sup>2530</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.3.9.

<sup>2531</sup> Zu Einsetzen der kleinen profilierten Garnituren zur Zeit der vierteiligen B-Garnituren siehe Schwarz, Spthagurte 65.

<sup>2532</sup> Trier, Lechtal 168-169.

<sup>2533</sup> Koch, Schretzheim 128.

<sup>2534</sup> Werner, Bülach 37.

<sup>2535</sup> Koch, Barga/Berghausen 28; Ament, Rübenach 107.

<sup>2536</sup> Ament, Mayen 106.

<sup>2537</sup> Saxscheidenniete mit gegossener Kopfplatte mit mittelgroßen Löchern; Vertikalbeschlag einer vierteiligen A-Garnitur; leichter Breitsax (Polenz, Pfalz 142 u. Taf. 39,6.8-15).

<sup>2538</sup> Vgl. Burnell, Sissach 104.

<sup>2539</sup> Marti, Nordwestschweiz 94.

etwas älter sind als der Typ Bern-Solothurn. Während sie direkt an das Areal der Bülach-Gürtel anschließen, liegen zumindest die langschmalen Vertreter der Bern-Solothurn-Gürtel deutlicher separiert in den jüngsten Bereichen ganz am Rand des Friedhofes<sup>2540</sup>.

V.a. die Gruppe Neudingen-Nabern zeigt mit ihrer Gedrungenheit und bestimmten Dekordetails starke Anklänge an den Bülach-Horizont<sup>2541</sup>. Allerdings besitzt sie schon schmalere Riemen als die Bülach-Gürtel und zeitgleiche Typen. Daher ist sie an der Wende von JM I zu JM II oder unmittelbar danach anzusiedeln<sup>2542</sup>.

### 3.2.4.3.8 Dreiteilige „gedrungene“ Garnitur aus Grab 231

Die Schnalle der dreiteiligen Garnitur in Grab 231 (Taf. 107,D1-2) war dem Pflug zum Opfer gefallen<sup>2543</sup>. Zurück blieben der Gegenbeschlag Nr. 1 und die Rückenplatte Nr. 2. Letztere hatte hochkant auf dem Riemen gesessen, denn sie paßt sich mit einer Länge von 7,2 cm exakt dessen Maßen an, wie sie an der Nr. 1 abzulesen sind. Die außergewöhnlich breiten Beschläge sind zungenförmig und gedrungen. Der monochrome Dekor besteht aus vier Leiterbändern, die sich kettenartig ineinander einhängen<sup>2544</sup>. Während drei von ihnen D-förmig ausfallen, ist das vierte lyra-förmig aufgebogen und endet in zwei Schlaufen. Die von den Bändern eingeschlossenen Bereiche sind silberplattiert, wobei in jedem Kettenglied ein Kreis ausgespart bleibt, der zumeist von einem Ring oder einem Radkreuz gefüllt wird. Lediglich der Kreis im lyra-förmigen Kettenglied ist so klein, dass ihm ein solches Element fehlt. An der Innenseite dieses Gliedes verlaufen zusätzlich zwei dünne Schlaufen. Die ganze Bandkomposition wird von einer dicken äußeren Konturlinie eingefasst. Die Außenbereiche sind nicht plattiert, sondern mit Scharrierung und Waben gefüllt.

Der Gürtel zählt zu einer Gruppe breiter dreiteiliger Garnituren mit sehr kurzen Beschlägen von zungenförmiger, halbrunder oder leicht schildförmiger Kontur. Eine von Reto Marti durchgeführte Kartierung zeigt einen Verbreitungsschwerpunkt in der östlichen Burgundia zwischen Genfer See und Aare<sup>2545</sup>. Auf die burgundisch-fränkische Provenienz dieser Gürtel wies auch Max Martin hin<sup>2546</sup>. Dies führt nicht zuletzt ein Vertreter aus Fétigny vor Augen<sup>2547</sup>, der zum einen Dekor aus breiten silbernen Flechtbändern trägt, wie er vorwiegend in westlichen

<sup>2540</sup> Koch, Schretzheim 129.

<sup>2541</sup> Bei den Exemplaren aus Birkenfeld Grab 55b und Weingarten Grab 497 ist der Hintergrund nicht durchgehend plattiert, sondern weist in einigen Bereichen noch Scharrierung auf.

<sup>2542</sup> Zur zeitlichen Nähe von kleinen profilierten Garnituren mit relativ kurzen Trapezbeschlägen zu den Gürteln vom Typ Bülach vgl. Moosbrugger-Leu, Gürtelbeschläge 76; Burzler u.a., Schleithelm 148 mit Anm. 967.

<sup>2543</sup> Siehe Kap. III.2.4.

<sup>2544</sup> Für eine Farbabbildung siehe T. Brendle, Die Alamannen von Neudingen. Ein Gräberfeld liefert Einblicke in die Welt des frühen Mittelalters. Almanach – Jahrbuch des Schwarzwald-Baar-Kreises 2008, 94 Abb. 2.

<sup>2545</sup> Marti, Nordwestschweiz 93-94 mit Abb. 50; 376 Fundliste 10. – Nachträge: Belfort (Joan, Doubs/Belfort 452 Abb. 535,3); Doubs Streufund (Manfredi-Gizard u.a., Doubs Taf. 57,1); Hantes-Wihéries (Bulet, Charleroi 66 Abb. 40,1; Taf. 7,1); Oberbuchsiten Grab 102 (Motschi, Oberbuchsiten Taf. 33,1-3); Saint-Vit Grab 131 (Gizard u.a., Saint-Vit Taf. 61,1).

<sup>2546</sup> Martin, Kaiseraugst 101.

<sup>2547</sup> Nr. 14 in Martis Fundliste. – Siehe jetzt: F. McCullough, La nécropole du Haut Moyen Âge de Fétigny/La Rapetaz. Freiburger Hefte für Archäologie 10, 2008, Taf. 3,15.

Landschaften begegnet<sup>2548</sup>, und zum anderen ein Motiv der großen Gürtelschlösser der romanisch-burgundischen Frauentracht vom Typus B nach Rudolf Moosbrugger-Leu zeigt<sup>2549</sup>. Auch bei der Bandkomposition des Neudinger Exemplares führen die Spuren in jene Regionen. Sie ist Moosbrugger-Leus Motiv B anzuschließen, den gegenständigen Halbkreisen<sup>2550</sup>. Diese treten bei den gedrunenen Garnituren überaus häufig auf, etwa auf den Exemplaren aus Belfort (s.o. Nachträge), Bern-Bümpliz Grab 83b<sup>2551</sup>, Doubs Grab 267a, 379a und Streufund<sup>2552</sup>, Forstwald-Hirschenhubel (Kt. Bern)<sup>2553</sup>, Lausanne-Bel Air Grab 71<sup>2554</sup>, Hantes-Wihéries (s.o.), Oberbuchsiten Grab 102 (s.o.) und Saint-Vit Grab 131 (s.o.). Die Garnituren aus Bern-Bümpliz und Hantes-Wihéries zeigen ein Nebeneinander von Plattierung und Scharrierung, und kommen innerhalb der Gruppe Neudingen somit am nächsten. Wenn plattierte Flächen vorhanden sind, finden sich fast immer die auffälligen Kreisobjekte mit eingeschriebenem Ring oder Radkreuz<sup>2555</sup>. Das Motiv der vier kettenartig ineinander eingehängten Halbkreise erscheint auch auf den quadratischen Rückenplatten tauschiefter dreiteiliger Gürtel anderer Typen aus ebenfalls westlichen Fundorten<sup>2556</sup>, und überaus häufig an den großen bronzegegossenen Gürteln des Westens<sup>2557</sup>. Gleichfalls westliche Parallelen besitzt das lyra-förmig aufgebogene Kettenglied mit eingerollten Enden. In vierfacher Ausführung ineinander eingehängt begegnet es etwa auf dem Rückenbeschlag einer gedrunenen Garnitur aus Bern-Bümpliz Grab 226, oder auf den Rückenplatten von Gürteln mit trapezförmigen Beschlägen aus Doubs Grab 53 und Erlach Grab 27<sup>2558</sup>. Auf der gedrunenen Garnitur von Oberbuchsiten Grab 102 ist wie in Neudingen nur das zum Bügel weisende Glied auf diese Weise aufgebogen, während die restlichen drei geschlossene Halbkreise bilden<sup>2559</sup>. Monochromer Dekor aus breiten Leiterbändern ohne Tierdetails vor flächigem Silbergrund scheint allgemein eine typische Eigenheit burgundisch-fränkischer

<sup>2548</sup> Typen Elgg und Örlingen sowie deren Verwandte (siehe Kap. V.3.2.4.3.5).

<sup>2549</sup> Beispielsweise Gurmels oder Bösing Grab 165 (F. Guex/Y. Schneuwly, Bösing, ein frühmittelalterlicher Friedhof im Friedhof. Freiburger Hefte für Archäologie 1, 1999, 44 Abb. 8; 46 Abb. 15).

<sup>2550</sup> Moosbrugger-Leu, Gürtelbeschläge 35 Abb. 8.

<sup>2551</sup> Tschumi, Burgunder Taf. II.

<sup>2552</sup> Manfredi-Gizard u.a., Doubs Taf. 24,1.3-4; Taf. 46,1-3; Taf. 57,1.

<sup>2553</sup> Tschumi, Burgunder 115 rechts.

<sup>2554</sup> Leitz, Bel Air Taf. 17,2-4.

<sup>2555</sup> Diese fehlen nur in Bourogne Grab 114, während sie in Bern-Bümpliz Grab 83b und Hantes-Wihéries nicht innerhalb, sondern außerhalb der Kettenglieder platziert sind.

<sup>2556</sup> Z.B. Allenjoie (Joan, Doubs/Belfort 134 Abb. 24); Bohlingen-„Lummold“ Grab 68 (Theune, Hegau Taf. 25,B4c); Bourogne Grab 25, 97 und 114 (Kramer, Bourogne Taf. 8,1; 22,A; 30,A); Curtil Grab 326 (Semainville, Cote chalonaise Taf. 16,47); Hamoir Grab 61 (Arch. Belgica 181, 1975, Taf. 21,4); Marey-lès-Fussey (M. Provost u.a., Carte archeologique de la Gaule Bd. 21/2: La Côte-d'Or [Paris 2009] 506 Abb. 637); Musée Ingres in Montauban (James, South-West Gaul 256 Abb. 80); Royaumeix Grab 54 (Hamm, Meurthe-et-Moselle 334 Abb. 325); Saint-Clément Grab 7 (James, South-West Gaul Taf. 16,46); Saint-Vit Grab 11 (Gizard u.a., Saint-Vit Taf. 4,2). – Unter diesen Belegen kommen besonders die Rückenplatten aus Allenjoie und Bohlingen-„Lummold“ Grab 68 dem Neudinger Gürtel sehr nahe, wo das Motiv ebenfalls in breiten Leiterbändern ausgeführt ist und in den plattierten Innenfeldern der Kettenglieder auch die ausgesparten Kreise mit Radkreuz erscheinen.

<sup>2557</sup> Unter den zahlreichen Belegen sei nur eine schwere neun-nietige Gürtelschnalle von Bourron-Marlotte genannt, welche die Bandkomposition auf ihrer Dornplatte zeigt (Griffisch u.a., Seine-et-Marne 305 Abb. 229).

<sup>2558</sup> O. Tschumi, Urgeschichte des Kantons Bern (Bern/Stuttgart 1953) 66 Abb. 18; Manfredi-Gizard u.a., Doubs Taf. 4,1; Marti u.a., Erlach Abb. 31,6.

<sup>2559</sup> Motschi, Oberbuchsiten Taf. 33,1-2.

Landschaften zu sein, während er in der Alamannia und östlich davon selten ist<sup>2560</sup>. Einer der wenigen nach Osten versprengten Ausläufer dieses Tauschierstils liegt südlich von Augsburg aus Inningen-„Hornissenweg“ Grab 8 vor, das mit einer gleicharmigen Bügelfibel zudem weitere Bezüge nach Westen aufweist<sup>2561</sup>. In Süd- und Südwestdeutschland sind diese als Mantelverschluß auf der rechten Schulter getragenen Einzelfibeln der romanischen Männerkleidung ausgesprochen selten<sup>2562</sup>.

Wie die Gürtel aus Belfort, Bern-Bümpliz Grab 226, Doubs Grab 379a und ohne Grabzusammenhang, Forstwald-Hirschenhubel, Lausanne-Bel Air Grab 71, Oberbuchsiten Grab 102 und Saint-Vit Grab 131 zeigen, entstanden die gedrungenen Garnituren zur Zeit des Bülach-Horizontes der Schretzheimer Stufe 5 im burgundisch-fränkischen Raum. Mit ihrem monochromen Dekor aus Punktbändern vor scharriertem Hintergrund, Zierfeldeinfassungen aus Leiter-, Zickzack- oder Wabenbändern<sup>2563</sup> sowie Pilzzellen-Vierpässen auf den Dornplatten<sup>2564</sup> sind sie noch ganz im charakteristischen Bülach-Stil gearbeitet. Möglicherweise handelt es sich hier um eine Weiterentwicklung der runden Garnituren, welche zur Zeit der Schretzheimer Stufe 4 v.a. im Westen heimisch gewesen waren<sup>2565</sup>. Für Oberbuchsiten Grab 102 weisen die gegossenen Saxscheidenniete mit relativ dicker, aber noch *nicht* überhöht gearbeiteter Kopfplatte in die Schretzheimer Stufe 5, wo sich auch die knapp in den Bereich der schweren Breitsaxe hineinreichende Waffe gut einfügt<sup>2566</sup>. Saint-Vit Grab 131 zählt zum „Horizont 3“ des Gräberfeldes, der auf den mit der Schretzheimer Stufe 4 parallelisierbaren „Horizont 2“ folgt, und in dem sich alle Gürtel mit Punktbanddekor versammeln<sup>2567</sup>. Ein leichter Breitsax und gegossene, nicht überhöhte Saxscheidenniete mit Tierstil-Kerbschnitt sichern die Datierung des Inventars in die Schretzheimer Stufe 5 zusätzlich ab<sup>2568</sup>.

Etwas entwickelter zeigt sich der Tauschierstil in Bern-Bümpliz Grab 83b, Neudingen und Hantes-Wihéries. Die Plattierung, welche die Phase JM II beherrscht, kündigt sich in den Innenbereichen der Flechtbänder in Vorboten an. Dort ist die dicke Konturlinie schon zu

<sup>2560</sup> Vgl. Van Es/Hulst, Lent 112. – Von den sehr zahlreichen Vorkommen seien nur die Gürtelschlösser vom Typus B aus Fouvent-le-Bas (Faure-Brac, Haute-Saône 231 Abb. 242) oder Riaz/Tronche-Bélon Grab 296 erwähnt (Freiburger Hefte für Archäologie 4, 2002, 42 Abb. 8 unten).

<sup>2561</sup> Arch. Jahr Bayern 2004, 125 Abb. 131.

<sup>2562</sup> Vgl. Stein, Adelsgräber 73-74; Koch, Kulturgut 117; Strauß, Fibeltracht 13; S. Thörle, Gleicharmige Bügelfibeln des frühen Mittelalters. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie Bd. 81 (Bonn 2001). – Zuletzt zusammenfassend: Krohn, Sainte-Odile 86.

<sup>2563</sup> Leiterbänder: Bern-Bümpliz Grab 226. – Zickzackbänder: Doubs Grab 379, Forstwald-Hirschenhubel, Lausanne-Bel Air Grab 71. – Wabenbänder: Belfort, Doubs Streufund, Oberbuchsiten Grab 102.

<sup>2564</sup> Doubs Streufund und Lausanne-Bel Air Grab 71.

<sup>2565</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.2.

<sup>2566</sup> Klinge 33,5 cm lang und 5,1 cm breit (Motschi, Oberbuchsiten 212 u. Taf. 33,4-8).

<sup>2567</sup> Außer Grab 131 die Gräber 11, 145, 177 und 184 (Gizard u.a., Saint-Vit Taf. 4,1-2.7; 70,1; 88,19; 92,2). – Die Bestattungen des „Horizonts 2“ zeichnen sich aus durch runde, mitunter im Beggingen-Edelfingen-Stil tauschierte Gürtelgarnituren (etwa Grab 36, 70, 77, 107, 114, 123, 126, 135, 142 und 158), Saxe mit gravierten Klingen vom Typ I und/oder frühem Scheidenzubehör (z.B. Grab 59 und 152), Schildbuckel vom Typ Hübener V (etwa Grab 178), Lanzen vom Typ Trier A4b (z.B. Grab 54) und Perlenketten mit Leittypen der Schretzheimer Stufe 4 (Gruppen 20 und 34, Gruppe Mono20: etwa Grab 37, 45, 60, 79, 89, 93, 108, 111, 115, 162, 165, 169 und 171). – Zur Zugehörigkeit der genannten Inventare zum Horizont 2 siehe ebd. 33 Abb. 16 u. 244 Abb. 328.

<sup>2568</sup> Ebd. 109 Abb. 147; Taf. 62,2.



durchgehenden Flächen zusammengefließen, während sich die Außenbereiche noch geometrisch füllen. Zugleich sind die drei Garnituren noch nicht bichrom. Somit lassen sie sich Rudolf Moosbrugger-Leu's 2. Modestufe zuordnen, die den Übergang von der 1. zur 3. Modestufe markiert. Sie zeichnet sich aus durch das allmähliche Einsetzen von Bichromie und Flächentauschierung bzw. Plattierung sowie durch ein Vorherrschen des Leiterbandes, und wurde von Moosbrugger-Leu zeitlich zwischen den Stufen 1 und 3 angesetzt<sup>2569</sup>. In neueren Forschungen konnte jedoch herausgearbeitet werden, daß es sich hier nicht um einen eigenen chronologischen Abschnitt handelt, sondern lediglich um eine stilistische Übergangsphase, die späte Arbeiten der 1. und frühe der 3. Modestufe umfaßt. Zu entsprechenden Ergebnissen gelangte etwa Hermann Dannheimer durch statistische Mengenvergleiche und eine Kartierung im Gräberfeld von Bülach<sup>2570</sup>.

Während Bern-Bümpliz Grab 83b keine weiteren Beigaben erbrachte, wurde für Hantes-Wihéries kein Grabzusammenhang überliefert<sup>2571</sup>. Der auf stilistischem Wege gewonnene Zeitansatz des Neudinger Leibriemens in den Übergang der Phase JM I zu JM II erhärtet sich jedoch durch Gürtel anderer Typen aus Doubs Grab 53, Bohlingen-„Lummold“ Grab 68 und Oberbuchsiten Grab 93, deren Dekor von den Motiven her eng verwandt und typologisch ähnlich weit entwickelt ist. Diese monochromen Arbeiten sind ebenfalls durch breite Leiterbänder, plattierte Innenflächen, dicke äußere Konturlinie und Außenflächen noch im Bülach-Stil gekennzeichnet<sup>2572</sup>. Den Gürtel aus Doubs Grab 53 spricht Sophie Manfredi-Gizard als Weiterentwicklung des Typs Bülach an und ordnet ihn in ihre Gürtelgruppe G2 ein, die nicht weit über die Mitte des 7. Jh. hinausreicht<sup>2573</sup>. Bohlingen-„Lummold“ Grab 68 datiert in die „Zwischenphase“ des Friedhofes, welche die Mitte des 7. Jh. umfaßt<sup>2574</sup>. In Oberbuchsiten Grab 93 handelt es sich bei den Saxscheidennieten mit nicht überhöhten, mit Tierstil-Kerbschnitt verzierten Kopfplatten um einen Leittyp der Schretzheimer Stufe 5. Sie zeigen durch ihre leichte rückseitige Kehlung jedoch bereits Vorboten jüngerer Nieten und geben sich somit als typologische Übergangsform zu erkennen<sup>2575</sup>. Eine Garnitur aus Oberndorf-Beffendorf Grab 76, deren Dekor allein durch Bichromie und einen vollständig plattierten Hintergrund abweicht, setzt Renate

<sup>2569</sup> Moosbrugger-Leu, Gürtelbeschlüge 32-33, 36 u. 71.

<sup>2570</sup> In Jahrb. SGUF 54, 1968/69, 187-188 mit Abb.1; 193 Abb. 6; 194 Abb.7 (Rezension von Moosbrugger-Leu, Gürtelbeschlüge). – Vgl. auch Ament, Untersuchungen 315; Martin, Bemerkungen 41 Anm. 2; Marti u.a., Erlach 34.

<sup>2571</sup> Brulet, Charleroi 64 (Nr. 1) u. 67 (Nr. 11).

<sup>2572</sup> Manfredi-Gizard u.a., Doubs Taf. 4,1-3; Theune, Hegau Taf. 25,B4; Motschi, Oberbuchsiten Taf. 31,1-3. – Die schon zur Zeit der Zellentauschierung in Verwendung stehenden Leiterbänder (siehe Kap. V.3.2.4.3.1) werden offenbar nur vorübergehend von den Punktbändern des Bülach-Stils verdrängt (Koch, Barga/Berghausen 26; Martin, Bemerkungen 41 Anm. 2). In westlichen Tauschier-Ateliers, wo sie besonders stark verankert waren, scheinen sie kontinuierlich weiterverwendet worden zu sein.

<sup>2573</sup> Manfredi-Gizard u.a., Doubs 150 fig. 125; 151.

<sup>2574</sup> Theune, Hegau 73. – Zu dieser Zeitstellung passen auch die bronzenen Saxscheidennöpfe mit noch relativ flachen Kopfplatten, und der Sax, der mit einer 32 cm langen und 3,8 cm breiten Klinge am Übergang vom Leichtsax zum leichten Breitsax steht (ebd. 53 u. Taf. 25,B; 26).

<sup>2575</sup> Motschi, Oberbuchsiten Taf. 31,6-10. – Dem widerspricht auch der Sax nicht, der mit seiner 43 cm langen und 5,1 cm breiten Klinge nur knapp in den Bereich der schweren Breitsaxe hineinreicht (ebd. 211 u. Taf. 31,4).

Wörner in die Wende der dortigen Belegungsphase 3 zu 4, was dem Übergang von Schretzheim Stufe 5 zu 6 entspricht<sup>2576</sup>.

Wie sich zeigt, ist der Neudinger Gürtel innerhalb der Laufzeit der gedrunenen Garnituren durch den Entwicklungsstand seines Dekors an den Übergang vom Bülach-Horizont zu den plattierten Gürteln zu stellen, d.h. in die Wende von JM I zu JM II. Mit abweichender Zier halten sich die gedrunenen Garnituren in der Burgundia noch bis in die beginnende Phase JM III<sup>2577</sup>.

### 3.2.4.3.9 Mehrteilige Garnituren vom Typ Bern-Solothurn

Die Gürtel aus Grab 248/2, (Taf. 111,B1-10), Grab 253 (Taf. 113,1-8) und Grab 315 (Taf. 152,3-9) zeichnen sich durch langschmale profilierte, trapezoid bis verrundet triangulär zulaufende Schnallen- und Gegenbeschläge aus, sowie durch drei (Grab 253 und 315) oder fünf (Grab 248/2) kleine Nebenbeschläge, die im Rückenbereich hochkant auf die Riemen genietet waren. In Grab 315 wird die Garnitur durch zwei, in Grab 253 durch vier Ösenbeschläge vervollständigt. Sie saßen zwischen den Nebenbeschlägen und den Gürtelenden, wobei in Grab 315 auf jede Hüfte eines entfiel, während in Grab 253 auf der linken Hüfte drei und auf der rechten nur eines platziert waren<sup>2578</sup>. Der Dekor war in Grab 248/2 und 253 so stark vergangen, daß sich kaum noch Zierelemente erkennen lassen<sup>2579</sup>. Auf beiden Gürteln ist bichrome Tauschierung mit eingelegten Messingdrähten vor silberplattiertem Hintergrund vorhanden. In Grab 248/2 tragen die Nr. 1 und 2 nur noch die eingelegten Messingdrähte, Nr. 3, 4 und 9 darüber hinaus auch geringe Silberreste. Daß eine Plattierung vorgelegen hatte, zeigen sehr feine, überkreuz verlaufende silbergefüllte Ritzlinien auf der Nr. 1, 3 und 4. Bei diesen handelt es sich um die Scharrierung, mit welcher der Untergrund zur besseren Haftung der eingehämmerten Silberbleche aufgeraut war<sup>2580</sup>. Nr. 5 und 6 sind gänzlich untauschiert. In Grab 253 hatte die Plattierung an der Nr. 6 großflächiger überdauert. In Grab 315 dagegen sind die ebenfalls bichromen Ornamente vollständig rekonstruierbar<sup>2581</sup>.

<sup>2576</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 45 u. Taf. 14,4-5.

<sup>2577</sup> Z.B. Doubs Grab 267a: mit vollständiger Plattierung und stark degeneriertem Tierstil aus dünnen fadenartigen Linienbändern ist das Stück typologisch deutlich weiter entwickelt als Bern-Bümpliz Grab 83b und Neudingen. Die zeitgleich angelegte Dreifachbestattung enthielt u.a. einen Langsax und drei um 675/680 geprägte Denare (Manfredi-Gizard u.a., Doubs 154; vgl. auch Marti, Nordwestschweiz 93).

<sup>2578</sup> Zu den Details siehe Kap. V.3.2.4.4.

<sup>2579</sup> In Grab 248/2 sind auf dem Gegenbeschlag Nr. 2 in den Außenzonen nur noch Drahtbögen sichtbar, während in der schmalen Mittelzone eine Zickzacklinie verläuft. – In Grab 253 zeigen die Nebenbeschläge eine einfache Bandschleufe.

<sup>2580</sup> Vgl. Groove, Munzingen 87-88; Müller, Baar 441-443 mit Abb. 424 u. 426. – Zeichnerisch dokumentiert ist eine solche zarte Kreuzschraffur als Rest einstmals vorhandener Plattierung etwa in Eichstetten Grab 126, 246 und 266 (Sasse, Eichstetten Taf. 48,A5; 106,A2-5 u. 112,12-16).

<sup>2581</sup> Der Niet der Beschlagspitze sitzt auf einer Endrundel und ist von einem Kranz aus großen Punktauszierungen umgeben. Die Rundel wird von zwei stark stilisierten Tierköpfen flankiert, welche zu Schlaufen in Form einer Sechseck umgebildet sind. Ihr Inneres füllt ein Kreuz. Zwischen den Köpfen sitzt eine offene Achterschleufe. Den vorderen Beschlagteil nehmen zwei Bogenbänder ein, die an den dortigen Nieten beginnen, deren Rundung begleiten und weiter am Beschlagrand entlang nach hinten verlaufen, um dann nach vorne umzubiegen. Die von dem Band jeweils eingeschlossene Fläche füllt ein inneres Band mit antithetischem Bogenverlauf aus, das in einer fortlaufenden Achterschleufe endet. Zwischen diesen beiden symmetrisch zueinander stehenden Bandkompositionen befindet sich eine große geschlossene Achterschleufe, deren vordere Schlinge mit eingeschriebenem Kreuz zwischen das Nietpaar

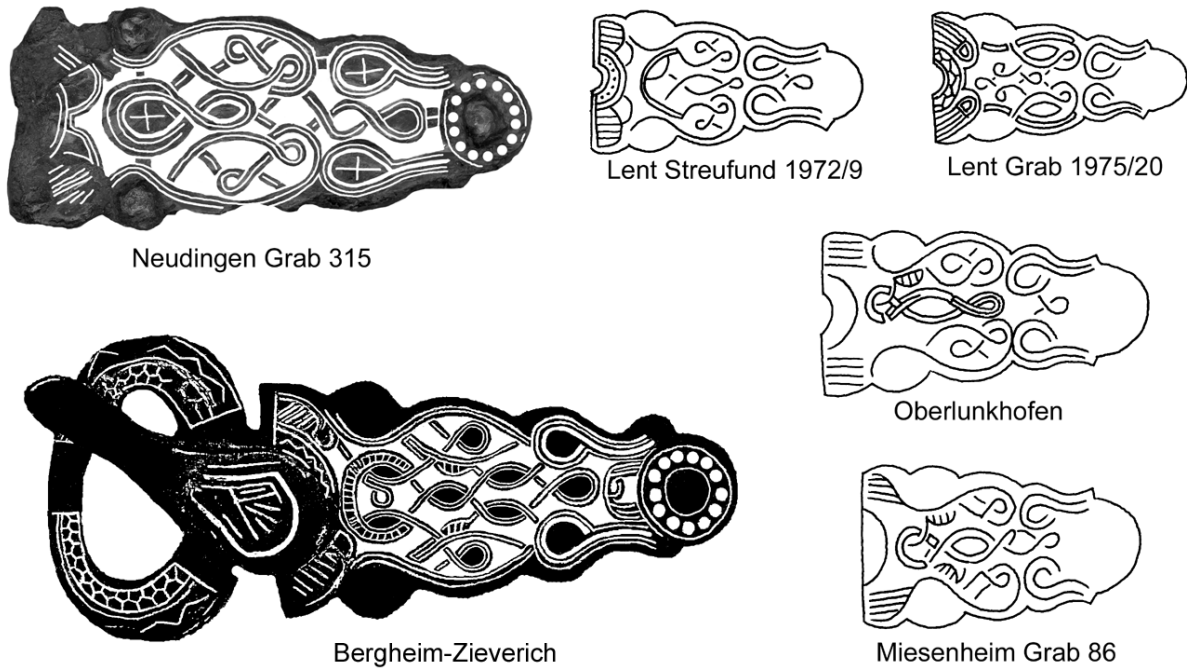


Abb. 23 Die mehrteilige Gürtelgarnitur aus Grab 315 und ihre engsten Parallelen (ohne Maßstab)

Durch die Beschlagformen, die mehrteilige Zusammensetzung und den Tauschierstil lassen sich die drei Garnituren dem Typ Bern-Solothurn zuweisen. Der Terminus wurde von Joachim Werner 1953 bei der Vorlage des Gräberfeldes von Bülach in die Literatur eingeführt<sup>2582</sup>. Es handelt sich um die jüngere Ausprägung von Rudolf Moosbrugger-Leu Typus C der Männergürtel. Die Anzahl der stets triangulären bis trapezförmigen Nebenbeschläge schwankt zwischen einem und vier, wobei die Dreierzahl überwiegt<sup>2583</sup>. Mit fünf Exemplaren bildet Grab 248/2 also eine seltene Ausnahme. Sie saßen relativ dicht nebeneinander auf der Rückenpartie im Bereich der Tasche<sup>2584</sup>. Die Ablösung der dort zuvor üblichen quadratischen Rückenplatte durch mehrere kleinteilige Besätze geht möglicherweise auf Anregungen der zeitgleichen vierteiligen Gürtelmode zurück<sup>2585</sup>. Die Flechtbänder sind von der Achterschlaufe (Motiv A nach Moosbrugger-Leu) herzuleiten, welche nun zum vorherrschenden Motiv wird<sup>2586</sup>. Der im Detail sehr variantenreiche Dekor und auch verschiedenartige Profilierungen lassen vermuten, daß sich die Bern-Solothurn-Gürtel in eine Vielzahl von Serien aufgliedern.

---

reicht. Während der Dekor auf dem Gegenbeschlag klar ausgeführt ist, fallen auf dem Schnallenbeschlag einige Fehler auf: die hintere Schlinge der großen Achterschlaufe ist hier aufgelöst. Ein Band geht in eines der äußeren Bogenbänder über, während das andere an einem der inneren Bogenbänder endet. Auf den Nebenbeschlägen ist das Motiv vereinfacht: hier kehren die Tierköpfe mit eingeschriebenem Kreuz wieder, während die Achterschlaufen durch einfache Schlaufen ersetzt sind und die Bogenbänder fehlen. Bei allen Beschlägen der Garnitur sitzt schließlich am gerade abgeschnittenen Ende ein Bündel aus konzentrischen Linien- und Zickzackbögen.

<sup>2582</sup> Werner, Bülach 34.

<sup>2583</sup> Stein, *Adelsgräber* 34; Ament, *Untersuchungen* 307.

<sup>2584</sup> Marti, *Nordwestschweiz* 93. – Siehe auch den Lagebefund in Grab 315 (Detailskizze Taf. 355,B).

<sup>2585</sup> Ament, *Untersuchungen* 307. – Zur Datierung s.u.

<sup>2586</sup> Moosbrugger-Leu, *Gürtelbeschläge* 34.

Mehrteilige Gürtel sind im Westen heimisch. Von Belgien und Nordfrankreich bis in die Schweiz treten sie überall dort auf, wo die zeitgenössische vierteilige Gürtelmode selten oder unbekannt ist. Daher kommen sie in den Landschaften östlich des Schwarzwaldes mit relativ starker Dominanz vierteiliger Gürtel nur vereinzelt vor<sup>2587</sup>. Innerhalb von Südwestdeutschland sind sie v.a. in der westlichen Alamannia präsent<sup>2588</sup>.

Die Garnitur aus Grab 315 findet ihre engsten Parallelen in Stücken aus Bergheim-Zieverich westlich von Köln<sup>2589</sup>, Lent bei Nimwegen<sup>2590</sup>, Oberlunkhofen (Kt. Aargau)<sup>2591</sup>, Grab 17 von Olk im Trierer Land<sup>2592</sup> sowie Grab 86 von Miesenheim bei Andernach<sup>2593</sup>. Größe, Gestaltung und Stellung des Tierkopfpaares sowie die in der Beschlagmitte vorhandenen äußeren und inneren Bogenbänder stimmen überein (Abb. 23). Das innere Band endet bei Lent Streufund 1972/9 und Oberlunkhofen ebenfalls in einer fortlaufenden Achterschleife, während diese bei den anderen Stücken nur unvollständig ausgebildet ist. Der Dekor verursacht eine Profilierung der Beschlagränder durch drei aufeinanderfolgende Bögen, an die der ausschwingende Tierkopf ansetzt. Der wuchtige Perlkranz der Neudinger Endrundel kehrt in Bergheim-Zieverich in identischer Form wieder. W. A. van Es und R. S. Hulst nehmen für die beiden Stücke aus Lent eine Werkstattgleichheit an<sup>2594</sup>. Etwas entfernter verwandt sind Garnituren aus Braives Grab 34<sup>2595</sup>, Fagnon-, „La Mignonne“ Grab 53<sup>2596</sup>, Nettersheim-Pesch<sup>2597</sup> und Niederbieber I Grab 5<sup>2598</sup>. Bergheim-Zieverich und die beiden Stücke aus Lent könnten andeuten, daß auch der Neudinger Gürtel in einem Atelier am Niederrhein entstanden war. Allerdings gemahnt der Gürtel von Oberlunkhofen zur Vorsicht. Herkunftsangaben, die über „allgemein westlich“ hinausgehen, sind beim heutigen Materialbestand also nicht zu machen.

Der Typ Bern-Solothurn zählt zur 3. und 4. Modestufe nach Rudolf Moosbrugger-Leu und dominiert die zweite Hälfte des 7. Jh. Folke Damminger siedelt ihn in der Phase JM II an<sup>2599</sup>. In Schretzheim bildet er eine Leitform der Stufe 6<sup>2600</sup>. Er läuft über das Ende des Schretzheimer

<sup>2587</sup> Vgl. Christlein, Marktoberdorf 59 mit Belegen in Anm. 130. – Als Rainer Christlein 1966 Marktoberdorf vorlegte, war das Gräberfeld neben dem am unteren Lech gelegenen Nordendorf der östlichste Fundplatz eines Gürtels vom Typ Bern-Solothurn.

<sup>2588</sup> Siegmund, Niederrhein 33.

<sup>2589</sup> B. Päßgen/F. Willer, Ein fränkischer Sax mit gut erhaltener Scheide aus Bergheim-Zieverich. Arch. Rheinland 2005, 104 Abb. 91.

<sup>2590</sup> Grab 1975/20 (Van Es/Hulst, Lent 279 Abb. 75,5) und Streufund 1972/9 (ebd. 276 Abb. 69,9).

<sup>2591</sup> Arch. der Schweiz 3, 1980, 65 Abb.

<sup>2592</sup> Gollub, Olk 268 Abb. F,2.

<sup>2593</sup> Ament, Mayen Taf. 34,14.

<sup>2594</sup> Van Es/Hulst, Lent 132 u. 179.

<sup>2595</sup> R. Brulet/G. Moureau, La necropole mérovingienne „en village“ à Braives (Louvain-La-Neuve 1979) Taf. 6,2.

<sup>2596</sup> Gallia 37, 1979, 409 Abb. 4.

<sup>2597</sup> U. Müssemeier/P. Tutlies, Der Grabfund eines fränkischen Kriegers aus Pesch, Nettersheim, Kreis Euskirchen. Arch. Rheinland 2008, 121-122 mit Abb. 131-132.

<sup>2598</sup> Grünewald, Untere Wied Taf. 90,7-10. – Auf die Bezüge der Garnitur aus Niederbieber zu den Lenter Exemplaren wies bereits Volker Grünewald hin (ebd. 77).

<sup>2599</sup> Damminger, Kraichgau 35.

<sup>2600</sup> Koch, Schretzheim 32.

Friedhofes hinaus in den Horizont der Wabenplattierung weiter und kommt am Ende der Phase JM II zusammen mit den drei- und vierteiligen Gürteln außer Gebrauch. Mitunter werden einzelne Bern-Solothurn-Schnallen in der beginnenden Phase JM III nach Art der neuen beschlagarmen Mode (Rainer Christleins Schicht 4) als Spolien unter Fortlassung der übrigen Metallteile weiterverwendet<sup>2601</sup>.

Mehnteilige Gürtel kommen erst nach den vierteiligen A-Garnituren auf<sup>2602</sup>. Daß sie in ihrer Gesamtheit auch etwas später anzusetzen sind als die kleinen profilierten Garnituren, ließ sich wiederholt beobachten<sup>2603</sup> und nicht zuletzt in Merdingen und Eichstetten anhand der Beifunde wahrscheinlich machen<sup>2604</sup>. Allerdings zeigen die ältesten Serien enge Verwandtschaft zu den kleinen profilierten Garnituren aus dem Übergang von JM I zu JM II und dürften folglich zeitgleich mit diesen sein<sup>2605</sup>. Eines der besten Beispiele hierfür stellt Berghausen Grab 86 dar<sup>2606</sup>. Schnallen- und Gegenbeschlag sind durch ihre betont trapezoide Grundform, das Verhältnis von Länge und Breite, die Art der Profilierung, und – abgesehen von der fehlenden zonenscheidenden Trennlinie – auch im Dekor identisch mit zwei kleinen profilierten Gürteln aus Bourogne Grab 23 und 184<sup>2607</sup>. Darüber hinaus fällt die große Ähnlichkeit der Garnitur zu den Gruppen Neudingen-Nabern und Berkheim-Eichstetten auf<sup>2608</sup>. Ferner existieren Mischformen zwischen Bern-Solothurn und den kleinen profilierten Gürteln<sup>2609</sup>. Renata Windler datiert das Einsetzen des Typs daher bereits in die Zeit um 630/640<sup>2610</sup>.

Die Garnitur aus Grab 315 ist jedoch typologisch schon weiter entwickelt, denn am Dekor kann der rapide voranschreitende Zerfall des Tierstils II verfolgt werden (Taf. 152,3-4). Das große Tierkopfpaar ist fast bis zur Unkenntlichkeit stilisiert. Weitere Tierdetails sind nicht mehr vorhanden. Die Flechtbandkompositionen haben sich zu einzelnen Schlaufen und Schlingen aufgelöst, welche kein zusammenhängendes System mehr bilden<sup>2611</sup>. Während das restliche Inventar von Oberlunkhofen unveröffentlicht ist, wird Lent Grab 1975/20 von den Bearbeitern nur allgemein JM II zugewiesen<sup>2612</sup>. Daß die Bestattung innerhalb der Phase nicht allzu spät liegen kann, beweist der Sax. Er steht erst am Übergang vom leichten zum schweren Breitsax<sup>2613</sup>, während der jüngere Abschnitt von JM II ganz von der schweren Form beherrscht wird<sup>2614</sup>. Aus Schretzheim Grab 623, das zu den letzten Bestattungen der dortigen Stufe 6 zählt, liegt ein

<sup>2601</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.2 bei Grab 222.

<sup>2602</sup> Marti, Nordwestschweiz 30.

<sup>2603</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.3.7.

<sup>2604</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen 113; Sasse, Eichstetten 72.

<sup>2605</sup> Vgl. Burnell, Sissach 104; Bader u.a., Flurlingen 64-65.

<sup>2606</sup> Koch, Barga/Berghausen Taf. 41,A1-5.

<sup>2607</sup> Kramer, Bourogne Taf. 6,A5; 41.

<sup>2608</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.3.7.

<sup>2609</sup> Z.B. Flurlingen Grab 1996/1 (Bader u.a., Flurlingen 65 u. Taf. 11,4-7).

<sup>2610</sup> Windler, Elgg 66.

<sup>2611</sup> Vgl. Moosbrugger-Leu, Gürtelbeschläge 32.

<sup>2612</sup> Van Es/Hulst, Lent 154 Tab. 11.

<sup>2613</sup> Klinge 34 cm lang und knapp unter 5 cm breit (ebd. 279 Abb. 75).

<sup>2614</sup> Siehe Kap. V.3.1.4.1.

Exemplar eines ähnlichen typologischen Entwicklungsstadiums vor<sup>2615</sup>. Bergheim-Zieverich gehört schon der nachschretzheimzeitlichen Phase JM Iib an<sup>2616</sup>. Somit ergibt sich für den Neudinger Bern-Solothurn-Gürtel eine Position zwischen den ältesten und den jüngsten Serien (zu Letzteren s.u.). Entsprechende Hinweise liefern auch die Ösenbeschläge Nr. 5-6 (Taf. 152). Sie tragen ein Tierstilmotiv, das in JM I bzw. am Übergang zu JM II in klarer Ausführung begegnet, bereits in starker Degenerierung. Die Kerblinien gehen auf ein symmetrisches, mit den Schnäbeln zum Endniet ausgerichtetes Paar von Raubvogelköpfen zurück. Noch voll ausgebildet liegt es etwa in Güttingen Grab 60 und Oberndorf-Beffendorf Grab 53 an Bülach-Gürteln der Phase JM Ib vor<sup>2617</sup>. In Neudingen waren Rudimente der gekrümmten Schnabelspitzen und der Kopflinien mit lockenartig eingerolltem Ende zurückgeblieben. Ähnlich aufgelöst begegnet die Komposition an Ösenbeschlägen aus Schleithem-Hebsack Grab 581, wo sie mit einem Bern-Solothurn-Gürtel vergesellschaftet waren, welcher durch seine mäßig langschmalen Beschläge mit noch relativ dichtem, detailreichem Schaufen-Schlingen-Dekor ebenfalls zwischen den frühen und den späten Vertretern des Typs anzusiedeln ist<sup>2618</sup>. Die Garnitur aus Grab 315 steht also am Übergang von JM Iia zu b.

Die späteste Entwicklungsphase der Bern-Solothurn-Gürtel repräsentieren Grab 248/2 (Taf. 111,B1-10) und Grab 253 (Taf. 113,1-8). Der Trend zu immer schmäleren und längeren Beschlägen, der im Bülach-Horizont alle Männergürtel erfaßt und bis in die ausgehende Merowingerzeit mit Breiten von teilweise nur noch 2 cm und weniger anhält<sup>2619</sup>, ist bereits weit fortgeschritten. Welch extreme Maße die jüngsten Vertreter des Typs annehmen können, zeigen beispielsweise die Garnituren aus Oberdorf Grab 8 und 13<sup>2620</sup>. Die Bügel machen die Entwicklung in die Länge mit: sie gehen von der ovalen Kontur ab und strecken sich in eine annähernd kreisrunde Gestalt<sup>2621</sup>. Zugleich fallen sie im Querschnitt zunehmend langschmal und stark schräggestellt aus, wodurch sie eine fast kegelstumpfförmige Form annehmen. Beide Merkmale sind charakteristisch für die Phasen JM Iib und JM III<sup>2622</sup>.

In das Endstadium weist auch der Dekor der beiden Gürtel. In seiner Reduzierung zu wenigen weitmaschigen Bogen- und Schlaufenelementen aus fadendünnen Bändern ist er der 4. Modestufe nach Rudolf Moosbrugger-Leu zuzuordnen. Hier geht die bereits zuvor in Auflösung begriffene Tierornamentik (s.o.) entgültig in der plattierten Fläche unter, wobei die Bänder nicht mehr der Verzierung, sondern nur noch der Flächengliederung dienen<sup>2623</sup>. Arbeiten der 4. Modestufe sind

<sup>2615</sup> Bügel im Querschnitt noch oval statt langschmal, Schnallen- und Gegenbeschlag noch nicht überlang, Flechtbänder zu unverbundenen Schlaufen aufgelöst, keine Tierdetails (Koch, Schretzheim 47 u. Taf. 168,1-3).

<sup>2616</sup> Siehe Kap. V.3.1.4.1.

<sup>2617</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen Taf. 32,7-9.11-13; Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 7,A17-21.

<sup>2618</sup> Burzler u.a., Schleithem Taf. 68,5-9.12.

<sup>2619</sup> Martin, Schwyz 141; Burzler, Beiträge 60. – Zu dieser Tendenz siehe auch Kap. V.3.2.4.2.

<sup>2620</sup> Motschi, Gräber Taf. 1,6-8; 3,25-29.

<sup>2621</sup> Marti u.a., Erlach 54 mit Anm. 289.

<sup>2622</sup> Moosbrugger-Leu, Gürtelbeschläge 112; Marti, Nordwestschweiz 93; Cueni u.a., Baar 188 mit Anm. 112.

<sup>2623</sup> Moosbrugger-Leu, Gürtelbeschläge 33; Marti, Nordwestschweiz 99.

weit seltener als solche der 3., was Hermann Dannheimer ganz richtig als Hinweis auf eine späte Zeitstellung im Bereich der erlöschenden Beigabensitten wertete<sup>2624</sup>. Beim Gegenbeslag aus Grab 248/2 ist der allmähliche Auflösungsprozeß an Vergleichsstücken gut zu verfolgen. Die Ausgangsbasis bilden frühe Garnituren wie Berghausen Grab 86, wo der Flechtzopf der Mittelzone noch Tierdetails besitzt und die Köpfe und Kiefferverflechtungen in den Außenzonen klar erkennbar sind<sup>2625</sup>. In Weingarten Grab 574 haben sich letztere bereits zu ovalen Gebilden aufgelöst und die Tierdetails des Zopfes fehlen<sup>2626</sup>. An einem mit dem Neudinger Exemplar nahezu identischen Gürtel aus Franchimont sind schließlich von den ovalen Gebilden nurmehr einfache Drahtbögen übrig geblieben, während der Zopf in der nun überaus schmalen Mittelzone zu einer Zickzacklinie degeneriert ist<sup>2627</sup>.

Der Fadendekor erscheint in Rübenach zeitgleich mit der Wabenplattierung in der späten Belegungsphase C, kurz bevor in der Phase D dann die einfachen Gürtel von Rainer Christleins Schicht 4 aufkommen<sup>2628</sup>. Auch die Bonner Franken-AG konnte nachweisen, daß sich „dünne fadenartige Einlagen“ erst auf den Spätformen der Bern-Solothurn-Gürtel einstellen<sup>2629</sup>. Vom Schretzheimer Gräberfeld wird diese Endphase des Typs nicht mehr erreicht. Lediglich aus Grab 613 stammt eine Vorform<sup>2630</sup>. Es datiert in die ausgehende Stufe 6, liegt ganz am Rande des späten Nordteils und zählt zu den drei jüngsten Bestattungen des ganzen Friedhofs<sup>2631</sup>. In die Zeit nach dem Abbrechen von Schretzheim gehören die Gürtel aus Munzingen Grab 104, 168 und 169, wobei letzterer in der Mittelzone dieselbe Zickzacklinie trägt wie die Nr. 1 und 2 aus Neudingen Grab 248/2. Die Inventare enthalten mit Langsaxen und Saxscheidennieten mit überhöhter Kopfplatte und Kerbrand bzw. Perldrahtfassung Sachgut, das in Schretzheim nicht mehr begegnet<sup>2632</sup>. Ähnlich spät liegen die engen Parallelen Schleithem-Hebsack Grab 365 und 701. Auch hier fanden sich Scheidenniete mit überhöhter Kopfplatte und Kerbrand (Grab 365) bzw. Perldrahtfassung (Grab 701). Der Sax aus Grab 365 – mit ca. 5 cm breiter Klinge und sehr langer Griffangel ein schwerer Breitsax – kann durch seine enorme Klingenslänge von 48 cm als hybride Übergangsform zu den Langsaxen angesprochen werden<sup>2633</sup>. In Marktoberdorf Grab 36 war ein langschmaler Vertreter mit Fadendekor durch die Hauptriemenzunge einer vierteiligen C-Garnitur ergänzt worden<sup>2634</sup>. Aesch-Steinacker Grab 16 und 39 mit einschlägigen Bern-Solothurn-Gürteln

<sup>2624</sup> In Jahrb. SGUF 54, 1968/69, 188-189 (Rezension von Moosbrugger-Leu, Gürtelbeschlüge).

<sup>2625</sup> Koch, Barga/Berghausen Taf. 41,A1-2.

<sup>2626</sup> Roth/Theune, Weingarten Taf. 210,B2a-b.

<sup>2627</sup> Dierkens, Franchimont Taf. 12,161.

<sup>2628</sup> Ament, Rübenach 139.

<sup>2629</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 21.

<sup>2630</sup> Koch, Schretzheim Taf. 159,12-13. – Der Gürtel trägt komplexen, noch nicht allzu stark reduzierten Dekor, u.a. einen intakten Flechtzopf mit Tierdetails. Der Bügel fällt relativ niedrig aus und besitzt einen eher ovalen statt langschmalen Querschnitt. Zudem hat nur der Gegenbeslag Überlänge, während der Schnallenbeslag kürzer ist.

<sup>2631</sup> Ebd. 34, 129 u. 174.

<sup>2632</sup> Groove, Munzingen Taf. 23,A2-3.7-10; 42,A1.5.7-8; 44,11-12.14. – Zur Datierung in den Horizont der Wabenplattierung (JM IIb) siehe ebd. 64 u. 216.

<sup>2633</sup> Burzler u.a., Schleithem Katalog Taf. 29,1.4-9; 87,2-6.10-14.

<sup>2634</sup> Christlein, Marktoberdorf 55 u. Taf. 11,A2-4.6. – Zur nachschretzheimzeitlichen Stellung der C-Garnituren vgl. Koch, Herbolzheim 462-463.

reicht Reto Marti in seine Männerphase M4 ein, die den jüngeren Abschnitt von JM II umfaßt<sup>2635</sup>. Wie in Neudingen Grab 253 begegnet auf ihren Nebenbeschlägen als einziges Zierelement eine zwischen das untere Nietpaar gestellte Schlaufe<sup>2636</sup>.

Wie sich zeigt, können die Gürtel aus Grab 248/2 und 253 der nachschretzheimzeitlichen Stufe JM IIb (Horizont der Wabenplattierung) zugeordnet werden.

#### 3.2.4.3.10 Zusammenfassung

Die in den Kapiteln V.3.2.4.3.1 bis V.3.2.4.3.9 für die tauschierten Gürtelgarnituren aus Neudingen erarbeiteten Ergebnisse zu Zeitstellung und Herkunft lassen sich wie folgt zusammenfassen.

Der Gürtel aus Grab 247 ist durch seine Zellentauschierung und die symmetrische Dreiteiligkeit in der frühen Phase JM I (JM Ia) anzusiedeln, was auch die engsten Vergleichsfunde bestätigen. Er war möglicherweise in jenem Atelier entstanden, das Gerhard Fingerlin im benachbarten Hüfingen vermutete, dem Zentralort der merowingerzeitlichen Baar.

Die dreiteilige Garnitur aus Grab 4 mit ihrem flächigen Gitter aus miteinander verflochtenen Leiterbändern hat gute Parallelen in einer Gruppe schmal-triangularer Gürtel mit lebhaften Profilierungen und Dekor im Beggingen-Edelfingen-Stil, die in die Phase JM Ia datiert. Auch unter den Vorläufern des Typs Bülach aus der zeitgleichen Schretzheimer Stufe 4 findet sie verwandte Gegenstücke.

Der dreiteilige Gürtel mit sterntauschierten Nieten der Rückenplatte aus Grab 309 ist durch Rückenplattenform, Riemenbreite und ein gutes Vergleichsstück auf die Schretzheimer Stufe 4 eingrenzbar.

Aus Grab 86 und 318 liegen Gürtel vom Typ Bülach vor, bei dem es sich um eine zentrale Leitform der Phase JM Ib (Schretzheim Stufe 5) handelt. Die Flechtbandmotive zeigen für beide Exemplare enge Verbindungen in westliche Regionen und hier v.a. den Raum zwischen Hochrhein und Burgundia an. Bei letzterem Stück verweisen auch die stattlichen Abmessungen dorthin.

Die Garnituren aus Grab 18 und 299 sind dem Typ Örlingen anzuschließen, der wie weitere verwandte Typen vorwiegend in Landschaften links des Rheins verbreitet ist. V.a. in der Nordschweiz sowie an mittlerer Mosel und am Mittelrhein begegnet er besonders häufig. Auch die Ziermotive der beiden Rückenplatten sind im Westen heimisch. Der Typ besitzt seinen zeitlichen Schwerpunkt in der Schretzheimer Stufe 5 und läuft in Stufe 6 aus. Durch die Riemenbreiten sowie eine bestimmte Form von Ösenbeschlägen sind beide Gürtel auf Stufe 5 eingrenzbar. Der Typenfamilie läßt sich ferner die Garnitur aus Grab 282 zuordnen, von der der Pflug lediglich den Schnallendorn zurückgelassen hat. Er trägt auf seiner pilzförmigen Platte den

<sup>2635</sup> Marti, Nordwestschweiz 31; 99 u. 138 Abb. 80,4.

<sup>2636</sup> Ebd. Taf. 8,3-4; 13,3-4.



charakteristischen Tauschierstil aus breitem Bandgeschlinge. Wegen der bichromen Ausführung vor plattiertem Silbergrund dürfte es sich hier um einen der jüngsten Vertreter der Gruppe aus der Stufe 6 handeln.

In Grab 275 haben wir einen Vertreter der sog. „kleinen profilierten Garnituren“ vor uns. Innerhalb der umfangreichen und vielgestaltigen Gruppe gehört er zur Machart mit offener Mittelzone, und ist hier einer einheimischen Serie mit Schwerpunkt zwischen Hochrhein und oberer Donau einzureihen, deren Werkstatt nach westlichen Vorlagen arbeitete. Die Serie repräsentiert eine frühe Ausprägung der kleinen profilierten Garnituren und datiert an die Wende von JM I zu JM II sowie in die frühe JM II.

Von einer der sog. „gedrungenen Garnituren“ hatte der Pflug in Grab 231 nur Gegen- und Rückenbeschlag zurückgelassen. Die Form ist v.a. in der östlichen Burgundia zwischen Genfer See und der Aare verbreitet. Auch das Flechtbandmotiv findet beste Parallelen bei der gedrungenen Gruppe sowie weiteren Gürteln der Region. Der auf dem Exemplar vorhandene Tauschierstil mit breiten silbernen Leiterbändern ohne Tierdetails vor Silbergrund ist ganz allgemein eine Spezialität des romanisch-burgundisch-fränkischen Westens, und östlich des Rheins kaum vorhanden. Die gedrungenen Garnituren entstanden im Bülach-Horizont der Phase JM Ib aus den älteren runden Gürteln und laufen bis in die beginnende JM III. Anhand des typologischen Entwicklungsstandes seines Dekors ist das Neudinger Stück in den Übergang von JM I zu JM II zu datieren.

Die Gürtel aus Grab 248/2, 253 und 315 schließlich zählen zum variantenreichen Typ Bern-Solothurn, der von Belgien über Nordfrankreich bis in die Schweiz vorkommt, rechts des Rheins selten ist und seinen zeitlichen Schwerpunkt in der Phase JM II hat. Bei Grab 248/2 und 253 sind die Tauschierungen für eine nähere Eingrenzung innerhalb des weiträumigen Verbreitungsgebietes zu schlecht erhalten. Das Exemplar in Grab 315 kann über die Konturen und Proportionen seiner Beschläge sowie durch Details und Gesamtgepräge des Dekors einem am Niederrhein beheimateten Werkstättenkreis angeschlossen werden. Die Garnitur gibt sich durch ihren typologischen Entwicklungsstand als Grenzgänger zwischen den älteren und den jüngeren Serien des Typs zu erkennen, was auch die Beifunde der engsten Parallelen bestätigen. Der spätesten Ausprägung der Bern-Solothurn-Gürtel gehören die Stücke aus Grab 248/2 und 253 an, die wegen des Dekors sowie der Beschlag- und Bügelformen in der Phase JM IIb anzusiedeln sind.

#### 3.2.4.4 Lage im Grab

In der jüngeren Merowingerzeit gab man die Gürtel lose bei<sup>2637</sup>. Sie wurden häufig über den Beinen zumeist im Oberschenkel- bis Kniebereich mit verschlungenem Riemenverlauf

---

<sup>2637</sup> Dannheimer, Lorenzberg 219; Christlein, Alamannen 58; Fingerlin, Güttingen/Merdingen 105; Damminger, Kraichgau 21.

ausgebreitet<sup>2638</sup>. Bei der Auslegung der Garnituren über dem Toten achtete man sorgfältig darauf, daß die Beschläge ihre Schauseite präsentierten<sup>2639</sup>. So kamen sie während der Beisetzung besser zur Geltung. Häufig waren die Taschen und Saxe in die Gürtel eingehängt<sup>2640</sup>. Die Waffe und der Leibgurt „waren gleichsam >unzertrennliche< Begleiter des wehrhaften Mannes“<sup>2641</sup>. Indizien für nicht angelegte Leibriemen sind neben einer ausgedehnten ost-westlichen Streuung der Beschläge entlang der Körperlängsachse und der Lage der Rückenplatte mit der Schauseite nach oben auch eine in Ost-West-Richtung orientierte Schnalle, sowie eine größere Entfernung zwischen Schnalle und Gegenbeschlag, die beim geschlossenen Gürtel ja gegeneinander gerichtet auf Stoß saßen<sup>2642</sup>.

Alle diese Erscheinungen kehren in Neudingen wieder. Bei den ein- bis dreiteiligen untauschierten Eisengarnituren fanden sich die Bestandteile zumeist im Becken- bis Kniebereich verteilt<sup>2643</sup>, bisweilen auch auf Becken und Bauch<sup>2644</sup>, in einem Fall über den Unterschenkeln ausgebreitet<sup>2645</sup>. Dabei bestanden in sechs Gräbern zwischen Schnalle und Gegenbeschlag größere Abstände<sup>2646</sup>. Neunmal ist eine Ost-West ausgerichtete Schnalle dokumentiert<sup>2647</sup>. In acht Fällen waren Tasche und Sax am Gürtel befestigt<sup>2648</sup>. Auch andernorts traf man die Gürtelschnallen oft in der Nähe des Saxgriffes an<sup>2649</sup>, wie es bei einer Verbindung der Waffe mit dem Riemen bald hinter der Schnalle in der üblichen Trageweise auf der linken Körperseite zu erwarten ist<sup>2650</sup>. In Grab 54 ist ein angelegter Zustand durch die Position der Rückenplatte Nr. 2 *auf* der linken Beckenschaufel auszuschließen. Um Ausnahmen dürfte es sich allein in Grab 39, 142 und 188 handeln. In Grab 39 (Taf. 188,A) waren die Gürtelteile Nr. 1-4 im Bauch/Beckenbereich konzentriert, und der Rückenbeschlag (Nr. 4) lag inmitten des Tascheninhaltes Nr. 5-6. In Grab 141 (Taf. 250,B) befand sich die Schnalle Nr. 1 im Bauchbereich quer zur Grablängsachse. In Grab 188 (Taf. 285,C) versammelten sich die Gürtelteile (Nr. 1-2) sowie Inhalt (Nr. 3-10) und Verschuß (Nr. 11) der Tasche am Bauch, wobei der Riemendurchzug Nr. 2 quer zur Grablängsachse orientiert war.

<sup>2638</sup> So z.B. in Elgg (Windler, Elgg 121), Marktoberdorf (Christlein, Marktoberdorf 16) oder Saffig (Melzer, Saffig 27).

<sup>2639</sup> Marti, Altdorf 100.

<sup>2640</sup> Beispielsweise in Jülich Grab 229 (Pöppelmann, Jülich 108) oder Künzing-Bruck Grab 236 und 252 (Hannibal, Künzing-Bruck 86).

<sup>2641</sup> Martin, Männergräber 165.

<sup>2642</sup> Vgl. Fingerlin, Güttingen/Merdingen 107.

<sup>2643</sup> So in Grab 37 (Taf. 186,C1-3), Grab 51 (Taf. 194,A1-3), Grab 58 (Taf. 200,B1-3), Grab 107 (Taf. 230,C1-3), Grab 112 (Taf. 233,A1-4), Grab 125 (Taf. 241,C1-3), Grab 207 (Taf. 296,A1-3), Grab 212 (Taf. 299,A1-6), Grab 222 (Taf. 304,A1), Grab 251 (Taf. 321,A1), Grab 291 (Taf. 341,C1-5), Grab 308 (Taf. 351,A1-6) und Grab 311 (Taf. 352,B1-4).

<sup>2644</sup> Grab 62 (Taf. 202,C2-3), Grab 261 (Taf. 327,B1-4) und Grab 301 (Taf. 348,B1-5).

<sup>2645</sup> Grab 142 (Taf. 251,B1-3).

<sup>2646</sup> Grab 56 (Taf. 197,A1.8-9), Grab 108 (Taf. 231,A1-2), Grab 255 (Taf. 324,A1-2), Grab 261 (Taf. 327,B1.4), Grab 304 (Taf. 350,A1-2) und Grab 311 (Taf. 352,B1-2).

<sup>2647</sup> Grab 14, 46, 107, 193, 222, 255, 261, 304 und 323.

<sup>2648</sup> Grab 14 (Taf. 175,D: Gürtel 1-3, Tasche 5-9, Sax 16); Grab 107 (Taf. 230,C: Gürtel 1-3, Tasche 4-6, Sax 7); Grab 142 (Taf. 251,B: Gürtel 1-3, Tasche 4-7, Sax 8-10); Grab 170 (Taf. 276,B: Gürtel 1-4, Tasche 6-8, Sax 9); Grab 188 (Taf. 285,C: Gürtel 1-2, Tasche 3-11, Sax 12); Grab 250 (Taf. 320,B: Gürtel 1-12, Tasche 13-14, Sax 15-17); Grab 291 (Taf. 341,C: Gürtel 1-5, Tasche 6-15, Sax 16-19); Grab 296 (Taf. 344,B: Gürtel 1-4, Tasche 5-15, Sax 27-31).

<sup>2649</sup> Groove, Munzingen 85.

<sup>2650</sup> Siehe Kap. V.3.1.4.4.

Die drei- und mehrteiligen tauschierten Garnituren der jüngeren Merowingerzeit waren wie zu erwarten fast nie angelegt. In Grab 18 (Taf. 176,D) befanden sich alle Gürtelbeschläge (Nr. 1-5) unterhalb des Beckens mit den Schauseiten nach oben. Außerdem waren Schnalle (Nr. 1) und Gegenbeschlag (Nr. 2) mit ca. 30 cm deutlich voneinander entfernt. Weil die Rückenplatte (Nr. 3) und ein benachbarter Ösenbeschlag (Nr. 5) schräg gegen den linken Oberschenkelknochen lehnten, muß die rückwärtige Gürtelriemenpartie *über* das linke Bein hinweggeführt haben. In Grab 86 (Taf. 217,A) lag der Gegenbeschlag (Nr. 1) zwischen den Unterschenkeln, von wo aus der Riemen Richtung Becken lief, wie der Ösenbeschlag Nr. 3 zeigt.

Hinweise auf lose Deponierung bilden in Grab 247 (Taf. 315,C) die Ost-West-Orientierung der Gürtelschnalle Nr. 1 und ihr beträchtlicher Abstand zum Gegenbeschlag Nr. 2. Weil die Angel des Saxes (Nr. 19) unter der Schnalle lag und ebenso wie ihre Dornspitze nach Westen wies, muß die Waffe an den beiden Ösenplättchen Nr. 4-5 aufgehängt gewesen sein, ebenso die Gürteltasche an der Rückenplatte Nr. 3, wie aus der Nähe von Verschuß (Nr. 7) und Inhalt (Nr. 8-9) zu entnehmen ist.

Der mehrteilige Gürtel in Grab 253 (Taf. 322,A; Detailskizze Taf. 322,B) befand sich nicht in Trachtlage. Die Beschläge streuten stark entlang der Körperlängsachse, wobei die Schnalle Nr. 1 Ost-West ausgerichtet war und sich zudem 20 cm vom ebenfalls Ost-West liegenden Gegenbeschlag Nr. 2 separierte. Hier hatte man den Sax gleichfalls eingehängt<sup>2651</sup>. Die Tasche, deren Verschußschnalle (Nr. 9) weit weg von der zu erwartenden Position an den Nebenbeschlägen zutage trat, dürfte statt auf dem Rücken auf Höhe der rechten Hüfte am Riemen befestigt gewesen sein.

Auch der Mann aus Grab 275 (Taf. 337,B) hatte den Gürtel nicht angelegt, denn die weite Verteilung der Beschläge (Nr. 1-4) entlang der Längsachse des Toten kann nicht allein auf die Beraubung zurückgeführt werden.

In Grab 299 (Taf. 345,D; Detailskizze Taf. 346,A) war die Garnitur im Oberschenkel- bis Kniebereich mit s-förmigem Riemenverlauf ausgelegt, wie die Positionen von Beschlägen (Nr. 1-3) und Ösenplättchen (Nr. 4-6) vor Augen führen. Die leer beigegebene Saxscheide mit Tragebügel (Nr. 13), Saumnieten (Nr. 14-17) und Beimesser (Nr. 20) war in den Plättchen Nr. 5 und 6 eingehängt gewesen. Die Tasche mit Inhalt (Nr. 7-12) fand an der Rückenplatte Nr. 3 Befestigung. Der Riemen hatte sich mindestens einmal in sich verdreht<sup>2652</sup>.

<sup>2651</sup> Wieder fällt die Nähe der Griffangel zur Schnalle und eine identische Ausrichtung der beiden auf. Durch die zahlreichen Neben- und Ösenbeschläge läßt sich der ehemalige Riemenverlauf im Detail rekonstruieren: hinter der Schnalle saßen die drei Ösenplättchen Nr. 4, 5 und 5a für die Saxaufhängung. Weil letzteres sich unter der Schnalle befand, muß der Riemen hier gestaucht gewesen sein. Nach der Aufhängung bog er nach Süden ab, drehte sich dabei auf die Rückseite und führte dann in langem Bogen nach Norden weiter, wo in relativ großen Abständen zueinander die drei Rückenbeschläge Nr. 6 bis 8 befestigt waren, die allesamt auf ihrer Schauseite lagen. Kurz nach der Nr. 8 folgte erneut ein Ösenplättchen (Nr. 3) und schließlich der ebenfalls nach unten gedrehte Gegenbeschlag (Nr. 2).

<sup>2652</sup> Während sich die Schauseiten bei der Schnalle Nr. 1 und beim Ösenbeschlag Nr. 5 unten befanden (beim Ösenbeschlag Nr. 6 nicht erkennbar), lagen sie bei der Rückenplatte Nr. 3, dem Ösenbeschlag Nr. 4 und dem Gegenbeschlag Nr. 2 oben.

In Grab 309 (Taf. 351,D) fand sich das Riemenwerk im Kniebereich drapiert. Wiederum waren Schnalle (Nr. 1) und Gegenbeschlag (Nr. 2) deutlich separiert. Die Nähe des Saxes zur Schnalle sowie die Position seiner Angel deuten auf eingehängten Zustand hin, ebenso bei der Tasche (Nr. 4-5) die Nähe zur Rückenplatte Nr. 3<sup>2653</sup>.

Die Ausstattung der mehrteiligen Garnitur in Grab 315 (Nr. 3-9) verteilte sich flächig zwischen den Beinen, streute entlang der Körperachse, und die Schnalle zeigte ost-westliche Ausrichtung (Detailskizze Taf. 355,B). Der Sax (Nr. 20-31) war eingehängt<sup>2654</sup>, nicht aber die Gürteltasche<sup>2655</sup>. Der Riemen verlief u-förmig im Bereich des Saxes, lag sowohl auf als auch unter ihm und war mehrfach in sich verdreht<sup>2656</sup>.

Auch in Grab 318 (Taf. 359,A; Detailskizze Taf. 359,B) sind die sattsam bekannten Indizien für eine lose Lage versammelt. Die Bestandteile streuten unterhalb des Beckens im Oberschenkel- bis Kniebereich auf einer Strecke von ca. 40 cm entlang der Körperlängsachse, die Gürtelschnalle Nr. 1 war Ost-West orientiert und lag etwa 40 cm vom Gegenbeschlag Nr. 2 entfernt. Man hatte die Tasche eingehängt, denn ihr Inhalt (Nr. 8-10) befand sich dicht bei der Rückenplatte Nr. 3. Anders jedoch der Sax, dessen Lage und Orientierung weder zur Position der Schnalle noch zum Riemenverlauf paßt.

Als angegürtet erweist sich allein der Leibriemen in Grab 4 (Taf. 169,C). Die Beschläge Nr. 1-4 konzentrierten sich in der Beckenpartie. Schnalle (Nr. 1-2) und Gegenbeschlag (Nr. 4) lagen in nächster Nähe zueinander auf Stoß gerichtet, und bildeten eine quer zur Körperachse verlaufende Flucht.

Ein interessanter Grenzgänger zwischen gegürteter und loser Beigabe begegnet schließlich bei Skelett 2 in Grab 248 (Taf. 317,C). Da sämtliche im Bauchbereich befindlichen Nebenbeschläge (Nr. 3, 4, 6 und 9) der mehrteiligen Garnitur mit den Schauseiten nach unten lagen und die Nr. 6 zudem von Knochenresten bedeckt war, muß der Gürtel angelegt gewesen sein. Allerdings hatte man ihn dabei geöffnet, denn die Schnalle Nr. 1 und der Gegenbeschlag Nr. 2 lagen mit ca. 18 cm

<sup>2653</sup> Der Gurt begann an der Schnalle (Schauseite unten) in umgedrehtem Zustand, lief auf oder unter der Saxscheide entlang, zog dann nach Nordwesten, wo er sich drehte und die mit der Schauseite nach oben liegende Rückenplatte passierte. Nach einer Schlaufe und einer weiteren Wendung kehrte er schließlich zur Rückenplatte zurück und endete am Gegenbeschlag, welcher sich ebenfalls auf der Schauseite befand und mit dem schnallenseitigen Ende nach Südosten wies.

<sup>2654</sup> Seine Angel lag unmittelbar bei der Schnalle Nr. 3 und zeigte wie diese nach Westen.

<sup>2655</sup> Ihr Verschluß (Nr. 10-11) lag 50 bis 60 cm entfernt von der Rückenpartie des Gürtels mit den drei Nebenbeschlägen Nr. 7-9.

<sup>2656</sup> An der Gürtelschnalle (Nr. 3) begann er mit der Schauseite nach unten. Da die Saumzwinge (Nr. 22a), ein Tragebügel (Nr. 23a) und ein großer Scheidenniet (Nr. 25) teilweise auf ihr ruhten, und weil zugleich das Ösenplättchen Nr. 6 unter die Saxklinge zog, muß der Riemen *unter* der Saxscheide durchgegangen sein. Weil sie *zwei* Aufhängepunkte besaß (Tragebügel Nr. 23a und 24), war an der linken Hüfte ursprünglich ein weiteres Ösenplättchen vorhanden gewesen oder das Trageriemchen anderweitig am Gurt befestigt. Dieser wendete sich nach Passierung der Nr. 6 auf die Vorderseite, weshalb die Nebenbeschläge Nr. 7 und 8 im Gegensatz zur Nr. 6 mit den Spitzen nach Norden und dem Dekor nach oben zeigten. Im Folgenden bog er nach Norden ab und drehte sich erneut. Daher war der Nebenbeschlag Nr. 9 auf die Schauseite gekehrt und deutete mit seiner Spitze in die entgegengesetzte Richtung wie Nr. 7-8. Der Riemen zog nun über die Scheide hinweg, wendete sich abermals (das Ösenplättchen Nr. 5 mit abweichender Orientierung und dem Dekor wieder oben), schwenkte auf westliche Richtung ein und endete ohne weitere Wendung im Gegenbeschlag Nr. 4. Dieser reichte unter den Scheidensaum, wie einige auf ihm liegende kleine Nieten (Nr. 30) erkennen lassen.

nicht nur relativ weit auseinander, sondern wichen mit ca. 90° auch in ihrer Flucht stark voneinander ab. In Grab 231 und 282 sind wegen der ausgeprägten Pflugschäden keine Beobachtungen mehr möglich<sup>2657</sup>.

Weil sich unter den ein- bis dreiteiligen Gürteln aus Bronze oder Silber auch solche befinden, die noch ganz der älteren Merowingerzeit angehören, gestalten sich die Befunde erwartungsgemäß etwas heterogener. Wie in Grab 82 (Taf. 215,C) die Lage des bronzenen Rückenbeschlages Nr. 1 mittig im Bauchbereich und umgeben vom Tascheninhalt (Nr. 2-7) erkennen läßt, war der in die frühe Phase AM II datierende Gürtel angelegt gewesen, wie für das 6. Jh. typisch<sup>2658</sup>. Gleiches gilt für die einteilige Schilddornschnallen-Garnitur Nr. 1 aus der späten AM II in Grab 204 (Taf. 295,A), bei der die Merkmale Bauchlage und Nähe des Tascheninhaltes (Nr. 2-7) durch die Position quer zum Körper ergänzt werden. Ebenfalls für die Beisetzung gegürtet hatte man den Toten in Grab 53 (Taf. 195,A), denn die in die frühe Phase JM I datierende Schnalle Nr. 1 war auf Höhe des Beckens mit quer zur Grablängsachse stehendem Dorn nahe des Tascheninhaltes Nr. 1 anzutreffen.

Die schweren bronzenen, dreiteiligen Garnituren aus Grab 89, 98 und 220 waren dagegen lose beigegeben worden. In Grab 89 und 98 verteilte sich ihr metallischer Besatz im Becken- bis Oberschenkelbereich. Die Gürtelschnallen waren Ost-West orientiert und hielten ca. 50 bzw. 40 cm Abstand zum Gegenbeschlag. In Grab 89 (Taf. 218,E; 219,A) verlief der Riemen bogenförmig und hatte sich dabei einmal gedreht<sup>2659</sup>. Der Sax (Nr. 10-16) befand sich in eingehängtem Zustand<sup>2660</sup>. In Grab 98 (Taf. 225,B) strebte der Riemen bei zweimaliger Drehung erst nach Osten und dann langgezogen nach Norden, um schließlich scharf nach Süden umzubiegen<sup>2661</sup>. Den Sax (Nr. 9) hatte man nicht am Gürtel befestigt<sup>2662</sup>, wohl aber die Tasche: die beiden Feuersteinabschläge Nr. 4 und 5 als ihr Inhalt lagen in nächster Nähe zur Rückenplatte Nr. 3 und zudem auf der richtigen Seite des Riemens, nämlich unterhalb der Beschlagbasis. In Grab 220 (Taf. 303,A) traf man die Garnitur dicht gerafft auf nur ca. 20 cm Strecke auf Höhe des linken Beckens bis Oberschenkels an. Von der Schnalle Nr. 1-2 ausgehend vollführte der Gurt einen weiten, nach Westen gerichteten Bausch, drehte sich auf die Rückseite und passierte den Rückenbeschlag Nr. 4<sup>2663</sup>, um nach einem weiteren Bausch nach Nordwesten am Gegenbeschlag

<sup>2657</sup> Bei Grab 231 war das Skelett gänzlich beseitigt und dem Gürtel fehlte die Schnalle. Bei Grab 282 waren Knochen und Gürtelteile bis auf geringe Reste ausgeackert.

<sup>2658</sup> Siehe Kap. V.3.2.3.3.

<sup>2659</sup> Die Schnalle Nr. 2 lag auf ihrer Schauseite, während jene des Rückenbeschlages Nr. 4 und des Gegenbeschlages Nr. 3 nach oben wiesen.

<sup>2660</sup> Wiederum lag seine Angel direkt bei der Schnalle und richtete sich wie deren Spitze nach Westen aus.

<sup>2661</sup> Die Schauseiten weisen bei Schnalle (Nr. 1) und Gegenbeschlag (Nr. 2) nach unten, beim Rückenbeschlag (Nr. 3) nach oben.

<sup>2662</sup> Er war aus der Trageposition um 90° verdreht und zeigte mit der Angel nach Osten. Zudem lag diese zu weit östlich der Schnalle.

<sup>2663</sup> Dieser im Gegensatz zur Schnalle mit nach unten gekehrter Schauseite.

Nr. 3 zu enden. In diesem Fall baumelte der Sax wieder am Gürtel<sup>2664</sup>, ebenso die Tasche. Ihr Inhalt (Nr. 5-7) lag direkt bei der Rückenplatte und teilweise auch unter dieser. Alle drei Männer waren in der jüngeren Merowingerzeit verstorben: Grab 89 und 98 zählen zur Phase JM Ia, Grab 220 zur Phase JM Ib.

Grab 57 liefert keine näheren Einblicke, weil die Grabräuber von der Garnitur lediglich den Gegenbeschlag Nr. 1 zurückgelassen hatten.

#### 3.2.4.5 Vielteilige Gürtel

*Vorkommen: Grab 35 (Nr. 1-8, 19? 21?); Grab 218 (Nr. 1-9, 10?); Grab 221 (Nr. 1-5, 6?); Grab 223 (Nr. 1-18); Grab 289 (Nr. 1-12, 16?); Grab 294 (Nr. 1-22); Grab 300 (Nr. 1-22)*

Aus sieben Gräbern liegen vielteilige eiserne Gürtelgarnituren vor. Der Begriff des „vierteiligen Gürtels“ war 1955 durch Joachim Werner bei der Bearbeitung des Gräberfeldes von Mindelheim in die Literatur eingeführt worden<sup>2665</sup>. Sein relativ schmaler Leibriemen trug eine Reihe von reich mit Beschlägen versehenen Nebenriemen, die rein dekorative Funktion besaßen.

##### 3.2.4.5.1 Die Mode

Entstehungszeit, Herkunft und Ausbreitungswege dieser aufwendigen Gürtelmode sind noch nicht abschließend geklärt. Als Ursprungsgebiete stehen sowohl die zentralasiatischen Steppen mit ihren Reitervölkern als auch das sassanidische Persien in der Diskussion. Die Vermittlung nach Westen erfolgte entweder über die im 6. Jh. nach Pannonien vorstoßenden Awaren, oder bereits im 5. Jh. durch ostgermanische *gentes*, die sie im multiethnischen, stark reiternomadisch geprägten Milieu des Hunnenreiches kennengelernt hatten. Aus dem Byzantinischen Reich sind bildliche Darstellungen von Barbaren mit vielteiligen Gürteln bereits aus der Wende vom 5. zum 6. Jh. bekannt. Verstärkt trat die Mode im mediterranen Raum jedoch erst im ausgehenden 6. Jh. auf. Sie erreichte Byzanz zusammen mit bedeutenden, aus Zentralasien stammenden waffen- und reittechnischen Neuerungen wie der Lamellenpanzerung von Helmen und Brünnen sowie den Steigbügeln<sup>2666</sup>, und breitete sich von dort aus weiter nach Westen aus<sup>2667</sup>. Die Langobarden, denen vielteilige Gürtel in Pannonien noch unbekannt gewesen waren, übernahmen sie bald nach ihrer Einwanderung nach Italien<sup>2668</sup>. Dort bestanden die frühesten byzantinischen „Originale“ v. a. aus Edelmetall, seltener aus Bronze, waren gegossen oder in Preßblech ausgeführt und besaßen

<sup>2664</sup> Die Angel lag dicht bei der Gürtelschnalle und stimmte mit der Ausrichtung des Dorns überein. Die Waffe befand sich in korrekter Position zum Gürtelriemen, nämlich mit der Schneide und dem Scheidensaum zu ihm gekehrt.

<sup>2665</sup> Werner, Mindelheim 11.

<sup>2666</sup> Siegmund, Alemannen und Franken 231.

<sup>2667</sup> Siegmund, Gürtel 173.

<sup>2668</sup> Hessen, Adelsgrab 455. – Zur vielteiligen Gürtelmode siehe auch Bierbrauer, Landnahme 103-172; C. Balint, Byzantinisches zur Herkunftsfrage des vielteiligen Gürtels. In: Ders. (Hrsg.), Kontakte zwischen Iran, Byzanz und der Steppe im 6.-7. Jahrhundert. *Varia Archaeologica Hungarica* 10 (Budapest/Rom/Neapel 2000) 99-162; M. Schmauder, Vielteilige Gürtelgarnituren des 6.-7. Jahrhunderts. Herkunft, Aufkommen und Trägerkreis. In: F. Daim (Hrsg.), Die Awaren am Rand der byzantinischen Welt. Studien zu Diplomatie, Handel und Technologietransfer im Frühmittelalter (Innsbruck 2002) 15-44. – Zuletzt zusammenfassend: Nawroth, Pfahlheim 134; Keim, Kontakte 42-45.

Durchbruchsmuster, eingravierten symmetrischen Liniendekor (Typ Martinovka) oder vegetabile „Punkt-Komma-Ornamentik“<sup>2669</sup>. Sie tauchten in Italien im Verlauf des letzten Drittels des 6. Jh. auf<sup>2670</sup> und waren spätestens seit den 580er-Jahren vorhanden<sup>2671</sup>.

Die Ausbreitung der auffälligen Mode nach Norden erfolgte über transalpine Verbindungen, etwa durch einheimische Männer, die sie auf Kriegszügen im Süden kennengelernt hatten und teilweise auch als Beutestücke mitbrachten, oder von dort kommende romanische bzw. langobardische Händler, die solche Leibriemen trugen<sup>2672</sup>. Nach vereinzelt frühen Vorböten<sup>2673</sup> faßten sie hier in den 20er- und 30er-Jahren des 7. Jh. auf breiter Front Fuß<sup>2674</sup>. Außerordentlich häufig begegnen vierteilige Gürtel östlich von Iller und Lech, wo sie in der späten Phase JM I sowie in Phase JM II die alles beherrschende Gattung darstellten. Von dort aus strahlten sie entlang bedeutender Verkehrswege über die östliche Schwäbische Alb an den mittleren Neckar aus und verbreiteten sich weiter flußabwärts zum nördlichen Oberrhein und dann den Strom hinab, wie Frank Siegmund in einer quantitativen Kartierung aufzeigen konnte<sup>2675</sup>. Noch deutlicher zeichnet sich dies in der ergänzten Karte von Christoph Engels ab mit besser sichtbaren Signaturen auf dezenterem Hintergrund<sup>2676</sup>. Das Verbreitungsbild ist ein Resultat von „Kommunikation entlang der Flüsse Neckar und Rhein“<sup>2677</sup>, während die Oberläufe von Neckar und Donau im „Windschatten“ lagen und daher kaum Anteil nahmen. Gemäß dem Verlauf der Kommunikationswege sind am Neckar vereinzelt Plätze mit hoher Belegdichte anzutreffen<sup>2678</sup>. Nach Nordwesten hin finden sich entlang des Mittelrheins noch nennenswerte Vorkommen<sup>2679</sup>. Am Niederrhein sind sie bereits selten<sup>2680</sup>. Westlich davon waren die vierteiligen Garnituren „nahezu unbekannt“, ebenso im Bodenseegebiet, an der oberen Donau und am südlichen Oberrhein, wo man der einheimischen Gürtelmode „auffallend treu“ blieb<sup>2681</sup>. In Güttingen bei Radolfzell und Merdingen im Breisgau gibt es sie nicht, obwohl es sich um große Friedhöfe handelt, deren Belegung die volle Laufzeit der Mode abdeckt<sup>2682</sup>. Was die obere Donau betrifft, fehlen sie in den 242 geborgenen Gräbern von Donaueschingen ganz<sup>2683</sup>, während in Fridingen

<sup>2669</sup> Siegmund, Alemannen und Franken 241-242. – Zum Typ Martinovka (benannt nach einem Fundkomplex in der Ukraine) siehe zuletzt Schulze-Dörrlamm, Gürtelschnallen 268-270.

<sup>2670</sup> Hessen, Adelsgrab 455.

<sup>2671</sup> Zuletzt zusammenfassend Schulze-Dörrlamm, Gürtelschnallen 265-268 u. 272 mit zahlreichen Belegen.

<sup>2672</sup> Keim, Kontakte 147; Schulze-Dörrlamm, Gürtelschnallen 273.

<sup>2673</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.5.4.

<sup>2674</sup> Ebd. 273.

<sup>2675</sup> Siegmund, Alemannen und Franken 235 Abb. 123.

<sup>2676</sup> Engels, Eppstein 319 Abb. 6.

<sup>2677</sup> Siegmund, Alemannen und Franken 235-241; 281-282 mit Abb. 158.

<sup>2678</sup> Z.B. Neckarweihiingen, wo in den 23 Gräbern eines Friedhofsausschnittes des 7. Jh. nicht weniger als sieben solche Gürtel vorhanden waren (K. Frank/I. Stork, Neues zum alamannischen Gräberfeld von Ludwigsburg-Neckarweihiingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1987, 175-176).

<sup>2679</sup> Anteile von etwa 20 % an allen Männergürteln (Siegmund, Gürtel 173).

<sup>2680</sup> Blaich, Eltville 219. – Siehe etwa den dortigen großen Friedhof von Rödingen, dessen 706 Gräber lediglich ein einziges Vorkommen geliefert haben (Herget, Rödingen 56).

<sup>2681</sup> Siegmund, Gürtel 173.

<sup>2682</sup> Koch, Barga/Berghausen 19-20. – Zur großen Seltenheit im Breisgau vgl. auch Walter, Mengen 162.

<sup>2683</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 18.

aus 306 Inventaren nur vier Garnituren zutage kamen<sup>2684</sup>. Südlich des Hochrheins in der Nordost- und Nordwestschweiz sind sie nicht weniger rar<sup>2685</sup>.

In dieses Bild fügt sich auch Neudingen gut ein. Angesichts der Größe des Gräberfeldes stellen sieben Vorkommen eine relativ geringe Anzahl dar. An den Plätzen des ostalamannischen und bajuwarischen Voralpenlandes, den Kerngebieten der Verbreitung innerhalb des Reihengräberhorizontes, gibt es wie bereits erwähnt weit mehr Vertreter. Einige Stichproben sollen als Beispiele genügen. In dem vollständig ergrabenen Friedhof von Steinhöring bei Ebersberg liegen aus 255 Bestattungen 33 eiserne Garnituren vor<sup>2686</sup>. In Marktoberdorf lieferten 36 von 244 erfaßten Individuen solche Gürtel<sup>2687</sup>. In Kirchheim am Rieß erbrachten die 518 Gräber 44 Garnituren<sup>2688</sup>, während die 630 Bestattungen in Schretzheim 23 Garnituren enthielten<sup>2689</sup>. In Anbetracht des großen Umfanges des Schretzheimer Gräberfeldes bezeugen die dortigen Belege eine bereits etwas abgeschwächte Präsenz der Mode. Ursula Koch zufolge lag die Siedlung „außerhalb jener Region, in der vielteilige Garnituren unter den Männergürteln dominieren“<sup>2690</sup>.

Es fällt auf, daß in Neudingen die Anzahl der tauschierten Garnituren diejenige der untauschierten bei weitem übersteigt<sup>2691</sup>. In den Hauptverbreitungsgebieten besitzen einfache untauschierte Garnituren eine deutliche Überzahl, die dort als Massenware auftreten<sup>2692</sup>. In Marktoberdorf etwa liegt das Verhältnis von tauschiert zu untauschiert bei 5 zu 31<sup>2693</sup>, in Kirchheim/Rieß sogar bei 3 zu 41<sup>2694</sup>. In Neudingen finden sich die tauschierten Exemplare fast durchwegs in gehoben ausgestatteten Gräbern<sup>2695</sup>. Eine Ausnahme bildet lediglich das ärmlich ausgestattete Kind in Grab 221, dem allein ein Messer beigegeben worden war. Sein Gürtel ist aber nur ein wenig qualitätvolles Sammelsurium verschiedener Beschläge in sekundärer Verwendung<sup>2696</sup>. Dieses Zusammenstückeln führt auch deutlich vor Augen, daß man sich mit der Beschaffung vielteiliger Garnituren offenbar schwer tat. Dies und die relative Seltenheit zeigen, daß die Siedlung wie die

<sup>2684</sup> Schnurbein, Fridingen 16 u. 45.

<sup>2685</sup> Im Gräberfeld von Oberbuchsiten liegt eine einzige Garnitur aus Grab 91 vor (Motschi, Oberbuchsiten Taf. 30,1-17). In den 202 geborgenen geschlossenen Inventaren von Elgg waren sie bis auf einen einzelnen sekundär verwendeten Beschlag gänzlich unbekannt (Windler, Elgg 12 u. 68). In den 300 Inventaren aus Bülach fehlen sie (H. Dannheimer in Jahrb. SGUF 54, 1968/69, 189 [Rezension von Moosbrugger-Leu, Gürtelbeschläge]). In der großen Nekropole von Kaiseraugst fand sich ein eisernes Exemplar (Martin, Kaiseraugst 123). Reto Marti kann aus der gesamten Nordwestschweiz nur einen gesicherten Grabfund anführen (Marti, Nordwestschweiz 100).

<sup>2686</sup> Arnold, Steinhöring 5.

<sup>2687</sup> Christlein, Marktoberdorf 12-13 u. 44-45.

<sup>2688</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim 13 u. 83.

<sup>2689</sup> Koch, Schretzheim 11 u. 129.

<sup>2690</sup> Ebd. 129.

<sup>2691</sup> Lediglich der Gürtel aus Grab 218 ist gänzlich untauschiert. Gleiches war ursprünglich auch bei dem Exemplar aus Grab 289 der Fall gewesen, in das erst nachträglich tauschierte Fremdbeschläge (Nr. 10-12) integriert wurden (siehe Kap. V.3.2.4.5.2).

<sup>2692</sup> Christlein, Marktoberdorf 45.

<sup>2693</sup> Ebd. 44-45.

<sup>2694</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim 85.

<sup>2695</sup> Bei Grab 35 und 223 handelt es sich um Spathaträger der Qualitätsgruppe B nach Rainer Christlein, bei Grab 294 und 300 um Mitglieder der berittenen Oberschicht der Qualitätsgruppe C (siehe Kap. VII.3.2).

<sup>2696</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.5.2.



ganze Baar im äußersten Randbereich der Modeprovinz lag, welche nur mehr schwach nach dorthin ausstrahlte. Die vielteilige Form blieb hier hauptsächlich auf die lokale Elite beschränkt, während sie in der breiten Bevölkerung kaum Fuß faßte und dort nur ganz vereinzelt rezipiert wurde. Doch selbst in der örtlichen Oberschicht konnte sie die traditionellen drei- und mehrteiligen Modelle nie verdrängen, wie das gut ausgestattete Grab 315 eines berittenen Spathaträgers bezeugt. Der Mann besaß einen qualitätvollen tauschierten Bern-Solothurn-Gürtel, ein Typ, der zeitgleich mit den entwickelteren vielteiligen Exemplaren ist<sup>2697</sup>. Ferner erlischt die vielteilige Mode früher als in den Hauptverbreitungsgebieten. Vertreter der spätesten Ausprägung – die sog. C-Garnituren mit überlangen Riemenzungen und Vertikalbeschlägen<sup>2698</sup> – fehlen, obwohl das Gräberfeld bis über das Ende der vielteiligen Gürtel hinaus auch von der Oberschicht weiter belegt wurde<sup>2699</sup>. Auch an anderen vom Hauptverbreitungsgebiet weiter entfernten Plätzen halten sie sich nicht allzu lange<sup>2700</sup>.

Daß die aufwendigen Leibriemen nicht etwa eine Repräsentations- oder gar Totenkleidung darstellten, sondern von den Lebenden im Alltag getragen wurden, zeigt ein Siedlungsbefund in Italien<sup>2701</sup>.

#### 3.2.4.5.2 Rekonstruktion der Garnituren

Was den Umfang der Ausstattung mit Metallbesatz betrifft, reicht die Skala von reduzierten, nur spärlich bestückten Garnituren bis hin zu vollständig ausgeprägten, üppig beschlagenen Gürteln. Da zumeist detaillierte Angaben zur Lage der Beschläge verfügbar sind, kann in einigen Fällen die Verteilung der Nebenriemen am Gürtel rekonstruiert werden<sup>2702</sup>.

Die reichste Garnitur kam in Grab 300 zutage (Taf. 138,1-22). Sie umfaßte mindestens 23 bichrom in Messing und Silber tauschierte Bestandteile<sup>2703</sup>. Die Riemenzungen sind in Kastenbauweise konstruiert. Dabei bog die Eisenplatte der Schauseite an ihren Rändern um und faßte den Lederriemen ein, während auf der Rückseite eine Deckplatte aufgeschoben und durch Silberniete oder Eisenstifte mit dem Leder und der Schauseite verbunden war. Die Zungen saßen also nicht *auf* den Riemenenden, sondern ihr hohles Inneres nahm diese in sich auf. Die Einblicke in das „Innenleben“ wurden durch den starken Fragmentierungsgrad möglich. Wie in den

---

<sup>2697</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.3.9.

<sup>2698</sup> Zur typologischen Entwicklung siehe Kap. V.3.2.4.5.4.

<sup>2699</sup> Siehe das Goldtextilien enthaltende Grab 10a aus dem frühen 8. Jh. (Phase JM III B).

<sup>2700</sup> In Barga im Kaichgau beispielsweise sind nur die älteren Formen (A- und B-Garnituren) vorhanden (Koch, Barga/Berghausen 19).

<sup>2701</sup> In einem Grab der Eigenkirche von Mombello in Piemont fand sich eine bichrom plattierte Tierstil II-Garnitur, von der man einen fehlenden Beschlag in der zugehörigen, etwa 200 m entfernten Siedlung des 6. bis 7. Jh. antraf (Bierbrauer, Langobarden 49 Anm. 163 mit weiterer Lit.). Der Träger hatte ihn dort zu Lebzeiten verloren.

<sup>2702</sup> In anderen Friedhöfen hatten die Lageangaben häufig nicht dazu ausgereicht (vgl. etwa Neuffer-Müller, Kirchheim 83).

<sup>2703</sup> Bei der Nr. 10a-b und 11b-d ist nicht sicher, ob die Fragmente von jeweils einem oder mehreren Beschlägen stammen.

Querschnitten deutlich zu erkennen, bedeckten das Leder stets beidseitig dünne Eisenblechschichten. Auf den Rückseiten einiger Stücke machte sich außerdem noch die Naht zwischen dem Schauseitenrand und der Deckplatte bemerkbar, besonders ausgeprägt bei der Hauptriemenzunge Nr. 8<sup>2704</sup>. An den Lederresten, die aufgrund der starken Fragmentierung der Beschläge teilweise freilagen, ließ sich erkennen, daß die zum Durchführen der Niete bzw. Stifte nötigen Löcher nicht mit der Ahle gestochen, sondern rund oder viereckig ausgestanzt wurden<sup>2705</sup>. Die Enden der Eisenstifte hatte man auf der Schauseite völlig plan gearbeitet. Die Tauschierdrähte führten nahtlos über sie hinweg, was bedeutet, daß ihre Rinnen erst zu einem Zeitpunkt graviert worden sein können, als der Beschlag bereits fertig auf dem Leder montiert war. Bei der Nr. 8 handelt es sich um die Hauptriemenzunge. Der Riemen war mittels eines silbernen Nietes in ihr fixiert. Die Spitze trägt eine silberne Doppelvolute in Form eines Pelta-Motivs, welches von alternierenden Silber- und Messingpunkten umrahmt und von einem Messingbogen eingefasst wird. Letzterer läuft in zwei Ranken aus, zwischen denen sich ein weiteres silbernes Pelta-Motiv befindet. Nach oben hin setzt sich das Zierfeld in zwei Paaren bichromer Spiralen und dann in verschiedenen bichromen vegetabilen Elementen fort, um schließlich von drei Linien begrenzt zu werden, die alternierend in Messing und Silber ausgeführt sind. Der Gürtel hatte eine Schnalle mit festem Beschlag besessen (Nr. 1). Obwohl zu ihrer Beurteilung nur die auf einer Detailskizze festgehaltenen Umrisse zur Verfügung stehen (Taf. 347,A)<sup>2706</sup>, ist doch deutlich zu erkennen, daß der Bügel zur Aufnahme der Hauptriemenzunge zu schmal war. Dieses Phänomen läßt sich an den vierteiligen Gürteln häufig beobachten<sup>2707</sup> und veranlaßte Helga Schach-Dörges dazu, verschiedene mögliche Erklärungen vorzuschlagen. So könnte zum einen der Hauptriemen, anstatt durch den Bügel zu führen, auf andere Weise mit dem Schnallendorn verbunden gewesen sein, z.B. mittels einer vom Riemen ausgehenden Fangschlaufe<sup>2708</sup>. Zum anderen diente die Schnalle vielleicht anderen Zwecken, etwa der Aufhängung eines Saxes. Drittens sei es zumindest denkbar, daß die Schnalle zwar als Gürtelverschluß fungierte, jedoch mit der Hauptriemenzunge gar nicht in funktionaler Beziehung stand<sup>2709</sup>. Da der Neudinger Gürtel dem Verstorbenen angelegt worden war<sup>2710</sup>, ist die Tatsache bemerkenswert, daß die Schnalle mit dem Bügel nach Norden lag, und nicht wie eigentlich zu erwarten nach Süden<sup>2711</sup>. Weiterhin fällt ihre enge Beziehung zum Sax auf,

<sup>2704</sup> Zur Chance, v.a. bei zerbrochenen Beschlägen Hinweise auf deren Bauart zu erhalten vgl. Neuffer-Müller, Kirchheim 84.

<sup>2705</sup> Sichtbar bei Nr. 2, 5, 12, 14, 18 und 21-22; besonders deutlich viereckig ausgeprägt bei Nr. 14 und 22.

<sup>2706</sup> Das Stück war im Magazin nicht auffindbar. Möglicherweise war es so schlecht erhalten, daß es nicht mehr restauriert werden konnte.

<sup>2707</sup> Vgl. Koch, Donautal 73; Neuffer, Donzdorf 46-47; Neuffer-Müller, Iversheim 67; Neuffer-Müller, Kirchheim 85; Schach-Dörges, Giengen 106; Damming, Kraichgau 38.

<sup>2708</sup> Solche Lösungen sind für andere Gürtelgattungen dokumentiert (siehe Kap. V.3.2.1).

<sup>2709</sup> Schach-Dörges, Giengen 106-107.

<sup>2710</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.5.3.

<sup>2711</sup> Diente sie wirklich zum Verschließen des Gürtels, mußte der Riemen hier mit der linken Hand geführt werden. Bei Schnallen mit nach Nordenweisendem Bügel, die an den vierteiligen Garnituren häufiger zu beobachten sind, dachte Silvia Codreanu-Windauer an die Möglichkeit, daß die Träger Linkshänder waren (Codreanu, Pliening 62). In Neudingen ist dies nach der Lage des Saxes jedoch auszuschließen, denn er hing an der linken Hüfte am Gürtel, von wo aus er nur mit der Rechten aus der Scheide gezogen werden konnte.

dessen Klingensatz sie fast in ihrer ganzen Länge überdeckte. Sie ist der einzige Gürtelbestandteil, der sich *auf* der Waffe fand, während die auf der linken Beckenschaufel liegenden Beschläge Nr. 18 und 19 unter ihr platziert waren (Detailskizze 1 Taf. 347,A). Möglicherweise war sie an der Aufhängung des Saxes beteiligt<sup>2712</sup>. In zahlreichen Fällen besaßen die Garnituren keine Schnalle<sup>2713</sup>. Es gab offensichtlich vielfältige andere Möglichkeiten des Verschlusses, etwa durch Haken oder das Verknoten des Hauptriemens<sup>2714</sup>. Für die Existenz eines Riemendurchzugs liegen keine sicheren Indizien vor<sup>2715</sup>. Der übrige Gürtelbesatz teilt sich in fünf Gruppen auf. Die Gruppe I umfaßt Beschläge, die an jenen Stellen auf dem Hauptriemen saßen, wo die Nebenriemen entsprangen (Nr. 2-5, 12, 18, 20-22). Mit neun Exemplaren bewegt sich ihre Anzahl im oberen Bereich des Üblichen<sup>2716</sup>. Sie sind profiliert<sup>2717</sup> und besitzen zwei Eisenstifte, welche Rückplatte, Riemen und Schauseite miteinander verbanden. Letztere trägt zwei silberne Spiralenpaare, wobei sich das am verrundeten Ende sitzende Paar zu einem Pelta vereinigt. Die Zwischenräume füllen Linien (Nr. 20 und 22), Dreiecke (Nr. 2, 5, 12 und 22), Rauten (Nr. 18 und 21-22) oder ankerförmige Gebilde (Nr. 5 und 20) in Messing aus. Mit den profilierten Beschlägen korrespondieren neun Nebenriemenzungen, die durch je einen am gerade abgeschnittenen Ende sitzenden Eisenstift bzw. Silberniet (bei Nr. 16) fixiert waren. Sie verteilen sich auf die Gruppen II, III und IV. Die mit Abstand am häufigsten vertretene Gruppe II (Nr. 7, 11a, 13, 16, 17 und 19) zeigt durch das von alternierenden Messing- und Silberpunkten umrahmte Pelta-Motiv Verwandtschaft mit der Hauptriemenzunge. Oberhalb dieses Dekors sitzen zwei Haken in Messing, welche die Ranken des Messingbogens auf der Hauptriemenzunge repräsentieren. Sie fassen ein in Silber ausgeführtes Gebilde aus zwei gegenständigen, durch eine Linie miteinander verbundenen Halbkreisbögen ein. Die Haken werden ihrerseits von je einem silbernen umgedrehten T flankiert. Am gerade abschließenden Zungenende schließlich wird der Dekor vervollständigt durch alternierend in Messing und Silber ausgeführte Linien, bei denen es sich wohl wie auf der Hauptriemenzunge um eine Anzahl von drei gehandelt hat. Seltener vertreten sind die Nebenriemenzungen der Gruppe III (Nr. 9 und 15). Hier besteht das Pelta am verrundeten Ende aus Messing, während der umgebende Bogen in Silber ausgeführt ist. Dessen Enden sind zu Spiralen eingedreht und besitzen kurze Fortsätze. Die Punktreihe fehlt. Stattdessen

<sup>2712</sup> Zur gelegentlichen Verwendung von Schnallen an den Riemen der Saxaufhängung vgl. Wernard, Studie 763.

<sup>2713</sup> Damminger, Kraichgau 38. – Das häufige Fehlen von Schnallenbürgeln war bereits Rainer Christlein aufgefallen (Christlein, Marktoberdorf 20).

<sup>2714</sup> Koch, Barga/Berghausen 29; Codreanu, Pliening 62.

<sup>2715</sup> Daß es sich bei den länglichen, im Querschnitt runden Fragmenten Nr. 10a und 11d um Bruchstücke eines solchen handelt, ist eher unwahrscheinlich, denn die Riemendurchzüge der vierteiligen Gürtel waren zumeist aus Blechstreifen zusammengebogen und besaßen daher langrechteckige Querschnitte.

<sup>2716</sup> Ebenfalls neun Nebenriemen besaßen etwa die Gürtel aus Kirchheim/Ries Grab 118 (Neuffer-Müller, Kirchheim 83) und Zofingen Grab 81 (Hartmann, Zofingen 154 Abb. 9). Garnituren mit einer noch höheren Anzahl scheinen bis jetzt noch nicht beobachtet worden zu sein (vgl. Knöchlein, Rupertiwinkel 60).

<sup>2717</sup> Nr. 2, 4, 5, 18 und 20-22 besitzen eingesattelte Seiten. Lediglich bei Nr. 3 und 12 machen sie einen geraden Eindruck, doch kann dies auch sekundär durch die Restaurierung entstanden sein, denn die Beschläge waren sehr stark durchkorrodiert und ihre Umrisse im Befund kaum mehr zu erkennen. Auch das nicht-verrundete Ende scheint profiliert gewesen zu sein, wie Nr. 2, 5, 20-22 und v.a. Nr. 18 zeigen, während bei Nr. 3 und 12 die Situation unklar und bei Nr. 3 das Ende vergangen ist.

verteilen sich über die Schauseite drei Silberpunkte. Den Platz zwischen den silbernen Endspiralen füllt ein in Messing ausgeführtes Y aus. Nach oben hin ist der Dekor durch Linien abgeschlossen. Die Gruppe IV ist nur durch die Nebenriemenzunge Nr. 6 vertreten. Ihr fehlt jeglicher Spiraldekor, durch eine Reihe aus alternierenden Punkten in Messing und Silber zeigt sie jedoch Verbindungen zur Hauptriemenzunge und zur Gruppe II.

Bei der Gruppe V schließlich handelt es sich um sogenannte Vertikalbeschläge, die länger als die Riemenbesätze waren und in der Regel in drei Exemplaren senkrecht auf der Rückenpartie des Hauptriemens saßen, wo sie möglicherweise der Aufhängung einer Tasche dienten<sup>2718</sup>. Diesen zuzuordnen ist mit Sicherheit die profilierte Nr. 14. Dafür spricht nicht nur die Lage unter dem linken Unterarm, sondern auch der mit der Gruppe I identische Dekor sowie die über Gruppe I hinausgehende Länge<sup>2719</sup>. Ob es sich bei der Nr. 10 und 11b-d um die anderen beiden zu erwartenden Exemplare handelt, ist aufgrund der starken Fragmentierung nicht mehr zu entscheiden. Darauf hindeuten könnte immerhin ihre Lage direkt nebeneinander unter den Knochen der Beckenpartie. Die Nr. 11b-d trägt zudem denselben Dekor wie die restlichen Riemenbesätze (Gruppe I und Nr. 14).

Die Gürtelgarnitur aus Grab 300 war also neben einer Hauptriemenzunge und einer Schnalle ungeklärter Funktion mit neun Nebenriemen mit drei verschiedenen Typen von Nebenriemenzungen und neun zugehörigen Hauptriemenbesätzen ausgestattet. Wie an deren Maßen abzulesen ist, hatten die Nebenriemen eine Breite von exakt 2 cm. Lediglich die Nebenriemenzungen der Gruppe II fallen mit 1,8 cm geringfügig schmaler aus. Die Breite des Hauptriemens wird von der Hauptriemenzunge mit 2,5 cm vorgegeben und deckt sich gut mit den Längen der Riemenbesätze<sup>2720</sup>. Vervollständigt wurde der Gürtel durch ein bis drei Vertikalbeschläge. Da sich auch das Messer (Nr. 80) unter dem Becken befand, kann davon ausgegangen werden, daß es an der Rückenpartie des Gürtels getragen wurde und dort wohl in einer Gürteltasche verstaut war. Wie sich die Nebenriemen auf die linke und rechte Hüfte aufgeteilt hatten, ist nicht mehr zu klären, da die Beschläge durch ausgeprägte postmortale Verlagerungen im Zuge von Wassereinbrüchen<sup>2721</sup> intensiv durchmischt worden waren.

Der Gürtel aus Grab 223 besaß 18 Metallteile (Taf. 101,C1-12; 102,13-18). Die Zierfelder der Schauseiten tragen flächige Silbertauschierung. Bei einigen Stücken (z.B. der Nr. 2 und 14) waren noch die Nähte zwischen den dicht parallel nebeneinander verlaufenden Drähten sichtbar. Es

<sup>2718</sup> Neuffer, Donzdorf 74; Christlein, Marktoberdorf 49.

<sup>2719</sup> Zwei über den jetzigen oberen Rand hinausragende Tauschierdrähte deuten darauf hin, daß das Stück ursprünglich sogar noch länger gewesen war und teilweise vergangen ist. Auch mit seinen vier eisernen Fixierstiften, von denen einer am unteren und drei parallel nebeneinander am oberen Ende saßen, weicht es von der Gruppe I ab.

<sup>2720</sup> Nur die Nr. 22 mit 2,8 cm ragte am unteren profilierten Ende einige Millimeter über den Riemen hinaus. Auf ihrer Rückseite ist dort im ankorrodierten Leder eine Randlinie in letzten Spuren zu beobachten.

<sup>2721</sup> Dazu siehe Kap. III.2.3.

handelt sich hier also *nicht* um eine Plattierung durch Bleche<sup>2722</sup>. Aus dem Silbergrund sind Ornamente im Tierstil II ausgespart, wobei die Tierleiber durch einen mittig verlaufenden Messingdraht zusätzlich hervorgehoben werden.

Der Gürtel hatte eine Schnalle besessen (Nr. 1). Obwohl stark vergangen, läßt sich noch erkennen, daß sie breit genug zur Aufnahme der Hauptriemenzunge Nr. 2 war. Das gerade abgeschnittene Ende der letzteren ist für den Riemen geschlitzt. Diesen fixierten dort zwei Messingniete, deren Köpfe ein ringförmig verlaufender Silberdraht einfaßt<sup>2723</sup>. Die Schauseite wird durch ein Mittelmedaillon mit nicht mehr erkennbarem Innenmotiv in zwei Zierfelder unterteilt, welche kleinteilige Tierornamente ausfüllen<sup>2724</sup>. Eingefaßt werden sie durch ein umlaufendes, mit Zickzacklinie gefülltes Band, während die Seitenkanten silberne Streifentauschierung tragen. Auch der aus einem langrechteckigen Eisenblechstreifen zusammengebogene Riemendurchzug Nr. 3 war breit genug für die Hauptriemenzunge. Auf der Schauseite zeigt er in ein längliches Zierfeld eingefaßte, nicht mehr lesbare Silbertauschierung. Der Knebelbeschlag Nr. 15 trägt am Knebel silberne Streifentauschierung, während sein Zierfeld eine Zweibandflechte im Motivschema der Hauptriemenzunge zeigt<sup>2725</sup>. Auch durch die Einfassung mittels eines Bandes mit Zickzacklinie besitzt er enge Bezüge zur jener. Der restliche Gürtelbesatz läßt sich in vier Gruppen einteilen. Gruppe I umfaßt die Hauptriemenbeschläge (Nr. 5, 6, 8, 10, 16 und 17). Die u-förmigen unprofilierten Stücke bestanden nur aus einer einfachen Eisenblechplatte, die durch ein bis zwei Eisenstifte auf der Lederunterlage befestigt war. Das Zierfeld trägt eine aus einem Tier bestehende Achterschleife<sup>2726</sup> und ist durch eine oder zwei umlaufende Linien eingefaßt. Die sechs Riemenbeschläge werden durch sechs Nebenriemenzungen ergänzt, welche die Gruppen II

<sup>2722</sup> Vgl. etwa die gut erkennbaren haardünnen Draht-Fugen einer flächentauschierten Garnitur aus Bohlingen (Christlein, Alamannen Taf. 99). – Mitunter wird diese Art der Tauschierung auch als „Pseudoplattierung“ bezeichnet (etwa Terzer, Civezzano 181).

<sup>2723</sup> Dabei handelte es sich wohl ursprünglich um Perldraht, der bei der Restaurierung plangeschliffen wurde, so daß der Draht nun eher wie eine dicke Tauschierung wirkt. Zu entsprechenden Beobachtungen an anderen Garnituren vgl. S. Gußmann, Herstellungstechnisch-typologische Untersuchungen an tauschierten Metallarbeiten. In: Menghin, Tauschierarbeiten 111-112.

<sup>2724</sup> Das untere Zierfeld füllen zwei parallel verlaufende, dreischlaufige Zweibandflechten aus, an deren Kreuzungspunkten gleichgerichtete, d.h. im Rapport verlaufende Tierköpfe eingesetzt sind. An ihren Bögen sind die Flechten miteinander verschlungen. Das oberste, 1. Tier einer Flechte beißt sich in den eigenen Körper, der dann weiterläuft und zum 2. Tier wird. Sein Oberkiefer führt durch das Maul des 2. Tieres und wird schließlich zum 3. Tier. Durch dessen Maul läuft der Oberkiefer des 2. Tieres der anderen Flechte, während sein Oberkiefer in denjenigen seines gegenüberliegenden Partnertieres übergeht. Die Unterkiefer der Tiere sind jeweils nach oben umgeschlagen. Die durch das Mittelmedaillon erzeugten Zwickel füllen zwei Tierfüße mit Schenkeln aus. Unorganischer ausgeführt ist das Tiergeflecht des oberen Zierfeldes. Auch hier hatte der Künstler an zwei nebeneinander liegende dreischlaufige Zweibandflechten aus je drei Tieren gedacht, jedoch liegt das oberste, 1. Tier nur in der Einzahl vor, während sich an anderen Stellen Flechtfehler und unsymmetrische, nicht ins Motivschema passende Tierdetails wie ein Fuß und ein Maul ohne Augenpartie finden.

<sup>2725</sup> Das oberste Tier war wegen des gerade abgeschnittenen Zierfeldes weggelassen worden, weshalb die Flechte hier offen ist.

<sup>2726</sup> Das Flechtschema ist identisch mit demjenigen von Hauptriemenzunge und Knebel, allerdings bleibt ein Ende der Achterschleife wegen der Kürze des Zierfeldes offen: hier enden Körper und Oberkiefer des Tieres, wo an beide (Nr. 5 und 10) bzw. nur an den Körper (Nr. 6 und 17) ein Fuß mit Schenkel angesetzt ist. Bei Nr. 16 sind zwar zwei Schenkel, aber nur ein Fuß dargestellt, Nr. 8 ist nicht mehr zu beurteilen, da die entsprechende Partie zu stark vergangen war. Bei Nr. 5, 8, 10 und 16 geht der untere Kiefer in die Kopflinie über, die bei Nr. 16 durch eine Fiederung hervorgehoben wird.

(Nr. 4, 7, 9, 11 und 18) und III (Nr. 14) bilden. Anders als bei der Hauptriemenzunge erfolgte die Befestigung am Riemen jeweils nur mit einem durch Silberdraht eingefassten Messingniet. Bei der Gruppe II war das gerade abgeschnittene Ende für diesen geschlitzt. In den Zierfeldern kehrt hier die Zweibandflechte wieder, die bei Nr. 7 und 9 aus drei Schlaufen mit zwei Tieren besteht, bei den etwas längeren Zungen Nr. 4, 11 und 18 dagegen aus vier Schlaufen mit drei Tieren<sup>2727</sup>. Gerahmt werden die Zierfelder durch punktgefüllte Bänder. Die Seitenkanten tragen Streifentauschierung aus Messing und Silber in alternierenden Gruppen von je drei bis vier Linien. Die einzige Riemenzunge der Gruppe III (Nr. 14) weicht sowohl in der Konstruktion als auch im Dekor deutlich von Gruppe II ab. Sie ist in Kastenbauweise (s.o.) ausgeführt und trägt im Zierfeld ein anderes Tierstilmotiv<sup>2728</sup>. Außerdem fehlt an den Seitenkanten die Streifentauschierung. Das Stück stammte von einem anderen Gürtel, der noch um einiges qualitätvoller als die Grundgarnitur gewesen war, wie der technisch anspruchsvollere Aufbau und der kompliziertere, feingliedrigere Dekor zeigen. Bei Gruppe IV schließlich handelt es sich um Vertikalbeschläge (Nr. 12 und 13). Die länglichen unprofilierten Stücke bestehen nur aus einer einfachen Eisenplatte und tragen an ihren abgerundeten Enden je einen Eisenstift zur Befestigung auf dem Riemenwerk. Die Schauseite ist durch Punktbänder eingefasst und wird durch ebensolche in drei Zierfelder unterteilt. Das kürzere obere und das längere untere Feld füllt Tierdekor wie bei Gruppe I und II aus<sup>2729</sup>, während die mittlere Tauschierlinien zeigt, die aufgrund der schlechten Erhaltung nicht mehr zu deuten sind.

Die Garnitur in Grab 223 setzte sich also aus einem Schnalle, Hauptriemenzunge und Riemendurchzug umfassenden Verschluss, sechs 1,7 bis 1,8 cm breiten Nebenriemen<sup>2730</sup> sowie zwei Vertikalbeschlügen zusammen. Der Hauptriemen war 2,1 cm breit, wie an der Nr. 2 ablesbar, während die Riemenbesätze mit 3 bis 3,5 cm Länge deutlich überstanden. Hinweise auf eine Tasche liegen nicht vor. Entweder fehlte eine solche, oder sie war leer gewesen bzw. hatte nur organische Objekte enthalten. Im angelegten Zustand hingen auf der rechten Hüfte vier

<sup>2727</sup> Hier sind beide Enden der Flechte geschlossen: der durch das Maul des 2. bzw. 3. Tieres führende Oberkiefer des 1. bzw. 2. Tieres bildet eine Schlaufe, die dann in den Oberkiefer des 2. bzw. 3. Tieres übergeht (Nr. 4 und 7) oder in einen Fuß ausläuft (Nr. 9, 11 und 18). Der um den Niet noch freibleibende Platz wurde gefüllt, indem man ein den Tierkörpern vergleichbares Band um ihn herumführte, das mit dem vorbeilaufenden Schlaufenbogen verflochten sein konnte (bei Nr. 18 noch gut erkennbar; bei Nr. 4, 9 und 11 nur mehr in letzten Resten vorhanden).

<sup>2728</sup> Zwei Paare antithetischer Tierköpfe mit aufgerissenen Mäulern sind in eine dreischlaufige Zweibandflechte eingepaßt. Der Ober- bzw. Unterkiefer eines Tieres verbindet sich nach einer Schlinge jeweils mit dem Unter- bzw. Oberkiefer des Partnerieres. In die mittlere Schlaufe sind zwei zusätzliche Bandsegmente hineingesetzt, die sich nicht in das Musterschema einfügen und mit keinem der Tiere verbunden sind (Motivschema siehe Abb. 26 d in Kap. V.3.2.4.5.5). Aufgrund von Platzmangel hat der Dekor einige Fehler: das Körperband des rechten Tieres des oberen Paares führt nicht so sauber an den Kieferschlaufen vorbei, wie es beim linken Tier des unteren Paares der Fall ist, und bricht außerdem ab, bevor es das rechte Tier des unteren Paares erreicht.

<sup>2729</sup> Im kleineren oberen Zierfeld wiederholt sich das Motiv der offenen Achterschleife des Riemenbesatzes. Das etwas größere untere Zierfeld trägt bei Nr. 13 eine dreischlaufige Flechte, deren obere Schlaufe wegen des Platzmangels stark gestaucht ist; bei Nr. 12 ist der Erhaltungszustand für eine Lesung zu schlecht.

<sup>2730</sup> Durch die Nebenriemenzungen vorgegeben. In diesem Bereich bewegen sich zumeist auch die Riemenbesätze (Nr. 8 mit 1,7 cm; Nr. 5 mit 1,8 cm; Nr. 10 mit 1,9 cm), von denen einige jedoch geringfügig schmaler sind (Nr. 17 mit 1,6 cm; Nr. 6 und 16 mit 1,5 cm).

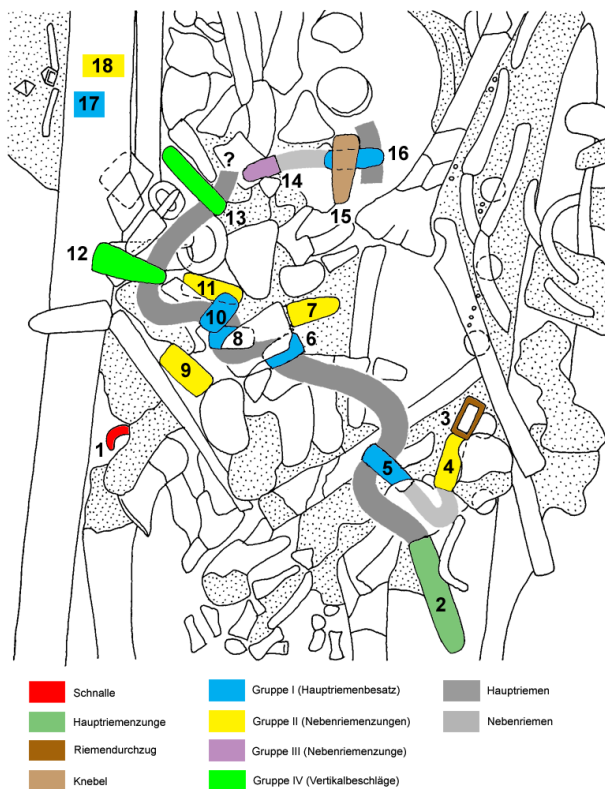


Abb. 24 Vielteiliger Gürtel aus Grab 223:  
Funktionsgruppen der Beschlüge und Rekonstruktion  
der Riemenverläufe

Knebel durch das geschlitzte Ende des von der Scheide kommenden Trageriemens führte<sup>2736</sup>, griff im Falle einer Öse ein knebelartig zugerichtetes Riemenende in diese ein<sup>2737</sup>.

In Grab 294 hatte die bichrom in Messing und Silber tauschierte Gürtelgarnitur mindestens 21 Bestandteile besessen (Taf. 130,C1-22)<sup>2738</sup>. Aufgrund der außerordentlich schlechten Erhaltung

Nebenriemen, während sich auf der linken nur zwei befanden<sup>2731</sup>. Der Gürtel fügt sich damit gut in Beobachtungen ein, die Rainer Christlein in Marktoberdorf und Dirlawang machte. Dort hingen an der rechten Hüfte häufig deutlich mehr Nebenriemen als an der linken, weil an letzterer wegen des Saxes weniger Platz zur Verfügung stand<sup>2732</sup>. Zur linken Hüfte gehörte ferner der T-förmige Knebelbeschlag Nr. 15, der – da der Gürtel durch eine Schnalle verschlossen wurde – wohl am ehesten zur Aufhängung des Saxes gedient<sup>2733</sup> und dort möglicherweise an einem eigenen Nebenriemen gesessen hatte<sup>2734</sup>. In Mindelheim Grab 20 fanden sich ein Knebel- und ein Ösenbeschlag *zusätzlich* zur Gürtelschnalle, weshalb schon Joachim Werner eine Funktion der Stücke bei der Saxaufhängung annahm<sup>2735</sup>. Während der

<sup>2731</sup> Mit Hilfe der Detailskizze Abb. 24 läßt sich der Verlauf von Haupt- und Nebenriemen teilweise rekonstruieren. Von der Hauptriemenzunge aus führte der Hauptriemen entlang der Riemenbeschläge Nr. 5, 6, 8 und 10 weiter zu den beiden dicht und annähernd parallel nebeneinander liegenden Vertikalbeschlägen Nr. 12 und 13. Geht man davon aus, daß der Hauptriemen beim Verschließen des Gürtels mit der rechten Hand geführt wurde, haben wir hier die rechte Hüfte vor uns. Auf dieser Strecke verteilen sich vier Nebenriemen. Während die Zugehörigkeit der Nebenriemenzunge Nr. 4 zum Riemenbesatz Nr. 5 unstrittig ist, lassen sich die drei Zungen Nr. 7, 9 und 11 den drei Riemenbesätzen Nr. 6, 8 und 10 nicht mehr im Einzelnen zuweisen, sie nehmen durch ihre Nähe jedoch eindeutig Bezug auf diese. Nach dem Passieren der Rückenpartie ist der genaue Verlauf des Hauptriemens nicht weiter zu ermitteln. Sicher ist jedoch, daß hier die beiden restlichen Nebenriemen positioniert waren, wie die Beschlagpaare Nr. 17 und 18 sowie Nr. 16 und 14 zeigen. Durch die Nähe zueinander beweisen sie ihre Zusammengehörigkeit, welche bei Nr. 16 und 14 durch eine aufeinander bezogene Fluchtung noch zusätzlich unterstrichen wird.

<sup>2732</sup> Christlein, Marktoberdorf 48-49; Christlein, Dirlawang 26. – Ganz ähnliche Befunde wurden in Pliening dokumentiert, wo man in den Gräbern 66 und 67 auf der rechten Hüfte ebenfalls vier Nebenriemen antraf (Codreanu, Pliening 61-62).

<sup>2733</sup> Siehe etwa besser als in Neudingen erhaltene Exemplare von Eppstein Grab 316 (Engels, Eppstein 317 Abb. 5,6) oder Fridingen Grab 11 (Schnurbein, Fridingen Taf. 3,15).

<sup>2734</sup> Darauf könnten seine Lage auf dem Riemenbeschlag Nr. 16 mit einer von diesem stark abweichenden Orientierung sowie der fehlende Bezug zum hier lokalisierbaren Abschnitt des Hauptriemens hindeuten.

<sup>2735</sup> Werner, Mindelheim 12. – Ähnlich auch Koch, Barga/Berghausen 29.

<sup>2736</sup> Ein solcher hat sich etwa in Grafing Grab 11 in ankorrodierten Resten erhalten (Dannheimer/Torbrügge, Ebersberg Taf. 19,7).

<sup>2737</sup> Vgl. Wernard, Studie 766.

waren Reste der Messingdrähte jedoch nur noch bei der Nr. 8 und 11 zu finden. Die intensive Korrosion und Fragmentierung verhindert auch jegliche Beobachtungen zur Bauweise der Beschläge und schränkt zudem die Einteilung in verschiedene Funktionsgruppen stark ein. Während die beschlaglose Gürtelschnalle Nr. 1 sich noch problemlos zu erkennen gibt, ist die Ansprache der Nr. 4 als Rest der Hauptriemenzunge nur unter Vorbehalt möglich<sup>2739</sup>. Unter den Beschlägen zeichnen sich drei Gruppen ab. Bei Gruppe I handelt es sich um den Besatz des Hauptriemens (Nr. 8-10 und 20), wobei wegen der starken Korrosion unklar bleibt, ob die Stücke profiliert oder u-förmig waren. Ihre Schauseite trägt am verrundeten Ende ein zum Pelta verbundenes Spiralenpaar, das von einem Bogen eingefast sein kann, dessen Enden sich zu zwei gegenständigen Spiralen einrollen (Nr. 9 und 10). Auf anderen Stücken scheint dieser Bogen zu fehlen und das gegenständige Spiralenpaar unverbunden zu sein (Nr. 8 und 20). Hin und wieder ist ein zusätzlicher Draht sichtbar, der das Pelta-Motiv herzförmig einrahmt (Nr. 8 und 10). Die Gruppe II umfaßt die Nebenriemenzungen (Nr. 2, 15, 18 und 19), die sich vom Riemenbesatz lediglich in der Einfassung des Pelta durch eine zusätzliche Punktreihe sowie durch den arkadenartigen Abschluß aus vier punktgefüllten Bögen am gerade abgeschnittenen Ende unterscheiden. Die Vertikalbeschläge bilden die Gruppe III. Der profilierte Beschlag Nr. 12 ist ihr sicher zuzuordnen<sup>2740</sup> und schließt sich mit seinem Dekor an den Riemenbesatz an. Ebenfalls um einen Vertikalbeschlag könnte es sich bei Nr. 11 handeln, wie die aus dem Umfang der Bruchstücke ersichtliche ehemalige Größe und v.a. die Lage direkt neben der Nr. 12 nahelegen. Im Dekor weicht das Stück erheblich von Nr. 12 ab. Eine Reihe weiterer Beschläge läßt sich keiner Gruppe mehr zuordnen, da zu stark vergangen. Die Nr. 3, 6, 13, 17 und 21 hatten ebenfalls Spiraltauschierung getragen, während bei Nr. 5, 7, 14 und 16 kein Dekor mehr zu erkennen ist. Bei dem länglichen streifentauschierten Fragment der Nr. 17 könnte es sich um den Querriegel eines Knebelbeschlages (s.o.) handeln.

Somit ist festzuhalten, daß der 2,7 cm breite Gürtel einen Verschuß aus Schnalle und Hauptriemenzunge und mindestens ein oder zwei Vertikalbeschläge besessen hatte. Neben den vier sicher nachweisbaren 2 cm breiten Nebenriemen<sup>2741</sup> ist eine gewisse Anzahl weiterer vorauszusetzen, wie zahlreiche zusätzliche Beschläge zeigen, unter denen sich möglicherweise auch ein Knebel zur Saxaufhängung befunden hatte. Beobachtungen zur Verteilung der Nebenriemen sind nicht möglich.

---

<sup>2738</sup> Bei dem Beschlag Nr. 17 waren möglicherweise Fragmente weiterer Besätze unter der Fundnummer zusammengefaßt, wie die Bruchstücke mit Streifentauschierung andeuten könnten.

<sup>2739</sup> In diese Richtung weisen immerhin der von allen restlichen Beschlägen abweichende Dekor sowie die große Breite, die mit 2,7 cm die der anderen Beschläge übersteigt. In Neudingen zeigen die Hauptriemenzungen aller vielteiligen Gürtel vergleichbare Maße (Grab 35: 2,5 cm; Grab 223: 2,1 cm; Grab 289: 2,6 cm; Grab 300: 2,5 cm) und sind stets die breitesten Bestandteile der Garnituren. – Bei der Nr. 22 könnte es sich um die beiden Nieten der Riemenzunge gehandelt haben, wie ihr enger Lagebezug andeutet.

<sup>2740</sup> Wie ein zusätzliches kleines Rankenpaar zeigt, war er ursprünglich länger als die Stücke der Gruppen I und II.

<sup>2741</sup> Vom Breitenmaß 2,0 cm weichen nur der Riemenbeschlag Nr. 20 mit 1,9 cm sowie die Nebenriemenzungen Nr. 15 und 19 mit 2,2 bzw. 2,1 cm leicht ab.



In Grab 35 gehörten zum bichrom tauschierten Gürtel zehn Bestandteile (Taf. 18,C1-8). Die Hauptriemenzunge Nr. 1 baute sich aus zwei Eisenplatten auf, welche durch eine flächige Kupferlötung miteinander verbunden waren und durch die leicht abstehenden Enden eine Schlitzung für den Riemen schufen. Innerhalb der spiraltauschierten Garnitur weist sie sich durch ihren Tierstil II-Dekor als Fremdstück aus, das einem anderen Gürtel entnommen worden war<sup>2742</sup>. In ihrem durchgehenden, nicht durch ein Mittelmedaillon unterbrochenen Zierfeld ist durch Aussparungen in der Flächentauschierung ein Geflecht aus zwei Tierpaaren und weiteren Bandsegmenten dargestellt, die durch einfachen oder doppelten Messingdraht zusätzlich hervorgehoben werden<sup>2743</sup>. Gerahmt wird das Zierfeld durch ein Punktband, am gerade abgeschnittenen Ende der Riemenzunge verläuft außerdem ein Mäanderband. Hinweise auf eine Schnalle oder einen Riemendurchzug fehlen. Die u-förmigen Hauptriemenbesätze Nr. 6 und 8, die die Gruppe I bilden, waren in Kastenbauweise mit zwei verbindenden Eisenstiften konstruiert. Mit dem Pelta und dem umgebenden Bogen mit eingerollten Enden tragen sie das identische Motiv wie die Riemenbesätze Nr. 9 und 10 aus Grab 294 (Taf. 130,C). Die Nebenriemenzungen setzen sich vom Riemenbesatz durch einen Bronzeniet mit halbkugeligem Kopf ab, der den Riemen fixierte, während weitere Konstruktionsdetails aufgrund der schlechten Erhaltung nicht mehr zu erkennen sind. Die Stücke der Gruppe II (Nr. 3 und 4a) schließen sich durch das punkteingefaßte Pelta-Motiv ebenfalls eng an diejenigen aus Grab 294 an. Mit völlig abweichendem Dekor bildet die Zunge Nr. 4b eine eigene Gruppe III. Durch den profilierten Vertikalbeschlag Nr. 5a (Gruppe IV) scheinen erneut enge Verbindungen zum Gürtel aus Grab 294 auf. Wegen schlechter Erhaltung keiner Gruppe mehr zuzuordnen sind die Beschläge Nr. 2, 5b und 7. Der 2,5 cm breite Gürtel hatte also mindestens einen Vertikalbeschlag besessen und war schnallenlos verschlossen worden. Drei etwa 2 cm messende Nebenriemen sind sicher nachweisbar<sup>2744</sup>. Ihre Anzahl dürfte angesichts der wenigen weiteren, nicht zuweisbaren Beschläge kaum viel höher gewesen sein. Hinweise auf eine Tasche liegen nicht vor.

Sehr reduziert zeigt sich die Garnitur in Grab 221 mit nur fünf eisernen Beschlägen (Taf. 101,A1-5), in die mit der Nr. 6 und 7 möglicherweise zwei bronzene Fremdobjekte integriert waren<sup>2745</sup>.

<sup>2742</sup> Spiraltauschierte Garnituren mit tierstiltauschierten Hauptriemenzungen liegen auch aus Beggingen-Löbern Grab 42 und Mindelheim Grab 129 vor (Koch, Barga/Berghausen 30).

<sup>2743</sup> Das erste Tierpaar füllt die Zungenspitze aus. Der Körper des Tieres beschreibt eine Schlaufe, die mit derjenigen des Partiertieres verflochten ist, führt dann durch sein Maul und endet in einem verkehrt herum angesetzten Fuß. Der Unterkiefer ist nach oben umgeschlagen, der Oberkiefer läuft weiter und verflechtet sich mit dem des Partiertieres. Während derjenige des linken Tieres den Flechtzopf konsequent durchläuft, bricht der des rechten Tieres nach der ersten Überkreuzung ab, und wird durch ein nicht mit ihm verbundenes Band ersetzt. Links des Zopfes ist der übrig bleibende Platz durch zwei sich nicht ins Motivschema einfügende Bandsegmente gefüllt. Das in der Mitte der Riemenzunge sitzende zweite Tierpaar ist mit dem ersten identisch, die Füße besitzen jedoch zusätzlich Schenkel. Auch hier sind die sich verflechtenden Oberkiefer in ein Gewirr von nicht in den Motivablauf passenden Bandsegmenten eingebettet, die das obere Ende des Zierfeldes flächig ausfüllen. Während die schmalen Kiefer nur einen Messingdraht besitzen, tragen die dickeren Körpersegmente zwei.

<sup>2744</sup> Riemenbesatz Nr. 8 und Zunge Nr. 3 mit 1,9 cm; Riemenbesatz Nr. 6 mit 2,0 cm.

<sup>2745</sup> Falls es sich bei Nr. 6 um die Hauptriemenzunge handelte, stand sie in sekundärer Verwendung, wie ihre gänzlich andere Machart in Bronzeuguß mit Relief zeigt. Da das alt beschädigte und abgenutzte Stück im Bereich einer

Bei dem profilierten Beschlag Nr. 5 handelt es sich um einen Hauptriemenbesatz, bei dem u-förmigen Beschlag Nr. 4 um eine Nebenriemenzunge. Beide tragen stark vergangene Spiraltauschierung. Sie sind in der Lage deutlich aufeinander bezogen (Taf. 302,C) und repräsentieren somit einen gemeinsamen Nebenriemen. Gleiches könnte auch bei den ebenfalls paarig liegenden Beschlägen Nr. 2 und 3 der Fall sein, bei denen der starke Fragmentierungsgrad eine nähere Ansprache jedoch verhindert<sup>2746</sup>. Die nur mehr in letzten Resten vorhandene Silbertauschierung läßt auf der Nr. 3 gleichfalls eine Spirale erkennen. Wie Unterschiede in Farbe und Technik der Tauschierungen andeuten<sup>2747</sup>, bilden die vier Stücke kein homogenes Ensemble, sondern stammten offenbar aus unterschiedlichen Sätzen. Der längliche, in Längsrichtung leicht gewölbte silber- und messingtauschierte Beschlag Nr. 1 trägt ein Zierfeld, das sich seiner Profilierung anpaßt und daher langgezogen achteckig ausfällt. Es wird von einem einfachen Flechtbandzopf gefüllt und durch ein Punktband eingerahmt. In den Konturen folgt der Beschlag den Spiralaaren, die an beiden Schmalseiten angesetzt sind. Das Stück stammt von einem Zaumzeug. Darauf deutet die symmetrische Gestalt hin, die für Vertikalbeschläge ganz ungewöhnlich, bei den langovalen Riemenbesätzen des Zaumzeugs jedoch weit verbreitet ist. Auch die seitlich angesetzten Voluten erscheinen hier häufig<sup>2748</sup>. Man hatte das Exemplar in sekundärer Funktion als Vertikalbeschlag verwendet, was den Eindruck einer zusammengesammelten Ausstattung noch verstärkt<sup>2749</sup>. Solche unvollständigen Garnituren scheinen sich in v.a. in Gebieten zu häufen, die außerhalb der Hauptverbreitungsgebiete der vierteiligen Gürtelmode liegen<sup>2750</sup>. Offenbar waren solche Gürtel oder Ersatzstücke für verlorengegangene Beschläge hier nicht immer einfach zu beschaffen. Der schnallenlose Hauptriemen hatte an der Rückenpartie eine Tasche besessen<sup>2751</sup>.

An dem Leibgurt aus Grab 289 (Taf. 128,A1-12) fanden sich weder Hinweise auf eine Schnalle noch auf einen Riemendurchzug oder Knebelbeschlag. Er war ursprünglich untauschiert gewesen, später jedoch durch tauschierte Bestandteile ergänzt worden, die man drei verschiedenen

---

Gürteltasche gelegen hatte, könnten wir hier aber auch einen Tascheninhalt vor uns haben. Gleiches ist bei dem in derselben Lage befindlichen Objekt Nr. 7 möglich. Allerdings könnte es sich hier auch um eine Nebenriemenzunge handeln, wie das von beiden Seiten her eine Lederschicht bedeckende Bronzeblech sowie die verrundete Außenkante und die zur Nebenriemenzunge Nr. 4 passende Größe andeuten.

<sup>2746</sup> Eine ähnlich stark reduzierte Garnitur aus nur zwei Hauptriemenbeschlägen mit zugehörigen Nebenriemenzungen ist aus Pliening Grab 105 bekannt (Codreanu, Pliening 59).

<sup>2747</sup> Diese sind sowohl bichrom in Messing und Silber (Nr. 4) als auch monochrom nur in Silber (Nr. 2, 3 und 5) ausgeführt; Nr. 5 war zusätzlich plattiert.

<sup>2748</sup> Vgl. etwa das Zaumzeug aus Linz-Zizlau Grab 36 (Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau Taf. 34, 2. Reihe). – Zu diesen Beschlägen, die zumeist die Backenriemen oder den Verbindungsstrang zwischen Nasen- und Stirnriemen schmückten, siehe Kap. V.3.4.2.

<sup>2749</sup> In Pliening Grab 62 und 79 beispielsweise hatten entsprechende Zaumzeug-Besätze ebenfalls als Vertikalbeschläge vierteiliger Gürtel gedient (Codreanu, Pliening 63 u. Taf. 6, 3; 9,1).

<sup>2750</sup> Koch, Schretzheim 129.

<sup>2751</sup> Direkt beim Vertikalbeschlag Nr. 1 lag ein Messer (Nr. 8) mit starken ankorrodierten organischen Resten, welche möglicherweise von der Tasche stammen. Zu ihrem Inhalt gehörten unter Umständen auch die Nr. 6 und 7.

Fremdgarnituren entnahm<sup>2752</sup>. Dazu zählt die Hauptriemenzunge Nr. 10, die auf der Schauseite bichrome Spiraltauschierung in fünf Paaren trägt, zwischen die einzelne Bögen und Punkte eingeschalten sind, während das unterste Paar zusätzlich von einer Punktreihe begleitet wird. Fremd sind auch die beiden u-förmigen, in Silber flächentauschierten Riemenbesätze Nr. 11 und 12, die ihren Tierstil durch Messingfäden betonen. Während bei der Nr. 11 das von einem Punktband eingefasste Zierfeld aufgrund der schlechten Erhaltung nicht mehr lesbar ist, zeigt die Nr. 12 in ihrem von einer dicken Linie umgebenen Feld ein qualitativvolles, sehr sorgfältig ausgeführtes Motiv<sup>2753</sup>. Die beiden von der Nebenriemenbreite abweichenden Stücke<sup>2754</sup> dienten als Ersatz für verloren gegangene unverzierte u-förmige Riemenbesätze, oder hatten solche im Zuge einer Veredelung des Gürtels verdrängt<sup>2755</sup>. Bei letzteren (Nr. 5, 8 und 9) handelt es sich um die ursprünglichen Bestandteile des Hauptriemens. Ihre Befestigung erfolgte durch je zwei Eisenstifte, die auf der Rückseite durch Kupferlötung in Vertiefungen verankert waren. Die Nebenriemenzungen (Nr. 1, 2, 4, 6 und 7) unterteilen sich in ein langes und kurzes Paar, zu denen sich eine einzelne mittellange gesellt<sup>2756</sup>. Am gerade abgeschnittenen Ende nahm eine Schlitzung das Riemenende auf, das dort mittels rundlicher oder viereckiger Eisenstifte fixiert war. Abgesehen von der Nr. 6 mit einer Reihe eingefeilter v-förmiger Kerben am Schmalende<sup>2757</sup> weisen sie keinerlei Verzierungen auf. Ebenfalls unverziert ist der längliche unprofilierte Vertikalbeschlag Nr. 3.

Der 2,6 cm breite Gürtel trug fünf 2 bis 2,2 cm breite Nebenriemen sowie einen Vertikalbeschlag und war ohne Metallteile verschlossen. Die langen und kurzen Nebenriemenzungen-Paare hatten jeweils an zwei benachbarten Riemen gehangen<sup>2758</sup>. Unklar bleibt, ob der Gürtel eine Tasche besessen hatte<sup>2759</sup>.

Ganz untauschiert präsentiert sich schließlich der Gürtel aus Grab 218 (Taf. 98,A1-9).

Möglicherweise sind bei der Zerstörung der östlichen Grabhälfte durch den maschinellen

<sup>2752</sup> Die Hauptriemenzunge Nr. 10 stammte von einem spiraltauschierten Gürtel. Die Riemenbesätze Nr. 11 und 12 dagegen kamen von *zwei verschiedenen* Tierstil-Garnituren. Darauf deuten nicht nur die abweichenden Motive und Zierfeld-Einfassungen hin, sondern auch die unterschiedliche Breite und Befestigungsweise: die Nr. 11 besaß auf der Rückseite eine zungenförmige eiserne Öse, die Nr. 12 einen durch Kupferlötung verankerten Eisenstift.

<sup>2753</sup> Ein Tierpaar bildet eine Achterschleife und beißt sich in den eigenen Körper. Der Oberkiefer beschreibt eine Schlinge, die sich ins Innere des Schlaufenbogens einpaßt, und geht dann in das untere Ende der Kopfumrahmung des Partnertieres über. Aufgrund des Platzmangels ist das Ende des Unterkiefers und das obere Ende der Kopfumrahmung nicht dargestellt.

<sup>2754</sup> Sie betrug nach Ausweis der Beschläge der Grundgarnitur (Riemenbesätze Nr. 5, 8 und 9; Nebenriemenzungen Nr. 1, 2, 4, 6 und 7) 2,0 bis 2,2 cm, während die Breite von Nr. 11 bei 2,5 cm und die von Nr. 12 bei 1,8 cm lag.

<sup>2755</sup> Zusammen mit den unverzierten Exemplaren bildeten sie eine Anzahl von fünf, die mit der Zahl der Nebenriemenzungen übereinstimmt.

<sup>2756</sup> Während Nr. 1 und 2 Längen von 6,1 bzw. 6,4 cm erreichen, messen Nr. 6 und 7 nur 4 bzw. 4,3 cm. Mit 5 cm nimmt Nr. 4 eine Mittelstellung ein.

<sup>2757</sup> Solche Zierkerben sind an den untauschierten Eisengarnituren häufig zu finden, etwa in Pliening Grab 35 (Codreanu, Pliening Taf. 3,2-15).

<sup>2758</sup> Wie ihre paarige Lage beweist.

<sup>2759</sup> Für einen gesicherten Nachweis lagen die Messerfragmente Nr. 13-14 und der Beinkamm Nr. 17 bereits zu weit auseinander und zudem zu weit vom Vertikalbeschlag entfernt.

Bodenabschub Teile verloren gegangen. Darauf könnte das Fehlen von Verschluß-Bestandteilen und einer Hauptriemenzunge hindeuten. Unter den vorliegenden Beschlägen befinden sich Riemenbesätze zweier unterschiedlicher Formen, die durch je zwei ganz durch die Platte führende Eisenstifte befestigt worden waren. Die eine Form (Nr. 2, 9a und b) ist durch seitliche Einsattelungen und ein (Nr. 9b) oder zwei (Nr. 2) eingefeilte Kerben am nicht verrundeten Ende profiliert. Auf der Rückseite von Nr. 9a und b zeichnete sich noch die Kante des 2,2 bis 2,4 cm breiten Hauptriemens ab, d.h. die Beschläge hatten mit ihrem unteren Ende um bis zu 0,6 cm über diesen hinausgereicht. Bei der Nr. 9a ließ sich zudem beobachten, daß für die im Querschnitt rundlichen Befestigungsstifte zwei viereckige Löcher aus dem Leder ausgestanzt worden waren. Die andere Form (Nr. 4, 5 und 9c) ist etwas schmaler. Ihre Profilierung besteht nur aus drei eingefeilten Kerben an den Seiten und am gerade abgeschnittenen Ende. Die drei identifizierbaren Nebenriemenzungen (Nr. 1, 3 und 6) sind in Kastenbauweise konstruiert und werden ebenfalls durch je zwei Eisenstifte zusammengehalten. Riemenbesätze und Nebenriemenzungen tragen auf der Schauseite Gravierungen in Form von Spiralen. Wie Größe und Position der noch sichtbaren Abschnitte zeigen (auf Nr. 1, 4 und 6), hatten diese zwei Paare gebildet, welche am gerade abgeschnittenen Ende der Zungen von Linienbündeln begleitet waren (noch sichtbar bei Nr. 1). Somit imitieren sie den Dekor der spiraltauschierten Garnituren. Drei weitere Beschläge sind nicht mehr genauer anzusprechen, weil fragmentiert (das unter Nr. 9d befindliche Bruchstück), oder nur noch als Rostabdruck erhalten (Nr. 7 und 8). Von seiner Lage und Größe her könnte auch das ebenfalls ganz vergangene Eisenobjekt Nr. 10 ein Beschlag gewesen sein. Der möglicherweise nicht mehr vollständige Gürtel hatte also mindestens 12 oder 13 Bestandteile besessen, aus denen sich mit Hilfe der Riemenbesätze sechs Nebenriemen rekonstruieren lassen, die zwischen 1,9 cm (Zunge Nr. 1) und 2,2 cm (Zunge Nr. 6) breit waren. Hinweise auf die Art des Verschlusses und die Existenz einer Gürteltasche liegen nicht vor.

### 3.2.4.5.3 Lage im Grab

In Grab 300 war der Gürtel dem Verstorbenen angelegt worden, wie es bei den vierteiligen Garnituren vereinzelt zu beobachten ist<sup>2760</sup>. Die Beschläge konzentrierten sich auf einer relativ kleinen Fläche im Beckenbereich in einem quer zur Körperlängsachse verlaufenden Streifen (Abb. 25), befanden sich also in Trachtlage. Zudem waren einige von den Beckenknochen bedeckt<sup>2761</sup>. Lagedetails anderer Beschläge erhärten diesen Befund<sup>2762</sup>.

<sup>2760</sup> Siehe jeweils mit Beispielen Damminger, Kraichgau 36; Trier, Lechtal 121 Anm. 1123.

<sup>2761</sup> Nr. 9 und 10 lagen unter der Wirbelsäule, Nr. 11 unter der linken Beckenschaufel, Nr. 12, 13, 14 und 16 unter dem linken Unterarm. Nr. 7 befand sich unter dem Messer Nr. 80, das seinerseits von der rechten Beckenschaufel überdeckt wurde. Zumindest bei den Beschlägen, die unter der Rückenpartie des Toten lagen (Nr. 9-11), wäre eine Position mit der Schauseite nach unten zu erwarten, allerdings war letztere bei der Bergung nicht zu erkennen gewesen.

<sup>2762</sup> Das gegenseitige Überdecken der Hauptriemenbesätze im Bereich der rechten Beckenschaufel (Nr. 2 auf 3, Nr. 4 auf 5) kam wohl durch den Verlauf des Riemens um die Hüft- und Huftrundung zustande, von wo aus die Beschläge dann später absanken. Im Bereich der linken Beckenschaufel führten die Nebenriemen seitlich am Körper hinab, wodurch die Zungen Nr. 15 und 17 hochkant gestellt waren und nach Norden abfielen.

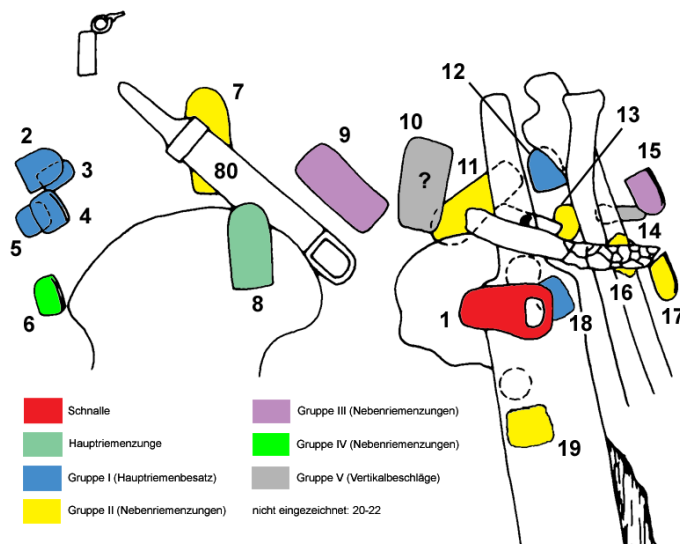


Abb. 25 Vielteiliger Gürtel aus Grab 300: Lagedetails der Beschläge

relativ chaotischen Riemenverlauf dürften wohl auch die Positionen von Schnalle (Nr. 1) und Riemendurchzug (Nr. 3) zurückgehen, die rätselhaft bleiben und sich nicht in die rekonstruierbaren Gürtelabschnitte einfügen lassen<sup>2765</sup>. Die Frage, ob der Sax in den Gürtel eingehängt oder lose beigegeben war, läßt sich daher nicht klären.

In Grab 294 hatte man den Gürtel ebenfalls im Bauch- bis Beckenbereich des Verstorbenen abgelegt<sup>2766</sup>. Dabei hatten sich auch hier die Riemen stark verwickelt, wie aus den teilweise aufeinander liegenden Beschlägen ersichtlich wird<sup>2767</sup>.

In den Gräbern 35, 221 und 289 zeigt die starke Streuung der Beschläge entlang der Längsachse des Toten von den Knien bis in den Brustbereich eine entsprechende Deponierung an<sup>2768</sup>. In dieselbe Richtung weist die Lage der Vertikalbeschläge mit der Schauseite nach oben<sup>2769</sup>. In Grab 218 ist wegen der Störung und aufgrund der nur noch spärlich vorhandenen Knochenreste nicht mehr zu entscheiden, ob der Gürtel angelegt oder in losem Zustand ins Grab gelangt war.

<sup>2763</sup> Vgl. Schabel, Weiding 30.

<sup>2764</sup> Zwar wurden die Lagen der Beschlagschauseiten nicht dokumentiert, aber die Vertikalbeschläge der Rückenpartie befanden sich auf der Spatha und den Beschlägen des Spathagurtes. Die Waffe war dem Toten lose und mit umgewickeltem Spathagurt in den rechten Arm gelegt worden. Daß einzelne Gürtelbeschläge (Nr. 4-6, 9, 11 und 14) teilweise von Knochen bedeckt sind, ist allein auf die Einwirkung von Stauwasser zurückzuführen: das Knochenmaterial des gesamten Brust- und Beckenbereiches war durch Mikroverlagerungen zu einer flächigen Schicht zusammengefloßen, die z.B. auch den Sax Nr. 34 bedeckte.

<sup>2765</sup> Verdrehte und in sich verschlungene Nebenriemen sind in Bruckmühl Grab 34 mit Hilfe einer Mikrostratigraphie der anhaftenden Leder- und Textilreste nachzuweisen (B. Nowak-Böck, Von Fädchen, Federn und moderner Technik – Beobachtungen an einer vielteiligen Gürtelgarnitur aus Grab 34 von Bruckmühl, Ldkr. Rosenheim. Bajuwaren Hof Kirchheim Jahresschrift 2004, 79-86). – Siehe auch die stark verworrene Garnitur aus Altdorf-Pfarrkirche St. Martin (Marti, Altdorf 103 Abb. 23a).

<sup>2766</sup> Der Vertikalbeschlag Nr. 12 zeigte mit der Schauseite nach oben. Zu einer nicht geschlossenen Lage paßt auch die Position der Schnalle, die weit aus der Beckenmitte verschoben und zudem ost-west orientiert war.

<sup>2767</sup> Nr. 4 auf Nr. 5, Nr. 5 auf Nr. 6, Nr. 9 auf Nr. 11 und letzterer auf Nr. 12.

<sup>2768</sup> Da in Grab 35 der Sax deutlichen Abstand zu den Gürtelbeschlägen hielt, kann er nicht am Gürtel befestigt worden sein.

<sup>2769</sup> Grab 35 und 289, in ersterem zudem weit außerhalb des Rückenbereichs gelegen.

Ansonsten hatte man die Gürtel lose auf dem Toten abgelegt, wie auch andernorts häufig zu beobachten<sup>2763</sup>. In Grab 223 war dies in der Bauch- bis Beckengegend erfolgt<sup>2764</sup>, wobei sich das Riemenwerk stark verschlungen hatte (siehe Abb. 24 in Kap. V.3.2.4.5.2). Das zeigt nicht nur die Lage der drei Nebenriemenzungen Nr. 7, 9 und 11 beiderseits des Hauptriemens, sondern auch die Tatsache, daß einer der beiden linken Nebenriemen (Nr. 17 und 18) unter die Spatha reichte. Auf diesen

#### 3.2.4.5.4 Datierung

Mit einer Hauptriemenzunge unter 7,5 cm und Nebenriemenzungen unter 4 cm Länge sowie anhand seiner kurzen, profilierten Riemen- und Vertikalbeschlüge ist der Gürtel aus Grab 300 Rainer Christleins Garniturengruppe A zuzuweisen<sup>2770</sup>. Diese setzt er in Marktoberdorf innerhalb seiner die vierteiligen Gürtel umfassenden Schicht 3 früh an<sup>2771</sup>. In Schretzheim stellen A-Garnituren eine Leitform der Stufe 5 dar<sup>2772</sup>. Auch in zahlreichen anderen süddeutschen Gräberfeldern war zu beobachten, daß A-Garnituren die frühesten Vertreter der vierteiligen Gürtelmode sind und am Anfang von deren Entwicklung hin zu den B- und C-Garnituren mit immer längeren Riemenzungen und Vertikalbeschlügen stehen<sup>2773</sup>. Die Bonner Franken-AG wies eine Gleichzeitigkeit der A-Garnituren mit dem Bülach-Horizont (Schretzheim Stufe 5) nach<sup>2774</sup>, ebenso Frank Siegmund<sup>2775</sup>. Sie schließen direkt an den Pilzzellenhorizont (Schretzheim Stufe 3 und v.a. 4) an<sup>2776</sup>. Dem widerspricht auch der Dekor nicht, welcher das Exemplar aus Grab 300 in die umfangreiche Gruppe der spiraltauschierten vierteiligen Garnituren stellt. Spiraltauschierung ist hauptsächlich auf A-Garnituren beschränkt, während sie auf den B-Gürteln nur selten und auf den überlangen C-Garnituren gar nicht auftritt<sup>2777</sup>. Der Spiralstil kam im Laufe der Zeit also zunehmend aus der Mode und wurde durch den bereits an den A-Garnituren präsenten bichromen Tierstil vor flächigem Silbergrund abgelöst (s.u.)<sup>2778</sup>.

Daß der Gürtel auch innerhalb der A-Garnituren früh anzusetzen ist, zeigen seine Riemenbesätze und Nebenriemenzungen, die mit 2,4 bis 2,5 cm bzw. 2,3 bis 2,6 cm kaum länger als breit sind und somit sehr gedrungen wirken. Die Hauptriemenzunge fällt mit 5,3 cm außergewöhnlich kurz aus<sup>2779</sup>. Ebenso gedrungene Riemenbesätze und eine nur 5 cm lange Hauptriemenzunge trägt der vierteilige Gürtel aus Trezzo sull'Adda Grab 1, bei dem es sich um ein byzantinisches Originalstück aus gepreßtem Goldblech mit sog. „Punkt-Komma-Ornamentik“ handelt<sup>2780</sup>. Die Bestattung ist mit der Schretzheimer Stufe 4 bzw. dem frühen Abschnitt der Phase JM I parallelisierbar<sup>2781</sup>.

In dieselbe Richtung weist der Dekor des Neudinger Gürtels, bei dem es sich um eine typologisch frühe Entwicklungsstufe der Spiraltauschierung handelt, die noch deutlich die Ableitung aus der

<sup>2770</sup> Christlein, Marktoberdorf 49-52; Knöchlein, Rupertiwinkel 63.

<sup>2771</sup> Christlein, Marktoberdorf 20.

<sup>2772</sup> Koch, Schretzheim 29.

<sup>2773</sup> Siehe zuletzt zusammenfassend Damming, Kraichgau 37-38.

<sup>2774</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 20-22 u. 79.

<sup>2775</sup> Siegmund, Niederrhein 35-36.

<sup>2776</sup> Ebd. 34-35.

<sup>2777</sup> Codreanu, Pliening 63; Koch, Barga/Berghausen 30; Knöchlein, Rupertiwinkel 66-67.

<sup>2778</sup> Eine der seltenen Ausnahmen stellt z.B. Salzburghofen Grab 42 dar, wo die langen Beschlüge einer B-Garnitur Platz für deutlich mehr Spiralpaare als auf A-Garnituren üblich boten: der Riemenbesatz trug drei (statt zwei), die Nebenriemenzungen vier (statt zwei) und die Hauptriemenzunge acht (statt vier bis fünf) Paare (Knöchlein, Rupertiwinkel Taf. 2, B1-4). Auch bei einer B-Garnitur aus Steinhöring Grab 9 zeigte die Hauptriemenzunge acht Paare, während die Nebenriemenzungen hier sogar fünf Paare besaßen (Arnold, Steinhöring Taf. 3, 2-10).

<sup>2779</sup> Zur sehr frühen Stellung dieser kurzen Garnituren innerhalb der Gesamtentwicklung der vierteiligen Gürtelmode siehe zuletzt Schulze-Dörrlamm, Gürtelschnallen 272.

<sup>2780</sup> Roffia, Trezzo sull'Adda 17 u. Taf. 4.

<sup>2781</sup> Stephanie Keim siedelt das Inventar im „ersten Jahrzehnt des 7. Jahrhunderts“ an (Keim, Kontakte 46).

vegetabilen Ornamentik der mediterranen Vorbilder erkennen läßt<sup>2782</sup>. Die Spiralen sind v.a. bei den Nebenriemenzungen noch kaum eingerollt und beschreiben mitunter nur eine Umdrehung (bei der Nr. 19), weshalb ihre Drähte relativ weit auseinander liegen. Das obere Spiralpaar besitzt sogar die Form von Ranken, die den Ausgangspunkt der Entwicklung hin zur Spirale darstellen. Die zwischen ihnen befindlichen Gebilde gehen auf vegetabile Elemente mit stilisiertem geschwungenem Blätterpaar zurück, wie sie häufig entlang der Mittelachse der byzantinischen Vorlagen auftreten<sup>2783</sup>. Im Gegensatz zur großen Masse von Garnituren mit entwickelterer Spiraltauschierung (s.u.) tritt die frühe Ausprägung mit Voluten noch relativ selten auf. Der Hauptriemenzunge kommen Stücke aus Altenerding Grab P 109, Starzach-Börstingen Grab 6 und Thaining Grab 3 nahe, die an der Spitze das identische Motiv aus Pelta, dem einfassenden Kranz aus großen alternierenden Silber- und Messingpunkten sowie dem Bogen mit gerankten Enden tragen<sup>2784</sup>. Brigitte Gebauer-Hellmann faßte sie in ihrer Gruppe II der spiraltauschierten Riemenzungen zusammen<sup>2785</sup>, der noch ein Exemplar aus Pliening Grab 79 anzuschließen ist<sup>2786</sup>. Die Stücke aus Pliening und Thaining besitzen auch in ihrer ungewöhnlichen Kürze von 4,8 bzw. 6,4 cm große Nähe zum Neudinger Exemplar. Dessen Nebenriemenzungen sind Gebauer-Hellmanns Gruppe I anzuschließen<sup>2787</sup>, welche v.a. durch eine Hauptriemenzunge aus Epolding-Mühlthal I Grab 42 repräsentiert wird<sup>2788</sup>. Sie zeigt in ihren vegetabilen Elementen (Ranken und Blätterpaare) engste Verwandtschaft zu den mediterranen Vorbildern<sup>2789</sup> und ist mit 5,4 cm ebenfalls ausgesprochen kurz. Bereits 1968 hatte Hermann Dannheimer die Verbindung der Epoldinger Garnitur zu derjenigen aus Thaining festgestellt, den Dekor damals jedoch als „in ganz aufgelöster Ausführung“ befindlich angesprochen<sup>2790</sup>. Zu ihr gehören Nebenriemenzungen, die im Punkt Kranz, den Ranken und dem mittigen stilisierten Blätterpaar mit den Neudinger Exemplaren nahezu deckungsgleich sind. Auch der oben bereits genannte Gürtel von Starzach-Börstingen Grab 6 besaß Nebenriemenzungen der Gruppe I<sup>2791</sup>. Die engsten Parallelen liegen aus Italien vor. Dort trug ein Gürtel aus Nocera Umbra Grab 154 Nebenriemenzungen der Gruppe I, die nicht nur in den Proportionen, sondern auch in ihren Ornamenten mit den Neudinger Exemplaren absolut identisch sind und bis in kleinste Details übereinstimmen, wie etwa der Anzahl von neun bis zehn

<sup>2782</sup> Zur Herkunft der Spiraltauschierung aus der byzantinischen Pflanzenornamentik siehe bereits Bott, München-Giesing 58. – Vgl. auch G. Fingerlin, Eine Schnalle mediterraner Form aus dem Reihengräberfeld Göttingen, Ldkrs. Konstanz. Bad. Fundber. 23, 1967, 159-176; Koch, Barga/Berghausen 30.

<sup>2783</sup> Zu verschiedenen Beispielen siehe J. Werner, Nomadische Gürtel bei Persern, Byzantinern und Langobarden. In: *La civiltà di Longobardi in Europa. Atti del convegno internazionale Roma, 24-26 maggio 1971* (Rom 1974) 122 Abb. 9, 124 Abb. 10, 130 Abb. 13 u. Taf. 4,21-24; 8,b-c; 9,7; 11,1-9. – Vgl. auch Schulze-Dörrlamm, Gürtelschnallen 269 Abb. 103.

<sup>2784</sup> Sage, Altenerding Taf. 168,34; Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, Taf. 235, 11; Dannheimer, Südbayern 413 Abb. 5,8.

<sup>2785</sup> Gebauer-Hellmann, Studien 187-188.

<sup>2786</sup> Codreanu, Pliening Taf. 9,6.

<sup>2787</sup> Gebauer-Hellmann, Studien 186-187.

<sup>2788</sup> Dannheimer, Epolding Taf. 14,1-3.

<sup>2789</sup> Christlein, Dirlawang 27 u. 28 Abb. 10; Burzler, Gürtelgarnitur 75 Anm. 33.

<sup>2790</sup> Dannheimer, Epolding 23 Anm. 85.

<sup>2791</sup> Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, Taf. 235,8-9. – Zur Nähe der Garnitur zu den mediterranen Vorlagen in „Punkt-Komma-Ornamentik“ vgl. Schwarz, Spathagurte 69.

großen Punkten an den Zungenspitzen<sup>2792</sup>. Auch der Hauptriemenbesatz ist mit jenem aus Grab 300 identisch, während die Hauptriemenzunge leicht abweicht, jedoch dieselbe auffallende Kürze und Gedrungenheit besitzt<sup>2793</sup>. Nur in wenigen Details unterscheiden sich ferner die Nebenriemenzungen eines Gürtels aus Castel Trosino Grab 111<sup>2794</sup>.

Wir bewegen uns hier ganz am Anfang der Spiraltauschierung, die in ihrem Schwerpunkt den jüngeren Abschnitt der Phase JM I einnimmt (s.u.). Brigitte Gebauer-Hellmann setzt die volutentauscherten Gruppen I und II innerhalb der spiraltauschierten Garnituren am frühesten an<sup>2795</sup>. Diese Gürtel ahmen die ältesten vielteiligen Exemplare aus Edelmetall nach, welche im langobardischen Italien im ausgehenden 6. Jh. aufkommen<sup>2796</sup>. Auch die Linienbündel am oberen Abschluß der Riemenzungen stellen getreue Wiederholungen der byzantinischen Vorbilder dar<sup>2797</sup>. Ähnliche Zeitansätze liefern die Befunde der nordalpinen Vorkommen. Thaining Grab 3 muß mit seinem Kurzsax ohne Scheidenniete und einem Bronzebecken, das ein gutes Gegenstück etwa im „Fürstengrab“ von Morken findet, vor der Schretzheimer Stufe 5 liegen<sup>2798</sup>. Eine Datierung in die Stufe 4 läßt sich durch den Glastummler erhärten<sup>2799</sup>. Auch der Sax aus Altenerding Grab P 109 kann ganz an den Anfang der jüngeren Merowingerzeit verwiesen werden<sup>2800</sup>. Lediglich Starzach-Börstingen Grab 6 gehört in etwas spätere Zusammenhänge und ist am besten der Schretzheimer Stufe 5 zur Seite zu stellen<sup>2801</sup>. Bezeichnenderweise steht die Garnitur schon am Übergang von der Voluten- zur Spiraltauschierung<sup>2802</sup>.

Wie sich erweist, ist der Gürtel aus Grab 300 in die Phase JM Ia (Schretzheim Stufe 4) zu datieren<sup>2803</sup>. Es dürfte sich bei ihm um einen der ersten Vertreter der vielteiligen Gürtelmode in Südwestdeutschland handeln. Die dortige Seltenheit solch früher Exemplare führt die

<sup>2792</sup> Keim, Kontakte 241 Abb. 16a unten: 1. und 2. Reihe.

<sup>2793</sup> Ebd. 241 Abb. 16a unten: 3. Reihe und 1. Reihe links.

<sup>2794</sup> Hier fehlen lediglich die beiden linearen Elemente, die in Neudingen die Ranken flankieren (ebd. 241 Abb. 16a oben).

<sup>2795</sup> Gebauer-Hellmann, Studien 186. – Zur Frühdatierung der volutentauschierten Exemplare innerhalb von JM I siehe zuletzt zusammenfassend Keim, Kontakte 47-48.

<sup>2796</sup> Wernard, Studie 777 mit Anm. 125. – Siehe etwa Stücke aus Castel Trosino Grab 37 und 90 (Paroli, Castel Trosino 238-239 Abb. 188-189; 229 Abb. 179).

<sup>2797</sup> Siehe etwa die Haupt- und Nebenriemenzungen einer vielteiligen Garnitur mit Punkt-Komma-Ornamentik aus Kertsch (Schulze-Dörrlamm, Gürtelschnallen 271 Nr. 582).

<sup>2798</sup> Saxklinge 21,5 cm lang und 3 cm breit (Dannheimer, Südbayern 412 Abb. 4; 413 Abb. 5,14). – Zu diesem Typ von Bronzebecken, der auch in Neudingen Grab 269 vorliegt, siehe Kap. V.5.6.4.3.

<sup>2799</sup> Ebd. Taf. 39,1. – Zur Parallelisierbarkeit der Bestattung mit Stufe 4 siehe auch Freeden, Moos-Burgstall 544.

<sup>2800</sup> Mit einer exakt 4 cm breiten und 36 cm langen Klinge bewegt er sich am Übergang von den Leichtsaxen zu den leichten Breitsaxen, und zeigt auch durch die im Vergleich zur Klinge relativ kurze Griffangel ältere, für die Breitsaxe eher untypische Merkmale. In dieselbe Richtung weist das Fehlen von Saxscheidennieten (Sage, Altenerding Taf. 168,10).

<sup>2801</sup> Durch große gegossene Saxscheidenniete mit Tierstil-Kerbschnitt und einen Spathagurt vom Typ Civezzano. Der Sax bewegt sich mit seiner knapp unter 5 cm breiten und 42 cm langen Klinge im Übergangsbereich von den leichten zu den schweren Breitsaxen und ist schwerer als diejenigen von Thaining Grab 3 und Altenerding Grab P 109 (Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, Taf. 235,10.12-18; 236,2.4).

<sup>2802</sup> Die Haupt- und Nebenriemenzungen sind mit dem Neudinger Gürtel zwar identisch, was Motive und Komposition betrifft (Gruppen II bzw. I). An den Spiralen allerdings fällt eine stärkere Eindrehung mit dichterem Drahtverlauf auf, weshalb sie kaum noch als Voluten bezeichnet werden können (ebd. Taf. 235,5-9.11).

<sup>2803</sup> Auch Marcus Trier setzt das erste Aufkommen der vielteiligen Gürtel nördlich der Alpen entsprechend an (Trier, Lechtal 121).



Verbreitungskarte der volutentauschierten Gürtel deutlich vor Augen: der Raum westlich von Lech und Iller ist fast gänzlich fundleer<sup>2804</sup>.

Die volutentauschierten Garnituren von Castel Trosino, Nocera Umbra und Neudingen sind ein klarer Beweis dafür, daß es bei den vierteiligen Gürteln bereits auf den frühesten Exemplaren zweifarbigen Dekor aus Silber und Messing gab. Damit widersprechen sie Hermann Aments Ansicht, der Bichromität und insbesondere den Tierstil in Messing vor flächigem Silbergrund als Leitmerkmal seiner Phase JM II in Anspruch nahm, während sich einfarbige silberne, nichtflächige Arbeiten auf JM I beschränkt hätten<sup>2805</sup>. Seitdem wird bichrome Tauschierung in der Literatur als Argument einer Zeitstellung in JM II verwendet<sup>2806</sup>. „Abweichend von den Verhältnissen im Rheinland“, merkte Ament zwar einschränkend an, „ist in Bülach die Verwendung von Messing allein oder zusammen mit Silber schon auf den tauschierten Garnituren des frühen 7. Jahrhunderts zu beobachten“<sup>2807</sup>. Daß die von ihm gezogene zeitliche Grenze jedoch in seinem Untersuchungsgebiet ebensowenig trägt, zeigt in aller Deutlichkeit etwa eine zweifarbige vierteilige A-Garnitur der Phase JM Ib aus Eisenach Grab 87<sup>2808</sup>. Die Kombination von Silber und Messing bzw. Gold findet sich sogar schon auf Arbeiten des frühen Pilzzellenhorizonts<sup>2809</sup>. Hier sind v.a. die Gürtel aus Niederstotzingen Grab 9 und dem „Fürstengrab“ von Morken aus der späten Phase AM III zu nennen<sup>2810</sup>. Der Bülach-Stil des jüngeren Abschnitts von JM I wurde gleichfalls vereinzelt bichrom ausgeführt<sup>2811</sup>. Wie diese Beispiele demonstrieren, setzt die Zweifarbigkeit nicht nur wesentlich eher ein als in Aments Chronologiesystem, sondern tritt auch unabhängig vom Merkmal der flächigen Tauschierung bzw. Plattierung auf.

Die Flächigkeit nimmt ihren Anfang ebenfalls schon vor der Phase JM II. Eine ganze Reihe vierteiliger A-Garnituren trägt bichromen Tierstil auf Silbergrund<sup>2812</sup>. Sie sind „zeitlich kaum von den spiraltauschierten zu trennen“<sup>2813</sup>. Unterstrichen wird dieser frühe Beginn in der Schretzheimer Stufe 5 (= JM Ib) durch die Tatsache, daß am selben Gürtel oft Tierstilplattierung zusammen mit Spiraltauschierung vorkommt, die zeitgleich zum Bülach-Stil ist (s.o.)<sup>2814</sup>. In diesem Zusammenhang ist insbesondere auf den Ösenbeschlag einer vierteiligen Gürtelgarnitur

<sup>2804</sup> Keim, Kontakte 51 u. Karte 4 Beil. 13.

<sup>2805</sup> Ament, Untersuchungen 285-334.

<sup>2806</sup> So z.B. Schaaff, Luxemburg 33.

<sup>2807</sup> Ament, Untersuchungen 315.

<sup>2808</sup> Böhner, Trierer Land Taf. 56,3.

<sup>2809</sup> Vgl. Giesler, Niederkassel 524; Pöppelmann, Jülich 103.

<sup>2810</sup> Zu Literaturnachweisen und Datierung siehe Kap. V.3.2.4.3.1.

<sup>2811</sup> Z.B. Schuhschnallengarnituren aus Weingarten Grab 141 (Roth/Theune, Weingarten 43 u. Taf. 43,A5) und Eichstetten Grab 133 (Sasse, Eichstetten 77-78 u. Taf. 54,4-8). – Beispiele der seltenen bichrom tauschierten Gürtel vom Typ Bülach bei Pöppelmann, Jülich 103 Anm. 807.

<sup>2812</sup> Siehe die Zusammenstellung bei Keim, Kontakte 183-186 Liste 8.

<sup>2813</sup> Koch, Ritt 413.

<sup>2814</sup> Etwa Beggingen-Löbern Grab 42 (Guyan, Beggingen-Löbern Taf. 7,8-10). – Weitere Belege bei Koch, Ritt 413 Anm. 49.

aus Ulm-Ermingen hinzuweisen, der sowohl Tierstil als auch Spiralen trägt<sup>2815</sup>. Beide Stile standen bei den Tauscheuren also zur selben Zeit in Verwendung. In dem von Marcus Trier für das untere und mittlere Lechtal aufgestellten Stufensystem treten Tierstilkompositionen aus Messing in silberner Fläche bereits in der Stufe Lechtal 6 auf, welche identisch mit der Schretzheimer Stufe 5 ist<sup>2816</sup>. Vereinzelt begegnet Messingdekor vor Silbergrund sogar in noch älteren Zusammenhängen. In Altenerding Grab 859 waren Schnallen- und Gegenbeschlag eines dreiteiligen Gürtels im ganzen flechtbandgefüllten Zierfeld plattiert und das Band durch einen zentralen, im Zickzack verlaufenden Messingdraht hervorgehoben<sup>2817</sup>. Sowohl bei den beiden randlichen, antithetisch angeordneten und den Beschlägen eine unruhige Profilierung verleihenden Tierkopfpaaaren, als auch den übergroßen Endrundeln handelt es sich um Merkmale früher, vor dem Bülach-Horizont liegender dreiteiliger Garnituren<sup>2818</sup>. Auch die Flächigkeit ist nicht zwingend an die Zweifarbigkeit gekoppelt, wie Gürtel mit *silbernem* Dekor vor *silbernem* Grund vor Augen führen<sup>2819</sup>.

„Eine Reduzierung der Typologie auf die Merkmale monochrom beziehungsweise bichrom und plattiert, losgelöst von der Ornamentik, reicht nicht als Unterscheidungskriterium für eine chronologische Abfolge“, so das Fazit von Heike Pöppelmann<sup>2820</sup>. Der bichrome Tierstil vor Silbergrund ist möglicherweise in Italien entstanden<sup>2821</sup>. Er wurde an vierteiligen A-Garnituren entwickelt und gelangte zusammen mit diesen nach Norden. Von hier aus griff der Stil während der frühen Phase JM II auf andere Gürtelarten über, etwa die späten dreiteiligen (kleine profilierte Garnituren)<sup>2822</sup> und die zeitgleichen frühen Ausprägungen der Bern-Solothurn-Gürtel<sup>2823</sup>. Hermann Aments Eingrenzung auf JM II trifft also nur für diese Gattungen zu.

Die eng miteinander verwandten Gürtel der Gräber 35 und 294 zählen mit kurzen Nebenriemenzungen und Riemenbesätzen, und wegen der kurzen profilierten Vertikalbeschläge ebenfalls zu den A-Garnituren. Im Gegensatz zu Grab 300 ist der Dekor hier jedoch typologisch schon weiter entwickelt. Es handelt sich um echte Spiraltauschierung. Die Spiralen werden zum alles beherrschenden Element und sind mit bis zu vier Umdrehungen (z.B. bei der Nr. 8 in Grab 294) weit stärker eingerollt, weshalb die Drähte eng aneinander verlaufen. Weitere vegetabile Elemente wie Ranken oder stilisierte Blätterpaare fehlen jetzt. Der zuvor massive Punktkranz

<sup>2815</sup> Alamannen an Donau und Iller. Archäologie des frühen Mittelalters vom 3.-7. Jahrhundert. Ausstellungskatalog Ulm 1992 (Ulm 1992) 48 Abb.

<sup>2816</sup> Trier, Lechtal 167-168.

<sup>2817</sup> Sage, Altenerding 221 u. Taf. 109,15-16.

<sup>2818</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.3.1. – Hans Losert setzt den Gürtel zum Typ Bülach in Beziehung und datiert ihn daher zu spät (Losert/Pleterski, Altenerding 343-344). – Zur Kritik daran vgl. R. Knöchlein in Bayer. Vorgeschbl. 70, 2005, 348-349 (Rezension von Losert/Pleterski, Altenerding).

<sup>2819</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.3.8.

<sup>2820</sup> Pöppelmann, Jülich 103.

<sup>2821</sup> Vgl. Böhner, Morken 455.

<sup>2822</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.3.7.

<sup>2823</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.3.9.

spielt nur noch eine untergeordnete Rolle und ist in deutlich kleineren Punkten ausgeführt. Durch diesen und die herzförmige Einfassungslinie des Pelta-Motivs sind die Nebenriemenzungen Gebauer-Hellmanns Gruppen III oder IV anzuschließen, die später als die Voluten-Gruppen I und II datieren<sup>2824</sup>. Dazu passen in Grab 294 die mit 2,8 bis 3 cm bereits etwas längeren Nebenriemenzungen<sup>2825</sup>. Die beiden Gürtel gehören der Schretzheimer Stufe 5 an<sup>2826</sup>. In Nocera Umbra, wo die Belegung im ersten Viertel des 7. Jh. abbricht, fehlt Spiraltauschierung gänzlich<sup>2827</sup>. Sie tritt häufig zusammen mit Arbeiten im Bülach-Stil auf, wie er in Grab 294 etwa auf dem Sattelzeug zu finden ist (Taf. 132,47.50.56; 133,70-73)<sup>2828</sup>. In dieser Zeit setzt sich die vierteilige Mode im nordalpinen Raum nach zaghaften Anfängen nun voll durch, wie die zahlreichen spiraltauschierten Exemplare zeigen, die jetzt auch in Südwestdeutschland gut vertreten sind<sup>2829</sup>. Bei dem ganz aus Fremdbeschlägen zusammengestellten Gürtel in Grab 221 stammen die Nr. 3-5 von spiraltauschierten A-Garnituren und die Nr. 1 von einem zeitgenössischen spiraltauschierten Zaumzeug.

Gleichfalls im Bülach-Horizont der Schretzheimer Stufe 5 anzusiedeln ist der untauschierte Gürtel aus Grab 218, der sich durch kurze Nebenriemenzungen und profilierte Hauptriemenbesätze als A-Garnitur zu erkennen gibt und in seinen Gravierungen Spiraltauschierung nachahmt<sup>2830</sup>.

Eine jüngere Ausprägung der vierteiligen Gürtelmode repräsentiert die Garnitur aus Grab 223. Mit einer fast 10 cm messenden Hauptriemenzunge, Vertikalbeschlägen zwischen 6 und 6,6 cm, und Nebenriemenzungen von 4,1 bis 5 cm ist die Tendenz zur Verlängerung der Beschläge bereits deutlich erkennbar, der in begrenzterem Maße auch die Riemenbesätze mit 3 bis 3,5 cm folgen. Der Gürtel ist somit zu den B-Garnituren zu zählen, wozu die Vertikalbeschläge passen, die in der unprofilieren Form mit zwei abgerundeten Schmalseiten erst jetzt auftreten<sup>2831</sup>. Diese Gürtel sind in Schretzheim eine Leitform der Stufe 6<sup>2832</sup>, in Unterthürheim eine solche der zeitgleichen Belegungsphase 6<sup>2833</sup>.

Ebenfalls um eine B-Garnitur handelt es sich in Grab 289, wo die Nebenriemenzungen Längen von über 5 cm erreichen. Der Vertikalbeschlag Nr. 3 ist in Größe und Kontur eng an diejenigen in

<sup>2824</sup> Gebauer-Hellmann, Studien 188-190.

<sup>2825</sup> In Grab 35 ist die 2,4 cm lange Nebenriemenzunge Nr. 3 als einzige intakte noch meßbar und daher nicht repräsentativ.

<sup>2826</sup> Koch, Barga/Berghausen 30. – Zum zeitlichen Schwerpunkt siehe zuletzt Keim, Kontakte 47-49 mit der Zusammenfassung verschiedener neuerer italienischer Untersuchungen.

<sup>2827</sup> Rupp, Nocera Umbra 75. – Vgl. auch Terzer, Civezzano 181 Anm. 183.

<sup>2828</sup> Siehe auch das Sattelzeug von Niederstotzingen Grab 6, auf dem sich Spiraltauschierung und Bülach-Stil kombinieren (Paulsen, Niederstotzingen Taf. 47-48).

<sup>2829</sup> Keim, Kontakte Karte 5 Beil. 14.

<sup>2830</sup> Die untauschierten Gürtel machen in den Formen und Längen ihrer Beschläge die gleiche Entwicklung durch wie die tauschierten, wobei die Grenze zwischen A- und B-Garnituren hier bei einer Nebenriemenzungen-Länge von ca. 5 cm verläuft (Christlein, Marktoberdorf 49; Knöchlein, Rupertwinkel 65).

<sup>2831</sup> Christlein, Marktoberdorf 49-52.

<sup>2832</sup> Koch, Schretzheim 32.

<sup>2833</sup> Grünwald, Unterthürheim 164. – Ähnliche Beobachtungen in anderen Gräberfeldern stellte Folke Damminger zusammen (Damminger, Kraichgau 37-38).

Grab 223 anzuschließen. Bei der spiraltauschierten Hauptriemenzunge Nr. 10 handelt es sich um ein sekundär verwendetes Altstück. Mit 6,4 cm bleibt sie hinter den an B-Garnituren üblichen Maßen zurück und ist gerade so lang wie die längste Nebenriemenzunge. Wegen der kleinen Punktreihe und des nur in zwei Teilbereiche gegliederten Zierfeldes zählt sie zu Barbara Gebauer-Hellmanns Gruppe IV<sup>2834</sup>, welche auch an den Gürteln der Gräber 35 und 294 aus der Schretzheimer Stufe 5 vertreten ist.

### 3.2.4.5.5 Provenienz

Die Frage nach den Produktionszentren der tauschierten vierteiligen Gürtel wird seit langem diskutiert. Die größte Gruppe bilden die Tierstil-Garnituren<sup>2835</sup>. Sie sind in Italien ebenso verbreitet wie in den nordalpinen Gebieten vorwiegend östlich des Rheins und wurden wahrscheinlich beiderseits der Alpen gleichermaßen hergestellt<sup>2836</sup>. Ähnliches läßt sich auch bei vierteiligen Gürteln anderer Stilrichtungen immer wieder feststellen<sup>2837</sup>. Die dünnere Streuung der italischen Vorkommen geht einerseits auf eine deutlich ungünstigere Publikationslage zurück, andererseits auf die beginnende Auflösung der männlichen langobardischen Beigabensitten und damit des hauptsächlichlichen Überlieferungsträgers in dieser Region<sup>2838</sup>. Nicht zuletzt ist auch die relativ geringe Zahl der Langobarden zu bedenken, während der weitaus stärkere romanische Bevölkerungsanteil solche Gürtel zwar auch trug, aber nicht mit in die Gräber gab. Bis jetzt ist es auf stilistischem Wege weder gelungen, einzelne Werkstattkreise herauszuarbeiten, noch das Material nach süd- oder nordalpiner Herkunft zu trennen<sup>2839</sup>. Bereits 1971 wies Otto von Hessen auf die bemerkenswerte Ähnlichkeit der Ornamentik hin<sup>2840</sup>. Hier wie dort begegnen identische oder eng miteinander verwandte Motive, die sich auch in der Qualität der Ausführung nicht voneinander unterscheiden<sup>2841</sup>.

Bei dem drei- bis vierschlaufigen Flechtzopf mit rapportartig eingesetzten Tierköpfen ohne weitere Tierdetails aus Grab 223 (Nr. 4, 7, 9, 11, 13, 15 und 18) handelt es sich um ein nicht allzu häufiges Motiv, das nördlich<sup>2842</sup> wie südlich<sup>2843</sup> der Alpen gleichermaßen auftritt. Etwas

<sup>2834</sup> Gebauer-Hellmann, Studien 189-190.

<sup>2835</sup> Keim, Kontakte 183-186 Fundliste 8. – Zu Natters-Galgenbühel Grab 1 (Keims Nr. 8) siehe jetzt auch H. Stadler, Höhsiedlungen der Spätantike und des frühen Mittelalters in Osträtien und Noricum (5.-7. Jahrhundert n. Chr.) mit einem Corpus germanischer Kleinfunde in Tirol. In: W. Landi (Red.), Romanen & Germanen im Herzen der Alpen zwischen 5. und 8. Jahrhundert (Bozen 2005) 267 Abb. 121,1). Zu Trento, Piazza Pasi (Keims Nr. 211) siehe jetzt die gute Farbbildung bei E. Cavada, Trient zur Zeit der Goten und Langobarden. In: ebd. 251 Abb. 106). – Nachträge: Etzweiler (Arch. Rheinland 2007, 114 Abb. links); Flomborn Grab 76 (Lange, Flomborn 106 Abb. 2); Oberderdingen Grab 31, 41 und 73 (Banghard, Oberderdingen Taf. 17,3-5; 26,6-16; 44,7).

<sup>2836</sup> Keim, Kontakte 56 u. Karte 6 Beil. 15.

<sup>2837</sup> So findet etwa die maskentauschierte Garnitur von Oberwarngau Grab 171 ein mustergleiches Gegenstück im süditalischen Campochiaro (Wührer, Erpfting 318 mit Anm. 78).

<sup>2838</sup> Vgl. Burzler, Gürtelgarnitur 70.

<sup>2839</sup> Bierbrauer/Nothdurfter, Säben 292; Bierbrauer u.a., Neudingen 365; Keim, Kontakte 154.

<sup>2840</sup> Hessen, Primo contributo 45.

<sup>2841</sup> Siehe zuletzt zusammenfassend Keim, Kontakte 51-56.

<sup>2842</sup> Mit drei Schlaufen: z.B. Mindelheim Grab 97 (Werner, Mindelheim Taf. 15,5q); Moos-Burgstall Grab 35 (Freeden, Moos-Burgstall Taf. 50,6); Dittenheim Grab 155 (Haas-Gebhard, Dittenheim Taf. 84,19); Stammheim Grab 12 (Damminger, Kraichgau Taf. 42,A8). – Mit vier Schlaufen: z.B. Ehingen-Dintenhofen (Giostra, L'arte Taf. 125

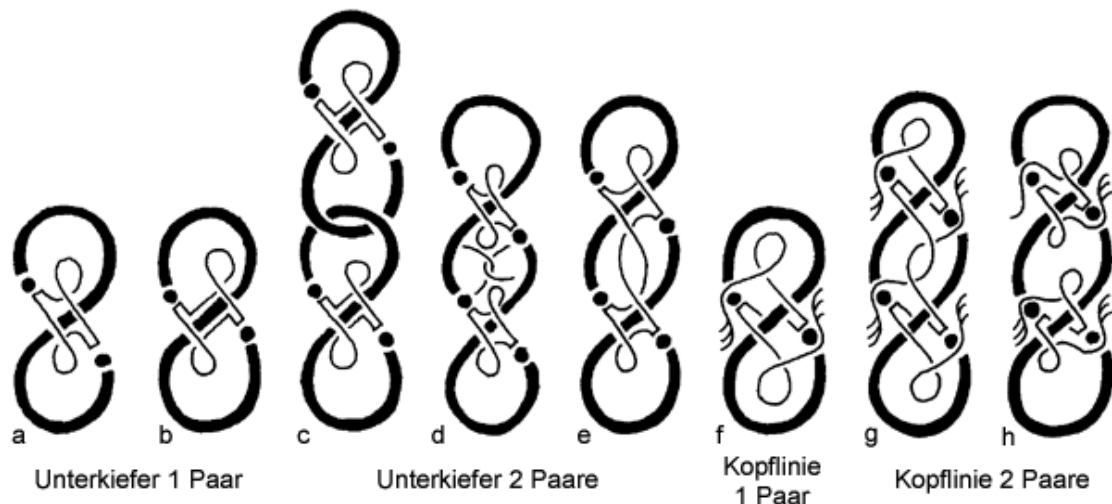


Abb. 26 Achterschleufe oder Flechtzopf mit gegenständigen Tierkopfpaaeren

zahlreicher begegnet das Motiv 6 und 7 nach Stephanie Keim, die in Tierfüßen endende offene Achterschleufe, welche ebenfalls beiderseits der Alpen belegt ist<sup>2844</sup>. Allerdings hatte der Künstler der Neudinger Beschläge wegen des begrenzten Platzes die Kopflinie nicht als geschlossen umlaufendes und sich in der Achterschleufe verschlingendes Band darstellen können, wie es sonst häufig der Fall war<sup>2845</sup>. Die Zier der Nebenriemenzunge Nr. 14 (Abb. 26 d) gehört zu Keims Motivgruppe 8, den gegenständigen Tierkopfpaaeren an Achterschlaufen bzw. Flechtzöpfen, bei denen es sich um die variantenreichste und am häufigsten vorkommende Gruppe handelt<sup>2846</sup>. Der Dekor ist Verf. bislang allerdings nur in etwas abweichenden Versionen bekannt geworden. Die engste Parallele findet sich auf einer Hauptriemenzunge aus Collegno Grab 69 (Abb. 26 c). Hier liegt jedoch kein dreischlaufiger Flechtzopf vor, sondern zwei ineinandergehängte Achter<sup>2847</sup>. Bei den Bandsegmenten in der mittleren Schlaufe der Neudinger Komposition dürfte es sich um typologische Rudimente der beiden miteinander verschlungenen Bögen der Achterschlaufen

unterste Reihe); Oberndorf-Beffendorf Grab 54 (Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 9,34); Altenstadt bei Geislingen (Veeck, Alamannen Taf. 62, A3); Reichenhall Grab 309 (Bertram, Inzing Taf. 49,8e).

<sup>2843</sup> Z.B. Gazzola (Giostra, L'arte Taf. 124 unterste Reihe 2. von links).

<sup>2844</sup> Keim, Kontakte 246 Abb. 19. – Belege nördlich der Alpen: z.B. Gablingen I Grab 30 (Trier, Lechtal Taf. 243,9); Hahnheim „Grab 68“ (Zeller, Rheinhessen Taf. 79,1c); Heitersheim Grab 39 (Fingerlin, Heitersheim 27 Abb. 7 unten Mitte); Kelheim-Gmünd Grab 40 (Koch, Donautal Taf. 87,7-8.11.14); Kirchheim/Ries Grab 335 (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 62, E2.4-8); Mindelheim Grab 25 und 65 (Werner, Mindelheim Taf. 9, 25b; 12, 2c-d; 15, 5h-k; 16, Streufund); Moos-Burgstall Grab 41 (Freeden, Moos-Burgstall Taf. 52,10-11.13-14); München- Aubing Grab 340 und 581 (Dannheimer, Aubing Taf. 39,1-7; 57,A1-7), Pfahlheim Grab 16/1892 (Nawroth, Pfahlheim Taf. 36,18); Salzburghofen Grab 65 (Knöchlein, Rupertiwinkel Taf. 6, C1.3-4); Steinhöring Grab 12 und 125 (Arnold, Steinhöring Taf. 5,8; 26,7); Udenheim Grab 4 (G. Zeller, Zwei vierteilige tauschierte Gürtelgarnituren des 7. Jhs. aus Udenheim. Mainzer Zeitschr. 86, 1991, Taf. 1,1-4); Weingarten Grab 167 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 52,4c-e). – Belege südlich der Alpen z.B.: Arsago Seprio Grab 5 (P. M. De Marchi/V. Mariotti/L. Miazzo, La necropoli longobarda di Arsalo Seprio. Arch. Medievale (Firenze) 31, 2004, Taf. 2,2c); Castelli Calepio Grab 2 (Keim, Kontakte 247 Abb. 20 oben); Calvisano (Giostra, L'arte Taf. 114,3); Castel Trosino Grab 205 (ebd. Taf. 107,6); Collegno Grab 69 (Pejrani Baricco, Presenze 110 Fig. 96 1. Reihe 2. von rechts und 2. Reihe 4. von links); Marlia (Giostra, L'arte Taf. 109,7.17); Säben Grab 223 (ebd. Taf. 111); Testona (ebd. Taf. 107,7); Trezzo sull'Adda Grab 4 (ebd. Taf. 113,14.17); Varedo (ebd. Taf. 107,1).

<sup>2845</sup> In München-Aubing Grab 581, Kelheim-Gmünd Grab 40, Salzburghofen Grab 65, Udenheim Grab 4 und Weingarten Grab 167.

<sup>2846</sup> Keim, Kontakte 54 u. 246 Abb. 19.

<sup>2847</sup> Pejrani Baricco, Presenze 63 Abb. 49.

handeln. Aufgrund von Platzmangel war das Motiv hier offensichtlich zu einem dreischlaufigen Zopf verkürzt worden. Als einfache Achterschleife mit nur einem Tierpaar (Abb. 26 a-b) ist die Komposition etwa aus Altenerding Grab 1033<sup>2848</sup>, Hahnheim Grab 99<sup>2849</sup>, Linz-Zizlau Grab 98<sup>2850</sup>, Moos-Burgstall Grab 9<sup>2851</sup>, München-Aubing Grab 581<sup>2852</sup>, Ötlingen<sup>2853</sup>, Sirnau Grab 164<sup>2854</sup>, Stabio<sup>2855</sup>, Steinhöring Grab 7<sup>2856</sup> und Zofingen Grab 81<sup>2857</sup> bekannt. Liegen dreischlaufige Flechtzöpfe mit zwei Tierpaaren vor, verbinden sich dagegen nur zwei Kiefer miteinander, während ein Ober- bzw. Unterkiefer zum benachbarten Paar läuft, wo er jeweils in einen der dortigen Unter- bzw. Oberkiefer übergeht (Abb. 26 e). Beide Kiefer verflechten sich in der mittleren Schlaufe miteinander<sup>2858</sup>. Während in Altenerding Grab 1033 und Stabio die Tiere frontal aufeinandertreffen (Abb. 26 a), ziehen sie in München-Aubing Grab 581 oder Ötlingen etwas aneinander vorbei (Abb. 26 b). Dadurch mußte der Unterkiefer hier jeweils im rechten Winkel abgelenkt werden, um sich mit der Oberkiefer-Schlinge des Partnertieres verbinden zu können. Um diese extreme Abwinklung zu vermeiden, ging man bei nicht frontal gestellten Tieren auch dazu über, den Oberkiefer an die hier vorhandene Kopflinie des Partnertieres anzuschließen, während der Unterkiefer einfach am Körper endete (Abb. 26 f). Diese Variante des Motives begegnet im nordalpinen Bereich auf dem Riemenbeschlag Nr. 12 aus Neudingen Grab 289 (Taf. 128,A) und an zahlreichen anderen Gürteln<sup>2859</sup>. In Pannonien und Italien ist sie ebenso geläufig<sup>2860</sup>. Sie findet sich ferner auf bronzenen Riemenzungen mit Reliquienfach aus Walda,

<sup>2848</sup> Sage, Altenerding Taf. 127,40-44.

<sup>2849</sup> Zeller, Hahnheim 360 Abb. 8,7.

<sup>2850</sup> Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau Taf. 37 untere Reihe.

<sup>2851</sup> Freeden, Moos-Burgstall Taf. 47,14.

<sup>2852</sup> Dannheimer, Aubing Taf. 57, A10-13.

<sup>2853</sup> A. Muhl, Ornamentik und Bildprogramm merowingerzeitlicher Tauschierungen. In: Menghin, Tauschierarbeiten 58 Abb. 54c.

<sup>2854</sup> Koch, Esslingen Taf. 95,24.

<sup>2855</sup> Arch. der Schweiz 26, 2003, H.3, 8 Abb. 8.

<sup>2856</sup> Arnold, Steinhöring Taf. 3,14.23.

<sup>2857</sup> Hartmann, Zofingen 154 Abb. 9o-q.

<sup>2858</sup> Motiv 8d nach Stephanie Keim (Keim, Kontakte) 246 Abb. 19. – Belege nördlich der Alpen etwa aus Deißlingen – „Hockenbühl“ (Deißlingen 40 Abb. 29); Giengen Grab 26 (Schach-Döriges, Giengen Taf. 7,15-16.18); Mengen/Br. Grab 529 (Walter, Mengen Taf. 155,A1); Moos-Burgstall Grab 9 (Freeden, Moos-Burgstall Taf. 47,12-12.15-16); Oberndorf-Beffendorf Grab 54 (Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 9,37); Ötlingen (A. Muhl, Ornamentik und Bildprogramm merowingerzeitlicher Tauschierungen. In: Menghin, Tauschierarbeiten 58 Abb. 54d); Schöffland Grab 23 (Martin u.a., Schöffland 37 Abb. 12k); Starzach-Börstingen Grab 1 (Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, Taf. 233,2-3); Staubing Grab 122 (Fischer, Staubing Taf. 44,8); Truchteltingen (Menghin, Tauschierarbeiten 203 Abb. 68b; 204 Abb. 69b) und Zofingen Grab 81 (Hartmann, Zofingen 154 Abb. 9r-w). – Vorkommen südlich der Alpen beispielsweise aus Campochiaro-Vicenne Grab 27 (Keim, Kontakte 252 Abb. 26b: rechts unten); Stabio (Arch. der Schweiz 26, 2003, H.3, 8 Abb. 8: rechts); Testona (Giostra, L'arte Taf. 107,10) und Sammlung Stibbert (O. von Hessen, *Il materiale altomedievale nelle collezioni Stibbert di Firenze* [Florenz 1983] Taf. 7,8). – In München-Aubing Grab 581 begegnet an einer Hauptriemenzunge sogar eine fünfschlaufige Komposition mit vier Tierpaaren (Dannheimer, Aubing Taf. 57,A19).

<sup>2859</sup> U.a. an der bereits genannten Garnitur München-Aubing Grab 581 (Dannheimer, Aubing Taf. 11,K19), sowie in Dittenheim Grab 152, 154 und 155 (Haas-Gebhard, Dittenheim Taf. 81,37-38.40-41; 83,13; 84,14-15.17), Giengen Grab 26 (Schach-Döriges, Giengen Taf. 7,3.17), Marktoberdorf Grab 214 (Christlein, Marktoberdorf Taf. 56,13) oder Undenheim Grab 4 (G. Zeller, *Zwei vierteilige tauschierte Gürtelgarnituren des 7. Jhs. aus Undenheim*. Mainzer Zeitschr. 86, 1991, Taf. 1,6).

<sup>2860</sup> Pannonien: z.B. Cserküt (Giostra, L'arte Taf. 108,8). – Italien: z.B. Brescia S. Bartolomeo (ebd. Taf. 112,5); Campochiaro-Vicenne Grab 85 (E.A. Arslan/M. Buora, *L'oro degli Avari. Popolo delle steppe in Europa* [Mailand

Brescia und Trezzo sull'Adda Grab 2, die als „langobardisch“ angesprochen und einer italischen Werkstatt zugeschrieben werden<sup>2861</sup>. Südlich wie nördlich der Alpen tritt sie als verlängerte Komposition mit zwei oder mehr Tierpaaren auf (Abb. 26 g), die ebenfalls die oben beschriebene Verflechtung der Kiefer in der mittleren Schlaufe zeigen<sup>2862</sup>. Eine Ausnahme stellt lediglich eine Nebenriemenzunge aus Tuggen Grab 1 dar<sup>2863</sup>, die dem Neudinger Exemplar insofern nahe kommt, als sich hier alle Kiefer der beiden Tierpaare jeweils miteinander verschlaufen (Abb. 26 h). Mit der Hauptriemenzunge Nr. 2 ist ein Exemplar aus Altenerding Grab 575 eng verwandt, das ebenfalls rapportartig eingesetzte Tierköpfe an zwei parallel stehenden Zweibandflechten zeigt, die an den Bögen miteinander verflochten sind<sup>2864</sup>.

Der Dekor der Hauptriemenzunge in Grab 35 steht dem Motiv 1 nach Stephanie Keim<sup>2865</sup> nahe, das nördlich der Alpen etwa in Kelheim-Gmünd Grab 40<sup>2866</sup>, Kirchheim/Ries Grab 407<sup>2867</sup>, Mindelheim Grab 25 und 65<sup>2868</sup>, Olk Grab 18<sup>2869</sup>, Pfahlheim Grab 16/1892<sup>2870</sup> und Weingarten Grab 783<sup>2871</sup> auf Hauptriemenzungen sowie in Steinhöring Grab 7 auf Nebenriemenzungen auftritt<sup>2872</sup>. Auch in Italien ist es auf verschiedenen Beschlügen vorhanden<sup>2873</sup>.

Hermann Dannheimer vermutete die Ateliers der spiraltauschierten Garnituren „im bajuwarischen Teil des Alpenvorlandes“ wegen der dortigen großen Häufigkeit<sup>2874</sup>. Diese geht jedoch zurück auf die breite Rezeption und beherrschende Rolle der vielteiligen Gürtelmode in den Gebieten östlich des Lechs<sup>2875</sup> bei zugleich wesentlich günstigerer Quellenlage als südlich der Alpen (s.o.). In

2000] 217); Castelli Calepio Grab 2 (Keim, Kontakte 247 Abb. 20 oben); Gazzola (Giostra, L'arte Taf. 124 links oben); Sabiona-Säben Grab 223 (ebd. Taf. 111); Sovizzo (ebd. Taf. 108,17) und Varedo (ebd. Taf. 107,2).

<sup>2861</sup> Keim, Kontakte 62 u. 256 Abb. 29. – Vgl. auch J. Werner in *Germania* 65, 1987, 290 (Rezension von Roffia, Trezzo sull'Adda).

<sup>2862</sup> Nördlich der Alpen z.B.: Dannstadt-Schauernheim II Grab 13 (Polenz, Pfalz Taf. 19, 7-8); Dittenheim Grab 155 (Haas-Gebhard, Dittenheim Taf. 85,21); Donzdorf Grab 65 (Neuffer, Donzdorf Taf. 46,13-17); Giengen Grab 46 (Schach-Dörges, Giengen Taf. 28,B2); Marktoberdorf Grab 214 (Christlein, Marktoberdorf Taf. 56,12); München-Aubing Grab 340 (Dannheimer, Aubing Taf. 39,18); Schretzheim Grab 616 (Koch, Schretzheim Taf. 163,11) und Tuggen Grab 1 (Drack, Tuggen Taf. 92,123.137-142). – Südlich der Alpen z.B.: Gazzola (Giostra, L'arte Taf. 124 links unten); Gazzola (sechsschlaufig mit fünf Tierpaaren; Keim, Kontakte 251 Abb. 24a); Nosate (G.P. Brogiolo/A. Chavarría Arnau [a cura di], *I Longobardi. Dalla caduta dell' Imperio all' alba dell' Italia* [Milano 2007] 239 Abb. 4.21a) und Sovizzo (Giostra, L'arte Taf. 123,2).

<sup>2863</sup> Drack, Tuggen Taf. 92,142.

<sup>2864</sup> Sage, Altenerding Taf. 77,33. – Allerdings fehlt der Altenerdinger Hauptriemenzunge ein Mittelmedaillon.

<sup>2865</sup> Keim, Kontakte 246 Abb. 19.

<sup>2866</sup> Koch, Donautal Taf. 87,12.

<sup>2867</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 83,25.

<sup>2868</sup> Werner, Mindelheim Taf. 9,4b; 12,2b.

<sup>2869</sup> Gollub, Olk 271 Abb. J54.

<sup>2870</sup> Nawroth, Pfahlheim Taf. 36,12.

<sup>2871</sup> Roth/Theune, Weingarten Taf. 282,B3.

<sup>2872</sup> Arnold, Steinhöring Taf. 3,11-12.17.19.22.

<sup>2873</sup> Auf Haupt- und Nebenriemenzungen sowie Schnallen und Vertikalbeschlügen: Brescia S. Bartolomeo (Giostra, L'arte Taf. 112,4), Campochiaro-Vicenne Grab 85 (E.A. Arslan/M. Buora, L'oro degli Avari. *Popolo delle steppe in Europa* [Mailand 2000] 217), Castel Calepio Grab 2 (Keim, Kontakte 247 Abb. 20 oben), Cividale Piazza Duomo (Menis, Longobardi 105 Abb. II,4), Collegno Grab 69 (Pejrani Baricco, *Presenze* 110 Fig. 96, 2. Reihe 2. von links), Marlia (Giostra, L'arte Taf. 109,12-14.18), Säben Grab 231 (Bierbrauer/Nothdurfter, Säben 289 Taf. 12,2), Stabio (Arch. der Schweiz 26, 2003, H.3, 2 Abb. 1).

<sup>2874</sup> Dannheimer, Epolding 23.

<sup>2875</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.5.1.

Wirklichkeit scheinen die Gürtel mit Voluten- und Spiraltauschierung ebenso wie die Tierstil-Exemplare sowohl im alamannischen und bajuwarischen Voralpenland als auch in Italien gefertigt worden zu sein<sup>2876</sup>. Hier wie dort sind sie gleichermaßen verbreitet<sup>2877</sup>. Zeitliche Unterschiede in ihrem Einsetzen lassen sich nicht feststellen<sup>2878</sup>. Auch bei ihnen ist es durch Ornament-Analysen bislang nicht möglich, einzelne Werkstätten oder Werkstättenkreise auszusondern. Voluten und Spiralen als relativ einfache geometrische Motive sind nur zu einer geringen Variationsbreite fähig<sup>2879</sup>, weshalb der Grunddekor sehr einheitlich wirkt. Zugleich besitzen die Beschläge durch die Anreicherung mit einer Vielzahl von unterschiedlichen Füll- und Zusatzelementen ein stark individuelles Gepräge. Diese kehren in immer neuen Kombinationen wieder. Die Beschläge Nr. 6 und 8 aus Grab 35 sowie Nr. 10 aus Grab 294 kommen mit ihrem durch horizontale Linien gefüllten Zwischenraum des oberen Spiralenpaares den Riemenbesätzen aus München-Aubing Grab 195a, Giengen Grab 29 und Reichenhall Grab 93 am nächsten<sup>2880</sup>. Der Arkadenabschluß auf Nr. 2, 15 und 18 in Grab 294 findet sich beispielsweise in München-Aubing Grab 145 und 337, Aufham Grab 3 oder Steinhöring Grab 143 und 184<sup>2881</sup>.

Wie sich zeigt, ist die Frage nach der Provenienz der tauschierten vielteiligen Garnituren aus Neudingen auf stilistischem Wege bislang nicht zu beantworten. Es kann sich bei ihnen also sowohl um Importe aus Italien als auch um Produkte einheimischer Herkunft handeln. Ob die Lage der Werkstätten oder der Aktionsradius etwaiger Wanderhandwerker allein mit Stilanalysen überhaupt je zu ermitteln sein werden, läßt sich erst dann auf ausreichender Materialgrundlage diskutieren, wenn sich der Editionsstand des italischen Fundstoffes verbessert hat<sup>2882</sup>. Für einen erfahrenen, nördlich der Alpen tätigen Tauschiermeister war es wohl kein Problem, als Vorlagen herangezogene südalpine Exemplare relativ getreu zu kopieren<sup>2883</sup>. In bestimmten technischen Details scheinen sich allerdings die Handschriften einzelner Werkstätten abzuzeichnen<sup>2884</sup>. So ist die Kastenbauweise der Beschläge in Grab 300 (Abb. 27 links) Verf. an eisernen Garnituren

<sup>2876</sup> Christlein, Marktoberdorf 53; Knöchlein, Rupertiwinkel 66; Trier, Lechtal 121. – Zuletzt zusammenfassend Keim, Kontakte 47-51.

<sup>2877</sup> Ebd. 181-183 Fundlisten 6-7; Beil. 13-14 Karten 4-5. – Nachträge: Bopfingen Grab 270 (M. Knaut, Ergänzende Untersuchungen im alamannischen Gräberfeld „An der Steig“ von Bopfingen, Ostalbkreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 209); Buggingen-„Weckersgraben“ Grab 32 (Jansen, Buggingen 911 Abb. 69); München-Denning Grab 67 (Niemela, Denning 82 u. 83 Abb. 14,4); Kölked-Feketekapu B Grab 470 (A. Kiss, Das awarenzeitliche Gräberfeld in Kölked-Feketekapu B. Monumenta Avarorum Archaeologica Bd. 6 [Budapest 2001] Taf. 86,1-20.28); Oberderdingen Grab 3 und 32 (Banghard, Oberderdingen Taf. 3,9; 18,1-3); Ulm (K. D. Haßler, Das alamannische Totdenfeld bei Ulm [Ulm 1860] Taf. 2,30-31).

<sup>2878</sup> Keim, Kontakte 51.

<sup>2879</sup> Vgl. Giostra, L'arte 87.

<sup>2880</sup> Dannheimer, Aubing Taf. 12,A8; Schach-Döriges, Giengen Taf. 19,B14; Bertram, Inzing Taf. 34,19a.

<sup>2881</sup> Dannheimer, Aubing Taf. 16,D6.11; 38,F2; Knöchlein, Rupertiwinkel Taf. 28,C1; Arnold, Steinhöring Taf. 31,15-16.24; 42,21.24-25.28.

<sup>2882</sup> A. Melucco Vaccaro, Il restauro delle decorazioni ageminate „multiple“ di Nocera Umbra e di Castel Trosino: un'occasione per un riesame metodologico. Arch. Medievale (Firenze) 5, 1978, 19. – Vgl. auch Freedon, Moos-Burgstall 538.

<sup>2883</sup> Giostra, L'arte 88; Van Es/Hulst, Lent 187; Bierbrauer u.a., Neudingen 365; Keim, Kontakte 56.

<sup>2884</sup> Vgl. Neuffer-Müller, Iversheim 64; Koch, Barga/Berghausen 31 Anm. 72.



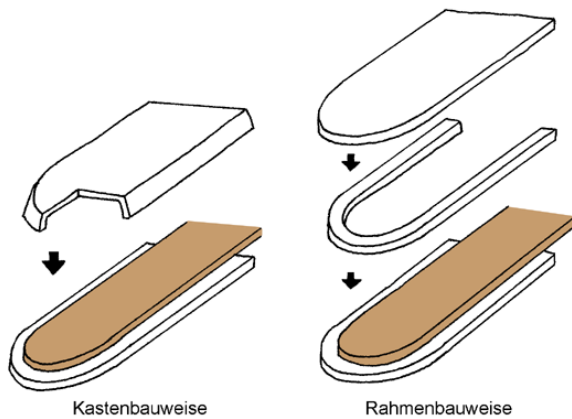


Abb. 27 Vielteilige Gürtel: Konstruktion der hohlen Riemenzungen

Konstruktion ist beispielsweise auch in Lauterhofen Grab 55<sup>2888</sup>, Herbolzheim Grab 30<sup>2889</sup> und Oberbuchsiten Grab 91<sup>2890</sup> beobachtet worden, und in Altdorf-Pfarrkirche St. Martin<sup>2891</sup>, Giengen Grab 29 und 46<sup>2892</sup>, Reichenhall Grab 309<sup>2893</sup> sowie Straubing-Bajuwarenstraße Grab 142<sup>2894</sup> durch Querschnitte belegt. Sie wurde bereits herstellungstechnisch unter Zuhilfenahme naturwissenschaftlicher Methoden untersucht<sup>2895</sup>.

Für die Neudinger Garnitur verdichten sich neben der Austauschbarkeit mit Nocera Umbra Grab 154 in Dekor und Proportionen, und neben der für die Alamannia ungewöhnlich frühen Zeitstellung auch durch die Kastenbauweise die Indizien, daß es sich hier tatsächlich um das Werk eines südalpinen Ateliers handelt. Auch hinter weiteren technischen Details der vielteiligen Gürtel könnten sich Hinweise auf Werkstattkreise verbergen, etwa bei den mannigfaltigen Methoden zur Befestigung der Beschläge am Riemen<sup>2896</sup>, oder der Tauschierweise<sup>2897</sup>.

<sup>2885</sup> Beispielsweise Castelli Calepio Grab 2 (Giostra, L'arte Taf. 104,3); Nocera Umbra Grab 154 (Keim, Kontakte 241 Abb. 16a unten, 2. Reihe 1. von rechts); Trezzo sull'Adda Grab 4 (Roffia, Trezzo sull'Adda Taf. 28,5g.1; 29,5p) oder Stücke aus der Sammlung Stibbert (O. von Hessen, Il materiale altomedioevo nelle collezioni Stibbert di Firenze [Florenz 1983] Taf. 7,7-9).

<sup>2886</sup> Aus der Vielzahl der Belege sei nur die Garnitur aus Grab 4 der Via Monte Suello in Verona herausgegriffen. Hier sind die Ränder der aus Goldblech bestehenden Schauseitenplatten umgefaltet. Der so geschaffene Kasten wird von hinten durch eine Rückplatte geschlossen (Schulze-Dörflamm, Gürtelschnallen 269 Abb. 103).

<sup>2887</sup> Neuffer, Donzdorf 46. – Vgl. auch Neuffer-Müller, Kirchheim 84; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 58; Groove, Munzingen 88.

<sup>2888</sup> Hier sind am freiliegenden U-Rahmen der Hauptriemenzunge noch die Reste des Kupferlotes zu sehen (Dannheimer, Lauterhofen Taf. 16,22).

<sup>2889</sup> Koch, Herbolzheim 460 (als „Kastenbau-Technik“ bezeichnet).

<sup>2890</sup> Haupt- und Nebenriemenzungen werden von Andreas Motschi als „kästchenförmig“ beschrieben. Der Breite der Randbegrenzungen nach zu schließen, die auf den rückseitigen Ansichten deutlich erkennbar sind, liegen hier ebenfalls U-Rahmen vor (Motschi, Oberbuchsiten 211 u. Taf. 30,6.9.11).

<sup>2891</sup> Marti, Altdorf 101 Abb. 22,4.22 (Haupt- und Nebenriemenzungen).

<sup>2892</sup> Schach-Döriges, Giengen Taf. 19,B16-17; 28,B2 (Haupt- und Nebenriemenzungen).

<sup>2893</sup> Bertram, Inzing Taf. 49,8b.e (Nebenriemenzungen).

<sup>2894</sup> Geisler, Straubing 37 u. Taf. 35,2 (Nebenriemenzunge).

<sup>2895</sup> S. Gussmann, Herstellungstechnisch-typologische Untersuchungen an tauschierten Metallarbeiten. In: Menghin, Tauschierarbeiten 111 u. 115 Farbtafel 18; J. Goebels/B. Illerhaus/H. Riesemeier, Die dreidimensionale Computertomographie zur Erforschung archäologischer tauschiertes Eisenfunde. In: ebd. 167-168 mit Farbtaf. 27-28 (Haupt- und Nebenriemenzunge aus Truchteltingen).

<sup>2896</sup> Niete, Nietstifte oder Ösen; letztere beiden entweder ganz durch den Beschlag führend oder in einem Kupferbett verankert.

bislang nur aus Italien bekannt geworden<sup>2885</sup>. Sie läßt sich direkt von den byzantinischen Vorbildern in Bronze oder Edelmetall herleiten<sup>2886</sup>. Eine andere Bauweise beschreibt Eduard M. Neuffer am nordalpinen Material als „Rahmenbau“<sup>2887</sup>. Der Hohlraum für den Riemen wurde hier durch das Einsetzen eines rahmenartigen u-förmigen Zwischenstückes zwischen Front- und Rückplatte geschaffen (Abb. 27 rechts), wobei man die Teile durch Kupferlötung miteinander verband. Eine solche

Weiterführen dürften nicht zuletzt naturwissenschaftliche Untersuchungen der verwendeten Werkstoffe<sup>2898</sup> und der genauen Zusammensetzung der Lötmitte.

#### 3.2.4.5.6 Der vielteilige Gürtel als Anzeiger der sozialen Stellung

Bei den vielteiligen Gürteln ist die soziologische Wertigkeit von Tauschierdekor höher einzustufen als bei der dreiteiligen Gürtelmode. So waren etwa in Marktoberdorf in den Spathagräbern der Schicht 3 nur vier der neun Garnituren tauschiert, in den Saxgräbern sogar nur eine von 21<sup>2899</sup>, obwohl die Tauschierkunst gerade jetzt in höchster Blüte stand<sup>2900</sup>. In Schicht 2 dagegen trugen in den Spathagräbern sieben der neun *dreiteiligen* Gürtel Tauschierungen und in den Saxgräbern sechs von zehn<sup>2901</sup>, obwohl Schicht 2 in ihrer Masse älter ist als 3<sup>2902</sup>. Eine solche Dekoration bedeutete beim vielteiligen Gürtel weit mehr Aufwand, weil eine viel größere Fläche zu bewältigen war. Daher fiel der Wertsprung von der untauschierten zur tauschierten Machart deutlich größer aus als beim dreiteiligen Leibgurt<sup>2903</sup>.

In Neudingen bestätigt sich einmal mehr die schon häufig gemachte Beobachtung, daß neben anderem Sachgut auch der Gürtel den sozialen Status des männlichen Verstorbenen kennzeichnete<sup>2904</sup>. Die vielteiligen Garnituren, die sich in der Menge, dem Material und der handwerklichen Qualität ihrer Metallbestandteile erheblich voneinander unterscheiden, fügen sich gut ins übrige Ausstattungsniveau der Gräber ein. Daß die Anzahl der Nebenriemen als Ranganzeiger fungierte, ist auf bildlichen Darstellungen zu verfolgen<sup>2905</sup>. Die mit mindestens 23 Teilen und neun Nebenriemen reichste Garnitur aus Grab 300 lag in der bedeutendsten Männerbestattung des Friedhofes, die zu Rainer Christleins Qualitätsgruppe C zählt<sup>2906</sup>. Ebenfalls hier anzusiedeln ist der aufwendig ausgestattete berittene Krieger in Grab 294, der mit weniger umfangreicher Bewaffnung und fehlendem Bronzegefäß allerdings nicht ganz dessen Niveau erreicht. Dies läßt sich nicht zuletzt an seinem Gürtel ablesen, der mit mindestens 21 Teilen und vier gesicherten sowie einigen weiteren zu vermutenden Nebenriemen etwas weniger Pracht entfaltete. Durch die auf Spatha und Sax reduzierte Bewaffnung und das Fehlen von Reitzug ist der Mann in Grab 223 auf einer niedrigeren sozialen Stufe anzusiedeln (Gruppe B). Sein Gürtel

---

<sup>2897</sup> Bei den Tierstilgarnituren etwa die Frage nach Flächentauschierung oder echter Plattierung, bei letzterer die Art der Scharrierung des Untergrundes.

<sup>2898</sup> Zu ersten Versuchen in diese Richtung siehe J. Riederer, Metallanalysen von Silber- und Messingeinlagen aus merowingerzeitlichen tauschierten Eisenfunden. In: Menghin, Tauschierarbeiten 159-162.

<sup>2899</sup> Christlein, Marktoberdorf 90.

<sup>2900</sup> Zum allmählichen Häufigerwerden tauschiertes Arbeiten im Verlauf des 7. Jh. siehe Kap. V.3.2.4.2.

<sup>2901</sup> Ebd. 90.

<sup>2902</sup> Zur partiellen zeitlichen Überlappung siehe Kap. V.2.2.1.

<sup>2903</sup> Vgl. Christlein, Dirlewang 27.

<sup>2904</sup> Vgl. Schach-Dörges, Giengen 105.

<sup>2905</sup> Auf dem Felsrelief im iranischen Taq-i-Bostan aus der Zeit des Sassanidenkönigs Chosroes II. (590-628) weist der vielteilige Gürtel des Königs zehn bis zwölf Nebenriemen auf, während die Leibriemen der um ihn versammelten Würdenträger und Diener nur drei bis sechs besaßen (G. Gropp, Der Gürtel mit Riemenzungen auf den sassanidischen Reliefs in der Großen Grotte des Taq-e Bostan. Arch. Mitt. Iran 3, 1970, 274-288).

<sup>2906</sup> Zu Christleins Qualitätsgruppen siehe Kap. VII.3.1, zur Sozialstruktur der Neudinger Siedlungsgemeinschaft siehe Kap. VII.3.2.

war immerhin noch 18-teilig und besaß sechs Nebenriemen. Bescheidenere Verhältnisse treffen wir bei dem Spathaträger aus Grab 35 an. Im Gegensatz zu Grab 223 und 294 lag hier kein tauschiertes Spathagürt vor, sondern nur ein einfacher untauschiertes, und der Saxscheide fehlte aufwendiger Bronzebesatz, obwohl beides zeitlich (Schretzheim Stufe 5) durchaus möglich gewesen wäre. Mit zehn Teilen an nicht viel mehr als drei Nebenriemen präsentiert sich auch der Gürtel als relativ einfach. Wieder etwas umfangreicher, aber nun untauschiert fielen die Garnituren der Saxträger in den einfach ausgestatteten Gräbern 218 und 289 (Qualitätsgruppe A) aus. Der Gürtel in Grab 221 schließlich trug zwar tauschierte Beschläge, war mit nur fünf Teilen an höchstens zwei Nebenriemen jedoch sehr reduziert. Zudem handelt es sich nicht um eine gemeinsam hergestellte Grundgarnitur, sondern sämtliche Bestandteile waren aus den verschiedensten Quellen zusammengesammelt worden. Dazu paßt die übrige Ausstattung des Kindes, die lediglich ein Messer umfaßte und daher als ärmlich zu bezeichnen ist.

### 3.3 Gürteltaschen

*Nachweis gesichert:* Grab 2 (Nr. 1-3); Grab 4 (Nr. 5-6); Grab 14 (Nr. 5-9); Grab 27 (Nr. 1-3); Grab 34 (Nr. 1-2); Grab 36 (Nr. 1-6); Grab 39 (Nr. 5-6); Grab 40 (Nr. 1-3); Grab 43 (Nr. 2-6); Grab 46 (Nr. 5-7); Grab 53 (Nr. 3, 2?); Grab 54 (Nr. 3-4 u. 6); Grab 56 (Nr. 12); Grab 58 (Nr. 4); Grab 62 (Nr. 1 u. 5); Grab 65 (Nr. 2-9); Grab 66 (Nr. 2-5); Grab 67 (Nr. 2-4); Grab 74 (Nr. 1-7); Grab 75 (Nr. 2-3); Grab 81 (Nr. 1); Grab 82 (Nr. 2-7); Grab 84 (Nr. 1-2); Grab 97 (Nr. 1-12); Grab 98 (Nr. 4-5); Grab 103 (Nr. 1-8); Grab 107 (Nr. 6, 4-5?); Grab 108 (Nr. 4-8); Grab 113 (Nr. 1); Grab 119 (Nr. 7-9); Grab 125 (Nr. 4-10); Grab 136 (Nr. 2); Grab 141 (Nr. 2-3); Grab 142 (Nr. 4-7); Grab 147 (Nr. 1-2); Grab 149 (Nr. 1-10); Grab 152 (Nr. 1-3); Grab 153 (Nr. 1-4); Grab 164 (Nr. 2-11, 1?); Grab 165 (Nr. 1-3); Grab 170 (Nr. 6-8, 3-5?); Grab 171 (Nr. 6, 5?); Grab 175 (Nr. 1-2); Grab 179 (Nr. 1-6); Grab 188 (Nr. 3-10); Grab 189 (Nr. 2); Grab 190 (Nr. 1-3); Grab 191 (Nr. 4); Grab 192 (Nr. 1); Grab 204 (Nr. 2-7); Grab 205 (Nr. 1-2); Grab 207 (Nr. 4-5); Grab 212 (Nr. 8-9); Grab 217 (Nr. 4-5); Grab 220 (Nr. 5-7); Grab 221 (Nr. 8, 6-7?); Grab 228 (Nr. 1-2); Grab 247 (Nr. 7-9); Grab 250 (Nr. 13-14); Grab 251 (Nr. 2-3); Grab 253 (Nr. 9); Grab 255 (Nr. 4-7, 9-15, 8?); Grab 261 (Nr. 5-7); Grab 266 (Nr. 1-4); Grab 269 (Nr. 5, 37?); Grab 275 (Nr. 8); Grab 276 (Nr. 7-9 u. 12); Grab 289 (Nr. 13-14 u. 17); Grab 291 (Nr. 6-15); Grab 296 (Nr. 5-15, 16-17?); Grab 299 (Nr. 7-12); Grab 300 (Nr. 80); Grab 301 (Nr. 6); Grab 308 (Nr. 7-18); Grab 309 (Nr. 4-5); Grab 311 (Nr. 6-7); Grab 315 (Nr. 10, 11?); Grab 318 (Nr. 8-10, 7?, 11-14?); Grab 323 (Nr. 3-5); Grab 325 (Nr. 1-3); Grab 326 (Nr. 1-4); Grab 328 (Nr. 2-8 u. 14).

*Nachweis unsicher:* Grab 10b (Nr. 11-12); Grab 17 (Nr. 1-5); Grab 32 (Nr. 1); Grab 52 (Nr. 4); Grab 129 (Nr. 1-2); Grab 186 (Nr. 1-2).

#### 3.3.1 Nachweise

Taschen waren an den merowingerzeitlichen Männergürteln weit verbreitet<sup>2907</sup>. Ihre große Häufigkeit zeigt sich auch in Neudingen, wo sie in 82 Gräbern sicher belegt sind. 15mal gelingt der direkte Nachweis über Taschenbügel, Verschlüsse oder anderes funktionelles Zubehör aus Metall<sup>2908</sup>. In der Regel machen sie sich jedoch nur indirekt durch die erhalten gebliebene

<sup>2907</sup> Allgemein siehe RGA 35<sup>2</sup> (Berlin/New York 2007) 72-82 s.v. Tasche (H. Steuer).

<sup>2908</sup> Grab 2, 36, 46, 97, 103, 119, 149, 164, 170, 188, 247, 253, 255, 301 und 315.

nichtorganische Komponente ihres Inhalts bemerkbar. Ein solcher Tascheninhalt besteht aus zumeist mehreren in der Lage eng aufeinander bezogenen Kleinobjekten, die häufig nicht anderweitig (etwa durch Aufhängen) mitzuführen waren. Allerdings ist damit zu rechnen, daß die Taschen auch leer oder nur mit organischen und restlos vergangenen Objekten gefüllt beigegeben wurden. Das führen Fälle vor Augen, in denen zwar Taschenbestandteile vorliegen, aber kein Inhalt<sup>2909</sup>. Weil die Mehrheit der Taschen ohne metallische Ausstattungsteile auskam<sup>2910</sup>, ist wohl von einer gewissen Anzahl nicht nachweisbarer Exemplare auszugehen. In Grab 113 ist der Schleifstein Nr. 1 (Taf. 50,B) zwar die einzige Beigabe, jedoch ganz typisch für Männer<sup>2911</sup>, nicht aufhängbar und zudem im Becken positioniert (Taf. 234,A), also dem Bereich, wo sich die meisten Taschen finden<sup>2912</sup>. Auch in Grab 217 (Taf. 300,C) handelt es sich bei den knapp östlich des Raubschachtes liegenden Objekten (Nr. 4-5) um die Reste eines ursprünglich im Beckenbereich befindlichen Tascheninhaltes<sup>2913</sup>, welcher bei der Beraubung verworfen worden war<sup>2914</sup>. Da man in Grab 300 dem Toten seinen Gürtel angelegt hatte<sup>2915</sup> und sich das Messer Nr. 80 unter dem Becken fand (Detailskizze 1 Taf. 347,A), muß es ebenfalls in einer Tasche verstaut gewesen sein.

Weitere sieben Befunde sind unsicher. Der Silexabschlag Nr. 1 aus Grab 32 (Taf. 17,D) stammt mit hoher Wahrscheinlichkeit aus einer Gürteltasche, denn Feuersteine treten fast ausschließlich dort auf<sup>2916</sup>. In Grab 10b wäre das Messer Nr. 11 und das Bronzefragment Nr. 12 (Taf. 5,B) durchaus in einer Tasche denkbar. Weil jedoch die Zuordnung der Objekte zu dem Inventar wegen der Beraubung nicht gesichert ist und die Gegenstände überdies nicht mehr in der ursprünglichen Position liegen (Taf. 173,B), bleibt die Deutung fraglich. Wenn es sich im Männergrab 52 bei dem Gürtelbeschlagnr. 1 (Taf. 27,B) um die Rückenplatte gehandelt haben sollte, wäre die Position der Bronzenadel Nr. 4 typisch für eine dort aufgehängte Tasche (Taf. 194,C). Allerdings ist der Beschlagnr. 1 für eine nähere Funktionsbestimmung viel zu stark zerstört, und es waren auch keine weiteren Begleitobjekte erhalten, die eine Ansprache der Nadel als Tascheninhalt erhärten oder widerlegen könnten. Die im Beckenbereich eng aufeinander bezogenen Objekte Nr. 1-5 in Grab 17 (Taf. 176,C) und Nr. 1-2 in Grab 129 (Taf. 243,D) könnten auf Taschen hindeuten, ebenso ihr Charakter<sup>2917</sup>. Da die Grabinventare keine Geschlechtsbestimmung zulassen<sup>2918</sup>, sind jedoch auch Gehänge nicht auszuschließen. In Grab 186 (Taf. 284,C) handelt es sich bei dem großen Bronzeniet Nr. 1 und dem bronzenen Preßblech

<sup>2909</sup> Grab 253, 301 und 315.

<sup>2910</sup> In Neudingen trugen nur 15 der 82 gesicherten Taschen Metallzubehör.

<sup>2911</sup> Siehe Kap. V.5.2.7.2.

<sup>2912</sup> Siehe Kap. V.3.3.5.

<sup>2913</sup> Das Messer Nr. 4 und das stichelartige Werkzeug Nr. 5 stellen typisches Kleingerät der Gürteltaschen dar (siehe Kap. V.3.3.4). V.a. der Stichel ist außerhalb einer solchen getragen nur schwer vorstellbar.

<sup>2914</sup> Zu dem Befund siehe auch Kap. III.2.1.

<sup>2915</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.5.3.

<sup>2916</sup> Siehe Kap. V.5.2.7.1.

<sup>2917</sup> V.a. das Messer Nr. 1 und die Eisennägel Nr. 2 aus Grab 17 sind klassische Tascheninhalte (siehe Kap. V.3.3.4).

<sup>2918</sup> Siehe Kap. IV.1.

Nr. 2 im Bauchbereich um die einzigen Beigaben. Weil keine charakteristischen Tascheninhalte wie etwa Feuerzeug, Werkzeuge oder Werkzeugsteine vorliegen und ferner keine geschlechtliche Zuweisung möglich ist, bleibt die Deutung hier ebenfalls mit Unsicherheit behaftet.

### 3.3.2 Größe und Machart

Die Gürteltaschen bestanden in aller Regel aus Leder<sup>2919</sup>. In Neudingen hatten in vier Gräbern organische Spuren im Kontakt mit Metall überdauert<sup>2920</sup>. Istvan Bóna berichtet auch von Exemplaren „aus Leinwand“<sup>2921</sup>.

Anhand gut beobachteter Befunde lassen sich für die Taschen zumeist länglich-rechteckige Grundformen mit einer Ausrichtung parallel zum Gürtelriemen erschließen<sup>2922</sup>. In Neudingen ist dies besonders gut in Grab 14 zu verfolgen (Taf. 175,D), wo die Objekte Nr. 5-8 als Bündel bei der Rückenplatte Nr. 3 lagen und entlang des zu erschließenden Riemenverlaufes orientiert waren. Gleiches war der Fall in fünf weiteren Bestattungen<sup>2923</sup>. In Eichstetten sind Taschen von 27 bis 28 cm Länge und 10 bis 12 cm Breite nachgewiesen<sup>2924</sup>. In Schleithem-Hebsack lagen die Inhalte auf Flächen von 15 mal 10 cm bis maximal 20 mal 15 cm verteilt<sup>2925</sup>. Anhand konservierter hölzerner Deckelversteifungen sind für Oberflacht Grab 13 und Trossingen Grab 58 besonders große Taschen mit Breiten von etwa 20 bzw. 30 cm bezeugt<sup>2926</sup>.

Die Machart fiel im Detail wohl recht vielfältig und kunstvoll aus. Nicht selten begegnen an den Taschenklappen eiserne Versteifungsleisten, die deren nierenförmige, nach oben hin gerade abgeschnittene Kontur dokumentieren<sup>2927</sup>. In Oberflacht Grab 13, Saint-Denis Grab 11 und Trossingen Grab 58 hatte man den Deckel flächig mit einer dünnen Holzplatte hinterlegt, welche wiederum die typische Nierenform mit gerade verlaufendem oberem Rand überliefern<sup>2928</sup>. In und auf den Taschen ist mit Binnenstrukturen zu rechnen<sup>2929</sup>.

### 3.3.3 Zubehör

<sup>2919</sup> Vgl. Buchta-Hohm, Donaueschingen 47; Burzler u.a., Schleithem 149; Codreanu, Pliening 66.

<sup>2920</sup> In Grab 221 waren am Messer Nr. 8 starke Reste ankorrodiert, ebenso in Grab 255 am Messer Nr. 7 und in Grab 296 an dem Eisenfragment Nr. 11. In Grab 299 bedeckte eine dicke organische Schicht das Konglomerat von Bronze-, Blei- und Eisenteilen Nr. 7 sowie das Eisenobjekt Nr. 10.

<sup>2921</sup> Bona, Anbruch 41.

<sup>2922</sup> Christlein, Marktoberdorf 38. – Vgl. die Rekonstruktionen bei Vogt, Interpretation 76 Abb. 8-16; 79-84 Abb. 25-55; Taf. 29,22-23.

<sup>2923</sup> Grab 74 (Nr. 7; Detailskizze Taf. 212,B); Grab 103 (Nr. 4-7; Taf. 229,A); Grab 125 (Nr. 4-5 und 7-8; Detailskizze Taf. 241,D); Grab 152 (Nr. 1-2; Taf. 259,A) und Grab 188 (Nr. 4 und 7-10; Detailskizze Taf. 285,C).

<sup>2924</sup> Sasse, Eichstetten 94-95.

<sup>2925</sup> Burzler u.a., Schleithem 149.

<sup>2926</sup> Schiek, Oberflacht Taf. 17,9; Theune-Großkopf, Sängergab 41 mit Abb.

<sup>2927</sup> Z. B. Baar-Früebergstrasse Grab 18 (Müller, Baar Taf. 12,16), Eichstetten Grab 125 (Sasse, Eichstetten 93 u. Taf. 46,Ba; 47,11) oder Künzing-Bruck Grab 259 (Hannibal, Künzing-Bruck 87 u. Taf. 116 Detailzeichnung).

<sup>2928</sup> Schiek, Oberflacht Taf. 17,9; Fleury/France-Lanord, Trésors II-25; Theune-Großkopf, Sängergab 40-41 mit Abb. – In Trossingen bestand sie aus Pappelholz und war mit Resten der ledernen Bespannung bedeckt. Beide Platten tragen am oberen Rand einen Schlitz zum Durchziehen eines Lederriemens.

<sup>2929</sup> In Pliening Grab 151 beispielsweise steckte in der Tasche eine Schere in einem eigenen Futteral (Codreanu, Pliening 66). In Künzing-Bruck Grab 259 hatte ein Messer auf der Taschenaußenseite ein Steck-Futteral besessen (Hannibal, Künzing-Bruck 87 u. Taf. 116 Detailzeichnung).

15 Taschen besaßen metallisches Zubehör, das v.a. bei den am großzügigsten gefüllten auftritt (siehe Beilage 6 in Bd. III). Der Taschenbügel Nr. 1 aus Grab 149 (Taf. 68,B) trägt auf seiner kastenartigen eisernen Grundplatte ein aus Bronzeblechen aufgebautes und mit Glasplättchen gefülltes Zellwerk. Seine Enden sind als Tierköpfe ausgestaltet. Während drei Zellen die Schnauzenpartie bilden, wird das Auge in ungleicher Weise dreigeteilt. An dieses schließt sich eine zweizeilige Zone an. Die Mitte des Bügels nimmt eine große quadratische Zelle ein, welche durch ein diagonal stehendes Kreuz viergeteilt wird. Der dort ehemals sitzende, nach unten weisende feste Schnallenbügel hatte ebensowenig überdauert wie der weitere Verlauf des Bügels mit dem anderen Tierkopfe<sup>2930</sup>.

Es handelt sich um einen Vertreter der Taschenbügel vom Typ Aulnizeux, die billige Imitate des weit kostbareren Typs Arlon darstellen<sup>2931</sup>. Während sich letzterer durch qualitätvolles, enges Cloisonné und Stege aus Goldblech mit abwechslungsreichem Verlauf auszeichnet<sup>2932</sup>, besitzt der Typ Aulnizeux einfaches grobmaschiges Zellwerk mit fast immer geraden Stegen. Für die Einlagen verwendete man Glas statt Almandin. Wenn überhaupt, tragen die bronzenen Stege nur auf den Schauseiten Vergoldung.

Fundlisten zu den beiden Typen legte zuletzt Renata Windler vor<sup>2933</sup>. Zum Typ Aulnizeux können noch einige Ergänzungen<sup>2934</sup> und Nachträge<sup>2935</sup> genannt werden. Bislang ist kein exakt gleiches Gegenstück zum Neudinger Bügel bekannt, was nicht weiter verwundert, da beim Cloisonné jedes Exemplar quasi als Unikat eigens aufgebaut wurde. Das seltene ungleich dreigeteilte Auge erscheint an einem Stück von unbekanntem Fundort aus Lothringen<sup>2936</sup> und auf dem Bügel von Fréthun Grab 65 (s.o.). Die quadratische Mittelzelle mit Diagonalkreuz kehrt in Sannerville Grab 14<sup>2937</sup>, Schleithem-Hebsack Grab 695 (s.o.) und an einem der beiden Stücke aus dem Friedhof von Selzen<sup>2938</sup> wieder. Bislang ohne Parallelen ist die dreigeteilte Schnauze.

Verbreitung fanden die Typen Arlon und Aulnizeux v.a. im nördlichen Frankreich nördlich der Seine sowie an Mittel- und Niederrhein, während sie in den rechtsrheinischen Landschaften nur

<sup>2930</sup> Diese Partien waren so schlecht erhalten, daß sie nicht geborgen werden konnten.

<sup>2931</sup> Hinz, Eick 39-40.

<sup>2932</sup> Menghin, Schwert 37-38.

<sup>2933</sup> Windler, Elgg 72-73 Abb. 97-98; 340 Liste 4. – Zu Elgg Grab 193 siehe jetzt auch das gute Farbfoto in Alamannenkatalog 367 Abb. 413.

<sup>2934</sup> Das Stück aus dem namengebenden Fundort ist jetzt in Farbabbildung verfügbar (Chossenot, Marne 356 Abb. 254), die Exemplare aus Chalandry und Ulm sind neu vorgelegt (Pichon, Aisne 162 Abb. 146; Alamannen an Donau und Iller. Archäologie des frühen Mittelalters vom 3.-7. Jahrhundert. Ausstellungskatalog Ulm 1992 [Ulm 1992] 48 mit Abb.).

<sup>2935</sup> Aisne (?) (Musée de Laon) (La Picardie 137 Abb. 96); Bad Krozingen-, „Unterer Stollen“ Grab 33 (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1998, 203 Abb. 140); Blénod-lès-Pont-à-Mousson (Hamm, Meurthe-et-Moselle 123 Abb. 82); Dittenheim Grab 50 (Haas-Gebhard, Dittenheim Taf. 24,4); Fréthun Grab 65 (J.-C. Routier, Étude comparée de quelques cimetières mérovingiens du Pas-de-Calais: les exemples de Fréthun, Bloville et Offin. In: Villes et campagnes en Neustrie. Sociétés – économies – territoires – christianisation. Actes des XXVe journées internationales d'archéologie mérovingienne de l'AFAM. Europe médiévale Bd. 8 [Montagnac 2007] 79 Abb. 10); Mengen/Br. Grab 26 (Walter, Mengen 251 u. Taf. 12,A9); Schleithem-Hebsack Grab 695 und 766 (Buzler u.a., Schleithem Taf. 86,4; 96,11).

<sup>2936</sup> Mainzer Zeitschr. 35, 1940, 11 Abb. 12,5.

<sup>2937</sup> Arch. Médiévale 22, 1992, 38 Abb. 25 u. Taf. 3,1.

<sup>2938</sup> Lindenschmit, Handbuch Taf. 24,4.

vereinzelt erscheinen<sup>2939</sup>. Während der kostbare Typ Arlon auf die oberste gesellschaftliche Führungsschicht beschränkt bleibt, gehören die einfachen Nachahmungen aus Bronze und Glas deutlich weniger reichen Inventaren an<sup>2940</sup>. Dies ist auch beim Verstorbenen aus Grab 149 der Fall, der uns mit Spatha und Schild zwar überdurchschnittlich, aber nicht herausragend ausgestattet entgegentritt.

Cloisonnierte Taschenbügel beschränken sich nicht auf Kurt Böhners Stufe II bzw. die Phase AM I, wie früher angenommen<sup>2941</sup>, sondern standen auch in Stufe III bzw. den Phasen AM II und AM III in Verwendung<sup>2942</sup>. Der Typ Arlon ist vorwiegend in AM I vertreten, kommt aber noch in AM II vor. Er entstand in der frühen Merowingerzeit aus einer Verschmelzung von cloisonnierten Taschenbesätzen und Feuerstählen mit Vogelkopffenden des 5. Jh., welche an Schnallen auf den Taschendeckeln getragen worden waren<sup>2943</sup>. Unter den jüngsten Stücken ist etwa Famars Grab 4 zu nennen, das durch seinen Gürtel schon in die Phase AM III datiert<sup>2944</sup>. Etwas später als der Typ Arlon, nämlich in der ersten Hälfte des 6. Jh., liegt der Schwerpunkt der Aulnizeux-Bügel<sup>2945</sup>. Einen der frühesten Belege stellt Schleithem-Hebsack Grab 695 aus der Wende vom 5. zum 6. Jh. dar<sup>2946</sup>. Nachzügler erreichen noch AM III, etwa in Eick Grab 164, das sich über seine stempelverzierte bronzene Gürtelgarnitur und die Lanzenspitze vom Typ Trier A4b dort einordnen läßt<sup>2947</sup>.

14mal treten kleine Schnällchen vom Taschenverschluß auf<sup>2948</sup>. In neun Fällen bestehen sie aus Eisen<sup>2949</sup>. Bei den ganz vergangenen Stücken in Grab 2 und 46 bleibt die Bügelform unbekannt<sup>2950</sup>. In Grab 46 ließen sich noch Spuren eines einstmals vorhandenen Beschlages verfolgen. Ovale Bügel besaßen die Exemplare aus Grab 97 (Taf. 43,C9), Grab 103 (Taf. 46,A1), Grab 247 (Taf. 110,B7), Grab 253 (Taf. 113,9) und Grab 301 (Taf. 143,A6), während sie in Grab 170 (Taf. 81,B6) und Grab 315 (Taf. 152,10) rechteckig waren. In letzterer Bestattung wird die Taschenschnalle durch die bronzene Riemenzunge Nr. 11 ergänzt, deren Zugehörigkeit sich sowohl durch den engen Lagebezug (Taf. 355,A und Detailskizze Taf. 355,B) als auch die Breite erweist, welche zur inneren Weite des Schnallenbügels paßt.

<sup>2939</sup> Windler, Elgg 74-75 mit Abb. 100-101.

<sup>2940</sup> Ebd. 77.

<sup>2941</sup> Böhner, Trierer Land 25 u. 218.

<sup>2942</sup> Ament, Flonheim 63 Anm. 131; Martin, Gliederung 132; Müssemeier u.a., Chronologie 56.

<sup>2943</sup> Windler, Elgg 76-77. – Eine Vorform liegt etwa im Grab des 481 oder 482 verstorbenen Frankenkönigs Childerich in Tournai vor (Frankenkatalog 175 Abb. 122 oben Mitte).

<sup>2944</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.1.

<sup>2945</sup> Windler, Elgg 74.

<sup>2946</sup> Burzler u.a., Schleithem 149.

<sup>2947</sup> Hinz, Eick Taf. 24,13.16-17.19-20. – Zur chronologischen Ansprache des Inventars siehe Kap. V.3.1.5.2.

<sup>2948</sup> Grab 2, 36, 46, 97, 103, 119, 164, 170, 188, 247, 253, 255, 301, 315.

<sup>2949</sup> Grab 2 (Nr. 1); Grab 46 (Nr. 5); Grab 97 (Nr. 9); Grab 103 (Nr. 1); Grab 170 (Nr. 6); Grab 247 (Nr. 7); Grab 253 (Nr. 9); Grab 301 (Nr. 6); Grab 315 (Nr. 10).

<sup>2950</sup> Nicht umgezeichnet (siehe Katalog).

In vier Fällen waren die Verschlüsse aus Bronze<sup>2951</sup>. Um sekundär weiterverwendete Stücke handelt es sich in Grab 36 und 255. Während in Grab 36 der Bügel einer Kolbendornschnalle mit Randsteg (Taf. 20,A1) von einem Gürtel herstammte, haben wir in Grab 255 (Taf. 115,A) eine komplette Schuhgarnitur aus Schnalle (Nr. 13), Gegenbeschlag (Nr. 14) und Riemenzunge (Nr. 15) vor uns, die eine neue Aufgabe als Taschenverschluß gefunden hatte. Angesichts seiner Dreiteiligkeit muß der Beschlagsatz von einem Damenschuh entfernt worden sein<sup>2952</sup>. Er war verriegelt, wie die genaue Beobachtung der Position der Teile zeigt (Detailskizze Taf. 324,C)<sup>2953</sup>. Man hatte die Tasche also in geschlossenem Zustand beigegeben. Ob in Grab 36 und 164, wo je zwei Schnallenbügel vorliegen (Taf. 20,A1-2; 72,E3.11), das zweite Exemplar ebenfalls eine Aufgabe hatte oder wegen seines Metallwertes den Weg in die Tasche fand, ist nicht zu entscheiden.

Die Schnalle Nr. 8 aus Grab 119 (Taf. 55) ist die einzige aus Edelmetall. In ihrer Machart aus vergoldetem Silberguß stimmt sie mit den Bestandteilen des Gürtels überein und dürfte daher zusammen mit ihm als geschlossene Garnitur gefertigt worden sein.

Die kleinen Taschenschnällchen sind v.a. in den Gräberfeldern des Westens häufig vertreten<sup>2954</sup>. Während aus Elgg sieben oder acht Exemplare vorliegen<sup>2955</sup>, erbrachte Bülach fünf<sup>2956</sup> und Schleithem-Hebsack sogar 27<sup>2957</sup>. Von den 18 Taschen in Basel-Bernerring trug etwas weniger als die Hälfte (sieben) solche Schnallen<sup>2958</sup>. In Südwestdeutschland und im bajuwarischen Gebiet tauchen sie dagegen deutlich seltener auf<sup>2959</sup>. In Fridingen sind nur zwei Vorkommen bekannt<sup>2960</sup>, ebenso in Pliening<sup>2961</sup>. Durch seine 14 Exemplare erweist sich der Neudinger Friedhof somit in der männlichen Taschenmode als nach Westen orientiert, wie es bereits beim Taschenbügel aus Grab 149 zu beobachten war.

Zeitlich näher einordnen lassen sich allein die Nr. 1 aus Grab 36, die der zweiten Hälfte des 6. Jh. angehört<sup>2962</sup>, sowie die Nr. 8 aus Grab 119 (Taf. 55), die Nr. 3 aus Grab 164 (Taf. 72,E) und die Nr. 11 aus Grab 188 (Taf. 89,A). Die Schnalle in Grab 164 legt durch ihren in der Draufsicht breiten Bügel mit schräggestellt ovalem Querschnitt Verwandtschaft zu den jüngsten Serien der beschlaglosen Männergürtel der Phase AM III<sup>2963</sup> und den zeitgleichen frühesten

<sup>2951</sup> Grab 36 (Nr. 1-2), Grab 164 (Nr. 3 und 11), Grab 188 (Nr. 11) und Grab 255 (Nr. 13-15).

<sup>2952</sup> Zu der Garnitur siehe Kap. V.5.1.6.

<sup>2953</sup> Die Riemenzunge Nr. 15 liegt *hinter* der Schnalle Nr. 13 und weist mit ihrer Riemen-Befestigungsstelle in deren Richtung. Der Riemen war also durch den Bügel hindurchgezogen gewesen. Zugleich saß der Gegenbeschlag Nr. 14 gegengerichtet und auf Stoß zur Schnalle. Er liegt im Grab nur deswegen gleichgerichtet und parallel seitlich zu ihr, weil der Verschluß um die Rundung der Tasche herum auf deren Rückseite geführt hatte. Wie bei dieser Situation zu erwarten, wird der Gegenbeschlag von Schnalle und Zunge überlagert und weist mit der Schauseite nach unten.

<sup>2954</sup> Koch, Pleidelsheim 282 u. 575 (Liste 33).

<sup>2955</sup> Windler, Elgg 70.

<sup>2956</sup> Grab 17, 27, 198, 251 und 276 (Werner, Bülach 87-88; 118; 124 u. 128).

<sup>2957</sup> Burzler u.a., Schleithem 150.

<sup>2958</sup> Martin, Basel-Bernerring 66 u. 143 Abb. 34.

<sup>2959</sup> Windler, Elgg 70-71; Martin, Basel-Bernerring 67 mit Belegen in Anm. 138.

<sup>2960</sup> Grab 214 und 232 (Schnurbein, Fridingen Taf. 47,E8; 52,B6).

<sup>2961</sup> Grab 123 und 143 (Codreanu, Pliening 66 u. Taf. 16,10; 17,16).

<sup>2962</sup> Siehe Kap. V.3.2.3.2.

<sup>2963</sup> Siehe Kap. V.3.2.3.2.



beschlagführenden Garnituren<sup>2964</sup> an den Tag. In Grab 188 repräsentiert das Schnällchen einen weitverbreiteten, überwiegend in Bronze gearbeiteten Typ, dessen rechteckige Bügel meist bandförmige Querschnitte mit abgeschrägtem Außenrand zeigen<sup>2965</sup>. Taschenschnällchen dieser Art treten bereits im späten 5. Jh. auf<sup>2966</sup>, werden im mittleren Drittel des 6. Jh. beliebter<sup>2967</sup> und sind v.a. im letzten Jahrhundertdrittel besonders häufig<sup>2968</sup>. Am Niederrhein haben sie ihren Schwerpunkt in der Franken-AG-Phase 5, die AM III entspricht, während spätere Vorkommen kaum vorhanden sind<sup>2969</sup>. Am Lech stellen sie eine Leitform der Stufe Lechtal 4 dar, die ebenfalls parallel zu AM III liegt<sup>2970</sup>. In Elgg beschränken sie sich auf die Phasen 1 und 1/2 und gehören damit vorwiegend dem 6. Jh. an<sup>2971</sup>. Gleiches ist in Schleithem-Hebsack der Fall, wo sie nach dem Ende von Kurt Böhnners Stufe III (= AM II und AM III) nicht mehr erscheinen<sup>2972</sup>. In Schretzheim konzentrieren sie sich auf die Stufe 3 (= AM III) und laufen in der Stufe 4 (= JM Ia) aus<sup>2973</sup>. In Grab 119 (Taf. 55,8) ahmt der Dorn die nicht ausschwingenden und sich kaum verbreiternden Kolbendorne der Phase AM I nach. Im bandartigen Querschnitt leben noch Traditionen der Spätantike und frühen Merowingerzeit fort. Dies deutet auf eine relativ frühe Stellung innerhalb des 6. Jh. hin.

Die wiederverwendete Schuhgarnitur Nr. 13-15 aus Grab 255 findet ihre besten Parallelen in der Schretzheimer Stufe 4<sup>2974</sup>.

Der gegossene Bronzering Nr. 2 in Grab 164 (Taf. 72,E) dürfte der Größe nach zu schließen an der Aufhängung der Tasche am Gürtelriemen beteiligt gewesen sein. Kleine Bronzeniete aus Grab 97 (Taf. 43,C10), Grab 296 (Taf. 134,14-15) und Grab 309<sup>2975</sup> könnten als Zierbesatz gedient haben.

### 3.3.4 Inhalte

Von den 82 Taschen hatten 47, also etwas mehr als die Hälfte, nur ein bis zwei verschiedene Gattungen von Kleinobjekten aufgenommen<sup>2976</sup>. Bei jeder weiteren hinzutretenden Gattung wird

<sup>2964</sup> Siehe Kap. V.5.1.4.3.

<sup>2965</sup> Martin, Basel-Bernerring 66; Windler, Elgg 70; Sasse, Eichstetten 93; Burzler u.a., Schleithem 150. – Von Gudula Zeller als „dachförmig schräg gestellt“ bezeichnet (Zeller, Dalsheim 158).

<sup>2966</sup> Burzler u.a., Schleithem 150 mit Belegen.

<sup>2967</sup> Z.B. Pleidelsheim Grab 44 aus Ursula Kochs SD-Phase 5, die AM II entspricht (Koch, Pleidelsheim 85; 282 u. Taf. 20,4).

<sup>2968</sup> Martin, Basel-Bernerring 66; Windler, Elgg 70. – Siehe auch S. Codreanu-Windauer, Unter die Räder gekommen... Das bajuwarische Gräberfeld von Niedertraubling. In: L. Husty/ M.M. Rind/K. Schmotz (Hrsg.), Zwischen Münchshöfen und Windberg. Gedenkschrift für Karl Böhm. Studia honoraria Bd. 29 (Rahden/Westf. 2009) 295 mit Belegen.

<sup>2969</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 56 u. 77-78.

<sup>2970</sup> Sie entspricht der Schretzheimer Stufe 3 (Trier, Lechtal 135 u. 164-165).

<sup>2971</sup> Windler, Elgg 69.

<sup>2972</sup> Burzler u.a., Schleithem 150.

<sup>2973</sup> Koch, Schretzheim 21; 28 u. Gräberfeldkartierung Taf. 323.

<sup>2974</sup> Siehe Kap. V.5.1.6.

<sup>2975</sup> Nicht umgezeichnet (siehe Katalog).

<sup>2976</sup> Eine Gattung: 19mal; zwei Gattungen: 28mal.

ihre Anzahl geringer<sup>2977</sup>. Am üppigsten gefüllt sind jene aus Grab 149 und 291, die acht bzw. neun Kategorien umfassen. Während der am häufigsten vorkommende Silex (s.u.) bei ärmeren Taschen ähnlich gut vertreten bleibt und auch die Messer und Ahlen hier kaum weniger werden, dünnt das Vorkommen der Bruchmetallfragmente merklich aus (siehe Beilage 6 in Bd. III). Diese traten also v.a. bei gut gefüllten Behältnissen als zusätzliche Kategorie hinzu, während Feuersteine, Messer und Ahlen mehr oder weniger obligatorisch waren<sup>2978</sup>.

Die Gürteltaschen dienten „zur Aufbewahrung dessen, was griffbereit sein sollte“<sup>2979</sup>, weshalb sich in ihnen eine Vielzahl von kleinen Gebrauchsgegenständen des Alltags findet<sup>2980</sup>. Für Flomborn nennt Monika Lange Kleinwerkzeuge wie Messer, Scheren, Käämme, Pinzetten, Nähnadeln, Ahlen/Stichel/Pfrieme, Schleifsteine, Probersteine und Feuerstähle mit Feuersteinen, ferner Archaika sowie Bruchmetall, darunter auch Münzen<sup>2981</sup>. Wegen der starken Präsenz von Kleingeräten bezeichnet Christian Pescheck die Behältnisse gar als „Handwerkstasche“ oder „Werkzeugtasche“<sup>2982</sup>.

Am weitaus häufigsten begegnen in Neudingen Feuersteine vom Feuerzeug, die 49mal vertreten sind<sup>2983</sup>. Die nächsthäufige Kategorie bilden Messer mit 30 sicheren und einem unsicheren Vorkommen<sup>2984</sup>. Es folgen langschmale Werkzeuge in der Art von Stacheln, Pfriemen oder Ahlen mit 22 sicheren und einem unsicheren Vorkommen<sup>2985</sup>. Weniger gut vertreten zeigen sich Schleif- und Probersteine, die aus 13 Taschen vorliegen<sup>2986</sup>. Deutlich seltener sind Feuerstähle mit sieben<sup>2987</sup>, Käämme mit sechs<sup>2988</sup> sowie Scheren und Pinzetten mit je drei Belegen<sup>2989</sup>. Jeweils in zwei Taschen fanden sich Nähnadeln, Nägel und Pfeilspitzen<sup>2990</sup>. Nägel begegnen in den Gürteltaschen der Männer in einiger Zahl<sup>2991</sup>. Auch Pfeilspitzen sind hier keine ungewöhnliche

<sup>2977</sup> Drei Gattungen: 14mal; vier Gattungen: 10mal; fünf Gattungen: 3mal; sechs Gattungen: 3mal; sieben Gattungen: 3mal.

<sup>2978</sup> Vgl. Schach-Dörges, Stetten 623.

<sup>2979</sup> Theune-Großkopf, Sängergrab 40.

<sup>2980</sup> Vgl. Schnurbein, Fridingen 87 Tab. 8; Knaut, Neresheim/Köisingen 144 Tab. 19; Windler, Elgg 69 Abb. 93; Damminger, Kraichgau 113 Abb. 34.

<sup>2981</sup> Lange, Flomborn 194.

<sup>2982</sup> Pescheck, Kleinlangheim 68-69. – Vgl. auch Dannheimer, Bajuwaren 68 u. 71; Hannibal, Künzing-Bruck 87.

<sup>2983</sup> Grab 2, 4, 14, 27, 34, 36, 43, 46, 54, 56, 62, 65, 66, 67, 74, 75, 82, 97, 98, 108, 119, 125, 142, 149, 153, 164, 170, 171, 175, 188, 190, 192, 204, 205, 207, 212, 220, 228, 247, 250, 291, 299, 308, 311, 318, 323, 325, 326 und 328. – Zu den Feuersteinen siehe Kap. V.5.2.7.1.

<sup>2984</sup> Sicher: Grab 14, 27, 46, 53, 84, 103, 125, 142, 153, 179, 188, 189, 204, 217, 220, 221, 251, 255, 261, 266, 269, 276, 289, 291, 296, 299, 300, 308, 323 und 325. – Unsicher: Grab 205 (Nr. 1). – Zu den Messern siehe Kap. V.5.2.1.

<sup>2985</sup> Sicher: Grab 14, 27, 36, 40, 58, 74, 108, 125, 136, 152, 153, 188, 189, 204, 217, 255, 266, 275, 291, 296, 299 und 308. – Zugehörigkeit zum Tascheninhalt unsicher: Grab 269. – Zu den Ahlen, Pfriemen und Stacheln siehe Kap. V.5.2.2.

<sup>2986</sup> Grab 34, 65, 74, 84, 113, 142, 191, 261, 266, 291, 296, 311 und 328. – Zu diesen Werkzeugsteinen siehe Kap. V.5.2.7.2 und Kap. V.5.2.7.3.

<sup>2987</sup> Grab 136, 142, 188, 190, 247, 251 und 308. – Zu den Feuerstählen siehe Kap. V.3.5.

<sup>2988</sup> Grab 54, 62, 276, 289, 291 und 296. – Zu den Käämmen siehe Kap. V.5.2.3.2.

<sup>2989</sup> Scheren: Grab 14, 67 und 291 (siehe Kap. V.5.2.4). – Pinzetten: Grab 43, 81 und 152 (siehe Kap. V.5.2.5).

<sup>2990</sup> Nadeln: Grab 175 und 291 (siehe Kap. V.5.10). – Nägel: Grab 74 und 308. – Pfeilspitzen: Grab 228 und 255 (siehe Kap. V.3.1.7).

<sup>2991</sup> In Weingarten Grab 304 traf man eine ungewöhnlich hohe Anzahl von 16 Stück an (Roth/Theune, Weingarten 89 u. Taf. 109,2f). – Vgl. auch Aschheim-Bajuwarenring Grab 48 (Gutsmiedl, Aschheim 145 u. Taf. 15,B5-10) oder Basel-Bernerring Grab 24 und 30 (Martin, Basel-Bernerring 69; 255 Abb. 3; 273 Abb. 6).

Erscheinung. Allein in Schleithem-Hebsack gibt es Vorkommen aus sechs Gräbern, die ebenfalls stets als Einzelexemplare auftreten<sup>2992</sup>. Aus Grab 149 liegt die einzige Feinwaage vor (Taf. 68,B6)<sup>2993</sup>. In 17 Taschen lassen längliche Eisenfragmente mit rundlichen, viereckigen oder flachen, z.T. klingenartigen Querschnitten auf Werkzeuge schließen, die wegen ihres starken Auflösungsgrades jedoch in Form und Funktion nicht mehr näher anzusprechen sind<sup>2994</sup>. In Grab 43 fand sich mit der Nr. 3 (Taf. 22,E) ein bronzenes Werkzeug unbekannter Verwendung, während es sich bei der Nr. 6 aus Grab 108 (Taf. 47,A) um den Kopf eines kleinen Hämmerchens für Feinschmiedearbeiten und in Grab 65 bei der Nr. 8 (Taf. 33,B) möglicherweise um die Fassung eines Pinsels handelt<sup>2995</sup>.

Eine wichtige Kategorie bilden vielfältige Bruchstücke v.a. aus Bronze, „die geschätztes Altmetall waren“<sup>2996</sup>, das „vielleicht zur Wiederverwendung aufbewahrt wurde“<sup>2997</sup>. Zerstückelte und teilweise verbogene oder zusammengefaltete Blechfragmente<sup>2998</sup> tragen häufig Spuren der früheren primären Nutzung<sup>2999</sup>. Bei der Nr. 1 aus Grab 179 (Taf. 87,A) handelt es sich um eine Zierzwinde vom Bügelfibelgehänge einer Frau<sup>3000</sup>. Außerdem sind Drahringe<sup>3001</sup> und Bruchstücke von gegossenen Ringen<sup>3002</sup> vertreten, ebenso zeitgenössische Kleinbronzen: zweimal Saxescheidenniete<sup>3003</sup>, in Grab 221 das Fragment einer Riemenzunge (Taf. 101,A6), in Grab 255 ein Niethut und die Spirale einer Fibel (Taf. 115,A8.11). Der aufgrund des fehlenden Dorns nicht mehr funktionstüchtige Schnallenbügel Nr. 2 aus Grab 36 (Taf. 20,A) stammte der Größe nach zu schließen von einem Gürtel. Auch Altstücke zog man heran. Solche liegen aus sieben Taschen vor<sup>3004</sup>, unter denen dreimal römische Münzen begegnen<sup>3005</sup>, wie sie etwa in den Gürteltaschen von Basel-Bernerring Grab 12, 23 und 30 oder von Elgg Grab 30, 116 und 193 auftreten<sup>3006</sup>.

„Eisenschrott“ ist gleichfalls ein geläufiger Bestandteil der Tascheninhalte<sup>3007</sup>. Dieser fand sich in Neudingen in Form von Ringen<sup>3008</sup>, Blechfragmenten<sup>3009</sup> oder einem Scharnier mit Achse, das laut

<sup>2992</sup> Burzler u.a., Schleithem 133.

<sup>2993</sup> Zu dem Stück siehe Kap. V.5.2.6.

<sup>2994</sup> Grab 43, 65, 97, 103, 108, 125, 149, 164, 179, 220, 255, 276, 291, 296, 299, 308 und 326.

<sup>2995</sup> Zu den Objekten siehe Kap. V.5.10.

<sup>2996</sup> Martin, Basel-Bernerring 69.

<sup>2997</sup> Knaut, Neresheim/Köisingen 145. – Dazu allgemein: M. Baumeister, Metallrecycling in der Frühgeschichte. Untersuchungen zur technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rolle sekundärer Metallverwertung im 1. Jahrtausend n. Chr. Würzburger Arbeiten zur Prähistorischen Archäologie Bd. 3 (Rahden/Westf. 2004).

<sup>2998</sup> Grab 82 Nr. 2 (Taf. 39,A), Grab 97 Nr. 11 (Taf. 43,C), Grab 125 Nr. 10 (Taf. 61,B), Grab 141 Nr. 2-3 (Taf. 66,A), Grab 164 Nr. 4-5 (Taf. 72,E), Grab 170 Nr. 7 (Taf. 81,B), Grab 266 Nr. 4 (Taf. 118,E) oder Grab 299 Nr. 7 (Taf. 137).

<sup>2999</sup> Beispielsweise die Nr. 5 aus Grab 164 (Taf. 72,E) und die Nr. 4 aus Grab 266 (Taf. 118,E) gelocht.

<sup>3000</sup> Sowohl die noch zu erahnende langrechteckige Grundform, als auch das doppelt genommene Blech sprechen dafür. Letzte Sicherheit geben die halbmondförmigen Punzeinschläge, die in dieser Form nur an den Zwingen auftreten. Für solche ist der Werkstoff Bronze zwar ungewöhnlich, aber durchaus nicht unbekannt (siehe Kap. V.4.7.4.6 bei Grab 168).

<sup>3001</sup> Grab 97 Nr. 4 (Taf. 43,C); Grab 165 Nr. 1 (Taf. 73,B); Grab 276 Nr. 9 (Taf. 125,B).

<sup>3002</sup> Grab 108 Nr. 8 (Taf. 47,A) und Grab 328 Nr. 4 (Taf. 165,C).

<sup>3003</sup> Grab 97 Nr. 1 (Taf. 43,C); in Grab 299 unter dem Konglomerat Nr. 7 (Taf. 137).

<sup>3004</sup> Grab 40 Nr. 3 (Taf. 22,B); Grab 65 Nr. 9 (Taf. 33,B); Grab 82 Nr. 3 (Taf. 39,A); Grab 108 Nr. 4 (Taf. 47,A); Grab 149 Nr. 3-4 u. 8 (Taf. 68,B); Grab 188 Nr. 3 u. 9 (Taf. 88,E); Grab 323 Nr. 4 (Taf. 164,C). – Zu den Archaika siehe Kap. V.5.5.2.

<sup>3005</sup> Grab 40 Nr. 3, Grab 82 Nr. 3 und Grab 149 Nr. 3-4. – Zu den Altmünzen siehe Kap. V.5.3.1.

<sup>3006</sup> Martin, Basel-Bernerring 69; Windler, Elgg 80.

<sup>3007</sup> Groove, Munzingen 204 mit Anm. 2113.

seiner Größe wohl als Tür- oder Möbelbeschlag gedient hatte<sup>3010</sup>. Zweimal lagen eiserne Mittelschichten von Spathagriff-Querstücken vor<sup>3011</sup>, während in Grab 2 ein massives rundliches Plättchen unbekannter Funktion (Taf. 1,B3) und in Grab 165 zwei Nietreste (Taf. 73,B2-3) beobachtet wurden.

Scherben von Glasgefäßen erscheinen in drei Gräbern<sup>3012</sup>. Die Tasche aus Grab 82 lieferte das kurze Segment eines opak schwarzen spätrömischen Glasarmringes (Taf. 39,A4)<sup>3013</sup>. Da die Bruchkanten der Fragmente in der Regel stark abgenutzt sind<sup>3014</sup>, müssen diese eine geraume Zeit in den Taschen getragen worden sein. Grab 97 erbrachte zusätzlich einen verschmolzenen Glastropfen (Taf. 43,C6). Christoph Grünewald schreibt den in den Gürteltaschen der Männer häufig anzutreffenden Glasscherben Amulettcharakter zu<sup>3015</sup>. Aus Grab 97 und 147 liegen Glasperlen vor<sup>3016</sup>. Vereinzelt Glasperlen sind auch andernorts in den Taschen der Männer gelegentlich anzutreffen<sup>3017</sup>. Markus C. Blaich stellt eine Deutung als „Andenken oder Erinnerungsstück“ zur Diskussion<sup>3018</sup>. Sie könnten jedoch ebenso wie die Scherben und Schmelztropfen auf ein Amulettbrauchtum zurückgehen, in dessen Zentrum das Material an sich stand, dem man bestimmte Eigenschaften zuschrieb<sup>3019</sup>.

Gleiches ist eventuell bei den Bleistücken der Fall, die in vier Taschen begegnen<sup>3020</sup>. In Grab 39 liegt ein tordierter Stab vor (Taf. 21,B5). In Grab 82 handelt es sich um einen Barren mit eingesägter Scharte (Taf. 39,A7), in Grab 65 um das Bruchstück eines solchen mit einer breiten Kerbe, die durch Schaben oder Feilen entstanden war (Taf. 33,B5). In diesen Fällen hatte man den Stücken also Material entnommen, was zeigt, daß nicht nur die dem Werkstoff zugeschriebenen Kräfte und Wirkungen von Interesse waren<sup>3021</sup>, sondern ebenso der materielle Wert<sup>3022</sup>. Der kleine flache, rechteckige Bleiblock mit abgeschrägten Kanten aus Grab 152 (Taf. 70,B3) kann kein Gewicht gewesen sein, weil deren viereckige Vertreter stets quadratisch ausfallen<sup>3023</sup>.

Drei Taschen erbrachten verschiedene Mineralien<sup>3024</sup>, unter denen v.a. die beiden Rötelbrocken Nr. 4 aus Grab 153 (Taf. 70,C) und Nr. 5 aus Grab 328 (Taf. 165,C) bemerkenswert sind. Sie liefern in nassem Zustand eine intensive Rotfärbung und hatten in Verwendung gestanden, wie

<sup>3008</sup> Grab 255 Nr. 12 (Taf. 115,A); Grab 291 Nr. 12 (Taf. 129).

<sup>3009</sup> Grab 4 Nr. 6 (Taf. 2); Grab 103 Nr. 8 u. 11-12 (Taf. 46,A).

<sup>3010</sup> Grab 291 Nr. 8 (Taf. 129).

<sup>3011</sup> Grab 147 Nr. 1 (Taf. 67,D); Grab 308 Nr. 14 (Taf. 146,A).

<sup>3012</sup> Grab 39 Nr. 6 (Taf. 21,B); Grab 97 Nr. 12 (Taf. 43,C); Grab 179 Nr. 6 (Taf. 87,A). – Zu diesen Scherben siehe Kap. V.5.6.2.4.

<sup>3013</sup> Zu dem Stück siehe Kap. V.5.5.2.

<sup>3014</sup> Lediglich die der Nr. 12 aus Grab 97 sind frisch.

<sup>3015</sup> Grünewald, Unterthürheim 169. – Zur Amulettartigkeit von Glasbruchstücken siehe auch Kap. V.5.4.13.

<sup>3016</sup> In Grab 97 ein Exemplar (Taf. 43,C8), in Grab 147 zwei (Taf. 67,D2).

<sup>3017</sup> Siehe Kap. V.4.2.1.

<sup>3018</sup> Blaich, Eltville 101.

<sup>3019</sup> Vgl. Th. E. Haevernick, Perlen und Glasbruchstücke als Amulette. Jahrb. RGZM 15, 1968, 120-133.

<sup>3020</sup> Grab 39, 65, 82 und 152.

<sup>3021</sup> Zur Amulettwertigkeit von Blei siehe Kap. V.5.4.10.

<sup>3022</sup> Zur vermuteten Funktion der Bleistücke als Tauschmittel und „Kleingeld-Ersatz“ siehe Kap. V.5.3.1.

<sup>3023</sup> Steuer, Gewichte 47 Abb. 3.

<sup>3024</sup> Grab 153 Nr. 4 (Taf. 70,C); Grab 309 Nr. 5 (Taf. 146,B); Grab 328 Nr. 5-6 u. 8 (Taf. 165,C).

Reibefacetten zeigen. Gut vergleichbar ist ein Rötelstück mit deutlichen Abriebspuren, das von dem Mann in München-Aubing Grab 763 ebenfalls in der Gürteltasche aufbewahrt worden war<sup>3025</sup>.

Dem Amulettwesen zuzuordnen sind ferner die beiden Wirtel aus Grab 54 (Taf. 28,A4) und Grab 107 (Taf. 46,C6)<sup>3026</sup>. In drei Gräbern schließlich hatten Haselnüsse den Weg in die Gürteltaschen gefunden<sup>3027</sup>.

### 3.3.5 Position am Gürtel und Lage im Grab

Die Position der Tasche am Gürtelriemen läßt sich v.a. dort gut ablesen, wo dieser eine Rückenplatte besaß. In 27 Fällen ist ein enger Lagebezug zwischen Beschlag und Tascheninhalt festzustellen, d.h. die Behältnisse saßen an der Rückenpartie<sup>3028</sup>. Die Rückenplatten dienten der Befestigung der Trageriemen. Um die Zierwirkung des Beschlags nicht durch ein Verdecken zu beeinträchtigen, konnten die Stränge auch zweigeteilt sein und dicht links und rechts von ihm verlaufen. Eine solche Lösung ist in Grab 250 durch die beiden Ösenbeschläge Nr. 11-12 belegt, in denen das Riemenpaar Verankerung fand. Sie flankierten die Rückenplatte Nr. 7 (Detailskizze Taf. 320,B)<sup>3029</sup>. In Grab 300 kann ebenfalls eine Platzierung am Rücken erschlossen werden, denn die Tasche befand sich am angelegten Gürtel<sup>3030</sup> unter dem Becken.

In Grab 54 hat der Tascheninhalt Nr. 3-4 und 6 einen größeren Abstand zur Rückenplatte Nr. 2 (Taf. 196,A), ebenso in Grab 261 der Inhalt Nr. 5-7 zur Rückenplatte Nr. 3 (Taf. 327,B). Auch in Grab 67, wo der beschlaglose Gürtel dem Toten angelegt worden war, fand sich die Tasche (Nr. 2-4) nicht wie zu erwarten im Becken, sondern im Bereich der linken Hüfte (Taf. 205,C). Daß diese versetzte Trageweise gelegentlich vorkommt, zeigt eine Reihe von Befunden, die Emil Vogt zusammenstellte<sup>3031</sup>.

In der Regel finden sich die Taschen im Becken- bis Bauchbereich. Bei einigen Befunden war es offensichtlich zu geringfügigen Verlagerungen einzelner Teile durch Stauwasser gekommen. In Grab 255 erweisen sich die Nr. 4-5 etwas nach Süden verrutscht (Detailskizze Taf. 324,C). In Grab 53 ist die Nr. 2 möglicherweise nach Süden verlagert (Taf. 195,A), desgleichen in Grab 54 der Kamm Nr. 6 wohl nach Osten (Taf. 196,A). Stärker auseinandergezogen war der Inhalt in Grab 67 (Taf. 205,C2-4), Grab 75 (Taf. 212,C2-3) und Grab 247 (Taf. 315,C7-9), wobei er sich in Grab 67 zwischen dem linken Arm und der nördlichen Wandung des Baumsarges in einem ca. 30 cm langen Streifen verteilt hatte. Mitunter verstärkten schwimmende Knochen solche

<sup>3025</sup> Dannheimer, Aubing 180 u. Taf. 76,A3.

<sup>3026</sup> Zu den Formen siehe Kap. V.5.4.8. – Zur Bedeutung der Stücke siehe Kap. V.5.4.13.

<sup>3027</sup> Grab 65 Nr. 6 (zwei Exemplare); Grab 119 Nr. 9 (ein Exemplar); Grab 149 Nr. 9-10 (acht Exemplare). – Zu den Haselnüssen siehe Kap. V.5.7.

<sup>3028</sup> Grab 4, 14, 39, 46, 56, 58, 82, 98, 107, 108, 119, 125, 142, 207, 220, 247, 250, 255, 261, 275, 291, 296, 299, 301, 309, 311 und 318.

<sup>3029</sup> Siehe die identischen Befunde in Epfach-Lorenzberg Grab 85 (Dannheimer, Epfach Taf. 64), Marktoberdorf Grab 34 (Christlein, Marktoberdorf 40 Abb. 15) und Reinach-Rankhof Grab 11/1969 (Furger, Reinach 85 Abb. 21).

<sup>3030</sup> Zu den Details siehe Kap. V.3.2.4.5.3.

<sup>3031</sup> Vogt, Interpretation 79 Abb. 26-27; 80 Abb. 32; 81 Abb. 42.

Dislozierungen<sup>3032</sup>. So hatte etwa in Grab 46 der rechte Oberschenkel das Messer Nr. 7 mit nach Osten verschleppt (Taf. 191,C).

Andere Positionen im Grab resultieren fast immer aus der losen Deponierung der Leibriemen. Dabei kamen die Taschen entweder im Oberschenkelbereich<sup>3033</sup>, an den Knien<sup>3034</sup> oder den Unterschenkeln<sup>3035</sup> zu liegen. Lediglich in Grab 308 hing sie nicht am Gürtel, sondern war separat beigegeben worden, wie der beträchtliche Abstand des Inhalts (Nr. 7-18) von der Garnitur mit eingehängtem Sax erkennen läßt (Taf. 351,A). Auf der Brust bzw. im rechten Oberarm- bis Ellenbogenbereich fanden sich die Ensembles in Grab 36 (Taf. 186,A1-6) und Grab 149 (Taf. 257,A12; Detailskizze Taf. 257,B1-9). Allerdings sind die Gürtel hier nicht sicher zu lokalisieren und die Frage nach eingehängter oder separater Beigabe somit nicht zu klären<sup>3036</sup>.

### 3.4 Reitzeug

Aus sechs menschlichen Grablegen und einem Pferdegrab liegt Reitzubehör vor<sup>3037</sup>. Seit dem späten 6. Jh. wurde das Reitzeug im fränkisch-alamannischen Gebiet nicht mehr wie zuvor bei den Pferden, sondern in den Gräbern der Reiter deponiert<sup>3038</sup>. Diese Beobachtung bestätigt sich auch in Neudingen. Während bei dem einzigen mit Reitzeug ausgestatteten Pferd aus Grab 127 die Machart der Trense auf eine Einbringung im 6. Jh. hindeutet<sup>3039</sup>, gehören die sechs Reiter durchwegs der jüngeren Merowingerzeit an<sup>3040</sup>.

Nach Dieter Quast sind in den Gräbern von Berittenen fast immer mehrere Funktionsgattungen gleichzeitig zu finden<sup>3041</sup>. In Grab 10a, 252 und 315 lagen lediglich Sporen vor. Angesichts ihrer spät- bis endmerowingischen Zeitstellung (s.o.) könnte dies auf die allmählich nachlassende Intensität der Beigabensitten zurückgehen. Außerdem steigert sich im Verlauf des 7. Jh. die Häufigkeit der Sporenbeigabe<sup>3042</sup>. Allerdings ist keines der Inventare ungestört<sup>3043</sup>, weshalb ein eventueller Verlust von weiteren einstmals vorhandenen Objekten nicht ausgeschlossen werden

<sup>3032</sup> Zu den Verlagerungen der Grabinhalte durch aufgestautes Wasser siehe Kap. III.2.3.

<sup>3033</sup> Grab 98, 107, 212, 221, 247, 255, 275, 289, 291, 296, 311 und 318. – Außer in Grab 221 und 289, wo vierteilige Gürtel vorliegen, ist stets der enge Lagebezug zu den Rückenplatten gegeben.

<sup>3034</sup> Grab 58, 125, 207, 251 und 299. – Auch in diesen Fällen befinden sie sich stets bei den Rückenplatten, nur in Grab 251 nicht, da hier ein einfacher Gürtel der Schicht 4 nach Rainer Christlein ohne eine solche vorliegt.

<sup>3035</sup> Grab 108, 142, 170 und 309. – Wiederum nehmen die Tascheninhalte Bezug zu den Rückenplatten. In Grab 170 war der Beschlagnahme möglicherweise vom Pflug herausgerissen worden.

<sup>3036</sup> Eine vom Gürtel getrennte Deponierung ist auch andernorts vereinzelt zu beobachten, so etwa in Schretzheim Grab 589 an der linken Schulter (Koch, Schretzheim 131-132), oder in Irlmuth Grab 37 am Kopf (Koch, Donautal 97).

<sup>3037</sup> Grab 10a, 252, 269, 294, 300 und 315; Pferdegrab 127.

<sup>3038</sup> Christlein, Dirlwang 20-21; Melzer, Wünnenberg-Fürstenberg 13; Oexle, Pferdegeschirr 6-10; Stork, Fürst und Bauer 18; Stork, Friedhof und Dorf 295; Stork, Jenseits 425; Damminger, Kraichgau 24 Anm. 61; Quast, Sattelgestell 454.

<sup>3039</sup> Siehe Kap. V.3.4.1.

<sup>3040</sup> Phase JM Ia: Grab 269 und 300. – Phase JM Ib: Grab 294. – Phase JM IIb: Grab 315. – Phase JM III: Grab 10a und 252.

<sup>3041</sup> Ebd. 454-456 mit Abb. 12-15.

<sup>3042</sup> Weis, Stetten 97.

<sup>3043</sup> Grab 10a beraubt; Grab 315 großteils und Grab 252 fast vollständig ausgeackert.

	Sporen	Trense	Zaumzeug	Steigbügel	Sattelzeug	Sattel
Grab 300	●	●	●	●	●	●
Grab 294	●	●	●	●	●	○
Grab 269		●	●			
(Grab 10a)	●					
(Grab 252)	●					
(Grab 315)	●					
Pferdegrab 127		●	●			●

(in Klammern: Inventar gestört) ● direkt nachgewiesen ○ indirekt nachgewiesen

Abb. 28 Verteilung und Kombination des Reitzubehörs

den reichsten Männerbestattungen des Friedhofs zählen (Abb. 28). Auch in der Kartierung (Taf. 430) tritt klar hervor, wie stark sich das Reitzubehör auf diese beiden fast direkt nebeneinander liegenden Gräber konzentriert.

### 3.4.1 Trensen

*Vorkommen: Grab 269 (Nr. 33-35); Grab 294 (Nr. 46); Grab 300 (Nr. 46); Pferdegrab 127 (Nr. 3)*

Aus Neudingen liegen vier Trensen vor, die sich auf drei menschliche Grablegen sowie ein Pferdegrab verteilen. Die Sitte der Trensenbeigabe ist in den Landschaften Mitteldeutschlands und Norddanubiens bereits in der Phase AM I weit verbreitet, während sie sich westlich und südlich dieser Regionen nur ganz vereinzelt bemerkbar macht. Erst in AM II und AM III dehnt sich der Brauch auf das gesamte Gebiet des Reihengräberhorizonts aus. Dort erlischt er dann im Verlauf des 7. Jh. mit Ausnahme von Südwestdeutschland weitgehend<sup>3045</sup>.

Die weder tauschierte noch anderweitig verzierte Trense Nr. 3 aus dem Pferdegrab 127 (Taf. 62,A) zeichnet sich durch ein gebrochenes, also aus zwei Gliedern bestehendes Mundstück aus. Die im Querschnitt viereckigen Glieder tragen an ihren inneren Enden offen gearbeitete Mittelösen, die das Gelenk bilden und zur besseren Beweglichkeit mit einem runden Querschnitt versehen sind<sup>3046</sup>. Die ebenfalls offenen, einfachen Endösen von langrechteckigem Querschnitt nehmen zwei große Ringe auf. An diesen waren durch vier Zwingen (Nr. 4-5 und 7-8) die beiden Backenriemen des Zaumzeuges sowie die beiden Zügelriemen befestigt.

Es handelt sich um eine Ringtrense. Diese langlebige Form liegt bereits aus dem 5. Jh. vor und ist bis in die Phase JM III nachweisbar, wobei sich ein Schwerpunkt in der älteren Merowingerzeit abzeichnet<sup>3047</sup>. Die Stücke sind weder in den Querschnitten der Trensenglieder noch in der

kann. Das ungestörte Grab 269, zu dem das Pferdegrab 307 gehörte<sup>3044</sup>, war reich mit Beigaben versehen und durch ein kostbares Statusobjekt (Bronzebecken) sowie eine geräumige Kammer vom Typ Morken hervorgehoben. Dennoch enthielt es überraschenderweise nur ein Zaumzeug mit Trense. Vollständig waren die Ausrüstungen dagegen in Grab 294 und 300, die beide zu

<sup>3044</sup> Zur Zuordnung der Tiere zu ihren Besitzern siehe Kap. IV.4.

<sup>3045</sup> Oexle, Pferdegeschirr 33-34 u. Karten Taf. 217; 221; 225.

<sup>3046</sup> Zu der hier wie im Folgenden verwendeten Terminologie siehe Nawroth, Pfahlheim 76 Abb. 32.

<sup>3047</sup> Oexle, Pferdegeschirr 32-33 mit Abb. 4.

Machart der Ösen oder der Form der Riemenzwingen chronologisch differenzierbar<sup>3048</sup>. Allerdings ist bei den im Durchmesser sehr unterschiedlichen Ringen – die Skala reicht von nur 2 cm bis zu 12 cm – eine Entwicklung von großen zu kleinen Formaten festzustellen<sup>3049</sup>. Die Neudinger Trense zählt zu Judith Oexles Größengruppe von 7,1 bis 7,5 cm, die aus Gräbern der Phasen AM II und AM III sowie der Zeit „um 600“ vorliegt<sup>3050</sup>. Wie in Neudingen sind auch bei den anderen Exemplaren dieser Gruppe meist Ringe mit rautenförmigem Querschnitt vorhanden<sup>3051</sup>. Ganz allgemein scheint es sich bei diesem Detail um ein zeittypisches, weitgehend auf die ältere Merowingerzeit beschränktes Merkmal zu handeln. Es tritt auch bei den benachbarten Größengruppen der Ringtrensen ähnlich häufig auf<sup>3052</sup>. Zusätzlich abgesichert wird die Datierung des Neudinger Stückes in die ältere Merowingerzeit durch die Tatsache, daß es sich in einem Pferdegrab befand. Während man die Reittiere im 7. Jh. zumeist enthauptete und das Reitzubehör dem Besitzer ins Grab gab, waren die Pferde im 6. Jh. aufgezäumt deponiert worden<sup>3053</sup>. Zu dieser Zeit sind Ringtrensen in Südwestdeutschland ausgesprochen selten. In den Phasen AM I bis AM III bleibt das gesamte Neckarland sowie der Oberlauf der Donau bis auf Höhe der Illermündung fundleer. Die Belege setzen hier erst in der Phase JM I ein<sup>3054</sup>. Die Trense des Neudinger Pferdes ist in ihrer Umgebung also ein Fremdstück. In der älteren Merowingerzeit verteilen sich die Vorkommen v.a. auf die nordgallischen Landschaften zwischen Seine und Niederrhein sowie die östlich angrenzenden sächsischen Siedlungsgebiete bis zur Weser. Der Besitzer des Tieres – der am reichsten ausgestattete Mann der Neudinger Gründerpopulation in Grab 119 – gibt sich durch seine kostbare Gürtelschnalle<sup>3055</sup> und v.a. die mit silbernem Scheidenzubehör versehene Spatha<sup>3056</sup> als Zuzügler aus Nordgallien zu erkennen. Vor diesem Hintergrund kann davon ausgegangen werden, daß er auch sein Reitpferd oder zumindest die Trense aus der alten Heimat mitgebracht hatte.

Die Trensen aus Grab 269 (Taf. 121,33-35) und Grab 300 (Taf. 140,46) besitzen ebenfalls ein gebrochenes Mundstück. Während die beiden Trensenglieder in Grab 300 einen viereckigen

<sup>3048</sup> Ebd. 20-21.

<sup>3049</sup> Ebd. 27.

<sup>3050</sup> Ebd. 22-26 mit Abb. 3. – AM II: Basel-Bernerring Grab 5 (Oexles Nr. 563), Nettersheim Grab 10 (Nr. 408) und Daseburg Grab von 1929 (Nr. 384). – AM III: Brezac bei Buzet (Nr. 632) und Ossendorf Grab 7/1966 (Nr. 415). –

„Um 600“: Röckingen (Nr. 223). – Nicht näher datierbar ist das Pferdegrab 52 von Beckum I (Nr. 344).

<sup>3051</sup> Lediglich die Stücke aus dem Pferdegrab 52 von Beckum I sowie aus Nettersheim Grab 10 besitzen einen runden Querschnitt (ebd. 22 Abb. 3 u. Taf. 156,344-1; 189,408-1).

<sup>3052</sup> Von allen Ringtrensen mit Rautenquerschnitt, die Oexle aufführt, ist nur für Pflaumheim Grab 11 (Nr. 219) und Unterthürheim Grab 48 (Nr. 257) eine Datierung in die Phase JM I angegeben (ebd. 22 Abb. 3), wobei die Einordnung des Pferdegrabes von Unterthürheim auf eine mündliche Mitteilung Christoph Grünewalds von 1981 zurückgeht, der allein mit der Lage im Gräberfeld argumentierte (ebd. 24 Anm. 83). Später revidierte Grünewald diese Datierung, an der schon Oexle Zweifel geäußert hatte, und parallelisierte das Grab mit der Schretzheimer Stufe 2 (Grünewald, Unterthürheim 196).

<sup>3053</sup> Siehe Kap. IV.4.

<sup>3054</sup> Oexle, Pferdegeschirr 33 u. Karten Taf. 217; 219.

<sup>3055</sup> Siehe Kap. V.3.2.3.2.

<sup>3056</sup> Mundblech vom Typ Lavoye-Muids und Ortband vom Typ Alton-Laon an einem Schwert vom Typ Va (Faversham-Chassemy) (siehe Kap. V.3.1.1.4).



Querschnitt aufweisen, ist dieser in Grab 269 wegen des schlechten Erhaltungszustands nicht mehr zu ermitteln. Die Mittelösen sind geschlossen gearbeitet. An den äußeren Enden befinden sich verdoppelte Endösen. Während in der kleineren Außenöse ein eingehängter Zügelring sitzt<sup>3057</sup>, nimmt die größere Innenöse eine Knebelstange auf. Die Knebelstangen besitzen je zwei Steckösen: oberhalb und unterhalb der Innenöse werden sie von schlitzenartigen Durchbrüchen durchquert, in denen in Grab 300 Riemenreste angerostet sind<sup>3058</sup>. Für Grab 269 liegen dazu keine Beobachtungen vor. Allerdings könnte es sich bei dem rechteckigen Objekt mit gerade abgeschnittenem und zweifach gelochtem Ende, das in der Detailskizze 3 (Taf. 333,C) am südlichen Rand von H5 auf Höhe der Trense zu sehen ist, um einen solchen Riemenrest handeln. Er war weder in den Akten beschrieben noch geborgen worden. Das obere Ende der Knebelstangen biegt parallel zum Mundstück nach außen um, das untere Ende ist flach ausgeschmiedet.

Trotz der starken Fragmentierung kann bei der Trense aus Grab 294 (Taf. 132,46) eine identische Machart festgestellt werden. Unter den Bruchstücken sind die beiden Trensenlieder zu identifizieren (a und c), von denen eines (a) noch seine angebrochene Innenöse und die Mittelöse mit der eingehängten Mittelöse des Partnergliedes trägt, ferner die Knebel (h und i) sowie die Fragmente der Zügelringe (b, e und g). An einer der Knebelstangen (i) sind die beiden Zwingen der Steckösen zu erkennen.

Durch ihre Steckösen lassen sich die Stücke den Knebeltrensen der Form III nach Judith Oexle anschließen<sup>3059</sup>. Knebeltrensen waren führungssicherer als Ringtrensen, da die Knebel auch bei starkem Anziehen der Zügel ein Durchrutschen durchs Pferdemaul verhinderten<sup>3060</sup>. Die Formen I und II besaßen auf jeder Seite zwei Anschlußpunkte für den Backenriemen des Zaumzeuges sowie den Zügelriemen. Bei der Form I belegte der Knebel die nur einfach vorhandene Endöse, und die Anschlußpunkte wurden durch an diesen angeschmiedete Bügel gebildet. Bei der Form II hing nur der Backenriemen in einem solchen Bügel, während der Zügelriemen in der äußeren der hier vorhandenen verdoppelten Endösen ansetzte<sup>3061</sup>. Nur die Form III besaß drei Punkte. Auch hier endete der Zügel in der Außenöse des Trensenliedes. Der Backenriemen dagegen spaltete sich in zwei Stränge auf, die in den Schlitzen der Knebelstange endeten<sup>3062</sup>. Diese Konstruktion brachte entscheidende Vorteile mit sich. Zum einen war wie bei der Form II eine bessere und

<sup>3057</sup> In Grab 269 war an der Trense selbst nur noch eine Außenöse mit Ring vorhanden. Bei dem 20 bis 30 cm weiter westlich hochkant liegenden Eisenring Nr. 34 (Taf. 333,A) handelt es sich möglicherweise um den zweiten, fehlenden Zügelring, der hierher verlagert worden sein könnte. Er war völlig vergangen und daher nicht zu bergen.

<sup>3058</sup> Zu den hier häufig anzutreffenden Lederresten vgl. Paulsen, Niederstotzingen 61.

<sup>3059</sup> Fundliste bei Oexle, Pferdegeschirr 60. – Ergänzungen dazu nennt Manfred Nawroth (Nawroth, Pfahlheim 78 Anm. 437).

<sup>3060</sup> Oexle, Pferdegeschirr 19.

<sup>3061</sup> Vgl. die Typenübersicht bei Nawroth, Pfahlheim 77 Abb. 33.

<sup>3062</sup> Paulsen, Niederstotzingen 58 u. 61; Gollub, Olk 241; Oexle, Pferdegeschirr 18 Abb. 2,3. – Ihre Verankerung konnte durch eiserne, an den Riemenenden sitzende Zwingen erfolgen, deren Spitzen zur Arretierung verdickt waren (ebd. 60 u. 63). Wie man sich diese Zwingen vorzustellen hat, zeigt besonders klar ein ohne Knebelstange vorliegendes Stück aus Dörverden Grab 60 (ebd. Taf. 197,434-1).

direktere Kraftübertragung vom Zügel auf das Mundstück möglich als zuvor, wo der Zügel am Knebel und zudem seitlich aus der Achse des Mundstückes versetzt eingetroffen war. Zum anderen erreichte man durch die Befestigung des Backenriemens beiderseits des Mundstücks auch hier eine günstigere, weil ausgeglichene Verteilung des Zuges<sup>3063</sup>. Die Trensen aus Grab 269, 294 und 300 waren gänzlich untauschiert, wie es bei der Form III meistens der Fall ist<sup>3064</sup>.

Peter Paulsen wollte die Knebeltrensen mit Steckösen aus dem reiternomadischen Bereich herleiten und nahm die Sarmaten als Urheber in Anspruch<sup>3065</sup>. Es handelt sich jedoch um einen mediterran-byzantinischen Typ<sup>3066</sup>. In Italien sind bislang zwar nur zehn Vorkommen aus zwei Fundorten bekannt geworden<sup>3067</sup>. Dies liegt jedoch in erster Linie an den wenigen dort vorhandenen bzw. ganz erforschten langobardischen Gräberfeldern<sup>3068</sup>. Solche Friedhöfe waren die einzigen Orte, an denen Trensen im Zuge der Beigabensitten eine Chance auf Überlieferung hatten<sup>3069</sup>. Insbesondere das massive Auftreten in Nocera Umbra zeigt an, daß sie in Wirklichkeit wesentlich häufiger waren<sup>3070</sup>. Erschwerend kommt hinzu, daß die Praxis der Beigabe von Reitzubehör im langobardischen Italien bereits vor der Mitte des 7. Jh. erlischt<sup>3071</sup>. Auch im weiteren mediterranen Kulturraum bildet sich die Form im archäologischen Quellenbestand nur äußerst eingeschränkt ab<sup>3072</sup>.

Vom langobardischen Italien aus erfolgte die Vermittlung des Knebeltrensentyps III in die nordalpinen Gebiete<sup>3073</sup>. Hier liegt der Verbreitungsschwerpunkt an den Oberläufen von Neckar und Donau. Im Westen ist er vom Schwarzwald, im Osten vom Lech und im Süden von Hochrhein, Bodensee und Alpenfuß begrenzt. Eine zweite, kleinere Fundverdichtung befindet sich am nördlichen Oberrhein zwischen Worms und der Nahemündung<sup>3074</sup>. Allerdings darf das Kartenbild auch hier nicht unbesehen als Widerspiegelung der tatsächlichen Verbreitung betrachtet werden, denn außerhalb der erwähnten Gebiete hatte die Beigabe von Reitzug im Allgemeinen und von Trensen im Besonderen zu der Zeit, als die Form III in Gebrauch war, bereits weitgehend aufgehört<sup>3075</sup>.

<sup>3063</sup> Oexle, *Pferdegeschirr* 73.

<sup>3064</sup> Ebd. 63 mit Anm. 21; Nawroth, *Pfahlheim* 83-84.

<sup>3065</sup> Paulsen, *Niederstotzingen* 59.

<sup>3066</sup> Oexle, *Pferdegeschirr* 98-99 u. 101.

<sup>3067</sup> Castel Trosino Grab 90; Nocera Umbra Grab 5, 36, 38, 49, 67, 76, 79, 86 und 145 (ebd. 286 u. 291-296).

<sup>3068</sup> Zu der Problematik zuletzt Bierbrauer, *Langobarden* 50.

<sup>3069</sup> Abgesehen von theoretisch denkbaren Zufallsverlusten auf Siedlungsplätzen, die, wenn überhaupt vorhanden, sehr selten sein dürften.

<sup>3070</sup> Ähnliches ist bei zahlreichen anderen Objektgruppen zu verfolgen, die sich in Italien ebenfalls weitgehend auf die beiden großen Nekropolen von Castel Trosino und Nocera Umbra beschränken, etwa Zaumzeug bestimmter Machart (siehe Kap. V.3.4.2) oder die beidernen Pyramidenbuckel mit senkrechter Lochung von der Spathaaufhängung (siehe Kap. V.3.1.3.2).

<sup>3071</sup> Oexle, *Pferdegeschirr* 101.

<sup>3072</sup> Ebd. 99.

<sup>3073</sup> Ebd. 98-99 u. 107.

<sup>3074</sup> Siehe Kartierung bei Oexle, *Pferdegeschirr* Taf. 231.

<sup>3075</sup> Ebd. 33-34 u. 72. – Dies zeigt sich auch beim Vergleich mit älteren Exemplaren wie etwa den Ringtrensen, die einen wesentlich weiteren Verbreitungsraum besitzen (s.o.).

Die Knebeltrensen mit Steckösenkonstruktion kommen im späten 6. Jh. auf und werden zusammen mit Lanzenspitzen vom Typ Dorfmerkingen und runden Gürtelgarnituren gefunden<sup>3076</sup>. Einer der ältesten nordalpinen Belege liegt mit dem o.g. Lanzen- und Gürteltyp vergesellschaftet aus Weingarten Grab 619 vor<sup>3077</sup>. Die zellentauschierte Gürtelgarnitur läßt sich durch ihre Schmalheit und Zweiteiligkeit in die Phase AM III setzen<sup>3078</sup>. Ihre Konturen, welche durch die halbrunde Form mit zwei seitlichen Einschwingungen am ehesten als „wappenförmig“ zu bezeichnen wären, weisen gleichfalls in die Zeit der frühesten beschlagführenden Gürtel<sup>3079</sup>. Auch der Schmalsax besitzt dort seinen Schwerpunkt, während es sich bei der Spatha mit eisernen streifentauschierten Querstücken bereits um eine Form der jüngeren Merowingerzeit handelt<sup>3080</sup>. Daher ist wohl eine Zeitstellung am Übergang der Schretzheimer Stufen 3 zu 4 bzw. an der Wende von AM III zu JM I wahrscheinlich<sup>3081</sup>. Eine enge Parallele zur Trense aus Grab 300 findet sich in dem reich ausgestatteten Reitergrab 580 von Schretzheim, das zur Stufe 4 zählt<sup>3082</sup>. Auch zusammen mit Material der Schretzheimer Stufen 5 und 6 ist die Form III häufig anzutreffen, während die jüngsten Vorkommen den Horizont der Wabenplattierung der späten JM II erreichen<sup>3083</sup>. Die Trensen besitzten also eine relativ lange Laufzeit, die schwerpunktmäßig im ersten und zweiten Drittel des 7. Jh. liegt<sup>3084</sup>. Innerhalb dieses Zeitraumes sind die Stücke aus Grab 269 und 294 nicht näher einzugrenzen, da sich die mitunter typologisch empfindlichen Schaufelenden der Knebel nicht erhalten hatten. Ebenso wenig ist dies in Grab 300 möglich, denn die Schaufelenden der Variante 3 nach Judith Oexle erweisen sich als chronologisch indifferent<sup>3085</sup>. Die Exemplare aus Grab 269 und 300 zählen mit zu den frühesten Vorkommen nördlich der Alpen. Daher ist die Wahrscheinlichkeit relativ hoch, daß es sich nicht um einheimische Nacharbeitungen handelt, sondern um importierte mediterrane Originale.

### 3.4.2 Zaumzeug

*Vorkommen:* Grab 269 (Nr. 33a-b u. 35); Grab 294 (Nr. 58-67); Grab 300 (Nr. 57-58, 62-65, 70, 75, 74?); Pferdegrab 127 (Nr. 2 u. 4-11)

Durch die in die Trensenringe eingehängten Zwingen der Zügel- und Backenriemen ist im Pferdegrab 127 ein weitgehend beschlagloses Kopfgestell zu erschließen (Taf. 62, A2.4-11). Bei der stark vergangenen Nr. 6 handelt es sich um eine Widerrast, wie sie an Zaumzeugen häufig

<sup>3076</sup> Ebd. 65.

<sup>3077</sup> Roth/Theune, Weingarten Taf. 234,3-4; 235,6-7.13.

<sup>3078</sup> Ebd. Taf. 235,13. – Bei der als „Gegenbeschlag“ angesprochenen Nr. 13b (ebd. 190) handelt es sich in Wirklichkeit um die Rückenplatte, wie die *zwei* rückseitigen Lederschichten zeigen, deren eine vom abgehenden Trageriemen der Gürteltasche herrührt (ebd. Taf. 235,13b).

<sup>3079</sup> Siehe etwa Dirmstein Grab 71 aus der Phase AM III (Leithäuser, Dirmstein Taf. 44,2). – Zur Datierung des Inventars siehe Kap. V.5.6.1.3.1 bei Grab 254.

<sup>3080</sup> Roth/Theune, Weingarten Taf. 234,1-2.

<sup>3081</sup> Vgl. Oexle, Pferdegeschirr 65 mit Anm. 41.

<sup>3082</sup> Koch, Schretzheim 46.

<sup>3083</sup> Oexle, Pferdegeschirr 66-71 u. 73.

<sup>3084</sup> Vgl. Nawroth, Pfahlheim 78.

<sup>3085</sup> Oexle, Pferdegeschirr 71.

belegt sind: am unteren Ende des Stücks ist der typische rechtwinklig abstehende Fortsatz, der durch ein faltenartiges Zusammenbiegen des Metallstreifens geschaffen wurde, in seiner Basis noch zu erkennen<sup>3086</sup>. Das Beschlagplattenende Nr. 9 gehört der Lage nach zu schließen (Detailskizze Taf. 242,D) zur Zwinge Nr. 7. Sein erhaltener Niet zeigt eine Riemendicke von 3 bis 4 mm an. Für Leder der gleichen Stärke gearbeitet ist der Riemenbeschlag Nr. 10, während es sich bei der Nr. 11 um einen Durchzug und bei der Nr. 2 um einen Schnallenverschluß handelt. Auch in Grab 269 muß wegen des Trensentyps ein beschlagloses Kopfgestell vorausgesetzt werden<sup>3087</sup>. Mehrere Lederreste an unterschiedlichen Stellen (Detailskizze Taf. 333,C: Nr. 33a) sind der Beweis, daß ein solches wirklich vorhanden war. Es besaß außer den beiden kleinen Bronzenieten Nr. 33b und Nr. 35 (Taf. 121) keine Metallteile.

Es handelt sich um metallarme Zaumzeuggarnituren vom Typ 1 nach Manfred Nawroth, an denen Schnallen, Niete, Riemendurchzüge und einfache Besätze vorkommen können, während Zierbeschläge fehlen und die Riemen an den Kreuzungen durch Vernähen miteinander verbunden waren<sup>3088</sup>. Sie stellen vom späten 5. bis ins ausgehende 6. Jh. die dominierende Form unter den Zaumzeugen dar, und begegnen auch noch im 7. Jh., wo sie zunehmend von beschlagführenden Exemplaren verdrängt werden<sup>3089</sup>.

In Grab 300 bestehen die Nr. 57-58 und Nr. 62-65 aus untauschiertem Eisen (Taf. 140) und sind daher nicht dem leiterband- und zellentauschierten Sattelzeug zuzuweisen. Es handelt sich um Bestandteile des Zaumzeug-Kopfstücks, das auch durch Lederreste nachweisbar ist, welche sich noch in den Steckösen der Knebeltrense befanden. Der Größe und des charakteristischen Mittelnietes nach zu schließen repräsentieren die Nr. 64 und 65 ein Paar von ehemals kreisrunden Beschlägen, die an den Riemenkreuzungen gesessen hatten. Unter der Nr. 58 finden sich die Reste zweier Schnallenbügel und einer Widerrast. Die Nr. 63 ist als Riemenbeschlag anzusprechen. Möglicherweise handelt es sich auch bei Nr. 57 und 62 um Besätze<sup>3090</sup>. Ebenfalls hierzu zählen die gegossenen wappenförmigen, für einen 1,6 cm breiten Riemen gefertigten Bronzebeschläge Nr. 70 und 75 (Taf. 141). Sie sind mit Linien verziert, besitzen geschweifte Seiten, einen fünfeckigen Spitzenknopf mit zentraler kreisrunder Vertiefung, und auf der Rückseite je zwei Zungenösen zur Befestigung. Gegenstücke liegen etwa aus dem nicht weit von Neudingen entfernten Geisingen a.d. Donau sowie aus Beckum II Grab 10 und Mertloch vor<sup>3091</sup>. Garniturgleiche langovale Riemenbeschläge, Zungen und Viererverteiler in Kreuzform, wie sie an

<sup>3086</sup> Zu intakten Vergleichsstücken siehe etwa Oexle, Pferdegeschirr Taf. 15,39-1; 17,17; 34,74-4; 39,11; 123,270-1; 151,2; 163,364-18; 177,7. – Zur Zuweisung dieser Widerraste zum Kopfgestell vgl. Paulsen, Niederstotzingen 61.

<sup>3087</sup> Bei den Knebeltrensen der Form III waren die Kopfgestelle fest in die Steckösen eingehängt und konnten nicht entfernt werden (Nawroth, Pfahlheim 86 Anm. 475).

<sup>3088</sup> Nawroth, Pfahlheim 86 mit Belegen in Anm. 475 (Grab 269 findet sich hier eingereiht).

<sup>3089</sup> Christlein, Besitzabstufungen 151; Nawroth, Pfahlheim 86.

<sup>3090</sup> Auf der Rückseite von Nr. 57 waren organische Reste ankorrodiert.

<sup>3091</sup> Oexle, Pferdegeschirr Taf. 162,47-7-11; 162,7-10; 163,364-11-13. – Ament, Mertloch 84 Abb. 72,3.

den genannten Kopfstücken auftreten<sup>3092</sup>, fehlen in Neudingen jedoch. Der kleine Fortsatz an der Beschlagspitze weist in den byzantinischen Mittelmeerraum<sup>3093</sup>, ebenso die Linienzier, welche unverkennbar in der Tradition der stark stilisierten vegetabilen „Punkt-Komma-Ornamentik“ steht<sup>3094</sup>. Zaumzeugbesätze dieser Art wurden nördlich der Alpen offenbar in minderer Qualität imitiert, wie bei den genannten Geschirren aus Geisingen, Beckum und Mertloch sowohl die zu rundlichen Fortsätzen reduzierten Spitzenknöpfe nahelegen, als auch der stark verwilderte und offenkundig unverstanden kopierte Dekor<sup>3095</sup>. Bei den Neudinger Beschlägen muß es sich jedoch um Originale handeln, da der Knopf markant gestaltet ist und der Dekor klar ausgeführt erscheint. Eine eng verwandte Arbeit mit ebenfalls qualitativ vollere vegetabilen Ornamentik ist der Schnallenbeschlag aus dem „Fürstengrab“ von Civezzano, wobei Christian Terzer auf die „byzantinische Formgebung“ hinweist und eine Reihe von Parallelen aus den langobardischen Gräberfeldern Italiens aufführt<sup>3096</sup>. Weil es sich in Grab 300 bei der zugehörigen Trense um einen aus dem Mittelmeergebiet stammenden Typ handelt<sup>3097</sup>, dürfte das Kopfgestell wohl zusammen mit dieser als geschlossene Garnitur nach Norden gelangt sein. Hermann Ament datiert das Beckumer Pferdedoppelgrab 10 in die frühe Phase JM I<sup>3098</sup>. Zeitgleich dazu siedelt Gerhard Fingerlin die Reiterbestattung von Geisingen im späten 6. bis frühen 7. Jh. an<sup>3099</sup>.

Reich mit Zierbeschlägen versehen ist das Kopfgestell aus Grab 294 (Taf. 132,58-66). Sie bestehen aus Bronzeblech, das auf der Schauseite eingepreßten Reliefdekor trägt, während die Rückseite mit einer rötlichen, feinkörnigen Kittmasse hinterfüllt ist. Durch ihre umgebogenen Ränder täuschen die Beschläge eine große Massivität vor, wobei die Hinterfüllung die dünnen, rückseitig hohlen Bleche vor Beschädigung schützte<sup>3100</sup>. Unter den insgesamt neun Stücken können drei verschiedene Formen unterschieden werden. Im Zentrum der beiden kreuzförmigen Beschläge Nr. 58 und 61 sitzt ein Kreuz in einem quadratischen, an der Innenseite von Perlstab begleiteten Rahmen. Die mit einem kleinen Spitzenknopf versehenen Arme sind aus palmettenartigen Elementen gebildet. Der zwischen zwei Armen jeweils freibleibende Platz wird durch eine Vertiefung eingenommen, in die eine Ecke des zentralen Quadratr Rahmens hineinragt. An den profilierten ovalen Exemplaren Nr. 63 und 66 ist ein maskenartiger Männerkopf mit schmaler, stilisierter Nase und zwei Nasenlöchern zu erkennen. Sein Haupthaar läuft beidseitig in

<sup>3092</sup> Beckum: Oexle, Pferdegeschirr Taf. 162,47-2-3; 163,364-4-6.14-17. – Geisingen: ebd. Taf. 16,47-2-6.12-13. – Mertloch: Ament, Mertloch 84 Abb. 72,2.

<sup>3093</sup> Zu diesen Knöpfen, die an bronzenen byzantinischen Gürtelbeschlägen regelhaft auftreten, siehe beispielsweise Th. Fischer, Gürtelschnallen aus byzantinischen Gräbern von Qanawat im Hauran (Südsyrien). In: Dedicatio. Hermann Dannheimer zum 70. Geburtstag. Kataloge der Prähistorischen Staatssammlung Beiheft 5 (Kallmünz 1999) 166 Abb. 6; 167 Abb. 7; 169 Abb. 10; 170 Abb. 11-12.

<sup>3094</sup> Vgl. Ament, Mertloch 84.

<sup>3095</sup> Vgl. Keim, Kontakte 81.

<sup>3096</sup> Terzer, Civezzano 183; 182 Abb. 22,2; 184 Abb. 23.

<sup>3097</sup> Siehe Kap. V.3.4.1.

<sup>3098</sup> Ament, Mertloch 84. – Zur Zeitstellung „um 600“ vgl. auch Keim, Kontakte 81.

<sup>3099</sup> Fingerlin, Reitergrab 18-21.

<sup>3100</sup> Vgl. Martin, Schwyz 151 Anm. 36.

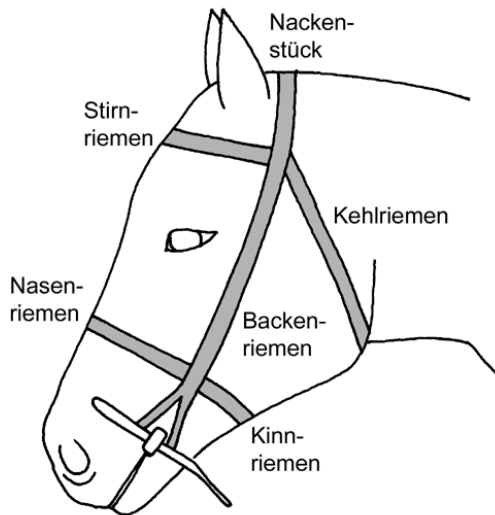


Abb. 29 Zaumzeug: Terminologie

einer Locke aus, an welcher ein gefiederter Tierfuß sitzt. Auch der lange Kinnbart endet in zwei antithetisch gestellten Locken, zwischen die eine Bandschleufe plaziert ist. Auf den fünf langovalen, für 1,8 cm breite Riemen gearbeiteten Beschlägen Nr. 59-60, 62 und 64-65 sind zwei einander zugewandte Paare aus spiegelsymmetrischen Tierköpfen in Tierstil II dargestellt. Die Maulpartie ist durch doppelte Querlinien vom Kopf abgesetzt. Die gegeneinander gestellten Oberkiefer verursachen mit ihren eingerollten Enden eine randliche Profilierung, während die Unterkiefer mit denjenigen der Partnerköpfe verbunden sind. Die

beiden so gebildeten Bänder verflechten sich in der Beschlagmitte einmal miteinander. Wie bei den Kreuzbeschlägen sitzen an den Enden kleine Spitzenknöpfe. Beim kreuzförmigen Paar dienten vier Bronzeniete an den Enden der Arme zur Verankerung auf der Lederunterlage, bei dem ovalen Paar drei<sup>3101</sup>, und bei den langovalen Stücken je einer an den Enden. Das Geschirr hatte längere Zeit in Gebrauch gestanden, wie einige ausgefallene Niete zeigen<sup>3102</sup>. In die gleiche Richtung weist das trianguläre Bronzeblech Nr. 67<sup>3103</sup>. Es unterscheidet sich sowohl in seiner flachen Machart als auch in der Verwendung von Punzzier von den Preßblechen, und stellt wohl eine nachträgliche Ergänzung dar.

Eine Zusammensetzung aus zwei verschiedenen Paaren von Riemenkreuzungsbeschlägen ist bei den merowingerzeitlichen Zaumzeugen regelmäßig zu beobachten. Sie stellten an den Kreuzungspunkten der Backenriemen mit dem Kinn- bzw. Nasenriemen und dem Kehl- bzw. Stirnriemen die Verbindungen her (zur Terminologie siehe Abb. 29). Fast immer war ein dreinietiges mit einem viernietigen Paar kombiniert<sup>3104</sup>. Aus Salgen liegen *drei* Viererbeschläge vor, weshalb Peter Paulsen die Geschlossenheit dieser Garnitur in Frage stellte und vermutete, daß es sich hier um die Bestandteile *zweier* Kopfgestelle handeln müsse<sup>3105</sup>. Es treten jedoch auch Geschirre mit zwei viernietigen Paaren auf, beispielsweise in Niederstotzingen Grab 6, Pfahlheim Grab 20/1893 und Rhenen Grab 516<sup>3106</sup>. Allerdings handelt es sich hier um seltene Ausnahmen von der Regel. Manfred Nawroth weist das dreinietige Paar der vorderen Kreuzung zu, wobei zwei der drei abgehenden Riemen in die Steckösen von Knebeltrensen der Form III geführt haben

<sup>3101</sup> An der Stirn der Maske sowie im Zentrum der beiden Bartlocken sitzend.

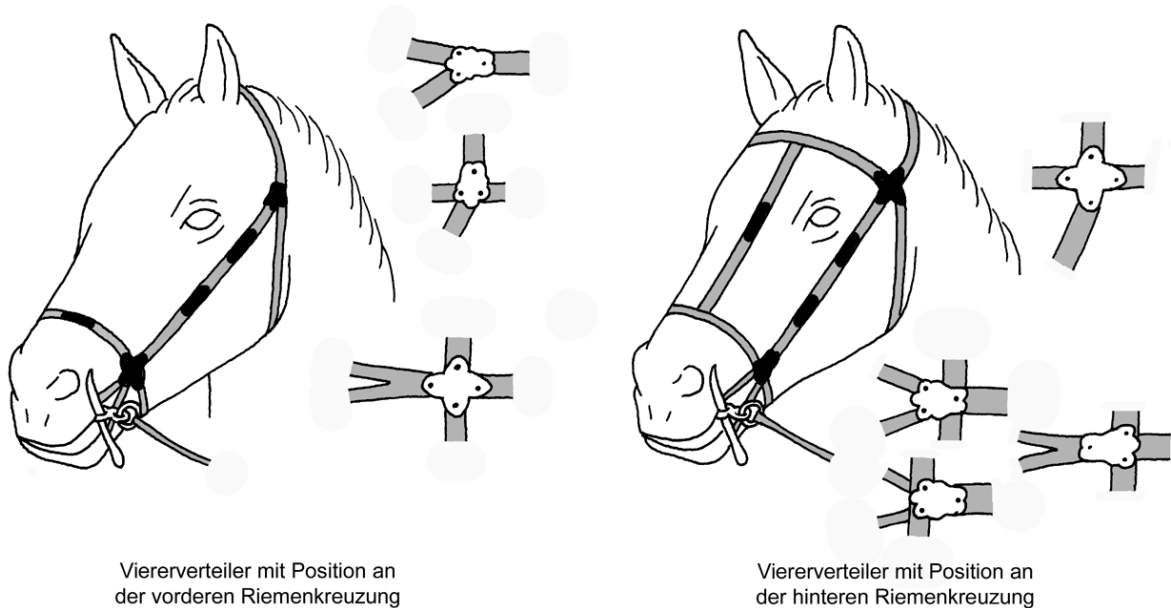
<sup>3102</sup> Jeweils einer an Nr. 61, 63 und 66.

<sup>3103</sup> An dem stark vergangenen Stück sind noch ein Bronzeniet sowie das Loch für einen weiteren zu erkennen. Die Konturen erschließen sich nur über die Detailskizze Taf. 343,C.

<sup>3104</sup> Werner, Ittenheim 13; Gollub, Olk 243; Nawroth, Pfahlheim 92.

<sup>3105</sup> Paulsen, Niederstotzingen 68 Anm. 33.

<sup>3106</sup> Oexle, Pferdegeschirr 270-271 u. Taf. 44,2-5; 64,2-5.



Viererverteiler mit Position an der vorderen Riemenkreuzung

Viererverteiler mit Position an der hinteren Riemenkreuzung

Abb. 30 Zaumzeug aus Grab 294

sollen<sup>3107</sup>. Bestimmte Typen, an denen die Riemenrichtungen besser zu verfolgen sind als bei den Neudinger Stücken<sup>3108</sup>, zeigen, daß zwei von ihnen in einem relativ spitzen Winkel eintrafen. Daher ist diese Position durchaus möglich, und das viernietige Paar saß folglich an der hinteren Kreuzung (Abb. 30 rechts)<sup>3109</sup>. Allerdings konnte letzteres genauso gut an der vorderen Kreuzung zum Einsatz kommen (Abb. 30 links). Eine entsprechende Zuordnung erfährt es etwa durch Siegfried Gollub, der die hintere Position als ungünstig ansieht, weil der Kehliemen nicht im rechten Winkel heranführte, wie es bei viernietigen Beschlägen erforderlich wäre<sup>3110</sup>. Daß beide Positionen gleichermaßen vorkamen, legen Gestelle mit jeweils *zwei* viernietigen Paaren nahe (s.o.)<sup>3111</sup>. Vervollständigt wurden die Kopfgestelle durch längliche Beschläge, die eine rein dekorative Funktion als Riemenbesatz erfüllten<sup>3112</sup>. Wie in Neudingen begegnet auch bei anderen Garnituren häufig eine Anzahl von fünf<sup>3113</sup>. In Olk Grab 18 weicht einer der fünf Beschläge von den anderen im Dekor ab, d.h. vier saßen paarig wohl an den Backenriemen, während das Einzelexemplar auf dem Nasen- oder Stirnriemen zu suchen ist<sup>3114</sup>. Die jeweils vier Exemplare

<sup>3107</sup> Er bezeichnet sie daher als „Riemenspaltbeschläge“ (Nawroth, Pfahlheim 89 u. 91).

<sup>3108</sup> Die sog. „schwabenschwanzförmigen“ Beschläge etwa aus Eining (Arch. Jahr Bayern 1983, 144-145 mit Abb. 100), Fridingen Grab 109 (Oexle, Pferdegeschirr Taf. 9,4-5), Giengen Grab 12 und 26 (ebd. Taf. 19,50-4-5; 23,4) oder Pfahlheim Grab 4/1891 (ebd. Taf. 60,117-4-5).

<sup>3109</sup> Vgl. Paulsen, Niederstotzingen 79 Abb. 45.

<sup>3110</sup> Gollub, Olk 242-243 mit Abb. 7. – Zu dem nicht rechtwinkligen Eintreffen des Kehliemens am Backenriemen siehe auch die Rekonstruktionen bei Martin, Basel-Bernerring 35; Melzer, Wünnenberg-Fürstenberg 14 Abb. 3; Nawroth, Pfahlheim 84 Abb. 40.

<sup>3111</sup> Vgl. auch Paulsens Rekonstruktion des Geschirrs aus Niederstotzingen Grab 6 (Paulsen, Niederstotzingen 82 Abb. 48).

<sup>3112</sup> Nawroth, Pfahlheim 94.

<sup>3113</sup> Etwa in Ingersheim (Oexle, Pferdegeschirr Taf. 36,78-1-5), Ötlingen Grab 3/1936 (ebd. Taf. 54,6-10) oder Olk Grab 18 (Gollub, Olk 270 Abb. H36-37).

<sup>3114</sup> Von Siegfried Gollub als Nasenriemenbesatz rekonstruiert (ebd. 242 Abb. 7).

aus Eichloch und dem Gammertinger „Fürstengrab“ wies Joachim Werner ebenfalls paarig den beiden Backenriemen zu<sup>3115</sup>.

Das Kopfgestell aus Grab 294 gehört zu den Zaumzeuggarnituren vom Typ 7 nach Manfred Nawroth, bei dem das viernietige Beschlagpaar vierpaßförmig mit runder oder quadratischer Grundplatte und annähernd halbrunden Armen gestaltet ist<sup>3116</sup>. Die Kreuzform mit dicken, verrundeten Armen tritt sowohl in Preßblech auf<sup>3117</sup>, als auch in Bronze- oder Silberguß<sup>3118</sup> sowie in tauschiertem Eisen<sup>3119</sup>. Weder im Material (Bronzeblech) noch im Dekor liegen mit Neudingen genau übereinstimmende Gegenstücke vor. Am nächsten kommen zwei aus Goldblech gearbeitete Exemplare aus Castel Trosino Grab 90 und Italien ohne Fundort, sowie das Paar aus Silberblech von Niederstotzingen Grab 3a (s.o.). Sie tragen Perlstab und in die Kreuzarme eingesetzte Palmetten, allerdings fehlen sowohl das kreuzgefüllte quadratische Element im Zentrum, als auch die Vertiefungen zwischen den Armen und die Spitzenknöpfe<sup>3120</sup>. Quadrat, Vertiefungen und Spitzenknöpfe besitzt das Paar aus Ingersheim. Hier sind die Vertiefungen jedoch durchbrochen gearbeitet und stellen die Kreuzarme frei, während die Exemplare zugleich in Machart (Guß) und Dekor (Kreisaugen) stark abweichen. Zu den Dreierverteilern sind bislang ebenfalls keine engeren Parallelen bekannt. Stücke aus Preßblech mit ähnlicher Ovalkontur liegen als Streufunde aus Rißtissen vor<sup>3121</sup>. Hier kehren die seitlichen Locken wieder, ansonsten unterscheiden sich die Stücke durch das Fehlen von Masken aber erheblich. Ein Paar aus Sontheim-, „Schafbaum“ Grab 15 trägt Masken und gefiederte Füße, differiert in den Konturen und den übrigen Dekorelementen jedoch ebenfalls stark, und ist zudem gegossen<sup>3122</sup>. Die langovalen Riemenbesätze mit den zwei Tierkopfpaares finden ihre engsten Gegenstücke in Preßblechbeschlägen aus Niederstotzingen Grab 6, Oberflacht Grab 37 und Sontheim-, „Schafbaum“ Grab 15<sup>3123</sup>. V.a. die letzteren sind nicht nur in Kontur und Proportionen, sondern auch in der Ausführung der Köpfe fast ganz identisch. Sie tragen am Ansatz des Mauls ebenfalls doppelte Querlinien und unterscheiden sich lediglich durch ihre nicht verflochtenen Unterkiefer. Als etwas entfernter verwandt, weil gegossen, erweisen sich die Exemplare aus Bisingen Grab 1 und Wilflingen<sup>3124</sup>. In Blech gearbeitet wurden die Stücke aus Rißtissen und Schretzheim Grab 580, die jedoch stark degenerierten Dekor

<sup>3115</sup> Werner, Ittenheim 13.

<sup>3116</sup> Nawroth, Pfahlheim 90-91.

<sup>3117</sup> Aus Gold z.B. in Castel Trosino Grab 90 und 119 (Paulsen, Niederstotzingen 64 Abb. 29,2-3) oder von unbekanntem Fundort aus Italien (Roth, Ornamentik Taf. 32,6). – Aus Silber etwa in Niederstotzingen Grab 3a (Oexle, Pferdegeschirr Taf. 42,2-3).

<sup>3118</sup> Beispielsweise in Beckum II Grab 10 (ebd. Taf. 162,2-3), Fridingen Grab 109 (ebd. Taf. 9,2-3), Geisingen (ebd. Taf. 16,47-2-3), Griesheim Grab 25 (ebd. Taf. 144,318-1), Hochheim Grab von 1927 (ebd. Taf. 146,3-4), Ingersheim (ebd. Taf. 36,77-1-2) oder Salgen Grab 2 (ebd. Taf. 106,1-3).

<sup>3119</sup> Nawroth, Pfahlheim 97-99 Liste 8.

<sup>3120</sup> Für eine gute photographische Abbildung der Stücke aus Castel Trosion siehe Keim, Kontakte 269 Abb. 40a.

<sup>3121</sup> Oexle, Pferdegeschirr Taf. 73,134-136.

<sup>3122</sup> Ebd. Taf. 77,151-4-5.

<sup>3123</sup> Ebd. Taf. 45,12-13; 51,2-4; 77,151-6-8. – Judith Oexle führt das Oberflachter Vorkommen unter der Bezeichnung „Grab 35“ auf. Es handelt sich um das berühmte „Sängergrab“ mit einer hölzernen Leier, das von Siegwalt Schiek unter der Grabnummer 37 vorgelegt wurde (Schiek, Oberflacht 37-40 u. Taf. 32,2-4).

<sup>3124</sup> Oexle, Pferdegeschirr Taf. 4,4-7; 85,173-5-7.



tragen<sup>3125</sup>. Die in Neudingen vorliegende Kiefernverflechtung ist an den Vergleichsstücken durchwegs unbekannt.

Bei der Verzierung der Neudinger Kreuzbeschläge handelt es sich um vegetabile Ornamentik, wie sie im byzantinischen Kunsthandwerk heimisch ist. Sowohl das palmettenartige Blattmotiv als auch der Perlstab finden hier zahlreiche gute Parallelen<sup>3126</sup>. Da der klar ausgeführte Dekor von sicherer Hand stammt und frei von Degenerationserscheinungen und unverstandenen Umbildungen bleibt, muß es sich bei der verwendeten Patrizie um ein südalpines Original handeln. Sehr viel schwieriger ist die Lage des Produktionsortes zu klären, da nicht ausgeschlossen werden kann, daß der Model als Import in den Norden gelangt und in einer dortigen Werkstatt in Gebrauch gewesen war<sup>3127</sup>. Die Technik des mit Kitt hinterfüllten Preßblechs wird als charakteristisch für den mediterranen Raum angesehen<sup>3128</sup>. Allerdings wurden Preßblechbeschläge offenbar ebenso nördlich der Alpen gefertigt<sup>3129</sup>. Bisher ohne Parallelen im südalpinen Fundstoff sind die langovalen Beschläge mit zwei Tierkopfpaaaren. Peter Paulsen spricht sie als nordalpine Umsetzungen der langovalen mediterran-byzantinischen Zaumzeugbeschläge an<sup>3130</sup>. Doch könnte ihr Fehlen im Süden lediglich auf die relativ geringe Anzahl der Zaumzeuge zurückgehen, die dort bislang zutage getreten sind<sup>3131</sup>. Die Zusammenschau bei Peter Paulsen<sup>3132</sup> zeigt, wie groß die Variationsbreite der Stücke war, die sich neben der handwerklichen Machart auch in den Proportionen, in Ausführung und Stilisierungsgrad der Köpfe sowie in den weiteren Dekordetails unterscheiden. Dies deutet darauf hin, daß sich wohl eine ganze Reihe verschiedener Werkstätten an der Produktion beteiligten. Wie bei der Neudinger Garnitur sind auch an den Preßblech-Exemplaren von Niederstotzingen Grab 6, Oberflacht Grab 37 und Sontheim-„Schaftbaum“ Grab 15 Nieten zur Fixierung auf der Lederunterlage verwendet worden. Gleiches ist der Fall in Niederstotzingen Grab 3a und ebenso bei anderen, mit Neudingen nicht oder nur entfernt verwandten Preßblechgarnituren von nordalpinen Fundorten<sup>3133</sup>. Die italischen Vorkommen dagegen zeigen mit rückwärtigen Blechlaschen, deren Enden in der Kitt-Hinterfüllung oder durch eine Kupferlötung verankert waren, eine ganz andere Befestigungsweise<sup>3134</sup>. Daher bezeichnet

<sup>3125</sup> Ebd. Taf. 71,131-1; 73,132-133; Koch, Schretzheim Taf. 153,10-13. – Vom ursprünglichen Motiv haben sich die beiden eingerollten Oberkiefer als Kerblinie erhalten. In Rißtissen sind auch noch zu einer v-förmigen Kerblinie verschmolzene Rudimente der Unterkiefer zu identifizieren, während die Augenrahmungen in bandförmige Fortsätze umgebildet wurden.

<sup>3126</sup> Etwa Castel Trosino Grab 90 und Niederstotzingen Grab 3a (Paulsen, Niederstotzingen 62-63). – Vgl. auch die von vierteiligen Gürteln stammenden Preßblechbeschläge aus dem nach 613 vergrabenen Schatz von Akalan bei Konstantinopel (H. Zeiß, Der Schatzfund von Akalan. Forsch. und Fortschritte 11, 1935, 17-18 mit Abb. 1).

<sup>3127</sup> Zur Problematik der Mobilität von Modellen siehe Kap. VI.2.1.

<sup>3128</sup> G. Fingerlin, Sonderanfertigungen an einem Adelshof der Alamannia oder Unikate aus dem Angebot mediterraner Fibelhersteller? Noch einmal zu den Silberscheiben von Güttingen Grab 38. Bayer. Vorgeschbl. 71, 2006, 300.

<sup>3129</sup> Paulsen, Niederstotzingen 62-63

<sup>3130</sup> Ebd. 63 u. 69.

<sup>3131</sup> Bislang sind nur 16 Vorkommen bekannt, von denen allein neun aus Nocera Umbra stammen (Keim, Kontakte 190 Liste 18).

<sup>3132</sup> Paulsen, Niederstotzingen 66 Abb. 31,5-6.8-12.

<sup>3133</sup> Beispielsweise an dem Silberblechgeschirr aus Schretzheim Grab 366 (Koch, Schretzheim Taf. 99,1-5).

<sup>3134</sup> Paulsen, Niederstotzingen 62 u. 64 Abb. 29,2-3; 66 Abb. 31,3-4; 67 Abb. 32,12 (Stücke aus Castel Trosino Grab 90 und 119). – Eben solche Laschen fanden sich an einem Zaumzeug-Preßblechbeschlag aus Reggio Emilia, der von

Manfred Nawroth die Garnitur aus Niederstotzingen Grab 3a wegen ihrer Nietung als nordalpine Kopie<sup>3135</sup>. Deutlich vorsichtiger äußert sich Stephanie Keim, die nicht ausschließt, daß es sich um ein mediterranes Original handeln könnte, was jedoch bislang nicht durch exakte Gegenstücke zu verifizieren sei<sup>3136</sup>. Ursula Koch plädiert für eine mediterrane Herkunft der Arbeit<sup>3137</sup>. Wie sich zeigt, ist die Provenienz des Neudinger Kopfgestells beim derzeitigen Forschungsstand nicht sicher zu ermitteln. Zu einem ähnlichen Fazit kommt Keim für die Zaumzeuge aus Bunt- oder Edelmetall in Guß- bzw. Preßblechtechnik ganz allgemein<sup>3138</sup>.

Castel Trosino Grab 90 und Niederstotzingen Grab 3a datieren „um 600“<sup>3139</sup>. Zeitgleich dazu liegen Beckum II Grab 10 und Geisingen (s.o.). Schretzheim Grab 580 zählt zur dortigen Stufe 4, mit der auch Oberflacht Grab 37 synchronisiert werden kann<sup>3140</sup>. Etwas später zur Zeit der Schretzheimer Stufe 5 anzusiedeln ist Niederstotzingen Grab 6 mit einer vierteiligen A-Garnitur sowie einem Sattelzeug, das Spiraltauschierung und Dekor im Bülach-Stil trägt<sup>3141</sup>. Sontheim-„Schafbaum“ Grab 15 gehört mit rillenverzierter Rautenlanze, leichtem Breitsax (Klinge 4,7 cm breit), Saxscheidennieten mit drei mittelgroßen Löchern und spiraltauschiertem Riemendurchzug demselben Horizont an<sup>3142</sup>. In beiden Gräbern fügen sich die Spathagurte vom Typ Civezzano gut in diese Zeitstellung ein<sup>3143</sup>. Auch im Neudinger Reitergrab 294 war ein solcher vorhanden. Bei der Grablegung, die zur Zeit der Schretzheimer Stufe 5 erfolgte<sup>3144</sup>, könnte das Zaumzeug also bereits etwas älter gewesen sein.

Im Pferdegrab 127 war das Kopfgestell nicht angelegt, sondern zusammen mit der eingehängten Trense im Kopfbereich des Tieres deponiert worden. Letztere kam dabei auf dem Hals zu liegen (Detailskizze Taf. 242,D). Die Metallteile Nr. 6 und 10-11 lagen bei ihr. Nur die kleine Schnalle Nr. 2 befand sich auf dem Schädel des Pferdes.

---

Otto von Hessen einer stark byzantinisch beeinflussten Werkstatt des langobardenzeitlichen Italien zugeschrieben wurde (O. v. Hessen, Zwei goldene langobardische Riemenbesatzstücke aus Reggio Emilia. *Germania* 44, 1966, 402-404 mit Abb. 1). Auch die Befestigungsösen der gegossenen Zaumzeugbeschläge aus Arcisa Grab 5 bestehen aus zusammengebogenen Drahtsegmenten (Hessen, *Primo contributo* Taf. 10,3-4; 11,3-14). Durch ihren Delphin-Dekor ist für die Garnitur ebenfalls eine mediterrane Provenienz gesichert (zu diesen „byzantinischen Delphinen“ vgl. Paulsen, Niederstotzingen 63).

<sup>3135</sup> Nawroth, Pfahlheim 91.

<sup>3136</sup> Keim, Kontakte 81.

<sup>3137</sup> Koch, Ritt 408.

<sup>3138</sup> Keim, Kontakte 81.

<sup>3139</sup> Nawroth, Pfahlheim 91 mit Anm. 545; Keim, Kontakte 81. – Niederstotzingen Grab 3a läßt sich durch seinen leichten Breitsax, den Reiterspieß und die Lanzenspitze vom Typ Dorfmerkingen mit der Schretzheimer Stufe 4 parallelisieren, wozu auch der frühe vierteilige Gürtel paßt, bei dem es sich um ein mediterranes Originalstück aus silbernem Preßblech handelt (Paulsen, Niederstotzingen Taf. 35 u. 86,2-3). – Zur Datierung „in die ersten beiden Jahrzehnte des 7. Jahrhunderts“ vgl. auch Koch, Ritt 404.

<sup>3140</sup> Koch, Schretzheim 46. – Zur Datierung von Oberflacht Grab 37 siehe Kap. V.3.4.5.3.

<sup>3141</sup> Paulsen, Niederstotzingen Taf. 37 u. 47-48. – Zur Parallelisierbarkeit siehe Koch, Schretzheim 30 u. 122.

<sup>3142</sup> Paulsen, Niederstotzingen 68 Abb. 33,11; 111 Abb. 57,1; 194-195 mit Abb. 83,2. – Der angeblich zum Inventar gehörige Schildbuckel stammt aus einer anderen, älteren Bestattung (Oexle, *Pferdegeschirr* 170).

<sup>3143</sup> Paulsen, Niederstotzingen 68 Abb. 33,8-9.12-13; Taf. 39.

<sup>3144</sup> Wie die vierteilige A-Garnitur, die Kerbschnitt-Saxscheidenniete und das im Bülach-Stil verzierte Sattelzeug erweisen.

In Grab 269 erhielten das Kopfgestell und die daran befestigte Trense ihren Platz am Ostende des separierten Beigabebereichs der Grabkammer. Die Trense lag mit den umgebogenen Knebelenden nach Nordosten weisend, während das Mundstück stark nach oben hin angewinkelt war und mit dem Gelenk in die Höhe zeigte (Detailskizze Taf. 333,C).

Das Zaumzeug aus Grab 300 war ebenfalls im abgetrennten Beigabebereich der Kammer deponiert worden, wo es sich auf Höhe der Unterschenkel befand. Die Trense lag inmitten der Beschläge (Detailskizze Taf. 347,B). Die oberen Enden ihrer Knebel zeigten nach Süden. Das westliche Glied des Mundstückes stand annähernd senkrecht auf seiner Mittelöse, weshalb der zugehörige Knebel sich etwa 8cm über dem Grabboden befand.

Zwischen den Unterschenkeln des Toten befand sich das Zaumzeug in Grab 294. Wie seine sowohl auf als auch unter dem Sattelzeug liegenden Beschläge zeigen, hatte sich das Riemenwerk der beiden Ensembles miteinander verschlungen (Detailskizze Taf. 343,C). Die Knebel der eingehängten Trense befanden sich mit den oberen Enden im Nordwesten.

### 3.4.3 Sporen

*Vorkommen: Grab 10a (Nr. 9 u. 14); Grab 252 (Nr. 1-3); Grab 294 (Nr. 68-69); Grab 300 (Nr. 40-45); Grab 315 (Nr. 38-43)*

Sporen dienten dem Reiter „als Antriebsmittel zur Beschleunigung und zur Richtungsänderung des Pferdes“<sup>3145</sup>. Die stets bügelförmigen Stücke saßen an der Ferse des Reitstiefels und fanden Verankerung durch Lederriemen, welche quer über den Rist des Fußes verliefen. Sie lassen sich nach der technischen Gestaltung ihrer beiden Enden in die grundlegend verschiedenen Gattungen des Schlaufen- und des Platten- bzw Nietsporns gliedern. Bei ersterem führten die Riemen durch Ösen, bei letzterem waren sie an Platten angenietet<sup>3146</sup>. Aus Neudingen liegen sechs Exemplare aus fünf Bestattungen vor<sup>3147</sup>.

Hinter den beiden Schlaufen des eisernen Sporns aus Grab 300 (Taf. 139,40) sitzt jeweils eine Rundel. Eine weitere trägt den Stachel. Die Schauseite ist silbertauschiert. Der Dekor besteht aus Leiterbändern mit dicken, rechteckigen bis fast quadratischen Sprossen, die die relativ kräftigen Außenlinien nicht berühren<sup>3148</sup>. Sie verlaufen in Schlingen und verflechten sich teilweise miteinander. Den mit fünf umlaufenden Silberdrähten geschmückten Stachel umgibt auf der

<sup>3145</sup> Nawroth, Pfahlheim 48.

<sup>3146</sup> Ebd. 48-54 mit ausführlicher Forschungsgeschichte.

<sup>3147</sup> Zu merowingerzeitlichen Sporen siehe U. Giesler, Sporen und Sporenbeigabe von der jüngeren Kaiserzeit bis um 800 n. Chr. im germanisch besiedelten Raum West- und Mitteleuropas (Phil. Diss. München 1975); U. Koch, Spätmerowingischer Sporn mit Ringöse in Straubing. Jahresber. Hist. Ver. Straubing 87, 1985, 165-168; K. Wachowski, Merowingische und karolingische Sporen auf dem Kontinent. Zeitschr. Arch. Mittelalter 14/15, 1986/87, 49-80; A. Rettner, Sporen der älteren Merowingerzeit. Germania 75, 1997, 133-157; P. Schlemmer, Der Bügelsporn der jüngeren Merowingerzeit. Überlegungen zu seiner Herkunft und zur Sitte der Sporenbeigabe auf alamannischem und bajuwarischen Stammesgebiet. In: Martin, Hüben und Drüben 91-109.

<sup>3148</sup> Es handelt sich um das sog. „ausgeschiedene Stegband“ nach Rudolf Moosbrugger-Leu (Moosbrugger-Leu, Gürtelbeschläge 31).

Rundel ein breites, durch getreppte Stege gefülltes Band. Auf beiden Schenkeln sitzen in verdickten Bereichen je zwei Paare kleiner Kupferniete, die für die Befestigung eines rückwärtig verlaufenden Lederriemens sorgten. Letzterer war durch Bronzeblech abgedeckt, welches mit den Nieten in Verbindung stand (siehe Querschnitt). Zwischen Blech und Sporn sind noch ankorrodierte Lederreste vorhanden. Die kleinen dreieckigen Beschläge Nr. 43-44 gehören zum Riemenwerk des Sporns<sup>3149</sup>. Sie tragen eine identische Tauschierung und ebenfalls Kupferniete mit rückseitigem Bronzeblech. Auch bei den stark zerfallenen Eisenobjekten Nr. 41-42 waren Tauschierreste vorhanden, bei Nr. 42 zusätzlich ein Kupferniet und Bronzeblech der gleichen Machart wie am Sporn und den Beschlägen<sup>3150</sup>. Ob es sich um Bruchstücke der Spornschenkel handelt<sup>3151</sup>, oder um eigenständige Besätze, ist unklar.

Das Stück gehört zu den Schlaufensporen (Typ III nach Manfred Nawroth)<sup>3152</sup>, und hier zu jenen mit breitem bandförmigem Bügel, abgesetzten Schenkelrundeln und verbreiterten Schlaufenplatten. Identische Gegenstücke sind bislang nicht bekannt geworden<sup>3153</sup>. Die nächsten Parallelen liegen aus Castel Trosino Grab 9<sup>3154</sup>, Ötlingen Grab 1904/05<sup>3155</sup>, Mannheim-Seckenheim<sup>3156</sup>, Riedöschingen<sup>3157</sup>, Sasbach-„Lützelberg“ Grab 4/1912<sup>3158</sup>, Sissach Grab 27<sup>3159</sup>, Trezzo sull'Adda Grab 4 und 5<sup>3160</sup> sowie Zofingen Grab 81vor<sup>3161</sup>. Sie stimmen zwar in den Rundeln der Schenkel und des Stachels überein, allerdings fehlt dem Fersenbogen mit Ausnahme von Ötlingen die Profilierung, und die Bügel sind nicht durchgehend verbreitert gearbeitet, sondern besitzen scharf abgesetzte stabartige Schenkel mit D-förmigem Querschnitt. Auch die auf dem Fersenbogen des Neudinger Exemplars sitzenden Befestigungsniete fehlen. Zudem tragen die Stücke einen anderen Dekor<sup>3162</sup>. Nur die konzentrische Tauschierung des Stachels sowie das breite getreppte Band auf der umgebenden Rundel sind gleich<sup>3163</sup>. Simon Burnell nimmt eine Verwandtschaft des Neudinger Sporns zu dem bronzenen Exemplar von Hüfingen-Gierhalde Grab

<sup>3149</sup> Zur Rekonstruktion des Riemenwerks, mit dem die Sporen am Schuh befestigt waren, siehe Bertram, *Merowingerzeit* 100 Taf. 86.

<sup>3150</sup> Nicht umgezeichnet (siehe Katalog).

<sup>3151</sup> Dem stark fragmentierten Sporn fehlen die vorderen Schenkelpartien mit den Rundeln und Schlaufen.

<sup>3152</sup> Nawroth, *Pfahlheim* 64.

<sup>3153</sup> Vgl. Burnell, *Sissach* 108.

<sup>3154</sup> Paroli, *Castel Trosino* 256 Abb. 207.

<sup>3155</sup> Bertram, *Merowingerzeit* 100 Taf. 85.

<sup>3156</sup> Hermsheimer Bösfeld Grab 134 (Koch, *Hermsheimer Bösfeld* 202 Abb. 186).

<sup>3157</sup> Garscha, *Südbaden* Taf. 63,5.

<sup>3158</sup> Ebd. Taf. 63,4.

<sup>3159</sup> Burnell, *Sissach* 221 u. Taf. 22.

<sup>3160</sup> Roffia, *Trezzo sull'Adda* 94 Abb. 71 u. Taf. 31,8a; 32,8b; 45, 46,6b.

<sup>3161</sup> Hartmann, *Zofingen* 153 Abb. 8,8; 159 Abb. 16.

<sup>3162</sup> Der Fersenbogen besitzt eine dreizonige Tauschierung in bichromem Tierstil. In das Mittelfeld, das durch eine nach vorne u-förmig geschlossene Trennlinie begrenzt wird, ist ein Flechtzopf mit Tierköpfen plaziert. Die Außenzonen werden von Tierköpfen eingenommen, welche mit ihren kurzen Hälsen an der Trennlinie entspringen. Die Bänder der Tierelemente und der Trennlinie füllen alternierende Silber- und Messingpunkte aus. Durch die Dreizonigkeit, die u-förmige Trennlinie und die spezifischen Tierstilkompositionen zeigt der Dekor große Nähe zu bestimmten Serien der kleinen profilierten Gürtelgarnituren, z.B. Borsbeek Grab 2 und 30 (*Arch. Belgica* 120, 1970, 13 Abb. 6,1-2; 49 Abb. 29,1-2), oder Pommerhof Grab 81 (*Ament, Mayen* Taf. 66,12). Eng anzuschließen ist auch der Schnallenbeschlag einer vielteiligen A-Garnitur aus Säben Grab 231 (*Bierbrauer/Nothdurfter, Säben* 289 Taf. 12,1).

<sup>3163</sup> In *Trezzo sull'Adda* Grab 4 und 5 sowie *Zofingen* Grab 81. – In *Riedöschingen, Sasbach-„Lützelberg“* Grab 4 von 1912 und *Sissach* Grab 27 ist diese Partie nicht mehr erkennbar.

1 an, da dieses ebenfalls durchgehend bandförmig gestaltet ist<sup>3164</sup>. Es weicht jedoch ganz erheblich ab, denn ihm fehlen sowohl die Profilierung als auch die Schenkelrundeln, und die Enden sind nicht geschlauft sondern genietet<sup>3165</sup>.

Daß es sich bei den tauschierten Schlaufenspornen mit breitem Fernsenbogen und Schenkelrundeln um kostbare statusanzeigende Objekte handelte, deutet nicht nur ihre aufwendige Verarbeitung an<sup>3166</sup>, sondern auch der Kontext, in dem sie gefunden werden. In Ötlingen Grab 1904/05 war eine ganz ähnliche Ausstattung wie in Neudingen vorhanden, welche ebenfalls mediterranes Bronzegergeschirr und Sattelzeug umfaßte<sup>3167</sup>. Beide Gräber zählen damit in Südwestdeutschland zu den reichsten sporenführenden Inventaren der Phase JM I und können in Rainer Christleins Qualitätsgruppe C eingereiht werden. Sissach Grab 27 und Zofingen Grab 81 sind Kirchenbestattungen und erfüllen damit ebenfalls die Kriterien für Gruppe C<sup>3168</sup>.

Einige Indizien deuten auf eine Herkunft des Sporns aus einer südalpinen Werkstatt hin. Leiterbänder identischer Machart mit kräftigen Außenlinien und sehr dicken, ausgeschiedenen Sprossen erscheinen etwa auf Tauschierarbeiten aus Cividale sowie an dem Schnallenpaar einer Strumpfbandgarnitur aus dem Frauengrab 47 von Collegno<sup>3169</sup>. Der ebenfalls in sich verschlungene Banddekor des letzteren zeigt eine so bemerkenswert große Ähnlichkeit, daß sogar eine Werkstattgleichheit mit dem Neudinger Sporn nicht auszuschließen ist. Der sehr markante und recht seltene Leiterbandtyp findet sich auch auf dem Beschlag einer Schuhgarnitur im Frauengrab 150 von Oberndorf-Beffendorf. Das beraubte und einst wohl deutlich umfangreichere Inventar umfaßt ein gegossenes Bronzebecken, das mit demjenigen aus Grab 300 identisch ist. Es zeigt zum einen an, daß die vornehme Dame in einem ähnlichen gesellschaftlichen Milieu anzusiedeln ist wie der Neudinger Reiter. Zum anderen manifestieren sich in dem Stück Verbindungen nach Italien<sup>3170</sup>.

Die o.g. Vergleichsstücke mit bichromem Tierstildekor setzen in der Schretzheimer Stufe 5 ein<sup>3171</sup>. Trezzo sull'Adda Grab 5 läßt sich hiermit parallelisieren<sup>3172</sup>, ebenso Ötlingen Grab

<sup>3164</sup> Er faßt beide zu einem „Typ Hüfingen-Neudingen“ zusammen (Burnell, Sissach 108).

<sup>3165</sup> Fingerlin, Hüfingen-Gierhalde 601 Abb. 8,5.

<sup>3166</sup> Koch, Schretzheim 117.

<sup>3167</sup> Oexle, Pferdegeschirr Taf. 52,108-2-3; 53,108-12-13.

<sup>3168</sup> Siehe Kap. VII.3.1 und Kap. VII.3.2.

<sup>3169</sup> Menis, Longobardi 423-424 Abb. X.83g-i; Pejrani Baricco, Presenze 78 Abb. 59.

<sup>3170</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 219 u. Taf. 41,7.10. – Zu diesen Becken siehe Kap. V.5.6.4.2.

<sup>3171</sup> Vgl. Koch, Schretzheim 117.

<sup>3172</sup> Es wird von Marcus Trier seiner Stufe Lechtal 6 zugewiesen, die Leitformen des Bülach-Horizontes der Schretzheimer Stufe 5 beinhaltet (Trier, Lechtal 167.168). Die Schnallengarnituren des Sporenpaares tragen echte Spiraltauschierung und umfassen tierstilplattierte Riemenzungen, wie sie in ähnlich kurzer Form an vierteiligen A-Garnituren geläufig sind. Auch der leichte Breitsax (Klinge 4,3 cm breit und 34 cm lang) besitzt seinen Schwerpunkt bereits vor der Schretzheimer Stufe 6 und zeigt zugleich keine frühen Merkmale. Dazu paßt die Scheide, die kleine Begleitniete mit massivem Kopf vom Typ 1 trägt, während die größeren hochgewölbten Exemplare des Typs 2, die in der Schretzheimer Stufe 6 erscheinen, noch fehlen. Auch der Schildbuckel vom Typ Hübener VII und der Spathagurt vom Typ Civezzano widersprechen der Datierung nicht, denn beide sind ebenfalls schon in Stufe 5 möglich (Roffia, Trezzo sull'Adda 91; 95 Abb. 72; Taf. 40,1; 41,4a-b; 43-44). Das Inventar lieferte einen Münz-t.p. von 613 und wird in die „ersten Jahrzehnte des 7. Jahrhunderts“ datiert (ebd. 90; vgl. auch Wernard, Studie 777 Anm. 126). – Zu den Begleitnieten der Saxscheiden siehe Kap. V.3.1.4.3.2.

1904/05<sup>3173</sup>. Trezzo sull'Adda Grab 4 wird von Joachim Werner als gleichzeitig mit Grab 5 angesprochen<sup>3174</sup>. Die tierstilplattierte vielteilige A-Garnitur repräsentiert eine Leitform der Schretzheimer Stufe 5<sup>3175</sup>. Volker Bierbrauer und Stephanie Keim ordnen die Bestattung gemäß der konventionellen absoluten Datierung der Stufe 5 dem „zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts“ zu<sup>3176</sup>. Allerdings fallen einige Beigaben auf, die auf eine etwas frühere Zeitstellung hindeuten könnten<sup>3177</sup>. In Sissach Grab 27 sprechen der bronzene Spathagurt sowie die Saxscheidenniete mit relativ dicker, aber noch nicht überhöhter Kopfplatte mit drei mittelgroßen Lochungen ebenfalls für eine Datierung in die Schretzheimer Stufe 5, während die dreiteilige tierstilplattierte Gürtelgarnitur mit Leiterband etwas jünger sein könnte<sup>3178</sup>. Zofingen Grab 81 steht am Übergang von Schretzheim Stufe 5 zu 6, da sein vielteiliger tierstilplattierter Gürtel Merkmale der A- und der B-Garnituren in sich vereint<sup>3179</sup>. Sasbach-„Lützelberg“ Grab 4/1912 ist wegen des Fehlens eines Gürtels innerhalb der Stufen 5 und 6 nicht näher festzulegen<sup>3180</sup>. Beim Neudinger Sporn deutet der Leiterbanddekor jedoch auf eine frühere Zeitstellung hin. Das gleiche Leiterband fand sich in Grab 300 auf einem Riemenverteiler vom Sattelzeug (Taf. 140,47), wo es in einen Tauschierdekor im Beggingen-Edelfingen-Stil integriert war, welcher v.a. in der frühen Phase JM I verbreitet ist<sup>3181</sup>. Während sich Oberndorf-Beffendorf Grab 150 mit seinen identische Leiterbänder tragenden Schuhschnallen nicht sicher datieren läßt<sup>3182</sup>, enthielt Collegno Grab 47 eine beschlaglose bronzene Schilddornschnalle mit breitem langovalem Bügel aus der Phase AM III, und außerdem eine eiserne silbertauschierte Kettenöse, deren Tierkopf einer Form angehört, wie sie an den Fußplatten der spätesten Bügelfibeln weit verbreitet ist<sup>3183</sup>. Der Leiterbandtyp

<sup>3173</sup> Durch die tierstilplattierte vielteilige A-Garnitur sowie gegossene kerbschnittverzierte Saxscheidenniete. Auf dem Sattelzeug begegnet erneut echte Spiraltauschierung (Oexle, Pferdegeschirr Taf. 52,108-5; 53,108-6-7).

<sup>3174</sup> In Germania 65, 1987, 291 (Rezension von Roffia, Trezzo sull'Adda).

<sup>3175</sup> Roffia, Trezzo sull'Adda Taf. 27-29.

<sup>3176</sup> Bierbrauer, Langobarden 29; Keim, Kontakte 34.

<sup>3177</sup> Es ist Sachgut vorhanden, dessen zeitlicher Schwerpunkt vor diesem Materialhorizont liegt: eine Spatha mit kleinem, hohl gegossenem Bronzeknauf als einzigem Metallteil des Griffes, ein Schmalsax sowie eine Lanzenspitze mit durchlaufender Mittelrippe vom Typ Dorfmerkingen (Roffia, Trezzo sull'Adda Taf. 24,2.4.6). Auch bei dem Schildbuckel vom Typ Hübener VII könnte sich dies andeuten (ebd. Taf. 23,1a), denn sein Hals nimmt im Vergleich zur Haube noch etwas mehr Höhe ein als bei dem typengleichen Schild aus Grab 5. – Zur chronologischen Empfindlichkeit der Halsbreite bei den Typen Hübener VI und VII siehe Kap. V.3.1.6.

<sup>3178</sup> Burnell, Sissach Taf. 19,3; 20; 21,13-15. – Zu ähnlichen Gürteln siehe Kap. V.3.2.4.3.8.

<sup>3179</sup> Die Hauptriemenzunge erfüllt mit knapp über 8 cm Länge die Kriterien der B-Garnituren, während es sich bei den unter 5 cm messenden Nebenriemenzungen und den profilierten Riemenbeschlägen noch um typische Bestandteile von A-Garnituren handelt (vgl. Christlein, Marktoberdorf 49). Ein Sax-Ensemble, das weitere chronologische Hinweise hätte geben können, war nicht vorhanden. Das Grab wird von Martin Hartmann ins mittlere 7. Jh. datiert (Hartmann, Zofingen 153; 154 Abb. 9; 158-159).

<sup>3180</sup> Spatha mit eisernen Querstücken und flachem tauschiertem Eisenknauf mit Tierkopffenden, leichter Breitsax, Schildbuckel Typ Hübener VI (Garscha, Südbaden 248; Taf. A (Form 4a); C (Form 8a)).

<sup>3181</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.3.2.

<sup>3182</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 136.

<sup>3183</sup> Langschmal, unprofilert und mit gerade abgeschnittener Schnauze (Pejrani Baricco, Presenze 80; 81 Abb. 63,3; 82 Abb. 64,2). In Niederstotzingen Grab 9 aus der ausgehenden Phase AM III trugen zwei eiserne Zierbeschläge einer Messerscheide ganz ähnliche tauschierte Tierköpfe (Paulsen, Niederstotzingen 189 u. Taf. 16,15-16). – Zu der Kopfform siehe Kap. V.4.1.1.1.

erscheint auch auf dem Spathaknauf in Neudingen Grab 269, das sich durch die Beifunde der Schretzheimer Stufe 4 zuordnen läßt<sup>3184</sup>.

Somit fügt sich der Sporn aus Grab 300 gut in die chronologische Stellung des übrigen Inventars des hochgestellten Berittenen ein. Es handelt sich um eines der frühesten Vorkommen dieser Reithilfe nördlich der Alpen. Im 6. Jh. waren Sporen hier nicht üblich. In Schretzheim begegnen die ersten Exemplare in der Stufe 4<sup>3185</sup>, in Oberndorf-Beffendorf in der zeitgleichen Belegungsphase 2<sup>3186</sup>.

Das Stück aus Grab 294 (Taf. 132,68) zählt ebenfalls zu den Sporen mit breitem bandförmigem Bügel. Es ist kleinteilig fragmentiert und stark vergangen. Allerdings läßt sich auf der Detailskizze Taf. 343,C noch erkennen, daß abgesetzte Schenkelrundeln wie in Grab 300 sowie Schlaufenenden vorhanden gewesen waren<sup>3187</sup>. An der Außenseite des Fersenbogens sind großflächige Reste eines groben Stoffes ankorrodiert. Spuren von Tauschierung waren nicht zu finden. Zur Befestigung des Sporns am Schuh diente eine kleine bronzene Riemenzunge (Taf. 132,69), die in ihrer Lage eng auf diesen bezogen ist.

Die Sporen mit breitem Fersenbogen und Seitenrundeln kommen auch in einer untauschierten Version vor, die eine ähnliche Laufzeit besitzt wie die tauschierten Stücke. Ein solches Exemplar liegt etwa aus Ötlingen Grab 1 vor<sup>3188</sup>. In Bülach Grab 86 ist mit Saxscheidennieten in Tierstil-Kerbschnitt eine Leitform der Schretzheimer Stufe 5 vertreten<sup>3189</sup>. Dieselbe Sporenform erscheint auch in Bronze, etwa in Mindelheim Grab 7, das über die Beifunde ebenfalls der Schretzheimer Stufe 5 zugewiesen werden kann<sup>3190</sup>.

Eine mehrteilige Sporn garnitur liegt aus Grab 315 vor (Taf. 154,38-43). Der gänzlich unverzierte Bügel des eisernen Schlaufensporns (Nr. 38) ist dünn und ohne Profilierung gearbeitet. Zu ihm gehören eine eiserne Schnalle (Nr. 39) und eine eiserne Riemenzunge (Nr. 40 und 42). Letztere baut sich aus zwei durch Kupferlötung miteinander verbundenen Platten auf, deren leicht abstehende Enden einen Schlitz für den Riemen schufen<sup>3191</sup>. Hinzu kommt der eiserne Riemendurchzug Nr. 41. Sein Bügel ist mit Hilfe einer Kupferlötung in Bohrungen auf der

<sup>3184</sup> Siehe Kap. VII.1.

<sup>3185</sup> Koch, Schretzheim 117.

<sup>3186</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 124 u. Taf. 5,A18; 19,12. – Zum Aufkommen der Sporen nördlich der Alpen an der Wende von der älteren zur jüngeren Merowingerzeit vgl. auch Christlein, Dirlewang 20.

<sup>3187</sup> Direkt neben dem Zügelring Nr. 46b ist die Rundel des südlichen Schenkels eingezeichnet, während am nördlichen Bügelende eine Schlaufe lokalisiert werden kann.

<sup>3188</sup> Fiedler, Kirchheim Taf. 51,A5.

<sup>3189</sup> Werner, Bülach Taf. 20,6; 38,23.

<sup>3190</sup> Vielteilige spiraltauschierte A-Garnitur, Saxscheidenniete mit dicker Kopfplatte mit mittelgroßen Löchern, Schildbuckel vom Typ Hübener VI mit einer im Vergleich zum Hals deutlich höheren Haube, Schnalle eines Bülach-Gürtels, bronzener Pyramidenbuckel mit quadratischer Basis, astragalierte Randschienen der Spathascheide vom Typ Donzdorf-Mindelheim (Werner, Mindelheim Taf. 7; 24,1a-b.2.4.12).

<sup>3191</sup> Bei der Nr. 42 handelt es sich um das abgebrochene Ende der rückwärtigen Platte.

Rückseite der kreisrunden Schauseitenplatte verankert<sup>3192</sup>. Ergänzung fand die recht schlichte Garnitur schließlich durch das langrechteckige punzverzierte Bronzeblech Nr. 43, welches als schmückender Riemenbesatz fungierte.

Untauschierte eiserne Sporen mit schmalem, bandartigem Bügel sind langlebig, besitzen jedoch ihren Schwerpunkt im späteren 7. Jh.<sup>3193</sup>. Die typologische Entwicklung führt von den breiten bandförmigen Bügeln mit Schenkelrundeln der Phase JM I (s.o.) hin zu schmalen, schmucklosen von rein funktionaler Formgebung<sup>3194</sup>. Identisch mit dem Neudinger Stück ist Donzdorf Grab 65<sup>3195</sup>, das von Ursula Koch der Schretzheimer Stufe 6 zugeordnet wird<sup>3196</sup>. Ein eiserner Schlaufensporn mit stangenartigem Bügel liegt in Schretzheim Grab 613 aus der Stufe 6 vor. Koch spricht ihn als die jüngste im Gräberfeld vertretene Form an und parallelisiert Marktoberdorf Grab 141 und 221 damit<sup>3197</sup>. Etwas jünger datiert Herbolzheim Grab 30<sup>3198</sup>, welches über seine reichhaltigen Beifunde im unmittelbar nachfolgenden Horizont der Wabenplattierung (Phase JM Iib) anzusiedeln ist<sup>3199</sup>. Kirchheim/Ries Grab 3, 54 und 345 gehören bereits JM III an<sup>3200</sup>. Die kreisrunde Schauseitenplatte des Durchzuges Nr. 41 kann die Zeitstellung der Garnitur noch etwas präzisieren. Ein identisches Gegenstück liegt in Kirchheim/Ries aus der Doppelbestattung Grab 245/246 vor, die Leittypen der Phase JM Iib enthielt (s.u.). Im dortigen Grab 319 besitzt ein zeitgenössischer wabenplattierter Spathagurt ebenfalls Durchzüge dieser Form<sup>3201</sup>.

In Grab 10a waren die Fragmente zweier Sporenschenkel der Beraubung entgangen (Taf. 5,A). Die beiden Riemenzungen Nr. 9a und 14 lassen vermuten, daß ursprünglich ein Sporen*paar* vorhanden gewesen war. Wie die charakteristische Verschmälerung des Bügels am unteren Ende der Nr. 9c zeigt, hatten auch hier Schlaufenenden vorgelegen<sup>3202</sup>. Am oberen Ende der Nr. 9b macht sich der Ansatz des ehemaligen Stachels in Form einer Verdickung bemerkbar. Der schmale Bügel zeigt an seiner Außenseite einfache Streifentauschierung<sup>3203</sup>. Hier befinden sich auch zwei nietkopffartige, von silbernem Perldraht eingefaßte Erhebungen. Die spitz zulaufenden

<sup>3192</sup> Die beiden im Kupferbett steckenden Enden sind noch erhalten.

<sup>3193</sup> Vgl. Ament, Mertloch 84 mit einer Auswahl gut datierbarer Inventare in Anm. 198.

<sup>3194</sup> Stein, Adelsgräber 27.

<sup>3195</sup> Neuffer, Donzdorf Taf. 16,5.

<sup>3196</sup> Koch, Herbolzheim 460.

<sup>3197</sup> Koch, Schretzheim 117 u. Taf. 159,11; Christlein, Marktoberdorf Taf. 36,3; 55,D18.

<sup>3198</sup> Koch, Herbolzheim 458 Abb. 35,34.

<sup>3199</sup> Mit einer vierteiligen wabenplattierten C-Garnitur mit verdoppelten Endrundeln, einer lanzettförmigen Lanze sowie einem Schildbuckel, der eine Übergangsform von Typ Hübener VI zur älteren Variante der Typen Göggingen und Walsum repräsentiert, liegt ein geradezu „klassisches“ Formenspektrum dieser Zeit vor (ebd. 453 Abb. 32,3-4; 455 Abb. 34). – Zur chronologischen Stellung der Bestattung in JM Iib vgl. auch Siegmund, Niederrhein 218 Abb. 83.

<sup>3200</sup> Christiane Neuffer-Müller weist die Inventare ihrer Schicht 5 zu, die bereits im 8. Jh. liegt (Neuffer-Müller, Kirchheim 38-39).

<sup>3201</sup> Ebd. Taf. 56,B3-4. – Möglicherweise wurden jene Schmuckplatten von den Vertikalbeschlägen der spätesten vierteiligen Gürtel angeregt, an die man besonders ausgiebig kreisförmige Endrundeln ansetzte.

<sup>3202</sup> Es handelt sich um die äußere Wandung des Durchzugs, während die innere abgebrochen ist.

<sup>3203</sup> Wenige Buntmetallreste deuten auf bichromen Dekor hin, von dem sich jedoch im Wesentlichen nur das Silber erhalten hat.



Riemenzungen besitzen an ihren Nietten die gleiche silberne Perldrahtfassung. Während bei der stark fragmentierten Nr. 14 keine Tauschierungsspuren mehr vorhanden sind, trägt Nr. 9a einen nicht mehr lesbaren Dekor und an der vorderen Partie eine randbegleitende streifentauschierte Zone. Ob es sich bei der stark vergangenen Nr. 9d um eine Schnalle oder einen Riemenbeschlag handelte, ist nicht mehr ersichtlich.

Gute Gegenstücke sind aus Kirchheim/Ries Grab 320, Schöftland Grab 17, Unterjesingen Grab 1 und Wurmlingen bekannt<sup>3204</sup>. Bei den knopfartigen perldrahtgefaßten Erhebungen auf den Schenkeln handelt es sich um ein typologisches Rudiment der großen Schenkelrundeln, wie sie an den breiten bandförmigen Schlaufenspornen häufig begegnen (s.o.). Das zeigen v.a. die Exemplare aus Kirchheim/Ries und Unterjesingen, bei denen noch eine stark verkümmerte Rundel die Erhebung umgibt. Auch an anderen späten Sporen treten diese kleinen Rundeln mit silbernen Perlrandsbuckeln auf<sup>3205</sup>.

Die Lebensdauer der Form reicht von der Phase JM IIb bis weit nach JM III hinein. Vorläufer mit alternierend bichromer Streifentauschierung auf den Schenkeln liegen aus der Zeit des Bülach-Horizontes (JM Ib) vor, so etwa in Beggingen-Löbern Grab 29 mit einem Bülach-Gürtel vergesellschaftet<sup>3206</sup>. Der Schlaufensporn mit schmalen Schenkeln mit kleinen Rundeln kommt in Kirchheim/Ries am Ende der Schicht 3 auf. Der früheste Vertreter, eine untauschierte Garnitur mit einem Riemendurchzug mit kreisrunder Platte fand sich in Grab 246. Es bildete zusammen mit Grab 245 eine gleichzeitig angelegte Doppelbestattung. Da das letztere Inventar eine vierteilige C-Garnitur umfaßte, ist eine Datierung in die Phase JM IIb möglich<sup>3207</sup>.

Von den o.g. engsten Parallelen ist Kirchheim/Ries Grab 320 der Spätzeit der vierteiligen Gürtel zuzuweisen, also der Phase JM IIb<sup>3208</sup>. Etwa zeitgleich dazu liegt Schöftland Grab 17<sup>3209</sup>. Schon in JM III angesiedelt werden kann Unterjesingen Grab 1, das Frauke Stein wegen der Lanzenspitze vom Typ Egling und des Schildbuckels der niedrigen Variante des Typs Walsum<sup>3210</sup> in ihre Gruppe A einreicht<sup>3211</sup>. Einen wichtigen Hinweis zur näheren Eingrenzung der Neudinger Sporen gibt die Verwendung als Paar. Die in Italien bereits im früheren 7. Jh. belegte Sitte des paarigen Tragens von Sporen<sup>3212</sup> kommt in der Alamannia erst gegen Ende des 7. Jh. auf<sup>3213</sup>. Während in Kirchheim/Ries und Schöftland die Stücke noch einzeln am linken Fuß saßen, erscheinen sie in

<sup>3204</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 57,19; Martin u.a., Schöftland 34 u. 33 Abb. 8,8; Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, Taf. 316,2-3; Bertram, Merowingerzeit 100 Taf. 86.

<sup>3205</sup> Stein, Adelsgräber Taf. 17,8; 18,26; 30,6; 36,5.

<sup>3206</sup> Guyan, Beggingen-Löbern Taf. 5,3-4.6; Umzeichnung des Sporns bei Moosburger-Leu, Schweiz B Taf. 21,13. – Wie für die Phase JM I typisch, sind Fersenhaken und Schlaufenplatten des Stückes noch verbreitert (s.o.).

<sup>3207</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim 84 u. Taf. 45; 46,A5-6.

<sup>3208</sup> Ebd. 38 u. Taf. 162. – Vgl. Siegmund, Niederrhein 218 Abb. 83: Übergang vom Horizont der Wabenplattierung (JM IIb) zu Frauke Steins Gruppe A (JM III A).

<sup>3209</sup> Zu dem Inventar siehe Kap. V.3.1.4.1 bei Grab 315.

<sup>3210</sup> Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, Taf. 316,1; 317,A1.

<sup>3211</sup> Stein, Adelsgräber 25 Abb. 3. – Vgl. auch Siegmund, Niederrhein 218 Abb. 83.

<sup>3212</sup> So etwa in Trezzo sull'Adda Grab 4 und 5 (Roffia, Trezzo sull'Adda Taf. 31,8a; 32,8b; 45; 46,6b). – Zur Datierung dieser Inventare s.o.

<sup>3213</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim 38; Bertram, Merowingerzeit 100; Burnell, Sissach 108; Stork/Wahl, Herrenhof 533.

Unterjesingen Grab 1 bereits paarweise. Somit ist die Zeitstellung der Neudinger Exemplare in der Phase JM III gesichert.

Zusätzliche Indizien in diese Richtung liefern die Riemenzungen. Ihre Merkmale – spitzes Ende und endständige Reihe aus dicht nebeneinandergesetzten Perlrandnieten – begegnen vorwiegend in der ausgehenden Merowingerzeit<sup>3214</sup>. Eine in Kontur, Proportionen und Tauschierung identische Zunge liegt an einem Nietsporn aus Kirchheim/Ries Grab 308 vor<sup>3215</sup>. Christiane Neuffer-Müller weist die Bestattung ihrer Schicht 5 zu, die bereits die fortgeschrittene Phase JM III (JM III B) repräsentiert<sup>3216</sup>. Bei dem randlichen Streifendekor im vorderen Zungenbereich handelt es sich um die Umsetzung einer Rippenzier in Tauschierung, wie eine bronzene Riemenzunge aus dem zeitgleichen Grab 3 von Kirchheim/Ries zeigt<sup>3217</sup>. Es bestehen auch Verbindungen zu einem zeitgenössischen streifentauschierten Sporenpaar aus Kirchheim/Ries Grab 43, das an den Enden der Schenkel identische Dreiergruppen von Perlnieten trägt<sup>3218</sup>. Zu nennen ist schließlich das Mädchengrab 4 aus der Kirche von Burg bei Eschenz am Hochrhein. Es liegt am Übergang von Steins Zeitgruppe A zu B, d.h. an der Grenze vom älteren zum jüngeren Abschnitt der Phase JM III. In der Bestattung fand sich eine am Gürtel verwendete silberne Riemenzunge identischer Kontur und Proportionen mit ebenfalls drei endständigen Perlrandnieten<sup>3219</sup>.

In Grab 252 hatte der Pflug den Sporn selbst beseitigt<sup>3220</sup> und nur sein untauschiertes eisernes Zubehör zurückgelassen (Taf. 112,C), das man in der nordöstlichen Ecke der Steinplattenkammer antraf (Taf. 321,C). Diese war ins darunterliegende Grab 253 abgesunken und so der Zerstörung entgangen<sup>3221</sup>. Neben der Schnalle (Nr. 1) waren noch die Reste eines zugehörigen Beschlags oder Riemendurchzugs (Nr. 2) sowie eine Riemenzunge (Nr. 3) vorhanden. Der Machart der Garnitur nach zu schließen hat es sich bei dem Sporn am ehesten um ein einfaches untauschiertes Eisenexemplar mit dünnem Bügel ähnlich demjenigen aus Grab 315 gehandelt. Die spitze Kontur der Riemenzunge zeigt eine Zeitstellung in der späten Phase JM II oder in Phase JM III an, wozu auch der steinerne Platteneinbau paßt<sup>3222</sup>. Frauke Stein sah Garnituren aus Schnalle, spitzendiger Riemenzunge und Durchzug sogar als charakteristisch für ihre Zeitgruppe B (JM III B) an<sup>3223</sup>. Wertvolle Hinweise zum Zeitpunkt der Grablege liefert das ältere Grab 253. Seine mehrteilige

<sup>3214</sup> G. Fingerlin, Archäologische Anmerkungen zu einigen ungewöhnlichen Funden aus dem großen Reihengräberfeld von Sasbach am Kaiserstuhl. Arch. Nachr. Baden 68/69, 2004, 69.

<sup>3215</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 55,B5.

<sup>3216</sup> Das Inventar gehört wie die im folgenden genannten Inventare 3 und 43 Neuffer-Müllers zweiter Gruppe der sporenführenden Gräber an, die sie der ersten Hälfte des 8. Jh. zuweist (ebd. 38-39).

<sup>3217</sup> Ebd. Taf. 1,C7.

<sup>3218</sup> Ebd. Taf. 7,A1-2.

<sup>3219</sup> Martin, Burg bei Eschenz 85 Abb. 2,4. – Zur relativen und absoluten Zeitstellung siehe Kap. V.2.3.2.

<sup>3220</sup> Zu den Pflugschäden siehe Kap. III.2.4.

<sup>3221</sup> Zum Absinken der Grabböden in tieferliegende Bestattungen siehe Kap. III.4.1.9.

<sup>3222</sup> Siehe Kap. III.4.2.

<sup>3223</sup> Stein, Adelsgräber 57.

Gürtelgarnitur läßt sich über verschiedene Form- und Dekordetails den jüngsten Vertretern des Typs Bern-Solothurn zuweisen, was eine Datierung in JM IIb ermöglicht<sup>3224</sup>. Daher dürfte mit dem überschneidenden Grab 252 bereits die Phase JM III erreicht sein, was auch das Spornzubehör erhärtet.

Die Einzelsporen wurden in der Regel am linken Fuß getragen und folgten dem Toten in angelegtem Zustand mit ins Grab<sup>3225</sup>. Dies war auch in Grab 294 und 315 der Fall. Nicht mehr zu erkennen ist die ursprüngliche Seite in Grab 300, da die Füße eng beisammen lagen und Mikroverlagerungen der Spornteile und Fußknochen die Situation zusätzlich verunklart haben. In Grab 10a waren beide Füße des Berittenen mit einem Sporn versehen gewesen. In Grab 252 traf man die Reste am linken Fuß an. Angesichts der späten Zeitstellung der Bestattung ist auch hier eine ursprünglich paarige Trageweise nicht auszuschließen. Die korrespondierende Garnitur wäre dann zusammen mit der Südostecke der Steinkammer vom Pflug komplett beseitigt worden.

#### 3.4.4 Steigbügel

*Vorkommen: Grab 294 (Nr. 74-75); Grab 300 (Nr. 77-78)*

Die beiden Steigbügelpaare aus Grab 294 (Taf. 133,A74-75) und Grab 300 (Taf. 141,77-78) besitzen einen annähernd kreisrunden Bügel. Die breit ausgeschmiedete Trittpläche ist auf der Oberseite glatt und leicht gewölbt gestaltet, während die Unterseite von den Rändern her geschweift auf einen scharfen Mittelgrat zuläuft. Dieser hatte die Aufgabe, die Trittpläche zu verstärken und ein Durchbrechen zu verhindern. In Grab 300 setzt an einem kurzen kräftigen Stiel eine stark vergangene Öse für den zum Sattel abgehenden Riemen an. Wie Vergleichsstücke zeigen, war sie rechteckig und an den Seiten von leistenartigen Verdickungen flankiert, zwischen denen eine abgeplattete Fläche lag, die an ihrem unteren Ende einen schmalrechteckigen Durchbruch aufwies<sup>3226</sup>. Einfacher ist die Öse in Grab 294 gearbeitet, bei der ein viereckiger Rahmen an die Bügelaußenseite ansetzt. Das ursprünglich vorhandene zweite Exemplar war hier verloren gegangen oder unbrauchbar geworden, und hatte Ersatz durch ein weniger qualitativvolles Stück (Nr. 74) gefunden. Man hatte diesen Notbehelf aus einem einfachen Eisendraht zusammengebogen. Der nur flüchtig ausgeschmiedeten Trittpläche fehlt die verstärkende Mittelrippe, und statt einer Öse findet sich lediglich eine viereckige Ausbuchtung, die kaum imstande war, den Riemen sicher zu führen. Paare aus zwei unterschiedlichen Steigbügeln sind

<sup>3224</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.3.9.

<sup>3225</sup> Werner, Mindelheim 9; Stein, Adelsgräber 26; Koch, Schretzheim 117; Koch, Barga/Berghausen 64-65; Neuffer-Müller, Kirchheim 36; Pescheck, Kleinlangheim 63; Burnell, Sissach 108; Niemela, Denning 42.

<sup>3226</sup> Siehe etwa Budenheim Grab 1 von 1902 (Zeller, Rheinhessen Taf. 20,14), Friedberg III Grab 6 (Trier, Lechtal Taf. 22,17-18) oder Regensburg-Bismarckplatz Pferdegrab von 1976 (Oexle, Pferdegeschirr Taf. 105,222-29-30). – Am Neudinger Paar hatten sich nur noch die Leisten teilweise erhalten, während die Zwischenfläche mit dem Durchbruch ganz vergangen ist.

keine Seltenheit<sup>3227</sup>. Offensichtlich kam es häufiger zu Verlusten oder Defekten, was angesichts der hohen mechanischen Beanspruchung nicht überrascht.

Metallische Steigbügel sind in den Gebieten nördlich der Alpen eine rare Besonderheit und heben ihren Besitzer daher aus dem Durchschnitt der Reiter hervor<sup>3228</sup>. Manfred Nawroth, der sämtliche merowingerzeitlichen Exemplare zusammentrug, kennt nur 54 nordalpine Vorkommen, was angesichts der mittlerweile in die Zehntausende gehenden Grabinventare die große Seltenheit deutlich vor Augen führt<sup>3229</sup>. Der vermutlich in China erfundene Steigbügel war in Europa bis ins 6. Jh. unbekannt. Durch ihre Kontakte mit den Awaren, Türken und anderen Steppenvölkern lernten die Byzantiner ihn kennen, die diese Reithilfe im späten 6. Jh. bei ihrer Kavallerie einführten<sup>3230</sup>. Die Langobarden griffen ihn erst nach der Einwanderung nach Italien auf<sup>3231</sup>. Von dort aus erfolgte dann die Vermittlung in die nordalpinen Landschaften<sup>3232</sup>. Der Steigbügel brachte beim Reiterkampf erhebliche Vorteile mit sich, denn er ermöglichte ein Stehen im Sattel und damit den Einsatz von Pfeil und Bogen oder den Gebrauch der schweren, beidhändig zu führenden Stoßlanzen<sup>3233</sup>.

Im Rahmen der Bearbeitung des Reitzubehörs aus dem Gräberfeld von Pfahlheim erstellte Nawroth eine Typologie der merowingerzeitlichen Steigbügel, bei der er sich an der Machart der Riemenösen orientierte. Beide Neudinger Paare gehören dem Typ II an, den Steigbügeln mit gestielter Riemenöse<sup>3234</sup>. Die Exemplare aus Grab 300 ordnete er dem Untertyp IIb zu, für den eine breitrechteckige, kaum oder gar nicht vom Bügel abgesetzte Öse charakteristisch ist. Allerdings handelt es sich in Wirklichkeit um den Untertyp IIa mit langrechteckiger Öse und deutlich ausgeprägtem Stiel<sup>3235</sup>. Das Nawroth noch nicht bekannte Paar aus Grab 294 kann dem Untertyp IIb angeschlossen werden. Beide Paare besitzen die Bügelform A (halbrund bis rund) und eine Trittfläche der Variante 1a (verbreitert und halbrund nach unten gebogen mit rückwärtiger Mittelrippe).

<sup>3227</sup> Freeden, Moos-Burgstall 525 mit Belegen in Anm. 111-112.

<sup>3228</sup> Quast, Sattelgestell 441 Anm. 24; 454; Oexle, Pferdegeschirr 99.

<sup>3229</sup> Nawroth, Pfahlheim 122-128 Liste 9 (Neudingen Grab 300 als Nr. 19 erfaßt). – Siehe auch die etwas ältere Zusammenstellung bei Dieter Quast (Quast, Sattelgestell 460-462 Liste 3; Grab 300 als Nr. 22 erfaßt) mit der Gesamtkartierung aller nordalpinen Vorkommen (ebd. 453 Abb. 11). – Grab 294 ist nachzutragen.

<sup>3230</sup> Siehe zuletzt zusammenfassend Nawroth, Pfahlheim 115-116; 129 mit Anm. 768. – Weitere Literatur zu Steigbügeln bei Quast, Sattelgestell 451 Anm. 78.

<sup>3231</sup> J. Werner, Nomadische Gürtel bei Persern, Byzantinern und Langobarden. In: *La civiltà dei Longobardi in Europa. Atti del convegno internazionale Roma, 24-26 maggio 1971, Cividale del Friuli, 27-28 maggio 1971* (Rom 1974) 117 u. 119.

<sup>3232</sup> Quast, Sattelgestell 452-453; Freeden, Awarische Funde 624.

<sup>3233</sup> Nawroth, Pfahlheim 115.

<sup>3234</sup> Ebd. 118 u. 124 Liste 9b. – Das Vorkommen aus Rottweil-Kapellenösch Doppelgrab 236 (seine Nr. 21) ist fehlerhaft zitiert. Richtig: B. Theune-Großkopf, Das Reiterdoppelgrab von Rottweil – ein frühmittelalterlicher Separatbestattungsplatz. In: „von anfang biss zu unsern zeiten“. *Das mittelalterliche Rottweil im Spiegel archäologischer Quellen. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg Bd. 38* (Stuttgart 1998) 29 Abb. 12.

<sup>3235</sup> Nawroth stützte sich auf die fotografische Abbildung bei Fingerlin, Adelsgrab 175 Abb. 162, wo in der Seitenansicht keine Details der Ösen zu erkennen waren.

Der Typ II ist bei den Awaren gut belegt<sup>3236</sup>, tritt aber auch in Italien sowie im nordalpinen Raum auf<sup>3237</sup>. Mit Blick auf die guten Parallelen in Pannonien sprach Gudula Zeller das Stück aus Budenheim als „awarisch“ an<sup>3238</sup>. Allerdings zog Uta von Freedon für die dortigen Vorkommen eine Herkunft aus byzantinischen Werkstätten in Betracht<sup>3239</sup>. Gegen eine awarische Herleitung der Form spricht nicht zuletzt die weite Verbreitung<sup>3240</sup>. Somit dürften die Neudinger Steigbügel aus einer mediterranen, am ehesten in Italien anzusiedelnden Werkstatt stammen.

Der früheste Beleg des Typs II im nordalpinen Raum stammt aus einem 1902 geborgenen Reitergrab von Budenheim in Rheinhessen, das um 600 in den Boden kam<sup>3241</sup>. Andere Stücke sind der ersten Hälfte des 7. Jh. zuzuweisen, während der Typ in der zweiten Jahrhunderthälfte nur noch selten vorkommt<sup>3242</sup>. Uta von Freedon und Dieter Quast zufolge ist keines der süddeutschen Exemplare nach der Mitte des 7. Jh. zu datieren<sup>3243</sup>. Auch andere Steigbügeltypen erscheinen im nordalpinen Bereich in der Zeit um 600<sup>3244</sup>. Somit gehört Grab 300 hier zu den frühesten Vertretern dieser technischen Neuerung.

Während aus Grab 294 keinerlei Hinweise auf die Art und Weise der Aufhängung am Sattel vorliegen, fand sich in Grab 300 direkt bei der Riemenöse des Steigbügels Nr. 78 der Beinring Nr. 79 (Detailskizze Taf. 347,B). Das fäßchenförmige, aus einem Röhrenknochen-Segment gefertigte Stück (Taf. 141) hatte möglicherweise als Riemenkordel fungiert.

### 3.4.5 Sattelzeug

*Vorkommen: Grab 294 (Nr. 47-57 u. 70-73); Grab 300 (Nr. 47-56, 59-61, 66-69 u. 71-73)*

Die beiden umfangreichsten Reitausrüstungen des Neudinger Friedhofes in Grab 294 und 300 werden von reich beschlagenem Riemenwerk ergänzt, das mit dem Sattel in Verbindung gestanden hatte.

#### 3.4.5.1 Bestandteile

<sup>3236</sup> Z. Čilinská, Slawisch-awarisches Gräberfeld von Nové Zámky. Slovaca Fontes Bd. 7 (Bratislava 1966) 189-191 mit Abb. 2. – Siehe auch die zahlreichen mit dem Paar aus Grab 300 identischen Stücke bei K. Gábor/P. Somogyi, Awarische Gräberfelder im Komitat Tolna. Dissertationes Pannonicae Ser. III, Bd. 2 (Budapest 1984) Taf. 13,3-4; 17,9-10; 40,39-40; 41,19-20; 96,8.

<sup>3237</sup> Siehe die Kartierung bei Nawroth, Pfahlheim 125 Abb. 56 (hier die awarischen Vorkommen nicht eingetragen).

<sup>3238</sup> G. Zeller, Ein Steigbügel des 6. Jahrhunderts aus Budenheim bei Mainz. Arch. Korrb. 4, 1974, 257-258.

<sup>3239</sup> Freedon, Awarische Funde 620-622 mit Anm. 139-144.

<sup>3240</sup> Manfred Nawroth weist in diesem Zusammenhang auf einen Vertreter des Typs aus London hin, „der sicherlich nicht auf awarische Vermittlung nach England gelangte“ (Nawroth, Pfahlheim 131). – Auch die beiden frühesten nordalpinen Vorkommen aus Budenheim und Regensburg-Bismarckplatz (s.u.) liegen weit westlich der awarischen Kontaktzone.

<sup>3241</sup> Gudula Zeller datiert anhand der Lanzenspitze und des Sturzbechers (G. Zeller, Ein Steigbügel des 6. Jahrhunderts aus Budenheim bei Mainz. Arch. Korrb. 4, 1974, 257-258 mit Taf. 68,6). – Zur Zeitstellung des Grabes „um 600“ vgl. auch Nawroth, Pfahlheim 118.

<sup>3242</sup> Nawroth, Pfahlheim 118 u. 130.

<sup>3243</sup> Freedon, Moos-Burgstall 524; Quast, Sattelgestell 451.

<sup>3244</sup> Nawroth, Pfahlheim 118.

Das Sattelzeug in Grab 300 (Taf. 140,47-56.59-61.66-67; 141,69.71-73)<sup>3245</sup> besitzt drei kreisrunde eiserne Riemenverteiler mit großem zentralem Zierniet, welcher aus einem bleihinterfüllten Bronzeblechhut und einem eisernen Schaft besteht (Nr. 47, 51 und 59). Am Rand der Platten befinden sich drei Durchbrüche, die in einer Position von 90° zueinander liegen. In diese waren Riemenzwingen eingehängt<sup>3246</sup>, deren Ösen z.T. dort angerostet sind<sup>3247</sup>. Die Verteiler tragen flächige Silbertauschierung. Die Nr. 47 und 59 sind nahezu identisch miteinander und bilden ein Paar<sup>3248</sup>, während die Nr. 51 stärker abweicht<sup>3249</sup>. Die triangulären zellentauschierten Zwingen, die je drei Bronzeniete besitzen, waren für 1,7 bis 2,1 cm breite Riemen konzipiert. Eine der Zwingen der Verteilerplatte Nr. 59 war durch eine Schnalle mit triangulärem Beschlag und streifentauschiertem Bügel (Nr. 61 mit Nr. 54a) ersetzt worden. Die drei u-förmigen, hohl gearbeiteten Zungen Nr. 69, 71 und 73 hatten etwa 3 cm breite Riemen ganz in sich aufgenommen. Ihre Schauseite besteht aus einem leicht gewölbten, ritzzlinienverzierten Bronzeblech mit umgebordelten Rändern, während die Rückseite durch ein weiteres, eingeschobenes Blech geschlossen ist. Je drei Niete sorgten für die Befestigung der beiden Bleche aneinander sowie auf dem Riemen<sup>3250</sup>. Der hohl gegossene Bronzebeschlag Nr. 72 weist eine wappenförmige Kontur mit gezackter Seite auf. Er trägt Liniendekor mit einem zentralen Kruckenkreuz. Zwei Bronzestifte befestigten ihn auf seiner Lederunterlage. Eine eiserne silbertauschierte Riemenzunge (Nr. 56) und mehrere kleine Riemenbesätze (Nr. 66-68) vervollständigen das Geschirr. Reparaturen und Ergänzungen deuten auf eine längere Verwendungsdauer hin<sup>3251</sup>.

Das Sattelzeug aus Grab 294 (Taf. 132,47-57; 133,A70-73) umfaßt ebenfalls drei kreisrunde eiserne Riemenverteiler (Nr. 47, 50 und 56). Hier ist jedoch kein zentraler Mittelnieht vorhanden, und die Anschlüsse für die Riemen werden durch seitlich an den Plattenrand angesetzte Ösen geschaffen, die in 90°-Winkeln zueinander stehen. Während Nr. 56 nur drei solche besitzt, tragen Nr. 47 und 50 je vier und sind daher zu einem Paar zu gruppieren. Die silberne Tauschierung ist

<sup>3245</sup> Siehe auch das gute Farbfoto des Ensembles in Alamannenkatalog 409 Abb. 463b.

<sup>3246</sup> Zur Nr. 47 gehören die Nr. 48-50; zur Nr. 51 die Nr. 52-53 und 55; zur Nr. 59 die Nr. 54 und 60-61.

<sup>3247</sup> Bei Nr. 47 im unteren und oberen Durchbruch; bei Nr. 59 im unteren.

<sup>3248</sup> Doppelte Tauschierlinien fassen die drei Durchbrüche ein. Auch an der verbleibenden vierten Position findet sich eine ebensolche, nur etwas schmälere Einfassung. Allerdings zeigen Tauschierreste, daß die Platte hier geschlossen gearbeitet war und das Feld lediglich der Symmetrie diente. Die Doppellinien, die die Einfassungen miteinander verbinden, gliedern die Schauseite in vier äußere und eine zentrale Zierfläche. Erstere sind mit Flechtkompositionen aus Leiterbändern gefüllt, letztere mit Zellen. Leiterbänder begleiten die bogenförmigen Schmalseiten der Durchbruchfelder sowie den Mittelnieht. Beide Scheiben weichen nur geringfügig voneinander ab: in einer Außenfläche der Nr. 47 sitzt ein Leiterband mit ausgeschiedenen Sprossen, das einen dreimal durchlaufenden Flechtzopf bildet, während bei der Nr. 59 nur einfache Achterschlaufen aus Leiterbändern mit nicht ausgeschiedenen Sprossen vorhanden sind. Der Rand der Nr. 47 wird von einem Zickzackband begleitet. Auf der Nr. 59 kam dagegen ein Wabenband und an einer Stelle zusätzlich ein getreptes Band zum Einsatz.

<sup>3249</sup> Hier sind die drei Durchbrüche ebenfalls durch Doppellinien gefaßt, während eine solche Fassung an der vierten Position fehlt. Ebenso fehlt die Gliederung in einzelne Zierflächen. Drei Flechtzöpfe aus dreimal durchlaufenden Zickzackbändern bilden den Dekor. Zickzackbänder fassen auch den Mittelnieht und den Plattenrand ein.

<sup>3250</sup> Wegen der Dünne des Blechs ist Nr. 69 nur noch teilweise erhalten; Nr. 71 ist stark und Nr. 73 ganz vergangen.

<sup>3251</sup> Wie bereits erwähnt, war die Schnalle Nr. 61 an die Stelle einer verlorenen oder defekten Zwinge getreten. Bei der Zwingen Nr. 50 hatte man einen der Bronzeniete durch ein kupfernes Exemplar ersetzt.

bei allen Platten völlig identisch<sup>3252</sup>. Die Zuordnung der Zwingen gestaltet sich wegen Mikroverlagerungen und der schlechten Erhaltung schwieriger als in Grab 300<sup>3253</sup>. Die triangulären Stücke mit je drei Eisennieten sind für 2,2 bis 2,6 cm breite Riemen gearbeitet und tragen silbernen Tauschierdekor. Den elf Verteilerösen stehen nur acht Zwingen gegenüber. Da die Anzahl der fehlenden Zwingen mit der Anzahl der Verteiler übereinstimmt, dürfte an diesen wohl jeweils ein Riemen ohne eine solche eingetroffen sein. Er war in seiner Öse verknotet oder geschlauft und vernäht worden. Ergänzt wird das Geschirr durch einen 3,5 cm breiten quadratischen Beschlag (Nr. 70) und drei Zungen (Nr. 71-73). Ihre beträchtliche Breite von 3,7 cm wurde durch das Nebeneinandersetzen der Konturen zweier einzelner Zungen erreicht. Der silberne Tauschierdekor ist stilgleich mit dem der Verteilerplatten<sup>3254</sup>.

#### 3.4.5.2 Position und Funktion der Beschläge

Da aus der Merowingerzeit bislang keine Pferdegräber mit angelegtem beschlagführendem Sattelzeug bekannt geworden sind<sup>3255</sup>, ist die Rekonstruktion des Riemenwerks und die Funktionsansprache des Metallzubehörs sehr erschwert<sup>3256</sup>. Wie in Neudingen treten die großen Riemenverteilerplatten auch andernorts so gut wie immer in der Dreierzahl auf<sup>3257</sup>. Nur aus Rißtissen sind ausnahmsweise einmal fünf Platten belegt<sup>3258</sup>. Eines der Exemplare besitzt drei Riemenanschlüsse, während die beiden anderen vier tragen<sup>3259</sup>. Den ersten Rekonstruktionsversuch eines solchen Geschirrs nahm Joachim Werner 1943 bei der Vorlage des reichen Grabfundes von Ittenheim im Elsaß vor<sup>3260</sup>. Er hat sich im Wesentlichen als richtig erwiesen<sup>3261</sup>. Die einzeln vorliegende dreiösige Platte befand sich stets auf der Brustmitte<sup>3262</sup>, wobei zwei Riemen seitlich abgingen, während der dritte nach unten zwischen den Vorderbeinen hindurch zum Satteltgurt verlief. Die nach unten weisende Öse konnte aber statt eines Riemens auch nur einen Anhänger tragen<sup>3263</sup>. Die paarigen vierösigen Verteiler saßen symmetrisch an den

<sup>3252</sup> Das zentrale kreisrunde Feld füllt ein in Punktbändern ausgeführter flächiger Winkelbanddekor mit abgeschnittenen Rändern. Er ist von einer abgesetzten Zone mit Scharrierung umgeben, auf die nach außen hin eine breite Linie und dann zwei schmale Leiterbänder mit nicht ausgeschiedenen Sprossen folgen. Einzelne Leiterbänder identischer Machart verlaufen auf den Ösenbögen und schließen an die doppelten Bänder an.

<sup>3253</sup> Nr. 48-49 gehören zum Verteiler Nr. 47, wobei sich die Nr. 48 noch in eingehängtem Zustand erhalten hat. Nr. 51 und 55 sind der Nr. 50 zuzuweisen. Beim Verteiler Nr. 56 hatte die Nr. 57 ebenfalls noch eingehängt überdauert. Nicht sicher zuweisbar sind die Nr. 52-54.

<sup>3254</sup> Zwei in Punktbänder ausgeführte, linear verflochtene Zweibandzöpfe verlaufen vor scharriertem Hintergrund. Am oberen Ende sind zwei der Bänder durch eine Schlaufe miteinander verbunden.

<sup>3255</sup> Die Garnituren waren stets lose in den Gräbern der Reiter deponiert (Quast, Sattelgestell 454).

<sup>3256</sup> Vgl. Koch, Main-Tauber-Gebiet 73.

<sup>3257</sup> Vgl. Van Es/Hulst, Lent 105.

<sup>3258</sup> Quast, Sattelgestell 449 u. 451 Abb. 9.

<sup>3259</sup> Vgl. Werner, Ittenheim 15.

<sup>3260</sup> Ebd. 12 Abb. 4.

<sup>3261</sup> Quast, Sattelgestell 449. – Die von Joachim Werner gegebene Rekonstruktionszeichnung des angelegten Geschirrs ist seitdem häufig wiederabgedruckt worden, zuletzt 2010 bei Fingerlin, Phalerae 38 Abb. 22.

<sup>3262</sup> Vgl. Paulsen, Niederstotzingen 82-84; Gollub, Olk 243.

<sup>3263</sup> So etwa in Olk Grab 18 (Gollub, Olk 244 Abb. 8) oder Niederstotzingen Grab 6 (Paulsen, Niederstotzingen 82 Abb. 48 u. Taf. 47,1).

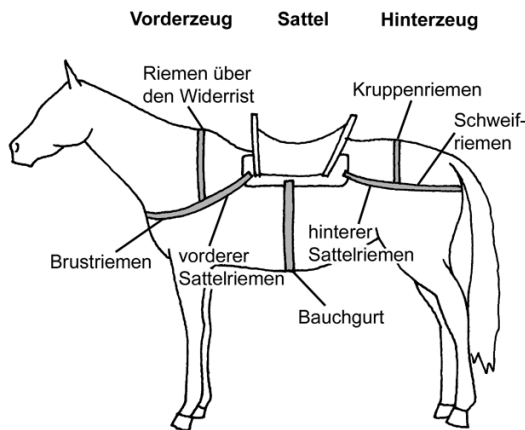


Abb. 31 Sattelzeug: Terminologie

führte<sup>3266</sup>. Die Riemen über Widerrist bzw. Kruppe waren nötig, um das Abgleiten des Vorder- bzw. Hinterzeuges zu verhindern<sup>3267</sup>. Die vierte, nach unten zeigende Öse nahm einen Zierriemen mit losem Ende oder einen Anhänger (sog. Spieler) auf<sup>3268</sup>.

In Grab 294 handelt es sich bei der Nr. 56 um die Brustplatte. Da mit vier Ösen versehen, repräsentieren die Nr. 47 und 50 das seitliche Paar. Weil keine Anhänger vorhanden sind, muß sich in einer der Ösen ein Zierriemen befunden haben. In Grab 300 saß die Nr. 51 auf der Brust, während die im Dekor miteinander weitgehend identischen und von der Brustplatte abweichenden Nr. 47 und 59 die Schultern einnahmen. Hier war kein Zierriemen oder Spieler vorgesehen gewesen, weshalb sie nur drei Ösen tragen. In beiden Gräbern ist eine Position am Vorderzeug gesichert (Abb. 32), da die Verteiler jeweils dicht bei der Brustplatte und getrennt vom Hinterzeug (s.u.) lagen.

In Grab 294 erweisen sich die drei Riemenzungen Nr. 71-73 und der Beschlag Nr. 70 nicht nur in ihrer eng aufeinander bezogenen Lage als zusammengehörig, sondern auch im Dekor und der übereinstimmenden Breite. Auch in Grab 300 muß der Beschlag Nr. 72 mit den ebenfalls in der Dreierzahl vorliegenden Zungen Nr. 69, 71 und 73 in irgendeinem Funktionszusammenhang gestanden haben, da er eine identische Breite aufweist. Diese funktionale Gruppe aus drei Riemenzungen oder -hängern, denen der zugehörige Beschlag nur selten fehlt, ist beim merowingerzeitlichen Sattelzeug wiederholt zu beobachten<sup>3269</sup>. Peter Paulsen sprach die drei

Seiten des Pferdes<sup>3264</sup>, wobei sowohl eine Position am Vorderzeug als auch am Hinterzeug möglich ist (zur Terminologie siehe Abb. 31). In ersterem Fall handelte es sich bei den seitlich anschließenden Strängen um den vorderen Sattelriemen und den Brustriemen, während ein weiterer nach oben über den Widerrist verlief<sup>3265</sup>. In letzterem Fall trafen an den Seitenösen der hintere Sattelriemen und der Schweifriemen ein, während der nach oben abgehende über die Kruppe (Hinterteil oberhalb des Schweifes)

<sup>3264</sup> Vgl. Capelle, Beckum 56.

<sup>3265</sup> Paulsen, Niederstotzingen 82 Abb. 48; Gollub, Olk 244 Abb. 8; Quast, Sattelgestell 451 Abb. 9. – Lediglich Ittenheim weicht ab, wo die seitlichen Platten nur zwei Ösen besaßen und die Verbindung mit dem Halterriemen über zusätzliche kleine Verteiler erfolgte (Werner, Ittenheim 12 Abb. 4).

<sup>3266</sup> Eine solche Position findet sich etwa auf der Phalere von Seengen bildlich dargestellt, wo Schweif- und Kruppenriemen noch in Resten zu erkennen sind (Paulsen, Niederstotzingen 157 Abb. 80). Das durch seine fünf Verteilerplatten außergewöhnlich reiche Geschirr von Rißtissen wird mit Paaren an *beiden* Positionen rekonstruiert (Quast, Sattelgestell 451 Abb. 9).

<sup>3267</sup> Siehe zuletzt M. Rettenbacher, Frühmittelalterliche Pferde, Sättel mit Zubehör und der Sattelnachbau vom Bajuwarenhof. Jahresschrift Bajuwaren Hof Kirchheim 2009, 54.

<sup>3268</sup> Etwa in Olk Grab 18 oder Rißtissen (Gollub, Olk 270 Abb. H35b,40c; Oexle, Pferdegeschirr Taf. 75,138-1).

<sup>3269</sup> Beispielsweise in Arcisa Grab 5 (Hessen, Primo contributo Taf. 12,2-5), Eschwege-Niederhone Grab 17 (K. Sippel, Ein merowingisches Kammergrab mit Pferdegeschirr aus Eschwege, Werra-Meißner-Kreis [Hessen]. Germania



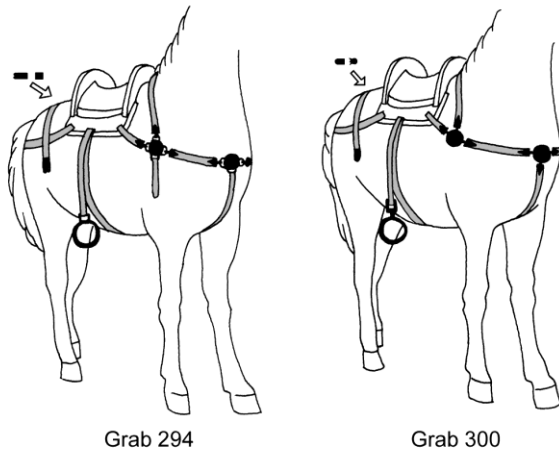


Abb. 32 Rekonstruktion der Sattelzeuge aus Grab 294 und 300

sind auf diese Weise nur zwei unterzubringen<sup>3273</sup>. Siegfried Gollub ordnete die Teile in Olk Grab 18 ebenfalls dem Hinterzeug zu. Er setzte den Beschlag auf die Kreuzung des Kruppenriemens mit dem Schweifriemen, während die Zungen an der Verlängerung des Kruppenriemens sowie an einem eigenen, vom Schweifriemen ausgehenden Zierstrang saßen<sup>3274</sup>. Dann wären aber eigentlich zwei Beschläge und vier Zungen notwendig. Diese Diskrepanz will er mit einer unvollständigen Beigabe der Garnitur erklären. Doch ist die Kombination von drei Zungen mit einem Beschlag regelhaft.

Weiter führt die Beobachtung, daß mitunter eine Zunge von den anderen in Größe, Form und/oder Verzierung abweicht<sup>3275</sup>. Zwei Exemplare waren also als Paar konzipiert und in symmetrischer Position im Einsatz, während das dritte offensichtlich an anderer Stelle als Einzelzunge Verwendung fand. Wichtig sind v.a. die Befunde in Rullstorf und Wesel-Bislich Grab 446, wo die Lage des Sattels durch Metallbeschläge genau zu bestimmen war. In Wesel-Bislich gehörte die Gruppe zum Hinterzeug und lag deutlich getrennt vom restlichen Reitzubehör<sup>3276</sup>. Die beiden gleichartigen Riemenzungen fanden sich an den hinteren unteren Ecken der beiden

Zungen aus Niederstotzingen Grab 3c als Zierrat an, der am Vorderzeug an der Brust- und den Seitenplatten gehangen habe<sup>3270</sup>. In Neudingen ist eine Verwendung in dieser Position und damit als Endstücke von Zierriemen jedoch auszuschließen, da die Funktionsgruppe wesentlich größere Breiten besitzt als die dortigen Riemen<sup>3271</sup>. In Niederstotzingen Grab 6 wies Paulsen die Zungen dem Hinterzeug zu, wo sie sich zusammen mit dem Beschlag am Kruppenriemen befunden hätten<sup>3272</sup>. Allerdings

65, 1987, 146 Abb. 6,6-8), Köln-Müngersdorf Grab 81 (Fremersdorf, Müngersdorf Taf. 13,10-13), Lent Grab 1972/24 (Van Es/Hulst, Lent 274 Abb. 67e,55-58), Meerveldhoven Grab 45 (Verwers, Meerveldhoven 296 Abb. 48e.n-o.s), Niederstotzingen Grab 3c, 6 und 9 (Paulsen, Niederstotzingen Taf. 10,11-13; 46,12-14; 48,1-4), Olk Grab 18 (Gollub, Olk 271 Abb. J55-56), Petting Grab 507 (R. Knöchlein/D. Reimann, Ein Reitergrab des 7. Jahrhunderts aus Petting, Landkreis Traunstein, Oberbayern. Arch. Jahr Bayern 1992, 125 u. 126 Abb. 77,8-11), Pfahlheim Grab 4/1891 (Nawroth, Pfahlheim Taf. 22,16-18), Schretzheim Grab 345 (Koch, Schretzheim Taf. 209,5.8.10-11), Stuttgart-Feuerbach Grab 66 (Oexle, Pferdegeschirr Taf. 78,155-3-5.8) und Wesel-Bislich Grab 446 (ebd. Taf. 171,2-5). – Auf diese auffallende Regelmäßigkeit machten bereits W.A. Van Es und R.S. Hulst aufmerksam (Van Es/Hulst, Lent 106).<sup>3270</sup> Paulsen, Niederstotzingen 81.

<sup>3271</sup> Grab 294: Zungen 3,7 cm; Riemen an den Verteilern 2,2 bis 2,6 cm. – Grab 300: Zungen ca. 3 cm; Riemen an den Verteilern 1,7 bis 2,1 cm.

<sup>3272</sup> Paulsen, Niederstotzingen 83 u. 81 Abb. 48.

<sup>3273</sup> Vgl. Van Es/Hulst, Lent 106.

<sup>3274</sup> Gollub, Olk 243 u. 244 Abb. 8.

<sup>3275</sup> Bei den o.g. genannten Geschirren ist dies der Fall in Arcisa Grab 5, Meerveldhoven Grab 45, Niederstotzingen Grab 3c, Petting Grab 507, Schretzheim Grab 345 und Wesel-Bislich Grab 446.

<sup>3276</sup> Janssen, Wesel-Bislich 155; 160 u. 151 Abb. 1 oben: 6a-d. – Vgl. auch J. Giesler, Rekonstruktion eines Sattels aus dem fränkischen Gräberfeld von Wesel-Bislich. In: Frankenkatalog 808.

Sattelbretter<sup>3277</sup>. Dort waren sie offenbar bei der Befestigung des Hinterzeugs am Sattel beteiligt. In dem sattelführenden Pferdegrab des späten 7. Jh. aus dem sächsischen Friedhof von Rullstorf (Kr. Lüneburg) ist der Ansatzpunkt des Hinterzeugs an eben dieser Stelle durch Metallteile nachgewiesen<sup>3278</sup>. Zwei Riemenzungen, die ein gleichartiges Paar bilden und ebenfalls zum Hinterzeug zählen, fanden sich hier bezeichnenderweise links und rechts des Sattels<sup>3279</sup>. In Wesel-Bislich lagen Einzelzunge und Beschlag etwas weiter vom Sattel weg nach Norden versetzt<sup>3280</sup>. Möglicherweise befand sich hier der über die Kruppe führende Riemen, wobei die genaue Art der Verwendung nach wie vor unklar bleibt.

In anderen Fundkomplexen bestätigt sich die Zuweisung der Funktionsgruppe zum Hinterzeug<sup>3281</sup>. Auch in Grab 294 lag sie abseits des Vorderzeuges am Fußende des Grabeinbaues hinter dem Sattel (Taf. 343,A: Nr. 70-73). Gleiches ist in Grab 300 der Fall, wenn auch weniger ausgeprägt, da der Sattel hier quer zur Kammerlängsachse im schmalen separierten Beigabebereich stand und das Sattelzeug daher stärker gerafft hatte deponiert werden müssen (Detailskizze Taf. 347,B)<sup>3282</sup>. Die Gruppe (Nr. 69 und 71-73) ist jedoch durch das Steigbügelpaar (Nr. 77-78) vom Vorderzeug getrennt. Die Lage der beiden Zungen Nr. 69 und 73 auf Höhe der Steigbügel läßt auf ihre paarige Verwendung an den Flanken des Pferdes schließen. Die dritte Zunge Nr. 71 und der Beschlag Nr. 72 dagegen befanden sich zwischen dem Zungenpaar und sind in Lage und Fluchtung deutlich aufeinander bezogen, was eine Position am Kruppenriemen wahrscheinlich macht (Abb. 32).

### 3.4.5.3 Datierung

Zu der Zeit, als die prächtigen Geschirre mit großen Verteilerplatten aufkamen, war die Sitte, die Pferde aufgezäumt beizusetzen, im alamannisch-fränkischen Raum schon weitestgehend erloschen, weshalb die Ensembles ausschließlich aus Reitergräbern vorliegen<sup>3283</sup>.

Die Verteilerplatten aus Grab 300 gehören Manfred Nawroths Typ RV3 an, bei dem die Durchzüge in Form runder oder rechteckiger Durchbrüche in die Scheiben integriert sind. Er datiert in die erste Hälfte des 7. Jh.<sup>3284</sup>. Eine etwas nähere Eingrenzung gelingt über die Tauschierung. Es handelt sich um denselben mit Zellen angereicherten Dekor aus geschlauften und verflochtenen Leiterbändern, wie er für die Gürtelgarnituren der Gruppe Beggingen-

<sup>3277</sup> Janssen, Wesel-Bislich 155 u. 151 Abb. 1 unten: c und d.

<sup>3278</sup> Dort traf man eine Eisenzwinge mit ledernen Riemenresten an, die mit Hilfe eines Ringes in einer ins Holz eingeschlagenen Rundöse eingehängt war (Matz, Pferdebestattung 121 u. 119 Abb. 2 rechtes Sattelbrett).

<sup>3279</sup> Ebd. 121 u. 119 Abb. 2 unten.

<sup>3280</sup> Janssen, Wesel-Bislich 151 Abb. 1 unten: c und d.

<sup>3281</sup> Nawroth, Pfahlheim 106; R. Knöchlein/D. Reimann, Ein Reitergrab des 7. Jahrhunderts aus Petting, Landkreis Traunstein, Oberbayern. Arch. Jahr Bayern 1992, 125.

<sup>3282</sup> Siehe Kap. V.3.4.6.

<sup>3283</sup> Quast, Sattelgestell 454. – Dazu siehe auch Kap. IV.4.

<sup>3284</sup> Nawroth, Pfahlheim 103.

Edelfingen charakteristisch ist, die einem frühen Abschnitt der Phase JM I angehören<sup>3285</sup>. Als zeitgenössisch erweisen sich die relativ seltenen Pferdegeschirrtteile mit diesem Stil. Die engsten bislang bekannten Gegenstücke liegen aus Oberflacht Grab 37 vor<sup>3286</sup>. Dieter Quast setzt das Sattelzeug wegen seines mit Zellen angereicherten Leiterbanddekors vor dem Bülach-Horizont, d.h. in JM Ia an<sup>3287</sup>. Judith Oexle gelangt zu einer ähnlichen Einordnung u.a. anhand des Saxes mit gravierter Klinge<sup>3288</sup>. Die noch deutliche Nähe der älteren Merowingerzeit macht sich durch die zipfelige innere Einschwingung des zugehörigen u-förmigen Ortbandes<sup>3289</sup> bemerkbar. Es handelt sich um einen Nachklang der Spathaortbänder vom Typ Bülach-Valsgärde, welche sich auf Wilfried Menghins Zeitgruppe D (= AM III) beschränken<sup>3290</sup>. Etwas entfernter verwandt ist ein Verteilerpaar aus Solosancho im westgotischen Spanien, das allerdings als Lesefund ohne Kontext vorliegt<sup>3291</sup>. Cornelia Rupp weist die Verteiler mit Leiterbandtauschierung den ersten Jahrzehnten des 7. Jh. zu<sup>3292</sup>. Wie ein Stück vom Typ RV3 aus Monceaux (Dép. Oise) zeigt, gab es sie auch in gepunzter und verzinneter Bronze<sup>3293</sup>. Das Stück liegt zwar ohne bekannten Fundzusammenhang aus einer Altgrabung des 19. Jh. vor, liefert durch die Vergesellschaftung von Zellendekor mit Leiterbändern aber dennoch wichtige chronologische Hinweise. Der Beggingen-Edelfingen-Stil findet sich ebenso auf den Kopfgestellen vom Zaumzeug, beispielsweise in Ötlingen Grab 3/1936<sup>3294</sup>, das Manfred Nawroth etwas früher ansetzt als das zur Stufe 5 zählende Grab 345 von Schretzheim<sup>3295</sup>. Somit ergibt sich eine chronologische Position des Sattelzeuges aus Grab 300 im frühen Teil von JM I, was die Zwingen mit Zellendekor erhärten. Gegenstücke zu diesen liegen vor in Niederstotzingen Grab 9 aus der späten Phase AM III<sup>3296</sup>, oder Schretzheim Grab 580 aus der dortigen Stufe 4 (JM Ia)<sup>3297</sup>.

In Grab 294 zählen die Platten zu Nawroths Typ RV2 mit außen angesetzten Durchzügen<sup>3298</sup>. Nahezu identische Parallelen stammen aus Rißtissen, wo punktbandverzierte Verteilerplatten vom Typ RV2 ebenfalls ein nicht untergliedertes, flächig mit Winkelband gefülltes Zierfeld ohne

<sup>3285</sup> Zu der Gruppe und weiterem entsprechend verziertem Sachgut siehe Kap. V.3.2.4.3.2.

<sup>3286</sup> Schiek, Oberflacht Taf. 32,10-11.

<sup>3287</sup> Quast, Sattelgestell 437-464.

<sup>3288</sup> Oexle, Pferdegeschirr 65-66.

<sup>3289</sup> Schiek, Oberflacht Taf. 31,6.

<sup>3290</sup> Menghin, Schwert 140 mit Abb. 80. – Die Spätdatierung der Bestattung ans Ende des 7. Jh. durch Frauke Stein (Stein, Göggingen 91 mit Anm. 50) und Ursula Koch (Koch, Schretzheim 122 mit Anm. 37) hatte ihre Ursache in einer dem Inventar irrtümlich zugewiesenen vierteiligen, wabenplattierten Gürtelgarnitur (vgl. Schiek, Oberflacht 39-40; Oexle, Pferdegeschirr 65).

<sup>3291</sup> Die Platten gehören Nawroths Typ RV2 mit außen angesetzten Ösenbügeln an. Sie tragen keine Zoneneinteilung, sondern einen durchgehend verlaufenden Flechtzopf (Zeiß, Westgotenreich Taf. 27,1.3).

<sup>3292</sup> Rupp, Nocera Umbra 52-53.

<sup>3293</sup> Neumayer, Frankreich Taf. 43,4.

<sup>3294</sup> Oexle, Pferdegeschirr Taf. 145,1-6.

<sup>3295</sup> Nawroth, Pfahlheim 92. – Zu der Zeitstellung paßt der Sax, bei dem es sich mit einer nur etwa 4 cm breiten Klinge um einen leichten Breitsax handelt (Fiedler, Kirchheim Taf. 52,B).

<sup>3296</sup> An der Trense als Zwingen der Zügelriemen verwendet (Paulsen, Niederstotzingen Taf. 42). – Zur Zeitstellung des Inventars siehe Kap. V.3.2.4.3.1.

<sup>3297</sup> Koch, Schretzheim 46 u. Taf. 153,3-8.

<sup>3298</sup> Nawroth, Pfahlheim 102.

Zentralniet besitzen<sup>3299</sup>. Die auf den Neudinger Durchzügen verlaufenden Leiterbänder kehren hier ebenfalls wieder. Unterschiede bestehen lediglich in den nicht abgeschnittenen Außenschlaufen des Winkelbandes sowie in der Einfassung. Etwas entfernter verwandt sind die Garnituren aus Mömlingen Grab 1/1951<sup>3300</sup> und Schretzheim Grab 345<sup>3301</sup>, wo das flächige Winkelband zwar abgeschnitten ist, die Platten jedoch dem Typ RV3 angehören, einen Mittelniet tragen und durch Kreuzarme in drei bis vier Sektoren unterteilt sind. Stärker weichen die Geschirre aus Engers<sup>3302</sup>, Olk Grab 18<sup>3303</sup> und Giengen Grab 25<sup>3304</sup> ab. Bei weiteren Ensembles finden sich Punktbänder nur auf den Bestandteilen des Hinterzeuges<sup>3305</sup>. Doppelriemenzungen wie in Neudingen sind Verf. nicht bekannt geworden. Die Zungen haben nur eine einzelne verrundete Spitze oder sind gerade abgeschnitten. In Wesel-Bislich Grab 446 trägt ein Stück jedoch motivgleichen Dekor<sup>3306</sup>, wie er auch auf den Riemenzungen dreiteiliger eiserner Schuhschnallengarnituren erscheint<sup>3307</sup>.

Nawroths Riemenverteiltertyp RV2 tritt vereinzelt bereits im frühen 7. Jh. auf, schwerpunktmäßig aber erst im zweiten Viertel und zur Jahrhundertmitte<sup>3308</sup>. Auch hier läßt sich die Zeitstellung v.a. durch den Dekor enger fassen. Er ist identisch mit jenem der Bülach-Gürtel<sup>3309</sup>. Daher datiert Dieter Quast diese Arbeiten in die Schretzheimer Stufe 5<sup>3310</sup>. Dort anzusiedeln ist etwa Schretzheim Grab 345<sup>3311</sup>. Auch Mömlingen Grab 1/1951 und Niederstotzingen Grab 6 werden von Ursula Koch damit synchronisiert<sup>3312</sup>. In Lent Grab 1972/24 verweisen die Beifunde ebenfalls in Stufe 5<sup>3313</sup>. Der Bülach-Stil erscheint auch an den Kopfgestellen des Zaumzeugs<sup>3314</sup>.

<sup>3299</sup> Oexle, Pferdegeschirr Taf. 75,138-1.

<sup>3300</sup> Ebd. Taf. 97,2-3. – Für Farbabbildung siehe Frankenkatalog 282 Abb. 221.

<sup>3301</sup> Koch, Schretzheim Taf. 208,3.8-9; 209,5.8.10-11.

<sup>3302</sup> Typ RV3 mit Mittelniet und Flechtzopf statt Winkelband (Oexle, Pferdegeschirr Taf. 124,271-1).

<sup>3303</sup> Mit Flechtzopf statt Winkelband (Gollub, Olk 270 Abb. H35.39-40; 271 Abb. J51.55-56). – Von Nawroth werden sie den ringförmigen Verteilern ohne Riemendurchlässe vom Typ RV5 zugeordnet (Nawroth, Pfahlheim 103). Allerdings tragen sie integrierte Durchzüge und sind daher eher als Unterart des ringförmigen Typs RV4 mit außen angesetzten Ösen anzusehen.

<sup>3304</sup> Typ RV3 mit Mittelniet, nur auf den Anhängern Punktbänder (Schach-Dörges, Giengen Taf. 38).

<sup>3305</sup> Dörverden Grab 60 (Oexle, Pferdegeschirr Taf. 197,434-2-3); Duisburg-Stadtmitte Streufund (Van Es/Hulst, Lent 111 Abb. 35 mit Anm. 156); Lent Grab 1972/24 (ebd. 274 Abb. 67e 55-58); Meerveldhoven Grab 45 (Verwers, Meerveldhoven 296 Abb. 48n-o); Niederstotzingen Grab 6 (Paulsen, Niederstotzingen Taf. 48,1-4); Sodingen Grab von 1922 (Oexle, Pferdegeschirr Taf. 196,425-5); Wesel-Bislich Grab 446 (ebd. Taf. 171,2-5). – Zu nennen ist ferner Beerlegem Grab 107, wo sich ein breiter Riemenhänger in sekundärer Verwendung am Gehänge einer Frau fand (Gyselinck/Roosens, Beerlegem Taf. 23,1).

<sup>3306</sup> Oexle, Pferdegeschirr Taf. 173,18.

<sup>3307</sup> Etwa Elgg Grab 106 (Windler, Elgg 102 Abb. 127).

<sup>3308</sup> Nawroth, Pfahlheim 102. – Vgl. auch Quast, Sattelgestell 446-447.

<sup>3309</sup> Darauf hatte bereits Robert Koch hingewiesen (Koch, Main-Tauber-Gebiet 72-73). – Zu der Gürtelgruppe siehe Kap. V.3.2.4.3.4.

<sup>3310</sup> Quast, Sattelgestell 446.

<sup>3311</sup> Koch, Schretzheim 43.

<sup>3312</sup> Ebd. 30 u. 122.

<sup>3313</sup> Brendle, Pyramidenbuckel 107.

<sup>3314</sup> Beckum I Einzelfunde (Oexle, Pferdegeschirr Taf. 158,354-1-2; 161,355-1); Giengen Grab 25 (Schach-Dörges, Giengen Taf. 38); Göppingen (Oexle, Pferdegeschirr Taf. 25,58-1.3); Herrlisheim (Cah. Arch. et Hist. Alace 133, 1953, 112 Abb. 8b; 9b); Lent Grab 1972/24 (Van Es/Hulst, Lent 274 Abb. 67e 43-45); Pfahlheim Einzelfund und Reitergrab von 1893 (Oexle, Pferdegeschirr Taf. 61,122-1-2; 68,2.4); Schretzheim Grab 345 (Koch, Schretzheim Taf. 208,7; 209,12-14); Wackernheim Grab 8/1972 (Oexle, Pferdegeschirr Taf. 140,303-5-6; 141,2-4).

#### 3.4.5.4 Provenienz

Eine Kartierung aller bis 1993 bekannt gewordenen Riemenverteiler vom Sattelzeug nördlich der Alpen lieferte Dieter Quast<sup>3315</sup>. Die tauschierten eisernen Exemplare wurden wiederholt als nordalpine Umsetzungen der mediterranen Preßblech-Phalaren aus Bunt- oder Edelmetall angesprochen<sup>3316</sup>. Für die Verteiler aus dem spanischen Solosancho, die wie in Grab 300 Leiterbanddekor tragen, vermutete man einen Import aus dem fränkischen Reich<sup>3317</sup>. Allerdings ist keine Gegenprobe möglich, denn im westgotenzeitlichen Spanien fallen die Gräber wegen der das Reitzubehör nicht berücksichtigenden Beigabensitten als Überlieferungsträger völlig aus. Das dortige Formenspektrum bleibt somit unbekannt<sup>3318</sup>. *Gegen* eine Einfuhr der Stücke aus dem Norden könnte die Tatsache sprechen, daß sich identische rechteckige Ösen v.a. an den mediterran-byzantinischen Phalaren finden, beispielsweise an den Exemplaren von Ittenheim, deren Herkunft aus Italien Joachim Werner überzeugend darlegen konnte<sup>3319</sup>. Ferner sind Vertreter aus Cividale und mit unbekanntem Fundorten aus Italien zu nennen<sup>3320</sup>, sowie ein eng mit diesen verwandtes Paar aus Reggio Emilia, das einer italisch-langobardischen Werkstatt entstammt<sup>3321</sup>. Bei anderen Objektgattungen erfolgte auch südlich der Alpen eine Übertragung von Edel- und Buntmetall in tauschiertes Eisen, etwa bei den vierteiligen Gürteln<sup>3322</sup>. Somit ist nicht auszuschließen, daß es hier beim Pferdegeschirr zu einer ebensolchen Erweiterung des Werkstoff-Repertoires kam. Die Ansprache der eisernen Riemenverteiler als nordalpine Umsetzungen ist in dieser Pauschalität also nicht haltbar. Platten vom Typ RV3 sollen sich „auf den süddeutschen Raum“ beschränken<sup>3323</sup>. Der seltene Leiterbandtyp mit sehr kräftigen ausgeschiedenen Sprossen an einer der Flechtkompositionen (Taf. 140,47) war jedoch möglicherweise in südalpinen Tauschierwerkstätten heimisch, wie einige Parallelen nahelegen<sup>3324</sup>. Da er ebenso auf dem Sporn (Taf. 139,40) begegnet, könnte das Sattelzeug zusammen mit diesem angefertigt worden sein. Weitere Hinweise auf eine südalpine Herkunft liefern eventuell die drei breiten Riemenzungen, die in ihrer hohlen, kastenartigen Ausführung mit seitlich umbiegender Frontblech und verschließender Rückplatte den gleichen Aufbau wie die vierteiligen mediterranen Preßblechgürtel aus Bunt- oder Edelmetall zeigen<sup>3325</sup>. Diese Wahrscheinlichkeit erhöht sich noch durch die Tatsache, daß in Grab 300 allgemein eine starke südalpine Komponente vorhanden

<sup>3315</sup> Quast, Sattelgestell 448 Abb. 7; 458 Liste 1b. – Neudingen Grab 300 ist als Nr. 11 erfaßt und in der Kartierung versehentlich an die Neckarquelle verrutscht.

<sup>3316</sup> Quast, Sattelgestell 446-447 mit Anm. 60; Nawroth, Pfahlheim 102-103.

<sup>3317</sup> So bereits Zeiß, Westgotenreich 67-68. – Vgl. auch Werner, Ittenheim 15 („süddeutsches Einfuhrgut“).

<sup>3318</sup> Insofern handelt es sich bei den Stücken von Solosancho um eine extrem seltene Ausnahme (Nawroth, Pfahlheim 100).

<sup>3319</sup> Werner, Ittenheim 14-28 u. 17 Abb. 5.

<sup>3320</sup> Ebd. 25-26 u. Taf. 3,5; 6-7 u. 18. – Für eine Umzeichnung des Exemplares aus Cividale siehe Oexle, Pferdegeschirr 288 Abb. 22,5.

<sup>3321</sup> J. Werner, Langobardische Grabfunde aus Reggio Emilia. *Germania* 30, 1952, 191-192 u. Taf. 9,1-2.

<sup>3322</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.5.5.

<sup>3323</sup> Nawroth, Pfahlheim 103.

<sup>3324</sup> Siehe Kap. V.3.4.3.

<sup>3325</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.5.5. – Vgl. etwa die Riemenzungen von Arcisa Grab 5 in dieser Machart (Hessen, Primo contributo Taf. 12,4-5).

ist<sup>3326</sup>. Zu dem breiten wappenförmigen Beschlag Nr. 72 liegt ein in Kontur und Dekor identisches Gegenstück aus Mannheim-, „Vogelstang“ Grab 313 vor, das sich ebenfalls durch Steigbügel auszeichnet<sup>3327</sup>.

Bei der Frage nach der Herkunft der Sattelzeuge, die mit jenem aus Grab 294 identisch oder eng verwandt sind, stand v.a. der markante Zierstil im Mittelpunkt. Wegen der zahlreichen Vorkommen punktbandtauschierter Arbeiten in Süddeutschland will Siegfried Gollub das Geschirr aus Olk Grab 18 aus dortigen Werkstätten herleiten<sup>3328</sup>. Allerdings begegnen Gürtel vom Typ Bülach ebenso zahlreich in der Burgundia und der Francia bis nach Nordfrankreich, Belgien und Holland, ja erreichen vereinzelt sogar Aquitanien und das südliche England<sup>3329</sup>. Bei den dekorgleichen Sattel- und Zaumzeugen zeichnet sich ein ähnlich weiträumiges Verbreitungsgebiet ohne besondere Schwerpunkte ab (siehe die Kartierung Taf. 478). Sie sind sowohl in Süddeutschland als auch an Main, Mittelrhein und Mosel sowie am Niederrhein und weiter bis nach Belgien ähnlich häufig vertreten und strahlen von dort in Richtung Osten nach Westfalen und Niedersachsen aus. Die Produktionszentren lassen sich also nicht näher eingrenzen. Zudem kann nicht ausgeschlossen werden, daß in mehreren der genannten Regionen oder sogar überall entsprechende Ateliers arbeiteten. Diese befaßten sich sicher auch mit der Tauschierung weiterer Objektgruppen wie Gürtel, Wadenbinden oder Schuhschnallen. W.A. Van Es und R.S. Hulst bezeichnen es als „erstaunlich, daß in so weit voneinander entfernten Plätzen derart übereinstimmende Pferdegeschirre vorkommen können“<sup>3330</sup>. In Schretzheim Grab 345 deutet das charakteristische Flechtbandmotiv auf zwei Riemenzungen des Hinterzeuges darauf hin, daß zumindest dieses Geschirr aus einer westlichen Werkstatt des fränkischen oder eher noch romanisch-burgundischen Raumes stammt<sup>3331</sup>.

### 3.4.6 Sättel

*Vorkommen: Grab 294; Grab 300; Pferdegrab 127*

Der Sattel hat seinen Ursprung in den eurasischen Steppengebieten<sup>3332</sup>. Die merowingerzeitlichen Exemplare<sup>3333</sup> sind in der Regel spurlos vergangen, da sie nur aus Holz und Leder bestanden<sup>3334</sup>. Gänzlich metallose Sättel konnten etwa in Beerlegem Grab 140 und Zeuzleben Grab 27 durch Verfärbungen in Tragelage an Pferdeskeletten nachgewiesen werden<sup>3335</sup>. Entsprechende Spuren

<sup>3326</sup> In Form der Stoßlanze, der Steigbügel, des Zaumzeugs mit Trense, des vierteiligen Gürtels, des Sporns und des Bronzebeckens.

<sup>3327</sup> Oexle, Pferdegeschirr Taf. 41,93-1-2.

<sup>3328</sup> Gollub, Olk 245.

<sup>3329</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.3.4.

<sup>3330</sup> Van Es/Hulst, Lent 188.

<sup>3331</sup> Koch, Schretzheim Taf. 209,10-11. – Zu dem Motiv und seiner Verbreitung siehe Kap. V.3.2.4.3.4.

<sup>3332</sup> Vgl. Werner, Attila-Reich 50-53; Paulsen, Niederstotzingen 81.

<sup>3333</sup> Sattelbefunde der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit sammelte Dieter Quast (Quast, Sattelgestell 463-464 Liste 5).

<sup>3334</sup> Vgl. Melzer, Wünnenberg-Fürstenberg 16; Terzer, Civezzano 185.

<sup>3335</sup> Nawroth, Pfahlheim 109 mit Anm. 674.

dokumentierte man auch in dem 2008 geborgenen Pferdegrab 42 von Frankfurt-Harheim<sup>3336</sup>. Ein Exemplar aus Moos-Burgstall Grab 35 hatte nur wenige eiserne Niete sowie Ösen mit eingehängten Ringen als Riemendurchzüge besessen<sup>3337</sup>, ein weiteres aus dem Pferdegrab 22 von Wünnenberg-Fürstenberg machte sich lediglich durch verschiedene Nägel und Zierniete bemerkbar<sup>3338</sup>. Bei einem Sattel, der im sächsischen Gräberfeld von Rullstorf (Kr. Lüneburg) im späten 7. Jh. einem Pferd angelegt ins Grab folgte, ermöglichten zahlreiche konstruktive Bestandteile aus Eisen wertvolle Beobachtungen<sup>3339</sup>. Nur besonders kostbare Prunksättel waren aufwendiger mit Metallzubehör versehen<sup>3340</sup>. Die einzigen erhaltenen Holzteile von Sätteln liegen aus Oberflacht Grab 211<sup>3341</sup>, Rullstorf<sup>3342</sup>, Wesel-Bislich Grab 446<sup>3343</sup> und vermutlich Trossingen Grab 58 vor<sup>3344</sup>. Eine figurliche Darstellung existiert an einer pferdeförmigen Bronzelampe des 6. bis 7. Jh.<sup>3345</sup>.

Vom Riemenwerk eines Sattels stammt die Schnalle Nr. 1 im Pferdegrab 127 (Taf. 62,A). Wie ihre Position im Bereich des Rückens zeigt (Taf. 242,B), war dieser dem Tier angelegt worden. Auch in dem Pferdegrab 40 von Linz-Zizlau traf man an der Rückenpartie eine einzeln liegende Schnalle an<sup>3346</sup>, während sich im Pferdegrab 68 von Villingendorf der Sattel durch zwei Eisen- und eine Bronzeschnalle im Brustbereich bemerkbar machte<sup>3347</sup>.

In Grab 294 und 300 ermöglichen Sattelzeug und Steigbügel den indirekten Nachweis eines Sattels, da ihr Riemenwerk mit einem solchen in Verbindung gestanden haben muß<sup>3348</sup>. In beiden

<sup>3336</sup> U. von Freeden/A. Hampel, Ein frühmittelalterliches Gräberfeld in Frankfurt-Harheim. In: Freeden u.a., Phänomene 483 u. 486.

<sup>3337</sup> Freeden, Moos-Burgstall 526-531 mit Abb. 9.

<sup>3338</sup> Melzer, Wünnenberg-Fürstenberg 17-19 u. 110-113.

<sup>3339</sup> Der Sattel selbst zeichnete sich nurmehr als dunkle Bodenverfärbung ab (Matz, Pferdebestattung 120). – Zu dem Befund siehe auch Chr. Matz, Der spätsächsische Sattel aus Rullstorf. Ber. Denkmalpf. Niedersachsen 2004, 44-46.

<sup>3340</sup> H. Vierck, Prunksättel aus Gellep und Ravenna. Arch. Korrb. 2, 1972, 213-217; H. Dannheimer, Ostmediterrane Prunksättel des frühen Mittelalters. Bayer. Vorgeschbl. 65, 2000, 193-205.

<sup>3341</sup> Es war Ahorn verwendet worden (Schiek, Oberflacht Taf. 91,A2.4-5). – Siehe dazu den neuen

Rekonstruktionsversuch bei Quast, Sattelgestell 440 Abb. 3. – Kritisch dazu äußert sich allerdings Manfred Nawroth (Nawroth, Pfahlheim 109 u. 111).

<sup>3342</sup> Der hintere Zwiesel bestand ebenfalls aus Ahorn. Mit einer Dicke von 6 cm zeigt er eine sehr solide und stabile Machart. Der Sattel war mit einem Sitzpolster aus Hirschfell bedeckt, und die Sattelbretter (Trachten) zusätzlich mit Leder überzogen (Matz, Pferdebestattung 120-121). – Vgl. auch W. Gebers, Auf dem Weg nach Walhall. Die Pferde der Altsachsen – Begleiter im Leben und Tod (Lohne 2004) 101 Abb. 111-113.

<sup>3343</sup> Als Holzart konnte Bergahorn nachgewiesen werden (Janssen, Wesel-Bislich Taf. 38).

<sup>3344</sup> Bei dem lederüberzogenen hölzernen Bogen dürfte es sich um den Rest eines der Zwiesel handeln (Theune-Großkopf, Sängergab 36-37).

<sup>3345</sup> A. Kiss, Archäologische Angaben zur Geschichte der Sättel im Frühmittelalter. Alba Regia 21, 1984, 197 u. 200 Abb. 21. – Zu frühmittelalterlichen Sätteln siehe ferner: H. Schlieben, Der Reit- und Packsattel der Alten. Nassau. Ann. 21, 1889, 14-27; H. Müller-Hickler, Sitz und Sattel im Laufe der Jahrhunderte. Zeitschr. Hist. Waffen- u. Kostümkd. 10, 1924, 6-13; Janssen, Wesel-Bislich 149-169; J. Giesler, Rekonstruktion eines Sattels aus dem fränkischen Gräberfeld von Wesel-Bislich. In: Frankenkatalog 808-811; Nawroth, Pfahlheim 106-113; M. Rettenbacher, Frühmittelalterliche Pferde, Sättel mit Zubehör und der Sattelnachbau vom Bajuwaren- Hof. Jahresschrift Bajuwaren- Hof Kirchheim 2009, 49-64. – Zum Sattel aus Valsgärde Grab 7 siehe Arwidsson, Valsgärde 7 61-63 mit Abb. 84-90; zum Sattel aus Krefeld-Gellep Grab 1782 siehe Pirling, Krefeld-Gellep VIII 133-135.

<sup>3346</sup> Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau 36.

<sup>3347</sup> Sommer, Villingendorf 222-223 mit Abb. 143.

<sup>3348</sup> Quast, Sattelgestell 443 u. 451; Pescheck, Kleinlangheim 65; Nawroth, Pfahlheim 100; Trier, Lechtal 112; Stork, Friedhof und Dorf 299. – Vgl. ferner: Chr. Pescheck, Zur Schirring der Pferde in Unterfranken zur Merowingerzeit. Mainfränk. Jahrb. Gesch. u. Kunst 36, 1984, 25; K. Sippel, Ein merowingisches Kammergrab mit Pferdegeschirr aus Eschwege, Werra-Meißner-Kreis (Hessen). Germania 65, 1987, 151.

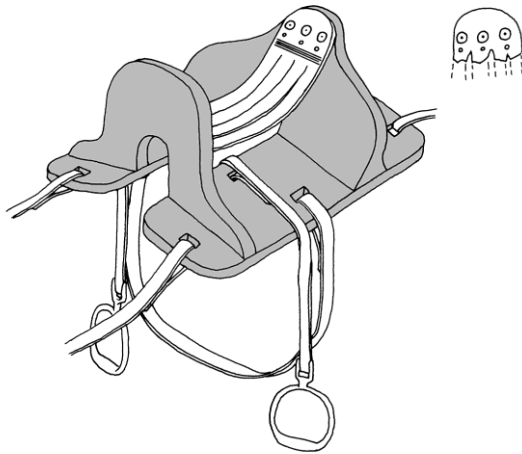


Abb. 33 Rekonstruktionsvorschlag des Sattels aus Grab 300 mit geschlitztem, an den hinteren Zwiesel angenietetem Sitzleder

Fällen befanden sich die Steigbügelpaare zudem in einer Position, die Platz für einen Sattel frei ließ. In Grab 294 lagen sie ca. 60 cm auseinander (Taf. 343,A: Nr. 74-75); in Grab 300 etwa 40 cm (Detailskizze 2 Taf. 347,B: Nr. 77-78). In Moos-Burgstall Grab 35 traf man sie in einem Abstand von ca. 70 cm an, woraus Uta von Freeden schließt, daß der Sattel zwischen ihnen gestanden hatte<sup>3349</sup>.

In Grab 294 hatte er keinerlei Metallteile besessen. In Grab 300 war ein Lederrest (Taf. 141,76) durch drei in ihm steckende, massiv gegossene Bronzeknöpfe großflächig

konserviert worden. Sowohl die Breite als auch der bogenförmig abgeschnittene Rand deuten darauf hin, daß er an einem der Sattelbögen (Zwiesel) gesessen hatte. Diese endeten in einem solchen Bogen<sup>3350</sup>. An dem Lederstück ist der Randverlauf aufgrund von Schrumpfungsprozessen nach der Bergung etwas verunklart, er zeichnet sich jedoch in der Detailskizze Taf. 347,B deutlich ab. Wegen der Lage im Bereich des Hinterzeugs kommt wohl am ehesten der hintere Zwiesel in Frage. Wie die Aufspaltung in drei oder vier Einzelstränge andeutet, handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um das Endstück eines zwischen die beiden Sattelbögen gespannten Sitzleders (Abb. 33)<sup>3351</sup>. Am Beginn der Aufspaltung verläuft ein Bündel aus vier eingepprägten Querlinien. Drei Lederschnüre, die knapp oberhalb der Linien senkrecht durchs Leder führen, sorgten ebenso wie die ca. 1,5 cm entfernt sitzenden Bronzeknöpfe für die Befestigung. Schnüre und Knöpfe nehmen deutlich Bezug aufeinander und verteilen sich in gleichen Abständen über die Breite des Leders. Auch diese sehr stabile Anbringung spricht eher für das hintere Ende des Sitzleders, denn dort lastete das Hauptgewicht des Reiters<sup>3352</sup>. Die runden Kopfplatten der Knöpfe besitzen abgeschrägte Seiten und eine zentrale Erhebung mit Vertiefung, um die herum eine breite Kehlung verläuft. Auf der Rückseite setzt eine Zungenöse an. Ähnliche Zungenösenknöpfe wurden in Lent Grab 1972/24 ebenfalls in der Dreierzahl angetroffen. Die Bearbeiter weisen sie dem Kopfgestell zu<sup>3353</sup>. Allerdings befand sich laut dem Sattelzeug auch ein Sattel im Grab, weshalb eine ähnliche Verwendung wie in Neudingen möglich wäre. Vorauszusetzen ist ferner eine Decke aus Stoff oder Leder, die zum einen als Sattelunterlage der Bildung von Druck- und

<sup>3349</sup> Freeden, Moos-Burgstall 526.

<sup>3350</sup> A. Kiss, Archäologische Angaben zur Geschichte der Sättel im Frühmittelalter. Alba Regia 21, 1984, 190-194 Abb. 3-15; Nawroth, Pfahlheim 110 Abb. 48-50.

<sup>3351</sup> Siehe die Rekonstruktionen bei Attila Kiss, Uta von Freeden und Christian Pescheck (A. Kiss, Archäologische Angaben zur Geschichte der Sättel im Frühmittelalter. Alba Regia 21, 1984, 203 Abb. 25; Freeden, Moos-Burgstall 531 Abb. 9; Pescheck, Kleinlangheim 65 Abb. 17).

<sup>3352</sup> Vgl. Pescheck, Kleinlangheim 66.

<sup>3353</sup> Van Es/Hulst, Lent 108.



Scheuerstellen am Pferderücken vorbeugte und zum anderen die Flanken des Tieres bedeckte, um Roß und Reiter vorm Scheuern und letzteren auch vor Schweiß zu schützen<sup>3354</sup>. Der Bauchgurt war sowohl in Grab 294 als auch in Grab 300 ohne Metallteile verschlossen, denn es fanden sich keine entsprechenden Schnallen, wie sie andernorts häufig belegt sind<sup>3355</sup>.

In Grab 294 (Taf. 343,A) hatte man den Sattel auf Höhe der Knie und Unterschenkel in den engen Einbau gezwängt, wobei der Steigbügel Nr. 74 hochkant an die nördliche Längswand gedrückt worden war. Der Sattel stand ost-west orientiert mit der Front im Westen, wie sowohl die Steigbügel an der nördlichen und südlichen Längswand zeigen<sup>3356</sup>, als auch das Vorderzeug (Nr. 47-57) im Knie- bis Oberschenkelbereich und das Hinterzeug (Nr. 70-73) an den Füßen. Das Zaumzeug (Nr. 46 u. 58-67) befand sich unter ihm. In Grab 300 (Detailskizze 2 Taf. 347,B) war der Sattel im separierten Beigabenbereich auf Höhe des Beckens und der Oberschenkel des Toten abgestellt worden. Er stand quer zur Grabachse und wies mit der Front nach Süden, denn die Steigbügel Nr. 77-78 lagen in einer ost-west verlaufenden Flucht, während sich das Vorderzeug (Nr. 47-56, 59-61 und 66-67) südlich und das Hinterzeug (Nr. 69 und 70-72) nördlich von ihnen befand. Da das Sattelzeug wegen der Schmalheit der Beigabekammer auf engem Raum zusammengerafft worden war, kam es größtenteils unter dem Sattel zu liegen, ebenso auch das Zaumzeug.

### 3.5 Feuerstähle und Feuerzeuge

*Feuerstähle: Grab 136 (Nr. 2a); Grab 142 (Nr. 4); Grab 188 (Nr. 4); Grab 190 (Nr. 1); Grab 247 (Nr. 8); Grab 251 (Nr. 3); Grab 308 (Nr. 13)*

*Feuersteine zum Feuerzeug: Grab 2 (Nr. 2); Grab 4 (Nr. 5); Grab 14 (Nr. 9); Grab 27 (Nr. 2); Grab 34 (Nr. 2); Grab 36 (Nr. 5-6); Grab 43 (Nr. 2 u. 5-6); Grab 46 (Nr. 6); Grab 54 (Nr. 3); Grab 56 (Nr. 12); Grab 62 (Nr. 5); Grab 65 (Nr. 3); Grab 66 (Nr. 2-5); Grab 67 (Nr. 2-3); Grab 74 (Nr. 2-6); Grab 75 (Nr. 2-3); Grab 82 (Nr. 5-6); Grab 97 (Nr. 2-3); Grab 98 (Nr. 4-5); Grab 108 (Nr. 7); Grab 119 (Nr. 7); Grab 125 (Nr. 6 u. 9); Grab 142 (Nr. 6); Grab 149 (Nr. 2); Grab 153 (Nr. 2); Grab 164 (Nr. 6-8); Grab 170 (Nr. 8); Grab 171 (Nr. 6); Grab 175 (Nr. 2); Grab 188 (Nr. 5-6); Grab 190 (Nr. 2-3); Grab 192 (Nr. 1); Grab 204 (Nr. 4-6); Grab 205 (Nr. 2); Grab 207 (Nr. 4-5); Grab 212 (Nr. 8); Grab 220 (Nr. 6); Grab 228 (Nr. 2); Grab 247 (Nr. 9); Grab 250 (Nr. 13-14); Grab 291 (Nr. 11); Grab 299 (Nr. 9); Grab 308 (Nr. 7 u. 16); Grab 311 (Nr. 6); Grab 318 (Nr. 8-10); Grab 323 (Nr. 5); Grab 325 (Nr. 2-3); Grab 326 (Nr. 2-4); Grab 328 (Nr. 3)*

<sup>3354</sup> Bei dem Sattelbefund von Rullstorf ist durch eine großflächige Verfärbung eine Satteldecke aus dickem Leder nachgewiesen (Matz, Pferdebestattung 122).

<sup>3355</sup> Fundliste und Kartierung bei Quast, Sattelgestell 447 Abb. 6; 462-463 Liste 4. – Die Goldscheibe von Pliezhausen und die Phalera von Seengen zeigen solche Bauchgurte in bildlicher Darstellung (Paulsen, Niederstotzingen 106 Abb. 56; 157 Abb. 80).

<sup>3356</sup> Auf dem Grabplan findet sich die Nr. 75 nur deshalb südlich der südlichen Wand, weil es sich bei der Verfärbung um die nach Norden verkippte Position der Wand in Planum 1 handelt (beide Plana wurden zusammen gezeichnet). Auch die Spatha erscheint in dieser Lage, befand sich in Wirklichkeit aber *innerhalb* des Einbaues, wie aus dem Profil (Taf. 343,D) ersichtlich wird.

Feuerstähle und zugehörige Feuersteine<sup>3357</sup> zählten zu den alltäglichen Gebrauchsgegenständen. Wurde der Feuerstahl mit seiner an der Außenseite liegenden Reibfläche in schneller seitlicher Bewegung an möglichst scharfe, d.h. bruchfrische Kanten des Silexgesteins geschlagen, lösten sich durch den Druck und die Reibung winzige, hell glühende Splitter vom Metall. Diese Funken fing man mit Zunder<sup>3358</sup> auf und entfachte unter Verwendung von leicht entflammbarem Material (etwa Birkenbast) das Feuer<sup>3359</sup>.

Männer und Frauen waren sicher gleichermaßen in der Kunst des Feuermachens bewandert<sup>3360</sup>. In den Gräbern handelt es sich jedoch um eine typische Männerbeigabe<sup>3361</sup>. In Bülach etwa gaben sich die 19 Inventare mit Feuerstahl durch die Beifunde stets als männlich zu erkennen<sup>3362</sup>. Auch die 22 archäologisch und/oder anthropologisch bestimmbaren Bestattungen von Eichstetten erwiesen sich durchwegs als Männer<sup>3363</sup>. Die Stücke begegnen in aller Regel in den Gürteltaschen<sup>3364</sup>. Die sieben Neudinger Exemplare fanden sich gleichfalls ausschließlich in den Gürteltaschen von männlichen Individuen. In diese Richtung weisen ferner die Inventare, die Feuersteine *ohne* –stahl enthielten<sup>3365</sup>: es handelt sich fast ausnahmslos um Männer, bei denen die Steine immer in den Taschen verstaut angetroffen wurden<sup>3366</sup>. Nur in seltenen Ausnahmefällen treten die Schlageisen einmal in Frauenbestattungen auf, etwa in Eick Grab 129<sup>3367</sup> oder im Friedhof von Plaidt-Pommerhof<sup>3368</sup>.

Eine Reihe von Indizien deutet darauf hin, daß es sich nicht um gebrauchsfähige Feuerzeuge handelte, sondern um symbolische Beigaben als *pars pro toto*<sup>3369</sup>. So sind Schlageisen und Feuersteine etwa in Kaiseraugst, Mengen, Pliening, Schleithem-Hebsack oder Schwangau kaum

<sup>3357</sup> Zu den Silices siehe Kap. V.5.2.7.1.

<sup>3358</sup> Bereits seit dem Neolithikum wurde als Zunder das Innere des sog. Zunderschwammes (Fomes fomentarius) verwendet, einem auf totem Holz wachsenden Baumpilz. Die dicke, flockige bis hart-faserige Mittelschicht des Fruchtkörpers wurde eingeweicht, dann in Urin bzw. Jauche eingelegt oder gekocht (Nitrierung), mit einem Holzschlägel lederdünn ausgeklopft und schließlich getrocknet. Man erhielt eine filzartige Masse, die durch auftreffende Funken sofort zu glimmen begann. Daneben ist auch verkohltes Leinengewebe als Zunder geeignet. – Siehe A. Gansser-Burckhardt, Römischer Feuerschwamm aus Vindonissa. Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1946/47, 80-82; F. Seeberger, Steinzeitliches Feuerschlagen. Ein experimenteller Beitrag zur Archäologie. Arch. Korbl. 7, 1977, 195-200; J. Weiner, Mit Stahl, Stein und Zunder. Die in Vergessenheit geratene Technik des Feuerschlagens. Pulheimer Beitr. Gesch. u. Heimatkd. 5, 1981, 13-18; F. Peteranderl/J. Schwartz, Germanen selbst erleben! Kleidung, Spiel und Speisen – selbst gemacht und ausprobiert (Stuttgart 2012) 22-23.

<sup>3359</sup> Die Verwendung von Feuersteinen und Zunder beschreibt im späten 6. Jh. Gregor von Tours (Weidemann, Kulturgeschichte II 360).

<sup>3360</sup> Martin, Toilettgerät 116.

<sup>3361</sup> Böhner, Trierer Land 216; Christlein, Marktoberdorf 39; Hinz, Eick 39; Ament, Mayen 114; Koch, Barga/Berghausen 72; Sippel, Nordhessen 159; Knaut, Neresheim/Körsingen 149; Codreanu, Pliening 66; Haas-Gebhard, Dittenheim 45; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 49; Schmitt, Zollernalbkreis 42.

<sup>3362</sup> Werner, Bülach 18 mit Anm. 75-76; Gräberkatalog. – Joachim Werner führt in den Fußnoten 19 Gräber auf, gibt im Text aber nur eine Anzahl von 18 an.

<sup>3363</sup> Sasse, Eichstetten 99.

<sup>3364</sup> Schnurbein, Fridingen 68; Langenbrink/Siegmund, Feuersteine 71; Melzer, Saffig 87; Herget, Rödingen 58; Blaich, Eltville 101; Pöppelmann, Jülich 106.

<sup>3365</sup> Grab 2, 4, 14, 27, 32, 34, 36, 43, 46, 54, 56, 62, 65, 66, 67, 74, 75, 82, 97, 98, 108, 119, 125, 134, 137, 149, 153, 164, 170, 171, 175, 192, 204, 205, 207, 212, 219, 220, 228, 250, 291, 299, 311, 318, 323, 325, 326, 328.

<sup>3366</sup> Siehe Kap. V.5.2.7.1.

<sup>3367</sup> Hinz, Eick 40 u. Taf. 17,1-18.

<sup>3368</sup> In Grab 23, das Hermann Ament deswegen als „auffällige Ausnahme“ bezeichnet (Ament, Mayen 115 u. Taf. 59,7).

<sup>3369</sup> Langenbrink/Siegmund, Feuersteine 73; Mehling, Archaika 92.

miteinander vergesellschaftet<sup>3370</sup>. In Fridingen und Kirchheim/Ries stehen je drei Gräbern mit Feuerstahl und –steinen zehn bzw. neun Inventare gegenüber, die *nur* Feuersteine enthielten<sup>3371</sup>. In Köln-Müngersdorf liegt das Verhältnis bei neun zu 15<sup>3372</sup>, in Saffig bei sechs zu 13<sup>3373</sup>. Noch viel deutlicher fällt der Befund in Neudingen aus mit 5 zu 44<sup>3374</sup>. Verschiedene Autoren geben zu bedenken, daß Funken auch durch andere Eisengegenstände wie etwa Messer oder gar Saxe erzeugt werden konnten<sup>3375</sup>. Kurt Böhner, Barbara Sasse und Markus C. Blaich denken auch an die Verwendung von Ahlen/Pfriemen, wobei Böhner auf Plinius d. Ä. hinweist, der Nägel als Feuerschläger nennt<sup>3376</sup>. Allerdings gibt es auch Feuerstähle, denen die unabdingbar notwendigen Steine fehlen<sup>3377</sup>. In Neudingen ist dies in Grab 136 und 251 der Fall<sup>3378</sup>. Außerdem fielen die Silices nicht selten so klein aus, daß sie kaum mehr zu benutzen waren<sup>3379</sup>. In Neudingen sind beispielsweise die Nr. 2 aus Grab 27 (Taf. 16) oder die Nr. 5-6 aus Grab 188 (Taf. 88,E) winzig und daher denkbar ungeeignet zum Funkenschlagen. Bei der Grablege stand also nicht so sehr die praktische Gebrauchsfähigkeit im Vordergrund, sondern das Vorhandensein an sich. Hinzu kommt, daß sich zumeist keine Abnutzungsspuren finden lassen<sup>3380</sup>. Die Stücke waren also häufig tatsächlich nicht verwendet worden<sup>3381</sup>. Obendrein bestehen sie gelegentlich aus ungeeignetem Rohmaterial<sup>3382</sup>. Deshalb geht Blaich davon aus, daß in vielen Fällen „statt eines gebrauchstüchtigen Feuerzeuges nur pars pro toto ein Feuerstein mitgegeben wurde, die wertvollere Hälfte jedoch den Lebenden vorbehalten blieb“<sup>3383</sup>. Auch Bernd Langenbrink und Frank Siegmund nehmen „eine Selektion des in die Gräber gelangten Materials“ aus dem Gesamtbestand an<sup>3384</sup>.

Den zahlreichen nicht benutzten bzw. nicht benutzbaren Steinen stehen Gebrauchsspuren an den Schlageisen gegenüber, die zeigen, daß zumindest diese vor der Grablege im Einsatz gestanden hatten. In Neresheim Grab 50 und 87 etwa war es durch den langen Gebrauch zu einem

<sup>3370</sup> Martin, Kaiseraugst 128; Walter, Mengen 184 mit Anm. 645; Codreanu, Pliening 66; Burzler u.a., Schleithem 152; Bachran, Schwangau 91.

<sup>3371</sup> Schnurbein, Fridingen 68; Neuffer-Müller, Kirchheim 97.

<sup>3372</sup> Fremersdorf, Müngersdorf 111-112.

<sup>3373</sup> Melzer, Saffig 87.

<sup>3374</sup> Stahl mit Stein(en): Grab 142, 188, 190, 247, 308. – Nur Stein(e): Grab 2, 4, 14, 27, 34, 36, 43, 46, 54, 56, 62, 65, 66, 67, 74, 75, 82, 97, 98, 108, 119, 125, 149, 153, 164, 170, 171, 175, 192, 204, 205, 207, 212, 220, 228, 250, 291, 299, 311, 318, 323, 325, 326, 328.

<sup>3375</sup> Martin, Basel-Bernerring 67; Bachran, Schwangau 92; Sippel, Nordhessen 159; Knaut, Neresheim/Köisingen 149-150; Langenbrink/Siegmund, Feuersteine 72; Windler, Elgg 79; Codreanu, Pliening 66; Blaich, Eltville 101; Schmitt, Zollernalbkreis 42.

<sup>3376</sup> Böhner, Trierer Land 217 Anm. 6f; Sasse, Eichstetten 100; Blaich, Eltville 100.

<sup>3377</sup> Langenbrink/Siegmund, Feuersteine 72.

<sup>3378</sup> Identische Befunde z.B. in Basel-Bernerring Grab 6 (Martin, Basel-Bernerring 67), Schretzheim Grab 331 (Koch, Schretzheim 131) oder Unterthürheim Grab 214 (Grünwald, Unterthürheim 169).

<sup>3379</sup> Langenbrink/Siegmund, Feuersteine 68; Hoppe/Steidl, Enheim 129.

<sup>3380</sup> Bei einer mikroskopischen Gebrauchsspurenanalyse der Silices aus Köln-St. Severin und Köln-Junkersdorf durch Spezialisten fielen nur an wenigen Stellen entsprechende Zertrümmerungen auf (Päffgen, St. Severin 471).

<sup>3381</sup> Ament, Mertloch 94.

<sup>3382</sup> Blaich, Eltville 102 mit Anm. 664. – Bei der Nr. 3 aus Grab 74 und der Nr. 3 aus Grab 325 handelt es sich um Quarzit.

<sup>3383</sup> Ebd. 102. – Siehe etwa die 28 Exemplare aus der Siedlung Schleithem-„Brüel“ im Kanton Schaffhausen (Burzler u.a., Schleithem 28).

<sup>3384</sup> Langenbrink/Siegmund, Feuersteine 68.

erheblichen Materialverlust an den Reibflächen gekommen, denn die Außenseiten sind mittig eingebuchtet<sup>3385</sup>. In Fridingen kamen alle sechs beschädigt in den Boden<sup>3386</sup>.

Ob und wie oft der benötigte Zunder in die Gräber gelangte, ist nicht zu entscheiden, da er nur bei direktem Kontakt mit Metall eine Chance auf Erhaltung hatte<sup>3387</sup>. Im schwedischen Valsgärde fand sich in Grab 6 eine Ledertasche mit vollständigem Feuerzeug. An das Schlageisen waren nicht nur die zugehörigen Steine sowie Reste der Tasche ankorrodiert, sondern auch ein Knäuel Zunder<sup>3388</sup>. Bei den Lebenden komplettierte er das Feuermach-Set und wurde zusammen mit Stahl und Steinen in der Gürteltasche aufbewahrt, wo er vielleicht in einem kleinen Beutelchen verstaut war<sup>3389</sup>.

Eine zusammenfassende Bearbeitung der merowingerzeitlichen Feuerstähle steht bislang aus. V.a. die ältere Forschung schenkte ihnen kaum Beachtung<sup>3390</sup>. Einfache, die gängigsten Formen umfassende Typensysteme stellten Friedrich Garscha und Rudolf Moosbrugger-Leu auf<sup>3391</sup>. Die Stücke sind zumeist länglich-bandförmig und besitzen symmetrische, unterschiedlich stark aufgebogene Enden, welche eine konvexe Außenseite erzeugen<sup>3392</sup>. Als einfache, bestens auf ihren Zweck abgestimmte Gebrauchsgegenstände besitzen sie nur eine geringe typologische Empfindlichkeit.

### 3.6 „Kulturbeutel“

*Vorkommen: Grab 217 (Nr. 1-3); Grab 294 (Nr. 76-77); Grab 300 (Nr. 84-86)*

In den Männergräbern 217, 294 und 300 fallen Ansammlungen von Geräten auf, die wegen ihrer bündelartigen Lage in organischen Behältnissen verstaut gewesen sein müssen, welche man sich wohl als Beutel aus Stoff oder Leder vorzustellen hat. In allen drei Fällen ist eine Ansprache der Befunde als Gürteltasche mit Sicherheit auszuschließen. In Grab 217 lagen die Nr. 1-3 weit weg vom einstmals im Beckenbereich befindlichen und geraubten Leibgurt (Taf. 300,C), der zudem bereits eine Tasche besaß<sup>3393</sup>. Auch in Grab 294 (Taf. 343,A) halten die Nr. 76-77 deutliche Distanz zum vierteiligen Gürtel Nr. 1-22<sup>3394</sup>, ebenso in Grab 300 (Taf. 346,B) die Nr. 84-86 zum

<sup>3385</sup> Knaut, Neresheim/Köisingen 150 u. Taf. 6,G1; 14,B3.

<sup>3386</sup> Schnurbein, Fridingen 68.

<sup>3387</sup> Vgl. Schach-Döriges, Stetten 623.

<sup>3388</sup> Arwidsson, Valsgärde 6, 78-81 mit Abb. 63.

<sup>3389</sup> Paulsen, Niederstotzingen 20; Dannheimer/Torbrügge, Ebersberg 46; Sippel, Nordhessen 159.

<sup>3390</sup> So sind sie in Walther Veecks Grundlagenwerk „Die Alamannen in Württemberg“ von 1931 gar nicht berücksichtigt, während in Hermann Stolls 1939 erschienener Monographie über Hailfingen, einer der ersten Editionen eines großen alamannischen Gräberfeldes, vier Zeilen auf sie entfallen (Stoll, Hailfingen 27).

<sup>3391</sup> Garscha, Südbaden Typentaf. H; Moosbrugger-Leu, Schweiz A 174-176 mit Abb.

<sup>3392</sup> Diese Grundgestalt begegnet bereits seit dem 4. und 5. Jh. (Böhme, Grabfunde 115; Pescheck, Mainfranken 43).

Auf diese Weise war die nach unten streichende Schlaghand vor Zusammenstoßen mit dem Feuerstein geschützt.

<sup>3393</sup> Der beim Eingriff in den Fußbereich verworfene Tascheninhalt Nr. 4-5.

<sup>3394</sup> Zur Nr. 1-22 siehe Detailskizze 1 Taf. 343,B.

vierteiligen Gürtel Nr. 1-22<sup>3395</sup>, der gleichfalls eine eigene Tasche umfaßte<sup>3396</sup>. Es handelt sich also um separate Taschen oder Beutel.

Die Inhalte verweisen in den Bereich der Körperpflege. In Grab 217 sind dies ein Kamm (Nr. 1) und eine abgebrochene, als Rasiermesser benutzte Scherenklinge (Nr. 2), zu der wohl auch das Fragment Nr. 3 gehörte. In Grab 294 nahm das Behältnis Schere (Nr. 76) und Rasiermesser (Nr. 77) auf. Am reichsten war es in Grab 300 bestückt mit Kamm (Nr. 84), Schere (Nr. 85), Rasiermesser (Nr. 86) und ebenfalls zum Rasieren verwendeter Scherenklinge (Nr. 85a). Wir haben also „Kulturbeutel“ vor uns, die Werkzeug-Sets zum Rasieren des Bartes und Frisieren des Haupthaars enthielten<sup>3397</sup>. Auffällig, aber bei der erschlossenen Funktion durchaus nicht überraschend ist der enge Bezug zum Kopf der Verstorbenen. In Grab 217 und 294 hatte man die Frisierbeutel direkt am Schädel deponiert, wobei der Tote in Grab 294 mit dem Haupt regelrecht darauf gebettet wurde<sup>3398</sup>. Lediglich in Grab 300 wählte man als Niederlegungsort den rechten Unterschenkel<sup>3399</sup>.

Bei genauerem Hinsehen finden sich zahlreiche vergleichbare Befunde. So lagen in Klepsau Grab 48 Schere, Kamm und ein Messer, das durch seine aufgebogene Spitze mit einschwingendem Rücken als Rasiermesser ansprechbar ist, im separierten Beigabebereich der Kammer vom Typ Morken als Bündel beisammen<sup>3400</sup>. Im sog. „Fürstengrab“ (Grab 143) von Großhöbing traf man dicht westlich des Kopfes von Skelett I ein einheitlich orientiertes Set aus übereinanderliegendem Messer und Kamm an<sup>3401</sup>. In Berghausen Grab 1 befand sich ein Rasiermesser südlich des rechten Knies im Beutel zusammen mit dem Kamm<sup>3402</sup>. In Grab 9 von Niederstotzingen waren Schere und Kamm in einer Ledertasche zu Füßen des Toten deponiert<sup>3403</sup>. Besonders aufschlußreich ist Dittenheim Grab 59, wo vom Beutel mit Kamm und Schere wiederum im Kopfbereich der Verschluß erhalten war<sup>3404</sup>. In einer 2010 geborgenen Bestattung des Friedhofs Etting-„In der Karm“ bei Ingolstadt hatten vom Beutel, der zu Füßen des Knaben lag und Schere sowie Kamm enthielt, umfangreiche organische Reste überdauert<sup>3405</sup>. In Marktoberdorf stellten die häufig oberhalb des Kopfes gelegenen Rasiermesser möglicherweise den einzigen erhalten gebliebenen Inhalt solcher Toilettetaschen dar<sup>3406</sup>.

<sup>3395</sup> Zur Nr. 1-22 siehe Detailskizze 1 Taf. 347,A; zur Nr. 86 siehe Detailskizze 3 Taf. 347,C.

<sup>3396</sup> Repräsentiert durch das unter dem Becken liegende Messer Nr. 80.

<sup>3397</sup> Zu den Kämmen siehe Kap. V.5.2.3.2. – Zu den als Rasiermesser verwendeten Scherenbruchstücken siehe Kap. V.5.2.4.

<sup>3398</sup> Nr. 76-77 sind teilweise von Schädelknochen bedeckt.

<sup>3399</sup> Von dort aus hatte sich das Rasiermesser Nr. 86 etwas nach Osten in den rechten Fußbereich verlagert (Detailskizze 3 Taf. 347,C).

<sup>3400</sup> Koch, Klepsau 89 Abb. 75; 198 u. Taf. 35,4-6.

<sup>3401</sup> Bartel u.a., Großhöbing 233-234 mit Abb. 3.

<sup>3402</sup> Koch, Barga/Berghausen 70 u. Taf. 26,E3-5; 63.

<sup>3403</sup> Paulsen, Niederstotzingen 26.

<sup>3404</sup> Eine kleine Bronzeschnalle (Haas-Gebhard, Dittenheim 160).

<sup>3405</sup> Im Beckenbereich fand sich die Gürteltasche mit charakteristischem Inhalt, u.a. Feuersteinen, weshalb der Beutel keine solche repräsentieren kann (unveröffentlicht; frndl. Mitt. Mauritz Thannabaur M.A., München).

<sup>3406</sup> Christlein, Marktoberdorf 40.

Schon diese knappe Durchsicht merowingerzeitlicher Friedhöfe zeigt, daß „Kulturbeutel“ nicht immer, aber doch häufig in gehobenen ausgestatteten Grabinventaren begegnen. V.a. Klepsau, Großhöbing und Niederstotzingen sind hier zu nennen. Auch in Neudingen ist das der Fall, wo zwei der drei Vorkommen aus den Gräbern schwerbewaffneter berittener Krieger der Qualitätsgruppe C nach Rainer Christlein stammen (Grab 294 und 300)<sup>3407</sup>. Diese Beobachtung illustriert gut Gerd G. Koenigs Feststellung, „dass mit steigender sozialer Stellung generell auch die hygienischen Ansprüche steigen“<sup>3408</sup>.

---

<sup>3407</sup> Zur Zuordnung siehe Kap. VII.3.2.

<sup>3408</sup> Koenig, Medizin 80.

## 4. Geschlechtsspezifische Beigaben der Frauen

### 4.1 Fibeln

Fibeln stellen das wichtigste „Leitfossil“ merowingerzeitlicher Frauengräber dar<sup>1</sup>. Sie gehören wegen ihrer technischen und formlichen Komplexität und dem daraus resultierenden Merkmalsreichtum mit zu den aussagekräftigsten Objektgattungen. Als stark dem Modegeschmack unterworfenen und daher typologisch hochempfindliche Schmuckstücke<sup>2</sup> sind sie ein hervorragendes Datierungshilfsmittel<sup>3</sup>. Bei fibellosen Frauengräbern geht Hans-Jürgen Häbeler von Kleidungsverschlüssen in Form von Bändern, Riemchen, Knöpfen oder Knebeln aus<sup>4</sup>. In Neudingen liegen insgesamt 34 Fibeln vor. Diese verteilen sich auf 17 Individuen, was 17,3 % der insgesamt 98 als weiblich bestimmbar Personen ausmacht.

#### 4.1.1 Bügelfibeln

##### 4.1.1.1 Die Prunkbügelfibel aus Grab 319

Eines der bemerkenswertesten und wertvollsten Objekte im Fundgut des Neudinger Gräberfeldes stellt die große Prunkbügelfibel Nr. 2 dar, die man der in Grab 319 zur letzten Ruhe gebetteten Dame mitgegeben hatte (Taf. 158). Sie war im Oberschenkelbereich zusammen mit einer Bügelfibel vom Typ Champliou<sup>5</sup> zu einem ungleichen Paar kombiniert, von dem ein reichhaltiges Gehänge seinen Ausgang nahm, welches u.a. eine bronzene Stabgliederkette umfaßte (Detailskizze 2 Taf. 362,B)<sup>6</sup>. Es handelt sich um ein Unikat von höchster handwerklicher und künstlerischer Qualität, das sich zudem durch eine rückseitige Runeninschrift auszeichnet<sup>7</sup>. V.a. wegen dieser wurde es bereits mehrmals in Abbildungen und/oder kurzen Erwähnungen veröffentlicht<sup>8</sup>. 2001 erfolgte die Publikation in einem Aufsatz mit eingehender runologischer und formenkundlich-antiquarischer Analyse<sup>9</sup>.

Die aus Bronze gegossene Fibel erreicht mit 15,4 cm Länge eine beträchtliche Größe und besitzt eine langgezogene herzförmige Fuß- sowie eine annähernd kreisrunde Kopfplatte. Für die Verzierung war eine ganze Reihe unterschiedlicher Techniken zum Einsatz gekommen: Versilberung/Verzinnung, Vergoldung, Niellierung und Almandineinlagen<sup>10</sup>. Auf der Fußplatte

<sup>1</sup> Werner, Fibeln 3.

<sup>2</sup> Werner, Aufgaben 42; Koch, Bügelfibeln 535.

<sup>3</sup> Werner, Fibeln 3; Fingerlin, Baar 432; Strauß, Fibeltracht 13-14; Tejral, Unterscheidung 141.

<sup>4</sup> Häbeler, Issendorf 34.

<sup>5</sup> Siehe Kap. V.4.1.1.2.1.

<sup>6</sup> Siehe Kap. V.4.7.4.5.

<sup>7</sup> Siehe Kap. V.5.9.

<sup>8</sup> K. Düwel, Neufunde 1989. *Nytt om runer* 5, 1990, 8; K. Düwel/H. Neumann/S. Nowak (Red.), *Schmuck und Waffen mit Inschriften aus dem ersten Jahrtausend*. Katalog Ausstellung Kunstsammlung Göttingen, 7.8-6.9.1995 (Göttingen 1995) 33; J. H. Looijenga, *Runes around the North Sea and on the continent AD 150-700* (Diss. Groningen 1997) 1142-1143; Düwel, *Schriftkultur* 492 Abb. 567; Martin, *Schrift* 500 Abb. 581c; Düwel/Fingerlin, *Neudingen* 110-111; Keim, *Kontakte* 276 Abb. 48.

<sup>9</sup> Bierbrauer u.a., *Neudingen passim*.

<sup>10</sup> Zu einer ausführlichen Beschreibung von Form, Dekor und technischem Aufbau siehe ebd. 346-347.

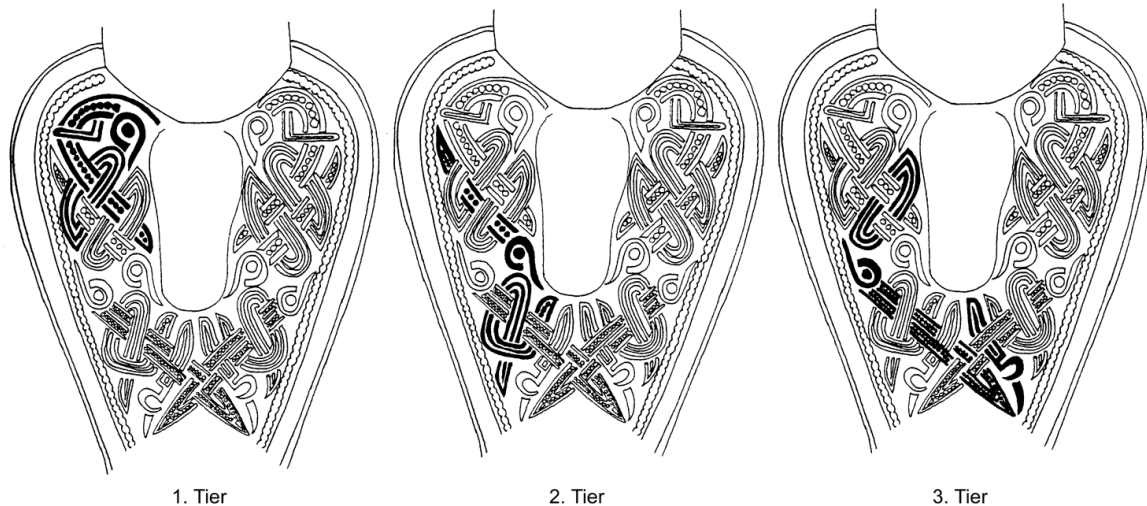


Abb. 34 Prunkbügelfibel aus Grab 319: Tierstil II-Komposition der Fußplatte

erscheint um eine zentrale maskenartige Darstellung herum eine komplexe Tierstil II-Komposition (Abb. 34).

Wie alle großen Prunkbügelfibeln der Merowingerzeit ist das Neudinger Exemplar eine Einzelanfertigung<sup>11</sup>. Auf die häufige Kombination von Merkmalen unterschiedlicher Typen an ein und demselben Stück hat bereits Joachim Werner hingewiesen<sup>12</sup>. Beredtes Beispiel dafür ist u.a. die Prunkfibel von Dunningen Grab 16<sup>13</sup>. Auch weniger aufwendig gearbeitete Stücke sind oft geradezu „baukastenartig aus Einzelteilen zusammengesetzt“<sup>14</sup>, also „sehr individuell gestaltet und keinen exakt abgrenzbaren Typen zuzuordnen“<sup>15</sup>. Wie ausgeprägt dies der Fall sein kann, führte zuletzt etwa die Detailanalyse eines Paares aus Erpfting Grab 104 durch Barbara Wührer vor Augen<sup>16</sup>.

Das Fehlen guter Parallelen zu dem Neudinger Fibelunikat macht es nötig, es in seine einzelnen Merkmale zu zerlegen und diese jeweils gesondert zu untersuchen<sup>17</sup>, um schließlich in der Zusammenschau der gewonnenen Ergebnisse Aussagen zu Zeitstellung und Provenienz treffen zu können. Das erfolgte in dem o.g. Aufsatz<sup>18</sup>. Die dort erarbeiteten Indizien lassen sich wie folgt zusammenfassen.

Das Stück ist bestens datierbar. Es besitzt die typischen Kennzeichen der spätesten Bügelfibeln: bronze- statt silbergegossene Machart, enorme Größe<sup>19</sup>, schlanke Proportionen mit einer Länge, die die Breite um mehr als das zweifache übertrifft, eine herzförmige Fußplatte mit sehr nahe am

<sup>11</sup> Vgl. Neuffer, Donzdorf 18.

<sup>12</sup> Werner, Sammlung Diergardt 6.

<sup>13</sup> Sie lehnt sich an die „nordischen“ Bügelfibeln Skandinaviens an, trägt aber eine in kontinentaler Tradition stehende halbrunde Kopfplatte (Bierbrauer, Dunningen 23-24 u. 34 Taf. 2,1).

<sup>14</sup> Schnurbein, Fridingen 54 Anm. 194.

<sup>15</sup> Keim, Kontakte 84.

<sup>16</sup> Wührer, Erpfting 314-315. – Zu den Schwierigkeiten der Einordnung solcher Unikate siehe Werner, Wittislingen 15.

<sup>17</sup> Zu dieser Vorgehensweise vgl. Koch, Klepsau 150; Schunke, Coswig 130; Graenert, Filigranscheibenfibeln 33.

<sup>18</sup> Siehe Bierbrauer u.a., Neudingen 347-357 mit detaillierten Beweisführungen an umfangreichem Vergleichsmaterial.

<sup>19</sup> Vgl. Hilberg, Griesheim 195 mit weiterer Lit. in Anm. 7.



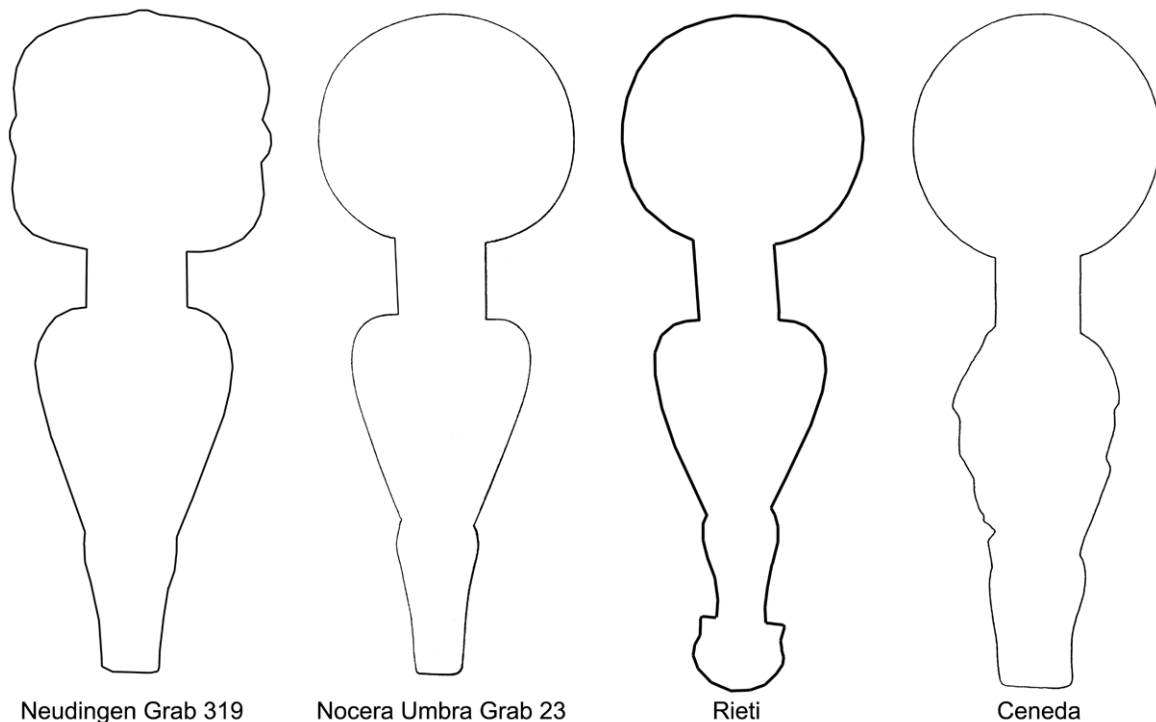


Abb. 35 Umriss der Prunkfibel aus Grab 319 und der Bügelfibeln vom Typ Rieti (verschiedene Maßstäbe)

Bügelansatz liegender breitester Stelle und langschmalem Tierkopf mit gerade abgeschnittener Schnauzpartie, sowie Dekor aus komplexen Flechtbandzöpfen. Alle diese Merkmale erscheinen – zumeist miteinander kombiniert – in der spätesten, ans Ende des 6. und den Beginn des 7. Jh. fallenden Entwicklungsstufe der Bügelfibeln kurz vor ihrem Verschwinden im Zuge der Übernahme der mediterranen Einfibeltracht<sup>20</sup>. Die technischen Details<sup>21</sup> treten erst ab der Mitte des 6. Jh. auf. Die beiden großen antithetischen Kopfplattentiere im Stil II lassen noch gewisse Nähe zum Stil I erkennen und sind zudem durch eine Innenzeichnung aus niellogefüllten Rinnen hervorgehoben, wie sie v.a. im späten 6. Jh. begegnet. Die charakteristischen Flechtbandzöpfe setzen im ausgehenden 6. Jh. ein. Das Stück dürfte somit kurz vor Anbruch des 7. Jh. entstanden sein.

Den entscheidenden Hinweis zur Provenienz gibt die annähernd kreisrunde Kopfplatte, denn sie erlaubt den Anschluß an die späten, nur im langobardenzeitlichen Italien verbreiteten Bügelfibeln vom Typ Rieti. Der Vergleich der verschiedenen Längen-Breiten-Indices und die Tatsache, daß das obere Ende der Neudinger Kopfplatte annähernd bogenförmig statt im rechten Winkel linear zur Fibelachse verläuft, weist darauf hin, daß wir hier nicht etwa eine rechteckige Bildung in abgerundetem Zustand vor uns haben, sondern eine kreisrunde Platte, die lediglich durch die Körper des hineinkomponierten Tierpaares etwas ins verrundet Viereckige verzerrt wird. Auch was die sonstigen Proportionen und insbesondere die ungewöhnliche Fußplattenkontur betrifft,

<sup>20</sup> Vgl. RGA 8<sup>2</sup> (Berlin/New York 1994) 541-582 s.v. Fibel und Fibeltracht, K: Späte Völkerwanderungszeit und Merowingerzeit auf dem Kontinent (M. Martin); Martin, Frauenkleidung 629-680.

<sup>21</sup> Ösen zum Einhängen von Pendilien oder „Sicherungskettchen“; Nadelapparat mit Scharnier- statt Spiralfederung und einer stabilen, nach hinten und unten geschlossenen Nadelrast.

erweist sich Neudingen als eng mit dem Typ Rieti verwandt, was nicht zuletzt eine Gegenüberstellung der Stücke klar vor Augen führt (Abb. 35). Die tropfenförmigen Fußplatten der zeitgenössischen nordalpinen Typen fallen dagegen gedrungen aus und unterscheiden sich auch in anderen Details. Die absoluten Maße bewegen sich in Neudingen und bei den Paaren von Rieti und Nocera Umbra Grab 23 gleichfalls in einer sehr ähnlichen Größenordnung, wobei v.a. das letztere mit seiner exakt gleichbreiten Fußplatte und der lediglich um 1 mm abweichenden Kopfplatte überaus nahe kommt.

Diese ins langobardenzeitliche Italien weisenden Spuren erhärten sich durch den charakteristischen Flechtbandzopf in den Bügelfeldern. Er erscheint nur auf einer oberitalischen Gruppe von Goldblattkreuzen, deren Werkstattkreis nördlich des Po zu vermuten ist, sowie auf Architekturteilen der Kirche St. Peter in Metz, die aus Italien angereisten romanischen Steinmetzen zugeschrieben werden. Dies sowie die Kombination mit den o.g. Konturen und Proportionen von Kopf- und Fußplatte läßt nur auf eine Herstellung der Fibel im langobardenzeitlichen Oberitalien bzw. durch einen von dort stammenden Meisterschmied schließen.

Konstruktionsdetails, deren Ursprünge im mediterranen Raum liegen, deuten abermals in diese Richtung. Zum einen sind das Scharnier-Federung sowie die nach hinten und unten geschlossene Nadelrast, welche südlich der Alpen sehr viel zahlreicher auftreten als nördlich, zum anderen die Verwendung von Ösen zum Einhängen von Schmuck- und Sicherungskettchen. Letztere stellen sich im Zuge der intensiven transalpinen Kontakte gegen Ende des 6. Jh. zwar auch auf den Bügelfibeln des Nordens gelegentlich ein. Sie sind dort aber von Neudingen abgesehen nicht ein einziges Mal mit Scharnier *und* Nadelrast vergesellschaftet. An dem Paar aus Nocera Umbra Grab 23 vereinen sich bezeichnenderweise alle diese Merkmale, was seine große Nähe zu Neudingen nachdrücklich unterstreicht.

Abrunden kann das entstehende Bild schließlich die Runeninschrift auf der Rückseite der Kopfplatte. Wichtig ist zunächst, daß diese bereits während des Herstellungsprozesses graviert worden war, *bevor* man die Verzinnung bzw. Versilberung auftrug. Dafür sprechen sowohl die tiefe, bis in den bronzenen Untergrund reichende Einritzung, als auch geringe Reste des Überzuges in den Ritzkanälen. Die Gravur wurde also vom Goldschmiedemeister selbst vorgenommen, oder zumindest in dessen Werkstatt<sup>22</sup>. Der Grund für dieses Vorgehen war ganz praktischer Art<sup>23</sup>. Die vorliegende Inschriftengattung des sog. „sprechenden Gegenstandes“<sup>24</sup> stellt im Runenfundus Südwestdeutschlands einen Fremdkörper dar<sup>25</sup>. Das Konzept des Objektes, das

<sup>22</sup> Bierbrauer u.a., Neudingen 363; Düwel/Fingerlin, Neudingen 111.

<sup>23</sup> Bei einer Anbringung erst nach der Fixierung der dünnen metallischen Auflage wäre diese durchschnitten worden, wodurch die Gefahr des Ablätterns bestand, v.a. in den ganz von Ritzungen eingeschlossenen Bereichen.

<sup>24</sup> Zu Lesung und Ausdeutung siehe Kap. V.5.9.

<sup>25</sup> Die Inschriften auf den Bügelfibeln „bieten in der Mehrzahl private Namensnennungen, bringen persönliche Beziehungen von Personen zum Ausdruck, überliefern Wunschwörter auch christlicher Herkunft, vereinzelt Zitate der Runenreihe, Angabe der Hersteller und Runenritzer, vermitteln vielleicht auch bereits die Abwehr der alten Götter“ (Bierbrauer u.a., Neudingen 361-362). – Vgl. auch Düwel/Fingerlin, Neudingen 111.

seinen (künftigen) Besitzer/Träger direkt oder indirekt anredet, seine Funktion erklärt bzw. seine Eigenschaften und/oder den Verfertiger rühmt, ist im romanischen Milieu dagegen weithin geläufig<sup>26</sup>. Zwei bichrom tauschierte vierteilige Gürtelgarnituren aus Donzdorf und Nördlingen etwa, die in höchsten Tönen ihre Qualität rühmen, werden als italische Importe betrachtet, zum einen wegen des fehlerfreien Lateins der „Werbesprüche“, zum anderen, weil die Verfertiger von lesekundigen lateinischsprachigen Betrachtern ausgingen<sup>27</sup>. In Grab 319 haben wir eine Umsetzung der Gattung ins Runische vor uns<sup>28</sup>. Der Charakter als Fremdstück in Südwestdeutschland erhärtet sich also weiter.

Bei der großen Bügelfibel aus Grab 319 handelt es sich um die bislang noch unbekannte Tierstil II-Version des Typs Rieti. Die künstlerisch und handwerklich exzellente Arbeit stammt aus der Hand eines Meisters, der zu den führenden Goldschmieden seiner Zeit gehörte. Er arbeitete im langobardischen Oberitalien und war in den formlichen und technischen Traditionen des dortigen Metallhandwerks verwurzelt, welche er souverän handhabte und auf dem Neudinger Fibelunikat in Vollendung zusammenführte.

Sehr bedeutsam für den Gesamtkontext der Neudinger Prunkspange ist eine Bügelfibel aus dem seit langem bekannten Gräberfeld nordöstlich von Dalsheim (Kr. Alzey-Worms)<sup>29</sup>. Hier kamen Anfang der 1990er-Jahre im Zuge von Baumaßnahmen an zwei Stellen „Am Pfarrgarten“ sowie einer weiteren am „Gundersheimer Weg“ erneut Funde zutage<sup>30</sup>. Aus letzterer stammt als Einzelobjekt ohne überlieferten Grabzusammenhang die bronzene Fibel. Sie kann durch ihre beträchtliche Größe mit einer Länge von 13,3 cm, die herzförmige Fußplatte sowie den langschmalen und gerade abgeschnittenen Tierkopf unter die spätesten Bügelfibel-Serien eingeordnet werden, was auch die an der Schnauze noch in Resten vorhandene Sicherungsöse bekräftigt (s.o.)<sup>31</sup>. Das Kopfplattenmotiv aus zwei großen antithetischen, s-förmig verschlungenen und gegeneinander beißenden Tieren ist in Aufbau und Duktus nahezu identisch mit Neudingen. Volker Hilberg faßte beide Spangen daher zu seiner „Variante Dalsheim“ unter den Sonderformen der jüngermerowingischen Bügelfibeln mit rechteckiger Kopfplatte zusammen<sup>32</sup>. Die bemerkenswerte Übereinstimmung erstreckt sich bis in die Details hinein, etwa Umriß und Stellung des Hinterbeines, Konturen und Proportionen des Kopfes, Länge und Einrollung von Ober- und Unterkiefer sowie das von beiden Mäulern gefaßte erhabene Rautenelement. Oberhalb der Oberkieferspitzen erscheint zwischen den Fersen der Hinterbeine sogar die große Rundel. Lediglich die Vorderbeine hatte man aus Platzgründen (s.u.) weggelassen.

<sup>26</sup> Bierbrauer u.a., Neudingen 364-365. – Zu der Gattung grundlegend: E. Ploss, Der Inschriftentypus „N. N. me fecit“ und seine geschichtliche Entwicklung bis ins Mittelalter. Zeitschr. Dt. Philologie 77, 1958, 25-46.

<sup>27</sup> Jengtens, Alamannen 140 mit weiterer Lit. in Anm. 936. – Vgl. auch Roth, Handel 189.

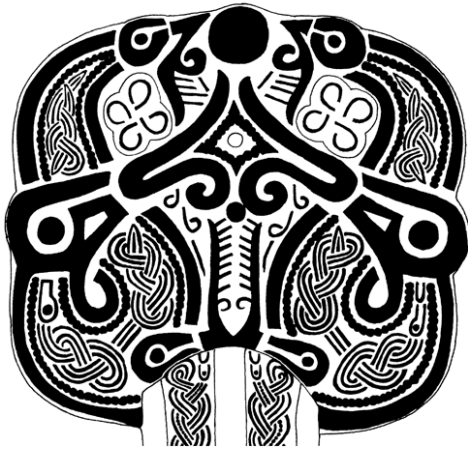
<sup>28</sup> Bierbrauer u.a., Neudingen 365 mit Anm. 199.

<sup>29</sup> Zeller, Dalsheim 157 u. 159 Abb. 1 oben.

<sup>30</sup> Ebd. 157-158.

<sup>31</sup> Ebd. 158 u. 160-161 mit Abb. 2.

<sup>32</sup> Hilberg, Griesheim 220 (Nr. 46-47).



Neudingen



Dalsheim

Abb. 36 Kopfplatten der Prunkbügelfibel aus Grab 319 und der Kopie von Dalsheim

In der materiellen, künstlerischen und handwerklichen Qualität liegen zwischen den beiden Arbeiten jedoch Welten. Die Dalsheimer Fibel besitzt weder Versilberung oder Vergoldung, noch Niello- und Almandineinlagen. Die Tierkörper werden nur in Silhouette wiedergegeben (Abb. 36). Haarschopf, Auge und Wangenpartie des Kopfes sind zu einer erhabenen, durchgehend planen Fläche verschmolzen. Lediglich die Lücke zwischen Schopf und Wange ist übriggeblieben. Der gleiche Befund stellt sich beim Hinterbein ein. Der Fuß hat keine Fiederung mehr und ist mit dem Schenkel zusammengefloßen, welcher sich zudem mit den Konturlinien des Körpers vereinigt. Die große Rundel wurde ohne Einlage „blind“ ausgeführt. Als Körperfüllung dienen statt komplexer Flechtzöpfe aus dreibahnigen Bändern in sehr feinem Kerbschnitt lediglich drei klobige, parallel verlaufende Grate. Solche Grate treten auch an die Stelle der filigranen Füllelemente, die in Neudingen in den freibleibenden Flächen zwischen den Tieren vorhanden sind<sup>33</sup>. Beim rechten Tier hatte die scharfe Biegung des Körpers dem ausführenden Handwerker Schwierigkeiten bereitet: er wirkt mit seiner wechselnden Dicke und dem unregelmäßigen Stegwerk wenig gekonnt. In den Bügelfeldern finden sich anstelle von Zöpfen nur mehrere u-förmige Füllsel. Die Fußplatte trägt einen ähnlich groben Kerbschnitt, der das Kopfplattenmotiv variiert<sup>34</sup>. Zudem war der Guß nicht ganz fehlerfrei geglückt<sup>35</sup>.

Es handelt sich um das Erzeugnis einer lokalen Werkstatt. Die langschmalen Fußplatten-Tierköpfe mit schräggestellten mandelförmigen Augen werden durch Hauer als Eber gekennzeichnet. Ihre Y-förmigen Brauen sind Teil eines Stegwerks, das bis zur Schnauze reicht und dort durch einen Quersteg abschließt. Auch die Eberhauer bestehen aus solchen glatten Stegen. Die zwischenliegenden vertieften Felder tragen keinerlei Verzierung. Solche Köpfe bilden ein Charakteristikum der jüngsten rheinfränkischen Bügelfibeltypen, und sind ganz überwiegend in der nördlichen Oberrheinebene zwischen Worms und Mainz verbreitet, wie eine Kartierung

<sup>33</sup> Zwei Schlaufenquadrate und mehrere Haken in feinem, scharfkantigem Kerbschnitt.

<sup>34</sup> Form und Stellung der Hinterfüße weichen ab.

<sup>35</sup> Am Übergang des Bügels in die Kopfplatte blieb ein kleines Loch zurück.

zeigt<sup>36</sup>. Daher nimmt Gudula Zeller an, daß die Fibel „ganz in der Nähe ihres Fundplatzes gearbeitet worden sein“ muß<sup>37</sup>. In diese Richtung weist ebenso die herzförmige Fußplatte mit der sehr nahe am Bügelansatz liegenden breitesten Stelle. Entsprechende Bildungen sind an den späten rheinischen Bronzebügelfibeln überaus geläufig (s.o.). Zugleich zeigen die Konturen und Proportionen von Kopf- und Fußplatte keine Verbindungen zum Typ Rieti oder zu der Neudinger Prunkfibel. Die Fußplatte fällt deutlich gedrungener aus<sup>38</sup>. Nicht weniger stark unterscheidet sich die Kopfplatte, welche einen gänzlich anderen Umriß hat<sup>39</sup>. Wir haben eine rechteckige Kopfplatte vor uns, die durch die Biegungen der Tierleiber verrundete Ecken erhalten hatte. Als einheimisch nordalpin erweist sich nicht zuletzt die technische Ausstattung mit Spiral-Federung und einer offenen Nadelrast.

Die Dalsheimer Kopfplatte „steht mit ihrer Komposition einzig da“, weshalb Zeller vermutete, daß die Spange „die Kopie einer schon vorhandenen Bügelfibel darstellt“<sup>40</sup>. Sie suchte, damals freilich noch ohne Kenntnis des Neudinger Stückes, die Vorbilder in Günther Haseloffs Bügelfibelgruppe Nordendorf/Bopfingen/Staubing, weil sich auch dort auf Kopf- und Fußplatte „spiegelbildlich angeordnete Tierpaare mit aus drei Längsrippen bestehenden Körpern“ finden<sup>41</sup>. Doch stimmen jene lediglich in ihrer Symmetrie überein, während sie in Motiv und Bandführung gänzlich anders ausfallen<sup>42</sup>. Auch die von ihr vorgeschlagene Verbindung zu den großen symmetrischen, nach unten hängenden Tierkopfpaares auf den Fußplatten „nordischer“ Bügelfibeln<sup>43</sup> kann bei näherem Hinsehen nicht überzeugen<sup>44</sup>.

In Wirklichkeit stand eine ganz gleichartige Arbeit wie die Neudinger Prunkfibel, ja möglicherweise sogar diese selbst (s.u.) Pate für die Dalsheimer Kopfplattenzier. Daß wir hier nicht das Vorbild, sondern die Imitation vor uns haben, zeigt sowohl die deutliche Nachrangigkeit in Werkstoff und künstlerisch-handwerklicher Qualität<sup>45</sup>, als auch die zwar detailgetreue, doch umrißhaft vereinfachte Wiedergabe des Motivs, die stellenweise geradezu durchgepaust wirkt. Volker Hilberg, der die „singuläre Form“ der Arbeit betont, spricht diese daher ganz richtig als

<sup>36</sup> Ebd. 163 u. 160 Abb. 2 unten (Dalsheim als Nr. 3 eingezeichnet). – Fundliste ebd. 163 Anm. 23.

<sup>37</sup> Ebd. 163.

<sup>38</sup> Ihr Längen-Breiten-Index (Länge geteilt durch Breite) beträgt 0,979, während die Werte beim Typ Rieti und in Neudingen zwischen 1,047 und 1,152 liegen. – Auch die anderen späten Bügelfibelserien des nordalpinen Raumes weichen durch kürzere Fußplatten ab (s.o.).

<sup>39</sup> Ihr Längen-Breiten-Index (Länge geteilt durch Breite) erreicht nur 0,656 gegenüber von 0,918 bis 1,033 bei Rieti und Neudingen. Zudem schwenkt der obere Plattenrand im Gegensatz zu dort in eine quer zur Fibelachse liegende Linie ein.

<sup>40</sup> Ebd. 162-163.

<sup>41</sup> Ebd. 161.

<sup>42</sup> Die Kompositionen weichen in allen Merkmalen ab. Die Köpfe bauen sich anders auf und stehen längs orientiert nebeneinander, anstatt gegeneinander zu beißen. Zudem sind die Körper achter- statt s-förmig verschlungen. – Zu der Gruppe und ihren Verwandten siehe Haseloff, Tierstil 551-577; bes. 559 Abb. 375-376 (Motiv-Umzeichnungen).

<sup>43</sup> Zeller, Dalsheim 162.

<sup>44</sup> Zum einen verlaufen sie nicht s-förmig, zum anderen beißen sie nicht gegeneinander, sondern enden mit aufgerissenen Mäulern an dem großen rautenförmigen Zentralteil der Fußplatte (siehe Haseloff, Tierstil 287-363 mit zahlreichen guten Dekor-Umzeichnungen).

<sup>45</sup> Kostbarkeit und meisterhafte Ausführung der Neudinger Prunkfibel lassen unschwer erkennen, wer der gebende und wer der nehmende Part in dieser Motivbeziehung war.

„einfachere Ausführung“ des Neudinger Exemplares an<sup>46</sup>. Weitere Beobachtungen können die Deutung als schlichtere Kopie eines Meisterstückes untermauern. Das Einpassen der Tierkomposition in eine einheimische rechteckige Kopfplatte hatte Probleme bereitet, weil sie nicht für eine Rechteckfläche entworfen worden war. Der Handwerker tat sich mit der Übertragung sichtlich schwer. Da viel weniger Höhe zur Verfügung stand, war er gezwungen, die Köpfe weiter nach unten zu schwenken, weshalb diese im Gegensatz zu Neudingen nun nahezu quer zur Fibel-Längsachse standen. Zugleich fanden die Vorderbeine keinen Raum mehr und mußten weggelassen werden. Auch Gudula Zeller kommt zu dem Schluß, daß dem Künstler „die Lösung dieser Aufgabe nicht so ganz gelungen ist“<sup>47</sup>. Vollends überfordert war er mit den hochkomplexen Kompositionen auf Fußplatte (s.o. Abb. 34) und Tierkopf. Er wiederholte auf der Platte kurzerhand das Kopfplattenmotiv in derselben klobigen Art, während die Flächen zwischen dem Stegwerk des Kopfes gleich ganz freigelassen sind.

Als hochinteressant erweisen sich vor diesem Hintergrund die auswärtigen Beziehungen der vornehmen Neudinger Dame. Daß ihre Familie aus dem Westen stammte, zeigt die Bügelfibel vom Typ Champlieu an, der in der ersten Hälfte des 6. Jh. v.a. in den Kerngebieten des Frankenreiches im nördlichen Gallien verbreitet gewesen war. Sie hatte sich als bereits mehrere Generationen altes Erbstück noch in Familienbesitz befunden und war „reaktiviert“ worden, um die Prunkfibel zum Paar zu ergänzen<sup>48</sup>. Auch die große blechbeschlagene Gehängetasche steht in westlich-fränkischer Tradition<sup>49</sup>. Gleiches ist der Fall bei der Stabgliederkette. Zwar wird dieser auffallende Schmuck des weiblichen Gürtelgehänges im Verlauf des 7. Jh. auch in der Alamannia heimisch, doch deutet das für südwestdeutsche Verhältnisse ungewöhnlich frühe Vorkommen in einem Grabinventar der Schretzheimer Stufe 4 an, daß die Trägerin zu jenen Angehörigen der Oberschicht zählte, die diese Mode hier einführten<sup>50</sup>. Eine engere Eingrenzung des Herkunftsgebietes erlauben die Wadenbinden, die Verteilerplatte des Kettengehänges und die goldene Filigranscheibenfibel. Die spezifische Form der Wadenbinden-Zierbeschläge ist v.a. in der nördlichen Oberrheinebene verbreitet<sup>51</sup>. Im gleichen Raum war die goldene Filigranscheibenfibel entstanden, wie verschiedene Dekordetails belegen<sup>52</sup>. Hierher verweist schließlich auch die Verteilerplatte des Kettengehänges, welche sich einem Werkstättenkreis um Mainz anschließen läßt<sup>53</sup>.

Da an gleich *drei* verschiedenen Ausstattungsstücken der Kleidung unabhängig voneinander Verbindungen in die nördliche Oberrheinebene offenbar werden, ist an einer Herkunft der Frau von dort kaum zu zweifeln. In eben dieser Region war die Dalsheimer Bügelfibel entstanden, was

<sup>46</sup> Hilberg, Griesheim 210.

<sup>47</sup> Zeller, Dalsheim 162.

<sup>48</sup> Siehe Kap. V.4.1.1.2.1.

<sup>49</sup> Siehe Kap. V.4.7.4.7.

<sup>50</sup> Siehe Kap. V.4.7.4.5.

<sup>51</sup> Siehe Kap. V.5.1.5.3.

<sup>52</sup> Siehe Kap. V.4.1.3.1.

<sup>53</sup> Siehe Kap. V.4.7.4.5.

den Verdacht aufkommen läßt, daß es sich bei ihr um eine *direkte* Nacharbeitung der Prunkfibeln handelt. Gabriele Graenert konnte durch stilistische Detailuntersuchungen an Filigranscheibenfibeln zeigen, daß Ziermotive „ohne große Schwierigkeiten von importierten Fibeln übernommen und dem Formenbestand einheimischer Fibeln zugeführt“ wurden, also ein „reger Austausch von Ziermitteln zwischen einzelnen Werkstätten“ herrschte<sup>54</sup>. Für eine Kopie spricht zum einen, daß sich zu dem einzigartigen Kopfplattenmotiv keinerlei Vorläufer oder auch nur ansatzweise vergleichbare Kompositionen finden lassen, die eine Entstehung in der Region belegen könnten. Zum anderen stimmen Konturen und Proportionen so stark überein, daß ein selbständiger Entwurf nach der Motiv-Idee oder gar autarke Erfindung ausgeschlossen werden müssen. Mit guten Gründen ist daher zu vermuten, daß dem einheimischen Bronzegießer die Prunkfibeln als Vorlage gedient hatte. Er übertrug ihren Dekor silhouettenhaft auf eine ihm geläufige rechteckige Kopfplatte – natürlich mit den Einschränkungen, die seine eher durchschnittlichen Fähigkeiten sowie die nicht optimal geeignete Rechteckfläche mit sich brachten. Daß das Feinschmiedehandwerk der Region durchaus offen für fremde Anregungen war, läßt sich auch bei anderen Bügelfibeltypen beobachten<sup>55</sup>. Die eigenwillige Dalsheimer Kreation indes übte auf die dortige Formenwelt keine Impulse aus. Das Motiv blieb als Einzelercheinung Episode und faßte nicht Fuß. Mit der Gußarbeit schließt sich der Kreis, denn neben den bereits genannten Ausstattungsteilen ist auch sie Beweis dafür, daß sich die Neudinger Dame am nördlichen Oberrhein aufgehalten hatte, bevor sie an die obere Donau kam. Zugleich zeigt die Kopie, daß sie ihre Prunkfibeln bereits in der alten Heimat erhalten hatte.

Die „wirtschaftsgeschichtlich zentrale Frage“<sup>56</sup>, ob die frühmittelalterlichen Metallhandwerker ambulant oder ortsgebunden arbeiteten, wird seit langem diskutiert<sup>57</sup>. Die in den

<sup>54</sup> Graenert, Filigranscheibenfibeln 93.

<sup>55</sup> So führten etwa die in der Mitte des 6. Jh. in größerer Zahl hierher gelangten ostgotischen Exemplare zur Entstehung von Hybridformen mit dem einheimischen Typ Hahnheim (siehe Kap. V.5.3.2).

<sup>56</sup> Capelle/Vierck, Modeln 43.

<sup>57</sup> Werner, Metallarbeiten; Arrhenius, Goldschmiedegrab 413-414; Christlein, Goldschmiedemodell 362-363; Henning, Germanisches Handwerk 65-66 u. 74-82; Capelle, Beckum 50; Claude, Handwerker 238-248; Claude, Binnenhandel 51; Roth, Handwerk 41; 127-130 u. 134-135; Wicker, Organization; Wolters, Goldschmiedekunst 363-366. – Zur rechtlichen und sozialen Stellung der Feinschmiede im germanischen Kulturraum zur Völkerwanderungs-, Merowinger- und Karolingerzeit siehe auch: H. Ohlhaber, Der germanische Schmied und sein Werkzeug (Leipzig 1939); H. Roth, Handel und Gewerbe vom 6. bis 8. Jahrhundert östlich des Rheins. Eine Orientierungsstudie. Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 58, 1971, 344; M. Müller-Wille, Der frühmittelalterliche Schmied im Spiegel skandinavischer Grabfunde. Frühmittelalterl. Stud. 11, 1977, 127-201; V. Foley/G. Martin, Weyland the smith: some findings. Journal of the Historical Metallurgy Society 13, 1979, 38-39; H. Nehlsen, Die rechtliche und soziale Stellung der Handwerker in den germanischen Leges. In: H. Jankuhn u.a. (Hrsg.), Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, Teil I. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse Dritte Folge Nr. 122 (Göttingen 1981) 267-283; A. Kokowski, Schmiedegräber in Europa vom IV. Jh. v.d. Z. bis zum VI. Jh. n.d.Z. Arch. Polski 26, 1981, 216-218; S. Weber, Über handwerkliche Spezialisten in den Leges Barbarorum. Ethn.-Arch. Zeitschr. 22, 1981, 213; T. Capelle, Zu den Arbeitsbedingungen von Feinschmieden im Barbaricum. In: D. Bérenger (Hrsg.), Archäologische Beiträge zur Geschichte Westfalens. Festschrift für Klaus Günther zum 65. Geburtstag (Rahden/Westf. 1997) 195-198; C. von Carnap-Bornheim, The social position of the germanic gold smith A.D. 0-500. In: B. Magnus (Hrsg.), Roman gold and the development of the early germanic kingdoms. KVHAA Konferenser Bd. 51 (Stockholm 2001) 263-278; RGA 27<sup>2</sup> (Berlin/New York 2004) 210-213 s.v. Schmiedegräber (J. Henning); M. Neipert, Der >Wanderhandwerker<. Archäologisch-ethnographische Untersuchungen. Tübinger Texte Bd. 6 (Rahden/Westf. 2006); A. Pesch, Der Schmied, sein Lehrbub

frühmittelalterlichen Feinschmiedegräbern gefundenen Werkzeugsätze sind in aller Regel wenig umfangreich und umfassen zudem relativ leichte Objekte, weshalb Joachim Werner davon ausging, daß die Ausrüstung „vom Goldschmied bei jedem Ortswechsel mitgeführt werden konnte“<sup>58</sup>. Allerdings handelte es sich hier nur um kleine Ausschnitte der eigentlichen Werkstatt-Inventare<sup>59</sup>. Daß den Meistern bei weitem nicht alles Vorhandene ins Grab folgte, zeigen nicht zuletzt die Fälle von vererbten Gerätschaften (s.u.). Auch Werners Beobachtung, daß das Zubehör „bis ins Grab hinein personenbezogen blieb, d.h. mit den persönlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten seines Besitzers eng zusammenhing“<sup>60</sup>, bildet kein zwingendes Indiz für Wanderhandwerkertum. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang das 1993 im Wiener Kunsthandel aufgetauchte Depot eines proto- bis frühmerowingerzeitlichen Feinschmiedes. Es handelt sich um Teile eines Werkstattinventars, die im dritten Viertel des 5. Jh. in Niederösterreich im Zuge einer Gefahrensituation – etwa befürchteter oder bevorstehender Plünderungen – vergraben worden waren<sup>61</sup>. Erik Szameit nimmt als Besitzer einen „wandernden Schmiedemeister“ an, „der sich auf den großen Höfen germanischer Edler sein Brot verdiente“<sup>62</sup>. Allerdings kann der Bestand ebensogut einem ortsfesten Atelier entstammen<sup>63</sup>, dies umso mehr, weil ein ambulanter Handwerker die bedrohte Region rasch verlassen konnte und nicht den hochriskanten Weg beschreiten mußte, sein kostbares Gut dem Boden anzuvertrauen. Wie die Oberschichtgräber von Laa a.d. Thaya<sup>64</sup> sowie die Höhenbefestigung auf dem Oberleiserberg<sup>65</sup> zeigen, war die Kleinlandschaft um den Fundort zu jener Zeit ein nicht unbedeutendes Macht- und Reichtumszentrum, bot also eine ausreichende ökonomische Grundlage für das hochentwickelte Edelmetallhandwerk, welches hier wirtschaftlich potente Auftraggeber und Abnehmer fand. Beim

---

und die Götter. Ein Märchen auf den Spuren der Meisterschmiede im Norden. In: B. Ludowici (Hrsg.), *Individual and individuality? Approaches towards an archaeology of personhood in the first millenium AD*. Neue Studien zur Sachsenforschung Bd. 4 (Hannover 2013) 79-88.

<sup>58</sup> Werner, *Metallarbeiten* 68.

<sup>59</sup> Dazu siehe Kap. V.5.2.6.

<sup>60</sup> Ebd. 68. – Vgl. auch Szameit, *Werkzeugdepot* 248.

<sup>61</sup> Auf dem Höhenzug „Steinmandl“ bei Michelstetten im nordöstlichen Weinviertel. – Neben dem umfangreichen Werkzeugbestand und einem vielfältigen Sammelsurium wieder einzuschmelzender Alt- und Bruchstücke aus Buntmetall umfaßte das Depot Halbfabrikate von Bügel- und Kleinfibeln sowie Ohrringen. Die Ereignisse, welche die Verbergung auslösten, hatten den Schmied mehr oder weniger abrupt aus seiner Arbeit gerissen. So waren bei drei Bügelfibeln die Oberflächen nach dem Guß bereits mit einer feinen Feile überarbeitet worden, während sich die Achshalterungen und Nadelrasten noch im Rohzustand befanden. Bei einem Exemplar hatte die Halterung schon ihre Bohrung bekommen, doch war die Rast noch nicht umgebogen. Bei der Kleinfibel ist der Gußzapfen nicht entfernt und der Nadelapparat ebenfalls nicht ausgeführt (ebd. 240-242 u. Taf. 4,3.6-7; 5,1-5). – Zu dem Fundkomplex, einer „einzigartigen Momentaufnahme völkerwanderungszeitlicher Verhältnisse“ (ebd. 244), siehe auch Kap. V.5.10.

<sup>62</sup> Ebd. 244.

<sup>63</sup> Bierbrauer, *Ethnos* 127.

<sup>64</sup> E. Beninger, *Germanengräber von Laa a.d. Thaya, Niederösterreich. Eiszeit u. Urgesch.* 6, 1929, 143-155; A. Heinrich, *Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld bei Mitterhof, G.B. Laa an der Thaya, Niederösterreich*. *Arch. Austriaca* 74, 1990, 85-104; Bierbrauer, *Ethnos* Taf. 7 u. 15,11-14.

<sup>65</sup> M. Pollak, *Die germanischen Funde vom Oberleiserberg (Niederösterreich)*. In: Th. Fischer/G. Precht/J. Tejral (Hrsg.), *Germanen beiderseits des spätrömischen Limes (Brünn 1999)* 207-214; A. Stuppner, *Ein Herrschaftszentrum der Völkerwanderungszeit auf dem Oberleiserberg*. In: H. Friesinger/A. Stuppner (Hrsg.), *Zentrum und Peripherie – Gesellschaftliche Phänomene in der Frühgeschichte. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission Bd. 57 (Wien 2004)* 313-326; Ders., *Der Oberleiserberg bei Ernstbrunn, NÖ, in der frühen Merowingerzeit*. In: J. Tejral (Hrsg.), *Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum (Brünn 2002)* 297-311; Windl, *Oberleiserberg*.



Konzept des wandernden Schmiedes sind die Details noch weithin ungeklärt. War er ein Produzentenhändler, der auf einen eigenen Fundus von Rohmaterial zurückgriff, in eigener Werkstatt auf Vorrat fertigte und dann „auf dem flachen Lande mit seinen Waren hausieren ging“<sup>66</sup>, um die Gewinnspanne als Profit einzubehalten? Oder handelte es sich um einen Dienstleister, der lediglich mit leichter, beweglicher Ausrüstung versehen die Höfe und Dörfer aufsuchte, Bestellungen einsammelte und vor Ort mit vom Auftraggeber gestellten Rohstoffen an den dort vorhandenen Essen arbeitete, also nicht für sein Produkt, sondern für seine Arbeit entlohnt wurde?

Bei Spitzenerzeugnissen aus Edelmetall lehnt Gabriele Graenert wandernde Schmiede ab und nimmt ortsfeste Werkstätten an<sup>67</sup>. Die Verbreitungskarten solcher Arbeiten zeigten „eher die unterschiedliche Mobilität der Abnehmer als die der Handwerker“<sup>68</sup>. Auch Max Martin rechnet „eher oder doch häufiger mit standortgebundenen Handwerkern und damit vielleicht auch zentralen Verkaufsplätzen mit einem Vorrat an Modellen“<sup>69</sup>. Die Lebenssituation des Produzenten konnte eine Mobilität verhindern. Manche Goldschmiede waren unfrei bzw. standen in einem sonstigen Dienst-, Auftrags- oder Schutzverhältnis zu Herren<sup>70</sup>, auf deren Höfen sich wohl auch ihre Werkstätten befanden<sup>71</sup>. Eventuell waren sie als Freie „selbst Besitzer eines Hofes und damit in die landwirtschaftliche Arbeit eingebunden“<sup>72</sup>, was die Möglichkeiten zur Betätigung als Wanderhandwerker ganz erheblich einschränkte. Zumindest jene Individuen, denen Teile von Werkzeugausstattungen mit ins Grab folgten, müssen frei gewesen sein, denn sie (oder ihre Angehörigen) besaßen die Verfügungsgewalt über die Utensilien<sup>73</sup>. Bedeutsam ist hier v.a. der Befund in Saffig Grab 110. Dort fand sich Ausrüstung einer Feinschmiedewerkstatt (Werkzeuge, Halbfabrikate und Rohmaterialien) bei einem für die Handhabung noch viel zu jungen, ca. einjährigen Kleinkind. Walter Melzer schließt daraus, daß ein „naher Verwandter (Vater?) Feinschmied war“ und seinem Kind als „designiertem Nachfolger im Handwerk das Werkzeug in das Grab legte“<sup>74</sup>. Daraus ergibt sich wiederum, daß „die Bestattenden (u.a. der Schmied) frei über das Werkzeug verfügen konnten“. Mit Blick auf den aufwendigen Grabbau sowie den

<sup>66</sup> Roth, Handel 189.

<sup>67</sup> Graenert, Filigranscheibenfibeln 98-100.

<sup>68</sup> G. Graenert/R. Windler, Produktion und Kommunikation – Landwirtschaft und Handwerk, Wirtschaft und Verkehr. In: Schweiz 346.

<sup>69</sup> Martin, Redwalds Börse 226.

<sup>70</sup> Eine solche Abhängigkeit mußte nicht auf der standesrechtlichen Position des Handwerkers beruhen, sondern konnte ganz praktische Gründe haben, etwa wenn der Herr Besitzer der benötigten Arbeitsmaterialien war und als Erteiler und Beschaffer von Aufträgen einen „Absatzmarkt“ gewährleistete (Jentgens, Alamannen 136-137).

<sup>71</sup> Capelle/Vierck, Modeln 62-63; Christlein, Alamannen 100; Henning, Germanisches Handwerk 65 u. 76; Melzer, Saffig 83. – Auf dem Runden Berg bei Urach z.B. ist für die frühe Merowingerzeit umfangreiches Edelmetallhandwerk bezeugt (siehe Kap. V.5.2.7.3).

<sup>72</sup> Henning, Germanisches Handwerk 76.

<sup>73</sup> Jentgens, Alamannen 137.

<sup>74</sup> Melzer, Saffig 82. – Ganz ähnliche Erscheinungen einer altersmäßig quasi „vorgezogenen“ Ausstattung zur Kennzeichnung von Rang und zukünftigem Aufgabenbereich sind auch bei der Waffenbeigabensitte zu finden. Genannt seien etwa die einer gesellschaftlichen Elite angehörenden Knaben unter dem Kölner Dom und Köln-St. Severin. Sie hatten Waffen erhalten, welche zum Großteil nur von Erwachsenen geführt werden konnten (Werner, Waffenbeigabe 331).

relativen Reichtum der übrigen Beigabenausstattung kommt er zur Überzeugung, daß der Schmied und seine Familie „als freie, unabhängige Leute inmitten der ortsansässigen Bevölkerung lebten“ und dort eine feste, ortsgebundene Werkstatt betrieben, welche die Siedlung sowie die nähere Umgebung „mit den verschiedensten metallenen Trachtbestandteilen“ versorgte<sup>75</sup>. Daß das Handwerk nicht nur an Zentralorten ausgeübt wurde, zeigen auch zwei kleine Steckambosse, die in den 2009 aufgedeckten Flächen der frühmittelalterlichen ländlichen Siedlung von Anif-Niederalm bei Salzburg als Streufunde geborgen wurden<sup>76</sup>.

Gabriele Graenert weist auf das wirtschaftliche Risiko hin, kostbares Geschmeide auf Vorrat für den Markt zu fertigen<sup>77</sup>. Es hätte nicht nur umfangreiche, aus eigener Tasche zu bestreitende Investitionen in teure Werkstoffe nötig gemacht, sondern auch das Vorstrecken einer Arbeitsleistung von Wochen, ja vielleicht sogar Monaten. Ein hochqualifizierter Feinschmied dürfte also ganz überwiegend ortsfest und auf Bestellung gearbeitet haben<sup>78</sup>, wobei er das benötigte Edelmetall von den Auftraggebern erhielt<sup>79</sup>. Er schuf daraus individuelle Einzelanfertigungen<sup>80</sup>. Bei technisch einfacheren und im Material billigeren Erzeugnissen aus Buntmetall dagegen ist eine Serienproduktion im Voraus durchaus möglich, die der Handwerker dann als Produzentenhändler während eines Marktgeschehens absetzte<sup>81</sup>. Max Martin macht auf eine Stelle bei Gregor von Tours aufmerksam, wo dieser berichtet, daß sich ein reicher Würdenträger im Paris des Jahres 583 in einem Ladengeschäft („*domus negotiantum*“) verschiedene Schmuckstücke („*diversa ornamenta*“) ansieht und überlegt, welche er erwerben soll. „Zumindest in größeren Orten“, so Martins Fazit, „konnte man also fertigen Schmuck kaufen“<sup>82</sup>. Der Kunde bezahlte mit abgewogenem Edelmetall<sup>83</sup>. Über die allgemeinen Gepflogenheiten im damaligen Wirtschaftsverkehr<sup>84</sup> hinaus mag dies vielleicht ein Hinweis sein, daß der Empfänger an Rohstoffen zur Verarbeitung interessiert war. Somit könnte er ein Produzentenhändler gewesen sein und der Laden eine angeschlossene Werkstatt besessen haben. Eine spezielle Gruppe von bronzegegossenen Gürtelschnallen trägt mitunter regelrechte Werbeinschriften und wird deshalb als Beleg für eine Konkurrenzsituation auf einem freien Markt betrachtet<sup>85</sup>. Daß wir hier einen am Profit orientierten Produzentenhandel vor uns haben, zeigt die

<sup>75</sup> Melzer, Saffig 79-86 u. Taf. 25. – Siehe auch den gut vergleichbaren Befund in Neudingen Grab 108, wo der nur wenige Jahre alte Knabe ein kleines Feinschmiedehämmerchen mitbekommen hatte (Kap. V.5.10).

<sup>76</sup> Höglinger, Siedlungsstrukturen 275 u. 273 Abb. 3,1-2.

<sup>77</sup> Graenert, Filigranscheibenfibeln 93.

<sup>78</sup> Werner, Metallarbeiten 70.

<sup>79</sup> Claude, Handwerker 207 u. 254-255; Steuer, Sozialstrukturen 483; Roth, Handwerk 46 u. 48; Martin, Redwalds Börse 225-226; Martin, Beobachtungen 270; Burzler u.a., Schleithem 29 mit Anm. 51; Martin, Gräberfelder 195; Graenert, Filigranscheibenfibeln 100.

<sup>80</sup> Vgl. Jentgens, Alamannen 132.

<sup>81</sup> Vgl. J. Werner, Die romanische Trachtprovinz Nordburgund im 6. und 7. Jahrhundert. In: Ders./E. Ewig (Hrsg.), Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme in historischer und archäologischer Sicht. Forschungen und Vorträge Bd. 25 (Sigmaringen 1979) 462-464; Wicker, Organization 147; Keim, Kontakte 148.

<sup>82</sup> Martin, Redwalds Börse 225-226 mit Anm. 47.

<sup>83</sup> Roth, Handel 185; Jentgens, Alamannen 139 mit Anm. 933.

<sup>84</sup> Siehe Kap. V.5.2.6 und Kap. V.5.3.2.

<sup>85</sup> Jentgens, Alamannen 139-140 mit weiterer Lit. in Anm. 935. – Zu der Gruppe siehe auch ausführlich Werner, Augsburg 275-351.

Tatsache, daß neben dem „Reklamespruch“ auch stets der Name des ausführenden Handwerkers lobend genannt ist<sup>86</sup>, also eine Art „Markenbildung“ angestrebt wurde. Allerdings handelt es sich lediglich um eine regionale Sonderentwicklung, denn die Stücke treten fast ausschließlich im burgundischen Raum auf<sup>87</sup>.

Für das Feinschmiedewesen insgesamt ist also ein breites Spektrum sozialer und organisatorischer Differenzierungen anzunehmen<sup>88</sup>, wobei auch regionale Unterschiede und zudem Abweichungen zwischen urbanen und ruralen Wirtschaftsräumen bestanden<sup>89</sup>. In der ländlichen Welt rechts des Rheins gab es wohl gleichermaßen freie wie unfreie Feinschmiede, und ebenso zentrale, herrschaftlich betriebene Ateliers auf Herrenhöfen/Höhenfestungen wie dezentrale dörfliche Werkstätten, vielleicht zusätzlich Wanderhandwerkertum<sup>90</sup>. Wie sich dies im Detail gestaltete, ob ein freier Handwerker seine eigene Dorfwerkstatt *zeitweise* verließ, um an den Höfen der Oberschicht an zusätzlichen Aufträgen zu arbeiten, ob eine adelige Sippe ihre abhängigen Kräfte vorübergehend an andere „auslieh“, ob die Künstler nur während einer „Gesellenzeit“ wanderten und danach zu ortsfester Tätigkeit übergingen<sup>91</sup>, ist gänzlich unbekannt. In den Schriftquellen finden sich keinerlei sichere Hinweise auf die Distribution von metallischem Kleidungszubehör durch professionelle Händler<sup>92</sup>, die bei den Herstellern größere Mengen von Objekten einkauften und diese dann unter Einbehalt des Preisunterschiedes gewinnbringend veräußerten<sup>93</sup>. Nach Volker Bierbrauer ist damit weder bei billiger noch bei wertvoller Ware zu rechnen<sup>94</sup>. Die Gegenstände waren personengebunden und daher als Handelsgut ungeeignet<sup>95</sup>. Gerhard Fingerlin möchte echten Handel zumindest für „einfache Bronzefibeln als Bestandteile einer regionalen Tracht“ ausschließen<sup>96</sup>.

Im Falle der Neudinger Bügelfibel spricht nicht allein der Charakter als kostbares Unikat gegen Wanderhandwerk, sondern ebenso die große Distanz zwischen der Wirkungsstätte des Verfertigers in italischen, am ehesten zwischen Po-Ebene und Alpenfuß gelegenen Gefilden und dem ursprünglichen Aufenthaltsort der Trägerin (s.o.). Beide Gebiete sind zu weit voneinander entfernt, um Wanderrevier und Aktionsradius eines „im Lande herumziehenden Goldschmiedes“<sup>97</sup> abzustecken<sup>98</sup>. Es handelte sich um eine Auftragsarbeit, die die Dame bzw. ihre Familie noch von

<sup>86</sup> Roth, Handel 189.

<sup>87</sup> Jentgens, Alamannen 140.

<sup>88</sup> Melzer, Saffig 82; Wicker, Organization 145-146.

<sup>89</sup> Roth, Handel 161; 171 u. 191.

<sup>90</sup> Steuer, Sozialstrukturen 479 u. 486.

<sup>91</sup> Vgl. Koch, Schretzheim 63; Koch, Kulturgut 112; Keim, Kontakte 148.

<sup>92</sup> „Kaufmannshandel“ (Roth, Handel 180).

<sup>93</sup> Jentgens, Alamannen 139. – Auch der o.g. Bericht Gregor von Tours taugt nicht als Beleg, weil ein Produzentenhandel nicht auszuschließen ist.

<sup>94</sup> Bierbrauer, Ethnos 127; Bierbrauer, Goten 89.

<sup>95</sup> Werner, Aufgaben 40.

<sup>96</sup> Fingerlin, Breg 26.

<sup>97</sup> Claude, Handwerker 242.

<sup>98</sup> Auch bei der Bügelfibelgruppe Montale/Weimar beispielsweise ist nach Joachim Werner „ausgeschlossen, daß ein wandernder Goldschmied jeweils in den Siedlungen diese Fibeln angefertigt hätte“ (Werner, Ostpreußen 280). Die zwar nicht gußgleiche, aber doch bis in Dekordetails hinein aufs engste miteinander verbundene Gruppe streut weiträumig von Oberitalien über Südwestdeutschland nach Thüringen und zum Mittelrhein, und besitzt sogar einen

der nördlichen Oberrheinebene aus an einen Goldschmied vergeben hatte, der in einem Zentralort des langobardenzeitlichen Oberitalien tätig war, möglicherweise mit einem Königs- oder Adelshof in Verbindung stand<sup>99</sup> und zu den führenden Vertretern seiner Zunft gehörte. In den Kreisen, die aufgrund ihrer sozialen Position und materiellen Basis solch außergewöhnliche Bestellungen tätigen konnten, wußte man, an wen man sich zu wenden hatte, denn die herausragenden Meister waren weithin bekannt und gerühmt<sup>100</sup>.

Im merowingerzeitlichen Goldschmiedewesen ist eine Mobilität auf Anfrage, bei der der Auftraggeber den Künstlerhandwerker zu sich bestellte und für entsprechende Einrichtungen sorgte, damit dieser bei ihm arbeiten konnte, grundsätzlich denkbar, wenn auch nirgends bezeugt<sup>101</sup>. Das persönliche Kommen des italischen Meisters erscheint in diesem konkreten Fall jedoch unwahrscheinlich. Zum einen hätte es einen beschwerlichen, viele Wochen in Anspruch nehmenden Hin- und Rückweg mit zweimaliger Alpenüberquerung bedeutet. Zum anderen verfügte er sicher über ein eigenes, bestens ausgestattetes Atelier, weshalb für die lange Reise in den Norden und das dortige Arbeiten mit ihm nicht vertrauter Infrastruktur<sup>102</sup> keine Notwendigkeit bestand.

Somit ist eine Fertigung südlich der Alpen und die Abholung durch den Auftraggeber am wahrscheinlichsten<sup>103</sup>. Es gibt keine Hinweise darauf, daß zusammen mit der Fibel auch die Trägerin aus Italien nach Norden gelangt war, etwa durch Heirat. Die Beifunde sind einheimisch nordalpin und zum Großteil im fränkischen Nordwesten verwurzelt. Bei ihrem Wechsel auf die Baar brachte die vornehme Dame aus Grab 319 die Fibel wie auch zahlreiche weitere Ausstattungsteile dann nach Neudingen mit.

Es ist kaum anzunehmen, daß die Runen, welche noch vor dem Abschluß des Herstellungsprozesses auf der Kopfplattenrückseite angebracht worden waren, eine eigenmächtige Zutat des Verfertigers darstellen. Der Wunsch danach war von Anfang an Teil der Bestellung gewesen. Entweder legten sich die Auftraggeber nicht näher fest und ließen dem Meister bei der Auswahl freie Hand. Dann wäre die Inschrift Beleg für dessen germanische Sprache bei gleichzeitiger Kenntnis der lateinisch-romanischen Inschriftengattung des „sprechenden Gegenstandes“. Denkbar ist aber auch, daß die Besteller die Vorgaben mitlieferten<sup>104</sup>. In letzterem Fall hätte die Konzeption also bereits am nördlichen Oberrhein stattgefunden, was sich zwanglos in die dortigen Verhältnisse einfügt. In der Region bestand v.a. um die alten Städte bzw.

---

versprengten Ausläufer in Ostpreußen (ebd. 278-280 mit Taf. 26). – Zu der Gruppe zuletzt ausführlich Haseloff, Tierstil 638-643.

<sup>99</sup> Vgl. Melzer, Saffig 83; Hilberg, Griesheim 215.

<sup>100</sup> Daim u.a., Schmiedegräber 213.

<sup>101</sup> Werner, Metallarbeiten 69-70; Claude, Handwerker 242; Henning, Germanisches Handwerk 77; Steuer, Forschungstendenzen 15; Wicker, Organization 146-147 mit weiterer Lit.

<sup>102</sup> Vgl. Arrhenius, Goldschmiedegrab 413.

<sup>103</sup> Bereits 1931 wies Hans Zeiß darauf hin, daß Schmuckobjekte, insbesondere wertvolle Stücke, ganz beträchtliche Entfernungen zurücklegen konnten (Zeiß, Mölsheim 187).

<sup>104</sup> Solches vermutet man etwa für die Beschriftung der aus Jütland stammenden Bügelfibel von Donzdorf Grab 78 (K. Düwel/H. Roth, Die Runenfibel von Donzdorf. Frühmittelalterl. Stud. 11, 1977, 409-413).

Kastellorte Alzey, Worms, Mainz und Wiesbaden eine nicht unerhebliche Kontinuität aus spätrömischer Zeit mit bedeutenden romanischen Bevölkerungsgruppen, die ähnlich wie in Italien oder der Burgundia (s.o.) Träger solcher Traditionen gewesen sein können.

#### 4.1.1.2 Sonstige Bügelfibeln

##### 4.1.1.2.1 Bügelfibel vom Typ Champlieu aus Grab 319

In Grab 319 hatte die silberne Bügelfibel Nr. 3 (Taf. 159)<sup>105</sup> eine jetzt fast gänzlich vergangene eiserne Nadel besessen<sup>106</sup>. Sie war mit der Prunkbügelfibel Nr. 2 zu einem ungleichen Paar kombiniert<sup>107</sup>. Durch ihre halbrunde Kopfplatte mit fünf vogelkopfförmigen Knöpfen, den längsgerippten Bügel und die rhombische Fußplatte mit randlich angesetzten Almandinrundeln ist sie dem Typ Champlieu anzuschließen, einer charakteristischen Form des fränkischen Westens, die v.a. zwischen Seine und Rhein Verbreitung fand. Während der Typ vereinzelt auch im Elsaß und der westlichen Schweiz erscheint, gibt es in den rechtsrheinischen Landschaften nur ganz sporadische Vorkommen. Er datiert in die jüngere Phase AM I und den älteren Abschnitt von AM II (= Schretzheim Stufe 1) mit Schwerpunkt in letzterem Bereich<sup>108</sup>. Seine Hauptmasse liegt also noch vor der Mitte des 6. Jh.

An der Neudinger Fibel fallen einige für den Typ Champlieu singuläre Details auf. Den Rundeln am Umbruch der Fußplatte fehlt der sonst stets vorhandene, Richtung Kopfplatte weisende Schnabel. Der Dekor der Fußplatte findet bislang nirgendwo Parallelen, die Kopfplattenzier zumindest nicht bei Champlieu-Fibeln. Auch eine seltene, nur in Südwestfrankreich belegte Variante weicht stärker von der Hauptgruppe ab, ist jedoch nicht so weit entfernt wie das Neudinger Exemplar. Seine spezifische Kopfplattengestaltung kehrt allerdings bei anderen Bügelfibeltypen der ersten Hälfte des 6. Jh. wieder, die v.a. in Nordfrankreich Verbreitung fanden<sup>109</sup>. Wir haben also eine aus dem nordfranzösischen Raum stammende Arbeit vor uns, die eine bislang unbekannte Unterart des Typs Champlieu repräsentiert.

Man hatte die Trägerin in der Schretzheimer Stufe 4 zur letzten Ruhe gebettet<sup>110</sup>. Die Fibel besaß bei der Grablege also bereits ein Alter von etwa zwei Generationen, wozu auch die überaus starken Abnutzungsspuren passen<sup>111</sup>. Zu jener Zeit waren Bügelfibeln schon weitgehend außer

<sup>105</sup> Eine detaillierte Beschreibung des Stückes findet sich bei Brendle, Neudingen 250-251.

<sup>106</sup> Nur an der rechten Zungenöse der Achshalterung sind letzte Rostreste von ihr zu finden.

<sup>107</sup> Zur Nr. 2 siehe Kap. V.4.1.1.1.

<sup>108</sup> Zur detaillierten Beweisführung mit Angabe der Vergleichsstücke siehe ebd. 251. – Zur Datierung vgl. jetzt auch Trier, Lechtal 163 mit Anm. 1483; Blaich, Eltville 67-68. – Ergänzungen und Nachträge zur Fundliste von Alexander Koch (Koch, Bügelfibeln 701-702 Liste 17 A): zu Yverdon (Kochs Nr. 17) siehe jetzt Menna/Steiner, Pré de la Cure Taf. 43a. – Nachtrag: Charny-sur-Meuse (Mourot, Meuse 217 Abb. 100). – Ein weiterer Vertreter der Hybridform zwischen Champlieu und dem Typ Bréban ist aus Bad Krozingen-„Unterer Stollen“ Grab 177 bekannt geworden (Fingerlin, Bad Krozingen 146 Abb. 123).

<sup>109</sup> Brendle, Neudingen 251 mit Anm. 33.

<sup>110</sup> Zur Zuweisung siehe Kap. VII.1.

<sup>111</sup> Das Almandinplättchen der am Fußende sitzenden Fassung ist randlich angebrochen. Bei fünf der insgesamt 13 Almandinrundeln war die Einlage ausgefallen. Auch die Nielloeinlagen fehlen weitgehend. Der Bügel zeigt sich an der Oberseite sehr stark abgewetzt, sodaß seine Zickzacklinie – obwohl recht tief ins Metall eingreifend – dort fast

Mode und immer schwieriger zu bekommen, da man sie kaum noch herstellte. In Südwestdeutschland werden sie nach der Schretzheimer Stufe 3 selten<sup>112</sup> und geraten um 600 ganz außer Gebrauch<sup>113</sup>. Die spätesten, nur mehr einzeln verwendeten Exemplare trifft man im frühen 7. Jh. an<sup>114</sup>, doch selbst die abgenutzten, d.h. lange getragenen erreichen nicht mehr die Jahrhundertmitte<sup>115</sup>.

Weil die Dame ihre einzeln angefertigte Prunkfibel Nr. 2 durch ein Partnerexemplar zum Paar ergänzen wollte, hatte sie die Spange, welche sich als Erbstück noch in Familienbesitz befand und dort Bestandteil des Edelmetall-Vermögens war<sup>116</sup>, wieder in Verwendung genommen. Eine solche Reaktivierung von Altstücken begegnet in der Spätzeit der Bügelfibelmodes häufiger und führt die Schwierigkeiten der Beschaffung nachdrücklich vor Augen<sup>117</sup>. Zur Illustrierung dieser „Trachteigentümlichkeit reicher Damen des 7. Jahrhunderts, sich mit einer meist prunkvollen, jedoch um Generationen älteren Bügelfibel zu schmücken“<sup>118</sup>, ist beispielsweise das während der Phase AM III angelegte Grab 3 von Mannheim-Sandhofen zu nennen, wo sich ein einzeln getragenes Stück aus dem frühen 6. Jh. fand<sup>119</sup>. In Heidelberg-Kirchheim Grab 131 lag ein ebenfalls als Einzelfibel verwendetes Exemplar vom Typ Hahnheim<sup>120</sup>, welcher eine ähnliche Laufzeit wie der Typ Champlieu mit Schwerpunkt in der Schretzheimer Stufe 1 besitzt<sup>121</sup>. Birgit Maul siedelt das Inventar in AM III an<sup>122</sup>. Dem Perlenspektrum nach zu schließen gehört es aber eher schon der frühen Phase JM I (= Schretzheim Stufe 4) an<sup>123</sup>. Im zeitgleichen Grab 450 von Köln-Junkersdorf<sup>124</sup> hatte die Verstorbene eine Fibel aus der Mitte des 6. Jh. einem Paar entnommen und einzeln im Beckenbereich getragen<sup>125</sup>. Im ebenfalls der Stufe 4 zugehörigen Grab 226b von Schretzheim fand sich ein schon etwa 80 Jahre altes Exemplar<sup>126</sup>. Wohl im mittleren Drittel des 6. Jh. entstanden war die Prunkbügelfibel aus Dunningen Grab 16, das während der Schretzheimer Stufe 5 in den Boden kam<sup>127</sup>. Daß die Schmuckstücke aufbewahrt wurden und im

---

abgetragen ist. Der quer zum Bügel verlaufende Bruch allerdings war erst nach der Beisetzung entstanden, entweder während der Lagerung im Boden, oder bei der Bergung.

<sup>112</sup> Vgl. Jørgensen, *Lombard Italy* 7.

<sup>113</sup> G. Haseloff, *Das Fibelpaar aus Würzburg-Heidingsfeld. Seine Stellung in der Stilgeschichte der Völkerwanderungszeit*. In: *Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern* Bd. 27 (Mainz 1975) 132.

<sup>114</sup> Graenert, *Filigranscheibenfibeln* 57 mit Anm. 198. – Vgl. auch Wührer, *Armschuck* 69 mit der Zusammenstellung einiger Vorkommen aus der Phase JM I.

<sup>115</sup> Fingerlin, *Körbchen-Ohringe* 609.

<sup>116</sup> Vgl. Bierbrauer, *Dunningen* 25; Koch, *Klepsau* 146; Leitz, *Bel Air* 85 Anm. 73.

<sup>117</sup> Christlein, *Alamannen* 81; Koch, *Klepsau* 146.

<sup>118</sup> R. Christlein in *Arch. Inf.* 1, 1972, 104 (Rezension von Fingerlin, *Güttingen/Merdingen*).

<sup>119</sup> Koch, *Sandhofen* 154 mit Abb. 107.

<sup>120</sup> Clauß, *Heidelberg-Kirchheim* 53-54 u. Taf. 44,3.

<sup>121</sup> Koch, *Bügelfibeln* 200-206.

<sup>122</sup> Maul, *Gläser* 139.

<sup>123</sup> Zahlreiche Kurzzyylinder (Gruppe Mono2) und verrundete fünfeckige Prismen (Typen Mono20,1-3.5-7) in rotbraun, grün, blaugrün und gelb; zahlreiche eng gekreuzte Wellenbänder (Gruppe 34) z.T. als Doppelperlen; überdies ein 12-Punkt-Quader (Gruppe 4) (Clauß, *Heidelberg-Kirchheim* 176-177 u. Taf. 32,12.18). – Zu Beginn und Lebensdauer dieser Waren siehe Kap. V.4.2.2.2.11, Kap. V.4.2.2.2.12, Kap. V.4.2.2.3.12 und Kap. V.4.2.2.3.15.

<sup>124</sup> Zur Datierung siehe Kap. V.4.7.4.5.

<sup>125</sup> LaBaume, *Junkersdorf* Taf. 29,6; 83,6. – Zur Zeitstellung der Fibel siehe Koch, *Bügelfibeln* 312.

<sup>126</sup> Koch, *Schretzheim* 55 u. Taf. 59,20.

<sup>127</sup> Starke Abnutzungsspuren, Beschädigungen und Reparaturen weisen auf ihre lange Verwendungsdauer hin (Bierbrauer, *Dunningen* 25 u. 27). – Zur chronologischen Stellung des Inventars siehe ausführlich Biermeier,

Extremfall sogar zu noch späterer Zeit verfügbar waren, bezeugt ein Mädchengrab des Friedhofs Friedberg III<sup>128</sup>. Diese einzelnen alten, oft prunkvollen Bügelfibeln bilden für die Frauen der jüngeren Merowingerzeit eines der Kriterien von Rainer Christleins Qualitätsgruppe C<sup>129</sup>. In Grab 319 weist die große rechteckige, am Gehänge getragene Tasche mit aufwendiger Bronzeblechzier auf westlich-fränkische Verbindungen der Frau hin<sup>130</sup>. Wie die Wadenbinden<sup>131</sup>, das Stabgliedergehänge mit seiner Verteilerplatte<sup>132</sup>, die goldene Filigranscheibenfibel<sup>133</sup> und nicht zuletzt die bemerkenswerten Motiv-Parallelen der kostbaren Prunkfibel<sup>134</sup> zeigen, stammte sie aller Wahrscheinlichkeit nach aus der nördlichen Oberrheinebene. Dem widerspricht auch die Champlieu-Fibel nicht, welche zugleich ein Indiz dafür ist, daß die Familie Bezüge zu noch weiter nordwestlich gelegenen Gebieten besessen hatte und vielleicht einst von dort aus an den Rhein zugezogen war. Die wohlhabende Dame hatte sie ebenso wie die genannten Kleidungs-Accessoires nach Neudingen mitgebracht. Auch bei dem Paar aus Fridingen Grab 155, welches zu den Hybriden zwischen den Typen Champlieu und Bréban zählt und das bislang östlichste Vorkommen dieser Fibeln bildet, handelt es sich „mit Sicherheit um ein aus Frankreich importiertes Stück“<sup>135</sup>.

#### 4.1.1.2.2 Bügelfibelpaar vom Typ Straß aus Grab 6

In Grab 6 fand sich ein silbervergoldetes Bügelfibelpaar mit weitgehend vergangener eiserner Nadelkonstruktion (Taf. 3,B1-2)<sup>136</sup>. Die Kopfplatte ist aus sechs ausschwingenden zipfelartigen Fortsätzen gebildet, von denen sich vier gegenüberstehen und zu zwei zangenartigen Gebilden verbunden sind, während die restlichen beiden am Bügelansatz entspringen. Sie bauen sich aus je drei Kerbschnittgraten auf, von denen die beiden äußeren an der Spitze zusammenlaufen, und fassen eine ins Plattenzentrum gesetzte Kerbschnitt-Swastika ein. Der die Bügelmitte bildende Steg trägt eine Reihe aus gegenständigen niellogefüllten Punzdreiecken, während die Seitenfelder zwei Längsgrate einnehmen. In dem beiderseits durch je drei Längsgrate gefaßten Zierfeld der Fußplatte ist ein Flechtzopf aus zwei eng geführten Zickzackbändern dargestellt. Der

---

Kirchengerabung 39 u. 46-56 (hier unter der Zählung „Grab 2“). – Weitere Bestattungen der ersten Hälfte des 7. Jh. mit alten, einzeln getragenen Stücken nennt Ursula Koch (Koch, Klepsau 146 Anm. 243).

<sup>128</sup> In Grab 15 hatte die Verstorbene eine einwanderungszeitliche langobardische Bügelfibel, die wohl noch in Pannonien entstanden war, als Einzelfibel auf der Brust getragen (Trier, Lechtal Taf. 25,5; 223,4 u. 202,2 Grabplan: Nr. 4). Das Inventar zählt zur Stufe Lechtal 8, die Frauke Steins Gruppe A bzw. dem älteren Teil der Phase JM III entspricht. Somit war das Stück „zum Zeitpunkt seiner Deponierung über einhundert Jahre alt“ (ebd. 27 u. 169). – Zur Zeitstellung des Inventars „im letzten Drittel des 7. Jahrhunderts“ siehe auch Theune-Großkopf, Kreuzanhänger 262.

<sup>129</sup> Christlein, Besitzabstufungen 158.

<sup>130</sup> Dazu siehe Kap. V.4.7.4.7.

<sup>131</sup> Siehe Kap. V.5.1.5.3.

<sup>132</sup> Siehe Kap. V.4.7.4.5.

<sup>133</sup> Siehe Kap. V.4.1.3.1.

<sup>134</sup> Siehe Kap. V.4.1.1.1.

<sup>135</sup> Schnurbein, Fridingen 53-54 mit Abb. 17,3-4.

<sup>136</sup> Nur bei der Nr. 2 sind zwischen den beiden Zungenösen der Achshalterung Reste von Achse und Spirale ankorrodiert.

abschließende Tierkopf mit dreiecksniellierten Brauen in Y-Stellung und schräggestellten spitzovalen Augen besitzt eine vom Kopf abgesetzte kugelige Schnauzenpartie. Die Stücke zählen zur Familie der thüringischen Zangenfibeln<sup>137</sup>. Wir haben die Variante mit ovalem Fuß und „dreiseitig gelappter Kopfplatte“<sup>138</sup> vor uns, die Joachim Werner nach dem Paar aus Grab 7 von Straß im niederösterreichischen Weinviertel als „Typ Straß“ benannte<sup>139</sup>. Bislang liegen einschließlich des Neudinger Vorkommens elf Paare und zwölf Einzelstücke vor<sup>140</sup>. Die Fibeln sind sehr gleichförmig und weichen nur in Details gelegentlich voneinander ab. Die zumeist vorhandene, stets nach links orientierte Swastika kann durch ein viereckiges<sup>141</sup> bzw. fünfeckiges<sup>142</sup> Füllelement ersetzt sein, oder durch eine kreisrunde Verschlingung zweier Grate der Fortsätze<sup>143</sup>. Jan Bemann bezeichnet erstere als „Variante Ungarn“, letztere als „Variante Borotice“<sup>144</sup>. Erstein Grab 74 besitzt weder Swastika noch Füllsel<sup>145</sup>. In Lužice Grab 54 weichen die beiden am Bügel entspringenden Zacken durch eine untypische Breite von den übrigen ab<sup>146</sup>. Selten findet man am oberen Ende der Fußplatte auf Höhe des Bügelbeginns kleine randliche Fortsätze, bei denen es sich um verkümmerte Tierköpfchen handelt<sup>147</sup>. Bemann führt diese Exemplare als „Variante Holubice“<sup>148</sup>. Auf dem Stück aus Straubing-Bajuwarenstraße Grab 477 erscheinen auf Kopf- und Fußplatte statt der dreifachen Längsgrate Reihen von Quergraten<sup>149</sup>. Bei den Fibeln von Erstein Grab 74 ist die Fußplatte nicht wie sonst üblich oval, sondern rautenförmig<sup>150</sup>. Der das Fußplattenende abschließende Tierkopf hat in aller Regel stark gewölbte kugelige Nüstern<sup>151</sup> und nur vereinzelt eine gerade abgeschnittene Schnauze<sup>152</sup>. Auch eine

<sup>137</sup> Zu der Gruppe und ihrer Forschungsgeschichte umfassend Koch, *Bügelfibeln* 399-410. – Siehe auch Bemann, *Mitteldeutschland* 177-184.

<sup>138</sup> Koch, *Bügelfibeln* 407.

<sup>139</sup> Werner, *Pannonien* 65. – Nach Angaben von Alexander Koch und Jaroslav Tejral handelt es sich um Grab 9 des Friedhofs (Koch, *Bügelfibeln* 720; Tejral, *Unterscheidung* 143 u. 186 Abb. 11, B13-19). – Vgl. auch Adler/Friesinger, *Niederösterreich* 40 Abb. 5a (hier ebenfalls unter der Grabnummer 9).

<sup>140</sup> Koch, *Bügelfibeln* 719-720 Liste 26 C. – Zu Villey-St. Etienne Grab 46 (Kochs Nr. 2) siehe jetzt Hamm, *Meurthe-et-Moselle* 89 Abb. 41; zu Straubing-Bajuwarenstraße Grab 477 (Nr. 8) siehe jetzt Geisler, *Straubing* Taf. 172, 1; zu Holubice Grab 95 (Nr. 13) und Lužice Grab 54 (Nr. 14) siehe jetzt Tejral, *Unterscheidung* 186 Abb. 11, A11-12, C11-12. – Nachträge: Borotice Hügel 27 Grab II (Paar; ebd. 185 Abb. 10; A1-2); Erstein Grab 74 (Paar; *Trésors mérovingiens d'Alsace. La nécropole d'Erstein* [6e-7e siècle après J.-C.]. *Fouilles récentes en Alsace* Bd. 6 [Straßburg 2004] 38 mit Abb.; 40-41); Gudme auf Fünen (einzelne Fibel als Siedlungsfund; *Frühmittelalterl. Stud.* 21, 1987, 21 Abb. 8 links oben); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 610 (Einzelfibel; Geisler, *Straubing* Taf. 213, 1).

<sup>141</sup> Falls nichts anderes angegeben, siehe zu den Abbildungsnachweisen Koch, *Bügelfibeln* 719-720 Liste 26 C. – Viereckig: Lužice Grab 54.

<sup>142</sup> Straubing-Bajuwarenstraße Grab 610 (Geisler, *Straubing* Taf. 213, 1); Villers-Semeuse II Grab 1.

<sup>143</sup> Borotice Hügel 27 Grab II (Tejral, *Unterscheidung* 185 Abb. 10, A1-2); Doudlevice.

<sup>144</sup> Bemann, *Mitteldeutschland* 209.

<sup>145</sup> *Trésors mérovingiens d'Alsace. La nécropole d'Erstein* (6e-7e siècle après J.-C.). *Fouilles récentes en Alsace* Bd. 6 (Straßburg 2004) 38 mit Abb.

<sup>146</sup> Tejral, *Unterscheidung* 186 Abb. 11, C11-12.

<sup>147</sup> Holubice Grab 95; Straß Grab 7.

<sup>148</sup> Bemann, *Mitteldeutschland* 209. – Zu diesen Köpfchen siehe Werner, *Pannonien* 65.

<sup>149</sup> Geisler, *Straubing* Taf. 172, 1.

<sup>150</sup> *Trésors mérovingiens d'Alsace. La nécropole d'Erstein* (6e-7e siècle après J.-C.). *Fouilles récentes en Alsace* Bd. 6 (Straßburg 2004) 38 mit Abb.

<sup>151</sup> Altenerding Grab 454; Bad Kreuznach Grab 30.12.1897; Borotice Hügel 27 Grab II; Erstein Grab 74; Geisenheim Grab 22; Mühlhausen; Museum Köln (ohne Fundort); Paley Grab BD; Poussay Grab 25; Prag-Podbaba Grab 6; Rheinsheim Grab 255; Straubing-Bajuwarenstraße Grab 610; Streufdorf Grab 1; Varpalota Grab 13; Villers-Semeuse II Grab 1; Villey-St. Etienne Grab 46.

<sup>152</sup> Lužice Grab 54; Straubing-Bajuwarenstraße Grab 477.



plattenartig erweiterte Kopfbasis (zu diesem Formdetail s.u.) begegnet selten<sup>153</sup>. Somit erweist sich das Neudinger Paar als geradezu „klassischer“ Vertreter des Typs<sup>154</sup>.

Die Form hat ein sehr weiträumiges Verbreitungsgebiet, welches sich von Pannonien über Niederösterreich, Südmähren, Böhmen, Thüringen, das bairische Voralpenland und das Rheinland bis an die Seine erstreckt. Ein versprengter Ausläufer (Gudme auf Fünen) erreicht sogar die dänischen Ostseeinseln<sup>155</sup>. Jan Bemann hebt hervor, daß bislang nur ein einziges Vorkommen aus Mitteldeutschland bekannt sei. Dies „verbietet offensichtlich eine Interpretation als >thüringisches< Erzeugnis“<sup>156</sup>. Allerdings liegen zum einen auch Streufdorf am Südfuß des Thüringer Waldes (Nr. 10 auf Bemanns Karte) sowie die böhmischen Fundorte Prag-Podbaba und Doudlevce (Nr. 8 und 15) in Landschaften, die zum Thüringerreich gehörten oder zumindest kulturell stark nach dorthin orientiert waren<sup>157</sup>. Zum anderen stammen die westlichen und südlichen Vorkommen aus Regionen, deren Fundstoff in seiner Quantität die bescheidenen Gräberzahlen des Saale-Unstrut-Raumes sowie der nördlich, östlich und südöstlich davon gelegenen Landschaften um ein Vielfaches übertrifft. Die Vertreter aus dem Thüringerreich sind im Sinne einer Schwerpunktbildung also sehr viel höher zu bewerten<sup>158</sup>. Ferner zeigt die Gesamtkartierung aller Zangenfibeltypen, daß sich die im östlichen Reihengräberkreis heimische Tradition der aus Zacken unterschiedlicher Anzahl und Ausrichtung aufgebauten Kopfplatten v.a. auf das Thüringerreich konzentriert<sup>159</sup>. Eine Kartierung ihrer Prozentanteile am jeweiligen Gesamtbestand der Bügelfibeln unterstreicht diese Konzentration nachdrücklich<sup>160</sup>. Wie eng der Typ Straß in die Formenwelt der mitteldeutsch-thüringischen Gewandspangen eingebunden ist, läßt sich nicht zuletzt an verschiedenen Details demonstrieren. So kehrt die im Kopfplattenzentrum sitzende Kerbschnitt-Swastika etwa bei Zangenfibeln mit zweiseitig gelappter Kopfplatte aus Weimar-Nordfriedhof Grab 33<sup>161</sup>, Grab 1 von Osendorf bei Halle a.d. Saale<sup>162</sup> und Grab 22/XVII von Záluží in Böhmen<sup>163</sup> wieder. Ganz allgemein scheint das Heilszeichen der Swastika gerade im thüringischen Raum besonders beliebt gewesen zu sein<sup>164</sup>.

<sup>153</sup> Holubice Grab 95; Lužice Grab 54; Straß Grab 7. – Bei dem Paar aus Doudlevce sowie dem Einzelstück aus den Siedlungsfunden von Gudme waren die Köpfe mit den Fußplattenenden abgebrochen.

<sup>154</sup> Vgl. Bemann, Mitteldeutschland 182.

<sup>155</sup> Koch, Bügelfibeln Karte 26 (punktgefüllte Quadrat-Signatur); Bemann, Mitteldeutschland 182 Abb. 35. – Eine erste Kartierung hatte bereits 1961 Joachim Werner durchgeführt (Werner, Sammlung Diergardt Taf. 52 Verbreitungskarte 3 [Kreuz-Signatur]).

<sup>156</sup> Bemann, Mitteldeutschland 182.

<sup>157</sup> Für die Verhältnisse in Böhmen siehe Koch, Bügelfibeln 409 Anm. 147.

<sup>158</sup> R. Knöchlein in Bayer. Vorgeschbl. 70, 2005, 348 (Rezension von Losert/Pleterski, Altenerding).

<sup>159</sup> Es bilden sich zwei deutliche Verbreitungsschwerpunkte ab: einer im thüringischen Kerngebiet um Saale und Unstrut, der andere im nördlichen Böhmen um die obere Elbe und ihre Nebenflüsse (Koch, Bügelfibeln Karte 26).

<sup>160</sup> Hier sind auch die Typen mit Kopfplatten aus Vogelkopfpaaeren enthalten, die nach außen oder gegeneinander beißen (Siegmond, Alemannen und Franken 227 Abb. 116).

<sup>161</sup> Schmidt, Katalog 81 u. Taf. 84,3b.

<sup>162</sup> Schmidt, Katalog Nord-Ost 72 u. Taf. 50,5b-c.

<sup>163</sup> Svoboda, Böhmen Taf. 93,12.

<sup>164</sup> W. Schulz, Hakenkreuzschmuckstücke aus dem Reiche der Thüringer. Mitteldt. Volkheit 8, 1941, 24-29.

Auch der spezifische Tierkopf mit Kugelnüstern ist bei zahlreichen anderen Zangenfibeln sowie weiteren mitteldeutschen Typen zu finden<sup>165</sup>.

Horst Wolfgang Böhme machte darauf aufmerksam, daß sich Miniaturbügelfibeln mit drei Rundeln sowie solche vom Typ Weimar/Arcy-Sainte-Restitute aus der Mitte und zweiten Hälfte des 5. Jh. stark im Kerngebiet des Thüringerreiches konzentrieren, während jüngere „spezifisch thüringische Frauenfibeln“ wie die Vogelkopf- und Zangenfibeln – darunter der Typ Straß (zur Datierung s.u.) – eine „gänzlich andersartige Verbreitung“ erkennen lassen<sup>166</sup>. Offensichtlich hatte sich der Zirkulationsraum von Bügelfibeln mitteldeutscher Tradition im Vergleich zur Phase AM I nun weiträumig in verschiedene Richtungen ausgedehnt. Böhme führte dies auf die tiefgreifenden politischen Umwälzungen nach der Zerschlagung des Thüringerreiches 531 durch die Franken zurück. Mit der Flucht der dortigen Oberschicht, auf die sich die Verwendung silbervergoldeter Bügelfibeln weitestgehend beschränkte, seien die Stücke im Zuge einer „Emigrationswelle“ in die Siedelgebiete der Langobarden und Bajuwaren gelangt<sup>167</sup>. Als Ursache für die nicht unerheblichen Vorkommen in den Kerngebieten des Merowingerreiches nahm er unter fränkischer Regie durchgeführte Umsiedlungen an, bei denen „loyal zum fränkischen König stehende Thüringer mit dessen Billigung neue Siedlungsgebiete westlich des Rheins und in Süddeutschland erhalten haben“<sup>168</sup>.

Alexander Koch relativierte die Bedeutung des Einschnitts von 531 zwar etwas und wies darauf hin, daß neben einer Migration der Fibelträgerinnen noch weitere Verbreitungswege existierten. So gab er zu bedenken, daß zum einen frühe Vertreter der Zangenfibeln wohl bereits vor diesem historischen Datum im Westen in die Gräber gelangten, und daß zum anderen nicht alle dort gefundenen Stücke aus Mitteldeutschland stammen. Es gibt Hinweise auf eine Herstellung auch in Nordfrankreich durch einheimische Produzenten, denen Originale als Vorlagen zur Verfügung gestanden hatten<sup>169</sup>. So zeigt etwa die singuläre Machart einer Zangenfibel mit zweiseitig gelappter Kopfplatte aus Maurik in der heutigen Provinz Gelderland (Holland), „daß einige Handwerker im nördlichen Teil des westlichen Frankenreiches sich darin versuchten, thüringische Vorgaben mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln nachzuahmen bzw. mit den ihnen eigenen Formen zu verbinden“. Es handelt sich also um „die Umsetzung elbgermanischer Formen in dort ansässigen, für einen lokalen Markt produzierenden Werkstätten“<sup>170</sup>. Dennoch müssen an der Entstehung der „ungemein weiten Verteilung“<sup>171</sup> mobile Personen und/oder Personenverbände

<sup>165</sup> Koch, Bügelfibeln 408.

<sup>166</sup> H. W. Böhme, Vom Werden des Abendlandes – Thüringer im Frankenreich des 5. Jahrhunderts. *Jahrb. RGZM* 34, 1987, 736-739 mit Abb. 13.

<sup>167</sup> Ebd. 739. – Kritisch dazu Bemann, *Mitteldeutschland* 182.

<sup>168</sup> H. W. Böhme, Vom Werden des Abendlandes – Thüringer im Frankenreich des 5. Jahrhunderts. *Jahrb. RGZM* 34, 1987, 739. – Vgl. auch Ders., *Les Thuringians dans le Nord du royaume Franc. Rev. Arch. Picardie* 1988, H. 3-4, 57-69.

<sup>169</sup> Koch, Bügelfibeln 409-410 mit Anm. 147.

<sup>170</sup> Ebd. 407 u. Taf. 51,1. – Zu „lokalen Nachahmungsversuchen“ der Zangenfibeln im Westen vgl. auch Bemann, *Mitteldeutschland* 177-178.

<sup>171</sup> Koch, Bügelfibeln 409.

beteiligt gewesen sein, die Sachgut und Traditionen des östlichen Kreises mitbrachten. Der deutlich faßbare „thüringische bzw. besser östlich-merowingische Modeeinfluss in ersten Drittel des 6. Jahrhunderts“, der sich laut Jan Bemann „nicht leugnen“ läßt<sup>172</sup>, ist nur durch eine solche Mobilität erklärbar<sup>173</sup>, ganz gleich, in welchen konkreten Formen sie nun abgelaufen war. Dafür spricht die Beobachtung, daß die Grabinventare des Westens mit Zangenfibeln nicht selten weitere Fremdobjekte aus dem östlichen Reihengräberkreis im Allgemeinen und dem thüringischen Raum im Besonderen liefern<sup>174</sup>. Auch bei Bügelfibeln anderer östlich-merowingischer Typen, die in westlichen Landschaften Bestandteile von ungleichen Paaren bildeten, sind die Partnerstücke nicht selten von derselben Provenienz, für Max Martin ein Hinweis, daß sie „personengebundene >Importstücke<“ und „zweifellos zusammen mit ihren Trägerinnen nach Südwestdeutschland gelangt“ waren<sup>175</sup>.

Ob das Neudinger Bügelfibelpaar auf einen Zuzug der Trägerin aus dem östlichen Kreis zurückgeht, läßt sich erst im Zusammenhang mit weiteren Objekten und Befunden des Grabes<sup>176</sup> sowie unter Berücksichtigung benachbarter zeitgenössischer Bestattungen entscheiden<sup>177</sup>. An dieser Stelle sei zumindest festgehalten, daß es sich bei den Schmuckstücken *nicht* um Nachahmungen durch einheimische Fibelgießer handelt, da der Typ in der „klassischen“ Reinform ohne Abwandlungen oder Zutaten vorliegt (s.o.)<sup>178</sup>. Sie entstanden also entweder in einer Landschaft des östlichen Kreises – am ehesten Mitteldeutschland oder Böhmen – und wurden von der Dame aus Grab 6 nach Neudingen mitgebracht, oder sie sind das Werk eines von dort gekommenen Goldschmiedes, der in Südwestdeutschland nach den ihm vertrauten Traditionen weiterarbeitete.

Die frühesten Vertreter der Zangenfibeln erscheinen in der zweiten Hälfte des 5. Jh. und tragen noch keinen Kerbschnitt<sup>179</sup>. Dieser sowie die ovale Fußplatte stellen sich erst im weiteren Verlauf der Entwicklung ein, die zu den Fibeln mit „zweiseitig gelappter Kopfplatte“ aus vier Zacken führt<sup>180</sup>. Aus jener mehrheitlich ins erste Drittel bzw. Viertel des 6. Jh. datierenden Form entsteht schließlich durch Hinzufügung zweier weiterer Zacken<sup>181</sup> „als konsequente typologische

<sup>172</sup> Bemann, Mitteldeutschland 177 Anm. 204.

<sup>173</sup> Vgl. die analoge Deutung der Verbreitungsbilder anderer östlich-merowingischer Bügelfibeltypen durch Max Martin (Martin, Basel-Bernerling 150 Anm. 12), Ursula Koch (Koch, Schretzheim 51) und Matthias Knaut (Knaut, Neresheim/Kösingen 50).

<sup>174</sup> Vgl. Koch, Schretzheim 51. – So war z.B. die Fibel vom Typ Straß aus Villey-St. Etienne Grab 46 mit einer Vogelkopffibel kombiniert (Hamm, Meurthe-et-Moselle 89 Abb. 41), während die Zangenfibel mit zweiseitig gelappter Kopfplatte aus Rhenen Grab 152 ein Vertreter des Typs Poysdorf begleitete (Ypey, Rhenen 301 Abb. 8).

<sup>175</sup> Martin, Gräberfelder 203 u. 206.

<sup>176</sup> Vgl. Zeller, Langenlonsheim 208.

<sup>177</sup> Siehe Kap. VII.4.

<sup>178</sup> Die von den Grundformen der verschiedenen Zangenfibeltypen abweichenden Varianten treten v.a. am Westrand des Gesamtverbreitungsgebietes der Gattung auf. Dies läßt darauf schließen, daß es sich hier um westliche Spielarten handelt, die durch einheimische, nach östlichen Vorlagen arbeitende Goldschmiede geschaffen worden waren (Bemann, Mitteldeutschland 177 u. 182).

<sup>179</sup> Kühn, Rheinprovinz 185; Schmidt, Mitteldeutschland 130.

<sup>180</sup> H. Kühn, Eine beachtenswerte Bügelfibel aus Geisenheim im Rheingau. Nassau. Ann. 78, 1967, 29.

<sup>181</sup> Sie entspringen am Bügelansatz und weisen mit der Spitze in Richtung Fußplatte.

Weiterentwicklung<sup>182</sup> der Typ Straß. Er zählt zu den jüngsten Ausprägungen der Familie der Zangenfibeln und datiert in die ausgehende Stufe AM I und nach AM II, also in die „fortgeschrittene erste Hälfte des 6. Jhs. und noch in die Jahrzehnte um die Jahrhundertmitte“<sup>183</sup>. Jaroslav Tejral verwendet ihn als Leitform seiner mitteldonauländischen Phase 4 (510/520 – 540/550)<sup>184</sup>. Daß er kaum mehr die Jahrhundertmitte erreicht, zeigt die Seltenheit von Tierköpfen mit plattenartig erweiterter Basis (s.o.). Auch an den Vertretern des Typs Poysdorf, der mit dem Typ Straß zeitlich in etwa parallel läuft, erscheint diese „Auslappung“ nur einmal<sup>185</sup>. Sie stellt sich erst in der pannonischen Phase der Langobarden verstärkt ein<sup>186</sup> und ist dann in Italien überaus geläufig<sup>187</sup>. Besonders früh innerhalb der Laufzeit des Typs Straß steht das Paar von Borotice Hügel 27 Grab II: es ist noch auffallend klein und zeigt eine erst ansatzweise gelappte Kopfplatte<sup>188</sup>. Eines der jüngsten Vorkommen stellt Varpalota Grab 13 dar, das wegen der langobardischen Expansion ins südliche Pannonien frühestens 546/547 in den Boden gelangt sein kann und von Max Martin als sekundär verwendetes Altstück angesprochen wird. Da es einzeln vorliegt und eine untypische Position beinahe auf Kniehöhe mit der Kopfplatte nach *oben* einnahm, geht er von der Aufbewahrung in einem Beutel des Gehänges aus<sup>189</sup>. Auch wenn es sich doch noch in primärer Funktion befunden haben sollte, deutet seine tiefe Lage auf eine fortgeschrittenere Zeitstellung innerhalb des 6. Jh. hin<sup>190</sup>. In Neudingen indes kann es sich nicht um eines der späten Vorkommen handeln, weil die Stücke kaum getragen und in fast neuwertigem Zustand beigegeben worden waren<sup>191</sup>. Daher ist die Grablege auf die Schretzheimer Stufe 1 einzugrenzen, wofür auch die relativ hohe Position noch fast im Bauchbereich sowie der Perlenbestand sprechen<sup>192</sup>.

#### 4.1.1.2.3 Bügelfibelpaar des östlichen Reihengräberkreises aus Grab 124

<sup>182</sup> Koch, Bügelfibeln 409.

<sup>183</sup> Ebd. 409. – Bereits Istvan Bóna hatte den Schwerpunkt vor dem Beginn der pannonischen Phase der Langobarden gesucht (Bona, Ungarn 208).

<sup>184</sup> Tejral, Unterscheidung 143.

<sup>185</sup> An dem bronzenen Formmodell aus dem namengebenden Feinschmiedegrab von Poysdorf (Capelle/Vierck, Modeln 50-51 mit Abb. 4,1). – Zur Zeitstellung der Bestattung am „Beginn des 6. Jh.“ siehe Werner, Metallarbeiten 67.

<sup>186</sup> Siehe etwa die Bügelfibelpaare von Varpalota Grab 1 und 17 (Werner, Pannonien Taf. 1,1-2 u. 9,1-2) oder die Einzelfibel aus Hegykö Grab 21 (ebd. Taf. 30,5).

<sup>187</sup> Werner, Fibeln Taf. 3,A18-19; 4,A21.23; 5,A26-29; 6,A32-33; 7,A42-43.

<sup>188</sup> Tejral, Unterscheidung 142. – Zur chronologischen Relevanz der Größe vgl. Koch, Bügelfibeln 399 Anm. 103.

<sup>189</sup> Martin, Basel-Bernerring 194 Anm. 1; 198.

<sup>190</sup> Vgl. Martin, Frauenkleidung 656.

<sup>191</sup> Die an der Nr. 1 erhalten gebliebene Nadelrast zeigt ganz gerade verlaufende Ränder ohne jede Einkerbung, ist also nicht abgenutzt. Auf Bügelscheitel und Tierkopf, weiteren exponierten Partien, ist der niellierte Punzdekor vollständig erhalten und weder abgewetzt noch ausgefallen. Die Vergoldung erweist sich hier als gleichfalls intakt. All dies spricht für eine recht kurze Verwendungsdauer der Stücke.

<sup>192</sup> Die fünf Perlen Nr. 3/4-8 bilden das mit Abstand umfangreichste Vorkommen der Typengruppe 28 aus Neudingen. Die Ware erlebt in der Schretzheimer Stufe 1 den Höhepunkt ihrer Verbreitung (dazu siehe Kap. V.4.2.2.3.3). – Indiz für eine frühe Position innerhalb des 6. Jh. ist auch die Tatsache, daß die beiden Langzylinder Nr. 3/2-3, welche Ursula Kochs Perlen mit gleichgerichtet gekämmten Spiralen (Gruppe 49) angehören, noch transluzid grünlicholive Körper besitzen. Polychrome Perlen mit transluziden Körpern erscheinen vorwiegend im 5. Jh. (siehe Kap. V.4.2.2.3.4).

Ein silbervergoldetes Bügelfibelpaar fand sich auch in Grab 124 (Taf. 59,B1; 60,2). Aufgrund des ungünstigen Bodenmilieus sind die Stücke sehr stark vergangen. Die offenbar wenig qualitätvolle, unreine Silberlegierung<sup>193</sup> hat sich vollständig zu schwarzen Oxidationsprodukten zersetzt. Allein die vergoldete Oberfläche ist noch halbwegs intakt, da das Edelmetall der Korrosion besser standgehalten hatte als das Innere des Gusses. Sie bildet eine dünne Haut auf der körnig-bröseligen Masse. An den Knöpfen ist sie aufgeplatzt, weshalb diese mit der Kopfplatte zu einem kompakten Konglomerat verbacken sind. An den Fußplatten war es zur teilweisen Ausschwemmung der Masse gekommen. Daher geben die fehlenden Schauseitenpartien der Nr. 1 den Blick auf die Deckschicht der Rückseite frei, während bei der Nr. 2 einige Teile der Rückseitenverkleidung fehlen und man somit quasi von hinten auf das Kerbschnittrelief der Schauseite blicken kann.

Die halbrunde Kopfplatte trägt acht kräftig profilierte vollplastische Knöpfe mit Zonenkranz. Erhebungen an den Polen der Knöpfe zeigen, daß sie mit Hilfe von eisernen Nieten einzeln eingezapft waren. Die ovale Fußplatte endet in einem Tierkopf mit schräggestellten spitzovalen Augen, Brauen in Y-Stellung und kugelig verrundeter Schnauze. Trotz des desolaten Erhaltungszustandes lassen sich noch einige Dekorreste erkennen (siehe die Motiv-Umzeichnung Abb. 37). In den beiden Ecken des Kopfplattenzierfeldes befinden sich von L-förmigen Graten umgebene Kerbschnittdreiecke. Den Mittelteil nehmen vier kreisrunde Grate ein, wobei das näher am Bügel sitzende Paar durch zwei lineare Grate vom Zierfeldrand abgesetzt und durch einen Stichgrat voneinander getrennt ist. Der Bügel hat einen breiten planen Mittelsteg und Bügelfelder, die durch je drei längslaufende Grate ausgefüllt werden. Auf der Fußplatte ist noch ansatzweise ein einfassender planer Randsteg zu erahnen sowie zwei Grate, die ihn an der Innenseite begleiten. Während der innere glatt ist, trägt der äußere in Zangenkneiftechnik<sup>194</sup> ausgeführte Querkerben. Das Zierfeld nimmt ein eng geführter Zickzackflechtzopf ein.

Die Vergesellschaftung einer halbrunden Zonenkranz-Kopfplatte mit einer ovalen Fußplatte weist in den östlichen Reihengräberkreis, wo diese Kombination am häufigsten vorkommt<sup>195</sup>. Auch einzeln eingezapfte vollplastische Knöpfe gelten als charakteristisch für den östlichen Kreis<sup>196</sup>. Tierköpfe mit abgesetzter Schnauze mit kugeligen Nüstern sind im Westen selten, im Osten dagegen stark verbreitet und etwa bei den Typen Straß<sup>197</sup> und Poysdorf sowie zahlreichen anderen

<sup>193</sup> Der Edelmetallanteil der Schmelzen, aus denen die merowingerzeitlichen Silberbügelfibeln gegossen wurden, lag mitunter sehr niedrig. Bei dem Paar aus Altenerding Grab 192 beispielsweise erreichte er nur 18 bis 19 % (Martin, Beobachtungen 271).

<sup>194</sup> Dazu siehe Kap. V.4.1.2.2 bei Grab 155.

<sup>195</sup> Dies ist gut am pannonischen Bügelfibelbestand zu verfolgen (Werner, Pannonien Taf. 1-65) und ebenso am italischen Material, wo die Merkmalskombination fast noch zahlreicher auftritt (Werner, Fibeln Taf. 1-35). – Vgl. bereits Zeiß, Deutung 19-20.

<sup>196</sup> Koch, Klepsau 146-150; RGA 8<sup>2</sup> (Berlin/New York 1994) 577, s.v. Fibel und Fibeltracht, § 48: soziale und ethnische Aussagen der weiblichen F.-Tracht (M. Martin).

<sup>197</sup> Siehe Kap. V.4.1.1.2.2.

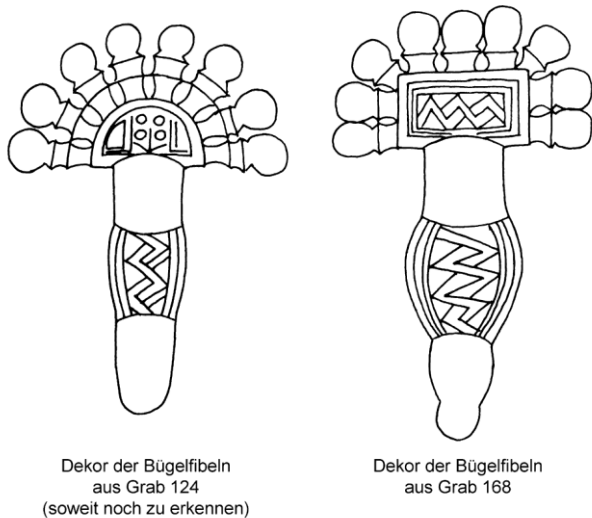


Abb. 37 Bügelfibelpaare aus Grab 124 und 168

Sie besitzen Kopfplatten mit einem viergeteilten Mittelfeld und sind auch über die kräftig profilierten Knöpfe mit Zonenkranz und den Zickzackflechtzopf der Fußplatte, der von einem Randsteg sowie einem glatten inneren und einem quergekerbten äußeren Grat eingefasst ist, zu einer Gruppe zusammenzuschließen<sup>202</sup>. Auf die überaus engen Verbindungen zwischen den Fibeln von Varpalota Grab 17 und Paltersdorf Grab 20 hatte bereits 1956 Istvan Bóna aufmerksam gemacht<sup>203</sup>. Alle diese Merkmale treten ebenso auf dem Neudinger Paar in Erscheinung. Abweichungen bestehen hingegen in der Verwendung von Dreiecken statt Kreisen im Mittelfeld der Kopfplatte<sup>204</sup>, im getrepten Flechband der Bügelfelder und im Vorhandensein von kleinen verkümmerten, an die Fußplattenränder angesetzten Tierköpfen<sup>205</sup>. Auch der Fußplattenkopf unterscheidet sich. Seine Wangen flankieren kleine Tierköpfe ähnlich jener der Fußplatte, während die Schnauze gerade abgeschnitten ist und eine Atemchiffre aufweist. Diese Details fehlen in Neudingen.

Vier *rundliche* Gebilde im Mittelfeld trägt ein Bügelfibelpaar aus Grab 1 von Burghagel bei Giengen a.d. Brenz<sup>206</sup>, das zur süddeutschen, vorwiegend in der Alamannia vertretenen Gruppe Burghagel-Langenenslingen gehört<sup>207</sup>. Jene ist mit der Gruppe Varpalota/Paltersdorf/Cividale verwandt<sup>208</sup> und zeigt in den Bügelfeldern ebenfalls getrepte Flechtbänder. Rundliche Gebilde

Fibeltypen belegt<sup>198</sup>. Bei der Suche nach dem Ziermotiv der Kopfplatten-Ecken wird man ebenfalls im Osten fündig. Es kehrt auf den Bügelfibeln von Varpalota Grab 17 und Paltersdorf Grab 20 sowie an einer weiteren, nur fragmentarisch erhaltenen aus Cividale wieder<sup>199</sup>. Diese Stücke sind durch die geographische Lage ihrer Fundplätze der pannonischen Phase der Langobarden zuzuordnen<sup>200</sup>, was die Beifunde bestätigen<sup>201</sup>. Die Einwanderergeneration bringt sie vereinzelt noch nach Italien mit (Cividale).

<sup>198</sup> Koch, Schretzheim 51; Koch, Bügelfibeln 289 u. 408.

<sup>199</sup> Werner, Pannonien Taf. 9,1-2; 29,6; 65,1-2.

<sup>200</sup> Ebd. 68; Koch, Klepsau 149.

<sup>201</sup> In Paltersdorf Grab 20 eine S-Fibel vom Typ Schwechat-Paltersdorf (Werner, Pannonien Taf. 65,2a); in Varpalota Grab 17 typologisch entwickelte S-Fibeln (ebd. Taf. 9,3-4). – Zur Datierung des Typs Schwechat-Paltersdorf ins mittlere 6. Jh. siehe Kap. V.4.1.2.4.

<sup>202</sup> Werner, Pannonien 68.

<sup>203</sup> Bóna, Ungarn 200.

<sup>204</sup> Sie sind so angeordnet, daß zwischen ihnen ein Diagonalkreuz entsteht.

<sup>205</sup> In Varpalota und Paltersdorf je ein Paar am Bügelansatz und ein weiteres an der unteren Fußplattenpartie. – In Cividale ist die untere Partie abgebrochen und daher nur das obere Paar nachweisbar.

<sup>206</sup> Dannheimer, Reihengräberfunde 183-184 mit Abb. 3,1-2. – Gutes Foto bei Kühn, Süddeutschland Taf. 289,79,1.

<sup>207</sup> Siehe die Kartierung bei Koch, Franken in Heilbronn 46 Abb. 56. – Marcus Trier vermutet die Werkstatt im Bereich der oberen Donau (Trier, Lechtal 25).

<sup>208</sup> Werner, Pannonien 69.

besitzt auch das Stück aus Besançon<sup>209</sup>. Bei den übrigen Vertretern der Gruppe aus Langenenslingen<sup>210</sup>, Heilbronn-Böckingen Grab 44<sup>211</sup>, Oettingen<sup>212</sup> und Nordendorf<sup>213</sup> ist das Motiv zu linearen Strukturen<sup>214</sup> aufgelöst. Für die Dekordetails der Bügel und Fußplatten führt Hermann Dannheimer Parallelen an verschiedenen Fibeln der zweiten Hälfte des 6. Jh. an<sup>215</sup>. Weil im Material des langobardenzeitlichen Pannonien zahlreiche verwandte Elemente existieren, ist eine Datierung um die Mitte des 6. Jh. gesichert<sup>216</sup>. Auch die Beifunde legen eine chronologische Stellung im fortgeschrittenen 6. Jh. nahe<sup>217</sup>. Die Serie erweist sich somit als zeitgleich zu Varpalota/Pallersdorf/Cividale.

Der Kopfplattendekor beider Fibelgruppen geht auf gemeinsame Vorbilder mit Spiralranken zurück, die aufgelöst und z.T. in linearer Umsetzung weitergeführt wurden<sup>218</sup>. Die vier Kreise sind Überbleibsel eines antithetisch nebeneinandergestellten s-förmigen Spiralhakenpaares<sup>219</sup>. Bei Varpalota/Pallersdorf/Cividale bilden sich diese zu Dreiecken um. Die beiden großen Seitenspiralen der Vorlagen erscheinen hier ebenfalls linear aufgelöst als Dreiecke und L-Grate. Bei Burghagel-Langenenslingen dagegen sind sie nichtlinear verblieben und zu konzentrischen Kreisen geworden, während den restlichen Raum im Zwickel der Kopfplatte ein Dreieck aus Kerbschnittgraten einnimmt.

Dem pannonischen Material sind einzelne eng geführte Flechtbandzöpfe, bei denen die Innenbegrenzung der Bänder von einem gemeinsamen Grat gebildet wird (sog. „Winkelkerbschnitt“)<sup>220</sup>, unbekannt. Um die Fußplattenzierflächen auszufüllen, die wie auch die Fibeln ganz allgemein im Laufe der Zeit immer größer werden, haben sich die beiden Stränge dort bereits voneinander gelöst und besitzen eigene Innengrate, zwischen denen viereckige Zwischenräume entstehen<sup>221</sup>. Das ist nicht nur bei Varpalota/Pallersdorf/Cividale der Fall, sondern auch beim zeitgleichen, in Pannonien und vereinzelt noch in Italien auftretenden Typ Keszthely/Rácalmás, bei dem es sich um eine Weiterentwicklung des norddanubischen Typs Poysdorf handelt<sup>222</sup>. Zwar zeigt ein spätes pannonisches Paar aus Cserkút noch eng anliegende

<sup>209</sup> Koch, Bügelfibeln Taf. 38,4.

<sup>210</sup> Kühn, Süddeutschland Taf. 289,79,2.

<sup>211</sup> Koch, Franken in Heilbronn 46 Abb. 55,1.

<sup>212</sup> Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern Bd. 41 (Mainz 1979) 220 Abb. 1.

<sup>213</sup> Trier, Lechtal Taf. 221,3.

<sup>214</sup> „Zentraler Würfeldekor“ (ebd. 25).

<sup>215</sup> Dannheimer, Reihengräberfunde 184.

<sup>216</sup> Vgl. Trier, Lechtal 25.

<sup>217</sup> In Burghagel Grab 1 beispielsweise der große Millefioriwirtel (Dannheimer, Reihengräberfunde 183-184 mit Abb. 3,3).

<sup>218</sup> „Diese Verzierung scheint etwas unbeholfen die Volutenzier verwandter Fibelreihen nachzuahmen“ (ebd. 182).

<sup>219</sup> Spiralranken können ihre Haken zu Kreisen schließen, wodurch Kreistangenten entstehen. Bei weiterer Vereinfachung bleiben schließlich nur noch die Kreise übrig, eine Erscheinung, die bei zahlreichen Fibeltypen zu beobachten ist, so etwa beim Typ Reutlingen (Werner, Pannonien Taf. 69,1) oder bei manchen Exemplaren des Typs Champlieu (z.B. Koch, Bügelfibeln Taf. 32,1).

<sup>220</sup> Capelle/Vierck, Modeln 51.

<sup>221</sup> Trier, Lechtal 25.

<sup>222</sup> Werner, Pannonien 69-70 u. Taf. 29,1-4.

Bänder<sup>223</sup>, doch sind hier *zwei* Flechtzöpfe vorhanden, um die bereits recht weitläufige Fläche füllen zu können. Die gleiche Verdoppelung findet sich in Albertfalva mit füllenden Vierecken zwischen den Zöpfen<sup>224</sup> und auch bei der Fibelgruppe Szentendre/Schwaz/Lucca/Belfort, hier teilweise mit weiteren Vierecken innerhalb der locker geführten Zöpfe<sup>225</sup>. Letztere Gruppe datiert in die Mitte des 6. Jh.<sup>226</sup>.

Einzelne Flechtzöpfe aus eng anliegenden Zickzackbändern wie in Neudingen beschränken sich auf das norddanubisch-böhmische und thüringisch-mitteldeutsche Material. Sie kommen auf den Typen Straß<sup>227</sup> und Poysdorf vor, sowie auf Fibeln mit halbrunder Kopfplatte mit sieben Knöpfen aus Libochovice in Böhmen, Holubice in Mähren und Cividale<sup>228</sup>. Alexander Koch faßt die drei letzteren zu einer Gruppe zusammen und schließt auch ein weit versprengt im Westen gefundenes Exemplar an<sup>229</sup>. Er rechnet mit der Herstellung dieser Gruppe Cividale/Holubice/Breny noch vor der Jahrhundertmitte<sup>230</sup>. Joachim Werner wies sie ebenso der norddanubischen Phase zu<sup>231</sup>. Laut Jaroslav Tejral „stellen sie die Ausgangsform für die weitere formenkundliche Entwicklung dar, die schon mehrheitlich in Pannonien zur Geltung kommt“<sup>232</sup>. Die Fibel aus Cividale zählt zum ältesten noch aus Pannonien mitgebrachten Kleidungszubehör<sup>233</sup>. Die Typen Straß und Poysdorf sowie die Serie Cividale/Holubice/Breny haben auch längsgerippte Bügel und Tierköpfe mit kugeligen Nüstern gemeinsam. Letztere finden sich in Pannonien und Italien nurmehr auf Altstücken. Längsgerippte Bügel besitzen noch der pannonische Typ Keszthely/Rácalmás und der ebenfalls in die Mitte des 6. Jh. zu setzende Typ Cividale-S. Giovanni Grab 32 nach Volker Bierbrauer<sup>234</sup>. Die Längsrippung kommt in Italien also nicht mehr über Friaul hinaus und wird somit auf Arbeiten zurückgehen, die man aus Pannonien mitgebracht hatte. Bei den Fibeln der ersten Jahrhunderthälfte ist sie dagegen eine typische Erscheinung, wie neben Straß und Poysdorf auch andere Typen zeigen, etwa Hahnheim<sup>235</sup> und Champlieu<sup>236</sup>. Die Gruppe Cividale/Holubice/Breny sowie die Typen Straß und Poysdorf zeichnen sich überdies bis auf

<sup>223</sup> Ebd. 70 u. Taf. 32,1-2.

<sup>224</sup> Ebd. Taf. 30,1-2.

<sup>225</sup> Ebd. Taf. 31,1-3.

<sup>226</sup> Ebd. 92; Bierbrauer, Landnahme 123; Haseloff, Tierstil 549-550 u. 674-677.

<sup>227</sup> Siehe Kap. V.4.1.1.2.2.

<sup>228</sup> Bierbrauer, Landnahme Taf. 2,10-12.

<sup>229</sup> Breny im Dép. Aisne (Koch, Bügelfibeln Taf. 38,5). – Siehe jetzt auch den Neufund von Bratislava-Rusovce Grab 13, der gleichfalls zu der Gruppe gehört (Ruttka/Schmidtová, Rusovce 391 mit Abb. 11).

<sup>230</sup> Koch, Bügelfibeln 262-263 u. 705 Fundliste 19 B.

<sup>231</sup> Werner, Pannonien 66.

<sup>232</sup> J. Tejral, Beiträge zur Chronologie des langobardischen Fundstoffes nördlich der mittleren Donau. In: Ders. (Hrsg.), Probleme der Frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno Bd. 19 (Brünn 2002) 339-340.

<sup>233</sup> Koch, Bügelfibeln 263. – Vgl. auch Werner, Pannonien 66 u. 73.

<sup>234</sup> Bierbrauer, Landnahme 122 u. Taf. 3,1-2.

<sup>235</sup> Siehe die Auswahl dieser sehr zahlreich vorkommenden Form bei Kühn, Süddeutschland Taf. 267-270 (12,1-72).

<sup>236</sup> Siehe Kap. V.4.1.1.2.1.



wenige Ausnahmen<sup>237</sup> durch das Fehlen von kleinen seitlichen Tierköpfchen und Atemchiffren aus, die erst in Pannonien verstärkt einsetzen<sup>238</sup>.

Alle diese Eigenheiten finden sich auf dem Neudinger Fibelpaar wieder<sup>239</sup>. Es stellt somit ein Übergangsstadium zwischen Cividale/Holubice/Breny mit bezeichnenderweise noch intakter Spiralrankenzier auf der Kopfplatte, und den pannonienzeitlichen Gruppen Burghagel-Langenenslingen und Varpalota/Pallersdorf/Cividale dar. Der überschüssige Platz, der durch die Verwendung eines einzelnen Flechtbandzopfes aus eng geführten Bändern auf der schon breiter gewordenen Fußplattenzierfläche anfiel, wurde gefüllt, indem man auf der rechten Zopfseite an jedes Flechtelement einen senkrecht zu diesem stehenden Grat anfügte (Abb. 37). Wie sich zeigen ließ, datieren die Bügelfibeln aus Grab 124 in den Übergang der Schretzheimer Stufen 1 zu 2 und stehen ganz unverkennbar in östlich-merowingischer Formtradition.

#### 4.1.1.2.4 Bügelfibelpaar des östlichen Reihengräberkreises aus Grab 168

Das vergoldete Bügelfibelpaar Nr. 1-2 aus Grab 168 (Taf. 74,B) hatte aufgrund seiner reineren Silberlegierung besser den widrigen Erhaltungsbedingungen getrotzt als jenes aus Grab 124. Die rechteckige Kopfplatte trägt neun kräftig profilierte vollplastische Knöpfe, die analog zu Grab 124 mit Hilfe von durchgehenden eisernen Niete einzeln eingezapft sind. Zu diesem Zweck verläuft am Rande der Plattenrückseite eine Leiste, in welcher die Niete durch Löcher führend enden. Kopfplatte und ovale Fußplatte haben identische Einfassungen wie in Grab 124. Ihre Zierfelder nehmen einzelne eng geführte Zickzack-Flechtzöpfe aus tiefem, kräftigem Kerbschnitt ein (siehe die Umzeichnung Abb. 37)<sup>240</sup>.

Nach Max Martin ist die Kombination einer rechteckigen Kopf- mit einer ovalen Fußplatte kennzeichnend für „östliche Fibeln“<sup>241</sup>. Auf die starke Verankerung der Stücke aus Grab 168 in der Formenwelt des östlichen Reihengräberkreises weisen auch ihre Zugehörigkeit zu einer vom Typ Poysdorf ausgehenden typologischen Reihe hin (s.u.), ebenso verschiedene formliche und technische Details wie der Tierkopf mit Kugelnüstern, die Gestaltung der Zierfeldeinfassung oder die einzeln eingezapften vollplastischen Knöpfe<sup>242</sup>.

Die engsten Parallelen lassen sich nicht näher datieren, da sie ohne Grabkontext überliefert sind oder als Altstücke in jüngeren Zusammenhängen angetroffen wurden. Alexander Koch nimmt aus typologischen Überlegungen heraus eine Herstellung um die Mitte oder in der frühen zweiten Hälfte des 6. Jh. an<sup>243</sup>. Wie zahlreiche Form- und Dekordetails zeigen, gehören sie zusammen mit

<sup>237</sup> Typ Straß: Holubice Grab 95 und Lužice Grab 54 (Tejral, Unterscheidung 186 Abb. 11,A11-12.C11-12) sowie Straß Grab 7 (Werner, Pannonien Taf. 25,8). – Typ Poysdorf: Feinschmiedegrab von Poysdorf (Capelle/Vierck, Modeln 50 Abb. 4,1).

<sup>238</sup> Zu diesen plattenartig erweiterten Basen der Tierköpfe siehe Kap. V.4.1.1.2.2.

<sup>239</sup> Trotz der schlechten Erhaltung ist die für die Kugelnüstern so typische Einschnürung zwischen Schnauzenpartie und Kopf noch zu erkennen.

<sup>240</sup> Für eine ausführlichere Beschreibung siehe Brendle, Neudingen 246.

<sup>241</sup> Martin, Basel-Bernerring 150.

<sup>242</sup> Siehe Kap. V.4.1.1.2.2 und Kap. V.4.1.1.2.3.

<sup>243</sup> Koch, Bügelfibeln 312.

dem Neudinger Paar einer gut herauszuarbeitenden Entwicklungsreihe an und repräsentieren dort ein Stadium, das sich zwischen dem Typ Poysdorf aus der ersten Hälfte des 6. Jh.<sup>244</sup> und einer stark langobardisch geprägten Fibelgruppe mit Mäanderswastiken auf Bügelfeldern sowie Kopf- und Fußplatte aus dem letzten Jahrhundertviertel einordnet<sup>245</sup>. Somit trifft eine Datierung in die Schretzheimer Stufe 2 wohl das Richtige. Für das Grab liegt ein Dendrodatum von 543 ± 10 vor<sup>246</sup>. Die Grablege hatte also im Zeitraum zwischen den Jahren 533 und 553 stattgefunden, was sich gut in die erschlossene Datierung der Fibeln einfügt und Kochs Vorschlag aufs Beste bestätigt. Unter den Beifunden tritt mit der einzonigen Almandinscheibenfibel Nr. 5 mit weitem, filigrandrahtbelegtem Mittelfeld (Taf. 75) eine wichtige Leitform der Stufe 2 auf<sup>247</sup>. Auch die Zusammensetzung des Perlenspektrums weist auf eine Zeitstellung nach der Stufe 1 und vor der Stufe 3 hin<sup>248</sup>. Vor der Grablege hatten die Spangen eine gewisse, aber nicht allzu lange Tragezeit hinter sich gebracht<sup>249</sup>.

#### 4.1.1.2.5 Zusammenfassung

Die Bügelfibel Nr. 3 aus Grab 319 zählt zu dem v.a. zwischen Rhein und Seine verbreiteten Typ Champlieu und stellt eine bislang unbekannte Variante dar, die über ihre Ziermotive ebenfalls in Nordfrankreich zu verorten ist. Der Typ erlebt seinen zeitlichen Schwerpunkt in der älteren Phase AM II bzw. der Schretzheimer Stufe 1. In Neudingen indes handelt es sich um ein wiederverwendetes Altstück, welches erst zur Zeit der Schretzheimer Stufe 4 (JM Ia) in den Boden gekommen war.

In Grab 6 läßt sich das Paar Nr. 1-2 dem mitteldeutsch-thüringischen Typ Straß zuweisen. Da die klassische Reinform vorliegt, ist eine einheimische Nachahmung auszuschließen. Der Typ, bei dem es sich um die jüngste Ausprägung der Zangenfibeln handelt, setzt in der ausgehenden Phase AM I ein, erreicht den Höhepunkt in der frühen AM II (Schretzheim Stufe 1) und begegnet vereinzelt noch in der pannonischen Phase der Langobarden (Schretzheim Stufe 2). In Neudingen

<sup>244</sup> Zur Datierung zuletzt Trier, Lechtal 163.

<sup>245</sup> Zur Beweisführung mit Angabe der Vergleichsstücke siehe Brendle, Neudingen 246-250.

<sup>246</sup> Siehe Kap. III.4.1.8.

<sup>247</sup> Siehe Kap. V.4.1.2.1.

<sup>248</sup> Es sind fünf Millefioriperlen (Nr. 7/30-33.35) sowie eine große trommelförmige Reticellaperle (Nr. 7/24) vorhanden, die in Stufe 1 noch fehlen und den Höhepunkt in Stufe 3 erreichen (siehe Kap. V.4.2.2.3.6 und Kap. V.4.2.2.3.8). Erhärtert wird die chronologische Position durch das bereits zaghafte Einsetzen der scharfkantigen, meist kurzen und gezogenen Perlen der Gruppen Mono44-47 (nur zwei Stücke: Nr. 7/54.57). Sie treten in ersten Vorböten in Stufe 2 auf und erreichen ihre Blütezeit in den Jahrzehnten um 568 herum (siehe Kap. V.4.2.2.2.10). Zugleich begegnen noch zwei Vertreter der großen transluzid dunkelblauen Sprenkelperlen (Nr. 7/26-27), einer völkerwanderungszeitlichen Ware, die sich als Altstücke im Wesentlichen nur bis zur Mitte des 6. Jh. hält und in Schretzheim in Stufe 3 bereits verschwunden ist (dazu siehe Kap. V.4.2.2.3.2). – Zur Stufenzuweisung des Inventars siehe Kap. VII.1.

<sup>249</sup> Bei den Nadelrasten, dem laut Max Martin „besten Gradmesser für die Abnutzung“ (Martin, Beobachtungen 272), war es durch das häufige Öffnen und Schließen der Nadel zu geringfügigen Abtragungen der dünnen Bleche gekommen, weshalb ihr bügelseitiger Rand nun leicht eingekehlt verläuft (für Beispiele siehe ebd. 272-273 Abb. 2-3). Am Bügelscheitel und den exponierteren Bereichen des Tierkopfes sind Vergoldung und niellierte Punzzier abgewetzt. Alles in allem hält sich die Abnutzung jedoch in Grenzen, und das Paar macht einen relativ neuwertigen Gesamteindruck. Der Bruch an der unteren Fußplattenpartie der Nr. 1 ist rezent und wurde während der Restaurierung geklebt.

dokumentiert der fast neuwertige Zustand eine kurze Tragedauer und macht eine Grablege während der Schretzheimer Stufe 1 wahrscheinlich, was auch die Position im Grab sowie die Beifunde bestätigen.

In Grab 124 verweisen zahlreiche formliche und technische Details das Paar Nr. 1-2 in den östlichen Reihengräberkreis. Es handelt sich um ein Bindeglied zwischen Typen der späten Phase AM I/frühen AM II und zwei in die pannonische Phase der Langobarden datierenden Bügelfibelgruppen östlicher Tradition. Die Stücke dürften daher an der Wende der Schretzheimer Stufen 1 und 2 entstanden sein. Den Beifunden nach zu schließen fand die Grablege in der Stufe 2 statt.

Die Nr. 1-2 aus Grab 168 sind ebenfalls aus dem östlichen Kreis herzuleiten und stehen typologisch zwischen dem Typ Poysdorf aus der späten Phase AM I und frühen AM II, und einer Fibelgruppe mit Mäanderswastiken aus AM III. Sie datieren also in die Schretzheimer Stufe 2, in der auch die Grablege erfolgte, wie die Beifunde zeigen. Das aus dem Grab gewonnene Dendrodatum von  $543 \pm 10$  fügt sich hier aufs Beste ein.

#### 4.1.1.2.6 Beobachtungen zur Trageweise

Während die Ostgermanen an der aus der Antike überkommenen Verwendungsweise der Bügelfibeln festhielten, bei der sie auf den Schultern oder im oberen Brustbereich ein schlauchförmig geschnittenes Kleidungsstück (Peplos) verschlossen und/oder dieses an einem Untergewand befestigten, machten sich westgermanische Gruppen um die Mitte des 5. Jh. die römische Tunika zu eigen. Die nun an den Schultern funktionslosen Bügelfibeln fanden im Becken- bis Oberschenkelbereich einen neuen Platz, wo man sie zumeist übereinander und mit den Kopfplatten nach unten weisend anordnete<sup>250</sup>. Zugleich kamen auf der Brust getragene paarige Kleinfibeln auf, was zu der charakteristischen, sich vorwiegend auf die ältere Merowingerzeit konzentrierenden sog. „Vierfibeltracht“ führte<sup>251</sup>. Eventuell hängt ihre Ausbreitung mit dem von West nach Ost voranschreitend raumgreifenden Reihengräberhorizont zusammen<sup>252</sup>. Außerhalb des ostgermanischen Kulturkreises begegnet die altertümliche Schulterlage im 6. Jh. nur noch ganz sporadisch<sup>253</sup>. Die Gepiden hielten bis ins erste Jahrhundertdrittel regelhaft daran fest und wechselten danach zur Beckenposition<sup>254</sup>. Zu erwähnen

<sup>250</sup> Vgl. zuletzt Walter, *Fibeln* 41; V. Bierbrauer in *Bonner Jahrb.* 209, 2009, 445 (Rezension von Gauß, *Blechfibeln*) mit der Nennung der neuesten Literatur.

<sup>251</sup> Bierbrauer, *Vorkommen* 147-148 mit Anm. 70-72; Bierbrauer, *Schatzfunde* 71-77; Christlein, *Alamannen* 77-78; Clauß, *Bügelfibeln* 513; Heege, *Heidenheim* 44; Paffgen, *St. Severin* 449; Haas-Gebhard, *Dittenheim* 51; Bader/Windler, *Flaach* 115; Martin, *Gräberfelder* 206-215; Tejral, *Unterscheidung* 148; Bierbrauer, *Ethnos* 34.

<sup>252</sup> Bierbrauer, *Schatzfunde* 77.

<sup>253</sup> Martin, *Frauenkleidung* 634 Anm. 28. – Vgl. auch Bierbrauer, *Vorkommen* 148 Anm. 72 mit Beispielen aus dem bajuwarischen Stammesgebiet.

<sup>254</sup> Bierbrauer, *Schatzfunde* 77 mit Anm. 19.

ist ferner ein Neufund von 1997 aus dem alamannischen Friedhof von Villingendorf bei Rottweil, bei dem es sich bezeichnenderweise um ein Stück in ostgotischer Formtradition handelt<sup>255</sup>.

Die ältere Forschung hatte eine praktische Funktion an der Kleidung häufig verneint und war stattdessen davon ausgegangen, daß die Spangen im Becken-/Oberschenkelbereich lose deponiert worden seien oder dort ein Leichentuch verschlossen<sup>256</sup>. Kurt Böhner kam zu dem Schluß, daß sie „wohl nicht in Funktion stehend ins Grab gekommen sind“<sup>257</sup>. Istvan Bóna glaubte, daß sie zwar in Trachtlage auf einem Kleidungsstück saßen, man dieses aber „als Decke über die Beine des Toten gelegt“ habe<sup>258</sup>. Joachim Werner zeigte sich unschlüssig und schwankte zwischen der Deutung als Leichentuchverschluß und „lose beigegeben“, war sich aber sicher, daß die „offenkundig sekundäre“ Grablage über die Trageweise zu Lebzeiten nichts aussagen könne<sup>259</sup>. Diese Ansicht hielt sich vereinzelt bis in die 1970er-Jahre<sup>260</sup>. Mitunter findet sich jedoch schon früh die richtige Deutung als Kleidungszubehör in Trachtlage<sup>261</sup>. Entscheidende Anstöße zur Entkräftung der Leichentuch-These<sup>262</sup> gab 1966 Hermann Hinz. Er stellte eine Reihe von Befunden zusammen, wo die Fibeln mit herabhängenden Stoff- oder Lederriemen in Verbindung standen, welche sich durch große, den unteren Abschluß bildende Amulettanhänger und mitunter zusätzlich durch Blechbeschläge bemerkbar machten<sup>263</sup>. Diese Funktion wurde seitdem anhand zahlreicher gut beobachteter Neufunde immer wieder bestätigt<sup>264</sup> und läßt sich mittlerweile durch erhaltene Riemenreste sogar direkt nachweisen<sup>265</sup>. Auch das allmähliche Abwärtswandern der Fibeln von einer hohen Position im Bauch-/Beckenbereich in eine niedrigere Lage im

<sup>255</sup> Laut dem Vorbericht wurde sie einzeln „im Schulterbereich“ getragen. Daher kann auch eine sekundäre Wiederverwendung als Mantelschließe gemäß der ab dem späten 6. Jh. im Norden allmählich einsetzenden Einfibeltracht nach mediterranem Vorbild nicht ausgeschlossen werden (C. S. Sommer, Fortsetzung der Untersuchung des alamannischen Gräberfelds in Villingendorf, Kreis Rottweil. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1997, 149). – Zur Einfibeltracht siehe Kap. V.4.1.3.

<sup>256</sup> So etwa L. Lindenschmit/W. Lindenschmit, Das germanische Totenlager bei Selzen in der Provinz Rheinhessen (Mainz 1848) 13-14; Lindenschmit, Handbuch 410; C. Boulanger, Le mobilier funéraire Gallo-Romain et Franc en Picardie et en Artois (Paris 1902-1905) 121.

<sup>257</sup> Böhner, Trierer Land 83 Anm. 1.

<sup>258</sup> Bóna, Ungarn 226-228.

<sup>259</sup> Werner, Sammlung Diergardt 4-6; Werner, Pannonien 33.

<sup>260</sup> Siehe beispielsweise G. Zeller, Zum Wandel der Frauentracht vom 6. zum 7. Jahrhundert in Austrasien. In: Werner, Studien 383 u. 385.

<sup>261</sup> Etwa F. Holter, Das Gräberfeld bei Obermöllern aus der Zeit des alten Thüringen. Jahresschr. Vorgesch. Sächs.-Thüring. Länder 12, 1925, 41.

<sup>262</sup> Zur langen und reichen Forschungsgeschichte siehe ausführlich Strauß, Fibeltracht 14-25.

<sup>263</sup> Hinz, Bergkristallanhänger 225-226.

<sup>264</sup> Vgl. etwa Grünewald, Unterthürheim 44; Blaich, Eltville 114.

<sup>265</sup> Dazu siehe Kap. V.4.7.4.6. – Weitere Befunde seien nur kurz erwähnt: in Unterthürheim Grab 201 und 219 überquerten jeweils zwei ca. 3 mm schmale, parallel verlaufende Lederbändchen die Fibelrückseiten in Längsrichtung (Grünewald, Unterthürheim 44-45 mit Abb. 8; 275; 283). In einem Grab von Remseck-Pattonville war bei einer der Fibeln nahe der Nadelrast ein ebensolches Riemchen zu verfolgen (N. Ebinger-Rist, Die Beobachtung von organischen Resten in den frühmittelalterlichen Gräbern von Pattonville, Gde. Remseck, Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2008, 172). In Altenerding Grab 189 hatte sich an einer der Spangen im Bereich der Spirale „der Rest eines feinen, mehrsträngig verflochtenen Lederriemchens erhalten“, das entlang der Fibellängsachse verlief (Sage, Altenerding 67 u Taf. 25,17). In Schleithem-Hebsack Grab 665 war bei einer der beiden Fibeln in die Rostmasse der eisernen Nadelspirale ein „Lederband“ eingebettet (Burzler u.a., Schleithem Katalog 183 u. Taf. 81,5).

Oberschenkel- bis Kniebereich, das sich im Verlauf des 6. Jh. vollzieht (s.u.), spricht für die Verwendung in funktionalem Zusammenhang<sup>266</sup>.

Schwieriger zu beantworten ist, wie das Zusammenspiel von Fibeln, Kleidung und Bändern im Detail aussah<sup>267</sup>. Zum einen bleibt in aller Regel unklar, ob die Gehängeriemen bereits am Gürtel einsetzten und unter den Fibeln hindurchführten bzw. diese auf sich trugen, oder ob sie erst hier begannen<sup>268</sup>. Zum anderen wird seit langem kontrovers diskutiert, ob die Spangen neben ihrer Aufgabe als Schmuck und Träger eines Gehänges zusätzlich auch als Gewandschließen fungierten, und wenn ja, in welcher Weise dies geschah. Max Martin weist darauf hin, daß zumindest in den Fällen, wo sie sich *oberhalb* des Gürtels befanden, ein Beginn der Bänder am Gürtelriemen nicht möglich ist<sup>269</sup>. Nach seiner Ansicht befestigte man sie an den Fibeln<sup>270</sup>. Istvan Bóna dagegen geht davon aus, daß die Fibeln auf den Bändern festgesteckt waren<sup>271</sup>, was bedeuten würde, daß jene oberhalb von ihnen ihren Anfang nahmen. Christoph Grünewald stellt sich das Band „wie einen Gürtel umgebunden oder mittels einer Schlaufe am Gürtel befestigt“ vor. Eine Verankerung an den Fibeln erscheint ihm unwahrscheinlich<sup>272</sup>. Wo der Verlauf dank aufgenieteter blecherner Zierbeschläge genauer zu verfolgen ist, wird offenbar, daß es sich zumeist um zwei Stränge handelte<sup>273</sup>. Verschiedene Beobachtungen deuten an, daß dies auch bei beschlaglosen Versionen eher die Regel als die Ausnahme war. In Unterthürheim Grab 201 und 219 war auf den Fibelrückseiten jeweils ein Riemen*paar* ankorrodiert<sup>274</sup>. In Erpfting Grab 104 ist durch Lederreste erwiesen, daß jede Fibel ihr eigenes Band besessen hatte<sup>275</sup>. In Köln-St. Severin Grab V,217 fanden sich unterhalb der Spangen und in einheitlicher Flucht mit diesen ein Weinsiebchen und ein Messer. Sie lagen parallel nebeneinander, müssen also an eigenen Strängen gesondert aufgehängt gewesen sein<sup>276</sup>.

Einige Autoren glauben, die Fibeln hätten einen „Wickelrock“ zugeheftet<sup>277</sup>. Was die Form des Gewandes betrifft, legt man sich von anderer Seite nicht so eng fest und spricht nur allgemein von einem langen, vorne offenen und überlappenden Oberkleid<sup>278</sup>. Eine andere Deutung stammt von Max Martin. Entgegen seines früheren Vorschlags<sup>279</sup> geht er in neueren Arbeiten von einer oftmals recht breiten, um die Hüften führenden und auf der Vorderseite geknoteten Stoffschärpe

<sup>266</sup> Martin, Basel-Bernerring 38; Martin, Frauenkleidung 653.

<sup>267</sup> Ament, Mayen 120.

<sup>268</sup> Vgl. Martin, Frauenkleidung 655. – Zu der Problematik siehe auch Kap. V.4.7.4.6.

<sup>269</sup> Martin, Frauenkleidung 654 mit Anm. 91.

<sup>270</sup> Martin, Beobachtungen 272.

<sup>271</sup> Bóna, Anbruch 42-43.

<sup>272</sup> Eine Befestigung an den Fibeln erscheint ihm unwahrscheinlich: „schon bei geringem Zug an dem Band, welcher während der Benutzung oft aufgetreten“ (Grünewald, Unterthürheim 44).

<sup>273</sup> Siehe Kap. V.4.7.4.6.

<sup>274</sup> Grünewald, Unterthürheim 45 Abb. 8.

<sup>275</sup> Wührer, Erpfting 312 Abb. 6,11-12.

<sup>276</sup> Paffgen, St. Severin Taf. 197,16-17.

<sup>277</sup> Neuffer, Donzdorf 23; Ament, Mayen 120. – Vgl. auch G. Fingerlin, Einige Bemerkungen zum ältesten alamannischen Grabfund aus Lössach. Das Markgräflerland 1983, H. 1, 152.

<sup>278</sup> Clauß, Bügelfibeln 513 u. 516; Grünewald, Unterthürheim 44. – Vgl. auch Menghin, Langobarden 82 mit Abb. 74; Koch, Klepsau 133-136; Ament, Eschborn 14 u. 12 Abb. 8; Strauß, Fibeltracht 24-25.

<sup>279</sup> „Ein vorne übereinandergeschlagener, offener Rock“ (Martin, Basel-Bernerring 38).

aus, die das Gewand nach Vorbild der spätantiken mediterranen Ziergürtel (cingula) schmückte. Auf ihr oder auf ihren relativ weit herabhängenden Enden seien die Fibeln angeheftet worden<sup>280</sup>. Auch nach Ansicht von Volker Bierbrauer saß das Spangenpaar „an einer vom Gürtel herabhängenden Schärpe“<sup>281</sup>.

Einige Neufunde liefern mittlerweile den direkten Nachweis, daß die Spangen tatsächlich an textilen Trägern befestigt sein konnten, wie auch immer diese nun im Einzelnen ausgesehen haben mögen. So beobachtete man in Flaach Grab 19 auf der Rückseite einer im Becken getragenen Bügelfibel ein Leinengewebe „mit einfacher Schnuröse“, durch welche die Nadel führte<sup>282</sup>. In Straßkirchen Grab 365 konnten an den Nadeln beider Exemplare „anhaftende Reste von Ösen aus Steppstich“ festgestellt werden<sup>283</sup>.

Max Martin trug eine große Anzahl detailliert beobachteter Lagebefunde zusammen und zeigte auf, daß die im Becken- oder Bauchbereich sitzenden Paare nicht selten diagonal oder quer zur Körperachse orientiert waren, während jene unterhalb des Beckens stets längs verliefen<sup>284</sup>. Weil beim Zuheften der überlappenden Enden eines offenen Kleidungsstückes Quer- und Längsposition gleichermaßen praktikabel sind<sup>285</sup> und somit auch an den Oberschenkeln quer bzw. schräg liegende Stücke zu erwarten wären, hat eine Schärpe wohl doch die größere Wahrscheinlichkeit für sich als ein Wickelrock. Bei ihr saßen die hochliegenden Spangen auf der horizontal um die Hüften führenden Partie und konnten daher auch quer und parallel zueinander gesteckt werden, während sich die tieferen auf den herabhängenden Enden befanden, wo eine senkrechte Anordnung linear hintereinander viel näher lag. Zudem hätte das Verschließen eines langen Oberkleides auf Höhe der Oberschenkel oder gar der Knie „die Bewegungsfreiheit stark eingengt“, wie Christoph Grünewald ganz richtig bemerkt<sup>286</sup>. Das Ende einer solchen Schärpe hat aller Wahrscheinlichkeit nach auf den Rückseiten des Fibelpaares von Unterthürheim Grab 201 überdauert, das mit den Kopfplatten nach unten senkrecht übereinander im Becken- bis Oberschenkelbereich getragen worden war<sup>287</sup>. Die zwischen 1,5 und 1,8 cm breiten, die Spangen der Länge nach überquerenden Textilstreifen wurden nicht näher untersucht, etwa auf genähte Kanten oder Säume an den Rändern, die klare Beweise für ein Stoffband gewesen wären<sup>288</sup>. Ihre Umrisse sind jedoch zu regelmäßig, um sich auf das nur zufällig in dieser Kontur erhalten gebliebene Gewebe eines Oberkleides zurückführen zu lassen.

<sup>280</sup> Martin, Frauenkleidung 653-661 mit Abb. 34-35. – Siehe zuletzt Martin, Gräberfelder 207-208 mit Anm. 46 u. Abb. 10,2.

<sup>281</sup> Bierbrauer, Germanen 218. – Vgl. auch Koch, Klepsau 136.

<sup>282</sup> Bader/Windler, Flaach 118.

<sup>283</sup> Jahrb. RGZM 41, 1994, 652. – Zu ganz ähnlichen Ösen für die Nadeln der Kleinfibeln siehe Kap. V.4.1.2.6.

<sup>284</sup> Martin, Frauenkleidung 657-658 Abb. 32-33.

<sup>285</sup> Anders als bei auf Stoß zusammengezogenen Säumen, wo eine Querlage der Fibeln notwendig war (siehe Kap. V.4.1.2.6).

<sup>286</sup> Grünewald, Unterthürheim 44.

<sup>287</sup> Ebd. 44-45 mit Abb. 8a; 275.

<sup>288</sup> Martin, Frauenkleidung 661 Anm. 115.

Die Bügelfibeln, die im 5. und beginnenden 6. Jh. im unteren Bauch- bis Beckenbereich getragen worden waren, wanderten im Verlauf des 6. Jh. nach und nach in tiefere Lagen bis maximal zu den Knien hinab<sup>289</sup>. Diese Entwicklung konnte die Bonner Franken-AG bestätigen. In ihrer protomerowingischen Phase 2 des mittleren 5. Jh. sitzen sie auf Höhe von Bauch oder Becken, während die Beckenlage den Schwerpunkt in der Phase 3 (= AM I) hat und die Oberschenkellage v.a. in den Phasen 4B und 5 (= Schretzheim Stufen 2 und 3) begegnet<sup>290</sup>.

Wie zu erwarten, befanden sich die Bügelfibeln in Neudingen nie an den Schultern, sondern stets im unteren Bauch- bis Oberschenkelbereich. Auch hier ist das allmähliche Herabwandern gut zu verfolgen. Während im ältesten, während der Schretzheimer Stufe 1 angelegten Bügelfibelgrab 6 die Verstorbene die Spangen in deutlich erhöhter Position im unteren Bauch- bis Beckenbereich getragen hatte (Taf. 171,A1-2), waren sie in Grab 124 und 168 aus der Stufe 2 schon im oberen Oberschenkelbereich angelangt (Taf. 241,A1-2; 273,B1-2). Noch tiefer, nämlich auf mittlerer Höhe der Oberschenkel fanden sie sich im jüngsten Bügelfibelgrab 319 aus der Stufe 4 (Detailskizze 2 Taf. 362,B)<sup>291</sup>. In Grab 6, 124 und 168 befanden sich die homogenen Paare in Längsrichtung direkt untereinander. Dabei wiesen sie wie allgemein üblich mit den Kopfplatten zumeist in Richtung der Füße<sup>292</sup>. Nur in Grab 6 war die untere Fibel Nr. 2 mit dem Kopf nach oben gegen den nach unten zeigenden Kopf der Nr. 1 gerichtet. Wegen der lebhaft gezackten Konturen der Kopfplatten ergab sich auf diese Weise ein reizvolles symmetrisches Erscheinungsbild, das die Schmuckwirkung der Stücke noch steigerte<sup>293</sup>. In Grab 319 saß das ungleiche Paar Nr. 2-3 diagonal ausgerichtet übereinander, wobei man die kleinere Nr. 3 oberhalb der großen Prunkfibel Nr. 2 platziert hatte. In Grab 124 zeigten beide mit der Schauseite noch nach oben. In Grab 22 und 168 lag jeweils das untere Exemplar auf seiner Schauseite, was wohl auf Verrutschungen beim Zerfall des Leichnams oder bei Wassereinbrüchen zurückgeht. In Grab 319 waren die Fibeln im Zuge der intensiven Stauwasserverlagerungen zusammen mit ihrem textilen Träger vom Körper heruntergerutscht und unter den rechten Oberschenkel geraten: sie lagen mit den Schauseiten nach unten gekehrt und wurden vom Oberschenkelknochen bedeckt, befanden sich aber noch in der ursprünglichen Stellung zueinander.

Alle Bügelfibeln standen mit Gehängen in Verbindung. In Grab 6 und 124 lag in einheitlicher Flucht mit dem Fibelpaar jeweils ein großer Amulettwirtel aus Meerscham bzw. Glas, der ca. 10

<sup>289</sup> Grünewald, Unterthürheim 44 mit Beispielen in Anm. 1-2; Clauß, Bügelfibeln 558-559; Koch, Klepsau 135; Martin, Frauenkleidung 653-654 u. 657-658 Abb. 32-33; Ament, Eschborn 14; Siegmund, Niederrhein 56; Bader/Windler, Flaach 115; Beilharz, Horb-Altheim 196.

<sup>290</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 33-34 u. 74.

<sup>291</sup> Zur Stufenzuweisung siehe Kap. VII.1. – Zu Grab 6 und 168 siehe auch Kap. V.4.1.1.2.2 und Kap. V.4.1.1.2.4; zu Grab 124 siehe auch Kap. V.4.1.2.2.

<sup>292</sup> In Grab 168 hatte sich die obere Fibel Nr. 1 durch Stauwasser nach Süden verlagert und aus der ursprünglichen Flucht gedreht, weshalb sie mit dem Kopf nach Norden zeigte – Zur Häufigkeit solcher Mikroverlagerungen bei den Bügelfibeln vgl. Martin, Beobachtungen 274.

<sup>293</sup> Paare mit gegeneinander gerichteten Kopfplatten begegnen selten (Clauß, Bügelfibeln 513 mit Beispielen). – Siehe auch Köln-St. Severin Grab V,217 (Päffgen, St. Severin Taf. 197,11-12).

cm unterhalb der unteren Spange den Abschluß eines Bandwerks bildete (Taf. 171,A1-2.5; 241,A1-2.6)<sup>294</sup>. Die vermutlich ledernen Riemen trugen keine weiteren erhalten gebliebenen Anhängsel oder Zubehörteile und waren den o.g. auswärtigen Befunden nach zu schließen wohl in der Zweierzahl vorhanden, sodaß jede Fibel einen eigenen besaß. Für Grab 124 sind keine Beobachtungen zum Ausgangspunkt und der Verbindungsweise mit den Fibeln möglich. In Grab 6 können die Stränge nur an den Spangen befestigt gewesen sein, weil sich diese *oberhalb* der Gürtelschnalle Nr. 4 befanden (Taf. 171,A). Auch in Grab 168 nahmen die zwei durch aufgenietete Silberblechzwingen veredelten Bänder ihren Anfang an den Fibeln. Sie waren mit Hilfe der kleinen Bronzeösen Nr. 3-4 in die Nadelapparate eingehängt und durch das Öffnen der Nadeln zu entfernen<sup>295</sup>. Den Abschluß bildete die gefaßte Bergkristallkugel Nr. 11. Sie wurde ca. 40 cm unterhalb der unteren Fibel angetroffen, befand sich aber nicht mehr in der ursprünglichen Lage, weil sie bei den Stauwasserverlagerungen vom Bodenbrett des Totenbettes gerollt und unter dieses geraten war (Taf. 274,A). Überdies ist ein im Bereich der Fibeln sitzender Amulettbeutel zu erschließen, welcher die drei vom selben Gefäß stammenden Glasscherben Nr. 18 aufgenommen hatte. Auch das in seiner Lage unbekannt, weil erst beim Schlämmen der Grabfüllung gefundene mugelige Almandinplättchen Nr. 14 dürfte zu seinem Inhalt gehört haben. In Grab 319 nahm von dem Fibelpaar ein kompliziert aufgebautes Gehänge seinen Ausgang, das u.a. eine dreisträngige Kette aus eisernen und bronzenen Stabgliedern mit kreuzförmiger Verteilerplatte umfaßte<sup>296</sup>.

Zu der Frage, auf welche Weise die Fibeln mit den Kleidungsstücken verbunden und wie diese beschaffen waren, lassen sich einige Beobachtungen beisteuern. Grab 6 und 168 erlauben zumindest die Feststellung, daß die Stücke direkt an Textilien Befestigung gefunden hatten, denn die Gehängeriemen setzten erst an ihnen ein<sup>297</sup> und fallen somit als Träger aus. Die klarsten Einblicke erlauben die festkorrodierten und durch Silberoxid konservierten umfangreichen Textilreste aus Grab 124. Es liegen zwei verschiedene Gewebe vor. Die Kopfplattenrückseite der Nr. 1 (Taf. 59,B) wird auf der gesamten Breite von einem feinen leinenbindigen Stoff flächig bedeckt, der auch auf der Schauseite der Nr. 2 (Taf. 60) an einem der Knöpfe wiederkehrt. Zugleich ist auf der Kopfplattenrückseite der Nr. 2 ein sehr feiner Diamantkörper vorhanden, von dem sich an der Partnerfibel keine Spuren finden lassen<sup>298</sup>. Wenn man nicht gerade davon ausgehen will, daß das Leinen von Futteralen herrührt, in die beide Fibelköpfe eingenäht waren<sup>299</sup>, muß es sich um Reste eines Gewandes handeln. Das *direkte* Anhaften an den Fibeln macht ein Untergewand unwahrscheinlich, ebenso das Auftreten auf Rück- *und* Schauseite. Der Stoff geht

<sup>294</sup> Zu den Wirteln siehe Kap. V.5.4.8.

<sup>295</sup> Zu dem bislang einzigartigen Befund siehe Kap. V.4.7.4.6.

<sup>296</sup> Siehe Kap. V.4.7.4.5.

<sup>297</sup> In Grab 168 direkt nachweisbar, in Grab 6 indirekt über den Lagebezug zum Gürtel (s.o.)

<sup>298</sup> Die Mikrostratigraphie zwischen beiden Textilien ist nicht zu klären, da sie sich an keiner Stelle überlagern.

<sup>299</sup> Dieser seltene Befund wurde bislang nur für München-Perlach Grab 18 nachgewiesen (A. Bartel/D. Reimann, Fibel und Futteral: München-Perlach Grab 18. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 41/42, 2000/2001, 187-194).



aufs Obergewand zurück, in dessen Faltenwurf die nach unten weisenden Knöpfe der Nr. 2 gestoßen hatten, weshalb es auch deren Vorderseiten zumindest teilweise bedeckte. Folglich muß der Diamantkörper von einer anderen Textilie stammen. Daß es eine Schärpe gewesen sein könnte, legen seine länglich-streifenförmigen Umrisse nahe, welche trotz der starken Fragmentierung noch zu erahnen sind. In diese Richtung deuten ferner die Breite der Gewebereste von ca. 1,8 cm und die mehr oder weniger mittige Position auf der Fibel. Die hohe Qualität und große Feinheit des Stoffes würde einer solchen Zierschärpe gut anstehen. Allerdings sind an keiner Stelle Nahtkanten oder Säume lokalisierbar. Letzte Sicherheit ist also nicht zu gewinnen.

#### 4.1.2 Kleinfibeln

13 Gräber des Neudinger Friedhofs lieferten insgesamt 23 Kleinfibeln. Diese teilen sich auf die Gattungen der Almandinscheibenfibeln, der Kerbschnittscheibenfibeln, der S-Fibeln und der Vogelfibeln auf.

##### 4.1.2.1 Almandinscheibenfibeln

*Vorkommen: Grab 22 (Nr. 1); Grab 80 (Nr. 3-4); Grab 135 (Nr. 1); Grab 151 (Nr. 1); Grab 168 (Nr. 5-6); Grab 206 (Nr. 1)*

Sechs Grabinventare enthielten insgesamt acht Almandinscheibenfibeln. Während drei als Einzelfibeln vorliegen<sup>300</sup>, fand sich in Grab 80 ein gleiches und in Grab 168 ein ungleiches Paar. In Grab 151 war das Stück von einer S-Fibel begleitet.

Die Technik der flächigen Zelleneinlagen, das sog. Cloisonné, hat sich im Orient (v.a. Persien), dem östlichen Mittelmeerraum (Byzanz) oder in den Städten der pontischen Schwarzmeerküste entwickelt. Im 5. Jh. breitete sich die Kunst ins ganze Mediterraneum aus<sup>301</sup>. Durch die Kontakte der germanischen Eliten in die mediterrane Welt gelangten ihre Spitzenerzeugnisse ab dem mittleren 5. Jh. in die nordalpinen Gebiete, wo sie zur repräsentativen Ausstattung königlicher Würdenträger gehörten<sup>302</sup>. Ab dem späten 5. Jh. wurden auch kreisrunde Scheibenfibeln mit flächigem Zellwerk gefertigt. Wie bei anderen Cloisonné-Arbeiten hinterlegte man die Almandinplättchen zumeist mit dünnen silbernen oder goldenen Folien, die als Reflektor die Leuchtkraft der Steine erhöhten und in der Regel ein eingepreßtes waffelartiges Relief trugen,

<sup>300</sup> Grab 22, 135 und 206.

<sup>301</sup> RGA 5<sup>2</sup> (Berlin/New York 1984) 30-34 s.v. Cloisonné-Technik (B. Arrhenius). – Vgl. auch V. Bierbrauer, Das Frauengrab von Castelbolognese in der Romania (Italien). Zur chronologischen, ethnischen und historischen Auswertbarkeit des ostgermanischen Fundstoffs des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa und Italien. *Jahrb. RGZM* 38, 1991, 564-565. – Zuletzt zusammenfassend: Schmauder, *Verwahrfunde 237-255*; Martin, *Gräberfelder 195*.

<sup>302</sup> Zu nennen sind etwa die „Fürstengräber“ von Apahida, Blučina und Rüdern sowie das Grab des Childerich in Tournai. – Allgemein zum Cloisonné: Rupp, *Zelleneinlage*; B. Arrhenius, *Zum symbolischen Sinn des Almandin im früheren Mittelalter*. *Frühmittelalterl. Stud.* 3, 1969, 47-59; Dies., *Merovingian garnet jewellery* (Stockholm 1985); Dies., *Granatwerkstätten und Konservatoren*. *Offa* 44, 1987, 261-266; Roth, *Handwerk 57*; I. Bazhan/M. Shchukin, *The cloisonne style: Danubian, Bosphorian, Georgian or Sassanidan?* *Acta Arch. (København)* 65, 1994, 233-248; C. von Carnap-Bornheim, *Eine cloisonnierte Schnalle mit wabenförmigem Zellenwerk und Almandinrundeln aus Olbia*. *Germania* 73, 1995, 151-155; Ders., *Zoomorphes Cloisonné auf dem Bügelfibelpaar aus dem Frauengrab unter dem Kölner Dom*. *Arch. Korrb.* 26, 1996, 507-516; D. Quast, *Cloisonnierte Scheibenfibeln aus Achmim-Panopolis (Ägypten)*. *Arch. Korrb.* 29, 1999, 111-124.

welches die Lichtstreuung steigerte<sup>303</sup>. Spätestens im 6. Jh. ist mit einer Produktion auch in nordalpinen Landschaften zu rechnen<sup>304</sup>, v.a. in linksrheinischen Goldschmiede-Ateliers<sup>305</sup>. Die Rezepte zur Herstellung der Kittmasse, mit der die Zellen hinterfüllt waren, scheinen in hohem Maße abhängig von der Werkstatt gewesen zu sein<sup>306</sup>. Die verschiedenen Zellenformen dagegen lassen keine Rückschlüsse auf Werkstattkreise zu, da sie stets weiträumige Verbreitung fanden<sup>307</sup>. Die Herkunft der verwendeten Almandine wurde immer wieder in Indien vermutet, aber lange kontrovers diskutiert<sup>308</sup>. Erst in den letzten Jahrzehnten gelang mit dem verstärkten Einsatz naturwissenschaftlicher Methoden der Nachweis einer Provenienz ganz überwiegend aus Sri Lanka und dem südlichen Indien<sup>309</sup>.

Kaum eine Almandinscheibenfibel gleicht der anderen, denn die Goldschmiede waren hier nicht wie bei gegossenen oder aus Blech gepreßten Fibeln an Modelle und Modeln gebunden, sondern bauten jedes Stück individuell auf<sup>310</sup>. Somit lassen sie sich kaum in fest eingrenzbar Typen und Serien einteilen wie jene, sondern stellen zumeist Unikate dar<sup>311</sup>. Im Verlauf des 6. Jh. machen sie eine typologische Entwicklung durch. Diese führt von kleinen Exemplaren mit einfacher Binnengliederung zu immer größeren Versionen mit steigender Zellenanzahl und zunehmender Komplexität des Dekors, und findet im späten 6. Jh. mit den sog. „engzelligen“ Stücken ihren Endpunkt. Letztere erreichen bereits den am Übergang von der älteren zur jüngeren Merowingerzeit stattfindenden Modewandel von der Vierfibel- zur Einfibeltracht, und wurden daher zumeist nicht mehr paarig, sondern als mantelverschließende Einzelstücke konzipiert und verwendet<sup>312</sup>.

In Grab 80 bilden die Scheibenfibeln Nr. 3-4 (Taf. 36,D) ein identisches Paar. Sie bestehen aus Bronze und tragen Almandineinlagen ohne untergelegte Folie, stellen also keine allzu

<sup>303</sup> Siehe die Detailaufnahmen solcher Folien von den Fibeln aus Iffezheim Grab 21 (Pape, Iffezheim 488 Abb. 3) und Unterthürheim Grab 52 (Grünewald, Unterthürheim Taf. 127,4).

<sup>304</sup> Vgl. Keim, Kontakte 153.

<sup>305</sup> Siegmund, Alemannen und Franken 222 u. 224 Abb. 113.

<sup>306</sup> RGA 5<sup>2</sup> (Berlin/New York 1984) 31 s.v. Cloisonné-Technik (B. Arrhenius).

<sup>307</sup> Böhner, Zeitstellung 130.

<sup>308</sup> Gegen eine indische Herkunft sprach sich etwa 1973 Thea E. Haevernick aus, allerdings ohne nähere Begründung (Th. E. Haevernick, Almandinplättchen. *Germania* 51, 1973, 554).

<sup>309</sup> O. Mellis, Mineralogische Untersuchungen an Granaten aus in Schweden gefundenen Schmuckgegenständen der Merowinger- und Karolingerzeit. *Arkiv Mineralogi och Geologi* 3, 1965, 297-362; J. Löfgren, Die mineralogische Untersuchung der Granaten von Paviken auf Gotland. *Early Medieval Studies* 6, 1973, 78 ff.; H. Roth, Almandinhandel und -verarbeitung im Bereich des Mittelmeeres. Zum archäologischen Befund und der schriftlichen Überlieferung in der Spätantike und im frühen Mittelalter. *Beitr. Allg. u. Vgl. Arch.* 2, 1980, 309-335; A. Hannibal/R. Hock/C. Rösch u.a., Electron microprobe analysis and X-ray diffraction methods in archaeometry: investigation on ancient beads from the Sultanate of Oman and from Sri Lanka. *European Journal of Mineralogy* 9, 1997, 763-783; S. Greiff, Naturwissenschaftliche Untersuchungen zur Frage der Rohsteinquellen für frühmittelalterlichen Almandingranatschmuck rheinfränkischer Provenienz. *Jahrb. RGZM* 45, 1998, 599-646; U. von Freeden, Das Ende engzelligen Cloisonnés und die Eroberung Südarabiens durch die Sasaniden. *Germania* 78, 2000, 97-124; D. Quast/U. Schüssler, Mineralogische Untersuchungen zur Herkunft der Granate merowingerzeitlicher Cloisonnéarbeiten. *Germania* 78, 2000, 75-96; O. Kessler, Der spätantik-frühmittelalterliche Handel zwischen Europa und Asien und die Bedeutung des Almandins als Fernhandelsgut. In: Roth, Zellwerk 113-128.

<sup>310</sup> Darauf hatte bereits 1958 Albrecht Dauber hingewiesen (Dauber, *Völkerwanderungszeit* 146).

<sup>311</sup> Koch, Schretzheim 59.

<sup>312</sup> Vgl. zuletzt Düwel u.a., Krozingen 228.

qualitätvolle Arbeit dar. Die eisernen Nadeln haben nicht überdauert, ebensowenig die Spiralfederungen, welche von Eisenachsen getragen wurden, die durch relativ dicke Zungenösen führten.

Das Paar zählt zu einer Gruppe sehr kleiner Almandinscheibenfibeln mit nur etwa 1,4 bis 2,3 cm Durchmesser, deren Schauseite von zwei Stegen in vier Viertelkreiszellen unterteilt wird. Am Kreuzungspunkt der Stege befindet sich zumeist eine winzige kreisrunde Zentralzelle, die in der Regel von einem Kügelchen aus weißem Glas, Knochen oder Silber ausgefüllt ist<sup>313</sup>. Ähnlich beliebt waren etwas größere Zentralzellen von runder, vierpaßartiger oder quadratischer/rautenförmiger Gestalt mit planen Einlagen aus Knochen, weißer Paste oder Almandin<sup>314</sup>. Eine seltene Erscheinung innerhalb dieser Gruppe bilden Exemplare *ohne* Mittelzelle, die abgesehen von dem Neudinger Paar bislang nur in zwei Paaren sowie drei Einzelfibeln vorliegen<sup>315</sup>. Almandinscheibenfibeln ohne abgesetzte Mittelzellen oder –felder sind ganz allgemein ausgesprochen selten<sup>316</sup>.

Wie auf der Verbreitungskarte (Taf. 479) zu verfolgen, treten die Stücke sowohl in den fränkisch besiedelten Landschaften Nordfrankreichs und des Rheinlandes als auch im thüringischen Saale-Unstrut-Gebiet häufig auf, etwas weniger zahlreich in Südwestdeutschland und im bajuwarischen Voralpenland. Sie werden allgemein als „fränkisch“ bezeichnet<sup>317</sup> und ihre Werkstätten im linksrheinischen Raum vermutet<sup>318</sup>. Das bislang östlichste Vorkommen ist Chieming (Nr. 3). Der südlichste Fundpunkt, den Max Martin 1976 noch in Basel-Bernerring (Nr. 1) festlegte<sup>319</sup>, hat sich mit dem versprengten Vorkommen aus Isle-Jourdain Grab 333 (Nr. 17) mittlerweile bis nach Aquitanien vorgeschoben. Auch Herpes (Nr. 29) liegt südlich der Loire. Wie diese lockere Streuung nach Südwestfrankreich vermuten läßt, waren die Fibeln in den romanisch dominierten Gebieten jenseits der Seine ebenso in Gebrauch wie bei den Franken, gelangten dort aber aufgrund der sehr eingeschränkten Beigabensitten nur ganz vereinzelt in den Boden. Ein ganz ähnliches Verbreitungsbild zeigen die kleinen Filigranscheibenfibeln vom Typ Marchélepot, weshalb Renata Windler annimmt, daß diese „auch südlich der Seine getragen, dort aber nur in den seltensten Fällen ins Grab mitgegeben wurden“<sup>320</sup>.

<sup>313</sup> Belege siehe Fundliste 4 in Bd. II. – Es gibt die sehr kleinen Exemplare mit winziger Zentralzelle auch in fünf- bis sechszelliger Form und mit Rosettenrand, so etwa aus Burgondes (Neumayer, Frankreich Taf. 4,1), Köln-Müngersdorf Grab 95 (Fremersdorf, Müngersdorf Taf. 17,3), Köln-St. Severin Grab V,20 und V,44 (Päffgen, St. Severin Taf. 76,4-5; 79,9-10) oder Rödingen Grab 293, 373 und 462 (Janssen, Rödingen Taf. 73,6; 83,4; 94,8).

<sup>314</sup> Belege siehe Fundliste 4.

<sup>315</sup> Belege siehe Fundliste 4: Nr. 32 und 34 paarig, Nr. 33 und 36-37 einzeln. – Eng verwandt ist darüber hinaus noch eine Einzelfibel aus Unterthürheim Grab 10, die sich statt in vier nur in drei Kreissegmente gliedert (Grünewald, Unterthürheim Taf. 2,D1).

<sup>316</sup> Ebd. 67; Reiß, Westheim 96.

<sup>317</sup> Christlein, Bittenbrunn 93.

<sup>318</sup> Zeller, Langenlonsheim 208.

<sup>319</sup> Martin, Basel-Bernerring 81.

<sup>320</sup> Windler, Elgg 90 mit Verbreitungskarte Abb. 117.

Die seltene Variante ohne Zentralzelle tritt an den Nebenflüssen der Seine (Nr. 32) und v.a. im Mittelrheingebiet (Nr. 33-34 und 36) auf<sup>321</sup>. Rechts des Rheins ist sie bislang nur einmal im Friedhof von Westheim bezeugt, der starke Verbindungen in den fränkischen Raum aufweist. In einem Goldschmiedeatelier, das am mittleren Rhein oder weiter westlich lag, dürfte auch das Neudinger Paar geschaffen worden sein.

Kreuzförmig geviertelte Fibeln mit oder ohne Zentralzelle stehen wie andere sehr kleine Exemplare ganz am Anfang der typologischen Entwicklung der Almandinscheibenfibeln<sup>322</sup>. Allerdings bereitet bei den engsten Parallelen zu Neudingen die Datierung Schwierigkeiten, weil die Stücke bis auf eine Ausnahme (s.u.) ohne Grabzusammenhang überliefert sind<sup>323</sup> oder die begleitenden Objekte nur geringe chronologische Aussagekraft haben. In Fère-Champenoise Grab 230 ist der einzige Beifund das Unterteil eines schlanken konischen Glasbechers, der sich wegen seiner massiven Wandung und der dicken, in senkrechten Wellen verlaufenden Fadenauflage am ehesten dem Typ Rygh 237 zuordnen läßt<sup>324</sup>. Die Herstellung dieser Gläser fand bereits in der ersten Hälfte des 5. Jh. statt. Als weitergegebene Altstücke sind sie aber noch in Bestattungen des späten 6. und frühen 7. Jh. anzutreffen und somit ohne datierenden Wert<sup>325</sup>. Robert Reiß bezeichnet das Stück aus Westheim Grab 210 aus typologischen Überlegungen heraus als ältesten Vertreter dieser Kleinfibelgattung im Gräberfeld und weist das Inventar der Belegungsphase 2 (530-560/570) zu<sup>326</sup>, was durch die Beifunde – lediglich eine Silexpfeilspitze – aber nicht zu verifizieren ist. Gut datiert werden kann allein das reich ausgestattete Grab 22 von Langenlonsheim, das Gudula Zeller über die Kombination älterer und jüngerer Objekte an der Wende der Böhner-Stufen II zu III ansiedelt<sup>327</sup>, was dem Übergang von AM I zu AM II entspricht.

Einige Exemplare mit Zentralzelle ermöglichen jedoch eine Absicherung der zeitlichen Ansprache. Das früheste Vorkommen begegnet in Cutry Grab 873. Es war von einem Paar Dreiknopfbügelfibeln der Gruppe Jena/Lobeda, Variante Cutry/Wiesbaden, einem einlagenverzierten Polyederohrringpaar und einer Schmucknadel vom Typ Irlmuth begleitet, anhand derer Alexander Koch das Inventar in der frühen zweiten Hälfte des 5. Jh. ansiedelt<sup>328</sup>. In

<sup>321</sup> Hier ist auch das ohne Fundort überlieferte Stück aus der Sammlung Heerdt im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz (Nr. 36) anzusiedeln, da es sich um eine Kollektion aus der Region handelt.

<sup>322</sup> Böhner, Trierer Land 94; Grünwald, Unterthürheim 67; Päßgen, St. Severin 381; Pescheck, Kleinlangheim 18; Grunwald, Grabfunde 47; Lange, Flomborn 149.

<sup>323</sup> Mühlhofen-, „Auf'm Röthchen“ (Nr. 34) und Sammlung Heerdt im RGZM (Nr. 36).

<sup>324</sup> H. Cabert/J.-J. Charpy/Ch. Poulain, Les verreries antiques du Musée Archéologique d'Épernay. Bull. Soc. Arch. Champenoise 87, 1994, 85 Abb. 62,545 BL.

<sup>325</sup> Zu der Form siehe umfassend Koch, Runder Berg VI 118-120.

<sup>326</sup> Reiß, Westheim 185.

<sup>327</sup> Älter: gleicharmige Miniaturbügelfibel mit Rundeln in Dreipaßstellung, gläserner Glockenbecher, Perlenkette. – Jünger: zwei Knickwandtöpfe mit blatt- und rosettenförmigen Einzelstempeln sowie nicht mehr einschwingender Oberwand (Zeller, Langenlonsheim 203-205 mit Abb. 1).

<sup>328</sup> Koch, Bügelfibeln 30. – Zwar muß immer damit gerechnet werden, daß die Bügelfibeln bei der Grablege schon veraltet und die übrigen Beigaben jünger gewesen waren. Die Nadel könnte mit ihrer von Ursula Koch vorgenommenen Einordnung ins erste Drittel des 6. Jh. diese Möglichkeit andeuten (Koch, Donautal 43). Neufunde legen allerdings ein Aufkommen des Typs Irlmuth schon im letzten Drittel des 5. Jh. nahe (Aouni/Schröder, Siedlungsfund 203 Anm. 20). Grab 873 von Cutry wird deshalb auf jeden Fall vor 500 anzusetzen sein.

der Schauseitengestaltung von Neudingen weiter entfernt, aber ähnlich klein ist das Paar von Flaach Grab 19<sup>329</sup> aus dem ausgehenden 5. Jh.<sup>330</sup>. Mit einer Gürtelschnalle mit rechteckiger steinbesetzter Beschlagplatte spanisch-westgotischer Herkunft vergesellschaftet war das Spangenpaar in Grab 139 von Fridingen<sup>331</sup>. Es befindet sich im ältesten Friedhofsteil, wo es als eine der ersten Bestattungen angelegt wurde, weshalb Alexandra von Schnurbein es an den Beginn des 6. Jh. setzt<sup>332</sup>. Nach neueren chronologischen Vorstellungen datiert das Inventar noch etwas früher und liegt in der fortgeschrittenen zweiten Hälfte des 5. Jh.<sup>333</sup>. Marc Rogge ordnet es Kochs SD-Phase 3 zu<sup>334</sup>, die in AM I liegt und die Stufe Flonheim/Gültlingen repräsentiert<sup>335</sup>. Ein frühes Merkmal stellen die streifentauschierten Seiten der Fibeln dar, wie sie auch an dem o.g. Paar von Flaach Grab 19 erscheinen. Vollflächig cloisonnierte Bügelfibeln mit eiserner Grundkonstruktion des späten 5. und frühen 6. Jh. zeigen gleichfalls diese Eigenheit<sup>336</sup>. Die frühmerowingische Zeitstellung der Fridinger Bestattung wird nicht zuletzt durch die ausschließlich aus Miniaturperlen bestehende Halskette unterstrichen<sup>337</sup>.

Spätestens ab der Jahrhundertwende muß mit dem regelhaften Auftreten dieser zierlichen Fibeln gerechnet werden<sup>338</sup>. Mit Nouvion-en-Ponthieu Grab 108 ist bereits die Phase AM II erreicht, wie die beiden Schilddornschnallen beweisen<sup>339</sup>. Barbara Wührer reiht auch Haillot Grab 2 dort ein<sup>340</sup>. Tournai Saint-Brice Grab 78 verortet Birgit Maul in der Mitte des 6. Jh.<sup>341</sup>. Basel-Bernerring Grab 10, das zu den ältesten Frauengräbern der Nekropole zählt, wird von Max Martin „ungefähr dem 5. Jahrzehnt des 6. Jahrhunderts“ zugewiesen<sup>342</sup>. Aufgrund der Verwendung als Einzelfibel datiert Christoph Grünewald Unterthürheim Grab 10 in die Schretzheimer Stufe 3 (AM III), wozu auch das Auftreten einer Millefioriperle paßt<sup>343</sup>. Da es sich bei der Trägerin um ein Mädchen im Alter infans II handelte<sup>344</sup>, muß die deutlich ältere Fibel von einer Vorbesitzerin stammen, was gelegentlich vorkommt (s.u.). Köln-Müngersdorf Grab 90 schließlich lieferte eine zwischen 555

<sup>329</sup> Achtzellig mit vierpaßförmiger Zentralzelle (Bader/Windler, Flaach 118 Abb. 19).

<sup>330</sup> Zur Datierung des Inventars siehe Kap. V.4.2.2.2.9.

<sup>331</sup> Schnurbein, Fridingen 41 u. Taf. 31, B4-6. – Zu dieser Schnallengattung allgemein Bierbrauer, Schatzfunde 4 u. 126-158.

<sup>332</sup> Schnurbein, Fridingen 90.

<sup>333</sup> Beilharz, Horb-Altheim 228.

<sup>334</sup> Rogge, Sint-Gillis 401 mit Anm. 58.

<sup>335</sup> Koch, Pleidelsheim 72.

<sup>336</sup> Siehe Kap. V.5.1.5.3.

<sup>337</sup> Schnurbein, Fridingen 135 u. Taf. 31, B1-3. – Zu dem v.a. im 5. Jh. massenhaften Auftreten solcher Miniaturperlen siehe Kap. V.4.2.2.5.

<sup>338</sup> D. Ittameier, Almandinscheibenfibeln. In: J. Engemann/Chr. B. Rüger (Hrsg.), Spätantike und frühes Mittelalter. Ausgewählte Denkmäler im Rheinischen Landesmuseum Bonn (Bonn/Köln 1991) 193. – Vgl. auch Herget, Rödingen 76.

<sup>339</sup> Piton, Nouvion-en-Ponthieu Taf. 25, 7-8.

<sup>340</sup> Wührer, Armschmuck 117 Abb. 111.

<sup>341</sup> Maul, Gläser 149.

<sup>342</sup> Martin, Basel-Bernerring 139.

<sup>343</sup> Grünewald, Unterthürheim 200 u. Taf. 2, D2b. – Zu Beginn und Schwerpunkt dieser Perlen siehe Kap. V.4.2.2.3.6.

<sup>344</sup> Ebd. 228.

und 565 in Ravenna geprägte Halbsiliqua Iustinianus I., was Max Martin zur Datierung ins dritte Jahrhundertviertel veranlaßte<sup>345</sup>.

Fibeln mit anderer Schauseitengestaltung, aber von ähnlich kleiner Dimensionierung liegen in der Seriation der Bonner Franken-AG mehrheitlich in Phase 3 (= AM I) und Phase 4A (= frühe AM II), doch erscheinen sie vereinzelt noch nach der Mitte des 6. Jh.<sup>346</sup>. Das letzte Jahrhundertdrittel erreichen sie kaum. In Schretzheim sind zur Zeit der Stufe 3 keine kleinen Stücke ohne weites, filigrandraht- oder preßblechbelegtes Mittelfeld mehr nachweisbar<sup>347</sup>, ebensowenig bei der langobardischen Einwanderergeneration in Italien<sup>348</sup>.

Wie sich gezeigt hat, war das Almandinscheibenfibelpaar aus Grab 80 im späten Abschnitt von AM I oder im frühen Teil von AM II (Schretzheim Stufe 1) in einem linksrheinischen Atelier gefertigt worden. Die zur Gründerpopulation des Neudinger Friedhofs zählende Dame hatte es in jungen Jahren zusammen mit einem Kerbschnittscheibenfibelpaar ähnlicher Herkunft<sup>349</sup> auf die Baar mitgebracht, war aber dort nach Ausweis der Perlen und des Goldblechanhängers ihrer Halskette erst an der Wende von AM II zu AM III verstorben<sup>350</sup>. Somit ist eine lange Tragezeit anzunehmen, was die starken Gebrauchsspuren bestätigen<sup>351</sup>.

In Grab 168 besitzt die kleine einzonige Almandinscheibenfibel Nr. 6 (Taf. 75) einen glatten Rand, silbernes Stegwerk und sieben Zellen ohne untergelegte Folien. Diese umgeben ein enges, mit Silberblech ausgelegtes und durch einen Belag aus glattem, einfach genommenem Filigrandraht geschmücktes Mittelfeld: an einen Draht, der am Feldrand umläuft, setzen drei Bögen an<sup>352</sup>.

Die Spange gehört zu einer Gruppe relativ kleiner Almandinscheibenfibeln mit glatten Außenrändern und zumeist sechs oder acht, seltener fünf oder sieben Zellen<sup>353</sup>. Ihre engen Mittelfelder können mit einem kreisrunden Almandinplättchen ausgelegt sein<sup>354</sup>, aber auch weiße Knochenscheibchen<sup>355</sup>, Kittmasse<sup>356</sup>, ein Silberkugeln<sup>357</sup> oder andere Einlagen<sup>358</sup> aufnehmen.

<sup>345</sup> Ebd. 82. – Vgl. auch Maul, Gläser 126. – Auch die Lage im Friedhof im Bereich der Bestattungen mit bereits größeren Almandinscheibenfibeln fügt sich gut in dieses Bild ein (Koch, Donautal 39).

<sup>346</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 26 (Typ „S-Fib1.1“).

<sup>347</sup> Koch, Schretzheim 58.

<sup>348</sup> Grünwald, Unterthürheim 67.

<sup>349</sup> Dazu siehe Kap. V.4.1.2.2.

<sup>350</sup> Dazu siehe Kap. V.4.1.2.2.

<sup>351</sup> An beiden Stücken war die zum Achshalter weisende Seite der Nadelrast durch häufige Betätigung des Verschlusses so stark abgerieben worden, daß sich hier eine tiefe, deutlich sichtbare Einsattelung bildete. Die Nr. 1 hatte außerdem schon zu Lebzeiten der Besitzerin eine ihrer vier Einlagen verloren. Leider liegen für den Neudinger Friedhof keine anthropologischen Bestimmungen vor, die das zu erwartende hohe Sterbealter bestätigen könnten.

<sup>352</sup> Das Stück ist sehr schlecht erhalten. Grundplatte und Außenwand sind vollständig vergangen, teilweise auch die Zellenwände. Die Grundform mußte bei der Restaurierung weitgehend mit Spachtelmasse ergänzt werden.

<sup>353</sup> Wegen der leichteren geometrischen Konstruierbarkeit der sechs- und achtzelligen Exemplare.

<sup>354</sup> Beispielsweise Straubing-Bajuwarenstraße Grab 439, 678 und 761 (Geisler, Straubing Taf. 143,1; 240,1 u. 278,6).

<sup>355</sup> Sontheim/Brenz Grab 78 (Neuffer-Müller, Sontheim 57 u. Taf. 14,A3).

<sup>356</sup> Straubing-Bajuwarenstraße Grab 479 (Geisler, Straubing Taf. 173,1-2).

<sup>357</sup> Rödingen Grab 293 (Janssen, Rödingen Taf. 73,6); Rübenaach Grab 175 (Ament, Rübenaach Taf. 11,9); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 711 (Geisler, Straubing Taf. 254,1).

Man verwendete ebenso Filigrandraht auf Silberblechgrund, etwa in Groß-Gerau I Grab 6 in Kreuzform verlegt<sup>359</sup>. Auch die bei den Almandinscheibenfibeln besonders beliebten randständigen Bögen<sup>360</sup> kommen in der Zweier- bis Viererzahl vor<sup>361</sup>. Exakt gleiche Gegenstücke zu Neudingen, die ebenfalls die seltene Zellenzahl von sieben mit drei Bögen kombinieren, sind aus Kelheim-Gmünd Grab 44 bekannt<sup>362</sup>.

Ursula Koch grenzt kleine Almandinscheibenfibeln mit wenigen Zellen auf die erste Hälfte und Mitte des 6. Jh. ein<sup>363</sup>. In Rübenach bleiben sie auf Kurt Böhners Stufen II B und III A beschränkt<sup>364</sup>, die der späten Phase AM I sowie der frühen AM II entsprechen. Während Grab 44 von Kelheim-Gmünd keine weiteren Beigaben erbrachte, kann Westheim Grab 102 in die dortige Belegungsphase 2 (530-545/550) eingeordnet werden<sup>365</sup>. Walter Janssen datiert Rödingen Grab 293 aufgrund des Fünfknopfbügelfibelpaares mit gleichbreitem Fuß und des Sturzbeckers der Form Trier A in die Phase AM II<sup>366</sup>. Gelegentlich werden die Stücke auch noch während der Auflösung der Vierfibeltracht als Einzelfibel weiterverwendet, etwa in Schretzheim Grab 358 aus der Stufe 3 (AM III)<sup>367</sup>. Da die Neudinger Spange in der Größe die kleinsten Almandinscheibenfibeln der Phasen AM I und frühen AM II (s.o.) bereits übertrifft, aber noch nicht an die ab Schretzheim Stufe 2 belegten Stücke mit weitem Mittelfeld (s.u.) heranreicht, dürfte sie am ehesten zur Zeit des Übergangs von Stufe 1 zu 2 entstanden sein. Dieser Charakter als typologisches Zwischenglied macht sich nicht zuletzt durch die beginnende Verwendung von Filigrandrahtauflagen bemerkbar, einer Ziertechnik, welche bei den sehr kleinen Exemplaren noch unbekannt ist, bei den jüngeren mit weitem Mittelfeld dann aber nahezu obligatorisch wird (s.u.).

In Grab 22 weist die silberne einzonige Almandinrosettenfibel Nr. 1 (Taf. 13,B) Vergoldung an der Außenseite des Zellwerks und zwölf almandingefüllte Zellen auf. Diese besitzen eine langgezogen-schmale Form, weil sie relativ zahlreich sind und das Mittelfeld bei recht stattlicher Dimensionierung der Fibel klein ausfällt. Die Almandinplättchen sind mit Goldfolien hinterlegt und werden von diesen wannenartig eingefaßt. Der am Rand des engen Mittelfeldes umlaufende, in Resten erhaltene vergoldete Silberperldraht deutet auf das ehemalige Vorhandensein eines Deckblechs mit vielleicht weiteren Filigranauflagen hin. Allerdings hat sich davon nichts erhalten,

---

<sup>358</sup> Hailfingen Grab 435 und Schretzheim Grab 358 mit Preßblech (Stoll, Hailfingen Taf. 20,18; Koch, Schretzheim Taf. 96,13). – In Rödingen Grab 373 ist die Art der Einlage unbekannt, da ausgefallen (Janssen, Rödingen 283 u. Taf. 83,4).

<sup>359</sup> Möller, Starkenburg Taf. 37,6-7.

<sup>360</sup> Vgl. Koch, Donautal 39. – Siehe in Neudingen auch Grab 135 Nr. 1 (Taf. 64,A) und Grab 168 Nr. 5 (Taf. 75).

<sup>361</sup> Trivières Einzelfund: sechs Zellen und zwei Bögen (Faider-Feytmans, Mariemont Taf. 40,260). – Trivières Einzelfund: sechs Zellen und drei Bögen (ebd. Taf. 38,264). – Westheim Grab 102: sechs Zellen und vier Bögen (Reiß, Westheim Taf. 51,A3). – Broadstairs in Kent: acht Zellen und drei Bögen (N. Åberg, *The Anglo-Saxons in England during the early centuries after the invasion* [Cambridge/Haag/Leipzig u.a. 1926] 96 Abb. 167).

<sup>362</sup> Koch, Donautal Taf. 25,1-2.

<sup>363</sup> Koch, Schretzheim 58.

<sup>364</sup> Wieczorek, Rübenach 430-431.

<sup>365</sup> Reiß, Westheim Gräberfeldplan Beil. 1.

<sup>366</sup> Janssen, Rödingen 267.

<sup>367</sup> Koch, Schretzheim 43.

sodaß die Füllung aus Kittmasse freiliegt. Durch die Lagerung im feuchten und sauren Milieu des Opalinustons war die Masse ausgeblüht und hatte die Außenwand des Zellwerks gesprengt<sup>368</sup>. Das Stück ist auch ansonsten sehr schlecht erhalten<sup>369</sup>.

Die relativ seltenen großen, einzonigen Almandinrosettenfibeln mit *engem* Mittelfeld besitzen wie auch die umfangreichere Gruppe der einzonigen Exemplare mit weitem Mittelfeld (s.u.) häufig zwölf Zellen. Identische Gegenstücke liegen vor aus Andernach<sup>370</sup>, Biblis II Grab VII<sup>371</sup>, Lavoye Grab 307<sup>372</sup> und Schretzheim Grab 250<sup>373</sup>. Bei einem Paar aus Weingarten Grab 511 sind vier der 12 Zellen statt mit Almandin mit Blech ausgelegt und so angeordnet, daß sie ein Kreuz bilden<sup>374</sup>. Das Exemplar aus Mühlhausen-Wagenstedter Straße Grab 7 hat zwar 12 Zellen, weicht aber durch sein etwas weiteres Mittelfeld ab<sup>375</sup>. Daneben gibt es auch Fibeln mit 13 Zellen<sup>376</sup> und weniger als 12 Zellen<sup>377</sup>. Das Mittelfeld kann mit Glas<sup>378</sup>, Almandin<sup>379</sup> oder einer weißen Einlage<sup>380</sup> ausgefüllt sein, aber auch Silberblech mit Filigrandrahtauflage tragen<sup>381</sup>. Aus der geographischen Streuung der Fundorte wird ersichtlich, daß Stücke dieser Machart im alamannischen und v.a. fränkischen Raum Verbreitung fanden.

In der Entwicklung der Almandinrosettenfibeln stehen sie zwischen den schon in Phase AM I belegten kleinen, meist sechszelligen Stücken mit winziger gefaßter Perle im Zentrum<sup>382</sup>, und den großen einzonigen Exemplaren mit weitem Mittelfeld, die ab der Schretzheimer Stufe 2 auftreten (s.u.). Mit zumeist mehr als zehn Zellen machen sich schon erste Tendenzen zu einer stärkeren Untergliederung bemerkbar, ein Trend, der seine Ursache im stetigen Größenwachstum der Almandinscheibenfibeln hat und sich bis zu den großformatigen engzelligen Vertretern des späten 6. Jh. fortsetzt<sup>383</sup>. Außerdem ist die Zentralzelle zu einem engen Mittelfeld erweitert, da jetzt mehr Fläche zur Verfügung stand und eine Fortführung der kleinen Zentralkügelchen zu technischen

<sup>368</sup> Zu solchen Vorgängen siehe Koch, Herbolzheim 431.

<sup>369</sup> Die Außenwand des Zellwerks fehlt weitgehend und die Fugen zwischen den Almandineinlagen sind leer, da die Zellenstege größtenteils vergingen. Auf der Rückseite hatten sich die äußeren Partien der Bodenplatte sowie der gesamte Nadelapparat aufgelöst.

<sup>370</sup> Rupp, Zelleneinlage Taf. 1,1.

<sup>371</sup> Möller, Starkenburg Taf. 119,4.

<sup>372</sup> Joffroy, Lavoye Abb. 57,307.

<sup>373</sup> Koch, Schretzheim Taf. 66,1.

<sup>374</sup> Roth/Theune, Weingarten Taf. 189,1.

<sup>375</sup> Schmidt, Katalog Nord-Ost Taf. 115,4.

<sup>376</sup> 13 Zellen: Trivières Einzelfund (Faider-Feytmans, Mariemont Taf. 40,267). – Elf Zellen: Niedernberg Grab 11 (Pescheck, Niedernberg 49 Abb. 28,2).

<sup>377</sup> Elf: Niedernberg Grab 11 (Pescheck, Niedernberg 49 Abb. 28,2). – Neun: Hailfingen Grab 405 (Stoll, Hailfingen Taf. 20,17a-b); Klepsau Grab 15 (Koch, Klepsau Taf. 17,1-2); Köln-Junkersdorf Grab 211 (LaBaume, Junkersdorf Taf. 14,1); ohne Fundort aus der Sammlung Diergardt (Werner, Sammlung Diergardt Taf. 37,167). – Acht: Rödingen Grab 366 (Janssen, Rödingen Taf. 81,9); Schretzheim Grab 20 (Koch, Schretzheim Taf. 1,9).

<sup>378</sup> Klepsau Grab 15.

<sup>379</sup> Biblis II Grab VII.

<sup>380</sup> Hailfingen Grab 405; Lavoye Grab 307.

<sup>381</sup> Schretzheim Grab 250.

<sup>382</sup> Beispielsweise Lavoye Grab 307<sup>bis</sup> (Joffroy, Lavoye Taf. 31), das Alexander Koch ins erste Jahrhundertdrittel oder sogar –viertel datiert (Koch, Bügelfibeln 63). – Zum Aufkommen der kleinen Rosettenfibeln mit Zentralperle bereits im ersten Viertel des 6. Jh. vgl. auch Koch, Schretzheim 58; Koch, Klepsau 140.

<sup>383</sup> Vgl. Janssen, Rödingen 66.



Schwierigkeiten geführt hätte<sup>384</sup>. Im weiteren Verlauf vergrößert sich das Zentrum rasch zum weiten Mittelfeld, wie es für die Almandinscheibenfibeln der Schretzheimer Stufe 2 charakteristisch ist.

Diese auf rein typologischen Beobachtungen basierende zeitliche Ansprache der Gruppe läßt sich durch Beifunde untermauern. Biblis I Grab VII enthielt ein Bügelfibelpaar der östlichen Variante des Typs Hahnheim, dessen Schwerpunkt in der fortgeschrittenen ersten Hälfte des 6. Jh. liegt<sup>385</sup>. Auch Hailfingen Grab 405 datiert vor die Jahrhundertmitte<sup>386</sup>, ebenso Lavoye Grab 307<sup>387</sup>. Im zeitgenössischen Grab 35 von Mézières war die cloisonnierte Schmuckplatte eines Fingerringes als einzonige 12-zellige Rosette mit engem Mittelfeld ausgeführt worden<sup>388</sup>. Die Fertigung dieser Rosettenfibeln hatte also spätestens an der Wende von Schretzheim Stufe 1 zu 2 stattgefunden. Daß man sie aber auch später noch trug, führt Schretzheim Grab 250 vor Augen, das der dortigen Stufe 3 (AM III) angehört<sup>389</sup>. Grab 22 fällt in dieselbe Zeit, wie die Verwendung des einst paarig hergestellten Stückes als Einzelfibel anzeigt. In Schretzheim beschränkt sich die übergroße Mehrheit der eigentlich zu Paaren gehörigen, jedoch einzeln getragenen Kleinfibeln auf Stufe 3<sup>390</sup>. Auch in Köln-Müngersdorf stehen als Duo entstandene Kleinfibeln, die von ihren Pendants getrennt alleine auftreten, chronologisch zwischen der intakten Vierfibeltracht des frühen bis mittleren 6. Jh. und den echten, d.h. als solche hergestellten Einzelfibeln der jüngeren Merowingerzeit<sup>391</sup>. Die Datierung von Grab 22 in die Phase AM III wird durch das Perlenspektrum erhärtet<sup>392</sup> und vom vorliegenden Dendrodatum aufs Beste bestätigt: die für die Spaltbohlen der Grabkammer verwendeten Eichen waren zwischen 553 und 572 gefällt worden mit Tendenz eher nach 562<sup>393</sup>.

Das zweizonige silberne Exemplar Nr. 1 aus Grab 151 (Taf. 69,B) besaß in seinem engen Mittelfeld einstmals eine Einlage, die jetzt fehlt, weshalb die Kittmasse freiliegt. Die innere Zone baut sich aus 14 Zellen auf, die äußere aus 12, wobei letztere eine fünfeckige Form aufweisen.

<sup>384</sup> Zum einen hätte eine große Zahl von Zellstegen auf kleinstem Raum an deren Fassung angeschlossen werden müssen, zum anderen hätten die so entstehenden extrem langschmalen Zellen mit ihrem spitz zulaufenden Ende Probleme beim Zuschleifen und Einpassen der Almandinplättchen verursacht.

<sup>385</sup> Koch, Bügelfibeln 203.

<sup>386</sup> Koch, Klepsau 140.

<sup>387</sup> Koch, Donautal 27; Koch, Bügelfibeln 133.

<sup>388</sup> P. Périn, Le cimetière mérovingien de l'Hôpital de Mézières. Campagne de fouilles 1967-1968. *Études Ardennaises* 55, 1968, Taf. 6,8. – Zur Datierung der Bestattung ins zweite Viertel des 6. Jh. siehe Kap. V.5.1.3.2.

<sup>389</sup> Koch, Schretzheim 41.

<sup>390</sup> Martin, Frauenkleidung 637 mit Abb. 8. – Eine Ausnahme bildet lediglich das zur Stufe 2 gehörige Einzelfibelgrab 409.

<sup>391</sup> Ebd. 634-635 mit Abb. 6. – Zu der in Phase AM III stattfindenden Reduzierung paarig gefertigter Kleinfibeln auf Einzelfibeln vgl. auch Stein, Datierung 1393 u. 1395.

<sup>392</sup> Es sind drei stark einziehende Doppelkoni der Gruppe Mono8 vorhanden (Nr. 2/2-4), einer Leitform von AM III, sowie 13 Vertreter der Gruppen Mono44-47, welche ihren Schwerpunkt in den Jahrzehnten um die langobardische Einwanderung nach Italien 568 haben (Nr. 2/7-9.12-15.18-23). – Zu diesen Waren siehe Kap. V.4.2.2.2.17 und Kap. V.4.2.2.2.10.

<sup>393</sup> Siehe Kap. III.4.1.8.

Alle Almandinplättchen sind mit silberner Riffelfolie unterlegt. Der Erhaltungszustand ist nur mäßig gut<sup>394</sup>.

Das Stück zählt zu einer seltenen Abart der Almandinrosettenfibeln, bei denen die ansonsten kreissegmentförmigen äußeren Wände der Außenzellen spitz zulaufen und der Fibelplatte so die Kontur eines Sternes verleihen. Eine exakte Parallele wurde bislang nicht bekannt. Die zweizonige Sternfibel aus Hellmitzheim Grab 19 mit ebenfalls zwölfzelliger äußerer Zone<sup>395</sup> hat eine vierzellige innere Zone mit kleinem opak weißem Glaskügelchen im Zentrum, die an die sehr kleinen kreuzförmig unterteilten Fibeln mit winziger Zentralzelle erinnert (s.o.). Ähnlich ist ein Stück von Chassemy aufgebaut, das sich von Hellmitzheim durch eine neunzellige Außenzone und eine almandingefüllte Zentralzelle unterscheidet<sup>396</sup>. Zehnzellige Außen- und achtzellige Innenzone zeigt ein Paar aus Rittersdorf Grab 89, das ebenfalls eine Zentralzelle wie Hellmitzheim besitzt<sup>397</sup>. Etwas entfernter verwandt ist die im dortigen Grab 95 einzeln gefundene Fibel mit zehn dreieckigen Außenzellen, welche eine gestalterisch deutlich abweichende almandinbelegte Innenfläche umgeben<sup>398</sup>, eine 18-zellige Version aus Dirmstein Grab 195<sup>399</sup>, sowie eine aus Langweid am Lech als Einzelfund überlieferte einzonige Fibel mit acht Zellen und weitem Mittelfeld mit Filigranbelag<sup>400</sup>. Das Auftreten vorwiegend in westlichen bzw. nach Westen hin orientierten Landschaften (Nordfrankreich, Trierer Land, Pfalz und Maingebiet) und v.a. die auffällige Häufung in Rittersdorf mit gleich zwei der bislang sechs bekannten Vorkommen deuten an, daß diese seltene Spielart der Almandinscheibenfibeln eine Spezialität linksrheinischer Werkstätten war.

Daß mit zweizonigen Almandinscheibenfibeln schon in der fortgeschrittenen ersten Hälfte des 6. Jh. gerechnet werden muß, verdeutlicht ein Exemplar aus Chaouilley Grab 19, das mit identischer kreuzförmiger Binnengliederung, aber abgerundeten Außenwänden quasi die Rosettenversion des Hellmitzheimer Stücks darstellt<sup>401</sup>. Das reich ausgestattete Inventar mit stempelfrischem Triens des Iustinianus I. (527-565) wird von Barbara Wührer an den Beginn der Phase AM II (= Schretzheim Stufe 1) datiert<sup>402</sup> und von Marcus Trier in die zeitgleiche Stufe Lechtal 2 eingereiht<sup>403</sup>. Ursula Koch stellt es ganz an den Anfang ihrer SD-Phase 5, welche die Schretzheimer Stufen 1 und 2 einnimmt<sup>404</sup>. Dies bestätigt das ebenfalls zur Stufe Lechtal 2

<sup>394</sup> Zwei Almandine der äußeren Zone waren während des Tragens ausgefallen. Auf der Rückseite ist der Achshalter mit einem Teil der Bodenplatte abgebrochen und die Kittmasse liegt frei. Die Nadel mit ihrer Federung ist gänzlich vergangen.

<sup>395</sup> Jetzt zur Hälfte weggebrochen (Dannheimer, Mittelfranken Taf. 14,7 u. 77,B5).

<sup>396</sup> Pichon, Aisne 169 Abb. 157 unten.

<sup>397</sup> Kurt Böhner vermutet, daß in der jetzt leeren Fassung einst ein weißes Knochen- oder Glaskügelchen gesessen hatte (Böhner, Trierer Land 94; 126 u. Taf. 12,19-20).

<sup>398</sup> Ebd. Taf. 12,21.

<sup>399</sup> Leithäuser, Dirmstein Taf. 130,13.

<sup>400</sup> Lindenschmit, Handbuch Taf. 20,7. – Siehe jetzt auch Trier, Lechtal Taf. 100,7.

<sup>401</sup> Werner, Grabfunde Taf. 1,D2.

<sup>402</sup> Wührer, Armschmuck 115 Abb. 110.

<sup>403</sup> Trier, Lechtal 163.

<sup>404</sup> Koch, Pleidelsheim 75-77.

zählende Grab 40/1855 von Nordendorf. Hier war ein mit Chaouilley identisches Paar mit Bügelfibeln vom Typ Poysdorf zu einem Vierersatz kombiniert<sup>405</sup>.

Von den Sternfibeln liegt Langweid ohne Grabzusammenhang vor, während Rittersdorf Grab 95 anhand der Beifunde zeitlich nicht schärfer festzulegen ist<sup>406</sup>. Das Paar aus Rittersdorf Grab 89 kombiniert sich mit zwei „nordischen“ Bügelfibeln zum Vierer-Ensemble und wird von der fränkischen Nachprägung einer Silbermünze des Anastasius mit t.p. von 491 begleitet<sup>407</sup>. Trier schlägt die Bestattung der Stufe Lechtal 2 zu<sup>408</sup>; sie liegt also zeitgleich zu Chaouilley Grab 19 und Nordendorf Grab 40/1855. Die Neudinger Fibel indes ist typologisch weiter entwickelt als Chaouilley, Nordendorf und Rittersdorf Grab 89, denn die Zentralzelle hat sich zum engen Mittelfeld erweitert und die innere Zone besitzt bereits deutlich mehr Zellen<sup>409</sup>. Wührer datiert Hellmitzheim Grab 19 in die Phase AM III, allerdings ohne ausreichende Begründung<sup>410</sup>. Das Vorliegen als ungleiches *Paar* spricht eher für eine etwas frühere Zeitstellung, weshalb Schretzheim Stufe 2 wohl wahrscheinlicher ist<sup>411</sup>. Zu dieser Zeit wird auch das Stück aus Grab 151 von einer im fränkischen Nordwesten gelegenen Werkstatt geschaffen worden sein. Die Verstorbene trug es wie in Hellmitzheim als Bestandteil eines ungleichen Paares. Die Zusammensetzung des Perlenspektrums grenzt die Grablege auf die Stufe 2 ein<sup>412</sup>.

Die beiden großen silbernen, einzonigen Almandinrosettenfibeln Nr. 5 aus Grab 168 (Taf. 75) und Nr. 1 aus Grab 206 (Taf. 93,B) sind bis auf die Motive ihrer Filigranzier miteinander identisch. Während Grab 206 mit den untergelegten silbernen Riffelfolien der Almandine und insbesondere der Vergoldung der Außenwand eine überdurchschnittlich qualitätvolle Ausführung zeigt<sup>413</sup>, erweist sich Grab 168 als etwas nachrangig, denn hier fehlen sowohl Vergoldung als auch Folien. Jeweils zwölf Zellen umgeben ein weites Mittelfeld, das von einem Silberblech mit einfach genommenem Filigrandekor bedeckt wird. In Grab 168 verläuft in etwas Abstand zum Feldrand ein Ring, der vier sich gegenseitig berührende Bögen umschließt. Die Drähte sind durch Einschlüge eines beitelartigen Werkzeuges gekerbt und imitieren auf diese Weise Perldraht. In Grab 206 bilden zwei tordierte s-förmige Drähte mit stark eingerollten Enden eine Swastika. Beide Stücke haben die Lagerung im Boden schlecht überstanden<sup>414</sup>.

<sup>405</sup> Trier, Lechtal 163 u. Taf. 216,5-6; 225,9-10.

<sup>406</sup> Böhner, Trierer Land 95 u. 127.

<sup>407</sup> Das Inventar ist komplett abgebildet bei Kühn, Rheinprovinz Taf. 125,1 (hier als „Grab 22“ bezeichnet). – Zur Münze siehe Böhner, Trierer Land 126 u. Taf. 58,4.

<sup>408</sup> Trier, Lechtal 163.

<sup>409</sup> 14 anstelle von vier (Chaouilley und Nordendorf) bzw. acht (Rittersdorf). – Zu den Entwicklungstendenzen s.o.

<sup>410</sup> Wührer, Armschmuck 28.

<sup>411</sup> Auch im Perlenspektrum (Dannheimer, Mittelfranken Taf. 77,7) finden sich keine Hinweise auf eine Grablege nach AM II.

<sup>412</sup> Dazu sowie zur begleitenden S-Fibel siehe Kap. V.4.1.2.4.

<sup>413</sup> Eine Vergoldung der Silberteile ist selten und hebt solche Stücke aus der großen Menge der bloß silbernen oder gar bronzenen Almandinscheibenfibeln heraus (Fingerlin, Bad Krozingen 147; Düwel u.a., Krozingen 229-230).

<sup>414</sup> In Grab 168 sind die Almandinplättchen meist stark zerbrochen und teilweise ausgefallen, weshalb die Kittmasse freiliegt. Auf der Rückseite ist die Grundplatte fast völlig vergangen und bei der Restaurierung durch Spachtelmasse ersetzt worden. Abgesehen von der Rast ist der Nadelapparat verschwunden. In Grab 206 fehlt der Achshalter mit

Bei den großen einzonigen Rosettenfibeln mit weitem Mittelfeld sind zwölfzellige Exemplare mit Abstand am häufigsten<sup>415</sup>. Die Mittelfelder tragen vielfältigen Dekor aus flächendeckenden Almandinzellen<sup>416</sup>, Preßblech<sup>417</sup>, Filigrandraht<sup>418</sup> oder mehreren dieser Elemente in Kombination<sup>419</sup>. Bei der Filigranzier erscheint häufig das Motiv der randständigen Kreissegmentbögen, zumeist in der Viererzahl wie in Grab 168<sup>420</sup>, seltener in anderer Anzahl<sup>421</sup>. Ein von den Zellenrändern weg ins Mittelfeld vorverlegter Drahring ist dagegen bislang nur aus Hüfingen<sup>422</sup> und Ebingen im Zollernalbkreis<sup>423</sup> belegt. Während er in Hüfingen vier Bögen einfaßt wie in Neudingen<sup>424</sup>, begegnen in Ebingen nur drei. Auf beiden Stücken sitzen zwischen dem Ring und dem Feldrand sechs weitere Bögen. Solche sind auch beim Neudinger Stück in dem jetzt leeren Streifen vorauszusetzen, wo sie während des Tragens abfielen. Auch wenn für eine Bestimmung der Provenienz die Materialbasis mit nur drei Vorkommen nicht allzu belastbar ist, fällt doch auf, daß sich diese in einem relativ engen, von der Baar bis auf die mittlere Schwäbische Alb reichenden Gebiet konzentrieren. Verdoppelte Bogenreihen waren offenbar die

---

einem Teil von Grundplatte und Außenwand, sodaß Kittfüllung und Zellwände sichtbar werden. Der Nadelapparat hat sich aufgelöst. Lediglich die Rast überdauerte.

<sup>415</sup> Das dürfte v.a. an der leichten geometrischen Konstruierbarkeit durch ein über die Fibelfläche gelegtes Achsenkreuz liegen, dessen vier Kreissegmente dann nur noch zweimal unterteilt werden mußten, während andere Zellenzahlen, etwa 10, 11, 13, 14 oder 15 nur eine einzelne Achse als Ausgangspunkt besitzen und somit schwieriger einzuteilen sind.

<sup>416</sup> Durch ein einziges kreisrundes Plättchen ausgefüllt: Westheim Grab 142 (Reiß, Westheim Taf. 67, A3-4). – Kreuzförmig viergeteilt: Fridingen Grab 150 (Schnurbein, Fridingen Taf. 32, 1-2); Freilaubersheim (Rupp, Zelleneinlage Taf. 16, A12); Köln-Junkersdorf Grab 41 (LaBaume, Junkersdorf Taf. 4, 3,4); Schretzheim Grab 502 (Koch, Schretzheim Taf. 130,6). – Mit unterschiedlicher kleinzelliger Gliederung: Neuwied-Heddersdorf (Rupp, Zelleneinlage Taf. 16, A10); Weingarten Grab 521 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 191, B1a).

<sup>417</sup> Beispielsweise Altenerding Grab 870 (Sage, Altenerding Taf. 198,4).

<sup>418</sup> Mit Doppelvoluten: z.B. Ailleville (Denajar, L'Aube 223 Abb. 85); Nordendorf Einzelfund (Trier, Lechtal Taf. 226,2); Sammlung Fliedner (Behrens, Altertümer 45 Abb. 99); Westheim Grab 2 (Reiß, Westheim Taf. 12, C3). – Mit achterförmigen Volutenhaken: z.B. Cléry (Werner, Sammlung Diergardt Taf. 37, 161); Fellbach-Schmidlen Grab 13 (Roth, Fellbach-Schmidlen 534 Abb. 36,1); Oberolm (Rupp, Zelleneinlage Taf. 27, A10). – Mit Schlaufenquadrat: Trivières (Faider-Feytmans, Mariemont Taf. 38, 266). – Mit flächigen S- oder Kreissegmentbögen: Groß-Rohrheim I Grab 1 (Möller, Starkenburg Taf. 45, 10); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 460 (Geisler, Straubing Taf. 156,3); Weingarten Grab 355 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 133, B1). – Mit Kreuz: Schretzheim Grab 206 und 233 (Koch, Schretzheim Taf. 51,2; 57,1).

<sup>419</sup> Etwa Hahnheim Grab 92 (Zeller, Rheinhessen Taf. 40, 14); Marktoberdorf Grab 59 (Christlein, Marktoberdorf Taf. 15, 1); Rittersdorf Grab 140 (Böhner, Trierer Land Taf. 13, 6); Rödingen Grab 125 (Janssen, Rödingen Taf. 41, 4-5); Schwarzhündorf (Rupp, Zelleneinlage Taf. 26, 9); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 741 (Geisler, Straubing Taf. 269, 1); Wenigumstadt Grab 31 (Stauch, Wenigumstadt Taf. 27, 3); Wiesoppenheim (Rupp, Zelleneinlage Taf. 27, A6).

<sup>420</sup> Mit zentralem Ringchen, das häufig ein großes Granulationskorn umschließt: Ense-Bremen (Hellenkemper u.a., Fundgeschichten 178 Abb. 2); Langenlonsheim Grab 275 (Mainzer Zeitschr. 71/72, 1976/77, Taf. 64, 275); Mengen/Br. Grab 41 (Walter, Mengen Taf. 18, A1.3); Monceau-le-Neuf (Pichon, Aisne 316 Abb. 419); Müdesheim Grab 34 (Pescheck, Unterfranken Taf. 17, 1); Nordendorf Einzelfunde (Trier, Lechtal Taf. 226, 1.3); Rittersdorf Grab 46 (Böhner, Trierer Land Taf. 13, 5); Torgny Grab 160 A (Lambert, Torgny 97 Abb. 51, 4); Trivières Einzelfund (Faider-Feytmans, Mariemont Taf. 38, 265). – Ohne zentrales Ringchen: Dittenheim Grab 17 (Haas-Gebhard, Dittenheim Taf. 12, 1).

<sup>421</sup> Zwei: Altenerding Grab 54 (Sage, Altenerding Taf. 198, 1). – Drei: Krefeld-Gellep Grab 2597 (Pirling, Krefeld-Gellep X Taf. 35, 17); Saarlouis-Roden Grab 2 (H. Maissant, Kelten, Römer, Franken. Das mehrperiodige Gräberfeld in Saarlouis-Roden, Josefstraße [Saarlouis 2001] Taf. 69, 2-3); Schretzheim Grab 258 (Koch, Schretzheim Taf. 68, 1-2); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 754 (Geisler, Straubing Taf. 274, 1). – Fünf: Schleithem-Hebsack Grab 723 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 90, 1-2); Sontheim Grab 125 (Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 19, E2); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 268 (Geisler, Straubing Taf. 78, 1).

<sup>422</sup> Gräberfeld „Auf Hohen“ (Arch. Nachr. Baden 18, 1977, 16 Abb. 12 Mitte).

<sup>423</sup> Fundstelle XI „Lautlinger Straße“ (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 32, A2).

<sup>424</sup> Das zentrale Ringchen der Hüfingener Fibel war in Neudingen wegen Platzmangels weggelassen worden.

Spezialität einer einheimischen Werkstatt der Region. Da Neudingen und Hüfingen nur ca. 6 km voneinander entfernt liegen, und angesichts des zentralörtlichen Charakters der Hüfinger Siedlung<sup>425</sup>, für die auch andere Handwerke wie Glasperlenherstellung und Tauschiererei indirekt erschließbar sind<sup>426</sup>, besitzt die dortige Lokalisierung zumindest eine gewisse Wahrscheinlichkeit<sup>427</sup>. Die Swastika mit stark spiralg eingerohten Enden aus Grab 206 war auf den Rosettenfibeln mit weitem, filigrandrahtgeschmücktem Mittelfeld ein sehr geläufiges Motiv. Unter den Gegenständen sind 12-zellige Ausführungen wiederum am häufigsten<sup>428</sup>. Eine niedrigere oder höhere Zellenzahl begegnet selten<sup>429</sup>.

Im Gesamtbestand der Almandinscheibenfibeln repräsentieren große einzellige Stücke in Rosettenform mit weitem Mittelfeld ein fortgeschritteneres typologisches Entwicklungsstadium. Sie kommen im mittleren Drittel des 6. Jh. auf<sup>430</sup>. In Schretzheim sind sie ab der Stufe 2 zu finden<sup>431</sup>. In der von Marcus Trier erstellten Lechtal-Chronologie bilden sie eine Leitform der Stufen Lechtal 3 und 4, die den Schretzheim-Stufen 2 und 3 entsprechen<sup>432</sup>. Bei der Bonner Franken-AG nehmen die Vorkommen eine ganz ähnliche chronologische Position ein, nämlich Phase 4B (= Schretzheim Stufe 2) und Phase 5 (= Schretzheim Stufe 3)<sup>433</sup>. Die Ziertechnik der Filigrandrahtauflage setzt in Südwestdeutschland gleichfalls erst zur Jahrhundertmitte ein, wo sie dann schnell beliebt wird<sup>434</sup>. Für Schretzheim ist sie seit der Stufe 2 nachweisbar, während sie bei den kleinen Almandinscheibenfibeln der Stufe 1 noch fehlt und lediglich einmal auf einem fremden, aus Nordfrankreich stammenden Fibelpaar begegnet<sup>435</sup>. Als Altstücke werden die Rosettenfibeln mit weitem, filigranbelegtem Mittelfeld auch noch im letzten Drittel des 6. und vereinzelt bis ins beginnende 7. Jh. verwendet. Wie andere zur Jahrhundertmitte entstandene Kleinfibelpaare trennte man sie nun von ihren Pendants und trug sie gemäß der sich langsam durchsetzenden Einfibeltracht einzeln auf der Brust. In Schretzheim liegen aus den Gräbern der Stufe 3 nur noch einzelne Rosettenfibeln vor<sup>436</sup>. Aus zeitgleichen Zusammenhängen lassen sich weitere Einzelspangen anführen. Barbara Haas-Gebhard datiert Dittenheim Grab 17 ins letzte

<sup>425</sup> Siehe Kap. I.2.3 und Kap. VII.5.

<sup>426</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.3.1 und Kap. V.4.2.2.5.

<sup>427</sup> Ebingen liegt etwa 45 km nordöstlich der Baar.

<sup>428</sup> Binningen Einzelfund (Fingerlin, Binningen Taf. 40,5); Hüfingen-, „Auf Hohen“ (Arch. Nachr. Baden 18, 1977, 16 Abb. 12 mittlere Reihe rechts); Kleinlangheim Grab 140 (Motiv weicht durch einen fünften Arm leicht ab; Pescheck, Kleinlangheim Taf. 31,2); Riaz-Tronche Bélon Grab 141 (Spycher, Gräberfeld 46 Abb. 13 oben rechts); Schleithem-Hebsack Grab 476 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 45,1); Westheim Grab 30 (Reiß, Westheim Taf. 26,6).

<sup>429</sup> 10-zellig: Straubing-Bajuwarenstraße Grab 268 (Geisler, Straubing Taf. 78,1-2). – 11-zellig: Kreuznach Grab 27.-30.1.1891 (Zeller, Rheinhessen Taf. 40,13a-b). – 16-zellig: Eichstetten Grab 53 (Sasse, Eichstetten Taf. 18,2-3). – Etwa 20-zellig: Selzen Grab 11/1846 (Zeller, Rheinhessen Taf. 123,3a).

<sup>430</sup> Pöffgen, St. Severin 382.

<sup>431</sup> Koch, Schretzheim 59. – Zum Einsetzen in Stufe 2 vgl. auch Sasse, Eichstetten 109.

<sup>432</sup> Trier, Lechtal 164.

<sup>433</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 26 (Typ „S-Fib1.4“). – Zur Parallelisierung der Stufen siehe ebd. 76 u. 78.

<sup>434</sup> Koch, Schretzheim 59; Grünwald, Unterthürheim 69; Koch, Klepsau 140; Reiß, Westheim 97; Windler, Elgg 88; Maul, Gläser 131.

<sup>435</sup> Koch, Schretzheim 59 u. Taf. 193,27-28. – Es handelt sich um frühe Filigranscheibenfibeln vom Typ Marchélepot (dazu siehe zuletzt ausführlich Graenert, Filigranscheibenfibeln 78-84).

<sup>436</sup> Koch, Schretzheim 59 u. 139.

Drittel des 6. Jh.<sup>437</sup>. Robert Reiß ordnet Westheim Grab 30 der erst nach der Jahrhundertmitte beginnenden 3. Belegungsphase des Friedhofs zu<sup>438</sup>. Kleinlangheim Grab 140 steht am Übergang von AM III zu JM I<sup>439</sup>, während Schretzheim Grab 233 schon zur frühen JM I zählt<sup>440</sup>.

Grab 168 läßt sich anhand der Zusammensetzung des Perlenspektrums auf die Stufe 2 eingrenzen, wo sich auch das Bügelfibelpaar Nr. 1-2 (Taf. 74,B) gut einfügt<sup>441</sup>. Die Spange hatte ein identisches Gegenstück zur etwas kleineren und älteren Almandinscheibenfibel Nr. 6 (s.o.) ersetzt, entweder weil dieses unbrauchbar geworden bzw. verlorengegangen war, oder aus modischen Gründen<sup>442</sup>. In Grab 206 deutet das einzelne Vorliegen des paarig gefertigten Exemplars an, daß bereits die Schretzheimer Stufe 3 bzw. die Phase AM III erreicht ist<sup>443</sup>, was die Zusammensetzung des Perlenspektrums bestätigt<sup>444</sup>.

Die silberne einzonige Fibel Nr. 1 aus Grab 135 (Taf. 64,A) mit glattem Rand besitzt 18 Zellen, deren Almandinplättchen mit silbernen Riffelfolien hinterlegt sind. Sie umgeben ein weites blechbedecktes Mittelfeld mit Filigranzier aus glattem, einfach genommenem Draht. Mit einem am Feldrand umlaufenden Draht, der drei Bögen einfaßt, kehrt ein altbekanntes Motiv wieder (s.o.). Der Erhaltungszustand ist relativ schlecht<sup>445</sup>.

Wie bei den rosettenförmigen Almandinscheibenfibeln tragen auch bei den glattrandigen einzonigen Vertretern die weiten Mittelfelder mannigfaltige Verzierungen aus flächigem Cloisonné<sup>446</sup>, Preßblech<sup>447</sup> und Filigrandraht, etwa Voluten<sup>448</sup>, S-Haken<sup>449</sup> oder Bandknoten<sup>450</sup>.

<sup>437</sup> Haas-Gebhard, Dittenheim 53.

<sup>438</sup> Reiß, Westheim 97 und Gräberfeldplan Beil. 1.

<sup>439</sup> Die Verstorbene war 40 bis 50 Jahre alt geworden, hatte die Fibel also etwa zur Jahrhundertmitte erhalten und dann mehrere Jahrzehnte lang getragen (Pescheck, Kleinlangheim 19 u. 141).

<sup>440</sup> Schretzheim Stufe 4 (Koch, Schretzheim 41).

<sup>441</sup> Siehe Kap. V.4.1.1.2.4.

<sup>442</sup> Ein solches ungleiches Paar aus kleinerer und größerer Fibel liegt etwa in Köln-Müngersdorf Grab 95 vor (Fremersdorf, Müngersdorf Taf. 17,2-3), weshalb Bernd Päffgen für das kleine Stück annimmt, „daß das andere Exemplar wohl bereits verloren gegangen war“ (Päffgen, St. Severin 382). Auch ein identischer Befund in Rödingen Grab 489 wird so gedeutet (Herget, Rödingen 76).

<sup>443</sup> Aufgrund des schlechten Erhaltungszustands sind keine Beobachtungen zum Abnutzungsgrad möglich.

<sup>444</sup> Mit kleinen verrundeten Bernsteinen der Serie A nach Max Martin (Nr. 2/1-8), zahlreichen Vertretern der Gruppe Mono1 (Nr. 2/13-16.18-22.27.29) und zwei großen Melonen in transluzid hellgrünblau (Nr. 2/9-10) ist eine klassische Typengesellschaft des 6. Jh. vorhanden. Die schwarze Massenware (Gruppe Mono42) und die Überfangperlen (Gruppe Mono40) liegen nur je einmal vor (Nr. 2/33 bzw. 2/36), was auf eine fortgeschrittenere Zeitstellung im 6. Jh. hindeutet. Zugleich treten mit den ringförmigen Einzelperlen Nr. 2/30-31 erste Vorboten der gelben Massenware des 7. Jh. (Gruppe Mono41) auf, mit der frühestens in AM III zu rechnen ist. Erhärtert wird die Datierung durch die Perle Nr. 2/12, die zur Gruppe 27 mit einfarbigem Wellenband zählt. Der Dekor an sich ist zwar zeitlich nicht näher eingrenzbar, doch zeigt das Stück mit seinem stark einziehend doppelkonischen Körper Verwandtschaft zur Gruppe Mono8, einer Leitform der Phase AM III. – Zu den Laufzeiten der genannten Waren siehe Kap. V.4.2.2.5, Kap. V.4.2.2.6, Kap. V.4.2.2.8, Kap. V.4.2.2.9, Kap. V.4.2.2.14, Kap. V.4.2.2.17, Kap. V.4.2.2.3.5 und Kap. V.4.2.3.

<sup>445</sup> Die Almandinplättchen zerbrachen während der Bodenlagerung teilweise. Rast und Achshalter haben sich aufgelöst, ebenso der Nadelapparat, welcher aus Eisendraht bestand, wie ankorrodierte Reste zeigen.

<sup>446</sup> Etwa Schretzheim Grab 529 (Koch, Schretzheim Taf. 138,14-15; 194,28-29).

<sup>447</sup> Z.B. Rübenach Grab 163 (Ament, Rübenach Taf. 10,18-19).

<sup>448</sup> Beispielsweise Altenerding Grab 762 (Sage, Altenerding Taf. 198,17-18).

<sup>449</sup> Z.B. Schretzheim Grab 509 (Koch, Schretzheim Taf. 132,4; 193,24-25).

<sup>450</sup> Etwa Erle Grab 11 (Werner, Grabfunde Taf. 16,C1-2); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 497 (Geisler, Straubing Taf. 181,1-2) oder Weil der Stadt Grab 59 (Fundber. Schwaben N.F. 18/II, 1967, Taf. 141,B5). – Zum Symbolgehalt des sog. Salomonsknotens siehe Kap. V.5.4.16.

Auch kombinierter und mit zusätzlichen Almandinzellen angereicherter Dekor kommt vor<sup>451</sup>. Beim Filigrandraht stellen wiederum die randständigen Bögen ein sehr beliebtes Motiv dar, die in der Regel von einem zentralen Ringchen begleitet sind, welches mitunter ein Granulationskorn einfaßt. Am häufigsten begegnen sie in der Viererzahl<sup>452</sup> oder der Dreierzahl wie in Neudingen<sup>453</sup>, gelegentlich auch in anderer Menge<sup>454</sup>. Die Zellenzahl schwankt erheblich von zehn bis 24<sup>455</sup>. Am engsten an die Neudinger Fibel anzuschließen sind die Stücke aus Köln-Junkersdorf Grab 207 und Straubing-Bajuwarenstraße Grab 700 A, die ebenfalls drei Bögen mit 18 Zellen kombinieren<sup>456</sup>. In Köln-Junkersdorf weicht lediglich das zentrale Ringchen ab, das in Neudingen fehlt, während in Straubing-Bajuwarenstraße für die Bögen nicht einfacher glatter Draht verwendet wurde, sondern doppelt genommener Perldraht.

Mit ihrer beträchtlichen Größe, der relativ hohen Zellenzahl und dem weiten Mittelfeld erweist sich die Fibel aus Grab 135 als typologisch ähnlich weit entwickelt wie die einzonigen Rosettenfibeln aus Grab 168 und 206. Sie dürfte somit in der Mitte des 6. Jh. zur Zeit der Schretzheimer Stufe 2 als Paar entstanden sein. In Sontheim Grab 174 war das Paar mit einer noch recht geringen Zellenzahl von zehn mit einem Bügelfibelpaar zum Vierersatz kombiniert<sup>457</sup>. Renata Windler datiert die Bestattung wegen des Triens des Iustinianus I. mit t.p. von 542 in die Mitte des 6. Jh.<sup>458</sup>. Alexander Koch setzt sie an den Übergang von AM II zu AM III<sup>459</sup>, Barbara Wührer bereits voll in AM III<sup>460</sup>. Daß aber schon zur Jahrhundertmitte Exemplare mit wesentlich mehr Zellen aufkommen, führt das 16-zellige Paar von Varpalota Grab 5 aus der pannonischen Phase der Langobarden vor Augen<sup>461</sup>.

Abermals ist im späten 6. Jh. eine Weiterverwendung als Einzelfibeln zu beobachten. So lassen sich die beiden engsten Neudinger Parallelen aus Köln-Junkersdorf Grab 207 und Straubing-

<sup>451</sup> Köln-Müngersdorf Grab 101 B (Fremersdorf, Müngersdorf Taf. 19,2); Köngernheim Grab 49 (Zeller, Rheinhessen Taf. 40,7); Schretzheim Grab 464 (Koch, Schretzheim Taf. 122,3; 193,23); Schwarzrheindorf (Rupp, Zelleinlage Taf. 26,9); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 265 (Geisler, Straubing Taf. 71,1-2); Weingarten Grab 220 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 72,1).

<sup>452</sup> Eltville Grab 262 (Blaich, Eltville Taf. 113,2); Gammertingen (Stein, Gammertingen Taf. 3); Schwarzrheindorf (E. Wamers, Schmuck des frühen Mittelalters im Frankfurter Museum für Vor- und Frühgeschichte (Frankfurt/M. 1986) 37 Abb. oben); Sammlung Heerdt im RGZM (Behrens, Altertümer 35 Abb. 80,3).

<sup>453</sup> Bréban (Chossenot, Marne 251 Abb. 141); Ciplly Grab 749 (Faider-Feytmans, Mariemont Taf. 86 u. 115); Elgg Grab 12 (Windler, Elgg Taf. 5,2); Köln-Müngersdorf Grab 101 B (Fremersdorf, Müngersdorf Taf. 19,1); Köln-Junkersdorf Grab 207 (LaBaume, Junkersdorf Taf. 13,1); Lünen-Wethmar Körpergrab 53 (Lehmann, Lünen Taf. 9,1-2); Niedernberg Grab 36 (Pescheck, Niedernberg 71 Abb. 50,1); Rödingen Grab 429 (Janssen, Rödingen Taf. 89,10); Schretzheim Grab 208 (Koch, Schretzheim Taf. 49,1); Sontheim Grab 174 (Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 28,A6-7); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 700 A (Geisler, Straubing Taf. 247,1); Varpalota Grab 5 (Werner, Pannonien Taf. 2,3-4); Weilbach I Grab 17 (Schoppa, Weilbach Taf. 20,3).

<sup>454</sup> Zwei Bögen: Oefingen Grab 4 (Garscha, Südbaden Taf. 84,7). – Sechs Bögen: Weingarten Grab 504 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 187,B1).

<sup>455</sup> Zehn Zellen: Sontheim Grab 174. – 24 Zellen: Schwarzrheindorf.

<sup>456</sup> LaBaume, Junkersdorf Taf. 13,1; Geisler, Straubing Taf. 247,1.

<sup>457</sup> Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 37.

<sup>458</sup> Windler, Elgg 88.

<sup>459</sup> Koch, Bügelfibeln 268.

<sup>460</sup> Wührer, Armschmuck 115 Abb. 110.

<sup>461</sup> Werner, Pannonien Taf. 2,3-4.

Bajuwarenstraße Grab 700 A in die Phase AM III datieren, das erstere Inventar über die Perlen<sup>462</sup>, das letztere ebenfalls durch die Perlen<sup>463</sup> sowie eine eiserne Flachsbreche<sup>464</sup>. Schretzheim Grab 208 gehört der zeitgenössischen Stufe 3 an<sup>465</sup>, Eltville Grab 262 der dortigen 4. Belegungsphase, die in etwa AM III entspricht<sup>466</sup>. Weilbach I Grab 17 wird von Birgit Maul im dritten Viertel des 6. Jh. angesiedelt<sup>467</sup>. Köln-Müngersdorf Grab 101 B, wo sich das Stück mit einer etwas jüngeren Almandinscheibenfibel mit komplex aufgebautem Mittelfeld zum ungleichen Paar kombiniert, verortet sie ebenfalls in AM III<sup>468</sup>. Weil in Elgg Grab 12 unter den Perlen bereits ein Vertreter der eng gekreuzten Wellenbänder (Gruppe 34) auftaucht, setzt Windler die Grablege „um 600“ an<sup>469</sup>. Somit ergibt sich eine Laufzeit von der Schretzheimer Stufe 2 bis an die Schwelle zur Stufe 4. Auch in Grab 135 hatte die Dame die Fibel von dem einst existierenden Gegenstück getrennt und gemäß der nach und nach Fuß fassenden Einfibeltracht einzeln angelegt. Eine Datierung nach AM III bestätigen die Perlen<sup>470</sup>.

#### 4.1.2.2 Kerbschnittscheibenfibeln

*Vorkommen: Grab 80 (Nr. 1-2); Grab 124 (Nr. 3-4); Grab 138 (Nr. 1-2); Grab 155 (Nr. 1-2)*

Die Fibeln Nr. 1-2 aus Grab 138 (Taf. 65,B) besitzen eine verrundet quadratische Kontur und tragen im Zentrum der kerbschnittverzierten Schauseite eine hohe quadratische Fassung mit Almandineinlage<sup>471</sup>.

Das Paar gehört zu den überaus häufigen rautenförmigen Fibeln mit je zwei außen angesetzten Rundeln an den Ecken. Diese sind vorwiegend in Nordfrankreich und im Rheinland geläufig, rechts des Rheins deutlich rarer, und auch in einer seltenen „Variante Bingen“ mit nur einer

<sup>462</sup> Die zahlreichen stark einziehenden Doppelkoni mit Spiral- und Wellenbanddekor bilden eine verzierte Nebenware zur Gruppe Mono8, einer Leitform von AM III. Die Datierung bestätigt ein Vertreter der großen prunkvollen „geflamnten“ Perlen der Gruppen 58-60, welche im letzten Jahrhundertdrittel am häufigsten begegnen (LaBaume, Junkersdorf Taf. 13,1; 45,2). – Zu den Waren siehe Kap. V.4.2.2.2.17 und Kap. V.4.2.2.3.9.

<sup>463</sup> Zahlreiche Millefioriperlen und große trommelförmige Reticellaperlen der Gruppe 48 (Geisler, Straubing Taf. 247,9-13.120-121).

<sup>464</sup> Ebd. Taf. 247,3. – Flachsbrechen sind für das späte 6. und die erste Hälfte des 7. Jh. in reich ausgestatteten Frauengräbern mehrfach belegt (vgl. N. Krohn, Brotmesser oder Flachsbreche? Bemerkungen zur umstrittenen Funktion messerartiger Hausgeräte aus merowingerzeitlichen Frauengräbern im Hegau. Arch. Nachr. Baden 58, 1998, 32).

<sup>465</sup> Koch, Schretzheim 40.

<sup>466</sup> Blaich, Eltville 70 Abb. 32; Taf. I u. XIII.

<sup>467</sup> Maul, Gläser 125.

<sup>468</sup> Ebd. 139. – Im Grab befand sich bezeichnenderweise ebenfalls eine Flachsbreche (Fremersdorf, Müngersdorf Taf. 19,9).

<sup>469</sup> Windler, Elgg 88 u. Taf. 5,1i.

<sup>470</sup> Der Bestand wird von den gedrückt kugeligen, porzellanartig glänzenden Stücken der Gruppe Mono1 dominiert (28 von 35 Glasperlen), einer Massenware v.a. des mittleren 6. Jh. (Nr. 2/3-25.27-30.32). Mit einem stark einziehenden Doppelkonus der Gruppe Mono8 (Nr. 2/2) ist eine Leitform der Phase AM III vorhanden. Hier fügt sich auch die formgleiche, mit Ursula Kochs Typ 42,23 verwandte Nr. 2/1 ein. In Schretzheim sind die doppelkonischen Stücke der Gruppe 42 charakteristisch für die Stufe 3. Zugleich fallen erste Vorboten der Gruppe Mono41 auf, die frühestens in AM III möglich ist und im Verlauf des 7. Jh. in Südwestdeutschland zur alles beherrschenden Massenware wird (Nr. 2/34-35). Bezeichnenderweise sind sie hier mit nur zwei Exemplaren noch sehr zaghaft vertreten. – Zu den Waren siehe Kap. V.4.2.2.2.9, Kap. V.4.2.2.2.14 und Kap. V.4.2.2.2.17.

<sup>471</sup> Für eine genauere Beschreibung siehe Brendle, Neudingen 252.



Rundel pro Ecke bekannt<sup>472</sup>. Eine direkte Parallele zu den Neudinger Stücken liegt nicht vor. Der ausführende Handwerker hatte nach Vorlage einer Rautenfibel gearbeitet, die Form jedoch mißverstanden, wie an der Anordnung des Nadelapparates ersichtlich wird. Dessen Achse verläuft nicht von Ecke zu Ecke diagonal über die Grundplatte wie bei den echten Rautenfibeln, sondern mitten durch diese hindurch. Auch die von den Ecken gelösten und zu mandelförmigen Gebilden zusammengefloßenen Rundeln zeigen, daß hier an ein Quadrat gedacht worden war. Das Kleinfibelpaar repräsentiert somit eine weitere, bislang unbekannte „Variante Neudingen“ der Rautenfibeln. Da es sich um eine unverstandene Nacharbeitung handelt, dürfte es in einer einheimischen Werkstatt Südwestdeutschlands entstanden sein, welche sich in der Kopie westlich-fränkischer Vorlagen versuchte.

Das Motiv der Raute mit vier eckständigen Rundelpaaren geht auf völkerwanderungszeitliche Traditionen des 5. Jh. zurück<sup>473</sup>. Rautenfibeln besitzen eine relativ lange Laufzeit. Erste Vorkommen erscheinen an der Wende von AM I zu AM II paarweise als Bestandteile intakter Vierfibelensembles. In der Mitte und im dritten Viertel des 6. Jh. während der beginnenden Auflösung der Vierfibeltracht sind sie mit anderen Kleinfibeln zu ungleichen Paaren kombiniert und treten als Einzelfibel getragen noch bis zum Beginn der jüngeren Merowingerzeit auf<sup>474</sup>. Der Glasperlenbestand aus Grab 138 weist am ehesten in die Phase AM II<sup>475</sup>, während sich die übrigen Beifunde innerhalb des 6. Jh. nicht näher eingrenzen lassen<sup>476</sup>. Ausgeprägte Abnutzungsspuren an den Spangen zeigen eine längere Tragezeit an<sup>477</sup>, weshalb sie nicht zu den frühesten in den Boden gelangten Vertretern der Gattung gehören können. Die Verwendung als

<sup>472</sup> Zur detaillierten Beweisführung mit Angabe von Vergleichsstücken und weiterer Literatur siehe ebd. 252-253. – Zu Envermeu siehe jetzt Rogeret, Seine-Maritime 230 Abb. 151a. – Zu Liévin siehe jetzt Neumayer, Frankreich Taf. 31,2; 32,1-4. – Zu Illertissen siehe jetzt R. Ambs, Illertissen. Ein alamannisches Reihengräberfeld mitten in der Stadt. Geschichte im Landkreis Neu-Ulm 1, 1995, 52 u. Taf. 10,7; 53 u. Taf. 11,7. – Nachträge: Borgharen bei Maastricht, Streufund (Wim Dijkman, The merovingian cemetery of Borgharen [Maastricht] and an early Frank named BOBO. In: E. Taayke/J.H. Looijenga/O.H. Harsema/H.R. Reinders [Hrsg.], Essays on the early Franks. Groningen Archaeological Studies Bd. 1 [Groningen 2003] 227 Abb. 6,H); Eltville Grab 470 und 520 (Blaich, Eltville Taf. 206,1; 232,2-3); Mainz-Hechtsheim Grab 92 (Koch, Hechtsheim 130 Abb. 6A); Mengen/Br. Grab 50 (Walter, Mengen Taf. 21,A5); Mucking II Grab 552 (Hirst/Clark, Mucking 56 Abb. 29,1-2 u. 484 Abb. 254); Sammlung Urach (Quast, Runder Berg Taf. 89,75); Sommersy (Lorren, Normandie Taf. 14,3); Vicq (W.H. Wimmers, Etude sur l'interprétation du cimetière mérovingien de Vicq [Yvelines] [Hoofddorp 1993] 141 Abb. 22,1).

<sup>473</sup> Es begegnet etwa an den cloisonierten Schmuckplatten goldener Fingerringe des nordpontisch-donauländischen Goldschmiedehandwerks (siehe Kap. V.5.1.3.2).

<sup>474</sup> Gut datierbare Inventare bei Brendle, Neudingen 252-253 Anm. 41-43. – Zu korrigieren ist lediglich der damals postulierte Beginn bereits an der Wende vom 5. zum 6. Jh. Das in diesem Zusammenhang angeführte Grab 24 von Eschborn wurde von Hermann Ament entsprechend datiert, weil das Gräberfeld, welches eine proto- und eine frühmerowingische Belegungsphase besitzt, deutlich vor dem Beginn von AM II abbricht (Ament, Eschborn 18). Wie Ursula Koch feststellte, besteht jedoch zwischen der jüngeren Phase und den beiden Gräbern 20 und 24 ein Hiatus von etwa einer Generation. Beide erweisen sich in ihrer einheitlichen Orientierung als zusammengehörig und weichen zudem von der im Friedhof vorherrschenden Grabrichtung ab. Auch hierin wird ersichtlich, daß die beiden Bestattungen auf eine nachträgliche Neubelegung des Platzes zurückgehen. Koch siedelt Grab 24 am Übergang ihrer SD-Phase 4 zu 5 an, was der Wende von AM I zu AM II entspricht (Koch, Pleidelsheim 36-37 u. 75). – Vgl. jetzt auch Beilharz, Horb-Altheim 211-212.

<sup>475</sup> Die wenigen Exemplare zählen ausnahmslos zur relativ kleinen, gedrückt kugeligen Ware der Gruppe Mono1 (Taf. 65,B3/2-5). – Zum chronologischen Schwerpunkt von Mono1 siehe Kap. V.4.2.2.2.9.

<sup>476</sup> Eine verrundete Bernsteinperle der Serie A nach Max Martin (Taf. 65,B1/1) (siehe Kap. V.4.2.3) und ein großer gläserner Wirtel (Taf. 65,B5) (siehe Kap. V.5.4.8).

<sup>477</sup> Bei der Nr. 1 die ausgefallene Almandineinlage, v.a. aber die deutlichen seitlichen Einkerbungen an den Nadelrasten beider Stücke, welche durch den Materialabrieb beim Öffnen und Schließen der Nadeln entstanden waren.

Paar ohne Bügelfibeln deutet am ehesten auf eine Beisetzung zur Zeit der Schretzheimer Stufe 2 hin<sup>478</sup>.

In Grab 155 ist bei dem silbernen Paar Nr. 1-2 (Taf. 71) mit schwach vergoldeten Schauseiten eine zentrale kreisrunde Fassung durch vier ebensolche am Plattenrand befindliche Fassungen umgeben. Die planen Almandinplättchen besitzen keine untergelegte Metallfolie, sondern sind direkt in die Kittmasse eingesetzt<sup>479</sup>. Die randlichen werden mit der zentralen Fassung durch je einen Kerbschnittgrat verbunden, während sich in den Zwischenräumen halbkugelige Buckel mit abgeplatteter Oberseite befinden, um die herum je zwei konzentrische Kerbschnittgrate verlaufen. Alle Grate tragen Querkerbung. Zu ihrer Erzeugung hatte man eine Technik angewandt, die sich an Kerbschnittarbeiten des 6. Jh., insbesondere Fibeln, überaus häufig beobachten läßt. Ein kleines scheren- oder zangenartiges Werkzeug wurde in geöffnetem Zustand mit seinen winzigen Klingen beidseitig des Grades angesetzt, eingeschlagen und dann zusammengezwickelt. Es hinterließ tief ins Metall hineinreichende drei- oder viereckige Abdrücke, die sich genau gegenüberstehen und durch eine über den Grat hinweglaufende schmale Rinne miteinander verbunden sind<sup>480</sup>.

Die Stücke gehören den sog. Vierpaßfibeln an, deren rundliche Platte sich durch vier große Elemente aus konzentrischen Kreisen aufbaut, zwischen denen kleinere Kreise sitzen. Die umfangreiche Gruppe kommt außer in silbervergoldeten und almandingeschmückten Kerbschnitt-Exemplaren auch in weniger wertvollen bronzenen Ausführungen mit mitgegossenen oder eingedrehten Kreisen und ohne Steineinlagen vor. Sie wurde in der Literatur bereits mehrfach behandelt und in Fundlisten zusammengestellt bzw. auch kartiert, so etwa 1953 und 1961 durch Joachim Werner<sup>481</sup>, 1988 durch Christoph Grünewald<sup>482</sup> und 1993 durch Ursula Koch<sup>483</sup>. Laut der von Koch 2001 vorgelegten umfassenden Liste<sup>484</sup>, zu der nur wenige Nachträge nachträglich zu machen sind<sup>485</sup>, erstreckt sich das Hauptverbreitungsgebiet im heutigen Nordfrankreich und

<sup>478</sup> In Schretzheim sind ohne Bügelfibeln getragene echte Kleinfibelpaare auf diese Stufe begrenzt (Martin, Frauenkleidung 637 Abb. 8). – Vgl. auch Windler, Elgg 87.

<sup>479</sup> Bei der Nr. 1 ist eines der randlichen ausgefallen und gibt den Blick auf die Reste der Masse frei.

<sup>480</sup> Zu dieser „Zwickverzierung“ siehe Grünewald, Unterthürheim 45 mit Vorkommen an Bügelfibeln in Anm. 7. – Auch an einer S-Fibel aus Aschheim-Bajuwarenring Grab 49 ist die Technik gut zu verfolgen (Gutsmiedl, Aschheim Taf. 16,A2).

<sup>481</sup> Werner, Bülach 9 mit Anm. 15; Werner, Sammlung Diergardt 59 Fundliste 6 u. Taf. 53 Karte 6.

<sup>482</sup> Grünewald, Unterthürheim 71-72 mit Ergänzungen und Korrekturen zu Werners Liste von 1961 in Anm. 73.

<sup>483</sup> Koch, Alamannen in Heilbronn 58-59 mit Abb. 71; 71-72 Fundliste 12.

<sup>484</sup> Koch, Pleidelsheim 557-558 Liste 14. – Zu Pont-Authou (Kochs Nr. 13) siehe jetzt Lorren, Normandie Taf. 13,17. – Zu Wiesbaden-Schierstein (Nr. 19) siehe jetzt Buchinger, Wiesbaden Taf. 92,5. – Zu Anguilmcourt-le-Sart (Nr. 25) siehe jetzt Neumayer, Frankreich Taf. 1,7. – Zu Bréban (Nr. 27) siehe jetzt Chossenot, Marne 251 Abb. 141,11-12. – Zu Inzing Grab 85 (Nr. 44), das nach neuerer Zählung nun unter der Grabnummer 215 läuft, siehe jetzt Bertram, Inzing 90 u. Taf. 21,D1. – Zu Oberbuchsiten Grab 16 (Nr. 51) siehe jetzt Motschi, Oberbuchsiten Taf. 8,2.

<sup>485</sup> Bonn-Bechlinghoven Siedlungsfund von 2009 (I. Weiler-Rahnfeld, Die fränkischen Siedlungen in Bonn-Bechlinghoven und Lohmar. In: Hellenkemper u.a., Fundgeschichten 183); Gomadingen-„Friedhof“ Grab 38 (Quast, Runder Berg Taf. 37,C1-2); Longueil-Annel Grab 188<sup>bis</sup> (Rev. Arch. Picardie 1994, 106 Abb. 18,3); Houdan Grab 47 (Y. Barat, Carte archéologique de la Gaule Bd. 78: Les Yvelines [Paris 2007] 201 Abb. 270); Vicq (ebd. 364 Abb. 591); Weingarten Grab 281 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 96,B1). – Bei Koch ebenfalls nicht angeführt sind einige

Belgien zwischen Seine und Maas. Von dort aus streuen die Stücke an Mosel und Mittelrhein sowie nach Südwestdeutschland, die Nordschweiz und ins bayerische Schwaben, während östlich des Lechs bislang nur ein Exemplar bekannt geworden ist<sup>486</sup>. Daher gelten sie als „westfränkische Entwicklung“<sup>487</sup> bzw. als allgemein „fränkisch“<sup>488</sup> oder „westlich“<sup>489</sup>. Für ihren Ursprung trifft das sicher zu. Nach Kurt Böhner gehen sie auf vorwiegend in Nordfrankreich verbreitete Scheibenfibeln mit einer Randzone aus gereihten Raubvogelköpfen zurück, deren gebogene Schnäbel sich verselbständigt und durch Geometrisierung zu konzentrischen Kreisobjekten weiterentwickelt haben, während es sich bei den randlichen Fassungen um Relikte der Augen handelt<sup>490</sup>. Doch könnte es rechts des Rheins zu lokalen Nacharbeitungen gekommen sein, denn die Form ist zumindest in der westlichen Alamannia zu häufig, um gesichert als fremd angesprochen zu werden<sup>491</sup>. An Neckar und oberer Donau gibt es eine ganze Reihe von Belegen<sup>492</sup>. In Neudingens nächster Umgebung sind etwa Vorkommen aus Hüfingen-, „Auf Hohen“<sup>493</sup> und Oberflacht<sup>494</sup> zu nennen. Vielfältige Abweichungen in den Details lassen erahnen, daß sich die Vierpaßfibeln in zahlreiche unterschiedliche Varianten und Serien aufgliedern. Dies ist etwa bei den almandingeschmückten silbernen bzw. silbervergoldeten Vertretern an der Gestaltung des Zentrums zu demonstrieren. Wie in Neudingen kann es rund ausfallen<sup>495</sup>, aber auch quadratisch<sup>496</sup>, wobei Mischformen vorkommen<sup>497</sup>. Bei anderen Exemplaren tragen nur die randlichen Fassungen Almandineinlagen, während die zentrale „blind“ ausgeführt ist und als Raute erscheint, deren Seiten durch den Raum, welchen die umgebenden konzentrischen Kreise einnehmen, mitunter einschwingen<sup>498</sup>. Mannigfaltige Variationen lassen sich auch an den vier großen Kreisen verfolgen. Sie können zu spitzovaler Kontur verändert sein<sup>499</sup>. Manchmal bestehen sie aus einem einzigen, spiralig eingerollten Grat, der an die Herkunft der Form aus

---

nicht kartierbare, weil fundortlose Stücke aus den Sammlungen Diergardt (Werner, Sammlung Diergardt 38 u. Taf. 37,175) und Fliedner (Behrens, Altertümer 45 Abb. 97).

<sup>486</sup> Inzing Grab 215 (Koch, Pleidelsheim 220 Abb. 95).

<sup>487</sup> Grünewald, Unterthürheim 71-72.

<sup>488</sup> Werner, Sammlung Diergardt 38; Bertram, Inzing 70; Quast, Runder Berg 47.

<sup>489</sup> Burzler u.a., Schleithem 165.

<sup>490</sup> Böhner. Trierer Land 97. – Zu der Form s.u.

<sup>491</sup> Vgl. Werner, Bülach 9.

<sup>492</sup> Koch, Pleidelsheim 220 Abb. 95.

<sup>493</sup> Arch. Nachr. Baden 18, 1977, 16 Abb. 12 rechts oben.

<sup>494</sup> Grab 35 (Schiek, Oberflacht Taf. 27,A2-3).

<sup>495</sup> Etwa Ditzingen (Veeck, Alamannen Taf. 25,24), Giberville Grab 102 (Gallia 36, 1978, 316 Abb. 3), Howletts in Kent (N. Åberg, The Anglo-Saxons in England [Uppsala/Leipzig/Cambridge 1926] 97 Abb. 171) oder Rhenen Grab 394 (P. Glazema/J. Ypey, Kunst en schoonheid uit de vroege middeleeuwen. De merovingische grafvelden van Alphen, Rhenen en Maastricht [Amersfoort/Nijmegen 1955] Abb. 11).

<sup>496</sup> Beispielsweise Dieue-sur-Meuse „La Potence“ Grab 169 (Guillaume, Dieue-sur-Meuse 283 Abb. 41) oder Gomadingen-„Friedhof“ Grab 38 (Quast, Runder Berg Taf. 37,C1-2).

<sup>497</sup> In Unterthürheim Grab 220 sitzt in einer *quadratischen* Fassung eine *runde* Einlage (Grünewald, Unterthürheim Taf. 126,11-12).

<sup>498</sup> Etwa Bulles Grab 293 (Périn, Datation 294 Abb. 96,43), Ehningen Grab 10 (Veeck, Alamannen Taf. 25,26), Neckargartach Grab 13 (Koch, Alamannen in Heilbronn 59 Abb. 70) oder Oberflacht Grab 35 (Schiek, Oberflacht Taf. 27,A2-3).

<sup>499</sup> Weingarten Grab 281 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 96,B1).

Vogelwirbelfibeln erinnert (s.o.) und im Zentrum mitunter einen Durchbruch freiläßt<sup>500</sup>. Bislang wurde jedoch noch nicht der Versuch unternommen, das Material systematisch nach solchen Serien zu ordnen, wie es Ursula Koch etwa im Falle der S-Fibeln vom Typ Varpalota/Vinkovci gelang<sup>501</sup>. Wenn man etwa die beiden Vorkommen im Gräberfeld von Bülach betrachtet, verstärkt sich der Verdacht, daß außerhalb des linksrheinischen Hauptverbreitungsgebietes eine lokale Fertigung nach westlichen Vorbildern stattgefunden hat<sup>502</sup>. Beim heutigen Forschungsstand ist also nicht zu entscheiden, ob das Neudinger Paar aus dem fränkischen Westen stammt oder einer einheimischen Serie angehört.

Joachim Werner hatte die Vierpaßfibeln der „zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts“ zugeordnet<sup>503</sup>. Auch laut Egon Wamers und Barbara Buchinger liegen die Vorkommen hauptsächlich dort<sup>504</sup>. Zu anderen Schlüssen gelangte dagegen Christoph Grünewald. Weil ihm unter den begleitenden Bügelfibeln nur Typen mit gleichbreitem Fuß bekannt waren, verortet er „das Gros“ im ersten Drittel des 6. Jh., während sie in der zweiten Jahrhunderthälfte abgesehen von vereinzelten Altstücken bereits fehlen würden<sup>505</sup>. Ursula Koch setzte den Schwerpunkt etwas später an, nämlich in ihrer SD-Phase 5, die der Phase AM II entspricht<sup>506</sup>. Auch Marcus Trier wies auf die tendenziell zu frühe Datierung von Grünewald hin, ging „insgesamt von einer Stellung im mittleren Drittel des 6. Jahrhunderts“ aus und führte die Vierpaßfibeln als Leitform seiner Stufe Lechtal 3, welche identisch mit Schretzheim Stufe 2 ist<sup>507</sup>. Allerdings gibt es durchaus zahlreiche Vorkommen der ersten Jahrhunderthälfte. So datierte Alexander Koch etwa Lavoye Grab 277 über die Bügelfibeln entsprechend<sup>508</sup>, während er Mézières Grab 92 anhand der Bügelfibeln vom Typ Laon ins zweite Viertel des 6. Jh. stellte<sup>509</sup>. Grab 13/1956 von Neckargartach ist Ursula Koch zufolge in der ersten Hälfte des 6. Jh. anzusiedeln<sup>510</sup>. Im Verlauf des 6. Jh. werden die Stücke merklich seltener, wo sie in der Jahrhundertmitte mit anderen Kleinfibeln zu ungleichen Paaren kombiniert auftreten<sup>511</sup>. In der zweiten Jahrhunderthälfte laufen sie dann allmählich aus<sup>512</sup>. Nur

<sup>500</sup> Bad Kreuznach Grab 20.11.1891 (Zeller, Rheinessen 121 u. Taf. 41,1), Giberville Grab 102 (s.o.) oder Rhenen Grab 394 (s.o.).

<sup>501</sup> Siehe Kap. V.4.1.2.4.

<sup>502</sup> Die Fibeln aus Grab 9 und 179 haben beide das „blinde“ rautenförmige Zentrum mit einschwingenden Seiten gemeinsam. Auch die von den konzentrischen Kreisen umgebenen Mittelbuckel, welche durch eine Vertiefung zu einem dritten kleinen Kreis ausgestaltet sind, fallen identisch aus, ebenso die Proportionen der Spangen. Daher müssen sie model- oder zumindest werkstattgleich sein (Werner, Bülach 9 u. Taf. 1,7-8).

<sup>503</sup> Ebd. 9.

<sup>504</sup> Roth/Wamers, Hessen 123; Buchinger, Wiesbaden 147.

<sup>505</sup> Grünewald, Unterthürheim 72.

<sup>506</sup> Koch, Pleidelsheim 75 u. 219.

<sup>507</sup> Trier, Lechtal 45 mit Anm. 310; 163-164.

<sup>508</sup> Koch, Bügelfibeln 87. – Dies deckt sich auch mit dem belegungschronologischen Befund (vgl. Koch, Main-Tauber-Gebiet 19).

<sup>509</sup> Koch, Bügelfibeln 94.

<sup>510</sup> Koch, Alamannen in Heilbronn 58; Koch, Franken in Heilbronn 15 Abb. 9.

<sup>511</sup> Z.B. in Inzing Grab 215 mit Kerbschnittscheibenfibel vom Typ Kelheim (Bertram, Inzing Taf. 21,D2), der noch im mittleren Drittel des 6. Jh. auftritt (s.u.), oder in Dieue-sur-Meuse „La Potence“ Grab 168 mit einem westlichen Derivat des S-Fibeltyps Schwechat-Pallersdorf (Guillaume, Dieue-sur-Meuse 279 Abb. 39,6-7).

<sup>512</sup> Christlein, Marktoberdorf 83.

einmal erscheint noch ein einzeln getragenes Altstück in einem jüngermerowingerzeitlichen Zusammenhang<sup>513</sup>.

In Neudingen sprechen unter den Perlen relativ zahlreich vorhandene frühmerowingische Massenwaren<sup>514</sup> für eine im 6. Jh. nicht allzu weit fortgeschrittene Stellung. Allerdings muß die Grablege wegen einer großen trommelförmigen Reticellaperle der Gruppe 48 nach der Schretzheimer Stufe 1 liegen<sup>515</sup>. Da die Fibeln ein homogenes Paar bilden, ist zugleich die Stufe 3 auszuschließen und die Datierung somit auf Stufe 2 einzugrenzen, wozu auch das Fehlen von Bügelfibeln paßt (s.o.).

Das silbervergoldete kreisrunde Scheibenfibelpaar Nr. 1-2 aus Grab 80 (Taf. 36,D) hat eine radial gegliederte Schauseite. Im Zentrum sitzt ein rundes planes Almandinplättchen mit untergelegter geriffelter Goldfolie in einer Fassung. An diese schließen 15 (Nr. 1) bzw. 17 (Nr. 2) strahlenförmig angeordnete, dachförmig abgeschrägte Kerbschnitt-Grate an, welche sich nach außen hin verbreitern. Dort läuft ein Grat um, mit dem sie sich teilweise verbinden. Mitunter sind sie aber auch von diesem abgesetzt und bilden an ihrer Stirnseite kleine dreieckige Schrägflächen aus. Es folgt ein weiterer umlaufender Grat mit kräftiger, in Zangenzwicktechnik (s.o.) ausgeführter Querkerbung. Den Plattenrand bildet ein planer erhabener Steg mit niellogefülltem Punzdekor in Form gegenständiger Dreiecke. Diese wurden sehr präzise gesetzt und zu solchen dichten Reihen angeordnet, daß in der Stegmitte ein Zickzackband entsteht. Bei der Nr. 1 sind am Achshalter Reste der eisernen Spirale ankorrodiert.

Das Paar gehört zur Familie der Kerbschnittscheibenfibeln mit Zentralalmandin, die abgesehen von wenigen versprengten Vorkommen aus Pannonien<sup>516</sup> und Mitteldeutschland<sup>517</sup> nur im fränkischen und alamannischen Raum begegnet<sup>518</sup>. Sie läßt sich in mehrere fest umreißbare Typen einteilen, die durch die Gestaltung ihrer Kerbschnittzone voneinander abweichen. Eine erste Gliederung hatte 1968 Ursula Koch vorgenommen<sup>519</sup>. Diese wurde 1997 von Heike Aouni und Andreas Schröder teilweise verändert<sup>520</sup>. 2001 legte Annette Frey die bislang umfangreichste Sammlung vor und verwendete dabei Kochs Typeneinteilung<sup>521</sup>.

<sup>513</sup> Lavoye Grab 114 (Martin, Frauenkleidung 643 mit Abb. 16; Grünwald, Unterthürheim 72).

<sup>514</sup> 25 schwarze Miniaturperlen (Gruppe Mono42) und zehn Überfangperlen (Gruppe Mono40).

<sup>515</sup> Zu Beginn und Schwerpunkt der Gruppe 48 siehe Kap. V.4.2.2.3.8.

<sup>516</sup> Hegykö Grab 21 (Werner, Pannonien Taf. 36,24); Krainburg Grab 43/1907 (ebd. Taf. 36,26); Nikitsch Grab 24 (ebd. Taf. 36,25).

<sup>517</sup> Stößen Grab 87 (Schmidt, Katalog Taf. 32,3a); Weimar-Nordfriedhof Grab 14 (Schmidt, Mitteldeutschland Taf. 41,z).

<sup>518</sup> Werner, Pannonien 74. – Siehe auch die aktuelle Gesamtkartierung bei Frey, Tiengen 774 Abb. 5.

<sup>519</sup> Sie definierte die Typen Kelheim, Nikitsch, Obrigheim sowie Thalmässing, und sonderte einige Stücke als „nicht differenziert“ aus (Koch, Donautal 248-249 Liste 9).

<sup>520</sup> Aouni/Schröder, Siedlungsfund 200-205. – Sie teilen die Familie in „Scheibenfibeln mit linear radialer Verzierung“ (Gruppe A) und „Scheibenfibeln mit unterschiedlichem Kerbschnittdekor“ (Gruppe B) ein. Während Gruppe A nur aus dem Typ Nikitsch und einer Rubrik „Sonstige“ besteht, bilden alle übrigen Typen Gruppe B. Kochs Typen Nikitsch, Kelheim und Thalmässing bleiben unverändert. Aus den von Koch unter „nicht differenziert“ angeführten Stücken von Marchélepot, Sablonnière und Weimar-Nordfriedhof Grab 14 bilden Aouni und Schröder zusammen mit Neuzugängen die Typen Marchélepot und Sablonnière. Kochs Typ Obrigheim wird gestrichen und auf die „Sonstigen“ der Gruppe A sowie den neu eingeführten Typ Sablonnière aufgeteilt. Zugleich gibt es auch in B eine Rubrik „Sonstige“, in der sich

Die Neudinger Stücke können dem Typ Nikitsch mit einer einfachen radialen Gliederung<sup>522</sup> zugeordnet werden. Fibeln, bei denen diese Radialzier in *breiten* Kerbschnittgraten ausgeführt ist, sind v.a. aus Nordfrankreich bekannt. Dort kommen v.a. Bulles Grab A 298 und Haudricourt Grab 31 Neudingen überaus nahe: ersteres besitzt 17 Grate<sup>523</sup>, letzteres 18 Grate und ebenfalls einen planen dreiecksniellierten Außensteg<sup>524</sup>. Als eng verwandt erweist sich auch die in einem Grubenhaus der Siedlung von Hiddenhausen-Oetinghausen in Ostwestfalen gefundene Spange, an deren 18 Graten die in Neudingen zu beobachtenden, abgeschrägten dreieckigen Stirnseiten wiederkehren<sup>525</sup>. Aouni und Schröder leiten das Stück aus der westlichen Francia her, ordnen es in ihrer Typenliste unter den „Sonstigen“ der Gruppe B ein und setzen es somit vom Typ Nikitsch ab<sup>526</sup>. Schwarzrheindorf legt mit seinen wesentlich schmälere und flauer gearbeiteten 30 Graten bereits ein etwas anderes Gepräge an den Tag<sup>527</sup>, erst recht die Fibel aus Rittersdorf Grab 41 sowie das Paar Rittersdorf Inv.-Nr. 35,426a-b<sup>528</sup>. Sie stellen einfache, wenig qualitätvolle Nachahmungen dar, bei denen der Kerbschnitt durch simple Ritzungen ersetzt ist<sup>529</sup>.

Bezeichnenderweise wurden sie statt aus Silber nur aus Bronze gegossen.

Wie sich zeigt, kommen die besten Parallelen aus dem nördlichen Frankenreich sowie aus weiter östlich gelegenen, stark nach dorthin orientierten Landschaften. Eine vorwiegend zwischen Maas und Seine verbreitete Gruppe von Vogelwirbelfibeln mit „streng radialem Kerbschnitt auf der geschlossenen Scheibe“<sup>530</sup> bezeugt, daß die dort ansässigen Feinschmiede kräftige radiale, dachförmige Kerbschnittgrate auf runden Scheibenfibeln mit zentraler Einlage ausgiebig verwendeten. Wie stark das Zierdetail hier verankert war, ist an einem Almandinscheibenfibelpaar aus dem Gräberfeld von Broechem bei Antwerpen zu beobachten. Sein weites Mittelfeld füllt gepreßtes Silberblech aus, das eine entsprechende Rippung besitzt<sup>531</sup>. Eine der frühen, v.a. in Nordfrankreich verbreiteten Filigranscheibenfibeln vom Typ Marchélepot von unbekanntem

---

Stücke versammeln, die bei Koch fehlen. Das von Koch unter „nicht differenziert“ verzeichnete Exemplar aus Caulaincourt wird gestrichen, da es sich „offenbar um eine Preßblechscheibenfibel“ handelt. Die Liste ist mit einigen Fehlern behaftet. So wird das Paar vom Typ Thalmässing aus Altenerding Grab 625 (Aounis Nr. 10) versehentlich beim Typ Kelheim eingeordnet. Bei Altenerding Grab 88 (Nr. 17) und Altenerding Grab 289 (Nr. 18), die beim Typ Thalmässing stehen, handelt es sich in Wirklichkeit um Vertreter des Typs Kelheim.

<sup>521</sup> Frey, Tiengen 818-819 Fundliste 2. – Thalmässing Grab 48 (Freys Nr. 4) ist versehentlich zu Grab 28 verschrieben. In der Liste fehlen die von Aouni und Schröder genannten Vorkommen aus Ditzingen (Aounis Nr. 12), Hiddenhausen-Oetinghausen (Nr. 32), Krefeld-Gellep Grab 740 (Nr. 5) und Sannerville Grab 55 (Nr. 29). – Weitere Nachträge: Bulles Grab A 298 (Périn, Datation 294 Abb. 96,44); Haudricourt Grab 31 (D. Bayard/J. Blondiaux/E. Mantel/M. L. Merleau, *Le cimetière mérovingienne d'Haudricourt [Seine Maritime]. Rev. Arch. Picardie* 1994, 228 Taf. 10,2); Schleithem-Hebsack Grab 765 und 835 (Burzler u.a., Schleithem 164 Abb. 102; Taf. 95,1-2 u. 105,1-2).

<sup>522</sup> Koch, Donautal 37.

<sup>523</sup> Périn, Datation 294 Abb. 96,44.

<sup>524</sup> D. Bayard/J. Blondiaux/E. Mantel/M. L. Merleau, *Le cimetière mérovingienne d'Haudricourt (Seine Maritime). Rev. Arch. Picardie* 1994, 228 Taf. 10,2.

<sup>525</sup> Aouni/Schröder, Siedlungsfund 201 Abb. 2-3.

<sup>526</sup> Ebd. 203 u. 205.

<sup>527</sup> Kühn, Rheinprovinz Taf. 126,3.

<sup>528</sup> Böhner, Trierer Land Taf. 13,8-9a.

<sup>529</sup> Vgl. Aouni/Schröder, Siedlungsfund 203.

<sup>530</sup> Koch, Pleidelsheim 252 mit Abb. 106 (Kartierung); 569 Liste 26.

<sup>531</sup> R. Annaert/J. van Heesch, Een gouden muntschat uit het merovingisch grafveld te Broechem (gem. Ranst, prov. Antwerpen). *Arch. Vlaanderen* 8, 2001/2002, 235 Abb. 12c.

Fundort in der Picardie besitzt gleichfalls diese Rippenzone. An ihr fällt zudem der plane Randsteg auf, der ein identisches, aus dicht gesetzten gegenständigen Niellodreiecken erzeugtes Zickzackband wie in Neudingen trägt<sup>532</sup>. Die beiden am engsten verwandten Vorkommen aus Bulles und Haudricourt liegen ebenso in der Picardie (bei Beauvais bzw. in der Nähe von Amiens) und sind nur ca. 50 km voneinander entfernt. Auch das Neudinger Paar entstammt einer Werkstatt, die in den Landstrichen zwischen Maas und Seine arbeitete und am ehesten in der Picardie zu suchen ist.

Die zwei versprengten Vorkommen aus Hegykö Grab 21 und Nikitsch Grab 24 im langobardischen Pannonien<sup>533</sup> dürften angesichts ihrer Mustergleichheit, der nahe benachbarten Fundorte<sup>534</sup>, des Bronzegusses und der in flauem Flachschnitt<sup>535</sup> ausgeführten großen Zahl von Graten (35 bzw. 37) wenig qualitätvolle einheimische Nacharbeitungen westlicher Vorlagen darstellen<sup>536</sup>.

Die Gattung der Kerbschnittscheibenfibeln mit Zentralalmandin ist relativ langlebig und läuft hauptsächlich vom späten 5. bis zur Mitte des 6. Jh.<sup>537</sup>. Bereits Berthold Schmidt hatte ihre frühe Stellung innerhalb der merowingerzeitlichen Fibelentwicklung erkannt und sie 1961 seiner Gruppe IIb (480-525) zugeordnet<sup>538</sup>. Der Beginn wird markiert von Saint-Martin-de-Fontenay Grab 341, das Christian Pilet belegungschronologisch an das Ende des 5. Jh. setzt<sup>539</sup>. Die Stücke begegnen aber auch noch in der zweiten Jahrhunderthälfte<sup>540</sup>. Eines der jüngsten Vorkommen ist Thalmässing Grab 48 mit Bügelfibeln des noch nach 568 in Italien belegten Typs Imola<sup>541</sup>. Die Datierung des Typs Nikitsch bereitet Probleme, was seine nähere Eingrenzung innerhalb der Laufzeit der Gruppe betrifft. Die billige Imitation aus Rittersdorf Grab 41 wird von Kurt Böhner in seiner Stufe II (= AM I) angesiedelt<sup>542</sup>. Das Schwarzhreindorfer Exemplar stammt aus unbeobachteten Grabungen und liegt ohne gesicherte Zusammenhänge vor<sup>543</sup>. Die eng verwandte Parallele aus Hiddenhausen-Oetinghausen fand sich in der Verfüllung eines nur allgemein dem 6. Jh. zuweisbaren Grubenhauses<sup>544</sup>. Haudricourt Grab 31, wo das Stück bereits als Einzelfibel in

<sup>532</sup> Neumayer, Frankreich Taf. 68,9. – Zum Typ Marchépot siehe Windler, Elgg 88-90 mit Kartierung Abb. 17; Graenert, Filigranscheibenfibeln 78-84 mit Kartierung Abb. 59.

<sup>533</sup> Werner, Pannonien Taf. 36,24-25.

<sup>534</sup> Die große geographische Nähe der beiden Plätze tritt v.a. auf Annette Freys Verbreitungskarte deutlich hervor (Frey, Tiengen 774 Abb. 5: Nr. 20-21).

<sup>535</sup> Zu dem Begriff siehe Bott, Schmuck 33.

<sup>536</sup> Werner, Pannonien 74.

<sup>537</sup> Aouni/Schröder, Siedlungsfund 203; Frey, Tiengen 773.

<sup>538</sup> Schmidt, Mitteldeutschland 133.

<sup>539</sup> Pilet, Saint-Martin 97; 381 u. Taf. 50,1a-b.

<sup>540</sup> Koch, Schretzheim 73-74; Koch, Klepsau 159. – Obrigheim Grab 86 besitzt mit seiner Siliqua des Totila (541-552) einen t.p. von 541 (Polenz, Pfalz 326).

<sup>541</sup> Koch, Donautal 37-39.

<sup>542</sup> Wegen des schlanken Glockenbechers mit Fadenaufgabe und der beschlaglosen Bronzeschnalle mit nierenförmigem, strichgruppenverziertem Bügel vom Typ Trier A1 (Böhner, Trierer Land 96). – Zur Zeitstellung des Inventars vgl. auch Koch, Donautal 37.

<sup>543</sup> Dem Finder zufolge soll es sich zwar um ein geschlossenes Inventar handeln (Kühn, Rheinprovinz 478), doch angesichts von zwei Bügel- und vier Kleinfibeln ist diese Angabe wohl nicht glaubwürdig.

<sup>544</sup> Aouni/Schröder, Siedlungsfund 203.

Verwendung stand, wird in die letzten Jahrzehnte des 6. Jh. (AM III) datiert<sup>545</sup>. Daß das Motiv der Radialrippen schon früh bekannt war, zeigen Scheibenfibeln mit vier an den Außenrand angesetzten Vogelköpfen<sup>546</sup>. Sie gehören dem späten 5. und der ersten Hälfte des 6. Jh. an<sup>547</sup>. Die o.g. sechsköpfigen Vogelwirbelfibeln nordfranzösischer Provenienz reichen im Allgemeinen nicht über die erste Hälfte des 6. Jh. hinaus<sup>548</sup>.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß Kerbschnittscheibenfibeln mit Zentralalmandin ihren Schwerpunkt im späten Teil der Phase AM I sowie in AM II besitzen, aber auch in AM III noch in Verwendung standen. Das Neudinger Paar entstand in der ersten Hälfte des 6. Jh. in einem nordfranzösischen Atelier. Seine Besitzerin hatte es als Ersatz für ein Bügelfibelpaar am Gehänge getragen. Dies könnte eine Grablege während der beginnenden Auflösung der Vierfibeltracht suggerieren, besitzt in Wirklichkeit jedoch keine chronologische Bedeutung, wie die wenigen Belege dieser seltenen Erscheinung zeigen<sup>549</sup>. Andreas Heege nimmt als Ursache „die bescheidenen Lebensverhältnisse und begrenzten wirtschaftlichen Möglichkeiten der Toten“ an, die sich Bügelfibeln nicht leisten konnten und daher mit Kleinfibeln vorliebnehmen mußten<sup>550</sup>. Eine Anlage des Grabes *nach* der Schretzheimer Stufe 1 bezeugt der Goldblechanhänger mit dem Durchschlag eines zwischen 527 und 538 in Byzanz geprägten Solidus des Iustinianus I. (Taf. 37,6), dessen Herstellung zur Zeit der Schretzheimer Stufe 2 am wahrscheinlichsten ist<sup>551</sup>. Von den Perlen der Halskette (Taf. 37,5) lassen sich die meisten innerhalb des 6. Jh. nicht näher eingrenzen<sup>552</sup>. Die Nr. 5/12 besitzt eine Farbkombination, welche im letzten Jahrhundertdrittel nicht mehr geläufig ist<sup>553</sup>. Dorthin verweisen jedoch die zwei stark einziehenden Doppelkoni Nr. 5/6.10, bei denen es sich um erste Vorboten einer v.a. in der Phase AM III verbreiteten Ware handelt<sup>554</sup>. Somit kann von einer Beisetzung etwa an der Wende von Schretzheim Stufe 2 zu 3 ausgegangen werden. Dazu paßt die bereits relativ niedrige Position der Fibeln in der Mitte der Oberschenkel<sup>555</sup>. Die Trägerin war zur Zeit der Gründerpopulation des Neudinger Friedhofs in

<sup>545</sup> D. Bayard/J. Blondiaux/E. Mantel/M. L. Merleau, Le cimetière mérovingien d'Haudricourt (Seine Maritime). Rev. Arch. Picardie 1994, 187 u. 189.

<sup>546</sup> Barbing-Irlmuth Grab 2 (Koch, Donautal Taf. 84,4); Mühlhausen-Wagenstedter Straße Grab 11 (Schmidt, Mitteldeutschland Taf. 41,z); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 351 (Geisler, Straubing Taf. 107,3-4).

<sup>547</sup> Mühlhausen-Wagenstedter Straße Grab 11 enthielt eine Bügelfibel vom Typ Heilbronn-Böckingen, der im letzten Drittel des 5. Jh. und noch bis in die Zeit um 500 begegnet (Koch, Bügelfibeln 44). Straubing-Bajuwarenstraße Grab 351 wird durch ein Bügelfibelpaar vom Typ Reutlingen ins erste Drittel des 6. Jh. datiert (U. Koch, Alamannische Gräber der ersten Hälfte des 6. Jhs. in Südbayern. Bayer. Vorgeschbl. 34, 1969, 169). Barbing-Irlmuth Grab 2 siedelt Ursula Koch wegen der Eisenschnalle mit nierenförmigem Bügel und einer großen schwarzen Perle mit umlaufenden Wellenbändern in der ersten Jahrhunderthälfte an (Koch, Donautal 36).

<sup>548</sup> Koch, Schretzheim 61.

<sup>549</sup> Ein Kleinfibelpaar trat an die Stelle eines Bügelfibelpaares z.B. in Hemmingen Grab 48 aus dem späten 5. Jh. (Müller, Hemmingen 80 u. 91 Abb. 48) oder in Heidenheim-Großkuchen „Gassenäcker“ Grab 10 aus der ersten Hälfte des 6. Jh. (Heege, Heidenheim 44-47 mit Abb. 16). – Weitere Belege bei Martin, Frauenkleidung 659-660; Frey, Tiengen 773 Anm. 24.

<sup>550</sup> Heege, Heidenheim 44.

<sup>551</sup> Dazu siehe Kap. V.5.4.5.

<sup>552</sup> Kleine verrundete Bernsteine der Serie A nach Max Martin (Nr. 5/1-5) sowie ein Vertreter der Gruppe Mono1 (Nr. 5/8).

<sup>553</sup> Gelber und rotbrauner Dekor auf weißem Grund. – Dazu siehe Kap. V.4.2.2.3.3.

<sup>554</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.17.

<sup>555</sup> Siehe Kap. V.4.1.1.2.6.



jugendlichem Alter gewesen und hatte ihre Fibeln aus einer zwischen Maas und Seine gelegenen Landschaft, vielleicht der Picardie mitgebracht<sup>556</sup>. Sie verstarb erst einige Jahrzehnte später, möglicherweise in hohem Alter<sup>557</sup>. Erhebliche Abnutzungsspuren an den Kerbschnittfibeln<sup>558</sup> wie auch den Almandinscheibenfibeln<sup>559</sup> zeigen die lange Tragedauer des Ensembles an. Bei Fibeln, die beim Eintritt ins Erwachsenenalter erworben wurden, sind nach Max Martin durchaus Verwendungszeiten von 30 bis 40 Jahren denkbar<sup>560</sup>.

Während in Grab 124 von den zwei silbervergoldeten Scheibenfibeln Nr. 3-4 (Taf. 60) die Nr. 3 die Lagerung im Boden relativ unbeschadet überstanden hatte, war die Nr. 4 so stark vergangen, daß sie nicht umgezeichnet werden konnte<sup>561</sup>. Im Zentrum sitzt ein kreisrundes planes Almandinplättchen in einer Fassung, am Plattenrand sechs weitere solche. Sie sind mit glatten Goldfolien unterlegt, die die Steine wannenartig umschließen. Die Außenzellen stellen die Augen von Raubvogelköpfen dar, welche sich als Wirbel um die zentrale Fassung herum anordnen und sich mit ihren Schnäbeln berühren. Diese sind aus jeweils zwei Kerbschnittbögen aufgebaut und so stark stilisiert, daß Schnabelansatz und –spitze nicht mehr zu unterscheiden und folglich die Blickrichtung der sechs Köpfe nicht zu bestimmen ist. Die Hälse bestehen aus drei von den Außenzellen ausgehenden Graten in leicht fächerförmiger Stellung, deren mittlerer im rechten Winkel an die zentrale Zelle anschließt, während die beiden äußeren mit den äußeren Graten der benachbarten Köpfe zusammenlaufen, bevor sie die Zentralzelle erreichen. Auf diese Weise entsteht ein sechszackiger Stern. Im Zentrum der flachen, von je einem Schnabel und zwei Hälsen umrahmten Mulden finden sich kleine kreisrunde Durchbrüche. Auf der Rückseite der Nr. 3 sind Relikte des eisernen Nadelapparates angerostet.

Das Paar zählt zur großen und sehr heterogenen Familie der Vogelwirbelfibeln. Direkte Gegenstücke sind bislang nicht bekannt geworden. Die engsten Parallelen liegen vor aus Straß Grab 5 bzw. 10<sup>562</sup>, Schleithem-Hebsack Grab 673<sup>563</sup> und Güttingen Grab 27<sup>564</sup>. Das silbervergoldete Paar aus Straß hat sechs nach links orientierte Köpfe mit klar kontuieren

<sup>556</sup> Auch die Almandinscheibenfibeln Nr. 3-4 (Taf. 36,D), welche etwa zur gleichen Zeit wie die Kerbschnittfibeln entstanden waren, finden ihre besten Gegenstücke im linksrheinischen Raum (siehe Kap. V.4.1.2.1).

<sup>557</sup> Leider liegen für die Neudinger Individuen keine anthropologischen Daten vor. – Vgl. etwa die Frau aus Dittenheim Grab 51, die ein im ersten Drittel des 6. Jh. entstandenes Bügelfibelpaar besaß, aber erst in der Jahrhundertmitte in hohem Alter beigesetzt worden war (Haas-Gebhard, Dittenheim 51-52).

<sup>558</sup> Bei der Nr. 1 ist die Vergoldung am besonders exponierten Scheibenrand gänzlich abgerieben. Bei der Nr. 2 hat sich die Achshalterung durchgescheuert und das Loch der Zungenöse liegt frei.

<sup>559</sup> Siehe Kap. V.4.1.2.1.

<sup>560</sup> Martin, Beobachtungen 280.

<sup>561</sup> Das Stück war völlig durchkorrodiert und besaß einen schwarzbraunen Kern von körnig-bröseliger Konsistenz. Es zerbrach bei der Bergung in zahlreiche Fragmente, die aber noch erkennen lassen, daß es sich um ein identisches Gegenstück zur Nr. 3 handelte. Ähnlich schlecht haben sich auch die silbernen Bügelfibeln der Bestattung erhalten (siehe Kap. V.4.1.1.2.3).

<sup>562</sup> Werner, Pannonien 147 u. Taf. 36,28 (unter der Grabnummer 5); Tejral, Unterscheidung 144 u. 186 Abb. 11,B8 (unter der Grabnummer 10). – Zu den offensichtlich umfangreicheren Unstimmigkeiten in der Grabnummerierung des Straßer Friedhofs siehe auch Kap. V.4.1.1.2.2.

<sup>563</sup> Burzler u.a., Schleithem 164 Abb. 102 links unten; Taf. 82,1-2.

<sup>564</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen Taf. 13,3.

Schnäbeln und Hälsen aus je zwei Graten. Den dazwischen liegenden planen Flächen fehlen Durchbrechungen. Beim silbervergoldeten Paar aus Schleithem-Hebsack, das von Jakob Leicht als „Unikat“ angesprochen wird<sup>565</sup>, haben sich die Grate, welche die auch hier nicht durchbrochenen Mulden einrahmen<sup>566</sup>, zu einem ovalen Gebilde verbunden, sodaß ein sechsblättriges Blütenmotiv entsteht. Die sechs Köpfe der ebenfalls silbervergoldeten Güttinger Fibel zeigen doppelböigige Schnäbel wie in Straß und Neudingen, während sich zwischen Zentralalmandin und Außenzellen eine Ansammlung unregelmäßiger Grate erstreckt, die jedoch noch Hälse aus zwei bis vier Graten erkennen läßt.

Bei der Herleitung dieser Wirbelfibeln kommt den aus linearen Graten aufgebauten Hälsen entscheidende Bedeutung zu. Sie sind an den westlich-merowingischen, zumeist aus Bronze gegossenen Vogelwirbelfibeln<sup>567</sup> unbekannt. Dort wurden stets sehr kurze gedrungene, plastisch-rundliche Hälse ohne Binnengliederung verwendet, die häufig nicht direkt an die zentrale Zelle anschließen, sondern an eine diese umgebende Scheibe mit radialer Rippung. Diese sechsköpfigen Wirbelfibeln sind im nördlichen Frankreich heimisch, wie die aktuelle Verbreitungskarte von Ursula Koch erkennen läßt<sup>568</sup>. Auch an Stücken ohne gerippte Scheibe, bei denen die Hälse direkt an der Zentralfassung enden<sup>569</sup>, wurden sie in jener Weise ausgeführt. Die Raubvogelköpfe der dortigen Bügelfibeln besitzen gleichfalls den plastischen glatten Hals<sup>570</sup>, was seine Verwurzelung im westlichen Reihengräberkreis unterstreicht. Anders liegen die Verhältnisse im östlichen Kreis. „Gestielte“ Köpfe mit Hälsen aus zwei bis drei linearen Graten trägt außer der Fibel von Straß eine Gruppe großer Prunkscheibenfibeln mit acht Vogelköpfen und zentraler, meist cloisonnierter Scheibe, die aus Pannonien und in zwei versprengten Exemplaren aus gepidischem Gebiet sowie Mitteldeutschland bekannt ist<sup>571</sup>. Die rundlich-gedrungenen Hälse nach westlicher Tradition treten im dortigen Material dagegen nicht auf.

Die Scheibenfibeln mit einer Randzone aus gereihten Raubvogelköpfen entstanden im donauländischen Raum nach mediterranen und/oder nordpontischen Anregungen<sup>572</sup>. Laut Kurt Böhner sind sie „mit den Goldschmieden, die auch die Almandinverzierung in das Frankenreich

<sup>565</sup> Burzler u.a., Schleithem 165.

<sup>566</sup> Je ein Halsgrat zweier benachbarter Köpfe sowie der innere eines Schnabels.

<sup>567</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen 56.

<sup>568</sup> Koch, Pleidelsheim 252 Abb. 106.

<sup>569</sup> Sechsköpfig: Köln-Junkersdorf Grab 197 (LaBaume, Junkersdorf Taf. 12,2 u. 38,8); Mengen/Br. Grab 38 (F. Garscha, Fränkische Tauschierarbeiten aus frühen Reihengräbern am Oberrhein. Bad. Fundber. 22, 1962, Taf. 46,6; Walter, Mengen Taf. 16,B1-2); Saint-Martin-de-Fontenay Grab 487 (Pilet, Saint-Martin Taf. 68,1). – Vierköpfig: Lavoye Grab 304 (Joffroy, Lavoye Abb. 57,304).

<sup>570</sup> So z.B. beim Typ Champlieu (siehe Kap. V.4.1.1.2.1).

<sup>571</sup> Pannonien: Krainburg Grab 195/1907 (Werner, Pannonien Taf. 36,29); Ószöni/Brigetio (Bona, Ungarn Taf. 56,2); zwei Stücke „aus Ungarn“ ohne genaueren Fundort (ebd. Taf. 56,1.3). – Gepidisches Gebiet: Tisza-Füred (D. Csallány, Archäologische Denkmäler der Gepiden mit Mitteldonaubecken [Budapest 1961] Taf. 196,3). – Mitteldeutschland: Weißenfels-Beudfeld Grab 1 (Schmidt, Katalog Nord-Ost Taf. 112,c).

<sup>572</sup> Böhner, Altertümer 128; Werner, Pannonien 75. – Vgl. auch O. von Hessen/M. G. Maioli, Ein bedeutendes Frauengrab des 6. Jahrhunderts aus Imola. Arch. Korbl. 11, 1981, 253 u. Taf. 53; D. Quast, Mediterrane Scheibenfibeln der Völkerwanderungszeit mit Cloisonnéverzierung – eine typologische und chronologische Übersicht. Arch. Korbl. 36, 2006, 268-270.

brachten, nach dem Westen gekommen<sup>573</sup>, wo sie sich in der ersten Hälfte des 6. Jh. zu ganz eigenen Serien fortentwickelten (s.o.). Straß Grab 5 bzw. 10 mit der engsten Parallele zu Neudingen ist über die wenigen Beifunde innerhalb des 6. Jh. nicht näher einzugrenzen<sup>574</sup>.

Jaroslav Tejral ordnet das Stück aus typologischen Erwägungen heraus in seine mitteldonauländische Phase 5 (540-560) ein und betrachtet drei- bis vierköpfige Wirbelfibeln mit gebogenen längsgerippten Halsen aus der Phase 4 (510/520-540/550) als Vorläufer<sup>575</sup>. Grab 673 von Schleithem-Hebsack enthielt ein Perlenspektrum des mittleren 6. Jh., dem Leitformen der Phase AM III noch fehlen<sup>576</sup>, wobei eine Millefioriperle auf eine Stellung nach der Schretzheimer Stufe 1 hindeutet<sup>577</sup>. Yvonne Reich ordnet das Collier in die Schleithemer Perlenstufe 6 (540/550-570/580) ein<sup>578</sup>. Gerhard Fingerlin spricht die Fibel aus Güttingen Grab 27 wegen des relativ geringen Durchmessers als Form des 6. Jh. an<sup>579</sup>. Die Bestattung gehört der Gräbergruppe um das reich ausgestattete Frauengrab 38 aus dem Übergang von AM III zu JM I an<sup>580</sup>, mit der die Belegung in der Südostecke des Friedhofs einsetzt. Die Gruppe ist in sich zeitgleich, worauf nicht nur ihr Fundgut hindeutet, sondern auch die Tatsache, daß sie auf die zentrale Gründerbestattung Rücksicht nimmt. Somit muß Grab 27 im späten 6. oder an der Wende zum 7. Jh. in den Boden gelangt sein<sup>581</sup>. Ein Indiz dafür ist nicht zuletzt die Verwendung des Stückes als Einzelfibel auf der Brust. Bei der Toten handelte es sich nach der anthropologischen Bestimmung um eine alte Frau<sup>582</sup>. Sie hatte die Fibel sicher noch als Teil eines Paares erhalten und ihr ganzes Leben lang getragen.

Wegen der spezifischen Halsbildung seiner Vogelköpfe ist das Scheibenfibelpaar aus Grab 124 als Werk eines Goldschmiedes des östlichen Reihengräberkreises anzusprechen. Mit seinen sechs Köpfen repräsentiert es ein typologisch bereits etwas weiter entwickeltes Stadium der Vogelwirbelfibeln. Wie die eng verwandten Arbeiten aus Straß und Schleithem-Hebsack zeigen, war es in der Mitte des 6. Jh. während der Schretzheimer Stufe 2 entstanden. Da es homogen und

<sup>573</sup> Böhner, Trierer Land 97. – Ähnlich auch Böhner, *Altertümer* 127-128; LaBaume, *Junkersdorf* 41.

<sup>574</sup> Mit Silberblechzwingen beschlagenes Gehängeband sowie mehrere große Wirtel aus Glas und Meerscham (Tejral, *Unterscheidung* 186 Abb. 11, B7.10-12). – Zu den Zwingenbändern, deren Laufzeit das gesamte 6. Jh. umfaßt, siehe Kap. V.4.7.4.6.

<sup>575</sup> Ebd. 143-144 u. 146. – Es handelt sich um die dreiköpfigen Paare aus Čejkovice Grab 8 (ebd. 186 Abb. 11, B1-2) und Schwechat Grab 13 (Werner, *Pannonien* Taf. 36, 31-32) sowie das vierköpfige Stück aus Poysdorf Grab 4 (ebd. Taf. 36, 30).

<sup>576</sup> Kleine verrundete Bernsteine der Serie A nach Max Martin, Vertreter der schwarzen Massenware (Gruppe Mono42) und der gedrückt kugelige Perlen mit porzellanartig glänzender Oberfläche (Gruppe Mono1), eine große Melone in transluzid dunkelblau (Burzler u.a., Schleithem Taf. 122, 673.3).

<sup>577</sup> Ebd. Taf. 122, 673.3. – Zum Aufkommen der Millefioris im mittleren und ihrem Schwerpunkt im letzten Drittel des 6. Jh. siehe Kap. V.4.2.2.3.6.

<sup>578</sup> Ebd. 242-243 mit Anm. 1741.

<sup>579</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen 56 u. 150. – Scheibenfibeln des frühen 7. Jh. besitzen im Allgemeinen deutlich größere Durchmesser (siehe Kap. V.4.1.3.2).

<sup>580</sup> Zur Datierung siehe Kap. V.4.2.2.3.2.

<sup>581</sup> Ebd. 56 u. 150.

<sup>582</sup> Ebd. 181.

zudem Teil eines intakten Vierfibelsatzes ist, kann eine relativ zeitnahe Grablege der Besitzerin angenommen werden, worauf auch die nur mäßige Abnutzung hinweist<sup>583</sup>.

#### 4.1.2.3 Vogelfibeln

*Vorkommen: Grab 128 (Nr. 1); Grab 166 (Nr. 1)*

Die Gattung der Vogelfibel ist wie auch andere tiergestaltige Kleinfibeln in romanischem Milieu entstanden<sup>584</sup>, möglicherweise in der romanisch-germanischen Kontaktzone des nördlichen Galliens<sup>585</sup>. Dort setzen erste Belege „bald nach der Mitte des 5. Jahrhunderts“ ein<sup>586</sup>. Die frühesten südwestdeutschen Vorkommen gehören dem letzten Jahrhundertdrittel an<sup>587</sup>. Wie die stets mehr oder weniger stark gekrümmten Schnäbel erkennen lassen, handelt es sich bei den dargestellten Vögeln um Raubvögel<sup>588</sup>.

In Grab 128 besitzt das bronzene Exemplar (Taf. 62,B1) weder Vergoldung noch Versilberung. Der gedrungene Körper ist kaum modelliert und nur an seinen Rändern leicht abgeschrägt, sodaß eine Platte entsteht, welche die Umrisse eines Vogels nachahmt. Der langschmale Flügel mit nach außen schwingender Spitze und schräg abfallender, leicht geschwungener und direkt am Auge ansetzender Schmalseite ist nicht konturiert, ebensowenig der kleine halbmondförmige Fuß. Lediglich der breite trapezförmige Schwanz setzt sich durch eine Querrille ab. Das abgeplattet halbkugelige, mitgegossene Auge imitiert eine Almandineinlage. Der gekrümmte Schnabel ohne Nasenwulst ist durch zwei Grate geschaffen, die an seiner Spitze zusammenlaufen. Nach dem verwendeten Material und der einfachen, ja geradezu primitiven Ausführung handelt es sich um einen wenig anspruchsvollen Vertreter der umfangreichen Familie der Vogelfibeln. Wie selten die bronzenen Exemplare gegenüber den silbervergoldeten sind, zeigt z.B. das Gräberfeld Altenerding, wo von 19 Inventaren mit gegossenen Stücken<sup>589</sup> lediglich eines solche enthielt<sup>590</sup>. Die Neudinger Spange kann der von Gertrud Thiry definierten Gruppe der „einfachen Vogelfibeln

<sup>583</sup> Bei der Nr. 3 waren die Almandineinlagen mitunter halb oder ganz ausgefallen, während sich an der Vergoldung kein nennenswerter Abrieb feststellen ließ. Die gänzlich zerfallene Nr. 4 ist hinsichtlich der Abnutzung nicht mehr beurteilbar.

<sup>584</sup> Marti, Saint-Sulpice 52-55; Martin, Frauenkleidung 646-650.

<sup>585</sup> U. Haimerl, Die Vogelfibel der älteren Merowingerzeit. Arch. Nachrbl. 3, 1998, 72. – Zum eher westlich-„fränkischen“ Charakter vgl. auch Siegmund, Alemannen und Franken 221.

<sup>586</sup> Schach-Dörges, Aldingen 32.

<sup>587</sup> Ebd. 32. – In Hemmingen beispielsweise beginnen sie erst am Übergang von der älteren childerichzeitlichen zur jüngeren chlodwigzeitlichen Belegungsphase (Müller, Hemmingen 150).

<sup>588</sup> Zu der Gattung siehe auch Thiry, Vogelfibeln; U. Haimerl, Die Vogelfibeln der älteren Merowingerzeit.

Bemerkungen zur Chronologie und zur Herleitung der Fibelgattung. Acta Praehist. et Arch. 30, 1998, 90-105. – Mit einer bestimmten Typengruppe und deren Varianten befaßte sich Ursula Koch (U. Koch, Eine sächsisch-thüringische Familie am Neckar – Vogelfibeln aus Liebenau an der Weser und Pleidelsheim am Neckar. In: H.-J. Häßler [Hrsg.], Die Altsachsen im Spiegel der nationalen und internationalen Sachsenforschung. Studien zur Sachsenforschung Bd. 13 [Oldenburg 1999] 263-271).

<sup>589</sup> Sage, Altenerding Taf. 196,1-6.8-21; 197,1-5.7-10.

<sup>590</sup> Grab 1299 (ebd. Taf. 197,9-10).

ohne Steineinlage“ zugeordnet werden<sup>591</sup>. Innerhalb dieser Großgruppe ist eine Anzahl von Vertretern mit langschmalen, durch längslaufende Kerbschnittgrate dreigeteilten Flügeln mit nach außen weisender Spitze, gespreiztem längsgekerbtem Schwanz und halbmondförmigen Füßen auszusondern<sup>592</sup>. Ursula Koch unterteilte sie 1968 in ihre Typen Irlmauth und Straubing<sup>593</sup>, und konnte ein Verbreitungsgebiet hauptsächlich im bajuwarischen Raum sowie im Rheinland aufzeigen<sup>594</sup>. Während der Typ Straubing wegen seines gerade verlaufenden Flügelansatzes nur entfernt mit Neudingen verwandt ist<sup>595</sup>, kommt der Typ Irlmauth mit der abgesetzten Flügelschmalseite recht nahe, unterscheidet sich aber dennoch durch seine schlankere Gestalt, einen zwischen Kopf und Körper sitzenden Querwulst sowie den Schwanzansatz, der wegen der Schlankheit des Vogelkörpers weiter von der Flügelspitze entfernt liegt<sup>596</sup>. Größere Gedrungenheit und eine schräg abfallende, direkt ans Auge anschließende Flügelschmalseite zeigen ein Einzelstück sowie ein Paar aus Hemmingen Grab 11 und 14, die jedoch in ihren trapezförmigen kerbschnittverzierten Füßen abweichen<sup>597</sup>. Sie können mit weiteren Vorkommen aus Aldingen Grab 1<sup>598</sup>, Altenerding Grab 646<sup>599</sup>, Basel-Kleinhüningen Grab 134<sup>600</sup>, Burladingen Grab 3<sup>601</sup>, Engers<sup>602</sup>, Herten Grab 56<sup>603</sup>, Horb-Altheim „Talberg“ Grab 14<sup>604</sup>, Nagold Grab 1<sup>605</sup> und Neresheim Grab 22<sup>606</sup> zu einer Gruppe zusammengefaßt werden, deren trapezoide Füße innerhalb der bislang bekannten Vogelfibeln singulär sind<sup>607</sup>.

Die Hemminger Fibeln und ihre Verwandten entstanden im späten 5. Jh. und nehmen viele Details vorweg, die auch beim Typ Irlmauth erscheinen<sup>608</sup>. Letzterer ist etwas jünger. Ursula Koch datiert ihn in die erste Hälfte des 6. Jh.<sup>609</sup>. In Worms-Bollwerk Grab 1, das wegen seiner Siliqua des Totila (541-552) erst nach 541 in den Boden gekommen sein kann, war das Paar bereits stark abgenutzt<sup>610</sup>. Sehr gedrungen fallen die Vertreter aus Neresheim Grab 143, Straubing-

<sup>591</sup> Thiry, Vogelfibeln 37-42. – Thirys Bezeichnung ist etwas unglücklich gewählt, denn sie meint damit die Fibeln ohne Einlagen auf dem *Körper*, welche in den Augen jedoch sehr wohl Almandine tragen können.

<sup>592</sup> Ebd. Taf. 12,210-237.

<sup>593</sup> Koch, Donautal 32-33; 246-247 Liste 6A-B; Taf. 83,1-4.8-13.

<sup>594</sup> Ebd. Taf. 93 Karte 6 (schwarze Rauten- und Kreissignatur). – Nachträge Typ Straubing: Kreuznach Grab 5.5.1890 (Zeller, Rheinhessen Taf. 41,14); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 355 (Geisler, Straubing Taf. 108,3-4); Weingarten Grab 215 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 70,1). – Nachträge Typ Irlmauth: Neresheim Grab 143 (Knaut, Neresheim/Köisingen Taf. 26,C1); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 354 (Geisler, Straubing Taf. 109,1-2); Wittislingen IV Einzelfund von 1954 (Kersting, Bayerisch Schwaben Taf. 59,B1).

<sup>595</sup> Koch, Donautal 33 u. Taf. 83,1-4.

<sup>596</sup> Ebd. Taf. 83,8-13. – Beim Neudinger Exemplar liegen Flügelspitze und Schwanzansatz auf gleicher Höhe.

<sup>597</sup> Müller, Hemmingen Taf. 3,C7; 4,A1.

<sup>598</sup> Schach-Dörges, Aldingen 92 Abb. 32,1-2; 111 Abb. 1-2.

<sup>599</sup> Sage, Altenerding Taf. 197,1.

<sup>600</sup> Giesler-Müller, Kleinhüningen Taf. 31,2-3.

<sup>601</sup> Fundber. Schwaben N.F. 14, 1957, 208 u. Taf. 31,A11-12.

<sup>602</sup> Thiry, Vogelfibeln Taf. 11,203.

<sup>603</sup> Garscha, Südbaden Taf. 15,B2.

<sup>604</sup> Beilharz, Horb-Altheim Taf. 8,3.

<sup>605</sup> Blaich, Nagold 354 Abb. 15.

<sup>606</sup> Knaut, Neresheim/Köisingen Taf. 5,B1.

<sup>607</sup> Müller, Hemmingen 28.

<sup>608</sup> Ebd. 28 u. 32. – Vgl. auch Knaut, Neresheim/Köisingen 51; Schach-Dörges, Aldingen 32.

<sup>609</sup> Koch, Donautal 34.

<sup>610</sup> Ebd. 32. – Zu dem Inventar siehe Werner, Grabfunde 85 (Nr. 14) u. Taf. 6,A.

Bajuwarenstraße Grab 354 und Wittislingen IV aus<sup>611</sup>, die damit Neudingen besonders nahe stehen. Letzteres Stück ist zudem aus Bronze und mit „blind“ mitgegossenem Auge ohne Almandineinlage ausgeführt. Leider kann es als Einzelfund nicht näher datiert werden<sup>612</sup>. Matthias Knaut siedelt das Stück von Neresheim Grab 143 aufgrund seiner engen Beziehung zu der Gruppe um Hemmingen Grab 11 und 14 im ersten Drittel des 6. Jh. an<sup>613</sup>. In Straubing-Bajuwarenstraße Grab 354 deuten die Perlen auf eine Grablege in der ersten Jahrhunderthälfte hin<sup>614</sup>, ebenso die hohe Position des als Ersatz für Bügelfibeln verwendeten Paares im unteren Bauch- bis Beckenbereich<sup>615</sup>.

In Grab 128 handelt es sich also um eine Kopie des Typs Irlmuth, die ihn umrißgetreu nachahmt, allerdings unter Weglassung des Querwulstes zwischen Kopf und Körper sowie jeglicher weiterer Binnengliederungen bis auf jene des Schnabels. Nicht nur diese einfache Ausführung, sondern auch das unedle Metall und das almandinlose Auge weist sie als wenig qualitativ aus. Als Vorlage hatte ein gedrungener Vertreter des Typs gedient, der noch Nähe zu frührerowingerzeitlichen Vorläufern besaß. Die Arbeit war in einer einheimischen südwestdeutschen Werkstatt entstanden. Das Perlenspektrum deutet auf eine Grablege zur Zeit der Schretzheimer Stufe 1 hin<sup>616</sup>, wozu auch die recht hohe Lage der Fibel paßt, die wie in Straubing-Bajuwarenstraße Grab 354 als Bügelfibelerersatz gedient hatte<sup>617</sup>.

Die Tote aus Grab 166 trug eine silbervergoldete Vogelfibel von flügelloser ovaler Grundform mit nielliertem Mittelsteg, tiefem Zickzackkerbschnitt und drei Almandineinlagen (Taf. 73,C1)<sup>618</sup>. Sie zählt zu der relativ seltenen, vorwiegend im linksrheinischen Westen verbreiteten Gruppe der „kerbschnittverzierten Vogelfibeln ovaler Form“ nach Thiry. Mitunter besitzen die Stücke einen planen Mittelsteg, wobei ihre Seitenfelder dann zumeist mit Zickzackkerbschnitt gefüllt sind<sup>619</sup>.

<sup>611</sup> Knaut, Neresheim/Köisingen Taf. 26,C1; Geisler, Straubing Taf. 109,1-2; Kersting, Bayerisch Schwaben Taf. 59,B1.

<sup>612</sup> 1954 aufgelesen (ebd. 200).

<sup>613</sup> Knaut, Neresheim/Köisingen 52.

<sup>614</sup> V.a. der große Langzylinder mit gegenläufig gekreuzten Spiralen (Geisler, Straubing Taf. 109,6). – Solche Perlen datieren nach Christoph Grünewald ins Ende des 5. und das erste Viertel des 6. Jh. (Grünewald, Unterthürheim 89 mit Belegen in Anm. 87-89).

<sup>615</sup> Geisler, Straubing Taf. 109 Grabplan. – Zur chronologischen Relevanz der Tragehöhe siehe Kap. V.4.1.1.2.6.

<sup>616</sup> Mit 32 % (12 von 37 Glasperlen) erreicht die schwarze Massenware (Gruppe Mono42: Nr. 4/6-17) einen Mengenteil, wie er v.a. in Gräbern der ersten Hälfte des 6. Jh. begegnet. Überfangperlen (Gruppe Mono40: Nr. 2/18-21; Nr. 4/1-4) liegen mit acht Exemplaren gleichfalls noch recht zahlreich vor. Unterstrichen wird die frühe Stellung durch einen Vertreter der schwach transluzid dunkelblauen Röhren (Typ Mono23.1: Nr. 2/22) mit Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 5. und ersten Hälfte des 6. Jh., sowie durch die noch ganz in völkerwanderungszeitlichen Traditionen stehenden Nr. 4-5. Zugleich sind bereits erste Exemplare der gedrückt kugeligen Stücke mit Porzellanoberfläche (Gruppe Mono1: Nr. 2/8.13-14) präsent, die kaum vor Beginn der Phase AM II einsetzen. Erhärten läßt sich die Datierung anhand der Gruppe 28 (Nr. 2/6), die in der Schretzheimer Stufe 1 den Höhepunkt besitzt. – Zu den Laufzeiten der Waren siehe Kap. V.4.2.2.2.5, Kap. V.4.2.2.2.6, Kap. V.4.2.2.2.7, Kap. V.4.2.2.2.9 und Kap. V.4.2.2.3.3.

<sup>617</sup> Den Konturen des völlig vergangenen Skeletts nach zu schließen befand sie sich im unteren Bauchbereich (Taf. 243,B).

<sup>618</sup> Für eine detailliertere Beschreibung des Stücks siehe Brendle, Neudingen 253.

<sup>619</sup> Zu den Belegen sowie der im Folgenden nur kurz referierten Beweisführung siehe ebd. 253-255. – Zu dem Paar aus Cutry siehe jetzt Hamm, Meurthe-et-Moselle 88 Abb. 40; zu jenem aus Pfullingen Quast, Runder Berg Taf. 68,75-76.

Wie in Grab 166 trägt der Steg stets Nielloeinlagen und bisweilen runde oder viereckige Almandinzellen. Allerdings finden sich unter den Vergleichsstücken keine modellgleichen Arbeiten zu Neudingen.

Anhand von Details der Schnäbel und Füße lassen sich die ovalen Fibeln mit Mittelsteg und Zickzackfüllung in eine westliche und östliche Variante untergliedern. Während bei der ersteren der Schnabel nur mäßig einbiegt, krümmt er sich bei der letzteren viel stärker und zumeist so weit, daß seine Spitze wie in Neudingen den Körper berührt und mit diesem verbunden ist. Die östliche Variante weicht auch durch die im Westen unüblichen Krallen ab. Sie biegen wie die Schnäbel hakenartig zurück und verschmelzen ebenso mit dem Plattenrand. Die am häufigsten vorkommende Form der westlich-fränkischen ovalen Vogelfibeln mit Kerbschnitt und Mittelsteg, jene mit Zickzackdekor, wurde rechts des Rheins also von verschiedenen einheimischen Ateliers nachgeahmt. Die Verbreitungsgebiete der beiden Varianten schließen sich gegenseitig in bemerkenswerter Deutlichkeit aus<sup>620</sup>.

Die Exemplare aus datierbaren Zusammenhängen liegen in der Schretzheimer Stufe 1<sup>621</sup> oder wenig später<sup>622</sup>. Die Schauseitengestaltung mit planem Mittelsteg mit Niellodekor und seitlichem Zickzackkerbschnitt unterstreicht die frühe Zeitstellung. Eine solche Zier begegnet etwa auf den Fußplatten zahlreicher Fünfkopf-Bügelfibeln mit gleichbreitem Fuß der ersten Hälfte des 6. Jh.<sup>623</sup>. Wie das Paar aus Straubing-Bajuwarenstraße Grab 273 zeigt, wurden die Stücke bisweilen mit solchen Bügelfibeln als zusammengehöriger Satz vom selben Goldschmied angefertigt<sup>624</sup>. Eng verwandt sind ferner Riemenzungen von Wadenbindengarnituren, die vorwiegend in die späte Phase AM I datieren<sup>625</sup>. Als Altstücke bleiben sie jedoch länger in Verwendung, wie Müdesheim Grab 44 aus der zweiten Hälfte des 6. Jh. zeigt<sup>626</sup>. Bezeichnenderweise war die Besitzerin schon in spätmaturem/senilem Alter<sup>627</sup>. Sie trug die als Teil eines Paares geschaffene Fibel der damaligen Mode folgend einzeln, was eine Parallelisierung mit der Schretzheimer Stufe 3 erlaubt<sup>628</sup>, worauf auch die Perlen hindeuten<sup>629</sup>. In Grab 166 liegt die am ehesten während der

---

– Darüber hinaus kann noch ein 2008 geborgenes Stück aus dem Gräberfeld von Bergkirchen-Feldgeding bei Dachau genannt werden (Lokalteil Dachau der Süddeutschen Zeitung, 11.9.2008, S. R2).

<sup>620</sup> Siehe die Kartierung bei Brendle, Neudingen 254 Abb. 7.

<sup>621</sup> Amentières-sur-Ourcq Grab 237, München-Aubing Grab 324, Barbing-Irlmauth Grab 15, Heidelberg-Kirchheim „Heuau II“ Grab 47 (zu den Befunden und ihrer Datierung siehe ebd. 254).

<sup>622</sup> Basel-Bernerring Grab 42, das älteste Frauengrab des Friedhofs, wird von Rudolf Moosbrugger-Leu in „die Mitte des 6. Jh.“ datiert (Moosbrugger-Leu, Schweiz A, 211) und von Max Martin „etwa dem 5. Jahrzehnt des 6. Jahrhunderts“ zugewiesen (Martin, Basel-Bernerring 139), während Barbara Wührer nur allgemein die Phase AM II angibt (Wührer, Armschmuck 115 Abb. 110).

<sup>623</sup> Kühn, Süddeutschland Taf. 246-259.

<sup>624</sup> Hier erscheint auf den Mittelstegen identischer Dekor in Form von niellogefüllten Kreisäugen (Geisler, Straubing Taf. 80,1-4).

<sup>625</sup> Siehe Kap. V.5.1.5.3.

<sup>626</sup> Christian Pescheck stellt die Bestattung anhand der Röhrenausgußkanne in „die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts“ (Pescheck, Unterfranken 58 u. Taf. 23,11), Birgit Maul aufgrund des Sturzbechers vom Typ B1a „in das spätere 6. Jahrhundert“ (Maul, Gläser 133).

<sup>627</sup> Pescheck, Unterfranken 99.

<sup>628</sup> Vgl. Martin, Frauenkleidung 637; Pape, Iffezheim 489; Koch, Pleidelsheim 34.

<sup>629</sup> Mit sieben Exemplaren sind Millefioris ungewöhnlich massiv vertreten (Pescheck, Unterfranken 99 u. Taf. 23,1e-k.2b). – Zum Höhepunkt der Millefioriperlen in der Schretzheimer Stufe 3 siehe Kap. V.4.2.2.3.6.

Stufe 1 entstandene Fibel wiederum einzeln vor. Die starken Abnutzungsspuren bezeugen eine lange Benutzungsdauer<sup>630</sup>. Die Perlenkette als einziger Beifund fügt sich gut in die Schretzheimer Stufe 3 ein und läßt bereits die Nähe der Stufe 4 spürbar werden<sup>631</sup>. Aufgrund des langen Zeitraumes zwischen Fertigung und Grablege dürfte es sich bei der Spange um ein von einer Vorbesitzerin übernommenes Erbstück handeln.

#### 4.1.2.4 S-Fibeln

*Vorkommen: Grab 64 (Nr. 1-2); Grab 72 (Nr. 1-2); Grab 151 (Nr. 2)*

Die merowingerzeitlichen S-Fibeln harren noch einer gründlichen Untersuchung<sup>632</sup>. Die Frage, welche Anregungen zur Entstehung der Gattung führten, ist ebenso ungeklärt wie die Herkunft<sup>633</sup>.

Grab 64 lieferte ein kerbschnittverziertes Paar aus vergoldeter Bronze mit kräftig geschwungener rechtsläufiger Kontur (Taf. 32,1-2). Die Raubvogelköpfe besitzen Augen mit mugelig geschliffenen Almandineinlagen ohne untergelegte Folien. Sie tragen aus zwei Außen- sowie einem Innengrat gebildete Schnäbel ohne Nasenwulst, deren Spitzen den Körper berühren und mit ihm verbunden sind. Dieser wird durch zwei längslaufende Außen- sowie drei Innengrate gefüllt, wobei der innerste im Bereich der Halsbiegungen durch ein Dreieck unterbrochen ist, welches sich aus vier fächerförmig angeordneten Quergraten zusammensetzt. Bei beiden Exemplaren sind in der Nadelrast Relikte der eisernen Nadel ankorrodiert, sie hatten sich also in geschlossenem Zustand befunden. Zugleich haben bei der Nr. 1 größere Reste der Spiralkonstruktion überdauert: die Achse aus Bronzedraht steckt noch in ihrer Halterung und ist auf der einen Seite von drei Windungen der Eisendraht-Spirale umgeben.

Direkte Gegenstücke zu dem Paar sind bislang nicht bekannt geworden. Durch seinen kräftigen S-Schwung mit weit zurückgreifendem Kopf und Schnabel sowie den längsgekerbten Körper mit

<sup>630</sup> Auf dem Steg sind das Almandinplättchen und die Mehrzahl der Nielloeinlagen ausgefallen. Der den Vogelschwanz bildende Almandin zeigt an der linken unteren Ecke eine Absplinterung. An den besonders exponierten Außenbögen von Schnabel und Krallen sind Vergoldung und Punzdekor weggescheuert, die Vergoldung darüber hinaus auch an Schwanz, Kopf sowie dem linken Rand der Fibelplatte. Das Blech der Nadelrast erfuhr durch häufiges Öffnen der Nadel starke Abtragung und weist daher eine ausgeprägte Kehlung auf.

<sup>631</sup> Den Hauptteil machen monochrome gedrückt kugelige Perlen mit porzellanartig glänzender Oberfläche der Gruppe Mono1 aus (Nr. 2/5.7-17.21-32), einer klassischen Massenware des mittleren 6. Jh. Etwas jünger sind die drei Vertreter der Gruppen Mono44-47 (Nr. 2/2.18-19), deren Schwerpunkt in Stufe 3 liegt und die v.a. in den Jahrzehnten vor und nach der langobardischen Einwanderung nach Italien in großen Mengen kursierten. Mit einem Exemplar der verrundeten Prismen der Gruppe Mono20 (Nr. 2/4) erscheint bereits der Vorbote einer Typengruppe, die v.a. in Stufe 4 begegnet. – Zu den Laufzeiten siehe Kap. V.4.2.2.2.9, Kap. V.4.2.2.2.10 und Kap. V.4.2.2.2.12.

<sup>632</sup> Strauß, *Fibeltracht* 58; Trier, *Lechtal* 39; Walter, *Mengen* 104. – Siehe einstweilen: H. Kaufmann, *S-Fibeln im Tierstil II von der östlichen Peripherie des Stammesgebietes der Thüringer*. Ausgr. u. Funde 13, 1968, 86-92; H. Kühn, *Das Problem der S-Fibeln der Völkerwanderungszeit*. IPEK 24, 1974/77, 124-135; R. Metzger, *Die frühmittelalterlichen S-Fibeln im östlichen Reihengräberkreis* (unveröffentlichte Magisterarbeit Ludwig-Maximilians-Universität München 1990); K. v.d. Lohe, *Eine langobardische S-Fibel von Vörs-Kerekerdö*. Somogyi Múz. Közl. 10, 1994, 23-31; C. Pilet, *Réflexions sur les fibules en „S“ découvertes en Normandie*. In: J. Tejral (Hrsg.), *Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum* (Brünn 2002) 247-272; S. Brather-Walter, *Schlange – Seewesen – Raubvogel? Die S-förmigen Kleinfibeln der älteren Merowingerzeit*. Zeitschr. Arch. Mittelalter 37, 2009, 47-110.

<sup>633</sup> Vgl. Böhner, *Trierer Land*. 100.



Dreiecken in den Halsbiegungen kommt es den S-Fibeln vom Typ Schwechat-Pallersdorf und seinen Derivaten am nächsten<sup>634</sup>. Der 1962 von Joachim Werner definierte Typ<sup>635</sup> ist eine Entwicklung des östlichen Reihengräberkreises<sup>636</sup>. Er stellt eine charakteristische Form der langobardischen Gräberfelder der pannonischen Phase dar<sup>637</sup>. 568 wird er von der Einwanderergeneration nach Italien mitgebracht. Weil er dort aber nurmehr selten auftritt und in seiner Verbreitung kaum über Friaul hinauskommt<sup>638</sup>, kann auf ein Abbrechen der Herstellung noch vor der langobardischen Landnahme geschlossen werden<sup>639</sup>. Somit ergibt sich ein Schwerpunkt um die Mitte des 6. Jh.<sup>640</sup>.

Schwechat-Pallersdorf-Fibeln sind auch im bajuwarischen Voralpenland und in Südwestdeutschland in Bestattungen des mittleren und späteren 6. Jh. nicht selten anzutreffen<sup>641</sup>. Die beiden Schretzheimer Stücke aus Grab 402 und 468 fanden sich in Inventaren der Stufe 3 (= Phase AM III), wobei das letztere zu einem ungleichen Kleinfibelpaar gehörte, während das erstere bezeichnenderweise schon als Einzelfibel verwendet worden war<sup>642</sup>. Darüber hinaus streut der Typ nach Nordwesten in den fränkischen Raum und weiter bis ins angelsächsische England<sup>643</sup>. Es gibt ihn ferner in einer „verkürzten“ Spielart nur mit Mittelzelle und fehlenden Dreieckszellen<sup>644</sup>.

<sup>634</sup> Ihn zeichnen weit zurückgreifende Vogelköpfe, zwei dreieckige Almandinzellen in den Halsbiegungen und eine viereckige in der Körpermitte aus, während die restlichen Partien von längslaufenden parallelen Kerbschnittgraten ausgefüllt werden (Koch, Kulturgut 114 Anm. 31).

<sup>635</sup> Werner, Pannonien 43-44.

<sup>636</sup> Kartierung ebd. Taf. 70,2 (Kreuzsignatur). – Siehe auch die neueren Kartierungen: V. Bierbrauer, *I primi insediamenti in Italia*. In: Menis, Longobardi 81 Abb. 8; Keim, Kontakte Beil. 26 Karte 19.

<sup>637</sup> Fundliste bei Werner, Pannonien 171-172: Nr. 1-5. – Krainburg Grab 61/1904 (unter Werners Nr. 4 aufgeführt) ist wohl zu streichen, da das Stück stärker abweicht (ebd. Taf. 37,13). – Zu Krainburg Grab 160/1907 (Nr. 4) siehe jetzt Stare, Kranj Taf. 54,8. – Nachträge: Krainburg Grab 277b und 346 (ebd. Taf. 83,5; 104,7); Maria Ponsee (Menghin, Langobarden Taf. 21); Oberbierbaum (H. Adler, Das „feld“ bei Paulus Diaconus. In: H. Friesinger/H. Kerchler/H. Mitscha-Märheim [Hrsg.], Festschrift für Richard Pittioni zum siebzigsten Geburtstag, Bd. 2 [Wien 1976] 259 Abb. 1,3); Rifnik Grab 83 (L. Bolta, Rifnik pri Sentjuru [Ljubljana 1981] Taf. 14,3); Szentendre Grab 33 (Tejral, Nachlaß 413 Abb. 25,3); Szólád Grab 9 (Freedon/Vida, Ausgrabung 366).

<sup>638</sup> Siehe die Fundliste bei Werner, Pannonien 171-172: Nr. 6-7. – Nachträge: Cividale (Werner, Fibeln Taf. 32,B4-5); Lavis im Trentino (Rettner, Zeuzleben 121 Anm. 18).

<sup>639</sup> Werner, Pannonien 76; Koch, Donautal 35; Koch, Schretzheim 65-66; Sasse, Eichstetten 51; Burzler u.a., Schleithem 160; Losert/Pleterski, Altenerding 177; Keim, Kontakte 91; Tejral, Unterscheidung 146; Gutmiedl, Aschheim 247.

<sup>640</sup> Werner, Pannonien 76; Fingerlin, Heitersheim 23-24; Trier, Lechtal 41.

<sup>641</sup> Siehe die Fundliste bei Werner, Pannonien 171-172: Nr. 8-12. – Zu Bodman-„Hintertal“ Grab 17 (Werners Nr. 11) siehe jetzt Theune, Hegau Taf. 3,A2. – Nachträge: Altenerding Grab 759 und 1253 (Sage, Altenerding Taf. 194,2,7); Aschheim-Bajuwarenring Grab 254 (Gutmiedl, Aschheim Taf. 78,1); Eichstetten Grab 191 (Sasse, Eichstetten Taf. 81,3); Heitersheim Grab 1 (Fingerlin, Heitersheim 24 Abb. 4; vgl. auch die Umzeichnung in Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, Taf. 114,B1); Kirchheim/Ries Grab 172 (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 29,A2); Kössingen Grab 75 I (Knaut, Neresheim/Kössingen Taf. 63,1); Pfullingen-„Entensee“ (Quast, Runder Berg Taf. 69,85); Pilsting-Peigen (Rettner, Zeuzleben 121 Anm. 18); Schleithem-Hebsack Grab 629 (Burzler u.a., Schleithem 161 Abb. links oben; Taf. 76,1); Schretzheim Grab 468 (Koch, Schretzheim Taf. 194,8); Schwangau (Rettner, Zeuzleben 121 Anm. 18); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 317, 450 und 633 (Geisler, Straubing Taf. 100,3; 149,3-4; 223,1); Stuttgart-Feuerbach (Veeck, Alamannen Taf. 25,20); Waging Grab 144 (Knöchlein, Waging 31 Abb. 25).

<sup>642</sup> Koch, Schretzheim 44-45 u. Taf. 194,5,7-8.

<sup>643</sup> Siehe die Fundliste bei Werner, Pannonien 171-172: Nr. 13-14. – Nachträge: Dirmstein bei Bad Dürkheim Grab 18 (Leithäuser, Dirmstein Taf. 9,2); Lamersdorf Grab 69 (Bonner Jahrb. 163, 1963, 462 Abb. 11,1); Montenach-„Colmette“ (Delestre, Lorraine 94 Abb. 60); Trivières Einzelfund (Faider-Feytmans, Mariemont Taf. 39,249); Zeuzleben Grab 67 (Rettner, Zeuzleben 121 Abb. 7).

<sup>644</sup> Altenerding Grab 443 (Sage, Altenerding Taf. 195,9); Cividale (Werner, Fibeln Taf. 32,B6); Cividale-S. Giovanni Grab 66 (ebd. Taf. 32,B7-8); Dischingen (Graenert, Langobardinnen 436 Abb. 9); Fridingen Grab 200 (Schnurbein,

Im Westen wurde die Form mitunter nachgegossen<sup>645</sup>. Sie begegnet im Voralpenland, der Alamannia sowie am Mittelrhein und in Nordfrankreich auch in Imitationen, bei denen die Almandinzellen durch Bündel aus Kerbschnittgraten ersetzt sind<sup>646</sup>. Christoph Grünewald siedelt die Fibel aus Unterthürheim Grab 76 wegen der typologischen Nähe zu den „Originalen“ um die Mitte des 6. Jh. an<sup>647</sup>. Andere S-Fibeltypen des östlichen Reihengräberkreises ahmte man hier gleichfalls in reinem Kerbschnitt ohne Almandineinlagen nach<sup>648</sup>. Kerbgeschnittene Derivate des Typs Schwechat-Pallersdorf sind in Pannonien und Italien unbekannt<sup>649</sup>.

Unter den Abkömmlingen des Typs ist eine westliche, vorwiegend im fränkischen Raum verbreitete Form von einer eher im Rechtsrheinischen beheimateten Ausprägung zu unterscheiden. Bei der ersteren werden die „Zellen“ und auch die Fibelplatte durch ein Rahmenwerk aus Stegen begrenzt, und die tiefer liegenden Zierfelder sind mit parallel verlaufenden, recht schmalen und flauen Graten ausgefüllt<sup>650</sup>. Ebendiese Machart von Kerbschnitt begegnet auch auf vielen rheinisch-fränkischen Bügelfibeln<sup>651</sup>. Der rechtsrheinischen Spielart dagegen fehlen die Stege und die Grate berühren sich direkt. Die Dreiecke der Halsbiegungen werden hier durch je vier fächerartig angeordnete Quergrate gebildet<sup>652</sup>. Marcus Trier spricht das Paar aus Nordendorf I Grab B/1843 als „lokale Variante“ des Typs Schwechat-Pallersdorf an und ordnet ihr das modellgleiche Stück von Mindelaltheim Grab 7 sowie die nicht modellgleiche, aber „aus derselben Hand“ stammende Fibel von Unterthürheim Grab 76 zu<sup>653</sup>.

Die beiden Merkmale fehlende Stege und fächerartige Quergrate finden sich auch auf dem Neudinger Paar, doch ist hier keine viereckige Mittelzelle angelegt. Eine S-Fibel mit zwei Dreiecken ohne Mittelzelle liegt aus Kirchheim/Ries Grab 357 vor<sup>654</sup>, die ein identisches

Fridingen 55 Abb. 19,3 u. Taf. 43,H7); Hüfingen-„Auf Hohen“ Grab 283 (K. Eckerle, Neue Funde aus frühmittelalterlichen Adelsgräbern aus Klepsau und Hüfingen. Katalog zur Ausstellung Karlsruhe [Karlsruhe 1978] 38 Abb. 31); Mengen/Br. Grab 239 (Walther, Mengen Taf. 68,B1); Nordendorf I Einzelfunde (Trier, Lechtal Taf. 224,11-13); Oberflacht „Grab 78-81“ (Schieck, Oberflacht 53 u. Taf. 56,9); Rittersdorf Grab 46 (Böhner, Trierer Land Taf. 13,16); Saint-Chéron Grab 2 (Bull. Soc. Arch. Champenoise 81, 1988, 28 Abb. 5,13); Saßbach-„Behans“ Grab 165 (Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 265 Abb. 159,7-8).

<sup>645</sup> Werner, Pannonien 44 u. 76; Koch, Donautal 35; Theune, Hegau 27; Trier, Lechtal 41.

<sup>646</sup> Nur Dreieckszellen in Kerbschnitt: Lussy (M. Besson, L'art barbare dans l'ancien diocèse de Lausanne [Lausanne 1909] 144 Abb. 86); Mainz-St. Alban Grab A 70 (Zeller, Rheinhessen Taf. 41,31). – Alle Zellen in Kerbschnitt: Dietersheim Einzelfund (Zeller, Rheinhessen Taf. 41,32); Dieue-sur-Meuse (Gallia 28, 1970, 291 Abb. 18e); Mindelaltheim Grab 7 (Kersting, Bayerisch Schwaben Taf. 77,C2); Nordendorf I Grab B/1843 (Trier, Lechtal Taf. 224,2-3); Pont Authou (L. Couil, Département de l'Eure. Archéologie gauloise, galloromaine, franque et carolingienne. Arrondissement de Pont Audemer [Paris/Rouen 1925] 86 Abb. 12,14); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 289 (Geisler, Straubing Taf. 86,1); Unterthürheim Grab 76 (Grünewald, Unterthürheim Taf. 126,13); von unbekanntem nordfranzösischem Fundort in der Sammlung Diergardt (Werner, Sammlung Diergardt Taf. 46,280).

<sup>647</sup> Grünewald, Unterthürheim 70.

<sup>648</sup> Beispielsweise den Typ Poysdorf (Werner, Pannonien 77). – Zur allgemeinen Dominanz des Kerbschnitts ohne Almandinfassungen auf den S-Fibeln des Westens vgl. Walter, Mengen 104.

<sup>649</sup> Grünewald, Unterthürheim 69.

<sup>650</sup> Dietersheim, Dieue-sur-Meuse, Pont Authou und Sammlung Diergardt. – Das Exemplar aus Mainz-St. Alban Grab A 70 besitzt eine unruhigere Binnengliederung ohne ausgeprägtes Stegwerk.

<sup>651</sup> Vgl. Zeller, Rheinhessen 124.

<sup>652</sup> Mindelaltheim Grab 7, Nordendorf I Grab B/1843 und Straubing-Bajuwarenstraße Grab 289. – Lediglich das Unterthürheimer Stück fällt mit seinen durch v-förmige Gratbündel dargestellten Dreiecken etwas aus dem Rahmen.

<sup>653</sup> Trier, Lechtal 42. – Unterthürheim weicht durch die Bildung der Dreieckszellen ab (s.o.) und ebenso durch eine Gitterung der Mittelzelle.

<sup>654</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 67,A4.

Gegenstück in Pfullingen findet<sup>655</sup> und der Christiane Neuffer-Müller deswegen süddeutsche Herkunft zuspricht<sup>656</sup>. In ihren durch die fehlende Mittelzelle verursachten gedrungenen Proportionen kommen beide Exemplare Neudingen sehr nahe. Allerdings sind sie linksläufig und haben anstelle der Fächer Dreiecke aus tiefen Kerbschnittgruben. Doch erscheint auf der Pfullinger Fibel die gleiche ungewöhnliche Schnabelbildung mit Mittelgrat wie in Neudingen, welche sonst bei keinem einzigen Vertreter des Typs Schwechat-Pallersdorf und seiner Varianten vorhanden ist.

Das S-Fibelpaar aus Grab 64 ist als eine um die Mittelzelle verkürzte westliche Kerbschnittumbildung des Typs Schwechat-Pallersdorf anzusprechen. Sie findet ihre besten Parallelen in Südwestdeutschland und dürfte in einer dortigen einheimischen Werkstatt entstanden sein, zählt also ebenso zu regionalen bzw. lokalen Imitationen wie die Serie Mindelaltheim-Nordendorf-Unterthürheim. Daß entsprechende Vorlagen auch in der Baar und benachbarten Kleinlandschaften kursierten und als Anregungen zur Verfügung standen, zeigen die „klassische“ Schwechat-Pallersdorf-Fibel von Bodman-„Hintertal“ Grab 17<sup>657</sup> sowie die vereinfachten Exemplare ohne Dreieckszellen von Hüfingen-„Auf Hohen“ Grab 283<sup>658</sup> und Oberflacht<sup>659</sup>. Die Kleinspangen entstanden während des Aufenthalts der Langobarden in Pannonien, also der Schretzheimer Stufe 2, und wurden bis in die Stufe 3 verwendet. In Neudingen ist angesichts des Vorliegens als intaktes Paar eine Beisetzung zur Zeit der Stufe 3 wenig wahrscheinlich, worauf auch der so gut wie werkstattfrische Zustand hindeutet<sup>660</sup>. Das Perlenspektrum läßt sich am ehesten in die Stufe 2 einordnen<sup>661</sup>.

Das in Grab 72 gefundene rechtsläufige S-Fibelpaar Nr. 1-2 aus vergoldetem Silber (Taf. 35,B) besitzt einen kräftig geschwungenen Körper mit weit zurückgreifenden Raubvogelköpfen. Zwei am Rand längs verlaufende Kerbschnittgrate fassen eine Reihe von Quergraten ein, die an ihrer Oberseite zumeist steg- oder plateauartig abgeflacht sind. In der Körpermitte sitzt in vertiefter Fassung ein flaches kreisrundes Almandinplättchen. Auf dieselbe Weise werden die Augen der Raubvögel dargestellt. Die drei Einlagen befinden sich in einheitlicher Flucht zueinander und

<sup>655</sup> Quast, Runder Berg Taf. 89,67.

<sup>656</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim 51 u. 102.

<sup>657</sup> Theune, Hegau Taf. 3,A2.

<sup>658</sup> K. Eckerle, Neue Funde aus frühmittelalterlichen Adelsgräbern aus Klepsau und Hüfingen. Katalog zur Ausstellung Karlsruhe (Karlsruhe 1978) 38 Abb. 31.

<sup>659</sup> Veeck, Alamannen Taf. 22,B7; Schieck, Oberflacht 53 u. Taf. 56,9.

<sup>660</sup> Die Stücke weisen keinerlei Abnutzungsspuren auf.

<sup>661</sup> Mit 24 % (11 von 45 Glasperlen: Nr. 3/57-67) fällt die Präsenz der schwarzen Massenware (Gruppe Mono42) bereits schwächer aus als etwa in Grab 128 aus der Stufe 1 (siehe Kap. V.4.1.2.3), ebenso die der Überfängerperlen (Gruppe Mono40) mit lediglich zwei Vertretern (Nr. 3/52-53). Die mit 21 Exemplaren recht umfangreiche Menge gedrückt kugelig Glanzperlen (Gruppe Mono1: Nr. 3/28-29,31-49) verweist in die Zeit ihres Höhepunktes. Die beiden kleinen rotbraunen Zylinder mit gelber Spiralzier Nr. 3/23-24, die Ursula Kochs Typen 42,20-22 angehören, begegnen in Schretzheim vereinzelt schon in Stufe 1 (drei Exemplare aus Grab 145 und 219). Ihre Hauptmasse liegt aber später: in Stufe 2 aus Grab 70 ein Exemplar; in Stufe 4 aus Grab 335, 350, 420, 427 und 494 insgesamt acht Exemplare (Koch, Schretzheim 38-39; 41-45 u. 209). Zugleich taucht ein erster Vorbote der gelben Massenware auf (Nr. 3/51), die in Stufe 3 (AM III) allmählich einsetzt. – Zur Laufzeit der Waren siehe Kap. V.4.2.2.2.5, Kap. V.4.2.2.2.6, Kap. V.4.2.2.2.9 und Kap. V.4.2.2.2.14.

haben keine untergelegten Folien. Der Schnabel ohne Nasenwulst besteht aus zwei Graten, die an der den Körper berührenden Spitze zusammenlaufen. Die Partien zwischen Kopf, Schnabel und Körper sind nicht durchbrochen, sondern wannenartig vertieft, d.h. die Fibeln als durchgehende Platte gearbeitet. Bei beiden Stücken finden sich an der Achshalterung festgebackene Reste der eisernen Spiralfederung, in der Nadelrast der Nr. 2 zusätzlich auch angerostete Spuren der Eisennadel. Sie waren also in geschlossenem Zustand ins Grab gelangt.

Die engsten Parallelen bilden zwei Paare aus Doudlevce in Böhmen<sup>662</sup> und Weihmörting bei Passau<sup>663</sup> sowie eine Einzelfibel aus Grab 18 von Weinheim in Baden<sup>664</sup>. Den Stücken fehlt jedoch die mittige Almandineinlage des Neudinger Paares. Doudlevce ist ein erster Hinweis auf die Herkunft von S-Fibeln mit durchgehend quengeripptem Körper aus dem östlichen Reihengräberkreis. Darauf machte bereits 1962 Gerhard Fingerlin aufmerksam, als er ein entsprechendes Stück von Singen Grab 51 als „auf alamannischem Gebiet fremdartig anmutende Form“ ansprach, in welcher sich „Verbindungen zu den östlichen Randgebieten der merowingischen Kultur abzeichnen“<sup>665</sup>. Auch Gisela Clauß hielt bei der Vorlage einer S-Fibel mit flächiger Querrippung aus Kirchheim bei Heidelberg eine „Abhängigkeit von mitteldeutschen Stücken“ für denkbar<sup>666</sup>. Zuletzt bekräftigte Barbara Wührer, daß die Wurzeln dieses Dekors im östlichen Kreis zu suchen sind<sup>667</sup>. Hier läßt er sich über mehrere chronologische Entwicklungsstufen hinweg verfolgen<sup>668</sup>. Am frühesten liegen die S-Fibeln mit „hochsitzendem“<sup>669</sup> Auge, schmalem, zumeist rechtsläufigem Körper und Köpfen, die nach dem Umbiegen noch kaum zurückgreifen (zur Datierung s.u.). Vorkommen sind aus Thüringen<sup>670</sup>, Böhmen<sup>671</sup>, Südwestdeutschland<sup>672</sup> sowie der Wetterau<sup>673</sup> anzuführen. Die Form war im sächsisch besiedelten Raum ebenfalls nicht unbekannt, wie zwei Stücke aus dem Gräberfeld von Liebenau (Kr. Nienburg) zeigen<sup>674</sup>. Ein Halbfabrikat aus Barrien südlich von Bremen bezeugt die Herstellung solcher Arbeiten auch auf sächsischem Boden<sup>675</sup>. Quengerippte S-Fibeln mit Raubvogelköpfen treten in diesen Landschaften ebenso in einem etwas jüngeren typologischen Entwicklungsstadium auf, dem die o.g. Exemplare von Doudlevce, Weihmörting Grab 104 und Weinheim Grab 18 angehören. Durchgehend quergekerbte Körper zeigt ferner eine zumeist

<sup>662</sup> Svoboda, Böhmen Taf. 66,3-4; Tejral, Nachlaß 417 Abb. 28,11-12.

<sup>663</sup> Grab 104 (Zeiß, Weihmörting Taf. 2,4-5).

<sup>664</sup> Werner, Grabfunde Taf. 23,3.

<sup>665</sup> Fingerlin, Singen 123.

<sup>666</sup> Clauß, Heidelberg-Kirchheim 52.

<sup>667</sup> Wührer, Erpfting 314.

<sup>668</sup> Vgl. Schmidt, Mitteldeutschland 132.

<sup>669</sup> Ebd. 132.

<sup>670</sup> Elstertrebnitz Grab 9 (nur Körpermitte quengerippt; Schmidt, Katalog Nordost Taf. 202,n); Obermöllern Grab 5 (Schmidt, Mitteldeutschland Taf. 57,A); Stößen Grab 25 (ebd. Taf. 53,g).

<sup>671</sup> Mochov Grab 12 (Tejral, Nachlaß 418 Abb. 29,8).

<sup>672</sup> Fridingen Grab 188 (Schnurbein, Fridingen 55 Abb. 19,1 u. Taf. 41,E6); Neresheim Grab 148 (Knaut, Neresheim/Kösingen Taf. 28,B1); Walheim (Veeck, Alamannen Taf. 25,13).

<sup>673</sup> Thiedmann, Wetterau Taf. 9,D1.

<sup>674</sup> Brieske, Liebenau 124 Abb. 45,1-2.

<sup>675</sup> E. Cosack, Ein merowingerzeitlicher Fibelrohling aus Barrien, Syke, Kreis Diepholz, Niedersachsen. In: H.-J. Häbeler (Hrsg.), Studien zur Sachsenforschung Bd. 3 (Hildesheim 1982) 1-5.

linksläufige S-Fibelgruppe mit hochsitzendem Auge, die statt der Raubvogelköpfe Tierhäupter mit aufgerissenen Mäulern trägt. Sie wurde von Ernst-Günter Strauß als „Typ Singen“ bezeichnet<sup>676</sup>. Ihr Verbreitungsraum erstreckt sich gleichfalls von Thüringen<sup>677</sup> über Böhmen und Mähren<sup>678</sup> mit einem versprengten Ausläufer in Slowenien<sup>679</sup> bis ins bajuwarische Gebiet<sup>680</sup>, die Alamannia<sup>681</sup> und wiederum die Wetterau<sup>682</sup>. Gruppen von Quergraten im Körper besitzen einige Vertreter der älteren Variante A des S-Fibeltyps Poysdorf, der im östlichen Reihengräberkreis beheimatet ist<sup>683</sup>. Hier gibt es auch Vogelfibeln, deren Körper gänzlich von Quergraten eingenommen werden<sup>684</sup>. Schließlich tritt das Zierdetail auf dort entstandenen Bügelfibeltypen in Erscheinung<sup>685</sup>, womit seine starke Verankerung in der Formenwelt des östlichen Kreises wohl hinreichend deutlich demonstriert sein dürfte.

Die ersten S-Fibeln begegnen im letzten Drittel des 5. Jh.<sup>686</sup>. Wie oben bereits kurz angeklungen, handelt es sich um Stücke mit „hochsitzendem“ Auge und schlankem, kaum geschwungenem Körper mit nur wenig zurückgreifenden Köpfen<sup>687</sup>. Berthold Schmidt nennt als jüngsten Beleg dieser „frühen Entwicklungsstufe der S-Fibeln“ Weimar-Nordfriedhof Grab 80, das im beginnenden 6. Jh. angelegt worden war<sup>688</sup>. In Thüringen, Böhmen und Mähren können die Frühformen bereits partielle oder vollständige Querrippung aufweisen. Sie gelangten von dort aus auch in weiter westlich gelegene rechtsrheinische Landschaften. Das Paar aus Obermöllern Grab 5 war mit einem einreihigen Kamm mit leicht geschweiften Schmalseiten vergesellschaftet, den Schmidt in den älteren Teil seiner Gruppe IIb (ca. 480-525) einordnet<sup>689</sup>. Zudem besaß die Tote einen künstlich deformierten Schädel<sup>690</sup>, weshalb die Bestattung in die zweite Hälfte des 5. Jh. zu datieren ist<sup>691</sup>. Stößen Grab 25 mit zwei späten Niemberger Fibeln des 5. Jh., einem in

<sup>676</sup> Strauß, Fibeltracht 59-60 mit Abb. 56,b.

<sup>677</sup> Stößen Grab 68 (Schmidt, Katalog Taf. 27,1e).

<sup>678</sup> Šakvice (Tejral, Nachlaß 415 Abb. 26,11); Záluží Grab 11/VII und 34/XXX (ebd. 415 Abb. 26,9-10; Svoboda, Böhmen Taf. 90,7 u. 99,8).

<sup>679</sup> Krainburg Streufund (Werner, Pannonien Taf. 38,3).

<sup>680</sup> Altenerding Grab 1148 (Sage, Altenerding Taf. 194,10-11).

<sup>681</sup> Ebingen Grab 18 (Fundber. Schwaben N.F. 9, 1935-38, Taf. 34,2/1.3); Heidelberg-Kirchheim „Heuau II“ Grab 56 (Clauß, Heidelberg-Kirchheim Taf. 12,15); Mengen/Br. Grab 12 (Walter, Mengen Taf. 5,B1.24); Pfullingen (Quast, Runder Berg Taf. 89,64); Singen Grab 51 (Fingerlin, Singen Taf. 36,6 u. 41,1).

<sup>682</sup> Nieder-Mörlen Grab VI (Thiedmann, Wetterau Taf. 41,F1). – Aus der Wetterau könnte auch ein Exemplar von unbekanntem Fundort im Museum Wiesbaden stammen (L. Lindenschmit, Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit H. 8, Taf. 8,8).

<sup>683</sup> K. v.d. Lohe, Eine langobardische S-Fibel von Vörs-Kerekerdö. Somogyi Múz. Köz. 10, 1994, 28. – Siehe auch Stücke aus Holásky Grab 1/1954 und Jardin Dieu de Cugny (Werner, Pannonien Taf. 38,11.14) sowie aus Testona (Hessen, Testona Taf. 1,4).

<sup>684</sup> Etwa Weißenfels-Beudfeld Grab 1 (Schmidt, Katalog Nord-Ost Taf. 112,d).

<sup>685</sup> Etwa bei einem Vertreter der Zangenfibeln vom Typ Strauß aus Straubing-Bajuwarenstraße Grab 477 (Geisler, Straubing Taf. 172,1). – Zu dem Typ siehe Kap. V.4.1.1.2.2.

<sup>686</sup> Trier, Lechtal 39-40 mit Anm. 241.

<sup>687</sup> Vgl. Bierbrauer, Funde 565; Heege, Heidenheim 45-47; Walter, Mengen 107.

<sup>688</sup> Schmidt, Mitteldeutschland 132. – Zur Zeitstellung des Inventars im ersten Jahrhundertviertel vgl. auch Heege, Heidenheim 45; Knaut, Neresheim/Kösingen 53; Brieske, Liebenau 124.

<sup>689</sup> Schmidt, Mitteldeutschland 9; 132 u. Taf. 57,A.

<sup>690</sup> Ebd. 132.

<sup>691</sup> Vgl. Brieske, Liebenau 124. – Zum Auslaufen der reiternomadischen Mode der Schädeldeformierung siehe Kap. V.4.2.2.2.5.

spätkaiserzeitlichen Traditionen stehenden einreihigen Kamm mit hochgewölbter halbrunder Griffplatte als älterer Komponente und einer einglättverzierten „thüringischen“ Drehscheibenschale als jüngerer Komponente kann gleichfalls im späteren 5. Jh. angesiedelt werden<sup>692</sup>. Zeitgenössisch ist ferner Elstertrebnitz Grab 9<sup>693</sup>. Ob Fridingen Grab 188 tatsächlich der mit Rainer Christleins Schicht 2 (570/580-620/630) parallel laufenden 2. Belegungsphase angehört, wie von Alexandra von Schnurbein postuliert<sup>694</sup>, ist zu bezweifeln<sup>695</sup>, denn die Zuweisung erfolgte allein aufgrund der Lage der Bestattung im Friedhof<sup>696</sup>.

Die o.g. engsten Parallelen zu Neudingen liefern keine chronologischen Hinweise. Das Paar aus Doudlevce liegt wie das übrige Fibelmaterial dieses Fundplatzes leider ohne dokumentierte Grabzusammenhänge vor<sup>697</sup>. Bedingt durch die frühe Veröffentlichung (1934) reichen für Weihmörting Grab 104 die Angaben zu den Perlen als den einzigen datierbaren Beifunden bei weitem nicht aus<sup>698</sup>. Ebenso wenig trägt Weinheim Grab 18 zur Datierung bei. Die Fibel war „sehr stark abgenutzt“<sup>699</sup> und der erst in der Schretzheimer Stufe 4 beigetzten Frau als Altstück ins Grab gefolgt<sup>700</sup>.

Das Neudinger Paar ist typologisch bereits weiter entwickelt als die frühen S-Fibeln mit schlanker Kontur. Der Vogelkopf greift hier so weit zurück, daß sein Schnabel die Körpermitte passiert und am Beginn der äußeren Halsbiegung des anderen Kopfes ansetzt. Diese kräftiger geschwungene, breiter wirkende S-Form begegnet vereinzelt schon im beginnenden 6. Jh. unmittelbar vor der Schretzheimer Stufe 1<sup>701</sup>, ist dann aber v.a. charakteristisch für den Typ Schwechat-Pallersdorf

<sup>692</sup> Schmidt, Mitteldeutschland 118-119 u. Taf. 53,a-b.f-g.p. – Zu dem Inventar siehe auch Schmidt, Katalog 24 u. Taf. 13,1; J. Werner, Das Grab von München-Ramersdorf und die Zeitstellung der Nemberger Fibeln. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 35, 1951, 147 u. Taf. 28-29 (hier unter der Grabnummer 10 geführt). – Zur Datierung der Bestattung in die zweite Hälfte bzw. ins letzte Drittel des 5. Jh. siehe auch Brieske, Liebenau 124; Heege, Heidenheim 45.

<sup>693</sup> Zur Datierung siehe Kap. V.4.2.2.2.5.

<sup>694</sup> Schnurbein, Fridingen 55-56.

<sup>695</sup> Die bescheidenen Beifunde sind zumeist chronologisch unempfindlich: einfache beschlaglose Eisenschnalle, tönerner Spinnwirtel und römische Emailscheibenfibel als Altstück. Immerhin macht der nur wenig umfangreiche Perlenbestand einen im Vergleich zu Schnurbeins Datierung sehr viel älteren Eindruck, denn er wird stark von Überfangperlen (Gruppe Mono40) dominiert und umfaßt ansonsten lediglich Vertreter der gedrückt kugeligen Glanzperlen (Gruppe Mono1). Auch die größere, gedrückt kugelige Perle in transluzid dunkelblau würde sich in das 5. oder frühe 6. Jh. besser einfügen (ebd. 143 u. Taf. 41,E). Damit liegt eine Zeitstellung vor der Phase AM III nahe, am ehesten in der Schretzheimer Stufe 1. – Zu den Waren siehe Kap. V.4.2.2.2.6 und Kap. V.4.2.2.2.9.

<sup>696</sup> Zu der mit mancherlei Problemen behafteten Fridinger Belegungschronologie siehe Kap. V.4.5.2.

<sup>697</sup> Tejral, Nachlaß 417 mit Abb. 28.

<sup>698</sup> Zeiß, Weihmörting 32.

<sup>699</sup> Werner, Grabfunde 95.

<sup>700</sup> Die Perlenkette (ebd. Taf. 23,4) enthält mit zahlreichen Kurzzylindern (Gruppe Mono2) und rotgrundigen Augenperlen (Gruppe 6) wichtige Leitformen der Stufe 4, und umfaßt auch einen Vorboden der 12-Punkt-Quader (Gruppe 4), deren Höhepunkt später liegt. Das Bügelfibelpaar in „nordischer“ Formtradition mit stark geometrisch aufgelöstem Kerbschnitt ist am ehesten dem Typ Andernach-Nordendorf aus dem mittleren Drittel des 6. Jh. anzuschließen (Koch, Bügelfibeln 367). Auch sie war bereits stark beschädigt und „außerordentlich abgenutzt“ (Werner, Grabfunde 95 u. Taf. 23,1-2). Die große durchbrochene, zweizonige Bronzezierringe ist erst in der jüngeren Merowingerzeit möglich (ebd. Taf. 4,6). – Birgit Maul liegt mit ihrer Datierung des Inventars ins späte 6. Jh. etwas zu früh, da sie die Perlen und den hohen Abnutzungsgrad der Fibeln nicht berücksichtigt (Maul, Gläser 132).

<sup>701</sup> In Köngernheim Grab 10 wurde sie zusammen mit einem Paar kleiner gleicharmiger Miniaturbügelfibeln mit drei Rundeln angetroffen, die um 500 sowie ins frühe 6. Jh. datieren (Koch, Bügelfibeln 393). Gudula Zeller ordnet die S-Fibel wegen der gut gearbeiteten Spiralhaken ohne Degenerationserscheinungen noch der Böhner-Stufe II (= Phase AM I) zu (Zeller, Rheinhessen 123-124). – Zu der bereits im frühen 6. Jh. beginnenden Auflösung der Spiralornamentik in Kreise und andere unzusammenhängende geometrische Elemente siehe Kap. V.4.1.1.2.3.

und seine Derivate sowie andere zeitgenössische Typen des mittleren Jahrhundertdrittels. Andreas Heege bezeichnet diese Ausprägung der S-Fibeln als „typologisch junge Form“<sup>702</sup>. In dieselbe Richtung weist die in der Körpermitte sitzende Almandineinlage. Sie ist den frühen S-Fibeln unbekannt, beim Typ Schwechat-Pallersdorf dagegen stets zu beobachten<sup>703</sup>. In der gleichen kreisrunden, mit den Augeneinlagen übereinstimmenden und in einheitlicher Flucht liegenden Form wie in Neudingen erscheint sie auf drei in östlich-merowingischer Tradition stehenden S-Fibeln aus dem bajuwarischen Siedelgebiet<sup>704</sup>. Sie sind wegen ihrer auf Höhe der Körpermitte gegeneinander verschobenen quergeschnittenen Halspartien als Vorform des Typs Sarching aus dem mittleren 6. Jh. anzusprechen<sup>705</sup>. Das Merkmal unterstreicht abermals die Verbundenheit der Neudinger Stücke mit dem östlichen Reihengräberkreis.

Wie die mittige Almandinzelle und v.a. die kräftig geschwungene breite Kontur mit weit zurückgreifenden Köpfen anzeigen, entstand das S-Fibelpaar aus Grab 72 während der pannonischen Phase der Langobarden bzw. der Schretzheimer Stufe 2. Es steht in östlich-merowingischen Formtraditionen, die sich im späten 5. Jh. in Mitteldeutschland und Böhmen herausgebildet hatten. Auch wenn die Befunde keine nähere Datierung innerhalb der Phasen AM II und AM III erlauben<sup>706</sup>, ist aufgrund der Verwendung als intaktes Paar eine Grablege vor der Schretzheimer Stufe 3 wahrscheinlich, was der nur mäßige Abnutzungsgrad der Stücke erhärtet<sup>707</sup>.

In Grab 151 trägt die rechtsläufige S-Fibel Nr. 2 (Taf. 69,B) Raubvogelköpfe, besteht aus Silber und zeigt keine Spuren von Vergoldung. Die Ränder des breiten, gedrungenen Körpers biegen an ihren jeweils den Schnäbeln zugewandten Partien nicht ab, sondern sind bis zum Fibelrand geradeaus weitergeführt. Zwei begleitende Grate fassen ein Zierfeld ein, in dessen Mitte sich eine nicht gekrümmt sondern linear verlaufende Diagonalvolute befindet. Die eine Halspartie füllen mehrere Quergrate und eine kleine dreieckige, plateauartige Erhöhung aus, die andere ein ähnliches, jedoch größeres Plateau, welches von einem L-förmigen Grat eingefasst ist, der zwischen ihm und der Volute beginnt und dann den Rand der Halsbiegung begleitet. Zwei parallele Grate, die ohne eine Spitze zu bilden in den Rand der Fibelplatte hineinlaufen, stellen die Schnäbel dar. Zwischen Schnabel, Kopf und Körper sitzt jeweils ein kreisrunder, trichterförmig zulaufender Durchbruch.

<sup>702</sup> Heege, Heidenheim 47 mit Anm. 130.

<sup>703</sup> Schmidt, Mitteldeutschland 132.

<sup>704</sup> Altenerding Grab 347 und 614 (Sage, Altenerding Taf. 194,4; 195,11); Weihmörting Grab 141 (Zeiß, Weihmörting Taf. 2,3).

<sup>705</sup> Aus jenen verschobenen Hälsen entwickeln sich die charakteristischen „blasenartigen“, kaum mehr miteinander verbundenen Hälse des Typs Sarching. – Zu dem Typ siehe Bierbrauer, Landnahme 131-132.

<sup>706</sup> Der gerippte gläserne Amulettwirtel Nr. 4 besitzt eine Laufzeit vom 4. bis zum Ende des 6. Jh. (siehe Kap. V.5.4.8). Das Perlenensemble ist zu wenig umfangreich für eine präzisere Festlegung. Die drei Perlen Nr. 3/5-7 gehören zur Gruppe Mono1, welche in AM II und AM III auftritt. Nicht näher eingrenzbar sind die Nr. 3/3 (Gruppe 27) und das spätantike Altstück Nr. 3/4 (Typ R3). – Zu den Waren siehe Kap. V.4.2.2.2.9; Kap. V.4.2.2.3.1 und Kap. V.4.2.2.3.5.

<sup>707</sup> Lediglich bei der Nr. 1 sind am Achshalter Abwetungen zu finden.

Das Stück zählt zu dem 1962 von Joachim Werner definierten Typ Varpalota/Vinkovci, der sich durch einen gedrungenen, kaum aufgebogenen Körper mit Diagonalvolute im Mittelfeld und Quergraten sowie Dreiecken in den Halsbiegungen auszeichnet. Von diesem östlich-merowingischen S-Fibeltyp unterschied Werner einige westliche, im alamannischen und fränkischen Raum nachgearbeitete Derivate, die er zu seinem Typ Kipfenberg/Anhausen zusammenfaßte und durch die ausgeprägteren Spiralhaken charakterisierte<sup>708</sup>. Allerdings sind beide Typen kaum voneinander abzusetzen, da es bei den Voluten fließende Übergänge gibt, was die Stärke ihrer Einrollung betrifft<sup>709</sup>. So ist Werners Ausgliederung der Stücke von Chieming und Kipfenberg aus dem Typ Varpalota/Vinkovci wegen ihrer „großen Volutenhaken“<sup>710</sup> nicht nachvollziehbar, weil diese völlig gleich ausfallen wie bei den Varpalota/Vinkovci-Fibeln. Außerdem erweisen sich die Formen auch in zahlreichen weiteren Merkmalen als eng miteinander verbunden<sup>711</sup>. Daher stellte Alexander Koch deren Trennung „unter Vorbehalt“<sup>712</sup>. Bezeichnenderweise faßte Hermann Dannheimer sämtliche S-Fibeln mit Diagonalvoluten oder Doppelspiralen zu einem gemeinsamen „Typ Kipfenberg/Herten“ zusammen<sup>713</sup>. Es handelt sich also um eine einzige große, in eine Reihe von Varianten aufgegliederte Familie. Sie besitzt ein weites Verbreitungsgebiet, welches sich von Pannonien über Süddeutschland und den Mittelrhein bis nach Nordfrankreich hinein erstreckt<sup>714</sup>.

2001 legte Ursula Koch eine fast lückenlose Sammlung solcher Fibeln vor<sup>715</sup>, zu der nur wenige Nachträge nachmahft zu machen sind<sup>716</sup>. Sie unterteilte sie in fünf Gruppen, die sich in insgesamt acht regionale Serien differenzieren<sup>717</sup>. Während sie Werners Typ Varpalota/Vinkovci geschlossen als Gruppe 5 („mit einfacher Diagonalvolute“) weiterführte, spaltete sie den Typ Kipfenberg/Anhausen in ihre Gruppen 1 („mit Dreiecksfeldern“) und 2 („mit Dreiecksfeldern und Nasenwulst“) auf und bezeichnete letztere als Typ Bolheim-Anhausen. Die Gruppen 3 und 4 umfassen Stücke mit Quergraten statt Dreiecksfeldern in den Halspartien. Beide lassen sich

<sup>708</sup> Werner, Pannonien 44; 79; 170-171 Fundliste 6; Kartierung Taf. 70,2.

<sup>709</sup> Vgl. Koch, Pleidelsheim 218.

<sup>710</sup> Werner, Pannonien 44.

<sup>711</sup> In Details wie Nasenwülsten, den Körperrand begleitenden Graten oder mit Quergraten und Dreiecken gefüllten Halspartien unterscheiden sich Varpalota/Vinkovci und Kipfenberg/Anhausen nicht.

<sup>712</sup> Koch, Bügelfibeln 120.

<sup>713</sup> Dannheimer, Mittelfranken 55-56 mit Abb. 7.

<sup>714</sup> Siehe die aktuelle Verbreitungskarte bei Koch, Pleidelsheim 217 Abb. 94. – Vgl. auch Schulze-Dörrlamm, Gondorf 140.

<sup>715</sup> Koch, Pleidelsheim 554-555 Liste 12. – Zu Pry (Kochs Nr. 7) siehe A. Bequet, Le cimetière franc de Pry. Ann. Soc. Arch. Namur 21, 1895, Taf. 3,6. – Zu Mengen/Br. Grab 145 (Nr. 5) siehe jetzt Walter, Mengen Taf. 43, A6.

<sup>716</sup> Hauskirchen Grab 11 (Tejral, Unterscheidung 188 Abb. 13, B6); Hockenheim Grab 22 (Bruchstück in sekundärer Verwendung in der Gürteltasche eines Mannes; Clauß, Hockenheim 57 Abb. 2,1); Neuville-sur-Escaut Grab 67 (G. Hantute, Le cimetière mérovingien de Neuville-sur-Escaut [Nord] [Denain 1989] 67 Abb. 47); Sainte-Foi d' Agen (C. Barriere-Flavy, Étude sur les sépultures barbares du midi et de l'ouest de la France. Mém. Soc. Ant. Ouest 29, 1892, 57 Abb. 1); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 495 (Geisler, Straubing Taf. 180,1).

<sup>717</sup> Koch, Pleidelsheim 217-218 mit Abb. 94. – Leider versah sie die Signaturen auf der Karte nicht mit den Nummern der Fundplätze, was das Verfolgen ihrer Argumentation etwas mühsam macht.



jedoch auch bei detaillierter Betrachtung nicht klar voneinander unterscheiden<sup>718</sup>. Zudem erscheinen nur hier Voluten, die von der Kurvenform abrücken und linear umgebildet sind, weshalb wohl nichts dagegen spricht, beide Gruppen zusammenzulegen. In dieser Gruppe 3/4 findet die Neudinger Fibel ihre engsten Parallelen, die ähnlich gedungen ausfallen und in aller Regel denselben linearen Volutenverlauf zeigen: Cutry Grab 900<sup>719</sup>, Mannheim-Straßenheim „Aue“ Grab 54<sup>720</sup>, Pleidelsheim Grab 61<sup>721</sup> und Sterkrade Grab 7<sup>722</sup>. Bei Pleidelsheim vermutet Koch mit Blick auf die durchwegs westlichen Fundorte der Vergleichsstücke „eine im fränkischen Siedlungsraum angefertigte Variante“<sup>723</sup>. Auch die begleitende Spange, welche das Stück zum ungleichen Paar ergänzte, weist auf Verbindungen der Trägerin in den fränkischen Nordwesten hin. Es handelt sich um einen Vertreter der in Nordfrankreich heimischen kreisrunden Scheibenfibeln mit konzentrischen Kreisen<sup>724</sup>. Die linksrheinische Herkunft der Neudinger Fibel macht das Paar aus Cutry Grab 900 zur Gewissheit: es ist werkstattgleich und wurde vom selben Modell abgeformt<sup>725</sup>.

Die Exemplare mit Diagonalvolute oder Doppelspirale repräsentieren ein relativ frühes Entwicklungsstadium der S-Fibeln<sup>726</sup>, da sich ihre Körper kaum krümmen und die Köpfe nur wenig nach hinten zurückgreifen (s.o.). Die Schnäbel liegen in aller Regel noch weit auseinander und nur selten auf gleicher Höhe<sup>727</sup>. In keinem Fall ziehen sie aneinander vorbei wie etwa beim tendenziell jüngeren Typ Schwechat-Pallersdorf (s.o.). Die Vorkommen mit gut datierbaren Beifunden verteilen sich auf Kochs SD-Phasen 4 bis 6, was dem jüngeren Teil von AM I bis zum Übergang von AM II zu AM III entspricht<sup>728</sup>. In Italien fehlen sie bei der langobardischen Einwanderergeneration bereits gänzlich<sup>729</sup>. Doch auch in Phase AM III waren die Fibeln noch vereinzelt in Umlauf, wie Sterkrade Grab 7 bezeugt<sup>730</sup>. Allerdings rangierte man diese Altstücke nun nach und nach aus und führte sie anderen Verwendungen zu. Dieser Vorgang ist etwa in Hockenheim-„Oberes Bechtelheu“ Grab 22<sup>731</sup> zu beobachten. Obwohl die Männerbestattung

<sup>718</sup> Laut Koch besitzt Gruppe 3 sowohl Voluten als auch Spiralen, während sich Gruppe 4 durch Voluten und das Fehlen von Nasenwülsten auszeichnet. Allerdings begegnen auch bei Gruppe 4 Spiralen (z.B. Altenerding Grab 343; Sage, Altenerding Taf. 194, 13-14), und Nasenwülste fehlen der Gruppe 3 ebenso.

<sup>719</sup> Legoux/Lieger, Cutry 121 Abb. 900,3.

<sup>720</sup> E. Gropengießer, Neue Ausgrabungen und Funde im Mannheimer Raum 1961-1975 (Mannheim 1976) Taf. 55,1.

<sup>721</sup> Nur hier fällt die Volute ausnahmsweise einmal gerundet aus (Koch, Pleidelsheim Taf. 24,A2).

<sup>722</sup> Kühn, Rheinprovinz Taf. 126,19.

<sup>723</sup> Koch, Pleidelsheim 218.

<sup>724</sup> Ebd. 217 u. Taf. 24,A1.

<sup>725</sup> Siehe das detailgenaue Farbfoto bei Delestre, Lorraine Taf. 8. – Die Proportionen und die kreisrunden trichterförmigen Durchbrüche sind identisch, ebenso das an einem Ende etwas schmaler als am anderen zulaufende Zierfeld mit seiner Einfassung aus Randgraten, die auf der Kopfseite gerade weiterlaufen. Auch die Binnengliederung des Zierfeldes mit der linearen Volute und den Füllungen der Halspartien stimmt bis in die einzelnen Kerbschnittgrate exakt überein.

<sup>726</sup> Vgl. Burzler u.a., Schleithem 160.

<sup>727</sup> Beispielsweise Bad Kreuznach Einzelfund (Zeller, Rheinhessen Taf. 41,25) oder Gondorf Einzelfund (Schulze-Dörflamm, Gondorf Taf. 35,6).

<sup>728</sup> Koch, Pleidelsheim 75; 77 u. 218.

<sup>729</sup> Werner, Pannonien 44; Koch, Bügelfibeln 115 u. 120.

<sup>730</sup> Zur Zeitstellung des Inventars siehe Kap. V.4.2.2.3.11.

<sup>731</sup> Zur Datierung des Inventars in AM III siehe Kap. V.3.1.1.3.

durch Beraubung stark gestört ist, kann davon ausgegangen werden, daß sich das Fibelfragment in der Gürteltasche befunden hatte<sup>732</sup>. Gisela Clauß vermutet eine Funktion als „Erinnerungsstück“, doch war in Wirklichkeit v.a. der materielle Wert von Interesse gewesen, wie die Behandlung der nicht mehr benötigten silbervergoldeten Spange zeigt. Man hatte sie durch einen sorgfältigen, mit der Säge ausgeführten linearen Schnitt in zwei genau gleichgroße Hälften zerteilt, deren eine als Edelmetall-Kapital in die Tasche des Mannes wanderte<sup>733</sup>. Mitunter werden die Fibeln als „Vorstufe“ des Typs Schwechat-Pallersdorf bezeichnet<sup>734</sup>, was in dieser Pauschalität jedoch nicht haltbar ist<sup>735</sup>.

Von den engsten Parallelen zu Neudingen datiert Pleidelsheim Grab 61 in Ursula Kochs SD-Phase 5, welche die Schretzheimer Stufen 1 und 2 umfaßt<sup>736</sup>. Aufgrund der Fünfknopfbügelfibel mit gleichbreitem Fuß, der typologisch frühen Pinzette und v.a. der beschlaglosen eisernen Gürtelschnalle mit Streifentauchierung ist Stufe 1 wahrscheinlicher als Stufe 2<sup>737</sup>. Cutry Grab 900 mit seinen modellgleichen Gegenständen setzt Alexander Koch an der Wende von AM I zu AM II an, da sich die volutengeschmückten S-Fibeln auf die erste Hälfte des 6. Jh. beschränken würden<sup>738</sup>. Doch ist angesichts ihrer etwas längeren Laufzeit für das Inventar ein geringfügig jüngeres Datum wahrscheinlicher, worauf auch das begleitende Bügelfibelpaar hindeutet. Es gehört den Fünfknopffibeln mit gegitterter halbrunder Kopfplatte an, deren Schwerpunkt im frühen Teil von AM II liegt<sup>739</sup>. Somit dürfte eine Parallelisierung mit der Schretzheimer Stufe 1 das Richtige treffen<sup>740</sup>. Auch die Neudinger Fibel entstand damals in derselben, im heutigen Ostfrankreich wohl im Bereich der oberen Mosel gelegenen Werkstatt als Teil eines Paares. Das Gegenstück war später noch in linksrheinischen Gefilden durch eine Almandinscheibenfibel ersetzt worden<sup>741</sup>. Beide Spangen hatte die Dame nach Neudingen mitgebracht, wo sie während der Schretzheimer Stufe 2 verstarb. Darauf weisen neben Scheibenfibel und Glasperlen<sup>742</sup> auch das Vorliegen eines heterogenen Paares hin<sup>743</sup>. Als man die Fibel der Besitzerin mit ins Grab gab,

<sup>732</sup> Clauß, Hockenheim 55 u. 57 Abb. 2.

<sup>733</sup> Nicht gemünztes Edelmetall wurde im Zahlungsverkehr ebenso verwendet wie Münzen (siehe Kap. V.5.3.2).

<sup>734</sup> Aus den Kerbschnitt-Dreiecken der Halsbiegungen hätten sich die ebendort sitzenden triangulären Almandineinlagen der Schwechat-Pallersdorf-Fibeln entwickelt (Walter, Mengen 105).

<sup>735</sup> Von den frühen Vertretern könnten solche Impulse durchaus ausgegangen sein, doch ist die Familie *als Ganzes* nicht als Vorgänger zu werten, da sich die Laufzeiten beider Gattungen beträchtlich überlappen. – Zum Typ Schwechat-Pallersdorf s.o.

<sup>736</sup> Koch, Pleidelsheim 75-77 u. 219.

<sup>737</sup> Ebd. Taf. 24,A3-5.

<sup>738</sup> Koch, Bügelfibeln 115.

<sup>739</sup> Ebd. 116 u. Taf. 19,2.

<sup>740</sup> So auch Koch, Pleidelsheim 75 u. 218.

<sup>741</sup> Zu dem Stück siehe Kap. V.4.1.2.1.

<sup>742</sup> Der Bestand (Taf. 69,B3-4 u. 70,A5) wird ausschließlich von großen transluziden Melonen, der Gruppe Mono1 sowie Überfangperlen bestritten, und läßt sich damit in AM II, also die Schretzheimer Stufen 1 oder 2 einreihen. Eine große trommelförmige Reticellaperle der Gruppe 48 schließt erstere aus. – Zu den Waren siehe Kap. V.4.2.2.2.6; Kap. V.4.2.2.2.8, Kap. V.4.2.2.2.9 und Kap. V.4.2.2.3.8.

<sup>743</sup> Hier machen sich bereits die allerersten Vorboten der Vierfibeltracht bemerkbar. – Vgl. den Befund in Grab 168 aus der Schretzheimer Stufe 2 (siehe Kap. VII.1).

war sie bezeichnenderweise schon erheblich abgenutzt<sup>744</sup>, blickte also auf eine längere Tragezeit zurück.

#### 4.1.2.5 Zusammenfassung

Die erarbeiteten Ergebnisse zu Zeitstellung und Provenienz der Neudinger Kleinfibeln lassen sich wie folgt zusammenfassen.

Unter den sehr kleinen kreuzförmig unterteilten Stücken, die ganz am Beginn der typologischen Entwicklung der Almandinscheibenfibeln stehen, repräsentiert das Paar Nr. 3-4 aus Grab 80 die seltene Variante ohne Zentralzelle. Es entstand in der jüngeren Phase AM I oder spätestens während der Schretzheimer Stufe 1 in einer linksrheinischen Werkstatt. Die Trägerin, die die Fibeln nach Neudingen mitbrachte und zur Gründerpopulation des Friedhofs zählte, verstarb dort aber erst an der Wende von AM II zu AM III, vermutlich in hohem Alter.

Die Nr. 6 aus Grab 168 ist bereits etwas weiterentwickelt als die o.g. Gruppe, erreicht jedoch noch nicht die Dimensionen der Stücke mit weitem Mittelfeld der Schretzheimer Stufe 2, weshalb sie spätestens am Übergang von Stufe 1 zu Stufe 2 hergestellt worden sein kann. Auf ihrem noch engen Mittelfeld lassen sich bereits die Anfänge der Filigrandrahtzier fassen. Über die Beifunde ist die Grablege auf die Schretzheimer Stufe 2 einzugrenzen, wo sich auch das vorliegende Dendrodatum von  $543 \pm 10$  gut einfügt.

Die Nr. 1 aus Grab 22 ist ebenfalls als typologisches Verbindungsglied zwischen den kleinen Exemplaren des späten 5. und frühen 6. Jh. und den entwickelteren der Schretzheimer Stufe 2 anzusprechen, weil sie eine gesteigerte Größe und stärkere Untergliederung mit einem noch engen Mittelfeld kombiniert. Daher kann auch hier eine Entstehung am Übergang von Stufe 1 zu 2 angenommen werden. Die Trageweise als Einzelfibel, die Beifunde und das Dendrodatum von 553-572 mit dem Schwerpunkt eher nach 562 weisen jedoch auf eine Grablege erst in der Stufe 3 hin.

In Grab 151 gehört die Nr. 1 der außerordentlich seltenen sternförmigen Spielart der Rosettenfibeln an, die wohl auf linksrheinische Werkstätten zurückgeht. Angesichts der Zweizonigkeit und der recht großen Zellenzahl liegt eine Herstellung zur Zeit der Stufe 2 nahe, wo nach Ausweis der Beifunde auch die Grablege stattfand.

Die Nr. 5 aus Grab 168 und die Nr. 1 aus Grab 206 zählen zu den großen einzonigen Rosettenfibeln mit weitem Mittelfeld. Das seltene Motiv der Filigranzier in Grab 168 konzentriert sich im Gebiet von der Baar bis auf die westliche Schwäbische Alb, weshalb die Herkunft des Stücks aus einem einheimischen Atelier der Region anzunehmen ist, welches aufgrund der geringen Entfernung zwischen den Fundorten Neudingen und Hüfingen und wegen Hüfingens zentralörtlicher Bedeutung vielleicht dort angesiedelt war. Die beiden Fibeln sind in der

---

<sup>744</sup> Beide Almandinaugen gingen verloren. Die Ränder der dünnen Fibelplatte sind v.a. auf Höhe der Fassungen abgewetzt, die Außengräte der Schnäbel auf weiten Strecken abgebrochen.

Schretzheimer Stufe 2 entstanden. Grab 168 kam laut Befunden und Dendrodatum zu dieser Zeit in den Boden, während für Grab 206 die einzelne Trageweise und das Perlenspektrum auf eine Anlage erst in der Stufe 3 hindeuten.

Ebenfalls ein weites Mittelfeld besitzt die große einzonige Fibel Nr. 1 aus Grab 135, die sich auf dem gleichen typologischen Entwicklungsstand befindet wie Grab 168 und 206. Abermals erlaubt die Verwendung als Einzelfibel eine Datierung der Grablege in Stufe 3, was auch die Perlen bestätigen können.

Das Paar Nr. 1-2 aus Grab 138 ist an die große Gruppe der v.a. in Nordfrankreich sowie im Rheinland verbreiteten Rautenfibeln anzuschließen, und repräsentiert neben der „Variante Bingen“ eine weitere, bislang unbekannte „Variante Neudingen“. Es wurde als unverstandene Nachahmung westlicher Vorlagen in einer einheimischen Werkstatt Südwestdeutschlands gegossen. Die Laufzeit der Rautenfibeln erstreckt sich von der Wende der Phase AM I zu AM II bis zum Beginn von JM I. Starke Abnutzungsspuren zeigen, daß die Stücke nicht zu den frühesten Vorkommen gehören können. Das Perlenspektrum ermöglicht eine Datierung der Grablege in AM II, wobei die Trageweise als intaktes Paar ohne begleitende Bügelfibeln am ehesten für die Schretzheimer Stufe 2 spricht.

In Grab 155 ist mit der Nr. 1-2 die nicht weniger umfangreiche Familie der Vierpaßfibeln vertreten, die sich im Westen aus Vogelwirbelfibeln entwickelte und v.a. in Nordfrankreich und Belgien zwischen Maas und Seine starke Verbreitung fand. Die Stücke erreichten in einiger Zahl auch die westliche Alamannia und die Nordschweiz, wo sie die Grundlage für lokale Serien aus einheimischer Produktion bildeten. Ob das Neudinger Paar hier angeschlossen oder als westlicher Import angesprochen werden muß, ist beim derzeitigen Forschungsstand nicht zu entscheiden. Die Form erscheint im ganzen 6. Jh. mit einem Schwerpunkt in AM II. Wiederum deutet die Verwendung als homogenes Paar ohne Bügelfibeln auf eine Anlage der Bestattung in Schretzheim Stufe 2 hin, was die Perlen untermauern.

Das Paar Nr. 1-2 aus Grab 80 ist innerhalb der Familie der runden Kerbschnittscheibenfibeln mit Zentralalmandin am ehesten dem Typ Nikitsch zur Seite zu stellen und gehört einer v.a. in Nordfrankreich verbreiteten Serie an, die sich durch relativ wenige breite Radialgrate in tiefem, scharfkantigem Kerbschnitt auszeichnet. Diese begegnen dort auch auf anderen Fibeltypen. Weitere Zierdetails des Neudinger Paares waren gleichfalls im fraglichen Raum heimisch. Es entstand in der späten Phase AM I oder der frühen AM II (Schretzheim Stufe 1) in einem Atelier zwischen Maas und Seine, das möglicherweise in der Picardie lag. Die Besitzerin, die der Gründerpopulation des Friedhofs angehörte, hatte es in jungen Jahren zusammen mit ihrem Almandinscheibenfibelpaar Nr. 3-4 nach Neudingen mitgebracht und war dort an der Wende der Schretzheimer Stufe 2 zu 3 verschieden.

Die engsten Parallelen zu den Vogelwirbelfibeln Nr. 3-4 aus Grab 124 liegen im östlichen Reihengräberkreis vor. Köpfe mit „gestielten“, aus mehreren linearen Graten aufgebauten Hälsen sind dort allgemein üblich und auch auf anderen Serien der Wirbelfibeln zu finden, während der Westen nur Köpfe mit kurzen plastischen Hälsen ohne Binnengliederung kennt. Typologische Vorläufer sind aus Zusammenhängen der Schretzheimer Stufe 1 bekannt. Fertigung wie Beisetzung waren zur Zeit der Schretzheimer Stufe 2 erfolgt.

Die Vogelfibel Nr. 1 aus Grab 128 steht typologisch zwischen einer Gruppe sehr gedrungener Exemplare des ausgehenden 5. Jh. mit Trapezfüßen und dem schlankeren Typ Irlmuth aus der ersten Hälfte des 6. Jh. mit Halbmondfüßen. Es handelt sich um einen frühen, in Material und Ausführung wenig qualitätvollen Vertreter der Irlmuth-Fibeln. Das Stück war zur Zeit der Schretzheimer Stufe 1 oder kurz zuvor in einer einheimischen Werkstatt Südwestdeutschlands geschaffen worden. Die Perlen als einzige datierbare Beifunde zeigen eine Grablege in der Schretzheimer Stufe 1 an, was die hohe Lage der Spange unterstreicht, die als Bügelfiblersatz im unteren Bauchbereich Verwendung fand.

Die Nr. 1 aus Grab 166 gehört zur westlich-fränkischen Familie der ovalen Kerbschnitt-Vogelfibeln ohne Flügel mit Mittelsteg, und hier zur Form mit Zickzackdekor. Verschiedene Details weisen das Stück als Vertreter einer nur östlich des Rheins verbreiteten Variante aus, die dort in verschiedenen Werkstätten nach westlichen Vorlagen entstand. Die Produktion fand vornehmlich in der ersten Hälfte des 6. Jh. statt, was gut datierbare Inventare ebenso bezeugen wie das Auftreten desselben Dekors auf zeitgenössischen Bügelfibeln und Wadenbinden-Riemenzungen. Sie blieben jedoch noch bis ins späte 6. Jh. in Umlauf. Auch bei der Neudinger Spange handelt es sich um ein solches weiterverwendetes und stark abgenütztes Altstück. Die Dame hatte es einst paarig erworben, trug es aber vom Gegenstück getrennt als Einzelfibel. Dies erlaubt eine Eingrenzung der Grablege auf die Schretzheimer Stufe 3, was das Perlenspektrum bestätigt.

Das S-Fibelpaar Nr. 1-2 aus Grab 64 ist unter die westlichen Kerbschnitt-Nachahmungen des Typs Schwechat-Pallersdorf aus dem östlichen Reihengräberkreis einzuordnen. Es wurde während der pannonischen Phase der Langobarden, d.h. der Schretzheimer Stufe 2 in einer einheimischen Werkstatt Südwestdeutschlands hergestellt und gelangte zu jener Zeit nach nur kurzer Tragedauer in den Boden, wie der neuwertige Zustand, die Verwendungsweise als intaktes Paar und die Beifunde bezeugen.

Mit der durchgehenden Querrippung tritt uns auf dem Paar Nr. 1-2 aus Grab 72 ein im östlichen Kreis heimischer Dekor entgegen, der dort von den frühesten S-Fibeln des letzten Drittels des 5. Jh. an über längere Zeit hinweg zu verfolgen ist. Zwar lassen sich die engsten Parallelen nicht näher datieren, weil sie als Altstücke ungeeignet sind oder die Beifunde nicht überliefert bzw.

ungenügend veröffentlicht wurden. Doch erlaubt der typologische Entwicklungsstand die Eingrenzung der Herstellung auf die pannonische Phase der Langobarden bzw. die Schretzheimer Stufe 2, in welcher auch die Grablege stattgefunden hatte.

Die einzeln vorliegende Nr. 2 aus Grab 151 zählt zur Familie der voluten- bzw. spiralverzierten S-Fibeln, die Joachim Werner in die Typen „Varpalota/Vinkovci“ und „Kipfenberg/Anhausen“ schied und Ursula Koch in fünf Gruppen unterteilte. In den nicht klar voneinander absetzbaren Gruppen 3 und 4 finden sich die besten Parallelen mit linearer Volute und ähnlich gedrungener Kontur, von denen man annimmt, daß sie im fränkischen Westen entstanden. Das Neudinger Exemplar hat modellgleiche Gegenstücke in Cutry, stammt also aus einer im heutigen Ostfrankreich am ehesten im Raum der oberen Mosel gelegenen Werkstatt, wo es zur Zeit der Schretzheimer Stufe 1 als Paar geschaffen worden war. Die Trägerin hatte ein Exemplar später durch eine Almandinscheibenfibel ersetzt und das heterogene Paar nach Neudingen mitgebracht. Dort war sie den Beifunden nach zu schließen in der Schretzheimer Stufe 2 verstorben, was auch den starken Abnutzungsgrad erklärt.

Nur der Vollständigkeit halber sei hier das wiederverwendete römische Altstück aus Grab 208 erwähnt (Taf. 95,1). Die stark abgenutzte bronzene Spange zählt zur umfangreichen Familie der Rundelscheibenfibeln, die von der frühen bis zur mittleren Kaiserzeit hauptsächlich in den westlichen Provinzen des Römischen Reiches weit verbreitet waren. Sie dürfte im nahen Hüfingen Kastellvicus aufgelesen worden sein, von wo eng verwandte Gegenstücke vorliegen<sup>745</sup>.

#### 4.1.2.6 Beobachtungen zur Trageweise

Während die Stücke in Grab 22, 128, 135, 166 und 206 nur einzeln vorlagen, waren sie in den restlichen Inventaren zu gleichen oder ungleichen Paaren kombiniert<sup>746</sup>.

Im westgermanischen Raum trugen die Damen die Kleinfibeln im Hals- bis Brustbereich nebeneinander oder untereinander, wo sie den geschlitzten Halsausschnitt eines blusenartigen Kleidungsstückes aus dünnem Stoff verschlossen<sup>747</sup>. Auch in Neudingen war dies der Fall<sup>748</sup>.

Auffällig ist die häufige Lage mit der Schauseite nach unten, die für 16 der 23 Stücke dokumentiert wurde<sup>749</sup>, während man nur fünf mit der Schauseite nach oben antraf<sup>750</sup> und bei den

<sup>745</sup> Siehe Kap. V.5.5.2.

<sup>746</sup> Gleiches Paar: Grab 64, 72, 80, 124, 138 und 155. – Ungleiches Paar: Grab 151 und 168.

<sup>747</sup> Martin, Basel-Bernerring 38 mit Beispielen in Anm. 14; Möller, Nadel 27-28; Clauß, Bügelfibeln 505 u. 508; Walter, Fibeln 41.

<sup>748</sup> In Grab 135 hatte Stauwasser die Nr. 1 zusammen mit Brustkorb und Unterkiefer nach Osten verlagert (Taf. 246,A). Ihre Nähe zum Unterkiefer läßt jedoch auf eine hohe Position am Hals schließen. In Grab 206 traf man die Nr. 1 nur deswegen auf Höhe der Ellenbogen an (Taf. 295,D), weil der Oberkörper durch Stauwasser nach Westen gerückt worden war. Die Fibel hatte diese Dislozierung nicht mitgemacht. – Zu den Befunden siehe Kap. III.2.3.

<sup>749</sup> Grab 64 Nr. 2, Grab 72 Nr. 1-2, Grab 80 Nr. 1 u. 3-4, Grab 124 Nr. 3-4, Grab 128 Nr. 1, Grab 135 Nr. 1, Grab 138 Nr. 1-2, Grab 151 Nr. 1, Grab 155 Nr. 1-2, Grab 206 Nr. 1.

<sup>750</sup> Grab 64 Nr. 1, Grab 80 Nr. 2, Grab 151 Nr. 2, Grab 166 Nr. 1, Grab 168 Nr. 6.

restlichen die Position wegen der schlechten Erhaltung unbekannt ist<sup>751</sup>. Der Grund dafür dürfte das Einbrechen der Brustkörbe gewesen sein. Dabei drehten sich die noch am Stoff anhaftenden Fibeln nach unten, weil sie schwerer als ihre Unterlage waren. In aller Regel lagen sie untereinander in mittiger Position auf dem Körper, wobei die Abstände etwa 10 bis 35 cm betragen<sup>752</sup>. Die Nadeln orientierten sich zumeist quer zur Körperachse der Verstorbenen. Die wenigen Abweichungen<sup>753</sup> gehen auf Verlagerungen beim Zerfall des anatomischen Verbandes zurück (s.o.). Allein in Grab 72 begegnet die Anordnung auf gleicher Höhe nebeneinander und mit längslaufenden Nadeln (Taf. 210,A1-2)<sup>754</sup>. Hier sowie in Grab 64 zeigen angerostete Nadelreste in den Rasten, daß die Fibeln tatsächlich geschlossen am Gewand haftend in den Boden gelangt waren.

Wie die Verbindungen mit den Textilien im Detail aussahen, ist in Neudingen mangels erhaltener Stoffreste nicht zu erhellen, andernorts jedoch durch eine ganze Reihe gut beobachteter Befunde dokumentiert. Die beiden miteinander zu verknüpfenden Kleidungspartien trugen an ihren Säumen angenähte vorspringende Ösen, durch die man die Nadel führte. So wurde das Durchstechen des Stoffes und damit seine Beschädigung beim Anlegen der Fibel vermieden<sup>755</sup>. Reste solcher Schlaufen und der zugehörigen Säume erhielten sich großflächig an Spangen von Großbottern und Waging<sup>756</sup>. In Kleinlangheim Grab 181 war die Nadel der Scheibenfibel in eine kräftige Schlaufe aus Leinengarn eingehängt<sup>757</sup>. In Kirchberg Grab 180 hatte man die Ösenschnur durch das Zusammenrollen und Vernähen eines Stoffstreifens geschaffen<sup>758</sup>. Auch in Böfingen-„Hafenberg“ Grab 2, Erpfting Grab 104, Mengen/Br. Grab 239 und Straßkirchen Grab 365 trugen die Nadelapparate Reste von Saum-Ösen<sup>759</sup>. Besonders aufschlußreich ist der Befund in Flaach Grab 19, wo auf der Rückseite einer Almandinscheibenfibel außer der Öse auch die brettchengewebte Borte überdauerte, welche einst den Saum des Halsausschnittes geschmückt hatte<sup>760</sup>.

In einigen Fällen begegnet eine vom Üblichen abweichende Trageweise. In Grab 80 hatten die Nr. 1-2 als Ersatz für ein Bügelfibelpaar gedient, wie die Position auf Höhe der Oberschenkel bezeugt (Taf. 214,B). In Grab 138 hatte die Dame ihr Paar voneinander getrennt. Während sich die Nr. 1

<sup>751</sup> Grab 22 Nr. 1, Grab 168 Nr. 5.

<sup>752</sup> 10 cm: Grab 124. – 20 cm: Grab 64 und 151. – 30 cm: Grab 155. – 35 cm: Grab 80.

<sup>753</sup> Nadel längs orientiert mit Spitze im Osten: Grab 124 Nr. 4, Grab 206 Nr. 1. – Nadel längs orientiert mit Spitze im Westen: Grab 151 Nr. 2, Grab 155 Nr. 1.

<sup>754</sup> Die Position der Nadelspitzen wurde nicht festgehalten. Unklar bleibt die Trageweise in Grab 168, da Stauwasser die beiden Stücke verfrachtet hat. Während die Nr. 6 noch auf dem Bodenbrett des Totenbettes (H73) lag (Taf. 273,B), war die Nr. 5 *unter* das Brett geraten (Taf. 274,A).

<sup>755</sup> Walter, Fibeln 42.

<sup>756</sup> H. Farke, Gewebereste an zwei Vogelfibeln, Völkerwanderungszeit, Grossbottern, Bezirk Erfurt (DDR). Archaeological Textile Newsletter 6, 1988, 6-8; A. Bartel/R. Knöchlein, Zu einem Frauengrab des 6. Jahrhunderts aus Waging am See, Landkreis Traunstein, Oberbayern. Germania 71, 1993, 419-439. – Zu den Befunden siehe auch Martin, Schmuck 50 Abb. 27.

<sup>757</sup> Pescheck, Kleinlangheim 173 u. Taf. 42,1; 122,1.

<sup>758</sup> Sippel, Nordhessen 230; 233 u. Taf. 24,9.

<sup>759</sup> Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, 153; Wührer, Erpfting 312-313 mit Abb. 6,4; Walter, Mengen 197 u. Taf. 68,B1; Jahrb. RGZM 41, 1994, 652.

<sup>760</sup> Bader/Windler, Flaach 118.

auf der Brust fand, traf man die Nr. 2 zwischen den Oberschenkeln an, wo sie teilweise von dem gläsernen Amulettwirtel Nr. 5 überdeckt wurde (Taf. 248,A). Sie bildete einen Bestandteil des Gehänges und saß wohl auf dessen Riemen. Ein Kleinfibelpaar in solch „aufgeteilter“ Trageweise war auch in Aldingen Grab 1 zu beobachten<sup>761</sup>. Die Vogelfibel Nr. 1 aus Grab 128 saß den Konturen des völlig vergangenen Skelettes nach zu schließen im unteren Bauchbereich (Taf. 243,B). Sie wurde also ebenfalls als Bügelfibelpersatz verwendet und stand in Verbindung mit dem Gehänge Nr. 4-7. Darauf deutet nicht zuletzt ihre Orientierung hin. Anders als sonst üblich verlief die Nadel *längs* zur Körperachse und wies mit der Spitze Richtung Oberkörper, zeigt also genau die Anordnung einer Bügelfibel<sup>762</sup>. Ein identischer Befund ist aus Horb-Altheim „Talberg“ Grab 28 aus dem letzten Drittel des 5. Jh. bekannt<sup>763</sup>. Kleinfibeln, die in der Funktion von Bügelfibeln getragen wurden, begegnen selten. Susanne Walter führt 22 Fälle auf<sup>764</sup>, die durch die drei Neudinger Vorkommen und die genannten Inventare von Aldingen und Horb-Altheim Ergänzung finden.

Nicht selten schmückte man die Spangen mit Pendilien. Diese hingen von ihnen herab oder verbanden sie, wenn sie nicht untereinander, sondern nebeneinander positioniert waren. Auf den Strängen saßen zumeist aufgeschobene Perlen<sup>765</sup>. In Schretzheim Grab 26 war an einer der beiden Fibeln rückseitig ein kleines Schnällchen angenietet, das ein abnehmbares Band befestigt hatte<sup>766</sup>. Dem gleichen Zweck dienten Zungenösen, die v.a. auf Scheibenfibeln des späten 6. Jh. zu finden sind<sup>767</sup>. Der direkte Nachweis eines solchen Fibelschmucks, der auf spätantike mediterrane Traditionen zurückgeht<sup>768</sup>, gelang in Schleithem-Hebsack Grab 673. Auf der Rückseite einer der beiden Spangen war ein Konglomerat von Leder- und Textilresten ankorrodiert, zu dem ein von dort abgehendes Bändchen gehörte<sup>769</sup>. Weil der Strang keinerlei nichtorganische Besätze oder Anhänger besaß, hätte er sich bei schlechteren Erhaltungsbedingungen oder der undokumentierten Entfernung der Organik während der Restaurierung nicht bemerkbar gemacht. Dies ist ein Zeichen für eine erhebliche Dunkelziffer nicht mehr nachweisbarer Pendilien.

In Neudingen kommt der klarste Befund aus Grab 206 (Detailskizze Taf. 295,E), wo sich wenige Zentimeter unterhalb der Almandinrosettenfibel Nr. 1 eine Ansammlung aus mehreren großen

<sup>761</sup> Schach-Dörges, Aldingen 31.

<sup>762</sup> Vgl. Walter, Fibeln 41 u. 45. – Zur Trageweise der Bügelfibeln siehe Kap. V.4.1.1.2.6.

<sup>763</sup> Einzelne Vogelfibel auf Höhe der Oberschenkel (Beilharz, Horb-Altheim 196).

<sup>764</sup> Walter, Fibeln 41 u. 45 Abb. 4. – Zu dem Phänomen vgl. auch Marti, Saint-Sulpice 54 mit Belegen in Anm. 149; Martin, Frauenkleidung 659-660.

<sup>765</sup> Zusammenstellung verschiedener Befunde bei Clauß, Bügelfibeln 505-506. – Siehe ferner Rhenen Grab 433, wo zwischen den beiden Fibeln auf der Brust ein breites Perlencollier aus mindestens vier Strängen verlief (Ypey, Rhenen 300).

<sup>766</sup> Es ging quer zur Nadel, d.h. nach unten hin ab (Koch, Schretzheim Taf. 11,2).

<sup>767</sup> In Schretzheim Grab 513 aus der Stufe 3 trug eine große engzellige Almandinscheibenfibel am Rand ihrer Rückseite eine entsprechende Öse. Da sie mit der Nadel in horizontaler Position getragen wurde, hing die Pendilie auch in diesem Fall genau nach unten (ebd. 45; Taf. 133,2; 194,24-25).

<sup>768</sup> Bierbrauer, Schatzfunde 78; Schellhas, Fibelanhänger 339-348. – Siehe jetzt auch G. Suhr in Ber. Bayer. Bodendenkmalpl. 51, 2010, 415-418.

<sup>769</sup> Burzler u.a., Schleithem Katalog 184 u. Taf. 82,2.



Glasperlen und einem bronzenen Röhrchen befand<sup>770</sup>. In Grab 151 (Taf. 258,B) setzten sich von der Halskette (Nr. 4) fünf Perlen (Nr. 3) räumlich deutlich ab, die als Pendilien von der unteren Fibel (Nr. 2) herabgingen<sup>771</sup>. Die Stücke – vier Melonenperlen und eine trommelförmige Reticellaperle – fallen viel größer aus als das Material der Kette (Taf. 69,B). Auch in Grab 155 (Taf. 262,C) fand sich dicht unterhalb der unteren Fibel (Nr. 1) eine Trommel-Reticella (Nr. 3) von beträchtlicher Größe (Taf. 71,3). Sie war an der Spange als Anhänger befestigt gewesen und kann nicht zum Halscollier Nr. 4 gehört haben, da sie gänzlich isoliert in mehr als 20 cm Abstand davon lag. Offensichtlich verwendete man die Trommel-Reticellas wegen ihrer imposanten Dimensionen und der Prunkentfaltung besonders gerne als Pendilienperlen<sup>772</sup>. In Neudingen waren keine metallischen Verankerungen wie Ösen oder Schnällchen vorhanden. Stattdessen hatte man die Stränge einfach an den Nadelapparaten festgebunden.

#### 4.1.3 Große Blechscheibenfibeln

*Vorkommen: Grab 55 (Nr. 1); Grab 114 (Nr. 1); Grab 319 (Nr. 1)*

Drei Neudinger Damen waren gemäß der Einfibeltracht gewandet, welche im Zuge von Impulsen aus dem Mittelmeerraum im späten 6. Jh. auch nördlich der Alpen nach und nach Fuß faßte und die ältere Vierfibeltracht ablöste. Verwendet wurden einzeln mittig auf der Brust getragene und auch einzeln hergestellte Mantelfibeln<sup>773</sup>. Vorboten dieses allmählichen Modewandels werden bereits in der zweiten Jahrhunderthälfte spürbar, wo man von der strengen Auslegung der Vierfibeltracht abgeht und ungleiche Kleinfibelpaare verwendet (Schretzheim Stufe 2)<sup>774</sup>, und wenig später (Stufe 3) von paarig gefertigten Stücken eines wegläßt und das andere als Einzelfibel trägt<sup>775</sup>.

##### 4.1.3.1 Die Goldblechscheibenfibel aus Grab 319

Aus Grab 319 stammt eine Filigranscheibenfibel aus Goldblech (Taf. 159,1)<sup>776</sup>. Eine große rundliche Zentralfassung mit flach halbkugelig zugeschliffener, transluzid dunkelblauer Glaseinlage ist von jeweils vier runden und quadratischen Außenzellen umgeben, welche sich alternierend abwechseln. Die quadratischen Fassungen besitzen mugelige Steineinlagen in opak beige und z.T. mit transluzid grünen Adern. Die runden füllen Almandinplättchen mit untergelegter geriffelter Goldfolie aus. Zwischen den quadratischen Außenzellen und der

<sup>770</sup> Zu dem Objekt, bei dem es sich um das sekundär verwendete Mundstück eines römischen Signalinstrumentes handelt, siehe Kap. V.5.5.2.

<sup>771</sup> Ein Exemplar war von der Spange bedeckt.

<sup>772</sup> Vgl. etwa Groß-Gerau II Grab 6, wo zwei solche deutlich separiert von der Halskette auf der Brust der Toten platziert waren und ein Paar Almandinscheibenfibeln schmückten (Möller, Starkenburg 61).

<sup>773</sup> Möller, Nadel 28; Bierbrauer, Akkulturationsprozesse 97; Bierbrauer, Dunningen 25; Clauß, Bügelfibeln 497 u. 538; G. Zeller, Tracht der Frauen. In: Frankenkatalog 682-683; Hilberg, Griesheim 195.

<sup>774</sup> Koch, Herbolzheim 431.

<sup>775</sup> Siehe Kap. V.4.1.2.1 bei Grab 22, 135 und 206; sowie Kap. V.4.1.2.2 bei Grab 166.

<sup>776</sup> Siehe auch die farbige Nahaufnahme bei T. Brendle, Ein kleines Meisterwerk – Die goldene Filigranscheibenfibel von Neudingen. Arch. Nachr. Baden 83, 2011, 29.

zentralen Fassung sitzen almandinbelegte dreieckige Mittelzellen, die ebenso folienunterlegt sind, mit der Basis direkt an die Zentralfassung anschließen und mit ihren Spitzen die Außenzellen berühren. Während man die Gehäuse der zentralen sowie der quadratischen Einlagen als Muldenfassungen mit gekehlem Rand (s.u.) gearbeitet hatte, handelt es sich bei den restlichen um einfache Fassungen aus oben gerade abgeschnittenen Wänden. Die übrige Fläche der Fibelschauseite ist mit kleinen aufgelöteten Filigranringchen aus Perldraht dicht bedeckt. Zwischen den runden Außenzellen und der Zentralfassung sind zusätzliche Doppelvoluten angebracht, die sich aus einem geperlten und einem glatten Draht aufbauen. Den Schauseitenrand markiert ein dünner Perldraht. Dort setzt der verlötete Rand des gesondert gearbeiteten Seitenblechs an. Dieses ist zur Befestigung an drei Stellen um die silberne Grundplatte umgebördelt. Auf dem leicht überstehenden Rand der Platte verläuft eine dicke, aus drei Perldrähten verdrehte Kordel. Auf der Rückseite sitzt in zentraler Position ein silberner Niet, der für eine weitere Verbindung zwischen Vorder- und Rückseite sorgt<sup>777</sup>. Von Federung und Nadel hat sich nichts erhalten<sup>778</sup>. Durch zwei bzw. drei Silberniete verankerte Silberblechstreifen mit Längskerbung bilden die offene Nadelrast und die Achshalterung aus zwei Zungenösen. Sie sind an diesen Partien jeweils doppelt genommen. Auf der Grundplatte verläuft eine konzentrische Zier aus niellogefüllten Punzeinschlägen in Form von Punkten und geperlten Dreiecken mit gezackter Basis. Sie war *vor* der Montage von Rast und Achshalterung angebracht worden, da sie von diesen teilweise überdeckt wird.

Das Schmuckstück kann auf eine längere Tragezeit zurückblicken, wie Abnutzungsspuren und Beschädigungen zeigen. Die exponierten Kanten und Ecken der Muldenfassungen sind so stark abgewetzt, daß das weiche Goldblech hier mitunter bereits gänzlich abgetragen ist und Durchgänge ins Innere bestehen. Bei der quadratischen Außenzelle, die sich auf Taf. 159 oben befindet, hatte die am Fibelrand liegende Wandung deshalb ihren oberen Teil verloren und die Steineinlage war ausgefallen<sup>779</sup>. Als Ersatz ist modern ein flaches Plexiglasplättchen eingesetzt. Unterhalb der rechts befindlichen Quadratzelle kam es durch einen seitlichen Schlag zur Eindellung des Fibelrandes, wobei einige Drahtingchen der Filigranaufgabe abplatzten und nun fehlen. Die am Rand umlaufenden Drähte sind stellenweise stark abgenutzt. Auch an den Zungenösen der Achshalterung finden sich Scheuerspuren<sup>780</sup>.

Scheibenfibeln mit goldblechverkleideter Schauseite mit Filigrandrahtdekor und *en cabochon* gefaßten Glas- und Steineinlagen bilden eine umfangreiche Gattung<sup>781</sup>. Sie setzen bereits ganz am

<sup>777</sup> Er endet unter der Zentralfassung.

<sup>778</sup> Sie waren wie bei den meisten Filigranscheibenfibeln wohl aus Eisendraht (Graenert, Filigranscheibenfibeln 16) und sind restlos vergangen.

<sup>779</sup> Die Einlagen gingen ganz allgemein häufig verloren. Es liegt kaum eine Fibel mit vollständig erhaltener Steinzier vor (Graenert, Filigranscheibenfibeln 22).

<sup>780</sup> Siehe ergänzend die formliche und technische Beschreibung des Stückes in Gabriele Graenerts Katalog (ebd. 298).

<sup>781</sup> Vgl. zuletzt Ament/Krug, *Kameo* 184. – Zu den merowingerzeitlichen Goldfiligranscheibenfibeln siehe außer den umfassenden Arbeiten von Barbara Thieme (Thieme, Filigranscheibenfibeln) und Gabriele Graenert (Graenert,

Beginn der Einfibeltracht ein und gelten als deren „prunkvollste Exponenten“<sup>782</sup>. Die Spangen von meist imposanter Größe wurden als Einzelfibeln hergestellt<sup>783</sup>. Von der Konstruktion her gehört das Stück aus Grab 319 Gabriele Graenerts Serie B an, der „Dosenform“, bei welcher Grundplatte und Deckblech von einem Seitenblech auf Abstand gehalten werden und der resultierende Zwischenraum durch eine Kittmasse ausgefüllt ist<sup>784</sup>. Die Filigranzier fällt unter Graenerts Kategorie F 1, den schlichten Motiven aus einfach gelegten Drähten v.a. in Ringform, die ohne erkennbare Ordnung über die gesamte Zierfläche streuen<sup>785</sup>. Die Anordnung der Fassungen folgt Kategorie S 2b, dem doppelten Kreuz mit zwei Zierzonen um die Zentralfassung<sup>786</sup>. Die Spange als ganzes zählt zu den kreisrunden Fibeln mit ebener Zierfläche, die sich durch das Fehlen von Mittelbuckel bzw. -kegel, Ringwall und sonstigen plastischen Reliefs charakterisieren. Barbara Thieme faßte sie zu ihrer Gruppe I.1 zusammen. Ihre Mitte betont eine große Zentralfassung, am Rand finden sich meist drei, sechs oder acht Nebenfassungen, das Verhältnis der mit Fassungen bedeckten und der filigranverzierten Flächen ist in etwa gleich<sup>787</sup>. Kleine, noch paarig gefertigte kreisrunde Scheibenfibeln mit gefaßten Einlagen und Filigrandrahtbedeckung sind als Vorläufer zu betrachten und bereits für die erste Hälfte des 6. Jh. belegt<sup>788</sup>. Die großen, aufwendig gearbeiteten Einzelfibeln mit Fassungen in Muldentechnik (s.u.), sechs bis acht Außenzellen und einer dichten Auflage aus Filigrandrahtringchen begegnen erst in den letzten Jahrzehnten des 6. und am Beginn des 7. Jh.<sup>789</sup>. Die weiträumig verbreitete Gruppe I.1 erscheint v.a. an Mittelrhein, Mosel, Nahe und der unteren Saar, aber auch am mittleren Neckar, auf der Schwäbischen Alb sowie im Voralpenland<sup>790</sup>.

Die Filigranscheibenfibeln zählen zu den technisch wie gestalterisch komplexesten Schmuckobjekten der Merowingerzeit und sind stets Unikate<sup>791</sup>. Der Aufbau der Fibel und die Ausschmückung ihrer Schauseite mit gepreßten oder herausgetriebenen Reliefs, Drahtbelag und Fassungen erfolgten jeweils individuell. Wegen der vielen Einzelemente bestanden zahllose

---

Filigranscheibenfibeln) ferner: Rademacher, Goldscheibenfibeln; H. Roosens/D. Thomas-Goorieckx, Die merowingische Goldscheibenfibel von Rosmeer. Arch. Belgica 123, 1970, 5-18; W. Janssen, Die Goldblechscheibenfibel aus Grab 42 des älteren fränkischen Gräberfeldes unter dem Dom St. Viktor zu Xanten: In: H.-J. Häbeler (Hrsg.), Studien zur Sachsenforschung Bd. 1 (Hildesheim 1977) 235-271; H. Schwab, Goldblechscheibenfibeln mit Begleitfunden aus dem Kanton Freiburg. Arch. Fribourgoise 1985, 210-232; A. Pasch, Rekonstruktion einer Goldblechscheibenfibel und Untersuchungen zu den Herstellungstechniken. Restaurierung und Museumstechnik Bd. 6 (Weimar 1985); F. Willer, Die Restaurierung der Goldscheibenfibel aus Niederkassel-Rheidt, Rhein-Sieg-Kreis. Arch. Rheinland 1989, 132-135.

<sup>782</sup> Ament, Mertloch 43; Grunwald, Grabfunde 49.

<sup>783</sup> Graenert, Langobardinnen 422.

<sup>784</sup> Man hatte dazu Kalk oder feinen Ton z.T. mit sandigen Anteilen verwendet, der mit organischen Komponenten wie Holzkohlestaub, Wachs oder Harz versetzt war (Rademacher, Goldscheibenfibeln 10; Graenert, Filigranscheibenfibeln 15).

<sup>785</sup> Ebd. 36-38.

<sup>786</sup> Ebd. 42-43 mit Abb. 22.

<sup>787</sup> Thieme, Filigranscheibenfibeln 412-413.

<sup>788</sup> Der von Renata Windler definierte Typ Marchélepot (Windler, Elgg 88-90). – Siehe zuletzt umfassend Graenert, Filigranscheibenfibeln 78-84 u. 142 Liste 24.

<sup>789</sup> Thieme, Filigranscheibenfibeln 413-414. – Zur Datierung vgl. auch Martin, Frauenkleidung 643.

<sup>790</sup> Thieme, Filigranscheibenfibeln Karte 2.

<sup>791</sup> Vgl. Zeiß, Mölsheim 186; Ament, Mertloch 43; Amrein u.a., Bülach 85; Graenert, Filigranscheibenfibeln 33-34.

Möglichkeiten der Kombination und Variation, anders als etwa bei Preßblech oder gegossenem Metall, wo mit vorgefertigten Modellen bzw. Gußmodellen gearbeitet wurde. Daher gibt es keine exakt identischen Gegenstücke zum Neudinger Exemplar. Das am engsten verwandte Stück liegt aus Wiesbaden-Erbenheim „Am Bürgerhaus“ Grab 126 vor<sup>792</sup>. Es gehört zwar einer anderen Gruppe an<sup>793</sup>, liefert aber durch die sehr ähnliche Schauseite<sup>794</sup> wichtige Hinweise auf die Provenienz der Neudinger Fibel. Runde Filigranscheibenfibeln mit ebener Schauseite, die eine dichte flächige Drahringchen-Auflage tragen und mit vier runden und vier quadratischen, alternierend gesetzten Außenzellen, dreieckigen Mittelzellen sowie großer runder Zentralfassung versehen sind, treten v.a. in Nordfrankreich, am Rhein und in Burgund auf<sup>795</sup>. Diese Merkmalskombination ist dort auch auf vierpaßförmigen Exemplaren zu finden<sup>796</sup>. Bisweilen fehlen den Arbeiten die triangulären Mittelzellen, während Form und Stellung der übrigen Fassungen unverändert bleiben<sup>797</sup>. In der Gesamtkartierung (Abb. 38) zeichnet sich eine deutliche Verdichtung am nördlichen Oberrhein zwischen Main- und Nahemündung ab. Bei den Einlagen der Zentralfassungen ist in den linksrheinischen Landschaften blau die mit Abstand häufigste Farbe<sup>798</sup>, die auch beim Neudinger Stück auftritt. Die dortigen Fibeln tragen ganz allgemein üppige, meist in radialen Achsen angeordnete Fassungen. Östlich des Rheins existierten eigene regionale Serien, etwa Stücke mit tiergestaltigen plastischen Reliefs<sup>799</sup> oder die Gruppe um den sog. „Wittislinger Meister“<sup>800</sup>. Außerdem waren hier aus dem langobardenzeitlichen Italien herzuleitende Stücke verbreitet, deren Schauseiten vorwiegend konzentrisch gestaltet sind und weniger Fassungen aufweisen<sup>801</sup>.

<sup>792</sup> Buchinger, Wiesbaden Taf. 78,26; 93,1.

<sup>793</sup> Barbara Thiemes Gruppe I.2, den runden Fibeln mit kegelförmig erhöhter Mittelzelle und ebenem äußeren Zierfeld (Thieme, Filigranscheibenfibeln 417). – Zur Gruppenzuweisung der Erbenheimer Fibel siehe Buchinger, Wiesbaden 149.

<sup>794</sup> Sie ist ebenfalls äußerst sorgfältig ausgeführt und unterscheidet sich lediglich durch das Fehlen von Drahtvoluten und die Orientierung der dreieckigen Mittelzellen, welche mit ihren Spitzen zur Zentralfassung zeigen.

<sup>795</sup> Außer Wiesbaden-Erbenheim etwa Bassecourt (J.-D. Demarez, Répertoire archéologique du canton du Jura du Ier siècle avant J.-C. au VIIe siècle après J.-C. Cahiers d'archéologie jurassienne Bd. 12 [Porrentruy 2001] 71 Abb. 59); Beerlegem Grab 52 (Gyselinck/Roosens, Beerlegem Taf. 12,3); Bingen Einzelfund (Zeller, Rheinhessen Taf. 42,2); Dietersheim Grab 4 (ebd. Taf. 42,1); Doubs Grab 250 (Manfredi-Gizard u.a., Doubs 107 Abb. 90 oben links); Engers (Thieme, Filigranscheibenfibeln Taf. 1,7); Franchimont Einzelfund (Dierkens, Franchimont Taf. 14,198); Niederkassel II (Giesler, Niederkassel 485 Abb. 5); Rosmeer Grab 90 (Roosens, Rosmeer Taf. 1). – Vgl. auch ein Stück aus Baslieux, das zwar in Form, Technik und Anordnung der Fassungen sowie durch einen Mittelbuckel abweicht, aber sehr ähnliches Filigran aus dicht gesetzten Ringchen trägt (Arch. Belgica 123, 1970, 9 Abb. 5).

<sup>796</sup> Z.B. Maurage Grab 32 (A. de Loer, Notice sur le cimetière franc du siège de „La Garenne“ à Maurage, Hainaut [Brüssel 1926] Taf. 4,8); Meckenheim (Rademacher, Goldscheibenfibeln Taf. 5) und Niederbreisig (ebd. Taf. 4).

<sup>797</sup> Z.B. Arlon Grab 11 (Alenus-Lecerf/Roosens, Arlon 54 Abb. 33,3); Bretzenheim Einzelfund (Zeller, Rheinhessen Taf. 43,2); Gondorf II Einzelfund (Schulze-Dörrlamm, Gondorf Taf. 76,4); Langenlonsheim Grab 5 (H. Polenz/B. Stümpel, Ausgrabungen im merowingerzeitlichen Friedhof Langenlonsheim, Kreis Bad Kreuznach. Mainzer Zeitschr. 71/72, 1976/77, Taf. 64,5); Mazerny Grab 243 (Périn, Datation 214 Abb. 48,21); Molsheim «cimetière du Zich» Grab 143 (Arbogast u.a., Alsace 315 Abb. 285,2); Sprendlingen Einzelfund (Zeller, Rheinhessen Taf. 42,5).

<sup>798</sup> Sie macht 48,5 % aus (Graenert, Filigranscheibenfibeln 22 mit Abb. 9,1).

<sup>799</sup> Ebd. 96.

<sup>800</sup> Werner, Wittislingen 23-25 u. Taf. 5,3; Reiß, Westheim 99-100; Alamannenkatalog 266 Abb. 287; Graenert, Filigranscheibenfibeln 95-96 mit Abb. 65.

<sup>801</sup> Etwa der Typ Cividale-Lauchheim (Graenert, Langobardinnen 419-422). – Vgl. auch Keim, Kontakte 100-103.

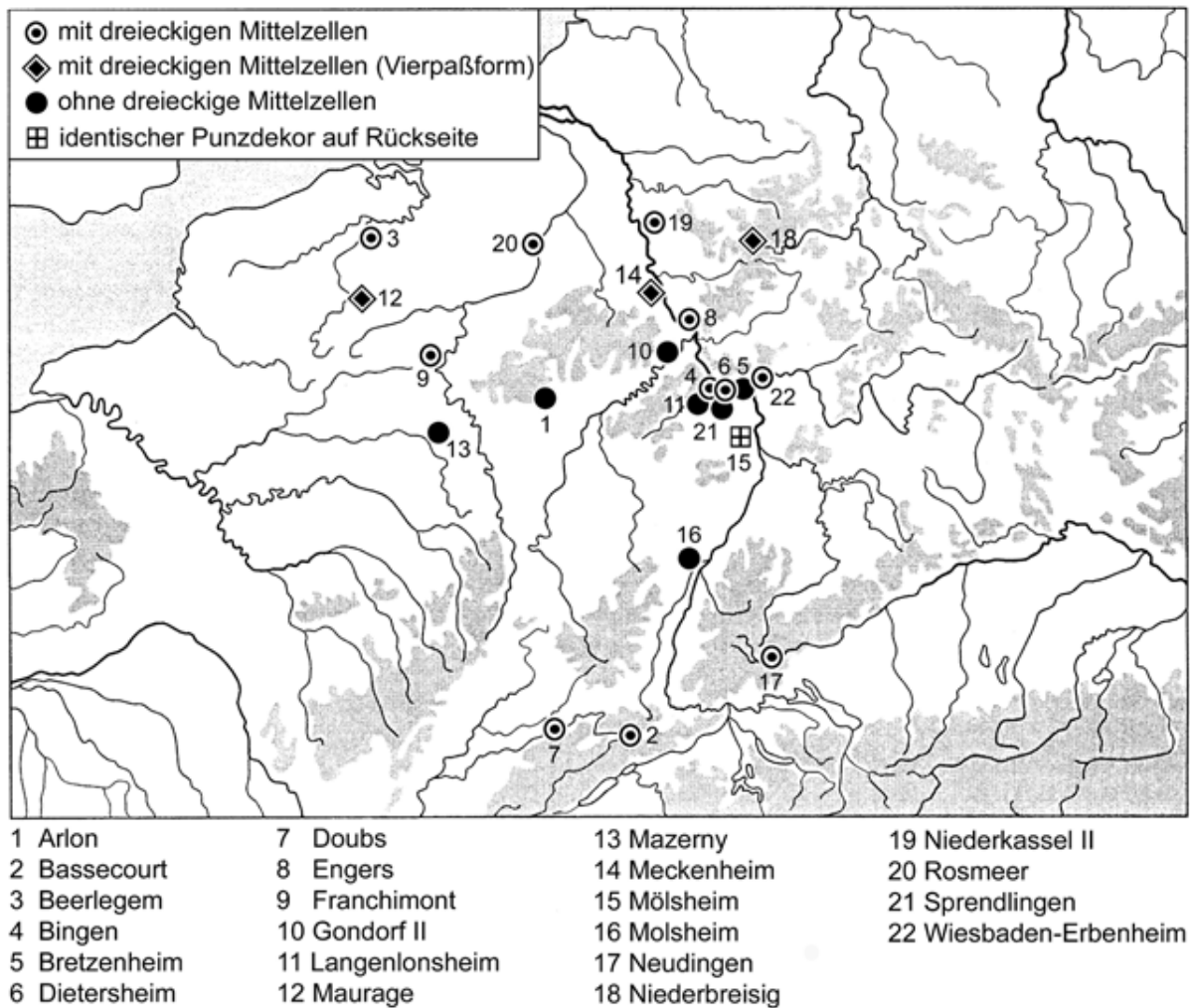


Abb. 38 Goldscheibenfibeln mit ebener Schauseite, Fassungen in Muldentechnik, großer runder Zentralfassung, acht alternierend runden und quadratischen Außenzellen sowie Filigrandrahtdekor vorwiegend aus flächig dicht verlegten Ringchen

Auch technisch-handwerkliche Details verweisen die Neudinger Arbeit in den fränkischen Westen. So treten Muldenfassungen<sup>802</sup> hauptsächlich an Mittelrhein, Mosel und Saar auf. Insbesondere Stücke, bei denen nicht nur die Zentralfassung, sondern auch die Außenzellen in jener Weise aufgebaut sind, konzentrieren sich in diesen Landschaften, während sich in den rechtsrheinischen Gefilden die hier nicht allzu häufigen Muldenfassungen zumeist auf die zentralen Zellen beschränken<sup>803</sup>. Letztendlich fußt die Technik auf Traditionen des spätantiken Mittelmeerraumes. Am Rhein und weiter westlich, wo mit der stärkeren romanischen Kontinuität antikes Erbe in nicht unerheblichem Ausmaß überdauert hatte, war sie viel tiefer verankert als etwa in Südwestdeutschland<sup>804</sup>.

<sup>802</sup> Die Einlagen werden hier gehalten, indem die oberen Enden der Fassungen rechtwinklig nach innen abknicken. Mitunter bilden sie u-förmige Rinnen aus. Sie können auch als gesondert gearbeitete Manschetten auf den Fassungskasten aufgelötet sein. – Zur Herstellungstechnik siehe Manfredi-Gizard u.a., Doubs 111 Abb. 94; Graenert, Filigranscheibenfibeln 19 mit Abb. 6,3.

<sup>803</sup> Thieme, Filigranscheibenfibeln Karte 14.- Vgl. auch die aktualisierte Karte bei Graenert, Filigranscheibenfibeln 67 Abb. 47.

<sup>804</sup> Zeiß, Molsheim 186-189.

Weitere stilistische und technische Besonderheiten unterstreichen die Provenienz und erlauben eine engere Eingrenzung des produzierenden Werkstättenkreises. Bemerkenswert ist v.a. eine Preßblechscheibenfibeln mit Brakteatenmotiv aus Mölsheim (Kr. Worms), die auf der Rückseite mit Neudingen identischen niellierten Punzdekor trägt<sup>805</sup>. Er stimmt nicht nur in Anordnung, Aufbau und den Stempeltypen exakt überein<sup>806</sup>, sondern auch was die Größe der Punzen und den Abstand der Einschlüge betrifft. Die Verwendung einer seltenen Abart des geperlten Dreiecks<sup>807</sup> bildet einen zusätzlichen, besonders deutlichen Hinweis auf die Herkunft beider Stücke aus der gleichen Werkstatt oder zumindest demselben Werkstättenkreis<sup>808</sup>. Dieser ist am ehesten am nördlichen Oberrhein oder im angrenzenden Rheinhessen zu suchen, worauf nicht zuletzt die Massierung eng verwandter Schauseitengestaltungen am Stromabschnitt zwischen Main und Nahe hindeutet. Das oder die Goldschmiedeateliers fertigten neben Filigranscheibenfibeln auch Exemplare aus Preßblech<sup>809</sup>. Die Neudinger Spange geht also auf einen Produzenten zurück, der irgendwo in der Oberrheinebene nördlich der Neckarmündung ansässig war.

Die Arbeit ist ein wahres Meisterstück der Goldschmiedekunst. Das macht sich zum einen in der ungewöhnlichen silbernen Grundplatte bemerkbar. Weil die Fibelrückseiten beim Tragen nicht sichtbar waren und daher keiner materialmäßigen Heraushebung bedurften, bestehen die Grundplatten zumeist aus Buntmetall, vereinzelt sogar aus Eisen<sup>810</sup>. Die Seltenheit silberner Ausführungen hatte schon 1940 Franz Rademacher bei der Betrachtung des Materials im Rheinischen Landesmuseum Bonn festgestellt<sup>811</sup>. Bei den zeitgenössischen Preßblechscheibenfibeln sind Silberplatten ebenso rar und gehen zumeist mit luxuriös ausgeführten Schauseiten einher<sup>812</sup>. Zum anderen ist auf die äußerst qualitätvolle und akkurat gesetzte Filigranzier aus sehr feinen Drähten hinzuweisen<sup>813</sup>. Auch das gleichfalls aus Gold bestehende Seitenblech stellt eine extravagante Erscheinung dar: weil dem Betrachter nicht direkt zugewandt, zog man für die Seitenverkleidungen zur Materialersparnis oft unedleres Metall wie Silber oder Bronze heran<sup>814</sup>. Die teuren Werkstoffe, die Ausführung durch einen spezialisierten Handwerker mit großem Können und langer Erfahrung, und die dazu benötigte immense Arbeitszeit machten die Neudinger Goldscheibenfibeln zu einem Schmuckstück von ganz

<sup>805</sup> A. Koch, Die Brakteatenfibeln von Mölsheim, Rheinhessen. *Mannus* 28, 1936, 273 Abb. 5. – Zu dem Fundplatz siehe zuletzt zusammenfassend Ament/Krug, *Kameo* 183-184.

<sup>806</sup> Zwei konzentrisch umlaufende Zierbänder, die sich jeweils aus einer inneren Reihe von geperlten Dreiecken und einer äußeren Reihe von kleinen Punktspitzen zusammensetzen.

<sup>807</sup> Mit gezackter Basis. – Dazu siehe auch Kap. V.5.1.5.3.

<sup>808</sup> Zur Möglichkeit der Identifizierung werkstattgleicher Stücke unter den merowingerzeitlichen Filigranscheibenfibeln siehe Bierbrauer, *Dunningen* 25; Graenert, *Filigranscheibenfibeln* 93-100.

<sup>809</sup> Vgl. ebd. 98.

<sup>810</sup> Ebd. 15.

<sup>811</sup> Rademacher, *Goldscheibenfibeln* 10 u. 22.

<sup>812</sup> Klein-Pfeuffer, *Fibeln* 46.

<sup>813</sup> Auf die beträchtlichen Unterschiede in der Verarbeitungsgüte der Filigranscheibenfibeln hatte bereits Hans Zeiß nachdrücklich hingewiesen (Zeiß, *Mölsheim* 189). – Zur Feinheit der Drähte als Qualitätskriterium vgl. auch Schmidheiny, *Beringen* 21.

<sup>814</sup> Rademacher, *Goldscheibenfibeln* 11.

erheblichem Wert. Der Verfertiger hatte mehr als 146 Drahtelemente<sup>815</sup> zurechtbiegen und auflöten müssen<sup>816</sup>, und zudem 13 Fassungen aus Goldblech angelegt<sup>817</sup>. Mit Blick auf die große Kostbarkeit unterstreicht Gisela Graenert das „wirtschaftliche Risiko“, solche Stücke „in Serie zu produzieren“, weshalb wandernde Handwerker als Urheber kaum in Frage kommen<sup>818</sup>. Es handelte sich stattdessen um individuelle Einzelanfertigungen, die nicht in den Handel gelangten, sondern in Auftrag gegeben wurden<sup>819</sup>. Daher dürfte das Stück zusammen mit seiner Trägerin nach Neudingen gelangt sein, was umso wahrscheinlicher ist, als noch weitere Bestandteile des Grabinventars durch Verbindungen in die nördliche Oberrheinebene auffallen<sup>820</sup>.

Im langobardenzeitlichen Italien setzen große goldene Filigranscheibenfibeln mit zweischaliger Platte in der Frauenphase II nach Lars Jørgensen ein, die kurz vor der Wende zum 7. Jh. beginnt<sup>821</sup>. Etwa zur selben Zeit tauchen sie nördlich der Alpen auf<sup>822</sup>. Bereits die Zugehörigkeit zu Thiemes Gruppe I.1 verweist die Neudinger Fibel in diesen frühen Zeitraum, was auch verschiedene Merkmale der Ausschmückung bestätigen. So zeichnen sich die ältesten Stücke durch ähnlich streng gegliederten Dekor aus<sup>823</sup>. Jüngere Arbeiten sind dagegen unruhiger aufgebaut, umfassen eine Vielzahl unterschiedlicher Zierelemente und wirken mitunter fast schon überladen<sup>824</sup>. Punzdekor in Form von konzentrischen Kreisbändern aus Punkten und geperlten Dreiecken steht auf den Rückseiten großer Scheibenfibeln in der frühen Phase JM I (Schretzheim Stufe 4) ausgiebig in Verwendung, wie etwa die pilzellentauschierten Eisenfibeln von Kleinlangheim Grab 181 und Sirnau Grab 57 vor Augen führen<sup>825</sup>. Eine solche Punzzier trägt auch die Filigranscheibenfibel des in die Schretzheimer Stufe 4 datierbaren Gammertinger Mädchengrabes<sup>826</sup>. An ihr kehrt überdies die Nadelhalterung aus längsgerippten Blechstreifen wieder. Ausschließlich aus flächig verteilten Ringchen bestehende Filigranzier trägt etwa die Fibel des Grabfundes von Totainville, den Gabriele Graenert wegen der Halskette mit Filigranblechanhängern an den Übergang der Phase AM III zu JM I setzt<sup>827</sup>. Ebenso gestaltet sich

<sup>815</sup> Durch Beschädigung ist eine kleine Anzahl verloren gegangen (s.o.).

<sup>816</sup> Zum hohen Schwierigkeitsgrad der Lötung von Goldfiligran vgl. Graenert, Filigranscheibenfibeln 29-30.

<sup>817</sup> Vgl. die Goldscheibenfibel von Bopfingen Fund von 1863, die in „schier endloser Goldschmiedearbeit“ aus knapp 100 Einzelteilen zusammengesetzt worden war, oder die noch aufwendigere aus dem Gräberfeld Lauchheim-„Wasserfurche“ mit rund 150 Einzelteilen (Knaut, Blick ins Detail 199-200), für die Drähte in der Länge von 2,84 m benötigt worden waren (Graenert, Filigranscheibenfibeln 27). Beim Nachbau der letzteren durch einen Goldschiedemeister ergab sich eine Arbeitsdauer von etwa zwei Wochen (H. Mallwitz, Ergebnisse experimenteller Archäologie. Zur Herstellungstechnik einer alamannischen Filigrangoldscheibenfibel. In: Stork, Fürst und Bauer 66-71).

<sup>818</sup> Graenert, Filigranscheibenfibeln 93.

<sup>819</sup> Vgl. Claude, Binnenhandel 51.

<sup>820</sup> Dazu siehe Kap. V.4.1.1.1, Kap. V.4.7.4.5 und Kap. V.5.1.5.3.

<sup>821</sup> Jørgensen, Lombard Italy 7 u. 10.

<sup>822</sup> Keim, Kontakte 100-103. – Vgl. auch Maul, Gläser 125.

<sup>823</sup> Amrein u.a., Bülach 86.

<sup>824</sup> Rademacher, Goldscheibenfibeln 57. – Vgl. auch Grundwald, Grabfunde 51.

<sup>825</sup> Pescheck, Kleinlangheim Taf. 42,1; Koch, Esslingen Taf. 82,8.

<sup>826</sup> Werner, Grabfunde Taf. 16,A1. – Zur zeitlichen Einordnung des Inventars siehe Kap. V.5.6.1.3.1 bei Grab 17.

<sup>827</sup> Graenert, Filigranscheibenfibeln 51 u. 53 Abb. 30. – Zu diesen Anhängern siehe Kap. V.5.4.5.

der Drahtbelag in Arlon Grab 11, wo die Fibel auch in der Anordnung der Steinfassungen Verwandtschaft zu Neudingen an den Tag legt<sup>828</sup>. Die Bestattung dürfte kaum viel jünger als Totainville sein. Eine kleine Bronzescheibenfibel und eine gefaßte Kristallkugel zeigen noch deutlich die Nähe der älteren Merowingerzeit an<sup>829</sup>. Die Neudinger Spange läßt sich anhand ihrer Gruppenzugehörigkeit und verschiedener Formdetails also in die Phase JM Ia einordnen. Die Mehrzahl der Filigranscheibenfibeln datiert indes später. Sie gehören bereits den Franken-AG-Phasen 7 (= JM Ib) und 8 (= JM II) an<sup>830</sup>.

Somit nahm die Frau ganz ähnlich wie im Falle des Stabgliederkettengehänges<sup>831</sup> auch in dieser Hinsicht eine modische Vorreiterrolle ein, wie es bei den Angehörigen der Elite immer wieder zu beobachten ist<sup>832</sup>. Sie zählte zur ersten Generation, die in der Alamannia solche prachtvollen Scheibenfibeln trug, und hatte ihr Exemplar aus einem Meisteratelier der nördlichen Oberrheinebene erhalten.

#### 4.1.3.2 Sonstige Blechscheibenfibeln

Aus Grab 55 und 114 liegen große bronzene Preßblechscheibenfibeln vor, bei denen der Raum zwischen Rückseiten- und Schauseitenblech durch eine Kittmasse ausgefüllt war. Während die Grundplatte glatt verblieb, hatte der produzierende Handwerker in die Schauseite mit Hilfe eines Positivmodells (Patrize) oder Negativmodells (Matrize) aus Bronze, Bein oder Hartholz ein Zierrelief eingepreßt. Dabei wurde der Model entweder unter dem Blech positioniert oder von oben her angesetzt<sup>833</sup>. Die Verbindung zwischen den beiden Blechschichten führte man in unterschiedlichen Techniken aus: mit einer randlich umlaufenden u-förmigen Blechschiene, mit einem aufgenieteten Klemmband, mit über die Grundplatte umgebördeltem Schauseitenblech, bündig abschließend vernietet, oder „dosenförmig“ konstruiert mit separat gearbeitetem und angelötetem Seitenblech<sup>834</sup>. Die Preßblechscheibenfibeln setzen an der Wende vom 6. zum 7. Jh. ein und erleben ihre Blütezeit in der zweiten Jahrhunderthälfte<sup>835</sup>.

<sup>828</sup> Alenus-Lecerf/Roosens, Arlon 54 Abb. 33,3.

<sup>829</sup> Ebd. 54 Abb. 33,4,7. – Zur Zeitstellung des Inventars vgl. Graenert, Filigranscheibenfibeln 56.

<sup>830</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 27 u. 79-80. – Zum zeitlichen Schwerpunkt der Gattung in JM II vgl. auch Graenert, Filigranscheibenfibeln 60.

<sup>831</sup> Dazu siehe Kap. V.4.7.4.5.

<sup>832</sup> Siehe Kap. VII.3.2.

<sup>833</sup> H. Drescher; Arbeitsversuche mit dem Preßmodell aus dem römischen Museum Augsburg. *Jahrb. RGZM* 13, 1966, 209; E. Foltz, Beobachtungen bei der Restaurierung des langobardischen Goldblattkreuzes von Civezzano Grab II. *Arch. Korbl.* 4, 1974, 173-175. – Vgl. auch Capelle/Vierck, *Modeln* 46-47 u. 65; Roth, *Handwerk* 52-53; Klein-Pfeuffer, *Fibeln* 77-80 u. 83.

<sup>834</sup> Ebd. 15; 21-22; 27; 33; 46.

<sup>835</sup> Roth, *Handwerk* 52-53. – Zu der Gattung siehe außer Klein-Pfeuffer, *Fibeln*; und Christlein, *Goldschmiedemodell*: G. Behrens, Merowingische Pressblech-Scheibenfibeln. *Mainzer Zeitschr.* 39/40, 1944/45, 17-21; K. Eckerle, Eine Brakteatenfibel von Berghausen, Kr. Karlsruhe. *Jahrbuch der staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg* 6, 1969, 17 ff.; R. Krause, Vor- und frühgeschichtliche Grabfunde in Ernsbach (Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis). Ein Vorbericht unter besonderer Berücksichtigung der jungmerowingischen Preßblechscheibenfibeln. *Württ. Franken* 66, 1982, 7 ff.; Chr. Neuffer, Neue Pressblechfibeln von Kirchheim/Ries, Kr. Aalen. *Arch. Korbl.* 2, 1972, 329-332; P. Schwenk, Eine Preßblechfibel mit Flechtkeuzverzierung aus Eching, Landkreis Freising, Oberbayern. *Arch. Jahr Bayern* 1993, 132-133.



Bei der Nr. 1 aus Grab 114 (Taf. 50,C) liegt die Konstruktionsweise der randlichen Fassung durch eine u-förmige Blechschiene vor. Das Zierfeld der Schauseite wird durch einen dicken quengerippten Wulst eingerahmt und von einer Ansammlung geometrischer Elemente ausgefüllt. Die rückseitige Achshalterung ist aus einem angelöteten längsgerillten Bronzeblechstreifen geschaffen, der zur Bildung der beiden Zungenösen doppelt genommen zusammengebogen wurde. Die Spiralachse aus bronzenem Draht sitzt noch in den Ösen. Die Nadel mit ihrer viermal um die Achse geführten einseitigen Spiralfederung ohne Sehne besteht ebenfalls aus Bronzedraht. Für die zur Seite und nach hinten offene Nadelrast hatte man einen einfachen umgebogenen Blechstreifen verwendet. Aufgrund der wenig widerstandsfähigen Werkstoffe befindet sich die Fibel in einem sehr schlechten Erhaltungszustand<sup>836</sup>.

Erst der Blick auf Vergleichsstücke läßt erkennen, daß dem im Zierfeld befindlichen Wirrwarr von Graten ein Motiv zugrundeliegt. Es handelt sich um Preßblechfibeln vom sog. „Invicta Roma-Typ“, mit denen sich bereits 1931 Walther Veeck<sup>837</sup>, 1935 Joachim Werner<sup>838</sup>, 1937 Oskar Paret<sup>839</sup>, 1941 Hans Zeiß<sup>840</sup>, 1944/45 Gustav Behrens<sup>841</sup> und 1967 Frauke Stein<sup>842</sup> befaßt hatten. Eine Fundliste legte zuletzt Reto Marti vor<sup>843</sup>, die aktualisiert<sup>844</sup> und etwas korrigiert<sup>845</sup> werden kann sowie durch wenige Nachträge zu ergänzen ist<sup>846</sup>. Bislang sind einschließlich Neudingen 13 Exemplare von elf Fundorten bekannt<sup>847</sup>. Die Darstellung geht auf die thronende Stadtgöttin Roma aeterna als Personifikation der Stadt Rom zurück (Abb. 39,2). Sie ruht auf einem reich geschmückten Sessel mit gepolsterter Sitzfläche und trägt ein unterhalb der Brust gegürtetes Gewand mit üppigem Faltenwurf, das mitunter auf der rechten Schulter eine pendiliengeschmückte Fibel besitzt. In der linken Hand hält sie ein Langszepter mit handförmiger Bekrönung oder eine Lanze mit nach unten gekehrter Spitze, in der rechten den Globus mit der

<sup>836</sup> Schau- und Rückseite sind stark vergangen, die Kittmasse ist ausgeblüht und hat das Schauseitenblech unregelmäßig angehoben, sodaß die Scheibe an ihrer höchsten Stelle nun eine Dicke von 1,2 cm erreicht, was mit Sicherheit einem Mehrfachen der ursprünglichen Stärke entspricht. Bereits während der Tragezeit war eines der relativ weit abstehenden Enden der Spiralachse an einem Hindernis hängengeblieben und dabei an seiner Zungenöse abgeknickt.

<sup>837</sup> Veeck, Alamannen 43-44.

<sup>838</sup> J. Werner, Germanische Schmuckbrakteaten der Völkerwanderungszeit aus Südwestdeutschland. Bl. Münzfreunde u. Münzforsch. 70, 1935, 189-195.

<sup>839</sup> Paret, Groß-Stuttgart 75-76.

<sup>840</sup> H. Zeiß, Das Heilsbild in der germanischen Kunst des frühen Mittelalters. Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Abteilung Jg. 1941, Bd. 2, H.8, 32.

<sup>841</sup> G. Behrens, Merowingische Pressblech-Scheibefibeln. Mainzer Zeitschr. 39/40, 1944/45, 17-18 mit Abb. 1.

<sup>842</sup> Stein, Adelsgräber 61 Anm. 258.

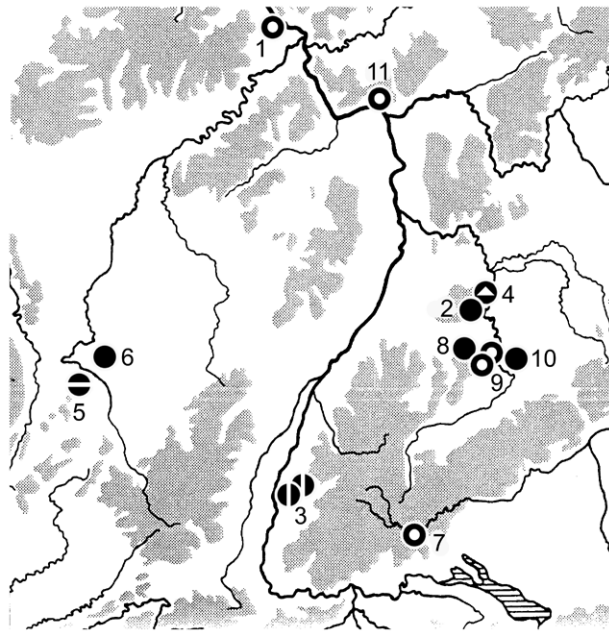
<sup>843</sup> Marti, Nordwestschweiz 374 Fundliste 2.

<sup>844</sup> Zu Wiesbaden-Dotzheim (Martis Nr. 10) siehe auch Buchinger, Wiesbaden 36-37; 308 u. Taf. 46,1. – Zu Andernach (Nr. 2) siehe jetzt Vogel, Andernach Taf. 80,1; zu Eichstetten Grab 81 (Nr. 5) siehe jetzt Sasse, Eichstetten Taf. 29,B3 u. 118,8; zu Maizières-lès-Vic (Nr. 12) siehe jetzt Hamm, Meurthe-et-Moselle 77 Abb. 25.

<sup>845</sup> Bei Martis Nr. 11 „Nendingen“ handelt es sich um das Neudinger Exemplar (fehlerhaft übernommen von Kleinfueffer, Fibeln 199). – Dazu siehe auch Kap. II.6.

<sup>846</sup> Eichstetten Grab 190 (Sasse, Eichstetten Taf. 80,C1); Schöckingen (ebd. 54 Anm. 221).

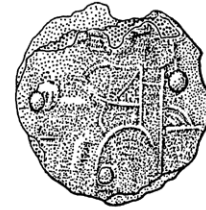
<sup>847</sup> Bei Ditzingen (Martis Nr. 4) handelt es sich um eine entfernter verwandte Arbeit, die im Motiv abweicht (Kleinfueffer, Fibeln 200 Abb. 63,7). Gleiches ist der Fall bei der Spange aus Aesch-Steinacker Grab 17 (Nr. 1), die Marti ebenfalls unter den Invicta-Roma-Fibeln führt (Marti, Nordwestschweiz 62 u. Taf. 8,4). Deshalb werden beide Stücke hier nicht mitgezählt.



- |                             |                       |
|-----------------------------|-----------------------|
| ○ Serie Andernach-Wiesbaden | 1 Andernach           |
| ● Serie Eichstetten         | 2 Besigheim           |
| ◐ Serie Maizières           | 3 Eichstetten         |
| ◑ Serie Kirchheim/N.        | 4 Kirchheim/Neckar    |
| ● sonstige/nicht zuweisbar  | 5 Maizières-lès-Vic   |
|                             | 6 Nancy               |
|                             | 7 Neudingen           |
|                             | 8 Schöckingen         |
|                             | 9 Stuttgart-Feuerbach |
|                             | 10 Waiblingen         |
|                             | 11 Wiesbaden-Dotzheim |



2 Münz-Vorlagen



3 Serie Eichstetten



Andernach



Wiesbaden-Dotzheim



Feuerbach



Neudingen



Neudingen Motiv

1 Verbreitung der Invicta-Roma-Fibeln

4 Serie Andernach-Wiesbaden

Abb. 39 Serien und Gesamtverbreitung der Preßblechfibeln mit „Invicta Roma“-Motiv

darauf stehenden Siegesgöttin Victoria, die ihr zum Zeichen des Triumphes den Lorbeer entgegenstreckt, um sie damit zu bekränzen. Die Umschrift „INVICTA ROMA UTERE FELIX“ rahmt die Darstellung ein, welche sich ab der zweiten Hälfte des 4. Jh. häufig auf spätromischen Münzen und Multipla<sup>848</sup> findet. Unter dem wachsenden Einfluß des Christentums kam es bald zu einer Umdeutung der sitzenden weiblichen Gestalt zur Gottesmutter Maria, die nun im Ornat einer byzantinischen Kaiserin wiedergegeben und um einen reichen Kopfschmuck mit Pendilien ergänzt wurde<sup>849</sup>.

In der jüngeren Merowingerzeit übertrug man wie zahlreiche andere spätantike Münzbilder<sup>850</sup> auch die thronende Roma bzw. Muttergottes von offenbar noch verfügbaren Vorlagen auf Preßblechfibeln<sup>851</sup>. Die Verbreitungsschwerpunkte dieser Invicta Roma-Fibeln liegen am mittleren Neckar sowie um den Mittelrhein (Abb. 39,1). Die Stücke der relativ geschlossenen

<sup>848</sup> Medaillonartige Sonderprägungen aus Gold mit einem Mehrfachen des Solidus-Gewichtes.

<sup>849</sup> Klein-Pfeuffer, Fibeln 199-201 mit Abb. 63; Marti, Nordwestschweiz 61-62 mit Abb. 27,2; Sasse, Eichstetten 53-55 mit Abb. 11,4. – Vgl. auch G. Haseloff, Kunststile des Frühen Mittelalters (Stuttgart 1979) 93.

<sup>850</sup> Vgl. Klein-Pfeuffer, Fibeln 79.

<sup>851</sup> Siehe die guten Schauseiten-Umzeichnungen ebd. 200 Abb. 63.

Gruppe<sup>852</sup> sind laut Barbara Sasse „untereinander sehr ähnlich“, weichen aber in Details ab, „so daß es fraglich bleibt, ob sie alle auf demselben Model hergestellt worden sind“<sup>853</sup>. Das Neudinger Exemplar zeigt nun ganz deutlich die Existenz unterschiedlicher Model an (s.u.). Damit bestätigt sich Sasses Vermutung, daß mehr als eine Werkstatt an der Produktion beteiligt war<sup>854</sup>. Die variierenden Verbindungsarten von Deck- und Grundblech sprechen gleichfalls für verschiedene Ateliers<sup>855</sup>.

Wie bereits angeklungen, sind mehrere unterschiedliche, in sich jeweils modelgleiche Serien zu identifizieren. Die zwei Stücke aus Eichstetten hatte man auf derselben Unterlage geprägt<sup>856</sup>. Auf eine gemeinsame Patrizie gehen ferner Andernach und Wiesbaden-Dotzheim zurück. Besonders gut verfolgen kann man die Model-Identität in der direkten Gegenüberstellung bei Gustav Behrens<sup>857</sup>. Die beiden Fibeln von Stuttgart-Feuerbach sind „ganz gleichartig“, wobei eine identische technische Machart und Größe die Herkunft aus der gleichen Werkstatt noch unterstreichen<sup>858</sup>. Die genaue Betrachtung ihrer Reliefs zeigt, daß auch hier der Model von Andernach und Wiesbaden verwendet worden war<sup>859</sup>. Sie können somit trotz der abweichenden Montage von Deck- und Grundblech<sup>860</sup> an die Serie (Abb. 39,4) angeschlossen werden<sup>861</sup>. Zwei weitere Reihen repräsentieren Maizières-lès-Vic<sup>862</sup> und Kirchheim/Neckar<sup>863</sup>. Bei den restlichen Exemplaren verhindert die ungenügende Dokumentation eine Zuweisung zu den o.g. Modellen bzw. die Identifizierung von weiteren. Die in der Literatur vorhandenen Abbildungen reichen oft nicht aus und die Motiv-Umzeichnungen sind zu ungenau. Zum Exemplar aus Nancy, das Gustav Behrens erwähnt<sup>864</sup>, ist bislang keine Abbildung verfügbar, Schöckingen nur in einer

<sup>852</sup> Vgl. Marti, Nordwestschweiz 61.

<sup>853</sup> Sasse, Eichstetten 54.

<sup>854</sup> Ebd. 56. – Vgl. auch Christlein, Goldschmiedemodel 362.

<sup>855</sup> Eichstetten Grab 190 und Maizières-lès-Vic sind bündig abschließend vernietet (Sasse, Eichstetten 207; Hamm, Meurthe-et-Moselle 77 Abb. 25). Für Andernach und Wiesbaden-Dotzheim wurde ein Klemmband verwendet (Klein-Pfeuffer, Fibeln 309 u. 466). In Kirchheim/Neckar, Stuttgart-Feuerbach Grab 54 und 94 sowie Waiblingen finden sich u-förmige Randschienen (ebd. 376; 451 u. 460). In Eichstetten Grab 81 ist eine „dosenförmige“ Konstruktion mit Seitenblech bezeugt (Sasse, Eichstetten 54 u. 178).

<sup>856</sup> Ebd. 53; Taf. 29,B3 u. 80,C1.

<sup>857</sup> G. Behrens, Merowingische Pressblech-Scheibenfibel. Mainzer Zeitschr. 39/40, 1944/45, 17-18 mit Abb. 1. – Zu Andernach siehe auch das gute Foto in Bonner Jahrb. 140/141, 1936, Taf. 14,1; sowie die Umzeichnung bei Klein-Pfeuffer, Fibeln Taf. 1,3. – Zu Wiesbaden-Dotzheim siehe auch die präzise und detailreiche Abbildung als Stahlstich bei Lindenschmit, Handbuch Taf. 22,1.

<sup>858</sup> Beide besitzen Randschienen und erreichen 6,2 cm Durchmesser (Paret, Groß-Stuttgart 44 u. 50).

<sup>859</sup> Ebd. Taf. 18,1. – Die Motiv-Umzeichnung bei Margarete Klein-Pfeuffer (Klein-Pfeuffer, Fibeln 200 Abb. 63,2) ist nicht ganz korrekt. U.a. fehlt die auf Oskar Parets guter Fotografie klar erkennbare Schulterfibel.

<sup>860</sup> Randschienen statt Klemmbleche.

<sup>861</sup> Auch die beiden modelgleichen Stücke der Serie Eichstetten wurden unterschiedlich gefertigt: die eine ist bündig abschließend vernietet, die andere dosenförmig aufgebaut.

<sup>862</sup> Das Relief ist in Duktus und Proportionen mit Andernach-Wiesbaden überaus eng verwandt. Allerdings hatte man die Thronpolsterung, die Bauchpartie des Kleides sowie dessen Faltenwurf über dem linken Knie nicht wie dort in parallelen Graten ausgeführt, sondern in geperlten Bändern (siehe das gute Farbfoto bei Hamm, Meurthe-et-Moselle 77 Abb. 25).

<sup>863</sup> Das Stück weicht von den Serien Andernach-Wiesbaden und Eichstetten deutlich ab (siehe die Umzeichnung bei Klein-Pfeuffer, Fibeln 200 Abb. 63,5).

<sup>864</sup> G. Behrens, Merowingische Pressblech-Scheibenfibel. Mainzer Zeitschr. 39/40, 1944/45, 17.

ungedruckten Magisterarbeit vorgelegt<sup>865</sup>. Die ohne bildliche Dokumentation veröffentlichte Fibel aus Besigheim<sup>866</sup> gilt mittlerweile als verschollen<sup>867</sup>. Mitunter stellt auch die schlechte Erhaltung ein Problem dar<sup>868</sup>. Die betroffenen Exemplare sind auf der Karte (Abb. 39,1) daher nur mit einfachen schwarzen Kreisen dargestellt.

Trotz der Seltenheit der Invicta Roma-Fibeln und der noch geringeren Anzahl genauer bestimmbarer Stücke ist bereits zu erkennen, daß die modelgleichen nicht etwa regellos über das gesamte Verbreitungsgebiet dieser Spangen streuen, sondern sich auf bestimmte Landschaften konzentrieren. Hier werden verschiedene Zirkulationsgebiete in Ansätzen sichtbar, hinter denen wohl jeweils eine Werkstatt stand. Jene der Serie Andernach-Wiesbaden ist im mittelhessischen Raum zu suchen<sup>869</sup>. Weil es sich um die qualitativsten und am engsten an den Vorlagen bleibenden Arbeiten des Typs handelt<sup>870</sup>, liegt die Vermutung nahe, daß der Transfer des Münzbildes auf Preßblechfibeln in jener Region stattgefunden hatte. Im Gegensatz dazu erweist sich die südwestdeutsche Serie Eichstetten als minderwertiger. Ihre Patrizie geht nicht auf originale Motivvorlagen zurück, sondern wurde von bereits existierenden Modellen<sup>871</sup> oder noch wahrscheinlicher von damit gefertigten Fibeln kopiert. Der ausführende Handwerker verstand das Motiv jedoch nicht und nahm es lediglich als Ansammlung geometrischer Elemente wahr, weshalb es verwilderte und sich auflöste (Abb. 39,3). Barbara Sasse geht von einer einheimisch-alamannischen Herstellung aus, worauf v.a. „die ungekonnte Darstellung der Hände und Füße“ hindeutet<sup>872</sup>. Die beiden Vertreter stammen von demselben Friedhof am Kaiserstuhl und dürften daher im Breisgau oder zumindest irgendwo im südlichen Oberrheingraben geschaffen worden sein.

Gerhard Fingerlin veröffentlichte die Neudinger Fibel 1983 in einem Schwarzweissfoto<sup>873</sup>, welches noch am ehesten den ursprünglichen Zustand des stark zerstörten Stückes wiedergibt (Abb. 39,4)<sup>874</sup>. Bei einer Gegenüberstellung mit der Serie Andernach-Wiesbaden tritt die Modelgleichheit klar zutage. Besonders gut verfolgen läßt sie sich an den Proportionen von linkem Arm und Szepter, und ebenso an der Kontur und Binnengliederung von Kopf und Oberkörper, wo v.a. die als kreisaugenförmige Element dargestellte Schulterfibel auffällt. Die

<sup>865</sup> A. Busse, Schöckingen, ein frühmittelalterliches Gräberfeld im fränkisch-alamannischen Grenzbereich (Magisterarbeit Universität Frankfurt/M. 1989) 78 ff.

<sup>866</sup> Fundber. Schwaben. N.F. 15, 1959, 179.

<sup>867</sup> Klein-Pfeuffer, Fibeln 320.

<sup>868</sup> In Waiblingen beispielsweise ist das Blech „stark zerstört“; nur die Randpartien mit den Füßen und der Umschrift haben überdauert (ebd. 200 Abb. 63,6; 460).

<sup>869</sup> So schon Paret, Groß-Stuttgart 76. – Vgl. auch Christlein, Goldschmiedemodell 361; Sasse, Eichstetten 56.

<sup>870</sup> Ebd. 56.

<sup>871</sup> Klein-Pfeuffer, Fibeln 82.

<sup>872</sup> Sasse, Eichstetten 56.

<sup>873</sup> Fingerlin, Grabfunde 192 Abb. 179.

<sup>874</sup> Danach schritt der Verfallsprozeß trotz Restaurierung weiter fort. Als Verf. es 2003 für die Neudinger Fundtafeln umzeichnete (Taf. 50,C1), war von der oberen Partie des Szepters mit dem linken Arm der Roma fast nichts mehr zu erkennen, ebenso wenig von ihren Füßen und der auf ihrer rechten Hand stehenden Victoria. Vom Schulterbereich blieb nur die Fibel übrig. Auch das pendiliengeschmückte und mit einer Kopfbedeckung versehene Haupt verging fast gänzlich.

mit den beiden Feuerbacher Spangen übereinstimmende Randschiene und der nur um einen einzigen Millimeter abweichende Durchmesser<sup>875</sup> erhärten die Zuweisung zur Serie Andernach-Wiesbaden. Die Preßblechscheibenfibel aus Grab 114 war also zwischen Mittelrhein und nördlicher Oberrheinebene entstanden<sup>876</sup> und dann auf die Baar gelangt. Die Fertigung vor Ort durch einen von dort angereisten, mit entsprechenden Modeln ausgerüsteten Wanderhandwerker ist unwahrscheinlich. Mit ca. 250 km dürfte die Entfernung zwischen beiden Räumen den Aktionsradius eines solchen bereits deutlich übersteigen. Ein Eintreffen in Neudingen im Zuge von kommerziellen Austauschaktivitäten ist zunächst nicht grundsätzlich auszuschließen, denn als handwerklich und materialmäßig relativ einfaches Objekt hatte sie keinen allzu großen Wert<sup>877</sup>. Die beiden Vorkommen von Stuttgart-Feuerbach könnten andeuten, daß es eine Distribution der Serie Andernach-Wiesbaden per Flußhandel den Neckar aufwärts gab. Laut Rainer Christlein gehen die Arbeiten wie auch andere Typen von Preßblechscheibenfibeln auf Serienproduktion durch „leistungsfähige, exportierende Werkstätten“ zurück<sup>878</sup>. Im Falle von Neudingen weisen die Befunde allerdings auf persönliche Mobilität der Trägerin hin, denn sie besaß fremde, in der südlichen Alamannia nicht geläufige Wadenbindengarnituren, welche einer Werkstatt der nördlichen Oberrheinebene entstammten<sup>879</sup>. Aus diesem Raum war die Dame nach Neudingen gekommen. Umso wahrscheinlicher wird dies, als auch ihre Zeitgenossin in Grab 319<sup>880</sup> von dort zugezogen war, die neben anderen mitgebrachten Dingen bezeichnenderweise mehr oder weniger identische Wadenbinden ihr Eigen nannte<sup>881</sup>.

Die Invicta-Roma-Fibeln zählen zu den frühen Vertretern der Preßblechscheibenfibeln und setzen vor dem Ende des Pilzzellenhorizonts ein, wie bereits Frauke Stein anhand typologischer Details aufzeigen konnte<sup>882</sup>. Die meisten liegen jedoch außerhalb datierbarer Zusammenhänge vor<sup>883</sup>. Ihre Gräber erbrachten keine weiteren Objekte<sup>884</sup>, oder diese sind unbekannt<sup>885</sup>, in der Zugehörigkeit unsicher<sup>886</sup> bzw. nicht veröffentlicht<sup>887</sup>. Stuttgart-Feuerbach Grab 54 lieferte eine beschlagführende eiserne, untauschierte Gürtelschnalle mit rechteckigem Bügel, wie sie bei den Männern v.a. in der Phase JM Ia (Schretzheim Stufe 4) begegnen<sup>888</sup>. Bei den einfachen bronzenen Drahtohrringen mit Steckverschluß spricht der sehr geringe Durchmesser von 3,5 cm ebenfalls für

<sup>875</sup> 6,3 cm gegenüber von 6,2 cm.

<sup>876</sup> Nach Margarete Klein-Pfeuffer besitzen Preßblechfibeln mit Randschiene den Verbreitungsschwerpunkt in Rheinessen (Klein-Pfeuffer, Fibeln 82 u. 20 Abb. 1).

<sup>877</sup> Dazu siehe auch Kap. V.4.1.1.1.

<sup>878</sup> Christlein, Goldschmiedemodell 361. – Zur Massenproduktion siehe auch Klein-Pfeuffer, Fibeln 77 u. 80.

<sup>879</sup> Dazu siehe Kap. V.5.1.5.3.

<sup>880</sup> Zur Datierung von Grab 114 s.u. – Zur Datierung von Grab 319 siehe Kap. VII.1.

<sup>881</sup> Dazu siehe Kap. V.4.1.1.1.

<sup>882</sup> Stein, Adelsgräber 61 Anm. 258.

<sup>883</sup> Vgl. Buchinger, Wiesbaden 150.

<sup>884</sup> Stuttgart-Feuerbach Grab 94 (Paret, Groß-Stuttgart 50).

<sup>885</sup> Waiblingen (Klein-Pfeuffer, Fibeln 460) und Wiesbaden-Dotzheim (ebd. 466).

<sup>886</sup> Andernach (ebd. 309) und Kirchheim/Neckar (ebd. 376).

<sup>887</sup> Etwa Besigheim (ebd. 320) und Schöckingen (s.o.).

<sup>888</sup> Paret, Groß-Stuttgart Taf. 12,4. – Zur kurzlebigen Erscheinung der Gürtelgarnituren mit Rechteckbügel siehe Kap. V.3.2.4.2.

die frühe JM I<sup>889</sup>. In Eichstetten gehört Grab 81 zur Südostgruppe des Friedhofs, die Inventare der Schretzheimer Stufen 3 und 4 umfaßt. Es wird von Barbara Sasse innerhalb dieser spät angesiedelt, d.h. in der Stufe 4 bzw. am „Anfang des 7. Jahrhunderts“<sup>890</sup>. Hier fügt sich auch das Perlenspektrum gut ein<sup>891</sup>. Grab 190 besaß keine enger datierbaren Objekte, muß laut der Lage im Gräberfeld aber später als Grab 81 sein<sup>892</sup>.

Angesichts der wenigen Vorkommen aus geschlossenen und sicher dokumentierten Inventaren besitzt Grab 114 mit seinen gut datierbaren Befunden einen besonderen Wert. Zeitliche Anhaltspunkte geben zunächst einige Merkmale der Fibel selbst. Die Konstruktionsweise mit Randschiene ist charakteristisch für die frühen Preßblechscheibenfibeln und begegnet ab der Wende vom 6. zum 7. Jh. mit einem Schwerpunkt in der ersten Jahrhunderthälfte<sup>893</sup>. Die stattliche Größe von 6,3 cm entspricht den Durchmesser goldener Filigranscheibenfibeln der Jahrzehnte um 600<sup>894</sup>, deutet also ebenfalls auf eine frühe Stellung innerhalb der Laufzeit der Preßblechscheibenfibeln hin<sup>895</sup>. Erhärten läßt sich dies durch den Achshalter. Er kehrt in identischer Form mit Längsrillung und doppelt genommenen Zungenösen an der goldenen Filigranscheibenfibel aus Grab 319 wieder, die zur Zeit der Schretzheimer Stufe 4 entstanden war<sup>896</sup>. Die Spange ist somit zeitgenössisch zu dem modelgleichen Gegenstück von Stuttgart-Feuerbach Grab 54. Den begleitenden Gegenständen nach zu schließen fand auch die Grablege während der Stufe 4 statt. Dorthin verweisen sowohl die Wadenbindengarnituren<sup>897</sup> als auch der in der Tasche des rechten Gehänges aufbewahrte beinerne Pyramidenbuckel<sup>898</sup>, die Schuhgarnituren<sup>899</sup> sowie das Perlenspektrum<sup>900</sup>. Grab 114 bestätigt somit das Einsetzen der Invicta Roma-Fibeln am Übergang vom 6. zum 7. Jh.

<sup>889</sup> Ebd. 44 u. Taf. 11,20.22. – Dazu siehe Kap. V.4.6.2.

<sup>890</sup> Sasse, Eichstetten 56.

<sup>891</sup> Ebd. 177-178 u. Taf. 29,B1. – Durch neun gedrückt kugelige Perlen mit porzellanartig glänzender Oberfläche (Gruppe Mono1: Nr. 5-8 und 36-40) macht sich noch deutlich die Nähe der älteren Merowingerzeit bemerkbar. Mit sieben Kurzzylindern in rotbraun, graublau und weiß (Gruppe Mono2: Nr. 9, 15, 20, 29, 31 und 33-34) ist eine monochrome Leitform der Stufe 4 reichlich vorhanden. Polychrome Leitformen dieser Stufe stellen die weit gekreuzten Wellenbänder mit gleichfarbigen Innenpunkten (Gruppe 20: Nr. 25), die eng gekreuzten Wellenbänder (Gruppe 34: Nr. 13, 23, 30 und 32) sowie die weißen Perlen mit Punkten und Ringen (Gruppe 15: Nr. 19 und 27) dar. Mit sieben Fäßchen und kaum einziehenden Doppelkoni (Gruppen Mono5 und Mono7: Nr. 10, 12, 16, 18, 24, 26 und 35) haben bereits Waren eingesetzt, die ihren Höhepunkt erst nach der Stufe 4 in der fortgeschrittenen ersten Hälfte und Mitte des 7. Jh. erreichen. – Zu den Laufzeiten der Waren siehe Kap. V.4.2.2.2.9, Kap. V.4.2.2.2.11, Kap. V.4.2.2.2.13, Kap. V.4.2.2.3.10, Kap. V.4.2.2.3.12 und Kap. V.4.2.2.3.13.

<sup>892</sup> Ebd. 56.

<sup>893</sup> Klein-Pfeuffer, Fibeln 223-224 mit Abb. 74.

<sup>894</sup> Christlein, Goldschmiedemodell 360.

<sup>895</sup> Zu deren allmählichem Kleinerwerden im Verlauf des 7. Jh. siehe ebd. 359-360; Klein-Pfeuffer, Fibeln 223; Marti, Nordwestschweiz 61-62.

<sup>896</sup> Siehe Kap. V.4.2.3.1.

<sup>897</sup> Zu dieser siehe Kap. V.5.1.5.3.

<sup>898</sup> Siehe Kap. V.3.1.3.2.

<sup>899</sup> Siehe Kap. V.5.1.6.

<sup>900</sup> Taf. 51,2-3; 52,16, - Vier Überfangperlen (Gruppe Mono40: Nr. 2/43-46), ein gezogenes Röhrchen in schwach transluzid grauultramarin (Typ Mono23.1: Nr. 2/9), eine gedrückt kugelige Perle mit porzellanartiger Oberfläche (Gruppe Mono1: Nr. 16/12) sowie 12 gezogene Miniaturzylinder (Gruppe Mono48: Nr. 2/91-102) zeigen die Nähe der älteren Merowingerzeit an. Wichtige Leitformen der Schretzheimer Stufe 4 sind mit vier eng gekreuzten Wellenbändern (Gruppe 34: Nr. 3/3-5 und 16/6) und drei Kurzzylindern (Gruppe Mono2: Nr. 3/6 und 16/7-8) präsent. Mit der Nr. 16/3 ist bereits ein Vertreter der 12-Punkt-Quader (Gruppe 4: Nr. 16/3) vorhanden, die im Verlauf der

Die Nr. 1 aus Grab 55 (Taf. 28,B) hatte sich im Boden so stark aufgelöst, daß sie nur noch teilweise zu bergen war und die Verbindungsweise von Grund- und Deckblech nicht erkennen läßt. Das kreisrunde Zentrum mit nicht mehr lesbarem Relief umgibt ein breiter, durch zwei Leiter- oder Perlbänder begrenzter Fries. Er wird von Paaren aus gegeneinander gerichteten Tierköpfen mit aufgerissenen Mäulern ausgefüllt. Bündel aus je drei linearen, radial verlaufenden Rippen trennen die Kopfpaare voneinander. Der offene, aus Silberblech bestehende Nadelhalter Nr. 2 (Taf. 28,B) mit einst u-förmig gebogenem, jetzt abgebrochenem Ende hatte durch einen Schlitz in der Grundplatte geführt und auf deren Innenseite durch seine beiden trapezoid verbreiterten Flügel Verankerung gefunden<sup>901</sup>. Er löste sich während der Zersetzung der Fibel von dieser und wanderte beim Zusammensinken des Leichnams etwa 20 cm nach Südwesten (Taf. 196,C).

Aufgrund der schlechten Erhaltung lassen sich keine identischen Gegenstücke benennen. Verwandt sind Spangen von Nusplingen Grab 45<sup>902</sup> und Wurmlingen<sup>903</sup>, bei denen ebenfalls ein kreisrundes Zentrum mit einem bandbegrenzten Tierkopffries kombiniert ist. Führt man bei der Neudinger Fibel die Krümmung der erhaltenen Randpartie fort, ist ein ehemaliger Durchmesser von ca. 5 cm rekonstruierbar. Hierin deutet sich eine etwas spätere Zeitstellung als bei dem Exemplar aus Grab 114 an<sup>904</sup>. Dies bestätigt das Perlenspektrum (Taf. 28,B3; 29,A3), welches auf eine Beisetzung ganz am Ende der Schretzheimer Stufe 4 oder in der Stufe 5 verweist<sup>905</sup>.

#### 4.1.3.3 Zusammenfassung

Für die goldene Filigranscheibenfibel Nr. 1 aus Grab 319 zeigen Menge und radiale Anordnung der Fassungen, die Farbe der zentralen Einlage, die Anwendung der Muldenteknik *auch* bei den Außenzellen sowie die charakteristische Spielart des Filigrandekors eine Herkunft aus dem

---

Stufe 4 aufkommen und den Höhepunkt in Stufe 5 erleben. Die Datierung des Ensembles wird durch Mengenanteil und Charakter der gelben Massenware (Gruppe Mono41: Nr. 2/47-90) erhärtet. Mit 38 % (44 von 116 Glasperlen) ist diese noch nicht übermäßig stark vertreten und umfaßt zudem lediglich zwei Mehrfachexemplare mit nur je zwei Körpern (Nr. 2/47-48). – Zu den Waren siehe Kap. V.4.2.2.2.6, Kap. V.4.2.2.2.7, Kap. V.4.2.2.2.9, Kap. V.4.2.2.2.11, Kap. V.4.2.2.2.14, Kap. V.4.2.2.3.12 und Kap. V.4.2.2.3.15.

<sup>901</sup> Ganz gleichartig ist etwa die Nadelrast der Invicta Roma-Fibel von Eichstetten Grab 81 konstruiert (Sasse, Eichstetten Taf. 29,B3). – Zu dieser nietlosen Befestigungstechnik siehe auch Klein-Pfeuffer, Fibeln 47.

<sup>902</sup> Fundber. Schwaben. N.F. 12, 1938, Taf. 29,2/1.

<sup>903</sup> Veeck, Alamannen Taf. 63,B2.

<sup>904</sup> Zur allmählichen Größenreduktion der Preßblechscheibenfibeln im Verlauf des 7. Jh. s.o.

<sup>905</sup> Das Collier ist etwas jünger als jenes von Eichstetten Grab 81. Während dort noch neun Nachzügler der Gruppe Mono1 aus der älteren Merowingerzeit (Schwerpunkt in Phase AM II) vorhanden sind, begegnen hier nurmehr vier, obwohl der Glasperlenbestand mit 64 Stücken um etwa ein Drittel umfangreicher ausfällt als dort (42 Exemplare). Wichtige Leitformen der Stufe 4 sind reichlich vorhanden: 15 Kurzzylinder (Gruppe Mono2: Nr. 3/24-38), zehn Vertreter der Gruppe 32 (Nr. 3/39-48), neun der Gruppen 16 und 64 (Nr. 3/23.49-56), drei der Gruppe 34 (Nr. 3/20-22) sowie einer der Gruppe 20 (Nr. 3/19). Zugleich wird ein gewisser Anteil des Ensembles schon von später ensetzenden Waren bestritten, die das Collier jedoch noch nicht beherrschen: 12 Exemplare der Gruppe Mono5 (Nr. 3/8.10-17.64-66) und einer der Gruppe 7 (Nr. 3/9). Ihr Mengenanteil hat sich mit 20,3 % im Vergleich zu Eichstetten Grab 81 mit 16,6 % leicht vergrößert. Material mit chronologischem Schwerpunkt nach der Jahrhundertmitte fehlt gänzlich. – Zu den Waren siehe Kap. V.4.2.2.2.11, Kap. V.4.2.2.2.13, Kap. V.4.2.2.3.10, Kap. V.4.2.2.3.11, Kap. V.4.2.2.3.12 und Kap. V.4.2.2.3.14.

fränkischen Raum an. Bis in kleinste Details identische Parallelen zur niellierten Punzzier der Rückseite erlauben die Eingrenzung auf einen in der nördlichen Oberrheinebene arbeitenden Werkstättenkreis. Dorthin verweisen auch die besten Parallelen zu Form, Kombination und Anordnung der Fassungen, die sich entlang des Rheins zwischen Main- und Nahemündung massieren. Das Stück war während der Schretzheimer Stufe 4 entstanden, wie verschiedene Dekormerkmale bezeugen. Die Besitzerin hatte es aus ihrer alten Heimat nach Neudingen mitgebracht und gehörte zur ersten Generation, die solche Prunkfibeln in Südwestdeutschland trug. Laut der Beifunde verstarb sie noch in der Stufe 4.

Aus Grab 114 liegt eine der seltenen Preßblechscheibenfibeln vom „Invicta Roma“-Typ vor. Sie kann einer modelgleichen Serie angeschlossen werden, deren Atelier irgendwo zwischen Mittelrhein und nördlicher Oberrheinebene lag. Obwohl als Massenware weit eher als Handelsobjekt prädestiniert wie etwa die kostbare Goldblechscheibenfibel von Grab 319, war sie ebenfalls durch persönliche Mobilität der Trägerin auf die Baar gelangt, denn diese besaß wie die Dame von Grab 319 weiteres aus demselben Raum stammendes Kleidungszubehör. Fertigung und Grablege des Stücks, das zu den größten und ältesten Vertretern der umfangreichen Familie der Preßblechscheibenfibeln zählt, hatten wie bei den meisten datierbaren Gegenständen zur Zeit der Schretzheimer Stufe 4 stattgefunden.

Weil weitgehend vergangen, sind zu der Preßblechscheibenfibel aus Grab 55 keine guten Parallelen anzuführen. Sie war etwas später, nämlich in der Schretzheim Stufe 5 bzw. der Phase JM Ib entstanden und in den Boden gelangt, ablesbar sowohl am schon etwas reduzierten Durchmesser als auch an den Beifunden.

#### 4.1.3.4 Beobachtungen zur Trageweise

Die drei großen Blechscheibenfibeln aus Neudingen waren als Einzelstücke verwendet und auch als solche hergestellt worden. In Grab 114 befand sich die Nr. 1 im Beckenbereich (Taf. 234,B). In Grab 55 und 319 saß sie jeweils auf Höhe des Halses an der linken Schulter (Taf. 196,C1; Detailskizze 1 Taf. 362,A).

Detailliertere Beobachtungen zur Verwendung sind allein in Grab 319 möglich<sup>906</sup>. Die prachtvolle goldene Filigranscheibenfibel hatte als Verschluss eines schweren mantelartigen Übergewandes gedient. Dies zeigt ihre Lage *auf* dem Perlencollier, welches sichtbar über dem Obergewand getragen wurde<sup>907</sup>. Die Ausrichtung des Nadelapparates ist nicht festgehalten, aus der Verteilung der Abnutzungsspuren aber indirekt erschließbar. Während sich die abgewetzten Stellen am Umfassungsdraht der Zierfläche unregelmäßig verteilen, konzentrieren sie sich bei dem auf der

<sup>906</sup> In den anderen beiden Fällen gibt es weder Überlagerungen mit Beigaben noch Anhaltspunkte für die Orientierung des Nadelapparates.

<sup>907</sup> Siehe die Zusammenstellung einer Reihe gut dokumentierter Befunde bei Clauß, Bügelfibeln 496-497 und Martin, Frauenkleidung 631. – Vgl. auch den identischen Befund in Bülach-St. Laurentius Grab 5 (Amrein u.a., Bülach 102-103).



vorspringenden Grundplatte aufliegenden Kordeldraht links der Nadelachse<sup>908</sup>. Die Fibel war also mit der Nadel in waagrechter Position angesteckt gewesen, wobei durch ihr nicht unerhebliches Gewicht v.a. die untere Hälfte mit dem Außenrand auf dem Mantelstoff lag und scheuerte. Um das Gewebe zu schonen, stach man die Nadel wohl nicht direkt durch, sondern führte sie wie bei den Kleinfibeln durch Schnurösen<sup>909</sup>. In Bülach-St. Laurentius Grab 5 waren an die eiserne Nadel einer goldenen Filigranscheibenfibel Schlaufen aus Leder oder Garn angerostet<sup>910</sup>.

## 4.2 Perlen

*Vorkommen: Grab 5 (Nr. 1); Grab 6 (Nr. 3); Grab 13 (Nr. 1-2 u. 4a); Grab 20 (Nr. 1); Grab 22 (Nr. 2); Grab 25 (Nr. 1); Grab 28 (Nr. 1); Grab 33 (Nr. 1); Grab 38 (Nr. 1); Grab 44 (Nr. 1); Grab 45 (Nr. 4); Grab 49 (Nr. 1 u. 3); Grab 55 (Nr. 3); Grab 64 (Nr. 3); Grab 71 (Nr. 1 u. 4); Grab 72 (Nr. 3); Grab 73 (Nr. 1); Grab 77 (Nr. 1); Grab 80 (Nr. 5 u. 12); Grab 87 (Nr. 1); Grab 88 (Nr. 1); Grab 93 Skelett 2 (Nr. 1); Grab 97 (Nr. 8); Grab 100 (Nr. 1); Grab 101 (Nr. 3); Grab 109 (Nr. 1); Grab 110 (Nr. 1); Grab 114 (Nr. 2-3, 16 u. 27); Grab 115 (Nr. 1); Grab 117 (Nr. 1); Grab 121 (Nr. 1); Grab 122 (Nr. 1); Grab 123 (Nr. 1-4); Grab 124 (Nr. 5); Grab 128 (Nr. 2 u. 4); Grab 129 (Nr. 2); Grab 134 (Nr. 1); Grab 135 (Nr. 2); Grab 137 (Nr. 1); Grab 138 (Nr. 3); Grab 139 (Nr. 3); Grab 147 (Nr. 2); Grab 148 (Nr. 1); Grab 150 (Nr. 1-2); Grab 151 (Nr. 3-5); Grab 154 (Nr. 1); Grab 155 (Nr. 4-5); Grab 166 (Nr. 2); Grab 167 (Nr. 1); Grab 168 (Nr. 7, 9-10 u. 15); Grab 173 (Nr. 1); Grab 174 (Nr. 1-2); Grab 177 (Nr. 1); Grab 181 (Nr. 1); Grab 183 (Nr. 1); Grab 195 (Nr. 1); Grab 198 (Nr. 1); Grab 199b (Nr. 1); Grab 202 (Nr. 1); Grab 206 (Nr. 2); Grab 208 (Nr. 2 u. 5-7); Grab 219 (Nr. 1); Grab 224 (Nr. 1-2); Grab 233 (Nr. 1); Grab 235 (Nr. 1); Grab 236 (Nr. 1); Grab 242 (Nr. 1); Grab 254 (Nr. 1); Grab 256 (Nr. 1); Grab 257 (Nr. 1); Grab 259 (Nr. 1); Grab 268 (Nr. 1); Grab 277 (Nr. 1); Grab 280 (Nr. 1); Grab 281 (Nr. 1); Grab 285 (Nr. 1); Grab 292 (Nr. 1); Grab 297 (Nr. 1); Grab 300 (Nr. 88-89); Grab 303 (Nr. 1); Grab 305 (Nr. 1); Grab 312 (Nr. 1, 25 u. 27); Grab 313 (Nr. 1); Grab 317 (Nr. 1); Grab 319 (Nr. 4, 29, 34, 36 u. 43); Grab 322 (Nr. 1); Grab 324 (Nr. 1); Grab 327 (Nr. 1); Grab 329 (Nr. 1)*

### 4.2.1 Einleitung

Insgesamt liegen aus Neudingen 4474 Perlen aus unterschiedlichem Material vor. Davon verteilen sich 4470 Stücke auf 89 Gräber. Drei hatte der Pflug in Bereiche außerhalb von Bestattungen verschleppt, wo sie während der Grabungen in den Flächen als Streufunde aufgelesen wurden (Taf. 167,1-3). Auch die bei Grab 263 als Fund F1 dokumentierte Perle (Taf. 118,C) ist wohl aus benachbarten Gräbern hierher verackert, weshalb die Bestattung nicht als perlenführend gezählt wurde<sup>911</sup>. Die einstmals vorhandene Anzahl dürfte ursprünglich noch etwas höher gelegen haben. Zum einen ist mit der Entfernung einiger Stücke während der Beraubung von Gräbern zu rechnen<sup>912</sup>, zum anderen verursachten die rezenten Störungen einen gewissen Schwund. So war

<sup>908</sup> Bei Draufsicht auf die Schauseite Taf. 159 verläuft die – nicht erhaltene – Nadel von links oben nach rechts unten.

<sup>909</sup> Siehe Kap. V.4.1.2.6.

<sup>910</sup> Amrein u.a., Bülach 94-95; 99-100 mit Abb. 40; 102.

<sup>911</sup> Sie lag nördlich knapp außerhalb der Grabgrube etwa 10 cm über dem Grabbodenniveau und befand sich bereits im Übergangsbereich vom anstehenden Ton zum Humus (Pflughorizont).

<sup>912</sup> Wenn sie dabei in der Regel auch nicht gezielt entnommen wurden (vgl. Roth, Grabfrevell 69; Stork, Jenseits 429; Blaich, Eltville 106), kam es dennoch zu Verlusten durch die Anlage der Raubschächte und das nicht vollständige Wiedereinfüllen des Abraumes (siehe Kap. III.2.1). In Elgg, Donaueschingen, Fridingen, Munzingen und Oerlingen fiel auf, daß beraubte Inventare geringere Perlen-Stückzahlen lieferten als unberaubte (Windler, Elgg 21; Buchta-

etwa in Grab 122 und 154 jeweils nur ein Exemplar dem Pflug bzw. dem maschinellen Humusabschub entgangen (Taf. 239,B1; 260,D1). Daß die Ausackerungen neben anderen Funden auch Perlen betrafen, zeigen die unter den Streufunden befindlichen Stücke oder das nach Grab 263 eingeschleppte (s.o.). In Grab 254 wurde die Halskette bei der Anlage des Suchschnittes bis auf eine Perle (Nr. 1) unbemerkt abgegraben (Taf. 323,B). Die Zahl der Glasperlen war zusätzlich durch die Bodenverhältnisse reduziert worden. Von der kleinen gelben Massenware der Gruppe Mono41 mit ihren zumeist wenig widerstandsfähigen Glassorten<sup>913</sup> hatte sich eine unbekannte Anzahl bereits ganz aufgelöst.

Der Neudinger Bestand wird v.a. von den Glasperlen bestritten, die mit 4030 Exemplaren einen Anteil von 90,1 % ausmachen. Deutlich seltener treten Bernsteinperlen mit 390 Exemplaren (8,7 %) auf. Die in der Häufigkeit nächstfolgenden Kategorien stellen Perlen aus Amethyst mit 25 (0,5 %) und Bleiperlen mit 18 Vertretern (0,4 %) dar. Andere Werkstoffe erscheinen nur ganz sporadisch. Drei Exemplare sind aus Kieselkeramik, ebenfalls drei aus Speckstein oder Meerscham gefertigt. Zweimal begegnen kleine Scheibchen aus Muschelschalen. Jeweils eine Perle besteht aus Bronze, Bergkristall und Gagat. Gold und Silber, organische Materialien wie Knochen, Geweih, Fischwirbel, Lignit (Schieferkohle) oder Biogenate wie echte Perlen, Perlmutter oder Koralle, die im merowingerzeitlichen Perlenbestand vereinzelt auftreten, fehlen ganz, ebenso Ton und weitere edle, halbedle und unedle Mineralien wie Smaragd, Achat, Karneol, Chalcedon, Marmor oder Kalkstein<sup>914</sup>. Die Existenz von Holzperlen ist denkbar<sup>915</sup>, aber erhaltungsbedingt nicht nachzuweisen<sup>916</sup>. Belege wurden bislang nur aus nachmerowingerzeitlichen Zusammenhängen bekannt<sup>917</sup>.

Perlen kommen in der Merowingerzeit fast ausschließlich in Frauengräbern vor, wo sie den häufigsten Schmuck darstellen<sup>918</sup>. In Weingarten enthielten 59,3 % der anthropologisch als weiblich erkannten Bestattungen Perlen<sup>919</sup>. Ganz ähnliche Anteile sind in Eichstetten zu beobachten, wo von den 88 anthropologisch sicher bestimmbaren Frauen 56, also 63,6 %, Perlen mit ins Grab bekommen hatten<sup>920</sup>. In Eltville beträgt der Wert 58,2 %<sup>921</sup>. Deshalb werden Perlen

---

Hohm, Donaueschingen 53; Schnurbein, Fridingen 51; Groove, Munzingen 180; Stebler-Cauzzo, Oerlingen 251 u. 255).

<sup>913</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.14.

<sup>914</sup> Vgl. Neuffer-Müller, Sontheim 24; Neuffer, Donzdorf 88; Ament, Mayen 75; Martin, Basel-Bernerring 75; Grünewald, Unterthürheim 80-83; Schmid, Schelklingen 480; Maczynska, Westgotische Perlen 145 u. 170; Knaut, Neresheim/Köisingen 65-66; Päßgen, St. Severin 430; Windler, Elgg 80 u. 83-84; Weis, Stetten 61; Marti, Nordwestschweiz 51-52 u. 57; Müller, Baar 249.

<sup>915</sup> Vgl. Pollak, Mautern 101.

<sup>916</sup> In Neudingen hatte vielleicht die Halskette aus Grab 249 solche besessen, die sich lediglich durch ein kleines Bronzedrahringchen bemerkbar macht (Taf. 111,C1).

<sup>917</sup> In der angelsächsischen Siedlung von Flixborough in Lincolnshire fand man in einer Kulturschicht der ins 9. Jh. datierenden Siedlungsphase 5a eine hölzerne Perle, welche durch Verkohlung konserviert worden war (Evans/Loveluck, Flixborough 29 u. 27 Abb. 1,11/214).

<sup>918</sup> Vgl. Christlein, Marktoberdorf 67; Fingerlin, Baar 429; Reich, Villigen 77; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 85; Burnell, Sissach 116; Marti, Nordwestschweiz 52; Losert/Pleterski, Altenerding 552.

<sup>919</sup> Sasse/Theune, Perlen 190-191.

<sup>920</sup> Sasse, Eichstetten 22 u. 441.

<sup>921</sup> Blaich, Eltville 106.

in Neudingen neben den Fibeln in Trachtlage als wichtigstes Kriterium für die weibliche Ansprache eines Individuums herangezogen<sup>922</sup>.

Zumeist trug man sie an den Halsketten, wo sie in 85 Gräbern anzutreffen sind<sup>923</sup>. Doch kamen die Perlen nicht nur dort, sondern auch an anderen Teilen der weiblichen Kleidung zum Einsatz<sup>924</sup>. Zehnmal zierten sie die Gehänge, während sie sich in drei Gräbern an Fibelketten oder –pendilien befanden<sup>925</sup>. Einmal sind sie als Haubenbesatz verwendet<sup>926</sup>, einmal auf ein Armband aufgefädelt<sup>927</sup> und einmal auf eine separat beigegebene Amulett-Tasche aufgesteckt<sup>928</sup>. Andernorts trifft man sie bisweilen als Kleiderbesatz an, wo sie an Säumen, Borten und Krägen festgenäht waren<sup>929</sup>. In Aschheim-Bajuwarenring Grab 47 und Köln-St. Severin Grab V,217 hatte man Perlen auf Ohringe aufgeschoben<sup>930</sup>. Markus C. Blaich denkt ferner an eine Trageweise „in einen Zopf eingeflochten“<sup>931</sup>.

Daß der Perlenschmuck nicht etwa nur zusammen mit der Festtagskleidung angelegt, sondern auch im alltäglichen Leben ausgiebig getragen wurde, verdeutlichen die zahlreichen in den Siedlungen verloren gegangenen Stücke, welche Typen angehören, wie sie aus den Gräbern wohlbekannt sind<sup>932</sup>. Direkte Hinweise in Form von Abnutzungsspuren lassen sich an den gläsernen Exemplaren wegen des überaus harten Werkstoffes kaum finden, umso häufiger dagegen an den viel weicheren Bernsteinperlen<sup>933</sup>.

In seltenen Fällen begegnen Perlen auch in Männergräbern, allerdings in der Regel nur in ein bis zwei Exemplaren<sup>934</sup>. Hermann Ament beispielsweise führt aus Mayen und der Pellenz lediglich zwei Inventare auf<sup>935</sup>. In dem Männergrab 102 von Unterthürheim lag eine einzelne Perle an der rechten Schulter weit entfernt von den übrigen Beigaben und hatte hier offenbar als Anhänger am Hals Verwendung gefunden<sup>936</sup>. Gleiches war wohl in Wels-Ostfriedhof Grab 31 der Fall, wo man eine solche auf dem Brustbein des Verstorbenen antraf<sup>937</sup>. Aus den Gürteltaschen liegen sie etwa in Eltville Grab 572<sup>938</sup>, Schleithem-Hebsack Grab 524 und 784<sup>939</sup> oder Unterthürheim Grab

<sup>922</sup> Siehe Kap. IV.1.

<sup>923</sup> Siehe Kap. V.4.3.

<sup>924</sup> Vgl. Koch, Klepsau 116.

<sup>925</sup> Zu den Gehängeperlen siehe Kap. V.4.7.4.3. – Zu den Fibelketten und –pendilien siehe Kap. V.4.1.2.6.

<sup>926</sup> Grab 71 – Siehe Kap. V.5.1.1.

<sup>927</sup> Grab 174. – Siehe Kap. V.4.4.

<sup>928</sup> Grab 123. – Siehe Kap. V.4.7.4.7.

<sup>929</sup> Schulze, Prunkgewänder; Koch, Klepsau 118; Pöppelmann, Jülich 140.

<sup>930</sup> Gutsmediel, Aschheim 144 u. Taf. 14,C2; Päßgen, St. Severin 430 u. Taf. 91,1.

<sup>931</sup> Blaich, Eltville 107.

<sup>932</sup> Vgl. Burzler u.a., Schleithem 30. – Für Beispiele siehe etwa Windler, Keramik 204 u. 218-219 (Kat.-Nr. 66 u. 77); R. Krause, Eine fränkische Siedlung mit Gräberfeld bei Igersheim, Main-Tauber-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 222.

<sup>933</sup> Siehe Kap. V.4.2.3.

<sup>934</sup> Vgl. Groove, Munzingen 202 Anm. 2090. – Nicht mit berücksichtigt sind hier die großen Schwertperlen, bei denen es sich nicht um Perlen im eigentlichen Sinne handelt, sondern um Wirtel, die an den Spathen als Amulette in Verwendung standen (dazu grundlegend Werner, Attila-Reich 26-30).

<sup>935</sup> Ament, Mayen 73.

<sup>936</sup> Grünwald, Unterthürheim 255 u. Taf. 24,9; 76,9.

<sup>937</sup> Hausmair, Grabfunde 44.

<sup>938</sup> Blaich, Eltville 106; 531 u. Taf. 253,3.

<sup>939</sup> Burzler u.a., Schleithem Katalog 156 u. 204.

214<sup>940</sup> vor. In Kleinlangheim Grab 295 und Schleithem-Hebsack Grab 608 ist das äußerst seltene Vorkommen von ganzen Ketten dokumentiert. Diese waren ebenfalls in den Gürteltaschen verstaut<sup>941</sup>. In Neudingen traf man in drei Männergräbern Perlen an: in Grab 97 und 147 ein bzw. zwei gläserne in den Gürteltaschen (Taf. 43,C8; 67,D2), in Grab 300 zwei Exemplare aus Bernstein und Gagat (Taf. 142,88-89) dicht beisammen unter der Spitze des Saxes (Detailskizze 1 Taf. 347,A), die möglicherweise als Zier an dessen Scheide befestigt gewesen waren. Unklar bleibt die geschlechtliche Bestimmung von Grab 129, wo sich eine Perle zusammen mit einem Bleiklumpen im Beckenbereich fand (Taf. 63,A1-2). Dem Charakter der beiden Objekte und ihrer Lage nach zu schließen (Taf. 243,D) könnten wir sowohl den Inhalt einer Gürteltasche als auch die Bestandteile eines Gehänges vor uns haben<sup>942</sup>.

Im Durchschnitt fanden sich in den 89 perlenführenden Gräbern 50 Exemplare. Während neun Inventare nur ein oder zwei lieferten, bewegen sich die meisten Ensembles zwischen fünf und 50 Stücken (Taf. 480). Danach zeigt die Kurve einen zunehmend exponentiellen Anstieg. 21 Bestattungen enthielten zwischen 51 und 100 Perlen, während in acht die Anzahl bei über 100 lag. Mit Abstand die meisten lieferte Grab 224, das mit 345 Exemplaren nicht weniger als 7,7 % des gesamten Neudinger Bestandes erbrachte.

## 4.2.2 Glasperlen

### 4.2.2.1 Vorbemerkungen

Merowingerzeitlichen Glasperlen wurde in der Forschung lange Zeit kaum Aufmerksamkeit zuteil<sup>943</sup>. In älteren Publikationen fanden sie in der Regel keine detaillierte Behandlung<sup>944</sup>. Die 12 Seiten, welche Kurt Böhner 1958 dem Bestand des Trierer Landes widmete, umfassen lediglich zwei Seiten Text, während die übrigen von Typenlisten eingenommen werden. „Da für die Untersuchung der fränkischen Perlen noch keine zuverlässigen Vorarbeiten bestehen“, so Böhner, „ist es nicht möglich, die Frage nach Verbreitung, Herstellungsorten und Entwicklung der einzelnen Gruppen schon zu stellen“<sup>945</sup>. V.a. die monochromen Typen wurden häufig nur flüchtig beschrieben, ohne auf Farbgebung, Formen, Größen und die Kombinationen dieser Merkmale näher einzugehen<sup>946</sup>.

<sup>940</sup> Grünewald, Unterthürheim 281.

<sup>941</sup> Pescheck, Kleinlangheim 33; Burzler u.a., Schleithem 236.

<sup>942</sup> Die übrigen Beigaben – lediglich ein Tongefäß – erlauben keine Einordnung, und für den sicheren Nachweis eines Gehänges ist die Anzahl der Objekte zu gering und deren Lage zu uneindeutig (zu den typischen Gehänge-Befunden siehe Kap. V.4.7.5).

<sup>943</sup> Vgl. Paffgen, St. Severin 430 mit Anm. 12; Siegmund, Niederrhein 57; Koch, Pleidelsheim 160. – Zur Forschungsgeschichte siehe Sasse/Theune, Forschungsgeschichte 117-124; Siegmund, Bunte Pracht 49-53; Vogel, Andernach 118-125.

<sup>944</sup> Vgl. Marti, Saint-Sulpice 64; Siegmund, Niederrhein 57; Graenert, Filigranscheibenfibeln 51.

<sup>945</sup> Böhner, Trierer Land 71-82.

<sup>946</sup> Vgl. Müssemeier u.a., Chronologie 35.

Erst in den letzten ca. 30 Jahren begann sich das langsam zu ändern, denn man erkannte immer klarer die chronologische Aussagekraft des Materials<sup>947</sup>. Die erste systematische Analyse mit der Definition von Typengruppen und deren zeitlicher Ansprache führte Ursula Koch an den polychromen Perlen des Gräberfeldes von Schretzheim durch<sup>948</sup>. Der Forschungsstand hat sich seitdem erheblich verbessert<sup>949</sup>. Stücke mit rauhen, stark verwitterten Oberflächen wurden früher oft für Tonperlen gehalten, v.a. wenn es sich um rotbraune bis orange Stücke handelte<sup>950</sup>. Doch findet sich diese Fehldeutung mitunter noch bis in jüngste Zeit<sup>951</sup>.

Für die Bearbeitung sind Datenbanken unerlässlich. Die einzelne Perle kann eine beträchtliche Anzahl von Merkmalen miteinander kombinieren<sup>952</sup>. Die großen Stückzahlen in den merowingerzeitlichen Gräberfeldern ergeben eine umfangreiche Datenmenge, die ohne eine solche Unterstützung nicht zu bewältigen wäre. Hinzu kommt die „teilweise extreme Formenvielfalt“<sup>953</sup>, die schon 1926 Walther Veeck im Friedhof von Holzgerlingen aufgefallen war<sup>954</sup>. All dies macht die Bearbeitung zu einem anspruchsvollen und aufwendigen Unterfangen<sup>955</sup>. In den 1990er-Jahren wurde zur Aufnahme und Auswertung vor- und frühgeschichtlicher Glasperlen die Datenbank-Software ProPer entwickelt<sup>956</sup>. Die in sie gesetzten Hoffnungen, zum Aufbau einer europaweiten Datensammlung einheitlich beschriebenen Materials beizutragen<sup>957</sup>, erfüllten sich jedoch nicht. Ihre hierarchische Struktur führte bald zu unlösbaren Problemen, weil sich die Perlen als nicht-industrielle Produkte einer systematischen Ausdifferenzierung in streng aufeinander aufbauenden Ebenen häufig entzogen<sup>958</sup>. Die Arbeit mit ProPer wurde deshalb Ende der 1990er-Jahre weitestgehend eingestellt.

<sup>947</sup> Vgl. Burnell, Sissach 116; Walter, Mengen 71.

<sup>948</sup> Koch, Schretzheim 198-218 mit Farbtaf. 1-6.

<sup>949</sup> Siehe Maczynska, Westgotische Perlen; Sasse/Theune, Perlen; Callmer u.a., Glasperlenproduktion; Freeden/Wieczorek, Perlensymposium; Sablerolles, Beads; Theune/Volkman, Millefioriperlen; Siegmann, Bunte Pracht; Callmer u.a., Produktionsmechanismen; Brugmann, Glasperlen. – Darüber hinaus siehe zuletzt: J. Callmer, Beads as a criterium of shifting trade and exchange connections. In: H.-J. Häbeler (Hrsg.), Studien zur Sachsenforschung Bd. 7 (Hildesheim 1991) 25-38; P. Ihm/B. Sasse/Cl. Theune, Merovingian glass beads: an essay of classification. In: H.-H. Bock/W. Lenski/M. M. Richter (Hrsg.), Information systems and data analysis. Proceedings of the 17th annual conference of the Gesellschaft für Klassifikation e.V., Kaiserslautern 1993 (Berlin 1994); U. Lund-Hansen/U. Näsman/M. Rasmussen (Hrsg.), Glass beads. Cultural history, technology, experiment and analogy. Proceedings of the Nordic Glass Bead Seminar 16.-18. October 1992 at the Historical-Archaeological Experimental Centre in Lejre, Denmark (Lejre 1995); F. Siegmund, Merovingian beads on the Lower Rhine. Beads – Journal Soc. Beads Researchers 7, 1995, 37-53.

<sup>950</sup> Beispielsweise Loeschcke, Glasschmuck 350; Veeck, Holzgerlingen 161-162.

<sup>951</sup> Etwa Brandt, Bochum 146; Hausmair, Grabfunde 44. – Zur frühen Kritik an dieser Ansprache siehe P. Reinecke, Die vermeintlichen Tonperlen unserer Reihengräberfelder. Germania 13, 1929, 193-195.

<sup>952</sup> Vgl. Callmer u.a., Glasperlenproduktion 225.

<sup>953</sup> Marti, Nordwestschweiz 52.

<sup>954</sup> Veeck, Holzgerlingen 162.

<sup>955</sup> Vgl. Freeden, Dittigheim 41.

<sup>956</sup> B. Sasse/Cl. Theune, Das Programm ProPer. Klassifikation und Anwendung. In: Freeden/Wieczorek, Perlensymposium 169-176; B. Sasse/W. Vach, Das Programm ProPer. Überlegungen zur Weiterverarbeitung der Daten. In: ebd. 177-186. – Zu den bis in die 1980er-Jahre zurückreichenden Vorarbeiten siehe: B. Sasse, Aufnahme und Auswertung des merowingerzeitlichen Friedhofs von Eichstetten/Kaiserstuhl mit einem PC. Als Beispiel: die Perlen. Arch. Inf. 9, 1986, 26-32.

<sup>957</sup> Vgl. S.M. Hirst, An approach to the study of Anglo-Saxon glass beads. In: J. Price (Hrsg.), Glass in Britain and Ireland AD 350-1100. British Museum Occasional Papers Nr. 127 (London 2000) 121.

<sup>958</sup> Vgl. Lehnemann, Lünen 57.

Aus diesem Grunde bildete sich 2004 am Institut für Vor- und Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie der Ludwig-Maximilians-Universität München eine Perlenarbeitsgruppe, die eine Datenbank auf Basis der Software Access (Microsoft) entwickelte<sup>959</sup>, um die Perlen mehrerer frühmittelalterlicher Fundkomplexe gemeinsam aufnehmen zu können<sup>960</sup>. Die Datenerhebung erfolgte nach verbindlich festgelegten Kriterien, um eine möglichst genaue und v.a. einheitliche Ansprache der Formen, Farben, Ziermotive und weiteren Merkmale zu erreichen<sup>961</sup>. Dies ließ zum ersten Mal detaillierte Vergleiche der Perlenspektren mehrerer, teilweise in unterschiedlichen Kulturräumen gelegener Gräberfelder möglich werden<sup>962</sup>.

In die Münchner Perlendatenbank wurden für jedes Exemplar – soweit es sein Erhaltungszustand erlaubte – Angaben zur Herstellungsweise<sup>963</sup> und zur Grundform des Körpers sowie seinen formlichen<sup>964</sup> und technischen Details<sup>965</sup> aufgenommen, ferner zu den Glaseigenschaften<sup>966</sup> und den Verzierungen<sup>967</sup>. Bei den Maßen fanden Länge und Durchmesser des Körpers<sup>968</sup> sowie die Durchmesser der beiden Ausgänge des Fadenkanals Berücksichtigung. Besaß die Perle abgesetzte Seitenflächen<sup>969</sup>, welche nicht mit dem Körperdurchmesser übereinstimmten, wurden deren Maße gesondert aufgenommen<sup>970</sup>. Die Messungen erfolgten mit Hilfe einer Schublehre auf eine Genauigkeit von 0,1 mm<sup>971</sup>. Zur Farbestimmung diente der MICHEL-Farbenführer<sup>972</sup>. Für die

<sup>959</sup> Dank ihrer relationalen Struktur besaß sie flache Hierarchien und konnte die bei ProPer auftretenden Schwierigkeiten dadurch umgehen.

<sup>960</sup> Einbezogen wurden neben Neudingen das frühmerowingerzeitliche Gräberfeld von München-Perlach (Stephanie Zintl M.A.), der fränkische Friedhof von Enheim bei Würzburg (Anja Pütz M.A.), das bajuwarische Gräberfeld von Aschheim-Bajuwarenring (Dr. Doris Gutmiedl-Schümann M.A.) sowie mehrere spät- bis endmerowingerzeitliche Bestattungspplätze im Großraum Ingolstadt (Dr. Anja Garihos M.A.). – Zu München-Perlach siehe: A. Bartel/D. Reimann, *Fibel und Futteral: München-Perlach Grab 18*. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 41/42, 2000/2001, 187-194; Zintl, *Perlach*. – Zu Enheim siehe: Hoppe/Steidl, *Enheim 127-130*; A. Pütz, *Beobachtungen und Überlegungen zur Rekonstruktion eines Holzkästchens aus Martinsheim-Enheim*. Jahresschrift Bajuwarenring Kirchheim 2006, 83-94. – Zu den Ingolstädter Fundplätzen siehe Garihos, *Ingolstädter Raum*.

<sup>961</sup> Auf die in der Literatur oftmals uneinheitliche Nomenklatur wies zuletzt Esther M. Lehnemann hin (Lehnemann, *Lünen 57*).

<sup>962</sup> Siehe Brendle, *Perlenmaterial*.

<sup>963</sup> Gewickelt, gezogen oder komplex (s.u.).

<sup>964</sup> Facetten oder Rippen bzw. Kerben und deren Anzahl, Schrägstellung, bei Mehrfachperlen die Anzahl der Körper usw.

<sup>965</sup> Lochrandstege, Ausbrüche, überfangene Metallfolien, Form der Fadenkanäle, bei den Millefioriperlen Auswahl und Anordnung der Motive.

<sup>966</sup> Farbe, Grad der Transluzidität (opak, schwach transluzid oder transluzid), im Glas verlaufende andersfarbige Strähnen sowie Oberflächenbeschaffenheit.

<sup>967</sup> Motive, Farben, Transluzidität, Anzahl und Lage.

<sup>968</sup> Da die Körper zumeist eine leichte Unwucht besitzen, wurde jeweils der kleinste und größte Durchmesser ermittelt und daraus ein Durchschnittswert errechnet.

<sup>969</sup> Die Seitenflächen sind die Bereiche unmittelbar um die Fadenlöcher.

<sup>970</sup> Zur detaillierten Beschreibung von Aufbau und Arbeitsweise der Datenbank siehe Gutmiedl, *Aschheim 406-408*.

<sup>971</sup> Diese hohe Auflösung verhindert, daß die Stücke alle auf denselben wenigen Stellen eines zu groben Rasters zu liegen kommen, wenn es darum geht, ihr Größenverhalten durch Punktwolken in Längen-Breiten-Diagrammen sichtbar zu machen.

<sup>972</sup> 36. Aufl., Schwaneberger-Verlag (Unterschleißheim 1992). – Dessen Genauigkeit reicht vollends aus, weshalb auf den Einsatz des detaillierteren Farbsystems von Albert H. Munsell (*Book of Color*) verzichtet wurde, das zudem kostspielig und schwierig zu bekommen ist. Auch Ursula Koch arbeitete bei der Aufnahme der Glasperlen aus dem Gräberfeld von Pleidelsheim mit dem MICHEL-Farbenführer (Koch, *Pleidelsheim 160*). – Für eine Konkordanzliste der Munsell-Farben mit jenen des MICHEL-Farbenführers siehe Roth/Theune, *Weingarten 237*.

unterschiedlichen Rauheits-Grade der Perlenoberflächen, die durch chemische Prozesse während der Lagerung im Boden verursacht sind, wurden Kennzahlen von 1 bis 4 vergeben<sup>973</sup>.

Zur Typisierung der mehrfarbigen Stücke verwendete die Münchner Perlen-AG das von Ursula Koch 1977 am Schretzheimer Material erarbeitete und in der folgenden Zeit noch ausgebaute Klassifikationssystem. Im Vergleich zu anderen zeitgenössischen Materialeditionen analysierte Koch die Perlen sorgfältig und detailliert<sup>974</sup>, weshalb ihr System einen Meilenstein in der Erforschung merowingerzeitlicher Glasperlen darstellt. Es wird von Gräberfeld-Bearbeitern, die auf die Aufstellung eigener Ordnungen verzichten, häufig herangezogen<sup>975</sup>. In Schretzheim definierte Koch 458 Typen, die sich in 64 Typengruppen aufgliedern<sup>976</sup>. Für die Erweiterung zog sie heran die Gräberfelder Barga, Berghausen, Herbolzheim, Klepsau und Pleidelsheim, sowie Bestände aus dem Badischen Landesmuseum Karlsruhe, dem Württembergischen Landesmuseum Stuttgart und dem Städtischen Museum Heilbronn. Es kamen 572 neue Typen hinzu, wobei sie für jene, die in keine der bislang bestehenden Typengruppen einzuordnen waren, zehn neue Gruppen einführte<sup>977</sup>.

Für die monochromen Exemplare entwickelte die Perlen-AG ein eigenes System mit insgesamt 52 Typengruppen, bei dem die Körperform das primäre, gruppenbestimmende Merkmal darstellt<sup>978</sup>. Jede Gruppe untergliedert sich nach den Farben in Einzeltypen<sup>979</sup>. Hierfür sind die überaus zahlreichen Töne des MICHEL-Farbenführers zu größeren Farbgruppen zusammengefaßt<sup>980</sup>. Ansonsten wäre die Typenanzahl enorm angestiegen, was die Seriation erheblich erschwert hätte. Zudem spielen die genauen Farbschattierungen bei der Typenfindung eine untergeordnete Rolle<sup>981</sup>. Bedeutsam werden die *exakten* Töne erst dann, wenn sie innerhalb eines Typs die Unterscheidung bestimmter Serien erlauben, die aus einer identisch zusammengesetzten Glasmasse entstanden waren und zumeist weitere Merkmale gemeinsam haben<sup>982</sup>.

<sup>973</sup> 1 = porzellanartig glänzend; 2 = matt; 3 = schmirgelig; 4 = blasig-porös.

<sup>974</sup> Vgl. Paffgen, St. Severin 430; Maczynska, Westgotische Perlen 164 Anm. 43.

<sup>975</sup> Etwa Knaut, Neresheim/Köisingen 67-70; Pescheck, Kleinlangheim 34-37; Theuws, Bergeijk 81-84.

<sup>976</sup> Gruppen 1-62 sowie die spätrömische Gruppe R und die Gruppe M der Millefiori- und Mosaikperlen (Koch, Schretzheim 198-218 u. Farbtaf. 1-6).

<sup>977</sup> Koch, Perlen 143-148 u. Farbtaf. 5-12; Koch, Pleidelsheim 593-620 u. Farbtaf. 1-8. – Zu den von der Münchner Perlen-AG vorgenommenen Erweiterungen siehe Kap. V.4.2.2.3.

<sup>978</sup> Siehe die Übersicht (Beilage 5 in Bd. III). – Lediglich die kursiv gekennzeichneten Gruppen stellen Ausnahmen von dieser Regel dar. Deren Typen besitzen zwar verschiedene Körperformen, schließen sich aber jeweils durch zahlreiche andere Merkmale formlicher und technischer Art zu fest umreißbaren Waren zusammen.

<sup>979</sup> Bei den Typenbezeichnungen steht wie bei Kochs System die erste Zahl für die Gruppe und die zweite für den Einzeltyp. Zur Unterscheidung von den polychromen Typennamen ist der Zusatz „Mono“ für monochrom vorangestellt. Außerdem sind beide Ziffern nicht durch Kommata sondern Punkte voneinander getrennt.

<sup>980</sup> Es wurde ein bläuliches Grün von einem grauen und gelblichen Grün unterschieden. Das blaue Spektrum setzt sich aus den Farbgruppen Türkis, graues Blau, dunkles Blau, grünliches Blau und Blau mit Lilastich zusammen. Sämtliche Rot- bis Brauntöne des MICHEL-Farbenführers sind zu einer Gruppe zusammengefaßt, ebenso jeweils alle Gelb-, Orange-, Weiß- und Schwarztöne. – Ähnlich gingen Matthias Knaut, Matthias Weis, Melanie Herget und Esther M. Lehnemann bei der Untersuchung ihres Perlenbestandes vor (Knaut, Neresheim/Köisingen 62; Weis, Stetten 59; Herget, Rödingen 59; Lehnemann, Lünen 57).

<sup>981</sup> Da es nicht möglich war, beim Produzieren und/oder Einfärben einer Glasmasse unter vorindustriellen Bedingungen immer die exakt gleiche Nuance zu treffen, existiert eine gewisse Variationsbreite an Schattierungen und Helligkeitsgraden (vgl. Weis, Stetten 58; Marti, Nordwestschweiz 53).

<sup>982</sup> Dazu siehe die einzelnen Perlen-Kapitel.

Die mit Abstand meisten merowingerzeitlichen Glasperlen sind gewickelt<sup>983</sup>. Dabei wurde ein in zähflüssigen Zustand erhitzter Glasstab auf eine Eisenstange<sup>984</sup> aufgespult und dort zum Perlenkörper geformt. Die nach dem Abkühlen herausgezogene Wickelstange hinterließ ein Loch für den Faden. Da die Stangen meist mehr oder weniger konisch zuliefen, um die Abnahme des Werkstücks zu erleichtern<sup>985</sup>, sind die beiden Ausgänge des Fadenkanals unterschiedlich groß. Eine weniger häufige Technik stellt das Ziehen dar, bei dem ein zähflüssiger Glasklumpen mit eingeschlossener Luftblase zu einem Strang ausgezogen wurde, von dem man Segmente abschnitt. Weil hier die Blase den Fadenkanal bildet, sind dessen Ausgänge in der Regel gleich groß. Die dritte und seltenste Machart sind die sogenannten komplexen Perlen, deren Körper sich aus verschiedenen miteinander verschmolzenen Glasstäben aufbauen<sup>986</sup>. Von den Neudinger Stücken erwies sich eine große Mehrheit von 85,6 % als gewickelt, während es sich bei 13,7 % um gezogene und bei 0,7 % um komplexe Stücke handelt<sup>987</sup>.

Im Folgenden werden die wichtigsten im Neudinger Material vertretenen Typengruppen hinsichtlich des Farbspektrums<sup>988</sup>, des Verwitterungszustandes<sup>989</sup> und des Größenverhaltens<sup>990</sup> untersucht. Falls nichts anderes angegeben ist, handelt es sich um gewickelte Perlen. Bei den Gruppen, die in größeren Stückzahlen vorkommen und daher eine sichere statistische Grundlage bieten, betrifft die Analyse auch den Grad der Unwucht<sup>991</sup>, bei den gewickelten zusätzlich die Beschaffenheit der Stangen<sup>992</sup>. Ferner werden Verbreitung und mögliche Herkunft des Materials in den Blick genommen und über Vergleichsfunde die chronologischen Laufzeiten ermittelt. Dann erfolgt eine Seriation. Die zeitliche Ansprache der gebildeten Stufen orientiert sich an den Lebensspannen und Höhepunkten der beteiligten Waren sowie an hier versammelten Gräbern mit gut datierbaren Beifunden, v.a. Fibeln (Kap. V.4.2.2.4). Ein abschließendes Kapitel (V.4.2.2.5) faßt die Hinweise zur Herkunft zusammen und verbindet diese mit Fragen zu Werkstätten, Distributionswegen und Erwerbungsweise.

#### 4.2.2.2 Monochrome Typengruppen

Sehr häufig sind einfarbige Perlen v.a. in der frühen und dann wieder in der ausgehenden Merowingerzeit, während sie im späten 6. und beginnenden 7. Jh. gegenüber dem mehrfarbigen

<sup>983</sup> Hirst/Clark, Mucking 501.

<sup>984</sup> Eine Zusammenstellung von Funden solcher Werkzeuge bei Henderson u.a., Production 181.

<sup>985</sup> Vgl. Müller, Baar 243.

<sup>986</sup> Zu den verschiedenen Herstellungsweisen siehe ausführlich T. Brendle, Glasperlen des frühen Mittelalters. Experimentelle Beobachtungen zur Herstellungstechnik. Jahresschr. Bajuwaren Hof Kirchheim 2004, 87-111.

<sup>987</sup> 3449 gewickelte, 553 gezogene, 28 komplexe Perlen.

<sup>988</sup> Falls nichts anderes angegeben ist, handelt es sich um opake Stücke.

<sup>989</sup> Der Oberflächen-Index reicht von 1 für „alle porzellanartig“ bis 4 für „alle blasig-porös“, wobei die zweite Stelle nach dem Komma gerundet wurde.

<sup>990</sup> Bei den Maßangaben ist die erste Stelle nach dem Komma gerundet.

<sup>991</sup> Ausgedrückt in dem Prozentsatz, durch welchen der größte Durchmesser den kleinsten übertrifft. Bei diesen wie auch bei allen anderen Prozentangaben ist die erste Stelle nach dem Komma gerundet.

<sup>992</sup> Da diese zumeist konisch zulaufen, wurde als Dicke der Mittelwert zwischen den beiden Ausgängen des Fadenkanals errechnet (1. Stelle nach dem Komma gerundet). Der Verschmälerungsgrad gibt die Anzahl der Millimeter an, um die sich die Stange auf einer Länge von 1 cm verschmälert (2. Stelle nach dem Komma gerundet).



Material vorübergehend etwas ins Hintertreffen geraten<sup>993</sup>. Doch treten sie zu allen Zeiten erheblich zahlreicher auf als verzierte Stücke. In Neudingen beträgt ihr Mengenanteil 84,6 %<sup>994</sup>.

#### 4.2.2.2.1 Kleine kurze, scharf doppelkonische Perlen in zumeist transluzid dunkelblau (Gruppe Mono9)

Die Typengruppe Mono9 umfaßt kleine doppelkonische Perlen, die im Verhältnis zum Durchmesser kurz ausfallen und zugleich stark einziehen, d.h. kaum Seitenflächen um die Fadenlöcher besitzen. Dadurch ergibt sich eine gedrückt doppelkonische Kontur mit scharfem Umbruch. Fast immer liegen die Stücke in verschiedenen transluziden Kobalt- oder Ultramarin-Tönen vor (Typ Mono9.2)<sup>995</sup>. Andere Farben sind bei der Ware kaum belegt<sup>996</sup>. Die 15 Exemplare des Typs Mono9.2 verteilen sich auf 12 Gräber, treten zumeist als Einzelstücke und nur in Grab 13, 71 und 114 paarig auf. Sie besitzen außerordentlich glatte Oberflächen<sup>997</sup>. Vereinzelt begegnen Schlieren. Sieben kleine sind in einem Bereich von 2,8 bis 3,9 mm Länge und 4,8 bis 6,6 mm Breite konzentriert, während sich sieben größere davon absetzen (Taf. 380,A)<sup>998</sup>. Analog zu den Größen variieren auch die Dicken der verwendeten Wickelstangen zwischen 1,4 und 4,4 mm.

Solche Perlen treten in der Spätantike als ausgesprochene Massenware auf. In den spätrömischen Gräbern von Krefeld-Gellep beispielsweise waren unter den ca. 2700 Glasperlen rund 1000 von dieser Machart. Mit 2 bis 4 mm Länge und um die 5 mm Durchmesser bewegen sie sich im gleichen Größenspektrum wie die sieben kleinen Perlen aus Neudingen<sup>999</sup>. Sieben besonders reich mit dieser Ware ausgestattete Gräber von *Brigantium*-Bregenz lieferten insgesamt 471 Stücke, die ebenfalls Längen von 2 bis 4 mm und Breiten von 4,5 bis 7 mm erreichen<sup>1000</sup>. Der in Augst und Kaiseraugst vorhandene Bestand weist mit 4 bis 7 mm Durchmesser ein identisches Größenverhalten auf<sup>1001</sup>. Mitunter erscheinen die kleinen glatten Kurz-Doppelkoni auch in anderen Farben, die allerdings gegenüber dem alles beherrschenden Dunkelblau kaum ins Gewicht fallen. Die o.g. sieben Inventare von *Brigantium* erbrachten 49 transluzid ockerbraune<sup>1002</sup> und 19 transluzid smaragdgrüne Exemplare<sup>1003</sup> sowie ein opak bräunlichrotes Stück<sup>1004</sup>.

<sup>993</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.3.

<sup>994</sup> 3408 von 4030 Glasperlen.

<sup>995</sup> Vorkommen: Grab 13 Nr. 1/38-39; Grab 71 Nr. 1/20-21; Grab 100 Nr. 1/4; Grab 114 Nr. 2/18.20; Grab 135 Nr. 2/31; Grab 137 Nr. 1/3; Grab 198 Nr. 1/19; Grab 199b Nr. 1/26; Grab 224 Nr. 1/210; Grab 268 Nr. 1/23; Grab 313 Nr. 1/25; Grab 319 Nr. 43/5.

<sup>996</sup> Der transluzid olivgrüne Typ Mono9.4: Grab 109 Nr. 1/4. – Der rotbraune Typ Mono9.1: Grab 110 Nr. 1/38.

<sup>997</sup> Index von 1,21: 12mal porzellanartig, 3mal matt.

<sup>998</sup> In der Punktwolke sind nur 14 Exemplare vorhanden, da die Nr. 2/20 aus Grab 114 zerbrochen und keine Breite mehr feststellbar war.

<sup>999</sup> Theune, Perlen 564-565 mit Abb. 5.

<sup>1000</sup> Grab 294 (Konrad, Bregenz 203 Nr. 5a.6a); Grab 571 (ebd. 222 Nr. 1a); Grab 603 (ebd. 223 Nr. 2a); Grab 632 (ebd. 227 Nr. 5b); Grab 641 (ebd. 228 Nr. 3c); Grab 819 (ebd. 241 Nr. 1a); Grab 828 (ebd. 242 Nr. 1a).

<sup>1001</sup> Riha, Schmuck 86.

<sup>1002</sup> Grab 641 (Konrad, Bregenz 228 Nr. 3h); Grab 828 (ebd. 242 Nr. 1b).

<sup>1003</sup> Grab 641 (ebd. 228 Nr. 3f).

<sup>1004</sup> Grab 641 (ebd. 228 Nr. 3o).

Das Material scheint ein enorm weites Verbreitungsgebiet besessen zu haben. M. Guido zählt Belege von Britannien bis nach Südrußland auf<sup>1005</sup>. U.a. wurden sie in der mittel- bis spätkaiserzeitlichen Perlenwerkstatt des Kastellvicus von *Tibiscum*-Timișoara (Provinz Dacia, heutiges Rumänien) hergestellt<sup>1006</sup>.

Auf römischem Reichsgebiet treten diese Perlen in Vorböten bereits in Brandgräbern der ersten Hälfte des 3. Jh. auf<sup>1007</sup>. Von dort stammende Importe sind zu jener Zeit auch im Barbaricum faßbar<sup>1008</sup>. In Grab 2 von Berching-Pollanten aus der zweiten Hälfte des 3. Jh. begleiteten 48 Stücke ein Collier aus Berlockperlen<sup>1009</sup>, und hatten als Abstandhalter zwischen diesen gesessen<sup>1010</sup>. In Gerlachsheim Grab aus dem frühen 4. Jh. erscheint die Ware mit 30 Vertretern ähnlich zahlreich<sup>1011</sup>. Zu nennen sind auch Vorkommen in einem Münzen und Schmuck umfassenden Verwahrfund aus dem spätrömischen Kastell *Vemania*, der bei dessen Zerstörung bald nach 305 vergraben wurde<sup>1012</sup>. Eine Bestattung des in der ersten Hälfte des 4. Jh. belegten kleinen Friedhofs von Kirchheim bei München erbrachte 25 Vertreter<sup>1013</sup>. 56 Stücke liegen aus Krefeld-Gellep Grab 2826 vor, das von Renate Pirling in der Mitte oder zweiten Hälfte des 4. Jh. angesetzt wird<sup>1014</sup>. In *Brigantium*-Bregenz datieren die Gräber mit besonders umfangreichen Beständen vom beginnenden 4. bis an die Wende zum 5. Jh.<sup>1015</sup>. Im spätrömischen Teil des Kaiseraugster Gräberfeldes ist der Typ gleichfalls sehr zahlreich belegt<sup>1016</sup>.

Aufgrund der immensen Mengen befinden sich in der Merowingerzeit noch Altstücke in Umlauf<sup>1017</sup>. Allerdings liegen sie jetzt nurmehr in geringer Anzahl von zumeist ein bis drei Perlen pro Kette vor. In Kirchheim/Ries etwa erscheinen acht der zehn Vorkommen als Einzelstücke<sup>1018</sup>.

<sup>1005</sup> M. Guido, The glass beads of the prehistoric and roman periods in Britain and Ireland. Reports of the Research Committee of the Society of Antiquaries of London Bd. 35 (London 1978) 97 mit Anm. 4-6. – Weitere Vorkommen führt Erwin Keller an (Keller, Grabfunde 89 Anm. 535-536). – Für Britannien siehe jetzt auch Paul Booth/Angela Boyle/Sharon Clough u.a., The late Roman cemetery at Lankhills, Winchester. Excavations 2000-2005. Oxford Archaeology Monograph Bd. 10 (Oxford 2010) 292.

<sup>1006</sup> Benea, Tibiscum 287-288 mit Abb. 10,8 (Typ VIII). – Dieser Werkplatz lieferte mehrere Tausend Perlen und Perlenbruchstücke, daneben mannigfaltige andere Reste wie Glasbruch, Schmelzabfälle, Öfen, Werkzeuge und Tiegelfragmente (ebd. 284-285 Abb. 5-7; 286 Abb. 9; 289).

<sup>1007</sup> Z.B. Regensburg Grab 576 und 896 (S. von Schnurbein, Das römische Gräberfeld von Regensburg. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte, Reihe A Bd. 31 [Kallmünz 1977] 96 u. Taf. 73,4; 122,3).

<sup>1008</sup> Theune, Perlen 564-565.

<sup>1009</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.2.

<sup>1010</sup> Th. Fischer, Ein germanisches Gräberfeld der jüngeren Kaiserzeit aus Berching-Pollanten, Landkreis Neumarkt, Oberpfalz. Arch. Jahr Bayern 1983, 126 u. 127 Abb. 85.

<sup>1011</sup> Dauber, Völkerwanderungszeit 141; 151-152 u. Taf. A,8. – Für eine Abbildung des ganzen Ensembles siehe Pescheck, Mainfranken Taf. 118,11.

<sup>1012</sup> J. Garbsch, Spätromische Schatzfunde aus Kastell Vemania. Germania 49, 1971, 137-154; bes. 139 u. Taf. 32,1. – Zum Deponierungszeitpunkt siehe J. Garbsch/P. Kos, Das spätrömische Kastell Vemania bei Isny I. Zwei Schatzfunde des frühen 4. Jahrhunderts. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 44 (München 1988) 70-72.

<sup>1013</sup> Grab 2 (Keller, Kirchheim 219; 222 u. 225 Abb. 4,13).

<sup>1014</sup> Pirling, Krefeld-Gellep X 81 u. Taf. 87.

<sup>1015</sup> Phase II (300/310-330/340): Grab 571. – Phase IV (350-370): Grab 603 und wohl auch 819. – Phase V (370-390): wohl Grab 828. – Phase VI (390-410): Grab 632 und 641 (Konrad, Bregenz 147-148; 203; 222-223; 227-228; 241-242).

<sup>1016</sup> Martin, Kaiseraugst 29 (die Stücke werden von ihm als „linsenförmig-doppelkonisch“ bezeichnet).

<sup>1017</sup> Vgl. Neuffer-Müller, Kirchheim 43 („Linsenperlen“); Buchta-Hohm, Donaueschingen 58 („linsenförmig“); Pescheck, Kleinlangheim 94 („kleine linsenförmige Perlen“).

<sup>1018</sup> Nur in Grab 214 fanden sich zwei, während aus Grab 148 drei zutage kamen (Neuffer-Müller, Kirchheim 43).

Anzuführen sind auch Paltersdorf Grab 7 aus der pannonischen Phase der Langobarden mit drei Exemplaren<sup>1019</sup>, oder sechs Klepsauer Gräber, von denen vier ins 6. und zwei ins beginnende 7. Jh. datieren<sup>1020</sup>. Diese und weitere Vorkommen<sup>1021</sup> deuten eine Konzentration auf die ältere Merowingerzeit an. Wahrscheinlich gehören der Ware auch die sieben jenseits von 4 mm Länge und 8 mm Breite liegenden Neudinger Exemplare an, welche eine größer ausfallende Variante repräsentieren. Wie das Bregenzer Material zeigt, handelt es sich bei der transluzid olivgrünen Nr. 1/4 aus Grab 109 (Typ Mono9.4) und der rotbraunen Nr. 1/38 aus Grab 110 (Typ Mono9.1) ebenfalls um spätantike Stücke in selteneren Farben.

#### 4.2.2.2 Berlockperlen (Gruppe Mono22)

Aus drei Neudinger Gräbern stammen drei sog. Berlockperlen<sup>1022</sup>. Dabei handelt es sich um zylindrische Perlen, an deren Unterseite eine gedrungene Glaskugel angeschmolzen ist. Während der eigentliche Perlenkörper als Öse für den Faden fungierte, diente die Kugel als Anhänger. In Grab 109 (Taf. 47, B1/14) war sie während des Tragens abgefallen. Daß dies häufig passierte, zeigen die Funde aus der Höhengiedlung auf dem Runden Berg bei Urach, wo solche Perlen im 5. Jh. (zur Datierung s.u.) ausgiebig in Gebrauch gestanden hatten<sup>1023</sup>. Das stets transluzide Glas mit porzellanartiger Oberfläche ist in Grab 109 und 168 dunkelkobaltfarben (Typ Mono22.1), während es in Grab 71 in ocker erscheint (Typ Mono22.2).

Die auch als „Ösenperlen“ bezeichneten Stücke entstanden in spätrömischen, möglicherweise in Oberitalien gelegenen Großwerkstätten als Massenware<sup>1024</sup>. Mittlerweile ist jedoch auch eine Produktion im nordalpinen Barbaricum im unmittelbaren Vorfeld der römischen Reichsgrenze bezeugt: aus der germanischen Siedlung des 4. bis 5. Jh. von Trebur-„Tannböhl“ bei Groß-Gerau stammen als Oberflächen-Lesefunde fertige Stücke sowie Halbfabrikate<sup>1025</sup>. Fast immer wurde Glasmaterial in dunkelblauen Tönen verwendet, die von kobalt- über violett- bis schwarzblau reichen<sup>1026</sup>. Somit handelt es sich bei der ockerbraunen Perle aus Grab 71 um eine seltene Spielart. Die Berlockperlen kommen in einem weiträumigen Gebiet vor, das sich von Gallien über Niedersachsen bis zu den Ostgermanen erstreckt, wobei sich die Verbreitung im frühalamannischen Südwestdeutschland zu verdichten scheint. Dies zeigen neuere Kartierungen

<sup>1019</sup> Bona, Ungarn Taf. 43,6.

<sup>1020</sup> 6. Jh.: Grab 12, 14, 35 und 42. – Frühes 7. Jh.: Grab 29 und 58 (Koch, Klepsau 119 u. 235-240).

<sup>1021</sup> In Kleinlangheim sind in drei Gräbern der Phasen AM II und AM III ein, zwei und drei Exemplare vorhanden (Grab 54, 150 und 263), während die drei Inventare der jüngeren Merowingerzeit nur je eine Perle lieferten (Grab 37, 110 und 241) (Pescheck, Kleinlangheim 37; 94 u. Taf. 111; 115; 117).

<sup>1022</sup> Vorkommen: Grab 71 Nr. 1/18; Grab 109 Nr. 1/14; Grab 168 Nr. 7/38.

<sup>1023</sup> In den Siedlungsschichten fanden sich fast nur abgebrochene und verlorengegangene Anhänger, während die Ösen an den Ketten verblieben waren (Christlein, Runder Berg I Taf. 23,12-13; Christlein, Runder Berg III Taf. 20,10; Koch, Runder Berg VI 322 u. 332).

<sup>1024</sup> Koch, Ösenperlen 75 mit weiterer Lit. in Anm. 35; Koch, Runder Berg VI 321-322; Konrad, Bregenz 78 mit weiterer Lit. in Anm. 275; Steuer, Theorien 295; Theune, Perlen 566.

<sup>1025</sup> R. Knöchlein, Gewerbliche Betätigung in einer Ansiedlung der späten Kaiserzeit bei Trebur, Hessen. Arch. Korbl. 32, 2002, 105-116.

<sup>1026</sup> K. Hoffmann, Kleinfunde der römischen Kaiserzeit aus Unterfranken. Internationale Archäologie Bd. 80 (Rahden/Westf. 2004) 83.

durch Thomas Fischer<sup>1027</sup> und Helga Schach-Döriges<sup>1028</sup>, welche auf einer ersten Karte von Robert Koch<sup>1029</sup> aufbauen. Häufig bilden sie geschlossene Colliers mit den kleinen, gedrückt doppelkonischen Perlen der Gruppe Mono<sup>9</sup><sup>1030</sup>. Diese brachten als zwischengeschaltene Abstandhalter die Berlockperlen besser zur Geltung und verhinderten das Gegeneinanderschlagen der empfindlichen Anhängsel. An den Ketten alternierend aufgefädelt, traten die beiden Formen zudem in ein ästhetisch reizvolles Wechselspiel.

Der spätkaiserzeitliche Typ<sup>1031</sup> begegnet in Vorböten bereits im frühen 3. Jh.<sup>1032</sup>. Er ist zumeist in stattlicher Anzahl pro Kette vorhanden<sup>1033</sup>. 18 Exemplare befanden sich beispielsweise unter dem reichen Glasperlenschmuck aus Frauengrab 2 von Berching-Pollanten, das in die zweite Hälfte des 3. oder die erste Hälfte des 4. Jh. datiert<sup>1034</sup>. Im Doppelgrab 3/4 von Gerlachsheim aus dem frühen 4. Jh. wurden an den beiden Colliers jeweils 20 Perlen angetroffen<sup>1035</sup>. 31 Stücke umfaßte die Kette aus einem reich ausgestatteten Frauengrab der ersten Hälfte bis Mitte des 4. Jh. von Soběsuky in Westböhmen<sup>1036</sup>. 17 Berlocks sind in einem Grab von Groß-Gerau mit Armbrustfibeln des späten 4. oder des frühen 5. Jh. vergesellschaftet<sup>1037</sup>.

Auch in der Merowingerzeit waren die Berlockperlen bekannt. Eine Zusammenstellung von Vorkommen gab Robert Koch<sup>1038</sup>, die sich noch durch zahlreiche Nachträge ergänzen läßt<sup>1039</sup>.

<sup>1027</sup> Th. Fischer, Ein germanisches Gräberfeld der jüngeren Kaiserzeit aus Berching-Pollanten. Arch. Jahr Bayern 1983, 128 mit Abb. 86.

<sup>1028</sup> H. Schach-Döriges, Zur frühalamannischen Siedlung nordwestlich der Altstadt von Kirchheim unter Teck, Kr. Esslingen. Fundber. Baden-Württemberg 23, 1999, 282 Abb. 13; 295-300 Liste 2.

<sup>1029</sup> Koch, Ösenperlen 72 Abb. 1; 76 Liste 1.

<sup>1030</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.1.

<sup>1031</sup> Koch, Runder Berg VI 322 u. 332; Theune, Perlen 566.

<sup>1032</sup> Pescheck, Mainfranken 31 mit Anm. 154.

<sup>1033</sup> Vgl. Martin, Frauenkleidung 664.

<sup>1034</sup> Th. Fischer, Ein germanisches Gräberfeld der jüngeren Kaiserzeit aus Berching-Pollanten. Arch. Jahr Bayern 1983, 126-127 mit Abb. 85; Alamannenkatalog 100 Abb. 86.

<sup>1035</sup> Koch, Ösenperlen 71; 73 u. Taf. 22. – Für Farbabbildungen siehe Dauber, Völkerwanderungszeit Taf. A,5; Alamannenkatalog 71 Abb. 55.

<sup>1036</sup> Alamannenkatalog 92 Abb. 74.

<sup>1037</sup> Groß-Gerau V Grab von 1962 (Möller, Starkenburg 63 u. Taf. 40,2-3.5).

<sup>1038</sup> Koch, Ösenperlen 77-78 Liste 2.

<sup>1039</sup> Auingen Grab 2 (Quast, Runder Berg Taf. 1,B1); Altenerding Grab 993 (Sage, Altenerding 249); Deißlingen Grab 31 (Alamannenkatalog 241 Abb. 255); Dittenheim Grab 143 (Haas-Gebhard, Dittenheim Taf. 73,B1); Donaueschingen Grab 53/77 (Buchta-Hohm, Donaueschingen 58 u. Taf. 12,F2/3); Eltville Grab 481, 488, 567, 570 und 573 (Blaich, Eltville Taf. 211,1; 216,1; 251,1; 252,1; 253,1); Flurlingen Grab 1931/1 (Bader u.a., Flurlingen Taf. 1,1e); Gültlingen, aus zerstörten Gräbern (Quast, Gültlingen Taf. 17,98-99); Hallau-„Bergkirche“ Grab 32 (Bänteli/Hasenfratz, Hallau Taf. 21,3a); Heidenheim-Großkuchen „Gassenäcker“ Grab 19 (Heege, Heidenheim 69 Abb. 29,6); Horb-Altheim „Talberg“ Grab 56 (Beilharz, Horb-Altheim Taf. 43,1); Hüfingen-„Auf Hohen“ Grab 318 (Fingerlin u.a., Münznachahmungen 795 Abb. 3); Iging Grab 228 (unveröffentlicht; frndl. Mitt. Prof. Dr. Thomas Meier, Heidelberg); Kirchheim/Ries Grab 206, 228, 405 und 421 (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 130,4; 132,1; 137,2; 139,3-4); Kleinlangheim Grab 241 und 256 (Pescheck, Kleinlangheim 94-95; Taf. 114,e; 118,ak); Klepsau Grab 23 und 58 (Koch, Klepsau 118 Abb. 94; 100 [Nr. 2/8] u. Taf. 43,2); Kösing Grab 27 und 66 (Knaut, Neresheim/Kösing Taf. 42,A3; 55,B1a); Mengen/Br. Grab 544 und 555 (Walter, Mengen Taf. 158,A2-3; 160,B1); Neresheim Grab 23 und 90 (ebd. Taf. 5,C1e; 15,A3c); Niedernberg Grab 5 (Pescheck, Niedernberg 110-111 Abb. 22); Oberderdingen Grab 36 (Banghard, Oberderdingen Taf. 23,19); Oberndorf-Beffendorf Grab 82 (Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 15,C1); Otzberg-Habitzheim Grab 158 (als „Doppelperle“ bezeichnet; Prüssing, Christentum 218 u. 222 Abb. 4,8k); Pleidelsheim Grab 63 (Koch, Pleidelsheim Taf. 24,B2); Schelklingen Grab 15 (Schmid, Schelklingen 479 Abb. 18b,30); Schleithem-Hebsack Grab 431, 637 und 706 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 116,2b; 121,2; 122,1); Schömberg Hügel 4 Grab 9 (Fundber. Baden-Württemberg 24, 2000, 511 Abb. 18,2r), Stetten/Donau Grab 22 (Weis, Stetten Taf. 5,3/11); Truchteltingen I Grab 26 (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 80,1i); Unterthürheim Grab 16

Jetzt begegnen sie allerdings fast nur noch als Einzelstücke<sup>1040</sup>. Dieses bereits erwähnte, für Altmaterial typische Phänomen<sup>1041</sup> sowie eine identische Farb- und Formgebung zeigen an, daß wir hier spätantike Originalstücke vor uns haben<sup>1042</sup>. Die Berlockperlen treten v.a. im 6. Jh. auf, während sich im 7. Jh. eine Ausdünnung anzudeuten scheint<sup>1043</sup>. Die jüngsten Vorkommen begegnen in Zusammenhängen des ausgehenden 7. Jh.<sup>1044</sup>.

#### 4.2.2.2.3 Scharfkantige Polyeder in transluzid dunkelblau (Gruppe Mono18)

15 Perlen aus elf Gräbern gehören der Typengruppe Mono18 an, den scharfkantigen Polyedern<sup>1045</sup>. Abgesehen von Grab 49, 114, 168 und 312, wo sie jeweils paarig vorhanden sind, treten sie immer als Einzelstücke auf. Die stets transluzid dunkelblauen Exemplare mit glatter, porzellanartig glänzender Oberfläche bestehen fast ausschließlich aus dunkelkobaltfarbenem Glas<sup>1046</sup>. Sie konzentrieren sich in einem engen Größenbereich und bilden dort einen kompakten Cluster aus (Taf. 380,B). Ihr Durchschnitt liegt bei 7 mm Länge und 6,4 mm Durchmesser. Wie diese Werte sowie die Lage der Punktwolke rechts der Mittelachse erkennen lassen, fallen die Perlen zumeist etwas länger als breit aus<sup>1047</sup>. Die verwendeten Wickelstangen bewegen sich in einem recht einheitlichen Bereich von 2,1 bis 3 mm Dicke mit einem Durchschnitt von 2,5 mm. Sie fallen durch sehr niedrige Verschmälerungsgrade auf (mittlerer Wert von 0,21), und liefen in fünf Fällen gar nicht konisch zu. Die völlig planen Facetten und die durchwegs scharfen Kanten zeigen, daß die Perlen ihre Form durch Schleifen erhalten hatten<sup>1048</sup>. Mitunter sind sogar noch Spuren dieser Bearbeitung vorhanden in Form von Relikten linearer Kratzer, die parallel zueinander verlaufend die gesamte Facettenfläche einnehmen.

Polyederperlen stehen in römischer Tradition<sup>1049</sup>. Die transluziden, meist kobaltblauen, seltener grünen Exemplare sind eine Leitform der späten Kaiserzeit und wurden in enormen Mengen hergestellt<sup>1050</sup>. V.a. in den Regionen des östlichen Europa scheinen sie besonders zahlreich

(Grünwald, Unterthürheim Taf. 132,33); Weingarten Grab 55 und 778 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 11,C2/29; 281,1/13); Weingarten-„Lepfuß“ Grab 9 (Damminger, Kraichgau Taf. 66,A1).

<sup>1040</sup> Koch, Ösenperlen 74; Haas-Gebhard, Dittenheim 49. – Unter den von Robert Koch gesammelten Grabinventaren traten nur in Berka Grab 9 (Nr. 30), Schleithem-Hebsack Grab 27 (Nr. 25) und Schretzheim Grab 22 (Nr. 26) jeweils zwei Stücke auf. Ebenfalls zwei waren in Truchteltingen I Grab 26 vorhanden, während in Kirchheim/Ries Grab 228 ausnahmsweise einmal die Anzahl von vier belegt ist (s.o.).

<sup>1041</sup> Vgl. Dijkman u.a., Maastricht 302; Blaich, Eltville 111.

<sup>1042</sup> So auch Koch, Ösenperlen 74; Neuffer-Müller, Kirchheim 43; Haas-Gebhard, Dittenheim 49.

<sup>1043</sup> Von den 13 Schretzheimer Vorkommen sind acht der Stufe 3 oder dem Übergang zur Stufe 4 zuzuordnen. Aus Stufe 4 liegen nurmehr zwei und aus der Stufe 5 lediglich eines vor, während sie in Stufe 6 nicht mehr auftreten. Zwei Gräber sind nicht näher datierbar (Koch, Schretzheim 35-46 u. Taf. 241).

<sup>1044</sup> Haas-Gebhard, Dittenheim 49.

<sup>1045</sup> Vorkommen: Grab 25 Nr. 1/11; Grab 49 Nr. 1/16-17; Grab 80 Nr. 5/11; Grab 110 Nr. 1/12; Grab 114 Nr. 2/12 und Nr. 16/2; Grab 168 Nr. 7/44 und Nr. 10/3; Grab 195 Nr. 1/21; Grab 208 Nr. 2/13; Grab 233 Nr. 1/4; Grab 312 Nr. 1/18-19; Grab 327 Nr. 1/5.

<sup>1046</sup> Lediglich die Nr. 1/19 aus Grab 312 fällt mit ultramarin geringfügig heller aus.

<sup>1047</sup> Nur die Nr. 8/11 aus Grab 80 und die Nr. 2/12 aus Grab 114 befinden sich oberhalb der Mittelachse.

<sup>1048</sup> Weder das eine noch das andere Merkmal war durch ein bloßes Überformen des zähflüssigen Werkstückes zu erreichen.

<sup>1049</sup> Maczynska, Westgotische Perlen 171.

<sup>1050</sup> Dauber, Völkerwanderungszeit 150 mit Anm. 66 u. Taf. A,7; Riha, Schmuck 90-91; Martin, Kaiseraugst 29 mit Anm. 135; Brückner, Andernach 117; Pöppelmann, Jülich 62.

gewesen zu sein<sup>1051</sup>. Mitunter werden die Produktionszentren in Südrußland vermutet<sup>1052</sup>. Eine Fertigung in transluzid violett, grün und blau ist in der mittel- bis spätkaiserzeitlichen Perlenwerkstatt von *Tibiscum*-Timișoara in der Provinz Dacia nachgewiesen<sup>1053</sup>. Frühe Vertreter erscheinen bereits im 3. Jh.<sup>1054</sup>. Den Schwerpunkt besitzt die Ware im ganzen 4. Jh., wo sie in den Gräbern zumeist in großen Stückzahlen vorkommt<sup>1055</sup>. Aus den spätromischen Inventaren von Krefeld-Gellep liegen beispielsweise 216 Perlen vor<sup>1056</sup>. Zu nennen sind auch Neuburg/Donau Grab 13 aus dem mittleren 4. Jh. mit zehn Stücken<sup>1057</sup>, Oudenburg Grab 67 aus der zweiten Hälfte des 4. Jh. mit 15 Stücken<sup>1058</sup> oder Somogyszil Grab 75 aus dem ausgehenden 4. Jh. mit 91 Exemplaren<sup>1059</sup>.

Bei den merowingzeitlichen Vertretern handelt es sich wohl um Altstücke<sup>1060</sup>. Dafür spricht die Beobachtung, daß sie meist einzeln und nur selten in zwei oder mehr Exemplaren begegnen<sup>1061</sup>. Sie treten sowohl im 6. als auch im 7. Jh. in Erscheinung. In Dittenheim beispielsweise sind sie in allen Perlenkombinationsgruppen vorhanden<sup>1062</sup>. In Neudingen wird der chronologische Rahmen abgesteckt von Grab 168 aus der jüngeren Phase AM II<sup>1063</sup> und Grab 312 aus JM IIb<sup>1064</sup>. Die

<sup>1051</sup> Schulze, Interpretation 53; Koch, Klepsau 119 Anm. 14.

<sup>1052</sup> H. Schach-Dörges, Die Bodenfunde des 3. bis 6. Jahrhunderts nach Chr. zwischen unterer Elbe und Oder. Offa-Bücher Bd. 23 (Neumünster 1970) 83 mit weiterer Lit. in Anm. 272.

<sup>1053</sup> Benea, *Tibiscum* 288 (Typ IV); 287 Abb. 10,4.

<sup>1054</sup> So in dem um 230 herum vergrabenen Schatz von Rembrechts bei Ravensburg (Alamannenkatalog 61 Abb. 37).

<sup>1055</sup> Keller, Grabfunde 87-88 mit Belegen in Anm. 525-527; Pescheck, Mainfranken 31 mit weiterer Lit. in Anm. 153; Benea, *Tibiscum* 290 mit Belegen in Anm. 35.

<sup>1056</sup> Theune, Perlen 566.

<sup>1057</sup> Keller, Neuburg 37; 118 u. Taf. 2,9; 13.

<sup>1058</sup> J. Mertens/L. van Impe, Het laat-romeins grafveld van Oudenburg. Arch. Belgica 135, 1971, 33-37; 96 mit Abb. 34; Taf. 21,7e.

<sup>1059</sup> A. Sz. Burger, Das spätromische Gräberfeld von Somogyszil (Budapest 1979) 41 u. Taf. 14,4. – Zur Datierung des Inventars siehe Schulze-Dörrlamm, Untersuchungen 636.

<sup>1060</sup> Pescheck, Niedernberg 88; Koch, Runder Berg VI 321; Quast, Runder Berg 58.

<sup>1061</sup> Haas-Gebhard, Dittenheim 49. – Siehe etwa die Einzelstücke aus Straubing-Bajuwarenstraße Grab 84, 250, 267, 366, 468 und 489 (Geisler, Straubing Taf. 19,12; 64,12; 77,39; 112,4; 167,31; 174,45).

<sup>1062</sup> Haas-Gebhard, Dittenheim 49.

<sup>1063</sup> Zur Zeitstellung siehe Kap. V.4.1.1.2.4 und Kap. VII.1.

<sup>1064</sup> Sehr große Vertreter der Bernsteinperlenserie B (Taf. 148,1/1-6) und der Armring (Taf. 149,6) weisen ins fortgeschrittene 7. Jh. Die Drahtohrringe mit Rillengruppenzier (Taf. 149,4-5) liegen mit über 4 cm Durchmesser nach der Phase JM I. Da sich die Werte jedoch nur knapp über dieser Schwelle bewegen (4,2 bzw. um 4 cm), hat die Schretzheimer Stufe 6 die größte Wahrscheinlichkeit, zumal die Größenentwicklung des Ohrschmucks östlich des Schwarzwaldes so rasant verläuft, daß die Ringe in JM III bereits über 6 cm erreichen. Gegen JM III sprechen ferner die relativ vielen Altstücke der Schretzheimer Stufe 4 im Perlenbestand, wo 3mal Gruppe 34 (Nr. 1/27.37-38) sowie je 1mal Gruppe 1 (Nr. 1/36), Gruppe 15 (Nr. 1/23) und Gruppe 16 (Nr. 1/22) vertreten sind. Mit der schwarzen Miniaturperle Nr. 1/54 (Gruppe Mono42), der Überfangperle Nr. 1/53 (Gruppe Mono40) und den beiden kantigen gezogenen Exemplaren Nr. 1/24.28 (Gruppen Mono44-47) sind sogar noch Relikte der älteren Merowingzeit vorhanden. Die überaus starke Präsenz der gelben Massenware (Gruppe Mono41) von 69,1 % (112 von 162 Glasperlen) zeigt eine Zeitstellung nach der Schretzheimer Stufe 6 an, wobei der 17,8 % umfassende Anteil von Mehrfachperlen (20 von 112) vor JM III verweist. Dazu paßt auch die Beschaffenheit der Mehrfachexemplare, wo bereits mehr als drei Körper auftreten, jedoch an nur zwei Stücken. Erhärtet wird die gewonnene Datierung von Rauten- und Mandelperlen, welche die Dame – obwohl erst im Erwachsenenalter verstorben – mit sechs Vertretern (Nr. 1/12-15.31.34) reichlich besessen hatte. Letzte Sicherheit gibt der sekundär am Gehänge verwendete Riemendurchzug einer eisernen Sporn garnitur (Taf. 150,A24), der in JM IIb anzusiedeln ist. Die Ohrringe waren zum Zeitpunkt der Grablege also schon etwas veraltet. – Zum Armring siehe Kap. V.5.1.2.2, zu den Ohrringen siehe Kap. 4.6.2, zum Riemendurchzug siehe Kap. V.3.4.3. Zu den angesprochenen Perlen siehe Kap. V.4.2.2.2.5, Kap. V.4.2.2.2.6, Kap. V.4.2.2.2.10; Kap. V.4.2.2.2.14, Kap. V.4.2.2.2.16, Kap. V.4.2.2.3.12, Kap. V.4.2.2.3.13 und Kap. V.4.2.2.3.14.

Vorkommen verteilen sich mehr oder weniger gleichmäßig über das gesamte Gräberfeld (Taf. 437).

Die Perlen aus Zusammenhängen des späten 7. Jh. führten Christiane Neuffer-Müller zu der Vermutung, daß die Ware eventuell auch im Frühmittelalter noch gefertigt wurde<sup>1065</sup>. Nicht so recht in das übliche Bild der Altstücke paßt beispielsweise das spätmerowingerzeitliche Grab 23 von Kleinlangheim, das mit vier Exemplaren eine ungewöhnlich hohe Anzahl lieferte<sup>1066</sup>. Laut Ursula Koch spricht das mehrfache Auftreten eines Typs in einer Kette gegen seinen Charakter als Altmaterial<sup>1067</sup>. In diesem Zusammenhang ist auch bemerkenswert, daß die Neudinger Stücke tendenziell größer ausfallen als etwa der spätantike Bestand von Krefeld-Gellep (Taf. 380,B)<sup>1068</sup>. Die Abtrennung zeitgenössischer Serien, die sich unter den dunkelblauen geschliffenen Polyederperlen möglicherweise befinden, dürfte jedoch schwierig sein<sup>1069</sup>. Mit Sicherheit aus spätantiker Zeit stammen zumindest jene Stücke, die tiefe, scharfkantig begrenzte kreis- oder achterförmige Rinnen auf den vier Hauptfacetten tragen. In Neudingen ist dieses Merkmal bei zwei Perlen vorhanden<sup>1070</sup>, denen weitere frühmittelalterliche Vorkommen zur Seite gestellt werden können<sup>1071</sup>. In den Rinnen hatten sich einst Einlagen aus dünnem Bronzedraht befunden, die jetzt ausgefallen bzw. vergangen sind<sup>1072</sup>. Sie waren in die noch zähflüssige Glasmasse eingedrückt und dann zusammen mit dem Werkstück angeschliffen worden. Dieser goldfarbene Dekor kam auf dem dunkelblauen Hintergrund besonders reizvoll zur Geltung<sup>1073</sup>. Bei der Kette aus Grab 11 des Friedhofs B (Stalden) von Kaiseraugst, das durch seine Armringe ins 4. Jh. datiert, waren alle Exemplare durch solche Drahteinlagen veredelt<sup>1074</sup>. Es ist kaum wahrscheinlich, daß diese eigentümliche Verzierungsweise auch in der Merowingerzeit in genau denselben Motiven und an Perlen identischer Größe, Farbgebung und Verarbeitungstechnik zum Einsatz gekommen sein sollte.

#### 4.2.2.2.4 Scharfkantige Prismen (Typen Mono20.4 und Mono20.8-9)

<sup>1065</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim 43.

<sup>1066</sup> Pescheck, Kleinlangheim 37; 218 u. Taf. 6,19.

<sup>1067</sup> Koch, Barga/Berghausen 59-60.

<sup>1068</sup> Dort wurden Längen von 5 bis 6 mm und Breiten um die 5 mm gemessen (Theune, Perlen 566).

<sup>1069</sup> Allgemein zu der Problematik Zeiß, Westgotenreich 63.

<sup>1070</sup> Grab 110 Nr. 1/12 (Ring) (Taf. 48); Grab 114 Nr. 16/2 (Ring; Perle verschmolzen) (Taf. 52).

<sup>1071</sup> Ring: etwa Heidenheim (Veeck, Alamannen Taf. 32 rechts oben) oder Kleinlangheim Grab 8 und 55 (Pescheck, Kleinlangheim Taf. 1,22b u. 14,191). – Achter: z.B. Deißlingen Grab 16/1930 (Deißlingen 33 Abb. 16,1 zweite Reihe vierte Perle von links); Etting-, „In der Karm“ Grab 45 (unveröffentlicht; frndl. Mitt. M. Thannabaur M.A., Landshut), Horb-Altheim „Talberg“ Grab 61 (Beilharz, Horb-Altheim Taf. 39,B1) oder Lauterhofen Grab 41, 46 und 79 (Dannheimer, Lauterhofen Taf. 13,4; 15,1; 19,9; Farbt. II,99.101).

<sup>1072</sup> In Grab 61 von Horb-Altheim „Talberg“ hatten in einer der Vertiefungen Reste des Drahtes überdauert (Beilharz, Horb-Altheim 52).

<sup>1073</sup> Riha, Schmuck 91; Beilharz, Horb-Altheim 52.

<sup>1074</sup> Riha, Schmuck 189 (Nr. 2906); Taf. 72,2906a; 86,2906. – Zu dem Inventar und den Perlen siehe auch R. Laur-Belart, Spätromische Gräber aus Kaiseraugst. In: W. Drack/P. Fischer (Hrsg.), Beiträge zur Kulturgeschichte. Festschrift Reinhold Bosch zu seinem sechzigsten Geburtstag (Aarau 1947) 143-144 mit Abb. 4,3.7.13; 147 Abb. 6,12.14.

Bei zehn Perlen aus sechs Gräbern handelt es sich um Prismen in transluzid dunkelblau (Mono20.8)<sup>1075</sup> bzw. in verschiedenen olivgrünen bis opalgrünen Tönen, welche transluzid (Mono20.9)<sup>1076</sup> oder schwach transluzid (Mono20.4)<sup>1077</sup> ausfallen. Abgesehen von Grab 319 mit drei Exemplaren sowie Grab 45 und 168 mit je zwei Exemplaren liegen sie nur als Einzelstücke in den Ensembles vor. Sie sind fast immer sechseckig facettiert<sup>1078</sup>. An den planen Facetten mit scharfen Kanten läßt sich erkennen, daß sie ihre Form wie die dunkelblauen Polyeder durch Schleifen erhalten hatten. Mitunter finden sich Spuren dieser Bearbeitung in Form feiner längslaufender Strukturen. Während die Längen mit 6 bis 12,5 mm über ein relativ weites Spektrum streuen (Durchschnitt bei 9,8 mm), zeigen die Breiten mit 5,5 bis 6,7 mm wesentlich geringere Varianz (Durchschnitt bei 6,1 mm) (Taf. 381,A). Die verwendeten Wickelstangen waren im Mittel 2 mm stark und besaßen einen ungewöhnlich geringen Verschmälungsgrad von durchschnittlich 0,12<sup>1079</sup>.

Sowohl die ausschließlich grünen und dunkelblauen Farbtöne, als auch die merkliche Tendenz zur Transluzidität deuten auf spätantike Herkunft hin<sup>1080</sup>. Die überwiegend grünen, seltener blauen, stets sechseckigen Prismen sind einer der Haupttypen des spätrömischen Perlenspektrums in Raetien, Südwestdeutschland und wohl auch darüber hinaus<sup>1081</sup>. Nach Erwin Keller kommen sie von Britannien bis in die Donauprovinzen vor, laut Emilie Riha „im ganzen römischen Reich“<sup>1082</sup>. Als Importgut gelangte die Ware tief ins Barbaricum<sup>1083</sup>. Pro Kette erreicht sie mitunter hohe Stückzahlen. Zu nennen ist beispielsweise München-Berg am Laim Grab 5 aus dem mittleren Drittel des 4. Jh. mit 41 Exemplaren<sup>1084</sup>. Grab 75 von Somogyszil in Pannonien mit sogar 44 Stücken ist durch zwei Münzen des Valentinian I. ins ausgehende 4. Jh. datiert<sup>1085</sup>. Aus den spätrömischen Bestattungen von Krefeld-Gellep liegen 95 Perlen vor, in deren Größenspektrum sich die Neudinger Exemplare problemlos einfügen<sup>1086</sup>. Bei den transluzid oder schwach transluzid grünen Exemplaren handelte es sich um „billige Imitationen von Smaragden“<sup>1087</sup>, worauf neben der Farbe auch die Form hindeutet<sup>1088</sup>.

<sup>1075</sup> Vorkommen: Grab 87 Nr. 1/27 (transluzid dunkelultramarin).

<sup>1076</sup> Vorkommen: Grab 45 Nr. 4/36 (transluzid dunkelopalgrün).

<sup>1077</sup> Vorkommen: Grab 22 Nr. 2/10; Grab 45 Nr. 4/35; Grab 166 Nr. 2/4; Grab 168 Nr. 7/36-37; Grab 319 Nr. 4/52.129-130 (5mal dunkelopalgrün, 2mal olivgrün, 1mal grün).

<sup>1078</sup> Die einzige Ausnahme stellt die fünfeckige Nr. 1/27 aus Grab 87 dar.

<sup>1079</sup> 5mal waren die Stangen gar nicht zugelaufen.

<sup>1080</sup> Keller, Grabfunde 88; Koch, Klepsau 119. – Siehe etwa das in guten Farbfotos vorliegende reiche Perlenmaterial aus dem spätantiken Gräberfeld von *Brigantium*-Bregenz, das sehr stark von zumeist transluziden Dunkelblautönen und häufig schwach transluziden Grünschattierungen beherrscht wird (Konrad, Bregenz Taf. 86-92; bes. 88-90).

<sup>1081</sup> Riha, Schmuck 89-90; Martin, Kaiseraugst 29 mit Anm. 135; Brückner, Andernach 117; Pöppelmann, Jülich 62.

<sup>1082</sup> Keller, Grabfunde 88-89; Riha, Schmuck 89. – Vgl. auch die Exemplare aus der spätantiken Grenzfestung von *Ad Pirum*-Hrušica (Giesler, *Ad Pirum* 72 u. Taf. 20,101.110).

<sup>1083</sup> Siehe etwa Grab 64 von Masłomecz am oberen Bug (heutiges Ostpolen) (Ostgoten 37 Abb. 19).

<sup>1084</sup> Keller, Grabfunde 88-89 u. Taf. 24,6.

<sup>1085</sup> A. Sz. Burger, *Das spätrömische Gräberfeld von Somogyszil* (Budapest 1979) 41 u. Taf. 14,4. – Zur Zeitstellung des Inventars siehe Schulze-Dörrlamm, *Untersuchungen* 636.

<sup>1086</sup> Sie waren 6 bis 9 mm lang und um die 5 mm breit (Theune, *Perlen* 566).

<sup>1087</sup> Riha, Schmuck 89.

<sup>1088</sup> Den v.a. im 4. Jh. besonders beliebten Smaragd verarbeitete man gerne zu Perlen für Halsketten und Ohringe, und schlifft ihn zumeist in sechseckige Prismenform zurecht (Bierbrauer, *Schatzfunde* 173 u. Taf. 35,1-2).



Wie die kleinen gedrückt doppelkonischen Perlen, die Berlocks und die geschliffenen Polyeder erscheinen auch die geschliffenen sechseckigen Prismen noch in der Merowingerzeit als versprengte Altstücke, so etwa in Güttingen Grab 38 aus der ausgehenden Phase AM III<sup>1089</sup> oder in Kleinlangheim Grab 37 aus der Phase JM I<sup>1090</sup>.

#### 4.2.2.2.5 Schwarze Massenware (Gruppe Mono42)

Die Typengruppe Mono42 umfaßt schwarze Miniaturperlen. Sie sind in 160 Exemplaren vertreten, die sich auf 23 Gräber verteilen<sup>1091</sup>. Die höchste Anzahl lieferte Grab 28 mit 29 Perlen, während einige Inventare nur jeweils ein Stück enthielten<sup>1092</sup>. An Formen treten zumeist Kugeln und Wickelfäden auf<sup>1093</sup>, seltener Ringe, Tonnen und Wickelringe<sup>1094</sup>. Zehn Prozent liegen als Mehrfachperlen vor<sup>1095</sup>. Vier der 16 Exemplare besitzen drei Körper, der Rest lediglich zwei. Ausbrüche sind bei der Gruppe kaum üblich und nur an sechs Perlen zu beobachten<sup>1096</sup>. Selten weichen die Stücke etwas von der reinen Schwarzfärbung ab<sup>1097</sup>. Der Oberflächen-Index beträgt 2,19<sup>1098</sup>. Die Einzelperlen erreichen Längen von 1,5 bis 5,4 mm mit einem Durchschnitt bei 3,1 mm, und Breiten von 2,3 bis 5,6 mm mit einem Durchschnitt bei 3,8 mm. Die Mehrfachexemplare setzen sich im Längenspektrum fast vollständig von den Einzelperlen ab (Taf. 381,B)<sup>1099</sup>. Mit ihren Durchmesser liegen sie im oberen Bereich der Einzelperlen und überschreiten diesen teilweise auch geringfügig<sup>1100</sup>. Wie die Punktwolken zeigen, sind im Größenverhalten der einzelnen Typen kaum Abweichungen festzustellen (Taf. 382,A). Auch bei den verwendeten Wickelstangen zeichnen sich keine Differenzen ab. Die durchschnittliche Stangendicke liegt bei 1,8 mm, der mittlere Verschmälerungsgrad bei 0,37.

Die Ware setzt sich gut von den schwarzen kugeligen bis gedrückt kugeligen Perlen des Typs Mono1.1<sup>1101</sup> ab. Die Größenbereiche (Taf. 382,B) schließen sich gegenseitig fast vollständig aus. Zudem sind porzellanartige Oberflächen bei Mono1.1 fast obligatorisch, bei den kugeligen

<sup>1089</sup> Für Farbabbildung siehe Alamannenkatalog 277 Abb. 298. – Zur Datierung des Inventars siehe Kap. V.4.2.2.3.2.

<sup>1090</sup> Pescheck, Kleinlangheim 139 u. Taf. 108,ba; 109.

<sup>1091</sup> Vorkommen: Grab 20 Nr. 1/17; Grab 25 Nr. 1/29-31; Grab 28 Nr. 1/13-41; Grab 38 Nr. 1/19-22.86-97; Grab 49 Nr. 1/37 und Nr. 3/23-35; Grab 64 Nr. 3/57-67; Grab 71 Nr. 1/35-38; Grab 100 Nr. 1/11; Grab 117 Nr. 1/24; Grab 124 Nr. 5/48; Grab 128 Nr. 4/6-16; Grab 134 Nr. 1/17-20.60-61; Grab 155 Nr. 4/51-65 und Nr. 5/6-15; Grab 177 Nr. 1/181; Grab 199b Nr. 1/27-34; Grab 206 Nr. 2/36; Grab 219 Nr. 1/28-29; Grab 224 Nr. 1/205-208; Grab 236 Nr. 1/4; Grab 242 Nr. 1/32-37; Grab 268 Nr. 1/24-28.30-36; Grab 312 Nr. 1/54; Grab 317 Nr. 1/18.

<sup>1092</sup> Grab 20, 100, 117, 124, 177, 206, 236, 312 und 317.

<sup>1093</sup> Kugeln 77mal (Mono42.1), Wickelfäden 61mal (Mono42.3).

<sup>1094</sup> Ringe 10mal (Mono42.4), Tonnen 9mal (Mono42.2), Wickelringe 3mal (Mono42.9).

<sup>1095</sup> 16 Stücke: Grab 38 Nr. 1/19-22; Grab 64 Nr. 3/61; Grab 124 Nr. 5/48; Grab 134 Nr. 1/17-20; Grab 224 Nr. 1/205-207; Grab 236 Nr. 1/4; Grab 242 Nr. 1/32; Grab 312 Nr. 1/54.

<sup>1096</sup> Ein Ausbruch ist eine unmittelbar um das Fadenloch liegende, plane oder leicht in den Perlenkörper eingetiefte Bruchfläche. Sie entstand entweder durch das Auseinanderbrechen einer Mehrfachperle, oder bei der Überarbeitung eines zu scharfkantig geratenen Fadenloch-Randes, welcher geglättet werden mußte, um beim Tragen nicht den Kettenstrang durchzuscheuern.

<sup>1097</sup> Bei Grab 20 Nr. 1/17 sowie Grab 25 Nr. 1/29-30 spielt die Farbe ins rotschwarz, bei Grab 242 Nr. 1/32-37 ins braunschwarz, bei Grab 219 Nr. 1/29 ins dunkelockerbraun, und bei Grab 71 Nr. 1/36 ins olivgrau.

<sup>1098</sup> 42mal porzellanartig, 45mal matt, 73mal schmirgelig, nie blasig-porös.

<sup>1099</sup> Sie reichen von 5,3 bis 9,5 mm Länge bei einem Durchschnitt von 7,1 mm.

<sup>1100</sup> Die drei Exemplare Nr. 1/17.19 aus Grab 134 und Nr. 1/32 aus Grab 242, die max. 6 mm Breite erreichen.

<sup>1101</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.9.

Stücken der Gruppe Mono42 dagegen sehr selten<sup>1102</sup>. Die Wickelstangen von Mono1.1 laufen mit einem Verschmälerungsgrad von 0,86 sehr viel stärker konisch zu als bei der Gruppe Mono42.

Die mittleren Unwuchten erscheinen auf den ersten Blick ähnlich<sup>1103</sup>, allerdings zeigt Mono42 bei näherem Hinsehen deutliche Abweichungen durch ein wesentlich unruhigeres Spektrum mit stark schwankenden Einzelwerten<sup>1104</sup>.

Nicht selten häufen sich bestimmte Eigenschaften an den Perlen ein und desselben Grabes und schließen diese zu Serien zusammen. Die Verteilung und Gruppierung der Merkmale ist zu auffällig, um sich allein durch Zufall erklären zu lassen<sup>1105</sup>. Vielmehr liegt die Vermutung nahe, daß die Exemplare jeweils gemeinsam aus einem größeren geschlossenen Bestand entnommen worden waren, der aus derselben Werkstatt, ja vielleicht sogar aus demselben Produktionsdurchgang eines Perlenmachers stammte und zum Zeitpunkt der Erwerbung am Markt gerade zur Verfügung stand.

Schwarze monochrome Perlen konzentrieren sich vorwiegend auf die Völkerwanderungs- und frühe Merowingerzeit<sup>1106</sup>. Das Auftreten großer Mengen von Miniaturperlen ist ganz allgemein eine typische Erscheinung des 5. Jh.<sup>1107</sup>. Auch die Gruppe Mono42 stellt zu dieser Zeit eine ausgesprochene Massenware dar, die die Ketten häufig stark dominiert<sup>1108</sup>. Vorboden erscheinen bereits im späten 4. Jh., etwa in einem Körpergrab des kleinen provinzialrömischen Friedhofs von Kretz bei Mayen mit einem Anteil von 59,8 %<sup>1109</sup>. Die Zeit der exzessiven Massenproduktion ist beispielsweise mit der Kette aus Grab 2 von Marchegg im norddanubischen Niederösterreich erreicht, die sich ausschließlich aus der Ware zusammensetzt und im ersten Drittel des 5. Jh. in den Boden kam<sup>1110</sup>. Kaum später liegt das elbgermanische Frauengrab 2 von Wulfen-„Wörthgraben“ in Mitteldeutschland, das über eine spätrömische Tierkopfschnalle und ein Armbrustfibelpaar vom Typ Rohrbeck ins zweite Jahrhundertviertel datiert. Auch hier besteht das Collier ausnahmslos aus den schwarzen Miniaturperlen, die mit über 300 Exemplaren präsent sind<sup>1111</sup>. Zeitgleich liegt Basel-Kleinhüningen Grab 100, wo sich die Kette ebenfalls allein aus

<sup>1102</sup> Bei Mono1.1 sechs der neun Perlen; bei Mono42.1 nur vier der 77 Perlen.

<sup>1103</sup> Mono1.1 mit 3,7 %; Mono42 mit 4 %.

<sup>1104</sup> Während 50 Exemplare gar keine Unwucht besitzen, erreicht sie bei anderen extreme Ausmaße von bis zu 28 %.

<sup>1105</sup> Von den drei rotschwarzen Exemplaren kommen allein zwei aus Grab 25, wobei beide Exemplare in der seltenen Form des Wickelringes vorliegen. Beide Perlen in braunschwarz stammen aus Grab 242, beide Stücke mit Strähnen in dunkelsiena aus Grab 155. Die Hälfte der Perlen mit Ausbrüchen konzentriert sich in Grab 134, obwohl dieses Merkmal nur bei 3,7 % der Gruppe auftritt. Von den zehn vorhandenen Ringen fanden sich sechs in Grab 28. Vier der acht vorhandenen Tonnen traten in Grab 49 zutage. Grab 28 lieferte fast alle Kugeln mit porzellanartiger Oberfläche, nämlich drei von vier.

<sup>1106</sup> Codreanu, Pliening 77; Callmer u.a., Produktionsmechanismen 112; Blaich, Eltville 108; Gutmiedl, Aschheim 66.

<sup>1107</sup> Heege, Heidenheim 45. – Siehe etwa die von Marc Rogge genannten Beispiele (Rogge, Sint-Gillis 399-400).

<sup>1108</sup> Vgl. Müller, Hemmingen 32; Siegmund, Niederrhein 58 u. 67 (hier als Typ „Per 31.1“ bezeichnet).

<sup>1109</sup> Grab 3 mit insgesamt 127 Glasperlen, darunter 76 „winzige Fritteperlen“ in schwarz mit 2,5 bis 6 mm Durchmesser (Bonner Jahrb. 146, 1941, 346-348 mit Abb. 77,a.g). – Zur chronologischen Stellung des Inventars vgl. Rogge, Sint-Gillis 399.

<sup>1110</sup> Adler/Friesinger, Niederösterreich 21-22 mit Abb. 10.

<sup>1111</sup> Schmidt, Mitteldeutschland Taf. 50-51; Schmidt, Katalog Nord-Ost 84. – Zur Zeitstellung des Inventars siehe Schmidt, Niemberg 330; Koch, Runder Berg VI 327; Schulze-Dörrlamm, Untersuchungen 625; Rogge, Sint-Gillis 399. – Zum Typ Rohrbeck siehe Schulze-Dörrlamm, Untersuchungen 621-623.

etwa 500 Vertretern von Mono42 zusammensetzt<sup>1112</sup>. Abermals nur aus der schwarzen Massenware baut sich die 133 Perlen umfassende Kette von Tournai-Saint-Brice Grab 12 auf, das durch seine Bügelfibeln<sup>1113</sup> in der Mitte des 5. Jh. verortet werden kann<sup>1114</sup>. Elstertrebnitz Grab 9 mit einem Anteil von 100 % datiert ins letzte Jahrhundertdrittel<sup>1115</sup>, ebenso Reuden Grab 6 mit 98,6 %<sup>1116</sup>. Das Collier aus Hemmingen Grab 35 besteht zu 97 % aus der Ware und gelangte im frühen 6. Jh. als Alt- oder Erbstück in den Boden<sup>1117</sup>. Gleichfalls noch ins 5. Jh. gehört Grab 6 von Bittenbrunn mit einer eisernen Armbrustfibel vom Typ Miltenberg<sup>1118</sup>. Hier erreicht die Ware einen Anteil von 95 %<sup>1119</sup>. In Hemmingen lieferte das um 500 angelegte Grab 14 einen Anteil von 94 %<sup>1120</sup>. Mit 204 Stücken oder 92 % der 222 vorhandenen Glasperlen tritt sie auch in Straubing-Bajuwarenstraße Grab 470 massiv auf. Ein Paar früher Vogelfibeln sowie die Tatsache, daß die eine künstliche Schädeldeformierung tragende Frau in senilem Alter verstorben war<sup>1121</sup>, legen eine Beisetzung im ausgehenden 5. oder beginnenden 6. Jh. nahe<sup>1122</sup>. Aus dem

<sup>1112</sup> Bei dem von Ulrike Giesler-Müller als „orangebraun“ beschriebenen Anteil handelt es sich nach Ausweis des guten Farbfotos lediglich um schwarze Stücke mit Verwitterungskruste (Giesler-Müller, Kleinhüningen 91; Taf. 19,1; Farbt. 73). – Ursula Koch nimmt das Inventar in ihre attilazeitlich-protomerowingische SD-Phase 1 (ca. 430-460) auf (Koch, Pleidelsheim 47 u. 70).

<sup>1113</sup> Ein Paar der Gruppe Nieder-Florstadt/Wiesloch sowie ein weiteres der Gruppe Bifrons/Preures, Variante Tournai (Koch, Bügelfibeln 22-24 u. 169-171).

<sup>1114</sup> Brulet, Saint-Brice 127 u. Taf. 10,3-4.10. – Zur Datierung siehe J. Werner, Childerichs Pferde. In: H. Beck/D. Ellmers/K. Schier (Hrsg.), Germanische Religionsgeschichte. Quellen und Quellenprobleme. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 5 (Berlin/New York 1992) 151 Anm. 11; Koch, Bügelfibeln 23 u. 169-170; Rogge, Sint-Gillis 416; Martin, Denare 265.

<sup>1115</sup> Die Kette umfaßte hier 49 Exemplare. Den Ausschlag für die chronologische Ansprache geben eine frühe S-Fibel und eine kleine Dreiknopfbügelfibel mit spiralverzierter Kopf- und schwalbenschwanzförmiger Fußplatte (Schmidt, Katalog Nordost 163 u. Taf. 202,m-n,q). Auch der einreihige Beinkamm mit noch relativ hochgewölbtem Rücken und leicht ausschwingenden Schmalseiten fügt sich hier gut ein (ebd. Taf. 202,l). – Zur Datierung des Inventars vgl. auch Heege, Heidenheim 45; Brieske, Liebenau 124; Wührer, Armschmuck 114 Abb. 109.

<sup>1116</sup> 357 von 362 Glasperlen. Die Datierung läßt sich an dem einreihigen Beinkamm mit halbrunder Griffplatte und der Schnalle mit nierenförmigem Bügel und hochrechteckigem Beschlag festmachen, sowie an zwei Dreiknopfbügelfibeln, bei denen v.a. auf den Fußplatten frühe Merkmale in Form von Querrippung und einer Kerbschnitttraute auffallen (K. Ziegler, Die Thüringer der späten Völkerwanderungszeit im Gebiet östlich der Saale. Jahresschr. Vorgesch. Sächs.-Thüring. Länder 31, 1939, 99 u. Taf. 9,2). – Zur Stellung der Bestattung in Kochs SD-Phase 3 (ca. 480-510) vgl. Rogge, Sint-Gillis 401 Anm. 59.

<sup>1117</sup> 109 von 112 Glasperlen (Müller, Hemmingen 64). – Zur Datierung des Inventars und zum Charakter des darin enthaltenen, sekundär verwendeten Schmuckensembles siehe Kap. V.4.2.2.7.

<sup>1118</sup> Uta von Freeden weist das Inventar wegen der Fibel, dem bronzenen Verschlößhäkchen der Kette und der Lage im Friedhof „noch dem 5. Jahrhundert“ zu (Freeden, Ohringe 277). Mechthild Schulze-Dörrlamm verweist die Fibel „in das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts“ (Schulze-Dörrlamm, Untersuchungen 611). – Zur Datierung des Inventars in Kochs SD-Phase 2 (460-480) vgl. auch Schach-Döriges, Aldingen 35; Wührer, Erpfting 310 mit Anm. 31.

<sup>1119</sup> 113 der 119 Glasperlen (Christlein, Bittenbrunn 100 u. 93 Abb. 6,1.5).

<sup>1120</sup> 192 von 205 Glasperlen (Müller, Hemmingen 32 u. 150).

<sup>1121</sup> Geisler, Straubing 169 u. Taf. 161,29-232.

<sup>1122</sup> Die elf Straubinger Gräber mit Individuen mit deformiertem Schädel werden „mehrheitlich in die zweite Hälfte des 5. Jh.s“ datiert (Jentgens, Alamannen 182). – Die Sitte der Schädeldeformation geht auf reiternomadische Traditionen Zentralasiens zurück, wurde von den Hunnen und den mit ihnen verbündeten Steppenvölkern nach Europa gebracht und erlebte dort in der Attilazeit ihren Höhepunkt. Die Umformung erfolgte durch ein Bandagieren des Kopfes in den ersten Lebensjahren. Nach dem Untergang des Hunnenreiches 451/454 erlosch die Mode bei den ehemals unter hunnischer Herrschaft stehenden germanischen Stämmen rasch. Die letzten Trägerinnen verstarben in betragtem Alter im ausgehenden 5. und beginnenden 6. Jh. (vgl. Moosbrugger-Leu, Schweiz B 11; Bierbrauer, Vorkommen 144; Behm-Blancke, Germanen 61; Windl, Oberleiserberg 6-7 u. 15; Wührer, Armschmuck 79 mit Anm. 365). – Grundlegend zu Schädeldeformationen: Werner, Attila-Reich 5-18; S. Seitz, Kulturelle Aspekte der beabsichtigten Kopfumformung. Homo 25, 1974, 231 ff. – Siehe zuletzt Koch, Alamannen in Heilbronn 15-17 u. 67-68; B. Anke, Studien zur reiternomadischen Kultur des 4. bis 5. Jahrhunderts. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas Bd. 8 (Weissbach 1998) 124-136; RGA 26<sup>2</sup> (Berlin/New York 2004) 571-577 s.v. Schädeldeformationen (K. W. Alt); Tejral, Unterscheidung 135-137; Bierbrauer, Ethnos 43 mit weiterer Lit in Anm. 150.

früherowingerzeitlichen Friedhof von München-Perlach liegt das Material in dem um 500 angelegten Grab 21 mit 86 % vor<sup>1123</sup>. Daß auch frühe Bestattungen durchaus etwas geringere Anteile umfassen können, zeigt Sint-Gillis-Dendermonde Grab B2-1933 mit 47 %<sup>1124</sup>. Es gehört der Phase AM I an und wird von Alexander Koch in die „fortgeschrittene 2. Hälfte des 5. Jhs. oder das beginnende 6. Jh.“ datiert<sup>1125</sup>, während es Marc Rogge auf die Zeit um 460/470-480 eingrenzen möchte<sup>1126</sup>.

Die Perlen halten sich in der ersten Hälfte des 6. Jh. noch in den Ketten, allerdings nimmt ihre Präsenz nun merklich ab<sup>1127</sup>. Dieser Vorgang kündigt sich bereits um 500 und im beginnenden 6. Jh. in ersten Vorböten an, wie der Blick auf die o.g. Anteilswerte zeigt. In München-Perlach Grab 11, das jünger als Grab 21 ist und ins erste Drittel des 6. Jh. datiert, macht die Ware nur noch 26 % aus<sup>1128</sup>. Die letzten mengenmäßig nennenswerten Vorkommen begegnen bald nach der Mitte des 6. Jh., etwa in Kleinlangheim Grab 158 mit 33 %<sup>1129</sup>. Christian Pescheck datiert das Inventar in die Phase AM III<sup>1130</sup>. Zu erwähnen ist ferner Schretzheim Grab 300 aus der Stufe 3 (= AM III) mit 19,3 %<sup>1131</sup>, sowie Basel-Bernerring Grab 27 aus der Zeit „um 570“ mit lediglich 12 %<sup>1132</sup>. An den von Frank Siegmund erarbeiteten Balkendiagrammen ist das sukzessive Abfallen der Mengenanteile gut zu verfolgen<sup>1133</sup>.

In jüngeren Zusammenhängen erscheinen die schwarzen Miniaturperlen nurmehr als vereinzelte Altstücke. In Donaueschingen, wo sämtliche Colliers erst in der zweiten Hälfte des 7. Jh. in den Boden kamen, finden sich unter den 889 Exemplaren lediglich zwei Belege<sup>1134</sup>. Für Neudingen sind v.a. die in Phase JM III datierbaren Gräber 177 und 236 mit je einem Exemplar sowie das zeitgenössische Grab 242 mit sogar sechs Stücken zu nennen<sup>1135</sup>. In Rödingen ist die Ware ausschließlich im ältesten Gräberfeldkern zu finden<sup>1136</sup>. In Elgg bleibt sie auf die Perlengruppe 1 (ca. 540-580/590) beschränkt und tritt danach nicht mehr auf<sup>1137</sup>.

Wie sich zeigt, haben wir in der Gruppe Mono42 eine Massenware des 5. Jh. vor uns. Die Ausdünnung der ursprünglich sehr umfangreichen Bestände beginnt bereits an der Wende zum 6. Jh. und setzt sich bis ins letzte Jahrhundertdrittel fort, wo die jüngsten nennenswerten

<sup>1123</sup> 61 der 71 Glasperlen (Zintl, Perlach 324-325 u. 364 Abb. 14).

<sup>1124</sup> 64 von 136 Glasperlen (A. Van Doorselaer, De merovingische begraafplaats te Sint-Gillis-bij-Dendermonde. Arch. Belgica 41, 1958, 32-33 mit Abb. 8a; Taf. 7,7).

<sup>1125</sup> Koch, Bügelfibeln 387.

<sup>1126</sup> Rogge, Sint-Gillis 393 u. 414.

<sup>1127</sup> Vgl. Knaut, Neresheim/Köisingen 74.

<sup>1128</sup> 22 der 83 Glasperlen (Zintl, Perlach 306; 308 u. 362 Abb. 12).

<sup>1129</sup> 43 von 130 Glasperlen (Pescheck, Kleinlangheim 241-242 u. Taf. 116).

<sup>1130</sup> Ebd. 142. – Zu dem Grab siehe Kap. V.4.2.2.14.

<sup>1131</sup> 13 von 71 Glasperlen (Koch, Schretzheim Katalog 69 u. Taf. 79,9-10). – Zur Korrektur der zuvor anderen Datierung siehe Koch, Pleidelsheim 33.

<sup>1132</sup> 12 der 100 Glasperlen (Martin, Basel-Bernerring 140; 263-265 mit Abb. 3u und 4n; 267).

<sup>1133</sup> Siegmund, Niederrhein 61 u. 63 Abb. 16.

<sup>1134</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 58 u. 60.

<sup>1135</sup> Zur zeitlichen Einordnung siehe Kap. VII.1; zu Grab 177 auch Kap. V.4.2.3, zu Grab 242 auch Kap. IV.4.

<sup>1136</sup> Herget, Rödingen 62 u. Karten 16.

<sup>1137</sup> Windler, Elgg 80 u. 82 Abb. 111a (hier als „Typ 7“ bezeichnet).

Vorkommen Anteile von zumeist deutlich unter 30 % erreichen. Aus dem 7. Jh. sind nur noch versprengte Altstücke bekannt.

#### 4.2.2.2.6 Überfangperlen (Gruppe Mono40)

Um eine gezogene Ware handelt es sich bei den sog. Überfangperlen. Sie liegen in Neudingen mit 109 Exemplaren vor, die sich auf 27 Gräber verteilen<sup>1138</sup>. Am stärksten sind sie mit 19 Stücken in Grab 49 vertreten, während manche Bestattungen nur jeweils eine solche Perle lieferten<sup>1139</sup>. Den Ausgangspunkt ihrer Herstellung bildeten Röhrchen aus transluzid farblosem Glas, die mit einer hauchdünnen, oft nur wenige µm starken Silberfolie beschichtet wurden. Um die Folie zu fixieren und ihren Glanz zu steigern, wurde sie mit einer dünnen, transluzid farblosen Glasschicht überfangen. Dazu schob man auf den Grundkörper ein nur wenig breiteres Röhrchen auf<sup>1140</sup> und gliederte dann das noch weiche Werkstück durch Überformen in einzelne Perlenkörper<sup>1141</sup>. Hierbei verband sich die Überfangschicht an den Segmentierungen mit der Unterlage, während sie im Bereich der Körper oft nicht anlag, sondern einen schmalen hohlen Zwischenraum frei ließ<sup>1142</sup>. Deshalb ist sie hier häufig fragmentiert oder ganz abgefallen<sup>1143</sup>. Zum Überformen steckte man das Werkstück auf eine dünne Metallstange auf, die verhinderte, daß der Fadenkanal an den Einschnürungen ganz zusammengedrückt wurde<sup>1144</sup>. Der Grundkörper zeigt sich wegen des Ziehens stark von Strähnen und Schlieren durchsetzt. Auch die zahlreichen in der Glasmasse eingeschlossenen Gasblasen sind zu langgezogenen Kanälchen verformt. Wegen dieser Eigenschaften wird das Glas mitunter als „Faserglas“ bezeichnet<sup>1145</sup>. Im Gegensatz dazu ist das überfangende Glas völlig homogen und klar, und besitzt eine porzellanartig glänzende

<sup>1138</sup> Vorkommen: Grab 13 Nr. 1/106 und Nr. 2/26; Grab 20 Nr. 1/15-16; Grab 28 Nr. 1/3-7; Grab 45 Nr. 4/84; Grab 49 Nr. 1/19-33.46-47 und Nr. 3/15-16; Grab 64 Nr. 3/52-53; Grab 71 Nr. 1/31-34; Grab 77 Nr. 1/4-12; Grab 87 Nr. 1/28; Grab 88 Nr. 1/13; Grab 100 Nr. 1/10; Grab 114 Nr. 2/43-46; Grab 128 Nr. 2/18-21 und Nr. 4/1-4; Grab 137 Nr. 1/14-20; Grab 148 Nr. 1/29; Grab 151 Nr. 4/36-47 und Nr. 5/6; Grab 155 Nr. 4/42-50 und 5/4; Grab 168 Nr. 7/55-56.58 und Nr. 10/5; Grab 198 Nr. 1/24-27; Grab 206 Nr. 2/33; Grab 208 Nr. 2/15; Grab 224 Nr. 1/232; Grab 292 Nr. 1/8, Grab 312 Nr. 1/53; Grab 324 Nr. 1/30-31; Grab 327 Nr. 1/10-11; Grab 329 Nr. 1/30-31.

<sup>1139</sup> Grab 45, 87, 88, 100, 148, 206, 208, 224, 292 und 312.

<sup>1140</sup> M. Jönsson/P. Hunner, Gold-foil beads. In: U. Lund-Hansen/U. Näsman/M. Rasmussen (Hrsg.), Glass beads. Cultural history, technology, experiment and analogy. Proceedings of the nordic glass bead seminar 16.-18. oktober 1992 at the Historical-Archaeological Experimental Centre in Lejre, Denmark (Lejre 1995) 114-115 mit Abb. 2.

<sup>1141</sup> Innerhalb der Perle fallen die Größen der Körper sowie die Breiten und Tiefen der zwischenliegenden Einschnürungen stets exakt gleich aus. Daher ist davon auszugehen, daß man das Werkstück nicht freihändig formte, sondern es auf einem Rost aus zahlreichen Eisenstängchen mit einheitlichen Dicken und Abständen hin und herrollte. – Zu den Überfangperlen siehe jetzt auch T. Sode/C. Feveile/U. Schnell, An investigation on segmented, metal-foiled glass beads and blown, mirrored glass beads from Ribe, Denmark. In: Zwischen Fjorden und Steppe. Festschrift für Johan Callmer zum 65. Geburtstag (Rahden/Westf. 2010) 319-328.

<sup>1142</sup> E.E. Astrup/A.G. Andersen, A study of metal foiled glass beads from the Viking period. Acta Arch. (København) 58, 1987, 224 mit Abb. 4.

<sup>1143</sup> Brugmann, Glasperlen 122. – Auch beim Neudinger Material war dies wiederholt der Fall.

<sup>1144</sup> Während er im Bereich der Körper noch den ursprünglichen Durchmesser besitzt, ist er auf Höhe der Segmentierungen schmaler, aber von einheitlicher, gleichbleibender Dicke (ebd. 224 mit Abb. 4).

<sup>1145</sup> P. Steppuhn, Bleiglasperlen des frühen und hohen Mittelalters in Nordeuropa. In: Freedon/Wieczorek, Perlensymposium 204.

Oberfläche<sup>1146</sup>. Die Silberfolie zerbrach beim Formen zumeist in zahlreiche winzige, schuppenartige Fragmente<sup>1147</sup>.

Die Segmentierungen dienten als Sollbruchstellen, an denen die erkalteten Werkstücke in kürzere Abschnitte zerteilt wurden, wobei zumeist mehrere Körper zusammenblieben<sup>1148</sup>. In Neudingen handelt es sich bei 58 % um solche Mehrfachexemplare. Zumeist umfassen sie zwei Körper (35mal), seltener drei (17mal), vereinzelt vier oder fünf<sup>1149</sup>. Auch in der Nekropole II von Mucking an der Themsemündung lag der Mehrfach-Anteil bei etwas über 50 %, und zweifache waren ebenfalls ca. doppelt so stark vertreten wie dreifache<sup>1150</sup>. Anderenorts beobachtete man Stücke mit bis zu sechs Körpern<sup>1151</sup>. Dort, wo das Auseinanderbrechen erfolgt war, blieb etwa die Hälfte der Segmentierung als ein das Fadenloch umgebender Steg zurück, der deutliche Bruchflächen mit scharfkantigen Grenzen zeigt. 73 der Neudinger Überfangperlen tragen an beiden Ausgängen solche Lochrandstege, 28 an einem, während sie nur bei acht Perlen fehlen<sup>1152</sup>. Ist nur *ein* Lochrandsteg vorhanden, hatte die Perle an einem der beiden Enden des Werkstückes gelegen. Fehlen *beide*, war sie nicht abgebrochen, sondern separat und entsprechend kurz gefertigt worden. Die Überfangperlen treten auch ohne Metallfolie auf<sup>1153</sup>. In diesen Fällen wurde der silbrige Glanz allein durch die zahlreichen Strähnen, Schlieren und Blasen des Grundkörpers erzeugt<sup>1154</sup>. In Neudingen fehlte die Folie bei 26 % der Perlen.

In Neudingen begegnen bei den Einfachexemplaren fast ausschließlich Tonnen und Kugeln (23mal bzw. 20mal). Andere Formen wie glatten Röhrchen (2mal), profilierten Röhrchen (1mal)<sup>1155</sup> und langgezogenen Kugeln (1mal) stellen seltene Sonderformate dar. Die Mehrfachexemplare werden stark von kugeligen Körpern (53mal) dominiert, gegenüber denen die Tonnen mit neun Exemplaren deutlich in den Hintergrund treten, während langgezogene Kugeln hier gar nicht vorliegen. Die Einzelperlen sind zwischen 2,4 und 9 mm lang bei einem Durchschnittswert von 4,8 mm, und besitzen Durchmesser zwischen 2,5 und 6,4 mm bei einem Mittel von 4,5 mm<sup>1156</sup>. Das Verhältnis zwischen Länge und Breite ist also annähernd proportional und nur ganz leicht zugunsten der ersteren verschoben, wie sich auch im Größendiagramm (Taf.

<sup>1146</sup> In Neudingen haben nur die Nr. 4/1-2 aus Grab 128 und die Nr. 7/55-56 aus Grab 168 matte Oberflächen, welche wohl durch chemische Prozesse während der Lagerung im Boden entstanden sind.

<sup>1147</sup> Fremersdorf, Müngersdorf 89; J. Bayley/L. Biek/G. Gilmore u.a., Scientific examination of the glass beads. In: Hirst, Sewerby 77. – Siehe auch das stark vergrößerte Detailfoto einer Überfangperle von Cividale-Gallo Grab 4 bei Menis, Longobardi 390 Abb. X.48e.

<sup>1148</sup> Vgl. Lehnemann, Lünen 76.

<sup>1149</sup> 4mal vierfach; 3mal fünffach. – Bei vier fragmentierten Exemplaren war die ursprüngliche Körperanzahl nicht mehr genau zu ermitteln.

<sup>1150</sup> Hirst/Clark, Mucking 511.

<sup>1151</sup> Fremersdorf, Müngersdorf 86; Brugmann, Glasperlen 123.

<sup>1152</sup> Lochrandstege sind auch bei anderen gezogenen Waren eine geläufige Erscheinung (Sablerolles, Beads 260), etwa bei den Röhrchen (siehe Kap. V.4.2.2.2.7).

<sup>1153</sup> Ebd. 261; Hirst/Clark, Mucking 511.

<sup>1154</sup> J. Bayley/L. Biek/G. Gilmore u.a., Scientific examination of the glass beads. In: Hirst, Sewerby 79.

<sup>1155</sup> Von Birte Brugmann als „geperlte“ Röhrchen bezeichnet (Brugmann, Glasperlen 122).

<sup>1156</sup> Dies deckt sich gut mit den Beobachtungen von Brugmann, die für die merowingerzeitlichen Serien Durchmesser von 3 bis 6 mm ermittelte (ebd. 123).

383,A) gut verfolgen läßt. Die Mehrfachexemplare erreichen bei ähnlichen Durchmesser<sup>1157</sup> Längen von 6,3 bis 18,2 mm mit einem Schnitt von 9,8 mm. D.h. sie sind in der Regel mehr als doppelt so lang wie die Einzelexemplare. Da es sich um gezogene Perlen handelt, fallen die beiden Ausgänge des Fadenkanals fast immer gleich groß aus. Lediglich bei zwei Exemplaren (Nr. 1/30 aus Grab 324 und Nr. 1/10 aus Grab 327) wurden minimale Abweichungen von 0,1 mm beobachtet. Sie liegen im Diagramm (Taf. 383,B) daher etwas neben der Mittelachse. Das Spektrum bewegt sich zwischen 1 und 1,9 mm mit einem Durchschnitt bei 1,5 mm. Überfangperlen besitzen ein außerordentlich weites Verbreitungsgebiet, das vom Balkan über Pannonien bis ins Baltikum, und von Italien über Frankreich bis ins angelsächsische England reicht<sup>1158</sup>. Auch Skandinavien wird mit einbezogen<sup>1159</sup>. Aufgrund der starken Präsenz im Mittelmeergebiet ist die Annahme einer Herkunft von dort durchaus berechtigt<sup>1160</sup>, wobei die Provenienz mitunter auf den byzantinischen Raum eingegrenzt wird<sup>1161</sup>. Laut Helmut Roth stammen sie „mit einiger Wahrscheinlichkeit“ aus Ägypten<sup>1162</sup>. Mittlerweile bekannt gewordene spätrömische Werkstattnachweise im östlichen Mitteleuropa (s.u.) mahnen in dieser Frage jedoch zur Vorsicht. Roths Annahme stützt sich allein auf die zahlreichen Vergesellschaftungen mit den Blättchenmillefioriperlen<sup>1163</sup>, für die mit guten Gründen ägyptische Provenienz vermutet wird. Die häufige Kombination beider Waren kann jedoch auch rein chronologische Ursachen haben<sup>1164</sup>.

Die Wurzeln der Überfangperlen, die Stücke aus Edelmetall imitieren, reichen bis in die Antike zurück. Bisweilen vermutet man die Erfindung der Technik im Ägypten des 2. Jh. v. Chr.<sup>1165</sup>. Bereits aus römischen Bestattungen der antoninianisch-severischen Zeit liegen sie vor<sup>1166</sup>. In Krefeld-Gellep z.B. stammen Vorkommen aus Brandgräbern des 1. bis 3. Jh.<sup>1167</sup>. Marc Rogge nennt Stücke aus römischen Gräbern und Siedlungen des späten 2. bis 3. Jh. in Belgien<sup>1168</sup>. Ein Herstellungsnachweis gelang für das mittel- bis spätkaiserzeitliche Glasatelier von *Tibiscum-Timişoara* im westlichen Rumänien (Provinz Dacia)<sup>1169</sup>. Auch im 4. und 5. Jh. sind sie zahlreich

<sup>1157</sup> 3,2 bis 6,3 mm bei einem Durchschnittswert von 4,4 mm.

<sup>1158</sup> Siehe etwa die Zusammenstellungen bei Fremersdorf, Müngersdorf 86-87 und Christlein, Marktoberdorf 71 Anm. 190-192. – Zu den Vorkommen auf den britischen Inseln siehe Brugmann, Glasperlen 122 Karte 4.

<sup>1159</sup> Z.B. Gotland (Nerman, Vendelzeit Farbt. 6). – Für eine Auswahl weiterer skandinavischer Fundplätze siehe M. Jönsson/P. Hunner, Gold-foil beads. In: U. Lund-Hansen/U. Näsman/M. Rasmussen (Hrsg.), Glass beads. Cultural history, technology, experiment and analogy. Proceedings of the nordic glass bead seminar 16.-18. oktober 1992 at the Historical-Archaeological Experimental Centre in Lejre, Denmark (Lejre 1995) 113.

<sup>1160</sup> Eine solche vermuten etwa Rainer Christlein und Christian Pescheck (Christlein, Marktoberdorf 71; Pescheck, Kleinlangheim 34).

<sup>1161</sup> Maczynska, Westgotische Perlen 169; Henning, Handel 794.

<sup>1162</sup> Roth, Handel 183.

<sup>1163</sup> Ebd. 183.

<sup>1164</sup> Zu den Millefioris siehe Kap. V.4.2.2.3.6.

<sup>1165</sup> Vgl. Rogge, Sint-Gillis 402 mit Lit.

<sup>1166</sup> G.C. Boon, Gilt glass beads from Caerleon and elsewhere. Bull. Board Celtic Stud. 22, 1966, 104-109; Ders., Gold-in-glass beads from the ancient world. Britannia 8, 1977, 193-207.

<sup>1167</sup> Theune, Perlen 565.

<sup>1168</sup> Rogge, Sint-Gillis 402.

<sup>1169</sup> Benea, Tibiscum 288 (Typ XV); 287 Abb. 10,5.

anzutreffen<sup>1170</sup>, etwa im spätrömischen Teil des Gräberfeldes von Kaiseraugst<sup>1171</sup> oder in Bestattungen des mittleren und letzten Drittels des 4. Jh. aus Raetien<sup>1172</sup>. In der Nekropole auf dem Frauenberg bei Leibnitz (Steiermark) stammen 61 Stücke aus Zusammenhängen vom letzten Viertel des 4. bis zur ersten Hälfte des 5. Jh.<sup>1173</sup>. Ihre Laufzeit umfaßt die ganze Völkerwanderungszeit. So sind sie etwa im Grab der sog. „Prinzessin von Zweeloo“ (Prov. Drenthe, Niederlande) aus der Mitte des 5. Jh. vorhanden<sup>1174</sup>. Ausschließlich aus Überfangperlen besteht das Collier von Haillot Grab 2<sup>1175</sup>, das Rogge über die Beifunde ans Ende des 5. Jh. datiert<sup>1176</sup>.

Auch im frühen 6. Jh. kann die Präsenz der Ware recht massiv ausfallen. In Weingarten Grab 755 etwa macht sie 76,5 % aus<sup>1177</sup>. Die Bestattung muß wegen ihrer an der Halskette getragenen, zwischen 493 und 532 geprägten Silbermünze des Theoderich in der ersten Jahrhunderthälfte in die Erde gelangt sein, wobei der frühe Entwicklungsstand der Vogelfibeln durchaus eine vorschretzhemzeitliche Position möglich erscheinen läßt<sup>1178</sup>. Die Laufzeit umfaßt die ganze ältere Merowingerzeit, wobei die Produktion gegen Ende des 6. Jh. dann abbricht<sup>1179</sup>. Laut Kurt Böhner ist das Material typisch für seine Stufen II und III, während es in Stufe IV nurmehr selten begegnet<sup>1180</sup>. In Fridingen, Marktoberdorf und Sirnau beschränkt es sich ausnahmslos auf den ältesten Kern der Gräberfelder<sup>1181</sup>. In Schretzheim werden Überfangperlen in Stufe 3 bereits seltener<sup>1182</sup>, ebenso in Unterthürheim in der zeitgleichen Belegungsstufe 3<sup>1183</sup>. Danach treten sie dort nicht mehr in Erscheinung. Die Vorkommen in Kleinlangheim verteilen sich abgesehen von einem Altstück aus einem Grab der Phase JM III ausschließlich auf Inventare der älteren Merowingerzeit<sup>1184</sup>. Der chronologische Schwerpunkt wird in Schretzheim und Rödingen auch durch Kartierungen im Gräberfeld deutlich<sup>1185</sup>. In der Perlenserialation der Bonner Franken-AG reicht die Lebensdauer bis in die Phase 5, welche der Schretzheimer Stufe 3 bzw. AM III entspricht<sup>1186</sup>. Im 7. Jh. kursieren nur noch vereinzelte Altstücke<sup>1187</sup>.

<sup>1170</sup> Vgl. Böhme, Grabfunde 41.

<sup>1171</sup> Martin, Kaiseraugst 129 mit Anm. 137.

<sup>1172</sup> Keller, Grabfunde 87 (Typ 1a).

<sup>1173</sup> Steinklauber, Frauenberg 143; 144 Abb. 202-204; 184 (hier als „Typ P.21“ bezeichnet). – Weitere spätantike Vorkommen führt Christlein, Marktoberdorf 71 Anm. 190 auf.

<sup>1174</sup> Van Es/Ypey, Zweeloo 115 Abb. 8,d-e. – Zur vormerowingischen Zeitstellung des Inventars vgl. auch Martin, Gräberfelder 200 Anm. 22.

<sup>1175</sup> Breuer/Roosens, Haillot 198-199 mit Abb. 3,4.

<sup>1176</sup> Rogge, Sint-Gillis 403 Anm. 75.

<sup>1177</sup> 26 von 34 Glasperlen (Roth/Theune, Weingarten 222 u. Taf. 276,B2).

<sup>1178</sup> Ebd. 222 u. Taf. 276,B1.4.

<sup>1179</sup> LaBaume, Junkersdorf 47-48; Martin, Basel-Bernerring 72; Schneider-Schneckenburger, Churrätien 36; Knaut, Neresheim/Köisingen 70; Sablerolles, Beads 261; Siegmund, Niederrhein 76; Marti, Nordwestschweiz 53; Pöppelmann, Jülich 145.

<sup>1180</sup> Böhner, Trierer Land 71 u. 82.

<sup>1181</sup> Schnurbein, Fridingen 48; Christlein, Marktoberdorf 71 u. Kartierung Taf. 126,1; Koch, Esslingen 14; 50 u. Taf. 104,2 (umrandete schwarze Kreissignatur).

<sup>1182</sup> Koch, Schretzheim 16 u. 18.

<sup>1183</sup> Grünewald, Unterthürheim 92; 196 u. 200.

<sup>1184</sup> Pescheck, Kleinlangheim 34.

<sup>1185</sup> Koch, Schretzheim Taf. 239; Janssen, Rödingen 107 u. Taf. 209,1.

<sup>1186</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 37 u. 74-78 (Typ „S-Per40“).



In Neudingen stechen bei einer Kartierung (Taf. 439) v.a. die ältermerowingerzeitlichen Teile des südlichen Friedhofsareals und des Zentralbereichs hervor. Die weiter nördlich gelegenen, rein jüngermerowingischen Grabgruppen (Nordgruppe, Nordostgruppe und Ostgruppe) enthielten lediglich vier vereinzelte Stücke<sup>1188</sup>. In den perlenreichen Bestattungen des 7. Jh. am Westrand des südlichen Areals fehlten Überfangperlen sogar gänzlich. In Elgg war zu beobachten, daß sich die Mehrfachexemplare auf das 6. Jh. beschränkten, während die Altstücke des 7. Jh. durch die lange Gebrauchszeit alle in Einzelperlen zerbrochen waren<sup>1189</sup>. Gleiches ist in Neudingen der Fall: die vier o.g. Exemplare aus den Gräbern 100, 224, 292 und 312 haben nur einen Körper. Am jüngsten ist Grab 312, das der Phase JM IIb zugeordnet werden kann<sup>1190</sup>.

In der karolingischen Epoche setzt die Produktion von Überfangperlen wieder ein<sup>1191</sup>. Die beispielsweise aus dem wikingerzeitlichen Skandinavien und dem slawischen Siedlungsgebiet vorliegenden Serien sind nun jedoch deutlich größer. Im norwegischen Kaupang etwa erreichen die Körper im Durchschnitt 15 mm Länge und 7 mm Breite<sup>1192</sup>. Für die Stücke aus dem Hortfund des frühen 9. Jh. von Rostock-Dierkow sind sogar Durchmesser von 8 bis 11 mm dokumentiert<sup>1193</sup>.

#### 4.2.2.2.7 Schwach transluzid dunkelblaue Röhrrchen (Typ Mono23.1)

Aus acht Gräbern stammen insgesamt zehn dunkelblaue gezogene Glasröhrrchen (Typ Mono23.1)<sup>1194</sup>. In Grab 208 und 257 waren sie paarig vorhanden, in den restlichen Inventaren als Einzelstücke. Die Ware wurde wie die Überfangperlen in langen Strängen gefertigt, die man an eigens dafür angelegten Einkerbungen auseinanderbrach. Daher fehlen nur selten die typischen Lochrandstege<sup>1195</sup>. Durch das Ziehen fallen die Stücke stark schlierig aus. Man hatte Glasmassen in verschiedenen Ultramarin-Tönen verarbeitet<sup>1196</sup>, die sich durch eine hohe Qualität auszeichnen und deshalb verwitterungsresistent sind<sup>1197</sup>. Bei der Nr. 2/22 aus Grab 128 sind weißliche Strähnen vorhanden, die von mit in die Länge gezogenen Einschlüssen herrühren. Da die Röhrrchen eine nur geringe Wandungsdicke besitzen, wirken sie schwach transluzid. Die Längen betragen im Schnitt 14,1 mm, die Durchmesser 4 mm<sup>1198</sup>. Die Stücke sind also in der Regel etwa

<sup>1187</sup> Vgl. Neuffer-Müller, Kirchheim 45.

<sup>1188</sup> Grab 100, 224, 292 und 312.

<sup>1189</sup> Windler, Elgg 81 u. 83.

<sup>1190</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.3 und Kap. VII.1.

<sup>1191</sup> Vgl. Lehnemann, Lünen 76 mit Lit. in Anm. 321.

<sup>1192</sup> E.E. Astrup/A.G. Andersen, A study of metal foiled glass beads from the Viking period. Acta Arch. (København) 58, 1987, 222-228.

<sup>1193</sup> P. Steppuhn, Bleiglasperlen des frühen und hohen Mittelalters in Nordeuropa. In: Freeden/Wieczorek, Perlensymposium 204; 206 u. Taf. 20,2-4.

<sup>1194</sup> Vorkommen: Grab 88 Nr. 1/14; Grab 114 Nr. 2/9; Grab 128 Nr. 2/22; Grab 208 Nr. 2/43-44; Grab 224 Nr. 1/184; Grab 257 Nr. 1/17-18; Grab 292 Nr. 1/5; Grab 319 Nr. 29/77.

<sup>1195</sup> Vgl. Brugmann, Glasperlen 123.

<sup>1196</sup> 7mal graultramarin, 2mal ultramarin, 1mal dunkelultramarin.

<sup>1197</sup> Oberflächen-Index 1,5 (5mal porzellanartig, 5mal matt).

<sup>1198</sup> Birte Brugmann gibt Durchmesser von 2 bis 5 mm an (ebd. 123).

3,5mal so lang wie breit. Wie bei gezogenen Perlen üblich, haben die zwischen 1,3 und 2 mm breiten Fadenkanäle zumeist exakt gleichgroße Ausgänge<sup>1199</sup>.

Bei den dunkelblauen, lang ausgezogenen Röhrchen handelt es sich um eine sehr langlebige Form. Ein Exemplar, das sich in nichts von den merowingerzeitlichen Vorkommen unterscheidet, liegt in Grab 229 des römischen Gräberfeldes von Kempten-„Keckwiese“ bereits aus der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. vor<sup>1200</sup>. Eine Produktion kobaltblauer Röhrchen ist für die mittel- bis spätkaiserzeitliche Perlenwerkstatt von *Tibiscum*-Timișoara in der Provinz Dacia im heutigen westlichen Rumänien belegt<sup>1201</sup>. In der Merowingerzeit sind sie v.a. in der zweiten Hälfte des 5. und der ersten Hälfte des 6. Jh. häufig<sup>1202</sup>. In der Perlenserieation der Bonner Franken-AG zeichnet sich ein Schwerpunkt in den Phasen 3 und 4 (AM I und AM II) sowie ein Auslaufen in Phase 5 (AM III) ab<sup>1203</sup>. In Rödingen treten sie ausschließlich im ältesten Friedhofskern in Erscheinung<sup>1204</sup>. Auf einen Schwerpunkt in der älteren Merowingerzeit deutet auch das häufige Auftreten zusammen mit Überfangperlen hin<sup>1205</sup>, einer wichtigen Leitform des 5. und 6. Jh.<sup>1206</sup>. An charakteristischen Inventaren anzuführen sind etwa Hemmingen Grab 35 mit einem aus der zweiten Hälfte des 5. Jh. stammenden Collier<sup>1207</sup>, oder Dannstadt-Schauernheim III Grab 36, das drei Exemplare erbrachte und von Helmut Bernhard wegen seiner beschlaglosen streifentauschierten Eisenschnalle und dem Henkeltopf Typ Alzey 30b im ausgehenden 5. Jh. angesiedelt wird<sup>1208</sup>. Mit acht Stücken erscheint der Typ besonders zahlreich in Köln-Junkersdorf Grab 336, welches sich am ehesten der Schretzheimer Stufe 1 zuweisen läßt<sup>1209</sup>. Mit der schon einzeln getragenen Almandinscheibenfibel mit weitem Mittelfeld gehört Eichstetten Grab 156 bereits der Schretzheimer Stufe 3 an<sup>1210</sup>. In der jüngeren Merowingerzeit werden die Stücke allmählich seltener. Als einer der spätesten Belege ist etwa Kleinlangheim Grab 115 aus der Phase JM III zu nennen<sup>1211</sup>. Aufgrund der geringen Anzahl in Neudingen bleibt die Kartierung (Taf. 440) wenig aussagekräftig: die Vorkommen verteilen sich gleichmäßig über das ganze Gräberfeld.

<sup>1199</sup> Nur drei Stücke weichen minimal von dieser Regel ab.

<sup>1200</sup> M. Mackensen, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten. Bd. 1: Gräber und Grabanlagen des 1. bis 4. Jahrhunderts. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte, Reihe A Bd. 34 (Kallmünz 1978) 52; 123 u. Taf. 95,6.

<sup>1201</sup> Benea, *Tibiscum* 287-288 mit Abb. 10,2 (Typ II). – Zu diesen spätrömischen Röhrchenperlen vgl. auch Zeiß, Westgotenreich 63.

<sup>1202</sup> LaBaume, Junkersdorf 47; Siegmund, Niederrhein 58 u. 64 (hier als Typ «Per 1.2» bezeichnet).

<sup>1203</sup> Müssemeier u.a., *Chronologie* 37 (S-Per1.2).

<sup>1204</sup> Herget, Rödingen 62 u. Karte 16.

<sup>1205</sup> Maczynska, *Westgotische Perlen* 162.

<sup>1206</sup> Dazu siehe Kap. V.4.2.2.2.6.

<sup>1207</sup> Müller, Hemmingen 64 u. Taf. 9,A10b. – Yvonne Reich ordnet die Kette ihrer Perlenstufe 1 (440/450-460/470) zu (Burzler u.a., *Schleithem* 255). Hermann F. Müller datiert die Grablege in die erste Hälfte des 6. Jh. Da die Verstorbene jedoch nur 13 bis 20 Jahre alt war, handelt es sich wohl um Perlenschmuck einer Vorbesitzerin. Erhärtet wird diese Deutung durch die nur einzeln vorliegende Bügelfibel. Ihr außerordentlich starker Abnutzungsgrad deutet auf eine lange Tragezeit hin, welche nicht zum niedrigen Sterbealter der Toten paßt. Sie war einem bereits zuvor in Gebrauch befindlichen Paar entnommen worden (Müller, Hemmingen 64; 66; 150 u. Taf. 9,A2).

<sup>1208</sup> Bernhard, *Pfalz* 57; 59 u. 61 Abb. 33,1-3.

<sup>1209</sup> Über ein Paar sehr kleiner einzoniger Almandinscheibenfibeln sowie einen frühen, weil niedrigen und weitmundigen Knickwandtopf (LaBaume, Junkersdorf 21,1-3.16).

<sup>1210</sup> Sasse, Eichstetten 152 u. Taf. 62,1-2. – Für eine Farbabbildung des Colliers siehe Planck, *Archäologie* 145.

<sup>1211</sup> Pescheck, Kleinlangheim 141 u. Taf. 27,12c.

#### 4.2.2.2.8 Gerippte Tonnen (Gruppe Mono11)

Gerippte Perlen erhielten ihre Form durch das mehrmalige Eindrücken eines schmalen Werkzeuges – etwa einer Messerschneide – in das auf der Wickelstange befindliche, noch zähflüssige Werkstück. Aufgrund seiner großen Oberflächenspannung wölbte sich das Glas zwischen den Andruckstellen und bildete Rippen aus. Stücke dieser Kontur werden auch als „Melonenperlen“ bezeichnet<sup>1212</sup>. Wenn sie aus transluzidem Material bestehen, erzeugen die Rippen reizvolle Lichtbrechungseffekte.

Bei der Typengruppe Mono11 fällt der Körper tonnenförmig aus. Die 27 vorliegenden Exemplare repräsentieren heterogenes Material, wie ein Blick auf Farben und Größenverteilung zeigt. Drei deutlich voneinander getrennte Cluster zeichnen sich in der Punktwolke ab (Taf. 384,A). Der Cluster 1 beinhaltet fast nur den kleinen gelben Typ Mono11.8<sup>1213</sup>. Lediglich ein besonders winzig ausfallendes Stück des transluzid dunkelblauen Typs Mono11.5 liegt hier als Ausreißer. Der benachbarte Cluster 2 mit größeren Exemplaren wird abgesehen von zwei versprengten Vertretern des gelben Typs ausschließlich von Stücken in dunkelgrünlichblau (Mono11.2)<sup>1214</sup>, grünlichgelb (Mono11.3)<sup>1215</sup> und weiß (Mono11.4)<sup>1216</sup> gebildet. Viel größer dimensioniert ist das Material des Clusters 3, bei dem ausschließlich dunkle Glassorten von zumeist transluzider Beschaffenheit vorkommen: schwarz (Mono11.1) und ultramarin (Mono11.7)<sup>1217</sup>, sowie transluzid kobalt (Mono11.5)<sup>1218</sup>, transluzid olivgelb/gelboliv (Mono11.6)<sup>1219</sup> und transluzid braun (Mono11.9)<sup>1220</sup>. Auch in der Anzahl der Rippen sind Unterschiede festzustellen. Während Mono11.8 in der Regel nur vier bis fünf Rippen trägt, besitzen die Perlen des Clusters 2 im Schnitt acht und diejenigen des Clusters 3 im Schnitt sieben<sup>1221</sup>.

Die Form der „Melonenperle“ an sich ist zeitlos und tritt von der Völkerwanderungs- bis in die späte Merowingerzeit auf<sup>1222</sup>. Entscheidend sind Dimensionierung, Farbgebung und Lichtdurchlässigkeit. Große Exemplare in transluziden Dunkelblau- und Grüntönen beschränken sich auf Kurt Böhnners Stufen II und III, d.h. die Phasen AM I bis AM III<sup>1223</sup>. Ähnliches war in Köln-St. Severin zu beobachten, wo Perlen dieser Art vom späten 5. bis zum zweiten Viertel des 6. Jh. in den Inventaren begegnen<sup>1224</sup>. Zehn transluzid opal- und olivgrüne Melonen fanden sich

<sup>1212</sup> Vgl. zuletzt etwa Quast, Runder Berg 58.

<sup>1213</sup> Neun Exemplare aus drei Gräbern: Grab 33 Nr. 1/5-6; Grab 242 Nr. 1/18-23; Grab 259 Nr. 1/5.

<sup>1214</sup> Ein Exemplar: Grab 123 Nr. 1/20.

<sup>1215</sup> Drei Exemplare: Grab 123 Nr. 1/21-23.

<sup>1216</sup> Zwei Exemplare: Grab 123 Nr. 1/13 und Nr. 2/2.

<sup>1217</sup> Je ein Exemplar: Grab 151 Nr. 3/6; Grab 45 Nr. 4/16.

<sup>1218</sup> Fünf Exemplare aus vier Gräbern: Grab 124 Nr. 5/17; Grab 139 Nr. 3; Grab 151 Nr. 3/2-3; Grab 233 Nr. 1/5.

<sup>1219</sup> Vier Exemplare aus drei Gräbern: Grab 71 Nr. 1/8; Grab 151 Nr. 3/4-5; Grab 174 Nr. 2/1.

<sup>1220</sup> Ein Exemplar: Grab 71 Nr. 1/9.

<sup>1221</sup> Mono11.8: 4mal vier, 3mal fünf, je 1mal sechs und sieben. – Cluster 2: 1mal sechs, 3mal acht, 2mal neun. – Cluster 3: 2mal fünf, je 4mal sechs und sieben, 1mal acht, 1mal ca. 16 (bei der zerbrochenen Perle Nr. 3 aus Grab 139).

<sup>1222</sup> Vgl. zuletzt Lehnemann, Lünen 59-60.

<sup>1223</sup> Böhrner, Trierer Land 72-73 u. Taf. 8,1-2.

<sup>1224</sup> Paffgen, St. Severin 434 mit Anm. 56.

im Körpergrab 3536 von Issendorf in Niedersachsen, das anhand seiner Bügelfibeln in die zweite Hälfte des 5. Jh. datiert<sup>1225</sup>. In Marktoberdorf sind sie auf die zur Schicht 1 (550-570/580) zählende Perlengruppe A begrenzt<sup>1226</sup>, in Elgg auf die älteste, zwischen 570 und 590 auslaufende Perlengruppe 1<sup>1227</sup>. Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die langlebige Ware<sup>1228</sup> eine Laufzeit von der Völkerwanderungs- bis in die ältere Merowingerzeit besitzt, wobei die letzten nennenswerten Vorkommen das ausgehende 6. Jh. erreichen.

Wie bereits erwähnt, zerfällt der transluzid dunkelblaue Typ Mono11.5 in zwei Untertypen: die Nr. 1/5 aus Grab 233 gehört einer abweichenden Ware mit sehr viel geringerer Größe an<sup>1229</sup> und liegt als Ausreißer weit abseits in Cluster 1 (Taf. 384,A). Es könnte sich hier um ein spät römisches Altstück handeln, denn transluzid dunkelblaue Melonen solch kleiner Formate sind aus dem 4. Jh. bekannt<sup>1230</sup>. Auch die in Cluster 3 liegende Perle aus Grab 139 (Taf. 65,C3) ist wohl ein Altstück. Sie weicht nicht nur durch viel enger gesetzte und somit zahlreichere Rippen vom Rest des Typs ab<sup>1231</sup>, sondern auch durch ein deutlich größeres Fadenloch<sup>1232</sup>.

Alle Formen, die sich auf den mittelgroßen Cluster 2 beschränken, stammen aus derselben Bestattung (Grab 123), was darauf hindeutet, daß wir zusammengehörige Typen einer einheitlichen Ware vor uns haben. In den Farben (grünblau, grünlichgelb und weiß) sind sie mit den Fäßchen (Gruppe Mono5) und den kaum einziehenden Doppelkoni (Gruppe Mono7) verwandt<sup>1233</sup>. Auch das Größenverhalten ist ähnlich: die Stücke fügen sich gut in deren Punkt Wolke ein (Taf. 384,B). Sie bilden eine Nebenware zu diesen, die durch Rippung zusätzlich überformt wurde<sup>1234</sup>. In dem grünblauen Glas begegnen die typischen, von der Einfärbung herrührenden dunkelroten Strähnen<sup>1235</sup>.

#### 4.2.2.2.9 Kugelige bis gedrückt kugelige Perlen (Gruppe Mono1)

531 Perlen gehören mit ihrer kugeligen bis gedrückt kugeligen Gestalt der Typengruppe Mono1 an. Die häufigsten Farben sind rotbraun mit 37,5 %, gelb mit 27,5 % und weiß mit 10,9 %, gefolgt von gelbgrün (6,8 %), graugrün (3,9 %), blaugrün (3,4 %) und transluzid dunkelblau (3,2 %). Andere Farben treten nur ganz vereinzelt auf<sup>1236</sup>.

<sup>1225</sup> Häbeler, Issendorf 20; 36-37 Abb. 15; Farbtaf. 5.

<sup>1226</sup> Christlein, Marktoberdorf 72.

<sup>1227</sup> Windler, Elgg 82-83 u. 118.

<sup>1228</sup> Vgl. Brugmann, Glasperlen 129.

<sup>1229</sup> Sie erreicht nur ca. 50 % der beim Typ Mono11.5 ansonsten üblichen Länge und Breite.

<sup>1230</sup> Keller, Grabfunde 91 u. Taf. 40,3; Theune, Perlen 566; Riha, Schmuck 83 mit Anm. 314-316 u. Taf. 36,1169.

<sup>1231</sup> Die Perle war in zwei gleichgroße Hälften auseinandergebrochen. Weil sich auf der verbliebenen Partie noch acht Rippen finden, ist eine ursprüngliche Anzahl von ca. 16 zu erschließen. Die anderen Stücke sind dagegen nur je sechsmal (Grab 124 Nr. 5/17) oder siebenmal (Grab 151 Nr. 3/2-3) gerippt.

<sup>1232</sup> Zu transluzid blauen Melonen spätantiker Provenienz als merowingerzeitliche Altstücke vgl. Tempelmann-Maczynska, Perlen 128; Quast, Runder Berg 58.

<sup>1233</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.13.

<sup>1234</sup> Bezeichnenderweise sind sie in dem Collier mit Fäßchen und kaum einziehenden Doppelkoni vergesellschaftet (Nr. 1/31-38).

<sup>1235</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.9.

<sup>1236</sup> Schwarz 1,7 %; dunkelblau 1,3 %; transluzid gelbgrün 1,1 %; lilablau 0,6 %; türkisblau 0,4 %; transluzid grünblau 0,4 %; transluzid graugrün 0,4 %; transluzid türkisblau 0,2 %; schwach transluzid dunkelgraulila 0,2 %.

Da es sich bei der Kugel um die am einfachsten zu erzielende Körperform handelt<sup>1237</sup>, versammelt sich in der Gruppe wohl heterogenes Material unterschiedlicher Zeitstellung und Provenienz. Auch die große Farbenvielfalt mit teilweise sehr seltenen Tönen deutet dies an. Innerhalb der kugeligen/gedrückt kugeligen Perlen zeichnet sich durch die Bündelung verschiedener Merkmale jedoch eine Gruppe eng miteinander verwandter Typen ab: die rotbraunen (Mono1.9), gelben (Mono1.8) und weißen (Mono1.10) Exemplare zeigen ein sehr gleichförmiges Größenverhalten (Taf. 385,A). Ihr auf den ersten Blick recht weit erscheinendes Spektrum von 2,6 bis 10,7 mm Länge und 5,1 bis 12,2 mm Durchmesser besitzt im unteren Bereich eine deutliche Verdichtung, die bei 6 mm Länge und 9 mm Durchmesser relativ plötzlich endet<sup>1238</sup>. Die jenseits dieses Dichtezentrums liegenden Ausreißer besitzen nur einen geringen Mengenanteil<sup>1239</sup>, sind also seltenere Sonderformate. Auch bei den geringer vertretenen Stücken in blaugrün (Mono1.5), graugrün (Mono1.6) und gelbgrün (Mono1.7) ist eine identische Verteilung zu beobachten (Taf. 385,B). Wieder bildet sich das bei 6 mm Länge und 9 mm Breite endende Zentrum ab, während wenige Exemplare darüber hinaus streuen. Was die Unwucht des Perlenkörpers und den Verschmälerungsgrad der verwendeten Wickelstangen betrifft, besitzen alle genannten Typen ähnliche Durchschnittswerte<sup>1240</sup> und lassen sich so zu einer gut abgrenzbaren Gruppe zusammenschließen (Taf. 387,A).

Von den seltenen Farben beschränken sich schwarz (Mono1.1), lilablau (Mono1.3), türkisblau (Mono1.4) und transluzid grünblau (Mono1.12) auf den Bereich des Dichtezentrums (Taf. 386,A). Bei Mono1.1 und Mono1.3 bewegen sich auch Unwucht und Stangenverschmälerung im typischen Bereich (Taf. 387,A: kleine schwarze Quadrat- und Kreissignatur). Daher dürften sie ebenfalls zu der Gruppe gehören. Mit neun Stücken ist zumindest bei Mono1.1 die statistische Grundlage belastbar genug für eine sichere Zuordnung. Bei dem in nur drei Exemplaren vorhandenen Typ Mono1.3 sind die Durchschnittswerte dagegen mit einem Fehler der kleinen Zahl behaftet, weshalb die Zuweisung unsicher bleiben muß.

Mono1.4 (türkisblau) und Mono1.12 (transluzid grünblau) liegen ebenfalls im Bereich des Dichtezentrums (Taf. 386,A), weichen in den übrigen Merkmalen jedoch ab: Mono1.4 durch eine deutlich größere Unwucht, Mono1.12 durch weniger stark zulaufende Wickelstangen (Taf. 387,A: kleine weiße Kreis- und Rautensignatur). Allerdings besteht auch hier ein Fehler der kleinen Zahl<sup>1241</sup>. Die restlichen Typen in dunkelblau (Mono1.2), transluzid türkisblau (Mono1.11), transluzid dunkelblau (Mono1.13), transluzid gelbgrün (Mono1.15), transluzid graugrün (Mono1.16) und schwach transluzid dunkelgraulila (Mono1.18) unterscheiden sich im

<sup>1237</sup> Beim Erhitzen des aufgewickelten Glasstranges stellt sich wegen der hohen Oberflächenspannung der Schmelze von selbst eine rundliche Kontur ein, wenn das Werkstück nicht überformt wird.

<sup>1238</sup> V.a. bei den Durchmessern bildet sich in der Punktwolke bei 9 mm eine scharfe Grenze aus.

<sup>1239</sup> 56 der 403 den Typen Mono1.8-10 angehörenden Perlen, d.h. 13,8 %.

<sup>1240</sup> Unwucht: 4 % (Mono1.5); 2,7 % (Mono1.6); 4,2 % (Mono1.7); 3,6 % (Mono1.8); 3,8 % (Mono1.9) und 4,2 % (Mono 1.10). – Verschmälerungsgrad der Stangen: 0,93 (Mono1.5); 0,92 (Mono1.6); 1,28 (Mono1.7); 1,25 (Mono1.8); 1,24 (Mono1.9) und 0,84 (Mono1.10).

<sup>1241</sup> Beide Typen sind in nur jeweils zwei Exemplaren vertreten.

Größenverhalten von der Gruppe (Taf. 386,B). Sie sind innerhalb wie außerhalb des Dichtezentrums gleichermaßen gut vertreten<sup>1242</sup>, oder bewegen sich gänzlich jenseits davon<sup>1243</sup>. Die Stücke übertreffen die Sonderformate z.T. erheblich<sup>1244</sup>. Mit Ausnahme von Typ Mono1.15 liegen auch Unwucht und Stangenversmälnerung abseits der Gruppe (Taf. 387,A). Während bei Mono1.11, Mono1.16 und Mono1.18 der Ausschluß aus der Typengruppe wegen der statistisch wenig belastbaren Grundlage<sup>1245</sup> unsicher bleibt, handelt es sich bei Mono1.2, Mono1.13 und Mono1.15 eindeutig um anderes Material<sup>1246</sup>.

Somit läßt sich festhalten, daß die Typen Mono1.1 und Mono1.5-10 eine einheitliche Gruppe mit Längen von 2,6 bis maximal 11 mm und Durchmessern von 4,7 bis maximal 12,9 mm bilden, wobei die Längen und Breiten den Wert von 6 bzw. 9 mm nur vereinzelt übertreffen. Die Ware tritt am häufigsten in rotbraun, gelb und weiß auf, seltener in blaugrün, graugrün und gelbgrün. Schwarz spielt eine sehr untergeordnete Rolle. Noch seltener sind lilablaue Exemplare (Typ Mono1.3), deren Zugehörigkeit wahrscheinlich, aber wegen einer zu geringen Stückzahl nicht sicher zu beweisen ist. Die weißen Perlen fallen zumeist grünweiß aus. Der bei weißen Glassorten häufig zu beobachtende Blau- bis Grüntich kommt durch die Farbe des transluziden Grundglases zustande, das blau bzw. grün war und dann mit weißen Pigmenten eingefärbt wurde<sup>1247</sup>. An drei Stücken des blaugrünen Typs fallen dunkelrote Strähnen auf. Sie zeigen, daß man die Farbe durch die Beimengung von rotem Glas in eine blaue Grundmasse erzeugt hatte. Sie resultieren aus der nicht ganz vollständigen Durchmischung der beiden Komponenten und können bei verschiedenen grünblauen Perlentypen regelhaft beobachtet werden, so etwa in Oberndorf-Beffendorf, Schleithem-Hebsack oder Lünen-Wethmar<sup>1248</sup>. Zwei der schwarzen Stücke erweisen sich bei näherer Betrachtung als schwach transluzid blauschwarz, d.h. das Schwarz war durch das sehr starke blaue Einfärben von transluzidem Glas erzeugt worden<sup>1249</sup>. Verarbeitet wurden qualitätvolle, nahezu blasenfreie Glassorten von großer Reinheit und Dichte, die verwitterungsbeständig sind und sich durch zumeist matte oder porzellanartig glänzende Oberflächen auszeichnen. Schon Robert Koch waren diese harten, kompakten Oberflächen aufgefallen<sup>1250</sup>. Am glattesten zeigt sich in Neudingen der blaugrüne Typ Mono1.5 mit einem Oberflächen-Index von 1,28, gefolgt von schwarz (1,67), rotbraun (1,75), weiß (1,88), gelbgrün

<sup>1242</sup> Typen Mono1.2, Mono1.13 und Mono1.15.

<sup>1243</sup> Typen Mono1.11, Mono1.16 und Mono1.18.

<sup>1244</sup> Typen Mono1.2 und Mono1.16.

<sup>1245</sup> Mono1.16 nur zweimal, Mono1.11 und Mono1.18 nur je einmal vorhanden.

<sup>1246</sup> Mono1.2 in sieben, Mono1.13 in 17 und Mono1.15 in sechs Exemplaren vorhanden.

<sup>1247</sup> J. Bayley/L. Biek/G. Gilmore u.a., Scientific examination of the glass beads. In: Hirst, Sewerby 80.

<sup>1248</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 92; Burzler u.a., Schleithem 244-245; Lehnemann, Lünen 65 u. Taf. 35,40/8.15. – Das Phänomen ist auch bei den grünblauen Vertretern der Kurzzyylinder (Gruppe Mono2), der Fäßchen (Gruppe Mono5), der kaum einziehenden Doppelkoni (Gruppe Mono7) und der Mandel- und Rautenperlen zu beobachten, ferner beim blaugrünen Dekor der Gruppe 34.

<sup>1249</sup> Daß schwarze Perlen eigentlich aus transluzid grünen, oliven, braunen, violetten oder blauen Glassorten bestehen, welche man besonders intensiv eingefärbt hatte, ist schon wiederholt festgestellt worden (vgl. etwa Böhner, Trierer Land 79; Neuffer-Müller, Kirchheim 43; Geisler, Straubing 242; Brückner, Andernach 117; Hirst/Clark, Mucking 409).

<sup>1250</sup> Koch, Esslingen 14. – Vgl. auch Koch, Schretzheim 202.

(1,92) und graugrün (2,14)<sup>1251</sup>. Nur beim gelben Glas existiert eine größere blasig-poröse Untergruppe, weshalb der Wert hier bei 2,53 liegt<sup>1252</sup>.

Wegen des uniformen Größenverhaltens und der durchwegs hohen Glasqualität wird eine Großproduktion in einem nach spätrömischen Traditionen arbeitenden Atelier angenommen<sup>1253</sup>. Erhärten läßt sich die Hypothese der Werkstattgleichheit durch die mit 2,6 bis 4,2 % relativ einheitliche Unwucht der Perlen. In diese Richtung weisen auch die sehr ähnlichen Formate der verwendeten Wickelstangen, deren Verschmälerungsgrade sich fast ausschließlich zwischen 0,84 und 0,93 sowie zwischen 1,24 und 1,28 bewegen (Taf. 387,A)<sup>1254</sup>. Innerhalb der einzelnen Typen fallen Serien ins Auge, die aus Stücken mit identischen Farbnuancen und anderen spezifischen Details wie etwa Ausbrüchen, Schlieren oder Strähnen bestehen. Die Verteilung dieser Serien auf die Bestattungen weist starke Anomalien auf, welche nicht auf Zufall zurückgehen können<sup>1255</sup>. Die so zusammenschließbaren Perlen eines Grabes müssen also gemeinsam aus einem größeren, geschlossenen Fundus entnommen worden sein. Diese Charge war in derselben Werkstatt im selben Produktionsdurchgang aus einer einheitlichen Glasmasse entstanden, und befand sich zu einer bestimmten Zeit auf dem Markt. Aus ihr hatten die Kettenträgerinnen oder deren Angehörige mehr oder weniger umfangreiche Sätze erworben.

Die als Massenware auftretende Gruppe Mono1.1 und Mono1.5-10 bildet eine charakteristische Perlengattung der älteren Merowingerzeit. Sie steht am Beginn eines Modewandels, bei dem rotbraun, gelb und weiß als Haupttöne das Farbspektrum des 5. Jh. ablösen, welches von schwarz, transluzid blau, grün und oliv sowie silber- und goldfarbenem Überfang dominiert war<sup>1256</sup>. Sie setzt in Ursula Kochs SD-Phase 5 (Schretzheim Stufen 1 und 2) ein, während die SD-Phase 4 noch ganz von transluzid blauem Material, Überfangperlen (Gruppe Mono40) sowie der schwarzen Massenware (Gruppe Mono42) beherrscht wird<sup>1257</sup>. V.a. in der ersten Hälfte und Mitte

<sup>1251</sup> Blaugrün: 13mal porzellanartig, 5mal matt. – Schwarz: 6mal porzellanartig, 2mal matt, 1mal schmirgelig. – Rotbraun: 101mal porzellanartig, 55mal matt, 35mal schmirgelig, 8mal blasig-porös. – Weiß: 25mal porzellanartig, 17mal matt, 14mal schmirgelig, 2mal blasig-porös. – Gelbgrün: 5mal porzellanartig, 29mal matt, 2mal schmirgelig. – Graugrün: 5mal porzellanartig, 9mal matt, 6mal schmirgelig, 1mal blasig-porös.

<sup>1252</sup> 3mal porzellanartig, 94mal matt, 17mal schmirgelig, 32mal blasig-porös.

<sup>1253</sup> Callmer u.a., Produktionsmechanismen 131.

<sup>1254</sup> Nur die beiden Stücke des nicht sicher zuweisbaren und mit einem Fehler der kleinen Zahl behafteten lilablauen Typs Mono1.3 liegen mit einem Wert von 1,11 zwischen diesen beiden auffälligen Verdichtungen (Taf. 387,A: kleine schwarze Kreissignatur).

<sup>1255</sup> Beide schwach transluzid blauschwarzen Exemplare des Typs Mono1.1 stammen aus Grab 183 und unterscheiden sich zudem durch Schlieren von den restlichen Vertretern des Typs. Bei den 21 Stücken des Typs Mono1.6 kommen die beiden einzigen Perlen mit Ausbruch aus Grab 281. Die lebhaftgrüngelbe Spielart des Typs Mono1.7, die unter den 36 Stücken nur zweimal begegnet, findet sich ausschließlich in Grab 6. Beim Typ Mono1.8 konzentrieren sich alle gelbgrauen Stücke in Grab 6 und alle hellorangegelben in Grab 64, während solche mit grüngelben Strähnen allein in Grab 198 vorhanden sind. Der Typ Mono1.9 tritt in karminbraun nur in Grab 168 auf, in siena nur in Grab 268. Beim Typ Mono1.10 stammen alle vier grauweißen Stücke aus Grab 281, während sechs der sieben Exemplare mit Ausbruch in Grab 173 und 183 vorliegen.

<sup>1256</sup> Duhig u.a., Water Lane 108; Callmer u.a., Produktionsmechanismen 111-112; Siegmund, Alemannen und Franken 218; Koch, Pleidelsheim 162; Blaich, Eltville 108; Herget, Rödingen 67-68; Lehnemann, Lünen 68; Walter, Mengen 29; Beilharz, Horb-Altheim 196.

<sup>1257</sup> Koch, Gefolgschaften 561; 564 u. 568. – Zu den Überfangperlen siehe Kap. V.4.2.2.2.6, zur schwarzen Massenware siehe Kap. V.4.2.2.2.5.

des 6. Jh. ist ihre Präsenz besonders stark<sup>1258</sup>. In Westheim beispielsweise gehört die Hauptmasse der 2. Belegungsphase (etwa 530-570) an<sup>1259</sup>. In Schretzheim läßt sich ein Schwerpunkt in den Stufen 1 bis 3 herausarbeiten<sup>1260</sup>, während in der Stufe 4 nur noch zwei Gräber solche Perlen enthalten<sup>1261</sup>. In Klepsau ist das Material mit 51 Exemplaren in Grab 14 am häufigsten vertreten, welches an den Übergang der Schretzheimer Stufen 2 zu 3 datiert, und begegnet im Gräberfeld noch bis um 600<sup>1262</sup>. Auch in Elgg und Unterthürheim konnte ein Verschwinden an der Wende vom 6. zum 7. Jh. beobachtet werden<sup>1263</sup>. Somit umfaßt die Laufzeit die Phasen AM II und AM III mit Schwerpunkt in der ersteren.

Bei den Typen Mono1.11-13 und Mono1.15-16 handelt es sich wegen der zumeist ausgeprägten Größe, der Transluzidität und der eher dunklen Farben mit Dominanz verschiedener Blau- und Grüntöne um völkerwanderungszeitliche Altstücke, oder um Material der frühen Merowingerzeit, das in entsprechenden Traditionen steht. Wenigumstadt Grab 231 aus dem mittleren 5. Jh. enthielt vier schwarze bzw. transluzid kobaltblaue Exemplare mit Durchmessern zwischen 1 und 2 cm<sup>1264</sup>. Insgesamt 29 Perlen aus schwarzem und v.a. transluzid blauem sowie grünem bis olivem Glas mit Durchmessern zwischen 0,8 und 2 cm besaß die reich ausgestattete Verstorbene von Basel-Kleinhüningen Grab 126, deren Grablege im späten 5. Jh. erfolgte<sup>1265</sup>. Zu nennen ist ferner das zeitgleiche Grab 19 von Flaach am Hochrhein mit drei Großperlen in transluzid türkisblau, grün und oliv<sup>1266</sup>.

Innerhalb des transluzid dunkelblauen Typs Mono1.13 setzen sich drei kleine Exemplare mit Längen zwischen 2,7 und 4,2 mm und Durchmessern von 5,1 bis 6,7 mm ab (Taf. 387,B)<sup>1267</sup>, die gesondert betrachtet werden müssen<sup>1268</sup>. Solche Perlen sind eine charakteristische spätrömische Erscheinung<sup>1269</sup>. Aus den spätantiken Arealen des Gräberfeldes von Krefeld-Gellep liegen sie mit etwa 390 Exemplaren in beträchtlicher Anzahl vor und datieren dort hauptsächlich ins 4. Jh.<sup>1270</sup>. In der Farbe, der porzellanartigen Oberfläche und der Größe (Längen zwischen 2 und 3 mm) erweisen sie sich als eng verwandt mit den kurz-doppelkonischen „Linsenperlen“ des Typs

<sup>1258</sup> Callmer u.a., *Glasperlenherstellung* 226.

<sup>1259</sup> Reiß, Westheim 107.

<sup>1260</sup> Knaut, Neresheim/Köisingen 75 mit Anm. 296.

<sup>1261</sup> Windler, Elgg 81 Anm. 537.

<sup>1262</sup> Der jüngste Beleg stammt aus Grab 25 aus der frühen Schretzheimer Stufe 4 (Koch, Klepsau 120 u. 236-237).

<sup>1263</sup> Windler, Elgg 81 mit Anm. 537; Grünewald, Unterthürheim 89.

<sup>1264</sup> Stauch, Wenigumstadt Katalog 228-229 u. Taf. 156,2c.i.k-l. – Zur Datierung über eine Bügelfibel vom Typ Niederflorstadt-Wiesloch siehe Schmauder, *Verwahrfunde* 149.

<sup>1265</sup> Giesler-Müller, Kleinhüningen 116-117; Taf. 28,11k-s.w; Farbtaf. 74,1. – Zur chronologischen Einordnung des Inventars siehe Kap. V.5.1.3.2.

<sup>1266</sup> Bader/Windler, Flaach 119 Abb. 21. – Die Datierung des reich ausgestatteten Inventars erfolgt v.a. über die spiralrankenverzierten Fünfknochenbügelfibeln mit rhombischer Fußplatte von donauländischer Machart und einen in den Traditionen der Murga-Keramik stehenden Tonkrug. Abgerundet wird das Bild durch eine gläserne Trinkschale des 5. Jh., sehr frühe kleine Almandinscheibenfibeln sowie eine Vogelkopfnadel vom Typ Irlmuth (ebd. 111; 118-120 mit Abb. 17, 19 u. 25-26).

<sup>1267</sup> Grab 28 Nr. 1/2; Grab 224 Nr. 1/209; Grab 312 Nr. 27/5.

<sup>1268</sup> Zur größenmäßigen Auftrennung von Mono1.13 in zwei Varianten a und b, die sich v.a. im Gräberfeld Aschheim-Bajuwarenring deutlich sichtbar machen ließ, siehe Brendle, *Perlenmaterial* 175 Abb. 15.

<sup>1269</sup> Sablerolles, *Beads* 255.

<sup>1270</sup> Theune, *Perlen* 565.



Mono9.2<sup>1271</sup>. Auch im 5. Jh. trifft man sie noch an, entweder als Altstücke oder als kontinuierlich weiterproduzierte Ware<sup>1272</sup>.

#### 4.2.2.10 Scharfkantige kurze, meist gezogene Perlen in weiß, rot, blaugrün und orange (Gruppen Mono44-47)

Eng miteinander verwandt sind die Typengruppen Mono44-47. In Neudingen liegen 160 Exemplare aus 23 Gräbern vor<sup>1273</sup>. Das mit Abstand massivste Vorkommen war mit 50 Stücken in Grab 319 zu beobachten, gefolgt von Grab 45 mit 39 Vertretern und Grab 22 mit 13 Vertretern, während andere Bestattungen nur wenige enthielten<sup>1274</sup>. Obwohl die Perlen in den Körperformen sehr vielgestaltig sind, lassen sie sich durch eine Reihe von Eigentümlichkeiten dennoch zu einer einheitlichen Ware zusammenfassen. Sie wurden größtenteils gezogen und von runden oder kantig verformten Röhrchen abgeschnitten<sup>1275</sup>. Daneben treten aber auch immer wieder gewickelte auf<sup>1276</sup>. Viele fallen im Vergleich zu ihrem Durchmesser betont kurz aus. Die Seitenflächen um die Ausgänge des Fadenkanals sind häufig völlig plan und setzen sich durch scharfe Kanten vom Körper ab<sup>1277</sup>. Der scharfkantige Charakter der Ware wird durch zahlreiche Facetten noch verstärkt. Darüber hinaus ist eine ausgeprägte Neigung zu Unförmigkeit und verschobenen Symmetrien zu bemerken. Oft liegen die beiden Seitenflächen abgeschrägt zueinander<sup>1278</sup>.

Am zahlreichsten sind mit 88 Vertretern die Tonnen (siehe die Tabelle Abb. 40), bei denen es sich zumeist um kurze Fäßchen mit scharfkantig abgesetzten Seitenflächen handelt<sup>1279</sup>. Sie tragen hin und wieder eine einzelne oder zwei sich gegenüberliegende Facetten<sup>1280</sup>, oder fallen stark unförmig aus<sup>1281</sup>. Deutlich seltener treten Kurzquader auf mit 22 Exemplaren. Sie zeigen sich ebenfalls oft unförmig<sup>1282</sup> und sind gelegentlich schräggestellt<sup>1283</sup>. Zwei gegenüberliegende Seiten können bauchig statt linear sein<sup>1284</sup>. Mitunter schwingt eine der vier Seiten ein<sup>1285</sup>. Bei einer

<sup>1271</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.1.

<sup>1272</sup> Beispielsweise fanden sich 20 Stück im Grab der sog. „Prinzessin von Zweeloo“ aus der Mitte des 5. Jh. (Es/Ypey, Zweeloo 113 u. 115 Abb. 8,c).

<sup>1273</sup> Vorkommen: Grab 5 Nr. 1/21.23-26.28-29; Grab 20 Nr. 1/4-6.8.12; Grab 22 Nr. 2/7-9.12-15.18-23; Grab 45 Nr. 4/38.42-75.77-79.85; Grab 49 Nr. 1/8.10; Grab 55 Nr. 3/67; Grab 109 Nr. 1/10; Grab 110 Nr. 1/104.106; Grab 123 Nr. 4/2; Grab 148 Nr. 1/28; Grab 150 Nr. 1/5; Grab 166 Nr. 2/2.18-19; Grab 167 Nr. 1/4-7; Grab 168 Nr. 7/54.57 und Nr. 15; Grab 174 Nr. 1/16.19; Grab 219 Nr. 1/9; Grab 224 Nr. 1/174-175.179-180.200; Grab 297 Nr. 1/13-15.17-18.20-21; Grab 303 Nr. 1/32; Grab 312 Nr. 1/24.28; Grab 319 Nr. 4/45-47.51.56-58.69-83.85-91.93-94.96.98-101.104-111.123-124.132-135; Grab 327 Nr. 1/3; Grab 329 Nr. 1/13-20.

<sup>1274</sup> Grab 55, 109, 110, 123, 148, 150, 166-168, 174, 219, 224, 297, 303, 312, 327 und 329.

<sup>1275</sup> Koch, Klepsau 119.

<sup>1276</sup> 60 gewickelte (= 37,5 %) gegenüber 100 gezogenen (= 62,5 %).

<sup>1277</sup> Ebd. 119. – Möglicherweise kam diese Form durch ein Überschleifen zustande.

<sup>1278</sup> Etwa in Grab 5 Nr. 1/28 (Taf. 3,A), Grab 45 Nr. 4/63-66 (Taf. 24) oder Grab 327 Nr. 1/3 (Taf. 165,B).

<sup>1279</sup> Z.B. Grab 109 Nr. 1/10 oder Grab 150 Nr. 1/5.

<sup>1280</sup> Einzelne Facette: etwa Grab 329 Nr. 1/17. – Zwei gegenüberliegende Facetten: z.B. Grab 45 Nr. 4/46.50.55.71.










<sup>1281</sup> Etwa Grab 312 Nr. 1/24, Grab 319 Nr. 4/99 oder Grab 329 Nr. 1/16.19.

<sup>1282</sup> Beispielsweise Grab 45 Nr. 4/66, Grab 148 Nr. 1/28 oder Grab 319 Nr. 4/135.

<sup>1283</sup> Z.B. Grab 45 Nr. 4/74 oder Grab 319 Nr. 4/134.

<sup>1284</sup> Etwa Grab 5 Nr. 1/28, Grab 45 Nr. 4/68 oder Grab 167 Nr. 1/5.

<sup>1285</sup> Etwa Grab 297 Nr. 1/18 oder Grab 319 Nr. 4/108.

									
	Tonne	Zylinder	Polyeder verrundet	kugelig	Kurzprisma	Zylinder mit Ausbuchtungen	Kurzquader	Kurzquader mit verrundeten Seiten	Mandel mit Grat
Mono44 (weiß)	Mono44.1 32x	Mono44.2 2x	Mono44.3 3x	Mono44.4 5x	Mono44.5 2x	Mono44.6 2x	—	—	—
Mono45 (blaugrün)	Mono45.2 23x	—	Mono45.5 2x	—	Mono45.1 2x	—	Mono45.3 1x	—	—
Mono46 (rot)	Mono46.1 23x	Mono46.4 2x	Mono46.2 11x	Mono46.5 2x	Mono46.6 2x	Mono46.9 1x	Mono46.3 12x	Mono46.7 4x	Mono46.8 1x
Mono47 (orange)	Mono47.4 10x	Mono47.3 1x	Mono47.1 5x	—	Mono47.6 2x	—	Mono47.2 9x	Mono47.5 1x	—
Summe	88	5	21	7	8	3	22	5	1
Länge durchschnittlich	6,1mm	6,1mm	6,9mm	6,2mm	4,9mm	(6,2mm)	5mm	5,6mm	(6,4mm)
Breite durchschnittlich	8mm	7mm	5,6mm	8,6mm	7,4mm	(5,2mm)	6,6mm	6,8mm	(5,5mm)
Durchmesser Fadenlöcher durchschnittlich	3,4mm	3,7mm	2,2mm	3,4mm	3,4mm	(1,6mm)	3,4mm	3,2mm	(2,3mm)

In Klammern: Durchschnittswerte mit Fehler der kleinen Zahl behaftet

Abb. 40 Perlen der Familie Mono44–47: Größenverhalten der Körperformen sowie deren Verteilung auf die einzelnen Typengruppen

weiteren Spielart betrifft diese Einschwingung alle vier Seiten, sodaß ein fast blütenförmiger Querschnitt entsteht<sup>1286</sup>. Bei 21 Stücken handelt es sich um verrundete Polyeder, die nicht selten ausgezifelte Ecken besitzen<sup>1287</sup> und ebenfalls manchmal schräggestellt sind<sup>1288</sup>. Achtmal erscheinen fünf- bis sechseckige Kurzprismen, deren Kanten sich häufig ungleichmäßig verteilen, wobei eine der Facetten bauchig gewölbt sein kann oder wie bei den Kurzquadern einschwingt<sup>1289</sup>. Die kugelige Form ist siebenmal belegt, die zylindrische fünfmal. Um eine besonders eigentümliche Form handelt es sich bei drei Zylindern mit Ausbuchtung: sie besitzen einen im Querschnitt rautenförmigen Mittelteil, oder verdicken sich an zwei Seiten stufig<sup>1290</sup>. Einmal erscheint eine Mandel mit Mittelgrat (Grab 297 Nr. 1/20), was die Vielgestaltigkeit der Ware noch unterstreicht. Sie tritt nur in rot, grün, weiß und orange auf<sup>1291</sup>. In Neudingen ist rot (Gruppe Mono46) mit 58 Stücken am häufigsten, gefolgt von weiß (Gruppe Mono44) mit 46 Exemplaren. Etwas seltener sind grün (Gruppe Mono44) und orange (Gruppe Mono47) mit je 28 Vertretern.

<sup>1286</sup> Grab 22 Nr. 2/15, Grab 45 Nr. 4/62–63.74 und Grab 49 Nr. 1/10.

<sup>1287</sup> Besonders ausgeprägt etwa bei der Nr. 4/132 aus Grab 319.

<sup>1288</sup> Etwa Grab 20 Nr. 1/8.12, Grab 224 Nr. 1/200 und Grab 329 Nr. 1/20.

<sup>1289</sup> Bauchige Facette: z.B. Grab 20 Nr. 1/4, Grab 22 Nr. 2/14 oder Grab 45 Nr. 4/75.78. – Einschwingende Facette: z.B. Grab 319 Nr. 4/123.

<sup>1290</sup> Rautenförmig: Grab 45 Nr. 4/85. – Stufig verdickt: Grab 123 Nr. 4/2 und Grab 319 Nr. 4/133.

<sup>1291</sup> Ursula Koch bezeichnet das orange als „neapelgelb“ (Koch, Klepsau 119).

Nicht nur die Körperformen<sup>1292</sup>, sondern auch die verarbeiteten Glassorten erweisen sich gegenüber den anderen merowingerzeitlichen Perlentypen zumeist als auffällig. Das rote Glas der Gruppe Mono46 stammt aus einer anderen Quelle als das aller übrigen roten bis rotbraunen Typen. Das zeigt schon die überaus starke Präsenz von dunkelrot, das abgesehen von drei Stücken in anderen Schattierungen<sup>1293</sup> immer vorliegt, während diese Nuance ansonsten nur relativ geringe Anteile erreicht<sup>1294</sup>. Nicht selten besitzen die Stücke marmorartige schwärzliche Strähnen, die durch die Beimengung transluzid olivgrünen Materials hervorgerufen werden. Die rauhen Oberflächen weichen mit einem Index von 2,77<sup>1295</sup> ebenso deutlich ab<sup>1296</sup>. Häufig sind die Perlen vom Ziehen schlierig und strähnig. Eine weitere Besonderheit stellen zahlreiche im Glas eingeschossene Gasblasen dar, welche sich beim Ziehen zu langen dünnen Kanälchen verformt hatten. Häufig verlaufen sie nicht in Längsrichtung durch den Körper, sondern quer oder diagonal, und treten an zwei gegenüberliegenden Seiten aus. Das weiße Glas der Gruppe Mono44 unterscheidet sich ebenfalls von allen anderen weißen Perlen, sowohl den mono- als auch den polychromen. Es handelt sich um ein strahlendes, sehr reines Weiß ohne den sonst meist vorhandenen Grün- bis Blaustich. Es fällt stets schwach transluzid, d.h. milchig aus, was seine Leuchtkraft noch steigert. Dazu war ein transluzid farbloses Grundglas mit nur geringen Mengen eines Trübungsmittels eingefärbt worden. Die Oberflächen unterscheiden sich mit einem Index von 1,83<sup>1297</sup> dagegen kaum von anderen Waren<sup>1298</sup>. Sie sind durch das Ziehen häufig stark schlierig gegliedert. Die grüne Gruppe Mono45 umfaßt bläuliche, seltener graue Grüntöne<sup>1299</sup>. Damit weicht das Farbspektrum von den anderen blaugrünen/grünblauen monochromen Typen<sup>1300</sup> ab, wo grünliche *Blautöne* überwiegen. Auch die bei jenen häufig zu findenden roten Strähnen fehlen völlig. Überdies sind die Stücke stets schwach transluzid, und haben rauhere Oberflächen mit einem Index von 2<sup>1301</sup>. All dies deutet darauf hin, daß es sich um Material einer ganz anderen Zusammensetzung handelt. Nur beim orangen Glas der Gruppe Mono47 sind kaum Unterschiede

<sup>1292</sup> V.a. Kurzquader, Kurzprismen und Zylinder mit Ausbuchtungen sind unter den merowingerzeitlichen Glasperlen ansonsten völlig unbekannt.

<sup>1293</sup> 2mal dunkelkarminrot, 1mal dunkellilarot.

<sup>1294</sup> Monochrome: bei den kugeligen (Mono1.9) 13,6 % in dunkelrot, bei den Kurzzylindern (Mono2.7) 34,1 %, bei den Fäßchen und kaum einziehenden Doppelkoni (Mono5.5 und Mono7.5) 23,7 %. – Polychrome: bei den 12-Punkt-Quadern (Gruppe 4) 25 %, bei den Perlen mit Randlinien und Punkten (Gruppe 16) 32 %, bei den weit gekreuzten Wellenbändern mit Innenpunkt (Gruppe 20) 27,6 %, bei den Perlen mit weißer und grünblauer Fadenauflage (Gruppe 32) 23,1 %, bei den weit gekreuzten Wellenbändern (Gruppe 33) 0 %, bei den eng gekreuzten Wellenbändern (Gruppe 34) 25 %.

<sup>1295</sup> 1mal porzellanartig, 34mal matt, 23mal blasig-porös.

<sup>1296</sup> Mono1.9: Index 1,72. – Mono2.7: Index 1,85. – Mono5.5 und Mono7.5: Index 2,1.

<sup>1297</sup> 11mal porzellanartig, 32mal matt, 3mal schmirgelig.

<sup>1298</sup> Fäßchen und kaum einziehende Doppelkoni (Mono5.6 und Mono7.6): Index 1,82. – Kugelige (Mono1.10): Index 1,88. – Kurzzylinder (Mono2.8): Index 2,22.

<sup>1299</sup> Bläuliche Töne (22mal): 19mal dunkelopalgrün, 2mal bläulichgrün, 1mal blaugrün. – Graue Töne (6mal): 4mal olivgrün, 2mal dunkelgrün.

<sup>1300</sup> Kugelig/gedrückt kugelig (Mono1.5), Kurzzylinder (Mono2.3), Fäßchen (Mono5.2), kaum einziehener Doppelkonus (Mono7.2), Mandel (Mono28.4), abgeflachte Mandel (Mono29.2), Mandel mit Mittelgrat (Mono30.1), Raute (Mono32.1).

<sup>1301</sup> 1mal porzellanartig, 26mal matt, 1mal schmirgelig. – Kugelige (Mono1.5): Index 1,28. – Kurzzylinder (Mono2.3): Index 1,4. – Fäßchen und kaum einziehende Doppelkoni (Mono5.2 und Mono7.2): Index 1,73. – Im Gegensatz zur roten und weißen Gruppe sind bei der grünen Gruppe Schlieren eher selten (8mal).

zu den orangen Typen Mono5.4 (Fäßchen) und Mono7.9 (kaum einziehende Doppelkoni) festzustellen. Es tritt wie bei diesen zumeist in hellen, ins gelbliche verschobenen Tönen auf (17mal)<sup>1302</sup>. Die Oberflächen sind ähnlich rau und schlierenreich<sup>1303</sup>.

Aufgrund der starken Varianz der Körperformen existiert ein weites Größenspektrum mit Längen von 2,7 bis 10,7 mm (Durchschnitt 6 mm) und Breiten von 4,3 bis 10 mm (Durchschnitt 7,4 mm). Wie ein Blick auf die Punktwolke (Taf. 388,A) zeigt, verhalten sich die einzelnen Formen dabei ganz unterschiedlich. Tonnen, Kugeln, Prismen und Quader neigen stark zur Kürze, weshalb sie mit ihrem Schwerpunkt weit links der Mittelachse liegen. Die größte Streuung zeigen die Tonnen<sup>1304</sup>. V.a. die kurzen Formen besitzen große Fadenlöcher. Ihre Durchschnittswerte sind weitgehend identisch (siehe Tabelle Abb. 40), was die Zusammengehörigkeit der vier Typengruppen nochmals unterstreicht. Da sie viel schmaler sind, weisen die eher länglichen Exemplare kleinere Löcher auf. Wie zu erwarten, haben bei den gezogenen Stücken die Fadenkanäle gleich große Ausgänge.

Die Beschaffenheit der Glasmassen und teilweise auch die Körperformen zeigen an, daß die Ware einem anderen Werkstättenkreis entstammt, als die übrigen monochromen Typen der Merowingerzeit. Sehr massive Vorkommen in Italien<sup>1305</sup> könnten ein Hinweis auf mediterrane Herkunft sein. In diese Richtung verweist auch die rote Glassorte, die wie die Randstreifen der Millefioriperlen<sup>1306</sup> nahezu ausschließlich in dunkelrot auftritt. Möglicherweise hat sie eine identische Zusammensetzung wie jene. Darauf deuten nicht zuletzt die häufigen transluzid olivfarbenen, schwärzlich wirkenden Strähnen hin, welche bei den Millefiori-Randstreifen in gleicher Form erscheinen.

In Klepsau treten die Typengruppen Mono44-47 in ersten Belegen bereits zur Zeit der Schretzheimer Stufe 2 auf, erleben ihren Höhepunkt in der Stufe 3 und erreichen kaum noch die Stufe 4<sup>1307</sup>. Basel-Bernerring Grab 16, wo rote Kurzquader vorhanden sind, wird von Max Martin „um 560“ angesetzt<sup>1308</sup>. In Lauchheim-„Wasserfurche“ Grab 787 besteht die Kette fast ausschließlich aus der Ware. Das intakte Vierfibeln-Ensemble – ein großes „langobardisches“ Bügelfibelpaar mit Zonenkranz und ein Paar entwickelter S-Fibeln – war zur Zeit der Schretzheimer Stufe 2 gefertigt worden. Da die Dame im hohen Alter von über 60 Jahren verstarb und die Fibeln starke Abnutzungsspuren zeigen, ist eine lange Tragezeit vorauszusetzen. Laut

<sup>1302</sup> 5mal dunkelgelblichorange, 1mal gelblichorange, 1mal dunkelgelborange.

<sup>1303</sup> 16mal matt, 8mal schmirgelig, 4mal blasig-porös (Index 2,57). – Entsprechende Oberflächen sind bei Perlen aus orangem Glas regelhaft anzutreffen (Siegmond, Niederrhein 61).

<sup>1304</sup> Bei dem weit nach rechts versprengten Ausreißer handelt es sich um die Nr. 1/17 aus Grab 297 mit der enormen Länge von 10,7 mm.

<sup>1305</sup> Etwa Nocera Umbra Grab 69 (Menis, Longobardi 204 Abb. IV.88), Cividale-San Giovanni Grab 102 und 105/A (ebd. 89 u. 87 Abb. I.94b; 367 u. 368 Abb. X.4e), Cividale-Gallo Grab 4 (ebd. 390 Abb. X.48c), oder Romans d'Isonzo Grab 97 (ebd. 433 u. 435 Abb. X.95c).

<sup>1306</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.3.6.

<sup>1307</sup> Koch, Klepsau 119-120; 234-236; 237-238.

<sup>1308</sup> Martin, Basel-Bernerring 137 Abb. 33; 140; 241 Abb. 1m.

dem vorliegenden Dendrodatum war die Grablege bald nach 567 erfolgt<sup>1309</sup>. In Hüfingen-„Auf Hohen“ ist ein umfangreiches Vorkommen aus Grab 318 bekannt. Eine mit Lauchheim-„Wasserfurche“ Grab 787 identische S-Fibel datiert die Bestattung, da bereits einzeln getragen, in die Schretzheimer Stufe 3<sup>1310</sup>. Das übrige Perlenspektrum bestätigt die chronologische Stellung<sup>1311</sup>. Parallel liegt Straubing-Bajuwarenstraße Grab 415 mit einer typengleichen und ebenfalls einzeln getragenen S-Fibel. Die starke Dominanz der Ware zeigt an, daß wir uns hier am Höhepunkt ihrer Verbreitung befinden<sup>1312</sup>. Kaum später als diese beiden Inventare ist Marktoberdorf Grab 143 anzusiedeln<sup>1313</sup>. Die frühe Schretzheimer Stufe 4 ist schließlich mit Straubing-Bajuwarenstraße Grab 483 erreicht, wo sich die Präsenz bereits abgeschwächt hat<sup>1314</sup>. Gute Datierungsmöglichkeiten bieten auch langobardische Fundkomplexe. In Jutas Grab 196 etwa kombiniert sich die Ware mit einer S-Fibel vom Typ Varpalota Grab 19, der in der pannonischen Phase der Langobarden entsteht, von der Einwanderergeneration nach Italien mitgebracht wird und daher in den Jahrzehnten vor und nach 568 anzusiedeln ist<sup>1315</sup>. Das Einsetzen im mittleren 6. und ein Auslaufen an der Wende zum 7. Jh. zeichnet sich in Neudingen nicht zuletzt in der Kartierung ab (Taf. 441). Während das mehrheitlich ältermerowingerzeitliche Areal südlich der Straße „Auf Löbern“ von Leitformen der Schretzheimer Stufe 4 fast vollständig frei bleibt<sup>1316</sup>, sind Mono44-47 hier in drei dicht beieinander liegenden Gräbern am südlichen Friedhofsrand gut vertreten<sup>1317</sup>. Ins Auge fällt auch das mit 39 Exemplaren besonders massive Vorkommen in Grab 45, dem abgesehen von zaghaften Vorboten<sup>1318</sup> Material der Stufe 4 fehlt. Die Sepulturen direkt westlich der Baugrube des Grundstücks 2201, wo sich Stufe 4-Leitformen am stärksten

<sup>1309</sup> Stork, Ensemble 322 mit Abb. 4.

<sup>1310</sup> Ein ebenfalls vorhandenes Bügelfibelpaar gehört noch der Schretzheimer Stufe 2 an (Fingerlin u.a., Münznachahmungen 792-794 u. 795 Abb. 3,2-3.5).

<sup>1311</sup> Es zeigt sich mit Millefioris, großen schwarzen Perlen mit weißen Wellenbändern und Überfangperlen noch ganz der älteren Merowingerzeit verbunden. Wichtig ist v.a. die Tatsache, daß trotz der großen Zahl von Glasperlen Leitformen der ausgehenden Schretzheimer Stufe 3 und der Stufe 4 – etwa die Gruppen 15, 16, 20, 32 und 34, oder die Kurzzylinder der Gruppe Mono2 – noch gänzlich fehlen (ebd. 794 u. 795 Abb. 3,1). – Zur Datierung ins dritte Viertel des 6. Jh. vgl. U. Gross, Anmerkungen zur Keramik aus Grab 318 in Hüfingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. *Germania* 78, 2000, 198.

<sup>1312</sup> Sie macht 95 % (58 von 61 Glasperlen) aus. Die Datierung in die Schretzheimer Stufe 3 wird durch eine sehr frühe beschlagführende Bronzegürtelschnalle abgesichert (Geisler, Straubing 140 u. Taf. 133,1-2.5-64).

<sup>1313</sup> Millefiori-, Mosaik- und smaragdgrüne Miniaturperlen zeigen die Nähe der älteren Merowingerzeit an. Im Gegensatz zu Hüfingen Grab 318 und Straubing-Bajuwarenstraße Grab 415 sind Kurzzylinder und die Gruppe 20 bereits vorhanden, allerdings noch nicht die eng gekreuzten Wellenbänder der Gruppe 34, obwohl mit 49 Glasperlen eine nicht unerhebliche Menge vorliegt. Daher dürfte das Ensemble wohl in den Übergang von Stufe 3 zu 4 gehören (Christlein, Marktoberdorf 143; Taf. 35,D28; 62,5).

<sup>1314</sup> Der Ware gehören 41,5 % der Glasperlen (27 von 65) an. Die Kette enthält schon wenige Stücke mit eng gekreuzten Wellenbändern, unter denen die frühe Farbkombination rotbraun auf gelb auffällt, die Traditionen der weit gekreuzten Wellenbänder (Gruppe 33) des 6. Jh. weiterführt und bald außer Gebrauch kommt (Geisler, Straubing 174-175 u. Taf. 171,4-68). – Dazu siehe Kap. V.4.2.2.3.4 und Kap. V.4.2.2.3.12.

<sup>1315</sup> Das Grab muß also kurz vor 568 in den Boden gekommen sein (Werner, Pannonien 43 u. Taf. 16).

<sup>1316</sup> Etwa Gruppe 16 (Taf. 454), Gruppe 20 (Taf. 451), Gruppe 15 und 32 (Taf. 452) oder Gruppe 34 (Taf. 453). – Die einzigen Ausnahmen sind Grab 44 und 45 mit einem bzw. zwei eng gekreuzten Wellenbändern (Gruppe 34).

<sup>1317</sup> Grab 327 mit 1 Stück, Grab 168 mit 3 Stücken, Grab 329 mit 8 Stücken.

<sup>1318</sup> Die beiden schon genannten eng gekreuzten Wellenbänder.

zusammenballen<sup>1319</sup>, lieferten dagegen nur noch vereinzelt Nachzügler<sup>1320</sup>. Altstücke halten sich lange in den Ketten, wie zwei Exemplare in Grab 312 aus der Phase JM IIB zeigen<sup>1321</sup>.

Alles in allem zeichnet sich für die Ware somit eine Laufzeit von der Schretzheimer Stufe 2 bis 4 ab mit einem Schwerpunkt in den Jahrzehnten vor und nach der langobardischen Übersiedlung nach Italien.

#### 4.2.2.2.11 Kurzzylinder (Gruppe Mono2)

Bei der Gruppe Mono2 handelt es sich um eher kurze Zylinder<sup>1322</sup>. 158 Exemplare aus 26 Gräbern gehören ihr an<sup>1323</sup>. Am zahlreichsten begegnen sie in Grab 123 mit 22 Vertretern, gefolgt von Grab 13 mit 20 Exemplaren, während andere Inventare nur je ein Stück enthielten<sup>1324</sup>. Am häufigsten treten die Farben weiß (Mono2.8) und rotbraun (Mono2.7) mit 59 bzw. 44 Exemplaren auf, gefolgt von grünlichgelben Tönen (Mono2.5) mit 17 Stücken, grünblauen Nuancen (Mono2.3) mit 15 und gelb (Mono2.6) mit neun Vertretern. Selten sind schwarz und graublau (Mono2.1 bzw. Mono2.2) mit je vier Belegen, graugrün (Mono2.4) mit drei, transluzid dunkelblau (Mono2.9) mit zwei und dunkelblau (Mono2.12) mit einer Perle.

Ähnlich wie bei den kugeligen handelt es sich auch bei den zylindrischen Perlen um eine leicht zu erzeugende<sup>1325</sup> Allerweltsform, weshalb sich möglicherweise Material sehr verschiedener Zeitstellung und Herkunft in der Typengruppe versammelt. Darauf deutet die Vielfalt der Farben mit teilweise seltenen Tönen hin.

Die fünf häufigsten Typen zeigen ein identisches Größenverhalten. Die Punktwolke (Taf. 389,A) besitzt einen Kernbereich zwischen 6 und 9 mm Länge und 6,2 bis 8 mm Breite. Einige besonders kurze und mit etwas über 8,2 mm betont breite Stücke setzen sich als eigener kleiner Nebencluster deutlich von der Hauptgruppe ab. Alle fünf Typen sind sowohl im Haupt- als auch im Nebencluster gleichmäßig verteilt. Darüber hinaus erweisen sich die Typen Mono2.3 und Mono2.6-8 auch in Unwucht und Stangenversmälnerung als sehr ähnlich: sie liegen im Diagramm als Gruppe eng beisammen (Taf. 390,A: schwarze Signaturen). Es dürfte sich bei ihnen also um werkstattgleiches Material handeln, das in den opaken Standardfarben weiß, rotbraun, grünblau und gelb erzeugt wurde. Ausbrüche sind bei der Ware selten<sup>1326</sup>, ebenso Strähnen<sup>1327</sup>.

<sup>1319</sup> Siehe die Kartierungen Taf. 442 sowie 451-454.

<sup>1320</sup> Grab 110 mit 2 Stücken, Grab 109 und 123 mit je 1 Stück.

<sup>1321</sup> Nr. 1/24 und 1/28. – Zur chronologischen Ansprache des Inventars siehe Kap. V.4.2.2.2.3.

<sup>1322</sup> In der Regel mit mehr oder weniger ausgeglichenen Proportionen, maximal doppelt so lang wie breit.

<sup>1323</sup> Vorkommen: Grab 5 Nr. 1/18-20; Grab 13 Nr. 1/41-56 und Nr. 2/16-19; Grab 22 Nr. 2/11; Grab 33 Nr. 1/21; Grab 44 Nr. 1/3-8.15-16; Grab 45 Nr. 4/83; Grab 55 Nr. 3/24-38; Grab 93 Nr. 1/5; Grab 110 Nr. 1/85-103; Grab 114 Nr. 3/6 und Nr. 16/7-8; Grab 115 Nr. 1/4-16; Grab 121 Nr. 1/35; Grab 123 Nr. 1/39-56, Nr. 2/4, Nr. 3/3-4 und Nr. 4/1; Grab 128 Nr. 2/12; Grab 137 Nr. 1/13; Grab 177 Nr. 1/47.63; Grab 183 Nr. 1/31-38; Grab 202 Nr. 1/20-23; Grab 233 Nr. 1/3; Grab 256 Nr. 1/1; Grab 257 Nr. 1/6-16.25; Grab 297 Nr. 1/16; Grab 303 Nr. 1/33-35; Grab 312 Nr. 1/35; Grab 317 Nr. 1/4-6; Grab 319 Nr. 4/64.118 und Nr. 29/33-34.55-57.59-63.

<sup>1324</sup> Grab 22, 33, 45, 93, 121, 128, 137, 233, 256, 297 und 312.

<sup>1325</sup> Durch ein einfaches Ausrollen des flüssigen Werkstückes auf einer glatten, hitzebeständigen Unterlage.

<sup>1326</sup> Bei sieben Exemplaren an einem Ausgang des Fadenkanals vorhanden.

<sup>1327</sup> Bei Grab 5 Nr. 1/18 in grünlichgelb, bei Grab 110 Nr. 1/90.103 und Grab 257 Nr. 1/6 in dunkelrot.

Sieben Stücke liegen als Doppelperlen vor<sup>1328</sup>. Auch andernorts sind solche Zweifachexemplare unter den Kurzzylindern nicht selten<sup>1329</sup>. Die Ware zeigt Verwandtschaft zu den polychromen Perlen mit eng gekreuzten Wellenbändern der Gruppe 34<sup>1330</sup>.

Mit einem Oberflächen-Index von 1,4 fällt das grünblaue Glas am glattesten aus<sup>1331</sup>. Es liegt zumeist in grünen Blautönen unterschiedlicher Schattierung und Helligkeit vor<sup>1332</sup>. Wie bei vielen anderen Perlen dieser Farbgebung sind auch hier mitunter Relikte des Färbungsprozesses zu erkennen in Form von feinen dunkelroten Strähnen, die in der Glasmasse verlaufen<sup>1333</sup>. Das rotbraune Material ist mit 1,85 etwas rauher beschaffen<sup>1334</sup>. Das Farbspektrum wird von verschiedenen Rotbrauntönen (25mal)<sup>1335</sup> sowie dunkelrot (15mal) dominiert, während das Glas selten Karmin- und Violettbrauntöne zeigt oder fast bis schwarz abdunkelt (4mal)<sup>1336</sup>. Noch rauher zeigt sich weiß mit einem Wert von 2,22<sup>1337</sup>. Zumeist ist ein Blau-, Grau- oder Grüntisch vorhanden (46mal)<sup>1338</sup>, reines weiß erscheint selten (10mal). Bei einigen Perlen hatte die Oberflächenverwitterung zu Farbveränderungen geführt<sup>1339</sup>. Stark angegriffen war mit einem deutlich höheren Wert von 3,33<sup>1340</sup> das gelbe Glas, das meist rötliche, seltener reine Töne besitzt<sup>1341</sup>. Erneut machen sich innerhalb der Typen Serien bemerkbar<sup>1342</sup>.

Der grünlichgelbe Typ Mono2.5 fällt durch seine stärkere Stangenverschmälung und v.a. eine sehr viel größere Unwucht aus dem Rahmen des Üblichen (Taf. 390,A: weiße Dreieckssignatur). Er repräsentiert wohl eine Ware von anderer Herkunft. Mit 17 vorhandenen Exemplaren ist ein Fehler der kleinen Zahl als Ursache dieser Unterschiede auszuschließen. Auch Christiane Neuffer-Müller stellte in Kirchheim/Ries fest, daß grüne Zylinder in verschiedenen Merkmalen von den Stücken in den Standardfarben weiß, rotbraun, blau und gelb abwichen<sup>1343</sup>.

Der schwarze Typ Mono2.1 und der graublaue Typ Mono2.2 liegen innerhalb der Punktwolke, wo sie sich gegenseitig in bemerkenswerter Deutlichkeit ausschließen (Taf. 389,B). Während

<sup>1328</sup> Grab 110 Nr. 1/93-94; Grab 114 Nr. 16/8; Grab 123 Nr. 1/39-41; Grab 319 Nr. 29/59.

<sup>1329</sup> Z.B. in Straubing-Bajuwarenstraße Grab 270 mit sechs Belegen (Geisler, Straubing 82 u. Taf. 78,7.15-19). – Vgl. Koch, Esslingen 14.

<sup>1330</sup> Hier war anfangs ebenfalls ein zylindrisch ausgerollter Körper vorhanden, der sich erst im weiteren Fertigungsprozeß mit dem Einschmelzen des aufgelegten Fadendekors ins tonnenförmige veränderte. Die Neigung zur gelegentlichen Ausbildung von verdoppelten Körpern läßt sich bei beiden Gruppen gleichermaßen beobachten (siehe Kap. V.4.2.2.3.12).

<sup>1331</sup> 11mal porzellanartig, 2mal matt, 2mal schmirgelig.

<sup>1332</sup> 1mal dunkelblaugrün, 1mal mittelblaugrün, 1mal blaugrün, 4mal dunkelgrünblau, 1mal grünblau, 6mal dunkelgrünlichblau, 1mal dunkeltürkisblau.

<sup>1333</sup> Etwa bei der Nr. 1/6 aus Grab 257. – Zu ähnlichen Erscheinungen bei anderen blaugrünen/grünblauen Typen siehe Kap. V.4.2.2.2.9, Kap. V.4.2.2.2.13 oder Kap. V.4.2.2.2.16.

<sup>1334</sup> 17mal porzellanartig, 17mal matt, 10mal schmirgelig.

<sup>1335</sup> 1mal dunkelbraunrot, 9mal braunrot, 2mal rotbraun, 4mal dunkelrötlichbraun, 9mal rötlichbraun.

<sup>1336</sup> Je 1mal dunkelkarminrot, karminrot, dunkelviolettblau und rotschwarz.

<sup>1337</sup> 16mal porzellanartig, 20mal matt, 17mal schmirgelig, 6mal blasig-porös.

<sup>1338</sup> 40mal grünweiß, 4mal grauweiß, 2mal blauweiß.

<sup>1339</sup> Je 1mal mittelgraugelb und hellgelbgrau.

<sup>1340</sup> 2mal matt, 2mal schmirgelig, 5mal blasig-porös. – Die starke Glaskorrosion dürfte auch hier durch einen hohen Gehalt von Pigmentierungsmitteln verursacht worden sein (siehe Kap. V.4.2.2.2.14).

<sup>1341</sup> 1mal rötlichgelb, 6mal lebhaft rötlichgelb, 2mal lebhaft gelb.

<sup>1342</sup> Von den neun Stücken mit viereckigen Fadenlöchern konzentrieren sich vier auf Grab 110. Sie machen dort 21 % des Bestandes aus, während das Merkmal nur bei 5,7 % des Gesamtbestandes auftritt.

<sup>1343</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim 46.

Mono2.1 in kompakter Weise im unteren Wolkenbereich streut, konzentriert sich Mono2.2 ebenso kompakt im Neben-Cluster. Beide weichen allerdings durch eine viel größere Stangenversmälnerung von den Standardfarben ab (Taf. 390,A: weiße Quadrat- und Rautensignatur), und vertreten ebenfalls ein anderes Material, das wegen der klar getrennten Größencluster wohl seinerseits aus zwei unterschiedlichen Quellen stammt. Der graugrüne Typ Mono2.4 und der dunkelblaue Typ Mono2.12 liegen innerhalb der Wolke (Taf. 389,B) und siedeln sich mit Stangenversmälnerung und Unwucht im Randbereich der Standardfarben an (Taf. 390,A: graue Quadrat- und Dreiecksignatur), sind aber mit einem Fehler der kleinen Zahl behaftet<sup>1344</sup>. Daher bleibt ihre Zugehörigkeit zu der Gruppe unsicher. Der Typ Mono2.9 liegt so weit außerhalb des Größenbereichs (Taf. 389,B), daß es sich trotz des Fehlers der kleinen Zahl<sup>1345</sup> erneut um eine andere Ware handeln muß. Sie fällt tendenziell länger und v.a. viel schmaler aus. Das transluzid dunkelblaue Glas mit der typischen porzellanartig glänzenden Oberfläche könnte ein Hinweis auf spätantike Altstücke sein. Ganz ähnliche langzylindrische, transluzid kobaltblaue und stark glänzende Perlen kommen etwa aus dem bald nach 305 im spätrömischen Kastell *Vemania* vergrabenen Schatzfund<sup>1346</sup>.

Nach Robert Koch treten die monochromen Zylinder „in der Zeit um 600“ auf<sup>1347</sup>. Seitdem ließ sich diese etwas schematisch gesetzte Zeitmarke präzisieren. Erste, noch ganz vereinzelte Vorboden sind bereits in der zweiten Hälfte des 6. Jh. zu finden<sup>1348</sup>. In Basel-Bernerring erscheint die Form im letzten Viertel des 6. Jh. im jüngsten Horizont der Frauengräber zusammen mit den mandelförmig geschliffenen Amethystperlen, welche in Phase AM III einsetzen<sup>1349</sup>. Das diesem Horizont zugehörige Grab 38 zeigt mit einer ausschließlich aus der Ware bestehenden Kette, daß es während des Höhepunktes ihrer Verbreitung in den Boden gekommen war<sup>1350</sup>. In Elgg sind die Kurzzylinder eine Leitform des älteren Abschnitts der Perलगruppe 2, die an die zwischen 570 und 590 auslaufende Gruppe 1 anschließt<sup>1351</sup>. Ebenfalls noch vor der Jahrhundertwende beginnt die Ware in Kirchheim/Ries, wo sie eine Leitform des vor dem Bülach-Horizont liegenden Teils der Schicht 2 darstellt<sup>1352</sup>. Das früheste Vorkommen stammt hier aus einem Inventar, das mit der

<sup>1344</sup> Mono2.4 dreimal, Mono2.12 einmal vorhanden.

<sup>1345</sup> Nur zwei Stücke aus Grab 114 (Nr. 2/8) und 137 (Nr. 1/13).

<sup>1346</sup> J. Garbsch, Spätromische Schatzfunde aus Kastell *Vemania*. *Germania* 49, 1971, 138 u. Taf. 32,2. – Zum Deponierungszeitpunkt siehe J. Garbsch/P. Kos, *Das spätromische Kastell Vemania bei Isny I. Zwei Schatzfunde des frühen 4. Jahrhunderts*. *Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte* Bd. 44 (München 1988) 70-72.

<sup>1347</sup> Koch, *Esslingen* 14.

<sup>1348</sup> Beispielsweise Lünen-Wethmar Körpergrab 269 (zwei Exemplare in gelb und rotbraun). – Das übrige Perlenspektrum zeigt sich mit Vertretern der Gruppen 33 und Mono1 sowie mit kleinen verrundeten Bernsteinen der Serie A nach Max Martin noch ganz dem 6. Jh. verhaftet. Über Almandinscheibenfibelpaar und Tongefäß gelingt eine Datierung in die zweite Jahrhunderthälfte, was auch eine Millefioriperle unterstreicht (Lehmann, Lünen 138 u. Taf. 25,2-4; 38-39).

<sup>1349</sup> Martin, *Basel-Bernerring* 139. – Zu den Amethysten siehe Kap. V.4.2.4.

<sup>1350</sup> Ebd. 139; 297 Abb. 1a-d.

<sup>1351</sup> Windler, *Elgg* 83 u. 82 Abb. 111a (hier als „Typ 12“ bezeichnet).

<sup>1352</sup> Neuffer-Müller, *Kirchheim* 20; 46 u. 44 Farbtaf. 1,2-7.



Schretzheimer Stufe 3 parallelisierbar ist<sup>1353</sup>. Das Material setzt also geringfügig früher als die eng gekreuzten Wellenbänder ein und läuft dann zeitgleich mit diesen<sup>1354</sup>, was die oben erwähnte enge Verwandtschaft zwischen den beiden Gruppen noch unterstreicht. In Schretzheim treten die Kurzzylinder in der frühen Stufe 4 neu auf<sup>1355</sup>.

In Neudingen wird der zeitliche Schwerpunkt durch die Verteilung im Gräberfeld unterstrichen (Taf. 442). Während die alten Areale südlich der Straße „Auf Löbern“ gänzlich frei bleiben, liegt die Hauptmasse westlich der Baugrube des Grundstücks 2201, wo sich die Verbreitungszentren wichtiger Leitformen der Schretzheimer Stufe 4 befinden, etwa der Gruppe 16 (Taf. 454), der Gruppe 20 (Taf. 451), der Gruppe 34 (Taf. 453) oder der Gruppen 15 und 32 (Taf. 452)<sup>1356</sup>.

Jüngermerowingerzeitlich datiert auch der westliche Randbereich des südlichen Friedhofsteils, wo die genannten Waren ebenfalls auftreten. Hier ist insbesondere hinzuweisen auf Grab 319 aus der Stufe 4 mit 12 Kurzzylindern, sowie auf Grab 55 aus der Wende von Stufe 4 zu 5 mit 15 Exemplaren<sup>1357</sup>.

Im Verlauf der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts findet eine allmähliche Ablösung der Kurzzylinder durch die Fäßchen (Gruppe Mono5) und kaum einziehenden Doppelkoni (Gruppe Mono7) statt<sup>1358</sup>. An den Colliers, die von jenen dominiert werden, sind sie in Kirchheim/Ries kaum noch und in Neresheim und Kösing gar nicht mehr vertreten<sup>1359</sup>. Ebenso fehlen sie in Elgg Grab 24B und 65 aus dem ersten Drittel des 7. Jh., deren Ensembles gleichfalls zahlreiche Vertreter der Gruppen Mono5 und Mono7 umfaßten<sup>1360</sup>. Im Gräberfeld von Andernach-Burgtor/Landsegnung ist die Ware in den Bereichen, die während der Phase JM II belegt wurden, schon gänzlich außer Gebrauch<sup>1361</sup>. In der Gesamtschau zeichnet sich somit ein Einsetzen der Kurzzylinder an der Wende von AM III zu JM Ia sowie ein Schwerpunkt in letzterer ab<sup>1362</sup>. In JM Ib werden sie allmählich von den monochromen Fäßchen und Doppelkoni abgelöst<sup>1363</sup>.

#### 4.2.2.2.12 Verrundete Prismen (Typen Mono20.1-3 und Mono20.5-7)

Ein Teil der prismatischen Typengruppe Mono20 wird von Material gebildet, das sich von den sechseckig geschliffenen spätantiken Stücken in dunklen Grün- und Blautönen (Mono20.4 und Mono20.8-9)<sup>1364</sup> deutlich absetzt. Im Gegensatz zu diesen sind die Perlen stets fünfeckig

<sup>1353</sup> Grab 357, in dem eine S-Fibel des mittleren 6. Jh. als Einzelfibel getragen angetroffen wurde. Zwar umfaßt die Kette noch zahlreiche Überfangperlen, allerdings schließen Amethyste und große facettierte Bernsteine der Serie B eine frühere Zeitstellung aus (ebd. Taf. 67,A4; 135,1-5).

<sup>1354</sup> Brugmann, Glasperlen 137; Theune, Chronologie 328.

<sup>1355</sup> Koch, Schretzheim 26. – Massiv vertreten sind sie dort beispielsweise in Grab 445 (ebd. Taf. 116,8).

<sup>1356</sup> Zu den Laufzeiten siehe die entsprechenden Kapitel.

<sup>1357</sup> Zur Datierung siehe Kap. VII.1, zu Grab 55 siehe auch Kap. V.4.1.3.2.

<sup>1358</sup> Burnell, Sissach 115 mit Abb. 67 (Kurzzylinder als „Perlentyp 4“, Fäßchen/Doppelkoni als „Perlentyp 8“ bezeichnet).

<sup>1359</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim 20 u. 46; Knaut, Neresheim/Kösing 74.

<sup>1360</sup> Windler, Elgg 83.

<sup>1361</sup> Vogel, Andernach 62.

<sup>1362</sup> Vgl. Wörner, Oberndorf-Beffendorf 106.

<sup>1363</sup> Vgl. Windler, Elgg 83; Bader u.a., Flurlingen 66.

<sup>1364</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.4.

facettiert. Wie an den verrundeten Kanten zu erkennen, wurde die Kontur hier nicht mittels Schliff erzielt, sondern durch das Formen von ursprünglich zylindrischen Perlen auf einer glatten Unterlage oder mit Hilfe flacher Werkzeuge. Es liegen 17 Stücke aus sechs Gräbern vor<sup>1365</sup>. Abgesehen von Grab 121, das 12 Exemplare enthielt, treten sie immer einzeln auf. Die stets opaken Perlen sind zumeist gelb oder rotbraun (je 5mal)<sup>1366</sup>, seltener blaugrün, graugrün oder weiß (je 2mal)<sup>1367</sup>. Vereinzelt kommt auch türkisblau vor (1mal)<sup>1368</sup>.

Mit durchschnittlich 9,7 mm haben die verrundeten Prismen zwar fast die gleiche Länge wie die geschliffenen Altstücke, verteilen sich aber auf ein engeres Spektrum, wie sowohl an den Werten<sup>1369</sup> als auch der Punktwolke ersichtlich wird (Taf. 381,A). Zugleich fallen sie tendenziell breiter aus<sup>1370</sup>. Unterschiede zeichnen sich ferner bei den Wickelstangen ab. Jene der fünfeckigen Prismen sind nicht nur in den absoluten Maßen<sup>1371</sup>, sondern auch im Verhältnis zu den Perlenkörpern<sup>1372</sup> deutlich dicker. Zudem liegt der durchschnittliche Verschmälungsgrad mit 0,76 viel höher als bei den spätantiken Prismen, wo er lediglich 0,12 ausmacht. Wir haben also eine gänzlich andere Ware vor uns.

Im Farbspektrum sind die verrundeten Prismen identisch mit den Kurzzylindern der Typen Mono2.3 und Mono2.6-8 in den Standardfarben rotbraun, gelb, blaugrün/grünblau und weiß<sup>1373</sup>. Orange ist bei beiden Gruppen gleichermaßen unbekannt. Auch das Größenverhalten stimmt weitgehend miteinander überein. Zwar fallen die Prismen bei minimal kleinerer Breite etwas länger aus, wie ein Vergleich der Punktwolken zeigt (Taf. 390,B), waren aber auf ganz ähnlichen Wickelstangen entstanden<sup>1374</sup>. Sie stellen also eine eng verwandte, nicht allzu häufige Nebenware dar, die nach dem zylindrischen Ausrollen prismatisch überarbeitet wurde. Die geringfügigen Größenabweichungen dürften auf dieses doppelte Überformen zurückgehen, bei welchem die Werkstücke stärker zusammengedrückt und in die Länge gepreßt wurden als die Zylinder mit nur einem Arbeitsschritt.

Eine Fertigung von verrundeten fünfeckigen Prismen in rotbraun, gelb, blau und weiß ist in der Perlenmacherwerkstatt von Maastricht-Jodenstraat nachgewiesen. Hier liegt zugleich ein erster Hinweis auf die Zeitstellung vor. Die Abfallgrube, aus der die intakten und fragmentierten

<sup>1365</sup> Vorkommen: Grab 87 Nr. 1/29; Grab 110 Nr. 1/34; Grab 121 Nr. 1/20-31; Grab 123 Nr. 1/85; Grab 208 Nr. 5; Grab 312 Nr. 1/26.

<sup>1366</sup> Gelb (Typ Mono20.5): Grab 121 Nr. 1/28-31; Grab 123 Nr. 1/85 (4mal rötlichgelb, 1mal lebhaftrotlichgelb). – Rotbraun (Typ Mono20.6): Grab 121 Nr. 1/24-27; Grab 312 Nr. 1/26 (4mal dunkelrot, 1mal braunrot).

<sup>1367</sup> Blaugrün (Typ Mono20.1): Grab 87 Nr. 1/29; Grab 110 Nr. 1/34 (1mal bläulichgrün, 1mal dunkelgrünblau). – Graugrün (Typ Mono20.3): Grab 121 Nr. 1/23; Grab 208 Nr. 5 (2mal dunkelgraugrün). – Weiß (Typ Mono20.7): Grab 45 Nr. 4/36; Grab 87 Nr. 1/27 (2mal grauweiß).

<sup>1368</sup> Typ Mono20.2: Grab 121 Nr. 1/22.

<sup>1369</sup> Längen 7,7 bis 10,9 mm.

<sup>1370</sup> Spektrum 4,4 bis 9,5 mm bei einem Durchschnitt von 7,2 mm.

<sup>1371</sup> 3,3 mm im Gegensatz zu nur 2 mm bei den geschliffenen Prismen.

<sup>1372</sup> Im Schnitt nehmen die Stangen 45,7 % der Körperbreite ein, während sie bei den geschliffenen Typen lediglich 33,8 % erreichen.

<sup>1373</sup> Vgl. Lehnemann, Lünen 68; Taf. 38,269/9; Taf. 39,269/4.8.

<sup>1374</sup> Deren Dicken (3,3 mm) weichen kaum vom Durchschnittswert der Kurzzylinder in Standardfarben (3,1 mm) ab. Der Verschmälungsgrad ist mit 0,76 nur geringfügig höher als bei jenen (0,58).

Exemplare stammen, wurde im ausgehenden 6. oder frühen 7. Jh. verfüllt<sup>1375</sup>. Lünen-Wethmar Körpergrab 269 datiert in die zweite Hälfte des 6. Jh., am ehesten in Phase AM III (Schretzheim Stufe 3)<sup>1376</sup>. In Kleinlangheim erscheint die Ware in Grab 140 aus dem Übergang von AM III zu JM I<sup>1377</sup>. Altheim-„Am Knopp“ Grab 44 läßt sich anhand seiner Gürtelschnalle mit rundem Beschlag und v.a. durch die filigranverzierte Goldblechscheibenfibul mit großem Durchmesser in die frühe Phase JM I (= Schretzheim Stufe 4) stellen<sup>1378</sup>. In Schretzheim liegen drei Exemplare, die zwar mit Tupfen verziert sind, aber identische Körper besitzen, aus zeitgleichen Gräbern vor<sup>1379</sup>. Auch das Vorkommen in Basel-Bernerring Grab 19 aus dem ausgehenden 6. Jh. weicht nur durch eine zusätzliche Tupfenzier ab<sup>1380</sup>, ebenso die Stücke aus Eichstetten Grab 191, das der Belegungsphase I.3 angehört, welche mit Schretzheim Stufe 3 gleichzusetzen ist<sup>1381</sup>. Nach Birte Brugmann läuft die Ware chronologisch parallel mit den eng gekreuzten Wellenbändern der Gruppe 34<sup>1382</sup>. Allerdings deuten die o.g. Inventare von Basel-Bernerring, Eichstetten und Lünen-Wethmar einen etwas früheren Beginn an.

Die sich abzeichnende zeitliche Parallelität zu den Kurzzylindern ist in Neudingen nicht zuletzt durch Kartierungen und Vergesellschaftungen herauszuarbeiten (Taf. 442). Bis auf Grab 87, 208 und 312 liegen alle Bestattungen mit verrundeten Fünfkant-Prismen im Verbreitungszentrum von Mono2, wobei sich hier bezeichnenderweise auch Grab 121 mit dem mit Abstand umfangreichsten Satz befindet. In vier der sechs Gräber erscheinen Kurzzylinder<sup>1383</sup>, wobei sich darunter zwei der drei umfangreichsten Vorkommen befinden<sup>1384</sup>. Auch andernorts sind beide Gruppen miteinander kombiniert<sup>1385</sup>. Abgerundet wird das Bild schließlich durch weitere vergesellschaftete Perlen. In den am reichsten mit Kurzzylindern und verrundeten Prismen versehenen Colliers treten zahlreiche Leitformen der Stufe 4 auf<sup>1386</sup>.

Wie sich zeigt, setzt die Ware am Ende der Phase AM III zusammen mit den Kurzzylindern der Gruppe Mono2 ein, was ihre enge Verwandtschaft, die in Farbspektrum, Größenverhalten und Beschaffenheit der Wickelstangen feststellbar ist, nochmals unterstreicht. Da es sich um eine

<sup>1375</sup> Dijkman u.a., Maastricht Taf. 26,2. – Zu der Werkstatt siehe Kap. V.4.2.2.5.

<sup>1376</sup> Drei Stücke in gelb und rotbraun (Lehmann, Lünen Taf. 38,269/9; 39,269/4.8). – Zur chronologischen Einordnung des Inventars siehe Kap. V.4.2.2.2.11.

<sup>1377</sup> Pescheck, Kleinlangheim Taf. 112,j,ae; 113. – Zur Zeitstellung des Inventars siehe Kap. V.4.2.2.3.12.

<sup>1378</sup> Die Spange besitzt einen Durchmesser von 5,9 cm (Reinhard, Bliesgau 130 Abb. 111; 131 Abb. 112,2.7; 139).

<sup>1379</sup> Typen 3,7-8 und 3,10 (Koch, Schretzheim 39-45; 198 u. Farbtaf. 1).

<sup>1380</sup> Martin, Basel-Bernerring 245 Abb. 1.

<sup>1381</sup> Sasse, Eichstetten 152 u. Taf. 81,1. – Zur Zeitstellung des Inventars siehe auch Kap. V.5.6.1.3.1 bei Grab 20.

<sup>1382</sup> Brugmann, Glasperlen 137.

<sup>1383</sup> Grab 110, 121, 123 und 312.

<sup>1384</sup> Grab 110 mit 19 und Grab 123 mit 22 Exemplaren.

<sup>1385</sup> Etwa im Körpergrab 269 von Lünen-Wethmar (Lehmann, Lünen Taf. 38,269/1.9; 39,269/4.8.17).

<sup>1386</sup> In Grab 123 (22 St.) 4mal Gruppe 20, 2mal Gruppe 32 und 22mal Gruppe 34. – In Grab 13 (20St.) 2mal Gruppe 16, 13mal Gruppe 20, 2mal Gruppe 32 und 11mal Gruppe 34. – In Grab 110 (19 St.) 3mal Gruppe 15, je 6mal Gruppe 16 und 20, 4mal Gruppe 32 und 32mal Gruppe 34. – In Grab 55 (15 St.) 8mal Gruppe 16, 1mal Gruppe 20, 10mal Gruppe 32 und 3mal Gruppe 34. – In Grab 115 (13 St.) 3mal Gruppe 16 und 2mal Gruppe 32. – In Grab 319 (12 St.) 3mal Gruppe 15, 1mal Gruppe 16, 1mal Gruppe 32 und 25mal Gruppe 34.

relativ seltene, nicht als Massenware auftretende Form handelt, reichen sie kaum über das frühe 7. Jh. hinaus<sup>1387</sup>.

#### 4.2.2.2.13 Große Fäßchen und kaum einziehende Doppelkoni (Gruppen Mono5 und Mono7)

Eng miteinander verwandt sind die Typengruppen Mono5 und Mono7, deren relativ große Körper aufgrund der breiten Fadenlöcher nur wenig einziehen<sup>1388</sup>. Die erstere bildet durch ihre Bauchigkeit eine fäßchenförmige Kontur aus, während die letztere einen Umbruch besitzt und daher doppelkonisch ausfällt. Zwischen beiden Gruppen bestehen fließende Übergänge, da viele Fäßchen Ansätze von Mittelgraten zeigen, und bei manchen Doppelkoni der Umbruch verrundet und nur wenig ausgeprägt ist<sup>1389</sup>.

Die Gruppe Mono5 ist mit 142 Exemplaren aus 23 Gräbern vertreten<sup>1390</sup>. Die größte Anzahl fand sich mit 33 Stücken in Grab 224, während eine Reihe von Inventaren nur jeweils ein Exemplar lieferte<sup>1391</sup>. Am häufigsten begegnen die Farben orange (Mono5.4) und rotbraun (Mono5.5) mit je 40 Vertretern, etwas seltener weiß (Mono5.6) und grünblau (Mono5.2) mit 31 bzw. 25 Vertretern. Andere Farben spielen kaum eine Rolle: 3mal erscheint ein grünliches gelb (Mono5.3), je einmal schwarz (Mono5.1), gelb (Mono5.7) und graugrün (Mono5.9).

Häufiger als die Fäßchen sind die Doppelkoni. Sie liegen in 253 Exemplaren aus 21 Gräbern vor<sup>1392</sup>. Die mit Abstand umfangreichsten Vorkommen stammen wiederum aus Grab 224 mit 103 Stücken und aus Grab 256 mit 93 Stücken, während andere Ensembles nur ein einzelnes umfaßten<sup>1393</sup>. Die größten Anteile erreichen rotbraun (Mono7.5) und weiß (Mono7.6) mit 74 bzw. 71 Belegen, gefolgt von grünblau (Mono7.2) mit 62 Belegen, orange (Mono7.9) mit 30 Belegen und gelb (Mono7.4) mit elf Belegen. Damit weist das Farbspektrum leichte Unterschiede zu den Fäßchen auf: weiß, grünblau und gelb erscheinen häufiger, orange dagegen seltener als bei diesen. Andere Farben erscheinen nur ganz vereinzelt: 3mal ein grünliches gelb (Mono7.10) sowie je einmal graugrün (Mono7.8) und transluzid dunkelblau (Mono7.7).

Bei den Fäßchen und den kaum einziehenden Doppelkoni in den Farben rotbraun, weiß, orange, grünblau und gelb handelt es sich um eine einheitliche Ware<sup>1394</sup>. Das Größenverhalten der einzelnen Typen ist identisch. Sie verteilen sich alle gleichmäßig in den Punktwolken (Taf. 391,A

<sup>1387</sup> Zur Laufzeit vgl. auch Pöppelmann, Jülich 144.

<sup>1388</sup> Die Seitenflächen nehmen im Durchschnitt ca. 75 % des Perlendurchmessers ein (s.u.).

<sup>1389</sup> Vgl. Ament, Mayen 74; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 92; Walter, Mengen 71.

<sup>1390</sup> Vorkommen: Grab 5 Nr. 1/3-12; Grab 13 Nr. 1/34; Grab 44 Nr. 4/2.9.14; Grab 55 Nr. 3/8.10-17.64-66; Grab 93 Nr. 1/1; Grab 97 Nr. 8; Grab 109 Nr. 1/5; Grab 110 Nr. 1/21-31; Grab 121 Nr. 1/9-19; Grab 123 Nr. 1/31-38; Grab 174 Nr. 1/11.13; Grab 177 Nr. 1/35-43; Grab 202 Nr. 1/5-7; Grab 224 Nr. 1/143-173.176-177; Grab 235 Nr. 1/5; Grab 256 Nr. 1/44-45.97-100; Grab 257 Nr. 1/5; Grab 259 Nr. 1/2-3; Grab 303 Nr. 1/11-12.14-15.36; Grab 305 Nr. 1/1; Grab 312 Nr. 27./1; Grab 313 Nr. 1/6; Grab 319 Nr. 4/36-44.48-50.54.60.65.102-103.119.

<sup>1391</sup> Grab 13, 93, 97, 109, 235, 257, 305, 312 und 313.

<sup>1392</sup> Vorkommen: Grab 20 Nr. 1/11; Grab 33 Nr. 1/1.7; Grab 44 Nr. 1/1; Grab 55 Nr. 3/9; Grab 109 Nr. 1/7; Grab 110 Nr. 1/33; Grab 128 Nr. 4/5; Grab 129 Nr. 2; Grab 134 Nr. 1/1; Grab 177 Nr. 1/20-34; Grab 224 Nr. 1/35-137; Grab 235 Nr. 1/6.8; Grab 256 Nr. 1/2-43.46-96; Grab 259 Nr. 1/4; Grab 285 Nr. 1/2-6; Grab 297 Nr. 1/9; Grab 303 Nr. 1/8-10.13.16-22; Grab 305 Nr. 1/2-3; Grab 312 Nr. 1/16-17.25; Grab 313 Nr. 1/2-5.7.17; Grab 319 Nr. 4/59.

<sup>1393</sup> Grab 20, 44, 55, 109, 110, 128, 129, 134, 259, 297 und 319.

<sup>1394</sup> Vgl. Burzler u.a., Schleithem 259-260.

und 392,B). Wie deren Lage zur Mittelachse zeigt, sind die Stücke in der Regel nur wenig breiter als lang. Weiterhin fällt auf, daß die größeren Vertreter ihr Volumen v.a. über eine Verlängerung gewinnen: beide Wolken verlagern sich an ihrem oberen Ende zunehmend von der linken auf die rechte Seite der Achse. Auch die Verschmälungsgrade der Wickelstangen fallen bemerkenswert ähnlich aus und bewegen sich in einem Bereich von 0,4 bis 0,68<sup>1395</sup>. Die Stangen nehmen zwischen 41,2 und 51 % des Perlenkörpers ein<sup>1396</sup>. An anderen Fundorten ließen sich gut vergleichbare Werte ermitteln<sup>1397</sup>. Die Zusammenschau der Stangenverschmälung mit der recht einheitlichen Unwucht<sup>1398</sup> in zwei Diagrammen (Taf. 392,A und 393,B: schwarze Signaturen) erhärtet die Zusammengehörigkeit der Typengruppen. Sie konzentrieren sich in eng beisammen liegenden, weitgehend deckungsgleichen Clustern<sup>1399</sup>.

Zwischen den beiden Gruppen sind kaum Unterschiede auszumachen. Die Fäßchen besitzen ein Längenspektrum von 5,6 bis 11,4 mm mit einem Kernbereich zwischen 6,9 und 10 mm und einem Durchschnitt von 8,4 mm. Die Doppelkoni fallen tendenziell geringfügig länger aus. Hier reicht die Skala von 6 bis 11,8 mm mit einem Kernbereich zwischen 7,3 und 9,7 mm und einem Mittel von 8,8 mm<sup>1400</sup>. Sie übertreffen die Fäßchen also nur um ca. 5 %. Kaum ausgeprägter sind die Unterschiede bei den Breiten. Während sich die Fäßchen zwischen den Extremwerten 5,8 und 11,3 mm<sup>1401</sup> bewegen und einen Kernbereich von 8 bis 10 mm aufweisen (Durchschnittswert 8,7 mm), reicht das Spektrum der Doppelkoni von 6,3 bis 12,6 mm mit dem Kernbereich zwischen 8,7 und 10,7 mm (Durchschnittswert 9,6 mm)<sup>1402</sup>. Sie fallen somit etwa 10 % breiter aus. Diese Sachverhalte lassen sich in einem gemeinsamen Größen-Diagramm gut visualisieren (Taf. 394,A). Beide Punktwolken decken sich weitgehend. Mono7 erweitert sich leicht nach oben und rechts, während nach unten und links eine schmale Zone existiert, in der nur Mono5 begegnet. Auch die Wickelstangen der Doppelkoni waren mit durchschnittlich 4,3 mm geringfügig dicker als die der Fäßchen mit 3,9 mm. Zudem ziehen die Doppelkoni etwas mehr ein<sup>1403</sup>.

<sup>1395</sup> Mono5.2: 0,51. – Mono5.4: 0,58. – Mono5.5: 0,53. – Mono5.6: 0,63. – Mono7.2: 0,53. – Mono7.4: 0,42. – Mono7.5: 0,4. – Mono7.6: 0,54. – Mono7.9: 0,68.

<sup>1396</sup> Mono 5.2: 44,1 %. – Mono5.4: 47,4 %. – Mono5.5: 44 %. – Mono5.6: 44,3 %. – Mono5,7: 51 %. – Mono7.2: 43,7 %. – Mono7.4: 41,2 %. – Mono7.5: 45,2 %. – Mono7,6: 44,3 %. – Mono7.9: 49,7 %.

<sup>1397</sup> Birte Brugmann gibt für die Vorkommen in England Anteile von einem Drittel bis etwa der Hälfte des Perlendurchmessers an (Brugmann, Glasperlen 127).

<sup>1398</sup> Mono5.2: 1,6 %. – Mono5.4: 1,7 %. – Mono5.5: 2,6 %. – Mono5.6: 2,2 %. – Mono7.2: 2,9 %. – Mono7.4: 2,1 %. – Mono7.5: 2,6 %. – Mono7.6: 2,3 %. – Mono7.9: 2,8 %.

<sup>1399</sup> Weil beim Typ Mono5.7 ein Fehler der kleinen Zahl (lediglich ein Exemplar) besteht, liegt er mit einem Verschmälungsgrad von 0,23 möglicherweise nur zufällig außerhalb des Gruppenbereichs, und wurde daher in Klammern gesetzt. Ähnlich niedrige Verschmälungsgrade treten bei der Ware gelegentlich auf, etwa bei der Nr. 1/11 aus Grab 5 mit 0,21.

<sup>1400</sup> Yvonne Reich gibt für die Doppelkoni aus Schleithem-Hebsack Längen von 8,5 bis 9,5 mm mit einem Schwerpunkt bei 9,5 mm an (Burzler u.a., Schleithem 259-260).

<sup>1401</sup> Birte Brugmann nennt für die Ware Breiten zwischen 6 und 12 mm (Brugmann, Glasperlen 127).

<sup>1402</sup> Yvonne Reich beobachtete an den Doppelkoni aus Schleithem-Hebsack durchschnittliche Breiten von 10 mm (Burzler u.a., Schleithem 259-260).

<sup>1403</sup> Hier nehmen die Seitenflächen im Durchschnitt 73,7 % des Perlendurchmessers ein gegenüber von 77,5 % bei den Fäßchen.

Die orangen Stücke erscheinen zumeist in hellen, ins gelbliche spielenden Tönen (67mal)<sup>1404</sup>, seltener in reinem oder rötlichem orange (3mal)<sup>1405</sup>. 13 Exemplare besitzen Strähnen<sup>1406</sup>. Bei den rotbraunen umfaßt das Spektrum meist dunkelrot und verschiedene Abstufungen zwischen rot und braun (110mal)<sup>1407</sup>, selten Karmin- oder Sienatöne (4mal)<sup>1408</sup>. Bei fünf Perlen sind in der Glasmasse schwärzliche Strähnen zu finden. Die weißen Stücke liegen kaum in reinem weiß vor (6mal), sondern besitzen einen Grau- oder Grün- bis Blaustich (96mal)<sup>1409</sup>. In neun Fällen sind Verunreinigungen in Form von schwärzlichen Strähnen vorhanden. Das grünblaue Material tritt überwiegend in verschiedenen Abstufungen zwischen grün und blau auf (62mal)<sup>1410</sup>, seltener in Türkistönen (25mal)<sup>1411</sup>. Mitunter finden sich die von anderen farbgleichen Typen bekannten Rückstände des Färbeprozesses in Form von roten Strähnen (14mal)<sup>1412</sup>. Die gelben Perlen weisen fast immer rötlichgelbe Töne auf (10mal)<sup>1413</sup>, nur vereinzelt noch dunklere oder olive Nuancen (2mal)<sup>1414</sup>.

Mit einem Oberflächen-Index von 3,03<sup>1415</sup> handelt es sich bei dem orangen Glas um ein außerordentlich rauhes, verwitterungsanfälliges Material<sup>1416</sup>. Hin und wieder ist eine olivbraune, braunockere oder braungelbe Verwitterungskruste zu beobachten<sup>1417</sup>. Außerdem sind die Perlen stark schlierig<sup>1418</sup>. Noch stärker angegriffen ist das gelbe Glas mit einem Wert von 3,17<sup>1419</sup>. Etwas weniger rau fällt das rotbraune Material mit 2,1 aus<sup>1420</sup>. Als merklich glatter erweisen sich dagegen die weißen und grünblauen Typen mit Werten von 1,82 bzw. 1,73<sup>1421</sup>. Ganz ähnliche Beobachtungen machte Ursula Koch in Barga und Berghausen<sup>1422</sup>.

Wie bei vielen anderen Typengruppen häufen sich in manchen Colliers bestimmte Farbnuancen sowie weitere Merkmale. Sie schließen diese Perlen zu Serien zusammen, die wohl jeweils aus dem gleichen Produktionsdurchgang stammten und als geschlossene Lieferung in den Besitz ihrer

<sup>1404</sup> 5mal dunkelgelborange, 2mal gelborange, 39mal dunkelgelblichorange, 1mal mittelgelblichorange, 20mal gelblichorange.

<sup>1405</sup> 2mal orange, 1mal rötlichorange.

<sup>1406</sup> 11mal in einem dunkleren orange als das des Körpers, 4mal schwarz, je 1mal grau und dunkelbraunocker.

<sup>1407</sup> 27mal dunkelrot, 3mal dunkelbraunrot, 48mal braunrot, 2mal dunkelrotbraun, 1mal rotbraun, 3mal dunkelrötlichbraun, 25mal rötlichbraun, 1mal lebhafrötlichbraun.

<sup>1408</sup> 2mal karminrot, 1mal dunkelkarminbraun, 1mal siena.

<sup>1409</sup> 8mal grauweiß/weißgrau, 1mal gelbgrau, 86mal grünweiß, 1mal blauweiß. – Wie bei vielen anderen weißen Typen war auch hier ein transluzid grünes bis blaues Grundglas durch ein weißes Trübungsmittel eingefärbt worden.

<sup>1410</sup> 3mal dunkelgrünlichblau, 2mal grünlichblau, 17mal dunkelgrünblau, 3mal mittelgrünblau, 24mal grünblau, 1mal hellgrünblau, 2mal mittelbläulichgrün, 2mal lebhaftbläulichgrün, 2mal mittelblaugrün, 4mal blaugrün, 2mal hellblaugrün.

<sup>1411</sup> 9mal dunkeltürkisblau, 13mal türkisblau, 3mal lebhafttürkisblau.

<sup>1412</sup> Vgl. etwa ein Stück aus Rijnsburg (Henderson u.a., Production 185-186 mit Abb. 9,119).

<sup>1413</sup> 9mal rötlichgelb, 1mal lebhafrötlichgelb.

<sup>1414</sup> Je 1mal lebhaftorange gelb und olivgelb.

<sup>1415</sup> 5mal matt, 58mal schmirgelig, 7mal blasig-porös.

<sup>1416</sup> Vgl. Duhig u.a., Water Lane 108.

<sup>1417</sup> Bei den Nr. 1/164-165 und 172 aus Grab 224.

<sup>1418</sup> 41 Stücke (= 58,6 %) besitzen dieses Merkmal.

<sup>1419</sup> 10mal schmirgelig, 2mal blasig-porös.

<sup>1420</sup> 30mal porzellanartig, 44mal matt, 38mal schmirgelig, 2mal blasig-porös.

<sup>1421</sup> Weiß: 51mal porzellanartig, 25mal matt, 19mal schmirgelig, 7mal blasig-porös. – Grünblau: 39mal porzellanartig, 32mal matt, 16mal schmirgelig.

<sup>1422</sup> Koch, Barga/Berghausen 61.

Trägerinnen gelangt waren<sup>1423</sup>. Joachim Werner suchte den Ursprung der Fäßchen und Doppelkoni in „Glashütten der Zone nordwärts der Alpen“<sup>1424</sup>. In der Perlenwerkstatt von Rijnsburg an der Rheinmündung konnte eine Herstellung in weiß und grünblau nachgewiesen werden<sup>1425</sup>.

Es bleibt die Frage zu beantworten, ob auch die seltenen Farben zu der Ware zählen. Der einzelne Vertreter des schwarzen Typs Mono5.1 aus Grab 97 (Nr. 8) fällt deutlich größer aus und liegt außerhalb der Punktwolke (Taf. 391,B: schwarze Quadratsignatur). Auch Stangenversmälnerung und Unwucht weichen mit 0,24 und 6,9 % so erheblich ab, daß er sich weit jenseits der Gruppe bewegt (Taf. 392,A: weiße Quadratsignatur). Daher dürfte er trotz des bestehenden Fehlers der kleinen Zahl einem Material von anderer Herkunft angehören. Obwohl die drei olivgelben Stücke (Typ Mono5.3)<sup>1426</sup> mit einer typischen Unwucht von 2,2 % und einem nur wenig erhöhten Versmälnerungsgrad von 0,71 im Randbereich der Gruppe angesiedelt sind (Taf. 392,A: weiße Rautensignatur), handelt es sich wahrscheinlich auch hier um Perlen anderer Provenienz, denn im Längen-Breiten-Diagramm befinden sich alle am äußersten Rand der Punktwolke und liegen zudem überaus dicht beisammen (Taf. 391,B: schwarze Dreieckssignatur). Das dunkelgrüne Einzelstück des Typs Mono5.9 aus Grab 312 (Nr. 27/1) ist im oberen Größenbereich, aber noch im Kern der Punktwolke angesiedelt (Taf. 391,B: weiße Kreissignatur). Allerdings fallen die Unterschiede der Versmälnerung (0,75) und Unwucht (6,4 %) so massiv aus (Taf. 392,A: weiße Dreieckssignatur), daß das Stück mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht gruppzugehörig ist. Die drei Vertreter des Typs Mono7.10 in lebhaftolivgelb, lebhaftgrünoliv und grünlicholiv<sup>1427</sup> befinden sich mit Versmälnerungsgrad (0,3) und Unwucht (2,3 %) zwar in der Nähe der Gruppe (Taf. 393,B: weiße Dreieckssignatur), bewegen sich jedoch stets außerhalb der Punktwolke (Taf. 393,A: weiße Kreissignatur). Daher dürften sie ebenso aus einer anderen Quelle stammen. Auch ihre Stangendicken passen mit 3,3 mm nicht zu den üblichen Werten von durchschnittlich 4,3 mm. Die transluzid dunkelblaue Perle Nr. 4/5 aus Grab 128 (Typ Mono7.7) ist erheblich kleiner als die Gruppe (Taf. 393,A: schwarze Quadratsignatur), und war auf einer viel dünneren Wickelstange (1,7 mm) entstanden. Zudem differieren Stangenversmälnerung und Unwucht

<sup>1423</sup> Gruppe Mono5: fünf der sechs weißen Stücke in Grab 319 sind grauweiß/weißgrau. Alle Vertreter mit schwarzen Strähnen stammen aus Grab 224 und besitzen zudem eine identische Farbschattierung (braunrot). Die drei dunkelgrünblauen kommen aus Grab 55, die zwei grünlichblauen aus Grab 5, während beide gelborangen aus Grab 224 und beide reinweißen aus Grab 177 vorliegen. – Gruppe Mono7: beide blaugrünen und beide hellblaugrünen fanden sich in Grab 224. Von den 14 dunkelgrünblauen konzentrieren sich allein elf in Grab 256. Auch vier der sechs vorhandenen dunkeltürkisblauen stammen von dort. Die türkisblaue Nuance häuft sich in Grab 224: acht der neun vorhandenen Vertreter fanden sich hier. Beide lebhafttürkisblauen kommen aus Grab 303, beide mittelgrünblauen aus Grab 177. Aus Grab 224 stammen zehn der elf gelben Perlen. Die dunkelgelblichorange und die braunrote Schattierung begegnen fast ausschließlich in Grab 256 (22 von 23 bzw. 27 von 36 vorhandenen Exemplaren). Beide dunkelrotbraunen und beide dunkelbraunroten Stücke fanden sich in Grab 224. – Die bei den Gruppen Mono5 und Mono7 sehr selten auftretenden viereckigen Fadenlöcher konzentrieren sich auf zwei Gräber: acht der zehn vorhandenen Belege waren in Grab 224 und 303 anzutreffen.

<sup>1424</sup> Werner, Bülach 13.

<sup>1425</sup> Zu der Werkstatt siehe Kap. V.4.2.2.5.

<sup>1426</sup> Grab 55 Nr. 3/8; Grab 110 Nr. 1/21-22.

<sup>1427</sup> Grab 224 Nr. 1/122; Grab 235 Nr. 1/8; Grab 313 Nr. 1/17.

beträchtlich (Taf. 393,B: weiße Quadratsignatur), und das Stück zieht wesentlich stärker als üblich ein<sup>1428</sup>, sodaß eine Gruppenzugehörigkeit trotz des Fehlers der kleinen Zahl mit Sicherheit auszuschließen ist. Farbgebung, Transluzidität und die typische porzellanartig glänzende Oberfläche deuten auf ein spätantikes Altstück hin. Solche kleinen Doppelkoni fertigte etwa die bis ins 4. Jh. bestehende Perlenwerkstatt im Kastellvicus von *Tibiscum*-Timișoara im heutigen Westrumänien<sup>1429</sup>. Ebenfalls nicht gruppzugehörig ist die hellgrünlichgraue Perle Nr. 1/33 aus Grab 110 (Typ Mono7.8). Auch sie liegt durchwegs außerhalb der üblichen Bereiche (Taf. 393,A: schwarze Dreieckssignatur; Taf. 393,B: weiße Rautensignatur), und weicht obendrein durch einen etwas stärkeren Einzug ab<sup>1430</sup>.

Die Fäßchen und kaum einziehenden Doppelkoni in den Standardfarben rotbraun, weiß, orange, grünblau und gelb haben ihren Schwerpunkt in der jüngeren Merowingerzeit<sup>1431</sup>. Sie setzen im ausgehenden 6. Jh. in ersten vereinzelt Exemplaren ein<sup>1432</sup>. Eines der frühesten Vorkommen ist in Beerlegem Grab 111 mit dem Dendrodatum  $587 \pm 10$  verknüpft<sup>1433</sup>. Kleinlangheim Grab 140, das gleichfalls am Übergang der Phase AM III zu JM I und damit in der Zeit des Höhepunktes der polychromen Perlen liegt, lieferte Stücke mit Punktzier, aber identischen doppelkonischen Körpern<sup>1434</sup>. In Basel-Bernerring, wo die Belegung am Ende des 6. Jh. abbricht, fehlen sie unter dem reichen Material von 426 Glasperlen noch gänzlich<sup>1435</sup>. In Kaiseraugst liegen sie aus der Phase ZS D (580-610/620) lediglich in zwei Einzelstücken vor<sup>1436</sup>. In Schretzheim erscheinen die ersten Vertreter in der späten Stufe 4<sup>1437</sup>, in Barga in der zeitgleichen Stufe 1<sup>1438</sup>. Im Verlauf der ersten Hälfte des 7. Jh. entwickeln sie sich allmählich zur Massenware<sup>1439</sup> und verdrängen ältere monochrome Gattungen wie etwa die Kurzzylinder<sup>1440</sup>, führen deren Farbtraditionen aber unverändert fort. Mit 30 Exemplaren hat sich die Präsenz in Kleinlangheim Grab 37 schon verstärkt<sup>1441</sup>. Die Bestattung kam im frühen Abschnitt der Phase JM I in den Boden<sup>1442</sup>. In einem

<sup>1428</sup> Die Seitenflächen nehmen 60,6 % des Körpers ein im Gegensatz zu den Doppelkoni in Standardfarben, wo der durchschnittliche Wert mit 73,7 % wesentlich höher liegt.

<sup>1429</sup> Benea, *Tibiscum* 288 mit Abb. 10,6 (Typ VI).

<sup>1430</sup> Die Seitenflächen machen 68,2 % des Durchmessers aus.

<sup>1431</sup> Bereits Joachim Werner erkannte ihre Konzentration im 7. Jh. (Werner, *Bülach* 13 u. 26).

<sup>1432</sup> Vgl. Duhig u.a., *Water Lane* 112; Pöppelmann, *Jülich* 144 mit Anm. 1204-1205.

<sup>1433</sup> Gyselinck/Roosens, *Beerlegem* 31 u. Taf. 26,9. – Zur Datierung des Inventars siehe Kap. V.4.7.4.5.

<sup>1434</sup> Pescheck, *Kleinlangheim* Taf. 112,n.o.r.w.; 113. – Es handelt sich hier um Prototypen der kaum einziehenden Doppelkoni (zur zeitlichen Einordnung des Inventars siehe Kap. V.4.2.2.3.12). In Schretzheim treten Perlen mit flächigem Punktdekor (Gruppe 3) nur im frühen Teil der Stufe 4 auf (Koch, *Schretzheim* 26 u. Farbt. 1).

<sup>1435</sup> Martin, *Basel-Bernerring* 70; 73 u. 139.

<sup>1436</sup> Martin, *Kaiseraugst* 76 mit Anm. 68.

<sup>1437</sup> Koch, *Schretzheim* 30.

<sup>1438</sup> Brugmann, *Glasperlen* 141.

<sup>1439</sup> Vgl. Koch, *Herbolzheim* 397; Buchta-Hohm, *Donaueschingen* 59; Katzameyer, *Verbreitungsbilder* 150 mit Anm. 6-7; Hannibal, *Künzing-Bruck* 22.

<sup>1440</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.11.

<sup>1441</sup> Pescheck, *Kleinlangheim* Taf. 109.

<sup>1442</sup> Sie enthielt eine späte, einzeln getragene Bügelfibel sowie eine große, ebenfalls einzeln verwendete zellentauschierte Eisenscheibenfibel, welche die Verbindung zum Pilzzellenhorizont der Männergräber herstellt (vgl. Koch, *Barga/Berghausen* 83). Durch die Trageweise der Fibeln sowie durch eine bronzene Haarnadel, eine bronzene Wadenbindengarnitur und die bronzene Zierscheibe mit Elfenbeinring (Pescheck, *Kleinlangheim* 139 u. Taf. 8,1-3.9-14; 9,16-17) zeigt das Inventar enge Verwandtschaft zu Neudingen Grab 319 und ist als zeitgleich mit diesem anzusehen.



Grab der Pfarrkirche St. Rupert in Regensburg-St. Emmeram, das am ehesten der Schretzheimer Stufe 5 zur Seite zu stellen ist, fand sich eine fast ganz aus der Ware bestehende Kette<sup>1443</sup>. Zu dieser Zeit, also in der Stufe Lechtal 6, setzen sie im unteren und mittleren Lechtal ein<sup>1444</sup>.

Christiane Neuffer-Müller stellte in Kirchheim/Ries fest, daß die Fäßchen und kaum einziehenden Doppelkoni schwerpunktmäßig später liegen als die Kurzzylinder der Gruppe Mono2. Sie definierte sie als Leitform der Kirchheimer Schicht 3, die durch Männergürtel vom Typ Bülach sowie die vierteilige Gürtelmode charakterisiert wird und somit parallel zu den Phasen JM Ib und JM II liegt<sup>1445</sup>. In Kleinlangheim liegt der Schwerpunkt in der Phase JM II<sup>1446</sup>. Die Mengenzunahme läßt sich auch in der quantitativen Kombinationstabelle aus 20 gut datierbaren Grabinventaren des Hochrheingebietes von Simon Burnell gut verfolgen. Erste Belege erscheinen am Übergang von AM III zu JM I, während die Ketten mit den größten Anteilen in den Übergang von JM I zu JM II sowie in JM IIa gehören. Die letzten nennenswerten Vorkommen begegnen in JM IIb. Danach sind nur noch versprengte Altstücke vorhanden<sup>1447</sup>. Christian Pescheck konnte in Kleinlangheim ein Auslaufen in der Phase JM III beobachten<sup>1448</sup>. In der sehr reichhaltigen Perlenkette aus dem um 700 datierenden Kirchgrab 48 von Schwyz fehlen sie bereits gänzlich<sup>1449</sup>.

In Neudingen ist die chronologische Entwicklung nicht zuletzt anhand der räumlichen Verteilung im Gräberfeld nachzuzeichnen (Taf. 443). Grab 5, 44, 55 und 319 zeigen, daß das Material schon zur Zeit der Schretzheimer Stufe 4 kursierte. Allerdings fällt die Präsenz noch verhalten aus<sup>1450</sup>, ebenso im Verbreitungszentrum von Leitformen der Stufe 4 direkt westlich der Baugrube Grundstück 2201<sup>1451</sup>. Viel umfangreichere Bestände liegen stattdessen in der Nordwestgruppe vor, dem am spätesten einsetzenden Friedhofsareal. In Grab 256 existieren keine enger datierbaren Befunde zur Kette, und diese besteht ganz aus der Ware, weshalb sie keine Kombinationen mit anderen Typen aufweist. Die Dame aus Grab 224 hatte das Ohringpaar und wohl auch einen Gutteil der Perlen während der Schretzheimer Stufe 6 erworben, und war in der

<sup>1443</sup> Die beiden großen Riemenzungen der Wadenbinden tragen mit ihrem bichromen Tierstil-II-Dekor auf Silbergrund in punktbandgerahmtem Zierfeld einen Tauschierstil, wie er auf den vierteiligen A-Garnituren der Schretzheimer Stufe 5 und v.a. den B-Garnituren der Stufe 6 begegnet. Durch die relative Gedrungtheit der nur ca. 6 cm langen Zungen sowie ein Ohringpaar mit geringen Durchmesser von knapp unter 3,5cm ist Stufe 6 auszuschließen (Bayer. Vorgeschl. Beih. 1, 1987, 170 Abb. 115,1-2.7; U. Osterhaus, Die Ausgrabungen bei St. Emmeram in Regensburg. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 34/35, 1993/94, 208 u. 207 Abb. 3,2). – Udo Osterhaus datierte das Inventar ins „mittlere 7. Jahrhundert“ (ebd. 208).

<sup>1444</sup> Trier, Lechtal 57 u. 167-168.

<sup>1445</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim 20 u. 46.

<sup>1446</sup> Pescheck, Kleinlangheim 38.

<sup>1447</sup> Burnell, Sissach 115 Abb. 67 (Perlentyp 8).

<sup>1448</sup> Pescheck, Kleinlangheim 38.

<sup>1449</sup> Durch den Gürtel mit Perlrandnieten, der sich aus einer Schnalle mit rechteckigem Rahmen und Laschenbeschlag sowie einer spitz zulaufenden Riemenzunge zusammensetzt, und durch eine kleine Brakteatenfibul ist das Inventar JM III zuzuordnen (Martin, Schwyz 139-140; 142; 147 Abb. 2; 149 Abb. 4-5). – Zur Stufenzuweisung siehe auch Burnell, Sissach 207.

<sup>1450</sup> Grab 5: 10mal Mono5. – Grab 44: 3mal Mono5 und 1mal Mono7. – Grab 55: 12mal Mono5 und 1mal Mono7. – Grab 319: 18mal Mono5 und 1mal Mono7.

<sup>1451</sup> Siehe etwa als Kontrast die Kartierungen der Gruppen 15 (Taf. 452), 16 (Taf. 454), 20 (Taf. 451), 32 (Taf. 452) 34 (Taf. 453) sowie Mono2 und Mono20 (Taf. 442).

Phase JM Iib verstorben<sup>1452</sup>. In Grab 177 aus der Phase JM III schließlich hat das Vorkommen schon wieder merklich abgenommen<sup>1453</sup>.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß die Fäßchen und kaum einziehenden Doppelkoni mit ersten vereinzelt Vorboten im ausgehenden 6. Jh. begegnen. Bereits in der Phase JM Ia ist eine Intensivierung des Auftretens zu bemerken. Sie beginnen damit, ältere monochrome Waren allmählich zu verdrängen, führen aber deren Farbspektrum unverändert fort. Zur ausgesprochenen Massenware werden sie in JM Ib und JM Iia, wo sie die Ketten häufig fast ganz dominieren<sup>1454</sup>. Das Auslaufen findet in der zweiten Hälfte des 7. Jh. statt. In den Colliers der Phase JM III begegnen – wenn überhaupt – nur noch vereinzelt Altstücke.

#### 4.2.2.2.14 Gelbe Massenware (Gruppe Mono41)

Die kleinen gelben Perlen der Typengruppe Mono41 sind im Neudinger Gräberfeld mit 1044 Vertretern die mit Abstand häufigste Form. Ursprünglich war ihre Zahl sogar noch höher gewesen, denn einige hatten sich aufgrund der verwitterungsanfälligen Glassorten während der Lagerung im Boden gänzlich aufgelöst. Darauf deuteten pulverartige gelbe Glasreste hin, die man in den Bereichen mit größeren Ansammlungen der Ware antraf<sup>1455</sup>. Die ganz oder zumindest in größeren Resten bzw. Bruchstücken erhalten gebliebenen Exemplare liegen aus 49 Gräbern und damit etwas mehr als der Hälfte aller perlenführenden Bestattungen vor<sup>1456</sup>. Am zahlreichsten erscheinen sie in Grab 177 mit 154 Vertretern, gefolgt von Grab 224 mit 112 Stücken und Grab 312 mit 109 Perlen. Aus manchen Bestattungen wurden dagegen nur Einzelexemplare geborgen<sup>1457</sup>. An Formen treten zumeist Kugeln und gedrückte Kugeln auf, gefolgt von Tonnen, Ringen und Wickelfäden, während Wickelringe ein seltenes Sonderformat bilden<sup>1458</sup>. Bei 181 Stücken, also 17,3 % des Gesamtbestandes, handelt es sich um Mehrfachperlen. Die große Mehrheit von 80,5 % besitzt zwei Körper, während drei Körper mit 14,4 % bereits deutlich

<sup>1452</sup> Einer der Ohringe ging zu ihren Lebzeiten verloren und fand Ersatz durch ein typologisch etwas weiter entwickeltes Stück (siehe Kap. V.4.6.2). – Zum Perlenspektrum, das auch einige Nachzügler der Stufe 4 umfaßt, siehe Kap. V.4.2.3.

<sup>1453</sup> 9mal Mono5 und 15mal Mono7, was 11,2 % der Glasperlen ausmacht im Gegensatz zu Grab 224 mit 42,4 %. – Zur späten Stellung des Inventars siehe Kap. V.4.2.3.

<sup>1454</sup> Vgl. auch Martin, Schwyz 140; Hannibal, Künzing-Bruck 19.

<sup>1455</sup> Zu ähnlichen Beobachtungen andernorts vgl. Fremersdorf, Müngersdorf 81; Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau 56; Van Es/Ypey, Zweeloo 109; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 86; Müller, Baar 230.

<sup>1456</sup> Angesichts der enormen Menge sind die Vorkommen ohne die Fundnummern angegeben: Grab 13 (11 St.), Grab 20 (7 St.), Grab 25 (8 St.), Grab 28 (2 St.), Grab 33 (42 St.), Grab 38 (61 St.), Grab 45 (1 St.), Grab 49 (6 St.), Grab 64 (1 St.), Grab 93 (15 St.), Grab 101 (12 St.), Grab 109 (7 St.), Grab 110 (9 St.), Grab 114 (43 St.), Grab 115 (1 St.), Grab 117 (15 St.), Grab 121 (1 St.), Grab 123 (1 St.), Grab 134 (25 St.), Grab 135 (2 St.), Grab 147 (1 St.), Grab 148 (1 St.), Grab 167 (1 St.), Grab 173 (9 St.), Grab 174 (18 St.), Grab 177 (154 St.), Grab 181 (18 St.), Grab 202 (2 St.), Grab 206 (2 St.), Grab 219 (26 St.), Grab 224 (112 St.), Grab 233 (21 St.), Grab 235 (21 St.), Grab 236 (10 St.), Grab 242 (21 St.), Grab 257 (5 St.), Grab 259 (24 St.), Grab 268 (9 St.), Grab 280 (41 St.), Grab 281 (23 St.), Grab 285 (13 St.), Grab 292 (2 St.), Grab 297 (2 St.), Grab 303 (3 St.), Grab 305 (29 St.), Grab 312 (109 St.), Grab 313 (52 St.), Grab 317 (42 St.), Grab 319 (1 St.). – Zu den Fundnummern siehe die Detailbeschreibungen im Katalog.

<sup>1457</sup> Grab 45, 64, 115, 121, 123, 147, 148, 167 und 319.

<sup>1458</sup> Kugeln/gedrückte Kugeln 672mal, Tonnen 166mal, Ringe 126mal, Wickelfäden 69mal, Wickelringe 11mal.

seltener sind und noch höhere Anzahlen nur ganz vereinzelt auftreten<sup>1459</sup>. Bei 15,5 % der gelben Massenware lassen sich Ausbrüche um die Ausgänge des Fadenkanals beobachten<sup>1460</sup>, ein Hinweis darauf, daß diese Stücke ursprünglich eine höhere Körperzahl besessen hatten. Sie waren bei der Herstellung gezielt zerteilt worden oder später während des Tragens auseinandergebrochen<sup>1461</sup>. Schlieren treten kaum auf und sind nur an 14 Stücken vorhanden, Strähnen nahezu unbekannt<sup>1462</sup>. Bei 90 % des Materials erscheinen dunkle Gelbtöne, die zumeist ins rötliche spielen (75,9 %)<sup>1463</sup>, mitunter auch ins orange (14 %)<sup>1464</sup>. Grünliche Gelbtöne erreichen dagegen nur einen Anteil von 8,6 %<sup>1465</sup>, während graugelb und reines gelb mit 0,8 bzw. 0,7 % kaum ins Gewicht fallen<sup>1466</sup>. Somit liegt ein etwas anderes Spektrum vor als bei den gelben Vertretern der kugeligen/gedrückt kugeligen Ware mit porzellanartig glänzender Oberfläche (Typ Mono1.8)<sup>1467</sup>. Dort sind rötliche Töne mit 84,9 % etwas häufiger, orange und grünliche Töne mit nur 4,8 bzw. 0,7 % dagegen merklich seltener. Reine Gelbtöne fallen mit 7,5 % wiederum stärker ins Gewicht, während graugelbe Varianten mit 2 % auch hier eine ähnlich marginale Rolle spielen.

Die einzelnen Gruppen der Farb-Nuancen weichen in der Beschaffenheit ihrer Oberflächen voneinander ab, d.h. es handelt sich um Gläser mit unterschiedlichen chemischen Eigenschaften. Am rauhesten fallen die graugelben Exemplare aus mit einem Oberflächen-Index von 3<sup>1468</sup>. Die rötlichen und orangen Töne liegen mit 2,73 bzw. 2,87 etwas darunter und eng beieinander<sup>1469</sup>. Noch ein wenig glatter sind die grünlichgelben Perlen mit einem Wert von 2,61<sup>1470</sup>. Die reingelben Stücke dagegen bestehen aus deutlich dichterem Material, das sich mit einem Index von 2 als viel weniger verwitterungsanfällig erweist<sup>1471</sup>. In der Gesamtheit betrachtet setzt sich die gelbe Massenware auch in ihren tendenziell rauheren Oberflächen vom Typ Mono1.8 ab<sup>1472</sup>. Die am besten erhalten gebliebenen Glassorten waren am wenigsten pigmentiert: während die graugelben, rötlichgelben und orangegelben Töne durchwegs opak sind, tritt bei den grünlichgelben und reingelben vereinzelt auch schwach transluzides, milchig erscheinendes

<sup>1459</sup> 145mal zwei Körper, 26mal drei Körper, 7mal vier Körper, je 1mal fünf und sechs Körper. – Im Gräberfeld von Villigen wurden Stücke mit bis zu sieben Körpern beobachtet (Reich, Villigen 77).

<sup>1460</sup> Bei 145 Exemplaren an einem Ausgang, bei 17 an beiden Ausgängen.

<sup>1461</sup> Vgl. Marti u.a., Erlach 29.

<sup>1462</sup> Nur Nr. 1/22 aus Grab 25, Nr. 1/20 aus Grab 181 und Nr. 2/22 aus Grab 224 tragen schwarze Strähnen, bei denen es sich wohl um in die Glasmasse geratene Verunreinigungen handelt.

<sup>1463</sup> 793 Exemplare: 160mal dunkelrötlichgelb, 10mal mittelrötlichgelb, 408mal rötlichgelb, 215mal lebhaftrötlichgelb, 1mal hellrötlichgelb.

<sup>1464</sup> 146 Exemplare: 1mal lebhafthgelborange, 12mal mittelorange gelb, 1mal orange gelb, 132mal lebhafthorange gelb.

<sup>1465</sup> 90 Exemplare: 7mal gelboliv, 2mal dunkeloliv gelb, 19mal oliv gelb, 36mal lebhaftholiv gelb, 17mal grünlich gelb, 9mal lebhafthgrünlich gelb.

<sup>1466</sup> Acht Exemplare in grauem gelb: 2mal chromgelb, 1mal dunkelgraugelb, 2mal graugelb, 3mal lebhafthgraugelb. – Sieben Exemplare in reinem gelb: 4mal dunkelgelb, 1mal gelb, 2mal lebhafthgelb.

<sup>1467</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.9.

<sup>1468</sup> 2mal matt, 4mal schmirgelig, 2mal blasig-porös.

<sup>1469</sup> Rötliche Töne: 7mal porzellanartig, 353mal matt, 283mal schmirgelig, 150mal blasig-porös. – Orange Töne: 4mal porzellanartig, 53mal matt, 47mal schmirgelig, 42mal blasig-porös.

<sup>1470</sup> 1mal porzellanartig, 39mal matt, 44mal schmirgelig, 6mal blasig-porös.

<sup>1471</sup> 7mal matt.

<sup>1472</sup> Der Index des Gesamtbestandes beträgt 2,73 gegenüber einem Wert von 2,53 beim Typ Mono1.8.

Material auf<sup>1473</sup>. Offensichtlich wurden die Gläser umso mehr anfällig für bodenchemische Reaktionen, je mehr Pigmente sie enthielten<sup>1474</sup>.

Mit Hilfe von Punktwolken läßt sich das Größenverhalten gut verfolgen<sup>1475</sup>. Die Längen der Einzelperlen (Taf. 394,B) bewegen sich zwischen 1,7 und 5,9 mm mit einem Durchschnitt von 3,3 mm, wobei sich eine deutlich abgesetzte, von 2,2 bis 4,5 mm reichende Kernzone abzeichnet. Das Breitenspektrum erstreckt sich von 2,8 bis 6,5 mm bei einem Mittel von 4,3 mm und einem Kernbereich zwischen 3,5 und 5,6 mm. Ein weit abseits liegender Ausreißer erreicht nur 1,5 mm Breite<sup>1476</sup>. Die Mehrfachperlen (Taf. 395,A) setzen sich gut von den Einzelperlen ab: die Stücke liegen fast ausschließlich rechts der Mittelachse, waren also in aller Regel länger als breit. Ihr Längenspektrum beginnt bei 3,5 mm und endet an den regulären Stücken bei 11,4 mm, während zwei Ausreißer weit jenseits dieses Bereichs bei 16,1 bzw. 16,5 mm liegen<sup>1477</sup>. Der Durchschnittswert beträgt ohne diese beiden 6,6 mm, mit ihnen 6,7 mm. Die Breiten beginnen bei 3,4 mm. Der größte Wert tritt mit 6,2 mm an der bereits genannten längsten Perle Nr. 1/2 aus Grab 280 auf. Mit einem Durchschnitt von 4,6 mm fallen die Stücke in der Tendenz etwas breiter aus als die Perlen mit nur einem Körper.

In den Maßen unterscheidet sich die Gruppe gleichfalls deutlich vom gelben kugeligen Typ Mono1.8<sup>1478</sup>. Wie eine Gegenüberstellung der Punktwolken (Taf. 395,B) zeigt, überlagern sich die Größenbereiche kaum. Zugleich fällt Mono41 tendenziell größer aus als die schwarze Massenware der Gruppe Mono42 (Taf. 396,A): der Schwerpunkt liegt oberhalb des Dichtezentrums von Mono42, während letztere mit ihren kleinen Vertretern einen Bereich abdeckt, der von der gelben Ware gänzlich frei bleibt. Ferner neigt Mono41 stärker zur Ausbildung von Mehrfachexemplaren<sup>1479</sup>.

Die Wickelstangen hatten eine mittlere Dicke von 2 mm. Sie besaßen einen niedrigen durchschnittlichen Verschmälerungsgrad von nur 0,27, d.h. sie liefen kaum konisch zu. Zahlreiche Perlen waren sogar auf Stangen entstanden, die sich gar nicht verschmäleren<sup>1480</sup>. In diesem Merkmal setzen sie sich abermals vom Typ Mono1.8 ab, der den wesentlich höheren Wert von 1,25 erreicht. Die Unwucht beträgt im Durchschnitt 3,1 %, wobei ein äußerst heterogenes Spektrum auffällt<sup>1481</sup>.

<sup>1473</sup> Bei den grünlichgelben Nuancen 8mal, bei den reingelben 2mal.

<sup>1474</sup> Vgl. Callmer u.a., Produktionsmechanismen 129-131.

<sup>1475</sup> Bei 980 Exemplaren konnten exakte Maße ermittelt werden. Der Rest war zu stark verwittert bzw. zerbrochen.

<sup>1476</sup> Grab 114 Nr. 2/61 (links unten neben der Wolke).

<sup>1477</sup> Grab 259 Nr. 1/7 (Vierfachperle) und Grab 280 Nr. 1/2 (Sechsfachperle).

<sup>1478</sup> Zur Gefahr der Verwechslung beider Perlenarten bei einer ungenauen Aufnahme und/oder einer unsaubereren Typendefinition vgl. Burzler u.a., Schleithem 234-235.

<sup>1479</sup> 17,3 % gegenüber 10 % bei der schwarzen Massenware.

<sup>1480</sup> Unter den 980 Perlen, an denen die Durchmesser beider Ausgänge des Fadenkanals zu ermitteln waren, ist das bei 325 der Fall (= 33,2 %).

<sup>1481</sup> Während mit 385 der 980 meßbaren Stücke fast 40 % gar keine Unwucht besitzen, steigt diese bei anderen auf extreme Werte an. Am höchsten liegt sie mit 28,6 % bei der Nr. 1/56 aus Grab 313.

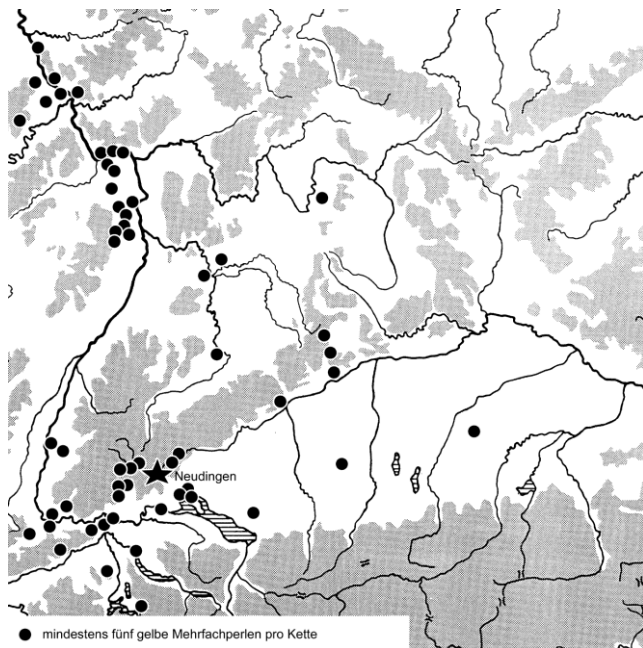


Abb. 41 Verbreitung der gelben Massenware (Gruppe Mono41)

daß sie vorwiegend im Rheinland und in der westlichen Alamannia zwischen Hochrhein, oberer Donau und Bodensee auftritt<sup>1488</sup>. Nach Osten hin wird sie seltener und ist jenseits einer etwa vom Lech zum Main-Dreieck reichenden Linie kaum mehr geläufig. Dies stellte auch die Münchner Perlen-AG fest. Während die Typengruppe in dem in der Münchner Schotterebene östlich der Isar gelegenen Gräberfeld Aschheim-„Bajuwarenring“ mit 218 Vertretern nur 4,5 % der insgesamt 4876 Glasperlen ausmacht, nimmt sie in Neudingen mit 1044 der 4030 Glasperlen einen Anteil

Wie bei anderen Typengruppen häufen sich bestimmte Merkmale in einzelnen Gräbern so stark, das ein rein zufälliges Zustandekommen ausgeschlossen werden kann. Dies betrifft sowohl Farbnuancen<sup>1482</sup>, als auch Formen<sup>1483</sup>, Oberflächenbeschaffenheit<sup>1484</sup>, Ausbrüche<sup>1485</sup> und Wickelstangen<sup>1486</sup>. Offenbar handelt es sich bei diesen Serien um jeweils produktionsgleiches Material, das zusammen erworben und in die Colliers integriert worden war.

Joachim Werner vermutete die Werkstätten der gelben Massenware im nordalpinen Raum<sup>1487</sup>. Eine Kartierung (Abb. 41) zeigt,

<sup>1482</sup> Elf der 12 vorhandenen mittelorange-gelben Stücke fanden sich in Grab 117, sechs der sieben gelboliven in Grab 224. Von den seltenen grünlichgelben Perlen (17 Exemplare) stammen je sechs aus Grab 110 und 268, wobei letztere durchwegs schwach transluzid ausfallen. Die 36 lebhaftolivgelben Stücke häufen sich in Grab 281, das alleine 23 enthielt. Alle drei lebhaftgraugelben wurden in Grab 25 angetroffen.

<sup>1483</sup> Die mit elf Exemplaren sehr seltenen Wickelringe konzentrieren sich im Wesentlichen auf nur zwei Gräber: vier kommen aus Grab 25 und fünf aus Grab 49, wobei letztere auch in Farbschattierung und Oberfläche exakt miteinander übereinstimmen.

<sup>1484</sup> Die raren Stücke mit porzellanartiger Oberfläche konzentrieren sich auf Grab 259: acht der 12 im Gräberfeld vorhandenen Exemplare stammen von hier.

<sup>1485</sup> Sie sind denkbar ungleichmäßig verteilt: während an den 29 Perlen aus Grab 305 kein einziger erscheint, treten sie in Grab 93 bei 60 % und in Grab 317 sogar bei 64,3 % des Materials auf, und liegen hier weit über dem Durchschnitt von 15,5 %.

<sup>1486</sup> In Grab 20 waren von den sieben Perlen sechs auf Stangen ohne Verschmälnerung gearbeitet. Den 23 Perlen aus Grab 281 fehlte dieses Merkmal dagegen gänzlich. In Grab 114 waren von den 30 meßbaren Exemplaren sechs auf ein und derselben Stange entstanden. Nicht nur der für die Ware recht starke Verschmälnerungsgrad von 0,91 stimmt überein, sondern auch die Dicke. Daß die Maße in einem engen Bereich von 1,4 bis 1,6 mm streuen, liegt nur daran, daß man die Werkstücke an leicht unterschiedlichen Positionen der konisch zulaufenden Spitze aufgebaut hatte. Die sehr seltenen, nur an acht Perlen zu beobachtenden viereckigen Wickelstangen häufen sich in Grab 268, wo vier der neun Stücke dieses Merkmal besitzen.

<sup>1487</sup> Werner, Bülach 13.

<sup>1488</sup> Kartengrundlage: Katzameyer, Verbreitungsbilder 159 Abb. 5. – Die auffällige Lücke zwischen nördlicher Oberrheinebene und Basler Rheinknie geht wohl allein auf die hier schlechtere Quellenlage zurück, wie aus der Übersicht aller von Thomas Katzameyer ausgewerteten Fundplätze ersichtlich wird (ebd. 155 Abb. 1). Es ist wohl am ganzen Oberrhein mit einer ähnlich großen Häufigkeit zu rechnen.

von 25,9 % ein, ist hier also mehr als fünfmal so häufig<sup>1489</sup>. Thomas Katzameyer schreibt sie daher „einem alamannisch-fränkischen Formen- und Herstellungskreis“ zu<sup>1490</sup>. Der westliche Schwerpunkt bestätigt sich bei Stichproben außerhalb von Katzameyers Untersuchungsgebiet, so etwa in Broekeneind<sup>1491</sup> und Meerveldhoven<sup>1492</sup> im heutigen Brabant (südliche Niederlande). Mit seiner enormen Stückzahl fügt sich der Neudinger Friedhof gut in dieses Bild ein und führt einmal mehr die kulturelle und verkehrsgeographische Orientierung der frühmittelalterlichen Baar nach Westen in fränkische Landschaften im Allgemeinen und nach Süden zum Hochrhein im Besonderen vor Augen<sup>1493</sup>.

In weiter östlich gelegenen Regionen wurde die Perlenmode zu jener Zeit<sup>1494</sup> dagegen stark von orange beherrscht. Hier treten in großen Mengen tonnenförmige bis doppelkonische Perlen (Typ Mono6.8) auf. Sie bestehen aus den gleichen Glassorten mit rauher, schlieriger Oberfläche<sup>1495</sup> wie die orangen Vertreter der Fäßchen und kaum einziehenden Doppelkoni (Typen Mono5.4 und Mono7.9)<sup>1496</sup>, unterscheiden sich von diesen jedoch durch kleinere und v.a. kürzere Körper<sup>1497</sup>. Bereits Hans Bott, Hermann Dannheimer und Rainer Christlein war diese Ware als charakteristisch für das bajuwarische Gebiet aufgefallen<sup>1498</sup>. Sie bildet eine Leitform der Phase JM III<sup>1499</sup>. In den Gräbergruppen von München-Denning beispielsweise, die schwerpunktmäßig in der zweiten Hälfte des 7. Jh. liegen, macht sie 66 % der Glasperlen aus, wobei sich an manchen Ketten Anteile von bis zu 75 % einstellen<sup>1500</sup>. Auch in der spätmerowingerzeitlichen Hofgrablege von Eching bei München nimmt sie nahezu 80 % des Bestandes ein<sup>1501</sup>. In Pliening beherrscht sie den spätesten Zeithorizont<sup>1502</sup>. Weiter westlich ist die Präsenz deutlich abgeschwächt, etwa in dem nördlich des Hochrheins im Klettgau gelegenen Gräberfeld von Schleithem-Hebsack<sup>1503</sup>. In Neudingen fehlt sie sogar völlig. Jenseits von Iller und Lech existierte in der zweiten Jahrhunderthälfte also eine andere, „orange“ Modeprovinz, die sich von den gelb dominierten

<sup>1489</sup> Da beide Friedhöfe eine zeitlich weitgehend parallele Belegungsdauer aufweisen, sind chronologische Unterschiede als Ursachen auszuschließen (Brendle, Perlenmaterial 164 u. 171-172).

<sup>1490</sup> Katzameyer, Verbreitungsbilder 152.

<sup>1491</sup> Siehe etwa die Farb-Aquarelle der Colliers aus Grab 23 und 26 (Glasbergen, Broekeneind Taf. 1).

<sup>1492</sup> Dort erbrachten beispielsweise die Gräber 18, 21, 28, 30 und 46 große Mengen (Verwers, Meerveldhoven 277-299 mit Abb.).

<sup>1493</sup> Dieses Bild wiederholt sich bei zahlreichen anderen Objektgattungen (siehe Kap. VII.4).

<sup>1494</sup> Zur Datierung von Mono41 s.u.

<sup>1495</sup> Katzameyer, Verbreitungsbilder 150-152 u. 156-157 Abb. 2-3. – Vgl. auch Wührer, Armschmuck 69.

<sup>1496</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.13.

<sup>1497</sup> Brendle, Perlenmaterial 175-178 mit Abb. 16-18.

<sup>1498</sup> Bott, Studien 224; Dannheimer/Torbrügge, Ebersberg 42; Christlein, Marktoberdorf 73 Anm. 201.

<sup>1499</sup> Wührer, Armschmuck 37 u. 78.

<sup>1500</sup> Niemela, Denning 44 u. 59.

<sup>1501</sup> P. Schwenk, Eine spätmerowingische Grabgruppe aus Eching, Lkr. Freising, Obb. Bayer. Vorgeschbl. 59, 1994, 126 u. Taf. 9.

<sup>1502</sup> Codreanu, Pliening 74-75 (Perlengruppe 5). – Zu weiteren Vorkommen aus der zweiten Hälfte des 7. Jh. siehe Dannheimer, Aschheim 36 Anm. 85.

<sup>1503</sup> Burzler u.a., Schleithem 258.

Ketten der westlichen Alamannia und der westlich sowie nordwestlich angrenzenden Landschaften absetzte<sup>1504</sup>.

Offenbar stellte man die gelbe Massenware eher dezentral her, was angesichts der technisch nur wenig anspruchsvollen Machart nicht überrascht<sup>1505</sup>. Darauf deuten sowohl Abweichungen im Größenverhalten zwischen einzelnen Gräberfeldern hin<sup>1506</sup>, als auch regional unterschiedliche Zusammensetzungen der verarbeiteten Glasmassen<sup>1507</sup>. Ferner liegen mittlerweile von mehreren Plätzen direkte Nachweise vor. Unter den Abfällen der Perlenmacherwerkstatt von Maastricht-Jodenstraat fanden sich sowohl intakte und fragmentierte Perlen, als auch Reste von Tiegeln, in denen das benötigte gelbe Glas aufbereitet worden war<sup>1508</sup>. In Schleithem ist aus der Siedlung im Gewann „Brüel“ ein Tiegelbruchstück mit anhaftender gelber Pigmentschmelze bekannt. Wie chemische Analysen ergaben, war sie zur Färbung des Glases einer gelben Perle verwendet worden, die man im selben Befundzusammenhang antraf. Sie ist also vor Ort gefertigt worden<sup>1509</sup>. In der Werkstatt von Rijnsburg an der Rheinmündung hatte gleichfalls eine Produktion stattgefunden<sup>1510</sup>.

Die Gruppe Mono41 begegnet v.a. im 7. Jh.<sup>1511</sup>. In Neudingen führt dies die Kartierung (Taf. 444) deutlich vor Augen. Südlich der Straße „Auf Löbern“ bleiben die alten Areale fast ganz frei. Vorkommen stellen sich hier allein am westlichen Friedhofsrand ein, wo Bestattungen der jüngeren Merowingerzeit liegen<sup>1512</sup>. Das versprengte Grab 177 am Ostrand ist eines der spätesten Gräber der Nekropole (Phase JM III) und lieferte mit 154 Perlen bezeichnenderweise den umfangreichsten Bestand. In den vorwiegend jüngermerowingerzeitlichen Bereichen nördlich der Straße dagegen fehlt sie in kaum einem perlenführenden Inventar. In dem etwa vom zweiten Viertel des 7. bis ins frühe 8. Jh. belegten Friedhof von Munzingen ist sie in fast allen Bestattungen mit Perlen vertreten und deckt den gesamten Belegungszeitraum von drei Generationen ab<sup>1513</sup>. Die ersten Vorbote setzen bereits im späten 6. Jh. ein, wo sie jedoch nur in relativ geringen Stückzahlen an den Ketten erscheinen<sup>1514</sup>. Eines der frühesten Vorkommen findet sich in Kleinlangheim Grab 158, das von Christian Pescheck in die Phase AM III datiert wird<sup>1515</sup>. Die Ware macht dort 9,2 % aus<sup>1516</sup>. Zu nennen sind auch Straubing-Bajuwarenstraße Grab 611

<sup>1504</sup> Ein Belegungsabbruch der entsprechenden Gräberfelder zu unterschiedlichen Zeiten kann als Ursache für diese Abweichungen ausgeschlossen werden (Katzmeyer, Verbreitungsbilder 153). – Vgl. auch Brendle, Perlenmaterial 176.

<sup>1505</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.5.

<sup>1506</sup> Ebd. 173-174 mit Abb. 14.

<sup>1507</sup> Callmer u.a., Glasperlenproduktion 230-231; Callmer u.a., Produktionsmechanismen 129 u. 147.

<sup>1508</sup> Dijkman u.a., Maastricht Taf. 25,4 u. 26,2 rechts unten. – Zu der Werkstatt siehe Kap. V.4.2.2.5.

<sup>1509</sup> Burzler u.a., Schleithem 31 u. 36-41.

<sup>1510</sup> Zu dem Atelier siehe Kap. V.4.2.2.5.

<sup>1511</sup> Schmidheiny, Beringen 9. – In den Gräberfeldern von Mayen und der Pellenz erscheint sie nicht vor Kurt Böhnners Stufe IV (Ament, Mayen 74).

<sup>1512</sup> Grab 33, 38, 317 und 319.

<sup>1513</sup> Groove, Munzingen 183 Anm. 1787; 225.

<sup>1514</sup> Windler, Elgg 118.

<sup>1515</sup> Pescheck, Kleinlangheim 142.

<sup>1516</sup> 12 von 130 Glasperlen (ebd. 241-242 u. Taf. 116,g; 117).

und 707 mit 34,5 % bzw. 22,7 % Anteil, die laut der Zusammensetzung ihrer Ketten vor der Schretzheimer Stufe 4 liegen müssen<sup>1517</sup>. In der Nordwestschweiz ist die Form in geringen Mengenanteilen von Einzelperlen bereits in der Frauenphase F1 (= Schretzheim Stufe 3 bzw. AM III) vertreten<sup>1518</sup>. Beerlegem Grab 111 mit einen Anteil von 27,7 % steht an der Wende der Schretzheimer Stufe 3 zu 4 und besitzt ein Dendrodatum von  $587 \pm 10$ <sup>1519</sup>. An diesen frühen Beständen fallen einige Besonderheiten auf, die eine chronologische Entwicklung erkennen lassen. Häufig treten nicht die ansonsten dominierenden orangen und rötlichen Gelbtöne auf, sondern olivgelbe, „schmutzige“ Nuancen, deren Glas oft milchig ausfällt und relativ glatte Oberflächen besitzt, also nur schwach pigmentiert war (s.o.). Sie liegen zumeist als Wickelfäden vor. Außerdem fehlen Mehrfachperlen noch gänzlich<sup>1520</sup>.

Zur eigentlichen Massenware entwickelt sich die Gruppe erst im mittleren Drittel des 7. Jh., als in Südwestdeutschland und am Rhein der Anteil deutlich ansteigt<sup>1521</sup>. Im Friedhof von Stetten/Donau beispielsweise, der in der Phase JM II einsetzt, macht sie mit 62 % mehr als die Hälfte des Gesamtmaterials aus<sup>1522</sup>. In der Nordwestschweiz beginnt diese Intensivierung des Auftretens in der Frauenphase F3, die zeitgleich zur Schretzheimer Stufe 6 liegt<sup>1523</sup>. Wie Simon Burnell zeigen konnte, nehmen die Mengenanteile in der nachfolgenden Zeit noch weiter zu und erreichen in den Colliers der Phase JM III mitunter Anteile von über 80 %<sup>1524</sup>. Damit einher geht das verstärkte Einsetzen der Mehrfachexemplare<sup>1525</sup>. Es handelt sich um eine Rationalisierung der Herstellungsweise angesichts der Massenproduktion<sup>1526</sup>. Während die Stücke zuvor einzeln gearbeitet worden waren, entstanden nun zwei bis sieben Perlenkörper im gleichen Arbeitsschritt. Dabei trug man das flüssige Glas in einem Durchgang auf die Wickelstange auf und formte dann durch Segmentierung die einzelnen Körper<sup>1527</sup>. Auf die Ketten aufgefädelt hatten die Stücke die gleiche optische Wirkung wie mehrere nebeneinanderliegende Einzelperlen. Der Anteil der mehrfachen erhöht sich im Laufe der Zeit offenbar immer weiter. Während sie in dem zu JM IIa

<sup>1517</sup> In Grab 611 fanden sich zahlreiche Überfangperlen (Gruppe Mono40), Millefioris und die mit diesen zeitgleiche Gruppe 9. Ebenfalls noch deutlich ins 6. Jh. verweisen eine Mosaik- und eine transluzid olivgrüne Melonenperle. Leitformen der Schretzheimer Stufe 4 fehlen. 30 der 87 Glasperlen gehören zur gelben Massenware (Geisler, Straubing 218 u. Taf. 212,8-88). – In Grab 707 lagen in relativ großer Menge schwarze Miniaturperlen (Gruppe Mono42) vor, daneben auch Überfangperlen, Mosaikperlen und Millefioris sowie der Typ Mono1.8. Auch hier waren keine Leittypen der Schretzheimer Stufe 4 zu finden. Von den 141 Perlen zählten 32 zur gelben Massenware (ebd. 257 u. Taf. 253,14-154).

<sup>1518</sup> Reto Martis Typ P23 (Marti, Nordwestschweiz 55 Abb. 23).

<sup>1519</sup> 38 von 137 Glasperlen (Gyselink/Roosens, Beerlegem 31 u. Taf. 26,9). – Zur Zeitstellung des Grabes siehe Kap. V.4.7.4.5.

<sup>1520</sup> Vgl. Marti, Bubendorf 15 Anm. 32; Burnell, Sissach 117.

<sup>1521</sup> Windler, Elgg 85; Callmer u.a., Produktionsmechanismen 112; Gutmiedl, Aschheim 78.

<sup>1522</sup> Weis, Stetten 59 Anm. 303.

<sup>1523</sup> Marti, Nordwestschweiz 55 Abb. 23 (Typen P23 und P41).

<sup>1524</sup> Burnell, Sissach 115 Abb. 67 (Perlentyp 10).

<sup>1525</sup> Vgl. Stein, Adelsgräber 68; Ament, Untersuchungen 309; Katzameyer, Verbreitungsbilder 153; Marti, Nordwestschweiz 55 Abb. 23 (Typen P41-43 u. P49).

<sup>1526</sup> Marti u.a., Erlach 31.

<sup>1527</sup> Siehe die technischen Beobachtungen von Robert Koch an den Mehrfachexemplaren aus Sirnau Grab 220 (Koch, Esslingen 119).



zählenden Grab 18 von Sissach-St. Jakob erst 27 % der Ware ausmachen<sup>1528</sup>, erreichen sie in Reigoldswil-Ziegelhölzli Grab von 1933 aus der Phase JM Iib 43,9%<sup>1529</sup>, in Kaiseraugst Grab 371 aus der Phase JM III 48,1 %<sup>1530</sup>, und in dem zeitgleichen Grab 3 von Rekingen 50,8 %<sup>1531</sup>. Schwyz Grab 48 und Sissach-St. Jakob Grab 8, die ebenfalls in JM III anzusiedeln sind, lieferten sogar 70,9 % (Schwyz)<sup>1532</sup> bzw. 90 % (Sissach)<sup>1533</sup>. Zugleich steigt die Körperzahl an, wobei „Vier- und Fünffachperlen vor der Mitte des 7. Jahrhunderts kaum vorstellbar“ sind<sup>1534</sup>. Sissach-St. Jakob Grab 18 (JM Iia) lieferte lediglich Zwei- und Dreifachexemplare, während in zwei Bestattungen der Phasen JM Iib und JM III auch vier- und fünffache auftreten<sup>1535</sup>. In fünf Gräbern aus der zweiten Jahrhunderthälfte von Villigen begegnen gleichfalls häufig fünf, ja vereinzelt sogar bis zu sieben Körper<sup>1536</sup>. In der Nordwestschweiz tauchen Exemplare mit fünf und mehr Körpern in der Frauenphase F4b (= JM III) gehäuft auf<sup>1537</sup>. Das Glas der späten Bestände ist viel stärker pigmentiert, fällt daher stets opak aus und weist dunklere Töne sowie deutlich rauhere Oberflächen auf. Das für die Gelbfärbung verwendete Bleistannat drückt den Schmelzpunkt nach unten<sup>1538</sup>. Sein reichliches Zusetzen erleichterte die Verarbeitung der Schmelze, stellt also ebenfalls eine technische Anpassung an die Massenfertigung dar.

Reto Marti zufolge setzen die Mehrfachexemplare erst im mittleren 7. Jh. ein<sup>1539</sup>. Von den Schretzheimer Gräbern, die er als Beleg dafür angibt, zählen einige jedoch zur dortigen Stufe 4 und sind daher in Wirklichkeit älter<sup>1540</sup>. Auch das an der Wende von Stufe 3 zu 4 anzusiedelnde und ins späte 6. Jh. dendrodatierte Grab 111 von Beerlegem enthielt bereits 42,1 % der Ware als Mehrfachperlen<sup>1541</sup>. Daher wird bei der Analyse der Neudinger Perlenstufen<sup>1542</sup> nochmals zu untersuchen sein, ob und wie sich diese Entwicklungstendenzen hier abzeichnen, wann die ersten Mehrfachexemplare erscheinen und wie sich die Anzahl der Körper in den einzelnen Colliers jeweils verteilt.

<sup>1528</sup> Burnell, Sissach 117 Abb. 68; 158 Abb. 80.

<sup>1529</sup> 18 von 41 Stücken (Marti, Nordwestschweiz Katalog 215 u. Taf. 231,5). – Zur relativchronologischen Ansprache des Grabinventars siehe Kap. V.2.3.2.

<sup>1530</sup> 13 von 27 Stücken (Martin, Kaiseraugst 37 u. Taf. 24,D3). – Max Martin rechnet das Inventar seiner spätesten Zeitschicht E2 zu (ebd. 263 Abb. 135). – Zur chronologischen Einordnung siehe auch Burnell, Sissach 207 (Phase JM III); Wührer, Armschmuck 80 (Schicht 4 nach Rainer Christlein).

<sup>1531</sup> 30 von 59 Exemplaren. – Mit kleinen schwarzen Sprengelperlen, einer überlangen, spitz zulaufenden Riemenzunge und einem Bommelohrringpaar liegen gleich mehrere Leitformen von JM III vor (Romanen und Alemannen. Der Aargau im Frühmittelalter. Ausstellungskatalog Vindonissa-Museum Brugg, 23. Januar bis 28. Juni 1981 [Brugg 1981], 36-38 mit Abb. 1-2.4.8). – Zu dem Inventar und seiner Datierung vgl. auch Y. Reich, Frühmittelalterliche Fundstellen aus dem Bezirk Zurzach. Argovia 108, 1996, 171 u. 183; Burnell, Sissach 207; Wührer, Armschmuck 50.

<sup>1532</sup> 39 von 55 Stücken. – In dem Bestand könnten sich noch weitere Mehrfachperlen befunden haben, die während der Tragezeit, während der Lagerung im Boden oder bei der Bergung auseinanderbrachen (Martin, Schwyz 144 u. 148 Abb. 2,3x). – Zur Datierung des Grabes siehe Kap. V.4.2.2.2.13.

<sup>1533</sup> Burnell, Sissach 117 Abb. 68; 158 Abb. 80.

<sup>1534</sup> Marti, Bubendorf 15.

<sup>1535</sup> Gräber 20 und 8 (Burnell, Sissach 117 Abb. 68; 158 Abb. 80).

<sup>1536</sup> Reich, Villigen 77 u. Taf. 7,B2; 9,A1; 12,A2; 13,A1; 17,D2.

<sup>1537</sup> Marti, Nordwestschweiz 55 Abb. 23 (Typ P49).

<sup>1538</sup> Henderson u.a., Production 185.

<sup>1539</sup> Marti, Bubendorf 15 Anm. 33.

<sup>1540</sup> Gräber 56, 133 und 346 (Koch, Schretzheim 38-39 u. 43).

<sup>1541</sup> Bei 16 der 38 Vertreter handelt es sich um zwei- und dreifache (Gyselinck/Roosens, Beerlegem 31 u. Taf. 26,9).

<sup>1542</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.4.

#### 4.2.2.2.15 Grüne Massenware (Gruppe Mono50)

Bei der Typengruppe Mono50 handelt es sich um kleine Perlen, die als Einzel- und Mehrfachexemplare vorliegen zumeist dunkle Grüntöne zeigen. Die 86 Stücke verteilen sich auf 14 Gräber<sup>1543</sup>, wobei die meisten aus Grab 38 stammen (17 Exemplare), während in einigen Inventaren nur einzelne zutage traten<sup>1544</sup>. Wie der Vergleich der Punktwolken zeigt (Taf. 397,A), ist ihr Größenverhalten identisch mit demjenigen der gelben Massenware: sämtliche Vertreter liegen innerhalb des Clusters der Gruppe Mono41. Bei den Einfachperlen reicht das Längenspektrum von 2,3 bis 5,6 mm mit einem Durchschnitt von 3,7 mm. Die Breiten bewegen sich zwischen 3,9 und 6 mm bei einem Mittel von 4,7 mm. Die Mehrfachexemplare (Taf. 396,B) setzen sich ähnlich gut ab wie bei Mono41 und befinden sich ausnahmslos rechts der Mittelachse. Ihre Längen liegen zwischen 4,3 und 11,2 mm mit einem Durchschnitt von 6,7 mm, die Breiten zwischen 3,8 und 5,7 mm mit einem Mittel von 4,6 mm. Auch die Körperformen verhalten sich sehr ähnlich, bei denen kugelige/gedrückt kugelige klar dominieren, gefolgt von Wickelfäden, Tonnen und Ringen<sup>1545</sup>. Bei den Wickelstangen fällt eine nahezu identische mittlere Dicke von 1,9 mm und ein außerordentlich ähnlicher Verschmälungsgrad von 0,24 auf. Sogar der Anteil der Stücke, die auf nicht verschmälerten Stangen gewickelt worden waren, stimmt fast exakt überein<sup>1546</sup>. Die Gruppe stammt also aus denselben Werkstätten wie die gelbe Massenware. Allerdings kamen für dieses Begleitmaterial andere Glassorten in verschiedenen Grüntönen zum Einsatz. Am häufigsten begegnen olivgrüne Nuancen (66mal)<sup>1547</sup>, seltener opalgrüne (13mal)<sup>1548</sup> und gelbgrüne (7mal)<sup>1549</sup> Schattierungen. Die verwendeten Gläser waren relativ verwitterungsbeständig<sup>1550</sup> und homogen: es treten weder Strähnen noch Schlieren auf. Ein kleiner Teil der Perlen (14 Stücke) fällt nicht opak, sondern schwach transluzid aus. Mit 33,7 % sind Mehrfachperlen etwa doppelt so häufig wie bei der gelben Massenware, allerdings bewegen sich deren Körperzahlen in sehr ähnlichen Bereichen<sup>1551</sup>. Auch Ausbrüche treten in größerer Frequenz auf<sup>1552</sup>. Erneut begegnen in den Gräbern verschiedene, produktionsmäßig zusammengehörige Serien<sup>1553</sup>.

<sup>1543</sup> Vorkommen: Grab 38 Nr. 1/13-18.23-26.79-85; Grab 173 Nr. 1/22; Grab 177 Nr. 1/55-61.219; Grab 219 Nr. 1/15-21; Grab 224 Nr. 1/212-223; Grab 233 Nr. 1/10; Grab 236 Nr. 1/3; Grab 280 Nr. 1/16-17; Grab 285 Nr. 1/21; Grab 303 Nr. 1/39-41; Grab 305 Nr. 1/21-30; Grab 312 Nr. 1/44-51 und Nr. 27/4; Grab 313 Nr. 1/27-34; Grab 317 Nr. 1/11-12.14-15.

<sup>1544</sup> Grab 173, 233, 236 und 285.

<sup>1545</sup> Kugeln/gedrückte Kugeln 52mal, Wickelfäden 23mal, Tonnen 10mal, Ring 1mal.

<sup>1546</sup> 33,7 % (29 von 86 Perlen) gegenüber 33,2 % bei der gelben Massenware.

<sup>1547</sup> 1mal lebhaftoliv, 14mal grünlicholiv, 19mal grünoliv, 1mal lebhaftgrünoliv, 11mal dunkelolivgrün, 3mal lebhaftgelboliv, 9mal dunkelgrün, 6mal dunkelgraugrün, 1mal mittelgraugrün, 1mal graugrün.

<sup>1548</sup> 13mal dunkelopalgrün.

<sup>1549</sup> 1mal dunkelgelblichgrün, 1mal mittelgelblichgrün, 3mal lebhaftgelblichgrün, 2mal lebhaftgelbgrün.

<sup>1550</sup> Oberflächen-Index 1,51: 44mal porzellanartig, 41mal matt, 1mal blasig-porös.

<sup>1551</sup> 86,2 % mit zwei Körpern, 13,8 % mit drei Körpern.

<sup>1552</sup> Bei 30 Stücken (=30,9 %) vorhanden: 23mal an einem Ausgang des Fadenkanals, 7mal an beiden.

<sup>1553</sup> In Grab 312 waren sechs von zehn Perlen schwach transluzid, obwohl dieses Merkmal nur 16,3 % des Gesamtmaterials betrifft. Von den neun dunkelgrünen Stücken kommen sechs aus Grab 305. Die dunkelopalgrünen

Die Lebensdauer der grünen Begleitware<sup>1554</sup> liegt innerhalb der Laufzeit der gelben Massenware (Gruppe Mono41). Sie tritt in Neudingen nur in Gräbern auf, wo auch jene vorhanden ist. Allerdings setzt sie später ein, worauf zum einen die umfangreichen Mengen der gelben Ware in den Bestattungen hindeuten<sup>1555</sup>, und zum anderen der höhere Anteil von Mehrfachperlen, bei denen es sich um eine charakteristische Erscheinung v.a. der späteren Vertreter von Mono41 handelt<sup>1556</sup>. In Sissach-St. Jakob Grab 25, das über seine im Bülach-Stil dekorierten Schuhschnallen in die Schretzheimer Stufe 5 datiert werden kann, ist die gelbe Ware mit einem Mengenanteil von 41 % gut vertreten, während Mono50 noch gänzlich fehlt<sup>1557</sup>. In den Gräbern der Nordwestschweiz erscheint die grüne Begleitware schlagartig in der Frauenphase F3, die der Schretzheimer Stufe 6 oder dem älteren Abschnitt der Phase JM II entspricht, und ist dann bis zur Frauenphase F4b (= JM III) reichlich vorhanden<sup>1558</sup>. In der von Simon Burnell erstellten quantitativen Kombinationstabelle aus 20 gut datierbaren Grabinventaren des Hochrheingebiets setzt sie am Übergang von JM I zu JM II ein und läuft bis JM III durch<sup>1559</sup>. In Basel-Kleinhüningen Grab 183 weisen große Mengen der gelben Massenware, darunter zahlreiche Mehrfachperlen, sowie langgestreckte und scharfkantig facettierte Bernsteine bei nur noch schwacher Präsenz der Fäbchen (Gruppe Mono5) und kaum einziehenden Doppelkoni (Gruppe Mono7) auf eine späte Stellung innerhalb des 7. Jh. hin. Das Drahtohrring-Paar mit Haken-Ösenverschluß spricht wegen seines noch relativ geringen Durchmessers von maximal 5,4 cm eher für die späte JM II als JM III<sup>1560</sup>. Das Vorkommen aus Schwyz Grab 48 befindet sich bereits in einem JM III-Kontext<sup>1561</sup>. Somit zeichnet sich ein Einsetzen während der Schretzheimer Stufe 6 (JM IIa) und ein Schwerpunkt in JM III ab.

#### 4.2.2.2.16 Lange mandel- bis rautenförmige Perlen und Verwandte (Gruppen Mono28-30 und Mono32 sowie Typ Mono8.2)

Die mandel- bis rautenförmigen Perlen fallen durch zumeist enorme Längen auf. Bei ihrer Herstellung wurde der Glasfaden in nur einer Lage auf der Wickelstange aufgebracht. Seine zahlreichen nebeneinander liegenden Umläufe grenzen sind häufig durch Schlieren, Strähnen oder

---

verteilen sich exklusiv auf die Gräber 38 und 317, wobei sie in letzterem alle milchig sind und Ausbrüche tragen. Sämtliche lebhaftgelbgrünen und lebhaftgelblichgrünen Exemplare fanden sich in Grab 312.

<sup>1554</sup> Neben dieser gibt es auch noch eine rotbraune Ware (Gruppe Mono51) sowie eine blaue (Gruppe Mono52) und eine grünblaue (Gruppe Mono53). Sie sind in Neudingen jedoch nur in geringer Zahl präsent, weshalb auf ihre Behandlung verzichtet wurde.

<sup>1555</sup> Unter den 14 Gräbern, die Mono50 erbrachten, finden sich die fünf mit den größten Beständen von Mono41: Grab 177 (154 St.), Grab 224 (112 St.), Grab 312 (109 St.), Grab 38 (61 St.) und Grab 313 (52 St.).

<sup>1556</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.14.

<sup>1557</sup> Burnell, Sissach 116; 117 Abb. 68 u. Taf. 17,3-8.

<sup>1558</sup> Marti, Nordwestschweiz 55 Abb. 23 (Typen P44-47). – Zur Parallelisierung von Marti's Frauenphasen mit Hermann Aments Phasensystem und den Schretzheimer Stufen siehe Kap. V.2.2.2.

<sup>1559</sup> Burnell, Sissach 115 Abb. 67 (Perlentyp 11).

<sup>1560</sup> Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen 166 u. Taf. 40,1-2; 76.

<sup>1561</sup> Martin, Schwyz 144 u. 148 Abb. 2,3u. – Zur Datierung des Inventars siehe Kap. V.4.2.2.2.13.

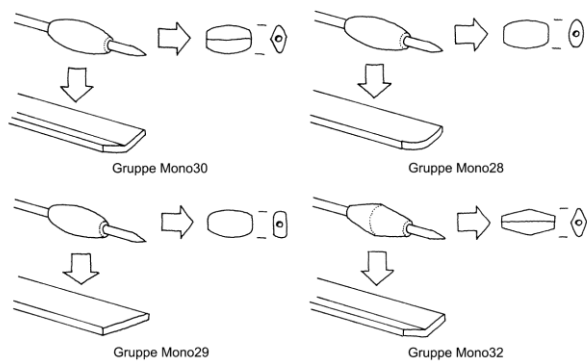


Abb. 42 Mandel- und rautenförmige Perlen: Abfolge der Fertigungsschritte und verwendete Werkzeuge

Fugen voneinander ab<sup>1562</sup>. Die Werkstücke wurden zu langen Spindeln ausgerollt und dann in einem weiteren Arbeitsschritt flachgedrückt (Abb. 42). Dies geschah zumeist in Formrinnen mit v-förmigem Querschnitt, wodurch sie einen Mittelgrat erhielten (Gruppe Mono30)<sup>1563</sup>. Seltener verwendete man solche wannenartige Form (Gruppe Mono28)<sup>1564</sup>, oder eine ebene Unterlage (Gruppe Mono29)<sup>1565</sup>. Rollte man die Perlen zu Doppelkoni aus, erfolgte das

Flachdrücken stets in einer v-Rinne, wodurch Stücke entstanden, die sowohl in der Draufsicht als auch im Querschnitt rautenförmig sind (Gruppe Mono32)<sup>1566</sup>. Bei einigen Exemplaren war auf den zweiten Arbeitsschritt verzichtet worden, weshalb sie ihre spindelige oder langgezogen doppelkonische Kontur bewahrt hatten<sup>1567</sup>. Daß wir zeitgleiches Material vor uns haben, führen die zahlreichen Vergesellschaftungen der Gruppen und Typen vor Augen<sup>1568</sup>. Die stärkste Präsenz zeigt die Familie in Grab 177 mit 13 Vertretern. Darauf folgen Grab 312 mit sechs, Grab 181, 219, 305 und 313 mit je drei, Grab 236 mit zwei und Grab 233 sowie 280 mit je einem. Nicht ins Gewicht fällt die Perle F1 aus Grab 263, die nicht grabecht ist, sondern von außen durch den Pflug eingeschleppt worden war<sup>1569</sup>.

Die langschmalen Körper und die nicht immer vollständige Verschmelzung der Glasfäden (s.o.) machten die Perlen sehr bruchanfällig. Oft lösten sich bereits während des Tragezeitraumes Teile der Enden ab und gaben den Fadenkanal frei, oder ein bzw. sogar beide Enden waren in ihrer Gänze verloren gegangen<sup>1570</sup>. Diese alten Fragmentierungen betreffen annähernd die Hälfte der vorliegenden 36 Exemplare<sup>1571</sup>. Auch andernorts kommen die Perlen häufig angebrochen

<sup>1562</sup> Vgl. Neuffer-Müller, Kirchheim 45. – Siehe auch Exemplare aus Schömberg-„Brühen“ (Fundber. Baden-Württemberg 24, 2000, 530 Abb. 32,o).

<sup>1563</sup> Vorkommen: Grab 177 Nr. 1/9.13.17; Grab 181 Nr. 1/3; Grab 219 Nr. 1/8; Grab 236 Nr. 1/1; Grab 263 F1; Grab 305 Nr. 1/4-6; Grab 312 Nr. 1/12-15; Grab 313 Nr. 1/12.

<sup>1564</sup> Vorkommen: Grab 177 Nr. 1/10; Grab 219 Nr. 1/7.

<sup>1565</sup> Vorkommen: Grab 280 Nr. 1/1.

<sup>1566</sup> Vorkommen: Grab 177 Nr. 1/7-8.11-12.14-16.18-19; Grab 181 Nr. 1/2; Grab 233 Nr. 1/2; Grab 312 Nr. 1/34; Grab 313 Nr. 1/13.

<sup>1567</sup> Spindeln: Grab 181 Nr. 1/1; Grab 219 Nr. 1/9. – Typ Mono8.2 der stark einziehenden Doppelkoni: Grab 236 Nr. 1/2; Grab 312 Nr. 1/31; Grab 313 Nr. 1/18. – Zu diesen nicht flachgedrückten Spielarten vgl. Ament, Rübenaach 62; Herget, Rödingen 67.

<sup>1568</sup> In Grab 177 Gruppe Mono 28, Mono30 und Mono32. – In Grab 181 Gruppe Mono 30 und Mono32 sowie Spindeln. – In Grab 219 Gruppe Mono28 und Mono30 sowie Spindeln. – In Grab 236 Gruppe Mono30 und Typ Mono8.2. – In Grab 312 Gruppe Mono30 und Mono32 sowie Typ Mono8.2. – In Grab 313 Gruppe Mono30 und Mono32 sowie Typ Mono8.2.

<sup>1569</sup> Das Grab wurde nicht als perlenführend gezählt. – Dazu siehe Kap. III.2.4 und Kap. V.4.2.1.

<sup>1570</sup> Fadenloch angebrochen: Grab 305 Nr. 1/4.6. – Ein Ende abgebrochen: Grab 177 Nr. 1/10.16.18-19; Grab 181 Nr. 1/2; Grab 219 Nr. 1/7-9; Grab 233 Nr. 1/2; Grab 312 Nr. 1/15.31; Grab 313 Nr. 1/8. – Beide Enden abgebrochen: Grab 181 Nr. 1/3.

<sup>1571</sup> 15 von 36 Perlen (= 41,7 %).

zutage<sup>1572</sup>. Zwei weitere Neudinger Stücke waren während der Lagerung im Boden gänzlich zerbrochen<sup>1573</sup>.

Die Mandel- und Rautenperlen liegen fast ausschließlich in verschiedenen Grüntönen vor<sup>1574</sup>, wobei graue Schattierungen überwiegen (23mal)<sup>1575</sup>, während grünblaue Nuancen (5mal)<sup>1576</sup> und türkisblaue Töne (4mal)<sup>1577</sup> seltener sind. Ein Exemplar dunkelt bis blauschwarz ab. An anderen Farben treten lediglich vereinzelt Rotbrauntöne auf (3mal)<sup>1578</sup>. Ganz ähnliche Beobachtungen machten Kurt Böhner im Trierer Land<sup>1579</sup>, Andreas Vogel in Andernach<sup>1580</sup>, Susanne Buchta-Hohm in Donaueschingen<sup>1581</sup>, Ursula Koch in Berghausen<sup>1582</sup> und Annette Groove in Munzingen<sup>1583</sup>. Das graugrüne Glas ist durchwegs opak und besitzt einen Oberflächen-Index von 1,83<sup>1584</sup>. Bei zwei Stücken finden sich dunkelrote bis violette Strähnen vom Einfärben. Im Gegensatz dazu war das grünblaue bis türkise Glas weniger stark eingefärbt, weshalb vier Perlen schwach transluzid ausfallen. Dazu passen ihre viel glatteren Oberflächen mit einem Wert von 1,3<sup>1585</sup>. Auch hier treten zweimal die schon häufig beobachteten dunkelroten bis violetten Strähnen auf.

Das Längenspektrum reicht von 9,1 bis 30 mm und besitzt den Durchschnitt bei 16,1 mm. Die Breite erstreckt sich von 4,3 bis 9,9 mm bei einem Mittel von 7,4 mm. Ihr Anteil an der Länge beträgt durchschnittlich nur 46 %, d.h. die Perlen waren in der Regel mehr als doppelt so lang wie breit und liegen mit ihrer Punktwolke weit rechts der Mittelachse (Taf. 397,B)<sup>1586</sup>. Bei den Mandeln und Rauten nimmt die Höhe durchschnittlich etwa 2/3 der Breite ein. Da nicht flachgedrückt, fällt die Nebenware tendenziell schmaler aus (Taf. 397,B: Rauten- und Dreieckssignaturen). Die zur Fertigung verwendeten Wickelstangen mit einer mittleren Dicke von 2,2 mm besaßen sehr niedrige Verschmälungsgrade von durchschnittlich 0,28. Der stark einziehende doppelkonische Typ Mono8.2 zeigt seine enge Verwandtschaft zu den Mandeln und Rauten nicht nur durch die graugrüne Farbgebung, sondern auch im Größenverhalten (Taf.

<sup>1572</sup> Siehe etwa Schelklingen Grab 15 (Schmid, Schelklingen 479 Abb. 18b,23).

<sup>1573</sup> Grab 305 Nr. 1/5; Grab 312 Nr. 1/34.

<sup>1574</sup> Vgl. Koch, Herbolzheim 404.

<sup>1575</sup> 3mal grünlicholiv, 1mal grünoliv, 1mal lebhaftgrünoliv, 1mal hellgrünoliv, 8mal dunkelolivgrün, 2mal olivgrün, 4mal dunkelgraugrün, 1mal graugrün, 2mal dunkelgrün.

<sup>1576</sup> 1mal dunkelgrünlichblau, 3mal dunkelgrünblau, 1mal grünblau.

<sup>1577</sup> 4mal dunkeltürkisblau.

<sup>1578</sup> 1mal dunkelrot, 2mal rötlichbraun.

<sup>1579</sup> Böhner, Trierer Land 73 u. 75.

<sup>1580</sup> Vogel, Andernach 62 Tabelle.

<sup>1581</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 57.

<sup>1582</sup> Koch, Barga/Berghausen 61.

<sup>1583</sup> Groove, Munzingen 183.

<sup>1584</sup> 5mal porzellanartig, 17mal matt, 1mal schmirgelig.

<sup>1585</sup> 8mal porzellanartig, 1mal matt, 1mal schmirgelig.

<sup>1586</sup> Da bei den fragmentierten Stücken oft die Umbrüche oder Teile davon erhalten geblieben waren, und weil diese stets in einer mittigen Position lagen, ist bei acht zerbrochenen Perlen die ursprüngliche Länge noch ungefähr zu erschließen. Breiten und Höhen waren an den Umbrüchen problemlos zu gewinnen. Daher können sie unter Vorbehalt mit in die Punktwolke übernommen werden. Es handelt sich um die Stücke Grab 177 Nr. 1/18-19, Grab 181 Nr. 1/2, Grab 233 Nr. 1/2, Grab 305 Nr. 1/4, Grab 312 Nr. 1/15.31 und Grab 313 Nr. 1/18 (als graue Signaturen gekennzeichnet).

397,B). Längenmäßig liegt er innerhalb des Clusters (schwarze und graue Rautensignaturen), und setzt sich deutlich von den stark einziehenden Doppelkoni des späten 6. Jh. in den Standardfarben weiß, rotbraun, gelboliv und gelb (weiße Kreissignatur) ab<sup>1587</sup>.

Die Verbreitung der langen opaken Mandel- und Rautenperlen deckt sich mit derjenigen der gelben und grünen Massenware der Gruppen Mono41 und Mono50, was eine gemeinsame Produktion andeuten könnte. Sie wurden aus den gleichen graugrünen Glassorten gefertigt wie Mono50<sup>1588</sup>. Allerdings treten sie niemals in gelb auf. Sie sind im Rheinland häufig und streuen über die ganze Alamannia, während die Landschaften östlich des Lechs nahezu fundleer bleiben<sup>1589</sup>. Hermann Stoll, Hermann Dannheimer und Robert Koch deuteten sie als gläserne Imitationen von Amethystperlen<sup>1590</sup>. Dem stehen allerdings sowohl die fehlende Durchsichtigkeit als auch die stark abweichenden Farben entgegen<sup>1591</sup>.

Das mit Mono50 identische Farbspektrum ist zugleich ein erster Hinweis auf die späte Zeitstellung, denn die grüne Massenware setzt erst in der Schretzheimer Stufe 6 ein<sup>1592</sup>. Kurt Böhner stellte fest, dass sie sich auf seine Stufe IV beschränkten<sup>1593</sup>. Hermann Ament fand diese Beobachtung in Mayen und der Pellenz sowie in Rübenach bestätigt<sup>1594</sup>. In Sirnau ist die Ware auf die jüngsten Areale an den Friedhofsändern begrenzt<sup>1595</sup>. Seitdem ließ sich der Schwerpunkt in zahlreichen Untersuchungen auf die zweite Hälfte des 7. Jh. eingrenzen<sup>1596</sup>. Bernd Päßgen erwähnt ein Vorkommen aus einem Grab des zweiten Jahrhundertviertels von Köln-St. Severin<sup>1597</sup>. Die beiden Stücke zeigen mit dunklem Grünblau zwar die charakteristischen Farben, weichen allerdings in Form und Größe ab<sup>1598</sup>. Möglicherweise handelt es sich hier um Vorläufer. Ament nimmt die Mandel- und Rautenperlen als Leitform der Phase JM II in Anspruch<sup>1599</sup>, allerdings ohne nach Farbe und Lichtdurchlässigkeit zu differenzieren<sup>1600</sup>. Im Friedhof von Kirchheim/Ries erscheinen sie „nicht vor der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts, meist an dessen

<sup>1587</sup> Zu diesen siehe Kap. V.4.2.2.2.17.

<sup>1588</sup> Vgl. Buchta-Hohm, Donaueschingen 57; Burnell, Sissach 116; Groove, Munzingen 183.

<sup>1589</sup> Katzameyer, Verbreitungsbilder 152 u. 160 Abb. 6.

<sup>1590</sup> Stoll, Hailfingen 20; Dannheimer, Epolding 13; Koch, Esslingen 15.

<sup>1591</sup> Um Imitationen von Amethysten dürfte es sich dagegen bei den *transluziden* Mandelperlen handeln. Diese in Neudingen nicht vertretene Ware setzt früher ein als das opake Material (vgl. Koch, Barga/Berghausen 61; Burzler u.a., Schleithem 256; Groove, Munzingen 188), und liegt somit nicht nur farblich, sondern auch zeitlich näher an ihren Vorbildern. – Zum Einsetzen der Amethyste im späten 6. Jh. siehe Kap. V.4.2.4.

<sup>1592</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.15.

<sup>1593</sup> Böhner, Trierer Land 73 u. 75.

<sup>1594</sup> Ament, Mayen 74; Ament, Rübenach 63; Ament, Untersuchungen 289.

<sup>1595</sup> Koch, Esslingen 14; 50 u. Taf. 104,1 (schwarze Rautensignatur).

<sup>1596</sup> Vgl. etwa Freedon, Ohringe 312; Weis, Stetten 59; Katzameyer, Verbreitungsbilder 152.

<sup>1597</sup> Päßgen, Köln-St. Severin 436 u. Taf. 33,6 (Grab II,31).

<sup>1598</sup> Wie ihre starken Profilierungen erkennen lassen, handelt es sich eher um flachgedrückte Wickelfäden, die zudem kürzer ausfallen: mit 12 bzw. 10,5 mm bleiben sie deutlich hinter den Durchschnittswerten der Mandel- und Rautenperlen zurück (ebd. Taf. 33,60-p).

<sup>1599</sup> Ament, Untersuchungen 309.

<sup>1600</sup> Daß dies notwendig ist, zeigen die transluziden Mandeln, die als Imitate von Amethystperlen bereits früher einsetzen als die opaken grünen Stücke (s.o.).

Ende und noch am Anfang des 8. Jahrhunderts<sup>1601</sup>. In Rübenach sind sie charakteristisch für die mit JM II synchrone Belegungsphase C<sup>1602</sup>.

Die Laufzeit der Ware beginnt möglicherweise erst im jüngeren Abschnitt von JM II (JM Iib), wie etwa Grab 15 von Schelklingen andeutet<sup>1603</sup>. Das am Gehänge in sekundärer Verwendung getragene Bruchstück des Vertikalbeschlags einer späten vierteiligen Gürtelgarnitur (C-Garnitur) weist auf eine entsprechende Zeitstellung hin<sup>1604</sup>. Bedeutsam ist das geringe Alter der Verstorbenen von etwa 12 Jahren. Sie kann die Perlen nicht allzu lange getragen haben. Auch in Schretzheim liegen sie nur aus Kindergräbern vor<sup>1605</sup>, was darauf schließen läßt, daß sie erst kurz vor der Aufgabe des Friedhofes am Beginn von JM Iib einsetzen. Neu aufkommende Perlentypen stellen sich ganz allgemein zuerst bei jung verstorbenen Individuen ein, da hier zwischen Erwerb und Grablege oft nur sehr wenig Zeit verstrichen war<sup>1606</sup>. In der Nordwestschweiz nimmt die Typenfamilie den Anfang in der Frauenphase F4a (= JM Iib) und intensiviert ihre Präsenz in F4b (= JM III)<sup>1607</sup>. In Oberndorf-Beffendorf Grab 158, das zu der mit JM II parallel laufenden Belegungsphase 4 zählt, enthält das Collier bereits vier schwarze Sprenkelperlen, die in Vorboten in der späten JM II aufkommen und eine Leitform von JM III sind. Dies macht eine fortgeschrittene Zeitstellung innerhalb der Belegungsphase wahrscheinlich<sup>1608</sup>. Iffezheim Grab 14<sup>1609</sup> und Sissach-St. Jakob Grab 8<sup>1610</sup> gehören bereits JM III an. Zusammenfassend läßt sich ein Einsetzen in JM Iib und ein Schwerpunkt in JM III festhalten.

Daß das Material jünger ist als die Fäßchen und kaum einziehenden Doppelkoni der Gruppen Mono5 und Mono7, demonstriert nicht zuletzt die Kartierung im Neudinger Gräberfeld (Taf. 446). Anders als die letzteren Waren, die ihre Anfänge in Gräbern der Schretzheimer Stufe 4 am Westrand des südlichen Friedhofareals sowie direkt westlich der Baugrube Grundstück 2201 erleben (Taf. 443)<sup>1611</sup>, fehlen die Mandel- und Rautenperlen in diesen Bereichen noch völlig. Auch die jüngeren Gräber 224 und 256, welche die mit Abstand größten Bestände von Fäßchen und Doppelkoni enthielten, lieferten keine Exemplare. Die Vorkommen beschränken sich auf die nördlichsten, spätesten Teile des Gräberfeldes mit Ausnahme von Grab 177, das während der

<sup>1601</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim 46-47 u. 48.

<sup>1602</sup> Koch, Herbolzheim 401 mit Anm. 57-58; Paffgen, Köln-St. Severin 436 Anm. 89.

<sup>1603</sup> Schmid, Schelklingen 451 Abb. 5; 479 Abb. 18b,23.

<sup>1604</sup> Ausschlaggebend ist das Vorhandensein einer verdoppelten Endrundel (ebd. 477 u. 478 Abb. 18a,5). – Zur Datierung des Inventars siehe auch Wörner, Oberndorf-Beffendorf 94.

<sup>1605</sup> Schmidt, Schelklingen 477 Anm. 110.

<sup>1606</sup> Koch, Schretzheim 24; Herget, Rödingen 65. – Zu weiteren Typengruppen, die in Schretzheim bereits kurz vor ihrem eigentlichen Einsetzen als Vorboten in den Bestattungen von Mädchen und jungen Frauen erscheinen, siehe Donié, Siedlungsgemeinschaft 26-27.

<sup>1607</sup> Marti, Nordwestschweiz 55 Abb. 23 (Typ P50).

<sup>1608</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 137; 221-222 u. Taf. 44, A1/7-10. – Zu der Form siehe Kap. V.4.2.2.3.16.

<sup>1609</sup> Garscha, Südbaden 302 u. Taf. 95,7. – Zur Datierung siehe Burnell, Sissach 116.

<sup>1610</sup> Ebd. 158 Abb. 80; 214 u. Taf. 4,1c.

<sup>1611</sup> Siehe die dortigen Schwerpunkte der Stufe 4-Leitformen: Gruppen 15 und 32 (Taf. 452), Gruppe 16 (Taf. 454), Gruppe 20 (Taf. 451), Gruppe 34 (Taf. 453) sowie die Gruppen Mono2 und Mono20 (Taf. 442).

Phase JM III im Süden gezielt neben einem der ältesten Männergräber der Nekropole angelegt wurde<sup>1612</sup>.

Zeitgleich mit den Mandel- und Rautenperlen läuft die nicht flachgedrückte Nebenware. Diese tritt etwa in Munzingen in der Modephase 1 der Frauengräber auf, welche den späten Abschnitt von JM II umfaßt, und läuft in den Modephasen 2 und 3 (= JM III) bis zum Ende der Belegung im frühen 8. Jh. weiter<sup>1613</sup>. In der Nordwestschweiz ist sie vereinzelt in JM II, mehrheitlich aber erst in JM III anzutreffen<sup>1614</sup>.

#### 4.2.2.2.17 Stark einziehende Doppelkoni (Gruppe Mono8)

Bei der Typengruppe Mono8 handelt es sich um doppelkonische Perlen, deren Seitenflächen-Durchmesser deutlich kleiner als die Äquatorial-Durchmesser ausfallen. Daher ziehen die Körper zu den Fadenlöchern hin relativ stark ein. Zugleich sind die Stücke nicht so klein und kurz wie die Gruppe Mono9<sup>1615</sup>. 15 Perlen aus neun Gräbern erfüllen diese Kriterien<sup>1616</sup>. Da es sich um eine zeitlose Form handelt, ist allerdings innerhalb der Gruppe zu differenzieren. Die drei grau- bis olivgrünen, sehr langschmalen Stücke Nr. 1/2 aus Grab 236, Nr. 1/31 aus Grab 312 und Nr. 1/18 aus Grab 313 (Typ Mono8.2) bilden eine oben bereits besprochene, nicht flachgedrückte Nebenware der Mandel- und Rautenperlen<sup>1617</sup>. Sie separieren sich im Größendiagramm deutlich (Taf. 398,A: weiße Quadratsignatur). Abseits liegt auch die transluzid dunkelkobaltfarbene, dem Typ Mono8.3 angehörende Perle Nr. 2/16 aus Grab 114, die in der Größe hinter dem ansonsten Üblichen zurückbleibt (Taf. 398,A: weiße Dreieckssignatur) und zudem nicht gewickelt, sondern gezogen worden war. Angesichts der Farbgebung und der porzellanartig glänzenden Oberfläche dürfte es sich um ein spätrömisches Altstück handeln<sup>1618</sup>.

Die verbleibenden elf Perlen bilden eine einheitliche Ware, welche zumeist in weiß (Typ Mono8.5) und rotbraun (Mono8.4) auftritt, vereinzelt auch in gelb (Mono8.1), gelboliv (Mono8.7) oder grünblau/blaugrün (Mono8.6)<sup>1619</sup>. Das Längenspektrum reicht von 7,6 bis 12,3 mm mit einem Durchschnitt von 9,2 mm, die Durchmesser von 5 bis 8,6 mm mit einem Mittel von 7,3 mm. Bei einem Vergleich mit den kaum einziehenden Doppelkoni der Gruppe Mono7 in den „klassischen“ Farben<sup>1620</sup> (Taf. 398,B) erweisen sich diese als tendenziell geringfügig kürzer, sehr viel breiter<sup>1621</sup> und in der Gesamtheit größer. Laut dem Verlauf der Mittelachse übertrifft bei der

<sup>1612</sup> Das in die Schretzheimer Stufe 1 datierende Grab 175. – Zu Umfang und Beweggründen dieser Rückbelegungen siehe Kap. III.3.

<sup>1613</sup> Groove, Munzingen 186-187 mit Anm. 1852; 220-222.

<sup>1614</sup> Reto Martis Typ P52 (Marti, Nordwestschweiz 56).

<sup>1615</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.1.

<sup>1616</sup> Grab 22 Nr. 2/2-4; Grab 114 Nr. 2/16; Grab 123 Nr. 1/26; Grab 135 Nr. 2/2; Grab 233 Nr. 1/6; Grab 236 Nr. 1/2; Grab 312 Nr. 1/31.33; Grab 313 Nr. 1/8.18; Grab 319 Nr. 4/61.63 u. Nr. 29/32.

<sup>1617</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.16.

<sup>1618</sup> Vgl. das eng verwandte, weniger stark einziehende Stück Nr. 4/5 aus Grab 128 vom Typ Mono7.7, das als spätantik bestimmt werden konnte (siehe Kap. V.4.2.2.2.13).

<sup>1619</sup> Weiß: 5mal. – Rotbraun: 3mal. – Gelb, gelboliv und grünblau/blaugrün: je 1mal.

<sup>1620</sup> Rotbraun (Mono7.5), weiß (Mono7.6), orange (Mono7.9), grünblau (Mono7.2) und gelb (Mono7.4).

<sup>1621</sup> Ihr Breitenbereich ragt nach unten kaum in jenen von Mono8 hinein.



eher gedrungenen Mono7 der Durchmesser die Länge in der Regel, während die schlankere Mono8 stets länger als breit ist. Auch der Einziehungsgrad weicht ab: die Seitenflächen von Mono7 erreichen durchschnittlich 73,7 % des Perlendurchmessers, wogegen sie bei Mono8 mit 62,2 % erheblich kleiner ausfallen. Trotz der geringen Stückzahl zeichnen sich innerhalb des Materials Serien ab<sup>1622</sup>, die jeweils geschlossen aus einem werkstattgleichen Fundus erworben worden waren.

Die Standardware der stark einziehenden Doppelkoni setzt bereits vor den eng miteinander verwandten Gruppen Mono5 (Fäßchen) und Mono 7 (kaum einziehende Doppelkoni) ein<sup>1623</sup>. In Eichstetten und Weingarten beginnt sie in der Kombinationsgruppe D1 (ca. 570 bis 610)<sup>1624</sup>. In Kaiseraugst treten erste vereinzelte Stücke in der Zeitstufe D (580-610/620) auf<sup>1625</sup>. Besonders hervorzuheben ist der umfangreiche Satz aus Köln-Junkersdorf Grab 49, das laut seiner almandingeschmückten Polyederohrringe in die ältere Merowingerzeit gehört und sich durch eine große zweizonige, einzeln getragene Almandinscheibenfibel auf die Schretzheimer Stufe 3 bzw. die Phase AM III eingrenzen läßt<sup>1626</sup>. In Kleinlangheim Grab 175 erlaubt das übrige Typenspektrum der Halskette eine Zuweisung an die Wende von AM III zu JM I<sup>1627</sup>, ebenso in Marktoberdorf Grab 143<sup>1628</sup>. In der Perlenwerkstatt des späten 6. und frühen 7. Jh. von Maastricht-Jodenstraat ist eine Produktion nachgewiesen<sup>1629</sup>. Die Form des schlanken, stark einziehenden Doppelkonus tritt zu jener Zeit auch unter den polychromen Perlen auf, etwa bei der Gruppe 20, die in AM III einsetzt und sich fast gänzlich auf diese Phase beschränkt<sup>1630</sup>. Zu erwähnen sind ferner die zahlreichen Stücke mit Spiral- und einfacher Wellenbandzier von Köln-Junkersdorf Grab 207, das anhand seiner noch paarig gefertigten, aber bereits einzeln getragenen Almandinscheibenfibel ebenfalls in AM III anzusiedeln ist<sup>1631</sup>. Solche Perlen mit Spiraldekor sind in Schretzheim charakteristisch für die Stufe 3<sup>1632</sup>. Vielleicht entstanden sie in den gleichen Ateliers wie die monochromen Stücke.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß die Standardware der Gruppe Mono8 in weiß, rotbraun, gelb, gelboliv und blaugrün ihren Höhepunkt während der Phase AM III erlebt und

<sup>1622</sup> Die weißen Exemplare aus Grab 319 besitzen stets einen Blaustich, während jene aus Grab 22 einen Grüntich aufweisen und auch durch viereckige Fadenlöcher abweichen.

<sup>1623</sup> Knaut, Neresheim/Kösingen 74.

<sup>1624</sup> Sasse/Theune, Perlen 221 u. Beil. 4 (Typ 20).

<sup>1625</sup> Martin, Kaiseraugst 76.

<sup>1626</sup> LaBaume, Junkersdorf 47 u. Taf. 4,1-3.5.8.

<sup>1627</sup> Es sind Amethystperlen, Millefioris, „geflamnte“ Perlen (Gruppen 58-60), weit gekreuzte Wellenbänder (Gruppe 33), zahlreiche Kurzzylinder (Gruppe Mono2) sowie erste eng gekreuzte Wellenbänder (Gruppe 34) vorhanden (Pescheck, Kleinlangheim 142 u. Taf. 119). – Angesichts der Amethyste und v.a. der Gruppe 34 liegt Ursula Koch mit ihrer Datierung in die Schretzheimer Stufe 2 (Koch, Klepsau 164) etwas zu früh.

<sup>1628</sup> Christlein, Marktoberdorf Taf. 62,5. – Zur chronologischen Einordnung des Inventars siehe Kap. V.4.2.2.2.10.

<sup>1629</sup> Dijkman u.a., Maastricht 301 u. Taf. 26,2.

<sup>1630</sup> Dazu siehe Kap. V.4.2.2.3.10.

<sup>1631</sup> LaBaume, Junkersdorf Taf. 13,1-2 u. 45,2.

<sup>1632</sup> Es handelt sich um die Typen 42,5.9.17-18.23 (Koch, Schretzheim 209 u. Farbt. 4). – Vgl. auch Koch, Perlen 146.

danach kaum noch begegnet. Möglicherweise entwickeln sich aus ihr die großen, kaum einziehenden Doppelkoni der jüngeren Merowingerzeit.

#### 4.2.2.3 Polychrome Typengruppen

Im Typenspektrum der frühen Merowingerzeit begegnen polychrome Perlen nur selten. Es führt damit Traditionen der Spätantike weiter, wo Verzierungen nahezu unbekannt waren<sup>1633</sup>. Während des 6. Jh. steigern sich Häufigkeit und Vielfalt der Muster allmählich. Diese Entwicklung gelangt in den Phasen AM III und JM I an ihrem Höhepunkt an<sup>1634</sup>. Im späten 6. und frühen 7. Jh. fallen die Ensembles also sehr bunt aus<sup>1635</sup>. Im Verlauf des 7. Jh. geht der Anteil dann wieder stark zurück<sup>1636</sup>. Analoge Beobachtungen im angelsächsischen Gräberfeld von Buckland bei Dover<sup>1637</sup> sowie im westgotenzeitlichen Spanien<sup>1638</sup> zeigen, daß es sich hierbei um sehr weiträumig ablaufende Veränderungen der Perlenmode handelt.

Arm an verzierten Exemplaren sind v.a. die spät einsetzenden Friedhöfe. In Donaueschingen etwa, dessen Gräber hauptsächlich während der Phasen JM II und JM III in den Boden kamen, stehen 781 monochromen nur 35 polychrome Stücke gegenüber<sup>1639</sup>. Insgesamt gesehen bleibt die Anzahl mehrfarbiger Perlen jedoch in allen Abschnitten der Merowingerzeit deutlich hinter den einfarbigen zurück. In Neudingen erreichen sie einen Anteil von 15,4 %<sup>1640</sup>. Ganz ähnliche Werte von 15 bzw. 23 % lieferten die Gräberfelder von Neresheim und Kösing, die ebenfalls gleichermaßen im 6. wie 7. Jh. belegt wurden<sup>1641</sup>.

Die polychromen Perlen entfalten eine enorme Vielfalt<sup>1642</sup>. Fast jeder neu erschlossene Fundkomplex vergrößert das bekannte Spektrum. So kamen zu den 458 Typen, die allein das Gräberfeld von Schretzheim erbracht hatte, 572 weitere hinzu, als Ursula Koch das Material aus den Friedhöfen von Barga, Berghausen, Herbolzheim, Klepsau und Pleidelsheim sowie von weiteren Fundorten des nördlichen Baden-Württembergs analysierte<sup>1643</sup>. Die Münchner Perlen-AG erweiterte bei der Materialaufnahme<sup>1644</sup> Kochs Klassifikationssystem um 221 neue Typen, die

<sup>1633</sup> In Krefeld-Gellep etwa waren lediglich 13 der 2700 Stücke aus vormerowingerzeitlichen Kontexten verziert (Theune, Perlen 567). Die 687 von Erwin Keller untersuchten Glasperlen aus spätrömischen Grabfunden des 4. Jh. in Raetien umfaßten nur vier mit Dekor (Keller, Grabfunde 92-93 u. 86 Abb. 27).

<sup>1634</sup> Ament, Mayen 74 Anm. 126 mit weiterer Lit. – Siehe auch die Veränderungen in den Perlenstufen von Schleithem-Hebsack (Burzler u.a., Schleithem 236-250).

<sup>1635</sup> Callmer u.a., Produktionsmechanismen 112; Walter, Mengen 81. – Vgl. auch Siegmund, Niederrhein 59 (Kombinationsgruppen F bis H).

<sup>1636</sup> Dannheimer, Epolding 12; Koch, Barga/Berghausen 59-60; Melzer, Saffig 47; Grunwald, Grabfunde 76; Niemela, Denning 44; Vogel, Andernach 62.

<sup>1637</sup> Evison, Buckland 63-66.

<sup>1638</sup> Maczynska, Westgotische Perlen 161.

<sup>1639</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 53 u. 73.

<sup>1640</sup> 622 von 4030 Perlen.

<sup>1641</sup> Knaut, Neresheim/Kösing 70.

<sup>1642</sup> Vgl. Koch, Perlen 147.

<sup>1643</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.1.

<sup>1644</sup> Einbezogen wurden neben den Neudinger Perlen jene der Gräberfelder Aschheim-Bajuwarenring, Enheim, Etting-, „Sandfeld“, Etting-, „Ziegelsaumäcker“, Großmehring-, „Straßgwender“ und München-Perlach (siehe Kap. V.4.2.2.1).

den bestehenden sowie 14 neu eingeführten Typengruppen angeschlossen wurden<sup>1645</sup>. Viele Typen treten nur selten auf. In Sirnau beispielsweise beschränkten sich von den etwa 90 vorhandenen Formen 53 auf ein einziges Grab<sup>1646</sup>. V.a. die großen, reich verzierten Prunkperlen finden in der Regel keine exakt gleichen Gegenstücke und sind daher „als individuelle Einzelanfertigungen“ zu betrachten<sup>1647</sup>. In Neudingen handelt es sich bei den polychromen Typengruppen ausschließlich um gewickelte und komplexe Perlen, während das gezogene Material nur in monochrom vorliegt.

#### 4.2.2.3.1 Schwarze Perlen mit doppelten, weit gekreuzten Wellenbändern und Schichtaugen (Typ R3)

Die beiden Perlen Nr. 1/8 aus Grab 25 (Taf. 15,B) und Nr. 3/4 aus Grab 72 (Taf. 35,B) sind trotz ihrer unterschiedlichen Formen (vasenförmig bzw. kugelig) eng miteinander verwandt. Auf den schwarzen Körpern mit matter Oberfläche verläuft ein 3mal gekreuztes weißes Wellenband, über das sich etwas versetzt ein ebensolches in türkisblau bzw. dunkelrot legt. Die Bänder umschließen sechs gelbe Schichtaugen mit olivgrünem Zentrum. Mit Längen von 15 bzw. 9,4 mm und Durchmessern von 11,3 bzw. 12,2 mm sind die Stücke relativ groß.

Sie gehören dem Typ R3 nach Koch an, der kugelig, aber auch tonnenförmig bis doppelkonisch ausfällt und dabei recht lang werden kann. Die schwarzen Perlen tragen stets 3mal gekreuzte Wellenbänder in doppelter Ausführung in den Farbkombinationen weiß und türkis bzw. weiß und rot, welche bichrome Augen in olivgrün auf gelb einfassen<sup>1648</sup>. Das olivgrüne Glas kann so stark eingefärbt sein, daß es schwarz erscheint, während der Körper mitunter etwas ins dunkelgrüne spielt.

Es handelt sich um eine charakteristische spätrömische Form<sup>1649</sup>. Diese ist vom Mittelmeer- und Schwarzmeergebiet über die untere Donau, Pannonien, Mähren, Raetien und Norgallien bis hin zu den britischen Inseln, Dänemark und Südsandinavien verbreitet und liegt v.a. aus Gräbern des späteren 4. bis frühen 5. Jh. vor, wie Max Martin und Inge Elisabeth Olldag anhand einer Auswahl von Vorkommen aufzeigten<sup>1650</sup>. In Krefeld-Gellep kam der Typ in je zwei Exemplaren aus zwei Bestattungen der Mitte bis zweiten Hälfte des 4. Jh. zu Tage<sup>1651</sup>. Vier solche Perlen lieferte das zeitgenössische Grab 2 von Lauffen am Neckar<sup>1652</sup>. *Brigantium*-Bregenz Grab 692 mit

<sup>1645</sup> Siehe die Systematik der Koch'schen Typengruppen (Beilage 4 in Bd. III). – Zu den einzelnen in Aschheim-Bajuwarenring neu festgelegten Typen siehe Gutmiedl, Aschheim 399-401 Tab. 36.

<sup>1646</sup> Koch, Esslingen 14.

<sup>1647</sup> Pöppelmann, Jülich 146.

<sup>1648</sup> Koch, Schretzheim Farbtaf. 5.

<sup>1649</sup> Ebd. 215.

<sup>1650</sup> Martin, Kaiseraugst 29 mit Belegen in Anm. 139-141; I. E. Olldag, Glasperler i danske fund fra romersk jernalder. Aarb. Nordisk Oldkde. og Hist. 1992, 225-226 (Typen 2217 u. 2218).

<sup>1651</sup> Grab 1500 (Pirling, Katalog Krefeld-Gellep 8, 39 u. Taf. 34,11-12) und Grab 2826 (Pirling, Krefeld-Gellep X 61 Abb. 7,1-2; Taf. 78, 14-15).

<sup>1652</sup> H. Schach-Dörges, Frühalamannische Funde von Lauffen am Neckar. Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 623; 629 Abb. 14; 630 Abb. 15,5; 655. – Für Farbabbildung siehe Römer, Christen, Alamannen 133 Abb. 21.

zwei Stücken datiert ins letzte Drittel des 4. Jh.<sup>1653</sup>. Das Körpergrab 2 von Trebnitz a.d. Saale ist der ersten Hälfte des 5. Jh. zuzuweisen<sup>1654</sup>.

V.a. in der älteren Merowingerzeit begegnet der Typ R3 noch in vereinzelt Altstücken. In der zweiten Hälfte des 5. Jh. kamen Basel-Kleinhüningen Grab 126<sup>1655</sup> und Krefeld-Gellep Grab 9<sup>1656</sup> in den Boden. Wenig später liegt Mainz-Hechtsheim Grab 152, das Ursula Koch in ihre SD-Phase 4 einordnet, welche mit dem jüngeren Teil von AM I parallel läuft<sup>1657</sup>. Saint-Martin-De-Fontenay Grab 47 ist über die Bügelfibeln der unmittelbar nachfolgenden Schretzheimer Stufe 1 zuzuweisen<sup>1658</sup>. Schretzheim Grab 579 zählt zur Stufe 3<sup>1659</sup>, während Güttingen Grab 38, in dem sich gleich zwei Exemplare fanden, nur minimal später liegt<sup>1660</sup>. Auch in Weingarten Grab 615 befindet sich der Typ im einem Kontext des ausgehenden 6. Jh.<sup>1661</sup>. Das 7. Jh. erreicht er nur noch in wenigen Ausläufern. Mömlingen Grab 8 ist durch monochrome Fäßchen und Doppelkoni (Gruppen Mono5 und Mono7) der fortgeschrittenen ersten Jahrhunderthälfte zuzuordnen<sup>1662</sup>. Knittlingen Grab 85 läßt sich durch Halskette und Brakteatenfibel sogar in die Phase JM III datieren<sup>1663</sup>. Somit läuft der Typ in Form von Altstücken über die gesamte Merowingerzeit, allerdings mit einem deutlichen Schwerpunkt im 6. Jh.

#### 4.2.2.3.2 Transluzid blaue Sprenkelperlen der Gruppe 11

Die beiden kugeligen Perlen Nr. 7/26-27 aus Grab 168 (Taf. 75) tragen auf einem transluzid dunkelultramarinen Körper eine flächige Zier aus kleinen roten Sprenkeln. In Ursula Kochs Gruppe der gesprenkelten Perlen weicht der am nächsten verwandte, ebenfalls transluzid dunkelblaue Typ 11,9 mit seinen Dekorfarben gelb-rot-weiß ab<sup>1664</sup>, weshalb die Stücke als neuer

<sup>1653</sup> Die Bestattung zählt zu der in valentinianischer Zeit liegenden Belegungsphase V (Konrad, Bregenz 136 Tab. 5; 141; 147; 182; Taf. 92,7).

<sup>1654</sup> Kolbendornschnalle mit kreisrundem Bügel, Beinkamm mit halbkreisförmig erweiterter Griffplatte, Bügelfibelpaar vom Typ Niemberg (Bemmann/Schmidt, Körperbestattungen 116-117 u. Taf. 155,5-9). – Zum zeitlichen Schwerpunkt der Niemberger Fibeln und des eng verwandten Typs Ramersdorf in der ersten Hälfte und Mitte des 5. Jh. siehe J. Werner, Das Grab von München-Ramersdorf und die Zeitstellung der Niemberger Fibeln. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 35, 1951, 144-148; Schmidt, Niemberg 330; Schulze-Dörrlamm, Untersuchungen 597-600.

<sup>1655</sup> Giesler-Müller, Kleinhüningen 117; Taf. 28,11v; Farbtaf. 74,1. – Zur Zeitstellung des Inventars siehe Kap. V.5.1.3.2.

<sup>1656</sup> Dreiknopfbügelfibelpaar des späten 5. Jh. und Kolbendornschnalle, die mit ihrem kreisrunden Bügel noch ganz in den Traditionen des 5. Jh. steht (Pirling, Krefeld-Gellep Taf. 9,6-7.13.18b).

<sup>1657</sup> Vortrag vom 16.6.2010 an der LMU München. – Zur Parallelisierung der SD-Phase 4 siehe Koch, Pleidelsheim 75.

<sup>1658</sup> Pilet, Saint-Martin 314 u. Taf. 5,5/134.

<sup>1659</sup> Koch, Schretzheim 46; 215 u. Taf. 151,3.

<sup>1660</sup> Für Farbabildung siehe Alamannenkatalog 277 Abb. 298. – Zur Datierung des Grabes siehe Kap. V.4.2.2.3.2.

<sup>1661</sup> Es enthielt eine große Goldblechscheibenfibel, eine am langen Band getragene Kristallkugel sowie eine große Zierscheibe. Die Kette umfaßte eine Reticellaperle, eine „geflamte“ Perle von Kochs Typ 58,5 und mehrere Millefioris, aber auch schon Amethyste und zahlreiche Stücke der Typengruppe 20. Obwohl das Collier umfangreich ist, fehlen eng gekreuzte Wellenbänder, die wichtigste Leitform der Schretzheimer Stufe 4, noch völlig (Roth/Theune, Weingarten Taf. 229,1.4; 230,7.8b).

<sup>1662</sup> Koch, Main-Tauber-Gebiet 142 u. Taf. 6,6-9.11-16. – Für eine präzisere Beschreibung der Perlen und eine bessere Umzeichnung des Stückes vom Typ R3 siehe Kellner, Fundmünzen 128 Anm. 4a; 127 Abb. 2,24n.

<sup>1663</sup> Damminger, Kraichgau 96 u. Taf. 25,B4-5. – An späten Leittypen erscheinen hier Muschelscheibchen und schwarze Sprenkelperlen. Die fäßchenförmigen Exemplare der Gruppe Mono5 aus dem fortgeschrittenen 7. Jh. sind noch zahlreich, Typen der ersten Hälfte des 7. Jh. dagegen nur noch in Resten vorhanden (ein eng gekreuztes Wellenband, ein 12-Punkt-Quader).

<sup>1664</sup> Koch, Schretzheim 201 u. Farbtaf. 1.

Typ 11,24N der Gruppe 11 angeschlossen wurden. Sie bestehen aus qualitativem verwitterungsbeständigem Glas mit dichter, porzellanartig glänzender Oberfläche. Während die Nr. 7/27 zerbrochen war, besitzt die Nr. 7/26 mit einer Länge von 11,4 mm bei einem Durchmesser von 14,3 mm eine beträchtliche Größe.

Bei den großen, transluzid dunkelblauen kugeligen Perlen mit Sprenkeln zumeist in rot und weiß handelt es sich um eine völkerwanderungszeitliche Ware<sup>1665</sup>, die offenbar auf spätrömische Vorbilder zurückgeht. Relativ kleine, gedrückt kugelige Stücke in schwarz oder transluzid dunkelblau mit unregelmäßigen blauen, grünen, roten und weißen Sprenkeln waren in der Perlenwerkstatt im dakischen Kastellvicus von *Tibiscum*-Timișoara produziert worden, die bis ins 4. Jh. hinein arbeitete<sup>1666</sup>. Große, transluzid blaugrundige Perlen sind eine allgemeine Modeerscheinung der Völkerwanderungszeit<sup>1667</sup>. Wenn man sie mit Sprenkelmustern verzierte, mußte man fast zwangsläufig zu rot oder weiß greifen, um einen möglichst starken Farbkontrast zu erzielen. Vorkommen liegen beispielsweise vor aus Viminacium Grab 29 aus der ersten Hälfte des 5. Jh.<sup>1668</sup>, oder einem reich ausgestatteten Frauengrab der Jahrhundertmitte von Zweeloo in der Provinz Drenthe (Niederlande)<sup>1669</sup>.

Auch in frühmerowingischen Zusammenhängen findet sich die Ware, so etwa in Straubing-Bajuwarenstraße Grab 320 und Weingarten Grab 113 mit eisernen Armbrustfibeln des 5. Jh. vergesellschaftet<sup>1670</sup>. Helga Schach-Dörges weist letzteres Inventar Ursula Kochs childerichzeitlicher SD-Phase 2 (etwa 460-480) zu<sup>1671</sup>. Nur wenig später liegt Flaach Grab 19 aus dem letzten Drittel des 5. Jh.<sup>1672</sup>. Anzuführen ist ferner Lavoye Grab 307 aus dem beginnenden 6. Jh.<sup>1673</sup>. In Schretzheim tritt der transluzid dunkelblaue Typ 11,9 zweimal in Stufe 1 und einmal in Stufe 2 auf<sup>1674</sup>, woraus sich angesichts des oben Gesagten trotz der geringen Anzahl ein allmähliches Zurückgehen erkennen läßt. Als Altstücke hält sich das Material noch bis zur Mitte des 6. Jh. in den Ketten<sup>1675</sup>. Zwei der jüngsten Exemplare begegnen in Güttingen Grab 38 aus der Wende von AM III zu JM I<sup>1676</sup>, das auch durch andere alte Perlen auffällt<sup>1677</sup>.

<sup>1665</sup> Vgl. Tejral, Unterscheidung 127-128.

<sup>1666</sup> Benea, *Tibiscum* 288 (Typ XI); 289 Abb. 11,7.

<sup>1667</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.9.

<sup>1668</sup> Drei Exemplare; Datierung über einen bronzenen „Nomadenspiegel“ (Schulze-Dörflamm, Untersuchungen 602-603 mit Abb. 9,4.8).

<sup>1669</sup> Die sog. „Prinzessin von Zweeloo“ aus Grab 87 (Van Es/Ypey, *Zweeloo* 103; 122 u. 118 Abb. 10,31). – Zur Datierung des Inventars vgl. auch Schulze, Interpretation 55; Schach-Dörges, Aldingen 43.

<sup>1670</sup> Geisler, *Straubing* Taf. 100,1-3; Roth/Theune, *Weingarten* Taf. 27,C1.3.

<sup>1671</sup> Schach-Dörges, Aldingen 42.

<sup>1672</sup> Bader/Windler, *Flaach* 119 Abb. 21 unten. – Zur Datierung dieses reich ausgestatteten Grabes einer vornehmen Dame siehe Kap. V.4.2.2.2.9.

<sup>1673</sup> Bierbrauer, *Siedelgebiet* 112 Abb. 81.

<sup>1674</sup> Koch, *Schretzheim* 201.

<sup>1675</sup> Koch, *Perlen* 147; Schach-Dörges, Aldingen 42.

<sup>1676</sup> Fingerlin, *Adlige Frau* Taf. 1-8. – Das Perlenspektrum läßt sich der Schretzheimer Stufe 3 bzw. AM III zuweisen. Es umfaßt zahlreiche große polychrome Prunkperlen, darunter Millefioris und Reticellas, und in einiger Anzahl auch noch klassische Vertreter des 6. Jh. wie Überfängerperlen der Gruppe Mono40 und gedrückt kugelige Porzellan-Perlen der Gruppe Mono1. Leitformen der Schretzheimer Stufe 4 (JM Ia) fehlen dagegen noch völlig (Farbabbildung: Alamannenkatalog 277 Abb. 198; siehe ergänzend dazu Fingerlin, *Adlige Frau* Taf. 18). Die einzeln gefertigte große, engzellige Almandinscheibenfibel stellt eine der wichtigsten Leitformen der Schretzheimer Stufe 3 dar. Sie war mit

#### 4.2.2.3.3 Weiße Perlen mit bichromem Wellenband in rotbraun und gelb (Gruppe 28)

Elf Perlen aus sieben Inventaren sind der Koch'schen Typengruppe 28 anzuschließen<sup>1678</sup>.

Während aus Grab 6 fünf Stücke stammen, liegt der Rest nur einzeln vor. Charakteristisch für diese weißen, meist kugeligen, aber auch gedrückt doppelkonischen Perlen ist ein einmal um den Körper laufendes bichromes Wellen- oder Zickzackband in rotbraun und gelb. Um einen möglichst starken Farbkontrast zu erzeugen, liegt das gelbe Glas stets auf dem braunen und wird daher beidseitig von diesem flankiert<sup>1679</sup>. Wie die Vorkommen andernorts zeigen auch die Neudinger Exemplare kein reines Weiß, sondern eines mit Grau- oder Grün- bis Blaustich. Sieben gehören dem kugeligen Typ 28,1 an<sup>1680</sup>, eines dem doppelkonischen Typ 28,3<sup>1681</sup>. Bei den restlichen drei handelt es sich um bislang nicht erfaßte Spielarten, für die neue Typen definiert wurden. Mit ihrer Rippung besitzt die gedrückt kugelige Nr. 3/8 aus Grab 6 ein Merkmal, das bei der Gruppe noch nicht beobachtet wurde (Typ 28,5N). Bei der verrundet tonnenförmigen Nr. 29/22 aus Grab 319 ist der Stich so intensiv, daß sich ein graublauer Farbton einstellt (Typ 28,6N). Noch stärker weicht die doppelkonische Nr. 4/12 aus Grab 155 ab, wo der Körper statt in weißem in transluzid türkisblauem Glas ausgeführt wurde (Typ 28,4N). Wie die Lage der Mittelachse zur Punktwolke zeigt, sind die Perlen stets deutlich breiter als lang (Taf. 373,A), wobei der Durchmesser immer 10 mm und mehr beträgt.

Die Gruppe tritt in Schretzheim schon in Stufe 1 auf, ist am häufigsten in Stufe 2 präsent und läuft in Stufe 3 aus<sup>1682</sup>. Besonders früh liegt München-Sendling/Brudermühlstraße Grab 42, das dem jüngeren Teil der Phase AM I angehört<sup>1683</sup>. Rügenach Grab 287 datiert an die Wende von AM I zu AM II<sup>1684</sup>. Straubing-Bajuwarenstraße Grab 449 ist zeitgleich mit der Schretzheimer Stufe 1<sup>1685</sup>.

---

einer späten S-Fibel zum ungleichen Paar kombiniert und bildete mit zwei sonderangefertigten großen Scheibenfibeln aus ausgeschnittenen Mittel-Medaillons von Prunksilbergeschirr ein sehr heterogenes Vierer-Ensemble, wie sie zur Zeit der sich auflösenden Vierfibeltracht begegnen. Die große zweizonige Bronzierscheibe mit komplexem Dekor verweist dagegen schon in die Schretzheimer Stufe 4. Alles in allem ordnet sich das Inventar wohl am Übergang von Stufe 3 zu 4 ein. Dazu passen die silbervergoldeten Riemenzungen der Wadenbinden, welche in dieser Form (kleine niellierte Riemenzungen ohne Zierbeschlüge) noch Nachklänge von AM III zeigen (Fingerlin, Güttingen/Merdingen 78-79). Gerhard Fingerlin betont die „Übergangstellung des Güttinger Inventars, wie sie aus der Mischung von Trachtbestandteilen des sechsten und siebten Jahrhunderts abzulesen ist“ (Fingerlin, Adlige Frau 28 u. 34-35). – Zur Datierung vgl. auch Koch, Schretzheim 88 („das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts“); Fingerlin u.a., Münznachahmungen 798 („ins ausgehende 6. Jahrhundert“); Düwel u.a., Krozingen 228-229 („zwischen 580 und spätestens 600“); Trier, Lechtal 42 („in das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts zu setzen“).

<sup>1677</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.5.

<sup>1678</sup> Vorkommen: Grab 6 Nr. 3/4-8; Grab 64 Nr. 3/25; Grab 88 Nr. 1/2; Grab 128 Nr. 2/6; Grab 155 Nr. 4/12; Grab 303 Nr. 1/23; Grab 319 Nr. 29/22.

<sup>1679</sup> Koch, Schretzheim Farbtaf. 2.

<sup>1680</sup> Grab 6 Nr. 3/4-5.7; Grab 64 Nr. 3/25; Grab 88 Nr. 1/2; Grab 128 Nr. 2/6; Grab 303 Nr. 1/23.

<sup>1681</sup> Grab 6 Nr. 3/6.

<sup>1682</sup> Ebd. 205.

<sup>1683</sup> Zur Zeitstellung des Inventars siehe Kap. V.4.2.7.

<sup>1684</sup> Frankenkatalog 901 mit Abb. 10b. – Zur chronologischen Position des Inventars am Übergang der Böhner-Stufen II zu III siehe Schulze-Dörrlamm, Untersuchungen 616-617.

<sup>1685</sup> Mädchengrab mit einer Fünfknopffibel mit gleichbreitem Fuß, die einem Paar entnommen worden war. Diese sowie das Perlenspektrum, welches stark von Überfangperlen und der schwarzen Massenware der Gruppe Mono42 dominiert ist, weisen noch in die erste Hälfte des 6. Jh. (Geisler, Straubing 155 u. Taf. 150,1.4-53).

Basel-Bernerring Grab 27 wird von Max Martin „um 570“ eingeordnet<sup>1686</sup>. Die Kombination eines weißen, häufig blaustichigen Körpers mit rotbraunem und gelbem Dekor ist allgemein typisch für Perlen der älteren Merowingerzeit und auch bei anderen Typengruppen der frühen Schretzheimer Bestattungen zu beobachten, so etwa bei der auf die Stufen 1 und 2 begrenzten Gruppe 5 mit Schichtaugen, oder dem zylindrischen Typ 49,4 mit gekämmter Spirale, der nur in Stufe 1 auftritt<sup>1687</sup>.

Bei Heranziehung einer breiteren, über das Schretzheimer Gräberfeld hinausgehenden Materialbasis zeigt sich also, daß die Typengruppe 28 bereits in Phase AM I aufkommt und den Höhepunkt in der frühen AM II bzw. der Schretzheimer Stufe 1 erlebt, während sie in AM III bzw. der Schretzheimer Stufe 3 nur noch ganz vereinzelt in Form von alten Erbstücken erscheint.

#### 4.2.2.3.4 Perlen mit weit gekreuzten Wellenbändern (Gruppe 33)

Das häufigste Motiv der polychromen Perlen der Merowingerzeit stellen die gekreuzten Wellenbänder dar<sup>1688</sup>. Sie werden in der Literatur mitunter auch als „Schleifenauflage“<sup>1689</sup>, „Achterschleifen“<sup>1690</sup> oder „Flechtbänder“<sup>1691</sup> bezeichnet. Dabei wurde der in Wellen verlaufende Glasfaden zweimal so um den Körper herumgeführt, daß er sich in dessen Mitte jeweils kreuzte, um dann am Anfangspunkt zu enden und das Band zu schließen.

Sieben Perlen aus fünf Gräbern tragen die weit gekreuzte Variante (mit drei Kreuzungen)<sup>1692</sup> und sind somit Kochs Typengruppe 33 zuzuordnen<sup>1693</sup>. Während aus Grab 13 und 124 je zwei Exemplare vorliegen, tritt der Rest nur als Einzelstücke auf. Bis auf die Nr. 1/19 aus Grab 115, die als verrundete Tonne vorliegt, fallen alle Perlen kugelig bis gedrückt kugelig aus. Es sind weder Ausbrüche noch Strähnen oder Schlieren vorhanden. Die mit Abstand häufigste Farbe ist braun, wobei die fünf Stücke zumeist in rötlichbraun (4mal), seltener in dunkelsiena (1mal) erscheinen. Andere Farben spielen kaum eine Rolle und treten nur zweimal auf<sup>1694</sup>. Auch in Schretzheim dominieren braune Töne, hinter denen weiß und gelb sowie andere Farben deutlich zurücktreten<sup>1695</sup>. Die Stücke haben in der Regel matte Oberflächen mit einem Index von 2<sup>1696</sup>. Das Größenspektrum (Taf. 373,B) bewegt sich zwischen 4,4 und 5,6 mm Länge mit einem Durchschnitt von 7 mm, sowie zwischen 6,8 und 8,3 mm Breite mit einem Durchschnitt von 7,4 mm. Wie an der Lage der Mittelachse ersichtlich wird, fallen die Perlen stets deutlich breiter als

<sup>1686</sup> Martin, Basel-Bernerring 137 Abb. 33; 140; 263 u. 264 Abb. 3i.

<sup>1687</sup> Koch, Schretzheim 211-212 u. Farbtaf. 1; 5.

<sup>1688</sup> Knaut, Neresheim/Köisingen 69.

<sup>1689</sup> Beispielsweise Lehnemann, Lünen 80.

<sup>1690</sup> Z.B. Dannheimer, Epolding 12.

<sup>1691</sup> Siehe etwa Neuffer-Müller, Sontheim 24; Ament, Mayen 73; Schulze-Dörrlamm, Gondorf 200; Windler, Elgg 84; Müssemeier u.a., Chronologie 35; Herget, Rödingen 64-65 u. 68; Pöppelmann, Jülich 145.

<sup>1692</sup> Vorkommen: Grab 13 Nr. 1/91 und Nr. 2/15; Grab 115 Nr. 1/19; Grab 124 Nr. 5/46-47; Grab 155 Nr. 4/37; Grab 277 Nr. 1/12.

<sup>1693</sup> Koch, Schretzheim Farbtaf. 3; Koch, Pleidelsheim Farbtaf. 5.

<sup>1694</sup> Grab 13 Nr. 2/15: gelblichweiß. – Grab 277 Nr. 1/12: dunkelgrünoliv.

<sup>1695</sup> Braun 51mal, weiß 24mal, gelb 12mal, schwarz 1mal (Koch, Schretzheim 206).

<sup>1696</sup> 1mal porzellanartig, 5mal matt, 1mal schmirgelig.

lang aus. Die Unwucht der Körper beträgt im Mittel 4,2 %. Die Wickelstangen besaßen im Schnitt Dicken von 2,5 mm und einen Verschmälungsgrad von 1,2. Auf den braunen Perlen treten 3mal gelbe und 2mal weiße Bänder auf<sup>1697</sup>. Das dunkelgrünolive Stück trägt weiße Bänder<sup>1698</sup>. Eine solche Farbkombination erwähnt Kurt Böhner für Eisenach Grab 9<sup>1699</sup>. Die Farbe bei der weißen Perle ist unbekannt, da die Bänder hier restlos ausgefallen waren<sup>1700</sup>.

In Form und Größenverhalten sind die Perlen der Gruppe 33 überaus eng verwandt mit den zumeist porzellanartig glänzenden Typen Mono1.1, Mono1.3 und Mono1.5-10. Es treten fast nur kugelige/gedrückt kugelige Körper auf, und die Stücke liegen ausnahmslos innerhalb von deren Dichtezentrum (Taf. 374,A). Auch Stangenverschmälung und Unwucht befinden sich voll und ganz in ihrem Bereich (Taf. 374,B: weiße Kreissignatur). Es handelt sich also um Material, das den gleichen Werkstätten entstammt und mit gekreuzten Wellenbändern dekoriert wurde.

Allerdings geschah dies relativ selten, wie die geringen Stückzahlen zeigen<sup>1701</sup>. Die beiden Perlen aus Grab 124 sind sich außerordentlich ähnlich und stammen mit Sicherheit aus demselben Produktionsdurchgang, möglicherweise sogar von der gleichen Hand<sup>1702</sup>.

Gekreuzte Wellenbänder sind bereits aus Zusammenhängen des 5. Jh. bekannt, wo sie bezeichnenderweise auf opak schwarzen oder transluziden Perlen begegnen<sup>1703</sup>. Zu nennen ist etwa das Grab der sog. „Prinzessin von Zweeloo“ aus der Jahrhundertmitte<sup>1704</sup>. Die zumeist opak braunen, kugeligen bis gedrückt kugeligen und relativ kleinen Stücke der Gruppe 33 haben ihren zeitlichen Schwerpunkt im 6. Jh. In Schretzheim treten sie bereits in der Stufe 1 auf, ebenso in 2 und 3, während sie in Stufe 4 auslaufen<sup>1705</sup>. Keines der 88 Exemplare liegt aus gesichert späteren Zusammenhängen vor<sup>1706</sup>. Auch am Niederrhein setzen sie nicht vor der Franken-AG-Phase 4 ein, die den ersten beiden Schretzheimer Stufen bzw. der Phase AM II entspricht<sup>1707</sup>. Somit zeichnet sich eine ähnliche Laufzeit wie bei der Typengruppe Mono1 ab, was die engen, wohl produktionsmäßigen Zusammenhänge zwischen beiden Waren nochmals unterstreicht. Ein Blick auf die Kartierung (Taf. 448) rundet das Bild ab. Die Gräber mit Perlen der Gruppe 33 liegen im

<sup>1697</sup> Gelb: Nr. 5/48-47 aus Grab 124 (Typ 33,15) und Nr. 4/37 aus Grab 155 (Typ 33,12). – Weiß: Nr. 1/91 aus Grab 13 (Typ 33,10) und Nr. 1/19 aus Grab 115 (Typ 33,23).

<sup>1698</sup> In Kochs Klassifikationssystem nicht vorhanden, daher als Typ 33,27N neu definiert.

<sup>1699</sup> Böhner, Trierer Land 81 (Typ D7a).

<sup>1700</sup> In Schretzheim tritt 39mal gelb auf braun auf, 17mal blau/blaugrün auf weiß, je 12mal weiß auf braun und braun auf gelb, 7mal braun auf weiß, sowie 1mal weiß auf schwarz (Koch, Schretzheim 206). – Für andere Fundorte erwähnt Ursula Koch noch die Kombinationen grün auf gelb und grünblau auf ultramarin (Koch, Pleidelsheim 610 u. Farbtaf. 5).

<sup>1701</sup> Den sieben Perlen mit weit gekreuzten Wellenbändern stehen 490 Exemplare der Typen Mono1.1, Mono1.3 und Mono1.5-10 gegenüber.

<sup>1702</sup> Die Farbnuancen der Körper und Bänder sind identisch (lebhaftrotlichgelb auf rötlichbraun), ebenso die Durchmesser von 6,8 mm. Beide besitzen eine ausgeprägte Unwucht von 10,8 % bzw. 7,6 %, sowie exakt übereinstimmende Fadenkanäle mit Ausgängen von jeweils 2,2 und 1,7 mm Durchmesser.

<sup>1703</sup> Vgl. Duhig u.a., Water Lane 110.

<sup>1704</sup> Van Es/Ypey, Zweeloo 115 Abb. 8,l-m.

<sup>1705</sup> Koch, Schretzheim 35-47 u. 206.

<sup>1706</sup> Bei Grab 288 (ein Stück) ist die Zuweisung zu Stufe 2 oder 5 unsicher. Die Gräber 144, 169, 201, 263, 332, 438, 549, 575 und 576 sind über die Befunde nicht näher datierbar. – Siehe auch die Kartierung der Gruppe ebd. Taf. 235.

<sup>1707</sup> Pöppelmann, Jülich 145. – Zur Parallelisierbarkeit der Phase 4 mit Schretzheim Stufe 1 und 2 siehe Müssemeier u.a., Chronologie 76-77.



ältesten Kern des Zentralbereichs, außerdem im ältermerowingerzeitlichen Teil des südlichen Friedhofsareals, wo der Großteil der schwerpunktmäßig in die frühe Phase AM II datierenden Gruppe 28 sowie massive Vorkommen der schwarzen Massenware (Gruppe Mono42) und der Überfangperlen (Gruppe Mono40) begegnen (Taf. 438; 439 und 447)<sup>1708</sup>.

#### 4.2.2.3.5 Gedrückt kugelige schwarze Vertreter der Perlen mit einfarbigem Wellenband (Gruppe 27)

Als Gruppe 27 führt Ursula Koch Perlen sehr unterschiedlicher Formen und Farben, deren einziges gemeinsames Merkmal ein einfarbiges Wellen- oder Zickzackband ist<sup>1709</sup>. In Neudingen fand man insgesamt 24 Exemplare dieser Typengruppe, von denen hier jedoch nur jene mit schwarzem Körper näher betrachtet werden<sup>1710</sup>. Die zehn Vertreter verteilen sich auf sechs Gräber<sup>1711</sup>, wobei sie in Grab 45, 71, 224 und 319 paarig, ansonsten einzeln vorliegen. Sie sind stets ausgeprägt gedrückt kugelig, weshalb im Größendiagramm (Taf. 375,A) die Punktwolke weit oberhalb der Mittelachse liegt. Die relativ großen Perlen erreichen Längen zwischen 5,8 und 9,7 mm mit einem Schwerpunkt um 8 mm, sowie Durchmesser zwischen 11,5 und 17 mm mit einem Schwerpunkt um 14 bis 15 mm. Fast immer, nämlich achtmal, erscheint das Band in weiß (Typ 27,12)<sup>1712</sup>, einmal in gelb (Typ 27,19)<sup>1713</sup>. Für die Nr. 29/26 aus Grab 319 mit türkisblauem Zickzackband gibt es keine Entsprechung in Kochs System, weshalb für sie der neue Typ 27,54N eingeführt wurde.

Die Stücke bestehen aus qualitativem dichten Glas mit glatter Oberfläche (Index von 1,6)<sup>1714</sup>. Die sich mit einem durchschnittlichen Wert von 0,83 verschmälern Wickelstangen sind im Mittel 5,1 mm dick. Die Fadenlöcher fallen also passend zum Durchmesser recht breit aus. Mitunter verlaufen im schwarzen Glas rötliche Strähnen<sup>1715</sup>.

Als denkbar einfaches Motiv ist das Wellenband aus sich heraus chronologisch nicht verwertbar<sup>1716</sup>. Entscheidende Bedeutung kommt daher der Form des Perlenkörpers und v.a. der

<sup>1708</sup> Zu den Laufzeiten dieser Waren siehe Kap. V.4.2.2.2.5, Kap. V.4.2.2.2.6. und Kap. V.4.2.2.3.3.

<sup>1709</sup> Koch, Schretzheim Farbt. 2; Koch, Pleidelsheim Farbt. 5.

<sup>1710</sup> Außen vor bleiben folgende Stücke, an denen die Vielfältigkeit des Materials erkennbar wird: gedrückt kugelig, weiß auf blaugrün (Typ 27,5): Grab 72 Nr. 3/3. – Gedrückt kugelig, weiß auf transluzid hellgrün (Typ 27,6): Grab 45 Nr. 4/9. – Zylinder, transluzid grünlichblau auf weiß (Typ 27,22): Grab 281 Nr. 1/7-8. – Zylinder, weiß auf dunkelbraun (Typ 27,27): Grab 281 Nr. 1/3. – Zylinder, gelb auf transluzid braunoliv (Typ 27,32): Grab 45 Nr. 4/23. – Gedrückt kugelig, gelb auf transluzid gelbolivgrün (Typ 27,33): Grab 224 Nr. 1/24. – Gedrückt kugelig, weiß auf rotbraun (Typ 27,47N): Grab 45 Nr. 4/14. – Gedrückt kugelig 8mal gerippt, gelb auf grünweiß (Typ 27,48N): Grab 64 Nr. 3/21. – Doppelkonisch, gelb auf dunkelolivgrün (Typ 27,49N): Grab 128 Nr. 2/10. – Doppelkonisch, dunkelrot auf weiß (Typ 27,51N): Grab 206 Nr. 2/12. – Kugelig, rotbraun auf lebhaftgrünlichgelb (Typ 27,52N): Grab 277 Nr. 1/3. – Verrundete Tonne, weiß auf dunkelrot (Typ 27,53N): Grab 281 Nr. 1/1-2.

<sup>1711</sup> Vorkommen: Grab 13 Nr. 2/3; Grab 45 Nr. 4/12-13; Grab 71 Nr. 1/10-11; Grab 150 Nr. 1/3; Grab 224 Nr. 1/28.140; Grab 319 Nr. 29/26-27.

<sup>1712</sup> Grab 13 Nr. 2/3; Grab 45 Nr. 4/12-13; Grab 71 Nr. 1/10-11; Grab 150 Nr. 1/3; Grab 224 Nr. 1/140; Grab 319 Nr. 29/27.

<sup>1713</sup> Grab 224 Nr. 1/28.

<sup>1714</sup> 4mal porzellanartig, 6mal matt.

<sup>1715</sup> Grab 150 Nr. 1/3. – Vgl. Merdingen Grab 194 (Fingerlin, Göttingen/Merdingen 285 u. Taf. 93,1).

<sup>1716</sup> Böhner, Trierer Land 72; Koch, Perlen 146; Hannibal, Künzing-Bruck 23.

Farbkombination zu. Gedrückt kugelige Perlen in schwarz oder transluzid dunkelblau mit zumeist weißen oder gelben, seltener türkisblauen oder roten Bändern sind bereits in spätantiker Zeit geläufig<sup>1717</sup>. Siegfried Loeschke hatte sie als „römisch“ bezeichnet<sup>1718</sup>. In Pannonien und den Nordwestprovinzen treten sie ab der Mitte des 4. Jh. in Erscheinung, ebenso in der *Germania magna*<sup>1719</sup>. Im 5. Jh. verstärkt sich ihre Präsenz<sup>1720</sup>. Anzuführen sind etwa Andernach-Kirchberg Grab 141 aus der ersten Jahrhunderthälfte<sup>1721</sup> oder Krefeld-Gellep Grab 530 aus dem mittleren 5. Jh.<sup>1722</sup>. Ein Schwerpunkt der Ware in der zweiten Jahrhunderthälfte deutet sich in Wyhl-„Leiselheimer Kreuz“ an, wo sie den Glasperlenbestand des kleinen, in der Phase AM I belegten Friedhofes stark dominiert<sup>1723</sup>.

Da sich zahlreiche Vorkommen in Zusammenhängen des 5. Jh. finden, glaubte Kurt Böhner die Form auf seine Stufe II beschränkt<sup>1724</sup>. In späteren Untersuchungen auf breiterer Materialbasis zeichnete sich allerdings ein Weiterlaufen im ganzen 6. Jh. ab<sup>1725</sup>. Genannt werden kann z.B. Jülich Grab 106 aus der Franken-AG-Phase 4 (= AM II) mit sieben Exemplaren<sup>1726</sup>, oder Basel-Bernerring Grab 27 aus der Zeit „um 570“ mit zwei Stücken<sup>1727</sup>. In Schretzheim liegen 52 Perlen aus geschlossenen Grabinventaren und sieben weitere als Streufunde vor<sup>1728</sup>, welche laut Koch „alles Altstücke“ seien<sup>1729</sup>. Eine genauere Betrachtung der Verteilung auf die Stufen zeigt jedoch, daß dies nicht zutreffen kann, sondern daß vielmehr auch im 6. Jh. mit einer Produktion gerechnet werden muß. Während in Stufe 1 lediglich drei Perlen vorkommen<sup>1730</sup>, nimmt die Anzahl in Stufe 2 sprunghaft auf zehn zu<sup>1731</sup> und steigert sich in den Stufen 3 und 4 abermals auf 13 bzw. 16<sup>1732</sup>. In Kirchheim/Ries gibt es einen indirekten Hinweis auf die Fertigung zur Zeit der Stufe 4<sup>1733</sup>. Danach bricht diese offenbar ab und die Ware gerät wie verzierte Perlen ganz allgemein aus der Mode, denn in Schretzheim ist ein rasches Verschwinden festzustellen mit nur noch drei

<sup>1717</sup> Rettner, Hinweise 271-272.

<sup>1718</sup> Loeschke, Glasschmuck 348.

<sup>1719</sup> Siehe etwa ein Körpergrab von Groß Hesebeck-Sirachsberg (Kr. Uelzen) aus der Zeit „um 400“ (Arch. Deutschland 1987, H.2, 17 mit Abb.).

<sup>1720</sup> Koch, Runder Berg VI 328; Martin, Kaiseraugst 29-30 mit Beispielen in Anm. 144; Fingerlin, Wyhl 523.

<sup>1721</sup> Fünf Exemplare (Brückner, Andernach 117 u. Taf. 16,2/10-14).

<sup>1722</sup> Zwei Exemplare (Pirling, Krefeld-Gellep II Taf. 46,20a.c). – Zur Zeitstellung des Inventars siehe Schulze-Dörrlamm, Untersuchungen 615.

<sup>1723</sup> Ihr gehören 12 der insgesamt 20 vorhandenen Glasperlen an (Grab 13, 25 und 27) (Fingerlin, Wyhl 513-514 mit Abb. 12,2; 517-518 mit Abb. 16,2; 520 mit Abb. 20). – Siehe auch das Farbfoto ebd. 522 Abb. 25.

<sup>1724</sup> Böhner, Trierer Land 79. – Ähnlich auch Melanie Herget, die sie als frühfränkisch anspricht (Herget, Rödingen 62).

<sup>1725</sup> Vgl. Koch, Klepsau 121.

<sup>1726</sup> Pöppelmann, Jülich 379 u. Taf. 42,1b-c. – Zur Phasenzuweisung des Inventars siehe ebd. 296; zur Parallelisierung der Phase mit den Schretzheim-Stufen siehe Müssemeier u.a., Chronologie 76.

<sup>1727</sup> Martin, Basel-Bernerring 263 u. 264 Abb. 3g-h.

<sup>1728</sup> Koch, Schretzheim 204-205 (Typen 27,9 und 27,11-19).

<sup>1729</sup> Koch, Perlen 146.

<sup>1730</sup> Grab 197 (1 St.); Grab 372 (1 St.); Grab 502 (1 St.).

<sup>1731</sup> Grab 33 (3 St.); Grab 70 (1 St.); Grab 408 (2 St.); Grab 487 (1 St.); Grab 583a-b (3 St.).

<sup>1732</sup> Stufe 3: Grab 139 (1 St.); Grab 206 (1 St.); Grab 207 (3 St.); Grab 509 (1 St.); Grab 514 (1 St.); Grab 515 (5 St.); Grab 579 (1 St.). – Stufe 4: Grab 22 (2 St.); Grab 157 (1 St.); Grab 200 (3 St.); Grab 233 (1 St.); Grab 251 (3 St.); Grab 304 (1 St.); Grab 336 (1 St.); Grab 425 (1 St.); Grab 461 (1 St.); Grab 553 (2 St.).

<sup>1733</sup> Eines der dortigen Stücke besitzt einen verdoppelten Körper (Neuffer-Müller, Kirchheim 44 Farbt. 1,94), wie sie v.a. bei Leitformen der Stufe 4 zu beobachten sind (siehe Kap. V.4.2.2.2.11).

Vertretern in Stufe 5 und lediglich einem in Stufe 6<sup>1734</sup>. In Marktoberdorf ist sie auf die Perlengruppe A der Schicht 1 (550-570/80) beschränkt<sup>1735</sup>. Auch von den sechs Neudinger Bestattungen datiert lediglich eine (Grab 224) jünger als Schretzheim Stufe 4<sup>1736</sup>.

#### 4.2.2.3.6 Millefioriperlen (Gruppe M)

Die Millefioriperlen gehören zu den komplexen Perlenarten. In Neudingen erweisen sie sich mit 17 Exemplaren aus zehn Gräbern als verhältnismäßig schwach vertreten<sup>1737</sup>, wenn man bedenkt, daß sie gerade an der oberen Donau sowie im Bereich von Alb und Ries besonders häufig sind. So barg man etwa aus dem Friedhof von Schretzheim nicht weniger als 153 Vertreter, der damit den bislang reichsten Millefiori-Fundplatz Europas bildet<sup>1738</sup>. Die meisten Stücke lieferte das gut ausgestattete Grab 168 mit fünf Exemplaren, während die übrigen Vorkommen nur paarig oder einzeln vorliegen<sup>1739</sup>.

Bei der seit der Antike bekannten und wahrscheinlich in Ägypten oder Syrien erfundenen<sup>1740</sup> Millefiori-Technik wurde eine Glasmasse aus verschiedenfarbigen Einzelstäben so zusammengesetzt, daß sich ein Muster ergab. In zähflüssigem Zustand in die Länge gezogen, entstand ein komplexer Strang, durch den das angelegte Motiv auf der ganzen Länge hindurchlief, weshalb es mit jedem abgeschnittenen Segment sichtbar gemacht und daher beliebig oft reproduziert werden konnte<sup>1741</sup>. Aus diesen kurzen Segmenten baute man den Perlenkörper auf, wobei sie häufig nicht vollständig miteinander verschmolzen und Fugen zwischen ihnen frei blieben<sup>1742</sup>.

Der Motivvorrat der merowingerzeitlichen Millefioriperlen ist recht begrenzt<sup>1743</sup>. Es treten ausschließlich Blüten, Augen und Spiralen auf. Dennoch existiert eine außerordentlich große Vielfalt von Einzeltypen<sup>1744</sup>, da durch Abwandlungen<sup>1745</sup> und Vervielfachungen<sup>1746</sup> der Motive, ihre Ausführung in verschiedenen Farben bzw. Farbkombinationen, sowie durch die

<sup>1734</sup> Stufe 5: Grab 393 (3 St.). – Stufe 6: Grab 615 (1 St.). – Sechs Exemplare gehören zu nicht näher datierbaren Bestattungen: Grab 163 (1 St.); Grab 183 (1 St.); Grab 263 (4 St.) (Koch, Schretzheim 35; 38-47; 204-205).

<sup>1735</sup> Christlein, Marktoberdorf 72.

<sup>1736</sup> Zur chronologischen Feinjustierung anhand des Perlenspektrums siehe Kap. V.4.2.3.

<sup>1737</sup> Vorkommen: Grab 13 Nr. 1/21-22; Grab 45 Nr. 4/18.20; Grab 73 Nr. 1/2; Grab 123 Nr. 1/5; Grab 150 Nr. 1/4; Grab 168 Nr. 7/30-33.35; Grab 198 Nr. 1/1; Grab 224 Nr. 1/26; Grab 297 Nr. 1/8; Grab 319 Nr. 29/23-24.

<sup>1738</sup> Theune/Volkman, Millefioriperlen 540 (die dort angegebene Zahl von 197 beinhaltet auch die Mosaikperlen). – Zusammenstellungen weiterer Vorkommen: Christlein, Marktoberdorf 72 Anm. 196; Koch, Pleidelsheim 619-620.

<sup>1739</sup> Paarig: Grab 13, 45 und 319. – Einzeln: Grab 73, 123, 150, 198, 224 und 297.

<sup>1740</sup> Grünwald, Unterhürheim 84 mit weiterführender Lit. in Anm. 44. – Vgl. auch G. Stein, Zum Begriff „Millefioriglas“. *Glastechn. Ber.* 30, 1957, 519-520; A. Oliver, Millefiori glass in classical antiquity. *Journal Glass Stud.* 10, 1968, 48-70.

<sup>1741</sup> Zur Herstellungstechnik siehe A. Kisa, *Das Glas im Altertume* (Leipzig 1908) 130-132; 502-512; Theune/Volkman, Millefioriperlen 525-527 mit Abb.1.

<sup>1742</sup> Fremersdorf, Müngersdorf 89; Martin, Basel-Bernerring 73; Burzler u.a., Schleithem 256.

<sup>1743</sup> Koch, Schretzheim 218.

<sup>1744</sup> Sablerolles, Beads 262.

<sup>1745</sup> Z.B. Blüten mit einfachen Blättern (Vierblatt) oder Doppelblättern (Achtblatt); z.B. rundliche oder viereckige Augen; z.B. Spiralen in rekti- oder kurvilinear Ausführung.

<sup>1746</sup> Verdopplung, Vervielfachung oder das Einfassen eines großen Motives durch einen Kranz von kleineren innerhalb des Stranges.



ein im Gräberfeld von Aschheim-Bajuwarenring definierter Typ (M111A) auf (siehe Tabelle Abb. 43). Zudem kommen durch neu geborgenes Material laufend weitere, bislang unbekannte Formen hinzu<sup>1751</sup>.

Für die Motive wurden vorwiegend die Farben weiß, gelb und rot verwendet, für das umgebende Glas transluzid blau und grün, selten transluzid braun<sup>1752</sup>. Koch definierte anhand der Schretzheimer Millefioris verschiedene Muster. Dort sind rote Augen mit weißem Rand von transluzid blau umfassen (Muster a) bzw. mit gelbem Rand von transluzid grün umfassen (b) am häufigsten, ebenso Achtblatt-Blüten in weiß von transluzid blau umfassen (c) und in gelb von transluzid grün umfassen (d)<sup>1753</sup>. Gleiches ist auch in Neudingen der Fall<sup>1754</sup>. Andere treten zumeist nur einmal auf. Acht der Schretzheimer Muster fehlen in Neudingen. Zugleich liegen hier fünf Muster vor, die an den Schretzheimer Millefioris unbekannt sind (siehe Tabelle Abb. 43)<sup>1755</sup>. Das Abtauchen der opaken Motive in die transluzide Umgebung erzeugt die ansprechenden Farbeffekte der Millefioris. Dabei ist ein weißes bzw. ein solches mit weißen Außenschichten so gut wie immer von transluzid blauem Glas umfassen, um dessen Farbe vor dem weißen Hintergrund optimal zur Geltung zu bringen<sup>1756</sup>. Transluzid grünes Glas dagegen schließt stets ein gelbes Motiv bzw. eines mit gelben Außenschichten ein, was die Leuchtkraft des Grüns steigert<sup>1757</sup>. In den seltenen Fällen, wo die Motive eine rote Außenschicht besitzen, sind sie immer von transluzid blau umfassen<sup>1758</sup>.

Perlen, bei denen sich die Muster in drei nebeneinander verlaufenden Bahnen anordnen, erscheinen in Neudingen mit sieben Exemplaren etwas häufiger als zwei- oder einbahnige mit jeweils fünf Stücken. Die ersteren sind wegen ihrer Länge zumeist als Zylinder oder Prismen ausgeführt. Die Facetten der Prismen wurden nicht durch ein Überformen des heißen Werkstücks erzeugt, sondern durch das Zuschleifen von Zylindern, wie die durchwegs scharfkantigen Ränder zeigen. Abgesehen von wenigen Ausnahmen<sup>1759</sup> sind an den Perlen stets zwei verschiedene Muster vorhanden, die sich alternierend abwechseln. Sie unterscheiden sich fast immer in ihren umfangenden Farben, um einen möglichst lebendigen Farbkontrast zu erzielen<sup>1760</sup>. In Schretzheim treten die Muster a und d besonders oft zusammen auf<sup>1761</sup>. In Neudingen ist dies zweimal der Fall

<sup>1751</sup> Sablerolles, Beads 262.

<sup>1752</sup> Koch, Schretzheim 218.

<sup>1753</sup> Ebd. 218.

<sup>1754</sup> Muster d an neun Perlen auftretend, Muster a und c an jeweils fünf, Muster b an zwei.

<sup>1755</sup> Diese wurden unter Fortführung der Koch'schen Zählung neu definiert: gelbe Vierblatt-Blüte mit rotem Rand von transluzid blau umfassen (q); rotes Auge mit weißem Rand von transluzid braun umfassen (r); blaugrüne Vierblatt-Blüte mit gelbem Rand von transluzid grün umfassen (s); transluzid blaues Auge mit weiß-rot-weißem Rand von transluzid blau umfassen (t); graublau Vierblatt-Blüte mit rotem Rand von transluzid blau umfassen (u).

<sup>1756</sup> Muster a, c, e, f, g, i, o und t. – Das Muster r mit einem weißen, von transluzid braun umfassenem Motiv stellt einen seltenen Sonderfall dar.

<sup>1757</sup> Muster b, d, k, p und s. – Gut zu verfolgen ist der Effekt auf einem Detailfoto von Millefioris aus Klepsau (Frankenkatalog 795 Abb. 644).

<sup>1758</sup> Muster h, q und u.

<sup>1759</sup> Nr. 1/22 aus Grab 13 sowie Nr. 7/32 und 35 aus Grab 168.

<sup>1760</sup> Ausnahmen: beide Motive blau umfassen: Typen M9, M11-12, M16, M28, M33, M47, M59 und M88. – Beide Motive grün umfassen: Typ M50 (Koch, Schretzheim 215-217 u. Farbtaf. 6; Koch, Pleidelsheim 620 u. Farbtaf. 8).

<sup>1761</sup> Koch, Schretzheim 218.

(siehe Tabelle Abb. 43). Noch etwas häufiger liegt hier mit vier Fällen die Kombination c mit d vor. Alle weiteren Kombinationen sind nur jeweils 1mal vorhanden. Fast alle Neudinger Millefioris tragen Randstreifen<sup>1762</sup>, welche stets im typischen dunkelrot gehalten sind, während die nur selten verwendeten Farben grün und gelb<sup>1763</sup> nicht begegnen. Der häufigste Typ unter den merowingerzeitlichen Millefioris, M27<sup>1764</sup>, der allein in Schretzheim 17mal vorkommt<sup>1765</sup>, tritt auch in Neudingen zweimal auf<sup>1766</sup>.

Die Frage nach der Provenienz der Millefioriperlen ist nach wie vor ungeklärt, da Spuren von Werkstätten bislang archäologisch nicht nachgewiesen werden konnten<sup>1767</sup>. Als Herkunftsgebiete stehen sowohl das fränkische Rheinland mit seiner auf antike Wurzeln zurückreichenden Glasindustrie, als auch Italien, Pannonien oder der östliche Mittelmeerraum in der Diskussion<sup>1768</sup>. Bereits Fritz Fremersdorf, der sich eingehend mit römischen und frühmittelalterlichen Glasobjekten befaßte, wies auf die weiträumige Verbreitung hin und nahm mediterrane Produktionszentren an, die möglicherweise in Italien oder Ägypten lagen<sup>1769</sup>. Ursula Koch verneinte eine ägyptische Provenienz und tendierte in Anlehnung an Joachim Werner<sup>1770</sup> eher zu Oberitalien<sup>1771</sup>. Über welche große Distanzen sie verhandelt wurden, zeigen etwa mit dem Schretzheimer Material identische Millefioris aus dem krimgotischen Gräberfeld von Lučistoe<sup>1772</sup> oder aus den angelsächsischen Friedhöfen von Buckland in Kent und Harford Farm in East Anglia<sup>1773</sup>. Auch an einem Collier aus dem finnischen Vörå-Kaparkullen finden sich mehrere Schretzheimer Typen<sup>1774</sup>. Aus Gotland liegt ein Vertreter des Typs M25 vor<sup>1775</sup>, aus dem Gräberfeld von Nørre Sandegård Vest auf Bornholm einer des Typs M27<sup>1776</sup>. Allgemein neigt man heute zum östlichen Mittelmeergebiet<sup>1777</sup>. Angesichts der Vorkommen auf der Krim hat dies eine größere Wahrscheinlichkeit als eine italische oder gar fränkische Herkunft. Ein zumindest vager Hinweis in diese Richtung könnte auch die Tatsache sein, daß Millefioris im

<sup>1762</sup> Sie fehlen nur bei Nr. 1/5 aus Grab 123 und Nr. 1/26 aus Grab 224.

<sup>1763</sup> In Kochs Typenschema lediglich bei M58, M62 und M85 vorhanden. – In Einzelfällen können die Farben der beiden Streifen voneinander abweichen (Ajababin/Chajredinova, Lučistoe Taf. 184,10).

<sup>1764</sup> Theune/Volkman, Millefioriperlen 533.

<sup>1765</sup> Koch, Schretzheim 216 u. Farbtaf. 6.

<sup>1766</sup> Grab 319 Nr. 29/23-24.

<sup>1767</sup> Theune/Volkman, Millefioriperlen 525; Gutmiedl, Aschheim 79.

<sup>1768</sup> Siehe dazu ausführlich etwa Grünwald, Unterthürheim 84-88. – Zuletzt zusammenfassend Theune/Volkman, Millefioriperlen 521 u. 538.

<sup>1769</sup> Fremersdorf, Müngersdorf 85 u. 87; ebd. 82-85 die Zusammenstellung zahlreicher, z.T. unveröffentlichter Vorkommen. – Siehe auch die Fundlisten bei Koch, Finnland 515-519 (Liste 2) mit Kartierung 502 Abb. 3; Theune/Volkman, Millefioriperlen 552-553.

<sup>1770</sup> Werner, Bülach 13 u. 16.

<sup>1771</sup> Koch, Finnland 500-503.

<sup>1772</sup> Es sind die Typen M21, M27, M28 und M31 nachweisbar (Ajababin/Chajredinova, Lučistoe Taf. 184).

<sup>1773</sup> Evison, Buckland 65 u. 64 Abb. 12, D62-65; Penn, Harford Farm 91 u. Taf. 16; 25.

<sup>1774</sup> 4mal M34, 3mal M36, 2mal M23 und 1mal M21 (Koch, Finnland 498 Abb. 1b; 513-514).

<sup>1775</sup> Nerman, Vendelzeit Farbtaf. 3.

<sup>1776</sup> Jørgensen, Sandegård Taf. 29,2 (Grab 16).

<sup>1777</sup> Vgl. Roth, Handel 182-183 mit weiterer Lit. in Anm. 66; Maczynska, Westgotische Perlen 169; Sablerolles, Beads 262 mit Anm. 87; Henning, Handel 794.

westgotenzeitlichen Spanien völlig unbekannt sind<sup>1778</sup>. Der Werkstoff der dunkelroten Randstreifen unterscheidet sich nicht nur in den Farbnuancen sowie seinen strähnigen Beimengungen transluziden Materials von den rotbraunen Gläsern der übrigen mono- und polychromen Perlen<sup>1779</sup>, sondern auch in der chemischen Zusammensetzung. Somit muß er aus einer anderen Quelle als jene stammen, was die Wahrscheinlichkeit eines Importes aus weiter entfernten Gebieten erhöht<sup>1780</sup>. Allerdings existierte möglicherweise *auch* ein Handel mit den Motivstäben oder -plättchen, welche als Halbfabrikate eingeführt und erst am Zielort zu Perlen verarbeitet wurden<sup>1781</sup>. Max Martin etwa deutet Stücke aus wenig sorgfältig miteinander verschmolzenen Einzelteilen als einheimisch<sup>1782</sup>. Doch verdichten sich mittlerweile die Hinweise auf das östliche Mittelmeergebiet. Drei jüngst veröffentlichte Stücke aus der Region von Izmir (Kleinasien) sowie von unbekanntem Fundort in Ägypten, die in den Sammlungen antiker Gläser des Pariser Louvre aufbewahrt werden, stimmen in Körperform, Motiven, Farbkombinationen sowie den roten Randstreifen völlig mit dem merowingerzeitlichen nordalpinen Material überein, und weichen lediglich durch deutlich langschmalere Proportionen ab<sup>1783</sup>. Möglicherweise handelt es sich hier um Vorläufer<sup>1784</sup>. Laut Helmut Roth spielten „ägyptische Glashütten die entscheidende Rolle“<sup>1785</sup>. Durch den von Alexandria ausgehenden See-Fernhandel gelangte die Ware ans *Caput Adriae* sowie nach Marseille, von wo aus man sie auf dem Land- bzw. Flußweg nach Norden transportierte<sup>1786</sup>.

Die Millefioriperlen sind eine charakteristische Erscheinung des 6. Jh.<sup>1787</sup>. An besonders frühen Belegen ist beispielsweise Eschborn Grab 18 zu nennen, das zur jüngeren, ins ausgehende 5. Jh. datierenden Gruppe des Gräberfeldes gehört<sup>1788</sup>. Allerdings weicht die Perle in Farbkombination und Motiven stark vom merowingerzeitlichen Material ab<sup>1789</sup> und stellt wohl ein spätantikes Altstück dar<sup>1790</sup>. Nennenswerte Vorkommen von Millefioris der oben beschriebenen Machart<sup>1791</sup>

<sup>1778</sup> Laut Magdalena Maczynska ist dieser Befund nicht allein auf Abweichungen in Beigabensitte und chronologischer Stellung der dortigen Bestattungen zurückzuführen, sondern auch durch unterschiedliche Distributionsräume bedingt (Maczynska, Westgotische Perlen 162, 168 u. 171-172).

<sup>1779</sup> Vgl. B. Brugmann in Penn, Harford Farm 91. – Die einzige Ausnahme bildet die Gruppe Mono46 (siehe Kap. V.4.2.2.10).

<sup>1780</sup> Theune/Volkman, Millefioriperlen 528; Callmer u.a., Produktionsmechanismen 144.

<sup>1781</sup> Evison, Buckland 65; J. Callmer, Beads and bead production in Scandinavia and the Baltic region c. AD 600-1100: a general outline. In: Freeden/Wieczorek, Perlensymposium 198.

<sup>1782</sup> Martin, Basel-Bernerring 73.

<sup>1783</sup> V. Arveiller-Dulong/M.-D. Nenna, Les verres antiques du Musée du Louvre, Bd. III: parures, instruments et éléments d'incrustation (Paris 2011) 86-87 Abb. 152,10; 186 Abb. 230,6.

<sup>1784</sup> Für die Perlen werden Datierungen „I<sup>e</sup>-II<sup>e</sup> siècle apr. J.-C.“ bzw. „époque romaine et romaine tardive“ angegeben (ebd. 86 u. 186).

<sup>1785</sup> Roth, Handel 183.

<sup>1786</sup> Im Falle von Marseille die Rhone hinauf, im Falle des *Caput Adriae* (Aquileia) durch die Po-Ebene und dann über den Brenner bzw. die Graubündner Alpenpässe, oder über *Celeia* nach Pannonien (ebd. 182-183). – Zu den von Aquileia ausgehenden bedeutenden Fernhandelsverbindungen durch Pannonien nach Norden siehe Kap. V.4.2.3.

<sup>1787</sup> Vgl. Kersting, Bayerisch Schwaben 66 mit Anm. 552-553.

<sup>1788</sup> Ament, Eschborn 40 u. Taf. 4,15; 5,1-2.

<sup>1789</sup> Schachbrett; Blüte mit zentralem Auge und zusammenhängenden Blättern.

<sup>1790</sup> Kaiserzeitliche Vorkommen nennt Päßgen, St. Severin 435 Anm. 77. – Vgl. entsprechende Altstücke aus Straubing-Bajuwarenstraße Grab 253 und 321 (Geisler, Straubing Taf. 65,14; 101,3).

<sup>1791</sup> Mit Motiven hauptsächlich in Form von Kreisäugen und vier- bzw. achtblättrigen Blüten zumeist in weiß von transluzid blau bzw. in gelb von transluzid grün umfungen; in der Regel mit roten Randstreifen.

setzen nördlich der Alpen im Wesentlichen erst im mittleren 6. Jh. ein<sup>1792</sup> und besitzen einen Schwerpunkt in der zweiten Jahrhunderthälfte<sup>1793</sup>. Dies ist beispielsweise in Schretzheim gut zu verfolgen, wo aus der Stufe 1 nur ein Beleg existiert, während die Stücke in Stufe 2 häufiger werden, ihren Höhepunkt in Stufe 3 erreichen und in Stufe 4 auslaufen<sup>1794</sup>. Marcus Trier führt Millefioris als Leitform seiner Stufen Lechtal 3 und 4, die den Schretzheim-Stufen 2 und 3 entsprechen<sup>1795</sup>. Im Friedhof von Dittenheim läßt sich Grab 17 mit dem umfangreichsten Satz (fünf Stücke) der Schretzheimer Stufe 3 zur Seite stellen<sup>1796</sup>. Zu nennen ist ferner Köln-St. Severin Grab III,73 mit der ungewöhnlich hohen Anzahl von acht Exemplaren, das sich in die beginnende Stufe 3 einreicht<sup>1797</sup>. Das Material ist in der pannonischen Phase der Langobarden ebenso gut präsent wie bei der italischen Einwanderergeneration<sup>1798</sup>. Doch auch später muß noch vereinzelt mit Altstücken gerechnet werden<sup>1799</sup>. So begegnet etwa in Schretzheim in der Stufe 5 ein letztes isoliertes Vorkommen<sup>1800</sup>. Unterthürheim Grab 234 gehört dem ausgehenden 7. Jh. an<sup>1801</sup>. Noch jünger sind Kirchheim/Ries Grab 34 und 299, die zur dortigen Schicht 5 (= JM III B) des beginnenden 8. Jh. zählen<sup>1802</sup>. Allerdings sind diese Nachzügler relativ selten<sup>1803</sup>. So fanden sich etwa in der Nekropole von Donaueschingen, deren Halsketten durchwegs der zweiten Hälfte des 7. Jh. angehören, in dem umfangreichen Bestand von 889 Perlen lediglich zwei Exemplare<sup>1804</sup>. In Rödingen, wo die Millefioris im 6. Jh. gut vertreten sind, bleiben die Areale des 7. Jh. gänzlich frei<sup>1805</sup>.

Eine Kartierung (Taf. 450) rundet das entstehende Bild ab. Locker streuend nehmen die Vorkommen den gesamten südlichen Friedhofsteil ein, d.h. auch das ältermerowingerzeitliche Areal. Nördlich der Straße „Auf Löbern“ liegt der einzige größere Bestand (Grab 13 mit zwei Exemplaren) in einem Bereich, wo die Gruppen Mono44-47 stark vertreten sind (Taf. 441), die ihren Höhepunkt in der Phase AM III erleben<sup>1806</sup>. Aus dem Areal direkt westlich der Baugrube Grundstück 2201, wo die Leitformen der Schretzheimer Stufe 4 ihre Dichtezentren besitzen<sup>1807</sup>,

<sup>1792</sup> Martin, Basel-Bernerring 73 mit Beobachtungen in verschiedenen Gräberfeldern. – Vgl. auch Koch, Finnland 497; Schulze-Dörrlamm, Gondorf 205; Päßgen, St. Severin 435; Koch, Perlen 147.

<sup>1793</sup> Martin, Kaiseraugst 74; Grünewald, Unterthürheim 88; Knaut, Neresheim/Köisingen 68; Theune/Volkmann, Millefioriperlen 533; Codreanu, Pliening 79; Sablerolles, Beads 262; Bertram, Inzing 70; Fingerlin, Zeugnisse 331.

<sup>1794</sup> Koch, Schretzheim 218.

<sup>1795</sup> Trier, Lechtal 164.

<sup>1796</sup> Anhand der noch paarig gefertigten, aber bereits einzeln getragenen Almandinscheibenfibeln mit weitem Mittelfeld (Haas-Gebhard, Dittenheim 49 mit Anm. 263; Taf. 12,1-2).

<sup>1797</sup> Päßgen, St. Severin 435 u. Taf. 54,8a-b. – Zur Zeitstellung des Inventars, das sich anhand seiner reichen Beigaben besonders präzise datieren läßt, siehe Kap. V.5.1.5.3.

<sup>1798</sup> Werner, Pannonien 82; Koch, Finnland 497.

<sup>1799</sup> Frey, Tiengen 776.

<sup>1800</sup> Koch, Schretzheim 218.

<sup>1801</sup> Grünewald, Unterthürheim 88.

<sup>1802</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim 48; 106 u. Taf. 164.

<sup>1803</sup> Zu weiteren späten Vorkommen siehe Päßgen, St. Severin 435 Anm. 81.

<sup>1804</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 60.

<sup>1805</sup> Janssen, Rödingen 107 u. Taf. 209,1.

<sup>1806</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.10.

<sup>1807</sup> Die Gruppen 15 (Taf. 452), 16 (Taf. 454), 20 (Taf. 451), 32 (Taf. 452), 34 (Taf. 453) sowie Mono2 und Mono20 (Taf. 442).



stammt dagegen nur noch ein Exemplar (Grab 123). Zu den späten Nachzüglern gehört das Stück in Grab 224 aus der Phase JM IIb<sup>1808</sup>.

#### 4.2.2.3.7 Mosaikperlen (Gruppe M)

Elf Perlen aus fünf Gräbern zählen zur Gruppe der Mosaikperlen, die wie die Millefioris zur Familie der komplexen Perlen gehören<sup>1809</sup>. Die mit Abstand meisten stammen mit fünf Vertretern aus Grab 25, während aus Grab 45 und 319 je zwei und aus den übrigen Bestattungen nur Einzelstücke vorliegen. Die Körper bestehen aus dem auf passende Länge zugeschnittenen Segment eines Glasstabes. Dieses war um eine Wickelstange gebogen worden. Wo seine beiden Enden zu liegen kamen, entstand eine Naht. Es setzt sich aus mehreren verschiedenfarbigen, linear verlaufenden Schichten zusammen. Diese sind an der Naht zumeist etwas gegeneinander versetzt, weil sie nicht genau deckungsgleich dort eintrafen<sup>1810</sup>. Aufgrund der unterschiedlichen Anzahl, Laufrichtung und Farbabfolgen der Schichten sowie der verschiedenartig geformten Körper fallen die Mosaikperlen sehr vielgestaltig aus. Ursula Koch unterschied auf Basis des Perlenmaterials von Schretzheim und einigen Fundorten hauptsächlich in Baden-Württemberg 20 Typen, die sie mit den Millefioriperlen zu ihrer Typengruppe M zusammenfaßte<sup>1811</sup>. Die Münchner Perlen-AG legte bei der Materialaufnahme 13 weitere, in Kochs System nicht enthaltene Typen fest, was die Vielfalt der Gattung unterstreicht.

Die Mosaikperlen lassen sich in fünf Untergruppen gliedern. Bei der einfachsten Machart besteht der verwendete Glasstreifen nur aus zwei Schichten, wobei die eine häufig deutlich weniger Raum einnimmt als die andere, weshalb die Grenze zum Rand des Perlenkörpers hin verschoben liegt. In Neudingen ist das bei der Nr. 1/14 aus Grab 25 (Taf. 15,B) und der Nr. 4/115 aus Grab 319 (Taf. 160) der Fall, die beide zum Typ M73 aus opak gelbem und grünem Glas gehören<sup>1812</sup>. Dieser besitzt offenbar ein enorm weites Verbreitungsgebiet, wie Vergleichsstücke zeigen<sup>1813</sup>. Als etwas komplizierter aufgebaut erweist sich die nicht ganz erhaltene Nr. 1/10 aus Grab 110 (Taf. 48), bei der ein breiter smaragdgrüner Mittelstreifen durch den dunkelroten Körper verläuft<sup>1814</sup>. Die Komplexität steigert sich bei Perlen mit drei Mittelstreifen<sup>1815</sup>, wo eine Kernschicht von zwei andersfarbigen Streifen flankiert wird<sup>1816</sup>. Sie sind sehr charakteristisch sowohl in den

<sup>1808</sup> Zur Datierung des Inventars siehe Kap. V.4.2.3 und Kap. VII.1.

<sup>1809</sup> Vorkommen: Grab 13 Nr. 2/10; Grab 25 Nr. 1/9-10.12-14; Grab 45 Nr. 4/15.19; Grab 110 Nr. 1/10; Grab 319 Nr. 4/115.117.

<sup>1810</sup> Sehr ausgeprägt etwa bei einem Stück aus Saint-Martin-de-Fontenay Grab 531 (Pilet, Saint-Martin Taf. 77,93).

<sup>1811</sup> Es handelt sich um die Typen M55, M64-76 und M91-96 (Koch, Schretzheim Farbtaf. 6; Koch, Pleidelsheim Farbtaf. 8).

<sup>1812</sup> Koch, Schretzheim Farbtaf. 6.

<sup>1813</sup> Beispielsweise aus Grab 60 des angelsächsischen Friedhofs von Buckland in Kent (Evison, Buckland 65; Farbtaf. IV,D60), aus Straubing-Bajuwarenstraße Grab 250 (Geisler, Straubing 68 u. Taf. 64,20), oder vom Gräberfeld Lučistoe auf der Krim (Ajabin/Chajredinova, Lučistoe Taf. 183,26).

<sup>1814</sup> Neu definiert als Typ M131N. – In Kochs System ist nur der Typ M55 dieser Untergruppe zuzurechnen (Koch, Schretzheim Farbtaf. 6).

<sup>1815</sup> Von Silvia Codreanu-Windauer als „Querbinde“ bezeichnet (Codreanu, Pliening 79).

<sup>1816</sup> Kochs Typen M65-72 und M92-96.

Farbkombinationen als auch den Formen, und meist als Langzylinder, lange Doppelkoni oder Polyeder ausgebildet<sup>1817</sup>. Zu dieser von Koch auch als „trikolor“ bezeichneten Unterart zählt die Nr. 2/10 aus Grab 13 (Taf. 7), die dem Typ M92 angehört, welcher mit der Abfolge weiß-rot-gelb (von innen nach außen) eine der häufigsten Kombinationen trägt<sup>1818</sup>. Ebenfalls Standard ist die Abfolge rot-weiß-blau bei der Nr. 1/10 aus Grab 25<sup>1819</sup>, während die Perle Nr. 4/117 aus Grab 319 (Taf. 160) vom Typ M95 mit rot-dunkelblau-grün eine seltenere Komposition zeigt<sup>1820</sup>. Um die beiden aufwendigsten Macharten handelt es sich schließlich bei Perlen mit mehr als drei Mittelstreifen<sup>1821</sup>, und bei Stücken, die ganz aus einzelnen Streifen bestehen<sup>1822</sup>. Da wegen der Kompliziertheit des Aufbaus die Variationsmöglichkeiten hier am größten sind, war keines der fünf Neudinger Exemplare, die diesen Untergruppen zuzurechnen sind<sup>1823</sup>, in Kochs Typensystem unterzubringen. Es mußten jeweils neue Typen definiert werden. Bei den Stücken mit mehr als drei Mittelstreifen können diese sowohl symmetrisch<sup>1824</sup> als auch nicht-symmetrisch<sup>1825</sup> angeordnet sein. Bei den ganz aus Einzelstreifen aufgebauten Exemplaren verläuft die Schichtung nicht nur quer zum Fadenloch<sup>1826</sup>, sondern auch diagonal oder längs<sup>1827</sup>.

Die Mosaikperlen sind mit den Millefioriperlen verwandt und besitzen eine ähnliche chronologische Laufzeit wie jene, d.h. sie beschränken sich vorwiegend auf das 6. Jh.<sup>1828</sup>. Das macht in Neudingen auch die Kartierung (Taf. 450) sichtbar. Dort, wo Millefioris mit mehr als einem Exemplar auftreten, tun dies auch die Mosaikperlen<sup>1829</sup>. Somit überrascht es nicht, daß drei der fünf Vorkommen mit Millefioris vergesellschaftet sind<sup>1830</sup>.

#### 4.2.2.3.8 Große trommelförmige Reticellaperlen (Gruppe 48)

Ebenfalls den komplexen Perlen zuzurechnen sind die Reticella-Perlen. Ihr Name leitet sich von dem typischen Dekor aus schräggestreiften Bändern her<sup>1831</sup>. Diese erzeugte man durch Glasstäbe, welche mit verschiedenfarbigen dünneren Fäden belegt, tordiert und dann auf den Perlenkörper

<sup>1817</sup> Vgl. Koch, Klepsau 123.

<sup>1818</sup> Koch, Schretzheim 218.

<sup>1819</sup> Nicht umgezeichnet (siehe Katalog). – Das Stück weicht in seiner kugeligen Form von den diese Farben tragenden Typen M72 und M96 ab, und wurde daher als eigener Typ M128N definiert (zur Häufigkeit der Farbkombination vgl. Codreanu, Pliening 79).

<sup>1820</sup> Für eine Zusammenstellung „trikolorer“ Mosaikperlen siehe Koch, Main-Tauber-Gebiet 38 mit Anm. 22.

<sup>1821</sup> Kochs Typ M64.

<sup>1822</sup> Kochs Typen M74-76 und M91 (Koch, Schretzheim Farbtaf. 6; Koch, Pleidelsheim Farbtaf. 8).

<sup>1823</sup> Grab 25 Nr. 1/9.12-13; Grab 45 Nr. 4/15.19.

<sup>1824</sup> Die tonnenförmige Nr. 1/9 aus Grab 25 vom Typ M129N: Abfolge von innen nach außen grün-blau-weiß; Körper opak dunkelrot (Taf. 15,B).

<sup>1825</sup> Die siebeneckigen Prismen Nr. 1/12-13 aus Grab 25 vom Typ M127N: fünf alternierende Streifen in weiß und blau sowie am Rand ein zusätzlicher gelber; Körper opak dunkelrot (Taf. 15,B).

<sup>1826</sup> Die tonnenförmige Nr. 4/15 aus Grab 45 vom Typ M123N: Abfolge rot-weiß-blau-grün (nicht umgezeichnet; siehe Katalog).

<sup>1827</sup> Die tonnenförmige Nr. 4/19 aus Grab 45 vom Typ M125N: Abfolge rot-weiß-blau-gelb (Taf. 23,B). – Gleiches ist auch der Fall bei Kochs Typen M74-76.

<sup>1828</sup> Koch, Schretzheim 218; Neuffer-Müller, Kirchheim 43; Codreanu, Pliening 79.

<sup>1829</sup> Es handelt sich um die Gräber 45 und 319 sowie um das nahe bei Grab 13 liegende Grab 25.

<sup>1830</sup> In Grab 13, 45 und 319.

<sup>1831</sup> Von italienisch reticella für „Netzchen“.

aufgeschmolzen wurden<sup>1832</sup>. Bei den drei Koch'schen Typengruppen 46 bis 48 handelt es sich um Perlen dieser Machart<sup>1833</sup>. In Neudingen sind sie nur schwach vertreten mit drei Exemplaren<sup>1834</sup>, die alle der Gruppe 48 angehören<sup>1835</sup>. Diese umfaßt große Prunkperlen von zumeist kurzzyklischer, seltener doppelkonischer Gestalt<sup>1836</sup>. Mit Längen zwischen 11,3 und 15,7 mm sowie Durchmessern zwischen 17,2 und 22,6 mm besitzen auch die Neudinger Stücke stattliche Dimensionen. Die Grundkörper in schwarz, schwarzgrün oder dunklen Grautönen<sup>1837</sup> sind ganz vom Dekor bedeckt und daher oft nicht sichtbar. Nur an den seitlichen Partien um das Fadenloch treten sie mitunter zwischen den hier weniger dicht gesetzten Streifenbändern zu Tage<sup>1838</sup>. Die Bänder laufen nicht spiralg um, sondern es kam für jede Umrundung des Körpers ein eigenes Segment von passender Länge zum Einsatz, dessen Enden miteinander verschmolzen wurden<sup>1839</sup>. Die Abfolge der diagonalen Streifen eines Stabes kann recht kompliziert sein<sup>1840</sup>. Um den Dekor zu beleben, zog man zumeist zwei verschiedenartig aufgebaute Stäbe heran, welche man abwechselnd und in gegenläufiger Torsionsrichtung aufbrachte. Auch die Anzahl der Umrundungen variiert beträchtlich. Dieser Reichtum an Merkmalen macht nahezu jede Perle zum Unikat. Als Dekorfarben wurden in der Regel verschiedene Dunkelrot-, Rotbraun- und Gelbtöne verwendet<sup>1841</sup>. Andere Farben sind selten<sup>1842</sup>. Die Stäbe selbst bestehen häufig aus transluzid olivgrünem oder farblosem Glas<sup>1843</sup>. Dort, wo es zwischen den aufgelegten Fäden zum Vorschein kommt, erscheint es als schwärzliche Schicht, weil wegen der opaken Auflagen kaum Licht in den Kern des Stabes einfallen kann. Bei allen Neudinger Reticellas sind diese schwarzen Zwischenschichten vorhanden. Ein Ende der Perle Nr. 3/1 aus Grab 151 war bereits während des Tragens auf voller Breite abgebrochen, weshalb die Stäbe im Längsschnitt freiliegen (Taf. 69,B). Hier läßt sich der Aufbau aus einem transluziden Kern mit aufgelegten, schauseitig vor- und rückseitig zurücklaufenden Dekorfäden gut verfolgen.

Die Reticellaperlen sind weiträumig verbreitet und erscheinen von Italien über Mitteldeutschland bis zum Niederrhein und das angelsächsische England<sup>1844</sup>. Bislang wurden keine systematischen

<sup>1832</sup> Vgl. die Skizzen der Arbeitsschritte bei T. Brendle, *Glasperlen des frühen Mittelalters. Experimentelle Beobachtungen zur Herstellungstechnik*. Bajuwaren Hof Kirchheim Jahresschr. 2004, 95 Abb. 74.

<sup>1833</sup> Koch, Schretzheim Farbt. 4; Koch, Pleidelsheim Farbt. 7.

<sup>1834</sup> In Schretzheim zeigen sie mit 34 Exemplaren deutlich stärkere Präsenz (Koch, Schretzheim 210-211).

<sup>1835</sup> Vorkommen: Grab 151 Nr. 3/1 (Typ 48,6); Grab 155 Nr. 3 (Typ 48,12); Grab 168 Nr. 7/24 (Typ 48,7).

<sup>1836</sup> Brugmann, *Glasperlen* 124.

<sup>1837</sup> In Grab 151 gelbgrau bis schwärzlich, in Grab 155 schwarzgrün, in Grab 168 dunkelgraugrün.

<sup>1838</sup> Bei der Nr. 3/1 aus Grab 151 (Taf. 69,B) ist lediglich eine der beiden Seitenflächen von Bändern bedeckt, während die andere gänzlich frei bleibt und den Kern weiträumig sichtbar werden läßt.

<sup>1839</sup> Koch, Schretzheim 211.

<sup>1840</sup> Koch beobachtete in Schretzheim Sequenzen von bis zu sieben verschiedenen Schichten (ebd. 211).

<sup>1841</sup> In Grab 151 dunkelrot und mittelgelb; in Grab 155 rötlichbraun, dunkelrötlichgelb und lebhaft rötlichgelb; in Grab 168 rotbraun und rötlichgelb.

<sup>1842</sup> Bei Typ 48,4 ein transluzides Blau, das vor seinem gelben Hintergrund blaugrün wirkt; bei Typ 48,15 opak weiß (ebd. Farbt. 4; Koch, Pleidelsheim Farbt. 7).

<sup>1843</sup> Siehe die Typenbeschreibungen bei Koch, Schretzheim 211.

<sup>1844</sup> Italien: z.B. Cividale (Menis, Longobardi 402 Abb. X.65) oder Nocera Umbra Grab 11 und 69 (Umbria longobarda. La necropoli di Nocera Umbra nel centenario della scoperta. Nocera Umbra, Museo Civico 27 luglio 1996 – 10 gennaio 1997 [Rom 1996] Taf. 8 u. 18). – Mitteldeutschland: z.B. Goldbach (Schmidt, Katalog Taf. 59,r). – Rheinland: z.B. Rill (Siegmond, Niederrhein Taf. 156,2) oder Rödingen Grab 366, 385 und 623 (Janssen, Rödingen

Kartierungen durchgeführt. Auch die Frage, ob einzelne Typen oder die verschiedenen Farbkombinationen der Bänder in bestimmten Regionen gehäuft auftreten und sich dadurch möglicherweise die Lage von Werkstätten zu erkennen gibt, ist noch offen. Direkte Nachweise der Herstellung fehlen bislang. Nicht selten wird eine Provenienz aus dem mediterranen Raum vermutet<sup>1845</sup>, wobei man das Herkunftsgebiet mitunter auf das östliche Mittelmeer<sup>1846</sup> oder Italien<sup>1847</sup> eingrenzen möchte. Die ausgeprägte Einheitlichkeit der Gruppe 48 in Größe, Körperform, Bandverlauf und Farbauswahl macht zumindest die Fertigung im selben Produktionszentrum wahrscheinlich.

Perlen in Reticella-Technik sind typisch für die Stufe III nach Kurt Böhner (= AM II und AM III)<sup>1848</sup>. Die Gruppe 48 mit ihren meist „trommelförmigen“ Prunk-Exemplaren setzt in der Mitte des 6. Jh. ein<sup>1849</sup> und begegnet v.a. im dritten Jahrhundertviertel häufig<sup>1850</sup>. Wichtig sind insbesondere Vorkommen in Dirmstein Grab 243 und Trossingen Grab 54. Ersteres enthielt eine zwischen 541 und 552 in *Ticinum* (Pavia) unter dem Ostgotenkönig Baduila (Totila) geprägte Viertelsilqua, und wird von Ulrike Leithäuser Ursula Kochs SD-Phase 5 (530-555) zugeordnet<sup>1851</sup>. Letzteres ist dendrodatiert und war zwischen 574 und 583 angelegt worden<sup>1852</sup>. In Schretzheim fehlt die Gruppe in Stufe 1 noch und ist in Stufe 2 und 3 zahlreich vorhanden, während aus der Stufe 4 nur noch ein Exemplar vorliegt<sup>1853</sup>. Im unteren und mittleren Lechtal fungiert sie als Leitform der Stufen Lechtal 3 und 4 (= Schretzheim Stufen 2 und 3)<sup>1854</sup>. Zu nennen ist ferner Eppstein Grab 217 aus der Schretzheimer Stufe 3<sup>1855</sup>. In Rödingen sind große Trommel-Reticellas auf die Areale der älteren Merowingerzeit begrenzt, wie Walter Janssen durch eine Kartierung herausarbeiten konnte<sup>1856</sup>. Andere Reticellagruppen unterstreichen den zeitlichen Schwerpunkt dieser Ziertechnik. So beschränken sich in Sirnau kleine, gedrückt kugelige Exemplare, die keinen Kern besitzen, sondern gänzlich aus einem tordierten Band bestehen<sup>1857</sup>, auf den ältesten, zentralen Friedhofsbereich<sup>1858</sup>.

---

Taf. 81,10; 85,4; 116,9). – Für eine Zusammenstellung von Vorkommen aus Kent und anderen englischen Landschaften siehe Evison, Buckland 65 mit Anm. 144-145; 64 Abb. 12,D66-68.

<sup>1845</sup> Beispielsweise Koch, Perlen 147.

<sup>1846</sup> Henning, Handel 794.

<sup>1847</sup> Callmer u.a., Produktionsmechanismen 143-144.

<sup>1848</sup> Ament, Mayen 75.

<sup>1849</sup> Leitz, Bel Air 85.

<sup>1850</sup> Koch, Klepsau 121; Schabel, Weiding 55; Codreanu, Pliening 78; Haas-Gebhard, Dittenheim 49-50; Brugmann, Glasperlen 140; Hannibal, Künzing-Bruck 26; Pöppelmann, Jülich 146.

<sup>1851</sup> Leithäuser, Dirmstein 209; 404 u. Taf. 165,25.

<sup>1852</sup> Hannibal, Künzing-Bruck 26 mit Anm. 130.

<sup>1853</sup> Koch, Schretzheim 211.

<sup>1854</sup> Trier, Lechtal 163-165.

<sup>1855</sup> Das Inventar datiert in die äquivalente SD-Phase 6 nach Ursula Koch (Engels, Eppstein 322; 330 u. 332 Abb. 17,5).

<sup>1856</sup> Janssen, Rödingen 107 u. Taf. 209,1.

<sup>1857</sup> Beispielsweise Kochs Typen 47,1-2 und 47,5-6.

<sup>1858</sup> Koch, Esslingen 15; 50 u. Taf. 99,60; 104,2 (schwarze Kreissignatur).

#### 4.2.2.3.9 Rotbraune Perlen mit schlierig verzogener Fadenauflage und umlaufenden Bändern mit z.T. zusätzlichen Punkten (Gruppen 58-60)

Die in Form, Farbkombination und Dekor eng miteinander verwandten Typengruppen 58-60 sind in Neudingen nur durch ein Exemplar vertreten<sup>1859</sup>. Die rotbraunen bis dunkelbraunen Körper dieser großen und sehr markanten Perlen sind meist zu Kurzzylindern oder Quadern geformt, seltener zu Doppelkoni<sup>1860</sup>. Sie tragen eine schlierig verzogene Fadenauflage in weiß, zu der als zweite Farbe ein transluzides Dunkelblau oder Dunkelgrün hinzutreten kann, das vor dem rotbraunen Hintergrund schwarz erscheint. Diese marmoriert wirkenden Strukturen wurden erzeugt, indem man aufgespulte Spiralen auf der noch zähflüssigen Perle mit einem spitzen Werkzeug unregelmäßig in verschiedene Richtungen verzog. Die Herstellungstechnik ist an Stücken aus Marktoberdorf Grab 18, Straubing-Bajuwarenstraße Grab 21 und Weingarten Grab 103 gut zu verfolgen, wo nach dem Verziehen auf das Rundschmelzen der Körper verzichtet worden war<sup>1861</sup>. Über diesen Dekor legen sich an den Rändern und mitunter zusätzlich in der Mitte der Perlen umlaufende Bänder, die zumeist in gelb, seltener in türkisblau gehalten sind. Bei den Quadern wurden sämtliche Kanten mit ihnen versehen. Die Bänder können als weiteres Zierelement Tupfen tragen. Zu dieser Gruppe 59 zählt das Neudinger Stück mit zylindrischem Körper, welches in Kochs Klassifikationssystem noch nicht vertreten war und daher als Typ 59,3N neu definiert wurde<sup>1862</sup>. Bei den Quadern ist der Dekor auf den Seitenflächen häufig durch zentrale Punkte oder Augen ergänzt (Gruppe 60).

Aufwendige Prunkperlen dieser Machart sind v.a. am Rhein und in weiter westlich gelegenen Landschaften verbreitet<sup>1863</sup>. Mit neun Exemplaren liegen sie beispielsweise in Grab 16 von Rill (Niederrhein) ungewöhnlich reichlich vor<sup>1864</sup>. Zu nennen sind ferner Ciplly in Belgien oder Nouvion-en-Ponthieu in Nordfrankreich (Dép. Somme)<sup>1865</sup>. In der Picardie lassen sich ebenfalls zahlreiche Vorkommen finden<sup>1866</sup>. Robert Koch, der sie wegen ihres auffälligen Dekors als „geflamnte Perlen“ bezeichnete, vermutete die Produktionszentren in Nordgallien<sup>1867</sup>. Für das heutige Holland liegt mittlerweile ein direkter archäologischer Nachweis dafür vor: in der Perlenwerkstatt von Maastricht-Jodenstraat fanden sich zwei Exemplare, die dort gefertigt worden waren<sup>1868</sup>. Aber auch südlich der Alpen ist die Ware nicht unbekannt<sup>1869</sup>. Ob es sich bei diesen

<sup>1859</sup> Nr. 29/19 aus Grab 319.

<sup>1860</sup> Koch, Schretzheim Farbt. 5; Koch, Pleidelsheim Farbt. 8.

<sup>1861</sup> Christlein, Marktoberdorf Taf. 63, 2. Reihe links; Geisler, Straubing Taf. 5,2; Roth/Theune, Weingarten Taf. 27,B1/2-3.

<sup>1862</sup> Der am nächsten verwandte Typ 59,2 (Koch, Pleidelsheim Farbt. 8) weicht durch die zusätzliche Farbe weiß bei den Punkten sowie seine doppelkonische Form ab. – Solche Perlen stammen etwa aus Hahnheim Grab 89 (Zeller, Hahnheim 332 u. 367 Abb. 15,15g) und Liedolsheim Grab 1 (Bad. Fundber. 22, 1962, Farbt. 105).

<sup>1863</sup> Christlein, Marktoberdorf 73 mit Anm. 200; Koch, Perlen 147; Müller, Baar 241-242.

<sup>1864</sup> Siegmund, Niederrhein Taf. 144,2.

<sup>1865</sup> Faider-Feytmans, Mariemont Taf. 117 u. 123; Piton, Nouvion-en-Ponthieu Taf. 37,1e-d.

<sup>1866</sup> Neumayer, Frankreich Taf. 76,4; 80,6; 82. – Für eine Auswahl weiterer Vorkommen siehe Koch, Pleidelsheim 618-619.

<sup>1867</sup> Koch, Main-Tauber-Gebiet 38 mit Anm. 24.

<sup>1868</sup> Sie gehören den Typen 58,1 und 58,5 an (Dijkman u.a., Maastricht 302 u. Taf. 25,2). – Zu der Werkstatt siehe Kap. V.4.2.2.5.

Vorkommen um nordalpine Importe handelt, oder ob in Italien bzw. im weiteren mediterranen Bereich eigene Werkstätten existierten, ist beim heutigen Forschungsstand noch nicht zu beurteilen.

Den zeitlichen Schwerpunkt besitzen die „geflamnten“ Perlen in der zweiten Hälfte des 6. sowie an der Wende zum 7. Jh., wo sie häufig mit Millefioris vergesellschaftet erscheinen<sup>1870</sup>. Das läßt sich etwa in Köln-St. Severin Grab III,73 beobachten, wo die Beifunde an den Übergang der Schretzheimer Stufen 2 zu 3 oder in einen frühen Bereich der Stufe 3 verweisen<sup>1871</sup>. In Schretzheim beschränken sie sich auf die Stufen 3 und 4<sup>1872</sup>. In Sirnau schließt ihr Verbreitungsareal direkt an den ältesten Friedhofskern an<sup>1873</sup>. In Marktoberdorf zählen sie zur Perlengruppe B, die in Rainer Christleins Schicht 2 liegt<sup>1874</sup> und mit den Schretzheimer Stufen 3 und insbesondere 4 gleichzusetzen ist<sup>1875</sup>. Aus Kleinlangheim liegen zwei Vorkommen aus der späten Phase AM III vor, während ein Altstück noch in JM II begegnet<sup>1876</sup>.

#### 4.2.2.3.10 Perlen mit weit gekreuzten Wellenbändern und gleichfarbigen Innenpunkten (Gruppe 20)

Bei Ursula Kochs Gruppe 20 handelt es sich um Perlen mit Punkten, die innerhalb gekreuzter Wellenbänder gleicher Farbe liegen<sup>1877</sup>. In Neudingen gehören ihr 29 Exemplare an<sup>1878</sup>. Aus Grab 13 liegen sie mit 13 Vertretern am zahlreichsten vor, während andere Bestattungen nur einzelne lieferten<sup>1879</sup>. Sie fallen zumeist doppelkonisch aus (16mal), etwas seltener tonnenförmig (11mal). Gedrückte Kugeln und Zylinder begegnen kaum (je 1mal). Doppelperlen kommen in Neudingen nicht vor. An anderen Fundplätzen sind sie durchaus bekannt<sup>1880</sup>. Ausbrüche und Strähnen erscheinen selten<sup>1881</sup>. Als Körperfarbe treten ausschließlich rotbraune Töne auf, zumeist verschiedene Abstufungen von rotbraun/braunrot (17mal)<sup>1882</sup>, mitunter dunkelrot (8mal), vereinzelt auch Siena- und Karmintöne (2mal)<sup>1883</sup> oder noch weiter abgedunkelte Nuancen

<sup>1869</sup> Sie liegt beispielsweise vor aus Castel Trosino Grab A und R (Paroli, Castel Trosino 267 Abb. 216; 289 Abb. 234), oder aus Nocera Umbra Grab 11 und 69 (Umbria longobarda. La necropoli di Nocera Umbra nel centenario della scoperta. Nocera Umbra, Museo Civico 27 luglio 1996 – 10 gennaio 1997 [Rom 1996] Taf. 8 u. 18).

<sup>1870</sup> Böhner, Trierer Land 79; Martin, Basel-Bernerring 122; Koch, Finnland 504; Haas-Gebhard, Dittenheim 49; Maul, Gläser 138; Lehnemann, Lünen 80.

<sup>1871</sup> Paffgen, St. Severin Taf. 54,8a-b; 55.1h-i. – Zur Zeitstellung des Grabes siehe Kap. V.5.1.5.3.

<sup>1872</sup> Koch, Schretzheim 214.

<sup>1873</sup> Koch, Esslingen 50 u. Taf. 104,1 (kurze schwarze Dreieckssignatur).

<sup>1874</sup> Christlein, Marktoberdorf 73.

<sup>1875</sup> Zur Parallelisierung siehe Sasse/Theune, Forschungsgeschichte 120 Tab. 1.

<sup>1876</sup> Ende AM III: Grab 175 und 299 (Pescheck, Kleinlangheim 142; 144 u. Taf. 118,bc.be.bj; 120,n). – JM II: Grab 240 (ebd. 143 u. Taf. 106,s). – Zum vereinzelt Auftreten als Altstücke im späteren 7. Jh. vgl. auch Koch, Esslingen 15.

<sup>1877</sup> Koch, Schretzheim 202 u. Farbtaf. 2; Koch, Pleidelsheim 603-605 u. Farbtaf. 4.

<sup>1878</sup> Vorkommen: Grab 13 Nr. 1/76-88; Grab 55 Nr. 3/19; Grab 109 Nr. 1/12; Grab 110 Nr. 1/58.70-74; Grab 121 Nr. 1/33; Grab 123 Nr. 1/81-84; Grab 174 Nr. 1/24; Grab 183 Nr. 1/2; Grab 303 Nr. 1/31.

<sup>1879</sup> Grab 55, 109, 121, 174, 183 und 303.

<sup>1880</sup> Vgl. Neumayer, Frankreich Taf. 66,18 u. 76,2; Höglinger, Siedlungsstrukturen 274 Abb. 4,6.

<sup>1881</sup> Lediglich die Nr. 1/31 aus Grab 303 trug an einem Ausgang des Fadenkanals einen Ausbruch. Strähnen waren nur bei der Nr. 1/71 aus Grab 110 in schwarz, und bei der Nr. 1/24 aus Grab 174 in dunkelrot zu beobachten.

<sup>1882</sup> 1mal dunkelbraunrot, 10mal braunrot, 1mal dunkelrötlichbraun, 5mal rötlichbraun.

<sup>1883</sup> Je 1mal dunkelsiena und karminbraun.

(2mal)<sup>1884</sup>. Auch andernorts wird die Typengruppe stark von rotbraun beherrscht, neben dem kaum andere Farben wie weiß oder gelb begegnen<sup>1885</sup>. Der Oberflächen-Index beträgt 1,96<sup>1886</sup>. Die stets dreimal gekreuzten Wellenbänder und ihre Innenpunkte sind in der Regel in gelb (22mal), seltener in weiß (7mal) ausgeführt<sup>1887</sup>. Für den gelben Dekor wurde immer Glas in rötlichen Gelbtönen verwendet<sup>1888</sup>. Bei der weißen Zier kamen gleichermaßen die Töne reinweiß und grauweiß/weißgrau zum Einsatz (je 3mal), selten ein weiß mit Blaustich (1mal). Die Dekorfarben verteilen sich dabei ganz unterschiedlich auf die einzelnen Körperformen. Mit gelbem Zierwerk erscheinen ausschließlich Doppelkoni und Tonnen, wobei erstere stark dominieren<sup>1889</sup>. Unter den Perlen mit weißen Bändern sind Doppelkoni dagegen nahezu unbekannt, während hier die tonnenförmige Gestalt eine deutliche Mehrheit aufweist, und mit gedrückten Kugeln und Zylindern auch Formen in Erscheinung treten, die beim gelben Dekor fehlen<sup>1890</sup>.

Im Größenverhalten lassen sich keine Unterschiede zwischen den Perlen mit gelben und denen mit weißen Bändern ausmachen (Taf. 375,B). Das Spektrum reicht von 5,1 bis 10,2 mm Länge mit einem Durchschnitt von 7,6 mm<sup>1891</sup>, und von 5,4 bis 8,9 mm Breite mit einem Durchschnitt von 7,2 mm. Wie der Schwerpunkt des Clusters rechts der Mittelachse zeigt, waren die Stücke im Gegensatz zu den Waren mit weit bzw. eng gekreuzten Wellenbändern (Gruppen 33 und 34) zumeist etwas länger als breit (Taf. 376,A). Die Unwucht beträgt im Mittel 4,3 %. Die Wickelstangen waren im Schnitt 2,9 mm dick und besaßen einen mittleren Verschmälerungsgrad von 0,65.

Ähnlich wie Gruppe 34 tritt auch Gruppe 20 als Massenware auf<sup>1892</sup>. Sie ist von Italien<sup>1893</sup> über Oberösterreich<sup>1894</sup> und Südwestdeutschland<sup>1895</sup> bis in die burgundischen<sup>1896</sup> und fränkischen<sup>1897</sup> Gebiete nachweisbar, und erreicht ebenso England, wo ein Verbreitungsschwerpunkt in der stark von festländischem Import beherrschten Landschaft Kent auffällt, während Einzelvorkommen

<sup>1884</sup> Je 1mal dunkelgraubraun und rotschwarz.

<sup>1885</sup> Christlein, Marktoberdorf 72; Brugmann, Glasperlen 125. – Die zahlreichen Stücke aus Trivieres Grab 155 und 171 beispielsweise liegen ausnahmslos in rotbraunen Tönen vor (Faider-Feytmans, Mariemont Taf. 24).

<sup>1886</sup> 13mal porzellanartig, 6mal matt, 8mal schmirgelig, 2mal blasig-porös.

<sup>1887</sup> Die Stücke mit gelbem Dekor gehören den Typen 20,25-28 an; die mit weißem Dekor den Typen 20,1-2; 20,13; 20,20 und 20,22.

<sup>1888</sup> 19mal lebhaftrotlichgelb, 3mal rötlichgelb.

<sup>1889</sup> 15mal Doppelkoni; 7mal Tonnen.

<sup>1890</sup> 4mal Tonne; je 1mal Doppelkoni, gedrückte Kugeln und Zylinder.

<sup>1891</sup> Birte Brugmann gibt Längenwerte von 6 bis 11 mm an (Brugmann, Glasperlen 125).

<sup>1892</sup> Koch, Schretzheim 202.

<sup>1893</sup> Z.B. Romans d'Isongo Grab 79 (Menis, Longobardi 435 Abb. X.96b).

<sup>1894</sup> Etwa Linz-Zizlau Grab 80 (Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau Taf. 25).

<sup>1895</sup> Siehe die Zusammenstellung bei Koch, Pleidelsheim 603-605. – Vgl. auch Weingarten Grab 93 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 23,A1/20-50).

<sup>1896</sup> Beispielsweise Lausanne-Bel Air Grab 72 (Leitz, Bel Air Taf. 18,6f).

<sup>1897</sup> Etwa Aulnizeux Grab 77 (Chossenot, Marne 329 Abb. 210,5); Chaumuzy (ebd. 329 Abb. 210,5), Creuë (Mourot, Meuse 228 Abb. 109a); Krefeld-Gellep Grab 2420 (Pirling, Krefeld-Gellep X Taf. 93); Tournai-Parc de l'Hotel Grab 15 (Arch. Belgica 68, 1963, Abb. 10) oder Triviers (Faider-Feytmans, Mariemont Taf. 24).

über weite Teile der Insel streuen<sup>1898</sup>. Laut Koch waren an der Produktion „sicher mehrere Glaszentren beteiligt“<sup>1899</sup>.

Einige Beobachtungen deuten darauf hin, daß die Ware zumindest teilweise aus anderen Quellen stammt als die rotbraunen Vertreter der eng gekreuzten Wellenbänder (Gruppe 34). Zum einen fällt die starke Bevorzugung doppelkonischer Körper auf, die bei der Gruppe 34 äußerst selten sind. Zugleich besitzen die Perlen eine im Schnitt größere Unwucht (4,3 % zu 2,8 %) und die Wickelstangen liefen etwas stärker konisch zu (Verschmälerungsgrad 0,65 zu 0,51), wobei anders als bei Gruppe 34 nicht-konische Stangen gänzlich ungebräuchlich waren<sup>1900</sup>. Auch die verwendeten Glassorten weichen in der Zusammensetzung ab, da sie rauhere Oberflächen ausbilden (Index 1,96 zu 1,74). Wieder begegnen in den Gräbern Serien, die überaus eng miteinander verbunden und sicher von gleicher Produktion sind<sup>1901</sup>.

In Schretzheim stellt die Gruppe 20 eine Leitform der Stufe 4 dar. Während erste Vorbotten bereits in Inventaren der Stufe 3 auftauchen<sup>1902</sup>, zeigt sie in den Bestattungen der Stufe 4 mit insgesamt 54 Vertretern massive Präsenz<sup>1903</sup>. Auch in Marcus Triers Untersuchungsgebiet um den unteren und mittleren Lech besitzt sie einen entsprechenden Schwerpunkt<sup>1904</sup>. In Marktoberdorf tritt sie in der Perlengruppe B der Schicht 2 neu auf<sup>1905</sup>. In Elgg gehört sie zum frühen Abschnitt der Perlengruppe 2, welche an die zwischen 570 und 590 auslaufende Gruppe 1 anschließt<sup>1906</sup>. Eine Kartierung im Neudinger Gräberfeld (Taf. 451) fügt sich zwanglos ins entstehende Bild ein: der Verbreitungsschwerpunkt liegt im selben Areal wie die Dichtezentren der wichtigsten Stufe 4-Leitformen<sup>1907</sup>.

Es gibt Hinweise, daß die Ware schon etwas früher beginnt als die eng gekreuzten Wellenbänder der Gruppe 34<sup>1908</sup>. In Pleidelsheim beispielsweise fungieren sie als Leitform der Perlenkombinationsgruppe C, während eng gekreuzte Wellenbänder erst in Gruppe D erscheinen<sup>1909</sup>. In Weingarten Grab 522 war eine fast nur aus Perlen der Gruppe 20 bestehende Kette mit einer beschlaglosen bronzenen Kolbendornschnalle der zweiten Hälfte des 6. Jh.

<sup>1898</sup> Brugmann, Glasperlen 125 mit Karte 7; 131 Abb. 3.

<sup>1899</sup> Dies deuten Röntgenfluoreszenzanalysen an den Vertretern aus Pleidelsheim Grab 92 an (Koch, Perlen 145-146).

<sup>1900</sup> Bei fünf der 88 rotbraunen Exemplare der Gruppe 34 waren die Stangen in ihrer Dicke gleich geblieben.

<sup>1901</sup> Die Exemplare ohne Unwucht konzentrieren sich auf Grab 13, aus dem allein sechs der zehn vorhandenen Stücke vorliegen. Auch alle Perlen mit rötlichgelben Bändern kommen aus dieser Bestattung. In Grab 110 waren ausschließlich braunrote Exemplare vorhanden, deren Unwucht mit durchschnittlich 8,2 % weit über den sonst üblichen Werten lag.

<sup>1902</sup> Stufe 3: Grab 262 (zwei St.). – Stufe 3-4: Grab 209 (drei St.).

<sup>1903</sup> Grab 44 (zwei St.), 190 (neun St.), 193 (drei St.), 200 (ein St.), 233 (vier St.), 237 (sieben St.), 304 (zwei St.), 335 (sechs St.), 336 (ein St.), 347 (ein St.), 351 (drei St.), 420 (sechs St.), 425 (ein St.), 445 (ein St.), 458 (ein St.), 461 (zwei St.), 506 (zwei St.) und 522 (zwei St.) (Koch, Schretzheim 38-45 u. 202).

<sup>1904</sup> Leittyp der mit Schretzheim Stufe 4 identischen Stufe Lechtal 5 (Trier, Lechtal 166).

<sup>1905</sup> Christlein, Marktoberdorf 72.

<sup>1906</sup> Windler, Elgg 84 u. 82 Abb. 111a (hier als „Typ 9“ bezeichnet).

<sup>1907</sup> Die Gruppen 15 (Taf. 452), 16 (Taf. 454), 32 (Taf. 452) und 34 (Taf. 453) sowie die Gruppen Mono2 und Mono20 (Taf. 442).

<sup>1908</sup> Koch, Perlen 145; Siegmund, Niederrhein 59 u. 70 (Typ „Per 35.9“); Brugmann, Glasperlen 126; 141 u. 128 Tab. 1; Theune, Chronologie 327-328; Hannibal, Künzing-Bruck 24.

<sup>1909</sup> Koch, Pleidelsheim 162-163.



vergesellschaftet<sup>1910</sup>. In Rübenach Grab 152 traten sie zusammen mit einer großen, einzeln getragenen Almandinscheibenfibel der Phase AM III (Schretzheim Stufe 3) auf<sup>1911</sup>. Das zeitgleiche Grab 36 von Basel-Bernerring erbrachte acht Exemplare, während die Gruppe 34 unter den 426 Glasperlen des Friedhofs nicht begegnet<sup>1912</sup>. Auch in Weingarten Grab 615, wo die Ware zahlreich vertreten ist, fehlt Gruppe 34 noch<sup>1913</sup>. Marktoberdorf Grab 59 kann über seine Beifunde gleichfalls in AM III angesiedelt werden<sup>1914</sup>. Sechs der elf Kleinlangheimer Gräber, die Vertreter der Gruppe 20 enthielten, datieren in AM III<sup>1915</sup>. In die gleiche Richtung deutet nicht zuletzt das Spektrum der Farbkombinationen. Es tritt die Kombination rotbraun auf gelb auf<sup>1916</sup>, die bei den älteren weit gekreuzten Wellenbändern der Gruppe 33 geläufig, bei der jüngeren Gruppe 34 dagegen nahezu unbekannt ist<sup>1917</sup>.

Zugleich scheint die Laufzeit der Ware kürzer zu sein als die der Gruppe 34. Nach Koch reichte ihre Fertigung „wohl kaum über das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts hinaus“<sup>1918</sup>. In Schretzheim verschwindet das Material nach der Stufe 4 und ist nurmehr in Form zweier Altstücke vorhanden<sup>1919</sup>. Die chronologischen Unterschiede sind durch eine Kartierung sichtbar zu machen: der nördliche Friedhofsbereich der Stufen 5 und 6 bleibt fast frei, während Gruppe 34 hier nach wie vor gut vertreten ist<sup>1920</sup>. Ein ganz ähnliches Verbreitungsmuster stellt sich in Neudingen ein (Taf. 451). Gruppe 20 ist stark auf das Areal mit Stufe 4-Inventaren unmittelbar westlich der Baugrube Grundstück 2201 konzentriert. Gruppe 34 dagegen greift auch in die Nord- und Nordostgruppe aus (Taf. 453), die während der Phasen JM Ib bis JM III belegt wurden. In Elgg und Kaiseraugst traf man Gruppe 20 nie zusammen mit den Fäßchen und kaum einziehenden Doppelkoni (Gruppen Mono5 und Mono7) der fortgeschrittenen ersten Hälfte des 7. Jh. an<sup>1921</sup>. Aus einem JM III-Grab von Kleinlangheim liegt als Einzelstück einer der spätesten Nachzügler vor<sup>1922</sup>.

Wie sich erweist, setzt die Gruppe 20 geringfügig früher als die eng gekreuzten Wellenbänder ein. Durch ihre relativ geringe Größe und die nur dreifachen Bandkreuzungen zeigt sie noch Bezüge zur voll im 6. Jh. verankerten Gruppe 33. Zugleich beginnt mit ihr die ausgiebige und kombinierte Verwendung von Band- und Punktverzierungen, die in der Schretzheimer Stufe 4 dann zur vollen

<sup>1910</sup> Roth/Theune, Weingarten 158 u. Taf. 191,A1/3-17.2. – Dornrast und Befestigungsstelle der Schnalle sind durch scharfe Grate abgesetzt (zu dem Typ siehe Kap. V.5.1.4.1).

<sup>1911</sup> Ament, Rübenach Taf. 9,1.5.

<sup>1912</sup> Martin, Basel-Bernerring 70; 139 u. 294 Abb. 1a.

<sup>1913</sup> Zu dem Inventar siehe Kap. V.4.2.2.3.1.

<sup>1914</sup> Christlein, Marktoberdorf Taf. 15,A; Farbtaf. 61,1. – Zur Datierung des Inventars siehe Kap. V.4.5.2.

<sup>1915</sup> Pescheck, Kleinlangheim 34.

<sup>1916</sup> Typen 20,9-11. – Koch nennt drei Exemplare (Koch, Pleidelsheim 604 u. Farbtaf. 4).

<sup>1917</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.3.4 und Kap. V.4.2.2.3.12.

<sup>1918</sup> Koch, Perlen 145

<sup>1919</sup> Je eine Perle in Grab 624 und 628 aus der Stufe 6 (Koch, Schretzheim 47 u. 202).

<sup>1920</sup> Ebd. Taf. 242.

<sup>1921</sup> Windler, Elgg 84; Martin, Kaiseraugst 76. – Siehe Kap. V.4.2.2.2.13.

<sup>1922</sup> Grab 115 (Pescheck, Kleinlangheim 34 u. Taf. 27,12b).

Entfaltung kommt. Hier erreicht die Gruppe 20 zusammen mit den eng gekreuzten Wellenbändern ihr Maximum, um danach rasch und fast völlig zu verschwinden.

#### 4.2.2.3.11 Rote Perlen mit weißer und grünblauer Fadenauflage (Gruppe 32)

26 Stücke gehören der Typengruppe 32 nach Ursula Koch an<sup>1923</sup>. Mit Abstand die meisten lieferte Grab 55 mit zehn Exemplaren, gefolgt von Grab 110 mit vier, während die restlichen Inventare nur ein bis zwei enthielten<sup>1924</sup>. In der Form variieren diese Perlen relativ stark. Neben kugeligen, gedrückt kugeligen und verrundet tonnenförmigen Körpern wie in Neudingen begegnen auch doppelkonische, zylindrische und bisweilen sogar quaderförmige<sup>1925</sup>. Beträchtliche Unterschiede sind ebenso in den Größen zu beobachten. In Neudingen bewegt sich die Masse der Stücke in einem Bereich von 5,5 bis 10,5 mm Länge und 7 bis 12,9 mm Breite, während die besonders große Prunkperle Nr. 29/18 aus Grab 319 (Taf. 162) mit 17,1 mm Länge und 18,6 mm Durchmesser als Ausreißer weit abseits liegt (Taf. 376,B). Wie an der Position der Mittelachse ersichtlich wird, fallen die Stücke immer etwas breiter als lang aus. Die verwendeten Wickelstangen waren durchschnittlich 3,4 mm dick mit einem Verschmälerungsgrad von 0,64. Die Unwucht der Körper beträgt im Mittel 2,9 %.

Die Gruppe besitzt stets die gleiche charakteristische Farb- und Musterkombination. Die Körper zeigen verschiedene Töne von dunkelrot bis rotbraun. In Neudingen kommen am häufigsten dunkelrotbraun (7mal), dunkelrot (6mal), rötlichbraun (5mal) und braunrot (5mal) vor, seltener dunkelrötlichbraun (2mal) und karminbraun (1mal). Sie tragen zwei übereinander liegende Dekorschichten aus Fäden in weiß und verschiedenen Blautönen. Um einen möglichst starken Kontrast zu erzielen, wurden letztere immer *über* die weißen Fäden gelegt<sup>1926</sup> und heben sich vom rot-weiß gemusterten Hintergrund deutlich ab. Für sie verwendete man opak oder transluzid türkisblaues bis grünblaues Glas, das bis grünschwarz abdunkeln kann. Um Überschneidungen zu erreichen, hat die eine Zier die Form von einfachen oder gekreuzten Wellenbändern, während die andere als umlaufendes Spiralband erscheint. Dabei ließ sich, wenn für den oben liegenden blauen Dekor transluzide Fäden verwendet wurden, ein weiterer ansprechender Farbeffekt erzielen, denn die weißen Bänder schimmerten hier durch und erhöhten so die Leuchtkraft. Eng mit der Typengruppe verwandt sind Stücke, bei denen über den Wellen- und Spiralbändern noch eine dritte, aus gelben Tupfen oder Streifen bestehende Dekorschicht liegt<sup>1927</sup>.

Ursula Koch vermutete eine Herkunft der Gruppe 32 „aus einer für den Fernhandel arbeitenden mediterranen Glashütte“, begründete diese Hypothese allerdings nicht weiter<sup>1928</sup>. Die Ware ist

<sup>1923</sup> Vorkommen: Grab 13 Nr. 1/89-90; Grab 55 Nr. 3/39-48; Grab 110 Nr. 1/13-16; Grab 115 Nr. 1/17-18; Grab 121 Nr. 1/32; Grab 123 Nr. 1/3,57; Grab 183 Nr. 1/3; Grab 202 Nr. 1/4; Grab 224 Nr. 1/33-34 und Grab 319 Nr. 29/18.

<sup>1924</sup> Eines: Grab 121, 183, 202 und 319. – Zwei: Grab 13, 115, 123 und 224.

<sup>1925</sup> Koch, Schretzheim Farbt. 3; Koch, Pleidelsheim Farbt. 5; Koch, Perlen 146.

<sup>1926</sup> Vgl. Koch, Herbolzheim 405.

<sup>1927</sup> Kochs Gruppen 71 (Tupfen) und 72 (Streifen) (Koch, Pleidelsheim 610 u. Farbt. 5).

<sup>1928</sup> Koch, Finnland 511.



Abb. 44 Gruppe 32: Mengenverhältnis zwischen Variante 1 und 2 in Gräberfeldern mit mindestens vier Exemplaren (zu den Fundort-Nummern siehe Liste 1 in Bd. II)

weiträumig verbreitet. Sie begegnet in Italien ebenso wie in Oberösterreich, im bajuwarischen Voralpenland, in Südwestdeutschland, am Niederrhein, in Niedersachsen und Frankreich<sup>1929</sup>, und gelangte bis nach Pannonien<sup>1930</sup>, Finnland<sup>1931</sup> und England<sup>1932</sup>. Allerdings fallen bemerkenswerte regionale Unterschiede auf, die sich durch zwei Kartierungen gut veranschaulichen lassen. Einbezogen wurden 547 Exemplare aus 167 Fundorten<sup>1933</sup>. Die Karte Abb. 44 zeigt Gräberfelder, in denen die Typengruppe mit mindestens vier Exemplaren vertreten ist. Am Hochrhein, im Breisgau und entlang des südlichen Oberrheins begegnen fast ausschließlich Stücke der Variante 1, bei der der oben liegende blaue Dekor als Spirale umläuft, während der untere weiße als Welle ausgebildet ist<sup>1934</sup>. Die Variante 2 mit der umgekehrten Reihenfolge einer blauen Welle auf

<sup>1929</sup> S.u. sowie die Karten Abb. 44 und Abb. 45.

<sup>1930</sup> Siehe etwa ein Exemplar aus TÁC-Fövenypuszta Grab 6 (Fundliste 2 in Bd. II: Nr. 109).

<sup>1931</sup> Drei Stücke an einer Halskette von Vörå-Gulldynt in der Landschaft Österbotten (Koch, Finnland 505 Abb. 4u).

<sup>1932</sup> Vorkommen u.a. in Mucking an der Themsemündung (Hirst/Clark, Mucking 507 Abb. 265: Typ P19/2) und Melbourn-Water Lane in Cambridgeshire (Duhig u.a., Water Lane 110 u. 84 Abb. 19,21).

<sup>1933</sup> Für die Nachweise siehe Fundlisten 1 und 2 in Bd. II. – Die italienischen Vorkommen wurden wegen des zu geringen Umfanges der Stichprobe (s.u.) weggelassen, ebenso Mucking, Melbourn-Water Lane und Vörå-Gulldynt aufgrund deren peripherer Lage.

<sup>1934</sup> Es handelt sich um die Typen 32,8-12.

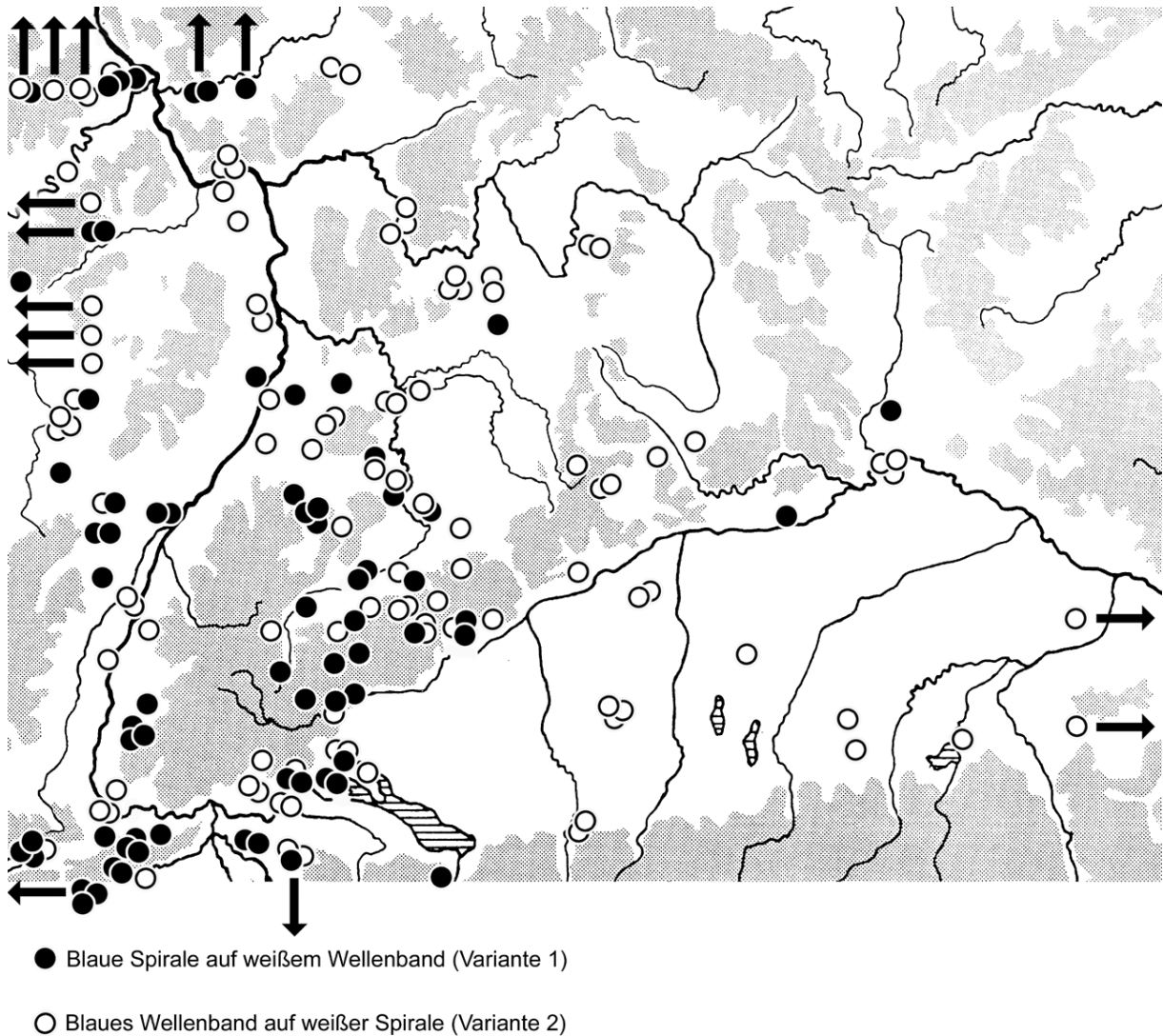


Abb. 45 Gruppe 32: Varianten 1 und 2 aus Fundorten mit weniger als vier Exemplaren

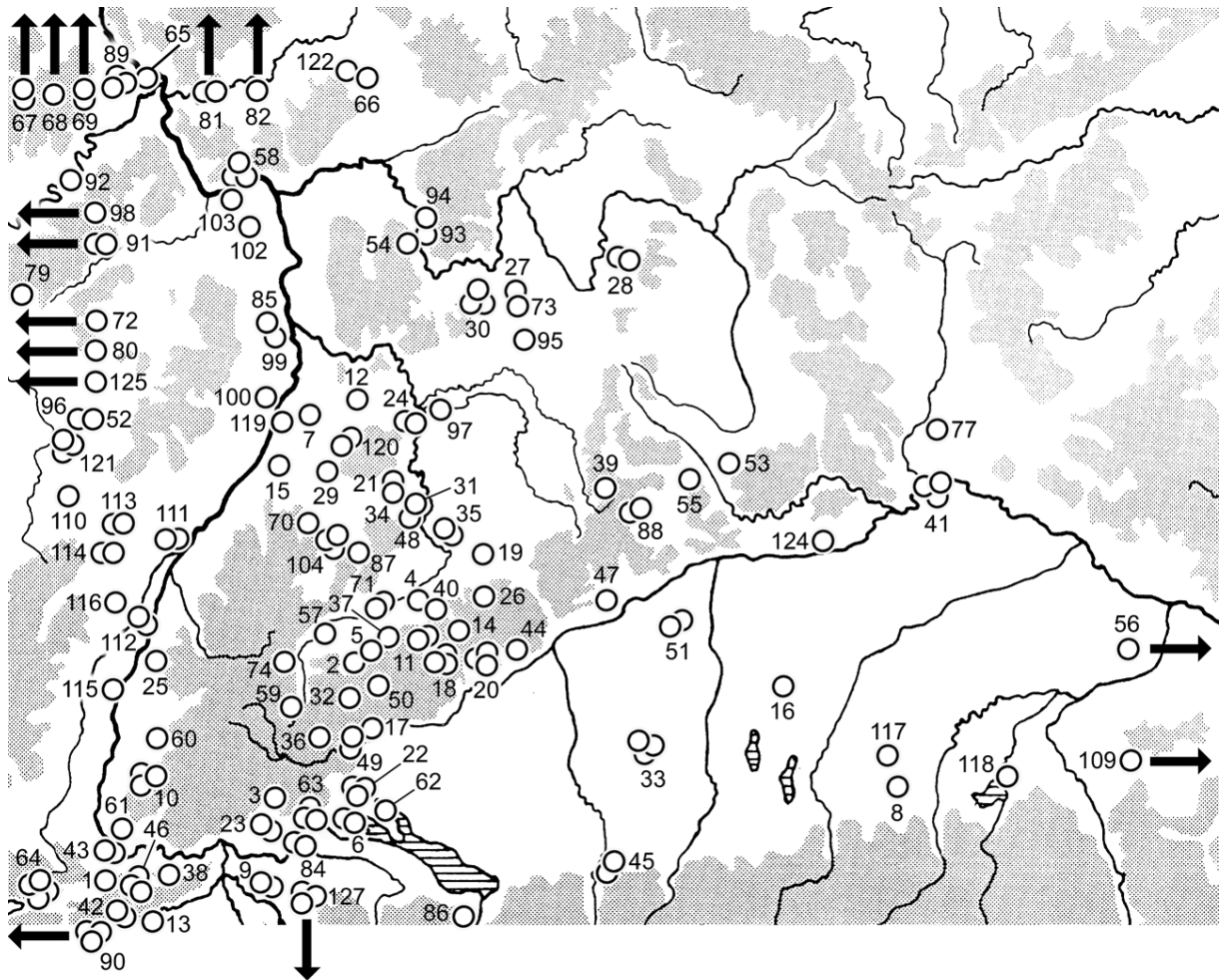
weißer Spirale<sup>1935</sup> ist nur ganz vereinzelt<sup>1936</sup> oder gar nicht<sup>1937</sup> vertreten. Ihr Anteil wächst jedoch immer mehr an, je weiter man nach Osten in Richtung des bajuwarischen Siedlungsgebietes sowie nach Nordosten ins Neckarland und auf die schwäbische und fränkische Alb geht. Hier dominiert sie, während die Variante 1 nur sporadisch belegt ist und nicht selten ganz fehlt. Dieser Befund kann nicht auf einen Fehler der kleinen Zahl zurückgeführt werden, da aus den dortigen Gräberfeldern mitunter größere Mengen der Gruppe 32 vorliegen, etwa in München-Aubing (Nr. 3) und Straubing-Bajuwarenstraße (Nr. 34) jeweils sieben Stücke und in Schretzheim (Nr. 32) acht. In Schretzheim lassen sich vier weitere Perlen keiner Variante zuordnen, da hier *beide* Dekorschichten als Wellenband (Typ 32,1) oder Spirale (Typ 32,2) vorliegen<sup>1938</sup>. Eine Kartierung

<sup>1935</sup> Es handelt sich um die Typen 32,3-7 und 32,13-25.

<sup>1936</sup> In Basel-Bernerring (Nr. 4), Eichstetten (Nr. 7), Herten (Nr. 11), Kaiseraugst (Nr. 14), Mengen/Br. (Nr. 21), Oberbuchsiten (Nr. 26) und Oerlingen (Nr. 29).

<sup>1937</sup> In Merdingen (Nr. 22), Schleithem-Hebsack (Nr. 31) und Zich bei Molsheim (Nr. 40).

<sup>1938</sup> Typ 32,1: ein Exemplar aus Grab 387. – Typ 32,2: drei Exemplare aus Grab 351.



nicht eingezeichnet, da weiter außerhalb des Kartenausschnittes liegend: 72, 75, 76, 78, 83, 101, 105-108, 123, 126

Abb. 46 Gruppe 32: Nummern der Fundorte mit weniger als vier Exemplaren (siehe Liste 2 in Bd. II)

der Einzelvorkommen (weniger als vier Exemplare pro Fundort) bestätigt das Bild (Abb. 45)<sup>1939</sup>: die im Aargau, am Hochrhein, im Breisgau sowie in der Burgundia vorherrschende Variante 1 wird nach Norden, Nordosten und Osten hin zunehmend von der Variante 2 verdrängt.

Insbesondere im Main-Tauber-Gebiet und östlich der Iller fällt ihr nahezu völliges Fehlen auf<sup>1940</sup>. Zugleich streut Variante 2 in versprengten Stücken weit nach Osten<sup>1941</sup>.

Wahrscheinlich zeichnen sich in diesen Verbreitungsbildern die Absatzgebiete unterschiedlicher Werkstätten ab. Das oder die Produktionszentren der Variante 1 lag(en) möglicherweise am Hochrhein oder in dessen Umgebung. Es könnte sich jedoch ebensogut um den Niederschlag eines Importstromes mediterranen Ursprungs handeln. Dies deuten Beobachtungen im

<sup>1939</sup> Um das Verteilungsmuster optisch nicht zu stören, sind die Fundort-Nummern weglassen. Zu diesen siehe Abb. 46.

<sup>1940</sup> Jenseits einer Linie vom Main-Dreieck zur Illermündung liegen nur zwei Vertreter aus Schirndorf (Fundliste 2 Nr. 77) und Etting (Nr. 124) vor.

<sup>1941</sup> Siehe Linz-Zizlau Grab 149 an der oberösterreichischen Donau (Nr. 56) und v.a. TÁC-Fövenpuszta Grab 6 in Pannonien (Nr. 109).

langobardenzeitlichen Italien an, wo die Variante 1 ebenfalls deutlich überrepräsentiert ist<sup>1942</sup>. Da im nordalpinen Raum die dichteste Massierung am westlichen Hochrhein, um das Baseler Rheinknie und in der südlichen Oberrheinebene vorliegt, dürfte das Einfuhrgut Südwestdeutschland am ehesten von Süden oder Südwesten her erreicht haben. Denkbar ist, daß es auf den Handelsrouten entlang der Rhône und weiter durch die Burgundia den Weg nach Norden fand<sup>1943</sup>, und dann v.a. rheinabwärts weiter verhandelt wurde. In diese Richtung deuten die hohen Anteile, die die Variante 1 in Friedhöfen erreicht, welche weit abseits des Verbreitungszentrums am Niederrhein liegen, etwa Xanten I-St. Viktor (Nr. 39) mit 50 %, Weilerswist-Lommersum I (Nr. 37) mit 80 %, oder Köln-Junkersdorf (Nr. 18) und Niedermerz I (Nr. 24) sogar mit 100 %. Weniger wahrscheinlich sind die Graubündner Alpenpässe. Bei einem Import über diese Routen hätte die Variante 1 einen östlicheren Schwerpunkt in Oberschwaben und v.a. um das Bodenseegebiet besessen, wo von Chur kommend die Alpenrheintalstraße als wichtige Fernverbindung eintraf. Andere Importgüter besitzen solche Verbreitungsbilder, weshalb Joachim Werner in ihrem Falle den Weg über die Graubündner Pässe annimmt<sup>1944</sup>. In den weiter nördlich, nordöstlich und östlich liegenden Landschaften kursierten dagegen vorwiegend Perlen, die aus einer oder mehreren anderen Werkstätten stammten. Diese produzierten die gleiche Ware, jedoch mit einer umgekehrten Abfolge der Muster. Mit einem Anteil der Variante 1 von 69 %<sup>1945</sup> liegt Neudingen im Überschneidungsbereich dieser beiden Distributionsgebiete, ebenso wie der Thurgau und Oberschwaben, wo die Fundorte bemerkenswert ähnliche Prozentverteilungen zeigen<sup>1946</sup>. Bei einigen Neudinger Exemplaren legt die große, bis ins Detail gehende Ähnlichkeit die Vermutung nahe, daß sie jeweils gemeinsam aus produktionsgleichen Chargen erworben worden waren<sup>1947</sup>.

Gruppe 32 bildet eine wichtige chronologische Leitform, die im ausgehenden 6. Jh. beginnt. In Schretzheim etwa setzt sie gegen Ende der Stufe 3 ein und erreicht ihren Höhepunkt in Stufe 4,

<sup>1942</sup> Der fragmentarische Editionsstand des italischen Fundgutes macht sich auch bei den Glasperlen negativ bemerkbar. Das Material ist in der Literatur bislang nur in wenigen Auszügen greifbar, zumeist in Form von Farbfotos in verschiedenen Ausstellungskatalogen. Daher konnte die Durchsicht nur stichprobenartig erfolgen. Es zeigte sich, daß 23 Exemplaren der Variante 1 lediglich vier der Variante 2 gegenüberstehen. – Variante 1: fünf Perlen von unbekanntem Fundorten (C. Sturmman Ciccone, *Reperti longobardi e del periodo longobardo della provincia di Reggio Emilia* [Reggio Emilia 1977] Taf. 6,5; Paroli, Castel Trosino 162 u. 161 Abb. 119), sowie 18 Stücke aus Castel Trosino Grab R und Grab 115 (ebd. 267 Abb. 216; 282 Abb. 229). – Variante 2: vier Perlen aus Castel Trosino Grab 115 (ebd. 282 Abb. 229).

<sup>1943</sup> Zur großen Bedeutung der Rhône-Route innerhalb des merowingerzeitlichen Fernhandels siehe Claude, *Binnenhandel 39-40* mit weiterer Lit. in Anm. 212; Roth, *Handel 183*; Henning, *Handel 794*.

<sup>1944</sup> Werner, *Grabfunde 24 u. 27* mit Taf. 37-38 Karten 2-4. – Insbesondere für das gegossene mediterrane Bronzebecken aus Grab 300 trifft dies zu (siehe Kap. V.5.6.4.2).

<sup>1945</sup> Von den 26 Exemplaren gehören der Variante 1 an: Grab 13 Nr. 1/89-90; Grab 55 Nr. 3/39-48; Grab 110 Nr. 1/15-16; Grab 115 Nr. 1/18; Grab 121 Nr. 1/32; Grab 123 Nr. 1/57 und Grab 202 Nr. 1/4.

<sup>1946</sup> Thurgau: Oerlingen (Nr. 29) mit 66 % und Elgg (Nr. 8) mit 69 % wie in Neudingen. – Oberschwaben: Weingarten (Nr. 38) mit 73 %.

<sup>1947</sup> So liegen etwa die Stücke aus Grab 55 in einem relativ engen Größenbereich beisammen, der sich mit jenem von Grab 13 und 123 ausschließt (siehe Taf. 376,B). Fast alle dunkelrotbraunen Exemplare (sechs von sieben) stammen aus Grab 55. Die zwei Perlen mit dem geringsten Durchmesser kommen beide aus Grab 13. Sie sind nicht nur durch ihre kugelige Form und die identische Farbnuance (braunrot) miteinander verbunden, sondern auch durch eine fehlende Unwucht. Beide waren auf derselben Wickelstange entstanden, denn die Merkmale der Fadenkanäle sind identisch.

während aus jüngeren Gräbern nur noch zwei vereinzelte Altstücke vorliegen<sup>1948</sup>. Andernorts bestätigt sich diese Zeitstellung. Zwei der frühesten Vorkommen lieferten noch voll der Schretzheimer Stufe 3 angehörende Bestattungen aus Krefeld-Gellep<sup>1949</sup> und Sterkrade<sup>1950</sup>. Es handelt sich hier um große Prunkperlen mit Durchmessern von 2 cm (Krefeld-Gellep) bzw. 1,8 cm (Sterkrade), aus denen sich möglicherweise die ganze Gruppe entwickelt hat. An der Halskette aus Basel-Bernerring Grab 19 ist sie mit 13 Stücken sehr reichlich vertreten, weshalb das Collier aus einer Zeit stammen muß, als die Ware den Höhepunkt ihrer Verbreitung erlebte. Max Martin datiert das Inventar ins ausgehende 6. Jh.<sup>1951</sup>. Eine ganz ähnliche chronologische Einordnung ans Ende der Phase AM III gelingt für Kleinlangheim Grab 175<sup>1952</sup>. Jünger ist Oberndorf-Beffendorf Grab 80, wo die Ware mit neun Exemplaren ebenfalls massive Präsenz zeigt: die übrige Zusammensetzung der Halskette verweist in die Stufe 4<sup>1953</sup>, was ein Gürtel mit rundem Beschlag unterstreicht<sup>1954</sup>. In Elgg ist die Form auf die zwischen 570 und 590 einsetzende Perlengruppe 2 begrenzt<sup>1955</sup>. In der Kombinationstabelle der nordwestschweizerischen Perlencolliers von Reto Marti erscheint die Gruppe ganz am Beginn der Frauenphase F2, deren älterer Teil identisch mit Schretzheim Stufe 4 ist<sup>1956</sup>. Vereinzelte Exemplare überdauern in den Colliers noch mindestens bis in Phase JM II<sup>1957</sup>. Mengen/Br. Grab 883 zählt zur beginnenden Gräberfeldphase 7 und liegt damit bereits am Übergang von JM II zu JM III<sup>1958</sup>.

<sup>1948</sup> Koch, Schretzheim 206. – Ende Stufe 3: Grab 22 (1 St.). – Stufe 4: Grab 346 (1 St.), 351 (6 St.), 387 (1 St.) und 458 (1 St.). – Stufe 5: Grab 437 (1 St.). – Stufe 6: Grab 615 (1 St.).

<sup>1949</sup> Grab 810 (Pirling, Krefeld-Gellep II Taf. 70,10b). – Aufgrund eines gläsernen Sturzbechers und wegen des ungleichen Kleinfibelpaares datiert Renate Pirling das Inventar in die Böhner-Stufe III (ebd. 101 u. Taf. 70,8-9). Vom Perlenspektrum sind die Vertreter der schwarzen Massenware (Gruppe Mono42), die Überfangperlen (Gruppe Mono40) sowie die gedrückt kugelige Porzellan-Perlen (Gruppe Mono1) ganz dem 6. Jh. verhaftet. Erste, nur als Einzelperlen und in Form von Wickelfäden vorliegende Vorboten der gelben Massenware (Gruppe Mono41) sowie eine große trommelförmige Reticellaperle der Gruppe 48 erlauben die Eingrenzung auf Phase AM III (ebd. 101 u. Taf. 70,10-11). Späteres Material ist nicht vorhanden.

<sup>1950</sup> Grab 7 (Bonner Jahrb. 143/144, 1938/39, 252-253 mit Taf. 40). – Das Inventar lieferte ein vollständiges Vierfibel-Ensemble mit ungleichem Kleinfibelpaar. Die Almandinscheibenfibel mit weitem filigrandrahtbelegtem Mittelfeld war zur Zeit der Schretzheimer Stufen 2 oder 3 entstanden, wobei die Anreicherung des Feldes mit zusätzlichen Zellen eher für Stufe 3 spricht (siehe Kap. V.4.1.2.1). Das Bügelfibelpaar repräsentiert einen entwickelten Typ der zweiten Hälfte des 6. Jh., zählt jedoch noch nicht zu den spätesten Bügelfibeln. Das Perlenspektrum umfaßt Überfangperlen (Gruppe Mono40), weit gekreuzte Wellenbänder (Gruppe 33), ein Exemplar der „geflamten Perlen“ (Gruppen 58-60) sowie eine geringe Anzahl der schwarzen Massenware (Gruppe Mono42) und ist somit im späteren 6. Jh. anzusiedeln, während Leitformen der Schretzheimer Stufe 4 gänzlich fehlen. Jutta Möller ordnet das Inventar noch Kurt Böhners Stufe III der älteren Merowingerzeit zu (Möller, Nadel 43). – Zur Datierung vgl. auch Koch, Pleidelsheim 218. – Zu ähnlichen Almandinrosettenfibeln siehe Ament, Niederselters 122-123; zu der Bügelfibelgruppe siehe Koch, Bügelfibeln 267-268.

<sup>1951</sup> Martin, Basel-Bernerring 73; 139 u. 245 Abb. 1d-e. – Vgl. auch die Stellung des Bernerringer Inventars in der quantitativen Perlenkombinationstabelle von Simon Burnell (Burnell, Sissach 115 Abb. 67; Perlentyp 1).

<sup>1952</sup> Pescheck, Kleinlangheim 142.

<sup>1953</sup> Zahlreiche Vertreter der Gruppen 16, 20, 34 sowie Mono2. Spätere Waren wie 12-Punkt-Quader (Gruppe 4), Fäßchen (Gruppe Mono5) und kaum einziehende Doppelkoni (Gruppe Mono7) setzen erst zaghaft ein (Wörner, Oberndorf-Beffendorf 92; 194 u. Taf. 18,A1).

<sup>1954</sup> Ebd. Taf. 18,A2.

<sup>1955</sup> Windler, Elgg 84 u. 82 Abb. 111a (hier als „Typ 11“ bezeichnet).

<sup>1956</sup> Marti, Nordwestschweiz 55 Abb. 23 (hier als Typ „P18“ bezeichnet). – Zur Unterteilung von F2 in zwei Subphasen und deren Parallelisierung siehe Kap. V.2.2.1.

<sup>1957</sup> Burnell, Sissach 115 Abb. 67 (Perlentyp 1). – Siehe auch Niedermerz I Grab 33B (Plum, Aachen 69-70) oder das Frauengrab von Hemer (Ament, Untersuchungen 327-329 mit Abb. 17,14; 333).

<sup>1958</sup> Walter, Mengen 21 Tab. 2a u. Beil. 3 (Typ P 47).

Wie sich zeigt, setzt die Ware mit Vorläufern in AM III ein, erreicht ihren Höhepunkt in JM Ia und verschwindet danach relativ rasch. Lediglich vereinzelte, weitervererbte Altstücke überdauern bis an die Schwelle von JM III.

#### 4.2.2.3.12 Perlen mit eng gekreuzten Wellenbändern (Gruppe 34)

Bei 148 Stücken handelt es sich um Angehörige von Ursula Kochs Gruppe 34, den Perlen mit eng gekreuzten Wellenbändern (mehr als drei Kreuzungen)<sup>1959</sup>. Sie verteilen sich auf 25 Inventare<sup>1960</sup>. Am zahlreichsten liegen sie in Grab 110 mit 32 Vertretern vor, gefolgt von Grab 319 mit 25 sowie Grab 123 mit 22 Stücken, während manche Inventare nur eines enthielten<sup>1961</sup>. Die Körper besitzen zumeist eine verrundet tonnenförmige Kontur (72mal)<sup>1962</sup>. Etwas seltener sind kugelige/gedrückt kugelige (43mal) und zylindrische (29mal), während andere Formen nur sporadisch begegnen<sup>1963</sup>. In aller Regel handelt es sich um Einzelperlen, lediglich ein Exemplar liegt als Mehrfachperle vor<sup>1964</sup>. 37 Stücke haben an einem Ausgang des Fadenkanals einen Ausbruch, drei tragen einen solchen an beiden Ausgängen<sup>1965</sup>. Die Farbskala beschränkt sich auf rotbraun, weiß und gelb. Mit 88 Belegen haben die rotbraunen Perlen ein deutliches Übergewicht, gefolgt von den weißen mit 57 Belegen, während gelb mit nur drei Exemplaren kaum eine Rolle spielt. Auch in Schretzheim und Elgg erscheint rotbraun häufiger als weiß<sup>1966</sup>. Gelb kommt in Schretzheim nur zweimal unter den 164 Exemplaren vor<sup>1967</sup>. Die rotbraunen Stücke treten in vielfältigen Schattierungen auf, zumeist im Spektrum braunrot/rotbraun (39mal)<sup>1968</sup> oder in dunkelrot (22mal), mitunter auch in einem Braun mit Violett- bis Lilastich (8mal)<sup>1969</sup>, oder in Siena- und Karmintönen (jeweils 7mal)<sup>1970</sup>. Andere Spielarten sind selten<sup>1971</sup>. Nur bei den rotbraunen Perlen fallen in den Körpern

<sup>1959</sup> Koch, Schretzheim Farbt. 3; Koch, Pleidelsheim Farbt. 6.

<sup>1960</sup> Vorkommen: Grab 5 Nr. 1/14-17; Grab 13 Nr. 1/57-62.68-70.72-73; Grab 33 Nr. 1/13; Grab 44 Nr. 1/12; Grab 45 Nr. 4/24-25; Grab 55 Nr. 3/20-22; Grab 93 Nr. 1/2; Grab 100 Nr. 1/2; Grab 109 Nr.1/11; Grab 110 Nr. 1/39-57.59-69.75-76; Grab 114 Nr. 3/3-5 und Nr. 16/6; Grab 121 Nr. 1/34; Grab 123 Nr. 1/59-80; Grab 173 Nr. 1/14-16; Grab 174 Nr. 1/5-6.14.23; Grab 177 Nr. 1/50; Grab 183 Nr. 1/12-20; Grab 202 Nr. 1/8-15.18-19; Grab 224 Nr. 1/198; Grab 257 Nr. 1/19; Grab 303 Nr. 1/25-27.29-30; Grab 312 Nr. 1/27.37-38; Grab 313 Nr. 1/11; Grab 317 Nr. 1/3; Grab 319 Nr. 4/55.121-122, Nr. 29/36-43.46-54.58.72-74 und Nr. 43.

<sup>1961</sup> Grab 33, 44, 93, 100, 109, 121, 177, 224, 257, 313 und 317.

<sup>1962</sup> Um eine möglichst große Fläche für den Dekor zu schaffen, wurden die Stücke nach dem Aufbau des Körpers zu Zylindern ausgerollt. Da diese beim Einschmelzen der aufgelegten Bänder wieder etwas zusammenfließen, entstand die charakteristische Tonnenform.

<sup>1963</sup> 3mal langgezogen kugelig: Grab 5 Nr. 1/16; Grab 183 Nr. 1/13.19. – 1mal doppelkonisch: Grab 13 Nr. 1/73.

<sup>1964</sup> Nr. 29/58 aus Grab 319 (2mal zylindrisch). – In Schretzheim sind Mehrfachperlen mit neun von 163 Exemplaren deutlich häufiger vertreten (Koch, Schretzheim 206-207). – Vgl. auch das Zweifachexemplar aus Epolding-Mühlthal I Grab 36 (Dannheimer, Epolding 12 u. Taf. 11,10) sowie eine dreifache Perle von Rijnsburg (Henderson u.a., Production 177 Abb. 3,91)..

<sup>1965</sup> Auch andernorts scheinen Ausbrüche bei der Typengruppe relativ häufig zu sein (Brugmann, Glasperlen 126).

<sup>1966</sup> Koch, Schretzheim 206-207 u. Farbt. 3; Windler, Elgg 84.

<sup>1967</sup> Typen 34,9-10 (Koch, Schretzheim 207 u. Farbt. 3). – Andersfarbige Körper sind bei der Typengruppe außerordentlich selten und in Neudingen nicht belegt. Aus Schretzheim Grab 305 ist ein schwarzes Exemplar bekannt (Typ 34,22; ebd. Farbt. 3). In Italien gibt es blaue (Menis, Longobardi 454 Abb. X.137-138).

<sup>1968</sup> 3mal dunkelbraunrot, 4mal braunrot, 4mal dunkelrotbraun, 5mal rotbraun, 3mal dunkelrötlichbraun, 20mal rötlichbraun.

<sup>1969</sup> 2mal dunkelviolettblau, 1mal braunlila, 3mal dunkellilabraun, 1mal lilabraun, 1mal lebhaftlilabraun.

<sup>1970</sup> Sienaöne: 7mal dunkelsiena. – Karmintöne: 1mal dunkelkarmin, 5mal karminbraun, 1mal dunkelkarminrot.

<sup>1971</sup> 3mal rotschwarz, 1mal dunkellilarot, 1mal dunkelbraunorange.



hin und wieder andersfarbige Strähnen auf<sup>1972</sup>. Bei den weißen Exemplaren handelt es sich zumeist um reines Weiß (32mal), etwas seltener um ein Weiß mit Blau- (15mal) oder Grüntlich (5mal), während andere Nuancen rar sind<sup>1973</sup>. Die gelben Vertreter liegen in olivgelb (2mal) und lebhaftrotlichgelb (1mal) vor. Die verarbeiteten Glassorten zeichnen sich durch hohe Qualität und Verwitterungsbeständigkeit aus. Die Oberflächen sind fast immer porzellanartig (73mal) oder matt (64mal), nur selten schmirgelig (11mal) und nie blasig-porös, wobei das weiße Glas mit einem Index von 1,31 eine größere Tendenz zur Glattheit zeigt als das rotbraune mit einem Wert von 1,74<sup>1974</sup>. Rauher sind allein die drei gelben Stücke mit einem Index von 2.

Das Größenspektrum (Taf. 377,A) reicht von 4,7 bis 10,1 mm Länge und 5,4 bis 10 mm Durchmesser mit einem Durchschnitt bei ca. 7 mm Länge und ca. 8 mm Breite. Bei dem isolierten Ausreißer im rechten Bereich des Diagramms handelt es sich um die o.g. Zweifachperle aus Grab 319, die mit ihren beiden Körpern eine besonders große Länge von 12,5 mm erreicht<sup>1975</sup>. Wie die Lage der Mittelachse vor Augen führt, sind die Körper meist etwas breiter als lang. Rotbraun und weiß zeigen keine Abweichungen im Größenverhalten: ihre Streubereiche decken sich gänzlich miteinander. Lediglich die drei gelben Perlen liegen wegen ihrer relativ großen Durchmesser am oberen Rand der Punktwolke; es kann sich hier aber auch um Zufälligkeiten eines Fehlers der kleinen Zahl handeln. Die Unwucht der Körper beträgt im Durchschnitt 3 %. Auch hier zeichnen sich bei den einzelnen Farben keine signifikanten Unterschiede ab<sup>1976</sup>. Die verwendeten Wickelstangen waren im Durchschnitt um die 3 mm dick mit einem Verschmälerungsgrad von 0,48. Sie liefen also sehr viel weniger stark konisch zu als etwa bei der Typengruppe Mono1 oder bei der mit dieser verwandten Gruppe 33 mit weit gekreuzten Wellenbändern. Mit Werten von 0,51 bzw. 0,41 liegen die rotbraunen und weißen eng beisammen (Taf. 377,B). Gelb weicht mit 1,01 stark davon ab, aber bei drei Stücken ist die statistische Grundlage hier wiederum unsicher.

Die Farben der Körper und Bänder treten in Neudingen nur in vier verschiedenen Kombinationen auf, wobei die Auswahl von dem Bestreben geleitet war, zur Hervorhebung der Zier einen möglichst starken Kontrast zu erzielen. Auf den rotbraunen Exemplaren kamen weiße Bänder etwas häufiger zum Einsatz als gelbe (46mal bzw. 42mal)<sup>1977</sup>. Bei acht Exemplaren hatte sich das gelbe Dekorglas während der Lagerung im Boden weitgehend oder restlos aufgelöst<sup>1978</sup>. Die

<sup>1972</sup> Bei Nr. 1/14 aus Grab 5 und Nr. 29/72 aus Grab 319 in dunkelrot; bei Nr. 1/57 aus Grab 110 in rot; bei Nr. 29/43.47-48 und 52 aus Grab 319 in schwarz.

<sup>1973</sup> 4mal weißgrau/grauweiß, 1mal gelbweiß.

<sup>1974</sup> Weiß: 41mal porzellanartig, 14mal matt, 2mal schmirgelig. – Rotbraun: 32mal porzellanartig, 47mal matt, 9mal schmirgelig.

<sup>1975</sup> Sie wurde nicht in die Berechnung der Durchschnittslänge mit einbezogen, um den Wert nicht zu verfälschen.

<sup>1976</sup> Rotbraun 2,8 %, weiß 3,3 %, gelb 2,1 %.

<sup>1977</sup> Vgl. Duhig u.a., Water Lane 110.

<sup>1978</sup> Grab 174 Nr. 1/14; Grab 177 Nr. 1/50; Grab 183 Nr. 1/15-17; Grab 202 Nr. 1/11; Grab 312 Nr. 1/27 und Grab 319 Nr. 29/58. – Zu ähnlichen Beobachtungen andernorts vgl. Koch, Runder Berg VI 324; Koch, Perlen 144; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 86.

weißen Perlen tragen ihren Dekor stets in verschiedenen Blautönen<sup>1979</sup>, v.a. in diversen Abstufungen von grünblau/blaugrün (31mal)<sup>1980</sup> oder türkisblau (20mal)<sup>1981</sup>. Nuancen im Bereich von graugrün und ultramarin erscheinen nur vereinzelt und repräsentieren Sonderserien (je 3mal)<sup>1982</sup>. Während die grünblauen/blaugrünen und die graugrünen Töne sowohl in opak als auch in transluzid auftreten, kommen türkisblau und ultramarin ausschließlich in transluzid vor. Im türkisblauen, blaugrünen und graugrünen Glas verlaufen nicht selten dünne dunkelrote bis violette Strähnen, bei denen es sich um Relikte des Färbeprozesses handelt<sup>1983</sup>. Auf den gelben Stücken begegnen dunkelgraugrüne bzw. transluzid blaue Bänder, die vor dem gelben Hintergrund grünblau wirken. Andere Farbkombinationen sind bei der Gruppe 34 sehr selten und in Neudingen nicht vertreten<sup>1984</sup>. Die Bänder verlaufen zumeist in fünf bis sieben Kreuzungen, wobei die höchste vorkommende Anzahl neun beträgt<sup>1985</sup>. Bei sechs rotbraunen und drei weißen Stücken hatte die Hitze nicht zum Einschmelzen des Dekors ausgereicht, weshalb dieser in plastischem Zustand verblieben war.

Die Perlen mit eng gekreuzten Wellenbändern entwickelten sich aus der Gruppe 33 mit weit gekreuzten Bändern. Wie der Vergleich der Größenspektren zeigt (Taf. 373,B), kam es zu einer Zunahme der Breiten und v.a. der Längen, wobei die größeren Körper nun eine höhere Zahl von Bandkreuzungen möglich machten. Außerdem sind bei den Farbkombinationen eine Reduzierung der Vielfalt und Veränderungen in den Häufigkeiten zu beobachten. Die bei der Gruppe 33 noch gut vertretenen Kombinationen braun auf gelb und braun auf weiß<sup>1986</sup> werden kaum noch verwendet (s.o.). Blauer Dekor auf weißem Grund begegnet nun viel häufiger<sup>1987</sup>. Im Gegensatz zur Gruppe 33 handelt es sich um eine in großen Stückzahlen gefertigte Massenware<sup>1988</sup>. Sie besitzt ein ausgedehntes Verbreitungsgebiet, das von Italien<sup>1989</sup> über Oberösterreich<sup>1990</sup>, die

<sup>1979</sup> Zur Vielfalt der begegnenden Töne vgl. Koch, Perlen 146.

<sup>1980</sup> 3mal dunkelgrünblau, 4mal mittelgrünblau, 8mal grünblau, 2mal lebhaftgrünblau, 5mal hellgrünblau, 1mal dunkelblaugrün, 1mal hellblaugrün, 2mal dunkelbläulichgrün, 5mal bläulichgrün.

<sup>1981</sup> 4mal dunkeltürkisblau, 1mal mitteltürkisblau, 11mal türkisblau, 3mal helltürkisblau, 1mal dunkelgrautürkis.

<sup>1982</sup> Graugrün: 1mal dunkelgraugrün, 1mal graugrün, 1mal lebhaftgraugrün. – Ultramarin: 3mal grauultramarin.

<sup>1983</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.9, Kap. V.4.2.2.2.11 und Kap. V.4.2.2.2.13.

<sup>1984</sup> Rotbraun auf gelb wurde in Schretzheim nur an einem der 163 Exemplare beobachtet (Typ 34,9; Koch, Schretzheim 207 u. Farbtaf. 3). Aus Schretzheim Grab 305 und Straubing-Bajuwarenstraße Grab 678 liegt jeweils ein schwarzes Exemplar mit weißem Dekor vor (Koch, Schretzheim Farbtaf. 3; Geisler, Straubing 245 u. Taf. 240,15), aus Italien blaue mit weißem Dekor (Menis, Longobardi 454 Abb. X.137-138). In Enheim erscheinen an einer blauen Perle olivgrüne Bänder (unveröffentlicht, frndl. Mitt. Frau Anja Pütz M.A., München). Ein weißes Stück aus Lünen-Wethmar Körpergrab 53 trägt rotbraune Bänder (Lehmann, Lünen 72 u. Taf. 36,53/13). In Elgg Grab 166 fanden sich drei rotbraune Perlen mit schwarzem Dekor (Windler, Elgg 84; 216 u. Taf. 50,1a). Die Kombinationen gelb auf weiß, weiß auf gelb sowie blau auf rotbraun waren bei den Perlen mit eng gekreuzten Wellenbändern gänzlich ungebräuchlich.

<sup>1985</sup> 6mal vierfach gekreuzt, 44mal fünffach gekreuzt, 40mal sechsfach gekreuzt, 48mal siebenfach gekreuzt, 7mal achtfach gekreuzt, 3mal neunfach gekreuzt.

<sup>1986</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.3.4.

<sup>1987</sup> Herget, Rödingen 65.

<sup>1988</sup> Koch, Barga/Berghausen 60; Hannibal, Künzing-Bruck 24; Lehmann, Lünen 72; Pöppelmann, Jülich 145; Henderson u.a., Production 181. – In Neudingen stehen den sieben Vertretern mit weiten Bändern 148 mit engen Bändern gegenüber. In Schretzheim gestaltet sich das Verhältnis mit 88 zu 163 etwas ausgeglichener, allerdings ist die Gruppe 34 hier immer noch fast doppelt so häufig vertreten wie Gruppe 33.

<sup>1989</sup> Etwa Fiesole (Hessen, Primo contributo Taf. 26,1), Borgomasino (Menis, Longobardi 203 u. 204 Abb. IV.87) oder Romans d'Isonzo Grab 79 und 97 (ebd. 433-434 u. 435 Abb. X.95c; X.96b).

Alamannia und die Francia<sup>1991</sup> bis ins sächsische Siedlungsgebiet<sup>1992</sup> und nach England<sup>1993</sup> reicht. Der direkte archäologische Nachweis einer Produktion gelang bisher nur für das holländische Rijnsburg an der Rheinmündung. Durch intakte und fragmentierte Stücke ist an diesem Platz die Fertigung in weiß mit blauem Dekor sowie in rotbraun mit weißem Dekor belegt<sup>1994</sup>. Angesichts der großen Mengen und der weiten Verbreitung ist jedoch anzunehmen, daß die Herstellung auch an zahlreichen anderen Orten stattfand. Es fällt auf, daß die Perlen eines Grabes nicht selten identische Farb-Nuancen besitzen und ebenso in anderen Merkmalen aufs engste verbunden sind, etwa in der Körperform, der Häufigkeit von Ausbrüchen und Strähnen oder der Beschaffenheit der Wickelstangen<sup>1995</sup>. Sogar im Größenverhalten zeichnen sich bemerkenswerte Übereinstimmungen ab<sup>1996</sup>. Die auffälligen Gruppierungen von Merkmalen an den einzelnen Perlen sind Indizien dafür, daß die Stücke aus unterschiedlichen, jeweils produktionsgleichen Chargen stammen. Auch Ursula Koch erkannte im ihr vorliegenden Material „verschiedene Handschriften“ der Perlenmacher<sup>1997</sup>. Die sehr ungleichmäßige Verteilung der Stücke in den Bestattungen zeigt, daß man sie als geschlossene Sätze aus einem am Markt gerade verfügbaren Fundus erworben hatte.

Die Gruppe 34 setzt am Ende der älteren Merowingerzeit ein<sup>1998</sup>. Bereits Robert Koch hatte in Sirnau bemerkt, daß sie im 6. Jh. fehlte, aber „sehr geläufig während des ganzen 7. Jahrhunderts“ war<sup>1999</sup>. Andernorts läßt sich die Laufzeit präzisieren. Das im ausgehenden 6. Jh. abbrechende Gräberfeld von Basel-Bernerring erreicht nicht mehr den Beginn der Ware. In Kleinlangheim Grab 140 war an der Wende von Phase AM III zu JM I eine 40 bis 50jährige Frau beigesetzt

<sup>1990</sup> Etwa Linz-Zizlau Grab 80, 88 und 132 (Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau Taf. 24-25).

<sup>1991</sup> Alamannia: eine Zusammenstellung verschiedener Vorkommen bei Koch, Pleidelsheim 610-613. – Francia: etwa Beerlegem Grab 63, 74 und 80 (Gyselinck/Roosens, Beerlegem Taf. 14,29; 15,3-4; 17,72-83.87-99), Franchimont (Dierkens, Franchimont Taf. 14,38-49), Goudelancourt-les-Pierrepont Grab 174 und 322b (La Picardie 160 Abb. 127; 161 Abb. 128), Haine-Saint-Paul Grab 57, 59 und 60 (Faider-Feytmans, Mariemont Taf. 69), Kaarst Grab 19 (Siegmond, Niederrhein Taf. 99,1), Oberlörick II Grab 3 (ebd. Taf. 119,1), Orsoy Grab 7 (ebd. Taf. 129,1), Rödingen Grab 154 und 218 (Janssen, Rödingen Taf. 46,1; 58,12) oder Sterkrade II Grab 8 (Siegmond, Niederrhein Taf. 186,1), um nur eine kleine Auswahl zu nennen.

<sup>1992</sup> Zahlreich vertreten etwa im Körpergrab 62 von Liebenau (Naber, Münzgewichte 292-294 Abb. 2-4).

<sup>1993</sup> V.a. in den südenenglischen Landschaften Kent, East Anglia und Suffolk (Duhig u.a., Water Lane 110; Brugmann, Glasperlen 126 mit Karte 8).

<sup>1994</sup> Henderson u.a., Production 181 u. 177 Abb. 3,65.91-94.96.

<sup>1995</sup> Beide olivgelben Vertreter wurden in Grab 13 angetroffen. Fünf der sieben Stücke in dunkelsiena kommen aus Grab 110, wobei sie hier ausschließlich als verrundete Tonnen vorliegen. Alle rötlichbraunen aus Grab 202 sind gedrückt kugelig mit matter Oberfläche und tragen lebhaftrotlichgelbe Bänder. Während in Grab 13 trotz der ansehnlichen Anzahl von elf Stücken Ausbrüche völlig fehlen, besaßen 60 % der Perlen in Grab 319 dieses Merkmal. Zudem konzentrieren sich hier die Exemplare mit Strähnen im Körper: fünf der sieben vorhandenen Belege stammen aus Grab 319. Die karminbraunen Perlen Nr. 1/15-17 aus Grab 183 besitzen identische Fadenkanäle mit Ausgängen von jeweils 2,8 und 2,6 mm Durchmesser. Sie waren also auf derselben Wickelstange gearbeitet worden. Fast die Hälfte der reinweißen Stücke, nämlich 14, lieferte allein Grab 123. Die Exemplare mit dunkeltürkisblauen und helltürkisblauen Bändern stammen alle aus Grab 110. Die reinweißen Vertreter mit türkisblauen Bändern aus Grab 123 sind ausnahmslos kugelig/gedrückt kugelig, während die nuancengleichen aus Grab 319 stets als Zylinder oder verrundete Tonne erscheinen. In Grab 5 besaß keine der vier Perlen eine Unwucht, obwohl dieses Merkmal nur bei 23,8 % des Gesamtbestandes fehlt.

<sup>1996</sup> So liegen die o.g. Stücke aus Grab 202, die in Körperform, -farbe und -oberfläche sowie in der Farbe der Bänder identisch sind, in einem engen Größenbereich von 6,9 bis 7,4 mm Länge und 8,4 bis 8,5 mm Breite beisammen.

<sup>1997</sup> Koch, Perlen 146.

<sup>1998</sup> Koch, Schretzheim 25; Koch, Barga/Berghausen 60; Pöppelmann, Jülich 145.

<sup>1999</sup> Koch, Esslingen 15; 50 u. Kartierung Taf. 104,2 (weiße Dreieckssignatur).

worden<sup>2000</sup>. Sie hatte ihre Almandinscheibenfibel um die Mitte des 6. Jh. als Bestandteil eines Paares erworben, trug sie aber bereits dem Zeitgeschmack gemäß als Einzelfibel<sup>2001</sup>. Auch der Grundstock ihrer umfangreichen Halskette stammt noch aus jener Zeit, wie zahlreiche entsprechende Leittypen zeigen<sup>2002</sup>. In den letzten Lebensjahren hatte sie Gelegenheit gehabt, erste Perlen mit eng gekreuzten Wellenbändern in das Collier zu integrieren. Für die frühe Zeitstellung dieser Stücke spricht die Tatsache, daß die seltene Farbkombination rotbraun auf gelb vorkommt<sup>2003</sup>, welche ansonsten v.a. bei der älteren Gruppe 33 üblich war<sup>2004</sup>. Mit diesen Beobachtungen stimmt die Situation in Schretzheim überein. Vorbotten erscheinen bereits in der Stufe 3<sup>2005</sup>. Am Übergang zur Stufe 4 beginnen sie rasch häufiger zu werden<sup>2006</sup>. Die große Mehrheit findet sich in Gräbern der Stufe 4<sup>2007</sup>. In Stufe 5 dünnt das Vorkommen schon wieder merklich aus<sup>2008</sup>, während aus Stufe 6 nur noch wenige Altstücke vorliegen<sup>2009</sup>. Die Gruppe 34 stellt eine Leitform der Stufe Lechtal 5 dar, die mit der Schretzheim-Stufe 4 gleichzusetzen ist<sup>2010</sup>. Die Zeitstellung läßt sich auch durch Kartierungen gut herausarbeiten. In Schretzheim liegt das Material nördlich einer Linie, welche die Gräber der Stufen 3 und 4 des sich kontinuierlich nach Norden ausdehnenden Friedhofs voneinander trennt<sup>2011</sup>. In Köln-Müngersdorf schließen die Vorkommen direkt an das Areal der zweiten Hälfte des 6. Jh. an<sup>2012</sup>. In Elgg zählen 23 Stücke zu Ketten der Perlengruppe 2, die im ausgehenden 6. Jh. einsetzt, während in der nachfolgenden, mit JM II und JM III parallel laufenden Gruppe 3 lediglich ein Exemplar als Altstück auftritt<sup>2013</sup>. Ebenfalls eine einzelne Perle fand sich in Donaueschingen Grab 54/139, das zur dortigen Belegungsphase 4A zählt und damit bereits in JM III liegt<sup>2014</sup>.

Zusammenfassend läßt sich also ein Einsetzen der ersten Vorbotten im späten 6. Jh. sowie ein deutlicher Schwerpunkt zur Zeit der Schretzheimer Stufe 4 festhalten, während vereinzelte Altstücke noch bis in die späte Merowingerzeit in Umlauf bleiben.

<sup>2000</sup> Pescheck, Kleinlangheim 141.

<sup>2001</sup> Ebd. Taf. 31,2.

<sup>2002</sup> Besonders massiv ist die Gruppe Mono1 vertreten. Daneben kommen auch Millefioris, Millefioriaugenperlen, Mosaikperlen, verschiedene gezogene Miniaturtonnen und -zylinder sowie einige Übergangperlen vor (ebd. Taf. 113).

<sup>2003</sup> Ebd. Taf. 112,m.

<sup>2004</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.3.4. – Vgl. auch Siegmund, Niederrhein 59.

<sup>2005</sup> Grab 262 (zwei St.) und 579 (ein St.). – Zu den Inventaren mit Gruppe 34 und deren Stufenzuweisung siehe Koch, Schretzheim 35-47 u. 206-207.

<sup>2006</sup> Das entsprechend datierende Grab 209 enthielt bereits sieben Exemplare.

<sup>2007</sup> Grab 44 (acht St.), Grab 56 (sechs St.), Grab 63 (drei St.), Grab 103 (ein St.), Grab 132 (vier St.), Grab 133 (ein St.), Grab 156 (12 St.), Grab 157 (ein St.), Grab 160 (drei St.), Grab 193 (zwei St.), Grab 233 (sechs St.), Grab 237 (ein St.), Grab 304 (sechs St.), Grab 336 (ein St.), Grab 346 (fünf St.), Grab 347 (ein St.), Grab 348 (zwei St.), Grab 350 (ein St.), Grab 387 (zwei St.), Grab 401 (ein St.), Grab 420 (sieben St.), Grab 425 (fünf St.), Grab 458 (drei St.), Grab 461 (drei St.), Grab 506 (zwei St.) und Grab 522 (ein St.) (insgesamt 88 Exemplare).

<sup>2008</sup> Grab 1 (ein St.), Grab 50 (zwei St.), Grab 52 (fünf St.), Grab 226a (ein St.), Grab 305 (ein St.), Grab 393 (elf St.), Grab 475 (zwei St.) und Grab 488 (vier St.) (insgesamt 27 Exemplare).

<sup>2009</sup> Grab 597 (zwei St.), Grab 598 (ein St.), Grab 599 (ein St.), Grab 612 (ein St.), Grab 615 (drei St.), Grab 624 (ein St.), Grab 627 (ein St.) und Grab 628 (ein St.) (insgesamt elf Exemplare). – Zu den in dieser Zeit noch auftretenden Nachzügeln vgl. auch Koch, Schretzheim 25 und Koch, Barga/Berghausen 60.

<sup>2010</sup> Trier, Lechtal 166.

<sup>2011</sup> Koch, Schretzheim 207; 27 Abb. 5 u. Taf. 242.

<sup>2012</sup> Koch, Finnland 507-509 mit Abb. 7.

<sup>2013</sup> Windler, Elgg 84 u. 82 Abb. 111a (hier als „Typ 10“ bezeichnet).

<sup>2014</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 73; 76 u. 54 Abb. 18,4.

#### 4.2.2.3.13 Weiße Perlen mit Punkten und Ringen (Gruppe 15)

Eine in Dekor und Farbkombination sehr charakteristische Ware bildet Kochs Typengruppe 15, die zahlreiche Varianten umfaßt<sup>2015</sup>. Die in der Mehrzahl kugeligen bis gedrückt kugeligen, vereinzelt auch tonnenförmigen, doppelkonischen oder zylindrischen Körper sind durchwegs weiß. Sie tragen einen bichromen Dekor in rot bis rotbraun sowie verschiedenen zumeist transluziden, seltener opaken Blau- bis Blaugrüntönen. In rotbraun erscheinen in der Regel Tupfen, die von blauen Ringen umgeben sind, wobei außerhalb der Ringe häufig zusätzliche Tupfen liegen, die sich mitunter zu Paaren gruppieren<sup>2016</sup>. Rotbraun und blau/blaugrün ergeben einen ansprechenden Farbkontrast. Fällt der blaue Dekor transluzid aus, gewinnt er durch den weißen Untergrund eine besonders intensive Leuchtkraft<sup>2017</sup>.

Neun Perlen aus fünf Neudinger Gräbern gehören der Gruppe an<sup>2018</sup>. Während man in Grab 110 und 319 jeweils drei Stücke antraf, erbrachten die restlichen Inventare nur einzelne. Die Mehrzahl ist bereits bestehenden Typen zuzuordnen<sup>2019</sup>. Zwei Perlen repräsentieren dagegen neue, bislang unbekannte Spielarten<sup>2020</sup>. Das Material zeichnet sich durch sehr qualitativvolles Glas mit dichter, kaum angegriffener Oberfläche aus (Index 1,22)<sup>2021</sup>. Bei fünf Stücken ist ein Grün- bis Blaustich vorhanden, wie er an zahlreichen anderen weißen Perlentypen auffällt<sup>2022</sup>. Man hatte also ein transluzid grünes oder blaues Grundglas durch ein weißes Trübungsmittel eingefärbt. Koch unterteilte das Material in zwei Untergruppen: kleine Exemplare bis 9 mm Durchmesser (Gruppe 15a) und größere Vertreter mit über 9 mm (Gruppe 15b)<sup>2023</sup>. Trotz der nur geringen Stückzahl zeichnet sich diese Unterteilung auch in Neudingen ab (Taf. 378,A), wobei die kleinen Exemplare ebenfalls maximal um die 9 mm Breite erreichen.

In Schretzheim konzentriert sich die Ware auf die Stufe 4<sup>2024</sup>. Nur wenige Altstücke stammen aus späteren Zusammenhängen<sup>2025</sup>. Dies verdeutlicht auch eine von Koch vorgenommene

<sup>2015</sup> Koch, Schretzheim 201 u. Farbtaf. 1; Koch, Pleidelsheim 600-601 u. Farbtaf. 3; Koch, Perlen 144.

<sup>2016</sup> Die seltenere umgekehrte Farbabfolge mit blauen/blaugrünen Tupfen in rotbraunen Ringen liegt nur bei den Typen 15,1, 15,7-9 und 15,19 vor. Etwas aus dem Rahmen der Gruppe fallen der Typ 15,4 mit ausschließlich dunkelgrünem Dekor, sowie der Typ 15,21, bei dem die blaue bis blaugrüne Komponente in zwei unterschiedlichen Tönen vertreten ist. – Zur Seltenheit der rotbraunen Ringe vgl. ebd. 146.

<sup>2017</sup> Ebd. 145.

<sup>2018</sup> Vorkommen: Grab 110 Nr. 1/7-9; Grab 121 Nr. 1/43; Grab 224 Nr. 1/181; Grab 312 Nr. 1/23; Grab 319 Nr. 4/67-68.112.

<sup>2019</sup> Typ 15,16: Grab 319 Nr. 4/112. – Typ 15,17: Grab 121 Nr. 1/43. – Typ 15,18: Grab 224 Nr. 1/181. – Typ 15,22: Grab 110 Nr. 1/7-8. – Typ 15,32: Grab 110 Nr. 1/9.

<sup>2020</sup> Die kugelige Nr. 1/23 aus Grab 312 ist eng mit dem Typ 15,6 verwandt, trägt aber ultramarine statt blaugrüne Ringe und wurde als Typ 15,40N definiert. Die kugeligen Perlen Nr. 4/67-68 aus Grab 319 besitzen zwar große Nähe zu den seltenen Typen mit rotbraunen Ringen (s.o.), sind aber mit zusätzlichen, außerhalb der Ringe liegenden Punkten versehen. Sie wurden als Typ 15,41N festgelegt.

<sup>2021</sup> 7mal porzellanartig, 2mal matt.

<sup>2022</sup> Siehe etwa die Gruppen Mono1 (Kap. V.4.2.2.2.9), Mono2 (Kap. V.4.2.2.2.9) sowie Mono5 und Mono7 (Kap. V.4.2.2.2.13). – Bei der Gruppe 15 sind blaustichige Körper etwa bei den Typen 15,15, 15,17 und 15,29 vorhanden.

<sup>2023</sup> Koch, Perlen 144; Koch, Pleidelsheim 600-601.

<sup>2024</sup> Vertreten in Grab 157, 304, 336, 346, 522 und 524; jeweils als Einzelstücke vorkommend abgesehen von Grab 304 mit zwei Exemplaren (Koch, Schretzheim 201).

<sup>2025</sup> Stufe 5: Grab 393 (zwei St.) und Grab 541 (ein St.). – Stufe 6: Grab 598 und 615 (jeweils ein St.) (ebd. 201 u. 40-47).

Kartierung<sup>2026</sup>. In Neudingen sind die weißen Perlen mit Punkten und Ringen in den gleichen Arealen verbreitet wie die Gruppe 32, eine Leitform der Stufe 4 (Taf. 452)<sup>2027</sup>. Zudem treten sie in vier der fünf Bestattungen miteinander vergesellschaftet auf<sup>2028</sup>. Die Gräber 110 und 319 mit den meisten Vertretern der Gruppe 15 lieferten zugleich auch die umfangreichsten Bestände der eng gekreuzten Wellenbänder (Gruppe 34), einer weiteren Stufe 4-Leitform<sup>2029</sup>.

Es kann also festgehalten werden, daß die Gruppe 15 ebenso wie zahlreiche andere polychrome Waren ihren Schwerpunkt zur Zeit der Schretzheimer Stufe 4 besitzt.

#### 4.2.2.3.14 Perlen mit Randlinien und Punkten oder Schichtaugen (Gruppen 16 und 64)

Bei Kochs Gruppe 16 handelt es sich um Perlen mit Punkten und Randlinien<sup>2030</sup>. In Neudingen liegen 24 Vertreter aus neun Gräbern vor<sup>2031</sup>. Am zahlreichsten erscheinen sie in Grab 55 mit acht Exemplaren, gefolgt von Grab 110 mit sechs, während manche Ketten nur eines besitzen<sup>2032</sup>. Die vielgestaltige Gruppe tritt in unterschiedlichen Körperformen und Farbkombinationen mit mono- oder bichromem Dekor auf, wird jedoch zu einem Gutteil von rotbraunen Stücken mit gelben Punkten und weißen Randlinien eingenommen<sup>2033</sup>. Von den insgesamt 32 Exemplaren der Gruppe, die Koch aufführt (s.o.), besitzt etwa die Hälfte (15) diese Farbkombination. In Elgg liegen alle neun vorhandenen in jener Machart vor<sup>2034</sup>. In Neudingen weicht nur eines der 24 Stücke ab<sup>2035</sup>. In Grab 13 gehören alle Perlen dem Typ 16,1 an, in Grab 55, 109, 110 und 115 alle dem Typ 16,10. Die Einzelstücke aus Grab 292, 303 und 312 zählen zum Typ 16,9.

Randbegleitende umlaufende Bänder in weiß fassen zumeist drei, etwas seltener vier gelbe Tupfen ein<sup>2036</sup>. Während andere Vertreter der Gruppe zu langzylindrischen Körpern neigen, fallen diese Perlen stets kurzzyllindrisch bis tonnenförmig aus. Die beiden Perlen Nr. 1/188-189 aus Grab 224 (Taf. 105) sind in Form, Fadenlöchern (s.u.), Farbkombination und Größe (Taf. 378,B) eng verwandt. Sie gehören der selteneren Gruppe 64 nach Koch an, den Perlen mit Randlinien und Schichtaugen, und hier dem Typ 64,1<sup>2037</sup>. Von den rotbraunen Stücken der Gruppe 16 weichen sie lediglich durch zusätzliche transluzid blaue Tupfen ab, die auf den gelben Punkten

<sup>2026</sup> Die in den Stufen 1 bis 3 belegten Areale bleiben gänzlich frei (ebd. Taf. 244). Die einzige Ausnahme in Grab 208 aus der Stufe 3 erklärt Koch mit einer versehentlichen Vertauschung einiger Perlen des Inventars im Museum (ebd. 201).

<sup>2027</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.3.11.

<sup>2028</sup> Grab 110, 121, 224 und 319.

<sup>2029</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.3.12.

<sup>2030</sup> Koch, Schretzheim 201 u. Farbtaf. 2; Koch, Pleidelsheim 601-602 u. Farbtaf. 3.

<sup>2031</sup> Vorkommen: Grab 13 Nr. 1/74-75; Grab 55 Nr. 3/49-56; Grab 109 Nr. 1/6; Grab 110 Nr. 1/77-82; Grab 115 Nr. 1/20-22; Grab 292 Nr. 1/2; Grab 303 Nr. 1/24; Grab 312 Nr. 1/22; Grab 319 Nr. 4/113.

<sup>2032</sup> Grab 109, 292, 303, 312 und 319.

<sup>2033</sup> Typen 16,1 und 16,9-11.

<sup>2034</sup> Windler, Elgg 84.

<sup>2035</sup> Nr. 4/113 aus Grab 319: die Perle ist eng mit dem weißen, langzylindrischen Typ 16,6 mit rotbraunen Tupfen verwandt, unterscheidet sich aber durch türkisblaue statt dunkelgrüne Bänder. Die Form tritt auch in Aschheim-Bajuwarenring auf und wurde hier als neuer Typ 16,15A definiert.

<sup>2036</sup> 13mal drei Tupfen, 10mal vier Tupfen.

<sup>2037</sup> Koch, Perlen 145; Koch, Pleidelsheim 602 u. Farbtaf. 3.

liegen und vor diesem Hintergrund dunkelgrünblau wirken. Ein weiterer Vertreter der Gruppe 64 stammt aus Grab 55<sup>2038</sup>.

Das Farbspektrum der 26 rotbraunen Exemplare der Gruppen 16 und 64 reicht von dunkelrot über verschiedene rotbraune Schattierungen bis hin zu dunkelsiena<sup>2039</sup>. Mit einem Index von 2,48 fallen die Oberflächen relativ rau aus<sup>2040</sup>. Die Längen bewegen sich im Durchschnitt bei 6,9 mm, die Durchmesser bei 8 mm. Wie diese Werte und die Lage der Punktwolke zur Mittelachse zeigen (Taf. 378,B), waren die Stücke stets etwas breiter als lang. Die einzige vorhandene Doppelperle (Nr. 3/49 aus Grab 55) liegt als Ausreißer weit abseits. Die Unwucht beträgt durchschnittlich 2,9 %. Die verwendeten Wickelstangen besaßen eine mittlere Dicke von 3,1 mm und einen mittleren Verschmälerungsgrad von 0,61. Sie waren auffallend häufig viereckig. Dieses bei anderen Typengruppen sehr seltene Merkmal tritt bei nicht weniger als 24 % der Stücke auf und stellt eine Eigenheit der produzierenden Werkstatt dar. Die beiden Vertreter des Typs 64,1 aus Grab 224 sind einander so ähnlich, daß sie aus der gleichen Produktion, ja möglicherweise sogar von derselben Hand stammen müssen<sup>2041</sup>.

In Schretzheim ist die Gruppe 16 mit nur drei Stücken relativ selten. Während zwei zur Stufe 4 zählen, liegt ein Altstück noch aus der Stufe 6 vor<sup>2042</sup>. Basel-Bernerring Grab 19 lieferte allein fünf Exemplare. Diese starke Präsenz läßt darauf schließen, daß die Bestattung zu einer Zeit angelegt wurde, als man die Ware produzierte und sie sich in zahlreichen Exemplaren in Umlauf befand. Max Martin datiert die Grablege ins ausgehende 6. Jh.<sup>2043</sup>. Für Binningen Grab 7 erlauben zahlreiche Vertreter der Gruppe 34 im Verein mit der bronzenen Zierscheibe sowie der späten beschlaglosen Schilddornschnalle mit linsenförmigem Bügelquerschnitt eine zeitliche Eingrenzung auf die Schretzheimer Stufe 4<sup>2044</sup>. In Elgg stellen die Stücke eine Leitform der Perlengruppe 2 dar, welche an die zwischen 570 und 590 auslaufende Perlengruppe 1 anschließt<sup>2045</sup>. In Donaueschingen wurden zwei vereinzelte Vorkommen in Gräbern angetroffen, die in den Übergang der Phase JM II zu JM III sowie in JM III datieren<sup>2046</sup>.

<sup>2038</sup> Die Perle Nr. 3/23 (Taf. 28,B), die mit einem langgezogen kugeligen Körper in rötlichbraun, weißen Randlinien und Schichtaugen in rötlichgelb auf dunkelbraunrot einem von Koch noch nicht erfaßten Typ angehört und von der Münchner Perlen-AG als Typ 64,4N neu eingeführt wurde.

<sup>2039</sup> 8mal dunkelrot, 6mal braunrot, 1mal dunkelbraunrot, 1mal rotbraun, 2mal rötlichbraun, 7mal dunkelrötlichbraun, 1mal dunkelsiena.

<sup>2040</sup> 2mal porzellanartig, 10mal matt, 14mal schmirgelig.

<sup>2041</sup> Beide bestehen aus dunkelrotem Glas mit porzellanartiger Oberfläche, liegen in der Punktwolke Taf. 378,B außerordentlich eng beisammen und waren zudem auf der gleichen Wickelstange von 2,4 mm Dicke entstanden.

<sup>2042</sup> Stufe 4: Grab 132 und 233. – Stufe 6: Grab 615 (Koch, Schretzheim 39; 41; 47 u. 201). – Kochs Aussage, die Form ließe sich „erst ab Stufe 3 nachweisen“ (ebd. 201), ist irreführend, oder es handelt sich um einen Druckfehler. Die Angabe wird von Renata Windler ungeprüft übernommen (Windler, Elgg 84).

<sup>2043</sup> Martin, Basel-Bernerring 73; 139 u. 245 Abb. 1.f. – Für eine Farbabbildung des Colliers siehe Moosbrugger-Leu, Schweiz B Farbt. B,9.

<sup>2044</sup> Fingerlin, Binningen 107 u. Taf. 32, 5.7.

<sup>2045</sup> Windler, Elgg 82 Abb. 111a (hier als „Typ 13“ bezeichnet).

<sup>2046</sup> Grab 54/130 und Grab 53/61 aus den örtlichen Belegungsphasen 3/4A bzw. 4A (Buchta-Hohm, Donaueschingen 54 Abb. 18,3; 55 Abb. 19,4; 75-76). – Zur Parallelisierung der Donaueschinger Belegungsphasen mit Hermann Aments AM-JM-System siehe ebd. 73.

Es ist festzuhalten, daß die Form ähnlich wie viele andere polychrome Typengruppen im ausgehenden 6. Jh. einsetzt. Da es sich anders als etwa bei den eng gekreuzten Wellenbändern *nicht* um eine Massenware handelt, ist sie nach der Schretzheimer Stufe 4 nur noch in Ausnahmefällen zu finden. Wie andere zeitgenössische Perlen<sup>2047</sup> treten auch die Stücke mit Punkten und Randlinien gelegentlich als Doppalexemplare auf. Offensichtlich manifestiert sich hier eine gruppenübergreifende, zeittypische Erscheinung.

#### 4.2.2.3.15 Zwölfpunkt-Quader (Gruppen 4 und 63)

Bei 16 Stücken aus acht Gräbern handelt es sich um quaderförmige Perlen mit 12 Punkten, die zwei Koch'sche Typengruppen einnehmen. Die langrechteckigen Körper tragen auf ihren vier Seitenflächen und an den acht Ecken eine Punktzier. 14 Exemplare<sup>2048</sup> zählen zur umfangreichen Gruppe 4 mit einfachen Tupfen<sup>2049</sup>. Ihnen zur Seite zu stellen ist die mit nur zwei Perlen<sup>2050</sup> seltenere Gruppe 63, bei der die Seitenflächen statt einfarbiger Tupfen bichrome Schichtaugen besitzen<sup>2051</sup>. Aus Aschheim-Bajuwarenring Grab 300, Baar-Früebergstrasse Grab 99 und Liedolsheim Grab 1 sind Vertreter einer weiteren verwandten, noch selteneren Gruppe bekannt<sup>2052</sup>, die in Neudingen fehlt. Bei ihr waren Seitenflächen *und* Ecken mit zweifarbigen Augen versehen<sup>2053</sup>.

Die meisten lieferte Grab 123 mit vier Exemplaren, während andere Colliers nur je ein Stück umfaßten<sup>2054</sup>. Ausbrüche und Schlieren sind gänzlich, Strähnen weitgehend unbekannt. Nur bei der Nr. 1/35 aus Grab 110 fanden sich in dem schwarzgrünen Körper dunkelrote Strähnen. Ähnlich wie im Falle der grünblauen/blaugrünen Gläser handelt es sich um Relikte des Färbeprozesses<sup>2055</sup>. Daß die Gruppen 4 und 63 zwei zeitgleiche Spielarten ein und derselben Ware bilden, demonstriert ihre Vergesellschaftung in Grab 110.

Gruppe 4 tritt zumeist in der Farbkombination gelb auf rotbraun auf, seltener in gelb auf grün<sup>2056</sup>, während andere Paarungen kaum geläufig sind<sup>2057</sup>. Dies bestätigt sich in Neudingen, wo achtmal gelb auf rotbraun<sup>2058</sup>, viermal gelb auf grün<sup>2059</sup> und einmal gelb auf schwarz<sup>2060</sup> vorliegt. Um eine

<sup>2047</sup> Etwa die weit gekreuzten Wellenbänder mit gleichfarbigem Innenpunkt (Gruppe 20), die eng gekreuzten Wellenbänder (Gruppe 34) oder die monochromen Kurzzylinder (Gruppe Mono2).

<sup>2048</sup> Grab 33 Nr. 1/2-3; Grab 110 Nr. 1/36; Grab 114 Nr. 16/3; Grab 115 Nr. 1/1-2; Grab 123 Nr. 1/27-28.86 und Nr. 3/2; Grab 177 Nr. 1/44-46; Grab 319 Nr. 29/31.

<sup>2049</sup> Koch, Schretzheim Farbt. 1; Koch, Pleidelsheim Farbt. 1.

<sup>2050</sup> Grab 110 Nr. 1/35 und Grab 174 Nr. 1/1.

<sup>2051</sup> Ebd. Farbt. 1. – Zur größeren Seltenheit der Gruppe 63 gegenüber der Gruppe 4 vgl. auch Koch, Perlen 144.

<sup>2052</sup> Von der Münchner Perlen-AG als Gruppe 84 neu eingeführt.

<sup>2053</sup> Gutmiedl, Aschheim Taf. 98,B1/16; Müller, Baar 241 Abb. 268; Damminger, Kraichgau 238 u. Taf. 26,B7.

<sup>2054</sup> Grab 114, 174 und 319.

<sup>2055</sup> Siehe etwa einen dunkelgraugrünen Doppelzylinder der Gruppe Mono2 aus Kleinlangheim Grab 175 (Pescheck, Kleinlangheim Taf. 118,u; 119).

<sup>2056</sup> Koch, Perlen 144.

<sup>2057</sup> Christlein, Marktoberdorf 72; Koch, Barga/Berghausen 60; Pescheck, Kleinlangheim 36; Siegmund, Niederrhein 59. – An seltenen Kombinationen erwähnt Koch 6mal gelb auf schwarz, 2mal gelb auf transluzid dunkelblau und 1mal gelb auf hellkobaltblau (Koch, Schretzheim 199; Koch, Pleidelsheim 596).

<sup>2058</sup> Typ 4,1: Grab 123 Nr. 1/86 und Nr. 3/2. – Typ 4,4: Grab 123 Nr. 1/27-28. – Typ 4,8: Grab 33 Nr. 1/2-3 und Grab 177 Nr. 1/45-46.



besonders seltene Spielart handelt es sich bei der Nr. 1/36 aus Grab 110 mit umgekehrter Farbabfolge wie beim Typ 4,15<sup>2061</sup>. Bei den Exemplaren mit Schichtaugen (Gruppen 63 und 84) scheint grün etwas häufiger zu sein als bei der Gruppe 4<sup>2062</sup>. Bezeichnenderweise sind in Neudingen beide Stücke von dieser Farbe. Während die Nr. 1/35 aus Grab 110 dem Typ 63,2 mit dunkelgrünem Körper, Punktaugen weiß auf rotbraun und weißen Ecktupfen angehört, weicht die Nr. 1/1 aus Grab 174 durch gelbe statt weiße Ecktupfen ab<sup>2063</sup>. Die Neudinger 12-Punkt-Quader erreichen im Schnitt 11,5 mm Länge und 6,7 mm Durchmesser, d.h. sie waren in der Regel 1,7mal so lang wie breit, weshalb ihre Punktwolke von der Mittelachse aus weit nach rechts verschoben liegt (Taf. 379,A)<sup>2064</sup>. Ihr Querschnitt ist zumeist nicht exakt quadratisch, sondern geht etwas ins Rechteckige.

Eine erste Orientierung zur Laufzeit der Langquader mit Punkt- und Augendekor gab Robert Koch, der in Sirnau feststellte, daß sie im ganzen 7. Jh. begegnen, während sie im 6. Jh. fehlen<sup>2065</sup>. Hermann Ament zählt sie zu den „charakteristischsten Perlen des 7. Jahrhunderts“<sup>2066</sup>. In Schretzheim bleiben die in den Stufen 1 bis 3 belegten Areale gänzlich frei<sup>2067</sup>. Die Form kommt im Verlauf der Stufe 4 auf<sup>2068</sup>. In Kleinlangheim erscheinen erste Vorboten bereits in der Phase AM III<sup>2069</sup>, an anderen Fundplätzen an der Wende von AM III zu JM I<sup>2070</sup>. Ursula Koch zufolge ist sie „spätestens für das 2. Viertel des 7. Jahrhunderts typisch“<sup>2071</sup>. In Kleinlangheim wird der Höhepunkt in der Phase JM I erreicht<sup>2072</sup>, während in Schretzheim der Schwerpunkt in Stufe 5 liegt, wo die Gruppe als Leitform fungiert<sup>2073</sup>. Im Lechtal ist sie ab der dortigen Stufe 6 vertreten, welche mit Schretzheim Stufe 5 gleichgesetzt werden kann<sup>2074</sup>. In Elgg stellen sich die 12-Punkt-Quader in einem späteren Abschnitt der von etwa 570/590 bis 630/640 reichenden Perlengruppe 2 ein<sup>2075</sup>. Auch in Endingen tauchen sie erst im mittleren 7. Jh. auf<sup>2076</sup>. In Neudingen fällt die enge räumliche Nähe der Gräber 110, 114, 115 und 123 auf (siehe die Kartierung Taf. 455), wobei

<sup>2059</sup> Typ 4,12: Grab 114 Nr. 16/3 und Grab 115 Nr. 1/1-2. – Typ 4,13: Grab 319 Nr. 29/31.

<sup>2060</sup> Typ 4,15: Grab 177 Nr. 1/44.

<sup>2061</sup> Sowohl gelbe Körper als auch schwarze Tupfen sind in dem von Koch vorgelegten Material völlig unbekannt. Für die Perle wurde der neue Typ 4,16N definiert.

<sup>2062</sup> Betrachtet man die zehn von Koch erwähnten Vertreter (Koch, Pleidelsheim 596) sowie die Perle aus Aschheim-Bajuwarenring Grab 300, ergibt sich ein Verhältnis von sieben rotbraunen zu vier grünen.

<sup>2063</sup> Für sie wurde der neue Typ 63,3N festgelegt.

<sup>2064</sup> Die Perle vom Typ 4,16N aus Grab 110 fehlt hier, da sie fragmentiert und keine Länge mehr zu ermitteln war.

<sup>2065</sup> Koch, Esslingen 15; 50 u. Kartierung Taf. 104,2 (flache schwarze Dreieckssignatur).

<sup>2066</sup> Ament, Mayen 75.

<sup>2067</sup> Koch, Schretzheim Taf. 245 (schwarze Rautensignatur).

<sup>2068</sup> Grab 304 (zwei St.) und 506 (ein St.) (ebd. 42; 45 u. 199). – Zum Einsetzen im jüngeren Bereich der Stufe 4 vgl. Donić, Siedlungsgemeinschaft 26.

<sup>2069</sup> Pescheck, Kleinlangheim 36.

<sup>2070</sup> Basel-Aeschenvorstadt Grab 413 (Burnell, Sissach 115 Abb. 67; Perlentyp 9).

<sup>2071</sup> Koch, Finnland 507. – Vgl. auch Päßgen, St. Severin 435.

<sup>2072</sup> Pescheck, Kleinlangheim 36.

<sup>2073</sup> Insgesamt 15 Exemplare: Grab 1 (ein St.), Grab 50 (ein St.), Grab 282 (ein St.), Grab 393 (drei St.), Grab 411 (drei St.), Grab 437 (vier St.), Grab 488 (ein St.) und Grab 541 (ein St.) (Koch, Schretzheim 29; 35-47 u. 199). – Vgl. auch Siegmund, Niederrhein 59.

<sup>2074</sup> Trier, Lechtal 167-168.

<sup>2075</sup> Windler, Elgg 82 Abb. 111a (hier als „Typ 17“ bezeichnet).

<sup>2076</sup> Theune-Großkopf, Endingen 124.

letzteres das umfangreichste Vorkommen lieferte. Das entsprechende Areal westlich der Baugrube Grundstück 2201 stand also zu jener Zeit in Benutzung, als die Ware ihren Höhepunkt erlebte. Da in größeren Mengen gefertigt, besitzen die 12-Punkt-Quader eine lange Laufzeit bis ins späte 7. Jh.<sup>2077</sup>, werden hier aber merklich seltener. In Schretzheim ist aus der Stufe 6 (JM IIa) lediglich ein Vorkommen bekannt im Gegensatz zu den 15 aus der vorangehenden Stufe 5<sup>2078</sup>. Ebenfalls ein Auslaufen in JM II läßt sich in Elgg<sup>2079</sup> und Kleinlangheim<sup>2080</sup> verfolgen. Im Lechtal erreichen sie noch die Stufe 8 mit Material der frühen Phase JM III (JM III A)<sup>2081</sup>. Diese Nachzügler finden sich häufig bereits zusammen mit den mandel- und rautenförmigen Perlen des späten 7. Jh.<sup>2082</sup>. Auch in Neudingen liegen aus dem während JM III angelegten Grab 177 drei Exemplare vor, hier gleichfalls mit Mandel- und Rautenperlen vergesellschaftet<sup>2083</sup>. Alles in allem zeichnet sich nach zaghaften Anfängen an der Wende von Phase AM III zu JM I ein Schwerpunkt in JM Ib ab. Kurz vor der Mitte des 7. Jh. wird die Produktion eingestellt und die Ware beginnt allmählich außer Gebrauch zu geraten, doch erreichen vereinzelte Altstücke noch das Jahrhundertende<sup>2084</sup>.

#### 4.2.2.3.16 Mittelgroße schwarze bis schwarzbraune Sprenkelperlen der Gruppe 11

In vier Gräbern wurden insgesamt 33 mittelgroße schwarze, meist kugelige, seltener tonnenförmige Perlen mit Sprenkeln gefunden<sup>2085</sup>. Mit 20 Vertretern zeigen sie in Grab 117 die stärkste Präsenz, gefolgt von Grab 242 mit zehn Exemplaren, während die Gräber 134 und 280 nur zwei bzw. ein Stück erbrachten. Ihre Glassorte unterscheidet sich von den meisten anderen schwarzen Typen nicht nur durch eine Tendenz ins braune<sup>2086</sup>, sondern auch durch eine stärkere Anfälligkeit für Verwitterung und daraus resultierend deutlich rauhere Oberflächen (Index 2,73)<sup>2087</sup>. Der sich vor dem dunklen Hintergrund gut abhebende Sprenkeldekor ist zumeist bichrom in rötlichgelb und olivgrün bis grünblau gehalten (27mal)<sup>2088</sup>. Selten treten nur gelbe Sprenkel auf (2mal)<sup>2089</sup>. Bisweilen kommt als dritte Farbe rotbraun hinzu (4mal)<sup>2090</sup>. An drei

<sup>2077</sup> Vgl. Koch, Barga/Berghausen 60; Schulze-Dörrlamm, Gondorf 191 mit Belegen in Anm. 12-13.

<sup>2078</sup> Grab 628 mit drei Stücken.

<sup>2079</sup> Zwei Exemplare aus der um 630/640 einsetzenden Perlengruppe 3 (Windler, Elgg 82 Abb. 111a).

<sup>2080</sup> Pescheck, Kleinlangheim 36.

<sup>2081</sup> Marcus Trier setzt seine Stufe 8 mit Frauke Steins Gruppe A gleich (Trier, Lechtal 169).

<sup>2082</sup> Groove, Munzingen 185 Anm. 1826 mit Belegen aus Sirnau.

<sup>2083</sup> Zur Zeitstellung siehe Kap. V.4.2.3 und Kap. VII.1.

<sup>2084</sup> Zur Laufzeit vgl. auch Schulze-Dörrlamm, Gondorf 191; Maul, Gläser 125 u. 130.

<sup>2085</sup> Vorkommen: Grab 117 Nr. 1/3-22; Grab 134 Nr. 1/14-15; Grab 242 Nr. 1/6-15; Grab 280 Nr. 1/15.

<sup>2086</sup> 22mal schwarz, 11mal braunschwarz.

<sup>2087</sup> 9mal matt, 24mal schmirgelig. – Vgl. dagegen die schwarze Massenware (Gruppe Mono42) oder die schwarzen kugeligen Perlen (Typ Mono1.1) mit Indices von 2,19 bzw. 1,67.

<sup>2088</sup> Grab 134 Nr. 1/15 und Grab 242 Nr. 1/6-12 gehören dem kugeligen Typ 11,11 an, der diese Dekorfarben besitzt (Koch, Pleidelsheim 599 u. Farbtaf. 2). Zwölf Perlen aus Grab 117 sowie die Nr. 1/14 aus Grab 134 sind eng mit diesem verwandt, weichen aber durch grünblaue statt olivgrüne Sprenkel ab und wurden daher als neuer Typ 11,20N festgelegt. Die in Kochs Klassifikationssystem bislang nicht vorhandenen tonnenförmigen Stücke, welche in sechs Exemplaren aus Grab 117 vorliegen, wurden als neuer Typ 11,21N definiert.

<sup>2089</sup> Grab 117 Nr. 1/20.22. – Diese bislang ebenfalls nicht beschriebene Variante wurde als neuer Typ 11,22N festgelegt.

Exemplaren waren Ausbrüche zu beobachten<sup>2091</sup>. Die Längen betragen durchschnittlich 5 mm, während die Durchmesser sich bei einem Mittel von 6,4 mm bewegen, d.h. die Ware fällt etwas breiter als lang aus. Vier Stücke liegen als Doppelperlen vor, die sich von der Punktwolke der Einzelperlen gut absetzen und sich stets rechts der Mittelachse befinden (Taf. 379,B)<sup>2092</sup>. Die zur Fertigung herangezogenen Wickelstangen waren im Schnitt 2,8 mm dick. Mit einem Wert von 0,23 besaßen sie abgesehen von den geschliffenen Prismen der Gruppe Mono20 den geringsten Verschmälungsgrad aller untersuchten gewickelten Typengruppen. Die Unwucht beträgt durchschnittlich 5,5 %.

Bei den mittelgroßen schwarzen Sprenkelperlen handelt es sich um eine der jüngsten Perlenformen der Merowingerzeit<sup>2093</sup>. Sie werden in der Literatur mitunter als „Flockenperlen“ bezeichnet<sup>2094</sup>. Ihr Dekor wiederholt mit gelb und olivgrün/grünblau die zu jener Zeit westlich der Schwäbischen Alb häufigsten Farben, wie sie v.a. die Massenwaren in gelb (Gruppe Mono41) und grün (Gruppe Mono50) sowie die Mandel- und Rautenperlen (Gruppen Mono28-30 und 31) zeigen<sup>2095</sup>. Rotbraun dagegen spielt hier wie dort nur eine untergeordnete Rolle. In Kirchheim/Ries begegnen sie in den Schichten 4 und 5, die zeitgleich mit der Phase JM III sind<sup>2096</sup>. In Fridingen bilden sie eine Leitform der Schicht 4, welche ebenfalls zu JM III zählt<sup>2097</sup>. In Stetten/Donau fehlen sie in der JM II repräsentierenden Belegungsphase 1 noch gänzlich und tauchen erst in drei Gräbern aus dem Übergang zur Belegungsphase 2 sowie in fünf Bestattungen der Belegungsphase 2 (= JM III) auf<sup>2098</sup>. Ebenfalls in JM III datieren Schwyz Grab 48<sup>2099</sup> und Knittlingen Grab 85<sup>2100</sup>. Der Schretzheimer Friedhof bricht noch vor dem Einsetzen der Ware ab, denn diese fehlt in der von Ursula Koch dort zusammengestellten Typengruppe 11 der Sprenkelperlen<sup>2101</sup>. Erst unter Kochs Nachträgen, die auf Material aus anderen Gräberfeldern vorwiegend Südwestdeutschlands basieren, finden sich entsprechende Typen<sup>2102</sup>.

<sup>2090</sup> Grab 242 Nr. 1/13-15 und Grab 280 Nr. 1/15. – Die Stücke sind eng mit dem Typ 11,12 mit Dekor in diesen Farben verwandt, weichen aber durch einen kugeligen statt ringförmigen Körper ab und wurden als neuer Typ 11,23N definiert.

<sup>2091</sup> Jeweils an einem Ausgang des Fadenkanals.

<sup>2092</sup> Doppelperlen: Grab 117 Nr. 1/3-5 und Grab 242 Nr. 1/6.

<sup>2093</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 60; Groove, Munzingen 186.

<sup>2094</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 39; Herget, Rödingen 67 u. 69; Pöppelmann, Jülich 146.

<sup>2095</sup> Dazu s.o. die entsprechenden Kapitel.

<sup>2096</sup> Christiane Neuffer-Müller umschreibt die Zeitstellung der Ware mit „kurz vor und nach 700“ (Neuffer-Müller, Kirchheim 48 u. 47 Farbtaf. 2,116-119). – Während die Kirchheimer Gräber 44 und 326 zur Schicht 4 zählen, gehört Grab 208 der Schicht 5 an. Grab 214 ist innerhalb der beiden Schichten nicht näher eingrenzbar (Zur Stufenzuordnung der Gräber siehe ebd. 48 u. Taf. 163-164).

<sup>2097</sup> Schnurbein, Fridingen 48; 49 Abb. 14,4; 51 Abb. 16.

<sup>2098</sup> Von Matthias Weis als „Typ 15“ bezeichnet. Übergang Phase 1/2: Grab 70, 155 und 206. – Phase 2: Grab 22, 44, 97, 164 und 178 (Weis, Stetten 60 mit Anm. 313; 89 u. Taf. 74).

<sup>2099</sup> Martin, Schwyz 144 u. 148 Abb. 2,3f. – Zur chronologischen Ansprache siehe Kap. V.4.2.2.2.13.

<sup>2100</sup> Damminger, Kraichgau 96 u. Taf. 25,B4.

<sup>2101</sup> Koch, Schretzheim 200-201 u. Farbtaf. 1. – Der Typ 11,10 weicht durch ein reineres Schwarz sowie andere Farben der Sprenkel (rot und weiß) ab, und fällt zudem erheblich größer aus. Er ist den transluzid dunkelblauen Sprenkelperlen der Völkerwanderungs- bis frühen Merowingerzeit an die Seite zu stellen (siehe Kap. V.4.2.2.3.2).

<sup>2102</sup> Koch, Pleidelsheim 599 u. Farbtaf. 2 (Typen 11,11-12).

Einige Beobachtungen deuten auf ein allmähliches Einsetzen bereits in der späten Phase JM II hin<sup>2103</sup>. In Büdingen-Düdelshiem liegt die Ware in noch geringer Menge aus einem Grab des mittleren 7. Jh. vor<sup>2104</sup>. In der Nordwestschweiz erscheint sie in ersten Vorböten bereits in der Phase F4a der Frauengräber, die JM IIb entspricht. Häufiger sind die Perlen dann in der mit JM III zu parallelisierenden Phase F4b<sup>2105</sup>. Auch im nördlichen Rheinland beginnen sie in der Franken-AG-Phase 8 (= JM II) und begegnen dann verstärkt in den Phasen 9 und 10 (= JM III)<sup>2106</sup>.

#### 4.2.2.4 Die Neudinger Typenkombinationsgruppen und Perlenstufen

Die Neudinger Perlen wurden einer Seriation unterzogen. Gearbeitet wurde mit dem Programm CAPCA, einem Add-In für Microsoft Excel<sup>2107</sup>. Eingeflossen sind die in den einzelnen Kapiteln untersuchten Waren mit Ausnahme der nur in wenigen oder einzelnen Stücken vertretenen Typengruppen<sup>2108</sup>. Zusammengelegt wurden die eng miteinander verwandten Millefiori- und Mosaikperlen, die ebenfalls produktionsgleichen Fäßchen (Mono5) und schwach einziehenden Doppelkoni (Mono7), schließlich die Kurzzylinder (Mono2) und die verrundeten Prismen (Typen Mono20.1-2 und 5-7), da es sich bei letzteren um eine Nebenware der ersteren handelt<sup>2109</sup>. Von den nicht aus Glas bestehenden Stücken wurden lediglich die Amethystperlen berücksichtigt. Um die Anzahl der Kombinationen zu erhöhen und somit mehr Ensembles seriierbar zu machen, sind weitere, nicht behandelte Typengruppen aufgenommen<sup>2110</sup>. Einige perlenführende Bestattungen waren aus verschiedenen Gründen nicht verwertbar<sup>2111</sup>.

Die Seriation erfolgte bis zum 6. Eigenvektor. Im Anschluß wurde die erzeugte Roh-Kombinationstabelle per Hand nachsortiert, sowohl was die Positionen der Waren als auch die der

<sup>2103</sup> Hermann Ament nimmt die Perlen als Leittyp der Phase JM II in Anspruch (Ament, Untersuchungen 309).

<sup>2104</sup> A. Thiedmann, Ertragreiche Gartenarbeit – Ein merowingerzeitliches Frauengrab aus Büdingen-Düdelshiem. *Hessen Archäologie* 2002, 135 u. 134 Abb. 157. – Mit nur drei Stücken sind die Spänenperlen hier erst zaghaft vertreten.

<sup>2105</sup> Marti, *Nordwestschweiz* 31; 54 u. 55-56 mit Abb. 23 (hier als „Typ P57“ bezeichnet).

<sup>2106</sup> Müssemeier u.a., *Chronologie* 39 („S-Per2.15“). – Zur Gleichsetzung der genannten Phasen mit JM II und JM III siehe ebd. 80-81.

<sup>2107</sup> Version 2.1; © 2010 Torsten Madsen ([www.archaeoinfo.dk](http://www.archaeoinfo.dk)).

<sup>2108</sup> Weggelassen sind die spätrömischen Altstücke der Gruppen Mono9, Mono18 und Mono22 sowie der Typen Mono20.4 und Mono20.8-9 (Kap. V.4.2.2.2.1-4), die völkerwanderungszeitlichen Exemplare in der Gruppe Mono1 (Kap. V.4.2.2.2.9), der spätantike Typ R3 (Kap. V.4.2.2.3.1), die transluzid blauen Sprenkelperlen (Kap. V.4.2.2.3.2), die Reticellaperlen der Gruppe 48 (Kap. V.4.2.2.3.8) sowie die rotbraunen Perlen mit schlierig verzogener Fadenauflage (Kap. V.4.2.2.3.9).

<sup>2109</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.12.

<sup>2110</sup> Aus dem monochromen Material die verrundeten Langzylinder (Mono3), kleine verrundete Tonnen (Mono6), Wickelfäden (Mono16), kugelige/gedrückt kugelige Miniaturperlen in opak oder schwach transluzid opal- bzw. blaugrün (Mono27), gezogene Miniaturtonnen mit Lochrandsteg (Mono43), gezogene Miniaturzylinder (Mono8) sowie gezogene Miniaturperlen in Tonnen-, Scheiben- oder Kugelform in verschiedenen transluziden Grün- und Blautönen mit opak braunen Strähnen (Mono49), ferner Nebenwaren der gelben und grünen Massenware in rotbraun (Mono51), blau (Mono52) und grünblau (Mono53). – Aus dem polychromen Bestand Perlen mit drei bis vier Punkten (Ursula Kochs Gruppe 1), Perlen mit einfachem umlaufenden Band (Gruppe 40), Perlen mit gekämmten Spiralen (Gruppen 49 und 50); von den Perlen mit einfarbigen Wellenbändern (Gruppe 27) und einfachen Spiralen (Gruppe 42) die mittelgroßen Zylinder, Tonnen und Doppelkoni in den Farbkombinationen blau auf weiß und weiß bzw. gelb auf rotbraun.

<sup>2111</sup> In Grab 72 gehören die wenigen Stücke durchwegs unsignifikanten Typen an. In Grab 129, 139, 154 und 254 ist jeweils nur eine Glasperle vorhanden, in den Gräbern 122 und 322 nur eine Bernsteinperle. Weggelassen wurden ferner die Männerbestattungen, da ebenfalls nur eine (Grab 97 und 300) bzw. zwei (Grab 147) Glasperlen umfassend.

Gräber betrifft. In der überarbeiteten Tabelle (Beilage 3 in Bd. III) zeichnen sich vier Typenkombinationsgruppen ab, die sich zu insgesamt sieben Perlenstufen gruppieren. Aus software-technischen Gründen verläuft die Abfolge der Inventare *aufsteigend* von den frühesten zu den spätesten, und dadurch bedingt die Sequenz der verschiedenen Waren von rechts nach links von den ältesten zu den jüngsten.

Die Typenkombinationsgruppe 1 umfaßt Waren, deren Laufzeiten sich laut der chronologischen Analysen auf die Phase AM II und auch noch einen Gutteil von AM III erstrecken<sup>2112</sup> oder bereits früher beginnen<sup>2113</sup>. In manchen Bestattungen, in denen die Kombinationsgruppe präsent ist, fallen Vorboten von Typengruppen auf, welche erst in AM III voll einsetzen bzw. dort ihren Schwerpunkt haben (s.u.). Sind in diesen Gräbern gut datierbare Fibeln vorhanden, lassen sie sich ausnahmslos auf die Schretzheimer Stufe 2 eingrenzen<sup>2114</sup>. Zugleich liegen in dem Bereich, der von jenen Vorläufern noch frei bleibt, sämtliche Gräber mit Gewandspangen der Stufe 1<sup>2115</sup>. Also gelingt auch über das Perlenspektrum eine Unterteilung von AM II in einen älteren Teil (= Schretzheim Stufe 1), welchen die Perlenstufe 1 repräsentiert, sowie einen jüngeren Abschnitt (= Stufe 2), bei dem es sich um die Perlenstufe 2 handelt.

In der Kombinationsgruppe 2 ist Material versammelt, das nach den durchgeführten Untersuchungen seinen Höhepunkt in der Phase AM III erlebt<sup>2116</sup> oder dort einsetzt<sup>2117</sup>. Die Präsenz der Kombinationsgruppe 1 ist noch gut. Wir bewegen uns also nach wie vor in der älteren Merowingerzeit. Zugleich begegnen vereinzelte Vorboten der überaus dekorlastigen Typenlandschaft der Phase JM I (s.u.). Alles in allem ist die daraus resultierende Perlenstufe 3 mit AM III gleichzusetzen. Erhärten läßt sich dies durch einen Blick auf Bestattungen mit Fibeln<sup>2118</sup> oder anderen chronologisch eng eingrenzbaren Beifunden<sup>2119</sup>. Wie anhand gut datierbarer Bestattungen festzustellen war, tritt die gelbe Massenware (Mono41) zu dieser Zeit *ausschließlich* in Form von Einzelperlen in Erscheinung und bildet noch keine Mehrfachexemplare aus. Dies ist auch in Neudingen der Fall.

<sup>2112</sup> Die opaken, relativ kleinen Vertreter der Gruppe Mono1 in den „klassischen“ Farben rotbraun, gelb, grün und weiß mit zumeist dichter, porzellanartig glänzender Oberfläche, sowie die weit gekreuzten Wellenbänder (Gruppe 33), bei denen es sich um ein verziertes Nebenprodukt dieses Materials handelt.

<sup>2113</sup> Überfangperlen (Mono40); schwarze Massenware (Mono42); große Melonen in transluzid bläulichen oder grünlichen Tönen; transluzid blaue gezogene Röhrchen; gekämmte Spiralen.

<sup>2114</sup> Es handelt sich um die Klein- und Bügelfibeln aus Grab 64, 124, 138, 151 und 168, die nach dem typologischen Entwicklungsstand sowie dem Kontext (Trageweise und Abnutzungsgrad) hierher gehören.

<sup>2115</sup> Gräber 6 und 128.

<sup>2116</sup> Die Millefioriperlen; die Miniaturperlengruppen Mono4, Mono27, Mono48 und Mono49; die Familie der kantigen, meist gezogenen Perlen in opak orange und dunkelrot sowie in schwach transluzid grünblau und weiß (Mono44-47).

<sup>2117</sup> Amethystperlen; Langzylinder (Mono3); kleine verrundete Tonnen (Mono6); stark einziehende Doppelkoni (Mono8); Wickelfäden (Mono16); gelbe Massenware (Mono41).

<sup>2118</sup> In den Gräbern 22, 135, 166 und 206 begegnen ursprünglich als Paare gefertigte Kleinfibeln, die bereits einzeln getragen wurden. In Schretzheim beschränkt sich dieses Phänomen auf die Stufe 3.

<sup>2119</sup> In Grab 49 Gürtelschnalle und Sturzbecher. – In Grab 87 eine um 552/553 geschlagene und so gut wie prägefrische Silbermünze. – In Grab 45 und 329 Schilddornschnallen, in ersterem Inventar zusätzlich kreisrunde goldene Filigrananhänger ohne Mittelbuckel sowie ein Goldblechanhänger mit dem Abschlag eines zwischen 538 und 565 geprägten Solidus.

Die Typenkombinationsgruppe 3 beinhaltet zahlreiche Leitformen der Schretzheimer Stufe 4, welche nun auf breiter Front einsetzen<sup>2120</sup>. Zugleich sind aber auch Waren mit etwas jüngerem Schwerpunkt in den Stufen 5 und 6 vorhanden, nämlich Fäßchen (Gruppe Mono5) und kaum einziehende Doppelkoni (Gruppe Mono7). Die andernorts mögliche Zweiteilung der Phase JM I anhand des Perlenspektrums<sup>2121</sup> kann in Neudingen also nicht nachvollzogen werden. Lediglich eine tendenzielle Differenzierung ist möglich, denn in manchen Inventaren fällt der Mengenanteil von Mono5 und Mono7 höher aus als in anderen. Geringfügig vertreten ist das Material in den Gräbern 13, 44, 100, 109, 110, 114, 115, 123, 183, 202, 257, 297 und 319, wo es einen Mengenanteil von lediglich 5,8 % erreicht<sup>2122</sup>. Wenn genauer datierbare Begleitobjekte vorliegen, gelingt eine Eingrenzung auf die Schretzheimer Stufe 4<sup>2123</sup>. Viel stärker kommen die beiden Waren dagegen vor in Grab 5, 55, 121 und 256 mit einem Anteil von 57,6 %<sup>2124</sup>. Mit Hilfe der Beifunde ist zumindest für Grab 55 innerhalb von JM I eine Präzisierung auf die Schretzheimer Stufe 5 möglich<sup>2125</sup>. Doch ließ sich innerhalb der Kombinationsgruppe keine sichtbare Stufung herausarbeiten. Die Kombinationsgruppe 2 ist noch gut vertreten, während die Gruppe 1 jetzt auszudünnen beginnt. Es ergibt sich die Perlenstufe 4, welche mit JM I gleichgesetzt werden kann. Bereits in der Schretzheimer Stufe 4 (JM Ia) erscheint die gelbe Massenware in Form von Mehrfachperlen, wenn auch noch relativ selten<sup>2126</sup>.

Die Typenkombinationsgruppe 4 setzt sich aus Material der Phasen JM II und JM III zusammen. Dieses bietet das Farbspektrum gelb, grün und blau sowie vereinzelt rotbraun, das in der Spätzeit in der westlichen Alamannia die Szenerie stark dominiert<sup>2127</sup>. Außerdem erscheinen relativ kleine schwarze Perlen mit kugeligem bis gedrückt kugeligem Körper und Sprengeldekoration, bei denen es sich um die jüngste polychrome Ware der Merowingerzeit handelt. Die Farben der Sprengel in gelb, grünblau/blaugrün und gelegentlich rotbraun nehmen unverkennbar Bezug auf den zeittypischen Geschmack. Die Abgrenzung zur Kombinationsgruppe 3 erfolgt v.a. durch die grüne Massenware (Mono50). Wie in Kap. V.4.2.2.2.15 dargelegt, ist sie *nicht* vor der Schretzheimer Stufe 6 belegbar, markiert also die Grenze zwischen JM I und JM II. In sich ist die Kombinationsgruppe mehrfach gestaffelt. Die zumeist grünen bis blauen, betont langgestreckten

<sup>2120</sup> Kurzzylinder und deren Nebenware (Gruppen Mono2 und Mono20); 12-Punkt-Quader (Gruppen 4 und 63); weiße Perlen mit blauem und rotbraunem Dekor in Form von Punkten in Ringen (Gruppe 15); Perlen mit Punkten und Randstreifen (Gruppen 16 und 64); zumeist doppelkonische Perlen mit weit gekreuzten Wellenbändern und gleichfarbigen Innenpunkten (Gruppe 20); rotbraune Perlen mit Spiral- und Wellenmustern in weiß und blau/grün (Gruppe 32); eng gekreuzte Wellenbänder (Gruppe 34); Perlen mit einfacher Spirale (Gruppe 42).

<sup>2121</sup> Etwa bei Reto Marti (siehe Kap. V.2.2.1).

<sup>2122</sup> 51 von 874 Glasperlen.

<sup>2123</sup> Bei Grab 114, 123, 297 und 319 (siehe Kap. VII.1).

<sup>2124</sup> 133 von 231 Glasperlen.

<sup>2125</sup> Die Größe der Blechscheibenfibel legt eine fortgeschrittene Stellung in JM I nahe (siehe Kap. V.4.1.3.2).

<sup>2126</sup> 3 von 85 Exemplaren, d.h. 3,5 % Mengenanteil. – Konkret handelt es sich um die Perlen Nr. 1/120 aus Grab 110 sowie Nr. 2/47-48 aus Grab 114.

<sup>2127</sup> Die gelbe Massenware ist nun überaus massiv vertreten und besitzt zahlreiche Mehrfachperlen. Neu erscheint die grüne Massenware (Mono50). Beide werden von eng verwandten, etwas selteneren Waren in rotbraun (Mono51), blau (Mono52) und grünblau (Mono53) begleitet. Eine Innovation ist auch die Familie der Mandel- und Rautenperlen verschiedener Formgebung in Grün- bis Blauschattierungen (Gruppen Mono 28-30 und Mono32 sowie Typ Mono8.2).

mandel- oder rautenförmigen Perlen setzen erst im Verlauf ein, die Sprengelperlen abermals später. Da gezeigt werden konnte, daß die Hauptmasse der Mandeln/Rauten dieser Farbgebung nach dem Abbrechen des Schretzheimer Friedhofs liegt<sup>2128</sup>, muß es sich bei jenem Bereich, in dem sie noch fehlen, um den frühen Teil von JM II (JM IIa) handeln. In dieser Perlenstufe 5 dünnt die Typenlandschaft der Schretzheimer Stufe 4 bereits aus, während die Fäßchen und wenig einziehenden Doppelkoni nach wie vor gut vertreten sind. Der Bereich *mit* Mandeln/Rauten, aber *ohne* Sprengelperlen stellt folglich die Phase JM IIB dar. In dieser Perlenstufe 6 begegnen Stufe 4-Leittypen nur noch in vereinzelt Altstücken, und auch die Fäßchen/Doppelkoni reduzieren sich jetzt. Daß die zeitliche Ansprache richtig ist, demonstrieren einige Inventare mit chronologisch empfindlichen Begleitfunden<sup>2129</sup>.

Mit dem Einsetzen der schwarzen Sprengelware ist schließlich JM III erreicht. In jener letzten Neudinger Perlenstufe 7 erlebt nun die gelbe Massenware ihren absoluten Höhepunkt, wie auch andernorts immer wieder beobachtet werden kann<sup>2130</sup>. Abermals bestätigen vergesellschaftete Beigaben die relativchronologische Position<sup>2131</sup>.

#### 4.2.2.5 Herkunft, Distributionsweise und Wege der Erwerbung

Aufgrund der weiten Verbreitung in allen sozialen Schichten und der dadurch benötigten großen Mengen ist anzunehmen, daß Produktion und Verteilung der Glasperlen „gut organisiert“ waren<sup>2132</sup>. Allerdings liegen sowohl die Orte und Organisationsstrukturen der Herstellung als auch die Distributionsmechanismen weitestgehend im Dunkeln<sup>2133</sup>. „Mir hat es den Anschein“, schrieb Fritz Fremersdorf 1955, „als ob die reicheren Buntperlen der fränkischen Zeit in der Hauptsache in Italien entstanden sind“, ohne jedoch diese Vermutung, die sich während seiner langjährigen intensiven Arbeit mit dem Material herausgebildet hatte, durch sichere Indizien untermauern zu können<sup>2134</sup>. Andere Autoren billigen italischen und rheinischen Glaszentren in etwa die gleiche Bedeutung zu<sup>2135</sup>. Mit Blick auf den immensen Typenreichtum der polychromen Perlen geht Frans Theuws von einer großen Zahl von Werkstätten aus<sup>2136</sup>. Mitunter siedelt man sie an Herrensitzen an<sup>2137</sup>, wobei die Glaskünstler dort sowohl dauerhaft niedergelassen als auch saisonal als Wanderhandwerker tätig gewesen sein könnten<sup>2138</sup>. Der geringe Umfang der Produktionsreste in

<sup>2128</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.16.

<sup>2129</sup> Im Falle von Grab 181 weist die Gürtelschnalle über verschiedene Formdetails in JM IIB, in Grab 312 der sekundär verwendete Riemendurchzug einer Sporgarnitur. Auch der Armreif aus Grab 313 sowie die Ohringe vom Typ Lauterhofen in Grab 219 sind frühestens hier möglich.

<sup>2130</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.14.

<sup>2131</sup> In Grab 117, 134, 177 und 236 die Ohringe. – In Grab 280 der Gürtel.

<sup>2132</sup> Callmer u.a., Glasperlenproduktion 225; Sasse/Theune, Forschungsgeschichte 123.

<sup>2133</sup> Vgl. Laser, Glasverarbeitung 479; Haas-Gebhard, Dittenheim 50 Anm. 276.

<sup>2134</sup> Fremersdorf, Müngersdorf 87.

<sup>2135</sup> Geiger, Münzswesen 199.

<sup>2136</sup> Theuws, Bergeijk 81.

<sup>2137</sup> So etwa Schneider, Deersheim 204; Henderson u.a., Production 193.

<sup>2138</sup> Zur Möglichkeit von Wanderhandwerkertum unter den Perlenmachern vgl. Evison, Buckland 66; Callmer u.a., Produktionsmechanismen 125; Gutmiedl, Aschheim 78-79.

dem Perlenmacherofen der Wüstung „Rothulfuashem“ bei Rijnsburg an der Rheinmündung führte zu der Vermutung, daß der Handwerker dort nur kurze Zeit, vielleicht einige Tage lang tätig gewesen war<sup>2139</sup>. Man nimmt an, daß neben großen Produktionsstätten mit sehr weiträumigen Absatzgebieten auch kleinere dezentrale existierten, deren Erzeugnisse nur regionale oder lokale Verbreitung fanden<sup>2140</sup>.

Die Perlen-Ateliers waren möglicherweise auch mit der Herstellung von Hohlgläsern befaßt<sup>2141</sup>. Aufgrund der unterschiedlichen Anforderungen an Konstruktion und Befeuertechnik der Öfen spricht sich die Glasspezialistin Thea E. Haevernick zwar nachdrücklich gegen die gemeinsame Herstellung in denselben Werkstätten aus<sup>2142</sup>. Doch ist es denkbar, daß eine Glaswerkstatt über verschiedene Ofentypen zugleich verfügte. Außerdem sind vom frühmittelalterlichen Handwerkerareal auf dem Kölner Heumarkt zwei Glasöfen bekannt, die neben zahlreichen Gefäßfragmenten auch Perlen enthielten, welche als Nebenprodukte aus Abfällen der Hohlglasherstellung entstanden waren<sup>2143</sup>.

Im Zuge von Siedlungsgrabungen ist mittlerweile für einige Plätze der Nachweis von merowingerzeitlichem Perlenmacherhandwerk gelungen. So liegen etwa für Maastricht, dem wichtigsten Wirtschaftszentrum der Maasregion<sup>2144</sup>, gleich aus mehreren Arealen entsprechende Spuren vor<sup>2145</sup>. Hinweise auf eine Werkstatt lieferten auch 1961 ergrabene Siedlungsbefunde im holländischen Rijnsburg an der Rheinmündung<sup>2146</sup>. Zu nennen sind ferner die oben schon

<sup>2139</sup> Henderson u.a., Production 194.

<sup>2140</sup> Maczynska, Westgotische Perlen 172; Theuws, Bergeijk 81.

<sup>2141</sup> Maczynska, Westgotische Perlen 172.

<sup>2142</sup> Th. E. Haevernick, Karolingisches Glas aus St. Dionysius in Esslingen. In: Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg Bd. 6 (Stuttgart 1979) 157-171. – Ähnlich auch Laser, Glasverarbeitung 479.

<sup>2143</sup> B. Päßgen/M. Trier, Köln zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Eine Übersicht zu Fragen und Forschungsstand. In: A. Eibner/S. Felgenhauer-Schmiedt/H. Knittler (Hrsg.), Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt. Archäologische Aspekte zur Kontinuitätsfrage. Beitr. Mittelalterarch. Österreich Bd. 17, 2001, 27. – Vgl. auch Trier, Köln 95-96.

<sup>2144</sup> Henderson u.a., Production 192. – Zur großen Bedeutung der Maasregion für Handel und Wirtschaft siehe Steuer, Währungsgeschichte 458.

<sup>2145</sup> In Maastricht-Jodenstraat wurde eine Abfallgrube dokumentiert, die laut der jüngsten in ihr befindlichen Keramik im späten 6. oder frühen 7. Jh. verfüllt wurde. Sie enthielt Abfall einer Glasperlenwerkstatt, welche mit zerscherbtem Altglas römischer, spätantiker und zeitgenössischer Herkunft sowie mit Halbfabrikaten in Form von Stangen arbeitete. Der Glasabfall bezeugt eine starke Dominanz von gelben Tönen. Jene erhielt der Betrieb, indem er transluzid grünes Grundglas mit Bleistannat versetzte, wie Tiegel mit entsprechenden Anhaftungen zeigen. Produziert wurden gelbe Massenware der Gruppe Mono41, Kurzzylinder der Gruppe Mono2 in blau und braun, fünfeckige Prismen der Gruppe Mono20 in gelb, blau und weiß, stark einziehende Doppelkoni der Gruppe Mono8 in braun, gelb und weiß, sowie Perlen mit schlierig verzogener Fadenaufgabe der Gruppe 58 (Dijkman u.a., Maastricht 293-313 u. Taf. 25-26). Aus Maastricht-Rijksarchief ist eine eiserne Wickelstange bekannt, deren Durchmesser genau zu den mitgefundenen, beim Herstellungsprozeß mißglückten Perlen paßt (Sablerrolles, Beads 264; Henderson u.a., Production 181). In Maastricht-Mabro fanden sich wie in der Jodenstraat Tiegelfragmente mit gelbem und transluzid grünem Glas (Dijkman u.a., Maastricht 294 Anm. 4).

<sup>2146</sup> Dort liegen aus der Wüstung „Rothulfuashem“ aus Zusammenhängen des frühen 7. Jh. Bruchstücke von blaugrünen, rotbraunen, gelben und weißen Stäben, blaugrüne Fäden für Verzierungen sowie mißglückte oder nicht fertiggestellte Werkstücke vor. Durch intakte und fragmentierte Perlen ist die Produktion von gelber Massenware (Gruppe Mono41), eng gekreuzten Wellenbändern der Gruppe 34 in den geläufigen Farbkombinationen blau auf weiß und weiß auf rotbraun, rotbraunen Tonnen mit weißen Spiralen der Gruppe 42 sowie von weißen, orangen und grünblauen Vertretern der Fäßchen und kaum einziehenden Doppelkoni (Gruppen Mono5 und Mono7) nachgewiesen. Der Abfall lag in der Füllung eines kaum in den Boden eingetieften Lehmkuppelofens. Wie an Tiegelbruchstücken abzulesen ist, färbte man auch hier transluzid farbloses bis grünes Rohglas zu opak gelben Schmelzen um (J. H. F.



angesprochenen Befunde aus dem Handwerkerareal vom Heumarkt in Köln, das in der Merowingerzeit ein bedeutender Wirtschafts- und Handelsplatz war, sowie von Wijnaldum, einer Terpensiedlung mit zentralörtlicher Funktion im friesischen Nordseeküstengebiet<sup>2147</sup>. Von den Britischen Inseln und aus Skandinavien sind gleichfalls Werkstätten bekannt<sup>2148</sup>. Die Tatsache, daß bislang erst ein verschwindend geringer Bruchteil der im Boden ruhenden Siedlungsspuren archäologisch erfaßt wurde, läßt erahnen, was hier noch zu erwarten ist<sup>2149</sup>. Auch durch die Aufarbeitung bereits geborgener Komplexe dürfte sich die Anzahl derartiger Plätze wohl vermehren lassen<sup>2150</sup>. Darüber hinaus liegen vereinzelte indirekte Hinweise aus Gräbern und durch chemische Glasanalysen vor. So fanden sich etwa im Frauengrab 268 von Hüfingen-„Auf Hohen“ Halbfabrikate in Form von Glasstangen<sup>2151</sup>. Wenn auch unklar bleibt, ob sie in einem handwerklichen Kontext standen oder lediglich als Schmuck bzw. Amulette<sup>2152</sup> in das Grab gelangt waren, so zeigen sie doch, daß die Verstorbene oder ihr familiäres Umfeld Zugang zu solchem Material hatten<sup>2153</sup>. Für die überregional bedeutsame Siedlung von Schleithem, dem ehemaligen römischen *Iuliomagus* und Hauptort des südlich an die Baar angrenzenden Klettgaues<sup>2154</sup>, ist durch chemische Untersuchungen eine Fertigung der gelben Massenware wahrscheinlich zu machen<sup>2155</sup>. Indirekte Indizien liegen auch aus Hasselsweiler bei Jülich vor<sup>2156</sup>. In Eichstetten sprechen auffällige Anomalien in der Zusammensetzung, die sich bei Perlen von verschiedener Farbe jeweils wiederholen, für eine lokale Werkstatt, die ein ganz charakteristisches Grundglas verwendete<sup>2157</sup>.

---

Bloemers/L. P. Louwe Kooijmans/H. Sarfatij, Verleden land. Archeologische opgravingen in Nederland [Amsterdam 1981] 132 mit Farbabb.; Dijkman u.a., Maastricht 304 mit Anm. 54; Sablerolles, Beads 268-269 mit Anm. 141 u. 145; Evison, Buckland 66; Henderson u.a., Production).

<sup>2147</sup> Dort macht sich eine Werkstatt des späten 6. und frühen 7. Jh. durch verzierte Lehmfragmente mit anhaftender gelber Glasschmelze bemerkbar, die von Öfen oder Glashäfen stammen. Außerdem liegen Halbfabrikate in Form von Stangen sowie zerbrochene und intakte Perlen vor. Die Perlen und die Schmelzreste besitzen eine identische chemische Zusammensetzung (Sablerolles, Beads 264-266). – Zu der Siedlung allgemein siehe: J. C. Besteman/J. M. Bos/D. A. Heidinga u.a. (Hrsg.), The excavations at Wijnaldum. Reports on Frisia in roman and medieval times Vol. 1 (Brookfield/Rotterdam 1999).

<sup>2148</sup> Für eine Zusammenstellung siehe Evison, Buckland 66. – Für die nachfolgende Zeit des 8. Jh. siehe etwa die Werkstatt im dänischen Ribe (M. Bencard, Wikingerzeitliches Handwerk in Ribe. Acta Arch. [København] 49, 1978, 124-133).

<sup>2149</sup> Vgl. Henderson u.a., Production 192.

<sup>2150</sup> Vgl. M. Guido/M. Welch, Indirect evidence for glass bead manufacture in early Anglo-Saxon England. In: J. Price (Hrsg.), Glass in Britain and Ireland AD 350-1100. British Museum Occasional Papers Nr. 127 (London 2000) 118.

<sup>2151</sup> Fingerlin, Baar 419 u. 429; Weis, Stetten 58-59; Gutmiedl, Aschheim 78 Anm. 469.

<sup>2152</sup> Siehe Kap. V.5.4.13 und Kap. V.3.3.4.

<sup>2153</sup> Insofern könnten die Stäbe zumindest ein vager Hinweis auf die Existenz einer Werkstatt in diesem ehemaligen römischen Kastellort sein, der in der Merowingerzeit eine nicht zu unterschätzende zentralörtliche Funktion besaß und als Knotenpunkt zweier wichtiger Fernstraßen auch verkehrsgeographisch von Bedeutung war.

<sup>2154</sup> Siehe zuletzt A. Bräuning/D. Tschöcke, Zum Abschluss der Ausgrabungen des merowingerzeitlichen Gräberfelds in Stühlingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2010, 212.

<sup>2155</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.14.

<sup>2156</sup> Dort lieferten drei frühmerowingerzeitliche, im beginnenden 6. Jh. verfüllte Grubenhäuser Abfälle einer Hohlgläser produzierenden Werkstatt in Form von Gefäßfragmenten und Tiegelbruchstücken. Eine ebenfalls geborgene Perle könnte natürlich nur zufällig als Verlustfund mit in die Verfüllungen geraten sein. Allerdings stimmt sie in der chemischen Zusammensetzung mit den Gefäßscherben und den an den Tiegeln anhaftenden Glasresten überein, was auf eine Fertigung vor Ort hindeutet (B. Päßgen/K. H. Wedepohl, Frühmerowingerzeitliche Glasherstellung in Hasselsweiler bei Jülich. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 37, 2004, 840-843 mit Tab. 1).

<sup>2157</sup> Callmer u.a., Produktionsmechanismen 135 u. 147.

Trotz der mittlerweile seit mehreren Jahrzehnten andauernden intensiven Bemühungen der Forschung und trotz der o.g. Werkstattbefunde sind für kaum eine Typengruppe genauere Herkunftsregionen namhaft zu machen<sup>2158</sup>. Die Verbreitungsräume der verschiedenen Waren erstrecken sich in der Regel über das gesamte Merowingerreich und darüber hinaus auf Gebiete, die von Italien über Pannonien, Mittel- und Norddeutschland bis nach Skandinavien und zu den Britischen Inseln reichen. Die gelbe Massenware der zweiten Hälfte des 7. Jh. und die zeitgenössischen kleinen orangenen Doppelkoni, deren geographische Verteilung sich gegenseitig weitgehend ausschließt, sind hier nur scheinbar eine Ausnahme. Es handelt sich bei diesen Verbreitungsbildern nicht um die Absatzgebiete von Produktionsstätten, sondern um Modeprovinzen, in denen jeweils bestimmte Farben bevorzugt wurden<sup>2159</sup>. Regionale Unterschiede innerhalb des Verbreitungsgebietes einer Ware konnten für die markante Typengruppe 32 sichtbar gemacht werden<sup>2160</sup>. Dahinter verbergen sich die Distributionsgebiete unterschiedlicher Werkstättenkreise, die sich jedoch gegenseitig stark durchdringen. Häufig auftretende und weit verbreitete Typengruppen wurden, wenn es sich um technisch nicht allzu anspruchsvolle Waren handelte, wohl an mehreren oder sogar vielen verschiedenen Plätzen zugleich produziert. Anders als etwa bei den Reticella- und Millefioriperlen benötigte ihre Fertigung keine Spezialisten mit langjähriger Erfahrung, sondern konnte auch von weniger versierten Handwerkern betrieben werden, wenn Rohmaterial und Infrastruktur in Form von Öfen und Werkzeugen zur Verfügung standen<sup>2161</sup>. Eine solche eher dezentrale Struktur beginnt sich bei der gelben Massenware (Gruppe Mono41) bereits in Ansätzen abzuzeichnen<sup>2162</sup>. Auch liegt die Annahme nahe, daß etwa die großräumig verbreiteten Perlen mit eng gekreuzten Wellenbändern (Gruppe 34) bei weitem nicht nur in der Werkstatt von Rijnsburg gefertigt wurden, von wo der bislang einzige direkte Nachweis stammt. Bei vielen Gruppen waren in Neudingen innerhalb der Einzeltypen Serien zu unterscheiden<sup>2163</sup>, die sich durch verschiedene Merkmale<sup>2164</sup> als eng zusammengehörig erwiesen und daher wohl produktionsgleich sind<sup>2165</sup>. Diese Beobachtungen deuten an, daß analog zur Gruppe 32 bei zahlreichen Waren Binnengliederungen möglich sein dürften<sup>2166</sup>.

<sup>2158</sup> Allgemein zur sehr schwierigen Herkunftsbestimmung vor- und frühgeschichtlicher Glasperlen vgl. Tempelmann-Maczynska, Perlen 127.

<sup>2159</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.14.

<sup>2160</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.3.11.

<sup>2161</sup> Vgl. Laser, Glasverarbeitung 479.

<sup>2162</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.14.

<sup>2163</sup> So etwa bei den Gruppen Mono1, Mono2, Mono5, Mono7, Mono41, Mono42, Mono50, sowie den Gruppen 20, 32 und 34.

<sup>2164</sup> Farbnuancen und weitere Glaseigenschaften wie Verwitterungsanfälligkeit oder Strähnen; daneben Abmessungen, Intensität der Unwucht sowie technische Details wie Ausbrüche oder die Beschaffenheit der verwendeten Wickelstangen.

<sup>2165</sup> Auch Matthias Weis deutet die unterhalb der Typenebene anzusiedelnden Serien in diesem Sinne (Weis, Stetten 59).

<sup>2166</sup> Zur Herausarbeitung des genauen Charakters dieser Serien, ihrer Verbreitung und damit möglicher Werkstatt-Standorte wäre allerdings eine möglichst flächendeckende Aufnahme von sehr großen Stückzahlen und deren datenbankgestützte Auswertung nötig. Daß hier durchaus mit vielversprechenden Ergebnissen gerechnet werden kann,

Immer wieder zeigt sich der enge Zusammenhang der Glasperlenmacherei mit anderen hitzeintensiven Handwerkssparten wie etwa der Bunt- und Edelmetallverarbeitung oder der Keramikherstellung, weshalb man mitunter vermutet, daß sie gemeinsam ausgeübt wurden<sup>2167</sup>. In der Abfallgrube von Maastricht-Jodenstraat beispielsweise fanden sich Tiegel sowohl zum Einschmelzen von Glas als auch von Bronze. An den anderen Maastrichter Fundpunkten traten die Spuren des Glasperlenhandwerks ebenfalls zusammen mit Hinweisen auf Metallverarbeitung zutage<sup>2168</sup>. Gleiches war in Wijndaldum zu beobachten<sup>2169</sup>.

Schon wiederholt wurden Versuche unternommen, über naturwissenschaftliche Untersuchungen zu Herkunftsbestimmungen zu gelangen<sup>2170</sup>. Dabei ging man davon aus, daß sich die einzelnen Produktionsstätten durch unterschiedliche Glasrezepturen zu erkennen geben müßten. Im Rheinland etwa deuten chemische Analysen auf eine einheimische merowingerzeitliche Rohglaserzeugung hin. Das Material weicht in der Zusammensetzung sowohl von den Produkten römischer Glashütten der Region als auch frühmittelalterlicher Rohglaszentren des östlichen Mittelmeerraumes ab<sup>2171</sup>. Allerdings zeigte sich, daß die Situation wesentlich komplexer war als erwartet, denn zwischen der Herstellung des Grundglases und der Fertigung der Perle liegen mitunter mehrere Zwischenstationen. Es wird ein Handel mit Rohglas und Halbfabrikaten in Form von Stangen angenommen<sup>2172</sup>. Im Extremfall könnte also beispielsweise ein aus dem östlichen Mittelmeergebiet stammender Werkstoff erst in Maastricht verarbeitet worden sein. Die Distributionsräume bestimmter Glassorten, die durch Reihenuntersuchungen zu ermitteln wären,

---

zeigt nicht nur die polychrome Gruppe 32, sondern auch stichprobenartige überregionale Vergleiche von monochromen Gruppen durch die Münchner Perlen-AG (siehe Brendle, Perlenmaterial).

<sup>2167</sup> Vgl. Weis, Stetten 59; Sablerolles, Beads 267; Siegmund, Franken in Kaiseraugst 346; Müller, Baar 242; Henderson u.a., Production 175.

<sup>2168</sup> Dijkman u.a., Maastricht 305.

<sup>2169</sup> Callmer u.a., Produktionsmechanismen 147.

<sup>2170</sup> Außer Callmer u.a., Glasperlenproduktion; Callmer u.a., Produktionsmechanismen siehe auch: E. Denninger, Physikalisch-chemische Untersuchungen an Glasperlen der Merowingerzeit. *Fundber. Schwaben N.F.* 15, 1959, 80-83; G. Duma/C. Ravasz/Á. Salamon, Mineralogische und chemische Untersuchungen von Perlen aus dem Gräberfeld des 6. Jahrhunderts in Környe, Ungarn. *Anz. Österr. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl.* 117, 1980, 37-51; M. Dekowna, Herkunft der im Friedhof Zalakomár gefundenen Glasperlen im Lichte der technologischen Untersuchungen. *Wosinsky Mór Múz. Évk.* 15, 1990, 231-242; S. Buchta-Hohm/P. Hoffmann/B. Sasse, Zur Farbgebung merowingerzeitlicher Glasperlen. Optische Farbklassifikation und Bestimmung der farbgebenden Komponenten mit Hilfe der zerstörungsfreien Röntgenfluoreszenzanalyse am Beispiel der Friedhöfe von Donaueschingen und Eichstetten. *Arch. Korbl.* 22, 1992, 267-278; M. Heyworth, Examination and analysis of glass beads from Empingham II. In: Timby, Empingham 50-55; P. Hoffmann, Analytische Bestimmung farbgebender Elemente und deren Verbindungen in Glasperlen merowingerzeitlicher Gräberfelder. In: Freeden/Wieczorek, *Perlensymposium 275-278*; C. Matthes, Die Glasperlen des merowingischen Gräberfeldes Griesheim (unpubl. Magisterarbeit, Humboldt-Universität Berlin 1998); S. Bichlmeier/J. Callmer/M. Heck u.a., Glasmatrix der Perlen merowingerzeitlicher Frauengräber von Eichstetten und Endingen. *Arch. Korbl.* 19, 1999, 395-406; S. Bichlmeier/J. Callmer/M. Heck u.a., Chemical compositions of glass beads of the Merovingian Period from graveyards in the Black Forest, Germany. *X-ray Spectrometry* 29, 2000, 92-100; A. Egorkov, L'analyse des perles de Singidunum et de Viminacium par la spectrographie optique d'émission. In: V. Ivanišević/M. Kazanski/A. Mastykova, *Les nécropoles de Viminacium à l'époque des grandes migrations*. CNRS-Monographies Bd. 22 (Paris 2006) 106-117; J. Cession-Loupe/J. Guillaume/L. Martinot u.a., Recherche sur la composition et l'origine du verre mérovingien: analyse PIXE. In: *Villes et campagnes en Neustrie. Sociétés – économies – territoires – christianisation. Actes des XXVe journées internationales d'archéologie mérovingienne de l'AFAM. Europe médiévale* Bd. 8 (Montagnac 2007) 273-276.

<sup>2171</sup> B. Paffgen/K. H. Wedepohl, Frühmerowingerzeitliche Glasherstellung in Hasselsweiler bei Jülich. *Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch.* 37, 2004, 835-848.

<sup>2172</sup> Vgl. Dijkman u.a., Maastricht 303; Weis, Stetten 58; Henderson u.a., Production 192.

sind daher mit Vorbehalt zu betrachten, denn ein solcher Rohstoffhandel mit Verarbeitung am Bestimmungsort der Lieferung (Sekundärhütte) wäre in der Lage, die Verbreitungsbilder erheblich zu verfälschen<sup>2173</sup>. Ferner besteht die Möglichkeit, daß eine Perlenwerkstatt ihr Rohmaterial aus *verschiedenen* Primärhütten bezog<sup>2174</sup>. Zudem fanden die beiden strikt getrennten Arbeitsschritte der Rohglasherstellung und der Einfärbung/Trübung<sup>2175</sup> nicht selten an unterschiedlichen Plätzen statt, wie die Tiegelfunde von Maastricht-Jodenstraat, Maastricht-Mabro, Rijnsburg, Schleithem und Wijnaldum vor Augen führen. Durch eine solche Weiterverarbeitung wird der chemische „Fingerabdruck“ des Glases stark verändert. Die Lage verkompliziert sich weiter durch die Tatsache, daß man auch zerscherbte römische und zeitgenössische Hohlgläser heranzog, welche man ebenfalls ein- und umfärbte<sup>2176</sup>. Glasscherben waren stellenweise recht gut verfügbar<sup>2177</sup>. Noch im 10. und 11. Jh. suchte man in antiken Ruinenplätzen nach Glas zum Einschmelzen, wie der Mönch und Kunsthandwerker Theophilus Presbyter (gest. nach 1125) berichtet<sup>2178</sup>. Aufgrund dieser Gegebenheiten ist eine Herkunftsbestimmung der Glasschmelzen „oft nahezu unmöglich, weil die Vermischung und Wiederverarbeitung unterschiedlicher Rohmaterialien die Spuren bis zur Unkenntlichkeit verwischt haben“<sup>2179</sup>. Zumindest für die Millefioriperlen ist durch naturwissenschaftliche Analysen eine (ost)mediterrane Herkunft wahrscheinlich zu machen<sup>2180</sup>. Auch bei den Gruppen Mono44-47 sprechen verschiedene Indizien für Produktionszentren im Mittelmeerraum<sup>2181</sup>.

Noch weniger als über die Provenienz der Glasperlen ist darüber bekannt, wie diese zu den Trägerinnen gelangten. „Wie, von wem welche Perlentypen wann erworben wurden, inwieweit Perlen vererbt wurden, wie lange sie Verwendung fanden, kurz der ganze >Mechanismus< der Kettenbildung ist weitgehend unklar“<sup>2182</sup>. Denkbar ist, daß die Käufer die Hersteller aufsuchten und die Stücke bei ihnen erstanden. Das konnte in den Werkstätten selbst geschehen, oder auf Märkten an Plätzen mit zentralörtlicher Funktion, an denen die Perlenmacher als

<sup>2173</sup> Daß ein Halbfabrikate-Handel weitreichende Konsequenzen für die Herkuftsfrage haben kann, wurde am Beispiel der Millefioriperlen skizziert (siehe Kap. V.4.2.2.3.6).

<sup>2174</sup> J. Komp, Archäologisch-naturwissenschaftliche Studien zum römischen Fensterglas im Rheingebiet. In: J.-W. Meyer (Hrsg.), Zwischen Euphrat und Rhein. Ergebnisse des Graduiertenkollegs „Archäologische Analytik“ an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. Frankfurter Archäologische Schriften Bd. 7 (Wiesbaden 2009) 173.

<sup>2175</sup> Vgl. Callmer u.a., Produktionsmechanismen 118; 127 u. 136.

<sup>2176</sup> Vgl. Duhig u.a., Water Lane 108; M. Heyworth, Examination and analysis of glass beads from Empingham II. In: Timby, Empingham 51; T. Gam Aschenbrenner, Shards for beads? Journal Danish Arch. 13, 1996/97, 121-132; A. Frey/S. Greiff, Heißgemacht und eingewickelt. Frühmittelalterliche Glasperlen mit integriertem Metallröhrchen. Arch. Nachr. Baden 84, 2012, 25. – Zu chemischen Nachweisen aus der spätantiken Germania magna siehe Laser, Glasverarbeitung 482-484 mit Abb. 2-5; Taf. 36,a-f.

<sup>2177</sup> Schunke, Coswig 140.

<sup>2178</sup> C.R. Dodwell, Theophilus: The various arts (Edinburgh/London/Paris 1964) 44-45. – Die Stelle zitiert auch Fremersdorf, Müngersdorf 45 Anm. 177.

<sup>2179</sup> S. Brather, Lindisfarne 793 als Beginn der Wikingerzeit? Kulturentwicklung und Ereignisgeschichte im Vergleich. Zeitschr. Arch. Mittelalter 31, 2003, 50-51.

<sup>2180</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.3.6.

<sup>2181</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.10.

<sup>2182</sup> Y. Reich in Burzler u.a., Schleithem 235.

„Produzentenhändler“<sup>2183</sup> teilnahmen. Auch ein Besuch der Kunden durch die Hersteller im Zuge von Wanderhandwerkertum ist nicht auszuschließen<sup>2184</sup>. Genausogut käme eine Verteilung durch echte, d.h. kaufmännisch agierende Händler in Frage, die sich auf den Märkten aufhielten<sup>2185</sup> oder in die Siedlungen kamen<sup>2186</sup>. Das kleinteilige, robuste und leicht zu transportierende Material eignete sich hervorragend als Handelsgut<sup>2187</sup>. Möglicherweise existierten alle diese Distributionsarten zugleich, und die Transport- und Erwerbungswege gestalteten sich sowohl in zeitlicher als auch räumlicher Hinsicht entsprechend mannigfaltig<sup>2188</sup>.

Die oftmals sehr starke Durchmischung der Typenspektren zeigt, daß die Besitzerinnen ihre Ketten individuell zusammenstellten und fortwährend veränderten und ergänzten<sup>2189</sup>. Man sammelte die Sätze im Laufe eines ganzen Lebens nach und nach zusammen<sup>2190</sup>. Während in Unterthürheim unter den archäologisch geschlechtsbestimmten Individuen Kleinkinder im Durchschnitt nur fünf Perlen erhielten, lag die Anzahl bei Kindern im Alter infans II bei 15 und bei adulten Frauen bereits bei 43<sup>2191</sup>. Im anthropologisch komplett untersuchten Friedhof von Pleidelsheim nimmt der Anteil perlenführender Gräber von infans I zu juvenil von 30 auf 100 % zu<sup>2192</sup>. Ein sprunghafter Anstieg am Übergang von juvenil zu adult, d.h. gegen Ende des zweiten Lebensjahrzehnts, war auch in Stetten/Donau festzustellen. Matthias Weis erklärt dies durch „Brautgeschenke“ in Form größerer Mengen von Perlen, die die jungen Frauen in jenem Alter erhielten und dann zusammen mit den wenigen Stücken ihrer Ketten aus Kindertagen verwendeten<sup>2193</sup>. Beobachtungen in anderen Friedhöfen widersprechen dem jedoch offenbar<sup>2194</sup>. Sicherheit wäre durch Untersuchungen auf breiterer Materialbasis zu gewinnen. Die jüngsten Exemplare kamen oftmals erst kurz vor dem Ableben der Trägerin zum Collier hinzu<sup>2195</sup>. Diese Heterogenität herrscht auch unterhalb der Typenebene vor, denn neben produktionsgleichen Serien, deren Vertreter wohl gemeinsam erworben worden waren, tauchen in ein und derselben Kette immer wieder abweichende Stücke auf. In Griesheim Grab 308 ließ sich dieses Phänomen durch chemische Analysen bestätigen. Während dort die Mehrzahl der gelben Massenware (Gruppe Mono41) eine nahezu identische Zusammensetzung zeigte, unterschieden sich einige Stücke deutlich davon, welche offenbar aus einer anderen Quelle stammten<sup>2196</sup>. All dies legt den

<sup>2183</sup> Claude, Binnenhandel 78; Claude, Handwerker 206-207.

<sup>2184</sup> Gutmiedl, Aschheim 78 mit Anm. 470.

<sup>2185</sup> Vgl. Adler/Friesinger, Niederösterreich 19 u. 22.

<sup>2186</sup> Dazu allg. J. Drauschke, Heirat, Handel, Kriegsbeute. Archäologische Funde aus Italien und Byzanz. In: Ade u.a., Alamannen 102.

<sup>2187</sup> Vgl. K. Kunter, Die Welt ins Haus geholt. Arch. Deutschland 1996, H.1, 28.

<sup>2188</sup> Zum vielschichtigen Fragenkreis der Mobilität von Sachen und Personen siehe Kap. VI.2.

<sup>2189</sup> Callmer u.a., Produktionsmechanismen 111-112.

<sup>2190</sup> Vgl. Weis, Stetten 57; Sasse/Theune, Perlen 223; Herget, Rödingen 67; Blaich, Eltville 106.

<sup>2191</sup> Grünewald, Unterthürheim 79-80.

<sup>2192</sup> Brather, Repräsentation 258 Abb. 3 unten.

<sup>2193</sup> Weis, Stetten 57.

<sup>2194</sup> In Wenigumstadt etwa scheinen die Ketten von vier- bis sechsjährigen Mädchen bereits den gleichen Umfang wie bei erwachsenen Frauen besessen zu haben. Allerdings steht die Relation zwischen Sterbealter und Perlenanzahl wegen des hohen Beraubungsgrades auf einer statistisch wenig belastbaren Grundlage (Stauch, Wenigumstadt 77).

<sup>2195</sup> Beispielsweise in Kleinlangheim Grab 140 (siehe Kap. V.4.2.2.3.12).

<sup>2196</sup> Callmer u.a., Glasperlenherstellung 232.

Schluß nahe, daß Perlen häufig und in verschiedenen Mengen nachgekauft und in die Ensembles eingefügt wurden. Daneben kam es aber auch zur Erwerbung von ganzen Ketten<sup>2197</sup>, wie das äußerst homogene Collier aus Grab 256 vor Augen führt (Taf. 115,B; 116,A), das sich abgesehen von einem zylindrischen Stück (Nr. 1/1) ausschließlich aus Vertretern der Gruppen Mono5 und Mono7 zusammensetzt. Andrej Pleterski deutet für Altenerding an, daß sich die Farbzusammensetzung im Laufe der Lebenszeit verändert haben könnte und etwa maturen bzw. senilen Frauen manche Töne fehlten, die bei adulten Damen reichlich vorhanden waren<sup>2198</sup>. Das würde bedeuten, daß auch Perlen aus den Ketten entfernt und möglicherweise weitergegeben wurden.

Zugleich griff man auf einen von Vorbesitzerinnen übernommenen und offenbar in Familieneigentum befindlichen Fundus zurück. So traten in Hailfingen in den spätmerowingerzeitlichen Ensembles „immer wieder einzelne Perlen von älterem Charakter“ auf<sup>2199</sup>, ebenso in Staubing<sup>2200</sup>. In Rödingen waren Leitformen der frühfränkischen Perlenkombinationsgruppe B auch noch in der nachfolgenden Gruppe C in nicht unerheblicher Menge vorhanden<sup>2201</sup>. Gleiches läßt sich in Neudingen verfolgen<sup>2202</sup>. Daß diese Weitergabe sogar ganze Ketten betreffen konnte, zeigen Beobachtungen in Hemmingen<sup>2203</sup>, Pleidelsheim<sup>2204</sup> und Schretzheim<sup>2205</sup>. Unter diesen älteren Perlen sind nicht selten solche, deren Herstellung bereits viele Generationen zurücklag. Auf die antiken Exemplare in merowingerzeitlichen Gräbern wiesen Kurt Böhner<sup>2206</sup>, Thea E. Haevernick<sup>2207</sup> und andere Autoren<sup>2208</sup> hin.

Für Neudingen sind von den oben behandelten Typengruppen in diesem Zusammenhang anzuführen die scharfkantig geschliffenen Polyeder (Gruppe Mono18), die ebenfalls geschliffenen Prismen (Typen Mono20.4 und Mono20.8-9), die gedrückt doppelkonische Gruppe Mono9, die kleine Variante der gedrückt kugeligen Perlen in transluzid dunkelblau (Typ Mono1.13b) sowie die Berlockperlen (Gruppe Mono22) und der Typ R3. Ihre Entstehungszeit liegt vorwiegend im 4. Jh.<sup>2209</sup>. Für andere monochrome, transluzid dunkelblaue Exemplare konnte ebenfalls eine

<sup>2197</sup> Vgl. Evison, Buckland 65.

<sup>2198</sup> Losert/Pletherski, Altenerding 552-554.

<sup>2199</sup> Stoll, Hailfingen 8.

<sup>2200</sup> Fischer, Staubing 47.

<sup>2201</sup> Herget, Rödingen 62.

<sup>2202</sup> Siehe etwa Kap. V.4.2.2.2.5, Kap. V.4.2.2.2.6 oder Kap. V.4.2.2.2.10.

<sup>2203</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.7.

<sup>2204</sup> Während sämtlichen in juvenilem Alter verstorbenen Frauen ihre Ketten beigegeben wurden, erhielten nur noch etwa die Hälfte der maturen und senilen Damen sie mit ins Grab (Brather, Repräsentation 258 Abb. 3 unten). Die fehlenden Colliers müssen anderweitige Verwendung gefunden haben.

<sup>2205</sup> Das in Stufe 3 datierende Grab 26 enthielt eine Kette der Stufe 1 (Koch, Schretzheim 35; 212 u. Tab. 4).

<sup>2206</sup> Böhner, Trierer Land 71.

<sup>2207</sup> T. E. Haevernick, Trilobitenperlen. Folia Arch. 25, 1974, 111.

<sup>2208</sup> Vgl. etwa White, Objects 111; Koch, Klepsau 118; Maczynska, Westgotische Perlen 173; Pollak, Mautern 104; Burzler u.a., Schleithem 259; Brugmann, Glasperlen 129.

<sup>2209</sup> Zur ihrer Datierung und den Neudinger Vorkommen siehe die entsprechenden Kapitel.

Herkunft aus der Spätantike wahrscheinlich gemacht werden<sup>2210</sup>. Die beiden großen transluzid blauen Sprenkelperlen Nr. 26-27 aus Grab 168 (Taf. 75) gehören einer Ware mit Schwerpunkt im 5. Jh. an<sup>2211</sup>.

Um Altstücke handelt es sich ferner bei einigen Typen, die wegen ihrer Seltenheit nicht gesondert besprochen wurden. Der transluzid dunkelblaue, flügelartig ausgezogene Typ Mono31.1, welcher aus Grab 88 in dunkelkobalt (Taf. 41,A1/11) und aus Grab 128 in ultramarin (Taf. 62,B2/17) vorliegt, ist aus Zusammenhängen des 4. Jh. bekannt<sup>2212</sup>.

Die kleine, gedrückt kugelige rotbraune Perle Nr. 7/42 aus Grab 168 besitzt vier kräftige Rippen, die jeweils einen gelben Punkt tragen (Taf. 75). Sie gehört Magdalena Tempelmann-Maczynskas Typ 175 an, den „flachen vierblattförmigen Perlen“ mit gelben Tupfen, und hier dem Untertyp b mit rotbraunem Körper<sup>2213</sup>. Die Form datiert in die jüngere römische Kaiser- und die frühe Völkerwanderungszeit<sup>2214</sup>. Drei identische Exemplare fanden sich in *Brigantium*-Bregenz Grab 675 aus dem dritten Viertel des 4. Jh.<sup>2215</sup>. Als Altstück liegt eine solche Perle auch in Grab 2 von Endsee vor, welches über das restliche Perlenspektrum am ehesten der zweiten Hälfte des 6. Jh. zuzuweisen ist<sup>2216</sup>.

Der große rotbraune, verrundete Langzylinder Nr. 1/3 aus Grab 242 (Taf. 109,C) mit mittigem Wellenband und zwei randlichen, spiralig umlaufenden Bändern in gelb findet eine Parallele in Gerlachsheim Grab 2 aus dem frühen 4. Jh., die nur durch die umgekehrte Farbabfolge rotbraun auf gelb abweicht<sup>2217</sup>. Er gehört zu einer größeren Typenfamilie des 4. Jh., die auch langgezogen doppelkonisch bis fäßchenförmig ausfallen kann und häufig weißen, gelben oder hellblauen Dekor auf schwarzem Grund trägt<sup>2218</sup>.

Die kleinen transluzid dunkelblauen Quader vom Typ Mono24.5 aus Grab 13 (Taf. 7,A1/115) und Grab 292 (Taf. 130,A1/6) datieren schwerpunktmäßig ins mittlere und letzte Drittel des 4. Jh.<sup>2219</sup>. Mit ihnen stimmen zahlreiche Stücke des Friedhofs auf dem Frauenberg bei Leibnitz (Steiermark) überein, der von der zweiten Hälfte des 4. bis zur ersten Hälfte des 5. Jh. in Benutzung gestanden hatte<sup>2220</sup>.

<sup>2210</sup> Der zylindrische Typ Mono2.9 aus Grab 114 (Nr. 2/8) und 137 (Nr. 1/13), die doppelkonischen Typen Mono7.7 aus Grab 128 (Nr. 4/5) und Mono8.3 aus Grab 114 (Nr. 2/16), sowie bei den Melonenperlen vom Typ Mono11.5 der kleine Vertreter aus Grab 233 (Nr. 1/5) und das eng gerippte große Exemplar aus Grab 139 (Nr. 3) (siehe die entsprechenden Kapitel).

<sup>2211</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.3.2.

<sup>2212</sup> Typ 88/89 nach Magdalena Tempelmann-Maczynska (Tempelmann-Maczynska, Perlen 33; 172 u. Taf. 2). – Vgl. auch Keller, Grabfunde 90; Giesler, Ad Pirum Taf. 20,95.103-106; Quast, Güllingen 94 u. Taf. 15,44.

<sup>2213</sup> Tempelmann-Maczynska, Perlen 39 u. Taf. 3,175.

<sup>2214</sup> Ebd. 42.

<sup>2215</sup> Konrad, Bregenz 77 (Form Nr. 19); 147; 230 Nr. 1f; Taf. 91,4.

<sup>2216</sup> H. Dannheimer/F.-R. Herrmann, Rothenburg o.T. Katalog zur Vor- und Frühgeschichte in Stadt und Landkreis. Kataloge der Prähistorischen Staatssammlung Nr. 11 (Kallmünz 1968) 102 u. Taf. 39,2.

<sup>2217</sup> Dauber, Völkerwanderungszeit 141; 151-152 u. Taf. A,24.

<sup>2218</sup> Schneider-Schneckenburger, Churrätien 35 u. Taf. 9,3; 60,3.

<sup>2219</sup> Keller, Grabfunde 92 u. 86 Abb. 27,19-20 (Typen 14 und 15). – Vgl. auch Riha, Schmuck 89 mit Anm. 372-373 u. 375-376.

<sup>2220</sup> Steinklauber, Frauenberg 141-142 mit Abb. 190 (Typ P.14, Variante 3).

Die große schwarze, gedrückt kugelige Prunkperle Nr. 29/17 aus Grab 319 mit parallel umlaufenden linearen und gewellten Bändern in hellblau, rot und gelb (Taf. 162) läßt sich durch die Körperform und das eine andere Farbe als die Außenbänder besitzende Mittelband Mechthild Schulzes Typ D anschließen. Dieser begegnet schon im 4. Jh.<sup>2221</sup> und wurde u.a. im spätantiken Trier hergestellt<sup>2222</sup>. Er gehört zu einer umfangreichen spätrömischen bis völkerwanderungszeitlichen Typenfamilie schwarzer Großperlen, die Bandzier zumeist in rot, weiß oder gelb, seltener in blau oder grün tragen<sup>2223</sup>. Altstücke aus merowingerzeitlichen Zusammenhängen, die mit Grab 319 eng verwandt sind, liegen etwa vor in Hemmingen Grab 27 aus der Phase AM I<sup>2224</sup>, oder Köln-Müngersdorf Grab 91b aus der Wende von AM II zu AM III<sup>2225</sup>. Sie halten sich noch bis ins frühe 7. Jh. im kursierenden Perlenbestand<sup>2226</sup>.

Die sicher identifizierbaren vormerowingischen Altperlen machen 1,6 % des Neudinger Materials aus<sup>2227</sup>. Möglicherweise lag ihr tatsächlicher Anteil noch etwas höher. Von den überaus zahlreichen Typen, die nur in einem bzw. wenigen Exemplaren vorhanden sind<sup>2228</sup>, wurden viele nicht formenkundlich-antiquarisch behandelt<sup>2229</sup>. Unter ihnen könnten sich unerkant gebliebene Altstücke befinden. Außerdem setzt bei einigen Waren die Produktion bereits vor der Merowingerzeit ein und reicht bis ins 6. bzw. frühe 7. Jh., weshalb sich in ihren Beständen eventuell spätantik-völkerwanderungszeitliche Stücke befinden<sup>2230</sup>. Beim heutigen Forschungsstand sind ältere Serien noch nicht von jüngeren zu trennen<sup>2231</sup>.

Vormerowingerzeitliche Exemplare waren während der gesamten Belegungszeit des Neudinger Friedhofes vorhanden, so etwa in Grab 6, das zu den ältesten Bestattungen gehört, oder in Grab 242 aus der Phase JM III. Daher lassen sich bei einer Kartierung (Taf. 436) keine Schwerpunkte erkennen. Die Vorkommen streuen mehr oder weniger gleichmäßig über das ganze Gräberfeld. Antike Perlen scheinen sich v.a. im Besitz wohlhabender Frauen der Oberschicht befunden zu haben. In dieser Hinsicht fällt etwa die zur gesellschaftlichen Spitze ihrer Zeit gehörende Dame

<sup>2221</sup> Schulze, Interpretation 51 Abb. 1,4; 55; 56 Abb. 5; 64-66 (Liste IV). – Siehe auch den Streufund aus einer Siedlung des 4. Jh. bei Kösching (Arch. Jahr Bayern 2000, 111 Abb. 111).

<sup>2222</sup> Schulze, Interpretation 55 mit Anm. 32. – Vgl. auch Loeschcke, Glasschmuck 338-340 mit Abb. 1,1.14 u. Abb. 3.

<sup>2223</sup> Koch, Runder Berg VI 329-330.

<sup>2224</sup> Müller, Hemmingen 54 u. Taf. 6,E4.

<sup>2225</sup> Fremersdorf, Müngersdorf Taf. 110,1. – Birgit Maul datiert das Inventar ins dritte Viertel des 6. Jh. bis an den Beginn der Phase AM III (Maul, Gläser 126). Die Bonner Franken-AG siedelt es am Übergang ihrer Phase 4 (= AM II) zu Phase 5 (= AM III) an (Müssemeier u.a., Chronologie 76).

<sup>2226</sup> Schulze, Interpretation 55.

<sup>2227</sup> 65 von 4030 Glasperlen.

<sup>2228</sup> 250 der insgesamt 532 vorliegenden Typen treten nur je einmal auf.

<sup>2229</sup> Zum einen konnten sie aufgrund ihrer Seltenheit nicht in die Seriation mit einbezogen werden, besaßen für die Ermittlung chronologischer Perlenstufen also keinen Wert. Zum anderen ist das Material außerhalb des Wirkungsbereichs der Münchner Perlen-AG nicht in Datenbankform erschlossen. Deshalb hätte die Suche nach Vergleichsstücken einen unverhältnismäßigen Aufwand bedeutet.

<sup>2230</sup> Das könnte der Fall sein bei der schwarzen Massenware (Gruppe Mono42), den Überfangperlen (Gruppe Mono40), den schwach transluzid dunkelblauen Röhren (Typ Mono23.1) und den kugeligen/gedrückt kugeligen Exemplaren der Gruppe 27 in schwarz oder transluzid dunkelblau. Unter den großen Vertretern der kugeligen/gedrückt kugeligen monochromen Perlen (Gruppe Mono1) in verschiedenen transluziden Blau- und Grüntönen dürfte sich ebenfalls das eine oder andere völkerwanderungszeitliche Stück verbergen. – Zu den Waren siehe Kap. V.4.2.2.2.5-7, Kap. V.4.2.2.2.9 und Kap. V.4.2.2.3.5.

<sup>2231</sup> Zur Schwierigkeit der sicheren Identifizierung von Altperlen vgl. Moosbrugger-Leu, Schweiz A 203.



aus Güttingen Grab 38 auf, deren Collier zu 8,5 % daraus bestand<sup>2232</sup>. Noch wesentlich deutlicher gestaltet sich der Befund in Grab 168, dem am reichsten ausgestatteten Neudinger Fraueninventar der älteren Merowingerzeit<sup>2233</sup>. Mit acht von 44 Glasperlen<sup>2234</sup> liegt der Anteil hier bei 18,2 % und damit um das Elffache über dem Durchschnitt vor Ort. Offenbar waren die Altstücke sehr geschätzt und daher besonders wertvoll.

Ob es sich angesichts der großen zeitlichen Abstände zwischen Fertigung und Grablege um „Erbstücke“ im Sinne einer generationenlangen Weitergabe handelt, oder um aufgelesene Zufallsfunde, Perlen aus gezielt begangenen antiken Stätten bzw. Material, das man durch die Beraubung von Gräbern in seinen Besitz gebracht hatte, ist im Einzelfall schwierig zu entscheiden und wird nach wie vor kontrovers diskutiert<sup>2235</sup>. Max Martin sieht sie als vererbt an<sup>2236</sup>. Robert Koch deutet die spätantiken Berlockperlen als „kostbare Einzelstücke aus altem Familienbesitz“<sup>2237</sup>. Für Joachim Werner dagegen handelt es sich um „Fundgut aus geplünderten römischen Siedlungen und Gräbern“<sup>2238</sup>. Auch Christian Pescheck betrachtet sie als „aufgelesen“<sup>2239</sup>. Frank Siegmund schließt aus, daß im ausgehenden 7. Jh. spätrömische Perlen des 4. oder völkerwanderungszeitliche des 5. Jh., die zu jener Zeit bereits ein Alter von etwa 250 bis 350 Jahren besaßen, noch verfügbar waren, es sei denn, man eignete sie sich durch Grabraub wieder an<sup>2240</sup>. Ähnlich hatte dies Hermann Stoll gesehen, der sogar merowingerzeitliche Altstücke in jüngeren Inventaren aus geplünderten Bestattungen herleitete<sup>2241</sup>. Allerdings deuten gerade bei den spätantiken Exemplaren einige Indizien auf eine obertägige Überlieferung hin. Zum einen fällt auf, daß das Spektrum der Altstücke nahezu gänzlich von ihnen dominiert wird. Von den insgesamt 68 in Neudingen identifizierbaren vormerowingischen Perlen aus Glas und anderen Materialien<sup>2242</sup> besitzen lediglich die drei Kieselkeramik-Melonen<sup>2243</sup> mit Sicherheit ein höheres Alter. Wie die Analyse der Archaika ergab, wurden vormerowingische Fundstätten nicht etwa selektiv als „Sammelreviere“ genutzt, sondern man suchte sämtliche vorhandenen Plätze auf<sup>2244</sup>. Bei einer Deutung der Perlen als Bodenfunde müßten also in der Baar Siedlungen und Nekropolen der Spätantike sehr viel zahlreicher als solche der Latènezeit oder der frühen bis mittleren

<sup>2232</sup> Unter den insgesamt 94 Glasperlen waren vorhanden drei früh- bis mittelkaiserzeitliche türkise Melonen, zwei Vertreter des Typs R3, ein scharfkantiges Prisma vom Typ Mono20.4 sowie zwei völkerwanderungszeitliche dunkelblaue Sprenkelperlen der Gruppe 11 (Fingerlin, Adlige Frau 37-38 u. Taf. 18; Alamannenkatalog 277 Abb. 298).

<sup>2233</sup> Siehe Kap. VII.3.2.

<sup>2234</sup> Zwei scharfkantige Polyeder vom Typ Mono18.1 (Nr. 7/44 u. Nr. 10/3), zwei scharfkantige Prismen vom Typ Mono20.4 (Nr. 7/36-37), eine Berlockperle (Nr. 7/38), eine Rippenperle vom Typ 1.50N (Nr. 7/42) sowie zwei Sprenkelperlen vom Typ 11,24N (Nr. 7/26-27).

<sup>2235</sup> Zu dieser Frage, die andere Gruppen von Archaika gleichermaßen betrifft, siehe auch Kap. V.5.5.3.

<sup>2236</sup> Martin, Kaiseraugst 30.

<sup>2237</sup> Koch, Ösenperlen 74.

<sup>2238</sup> Werner, Mindelheim 15-16. – Vgl. auch Dannheimer/Torbrügge, Ebersberg 42; Grünwald, Unterthürheim 88.

<sup>2239</sup> Pescheck, Kleinlangheim 94.

<sup>2240</sup> Siegmund, Niederrhein 64.

<sup>2241</sup> Stoll, Hailfingen 8.

<sup>2242</sup> 65mal Glas, 3mal Kieselkeramik.

<sup>2243</sup> Siehe Kap. V.4.2.7.

<sup>2244</sup> Siehe Kap. V.5.5.3.

römischen Kaiserzeit sein, was in keiner Weise der Realität entspricht<sup>2245</sup>. Zum anderen wiederholt sich das erdrückende Übergewicht der Spätantike auch bei weiteren Archaika-Gattungen, so etwa bei den Münzen mit fast 70 %<sup>2246</sup> und bei den übrigen metallischen Kleinobjekten mit sogar 82 %<sup>2247</sup>. Somit dürfte es sich auch bei den Perlen des 4. und 5. Jh. zum Großteil um vererbtes Sachgut handeln. Die relativ robusten und langlebigen Schmuckobjekte wurden nicht weggeworfen, sondern von den Familien aufbewahrt, wo sie sich offensichtlich großer Wertschätzung erfreuten. Möglicherweise erwarb man sie auch von Personen, die außerhalb des eigenen Familienverbandes standen bzw. gab solche Stücke an diese weiter im Tausch gegen andere Dinge. Natürlich hatte im Laufe des langen Überlieferungsweges durch Unbrauchbarwerden, Verlust oder andere Faktoren – etwa wegen der Verwendung als Grabbeigaben – ein stetiger Schwund stattgefunden, sodaß nur noch ein Bruchteil des einstmals existierenden Bestandes die Merowingerzeit erreichte. Bis hierher „überlebten“ v.a. die in großen Stückzahlen produzierten Massenwaren<sup>2248</sup>.

Der Nachweis einer Provenienz aus dem Boden gelingt allein bei der transluzid kobaltblauen Polyederperle Nr. 16/2 aus Grab 114 (Taf. 52), die durch starke Hitzeeinwirkung zerschmolzen ist und daher aus einem Brandgrab stammen muß<sup>2249</sup>. Trotz der ausgeprägten Deformierung sind die Haupt-, Kanten- und Seitenfacetten noch schemenhaft zu erkennen. Bestätigt wird die Typenansprache nicht zuletzt durch die Rinnen von Metalleinlagen in Form kleiner, jetzt ausgefallener Bronzedrahringchen. Diese ungewöhnliche Ziertechnik begegnet nur bei den spätantiken geschliffenen Polyederperlen<sup>2250</sup>.

Mit zunehmender zeitlicher Distanz zwischen Herstellung und Niederlegung wächst die Wahrscheinlichkeit einer Herkunft aus Oberflächenfunden oder Bestattungen. Irgendwann wird die chronologische Spanne zu groß, um sich durch die Annahme einer lückenlosen Vererbungskette noch plausibel überbrücken zu lassen. Dies ist der Fall bei den römischen Kieselkeramikperlen aus Grab 45, 124 und 319, die bei der Grablege ein Alter von gut 500 Jahren besessen hatten<sup>2251</sup>. Auch bei frühlatènezeitlichen Schichtaugenperlen<sup>2252</sup>, die in merowingerzeitlichen Gräbern gelegentlich anzutreffen sind<sup>2253</sup>, stellen Bodenfunde die einzige

<sup>2245</sup> Zu den bis heute bekannt gewordenen römischen und vorrömischen Niederlassungen auf Neudinger Gemarkung und in der näheren Umgebung siehe Kap. II.5 und Kap. V.5.5.3.

<sup>2246</sup> Dazu siehe Kap. V.5.3.1.

<sup>2247</sup> Dazu siehe Kap. V.5.5.3.

<sup>2248</sup> Hannibal, Künzing-Bruck 21 mit Anm. 71.

<sup>2249</sup> Vgl. etwa das Körpergrab 40 von Lünen-Wethmar, dessen Halskette neben unversehrten Perlen gleichfalls ein einzelnes verbranntes Stück umfaßte (Lehmann, Lünen 65).

<sup>2250</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.3.

<sup>2251</sup> Ihr Schwerpunkt liegt in der zweiten Hälfte des 1. und am Beginn des 2. Jh. n. Chr. (siehe Kap. V.4.2.7). – Grab 124 datiert in die Schretzheimer Stufe 2, Grab 45 in Stufe 3 und Grab 319 in Stufe 4.

<sup>2252</sup> Siehe zuletzt umfassend K. Kunter, *Glasperlen der vorrömischen Eisenzeit IV: Schichtaugenperlen*. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 18 (Espelkamp 1995).

<sup>2253</sup> Z.B. Abensberg Grab 2/1954 (Koch, Donautal Taf. 7,4); Altenerding Grab 625 und 993 (Sage, Altenerding Taf. 83,2; 123,6); Basel-Bernerring Grab 19 (Martin, Basel-Bernerring 244 u. 245 Abb. 1a); Hüfingen-„Auf Hohen“ Grab 357 (Fingerlin, Baar 431 Abb. 646); Mengen/Br. Grab 12 (Walter, Mengen 126 u. Taf. 6,20/23); München-Aubing Grab 306, 586 und 636 (Dannheimer, Aubing 116 u. Taf. 34,A6; 154 u. Taf. 58,B3; 163 u. Taf. 65,4); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 100 und 257 (Geisler, Straubing 26 u. Taf. 24,9; 72 u. Taf. 67,17); Schleithem-Hebsack Grab

Möglichkeit dar, weil kaum anzunehmen ist, daß die Stücke über ca. 1000 Jahre kontinuierlich von Generation zu Generation tradiert worden waren<sup>2254</sup>. Allerdings ist eine Herkunft aus Grabraub auch bei *den* Perlen nicht auszuschließen, die nur eine oder zwei Generationen älter waren als die Ketten, an denen man sie trug<sup>2255</sup>.

#### 4.2.3 Bernsteinperlen

Aus 56 Gräbern liegen insgesamt 390 Bernsteinperlen vor<sup>2256</sup>, die 8,7 % des Gesamtbestandes an Perlen ausmachen. Die umfangreichsten Sätze lieferten Grab 319 mit 33 Exemplaren, Grab 168 und 224 mit je 23 Stücken, Grab 151 mit 22, Grab 13 mit 21 und Grab 49 mit 17 Perlen. Wie bernsteinreich diese Inventare im Vergleich zu anderen Fundplätzen waren, zeigt ein Blick nach Schretzheim und Kösing, wo die größten Ensembles aus 18 bzw. 13 Exemplaren bestanden<sup>2257</sup>. Manche Neudinger Inventare umfaßten dagegen nur ein einziges<sup>2258</sup>. Durch die lange Lagerung im Boden hatte sich zumeist eine mehr oder weniger starke Verwitterungskruste gebildet, welche die Oberfläche matt und heller werden ließ und die Stücke undurchsichtig machte. Ursprünglich waren sie transluzid und besaßen stark glänzende Oberflächen sowie eine dunkelhonigbraune Farbe<sup>2259</sup>.

In die Analyse des Größenverhaltens können 13 Stücke nicht mit einbezogen werden, da sie angebrochen und die ursprünglichen Maße nicht mehr zu ermitteln sind<sup>2260</sup>. Neun weitere Perlen hatten sich gänzlich zu Bröseln aufgelöst<sup>2261</sup>. Die übrigen 368 Exemplare weisen Längen von 3,6 bis 29,2 mm auf mit einem Durchschnitt von 10 mm. Das Spektrum der Durchmesser bewegt sich

---

571 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 119); Tauberbischofsheim-Dittigheim Grab 147 (Freeden, Dittigheim 44 Abb. 28); Truchteltingen I Grab 26 (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 80,1q); Welschingen (Garscha, Südbaden Taf. 96,2).

<sup>2254</sup> Vgl. K. Banteli/M. Höneisen/K. Zubler, Berslingen – ein verschwundenes Dorf bei Schaffhausen. Schaffhauser Archäologie Bd. 3 (Schaffhausen 2000) 150. – Zu noch älteren Stücken der Urnenfelder- und Hallstattzeit, die in den Reihengräbern ebenfalls vereinzelt auftreten, siehe Th. E. Haevernick, Perlen und Glasbruchstücke als Amulette. Jahrb. RGZM 15, 1968, 131-133.

<sup>2255</sup> Vgl. Windl, Oberleiserberg 7. – Die merowingerzeitlichen Reihengräber wurden nicht selten schon bald nach ihrer Anlage beraubt und die daraus entnommenen Objekte wiederverwendet, um dann beim Tod des Zweitbesitzers erneut als Grabbeigabe zu fungieren (siehe Kap. III.2.1).

<sup>2256</sup> Vorkommen: Grab 6 Nr. 3/1; Grab 13 Nr. 1/1-20 und Nr. 2/1; Grab 20 Nr. 1/1-3; Grab 22 Nr. 2/1; Grab 25 Nr. 1/1-7; Grab 38 Nr. 1/1; Grab 45 Nr. 4/3-8; Grab 49 Nr. 1/3-7 und Nr. 3/1-12; Grab 55 Nr. 3/1-7; Grab 64 Nr. 3/1-20; Grab 71 Nr. 1/1-4; Grab 72 Nr. 3/1-2; Grab 73 Nr. 1/1; Grab 77 Nr. 1/1; Grab 80 Nr. 5/1-5; Nr. 8/1-3 und Nr. 12; Grab 87 Nr. 1/1-3; Grab 109 Nr. 1/1-3; Grab 110 Nr. 1/1-5; Grab 114 Nr. 2/1-8; Nr. 3/1-2 und Nr. 16/1; Grab 117 Nr. 1/1-2; Grab 121 Nr. 1/1-8; Grab 122 Nr. 1; Grab 124 Nr. 5/1-14; Grab 128 Nr. 2/1-2; Grab 137 Nr. 1/1-2; Grab 138 Nr. 3/1; Grab 148 Nr. 1/1-14; Grab 150 Nr. 1/1; Grab 151 Nr. 4/1-18 und Nr. 5/1-4; Grab 155 Nr. 4/1-10; Grab 166 Nr. 2/1; Grab 167 Nr. 1/1; Grab 168 Nr. 7/1-22 und Nr. 10/1; Grab 177 Nr. 1/1-5; Grab 195 Nr. 1/1-11; Grab 199b Nr. 1/1-7; Grab 202 Nr. 1/1; Grab 206 Nr. 2/1-8; Grab 208 Nr. 2/1-8; Grab 219 Nr. 1/1-6; Grab 224 Nr. 1/1-23; Grab 235 Nr. 1/1-4; Grab 242 Nr. 1/1-2; Grab 257 Nr. 1/1-4; Grab 285 Nr. 1/1; Grab 292 Nr. 1/1; Grab 297 Nr. 1/1-7; Grab 303 Nr. 1/1-7; Grab 312 Nr. 1/1-10; Grab 313 Nr. 1a; Grab 317 Nr. 1/1; Grab 319 Nr. 4/20-34; Nr. 29/1-15 und Nr. 43/1-3; Grab 322 Nr. 1; Grab 324 Nr. 1/1-10; Grab 327 Nr. 1/1-2; Grab 329 Nr. 1/1-11.

<sup>2257</sup> G. Graenert in Germania 79, 2001, 491 (Rezension von Donié, Siedlungsgemeinschaft); Knaut, Neresheim/Kösing 64.

<sup>2258</sup> Grab 6, 22, 38, 73, 77, 122, 138, 150, 166, 167, 202, 285, 292, 313, 317 und 322.

<sup>2259</sup> Siehe die Gegenüberstellung von restaurierten und unrestaurierten Perlen aus Baar-Früebergstrasse (Müller, Baar 248 mit Abb. 272).

<sup>2260</sup> Grab 13 Nr. 1/10; Grab 49 Nr. 1/7; Grab 64 Nr. 3/6; Grab 72 Nr. 3/2; Grab 80 Nr. 8/3; Grab 109 Nr. 1/3; Grab 121 Nr. 1/8; Grab 128 Nr. 2/1-2; Grab 151 Nr. 4/17; Grab 206 Nr. 2/7-8; Grab 329 Nr. 1/4.

<sup>2261</sup> Grab 13 Nr. 1/11.20; Grab 87 Nr. 1/2; Grab 117 Nr. 1/2; Grab 219 Nr. 1/6; Grab 224 Nr. 1/16; Grab 242 Nr. 1/2; Grab 257 Nr. 1/4; Grab 303 Nr. 1/5.

zwischen 2,3 und 22,9 mm mit einem Mittel von 7,6 mm. Die Fadenlöcher erreichen zwischen 1 und 5,5 mm bei einem Mittelwert von 1,9 mm<sup>2262</sup>. Sie sind stets von beiden Seiten her angelegt<sup>2263</sup>, wobei die Bohrkanäle durchwegs parallel verlaufende Wandungen besitzen<sup>2264</sup>. Nur ein Stück trägt stark trichterförmige Bohrungen, die jedoch nicht auf die produzierende Werkstatt zurückgehen, sondern eine spätere Zutat sind (s.u.). Bei der Nr. 3/2 aus Grab 64 (Taf. 32) war der Bohrer in der einziehenden Mittelpartie ins Freie getreten, weshalb man dort ein neues Loch in Querrichtung zum alten angelegt hatte. Eine fehlgeschlagene Durchbohrung neben einer zweiten, geglückten begegnet an den Bernsteinperlen immer wieder<sup>2265</sup>.

Perlenschmuck aus Bernstein fand im ganzen Reihengräberkreis weite Verbreitung<sup>2266</sup>. V.a. in England zeigt er eine überaus starke Präsenz<sup>2267</sup>. Die Mengenanteile in den Nekropolen differieren erheblich<sup>2268</sup>. Während er etwa im merowingerzeitlichen Teil von Kaiseraugst 15 % des Perlenbestandes ausmacht<sup>2269</sup>, fiel Joachim Werner in Bülach die Seltenheit im Vergleich zu den Friedhöfen Süddeutschlands und des Aargaus auf<sup>2270</sup>. Hans Losert wies für den bajuwarischen Raum selbst bei nahe benachbarten Gräberfeldern große Abweichungen nach<sup>2271</sup>. Diese ergeben sich aus Unterschieden der Sozialstruktur und chronologischen Laufzeit der Bestattungsplätze (s.u.) in Kombination mit den Vorlieben und Moden der örtlichen Damenwelt<sup>2272</sup>, und bemessen sich nicht zuletzt auch daran, ob die Siedlungen in überregionale Verkehrsnetze eingebunden waren und Zugang zu den Distributionssystemen des Bernsteinhandels (s.u.) hatten. Wie Perlen ganz allgemein sind Bernsteinperlen nicht altersgebunden<sup>2273</sup>. Von den 56 Neudinger Trägerinnen waren fünf bereits als Kinder verstorben<sup>2274</sup>.

Seit der frühen Bronzezeit stellt der Bernstein ein Fernhandelsgut par excellence dar<sup>2275</sup>. Das Material aus den frühmittelalterlichen Gräbern führt man in aller Regel auf Importe aus dem Ostseeraum zurück<sup>2276</sup>, weil hier die weltweit mit Abstand größten Lagerstätten existieren<sup>2277</sup>.

<sup>2262</sup> Außen vor bleiben hier die drei als spätantike Altstücke erkannten Perlen Nr. 3/1 aus Grab 6, Nr. 3/1 aus Grab 72 und Nr. 8/1 aus Grab 80 (s.u.). Ihre Löcher sind mit 4,6 mm (Grab 72), 5 mm (Grab 6) und 6,5 mm (Grab 80) wesentlich größer.

<sup>2263</sup> Vgl. Hirst/Clark, Mucking 514.

<sup>2264</sup> Gut zu erkennen im freiliegenden Fadenkanal der zerbrochenen Nr. 1 aus Grab 322, der im Zentrum der Perle, wo beide Bohrungen aufeinandertrafen, etwas eingeschnürt ist (Taf. 164,B).

<sup>2265</sup> Tempelmann-Maczynska, Perlen 14.

<sup>2266</sup> Vgl. zuletzt Hannibal, Künzing-Bruck 27. – Eine umfangreichere Studie liegt jetzt für Böhmen vor: K. Tomková, Bernstein im frühmittelalterlichen Böhmen. *Památky Arch.* 89, 1998, 64-103.

<sup>2267</sup> Von den 32.000 Perlen aus 106 Fundorten, die Birte Brugmann dort aufnahm, bestanden 56 % aus diesem Material (Brugmann, Glasperlen 119).

<sup>2268</sup> Marti u.a., Erlach 30.

<sup>2269</sup> Martin, Kaiseraugst 74.

<sup>2270</sup> Werner, Bülach 12.

<sup>2271</sup> Losert/Pleterski, Altenerding 72.

<sup>2272</sup> Vgl. Burzler u.a., Schleithem 260.

<sup>2273</sup> Hannibal, Künzing-Bruck 27.

<sup>2274</sup> Grab 71, 77, 150, 297 und 322.

<sup>2275</sup> Bohnsack, Bernstein 290.

<sup>2276</sup> Z.B. Werner, Ostpreußen 282; Grünewald, Unterthürheim 84; Schulze-Dörrlamm, Gondorf 206; Marti u.a., Erlach 30; Losert/Pleterski, Altenerding 72; Häßler, Issendorf 40; Gutmiedl, Aschheim 79.

<sup>2277</sup> Zum baltischen Bernstein siehe allgemein: W. LaBaume, Zur Naturkunde und Kulturgeschichte des Bernsteins. *Schriften der Naturforschenden Gesellschaft Danzig N.S.* 20, 1935, 5-48; A. Spekke, The ancient amber routes and the geographical discovery of the eastern Baltic (Stockholm 1957); C.W. Beck u.a., The infrared spectra of amber and the

Doch sind auch andernorts kleinere Vorkommen von Rohbernstein zu finden, u.a. in Rumänien<sup>2278</sup>, Spanien<sup>2279</sup> und Mähren<sup>2280</sup>, an der mittleren Elbe<sup>2281</sup>, in Jütland<sup>2282</sup> und Niedersachsen<sup>2283</sup>, an der niederländischen und deutschen Nordseeküste<sup>2284</sup> oder an den östlichen Gestaden Englands<sup>2285</sup>. Es gibt sogar Lagerstätten in der weiteren Umgebung der Baar<sup>2286</sup>. Daher wurden von der archäologischen Forschung immer wieder naturwissenschaftliche Untersuchungen angemahnt<sup>2287</sup>. Anfänge dazu sind mittlerweile gemacht. Für drei Perlen aus dem Gräberfeld Baar-Früebergstrasse im Schweizer Kanton Zug konnte eine Herkunft von der Ostseeküste, am ehesten aus dem Samland, dem östlichen Teil des späteren Ostpreußens, zweifelsfrei nachgewiesen werden<sup>2288</sup>. An den dortigen Handelsstützpunkten nahm die Distribution ihren Ausgang, an welcher sich der fränkisch-friesische Handel beteiligte. Joachim Werner nahm insbesondere für Masuren eine „beherrschende Stellung im Bernsteinhandel“ an<sup>2289</sup>. Das Material wurde per Schiff in den westlichen Ostseeraum gebracht und von dort aus durch Norddeutschland an den Rhein transportiert<sup>2290</sup>. Der Seeweg entlang der dänischen und friesischen Küste ins nördliche Gallien macht sich u.a. durch mitgereiste Bügelfibeln bemerkbar. So fand man etwa im Friedhof von Dour in Belgien eine in Masuren entstandene Spange<sup>2291</sup>. In der Gegenrichtung war gleichfalls Sachgut unterwegs. Ein wohlbekannter nordfranzösischer

---

identification of Baltic amber. *Archaeometry* 8, 1965, 96-109; L.J. Gough/J.S. Mills, The composition of Succinite (Baltic amber). *Nature* 239, 1972, 527-528; R.C.A. Rottländer, Neue Beiträge zur Kenntnis des Bernsteins, 11. Mitteilung: zur Frage der Herkunftspflanze und Entstehungszeit des Baltischen Bernsteins. *Acta Praehist. et Arch.* 11/12, 1980/81, 21-27; C.W. Beck/J. Bouzek (Hrsg.), Amber in archaeology. Proceedings of the second international conference on amber in archaeology, Liblice 1990 (Prag 1993); M. Ganzelewski/R. Slotta (Hrsg.), Bernstein – Tränen der Götter (Bochum 1996); C. Stahl, Mitteleuropäische Bernsteinfunde von der Frühbronze- bis zur Frühlatènezeit. Ihre Verbreitung, Formgebung, Zeitstellung und Herkunft (Dettelbach 2006); U. Erischson/W. Weitschat, Baltischer Bernstein (Ribnitz-Damgarten 2008).

<sup>2278</sup> Bohnsack, Bernstein 288.

<sup>2279</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/bernstein> (aufgerufen am 19.10.2011).

<sup>2280</sup> Ebd.

<sup>2281</sup> B. Kosmowska-Ceranowicz/G. Krumbiegel, Geologie und Geschichte des Bitterfelder Bernsteins und anderer fossiler Harze. *Hallesches Jahrbuch für Geowissenschaften* 14, 1989, 1-25; L. Eissmann/L. Pester/R. Wimmer, Das Bernsteinführende Tertiär zwischen Leipzig und Bitterfeld. *Mauritiana* 19, 2006, 373-421.

<sup>2282</sup> Bohnsack, Bernstein 292.

<sup>2283</sup> L. Häpke, Der Bernstein im nordwestlichen Deutschland. *Abhandlungen vom naturwissenschaftlichen Verein zu Bremen* 4, 1875, 525-550; L. Meyn, Der Bernstein der norddeutschen Ebene auf zweiter, dritter, vierter, fünfter und sechster Lagerstätte. *Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft* 28, 1876, 171-198; K.-D. Meyer, Bernstein-Vorkommen in Niedersachsen. Alter, Herkunft und Transport. *Kunde N.F.* 60, 2009, 39-48.

<sup>2284</sup> K. Andree, Miozäner Bernstein im Westbaltikum und an der Nordsee? *Petermanns Geographische Mitteilungen* 1942, 172-178; K. Krause, Bernstein an den Küsten und im Binnenland der norddeutschen Tiefebene. *Der Aufschluss* 49, 1998, 205-212.

<sup>2285</sup> R. F. Jessup, *Anglo-Saxon jewellery* (London 1950) 51; Hirst/Clark, *Mucking* 511 mit weiterer Lit.

<sup>2286</sup> M. Soom, Bernstein vom Nordrand der Schweizer Alpen. *Stuttgarter Beiträge zur Naturkunde Serie C* 18, 1984, 15-20.

<sup>2287</sup> Etwa Dannheimer, *Mittelfranken* 66; Paffgen, *St. Severin* 434.

<sup>2288</sup> Die durch einen Pyrolyse-Gaschromatographen mit Massendetektor gewonnenen Spektren decken sich exakt mit jenen des baltischen Materials (Müller, Baar 246-249). – Zu den auf Bernstein anwendbaren naturwissenschaftlichen Analyseverfahren siehe allgemein: C.W. Beck, Bemerkungen zur infrarotspektroskopischen Herkunftsbestimmung von Bernstein. *Jahrb. RGZM* 13, 1966, 292-295; H. J. Eichhoff/Th. E. Haevernick/G. Mischer, Herkunftsuntersuchungen an Bernstein mit physikalischen Analysemethoden. *Jahrb. RGZM* 17, 1970, 111-122; C.W. Beck, Der Bernsteinhandel: naturwissenschaftliche Gesichtspunkte. *Savaria* 16, 1982, 11-24.

<sup>2289</sup> J. Werner, Eine ostpreußische Bügelfibel aus dem Hennegau. *Germania* 29, 1951, 58.

<sup>2290</sup> Bohnsack, Bernstein 297; Marti u.a., *Erlach* 30.

<sup>2291</sup> J. Werner, Eine ostpreußische Bügelfibel aus dem Hennegau. *Germania* 29, 1951, 58-59 mit Abb. 1.

Bügelfibeltyp mit Verbindungen ins angelsächsische England z.B. hat ein weit versprengtes Vorkommen im Gräberfeld von Daumen (Kr. Allenstein) in Ostpreußen<sup>2292</sup>. Der begehrte Rohstoff gelangte auch auf direktem Wege von der Ostsee nach Süddeutschland<sup>2293</sup>. Die Routen liefen in diesem Falle über das weitverzweigte Netz uralter Fernhandelswege, die vom Baltikum durch das östliche Mitteleuropa nach Süden führten und heute unter dem Namen „Bernsteinstraße“ bekannt sind<sup>2294</sup>. Die Verbindungen vom merowingischen Austrasien über Thüringen nach Ostpreußen deuten sich etwa in einigen Vorkommen charakteristischer Bügelfibeltypen an. Die sog. Gruppe Montale/Weimar aus der zweiten Hälfte des 6. Jh., welche im langobardenzeitlichen Oberitalien sowie in Südwestdeutschland und am Mittelrhein begegnet, besitzt einen isolierten Ausläufer im bereits genannten Gräberfeld von Daumen. Derselbe Friedhof erbrachte auch ein Bügelfibelpaar des zeitgleichen, v.a. in Nordgallien und wiederum am Mittelrhein verbreiteten Typs Sontheim nach Herbert Kühn. Der Weg über Mitteldeutschland ist umso plausibler, als zum einen die beiden genannten Typen auch aus Thüringen vorliegen, und zum anderen in Daumen und Umgebung Fibeln mitteldeutsch-thüringischer Provenienz auftauchen<sup>2295</sup>. Der Transport des Bernsteins erfolgte wohl über mehrere Etappen des Zwischenhandels<sup>2296</sup>.

Ob das Material bereits im Ursprungsraum oder erst in den Zielgebieten des Exports zu Perlen verarbeitet wurde, ist bislang kaum geklärt. Weil in den nordalpinen Landschaften der Zenit der Bernsteinverwendung mit dem Höhepunkt der Einfuhr von Amethystperlen aus Italien zusammenfällt, neigte Rainer Christlein der Annahme zu, daß „die süddeutschen Bernsteinperlen des 6. und 7. Jahrhunderts durchwegs mediterraner Herkunft“ seien<sup>2297</sup>. Wie in den Epochen zuvor existierten möglicherweise auch in der Merowingerzeit südlich der Alpen bernsteinverarbeitende Werkstätten. Am ehesten würde hier das an einem Endpunkt der „Bernsteinstraße“ gelegene *Aquileia* in Frage kommen. In der Antike war diese große Stadt – wichtigster Zentralort des *caput adriae* mit verkehrsgünstiger Lage und blühendem Wirtschaftsleben<sup>2298</sup> – ein bedeutender Umschlagplatz und weithin berühmtes Verarbeitungszentrum gewesen<sup>2299</sup>. Allerdings hatte der Ort seit der Eroberung durch Attila 452

<sup>2292</sup> Ebd. 61-62 u. Taf. 5,4-5.

<sup>2293</sup> Losert/Pleterski, Altenerding 72.

<sup>2294</sup> Die Hauptroute verlief von der Danziger Bucht aus die untere Weichsel aufwärts, durchquerte entlang der Oder Schlesien, passierte die Mährische Pforte und folgte dann der March flußabwärts nach Süden. In Pannonien überquerte sie bei *Carnuntum* östlich von Wien die Donau und endete schließlich an der Nordspitze des Adriatischen Meeres (*caput adriae*) (Bohnsack, Bernstein 290; 292 u. 296). – Für die Verhältnisse in der Latènezeit und der frühen römischen Kaiserzeit siehe etwa: Kontakte längs der Bernsteinstraße (zwischen *caput adriae* und den Ostseegebieten) in der Zeit um Christi Geburt. Materialien des Symposiums Kraków 26.-29. April 1995 (Kraków 1996).

<sup>2295</sup> Werner, Ostpreußen 277-283. – Zum Typ Sontheim siehe Werner, Sammlung Diergardt 15 (Nr. 10); Kühn, Süddeutschland Taf. 308-309,88,1-7; Haseloff, Tierstil 595 mit Abb. 404b; Koch, Bügelfibeln 267-268. – Zur Gruppe Montale/Weimar siehe zuletzt Haseloff, Tierstil 638-643; Buchta-Hohm, Donaueschingen 84.

<sup>2296</sup> Marti u.a., Erlach 30.

<sup>2297</sup> Christlein, Alamannen 108.

<sup>2298</sup> W. Schleiermacher, Cambodunum-Kempton. Eine Römerstadt im Allgäu (Bonn 1972) 81.

<sup>2299</sup> Th. Biavaschi, Ambre Aquileiesi nell' museo civico di Udine. *Aquileia Nostra* 22, 1951, 14-22; Bohnsack, Bernstein 289; 292 u. 296. – Zur aquileischen Bernsteinindustrie siehe auch: Römische Bernsteinfunde aus *Aquileia* und *Scarabantia* in den Sammlungen der Museen in Udine und Sopron (Sopron o.J.).

stetig an Einwohnerschaft und Prosperität verloren und war nach der 568 erfolgten Verlegung des dort bestehenden Patriarchensitzes ins benachbarte Grado zu einem eher unbedeutenden Flecken herabgesunken<sup>2300</sup>. Somit sind nordalpine Produktionsstätten also keineswegs auszuschließen. Im Norden könnte gleichfalls ein Anknüpfen an ältere Wurzeln stattgefunden haben, etwa die bis ins 4. Jh. bestehenden Bernsteinateliers von Köln<sup>2301</sup>.

Abgenutzte Fadenlöcher und die Wiederverwendung zerbrochener Exemplare deuten auf lange Tragezeiten und einen hohen Stellenwert der Perlen hin<sup>2302</sup>. Doch reichte ihre Kostbarkeit nicht an jene der Halbedelsteine heran<sup>2303</sup>. In Neudingen lassen die vom Kettenfaden mitunter stark eingeschnittenen oder aufgescheuerten Bohrlöcher gleichfalls erkennen, daß sie zum Zeitpunkt der Grablege eine nicht unbeträchtliche Verwendungsdauer hinter sich hatten<sup>2304</sup>. Bisweilen gingen während des Tragens Teile der besonders bruchgefährdeten Endpartien verloren<sup>2305</sup>. In Grab 80 war die Nr. 8/3 (Taf. 37) entlang des Fadenkanals zerbrochen, weshalb man beide Hälften mit einer neuen Bohrung parallel zur alten versah und direkt hintereinander auffädelt<sup>2306</sup>. Bei dem gleichen Vorgang hatte in Grab 322 die Nr. 1 (Taf. 164,B) ihre eine Hälfte eingebüßt, während die andere durch zwei trichterförmige Bohrungen wieder brauchbar gemacht worden war, die man von beiden Seiten her in Querrichtung zum alten Fadenkanal vorgenommen hatte. Auf die engen Beziehungen der Bernsteinperlen zu gehoben ausgestatteten Grabinventaren haben verschiedene Autoren hingewiesen<sup>2307</sup>. Auch in Neudingen nannte die am reichsten mit Beigaben versehene Dame des Friedhofs aus Grab 319 den mit Abstand umfangreichsten Satz ihr Eigen (s.o.).

Neben der dekorativen Funktion besaßen die Perlen einen apotropäischen Aspekt<sup>2308</sup>. Der „amulethhaft-magische Charakter“ des Bernsteinschmucks ist seit der Vorzeit zu belegen<sup>2309</sup>. Wie Plinius der Ältere in seiner *Naturalis historia* berichtet, trug man ihn in der römischen Antike als Amulett um den Hals oder mischte ihn in zerriebener Form Salben bzw. Heiltränken gegen Magenbeschwerden, Fieber sowie Hals-, Augen- und Ohrenkrankheiten bei<sup>2310</sup>. Im Frühmittelalter waren Perlen aus diesem rätselhaften Stoff gleichfalls „nicht Schmuck schlechthin, sondern

<sup>2300</sup> RE II,1 (Stuttgart 1895) 318-319 s.v. Aquileia (Chr. Hülsen).

<sup>2301</sup> H. Aubin, Der Rheinhandel in römischer Zeit. Bonner Jahrb. 130, 1925, 26; 108-114; Bohnsack, Bernstein 296.

<sup>2302</sup> Marti u.a., Erlach 29; Marti, Nordwestschweiz 56.

<sup>2303</sup> Vgl. Grünewald, Unterthürheim 83.

<sup>2304</sup> Fadenkanal eingeschnitten: beispielsweise Grab 6 Nr. 3/1 (Taf. 4); Grab 195 Nr. 1/5 (Taf. 91,A); Grab 303 Nr. 1/4 (Taf. 144,A). – Fadenkanal aufgescheuert und teilweise freiliegend: beispielsweise Grab 13 Nr. 1/8 (Taf. 6,B); Grab 121 Nr. 1/2 (Taf. 56,A); Grab 151 Nr. 4/5.8.14-15 (Taf. 69,B); Grab 235 Nr. 1/4 (Taf. 108,A); Grab 303 Nr. 1/1 (Taf. 144,A); Grab 329 Nr. 1/1 (Taf. 166,A).

<sup>2305</sup> Etwa Grab 117 Nr. 1/1 (Taf. 54,A); Grab 219 Nr. 1/2-4 (Taf. 98,B); Grab 224 Nr. 1/18 (Taf. 103); Grab 235 Nr. 1/1 (Taf. 108,A).

<sup>2306</sup> Die Fragmente wurden bei der Bergung aneinander festgebacken angetroffen.

<sup>2307</sup> Etwa Martin, Basel-Bernerring 71 Abb. 22a; Marti, Bubendorf 17-19 mit Tab. 1-2; Schulze-Dörrlamm, Gondorf 206; Marti, Nordwestschweiz 56.

<sup>2308</sup> Werner, Pannonien 82.

<sup>2309</sup> R. A. Maier, Frühgeschichtliche Mooropfer von Bernsteinhalsketten im „Donaumoos“ und „Erdinger Moos“, Landkreise Neuburg-Schrobenhausen und Freising, Oberbayern. Arch. Jahr Bayern 1986, 137.

<sup>2310</sup> Nat. hist. 37, 44.51.

Gegenzauber, denn sie schützten vor Krankheiten und Dämonen<sup>2311</sup>. Wohl kaum zufällig bestand z.B. in Langenlonsheim Grab 87 der als unterer Abschluß eines Bügelfibelgehänges getragene Amulettwirtel aus Bernstein<sup>2312</sup>. Auch in Neudingen finden sich einschlägige Befunde. So hatte die Dame aus Grab 168 im Gehängebeutel den Blicken ihrer Mitmenschen entzogen neben anderen Materialamuletten (mehrere Glasscherben und ein Stück Almandin)<sup>2313</sup> einen nicht aufhängbaren Bernsteinbrocken (Taf. 76,16) mit sich geführt.

In der späten Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit brachten die verarbeitenden Werkstätten die Perlen größtenteils durch Drechseln<sup>2314</sup> in regelmäßige geometrische Formen, unter denen vorwiegend Scheiben und gedrückt kugelige Stücke begehen, vereinzelt auch doppelkonische, zylindrische, quaderförmige und „achterförmige“. Sie erreichen mitunter ganz beträchtliche Größen und tragen oftmals deutlich erkennbare Drehrillen vom Herstellungsvorgang<sup>2315</sup>. In der Merowingerzeit treten sie nurmehr als vereinzelte Altstücke auf<sup>2316</sup>. Sie gehören durchwegs Zusammenhängen des frühen bis mittleren 6. Jh. an<sup>2317</sup>. In Neudingen dürften wir mit den gedrechselten scheibenförmigen Perlen Nr. 3/1 aus Grab 6 (Taf. 4), Nr. 3/1 aus Grab 72 (Taf. 35,B) und Nr. 8/1 aus Grab 80 (Taf. 37) solche spätantiken Erbstücke vor uns haben. Grab 6 zählt zu den ältesten Bestattungen am Ort und ist in der Schretzheimer Stufe 1 anzusiedeln<sup>2318</sup>. Grab 72 war in der nächstfolgenden, mit Schretzheim Stufe 2 zeitgleichen Belegungsphase in den Boden gekommen<sup>2319</sup>, während Grab 80 an die Wende von Stufe 2 zu 3 datiert<sup>2320</sup>. Weil die Perlen groß ausfallen und obendrein ihre Durchmesser die Längen um das mehrfache übertreffen, liegen sie im Größendiagramm weit oberhalb der frühmittelalterlichen Serien A und B (Taf. 399,B: weiße Dreieckssignatur)<sup>2321</sup>. Auch einige versprengte Vertreter der Serie A mit weit größeren Durchmessern als Längen und unregelmäßigen, gedrückt kugeligen Körpern finden sich in der Nähe der Stücke, erreichen sie in den Dimensionen aber nicht ganz<sup>2322</sup>. An ihnen hallen wohl noch die völkerwanderungszeitlichen Formtraditionen nach. Bezeichnenderweise liegen ihre Fundzusammenhänge nicht später als um die Mitte des 6. Jh.<sup>2323</sup>.

<sup>2311</sup> Schach-Döriges, Stetten 619. – Vgl. auch Weis, Stetten 61 mit weiterer Lit. in Anm. 322; Marti u.a., Erlach 29 mit weiterer Lit. in Anm. 87.

<sup>2312</sup> Zeller, Langenlonsheim 206-207 mit Abb. 2,12.

<sup>2313</sup> Zum möglichen Bedeutungsgehalt dieser numinosen Objekte siehe Kap. V.5.4.13.

<sup>2314</sup> Der Bernstein eignet sich aufgrund seiner geringen Härte hervorragend dazu.

<sup>2315</sup> Bohnsack, Bernstein 293; Tempelmann-Maczynska, Perlen 75; Grünwald, Unterthürheim 83-84 mit Zusammenstellung von Vorkommen in Anm. 34 u. 38; Windler, Elgg 80; Marti, Nordwestschweiz 56; Quast, Runder Berg 58.

<sup>2316</sup> Weis, Stetten 60; Burzler u.a., Schleithem 260.

<sup>2317</sup> Vgl. Deersheim Grab 25 aus der Zeit um 500 (Schneider, Deersheim 205 u. 331 Abb. 93,13) oder Neresheim Grab 49 und 143 aus dem ersten Drittel des 6. Jh. (Knaut, Neresheim/Köisingen 64 u. Taf. 11,A9; 26,C4).

<sup>2318</sup> Siehe Kap. V.4.1.1.2.2.

<sup>2319</sup> Siehe Kap. V.4.1.2.4.

<sup>2320</sup> Siehe Kap. V.4.1.2.2.

<sup>2321</sup> Im merowingerzeitlichen Material unterschied als erster Max Martin eine Serie A mit verrundeten Körpern von einer eher kantigen Serie B (s.u.).

<sup>2322</sup> Z.B. die Nr. 5/1-2 aus Grab 124 (Taf. 60).

<sup>2323</sup> Grab 124 ist der Schretzheimer Stufe 2 zur Seite zu stellen (siehe Kap. V.4.1.1.2.3 und Kap. V.4.1.2.2).



Anders als die Bernsteinindustrie der Spätantike setzten die merowingerzeitlichen Werkstätten des ausgehenden 5. bis 7. Jh. nur die Löcher und beließen die Stücke ansonsten in der Rohform, oder schnitten bzw. schliffen sie lediglich geringfügig zu, weshalb sie uns in unregelmäßiger Gestalt entgegentreten<sup>2324</sup>. Die zeitliche Entwicklung von kleinen, gedrunge- rundlichen Exemplaren im 6. Jh. zu großen, länglich-kantigen im 7. Jh. war bereits Hermann Stoll in Hailfingen aufgefallen<sup>2325</sup>. Ganz ähnliche Beobachtungen machten Rainer Christlein in Marktoberdorf und Peter LaBaume in Köln-Junkersdorf<sup>2326</sup>. Als erster arbeitete 1976 Max Martin in Basel-Bernerring diese chronologische Gliederung systematisch heraus<sup>2327</sup>. 1991 bezeichnete er bei der Vorlage der Kaiseraugster Nekropole die beiden so unterschiedlichen Perlenarten als „Serie A“ und „Serie B“, und demonstrierte anhand eines Längen-Breiten-Diagramms, wie gut sie sich größenmäßig voneinander absetzen lassen: zwischen beiden Gruppen besteht „offensichtlich kein fließender Übergang“<sup>2328</sup>. Ganz anders stellen sich dagegen die Verhältnisse in Neudingen dar. Zwar übertreffen die Exemplare der Serie B jene der Serie A gesamthaft betrachtet in den Dimensionen<sup>2329</sup>, doch nimmt im Größendiagramm B überraschenderweise auch den gesamten Punktwolkenbereich von A ein (Taf. 399,B), was seine Ursache im frühen Einsetzen der Ware am Ort hat (s.u.).

Eventuell entstammt B einer anderen Rohstoffquelle als A<sup>2330</sup>. In den Lagerstätten tritt der Bernstein in kantiger Form zutage<sup>2331</sup>. Vielleicht handelt es sich daher bei B um Material, das man an der Ostseeküste bzw. in deren Hinterland im Tagebau oder durch das Auflesen von bodengelagerten Oberflächenvorkommen gewann<sup>2332</sup>, während A vom Meer an die Strände gespült worden war, wo man die von der Brandung rundgeschliffenen Stücke aufsammelte. Die Serie A setzt sich aus unbearbeiteten Rohstücken mit fließenden Konturen zusammen, welche in der Draufsicht rundlich bis linsenförmig und im Querschnitt zumeist drei- bis viereckig sind<sup>2333</sup>. Die Perlen fallen klein und gedrunge aus. Die mittlere Länge liegt zwischen 8 und 15 mm und übertrifft die Breite nur geringfügig<sup>2334</sup>. In Basel-Bernerring erleben sie den Höhepunkt im mittleren Drittel des 6. Jh.<sup>2335</sup>. In Kaiseraugst stellen sie sich v.a. an den Ketten des mittleren und späteren 6. Jh. (Zeitstufen C und D) zahlreich ein<sup>2336</sup>. An Colliers mit Glasperlen der Gruppe

<sup>2324</sup> Koch, Main-Tauber-Gebiet 37; Schneider, Deersheim 205; Hirst/Clark, Mucking 513.

<sup>2325</sup> Stoll, Hailfingen 20.

<sup>2326</sup> Christlein, Marktoberdorf 72; LaBaume, Junkersdorf 48

<sup>2327</sup> Martin, Basel-Bernerring 74.

<sup>2328</sup> Martin, Kaiseraugst 76-78 mit Abb. 42.

<sup>2329</sup> Serie A: durchschnittliche Breite 7,7 mm, durchschnittliche Länge 9,2 mm. – Serie B: durchschnittliche Breite 7,4 mm, durchschnittliche Länge 11,1 mm.

<sup>2330</sup> Ebd. 77.

<sup>2331</sup> Marti, Bubendorf 15.

<sup>2332</sup> Heute wird der baltische Bernstein ganz überwiegend an den binnenländischen Lagerstätten, den Sedimenten der sog. „blauen Erde“, durch Auswaschen abgebaut.

<sup>2333</sup> Burzler u.a., Schleithem 260.

<sup>2334</sup> Um einen Faktor von etwa 10 % (Martin, Kaiseraugst 76).

<sup>2335</sup> Martin, Basel-Bernerring 74.

<sup>2336</sup> Martin, Kaiseraugst 76.

20, die im Verlauf der Schretzheimer Stufe 3 allmählich einsetzt und als Leitform der Stufe 4 fungiert<sup>2337</sup>, treten sie nur noch vereinzelt auf, weshalb Martin die solchermaßen vergesellschafteten Bernsteinperlen als „bereits älteres Material“ anspricht<sup>2338</sup>. Die am Bernerring und in Kaiseraugst erarbeitete Lebensdauer bestätigte sich an zahlreichen anderen Fundorten. In Elgg ist die Serie A auf die Perlengruppe 1 beschränkt, die zwischen 570 und 590 ausläuft<sup>2339</sup>. Renata Windler nennt einige münzführende Inventare des mittleren Jahrhundertdrittels<sup>2340</sup>. In Eichstetten liegen die Vorkommen im Gräberfeldareal der beschlaglosen Männergürtel der älteren Merowingerzeit<sup>2341</sup>.

Serie B umfaßt Material mit viel kantigeren Konturen. Die Perlen sind insgesamt größer und weisen mittlere Längen zwischen 15 und 20 mm auf, welche die Breiten nun deutlich, nämlich um etwa 20 bis 50 % übertreffen<sup>2342</sup>. Auch in Neudingen übersteigt die durchschnittliche Länge (11,1 mm) die Breite (7,4 mm) um 50 %. Sie beherrschen im 7. Jh. die Szenerie fast vollständig<sup>2343</sup>. Nur vereinzelt liegen in den Colliers noch Altstücke der Serie A vor<sup>2344</sup>. In Kaiseraugst setzen sie nach vereinzelt Vorboten in der Zeitschicht D (580-610/620) in Zeitschicht E (610/620-700/720) voll ein<sup>2345</sup>. Bezeichnenderweise kamen aus dem erst im 7. Jh. beginnenden Friedhof von Donaueschingen nur Vertreter von B zutage<sup>2346</sup>. Die gegenseitige Ablösung der Waren erfolgte offensichtlich weiträumig, wie analoge Befunde in Mayen und der Pellenz (linksrheinischer Teil des Neuwieder Beckens)<sup>2347</sup>, Köln-Junkersdorf<sup>2348</sup> oder in belgischen Gräberfeldern<sup>2349</sup> zeigen. Der Beginn der Serie B hängt vielleicht mit dem Aufblühen des fränkisch-friesischen Handels um 600 zusammen<sup>2350</sup>.

Beim jüngermerowingerzeitlichen Bestand deuten sich Möglichkeiten einer chronologischen Differenzierung an, denn die Tendenz zur Größenzunahme macht sich nicht nur am Übergang von A zu B bemerkbar, sondern hält das ganze 7. Jh. über an<sup>2351</sup>. In der zweiten Jahrhunderthälfte gewinnen die Perlen v.a. an Länge<sup>2352</sup>. Solche großen Stücke von facettierter, schlanker Gestalt beschränken sich etwa in Elgg auf die jüngste Perlenkombinationsgruppe 3 des fortgeschrittenen bis späten 7. Jh.<sup>2353</sup>. In Donaueschingen zeichnen sich jene des ausgehenden 7. Jh.<sup>2354</sup> gleichfalls

<sup>2337</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.3.10.

<sup>2338</sup> Ebd. 77.

<sup>2339</sup> Windler, Elgg 80 u. 82 Abb. 111a (Typ 4).

<sup>2340</sup> Ebd. 80.

<sup>2341</sup> Sasse, Eichstetten 122. – Vgl. ferner Ament, Mayen 75; Koch, Schretzheim 72; Marti u.a., Erlach 30; Burnell, Sissach 118; Marti, Nordwestschweiz 56; Hannibal, Künzing-Bruck 27-28.

<sup>2342</sup> Martin, Kaiseraugst 76.

<sup>2343</sup> Marti u.a., Erlach 30; Burnell, Sissach 118.

<sup>2344</sup> Martin, Kaiseraugst 77 mit Beispielen.

<sup>2345</sup> Ebd. 76-77.

<sup>2346</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 54 Abb. 18 u. 75-76.

<sup>2347</sup> Die Serie B ist erst in Kurt Böhnners Stufe IV (= JM I und JM II) vorhanden (Ament, Mayen 75).

<sup>2348</sup> LaBaume, Junkersdorf 48.

<sup>2349</sup> Martin, Kaiseraugst 77 Anm. 71.

<sup>2350</sup> Marti u.a., Erlach 30 mit weiterer Lit. in Anm. 89.

<sup>2351</sup> Vgl. Hannibal, Künzing-Bruck 28; Walter, Mengen 23.

<sup>2352</sup> Marti, Nordwestschweiz 56-57; Burzler u.a., Schleithem 260-261; Krohn, Sainte-Odile 90.

<sup>2353</sup> Windler, Elgg 82-85 mit Abb. 111 (Typ 20).

durch Facettenschliff und weiter gesteigerte, nun enorme Längen aus<sup>2355</sup>. Sie ahmen mit diesen Proportionen und Konturen die zeitgenössischen Mandel- und Rautenperlen nach<sup>2356</sup>.

Die Größenprogression ist auch in Neudingen gut zu verfolgen. Grab 151, das über seine Almandinscheibenfibel und das Glasperlenspektrum in die Schretzheimer Stufe 2 eingereiht werden kann<sup>2357</sup>, lieferte 19 Exemplare<sup>2358</sup>, die sich in einem engen Bereich von 6,3 bis 8,6 mm Länge und 3,6 bis 6 mm Durchmesser zusammenballen (Taf. 400,A). Sie sind somit ganz am unteren Ende des Spektrums der Serie B konzentriert. Zugleich wird offenbar, daß die Ware in Neudingen schon ab dem mittleren 6. Jh. vorkommt. Grab 49 liegt laut dem Perlenbestand (Taf. 25,B1 und 26,1.3) zeitgleich zur Schretzheimer Stufe 3<sup>2359</sup>, was durch die übrigen datierbaren Beifunde bestätigt wird<sup>2360</sup>. Hier greift die Punktwolke bereits etwas über jene von Grab 151 hinaus und läßt deren unteren Teil aus (Taf. 400,B). In Grab 319 wirkt der auf Halskette und Gehänge verteilte Bernstein-Satz sehr homogen und stammt mit Sicherheit aus einer einzigen Lieferung (Taf. 160,4/20-34; 161,29/1-14 und 162,29/15). Der Schwerpunkt liegt nun zur Zeit der Schretzheimer Stufe 4<sup>2361</sup> deutlich weiter zu größeren Stücken hin verschoben (Taf. 401,A). Lediglich die beiden kleinsten bewegen sich noch im Bereich von Grab 151. Das Material nimmt die oberen beiden Drittel des Serie A-Größenbereiches ein (Taf. 402,B). Deutlich weiter vorangeschritten ist die typologische Entwicklung in Grab 177 und 224, wo die Damen Stücke von außerordentlichem Umfang besaßen (Taf. 85,1/1-5 und 103,1/1-18). Sie fallen zumeist unregelmäßig kantig aus. Allein die Nr. 1/2 und 1/5 aus Grab 224 tragen sorgfältig zugeschliffene Facetten. In Grab 224 erlaubt das ungleiche bronzene Ohringpaar mit silberblechbelegten Rillengruppen (Taf. 106,5-6) und Durchmessern bis 5,9 cm eine Eingrenzung auf die Phase JM Iib<sup>2362</sup>. Die sehr reich bestückten beiden Halscolliers Nr. 1 und 2 – mit insgesamt 345 Perlen das umfangreichste Sortiment der ganzen Nekropole (Taf. 103-106) – erweisen sich als etwas

<sup>2354</sup> Belegungsphase 3/4A an der Wende von JM II zu JM III, sowie die bereits in JM III liegende Belegungsphase 4A.

<sup>2355</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 54 Abb. 18; 75-76.

<sup>2356</sup> Zu der erst in JM Iib einsetzenden Ware siehe Kap. V.4.2.2.16.

<sup>2357</sup> Siehe Kap. V.4.1.2.1 und Kap. V.4.2.2.4.

<sup>2358</sup> Nr. 4/2-16.18 (Taf. 69,B) und Nr. 5/1-3 (Taf. 70,A).

<sup>2359</sup> Die Massenwaren der älteren Merowingerzeit sind noch relativ reichlich vorhanden: Überfangperlen der Gruppe Mono40 mit 30,1 % (19 von 63 Glasperlen) (Nr. 1/19-33.46-47; Nr. 3/15-16) und die schwarzen Miniaturperlen der Gruppe Mono42 mit 22,2 % (14 von 63) (Nr. 1/37; Nr. 3/23-35). Die gedrückt kugeligen Stücke mit porzellanartiger Oberfläche der Gruppe Mono1, ein charakteristisches Material des 6. Jh., ist mit 7,9 % (5 von 63) (Nr. 1/11-15) ebenfalls gut vertreten. Weitere Waren haben ihren zeitlichen Schwerpunkt im letzten Jahrhundertdrittel: elf gezogene Miniaturperlen der Gruppen Mono43 und Mono48 (Nr. 1/35-36.38-45; Nr. 3/14) sowie zwei Exemplare der Familie Mono44-47 (Nr. 1/8.10). Das Auftreten von Amethystperlen der frühen, mandelförmig geschliffenen Form (Nr. 1/1-2) erhärtet die Datierung in AM III. Abgerundet wird das Bild von der gelben Massenware der Gruppe Mono41 (Nr. 1/34; Nr. 3/17-21), die durchwegs frühe Merkmale zeigt: einen geringen Mengenanteil von nur 9,5 % (6 von 63), ausschließliches Vorkommen als Einzelperlen sowie das Vorherrschen der Körperform des Wickelringes. – Zu den Waren siehe Kap. V.4.2.2.2.5, Kap. V.4.2.2.2.6, Kap. V.4.2.2.2.9, Kap. V.4.2.2.2.10, Kap. V.4.2.2.2.14 und Kap. V.4.2.2.4.

<sup>2360</sup> Der gläserne Sturzbecher Nr. 11 (Taf. 26) gehört dem Typ A1c nach Birgit Maul an, der seinen Schwerpunkt in der Mitte und zweiten Hälfte des 6. Jh. besitzt (siehe Kap. V.5.6.2.2). Bei der Gürtelschnalle Nr. 2 verweisen sowohl der in der Draufsicht breite Bügel mit linsenförmigem Querschnitt als auch die Kombination der Werkstoffe Bronze und Eisen in die Phase AM III (siehe Kap. V.3.2.3.2 und Kap. V.3.2.4.2). – Zur Verortung des Inventars in der zweiten Hälfte des 6. Jh. vgl. auch Maul, Gläser 135.

<sup>2361</sup> Zur Datierung des Inventars siehe Kap. VII.1.

<sup>2362</sup> Siehe Kap. V.4.6.2.

älter<sup>2363</sup>. Die wichtigen Bernsteinperlen stellen die jüngste Zutat der Ketten dar. Ihre Punktwolke greift viel weiter nach rechts aus als bei Grab 319 (Taf. 401,B). Lediglich fünf Exemplare liegen in dessen Bereich. In Grab 177 zeigt der einfache Drahtohrring (Taf. 86,3) mit 6,4 cm Durchmesser an, daß bereits JM III erreicht ist<sup>2364</sup>. Anhand des Glasperlenspektrums läßt sich diese Datierung erhärten<sup>2365</sup>. Erneut hat sich der Größenschwerpunkt (Taf. 402,A) verlagert: der Bereich der kleinsten Bernsteine von Grab 224 bleibt nun frei. Zugleich umfaßt das Ensemble mit der Nr. 1/1 (Taf. 85) das mit Abstand voluminöseste Exemplar aller Serie B-Perlen des Friedhofes.

Wie bereits erwähnt, vergrößern sich die jungen Vertreter v.a. durch eine Zunahme der Länge. Diese Beobachtung bestätigt das Neudinger Material (Taf. 399,B). Während die Punktwolke zunächst mehr oder weniger entlang der Mittelachse verläuft und kaum Abstand zu dieser gewinnt, entfernt sie sich im oberen Bereich zunehmend rasch und driftet nach rechts ab.

Nicht nur die Formen und Größen der Bernsteinperlen machen zeitliche Veränderungen durch, sondern auch die Quantitäten. Als bernsteinreich erweist sich v.a. das 6. Jh. In Kaiseraugst gehören zwei Drittel der Stücke dieser Zeit an, wo sie in den Ketten zumeist Anteile von mehr als 40 % erreichen<sup>2366</sup>. Während des Höhepunktes der Bernsteinverwendung gibt es Colliers, die fast ausschließlich aus dem Material bestehen<sup>2367</sup>. Diese „Blütezeit der Bernsteinperlen“ geht im späten 6. Jh. zu Ende<sup>2368</sup>. Im 7. Jh. nehmen die Mengen merklich ab<sup>2369</sup>, worauf Joachim Werner bereits 1933 hingewiesen hatte<sup>2370</sup>. Der Befund wiederholt sich in zahlreichen Gräberfeldern<sup>2371</sup>.

<sup>2363</sup> Den Grundstock bilden 33 Fäßchen (Gruppe Mono5) und 103 kaum einziehende Doppelkoni (Gruppe Mono7) der Schretzheimer Stufen 5 und 6. Außerdem sind mit den Gruppen 15 (Nr. 1/181), 32 (Nr. 1/33-34) und 64 (Nr. 1/188-189) noch Nachzügler von Leitformen der Stufe 4 vorhanden. Mit der Nr. 1/190-195.199.209 (Gruppe Mono1), der Nr. 1/232 (Gruppe Mono40), der Nr. 1/174-175.179-180 (Familie Mono44-47), der Nr. 1/204-208 (Gruppe Mono42), der Nr. 1/24, 28 und 140 (Gruppe 27), der Nr. 1/184 (Typ Mono 23.1) sowie der Millefioriperle Nr. 1/26 liegen auch Altperlen des 6. Jh. vor. Erbstücke aus dieser Zeit dürften ebenso die kleinen verrundeten Bernsteine Nr. 1/19-23 sein, welche der Serie A angehören. Die gelbe Massenware der Gruppe Mono41 (Nr. 2/2-113) ist in einem moderaten Mengenanteil von 34,9 % (112 von 321 Glasperlen) vertreten. Mehrfachperlen machen 16,1 % (18 der 112 Exemplare) aus, wobei lediglich zwei Dreifachkörper und ansonsten nur Zweifachkörper vorliegen. Dies spricht für eine Entstehung der Colliers spätestens um die Mitte des 7. Jh. Anhand der grünen Massenware der Gruppe Mono50 (Nr. 1/212-223) läßt sich die Datierung auf Schretzheim Stufe 6 eingrenzen, da dieses Material im vorangehenden Bülach-Horizont noch nicht auftritt. – Zu den Laufzeiten der Waren siehe die entsprechenden Kapitel.

<sup>2364</sup> Siehe Kap. V.4.6.2.

<sup>2365</sup> Die mandel- und rautenförmigen Perlen der Gruppen Mono28-30 und Mono32, welche in JM IIb einsetzen und ihren Höhepunkt in JM III erreichen (siehe Kap. V.4.2.2.16), sind mit 13 Exemplaren (Nr. 1/7-19) sehr reichlich vorhanden. Der Satz bildet das mit Abstand umfangreichste Vorkommen des gesamten Gräberfeldes. Der Mengenanteil der gelben Massenware der Gruppe Mono41 (Nr. 1/62.64-180.182-218) hat sich im Vergleich zu Grab 224 mit 72 % (154 von 214 Glasperlen) massiv erhöht. Unter den 16,9 % Mehrfachperlen (26 von 154) treten jetzt auch Stücke mit mehr als drei Körpern auf. Zugleich sind die Fäßchen (Gruppe Mono5: Nr. 1/35-43) und kaum einziehenden Doppelkoni (Gruppe Mono7: Nr. 1/20-34) mit 11,2 % (24 von 214) deutlich zurückgegangen im Gegensatz zu Grab 224 mit einem Anteil von 42,4 %.

<sup>2366</sup> Martin, Kaiseraugst 76 u. 77 Abb. 42.

<sup>2367</sup> Bis zu 96 % (ebd. 78).

<sup>2368</sup> Grünewald, Unterthürheim 84.

<sup>2369</sup> Vgl. Groove, Munzingen 243.

<sup>2370</sup> Werner, Ostpreußen 282.

<sup>2371</sup> Vgl. etwa Dannheimer, Epolding 12-13; Christlein, Alamannen 108; Grünewald, Unterthürheim 84; Koch, Klepsau 123; Windler, Elgg 84 mit entsprechenden Belegen in Anm. 588; Pescheck, Kleinlangheim 40; Losert/Pleterski, Altnerding 73; Herget, Rödigen 60 u. 62; Blaich, Eltville 112.

In Neudingen sind ebenfalls v.a. die Inventare der älteren Merowingerzeit reich an Bernstein. Wie die Kartierung (Taf. 457) erkennen läßt, fehlen sie in den südlichen Friedhofsteilen, wo Bestattungen des 6. Jh. stark überwiegen, in kaum einem perlenführenden Grab. In den Arealen nördlich der Straße „Auf Löbern“ mit der Hauptmasse der jüngermerowingerzeitlichen Sepulturen gibt es dagegen so manches Perlenensemble ohne Bernsteine. Doch verwendete man sie bis in die Endmerowingerzeit hinein, wie etwa Grab 177 aus der Phase JM III vor Augen führt.

#### 4.2.4 Amethystperlen

Aus vier Gräbern liegen insgesamt 25 Amethystperlen vor<sup>2372</sup>. Während sie in Grab 5, 45 und 49 paarweise auftreten, wurde in Grab 319 die enorme Anzahl von 19 angetroffen (Taf. 159,4/1-17; Taf. 160,4/18-19). Wie außergewöhnlich kostbar dieses Ensemble gewesen sein muß, zeigt ein Blick auf einige der reichsten merowingerzeitlichen Frauenbestattungen der Alamannia. Kirchheim/Ries Grab 326 etwa, das eine Angehörige der lokalen Elite barg, enthielt 16 Amethyste<sup>2373</sup>. Die gleiche Anzahl fand sich in dem Oberschichtgrab 86 von Sirnau<sup>2374</sup>, während aus dem ebenfalls außerordentlich reich ausgestatteten Frauengrab von Herbrechtingen 15 Exemplare zu Tage kamen<sup>2375</sup>. Nur die Dame aus Güttingen Grab 7, die mit ihrer Filigranscheibenfibel und einer späten, einzeln getragenen Bügelfibel wohl zeitgleich mit Grab 319 ist, übertrifft die Anzahl mit 26 Stücken noch etwas<sup>2376</sup>. In aller Regel treten Amethyste lediglich in wenigen Exemplaren pro Kette auf. In Schretzheim fanden sich maximal sechs, in Westheim sogar nur drei<sup>2377</sup>. Der Bestand aus Grab 319 übersteigt die anderen Neudinger Vorkommen aber nicht allein mengenmäßig, sondern auch in der Qualität. Während die Halbedelsteine ansonsten stets von trüber Beschaffenheit und nur wenig gefärbt sind, fallen sie hier bis auf ein Exemplar transluzid aus und zeigen dunklere, kräftige Töne. Es waren also klare, farbintensive Kristalle von hoher Güte verarbeitet worden. Zudem sind die daraus gewonnenen Perlen häufig deutlich größer als die der anderen Inventare (Taf. 399,A), was ihren Wert weiter erhöht. Wie das Diagramm zeigt, ging der Zuwachs v.a. in die Länge. Sie unterstreichen die exklusive Ausstattung der vornehmen Verstorbenen aufs nachdrücklichste. Die Längen der Neudinger Amethystperlen reichen von 8,1 bis 14,5 mm, die Breiten von 6,5 bis 10,9 mm und die Höhen von 3,7 bis 7,7 mm. Dabei macht die Breite in der Regel etwa drei Viertel der Länge aus, während die Höhe im Schnitt zwei Drittel der Breite einnimmt. Ihre Form hatten die Stücke durch Schleifen erhalten. Sie treten ausschließlich als Mandeln mit scharfkantigem Umbruch auf<sup>2378</sup>. Ein identischer Mandelschliff begegnet gelegentlich auch bei

<sup>2372</sup> Vorkommen: Grab 5 Nr. 1/1-2; Grab 45 Nr. 4/1-2; Grab 49 Nr. 1/1-2; Grab 319 Nr. 4/1-19.

<sup>2373</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim 49 u. Taf. 59,B; 60-61; 127.

<sup>2374</sup> Koch, Esslingen 15.

<sup>2375</sup> Werner, Grabfunde Taf. 10,5e.

<sup>2376</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen 170 u. Taf. 6,2-3; 7,1. – Zur Zeitstellung des Inventars vgl. Möller, Nadel 45; Thieme, Filigranscheibenfibeln 430.

<sup>2377</sup> Koch, Schretzheim 72; Reiß, Westheim 106.

<sup>2378</sup> Vgl. Neuffer-Müller, Kirchheim 49.

Bergkristallperlen<sup>2379</sup>. Eine Seite ist zumeist deutlich stärker aufgewölbt als die andere, weshalb der Umbruch nicht mittig liegt<sup>2380</sup>. Die Oberflächen sind stets auf Hochglanz poliert. An den Enden der Perlen finden sich kleine plangeschliffene Facetten ellipsoider Form<sup>2381</sup>, in welche die im Durchschnitt 1,5 mm breiten Löcher für den Faden gesetzt worden waren<sup>2382</sup>. Man hatte die Bohrungen von beiden Seiten aus vorgenommen. Dort, wo sie im Inneren aufeinandertreffen, sind sie oft leicht gegeneinander versetzt<sup>2383</sup>. In größerer Tiefe fallen stufige Verschmälerungen auf. Hier war der Vortrieb also unterbrochen und mit einem schmäleren Bohrkopf fortgesetzt worden, um das Risiko eines Blockierens des Bohrers und/oder eines Zerbrechens des Werkstücks zu minimieren. Die Farbskala der Kristalle reicht von kräftigen Violett-Tönen bis hin zu einem milchigen Weiß<sup>2384</sup>. Möglicherweise trug man die Perlen nicht direkt auf die Kettenstränge der Colliers aufgefädelt, sondern nach Vorbild der byzantinischen Hoftracht als herabhängende Pendilien<sup>2385</sup>.

Die Amethystperlen, die zumeist an reichen Halsketten wohlhabender Damen erscheinen<sup>2386</sup> und auch in Glas imitiert wurden<sup>2387</sup>, treten oft zusammen mit goldenen Halsanhängern auf<sup>2388</sup>. In Neudingen ist dies in Grab 45 der Fall (Taf. 23,B1-3), während der Goldblechanhänger aus Grab 80 (Taf. 37,6) nicht von Amethysten begleitet wurde<sup>2389</sup>. Die Tatsache, daß es sich bei diesen geösten Schmuckstücken häufig um langobardische Trienten oder blecherne Durchschläge von solchen handelt, macht einen gemeinsamen Import der beiden Komponenten in Form von geschlossenen Colliers aus dem südalpinen Bereich wahrscheinlich<sup>2390</sup>. Es handelt sich um eine Mode, die auf die byzantinische Hoftracht zurückgeht<sup>2391</sup>. Ins Mediterraneum weist ferner die Beobachtung, daß der typische Mandelschliff z.B. an den Amethysten eines byzantinischen Ohrgehänges aus Castel Trosino Grab S oder an den Exemplaren einer Halskette von Nocera Umbra Grab 69 begegnet<sup>2392</sup>. Die Rohstoffquelle der im langobardischen Italien sehr häufigen

<sup>2379</sup> Siehe etwa zwei Exemplare aus Kleinlangheim Grab 150 (Pescheck, Kleinlangheim Taf. 114,an.ao; 115).

<sup>2380</sup> Vgl. Koch, Schretzheim 72; Knaut, Neresheim/Köisingen 65.

<sup>2381</sup> Siehe das farbige Detailfoto einer Perle aus Baar-Früebergstrasse Grab 86 (Müller, Baar 249 Abb. 279).

<sup>2382</sup> Das Spektrum reicht von 1,2 mm in Grab 45 (Nr. 4/2) bis 1,9 mm in Grab 319 (Nr. 4/4).

<sup>2383</sup> Arrhenius, Amethystanhänger 13-14 mit Abb. 5.

<sup>2384</sup> 6mal mittelviolett, 1mal lebhaftviolett, 8mal hellviolett, 9mal violettweiß, 1mal weiß.

<sup>2385</sup> H. Vierck, *Imitatio imperii und interpretatio Germanica vor der Wikingerzeit*. In: R. Zeitler (Hrsg.), *Le pays du Nord et Byzance (Scandinavie et Byzance)*. Actes du colloque d'Upsal 20-22 avril 1979 (Uppsala 1981) 64-92. – Vgl. auch die Rekonstruktionen der Colliers von Nocera Umbra Grab 69 (Menis, Longobardi 204 Abb. IV.88) und Illnau Grab 3 (Moosbrugger-Leu, Schweiz Farbtaf. B,11).

<sup>2386</sup> Amrein u.a., Bülach 84; Blaich, Eltville 112.

<sup>2387</sup> Siehe beispielsweise Castel Trosino Grab 115 mit transluzid blauen und grünen Exemplaren (Paroli, Castel Trosino 283-284 mit Abb. 230).

<sup>2388</sup> Rademacher, Goldscheibenfibeln 16; Christlein, Marktoberdorf 74 mit Belegen in Anm. 206; Martin, Basel-Bernerring 77 mit Anm. 33; Koch, Schretzheim 72 mit Anm. 4; Paffgen, St. Severin 432; Grunwald, Grabfunde 77; Graenert, Langobardinnen 426.

<sup>2389</sup> Zu den Stücken siehe Kap. V.5.4.5.

<sup>2390</sup> So bereits Werner, Grabfunde 50-51. – Vgl. auch Stein, Adelsgräber 68; Koch, Barga/Berghausen 64; Martin, Burg bei Eschenz 88; Schulze-Dörrlamm, Gondorf 213; Koch, Klepsau 117; Henning, Handel 795; Marti, Nordwestschweiz 52; Trier, Lechtal 59; Blaich, Eltville 112; Müller, Baar 249.

<sup>2391</sup> Schulze, Prunkgewänder 157.

<sup>2392</sup> Menis, Longobardi 203 Abb. IV.86; 204 Abb. IV.88.

Schmucksteine vermutete Joachim Werner in der Lagerstätte von Torrebelvicino bei Vicenza<sup>2393</sup>. Es gibt jedoch auch in Spanien, Frankreich, dem östlichen Mittelmeer sowie im Ural, im Kaukasus und auf Sri Lanka Vorkommen von Amethystkristallen<sup>2394</sup>. Naturwissenschaftliche Analysen zur Herkunftsbestimmung wurden bislang nicht durchgeführt und wären zum jetzigen Zeitpunkt auch obsolet<sup>2395</sup>. Indien ist ebenso möglich wie der arabische Raum, Ägypten, Zypern, Kleinasien, der Kaukasus oder die griechische Insel Thasos<sup>2396</sup>. Zudem kann nicht ausgeschlossen werden, daß die verarbeitenden Werkstätten in anderen Regionen als die Abbaugelände lagen<sup>2397</sup>. Ein Schatzfund des 7. Jh. aus Zypern mit identisch geschliffenen mandelförmigen Stücken deutet eine Fertigung im ostmediterranen Raum an<sup>2398</sup>. Birgit Arrhenius verortet die Hauptproduktion aufgrund zahlreicher entsprechender Funde im Vorderen Orient oder Ägypten<sup>2399</sup>. Sie könnten nach Italien eingeführt<sup>2400</sup>, dort mit Goldanhängern zu Colliers zusammengestellt und dann nach Norden weiterverhandelt worden sein. Möglicherweise existierten sowohl im östlichen Mittelmeergebiet als auch südlich der Alpen Schleiferwerkstätten, in denen die Kristalle ihre unverwechselbare Mandelgestalt erhielten<sup>2401</sup>. Sicher ist jedoch, daß die Stücke von Italien her über die Alpenpässe ihren Weg an die obere Donau nach Neudingen gefunden hatten. Dieser Importstrom erfaßte weite Gebiete des Merowingerreiches und läßt sich bis nach Skandinavien<sup>2402</sup> und ins angelsächsische England verfolgen<sup>2403</sup>.

Amethyste sind in Italien seit Lars Jørgensens langobardischer Frauenphase I (ca. 570-ca. 590) präsent<sup>2404</sup>. Auch nördlich der Alpen stehen sie ab dem letzten Drittel des 6. Jh. in Verwendung<sup>2405</sup>. Sie treten erstmals in Marcus Triers Stufe Lechtal 4 auf, die mit der Schretzheimer Stufe 3 gleichzusetzen ist<sup>2406</sup>. Die Verwendung von echten Perlen, Saphieren und Amethysten war nach dem Codex Iustinianus dem oströmischen Kaiserhaus vorbehalten, doch lockerten sich diese Bestimmungen im späten 6. Jh. offenbar<sup>2407</sup>. Eines der frühesten nordalpinen Vorkommen stellt das bereits genannte reiche Frauengrab von Herbrechtingen dar, das durch

<sup>2393</sup> Werner, Grabfunde 75.

<sup>2394</sup> Koch, Esslingen 15 Anm. 34 mit weiterer Lit. – Siehe auch C. Pause, Die Franken und der Orient. Das Rheinische Landesmuseum Bonn – Berichte aus der Arbeit des Museums 1996, H.2, 44.

<sup>2395</sup> Da keine chemischen und kristallographischen Untersuchungen der zahlreichen Lagerstätten existieren, stehen keine Vergleichsdaten zur Einordnung zur Verfügung (Müller, Baar 249 mit Anm. 704).

<sup>2396</sup> A. Lennartz, Die Rolle Ägyptens im mediterranen Fernhandel vom Ende des 6. Jahrhunderts bis zu seiner arabischen Eroberung. In: Roth, Zellwerk 272.

<sup>2397</sup> Vgl. Th. E. Haevernick, Almandinplättchen. *Germania* 51, 1973, 553.

<sup>2398</sup> Päßgen, St. Severin 436 mit Anm. 87; J. Drauschke, Heirat, Handel, Kriegsbeute. Archäologische Funde aus Italien und Byzanz. In: Ade u.a., Alamannen 103.

<sup>2399</sup> Arrhenius, Amethystanhänger 12.

<sup>2400</sup> Ebd. 12.

<sup>2401</sup> Bernd Päßgen vermutet neben den italischen auch nordalpine Ateliers (Päßgen, St. Severin 432)

<sup>2402</sup> Arrhenius, Amethystanhänger 12.

<sup>2403</sup> In England konzentrieren sich die Amethystperlen außerordentlich stark auf Kent (Penn, Harford Farm 52-53 mit Kartierung Abb. 64). – Zu den englischen Vorkommen siehe auch Meaney, Amulets 76-77; J. W. Huggett, Imported grave-goods and the early Anglo-Saxon economy. *Medieval Arch.* 32, 1988, 66.

<sup>2404</sup> Jørgensen, Lombard Italy 3 u. 6-7.

<sup>2405</sup> Koch, Runder Berg VI 346; Bertram, Inzing 65; Losert/Pleterski, Altenerding 74; Hannibal, Künzing-Bruck 26; Müller, Baar 249.

<sup>2406</sup> Trier, Lechtal 57 u. 164-165.

<sup>2407</sup> Schulze, Prunkgewänder 157 mit Anm. 20.

seine große, als Einzelstück gefertigte engzellige Almandinscheibenfibel mit der Schretzheimer Stufe 3 parallelisierbar ist<sup>2408</sup>. Die im Grab vorhandenen Münzabschläge liefern einen t.p. von etwa 555<sup>2409</sup>. Die Zeitstellung wird durch die Halskette bestätigt, an der mit kleinen Bernsteinen der Serie A, Vertretern der Gruppe Mono1, Überfangperlen sowie Millefiori- und Mosaikperlen das volle Spektrum des späteren 6. Jh. vorliegt. Obwohl das Collier über 100 Glasperlen umfaßte, fehlen Leitformen der Schretzheimer Stufe 4 noch völlig<sup>2410</sup>. In Schretzheim setzt das Material in Stufe 3 ein, wo es mit 23 Exemplaren seinen Höhepunkt erlebt<sup>2411</sup>. In Stufe 4 ist die Präsenz mit nur mehr neun Stücken bereits merklich abgeschwächt. In Stufe 5 begegnen noch zwei Nachzügler, danach keine mehr<sup>2412</sup>. Jüngere Vorkommen sind selten. Genannt werden können etwa Kleinlangheim Grab 241 aus der Phase JM II<sup>2413</sup>, Lahr-Burgheim Grab 10 aus JM III<sup>2414</sup> oder Kirchheim/Ries Grab 208 aus der dortigen Schicht 5, welche der fortgeschrittenen JM III (JM III B) entspricht<sup>2415</sup>. Diese späten Serien unterscheiden sich von den frühen Anethystperlen jedoch durch größere Dimensionen, kantigere und länglichere Grundformen sowie einen minderwertigen Rohstoff von weißlicher, kaum durchscheinender Beschaffenheit<sup>2416</sup>. Mit ihrer Kleinheit, der typischen Mandelform und den relativ qualitätvollen Kristallen von kräftiger Färbung gehören die Neudinger Amethyste durchwegs den älteren Serien an, die ihren Schwerpunkt in AM III haben und nicht allzu weit in die jüngere Merowingerzeit hineinreichen.

#### 4.2.5 Metallperlen

Merowingerzeitliche Perlen aus Metall sind selten<sup>2417</sup>. Bei der Nr. 34 aus Grab 319 (Taf. 162) handelt es sich um ein Exemplar aus massiver Bronze von flach diskusförmiger Gestalt mit scharfkantigem Umbruch. Ähnliche Stücke fanden sich in Kirchheim/Ries in einem Grab der Schicht 3, also der Zeit der vierteiligen Gürtelmode<sup>2418</sup>, und in Unterthürheim in einer mit den Schretzheim-Stufen 5 oder 6 zeitgleichen Bestattung<sup>2419</sup>. Bronzegegossene Perlen standen in der

<sup>2408</sup> Zur Datierung der Grablege ins letzte Drittel bzw. Viertel des 6. Jh. vgl. Martin, Basel-Bernerring 74; Koch, Klepsau 164; Trier, Lechtal 165.

<sup>2409</sup> Werner, Grabfunde 87 u. Taf. 10,4.

<sup>2410</sup> Ebd. 87 u. Taf. 10,5f. – Siehe auch die gute Farbabbildung bei Springer, Franken 152 oben.

<sup>2411</sup> Grab 35 (6 St.), Grab 207 (2 St.), Grab 210 (3 St.), Grab 358 (1 St.), Grab 509 (1 St.), Grab 513 (5 St.) und Grab 579 (5 St.) (Koch, Schretzheim 72 u. Kartierung Taf. 241).

<sup>2412</sup> Stufe 4: Grab 157 (3 St.), Grab 252 (2 St.), Grab 304 (1 St.), Grab 336 (1 St.), Grab 387 (1 St.) und Grab 464 (1 St.). – Stufe 5: Grab 305 und 393 (je 1 St.) (ebd. 72 u. Kartierung Taf. 241). – Grab 305 ist in Kochs Kartierung nachzutragen. Grab 387 ist bei der Auflistung der Gräber mit Amethystperlen der Stufe 4 (ebd. 72 Anm. 3) vergessen worden.

<sup>2413</sup> Pescheck, Kleinlangheim 143 u. Taf. 115.

<sup>2414</sup> Garscha, Südbaden 187-188 u. Taf. 47,13; Bohnert/Krohn, Lahr-Burgheim 100-112 mit Abb. 99. – Zur Datierung des Inventars „um oder nach 700“ vgl. auch Fingerlin, Körbchen-Ohringe 609; Freedon, Ohringe 396; Martin, Burg bei Eschenz 88; Klein-Pfeuffer, Fibeln 64.

<sup>2415</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim 49 u. Taf. 131,3. – Zu weiteren spätmerowingerzeitlichen Belegen siehe Päßgen, St. Severin 436.

<sup>2416</sup> Siehe zuletzt Müller, Baar 249.

<sup>2417</sup> Vgl. Werner, Bülach 13; Koch, Schretzheim 71. – Für eine Zusammenstellung von Vorkommen siehe Katzameyer, Verbreitungsbilder 152 Anm. 22.

<sup>2418</sup> Grab 243 (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 141,1). – Zur Schichtenzuordnung des Grabes siehe ebd. Taf. 3.

<sup>2419</sup> Grab 166 (Grünewald, Unterthürheim 203 u. Taf. 132,62).



Merowingerzeit nur ganz vereinzelt in Gebrauch<sup>2420</sup> und sind chronologisch nicht näher eingrenzbar<sup>2421</sup>.

Aus acht Gräbern stammen insgesamt 18 Bleiperlen<sup>2422</sup>. Während Grab 114 neun und Grab 64 drei Exemplare lieferten, liegen die restlichen als Einzelstücke vor. Sie besitzen sehr unterschiedliche Größen und Formen. In Grab 114 und 327 handelt es sich um dünne Scheiben, wobei die neun aus Grab 114 mit einer mittleren Länge von nur 1,2 mm, einer Breite von 2,2 mm und Fadenlöchern von 0,9 mm winzig ausfallen, während jene aus Grab 327 mit 1,7 mm Länge und 6,6 mm Breite voluminöser ist. In Grab 64 (Taf. 32) sind die Nr. 3/54-55 tonnenförmig, während es sich bei der Nr. 3/56 um einen spiralig gewickelten vierkantigen Draht handelt. Kleine kugelige bis gedrückt kugelige Exemplare liegen aus Grab 88, 134 und 151 vor. Die Perle Nr. 1/49 aus Grab 134 (Taf. 63,E) ist gegossen, wie an ihrem zurückgebliebenen seitlichen Gußzapfen ersichtlich. Größer fällt die kugelige Perle Nr. 1/7 mit starker Unwucht aus Grab 20 aus (Taf. 12,B). Am größten ist die unförmige Tonne Nr. 2 aus Grab 150 (Taf. 69,A), die eine Länge von 11 mm und eine maximale Breite von 22 mm erreicht. Beim Blei ist ähnlich wie für Bernstein, Gagat, Amethyst, Bergkristall und andere Werkstoffe neben der schmückenden Funktion auch eine Verwendung als Amulett zu vermuten<sup>2423</sup>. Bleiperlen standen bereits in der Spätantike in Gebrauch<sup>2424</sup>.

#### 4.2.6 Muschelscheibchen

Nur ganz vereinzelt sind in Neudingen aus dickschaligen Muscheln gefertigte Perlen vertreten. Lediglich aus Grab 134 liegen zwei Exemplare (Nr. 1/3-4) vor (Taf. 63,E). Man hatte die 2,1 bzw. 2,2 mm langen und 10,1 bzw. 9 mm breiten Scheibchen mit matter Oberfläche aus gewölbten Schalen ausgeschnitten, wie ihre leichte Krümmung zeigt<sup>2425</sup>. Während die kreisrunde Grundform durch Schleifen zustande kam, waren die Fadenlöcher gebohrt worden. Die beiden Stücke zählen zu einer Gruppe von Perlen, die aus Meeresmuscheln gefertigt wurden. Ursula Koch sammelte einige Vorkommen<sup>2426</sup>. Auch Frank Siegmund und Michael Weiß legten eine Zusammenstellung vor<sup>2427</sup>, die von verschiedener Seite Ergänzungen erfuhr<sup>2428</sup>. Aus dem

<sup>2420</sup> Siehe auch ein polyedrisches Stück aus Unterthürheim Grab 189 (ebd. Taf. 132,63). – Eine Zusammenstellung weiterer Vorkommen ebd. 81 mit Anm. 9-12.

<sup>2421</sup> Ebd. 82.

<sup>2422</sup> Vorkommen: Grab 20 Nr. 1/7; Grab 64 Nr. 3/54-56; Grab 88 Nr. 1/15; Grab 114 Nr. 2/103-111; Grab 134 Nr. 1/49; Grab 150 Nr. 2; Grab 151 Nr. 4/35; Grab 327 Nr. 1/7.

<sup>2423</sup> Groove, Munzingen 181. – Zur Amulettwertigkeit des Materials siehe auch Kap. V.5.4.3.

<sup>2424</sup> Siehe beispielsweise Grab F 164 und Grab F 166 des spätrömischen Friedhofes auf dem Frauenberg bei Leibnitz (Steiermark) (Steinklauber, Frauenberg 223 u. Taf. 36,16; 221 u. Taf. 34,9).

<sup>2425</sup> Vgl. F. Siegmund/M. Weiß, Perlen aus Muschelscheibchen im merowingerzeitlichen Mitteleuropa. Arch. Rheinland 1988, 97.

<sup>2426</sup> Koch, Herbolzheim 404 Anm. 69.

<sup>2427</sup> Siegmund/Weiß, Muschelscheibchen 303.

<sup>2428</sup> Päßgen, St. Severin 436 Anm. 95; Siegmund, Niederrhein 77 Anm. 48.

Maingebiet und der Region um die Neckarmündung sind noch weitere Funde zu nennen<sup>2429</sup>. Nur selten lassen sich an den ganz aus Kalzit bestehenden Stücken geringe Reste von Perlmutter beobachten, die sich in Eintiefungen auf der ehemaligen Schaleninnenseite befinden<sup>2430</sup>. Während Isotopenuntersuchungen an Scheibchen aus dem Rheinland<sup>2431</sup>, Kleinlangheim<sup>2432</sup> und Ettig-„Sandfeld“<sup>2433</sup> auf Meeraustern hindeuten, stammen drei Exemplare aus Villigen von anderen, allerdings nicht genauer identifizierbaren marinen Arten<sup>2434</sup>. Die Neudinger Perlen fügen sich gut in das Größenspektrum der Ware ein<sup>2435</sup>. Diese ist hauptsächlich in der Kölner Bucht sowie im Moselmündungsgebiet verbreitet und tritt außerhalb dieser Regionen nur vereinzelt auf, v.a. am Main und in einem kleinen isolierten Vorkommen in Mitteldeutschland<sup>2436</sup>. In der Alamannia und im bajuwarischen Siedlungsraum begegnet sie nur sehr selten<sup>2437</sup>. Allerdings ist das Gebiet nicht „völlig fundleer“, wie Thomas Katzameyer schreibt<sup>2438</sup>.

Siegmund und Weiß nehmen einen Import aus dem östlichen Mittelmeerraum an, allerdings mit wenig überzeugender Argumentation, die sich hauptsächlich auf die Beobachtung stützt, daß die Stücke weiter westlich des Rheins in den küstennahen nordgallischen Landschaften nicht zu finden sind. Zugleich schließen sie auch den westlichen Mittelmeerraum als Herstellungsgebiet aus, da die Ware in den „beigabenführenden langobardischen Gräbern Oberitaliens“ ebenfalls unbekannt ist<sup>2439</sup>. Angesichts der Zeitstellung hauptsächlich im späten 7. Jh. (s.u.) dürften für dieses Fehlen jedoch in erster Linie die hier wie dort bereits weitgehend erloschenen Beigabesitten verantwortlich sein. Mit Blick auf die mutmaßlich ostmediterrane Herkunft bezeichnete Joachim Henning das Verbreitungsbild mit seiner merklichen Ausdünnung nach Südosten hin bei weitgehendem Fehlen rechts des Rheins<sup>2440</sup> als „rätselhaft“<sup>2441</sup>. Nach den

<sup>2429</sup> Maingebiet: 104 Exemplare in einem Grab der zweiten Hälfte des 7. Jh. aus Segnitz (unveröffentlicht, frndl. Mitt. Frau Anja Pütz M.A., München). – Neckarmündung: Mannheim-Seckenheim „Hermshheimer Bösfeld“ (Link, Fränkische Gräber 164).

<sup>2430</sup> Vgl. F. Siegmund/M. Weiß, Perlen aus Muschelscheibchen im merowingerzeitlichen Mitteleuropa. Arch. Rheinland 1988, 95 mit Abb. 95 (Exemplare der dritten und vierten Reihe).

<sup>2431</sup> Siegmund/Weiß, Muschelscheibchen 300-301; Siegmund, Niederrhein 78-80.

<sup>2432</sup> Pescheck, Kleinlangheim 38 Anm. 352.

<sup>2433</sup> Gairhos, Ingolstädter Raum 128-129 mit Anm. 471.

<sup>2434</sup> Reich, Villigen 116 Anm. 43.

<sup>2435</sup> An einer 282 Exemplare umfassenden Meßreihe wurden Dicken von 1,6 bis 2,5 mm und Durchmesser von 7 bis 11 mm beobachtet (Siegmund/Weiß, Muschelscheibchen 297).

<sup>2436</sup> Ebd. 302 Abb. 3. – Siehe auch die aktualisierte Karte bei Pescheck, Kleinlangheim 39 Abb. 9.

<sup>2437</sup> Vgl. Koch, Herbolzheim 404.

<sup>2438</sup> Katzameyer, Verbreitungsbilder 152. – Vorkommen in Südwestdeutschland: etwa Herbolzheim Grab 6 (Koch, Herbolzheim 403 Abb. 7,3b); Mühlhausen Grab 6 (Theune, Hegau 140 u. Taf. 33,B1a); Munzlingen Grab 136 und 176 (Groove, Munzlingen 184 u. Taf. 32,C2/17; 46,2d-f); Oberderdingen Grab 46 (Banghard, Oberderdingen 99 u. Taf. 29,1); Oerlingen Grab 21 (Stebler-Cauzzo, Oerlingen 276 u. Taf. 5,2/35); Stetten/Donau Grab 97 und 164 (Weis, Stetten 61 u. Taf. 21,A3/5; 39,B3/4) oder Villigen Grab 29 (Reich, Villigen 93 u. Taf. 12,A2/32.61.63). – Reto Marti führt aus der Nordwestschweiz zwei Exemplare an (Marti, Nordwestschweiz 57). – Vorkommen im bajuwarischen Raum: etwa Buxheim Einzelfunde von 1879 (Dannheimer, Mittelfranken 158 u. Taf. 47,B4); Etting-„Sandfeld“ Grab 24B (Gairhos, Ingolstädter Raum 128 u. Taf. 50,B1/1-10).

<sup>2439</sup> Siegmund/Weiß, Muschelscheibchen 301.

<sup>2440</sup> Buxheim und Etting-„Sandfeld“ im Großraum Ingolstadt sind die am weitesten südöstlich gelegenen Fundpunkte (Gairhos, Ingolstädter Raum 129).

<sup>2441</sup> Henning, Handel 795. – Auch Siegmund und Weiß fanden dies „irritierend“ (Siegmund/Weiß, Muschelscheibchen 304).

naturwissenschaftlichen Untersuchungen kann der Rohstoff sowohl aus dem Mittelmeer als auch von der europäischen Atlantikküste stammen<sup>2442</sup>. Deswegen und aufgrund der räumlichen Verteilung der Belege dachte Christian Pescheck an eine Herstellung eher in nordwestlichen Landschaften an oder nahe der Nordseeküste<sup>2443</sup>. V.a. in den alamannischen und bajuwarischen Siedlungsgebieten, wo zur fraglichen Zeit Ketten noch häufig in die Gräber gelangten, hätte sich ein mediterraner Importstrom wesentlich stärker niedergeschlagen und ein umgekehrtes Kartenbild mit einer Ausdünnung nach Nordwesten verursacht.

Die Muschelscheibchen kommen in der Phase JM II auf<sup>2444</sup>. In der Perlenseriation der Bonner Franken-AG beginnen sie in der damit identischen Phase 8<sup>2445</sup>. Offensichtlich erreichte die Ware die Alamannia und den bajuwarischen Raum erst etwas später, als sie bereits einige Zeit produziert wurde und sich in großen Mengen im Umlauf befand. So finden sich die beiden nordwestschweizerischen Belege in Inventaren der Frauengräber-Phase F4b nach Reto Marti, die JM III entspricht<sup>2446</sup>. Auch die Munzinger Vorkommen wurden in JM III-Zusammenhängen angetroffen<sup>2447</sup>. Zeitgenössisch sind ferner Mühlhausen Grab 6 und Villigen Grab 29, deren Ketten stark von der gelben und grünen Massenware (Gruppen Mono41 und Mono50) mit einem hohen Anteil von Mehrfachexemplaren beherrscht werden, und mit kleinen schwarzen Sprenkelperlen der Gruppe 11 einen Leittyp von JM III enthalten<sup>2448</sup>.

#### 4.2.7 Perlen aus Kieselkeramik

Drei melonenförmige Perlen aus dem Neudinger Friedhof bestehen aus einem körnigen grauweißen Material<sup>2449</sup>. Es handelt sich um sogenannte Kieselkeramik<sup>2450</sup>. Zu ihrer Herstellung wurde eine Mischung aus Quarzsand, Glaspulver, Ton und organischen Bindemitteln teigartig angerührt und entweder in Formen gepreßt oder mit freier Hand modelliert<sup>2451</sup>. Nach der Trocknung erfolgte das Brennen bei 600 bis 800 °C, bei dem sich der Quarzsand mit den anderen

<sup>2442</sup> Ebd. 301; Pescheck, Kleinlangheim 38 Anm. 352.

<sup>2443</sup> Ebd. 38-39.

<sup>2444</sup> Vgl. Ament, Rübenach 148; Ament, Mayen 75; Ament, Untersuchungen 309; Groove, Munzigen 187.

<sup>2445</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 39 u. 79-80.

<sup>2446</sup> Marti, Nordwestschweiz 55 Abb. 23 (hier als „Typ P 62“ bezeichnet).

<sup>2447</sup> Groove, Munzigen 220-221 mit Anm. 85; 222 mit Anm. 89.

<sup>2448</sup> Die späte Zeitstellung wird in Mühlhausen durch eine Preßblechscheibenfibel mit dem geringen Durchmesser von 3,8 cm unterstrichen (Theune, Hegau 140-141 u. Taf. 33,B1-2), in Villigen durch Mandel- und Rautenperlen sowie Drahtohrringe mit großen Durchmessern von bis zu 6,8 cm (Reich, Villigen 92-93 u. Taf. 11,C1; 12,A2). – Zu den Sprenkelperlen siehe Kap. V.4.2.2.3.16, zu den Mandel- und Rautenperlen siehe Kap. V.4.2.2.2.16, zu den spätmärovingerzeitlichen Drahtohrringen siehe Kap. V.4.6.2.

<sup>2449</sup> Vorkommen: Grab 45 Nr. 4/22; Grab 124 Nr. 5/16; Grab 319 Nr. 29/20.

<sup>2450</sup> Zur Unterscheidung von der verwandten Fayence vgl. H. Born, Material und Herstellungstechnik antiker Melonenperlen. Jahrb. RGZM 22, 1975 (zugleich Festschrift für H.-J. Hundt, Bd. 2: Römerzeit) 139. – Zu der Werkstoffgruppe siehe auch K. Kühne, Zur Kenntnis silikatischer Werkstoffe und der Technologie ihrer Herstellung im 2. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung. (Berlin 1969); Ders., Hochkieselsäurehaltige Sinterwerkstoffe vor mehr als fünf Jahrtausenden. Silikattechnik 24, 1973, H. 10, 342 ff.; A. J. Shortland/M. S. Tite, Production technology of Faience and related early vitreous materials. Oxford University School of Archaeology Monograph Bd. 72 (Oxford 2008).

<sup>2451</sup> H. Born, Material und Herstellungstechnik antiker Melonenperlen. Jahrb. RGZM 22, 1975 (zugleich Festschrift für H.-J. Hundt, Bd. 2: Römerzeit), 134-137 mit Abb. 1-4; Riha, Schmuck 80 u. 93; Schmidts, Kleinfunde 31; Theune, Perlen 568.

Komponenten durch Sinterung zu einem keramikartigen Konglomerat von zumeist grauer Farbe verband. Durch zugesetzte Mischungen von Soda und Kupfer entstand auf der Oberfläche eine glänzende türkisblaue Schicht<sup>2452</sup>. Die Neudinger Stücke weisen die Nuancen lebhafttürkisblau (Grab 45), helltürkisblau (Grab 124) und mattgrau (Grab 319) auf.

Bei den Kieselkeramikperlen handelt es sich um einen der markantesten früh- bis mittelrömischen Perlentypen, der im gesamten Imperium Romanum als Massenware weit verbreitet war und als Importgut auch die *Germania magna* erreichte<sup>2453</sup>. Herstellungszentren vermutet man sowohl in Ägypten als auch in den Westprovinzen<sup>2454</sup>. Typisch sind kugelige Körper, deren „Melonen“-Form anders als bei den gläsernen Melonenperlen nicht durch Rippen, sondern durch Furchen mit häufig v-förmigem Querschnitt zustande kommt. Auch die Anzahl der Rillen ist in der Regel deutlich größer als die Rippenzahl der gläsernen Exemplare<sup>2455</sup>.

Die Ware ist seit dem frühen 1. Jh. n. Chr. bekannt und z.B. in *Vindonissa*-Windisch<sup>2456</sup>, *Augusta Rauricum*-Augst<sup>2457</sup> oder *Vitudurum*-Oberwinterthur<sup>2458</sup> aus frühkaiserzeitlichen Zusammenhängen gut belegt. Laut Emilie Riha stellte man sie nur während einer relativ kurzen Zeit um die Mitte des 1. Jh. her<sup>2459</sup>. Die Perlen erreichen den Höhepunkt ihrer Präsenz in der zweiten Jahrhunderthälfte und am Beginn des 2. Jh., laufen mit abnehmender Häufigkeit ins 3. Jh. hinein und treten im 4. Jh. nur noch vereinzelt auf<sup>2460</sup>. Besonders zahlreich erscheinen sie in frühromischen Militärlagern<sup>2461</sup>, ebenso aber auch im zivilen Bereich<sup>2462</sup> und hier v.a. bei Heiligtümern, weshalb eine Funktion als schutzbringende Amulette bei Mensch und Tier (in

<sup>2452</sup> A. Böhme, Gegenstände aus Knochen, Hirschgeweih, Glaspaste, Kieselkeramik, Leder. In: H. Schönberger, Kastell Oberstimm. Die Grabungen von 1968 bis 1971. Limesforschungen Bd. 18 (Berlin 1978) 288-289; B. Rütli, Die Gläser. Beiträge zum römischen Oberwinterthur-Vitudurum Bd. 4 (Zürich 1988) 96; Schmidts, Kleinfunde 31.

<sup>2453</sup> Siehe beispielsweise Grab 300 von Masłomęcz am oberen Bug im heutigen polnisch-ukrainischen Grenzgebiet (Ostgoten 74 Abb. 50).

<sup>2454</sup> Böhme, Grabfunde 289. – Vgl. auch O. Schlegel, Germanen im Quadrat. Die Neckarsweben im Gebiet von Mannheim, Ladenburg und Heidelberg während der frühen römischen Kaiserzeit. Internationale Archäologie Bd. 34 (Rahden/Westf. 2000) 53.

<sup>2455</sup> An den Neudinger Stücken beträgt die Anzahl elf (Grab 45), 14 (Grab 124) und 16 (Grab 319). – Im Vergleich dazu besitzen die gläsernen Melonen der Gruppe Mono11 nur vier bis neun Rippen (Durchschnitt 6,2), während bei denen der Gruppe Mono12 vier bis acht auftreten (Durchschnitt 5,4).

<sup>2456</sup> D. Hintermann, Der Südfriedhof von Vindonissa. Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa Bd. 17 (Brugg 2000) 86.

<sup>2457</sup> Riha, Schmuck 77.

<sup>2458</sup> B. Rütli, Die Gläser. Beiträge zum römischen Oberwinterthur-Vitudurum Bd. 4 (Zürich 1988) 91.

<sup>2459</sup> Riha, Schmuck 82.

<sup>2460</sup> Tempelmann-Maczynska, Perlen 39-40; Riha, Schmuck 77 u. 80 mit Belegen in Anm. 302-303; Schmidts, Kleinfunde 31; Theune, Perlen 568; Müller, Baar 241.

<sup>2461</sup> Siehe beispielsweise sechs Exemplare aus *Abusina*-Eining (Gschwind, Abusina Taf. 17,B26; 18,B44-45; 20,B75.86; 21,B92).

<sup>2462</sup> Etwa 17 Exemplare aus dem römischen Vicus von *Iuliomagus*-Schleitheim (E. Deschler-Erb/K. Wyprächtiger, Römische Kleinfunde und Münzen aus Schleithem-Iuliomagus. Beiträge zur Schaffhauser Archäologie Bd. 4 [Schaffhausen 2010] 15 u. Taf. 8,128-142).

letzterem Falle v.a. am Pferdegeschirr) naheliegt<sup>2463</sup>. Als Grabbeigaben wurden die Stücke meist einzeln oder paarweise verwendet<sup>2464</sup>.

In der Merowingerzeit begegnen die Melonen aus Kieselkeramik erneut. Schon Willem Glasbergen und Peter LaBaume hatten auf ihren Charakter als römische Altstücke hingewiesen<sup>2465</sup>. Den von Hermann Born und Christoph Grünewald gesammelten Vorkommen<sup>2466</sup> lassen sich noch zahlreiche weitere zur Seite stellen<sup>2467</sup>. Wie in Neudingen liegen sie in den Perlenensembles so gut wie immer als Einzelexemplare vor. Als Ausnahme kann Birte Brugmann nur Grab 102 von Mill Hill in Kent mit zwei Vertretern benennen (s.o.). Allerdings sind in Güttingen Grab 38 und Hüfingen-„Auf Hohen“ Grab 318 ausnahmsweise einmal drei Stücke vorhanden (s.o.). Eines der frühesten Vorkommen bildet Rommerskirchen-Eckum Grab 490, das zur ersten, von der zweiten Hälfte des 5. Jh. bis um 500 reichenden Belegungsphase der Nekropole gehört<sup>2468</sup>. München-Sendling/Brudermühlstraße Grab 42 reiht sich in Ursula Kochs SD-Phase 4 ein, die der jüngeren Phase AM I entspricht<sup>2469</sup>. Sehr viel später datiert Oberbuchsiten

<sup>2463</sup> E. Ritterling, Das frühromische Lager bei Hofheim im Taunus (Wiesbaden 1913) 179. – Vgl. auch R. Nierhaus, Das römische Brand- und Körpergräberfeld „Auf der Steig“ in Stuttgart-Bad Cannstatt. Veröffentlichungen des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A Heft 5 (Stuttgart 1959) 49 u. 61.

<sup>2464</sup> Eine Zusammenstellung von Grabinventaren bei D. Ebner, Das römische Gräberfeld von Schwabmünchen, Landkreis Augsburg. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte, Reihe A Bd. 73 (Kallmünz 1997) 25 Anm. 97.

<sup>2465</sup> Glasbergen, Broekeneind 23; LaBaume, Junkersdorf 16-19.

<sup>2466</sup> H. Born, Material und Herstellungstechnik antiker Melonenperlen. Jahrb. RGZM 22, 1975 (zugleich Festschrift für H. J. Hundt, Bd. 2: Römerzeit) 134 Anm. 2; Grünewald, Unterthürheim 91 Anm. 96.

<sup>2467</sup> Altenerding Grab 88 (Sage, Altenerding Taf. 11,5); Baar-Früebergstrasse Grab 56 (Müller, Baar 241 u. 234 Perlenfarbtaf. 2,m21); Basel-Kleinhüningen Grab 35 (Giesler-Müller, Kleinhüningen 36 u. Taf. 4,3b); Bonner Münster Grab 32 (Bader/Lehner, Untersuchungen 23 u. Taf. 36a); Broekeneind Grab 9 (Glasbergen, Broekeneind 23 mit Abb. 16); Castel Trosino Grab S (Menis, Longobardi 203 Abb. IV.86); Cividale-Porta Nuova (drei Exemplare; ebd. 402-403 Abb. X.65-67); Eltville Grab 459 (Blaich, Eltville 500 u. Taf. 200,14); Etting-„In der Karm“ Grab 32 (unveröffentlicht; frndl. Mitt. Mauritz Thannabaur M.A., Landshut); Folx-les-Caves Grab 17 (Arch. Belgica 69, 1963, 29 u. 32 Abb. 17,3); Frénoville Grab 598 (Frankenkatalog 849 Abb. 21); Güttingen Grab 38 (drei Exemplare; Fingerlin, Adlige Frau Taf. 18; Alamannenkatalog 277 Abb. 298); Hallau-Bergkirche Grab 7 (Bünteli/Hasenfratz, Hallau Taf. 5,i); Harford Farm Grab 27 (Penn, Harford Farm 94 u. 118 Abb. 93,7a); Hüfingen-„Auf Hohen“ Grab 318 (drei Exemplare; Fingerlin u.a., Münznachahmungen 795 Abb. 3); Kölner Dom Frauengrab (Frankenkatalog 215 Abb. 153); Köln-Junkersdorf Grab 1, 43, 156 und 481 (LaBaume, Junkersdorf 16-19); Köln-St. Severin Grab V,20, V,103, V,217 und IX,34 (Päffgen, St. Severin Taf. 77,3-4; 83,3; 91,4; 103,10); Krefeld-Gellep Grab 1968 und 1996 (Pirling, Krefeld-Gellep VIII 176 u. Taf. 74,18d; 76,2); Langenlonsheim Grab 87 (Zeller, Langenlonsheim 206-207 mit Abb. 2,4h); Lavoye Grab 167 und 307<sup>bis</sup> (Joffroy, Lavoye 118 u. Taf. 18,1; Frankenkatalog 714 Abb. 580 Mitte); Lommersum-Bodenheim I Grab 28 (Nieveler, Erftkreis 429 u. Taf. 144,4y); Mannheim-Sandhofen (Arch. Nachr. Baden 78/79, 2009, 59 Abb. unten links); Mézières Grab 115 (Frankenkatalog 685 Abb. 557); Mengen/Br. Grab 425 (Walter, Mengen Taf. 124,C1; 277); Mill Hill Grab 102 (Penn, Harford Farm 94); Müden Grab 35 (Machhaus, Müden 40; 116 u. Taf. 86,A4); Mutterstadt I (Polenz, Pfalz 291 u. Taf. 106,5); Niedernberg Grab 31 (Pescheck, Niedernberg 65 Abb. 45,9); Oberbuchsiten Grab 117 (Motschi, Oberbuchsiten 214 u. Taf. 37,1/2; 51,117.1); Oberdorf-Bühl Grab 23 (Motschi, Gräber 92 u. Taf. 6, 59d); Oberflacht Grab 145 (Schiek, Oberflacht 72 u. Taf. 76,B); Pflaumheim Grab von 1952 (Koch, Main-Tauber-Gebiet Taf. 11,9); Pleidelsheim Grab 126 (Koch, Pleidelsheim 463 u. Taf. 50,6); Rommerskirchen-Eckum Grab 490 (Arch. Rheinland 2007, 124 Abb. 133); Rübenach Grab 302 (Ament, Rübenach Taf. 21,19); Schleithem-Hebsack Grab 318, 385, 445, 573, 637, 686, 689, 717 und 743 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 113-125); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 273, 359, 432 und 716 (Geisler, Straubing Taf. 81,12; 110,29; 141,17; 257,22); Wageningen Grab 153 (Palaeohistoria 10, 1964, 232 Abb. 74,9); Yverdon-les-Bains Grab 51 (Menna/Steiner, Pré de la Cure Taf. 9,4).

<sup>2468</sup> M. Aeissen/M. El-Kassem/J. Klemet u.a., Fränkische Gräberfelder im Rheinland. In: Hellenkemper u.a., Fundgeschichten 190-191; M. Aeissen/U. Müssemeier, Ein neues merowingerzeitliches Gräberfeld bei Eckum, Rommerskirchen, Rhein-Kreis Neuss. Arch. Rheinland 2007, 123 mit Abb. 132.

<sup>2469</sup> Über Bügel- und Kleinfibelpaar sowie das Perlenspektrum (G. Suhr, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von München-Sendling/Brudermühlstraße. Ber. Bayer. Bodendenkmalplf. 51, 2010, 415). – Zur Parallelisierung der SD-Phase 4 mit dem jüngeren Teil von AM I siehe Koch, Pleidelsheim 85.

Grab 117, das sich durch sein begleitendes Perlenspektrum bereits als nachschretzheimzeitlich (Phase JM IIB oder JM III) zu erkennen gibt<sup>2470</sup>.

Das hohe Alter der Perlen sowie ihr Ausdünnen im 4. Jh. mit einem Hiatus im 5. Jh. sprechen gegen den Charakter als weitergegebene Erbstücke, sondern deuten auf eine Aneignung aus Oberflächenfunden oder durch Grabraub hin. Die Neudinger Vorkommen stammen wohl aus dem nahen Hüfingen, wo solche Perlen im Areal des römischen Kastells auf dem Galgenberg reichlich zu finden waren<sup>2471</sup>. Vermutlich besaßen sie ähnlich wie zu römischer Zeit amulethafte Bedeutung<sup>2472</sup>.

#### 4.2.8 Perlen aus unedlem Gestein

In Grab 64 bestand die Nr. 3/30 aus Speckstein (Steatit) (Taf. 32), ebenso die Nr. 1/5 aus Grab 137 (Taf. 65,A). Parallelen in ganz ähnlichen Größen sind etwa aus zerstörten merowingerzeitlichen Gräbern in Wels zu nennen<sup>2473</sup>. Das Material ist relativ weich und läßt sich daher gut bearbeiten. Speckstein aus alpinen Lagerstätten wurde v.a. für die Fertigung von Gefäßen verwendet, welche man daraus auf der Drehbank drechselte<sup>2474</sup>. Bei der Perlenherstellung spielte er nur eine verschwindend geringe Rolle.

#### 4.2.9 Gagatperle aus Grab 300

Die Perle Nr. 89 aus Grab 300 (Taf. 142) besteht aus Gagat. Sie war zu einem siebeneckigen Kurzprisma von 7 mm Länge zugeschliffen und dann auf Hochglanz poliert worden. Beim Gagat handelt es sich um eine fossile Kohle des Jura-Zeitalters, die sich aufgrund ihrer homogenen Kompaktheit gut schneiden und drechseln läßt<sup>2475</sup>. Lagerstätten gibt es außer auf den Britischen Inseln auch auf der schwäbischen und fränkischen Alb sowie im Schweizer Jura<sup>2476</sup>. Perlen aus diesem Material begegnen in der Merowingerzeit nur ganz vereinzelt. Die wenigen Vorkommen verdichten sich im süddeutschen Raum, während aus linksrheinischen Landschaften kaum Belege bekannt sind<sup>2477</sup>. Bei ihnen ist ähnlich wie beim Blei und anderen Werkstoffen eine amulethafte Funktion wahrscheinlich<sup>2478</sup>. Gagat aus einheimischen Vorkommen wurde in der Höhensiedlung auf dem Runden Berg bei Urach in mindestens zwei Werkstätten zu Armreifen, Anhängern und

<sup>2470</sup> Motschi, Oberbuchsiten Taf. 51,117.1.

<sup>2471</sup> Bei den Grabungen vom späten 19. bis in die 30er-Jahre des 20. Jh. barg man mindestens 23 Stück (Revellio, Hüfingen 44 u. Taf. 13,24).

<sup>2472</sup> Sablerolles, Beads 263.

<sup>2473</sup> Hausmair, Grabfunde 80 Taf. 6/3.

<sup>2474</sup> Dazu sowie zum Werkstoff allgemein siehe RGA 35<sup>2</sup> (Berlin/New York 2007) 1-3 s.v. Speckstein (H. G. Resi).

<sup>2475</sup> Allgemein zur Verwendung des Gagats als Rohstoff zur Herstellung verschiedener Schmuck- und Gebrauchsgegenstände siehe: W. Hagen, Kaiserzeitliche Gagatarbeiten aus dem rheinischen Germanien. Bonner Jahrb. 1942, 1937, 77-144; RGA 10<sup>2</sup> (Berlin/New York 1998) 313-316 s.v. Gagat (J. Klug-Treppe).

<sup>2476</sup> O. Rochna, Hallstattzeitlicher Lignit- und Gagat-Schmuck. Zur Verbreitung, Zeitstellung und Herkunft. Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, 44-83; A. J. Lawson, Shale and jet objects from Silchester. Archaeologia 105, 1976, 241 ff.

<sup>2477</sup> Kartierung und Fundliste bei Walter, Mengen 131 Abb. 15; 220-221 (Liste A7). – Zu Vorkommen im angelsächsischen England siehe Hirst/Clark, Mucking 515 u. 659.

<sup>2478</sup> Vgl. Hirst, Sewerby 70.

Perlen verarbeitet, wie eine Reihe von Produkten sowie zahlreiche Rohgagat-Brocken und zurechtgeschnittene Halbfabrikate unter den Kleinfunden bezeugen<sup>2479</sup>. Das o.g. Verbreitungsbild deutet darauf hin, daß diese Lagerstätten auch im weiteren Verlauf der Merowingerzeit noch ausgebeutet wurden.

#### 4.2.10 Bergkristallperle aus Grab 155

Bei der Nr. 5/1 aus Grab 155 (Taf. 71) handelt es sich um die einzige Bergkristallperle des Gräberfeldes. Das mit 8 mm Länge und 17 mm Durchmesser relativ große Exemplar war wie die meisten anderen frühmittelalterlichen Bergkristallperlen durch Schleifen in eine gedrückt doppelkonische Form mit scharfkantigem Umbruch gebracht worden<sup>2480</sup>. Auf einer der Seitenflächen blieb als Relikt der ehemaligen Oberfläche des Rohkristallstücks eine Scharte übrig, die beim Schliff nicht ganz abgetragen worden war.

Die wertvollen Perlen aus Bergkristall sind selten<sup>2481</sup>. Sie begegnen zumeist in gehoben ausgestatteten Inventaren. In Güttingen Grab 38 – der Grablege einer hochadligen Frau – umfaßte das auch ansonsten sehr reiche Halscollier gleich drei Exemplare<sup>2482</sup>. Neben dem dekorativen Zweck erfüllten die Stücke mit ihrem ungewöhnlichen Werkstoff sicher auch eine Funktion als Amulett<sup>2483</sup>. Chronologisch kann diese Perlengattung innerhalb der Merowingerzeit nicht näher eingegrenzt werden<sup>2484</sup>. Allerdings erlaubt in Grab 155 die spezifische Körperform eine Datierung in die ältere Merowingerzeit, denn gedrückt doppelkonische Exemplare haben ihren Schwerpunkt in der Mitte und zweiten Hälfte des 6. Jh.<sup>2485</sup>, und tauchen im 7. Jh. nur noch ganz vereinzelt auf<sup>2486</sup>.

<sup>2479</sup> Christlein, Runder Berg I 29 u. Taf. 23,2; Christlein, Runder Berg III 12 u. Taf. 18,17-18.20-22.25-28; Koch, Runder Berg VI 350-353 mit Abb. 139.

<sup>2480</sup> Gute Gegenstücke beispielsweise aus Dittenheim Grab 17 (Haas-Gebhard, Dittenheim 142 u. Taf. 12,2); Erpfting Grab 104 (Wührer, Erpfting 313 [Nr. 8]); Güttingen Grab 38 (Fingerlin, Adlige Frau Taf. 18; Alamannenkatalog 277 Abb. 298); Kölner Dom Frauengrab (Doppelfeld, Frauengrab 71 u. 57 Abb. 32); Köln-Junkersdorf Grab 336 (LaBaume, Junkersdorf 48 u. Taf. 21,1); Köln-St. Severin Grab V,20 (Päffgen, St. Severin Taf. 77,8p); Kössingen Grab 3 (Knaut, Neresheim/Kössingen Taf. 31,A1); Pleidelsheim Grab 9 (Koch, Pleidelsheim Taf. 407 u. Taf. 7,1/1); Pliening Grab 139 (Codreanu, Pliening 182 u. Taf. 18,1); Schretzheim Grab 22 und 502 (Koch, Schretzheim 71 u. Taf. 8,7; 130,9); Unterthürheim Grab 39 (Grünwald, Unterthürheim 236 u. Taf. 9,6a; 132,64); Westheim Grab 155 (Reiß, Westheim Taf. 74,1a). – Für eine Auswahl weiterer Belege siehe Grünwald, Unterthürheim 82 mit Anm. 27; Päffgen, St. Severin 430 mit Anm. 18.

<sup>2481</sup> Ebd. 430; Haas-Gebhard, Dittenheim 50; Hirst/Clark, Mucking 515.

<sup>2482</sup> Fingerlin, Adlige Frau Taf. 18; Alamannenkatalog 277 Abb. 298.

<sup>2483</sup> Zur amulethafter Bedeutung des Bergkristalls siehe Kap. V.5.4.3.

<sup>2484</sup> Koch, Schretzheim 71; Grünwald, Unterthürheim 82; Päffgen, St. Severin 430; Reiß, Westheim 106; Haas-Gebhard, Dittenheim 50.

<sup>2485</sup> Wührer, Erpfting 314 mit der Zusammenstellung gut datierbarer Grabinventare.

<sup>2486</sup> Aus der jüngeren Merowingerzeit ist lediglich Westheim Grab 155 zu nennen, das der 4. Belegungsphase (610/615-650) des Friedhofs angehört (Reiß, Westheim Grabplan Beil. 1).

### 4.3 Halsketten

*Vorkommen: Grab 5 (Nr. 1); Grab 6 (Nr. 3); Grab 13 (Nr. 1); Grab 20 (Nr. 1); Grab 22 (Nr. 2); Grab 25 (Nr. 1); Grab 28 (Nr. 1); Grab 33 (Nr. 1); Grab 38 (Nr. 1); Grab 44 (Nr. 1); Grab 45 (Nr. 4); Grab 49 (Nr. 1); Grab 55 (Nr. 3); Grab 64 (Nr. 3); Grab 71 (Nr. 1); Grab 72 (Nr. 3); Grab 73 (Nr. 1); Grab 77 (Nr. 1); Grab 80 (Nr. 5); Grab 87 (Nr. 1); Grab 88 (Nr. 1); Grab 93 Skelett 2 (Nr. 1); Grab 100 (Nr. 1); Grab 101 (Nr. 3); Grab 109 (Nr. 1); Grab 110 (Nr. 1); Grab 114 (Nr. 2); Grab 115 (Nr. 1); Grab 117 (Nr. 1); Grab 121 (Nr. 1); Grab 122 (Nr. 1); Grab 123 (Nr. 1-4); Grab 124 (Nr. 5); Grab 128 (Nr. 2); Grab 134 (Nr. 1); Grab 135 (Nr. 2); Grab 137 (Nr. 1); Grab 138 (Nr. 3); Grab 148 (Nr. 1); Grab 150 (Nr. 1); Grab 151 (Nr. 4); Grab 154 (Nr. 1); Grab 155 (Nr. 4); Grab 166 (Nr. 2); Grab 167 (Nr. 1); Grab 168 (Nr. 7-9); Grab 173 (Nr. 1); Grab 174 (Nr. 1); Grab 177 (Nr. 1); Grab 181 (Nr. 1); Grab 183 (Nr. 1); Grab 195 (Nr. 1); Grab 198 (Nr. 1); Grab 199b (Nr. 1); Grab 202 (Nr. 1); Grab 206 (Nr. 2); Grab 208 (Nr. 2); Grab 219 (Nr. 1); Grab 224 (Nr. 1-4); Grab 233 (Nr. 1); Grab 235 (Nr. 1); Grab 236 (Nr. 1); Grab 242 (Nr. 1); Grab 249 (Nr. 1); Grab 254 (Nr. 1); Grab 256 (Nr. 1); Grab 257 (Nr. 1); Grab 259 (Nr. 1); Grab 268 (Nr. 1); Grab 277 (Nr. 1); Grab 280 (Nr. 1); Grab 281 (Nr. 1); Grab 285 (Nr. 1); Grab 292 (Nr. 1); Grab 297 (Nr. 1); Grab 303 (Nr. 1); Grab 305 (Nr. 1); Grab 312 (Nr. 1); Grab 313 (Nr. 1); Grab 317 (Nr. 1); Grab 319 (Nr. 4); Grab 322 (Nr. 1); Grab 324 (Nr. 1); Grab 327 (Nr. 1); Grab 329 (Nr. 1)*

In insgesamt 85 Bestattungen sind Halsketten nachweisbar. In Grab 254 handelt es sich bei der auf Höhe des linken Unterarmes angetroffenen einzelnen Perle Nr. 1 (Taf. 323,B) um das am weitesten östlich liegende Stück einer Kette, die vom Suchschnitt abgetragen worden war, welcher den Bauch-, Brust- und Kopfbereich der Toten beseitigte. Nur je eine einzige Perle überlebte in Grab 122 und 154 die weitgehende Abräumung des Grabbodens durch den Pflug (Taf. 239,B1)<sup>2487</sup> bzw. den maschinellen Humusabschub (Taf. 260,D1)<sup>2488</sup>. In Grab 322 hatte die Kette lediglich eine Perle umfaßt. Das umfangreichste Collier stammt aus Grab 224 mit 345 Exemplaren. Das im oberen Brustbereich liegende kleine Bronzedrahringchen Nr. 1 aus Grab 249 (Taf. 318,B) kann nicht mit dem Ohringpaar Nr. 2-3 in Verbindung gestanden haben, weil dieses gänzlich glatt war und keinerlei Pendilien trug (Taf. 111,C). Folglich weist das Stück auf eine Halskette hin, von der sich sonst nichts erhielt. Entweder hatte man es als einziges Objekt aufgefädelt, oder sie besaß ansonsten ausschließlich vergangene Bestandteile, vielleicht Anhänger aus organischem Material oder Holzperlen<sup>2489</sup>.

Gestalt und Aufbau der Colliers lassen sich in Neudingen kaum näher verfolgen, da ihre Perlen und sonstigen Bestandteile durch Mikroverlagerungen in aller Regel gänzlich aus dem ursprünglichen Verband geraten waren. Sie rollten nach der Auflösung der Kettenfäden von den Brustkörben herab<sup>2490</sup> oder verrutschten bei deren Einbrechen<sup>2491</sup>. Zusätzliche Unordnung verursache die Dislozierung der Knochen durch Stauwasser. Aus alledem resultierte eine mehr

<sup>2487</sup> Siehe Kap. III.2.4.

<sup>2488</sup> Siehe Kap. III.2.6.

<sup>2489</sup> Zur möglichen Existenz von Holzperlen siehe Kap. V.4.2.1.

<sup>2490</sup> Vgl. Dannheimer, Epolding 13.

<sup>2491</sup> Vgl. A. Dieck, Postmortale Lageveränderungen in vor- und frühgeschichtlichen Gräbern. Arch. Korrbbl. 4, 1974, 277-283.



oder weniger gleichmäßige, flächig verteilte Anordnung<sup>2492</sup>. Bei acht Bestattungen waren die Perlenbefunde zudem während der Beraubung auseinandergerissen worden<sup>2493</sup>, bei zwei weiteren durch moderne Eingriffe vernichtet<sup>2494</sup>.

In zwei Fällen sind zwei voneinander unabhängige Ketten nachweisbar. In Grab 224 verlief die Nr. 2 eng am Hals, während die umfangreichere Nr. 3 weit über die Brust bis in den Bauchbereich herabfiel (Taf. 308,A). Beide Colliers unterscheiden sich in den verwendeten Perlen: Nr. 2 bestand vorwiegend aus kleinen gelben Exemplaren der Gruppe Mono41, Nr. 3 dagegen umfaßte größere Stücke (Taf. 103-106). In Grab 110 deuten die beiden klar erkennbaren Konzentrationen ebenfalls eine solche Zweiteilung in enge Hals- und weite Brustkette an (Taf. 232,B1)<sup>2495</sup>. Ganz ähnliche Befunde waren in Schleithem-Hebsack wiederholt zu beobachten<sup>2496</sup>. Ansonsten begegnen in Neudingen zumeist dicht am Hals anliegende Ketten. Ihre Perlen nehmen in der Regel den Bereich zwischen Unterkiefer und Schlüsselbeinen ein<sup>2497</sup>, wobei sie in sechs Fällen *oberhalb* der auf der Brust getragenen Kleinfibeln liegen<sup>2498</sup>. In einigen Gräbern fällt eine überaus starke punktuelle Konzentration auf kleinstem Raum auf<sup>2499</sup>. Gleichfalls relativ eng beisammen, aber weiter abwärts etwa auf Höhe der Mitte der Oberarme befinden sich die Perlen in Grab 25 (Taf. 183,A1), Grab 173 (Taf. 277,B1), Grab 206 (Taf. 295,D) und Grab 257 (Taf. 326,B). Hier existierten also längere Stränge, die jedoch nur wenige Exemplare aufnahmen, weshalb diese sich an der tiefsten Stelle sammelten. Weitläufige, üppig bestückte Ketten, die weiter herabführten und ihre Perlen großräumig verteilten, sind sehr viel seltener. In Grab 134 (Taf. 244,C1) und Grab 292 (Taf. 342,A1) reichten die Schnüre bis auf Höhe der Ellenbogen, in Grab 166 (Taf. 271,A2) sogar bis auf Höhe der Hände.

Zur Merowingerzeit besaßen v.a. die umfangreicheren Colliers ausgeprägte Binnengliederungen. Sie setzten sich aus mehreren Einzelsträngen zusammen<sup>2500</sup>, welche sowohl als Ganzes um den Hals führen als auch mit den Enden in andere Stränge eingehängt sein konnten<sup>2501</sup>. Offenbar platzierte man die größten Perlen im Zentrum eines Stranges und griff von dort aus zu den Enden

<sup>2492</sup> Siehe etwa Grab 110 (Taf. 232,B1), Grab 166 (Taf. 271,A2), Grab 224 (Taf. 308,A1-4) oder Grab 313 (Taf. 354,A1; Detailskizze Taf. 354,B1). – Zu den Stauwasserbefunden siehe Kap. III.2.3.

<sup>2493</sup> Grab 5, 45, 73, 109, 123, 181, 256 und 329.

<sup>2494</sup> In Grab 254 durch einen Suchschnitt, in Grab 122 durch den Pflug (s.o.).

<sup>2495</sup> Möglicherweise auch hier bestehende Abweichungen in den Farben und Größen sind für die beiden Ensembles nicht mehr zu ermitteln, weil man diese während der Bergung nicht voneinander und auch nicht von den Perlen des Gehänges getrennt hatte.

<sup>2496</sup> Burzler u.a., Schleithem 266-267. – Vgl. auch Guyan, Beggingen-Löbern 13; Lehnemann, Lünen 56.

<sup>2497</sup> Grab 6, 22, 28, 44, 72, 77, 80, 87, 88, 93 Skelett 2, 100, 101, 114, 115, 117, 128, 135, 137, 138, 151, 155, 167, 168, 174, 177, 198, 199b, 202, 208, 233, 236, 242, 259, 268, 277, 280, 281, 305, 319, 324 und 327. – Vgl. die zahlreichen analogen Befunde in Pleidelsheim (Koch, Pleidelsheim 164).

<sup>2498</sup> Grab 72, 135, 138, 151, 155 und 208.

<sup>2499</sup> Grab 22 (Taf. 180,B2), Grab 28 (Taf. 184,A1), Grab 77 (Detailskizze Taf. 213,B), Grab 198 (Taf. 291,C1) und Grab 233 (Detailskizze Taf. 311,C).

<sup>2500</sup> Vgl. Fremersdorf, Müngersdorf 80.

<sup>2501</sup> Dies ließ sich v.a. in Hailfingen gut verfolgen, wo einige Ketten ganz von Mikroverlagerungen verschont geblieben waren (Stoll, Hailfingen 19 u. Taf. 17,2-3.6). – Siehe auch die z.T. recht kompliziert miteinander verknüpften Stränge in Baar-Früebergstrasse Grab 40 (Müller, Baar 262 Abb. 287c) und Hallau-Bergkirche Grab 11 (Bünteli/Hasenfratz, Hallau 83 Abb. 6).

hin voranschreitend zu immer kleineren Exemplaren<sup>2502</sup>. Die Nackenpartien blieben frei, denn die Stücke finden sich nie unter Schädeln und Halswirbeln<sup>2503</sup>. Detailbeobachtungen zu Fadenanzahl und –verlauf sind an den Neudinger Befunden aus den o.g. Gründen kaum möglich. Es waren so gut wie nie die ursprünglichen Reihungen festzustellen. Die Stücke lagen regellos durcheinander und zeigten mit den Fadenkanälen in uneinheitliche Richtungen. Ausnahmen gab es lediglich in vier Bestattungen. In Grab 148 ließ die Kette Nr. 1 zumindest noch abschnittsweise Stränge erkennen (Detailskizze Taf. 255,B). Jeweils ein Strang ist in Ansätzen zu verfolgen bei Grab 71 (Detailskizze Taf. 209,A) und Grab 80 (Taf. 214,A5). Der dichten Verteilung nach zu schließen war das Collier aus Grab 319 sicher mehrreihig, doch seine Perlen zu einer durchgehenden Schicht zusammengerollt (Detailskizze 1 Taf. 362,A). Lediglich unter der großen goldenen Filigranscheibenfibel Nr. 1 fand sich eine kurze intakte Reihe, weil sie diese Stücke fixiert und Mikroverlagerungen so verhindert hatte.

Zusammen mit den Perlen saßen an den Kettenfäden zahlreiche und vielfältige Anhänger oder aufhängbare bzw. aufhängbar gemachte Kleinobjekte. Am auffälligsten waren die kreisrunden gehenkelten Goldblechscheiben aus Grab 45 und 80<sup>2504</sup>. In elf Ketten waren winzige Ringchen oder auch größere gegossene Exemplare aus Bronze, Blei oder Silber integriert<sup>2505</sup>, in ein Collier ein silbernes Drahröllchen<sup>2506</sup>. In Grab 71 begegnet die an ihrer Zungenöse aufgefädelt Bronzetafel eines Männergürtels<sup>2507</sup>. Zweimal verwendeten die Damen vormerowingerzeitliche Altstücke: einen keltischen Radanhänger aus Silber (Grab 77) sowie den silbernen Knopf einer spätantiken Zwiebelknopffibel (Grab 137)<sup>2508</sup>. Viermal fanden sich inmitten der Perlenansammlungen nicht aufhängbare Objekte, zumeist als Materialamulette verwendete Glasscherben. Sie waren wohl in kleinen, an den Halsketten getragenen Säckchen verstaut<sup>2509</sup>. In Grab 233 schließlich gehörten zur Kette zwei stark vergangene, in Machart und Form nicht mehr näher ansprechbare Bronzeanhänger, und in Grab 280 ein winziger Bronzeniet<sup>2510</sup>.

#### 4.4 Perlenarmband aus Grab 174

*Vorkommen: Grab 174 (Nr. 1)*

<sup>2502</sup> So bereits Stoll, Hailfingen 19. – Vgl. auch Hirst, Sewerby 71; Christlein, Marktoberdorf 71.

<sup>2503</sup> Stoll, Hailfingen 19; Fremersdorf, Müngersdorf 80; Christlein, Marktoberdorf 71; Koch, Schretzheim 71; Evison, Buckland 66; Grünwald, Unterthürheim 79; Theune-Großkopf, Endingen 118; Paffgen, St. Severin 429; Walter, Mengen 83; Pöppelmann, Jülich 140.

<sup>2504</sup> Dazu siehe Kap. V.5.4.5.

<sup>2505</sup> Grab 64, 71, 110, 128, 138, 150, 224, 249, 259, 312 und 319. – In Grab 150 lag die Nr. 3 direkt unter einer Perle noch im Kettenverband (Detailskizze Taf. 257,E).

<sup>2506</sup> Grab 109. – Zu den Ringen und Röllchen siehe Kap. V.5.4.14.

<sup>2507</sup> Siehe Kap. V.5.4.12.

<sup>2508</sup> Zu den Stücken siehe Kap. V.5.5.2.

<sup>2509</sup> Grab 87, 121, 183 und 198. – Dazu siehe Kap. V.5.4.15.

<sup>2510</sup> Siehe Kap. V.5.4.14.

In Grab 174 fand sich am linken, in den Bauchbereich angewinkelten Unterarm eine Ansammlung von Perlen (Taf. 277,C1). Da die Stücke im Gegensatz zu den Gehängeperlen (Nr. 2) bei der Bergung nicht von der Halskette Nr. 1 getrennt wurden, sind keine Angaben zu Anzahl und Zusammensetzung möglich.

In den nordalpinen Provinzen des Römischen Reiches kamen solche an Unterarm oder Handgelenk getragene Perlenschnüre nach vereinzelt Vorboten im späten 3. Jh. seit dem 4. Jh. in Mode und sind auch im weitgehend beigabenlosen 5. Jh. ganz vereinzelt zu belegen<sup>2511</sup>. Zur frühen Merowingerzeit wird die Schmuckform dank der entstehenden Reihengräberzivilisation mit einer sich rasch intensivierenden Beigabensitte wieder besser faßbar<sup>2512</sup>. Möglicherweise fußen jene Vorkommen auf den spätantiken Vorläufern. Nach Max Martin dagegen scheint das Perlenarmband „im Verlauf des 5. Jahrhunderts von Osten her im merowingischen Westen Eingang gefunden zu haben“<sup>2513</sup>.

Eine erste Zusammenstellung merowingerzeitlicher Perlenarmbänder erarbeitete Martin, der eine Verbreitung „hauptsächlich in den fränkischen Gräberfeldern“ und „merklich seltener“ in der Alamannia feststellte<sup>2514</sup>. Nach der stark erweiterten Sammlung und Kartierung von Barbara Wührer liegt das Hauptverbreitungsgebiet zwischen Seine und Rhein<sup>2515</sup>, also genau in jenen linksrheinischen Landschaften, wo regelhaft Beigaben in die Gräber gelangten<sup>2516</sup>. Doch auch Südwestdeutschland ist kaum weniger gut vertreten, wo v.a. die starken Vorkommen in Schretzheim mit neun und in Hailfingen mit sogar elf Gräbern ins Auge fallen<sup>2517</sup>. Die Deutung als „eher westliche Schmuckform“<sup>2518</sup> oder gar „fränkische Trachtsitte“<sup>2519</sup> ist vor diesem Hintergrund nochmals zu überdenken.

#### 4.5 Schmucknadeln

*Vorkommen: Grab 49 (Nr. 6), Grab 52 (Nr. 4), Grab 123 (Nr. 5), Grab 319 (Nr. 10)*

Nadeln an sich sind keine geschlechtsspezifischen Objekte<sup>2520</sup>. Allerdings ist eine genaue Differenzierung nach Funktion und Kontext nötig, denn ihr Aufgabenbereich war vielfältig<sup>2521</sup>. Grundlegend voneinander zu unterscheiden sind zur Kleidung und persönlichen Ausstaffierung zählende Schmucknadeln und als Werkzeug verwendete Gebrauchsnadeln. Behandlung finden im

<sup>2511</sup> Martin, Basel-Bernerring 85 mit Anm. 80; Martin, Kaiseraugst 33 mit Anm. 58 u. 60-61.

<sup>2512</sup> Siehe etwa Grab 11 der kleinen Oberschichtnekropole von Schletz in Niederösterreich, die in Phase AM I datiert (Windl, Oberleiserberg 13).

<sup>2513</sup> Martin, Basel-Bernerring 86.

<sup>2514</sup> Ebd. 85-86 mit Anm. 83. – Vgl. auch Martin, Kaiseraugst 67.

<sup>2515</sup> Wührer, Armschmuck 88 mit Abb. 80; 134-137 Liste 2. – Nachträge: Müden Grab 70 (Machhaus, Müden 40); Munzingen Grab 90, 117, 202 und 219 (Groove, Munzingen 181); Schletz Grab 11 (Windl, Oberleiserberg 13).

<sup>2516</sup> Die Grenze entlang der Seine, welche nur an der Kanalküste etwas nach Westen überschritten wird, ist wohl allein durch die unterschiedliche Quellenlage vorgetäuscht.

<sup>2517</sup> Koch, Schretzheim 74; Martin, Basel-Bernerring 86.

<sup>2518</sup> Wührer, Armschmuck 107 Anm. 469.

<sup>2519</sup> Herget, Rödingen 61 Anm. 322.

<sup>2520</sup> Vgl. bereits Fremersdorf, Müngersdorf 98. – Siehe auch Schmitt, Zollernalbkreis 54.

<sup>2521</sup> Blaich, Eltville 103.

Folgenden nur die großen Schmuckexemplare aus Grab 49 (Nr. 6), Grab 52 (Nr. 4), Grab 123 (Nr. 5) und Grab 319 (Nr. 10), während die restlichen Stücke<sup>2522</sup> wegen ihrer Kleinheit, der Machart und des Fundzusammenhanges zu den Werkzeugen zu zählen sind und andernorts besprochen werden<sup>2523</sup>.

#### 4.5.1 Geschlechtliche Verteilung, Lage im Grab, Funktion und soziologische Wertigkeit

Stets in der Einzahl verwendete große, nicht selten über 20 cm lange Schmuck- oder Ziernadeln<sup>2524</sup> kommen bereits im 4. Jh. bei den Elb- und Rhein-Weser-Germanen auf, wo sie ältere Trageweisen in Sätzen von mehreren, oft paarigen Nadeln ablösen<sup>2525</sup>. Über die Zierfunktion hinaus hatten sie auch eine praktische Aufgabe<sup>2526</sup>. Für die mitunter üppig verzierten und Längen von bis zu 30 cm erreichenden<sup>2527</sup> Exemplare der Merowingerzeit<sup>2528</sup> wird der Gebrauch als Mantelschließen, zur Fixierung von Kopfbedeckungen wie Hauben und Schleiern, oder als Haarnadeln zum Feststecken der Frisur diskutiert (s.u.).

In Trachtlage, also neben bzw. unter dem Kopf oder im Hals- bis Brustbereich treten die Nadeln nur in weiblichen Inventaren auf<sup>2529</sup>, während die seltenen Stücke aus Männergräbern in sekundärer Verwendung standen. Deshalb sind sie hier bei den frauenspezifischen Beigaben aufgeführt. Auch in Neudingen hatte das einzige Vorkommen aus einem Männerinventar, die in Grab 52 auf dem rechten Oberschenkelknochen liegende, Ost-West orientierte und mit der Spitze nach Westen weisende Nr. 4 (Taf. 194,C) nicht mehr in der ursprünglich vorgesehenen Funktion gestanden. Möglicherweise bewahrte der Mann die von einer weiblichen Vorbesitzerin stammende Bronzenadel in seiner Gürteltasche als Wertgegenstand materiellen Charakters (Metall zum Einschmelzen) oder ideeller Art (Andenken u.ä.) auf, oder sie diente als Taschenverschluß<sup>2530</sup>.

Am häufigsten begegnet eine Position am Kopf, wobei die Stücke sehr viel öfter auf der rechten als auf der linken Seite liegen<sup>2531</sup>. In Neudingen traf man die beiden Nadeln in Grab 123 und 319 ebenso an: in Grab 123 war der Oberkopf zwar stark nach Osten verlagert, aber die Position der Nr. 5 südlich des nur leicht dislozierten Unterkiefers weist auf eine ursprüngliche Trageweise an

<sup>2522</sup> Grab 13 (Nr. 8); Grab 152 (Nr. 4) und Grab 175 (Nr. 1).

<sup>2523</sup> Siehe Kap. V.5.10.

<sup>2524</sup> Böhner, Trierer Land 123 („Schmucknadeln“); Martin, Kaiseraugst 71 („Ziernadeln“).

<sup>2525</sup> Böhme, Grabfunde 37; Martin, Frauenkleidung 662; Martin, Schmuck 50.

<sup>2526</sup> Vgl. Donié, Siedlungsgemeinschaft 64.

<sup>2527</sup> Etwa in Kaiseraugst (Martin, Kaiseraugst 72).

<sup>2528</sup> Zu merowingerzeitlichen Ziernadeln siehe außer Möller, Nadel: C. Seillier/J.-Y. Gosselin, *Trois épingles de coiffure mérovingiennes de Vron (Somme)*. *Septentrion* 5, 1975, 61-67; G. Stoi, *Eine bronzene Ziernadel der Völkerwanderungszeit vom Großen Gleichberg bei Römhild, Ldkr. Meiningen*. *Ausgr. u. Funde* 37, 1992, 275-279; RGA 20<sup>2</sup> (Berlin/New York 2002) 505-514 s.v. Nadel, § 5: *Völkerwanderungs- und Merowingerzeit* (M. Martin).

<sup>2529</sup> Vgl. Schmitt, Zollernalbkreis 54.

<sup>2530</sup> Zu dem Befund siehe Kap. V.3.3.1.

<sup>2531</sup> Möller, Nadel 18 u. 36-40 Liste II; Martin, Schmuck 50; Amrein u.a., Bülach 83.

der rechten Schläfe hin (Taf. 240,A). Auch in Grab 319 verrollte der Oberkopf, doch die Lage der Nr. 10 südlich des in situ verbliebenen Unterkiefers mit West-Ost-Orientierung zeigt auch hier eine identische Situation an (Detailskizze Taf. 362,A).

Die nahezu regelhafte Kopflage schien auf einen Zusammenhang mit der Haartracht der Damen zurückzugehen<sup>2532</sup>, weshalb v.a. in der älteren Literatur von ihnen zumeist als „Haarnadeln“<sup>2533</sup> oder „Haarpfeilen“<sup>2534</sup> die Rede ist. Doch regten sich schon früh Zweifel an einer solchen Ansprache, etwa 1931 von Walther Veeck formuliert<sup>2535</sup>. Den Ausgangspunkt für eine Rekonstruktion der Trageweise bildet häufig das Grab der Arnegunde unter der Basilika von Saint-Denis bei Paris, wo sich die Textilien im intakt gebliebenen Hohlraum des Steinsarkophages in ungewöhnlich umfangreichem Maße erhalten hatten<sup>2536</sup>. Hier war u.a. ein hüftlanger Schleier aus Seide nachzuweisen. An den Schläfen fanden sich zwei kleine, lediglich 5,4 bzw. 5,8 cm lange goldene Kugelkopfnadeln, die in Bronze oder Edelmetall auch aus anderen Grabinventaren bekannt sind und zum Feststecken eines solchen Schleiers gedient haben müssen<sup>2537</sup>. Jutta Möller nahm daher an, daß es sich bei den sehr viel längeren und stets nur in der Einzahl am Schädel begegnenden Nadelformen folglich um Haarnadeln handelte, welche „die Frisur der Frau nicht nur befestigt, sondern auch geschmückt“ hätten<sup>2538</sup>. Sie seien an einer der römischen Haarkranzfrisur ähnlichen Haarmode verwendet worden, bei der zwei Zöpfe vom Nacken ausgehend um den Kopf führten, wobei der rechte durch die Nadel festgesteckt wurde<sup>2539</sup>. Allerdings bleibt bei dieser Lösung unklar, warum nur einer der beiden symmetrischen Zöpfe eine solche Befestigung erhalten haben sollte. Als Beleg für ihre Deutung führt Möller ein weibliches, aus Bronze gegossenes Portraittöpfchen der Zeit um 400 an, bei dem eine Haarkranzfrisur mit einer einzeln an der rechten Schläfe sitzenden Nadel einhergeht<sup>2540</sup>. Doch ist es als Beweis für die Einzelnadel zum Feststecken der Frisur nicht tauglich: deren Fixierung erfolgte hier bereits durch eine Stoffhaube mit darüber ausgebreitetem Haarnetz, weshalb die Nadel funktional überflüssig war und als reines Schmuckobjekt fungierte. Zudem fällt auch Möller auf, daß diese

<sup>2532</sup> So bereits Bott, Schmuck 158.

<sup>2533</sup> Etwa Lindenschmit, Handbuch 384; Stoll, Hailfingen 19; Fremersdorf, Müngersdorf 98; Ament, Rübenach 80; Koch, Esslingen 11.

<sup>2534</sup> Beispielsweise Werner, Mindelheim 16; Dannheimer, Mittelfranken 59; Christlein, Marktoberdorf 69; Dannheimer, Lauterhofen 28; Dannheimer, Epolding 13; Koch, Donautal 43; Martin, Basel-Bernerring 70; Koch, Schretzheim 68.

<sup>2535</sup> Veeck, Alamannen 59-60.

<sup>2536</sup> Fleury/France-Lanord, Arnegundis passim. – Zu diesem herausragenden Fund siehe neuerdings: P. Périn, Les tombes mérovingiennes de la basilique de Saint-Denis. In: Freedon u.a., Phänomene 173-183.

<sup>2537</sup> Möller, Nadel 15-17 mit Abb. 1,1-2; 35 Liste I; Martin, Schmuck 52-53 mit Abb. 29. – Zu paarig auftretenden Schläfennadeln anderer Form, aber gleicher Funktion siehe Bierbrauer, Akkulturationsprozesse 99; Ament, Eschborn 8 u. Taf. 7,2-3.

<sup>2538</sup> Möller, Nadel 18.

<sup>2539</sup> Ebd. 19-20 mit Abb. 4; Taf. 9,1. – Ganz ähnlich auch Sasse, Eichstetten 46.

<sup>2540</sup> Möller, Nadel 20-21 u. Taf. 9,2.

doppelzöpfigen Haarwülste auf einigen der spätantiken Darstellungen anscheinend tatsächlich „mit mehreren Nadeln befestigt“ worden waren<sup>2541</sup>.

Nach Max Martin kann die Einzelnadel in Schläfenposition nicht zur Fixierung eines Frisurzopfes gedient haben<sup>2542</sup>. Er liefert eine überzeugendere Rekonstruktion als Schleiernadel zur Befestigung des über Kopf und Brust reichenden Überwurfes<sup>2543</sup>. Auch von anderen Autoren werden Nadeln in Kopflage so oder ähnlich gedeutet<sup>2544</sup>. Somit sind die Nadeln aus Grab 123 und 319 als fixierende Bestandteile von Schleiern anzusprechen.

Schleier, die bis zu den Füßen hinabreichen konnten, sind eine Mode mediterranen Ursprungs und wurden in den nordalpinen Landschaften v.a. von den gesellschaftlichen Eliten rezipiert<sup>2545</sup>. In Köln-St. Severin Grab III,110 blieb ein solches Textilstück in locker-luftiger, netzartiger Gewebebindung in einem Steinsarkophag erhalten<sup>2546</sup>. Während man die Schleiernadeln in den alamannischen und bajuwarischen Landschaften bis weit ins 7. Jh. hinein an der Schläfe beließ<sup>2547</sup>, wurden sie bei den Franken im Verlauf des 6. Jh. zunehmend auf die Brust verlegt, wo sie aber nach wie vor am Schleier saßen und diesen bisweilen auf dem Untergewand anhefteten, wie etwa im Grab der Arnegunde zu beobachten. V.a. die ältere Forschung hatte die Nadel der Arnegunde im Besonderen und die Exemplare in Brustlage<sup>2548</sup> im Allgemeinen als Mantelschließen betrachtet. Arnegunde war bereits von der Vierfibeltracht abgegangen und besaß ein kurzes blusenartiges Untergewand ohne Kleinfibelpaar. Stattdessen schlossen zwei Almandinscheibenfibeln den darüber getragenen langen Mantel. Nach Jutta Möller steckte die mittig zwischen dem Fibelpaar auf der Brust angetroffene, quer orientierte Nadel „den Mantel zusätzlich zusammen“<sup>2549</sup>. Davon ausgehend rekonstruierte sie eine Verwendungsweise, bei welcher der Mantel „durch Fibel und Nadel gemeinsam, bzw. durch eine Nadel“ geschlossen worden sei<sup>2550</sup>. Bei Inventaren, in denen der zeitlichen und sozialen Stellung nach Fibeln möglich aber nicht vorhanden waren, betrachtete man die Nadel als Fibelersatz<sup>2551</sup>. Zu anderen Schlüssen gelangte dagegen Max Martin, der 1991<sup>2552</sup> und dann mit Nachdruck 1995<sup>2553</sup> auf den tatsächlichen Charakter als Schleiernadeln aufmerksam machte. Mittlerweile ist auch die

<sup>2541</sup> Ebd. 19-20.

<sup>2542</sup> Martin, Schmuck 52.

<sup>2543</sup> Ebd. 50-54.

<sup>2544</sup> Siehe etwa Koch, Schretzheim 67; Neuffer-Müller, Kirchheim 105; Koch, Herbolzheim 432; Marti, Saint-Sulpice 66; Koch, Klepsau 116; Paffgen, St. Severin 402 u. 446; Pescheck, Kleinlangheim 22, Baur, Gräberfeld 262; Blaich, Eltville 103.

<sup>2545</sup> Möller, Nadel 16-18 u. 34 mit archäologischen und bildlichen Belegen. – Vgl. auch Ament, Mayen 70-71; Fingerlin, Güttingen/Merdingen 60-61; Trier, Lechtal 51-53.

<sup>2546</sup> Paffgen, St. Severin 447 Abb. 158.

<sup>2547</sup> Martin, Schmuck 52.

<sup>2548</sup> Möller, Nadel 43-47 Liste V.

<sup>2549</sup> Ebd. 28; 16 Abb. 2.

<sup>2550</sup> Ebd. 26; 29-30 u. 32.

<sup>2551</sup> So etwa Christlein, Marktoberdorf 69 mit Anm. 179; Schnurbein, Fridingen 60; Koch, Klepsau 116.

<sup>2552</sup> Martin, Kaiseraugst 74 mit Anm. 54.

<sup>2553</sup> Martin, Schmuck 52; 54 u. 55 Abb. 31.

Rekonstruktion der Kleidung der Arnegunde entsprechend korrigiert worden<sup>2554</sup>. Bereits im ersten Vorbericht zu dem Grab hatte man festgehalten, daß die Nadel nicht etwa durch den Mantelstoff führte, sondern „durch die Tunika gesteckt“ gewesen war<sup>2555</sup>. Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang etwa Staubing Grab 28, wo der Mantel auf der Brust von einer einzelnen Scheibenfibel verschlossen wurde, während sich *zusätzlich dazu* an der linken Schulter eine Nadel fand<sup>2556</sup>.

Mehr Wahrscheinlichkeit besitzt die Deutung als Haarnadel indes bei der in Neudingen nicht nachgewiesenen mittigen Lage knapp oberhalb des Schädels<sup>2557</sup> bzw. unter diesem<sup>2558</sup>. Dort können die Stücke etwa bei einer Scheitelzopffrisur durchaus den Haarstrang am Oberkopf festgesteckt haben, oder bei einer Knotenfrisur den zentral am Hinterkopf sitzenden Zopfknoten<sup>2559</sup>. Erhärtet wird dies durch spätantike bildliche Darstellungen<sup>2560</sup>.

In Grab 49 lag die Nr. 6 im Becken in ost-westlicher Orientierung mit der Spitze nach Osten (Detailskizze Taf. 193,B). Am Unterkörper (Becken- bis Unterschenkelbereich) werden die Nadeln nicht selten angetroffen<sup>2561</sup>. Möller geht zumindest in den Fällen, wo sie sich zusammen mit Gehängebestandteilen fanden, von einer zweckentfremdeten Trageweise am Gehänge aus<sup>2562</sup>. Dies war auch in Grab 49 der Fall, wo in der Umgebung der Nadel Glas- und Bernsteinperlen (Nr. 3), ein kreuzförmiger Anhänger aus Blei (Nr. 5) sowie ein ebenfalls sekundär verwendeter Fingerring (Nr. 4) vorhanden waren. Joachim Werner und Barbara Sasse betrachten diese Nadeln als Inhalt oder Verschluss von Gehängetaschen<sup>2563</sup>. Allerdings ist auch ein Anheften bzw. Aufhängen am Riemenwerk denkbar. Jürgen Pape glaubt im Falle von Iffezheim Grab 14 an eine Anbringung „direkt in das Gehängeband eingesteckt oder in einer am Gehänge befestigten organischen Nadelbüchse“<sup>2564</sup>. In Hallau-„Bergkirche“ Grab 7 und 32 waren die Nadeln offenbar

<sup>2554</sup> Auf der neuen Rekonstruktionszeichnung von 2009 schließt die Nadel den Schleier vor der Brust und führt zugleich durch das darunterliegende Gewand, um ihn auf diese Weise zu befestigen (P. Périn, *Les tombes mérovingiennes de la basilique de Saint-Denis*. In: *Freedon u.a., Phänomene* 180 Abb. 10).

<sup>2555</sup> Fleury/France-Lanord, *Arnegundis* 347.

<sup>2556</sup> Fischer, *Staubing* 171 u. Taf. 10,3-4 mit Grabplan. – Die Funktion als Fibelersatz ist allenfalls dann möglich, wenn sonst keine Mantelschließe vorhanden war, etwa bei 13 Gräbern von Castel Trosino mit großen Einzelnadeln mittig auf der Brust (Bierbrauer, *Akkulturationsprozesse* 99 mit Anm. 26).

<sup>2557</sup> Möller, *Nadel* 40-41 Liste III.

<sup>2558</sup> Ebd. 41-42 Liste IV.

<sup>2559</sup> Ebd. 21-26 mit Abb. 6 u. 8.

<sup>2560</sup> Vgl. etwa ein auf Holzunterlage gemaltes Mumienportrait aus dem Faijum im Kunsthistorischen Museum Wien, wo ein Schleier und/oder eine Haube fehlen, und die freiliegende Frisur durch eine *waagrecht* über den *Hinterkopf* führende Nadel zusammengehalten wird (Arch. Rheinland 1999, 195 Abb. 163).

<sup>2561</sup> Möller, *Nadel* 47-50 Liste VI.

<sup>2562</sup> Ebd. 30-31. – Es handelt sich um ihre Nr. 1 (Barbing-Irlmuth Grab 19), Nr. 7 (Heidelberg-Kirchheim Grab 56), Nr. 13 (Hailfingen Grab 434 und 585), Nr. 15 (Schretzheim Grab 22, 34, 77 und 586), Nr. 19 (Elgg Grab 43 und 65), Nr. 20 (Pfahlheim Grab 8 und 21), Nr. 22 (Epolding-Mühlthal I Grab 28b), Nr. 23 (Güdingen Grab 1), Nr. 24 (Güttingen Grab 9 und 75), Nr. 25 (Iffezheim Grab 14) und Nr. 32 (Herten Grab 120). – Vgl. auch Eichstetten Grab 132, wo die Nadel im Bereich eines eisernen Stabkettengehänges am linken Oberschenkel angetroffen wurde (Sasse, *Eichstetten* 192-193; Taf. 52,2 und Grabplan; 53,11), Schleitheim-Hebsack Grab 418 (Burzler u.a., *Schleitheim* 171), oder vier Grabinventare von Hallau-„Bergkirche“ (Bänteli/Hasenfratz, *Hallau* 51).

<sup>2563</sup> Werner, *Bülach* 14; Sasse, *Eichstetten* 46.

<sup>2564</sup> Pape, *Iffezheim* 491 Anm. 50.

in den Scheiden der am Gehänge getragenen Messer verwahrt worden<sup>2565</sup>. Die Position am Gehänge beschränkt sich deutlich auf Südwestdeutschland mit Ausläufern in den ostfränkischen und bajuwarischen Raum<sup>2566</sup>.

Schmucknadeln wurden bei Franken, Alamannen, Thüringern und Bajuwaren vorwiegend von einer kleinen Gruppe wohlhabender Frauen verwendet<sup>2567</sup>. Bronzene Exemplare sind allerdings im Gegensatz zu solchen aus Edelmetall, die sich auf überdurchschnittliche Inventare beschränken (Christleins Qualitätsgruppen B und C), auch in bescheiden ausgestatteten Gräbern vorhanden und können daher aus sich heraus keinen Hinweis auf eine gehobene soziale Stellung geben<sup>2568</sup>. In Grab 319, dem reichsten Fraueninventar des Friedhofs mit erlesenem Edelmetallgeschmeide war die Nadel das materialmäßig und handwerklich-künstlerisch einfachste Schmuckstück. Im Gegensatz zu der Goldscheibenfibel Nr. 1, der versilberten und vergoldeten bronzenen Prunkbügelfibel Nr. 2, der silbernen Bügelfibel Nr. 3 und dem ebenfalls silbernen Körbchenohrringpaar Nr. 6-9 bestand sie nur aus Bronze und erweist sich auch mit ihrem denkbar einfach, nämlich in Silhouette dargestellten Adlerkopf<sup>2569</sup> als nachrangig im Vergleich zur übrigen Ausstattung.

Wie die Datierung der einzelnen Typen<sup>2570</sup> vor Augen führt, kamen Ziernadeln bei der Neudinger Siedlungsgemeinschaft erst in der beginnenden jüngeren Merowingerzeit in Gebrauch. Ab nun erlebt die Schmuckform ganz allgemein einen starken Aufschwung<sup>2571</sup>.

#### 4.5.2 Die Formen

Die Neudinger Exemplare repräsentieren vier häufig auftretende Standardformen. Ein erster Hinweis auf ihre zeitliche Einordnung ergibt sich bereits aus der durchwegs bronzenen Machart, denn im 7. Jh. lösen bronzegearbeitete die älteren silbernen ab<sup>2572</sup>.

Bei der Nr. 6 aus Grab 49 (Taf. 26) fällt der gänzlich glatte, schmucklose Schaft zunächst rundstabig aus und nimmt dann zum Kopf hin einen ovalen Querschnitt mit abgeplatteten Breitseiten an. Die ausgehämmerte kleine, in Teilen abgebrochene Kopfplatte ist ebenfalls unverziert und steht leicht schräg ab.

Schon Walther Veeck hatte auf die Parallelen dieser „sondenartigen Nadeln“ zu antiken Exemplaren sowie „römischen Griffeln“ aufmerksam gemacht<sup>2573</sup>. Fritz Fremersdorf betrachtete

<sup>2565</sup> Bünteli/Hasenfratz, Hallau 51.

<sup>2566</sup> Möller, Nadel 32-33 mit Abb. 13.

<sup>2567</sup> Martin, Schmuck 50 u. 54.

<sup>2568</sup> Möller, Nadel 32-34.

<sup>2569</sup> Siehe Kap. V.4.5.2.

<sup>2570</sup> Siehe Kap. V.4.5.2.

<sup>2571</sup> Burzler u.a., Schleithem 171.

<sup>2572</sup> Schmitt, Zollernalbkreis 54. – Ähnlich bereits Bott, Schmuck 163.



sie als Nachahmungen von römischen „Salb- oder Ohrlöffelchen“<sup>2574</sup>. Auch Kurt Böhner, Hermann Ament, Ursula Koch und Volker Bierbrauer weisen einen römischen Ursprung der Form nach<sup>2575</sup>.

Nadeln mit „schäufelchenartigem Kopf“<sup>2576</sup> bzw. „abgeschrägtem Scheibenkopf“<sup>2577</sup> besitzen ein enorm großes Verbreitungsgebiet, das sich von Ungarn bis nach Spanien erstreckt<sup>2578</sup>, wobei sie v.a. im Westen häufig sind, während aus der Alamannia nur vereinzelte<sup>2579</sup> und aus dem bajuwarischen Gebiet kaum Vorkommen vorliegen<sup>2580</sup>. Der westliche Schwerpunkt deutet ebenso wie die allgemein weite Verbreitung darauf hin, daß es sich tatsächlich um einen in spätrömischen Traditionen stehenden Typ handelt<sup>2581</sup>. Die Laufzeit umfaßt das ganze 6. und 7. Jh.<sup>2582</sup> und ist zeitlich nicht enger eingrenzbar<sup>2583</sup>.

Der im Querschnitt rundliche Schaft der stark korrodierten Nr. 4 aus Grab 52 (Taf. 27,B) trägt im oberen Drittel eine Astragal-Profilierung, die sich aus vier plastischen Wulstgruppen mit drei jeweils zwischengeschalteten Polyedern aufbaut. Auch der glatte, unverzierte Kopf ist polyedrisch geformt.

Bei der Astragalierung handelt es sich um den häufigsten Schaftdekor merowingerzeitlicher Schmucknadeln, der bei Franken, Alamannen und Langobarden gleichermaßen beliebt war, aber v.a. in Süddeutschland überaus zahlreich anzutreffen ist<sup>2584</sup>. Die zwischen den Wulstgruppen befindlichen Bereiche sind dabei entweder als Polyeder gestaltet, oder sie setzen sich aus gegeneinander gestellten dreieckigen Facetten zusammen<sup>2585</sup>. Zur Neudinger Nadel liegen gute Gegenstücke, die auf ihren Polyederköpfen mitunter einfache oder komplexere eingebohrte Kreisäugen tragen, etwa vor in Burgheim I Grab 10/1955<sup>2586</sup>, Dittenheim Grab 97<sup>2587</sup>, Elgg Grab 56 und 65<sup>2588</sup>, Hailfingen Grab 299<sup>2589</sup>, Kirchheim/Teck Grab 61<sup>2590</sup>, Nordendorf<sup>2591</sup>, Oberndorf-

<sup>2573</sup> Veeck, Alamannen 60-61 u. Taf. 46,A3-9.

<sup>2574</sup> Fremersdorf, Müngersdorf 98.

<sup>2575</sup> Böhner, Trierer Land 123 u. Taf. 23,1; Ament, Rübenach 81; Koch, Schretzheim 68 u. Taf. 78,2; Bierbrauer, Invillino 161 mit Belegen in Anm. 73.

<sup>2576</sup> Martin, Kaiseraugst 71.

<sup>2577</sup> Trier, Lechtal 51.

<sup>2578</sup> Bott, Schmuck 160 mit Belegen in Anm. 452.

<sup>2579</sup> Etwa Donzdorf Grab 73 (Neuffer, Donzdorf Taf. 19,C4); Eichstetten Grab 270 (Sasse, Eichstetten Taf. 114,2); Hallau-„Bergkirche“ Grab 32 (Bänteli/Hasenfratz, Hallau Taf. 21,5); Oberndorf-Beffendorf Grab 210 (Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 51,1); Pleidelsheim Grab 126 (Koch, Pleidelsheim Taf. 50,1) oder Sontheim Grab 162 (Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 26,B4).

<sup>2580</sup> Martin, Kaiseraugst 74 mit Belegen in Anm. 55-56. – Siehe auch Steinhöring Grab 86 (Arnold, Steinhöring Taf. 17,7).

<sup>2581</sup> Vgl. Bierbrauer, Invillino 162.

<sup>2582</sup> So bereits Veeck, Alamannen 61. – Vgl. auch Bierbrauer, Invillino 162 mit Belegen in Anm. 74; Reiß, Westheim 101.

<sup>2583</sup> Christlein, Marktoberdorf 69; Koch, Schretzheim 68; Trier, Lechtal 51.

<sup>2584</sup> Koch, Donautal 43; Koch, Schretzheim 68; Windler, Elgg 91 mit einer Zusammenstellung von Vorkommen in Anm. 647; Sasse, Eichstetten 47. – Weitere Stücke bei Bott, Schmuck Taf. 14,2.4.7-8.

<sup>2585</sup> Veeck, Alamannen 60 u. Taf. 45,B1-2.7-14.

<sup>2586</sup> Trier, Lechtal Taf. 5,1.

<sup>2587</sup> Haas-Gebhard, Dittenheim Taf. 47,A1.

<sup>2588</sup> Windler, Elgg Taf. 21,1; 27,3.

<sup>2589</sup> Stoll, Hailfingen 58 u. Taf. 21,18.

Beffendorf Grab 152<sup>2592</sup>, Schleithem-Hebsack Grab 418<sup>2593</sup>, Schretzheim Grab 53, 133 und 251<sup>2594</sup> oder Westheim Grab 155<sup>2595</sup>. Astragalschäfte erscheinen ebenso mit einem nicht am Ende sitzenden, sondern im oberen Schaftbereich zwischengeschalteten Polyederkopf<sup>2596</sup>. Auch an den Spatelkopfnadeln (s.o.)<sup>2597</sup> und den Adlerkopfnadeln (s.u.) sind sie zu finden. Sehr häufig fehlt der Kopf auch gänzlich<sup>2598</sup>, oder es war eine Öse vorhanden, durch die ein Sicherungsfaden gegen den Verlust hindurchgezogen werden konnte<sup>2599</sup>.

Auch der Polyederkopf ist ein in Süddeutschland überaus geläufiges Element, das dort an Nadeln verschiedenster Grundform erscheint<sup>2600</sup>. Es steht in mediterraner Tradition<sup>2601</sup>, bezeugt „das Fortleben spätantiker Schmuckformen“<sup>2602</sup> und ist ganz allgemein „während der merowingischen Zeit eine der beständigsten Zierformen“<sup>2603</sup>. Die Astragalierung stellt gleichfalls ein spätantikes Erbe dar<sup>2604</sup>.

Aufgrund ihrer spätantik-mediterranen Wurzeln überrascht es nicht, daß silberne Polyederkopfnadeln, deren Schäfte nicht selten Astragalierung tragen, bereits seit dem 4. Jh. belegt sind<sup>2605</sup>. Die sehr langlebige Form erscheint auch im ausgehenden 5. Jh.<sup>2606</sup> und weiter bis in die zweite Hälfte des 7. Jh., besonders häufig im südalpinen Bereich<sup>2607</sup>. Der zeitliche Schwerpunkt astragalierter Nadeln des nordalpinen Raumes im 7. Jh.<sup>2608</sup> geht nicht etwa auf eine

<sup>2590</sup> Fiedler, Kirchheim Taf. 36,B6.

<sup>2591</sup> Trier, Lechtal Taf. 118,1.5.13.15.

<sup>2592</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 43,A2.

<sup>2593</sup> Burzler u.a., Schleithem Taf. 35,3.

<sup>2594</sup> Koch, Schretzheim Taf. 19,17; 33,6; 66,12.

<sup>2595</sup> Reiß, Westheim Taf. 74,6.

<sup>2596</sup> Veeck, Alamannen 60 u. Taf. 46,A2.6-7.

<sup>2597</sup> Martin, Kaiseraugst 73 Abb. 39,19-20; Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 26,B4.

<sup>2598</sup> Altenerding Grab 420 (Sage, Altenerding Taf. 56,28); Buggingen-, Weckersgraben“ Grab 1 (Jansen, Buggingen 903 Abb. 61,36); Donzdorf Streufund (Neuffer, Donzdorf Taf. 31,7); Eichstetten Grab 132 (Sasse, Eichstetten Taf. 52,2); Eisingen (Bayer. Vorgeschbl. 37, 1972, 206 Abb. 81,6); Eltville Grab 247 und 315 (Blaich, Eltville Taf. 109,3; 132,1); Gnotzheim Grab 27 (Dannheimer, Mittelfranken Taf. 30B11); Kelheim-Gmünd Grab 49 (Koch, Donautal Taf. 28,5); Kirchheim/Ries Grab 117 (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 17,E3); Klepsau Grab 57 (Koch, Klepsau Taf. 41,B2); Landau/Pfalz III Grab 19 (Polenz, Pfalz Taf. 81,1); Mengen/Br. Grab 227, 544 und 653 (Walter, Mengen Taf. 66,A1; 158,A1; 185,D2); Mindelheim Grab 84b (Werner, Mindelheim Taf. 36,E3); Marktoberdorf Grab 215 und 216 (Christlein, Marktoberdorf Taf. 57,A1.B13); Niederpörling (Koch, Donautal Taf. 79,1); Regensburg-St. Emmeram (ebd. Taf. 51,8); Sirnau Grab 162 (Koch, Esslingen Taf. 52,B1); Steinhöring Grab 124 und 231 (Arnold, Steinhöring Taf. 26,2; 53,1); Wenigumstadt Grab von 1965 (Stauch, Wenigumstadt Taf. 6,1).

<sup>2599</sup> Veeck, Alamannen 60 u. Taf. 46,A13.21. – Vgl. auch Güttingen Grab 9 (Fingerlin, Güttingen/Merdingen Taf. 8,18), Rübenach Grab 220 (Ament, Rübenach Taf. 13,14) oder Salching-Piering Grab 5/1937 (Koch, Donautal Taf. 76,10).

<sup>2600</sup> Bott, Schmuck 159-160 (hier etwas unglücklich als „Würfelende“ bezeichnet).

<sup>2601</sup> Martin, Toiletgerät 130; Graenert, Langobardinnen 424.

<sup>2602</sup> Martin, Kaiseraugst 71 u. 73 Abb. 39,1.

<sup>2603</sup> Freeden, Ohringe 298.

<sup>2604</sup> Von den sehr zahlreichen Vorkommen dieses Dekors seien nur die Blechröhrchen erwähnt, welche auf die Riemenenden eines Militärgürtels von der Ehrenbürg aufgeschoben gewesen waren (Koch, Main-Tauber-Gebiet Taf. 69,2.4).

<sup>2605</sup> Fingerlin, Siedlungslandschaft 443 mit Beispielen aus dem spätantiken Südwestdeutschland.

<sup>2606</sup> Z.B. ebenfalls in Silber in Pleidelsheim Grab 93, hier mit einem frühmerowingischen zweireihigen Beinkamm mit profilierten Schmalseiten vergesellschaftet (Koch, Pleidelsheim 233 u. Taf. 39,B1-2). – Zur Datierung des Inventars siehe ebd. 233.

<sup>2607</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 25 (Typ „Nad4“). – Vgl. auch Freeden, Ohringe 298; Bierbrauer, Invillino 161 mit Belegen in Anm. 72; Martin, Kaiseraugst 71; Paffgen, St. Severin 402-403 mit Belegen in Anm. 5 u. 7.

<sup>2608</sup> Koch, Donautal 43; Ament, Rübenach 81.

Ausbreitung des Dekors erst zu dieser Zeit zurück, sondern vielmehr auf das nun verstärkte Einsetzen der Schmucknadelverwendung. Erste Vorkommen in *Bronze* sind bekannt in Marktoberdorf Grab 59 aus der Phase AM III<sup>2609</sup>, und in Schretzheim aus der zeitgleichen Stufe 3<sup>2610</sup>. Die Form tritt aber auch noch in viel jüngeren Zusammenhängen auf<sup>2611</sup>.

Die Nr. 5 aus Grab 123 (Taf. 58) besitzt keinen Kopf. Der im Querschnitt durchgehend rundliche Schaft trägt im oberen Drittel drei Gruppen aus je fünf feinen, umlaufenden Rillen. Sein oberes Ende ist glatt abgeschnitten.

Vergleichbare kopflose, nur mit Rillengruppen verzierte „Profilnadeln“ aus Bunt- oder Edelmetall sind häufig<sup>2612</sup>. Sie treten in der Alamannia<sup>2613</sup> und den fränkisch dominierten rechtsrheinischen Gebieten<sup>2614</sup> ebenso auf wie in weiter westlich gelegenen Landschaften<sup>2615</sup>. Aus dem bajuwarischen Stammesgebiet<sup>2616</sup> und von Fundorten des langobardischen Italien<sup>2617</sup> sind sie gleichfalls bekannt. Abgesehen von der aus Silber gearbeiteten Nadel von Castel Trosino bestehen die Stücke durchwegs aus Bronze. Es besteht eine enge Verwandtschaft zu ähnlich großen kopflosen, zumeist eisernen, seltener bronzenen Stücken, bei denen die Rillengruppen durch aufgeschobene Silberblechmanschetten, Streifentauschierung oder eine Silberdrahtumwicklung farblich hervorgehoben wurden. Diese waren v.a. in Süddeutschland mit Schwerpunkt östlich der Iller verbreitet<sup>2618</sup>.

Laut Robert Koch ist mit Nadeln dieser Machart im ganzen 7. Jh. zu rechnen<sup>2619</sup>. Heidi Amrein, Antoinette Rast-Eicher und Renata Windler präzisieren die Laufzeit auf das erste bis dritte Viertel des 7. Jh.<sup>2620</sup>. Innerhalb dieser Spanne früh anzusiedeln sind Kleinlangheim Grab 181 und

<sup>2609</sup> Datierung über eine einzeln getragene Almandinscheibenfibeln mit weitem Mittelfeld, die ihre typologisch späte Stellung auch durch den komplexen Mittelfeldaufbau mit Filigrandrahtbelag und separaten Almandin- und Perlenfassungen zu erkennen gibt. Im Glasperlenspektrum, das stark von Formen des 6. Jh. beherrscht wird, ist bereits die Gruppe 20 präsent, während andere Leitformen von Schretzheim Stufe 4 – etwa die Gruppen 15, 32 und 34 – trotz der großen Stückzahl von Glasperlen (156 Stück) noch fehlen. Zudem liegen fünf kleine mandelförmig geschliffene Amethyste vor, wie sie in AM III einsetzen. Am Gürtelgehänge hatte die Tote in sekundärer Funktion das Bruchstück eines bronzenen runden Gürtelbeschlags mit hohl gearbeiteter Rückseite getragen, der durch seine Zierlichkeit sowie die verzinnte und punzverzierte Schauseite eher in AM III als JM Ia paßt (Christlein, Marktoberdorf 120-121 u. Taf. 15,A1.5-7.14; 61,1). – Ursula Koch siedelt das Inventar in der Schretzheimer Stufe 3 an (Koch, Schretzheim 73).

<sup>2610</sup> Grab 207 (Koch, Schretzheim 41 u. Taf. 50,4).

<sup>2611</sup> Koch, Schretzheim 68 mit Belegen in Anm. 5-6.

<sup>2612</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 99.

<sup>2613</sup> Z.B. Bülach-St. Laurentius Grab 5 (Amrein u.a., Bülach Taf. 1,2); Hailfingen Grab 232 (Stoll, Hailfingen 55 u. Taf. 21,19); Herbolzheim Grab 17 (Koch, Herbolzheim 428 Abb. 20,1); Kaiseraugst Grab 186 (Martin, Kaiseraugst Taf. 13,3); Oberndorf-Beffendorf Grab 84 (Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 12,C1); Schretzheim Grab 488, 598 und 626 (Koch, Schretzheim Taf. 127,15; 157,10; 166,9); Sirmau Grab 57, 145 und 152 (Koch, Esslingen Taf. 16,D2; 50,B1; 52,A1).

<sup>2614</sup> Etwa Dittenheim Grab 49 (Haas-Gebhard, Dittenheim Taf. 24,A1); Gnotzheim Grab 8 (Dannheimer, Mittelfranken Taf. 24,A1); Kleinlangheim Grab 181 (Pescheck, Kleinlangheim Taf. 42,6) oder Westheim Grab 162 (Reiß, Westheim Taf. 80,4).

<sup>2615</sup> Köln-Müngersdorf Grab 26 (Fremersdorf, Müngersdorf Taf. 6,3; 108,14) oder Weingarten/Pfalz II Grab 18 (Polenz, Pfalz Taf. 169,5).

<sup>2616</sup> Marktoberdorf Grab 9 (Christlein, Marktoberdorf Taf. 3,1).

<sup>2617</sup> Castel Trosino Grab 115 (Paroli, Castel Trosino 285 Abb. 231).

<sup>2618</sup> Dazu siehe Kap. V.4.6.2.

<sup>2619</sup> Koch, Esslingen 11.

<sup>2620</sup> Amrein u.a., Bülach 83.

Sirnau Grab 57, die über den Dekor ihrer Eisenscheibenfibeln Anschluß an den Pilzzellenhorizont der Phase JM Ia finden<sup>2621</sup>. Auch Herbolzheim Grab 17 datiert entsprechend<sup>2622</sup>. Marktoberdorf Grab 9 gehört am ehesten JM Ib (Bülach-Horizont) an<sup>2623</sup>. Uta von Freeden weist Hailfingen Grab 232 über seine Lage im Friedhof JM I zu, doch ist aufgrund der wenigen Beifunde keine genauere Eingrenzung möglich<sup>2624</sup>. In Schretzheim zählen Grab 488 zur Stufe 5 oder 6<sup>2625</sup>, und Grab 598 sowie Grab 626 zur Stufe 6<sup>2626</sup>. Eines der spätesten Vorkommen liegt in Westheim Grab 162 aus der 5. Belegungsphase (650-670/680) des Friedhofs vor<sup>2627</sup>.

Die Nadel Nr. 10 aus Grab 319 (Taf. 161) hat einen glatten rundstabigen Schaft und eine langoval ausgehämmerte Kopfplatte ohne jegliche Binnengliederung. Obwohl schlecht erhalten und in den meisten Randpartien angebrochen, ist an der charakteristischen Kontur noch zu erkennen, daß es sich um eine sog. „Adlerkopfnadel“<sup>2628</sup> handelt. Diese stets in Bronze gegossenen Nadeln stehen nicht mit den frühmerowingerzeitlichen Typen Irlmauth und Herpes in Verbindung<sup>2629</sup>, sondern sind viel jünger (s.u.). Ursula Koch sammelte entsprechende Vorkommen<sup>2630</sup>. Renata Windler nennt weitere<sup>2631</sup>, denen sich noch Stücke aus Andernach, Dalsheim, Fridingen Grab 179<sup>2632</sup>, Herrenberg-„Zwerchweg“ Grab 4, Mengen/Br. Grab 591, Owingen und Weingarten Grab 178 an die Seite stellen lassen, ferner zwei Exemplare, die Mitte bzw. Ende der 1990er-Jahre in Mühlhausen-Ehingen und Augsburg in Siedlungsschichten zutage kamen<sup>2633</sup>. Auch in Iffezheim Grab 14 handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um eine Adlerkopfnadel (Fundliste 3 in Bd. II: Nr. 18). Die fast vollständig abgebrochene Kopfplatte zeigt noch den charakteristischen verrundeten Ansatz an den Schaft. Ein Spatelkopf, wie von Jürgen Pape vermutet<sup>2634</sup>, kann dagegen ausgeschlossen werden, da die Platte nicht schräggestellt ist (s.o.). Ähnlich rudimentär liegt die Kopfplatte des Exemplars von Schretzheim Grab 2b vor (Nr. 25), das Ursula Koch dennoch ganz richtig als Adlerkopfnadel identifiziert<sup>2635</sup>.

<sup>2621</sup> Pescheck, Kleinlangheim Taf. 42,1; Koch, Esslingen Taf. 16,D3; 82,8.

<sup>2622</sup> Über die Beifunde, v.a. die beiden Scheibenfibeln, ist eine Parallelisierung mit der Schretzheimer Stufe 4 möglich (Koch, Herbolzheim 390 u. 430-434).

<sup>2623</sup> Mit der großen Zierscheibe ist die jüngere Merowingerzeit erreicht. Das Perlenspektrum verweist bereits in die Schretzheimer Stufe 5, denn es setzt sich fast nur aus großen monochromen Perlen in Form von Fäßchen (Mono5) und kaum einziehenden Doppelkoni (Mono7) zusammen (Christlein, Marktoberdorf 106-107 u. Taf. 3,2,19).

<sup>2624</sup> Freeden, Ohrringe 291-292.

<sup>2625</sup> Ursula Koch gibt einmal Stufe 5 an, an anderer Stelle Stufe 6 (Koch, Schretzheim 45 u. 68).

<sup>2626</sup> Ebd. 47.

<sup>2627</sup> Reiß, Westheim 101 u. Beilage 1.

<sup>2628</sup> Den Begriff führte Ursula Koch 1977 in die Literatur ein (Koch, Schretzheim 69).

<sup>2629</sup> Diese v.a. im späten 5. bis frühen 6. Jh. verbreiteten, immer in Edelmetall gearbeiteten Nadeln tragen eine langrechteckige Kopfplatte mit einem an der oberen Schmalseite angesetzten Adlerkopf (Typ Irlmauth), oder die Platte zeigt in ihrer Gänze Adlerform und ist flächig cloisonniert (Typ Herpes). – Dazu siehe Koch, Donautal 43 u. Taf. 94 Karte 7.

<sup>2630</sup> Koch, Schretzheim 69 Anm. 17-19.

<sup>2631</sup> Windler, Elgg 91-92 mit Anm. 653 u. 655.

<sup>2632</sup> Das obere Plattenende mit der Schnabelpartie ist abgebrochen (Schnurbein, Fridingen Taf. 39,C16), weshalb Renata Windler das Stück übersehen und nur jenes aus Grab 236 aufgeführt hatte.

<sup>2633</sup> Fundliste 3 in Bd. II: Nr. 1-2, 5, 9, 15, 20-21, 23 und 30.

<sup>2634</sup> Er sieht in dem Stück eine „stilusartige Bronzenadel“ (Pape, Iffezheim 491-492).

<sup>2635</sup> Koch, Schretzheim 69.

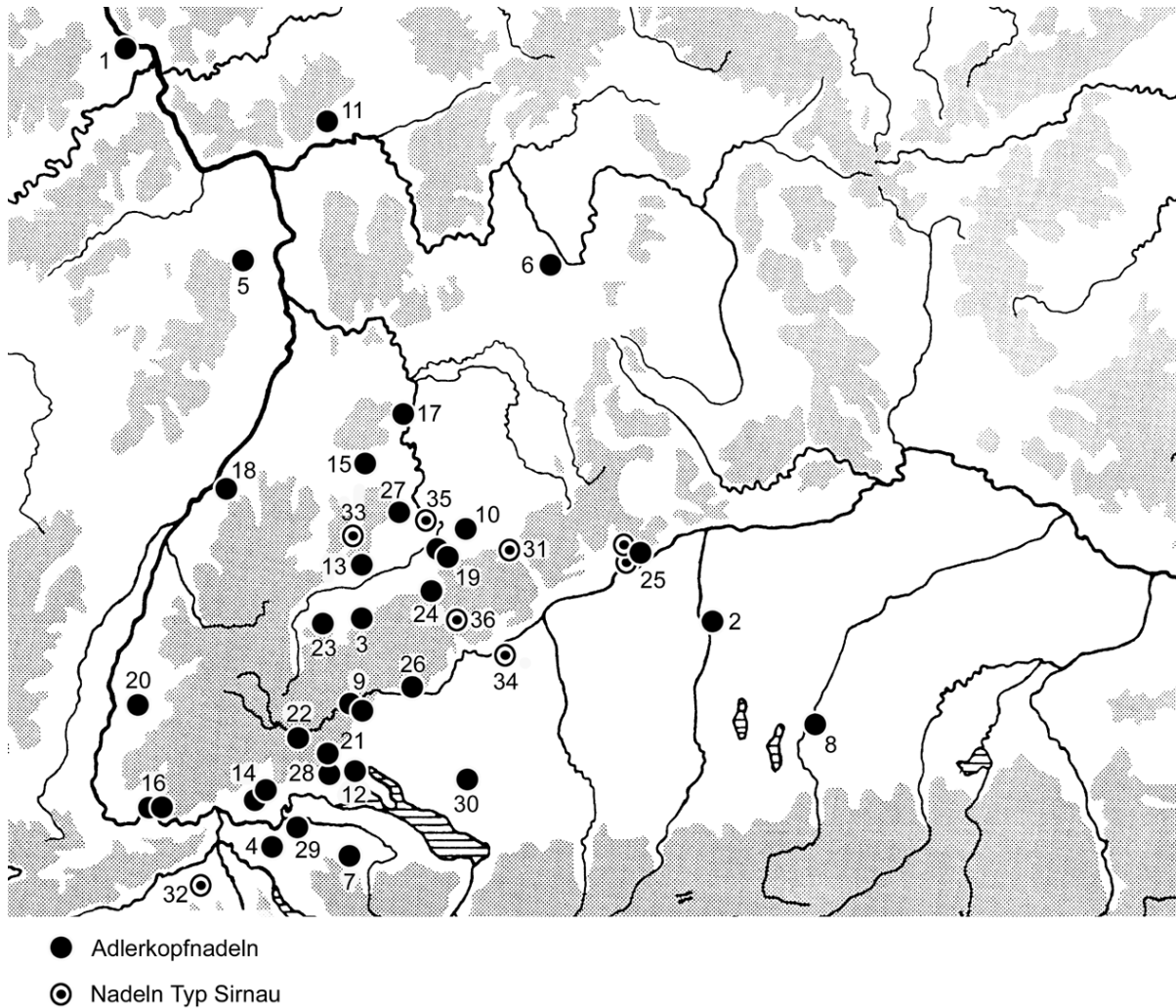


Abb. 47 Verbreitung der Adlerkopfnadeln und der Tierkopfnadeln vom Typ Sirnau (zu den Nummern siehe Fundliste 3 in Bd. II)

Die Nadeln waren schon 1952 von Hans Bott als „alamannische Sonderform“ erkannt worden<sup>2636</sup>. Ihre Verbreitung erstreckt sich auf Südwestdeutschland mit Schwerpunkt um den oberen und mittleren Neckar sowie den Oberlauf der Donau<sup>2637</sup>, was sich durch eine Kartierung gut veranschaulichen läßt (Abb. 47). Daß Nadeln mit tiergestaltigen Kopfplatten in diesen Gebieten ganz allgemein sehr beliebt waren, verdeutlicht auch der seltenere, eng verwandte Typ Sirnau. Er ist durch ein zusätzliches Paar von Eberköpfen, das zwischen Schaft und Adlerkopf sitzt und letzteren mit seinen Mäulern seitlich einfaßt, komplizierter aufgebaut, und weist ein ganz ähnliches Verbreitungsbild auf (Abb. 47)<sup>2638</sup>. Wie die anderen Tierkopfnadeln tragen die Adlerkopfnadeln in der Regel eine Binnengliederung, welche sich durch die gewinkelte Augeneinfassung und die scharfe Kinnspitze als entwickelter Tierstil II zu erkennen gibt<sup>2639</sup>. Sie treten gelegentlich aber auch wie in Neudingen mit völlig glattem Kopf in „Silhouette“ auf<sup>2640</sup>.

<sup>2636</sup> Bott, Schmuck 162. – Ähnlich auch Böhner, Altertümer 126.

<sup>2637</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen 61; Koch, Schretzheim 69; Windler, Elgg 92.

<sup>2638</sup> Koch, Esslingen 11. – Erste Fundliste und Kartierung ebd. 135 Liste 4; Taf. 114,2.

<sup>2639</sup> Bott, Schmuck 162; Koch, Herbolzheim 466.

<sup>2640</sup> Bülach Grab 111 (Nr. 4), Herten Grab 162 und 331 (Nr. 16) sowie Kirchheim/Teck Grab 72 und 74 (Nr. 19).

Als Werkstoff verwendete man stets Bronze, die kaum weiter veredelt wurde<sup>2641</sup>. Die Ausführung fällt im Detail sehr mannigfaltig aus<sup>2642</sup>. Daher ist statt eines einzigen Ateliers ein ganzer Werkstättenkreis anzunehmen, welcher auch den Typ Sirnau fertigte<sup>2643</sup>.

Bereits Joachim Werner hatte auf die Zugehörigkeit der Adlerkopfnadeln zum 7. Jh. hingewiesen<sup>2644</sup>. Nach Gerhard Fingerlin sind sie „kaum vor der Jahrhundertmitte anzusetzen“<sup>2645</sup>. Hermann Dannheimer dagegen vermutete, daß einige schon früher in Umlauf gewesen sein könnten<sup>2646</sup>. Guido Krause siedelt Herten Grab 162 bereits in der ersten Jahrhunderthälfte an<sup>2647</sup>. Zur Festlegung ihres Beginns sind v.a. die Fundplätze Elgg und Fridingen wichtig. Elgg Grab 43 gehört der dortigen Phase 2 an, die Leitformen der Schretzheimer Stufen 4 und 5 umfaßt. Für eine nähere Zuordnung ist das Perlenensemble jedoch nicht umfangreich genug, und auch die restlichen Beifunde lassen sich nicht enger eingrenzen<sup>2648</sup>. Alexandra von Schnurbein gab für Fridingen Grab 179 und 236 die nach heutigem Forschungsstand relativ unscharfe Datierung „in die fortgeschrittene Schicht 2“ bzw. „in die Schicht 2“ nach Rainer Christlein (570/580-620/630) an<sup>2649</sup>. Zudem nahm sie die Einordnung der beiden Bestattungen allein nach der Lage im Gräberfeld vor, was einen erheblichen Unsicherheitsfaktor mit sich bringt<sup>2650</sup>. In Grab 179 fällt der Perlenbestand mit 26 Stücken für eine präzisere relativchronologische Ansprache zu gering aus, und die restlichen Beigaben können innerhalb der jüngeren Merowingerzeit kaum schärfer gefaßt werden<sup>2651</sup>. Renata Windler verortet Grab 236 wegen des Auftretens der gelben Massenware (Gruppe Mono41) mit zahlreichen Mehrfachperlen „etwas später“ als das zur Schretzheimer Stufe 5 gehörende Grab 75 von Güttingen (s.u.)<sup>2652</sup>. Bei genauerer Betrachtung des mit 134 Exemplaren recht reichhaltigen Perlenspektrums zeigt sich jedoch, daß diese Datierung zu jung ansetzt. Mit 30 eng gekreuzten Wellenbändern (Gruppe 34)<sup>2653</sup> und 26 monochromen Kurzzylindern (Gruppe Mono2)<sup>2654</sup> sind zwei wichtige Leitformen der Schretzheimer Stufe 4 in ganz erheblicher Menge vertreten<sup>2655</sup>. Vier rotbraune Kurzzylinder mit drei weißen Punkten

<sup>2641</sup> Lediglich Andernach-Landsegnung/St. Peter Grab 7 (Nr. 1) mit Versilberung und Herten Grab 162 (Nr. 16) mit jetzt ausgefallenem Almandinauge.

<sup>2642</sup> Unter den aufgenommenen 34 Exemplaren aus 30 Fundorten sind keine zwei identischen zu finden.

<sup>2643</sup> Auch hier „variiert die Ausbildung des Nadelkopfes recht stark“ und es sind bislang keine modellgleichen Stücke bekannt geworden (Koch, Esslingen 11).

<sup>2644</sup> Werner, Bülach 14.

<sup>2645</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen 60.

<sup>2646</sup> Dannheimer, Epolding 13.

<sup>2647</sup> Krause, Münzbeigabe 290.

<sup>2648</sup> Windler, Elgg Taf. 19.

<sup>2649</sup> Schnurbein, Fridingen 59-60. – Zur Problematik von Christleins „Schichten“, die allein auf den unterschiedlichen Gürtelmoden der Männer basieren und daher relativ grob strukturierte chronologische Einheiten darstellen, welche obendrein auf weiten Strecken zeitlich parallel laufen, siehe Kap. V.2.2.1 und Kap. V.2.2.2.

<sup>2650</sup> Zur Überbewertung der Lage durch von Schnurbein sowie zum streckenweise revisionsbedürftigen Fridinger Belegungsgang siehe Kokkotidis, Belegungsablauf.

<sup>2651</sup> Schnurbein, Fridingen 141 u. Taf. 39,C.

<sup>2652</sup> Windler, Elgg 92.

<sup>2653</sup> Schnurbein, Fridingen 152 Nr. 15-17; Taf. 53,A15-17.

<sup>2654</sup> Ebd. 152 Nr. 5, 8-9 und 11; Taf. 53,A5.8-9.11.

<sup>2655</sup> Zu den Waren siehe Kap. V.4.2.2.2.11 Kap. V.4.2.2.3.12.

gehören dem Typ 1,24 an<sup>2656</sup>. In Schretzheim beginnen die zylindrischen bis tonnenförmigen Vertreter der Gruppe 1<sup>2657</sup> in der Stufe 4, wo sie ihren Schwerpunkt haben, während danach ein allmählicher Rückgang zu beobachten ist<sup>2658</sup>. Noch stärker auf Stufe 4 beschränken sich kleine rotbraune, zylinder- bis tonnenförmige Perlen mit weißer Spirale<sup>2659</sup>, die in Fridingen in einem Stück vorliegen<sup>2660</sup>. In Schretzheim gehören 13 Exemplare der Stufe 4 und lediglich zwei der Stufe 5 an<sup>2661</sup>. Die rotbraune Tonne mit weißen Randlinien und zwischenliegenden weißen Punkten<sup>2662</sup> repräsentiert den Typ 16,7<sup>2663</sup>. Die Gruppe 16 stellt ebenfalls eine charakteristische Ware der Stufe 4 dar und ist später nur mehr mit vereinzelt Nachzüglern präsent<sup>2664</sup>. Große monochrome Fäßchen und kaum einziehende Doppelkoni (Gruppen Mono5 und Mono7) sowie 12-Punkt-Quader (Gruppen 4, 63 und 84), die erst in Stufe 5 voll einsetzen<sup>2665</sup>, fehlen dagegen noch gänzlich. Die gelbe Massenware macht 36,6 % des Gesamtbestandes aus<sup>2666</sup>, wobei etwa die Hälfte mehr als einen Körper besitzt<sup>2667</sup>. Diese starke Präsenz muß einer Stellung in der Schretzheimer Stufe 4 jedoch nicht widersprechen, denn schon die frühen Vorkommen der Gruppe Mono41 aus der Stufe 3 können Anteile von bis zu 34 % erreichen, und bereits in Inventaren aus der Wende von Stufe 3 zu Stufe 4 erscheinen bis zu 42 % als Mehrfachexemplare<sup>2668</sup>. Auch die Möglichkeit, daß die Besitzerin ihr Collier im Laufe eines langen Lebens zusammengetragen hatte und die Stufe 4-Leittypen lediglich die älteste Komponente eines in jüngerer Zeit in den Boden gelangten Ensembles war, ist auszuschließen, denn die Frau verstarb bereits im relativ niedrigen Alter von 18 bis 30 Jahren<sup>2669</sup>. Somit ist die Zeitstellung in der Phase JM Ia bzw. der Schretzheimer Stufe 4 hinreichend abgesichert. Wir haben hier eines der frühesten Vorkommen vor uns.

Die Hauptmasse der Adlerkopfnadeln und ihrer Verwandten liegt indes später. In Schretzheim gehört das Stück aus Grab 2b sowie die beiden Sirnau-Nadeln aus Grab 54 und 320 bereits Inventaren der Stufe 5 an<sup>2670</sup>, ebenso die Sirnau-Nadel von Donzdorf Grab 39<sup>2671</sup>. Zeitgenössisch ist ferner Güttingen Grab 75 mit seinen im Bülach-Stil tauschierten Schuhschnallengarnituren und

<sup>2656</sup> Ebd. 152 Nr. 14; Taf. 53,A14. – Zu dem Typ siehe Koch, Pleidelsheim 593 u. Farbtaf. 1.

<sup>2657</sup> Typen 1,5-7 und 1,11 (Koch, Schretzheim Farbtaf. 1).

<sup>2658</sup> Aus Stufe 4 zehn Exemplare: Grab 56 (1 St.), Grab 156 (8 St.), Grab 304 (1 St.). – Aus Stufe 5 acht Exemplare: Grab 1 (2 St.), Grab 361 (1 St.), Grab 393 (1 St.), Grab 488 (3 St.), Grab 541 (1 St.). – Aus Stufe 6 zwei Exemplare: Grab 615 (ebd. 35-46 u. 198).

<sup>2659</sup> Typen 42,7-11 und 42,14 (ebd. Farbtaf. 4).

<sup>2660</sup> Schnurbein, Fridingen 152 Nr. 18; Taf. 53,A18.

<sup>2661</sup> Stufe 4: Grab 103 (1 St.), Grab 157 (2 St.), Grab 200 (2 St.), Grab 335 (3 St.), Grab 420 (2 St.), Grab 494 (3 St.). – Stufe 5: Grab 488 (2 St.) (Koch, Schretzheim 39-45 u. 209).

<sup>2662</sup> Schnurbein, Fridingen 152 Nr. 19; Taf. 53,A19.

<sup>2663</sup> Koch, Pleidelsheim Farbtaf. 3.

<sup>2664</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.3.14.

<sup>2665</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.13 und Kap. V.4.2.2.3.15.

<sup>2666</sup> 49 von 134 Glasperlen (Schnurbein, Fridingen 152 Nr. 1-4; Taf. 53,A1-4).

<sup>2667</sup> 26 von 49 Stücken (Ebd. 152 Nr. 2-4; Taf. 53,A2-4).

<sup>2668</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.14.

<sup>2669</sup> Schnurbein, Fridingen 152.

<sup>2670</sup> Koch, Schretzheim 69. – Das Inventar b des Doppelgrabes 2 wird hier versehentlich als „a“ aufgeführt (dazu siehe Koch, Schretzheim Katalog 9 u. Taf. 1,6).

<sup>2671</sup> Koch, Schretzheim 69.

kleinen rillengruppenverzierten Drahtohrringen mit nur etwa 3,5 cm Durchmesser<sup>2672</sup>. Etwas später liegt Hallau-„Bergkirche“ Grab 11, das Simon Burnell im frühen Abschnitt von JM II (Schretzheim Stufe 6) ansiedelt<sup>2673</sup>. Für Iffezheim Grab 14 zeigen die mittelgroßen schwarzen Perlen mit gelben und grünen Sprenkeln eine Stellung frühestens in JM IIb an. Die Nadel war hier also erst nach dem Abbrechen des Schretzheimer Friedhofes in den Boden gekommen, wozu auch die kleine bronzene Preßblechscheibenfibel mit Klemmband und bereits stark aufgelöstem Tierstil paßt<sup>2674</sup>.

In Neudingen handelt es sich wie in Fridingen Grab 236 und vielleicht auch Elgg Grab 43 um eines der ältesten Exemplare, denn die Befunde erlauben eine Datierung in die Schretzheimer Stufe 4<sup>2675</sup>. Renata Windler betrachtet die glatten Stücke als „vollständig degeneriert“ und daher spät<sup>2676</sup>. Doch zeigt sich in Grab 319 einmal mehr, daß solche Auflösungs- oder besser gesagt Vereinfachungstendenzen nicht immer auf einen zeitlich bedingten Dekorverfall zurückgehen müssen, sondern daß es sich auch schlichtweg um Qualitätsunterschiede handeln kann. Die Nadeln mit ungegliederter Platte sind lediglich billigere Ausführungen der normalerweise aufwendiger in Gravur oder Kerbschnitt gearbeiteten Adlerkopfnadeln<sup>2677</sup>.

#### 4.6 Ohrringe

*Vorkommen: Grab 19 (Nr. 1-2); Grab 99 (Nr. 1); Grab 101 (Nr. 1-2); Grab 114 (Nr. 9); Grab 117 (Nr. 2-3); Grab 134 (Nr. 2-3); Grab 177 (Nr. 2-3); Grab 180 (Nr. 1-2); Grab 181 (Nr. 2); Grab 219 (Nr. 2-4); Grab 224 (Nr. 5-6); Grab 236 (Nr. 2, 4?); Grab 242 (Nr. 2-3); Grab 244 (Nr. 1); Grab 249 (Nr. 2-3); Grab 259 (Nr. 3-4); Grab 274 (Nr. 1-2); Grab 280 (Nr. 3); Grab 283 (Nr. 1); Grab 305 (Nr. 2-3); Grab 312 (Nr. 4-5); Grab 313 (Nr. 2-4); Grab 319 (Nr. 6-9)*

Aus 23 Bestattungen liegen noch 39 Ohrringe vor. Bei einem weiteren Stück ist die Ansprache unsicher: in Grab 236 war das im rechten Unterschenkelbereich gelegene Bronzeobjekt Nr. 4 (Taf. 309,C) vom Bagger abgeschoben worden und nurmehr durch die intensive Grünverfärbung an der Innenseite des rechten Schienbeines sowie einer benachbarten Rippe zu erschließen. Es könnte sich um ein Gegenstück zu dem Ohrring Nr. 2 gehandelt haben, das bei der Beraubung des Grabes zusammen mit diesem aus dem Kopfbereich hierher verschleppt worden war. Bei zwei Inventaren besteht die Möglichkeit, daß der einzeln gefundene Ring einst ein Partnerstück besessen hatte, welches durch antike Eingriffe (das beraubte Grab 181) oder rezente Störungen

<sup>2672</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen 209-210 u. Taf. 37,1.3-4.12-15.17-18. – Zum Einsetzen der kleinsten Vertreter der rillengruppenverzierten Ohrringe bereits im Bülach-Horizont siehe Kap. V.4.6.2.

<sup>2673</sup> Burnell, Sissach 113.

<sup>2674</sup> Pape, Iffezheim 518 Abb. 12,2.4.d.f.h. – Zu den schwarzen Sprenkelperlen siehe Kap. V.4.2.2.3.16.

<sup>2675</sup> Siehe Kap. VII.1.

<sup>2676</sup> Windler, Elgg 92.

<sup>2677</sup> Ähnlich Bott, Schmuck 162.



(das vom Pflug beschädigte Grab 244) verloren ging. Daher könnten in Neudingen insgesamt 42 Exemplare in die Erde gelangt sein<sup>2678</sup>.

#### 4.6.1 Herkunft der Mode, geschlechtliche Verteilung, Verwendungsweise und Lage im Grab

Die Schmuckgattung des Ohrings hat ihren Ursprung im antiken Mittelmeerraum. Erst mit Ohringen war die vornehme Dame voll ausgestattet und zu standesgemäßem Auftreten befähigt<sup>2679</sup>. Bei den Germanen waren sie in römischer Zeit unbekannt<sup>2680</sup>. Als während der Völkerwanderung einige *gentes* enger mit der spätantiken Hochkultur in Berührung kamen, erfolgte eine Übernahme durch deren Oberschichten, am frühesten und intensivsten bei den Goten. In den Regionen, die vom Ausstrahlungsgebiet der römisch-mediterranen Zivilisation weiter entfernt lagen, wurden sie dagegen nie heimisch<sup>2681</sup>.

Die Sitte, Ohrringe zu tragen, kann in der Alamannia bereits im 5. Jh. vereinzelt festgestellt werden. Zu nennen ist hier etwa das reich ausgestattete vormerowingerzeitliche Frauengrab von Hochfelden in der südlichen Oberrheinebene, bei dem sich ein ostgermanischer Einschlag bemerkbar macht<sup>2682</sup>. Das Inventar gehört dem Horizont Untersiebenbrunn an, der in etwa das erste Drittel des 5. Jh. einnimmt<sup>2683</sup>. Im frühen 6. Jh. faßt die Schmuckform zwar etwas stärker Fuß, möglicherweise ausgelöst durch Südkontakte ins italische Ostgotenreich<sup>2684</sup>. Sie bleibt jedoch eine relativ vereinzelte und auf die gesellschaftliche Elite beschränkte Erscheinung<sup>2685</sup>. Es überrascht daher nicht, daß diese frühen Ohrringe in aller Regel aus Edelmetall bestehen, zumeist Silber, seltener Gold<sup>2686</sup>. Nach dem Ende der Ostgotenherrschaft 553 bricht die Mode im Norden dann ab<sup>2687</sup>. Deshalb fehl Ohrschmuck etwa in Sirnau im Gräberfeldkern des 6. Jh. völlig<sup>2688</sup>, ebenso in Marktoberdorf und Eichstetten in den ältesten Frauengräbern<sup>2689</sup>. Wie selten er zu jener Zeit im nicht-romanischen nordalpinen Milieu war, zeigt sich in aller Deutlichkeit in der Oberschicht-Grablege von Basel-Bernerring, welche in der Mitte und zweiten Hälfte des 6. Jh. belegt wurde. Ihre reich mit Beigaben versehenen Frauenbestattungen erbrachten nur ein einziges

<sup>2678</sup> Natürlich ist nicht auszuschließen, daß einige weitere Vorkommen durch Grabräuber oder rezente Zerstörungen spurlos beseitigt worden sind, doch bleibt dies reine Spekulation. Unter den Streufunden zumindest sind keine Ohrringe vertreten.

<sup>2679</sup> R. Delbrueck, Bronzener Frauenkopf um 400 n. Chr. Bonner Jahrb. 150, 1950, 88.

<sup>2680</sup> Christlein, Alamannen 77; Böhme, Grabfunde 39; Pescheck, Mainfranken 30.

<sup>2681</sup> Freeden, Ohrringe 408 mit Anm. 852-853.

<sup>2682</sup> Ebd. 277 u. 406.

<sup>2683</sup> Bierbrauer, Schatzfunde 75; Schach-Döriges, Aldingen 37. – Zu dem Fundkomplex siehe J. J. Hatt, Une tombe barbare du V<sup>e</sup> siècle à Hochfelden (Bas-Rhin). Gallia 23, 1965, 250 ff; A. Aldne-Le Bayourse/J. Blondiaux/C. Pilet, La dame de Hochfelden. Cahiers Alsaciens Arch. 35, 1992, 74-90. – Zum Horizont Untersiebenbrunn siehe jetzt zusammenfassend RGA 31<sup>2</sup> (Berlin/New York 2006) 495-501 s.v. Untersiebenbrunn (V. Bierbrauer).

<sup>2684</sup> Freeden, Ohrringe 409.

<sup>2685</sup> Vgl. Walter, Mengen 90.

<sup>2686</sup> Siehe Schach-Döriges, Aldingen 35 mit der Zusammenstellung frühererwingerzeitlicher Vorkommen in Anm. 128-130.

<sup>2687</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen 65; Freeden, Ohrringe 406 u. 408-409; Sasse, Eichstetten 47.

<sup>2688</sup> Koch, Esslingen 50 u. Taf. 105,1.

<sup>2689</sup> Christlein, Marktoberdorf 69; Sasse, Eichstetten 47 u. Karte 25.

Vorkommen<sup>2690</sup>. Mit dem Beginn der jüngeren Merowingerzeit kommen Ohringe allmählich wieder in Mode<sup>2691</sup>, was Uta von Freeden auf die neu angeknüpften Verbindungen ins nun langobardische Italien zurückführen möchte<sup>2692</sup>. In Schretzheim sind sie ab der Stufe 4 vertreten<sup>2693</sup>. Sie werden rasch häufiger<sup>2694</sup>, erfassen jetzt breitere Bevölkerungsschichten und erreichen ihre größte Blüte in der zweiten Hälfte des 7. Jh., wo sie einen regelhaften Bestandteil auch der einfacheren weiblichen Ausstattung bilden<sup>2695</sup>. Aus dem erst in Phase JM II einsetzenden Gräberfeld Stetten/Donau kommen aus 46 Gräbern 82 Stücke sowie zwei weitere als Lesefunde. Hier hatten bis zu 45 % der als weiblich ansprechbaren Individuen Ohringe besessen<sup>2696</sup>. Im Gegensatz dazu waren beispielsweise in Fridingen lediglich 12 % der Frauengräber fundträchtig, was Matthias Weis ganz richtig auf das viel frühere Einsetzen der Nekropole zurückführt<sup>2697</sup>. In Neudingen hatten 23 der 97 identifizierbaren Frauen Ohringe getragen, was einen Anteil von 23,7 % ausmacht. Wie die Kartierung (Taf. 434) zeigt, beschränkt sich der Schmuck fast ganz auf die Friedhofsteile nördlich der Straße „Auf Löbern“, die mehrheitlich Bestattungen der jüngeren Merowingerzeit umfassen. Im Südtail finden sich nur zwei Vorkommen: Grab 319 aus der Schretzheimer Stufe 4 als ältestes ohrringführendes Inventar am Ort, sowie Grab 177, das zu den wenigen auf die älteren Areale zurückverlegten spätmerowingischen Bestattungen zählt<sup>2698</sup>.

Eine umfassende Arbeit zu merowingerzeitlichen Ohrringen, auf welche sich die typologische Ansprache und zeitliche Einordnung des Neudinger Bestandes hauptsächlich stützt, stammt von Uta von Freeden, die darin auch kurz auf die Trageweise eingeht<sup>2699</sup>. Das Werk repräsentiert den Forschungsstand der 1970er-Jahre und behandelt das südwestdeutsche Material, wobei es die bereits von Hans Bott und Gerhard Fingerlin untersuchte Typenfamilie der Körbchenohrringe<sup>2700</sup> außen vor läßt<sup>2701</sup>.

<sup>2690</sup> Martin, Basel-Bernerring 70.

<sup>2691</sup> Vgl. Sasse, Eichstetten 47.

<sup>2692</sup> Freeden, Ohringe 406; 408 u. 410.

<sup>2693</sup> Koch, Schretzheim 69-70.

<sup>2694</sup> Die 15 ohrringführenden merowingerzeitlichen Gräber der Kaiseraugster Nekropole beschränken sich ganz auf das 7. Jh., wobei nur ein Vorkommen im ersten Jahrhundertdrittel liegt, während sich die restlichen auf das zweite und letzte Drittel verteilen (Martin, Kaiseraugst 70-71).

<sup>2695</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen 65; Fingerlin, Körbchen-Ohrringe 611; Freeden, Ohringe 406-408 u. 410; Marti u.a., Erlach 13; Codreanu, Pliening 72; Marti, Nordwestschweiz 46; Walter, Mengen 87.

<sup>2696</sup> Weis, Stetten 53. – Zum Belegungsbeginn siehe ebd. 84 u. 88.

<sup>2697</sup> Die ohrringlosen Gräber des ausgehenden 5. und des 6. Jh. drücken den Wert stark nach unten (ebd. 53). – Aus 13 der 107 Fridinger Frauengräber stammen Ohringe (Schnurbein, Fridingen 29 u. 60).

<sup>2698</sup> Zu diesem Wiederaufsuchen siehe Kap. III.3 und Kap. VII.2.

<sup>2699</sup> Freeden, Ohringe.

<sup>2700</sup> Bott, Studien; Fingerlin, Körbchen-Ohrringe.

<sup>2701</sup> Zu frühmittelalterlichen Ohrringen siehe ferner: Th. E. Haevernick, Zu einem silbernen Körbchenohrring. *Germania* 29, 1951, 258-259; J. Werner, Frühkarolingische Silberohrringe von Rastede (Oldenburg). *Germania* 37, 1959, 179-192; F. Stein, Die goldenen Ohringe des reichen Mädchengrabes 139 von Linz-Zizlau. *Kunstjahrbuch der Stadt Linz* 1961, 5-14; U. von Freeden, Ohringe mit kreuzverzierten Polyederkapseln in Nürnberg. *Germania* 56, 1978, 522-532; W. Sage, Ein bemerkenswerter Fund aus dem Reihengräberfeld von Steinhöring, Lkr. Ebersberg (Oberbayern). *Arch. Korrbbl.* 6, 1976, 247-251; K. Horedt, Die Polyederohrringe des 5.-6. Jh. u. Z. aus der SR Rumänien. *Zeitschr. Arch.* 13, 1979, 241-250; R. Christlein, Bajuwarischer Ohrringschmuck aus Gräbern von Kirchheim bei München, Oberbayern. *Arch. Jahr Bayern* 1980, 164-165; K. W. Zeller, Zu einigen „bairischen“ Ohrringen aus Lauriacum. In: K. Holter (Red.), *Baiern und Slawen in Oberösterreich. Probleme der Landnahme und*

Anders als in vorangegangenen Epochen<sup>2702</sup> waren Ohringe in der Merowingerzeit eine typisch weibliche Objektgattung. Sie stellten nach den Perlen den geläufigsten Frauenschmuck dar<sup>2703</sup>. In Männergräbern treten sie nur äußerst selten und immer in der Einzahl, niemals als Paar in Erscheinung<sup>2704</sup>. In Schleithem-Hebsack waren bei drei Männern die Stücke einzeln am rechten bzw. linken Ohr platziert. Hier fällt v.a. Grab 391 aus dem 5. Jh. auf, das einen späten Ausläufer der hunnisch vermittelten Mode der sog. „Hörnchenohrringe“ lieferte<sup>2705</sup>. Ferner sind zu erwähnen die Gräber 23 und 66 von Horb-Altheim „Talberg“, hier wiederum einzeln getragene Hörnchenohrringe nach reiternomadischer Tradition<sup>2706</sup>. Beide Inventare datieren bezeichnenderweise in die frühe Merowingerzeit<sup>2707</sup> und umfaßten teilweise weitere östlich-donauländische Elemente<sup>2708</sup>.

Wenn in den Neudinger Bestattungen mit Ohringen geschlechtsspezifische Beifunde vorhanden sind, handelt es sich stets um weibliche Accessoires. Mit Perlen und z.T. Anhängern versehene Halsketten liegen in 17 Gräbern vor<sup>2709</sup>, von denen zehn auch ein Gehänge enthielten<sup>2710</sup>. In Grab 114 tritt eine Scheibenfibel (Nr. 1) hinzu, in Grab 319 zusätzlich noch zwei Bügelfibeln (Nr. 2-3) sowie eine Schmucknadel (Nr. 10), alle jeweils in Trachtlage und somit geschlechtsanzeigend<sup>2711</sup>.

---

Besiedlung. Symposium 16. November 1978 (Linz 1980) 133-138; K. Reynolds Brown, Langobardic earrings. *Connoisseur* 205, 1980, 272 ff.; M. Schulze, Frühmittelalterliche Kettenohrringe. *Arch. Korbl.* 14, 1984, 325-335; B. Haas, Ein awarisches Ohringpaar aus Dittenheim. In: *Spurensuche. Festschrift für Hans-Jörg Kellner zum 70. Geburtstag.* Kataloge der Prähistorischen Staatssammlung München Beiheft 3 (Kallmünz 1991) 177-184; D. Reimann, Byzantinisches aus dem Rupertiwinkel – zum Ohringpaar von Petting, Landkreis Traunstein, Oberbayern. *Arch. Jahr Bayern* 1991, 143-145; E. Riemer, Byzantinische Körbchen- und Halbmond-Ohringe im Römisch-Germanischen Museum Köln (Sammlung Diergardt). *Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch.* 25, 1992, 121-136; E. Hoogedijk, Byzantine earrings from the collection of the Rijksmuseum van Oudheden in Leiden. *Oudheidkde. Mededel.* 74, 1994, 139-151; E. Possenti, Gli orecchini a cestello altomedievali in Italia. *Ricerche di Archeologia altomedievale e medievale* Bd. 21 (Florenz 1994); D. Quast, Bemerkungen zum Goldohrring aus der Martinskirche in Guibingen (Lkr. Göppingen). *Fundber. Baden-Württemberg* 21, 1996, 541-554; R. Pöllath, Eine Fremde im frühmittelalterlichen Cham-Altenmarkt? *Beiträge zur Archäologie in der Oberpfalz* 3, 1999, 361-368; RGA 22<sup>2</sup> (Berlin/New York 2003) 29-32 s.v. Ohringe (V. Brieske). – Eher forschungsgeschichtlich von Interesse: P. S. Kántzeler, Merovingische goldene Ohringe. *Bonner Jahrb.* 47/48, 1869, 151-156.

<sup>2702</sup> Bei den Hunnen trugen auch Männer Ohringe. Wie andere Kulturerscheinungen der östlichen Steppengebiete wurde diese Sitte in der ersten Hälfte des 5. Jh. von den unter hunnischer Herrschaft stehenden germanischen Stämmen übernommen und nach dem Zusammenbruch des Hunnenreiches rasch wieder aufgegeben (Werner, Attila-Reich 24-25; Bona, Hunnenreich 150; Burzler u.a., Schleithem 170).

<sup>2703</sup> Groove, Munzingen 188.

<sup>2704</sup> Freeden, Ohringe 412 Anm. 860.

<sup>2705</sup> Burzler u.a., Schleithem 170 u. Taf. 31,1. – Zu diesen stets einzeln auftretenden Ohringen siehe Werner, Attila-Reich 24-25; Pilet, Saint-Martin 105-111; Beilharz, Horb-Altheim 42 mit weiterer Lit. in Anm. 206-207.

<sup>2706</sup> Ebd. 42-43 u. Taf. 17,A1; 53,1.

<sup>2707</sup> Grab 66 in Ursula Kochs chlodwigzeitliche SD-Phase 3, Grab 23 nur allgemein in die zweite Hälfte des 5. Jh. (ebd. 193-194).

<sup>2708</sup> In Grab 66 eine Gürtelschnalle mit nierenförmigem Beschlag sowie ein langer Schmalsax (ebd. Taf. 53,2 u. 54,11).

<sup>2709</sup> Grab 101 (Nr. 3); Grab 114 (Nr. 2); Grab 117 (Nr. 1); Grab 134 (Nr. 3); Grab 177 (Nr. 1); Grab 181 (Nr. 1); Grab 219 (Nr. 1); Grab 224 (Nr. 1-4); Grab 236 (Nr. 1); Grab 242 (Nr. 1); Grab 259 (Nr. 1-2); Grab 280 (Nr. 1-2); Grab 305 (Nr. 1); Grab 312 (Nr. 1-3); Grab 313 (Nr. 1); Grab 319 (Nr. 4-5). – Auch in Grab 249 war eine Halskette vorhanden gewesen, von der nur ein Bronzeringchen (Nr. 1) überdauert hatte.

<sup>2710</sup> Grab 114 (Nr. 3-19, 22-27, 20-21?); Grab 177 (Nr. 5-6); Grab 219 (Nr. 6); Grab 224 (Nr. 9-14); Grab 236 (Nr. 3); Grab 249 (Nr. 4-6); Grab 312 (Nr. 10-26); Grab 313 (Nr. 8-10); Grab 319 (Nr. 11-42, 44-45). – Auch in Grab 101 wird durch das längs des rechten Oberschenkels liegende Messer Nr. 5 wohl ein Gehänge angezeigt (Taf. 226,B).

<sup>2711</sup> Zu sekundär verwendeten Schmucknadeln in Männergräbern siehe Kap. V.4.5.1.

Auch für Grab 99 und 180 können durch die Existenz zumindest eines Gehänges<sup>2712</sup> weibliche Verstorbene erschlossen werden. Lediglich in vier Fällen ist eine von den Ohrringen unabhängige Bestimmung nicht möglich, weil es keine geschlechtsspezifischen Gegenstände gibt<sup>2713</sup> oder Beifunde gänzlich fehlen<sup>2714</sup>. Da jedoch in keinem der ohrringführenden Gräber Hinweise auf einen Mann vorliegen, wird es sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch bei diesen Personen um Frauen gehandelt haben, zumal die Stücke in Grab 19 und 274, und wohl auch in Grab 244 als Paar vorlagen (s.u.).

Nur die Nr. 9 aus Grab 114 befand sich nicht in Trachtlage. Den aufgrund seiner Verbiegung funktionsuntüchtigen Ohrring mit kleinem polyedrischem Schlußstück<sup>2715</sup> hatte die Dame in der Tasche des rechts getragenen Gehänges verstaut (Detailskizze Taf. 234,C)<sup>2716</sup>. Ansonsten legte man die Schmuckstücke den Besitzerinnen für die Beisetzung an. Dies war auch in Grab 181 und 236 der Fall gewesen, wo die Beraubung sie aus der ursprünglichen Lage entfernt hatte<sup>2717</sup>. Man traf die Stücke stets im unteren Schädelbereich etwa auf Höhe des Oberkiefers an<sup>2718</sup>, d.h. in der zu erwartenden Position unterhalb der Ohren.

In 16 Bestattungen ist eine paarige Trageweise zu beobachten<sup>2719</sup>, was auch für Grab 236 eine gewisse Wahrscheinlichkeit hat<sup>2720</sup>, ebenso für Grab 244. Nur einzelne Ringe liegen dagegen aus Grab 99, 181, 244, 280 und 283 vor. Während in Grab 181 nicht auszuschließen ist, daß ein zweites Exemplar bei der Beraubung entfernt worden war<sup>2721</sup>, und in Grab 244 ein Gegenstück zu der Nr. 1 möglicherweise durch den Pflug beseitigt wurde<sup>2722</sup>, ist für die restlichen Fälle ein Einzelring gesichert. Grab 99 war gänzlich ungestört (Taf. 225,C). Grab 280 weist zwar starke Pflugschäden auf, doch ist der Kopfbereich noch intakt, da zusammen mit dem ganzen Oberkörper in das darunterliegende Grab 291 abgesunken (Taf. 338,D). Auch in Grab 283 finden sich vom Pflug verursachte Zerstörungen vor, doch lag der Kopf hier auf der linken Seite und hätte so den Ring geschützt, der dennoch fehlte (Taf. 339,D). Die Einzelringe waren einmal links (Grab 99) und zweimal rechts (Grab 280 und 283) platziert.

<sup>2712</sup> In Grab 99 die Bestandteile Nr. 3-8; in Grab 180 das Objekt Nr. 3.

<sup>2713</sup> In Grab 274 nur eine beschlaglose eiserne Gürtelschnalle (Nr. 3).

<sup>2714</sup> Grab 19, 244 und 283.

<sup>2715</sup> Zu dem Exemplar siehe Kap. V.4.6.2.

<sup>2716</sup> In Kirchheim unter Teck-, „Rauner“ Grab 207 fand sich das Bruchstück eines Polyederohrringes gleichfalls im Gehängebeutel des Mädchens verwahrt (Baur, Gräberfeld 262-263).

<sup>2717</sup> In Grab 181 verschleppten die Grabräuber die Nr. 2 in den Unterschenkelbereich in eine Position etwa 12 cm über den Grabboden (Taf. 282,C). Noch weiträumiger fiel die Verlagerung in Grab 236 aus, wo die Nr. 2 in den rechten Fußbereich geriet (Taf. 309,C) und dabei aufgebogen wurde (Taf. 108,B).

<sup>2718</sup> Vgl. Groove, Munzingen 189.

<sup>2719</sup> Grab 19, 101, 117, 134, 177, 180, 219, 224, 242, 249, 259, 274, 305, 312, 313 und 319.

<sup>2720</sup> Der vom Bagger beseitigte Bronzegegenstand Nr. 4 könnte durchaus das Pendant zur Nr. 2 gewesen sein, wofür auch seine mehr oder weniger gleiche Größe sprechen würde, welche sich in den Bronzeoxidspuren noch abzeichnet (Taf. 309,C).

<sup>2721</sup> Vgl. ebd. 189.

<sup>2722</sup> Die in nur etwa 30 cm Tiefe liegende Bestattung war weitestgehend ausgeackert (Taf. 315,A).

Einige Exemplare verlagerten sich durch den Zerfall des anatomischen Verbandes oder die im Stauwasser schwimmenden Knochen<sup>2723</sup>. So riß etwa in Grab 219 (Taf. 302,B) der auf die linke Seite kippende Schädel die Nr. 3 ca. 20 cm nach Norden mit, während das zugehörige Korbchen (Nr. 4) in situ zurückblieb. Dies geschah also zu einem Zeitpunkt, als der Ohrring noch anhing, aber nicht mehr gänzlich intakt war. Das Paar aus Grab 249 wanderte etwas nach Osten in den Bereich des wohl an einer Halskette getragenen Bronzedrahringleins Nr. 1 (Taf. 318,B). Auch in Grab 305 hatte sich die links getragene Nr. 2 leicht nach Osten in den Halsbereich verlagert (Taf. 349,C). In Grab 312 gelangte die Nr. 5 bei der Drehung des Kopfes in den Bereich des Gegenstücks Nr. 4 (Taf. 353,B). In Grab 319 schließlich wurde die am rechten Ohr sitzende Nr. 6 bei der Kopfdrehung nach Westen verschleppt und geriet dabei unter den Schädel (Detailskizze Taf. 362,A).

Es ist das Bestreben zu erkennen, zwei gleichartige Exemplare zu verwenden<sup>2724</sup>. Daher weichen die Paare nur selten voneinander ab. Gänzlich unterschiedliche Formen liegen allein aus Grab 305 (Taf. 145,A) vor mit einem Polyederohrring und wohl einem Korbchenohrring<sup>2725</sup>. In Grab 177 und 224 handelt es sich zwar um den gleichen Typ, der in letzterem Falle auch denselben Dekor trägt. In der Größe zeigen sich jedoch deutliche Unterschiede<sup>2726</sup>. In Grab 274 differieren die beiden typengleichen Exemplare weniger in der Größe (nur 4 mm Abweichung), sondern v.a. in der Ausführung<sup>2727</sup>. In Grab 117 wirkt die Nr. 3 etwas massiver als ihr Gegenstück und ist auch leicht größer (ca. 6 mm) (Taf. 54,A). In allen diesen Fällen ist ein ursprünglich gleichartiges Paar vorauszusetzen, bei dem der eine Partner im Laufe der Tragezeit verloren gegangen oder unbrauchbar geworden war, und Ersatz durch ein fremdes, möglicherweise jüngeres Stück gefunden hatte<sup>2728</sup>. Wohl schon bei der Herstellung sind dagegen die nur minimal ausgeprägten Unterschiede in Grab 242 entstanden, wo die Nr. 2 etwa 4 mm größer und etwas dünner ausfällt als die Nr. 3 (Taf. 109,C).

#### 4.6.2 Die Formen

Die Neudinger Ohrringe bestehen in aller Regel aus Bronze und fanden nur selten geringfügige Veredelung durch aufgelegte dünne Silberbleche. Gänzlich in Silber ausgeführt ist lediglich das Paar aus Grab 319, bei dem es sich bezeichnenderweise um die am reichsten ausgestattete weibliche Grablege des Friedhofs handelt<sup>2729</sup>.

<sup>2723</sup> Siehe Kap. III.2.3.

<sup>2724</sup> Vgl. Groove, Munzingen 189.

<sup>2725</sup> Siehe Kap. V.4.6.2.

<sup>2726</sup> In Grab 177 (Taf. 86) mißt die Nr. 2 nicht viel mehr als 4 cm, während die Nr. 3 einen Durchmesser von 6,4 cm erreicht. – In Grab 224 (Taf. 106) fällt die Nr. 5 (Dm. 5,9 cm) um 1,6 cm größer aus als die Nr. 6 (Dm. 4,3 cm).

<sup>2727</sup> Die Nr. 2 trägt Rillengruppenzier, während die Nr. 1 völlig glatt ausfällt (Taf. 124,B).

<sup>2728</sup> Vgl. Koch, Barga/Berghausen 48; Groove, Munzingen 189.

<sup>2729</sup> Zum sozialen Rang der Dame siehe Kap. VII.3.2.

Wie erwähnt, stellt das Körbchenohrringpaar Nr. 7-9 aus Grab 319 (Taf. 161) den einzigen silbernen Ohrschmuck des ganzen Fundplatzes dar. Es besitzt im Querschnitt rundliche, glatte Drahtreife mit offenen Enden. Während die Nr. 6 bis auf die abgebrochene Verschlusskonstruktion intakt ist, liegt der Reif Nr. 7 in mehreren Fragmenten vor. Auch die Drahtbruchstücke Nr. 8 gehörten zu ihm<sup>2730</sup>, ebenso das erhaltene Körbchen Nr. 9. Es ist aus durchgehendem, sechsmal gefältelem Blech gearbeitet. Die Basisplatte trägt eine zentrale runde Fassung mit einer halbkugeligen, transluzid kobaltblauen Glaseinlage, die von drei umlaufenden Perldrähten eingerahmt wird. Der Kegel ist teilweise angebrochen und gibt hier den Blick auf seine Füllung aus Kittmasse frei, die ein Verbiegen des dünnen Blechs verhindern sollte. An der Spitze sitzen Reste eines Stabilisierungsrings, welcher zur Verankerung am Reif diente. Ob das Körbchen der Nr. 6 bereits zu Lebzeiten der Trägerin verlorengegangen war<sup>2731</sup> oder sich erst im Grab aufgelöst hatte<sup>2732</sup>, ist nicht zu entscheiden.

Die Gattung der Körbchenohrringe<sup>2733</sup> entstammt dem östlichen Mittelmeerraum, wo bereits aus dem 5. Jh. Belege existieren. Zu dieser Zeit waren sie wohl auch schon in Italien bekannt. Dort entziehen sie sich jedoch wegen der regelhaften Beigabenlosigkeit der romanischen Bevölkerung weitestgehend dem archäologischen Nachweis<sup>2734</sup>. Kennzeichnend ist eine senkrecht zum Reif gestellte und nach vorne weisende, also die Schauseite einnehmende Schmuckplatte, an deren rückwärtigen Teil eine aus Blech oder Filigrandraht gebildete Kapsel ansetzt, über welche mit Hilfe von Verlötung oder Drahtwicklungen die Verbindung mit dem Reif erfolgte. Ebenso der Fixierung diente ein separat gearbeiteter oder aus einer Schlaufung des Reifes gebildeter „Stützring“<sup>2735</sup>, der an der Spitze des Körbchens ansetzt. Die eigenwillige Form mit ihren filigranen Anhängseln wird auf italischem Boden erst im ausgehenden 6. Jh. besser faßbar, als die einwandernden Langobarden die ihnen in Pannonien noch unbekannte Ohrringmode übernahmen, und den Schmuck im Zuge ihrer intensiv praktizierten Beigabensitten in die Gräber mitgaben<sup>2736</sup>. Auch nördlich der Alpen tauchen Körbchenohrringe vereinzelt schon im frühen 6. Jh. auf<sup>2737</sup>. Allerdings bleiben sie eine seltene Erscheinung, da die Verwendung von Ohrschmuck hier noch weithin unüblich war<sup>2738</sup>. Abgesehen von den noch zu nennenden frühen Belegen des Typs Allach

<sup>2730</sup> Sie fanden sich direkt bei der Nr. 7 und waren für eine Umzeichnung zu stark vergangen.

<sup>2731</sup> In einer Kulturschicht der spätantik-frühmittelalterlichen Höhensiedlung von Invillino fand man ein solches abgefallenes Körbchen (Bierbrauer, Invillino 347 Nr. 55; Taf. 49,7; 63,13).

<sup>2732</sup> Zur starken Verwitterungsanfälligkeit der Körbchen vgl. Bott, Schmuck 134; Codreanu, Pliening 72 mit Anm. 451; Burnell, Sissach 112.

<sup>2733</sup> Zu dieser siehe außer Bott, Studien, und Fingerlin, Körbchen-Ohrringe: Z. Vinski, Körbchenohrringe aus Kroatien. In: Die Wiener Schule der Völkerkunde. Festschrift zum 25jährigen Bestand 1929-1954 (Zagreb 1954) 564 ff.; Fingerlin, Singen 121-122; J. Kastelic, Les boucles d'oreilles à corbeille en Slovenie. Arch. Jugoslavica 2, 1956, 119-129; E. Possenti, Gli orecchini a cestello (Florenz 1994).

<sup>2734</sup> Fingerlin, Körbchen-Ohrringe 604.

<sup>2735</sup> Ebd. 600 mit Anm. 15.

<sup>2736</sup> RGA 22<sup>2</sup> (Berlin/New York 2003) 30 s.v. Ohrringe (V. Brieske). – Ähnlich auch Fingerlin, Körbchen-Ohrringe 601; Riemer, Grabfunde 64; Keim, Kontakte 108.

<sup>2737</sup> Vgl. Fingerlin, Körbchen-Ohrringe 603-604. – Zur allgemein weiträumigen Verbreitung von importierten Ohrringen mediterraner Herkunft in diesem Raum siehe ebd. 623 Abb. 6.

<sup>2738</sup> Siehe Kap. V.4.6.1.

(s.u.) ist unter den wenigen Ausnahmen etwa Mönchsdeggingen Grab 14 aus dem dritten Viertel des 6. Jh. anzuführen<sup>2739</sup>. Bei der unter der Kathedrale von Saint-Denis reich ausgestattet beigesetzten Frau, die als Arnegunde identifiziert wurde, Angehörige des merowingischen Königshauses und um 565/570 verstorben<sup>2740</sup>, handelt es sich um eine der ersten Damen der Oberschicht, die die Ohrringmode wieder aufgriffen. Ihre Korbchenohrringe mediterraner Provenienz hatten bereits vor dem Italienzug der Langobarden den Weg nach Norden gefunden<sup>2741</sup>. Als im frühen 7. Jh. der Ohrschmuck nördlich der Alpen wieder Fuß faßte, gelangten verstärkt Korbchenohrringe aus dem langobardenzeitlichen Italien hierher, während einheimische Feinschmiede zugleich mit der Imitation begannen und eine Reihe ganz eigener Ausprägungen entwickelten<sup>2742</sup>.

Die Stücke aus Grab 319 gehören einer Form an, die 1952 durch Hans Bott als Typ Allach in die Literatur eingeführt wurde<sup>2743</sup>. Hermann Dannheimer bezeichnete sie 1968 als „Typ Allach/Untermenzing“<sup>2744</sup>, Gerhard Fingerlin 1974 als „Typ Giesing/Allach“<sup>2745</sup>. Ellen Riemer erarbeitete 2000 eine Unterteilung in drei regionale Gruppen<sup>2746</sup>. Die sehr häufig auftretende Form besitzt ein geschlossenes blütenkelchartiges, in der Regel sechsfach geripptes Korbchen mit gezackter Deckplatte, deren gewölbtes Zentrum von Kerbdraht umgeben ist. Die Befestigung erfolgte durch Verlotung am Reif sowie an einem rückwärtigen Stützring. Dieser war entweder separat aus Draht gearbeitet und seinerseits am Reif befestigt, oder er wurde von einer schlaufenartig gebogenen Reifpartie gebildet<sup>2747</sup>.

Der Typ Allach, dessen gefälteles Blechkorbchen eine technische Vereinfachung der „echten“ mediterranen Korbchenohrringe mit durchbrochen gearbeiteten, nur aus Filigrandraht aufgebauten Kapseln darstellt<sup>2748</sup>, erscheint südlich der Alpen sowohl in romanischen als auch langobardischen Kontexten. Auf dem italischen Festland sowie zwischen östlicher Adriaküste und Pannonien ist er eher sporadisch vertreten, stark dagegen auf Sardinien. Die Hauptmasse kommt jedoch aus den Landschaften nördlich der Alpen, wo der Typ eine der häufigsten Korbchenohrringformen darstellt<sup>2749</sup>. Er konzentriert sich v.a. östlich des Lechs auf bajuwarischem Boden, während er in der Alamannia seltener begegnet, wie 1968 Ursula Koch<sup>2750</sup> und Hermann Dannheimer<sup>2751</sup> durch

<sup>2739</sup> V. Babucke, Neue Ausgrabungen im frühmittelalterlichen Gräberfeld von Mönchsdeggingen. Arch. Jahrb. Bayern 1996, 136-137 mit Abb. 98.

<sup>2740</sup> H. Ament, Zum Ring der Königin Arnegunde. Germania 43, 1965, 324.

<sup>2741</sup> Fingerlin, Korbchen-Ohrringe 603 u. 615; Riemer, Grabfunde 62; Keim, Kontakte 105.

<sup>2742</sup> Bott, Schmuck 134-140; Fingerlin, Singen 121-122. – Es handelt sich um den Typ Lauterhofen (s.u.) und den von Gerhard Fingerlin definierten Typ Güttingen mit Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 7. Jh., der wohl in einer südwestdeutschen Werkstatt produziert wurde (Fingerlin, Korbchen-Ohrringe).

<sup>2743</sup> Bott, Schmuck 127 u. 134.

<sup>2744</sup> Dannheimer, Lauterhofen 29.

<sup>2745</sup> Fingerlin, Korbchen-Ohrringe 612.

<sup>2746</sup> Riemer, Grabfunde 48.

<sup>2747</sup> Bott, Schmuck 134; Bott, Studien 206; Riemer, Grabfunde 48.

<sup>2748</sup> Fingerlin, Korbchen-Ohrringe 606.

<sup>2749</sup> Riemer, Grabfunde 48.

<sup>2750</sup> Koch, Donautal Taf. 98 Karte 15; 253 Liste 16.

<sup>2751</sup> Dannheimer, Lauterhofen 30 Abb. 3; 78-79 Liste 1.

erste Verbreitungskarten sichtbar machen konnten, denen 1987 und 2000 ergänzte und modifizierte Kartierungen von Volker Bierbrauer<sup>2752</sup> und Ellen Riemer<sup>2753</sup> folgten<sup>2754</sup>.

Laut Bott stammt die Form „aus einer lokalen südostbayerischen Werkstatt, die unter einem irgend gearteten >byzantinischen< Einfluß stand“<sup>2755</sup>, und bildet den „klassischen bajuwarischen Körbchenohrring“<sup>2756</sup>. Dannheimer betrachtete sie als „bestimmt hier nach byzantinischen Vorlagen hergestellte Spezies“<sup>2757</sup>, Fingerlin als „regionale Umsetzung südlicher Vorlagen“<sup>2758</sup>. Doch weist das oben skizzierte Verbreitungsbild auf die Existenz mehrerer, wenn nicht sogar zahlreicher südalpiner Ateliers hin, deren Erzeugnisse auch in den Norden gelangt sein könnten. Zur Unterscheidung von Importstücken und Imitationen wäre eine umfassende Untersuchung des Bestandes notwendig, die typologische Merkmale, schmiedetechnische Eigenschaften und nicht zuletzt die herangezogenen Materialien (Zusammensetzung des Metalls und der Kittmassen) zu analysieren hätte<sup>2759</sup>. Daß hier durchaus Unterschiede bestanden, deutet etwa die Tatsache an, daß unter den italischen Körbchenohrringen eine große Mehrheit Steckverschlüsse mit zylindrischer, zumeist dreifach gerippter Tüllenrast besitzt, während der an einheimischen nordalpinen Ohrringen gängige Hakenverschluß nur selten auftritt<sup>2760</sup>. Steckverschlüsse sind ganz allgemein charakteristisch für mediterrane Ohrringe<sup>2761</sup>. Daher werden die Stücke mit Tüllenrast als italisches Einfuhrgut angesehen<sup>2762</sup>. Leider sind die Verschlüsse des Neudinger Paares nicht erhalten geblieben, sodaß seine Provenienz vorerst offen bleiben muß. Allerdings hat mediterrane Herkunft durchaus eine gewisse Wahrscheinlichkeit, denn die Stücke lassen sich über ihre Beifunde ins beginnende 7. Jh. datieren (s.u.), stellen also ein für nordalpine Verhältnisse relativ frühes Vorkommen dar und liegen auch vor dem Beginn der einheimischen Imitationsformen (Typen Güttingen und Lauterhofen)<sup>2763</sup>.

Südlich der Alpen liegt der Typ Allach selten aus beobachteten Grabzusammenhängen vor, und wenn doch, dann oftmals nicht von Beifunden oder nur von nicht näher datierbaren Objekten begleitet<sup>2764</sup>. Somit ist die zeitliche Eingrenzung sehr erschwert. Ellen Riemer nimmt eine sowohl das 6. wie auch das 7. Jh. umfassende Laufzeit an<sup>2765</sup>. In den nordalpinen Regionen tritt die Form v.a. in Grabinventaren der Mitte und zweiten Hälfte des 7. Jh. auf<sup>2766</sup>. Daß mit ihr jedoch schon

<sup>2752</sup> Bierbrauer, Invillino 149 Abb. 21; 425-427 Liste 7.

<sup>2753</sup> Es handelt sich um ihren Typ 1 (Riemer, Grabfunde 48-50 mit Karte Abb. 3 u. Belegen in Anm. 21 u. 39).

<sup>2754</sup> Einige Korrekturen an den Fundlisten von Koch, Dannheimer und Bierbrauer nahm 1997 Silvia Codreanu-Windauer vor, die auch eine Reihe von Neufunden nannte (Codreanu, Pliening 73 Anm. 456).

<sup>2755</sup> Bott, Schmuck 138.

<sup>2756</sup> Bott, Studien 204; 210 u. 213 Abb. 5,1-3.

<sup>2757</sup> Dannheimer, Lauterhofen 29.

<sup>2758</sup> Fingerlin, Körbchen-Ohrringe 601.

<sup>2759</sup> Bierbrauer, Invillino 148-150; Amrein u.a., Bülach 83; Keim, Kontakte 106 u. 109.

<sup>2760</sup> Riemer, Grabfunde 45. – Vgl. auch Burnell, Sissach 112.

<sup>2761</sup> Bierbrauer, Invillino 148; Reiß, Westheim 102.

<sup>2762</sup> Etwa Keim, Kontakte 106-107.

<sup>2763</sup> Der Typ Güttingen erscheint in der fortgeschrittenen ersten Hälfte des 7. Jh. (Phase JM Ib), während der Typ Lauterhofen erst in JM IIb einsetzt (s.u.).

<sup>2764</sup> Riemer, Grabfunde 42 u. 48.

<sup>2765</sup> Ebd. 48-50.

<sup>2766</sup> Koch, Donautal 46; Dannheimer, Lauterhofen 32-33; Schabel, Weiding 38.



viel früher zu rechnen ist, zeigt etwa Tournai-St. Piat Grab 7 aus dem ersten Drittel des 6. Jh.<sup>2767</sup>. Ein vermutlich paariges Vorkommen ist aus Altenerding Grab 1299 bekannt<sup>2768</sup>, das ins späte 5. bis frühe 6. Jh.<sup>2769</sup> oder ins erste Drittel des 6. Jh.<sup>2770</sup> datiert. Diese frühen Vorkommen sind nur deswegen so selten, weil das Tragen von Ohrringen zu jener Zeit im nordalpinen germanischen Milieu wenig geläufig war. Die übergroße Mehrheit erscheint erst im 7. Jh. mit Schwerpunkt in der zweiten Jahrhunderthälfte<sup>2771</sup>, als die Ohrringmode ihren Gipfel erreicht.

Über seine Beifunde kann Neudingen Grab 319 der Schretzheimer Stufe 4 (JM Ia) angeschlossen werden<sup>2772</sup>. Es handelt sich also um ein für nordalpine Verhältnisse relativ frühes Vorkommen. Zeitgenössisch datiert München-Aubing Grab 7: die späte, einzeln getragene S-Fibel entstammt noch der Phase AM III, während das Perlenspektrum der frühen JM I zuzuordnen ist<sup>2773</sup>. Das Körbchen fällt in Größe, Proportionen und Formdetails identisch mit Neudingen aus<sup>2774</sup>. Auch die Ringdurchmesser stimmen fast überein<sup>2775</sup>.

Wiederum zeigt sich, daß die Oberschicht als Impulsgeber für modische Neuerungen fungierte, denn die Neudinger Dame – die am reichsten ausgestattete des ganzen Friedhofs – war die erste Frau der Siedlungsgemeinschaft, die Ohrschmuck verwendete. Auch die Tatsache, daß sie am Ort die einzige Besitzerin von Stücken aus Edelmetall blieb, fügt sich gut in dieses Bild ein.

Die Nr. 2-4 aus Grab 219 repräsentieren ein stark fragmentiertes Körbchenohrring-Paar (Taf. 99). Dies beweisen sowohl die Befestigungsstelle der Schmuckkapseln in Form einer flach ausgehämmerten, hochkant zur Draufsicht stehenden Reifpartie, als auch ein neben dieser Platte sitzender Stabilisierungsring. Letzterer war aus rechteckigem Draht zusammengebogen und durch einen schmalen, um den Reif gewickelten Blechstreifen verankert<sup>2776</sup>. Von den Körbchen selbst hatte kaum etwas überdauert. Während jenes der Nr. 2 bis auf die flache, mugelige Glaseinlage vergangen war, sind bei der Nr. 3 auch zwei winzige Fragmente aus hauchdünnem Bronzeblech übrig geblieben (Nr. 4). Wie aus diesen geringen Wandungsresten ersichtlich, waren die Körbchen nicht gefältelt sondern glatt, und hatten einen plastischen Dekor aus herausgetriebenen geperlten Bändern getragen: zwei im Abstand von 8 mm parallel verlaufende Stränge sind noch in

<sup>2767</sup> Bierbrauer, Invillino 147. – Zu dem Fundkomplex siehe H. Roosens, *Les sépultures paléochrétiennes de Saint-Piat à Tournai*. Arch. Belgica 222, 1980, 47-69.

<sup>2768</sup> Sage, Altenerding 317 u. Taf. 156,23-24.

<sup>2769</sup> Schulze-Dörrlamm, Untersuchungen 662.

<sup>2770</sup> E. Riemer, *Byzantinische Körbchen- und Halbmondohrringe im Römisch-Germanischen Museum Köln* (Sammlung Diergardt). Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 25, 1992, 126.

<sup>2771</sup> Vgl. zuletzt zusammenfassend Keim, Kontakte 108-109.

<sup>2772</sup> Siehe Kap. VII.1.

<sup>2773</sup> Es sind zahlreiche Kurzzylinder (Gruppe Mono2) und eng gekreuzte Wellenbänder (Gruppe 34) vorhanden, während späteres Material noch fehlt (Dannheimer, Aubing 85 u. Taf. 1,A4.7). – Zur frühen Zeitstellung des Inventars innerhalb des 7. Jh. vgl. Codreanu, Pliening 73.

<sup>2774</sup> Den Zacken der Deckplatte fehlt ebenso Granulation, während die Glaseinlage gleichfalls mit dreifachem Kerbdraht gefaßt ist (Dannheimer, Aubing 85 u. Taf. 1,A5-6).

<sup>2775</sup> München-Aubing: 3,3 bzw. 3,5 cm. – Neudingen: 3,8 cm.

<sup>2776</sup> Bei der Nr. 3 entdeckte man seine Reste erst beim Schlämmen (Nr. 3a). Sie waren für eine Umzeichnung zu schlecht erhalten. Daher blieb hier nur der umgewickelte Blechstreifen zurück.

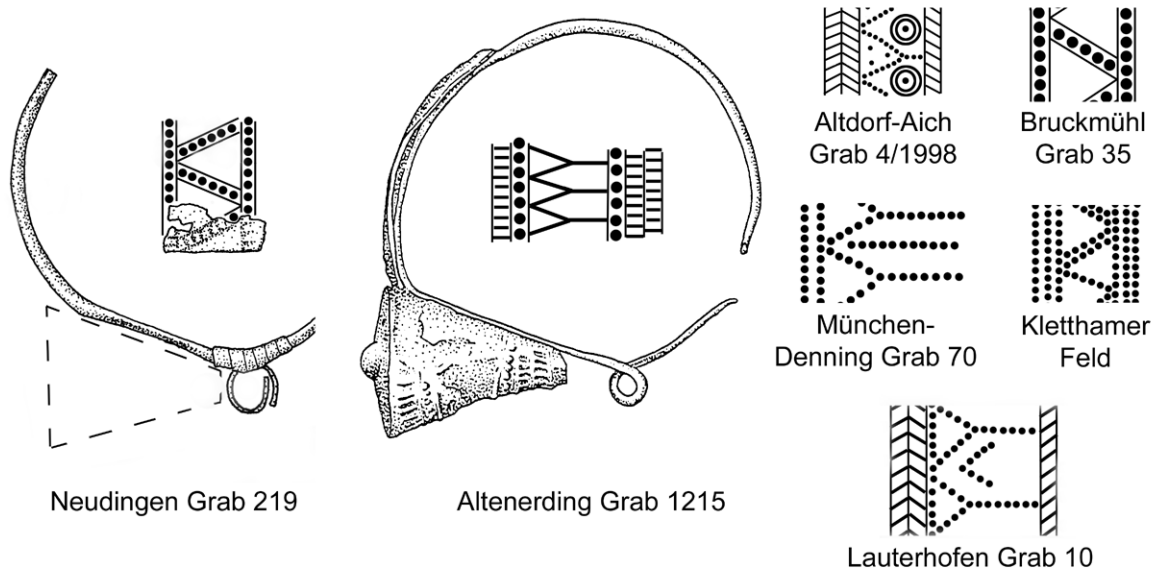


Abb. 48 Ohrringe vom Typ Lauterhofen: direkter Größenvergleich Neudingen/Altenerding (M 1:1) und die Ziermotive der Körbchen

Ansätzen erkennbar und werden von einem weiteren, schrägstehenden Strang miteinander verbunden. Bei ihm handelt es sich um die letzte vorhandene Sprosse eines Zickzackbandes (siehe die Motiv-Rekonstruktion Abb. 48). Die Glasmugeln erreichen im Durchmesser 1 cm und fallen transluzid opalgrün aus, wobei jene der Nr. 2 zusätzlich mittig einen transluzid ultramarinen Tupfen trägt.

Trotz der desolaten Erhaltung ist es möglich, die Ohrringe dem Typ Lauterhofen anzuschließen. Diesen Terminus führte 1961 Hans Bott in die Literatur ein, der die „klare formale Einheitlichkeit“ der Gruppe hervorhob<sup>2777</sup>. Sie erscheint gelegentlich auch unter der Bezeichnung „Lauterhofen-Klettham“<sup>2778</sup> und wird durch große kegelförmige Körbchen gekennzeichnet, die aus einem Blech bestehen, welches man über einem tönernen Kern zusammengelegt und verlötet hatte<sup>2779</sup>. Die Kapseln sind nicht gefältelt, sondern glatt gearbeitet und mit plastisch herausgetriebenem Dekor verziert, der hauptsächlich aus Perlbucketreihen sowie Perl- und Leiterbändern besteht. Den entscheidenden Hinweis für die Zuordnung der Neudinger Stücke gibt ein Paar aus Bruckmühl Grab 35. Auf seinen Körbchen erscheint das identische Ziermotiv: ein im Zickzack geführtes Perlband wird von zwei ebensolchen, linear umlaufenden Bändern flankiert (Abb. 48)<sup>2780</sup>. Aufs engste verwandt ist ferner ein Exemplar, das im Frühjahr 1905 aus einem großen, offenbar schon seit den 1860er-Jahren durch Kiesabbau nach und nach zerstörten Gräberfeld auf dem „Kletthamer Feld“ bei Altenerding geborgen wurde<sup>2781</sup>. Hier sind die Stränge als verdoppelte bzw. verdreifachte Perlbucketreihen ausgeführt (Abb. 48). An diesen Exemplaren

<sup>2777</sup> Bott, Studien 206; 214 u. 223. – Namensgebend ist ein Gräberfeld der jüngeren Merowingerzeit bei Lauterhofen in der Oberpfalz. 1952 hatte Bott die Form nach einem anderen wichtigen Fundort als „Kletthamer Typ“ benannt (Bott, Schmuck 140).

<sup>2778</sup> Etwa Sage, Altenerding 294.

<sup>2779</sup> Dannheimer, Lauterhofen 31; Niemela, Denning 50.

<sup>2780</sup> Fehr/Suhr, Bruckmühl Taf. 17,1-2.

<sup>2781</sup> Bott, Studien 209-210 mit Abb. 1b.

läßt sich zugleich erkennen, daß das Neudinger Blechfragment in der Mitte des ehemaligen Kegels gesessen hatte (Kletthamer Feld), oder in dessen unterer, zur Basis hin liegender Partie (Bruckmühl). Mit diesem Dekor ahmte man unverkennbar Filigrandrahtauflagen nach<sup>2782</sup>, wobei Verbindungen zum Typ Güttingen auffallen<sup>2783</sup>. Andernorts wird nur der untere Rand von einem Strang begleitet, während nach oben hin an die Zickzacklinie Stränge anschließen, die zur Kegelspitze streben und Y-förmige, in Reihe gesetzte Elemente entstehen lassen (Abb. 48)<sup>2784</sup>. In Altenerding Grab 1215, Altdorf-Aich Grab 4/1998 und Lauterhofen Grab 10 wird diese Borte wiederum *beidseitig* von Leiterbändern eingefäßt (Abb. 48)<sup>2785</sup>.

Zusätzliche Hinweise auf den Typ gibt der kleine Stützring aus einem eingerollten Blechstreifen, welcher ganz ähnlich bei einem der beiden eponymen Exemplare von Lauterhofen Grab 10 wiederkehrt<sup>2786</sup>. Bei anderen Körbchenohrringtypen bestehen separat gearbeitete Stützringe dagegen aus rundstabigem Draht. Letzte Sicherheit bringt die Größe. Allein schon die Neudinger Glasmugeln zeigen mit ihrem beträchtlichen Durchmesser von 1 cm an, daß sie zu großen Körbchen gehört haben müssen. Trotz des starken Substanzverlustes ist noch zu erkennen, daß die Reife einen Durchmesser von mindestens 5 cm besessen hatten. Nur der Typ Lauterhofen erreicht solche Dimensionen, während etwa der Typ Allach (s.o.) maximal 3,8 cm groß wird<sup>2787</sup>. Zwar bestehen diese aufwendig gearbeiteten Ohrringe zumeist aus Silber, doch ist mitunter auch verzinnnte Bronze belegt, etwa beim Paar aus Altenerding Grab 1215<sup>2788</sup>. Es ist größtmäßig überaus eng mit den Neudinger Stücken verbunden, wie eine direkte Gegenüberstellung zeigt (Abb. 48). Die Trichterkörbe haben wegen der Größe und der geringen Blechstärke stets nur in kleinen und kleinsten Bruchstücken überdauert oder sind sogar gänzlich vergangen<sup>2789</sup>. Umso weniger verwundert angesichts der ungünstigen Bodenverhältnisse die fast restlose Auflösung in Neudingen.

Beim Typ Lauterhofen erweiterte sich der Reif auf der Schauseite zu einem in der Regel etwa 1 cm breiten Band. Auf ihm saß ein Schmuckblech, das sich durch Filigrandraht- oder Preßverzierung auszeichnete und mitunter zusätzlich kleine, zellengefaßte Steineinlagen trug<sup>2790</sup>. In Neudingen jedoch bleiben die Reife an der entsprechenden Partie links der Ansatzstelle des

<sup>2782</sup> Ebd. 210 u. 223; Bott, Schmuck 139.

<sup>2783</sup> Hier erscheinen auf dem Körbchen einzeln oder verdoppelt umlaufende, separat gearbeitete und als Leiterbänder gestaltete Blechstreifen, deren Zwischenraum durch V-förmige Kerbdrahtsegmente ausgefüllt ist. Letztere bilden ein Zickzack- oder „M“-Muster (Fingerlin, Körbchen-Ohrringe 598-600; 604-606; 619 Abb. 3; 622-624 Liste B). – Zu den Aubinger Vorkommen (Fingerlins Nr. 1-4) siehe jetzt Dannheimer, Aubing 102 u. Taf. 20, B1-2; 126 u. Taf. 42, A1.E2; 127 u. Taf. 43, A1-2. – Zu Buggingen-, Weckersgraben- Grab 1 (Nr. 4a) siehe jetzt Jansen, Buggingen 813 Abb. 10. – Zu Reichenhall Grab 227 (Nr. 9) siehe jetzt Bertram, Inzing Taf. 41, E2. – Zu Schretzheim Grab 226b (Nr. 10) siehe jetzt Koch, Schretzheim Taf. 59, 2-3.5.

<sup>2784</sup> Etwa in München-Denning Grab 70 (Niemela, Denning 86 Abb. 16,1).

<sup>2785</sup> Sage, Altenerding 294 u. Taf. 144, 7-8; Engelhardt/Weigl, Aich 107 Abb. 107,1; Dannheimer, Lauterhofen Taf. 10, 5-6.

<sup>2786</sup> Bott, Studien 205 Abb. 1, 1b; Dannheimer, Lauterhofen 30 u. Taf. 5, 2; 10, 6.

<sup>2787</sup> Codreanu, Pliening 74 mit Anm. 469.

<sup>2788</sup> Sage, Altenerding 294.

<sup>2789</sup> Niemela, Denning 51.

<sup>2790</sup> Bott, Studien 208; 214 u. 217; Dannheimer, Lauterhofen 29-30; Sage, Altenerding 294; Codreanu, Pliening 74.

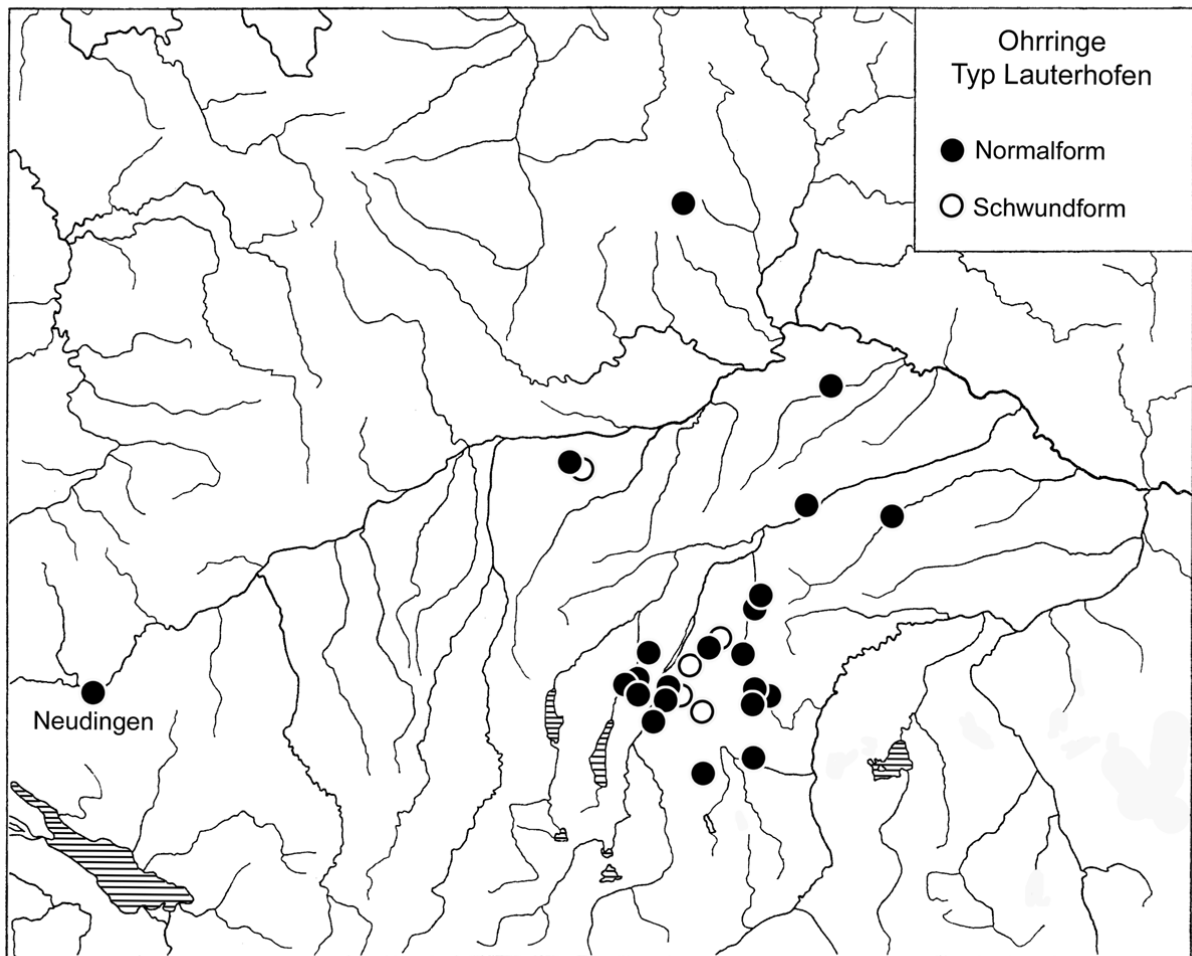


Abb. 49 Verbreitung der Körbchenohrringe vom Typ Lauterhofen

Körbchens rundstabig. Allerdings zeigt das Paar aus Kirchheim bei München, daß auch mit einer solchen Lösung zu rechnen ist: hier hatte man das Blech mit Hilfe von Drahtschlaufen auf dem rund belassenen Reif verankert<sup>2791</sup>. In Grab 219 dürfte das Fehlen dieser Zierblende allein auf den fragmentarischen Erhaltungszustand zurückzuführen sein. Die Neudinger Körbchen hatten sich komplett vom Reif gelöst und ermöglichen einen Einblick in die Befestigungsweise. Die glatten, nicht durchbrochenen Kapseln machten eine Fixierung durch Wicklungen aus Draht oder Blechstreifen unmöglich. Deshalb nahm man zumeist an, daß sie am Reif angelötet gewesen waren<sup>2792</sup>. In Neudingen hatten jedoch zwei winzige Nietstifte für die Verankerung gesorgt, denn in der Platte finden sich zwei Lochungen, in denen ihre Reste stecken.

Abgesehen vom namensgebenden Fundort ist der Typ Lauterhofen bislang ausschließlich in einem Gebiet östlich des Lechs und südlich der Donau vertreten. Die von Hermann Dannheimer erarbeitete Kartierung macht einen deutlichen Verbreitungsschwerpunkt in der Münchner Schotterebene um den Mittellauf der Isar sichtbar<sup>2793</sup>. Einige seither zutage gekommene

<sup>2791</sup> Arch. Jahr Bayern 1980, 165 Abb. 136 rechts unten: das hintere Exemplar.

<sup>2792</sup> Bott, Studien 206; Dannheimer, Lauterhofen 31 mit Anm. 96-97.

<sup>2793</sup> Ebd. 31-32 mit Abb. 5 u. Anm. 98. – Zu den Vorkommen aus München-Denning siehe jetzt Niemela, Denning 75 Abb. 9,A2; 77 Abb. A1-2; 85 Abb. 15,4-5; 86 Abb. 16,1-2 (mit veränderter Grabnummerierung). – Zu Pliening siehe jetzt Codreanu, Pliening Taf. 24,4.

Neufunde<sup>2794</sup> können das Bild noch weiter verdichten (Abb. 49)<sup>2795</sup>. Wegen der „relativen geographischen Geschlossenheit“ nahmen Hans Bott und Silvia Codreanu-Windauer eine in diesem Bereich gelegene Werkstatt an<sup>2796</sup>. Beim Neudinger Vorkommen handelt es sich um den mit Abstand am weitesten nach Westen versprengten Ausläufer. Er ist ein Hinweis auf Verbindungen der Verstorbenen oder ihrer Familie ins bajuwarische Siedlungsgebiet. Vielleicht heiratete sie von dort her ein und brachte das an der oberen Donau sicher als fremdartig auffallende Ohringpaar zusammen mit der Aussteuer aus der alten Heimat mit<sup>2797</sup>, oder einer ihrer Angehörigen bzw. sie selbst hatten dieses „charakteristische Erzeugnis einer bodenständigen, altbajuwarischen Werkstatt“<sup>2798</sup> bei einem dortigen Aufenthalt erworben. Beziehungen wohlhabender Damen der jüngermemingerzeitlichen Alamannia in den bairischen Raum lassen sich ebenso an anderen Objektgattungen gelegentlich festmachen. So erbrachte beispielsweise Grab 5 des Friedhofs an der „Bernhalde“ in Tübingen-Derendingen, das über seine bronzenen Schuhgarnituren mit qualitätvollem Tierstilkerbschnitt noch ohne Degeneration am ehesten in die Schretzheimer Stufe 5 datiert, Wadenbinden mit Preßblech-Riemenzungen, welche modelgleiche Gegenstücke in Mindelheim und Nordendorf finden. Vom selben Model war des Weiteren ein Goldfolienkreuz von Spötting bei Landsberg a. Lech abgeformt worden. Die Stücke stammen also aus einem zwischen Iller und Lech ansässigen Atelier. Sie „zeigen Verbindungen an, deren Art wir nicht kennen. Wie dergleichen Kontakte zustande kamen, ist im Einzelfall nicht nachzuvollziehen“<sup>2799</sup>. Während es sich in Tübingen aber lediglich um materialmäßig und handwerklich abweichende Vertreter einer ansonsten auch in Südwestdeutschland geläufigen Wadenbindenform handelt<sup>2800</sup>, ist der Neudinger Fall anders gelagert. Hier haben wir eine ganz eigene und vor Ort unbekanntere Ohringgattung vor uns, die sicher mit zum charakteristischen regionalen Habitus der Damen vorwiegend in der Münchner Schotterebene gehörte. Ein Zuzug der Trägerin von dort ist somit wahrscheinlicher<sup>2801</sup> als die Erwerbung durch eine einheimische Neudingerin während des Verweilens in der Fremde. Ohringe vom Typ Lauterhofen gehören der späten Merowingerzeit an<sup>2802</sup>. Schon Bott nahm eine „recht späte Zeitstellung“ an, da die Stücke meistens zusammen mit massiven Vorkommen von kleinen bis mittelgroßen orangen Perlen fäßchenförmiger bis doppelkonischer Gestalt (Typ

<sup>2794</sup> Altdorf-Aich Grab 4/1998 (Engelhardt/Weigl, Aich 107 Abb. 107,1); Altenerding Grab 1215 (Sage, Altenerding 294 u. Taf. 144,7-8); Bruckmühl Grab 35 (Fehr/Suhr, Bruckmühl 24 u. Taf. 17,1-2); Kirchheim bei München (Arch. Jahr Bayern 1980, 165 Abb. 136 rechts unten); Öxing Grab 12, 13 und 35 (Codreanu, Pliening 75 Anm. 475); Pfakofen Grab 23 (Arch. Jahr Bayern 1993, 123 Abb. 84).

<sup>2795</sup> Bei der „Schwundform“ handelt es sich um eine vereinfachte Ausführung ohne die auf der Schauseite angebrachten Zierbleche.

<sup>2796</sup> Bott, Studien 212 u. 223; Codreanu, Pliening 75. – Vgl. auch Fingerlin, Körbchen-Ohringe 614 Anm. 101.

<sup>2797</sup> Zu archäologisch sichtbaren Fällen von Exogamie siehe Kap. VI.2.1.

<sup>2798</sup> Bott, Schmuck 140.

<sup>2799</sup> Morrissey, Tübingen 60-61 u. 55 Taf. 5.

<sup>2800</sup> Siehe Kap. V.5.1.5.2.

<sup>2801</sup> Die sicher nachweisbaren Fälle von Exogamie sprechen dafür, „daß fremdartige Tracht auch bei der Grablegung respektiert wurde“ (Bierbrauer, Vorkommen 148).

<sup>2802</sup> Dannheimer, Lauterhofen 33.

Mono6.8) gefunden werden, wie sie auf bajuwarischem Boden in der späten Merowingerzeit als Massenware auftreten<sup>2803</sup>. Einen weiteren Hinweis in diese Richtung bilden die mitunter enormen Reifdurchmesser, die in der Spätzeit ebenso bei anderen Typen zu verfolgen sind (s.u.)<sup>2804</sup>. Von welchen Vorformen die Entwicklung ihren Ausgang nahm, zeigt ein mit 3,7 bis 4,2 cm noch sehr zierliches Paar aus Steinhöring Grab 1<sup>2805</sup>. An datierenden Beifunden ist nur eine Perlenkette vorhanden, welche das Inventar in die Schretzheimer Stufe 5 oder 6 verweist<sup>2806</sup>. Die Stücke von München-Denning sind aufgrund kaum vorhandener Beifunde nur allgemein dem 7. Jh. zuzuordnen. Allein für Grab 68 ist wegen einer späten Bronzezierscheibe mit stark aufgelöstem Dekor die Präzisierung auf die zweite Jahrhunderthälfte möglich<sup>2807</sup>. Ebenso zerfallen zeigt sich der Zierscheibendekor in Bruckmühl Grab 35<sup>2808</sup>, das in etwa zeitgenössisch sein dürfte. Altdorf-Aich Grab 4/1998 wird mit seinem Armringpaar vom Typ Klettham ins „fortgeschrittene 7. Jahrhundert“ gesetzt<sup>2809</sup>, wobei der Typ frühestens in Phase JM IIb möglich ist<sup>2810</sup>, ebenso die spitze Riemenzunge<sup>2811</sup>. Wegen der noch sehr reichen Ausstattung der vornehmen Dame ist eher JM IIb als JM III wahrscheinlich<sup>2812</sup>. Lauterhofen Grab 10 gehört der jüngsten, im späten 7. Jh. liegenden und ins frühe 8. Jh. hineinreichenden Belegungsphase des Gräberfeldes an<sup>2813</sup>. In Öxing beschränken sich die Vorkommen ebenso auf die jüngsten Gräber, die ganz am Rande des Friedhofs in einem Areal mit Gürteln der Schicht 4 nach Rainer Christlein liegen<sup>2814</sup>, also bereits JM III angehören. Somit ergibt sich eine Laufzeit des Typs Lauterhofen von JM IIb bis in JM III hinein.

In Grab 305 (Taf. 145,A) ist trotz des sehr fragmentarischen Erhaltungszustandes der Nr. 2-3 ersichtlich, daß ein ungleiches Paar vorliegt. Die Nr. 3 zeigt an einer Stelle ihres rundstabigen Reifes eine flach ausgehämmerte, senkrecht zur Draufsicht stehende Platte mit zwei Lochungen, in denen noch Reste winziger Bronzestifte stecken. Da die Konstruktion bei dem Körbchenohrringpaar aus Grab 219 in identischer Form wiederkehrt, ist auch hier eine

<sup>2803</sup> Bott, Studien 224. – Zu der Ware siehe Kap. V.4.2.2.2.14.

<sup>2804</sup> Das Stück aus Pliening beispielsweise erreicht 6,1 cm (Codreanu, Pliening 74 Anm. 469), während jene aus München-Denning Grab 68 und 70 Durchmesser von 6 bis 7 bzw. etwa 6 cm haben (Niemela, Denning 82).

<sup>2805</sup> Aus den erhaltenen kreisrunden Deckelblechen ist abzulesen, daß die ansonsten vergangenen Körbchen nicht gefältelt sondern kegelförmig gewesen waren (Arnold, Steinhöring 146 u. Taf. 1,2-3). – Zum Charakter der Exemplare als „Übergangsform“ siehe auch Codreanu, Pliening 74 Anm. 469.

<sup>2806</sup> Die orangen „Fritteperlen“ vom Typ Mono6.8 sind mit nur 8 von 27 Glasperlen noch recht gering vertreten. Unterstrichen wird diese etwas frühere Zeitstellung durch zahlreiche Fäßchen und kaum einziehende Doppelkoni der Gruppen Mono5 und Mono7. Mit einem Vertreter der Gruppe 34 liegt auch noch ein Nachzügler aus der Schretzheimer Stufe 4 vor (Arnold, Steinhöring 146 u. Taf. 1,1).

<sup>2807</sup> Niemela, Denning 53 u. 85 Abb. 15,8.

<sup>2808</sup> Fehr/Suhr, Bruckmühl 27 u. Taf. 16.

<sup>2809</sup> Engelhardt/Weigl, Aich 106-107 mit Abb. 107,5.

<sup>2810</sup> Er beginnt im Horizont der Wabenplattierung, mit dem er durch seine kleinen mugeligen, einzeln gefaßten Almandineinlagen verbunden ist (siehe zuletzt Wührer, Alte Ringe 197).

<sup>2811</sup> Engelhardt/Weigl, Aich 107 Abb. 107,9.

<sup>2812</sup> In JM III fallen die Oberschicht-Inventare aufgrund der erlöschenden Beigabensitten bereits merklich bescheidener aus.

<sup>2813</sup> Dannheimer, Lauterhofen 33 u. Taf. 25,1.

<sup>2814</sup> Codreanu, Pliening 74 mit Anm. 472.

Schmuckkapsel vorauszusetzen, von der sich allerdings keinerlei Reste erhalten hatten, weshalb das Stück keinem Typ näher zugeordnet werden kann.

Bei der Nr. 1 aus Grab 99 (Taf. 45,A) trägt der rundstabige Reif an einem seiner offenen Enden ein massiv gearbeitetes, langgezogenes polyedrisches Schlußstück mit je einer runden Punktspitze auf den vier Hauptfacetten. Dieser mitgegossene Polyeder diente zugleich als Steckverschluß, denn er besitzt eine kreisrunde seitliche Vertiefung, in welche das spitz zulaufende andere Reifende eingreift.

Die denkbar einfache Form mit mitgegossenem polyedrischem Zierstück erlaubt nur wenig Variationen. Neben Versionen mit sehr kurzen, gedrungenen Polyedern<sup>2815</sup> gibt es solche mit etwas längeren Ausführungen<sup>2816</sup>. Allerdings werden sie nur selten so schlank wie in Neudingen. Die Stücke verteilen sich in einem weiten Gebiet, ohne Schwerpunkte in bestimmten Landschaften zu bilden<sup>2817</sup>.

Die sehr langlebige<sup>2818</sup> Gattung der Polyederohrringe, deren Zierstück nicht nur massiv mitgegossen wurde, sondern auch hohl aus Blech mit Glas- oder Almandineinlagen gearbeitet und aufgeschoben sein kann<sup>2819</sup>, begegnet bereits im 4. Jh. vorwiegend in den spätrömischen Donauprovinzen<sup>2820</sup>. In Raetien dagegen sind sie in Grabfunden entsprechender Zeitstellung offenbar unbekannt. Hier bevorzugte die Damenwelt Ringe aus schlaufig zusammengebogenem Draht mit einzelnen Pendilien bzw. aufgeschobenen Perlen<sup>2821</sup>. Man sucht die Ursprünge der polyedrischen Ohrringe im provinzialrömischen Milieu des Spätantike<sup>2822</sup>, im östlichen Mittelmeerraum<sup>2823</sup> oder in Gebieten zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer, wo sie die Goten kennengelernt und dann mit nach Westen gebracht hätten<sup>2824</sup>. In der Alamannia sind Ringe mit massivem polyedrischem Endstück bis in die erste Hälfte des 6. Jh. in reich ausgestatteten Frauengräbern anzutreffen, wo die attilazeitliche Bestattung von Hochfelden zu den frühesten

<sup>2815</sup> Etwa Lörrach-Tumringerstraße, Basel-Kleinhüningen Grab 101 oder Herten Grab 1-4 (Freeden, Ohrringe Taf. 69,1-3).

<sup>2816</sup> Z.B. Bodman-„Hintertal“ Grab 20 (Theune, Hegau Taf. 3,D1). – Vgl. auch Burzler u.a., Schleithem 170 mit Belegen in Anm. 1185.

<sup>2817</sup> Freedon, Ohrringe 295-296 mit Abb. 6; 418-422 Liste 2 Nr. 47-168. – Vgl. auch Bierbrauer, Schatzfunde 165.

<sup>2818</sup> Bott, Schmuck 141; Busch/Korteweg, Aulnizeux 13; Ament, Mertloch 59.

<sup>2819</sup> Eine Auswahl goldener Stücke bei Bierbrauer, Ethnos Taf. 7,6-7; 10,3-4; 12,7; 14,3; 29,8. – Für das nordöstliche Niederösterreich ist die Herstellung mittlerweile direkt belegbar: im Werkzeug- und Materialdepot eines Feinschmiedes, das am Höhenzug „Steinmandl“ bei Michelstetten geborgen wurde, befinden sich Halbfabrikate bronzener Exemplare ohne eingesetzte Einlagen, deren Reife noch nicht rundgebogen worden waren (Szameit, Werkzeugdepot 241-242 u. Taf. 4,3.6-7).

<sup>2820</sup> Freedon, Ohrringe 286 mit Beispielen aus Lauriacum, die nach Max Martin jedoch schon ins 5. Jh. gehören (Martin, Kaiseraugst 71 Anm. 45). – Vgl. auch Bierbrauer, Schatzfunde 164 mit Belegen in Anm. 240; Bierbrauer, Invillino 150 mit Belegen in Anm. 50.

<sup>2821</sup> Keller, Grabfunde 84; Konrad, Bregenz 84.

<sup>2822</sup> Koch, Donautal 46; Bierbrauer, Schatzfunde 164-165 mit Anm. 241; Bierbrauer, Invillino 150-151 mit Abb. 22.

<sup>2823</sup> Adler/Friesinger, Niederösterreich 22; Martin, Gräberfelder 200.

<sup>2824</sup> Freedon, Ohrringe 286-287 mit weiterer Lit. in Anm. 303-305; Schach-Dörges, Adlingen 35 mit weiterer Lit. in Anm. 134-136. – Siehe auch K. Horedt, Die Polyederohrringe des 5.-6. Jh. u. Z. aus der SR Rumänien. Zeitschr. Arch. 13, 1979, 241-250; Ch. Eger, Zur Verbreitung und Herkunft der Polyederohrringe im südwestlichen Mittelmeerraum. Madrider Mitt. 46, 2005, 437-471.

Vorkommen gehört<sup>2825</sup>. In der zweiten Jahrhunderthälfte verschwinden sie zusammen mit der Ohrringmode an sich<sup>2826</sup>, setzen im beginnenden 7. Jh. wieder neu ein und werden in der zweiten Hälfte des 7. Jh. schließlich von anderen Formen, v.a. den einfachen Drahttringen mit Rillengruppen (s.u.) gänzlich verdrängt<sup>2827</sup>. Eine zeitliche Differenzierung ist über den verwendeten Werkstoff möglich. Während die frühen, auf eine kleine Oberschicht begrenzten Stücke des 5. und frühen 6. Jh. zumeist aus Edelmetall bestehen<sup>2828</sup>, haben die Bronzeexemplare ihren Schwerpunkt in der ersten Hälfte des 7. Jh., als im Zuge der Ausbreitung der Ohrringmode auf breite Bevölkerungsschichten zu billigeren Materialien gegriffen wurde<sup>2829</sup>. In ihrer langschmalen Gestalt mit Neudingen identische Polyeder besitzen Ringe mit beidseitiger Drahtumwicklung aus Mertloch, welche Hermann Ament über Vergleichsfunde in die Phasen JM II und JM III datiert<sup>2830</sup>. Damit sind erste Hinweise auf die Zeitstellung des Stückes aus Grab 99 gegeben. Diese läßt sich anhand des Reifdurchmessers noch weiter eingrenzen. Ein ebenfalls unverziertes Ringpaar mit ähnlich langgezogenen Polyedern aus Miesenheim Grab 100 bildet die engste formliche Parallele, fällt allerdings mit nur 2,7 cm Durchmesser sehr viel kleiner aus und besitzt stark verrundete Polyeder<sup>2831</sup>. Die Bestattung ist durch ihr hohes Knickwandgefäß und bichrom plattierte Schuhschnallen in die frühe Phase JM II zu stellen<sup>2832</sup>. Massive Polyederringe großer Durchmesser gibt es ab JM II, wo auch andere Typen in den Dimensionen deutlich anwachsen<sup>2833</sup>. Während die von Uta von Freeden aufgenommenen Stücke unter 4 cm zu Fundverbänden der Phase JM I zählen, liegen größere Exemplare durchwegs erst in JM II<sup>2834</sup>. Ein 4,1 bzw. 4,2 cm messendes Paar aus Elgg Grab 124 datiert über die Beifunde ins mittlere 7. Jh.<sup>2835</sup>. Mit seinen stattlichen 5,8 cm ist das Neudinger Stück innerhalb des 7. Jh. also spät, aber noch nicht in JM III anzusiedeln, da die Schwelle von 6 cm, welche östlich des Schwarzwaldes für die Drahtohrringe mit Strichgruppenzier gilt<sup>2836</sup>, noch nicht überschritten ist. Allerdings bewegt es sich bereits knapp darunter. Alles in allem hat wohl eine Datierung in JM IIb die größte Wahrscheinlichkeit für sich. Die langgezogen schlanke Form des Polyeders fügt sich hier gut ein (s.o.).

---

<sup>2825</sup> Freeden, Ohrringe 277-281.

<sup>2826</sup> Dazu siehe Kap. V.4.6.1.

<sup>2827</sup> Ebd. 287-293.

<sup>2828</sup> Bierbrauer, Schatzfunde 165; Freeden, Ohrringe 277-281.

<sup>2829</sup> Ebd. 287-293. – Vgl. auch Marti, Saint-Sulpice 66; Koch, Barga/Berghausen 48.

<sup>2830</sup> Ament, Mertloch 58-60 mit Abb. 45,4-5.7; 46,7.10-11.

<sup>2831</sup> Ament, Mayen 239 u. Taf. 35,11-12.

<sup>2832</sup> Eine Schnalle mit Punktbandtauschierung, die man den beiden Garnituren nachträglich wohl als Ersatz für ein defekt gewordenes bzw. verlorengegangenes Stück hinzugefügt hatte, läßt noch die Nähe zum Bülach-Horizont (JM Ib) erkennen (ebd. Taf. 15-16.20-22). – Zur Zeitstellung des Inventars vgl. auch Freeden, Ohrringe 293.

<sup>2833</sup> Koch, Barga/Berghausen 48; Marti, Nordwestschweiz 47.

<sup>2834</sup> Freeden, Ohrringe 293-294.

<sup>2835</sup> Windler, Elgg 86 mit Anm. 598.

<sup>2836</sup> Zu der Gruppe sowie den regionalen Unterschieden in der Größenprogression s.u.



Bei der Nr. 2 des ungleichen Paares aus Grab 305 (Taf. 145,A) findet sich auf dem rundstabigen Reif ein massiv mitgegossenes polyedrisches Zierelement. In seine seitliche kreisrunde Vertiefung hatte wohl einst das spitz zulaufende andere Ende eingegriffen, es lag also wie bei der Nr. 1 aus Grab 99 ein Steckverschluß vor. Auf den vier Hauptfacetten sitzt mittig eine pyramidenförmige Erhebung mit gekappter Spitze. Bei diesen scharfkantigen Fortsätzen handelt es sich um die Imitation von Almandineinlagen. Solche kommen an Ringen mit massiven Polyedern in runder oder rautenförmiger Gestalt vor, wo sie in Vertiefungen eingesetzt waren. Zu nennen sind etwa Exemplare aus Andernach-Kirchberg Grab 48<sup>2837</sup>, Kleinlangheim Grab 150<sup>2838</sup>, Lavoye Grab 295<sup>2839</sup>, Lenting<sup>2840</sup>, Rhenen Grab 99<sup>2841</sup>, Strážnice<sup>2842</sup> sowie Pfullingen und Reutlingen<sup>2843</sup>. Allerdings waren diese stets aus Edelmetall gefertigt und datieren ins ausgehende 5. bis in die erste Hälfte des 6. Jh.<sup>2844</sup>. In Neudingen dagegen ist über den Glasperlenbestand eine Zeitstellung in der zweiten Hälfte des 7. Jh. angezeigt, wozu auch die bronzene Machart des Stückes paßt.

Winzig fällt die Nr. 9 aus Grab 114 aus (Taf. 51). Der rundstabige Reif hat einen mitgegossenen massiven Polyeder. Der Verschluß setzt sich aus einem kugelig verdickten und einem hakenartig umgeschlagenen Ende zusammen. Das Stück ist verbogen, war also nicht mehr zu verwenden. Die typologisch weitestgehend unempfindliche Form<sup>2845</sup> besitzt eine lange Laufzeit. Allerdings spricht der Werkstoff Bronze eher für die jüngere als die ältere Merowingerzeit (s.o.). Ähnlich kleine bronzene Exemplare sind aus einem Grabfund von Horkheim bekannt<sup>2846</sup>, ferner aus Aesch-Steinacker Grab 8, das Reto Marti in der Phase JM I verortet<sup>2847</sup>.

Das Ohringpaar Nr. 3-4 aus Grab 259 (Taf. 117,B) trägt an einem Ende seines rundstabigen, mit sechs Rillengruppen ohne Silberblechmanschetten<sup>2848</sup> verzierten Reifs ein aufgeschobenes bronzenes Zierstück. Das massiv gegossene, langgezogene und scharf doppelkonische Element ist annähernd doppelt so lang wie breit. Es zeigt an den Enden und mittig je eine umlaufende Ritzlinie, zwischen denen sich auf den Seitenflächen jeweils drei eingebohrte Kreisäugen befinden. Der stark vergangene Verschluß war aus einer Hakenkonstruktion gebildet, wie bei der Nr. 4 noch der Ansatz einer entsprechenden Umbiegung an einem der Reifenden verrät.

<sup>2837</sup> Vogel, Andernach 71 u. Taf. 12,8.

<sup>2838</sup> Pescheck, Kleinlangheim 240 u. Taf. 33,3-4.

<sup>2839</sup> Joffroy, Lavoye Taf. 29,9-10.

<sup>2840</sup> Bayer. Vorgeschbl. 34, 1969, 185 Abb. 9,1.

<sup>2841</sup> Ypey, Rhenen 296 Abb. 5,C.

<sup>2842</sup> J. Tejral, Morava na sklonku anticky. Monumenta Archaeologica Bd. 19 (Prag 1982) 218 u. 132 Abb. 47,2.

<sup>2843</sup> Veeck, Alamannen Taf. 22,B5; 35,A2.

<sup>2844</sup> Freeden, Ohrringe 262-263.

<sup>2845</sup> Vgl. Koch, Barga/Berghausen 48.

<sup>2846</sup> Freeden, Ohrringe Taf. 69,6.

<sup>2847</sup> Marti, Nordwestschweiz 46-47 mit Abb. 18,2.

<sup>2848</sup> Zu diesem Dekor s.u.

Das Paar ist Uta von Freedens „Typ mit doppelkonischem, massivem Schlußstück“ anzuschließen, der wie in Neudingen häufig Rillengruppen auf dem Reif besitzt, welche nicht selten mit aufgeschobenen Silberblechmanschetten veredelt waren<sup>2849</sup>. Das Verbreitungsbild zeigt eine massive kleinräumige Zusammenballung in der südlichen Oberrheinebene um den Kaiserstuhl sowie eine deutlich schwächere im Bereich des Nördlinger Ries um Kirchheim und Pfahlheim<sup>2850</sup>, was sich in einer aktualisierten Karte von Reto Marti noch klarer abzeichnet<sup>2851</sup>. Der Typ weicht von den Neudinger Stücken jedoch in seinen viel kleineren und viel gedrungener geformten Doppelkoni ab, die zudem meistens unverziert sind und oftmals verrundet statt scharfkantig ausfallen. Die Oberrheintalgruppe, für die von Freedens wohl zu Recht eine gemeinsame, im Kaiserstuhlgebiet gelegene Werkstatt annimmt, unterscheidet sich zusätzlich auch durch ihre Steckverschlüsse und die geringeren Dimensionen der Reife von zumeist nur 5 bis 6 cm<sup>2852</sup>. Mit Durchmessern von 6,5 cm (Nr. 3) bzw. 6,6 cm (Nr. 4) liegt das Neudinger Paar bereits um einiges über diesem Größenbereich.

Sehr gut vergleichbar sind dagegen zwei andere Formen aus der Gruppe der Ohrringe mit doppelkonischem Zierstück. Es handelt sich um von Freedens „Typ mit doppelkonischer Bronzeblechperle“<sup>2853</sup> sowie den „Typ mit Drahtdoppelkonus“<sup>2854</sup>. Deren Zierperlen fallen in der Größe und den langgezogen schlanken Proportionen mehr oder weniger identisch zu Neudingen aus und weichen allein durch ihre Machart ab, hier in Blech ausgeführt, dort durch einen gewickelten Draht gebildet. Beim Typ mit Blechperle sind zudem gravierte umlaufende Linien an den Enden und am Äquator wie in Neudingen bekannt<sup>2855</sup>. Auch die gleichmäßig über den Reif verteilten Rillengruppen erscheinen hier, etwa an dem Exemplar von Aesch-Steinacker Grab 37<sup>2856</sup>. Somit repräsentiert das Neudinger Paar eine weitere, bislang unbekannt Untergruppe der Ohrringe mit aufgeschobenem doppelkonischem Zierstück, deren Perlen in massivem Guß ausgeführt wurden.

Die Typen mit Blechperle und Drahtdoppelkonus sind im südlichen Oberrheingraben heimisch, wie eine gemeinsame Kartierung verdeutlicht<sup>2857</sup>. Für die „auf ein sehr enges Gebiet am Oberrhein“ begrenzten Drahtdoppelkoni nimmt Uta von Freedens eine einzige, hier zu

<sup>2849</sup> Freedens, Ohrringe 299-300; 423-424 Liste 3 Nr. 1-28.

<sup>2850</sup> Ebd. 301-302 mit Abb. 8; 407. – Zu Buggingen (Freedens Nr. 3) siehe jetzt Jansen, Buggingen 904 Abb. 62,B1. – Zu Kirchheim/Ries Grab 119 (Nr. 12) und Grab 227 (Nr. 13) siehe jetzt Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 20,A; 42,A1-2. – Zu Munzingen Grab 91 (Nr. 19), Grab 129 (Nr. 20) und Grab 196 (Nr. 21) siehe jetzt Groove, Munzingen Taf. 21,A5; 31,A1; 50,B1b. – Zu Mengen (Nr. 15) siehe jetzt Walter, Mengen Taf. 147,E1; 167,C1; 213,C2-3; 220,B3. – Zu Pfahlheim Grab 12 (Nr. 24) siehe jetzt Nawroth, Pfahlheim Taf. 33,31-2. – Nachträge: Eichstetten Grab 108 (Sasse, Eichstetten Taf. 41,A3-4); Lausen-Bettenach Siedlungsfund (Marti, Nordwestschweiz 46 Abb. 18,6).

<sup>2851</sup> Ebd. 48 Abb. 19.

<sup>2852</sup> Freedens, Ohrringe 300-303; 314 u. Taf. 72-73. – Ganz allgemein bevorzugen Ohrringe aus der Oberrheinebene die Konstruktion des Steckverschlusses (ebd. 300).

<sup>2853</sup> Ebd. 424 Liste 3 Nr. 37-39; Taf. 73,2.4. – Nachträge: Aesch-Steinacker Grab 37 (Marti, Nordwestschweiz 46 Abb. 18,5); Mengen/Br. Grab 642 (Walter, Mengen 401 u. Taf. 184,B1).

<sup>2854</sup> Freedens, Ohrringe 425 Liste 3 Nr. 40-44; Taf. 74.

<sup>2855</sup> An dem Stück aus dem Gräberfeld Krummer in Offenburg (ebd. 310 u. Taf. 73,2).

<sup>2856</sup> Hier mit zusätzlichen aufgeschobenen Silberblechmanschetten (Marti, Nordwestschweiz 48 u. 46 Abb. 18,5).

<sup>2857</sup> Freedens, Ohrringe 311; 314 u. 307 Abb. 9 (schwarze Quadrate und Dreiecke). – Das Verbreitungsbild verdichtet sich durch die o.g. Nachträge noch etwas.

lokalisierende Werkstatt an<sup>2858</sup>. Beide Formen standen in enger Wechselbeziehung zueinander. So imitieren etwa die Blechperlen der Ohringe von Hochfelden<sup>2859</sup> und Mommenheim-Hindenburgstraße<sup>2860</sup> mit ihrer flächigen Querriefelung Drahtdoppelkoni<sup>2861</sup>. Auch das Neudinger Paar dürfte aus einem Atelier der südlichen Oberrheinebene stammen. Es war dann in die Baar gelangt, möglicherweise auf der alten römischen, in Riegel beginnenden und in Hüfingen endenden Schwarzwald-Südstraße, die auch in der Merowingerzeit noch eine bedeutende Rolle spielte<sup>2862</sup>.

Die Drahtdoppelkoni datieren in die Phase JM II, doch ist auch noch in JM III mit ihnen zu rechnen<sup>2863</sup>. Die einzigen mit Grabkontext überlieferten Ohringe mit Bronzeblechperle liegen aus Aesch-Steinacker Grab 37, Elisried Grab 81, Mengen/Br. Grab 642 und dem Doppelgrab von Mommenheim-Hindenburgstraße vor. Letzteres ist zeitgleich mit der Schretzheimer Stufe 6<sup>2864</sup>. Aesch-Steinacker liegt bereits in JM III<sup>2865</sup>. Elisried setzt Gerhard Fingerlin ins „späteste 7. Jahrhundert“<sup>2866</sup>. In Mengen wurden an datierbaren Beifunden lediglich zwei Perlen der gelben Massenware (Gruppe Mono41) angetroffen, die als Mehrfachexemplare mit zwei bzw. drei Körpern auf das fortgeschrittene 7. Jh. hindeuten<sup>2867</sup>. Für die entfernter verwandten Ohringe mit klein und gedrungen ausgeführtem, massiv gearbeitetem Schlußstück ermittelte Uta von Freeden ein Einsetzen „frühestens ab der Stufe JM II“ sowie eine bis in Phase JM III reichende Laufzeit<sup>2868</sup>. Daher kann das Ohringpaar aus Grab 259 frühestens während der Schretzheimer Stufe 6 (JM IIa) in den Boden gelangt sein.

Das Ohringpaar Nr. 1-2 aus Grab 19 (Taf. 12,A) hat einen rundstabigen Reif mit einer plattig ausgehämmerten, in der Draufsicht flachliegenden Partie. In ihre drei Bohrungen greifen winzige, aus dünnem rundstabigem Draht zusammengebogene Ringchen mit offenen Enden ein. Im Bereich der Nr. 2 fanden sich undefinierbare Bruchstücke von dünnem Bronzeblech<sup>2869</sup>, bei denen es sich um Reste von Zierelementen handelt, die einstmals in die Ringchen eingehängt gewesen waren. Knapp rechts neben der Ringplatte sitzt der Verschuß aus zwei rechtwinklig ineinandergreifenden, u-förmig gebogenen Haken. Die Nr. 1 war in zwei Teile zerbrochen, von denen eines aufgebogen ist. Für diese Beschädigungen dürfte der Pflug verantwortlich sein, der

<sup>2858</sup> Ebd. 314.

<sup>2859</sup> Ebd. Taf. 73,4.

<sup>2860</sup> Mainzer Zeitschr. 63/64, 1968/69, 204 Abb. 26,1-2.

<sup>2861</sup> Zu weiteren Merkmalen, durch die sich beide Typen miteinander verbinden und von anderen Formen mit doppelkonischem Zierstück absetzen, vgl. Marti, Nordwestschweiz 48.

<sup>2862</sup> Siehe Kap. I.2.3.

<sup>2863</sup> Freeden, Ohringe 313-314 u. 407.

<sup>2864</sup> Ebd. 310-311.

<sup>2865</sup> Marti, Nordwestschweiz 48.

<sup>2866</sup> Fingerlin, Körbchen-Ohringe 611 mit Anm. 81.

<sup>2867</sup> Walter, Mengen u. Taf. 184,B2. – Zur chronologischen Relevanz des Anteils der Mehrfachperlen unter der gelben Massenware siehe Kap. V.4.2.2.2.14.

<sup>2868</sup> Freeden, Ohringe 301. – Vgl. auch Theune-Großkopf, Endingen 128.

<sup>2869</sup> Nicht umgezeichnet, da zu stark vergangen (siehe Katalog).

die Bestattung weitgehend abgeräumt und dabei auch den Schädel teilweise ausgeackert hat (Taf. 177,A).

Die Stücke zählen zu Uta von Freedens „Ohringen mit Stäbchen- oder Blechanhängern“, und hier zum Typ ohne Zwischenstück, bei dem die zumeist in der Dreierzahl vorhandenen Pendilien am flach ausgehämmerten und durchlochtem unteren Drittel des Reifs direkt eingehängt sind. Dies erfolgte durch einen Einzelring, seltener durch mehrere kettenartig ineinandergehängte<sup>2870</sup>. In Neudingen muß es sich aufgrund der Erhaltung der Fragmente um Anhänger aus dünnem Blech gehandelt haben, denn gegossene keulenartige Stäbchen hätten sicher überdauert.

Der Typ ist in der Alamannia heimisch<sup>2871</sup> und begegnet v.a. am mittleren Neckar zahlreich, ohne daß sich Häufungen bestimmter Merkmale innerhalb dieses Raumes und damit Absatzgebiete von Werkstätten bemerkbar machen würden<sup>2872</sup>. Die Anregungen dazu kamen aus dem Mittelmeerraum, wo eng verwandte Stücke nach Uta von Freedens bereits im 6. Jh. bekannt waren<sup>2873</sup>, während Volker Bierbrauer Vorkommen des 7. Jh. aufführt<sup>2874</sup>.

Von Freedens standen lediglich fünf geschlossene Grabinventare mit näher datierbaren Beifunden zur Verfügung, anhand derer sie eine Laufzeit des Typs von JM I bis JM II herausarbeitete<sup>2875</sup>.

Weingarten Grab 503, das zur Zeit ihrer Ohringstudie noch nicht veröffentlicht war, enthielt an enger einzugrenzenden Beigaben nur eine Perlenkette. Mit acht Kurzzylindern der Gruppe Mono2 ist eine Leitform der Schretzheimer Stufe 4 vorhanden, von denen ein Stück bezeichnenderweise als Doppelperle vorliegt, wie sie v.a. im Material der Stufe 4 vorkommen<sup>2876</sup>. In dieselbe Zeit gehört ein Vertreter der verrundeten Prismen (Typ Mono20.3)<sup>2877</sup>. Gleiches ist bei den kleinen rotbraunen Zylindern mit weißer Spirale und der rotbraunen Kugel mit drei gelben Punkten der Fall<sup>2878</sup>. Neben einem eng gekreuzten Wellenband der Gruppe 34, einer weiteren Stufe 4-Leitform<sup>2879</sup>, liegen mit zwei weit gekreuzten Wellenbändern der Gruppe 33 noch Altstücke des 6. Jh. vor<sup>2880</sup>. Drei Fäßchen und kaum einziehende Doppelkoni (Gruppen Mono5 und Mono7) zeigen jedoch an, daß bereits die Schretzheimer Stufe 5 erreicht ist<sup>2881</sup>, was nicht zuletzt zehn gerippte Tonnen der Gruppe Mono11 bestätigen, bei denen es sich um eine Nebenware der

<sup>2870</sup> Freedens, Ohringe 325-329. – Siehe etwa die mit Neudingen gut vergleichbaren Stücke aus Marktoberdorf Grab 215 (Christlein, Marktoberdorf Taf. 57,A2-3) oder aus Bissingen, Ergenzingen Grab 3 und Sindelfingen (Freedens, Ohringe Taf. 77,2-3.5).

<sup>2871</sup> Erste Zusammenstellung von Belegen bei Bott, Schmuck 142 mit Anm. 393; Taf. 13,12-13.

<sup>2872</sup> Freedens, Ohringe 331-333 mit Abb. 10 (schwarze Kreissignatur); 425-426 Liste 4 Nr. 1-19. – Zu Bourogne Grab 108 siehe auch Kramer, Bourogne Taf. 24,B1. – Anders Rainer Christlein, der sie als fränkischen Import ansah, allerdings auf damals noch wesentlich schmälerer Materialbasis (Christlein, Marktoberdorf 70 mit Anm. 185-186).

<sup>2873</sup> Freedens, Ohringe 333-334 mit Belegen in Anm. 509.

<sup>2874</sup> Bierbrauer, Invillino 152-161 mit Abb. 23-27; 430-431 Liste 10.

<sup>2875</sup> Freedens, Ohringe 329-331.

<sup>2876</sup> Roth/Theune, Weingarten 150 Nr. 6,14-16,28-30,38; Taf. 187,A2. – Zu der Ware und dem Phänomen der Doppelperlen siehe Kap. V.4.2.2.2.11.

<sup>2877</sup> Ebd. 150 Nr. 22; Taf. 187,A2. – Zu der Ware siehe Kap. V.4.2.2.2.12.

<sup>2878</sup> Ebd. 150 Nr. 19,24,37; Taf. 187,A2. – Siehe Kap. V.4.5.2 bei Grab 319.

<sup>2879</sup> Ebd. 150 Nr. 7; Taf. 187,A2. – Zu der Ware siehe Kap. V.4.2.2.3.12.

<sup>2880</sup> Ebd. 150 Nr. 8 u. 36. – Siehe Kap. V.4.2.2.3.4.

<sup>2881</sup> Ebd. 150 Nr. 18,20,23; Taf. 187,A2. – Siehe Kap. V.4.2.2.2.13.

Fäßchen und Doppelkoni handelt<sup>2882</sup>. Später einsetzende Formen fehlen noch gänzlich. Somit ist eine Datierung in die Schretzheimer Stufe 5 gesichert, was sich gut mit den Ergebnissen von Uta von Freeden deckt.

Ebenfalls zur Gruppe mit Stäbchen- oder Blechanhängern gehört das Paar Nr. 2-3 aus Grab 313 (Taf. 151,A), das sich jedoch komplexer aufbaut als jenes aus Grab 19. Der rundstabige Reif, dessen offen gearbeitete Enden wohl einen Hakenverschluß besessen hatten<sup>2883</sup>, beschreibt in seiner unteren Partie eine Schlaufe. Hier ist ein Ringchen eingehängt, welches eine quadratische Blechplatte trägt. An deren oberer, dachförmig abgeschrägter Schmalseite findet sich mittig eine halbkreisförmige Ausbuchtung zur Aufnahme der Lochung. Auf der Schauseite sind sechs eingebaute Kreisäugen in zwei Reihen angeordnet. Nach unten hin setzt sich die Konstruktion mit drei in Löcher eingehängten Ringchen fort, die je eine Pendilie halten. Es handelt sich um keulenförmige Stäbchenanhänger, die hier jedoch durch einen langrechteckigen, u-förmig gebogenen Blechstreifen mit eingesattelter Mitte und verrundeter Spitze imitiert sind. Während bei der Nr. 2 die mittlere Pendilie zusammen mit ihrem Ring schon zu Lebzeiten der Besitzerin verloren gegangen war, hat die Nr. 3 noch alle ihre Ringe, allerdings fehlen bis auf ein Exemplar<sup>2884</sup> die Pendilien. Ihre Bruchstücke werden von den Blechresten Nr. 4 repräsentiert, wie sowohl aus Dimensionierung, Dünne und gebogenem Querschnitt hervorgeht, als auch aus der Lage direkt bei der Zierplatte (Detailskizze Taf. 354,B).

Wir haben den Typ des Ohrgehänges mit dreieckigem Zwischenstück vor uns, der ebenfalls zumeist mit drei Anhängern begegnet, und hier die Variante mit stäbchenförmigen Pendilien. Andere Spielarten tragen rechteckige, dreieckige oder rautenförmige Blechplättchen als Anhängsel. Nach kleineren Fundzusammenstellungen durch Hans Bott<sup>2885</sup>, Rainer Christlein<sup>2886</sup> und Robert Koch<sup>2887</sup> sammelte Uta von Freeden alle damals bekannten Stücke<sup>2888</sup>. Bott hatte ihre Herkunft im Fränkischen gesucht<sup>2889</sup>. In der Tat erstreckt sich die Verbreitung deutlich weiter nach Westen und Norden als beim Typ ohne Zwischenstück. Doch liegt die Hauptmasse der Vorkommen in der Alamannia mit Zentrum im Neckarraum, während es sich am Mittelrhein und in Belgien nur um Ausläufer handelt, die ebenso auch weiter ostwärts im bajuwarischen

<sup>2882</sup> Ebd. 150 Nr. 3-5,11,17,26,35,39-41; Taf. 187,A2. – Siehe Kap. V.4.2.2.2.8.

<sup>2883</sup> Bei der Nr. 2 ist noch der Ansatz der Umbiegung zu erkennen.

<sup>2884</sup> Dieses war seitlich liegend an den Ringen festkorrodiert.

<sup>2885</sup> Bott, Schmuck 142 Anm. 394.

<sup>2886</sup> Christlein, Marktoberdorf 70 Anm. 185.

<sup>2887</sup> Koch, Esslingen 12 Anm. 8-12.

<sup>2888</sup> Freeden, Ohrhinge 426-427 Liste 4 Nr. 20-44. – Zu Altenerding Grab 472 (von Freedens Nr. 20) siehe jetzt Sage, Altenerding Taf. 62,16-17. – Zu Andernach (Nr. 21) siehe jetzt Vogel, Andernach 72 u. Taf. 20,8-9. – Zu Barga Grab 40 (Nr. 22) siehe jetzt Koch, Barga/Berghausen Taf. 20,A1. – Nachträge: Aesch-Steinacker Grab 24 (Mart, Nordwestschweiz 46 Abb. 18,8); Altdorf-Aich Grab 4/1998 (nur ein Dreiecksblech vorhanden, in sekundärer Verwendung an Halskette oder Gehänge getragen; Engelhardt/Weigl, Aich 105 u. 107 Abb. 107,3); Eltville Grab 452 (Blaich, Eltville Taf. 188,3-4); Ingelheim-„Rotweinstraße“ (Zeller, Ingelheim Taf. 11,9).

<sup>2889</sup> Bott, Schmuck 142.

Siedelgebiet begegnen<sup>2890</sup>. Die Form geht wie der Typ ohne Zwischenstück auf mediterrane Vorlagen des 6. Jh. zurück, die ihrerseits auf spätantiken, gotisch-pontischen Arbeiten des 4. Jh. fußen<sup>2891</sup>. Erwähnt sei hier nur ein Prunkpaar aus Gold mit Almandineinlagen und echten Perlen aus dem ostgotisch beherrschten Italien der ersten Hälfte des 6. Jh.<sup>2892</sup>.

Ein „großer Variationsreichtum“ im Detail<sup>2893</sup> weist darauf hin, daß sich an der Fertigung eine ganze Reihe unterschiedlicher Werkstätten beteiligten. Die Verteilerplatten bestanden in aller Regel aus Blech, konnten jedoch vereinzelt gegossen sein und waren dann durchbrochen gearbeitet und mit Tierstil-Kerbschnitt verziert<sup>2894</sup>. In einigen Fällen erscheint statt der üblicherweise triangulären Kontur eine gedrungene u-förmige, trapezoide oder quadratische mit oberer Abdachung<sup>2895</sup>, so auch in Neudingen. Möglicherweise stammt das Neudinger Paar aus einer rheinischen Werkstatt. Seine Platten erinnern wie jene von Stücken aus westlichen Fundorten an die oberen Verteiler der fränkischen Stabglieder-Gehängeketten. Diese Ähnlichkeiten sind so groß, daß sie in der älteren Literatur gelegentlich sogar für solche gehalten wurden<sup>2896</sup>. Neudingen steht insbesondere dem in der nördlichen Oberrheinebene stark verbreiteten und wohl in der Mainzer Gegend gefertigten Typ Mainz-St. Alban sehr nahe, für den sowohl eine oben abgedachte quadratische Form als auch flächige Kreisaugenzier charakteristisch ist<sup>2897</sup>. Das engste Gegenstück zu den Neudinger Ohringen kommt bezeichnenderweise aus der Umgebung von Bingen, besitzt eine quadratische Platte mit verundeter oberer Seite und trägt flächendeckenden Kreisaugendekor<sup>2898</sup>. Letzterer erfreute sich im Rheinland ganz allgemein großer Beliebtheit. Dies zeigt ein weiteres Ohringpaar vom nördlichen Oberrhein aus Eltville Grab 452, das allerdings durch streng trianguläre Platten abweicht<sup>2899</sup>. Der Werkstättenkreis stellte ferner Wadenbinden-Zierbeschläge her, die dieselben kreuzförmigen Durchbrüche wie der Typ Mainz-St. Alban und z.T. ebenfalls Kreisaugen tragen<sup>2900</sup>. Offensichtlich umfaßte die Produktion auch Ohrgehänge wie in Neudingen Grab 313.

Hans Bott hatte schon 1952 auf die Zeitstellung der Ohrgehänge mit Zwischenstück im 7. Jh. hingewiesen<sup>2901</sup>. Von Freedens erarbeitete anhand von sechs Vorkommen mit überlieferten

<sup>2890</sup> Freedens, Ohringe 341 u. 332 Abb. 10 (schwarze Dreieckssignatur). – Vgl. auch Clauß, Heidelberg-Kirchheim 57; Zeller, Rheinessen 142.

<sup>2891</sup> Freedens, Ohringe 341-343.

<sup>2892</sup> Domagnano in San Marino (ebd. 339-340 u. Taf. 80,4). – Zu den Stücken siehe auch V. Bierbrauer, Die ostgotischen Funde von Domagnano, Republik von San Marino. *Germania* 51, 1973, 499-523 mit Abb. 2,2 u. Taf. 36,2-3; Germanen, Hunnen und Awaren 422 Abb. X,1c und 426 Abb. X,1d.

<sup>2893</sup> Freedens, Ohringe 334-340.

<sup>2894</sup> Z.B. Kirchheim/Teck Grab 84 (Fiedler, Kirchheim Taf. 40,F3) oder Pfullingen (Veeck, Alamannen Taf. 63,A4).

<sup>2895</sup> Außer bei dem Pfullinger Paar etwa in Altenerding Grab 472 (Freedens Nr. 20), Bliesbrück (Nr. 25), Pfullingen (Nr. 40) oder Bingen (Nr. 42).

<sup>2896</sup> So hatte etwa das trapezoide Exemplar von Bliesbrück als „pieces en bronze de l'aumonière-châtelaine“ Veröffentlichung gefunden (Gallia 18, 1960, 232 Abb. 42).

<sup>2897</sup> Siehe Kap. V.4.7.4.5.

<sup>2898</sup> Westdt. Zeitschr. 13, 1894, 301 u. Taf. 8,6.

<sup>2899</sup> Blaich, Eltville Taf. 188,3-4.

<sup>2900</sup> Burnell, Sissach 144 Abb. 76; 146 u. Taf. 3,10-11. – Weitere Belege bei Marti, Nordwestschweiz 78 Anm. 277.

<sup>2901</sup> Bott, Schmuck 142.

Beifunden<sup>2902</sup> eine Lebensdauer von Phase JM I bis JM II mit Schwerpunkt in der letzteren<sup>2903</sup>. Das von ihr in JM I angesiedelte Grab 745 von Kaiseraugst ist wegen seiner runden Gürtelgarnitur noch etwas enger auf JM Ia einzugrenzen<sup>2904</sup>. Hinzufügen läßt sich Bourogne Grab 118, wo ein punktbandtauschierter Gürtel in den Bülach-Horizont der Schretzheimer Stufe 5 (JM Ib) weist<sup>2905</sup>. Reto Marti setzt Aesch-Steinacker Grab 24 am Übergang von JM II zu JM III an<sup>2906</sup>. Somit ergibt sich eine in der Schretzheimer Stufe 4 beginnende kaum noch in JM III hineinreichende Laufzeit mit dem Höhepunkt in JM II.

Auch bei der unscheinbaren Nr. 1 aus dem ansonsten beigabenlosen Grab 283 handelt es sich um einen Ohrring (Taf. 127,C) und nicht etwa – wie bei der Kleinheit theoretisch auch denkbar – um einen am Hals getragenen Anhänger, denn das Stück fand sich an der rechten Kopfseite wenige cm hinter dem Kiefergelenk, d.h. exakt an der Position des Ohres (Taf. 339,D). Zudem ist der ösenartige Reif lediglich durch ein u-förmiges Zurückschlagen des dünnen Drahtendes geschlossen; es liegt also ein Hakenverschluß vor, der das Stück abnehmbar machte<sup>2907</sup>. Das andere Ende steht mittig senkrecht nach unten ab und trägt als Verzierung vier Querrillen. Mit seiner allmählich dicker werdenden und dann scharf abgeschnittenen Kontur sowie dem Dekor ahmt es einen keulenartigen Stäbchenanhänger nach, wie sie bei den Ohrringtypen mit Pendilien (s.o.) sehr beliebt waren<sup>2908</sup>. Direkte Vorbilder stellen Stücke dar, die nur mit einem anstatt wie üblich mit drei Anhängern ausgestattet waren, etwa Schretzheim Grab 165<sup>2909</sup>. Über die imitierten Vorlagen ist der Ring in die Phasen JM I bis JM II zu datieren.

Die Nr. 2 aus Grab 181 (Taf. 87,C) entzieht sich einer näheren formenkundlichen Einordnung. Das bei der Beraubung fragmentierte Stück fehlt bis auf Reste des rundstabigen Reifs, weshalb nicht mehr zu ermitteln ist, ob er schmucklos gewesen war oder ein Körbchen, ein aufgeschobenes Zierelement oder Pendilien besessen hatte<sup>2910</sup>.

Die mit Abstand häufigste Neudinger Ohrringform stellen einfache Drahtexemplare ohne Anhängsel oder aufgeschobene Elemente dar. Sie liegen aus 13 Gräbern vor<sup>2911</sup>. Die im

<sup>2902</sup> Griesheim Grab 2, Heidelberg-Kirchheim Heuau II Grab 124, Horkheim Grab 2, Kaiseraugst Grab 745, Marktoberdorf Grab 216 und Sirmau Grab 9.

<sup>2903</sup> Freedon, Ohrringe 340-341. – Zum Schwerpunkt „im mittleren Drittel des 7. Jh.“ vgl. auch Blaich, Eltville 105.

<sup>2904</sup> Martin, Kaiseraugst Taf. 47,A3.

<sup>2905</sup> Kramer, Bourogne Taf. 28,2.6.

<sup>2906</sup> Marti, Nordwestschweiz 49-50.

<sup>2907</sup> In Gestalt und Größe ganz ähnliche Halsanhänger aus Grab 246 und 273 sind *geschlossen* gearbeitet (siehe Kap. V.5.4.6).

<sup>2908</sup> Siehe etwa die mit Bündeln von Riefen oder Ritzlinien versehenen bzw. flächig geriefelten Stücke von Güttingen Grab 9 (Fingerlin, Güttingen/Merdingen Taf. 8,3), Kaiseraugst Grab 745 (Martin, Kaiseraugst Taf. 47,A1-2), Weingarten Grab 503 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 187,A1), Ergenzingen Grab 3 und Hohenstadt (Freedon, Ohrringe Taf. 77,3; 79,3).

<sup>2909</sup> Koch, Schretzheim Taf. 34,3.

<sup>2910</sup> Vgl. Bierbrauer, Invillino 152 u. Taf. 49,2.

<sup>2911</sup> Grab 101, 117, 134, 177, 180, 224, 236, 242, 244, 249, 274, 280, 312.

Querschnitt rundlichen Reife sind entweder glatt<sup>2912</sup>, oder tragen Gruppen aus dicht gesetzten Querrillen<sup>2913</sup>. Die Zahl dieser stets in etwa gleichem Abstand stehenden Bündel beläuft sich auf drei bis acht<sup>2914</sup>. Sie umfassen jeweils sechs bis 13 Rillen. Bei der Nr. 1-2 aus Grab 101 (Taf. 45,C), der Nr. 5-6 aus Grab 224 (Taf. 106) und der Nr. 4-5 aus Grab 312 (Taf. 149) hatte man die gerillten Partien durch das Aufschieben von Manschetten aus hauchdünnem, nur etwa 0,1 mm starkem Silberblech hervorgehoben<sup>2915</sup>. Sie schufen vor dem bronzefarbenen Hintergrund einen reizvollen Farbkontrast. Die Nähte, an denen die Bleche auf Stoß geschlossen wurden, sind noch sichtbar.

Die dünnen Enden der Reife mit ihren Verschlußvorrichtungen waren oft vergangen. Wo noch entsprechende Beobachtungen möglich sind, zeigen sich ganz unterschiedliche Konstruktionen. Einfache Hakenverschlüsse, bei denen die Enden des Reifs nach hinten umgebogen sind und rechtwinklig ineinandergreifen<sup>2916</sup>, waren in Grab 117 (Taf. 54,A3), Grab 224 (Taf. 106,5), Grab 242 (Taf. 109,C2-3), Grab 244 (Taf. 109,D1), Grab 249 (Taf. 111,C2) und Grab 274 (Taf. 124,B1) nachweisbar, und in Ansätzen auch noch bei der Nr. 1 aus Grab 180 (Taf. 87,B) zu erkennen. Eine Variation zeigt das Paar Nr. 2-3 aus Grab 134 (Taf. 63,E) in Form eines S-Schleifenendes, bei dem die Hakenspitze nach vorne zurückgeschlagen ist. Eine andere Lösung hatte man bei der Nr. 6 aus Grab 224 gewählt (Taf. 106). Hier führte der Haken in die Lochung einer ausgehämmerten Gegenplatte. Steckverschlüsse, bei denen das spitz zulaufende Ende in eine Vertiefung am anderen, gerade abgeschnittenen eingreift, finden wir in Grab 101 (Taf. 45,C1-2), Grab 280 (Taf. 126,D3) und Grab 312 (4-5). Bei der Nr. 3 aus Grab 280 war bereits zu Lebzeiten der Trägerin ein beträchtlicher Abschnitt des dünnen Endes abgebrochen. Um die entstandene Lücke zu überbrücken und den Ohrring wieder verschließbar zu machen, hatte man den Reif an einer Stelle entsprechend weit zusammengebogen<sup>2917</sup>.

Auch andernorts handelt es sich bei den einfachen Drahtohrringen mit Rillengruppen um die mengenmäßig weitaus am besten vertretene Form<sup>2918</sup>. Die große Häufigkeit ist darauf zurückzuführen, daß sie zu jener Zeit einsetzen (zur Datierung s.u.), als die Ohrringmode ihren Höhepunkt erreicht und in allen Gesellschaftskreisen allgemein üblich, ja fast obligatorisch war<sup>2919</sup>. Es handelt sich um eine technisch wie materialmäßig relativ anspruchslose, billige

<sup>2912</sup> Grab 117 Nr. 2-3 (Taf. 54,A); Grab 134 Nr. 2-3 (Taf. 63,E); Grab 177 Nr. 2-3 (Taf. 86); Grab 180 Nr. 1-2 (Taf. 87,B); Grab 236 Nr. 2 (Taf. 108,B); Grab 242 Nr. 2-3 (Taf. 109,C); Grab 244 Nr. 1 (Taf. 109,D); Grab 249 Nr. 2-3 (Taf. 111,C); Grab 274 Nr. 1 (Taf. 124,B).

<sup>2913</sup> Grab 101 Nr. 1-2 (Taf. 45,C); Grab 224 Nr. 5-6 (Taf. 106); Grab 274 Nr. 2 (Taf. 124,B); Grab 280 Nr. 3 (Taf. 126,D); Grab 312 Nr. 4-5 (Taf. 149).

<sup>2914</sup> Drei Gruppen: Grab 101 Nr. 1-2 und Grab 280 Nr. 3. – Vier Gruppen: Grab 224 Nr. 6. – Fünf Gruppen: Grab 312 Nr. 4-5. – Acht Gruppen: Grab 224 Nr. 5 und Grab 274 Nr. 2.

<sup>2915</sup> In Grab 224 teilweise vergangen, wie auch andernorts häufig der Fall (Veeck, Holzgerlingen 164; Freedon, Ohrringe 391; Groove, Munzingen 192; Krohn, Sainte-Odile 87).

<sup>2916</sup> Freedon, Ohrringe 303.

<sup>2917</sup> Die auf der Abbildung Taf. 126,D3 links unten gelegene Partie. – Zu solchen sekundären Verkleinerungen von beschädigten Ohrringen siehe Groove, Munzingen 190.

<sup>2918</sup> Freedon, Ohrringe 390.

<sup>2919</sup> Vgl. Martin, Kaiseraugst 70; Marti, Nordwestschweiz 50.



Massenware<sup>2920</sup>, die in allen sozialen Schichten Verbreitung fand, wobei die meisten Vorkommen aus Rainer Christleins Qualitätsgruppe A stammen<sup>2921</sup>. Wie in Neudingen konnten die Riefengruppen durch in die Rillen eingepreßte Silberblechmanschetten hervorgehoben sein, wodurch sich der Ring in seinem Wert steigerte<sup>2922</sup>. In Gräbern der Oberschicht begegnen ganz in Edelmetall gearbeitete Exemplare<sup>2923</sup>. Die Durchmesser bewegen sich zwischen 4 und 7 cm mit Extremwerten bei 2 und 10 cm<sup>2924</sup>.

Drahtohrringe mit Rillengruppen sind eine typische Form des südwestdeutsch-schweizerischen Gebietes, wie Kartierungen durch Uta von Freeden<sup>2925</sup> und Renata Windler<sup>2926</sup> sichtbar machten. Die Veredelung durch aufgeschobene Silberblechmanschetten stellt gleichfalls eine Spezialität der Alamannia dar<sup>2927</sup>. Hans Bott bezeichnete die Form als „Typus Gammertingen“ nach dem dortigen Grab 20<sup>2928</sup>. Wegen der einfachen Ausführung denkt von Freeden an eine dezentrale Herstellung in zahlreichen Werkstätten, die sich nicht weit von den Fundplätzen entfernt befanden<sup>2929</sup>.

Der Typ bildet die wichtigste Ohrring-Leitform der Jüngeren Merowingerzeit. Schon Bott hatte seine späte chronologische Stellung erkannt<sup>2930</sup>. Rainer Christlein beobachtete in Marktoberdorf einen Beginn zur Zeit der vierteiligen Gürtel (Schicht 3) und ein Weiterlaufen bis zum Belegungsende des Friedhofs in der Schicht 4 (= JM III A)<sup>2931</sup>. In Sirnau gehören sie zu den jüngsten Ohrringen, die sich auf die Randbereiche des Gräberfeldes beschränken, woraus Robert Koch eine Datierung ins späte 7. Jh. ableitete<sup>2932</sup>. In Schretzheim sind sie nicht vor der Stufe 5 belegt und eine Leitform der Stufe 6<sup>2933</sup>. Von Freeden arbeitete über die räumliche Verteilung in ausgewählten Gräberfeldern und z.T. auch die Beifunde jener Gräber sowie mit Hilfe einiger weiterer gut datierbarer Inventare das Einsetzen in JM II und eine Laufzeit bis in die späte Merowingerzeit heraus, die wohl noch über das Ende der Beigabensitten und das Abbrechen der Reihengräberfriedhöfe hinausreicht<sup>2934</sup>. Dies konnte seitdem mehrfach bestätigt werden<sup>2935</sup>. Lediglich der Beginn ist damit nicht ganz korrekt umschrieben, denn früheste, noch sehr kleine

<sup>2920</sup> Burzler u.a., Schleithem 170.

<sup>2921</sup> Freeden, Ohrringe 398-399 u. 410.

<sup>2922</sup> Ebd. 390-391 u. Taf. 83-84. – Vgl. auch Neuffer-Müller, Sontheim 25; Marti, Nordwestschweiz 46.

<sup>2923</sup> Aus Silber mit Goldblechmanschetten z.B. in Lörrach-Hirschengarten Grab 1 (Garscha, Südbaden 205 u. Taf. 46,12-13), oder in dem Kirchengrab 10 von Lahr-Burgheim (Bohnert/Krohn, Lahr-Burgheim 104 u. 101 Farbabb. 99 links oben).

<sup>2924</sup> Freeden, Ohrringe 391.

<sup>2925</sup> Ebd. 400-403 Abb. 17-20; 433-439 Liste 7.

<sup>2926</sup> Windler, Elgg 164 Abb. 191.

<sup>2927</sup> Ament, Mertloch 59; Marti, Nordwestschweiz 51.

<sup>2928</sup> Bott, Schmuck 143. – Zu dem Paar siehe Werner, Grabfunde Taf. 25,A1.

<sup>2929</sup> Freeden, Ohrringe 410.

<sup>2930</sup> Bott, Schmuck 143.

<sup>2931</sup> Christlein, Marktoberdorf 70 u. Kartierung Taf. 125,1.

<sup>2932</sup> Koch, Esslingen 50 u. Kartierung Taf. 105,1 (umrandete schwarze Kreissignatur).

<sup>2933</sup> Koch, Schretzheim 70-71.

<sup>2934</sup> Freeden, Ohrringe 391-397; 405; 407. – Sie zog dazu die Friedhöfe von Dirlawang, Güttingen, Hailfingen, Marktoberdorf und Rübenach heran.

<sup>2935</sup> Etwa Ament, Mertloch 58; Pape, Iffezheim 491; Marti, Nordwestschweiz 29 u. 50-51; Burzler u.a., Schleithem 170; Niemela, Denning 50.

Exemplare erscheinen bereits im Bülach-Horizont der Phase JM Ib<sup>2936</sup>. Zu nennen ist etwa Güttingen Grab 75 mit einem Paar von nur ca. 3,5 cm Durchmesser, das Schuhgarnituren mit Punktbandtauschierung vor scharriertem Hintergrund enthielt<sup>2937</sup>. Eben solche Schuhschnallen im Bülach-Stil lieferte Eichstetten Grab 133 mit seinem lediglich 3,7 cm erreichenden Ohrring<sup>2938</sup>. Erhärtet wird die Datierung hier durch den Perlenbestand<sup>2939</sup>. Auch im direkt benachbarten zeitgleichen Grab 132 A fand sich ein solcher Ohrring mit den gleichen Abmessungen<sup>2940</sup>. In der zweiten Hälfte des 7. Jh. spielen die Riefengruppen an Schmucksachen eine beherrschende Rolle. Sie treten auch an anderen Ohrringtypen in Erscheinung<sup>2941</sup>, ebenso an großen, v.a. in Süddeutschland mit Schwerpunkt östlich der Iller verbreiteten Ziernadeln aus Eisen oder seltener Bronze<sup>2942</sup>, bei denen mitunter auch eine Ausführung in Streifentauschierung oder durch Silberdrahtwicklung zu beobachten ist<sup>2943</sup>. Riefenohrringe mit Silbermanschetten gibt es gleichfalls in eiserner Ausführung<sup>2944</sup>. Dies zeigt, daß Ohr- und Nadelschmuck bisweilen als zusammengehörige Sets gefertigt wurden.

Wie oben bereits angedeutet, besteht eine größenmäßige Entwicklungstendenz, durch die eine chronologische Binnengliederung der Gruppe möglich wird<sup>2945</sup>. Dieser Trend läßt sich ebenso bei anderen Typen verfolgen<sup>2946</sup> und ist auf den im Verlauf des 7. Jh. immer mehr anwachsenden Stellenwert des Ohrschmucks zurückzuführen<sup>2947</sup>, welchen man durch Größensteigerung zunehmend betonte. Die o.g. frühesten Vertreter der Drahtohrringe mit Rillengruppen aus der Phase JM Ib messen in der Regel noch deutlich unter 4 cm<sup>2948</sup>. Westlich des Schwarzwaldes ist mit Exemplaren über 5 cm bereits die Phase JM III erreicht. Solche erscheinen etwa in Munzingen erst in der entsprechenden Modephase 2<sup>2949</sup>. Für die Region östlich des Schwarzwaldes an den Oberläufen von Donau und Neckar, wo die Ausbildung „hypertropher“<sup>2950</sup> Formen besonders

<sup>2936</sup> Windler, Elgg 92.

<sup>2937</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen 209-210 u. Taf. 37,3-4.12-15.17-18. – Zur Zeitstellung des Inventars siehe auch Kap. V.4.5.2 bei Grab 319.

<sup>2938</sup> Auf der Basis der Riemenzungen finden sich sogar noch Relikte des Pilzzellenstils (Sasse, Eichstetten 193 u. Taf. 54,2.4-8).

<sup>2939</sup> Mit 14 von 19 vorhandenen Glasperlen sind die großen monochromen Fäßchen und kaum einziehenden Doppelkoni (Gruppen Mono5 und Mono7) sehr massiv präsent, die erst in der Schretzheimer Stufe 5 verstärkt einsetzen. Zugleich macht sich durch vier Vertreter von Ursula Kochs Gruppe 15 noch die Nähe zur vorangegangenen Stufe 4 bemerkbar (ebd. 193; Taf. 54,1; Farbtaf. 2,V4c2). – Zu den Waren siehe Kap. V.4.2.2.3.13.

<sup>2940</sup> Datierung über ein identisches Perlenspektrum wie in Grab 133 sowie Schuhschnallengarnituren mit intaktem, qualitativem Tierstil-Kerbschnitt (ebd. 77-78; 192 u. Taf. 52,1; 53,3.5-10).

<sup>2941</sup> S.o. das Paar aus Grab 259. – Vgl. auch ein Paar mit aufgeschobenen doppelkonischen Zierstücken aus filigrandrahtbelegtem Silberblech von Dirlawang Grab 31, das Rainer Christleins Schicht 4 (= JM III) angehört (Christlein, Dirlawang 34-35; 63 u. Taf. 11,8-9).

<sup>2942</sup> Siehe die Kartierung bei Trier, Lechtal 52 Abb. 6. – Nachweise ebd. 51 Anm. 376.

<sup>2943</sup> Christlein, Dirlawang 35-36; Neuffer-Müller, Kirchheim 69; Groove, Munzingen 154.

<sup>2944</sup> Ebd. 192.

<sup>2945</sup> Vgl. Reich, Villigen 77; Schmidheiny, Beringen 9.

<sup>2946</sup> Vgl. Ament, Mertloch 58; Marti, Nordwestschweiz 47.

<sup>2947</sup> Dazu siehe Kap. V.4.6.1.

<sup>2948</sup> Eichstetten Grab 132 A und 133 mit 3,7 cm; Güttingen Grab 75 mit 3,5 cm.

<sup>2949</sup> Diese nimmt den frühen Abschnitt von JM III (JM III A) ein (Groove, Munzingen 220).

<sup>2950</sup> Christlein, Dirlawang 34.

intensiv erfolgte (s.u.), setzt Annette Groove die Grenze zu JM III bei 6 cm an<sup>2951</sup>. Auch andernorts sind diese Formate charakteristisch für endmerowingerzeitliche Bestattungen. So läßt sich etwa Weingarten Grab 47 mit einem 7,2 cm großen Paar durch die Perlenkette in JM III datieren<sup>2952</sup>. Bülach Grab 130 mit einem Durchmesser von 7,1 cm erweist sich gleichfalls als JM III-Inventar<sup>2953</sup>. Daraus kann gefolgert werden, daß sich Versionen von über 4 und unter 5 bzw. 6 cm hauptsächlich in JM II konzentrieren müssen. In Schretzheim beispielsweise gehören die drei Vorkommen mit Durchmessern zwischen 4,5 und 5 cm alle der Stufe 6 an<sup>2954</sup>. Eine entsprechende chronologische Position läßt sich durch Größenanalysen anderer Typen erhärten. So stellte Uta von Freeden bei den Ohrringen mit massivem Polyeder fest, daß Vertreter über 4 cm erst ab JM II begegnen<sup>2955</sup>. Weil es sich um eine allgemeine Entwicklung handelt, die das gesamte Typenspektrum erfaßt<sup>2956</sup>, sind diese Beobachtungen wohl ohne Bedenken auf die Drahtexemplare mit Rillengruppen zu übertragen.

Zwar ist eine Datierung allein nach den Abmessungen mit gewissen Unsicherheiten behaftet, da diese nicht nur durch die Zeitstellung, sondern auch durch regionale Sonderentwicklungen (s.u.), das verwendete Material sowie Alter und soziale Stellung der Trägerin bedingt sein können<sup>2957</sup>. So bleiben die ganz aus Silber bestehenden Vertreter der Gruppe offensichtlich in der Größe etwas zurück, weil „mit dem Edelmetall Silber doch sehr sparsam umgegangen wurde“<sup>2958</sup>. In Munzingen beispielsweise fielen sie stets kleiner aus als ihre zeitgenössischen bronzenen Gegenstücke<sup>2959</sup>. Doch können auch die Silberringe beträchtliche Dimensionen erreichen, wie etwa das Paar von Lahr-Burgheim Grab 10 aus der Phase JM III mit 6,8 bzw. 7 cm zeigt<sup>2960</sup>. Zu bedenken ist außerdem, daß für Kinder altersgerechte Versionen angefertigt worden sein könnten, die kleiner als bei den Erwachsenen ausfielen. Auch die Exemplare von sehr billiger Machart aus dünnem schmucklosem Bronzedraht scheinen die Entwicklung nicht immer mitzumachen<sup>2961</sup>. So steht zu vermuten, daß ähnlich wie bei den Saxen<sup>2962</sup> ganz unterschiedliche Größenklassen zeitgleich nebeneinander existierten. Dennoch ist unverkennbar eine zeitliche Entwicklung

<sup>2951</sup> Groove, Munzingen 221.

<sup>2952</sup> Sie umfaßt schwarze Sprenkelperlen der Gruppe Mono11, weshalb das Inventar frühestens in JM IIb liegen kann. Die mit einem Anteil von 74,6 % (47 von 63 Glasperlen) überaus massiv vertretene gelbe Massenware der Gruppe Mono41 neigt stark zur Ausbildung von Mehrfachexemplaren (40 von 47; d.h. 85 %), welche bis zu sechs Körper erreichen. Dies erlaubt die sichere Zuordnung zu JM III (Roth/Theune, Weingarten 22-23 u. Taf. 11, A3). – Zu den schwarzen Sprenkelperlen siehe Kap. V.4.2.2.3.16, zur gelben Massenware siehe Kap. V.4.2.2.2.14.

<sup>2953</sup> Sehr zahlreich vorhandene gelbe Massenware; betont langgezogene und kantig facettierte Bernsteine; Ringfibel (Werner, Bülach 109 u. Taf. 1, 18; 3, 13-14; 6, 9).

<sup>2954</sup> Grab 618: Dm. ca. 5 cm (Koch, Schretzheim Taf. 164, 6-7). – Grab 627: Dm. ca. 5 cm (ebd. Taf. 165, 5-6). – Grab 628: Dm. ca. 4,5 cm (ebd. Taf. 165, 1-2).

<sup>2955</sup> Freeden, Ohrringe 293-294.

<sup>2956</sup> Koch, Barga/Berghausen 48.

<sup>2957</sup> Weis, Stetten 87.

<sup>2958</sup> Christlein, Dirlewang 33.

<sup>2959</sup> Groove, Munzingen 221.

<sup>2960</sup> Bohnert/Krohn, Lahr-Burgheim 101 Abb. 99 links oben. – Zu den Maßen siehe Garscha, Südbaden 187.

<sup>2961</sup> Roth/Theune, Chronologie 33; Marti, Nordwestschweiz 51. – Tiengen Grab 5 mit einem primitiven Stück von nur 3,5 cm Durchmesser datiert beispielsweise frühestens in JM II, vielleicht sogar erst in JM III (Frey, Tiengen 776 mit Abb. 7).

<sup>2962</sup> Siehe Kap. V.3.1.4.1.

gegeben, die auch an den Neudinger Exemplaren sichtbar wird: bei den Damen aus Grab 117 und 224 war das einstmals vorhandene Gegenstück zur Nr. 2 bzw. zur Nr. 6 im Verlauf der Tragezeit verloren gegangen oder unbrauchbar geworden, und hatte Ersatz durch ein identisch gearbeitetes, aber nun schon voluminöseres Exemplar gefunden<sup>2963</sup>, womit die Paare ungleich wurden (Taf. 54,A2-3; 106,5-6). In Grab 274 folgte dem verlorenen Partnerring der Rillengruppenverzierten Nr. 2 das 4 mm größere, gänzlich glatte Stück Nr. 1 nach (Taf. 124,B).

Der Neudinger Bestand liegt durchwegs in Bronze und aus einem altersmäßig einheitlichen<sup>2964</sup> Milieu vor, das auch sozial relativ homogen ausfällt und keine Oberschicht-Inventare umfaßt. Allein Grab 224 ist mit Gürtelschnalle, Fingerring, Gehänge und einem sehr reichen Halscollier etwas besser ausgestattet, während ansonsten nur wenige<sup>2965</sup> oder keine Beifunde<sup>2966</sup> vorhanden waren. Somit sind die o.g. Störfaktoren hier nicht gegeben, weshalb eine zeitliche Einordnung der Stücke nach der Größe legitim erscheint.

Die qualitätvollen Paare aus Grab 101 (Nr. 1-2) und 312 (Nr. 4-5) sowie das nicht minder gut gearbeitete kleinere Stück aus Grab 224 (Nr. 6) kommen in Größe, Ausstattung und Verschlußkonstruktion Eichstetten Grab 132 A und 133 sehr nahe<sup>2967</sup>. Allerdings deuten die ein wenig weiter angewachsenen Durchmesser<sup>2968</sup> auf eine etwas spätere Position hin. Somit dürfte die Zeit unmittelbar nach dem Bülach-Horizont, d.h. die Schretzheimer Stufe 6 am plausibelsten sein.

Typologisch weiterentwickelt haben sich die Paare aus Grab 180 (Nr. 1-2), Grab 249 (Nr. 2-3) und Grab 274 (Nr. 1-2) sowie das kleinere Stück aus Grab 117 (Nr. 2), das größere aus Grab 224 (Nr. 5) und der Einzelring aus Grab 280 (Nr. 3) mit Durchmessern zwischen 5 und 6 cm<sup>2969</sup>. Dazu paßt auch gut die Beobachtung, daß von den neun Ringen nur mehr einer (die Nr. 3 aus Grab 280) mit Steckverschluß versehen ist. Solche begegnen v.a. an älteren Vertretern, während sich im Verlauf des 7. Jh. immer mehr die Haken- und Ösenverschlüsse durchsetzen<sup>2970</sup>. Hier ist JM IIb oder schon JM III erreicht, wobei erstere die größere Wahrscheinlichkeit besitzt.

Abermals zeitlich fortgeschritten sind die über 6 cm messenden Exemplare aus Grab 117 (Nr. 3), Grab 134 (Nr. 2-3), Grab 177 (Nr. 3) und Grab 236 (Nr. 2), die mit Sicherheit in Phase JM III liegen<sup>2971</sup>. Steckverschlüsse gibt es nun nicht mehr. Mit Abstand am größten fällt die Nr. 2 aus

<sup>2963</sup> In Grab 117 die 6 mm größere Nr. 3; in Grab 224 die 16 mm größere Nr. 5.

<sup>2964</sup> Nur Erwachsene.

<sup>2965</sup> Grab 101 mit Perlenkette und Messer; Grab 117 mit Perlenkette und Gürtelschnalle; Grab 134 mit Perlenkette; Grab 177 mit Perlenkette, Armring und Gehänge; Grab 180 mit Messer; Grab 236 mit Perlenkette und Messer; Grab 242 mit Perlenkette und Gürtelschnalle; Grab 249 mit Gehänge; Grab 274 mit Gürtelschnalle; Grab 280 mit Perlenkette, Gürtelbestandteilen und Messer.

<sup>2966</sup> Grab 244.

<sup>2967</sup> Alle besaßen aufgeschobene Silberblechmanschetten und alle bis auf die Nr. 6 aus Grab 224 Steckverschlüsse, also Merkmale, wie sie auch bei den Eichstettener Ringen vorhanden waren.

<sup>2968</sup> Grab 101: ca. 4,2 cm. – Grab 224 Nr. 6: 4,3 cm. – Grab 312 Nr. 4: 4,2 cm; Nr. 5: um die 4 cm.

<sup>2969</sup> Grab 117 Nr. 2: 5,4 cm. – Grab 180 Nr. 1: 5,1 cm; Nr. 2: 5,3 cm. – Grab 224 Nr. 5: 5,9 cm. – Grab 249 Nr. 2-3: 5,2 cm. – Grab 274 Nr. 1: 6 cm; Nr. 2: 5,6 cm. – Grab 280: ca. 5 cm.

<sup>2970</sup> Freedon, Ohrringe 413.

<sup>2971</sup> Grab 117 Nr. 3: 6 cm. – Grab 134 Nr. 2-3: 6,8 cm. – Grab 177 Nr. 3: 6,4 cm. – Grab 236 Nr. 2: etwa 9 cm.

Grab 236 mit ca. 9 cm aus<sup>2972</sup>. Wie bereits Rainer Christlein nachwies, konzentrieren sich Stücke von über 8 cm Durchmesser „auf einem engen Raum um die Oberläufe von Donau und Neckar“<sup>2973</sup>. Auch Uta von Freeden arbeitete diese starke Häufung „in einem geographisch eng begrenzten Raum“ im Inneren der Alamannia um den oberen Neckar, die obere Donau und die zwischen ihnen liegende südwestliche Schwäbische Alb heraus<sup>2974</sup>. Den zentralen Fundpunkt bildet dabei der Friedhof von Nusplingen mit allein sechs Vorkommen<sup>2975</sup>. Die Größenprogression des Ohrschmucks, die anderswo etwas dezenter ablief, erfolgte hier in besonders exzessiver Weise und führte zu „hypertrophen“, fast schon übertrieben großen Ausprägungen. Somit muß es sich auch bei dem Stück oder Paar aus Grab 236 um ein einheimisches Erzeugnis handeln, das während der Phase JM III in einer nicht weit von Neudingen entfernten Werkstatt der Baar entstanden war. Das zu Neudingen nächstgelegene Vorkommen dieser regionalen Eigentümlichkeit stammt aus dem nur etwa 10 km donauabwärts gelegenen Hintschingen<sup>2976</sup>.

Nicht näher eingrenzbar sind die Nr. 2 aus Grab 177, das Paar Nr. 2-3 aus Grab 242 und die Nr. 1 aus Grab 244<sup>2977</sup>. Solche einfachen, billigen Stücke aus dünnem schmucklosem Draht beteiligten sich möglicherweise nicht im gleichen Maße wie die qualitätvolleren Ohringe an der Vergrößerung (s.o.), weshalb der Durchmesser hier nur sehr eingeschränkt als datierendes Argument zu verwenden ist.

#### 4.6.3 Zusammenfassung

Die aus den formenkundlich-antiquarischen Analysen gewonnenen Erkenntnisse zu Herkunft und Datierung der Neudinger Ohringe lassen sich wie folgt zusammenfassen.

In den Gräbern 219, 305 und 319 haben wir Vertreter der Gattung der Körbchenohrringe vor uns. Das Paar aus Grab 319 (Nr. 6-9) zählt zum diesseits wie jenseits der Alpen produzierten und weit verbreiteten Typ Allach, der im Norden v.a. östlich des Lechs auf bajuwarischem Boden häufig anzutreffen ist. Allerdings reicht der heutige Forschungsstand nicht aus, um einheimische und mediterrane Serien sicher voneinander zu scheiden, weshalb auch in Neudingen keine Angaben zur Provenienz möglich sind, v.a. deshalb nicht, weil die in dieser Hinsicht besonders wichtige Verschluskonstruktion nicht überdauert hatte. Es handelt sich um ein für nordalpine Verhältnisse relativ frühes Vorkommen, das über seine Beifunde in die Schretzheimer Stufe 4 datiert. In Grab 219 gehört das Ohringpaar Nr. 2-4 dem Typ Lauterhofen an, der bislang nur östlich des Lechs belegt ist mit einer deutlichen, kleinräumigen Zusammenballung um die Münchner Schotterebene.

<sup>2972</sup> Der Ohring war bei der Verschleppung durch die Beraubung etwas verbogen worden, weshalb die exakten Maße nicht mehr zu ermitteln sind.

<sup>2973</sup> Christlein, Dirlwang 33-34 mit Kartierung Abb. 13. – Belege ebd. 34 Anm. 116.

<sup>2974</sup> Freeden, Ohringe 399-400 mit Kartierung Abb. 17 (schwarze Kreissignatur); 438-439 Nr. 170-193.

<sup>2975</sup> Ebd. 399-400; 438 Nr. 182.

<sup>2976</sup> Grab 34 (ebd. 438 Nr. 177).

<sup>2977</sup> Grab 177 Nr. 2: kaum über 4 cm. – Grab 242 Nr. 2: 4,9 cm; Nr. 3: 4,5 cm. – Grab 244: 3,2 cm.

Die Stücke waren in der Phase JM IIb oder JM III entstanden und dokumentieren Verbindungen der Besitzerin nach Osten in die bajuwarischen Landschaften südlich der Donau. Keinem Typ zuzuweisen ist der Ohrring Nr. 3 aus Grab 305, dessen Körbchen gänzlich fehlte.

Die Stücke aus Grab 99 (Nr. 1), Grab 114 (Nr. 9) und Grab 305 (Nr. 2) zählen zur umfangreichen, weiträumig verbreiteten und sehr langlebigen Gruppe der Polyederohrringe, und hier zum Typ mit massiv mitgegossenem Polyeder. Über ihre bronzene Machart sind sie in der jüngeren Merowingerzeit anzusiedeln. Der Ring aus Grab 99 liegt wegen der langgezogen-schlanken Gestalt seines Polyeders nach JM I, und ist über den Reifdurchmesser am ehesten auf JM IIb einzugrenzen.

In Grab 259 gehören die Nr. 3-4 zur Gruppe der Ohrringe mit doppelkonischem Zierstück und repräsentieren eine bislang unbekannte Spielart mit aufgeschobener, massiv gegossener Zierperle, welche engste Verwandtschaft zu Typen mit Blech- oder Drahtperle an den Tag legt. Wie diese stammt das Paar aller Wahrscheinlichkeit nach aus einer Werkstatt der südlichen Oberrheinebene. Es datiert in JM II oder JM III.

In Grab 19 und 313 liegen zwei verschiedene Versionen der auf mediterrane Vorbilder zurückgehenden Ohrgehänge mit Pendilien vor. Der Typ ohne Zwischenstück aus Grab 19 (Nr. 1-2) ist vorwiegend in Südwestdeutschland und hier insbesondere um den mittleren Neckar heimisch. Auch der Typ mit Zwischenplatte aus Grab 313 (Nr. 2-4) war dort sehr beliebt, besitzt aber einen weiteren Verbreitungsraum, der in westlicher, nördlicher und östlicher Richtung über die Alamannia hinausreicht. Der flächige Kreisaugendekor im Allgemeinen und die Plattenkontur im Besonderen machen die Herkunft aus einer rheinischen Werkstatt wahrscheinlich, welche am ehesten in der nördlichen Oberrheinebene anzusiedeln ist, wo sich auch die besten Gegenstücke zu dem Paar finden lassen. Beide Unterformen der Ohrgehänge besitzen eine Laufzeit von JM I bis JM II, wobei für letztere ein Schwerpunkt in JM II festzustellen ist. Ganz ähnlich datiert auch der kleine Ring Nr. 1 aus Grab 283, der solche Pendilien-Ohrringe durch seinen Fortsatz nachahmt.

Einfache, häufig mit Rillengruppen versehene Drahtohrringe bilden in Neudingen die mit Abstand umfangreichste Gruppe. Die Form konzentriert sich ebenso in Südwestdeutschland wie der Rillengruppendekor an sich, welcher durch aufgeschobene Silberblechmanschetten veredelt sein kann. Ohrringe dieser Machart sind v.a. deswegen so zahlreich, weil sie erst zu einer Zeit aufkommen, als die Ohrringmode bereits in breite Bevölkerungsschichten vorgedrungen und allgemein üblich ist. Die billige Massenware setzt im Bülach-Horizont (JM Ib) mit noch recht kleinen Durchmessern ein, und macht im weiteren Verlauf eine bis in endmerowingische Zeit reichende Größenprogression durch. Versionen von 4 bis 5 cm Größe, wie sie die Stücke aus Grab 101 (Nr. 1-2), Grab 312 (Nr. 4-5) sowie das kleinere des ungleichen Paares aus Grab 224 (Nr. 6) repräsentieren, begegnen v.a. in der Schretzheimer Stufe 6 (JM IIa). Die typologisch weiterentwickelten Ringe aus Grab 180 (Nr. 1-2), Grab 249 (Nr. 2-3), Grab 274 (Nr. 1-2) und

Grab 280 (Nr. 3) sowie der kleinere aus Grab 117 (Nr. 2) und der größere aus Grab 224 (Nr. 5) sind bereits in den Phasen JM IIb oder JM III mit einem Schwerpunkt in der ersteren anzusiedeln. In einem abermals jüngeren Horizont bewegen sich die über 6 cm erreichenden Vorkommen in Grab 134 (Nr. 2-3), Grab 177 (Nr. 3) und Grab 236 (Nr. 2) sowie das größere Exemplar von Grab 117 (Nr. 3), die nicht vor JM III möglich sind. Der mit etwa 9 cm größte Ring aus Grab 236 zählt zu einer hypertrophen Ausprägung, welche sich auf ein kleines Gebiet an und zwischen den Oberläufen von Donau und Neckar konzentriert, wo die Steigerung der Reifdurchmesser in besonders intensivem Maße stattgefunden hatte. Es war in JM III in einer Werkstatt der näheren Umgebung entstanden. Keine chronologische Relevanz besitzt die Größe dagegen bei der Nr. 1 aus Grab 144, der Nr. 2 aus Grab 177 und der Nr. 2-3 aus Grab 242, da es sich hier um primitive, aus einfachstem Draht zusammengebogene Stücke handelt. Sie sind innerhalb der Gesamtlaufzeit der Gruppe nicht näher eingrenzbar.

#### 4.7 Gehänge

*Vorkommen gesichert: Grab 6 (Nr. 5); Grab 13 (Nr. 2-3 u. 5-10; 4?); Grab 22 (Nr. 4-8); Grab 49 (Nr. 3-10); Grab 64 (Nr. 9-21); Grab 71 (Nr. 5-7); Grab 72 (Nr. 4-7); Grab 80 (Nr. 8-11; 13?); Grab 88 (Nr. 2-5); Grab 99 (Nr. 3-8); Grab 101 (Nr. 5); Grab 110 (Nr. 1, 3-4); Grab 114 (Nr. 3-19, 22-27; 20-21?); Grab 115 (Nr. 3); Grab 122 (Nr. 4); Grab 123 (Nr. 6-11); Grab 124 (Nr. 6); Grab 128 (Nr. 4-7); Grab 137 (Nr. 3-5); Grab 138 (Nr. 5-8); Grab 139 (Nr. 2-4); Grab 140 (Nr. 1-2); Grab 144 (Nr. 1-3); Grab 151 (Nr. 6); Grab 168 (Nr. 3-4, 11-19, 28); Grab 174 (Nr. 2); Grab 177 (Nr. 5-6); Grab 180 (Nr. 3); Grab 198 (Nr. 2); Grab 208 (Nr. 3-6); Grab 219 (Nr. 6); Grab 224 (Nr. 9-14); Grab 229 (Nr. 1-5); Grab 233 (Nr. 4); Grab 236 (Nr. 3); Grab 237 (Nr. 3-8); Grab 249 (Nr. 4-6); Grab 297 (Nr. 2-8); Grab 312 (Nr. 10-26; 27?); Grab 313 (Nr. 8-10); Grab 319 (Nr. 11-42, 44-45); Grab 329 (Nr. 3-4)*

*Vorkommen unsicher: Grab 17 (Nr. 1-5); Grab 129 (Nr. 1-2); Grab 145 (Nr. 5); Grab 182 (Nr. 1-3); Grab 280 (Nr. 6); Grab 314 (Nr. 1-2)*

##### 4.7.1 Allgemeines

Gürtelgehänge waren im gesamten Gebiet des Reihengräberhorizontes verbreitet<sup>2978</sup>. Sie wurzeln in spätantiken germanischen Traditionen<sup>2979</sup>. In der Mitte des 5. Jh. wurden die zuvor im Schulterbereich getragenen Bügelfibelpaare hierher verlegt<sup>2980</sup>.

Zusammen mit den Halsketten zählen die Gehänge zu den häufigsten Kleidungsbestandteilen merowingerzeitlicher Frauen. In Marktoberdorf beispielsweise konnte bei 44 der 96 archäologisch als weiblich bestimmbar Individuen ein solches beobachtet werden, während der Anteil in Stetten/Donau bei 39 von 60 liegt<sup>2981</sup>. In Horb-Altheim „Talberg“ hatten sogar drei Viertel der Frauen Gehänge getragen<sup>2982</sup>.

<sup>2978</sup> Siehe ausgewählte Beispiele aus dem westlichen- und östlichen Reihengräberkreis bei Martin, Basel-Bernerring 89 Anm. 100.

<sup>2979</sup> Zuletzt etwa Sasse, Eichstetten 95; Walter, Mengen 114.

<sup>2980</sup> Siehe Kap. V.4.1.1.2.6..

<sup>2981</sup> Christlein, Marktoberdorf 75; Weis, Stetten 25 u. 68.

<sup>2982</sup> Beilharz, Horb-Altheim 196.

Es handelte sich um Stränge von vielfältiger Machart wie Lederriemen, metallische Ketten, Schnüre bzw. Kordeln aus Pflanzenfasern oder brettchengewebte Stoffbänder<sup>2983</sup>. Sie wurden über dem knöchellangen Rock sichtbar getragen, führten vom Gürtel oder einem Bügelfibelpaar ausgehend senkrecht nach unten und reichten oft bis in den Unterschenkel- oder Fußbereich hinab. Neben einsträngigen Ausführungen gab es mehrsträngige, oder die Stränge verzweigten sich auf vielfältige Weise. Dort, wo sie aus organischem Material bestanden, sind Anzahl und Verlauf kaum im Detail zu erschließen<sup>2984</sup>. Wie kompliziert die Konstruktionen mitunter ausfielen, zeigt in aller Deutlichkeit der Befund von Großhöbing Grab 160, wo sich die organischen Bestandteile weitgehend erhalten hatten und ein verwirrendes Geflecht aus verschiedenen Riemen und Schnüren erkennen lassen<sup>2985</sup>. V.a. in reich ausgestatteten Inventaren sind nicht selten zwei Gehänge anzutreffen<sup>2986</sup>, vereinzelt sogar drei<sup>2987</sup>. Sie dienten zur Befestigung mannigfaltiger Kleinobjekte praktischer, magischer und schmückender Funktion<sup>2988</sup>. Hier hielt man allerlei häufig benötigtes Kleingerät des täglichen Lebens bereit, wie Messer und Kamm, zu denen sich in reicheren Gräbern Sieblöffelchen, Toilettbesteck, Schere, Schlüssel usw. hinzugesellen können. Im Bereich des Amulettbrauchtums anzusiedeln sind bronzene Zierscheiben, gefaßte Kristallkugeln, große Wirtel aus unterschiedlichen Materialien, Cyprea-Schneckenhäuser, Hirschhornscheiben, Bärenzähne und -krallen, keulenförmige „Donar-Amulette“, Archaika sowie Klapperbesatz aus metallischen Ringen und Riemenzungen. Wohl gleichermaßen als Schmuck und Amulette dienten Perlen aus Glas und Bernstein. Die Objekte wurden frei getragen<sup>2989</sup>, besaßen Futterale<sup>2990</sup> oder waren in an den Strängen befestigten Taschen verstaut<sup>2991</sup>. Neben dem praktischen Aspekt besaßen sie auch eine statusanzeigende und schmückende Funktion<sup>2992</sup>. Neben der Reichhaltigkeit der Bestückung geschah dies auch durch die Machart der Gehängebestandteile selbst. Die Taschen steigerten die dekorative Wirkung durch Färbung und Metallzubehör. Die Stränge zeichneten sich durch metallischen Glanz aus, wenn sie aus eisernen und/oder bronzenen Kettengliedern bzw. mit Metallplättchen besetzten Lederriemen

<sup>2983</sup> Fingerlin, Adlige Frau 25. – Reste eines solchen Stoffbandes konnte Hans-Jürgen Hundt etwa für Kirchberg Grab 9 wahrscheinlich machen (Sippel, Nordhessen 226 u. 229 Abb. 5,1).

<sup>2984</sup> Vgl. Martin, Basel-Bernerring 39; Stebler-Cauzzo, Oerlingen 259.

<sup>2985</sup> Bartel/Ebhardt-Beinhorn, Zierscheibengehänge 202-203 Abb. 26-27.

<sup>2986</sup> Vgl. Wörner, Oberndorf-Beffendorf 103.

<sup>2987</sup> Etwa in Böfingen-„Hafenberg“ Grab 2 ein Bügelfibelgehänge mittig zwischen den Beinen, das durch zwei weitere, von der linken und rechten Hüfte ausgehende Gehänge ergänzt wurde (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, 153).

<sup>2988</sup> Koch, Schretzheim 79; Fingerlin, Baar 437. – Zu Gehängen siehe auch B. Dübner-Manthey, Die Gürtelgehänge als Träger von Kleingeräten, Amuletten und Anhängern symbolischer Bedeutung im Rahmen der frühmittelalterlichen Frauentracht (Dissertation Berlin 1987); Dies., Kleingeräte am Gürtelgehänge als Bestandteil eines charakteristischen Elements der weiblichen Tracht. In: W. Affeldt/A. Kuhn (Hrsg.), Frauen in der Geschichte VII. Interdisziplinäre Studien zur Geschichte der Frauen im Frühmittelalter (Düsseldorf 1986) 88-124; C. Theune, Nützliches und Unnützlich am langen Band. Bemerkungen zu einer germanischen Trachtsitte der Merowingerzeit. In: H. Brandt/J. K. Koch, Königin, Klosterfrau, Bäuerin. Frauen im Frühmittelalter (Münster 1996) 55-72; A. Keyl, Zierscheiben und zugehörige Gehänge im ostfränkischen und alamannisch-bajuwarischen Raum (unveröffentlichte Magisterarbeit, Ludwig-Maximilians-Universität München 2002).

<sup>2989</sup> Aufgenäht, angebunden oder durch Lochungen aufhängbar gemacht.

<sup>2990</sup> Etwa Messer, Kämmen und Scheren (vgl. Sasse, Eichstetten 95).

<sup>2991</sup> Vgl. Donić, Siedlungsgemeinschaft 64; Sasse, Eichstetten 95.

<sup>2992</sup> Vgl. Martin, Kette 354; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 103.



bestanden, oder durch bunte Muster, wenn es sich um brettchengewebte Stoffbänder handelte<sup>2993</sup>. In aller Regel fanden die Gehänge ihren Platz an der linken Seite<sup>2994</sup>, vereinzelt aber auch mittig zwischen den Beinen oder rechts<sup>2995</sup>. Ihre erhalten gebliebenen Bestandteile streuen in streifiger Anordnung vom Becken- bis in den Fußbereich, wobei der Schwerpunkt auf Höhe der Oberschenkel liegt.

#### 4.7.2 Nachweisbare Vorkommen

Mit 42 gesicherten Gehängebefunden<sup>2996</sup> aus 98 archäologisch als weiblich ansprechbaren Inventaren<sup>2997</sup> bewegt sich Neudingen im Rahmen des Üblichen. Die umfangreichsten Ensembles lieferte v.a. Grab 319 mit insgesamt 34 Einzelobjekten, während auch aus Grab 64, 114 und 312 üppig bestückte Gehänge vorliegen<sup>2998</sup>. Nur wenig bescheidener fallen sie in Grab 168 und 49 aus mit zehn bzw. acht Bestandteilen. Die Ausfahrt der Baugrube von Grundstück 2201 hatte Grab 140 weitgehend beseitigt (Taf. 246,C) und nur die unterste Partie eines Gehänges (Nr. 1-2) zurückgelassen. In elf Gräbern überdauerte nur je ein Gegenstand<sup>2999</sup>, allerdings kann dieser durch seine typische Lage sicher einem Gehänge zugeschrieben werden, und die Inventare weisen sich durch geschlechtsspezifische Beigaben eindeutig als weiblich aus. Von diesen spärlich ausgestatteten Gehängen trugen jene aus Grab 101, 180, 219 und 236 lediglich ein Messer als einzigen erhalten gebliebenen Bestandteil<sup>3000</sup>. Obwohl in Grab 237 (Taf. 312,B) die Gegenstände Nr. 3-8 eher eine punktuelle, eng aufeinander bezogenen Lage zeigen, dürfte es sich dennoch nicht um eine männliche Gürteltasche handeln. Zum einen kommen sämtliche Gegenstände zu dem versteinerten Ammoniten (Taf. 108,C8) aus weiblichen Inventaren<sup>3001</sup>, zum anderen fehlen in dem Konvolut typisch männliche Tascheninhalte wie Hackmetall, Feuerstahl, Feuersteine und Ahlen/Stichel/Pfrieme gänzlich.

Kleinobjekte, die in der Ansprache als Gehängebestandteile unsicher sind, liegen aus Grab 114 und 123 vor. In Grab 114 (Taf. 234,B) befanden sich die beiden gelochten römischen Bronzemünzen Nr. 20-21 östlich der Füße, also bereits jenseits des regulären Gehängebereiches.

<sup>2993</sup> Vgl. Fingerlin, Adlige Frau 25; Amrein u.a., Bülach 93-94. – Bei einem Gehänge von Großhöbing Grab 160 mit besonders gut erhaltenen organischen Bestandteilen sind rote und blaue Fäden nachgewiesen (Bartel/Ebhardt-Beinhorn, Zierscheibengehänge 205).

<sup>2994</sup> In Eichstetten beispielsweise waren sie in 75 % der Fälle dort anzutreffen. Barbara Sasse erklärt dies mit der Rechtshändigkeit der Trägerinnen (Sasse, Eichstetten 96). – Vgl. auch Martin, Basel-Bernerring 39; Koch, Alamannen in Heilbronn 35; Weis, Stetten 68; Groove, Munzingen 162.

<sup>2995</sup> Die seltene rechtsseitige Lage wurde etwa in Schretzheim nur dreimal beobachtet (Koch, Schretzheim 79 mit Anm. 2). – Vgl. auch Niemela, Denning 56 mit weiteren Beispielen in Anm. 201.

<sup>2996</sup> Grab 6, 13, 22, 49, 64, 71, 72, 80, 88, 99, 101, 110, 114, 115, 122, 123, 124, 128, 137, 138, 139, 140, 144, 151, 168, 174, 177, 180, 198, 208, 219, 224, 229, 233, 236, 237, 249, 297, 312, 313, 319, 329.

<sup>2997</sup> Siehe Kap. IV.1.

<sup>2998</sup> Grab 114 mit 19 Objekten von gesicherter Zugehörigkeit; Grab 312 mit 17 Bestandteilen; Grab 64 mit 13 Bestandteilen.

<sup>2999</sup> Grab 6, 101, 115, 124, 151, 174, 180, 198, 219, 233 und 236.

<sup>3000</sup> Zum Nachweis von Gehängen mit Hilfe von einzeln liegenden Messern am linken Oberschenkel oder zwischen den Beinen vgl. Christlein, Marktoberdorf 75 mit Anm. 213; Koch, Barga/Berghausen 67 mit Anm. 1; Buchta-Hohm, Donaueschingen 71.

<sup>3001</sup> Siehe Kap. V.5.4.11.

Entweder waren sie von weiter westlich hierher verlagert worden, oder man hatte sie eigenständig deponiert, etwa in einer Tasche oder einem anderen Behältnis. Eindeutiger ist der Befund in Grab 123, wo der aus den Objekten Nr. 4 und 12-14 zusammengesetzte Komplex zu weit östlich und zudem in einer separierten Beigabekammer lag (Taf. 240,A; Detailskizze Taf. 240,C). Er repräsentiert eine gesondert beigegebene Tasche. Sie trug Perlenbesatz (Nr. 4), enthielt ein als Amulett verwendetes Altstück (Nr. 13) und war durch eine Öse (Nr. 14) zu verschließen sowie an einem kleinen Bronzering (Nr. 12) aufhängbar.

Bei sechs Bestattungen bleibt der Nachweis eines Gehänges unsicher. In Grab 17 und 129 könnten die Objekte auch der Inhalt der Gürteltasche eines Mannes gewesen sein. Die Lage im Beckenbereich in einer punktuellen statt streifigen Ansammlung (Taf. 176,C1-5; 243,D1-2) ist eher für Taschenbefunde typisch<sup>3002</sup>. Da geschlechtsspezifische Beigaben fehlen, ist keine sichere Entscheidung zu treffen. In Grab 145 zeigt die Nr. 5 zwar eine charakteristische Position am linken Oberschenkel (Taf. 252,B), allerdings gibt es keine weiteren Hinweise auf ein Gehänge; zudem ist das Geschlecht unbekannt. In Grab 182 befanden sich die Eisenfragmente Nr. 1-3 in einer typischen Gehängelage unterhalb des Beckenbereichs (Taf. 283,A) und würden sich als Ringe gut in ein solches einfügen<sup>3003</sup>, aber der Befund ist durch Beraubung stark gestört und das Geschlecht ebenfalls nicht bestimmbar. In dem über seine Perlen und Ohrringe als weiblich ansprechbaren Grab 280 stellt das Messer Nr. 6 einen klassischen Gehängebestandteil dar, doch die untypische Lage im rechten Beckenbereich (Taf. 338,D) mahnt zur Vorsicht<sup>3004</sup>. Grab 314 schließlich lieferte in einer charakteristischen Position am linken Knie zwei in der Lage eng aufeinander bezogene Eisengegenstände (Taf. 354,D1-2), von denen einer (Nr. 2) als Messer gut zu einem Gehänge passen würde. Weil wiederum geschlechtsspezifische Beigaben fehlen, ist auch hier keine ausreichende Sicherheit zu gewinnen.

#### 4.7.3 Position und Anzahl pro Grab

In vier Fällen bleibt die genauere Lage der Gehänge am Körper unbekannt. Die Gräber 122 und 297 sind durch Pflugschäden stark in Mitleidenschaft gezogen, während Grabräuber die Bestattungen 123 und 329 völlig verworfen hatten. In den verbleibenden 38 Inventaren<sup>3005</sup> ist die Position am linken Bein mit 26 Belegen<sup>3006</sup> am häufigsten, gefolgt von einer mittigen Lage im Becken und zwischen den Beinen mit 14 Fällen<sup>3007</sup>, während das rechte Bein mit drei

<sup>3002</sup> Siehe Kap. V.3.3.1 und Kap. V.3.3.5.

<sup>3003</sup> Siehe Kap. V.4.7.4.4.

<sup>3004</sup> Es könnte auch lose beigelegt oder einzeln in einer Scheide am Gürtel getragen worden sein.

<sup>3005</sup> Da in Grab 13, 49, 114, 138, 168 und 319 jeweils zwei verschiedene Gehänge vorhanden waren, sind sie im folgenden doppelt aufgeführt.

<sup>3006</sup> Grab 13, 49, 71, 72, 114, 115, 128, 137, 138, 139, 140, 144, 151, 168, 177, 180, 208, 219, 224, 229, 233, 236, 249, 312, 313 und 319.

<sup>3007</sup> Grab 6, 13, 22, 49, 64, 80, 88, 110, 124, 138, 168, 174, 198, 237 und 319.

Vorkommen<sup>3008</sup> kaum eine Rolle spielt. Damit fügt sich Neudingen gut ins übliche Verteilungsbild ein.

Sechs Inventare besaßen zwei Gehänge. Während sich in Grab 13 (Taf. 175,A) im Becken ein Perlengehänge fand (Nr. 2-3), verlief nördlich des linken Beines bis auf Höhe des Unterschenkels ein weiteres, das sich durch streifig angeordnete Gegenstände bemerkbar macht<sup>3009</sup>. Gleiches war in Grab 49 und 138 der Fall<sup>3010</sup>. Auch für Grab 114 sind zwei Komplexe zu erschließen, da sich entsprechende Bestandteile sowohl rechts als auch mittig und links der Beine befanden<sup>3011</sup>. Während in Grab 168 von den Bügelfibeln zwei mit Silberblechzwingen besetzte Riemen ausgingen<sup>3012</sup>, die in einer gefaßten Bergkristallkugel abschlossen<sup>3013</sup>, war an der linken Hüfte ein weiteres Gehänge vorhanden, welches u.a. Tasche und Kamm trug<sup>3014</sup>. Ebenfalls vom Bügelfibelpaar ging in Grab 319 eine Stabgliederkette aus, während sich die große Tasche und die Zierscheibe an einem eigenständigen, links davon verlaufenden Riemenwerk befanden<sup>3015</sup>.

#### 4.7.4 Bestandteile

Wie oben bereits angeklungen, läßt sich die Vielzahl der an den Gehängen anzutreffenden Kleinobjekte in die Kategorien Gebrauchsgeräte, Anhänger/Amulette, Perlen, Ringe/Kettenglieder und Riemenbesätze unterteilen. Was die Gebrauchsgeräte betrifft, machte Christoph Grünewald darauf aufmerksam, daß der Anteil von Werkzeugen sehr viel geringer als in den Gürteltaschen der Männer ausfällt<sup>3016</sup>.

##### 4.7.4.1 Kleingeräte des täglichen Lebens

Messer stellen einen der häufigsten Bestandteile der merowingerzeitlichen Gehänge dar<sup>3017</sup>. In Marktoberdorf beispielsweise waren sie bei 28 der 44 Gehänge vorhanden, in Dittenheim sogar bei 29 von 34 Belegen<sup>3018</sup>. In Neudingen sind sie mit 17 Exemplaren an 42 Gehängen vergleichsweise selten vertreten<sup>3019</sup>, was allerdings auch an den schlechten

<sup>3008</sup> Grab 99, 101 und 114.

<sup>3009</sup> Die Nr. 2-3 bilden das Perlengehänge. Das Hüftgehänge baut sich aus der Nr. 5-10 auf, welche teilweise leicht aus ihrer ursprünglichen Position verlagert sind (Taf. 175,A).

<sup>3010</sup> In Grab 49 stellen die Nr. 3-6 das Perlengehänge mit Zubehör dar (Detailskizze Taf. 193,B), die Nr. 7-10 das Hüftgehänge (Taf. 193,A). – In Grab 138 ist der im Becken befindliche Glaswirtel Nr. 5 so weit aus der Flucht des linken Hüftgehänges (Nr. 6-8) versetzt, daß er als eigenständig betrachtet werden muß (Taf. 248,A).

<sup>3011</sup> Nr. 5-19 gehören zu dem von der rechten Hüfte ausgehenden Gehänge (Detailskizze Taf. 234,C), während Nr. 22-27 zum mittig bis links positionierten zählen (Taf. 234,B). Die Zugehörigkeit der Perlen Nr. 3 und des kleinen Bronzeringes Nr. 4 bleibt wegen der starken Verlagerungen im Grab unklar.

<sup>3012</sup> Dazu siehe Kap. V.4.7.4.6.

<sup>3013</sup> Dazu siehe Kap. V.5.4.3.

<sup>3014</sup> Fibelgehänge: Nr. 3-4, 11, 12-13 und 18. – Hüftgehänge: Nr. 15-17, 19 und 28 (Taf. 273,B; 274,A).

<sup>3015</sup> Nr. 29-42 zum Fibelgehänge gehörig, Nr. 11-28 und 44-45 zum Zierscheibengehänge (Detailskizze Taf. 362,B). – Zu der Stabgliederkette siehe Kap. V.4.7.4.5, zum Taschenbefund siehe Kap. V.4.7.4.7, zur Zierscheibe siehe Kap. V.5.4.2.

<sup>3016</sup> Grünewald, Unterthürheim 169.

<sup>3017</sup> Vogt, Interpretation 88; Groove, Munzingen 161.

<sup>3018</sup> Christlein, Marktoberdorf 75; Haas-Gebhard, Dittenheim 63.

<sup>3019</sup> Grab 13 (Nr. 10), 64 (Nr. 10), 99 (Nr. 8), 101 (Nr. 5), 110 (Nr. 3), 123 (Nr. 6), 137 (Nr. 3), 144 (Nr. 3), 180 (Nr. 3), 219 (Nr. 6), 224 (Nr. 13), 229 (Nr. 2), 236 (Nr. 3), 237 (Nr. 7), 249 (Nr. 5), 312 (Nr. 22), 319 (Nr. 42).

Erhaltungsbedingungen liegen könnte<sup>3020</sup>. Zweimal ist eine Scheide nachweisbar<sup>3021</sup>. In Grab 219 gelingt dies indirekt über die bronzenen Mundblechfragmente Nr. 6a (Taf. 99). In Grab 319 war das Leder selbst großflächig erhalten, da üppig mit Bronzeblechbeschlägen besetzt und auf diese Weise konserviert (Taf. 163,42)<sup>3022</sup>. Hier gelangte die Scheide leer ins Grab und saß unterhalb des Bügelfibelpaares. Abgesehen von Grab 312, wo das erhalten gebliebene Bruchstück Nr. 22 quer zum Gehänge orientiert war (Detailskizze Taf. 353,C), befand sich das Messer stets in senkrechter Position<sup>3023</sup>, wie andernorts üblich<sup>3024</sup>. Wo dokumentiert, wies die Messerspitze immer nach unten<sup>3025</sup>. Die Stücke steckten also mit den Handhaben nach oben griffbereit in Scheiden, die an den Gehängesträngen Befestigung fanden. Lediglich in Grab 319 zeigte die leere Scheide mit der Spitze nach oben.

13 Gehänge waren mit Kämmen ausgestattet<sup>3026</sup>. Weil diese nicht selten an einem ledernen Riemen aufgehängt frei getragen wurden<sup>3027</sup>, wäre eigentlich ein Futteral zum Schutz der empfindlichen Zahnung zu erwarten<sup>3028</sup>. Ein solches fehlte jedoch in fünf Fällen nachweislich<sup>3029</sup>. Allerdings könnten jene Exemplare auch in den zahlreich vorhandenen Beuteln bzw. Taschen<sup>3030</sup> verstaut gewesen sein<sup>3031</sup>. An keinem der 13 Kämmen fanden sich Spuren von langrechteckigen Schlitzern zum Durchziehen des Trageriemens, wie man sie andernorts häufig beobachtet<sup>3032</sup>. Möglicherweise geht dies auf den desolaten Erhaltungszustand zurück, oder die Durchbrüche waren mit Riemenresten zugesetzt und bei der Umzeichnung<sup>3033</sup> nicht mehr erkennbar. In Grab 312 wird ein solches herabhängendes Trageband durch die Riemenzunge Nr. 14 nachweisbar (Taf. 149,10; Detailskizze Taf. 353,C). Es war ca. 1,3 cm breit, verlief von oben kommend über die Griffleiste des Kamms und endete an dessen unterem Ende in der Zunge. Zwischen der Zunge und ihrem rückseitigen Widerlager in Form eines Blechstreifens hatten sich ankorrodierte Textilfasern erhalten. Das Band bestand also nicht aus Leder, sondern aus Stoff oder einem anderen Fasermaterial. Eine ganz ähnliche Konstruktion war wohl in Grab 123 vorhanden, wo die Riemenzunge Nr. 10 direkt unter dem Kamm Nr. 11 lag (Taf. 240,A). Identische Befunde sind

<sup>3020</sup> Unter den nicht näher ansprechbaren Eisenbruchstücken befinden sich möglicherweise noch einige weitere Messer.

<sup>3021</sup> In Zürich-Wiedikon Grab 22 saß das am Gehänge getragene Messer in einer Scheide, die aus zwei randlich zusammengenähten Lederstücken bestand (Stebler-Cauzzo, Oerlingen 258 Anm. 163).

<sup>3022</sup> Zu den Scheiden siehe auch Kap. V.5.2.1.

<sup>3023</sup> Lediglich in Grab 229 ist die Orientierung wegen der schlechten Erhaltung nicht mehr zu ermitteln, während das Stück aus Grab 110 durch Grabraub in eine nord-südliche Orientierung verlagert worden war.

<sup>3024</sup> Vgl. Vogt, Interpretation 88; Schach-Döriges, Aldingen 45; Ebinger-Rist u.a., Lauchheim 168 Abb. 7.

<sup>3025</sup> In Grab 219 ist die Klinge selbst zwar völlig vergangen. Allerdings muß sich die Spitze im Osten, d.h. unten befunden haben, weil das Scheidenmundblech am westlichen, also oberen Messerende saß. Bei Grab 99, 101, 137, 144, 229 und 249 bleibt die Position unbekannt.

<sup>3026</sup> Grab 13 (Nr. 7), 64 (Nr. 9), 71 (Nr. 7), 72 (Nr. 5), 88 (Nr. 2), 115 (Nr. 3), 123 (Nr. 11), 139 (Nr. 2), 168 (Nr. 19), 229 (Nr. 1), 297 (Nr. 8), 312 (Nr. 10), 329 (Nr. 4).

<sup>3027</sup> Vogt, Interpretation 88 mit Rekonstruktion Taf. 33,3.

<sup>3028</sup> Paulsen, Niederstotzingen 22; Theune-Großkopf, Beinschnitzer 86; Stauch, Wenigumstadt 176.

<sup>3029</sup> Grab 64, 72, 115, 297 und 329. – Das stark vergangene Stück aus Grab 229 ist in dieser Hinsicht nicht beurteilbar.

<sup>3030</sup> Siehe Kap. V.4.7.4.7.

<sup>3031</sup> Vgl. Grünewald, Unterthürheim 122.

<sup>3032</sup> Neuffer-Müller, Sontheim 38; Blaich, Eltville 156-157.

<sup>3033</sup> Diese erfolgte in der Regel am eingegipsten Erdblock vor der Herauslösung der überaus stark fragmentierten Kämmen (siehe Kap. V.5.2.3.2).

von anderen Friedhöfen bekannt<sup>3034</sup>. Für die übrigen Neudinger Stücke<sup>3035</sup> sind auch andere Arten der Aufhängung denkbar, oder sie fanden in ledernen Futteralen bzw. ebenfalls in Taschen ihren Platz.

Dreimal begegnen Objekte, die wohl als Kosmetikutensilien anzusprechen sind: in Grab 64, 72 und 80 kleine Schminkschälchen<sup>3036</sup>, in Grab 319 ein Pinsel, von dem die Fassung in Form einer Bronzeblechhülse (Nr. 31) übriggeblieben war<sup>3037</sup>. Schlüssel, Scheren und Pinzetten, die andernorts geläufig sind<sup>3038</sup>, treten an den Neudinger Gehängen nicht auf. In Grab 49 waren in das Beckengehänge zwei Schmuckstücke in sekundärer Verwendung mit einbezogen worden<sup>3039</sup>.

#### 4.7.4.2 Anhänger und Amulette

Das Gehänge bildete den wichtigsten Träger von Anhängern und Amuletten aller Art. Wie an anderen Fundplätzen<sup>3040</sup> treten sie in Neudingen in reicher Vielfalt in Erscheinung. Im Folgenden werden die Stücke lediglich aufgezählt. Zur formenkundlichen Analyse und der kulturgeschichtlichen Einordnung sei auf die entsprechenden Abschnitte des Kapitels Anhänger und Amulette (Kap. V.5.4) verwiesen.

Die größten, auffälligsten und technisch-handwerklich anspruchsvollsten Amulette sind die Bronzeierscheiben mit beinernem Umfassungsring aus Grab 49 (nur der Ring erhalten)<sup>3041</sup> und Grab 319 (Taf. 163,44-45) sowie die gefaßte Kristallkugel aus Grab 168 (Taf. 76,11) und deren Imitation aus Grab 64 (Taf. 33,A20). An neun Gehängen traten insgesamt elf große Amulettwirtel auf, von denen drei aus Glas, vier aus Ton, drei aus Meerscham und einer aus Sandstein bestanden<sup>3042</sup>. Solche Wirtel waren nur selten mit anderen Gehängebestandteilen kombiniert<sup>3043</sup> und in Grab 6 und 124 gleichfalls das einzige Objekt. In Grab 49 diente der Standfuß eines merowingerzeitlichen Glasgefäßes (Taf. 26,7) als Ersatz für einen gläsernen Wirtel. Bei der Nr. 33 aus Grab 319 handelt es sich um eine als Anhänger getragene miniaturisierte Waffennachbildung (Taf. 162). In Grab 144 hingen am Gehängeriemern eine gelochte diskusförmige Knochenscheibe und ein bronzener Knotenring in auffälliger Paarung (Taf. 67,B1-2). Grab 49 lieferte einen kreuzförmigen Bleianhänger (Taf. 26,5). Ebenfalls in Kreuzform gearbeitet war die Bronzeplatte Nr. 30 aus Grab 319 (Taf. 162), die neben der Zurschaustellung

<sup>3034</sup> Beispielsweise Lauchheim Grab 447 (Ebinger-Rist u.a., Lauchheim 166 Abb. 2 u. 169 Abb. 10).

<sup>3035</sup> Grab 13, 71, 88, 139, 168 und 229.

<sup>3036</sup> Auch in Eichstetten Grab 202 traf man ein kleines Schälchen aus Bronzeblech in einer Gehängetasche an (Sasse, Eichstetten 97 u. Taf. 86,B4).

<sup>3037</sup> Zu den Objekten siehe Kap. V.5.10.

<sup>3038</sup> So etwa in Basel-Bernerring (Martin, Basel-Bernerring 89).

<sup>3039</sup> Ein eiserner Fingerring (Nr. 4) und eine Bronzenadel (Nr. 6). – Zu den Stücken siehe Kap. V.5.1.3.2 und Kap. V.4.5.2.

<sup>3040</sup> Vgl. Haas-Gebhard, Dittenheim 63; Leithäuser, Dirmstein 87-98.

<sup>3041</sup> Nicht umgezeichnet (siehe Katalog und Taf. 193,A10).

<sup>3042</sup> Glas: Grab 72 (Nr. 4), 124 (Nr. 6), 138 (Nr. 5). – Ton: Grab 99 (Nr. 7), 114 (Nr. 24), 138 (Nr. 7), 329 (Nr. 3). – Meerscham: Grab 6 (Nr. 5), 137 (Nr. 4), 237 (Nr. 5). – Sandstein: Grab 237 (Nr. 3).

<sup>3043</sup> Sasse, Eichstetten 96.

des christlichen Heilszeichens auch als Verteiler einer Stabgliederkette diene, also eine zusätzliche technische Funktion besaß<sup>3044</sup>.

Zahlreich sind die als Amulette verwendeten Archaika<sup>3045</sup>. Aus drei Gräbern liegen insgesamt vier eiserne bzw. bronzene Fibelspiralen vor<sup>3046</sup>. In Grab 49 war eine römische Peltaschnalle aus Bronze (Taf. 26,8) am Riemenwerk befestigt, während aus zwei Gräbern bronzene Bügelknopffibeln des 4. oder frühen 5. Jh. stammen<sup>3047</sup>. Als Anhänger oder Tascheninhalt sind in die Gehänge fünf bzw. sieben römische Bronzemünzen einbezogen<sup>3048</sup>, während es sich in Grab 13 bei der Nr. 5 um das Imitat einer solchen handelt<sup>3049</sup>. Bei zwei Bruchstücken von Glasgegenständen hatte wohl nicht zuletzt die tief dunkelblaue Farbe den Ausschlag zum Einsatz als Amulett gegeben<sup>3050</sup>.

Eine Sondererscheinung stellen sekundär verwendete Teile der zeitgenössischen männlichen Waffen- und Reitausrüstung dar, die an vier Gehängen auftauchen<sup>3051</sup>.

In vielen Gehängetaschen verwahrte man nicht aufhängbare Materialamulette. In sechs Komplexen sind Glasscherben antiker und zeitgenössischer Herkunft vorhanden. Ebenso wie in den Männertaschen begegnen gleichermaßen bruchfrische wie abgenutzte Stücke<sup>3052</sup>. In vier Fällen hatte man als gläserne Materialamulette Schmelztropfen oder Glasschlackebrocken herangezogen<sup>3053</sup>, einmal auch eine alt zerbrochene zeitgenössische Perle<sup>3054</sup>. Ein verschmolzenes Silberkugelchen fand sich in der Gehängetasche von Grab 88 (Taf. 41,A4), während sie in Grab 137 einen Jaspis-Abschlag (Taf. 65,A5) und in Grab 168 ein mugelig zugeschliffenes Almandinplättchen (Taf. 76,14) bargen. Dreimal wurden Klumpen einer schwarzen organischen Masse angetroffen, bei der es sich möglicherweise um Pech handelt<sup>3055</sup>. Schließlich sind als Amulette verwendete Naturobjekte zu nennen, etwa der Eberhauer Nr. 4 in Grab 237<sup>3056</sup>, der nicht

<sup>3044</sup> Siehe Kap. V.4.7.4.5.

<sup>3045</sup> Zur chronologischen Ansprache der Stücke siehe Kap. V.5.5.2.

<sup>3046</sup> Grab 13 (Nr. 3); Grab 114 (Nr. 11 und 19); Grab 224 (Nr. 9).

<sup>3047</sup> Grab 64 (Nr. 13) und Grab 123 (Nr. 8).

<sup>3048</sup> Grab 22 (Nr. 8); Grab 114 (Nr. 20-21; Zugehörigkeit zum Gehänge nicht ganz sicher); Grab 208 (Nr. 3); Grab 224 (Nr. 11); Grab 297 (Nr. 2); Grab 319 (Nr. 26).

<sup>3049</sup> Zu den Stücken siehe Kap. V.5.3.1.

<sup>3050</sup> In Grab 139 handelt es sich um die Hälfte einer zerbrochenen vormerowingischen Melonenperle (Taf. 65,C3), in Grab 229 um das Fragment eines latènezeitlichen Arminges (Taf. 107,C3).

<sup>3051</sup> In Grab 64 die Bronzezwinge vom Riemenverteiler eines Pferdegeschirrs (Taf. 32,11), in Grab 114 und 224 Pyramidenbuckel von der Spatha (Taf. 52,14 u. 106,12), in Grab 312 die eiserne Doppelendöse von der Gebißstange einer Knebeltrense (Taf. 149,19), welche zugleich eine funktionale Aufgabe als Kettenglied übernahm, und ebenfalls aus Grab 312 der eiserne Riemendurchzug einer Sporn garnitur (Taf. 150,A24).

<sup>3052</sup> Bruchkanten frisch: Grab 88 Nr. 5; Grab 114 Nr. 25; 139 Nr. 4; Grab 168 Nr. 18. – Bruchkanten abgenutzt: Grab 88 Nr. 3; Grab 140 Nr. 1-2; Grab 208 Nr. 4. – Zu den Glasscherben siehe auch Kap. V.5.6.2.4.

<sup>3053</sup> Verschmolzene Glastropfen in Grab 114 (Nr. 26) und Grab 229 (Nr. 5); Glasschlackebrocken in Grab 122 (Nr. 4) und Grab 128 (Nr. 6).

<sup>3054</sup> Grab 114 Nr. 27.

<sup>3055</sup> In Grab 64 (Nr. 19), Grab 138 (Nr. 8) und Grab 168 (Nr. 28).

<sup>3056</sup> Nicht umgezeichnet (siehe Katalog).

gelochte Tierzahn Nr. 6 in Grab 13<sup>3057</sup>, ein ebenfalls nicht gelochter Bernsteinbrocken in Grab 168 (Taf. 76,16) oder auffällige Steine<sup>3058</sup>.

Da das beinerne Donar-Amulett Nr. 4a aus Grab 13 (Taf. 8,A) erst beim nachträglichen Schlämmen der Grabgrubenfüllung gefunden wurde, ist die Zugehörigkeit zum Gehänge nicht gesichert<sup>3059</sup>. Die andernorts häufig begegnenden Bärenzähne, Cypraea-Schneckenhäuser oder Hirschgeweihscheiben<sup>3060</sup> waren in Neudingen nicht vorhanden.

#### 4.7.4.3 Perlen

In zehn Gräbern tritt an den Gehängen Perlenbesatz auf<sup>3061</sup>, wobei zumindest die größeren Stücke mit auffälligen Mustern neben der Schmuckfunktion wohl auch einen Amulett-Aspekt besaßen<sup>3062</sup>. Die größte Anzahl kommt mit 79 Exemplaren aus Grab 319, dessen beide Gehänge auch sonst die reichhaltigsten des ganzen Gräberfeldes sind. In Grab 13, 49, 80, 110, 114 und 174 waren sie im Beckenbereich versammelt. Beckengehänge aus Perlen, die wohl an den Gürteln oder herabhängenden Schärpen befestigt waren, gehen auf Traditionen des 5. Jh. zurück<sup>3063</sup>. In den restlichen Fällen wurden die Perlen in tieferen Gehänge-Partien verwendet, wo sie in Grab 168, 312 und 319 an Bänder aus Stoff oder Leder gebunden oder genäht bzw. in Ketten eingehängt waren<sup>3064</sup>. In Grab 319 zeigt die großflächige Verteilung (Detailskizze Taf. 362,B), daß sie nicht nur an der Stabgliederkette gesessen hatten<sup>3065</sup>, sondern auch an weiteren Strängen aus organischem Material<sup>3066</sup>. Wie andernorts zu beobachten<sup>3067</sup>, kamen für die Gehänge tendenziell größere Exemplare zum Einsatz als für die Halsketten, was v.a. in Grab 319 wegen der hohen Stückzahlen gut zu verfolgen ist. Auch die Bernsteinperlen vom Gehänge aus Grab 80 (Taf. 37,8) fallen größer aus als jene der Halskette (Taf. 37,5). In Grab 114, 128 und 208 schmückten die Perlen Gehängetaschen<sup>3068</sup>.

<sup>3057</sup> Nicht umgezeichnet (siehe Katalog).

<sup>3058</sup> In Grab 72 eine runde Kalksteinkugel (Nr. 6), in Grab 99 und 237 Kieselsteine mit natürlicher Lochung (Nr. 3 bzw. Nr. 6), in Grab 128 ein sehr runder Kieselstein (Nr. 7), in Grab 237 ein versteinertes Ammonit (Nr. 8).

<sup>3059</sup> Die Verstorbene könnte es auch an ihrer Halskette getragen haben.

<sup>3060</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen 73; Martin, Basel-Bernerring 95-96 u. 98.

<sup>3061</sup> Grab 13 (Nr. 2); Grab 49 (Nr. 3); Grab 80 (Nr. 8); Grab 110 (Nr. 1); Grab 114 (Nr. 3 und 16); Grab 128 (Nr. 4); Grab 168 (Nr. 15); Grab 174 (Nr. 2); Grab 208 (Nr. 5-6); Grab 312 (Nr. 25); Grab 319 (Nr. 29 und 34). – Unklar ist die Zugehörigkeit bei Nr. 4 aus Grab 13 und Nr. 27 aus Grab 312, da die Stücke erst beim Schlämmen gefunden wurden und auch zur Halskette gezählt haben könnten.

<sup>3062</sup> Vgl. Schulze, Interpretation 51 mit Anm. 3; Meaney, Amulets 205; Koenig, Medizin 113-114; Martin, Kaiseraugst 30 mit Anm. 147.

<sup>3063</sup> Siehe etwa das reich ausgestattete Frauengrab von Zweeloo aus dem mittleren 5. Jh. (Van Es/Ypey, Zweeloo), wo im Becken ein sehr umfangreiches, in seiner Lage detailliert beobachtetes Ensemble mit großen Prunkperlen vorhanden war.

<sup>3064</sup> Gerhard Fingerlin denkt auch an das Auffädeln auf „Schnüre“ (Düwel u.a., Krozingen 227).

<sup>3065</sup> Auf die Kettenglieder Nr. 35, 37 und 39 waren sie direkt aufgeschoben (Taf. 162 u. 362,B). – Zu der Gehängekette siehe Kap. V.4.7.4.5.

<sup>3066</sup> Zu ähnlichen Befunden siehe Buchta-Hohm, Donaueschingen 64; Polenz, Pfalz Taf. 166,5-7; Amrein u.a., Bülach 93-94.

<sup>3067</sup> Koch, Runder Berg VI 321; Amrein u.a., Bülach 86.

<sup>3068</sup> Siehe Kap. V.4.7.4.7. – Zu ähnlichen Befunden in drei Frauengräbern von Kleinlangheim siehe Pescheck, Kleinlangheim 35.

Die zerbrochene und nicht mehr aufzufädelnde Melonenperle Nr. 3 aus Grab 139 (Taf. 65,C) wurde als gläsernes Materialamulett verdeckt in einem Beutel getragen, wo sie bezeichnenderweise ein weiteres Glasstück (Nr. 4) begleitete (Taf. 249,C).

#### 4.7.4.4 Ringe und Kettenglieder

Ringe und Kettenglieder aus Eisen und Bronze, mitunter auch aus Silber oder Bein, sind an den Gehängen eine überaus häufige Erscheinung<sup>3069</sup>, wo sie vielfältige Aufgaben übernahmen. Sie bauten das Gehänge mit auf, indem sie als Befestigungsvorrichtung am Gürtel, als Riemenverteiler, als Verbindungsglieder von Riemenabschnitten oder als Trageringe für Anhänger oder Beutel/Taschen fungierten. Ineinander eingehängt konnten sie auch kürzere oder längere Abschnitte der Stränge bilden. Oft finden sich in Längsstreifen angeordnete, *nicht* eingehängte Ring-Ansammlungen, die auf den Gehängebändern festgenäht oder angebunden gewesen sein müssen, bzw. in von dort ausgehenden Riemenschlaufen baumelten<sup>3070</sup>. Wegen ihrer beweglichen und sich gegenseitig überlappenden Position schlugen sie beim Gehen aneinander und erzeugten klappernde Geräusche<sup>3071</sup>. Man nimmt an, daß diesem Klappern eine unheilabwehrende Wirkung zugeschrieben wurde, die den Effekt der zahlreichen Amulette noch verstärken sollte<sup>3072</sup>. Daß man solche Vorrichtungen ganz gezielt schuf, zeigen Fälle, in denen andere Metallteile die Geräuscherzeugung übernahmen. Ein besonders deutlicher Befund liegt aus Hüfingen-„Auf Hohen“ Grab 557 vor, wo sich im feuchten Tonboden die ledernen Gehängestränge nahezu vollständig erhalten hatten und entsprechend detaillierte Beobachtungen ermöglichen<sup>3073</sup>. Ganz ähnlich sind auch kleine Glöckchen zu deuten, die gelegentlich an den Gehängen verwendet wurden<sup>3074</sup>.

19 Neudinger Gehänge umfaßten Ringe aller Art<sup>3075</sup>, die abgesehen von einem beinernen und einem silbernen Exemplar<sup>3076</sup> aus Eisen oder Bronze bestanden. Sie fallen immer kreisrund aus

<sup>3069</sup> Siehe etwa den reichhaltigen Bestand in Basel-Bernerring (Martin, Basel-Bernerring 88).

<sup>3070</sup> Vgl. Dannheimer, Epolding 16. – In Sirnau Grab 33 waren an zwei Eisenringen noch Reste einer von oben eingreifenden Lederschlaufe erhalten (Koch, Esslingen 21 u. Taf. 13,7e-f).

<sup>3071</sup> Koch, Schretzheim 79. – Siehe etwa die Ensembles in Marktoberdorf Grab 42 und 167 (Christlein, Marktoberdorf 77 u. 76 Abb. 24).

<sup>3072</sup> Siehe allgemein L. Hansmann/L. Kriss-Rettenbeck, Amulett und Talisman. Erscheinungsform und Geschichte (München 1977) 250. – Für die Merowingerzeit zuletzt Theune-Großkopf, Beinschnitzer 92; Martin, Kette 353; Quast/Wolf, Amulette 172.

<sup>3073</sup> Drei silberne Riemenzungen saßen an den Enden von kurzen, auf dem Hauptriemen aufgenieteten Nebenriemen. Sie schlugen beim Tragen des Gehänges auf Beschläge auf, die genau unter ihnen am Hauptriemen angebracht waren (G. Fingerlin, Ein trachtgeschichtlich wertvoller Fund aus dem Reihengräberfeld von Hüfingen. Arch. Nachr. Baden. 21, 1978, 26-30).

<sup>3074</sup> R. Reiss, Pferd und Glocke im Spiegel frühmittelalterlicher Grabfunde. Acta Praehist. et Arch. 25, 1993, 281 Anm. 52; Groove, Munzingen 163-164; Quast/Wolf, Amulette. – Vgl. auch das mit zahlreichen kleinen Glöckchen bestückte Stabgliederkettengehänge aus Fridingen Grab 260 (Schnurbein, Fridingen 71 u. Taf. 65).

<sup>3075</sup> Grab 13 (Nr. 9); Grab 22 (Nr. 4-7); Grab 49 (Nr. 9); Grab 64 (Nr. 12, 14-15 u. 18); Grab 71 (Nr. 6); Grab 80 (Nr. 9-11); Grab 99 (Nr. 4); Grab 114 (Nr. 6; 4?); Grab 123 (Nr. 7; 12?); Grab 128 (Nr. 5); Grab 168 (Nr. 17); Grab 177 (Nr. 6c); Grab 198 (Nr. 2); Grab 224 (Nr. 10a); Grab 249 (Nr. 4); Grab 297 (Nr. 3); Grab 312 (Nr. 18 u. 21); Grab 313 (Nr. 8); Grab 319 (Nr. 32).

<sup>3076</sup> In Grab 164 besteht die Nr. 12 aus Bein, während es sich in Grab 168 bei der verlagerten, vermutlich zum Gehänge gehörenden Nr. 17 um eine unförmig zusammengebogene Schlaufe aus Silberdraht handelt.



mit runden oder vierkantigen Querschnitten, wie bei den Gehängeringen allgemein üblich<sup>3077</sup>. Von winzigen dünnen<sup>3078</sup> bis hin zu wuchtig-massiven Ausführungen<sup>3079</sup> sind alle Größen vertreten. Um Klapperbesatz handelt es sich in Grab 22 (Taf. 180,B), wo zwei Bronzeringe (Nr. 4-5) und zwei zusammengehörige Bruchstücke eines Eisenrings (Nr. 6-7) auf engstem Raum zusammenlagen und nicht miteinander verbunden waren<sup>3080</sup>. Gleiches ist der Fall bei den großen Bronzeringen Nr. 14-15 aus Grab 64 (Detailskizze Taf. 204,A) sowie den beiden eisernen Exemplaren Nr. 4a-b in Grab 249 (Taf. 318,B), die ebenfalls nicht eingehängt direkt untereinander lagen und sich teilweise überlappten. In Grab 49 hatte der Eisenring Nr. 9 an die als Altstück verwendete römische Peltaschnalle Nr. 8 geschlagen, wie aus ihrer Lage aufeinander ersichtlich wird (Taf. 193,A). Bei den zahlreichen Eisenringen, die in Grab 123 in einem senkrechten Streifen angeordnet waren (Taf. 240,A7), ist wegen der starken Fragmentierung nicht mehr zu entscheiden, ob es sich um Klapperbesatz oder einen Kettenstrang gehandelt hat. In Grab 297 (Detailskizze Taf. 345,B) wurde ein Konglomerat aus stark fragmentierten, zumindest teilweise ineinander eingehängten Eisenringen und -ösen (Nr. 3) angetroffen, weshalb hier wohl eher von einer Gliederkette auszugehen ist (Taf. 136,B). Ein komplex aufgebautes Kettengeflecht lieferte Grab 313 (Taf. 151,A8; Detailskizze Taf. 354,C): in eine Eisenöse mit langrechteckigem Fortsatz (Nr. 8a) war ein aus viereckigem Draht zusammengebogener Ring eingehängt. In einem anderen, aus viereckigem tordiertem Draht zusammengebogenen Ring (Nr. 8b) hing außerdem eine Doppelöse mit flachgehämmertem Mittelteil. Weitere Ringe sowie längliche Eisenteile (Nr. 8c-e) sind nicht mehr näher identifizierbar. Der bronzene Schnallenbügel Nr. 9 und das riemenzungenartige Bronzeplättchen Nr. 10 fungierten möglicherweise als Klapperbehang. Auch in Grab 312 war eine kurze eiserne Gliederkette vorhanden (Detailskizze Taf. 353,C: Nr. 18-19 u. 21), zu der ein sekundär verwendetes Trensenbruchstück (Nr. 19) gehörte. Es erfüllte eine Funktion, die ansonsten 8-förmige Kettenglieder übernahmen<sup>3081</sup>.

Als Trageringe für Gehängetaschen hatten die Nr. 6 aus Grab 71, die Nr. 11 aus Grab 80 und die Nr. 5 aus Grab 128 gedient, wie ihr enger Lagebezug zu den jeweiligen Inhalten zeigt<sup>3082</sup>. Gleiches ist auch für die Nr. 2 aus Grab 198 anzunehmen. Die Ringe sind durchwegs recht groß und auffallend massiv gegossen. Der Riemen, an dem sie hingen, hatte wegen des Zuges der Tasche eine deutlich erkennbare Scheuerstelle erzeugt. Da in Grab 80 der Ring Nr. 10 im Becken nahe der Gürtelschnalle Nr. 7 lag (Taf. 214,B), muß er zur Befestigung des Gehänges am Gürtel gedient haben<sup>3083</sup>.

<sup>3077</sup> Wührer, Armschmuck 72 mit Anm. 318.

<sup>3078</sup> Etwa Nr. 6 aus Grab 114, und Nr. 32 aus Grab 319.

<sup>3079</sup> Am größten und dicksten sind die Nr. 12 und 15 aus Grab 64 sowie die Nr. 6 aus Grab 71.

<sup>3080</sup> Die Nr. 4 war durch ihren Trageriemen an einer Stelle fast durchgescheuert (Taf. 13,B).

<sup>3081</sup> Etwa Stücke aus Kleinlangheim Grab 37 (Pescheck, Kleinlangheim 31 u. Taf. 9,4.8). – Zu Trensenanteilen an Gehängen siehe Kap. V.5.4.12.

<sup>3082</sup> Siehe Kap. V.4.7.4.7.

<sup>3083</sup> Vgl. Schnurbein, Fridingen 74.

#### 4.7.4.5 Die Stabgliederkette aus Grab 319

In Grab 319 handelte es sich bei dem vom Bügelfibelpaar ausgehenden Gehänge um eine Kette aus Stabgliedern, in die eine zentrale bronzenen Verteilerplatte (Taf. 162,30) eingeschalten war. Sechs bronzenen, zwischen 5 und 6 cm lange Kettenglieder (Taf. 162,35-40) sind weitgehend erhalten, während das kleine Fragment Nr. 41 auf eine unbekannte Anzahl weiterer, vergangener Stücke hindeutet. Sie bestehen aus rundstabigen Drahtstücken, deren Enden schlaufenartig zurückgebogen und um den Schaft gewickelt sind. Es müssen auch eiserne Glieder vorhanden gewesen sein, die sich nicht erhalten haben. Darauf deuten sowohl Rostreste in den Löchern der Verteilerplatte hin, als auch die Tatsache, daß die Ösen der bronzenen Stücke – obwohl noch geschlossen – ohne eingehängte Partnerglieder vorliegen. Wie Vergleichsbefunde zeigen (s.u.), hatten sich bronzenen und eiserne Glieder alternierend abgelöst, wodurch ein reizvoller bichromer Farbkontrast erzielt wurde. Die Verteilerplatte wird aus einem gleicharmigen Kreuz mit sich nach außen hin etwas verbreiternden Armen (Schaufelkreuz) und profilierten Enden gebildet. Die Schauseite ist flächig mit dicht gesetzten kreisrunden Bohrungen bedeckt. Die gelochten Enden der Kreuzarme zeigen zipfelige Ecken mit einem zwischenliegenden, der Lochung folgenden Bogen. Wie aus Position und Orientierung der drei Glieder Nr. 36-38 ersichtlich wird (Detailskizze Taf. 362,B), existierten unterhalb der Verteilerplatte drei parallel verlaufende Kettenstränge, welche in die Lochungen des unteren und der beiden seitlichen Kreuzarme eingriffen. Nach oben zu den Fibeln hin kann dagegen nur ein Strang abgegangen sein, weil als einzige noch nicht besetzte Lochung die des oberen Kreuzarmes übrigblieb. Unterhalb der Verteilerplatte fanden sich ein Kosmetikpinsel (Nr. 31), ein kleines Bronzeringchen (Nr. 32), ein Amulett in Form einer miniaturisierten Schildnachbildung (Nr. 33) sowie eine leere bronzenblechbeschlagene Messerscheide (Nr. 42). Sie besaßen keine Verbindungen mit den Stabgliedern mehr, müssen also mit Hilfe von Schnüren an diesen befestigt gewesen sein, oder durch jetzt spurlos vergangene kleine Eisendrahringchen, wie sie von Vergleichsfunden bekannt sind (s.u.). Ebenso zum Besitz gehörten zahlreiche Bernstein- und Glasperlen (Nr. 29) sowie eine gegossene Bronzeperle (Nr. 34), die man mitunter auch direkt auf die Glieder aufgeschoben hatte<sup>3084</sup>.

Aufwendige mehrsträngige Kettenkonstruktionen waren in der jüngeren Merowingerzeit ein geläufiger Bestandteil der Gehängemode wohlhabender Damen der Oberschicht<sup>3085</sup>. Sie begannen einsträngig und verzweigten sich an einer auf Höhe der Hüfte oder des Oberschenkels sitzenden Verteilerplatte in mehrere Stränge<sup>3086</sup>, wobei nach unten hin häufig eine oder mehrere zwischengeschaltete Zierplatten folgten. Allerdings konnten Verteiler- und Zierplatten auch fehlen, oder sie hatten in diesen Fällen möglicherweise aus organischem Material bestanden und

<sup>3084</sup> Siehe die Nr. 36, 37 und 39 (Taf. 162 u. 362,B).

<sup>3085</sup> Vgl. Bierbrauer/Nothdurfter, Säben 292-293; Pape, Iffezheim 493 u. 503; Groove, Munzingen 166; Nawroth, Pfahlheim 167; Koch, Pleidelsheim 263; Trier, Lechtal 82.

<sup>3086</sup> Zumeist drei, seltener zwei oder vier, in Einzelfällen auch fünf.

sich nicht erhalten. Eine umfassende Bearbeitung der Kettengehänge steht noch aus<sup>3087</sup>. Eine Fundliste gab zuletzt Simon Burnell<sup>3088</sup>. Grundlegende Möglichkeiten der Einteilung ergeben sich über die Machart der Glieder. Ketten aus Stabgliedern sind v.a. im ostfränkischen Mittelrheingebiet verbreitet, wie bereits Robert Koch mehrfach feststellte<sup>3089</sup>, andere Autoren bestätigten<sup>3090</sup> und Burnell durch eine Kartierung gut sichtbar machen konnte<sup>3091</sup>. Allerdings dürfte die schwächere Präsenz am Niederrhein und im heutigen östlichen Frankreich<sup>3092</sup> v.a. auf den dort schlechteren Forschungsstand zurückzuführen sein<sup>3093</sup>. Daher ist die Heimat der Stabgliederketten wie auch der Kettengehänge-Mode an sich ganz allgemein im Westen zu suchen. Darauf deuten zum einen die in Hüfthöhe getragenen Verteilerplatten hin, die in Position und Funktion mit den Bronzezierscheiben der westfränkischen Gebiete übereinstimmen<sup>3094</sup>. Im Gegensatz zum austrasischen Raum, wo diese als unterer Gehängeabschluß begegnen<sup>3095</sup>, sind sie hier im Beckenbereich anzutreffen, wo sie zur Befestigung des Gehänges am Gürtel sowie als Riemenverteiler dienten<sup>3096</sup>. Zum anderen zeigen Kreuze, welche auf den Verteiler- und Zierplatten zahlreich auftreten (s.u.), „die starke Verankerung dieser Gehängeform links des Rheins in romanisch geprägten und seit längerer Zeit christianisierten Gegenden“ an<sup>3097</sup>. Abgerundet wird das Bild nicht zuletzt durch die Chronologie, denn die frühesten Vorkommen finden sich in Nordgallien (s.u.). Von den Kerngebieten strahlen die Stabgliederketten in lockerer Streuung in die rechtsrheinischen Landschaften südlich des Mains aus, wobei sie nicht mehr die östliche Alamannia erreichen. Dort waren aus bronzenen Ringgliedern aufgebaute Kettengehänge vom Typ Pfahlheim verbreitet. Sie repräsentieren eine regionale Sonderform, die sich auf den Raum zwischen mittlerem Neckar und oberer Donau bis zur Lechmündung beschränkt<sup>3098</sup>, wie Burnell in seiner Karte bestätigte<sup>3099</sup>. Marcus Trier konnte in einer eigenen Kartierung das Verbreitungsbild noch etwas verdichten und ein schwaches Ausgreifen ins Maingebiet und zum Hochrhein hin sichtbar machen<sup>3100</sup>. Er sieht in ihnen die Erzeugnisse einer einzigen Werkstatt, welche er im Ries, auf der Ostalb oder im Lechmündungsgebiet vermutet<sup>3101</sup>. Die beiden Gehänge-Grundformen sind nicht in allen Fällen strikt voneinander zu trennen, denn es gibt

<sup>3087</sup> Vgl. Amrein u.a., Bülach 87 Anm. 69.

<sup>3088</sup> Burnell, Sissach 207-208 (Fundliste 5).

<sup>3089</sup> Koch, Importe 21-22 mit Abb. 5; Koch, Main-Tauber-Gebiet 41; Koch, Esslingen 21.

<sup>3090</sup> Neuffer-Müller, Iversheim 38; Schulze-Dörlamm, Gondorf 216; Pape, Iffezheim 492; Trier, Lechtal 80.

<sup>3091</sup> Burnell, Sissach 138 Abb. 73 (schwarze Kreissignaturen).

<sup>3092</sup> Vgl. Manfredi-Gizard u.a., Doubs 174.

<sup>3093</sup> Amrein u.a., Bülach 87 mit Anm. 69 u. 71.

<sup>3094</sup> Ebd. 87.

<sup>3095</sup> Siehe Kap. V.5.4.2.

<sup>3096</sup> Renner, Zierscheiben 59-60.

<sup>3097</sup> Amrein u.a., Bülach 87.

<sup>3098</sup> Koch, Main-Tauber-Gebiet 42; 217 (Liste 15A) u. Taf. 92,15 (Kartierung); Koch, Herbolzheim 466; Koch, Pleidelsheim 263; Trier, Lechtal 81-82.

<sup>3099</sup> Burnell, Sissach 138 Abb. 73 (weiße Kreissignatur).

<sup>3100</sup> M. Trier, Bronzene Kettengehänge des 7. Jahrhunderts vom Typ Pfahlheim. In: L. Bakker (Hrsg.), Augsburger Beiträge zur Archäologie Sammelband 2000. Augsburger Beiträge zur Archäologie Bd. 3 (Augsburg 2001) 176 Abb. 4 u. 180 Fundliste I. – Sein Fundpunkt Nr. 1 (Altheim, Kr. Biberach) ist versehentlich auf der Ostalb platziert.

<sup>3101</sup> Trier, Lechtal 82.

Grenzgänger, beispielsweise Oberesslingen-„Deutscher Krug“ Grab 3/1908, wo sich der oberste Abschnitt aus Stabgliedern zusammensetzt, während der Rest aus Ringgliedern besteht<sup>3102</sup>. In Iffezheim Grab 11 waren die äußeren beiden Stränge aus Stabgliedern aufgebaut, während der mittlere aus achterförmigen Gliedern bestand<sup>3103</sup>. Auch im Grab der sog. „Fürstin“ von Wittislingen fand sich ein Kettengehänge aus Ring- und Stabgliedern<sup>3104</sup>.

Simon Burnell stellte 36 Vorkommen von Stabgliedergehängen in einer Liste zusammen (die im Folgenden genannten Nummern beziehen sich darauf)<sup>3105</sup>, zu denen noch eine ganze Reihe von Nachträgen sowohl mit<sup>3106</sup> als auch ohne Platten<sup>3107</sup> anzuführen sind. Mitunter fanden sie an der

<sup>3102</sup> Bei dem obersten Abschnitt kann es sich nicht um eine der aus Stabgliedern aufgebauten Gürtelketten handeln, von denen die Gehänge mitunter ihren Ausgang nahmen (s.u.), weil drei Stränge vorhanden sind (Koch, Esslingen 20 u. Taf. 71,4).

<sup>3103</sup> Pape, Iffezheim 492 u. 517 Abb. 11,A1a-c.

<sup>3104</sup> Werner, Wittislingen 61-62 u. Taf. 16,1.

<sup>3105</sup> Burnell, Sissach 207-208 (Fundliste 5B). – Zu Donaueschingen Grab 37/47 (Nr. 15 in Burnells Liste) siehe jetzt Buchta-Hohm, Donaueschingen 64 Abb. 21; 180 u. Taf. 28,B1. – Zu Kleinlangheim Grab 4 (Nr. 23) siehe jetzt Pescheck, Kleinlangheim 31; 215 u. Taf. 1,7. – Zu Leutesdorf (Nr. 26) siehe jetzt Grünwald, Untere Wied 192 u. Taf. 81,16. – Zu Säben Grab 64 (Nr. 38) siehe jetzt das gute Farbfoto bei V. Bierbrauer, Die Ausgrabungen im spätantik-frühmittelalterlichen Bischofssitz von *Sabiona*-Säben. In: W. Landi (Red.), Romanen & Germanen im Herzen der Alpen zwischen 5. und 8. Jahrhundert (Bozen 2005) 345 Abb. 222. – Zu Ubstadt-Weiher Grab von 1972 (Nr. 49) siehe jetzt Damminger, Kraichgau 104; 288 u. Taf. 63,6.

<sup>3106</sup> Aich Grab 4 (Stabglieder als Gürtelkette wohl in sekundärer Verwendung, Verteiler in sekundärer Verwendung an oder in Gehängetasche: Arch. Jahr Bayern 2000, 106 Abb. 105-106; 107 Abb. 107,8); Andernach-Landsegnung/St. Peter Grab 3 (Vogel, Andernach 184 u. Taf. 59); Bad Ems-„Maracker“ Einzelfund 1918 (Neumayer, Mittelrheingebiet 163 u. Taf. 4,1); Bendorf-Mülhofen (Koch, Importe 22 mit Anm. 17); Darmstadt Einzelfund (Möller, Starkenburg Taf. 27,1); Doubs Grab 301 (Manfredi-Gizard u.a., Doubs 176 Abb. 153); Entringen (Veeck, Alamannen Taf. S, I/6); Franchimont (Dierkens, Franchimont 56-57 u. Taf. 15,225); Fußgönheim I Grab 13 (Polenz, Pfalz Taf. 55,8); Gimbsheim Grab 1 (Frankenkatalog 1032 Nr. 40 u. 1028 Abb. 40); Gimbsheim Grab 7 (ebd. 1029 Nr. 19 u. 1028 Abb. 2. von rechts: Beschriftung fälschlicherweise mit der Nr. 36 vertauscht); Heddesdorf II Grab C (Grünwald, Untere Wied 61; 163 u. Taf. 25,4); Heddesdorf II Grab 292 (ebd. 61; 179 u. Taf. 61,3); Iversheim Grab 89 (Neuffer-Müller, Iversheim 37; 90 u. Taf. 17,5-8); Lahr-Burgheim Grab 10 (Bohnert/Krohn, Lahr-Burgheim 103 Abb. 103; 111-112 mit Abb. 118-119); Leonberg-Eltingen Grab 114 (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1993, 233-234); Mörsstadt Grab 161 (Frankenkatalog 1032 Nr. 36 u. 1028 Abb. 2. von links: Beschriftung fälschlicherweise mit der Nr. 19 vertauscht); Otzberg-Habitzheim Grab 158 (Prüssing, Christentum 218 u. 222 Abb. 4,1.14); Pachten (Böhner, Trierer Land Taf. 24,3); Pleidelsheim Grab 174 und 190 (Koch, Pleidelsheim 486-487 u. Taf. 69,13-16.18; 495 u. Taf. 75,9); Säben Grab 177 (Bierbrauer/Nothdurfter, Säben 292 u. 296 Abb. 11,1/2); Schleithem-Hebsack Grab 504 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 53,11-12); Steinhöring Grab 169 (Arnold, Steinhöring 98-99; 250-251 u. Taf. 39,3-34); Tauberbischofsheim-Dittigheim Grab 405 (Freeden, Dittigheim 41 Abb. 27); Waldbüttelbrunn Grab 89 (Arch. Jahr Bayern 2011, 105-106 mit Abb. 156); Weingarten Grab 413 (Roth/Theune, Weingarten 120 u. Taf. 152,13); Weingarten/Pfalz II Grab 2 (Polenz, Pfalz 420 u. Taf. 166,5-7); Wenigumstadt Grab 18 (Stauch, Wenigumstadt Taf. 17,4-5); Wörrstadt Grab 1/1905 und Einzelfunde 13-14 (Zeller, Rheinhessen Katalog 242 u. Taf. 56,2; 240 u. Taf. 55,4; 56,4); Xanten I-St. Viktor Grab 308 (Siegmond, Niederrhein 458 u. Taf. 242,10).

<sup>3107</sup> Altenerding Grab 403 (Sage, Altenerding 115 u. Taf. 50,7-13; zur Lage ebd. Taf. 180); Arlon Grab 17 (Alenus-Lecerf/Roosens, Arlon 76 Abb. 48,2); Augsburg-St. Ulrich und Afra Grab 17 (Werner, Augsburg 183-184 mit Abb. 16,3; Taf. 50,3); Bad Krozingen-„Unterer Stollen“ Grab 172 (Fingerlin, Bad Krozingen 147); Beerlegem Grab 111 (Gyselinck/Roosens, Beerlegem 31 u. Taf. 26,7); Berghausen Grab 57 (Koch, Barga/Berghausen 67; 133 u. Taf. 36,A6-7); Bermersheim Grab 1 (Ament, Untersuchungen 324 Abb. 15,16); Bülach-St. Laurentius Grab 5 (Amrein u.a., Bülach 86-88 u. Taf. 1,7.9); Dalsheim-„Am Pfarrgarten“ Grab 4 (Zeller, Dalsheim 157); Dieburg III Einzelfund (Möller, Starkenburg 49 u. Taf. 29,10); Donaueschingen Grab 37/70 (Buchta-Hohm, Donaueschingen 64 u. Taf. 31,C2); Doubs Grab 225 und 256 (Manfredi-Gizard u.a., Doubs 176 Abb. 153); Eichstetten Grab 132 (Sasse, Eichstetten 192-193 u. Taf. 53,11); Eick Grab 129 (Hinz, Eick 111 u. Taf. 17,4-5); Epolding-Mühlthal I Grab 28b (Dannheimer, Epolding 16; 137 u. Taf. 10,7); Fridingen Grab 44 und 260 (Schnurbein, Fridingen 120 u. Taf. 11,C18; 158 u. Taf. 65); Hettstadt Grab 13 (Pescheck, Unterfranken 77 u. Taf. 41,5); Iffezheim Grab 11 (Pape, Iffezheim 506-507 u. 517 Abb. 11,A1a-h); Kaarst Grab 19 (Siegmond, Niederrhein 320 u. Taf. 99,13-14); Kaiseraugst Grab 348 (Martin, Kaiseraugst Taf. 23,10b-e); Kirchheim/Ries Grab 327 (Neuffer-Müller, Kirchheim 73 u. Taf. 62,A1); Kirchhofen Grab 1 (Bad. Fundber. 22, 1962, 285 u. Taf. 102,11); Kleinlangheim Grab 267 (Pescheck, Kleinlangheim Taf. 68,9); Melbourn-Water Lane Grab 67 (Duhig u.a., Water Lane 69 u. 71 Abb. 9); München-Aubing Grab 731 (Dannheimer, Aubing 176 u. Taf. 73,18-22); Niederstotzingen Grab 7 (Paulsen, Niederstotzingen 17 mit Anm. 33 u. 188 mit Abb. 82,6); Riedstadt-Goddelau I Grab von 1883 (Möller, Starkenburg 110-111 u. Taf. 75,5); Salzburghofen I

Hüfte Anschluß an eine ebenfalls aus Stabgliedern bestehende, um die Taille führende Gürtelkette<sup>3108</sup>. Unter den sehr vielfältigen Verteilerplatten sonderte Gudula Zeller den eng umreißbaren Typ Mainz-St. Alban aus. Diese rechteckigen Platten mit halbrunder oder dreieckiger oberer Schmalseite haben einen hohl gegossenen, stark stilisierten Tierkopf als Aufhängeöse oder –zapfen, und tragen geometrische Durchbruchsmuster<sup>3109</sup>. Die charakteristische Form hatte Robert Koch bereits 1966 als „Typ Krautheim“ angesprochen<sup>3110</sup>. Mitunter wird die Bezeichnung fälschlicherweise auf die ganze Gruppe der Stabgliederketten ausgedehnt<sup>3111</sup>. Anstelle einer Platte konnte auch ein Drahring<sup>3112</sup> oder ein gegossener Ösenring<sup>3113</sup> die Aufgabe des Verteilers übernehmen.

Platten mit Kreuzsymbolen sind beim Typ Pfahlheim nicht unbekannt, treten bei den Stabgliederketten jedoch etwa dreimal so häufig auf<sup>3114</sup>. Grund dafür war ihr Verbreitungsschwerpunkt weiter im Westen (s.o.) in stärker christlich durchdrungenen Landschaften. In Durchbruchstechnik dargestellte Kreuze sind beim Typ Mainz-St. Alban regelhaft vorhanden, und begegnen an zahlreichen weiteren Verteilern<sup>3115</sup> und Zierplatten<sup>3116</sup>. Stücke, die wie in Neudingen in ihrer Gänze ein Kreuz darstellen, gibt es sowohl beim Typ Pfahlheim<sup>3117</sup> als auch bei den Stabgliederketten<sup>3118</sup>. Sie wurden vorwiegend als Zierplatten verwendet. Da sie in tieferer Position am Gehänge saßen als die Verteiler und somit auch drei nach *oben* abgehende Stränge aufzunehmen hatten, mußten ihre Seitenarme mit einer *doppelten* Lochung versehen werden. Direkt beobachten kann man dies an dem Gehänge von Mülheim (Nr. 29), wo die Seitenarme des Verteilers nur ein Kettenloch tragen, während die unter ihm in den

Grab 117a (Knöchlein, Rupertiwinkel 131 u. Taf. 11,10-37); Schretzheim Grab 226 b (Koch, Schretzheim 79 u. Taf. 58,14); Tauberbischofsheim-Dittigheim Grab 1 (Freedon, Dittigheim 35 Abb. 21); Weingarten Grab 271 und 600 (Roth/Theune, Weingarten 79 u. Taf. 95,7-8; 183 u. Taf. 223,A8); Wendlingen (Fiedler, Kirchheim 36 u. Taf. 57,G4).  
<sup>3108</sup> Für die Abbildungsnachweise der hier und im Folgenden genannten Stücke sei auf Burnells Fundliste sowie die Nachträge verwiesen. – Stabgliedergehänge an Gürtelketten: Altenerding Grab 403 (Nachträge); Fridingen Grab 260 (Nachträge); Pleidelsheim Grab 174 (Nachträge); Säben Grab 64 (Nr. 38); Säben Grab 177 (Nachträge); Salzburghofen I Grab 117a (Nachträge); Schleithem-Hebsack Grab 504 (Nachträge); Steinhöring Grab 169 (Nachträge).

<sup>3109</sup> Vier abgestufte Felder umrahmen eine zentrale kreuzförmige Aussparung (Zeller, Rheinhessen 150-151 u. Taf. 55). – Sie führt neben dem eponymen Fundort Mainz-St. Alban (Nr. 27) an: Ober-Olm Grab 59 (Nr. 34), Sprendlingen Einzelfund 12 (Nr. 40), Udenheim Grab 1/1875 (Nr. 44), Wörrstadt Grab 10/1956 (Nr. 48) und Wörrstadt Einzelfund 14 (Nachträge). – Anzuschließen sind ferner Aich Grab 4 (Nachträge), Andernach-Landsegnung/St. Peter Grab 3 (Nachträge), Bendorf-Mülhofen (Nachträge), Gimbsheim Grab 7 (Nachträge), Krautheim Einzelfund (Nr. 25), Nierstein (Nr. 30) und Obrigheim I Grab 300 (Nr. 36).

<sup>3110</sup> Koch, Importe 21-22 mit Abb. 4-5.

<sup>3111</sup> Etwa bei Buchta-Hohm, Donaueschingen 64.

<sup>3112</sup> Z.B. Kleinlangheim Grab 4 (Nr. 23) oder Xanten I-St. Viktor Grab 308 (Nachträge).

<sup>3113</sup> Etwa Bülach-St. Laurentius Grab 5 (Nachträge).

<sup>3114</sup> Burnell, Sissach 140 mit Anm. 163.

<sup>3115</sup> Etwa Freiweinstein Grab 10 (Nr. 17), Ober-Olm Grab 2 (Nr. 33), Tauberbischofsheim Einzelfund (Nr. 42), Tauberbischofsheim-Dittigheim Grab 405 (Nachträge), Waldhiltersheim Grab 1/1904 (Nr. 45) oder Wörrstadt Grab 1/1905 (Nachträge).

<sup>3116</sup> Beispielsweise Gondorf (Nr. 20), Heddesdorf II Grab 292 (Nachträge) oder Mertloch (Nr. 28).

<sup>3117</sup> Ötlingen (Nr. 4); Nordendorf (Nr. 6); Sissach-St. Jakob Grab 28 (Nr. 12).

<sup>3118</sup> Bülach-St. Laurentius Grab 5 (Nachträge); Franchimont (Nachträge); Freiweinstein Grab 10 (Nr. 17); Heddesdorf II Grab C (Nachträge); Kersch Grab 5 (Nr. 22); Leonberg-Eltingen Grab 114 (Nachträge); Leutesdorf (Nr. 26); Mülheim (Nr. 29); Oetzberg-Habitzheim Grab 158 (Nachträge); Schaan-„Specki“ Grab 1934/5 (Nr. 39); Schleithem-Hebsack Grab 504 (Nachträge); Sirnau Grab 33 (Nr. 16); Triensbach Einzelfund (Nr. 43); Waldhiltersheim Grab 1/1904 (Nr. 45); Ubstadt-Weiher Grab von 1972 (Nr. 49).

dreisträngigen Verlauf eingeschaltete Zierplatte identischer Form durch doppelt gelochte Seitenarme abweicht<sup>3119</sup>. Gleiches ist der Fall bei den Zierplatten von Heddesdorf II Grab C (Nachträge), Otzberg-Habitzheim Grab 158 (Nachträge), Triensbach (Nr. 43)<sup>3120</sup> und Ubstadt-Weiher Grab von 1972 (Nr. 49)<sup>3121</sup>, oder bei jenen der Ringkettengehänge aus Ötlingen (Nr. 4)<sup>3122</sup>, Nordendorf (Nr. 6)<sup>3123</sup> und Sissach-St. Jakob Grab 28 (Nr. 12)<sup>3124</sup>.

Somit ist die Ansprache des Neudinger Kreuzes als Verteilerplatte gesichert. Direkte Parallelen liegen bislang nicht vor. Am nächsten kommen die Stücke mit nicht oder kaum ausladenden schlanken Armen aus Nordendorf (Nr. 6), Heddesdorf II Grab C (Nachträge), Kersch Grab 5 (Nr. 22), Sirnau Grab 33 (Nr. 16) und Triensbach (Nr. 43). Die Kreisauzengier verweist auf eine westliche Herkunft, denn sie tritt in dieser flächigen Form ansonsten ausschließlich bei den Verteilern vom Typ Mainz-St. Alban auf, wo sie als obligatorisch bezeichnet werden kann<sup>3125</sup>. Der Typ konzentriert sich in der nördlichen Oberrheinebene um Mainz herum, wo wohl die produzierende Werkstatt zu suchen sein dürfte<sup>3126</sup>.

Die Stabglieder bestanden fast immer aus Buntmetall oder Eisen<sup>3127</sup>. Daß letztere seltener nachgewiesen sind als erstere<sup>3128</sup>, liegt v.a. an der denkbar schlechten Haltbarkeit solch kleiner und dünner Eisenobjekte im Boden. Sie sind oft spurlos vergangen oder wurden – insbesondere bei älteren Grabungen – nicht erkannt bzw. nicht beachtet<sup>3129</sup>. Ihre Machart erweist sich im Detail als recht vielfältig. Die mit Abstand geläufigste Form stellen Drahtsegmente mit schlaufig zurückgebogenen und dann durch wenige Wicklungen am Schaft verankerten Enden dar, wie sie in Neudingen vorliegen. Diese „Standardform“ tritt in Bronze überaus häufig auf<sup>3130</sup> und war wohl auch in Eisen nicht weniger selten<sup>3131</sup>, wobei die Stücke aus Berghausen Grab 57, Fridingen Grab 44, München-Aubing Grab 731, Otzberg-Habitzheim Grab 158 und Weingarten Grab 600 tordierte Schäfte besaßen. Bei einer anderen Variante nahm die Wicklung die gesamte Schaftlänge flächig ein<sup>3132</sup>. Eine weitere Spielart bilden eiserne Glieder, bei denen diese Wicklung

<sup>3119</sup> Hanel, Kärlich 71 u. Taf. 59,1; 71,1a.

<sup>3120</sup> H. Zürn, Katalog Schwäbisch Hall. Die vor- und frühgeschichtlichen Funde im Keckenburgmuseum. Veröffentlichungen des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A Heft 9 (Stuttgart 1965) 52 Abb. 9,1.

<sup>3121</sup> Frankenkatalog 1028 Abb. 18.

<sup>3122</sup> Veeck, Alamannen Taf. K,17.

<sup>3123</sup> Trier, Lechtal Taf. 123,1c.

<sup>3124</sup> Burnell, Sissach Taf. 25.

<sup>3125</sup> Siehe die Zusammenstellung bei Zeller, Rheinessen Taf. 55.

<sup>3126</sup> Siehe die Kartierung bei Koch, Importe 21 Abb. 5. – Vgl. zuletzt Reinhard, Bliesgau 121-122.

<sup>3127</sup> Nur in Beerlegem Grab 111 (Nachträge) ist Silber dokumentiert.

<sup>3128</sup> Koch, Schretzheim 79.

<sup>3129</sup> Vgl. Fingerlin, Binningen 96.

<sup>3130</sup> Bei den Gehängen Nr. 15-17, 19-20, 23-29, 33, 36-37, 39, 41-43 und 46-48; sowie bei zahlreichen Nachträgen.

<sup>3131</sup> Unter den Gehängen in Burnells Fundliste nachzuweisen bei der Nr. 25 und 44. – Unter den Nachträgen nachzuweisen in Aubing Grab 731, Augsburg-St. Ulrich und Afra Grab 17, Berghausen Grab 57, Bermersheim Grab 1, Eichstetten Grab 132, Epolding-Mühlthal I Grab 28b, Fridingen Grab 44 und 260, Hettstadt Grab 13, Iffezheim Grab 11, Kaarst Grab 19, Kaiseraugst Grab 348, Kirchhofen Grab 1, Melbourne-Water Lane Grab 67, Otzberg-Habitzheim Grab 158, Pleidelsheim Grab 174, Steinhöring Grab 169, Weingarten Grab 271, Weingarten/Pfalz II Grab 2, Wenigumstadt Grab 18 und Xanten I-St. Viktor Grab 308.

<sup>3132</sup> Aus Bronze in Heddesdorf II Grab 292 (Nachträge), Pleidelsheim Grab 190 (Nachträge) und Wendlingen (Nachträge). – Aus Eisen in Albisheim Grab 3 (Nr. 14), Nürtingen Grab 3/1914 (Nr. 31) und Sirnau Grab 33 (Nr. 16).

durch einen zusätzlichen Draht aus Bronze<sup>3133</sup> oder Messing<sup>3134</sup> geschaffen ist. Damit wertete man die Stücke im Material auf<sup>3135</sup>, v.a. wenn Messing verwendet wurde, das wohl Gold vortäuschen sollte. Eine solche Wicklung wurde im Einzelfall durch aufgeschobene quengerippte Bronzeblechhülsen imitiert<sup>3136</sup>. Neben den Drahtgliedern gab es bronzegegossene oder in Eisen ausgeschmiedete Stücke mit Ösen in Form eines zentral durchbohrten Endplättchens<sup>3137</sup>. Die bronzenen konnten durch mitgegossene, leicht schräggestellte Rippen ebenfalls eine Drahtumwicklung nachahmen<sup>3138</sup>. In Schleithem-Hebsack Grab 504 (Nachträge) und Ubstadt-Weiher Grab von 1972 (Nr. 49) schließlich sind die Stabglieder in ihrer Gänze imitiert. In ersterem Inventar waren die aus Lederschnüren gebildeten Stränge auf der ganzen Strecke von aufgefädelten Bronzeblech-Röllchen bedeckt, die durch ihre schräge Rippung den Eindruck einer Drahtwicklung zu erwecken versuchen<sup>3139</sup>. In letzterem Fall hatte man die ebenso aus organischen Schnüren bestehenden Stränge auf voller Länge mit Bronzedraht umwickelt. Neben Ketten aus gleichartigen Gliedern<sup>3140</sup> gab es solche, bei denen sich bronzene und eiserne alternierend abwechselten und für ein lebhaftes Farbenspiel sorgten<sup>3141</sup>. Die eiserne Komponente war oftmals nurmehr in letzten ankorrodierten Resten erhalten, welche sich in den bronzenen Partnerösen fanden, oder wie in Neudingen in den Lochungen der Verteilerplatten<sup>3142</sup>. Auch das in Neudingen vorliegende Phänomen noch intakter, aber nicht mehr einhängender Bronzedrahtösen kehrt andernorts wieder<sup>3143</sup>.

Die reichen mehrbahnigen Kettengehänge stellen Weiterentwicklungen einfacherer Stränge des 6. Jh. mit wenigen Bestandteilen dar<sup>3144</sup>. Die Stabglieder entstanden aus achterförmigen Stücken<sup>3145</sup>, wobei die Auseinanderziehung der beiden Ösen durch das Zwischenschalten eines Stabes seinen Beweggrund darin hatte, mit möglichst wenigen Gliedern eine möglichst große Länge zu gewinnen. Im linksrheinischen Raum setzt die Mode in der Phase 6 der Bonner Franken-AG ein, die der Schretzheimer Stufe 4 oder der Phase JM Ia entspricht<sup>3146</sup>. Den Beginn fassen wir etwa in

<sup>3133</sup> Franchimont (Nachträge), Gimbsheim Grab 1 (Nachträge), Kirchheim/Ries Grab 327 (Nachträge), Ober-Olm Grab 59 (Nr. 34), Schretzheim Grab 226 b (Nachträge) und Weingarten Grab 413 (Nachträge).

<sup>3134</sup> Säben Grab 64 (Nr. 38) und Grab 177 (Nachträge). – In Bülach-St. Laurentius Grab 5 (Nachträge) ist die Ansprache als Messing nicht ganz sicher. Für Otzberg-Habitzheim Grab 158 (Nachträge) wird nur allgemein „Buntmetall“ angegeben.

<sup>3135</sup> Vgl. Koch, Schretzheim 79.

<sup>3136</sup> Dalsheim-„Am Pfarrgarten“ Grab 4 (Nachträge) und Iversheim Grab 142 (Nr. 21). – Zu dieser Imitationsform siehe auch Neuffer-Müller, Kirchheim 69.

<sup>3137</sup> Bronze: Kersch Grab 5 (Nr. 22) und Tauberbischofsheim Einzelfund (Nr. 42). – Eisen: Altenerding Grab 403 (Nachträge).

<sup>3138</sup> Solche sind etwa beim Einzelfund von Tauberbischofsheim vorhanden (Römer, Christen, Alamannen 286 Abb. 151).

<sup>3139</sup> Burzler u.a., Schleithem Katalog 153 u. Taf. 53,12.

<sup>3140</sup> Etwa Köln-Junkersdorf Grab 450 (LaBaume, Junkersdorf 236 u. Taf. 29,7).

<sup>3141</sup> Unter den Gehängen in Burnells Fundliste nachzuweisen bei der Nr. 16, 22-23, 25, 27-28, 36-37, 41, 43 und 48.

<sup>3142</sup> So etwa in Iversheim Grab 89 (Nachträge) oder Mörstadt Grab 161 (Nachträge). – Zu solchen Befunden siehe auch Siegmund, Niederrhein 83.

<sup>3143</sup> Gimbsheim Grab 7 (Nachträge), Leutesdorf (Nr. 26), Rheinsheim (Nr. 37) und Triensbach (Nr. 43).

<sup>3144</sup> Sasse, Eichstetten 96.

<sup>3145</sup> Siehe etwa Schretzheim Grab 300 aus dem mittleren 6. Jh. (Koch, Schretzheim 79 u. Taf. 79,15).

<sup>3146</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 41 u. 78.

Beerlegem Grab 111. Der Knickwandtopf vom Typ Trier B1b begegnet schon in der älteren Merowingerzeit, läuft aber noch bis in die jüngere weiter<sup>3147</sup>. Die große Bronzezierringe läßt eine Datierung frühestens in die Schretzheimer Stufe 4 zu, während die restlichen Beifunde hauptsächlich dem späten 6. Jh. angehören<sup>3148</sup>. Somit ist das Inventar am ehesten am Übergang von Stufe 3 zu Stufe 4 anzusiedeln, dem auch das vorliegende Dendrodatum von  $587 \pm 10$ <sup>3149</sup> nicht widerspricht<sup>3150</sup>. Mit seiner alten, einzeln getragenen Bügelfibel und den übrigen Beifunden liegt Köln-Junkersdorf Grab 450 in der Stufe 4<sup>3151</sup>. Weitere zeitgenössische Stabgliederketten nennt Heidi Amrein<sup>3152</sup>. Schretzheim Grab 226 b zählt schon zur Stufe 5<sup>3153</sup>, der auch die Gräber 174 und 190 von Pleidelsheim angeschlossen werden können<sup>3154</sup>. Die Masse der Vorkommen ist jünger und gehört der Mitte und dem dritten Viertel des 7. Jh. an mit Nachzüglern bis an die Wende zum 8. Jh.<sup>3155</sup>. Unter den zahlreichen gut datierbaren Inventaren sind etwa Kleinlangheim Grab 4, Wettolsheim Grab 13 und Wörrstadt Grab 10 aus der Phase JM II zu nennen<sup>3156</sup>. Heddesdorf II Grab 292 wird von Volker Grünewald aufgrund eines Knickwandtopfes mit Einzelstempeln in JM I verortet, dürfte allerdings laut des Perlenspektrums eher JM IIb angehören<sup>3157</sup>. Späteste Vertreter (JM III) begegnen in Fridingen Grab 260<sup>3158</sup> und Salzburghofen I Grab 117a<sup>3159</sup>.

Innerhalb der ausgedehnten, das gesamte 7. Jh. umfassenden Laufzeit<sup>3160</sup> zeichnet sich eine chronologische Entwicklung ab, die von kurzen, relativ einfachen zu immer längeren und zunehmend komplex aufgebauten Versionen führt. Die ersten Vorkommen aus romano-fränkischen, vorwiegend linksrheinischen Gebieten umfassen nur wenige Glieder. Dies ist der Fall

<sup>3147</sup> Böhner, Trierer Land 39-40.

<sup>3148</sup> Gyselinck/Roosens, Beerlegem 28 u. Taf. 26.

<sup>3149</sup> Hollstein, Eichenchronologie 49.

<sup>3150</sup> Frank Siegmund weist das Grab seiner Niederrhein-Phase 7 zu, die der Stufe 4 zur Seite zu stellen ist (Siegmund, Niederrhein 35 u. 206-207). – Zur Datierung „in das späte 6. Jahrhundert“ bzw. ans „Ende des 6. Jahrhunderts“ siehe Schulze-Dörrlamm, Gondorf 179; Maul, Gläser 128.

<sup>3151</sup> Aufgrund der Schuhschnallen und der Polyederohrringe setzte Peter LaBaume das Inventar „um 600“ an (LaBaume, Junkersdorf 35 u. 128), während es Alexander Koch geringfügig früher am Übergang von AM III zu JM I einordnete (Koch, Bügelfibeln 312). Auch andere Autoren plädieren für das „Ende der älteren Merowingerzeit“ (Grünewald, Untere Wied 62) oder den Beginn des 7. Jh. (Manfredi-Gizard u.a., Doubs 174; Schulze-Dörrlamm, Gondorf 216; Nieveler, Erftkreis 117 Anm. 1303). Das Perlenspektrum bestätigt mit entsprechenden Leitformen (u.a. Gruppe 15) eine Datierung in die Stufe 4, ebenso der kreisrunde geöste Goldblechanhänger, welcher eine flächige, nur aus Ringchen bestehende Drahtauflage trägt, wie sie an zeitgenössischen Filigranscheibenfibeln begegnet (LaBaume, Junkersdorf 236 u. Taf. 29,5). – Zum reinen Ringchen-Filigran siehe Kap. V.4.1.3.1; zur Perlengruppe 15 siehe Kap. V.4.2.2.3.13.

<sup>3152</sup> Amrein u.a., Bülach 87 mit Anm. 73.

<sup>3153</sup> Koch, Schretzheim 41.

<sup>3154</sup> Koch setzt sie in ihrer SD-Phase 9 an, welche der Stufe 5 entspricht (Koch, Pleidelsheim 79; 264 u. 347).

<sup>3155</sup> Koch, Importe 22; Manfredi-Gizard u.a., Doubs 174; Neumayer, Mittelrheingebiet 51; Trier, Lechtal 80 u. 82; Graenert, Filigranscheibenfibeln 55.

<sup>3156</sup> Pescheck, Kleinlangheim 139; Freedon, Ohrringe 397; Koch, Herbolzheim 450.

<sup>3157</sup> Die gelbe Massenware (Gruppe Mono41) erreicht mit 85,3 % (58 von 68 Glasperlen) einen überaus starken Anteil, wobei die Mehrfachexemplare 60,3 % ausmachen und bis zu fünf Körper besitzen (Grünewald, Untere Wied 61; 179 u. Taf. 61,4). – Zu den Datierungsmöglichkeiten der Gruppe Mono41 siehe Kap. V.4.2.2.2.14.

<sup>3158</sup> Das Inventar wird von Alexandra von Schnurbein Christleins Schicht 4 zugeordnet, wozu v.a. das Bommelohrringpaar den Ausschlag gibt (Schnurbein, Fridingen 71). – Zur Zeitstellung des Grabes vgl. jetzt auch Quast/Wolf, Amulette 172.

<sup>3159</sup> Zeitgruppe 5-6 (670-730) nach Ronald Knöchlein (Knöchlein, Rupertwinkel 30; 33 u. 50).

<sup>3160</sup> Vgl. Fingerlin, Binningen 103.



bei der sehr frühen Kette aus Beerlegem Grab 111, die lediglich 9,3 cm lang und bezeichnenderweise noch einbahnig ausfällt<sup>3161</sup>. Bereits mehrbahnig tritt uns das kurze Exemplar von Köln-Junkersdorf Grab 450 aus der Schretzheimer Stufe 4 entgegen. In der Stufe 5 gibt es bereits etwas längere Versionen (Pleidelsheim Grab 174 und 190, Schretzheim Grab 226 b). Die sehr langen kommen erst in der zweiten Hälfte des 7. Jh. auf<sup>3162</sup>. Die Kette von Donaueschingen Grab 37/47 aus der Phase JM II z.B. erreicht stattliche 72 cm<sup>3163</sup>. Da die Stränge nun zunehmend Gefahr liefen, sich zu verheddern, kamen neben den Verteilern jetzt zusätzliche Platten zum Einsatz, die die Konstruktion stabilisierten und weiter ausschmückten<sup>3164</sup>. Das Gehänge aus Neudingen Grab 319 umfaßt relativ wenige Glieder<sup>3165</sup> und besitzt keine stabilisierenden Zierplatten, weshalb es den frühen Exemplaren der Schretzheimer Stufe 4 angeschlossen werden kann. Da es eines der ersten seiner Art in Südwestdeutschland war, ist eine Herkunft aus den westlichen Ursprungsgebieten der Mode anzunehmen. In diese Richtung weist nicht zuletzt der dichte flächige Kreisaugendekor auf der Verteilerplatte. Er deutet eine Nähe zu der Werkstatt des Typs Mainz-St. Alban an, die in der nördlichen Oberrheinebene ansässig war. Die Besitzerin gehörte zu jenen Damen der Oberschicht, welche die Kettengehänge in die Alamannia einführten. Einmal mehr wird hier die Vorreiterrolle der gesellschaftlichen Eliten offenbar, wenn es um die Entwicklung oder Übernahme neuer Moden geht<sup>3166</sup>. Ungewöhnlich ist die altertümliche Trageweise. Während die Stücke ansonsten stets an der linken Hüfte platziert waren<sup>3167</sup>, begegnet es hier in Form eines Bügelfibelgehänges in mittiger Position zu einer Zeit, als man Bügelfibeln fast nicht mehr verwendete<sup>3168</sup>.

#### 4.7.4.6 Riemenbesatz

Die Verstorbene aus Grab 168 hatte zwischen den Beinen einen mit langrechteckigen Silberblechzwingen besetzten Gehängeriemen getragen. Eine der Zwingen konnte man direkt aus dem Befund bergen (Nr. 12), während sich in der Umgebung eine größere Anzahl weiterer Exemplare befand, deren hauchdünne, 0,1 bis 0,2 mm starke Bleche sich im ungünstigen Bodenmilieu gänzlich zersetzt hatten und nur noch in Spuren zu verfolgen waren. Ebenfalls zu dem Ensemble gehört die Zwinge Nr. 13 mit unbekannter Lage, die man beim Schlämmen entdeckte. Die Bleche wurden erst in Planum 7 (Taf. 274,A) nach der Entfernung des Bodenbrettes des Totenbettes (H73) angetroffen, d.h. der Riemen hatte sich im Verlauf der Zeit

<sup>3161</sup> Gyselinck/Roosens, Beerlegem 31 u. Taf. 26,7.

<sup>3162</sup> Koch, Importe 22; Koch, Barga/Berghausen 67; Schulze-Dörrlamm, Gondorf 216.

<sup>3163</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 63.

<sup>3164</sup> Vgl. Neumayer, Mittelrheingebiet 51.

<sup>3165</sup> Trotz der nur fragmentarischen Erhaltung hätten im Falle einer längeren Ausführung deutlich mehr Bruchstücke vorliegen müssen, zumal die gesamte Grabfüllung geschlämmt wurde, also nicht mit Verlusten zu rechnen ist.

<sup>3166</sup> Fingerlin, Göttingen/Merdingen 75 mit Anm. 26. – Zu diesem Phänomen, das sich auf zahlreichen Gebieten von Tracht, Bewaffnung und Gebrauchsgerät verfolgen läßt, siehe auch Kap. VII.3.2.

<sup>3167</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 64.

<sup>3168</sup> Siehe Kap. V.4.1.1.1 und Kap. V.4.1.1.2.1.

unter die im Stauwasser schwimmende Bettstatt verlagert<sup>3169</sup>. Die mindestens 2 cm langen und etwa 5 mm breiten Zwingen bestehen aus doppelt genommenem Blech, welches an einer der Längskanten auf die Rückseite umgeschlagen war. Sie saßen also längs auf dem Riemen, an dem sie durch je zwei winzige endständige Silberniete fixiert waren. Wie die Nr. 13 zeigt, besaßen einige auf der Schauseite Punzdekore aus gegenständigen gittergefüllten Dreiecken<sup>3170</sup>. Gehängeriemen, die durch Blechzwingen aufgewertet wurden, sind weit verbreitet. Sie bestehen in der Regel aus Silber, gelegentlich aus Gold oder Bronze. Gabriele Graenert trug 87 silberne Vorkommen in einer Fundliste zusammen<sup>3171</sup>, die sich noch weiter ergänzen läßt<sup>3172</sup>. Wie in Neudingen begegnen die Zwingen v.a. in den Gräbern reich ausgestatteter Individuen einer sozial gehobenen Schicht<sup>3173</sup>. Dort schmückten sie ein mittig getragenes und mit einem Bügelfibelpaar in Verbindung stehendes Gehänge<sup>3174</sup>. Häufig bilden sie mit blechband-gefaßten Kristallkugeln ein zusammengehöriges Ensemble<sup>3175</sup>, so auch in Neudingen<sup>3176</sup>. Sie können aber auch andere Amulette als unteren Abschluß tragen, zumeist große Wirtel etwa aus schwarzem Glas<sup>3177</sup>, Millefioriglas<sup>3178</sup>, facettiert geschliffenem Bergkristall<sup>3179</sup>, Bernstein<sup>3180</sup> oder Meerscham<sup>3181</sup>. In

<sup>3169</sup> Zu den durch Wassereintritte verursachten Phänomenen siehe Kap. III.2.3.

<sup>3170</sup> Eine solche Zwinge traf man auch in Grab 179 an, welche der Mann in sekundärer Funktion als Altmetall in seiner Gürteltasche aufbewahrt hatte (Taf. 87,A1). Sie besteht aus Bronzeblech und trägt halbmondförmige Punzeinschläge.

<sup>3171</sup> Graenert, Langobardinnen 443-446 (Liste B). – Köln-Müngersdorf Grab 91b (Graenerts Nr. 28) ist zu streichen, da es sich hier nicht um Zwingen handelt, sondern um zylindrische Blechröhrchen (Fremersdorf, Müngersdorf 147 u. Taf. 16,25). In Donzdorf Grab 78 (Nr. 15) und Keszthely-Fenéki Utca (Nr. 24) bestehen die Zwingen nicht aus Silber, sondern aus Gold (Neuffer, Donzdorf 87 u. Taf. 23,10-15; Germanen, Hunnen und Awaren 583). – Zu diesen Zwingen siehe auch Corsten, Metallgegenstände 81-85.

<sup>3172</sup> Achsheim Grab 12 (Trier, Lechtal 366 u. Taf. 63,21); Altenerding Grab 1332 (Sage, Altenerding 321 u. Taf. 157,12); Aschheim-Bajuwarenring Grab 135 und 166 (Gutmiedl, Aschheim Taf. 37,10; 44,10); Aschheim-Wasserturm Grab 6 (ebd. Taf. 156,A8), Böfingen-„Hafenberg“ Grab 2 (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, 153); Čejkovice Grab 8 (Tejral, Unterscheidung 186 Abb. 11,B6); Dirmstein I ohne Grabzusammenhang (Polenz, Pfalz 97 u. Taf. 25,10-11); Erpfting Grab 104 (Wührer, Erpfting 312 Abb. 6,13); Etting-„In der Karm“ Grab 27 (unveröffentlicht; frndl. Mitt. Mauritz Thannabaur M.A., Landshut); Hechtsheim Grab 180 (Koch, Hechtsheim 132); Heilbronn-Böckingen Grab 44 (Koch, Franken in Heilbronn 55 Abb. 76,4); Holubice Grab 23 und 90 (Tejral, Unterscheidung 149); Horkheim Grab 18 (Koch, Franken in Heilbronn 55 Abb. 76,5); Köln-Müngersdorf Grab 63 (Fremersdorf, Müngersdorf 143 u. Taf. 10,11); Künzing-Bruck Grab 46 (Hannibal, Künzing-Bruck 164 u. Taf. 20,A3); Lužice Grab 27, 46, 52, 55, 57, 76, 94 und 106 (Tejral, Unterscheidung 149; 185 Abb. 10,A8; 187 Abb. 12,A3; 188 Abb. 13,C1-10); Mainz-Hechtsheim Grab 180 (unveröffentlicht; Vortrag von Ursula Koch an der LMU München vom 16.6.2010); Mengen/Br. Grab 246 (Walter, Mengen 306-307 u. Taf. 70,B4); Saint-Vit Grab 20 (Gizard u.a., Saint-Vit 158 Abb. 215); Šakvice Grab 25 (Tejral, Unterscheidung 188 Abb. 13,A5-7); Sielmingen Grab 4 (Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 385 u. Taf. 217,A5); Straß Grab 10 (Tejral, Unterscheidung 186 Abb. 11,B7); Szólád Grab 25 (Freeden, Befunde 405 Abb. 13,2); Tauberbischofsheim-Dittigheim Grab 405 (Freeden, Dittigheim 34 u. 37 Abb. 23,1); Weiding Grab 40 (Schabel, Weiding 48; 81 u. Taf. 5,10). – In bronzener Ausführung: Altenerding Grab 717 sowie Streufund aus zerstörten Gräbern (Sage, Altenerding 196 u. Taf. 95,16-17; 128-129 u. Taf. 59,9); Mengen/Br. Grab 389 (Walter, Mengen 340 u. Taf. 112,C2); Pflaumheim Grab 1 (Koch, Main-Tauber-Gebiet 46-47 u. Taf. 17,1-15.17-24); Sirnau Grab 86 (Koch, Esslingen 98 u. Taf. 31,11).

<sup>3173</sup> Vgl. Neuffer-Müller, Sontheim 26; Hinz, Bergkristallanhänger 218 u. 220.

<sup>3174</sup> Siehe die von Hermann Hinz zusammengestellten Lagebefunde (ebd. 221 Abb. 5 u. 223 Abb. 6).

<sup>3175</sup> Die von Gabriele Graenert genannten Zwingenbänder trugen 16mal Bergkristallkugeln: Nr. 1, 4, 8, 10, 16, 25, 26, 34, 59, 61, 70, 73, 74, 78, 85 und 86. – Bei den Nachträgen liegt diese Kombination etwa vor in Achsheim Grab 12 (Trier, Lechtal Taf. 63,16.21), Aschheim-Bajuwarenring Grab 135 (Gutmiedl, Aschheim Taf. 37,11), Erpfting Grab 104 (Wührer, Erpfting 312 Abb. 6,13-14) oder Heilbronn-Böckingen Grab 44 (Koch, Franken in Heilbronn 55 Abb. 76,4).

<sup>3176</sup> Zu dem Stück siehe Kap. V.5.4.3.

<sup>3177</sup> Z.B. Sontheim Grab 174 (Neuffer-Müller, Sontheim 25 u. Taf. 37,6).

<sup>3178</sup> Etwa Donzdorf Grab 78 (Neuffer, Donzdorf Taf. 23,6 u. 64,2), Klepsau Grab 36 (Koch, Klepsau Taf. 29,16), Merdingen Grab 140 (Fingerlin, Güttingen/Merdingen Taf. 81,3) oder Sielmingen Grab 4 (Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 385 u. Taf. 217,A5-6).

Weilbach I Grab 17 fand sich mit einer Knochenscheibe ein weiteres amulettartiges Objekt<sup>3182</sup>. In Straubing-Bajuwarenstraße traf man dagegen in den Gräbern 265 und 360 lediglich eine relativ kleine Perle aus Glas bzw. Bronze an<sup>3183</sup>, während in Grab 450 und 451 ein Messer in einer Scheide das untere Ende bildete<sup>3184</sup>.

Die stets langrechteckigen, zwischen 4 und 6 mm breiten und fast immer punzverzierten Bleche<sup>3185</sup> waren in aller Regel längs auf dem entsprechend schmal ausfallenden Riemen montiert. Nur in Altenerding Grab 1276 und Eick Grab 46 wurde an einem wesentlich breiteren Band die Querposition beobachtet<sup>3186</sup>. Hermann Hinz nahm sowohl Lederbänder als auch solche aus Stoff an, während Helmut Schoppa und Christiane Neuffer-Müller an Stoff dachten<sup>3187</sup>. Für Altenerding Grab 934 und 1276 sowie Erpfting Grab 104 ist Leder nachgewiesen<sup>3188</sup>, für Straubing-Bajuwarenstraße Grab 306 Stoff<sup>3189</sup>. Gelegentlich schmückten Zwingen dieser Machart auch Bänder anderer Funktion. In Straubing-Bajuwarenstraße Grab 786 z.B. erscheinen sie außer auf dem Gehänge auch an dem Pendilienstrang, der von einer auf der Brust getragenen S-Fibel herabhängt<sup>3190</sup>. Am Gehänge handelte es sich mitunter um *zwei* nebeneinander verlaufende Bänder, wie aus der Anordnung der Zwingen etwa in Kranj Grab 73<sup>3191</sup>, Mohács<sup>3192</sup>, Nocera Umbra Grab 22 und 29<sup>3193</sup>, Szentendre Grab 56<sup>3194</sup> oder Weilbach I Grab 17<sup>3195</sup> ersichtlich wird<sup>3196</sup>. Sehr klare Befunde liefern auch Klepsau Grab 7<sup>3197</sup>, Straubing-Bajuwarenstraße Grab 800<sup>3198</sup> sowie ein Neufund von 2005 aus Pannonien<sup>3199</sup>, wo sich die beiden Stränge auf der gesamten Strecke zwischen Fibelpaar und Amulett anhand des Blechbesatzes gut verfolgen lassen. In Mengen/Br. Grab 246 und Weingarten Grab 615 sind trotz der leichten Verlagerungen ebenfalls zwei parallele Bänder zu erschließen<sup>3200</sup>. Daß diese Paarigkeit ebenso bei Bügelfibelgehängen aus anderen

<sup>3179</sup> Beispielsweise Deißlingen Grab 16/1930 (Deißlingen 33 Abb. 16,2) oder Dischingen (Fundber. Schwaben N.F. 14, 1957, Taf. 58,8).

<sup>3180</sup> Straubing-Bajuwarenstraße Grab 432 (Geisler, Straubing Taf. 141,9).

<sup>3181</sup> Straubing-Bajuwarenstraße Grab 800 (ebd. Taf. 295,28).

<sup>3182</sup> Schoppa, Weilbach 60 u. Taf. 20,8. – Zur Amulettwertigkeit der Knochenscheiben siehe Kap. V.5.4.14.

<sup>3183</sup> Geisler, Straubing Taf. 71,30 und 111,11.

<sup>3184</sup> Ebd. Taf. 149,12 und 153,20. – Für weitere Befunde aus Altenerding siehe Schabel, Weiding 48.

<sup>3185</sup> Zumeist treten dreieckige, halbmond- oder rautenförmige Punzeinschläge auf (Hannibal, Künzing-Bruck 48).

<sup>3186</sup> Sage, Altenerding 310 Abb. 8; Hinz, Bergkristallanhänger 219 u. 213 Abb. 1a.

<sup>3187</sup> Ebd. 220; Schoppa, Weilbach 25 u. 60; Neuffer-Müller, Sontheim 26.

<sup>3188</sup> Sage, Altenerding 238 u. 310; Wührer, Erpfting 314.

<sup>3189</sup> Geisler, Straubing 98 u. Taf. 97,16. – Meist finden sich in der Literatur keine Angaben darüber, um was für ein Material es sich bei den in den Zwingen häufig erhalten gebliebenen organischen Resten handelt.

<sup>3190</sup> Ebd. Taf. 291,23-27 und Grabplan.

<sup>3191</sup> Bona, Ungarn 226.

<sup>3192</sup> Hinz, Bergkristallanhänger 222; 213 Abb. 1b; 223 Abb. 6e.

<sup>3193</sup> Bona, Ungarn 226.

<sup>3194</sup> Menghin, Langobarden 73 Abb. 59.

<sup>3195</sup> Helmut Schoppa weist ausdrücklich darauf hin, daß sie „in zwei Reihen geordnet“ lagen (Schoppa, Weilbach 25).

<sup>3196</sup> Siehe auch die zweisträngige Rekonstruktion durch Wilfried Menghin (Menghin, Langobarden 82 Abb. 74).

<sup>3197</sup> Koch, Klepsau 37 Abb. 17,16; 157 u. Taf. 9,16.

<sup>3198</sup> Geisler, Straubing Taf. 295 Grabplan.

<sup>3199</sup> Grab 25 von Szólád am Südufer des Plattensees (Freedon, Befunde 405 mit Abb. 13,2).

<sup>3200</sup> Walter, Mengen Taf. 70 Grabplan; Roth/Theune, Weingarten 187 Abb. 243,7a.

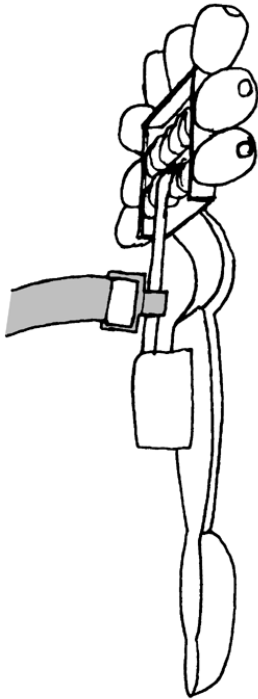


Abb. 50 Grab 168:  
Rekonstruktion der Ösen  
als von den Fibelnadeln  
abnehmbare Riementräger

Riementypen begegnet, zeigen etwa die beiden mit kleinen Silberblechröhrchen besetzten Stränge in Köln-Müngersdorf Grab 91b<sup>3201</sup>.

Selbst bei gut beobachteten Befunden bleibt in aller Regel unklar, ob die Riemen vom Gürtel ausgingen und dann die Fibeln trugen oder – wenn die Spangen an Textilien befestigt waren – hinter ihnen hindurchführten und auf diese Weise fixiert wurden, oder ob das Bandwerk erst an den Fibeln begann<sup>3202</sup>. Christiane Neuffer-Müller dachte an ein weit herabhängendes Gürtelende oder an eine Befestigung am Gürtel<sup>3203</sup>. In den Rekonstruktionszeichnungen zu Deißlingen Grab 16 sowie zum Kölner Frauengrab schließen die Bänder am Gürtel an<sup>3204</sup>. Bei der von Wilfried Menghin vorgelegten Rekonstruktion fängt das eine an der unteren Fibel an, während das andere am Gürtel entspringt und hinter beiden hindurchläuft<sup>3205</sup>. Der Neudinger Befund steuert zu dieser Frage wertvolle Erkenntnisse bei. Zwei kleine Bronzeösen (Taf. 74,B3-4) waren bei der Bergung nicht in den Grabplan eingezeichnet worden, fanden sich laut der Grabungsakten aber „bei den Fibeln“. Sie bestehen aus einem

rechteckigen Bügel und einer runden Öse, welche um 90° gedreht an diesen ansetzt. Schon der enge räumliche Bezug und die Zweierzahl deuten darauf hin, daß die Objekte mit dem Bügelfibelpaar in Verbindung standen. Da der innere Durchmesser der Rundösen mit der Nadelstärke großer Bügelfibeln übereinstimmt, liegt die Überlegung nahe, daß man sie auf die Nadeln aufgeschoben hatte. Erhärten läßt sich das durch Eisenreste, die in den Ösen ankorrodiert waren. Diese können nur von den eisernen, völlig vergangenen Nadeln stammen, weil sich im Grab sonst keinerlei Eisenobjekte befanden. Weil die innere Weite der Bügel von 5 mm exakt mit der Breite der Blechzwingen übereinstimmt, müssen die Bänder hier ihren Ausgang genommen haben. Das bestätigen nicht zuletzt die starken Abnutzungsspuren<sup>3206</sup>. Somit können auch in Neudingen *zwei* Bänder erschlossen werden. Sie begannen an den Fibeln und waren durch das Öffnen der Nadeln und das Abstreifen der Verankerungsösen bequem abzunehmen (Abb. 50). Eine entsprechende Konstruktion ist wohl ganz allgemein für lange, auf ein Bügelfibelpaar zulaufende Amuletriemen vorauszusetzen<sup>3207</sup>. Die Verbindungen wurden ansonsten durch eine Öse oder Schlaufe aus organischem Material geschaffen, oder man führte die Nadel direkt durch

<sup>3201</sup> Fremersdorf, Müngersdorf 147; Taf. 16,25; 47 rechts.

<sup>3202</sup> Schabel, Weiding 48.

<sup>3203</sup> Neuffer-Müller, Sontheim 26.

<sup>3204</sup> Deißlingen 34 Abb. 17; Clauß, Bügelfibeln 512 Abb. 17,A.

<sup>3205</sup> Menghin, Langobarden 82 Abb. 74.

<sup>3206</sup> Bei der Nr. 4 war eine Ecke bereits durchgescheuert.

<sup>3207</sup> Siehe die zahlreichen von Hermann Hinz und Ursula Koch aufgeführten Befunde (Hinz, Bergkristallanhänger 220-224; Koch, Klepsau 157 Anm. 346).

eine im oberen Bandende befindliche Lochung. Letzteres ist neuerdings für Erpfting Grab 104 nachgewiesen. Hier fanden sich auf den Rückseiten zweier Bügelfibeln Reste von Lederbändchen, die durch das Eisenoxid der Nadelapparate überdauert hatten und in der Breite (wie in Neudingen 5 mm) mit den im Grab vorhandenen Silberblechzwingen übereinstimmen<sup>3208</sup>. Die Riemen waren in die Fibelverschlüsse eingehängt und besaßen Lochungen, durch welche die Nadeln hindurchführten. Somit besaß auch in Erpfting jede Fibel ihren eigenen Strang, was sich durch die Detaillage der Zwingen bestätigt<sup>3209</sup>. Mit dem Öffnen der Fibeln konnte man die Pendilien entfernen. Daß sie häufig getragen wurden, zeigen die abgenutzten Nadeldurchlässe<sup>3210</sup>. Durch die Ausführung der mechanisch stark beanspruchten Verbindungsstellen in Metall wie in Neudingen wurden solche Verschleißerscheinungen verhindert<sup>3211</sup>.

Ob in Neudingen *beide* Zwingenbänder in die Aufhängung der Kristallkugel eingegriffen hatten, oder nur eines, während das andere frei herabhängt, ist wegen der kaum erhalten gebliebenen Metallteile<sup>3212</sup> und der starken Verlagerungen durch Stauwasser nicht mehr zu klären. Andernorts kann ein paariger Anschluß sicher nachgewiesen werden. In Weingarten Grab 620 endeten beide Bänder in Ösenzwingen, die in den Tragering der Kugel eingehängt waren<sup>3213</sup>. Ähnlich zu deuten ist wohl auch ein Ring mit zwei anhängenden Blechlaschen von dem Zwingenband des Grabes von Bela Cerkev in Slowenien<sup>3214</sup>.

Fibelgehänge mit Zwingenbändern waren im ganzen 6. Jh. üblich. Sie kommen bereits im ersten Jahrhundertdrittel auf, sind v.a. in der Mitte sowie dem dritten Viertel besonders beliebt, und verschwinden an der Wende zum 7. Jh. zusammen mit ihren Trägern, den Bügelfibeln<sup>3215</sup>. Ursula Koch führt sie als Leitformen ihrer SD-Phasen 5 und 6, die parallel zu AM II und AM III liegen<sup>3216</sup>. Barbara Wührer nennt als jüngstes Vorkommen München-Aubing Grab 608 aus dem frühen 7. Jh.<sup>3217</sup>. Zwingen, die wie in Neudingen durch seitliches Umschlagen eines Bleches geschaffen wurden, sind nach Koch älter als die aus zwei unabhängigen Blechen bestehenden Exemplare<sup>3218</sup>. Zugleich zeigen sich gegitterte Punzen, wie sie in Neudingen in dreieckiger Form vorhanden sind, gänzlich auf das 6. Jh. begrenzt<sup>3219</sup>, weshalb es sich hier nicht um junge Vertreter handeln kann.

<sup>3208</sup> Wührer, Erpfting 316 u. 312-313 mit Abb. 6,11a.12a.13.

<sup>3209</sup> Auf dem Grabplan ist direkt nördlich *neben* der unteren Fibel Nr. 12 eine Zwinde eingezeichnet, die in Position und Orientierung unverkennbar Bezug auf die obere Fibel Nr. 11 nimmt, also auf dem von dort ausgehenden Riemen gesessen war (ebd. 312 Abb. 6 Grabplan).

<sup>3210</sup> Bei der Fibel Nr. 12 war er laut der Befundbeschreibung „ausgedehnt“ (ebd. 313 u. 316).

<sup>3211</sup> Diese scheinen allerdings selten gewesen zu sein. Parallelen sind Verf. bislang nicht bekannt geworden.

<sup>3212</sup> Von den Zwingen hatten nur zwei überlebt (s.o.). Die Fassung der Kugel aus silbernen Blechbändern war gänzlich vergangen (siehe Kap. V.5.4.3).

<sup>3213</sup> Roth/Theune, Weingarten 190-192 mit Abb. 246; Taf. 236,12a.

<sup>3214</sup> Werner, Pannonien Taf. 36,7.

<sup>3215</sup> Corsten, Metallgegenstände 85 u. 160; Graenert, Langobardinnen 434; Tejral, Unterscheidung 149. – Ähnlich bereits Neuffer-Müller, Sontheim 26.

<sup>3216</sup> Koch, Pleidelsheim 75-77 mit Abb. 15 (Code X72).

<sup>3217</sup> Wührer, Erpfting 314 mit Anm. 47. – Zur Datierung siehe Kap. V.5.4.3.

<sup>3218</sup> Koch, Klepsau 158.

<sup>3219</sup> Corsten, Metallgegenstände 165.

Die ältesten Zwingenbänder stammen hauptsächlich aus dem östlichen Reihengräberkreis<sup>3220</sup>, wo die Form zugleich auch die weiteste Verbreitung fand<sup>3221</sup>. Zwar ist richtig, daß sich die Fundpunkte „vor allem auf Südwestdeutschland“ erstrecken<sup>3222</sup>. Doch täuscht die Verteilung nur auf den ersten Blick einen Schwerpunkt in der Alamannia vor. Während ergrabene Fundkomplexe hier mittlerweile in großer Dichte vorliegen, sind sie im östlichen Reihengräberkreis sehr viel lockerer gestreut. An diesen wenigen Orten ballen sich die Vorkommen stark zusammen. Allein das Gräberfeld Straubing-Bajuwarenstraße lieferte beispielsweise 16 Belege<sup>3223</sup>, während aus Lužice im südlichen Mähren acht vorliegen<sup>3224</sup>, und aus dem Gräberfeld von Kranj im heutigen Slowenien immerhin sechs<sup>3225</sup>. Im westlichen Kreis erscheint dagegen selten mehr als ein Zwingenband pro Friedhof. Gabriele Graenert bezeichnet sie daher als „typisches Zubehör der langobardischen Frauenkleidung“<sup>3226</sup>. Sebastian Brather widerspricht dem mit Hinweis auf das größere Alter der nordalpinen Vorkommen im Vergleich zu den italischen<sup>3227</sup>. Allerdings sind die Exemplare aus Pannonien und den angrenzenden Landschaften ebenfalls früher als die italischen. Die Verbreitungswege verliefen nicht von dort in Richtung Norden, sondern von Osten nach Westen sowohl in den nordalpinen Raum als auch nach Italien.

Im Verlauf des 6. Jh. breitet sich die Mode also aus, überschreitet jedoch nur vereinzelt den Rhein<sup>3228</sup>. Die Langobarden bringen sie 568 nach Italien mit. Bei den südwestdeutschen Vorkommen finden sich im Grab häufig weitere typische Erscheinungen des östlichen Kreises. Dies erhöht die Wahrscheinlichkeit, daß es sich nicht um eine bloße Übernahme der Mode durch einheimische Damen handelte, sondern daß die Trägerinnen zum Gutteil aus östlich oder südlich der Alamannia gelegenen Gebieten stammten, von wo aus sie zugezogen waren<sup>3229</sup>. V.a. das reich ausgestattete Frauengrab unter dem Kölner Dom ist hier zu nennen. Die vornehme Dame, die nach Beigaben, Beisetzungsort und archäologischem Umfeld der obersten gesellschaftlichen Spitze ihrer Zeit zugerechnet werden muß<sup>3230</sup>, lieferte nicht nur eines der frühesten westlichen Vorkommen von Zwingenbändern, sondern auch weitere nach Osten weisende Spuren<sup>3231</sup>. Wir haben mit relativ hoher Sicherheit die langobardische Prinzessin Wisigarde vor uns, die in das merowingische Königshaus eingeheiratet hatte<sup>3232</sup>. Die Vermittlung der Mode erfolgte also

<sup>3220</sup> Hannibal, Künzing-Bruck 48.

<sup>3221</sup> Siehe die Kartierung bei Graenert, Langobardinnen 435 Abb. 8.

<sup>3222</sup> Brather, Interpretationen 236 Anm. 273.

<sup>3223</sup> Siehe die Fundliste bei Graenert, Langobardinnen 443-446 (Liste B).

<sup>3224</sup> Tejral, Unterscheidung 149.

<sup>3225</sup> Martin, Männergräber 182.

<sup>3226</sup> Graenert, Langobardinnen 434.

<sup>3227</sup> Brather, Interpretationen 236 Anm. 273.

<sup>3228</sup> Nur zwei der von Graenert erfaßten Exemplare (Nr. 5: Audincourt; Nr. 43: Monceau-le-Neuf) liegen in linksrheinischen Gebieten (Graenert, Langobardinnen 434), denen mit Saint-Vit Grab 20 ein dritter Fundpunkt hinzuzufügen ist.

<sup>3229</sup> Koch, Klepsau 158 mit Anm. 357; Graenert, Langobardinnen 434-436.

<sup>3230</sup> Fingerlin, Adlige Frau 25; Martin u.a., Schöftland 53. – Vgl. auch B. Sasse, Regina Mater. Archäologische und schriftliche Quellen zu Merowinger-Königinnen. In: H. Brandt/J. K. Koch, Königin, Klosterfrau, Bäuerin. Frauen im Frühmittelalter (Münster 1996) 101-104 mit Anm. 33.

<sup>3231</sup> Graenert, Langobardinnen 436.

<sup>3232</sup> Doppelfeld, Knabengrab 187-188; Graenert, Langobardinnen 435.

offenbar über personale Mobilität der Eliten. Die Zwingensätze zeigen in der Punzzier häufig auffallende Ähnlichkeiten. Zudem finden sich Stempelformen, die nur an dieser Objektgattung vorkommen, etwa geperlte Halbmonde<sup>3233</sup> oder andere bogenförmige Elemente. Daher dachte Hermann Hinz an „spezielle Werkstätten, die jedoch noch nicht lokalisiert werden können“<sup>3234</sup>. Gemeinsamkeiten in den Formdetails lassen zumindest bei einigen Exemplaren auf Betriebe schließen, die auch blechbandgefaßte Kristallkugel-Amulette herstellten<sup>3235</sup>.

Einige weitere Gehänge besaßen ebenfalls metallisches Riemenzubehör. Den nach Grab 168 umfangreichsten Bestand lieferte Grab 297 (Taf. 136,B4-7). Dort fanden sich mehrere Bronzeile: ein beschlagloses Schnällchen mit rechteckigem Bügel (Nr. 4), ein profilierter dreieckiger Beschlag mit drei Nietten (Nr. 5), ein ehemals zweinietiger Beschlag von rechteckiger Kontur mit gekappten Ecken (Nr. 7) und eine Riemenzunge (Nr. 6). Sie bildeten eine zusammengehörige Funktionseinheit, wie nicht nur ihre auf engstem Raum konzentrierte Lage zeigt (Detailskizze Taf. 345,B), sondern auch die Breite, welche bei der Nr. 5 und 6 exakt zur inneren Weite des Schnallenbügels paßt. Die Garnitur saß an einem 2 cm breiten Lederband. Da sie sich im Beckenbereich und alle weiteren Gehängeteile unterhalb befanden, muß sie zur Befestigung des Gehängeriemens am Gürtel gedient haben, der damit abnehmbar wurde. Größe und Machart nach zu schließen stammt die Riemenzunge von einer Wadenbindengarnitur<sup>3236</sup>, während der Beschlag Nr. 5 einstmals zu einem dreiteiligen Schuhverschluß gehört hatte, also gleichfalls in sekundärer Verwendung stand<sup>3237</sup>.

Zwei rechteckige Bronzeblechplättchen mit je zwei endständigen Nietten waren in Grab 312 vorhanden (Taf. 149,12-13). Wie ihre Position erkennen läßt, hatten sie im Abstand von wenigen cm quer auf einem 1,5 bis 1,6 cm breiten Riemen gesessen (Detailskizze Taf. 353,C; siehe auch Taf. 149,10). Dieser führte in Längsrichtung über den Beinkamm Nr. 10 hinweg und stand nicht mit dessen Trageriemen in Verbindung, welcher parallel zu ihm auf der Griffleiste verlief<sup>3238</sup>. Gut vergleichbar ist der Schmuckbeschlag von Lauchheim Grab 447, der hier jedoch *hinter* der Riemenzunge saß und mit ihr in einer einheitlichen Flucht lag, also den Trageriemen verziert hatte<sup>3239</sup>.

In Grab 151 hatte sich nördlich des linken Oberschenkels eine kleine bronzene Riemenzunge als einziger Gehängebestandteil erhalten (Taf. 70,A6)<sup>3240</sup>. Die stark beschädigte Zunge kommt von

<sup>3233</sup> Beispielsweise Sontheim Grab 174 (Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 28,A3).

<sup>3234</sup> Hinz, Bergkristallanhänger 229.

<sup>3235</sup> Siehe Kap. V.5.4.3.

<sup>3236</sup> Zu dem Stück und seinen Parallelen siehe Kap. V.5.1.5.5.

<sup>3237</sup> Zu dem Stück siehe Kap. V.5.1.6.

<sup>3238</sup> Zu dem Befund siehe Kap. V.4.7.4.1.

<sup>3239</sup> Ebinger-Rist u.a., Lauchheim 166 Abb. 2 u. 169 Abb. 10.

<sup>3240</sup> Nach der vom Stauwasser verursachten Dislozierung der Beine nach Westen lag sie neben dem linken Knie.

Wadenbinden- oder Schuhgarnituren frühmerowingischer Zeit und fand als Altstück Verwendung<sup>3241</sup>.

#### 4.7.4.7 Taschen

Im Gegensatz zu den Männern, wo die Taschen an den Gürteln sitzen, treten sie bei den Frauen ausschließlich am Gehänge auf<sup>3242</sup>. Das hatte v.a. praktische Gründe: weil die Damen ihren Leibriemen verdeckt trugen<sup>3243</sup>, wären dort befestigte Taschen nur schwer zugänglich gewesen.

In Grab 319 ist eine Tasche durch ihre Metallbeschläge direkt nachweisbar. Sie war an dem von der linken Hüfte ausgehenden und die bronzene Zierscheibe tragenden Gehänge befestigt, und im Becken- bis oberen Oberschenkelbereich zu liegen gekommen. Zahlreiche Bronzeblechfragmente mit ankorrodierten Lederresten lassen in ihrer Anordnung ein großformatiges rechteckiges Exemplar von etwa 15 cm Breite und 10 cm Höhe sichtbar werden (Detailskizze Taf. 362,B: Nr. 11-23). Die Frontseite bildete ein Verschlußdeckel in Form eines herabhängenden Lederlappens. Dessen Ränder waren mit u-förmig zusammengebogenen und durch winzige Niete fixierten Blechstreifen geschient und auf diese Weise versteift (Taf. 161,11-12.19.23). In der Detailskizze Taf. 362,B kennzeichnen die Nr. 11 und das völlig vergangene Blechfragment Nr. 13 seine beiden unteren Ecken. Die Nr. 12 liegt genau in deren Flucht. Auf der Frontseite und vielleicht auch an anderen Stellen befanden sich flache Beschläge (Taf. 161). Rechteckige Bleche mit abgerundeten Schmalseiten, randbegleitenden Punzreihen und zwei endständigen Nieten (Nr. 16, 18 und 25) lassen sich von deutlich schmälere langrechteckigen Stücken (Nr. 20 und 24) unterscheiden. Schienen und Appliken waren im aggressiven Boden äußerst schlecht erhalten geblieben und einstmals sicher zahlreicher gewesen. Wohl an zentraler Stelle saß auf dem Deckel ein größerer viernietiger Eisenbeschlag mit silberner Leiterbandtauschierung (Nr. 27-28). Den Tascheninhalt bildete eine nicht gelochte römische Bronzemünze (Nr. 26).

Großformatige metallbeschlagene und stets rechteckige Prunktaschen waren in der jüngeren Merowingerzeit bei der fränkischen Oberschicht in Mode und v.a. in Belgien und Nordfrankreich sowie vereinzelt am Mittelrhein verbreitet<sup>3244</sup>. In einer Kartierung tritt der Schwerpunkt in den nördlichen Kerngebieten des Frankenreiches zwischen Seine und Rhein deutlich zutage (Abb. 51)<sup>3245</sup>. Wie man sich eine solch exquisite Kürschnerarbeit vorzustellen hat, zeigt das bekannte Wagengrab 2268 von Krefeld-Gellep, wo das nicht mit Zierbeschlägen ausgestattete, aber mit Schnallen und Riemenzungen von der Aufhängung versehene Exemplar, das in einem

<sup>3241</sup> Siehe Kap. V.5.1.5.5.

<sup>3242</sup> Sasse, Eichstetten 96.

<sup>3243</sup> Siehe Kap. V.4.8.1.

<sup>3244</sup> Werner, Wittislingen 52-57 mit Abb. 25; Zeller, Ingelheim 311; Plum, Aachen 70.

<sup>3245</sup> Kartengrundlage: Zeller, Ingelheim 309-310 mit Karte 1 und Anm. 47. – Zu Niedermerz Grab 62B (Zellers Nr. 19) siehe jetzt Plum, Aachen Taf. 145,6B (nun unter der Grabnummer 33B). – Nachträge: Lich-Steinstraß (H. Becker/B. Paffgen, Die Restaurierung einer fränkischen Damentasche aus Lich-Steinstraß. Arch. Rheinland 1992, 170-173); Bignicourt Grab 1 (Nicolas, Ardennes 190 Abb. 217).



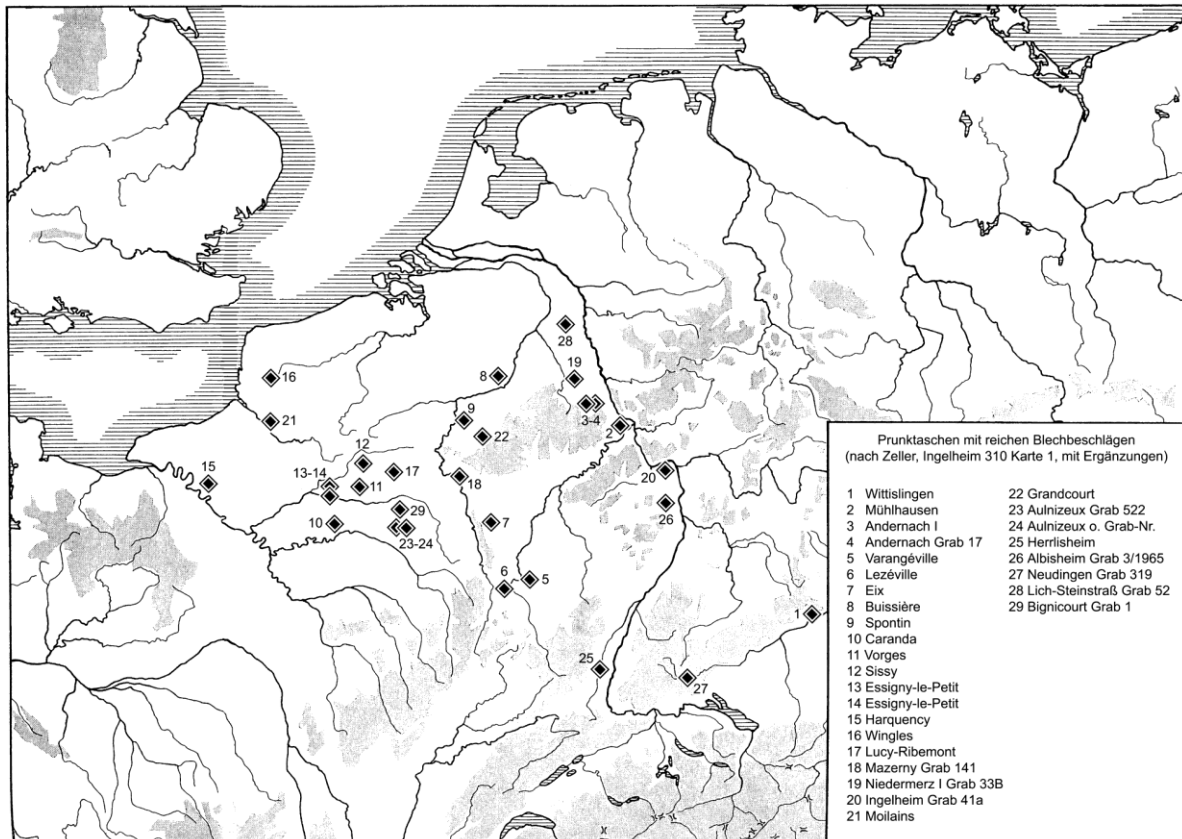


Abb. 51 Die jüngermrowingerzeitlichen Prunktaschen des weiblichen Gehänges

Bronzebecken lag, durch die Einwirkung der Oxide nahezu vollständig überliefert worden ist<sup>3246</sup>. Angesichts der beträchtlichen Größe, der hohen Verarbeitungsqualität und der aufwendigen Ausstattung waren die Stücke nicht nur Gebrauchs-, sondern ebenso Statusobjekte. Daher überrascht es nicht, daß ihre Besitzerinnen in der Regel der Qualitätsgruppe C nach Rainer Christlein angehören und mitunter sogar Gruppe D erreichen<sup>3247</sup>. Das ist ebenso in Neudingen der Fall, wo die Zuordnung zur Gruppe C v.a. anhand der goldenen Filigranscheibenfibel (Taf. 159,1) gelingt<sup>3248</sup>. Was Umfang und Kostbarkeit des metallischen Zierrates betrifft, bleibt die Tasche dennoch klar hinter dem Niveau der obersten gesellschaftlichen Spitzen zurück<sup>3249</sup>.

Für 16 weitere Gehänge kann die Existenz von Taschen bzw. Beuteln indirekt durch nicht aufhängbare Objekte erschlossen werden<sup>3250</sup>. Dort, wo mehrere Gegenstände vorhanden waren,

<sup>3246</sup> R. Pirling, Der Fund einer Ledertasche aus Grab 2268 des fränkischen Friedhofs von Krefeld-Gellep. Arch. Korrb. 3, 1973, 81 ff. – Vgl. auch Pirling, Krefeld-Gellep X 216-219 u. Taf. 102-103.

<sup>3247</sup> Zeller, Ingelheim 311 mit Belegen in Anm. 48-52.

<sup>3248</sup> Zu dem Stück siehe Kap. V.4.1.3.1; zur soziologischen Ansprache der Dame siehe Kap. VII.3.2.

<sup>3249</sup> So bestanden etwa bei der sicher im hochadligen Milieu zu verortenden „Fürstin“ von Wittislingen die Beschläge nicht aus Bronzeblech, sondern waren massiv aus Silber gegossen.

<sup>3250</sup> Tascheninhalte und -zubehör: Grab 13 (Nr. 6), Grab 64 (Nr. 16-17 u. 19-21), Grab 71 (Nr. 5-6), Grab 72 (Nr. 6-7), Grab 80 (Nr. 11 u. 13), Grab 88 (Nr. 3-5), Grab 114 (Nr. 5-18 u. 24-27), Grab 122 (Nr. 4), Grab 128 (Nr. 4-7), Grab 137 (Nr. 4-5), Grab 138 (Nr. 6-8), Grab 139 (Nr. 3-4), Grab 140 (Nr. 1-2), Grab 168 (Nr. 14-16, 18 u. 28), Grab 208 (Nr. 3-6), Grab 229 (Nr. 3-5). – Zur Ansprache von nicht aufhängbaren Gehängebestandteilen als Tascheninhalte siehe zuletzt Lange, Flomborn 168.

sind sie in ihrer Lage stets eng aufeinander bezogen, was die Deutung als Tascheninhalt noch zusätzlich unterstreicht<sup>3251</sup>. In Grab 114 besaßen sowohl das rechts getragene Gehänge als auch das linke jeweils einen Beutel<sup>3252</sup>. Auch in Grab 168 trugen Bügelfibelgehänge und linkes Hüftgehänge eigene Behältnisse<sup>3253</sup>. Das Letztere hatte aus Stoff bestanden, wie entsprechende Abdrücke auf der Oberfläche des Pechklumpens Nr. 28 beweisen<sup>3254</sup>. In Grab 123 war die bronzene Bügelknopffibel Nr. 8 zwar theoretisch aufhängbar. Allerdings ist hier wegen der charakteristischen Position als Gehängeabschluß unterhalb eines Kammes (Nr. 11) ebenfalls ein Beutel vorzusetzen, der sich auch durch seinen Verschuß (Nr. 8) bemerkbar macht (Taf. 240,A). Die Taschen dienten ganz überwiegend zur Aufnahme von Amuletten aller Art<sup>3255</sup>. Auch in Unterthürheim befanden sich in ihnen „anscheinend keine eindeutigen Gebrauchsgegenstände“<sup>3256</sup>. Wohl nicht zufällig bildeten sie zumeist den unteren Abschluß des Gehänges<sup>3257</sup>, wo ansonsten große Amulette wie bronzene Zierscheiben, Knochenscheiben, Cypraea, gefaßte Kristallkugeln oder Wirtel aus unterschiedlichen Materialien anzutreffen sind. Grünewald betrachtet die Beutel daher „insgesamt als Amulette“<sup>3258</sup>. Nur in wenigen Fällen fanden anderweitig nicht transportable Kleingeräte des täglichen Lebens hier Platz<sup>3259</sup>, oder in ihrer Funktion nicht näher ansprechbare Dinge, für die eine Amuletthaftigkeit aber nicht ausgeschlossen werden kann<sup>3260</sup>.

Vier Taschen wurden von wenigen aufgenähten Perlen geschmückt<sup>3261</sup>, während drei Exemplare an massiv gegossenen bronzenen Trageringen hingen<sup>3262</sup>, wobei sich in Grab 128 der Ring (Nr. 5)

<sup>3251</sup> Lediglich in Grab 229 hatte sich der Tascheninhalt teilweise nach Süden verlagert und war dabei etwas auseinandergezogen worden (Taf. 309,A: Nr. 3-5).

<sup>3252</sup> Am rechten Gehänge die Nr. 5-16 als Bestandteile und Inhalt (siehe Detailskizze Taf. 234,C), am linken Gehänge die Nr. 24-27 (Taf. 234,B).

<sup>3253</sup> Am Fibelgehänge die Nr. 18 als Inhalt; am linken Hüftgehänge die Nr. 16 und 28 als Inhalt und die Nr. 15 als Besatz (Taf. 273,B). – Nicht mehr zuweisbar ist das mugelige Almandinplättchen Nr. 14.

<sup>3254</sup> Nicht zeichnerisch festgehalten (siehe Katalog).

<sup>3255</sup> In Grab 13 fand sich ein Tierzahn (Nr. 6), in Grab 64 ein gefaßter Glasbrocken (Nr. 20) als Imitation einer Kristallkugel. In Grab 72 war eine Kalksteinkugel (Nr. 6) verstaut, in Grab 88 zwei Glasscherben (Nr. 3 und 5) und ein silberner Schmelztropfen (Nr. 4). In Grab 114 enthielt die Tasche des linken Gehänges eine Glasscherbe (Nr. 25), einen Glastropfen (Nr. 26) und eine zerbrochene zeitgenössische Perle (Nr. 27), denen auch der tönerner Miniaturwirtel Nr. 24 zur Seite zu stellen ist, für den ebenfalls eine Funktion als Amulett in Betracht kommt, während die rechte Gehängetasche Archaika (Nr. 8 und 11) und den Pyramidenbuckel eines Spathagurtes (Nr. 14) aufnahm. In Grab 122 war ein Glasschlackebrocken (Nr. 4) vorhanden, ebenso in Grab 128 (Nr. 6) neben einem sehr runden Kieselstein (Nr. 7). In Grab 123 handelt es sich bei der Bügelknopffibel Nr. 8 um ein Altstück. Die Tasche Grab 137 lieferte einen Jaspisabschlag (Nr. 5) und einen Meerschamwirtel (Nr. 4). In Grab 139 barg sie eine zerbrochene antike Glasperle (Nr. 3) und eine Glasscherbe (Nr. 4). Zwei Glasscherben (Nr. 1-2) fanden sich in der Tasche aus Grab 140. In Grab 168 bestand der Inhalt des Beutels am Bügelfibelgehänge ebenfalls aus mehreren Glasscherben (Nr. 18), und derjenige des linken Hüftgehänges nahm einen Bernsteinbrocken (Nr. 16) und den Brocken einer schwarzen organischen Substanz (Nr. 28, Pech?) auf, während die Zugehörigkeit des Almandinplättchens (Nr. 14) unbekannt ist. Eine nicht gelochte römische Bronzemünze (Nr. 3) und eine Glasscherbe (Nr. 4) waren in Grab 208 vorhanden, während Grab 229 das Bruchstück eines latènezeitlichen Glasarmringes (Nr. 3) sowie einen Glastropfen (Nr. 5) erbrachte. – Zu den Objekten siehe Kap. V.5.4 und Kap. V.5.5.

<sup>3256</sup> Grünewald, Unterthürheim 125.

<sup>3257</sup> Dies ist der Fall in Grab 64, 71, 72, 80, 88, 114, 123, 128, 137, 138, 139, 140, 208 und 229.

<sup>3258</sup> Ebd. 125.

<sup>3259</sup> In Grab 64 ein Set aus Schminkschälchen mit Pigment (Nr. 16-17), in Grab 72 und 80 ebenfalls Schminkschälchen (Nr. 7 bzw. Nr. 13). – Zu den Objekten siehe Kap. V.5.10.

<sup>3260</sup> In Grab 71 drei Haselnüsse und eine Walnuß (Nr. 5); in der rechten Gehängetasche von Grab 114 ein Schlehenkern (Nr. 15). – Zur Verwendung von Nüssen und Fruchtkernen als Amulette siehe Quast, Heilmittel 279-284.

<sup>3261</sup> Grab 114 (Nr. 16), Grab 128 (Nr. 4), Grab 168 (Nr. 15) und Grab 208 (Nr. 5-6).

bezeichnenderweise etwas oberhalb der Tasche (Nr. 4 u. 6-7) befand (Taf. 243,B). Als Taschenverschluß diente in Grab 64 das kleine Bronzeschnällchen mit feststehendem Rechteckbügel Nr. 21, und in Grab 123 das Bronzeschnällchen mit beweglichem Rechteckbügel und triangulärem, ehemals dreinietigen Blechbeschlag Nr. 9<sup>3263</sup>. In Grab 114 wurde die Verschlußkonstruktion der rechten Gehängetasche von einem kleinen Bronzeschnällchen mit feststehendem ovalem Bügel und flächigen Kreisaugenbohrungen auf der trapezoiden Beschlagplatte (Taf. 51,8) gebildet, zu der auch ein direkt unter der Schnalle liegender langrechteckiger Bronzebeschlag mit Kerb- und Kreispunzenzier (Taf. 51,7) gehörte (Detailskizze Taf. 234,C)<sup>3264</sup>. Im Bereich des Tascheninhaltes lag in Grab 138 ein kleines rechteckiges Silberplättchen (Taf. 65,B6), das mittels seiner Lochung als Applike auf der Tasche festgenäht gewesen war. Von den Taschen *selbst* hatten abgesehen von Grab 319 keine Spuren überdauert. Entweder waren sie wie dort aus Leder gefertigt, oder sie bestanden aus Stoff, wie es für Grab 168 indirekt nachgewiesen ist<sup>3265</sup>.

Über die aufgeführten Objekte hinaus muß an den Gehängen mit zahlreichen organischen, jetzt vergangenen Dingen gerechnet werden. Da der Bronzering Nr. 2 aus Grab 198 typische Merkmale von Taschentrageringen zeigt<sup>3266</sup>, hatte an ihm vielleicht ebenfalls ein Beutel gehangen, der nur organische Materialien enthielt und sich somit dem Nachweis entzieht<sup>3267</sup>.

#### 4.7.5 Rekonstruktion ausgewählter Gehänge

Wie in Kap. V.4.7.1 bereits erwähnt, setzten sich die Gehänge mitunter kompliziert aus mehreren nebeneinander verlaufenden oder verzweigten Strängen zusammen, besaßen nicht selten ein sehr individuelles Gepräge und trugen eine Vielzahl von Gerätschaften, Amuletten und Schmuckbesatz. Trotz dieser Vielfalt im Detail stellte Max Martin in Basel-Bernerring gewisse Regelmäßigkeiten fest. Während die obere Partie zumeist Ringe/Kettenglieder einnahmen, schlossen sich nach unten hin Kleingeräte wie Messer, Kämme und Nadeln an, und als unterer Abschluß fungierten große Amulette wie Wirtel, Cypraea-Schneckenhäuser oder Zierscheiben aus Bein bzw. Bronze<sup>3268</sup>. In Neudingen ist dies ebenfalls zu verfolgen, wobei die Position des Amulettes nicht selten von einer Amulett-Tasche<sup>3269</sup> eingenommen wurde, so etwa in Grab 64, aus dem eines der reichsten Ensembles stammt (Detailskizze Taf. 204,A). An einem Riemen hingen untereinander Kamm (Nr. 9) und Messer (Nr. 10) wohl in Futteralen steckend. Ein

---

<sup>3262</sup> Siehe Kap. V.4.7.4.4.

<sup>3263</sup> Bei letzterem Stück war der Bügel zusammen mit dem Dorn auf die Beschlagrückseite umgeklappt.

<sup>3264</sup> Zu den Verschlüssen der Gehängetaschen siehe Koch, Klepsau 163; Burnell, Sissach 136 u. Taf. 5,3-4.

<sup>3265</sup> Ein Stoffsäckchen war etwa in Stetten/Donau Grab 165 in Resten erhalten geblieben (Weis, Stetten 68).

<sup>3266</sup> Relativ groß, massiv gegossen und mit einer ausgeprägten, durch einen von oben kommenden Riemen erzeugten Scheuerstelle.

<sup>3267</sup> Vgl. Grünewald, Unterthürheim 110.

<sup>3268</sup> Martin, Basel-Bernerring 39. – Siehe auch die Zusammenstellung weiterer Befunde bei Burnell, Sissach 137 mit Anm. 142.

<sup>3269</sup> Siehe Kap. V.4.7.4.7.

benachbarter, wenig nördlich davon verlaufender Riemen endete in einem großen Beinring (Nr. 12). Der Scheuerspur nach zu schließen, die er dort verursacht hatte (Taf. 32,12: oben), war er etwa 1 cm breit. Vom Ring ging ein weiterer Riemen nach unten ab, der zwei sekundär verwendete Gegenstände (die Bügelknopffibel Nr. 13, die Zwinge vom Pferdegeschirr Nr. 11) und einen kleinen Eisenring (Nr. 18) trug. In etwas Abstand folgten zwei schwere Bronzeringe als Klapperbesatz (Nr. 14-15), von denen einer (Nr. 15) ebenfalls eine deutliche Einkerbung von einem scheuernden Befestigungsriemen zeigt. Den unteren Abschluß bildete ein durch das Bronzeschnällchen Nr. 21 verschließbarer, üppig gefüllter Amulett-Beutel (Nr. 16-17, 19-20). In Grab 123 (Taf. 240,A) fand sich im Beckenbereich eine eiserne Kette (Nr. 7), der ein Kamm mit vermutlich zugehöriger Riemenzunge vom Aufhängeriemen folgte (Nr. 10-11), während als Abschluß ebenfalls eine Amulett-Tasche (Nr. 8-9) fungierte. Wiederum im Becken lag in Grab 297 (Taf. 345,A-B) eine Ansammlung von Eisenringen (Nr. 3), die direkt unterhalb des zur Befestigung am Gürtel dienenden Riemenverschlusses (Nr. 4-7) saß, während in größerer Tiefe ein Kamm (Nr. 8) folgte. In Grab 329 (Taf. 372,B) wurde unterhalb des Kammes (Nr. 4) am unteren Ende ein als Amulett verwendeter Tonwirtel (Nr. 3) angetroffen. In Grab 71, 72, 88, 137, 139 und 229 schuf unterhalb eines Kammes und/oder Messers erneut eine Amulett-Tasche den Gehängeabschluß<sup>3270</sup>, ebenso in Grab 114 und 128, hier allerdings ohne Messer/Kamm<sup>3271</sup>. In Grab 49 (Taf. 193,A) hing am linken Hüftgehänge auf Höhe des Oberschenkels der als Wirtelersatz benutzte Standboden eines zeitgenössischen Glasbechers (Nr. 7), dem weiter unten Klapperbehang (Nr. 8-9) und als Abschluß eine wohl durch Grabraub entfernte Bronzezierscheibe folgte, von der nur der zugehörige elfenbeinerne Umfassungsring (Nr. 10) zurückgeblieben war. In einer Bronzezierscheibe mit Umfassungsring (Nr. 44-45) endete auch das linke Hüftgehänge in Grab 319, welches weiter oben eine große Prunktasche (Nr. 11-26) trug (Taf. 361,B; Detailskizze Taf. 362,B).

In Grab 80 (Taf. 214,B) war der Riemen durch einen Ring (Nr. 10) am Gürtel befestigt, an dem dann in ca. 40 cm Abstand auf Höhe der Knie der Amulett-Beutel mit Tragering (Nr. 11 und 13) hing. Mit einer im Becken befindlichen Ansammlung von Objekten (Nr. 3-7) begann das an der rechten Hüfte getragene Gehänge in Grab 99 (Taf. 225,C), das auf Kniehöhe seinen Abschluß in einem mit der Scheide senkrecht am Riemen befestigten Messer (Nr. 9) fand. In Grab 224 sind die Bestandteile in einem einheitlich gefluchteten Streifen entlang des linken Oberschenkels angeordnet (Detailskizze Taf. 308,B). In Grab 313 läßt die Anordnung der Teile in zwei Streifen auf eine zweisträngige Ausführung schließen (Detailskizze Taf. 354,C). Gleiches war der Fall in Grab 144 (Taf. 252,A), wo an einem Riemen die Knochenscheibe (Nr. 1) und der bronzene

<sup>3270</sup> Grab 71: Kamm (Nr. 7) und Tasche (Nr. 5-6) (Taf. 208,D). – Grab 72: Kamm (Nr. 5) und Tasche (Nr. 6-7) (Taf. 210,A). – Grab 88: Kamm (Nr. 2) und Tasche (Nr. 3-5) (Taf. 218,B). – Grab 137: Messer (Nr. 3) und Tasche (Nr. 4-5) (Taf. 247,A). – Grab 139: Kamm (Nr. 2) und Tasche (Nr. 3-4) (Taf. 249,C). – Grab 229: Kamm (Nr. 1), Messer? (Nr. 2) und Tasche (Nr. 3-5) (Taf. 309,A).

<sup>3271</sup> Grab 114 linkes Hüftgehänge: Tasche (Nr. 24-27) (Taf. 234,B). – Grab 128: Tasche (Nr. 4,6-7) und zugehöriger Tragering (Nr. 5) (Taf. 243,B).

Knotenring (Nr. 2) paarig als Amulette hingen, und ein benachbarter Riemen das senkrecht angeordnete und wohl in seiner Scheide befindliche Messer (Nr. 3) trug. Gleich drei Stränge sind in Grab 312 erkennbar (Detailskizze Taf. 353,C). Während der aus Stoff bestehende, ca. 1,3 cm breite Trageriemen des Kammes über dessen Griffleiste führend herabhing und in einer Zunge (Nr. 14) endete, macht sich direkt daneben durch zwei hintereinander positionierte Blechplättchen (Nr. 12-13) ein weiterer, parallel über den Kamm verlaufender Riemen von 1,5 bis 1,6 cm Breite bemerkbar. Durch die Objekte Nr. 18-25 ist ein dritter zu erschließen, welcher neben dem Kamm vorbeiführte.

In allen vier Gräbern mit Bügelfibeln<sup>3272</sup> sind mittig getragene, am Fibelpaar beginnende Gehänge nachweisbar, in Grab 168 und 319 zusätzlich zum linken Hüftgehänge. In Grab 168 hatte man die beiden Riemen aufwendig mit Silberblechzwingen ausgestattet. Sie trugen knapp unterhalb der Fibeln eine Amulett-Tasche mit Glasscherben (Nr. 18) und endeten in einer gefaßten Kristallkugel. Die Stränge waren mit Hilfe von kleinen Bronzeösen an den Fibelnadeln befestigt und abnehmbar. In Grab 6 (Taf. 171,A) und Grab 124 (Taf. 241,A) baumelten etwa 10 cm nach der unteren Fibel große Wirtel aus Meerscham (Grab 6 Nr. 5) bzw. Glas (Grab 124 Nr. 6). Da hier keine weiteren Objekte vorhanden waren, ist nicht zu entscheiden, ob beide Fibeln einen Riemen trugen. In Grab 319 hatte ein aus Stabgliedern aufgebautes Kettengehänge auf das über ihm befindliche Bügelfibelpaar gezielt und sich nur leicht aus der ehemaligen Flucht nach Süden verlagert, wie die Detailskizze Taf. 362,B erkennen läßt. Von den Fibeln führte ein einzelner Strang herab, der sich nach der kreuzförmigen Verteilerplatte Nr. 30 in drei Strängen fortsetzte. An den Kettengliedern hingen verschiedene Objekte von praktischer<sup>3273</sup> und schmückender bzw. amulethafter Funktion<sup>3274</sup>. Ein Großteil der Gehängeperlen Nr. 29 konzentrierte sich nordwestlich der Kette, weshalb hier weitere Riemen/Schnüre aus organischem Material vorauszusetzen sind, deren Besitz sie bildeten.

## 4.8 Gürtel aus Frauengräbern

### 4.8.1 Allgemeines

An den Gürteln der Frauen hatten in der älteren Merowingerzeit ähnlich wie bei den Männern beschlaglose Schnallen aus Bunt- oder Edelmetall in Gebrauch gestanden. In der jüngeren Merowingerzeit verlief die Entwicklung deutlich anders, denn die Leibriemen machten den Wechsel der männlichen Gürtelmode zu den beschlagführenden Garnituren nicht mit. Stattdessen verwendete man zumeist einfache Eisenschnallen. Selbst in sehr reich ausgestatteten Inventaren vornehmer Damen der Oberschicht fallen die Gürtel denkbar schlicht aus<sup>3275</sup>. Wegen dieser

<sup>3272</sup> Grab 6, 124, 168 und 319.

<sup>3273</sup> Der Kosmetikpinsel Nr. 31 und die leere Messerscheide Nr. 42.

<sup>3274</sup> Die Perlen Nr. 29 und Nr. 34, der Bronzering Nr. 32 sowie der Miniaturschild Nr. 33.

<sup>3275</sup> Siehe etwa Kirchheim/Ries Grab 326 (Neuffer-Müller, Kirchheim 86-87 u. Taf. 59).

typologisch weitgehend unempfindlichen Schmucklosigkeit<sup>3276</sup> ging bereits Rainer Christlein von einer verdeckten Trageweise aus<sup>3277</sup>. Im Gegensatz zur romanischen Frauentracht mit ihren großen, offen zur Schau gestellten und nicht selten prunkvoll verzierten Gürtelschlössern blieb der Gürtel im germanischen Milieu „offensichtlich unsichtbar“<sup>3278</sup>. Er war unter dem Obergewand verborgen, wo er in relativ hoher Position über den Hüften ein Untergewand verschloß<sup>3279</sup>. Bei detaillierten textilarchäologischen Analysen ist diese Trageweise auch direkt belegbar<sup>3280</sup>. Da die Kleidung den Gürtel also den Blicken entzog, bestand keine Notwendigkeit, ihn gestalterisch hervorzuheben, weshalb man im alamannischen und ostfränkischen Gebiet einfache, in der Regel beschlaglose Schnallen oder gänzlich metallfreie Riemen verwendete<sup>3281</sup>. Somit überrascht es nicht, daß tauschierte Arbeiten in Frauengräbern selten auftreten<sup>3282</sup>. Vereinzelt wurde diese Regel aber durchbrochen<sup>3283</sup>. Die Anzahl der Beschläge oder die Riemenbreiten, welche im Bereich des Mannes hochempfindliche Datierungshilfsmittel bilden, sind kaum von chronologischer Bedeutung. Hinzu kommt, daß die Damen nicht selten älteres Gürtelzubehör weiterverwendeten, das ausrangiert worden war, als sich die Mode bei den Männern änderte<sup>3284</sup>. Mitunter haben die Schnallen bereits ein beträchtliches Alter<sup>3285</sup>, was in einigen Fällen auch in Neudingen zu verfolgen ist<sup>3286</sup>. Die für die Männer beschriebenen Verschlußweisen mit Hilfe einer in den Dorn eingehängten Fangschlaufe oder einer von unten in den Bügel eingeführten Bauschung des Riemens<sup>3287</sup> lassen sich ebenso bei den Frauen beobachten<sup>3288</sup>.

Der geringe Stellenwert in der Frauenkleidung ist in Neudingen in aller Deutlichkeit zu verfolgen. Lediglich 26 der 98 archäologisch als weiblich bestimmbar Individuen hatten einen Gürtel mit Metallteilen ins Grab mitbekommen<sup>3289</sup>, was einem Anteil von 26,5 % entspricht<sup>3290</sup>. In den restlichen Fällen hatten wohl einfache Riemen oder Stricke die Aufgabe des Gürtens übernommen. Am zahlreichsten sind beschlaglose eiserne Schnallen (13mal), gefolgt von solchen aus Bronze (8mal). Beschlagführende Garnituren gibt es kaum. Die fünf Vorkommen bestehen

<sup>3276</sup> Vgl. Martin, Basel-Bernerring 138.

<sup>3277</sup> Christlein, Marktoberdorf 74-75.

<sup>3278</sup> Marti, Saint-Sulpice 52-54.

<sup>3279</sup> Siegmund, Gürtel 171 u. 173.

<sup>3280</sup> In Elgg waren die Schauseiten der Schnallen stets von Stoffresten bedeckt (Windler, Elgg 107).

<sup>3281</sup> Martin, Bemerkungen 50; Martin, Frühmittelalter 108; Martin, Kaiseraugst 86 mit Anm. 111.

<sup>3282</sup> Vgl. zuletzt etwa A. Bräuning, Noch mehr merowingerzeitliche Grabhügel aus Biengen „Obere Hippenäcker“, Gde. Bad Krozingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2008, 175.

<sup>3283</sup> Furger, Reinach 86. – Siehe etwa Doubs Grab 331, wo der Gürtel mit seiner Dreiteiligkeit und Tauschierung gleich doppelt ungewöhnlich ist (Manfredi-Gizard u.a., Doubs 319 u. Taf. 42,2-4). Es handelt sich um eine Garnitur vom Typ Bülach, die die Dame offenbar von einem männlichen Vorbesitzer übernommen hatte.

<sup>3284</sup> Martin, Kaiseraugst 86 mit Anm. 111; Plum, Aachen 69-70; Koch, Hechtsheim 123.

<sup>3285</sup> Siehe etwa Ingelheim Grab 41a aus der Phase JM II, wo man eine stark abgenutzte bronzene Schilddornschnalle mit Rechteckbügel der Phase AM III antraf (Zeller, Ingelheim 324; Taf. 13,18; 17).

<sup>3286</sup> Siehe Kap. V.4.8.3.

<sup>3287</sup> Siehe Kap. V.3.2.1.

<sup>3288</sup> Fangschlaufe etwa in Kirchheim/Ries Grab 164 (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 27,B3). – Bauschung z.B. in Köln-Müngersdorf Grab 149 (Fremersdorf, Müngersdorf Taf. 25,8).

<sup>3289</sup> Grab 6, 22, 25, 45, 49, 80, 99, 101, 115, 117, 118, 122, 139, 173, 181, 219, 224, 235, 237, 242, 256, 274, 280, 312, 313 und 329.

<sup>3290</sup> Mit einem Anteil von 69,3 % treten sie bei den Männern mehr als zweimal so oft auf.

ausnahmslos aus Eisen. Wie unbedeutend der Leibgurt war, zeigt nicht zuletzt die Tatsache, daß sich nicht eine einzige Spur von Tauschierungen fand und auch ansonsten kein Edelmetall verwendet wurde. Ferner begegnet *nie* mehr als ein Beschlag. Die typischen Männergarnituren – dreiteilige, mehrteilige und vierteilige – fehlen völlig.

#### 4.8.2 Beschlaglose Schnallen aus Eisen

*Vorkommen: Grab 25 (Nr. 2); Grab 99 (Nr. 2); Grab 101 (Nr. 4); Grab 115 (Nr. 2); Grab 117 (Nr. 4); Grab 122 (Nr. 2); Grab 224 (Nr. 8); Grab 235 (Nr. 2-3); Grab 242 (Nr. 4); Grab 256 (Nr. 2); Grab 274 (Nr. 3); Grab 280 (Nr. 4-5); Grab 312 (Nr. 9)*

13 Bestattungen lieferten einfache beschlaglose Gürtelschnallen aus Eisen. Die Querschnitte der stets ovalen Bügel fallen vollrund oder schräggestellt oval aus<sup>3291</sup>. Oft hatten die Dorne nicht überdauert<sup>3292</sup>. In Grab 256 waren an der Befestigungsstelle starke organische Reste vom umgeschlagenen Lederriemen angerostet (Taf. 116,A2). Die von Joachim Werner im Gräberfeld von Bülach gemachte Beobachtung, daß die Stücke „sehr viel häufiger als in Männergräbern“ begegnen<sup>3293</sup>, bestätigt sich in Neudingen: den 13 Frauenschnallen stehen nur sieben von Männern gegenüber, obwohl bei letzteren wesentlich mehr metallführende Gürtel vorhanden sind. Dies hat seinen Grund darin, daß in den Phasen AM III und v.a. JM I bis JM II bei den Männern beschlagführende Leibriemen die beschlaglosen fast völlig verdrängten.

Die Stücke sind auch in Frauengräbern chronologisch indifferent und während der ganzen Merowingerzeit geläufig<sup>3294</sup>. In Schretzheim standen sie von Stufe 1 bis 6 in Gebrauch und verteilen sich gleichmäßig über den gesamten Friedhof, wie Ursula Koch in einer Kartierung aufzeigen konnte<sup>3295</sup>.

Zeitlich enger eingrenzen lassen sich allein die Schnallen aus Grab 99 und 280. Der Bügel Nr. 2 aus Grab 99 (Taf. 45,A) zeigt mit seinen ins Kreisrunde tendierenden Konturen, der starken Aufwölbung und dem sehr dünnen, linsenförmigen Querschnitt Merkmale, wie sie an den späten Vertretern der Bern-Solothurn-Gürtel aus der Phase JM IIb begegnen<sup>3296</sup>. In Grab 280 wird die Schnalle von einer Riemenzunge begleitet (Taf. 126,D5). Die langdreieckige Platte mit zwei endständigen Eisennieten geht in einen stabartigen Fortsatz mit rundem Querschnitt über. Solche „Knopfriemenzungen“<sup>3297</sup> waren in der Karolingerzeit weit verbreitet, wo sie oft im Tassilokelchstil verziert auftreten<sup>3298</sup>. Vorläufer gibt es jedoch schon in der Phase JM III<sup>3299</sup>. Hier ist v.a. auf Dürbheim-„Häuslesrain“ Grab 2 aus dem frühen 8. Jh. hinzuweisen<sup>3300</sup>.

<sup>3291</sup> Vollrund: Grab 25, 115, 117 und 122. – Schräggestellt oval: Grab 99, 224, 235, 242, 256, 280 und 312. – In Grab 101 und 274 waren die Bügel nicht erhalten geblieben.

<sup>3292</sup> In Grab 25, 99, 115, 117, 122, 224 und 242.

<sup>3293</sup> Werner, Bülach 22.

<sup>3294</sup> Martin, Kaiseraugst 86 mit Anm. 111; Reich, Villigen 80.

<sup>3295</sup> Koch, Schretzheim Taf. 246 (weiße Kreissignatur).

<sup>3296</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.3.9.

<sup>3297</sup> Stein, Adelsgräber 30.

<sup>3298</sup> Belege ebd. 30 Anm. 87.

<sup>3299</sup> Ebd. 305 Abb. 48; Taf. 3,16; 11,19; 47,8.

<sup>3300</sup> Fingerlin, Kirchengräber 53 mit Abb. 18.

Daß der typische Schnallenbügel der älteren Merowingerzeit im Querschnitt mehr oder weniger vollrund war und es schräggestellt ovale bis linsenförmige hier nicht gab<sup>3301</sup>, läßt sich auch an den Stücken der Neudinger Damen demonstrieren. Sowohl in Grab 122 aus der Schretzheimer Stufe 1 als auch in Grab 25 aus der Stufe 3 sind sie vollrund<sup>3302</sup>. Die Vorkommen des fortgeschrittenen bis ausgehenden 7. Jh.<sup>3303</sup> fallen dünn und oval bis linsenförmig aus. Allerdings tritt vereinzelt auch jetzt noch die vollrunde Machart auf<sup>3304</sup>.

#### 4.8.3 Beschlaglose Schnallen aus Bronze

*Vorkommen:* Grab 6 (Nr. 4); Grab 22 (Nr. 3); Grab 45 (Nr. 5); Grab 49 (Nr. 2); Grab 80 (Nr. 7); Grab 139 (Nr. 1); Grab 313 (Nr. 7); Grab 329 (Nr. 2)

Bronzegegossene beschlaglose Gürtelschnallen liegen aus acht Gräbern vor. Den größten Anteil stellen Schilddornschnallen mit fünf Exemplaren aus Grab 22 (Taf. 13,B3), Grab 45 (Taf. 24,5), Grab 80 (Taf. 37,7), Grab 139 (Taf. 65,C1) und Grab 329 (Taf. 166,A2). Die Schnallen mit schildförmiger Dornbasis haben sich in der späten Phase AM I aus in spätantiken Traditionen stehenden Vorläufern entwickelt und standen bei den Männern bis in die Phase AM III in Verwendung<sup>3305</sup>. In Schretzheim kommen sie auch in den Frauengräbern nicht über die Stufe 3 (AM III) hinaus vor<sup>3306</sup>. In Marktoberdorf werden sie in dieser Zeit (Ende der Schicht 1) von einfachen Eisenschnallen abgelöst<sup>3307</sup>. Frühe Vertreter der Gattung haben wir in Grab 80 und 139 vor uns, denn die beiden seitlichen Einschwingungen an der Basis betreffen lediglich die Kanten der Dornplatte und greifen noch nicht auf deren gesamte Tiefe über. Unterstrichen wird dies in Grab 80 durch den scharfen längslaufenden Mittelgrat auf dem Dorn, bei dem es sich um ein typologisches Rudiment aus der frühen Merowingerzeit handelt<sup>3308</sup>. Daher dürften die beiden Stücke bereits während der frühen Phase AM II (Schretzheim Stufe 1) entstanden sein. Die voll entwickelten Schnallen aus Grab 22 und 45 sind innerhalb des 6. Jh. nicht näher eingrenzbar. Ausgesprochen zierlich und leicht gearbeitet ist die Nr. 2 aus Grab 329. Exemplare mit so dünnem Dorn sind selten<sup>3309</sup>. In die Endphase der Schilddornschnallen verweist der schräggestellt ovale Bügelquerschnitt. Die späten Stücke können sehr dünne, hochgestellte Bügel besitzen<sup>3310</sup>. Dieser Wechsel vom breiten rundlichen zum schrägen dünnen Querschnitt findet auch bei anderen

<sup>3301</sup> Sie treten erst ab der Phase AM III allmählich in Erscheinung (siehe Kap. V.3.2.4.2).

<sup>3302</sup> Zur chronologischen Ansprache der Inventare siehe Kap. VII.1.

<sup>3303</sup> Grab 99, 224, 235, 242, 256, 280 und 312.

<sup>3304</sup> In Grab 117, das anhand der Perlen und Ohringe JM III zuzuweisen ist.

<sup>3305</sup> Siehe Kap. V.3.2.3.2.

<sup>3306</sup> Koch, Schretzheim 75.

<sup>3307</sup> Christlein, Marktoberdorf 74-75.

<sup>3308</sup> Er tritt dort v.a. an den Kolbendornschnallen mit kaum verbreiteter Dornbasis auf (siehe Kap. V.3.2.3.2).

<sup>3309</sup> Koch, Schretzheim 123.

<sup>3310</sup> Martin, Männergräber 176; Müssemeier u.a., Chronologie 17.



beschlaglosen oder beschlagführenden Schnallengattungen in der Phase AM III statt<sup>3311</sup>, weshalb eine Datierung in die Schretzheimer Stufe 3 wohl das Richtige trifft<sup>3312</sup>.

Die Nr. 2 aus Grab 49 (Taf. 26) besitzt einen dünnen bandförmigen Dorn aus Eisen. Die Kombination mit einem Bronzebügel spricht am ehesten für die Schretzheimer Stufe 3 (AM III)<sup>3313</sup>, was der schräggestellte ovale Bügelquerschnitt erhärtet.

In Grab 6 besitzt der rechteckige Bügel eine Rast für den nicht erhaltenen Dorn (Taf. 4,4). Bis auf die rundstabile Befestigungsstelle<sup>3314</sup> fällt der Querschnitt quadratisch aus. Solche einfachen Rechteckschnallen begegnen häufiger<sup>3315</sup>. Sie wurden stets aus Buntmetall gegossen<sup>3316</sup>. Auch was Größe und Proportionen betrifft<sup>3317</sup>, fügt sich das Neudinger Exemplar gut ein. Die recht weiträumig verbreitete Form begegnet in den Phasen AM II und AM III<sup>3318</sup>.

Der bronzene Bügel mit kaum verschmälertem Befestigungsstelle ohne vorhandenen oder erhaltenen Dorn aus Grab 313 (Taf. 151,A7) ist seinem kreisrunden Querschnitt nach zu schließen ein Produkt der älteren Merowingerzeit. Er stellt ein weiter- oder wiederverwendetes Altstück dar, denn die Frau war erst in der Phase JM Iib verstorben<sup>3319</sup>.

#### 4.8.4 Beschlagführende eiserne Garnituren

*Vorkommen: Grab 118 (Nr. 1); Grab 173 (Nr. 2); Grab 181 (Nr. 3); Grab 219 (Nr. 5); Grab 237 (Nr. 1-2)*

Fünf Frauenbestattungen erbrachten beschlagführende eiserne Gürtel. In Grab 118 war allein ein großer dreieckiger Gegenbeschlag mit zungenförmigem Ende (Taf. 54,B1) der Beraubung entgangen, welcher sich nur allgemein den Phasen JM I oder JM II zuweisen läßt. Bei der einteiligen Garnitur aus Grab 173 (Taf. 82,C2) weisen sowohl der langovale Bügel, als auch die Beschlagplatte mit betont triangulärer Kontur und großer Endrundel auf eine frühe Stellung innerhalb der Phase JM I hin. V.a. an den dreiteiligen Garnituren aus JM Ia fällt der Endniet häufig deutlich größer aus als das bügelseitige Nietpaar. Oft besaß auch die ihn tragende Rundel beträchtliche Ausmaße<sup>3320</sup>.

<sup>3311</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.2.

<sup>3312</sup> Bei einem Mann wäre das Stück zu jener Zeit sehr viel größer ausgefallen, und hätte einen klobigen Bügel und Dorn besessen, was bestätigt, daß diese Merkmale bei den Frauen keine chronologische Relevanz besitzen (siehe Kap. V.4.8.1).

<sup>3313</sup> Siehe Kap. V.3.2.3.2 und Kap. V.3.2.4.2.

<sup>3314</sup> Ein Teil war während des Tragens abgebrochen.

<sup>3315</sup> Dettenheim Grab 8 (Dannheimer, Mittelfranken Taf. 43,c); Kösing Grab 74 (Knaut, Neresheim/Kösing 81 Abb. 34); Marktoberdorf Grab 105 (Christlein, Marktoberdorf Taf. 27,5); Schretzheim Grab 291 (Koch, Schretzheim Taf. 73,1) oder Sirnau Grab 76 (Koch, Esslingen Taf. 28,C1). – Weitere Belege bei Christlein, Marktoberdorf 41 Anm. 57.

<sup>3316</sup> In Dettenheim, Kösing und Sirnau aus Bronze; in Schretzheim aus Weißmetall; in Marktoberdorf aus vergoldetem Potin.

<sup>3317</sup> Längen von 1,9 bis 2,4 cm, Breiten von 2,4 bis 3,4 cm; lichte Weiten zwischen 1,5 und 2,4 cm.

<sup>3318</sup> Knaut, Neresheim/Kösing 81.

<sup>3319</sup> Zur chronologischen Feinjustierung mit Hilfe des Perlenspektrums siehe Kap. V.5.1.3.2.

<sup>3320</sup> Besonders ausgeprägt etwa bei dem Schnallenbeschlag einer zellentauschierten triangulären Garnitur aus Andernach-Burgtor (Vogel, Andernach Taf. 54,10). – Siehe auch die zellentauschierte trianguläre Garnitur aus Neudingen Grab 247 (Taf. 110,B1-2).

Die in Grab 181 gefundene einteilige Garnitur war so schlecht erhalten, daß sie sich nur noch als Rostspur am Grabboden abzeichnete (Taf. 87,C3). Erkennen ließen sich aber noch die fast kreisrunde Kontur des Bügels und die langgezogen zungenartigen Umrisse der schmalen Beschlagplatte. Mit diesen Merkmalen steht das Stück den späten Vertretern des Typs Bern-Solothurn aus JM IIB nahe<sup>3321</sup>. Gleiches dürfte für die Nr. 5 aus Grab 219 gelten (Taf. 99), wo der Bügel jedoch stärker ins Ovale tendiert.

Für Grab 237 zeigt die Gürtelschnalle mit rechteckigem Laschenbeschlag (Taf. 108,C1) eine chronologische Stellung in JM III an, wozu auch das Vorhandensein einer Riemenzunge paßt. Diese setzen erst bei der beschlagarmen Gürtelmode der Schicht 4 nach Rainer Christlein verstärkt ein<sup>3322</sup>. Gute Gegenstücke findet die überaus lange Zunge mit stark einschwingenden Seiten (Taf. 108,C2) etwa in Deißlingen Grab 11/1990, hier an einem späten mehrteiligen Gürtel der Phase JM IIB<sup>3323</sup>. „Entenschnabelförmige“ Riemenzungen mit einziehenden Längsseiten sind eine Eigentümlichkeit des südalpinen Raumes und dort etwa an den bronzenen mehrteiligen Gürteln von Rainer Christleins Typ Bieringen oder den schmalen „spatelförmigen“ Eisengarnituren mit aufgelegten punzierten Zierblechen aus Messing geläufig<sup>3324</sup>, während nördlich der Alpen paralleelseitige Stücke üblich waren<sup>3325</sup>. Ob auch die Neudinger Zunge aus dem langobardischen Italien des ausgehenden 7. Jh. stammt, ist nicht zu entscheiden, denn ihr fehlen jegliche näher eingrenzende Formdetails wie Profilierungen, Durchbrechungen, Nieten oder Dekor. Das Grab lieferte ansonsten keine Anhaltspunkte für Südkontakte. Möglicherweise kam es im Norden zu einer Rezeption dieser Zungenform, welche im fortgeschrittenen 7. Jh. wegen der in erheblicher Zahl dorthin gelangten Spatel- und Bieringen-Gürtel auch hier wohlbekannt war.

#### 4.9 Spinn-Utensilien

*Vorkommen: Grab 6 (Nr. 6); Grab 22 (Nr. 12); Grab 118 (Nr. 5); Grab 168 (Nr. 21-22 u. 27)*

In den drei Frauengräbern 6, 22 und 168 fanden sich Tonwirtel, die weder an den Gehängen noch den Halsketten getragen, sondern lose beigegeben wurden (Taf. 4,6; 14,12; 76,21). Daher handelt es sich bei ihnen nicht um Amulettwirtel<sup>3326</sup>, sondern um reine Gebrauchsgegenstände zum Spinnen<sup>3327</sup>. Überaus deutlich tritt die profane Funktion der gesondert und körperfern deponierten Tonspinnwirtel etwa in Hellmitzheim Grab 33 ans Licht. Zum einen wurde der untere Abschluß des Gehänges bereits von einem großen Glaswirtel eingenommen. Zum anderen lag der Tonwirtel

<sup>3321</sup> Vgl. Graenert, Filigranscheibenfibeln 58. – Zu den jüngeren Bern-Solothurn-Gürteln siehe Kap. V.3.2.4.3.9.

<sup>3322</sup> Zu diesen Gürteln siehe Kap. V.3.2.4.2.

<sup>3323</sup> G. Fingerlin, Eine langobardische Gürtelgarnitur aus dem Reihengräberfeld von Deißlingen, Kreis Rottweil. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1993, 215 Abb. 128.

<sup>3324</sup> Siehe zuletzt zusammenfassend Keim, Kontakte 35-42.

<sup>3325</sup> Koch, Importe 28.

<sup>3326</sup> Siehe Kap. V.5.4.8.

<sup>3327</sup> Vgl. Blaich, Eltville 146; Hannibal, Künzing-Bruck 41 Anm. 297.

außerhalb des Sarges mit einem Webschwert zusammen<sup>3328</sup>. In Grab 168 ist die praktische Verwendung direkt nachweisbar, weil sich hier die eingesteckte hölzerne Spindel erhalten hatte (s.u.). In Grab 6 und 22 traf man die Wirtel im Kopfbereich an<sup>3329</sup>. Während in Grab 22 die Nr. 12 innerhalb der Spaltbohlenkammer auf dem Grabboden lag (Taf. 180,B), befand sich in Grab 6 die Nr. 6 nordwestlich des Schädels 12 cm über der Grubensohle (Taf. 171,A), war hier also auf dem Deckel des Baumsarges platziert worden. In Grab 168 hatte man die Spindel am Ostende der Kammer mit dem Wirtel Nr. 21 nach Nordenweisend auf dem Grabboden deponiert (Taf. 274,A). Sie lag dort gemeinsam mit einer zweiten Holzspindel (s.u.) bündelartig zusammengepackt unter dem Schemel H132-135. Bei dessen Zusammenbrechen waren beide Geräte zwischen die Sitzfläche (H132) und eines der Beine (H134) geraten<sup>3330</sup>. Ein weiterer tönerner Wirtel kommt aus dem beraubten Grab 118 (Taf. 54,B5), das über die Beifunde<sup>3331</sup> geschlechtlich nicht bestimmt werden kann. Da er wie in Grab 6 und 22 in Kopfnähe lose beigegeben wurde (Taf. 236,B5), dürfte es sich auch hier um ein weibliches Individuum handeln.

Die vier Exemplare mit Durchmessern von 2,8 bis 3,8 cm sind doppelkonisch mit niedrig liegendem Umbruch und haben bis auf die Nr. 21 aus Grab 168 eine mehr oder weniger konkav einziehende Basis. Beim einzigen verzierten Exemplar, der Nr. 5 aus Grab 118 (Taf. 54,B), laufen auf der unteren Partie zwei Ritzlinien um, die eine Reihe eingedrückter kreisrunder Mulden einfassen. Solche Eindrücke umgeben auch den unteren Lochausgang.

Doppelkonische Wirtel mit tiefliegender Umbruch bilden in der Merowingerzeit die häufigste Grundform<sup>3332</sup>. Es handelt sich um zeitlose Formen<sup>3333</sup>, die bereits in der späten römischen Kaiserzeit auftreten<sup>3334</sup>. Ganz allgemein läßt sich bei den merowingerzeitlichen Spinnwirteln eine große Variationsbreite beobachten<sup>3335</sup>. Größe und Form sind ganz und gar funktional bestimmt. Sie bemessen sich allein nach der benötigten Schwere und den erforderlichen Rotationseigenschaften, und wurden gezielt auf das Spinngut, die erwünschte Fadendicke und die Art der Verarbeitung – das eigentliche Fadenspinnen aus Fasern oder das Verzwirnen mehrerer Fäden – abgestimmt<sup>3336</sup>. Darauf weisen Frauengräber hin, in denen sich Paare von Wirteln fanden, die in Größe und Material deutlich voneinander abweichen<sup>3337</sup>. In Grab 168 sind ebenfalls zwei unterschiedliche Spindeln vorhanden<sup>3338</sup>, die sich durch ihre eng aufeinander bezogene Lage als

<sup>3328</sup> Lüdemann, Hellmitzheim 129 mit Abb. 79,7-8.

<sup>3329</sup> Diese Lage ist relativ selten bezeugt (Koch, Schretzheim 84).

<sup>3330</sup> Zu dem Möbelstück siehe Kap. V.5.8.

<sup>3331</sup> Großer eiserner Gürtelbeschlag (Nr. 1) und verschiedene Eisen- und Bronzefragmente (Nr. 2-4) (Taf. 54,B).

<sup>3332</sup> Koch, Main-Tauber-Gebiet 76; Koch, Schretzheim 85; Grünwald, Unterthürheim 118.

<sup>3333</sup> Koch, Donautal 103; Reich, Villigen 76; Losert/Pleterski, Altenerding 295-297; Blaich, Eltville 146.

<sup>3334</sup> Schulze-Dörrlamm, Gondorf 221-222 mit Belegen.

<sup>3335</sup> Banck-Burgess, Webrahmen 371.

<sup>3336</sup> Ostgoten 71. – Zu den Arbeitsweisen beim Spinnen siehe zuletzt: K. Grömer, Aussagemöglichkeiten zur Tätigkeit des Spinnens aufgrund archäologischer Funde und Experimente. Arch. Austriaca 88, 2004, 169-182; RGA 29<sup>2</sup> (Berlin/New York 2005) 369-372 s.v. Spinnen (K. Tidow); U. Claßen-Büttner, Die Technik des Spinnens im Frühmittelalter. Jahresschrift Bajuwaren Hof Kirchheim 2009, 41-48.

<sup>3337</sup> Ebd. 45 mit Belegen. – Vgl. auch Koch, Pleidelsheim 202.

<sup>3338</sup> Die Nr. 21 erreicht eine Dicke von ca. 1 cm, während eine weitere (Nr. 27) mit 1,2 cm etwas schwerer ausfällt.

zusammengehöriges Set zu erkennen geben (s.u.). Wie knöcherne Spindeln *ohne* Wirtel andeuten, müssen auch Schwunggewichte aus organischem, gänzlich vergangenem Material existiert haben<sup>3339</sup>, vielleicht Holz<sup>3340</sup>. Allerdings fand sich in Grab 168, wo die Erhaltungsbedingungen sehr günstig waren, an der hölzernen Spindel Nr. 27 kein solcher Wirtel (s.u.). Möglicherweise hatte er aus einer weniger widerstandsfähigen Holzsorte oder einem anderen organischen Werkstoff bestanden, oder die Spindel war wirtellos beigegeben worden.

Die Spinnwirtel kamen wohl zumeist mit den daran befestigten Spindelstangen in die Gräber<sup>3341</sup>. In aller Regel waren diese aus Holz und lösten sich unter normalen Bodenverhältnissen spurlos auf. Nur selten verwendete man beinerne Exemplare<sup>3342</sup>. Ein solches aus Basel-Bernerring Grab 14 legte Max Martin vor<sup>3343</sup>, der eine Zusammenstellung von Parallelen in spätantiken und frühmittelalterlichen Bestattungen gab<sup>3344</sup>. Vorkommen aus Siedlungsbefunden können ebenfalls genannt werden<sup>3345</sup>.

Grab 168 stellt einen der sehr raren Fälle dar, wo Holzspindeln überdauert hatten. Sie sind im Querschnitt kreisrund (Taf. 76,21; 77,27). Die Nr. 21 führt mit dem unteren Ende in das Wirtelloch, aus dem sie wenige mm hervorragt. Auch im Friedhof von Leihgestern, wo ganz ähnliche Feuchtboden-Bedingungen herrschten, steckte in Grab IV im tönernen Wirtel noch ein erhalten gebliebener Teil der Holzspindel<sup>3346</sup>. Martin ermittelte an den beinernen Exemplaren Längen zwischen 14 und 17 cm<sup>3347</sup>. In Neudingen waren an der ca. 1 cm breiten Nr. 21 lediglich 10 cm zu messen, weshalb davon auszugehen sein dürfte, daß sich das obere Ende nicht ganz erhalten hat. Mit 17 cm Länge und 1,2 cm Stärke fällt die Nr. 27 etwas größer aus, deren Wirtel aus vergangenem organischem Material gefertigt oder vor der Grablege abgenommen worden war<sup>3348</sup>. Man hatte den aufeinander abgestimmten Zweiersatz am östlichen Ende der Grabkammer als Bündel unter dem Schemel H132-135 abgelegt (Taf. 274,A). In Grab 6 ist ein weiteres hölzernes Exemplar indirekt erschließbar. Dort wurde der Tonwirtel Nr. 6 hochkant auf der Abdeckung des Totenbaumes angetroffen. Eine solche Lage ist auf einem Baumsargdeckel ohne

<sup>3339</sup> Martin, Basel-Bernerring 95 Anm. 141.

<sup>3340</sup> Düwel/Fingerlin, Neudingen 110.

<sup>3341</sup> Martin, Basel-Bernerring 95.

<sup>3342</sup> Theune-Großkopf, Beinschnitzer 97; Banck-Burgess, Webrahmen 371.

<sup>3343</sup> Hier war in der Mitte noch die Kerbe zum Festklemmen des Fadens vorhanden (Martin, Basel-Bernerring 90 u. 236 Abb. 11).

<sup>3344</sup> Ebd. 90 Anm. 110.

<sup>3345</sup> Beispielsweise vom Runden Berg bei Urach (Christlein, Runder Berg III 17 u. Taf. 18,2) oder aus einem Grubenhaus der Siedlung Wehringen-„Pointäcker“ (Babucke, Wehringen 49 mit Abb. 37).

<sup>3346</sup> Klenk, Leihgestern 27.

<sup>3347</sup> Martin, Basel-Bernerring 91.

<sup>3348</sup> 2005 vermutete Verf. in dem Holzstab einen Spinnrocken (Brendle, Frauengrab 152 mit Abb. 14), was jedoch zu verwerfen ist. Zum einen fällt das Objekt für einen Rocken ungewöhnlich klein aus, wie die wenigen überlieferten Exemplare zeigen; zum anderen wird der Funktionsbereich schon von dem Stab Nr. 22 abgedeckt, der größtmäßig wesentlich näher an die Vergleichsstücke heranreicht (s.u.).

durchgesteckte Spindelstange, die ihn in dieser Position hielt, undenkbar. Neben der praktischen Funktion wird bisweilen eine zusätzliche symbolhafte Bedeutung der Spindeln angenommen<sup>3349</sup>.

In Grab 168 fand sich ein größerer hölzerner Stab (Taf. 76,22)<sup>3350</sup>. Das 43 cm lange und 2 cm starke, im Querschnitt rundliche Stück mit einer ungewöhnlich langen Runeninchrift<sup>3351</sup> besitzt ein konisch zulaufendes, abgerundetes Ende ohne Bearbeitungsspuren. Das andere ist scharf abgeschnitten, verjüngt sich stufig und trägt auf der Stirnseite eine nicht ganz mittig gesetzte Ausbohrung. Sie ist langrechteckig und führt trichterförmig etwa 2 cm ins Holz hinein. Zwei in den Stab eingearbeitete langovale Schlitzungen führen in einheitlicher Richtung durch sein Zentrum und gliedern ihn in drei etwa gleich große Bereiche. Das Holzobjekt lag in Planum 6 (Taf. 273,B) nördlich des Kopfbereichs flach auf der westlichen Seitenstütze des Webrahmens (H137) und dem Unterlegbrett des nordwestlichen Totenbettpfostens (H77). Es war ost-west orientiert mit dem verrundeten Ende nach Westen und wurde von einer Sprosse des Bettgestells (H130) bedeckt. Wie diese Schichtung der umgebenden Hölzer zeigt, hatte man den Stab *nach* der Einbringung der Webrahmenbasis<sup>3352</sup> und der Unterlegbretter des Bettes<sup>3353</sup> deponiert, aber noch *vor* der Aufstellung des Bettes.

Zumeist hielt man den Stab für ein Bauteil des Webrahmens. Diese Deutung geht offenbar auf Gerhard Fingerlin zurück, der ihn 1981 als „Teil eines Webstuhls“ bezeichnete<sup>3354</sup>. Etwas enger legte sich im gleichen Jahr Stefan Opitz fest mit der Ansprache als „Webstuhlteil, wahrscheinlich eine Verstrebung“<sup>3355</sup>. Die Zuschreibung hielt sich seitdem in der Literatur<sup>3356</sup>. In Wirklichkeit handelt es sich jedoch um einen Spinnrocken (Kunkel) oder Flachsstock<sup>3357</sup>. Ausschlaggebend für diese Bestimmung sind in Feuchtbodenmilieu erhalten gebliebene Exemplare aus zwei Gräbern von Leihgestern in Oberhessen<sup>3358</sup>. Mit Längen von 67 cm bzw. etwa 1 m und einer Stärke von 5 cm (Grab I) fallen sie noch etwas größer aus als in Grab 168. Das obere Ende läuft spitz zu, während das untere in eine schwere quadratische Standplatte von erheblicher Dicke eingezapft ist. Auch andere hoch aufragende stangenartige Holzobjekte, die einen sicheren Stand benötigten, waren so konstruiert, etwa Leuchter aus Oberflacht<sup>3359</sup> und Trossingen<sup>3360</sup>. Somit haben wir in

<sup>3349</sup> Klein-Pfeuffer, Fibeln 199 mit weiterer Lit. in Anm. 1395.

<sup>3350</sup> Siehe auch die Abbildung im Maßstab 1:2 in Fundber. Baden-Württemberg 7, 1982, 487 Abb. 4.

<sup>3351</sup> Dazu siehe Kap. V.5.9.

<sup>3352</sup> Siehe Kap. V.4.10.

<sup>3353</sup> Siehe Kap. III.4.1.6.4.

<sup>3354</sup> Arch. Nachr. Baden 26, 1981, 31. – Bei der Ersterwähnung 1980 durch Fingerlin taucht er als „Webschwert (?)“ auf (Arch. Nachr. Baden 24, 1980, 34).

<sup>3355</sup> Opitz, Neufunde 29. – Vgl. auch S. Opitz, Neue Runeninchriften. Fundber. Baden-Württemberg 7, 1982, 486.

<sup>3356</sup> Etwa Scardigli, Runeninchrift 354; Stein, Gammertingen 108; U. Schwab, Runen der Merowingerzeit als Quelle für das Weiterleben der spätantiken christlichen und nichtchristlichen Schriftmagie? In: K. Düwel (Hrsg.), Runeninchriften als Quellen interdisziplinärer Forschung. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 15 (Berlin/New York 1998) 416; Bierbrauer u.a., Neudingen 365; Brendle, Frauengrab 154 u. 162-163.

<sup>3357</sup> So auch Düwel/Fingerlin, Neudingen 110; Düwel u.a., Krozingen 249.

<sup>3358</sup> Grab I (Klenk, Leihgestern 26; 39 u. Taf. 9 unten links) und Grab II (ebd. 27 u. Taf. 7 Abb. 3,2).

<sup>3359</sup> Paulsen, Holzfund 132-134; Schiek, Oberflacht Taf. 26,2; 34,4; 83,B; 91,A1; 94,2; 101,2.

<sup>3360</sup> Theune-Großkopf, Sängergab 87 mit Abb.

Leihgestern, wo in Grab I ein eisernes Webschwert die Zugehörigkeit des Objektes zum Textilhandwerk unterstreicht<sup>3361</sup>, genaue Analogien zum Neudinger Stab vor uns. Auch hier zeigt ein Ende keinerlei Zurichtungen, die auf Konstruktionszusammenhänge hindeuten würden, während beim anderen der gerade Abschluß und v.a. die Stufung das senkrechte Einlassen in eine hölzerne Unterlage ermöglichten. Durch die schmalen Schlitze konnten dünne Querstreben gesteckt werden, die offenbar dazu dienten, dem Spinngut einen besseren Halt zu geben. Wie ihr Fehlen zeigt, hatte man den Rocken vor der Beigabe ins Grab zerlegt. Daß es sich bei dem Holzteil unbekannter Funktion Nr. 26 (Taf. 77), welches in der Nähe des Stabes lag (Taf. 273,B), um seine Standplatte handelt, ist unwahrscheinlich<sup>3362</sup>, d.h. auch diese war abmontiert worden<sup>3363</sup>. Die Korrektur der funktionalen Ansprache hat Folgen für eine der vorgeschlagenen Lesarten der Runeninschrift<sup>3364</sup>.

#### 4.10 Der Webrahmen aus Grab 168

*Vorkommen: Grab 168 (H136-138)*

In Grab 168 verlief entlang der nördlichen Längswand der Spaltbohlenkammer west-ost orientiert das 1,90 m lange und 12 cm breite Brett H136 (Taf. 274,A). Seine Enden verjüngen sich an der Unterseite stufig auf etwa die halbe Stärke. Nicht in der Umzeichnung (Taf. 81,A), aber auf einem Detailfoto erkennbar ist eine zusätzliche leichte Verjüngung von den Seiten her<sup>3365</sup>. So abgearbeitet sind sie in die passend eingetieften Rinnen an der Oberseite der zwei kurzen, im rechten Winkel verlaufenden Querbretter H137 und H138 eingelassen. Diese Seitenstützen, im Längsschnitt flach D-förmig, ca. 30 cm lang und ebenfalls 12 cm breit, gaben dem Langbrett H136 größere Standfestigkeit. Im Bereich der Zapfenverbindungen finden sich jeweils zentral ein großes und randlich mehrere kleine Löcher, am einen Ende zwei, am anderen drei. Sie führen durch Langbrett und Seitenstützen hindurch. Das Langbrett trägt nicht weit von seinen Enden entfernt weitere technische Zurichtungen in Form mittig sitzender langovaler Durchbrechungen. Das Holzobjekt war als erster Teil der aufwendigen Ausstattung in die Grabkammer eingebracht worden. Ihm folgten zuerst der Schemel, dessen eines Bein (H133) auf der Seitenstütze H138 lag, und die vier Standbretter des Totenbettes, von denen eines (H74) das Langbrett bedeckte. Danach deponierte man den Stuhl und das Totenbett mitsamt der Verstorbenen, womit die Kammer restlos ausgefüllt war (Taf. 273,B)<sup>3366</sup>.

<sup>3361</sup> Klenk, Leihgestern 26 u. Taf. 7 Abb. 3,1.

<sup>3362</sup> Zwar hat sich das Stück außerordentlich schlecht erhalten, doch sprechen sowohl der länglich-verrundete Umriss als auch die viel zu große mittige Durchbrechung dagegen.

<sup>3363</sup> Ein hölzerner Leuchter aus Leihgestern Grab II war gleichfalls ohne Fuß ins Grab gelangt (Klenk, Leihgestern 26 u. Taf. 7 Abb. 3,4). – Das Zerlegen hölzerner Großobjekte wie Stühle, Tische und Webrahmen ist in den Bestattungen immer wieder zu beobachten (siehe Kap. V.4.10).

<sup>3364</sup> Siehe Kap. V.5.9.

<sup>3365</sup> Brendle, Frauengrab 154 Abb. 16c.

<sup>3366</sup> Die Grablegen der Oberschicht waren mit Möbeln und anderen hölzernen Objekten regelrecht „vollgestopft“ (Theune-Großkopf, Sängergab 24-25 mit Abb.).

Wir haben ein Webgerät vor uns. Weil man anfangs die Funktion der vier Bretter H74-77 als Unterlagen für die Beine des Totenbettes<sup>3367</sup> noch nicht erkannte<sup>3368</sup>, bezeichnete es Gerhard Fingerlin 1980 als Webstuhl mit einer Mechanik aus „4 Fußbrettern“, die es ermöglichte, in vierschäftiger Webtechnik „auch schwierige Gewebearten und -muster herzustellen“<sup>3369</sup>. Ihm folgten 1981 Stephan Opitz<sup>3370</sup> und 1991 Frauke Stein<sup>3371</sup>. Nachdem klar war, daß es sich nicht um zugehörige Teile handelte<sup>3372</sup>, gelang eine Bestimmung als Rahmengriffwebstuhl<sup>3373</sup>. Man hatte ihn aus Platzmangel zerlegt und nur die Basis ins Grab gegeben<sup>3374</sup>. Das aufgehende Rahmenwerk mit Querbaum und Kettstab fehlte. Es umfaßte u.a. zwei senkrechte, im Querschnitt rundliche Stangen, die oben durch den Querbaum miteinander verbunden waren. Sie hatten in den großen zentralen Löchern, welche durch die Verzapfungen gingen, Verankerung gefunden und damit zugleich für die Verbindung der Bauteile gesorgt<sup>3375</sup>. Die zwei bzw. drei kleinen randlichen Löcher rühren möglicherweise von einer zusätzlichen Verdübelung her. Weil die Standfläche als erstes Objekt im Grab deponiert wurde, läßt ihre Demontage ein vorausschauend planendes Handeln erkennen, das die zu erwartende Enge in der schmalen Kammer bereits von Anfang an einkalkulierte.

Schon Ludwig Lindenschmit hatte zu bedenken gegeben, daß der Webstuhl bzw. -rahmen „durch seinen Umfang den Gräberbeigaben und damit unserer Anschauung entzogen blieb“<sup>3376</sup>. Dennoch gibt es gute Parallelen zum Neudinger Befund. So existieren in Oberflacht unter den Holzfunden aus unbekanntem Grabzusammenhängen Reste des Standsockels eines Webrahmens<sup>3377</sup>. Er besteht aus Rotbuche und stimmt aufs Engste mit dem Neudinger Exemplar überein. Ein weiterer Rahmengriffwebstuhl ist aus Trossingen bekannt<sup>3378</sup>. Hier war in Grab 47 aus Platzmangel gleichfalls nur der Fuß beigegeben, den man wie in Neudingen zwischen Totenbehältnis und der nördlichen Kammerwand verstaut hatte<sup>3379</sup>. Zu erwähnen ist schließlich noch Grab 146 von

<sup>3367</sup> Siehe Kap. III.4.1.6.4.

<sup>3368</sup> Vgl. Banck-Burgess, Webrahmen 372.

<sup>3369</sup> Arch. Nachr. Baden 24, 1980, 32-34 mit Abb. 24.

<sup>3370</sup> Opitz, Neufunde 29 u. 31.

<sup>3371</sup> „Webstuhl“ mit „vier Fußbrettern zum Bewegen der Kettfäden“ (Stein, Gammertingen 108). – Vgl. auch Scardigli, Runeninschrift 353-354; Düwel/Fingerlin, Neudingen 110.

<sup>3372</sup> G. Fingerlin, Holzfunde der Merowingerzeit aus Gräberfeldern in Neudingen, Schwarzwald-Baar-Kreis, und Trossingen, Kreis Tuttlingen. In: G. Biegel/R. Dehn/G. Fingerlin, Neue Ausgrabungen – Archäologische Denkmalpflege im Regierungsbezirk Freiburg (Freiburg 1981) 69; Hietkamp, Ausgrabung 142.

<sup>3373</sup> Banck-Burgess, Webrahmen 372 mit Anm. 12 u. 374 Abb. 419; Banck-Burgess, Textilien 46-47 mit Abb. 3. – Grundlegend zu dieser Art von Webstühlen: K. Tidow/R. Ullemeyer, Textil- und Lederfunde der Grabung Feddersen Wierde. In: W. Haarnagel (Hrsg.), Die Grabung Feddersen Wierde, Bd. 3: Einzeluntersuchungen (Wiesbaden 1981) 116 ff.

<sup>3374</sup> Solche aus Platzgründen vorgenommene Demontagen sperriger Großobjekte waren in Oberflacht häufig zu beobachten (Paulsen, Holzfunde 70 u. 72). Im dortigen Grab 11 fungierten zwei geschnitzte vogelköpfige Bekrönungen als *pars pro toto* für einen repräsentativen Stuhl (Schiek, Oberflacht 29 u. Taf. 13). – Vgl. auch Trossingen Grab 58 mit zerlegtem Stuhl und Tisch (Nedoma/Theune-Großkopf, Stuhlbeigabe 429; Theune-Großkopf, Sängergrab 79 Abb; 83 Abb.).

<sup>3375</sup> Siehe die Rekonstruktionszeichnung bei Brendle, Frauengrab 154 Abb. 16b.

<sup>3376</sup> Lindenschmit, Handbuch 414-415.

<sup>3377</sup> Schiek, Oberflacht 96 u. Taf. 102,9-12.

<sup>3378</sup> Banck-Burgess, Webrahmen 372 mit weiterer Lit. in Anm. 12; Theune-Großkopf, Sängergrab 100.

<sup>3379</sup> Ebd. 100.

Tauberbischofsheim-Dittigheim, wo durch Standspuren am Grabboden der indirekte Nachweis eines etwa 1,75 m langen Webrahmens gelang, der in einem eigentümlichen, ans Fußende der Grabkammer angesetzten Querannex aufgestellt gewesen war. Die Ansprache des Befundes erhärtet sich durch Webschwert und Spinnwirtel, welche in ihrer Lage eindeutig Bezug auf ihn nehmen<sup>3380</sup>. Auch in Neudingen begleiteten den Rahmen weitere Textilwerkzeuge (Spindelpaar und Spinnrocken)<sup>3381</sup>. Neben Webrahmen waren in der Merowingerzeit auch Gewichtswebstühle bekannt<sup>3382</sup>. Ihre Spuren lassen sich immer wieder in den Siedlungen finden, v.a. in den Grubenhäusern, die bei der Textilerzeugung eine zentrale Rolle spielten<sup>3383</sup>. Daß mit Oberflacht, Neudingen und Trossingen in einem relativ kleinen Gebiet gleich drei Vorkommen von Webrahmen existieren, führt einmal mehr eindrucksvoll vor Augen, was der holzerhaltende Opalinuston der Baar zu liefern imstande ist, und zugleich auch, was andernorts alles verlorenging. In den Gräbern weiblicher Angehöriger der Oberschicht (s.u.) bildeten solche Gerätschaften vielleicht eher die Regel als die Ausnahme.

Webrahmen gehörten zum Ausstattungs-Repertoire von Damen gehobenen sozialen Standes<sup>3384</sup>. Daß sich in reich ausgestatteten Frauengräbern keine Gewichtswebstühle sondern *Webrahmen* finden, „ist vermutlich kein Zufall“<sup>3385</sup>, sondern ein Zeichen für den hohen gesellschaftlichen Rang der Besitzerinnen. Während man sich an ersteren der Produktion einfacher Gewebe in großen Mengen (Meterware) und anstrengender Arbeit widmete, erlaubten letztere die Erzeugung viel individuellerer Stückware<sup>3386</sup>. Da die Kettfäden nicht mechanisch zu bewegen sondern manuell anzuheben waren, diente er „vermutlich zur Fertigung aufwendiger und kostbarer Gewebe“<sup>3387</sup>. Es schwingt also ein starker Aspekt von Muße und Freizeit mit. Die Herstellung von textilen Arbeiten in geringer Quantität aber hoher Qualität ist z.B. für die romanischen Oberschichten im Gallien des 5. Jh. als standesgemäß bezeugt<sup>3388</sup>. Bei der vornehmen Dame aus königlichem oder königsnahem Milieu, die im zweiten Viertel des 6. Jh. unter dem Kölner Dom beigesetzt wurde, belegte der Zahnbefund, „daß diese Spinnarbeiten nachgegangen war und

<sup>3380</sup> Freeden, Dittigheim 21-22 mit Abb. 12, b.d. – Vgl. Stork, Gräberfeld 201.

<sup>3381</sup> Siehe Kap. V.4.9.

<sup>3382</sup> Wie man sich diese vorzustellen hat, vermitteln wohl am besten die urtümlichen Exemplare aus Island (Lindenschmit, Handbuch 415 Abb. 429). – Zum Gewichtswebstuhl grundlegend: M. Hoffmann, *The warp-weighted loom. Studies in the history and technology of an ancient implement*. Studia Norvegica Bd. 14 (Oslo 1964). – Zu den verschiedenen Webstuhltypen allgemein siehe auch RGA 33<sup>2</sup> (Berlin/New York 2006) 322-327 s.v. Weben, Webstuhl, Webschwert (K. Tidow).

<sup>3383</sup> Beispielsweise traf man in einem Grubenhaus der Siedlung Wehringen-„Pointäcker“ bei Augsburg eine Rinne für die Kettfäden eines Gewichtswebstuhls an, in der sich noch mindestens zehn reihig liegende Webgewichte befanden (Babucke, Wehringen 47-51 mit Abb. 36-39). Die 12 freigelegten Anlagen eines Siedlungsareals in Langenenslingen lieferten regelhaft Gewichte und in mehreren Fällen Befunde der zugehörigen Stühle (J. Böhm/F. Klein, Weitere Grabung im Wohngebiet „Baumgarten“ in Langenenslingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2010, 206). – Zur Bedeutung der Grubenhäuser bei der Weberei siehe Kap. VII.6.

<sup>3384</sup> Freeden, Dittigheim 21.

<sup>3385</sup> Banck-Burgess, Webrahmen 372.

<sup>3386</sup> Banck-Burgess, Textilien 47.

<sup>3387</sup> Banck-Burgess, Webrahmen 372. – Hans-Jürgen Hundt konnte in seiner jahrzehntelangen intensiven Beschäftigung mit merowingerzeitlichen Textilresten nachweisen, daß v.a. die Alamannen eine Vorliebe für reich gemusterte Stoffe in komplizierten Körperbindungen besaßen (Banck-Burgess, Textilien 47).

<sup>3388</sup> Banck-Burgess, Webrahmen 377 mit Quellenbeleg in Anm. 47.



häufig Fäden abgebissen hatte<sup>3389</sup>. Die Rahmen dienten also mehr dem „fingerfertigen Müßiggang“<sup>3390</sup> als dem harten Broterwerb. Dadurch wurden sie über das Arbeitsgerät hinaus, das sie natürlich auch waren, zum Statusobjekt. Allgemein sind Utensilien der Textilverarbeitung in reich ausgestatteten Frauengräbern häufig anzutreffen, etwa Flachsbrechen<sup>3391</sup> oder Webschwerter, die geradezu als Statussymbol angesehen werden können<sup>3392</sup>. In diesen Hintergrund fügt sich Grab 168 nahtlos ein, denn die Verstorbene gehörte zu den führenden Damen ihrer Zeit am Ort<sup>3393</sup>. Der Webrahmen war wohl in einem Grubenhaus der Neudinger Siedlung aufgestellt gewesen und folgte seiner Besitzerin mit ins Grab – als Ausdruck ihrer Kunstfertigkeit im Umgang mit Faden und Garn, aber auch als Hinweis darauf, daß sie Zeit für dieses anspruchsvolle „Hobby“ erübrigen konnte.

---

<sup>3389</sup> Päffgen, St. Severin 400 mit Lit. in Anm. 32.

<sup>3390</sup> Banck-Burgess, Webrahmen 372.

<sup>3391</sup> N. Krohn, Brotmesser oder Flachsbreche? Bemerkungen zur umstrittenen Funktion messerartiger Hausgeräte aus merowingerzeitlichen Frauengräbern im Hegau. Arch. Nach. Baden 58, 1998, 30-39. – Vgl. auch Marti, Nordwestschweiz 126; Freeden, Dittigheim 21.

<sup>3392</sup> Stein, Gammertingen 108; Lüdemann, Hellmitzheim 129; Banck-Burgess, Webrahmen 373.

<sup>3393</sup> Vgl. Opitz, Neufunde 29; Stein, Gammertingen 108.

## 5. Nicht geschlechtsspezifische Beigaben

### 5.1 Kleidung und Schmuck

#### 5.1.1 Kopfbedeckungen

*Direkt nachweisbar durch nichtorganische Bestandteile: Grab 71 (Nr. 4); Grab 87 (Nr. 4-5)*

*Indirekt nachweisbar durch Schmucknadeln an der Schläfe: Grab 123 (Nr. 5); Grab 319 (Nr. 10)*

Die während der Merowingerzeit sicher in großer Mannigfaltigkeit existierenden Kopfbekleidungen wie Stirnbänder, Haarnetze, Schleier, Hauben, Hüte und Kappen<sup>1</sup> lassen sich abgesehen von wenigen Befunden mit besonders günstigen Erhaltungsbedingungen (s.u.) nur dann direkt nachweisen, wenn sie nichtorganische Bestandteile oder Besätze – etwa Glasperlen oder eine metallische Komponente – umfaßten. Stirnbänder (*vittae*), ein typisches Kleidungsstück von Jungfrauen und Bräuten, das aber auch von vornehmen Damen getragen wurde<sup>2</sup>, sind archäologisch noch am besten zu verfolgen dank der bisweilen eingewebten Goldlahnstreifen<sup>3</sup>. Im sächsischen Issendorf beobachteten die Ausgräber im Kopfbereich der Frauen mehrmals organische Verfärbungen, welche Hans-Jürgen Häßler als Haarnetze aus verflochtenen Lederriemchen deutet<sup>4</sup>. Textile Reste eines weitmaschigen Haarnetzes oder –schleiers haben sich in Köln-St. Severin Grab III,110 durch die trockenen Lagerungsbedingungen in einem Tuffsteinsarkophag erhalten<sup>5</sup>. Solche Netze, die die Frisur zusammenhielten, verwendeten v.a. Frauen von sozial gehobener Position<sup>6</sup>. Sie dürften auf mediterrane Vorbilder der Spätantike zurückgehen<sup>7</sup>. In Oberflacht Grab 25 traf man auf dem noch erhaltenen Haupthaar der Verstorbenen „Reste eines ledernen Käppchens“ an, die aber nicht geborgen wurden<sup>8</sup>. Der indirekte Nachweis von Haarschleiern gelingt durch Schmucknadeln, welche zum Feststecken der hauchdünnen Stoffe an Frisur und Gewand dienten<sup>9</sup>. Solche Schleier werden auch in zeitgenössischen Schriftquellen erwähnt und galten gleichfalls als standesgemäß für die Dame von Rang<sup>10</sup>.

Auch die Männer trugen vereinzelt Kopfbedeckungen<sup>11</sup>, wobei die Dunkelziffer spurlos verschwundener Stücke hier wohl noch höher liegt als in der weiblichen Sphäre, da Besatz aus Glas (Perlen) und Metall (Zierbleche, Drahringchen, Blechröllchen) sowie Schmucknadeln wegfielen. Der Knabe in Köln-St. Severin Grab III,106 hatte eine Lederkappe auf, die sich im trockenen, gut durchlüfteten Milieu des Steinsarkophages unter dem Kirchenbau konservierte<sup>12</sup>. In Basel-Bernerring beobachtete Rudolf Laur-Belart im April 1953 bei der Bergung des

<sup>1</sup> Zu bildlichen Darstellungen siehe Päßgen, St. Severin 427 mit Anm. 5; 446 mit Anm. 67.

<sup>2</sup> Ebd. 446.

<sup>3</sup> Siehe Kap. V.5.1.7.

<sup>4</sup> Häßler, Issendorf 33.

<sup>5</sup> Päßgen, St. Severin 446-447 mit Abb. 158.

<sup>6</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen 61-62; Ament, Mayen 70-71.

<sup>7</sup> Bierbrauer, Akkulturationsprozesse 99 mit Anm. 27-28.

<sup>8</sup> Schiek, Oberflacht 34.

<sup>9</sup> Päßgen, St. Severin 446.

<sup>10</sup> Ebd. 446 mit Belegen in Anm. 73.

<sup>11</sup> Vgl. Siegmund, Männer 691.

<sup>12</sup> Päßgen, St. Severin 442 u. 446.

Männergrabes 46 um den Schädel herum Spuren „eventuell von einer Lederkappe“, die eine rostrote Farbe hatten<sup>13</sup>, wie sie für Abbauprodukte von Leder typisch ist<sup>14</sup>. Im Steinplattengrab 75 des Bonner Münsters lagen auf dem Schädel nicht näher bezeichnete „Lederreste mit Bronzeknopf“<sup>15</sup>.

Lediglich bei den zwei weiblichen Individuen in Grab 71 und 87 machen sich Kopfbedeckungen direkt bemerkbar. Das kleine Mädchen aus Grab 71 trug ein mit Glasperlen besticktes Haarnetz oder eine Haube. Die 21 wahrhaft winzigen Stücke in schwach transluzid opalgrün (Taf. 35,A4) fanden sich direkt südlich des Schädels regellos verstreut (Taf. 208,D)<sup>16</sup>. Vergleichbare Befunde begegnen relativ selten. Bemerkenswert sind La Tour-de-Peilz Grab 170 und Straubing-Bajuwarenstraße Grab 66, wo man ebenfalls grüne Miniaturperlen verwendet hatte<sup>17</sup>. Genannt werden können ferner Eltville Grab 42 oder Eichstetten Grab 81 und 270, wo der Perlenbesatz unter bzw. dicht am Schädel lag<sup>18</sup>.

Die dünnen Bronzeblechbruchstücke Nr. 4 und 5 aus Grab 87 (Taf. 40,C), der Bestattung einer erwachsenen Frau, sind Überbleibsel von diadem-artigen Besätzen einer Haube bzw. Kappe aus Leder oder Stoff. Mit Blick auf ihre Position im Kopfbereich beiderseits des Schädels (Taf. 217,B) wäre man eigentlich geneigt, an Reste von Ohrringen zu denken. Doch steht dem nicht nur die Datierung des Grabes entgegen<sup>19</sup>, sondern auch die Tatsache, daß sich in dem von Uta von Freeden analysierten umfangreichen Ohrringbestand<sup>20</sup> keine auch nur annähernd vergleichbaren Formen finden lassen. Wie auf dem Grabplan zu erkennen, lag in nächster Nähe der Nr. 5 noch ein weiteres, nicht mehr zu bergendes Fragment. Den Großteil des oder der Bänder hatte der Bagger beseitigt, als er das Skelett bis auf Reste des Schädels und der Unterschenkel abschob<sup>21</sup>. An beiden Schmalseiten der Nr. 4 verlaufen Bruchkanten; sie hatte sich also ursprünglich noch weiter fortgesetzt. Aus der Zerstörung resultiert auch die jetzt starke Verbiegung. In das Band waren von außen her Kreisäugen in Dreipaßstellung eingebohrt worden, deren zentrale Punkte das nur ca. 0,5 mm starke Blech durchschlugen. Am einen Ende sitzt mittig ein kleines kreisrundes Loch zum Aufnähen oder Festbinden auf der organischen Unterlage. Sowohl dies als auch die

<sup>13</sup> Martin, Basel-Bernerring 314.

<sup>14</sup> Vgl. Burzler u.a., Schleithem 230.

<sup>15</sup> Bader/Lehner, Untersuchungen 32. – In den Schriftquellen verstreute Angaben zu dem Kopfbedeckungen der Männer stellte Ludwig Lindenschmit zusammen (Lindenschmit, Handbuch 251-253).

<sup>16</sup> Die gleichen Perlentypen treten auch an seiner Halskette auf (Taf. 35,A1/39-65).

<sup>17</sup> Leitz, Bel Air 85 mit Belegen.

<sup>18</sup> Blaich, Eltville 107; Sasse, Eichstetten 46-47 (in Grab 270 später teilweise *in* den Schädel geraten).

<sup>19</sup> Die Zwinge Nr. 3 imitiert auf ihrer Schauseite die Dornplatten von Schilddornschnallen (Taf. 40,C) und verweist daher ins 6. Jh. Der Perlenbestand wird stark von den Glasperlen der Gruppe Mono1 beherrscht, die einen Anteil von 70,7 % (29 von 41 Glasperlen) erreichen. Ältere Waren sind nur noch einmal vertreten (Überfangperle der Gruppe Mono40) oder verschwunden (schwarze Massenware der Gruppe Mono42). Zugleich taucht bereits ein Vorbote der verrundeten Prismen (Gruppe Mono20) auf, deren früheste Vorkommen in der Schretzheimer Stufe 3 liegen, während Stufe 4-Leitformen noch gänzlich fehlen. Das Ensemble ist somit am ehesten auf die Phase AM III einzugrenzen, was die prägefrische, 552 oder 553 geschlagene Silbermünze erhärtet (zu dem Stück siehe Kap. V.5.3.2). Zu jener Zeit erlebte die Ohrringmode in der Alamannia einen Hiatus und war praktisch unbekannt (siehe Kap. V.4.6.1).

<sup>20</sup> Freeden, Ohrringe.

<sup>21</sup> Einige Knochenreste konnten noch im Aushub geborgen werden.

Zartheit und Empfindlichkeit der Bleche spricht gegen eine lose Trageweise um den Kopf. Die Neudinger Diademhaube ist eine billige Imitation mediterraner Vorbilder. Die Damen der byzantinischen Eliten versahen ihre Hauben seit der Spätantike mit kostbaren Goldblechreifen, welche Edelsteinbesatz und Pendilien tragen konnten<sup>22</sup>. Wie viele andere Moden des Südens griff man auch sie im germanischen Raum auf<sup>23</sup>.

Für Grab 123 und 319 zeigen die großen, einzeln in der Schläfenregion getragenen Schmucknadeln Kopfschleier an. Diese mediterrane Mode tritt im nordalpinen Raum in der zweiten Hälfte des 6. Jh. im Umfeld des merowingischen Königshauses erstmals in Erscheinung (Grab der Arnegunde). Beide Neudinger Bestattungen datieren in die Schretzheimer Stufe 4 und belegen die Übernahme durch breitere Bevölkerungsschichten zu jener Zeit<sup>24</sup>.

### 5.1.2 Armringe

*Vorkommen: Grab 177 (Nr. 4); Grab 259 (Nr. 6); Grab 273 (Nr. 3-4); Grab 312 (Nr. 6); Grab 313 (Nr. 5)*

Armringe waren v.a. in der Spätantike außerordentlich populär<sup>25</sup>. In der Merowingerzeit sind sie dagegen verhältnismäßig selten<sup>26</sup>, insbesondere in der Alamannia<sup>27</sup>. In Schretzheim beispielsweise fanden sich lediglich in drei Gräbern Armringe<sup>28</sup>. Im Vergleich dazu fällt die Präsenz in dem nur etwa halb so großen Friedhof von Neudingen mit fünf Vorkommen etwas besser aus<sup>29</sup>.

#### 5.1.2.1 Geschlechtliche Verteilung und Trageweise

Armringe werden gemeinhin als charakteristischer Bestandteil der weiblichen Ausstattung betrachtet<sup>30</sup>. Allerdings handelt es sich nicht um rein frauenspezifischen Schmuck, denn auch Männer verwendeten sie mitunter<sup>31</sup>. In Neudingen finden sie sich in vier weiblichen Inventaren (Grab 177, 259, 312, 313) und einmal in einem Männergrab (Grab 273). Zumeist treten sie in der

<sup>22</sup> Paffgen, St. Severin 427-428 mit Anm. 14. – Zu bildlichen Darstellungen siehe ebd. 428 mit Anm. 16-20.

<sup>23</sup> Ebd. 428-429 mit bildlichen Darstellungen und schriftlichen Erwähnungen in Anm. 22; 25 u. 28-29.

<sup>24</sup> Zu den Schmucknadeln siehe Kap. V.4.5.

<sup>25</sup> Siehe etwa die umfangreichen Bestände im spätrömischen Südbayern (Keller, Grabfunde 94-108).

<sup>26</sup> Wührer, Armschmuck 113.

<sup>27</sup> Koch, Pleidelsheim 262.

<sup>28</sup> Koch, Schretzheim 74.

<sup>29</sup> Zu frühmittelalterlichen Armringen und ihren unmittelbaren Vorläufern siehe außer Wührer, Alte Ringe, und Wührer, Armschmuck: K. Márkiné Poll, Kürtösvégű karkötők az Avar-korból. Arch. Ertesitő 47, 1934, 56-65; O. Kleemann, Die Kolbenarmringe in den Kulturbeziehungen der Völkerwanderungszeit. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 35, 1951, 102-143; RGA 1<sup>2</sup> (Berlin/New York 1973) 421-426 s.v. Armring (T. Capelle); J. Werner, Der goldene Armreif des Frankenkönigs Childerich und die germanischen Handgelenkringe der jüngeren Kaiserzeit. Frühmittelalterliche Studien 14, 1980, 1-41.

<sup>30</sup> Bei den Bunt- und Edelmetallringen beträgt das Verhältnis von Frauen zu Männern 96 % zu 4 % (Wührer, Armschmuck 110-111 mit Anm. 496; 129).

<sup>31</sup> Vgl. Weis, Stetten 51 Anm. 241 mit Beispielen.

Einzahl auf. Paarige Vorkommen stellen die Ausnahme dar<sup>32</sup>. Dies ist auch in Neudingen der Fall, wo man stets nur ein Stück pro Grab antraf.

Die Ringe wurden vorwiegend an der linken Seite platziert<sup>33</sup>, in aller Regel am Unterarm nahe des Handgelenkes<sup>34</sup>. Am linken Unterarm lagen sie in Neudingen in Grab 259 (Taf. 327,A6), Grab 273 (Taf. 336,B3-4), Grab 312 (Taf. 353,B6) und Grab 313 (Taf. 354,A5), wo sie noch um die Knochen führten. Dies war zumeist am äußersten Ende von Elle und Speiche der Fall, also auf Höhe des Handgelenks. Lediglich in Grab 273 saß das Stück in einer etwas höheren Position im unteren Unterarmbereich. Die Reife liefen über die Knochen hinweg, während sich die Öffnungen unter ihnen befanden<sup>35</sup>, woraus zu ersehen ist, daß man die Ringe mit den offenen Enden nach hinten getragen hatte.

Schwieriger zu beurteilen sind Trageweise und Seitenwahl bei der Nr. 4 aus Grab 177, weil die Armknochen des sehr schlecht erhaltenen Skeletts restlos zu einer bröseligen Masse vergangen waren und deshalb nicht mehr durch den Ring führten (Taf. 280,B). Die Lage im Becken entspricht der Höhe des Handgelenks. Zugleich hält er Abstand zu den Gehängebestandteilen Nr. 5-6, und es wurden in seiner Nähe keine anderen Objekte angetroffen. Somit muß auch er angelegt gewesen sein und eine sekundäre Verwendung, etwa am Gehänge, ist auszuschließen. Da er deutlich näher an den Resten des rechten Unterarmes als an jenen des linken lag<sup>36</sup>, muß er rechts getragen worden sein.

Wie die Neudinger Stücke durch ihre Grabzusammenhänge und zumeist auch aus sich selbst heraus verdeutlichen, setzt die Armringmode in der Siedlungsgemeinschaft erst ab etwa der zweiten Hälfte des 7. Jh. ein. Dies bestätigt ein Blick in die Kartierung (Taf. 435). Die Vorkommen konzentrieren sich auf die nördlichen Areale, wo die Masse der jüngermerowingerzeitlichen Grabmale liegt. Der einzige Ring südlich der Straße „Auf Löbern“ stammt aus Grab 177, das zu jenen Bestattungen zählt, die im ausgehenden 7. Jh. im Zuge einer Rückbelegung an die Friedhofsteile der älteren Merowingerzeit anknüpfen.

### 5.1.2.2 Die Formen

Der Armring aus Grab 273 (Taf. 122,D3-4) besteht aus Eisen. Das dünne Fragment Nr. 3 ist im Querschnitt viereckig. Auch die kleinteiligen Bruchstücke Nr. 4 hatten zu ihm gehört, denn sie lagen direkt an den Unterarmknochen in nächster Nähe von Nr. 3 (Taf. 336,B). Sie sind dünnwandig und stark gekrümmt, wobei ein tüllenartiges Fragment auffällt, das zu einer Seite hin schmaler wird und dort schließlich in einen massiven Querschnitt übergeht. Daraus läßt sich folgern, daß der Ring hohl gearbeitete, kolbenförmig verbreiterte Enden besessen hatte.

<sup>32</sup> Wührer, Armschmuck 107.

<sup>33</sup> Ebd. 111 mit Anm. 495.

<sup>34</sup> Die Lage am Oberarm ist extrem selten (ebd. 111 mit Anm. 500).

<sup>35</sup> Auch in Grab 313 ist dies trotz der Knochenverlagerungen noch erkennbar (Taf. 354,A).

<sup>36</sup> Geringe Spuren der linken Unterarmknochen waren etwa 20 cm vom Ring entfernt im Bereich der Gehängebestandteile Nr. 5-6 zu verfolgen (Taf. 280,B).

Eiserne Armringe sind schon aus der Latènezeit überliefert<sup>37</sup>. Ab dem 4. Jh. n. Chr. trifft man sie bei der römischen Bevölkerung der Donauprovinzen – v.a. in Pannonien – in großer Zahl an, während sie nach Westen hin zunehmend ausdünnen. Nennenswerte Vorkommen erreichen noch Noricum und Raetien. In noch weiter westlich gelegenen Gebieten waren sie dagegen nur ganz vereinzelt bekannt<sup>38</sup>. Nach Max Martin imitierte man mit dem Eisen silbernen Armschmuck<sup>39</sup>. Ebenso denkbar ist allerdings, daß der unedle, für Schmuck eher unpassend anmutende Werkstoff auch mit Vorstellungen amulett- und/oder symbolhafter Art verbunden war. Auffällig ist etwa der Befund in den armringführenden Gräbern des Friedhofs beim Horreum in Fenékpuszta (Pannonien). Obwohl hier reicher Edelmetallschmuck vorhanden war und man daher auch goldene oder zumindest silberne Armringe erwarten könnte, bestanden diese häufig nur aus Eisen<sup>40</sup>. Auf ähnliche Phänomene bei den spätkaiser- und völkerwanderungszeitlichen Armbrustfibeln wies Rainer Christlein hin<sup>41</sup>. Die in spätrömischer Zeit nicht selten auftretenden eisernen Fingerringe<sup>42</sup> erhärten die Vermutung, daß die Bedeutung des Eisens über eine bloße billige Nachahmung wertvolleren Silbergeschmeides hinausging.

Im Verlauf des 5. Jh. findet offenbar eine stärkere Ausbreitung nach Westen zu den dortigen romanischen Populationen statt, was sich jedoch nach dem Erlöschen des spätantiken Beigabenbrauchtums um 400 herum<sup>43</sup> in den Nekropolen nicht mehr abbildet<sup>44</sup>. Dies deuten etwa die Verhältnisse in Kaiseraugst an. Während aus dem 4. Jh. nur zwei Belege vorhanden sind, faßt die Gattung in der nahezu beigabenlosen und somit archäologisch kaum sichtbaren Zeitschicht B des 5. Jh. wohl tiefer Fuß, um dann nach dem partiellen Wiederaufleben der Beigabensitten im 6. und 7. Jh.<sup>45</sup> eine viel stärkere Präsenz als zuvor zu zeigen, die auch im Vergleich mit anderen frühmittelalterlichen Gräberfeldern ungewöhnlich hoch ausfällt<sup>46</sup>.

In der Merowingerzeit bleiben Eisenarmringe eine relativ seltene Erscheinung<sup>47</sup>. Eine erste Fundliste der nordalpinen Exemplare gab 1976 Max Martin<sup>48</sup>. Wie die Kartierung von Barbara Wührer erkennen läßt, erstrecken sich die Vorkommen v.a. auf den linksrheinisch-fränkischen Raum mit einem Schwerpunkt zwischen Seine und Maas, von wo aus sie in die rechtsrheinischen Landschaften am Main und in Südwestdeutschland sowie in das bajuwarische Stammesgebiet streuen<sup>49</sup>. Auch Christian Pescheck wies auf einen Schwerpunkt „mehr bei Franken als bei

<sup>37</sup> Belege ebd. 71 Anm. 313.

<sup>38</sup> Martin, Basel-Bernerring 84; Martin, Kaiseraugst 16-17 mit Belegen in Anm. 54-55 u. 57; Konrad, Bregenz 70 mit Belegen in Anm. 237; Riemer, Grabfunde 92 mit Belegen in Anm. 37.

<sup>39</sup> Martin, Kaiseraugst 65.

<sup>40</sup> Schneider-Schnekenburger, Churrätien 34 mit Belegen in Anm. 135.

<sup>41</sup> Christlein, Runder Berg III 10 mit Anm. 35.

<sup>42</sup> Siehe Kap. V.5.1.3.2.

<sup>43</sup> Im 5. Jh. bestattet die romanische Bevölkerung regelhaft beigabenlos (siehe Kap. V.1.1 und VI.1.7).

<sup>44</sup> Vgl. Pescheck, Kleinlangheim 27.

<sup>45</sup> Vgl. Riemer, Grabfunde 251-252.

<sup>46</sup> Neun Belege aus den Zeitschichten C bis E (Martin, Kaiseraugst 16 u. 65).

<sup>47</sup> Nur 13 % der etwa 1400 von Barbara Wührer in ihre Studie aufgenommenen Armringe sind aus Eisen angefertigt (Wührer, Armschmuck 7 Anm. 2; 81).

<sup>48</sup> Martin, Basel-Bernerring 85 Anm. 79.

<sup>49</sup> Wührer, Armschmuck 71-72 mit Abb. 64.

Alamannen und Bajuwaren hin<sup>50</sup>. Ebenfalls erfaßt werden der Alpenraum und die südalpinen Gebiete in Oberitalien, Istrien, Slowenien und Kroatien<sup>51</sup>. Ähnlich wie bei zahlreichen anderen Objektgattungen bleibt der französische Raum südlich der Seine dagegen weitestgehend frei. Ein vereinzelt Stück aus Septimanie nahe der Mittelmeerküste (Tabariane im Dép. Ariège) könnte allerdings andeuten, daß diese Fundleere v.a. auf die weitestgehende Beigabenlosigkeit der dortigen Nekropolen zurückzuführen ist<sup>52</sup>.

Eiserner Armschmuck gilt als charakteristisches Element der merowingerzeitlichen romanischen Frauentracht<sup>53</sup>. So spricht Joachim Werner die aus den Gräberfeldern von Bled und Kranj in Slowenien zahlreich vorliegenden Stücke als „billigen Schmuck der einheimischen Bevölkerung“ an<sup>54</sup>. Der dortige Friedhof von Veli Mlun erbrachte aus seinen etwas mehr als 90 Bestattungen ca. ein Dutzend Exemplare<sup>55</sup>. Laut Gernot Piccottini wurden sie „von der einheimischen Bevölkerung in den römischen Alpen- und Donauprovinzen getragen“ und stammen „vielleicht aus romanisch beeinflussten lokalen Werkstätten“<sup>56</sup>. Ein eiserner Kolbenarmring vom Runden Berg bei Urach ist Ursula Koch zufolge „in einer germanischen Siedlung etwas ungewöhnlich“ und „dürfte eher am Arm einer Romanin auf den Berg gelangt sein“<sup>57</sup>. Auch für Max Martin sind sie „einheimischer romanischer Schmuck“<sup>58</sup>, und gehen „direkt auf spätantiken Brauch zurück“<sup>59</sup>. Man trug sie stets einzeln am linken Unterarm<sup>60</sup>. Dies war auch in Neudingen nicht anders.

Merowingerzeitliche Eisenarmringe zeichnen sich durch eine relativ große Typenvielfalt aus<sup>61</sup>, wobei die einzelnen Formen jedoch chronologisch nur wenig empfindlich sind<sup>62</sup>. Sie konzentrieren sich auf die ältere Merowingerzeit und treten in der jüngeren nur mehr vereinzelt auf<sup>63</sup>. Das Neudinger Stück zählt zu Barbara Wührers Typ E.1, den eisernen Armringen mit Kolbenenden. Diese sind sehr langlebig, begegnen von der zweiten Hälfte des 5. bis ins 8. Jh. hinein und bilden innerhalb der Gesamtverbreitung der Eisenarmringe keinen erkennbaren räumlichen Schwerpunkt<sup>64</sup>. Vertreter mit *hohlen* Enden sind selten. Wührer ist nur ein Exemplar aus dem „Fürstengrab“ II von Civezzano bekannt<sup>65</sup>. Mit seinem dünnen, im Querschnitt

<sup>50</sup> Pescheck, Kleinlangheim 27.

<sup>51</sup> Wührer, Armschmuck 72 Abb. 64. – Siehe etwa die von Ellen Riemer und Christian Terzer gesammelten italischen Vorkommen (Riemer, Grabfunde 92 Anm. 35-36; Terzer, Civezzano 188).

<sup>52</sup> Wührer, Armschmuck 71-72 mit Abb. 64; 155 Nr. 122.

<sup>53</sup> Schneider-Schnekenburger, Churrätien 34; Bierbrauer, Alpengebiet 35; Bierbrauer, Invillino 161; Päffgen, St. Severin 410 mit Anm. 22; Rettner, Hinweise 271.

<sup>54</sup> Werner, Pannonien 126-127 mit Anm. 3; 129.

<sup>55</sup> Martin, Basel-Bernerring 85 mit Anm. 78.

<sup>56</sup> G. Piccottini, Das spätantike Gräberfeld von Teurnia St. Peter in Holz. Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie Bd. 66 (Klagenfurt 1976) 85.

<sup>57</sup> Koch, Runder Berg V 42 mit Belegen aus dem romanischen Milieu in Anm. 47-48.

<sup>58</sup> Martin, Kaiseraugst 65 mit weiteren Belegen aus dem Ostalpenraum in Anm. 3.

<sup>59</sup> Martin, Basel-Bernerring 85.

<sup>60</sup> Pescheck, Kleinlangheim 27 mit Anm. 274; Riemer, Grabfunde 92.

<sup>61</sup> Wührer, Armschmuck 71.

<sup>62</sup> Koch, Schretzheim 74; Schneider-Schnekenburger, Churrätien 34; Bierbrauer/Nothdurfter, Säben 291; Riemer, Grabfunde 92.

<sup>63</sup> Martin, Basel-Bernerring 85 mit einer Zusammenstellung von gut datierbaren Fraueninventaren in Anm. 79.

<sup>64</sup> Wührer, Armschmuck 73-74 mit Abb. 66.

<sup>65</sup> Ebd. 73.

viereckigen Reif stellt es das beste Gegenstück zu Neudingen dar und war von dem hochrangigen Verstorbenen ebenfalls am linken Unterarm getragen worden<sup>66</sup>. Das Grabinventar läßt sich mit der Schretzheimer Stufe 5 (= JM Ib) parallelisieren. In die Zeit nach der Stufe 4 verweisen der Spathagurt des Typs Civezzano, welcher *nicht* zu den frühesten, nur in Italien begegnenden Vertretern zählt<sup>67</sup>, und v.a. die bronzenen Pyramidenbuckel mit quadratischer Basis<sup>68</sup>. Weil von einem vierteiligen Gürtel mit bichromer Tierstiltauschierung auf Silbergrund nur ein Beschlag des Hauptriemens vorhanden war<sup>69</sup>, ist nicht zu entscheiden, ob es sich um eine A-Garnitur der Stufe 5 oder eine B-Garnitur der Stufe 6 gehandelt hat<sup>70</sup>. Allerdings muß die Grablege schon recht bald nach Stufe 4 erfolgt sein, denn in Form eines leichten Breitsaxes mit eiserner Heftplatte<sup>71</sup> und einer Lanzenspitze mit durchlaufender Mittelrippe vom Typ Dorfmerkingen liegen frühe Elemente vor, die in der Phase JM II kaum noch zu erwarten sind<sup>72</sup>. Auch das Goldblattkreuz<sup>73</sup> gehört zu einer Form (Gruppe B nach Günther Haseloff), die um 600 einsetzt und nicht über die erste Hälfte des 7. Jh. hinausreicht<sup>74</sup>. In dieselbe Richtung weist nicht zuletzt die relativ breite Halspartie des Schildbuckels vom Typ Hübener VII, die einen Gutteil von dessen Gesamthöhe einnimmt<sup>75</sup>. Anke Burzler datiert das Inventar vor die Jahrhundertmitte<sup>76</sup>. Auch Christian Terzer und Mechthild Schulze-Dörrlamm setzen es ins zweite Viertel des 7. Jh.<sup>77</sup>.

Ein weniger eng verwandter Ring mit verdickten Hohlenen und Steckverschluß aus dem Frauengrab 276 von Merdingen<sup>78</sup> zählt Barbara Wührer zu ihrem Typ E.2, den Eisenringen mit verdicktem Reif<sup>79</sup>. Die Bestattung lieferte zwar keine Beifunde, liegt aber ganz am Ostrand des Friedhofes. Hier bestattete man nur am Übergang von der dritten zur vierten Belegungsphase, welcher sich durch späte vierteilige Gürtel auszeichnet, sowie in der letzten (vierten) Belegungsphase, die bereits Inventare mit beschlaglosen Gürteln umfaßt<sup>80</sup>. Daher muß die Grablege in JM II oder JM III erfolgt sein<sup>81</sup>. Rudolf Moosbrugger-Leu siedelt Stücke mit hohlen Kolben in der letzten Entwicklungsstufe der Kolbenarmringe an<sup>82</sup>. Auch nach Wührer ist mit

<sup>66</sup> Terzer, Civezzano 185-186 mit Abb. 24,4.

<sup>67</sup> Ebd. 175 Abb. 18. – Zu den Civezzano-Gurten siehe Kap. V.3.1.2.2.

<sup>68</sup> Ebd. 165 Abb. 10,6-7. – Zu der erst ab Stufe 5 präsenten Form siehe Kap. V.3.1.3.2.

<sup>69</sup> Ebd. 182 Abb. 22,1.

<sup>70</sup> Bei den vierteiligen Gürteln machen die Riemenbeschläge die Längenentwicklung der Zungen und Vertikalbeschläge kaum mit und sind daher bei alleinigem Vorliegen wenig aussagekräftig. – Zur zeitlichen Entwicklung der vierteiligen Gürtelmode siehe Kap. V.3.2.4.5.4.

<sup>71</sup> Klinge etwa 4,5 cm breit (ebd. 166-167).

<sup>72</sup> Ebd. 167; 168 Abb. 13; 182 Abb. 22,2. – Zur Laufzeit der leichten Breitsaxe und zur chronologischen Wertigkeit von eisernen Querstücken des Griffes siehe Kap. V.3.1.4.1. – Zur Lebensdauer des Typs Dorfmerkingen siehe Kap. V.3.1.5.2.

<sup>73</sup> Ebd. 196 Abb. 30.

<sup>74</sup> Siehe Kap. V.4.1.1.1.

<sup>75</sup> Ebd. 171 Abb. 14. – Zur chronologischen Relevanz dieses Details siehe Kap. V.3.1.6 bei Grab 136 und 315.

<sup>76</sup> Burzler, Burg 220.

<sup>77</sup> Terzer, Civezzano 152 u. 197; Schulze-Dörrlamm, Gürtelschnallen 270.

<sup>78</sup> Fingerlin, Göttingen/Merdingen 303 u. Taf. 101.

<sup>79</sup> Wührer, Armschmuck 75 mit Abb. 67,2 (Kat.-Nr. 293b).

<sup>80</sup> Fingerlin, Göttingen/Merdingen 159 u. Taf. 126 Plan 34. – Zur Nummerierung der Gräber siehe ebd. Beil. 2.

<sup>81</sup> Ähnlich auch Wührer, Armschmuck 76 („späte Schicht 3 oder frühe Schicht 4“ nach Rainer Christlein).

<sup>82</sup> Moosbrugger-Leu, Schweiz A 210-211 mit bronzenen Beispielen aus der zweiten Hälfte des 7. Jh. von Bülach, Kaiseraugst und Lüßlingen.



Hohlkolbenringen aus Buntmetall (Typ A.3.4) nicht vor der ersten Hälfte des 7. Jh. zu rechnen, wobei sich die Vorkommen in der zweiten Jahrhunderthälfte intensivieren<sup>83</sup>. Die eisernen Hohlkolbenringe besitzen wie ihre häufigeren Gegenstücke aus Buntmetall also einen Schwerpunkt im fortgeschrittenen 7. Jh.

In der jüngeren Merowingerzeit erfolgte eine verstärkte Übernahme eiserner Armringe durch germanische Bevölkerungsgruppen, insbesondere durch männliche Mitglieder der Oberschicht<sup>84</sup>. In Neudingen gehörte der Ring zu einem Spathaträger. Die sechs von Wührer angeführten gut bis reich ausgestatteten Inventare, in denen sich Spatha und Eisenring miteinander kombinieren, kamen frühestens zur Zeit der Schretzheimer Stufe 4 (Pulling Grab 40)<sup>85</sup> oder ganz am Beginn der Stufe 5 (Mindelheim Grab 70)<sup>86</sup> in den Boden. Das „Fürstengrab“ II von Civezzano gehört voll der Stufe 5 an (s.o.), während Tuggen Grab 1 der Stufe 6 zuzuordnen ist<sup>87</sup>. Fridingen Grab 6 datiert bereits in die nachschretzheimzeitliche Phase JM IIb<sup>88</sup>. Im Falle der endmerowingerzeitlichen Bestattung 190 von Kirchheim/Ries aus JM III B erschließt Wührer den Rang des Verstorbenen über den Kontext<sup>89</sup>. An neu vorgelegten Inventaren ist jetzt auch der Spathaträger von Dirmstein Grab 136B zu nennen, dessen Beisetzung laut der vierteiligen B-Garnitur in die Schretzheimer Stufe 6 fällt<sup>90</sup>. Die Spatha-Inventare mit Eisenarmring begrenzen sich abgesehen von Civezzano und Dirmstein auf Süddeutschland und die nördliche Schweiz<sup>91</sup>. Neudingen Grab 273 fügt sich hier geographisch und zeitlich<sup>92</sup> aufs Beste ein. Im Verbreitungsbild manifestieren sich die Regionen, in denen auch in der jüngeren Merowingerzeit noch regelhaft Spathen beigegeben wurden.

<sup>83</sup> Wührer, Armschmuck 32-35.

<sup>84</sup> Martin, Basel-Bernerring 84; Blaich, Eltville 103.

<sup>85</sup> Für die zeitliche Einordnung entscheidend sind die Spatha mit niedrigem, untauschiertem Eisenknauf als einzigem Metallteil des Griffes, sowie der untauschierte eiserne Spathagurt. Dieser besitzt eine Leibriemenschnalle mit rundem Beschlag (Schwarz, Zeugnisse 116 Abb. 1,12-18.20-23; 119 u. Grabplan Taf. C). – Zur Datierung des Grabes in die „ältere Schicht 2“ nach Christlein vgl. Wührer, Armschmuck 79.

<sup>86</sup> Die dreiteilige Gürtelgarnitur markiert den Beginn des Bülach-Horizontes, denn mit bügelseitig abgespreizten Ecken und einem scharfen Knick zwischen Nietpaar und Endniet bei einer geringen Riemenbreite von nur 4 cm ist noch die Nähe zu Garnituren der Schretzheimer Stufe 4 spürbar. Bei der Lanzenspitze fallen Anklänge an die Reiterspieße des beginnenden 7. Jh. ins Auge. Auch der Schildbuckel macht mit seiner geringen Höhe und dem fast senkrecht stehenden Hals einen altertümlichen Eindruck, und trägt zudem als typologisches Rudiment der älteren Merowingerzeit einen T-förmigen Spitzenknopf später Ausprägung (mit großer Platte ohne Stiel). Allerdings ist die Stufe 5 schon erreicht, wie der Civezzano-Spathagurt und ein Saxscheidenniet mit gegossener Kopfplatte mit mittelgroßen Löchern zeigen (Werner, Mindelheim 33-34; Taf. 14; 33; 34,H).

<sup>87</sup> Den Ausschlag geben die geradezu „klassische“ tierstiltauschierte B-Garnitur sowie die gegossenen Saxscheidenniete mit Tierstil-Kerbschnitt, welche eine *große* Kopfplatte mit *breiter Randkrempe* besitzen (Drack, Tuggen Taf. 91,115-119; 92). – Zu den Kerbschnittnieten mit großen Platten mit breiten Krempe siehe Kap. V.3.1.4.3.2.

<sup>88</sup> Rückenbeschlag eines jungen Bern-Solothurn-Gürtels mit Fadendekor vor Silbergrund; eiserner Sporn mit bandartigen schmalen Schenkeln (Schnurbein, Fridingen 45 mit Anm. 149; 112 u. Taf. 1,D3.5).

<sup>89</sup> Weil trotz der sehr fortgeschrittenen Zeitstellung noch Sax und Schildbuckel vorhanden waren, müsse der Tote auch ein Langschwert besessen haben, das in dieser Spätzeit jedoch nicht mehr ins Grab mitgegeben worden war (Wührer, Armschmuck 125 Anm. 530). – Zur Datierung des Inventars siehe auch Neuffer-Müller, Kirchheim 32-33.

<sup>90</sup> Leithäuser, Dirmstein Taf. 86,1.4-16; 87,17-23.

<sup>91</sup> Wührer, Armschmuck 127 u. 125 Abb. 118.

<sup>92</sup> Es datiert in JM IIb (siehe Kap. VII.1).

Aufgrund der Übernahme der Mode können die Ringe aus sich selbst heraus kein romanisches Ethnikum der Träger belegen, weshalb Barbara Wührer die Gattung ganz richtig lediglich als von „romanischer Herkunft“ anspricht<sup>93</sup>. Bei den o.g. Männern sind Romanen wegen der ausgiebig praktizierten Waffenbeigabe mit Sicherheit auszuschließen<sup>94</sup>. Auch in Neudingen begleiteten das Langschwert Sax und Lanze.

Bei dem offenen, massiv aus Silber gegossenen Armring Nr. 5 aus Grab 313 (Taf. 151,A) ist das gegenüber der Öffnung liegende Drittel mit rundem Querschnitt gearbeitet. Im Anschluß daran beginnt in fließendem Übergang eine sechseckige Facettierung, welche die beiden anderen, zu den Enden hin liegenden Drittel einnimmt. Die leicht verdickten Enden tragen zwei Gruppen aus je drei tiefen v-förmigen Querkerben. Zwischen den beiden Kerbenbündeln sind auf den äußeren drei Facetten in alternierenden Paaren angeordnete Kreisäugen eingebohrt. Das Stück stammt von einem Vorbesitzer oder einer Vorbesitzerin mit dickerem Handgelenk, und war nachträglich an das schmalere der erwachsenen Dame angepaßt worden. Dazu hatte man den Reif am Scheitelpunkt zusammengebogen und das rechte Ende kurz hinter dem ersten Querrillenbündel durch einen schräg gesetzten Sägeschnitt auf einer Länge von ca. 2,5 cm abgetrennt. Vom Zentrum der Schnittfläche ausgehend führt ein 2 mm dickes Bohrloch unbekannter Funktion schräg durch den Ring und tritt an der Innenfacette aus.

Das Stück kann Wührers Typ A.2.6 angeschlossen werden, den silbernen Kolbenarmringen mit kantigen punzverzierten Enden. Sie sind bislang nur selten belegt, weshalb sich keine guten Gegenstücke zu Neudingen finden<sup>95</sup>. Facettierte Enden begegnen schon an den ältesten Kolbenarmringen. Genannt werden können etwa zwei goldene Exemplare aus dem Verwahrfund von Lengerich im Emsland, dessen Niederlegung in den frühen 460er-Jahren erfolgt war<sup>96</sup>. Aus nachantiker Zeit ist u.a. der Silberring aus Hammelburg Grab von 1937 anzuführen, das in die Mitte bis zweite Hälfte des 5. Jh. datiert<sup>97</sup>.

Wesentlich häufiger als bei den silbernen erscheinen sie bei den bronzenen Vertretern (Typ A.3.6), zumeist in sechskantiger, seltener in vier- oder achtkantiger Form<sup>98</sup>. Dennoch wurden auch hier bislang keine identischen Gegenstücke zu Grab 313 bekannt. Am nächsten kommt Donaueschingen Grab 54/139, das in den Proportionen, der Reifdicke und dem schwachen Verbreiterungsgrad seiner Enden gänzlich übereinstimmt, und ebenfalls Kreisäugendekor sowie eine in den unteren beiden Dritteln einsetzende sechseckige Facettierung mit gliedernden

<sup>93</sup> Ebd. 71.

<sup>94</sup> Ebd. 127.

<sup>95</sup> Wührer, Armschmuck 26.

<sup>96</sup> M. Schmauder, Der Verwahrfund von Lengerich, Ldkr. Emsland: Spiegel innererömischer Kämpfe? Die Kunde N.F. 50, 1999, 94 Abb. 3; 101 Abb. 9; 104.

<sup>97</sup> Wührer, Armschmuck 26 mit Abb. 15. – Zu dem Inventar siehe auch Koch, Main-Tauber-Gebiet 39; 130-131 u. Taf. 26,1.3-5.

<sup>98</sup> Wührer, Armschmuck 26 u. 37-38.

Querrillengruppen trägt<sup>99</sup>. Allerdings sind diese als vertiefte Punzreihen ausgeführt, welche auch die Facettenkanten begleiten. Weitere Unterschiede bestehen im viereckigen Querschnitt des oberen Drittels mit einer medaillonartigen Erweiterung am Scheitel.

Der Typ A.3.6 hat seinen Verbreitungsschwerpunkt in Oberitalien sowie nördlich der Alpen in den Landstrichen östlich der Iller, während er in Südwestdeutschland eher selten begegnet<sup>100</sup>. Die Form setzt zur Zeit der vielteiligen Gürtelmode ein, reicht bis weit nach JM III hinein und gehört daher „mit zu den jüngsten merowingerzeitlichen Ringen“<sup>101</sup>. Ergänzend läßt sich Donaueschingen Grab 54/139 anführen, das zur dortigen Belegungsphase 4A zählt, welche zeitgleich zu JM III A liegt<sup>102</sup>.

Im Querschnitt durchgehend oval fällt der Kolbenarmring Nr. 6 aus Grab 312 aus (Taf. 149). Das gänzlich unverzierte bronzegegossene Stück ist dünn gearbeitet und trägt nur leicht verbreiterte Enden. Es zählt zu Wührers Typ A.3.1, den massiv gegossenen unverzierten Kolbenarmringen aus Buntmetall. Diese fallen zumeist viel zierlicher aus als ihre wertvolleren Gegenstücke aus Gold oder Silber. Sie sind sehr weit verbreitet von Nordfrankreich bis Mittelitalien, Österreich und Slowenien, wobei die Vorkommen bis nach Rumänien und auf die Krim streuen. Schwerpunkte befinden sich am Mittelrhein und in Südwestdeutschland<sup>103</sup>. Somit dürfte auch das Neudinger Exemplar aus einer einheimischen Werkstatt der Alamannia kommen. Die typologisch weithin unempfindliche Form geht auf antike Vorbilder zurück, ist sehr langlebig und läuft von AM I bis ans Ende von JM III, wobei sie in der jüngeren Merowingerzeit häufiger begegnet als zuvor<sup>104</sup>. Reto Marti weist auf die späte Zeitstellung schlanker schlichter Kolbenarmringe hin und datiert ein mit Neudingen eng verwandtes Stück aus Oberdorf-Bühl Grab 12<sup>105</sup> über die Beifunde ins „spätere 7. Jh.“<sup>106</sup>.

Die bronzegegossenen Armringe Nr. 4 aus Grab 177 (Taf. 86) und Nr. 6 aus Grab 259 (Taf. 117,B) sind von graziler bandförmiger Machart und haben offene, leicht verbreiterte Enden, welche sich nicht kolbenartig verdicken, sondern in der Draufsicht relativ dünn bleiben. Während ersteres Stück im oberen Drittel einen ovalen Querschnitt aufweist, der sich zu den Enden hin zunehmend flach linsenförmig verschmälert, ist letzteres flach D-förmig und wird an den Enden etwas stärker. Auf dem Scheitel des Reifs fällt eine stufige Verbreiterung auf. Solche scheibenartigen Erweiterungen gibt es auch bei anderen Armringtypen<sup>107</sup>. Da die Ringe mit der

<sup>99</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 171 u. Taf. 23,8.

<sup>100</sup> Wührer, Armschmuck 37-38 mit Kartierung Abb. 27.

<sup>101</sup> Ebd. 38.

<sup>102</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 61 u. 76.

<sup>103</sup> Wührer, Armschmuck 27-29 mit Abb. 17.

<sup>104</sup> Ebd. 28-29.

<sup>105</sup> Motschi, Gräber 95 Taf. 2,19.

<sup>106</sup> Marti, Nordwestschweiz 70.

<sup>107</sup> Siehe die Beispiele bei Moosbrugger-Leu, Schweiz A 210 Anm. 4; Terzer, Civezzano 187 mit Abb. 25.

Öffnung nach hinten getragen wurden, saßen diese Medaillons auf der Frontseite mittig am Handgelenk und setzten dort einen weiteren verzierenden Akzent.

Die beiden Exemplare können Wührers Typ B.4 angeschlossen werden, den bandförmigen Buntmetallarmringen mit verbreiterten flachen oder flach D-förmigen Enden. Bei einer Kartierung der Vorkommen zeichnet sich ein deutlicher Schwerpunkt im Mittelrheingebiet ab mit nur wenigen Ausläufern in Südwest- und Süddeutschland<sup>108</sup>. Allerdings weist zumindest beim Stück aus Grab 259 die medaillonartige Erweiterung auf die Herkunft aus einer einheimischen Werkstatt der Alamannia hin, denn bei den Kolbenarmringen beschränkt sich dieses Formdetail eng auf die Nordschweiz und Südwestdeutschland<sup>109</sup>. Es handelt sich offenbar um Nachahmungen von aufwendig konstruierten mehrteiligen Kolbenarmringen, bei denen am Scheitel mittels zweier Scharniere eine bewegliche Zierscheibe eingeschoben war<sup>110</sup>. An bandförmigen Ringen sind solche Erweiterungen bislang nur selten nachgewiesen<sup>111</sup>.

Der Typ B.4 zählt „zu den jüngeren merowingerzeitlichen Ringen“ und ist dort, wo Beifunde vorliegen, ins frühe bis fortgeschrittene 7. Jh. zu stellen<sup>112</sup>. Einen zusätzlichen chronologischen Hinweis gibt die medaillonartige Erweiterung, die bereits Rudolf Moosbrugger-Leu innerhalb des 7. Jh. als spät gewertet hatte<sup>113</sup>. Laut Wührer datieren die Vorkommen in die Phasen JM II und JM III<sup>114</sup>. Die Vorbilder – dreiteilige Scharnierarmbänder mit am Scheitel eingehängten Zierplatten – treten erst in der zweiten Jahrhunderthälfte in Erscheinung<sup>115</sup>. Somit kann für den Armring aus Grab 259 eine Datierung in die Phase JM II oder JM III vorgenommen werden, während jener aus Grab 177 innerhalb der jüngeren Merowingerzeit nicht näher einzugrenzen ist.

### 5.1.3 Fingerringe

*Vorkommen: Grab 49 (Nr. 4); Grab 89 (Nr. 1); Grab 119 (Nr. 12); Grab 224 (Nr. 7); Grab 255 (Nr. 16); Grab 312 (Nr. 7-8); Grab 313 (Nr. 6); Grab 328 (Nr. 1); Irrläufer Nr. 2*

Aus acht Bestattungen kommen neun Fingerringe<sup>116</sup>, während ein weiterer keinem Inventar mehr zuzuweisen ist (Irrläufer Nr. 2). Damit erbrachte der Friedhof insgesamt zehn Exemplare<sup>117</sup>.

<sup>108</sup> Wührer, Armschmuck 53 mit Abb. 42.

<sup>109</sup> Ebd. 83-84 mit Abb. 77 (schwarze Kreissignatur). – Nachtrag: Sulz am Neckar (Fundber. Baden-Württemberg 29, 2007, Taf. 41,C1).

<sup>110</sup> Wührer, Armschmuck 84. – Siehe etwa das Exemplar aus Sissach-St. Jakob Grab 20 (Burnell, Sissach Taf. 12).

<sup>111</sup> Wührer ist nur ein unveröffentlichtes Exemplar aus Altental-Blaubeuren bekannt (Wührer, Armschmuck 84 Anm. 391; 157 Nr. 137d).

<sup>112</sup> Ebd. 53-54.

<sup>113</sup> Moosbrugger-Leu, Schweiz A 210.

<sup>114</sup> Wührer, Armschmuck 84 mit Anm. 392-396.

<sup>115</sup> Dazu ausführlich Burnell, Sissach 118-129.

<sup>116</sup> In Grab 312 sind zwei vorhanden.

<sup>117</sup> Zu merowingerzeitlichen Fingerringen siehe außer Früchtl, Fingerringe: M. Deloche, *Étude historique et archéologique sur les anneaux sigillaires et autres des premiers siècles du Moyen Age* (Paris 1900); O. M. Dalton, *Franks bequest catalogue of the finger rings. Early Christian, Byzantine, Teutonic, Medieval and Later* (London 1912); M. R. Alföldi, *Zum Ring der Königin Arnegunde*. *Germania* 41, 1963, 55-58; D. M. Wilson, *A ring of Queen Arnegunde*. *Germania* 42, 1964, 265-268; H. Ament, *Zum Ring der Königin Arnegunde*. *Germania* 43, 1965, 324-327; J. Werner, *Namensring und Siegelring aus dem gepidischen Grabfund von Apahida (Siebenbürgen)*. *Kölner Jahrb.* 9, 1967/68, 120-123; H. Dannheimer, *Ein goldener Fingerring der Merowingerzeit aus Niederbayern*. *Bayer. Vorgeschbl.*

### 5.1.3.1 Verbreitung und Entwicklung der Ringmode, geschlechtliche Verteilung und Funktion

Fingerringe sind eine typisch mediterrane Schmuckform<sup>118</sup> und dort seit der Antike weit verbreitet<sup>119</sup>. Wie überaus häufig sie getragen wurden, läßt sich etwa in den großen spätantiken Körpergräberfeldern der römischen Nordprovinzen gut verfolgen<sup>120</sup>. Bei jenen germanischen Bevölkerungsgruppen, die engeren Kontakt zum provinzialrömischen Kulturmilieu hatten, übernahmen nur die Eliten die Sitte im 4. Jh. vereinzelt<sup>121</sup>. Auch in der Merowingerzeit begegnen Fingerringe v.a. in romanisch geprägten Landschaften<sup>122</sup>. Bei einem Vergleich von links- und rechtsrheinischen Fundplätzen zeichnen sich folglich markante Unterschiede ab. In den ersteren besitzen die Inventare mit Ringen einen Anteil von 5 bis 13 % an den beigabeführenden Gräbern, während die Werte bei letzteren mit ca. 0,9 bis 1,7 % deutlich niedriger liegen<sup>123</sup>. In Neudingen besaßen 2,9 % der 273 mit Beigaben versehenen Individuen Fingerringe. V.a. in der älteren Merowingerzeit treten sie im nichtromanischen Milieu ausgesprochen selten auf<sup>124</sup> und beschränken sich auf Personen von hohem sozialem Rang<sup>125</sup>. In Südwestdeutschland kommen sie abgesehen von wenigen Vorläufern erst in der jüngeren Merowingerzeit, verstärkt in der zweiten Hälfte des 7. Jh. in Mode, wo sie von der Oberschicht ausgehend in breitere Bevölkerungskreise

---

36, 1971, 179-180; K. Reynolds Brown, Dating of some frankish rings in the Metropolitan Museum of Art. Bonner Jahrb. 179, 1979, 251-258; O. von Hessen, Anelli a sigillo longobardi con ritratti regali. Quad. Ticinesi 11, 1982, 305-312; W. Kurze, Siegelringe aus Italien als Quellen zur Langobardengeschichte. Frühmittelalterl. Stud. 20, 1986, 414-451; M. del Basso, Sigilli Longobardi. Forum Iulii 14, 1990, 43-61; U. Steffgen/T. Weski/B. Ziehaus, Ein merowingerzeitlicher Münzfingerring aus Großmehring, Ldkr. Eichstätt. Bayer. Vorgeschbl. 58, 1993, 349-354; RGA 9<sup>2</sup> (Berlin/New York 1995) 56-65 s.v. Fingerring, § 2: Merowingerzeit (S. Ristow/H. Roth); H. Roth, Childerichs Ring – Fremde Könige mit den Augen von Byzanz gesehen? Acta Praehist. et Arch. 34, 2002, 129-134; A. G. Weber, Der Childebert-Ring und andere frühmittelalterliche Siegelringe (Leverkusen 2007).

<sup>118</sup> Vgl. Werner, Reihengräberzivilisation 316.

<sup>119</sup> Zu mediterran-antiken Fingerringen siehe F. Henkel, Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete (Berlin 1913); E. Schlicht, Ein goldener Ehering des 4. Jahrhunderts von Hummelsdorf, Kr. Lingen. Germania 43, 1965, 381-382; Ch. Beckmann, Metall-Fingerringe der Römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Saalburg-Jahrb. 26, 1969, 5-106; J. Garbsch, Spätromische Schatzfunde aus Kasell Vermania. Germania 49, 1971, 137-154; K. Horedt, Eine spätromische Fingerringform. Arch. Korbl. 3, 1973, 227-230; R. Laser, Die römischen Fingerringe und Gemmen auf dem Gebiet der DDR. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 29, 1985, 135-158; H. Guiraud, Bagues et anneaux à l'époque romain en Gaule. Gallia 46, 1989, 173-211; G. Wegner, Ein Gold-Fingerring der Jüngeren Römischen Kaiserzeit von Thölstedt, Ldkrs. Oldenburg. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland 13, 1990, 27-32; RGA 9<sup>2</sup> (Berlin/New York 1995) 47-56 s.v. Fingerring, §1: Römische Kaiserzeit (Ch. Beckmann); J. Ronke, Ein Wagenfahrer-Ring aus Nürtingen. Glücksbringer oder „Fanartikel“? Denkmalpfl. Baden-Württemberg 29, 2000, 271-275.

<sup>120</sup> Beispielsweise in dem hauptsächlich in der zweiten Hälfte des 4. Jh. belegten Kastellfriedhof von *Solva*-Esztergom am pannonischen Donaulimes, wo 45 der 335 geborgenen Gräber Fingerringe enthielten (M. H. Kelemen, *Solva. Esztergom későrómai temetői*. Libelli Archaeologici Ser. Nov. No. III [Budapest 2008] 202; 205 u. 207).

<sup>121</sup> Siehe etwa die von Joachim Werner genannten Vorkommen aus Gräbern der Führungsschicht der in Nordgallien siedelnden Foederaten (Werner, Reihengräberzivilisation 294 u. 296).

<sup>122</sup> So bereits Lindenschmit, Handbuch 400. – Vgl. auch Stein, Lothringen 585-587 mit Kartierung Abb. 2; Schulze-Dörrlamm, Gondorf 170; Losert/Pleterski, Altenerding 195; Stein, Ausgleichsprozesse 299.

<sup>123</sup> Nur Weingarten weicht hier mit 2,7 % etwas nach oben ab (Früchtl, Fingerringe 121-123 mit Abb. 6).

<sup>124</sup> Schulze-Dörrlamm, Gondorf 170.

<sup>125</sup> Hirst/Clark, Mucking 499 mit Beispielen. – Vgl. auch N. Ergün, Der Ring als Statussymbol. Kölner Jahrb. 32, 1999, 713-725.

vordringen<sup>126</sup>. Die Vorkommen von mehr als einem Ring pro Grab<sup>127</sup> konzentrieren sich ebenso auf die jüngere Merowingerzeit<sup>128</sup>.

In den stärker romanisch geprägten Landschaften des Westens trugen Männer fast ebenso häufig Fingerringe wie Frauen<sup>129</sup>. In Bonaduz beispielsweise, einem Friedhof der westalpinen rätischen Romanitas, erwiesen sich von den fünf anthropologisch bestimmbaren Individuen mit Fingerringen drei als weiblich und zwei als männlich<sup>130</sup>. Im Gegensatz dazu erscheinen sie im Rheinland und dem rechtsrheinischen Raum in Männerbestattungen seltener<sup>131</sup>. Als Sabine Früchtl die Ringgräber Süddeutschlands bearbeitete<sup>132</sup>, stellten sich knapp 80 % der erfaßten Inventare als weiblich heraus, wobei es sich zumeist um erwachsene Frauen handelte (etwa 63 %). Ihnen stehen lediglich 13,7 % Männer gegenüber, die fast immer (12 %) erwachsen waren<sup>133</sup>. Neudingen weicht davon auffällig ab. Hier verteilen sich die acht Gräber gleichmäßig auf Frauen<sup>134</sup> und Männer<sup>135</sup>. Bei allen Individuen handelte es sich um Erwachsene.

In Grab 49 war die Nr. 4 nicht an den Fingern getragen worden, sondern lag im Beckenbereich, wo sie in sekundärer Verwendung einen Bestandteil des Gehänges bildete (Taf. 193,A; Detailskizze Taf. 193,B). Fingerringe begegnen auch andernorts gelegentlich dort<sup>136</sup>. Ansonsten fanden sich die Neudinger Exemplare stets an den Händen. In drei Gräbern steckten sie noch am Finger<sup>137</sup>. In den anderen Fällen hatten sie sich bei den Stauwasserverlagerungen von den Fingerknochen gelöst, oder diese waren vergangen. Abgesehen von Grab 312 mit seinen zwei Stücken liegen die Ringe stets einzeln vor. Auch anderswo sind mehrfache Vorkommen selten<sup>138</sup>.

<sup>126</sup> Vgl. Fingerlin, Göttingen/Merdingen 68; Sasse, Eichstetten 57; Groove, Munzingen 195. – Analoge Entwicklungen laufen zur selben Zeit auch beim Ohr- und Armschmuck ab (siehe Kap. V.4.6.1 und Kap. V.5.1.2.1).

<sup>127</sup> Im Einzelfall können bis zu fünf vorhanden sein.

<sup>128</sup> Früchtl, Fingerringe 119-120.

<sup>129</sup> Vgl. Blaich, Eltville 103.

<sup>130</sup> Frauen: Grab 256, 298 und 368. – Männer: Grab 559 und 573 (Schneider-Schneckenburger, Churrätien 34-35 u. 46-47).

<sup>131</sup> Martin, Kaiseraugst 298; Pöfgen, St. Severin 411.

<sup>132</sup> Sie nahm in ihrem Untersuchungsraum, der die Alamannia nördlich des Hochrheins und östlich des Oberrheins sowie das bajuwarische Siedelgebiet umfaßt und im Norden bis an den Main reicht, insgesamt 193 Exemplare auf (Früchtl, Fingerringe 114; 116 u. 122 Abb. 5).

<sup>133</sup> 6,8 % der Gräber blieben geschlechtlich unbestimmbar (ebd. 113-114 mit Abb. 1).

<sup>134</sup> Grab 49, 224, 312, 313.

<sup>135</sup> Grab 89, 119, 255, 328. – Weiterführende Untersuchungen müßten ermitteln, ob lediglich ein zufälliger Fehler der kleinen Zahl vorliegt, oder ob sich dieser Befund in benachbarten Gräberfeldern (Hüfingen, Donaueschingen, Oberflacht, Schwenningen, Beggingen-Löbern, Schleithem-Hebsack) wiederholt und zu einer Ringtrachtprovinz innerhalb der Alamannia verdichtet, welche die Siedlungskammer der Baar umfaßte. Früchtl hatte nur Donaueschingen in ihre Studie aufgenommen und zudem das Geschlechterverhältnis nicht nach den einzelnen Fundplätzen differenziert.

<sup>136</sup> Etwa in Achsheim Grab 12 (Trier, Lechtal 64; 366 u. Taf. 63,27); Basel-Bernerring Grab 10 (Martin, Basel-Bernerring 226-227 mit Abb. 11); Buggingen-, Weckersgraben Grab 1 (Jansen, Buggingen 865 u. 903 Abb. 61,24); Iffezheim Grab 11 (Pape, Iffezheim 492 u. 517 Abb. 11,A1d); Steinhöring Grab 180 (Arnold, Steinhöring 258 u. Taf. 41,4).

<sup>137</sup> Grab 89 Nr. 1 (Taf. 219,A); Grab 224 Nr. 7 (Detailskizze Taf. 308,B); Grab 312 Nr. 7-8 (Taf. 353,B). – Vgl. identische Befunde in Haillot Grab 6 (Breuer/Roosens, Haillot 207 Abb. 7,3) oder Köln-St. Severin Grab V,199 (Pöfgen, St. Severin 412).

<sup>138</sup> Früchtl, Fingerringe 119 mit Anm. 46; 122 mit Anm. 62-64; 124 mit Anm. 65.

Neben der Schmuckfunktion kennzeichneten die Ringe mitunter auch den hohen sozialen Status ihres Trägers, was allerdings nur für Exemplare aus Edelmetall gilt<sup>139</sup>. Im Gegensatz dazu sind die Gräber mit einfachen glatten Bronzeringen eher durchschnittlich ausgestattet<sup>140</sup> und gehören zumeist nur Rainer Christleins Qualitätsgruppe B an<sup>141</sup>. Dennoch müssen zumindest die Stücke der Männer als besonderes Rangabzeichen gewertet werden, weil sie hier ansonsten kaum geläufig sind<sup>142</sup>. Darüber hinaus wird eine Bedeutung als Amulett vermutet, denn zum einen blieben die Stücke zumeist vom Grabraub verschont<sup>143</sup>, und zum anderen werden Erwachsenenringe in Bestattungen von Kindern angetroffen, für deren Hände sie viel zu groß ausfallen<sup>144</sup>. Hinweise in diese Richtung liefern die Nr. 1 aus Grab 89 mit ihrem apotropäischen Schutzzeichen<sup>145</sup> und die Nr. 4 aus Grab 49 mit der Verwendung am Gehänge, an dem die Frauen ihre Talismane bevorzugt platzierten<sup>146</sup>. In nächster Nähe des Ringes fand sich in Form des bleiernen Kreuzanhängers Nr. 5 bezeichnenderweise ein weiteres als Amulett verwendetes Objekt<sup>147</sup>. Nach Folke Damminger standen am Gehänge getragene Fingerringe „in einem magischen Kontext“<sup>148</sup>. Der Einsatz als Siegelringe zur Tötigung von Rechtsakten ist dagegen für die Neudinger Exemplare auszuschließen<sup>149</sup>.

### 5.1.3.2 Die Formen

Die Mehrzahl der Ringe (sechs) erweist sich in Material und Machart als denkbar schlicht<sup>150</sup>. Sie bestehen aus Bronze. Gänzlich unverziert und nicht mit Schmuckplatten oder sonstigen Verbreiterungen versehen, sind sie der Typengruppe I nach Sabine Früchtl anzuschließen<sup>151</sup>. Es gibt sie mit bandförmigem, halbrundem oder vollrundem Querschnitt<sup>152</sup>.

In einem Stück gegossen und daher geschlossen sind die Nr. 16 aus Grab 255 (Taf. 115,A), die Nr. 7 aus Grab 312 (Taf. 149) und die Nr. 1 aus Grab 328 (Taf. 165,C)<sup>153</sup>. Sie fallen relativ zierlich aus und besitzen ein vollrundes bis leicht ovales Profil<sup>154</sup>. Im Gegensatz dazu ist die im Querschnitt D-förmige Nr. 12 aus Grab 119 (Taf. 55) deutlich massiver und schwerer gearbeitet.

<sup>139</sup> Pöfgen, St. Severin 410 mit weiterer Lit. in Anm. 1; Nawroth, Pfahlheim 160.

<sup>140</sup> Vgl. Groove, Munzingen 194.

<sup>141</sup> Früchtl, Fingerringe 120.

<sup>142</sup> Ament, Flonheim 117-118; Pöfgen, St. Severin 411 u. 417.

<sup>143</sup> Groove, Munzingen 194 mit Lit. in Anm. 1982.

<sup>144</sup> Riemer, Grabfunde 250; Trier, Lechtal 65 mit Anm. 525. – Allgemein zu Ringen als Bedeutungsträgern siehe A. A. Fourlas, Der Ring in der Antike und im Christentum. Der Ring als Herrschaftssymbol und Würdezeichen. Forschungen zur Volkskunde H. 45 (Münster 1971).

<sup>145</sup> Ein sog. Salomonsknoten (siehe Kap. V.5.4.16).

<sup>146</sup> Siehe Kap. V.4.7.4.2.

<sup>147</sup> Zu dem Stück siehe Kap. V.5.4.10.

<sup>148</sup> Damminger, Trudenstein 15.

<sup>149</sup> Siehe Kap. V.5.1.3.2.

<sup>150</sup> Grab 119 Nr. 12; Grab 224 Nr. 7; Grab 255 Nr. 16; Grab 312 Nr. 7-8; Grab 328 Nr. 1.

<sup>151</sup> Früchtl, Fingerringe 114.

<sup>152</sup> Vgl. Sasse, Eichstetten 57; Groove, Munzingen 194.

<sup>153</sup> Letzteres Stück ist in einem Segment ganz und an einer weiteren Stelle partiell vergangen.

<sup>154</sup> Ähnlich etwa Fridingen Grab 241 (Schnurbein, Fridingen Taf. 55,A13), Kaiseraugst Grab 44 (Martin, Kaiseraugst Taf. 2,F1), Pré de la Cure Grab 22 (Menna/Steiner, Pré de la Cure Taf. 4,3), Schretzheim Grab 53 (Koch, Schretzheim Taf. 19,16) oder Sirnau Grab 86, 91, 191 und 220 (Koch, Esslingen Taf. 30,A7; 34,A4; 60,26; 67,A3).

Die Nr. 7 aus Grab 224 (Taf. 106) und die Nr. 8 aus Grab 312 (Taf. 149) sind aus Draht bzw. einem Blechband zusammengebogen und haben daher offene Enden. In Grab 224 handelt es sich um einen Doppelring aus zwei Reifen von ovalem Draht, die aneinander festgelötet worden waren, wobei die gerade abgeschnittenen Enden leicht versetzt zu liegen kamen. In Grab 312 wurde die Nr. 8 aus einem flachen Blechstreifen geschaffen<sup>155</sup>.

Solche einfachen schmucklosen Ringformen waren im gesamten Merowingerreich und darüber hinaus verbreitet<sup>156</sup>. Wie in Neudingen bildeten sie beispielsweise auch unter den Sirnauer Vorkommen die größte Gruppe<sup>157</sup>. Da technisch wenig anspruchsvoll, nimmt Annette Groove für die Exemplare aus Munzingen eine Fertigung vor Ort durch eine lokale Werkstatt an<sup>158</sup>.

Fingerringe mit rundem oder D-förmigem Querschnitt sind an sich nicht näher datierbar<sup>159</sup>. Allein die Nr. 12 aus Grab 119 gehört einer enger eingrenzbaeren Serie an. Diese schweren Ringe mit breitem, massivem Reif begegnen vom 5. bis ins frühe 6. Jh. und waren hauptsächlich in linksrheinischen Regionen verbreitet<sup>160</sup>. Unter den von Bernd Päffgen genannten Stücken kommt v.a. der silbergegossene aus Köln-St. Severin Grab III,64 Neudingen besonders nahe<sup>161</sup>, während beispielsweise die drei ebenfalls silbernen Exemplare von Haillot Grab 6, 9 und 14 in ihrem leicht dachförmigen Querschnitt mit Mittelgrat etwas abweichen<sup>162</sup>.

Die aus Blechstreifen zusammengebogenen Ringe erscheinen nach der Meinung mancher Autoren verstärkt im späteren 7. Jh.<sup>163</sup>. In Rübenach bilden sie einen Leittyp der Phase C, die JM II umfaßt<sup>164</sup>. Schretzheim Grab 615 gehört der dortigen, parallel zu JM IIa liegenden Stufe 6 an<sup>165</sup>. Munzingen Grab 150 datiert wegen seiner Steinkiste in die zweite Hälfte des 7. Jh.<sup>166</sup>. Kirchberg Grab 12 wird sogar in die erste Hälfte des 8. Jh. gesetzt<sup>167</sup>. Laut Mechthild Schulze-Dörrlamm dagegen stellen die bandförmigen Exemplare ebenso wie die rundstabigen „völlig zeitlose Formen dar“<sup>168</sup>. Der vermeintliche Schwerpunkt in der jüngeren Merowingerzeit geht in erster Linie darauf zurück, daß an den o.g. Fundplätzen das Tragen von Fingerringen zuvor weitestgehend unüblich gewesen war. Somit handelt es sich auch bei ihnen um chronologisch gänzlich unempfindliche Erscheinungen.

<sup>155</sup> Ähnlich etwa Rübenach Grab 780 und 2/1966 (Ament, Rübenach Taf. 42,23; 44,7) oder Sirnau Grab 182 (Koch, Esslingen Taf. 52,D2).

<sup>156</sup> Vgl. Groove, Munzingen 194.

<sup>157</sup> Koch, Esslingen 20.

<sup>158</sup> Groove, Munzingen 195.

<sup>159</sup> Vgl. Böhner, Trierer Land 118; Schneider-Schneckenburger, Churrätien 35; Schnurbein, Fridingen 61; Neumayer, Mittelrheingebiet 48; Reich, Villigen 80.

<sup>160</sup> Päffgen, St. Severin 410-411 mit Belegen in Anm. 2 u. 4-8.

<sup>161</sup> Ebd. Taf. 49,4.

<sup>162</sup> Breuer/Roosens, Haillot 206-207 mit Abb. 7,3; 212-213 mit Abb. 10,8; 225-226 mit Abb. 16,9. – Zu der Gruppe siehe jetzt auch Hirst/Clark, Mucking 498-499.

<sup>163</sup> Vgl. Sippel, Nordhessen 183 mit Belegen in Anm. 960.

<sup>164</sup> Ament, Rübenach 79 u. Taf. 64,1.

<sup>165</sup> Koch, Schretzheim 47 u. Taf. 160,6.

<sup>166</sup> Groove, Munzingen 195.

<sup>167</sup> Sippel, Nordhessen 184 u. Taf. 24,2.

<sup>168</sup> Sie nennt Vorkommen von der Spätantike bis ins ausgehende 7. Jh. (Schulze-Dörrlamm, Gondorf 175-176). – Siehe auch Stücke des 4. Jh. aus Kaiseraugst (Martin, Kaiseraugst 18-19 mit Abb. 10,9-10).



Aufwendiger in der Gestaltung und handwerklichen Ausführung zeigen sich die Ringe aus Grab 49, 89 und 313 sowie die keiner Bestattung mehr zuweisbare Nr. 2. Innerhalb der Typengruppen von Früchtl sind die Stücke aus Grab 49 und 89 sowie der Irläufer der Gruppe III zuzurechnen, während Grab 313 aufgrund seiner komplexen Aufbauten zur Gruppe IV gehört<sup>169</sup>.

Die Nr. 4 aus Grab 49 bestand aus Eisen und war daher stark vergangen und nicht mehr zeichnerisch zu dokumentieren. Wie auf der Detailskizze Taf. 193,B noch zu erkennen, hatte das Stück eine angenietete oder aufgeschmiedete kreisrunde Schmuckplatte besessen. Als Material für Fingerringe ist Eisen selten, aber nicht unbekannt<sup>170</sup>. Bereits in vormerowingischer Zeit begegnen entsprechende einfach gestaltete Eisenexemplare<sup>171</sup>. Möglicherweise handelt es sich auch in Neudingen um einen solchen spätantiken Ring<sup>172</sup>. In diese Richtung könnte neben der formlichen Ähnlichkeit die sekundäre Verwendung am Gehänge deuten, wo Altstücke viel häufiger auftreten als in Trachtlage an den Händen<sup>173</sup>.

Bei der bronzegegossenen Nr. 1 aus Grab 89 (Taf. 41,B) setzt der im Querschnitt verrundet dreieckige Reif nahtlos an eine mitgegossene, verrundet rautenförmige Schmuckplatte an. Auf der Schauseite trägt sie plastischen Dekor. Das leicht eingetiefte, von einem Randsteg umgebene Zierfeld nimmt ein Knoten aus zwei erhaben gearbeiteten, miteinander verflochtenen Bandrahmen ein. Der zwischen ihm und dem Steg freibleibende Raum ist durch kleine geometrische Felder ausgefüllt. Wie ein eng verwandtes Vergleichsstück zeigt (s.u.), gehen sie auf einen hinterlegten Strahlenkranz zurück, welcher wegen des Platzmangels nicht sauber zur Ausführung gekommen war.

Bei dem Bandmotiv handelt es sich um einen sog. Salomonsknoten, der in der Merowingerzeit als apotropäisches Heilszeichen v.a. westlich des Rheins überaus weit verbreitet war und auf antikes Erbe zurückgeht<sup>174</sup>. Am nächsten kommt dem Fingerring ein leider ohne Grabzusammenhänge überliefertes Stück aus der Nekropole von Seraucourt-Le-Grand im nordfranzösischen Département Aisne<sup>175</sup>. Die in Neudingen verrundet wiedergegebene Schmuckplatte begegnet hier in klarer rautenförmiger Ausführung, ebenso der den Knoten umgebende und diesen hervorhebende Strahlenkranz, welcher in Neudingen aufgrund des knappen Raumes nur durch wenige unregelmäßige Plateaus angedeutet ist. Stärker weicht der Ring von Flurlingen Grab

<sup>169</sup> Früchtl, Fingerringe 114.

<sup>170</sup> Siehe etwa Bonaduz Grab 113 (Schneider-Schneckenburger, Churrätien 35 u. Taf. 5,3). – Weitere Belege ebd. 35 Anm. 143.

<sup>171</sup> M. Siepen, Ein eiserner Fingerring mit Gemme aus Krefeld-Gellep. Arch. Korbl. 31, 2001, 253-260. – Vgl. auch Bader/Lehner, Untersuchungen 16 u. Taf. 35,2.

<sup>172</sup> Nach Hans Zeiß sind spätrömische Stücke „in Gräbern des merowingischen Gebietes ganz geläufig“ (Zeiß, Westgotenreich 60).

<sup>173</sup> Früchtl, Fingerringe 118-119 mit Abb. 3.

<sup>174</sup> Siehe Kap. V.5.4.16.

<sup>175</sup> Pichon, Aisne 412 Abb. 542,19.

1996/1 ab<sup>176</sup>. Sein Leibgurt setzt sich aus Bestandteilen eines Bern-Solothurn-Gürtels und einer kleinen profilierten Garnitur mit langschmalem Schnallen- und Gegenbeschlag zusammen. Der tauschierte Tierstildekor ist bereits degeneriert, aber noch nicht aufgelöst. Anhand des typologischen Entwicklungsstandes des Gürtels dürfte das Inventar mit der Schretzheimer Stufe 6 parallelisiert werden, wozu auch der Sax paßt<sup>177</sup>. Entfernter verwandt ist auch ein Ring aus Wiesbaden-Schierstein ohne Grabzusammenhang mit Salomonsknoten auf kreisrunder Schmuckplatte und je drei Kugeln an den Ansatzstellen des Reifes<sup>178</sup>. Genannt werden kann ferner ein ohne Beifunde überlieferter Goldring von unbekanntem Fundort in Baden-Württemberg, der formlich stärker abweicht und lediglich das Abwehrzeichen gemein hat<sup>179</sup>. Interessanterweise fand es sich hier auf einer rundlichen Platte an der unteren, der Schmuckplatte gegenüberliegenden Reifpartie, d.h. es wurde verdeckt getragen und nur beim Öffnen der Handfläche sichtbar. Es gibt zahlreiche Hinweise darauf, daß man sich von einer solchen Anbringung der Amulette und apotropäischen Zeichen eine Verstärkung ihrer Wirkung versprach, weil auf diese Weise kein Gegenzauber möglich war<sup>180</sup>. Auch Ringe aus Pré de la Cure und Gondorf I sowie der Siegelring des Bischofs Endulus von Toul besaßen verborgene Gegenplatten, die apotropäisch wirksame Motive trugen: in Pré de la Cure und Toul ein Kreuz<sup>181</sup>, in Gondorf eine stark stilisierte Maske<sup>182</sup>. Grab 89 kann anhand der beinernen Pyramidenbuckel und der Saxscheidenniete mit dünnen Blechköpfen (Taf. 42,A7-8.12-13) in die Schretzheimer Stufe 4 (= JM Ia) datiert werden, wo sich auch der Sax gut einfügt (Taf. 42,A11), der am Übergang vom Leichtsax zum leichten Breitsax steht. Daß die unheilabwehrenden magischen Zeichen in der jüngeren Merowingerzeit verstärkt auf den Fingerringen erscheinen, dürfte v.a. an der gesteigerten Verbreitung des Handschmucks zu jener Zeit liegen<sup>183</sup>.

Der bronzene Ring aus Grab 313 besitzt einen aus dünnem Blech bestehenden und deshalb weitgehend vergangenen Reif (Taf. 151,A6). An seine verbreiterten Enden, die in einer Naht zusammenstoßen, ist eine runde Schmuckplatte aufgelötet. Die blecherne Grundplatte trägt ein von Perldraht umgebenes Zellwerk, das sich radial in acht Felder unterteilt. Die ehemals vorhandenen Einlagen sind ausgefallen, weshalb die Kittmasse freiliegt. Dem geringen

<sup>176</sup> Die Schmuckplatte fällt kleiner und zudem quadratisch aus, während ein Strahlenkranz fehlt (Bader u.a., Flurlingen Taf. 11,9).

<sup>177</sup> Die Waffe steht mit ihrer 5 cm breiten und 36 cm langen Klinge am Übergang vom leichten zum schweren Breitsax (ebd. 94 u. Taf. 11,1.4-7).

<sup>178</sup> Buchinger, Wiesbaden Taf. 92,6.

<sup>179</sup> Veeck, Alamannen 56 u. Taf. I,10d.

<sup>180</sup> Siehe Kap. V.5.4.2. – Vgl. auch J. Werner, Das Aufkommen von Schrift und Bild in Nordeuropa. Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philologisch-Historische Klasse Sitzungsberichte H. 4 (München 1966) 34.

<sup>181</sup> Menna/Steiner, Pré de la Cure 125 Abb. 92; Rev. Arch. Est et Centre-Est 35, 1984, 306 Abb. 4,9.

<sup>182</sup> Schulze-Dörrlamm, Gondorf Taf. 39,11.

<sup>183</sup> Siehe Kap. V.5.1.3.1.

Materialwert des Schmuckstücks nach zu schließen hatte es sich bei ihnen wohl eher um Glas als um Almandin gehandelt<sup>184</sup>.

Drei ganz ähnliche fundortlose Ringe aus versilberter Bronze bzw. Gold mit sechs bis acht Zellen aus der Sammlung J. Pierpont Morgan befinden sich heute im Metropolitan Museum of Arts<sup>185</sup>. Das Musée des Antiquités Nationales in St. Germain-en-Laye besitzt drei Stücke aus dem Pas de Calais und dem Forêt de Compiègne<sup>186</sup>. Weitere stammen aus Artres (Dép. Nord), Pré de la Cure bei Yverdon-les-Bains<sup>187</sup>, Anguilmcourt-le-Sart (Dép. Aisne)<sup>188</sup> sowie aus dem Friedhof Gondorf I an der Mosel<sup>189</sup>. Aus Bronze gearbeitet ist ein Ring aus Mettmensstetten im Kanton Zürich<sup>190</sup>. Mehrere reich ausgestattete Frauengräber lieferten goldene Exemplare mit Almandineinlagen<sup>191</sup>. Es handelt sich um eine Form von mediterraner Provenienz. Gerhard Fingerlin zufolge ist der Ring von Mahlberg „zweifelloso ostgotischer Herkunft“<sup>192</sup>. Die Vorkommen auf dem Boden des Merowingerreiches liegen alle in linksrheinischen Regionen. Auf diesen Schwerpunkt im Rheinland und in Nordfrankreich wies zuletzt Michael Schmauder hin<sup>193</sup>. Wie stark die Präsenz hier war, zeigt in aller Deutlichkeit das Gräberfeld Gondorf I, welches allein 12 Exemplare erbrachte (s.o.). Die drei des Metropolitan Museum of Arts sollen aus Nordfrankreich stammen, weshalb Katharine Reynolds Brown die Gattung als „fränkisch“ anspricht<sup>194</sup>. Daß die Werkstätten in westlichen Landschaften zu suchen sind, legen neben der räumlichen Verteilung noch weitere Beobachtungen nahe. Zum einen war im späten 5. und 6. Jh., als die Ringe produziert wurden (zur Datierung s.u.), das Cloisonné dort ganz allgemein sehr beliebt und vielseitig im Einsatz, etwa an den Taschenbügeln der Männergürtel<sup>195</sup> oder an Schmucknadeln der weiblichen Kopfbedeckungen<sup>196</sup>. Zum anderen trug man zu jener Zeit rechts des Rheins noch kaum Fingerringe<sup>197</sup>, weshalb eine einheimische Entstehung in diesen Regionen unwahrscheinlich ist.

<sup>184</sup> Auch die mit Bronz Zellwerk versehenen Taschenbügel vom Typ Aulnizeux besaßen im Gegensatz zu ihren weit wertvolleren goldenen Vorbildern vom Typ Arlon nur Glas- statt Almandinplättchen (siehe Kap. V.3.3.3).

<sup>185</sup> K. Reynolds Brown, Dating of some Frankish rings in the Metropolitan Museum of Arts. Bonner Jahrb. 179, 1979, 251 u. 253 mit Abb. 2,3-4.

<sup>186</sup> Ebd. 253 mit Anm. 12.

<sup>187</sup> Ebd. 253 mit Anm. 13. – Zum Ring aus Pré de la Cure siehe auch Menna/Steiner, Pré de la Cure Katalog 79 Abb. 306,30 u. Taf. 43b.

<sup>188</sup> Pichon, Aisne 95 Abb. 22.

<sup>189</sup> Schulze-Dörrlamm, Gondorf Katalog 108-109 (Nr. 921-932) u. Taf. 39,21-28.

<sup>190</sup> R. Ulrich, Catalog der Sammlungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. 3. Teil: Alamannisch-Burgundische Gräberfunde (Zürich 1890) 18 Carton 356,h.

<sup>191</sup> Basel-Kleinhüningen Grab 126 (Giesler-Müller, Kleinhüningen 116 u. Taf. 28,10); Beregzász (Csallány, Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken [Budapest 1961] Taf. 204,12); Dravlje Grab 1 (Slabe, Dravlje Taf. 1,7); Mahlberg (Arch. Nachr. Baden 23, 1979, 27 Abb. 1), Mézières Grab 35 (Frankenkatalog 676 Abb. 542; Nicolas, Ardennes 221 Abb. 271) und Samson Grab 19 (Ann. Soc. Arch. Namur 54, 1968, 325 Abb. 19,4).

<sup>192</sup> G. Fingerlin, Ein reiches alamannisches Frauengrab aus Mahlberg in der südlichen Ortenau. Arch. Nachr. Baden 23, 1979, 29.

<sup>193</sup> Schmauder, Verwahrfunde 148.

<sup>194</sup> K. Reynolds Brown, Dating of some Frankish rings in the Metropolitan Museum of Arts. Bonner Jahrb. 179, 1979, 251-252.

<sup>195</sup> Typen Arlon und Aulnizeux (siehe Kap. V.3.3.3).

<sup>196</sup> Typ Herpes mit adlerförmiger cloisonnierter Kopfplatte (Koch, Donautal 43; 247-248 Liste 7; Taf. 94 Karte 7).

<sup>197</sup> Siehe Kap. V.5.1.3.1.

Die Idee, Fingerringe mit cloisonierten Schmuckplatten auszustatten, kommt zuerst im Kreis der nordpontisch-donauländischen Goldschmiedearbeiten auf, wo man auch den Ursprung der flächendeckenden Granatcloisonné-Technik an sich vermutet<sup>198</sup>. Zu nennen sind etwa zwei Ringe mit rautenförmiger Platte mit vier eckständigen Rundelpaaren aus einem spätestens um die Mitte des 5. Jh. verborgenen Hort, der aus Olbia stammen soll, ca. 60 km östlich von Odessa an der Schwarzmeerküste gelegen (heute Parutino bei Nikolajev)<sup>199</sup>. Ein Exemplar ohne gesicherten Fundkontext in der Sammlung General Berthie-Delagard im British Museum stammt angeblich aus Kertsch auf der Krim<sup>200</sup>. Drei gleichartige kommen aus dem Schatz von Cluj-Someşeni in Siebenbürgen, der zum Materialhorizont um die Königsgräber im nahen Apahida, das Childerichgrab in Tournai und das „Fürstengrab“ von Blučina zählt und im dritten Viertel des 5. Jh. deponiert wurde<sup>201</sup>. Auch aus dem zeitgenössischen oder nur wenig älteren Grab 1 von Bakodpuszta (Dunapataj-Bödpuszta) in der Theißebene<sup>202</sup> liegt ein solches Stück vor<sup>203</sup>, ebenso aus einer Bestattung des ausgehenden 5. oder frühen 6. Jh. von Lörrach-Tumringerstraße<sup>204</sup> mit einem frühen ostgotischen Bügelfibelpaar vom Typ Udine-Planis<sup>205</sup>. Daß bereits im mittleren 5. Jh. auch mit *runden* Formen zu rechnen ist, zeigt ein weiterer Ring aus dem Grab der Dame von Bakodpuszta. Er besitzt wie seine rautenförmigen Gegenstücke am Rand vier Rundelpaare<sup>206</sup>. Michael Schmauder gruppierte die Stücke mit runden und rautenförmigen Schmuckplatten zusammen mit einigen eng verwandten Arbeiten zu seinem Typ Bakodpuszta und ordnete die Ringe mit rundellosen kreisrunden Platten aus Basel-Kleinhüningen und Mahlberg „dem näheren Umfeld“ zu<sup>207</sup>.

Für Basel-Kleinhüningen Grab 126 liefern die 20 am Gehänge getragenen Silbermünzen einen t.p. von 445<sup>208</sup>. Rudolf Moosbrugger-Leu, Helmut J. Windl und Max Martin siedeln das Grab in der zweiten Hälfte des 5. Jh. an<sup>209</sup>, Jutta Möller in der Böhner-Stufe II (= Phase AM I)<sup>210</sup>. Marcus

<sup>198</sup> RGA 5<sup>2</sup> (Berlin/New York 1984) 30-34 s.v. Cloisonné-Technik (B. Arrhenius).

<sup>199</sup> M. C. Ross, Catalogue of the byzantine and early medieval antiquities in the Dumbarton Oaks Collection, Bd. 2: jewelry, enamels and art of the migration period (Washington 1965) 117-118 u. Taf. 81 Mitte. – M. C. Ross setzt den Komplex im späten 4. oder frühen 5. Jh. an (ebd. 117), während Hertha Rupp und Barbara Wührer ihn ins mittlere 5. Jh. stellen (Rupp, Zelleneinlage 55; Wührer, Armschmuck 12). Nach Volker Bierbrauer umfaßt er Schmuckstücke des 5. Jh. und ist „kaum wesentlich jünger als um 500“ anzusetzen (Bierbrauer, Schatzfunde 168 mit Anm. 249).

<sup>200</sup> Germanen, Hunnen und Awaren 110-111 mit Abb. I,16.j.

<sup>201</sup> K. Horedt/D. Protase, Ein völkerwanderungszeitlicher Schatzfund aus Cluj-Someşeni (Siebenbürgen). *Germania* 48, 1970, 85-98; bes. 96 mit Taf. 24,1-3. – Zu diesen Fundkomplexen siehe auch Schulze-Dörrlamm, Gondorf 183. – Zur Datierung von Cluj-Someşeni vgl. ebenso Wührer, Armschmuck 15; Schmauder, Verwahrfunde 52-54.

<sup>202</sup> Zur Datierung dieses reich ausgestatteten ostgermanischen Frauengrabes in die erste Hälfte bis Mitte des 5. Jahrhunderts (Stufe D2 nach Jaroslav Tejral) siehe Bierbrauer, Schatzfunde 168 Anm. 249; Wührer, Armschmuck 15 mit weiterer Lit. in Anm. 47.

<sup>203</sup> J. Hampel, Alterthümer des frühen Mittelalters aus Ungarn Bd. 3 (Braunschweig 1905) Taf. 3,5.

<sup>204</sup> Zu Grabbefund und Inventar siehe G. Fingerlin, Einige Bemerkungen zum ältesten alamannischen Grabfund aus Lörrach. *Das Markgräflerland* 1983, H. 1, 147-153.

<sup>205</sup> Werner, Bügelfibeln Taf. 6,1-2.4. – Zur Zugehörigkeit der Fibeln zum Typ Udine-Planis siehe Bierbrauer, Schatzfunde 89-91. – Zur theoderichzeitlichen Datierung des Inventars vgl. auch Koch, Donautal 43; Freeden, Ohringe 278 u. 283; Strauß, Fibeltracht 22; Schmauder, Verwahrfunde 146.

<sup>206</sup> J. Hampel, Alterthümer des frühen Mittelalters aus Ungarn Bd. 3 (Braunschweig 1905) Taf. 3,2.

<sup>207</sup> Schmauder, Verwahrfunde 145-148.

<sup>208</sup> Giesler-Müller, Kleinhüningen 117.

<sup>209</sup> Moosbrugger-Leu, Schweiz A 211 u. 215; Windl, Oberleiserberg 11; Martin, Denare 249.

<sup>210</sup> Möller, Nadel 36.

Trier stellt es seiner Stufe Lechtal 1 zur Seite, die „rund eine Generation vor dem Belegungsbeginn in Schretzheim“ einsetzt<sup>211</sup>. Mit dem „ersten Drittel des 6. Jahrhunderts“ lag Volker Bierbrauer 1974 noch etwas zu jung<sup>212</sup>. Altertümlich sind der Halsring vom Typ Heilbronn-Böckingen<sup>213</sup> und die eiserne Gürtelschnalle mit hochrechteckigem Laschenbeschlag und Tauschierung in Form konzentrischer Ringe<sup>214</sup>. Das spiralrankenverzierte silberne Fünfknopfbügelfibelpaar gehört einer frühen Serie an<sup>215</sup>. Uta von Freedon verwechselte es wegen seiner rautenförmigen, mit doppelt unterteilten Rhomben gefüllten Fußplatten mit dem Typ Hahnheim und setzte das Inventar daher fälschlicherweise „an den Anfang des 6. Jahrhunderts“<sup>216</sup>. Das weitverbreitete Kerbschnittmotiv der doppelt unterteilten Rhomben hat seinen Ursprung bei den Bügel fibeln vom Typ Prša-Levice, die um die Mitte des 5. Jh. im ostgermanisch-donauländischen Milieu aufkommen. Es läßt sich von dort aus über mehrere Entwicklungsstufen verfolgen, deren jüngste der Typ Hahnheim bildet. Basel-Kleinhüningen Grab 126 ist wie auch verwandte Arbeiten zeitlich zwischen dem Anfangs- und Endpunkt dieser typologischen Reihe anzusiedeln<sup>217</sup>. Die Bügel fibeln sowie ein Paar früher Vogelfibeln<sup>218</sup> zeigen eine größere zeitliche Entfernung von der Jahrhundertmitte an und machen eine Grablegung im ausgehenden 5. Jh. wahrscheinlich<sup>219</sup>. In etwa zeitgleich ist das Frauengrab von Mahlberg in der Ortenau<sup>220</sup>, das sich in seiner reichen Ausstattung mit Basel-Kleinhüningen überaus eng verbunden zeigt<sup>221</sup>. In das späte 5. Jh. datieren läßt sich ferner Grab 1 von Dravlje bei Ljubljana<sup>222</sup>. Wegen seines Haarfeils mit

<sup>211</sup> Trier, Lechtal 162.

<sup>212</sup> Bierbrauer, *Funde* 567.

<sup>213</sup> Giesler-Müller, Kleinhüningen Taf. 29,12. – Zum Typ Heilbronn-Böckingen siehe Bierbrauer, *Funde* 567-570 u. 577.

<sup>214</sup> Giesler-Müller, Kleinhüningen Taf. 29,12. – Für Andreas Heege stellen solche Gürtelschnallen „noch ein Attribut des 5. Jahrhunderts“ dar (Heege, Heidenheim 38).

<sup>215</sup> Zu dieser siehe jetzt Á.B. Tóth, A fifth-century burial from Old Buda (Budapest). In: F. Curta (Hrsg.) *Neglected barbarians. Studies in the Early Middle Ages* Bd. 32 (Turnhout 2010) 177-208.

<sup>216</sup> Freedon, *Ohringe* 279.

<sup>217</sup> Windl, *Oberleiserberg* 6 u. 10-11. – Zu dem Kleinhüninger Bügel fibelpaar siehe auch Martin, *Gräberfelder* 206. – Zum Typ Hahnheim siehe zuletzt Koch, *Bügel fibeln* 200-206; 700-701 *Fundliste* 16; Karte 16. – Zum Typ Prša-Levice siehe zuletzt Bierbrauer, *Ethnos* 125-126 mit Abb. 17 und weiterer Lit. in Anm. 376.

<sup>218</sup> Giesler-Müller, Kleinhüningen Taf. 27; 28,7-8. – Zur typologisch frühen Ausprägung des Vogelfibelpaares vgl. Freedon, *Ohringe* 279.

<sup>219</sup> Christlein, *Alamannen* 80. – Zur Verortung des Grabes in der Phase AM I bzw. in Ursula Kochs SD-Phase 3 vgl. Wührer, *Armschmuck* 114 Abb. 109; Schach-Dörges, *Aldingen* 35.

<sup>220</sup> Für eine gute Farbabbildung des reichhaltigen Inventars siehe *Alamannenkatalog* 187 Abb. 194.

<sup>221</sup> Die Zusammensetzung des Schmuckbestandes ist identisch, wobei der Halsring demselben Typ Heilbronn-Böckingen angehört wie jener aus Kleinhüningen (vgl. Freedon, *Ohringe* 279 Anm. 251). Gerhard Fingerlin ordnet das Inventar „um 500“ ein (G. Fingerlin, Ein reiches alamannisches Frauengrab aus Mahlberg in der südlichen Ortenau. *Arch. Nachr. Baden* 23, 1979, 26-31 mit Abb. 1-3), Bernd Päffgen ins „späte 5. Jahrhundert bis um 500“ (Päffgen, *St. Severin* 403 Anm. 4). – Zur Datierung des Inventars noch ins 5. Jh. bzw. in die Phase AM I vgl. Quast, *Gültlingen* 79; Wührer, *Armschmuck* 114 Abb. 109; Walter, *Mengen* 89.

<sup>222</sup> Sein schweres kerbschnittverziertes Gürtelschloß steht noch deutlich in spätrömischen Formtraditionen. Das silberne Bügel fibelpaar gehört mit seiner Zierlichkeit, dem schlichten Spiralrankendekor und einer Fußplattengestaltung mit Verbindungen zu den frühesten gegossenen Bügel fibeltypen des mittleren 5. Jh. einer frühen Serie an. Für eine Zeitstellung vor der Wende zum 6. Jh. spricht ferner die Beobachtung, daß die Fibeln in hoher Position knapp oberhalb des Beckens getragen worden waren (Slabe, *Dravlje* Taf. 1,1-2; 2,13; 20 Grabplan).

langrechteckiger Vogelkopfplatte vom Typ Irlmauth gehört Samson Grab 19 ins frühe 6. Jh.<sup>223</sup>. Mézières Grab 35 lieferte eine Bügelfibel vom Typ Hahnheim und erweist sich damit als zeitgenössisch zur Schretzheimer Gründergeneration<sup>224</sup>. Nach der Durchsicht dieser und weiterer Inventare kam Mechthild Schulze-Dörrlamm zu einer Datierung der Fingerringe mit cloisonierter Schmuckscheibe in die Böhner-Stufe II (= AM I) und „allenfalls in die frühe Stufe III“<sup>225</sup>.

Auch aus sich selbst heraus geben die Ringe Hinweise. Die Schmuckplatten erinnern an die frühen kleinen, einzonigen Almandinscheibenfibeln mit winziger Zentralzelle, weshalb man sie als zeitgenössisch zu diesen ansieht. Katherine Reynolds Brown geht, Édouard Salin folgend<sup>226</sup>, von einem Beginn dieser Fibeln bereits in der zweiten Hälfte des 5. Jh. aus und betrachtet Kleinhüningen Grab 126 als Beleg dafür<sup>227</sup>. Rudolf Moosbrugger-Leu wertet den Kleinhüninger Fingerring als Vorläufer und Anreger der kleinen Scheibenfibeln<sup>228</sup>.

Die sich abzeichnende Laufzeit von der zweiten Hälfte des 5. bis in die erste Hälfte des 6. Jh. gilt allerdings nur für die goldenen Exemplare, während die weniger wertvollen Imitationen aus Silber und Bronze langlebiger sind<sup>229</sup>. Dies deutet etwa ein Ring mit bronzenem Reif und silbernem Zellwerk aus Gondorf I an. Er hat sich durch seine Zweizonigkeit von den frühen Almandinscheibenfibeln bereits typologisch entfernt und ist den Ausführungen des mittleren 6. Jh. zur Seite zu stellen<sup>230</sup>.

In Grab 313 indes war der Handschmuck zum Zeitpunkt der Grablege bereits ein Altstück, denn nach Ausweis des Perlenspektrums (Taf. 150,B1) datiert das Inventar ganz ans Ende des Schretzheimer Gräberfeldes oder eher noch etwas später in die Phase JM IIB<sup>231</sup>, wo sich auch das Ohringpaar am besten ansiedeln läßt<sup>232</sup>. Wahrscheinlich hatte die Dame den Ring als Erbstück aus linksrheinischen Gebieten nach Neudingen mitgebracht<sup>233</sup>.

<sup>223</sup> Ann. Soc. Arch. Namur 54, 1968, 325 Abb. 19,1. – Max Martin setzt die Bestattung „um 500“ an (Martin, Kaiseraugst 21). – Zur Laufzeit des Typs Irlmauth in der ersten Hälfte des 6. Jh. mit einem Schwerpunkt am Jahrhundertbeginn siehe Koch, Donautal 43.

<sup>224</sup> Frankenkatalog 676 Abb. 542; 989 („2. Viertel 6. Jh.“). – Für das gesamte Grabinventar siehe Études Ardenaises 55, octobre-décembre 1968, 24 u. Taf. 6,3-14. – Zur Stellung des Inventars im frühen Teil der Phase AM II siehe auch Maul, Gläser 128; Wührer, Armschmuck 115 Abb. 110.

<sup>225</sup> Schulze-Dörrlamm, Gondorf 182-183.

<sup>226</sup> E. Salin, La civilisation mérovingienne, Bd. 2: les sépultures (Paris 1952) 296 Taf. B,1.

<sup>227</sup> K. Reynolds Brown, Dating of some Frankish rings in the Metropolitan Museum of Arts. Bonner Jahrb. 179, 1979, 251 u. 252-253.

<sup>228</sup> Moosbrugger-Leu, Schweiz A 215.

<sup>229</sup> Zu ganz ähnlichen Erscheinungen bei den cloisonierten Taschenbügeln der Männer siehe Kap. V.3.3.3.

<sup>230</sup> Schulze-Dörrlamm, Gondorf Katalog 109 (Nr. 931) u. Taf. 39,27.

<sup>231</sup> Leitformen der Schretzheimer Stufe 4 begegnen fast gar nicht mehr (lediglich ein Stück mit eng gekreuzten Wellenbändern der Gruppe 34: Nr. 1/11), solche der Stufe 5 nur noch in geringer Zahl (die Gruppen Mono5 und Mono7 mit sechs Vertretern: Nr. 1/2-7). Eine nicht übermäßige, aber deutliche Präsenz zeigt mit 58,2 % dagegen die gelbe Massenware der Gruppe Mono41 (53 von 91 Glasperlen: Nr. 1/40-92), von der 22,6 % als Mehrfachexemplare vorliegen. Diese Mengenverhältnisse sowie die Tatsache, daß die Mehrfachperlen nur maximal drei Körper besitzen, sprechen für eine Datierung in JM II. Zugleich erscheint bereits eine größere Menge von olivgrünen Mandel- und Rautenperlen (vier Exemplare: Nr. 1/8.12-13.18), die erst nach dem Ende des Schretzheimer Friedhofs voll einsetzen. – Zu den Waren siehe Kap. V.4.2.2.2.13-14, Kap. V.4.2.2.2.16 und Kap. V.4.2.2.3.12.

<sup>232</sup> Siehe Kap. V.4.6.2.

<sup>233</sup> Die Ohrgehänge weisen auf ihren Zuzug aus der nördlichen Oberrheinebene hin (siehe Kap. V.4.6.2).

Der keinem Grabinventar mehr zuweisbare Ring (Taf. 166,C2) ist aus Weißmetall oder einer schlechten Silberlegierung gegossen. Der im Querschnitt ovale Reif trägt auf beiden Breitseiten einen Grat, während sich an den Schmalseiten drei Gruppen aus je sechs kugeligen Verdickungen finden. An den beiden Ansatzstellen des Reifs an die Schmuckplatte fällt jeweils ein wulstartiges Element auf. Die kreisrunde und gänzlich plane Platte besitzt gerippte Seiten. Ihr vertieftes, von einem Randwall umgebenes Zierfeld weist ein aus Graten zusammengesetztes Motiv auf, welches den Eindruck eines Monogramms erweckt. Drei Linien durchqueren die Fläche und kreuzen sich im Zentrum, wobei im Außenbereich weitere kurze, längs- und querstehende Linien in dieses Bündel eingeschrieben sind. Die freibleibenden Sektoren nehmen schriftartige Zeichen ein, von denen eines als „M“ bzw. „W“ zu lesen ist, je nachdem, in welcher Richtung man den Ring aufsteckte. Weil das Motiv nicht eingetieft (negativ) sondern erhaben (positiv) gearbeitet ist, eignete sich der Ring *nicht* zum Siegeln<sup>234</sup>.

#### 5.1.4 Gürtel aus geschlechtlich nicht ansprechbaren Gräbern

##### 5.1.4.1 Beschlaglose Schnallen aus Bronze oder Silber

*Vorkommen: Grab 60 (Nr. 1); Grab 83 (Nr. 1); Grab 158 (Nr. 1)*

Insgesamt fand man in den geschlechtlich nicht bestimmaren Gräbern des Neudinger Friedhofes drei beschlaglose Gürtelschnallen aus Bronze oder Silber.

Das Kind aus Grab 83 hatte eine auf seine geringe Körpergröße abgestimmte und daher sehr zierliche bronzene Kolbendornschnalle getragen (Taf. 39,B1). Ihr annähernd kreisrunder Bügel mit kaum verschmälerter Befestigungsstelle besitzt einen vollrunden Querschnitt, während der Dorn in der Mitte leicht eingesattelt und verschmälert ist. Das Ende der zwei Einkerbungen tragenden Dornbasis wird durch eine scharfe Kante markiert, über die hinaus der Dornhaken nach hinten ausgreift.

Nach hinten ausgreifende Dornhaken sind ein typologisches Rudiment der verrundet umbiegenden bandförmigen Dorne der Spätantike und an den Schnallen des 5. Jh. eine weit verbreitete Erscheinung<sup>235</sup>. Dorne mit quergespaltener Basis treten ab dem mittleren Drittel des 5. Jh. auf<sup>236</sup>. Kreisrunde Bügel mit vollrundem Querschnitt begegnen in der ersten Hälfte des 5. Jh. an Schnallen mit rundem oder nierenförmigem Beschlag<sup>237</sup>. Alle drei Merkmale kombinieren sich an einer Kolbendornschnalle der ersten Jahrhunderthälfte vom spätantiken Friedhof auf dem

<sup>234</sup> Vgl. zuletzt etwa Krohn, Sainte-Odile 83-84 mit Abb. 13.

<sup>235</sup> Unter den sehr zahlreichen Belegen seien nur Stetten auf den Fildern Grab 2 (Schach-Döriges, Stetten 639 Abb. 29,1-2) oder der bekannte Grabfund von Wolfsheim (Werner, Attila-Reich Taf. 4,2) genannt.

<sup>236</sup> J. Tejral, Neue Erkenntnisse zur Frage der donauländisch-ostgermanischen Krieger- beziehungsweise Männergräber des 5. Jahrhunderts. Fundber. Österreich 41, 2002, 508.

<sup>237</sup> Alfred Wiczorek stellte einige Belege zusammen (Wiczorek, Siedler 50 Anm. 221). – Siehe auch B. Kürti, Fürstliche Funde der Hunnenzeit aus Szeged-Nagyszéksós. In: Germanen, Hunnen und Awaren 163-185.

Frauenberg bei Leibnitz (Steiermark)<sup>238</sup>. Bereits in der Jahrhundertmitte macht sich ein erstes leichtes Abgehen vom streng kreisrunden Bügel bemerkbar, etwa im „Fürstinnengrab“ (Grab 1) von Bakodpuszta<sup>239</sup>. In der Phase AM I nähern sich die Bügel dann ovalen Konturen an<sup>240</sup>, wie sie bei den Schilddornschnallen des 6. Jh. obligatorisch sind. Diese Entwicklung ist bei dem Neudinger Stück spürbar, wo der Bügel nur mehr annähernd kreisrund ausfällt. In Avusy-Sézegnin Grab 325 findet die kleine Schnalle ein identisches Gegenstück, das mit einem frühen, an der Wende von AM I zu AM II stehenden Prototypen der Schilddornschnallen<sup>241</sup> sowie einer Silbermünze des Odoaker (476-493) vergesellschaftet war<sup>242</sup>. Die Position im Friedhof deutet auf eine Anlage der Bestattung im späten 5. bis frühen 6. Jh. hin<sup>243</sup>, wobei der Münz-t.p. von 476 eher noch das späte 5. Jh. wahrscheinlich macht. Daß es sich bei der Neudinger Schnalle um ein Altstück in sekundärer Verwendung handelte, ist unwahrscheinlich, weil sie der Größe nach zu schließen speziell für den Gürtel des Kindes gefertigt worden war. Da sie sich in einem Kindergrab fand, ist eine relativ kurze Tragezeit anzunehmen. Somit kann von einer Grablege an der Wende von AM I zu AM II ausgegangen werden.

Schilddornschnallen liegen aus zwei Bestattungen vor. Während jene in Grab 158 (Taf. 72,B1) aus Bronze besteht, war sie in Grab 60 (Taf. 31,C1) aus Silber gegossen worden. Für die Stücke gilt das in Kap. V.3.2.3.2 Gesagte.

Die Nr. 1 aus Grab 158 gehört weder den frühesten noch den spätesten Serien an. An einem schlanken, im Querschnitt verrundet dreieckigen Bügel von 3,4 cm Breite sitzt ein relativ dicker, gedrungener Dorn mit deutlicher Einsattelung. Diese Merkmale erlauben eine Ansiedlung um die Mitte des 6. Jh., wobei sowohl die Schretzheimer Stufe 1 als auch die Stufe 2 möglich ist. In Grab 60 setzt sich die Dornplatte durch eine schmale Rille ab. Der Bügel besitzt eine leichte sechseckige Facettierung mit verrundeter Innenseite. Facettierte Bügel erscheinen bei den Schilddornschnallen erst ab einer Bügelbreite von 3,3 cm und treten nur mit iustinianischen Münzen der Zeit von 527 bis 565 auf<sup>244</sup>. Schon Max Martin hatte solche Exemplare als „vermutlich in die Mitte des 6. Jahrhunderts“ gehörig erkannt<sup>245</sup>. Das Neudinger Stück ist sehr massiv gearbeitet und fällt mit einer Breite von nicht weniger als 4,6 cm ungewöhnlich wuchtig aus, was eine Eingrenzung auf die Schretzheimer Stufe 3 bzw. die Phase AM III erlaubt.

<sup>238</sup> Steinklauber, Frauenberg Taf. 35,14.

<sup>239</sup> Zur Zeitstellung dieses reichen Fundkomplexes siehe Kap. V.5.1.3.2.

<sup>240</sup> Schach-Dörges, Stetten 622.

<sup>241</sup> Siehe Kap. V.3.2.3.2.

<sup>242</sup> B. Privati, La nécropole de Sézegnin (Avusy-Genève), IVE-VIIIe siècle (Genf 1983) 126 u. Taf. 7,1-3.

<sup>243</sup> Zur Lage und zur Münze siehe Martin, Gliederung 133.

<sup>244</sup> Burzler u.a., Schleithem 138 u. 140.

<sup>245</sup> Martin, Kaiseraugst 88.



#### 5.1.4.2 Beschlaglose Schnallen aus Eisen

*Vorkommen: Grab 31 (Nr. 1); Grab 132 (Nr. 1); Grab 172 (Nr. 1); Grab 187 (Nr. 1); Grab 215 (Nr. 1); Grab 263 (Nr. 1); Grab 265 (Nr. 1); Grab 295 (Nr. 1-2); Grab 314 (Nr. 1)*

Aus neun Bestattungen liegen einfache beschlaglose Eisenschnallen vor. Nur in Grab 295 gibt es mit einer Riemenzunge (Taf. 133,B2) zusätzliche Bestandteile. Die stets ovalen Bügel haben zumeist einen rundlichen Querschnitt. Allein in Grab 263 (Taf. 118,C1), Grab 295 (Taf. 133,B1) und Grab 314 (Taf. 151,B1) fällt er schräggestellt oval bis linsenförmig aus. Dorne überdauerten ganz oder in Teilen lediglich in Grab 31, 187 und 215, wobei nur jener aus Grab 187 eine verbreiterte Basis zeigt (Taf. 88,D1), während sich der Rest als glatt erweist. Die Schnallen waren in der Regel der Körpergröße ihrer Träger angepaßt<sup>246</sup>.

Für die Stücke gilt das in Kap. V.3.2.3.1 Dargelegte. Sie sind chronologisch weitgehend unempfindlich. Näher datieren läßt sich alleine das Ensemble Nr. 1-2 aus Grab 295. Die Kombination von beschlagloser Schnalle und eiserner Riemenzunge (Taf. 133,B1-2) deutet auf eine Zeitstellung bereits in JM III hin. Nur allgemein der jüngeren Merowingerzeit zuzuweisen sind schließlich Grab 263 und 314 anhand ihrer linsenförmigen Bügelquerschnitte.

#### 5.1.4.3 Beschlagführende Garnituren aus Eisen, Bronze oder Silber

*Vorkommen: Grab 10b (Nr. 2-3); Grab 94 (Nr. 1); Grab 131 (Nr. 1-2)*

Drei geschlechtlich nicht bestimmbare Bestattungen lieferten beschlagführende Gürtel aus Eisen, Bronze oder Silber.

Die aus Silber gegossene einteilige Garnitur aus Grab 10b (Taf. 5,B2-3) besitzt eine Schnalle (Nr. 2) mit langovalem, an den Schmalseiten durch je zwei querlaufende Ritzlinien verziertem Bügel. Den Dornhaken hatte man gesondert gearbeitet und durch eine Bohrung in die pilzförmige Dornplatte eingelassen, wie entsprechende Spuren zeigen. Der trianguläre Beschlag (Nr. 3) war unverbunden hinter der Schnalle gesessen. Die Verankerung des Bügels erfolgte durch den Riemen selbst, welcher um dessen Befestigungsstelle geschlagen war. Drei plane Rundeln sind durch Stege zu einem Rahmen verbunden, dessen beide langen Schenkel durch je zwei kräftige Rillen hervorgehoben werden. Er faßt ein vertieftes Mittelfeld ein, dessen verrundete Spitze in die größere Endrundel eingreift. Die Befestigung auf der Lederunterlage erfolgte durch zwei auf der Mittelachse positionierte eiserne Stifte, deren Reste die Löcher zusetzen.

In allen Details identische Gegenstücke sind bekannt aus Aschheim-Bajuwarenring Grab 241<sup>247</sup>, Caranda<sup>248</sup>, Cibly Grab 113<sup>249</sup>, Nettersheim<sup>250</sup>, Pfullingen-, Entensee<sup>251</sup> und Weil der Stadt Grab

<sup>246</sup> Von den vier kleinsten (Grab 31, 132, 172 und 295) gehörte allein jene aus Grab 132 einem Erwachsenen, während der Rest aus Kindergräbern kommt.

<sup>247</sup> Gutmiedl, Aschheim Taf. 72,A6.

<sup>248</sup> Pichon, Aisne 186 Abb. 191.

<sup>249</sup> Faider-Feytmans, Mariemont Taf. 91.

<sup>250</sup> Nieveler, Erftkreis Taf. 86,7.

59<sup>252</sup>. Exemplare aus Kranj Grab 77 und 327, Lavoye Grab 8 sowie Straubing-Bajuwarenstraße Grab 781 weichen nur durch die flächigen Kreisaugenbohrungen im vertieften Mittelfeld ab<sup>253</sup>, während in Hamoir Grab 72 und Straubing-Bajuwarenstraße Grab 281 den Seitenstegen die Rillen fehlen<sup>254</sup>. Bei einem Stück aus Baisy-Thy Grab 8 sind die Rundeln vertieft<sup>255</sup>, bei der Garnitur aus Thalmässing Grab 66 für (nicht mehr vorhandene) Niete durchbohrt<sup>256</sup>. Solche Arbeiten wie auch verwandte Stücke (s.u.) waren v.a. im romanisch-fränkischen Nordgallien und am Rhein heimisch, wie auch an den Fundorten der direkten Parallelen von Grab 10b unschwer zu erkennen<sup>257</sup>. Allerdings fanden sie weiträumige Verbreitung und erreichten neben Südwestdeutschland auch Mittelfranken und nach Osten hin die Münchner Schotterebene sowie in zwei versprengten Ausläufern Slowenien (Kranj).

Die Nähe zu den beschlaglosen Gürteln der älteren Merowingerzeit macht sich in der Dreipaßstellung der Rundeln bemerkbar, bei denen es sich um Überreste der drei Hafteln handelt, die am Riemenende die Schlaufe für die Schnalle geschaffen hatten<sup>258</sup>. Diese sind nun zu einem einzigen Element vereinigt, welches aber bezeichnenderweise noch keinen Anschluß an den Bügel besitzt<sup>259</sup>. Daß diese Verschmelzung mit einer rahmenartigen Verbindung der Hafteln begonnen hatte<sup>260</sup>, ist an den Stegen als einem weiteren typologischen Rudiment abzulesen<sup>261</sup>. Daß wir eine sehr frühe beschlagführende Garnitur vor uns haben, zeigen ferner der mit 2,7 cm überaus schmale Riemen sowie die Schnalle mit ihren langovalen Bügelkonturen und einer pilzförmigen Dornbasis<sup>262</sup>.

Die ersten Gürtel, bei denen die Hafteln zu einer flächigen, noch nicht mit der Schnalle verbundenen Beschlagplatte geworden sind, begegnen bereits im mittleren Drittel des 6. Jh. im Oberschichtmilieu Nordgalliens, etwa in Hordain Grab 260, hier kostbar aus Gold gearbeitet und aufwendig mit Filigrandraht belegt<sup>263</sup>. Jochen Giesler verwies die schmalen ein- bis zweiteiligen, bronze- oder silbergegossenen Gürtelgarnituren mit streng triangulärem Beschlag durch Beifunde und Münzen in die zweite Hälfte des 6. Jh. und arbeitete einen Schwerpunkt im letzten Jahrhundertdrittel heraus. Entsprechende Hinweise ergab auch die Kartierung der Männergürtel in Köln-Junkersdorf und Rügenach, wo alle Vorkommen im Übergangsbereich von den beschlaglosen bronzenen Schnallen der älteren Merowingerzeit zu den beschlagführenden

---

<sup>251</sup> Quast, Runder Berg Taf. 77,212.

<sup>252</sup> Nur die abgebrochene Beschlagspitze mit der Endrundel vorhanden (Fundber. Schwaben N.F. 18/II, Taf. 141,B1).

<sup>253</sup> Martin, Männergräber 144 Abb. 2a,9 u. 169 Abb. 8,2; Joffroy, Lavoye Taf. 1,2; Geisler, Straubing Taf. 288,4-5.

<sup>254</sup> Arch. Belgica 181, 1975, Taf. 24,6; Geisler, Straubing Taf. 84,9-10.

<sup>255</sup> Arch. Belgica 15, 1952, 63 Abb.

<sup>256</sup> Diese waren entweder ausgefallen oder vergangen (Dannheimer, Mittelfranken Taf. 62,E1).

<sup>257</sup> Baisy-Thy, Ciply und Hamoir in Belgien; Caranda und Lavoye im nördlichen Frankreich.

<sup>258</sup> Siehe Kap. V.3.2.3.2.

<sup>259</sup> Vgl. Martin, Männergräber 146-147.

<sup>260</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.1.

<sup>261</sup> Vgl. auch ein eng mit der Neudinger Schnalle verwandtes Exemplar aus Eltville Grab 493 mit noch durchbrochenem Mittelfeld (Blaich, Eltville Taf. 218,4)

<sup>262</sup> Dazu siehe Kap. V.3.2.4.2.

<sup>263</sup> Frankenkatalog 891 mit Abb. 2a.c.

Eisengarnituren der jüngeren Merowingerzeit lagen<sup>264</sup>. Mechthild Schulze-Dörlamm datiert die ein- bis zweiteiligen Gürtel mit schlank-triangularerem Rahmen in den späten Abschnitt von Kurt Böhners Stufe III (= Phase AM III), während Frank Siegmund sie in seine Niederrhein-Phase 6 (ca. 570 bis ca. 585) einreihet<sup>265</sup>. Weitere gut datierbare Inventare bestätigen die Ergebnisse von Giesler, Schulze-Dörlamm und Siegmund, so etwa Saint-Vit Grab 167<sup>266</sup>. In der Gürtelfamilie findet auch der Neudinger Bügel seine besten Parallelen, sowohl was die langovalen Proportionen betrifft, als auch die Zier aus einzelnen oder gebündelten Querlinien<sup>267</sup>. Damit gelingt eine typologische Datierung in die Phase AM III. Ob das vertiefte Mittelfeld einst von einem Preßblech belegt war, wie es andernorts begegnet<sup>268</sup>, muß offen bleiben. Entsprechende Spuren – etwa Lotreste oder Rückstände einer Kittmasse – waren nicht zu finden.

Bei der einteiligen Gürtelgarnitur in Grab 131 (Taf. 63,B1-2) steht der bronzene Beschlag Nr. 2 wie in Grab 10b nicht mit dem Schnallenbügel Nr. 1 in Verbindung. Seine überhöht halbkugeligen, sechseckig facettierten Hafteln repräsentieren eine geläufige Form der älteren Merowingerzeit<sup>269</sup>. Sie sind durch ein mitgegossenes Stegwerk verbunden. Das bügelseitige Paar sitzt auf einer Platte, die nach hinten v-förmig auszackt. Von ihr gehen zwei schmale Stege aus, die an der endständigen Haftel eingetroffen waren und so einen triangularen, durchbrochenen Rahmen gebildet hatten<sup>270</sup>. Ein kurzer v-förmiger Stabilisierungssteg, der in seinem Verlauf der Kontur der Auszackung folgt, verbindet sie miteinander. Als die rückwärtigen Zungenösen, mit denen ursprünglich die Befestigung auf der Lederunterlage erfolgte, nicht mehr gebrauchsfähig waren, hatten sie Ersatz durch zwei kleine, zwischen dem Haftelpaar sitzende Bronzeniete gefunden.

Sowohl die Einteiligkeit und die mit 3,1 cm recht geringe Riemenbreite, als auch die streng trianguläre Form sowie der Aufbau aus drei gerahmten Hafteln<sup>271</sup>, welche nicht mit der Schnalle verbunden sind (s.o.), weisen in die Zeit der sich herausbildenden beschlagführenden Gürtel. Der im Material (Eisen) abweichende Bügel rundet das Bild ab<sup>272</sup>. Eine Zeitstellung in der Schretzheimer Stufe 3 bestätigt Köln-Müngersdorf Grab 108 mit einem Stück, das abgesehen von der fehlenden Auszackung und einer anderen Orientierung des v-förmigen Verbindungssteges

<sup>264</sup> Giesler, Niederkassel 522-523 u. 553 Abb. 32a.

<sup>265</sup> Schulze-Dörlamm, Gondorf 247; Siegmund, Niederrhein 206.

<sup>266</sup> Das Inventar umfaßte eine Lanze vom Typ Dorfmerkingen, die mit Kragennieten weitere frühe Formdetails und mit einem breiten punzgefüllten, v-förmigen Band am Schaftansatz zudem Nähe zu den punzverzierten Lanzen der Typen Hellmitzheim, Reutte usw. zeigt. Schmalsax, Ango und der Spathagurt vom Typ Weihmörting ergänzen die geradezu klassische Typengesellschaft der Phase AM III (Gizard u.a., Saint-Vit). – Zum Typ Weihmörting siehe Kap. V.3.1.2.2.

<sup>267</sup> Giesler, Niederkassel 519 Abb. 22; Schulze-Dörlamm, Gondorf Taf. 48,15-16.

<sup>268</sup> Etwa Schweningen Grab 3 (Giesler, Niederkassel 519 Abb. 22,4a).

<sup>269</sup> Siehe Kap. V.3.2.3.2.

<sup>270</sup> Der hintere Teil war bei einer Beschädigung abgebrochen und verloren gegangen, während der vordere leicht verbogen und mit einem Bruch an einem der Stege zurückblieb.

<sup>271</sup> Siehe als Neudinger Parallele den Gürtel aus Grab 204 (Kap. V.3.2.4.1).

<sup>272</sup> Siehe Kap. V.3.2.3.2 und Kap. V.3.2.4.2.

identisch ist<sup>273</sup>. Während ein Knickwandtopf mit Sternstempeln und einschwingender Oberwand, der dem im Alter von etwa 40 Jahren verstorbenen Mann beigegeben wurde<sup>274</sup>, noch tief im 6. Jh. verwurzelt ist, zählt die langschaftige Lanze mit weidenblattförmigem Blatt zum Typ Trier A4b, der seinen Schwerpunkt in der Schretzheimer Stufe 3 (= Phase AM III) besitzt<sup>275</sup>. Zudem hat sich an der Schnalle bereits der in AM III ablaufende Wechsel vom Schild- zum Pilzdorn vollzogen<sup>276</sup>. Ein kleines bronzenes, als Gürteltaschenverschluß verwendetes Schnällchen mit rechteckigem Bügel erhärtet die Datierung<sup>277</sup>.

Die einteilige eiserne Garnitur ohne Tauschierung aus Grab 94 (Taf. 43,A1) zeigt mit ihrem stark aufgewölbten, im Querschnitt flach linsenförmigen Bügel und der schlanken, langgezogen trapezförmigen Beschlagplatte Verwandtschaft zu den späten Vertretern des Typs Bern-Solothurn aus der Phase JM IIb<sup>278</sup>. Im Falle eines Mannes wäre die einteilige Trageweise Indiz für eine Weiterverwendung als Spolie zur Zeit der beginnenden metallarmen Gürtelmode (Phase JM III A)<sup>279</sup>. Da es sich jedoch auch um eine Frau gehandelt haben könnte, kommt dem keine Bedeutung zu<sup>280</sup>. Somit läßt sich die Bestattung lediglich auf die späte JM II und die frühe JM III eingrenzen.

### 5.1.5 Wadenbinden

*Vorkommen: Grab 97 (Nr. 13-21); Grab 114 (Nr. 28-33); Grab 122 (Nr. 3); Grab 123 (Nr. 15-21; 23-24); Grab 219 (Nr. 7-13); Grab 319 (Nr. 46-53)*

*Wadenbindenteile in sekundärer Verwendung: Grab 151 (Nr. 6); Grab 297 (Nr. 6)*

Sechs Gräber der Neudinger Nekropole lieferten Metallzubehör von Wadenbindengarnituren<sup>281</sup>. In zwei weiteren Inventaren fanden sich von Wadenbinden stammende Riemenzungen in Zweitverwendung am Gehänge<sup>282</sup>.

#### 5.1.5.1 Funktion, geschlechtliche/soziale Verteilung und Nachweisbarkeit

Wadenbinden aus Stoff- oder Lederriemen dienten zur Befestigung der an den Unterschenkeln getragenen Beinbekleidung<sup>283</sup>. Die v.a. in der älteren Literatur vertretene Ansicht einer spezifisch

<sup>273</sup> Fremersdorf, Müngersdorf Taf. 20,10-11.

<sup>274</sup> Ebd. 150 u. Taf. 20,17.

<sup>275</sup> Ebd. Taf. 20,1. – Zu der Form siehe Kap. V.3.1.5.2.

<sup>276</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.2.

<sup>277</sup> Ebd. Taf. 20,9. – Zum chronologischen Schwerpunkt dieser Schnällchen, die auch an Schuhen und Wadenbinden Verwendung fanden, siehe Kap. V.3.3.3.

<sup>278</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.3.9.

<sup>279</sup> Siehe die entsprechend getragene Schnalle eines späten Bern-Solothurn-Gürtels in Grab 222 (Kap. V.3.2.4.2).

<sup>280</sup> Siehe Kap. V.4.8.1.

<sup>281</sup> Grab 97, 114, 122, 123, 219 und 319.

<sup>282</sup> Grab 151 und 297. – Ähnlich Kirchheim/Ries Grab 325 mit einem Paar Wadebindenriemenzungen sekundär am Gehänge (Neuffer-Müller, Kirchheim 90 u. Taf. 59,A6-7).

<sup>283</sup> Neben Antja Bartel (Bartel, Goldbänder) und Gisela Clauß (Clauß, Strumpfbänder; Claus, Hockenheim) beschäftigen sich mit diesem Bestandteil der frühmittelalterlichen Kleidung: D. Reimann, Untersuchungen zur merowingischen Beintracht (Unveröffentlichte Dissertation Freiburg/Br. 1982); B. Engelhardt/D. Reimann, Ein Riemenzungenpaar aus einem Grab des frühmittelalterlichen Friedhofs von Altheim, Gemeinde Essenbach, Landkreis Landshut, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1991, 141-143; B. Ludowici, Bemerkungen zur Wadenbindengarnitur aus

weiblichen Erscheinung<sup>284</sup> läßt sich nicht halten, denn sie können ebenso in Männergräbern auftreten<sup>285</sup>. Wenn hier auch weniger üppig mit Beschlägen versehen und daher seltener und schwieriger zu identifizieren<sup>286</sup>, muß man sich bei den Männern gleichfalls „auffallend farbige Beinkleider vorstellen, die aus Strümpfen oder Gamaschen bestanden“<sup>287</sup>. Auch in Neudingen handelt es sich bei einem der sechs Individuen (Grab 97) um einen Mann, während bei den restlichen Wadenbindenträgern frauenspezifische Beigaben anzutreffen waren<sup>288</sup>.

Beschlaglose Wadenbinden, die sich dem archäologischen Nachweis gänzlich entziehen, waren wohl die Regel<sup>289</sup>. Die v.a. in der älteren Merowingerzeit noch relativ seltenen Exemplare mit zumeist aus Silber gefertigtem Metallzubehör<sup>290</sup> stellen also lediglich luxuriösere Ausführungen eines in Wirklichkeit viel weiter verbreiteten Kleidungsstückes dar<sup>291</sup>. Wie nicht anders zu erwarten, finden sie sich überwiegend bei wohlhabenden Personen aus gehobenem sozialem Milieu<sup>292</sup>. Da der Großteil der Vorkommen der jüngeren Merowingerzeit angehört, ging Renate Wörner davon aus, daß die Sitte, seine Beine mit Binden zu versehen, „nun von breiteren Schichten übernommen wurde“<sup>293</sup>. Doch kommt es nicht etwa zu einer Ausbreitung *an sich*, sondern lediglich zur Intensivierung der Metallverwendung, wodurch deutlich mehr Exemplare archäologisch sichtbar werden.

#### 5.1.5.2 Modekreise und Modelle

Die kleinräumlichen Verbreitungsbilder der verschiedenen Ausführungen, die sich häufig gegenseitig weitgehend ausschließen, lassen unterschiedliche regionale Trachtprovinzen der merowingerzeitlichen Beinbekleidung erkennen, welche zwar im „Grundmodell“ übereinstimmen, aber in Werkstoff und Dekor voneinander abweichen. Während eiserne tauschierte Garnituren v.a. östlich des Lechs auf bajuwarischem Boden in Verwendung standen, liegt der Schwerpunkt von Riemenzungen aus seitlich geschienten Preßblechen mit Holzkern in der östlichen Alamannia. Gegossene Arbeiten mit Tierstil-Kerbschnitt findet man vorwiegend in Südwestdeutschland, wobei sich eine ganz spezifische Machart am mittleren Neckar zusammenballt. Beschlagsätze mit graviertem oder punziertem geometrischem Dekor schließlich sind in der nördlichen Oberrheinebene und der Mainregion heimisch und greifen in südlicher und

---

dem „Galgenberg“ bei Klein-Vahlberg. In: Roth, Zellwerk 397-404. – Zu schriftlichen Erwähnungen und bildlichen Darstellungen von Wadenbinden, die jedoch erst für die nachmerowingische Zeit des 8. und 9. Jh. zur Verfügung stehen, siehe Fingerlin, Göttingen/Merdingen 96 Anm. 4; Paffgen, St. Severin 405 Anm. 20; Weis, Stetten 49-50 mit Anm. 228 u. 236-238; Bartel, Goldbänder 265-270.

<sup>284</sup> Etwa Fremersdorf, Müngersdorf 78-70; Guyan, Beggingen-Löbern 13; Christlein, Marktoberdorf 77-80.

<sup>285</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 107; Trier, Lechtal 127; Möslein, Alburg 257-258.

<sup>286</sup> Ebd. 257.

<sup>287</sup> Clauß, Strumpfbänder 55.

<sup>288</sup> Siehe Kap. IV.1.

<sup>289</sup> Vgl. Christlein, Marktoberdorf 77; Marti, Nordwestschweiz 77.

<sup>290</sup> Vgl. Clauß, Strumpfbänder 57-58 mit Anm. 11; Koch, Schretzheim 88; Trier, Lechtal 66-67.

<sup>291</sup> Heege, Heidenheim 37; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 107.

<sup>292</sup> Schabel, Weiding 50; Marti, Nordwestschweiz 77.

<sup>293</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 107. – Ganz ähnlich bereits Koch, Donautal 66.

östlicher Richtung kaum über den unteren und mittleren Neckar aus<sup>294</sup>. Daher nimmt man kleine Werkstätten an, die für eine eher lokale Abnehmerschaft arbeiteten<sup>295</sup>. In der späten Merowingerzeit zeichnen sich zudem Modekreise ab, die sich nicht nur im Metallbesatz unterscheiden, sondern auch im Aufbau der Garnituren<sup>296</sup>.

Die Standardversion merowingerzeitlicher Wadenbinden baute sich aus zwei Querbändern auf, welche knapp unterhalb des Knies und knapp oberhalb des Knöchels saßen und durch ein an der Außenseite des Unterschenkels senkrecht verlaufendes Längsband miteinander verbunden waren. Während man das Knöchelband knotete, verschloß das Knieband zumeist eine an der Innenseite des Beines befindliche Schnalle. Zur Passierung des Schnallenbügels verschmälerte sich das Band und hing dann verschieden weit herab. Das Ende des Längsbandes ragte etwas über das Knöchelband hinaus nach unten vor. Dieses Riemenwerk fixierte ein rechteckig zugeschnittenes Strumpftuch<sup>297</sup>. Diese Grundversion war immer die gleiche. Lediglich die Ausstattung mit Schnallen, Riemenzungen und Zierbeschlügen variierte<sup>298</sup>.

Gisela Clauß unterschied drei „Modelle“ mit jeweils mehreren Varianten sowie eine Sonderform<sup>299</sup>. Das Modell I umfaßt an Metallzubehör nur Kniebandschnallen, welche zumeist von Riemenzungen begleitet sind. Je nachdem, wie weit das durch die Schnalle gezogene Bandende herabführte, trifft man die Zungen entweder im Kniebereich (Variante 1) oder auf Höhe der Knöchel (Variante 2) an. Strumpfbänder dieser Art gehören vorwiegend ins 6. Jh.<sup>300</sup>. Bereits in der Phase AM I sind sie vereinzelt bei Angehörigen der Oberschicht belegt<sup>301</sup>. Die jüngere Merowingerzeit erreicht das Modell I kaum noch<sup>302</sup>.

Im Verlauf des 6. Jh. entwickelte sich das Modell II, dessen breitere Riemenzunge nicht durch die Knieband-Schnalle paßte und daher dem Längsband zugeordnet werden muß. Dieses konnte dort, wo es am Knieband seinen Anfang nahm, durch einen Beschlag fixiert sein. Je nach Position der Zungen auf mittlerer Höhe der Waden oder im Knöchelbereich unterschied Clauß die Varianten 1 und 2<sup>303</sup>.

<sup>294</sup> Werner, Mindelheim 17; Christlein, Marktoberdorf 78-79 mit Anm. 220 u. Kartierung Abb. 25; Clauß, Strumpfbänder 80-83 mit Kartierungen Abb. 15-17. – Vgl. auch Neuffer, Donzdorf 29; Schach-Dörges, Giengen 112; Groove, Munzingen 176.

<sup>295</sup> Christlein, Marktoberdorf 79.

<sup>296</sup> Siehe Kap. V.5.1.5.3.

<sup>297</sup> Clauß, Hockenheim 59-62 mit Abb. 4,A-D u. 5; Clauß, Strumpfbänder 56-57. – Grundlage für die Rekonstruktion bildet ein Fund aus dem Søgaaard Moor (M. Hald, Olddanske Tekstiler. Nordiske Fortidsminder Bd. 5 [København 1950] 31 Abb. 20). – Ähnlich bereits Christlein, Marktoberdorf 77; Moosbrugger-Leu, Schweiz A 219 mit Abb. 73 (hier aber noch ohne Knöchelband).

<sup>298</sup> Vgl. Weis, Stetten 70.

<sup>299</sup> Clauß, Strumpfbänder 67-77 mit Abb. 7-12. – Beim Modell III ist die Beschriftung der Varianten 3 und 4 versehentlich vertauscht (vgl. Burnell, Sissach 145 Anm. 190).

<sup>300</sup> Clauß, Strumpfbänder 58-63 mit Abb. 1-3.

<sup>301</sup> Heege, Heidenheim 37-38 mit Beispielen.

<sup>302</sup> Laut Sabine Donié liegen seine Vertreter vor der Schretzheimer Stufe 4 (Donié, Siedlungsgemeinschaft 29).

<sup>303</sup> Clauß, Strumpfbänder 63-67 mit Abb. 4-6. – Zu Basel-Kleinhüningen Grab 35 siehe jetzt Giesler-Müller, Kleinhüningen 35-37 u. Taf. 5,11-12. – Zu Köln-St. Severin Grab 73 siehe jetzt Paffgen, St. Severin 405 Abb. 146 u.

Das Modell II bildet die Grundlage der weiteren Entwicklung hin zum Modell III.

Charakteristisch ist die Lage der großen Längsband-Riemenzunge auf Fußgelenkhöhe zusammen mit einem unmittelbar darüber befindlichen Beschlag, der die Kreuzungsstelle des Knöchelbandes markierte. Weil in der Regel auch am Beginn des Längsbandes ein Beschlag saß, waren nun zwei pro Garnitur vorhanden. Darüber hinaus verwendete man nicht selten zusätzliche schmalere Zungen, die an den beiden zu verknotenden Enden des Knöchelbandes und/oder am herabhängenden Ende des Kniebandes saßen. Die Längsbänder fielen in der Regel deutlich breiter aus als die Knie- und Knöchelbänder<sup>304</sup>. Die Vielzahl gut beobachteter Befunde ist in vier Varianten differenzierbar. Variante 1 zeigt sich mit großer Riemenzunge, zwei Kreuzungsbeschlägen, Kniebandschnalle und eventuell zwei schmalen Riemenzungen zum Verschließen des Knöchelbandes voll metallisiert und entbehrt lediglich der kleinen Zunge des Kniebandes. Bei Variante 2 ist auch diese vorhanden und liegt, da das Ende kurz ausfällt, wenig unterhalb des Kniegelenkes. Variante 3 unterscheidet sich davon durch ein weiter herabreichendes Ende, weshalb sich die Zunge im Knöchelbereich befindet. Bei Variante 4 schließlich bleibt der obere Bereich metallfrei<sup>305</sup>.

Bei den von Clauß als „Sonderform“ bezeichneten Garnituren fehlt dem Knieband und dem Längsband jegliches Metallzubehör. Stattdessen findet sich „eine Anzahl langer Riemenzungen“ im Knöchelbereich, die sich nach ihrer Meinung als „reine Zierelemente“ am Knöchelband aufrehten und die vierteilige Gürtelmode der Männer mit ihren zahlreichen Nebenriemen nachahmten<sup>306</sup>.

Die oberen Bestandteile der Binden – Schnalle und hochliegende Riemenzunge des Kniebandes sowie der obere Zierbeschlag – waren vom knöchellangen Kleid verdeckt und nicht sichtbar, weshalb sie in der Regel unverziert blieben und häufig aus Metall minderer Qualität, etwa Eisen bestanden<sup>307</sup>. Als hauptsächlicher Schauplatz der materialmäßigen und künstlerischen Ausgestaltung fungierten also die restlichen, unter dem Rocksäum hervorschauenden Besätze<sup>308</sup>.

### 5.1.5.3 Die Neudinger Garnituren

Eine Rekonstruktion der Neudinger Wadenbinden-Garnituren ist wegen der umfangreichen Verlagerungen durch Stauwasser und mitunter auch Pflugschäden erschwert, soll vor dem Hintergrund des oben Gesagten aber dennoch versucht werden.

Taf. 51-55. – Zu Tübingen-Derendingen Grab 5 siehe jetzt Morrissey, Tübingen 53-57 mit Taf. 5 u. Abb. 32. – Zum Grab der Arnegunde siehe jetzt Freeden u.a., Phänomene 173-183.

<sup>304</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 65; Groove, Munzingen 167-168.

<sup>305</sup> Es fehlen sowohl Kniebandschnalle und -zunge, als auch der Fixierbeschlag am Beginn des Längsbandes (siehe die Rekonstruktionszeichnung bei Clauß, Hockenheim 61 Abb. 5,b-c). – Zu Reinach-Rankhof Grab 4 siehe jetzt Marti, Nordwestschweiz 226 u. Taf. 241,18-24. – Zum Bülacher „Adelsgrab“ siehe jetzt Amrein u.a., Bülach.

<sup>306</sup> Clauß, Strumpfbänder 77-78 mit Abb. 13-14. – Zur Stichhaltigkeit ihrer Rekonstruktion siehe Kap. V.5.1.5.3.

<sup>307</sup> Der Variante 4 von Modell III fehlen an den verdeckten Partien Metallteile sogar gänzlich.

<sup>308</sup> Christlein, Marktoberdorf 77-78; Clauß, Hockenheim 59; Koch, Schretzheim 88; Schach-Dörges, Giengen 112; Schabel, Weiding 50; Weis, Stetten 70-71; Marti, Nordwestschweiz 78.

In Grab 122 zeigen die Riemenzunge Nr. 3 (Taf. 56,B) und ihre Vergleichsstücke (s.u.) Binden vom Modell I an. Sie war vom Pflug weiträumig nach Westen bis auf Höhe des Oberkörpers verschleppt worden, wo sie knapp außerhalb der südlichen Grabgrubengrenze ca. 5 cm über der Sohle zu liegen kam (Taf. 239,B). Ein vorauszusetzendes Gegenstück ist bei der Zerstörung des Grabes beseitigt worden, ebenso vielleicht ein ehemals vorhandenes Schnallenpaar des Kniebandes<sup>309</sup>. Weil sich die ursprüngliche Position der Zunge nicht mehr ermitteln läßt, gelingt keine genauere Zuweisung zur Variante 1 oder 2. Dem Dekor nach zu schließen war sie für eine sichtbare Trageweise konzipiert, was eher für Variante 2 spricht, bei der die Zungen am lang herabhängenden Knieband unter dem Rocksäum hervortraten.

Die relativ kleinen Zungen des Modells I treten sowohl aus Blech ausgeschnitten in glatter Ausführung auf, als auch gegossen mit Kerbschnittrelief<sup>310</sup>. Zu letzterer Gruppe zählt das bronzene Neudinger Exemplar mit zwei randbegleitenden v-förmigen Kerben und einem zwischenliegenden, in Zangenkneif-Technik verzierten Grat. Dieser u-förmig verlaufende Reliefstreifen faßt einen schmalen, planen Mittelsteg ein, auf dem sich eine Reihe kleiner, gegenständig gesetzter und mit Niello gefüllter Punzeinschläge dreieckiger Form befindet. Die rechteckige Heftplatte trägt eine Gravur aus zwei diagonalen, sich überkreuzenden Linien und ist zur Aufnahme des Riemens geschlitzt, der dort durch einen jetzt nicht mehr vorhandenen Niet Verankerung fand.

Nahezu identisch sind Riemenzungen aus München-Aubing Grab 306<sup>311</sup> und Straubing-Bajuwarenstraße Grab 468<sup>312</sup>. Gute Gegenstücke, die nur in Details abweichen, liegen vor aus Barbing-Irlmuth Grab 38<sup>313</sup>, Basel-Kleinhüningen Grab 35<sup>314</sup>, Köln-St. Severin Grab V,217<sup>315</sup> und dem in den 30er-Jahren des 19. Jh. geborgenen reichen Frauengrab von Schwenningen<sup>316</sup>.

<sup>309</sup> Schnallen waren beim Modell I jedoch nicht zwingend erforderlich, wie eine ganze Reihe von Befunden verdeutlicht (Koch, Donautal 65; Heege, Heidenheim 37 Anm. 107).

<sup>310</sup> Burzler u.a., Schleithem 173.

<sup>311</sup> Es fehlt lediglich der Zangenkneif-Dekor am Grat (Dannheimer, Aubing Taf. 34,A9-10).

<sup>312</sup> Die einzigen Unterschiede bestehen bei der Heftplatte, die gänzlich glatt und durch mehrere Kerbschnitttrinnen abgetrennt ist, sowie im Reliefstreifen, welcher nicht um die verrundete Zungenspitze herumführt, sondern hier von beiden Seiten her endet (Geisler, Straubing Taf. 167,5-6).

<sup>313</sup> Identisch sind Mittelsteg und Heftplatte. Letztere wird durch eine zusätzliche niellierte Dreiecksreihe abgetrennt. Der randbegleitende Grat ist verdoppelt und trägt den Zangenkneifdekor in alternierend angeordneten Feldern. Zudem endet er ebenfalls an der verrundeten Zungenspitze (Koch, Donautal Taf. 82,8-9).

<sup>314</sup> Die Diagonalzier der Heftplatte ist von einer Rahmung aus Linien eingefasst. Die Zangenkniffe des randbegleitenden Grates sind zu breiteren Durchbrüchen erweitert und lösen ihn in eine Reihe viereckiger Erhebungen auf. Sein Verlauf endet auch hier an der Zungenspitze. Die zusätzlichen randbegleitenden Streifen aus Niellodreiecken weichen ebenfalls vom Neudinger Stück ab (Giesler-Müller, Kleinhüningen Taf. 5,11-12).

<sup>315</sup> Der Mittelsteg fällt viel breiter als in Neudingen aus und trägt eine niellierte Kreistangenten-Reihe, welche die beiden Dreieckspunzreihen voneinander trennt. Die Heftplatte gestaltet sich wie in Straubing-Bajuwarenstraße Grab 468 (Päffgen, St. Severin 404 Abb. 145 links; Taf. 90,10-11). Da weder die Lage des Zungenpaares noch seiner zugehörigen Schnällchen dokumentiert wurde (Päffgen, St. Severin Katalog 600), möchte Bernd Päffgen auch eine Verwendung am Schuhwerk nicht ausschließen (Päffgen, St. Severin 403). Die Tatsache, daß die Schnällchen unverziert sind, deutet allerdings eher auf Wadenbinden als auf Schuhe hin: sie waren in ihrer Position am Knie vom Gewand verdeckt und benötigten im Gegensatz zu den Zungen keinen Dekor (dazu siehe Kap. V.5.1.5.2).

<sup>316</sup> Der mit Neudingen identische Mittelsteg verzweigt sich Richtung Heftplatte und strebt in zwei Bögen dem Zungenrand zu. Zwischen dem zangengekniffenen Grat und dem Rand verläuft eine breite abgeschrägte Facettenfläche, auf der sich eine Reihe aus kreisförmigen Punzeinschlägen findet. Statt eines Diagonalkreuzes trägt die



Entfernter verwandt sind Paare von Basel-Kleinhüningen Grab 94<sup>317</sup>, Irsching Grab 1<sup>318</sup>, Straubing-Bajuwarenstraße Grab 355<sup>319</sup> und Grab 451<sup>320</sup>, sowie einzeln vorliegende Zungen aus Straubing-Wittelsbacher Höhe Grab 2/1927<sup>321</sup> und vom Runden Berg bei Urach<sup>322</sup>.

Nach Ausweis des Zangenkniefdekors<sup>323</sup> und des Streifens aus gegenständigen Niello-Dreiecken haben wir eine Arbeit der älteren Merowingerzeit vor uns. Auch die Zugehörigkeit zum Modell I deutet darauf hin. In München-Aubing Grab 306 mit der engsten Parallele stammen die Fibeln aus dem späten Abschnitt der Phase AM I bzw. aus dem Übergang zu AM II. Ihre Besitzerin hatte zur Zeit des Untergangs des Runden Berges gelebt<sup>324</sup>. Weil die Bügelfibeln merklich abgenutzt sind<sup>325</sup>, dürfte die Grablege allerdings erst in der frühen AM II erfolgt sein. Basel-Kleinhüningen Grab 35 wird von Barbara Wührer AM II zugeordnet<sup>326</sup>. Das kerbschnittverzierte Scheibenfibelpaar vom Typ Thalmässing und das Fünfknopfbügelfibelpaar mit halbrunder Kopfplatte und gleichbreitem Fuß mit in eine eiserne Grundkonstruktion eingesetztem flächigem Cloisonné sowie seitlicher Streifentauschierung<sup>327</sup> erlaubt in dieser Kombination eine Eingrenzung auf deren frühen Abschnitt (= Schretzheim Stufe 1), doch könnte das Inventar sogar schon in der vorschretzheimzeitlichen Phase Irlmuth in den Boden gelangt sein<sup>328</sup>. Dort, also im jungen Teil der Phase AM I, ist Köln-St. Severin Grab V,217 zu suchen<sup>329</sup>. Gleiches ist der Fall

Heftplatte Querrippung, und den Raum zwischen den beiden ausschwingenden Steg-Bögen nimmt eine dreieckige Vertiefung ein (Veeck, Schwenningen Taf. 6,11).

<sup>317</sup> Ein vertieftes Zierfeld nimmt die ganze Zunge ein, das durch einen in kräftigem Kerbschnitt ausgeführten Streifen von Spiralranken ausgefüllt und von dreiecks-niellierten Randstegen eingefasst wird. Zudem ist die Zungenspitze gerade abgeschnitten. Allerdings treten auf den Heftplatten die wohlbekannten Diagonalkreuze in Erscheinung (Giesler-Müller, Kleinhüningen Taf. 17,14-15).

<sup>318</sup> Die Mittelpartie ist hier nicht als dreiecks-niellierter Steg gestaltet, sondern mit tiefem Zickzack-Kerbschnitt versehen. Die Heftplatte zeigt sich von querlaufenden Kerbschnitttrillen gegliedert, die Spitze ist gerade abgeschnitten (H. Zeiß, Alamannische Gräber bei Irsching [Oberbayern]. *Germania* 11, 1927, 133 Abb. 1,6-7).

<sup>319</sup> Bis auf die verrundete Spitze identisch mit Irsching Grab 1 (Geisler, Straubing Taf. 108,5-6).

<sup>320</sup> Der Mittelsteg fällt identisch zu Neudingen aus, aber statt der zwei randbegleitenden V-Kerben mit Mittelgrat erscheint ein Zickzackgrat. Zudem ist die Zungenspitze nicht verrundet, sondern gerade abgeschnitten (ebd. Taf. 152,6-7).

<sup>321</sup> Identisch mit Straubing-Bajuwarenstraße Grab 451 (ebd. Taf. 313,8). – Siehe auch die etwas bessere Abbildung bei Koch, Donautal Taf. 81,12.

<sup>322</sup> Identisch mit Straubing-Bajuwarenstraße Grab 451 und Straubing-Wittelsbacherhöhe Grab 2/1927 (Christlein, Runder Berg III Taf. 1,14).

<sup>323</sup> Zu dieser Ziertechnik siehe Kap. V.4.1.2.2 bei Grab 155.

<sup>324</sup> Das Bügelfibelpaar (Dannheimer, Aubing Taf. 34,A11-12) hat gute Gegenstücke in den dortigen Edelmetalldepots (Christlein, Runder Berg I 17-18; Christlein, Runder Berg III 19 Abb. 2 Mitte links), welche bei der Zerstörung der Höhenfestung an den Berghängen verborgen worden waren. Dieses Ereignis fand an der Wende von AM I zu AM II statt (siehe Kap. V.2.3.1) und wird zumeist mit der Niederschlagung des alamannischen Aufstands von 506 durch die Franken in Zusammenhang gebracht.

<sup>325</sup> V.a. an den Bügelscheiteln, wo die Reihen aus niellogefüllten Dreieckspunzen durch Abrieb bereits vollständig verschwunden waren (Dannheimer, Aubing 116 u. Taf. 34,A11-12).

<sup>326</sup> Wührer, Armschmuck 114 Abb. 109.

<sup>327</sup> Giesler-Müller, Kleinhüningen Taf. 4,5 u. 5,6-7.

<sup>328</sup> Der Typ Thalmässing setzt im späten 5./frühen 6. Jh. ein (siehe Kap. V.4.1.2.2). Die bereits von Joachim Werner zusammengestellte Bügelfibelgruppe (Werner, Sammlung Diergardt 14 [Nr. 6]) wird von Ursula Koch zusammen mit eng verwandten Arbeiten „um 500“ bzw. ins frühe 6. Jh. datiert (Koch, Donautal 26-27). – Zur Zeitstellung von Basel-Kleinhüningen Grab 35 im ersten Drittel des 6. Jh. bzw. der Phase AM I vgl. auch Heege, Heidenheim 38 Anm. 110; Frey, Tiengen 774 Anm. 31.

<sup>329</sup> Christlein, Runder Berg I 18-19; Paffgen, St. Severin 403 Anm. 4; Wührer, Armschmuck 17.

beim Schwenninger Frauengrab<sup>330</sup>, welches Walter Veeck bereits 1939 wegen seiner zahlreichen Verbindungen in die frühe Merowingerzeit nicht später als „um 500“ ansetzen wollte<sup>331</sup>.

Straubing-Bajuwarenstraße Grab 355 und Straubing-Wittelsbacherhöhe Grab 2/1927 lieferten Fünfknopfbügelfibeln<sup>332</sup>, wie sie zur Zeit des Untergangs des Runden Berges in Verwendung waren<sup>333</sup>. Straubing-Bajuwarenstraße Grab 468 verweisen die Fibeln<sup>334</sup> ins frühe 6. Jh., wobei die Perlen schon auf die Schretzheimer Stufe 1 hindeuten<sup>335</sup>. Straubing-Bajuwarenstraße Grab 451 datiert über das Fibelspektrum und die Gürtelschnalle gleichfalls in die Stufe 1<sup>336</sup>.

Der tiefe geometrische Kerbschnitt – an Bügelfibeln seit dem mittleren 5. Jh. in Verwendung – greift im Verlauf von AM I auch auf die Riemenzungen der Wadenbinden über<sup>337</sup>. In dieser Ausführung begegnen sie dann bis zur frühen AM II. Hier bzw. in der Schretzheimer Stufe 1 ist angesichts der engsten Parallelen aus München-Aubing Grab 306 und Straubing-Bajuwarenstraße Grab 468 das Stück von Neudingen Grab 122 einzuordnen. U-förmige Zungen mit „streng senkrecht verlaufender Ornamentik“ sind laut Ursula Koch in der zweiten Hälfte des 6. Jh. nicht mehr vorhanden<sup>338</sup>. Zugleich fallen kerbschnittverzierte Stücke dieser Zeit bereits deutlich größer und v.a. breiter aus. Straubing-Bajuwarenstraße Grab 450 kann über sein intaktes Vierer-Ensemble aus S-Fibeln vom Typ Schwechat-Pallersdorf und einem Bügelfibelpaar der pannonischen Phase der Langobarden mit der Schretzheimer Stufe 2 parallelisiert werden<sup>339</sup>.

<sup>330</sup> Das Fünfknopfbügelfibelpaar mit halbrunder Kopf- und gleichbreiter Fußplatte mit einfachem Spiralrankendekor zeigt durch seinen quergewulsteten Bügel noch Anklänge ans 5. Jh. (Veeck, Schwenningen Taf. 6,1-2), ebenso die beiden Almandinscheibenfibeln. Die randlich gesetzten kleinen Almandin-Halbkugeln sowie die zellenbedeckten Seitenflächen der einen Fibel (ebd. 42 u. Taf. 5,1) kehren etwa an der goldenen Prunkschnalle des „Fürstengrabes“ vom Ailenberg bei Rüdern wieder (Alamannenkatalog 152 Abb. 148), das in die Childerichzeit bzw. das dritte Viertel des 5. Jh. datiert (vgl. zuletzt Schmauder, Verwahrkunde 54), oder an den Prunkschnallen aus den zeitgenössischen Königsgräbern von Apahida I und II (Attila und die Hunnen 305-306 Abb.). Die andere Spange besitzt Zellenstege mit scharf abgesetzter halbkreisförmiger Ausbuchtung (Veeck, Schwenningen Taf. 5,2), wie sie v.a. an Cloisonné-Arbeiten donauländischer Tradition der Childerich- und Chlodwigzeit in Verwendung standen und bei jüngerem Zellwerk nicht mehr begegnen. Die Gürtelschnalle ist mit ihrer nierenförmigen Beschlagplatte und der viereckigen, kastenartig vertieften Dornbasis mit (ausgefallener) Almandineinlage vor der Phase AM II anzusiedeln (ebd. Taf. 6,13).

<sup>331</sup> Ebd. 42.

<sup>332</sup> Geisler, Straubing Taf. 108,1-2; 312,1-2.

<sup>333</sup> Christlein, Runder Berg III 19 Abb. 2. – Der vorschretzheimzeitliche Charakter wird in Bajuwarenstraße Grab 355 auch durch die großen, in Drahringen am Gehänge getragenen Perlen sowie die künstliche Schädeldeformierung der Verstorbenen unterstrichen (Geisler, Straubing 113 u. Taf. 108,20-23.25-32), und in Wittelsbacherhöhe Grab 2/1927 durch eine beschlaglose eiserne Gürtelschnalle mit nierenförmigem Bügel mit breiter Streifentauchierung (ebd. Taf. 313,9). – Zur Datierung solcher Gürtelschnallen vgl. zuletzt etwa Wührer, Erpfting 309.

<sup>334</sup> Fünfknopfbügelfibelpaar mit gleichbreitem Fuß und halbrunder, spiralkakengefüllter Kopfplatte; annähernd flächig cloisonniertes Vogelfibelpaar (Geisler, Straubing Taf. 166).

<sup>335</sup> Es sind Vertreter der Gruppe Mono1 sowie ein Stück mit weit gekreuzten Wellenbändern der Gruppe 33 vorhanden (ebd. 168 u. Taf. 167,28.30.34-35). – Zu den Waren und ihrem Einsetzen siehe Kap. V.4.2.2.2.9 und Kap. V.4.2.2.3.4.

<sup>336</sup> Almandinrosettenfibeln mit winziger Mittelzelle und Bügelfibeln mit rechteckiger Kopfplatte und ovaler Fußplatte der norddanubischen Phase der Langobarden. Die beschlaglose Gürtelschnalle mit Schilddorn zeigt durch ihren scharf dachförmigen Dornquerschnitt Anklänge an frühe Kolbendornschnallen und gehört somit einer alten Serie an. Eine bereits etwas fortgeschrittenere Zeitstellung innerhalb der ersten Hälfte des 6. Jh. bestätigt nicht zuletzt das Perlenspektrum, wo die schwarze Massenware der Gruppe Mono42 mit 22,6 % (24 von 106 Glasperlen) nicht mehr allzu stark vertreten ist (Geisler, Straubing 157 u. Taf. 152,1-4; 153,15.24-128). – Zur Gruppe Mono42 und der chronologischen Relevanz ihrer Mengenteile siehe Kap. V.4.2.2.2.5.

<sup>337</sup> Zu frühen Vorläufern in einem Frauengrab von Prag-Libeň aus der zweiten Hälfte des 5. Jh. siehe Bierbrauer, Funde 567 mit Anm. 22.

<sup>338</sup> Koch, Donautal 66.

<sup>339</sup> Geisler, Straubing Taf. 148,5-6; 149,1-4.

Köln-St. Severin Grab III,73 mit Tierstil-Dekor befindet sich an der Wende zur Schretzheimer Stufe 3<sup>340</sup>.

In Grab 319 lassen sich die bronzenen Binden (Taf. 163,46-53) durch ihre zwei großen und breiten Längsbandzungen Nr. 49 und 53 Clauß' Modell III zuweisen, und hier über die beiden Zierbeschlagpaare Nr. 47-48 und Nr. 51-52 bei gleichzeitigem Fehlen von Kniebandzungen der Variante 1. Trotz der umfangreichen Verlagerungen des Grabinhaltes durch Stauwasser ist die ursprüngliche Position der Metallteile noch zu erschließen. Die Schnalle des linken Kniebandes (Nr. 50) geriet bei der Drehung und Dislozierung der Langknochen der Beine zwischen die Knie in den Gehängebereich, wo man sie unmittelbar neben der Messerscheide Nr. 42 antraf (Detailskizze 2 Taf. 362,B). Weil das gesamte rechte Bein nach Westen gewandert war, fand sich die an Ort und Stelle zurückgebliebene rechte Kniebandschnalle (Nr. 46) nun auf Höhe der unteren Enden von Schien- und Wadenbein wieder (Taf. 361,B). Von den beiden im ehemaligen Kniebereich liegenden Zierbeschlägen Nr. 47 und 51 gehört die Nr. 51 zum linken und die weiter südlich befindliche Nr. 47 zum rechten Knieband. Die große Längsbandzunge Nr. 49 der rechten Garnitur mit dem zugehörigen Zierbeschlag Nr. 48 hatte die Verlagerung des Beines nach Westen ebenfalls nicht mitgemacht, sondern war im Fußbereich verblieben (Detailskizze 3 Taf. 361,C). Bei der linken Garnitur hatte das während des Zusammenbruchs der Kammerdecke aufgestellte Schienbein<sup>341</sup> die Gegenstücke Nr. 52 und 53 mehrere Dezimeter nach Westen gerückt. Da verdeckt unter dem Kleid getragen, sind die Kniebandschnallen Nr. 46 und 50 unverziert und von blecherner, wenig qualitativvoller Machart<sup>342</sup>. Die restlichen Bestandteile sind gegossen und tragen Punzdekor. Die Riemenzungen Nr. 49 und 53 nahmen an ihrem geschlitzten Ende das Längsband auf, welches durch zwei Niete Befestigung fand. Auf der Schauseite verläuft eine randbegleitende Reihe aus gegenständigen geperlten Dreiecken<sup>343</sup> und zwei flankierenden Linien feiner Punktpunzen. Die quadratischen Zierbeschläge Nr. 47-48 und Nr. 51-52 haben schmale abgeschrägte Kanten und zwei kreissegmentartig ausgesparte Ecken. Mit Hilfe von drei Nieten und einem dünnen Gegenblech, welches die Beschlagform wiederholt<sup>344</sup>, waren sie auf dem Längsband montiert gewesen. Die Schauseite zeigt eine randbegleitende Reihe winziger

<sup>340</sup> Ausschlaggebend sind die entwickelten Bügelfibeln, welche jedoch noch nicht zu den jüngsten Ausprägungen gehören und schon in Stufe 2 möglich wären, sowie das ungleiche Almandinscheibenfibelpaar, dessen jüngeres Stück engzellig und von beträchtlicher Größe ist. Diese Datierung bestätigt die Schilddornschnalle, an deren fest mitgegossenem rahmenförmigen Beschlag sich bereits die beginnende Herausbildung der beschlagführenden Gürtel manifestiert, ferner durch den späten Sturzbecher (Typ D nach Kurt Böhner) sowie die filigrandrahtbelegten Goldanhänger der Halskette, die ihren Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 6. Jh. haben (siehe Kap. V.5.4.5). Bernd Päffgen setzt das reiche Ensemble im 3. Viertel des 6. Jh. bzw. „um 570/580“ an (Päffgen, St. Severin 403-404 mit Anm. 13; 438; 450 u. Taf. 52,10-11.14; 53,1-5; 54,5-6). – Zur Datierung ins späte 6. Jh. vgl. auch Crowfoot, Gold braids 78.

<sup>341</sup> Für eine detaillierte Befundbeschreibung siehe Katalog.

<sup>342</sup> Ganz ähnlich z.B. Oberndorf-Beffendorf Grab 150 (Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 41,4-5) oder Schretzheim Grab 615 (Koch, Schretzheim Taf. 161,5.7).

<sup>343</sup> Stempelform D8 nach Michael Corsten (Corsten, Metallgegenstände 19 u. Taf. 8,8).

<sup>344</sup> Bei Nr. 48 und 52 weitgehend bzw. teilweise erhalten, bei Nr. 47 bis auf geringe Reste aufgelöst, bei Nr. 51 gänzlich vergangen.

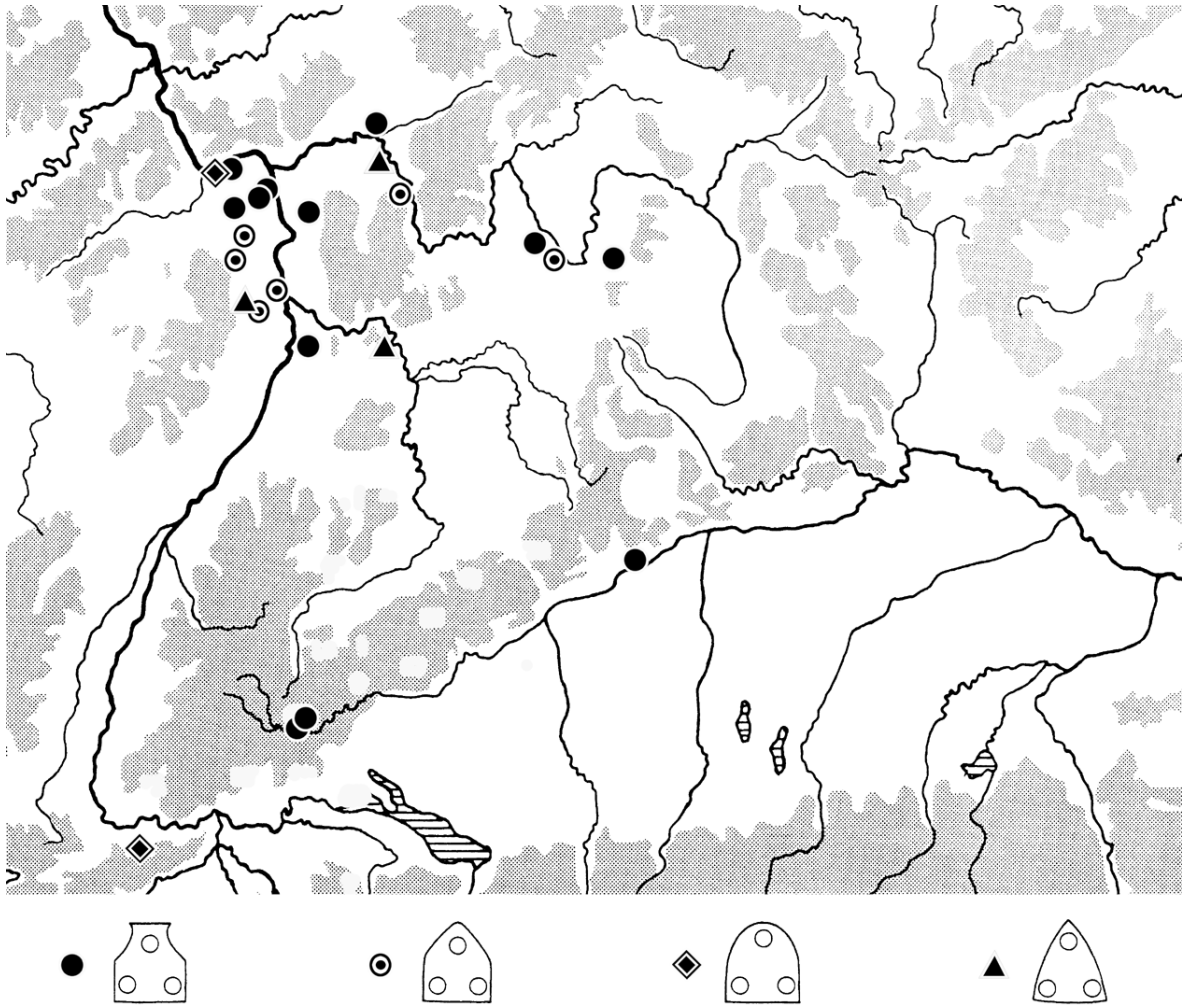


Abb. 52 Verbreitung der bronzegegossenen punzverzierten Wadenbinden mit dreinietigen Zierbeschlägen (viereckig mit zwei einschwingenden Ecken, triangulär oder u-förmig)

Punktpunzen. Die Beschlaghälfte mit den ausgesparten Ecken ist durch eine ebensolche Reihe abgetrennt.

Wadenbinden mit Punzeinschlägen als einzigem Dekor trifft man v.a. in ostfränkischen Landschaften (nördlicher Oberrhein und Maingebiet) sowie stärker fränkisch beeinflussten Gebieten (unterer bis mittlerer Neckar) an, während sie außerhalb davon nur vereinzelt vorkommen<sup>345</sup>. Insbesondere der Oberlauf der Donau war Mitte der 1970er-Jahre, als Gisela Clauß ihre Studie zu merowingerzeitlichen Strumpfbändern veröffentlichte, noch gänzlich fundleer. Lediglich in der weiteren Umgebung treten mit Binningen und Güttingen zwei Plätze in Erscheinung<sup>346</sup>. Weitere Hinweise auf eine Herkunft der Garnitur aus einer ostfränkisch-rheinischen Werkstatt geben die Konturen der Zierbeschläge. Dreinietige Ausführungen von u-förmiger, triangulärer oder quadratischer Gestalt mit zwei kreissegmentartig abgeschnittenen Ecken sind in der nördlichen Oberrheinebene heimisch und streuen von dort aus in die

<sup>345</sup> Siehe die Kartierung bei Clauß, Strumpfbänder 82 Abb. 17; 87-88 Liste 3.

<sup>346</sup> Ebd. 82 Abb. 17 (Nr. 33-34).

Landschaften des unteren und mittleren Mains sowie des unteren Neckars (Abb. 52)<sup>347</sup>. Südlich einer auf Höhe der Neckarmündung liegenden Linie existierten bislang nur zwei vereinzelte Belege<sup>348</sup>, was die geographische Isoliertheit der Neudinger Binden deutlich hervortreten läßt, denen sich noch ein zweites Vorkommen aus Grab 114 zugesellt (s.u.). Die rheinfränkischen Ateliers, die solche Garnituren fertigten, setzten mit Vorliebe die Punzenform des „geperlten“, von drei kleinen erhabenen Kreisflächen gefüllten Dreiecks ein. Dieses Motiv begegnet an den verschiedenartigsten merowingerzeitlichen Metallarbeiten, ist außerordentlich weit verbreitet von Skandinavien bis ins langobardenzeitliche Italien<sup>349</sup>, und gehört mit zu den häufigsten Punzentypen überhaupt<sup>350</sup>. Die Neudinger Stempel zeigen mit ihrer zweifach gezackten Basis jedoch eine Besonderheit. Identische Einschlüge trägt die Rückseite der Goldscheibenfibeln aus Grab 319 (Taf. 159,1), die den formlichen und technischen Merkmalen nach zu schließen aus den Händen eines am Mittelrhein oder nördlichen Oberrhein arbeitenden Goldschmiedes stammt<sup>351</sup>. Somit unterstreicht eventuell auch diese seltene Form des geperlten Dreiecks die rheinische Provenienz der Binden<sup>352</sup>.

Das Modell III erscheint bereits am Ende der Böhner-Stufe III<sup>353</sup>. In Kirchheim/Ries ist es von Schicht 2 bis 4 belegt<sup>354</sup>, seine Laufzeit umfaßt also das gesamte 7. Jh. Objekte mit reinem Punzdekor von schlichter, streng geometrischer Art setzen in der Mitte des 6. Jh. ein<sup>355</sup>. Ausgiebig verwendet wurde er z.B. an den frühesten beschlagführenden Gürtelgarnituren aus Bronze der Phase AM III<sup>356</sup>. Sein Schwerpunkt liegt in JM Ia<sup>357</sup>. Auf Wadenbindenbesatz begegnet er von der zweiten Hälfte des 6. bis zur Mitte des 7. Jh.<sup>358</sup>. Eine erste zeitliche Eingrenzung ermöglicht die Stempelform des „geperlten“ Dreiecks, das an den frühen Punzarbeiten noch unbekannt ist und „das dominierende Motiv des 7. Jahrhunderts“ bildet<sup>359</sup>. Das Ende des Punzstils läßt sich etwa durch die Dame von Ingelheim-„Rotweinstraße“ Grab 41a abstecken, deren Binden vom Modell

<sup>347</sup> Kartengrundlage: Burnell, Sissach 146-147 mit Abb. 77; 208-209 Fundliste 6. – Weggelassen wurden die weiter nach Nordwesten und Norden versprengten Vorkommen, welche außerhalb des Kartenausschnitts liegen: Beuningen Grabfund (Nr. 4 in Burnells Liste), Borsbeek Grab 27 (Nr. 5), Fritzlar Grab 1/1972 (Nr. 11), Krefeld-Gellep Grab 35 (Nr. 17) und Steinhaleben Grab 1 (Nr. 25).

<sup>348</sup> Schretzheim Grab 615 (Nr. 22) und Sissach-St. Jakob Grab 6 (Nr. 24).

<sup>349</sup> Furger, Reinach 86 mit Belegen in Anm. 241-242. – Weitere Beispiele bei Wührer, Armschmuck 49 mit Anm. 188.

<sup>350</sup> Corsten, Metallgegenstände 19.

<sup>351</sup> Siehe Kap. V.4.1.3.1.

<sup>352</sup> Nähere Untersuchungen zur Verbreitung fehlen bislang. Michael Corsten führt in seiner Dissertation über die Metallpunzierung der Merowingerzeit nur Stempel mit glatter Basis auf (ebd. 19 u. Taf. 8,8).

<sup>353</sup> Clauß, Strumpfbänder 79 u. 83.

<sup>354</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim 92.

<sup>355</sup> Corsten, Metallgegenstände 159.

<sup>356</sup> Vgl. Pöppelmann, Jülich 111 mit Belegen.

<sup>357</sup> Vergesellschaftungen von gepunzten Bronze- und zellentauschierten Eisenbeschlägen verschiedener Funktion etwa in Newel Grab 70 (Gollub, Newel 118 Abb. L) oder Jülich Grab 229 (Pöppelmann, Jülich Taf. 88,2-3; 89,8).

<sup>358</sup> Koch, Barga/Berghausen 66 mit Belegen in Anm. 9-10.

<sup>359</sup> Corsten, Metallgegenstände 85; 159; 161 u. 165.

III die gleichen Zierbeschläge wie in Neudingen trugen<sup>360</sup>. Das Glasperlenspektrum zeigt eine chronologische Position nicht allzuweit nach der Schretzheimer Stufe 5 an<sup>361</sup>.

Neudingen Grab 319 jedoch gehört wegen der gedrungenen Längsband-Riemenzungen in die Frühzeit der punzverzierten Vertreter des Modells III<sup>362</sup>. Dies zeigen eng verwandte Garnituren aus einem reich ausgestatteten Frauengrab von Eisingen, deren Zungen mit 6,5 cm die exakt gleiche Länge aufweisen<sup>363</sup>. Die große, einzeln getragene Scheibenfibel mit Preßblechauflage erlaubt eine Datierung in die erste Hälfte des 7. Jh.<sup>364</sup>. Anhand der Glasperlen läßt sich die Zeitstellung auf die Schretzheimer Stufe 4 präzisieren<sup>365</sup>. In dieselbe Richtung weist die Beschlagplatte der Kniebandschnalle, die mit abgespreizten bügelseitigen Ecken und scharfem Knick zwischen Nietpaar und Endniet charakteristische Konturen der Gürtel dieser Zeit nachahmt<sup>366</sup>. Die in der Folgezeit einsetzende allmähliche Längenprogression der Längsbandzungen läßt sich etwa in Pflaumheim Grab 1/1960 aus der ersten Hälfte des 7. Jh.<sup>367</sup> oder Westheim Grab 167 aus der dortigen 4. Belegungsphase (610/615-650)<sup>368</sup> gut demonstrieren, wo die Zungen punzverzierter Garnituren bereits 7,3 bzw. 7,5 cm erreichen<sup>369</sup>. In Schretzheim Grab 615 aus der Stufe 6 sind Binden, die ansonsten überaus enge Verwandtschaft zu Neudingen zeigen<sup>370</sup>, schließlich schon mit 10,3 cm langen Zungen ausgestattet<sup>371</sup>. Auch im zeitgenössischen Grab 8 von Gnotzheim legen sie an ebenfalls punzverzierten Garnituren mit 10 cm beträchtliche Dimensionen an den Tag<sup>372</sup>.

Die Garnituren in Grab 114 (Taf. 52,28-33.38; 53,42) gehören wegen fehlender Kniebandzungen und der zwei Zierbeschlagpaare Nr. 29 und 32 sowie Nr. 30 und 33 ebenfalls der Variante 1 des Modells III an. Die große Längsbandzunge Nr. 28 zählt zum linken, die weiter im Süden positionierte Nr. 31 zum rechten Bein (Detailskizze 2 Taf. 234,D). Das viereckige Beschlagpaar Nr. 29 und 32 weist sich durch den engen Lagebezug zu den Zungen als Besatz der Kreuzung von

<sup>360</sup> Zeller, Ingelheim Taf. 13,11-12.15-16.

<sup>361</sup> Der Bestand wird stark von Leitformen der Schretzheimer Stufe 5 wie Fäßchen (Gruppe Mono5) und kaum einziehende Doppelkoni (Gruppe Mono7) dominiert. Zudem sind vier 12-Punkt-Quader (Gruppe 4) vorhanden. Mit insgesamt 11 Mandelperlen in grün und bläulich-türkis ist aber bereits eine jüngere, in Stufe 5 noch unbekannte Ware präsent (ebd. 325; Farbabbildung Taf. 14,7). – Zur Zeitstellung in JM II vgl. Wührer, Armschmuck 53; Plum, Aachen 70.

<sup>362</sup> Spätere Binden besitzen bereits merklich längere Zungen (s.u.).

<sup>363</sup> Zu dem Inventar siehe Bayer. Vorgeschbl. 37, 1972, 206 Abb. 81.

<sup>364</sup> Quast, Gültlingen 77-78.

<sup>365</sup> Es sind zahlreiche Stufe 4-Leitformen vorhanden (etwa die Gruppen 20 und 34), außerdem kleine opake Melonen von langezogener Kontur, die teilweise als Doppelperlen erscheinen, wie sie für Stufe 4 so typisch sind. – Zu den Waren siehe Kap. V.4.2.2.3.10 und Kap. V.4.2.2.3.12. – Zum Phänomen der Doppelperlen siehe Kap. V.4.2.2.2.11.

<sup>366</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.3.1 und Kap. V.3.2.4.3.2.

<sup>367</sup> Zur Zeitstellung des Inventars siehe Koch, Schretzheim 90; Corsten, Metallgegenstände 85.

<sup>368</sup> Zur Phasenzuordnung siehe Reiß, Westheim Beil. 1.

<sup>369</sup> Koch, Main-Tauber-Gebiet 158 u. Taf. 18,12.14; Reiß, Westheim 348 u. Taf. 83,18-19.

<sup>370</sup> Identische Kniebandschnallen, identischer Dekor auf den Zungen sowie ebenfalls dreinietige Zierbeschläge mit zwei abgeschnittenen Ecken (Koch, Schretzheim Taf. 161,5.7.14-17; 198,12-13).

<sup>371</sup> Zur Datierung des Inventars siehe ebd. 47. – Zur den Maßen siehe Koch, Schretzheim Katalog 131.

<sup>372</sup> Dannheimer, Mittelfranken 177 u. Taf. 24,9-10. – Zur Parallelisierung des Inventars mit der Schretzheimer Stufe 6 siehe Koch, Schretzheim 90.

Längs- und Knöchelband aus. Daher muß das andere Paar mit zwei abgeschnittenen Ecken (Nr. 30 und 33) am oberen Ende des Längsbandes am Knie gesessen haben. Die Nr. 30 gehört zur linken Garnitur, denn ihr Gegenstück Nr. 33 ist viel zu weit von der Knöchelzier Nr. 28-29 entfernt und zugleich eng auf die Knöchelzier der rechten Garnitur (Nr. 31-32) bezogen (Taf. 234,B; Detailskizze 2 Taf. 234,D). Unklar bleibt die Seitenzuweisung der beiden Kniebandschnallen Nr. 38 und 42. Der Grabinhalt wurde durch Stauwasser intensiv bewegt. Es ist daher mit erheblichen Verlagerungen der Metallteile zu rechnen. Dennoch lassen einige Auffälligkeiten erkennen, daß die Binden hier nicht angelegt sondern lose beigegeben worden waren. Zum einen befanden sich die an den Kniebändern getragenen Teile – das Zierbeschlagpaar Nr. 30 und 33 sowie die Schnallen Nr. 38 und 42 – deutlich östlich des ehemaligen Kniebereichs, der durch das obere Ende des linken Schienbeins markiert ist (Taf. 234,B; Detailskizze 2 Taf. 234,D). Insbesondere die Schnalle Nr. 42 lag mit ca. 40 cm weit entfernt, was kaum allein durch Stauwasser erklärt werden kann. Zum anderen traf man die eigentlich am Knöchel zu erwartenden Teile zu weit oberhalb an, wie ein Blick auf den in ursprünglicher Position verbliebenen linken Fuß (Taf. 234,B) zeigt: die Riemenzungen mit zugehörigem Zierbeschlag der linken (Nr. 28-29) und rechten (Nr. 31-32) Garnitur waren den Knien näher als den Knöcheln, und fanden sich somit auf gleicher Höhe oder sogar höher als die Kniebandteile wieder (Detailskizze 2 Taf. 234,D). Offenkundig hatte man der Verstorbenen ihre Wadenbinden auf die Unterschenkel gelegt. Dadurch könnte auch zu erklären sein, warum bei beiden Garnituren Zunge und unterer Zierbeschlag mit den Schauseiten nach unten gekehrt waren.

Alle Bestandteile sind bronzegegossen. Auf der triangulären Beschlagplatte der Kniebandschnallen verläuft eine randbegleitende Reihe feiner Punktpunzen. Die Stücke weichen geringfügig voneinander ab: während bei der Nr. 38 die Rundel für den Endniet kreisrund ausfällt, zeigt die der Nr. 42 einschwingende Seiten. Die Riemenzungen Nr. 28 und 31 ähneln in ihren abgeschrägten Randfacetten und dem begleitenden Punzdekor aus Reihen geperlter Dreiecke und feiner Punkte den Zungen aus Grab 319. Sie unterscheiden sich aber durch den Aufbau der Zier<sup>373</sup> sowie die Heftplatte, die von leichten seitlichen Einsattelungen und einem Rillenbündel mit begleitenden Dreieckspunzen abgetrennt ist, und drei statt zwei Niete trägt. Die nicht ganz identischen Zungen<sup>374</sup> schmückten das Längsband. Knapp oberhalb saßen die viereckigen Zierbeschläge Nr. 29 und 32. Das obere Beschlagpaar (Nr. 30 und 33) weicht allein durch die zwei kreissegmentartig ausgesparten Ecken ab, weshalb hier nur drei statt vier Niete nötig waren. An den breit abgeschrägten Seitenkanten der vier Beschläge wiederholt sich die Punzzier der Zungen. Gegenbleche wie in Grab 319 sind nicht vorhanden. Die Verankerung auf dem Ledergrund erfolgte allein durch das Aushämmern der Nietschäfte. Schon zu Lebzeiten der Besitzerin war bei der Nr. 30 ein Niet ausgefallen und verloren gegangen. Das sowie die

<sup>373</sup> Nur *eine* Dreiecksreihe mit außen vorgelagerter Punktreihe.

<sup>374</sup> Während der Heftplatten-Trennriegel bei der Nr. 28 aus drei schmalen Rillen besteht, baut er sich bei der Nr. 31 aus einer breiten Rinne mit zwei flankierenden Rillen auf.

Abnutzungsspuren an den Spitzen der Längsbandzungen<sup>375</sup> lassen auf eine längere Tragedauer schließen.

Der Dekor zeigt eine Herkunft aus ostfränkischen Ateliers Rheinhessens oder Mainfrankens an, was sich wie in Grab 319 durch die dreinietige Machart des einen Zierbeschlagpaares mit seinen kreissegmentartig abgeschnittenen Ecken erhärtet (s.o. Karte Abb. 52).

Die Riemenzungen übertreffen mit 6,6 cm jene aus Grab 319 längenmäßig nur um einen Millimeter. Diese Gedrungenheit erlaubt eine Eingrenzung auf die frühe Phase JM I (s.o.).

In Grab 123 haben Beraubung und möglicherweise zuvor erfolgte Stauwasserverlagerungen den Befund stark gestört (Taf. 240,A). Die Binden (Taf. 59,A15-20) sind durch die beiden großen Längsbandzungen Nr. 15 und 18 sowie den direkt hinter der Nr. 15 sitzenden Zierbeschlag Nr. 23-24<sup>376</sup> als Modell III zu identifizieren. Wegen der Kniebandzungen (Nr. 16 und 19) muß es sich um die Variante 2 oder 3 handeln. Die Enden der Kniebänder hatten weit herabgeführt, denn ihre Zungen lagen nahe des ehemaligen Fußbereichs, welcher von der Nr. 18 markiert wird (Detailskizze 1 Taf. 240,B). Somit ist eine Zuordnung zur Variante 3 möglich.

Die schmalen, gänzlich unverzierten und ursprünglich um die 3 cm langen Riemenzungen Nr. 16 und 19 saßen an den Enden der Kniebänder. Obwohl die Stücke aus 0,5 mm dünnem Bronzeblech stark vergangen sind, läßt sich an der Nr. 16 noch erkennen, daß sie u-förmig abgerundete Spitzen besessen hatten. Die Art der Anbringung am Riemen bleibt unbekannt, weil weder Schlitzungen noch Niete zu finden sind. In seinem weiteren Verlauf folgten drei kleine langrechteckige Zierbeschläge (Nr. 17 und 20-21)<sup>377</sup>. Die glatten, 0,3 bis 0,5 mm starken Bronzeblechplättchen waren in Querrichtung direkt hintereinander befestigt (Detailskizze 1 Taf. 240,B)<sup>378</sup>, was mit Hilfe zweier winziger, durch Bohrungen geführter Niete erfolgte<sup>379</sup>. So verzierte Wadenbindengarnituren sind auch von anderen Plätzen bekannt<sup>380</sup>. Da keinerlei Hinweise auf Kniebandschnallen vorliegen, muß das Verschließen über Schlaufung oder Knotung erfolgt sein. Eine Seitenzuweisung ist nicht möglich, weil beide Knieband-Ensembles in der Längsachse des stark gestörten Skelettes lagen. Den abgeschrägten Facettenrand der großen Riemenzungen Nr. 15 und 18 begleitet eine Punzreihe aus geperlten Dreiecken. Eine ebensolche Reihe in leicht durchhängendem Verlauf trennt die Heftplatte ab. Im Gegensatz zu Grab 114 und 319 ist keine Schlitzung vorhanden, sondern der Riemen lief einige Zentimeter auf die Zungenrückseite auf<sup>381</sup>, wo ihn zwei Niete fixierten. Bei der Nr. 18 war der linke bereits während der Tragezeit

<sup>375</sup> Hier kommt die Punzreihe dem Zungenrand am nächsten und verliert sich daher durch Abwetzung zunehmend.

<sup>376</sup> Fragmentiert und für eine Umzeichnung zu schlecht erhalten (siehe Katalog).

<sup>377</sup> Nr. 21 nicht umzuzeichnen, da wegen der geringen Stärke zersetzt (siehe Katalog).

<sup>378</sup> Während sich bei der einen Garnitur alle in situ befanden (Nr. 17), ist bei der anderen die Nr. 21 durch Stauwasser oder die Beraubung des Grabes einige Zentimeter nach Südosten verschleppt, zeigt aber noch die ursprüngliche Orientierung.

<sup>379</sup> Nur bei der Nr. 20b erhalten.

<sup>380</sup> Vgl. den Befund in Mindelheim Grab 6 mit je einem winzigen zweinietigen Bronzeblech langrechteckiger Form an beiden Kniebändern (Werner, Mindelheim Taf. 25,A3.5; Taf. 43 Grabplan Nr. 3 u. 5).

<sup>381</sup> Sein Ende bildet sich dort durch eine Querlinie aus ankorrodierten Lederresten ab.



ausgefallen. Sie zählt zur linken Garnitur und befand sich mehr oder weniger in der ursprünglichen Position, während das Gegenstück der rechten Garnitur (Nr. 15) später verlagert wurde (s.u.). Zur Feststellung der Form zu stark vergangen ist die eiserne Beschlagplatte Nr. 23 mit noch zwei erkennbaren Bronzenieten. Weil unmittelbar an die Heftplatte der Nr. 15 anschließend und in Breite sowie Flucht eng auf diese bezogen, muß es sich um den zugehörigen Zierbeschlag gehandelt haben. Dies bestätigt sich durch die Tatsache, daß Zunge und Beschlag während der Beraubung des Grabes im Verband nach Südwesten ca. 10 cm über die Grabsohle verschleppt worden waren. Sie hatten also am selben, noch nicht vergangenen Riemen gesessen. Bei dem Eingriff löste sich ein dritter Bronzeniet (Nr. 24) vom Beschlag ab und blieb auf dem Grabboden zurück (Taf. 240,A). Ob ein zur Zunge Nr. 18 gehöriges Gegenstück schon zu Lebzeiten verloren gegangen war, sich im Grab gänzlich aufgelöst hatte oder erst durch die Beraubung beseitigt wurde, ist nicht mehr zu entscheiden.

Erneut haben wir Binden mit reiner Punzzier vor uns, wie sie v.a. an Main und Rhein getragen wurden (s.o.). Durch ihre nur 5,8 cm langen Längsbandzungen geben sie sich als typologisch frühe Ausprägung zu erkennen und sind somit zeitgleich zu den Vorkommen aus Grab 114 und 319.

Die bronzegegossenen Wadenbinden aus Grab 219 (Taf. 99,7-10.12-13) geben sich durch die direkt hinter den Längsband-Riemenzungen (Nr. 7 und 9) sitzenden Zierbeschläge Nr. 8 und 10 als Modell III zu erkennen. Sie sind auf die Variante 3 eingrenzbar, denn die Enden des Kniebandes hatten bis auf Knöchelhöhe hinabgereicht, wie ihre unter den Längszungen und den Zierbeschlägen liegenden Kniebandzungen Nr. 12-13 zeigen (Detailskizze Taf. 301,C). Allerdings fehlte hier das zweite, obere Zierbeschlagpaar und ebenso Schnallen, weshalb die Kniebänder durch Verknotung geschlossen werden mußten<sup>382</sup>.

Das Ensemble wurde leicht verlagert: durch Stauwasser drehten sich die Unterschenkelknochen im anatomischen Verband in eine schräge Position. Dabei rückten die Unterschenkel näher zusammen und beide Garnituren gerieten unmittelbar neben- und teilweise auch aufeinander. Trotzdem ist die große Längsbandzunge Nr. 9 dem linken Bein zuzuweisen, während ihr etwas weiter südlich zu findendes Gegenstück Nr. 7 zum rechten Bein gehört. Zwei Niete<sup>383</sup> dienten der Verankerung des Riemenendes. Die Schauseite ist mit flauem Kerbschnitt bedeckt. Das längliche, von einem Steg gerahmte Zierfeld wird von degenerierten Tierstilmotiven ausgefüllt, von denen nur noch einige schenkelartige Gebilde oder Relikte von Tierköpfen mit Haarschopf zu identifizieren sind. Den Zungenrand bildet ein breiter Wulst, auf dem sich sehr feiner Ritzdekor aus einer schräggestellten Scharrierung findet, welche durch zwischengeschaltete x-förmige Linienkreuzungen unterbrochen wird. Die Heftplatte nimmt ein quadratisches, von zwei

<sup>382</sup> Ein identischer Befund liegt etwa aus Oberndorf-Beffendorf Grab 187 vor (Wörner, Oberndorf-Beffendorf 107 u. Taf. 48,A11-13; 65 Grabplan).

<sup>383</sup> Bei der Lagerung im Boden vergangen und mit ihren Schaftresten die Nietlöcher zusetzend.

konzentrischen Stegen gefaßtes Feld ein. In ihm ist ebenfalls stark aufgelöster, gänzlich zu unleserlichen geometrischen Gebilden zerfallener Tierstil vorhanden. Bei den beiden quadratischen Zierbeschlägen Nr. 8 und 10 sorgten vier Niete für die Befestigung auf dem Ledergrund. Gegenbleche waren nicht vorhanden. Die Stücke weichen in Kontur und Dekor leicht voneinander ab. Während beim rechten (Nr. 8) für die Niete markante eckständige Rundeln angelegt wurden, besitzt das linke (Nr. 10) lediglich schwache Ausbuchtungen. Niellogefüllte Rillen bilden den Dekor. Das doppelt gerahmte Zierfeld wird bei der Nr. 8 durch einen Mäander ausgefüllt. Auf der Nr. 10 erscheinen dagegen drei L-förmige, parallel zueinander verlaufende Linien. An der Nr. 8 läßt sich durch Abnutzung, Beschädigungen und Reparaturen eine gewisse Tragezeit ablesen<sup>384</sup>. Die beiden schmalen Knieband-Riemenzungen Nr. 12 und 13 sind stark fragmentiert und in ihrer Form nicht näher ansprechbar, doch deuten lineare Rillen auf der Schauseite der Nr. 12 darauf hin, daß sie einst ganz ähnlichen Dekor wie die Zierbeschläge getragen hatten.

Unklar bleiben Zugehörigkeit und Funktion des flachen Eisenobjektes Nr. 11 mit leicht gewölbter Schau- und flacher Rückseite. Es befand sich inmitten der Bindenbeschläge<sup>385</sup>. Da beide Schmalseiten alt abgebrochen waren, ist die ursprüngliche Form nicht mehr voll erschließbar, muß aber mehr oder weniger langrechteckig gewesen sein. Der Werkstoff Eisen deutet auf ein Fremdobjekt hin, denn die sonstige Ausstattung ist in Bronze gegossen.

In Grab 219 haben wir eine einheimische Arbeit aus einem in Südwestdeutschland ansässigen Atelier vor uns. Gegossene Garnituren mit Tierstil- und Flechbandkerbschnitt beschränken sich auf den nördlichen Oberrheingraben, den Breisgau sowie die Landschaften an Neckar und oberer Donau, wobei v.a. in letzterem Raum und weiter nach Süden bis zum Hochrhein eine deutliche Zusammenballung von Fundpunkten auffällt<sup>386</sup>. Möglicherweise waren die Neudinger Garnituren auf der Baar selbst oder in nicht allzu weiter Entfernung entstanden, denn quadratische Zierbeschläge mit eckständigen Nietrundeln und geometrischem Rillendekor gibt es in dem Neudingen benachbarten Gräberfeld von Oberflacht<sup>387</sup>, ferner in Hailfingen-Ostfriedhof Grab 1b<sup>388</sup>, Schleithem-Kirche St. Maria Grab 30<sup>389</sup> sowie Oberndorf-Beffendorf Grab 92 und 250<sup>390</sup>. Die letzteren sind in Größe, Proportionen und der doppelten Zierfeldrahmung so ähnlich mit den Neudinger Stücken, daß von einer Werkstattgleichheit ausgegangen werden muß, insbesondere für Grab 250, das bis ins Mäandermotiv exakt mit der Nr. 8 übereinstimmt. Etwas weiter nach

<sup>384</sup> Die Niello-Einlagen sind ausgefallen und zwei Eckrundeln alt abgebrochen. Ein Niet war dabei verloren gegangen. Den anderen hatte man mit Hilfe einer nach innen ins Zierfeld gerückten Ersatzbohrung neu gesetzt.

<sup>385</sup> Die Längsbandzunge Nr. 7 und ihr zugehöriger Beschlag Nr. 8 lagen auf ihm, während sich die Kniebandzungen Nr. 12-13 und teilweise auch die Längsbandzunge Nr. 9 unter ihm befanden (Detailskizze Taf. 301,C).

<sup>386</sup> Siehe die Kartierung bei Clauß, Strumpfbänder 80 Abb. 15. – Auf die Häufigkeit tierstilgegossener Wadenbinden „vor allem in Südwestdeutschland“ hatte bereits Gerhard Fingerlin hingewiesen (Fingerlin, Güttingen/Merdingen 93).

<sup>387</sup> Schieck, Oberflacht Taf. 99,D9.

<sup>388</sup> Stoll, Hailfingen Taf. 16,15-16.

<sup>389</sup> Burzler u.a., Schleithem Taf. 111,29-30.

<sup>390</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 17,B4; 52,C6.

Osten versprengt liegt Weingarten Grab 413<sup>391</sup>. Die charakteristische Beschlagform tritt in der Region auch in glatter Blechausführung auf, etwa an einer Garnitur vom Modell III,2 aus Schleithem-Hebsack Grab 304<sup>392</sup>.

In Kerbschnitt dargestellter Tierstil II begegnet auf Wadenbindenteilen seit der fortgeschrittenen zweiten Hälfte des 6. Jh. Anzuführen sind z.B. Garnituren vom Modell II aus Köln-St. Severin Grab III,73 aus der frühen Schretzheimer Stufe 3<sup>393</sup>, oder aus Nordendorf Grab B/1843, das Marcus Triers Stufe Lechtal 4 angehört (= Schretzheim Stufe 3)<sup>394</sup>. Zur Zeit der Schretzheimer Stufe 5 dringt kerbgeschnittener Tierstil II-Dekor nicht nur auf bronzegegossene Gürtelgarnituren und Saxscheidenniete vor<sup>395</sup>, sondern auch auf die Wadenbinden vom Modell III. Marktoberdorf Grab 216 mit seinen feingliedrigen, klar erkennbaren Kompositionen<sup>396</sup> datiert Ursula Koch entsprechend<sup>397</sup>, was das Perlenspektrum bestätigt<sup>398</sup>. Laut Gisela Clauß gehören Garnituren mit intaktem Tierstil-Kerbschnitt in die erste Hälfte des 7. Jh.<sup>399</sup>, als der Stil II seine Blütezeit erlebt<sup>400</sup>.

Demgegenüber nimmt Neudingen eine bereits weiter fortgeschrittene Zeitstellung ein, was sich an den beträchtlichen Riemenzungenlängen ablesen läßt, die Marktoberdorf Grab 216 übertreffen<sup>401</sup>. Vergleichbare Abmessungen (10,3 cm) weist etwa eine punzverzierte Garnitur von Schretzheim Grab 615 aus der dortigen Stufe 6 auf<sup>402</sup>. Eine noch deutlichere Sprache spricht die Degeneration der Motive. Wir befinden uns bereits mitten im Verfall des Tierstils II. Die Binden aus Oberndorf-Beffendorf Grab 92 und 250 zeigen an ihren Riemenzungen den gleichen stark aufgelösten Dekor<sup>403</sup>. Renate Wörner reiht die Bestattungen in die letzten beiden Belegungsphasen 4 und 5 des Friedhofs ein, welche den Phasen JM II und JM III entsprechen<sup>404</sup>. Sirnau Grab 10 mit ebenfalls ganz aufgelöstem Tierstil siedelt Robert Koch im späten 7. Jh. an<sup>405</sup>. Die wuchtigen gegossenen Saxscheidenniete mit glatter, überhöht gearbeiteter Kopfplatte liegen in ihrer Masse

<sup>391</sup> Roth/Theune, Weingarten Taf. 152,14.

<sup>392</sup> Burzler u.a., Schleithem Taf. 18,7,12.

<sup>393</sup> Päßgen, St. Severin 404-405 mit Abb. 146; Taf. 52,10-11. – Zur Datierung des Inventars s.o.

<sup>394</sup> Trier, Lechtal 67 mit Abb. 7; 166 u. Taf. 102,9-12.

<sup>395</sup> Siehe Kap. V.3.1.4.3.2.

<sup>396</sup> Christlein, Marktoberdorf Taf. 57,B19.21.

<sup>397</sup> Koch, Schretzheim 70.

<sup>398</sup> Es umfaßt nur noch wenige Stufe 4-Leitformen (Gruppen 6, 32 und 34 sowie walzenförmige Typen der Gruppe 1) und ist bereits stark von den nächstjüngeren Waren (Gruppen Mono5 und Mono7) beherrscht. Auch die Bernsteinperlen fügen sich hier gut ein. Sie zählen zwar schon zur kantigen jüngermerowingerzeitlichen Serie B nach Max Martin, besitzen aber noch nicht die beträchtlichen Größen, langschmalen Proportionen und Facettierungen des späten 7. Jh. (Christlein, Marktoberdorf 164 u. Taf. 57,B12). – Zu den genannten Waren siehe Kap. V.4.2.2.2.13, Kap. V.4.2.2.3.11-12 und Kap. V.4.2.3.

<sup>399</sup> Clauß, Hockenheim 62.

<sup>400</sup> Roth, Handwerk 142.

<sup>401</sup> Die Nr. 7 erreicht 9,7 cm und die Nr. 9 gar 10 cm gegenüber von Marktoberdorf mit 9,4 cm (Christlein, Marktoberdorf 165).

<sup>402</sup> Koch, Schretzheim 47 u. Taf. 161,16-17. – Zur Längenprogression der Zungen s.o.

<sup>403</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 17,B3; 52,C4-5.

<sup>404</sup> Ebd. 109-110; 127; 131 u. 137.

<sup>405</sup> Koch, Esslingen 127 u. Taf. 83,13.

vor JM III<sup>406</sup>. Der Schildbuckel besitzt zwar eine aufgewölbte Haube, aber noch nicht die Höhe und zuckerhutartige Gestalt der späten Typen Göggingen und Walsum<sup>407</sup>. Da er ebensowenig den Übergangsformen zu diesen anzuschließen ist<sup>408</sup>, sondern die „klassische“ Ausprägung des Typs Hübener VI repräsentiert, und angesichts der leichten Ausführung des Breitsaxes<sup>409</sup> dürfte am ehesten die Schretzheimer Stufe 6 in Frage kommen. Auch die drei Gräber 53/15, 53/61a und 54/130 von Donaueschingen enthielten Wadenbindenzungen mit „völlig degeneriertem“ Tierstil<sup>410</sup>. Sie werden von Susanne Buchta-Hohm der Belegungsphase 3/4A zugeordnet, die den Übergang von JM II zu JM III einnimmt<sup>411</sup>. Somit können die Binden aus Grab 219 der Phase JM II zugewiesen werden, wo sie entweder schon im frühen Teil (JM IIa oder Schretzheim Stufe 6) liegen, oder erst im späten Abschnitt, dem nachschretzheimzeitlichen Horizont der Wabenplattierung (JM IIb).

Der einzige Mann unter den Neudinger Wadenbindenträgern stammt aus Grab 97 (Taf. 43,C13-21)<sup>412</sup>. Die sechs großen, gleichbreiten Riemenzungen Nr. 14-18 und Nr. 21 lassen bereits auf den ersten Blick erkennen, daß wir hier Binden vor uns haben, die vom Konzept des Modells III gänzlich abweichen. Gisela Clauß faßte Versionen mit einer „Anzahl langer Riemenzungen in Höhe der Knöchel“ zu ihrer „Sonderform“ zusammen<sup>413</sup>.

In Hailfingen-Rosengarten Grab 9 fand man sechs parallel zu den Unterschenkeln orientierte Zungen, die sich zu drei Paaren verschiedener Länge gruppieren lassen<sup>414</sup>. Weil pro Bein von drei Stücken berichtet wird, ist davon auszugehen, daß sich die Paare auf beide Garnituren aufteilten. In Hirrlingen-„Kaplaneihaus“ Grab 3 sowie Merdingen Grab 42 und 194 waren ebenfalls sechs Zungen in drei Paaren von abweichenden Abmessungen vorhanden<sup>415</sup>. Die Befundbeschreibung der erst im April 2004 aufgedeckten Hirrlinger Bestattung bestätigt die Vermutung dreier verschiedener Zungen pro Garnitur<sup>416</sup>. Gleiches ist der Fall in Merdingen Grab 42, für das ein detaillierter Plan vorliegt: sie lagen auf Höhe der Knöchel bündelartig neben- und aufeinander in einheitlicher Orientierung, und wiesen mit den Spitzen zu den Füßen<sup>417</sup>. Dicht hinter den beiden längsten und größten Zungen hatte in 1 bis 2 cm Abstand je ein Zierbeschlag gesessen<sup>418</sup>. In Merdingen Grab 194, dessen Plan verschollen ist<sup>419</sup>, kann ein solcher Bezug der Zierbeschläge zu

<sup>406</sup> Sie kommen in der Schretzheimer Stufe 6 (JM IIa) auf und erreichen in letzten Nachzügeln den Beginn von JM III. – Zu dem Typ siehe Kap. V.3.1.4.3.2.

<sup>407</sup> Ebd. Taf. 4,B1-2.4.

<sup>408</sup> Siehe Kap. V.3.1.6.

<sup>409</sup> Klinge 37 cm lang und 4,3 cm breit. – Zur Laufzeit der leichten Breitsaxe siehe Kap. V.3.1.4.1.

<sup>410</sup> Buchta-Hohm, Donaueschingen 67 u. Taf. 3,D5; 10,A5-6; 21,B6.10.

<sup>411</sup> Ebd. 67 u. 75-76.

<sup>412</sup> Zur geschlechtlichen Ansprache des Inventars siehe Kap. IV.1.

<sup>413</sup> Clauß, Strumpfbänder 77-79.

<sup>414</sup> Stoll, Hailfingen 79 u. Taf. 25,26-27.30.33.

<sup>415</sup> Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2004, 206 Abb. 190; Fingerlin, Güttingen/Merdingen Taf. 63,7-13; 93,2-9.

<sup>416</sup> Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2004, 206.

<sup>417</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen Taf. 106,4 Grabplan: Nr. 10-16.

<sup>418</sup> Ebd. 80 u. Taf. 106,4 Grabplan: Nr. 10 und 13; Nr. 14 und 16.

<sup>419</sup> Ebd. 80 Anm. 13.

den Hauptzungen indirekt erschlossen werden<sup>420</sup>. In Stetten/Donau Grab 110 kehren bei den im unteren Unterschenkel- bis Knöchelbereich in Bündeln zusammenliegenden Zungen die drei Längensklassen wieder. Die mittellangen Zungen sind hier jeweils verdoppelt, sodaß es pro Garnitur vier Exemplare gab<sup>421</sup>. Gleiches ist der Fall in Neufra Grab von 1958, wo die Verdoppelung neben den mittellangen auch die langen Zungen betraf, weshalb jede Garnitur nun fünf umfaßte<sup>422</sup>. Insgesamt acht Zungen besaßen die Garnituren von Pfullingen-„Entensee“, wo nur die langen Exemplare verdoppelt vorliegen<sup>423</sup>.

Gisela Clauß zufolge waren bei den Wadenbinden der Sonderform die Zungen am Knöchelriemen „aufgereiht“ und besaßen keine praktische Funktion, sondern seien „als reine Zierelemente“ zu betrachten, wobei sie Verbindungen zur vierteiligen Gürtelmode der Männer vermutet<sup>424</sup>.

Allerdings scheint das stets wiederkehrende Schema dreier unterschiedlicher Längensklassen auf eine funktionale Zweckmäßigkeit hinzuweisen<sup>425</sup>. Wie sich diese im Detail gestaltete, bleibt aber nach wie vor unklar. Gerhard Fingerlin wies die beiden kürzeren Zungen den zwei Enden des Knöchelbandes zu<sup>426</sup>. Doch ist seine Deutung eher unwahrscheinlich, denn in diesem Falle wäre eine mehr oder weniger einheitliche Länge zu erwarten<sup>427</sup>. Überdies sind sie in den Merdinger Gräbern von unterschiedlicher Breite<sup>428</sup>. Auch eine Aufteilung auf Knöchel- und Knieband, wobei das Ende des letzteren wie beim Modell III,3 bis auf Knöchelhöhe herabhängen würde, überzeugt nicht recht, weil kaum anzunehmen ist, daß nur ein Ende des stets schnallenlos durch Knotung/Schlaufung zu verschließenden Knöchelbandes<sup>429</sup> eine Riemenzunge besessen haben sollte<sup>430</sup>. Eine solche Lösung würde zwar zu Neufra und Stetten/Donau mit *zwei* mittellangen Zungen pro Garnitur passen, doch ließen sich dann die in Neufra ebenfalls verdoppelt vorliegenden langen Zungen nicht mehr unterbringen. Annette Groove rekonstruiert eine vierteilige Wadenbindengarnitur aus Munzingen Grab 26 mit *drei* Querbändern – Knieband, Knöchelband und ein mittig zwischen ihnen liegendes – sowie zwei Zusatzriemen, die schräg und gegenseitig überkreuz zwischen Knöchel- und Knieband verliefen<sup>431</sup>. Allerdings ist der

<sup>420</sup> Anhand der identischen Breiten und des übereinstimmenden Dekors (ebd. Taf. 93,4-5.8-9).

<sup>421</sup> Weis, Stetten 71; Grabplan 161 Abb. 62,7-14; Taf. 24,7-14.

<sup>422</sup> Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, 283 u. Taf. 51,1-10.

<sup>423</sup> Quast, Runder Berg Taf. 81,262-269.

<sup>424</sup> Clauß, Strumpfbänder 77-78 mit Abb. 13.

<sup>425</sup> Bei reinen Zierzungen nach Vorbild der vierteiligen Gürtel wären eher einheitliche Abmessungen zu erwarten (vgl. Groove, Munzingen 169).

<sup>426</sup> „Befestigungsriemen, der entweder über den Knöcheln verknotet oder durch die unterste Lage der Wadenbinden gesteckt wurde“ (Fingerlin, Güttingen/Merdinger 81).

<sup>427</sup> Vgl. die gut beobachteten Befunde von Binden des Modells III,4 aus Sissach Grab 15 und 28, wo beide Enden des Knöchelbandes Riemenzungen trugen, die in Abmessungen und Gestaltung gänzlich gleich waren (Burnell, Sissach 144-145 mit Abb. 75,2.4 u. Taf. 5,11-14; 23; 26,15-18).

<sup>428</sup> In Grab 194 die kurzen 1 cm und die mittellangen 1,1 cm; in Grab 42 die kurzen 1,4 cm und die mittellangen 1,7 cm (Fingerlin, Güttingen/Merdinger 237 u. 286).

<sup>429</sup> Marti, Nordwestschweiz 78.

<sup>430</sup> Siehe die entsprechenden Rekonstruktionen bei Clauß (Clauß, Strumpfbänder 68 Abb. 7), wo hier stets zwei Zungen erscheinen. – Vgl. Sissach Grab 15 und 28 mit Zungenbesatz an beiden Enden des Knöchelbandes (Burnell, Sissach 144-145 mit Abb. 75,2.4 u. Taf. 5,11-14; 23; 26,15-18).

<sup>431</sup> Groove, Munzingen 169-170 u. Taf. 147 Abb. 4.

Zungensatz hier mit drei kurzen und drei langen Exemplaren pro Garnitur anders aufgebaut. Diese konzentrieren sich zudem nicht am Knöchel, sondern sind in einem Streifen entlang der Außenseite des Unterschenkels angeordnet<sup>432</sup>.

Der Befund von Hailfingen-Rosengarten Grab 9, Hirrlingen Grab 3 sowie Merdingen Grab 42 und 194 wiederholt sich in Neudingen, wo pro Bein ebenfalls drei Zungen in Verwendung standen<sup>433</sup>. Sie teilen sich wiederum in die drei offenkundig obligatorischen Längenklassen auf: eine kurze von 5,7 cm (rechts Nr. 14), eine mittellange von 5,9 bzw. 6 cm (links Nr. 21, rechts Nr. 15) und eine lange von 7,6 cm (links Nr. 17-18, rechts Nr. 16). Das in der Aufzählung sichtbar werdende Ungleichgewicht rührt daher, daß bei der linken Garnitur die kurze Zunge verloren gegangen oder unbrauchbar geworden war, und Ersatz durch eine weitere lange Zunge (Nr. 17 oder 18) gefunden hatte. Der Besitzer entnahm sie anderen, werkstattgleichen Binden<sup>434</sup>. Leider sind keine weiterführenden Beobachtungen zur Gestalt des Riemenwerks und zur Rolle seines Metallbesatzes möglich, denn Grab 97 ist durch Beraubung stark zerstört. Daß der sich nicht als Befund abzeichnende Raubschacht auch den Unterschenkel-/Fußbereich mit den Binden erfaßt hatte, zeigt das dort durchgehende Profil (zu seinem Verlauf siehe Taf. 223,B) mit der sehr unregelmäßigen Grenze der Grabfüllung (a) zur Füllung (c/g) des darunterliegenden Grabes 98 (Taf. 224,C). Die ursprüngliche Sohle war hier also nicht mehr vorhanden. Die Zungen Nr. 14 und 15 hatten sich bei dem Eingriff fast senkrecht aufgestellt, erstere zudem Beschädigungen davongetragen<sup>435</sup>. Während die Teile der rechten Garnitur einheitlich in 0,69 m Tiefe lagen, befanden sich jene der linken höher und streuten zwischen 0,58 und 0,62 m. Es ist also mit ausgeprägten Verwerfungen zu rechnen. Erschwerend kommt hinzu, daß kaum Knochen überdauerten, die eine genauere Orientierung im Grab erlauben würden. Zumindest läßt sich noch die enge Lage der Riemenzungen zusammen mit je einem Zierbeschlag wohl auf Knöchelhöhe erkennen. Ein an der linken Garnitur vorauszusetzendes Gegenstück zur rechts getragenen Schnalle Nr. 13 dürfte bei der Störung entfernt worden sein. Diese Schnallen saßen möglicherweise oberhalb der Knöchel, aber der Befund am Grabplan fällt zu uneindeutig aus, um hier wirklich Sicherheit zu gewinnen<sup>436</sup>.

Die glatten, gänzlich unverzierten Riemenzungen (Nr. 14-18 u. 21) stimmen in der Breite von 1,7 cm exakt überein. Sie besitzen an den unteren beiden Dritteln eine schmale Randfacette und eine gedrungene, scharf zulaufende Spitze, welche bei den kurzen und mittellangen Stücken deutlich abgesetzt ist und eine fast trianguläre Kontur annimmt. Die Riemen liefen ca. 1 cm auf die Rückseiten auf und endeten gerade abgeschnitten, wie bei der Nr. 15 ankorrodierte Lederrückstände einer Randkante zeigen. Für die Befestigung sorgten je zwei kleine Niete. Die

<sup>432</sup> Ebd. Taf. 10,7-9; 70 Abb. 25 Grabplan: Nr. 7-9.

<sup>433</sup> Nr. 17-18 und 21 an der linken, Nr. 14-16 an der rechten Garnitur (Taf. 223,B).

<sup>434</sup> Die alte und die neue lange Zunge stimmen in ihren Maßen bis auf den Millimeter überein und zeigen auch keinerlei formliche oder technische Abweichungen.

<sup>435</sup> Die Heftplatte verbog sich und verläuft nun stark abknickend (Taf. 43,C).

<sup>436</sup> Die Nr. 13 ist nur minimal von den Beschlägen ihrer Garnitur (Nr. 14-16 und Nr. 20) entfernt (Taf. 223,B).

langrechteckigen Zierbeschläge Nr. 19-20 haben breite abgeschrägte Seitenkanten und hohl gearbeitete Rückseiten. Sie waren in länglicher Position auf den Riemen montiert, da ihre Breite mit 1,9 cm die der Zungen kaum übertrifft. Den o.g. Vergleichsbefunden nach zu schließen hatten sie wohl unmittelbar hinter den langen Zungen gesessen. Bei der Schnalle Nr. 13 mit jetzt völlig vergangenem Eisendorn beträgt die innere Bügelweite 1,7 cm, sie war also zum Durchschieben einer (oder mehrerer?) der Riemenzungen bestimmt.

Wadenbinden mit spitz zulaufenden Riemenzungen sind im ganzen südwestdeutschen Raum verbreitet und auch in der Nordschweiz gut belegt<sup>437</sup>. Eine Kartierung legte Dieter Quast vor, der allerdings die schweizerischen Vorkommen nicht mit aufnahm<sup>438</sup>. Glatte unverzierte Stücke kommen v.a. am mittleren Neckar und der oberen Donau sowie im westlichen Bayern und der Nordschweiz vor<sup>439</sup>. Aus solchen Zungen zusammengestellte vierteilige Garnituren der Clauß'schen „Sonderform“ stellen eine typisch nordschweizerische und südbadische Erscheinung dar, was auf eine besondere regionale Mode der Beinbekleidung hinweisen könnte<sup>440</sup>. In Grab 97 haben wir es also mit dem Erzeugnis einer einheimisch-alamannischen Werkstatt zu tun, die am ehesten in den Landstrichen zwischen oberer Donau und Hochrhein sowie südlich davon zu suchen sein dürfte.

Daß Wadenbinden der „Sonderform“ in den genannten Regionen bereits im Verlauf der ersten Hälfte des 7. Jh. aufkommen, führt Merdingen Grab 194 vor Augen. Angesichts des relativ intakten Entwicklungsstandes des Tierstildekors<sup>441</sup> ist eine Zeitstellung bereits in der Schretzheimer Stufe 5 denkbar (s.o.), was auch die Glasperlen nahelegen<sup>442</sup>. Ab etwa der Mitte des 7. Jh. wechseln bei den meisten Zungen, die an Wadenbinden und anderen Riemenwerken wie Sporen- und Schuhgarnituren verwendet wurden, die unteren Enden von verrundeten zu spitzen Formen<sup>443</sup>. Da sich dieser Wandel im Schretzheimer Friedhof nicht mehr abbildet<sup>444</sup>, kann er erst *nach* der dortigen Stufe 6 in Gang gekommen sein. Im weiteren Verlauf gestaltete man die Spitzen dann immer schärfer und langgezogener. Stücke jener Machart gehören bereits voll der Phase JM III an<sup>445</sup>. In den Gräbern 43, 54, 70, 171 und 286 von Kirchheim/Ries, die zur dortigen

<sup>437</sup> Ebd. 172 mit Zusammenstellung von Vorkommen in Anm. 1586.

<sup>438</sup> Quast, Runder Berg 56 Abb. 21, 162-163 (Fundliste).

<sup>439</sup> Groove, Munzingen 173 mit Zusammenstellung von Exemplaren in Anm. 1606.

<sup>440</sup> Ebd. 174 mit Anm. 1612; Taf. 154 Abb. 1 (Verbreitungskarte). – Siehe auch den Neufund aus Hirrlingen-„Kaplaneihaus“ Grab 3 im Kreis Tübingen (s.o.).

<sup>441</sup> Fingerlin, Göttingen/Merdingen Taf. 93,4-5.8-9.

<sup>442</sup> Ebd. 285 u. Taf. 93,1. – Mit einem schwarzen, stark gedrückt kugeligen Vertreter der Gruppe 27 ist noch eine Form der älteren Merowingerzeit vorhanden. Die graugrüne Perle mit roten gekreuzten Wellenbändern, innen gesetzten Schichtaugen in weiß auf rot und außen gesetzten gelben Punkten tritt in Schretzheim in anderer Farbkombination (Typen 21,10-11) nur in den Stufen 3 und 4 auf (Grab 209 und 351; Koch, Schretzheim 40; 43; 202-203 u. Farbtaf. 2). Gleiches ist der Fall bei dem tonnenförmigen Vertreter der Dreipunktperlen der Gruppe 1 (siehe Kap. V.4.5.2). Zugleich zeigen Leitformen der Stufe 5 (Gruppen Mono5 und Mono7) mit sechs von 13 Glasperlen starke Präsenz, während die gelbe Massenware (Gruppe Mono41) mit einem einzigen Exemplar noch kaum ins Gewicht fällt. – Zu den genannten Waren siehe Kap. V.4.2.2.2.13-14 und Kap. V.4.2.2.3.5.

<sup>443</sup> Burzler u.a., Schleithem 173; Weis, Stetten 49. – Runde Zungen leben zwar bis ins frühe 8. Jh. weiter, spielen aber nur noch eine sehr untergeordnete Rolle (Groove, Munzingen 175).

<sup>444</sup> Koch, Schretzheim 75.

<sup>445</sup> Stein, Adelsgräber 35; Fingerlin, Göttingen/Merdingen 91 Anm. 76; Quast, Runder Berg 55; Möslein, Alburg 257.

Schicht 5, also zum jüngeren Abschnitt von JM III zählen, fallen die Spitzen von Sporen- und Wadenbindungen besonders scharf aus und nehmen mitunter mehr als die Hälfte der Gesamtlänge ein<sup>446</sup>.

In Neudingen indes zeigen die gedrunenen und z.T. leicht verrundeten Spitzenkonturen (v.a. bei Nr. 16 und 18 zu beobachten) enge Verwandtschaft zu den älteren runden Ausprägungen. Solche nur „leicht angespitzten“ Exemplare setzen bereits in der späten Phase JM II ein<sup>447</sup>. Für eine Stellung *vor* JM III spricht auch die Tatsache, daß noch keine Perlrandsnieten vorhanden sind<sup>448</sup>. Wertvolle chronologische Hinweise bietet Hailfingen-Rosengarten Grab 9 mit ganz ähnlichen Zungenenden<sup>449</sup> und ebenfalls Nieten ohne Perlrandsnieten. Ein hohl gearbeiteter Blecharmring sowie der Steinplatteneinbau<sup>450</sup> verweisen in die zweite Hälfte des 7. Jh., wobei der intakte Tierstil der Bronzezierring<sup>451</sup> auf eine innerhalb dieser Zeitspanne eher frühe Stellung hindeutet. Sehr gedrunen fällt die trianguläre Spitze einer glatten Gürtelriemenzunge von Weingarten Grab 165 aus, das über seine lanzettförmige Lanze in den jüngeren Abschnitt von JM II datiert<sup>452</sup>. In Lörrach-„Hirschengarten“ Grab 1, wo sich die Zungen bereits typologisch weiterentwickelt haben und merklich längere Spitzen als in Hailfingen und Neudingen tragen<sup>453</sup>, mischen sich Leitformen von JM II und JM III, weshalb das Inventar genau an den Übergang beider Phasen gesetzt wird<sup>454</sup>. Die fünf Munzinger Gräber mit entsprechenden Zungen<sup>455</sup> lassen sich nicht früher als JM III ansiedeln<sup>456</sup>.

Die sich abzeichnende Stellung der Neudinger Wadenbindengarnitur aus Grab 97 in der Phase JM IIb wird durch den Schnallenbügel erhärtet. Er ist von hoch aufgewölbter, kegelstumpfförmiger Gestalt, in der Draufsicht fast kreisrund und hat einen dünnen bandartigen Querschnitt. Damit zeigt er alle Merkmale der spätesten beschlagführenden Gürtel, etwa der jüngsten Vertreter des Typs Bern-Solothurn<sup>457</sup>.

#### 5.1.5.4 Reste der organischen Bestandteile

<sup>446</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 7,A4; 9,B16-17; 12,B2-3; 28,D1-2; 51,A3-4. – Zur Schichtenzuweisung der Gräber siehe ebd. Taf. 164.

<sup>447</sup> Klein-Pfeuffer, Fibeln 48.

<sup>448</sup> Nieten dieser Machart verwendete man ganz vereinzelt bereits in der späten Phase JM II. Ihr Schwerpunkt liegt aber in JM III und hier eher im jüngeren als im älteren Teil (Koch, Barga/Berghausen 67 mit Anm. 97; Buchta-Hohm, Donaueschingen 67; Groove, Munzingen 174). Sie gehören „zum spätmerowingerzeitlichen Formenschatz“ (Gairhos, Ingolstädter Raum 181).

<sup>449</sup> V.a. beim langen Paar fällt die Spitze eher verrundet als zugespitzt aus (Stoll, Hailfingen Taf. 25,27).

<sup>450</sup> Ebd. 79 u. 18 Abb. 3,2.

<sup>451</sup> Ebd. Taf. 21,24.

<sup>452</sup> Roth/Theune, Weingarten Taf. 50,C1-2b. – Zum Schwerpunkt der Lanzettlanzen im Horizont der Wabenplattierung (JM IIb) siehe Kap. V.3.1.5.2.

<sup>453</sup> Garscha, Südbaden Taf. 46,11.22.

<sup>454</sup> Burnell, Sissach 90 mit Anm. 25; 146 u. 206. – Zur Datierung dieses überaus reich ausgestatteten Mädchengrabes siehe auch Fingerlin, Körbchen-Ohringe 609; Freedon, Ohringe 396; Koch, Schretzheim 75; Buchta-Hohm, Donaueschingen 67; Früchtel, Fingerringe 120 Anm. 53.

<sup>455</sup> Grab 7, 26, 70, 89 und 122 (Groove, Munzingen Taf. 3,E3; 10,7.9; 17,14.17; 20,B5.7; 28,10.13).

<sup>456</sup> Ebd. 175-176.

<sup>457</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.3.9.



Häufig haben sich im Kontakt mit den Metallteilen Lederreste des Riemenwerkes konserviert<sup>458</sup>. In seltenen Fällen überdauerte es großflächiger und läßt dann auf eine durchaus farbenfrohe Erscheinung der Beinkleider schließen. So blieben etwa in Köln-Müngersdorf Grab 127 die Riemen in und an den Bronzeschnällchen des Kniebandes weitgehend erhalten. Sie bestanden aus weiß gegerbtem Schafsfleder, das man blau eingefärbt hatte<sup>459</sup>. Wie deutlich zu erkennen, lief das Ende des Kniebandes nicht glatt durch den Schnallenbügel, sondern bog nach seiner Durchquerung scharf um, war über das Band umgeschlagen und strebte dann hinter diesem hindurch nach unten. Es handelte sich also um eine vor dem Bügel liegende Verknotung, wie sie auch von Gürteln bekannt ist<sup>460</sup>. Im „Sängergrab“ III,100 sowie im Knabengrab III,106 aus Köln-St. Severin wurde gleichfalls Schafsfleder festgestellt<sup>461</sup>. Neben ledernen muß auch mit textilen Ausführungen gerechnet werden<sup>462</sup>.

Was die Wadenbekleidung *selbst* betrifft, sind neben Rechtecktüchern auch langschmale, schräg gewickelte Stoffbahnen denkbar<sup>463</sup>. Allerdings lassen sich über den Zuschnitt der Textilien „mangels aussagekräftiger Gewebefunde kaum Angaben machen“<sup>464</sup>. Hinweise fanden sich etwa in Köln-St. Severin Grab III,100, wo Kniestrümpfe oder Hosenbeine aus feinem Leinen „von einer Beinbinde aus etwas gröberer Wolle umwickelt“ waren<sup>465</sup>.

In Neudingen haben sich keinerlei Stoffspuren und nur geringe Reste des Bandwerkes erhalten. In Grab 114 ist bei beiden Längsbandzungen die Schlitzung von den Rückständen des Riemenendes ausgefüllt (Taf. 52,28.31), ebenso bei der Zunge Nr. 49 aus Grab 319 (Taf. 163). Hier fand sich auch an der Schnalle Nr. 46 zwischen den beiden Blechlagen des Schlaufenbeschlages Leder vom Knieband (Taf. 163). An den schlitzlosen Riemenzungen Nr. 15 aus Grab 97 (Taf. 43,C) sowie Nr. 15 und 18 aus Grab 123 (Taf. 59,A) sind auf der Rückseite der Heftplatte lederne Rückstände festgebacken, wobei sich das ehemalige Riemenende durch eine querlaufende Kante abzeichnet.

#### 5.1.5.5 Wadenbindenbeschläge in sekundärer Verwendung

Bei zwei Bestattungen (Grab 151 und 297) hatten einzelne Metallteile von Wadenbinden neue Aufgaben gefunden. In Grab 151 stammt die kleine bronzene Riemenzunge Nr. 6 vom Knieband einer Wadenbinde oder von einer Schuhgarnitur. Gegen eine Verwendung in der ursprünglichen Funktion spricht sowohl die Position viel zu hoch am Oberschenkel, als auch das einzelne statt

<sup>458</sup> Etwa auf der Rückseite von Zierbeschlägen aus Sissach-St. Jakob Grab 6. Es konnten zwei Schichten beobachtet werden, d.h. der Beschlag hatte *zwei* Riemen miteinander verbunden (Burnell, Sissach 145). In Schleithem-Hebsack Grab 304 waren zwischen einer großen, am Knöchel befindlichen Längsbandriemenzunge und dem zugehörigen Zierbeschlag „deutlich zwei Wülste des Leders zu erkennen“ (Burzler u.a., Schleithem 173 u. Taf. 18,11-12).

<sup>459</sup> Fremersdorf, Müngersdorf 78-79 u. Taf. 23,14-15; 95,B1-2.

<sup>460</sup> Siehe Kap. V.3.2.1.

<sup>461</sup> Päffgen, St. Severin 440 u. 442.

<sup>462</sup> Vgl. Weis, Stetten 50; Marti, Nordwestschweiz 77.

<sup>463</sup> Clauß, Hockenheim 62 Anm 15; Groove, Munzingen 167.

<sup>464</sup> Schabel, Weiding 49.

<sup>465</sup> Päffgen, St. Severin 440.

paarige Vorkommen<sup>466</sup>. Zudem fehlte der Befestigungsniet für den Riemen, und die Spitze sowie der untere Flügel des Riemenschlitzes waren alt abgebrochen. Das Stück muß daher in sekundärer Funktion am Gehänge getragen worden sein. Es ist langschmal und besitzt einen dachförmigen Querschnitt mit scharfkantigem Mittelgrad. Sein oberes Ende ist durch eine leichte Einsattelung abgesetzt und verbreitert sich dann trapezförmig. Ähnlich langschmale, einnietige kleine Zungen mit scharfer Spitze und Mittelgrad sind von Schuh- und Wadenbindengarnituren des späten 5. bis mittleren 6. Jh. bekannt<sup>467</sup>, und begegnen ebenso an Pferdegeschirr des frühen 6. Jh.<sup>468</sup>. Sie treten nicht selten als Altstücke in Zweitverwendung in Erscheinung<sup>469</sup>.

In Grab 297 gehörte die Riemenzunge Nr. 6 (Taf. 136,B) zu der im Beckenbereich sitzenden Verschlußvorrichtung eines abnehmbaren Gehängeriemens (Detailskizze Taf. 345,B4-7)<sup>470</sup>. Es handelt sich um eine Längsbandzunge, die punzverzierten Binden wie in Grab 114, 123 und 319 entnommen worden war. Der Dekor fällt identisch zu Grab 123 aus mit dem einzigen Unterschied, daß der die Heftplatte abtrennende Punzenbogen nicht durchhängend sondern aufgewölbt verläuft. Eine Riemenschlitzung war nicht vorhanden, doch ist die Rückseite durch eine stufige Verschmälerung an das Riemenende angepaßt, welches so zumindest teilweise versenkt werden konnte. Für die Verankerung hatten wie bei den Längsbandzungen aus Grab 114 drei Niete gesorgt. Nicht nur Lage und Kontext zeigen die sekundäre Verwendung an, sondern auch das Fehlen sämtlicher Niete. Zur Herauslösung der Zunge aus der Garnitur hatten sie an ihren Schäften zersägt werden müssen und waren danach nicht mehr zu verwenden gewesen. Man befestigte die Zunge nun wohl durch Anbinden, wobei sich die Nietlöcher gut zum Durchführen des Fadens eigneten<sup>471</sup>. Das Stück gehört wegen seines klar strukturierten und präzise gesetzten Punzdekors aus geperlten Dreiecken der ersten Hälfte des 7. Jh. an. Mit einer Länge von 6,9 cm ist es typologisch kaum weiter entwickelt als die Längsbandzungen der drei anderen Neudinger Vorkommen, sodaß keine engere Eingrenzung auf die Schretzheimer Stufe 4 oder 5 möglich ist. Immerhin muß es vor der Stufe 6 liegen, weil dort bereits deutlich längere Zungen vorhanden sind<sup>472</sup>. Das Perlenspektrum deutet auf eine Beisetzung der Dame während der Stufe 4 hin<sup>473</sup>, was der am Gehängeverschluß verwendete Gegenbeschlag einer Schuhgarnitur bestätigt<sup>474</sup>.

<sup>466</sup> So auch Wörner, Oberndorf-Beffendorf 107.

<sup>467</sup> Tejral, Unterscheidung 151 mit Belegen in Anm. 242. – Siehe darüber hinaus auch Pleidelsheim Grab 71 aus der Phase AM I (Koch, Pleidelsheim 83; 296 u. Taf. 29,16).

<sup>468</sup> Etwa Krefeld-Gellep Grab 1782 aus der frühen Phase AM II (Pirling, Krefeld-Gellep VIII Taf. 52,13-16). – Zur Datierung des Inventars siehe Kap. V.5.6.4.3.

<sup>469</sup> In Weingarten etwa fanden sich Exemplare in den Gräbern 189 und 571 im Brucherz-Sammelsurium von Männergürteltaschen (Roth/Theue, Weingarten 56-57 mit Abb. 51,6 u. Taf. 59,A6; 169 mit Abb. 220,4 u. Taf. 204,B4b).

<sup>470</sup> Zu dem Befund siehe Kap. V.4.7.4.6.

<sup>471</sup> Daß Metallteile wohl häufiger mit Fäden statt Nieten auf ihren Lederriemen verankert wurden, zeigt etwa Schretzheim Grab 251, wo sich an einer Schuhschnalle ein Zwirn erhielt, der als Überfangstich durch zwei endständige Löcher der Beschlagplatte führte (Koch, Schretzheim 91 u. Taf. 66,14).

<sup>472</sup> Siehe Kap. V.5.1.5.3.

<sup>473</sup> Der Grundstock des Colliers stammt noch aus dem 6. Jh., wie schon die drei Glanzperlen der Gruppe Mono1 vor Augen führen (Nr. 1/10-11.19). Am häufigsten sind mit sieben Vertretern (Nr. 1/13-15.17-18.20-21) die kantigen, meist gezogenen Gruppen Mono44-47, welche v.a. in der Phase AM III als Massenware begegnen. Ebendort hat auch die Millefioriperle Nr. 1/8 ihren zeitlichen Schwerpunkt. Etwas jünger ist der Kurzzylinder Nr. 1/16 der Gruppe

### 5.1.5.6 Zusammenfassung

Was Gestalt, Herkunft und Datierung betrifft, konnten für die sechs Neudinger Wadenbinden folgende Ergebnisse erarbeitet werden.

In Grab 122 haben wir Binden vom Modell I vor uns. Bei der Zerstörung der Bestattung durch den Pflug blieb nur eine aus der ursprünglichen Position verschleppte Riemenzunge zurück. Dennoch ist eine Zuordnung zur Variante 2 mit weit herabhängenden und unter dem Kleidersaum hervortretenden Kniebändern möglich, da die Verzierung eine sichtbare Trageweise anzeigt. Das Stück erweist sich als eng verwandt mit kleinen schmalen Edelmetallzungen aus der späten Phase AM I sowie der frühen AM II (= Schretzheim Stufe 1). Mit Hilfe der engsten, nahezu identischen Parallele gelingt eine Eingrenzung auf den letzteren Materialhorizont.

Bei den Garnituren vom Modell III Variante 1 aus Grab 114 und 319 sowie vom Modell III Variante 3 aus Grab 123 verweist der reine, streng geometrische Punzdekor in einen ostfränkischen, in der nördlichen Oberrheinebene oder der unteren Mainregion ansässigen Werkstättenkreis. Bestätigt wird eine solche Provenienz in Grab 114 und 319 durch die dreinietigen Zierbeschläge. Solche häufen sich stark in den genannten Landschaften, während sie südlich einer auf Höhe der Neckarmündung liegenden Linie kaum begegnen, weshalb das gleich zweifache Vorkommen in Neudingen umso mehr auffällt (s.o. die Kartierung Abb. 52). In Grab 319 dürfte zusätzlich auch die seltene Spielart der geperlten Dreieckspunze ein Hinweis auf ostfränkische Ateliers sein, denn sie kehrt in dem Inventar an der Goldscheibenfibel Nr. 1 wieder, welche aus diesem Raum stammt. Wegen der gedrungenen Längsbandzungen von ausgeprägter Kürze gehören die Binden aus Grab 114, 123 und 319 in die Frühzeit des Modells III und sind in der Schretzheimer Stufe 4 anzusiedeln.

In Grab 219 müssen die Binden vom Modell III,3 aufgrund ihres kerbgeschnittenen Tierstil II-Dekors aus Südwestdeutschland stammen. Durch die spezifische Form der Zierbeschläge ist eine Eingrenzung auf die Region zwischen Hochrhein und oberem Neckar möglich, von wo werkstattgleiche Gegenstücke bekannt sind. Die fortgeschrittene Längenprogression der Längsbandzungen und v.a. die starke Auflösung des Tierstils datieren die Garnituren in die Schretzheimer Stufe 6 oder eher noch den nachschretzheimzeitlichen Horizont der Wabenplattierung (Phase JM IIb).

Die Garnituren des einzigen männlichen Wadenbindenträgers aus Grab 97 gehören der „Sonderform“ nach Gisela Glauß an. Die genauere Gestalt solcher vierteiliger Binden bleibt

---

Mono2, die an der Wende zu JM I einsetzt. Weil zugleich auch ein Exemplar der kaum einziehenden Doppelkoni (Gruppe Mono7: Nr. 1/9) vorhanden ist, deren Hauptmasse erst in den Schretzheimer Stufen 5 und 6 (JM Ib und JM IIa) liegt, muß bereits die jüngere Merowingerzeit erreicht sein. Eine Eingrenzung auf JM Ia erlauben die gelbe Massenware (Gruppe Mono41) sowie die Bernsteine. Erstere zeigt mit nur 12,5 % Mengenanteil (2 von 16 Glasperlen) verhaltene Präsenz und mit Einzelkörpern und ins Grünliche spielenden Gelbtönen frühe Merkmale. Die Bernsteinperlen der Serie B sind noch ausgeprägt gedrungen, fallen aber schon relativ groß aus. – Zu den Waren siehe Kap. V.4.2.2.9-11, Kap. V.4.2.2.13-14, Kap. V.4.2.2.3.6 und Kap. V.4.2.3.

<sup>474</sup> Siehe Kap. V.5.1.6.

einstweilen noch rätselhaft, da sich bei Rekonstruktionsversuchen Unstimmigkeiten ergeben und zudem offenkundig unterschiedliche Versionen existierten. Weil durch Grabraub gestört, vermag der Neudinger Befund zu diesen Fragen nichts Weiterführendes beizutragen. Die Binden sind einheimisch-südalamanischer Herkunft, denn sowohl die „Sonderform“, als auch gänzlich glatte Riemenzungen sind v.a. zwischen Hochrhein und oberer Donau verbreitet. Ihre angespitzten Enden zeigen eine Zeitstellung im späten 7. Jh. an. Anhand des typologischen Entwicklungsstandes der Spitzen und der verbliebenen Schnalle läßt sich die Datierung auf die Phase JM IIb eingrenzen.

Aus Grab 151 und 297 schließlich liegen Wadenbinden-Riemenzungen vor, die man in sekundärer Funktion am Gehänge verwendet hatte. Erstere stammt aus der Phase AM I und wurde als Altstück in einer Bestattung des mittleren 6. Jh. angetroffen<sup>475</sup>. Letztere ist durch ihren Punzdekor dem gleichen ostfränkischen Werkstättenkreis anzuschließen wie die Garnituren aus Grab 114, 123 und 319, und in der ersten Hälfte des 7. Jh. vor der Schretzheimer Stufe 6 entstanden.

#### 5.1.6 Schuhe

*Direkt nachweisbar: Grab 319 (Nr. 53a)*

*Indirekt nachweisbar über Schuhschnallen: Grab 22 (Nr. 9-10); Grab 114 (Nr. 34-37 u. 39-41); Grab 141 (Nr. 7)*

*Indirekt nachweisbar über Sporen: Grab 10a (Nr. 9 u. 14); Grab 252 (Nr. 1-3); Grab 294 (Nr. 68-69); Grab 300 (Nr. 40-45); Grab 315 (Nr. 38-43)*

*Bestandteile von Schuhverschlüssen in sekundärer Verwendung: Grab 207 (Nr. 6); Grab 255 (Nr. 13-15); Grab 297 (Nr. 5)*

Ähnlich wie im Falle der Wadenbekleidung<sup>476</sup> geben die merowingerzeitlichen Grabfunde über die Bedeckung der Füße nur begrenzt Auskunft<sup>477</sup>. Auch bildliche und schriftliche Quellen sind kaum vorhanden<sup>478</sup>. Die bislang einzige umfassendere Arbeit zur Schuhmode des Frühmittelalters harrt noch der Veröffentlichung<sup>479</sup>. Jüngst erschienen zwei knappe Übersichten<sup>480</sup>. Das Leder der Schuhe überdauerte nur sehr selten in umfangreicheren Resten. Ist dies der Fall, zeichnet sich eine bemerkenswerte Vielfalt ab<sup>481</sup>. In Neudingen ist Schuhmacherhandwerk für das Frauengrab 22 durch die Beigabe eines hölzernen Leistenpaares bezeugt<sup>482</sup>.

<sup>475</sup> Zur chronologischen Feinjustierung siehe Kap. V.4.1.2.1.

<sup>476</sup> Siehe Kap. V.5.1.5.1.

<sup>477</sup> Koch, Schretzheim 88.

<sup>478</sup> Etwa die Grabstelen von Hornhausen bei Magdeburg, wo die dargestellten Reiter hohe, bis auf die Oberschenkel reichende Stiefel tragen (Clauß, Strumpfbänder 55 Anm. 5). – Einige Schriftquellen hatte bereits Ende des 19. Jh. Ludwig Lindenschmit zusammengestellt (Lindenschmit, Handbuch 345-349).

<sup>479</sup> D. Reimann, Untersuchungen zur merowingerzeitlichen Beinracht (unveröffentlichte Dissertation Universität Freiburg/Br. 1982).

<sup>480</sup> M. Volken, Kurzer Überblick über archäologische Frauenschuhfunde von der Spätantike bis ins Frühmittelalter. In: Müller, Baar, 306-309; A. Focke, Von Blatt und Quartier – Schusterhandwerk im Mittelalter. Jahresschrift Bajuwaren Hof Kirchheim 2010, 58-77.

<sup>481</sup> So bereits Veeck, Alamannen 22.

<sup>482</sup> Siehe Kap. V.5.10.

Wie vergängliche organische Objekte ganz allgemein stammen die wenigen erhaltenen Schuhe aus Inventaren, in denen besondere Bodenverhältnisse herrschten. Entweder lagen sie in grundwasserführenden Sedimenten unter Luftabschluß, oder in trockenem, gut durchlüftetem Milieu ohne direkten Kontakt mit dem Erdreich, also in steinernen Grabeinbauten häufig unter Kirchen.

Eines der bekanntesten Beispiele für letzteren Fall bildet das Grab der Arnegunde in der Kathedrale von Saint Denis bei Paris. Es lieferte Überreste von niedrigen Schuhen aus sehr dünnem Leder, die am Fußrücken durch eine Naht geschlossen und „vorn durch kreuzweise gelegte Riemen gehalten“ wurden<sup>483</sup>. Ganz ähnlich aufgebaut zeigt sich ein Schuh mit separat gearbeitetem Oberleder aus dem Steinplattengrab 1 von Wielenbach, der sich in dem intakten Hohlraum mumifiziert hatte<sup>484</sup>. Aus sehr feinem Material bestanden die beiden flachen, nach oben hin offenen Schuhe mit zwei quer über den Fußrücken verlaufenden Riemen eines Mannes, der im 6. Jh. in einem Steinsarkophag unter der Kirche Saint-Victor in Marseille beigesetzt worden war<sup>485</sup>. Annähernd vollständig überdauerten auch die weichen hochschaftigen Reitstiefel aus Schafsleder von Augsburg-St. Ulrich und Afra Grab 1<sup>486</sup>. Aus dem Frauengrab unter dem Kölner Dom sind großflächige Reste zweier niedriger, oben geschlossener Schuhpaare von feiner Machart bekannt, an denen man Details der Verarbeitung wie etwa eingestickten Dekor beobachten konnte<sup>487</sup>. In Köln-St. Severin Grab III,65 waren „Reste lederner Sandalen zu sehen“<sup>488</sup>. Ebendort fanden sich in Grab III,100 „Schuhe aus Rindsleder, deren Brandsohle rundum Nähte aufwies“<sup>489</sup>. Im Sarkophaggrab 22 unter dem Bonner Münster steckten die Füße des Verstorbenen „in Lederschuhen ohne Schlitzung“, welche über dem Knöchel durch die Enden der Wadenbindenriemen zugebunden waren<sup>490</sup>.

Noch seltener sind Befunde aus Feuchtböden, wo in erster Linie die Gräber 26, 78 und 80 von Oberflacht mit ihren vollständig oder nahezu vollständig erhaltenen Bundschuhen genannt werden können<sup>491</sup>. Zwei gefälte Lederstücke aus dem dortigen Grab 23 bleiben in ihrer Funktion unsicher<sup>492</sup>. Reste von Schuhen aus Rinds-, Kalbs- und Ziegenleder, die mitunter Riemenösen und

<sup>483</sup> Fleury/France-Lanord, Arnegundis 347 u. 345 Abb. 3. – Siehe die Rekonstruktion bei Freedon u.a., Phänomene 181 Abb. 11-12.

<sup>484</sup> Dannheimer, Bajuwaren 82-83 mit Abb. 55.

<sup>485</sup> R. Boyer u.a., Vie et mort à Marseille à la fin de l'antiquité. Inhumations habillées des V<sup>e</sup> et VI<sup>e</sup> siècle et sarcophage reliquaire trouvés à l'abbaye de Saint-Victor (Marseille 1987) 37-38 mit Abb. 27.

<sup>486</sup> Werner, Augsburg 143-152 mit Abb. 2; Taf. 23, 1.3-4; 26,1-2.

<sup>487</sup> Doppelfeld, Frauengrab 64 u. 71.

<sup>488</sup> F. Fremersdorf, Zwei germanische Grabfunde des frühen 5. Jahrhunderts aus Köln. Germania 25, 1941, 183. – Zu dem Befund siehe auch Paffgen, St. Severin 444.

<sup>489</sup> Ebd. 440. – Ein weiteres rindsledernes Paar stammt aus Grab II,106 (ebd. 442).

<sup>490</sup> Bader/Lehner, Untersuchungen 19. – Zu weiteren Befunden aus koptischen Gräbern in Ägypten siehe Paffgen, St. Severin 445 Anm. 51.

<sup>491</sup> Schiek, Oberflacht 34-35 u. Taf. 25,A; 49 u. Taf. 45,1; 52 u. Taf. 53,1-2.

<sup>492</sup> Beutel, Handschuhe oder Schuhe (ebd. 34 u. Taf. 25,E).

Nähte zeigten, überdauerten in Kleierde eingelagert in der Wurt Hessens bei Wilhelmshaven in Siedlungsschichten des 6. bis 7. Jh.<sup>493</sup>.

In Neudingen liegt der einzige direkte Nachweis aus Grab 319 vor. Es handelt sich um das etwa 7 bis 8 cm lange und 4 bis 5 cm breite Lederstück Nr. 53a mit unregelmäßigen Rändern<sup>494</sup>, welches durch die Oxidationsprodukte der nahegelegenen bronzenen Wadenbinden-Riemenzunge Nr. 49 konserviert worden war (Detailskizze 3 Taf. 361,C). Daß wir hier das Relikt eines Schuhs vor uns haben, zeigt nicht nur die Position direkt am rechten Fuß (Taf. 361,B), sondern auch die flächige Form, weshalb es sich nicht um einen Riemen der an den Beinen vorhandenen Wadenbinden-garnituren handeln kann. In größerer Entfernung von der Riemenzunge war der Zerfall weiter vorangeschritten: zwischen den Hölzern H6 traf man nur noch eine „krümelige organische Masse“ an.

Wie bei den Wadenbinden gelingt der Nachweis von Schuhen im Normalfall nur indirekt, nämlich dann, wenn sie metallische Verschlüsse besaßen, also gehoben ausgestattet waren<sup>495</sup>. Solche fanden sich lediglich in drei Neudinger Inventaren<sup>496</sup>. Doch können darüber hinaus auch angelegte Sporen weiterhelfen, denn dieses Reitzubehör hatte festes Schuhwerk zur Voraussetzung<sup>497</sup>. Auf solche Weise ist für weitere fünf Gräber lederne Fußbekleidung zu erschließen<sup>498</sup>. Darüber hinaus muß mit einer ganz erheblichen Dunkelziffer nicht mehr nachweisbarer Vorkommen gerechnet werden<sup>499</sup>. Doch waren Schuhe selbst in gehobenen sozialen Kreisen bei der Beisetzung keineswegs obligatorisch, wie das bekannte Grab 58 des Leierspielers von Trossingen lehrt. Trotz der hervorragenden Erhaltungsbedingungen in einer grundwasserführenden Tonschicht, die unter Luftabschluß nahezu die gesamten organischen Bestandteile konserviert hatte, darunter auch Ledersachen wie Wadenbinden und Handschuhe, fanden sich keinerlei Hinweise darauf. Obwohl alles andere als ärmlich ausgestattet, war der Tote ganz offensichtlich ohne Schuhwerk beerdigt worden<sup>500</sup>.

Schuhverschlüsse aus Metall trugen v.a. die Frauen<sup>501</sup>, wo sie ungleich häufiger auftreten als bei den Männern<sup>502</sup>. Zudem erscheinen bei letzteren niemals dreiteilige Garnituren aus beschlagführender Schnalle, Gegenbeschlag und Riemenzunge<sup>503</sup>. Auch in Neudingen zählen

<sup>493</sup> K. Schlabow, Leichtvergängliche Stoffe aus der Wurtengrabung Hessens. Probleme der Küstenforschung im Gebiet der südlichen Nordsee 5, 1953, 26 u. 41.

<sup>494</sup> Nicht umgezeichnet (siehe Katalog).

<sup>495</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim 94.

<sup>496</sup> Grab 22, 114 und 141. – Die Gräber 207, 255 und 297 sind hier nicht mitzuzählen, da sich die Beschläge in sekundärer Verwendung befanden (s.u.) und von Schuhen stammen, die kein Eigentum der Verstorbenen waren, oder die ihnen zumindest nicht mit beigegeben wurden.

<sup>497</sup> Vgl. Werner, Bülach 50; Christlein, Marktoberdorf 16; Paulsen, Niederstotzingen 53.

<sup>498</sup> Grab 10a, 252, 294, 300 und 315.

<sup>499</sup> Werner, Bülach 50.

<sup>500</sup> Theune-Großkopf, Sängergab 29-30; Theune-Großkopf, Landesmuseum 40.

<sup>501</sup> So bereits Stoll, Hailfingen 22.

<sup>502</sup> Clauß, Strumpfbänder 56; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 107. – Vgl. etwa die Situation in Fridingen und Klepsau, wo alle 12 bzw. acht Vorkommen aus Frauengräbern stammen (Schnurbein, Fridingen 62; Koch, Klepsau 167).

<sup>503</sup> Moosbrugger-Leu, Schweiz A 217.

zwei der drei Vorkommen von Schuhverschlüssen zu Frauengräbern (Grab 22 und 114), unter denen sich bezeichnenderweise die einzigen dreiteiligen Garnituren aus Grab 114 befinden, während es sich lediglich in Grab 141 um ein männliches Individuum handelt. Metallbeschlagene Schuhe waren in erster Linie bei wohlhabenden Personen von hoher sozialer Position verbreitet<sup>504</sup>. Für Neudingen ist insbesondere auf Grab 114 aus der Schretzheimer Stufe 4 hinzuweisen, das eine der führenden Frauen des Ortes barg<sup>505</sup>. Doch auch zu dieser Zeit, als die Schuhschnallen ihren Höhepunkt erleben<sup>506</sup>, sind sie bei der Oberschicht keineswegs selbstverständlich. So trug die gleichfalls in Stufe 4 anzuesiedelnde, am reichsten ausgestattete Dame des Friedhofs aus Grab 319<sup>507</sup> an ihren Schuhen, deren Existenz durch den Lederrest Nr. 53a zweifelsfrei nachgewiesen ist (s.o.), keine Beschläge.

Die Schließen orientieren sich in Werkstoff, Kontur und Verzierung eng an den Leibriemen<sup>508</sup>. Dieser auffällige Gleichklang in der typologischen Entwicklung macht sich bereits in der ersten Hälfte des 5. Jh. bemerkbar<sup>509</sup>, ebenso in der Jahrhundertmitte<sup>510</sup> und an der Wende zum 6. Jh.<sup>511</sup>. Es überrascht also nicht, daß *beschlagführende* Garnituren mit dem Aufkommen der dreiteiligen Gürtel deutlich zahlreicher werden<sup>512</sup>. Weil sie häufiger Bezug auf Stücke der Phasen JM Ib<sup>513</sup> und JM II<sup>514</sup> nehmen als auf solche der Phase JM Ia<sup>515</sup>, kam Moosbrugger-Leu zu der Ansicht, daß sich die Mode der metallisierten Schuhverschlüsse erst im Verlauf des 7. Jh. voll ausbildete<sup>516</sup>. Insbesondere die dreiteiligen Garnituren aus beschlagführender Schnalle, Gegenbeschlag und Riemenzunge beschränken sich gänzlich auf die jüngere Merowingerzeit<sup>517</sup>. Im späten 7. Jh. kommen sie zusammen mit den beschlagführenden Gürteln wieder außer Gebrauch<sup>518</sup>.

<sup>504</sup> Werner, Wittislingen 38; Clauß, Strumpfbänder 56 mit Belegen in Anm. 7; Päffgen, St. Severin 404. – Bereits in der ersten Hälfte des 5. Jh. schmückten Männer und Frauen der Eliten ihre Schuhe mit Schnallen (Fehr, Bemerkungen 220).

<sup>505</sup> Zur Zeitstellung siehe Kap. V.4.1.3.2.

<sup>506</sup> Vgl. Stebler-Cauzzo, Oerlingen 264; Koch, Klepsau 167.

<sup>507</sup> Siehe Kap. V.5.1.5.3.

<sup>508</sup> Vgl. zuletzt Motschi, Oberbuchsitzen 97.

<sup>509</sup> Siehe etwa die reich ausgestatteten Männer von Lébény und Laa a.d. Thaya (Bierbrauer, Ethnos 41-42 u. Taf. 15).

<sup>510</sup> Beispielsweise Eschborn Grab 44 (Ament, Eschborn 23-24; 41 u. Taf. 1,14-17).

<sup>511</sup> Im Frauengrab von Mahlberg aus der Phase AM I ahmt eines der beiden Schnällchen mit seinem nierenförmigen Beschlag zeitgenössische Gürtel nach (Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 403; 408 u. Taf. 224,5). – Zur Datierung des reich ausgestatteten Inventars siehe Kap. V.5.1.3.2.

<sup>512</sup> Päffgen, St. Severin 403-404.

<sup>513</sup> Siehe beispielsweise die im Bülach-Stil tauschierten eisernen Sätze aus Arlon Grab 3 und 12 (Alenus-Lecerf/Roosens, Arlon 134 Abb. 50,1-2), Eichstetten Grab 133 (Sasse, Eichstetten Taf. 54,4-6) oder Elgg Grab 106 (Windler, Elgg Taf. 37,1-3).

<sup>514</sup> Etwa Audun-le-Tiche Grab 182 mit Schnallen in der Machart bronzegegossener Gürtel mit Tierstil-Kerbschnitt (Simmer, Audun Taf. 36,6.8).

<sup>515</sup> Zellentauschierte eiserne Garnituren runder Form wie etwa in Oberndorf-Beffendorf Grab 210 (Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 51,7-10) oder triangulärer Kontur wie z.B. in Elgg Grab 20 (Windler, Elgg 101 Abb. 126 u. Taf. 8,3-4) sind selten. Gleiches gilt für Sätze im Beggingen-Edelfingen-Stil wie in Pommerhof Grab 24 (Ament, Mayen Taf. 60,2-3.7-8).

<sup>516</sup> Moosbrugger-Leu, Schweiz A, 217.

<sup>517</sup> Koch, Schretzheim 91.

<sup>518</sup> Fingerlin, Göttingen/Merdingen 98.

Die beiden bronzenen Schnallen Nr. 9-10 aus Grab 22 (Taf. 13,B; 14) besitzen einen mitgegossenen ovalen Bügel mit schräggestelltem Querschnitt und einen bogenförmig geschwungenen schmalen Dorn ohne Dornplatte. Der dicke rechteckige, bis zu 4 mm starke Beschlag ist an seinem Ende zur Aufnahme des Riemens geschlitzt, welcher dort mit einem Niet verankert war. Weil beide Niete bereits während der Tragezeit verloren gingen, ist eine Befestigung durch Annähen zu vermuten<sup>519</sup>. Während die linke Schnalle (Nr. 9) auf dem Bodenbrett H27 des Totenbettes verblieb (Taf. 180,A), verlagerte sich die des rechten Schuhs (Nr. 10) unter die Liegefläche des Bettes (Taf. 180,B). Zumindest letzteren hatte man in offenem Zustand beigegeben, denn der Schnallendorn ist nach hinten zurückgeklappt und steil nach oben stehend festkorrodiert<sup>520</sup>. Möglicherweise war der linke ebenfalls offen gewesen und der Dorn zurückgefallen, bevor die Verwitterung ihn unbeweglich machte. Vergleichbare Schuhschnallen mit Rechteckbeschlag liegen beispielsweise aus Klepsau Grab 15 vor, das in die späte erste Hälfte und Mitte des 6. Jh. datiert<sup>521</sup>.

Der Deponierungsort des kleinen beschlaglosen Bronzeschnällchenpaares Nr. 7 aus Grab 141 (Taf. 66,A) ist nicht in den Grabungsakten vermerkt, da man es erst nachträglich im Erdreich unter dem blockgeborgenen Tontopf Nr. 5 entdeckte. Allerdings ist die Lage des Gefäßes festgehalten: es hatte am Fußende teilweise auf den unteren Enden der Unterschenkelknochen gestanden (Taf. 250,B), womit ein eindeutiger Bezug zu den Füßen gegeben und die Ansprache als Schuhschnallen gesichert ist. Der rechteckige Bügel besitzt einen flachrechteckigen Querschnitt mit abgeschrägter Außenkante und zeigt eine schmälere, scharf abgesetzte Befestigungsstelle für den Riemen. Auf der Schauseite trägt er gravierte und gepunzte Verzierungen<sup>522</sup>.

Solche kleinen beschlaglosen Rechteckschnällchen fanden außer an den Schuhen auch vielfältige weitere Verwendungsbereiche<sup>523</sup>, etwa bei den Wadenbinden<sup>524</sup> oder als Taschenverschlüsse der Männergürtel<sup>525</sup>. Sie sind vereinzelt schon im späten 5. und frühen 6. Jh. vorhanden, aber v.a. im mittleren bis letzten Drittel des 6. Jh. beliebt, und erreichen kaum noch das frühe 7. Jh.<sup>526</sup>. Ihr Schwerpunkt liegt in der Phase AM III<sup>527</sup>. Nahezu identische Gegenstücke zum Neudinger Paar sind aus Köln-Müngersdorf Grab 127 bekannt<sup>528</sup>. Gisela Clauß datierte das reich ausgestattete

<sup>519</sup> Zur Möglichkeit, Metallteile mit Hilfe von Zwirnen auf ihrem Riemenwerk zu fixieren, siehe Kap. V.5.1.5.5.

<sup>520</sup> Siehe den ganz ähnlichen Befund in Stetten auf den Fildern Grab 2 (Schach-Dörges, Stetten 622 u. 639 Abb. 29,1).

<sup>521</sup> Koch, Klepsau 236 u. Taf. 17,6-7.

<sup>522</sup> In den vier Bügelecken ein kreisrunder Punzeinschlag, dazwischen auf jeder Seite zwei querstehende Bündel aus drei Ritzlinien.

<sup>523</sup> Vgl. Koch, Pleidelsheim 282 mit Anm. 129.

<sup>524</sup> Etwa Unterthürheim Grab 77 (Grünwald, Unterthürheim Taf. 18,D7-8).

<sup>525</sup> In Neudingen z.B. in Grab 188 (Taf. 89,A11).

<sup>526</sup> Koch, Schretzheim 21 u. Gräberfeldkartierung Taf. 323; Grünwald, Unterthürheim 128.

<sup>527</sup> Siehe Kap. V.3.3.3.

<sup>528</sup> Fremersdorf, Müngersdorf Taf. 95,B7-8. – Zum Befund, der die Identifizierung als Schuhschnallen erlaubt, siehe ebd. 78 u. Grabplan Taf. 60,B18-19.



Frauengrab, das für sie wegen seiner Wadenbindengarnituren vom Modell II Variante 1 von Interesse war, in Kurt Böhnners Stufe III, d.h. in AM II bis AM III<sup>529</sup>. Innerhalb dieses Zeitrahmens ist es auf die letztere Phase eingrenzbare<sup>530</sup>. Eng verwandte Schnällchen liegen ferner von Oberbuchsiten Grab 35 vor<sup>531</sup>. Die trianguläre Gürtelgarnitur aus verzinnter Bronze mit reinem Punzdekor, Pilzdorn und schmalovalem Bügel ist sowohl in AM III als auch in der frühen JM I möglich. Ihre Dreiteiligkeit, die relativ große Riemenbreite von 4,8 cm und die deswegen bereits annähernd quadratische Rückenplatte deuten nach JM Ia, wozu auch der Sax paßt, welcher schon am Übergang vom Leicht- zum leichten Breitsax steht<sup>532</sup>. Wie sich zeigt, ist das Schuhschnallenpaar aus Grab 141 am ehesten in der Schretzheimer Stufe 3, spätestens in Stufe 4 anzusiedeln.

Die am reichsten mit Metallbeschlügen versehenen Schuhe kommen aus Grab 114 mit zwei Sätzen zu je drei Teilen (Taf. 52,34-37; 53,A39-41)<sup>533</sup>. Das rechte Exemplar muß geschlossen beigegeben worden sein, denn seine Garnitur (Nr. 39-41) fand sich in einheitlicher Flucht eng beisammen vor (Detailskizze 2 Taf. 234,D). Während die Schnalle Nr. 39 und der Gegenbeschlag Nr. 40 gegeneinander gerichtet auf Stoß lagen, war die Riemenzunge Nr. 41 *hinter* dem Schnallenbügel positioniert und führte mit ihrer Riemen-Befestigungsstelle zu ihm hin. Der Riemen war also durch die Schnalle durchgezogen gewesen. Wie detaillierte Lagebeobachtungen zeigen, drehte sich der Schuh während der intensiven Stauwasser-Verlagerungen des Grabinhaltes quer zur Grabachse<sup>534</sup> mit der Sohle nach oben<sup>535</sup>. Die Schnallen konnten mit den Bügeln sowohl nach außen<sup>536</sup> als auch nach innen<sup>537</sup> angebracht sein, weshalb sich die Position der Fersen- und Zehenpartie aus dem Befund selbst nicht mehr bestimmen läßt. Allerdings ist für den linken Schuh eine Orientierung nach *außen* erwiesen (s.u.), was dann auch für das rechte Exemplar

<sup>529</sup> Clauß, Strumpfbänder 63-64.

<sup>530</sup> Die großen Bügelfibeln „nordischer“ Machart mit prunkvollem, kleinteiligem Kerbschnittdekor begegnen in ähnlich entwickelter Form bei der langobardischen Einwanderergeneration in Italien. Die am Gehänge getragene Schilddornschnalle läßt sich über ihren in der Draufsicht breiten Bügel mit schräggestellt ovalem Querschnitt und wegen der verwaschenen Kontur der Dornplatte einer späten Serie zuordnen. Die Halskette verweisen kleine verrundete Bernsteine der Serie A nach Max Martin, zahlreiche Vertreter der Gruppe Mono1 sowie Überfangperlen (Gruppe Mono40) ins 6. Jh., wobei die nur noch geringe Präsenz der letzteren auf eine größere Entfernung von der ersten Jahrhunderthälfte schließen läßt. Mandelförmig geschliffene Amethystperlen zeigen an, daß schon AM III erreicht ist. Zugleich fehlen Leitformen der Schretzheimer Stufe 4 noch völlig. Auch die als Gehängeabschluß getragene gefaßte Bergkristallkugel fügt sich hier gut ein, denn diese Amulette erleben ihren Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 6. Jh. (Fremersdorf, Müngersdorf 152 u. Taf. 23,1-3.4.8). – Zur Laufzeit der Bergkristallkugeln siehe Kap. V.5.4.3.

<sup>531</sup> Motschi, Oberbuchsiten 201 u. Taf. 12,6.

<sup>532</sup> Klinge 35,5 cm lang und 4 cm breit (ebd. 201 u. Taf. 12,1-3.5).

<sup>533</sup> Siehe die Rekonstruktion solcher dreiteiligen Verschlüsse bei Moosbrugger-Leu, Schweiz A 218 Abb. 73.

<sup>534</sup> Die Garnitur ordnete sich in einem ost-west verlaufenden Streifen an. Da die Verschlüsse quer über die Oberseiten des Schuhwerks führten (siehe zuletzt Groove, Munzungen 176-177), ist eine Orientierung in Nord-Süd-Richtung zu erschließen.

<sup>535</sup> Die Teile wiesen mit den Schauseiten durchwegs nach unten. Zugleich lag die Schnalle nicht etwa *unter* ihrer durchgezogenen Riemenzunge, sondern *auf* ihr. – Vgl. den identischen Befund in Eichstetten Grab 130 (Sasse, Eichstetten 76).

<sup>536</sup> Z.B. Bülach Grab 130 (Werner, Bülach 49).

<sup>537</sup> In Eichstetten wiesen die Bügel dort, wo feststellbar, stets nach innen (Sasse, Eichstetten 76).

gelten muß<sup>538</sup>. Daraus ergibt sich eine Lage der Ferse im Norden. Links hatte man den Verschuß gleichfalls verriegelt, da alle Bestandteile (Nr. 34 u. 36-37) auf engstem Raum in einheitlicher Orientierung anzutreffen waren (Detailskizze 2 Taf. 234,D). Das Fußkleid wanderte im Wasser zusammen mit dem linken Unterschenkel nach Süden und kippte auf die Außenseite mit dem Rücken nach Nordosten<sup>539</sup>. Dabei löste sich der schon durch Korrosion angegriffene Schnallendorn Nr. 35 ab und kam einige Zentimeter weiter nordöstlich mit der Schauseite nach unten zu liegen. Die außerhalb der Detailskizze befindlichen Reste der Fußknochen (Taf. 234,B) zeigen, daß man das Schuhwerk der Verstorbenen nicht angelegt, sondern lose beigegeben hatte. Erst so wurden die umfangreichen Dislozierungen der leichten Objekte durch Wassereintritte möglich.

Das metallische Zubehör (Taf. 52-53,A) besteht aus Bronze und ist bis auf die gegossenen Schnallenbügel aus Blech geschnitten. Die Zungen (Nr. 37 und 41) mit auf weiten Strecken abgeschrägten Kanten waren ohne Schlitzung durch je zwei Nieten an den Riemen befestigt. Die triangulären Gegenbeschläge (Nr. 36 und 40) besitzen geschweifte Seiten und schließen mit einer endständigen Nietrundel ab. Obwohl stark vergangen, ist bei der Schnalle Nr. 39 in Ansätzen die gleiche Kontur wie an den Gegenbeschlägen zu verfolgen, es handelt sich bei ihr also um einen Bestandteil der Grundgarnituren. Der ovale, im Querschnitt schräggestellte und rückseitig gekahlte Bügel trägt eine scharf abgesetzte Befestigungsstelle, um die die beiden schmalen Beschlaglaschen nach hinten umbiegen<sup>540</sup>. Ein ehemals vorhandenes identisches Gegenstück war bereits zu Lebzeiten der Trägerin verloren gegangen und durch die garniturfremde Schnalle Nr. 34 ersetzt worden. Ihr rechteckiger Bügel mit schräggestellt linsenförmigem Querschnitt zeigt auf der Schauseite drei Einsattelungen, deren eine als Rast für den schmalen, an der Basis plattig verbreiterten Dorn (Nr. 35) diente. Dazwischen finden sich Gruppen aus je drei eingeritzten Querlinien. Auch die Beschlagplatte weicht in ihrer streng triangulären Form von den Grundgarnituren ab.

Weil sich symmetrische dreiteilige Gürtelgarnituren erst in der jüngeren Merowingerzeit einstellen, gehören Schuhverschlüsse aus beschlagführender Schnalle und gleichförmigem Gegenbeschlag, die solche Gürtel nachahmen (s.o.), ganz überwiegend dem 7. Jh. an<sup>541</sup>. Eine engere Eingrenzung innerhalb dieses chronologischen Rahmens gelingt über die Machart der Beschlagplatten. Garnituren aus dünnem Blech kommen bereits an der Wende vom 6. zum 7. Jh.

<sup>538</sup> Die Garnituren waren symmetrisch zueinander an den Schuhen befestigt (Fingerlin, Güttingen/Merdingen 259; Neuffer-Müller, Kirchheim 74 Abb. 9; Groove, Munzingen Taf. 77 Abb. 66).

<sup>539</sup> Anders als bei der rechten Garnitur lagen hier Schnalle (Nr. 34) und Gegenbeschlag (Nr. 36) gleichgerichtet hintereinander und zeigten mit den Spitzen nach Südwesten, wobei die Schnalle den Gegenbeschlag teilweise überdeckte. Bei ersterer war die Schauseite nach oben gekehrt, bei letzterem nach unten. Dies bedeutet, daß der Riemen des Gegenbeschlages *unter* den Schuh geraten war, von wo aus er durch den nach unten geklappten Bügel der *auf* dem Schuh befindlichen Schnalle führte. Aus diesem Grund lag die Riemenzunge Nr. 37 nicht hinter dem Bügel, sondern vor ihm, wies mit ihrer Befestigungsstelle aber in seine Richtung. Weil der Schuh auf seiner Außenseite lag, läßt sich zugleich erkennen, daß der Schnallenbügel in diese Richtung gezeigt hatte.

<sup>540</sup> Der Dorn hatte sich wie große Teile des Beschlages während der Lagerung im Boden aufgelöst.

<sup>541</sup> Koch, Schretzheim 91; Burzler u.a., Schleithem 173.

auf und erreichen nur knapp die Jahrhundertmitte, womit sie tendenziell früher liegen als gegossene Arbeiten<sup>542</sup>. Illustrieren können das etwa Eichstetten Grab 85 und Herbolzheim Grab 17 aus der Schretzheimer Stufe 4<sup>543</sup>. Die Datierung der Neudinger Sätze in die frühe Phase JM I sichert schließlich Marktoberdorf Grab 18 ab, das identische Gegenstücke lieferte<sup>544</sup>. Das Inventar ist anhand der Preßblech-Wadenbinden in die erste Hälfte des 7. Jh. zu setzen, wobei das Perlenspektrum eine Präzisierung auf die Schretzheimer Stufe 4 erlaubt<sup>545</sup>.

In drei Bestattungen (Grab 207, 255 und 297) traf man zweckentfremdete Schuhbeschläge an. Die Weiterbenutzung von metallischem Schuhzubehör in vielfältigen sekundären Funktionen ist in den merowingerzeitlichen Gräberfeldern häufig zu beobachten<sup>546</sup>.

Das Männergrab 207 erbrachte die Beschlagplatte einer bronzenen Schuhschnalle (Taf. 94,6). Sie lag in unbekannter Verwendung ohne begleitende Gegenstände im linken Schulterbereich nahe des Schlüsselbeins (Taf. 296,A)<sup>547</sup>. Auch das Fehlen von Bügel und Dorn spricht für sekundären Gebrauch. Die Platte zeigt mit ihrer schmalen, streng triangulären Grundform Verwandtschaft zu frühen beschlagführenden Gürtelgarnituren. In die gleiche Richtung weisen die stark abgespreizten bügelseitigen Ecken, bei denen es sich geradezu um ein Markenzeichen von Gürtelbeschlägen der Phasen AM III und JM Ia handelt<sup>548</sup>. Eine solche Zeitstellung bezeugt nicht zuletzt die flächendeckende Verzierung durch Punzeinschläge. Streng geometrischer, ausschließlich aus Punzungen bestehender Dekor erscheint von der zweiten Hälfte des 6. Jh. bis zur Mitte des 7. Jh. und findet seinen Höhepunkt in der frühen Phase JM I<sup>549</sup>. Somit war die Schnalle in AM III (= Schretzheim Stufe 3) oder eher noch in JM Ia (= Schretzheim Stufe 4) entstanden. Wie für diese Zeit zu erwarten, ist die Beschlagplatte aus relativ dünnem Blech ausgeschnitten (s.o.). Schmale trianguläre, punzverzierte Schuhschnallen sind aus Klepsau Grab 50 bekannt, das Ursula Koch „bald nach 600“ ansiedelt<sup>550</sup>.

Der Mann aus Grab 255 hatte einen bronzenen Beschlagsatz (Taf. 115,A13-15) als Verschluss an der Gürteltasche verwendet (Detailskizze Taf. 324,C). Aufgrund seiner Dreiteiligkeit aus Schnalle

<sup>542</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 112 mit weiterer Lit. in Anm. 663-664.

<sup>543</sup> Sasse, Eichstetten 76 u. Taf. 31,A3-4; Koch, Herbolzheim 390 u. 429 Abb. 21,17-20.

<sup>544</sup> Ebenfalls dreiteilig mit Schnallen- und Gegenbeschlägen, die in Größe, Proportionen und Konturen völlig gleich ausfallen und aus unverziertem Blech ausgeschnitten sind (Christlein, Marktoberdorf Taf. 6,A9-10).

<sup>545</sup> Mit den Gruppen 15, 16, 32 und 34 sowie der Gruppe Mono2 sind Leitformen der Stufe 4 gut vertreten. Auch die „geflamten“ Perlen der Gruppen 58-60, die einen Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 6. Jh. haben und nach der Stufe 4 auslaufen, zeigen mit mehreren Stücken starke Präsenz, die nicht durch etwaige Altstücke zu erklären ist. Etwas später einsetzende Waren wie Zwölfpunktquader (Gruppe 4), Fäßchen (Gruppe Mono5) und kaum einziehende Doppelkoni (Gruppe Mono7) fehlen noch (ebd. 109-110 u. Taf. 6,5-8.14).

<sup>546</sup> So sorgte etwa in Marktoberdorf in Grab 9 eine Garnitur aus Schnalle und Gegenbeschlag für die abnehmbare Aufhängung der bronzenen Gehängezierscheibe (Christlein, Marktoberdorf 107 u. Taf. 3,11), während in Grab 16 ein Gegenbeschlag als Zierbesatz am Gehängeriemen saß (ebd. 80 u. Taf. 5,C11) und in Grab 23 ein Schnällchen mit dem Riemen in Verbindung stand (ebd. 76 Abb. 24,1a; Taf. 5,19). In Beringen-Spinnbündten Grab 8 verschlossen Schnalle und zugehörige Riemenzunge den Gürtel eines Kindes (Schmidheiny, Beringen 20; 50 u. Taf. 3,2-3).

<sup>547</sup> Diese Position ist nicht durch Verwerfung im Zuge von Grabraub zu erklären, da das Inventar ungestört war.

<sup>548</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.3.1.

<sup>549</sup> Siehe Kap. V.5.1.5.3.

<sup>550</sup> Koch, Klepsau 239 u. Taf. 37,20-21.

(Nr. 13), Gegenbeschlag (Nr. 14) und Riemenzunge (Nr. 15) muß er vom Fußkleid einer Frau stammen (s.o.). Die Tasche war in geschlossenem Zustand beigegeben worden, denn die Garnitur ist verriegelt<sup>551</sup>. Alle Teile einschließlich des Bügels wurden aus Blech ausgeschnitten. Letzterer fällt in Draufsicht und Querschnitt rechteckig aus. Er besitzt abgeschrägte Außenkanten sowie eine leicht eingesattelte Dornrast, welche mittels einer Feile geschaffen worden waren<sup>552</sup>. Eine Reihe dreieckiger Punzeinschläge begleitet die profilierten Ränder der geschweift triangulären Beschlagplatte. Der randlich stark angebrochene Gegenbeschlag Nr. 14 wiederholt deren Form. Die Heftplatte der Riemenzunge Nr. 15 mit abgeschrägten Seitenkanten setzt sich durch ein querlaufendes Bündel aus Wulst und drei Ritzlinien ab. Auf der Rückseite lief das Riemenende ohne Schlitzung auf und endete gerade abgeschnitten, wie eine feine Linie aus organischen Rückständen zeigt. Die dreiteilige, symmetrische Zusammensetzung weist in die jüngere Merowingerzeit, wobei die Ausführung in dünnem Blech mit rein geometrischem Punzdekor auf frühe 7. Jh. hindeutet (s.o.). Alle diese Merkmale kombinieren sich in Schretzheim Grab 336 an Verschlüssen, die auch in den Profilierungen sowie im Dekor aus randbegleitenden Dreieckspunzen mit Neudingen sehr eng verwandt sind<sup>553</sup>. Sie gehören einem Fundverband der Stufe 4 an<sup>554</sup>. Somit haben wir wohl auch in Grab 255 eine Arbeit aus Schretzheim Stufe 4 bzw. der Phase JM Ia vor uns.

Den Beschlag Nr. 5 in Grab 297 (Taf. 136,B) hatte man einer dreiteiligen Garnitur entnommen. Das geschweift trianguläre Stück mit kräftiger Profilierung bildete zusammen mit einer beschlaglosen Schnalle, einem weiteren Beschlag sowie einer gleichfalls wiederverwendeten Wadenbindenzunge den Verschuß des Gehängeriemens<sup>555</sup>. Es ist der jüngeren Merowingerzeit zuzuordnen, da es sich um einen Gegenbeschlag handelt, der mit Sicherheit einst eine symmetrische Schnalle besessen hatte. Sowohl das ausgeschnittene Blech von nur 0,5 mm Stärke als auch die lebhaftige Profilierung sprechen für einen frühen Abschnitt, am ehesten wohl die Schretzheimer Stufe 4<sup>556</sup>.

### 5.1.7 Goldtextilien

*Vorkommen: Grab 10a (Nr. 1)*

In Grab 10a waren golddurchwirkte Textilien vorhanden gewesen, von denen sich die metallische Komponente erhalten hatte. Aufgrund der gründlichen Beraubung des Inventars zusammen mit der darunter befindlichen Bestattung 10b<sup>557</sup> waren die hauchdünnen Goldstränge für eine

<sup>551</sup> Siehe die detaillierte Beschreibung des Befundes in Kap. V.3.3.3.

<sup>552</sup> Der Dorn ist im Boden vergangen.

<sup>553</sup> Koch, Schretzheim Taf. 89,3-8.

<sup>554</sup> Ebd. 42.

<sup>555</sup> Zu dem Befund siehe Kap. V.4.7.4.6.

<sup>556</sup> Vgl. etwa zeitgenössische Gürtelgarnituren mit ihren unruhigen Profilverläufen (siehe Kap. V.3.2.4.3.1).

<sup>557</sup> Zu den Details siehe Kap. III.2.1.

Umzeichnung zu kleinteilig fragmentiert<sup>558</sup>. Auch sind weder ihre ursprüngliche Position im Grab, noch Anordnung, Breite und etwaige Musterungen des oder der Säume genauer zu erschließen. Die Bruchstücke lagen in der ehemaligen Brust- bis Beckengegend regellos verteilt. Bei der Verfüllung des Raubschachtes gerieten manche in größere Tiefen und erreichten mitunter sogar die Sohle von Grab 10b.

Die aus merowingerzeitlichen Gräbern immer wieder zutage tretenden Goldgespinste sind äußerst filigran und zerbrechlich. Zugleich haben sich ihre textilen Komponenten in aller Regel restlos aufgelöst, weshalb sie keinen Zusammenhalt mehr besitzen<sup>559</sup>. Daher wurden sie zumeist nur in einzelnen zusammenhängenden Fadengruppen überliefert<sup>560</sup>. Häufig sind sie durch postmortale Verlagerungen zu Knäueln verworren<sup>561</sup> oder durch Störungen von außen ganz aus ihrem Verband gelöst<sup>562</sup>. Zudem dokumentierte man die sehr empfindlichen Befunde oftmals nicht detailliert genug<sup>563</sup>. Die genaue Position an der Kleidung, deren Schnitt sowie die Muster bleiben daher in der Regel weitgehend unbekannt<sup>564</sup>.

Kopfbekleidungen wie Stirnbänder (*vittae*), Schleier, Haarnetze oder Hauben konnten Goldwirkereien tragen, ebenso Armbänder sowie die Riemen von Gürteln, Wadenbinden und vielleicht auch Spathagurten<sup>565</sup>. In der Mehrzahl handelte es sich jedoch um Gewänder wie Hemden, Tuniken oder Mäntel/Umhänge, wo sie entweder in Bandform auf Ärmelrändern, Kragenausschnitten und Gewandkanten als Saumbesätze verliefen<sup>566</sup>, oder großflächiger zum Einsatz kamen<sup>567</sup>. In Lauchheim-„Mittelhofen“ Grab 21 reichte der Saum wohl eines Mantels vom Fuß- bis in den Kopfbereich und stellt „einen der umfangreichsten Brokatfunde dieser Zeit nördlich der Alpen“ dar<sup>568</sup>. Die Borten ebenfalls eines Mantels führten bei dem nicht weniger bedeutenden Befund von Großhöbing Grab 143 um den Hals herum und weiter auf die linke Schulter, wo sie am Mantelverschluß „knotenartig geschlungen“ waren und 22 bis 24 cm weiter unten auf der Brust endeten. Weitere lagen im Hand- bis Oberschenkelbereich, weshalb der Mantel kaum bis auf Kniehöhe gereicht haben dürfte<sup>569</sup>. Die Säume maßen meist nur 1 bis 3 cm<sup>570</sup>, konnten mitunter aber auch beträchtliche Breiten erreichen<sup>571</sup>.

---

<sup>558</sup> Siehe Katalog.

<sup>559</sup> Crowfoot, Gold braids 44 u. 51.

<sup>560</sup> Bartel u.a., Großhöbing 238.

<sup>561</sup> Meißner-Schneebauer, Herstellung 46.

<sup>562</sup> Siehe etwa die Befunde in Burg bei Eschenz Grab 4 (Burzler, Burg 217-218 mit Abb. 183; 391 Abb. 230) oder im Doppelgrab 9 von Kirchberg bei Fritzlar (Sippel, Nordhessen 197 u. 366 Abb. 113,9a-r).

<sup>563</sup> Zu ihrer Sicherung sind Blockbergungen unerlässlich (ebd. 198).

<sup>564</sup> Banck-Burgess, Goldtextilien 389; Bartel u.a., Großhöbing 238.

<sup>565</sup> Stein, Adelsgräber 135; Crowfoot, Gold braids 47-48; 50; 59-60; 68 u. 70; Martin, Burg bei Eschenz 88; Banck-Burgess, Goldtextilien 389-390; Freedon, Moos-Burgstall 513; Sippel, Nordhessen 197; Riemer, Grabfunde 248-249; Möslein, Alburg.

<sup>566</sup> Stork, Lauchheim 214; Damminger, Kraichgau 108; Gairhos, Ingolstädter Raum 188.

<sup>567</sup> Siehe etwa Trossingen Grab 47 (Banck-Burgess, Textilien 48 Abb. 6).

<sup>568</sup> Stork, Friedhof und Dorf 308.

<sup>569</sup> Bartel u.a., Großhöbing 236-238 mit Abb. 13-21; 243 Abb. 35.

<sup>570</sup> Fleury/Fance-Lanord, Arnegundis 353; Crowfoot, Gold braids 44; Päßfgen, St. Severin 440.

<sup>571</sup> In Grab 15 von Trani in Apulien sind 11 cm dokumentiert (Riemer, Grabfunde 248).

Goldtextilien blicken auf eine lange Geschichte zurück. Sie sind im östlichen Mittelmeerraum bereits weit vor der Zeitenwende belegt<sup>572</sup>, nördlich der Alpen ab der Hallstattzeit nachweisbar<sup>573</sup> und spätestens seit der römischen Kaiserzeit allgemein bekannt<sup>574</sup>. In der archäologischen Literatur begegnen sie unter den Begriffen „Brokat“ und „Lahn“, welche nicht selten synonym verwendet werden<sup>575</sup>. Textilspezialisten lehnen den Terminus Brokat als zu unpräzise ab. Da es zahlreiche Möglichkeiten des Einfügens von goldenen Komponenten auf bzw. in Gewebe gibt, existiert eine große Vielfalt unterschiedlicher Textilien. Anhand des Zeitpunktes der Einarbeitung, die bereits bei der Entstehung des Fadens durch dessen Umwicklung, bei der Stoffbildung durch Einweben, oder erst danach durch Stickereien bzw. Applikationen erfolgte, lassen sich zwei Hauptgruppen unterscheiden<sup>576</sup>. Auch Form und Aufbau der Goldstränge differieren. Schmale, in der Regel zwischen 0,5 und 1 mm breite Blechstreifen werden als Lahn bezeichnet. Man schnitt sie aus hauchdünnen, blattgoldartig ausgehämmerten Folien zu. Sie machen entweder selbst den Faden aus und verlaufen dann unversponnen in bzw. auf dem Gewebe, oder sind spiralig um eine textile Seele gewickelt, wodurch sich ein goldverkleideter Faden ergab<sup>577</sup>. Es bestand die Möglichkeit, die Goldstränge auf den bereits erzeugten Stoff aufzusticken. Dabei bildeten die Lahnstreifen bzw. -fäden in dichtem Zickzack eine geschlossene Fläche, welche die ganze Borte einnahm<sup>578</sup>. Sie konnten sich aber auch zu geometrischen Ornamenten gruppieren<sup>579</sup>.

<sup>572</sup> Etwa in Ägypten (Meißner-Schneebauer, Herstellung 35).

<sup>573</sup> Banck-Burgess, Goldtextilien 387-388.

<sup>574</sup> Eine Zusammenstellung italischer Vorkommen findet sich bei Riemer, Grabfunde 249 Anm. 19. – Funde aus römerzeitlichen Gräbern an Rhein und Mosel nennt Päßgen, St. Severin 451 Anm. 101.

<sup>575</sup> Etwa bei Stork, Lauchheim 214.

<sup>576</sup> Banck-Burgess, Goldtextilien 386-387.

<sup>577</sup> Meißner-Schneebauer, Herstellung 34 u. 43. – Zu den Fertigungstechniken siehe auch: E. Hoke, Mikroanalytische Untersuchungen von Metallfäden aus Grab 1 in der Pfarrkirche Traismauer. Fundber. Österreich 16, 1977/78, 255-274; E. Gondar/M. Járó/A. Toth, Technical revolutions in producing gold threads used for European textile decoration. In: Ch. Eluère (Hrsg.), Outils et ateliers d'orfèvres de temps anciens. Antiquités nationales mémoire Bd. 2 (Saint-Germain-en-Laye 1993) 119-124; Ch. J. Raub/H. Weiss, Untersuchung von Resten der Goldfäden eines Brokatgewebes aus Lauchheim, Ostalbkreis, Gräberfeld „Wasserfurche“, Grab 795. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 217-220; G. Nicolini, Gold wire techniques of Europe and the Mediterranean around 300 B.C. In: G. Morteani/J. P. Northover (Hrsg.), Prehistoric gold in Europe. Mines, metallurgy and manufacture. Proceedings of the NATO Advanced Research Workshop on Prehistoric Gold in Europe, Seon, Germany September 27 – October 1, 1993 (Boston/Dordrecht/London 1995) 453-470; A. Stauffer/F. Weisse, Ein frühmittelalterliches Goldgewebe aus Lauchheim. Fundber. Baden-Württemberg 22, 1998, 729-736; A. Maspero, Analisi dei reperti tessili. In: G. P. Brogiolo u.a. (Hrsg.), Testimonianze archeologiche a S. Stefano di Garlate (Garlate 2002) 219-220; A. Stauffer, Ein Goldbrokat aus Weilerswist-Klein-Vernich. Arch. Rheinland 2004, 113-115; C. A. Giner, Gold textiles from a Roman burial at Munigua (Mulva, Seville). In: F. Pritchard/J. P. Wild (Hrsg.), Northern archaeological textiles. Reports from the 7<sup>th</sup> NESAT-Textile symposium in Edinburgh, 5<sup>th</sup> – 7<sup>th</sup> May 1999 (Oxford 2005) 1-4; A. Stauffer, Antiker Luxus – Untersuchungen zur Herkunft spätantiker Goldgewebe aus Köln. In: In & out – Projekte aus Forschung und Lehre. Institut für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaft Köln. Festschrift zum 20jährigen Bestehen des Instituts (Köln 2006) 46-50; M. P. Hohmann, Gewebtes Gold. Ant. Welt 38, 2007, 79-84; A. Stauffer, Goldgewebe aus spätantiken Bestattungen bei Köln. Archaeological Textiles Newsletter 45, 2007, 7-11; C. M. Stiefel, Goldtextilien der Merowingerzeit in Süd- und Westdeutschland (unveröffentlichte Magisterarbeit, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/Br. 2007/2008); M. Gleba, *Auratae vestes*: gold textiles in the ancient Mediterranean. In: C. Alfaro/L. Karali (Hrsg.), *Purpureae vestes II. Vestidos, textiles y tintes: estudios sobre la producción de bienes de consumo en la antigüedad* (Valencia 2008) 61-77; I. Meissner, Untersuchungen an Goldtextilien des frühen Mittelalters (unveröffentlichte Diplomarbeit, TU München 2010); N. Krohn, Goldlahn in der Alamannia. Beispiele aus Dürbheim, „Häuslesrain“ (Kreis Tuttlingen) und Lahr-Burgheim, St. Peter (Ortenaukreis). Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 53, 2012, 355-360.

<sup>578</sup> Vgl. den Befund in Grab 9 von Kirchberg bei Fritzlar (Sippel, Nordhessen 198).

<sup>579</sup> Siehe etwa Krefeld-Gellep Grab 2268 (Pirling, Krefeld-Gellep X 196-199 u. Taf. 110-115).

In Lahr-Burgheim Grab 10 traf man gesponnene Lahnfäden an, die in spiraligem Verlauf Vierecke beschrieben<sup>580</sup>. Im Grabmal der Königin Arnegunde unter der Kathedrale von Saint-Denis bei Paris waren auf einer Borte Rosetten und Dreiecke in kunstvollen Bahnen angeordnet<sup>581</sup>. Es handelte sich um Anlegearbeit, d.h. die Stränge führten nicht *durch* den textilen Träger hindurch, sondern blieben gänzlich an der Oberfläche und wurden an ihren Umkehrpunkten mit Überfangstichen fixiert<sup>582</sup>.

In anderen Fällen ist der Lahn in die Borten eingewebt und bildet den quer zu den textilen Kettfäden stehenden Schuß. Bei diesem sog. „Effektschuß“, der ebenfalls den Eindruck einer durchgehenden Fläche soliden Goldes erwecken sollte, erzeugten die in unterschiedlichen Sequenzen hervortretenden Kettfäden das Muster<sup>583</sup>. Obwohl sich letztere nicht erhalten haben, ist bei intaktem Gefüge dennoch eine Rekonstruktion der Ornamente möglich. Um das Gewebe zu verdichten und den Glanz des Goldes zu steigern, hatte man es leicht angehämmt, wodurch sich die Kettfäden auf die Goldstränge preßten und v.a. beim unversponnenen Lahn deutliche Abdrücke hinterließen<sup>584</sup>. Je feiner der Stoff war, desto geschlossener wirkte die Goldfläche und umso filigraner fielen etwaige Muster aus<sup>585</sup>.

In Neudingen hatte es sich um unversponnenen Lahn gehandelt, wie die Fragmente von maximal 1 mm breiten, linear verlaufenden Goldstreifen zeigen. An den Bruchkanten ihrer Schmalseiten sind teilweise noch Ansätze von scharfen Umbiegungen erkennbar, welche im 180°-Winkel um vergangene textile Fäden geführt hatten. Sie markieren die Randbereiche von mehrere Zentimeter breiten Borten. Zugleich finden sich die oben beschriebenen Einfurchungen. Es können also brettchengewebte Borten mit dem Lahn als Effektschuß und der Kette als musterbildendem Element erschlossen werden. Aufgrund der restlosen Zerstörung der Befundzusammenhänge sind die Motive jedoch nicht mehr rekonstruierbar.

Goldtextilien treten gleichermaßen in Männer- wie Frauengräbern auf<sup>586</sup>. Sie waren überaus kostbar<sup>587</sup>. Ihr materieller Wert begründete sich zum einen im Edelmetall und seinem kaum weniger erlesenen textilen Träger (Seide), welcher obendrein mit teuren Substanzen (Indigo,

<sup>580</sup> Banck-Burgess, Webrahmen 377 Abb. 425.

<sup>581</sup> Fleury/France-Lanord, Arnegundis 351-353 mit Abb. 5; Taf. 31,7. – Siehe auch die guten Farbfotos bei Fleury/France-Lanord, Trésors 147 Abb. 15-16; II-159.

<sup>582</sup> Fleury/France-Lanord, Arnegundis 352; Banck-Burgess, Goldtextilien 387.

<sup>583</sup> Bartel u.a., Großhöbing 238; Meißner-Schneebauer, Herstellung 47.

<sup>584</sup> Banck-Burgess, Goldtextilien 390. – Siehe beispielsweise Befunde in Aschheim und München-Giesing (Dannheimer, Aschheim 35-36 mit Abb. 7; Taf. 8-9 u. 16,6).

<sup>585</sup> Siehe etwa ein Gewebe aus Lauchheim-„Wasserfurche“ Grab 795, wo mit 0,1 mm breiten, zu 0,05 bis 0,07 mm dicken Fäden versponnenen Lahnstreifen in einer Frequenz von 160 Schußfäden pro Zentimeter ein enormer Grad der Miniaturisierung erreicht ist (Ch. Raub/H. Weiss, Untersuchung von Resten der Goldfäden eines Brokatgewebes aus Lauchheim, Ostalbkreis, Gräberfeld „Wasserfurche“, Grab 795. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 217; A. Stauffer/F. Weisse, Ein frühmittelalterliches Goldgewebe aus Lauchheim. Fundber. Baden-Württemberg 22, 1998, 729-736).

<sup>586</sup> Banck-Burgess, Webrahmen 376.

<sup>587</sup> Zu Erwähnungen golddurchwirkter Textilien in den merowingerzeitlichen Schriftquellen siehe Päßgen, St. Severin 452 mit Anm. 110-112.

Scharlach, Purpur) eingefärbt sein konnte, zum anderen in der sehr anspruchsvollen Herstellung, die durch gesuchte Spezialisten in höchster handwerklicher Kunst und langwieriger, zeitaufwendiger Arbeit erfolgte<sup>588</sup>. Gregor von Tours berichtet, daß golddurchwirkte Bänder „sogar geteilt wurden und dennoch kostbare Geschenke darstellten“, und nennt als Preis für eine Goldvitta 20 Solidi, eine Summe, die den Gegenwert einer kompletten, aus Spatha, Spathascheide, Helm und Panzer bestehenden Rüstung darstellte<sup>589</sup>. Hinzu kam ein nicht zu unterschätzender ideeller Wert als Statusanzeiger. Somit überrascht es nicht, daß die Kleidungsstücke im Merowingerreich ebenso wie im angelsächsischen England der Elite vorbehalten waren<sup>590</sup>. Das Tragen solcher Gewänder gehört „zu den klarsten Kriterien einer Oberschicht“<sup>591</sup>. Der Dichter Venantius Fortunatus erwähnt 580 als standesgemäße Bekleidung für Prinzen des merowingischen Königshauses neben „Purpurgewand“ und edelsteingeschmücktem Stirnreif einen „Mantel, verwoben mit Rotgold“<sup>592</sup>. Auch archäologisch bestätigt sich der hohe Stellenwert der Textilien. Sie stellten „rangindizierende Beigaben“ dar<sup>593</sup>. Gräber, in denen sie auftreten, zählen „zu den unbestritten reichsten, die aus diesem Zeitraum überhaupt bekannt sind“<sup>594</sup>. Nördlich der Alpen enthalten weniger als 1 % der Bestattungen Goldtextilien<sup>595</sup>. Die dortigen Vorkommen stammen durchwegs aus Inventaren der Qualitätsgruppen C und D nach Rainer Christlein<sup>596</sup>. Im südalpinen Raum kennzeichnen sie gleichfalls die gesellschaftlichen Spitzen<sup>597</sup>.

Im Byzanz des 5. und 6. Jh. waren Goldwirkereien Bestandteil einer gesetzlich sanktionierten Kleiderordnung. Sie gehörten zu den *insignia dignitatis*, welche dem Kaiserhaus, höchsten zivilen und militärischen Funktionsträgern sowie den Mitgliedern des senatorischen Adels vorbehalten und für Privatleute verboten waren. In diesen Standesabzeichen materialisierte sich gleichsam Würde und Prestige der Träger. Sie wurden vom Kaiser zusammen mit dem Rang verliehen bzw. gewährt<sup>598</sup>. Goldtextilien waren also viel mehr als bloßer Ausweis von Reichtum. Sie erfüllten

<sup>588</sup> Bartel, Goldbänder 271-272; Päßgen, St. Severin 452; Bartel u.a., Großhöbing 244-245 mit Anm. 40; Schrade/Stauffer, Textilfunde 145.

<sup>589</sup> Crowfoot, Gold braids 65 mit Quellenbeleg in Anm. 68.

<sup>590</sup> Bertram, Inzing 72.

<sup>591</sup> Bierbrauer, Jenseitsvorstellungen 47 Anm. 53.

<sup>592</sup> Brather, Repräsentation 276-277 mit Quellenangabe in Anm. 97.

<sup>593</sup> Krohn, Sainte-Odile 85.

<sup>594</sup> Sippel, Nordhessen 198.

<sup>595</sup> Meißner-Schneebauer, Herstellung 36.

<sup>596</sup> Stork, Lauchheim 214.

<sup>597</sup> Vier Frauengräber aus *Sabiona*-Säben mit Resten golddurchwirkter Kleidung werden von Volker Bierbrauer der landbesitzenden romanischen Oberschicht des Eisacktals zugeschrieben, und liegen an prominenten Stellen „*ad sanctos*“ in einem großen Kirchenbau des Bischofssitzes teilweise in einer Familiengruft (Bierbrauer/Nothdurfter, Säben 291 u. Taf. 14,2). – Zu den Befunden siehe jetzt auch Bierbrauer, Romanen 230-232 mit Tab. 1; V. Bierbrauer, Zur liturgischen Innenausstattung in Kirchen des Metropolitansprengels von Aquileia im 5.-7. Jahrhundert. Bayer. Vorgeschbl. 75, 2010, 199-205 mit Abb. 6.

<sup>598</sup> D. Schlinkert, *Ordo senatorius* und *nobilitas*. Die Konstitution des Senatsadels in der Spätantike. Hermes Einzelschriften H. 72 (Stuttgart 1996) 144-153. – Vgl. auch H. Löhken, *Ordines dignitatum*. Untersuchungen zur formalen Konstituierung der spätantiken Führungsschicht. Kölner historische Abhandlungen Bd. 30 (Köln/Wien 1982); F. Kolb, Herrscherideologie in der Spätantike (Berlin 2001); J. Arce, Dress control in Late Antiquity: Codex Theodosianus 14.10.1-4. In: A. Köb/P. Riedel (Hrsg.), *Kleidung und Repräsentation in Antike und Mittelalter* (München 2005) 33-44.



„eine politische und rechtliche Zeichenfunktion“<sup>599</sup>. Der Herrscher wachte per Gesetz streng darüber, daß niemand sie usurpierte, d.h. sich einen ihm nicht zustehenden Rang anmaßte und damit zugleich seine Autorität in Frage stellte<sup>600</sup>. Entsprechende Bestimmungen finden sich sowohl in der 438 edierten Gesetzessammlung des Codex Theodosianus<sup>601</sup>, als auch im 534 zusammengestellten Codex Iustinianus<sup>602</sup>. Ellen Riemer möchte damit die auffällige Beobachtung erklären, daß es in Sizilien, welches enge Verbindungen nach Byzanz unterhielt und kaiserliche Provinz war, keine Grabfunde mit Goldtextilien gibt, obwohl von hier zahlreiche Oberschicht-Inventare mit Edelmetallbeigaben vorliegen<sup>603</sup>.

Unklar ist, ob der Codex Iustinianus im ostgoten- und langobardenzeitlichen Italien noch Gültigkeit besaß und die dortigen Träger seinen Auflagen genügten<sup>604</sup>. Nach Riemer sprächen die archäologischen Befunde „eher für wirtschaftlich potente Leute als für Adelige“. Sie betrachtet die Besitzer als „nichtadelige >Neureiche<, die das Verbot umgingen und sich dank ihrer wirtschaftlichen Potenz widerrechtlich mit Brokat schmücken konnten“<sup>605</sup>.

Die nordalpinen Landschaften indes lagen weit außerhalb des Gültigkeitsbereichs der byzantinischen Kleidergesetze<sup>606</sup>. Individuen, die hier mit Goldwirkereien bestattet wurden, müssen also nicht von vergleichbar hohem Rang gewesen sein wie etwa Führungsspitze und Senatsadel in Byzanz<sup>607</sup>. Allerdings ist anzunehmen, daß die elitären Kreise, die Zugang zu solchen Arbeiten hatten, auf Exklusivität achteten und mit Hilfe der ihnen zur Verfügung

<sup>599</sup> Riemer, Grabfunde 251.

<sup>600</sup> D. Schlinkert, *Ordo senatorius* und *nobilitas*. Die Konstitution des Senatsadels in der Spätantike. Hermes Einzelschriften H. 72 (Stuttgart 1996) 144 u. 146-147.

<sup>601</sup> Es handelt sich um Erlasse von 369 und 382 (Cod. Theod. X, 21,1-2). – Ellen Riemer zitiert die beiden Abschnitte im Wortlaut (Riemer, Grabfunde 249 Anm. 16), wobei sich einige Transkriptionsfehler eingeschlichen haben. Korrekt lautet der Text: „(1) *Auratas ac sericas paragaudas auro intextas tam viriles quam muliebres privatis usibus contexere conficereque prohibemus et in gynaeceis tantum nostris fieri praecipimus.* (2) *Nemo auratas habeat, aut in tunicis aut in lineis paragaudas. Non enim levi animadversione plectetur, quisquis vetito se et indebito non abdicarit indutu*“ (nach T. Mommsen/P.M. Meyer/P. Krüger [ed.], *Theodosiani libri XVI cum constitutionibus Sirmondianis et leges novellae ad Theodosianum pertinentes*. Voluminis I pars posterior: textus cum apparatu [2. Auf. Berlin 1954] 565-566).

<sup>602</sup> Cod. Iust. XI, 9,1-2. – Riemer zitiert die beiden Abschnitte im Wortlaut (Riemer, Grabfunde 249 Anm. 17), wobei ihr im zweiten Abschnitt erneut einige Abschreibefehler unterlaufen sind, weshalb der Text hier wiedergegeben sei: „(2) *Nemo vir auratas habeat aut in tunicis aut in lineis paragaudas, nisi ii tantummodo, quibus hoc propter imperiale ministerium concessum est. Non enim levi animadversione plectetur, quisquis vetito se et indebito non abdicaverit indumento*“ (nach P. Krüger [ed.], *Corpus Iuris Civilis*, Volumen Secundum: Codex Iustinianus [9. Aufl. Berlin 1915] 431). – Eine Übersetzung findet sich bei Ingo Stork, der allerdings nicht angibt, aus welcher Edition sie stammt: „Ein Mann soll weder an Tuniken noch an Linnenkleidern Goldbesatz haben, diejenigen ausgenommen, denen dies wegen des Staatsdienstes erlaubt worden ist. Wer ein verbotenes und ihm nicht zukommendes Kleidungsstück nicht abgelegt hat, soll mit nicht gelinder Strafe geächtigt werden“ (Stork, Friedhof und Dorf 294 Anm. 18).

<sup>603</sup> Riemer, Grabfunde 248-249.

<sup>604</sup> Zu den langobardenzeitlichen Vorkommen siehe Crowfoot, Gold braids 81-83 (Nr. 72-85). – Ergänzungen bei Riemer, Grabfunde 250 Anm. 22. – Siehe ferner: ein Kirchengrab aus S. Zeno in Campione am Luganer See (G. P. Brogiolo [Hrsg.], *Le chiese rurali tra VII e VIII secolo in Italia settentrionale* [2001] 74); mehrere Kirchengräber von Mombello in Piemont (ebd. 19-20; V. Bierbrauer, *Langobardische Kirchengräber*. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 41/42, 2000/2001, 239-240); Grab 1 von Pecetto di Valenza (Prov. Alessandria) (L. Paroli [Hrsg.], *L'Italia centrosettentrionale in età longobarda* [1997] 307-308); zwei Kirchengräber (Grab 27 und 29) von S. Stefano di Garlate in der Lombardei (G. P. Brogiolo u.a. [Hrsg.], *Testimonianze archeologiche a S. Stefano di Garlate* [Garlate 2002] 218-221 mit Abb. 9).

<sup>605</sup> Riemer, Grabfunde 249.

<sup>606</sup> Crowfoot, Gold braids 64.

<sup>607</sup> Gairhos, Ingolstädter Raum 189.

stehenden Machtmittel eine soziale Kontrolle ausübten. Die Verwendung durch wohlhabende Personen geringeren Standes bzw. Prestiges wurde sicher nicht akzeptiert, sondern als Anmaßung betrachtet, weil die Textilien durch die Praxis des Gebrauches hier gleichfalls zu Standessymbolen geworden waren. Allerdings ist der so zum Ausdruck gebrachte Status nicht konkreter als mit „Oberschicht“ oder „Elite“ zu umschreiben. Die Träger stellten diesen Rang und ihre dahinterstehende wirtschaftliche Macht bei repräsentativen öffentlichen Auftritten für jedermann weithin sichtbar zur Schau<sup>608</sup>.

Die Herstellung goldbesetzter Gewänder vermutet man zumeist in Byzanz oder anderen Städten des östlichen Mittelmeerraumes, wobei die Einfuhr in die nordalpinen Gebiete wohl über Italien erfolgte<sup>609</sup>. Frauke Stein hält auch einen Import via Südfrankreich auf den bedeutenden Handelsrouten die Rhone aufwärts für möglich<sup>610</sup>. Byzanz liegt deswegen nahe, weil „das Rohmaterial Seide dort in der Spätantike ebenso wie in Indien, Syrien, Palästina und Ägypten in Werkstätten schon vorhanden war“<sup>611</sup>. Da die Erlaubnis zur Verwendung der Gewebe in der Hand des oströmischen Kaisers lag, stand auch ihre Fertigung unter seiner Kontrolle, die in den kaiserlichen Webereien stattfand<sup>612</sup>. Überdies galt etwa Syrien als Zentrum für feine Goldstickereien<sup>613</sup>. Die handwerklichen Techniken waren also in der Region heimisch, ebenso die Rohstoffe (Seide und Färbemittel). Jutta Banck-Burgess dagegen will nicht ausschließen, daß es sich bei einem Teil der nordalpinen Vorkommen um einheimische Produkte handeln könnte<sup>614</sup>. Zum einen gibt es Hinweise auf Seidenraupenzucht auch im merowingerzeitlichen Europa<sup>615</sup>. Zum anderen verweist sie auf schriftlich bezeugte Goldstickerinnen und Werkstätten im romanischen Gallien des 5. Jh.<sup>616</sup>. Für das 6. Jh. ist durch einen Bericht Gregor von Tours für das Kloster der Hl. Radegundis bei Poitiers die Fertigung golddurchwirkter Vittae zu vermuten<sup>617</sup>. Doch bleibt unklar, ob man im Westen mit selbst hergestellten Fäden arbeitete oder diese importierte<sup>618</sup>. Endgültige Antworten zur Provenienz der einzelnen Textilien werden wohl nur umfassende technologisch-naturwissenschaftliche Untersuchungen bieten können, die bislang noch fehlen<sup>619</sup>.

Betrachtet man den soziokulturellen Hintergrund sowie die materiellen und technischen Voraussetzungen in ihrer Gesamtheit, ist zumindest im Falle der merowingerzeitlichen

---

<sup>608</sup> Burzler, Burg 218.

<sup>609</sup> Siehe zuletzt Bartel u.a., Großhöbing 244.

<sup>610</sup> Stein, Adelsgräber 136.

<sup>611</sup> Bartel u.a., Großhöbing 244 mit weiterer Lit. in Anm. 38-39.

<sup>612</sup> Riemer, Grabfunde 249.

<sup>613</sup> G. Roche-Bernard, *Costumes et textiles en Gaule Romaine* (Paris 1993) 74.

<sup>614</sup> Banck-Burgess, Textilien 48.

<sup>615</sup> Banck-Burgess, Webrahmen 377. – Vgl. auch die bei Paffgen, St. Severin 450 Anm. 83 angegebene weiterführende Literatur.

<sup>616</sup> Banck-Burgess, Goldtextilien 390 mit Quellen und weiterer Lit.

<sup>617</sup> Paffgen, St. Severin 426 mit Quellenbeleg in Anm. 2.

<sup>618</sup> Crowfoot, Gold braids 55.

<sup>619</sup> Banck-Burgess, Webrahmen 376.

Vorkommen einer mediterranen Herkunft die größere Wahrscheinlichkeit einzuräumen. Möglicherweise fanden Goldtextilien aus byzantinischer Produktion ebenso wie andere luxuriöse Statusobjekte als diplomatische Geschenke des oströmischen Kaisers an die Merowingerkönige den Weg nach Norden<sup>620</sup>. Diese konnten sie dann im Zuge ihrer Herrschaftspraxis an hochstehende Gefolgsleute weitergeben<sup>621</sup>.

Aus sich heraus sind Goldtextilien nicht datierbar<sup>622</sup>. Auch innerhalb des Frühmittelalters lassen sie sich weder chronologisch noch räumlich enger eingrenzen. Die Vorkommen streuen von Spanien und Italien im Süden bis nach Südostengland und Schweden im Norden, und begegnen vom 5. bis zum frühen 8. Jh.<sup>623</sup>. Sie waren ähnlich wie die Waffen als ranganzeigendes Würdezeichen eng an ihre Besitzer gebunden. Deshalb gelangten sie wie diese trotz der sich nach und nach immer weiter reduzierenden Beigabenausstattungen bis zuletzt in die Gräber der Eliten. Die bestattete Person hatte durch ihren sozialen Status ein Anrecht darauf. Zugleich bildeten sie wichtige Requisiten der Selbstdarstellung, welche die Familie bei der Grablege für ihren Verstorbenen und sich inszenierte<sup>624</sup>.

Allerdings sind zeitliche Veränderungen in der Häufigkeit zu bemerken. V.a. im späten 7. und frühen 8. Jh. scheinen die Goldwirkereien besonders beliebt gewesen zu sein<sup>625</sup>. Dies können einige gut datierbare Inventare verdeutlichen. So siedelte Hermann Dannheimer Aschheim-St. Peter und Paul Grab 5 in der zweiten Hälfte des 7. Jh. an<sup>626</sup>, während Crowfoot und Chadwick Hawkes für Saint-Denis Grab 1957/4 „late 7th century at earliest“ angaben<sup>627</sup>. Das „Sängergrab“ III,100 von Köln-St. Severin datiert in den Übergang von Frauke Steins Zeitgruppe A nach B, d.h. „um 700“<sup>628</sup>. Folke Damminger weist Stammheim Grab 18 der Phase JM III zu<sup>629</sup>, zu der auch Burg bei Eschenz Grab 4 und Lahr-Burgheim Grab 10 zählen<sup>630</sup>. Etting-„Sandfeld“ Grab 3 gehört dem jüngeren Abschnitt von JM III (JM III B) an und liegt wohl bereits im frühen 8. Jh.<sup>631</sup>. Auch im weiteren Verlauf des 8. Jh. behielten die Goldtextilien ihre Funktion als Prestigeobjekte, gelangten wegen der nun weitestgehend erloschenen Beigabensitten aber kaum noch in die Gräber<sup>632</sup>.

<sup>620</sup> Crowfoot, Gold braids 55.

<sup>621</sup> Mit der Verleihung kostbarer Luxusgüter demonstrierte der Geber seinen hohen Status, und bekräftigte zugleich das persönliche Loyalitätsverhältnis zwischen sich und dem Empfänger (ebd. 65).

<sup>622</sup> Riemer, Grabfunde 250.

<sup>623</sup> Crowfoot, Gold braids 42 u. 53-54 mit Kartierung Abb. 15. – Zu den auf der Karte nicht eingezeichneten schwedischen Vorkommen siehe ebd. 84-85.

<sup>624</sup> Siehe Kap. V.1.2.

<sup>625</sup> Möslein, Alburg 259 Anm. 29.

<sup>626</sup> Dannheimer, Aschheim 36.

<sup>627</sup> Crowfoot, Gold braids 60.

<sup>628</sup> Paffgen, St. Severin 408.

<sup>629</sup> Damminger, Kraichgau Taf. 93.

<sup>630</sup> Zur chronologischen Einordnung siehe Kap. V.2.3.1 und Kap. V.4.2.4.

<sup>631</sup> Bierbrauer, Preßblech 210.

<sup>632</sup> Zu den seltenen Ausnahmen zählt etwa ein Sarkophag der Kirche St. Lambert in Lüttich, in dem man Goldfäden zusammen mit einer Riemenzunge im Tassilokelch-Stil antraf (F. Stein, Kleinfunde des 7. und 8. Jahrhunderts aus der Kirchengrabung Esslingen-St. Dionysius. *Germania* 44, 1966, 380-381).

Grab 10a läßt sich durch die Lanzenspitze vom Typ Egling, den Schildbuckel vom Typ Göggingen und die eisernen Saxscheidenniete mit Silberblechverkleidung und Perldraht-Einfassung in JM III verorten. Dabei deuten die kurze, gedrungene Form der Lanzentülle und v.a. die sehr hohe Aufwölbung des Schildbuckels auf eine fortgeschrittene Position innerhalb der Phase hin, was das Sporenpaar bestätigt, das seine engsten Parallelen in Kirchheim/Ries durchwegs erst in der Schicht 5 (= JM III B) findet<sup>633</sup>. Die Bestattung war also um 700 oder im beginnenden 8. Jh. in den Boden gekommen und fügt sich aufs Beste in den zeitlichen Schwerpunkt der Goldtextilien ein. Doch zeichnet sich der Verstorbene nicht nur durch diese exzeptionelle Beigabe aus. Angesichts der sehr späten Zeitstellung ist die umfangreiche Bewaffnung aus Lanze, Schild und (geraubtem) Sax bemerkenswert, die wohl auch eine ebenfalls entwendete Spatha umfaßt hatte<sup>634</sup>. Wir haben einen berittenen Mann vor uns, dessen gesellschaftliche Stellung und wirtschaftliche Basis über die eines wohlhabenden Hofbesitzers hinausging<sup>635</sup>. Er bewegte sich in einer Sphäre, welche man durchaus mit dem Begriff „Ortsadel“ umschreiben könnte<sup>636</sup>.

Das Ende der 1990er-Jahre gehobene „Fürstengrab“ (Grab 143, Skelett V) von Großhöbing, das ebenfalls „um 700 oder kurz danach“ datiert<sup>637</sup>, barg einen Zeit- und Standesgenossen des Neudinger Reiters. Daß er der örtlichen oder gar überörtlichen Elite angehörte, zeigt die aufwendige Grabarchitektur: in einem Schacht mit den enormen Maßen von 5 m Länge, 3,10 m Breite und 1,90 m Tiefe waren zusammen mit ihm vier bewaffnete Gefolgsleute in zwei Holzkammern beigesetzt worden. Hervorgehoben ist die Anlage ferner durch einen mächtigen Kreisgraben von fast 16 m Durchmesser<sup>638</sup>. Der vornehme Tote führte eine kostbare Spatha, bei der es sich wohl um ein älteres Erbstück handelte. Nach Quantität und Qualität zählen die im Grab angetroffenen Goldtextil-Befunde zu den bedeutendsten in Mitteleuropa<sup>639</sup>. Die Borten begleiteten die Ränder eines mantelartigen, auf der linken Schulter verschlossenen Umhanges aus blau gefärbter Wolle<sup>640</sup>. Nicht nur die Wirkereien verliehen ihm hohen materiellen und ideellen Wert, sondern auch die kostbare blaue Farbe, die seit jeher als Ausdruck besonderer Noblesse verstanden wurde<sup>641</sup>. Einen ebenfalls blauen Überwurf mit bortengesäumten Rändern – hier auf

<sup>633</sup> Siehe Kap. V.3.1.5.2, Kap. V.3.1.6 und Kap. V.3.4.3.

<sup>634</sup> Siehe Kap. V.3.1.1.

<sup>635</sup> Vgl. Neuffer-Müller, Kirchheim 106 („eher höfische als bäuerliche Züge“).

<sup>636</sup> Allerdings ist der Begriff „Adel“ für die Merowingerzeit problematisch, da viele Elemente der gesellschaftlichen Realität, die er umschreibt, erst in der Karolingerzeit oder später einsetzen (siehe zuletzt etwa Scholz, Steinplattengräber 65-67).

<sup>637</sup> Bartel u.a., Großhöbing 234.

<sup>638</sup> Ebd. 233-234 u. 242.

<sup>639</sup> Es wurden noch vollständig in situ liegende Borten von insgesamt 1,56 m Länge sichergestellt und zusammen mit dem gesamten Inventar im Block geborgen. Die 0,2 mm dicken Fäden bestehen aus 0,4 mm breiten Lahnstreifen, die um eine seidene Seele versponnen sind. Sie waren als Effektschuß in 1,8 bis 2 cm breite Borten aus Rohseide, Wolle und Flachs eingewebt. Zur Verstärkung hatte man die Säume rückseitig mit einer Bahn aus Rindenbast oder Leder unterlegt.

<sup>640</sup> Ebd. 238-240 mit Abb. 22-25.

<sup>641</sup> Ebd. 242-243.

der rechten Schulter geschlossen – trägt der adelige Kirchenstifter, der im 8. oder 9. Jh. auf den Fresken von St. Benedikt zu Mals dargestellt worden war<sup>642</sup>.

Aufgrund der chronologischen und gesellschaftlichen Nähe von Großhöbing Grab 143 und Neudingen Grab 10a kann man wohl auch bei letzterem einen solchen Umhang voraussetzen, wozu die Lage der Lahnfäden im Brust- bis Beckenbereich gut passen würde. Für den edlen Herrn, der um 700 oder in den ersten Jahrzehnten des 8. Jh. als einer der Letzten auf dem alten Neudinger Dorffriedhof seine Ruhestätte fand, stellte der goldgesäumte blaue Prunkmantel ein ganz besonderes Statusobjekt dar, verbunden mit noch größerem Prestige als seine ihm ebenfalls ins Grab folgenden Waffen. Das erlesene Kleidungsstück entstand mit hoher Wahrscheinlichkeit im mediterranen Raum und gelangte von Italien aus über die Alpen auf die Baar. Möglicherweise kam es aus einem umfangreicheren Bestand, den ein Großer der spätmerowingerzeitlichen Alamannia von dort durch Handel oder politischen Gabentausch erhalten hatte und zur Auszeichnung seiner Gefolgsleute verwendete, zu denen auch der in die örtlichen Herrschaftsstrukturen eingebundene Reiter aus Grab 10a gehörte.

### 5.2.1 Messer

*Ansprache sicher: Grab 10a (Nr. 10); Grab 10b (Nr. 11); Grab 13 (Nr. 10); Grab 14 (Nr. 8); Grab 17 (Nr. 1); Grab 18 (Nr. 6); Grab 27 (Nr. 3); Grab 30 (Nr. 1); Grab 35 (Nr. 24); Grab 46 (Nr. 7); Grab 53 (Nr. 3); Grab 58 (Nr. 11); Grab 59 (Nr. 1); Grab 64 (Nr. 10); Grab 70 (Nr. 1); Grab 84 (Nr. 1); Grab 86 (Nr. 5); Grab 94 (Nr. 2); Grab 99 (Nr. 8); Grab 101 (Nr. 5); Grab 103 (Nr. 2); Grab 110 (Nr. 3); Grab 123 (Nr. 6); Grab 125 (Nr. 8); Grab 132 (Nr. 2); Grab 133 (Nr. 1); Grab 136 (Nr. 3); Grab 137 (Nr. 3); Grab 142 (Nr. 5 u. 10); Grab 144 (Nr. 3); Grab 153 (Nr. 1); Grab 176 (Nr. 1); Grab 179 (Nr. 4); Grab 180 (Nr. 3); Grab 181 (Nr. 5); Grab 184 (Nr. 1); Grab 188 (Nr. 10); Grab 189 (Nr. 2b); Grab 193 (Nr. 4); Grab 204 (Nr. 3 u. 7); Grab 211 (Nr. 1); Grab 217 (Nr. 4); Grab 218 (Nr. 12); Grab 219 (Nr. 6); Grab 220 (Nr. 5); Grab 221 (Nr. 8); Grab 224 (Nr. 13); Grab 226 (Nr. 1); Grab 229 (Nr. 2); Grab 234 (Nr. 1); Grab 236 (Nr. 3); Grab 237 (Nr. 7); Grab 238 (Nr. 1); Grab 247 (Nr. 14); Grab 249 (Nr. 5); Grab 251 (Nr. 2); Grab 253 (Nr. 22); Grab 255 (Nr. 5 u. 7); Grab 260 (Nr. 2); Grab 261 (Nr. 6); Grab 263 (Nr. 2); Grab 266 (Nr. 2); Grab 269 (Nr. 5); Grab 273 (Nr. 16); Grab 275 (Nr. 15); Grab 276 (Nr. 8); Grab 280 (Nr. 6); Grab 284 (Nr. 1); Grab 285 (Nr. 2); Grab 287 (Nr. 1); Grab 289 (Nr. 13); Grab 291 (Nr. 15); Grab 293 (Nr. 5); Grab 294 (Nr. 44 u. 77); Grab 295 (Nr. 3-4); Grab 296 (Nr. 7); Grab 299 (Nr. 12 u. 20); Grab 300 (Nr. 80 u. 86); Grab 308 (Nr. 10); Grab 312 (Nr. 22); Grab 314 (Nr. 2); Grab 315 (Nr. 31); Grab 318 (Nr. 40); Grab 319 (Nr. 42); Grab 323 (Nr. 3); Grab 325 (Nr. 1).*

*Ansprache unsicher: Grab 23 (Nr. 1); Grab 52 (Nr. 3); Grab 108 (Nr. 9); Grab 205 (Nr. 1 u. 3).*

Messer zählen zu den häufigsten Bestandteilen merowingerzeitlicher Grabausstattungen<sup>643</sup>. Aus dem Neudinger Friedhof stammen 92 sicher identifizierbare Stücke, die sich auf 86 Inventare verteilen, wobei in Grab 319 nur die Scheide (Taf. 163 Nr. 42) beigegeben war, während das

<sup>642</sup> Möslein, Alburg 258 mit Abb. 8. – Vgl. auch I. Hägg, Die Textilfunde aus dem Hafen von Haithabu. Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu Bd. 20 (Neumünster 1984) 182.

<sup>643</sup> Ament, Mayen 113; Schach-Döriges, Giengen 113; Koch, Barga/Berghausen 71; Neuffer-Müller, Kirchheim 95; Schabel, Weiding 34; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 80; Damminger, Kraichgau 111.

Messer selbst fehlte. Fünf weitere Eisengegenstände bleiben aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes in der Ansprache unsicher. So könnte die bei der Beraubung zerbrochene und nur noch in geringen Resten vorhandene Klinge Nr. 1 aus Grab 23 (Taf. 15,A) auch von einem Sax herrühren. In Grab 52 ist nicht auszuschließen, daß das länglich-flache Eisenobjekt Nr. 3 (Taf. 27,B), welches auf den ersten Blick den Eindruck eines stark vergangenen Messers macht, in Wirklichkeit zu den Bruchstücken des Gürtelbeschlags Nr. 2 gehört<sup>644</sup>. In Grab 205 war das kleine längliche, in der Gürteltasche getragene Eisenstück Nr. 1 (Taf. 93,A) für eine nähere Bestimmung zu stark zersetzt<sup>645</sup>, während es sich bei der Nr. 3 möglicherweise um einen speziell für den Knaben geschmiedeten Miniaturesax gehandelt hat. Gleiches ist der Fall bei der Nr. 9 aus Grab 108 (Taf. 47,A)<sup>646</sup>. Ob die in Eichstetten im Größendiagramm zwischen den Messern und Saxen bestehende Lücke<sup>647</sup> verallgemeinert werden kann, oder ob diese nur auf örtliche Besonderheiten zurückgeht und ansonsten mit fließenden, nahtlosen Übergängen zu rechnen ist<sup>648</sup>, müßte in überregionalen Studien erst noch untersucht werden<sup>649</sup>.

Messer begegnen sowohl bei männlichen als auch weiblichen Individuen, wobei sie den ersteren häufiger in die Gräber folgten als den letzteren. Während beispielsweise in Munzingen von den insgesamt 97 Stücken 50 zu Männern und 41 zu Frauen gehörten<sup>650</sup>, konnten in Eltville von den 152 messerführenden Bestattungen 71 als männlich und 43 als weiblich bestimmt werden<sup>651</sup>. In Oberdorf-Beffendorf stehen 35 Männern 14 Frauen und in Saffig 39 Männern 16 Frauen gegenüber, d.h. jeweils weniger als halb so viele<sup>652</sup>. Ähnlich ausgeprägt tritt dieses Ungleichgewicht in Neudingen zutage, wo 46 Männer Messer mit ins Grab bekommen hatten, aber lediglich 20 Frauen<sup>653</sup>.

Selten ist mehr als ein Messer anzutreffen. In Eltville etwa lieferten nur 19 der 152 messerführenden Gräber zwei<sup>654</sup>. In Neudingen erbrachten sechs Bestattungen jeweils zwei Exemplare<sup>655</sup>. Wenn bestimmbar, handelte es sich in Eltville bei den Gräbern mit mehrfacher

<sup>644</sup> In seiner Lage ist es überaus eng auf diese bezogen (Taf. 194,C).

<sup>645</sup> Es konnte nicht umgezeichnet werden (siehe Katalog).

<sup>646</sup> Zu den Miniaturesaxen aus Knabengräbern siehe Kap. V.3.1.4.1.

<sup>647</sup> Sasse, Eichstetten 83 Abb. 18.

<sup>648</sup> So etwa Martin, Männergräber 163.

<sup>649</sup> Zu frühmittelalterlichen Messern siehe auch: G. Haseloff, Das sogenannte Messer des heiligen Petrus im Domschatz zu Bamberg. Bayer. Vorgeschbl. 18/19, 1951/52, 83-101; J. Werner, Das Messerpaar aus Basel-Kleinhüningen Grab 126. Zu alamannisch-fränkischen Eßbestecken. In: *Provincialia. Festschrift für R. Laur-Belart* (Basel 1968) 652; T. Capelle, Ein merowingisches Messer. *Germania* 47, 1969, 188-191; J. E. Schneider, Rasiermesser des 7./8. Jahrhunderts. *Helvetica Arch.* 14, 1983, 235-240; H. Härke, Knives in early Anglo-Saxon burials: blade length and age at death. *Medieval Arch.* 33, 1989, 144-148; W. Krämer, Das Messer des heiligen Alto im Kloster Altomünster (Ldkr. Dachau). Bayer. Vorgeschbl. 63, 1998, 321-326; B. Herbold, Auf dem Holzweg – Anmerkungen zu Messergriffen des frühen Mittelalters. *Jahresschrift Bajuwaren Hof Kirchheim* 2010, 91-95.

<sup>650</sup> Groove, Munzingen 197.

<sup>651</sup> Blaich, Eltville 148.

<sup>652</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 80; Melzer, Saffig 76.

<sup>653</sup> Männer: Grab 10a, 14, 18, 27, 35, 46, 53, 58, 84, 86, 103, 125, 136, 142, 153, 179, 188, 189, 193, 204, 217, 218, 220, 221, 247, 251, 253, 255, 261, 266, 269, 273, 275, 276, 289, 291, 293, 294, 296, 299, 300, 308, 315, 318, 323, 325. – Frauen: Grab 13, 64, 99, 101, 110, 123, 137, 144, 180, 181, 219, 224, 229, 236, 237, 249, 280, 285, 312, 319. – Nicht bestimmbar: Grab 10b, 17, 30, 59, 70, 94, 132, 133, 176, 184, 211, 226, 234, 238, 260, 263, 284, 287, 295, 314.

<sup>654</sup> Blaich, Eltville 148 mit Anm. 1102.

<sup>655</sup> Grab 142, 204, 255, 294, 299 und 300.

Beigabe stets um männliche Individuen<sup>656</sup>. Dieses Bild stellt sich ebenso in den Friedhöfen von Munzingen, Saffig und Stetten/Donau ein<sup>657</sup>. Auch in Neudingen lagen in den sechs Grabmalen ausnahmslos Männer.

In Neudingen intensiviert sich die Messerbeigabe im Laufe der Zeit, wie die Kartierung (Taf. 461) zeigt. Während sie im südlichen Gräberfeldareal in den ältesten Bereichen kaum auftauchen, verdichten sich die Vorkommen nach Westen hin etwas, wo v.a. Gräber der Schretzheimer Stufen 4 und 5 liegen. Noch sehr viel massiver fällt die Präsenz nördlich der Straße „Auf Löbern“ aus, wo die Masse der jüngermerowingerzeitlichen Bestattungen liegt. Selbst in der Nordostgruppe, dem tendenziell spätesten Friedhofsteil, ist keine Ausdünnung zu erkennen.

Als einfach strukturierte Objekte bilden Messer eine geringe Formenvielfalt aus, weshalb nur wenige klassifizierbare Merkmale zur Verfügung stehen<sup>658</sup>. Zudem sind sie typologisch weitgehend unempfindlich, da als Gebrauchsgeräte optimal an ihre Aufgaben angepaßt. Daher zeichnet sich zwar eine Reihe von unterschiedlichen Grundformen ab, die jedoch chronologisch kaum verwertet werden können<sup>659</sup>. Ursula Koch legte in Berghausen sieben verschiedene Formen fest und schuf damit eine in den Merkmalen stabile und deshalb überzeugende Typisierung, die sie weitestgehend durchhielt<sup>660</sup>. Die zugehörige Kartierung<sup>661</sup> läßt sich allerdings nur mühsam nachvollziehen<sup>662</sup> und ist zudem teilweise fehlerhaft<sup>663</sup>.

<sup>656</sup> Grab 13, 19, 33, 67a, 92, 111, 113, 122, 126, 336, 368, 433, 483 und 527 mit archäologischer Geschlechtsbestimmung; Grab 69, 103 und 139a mit anthropologischer Geschlechtsbestimmung. – Grab 256 und 268 waren weder archäologisch noch anthropologisch zu bestimmen (siehe die Angaben im Katalog ebd.).

<sup>657</sup> Groove, Munzingen 198; Melzer, Saffig 76; Weis, Stetten 75.

<sup>658</sup> Der Verlauf von Klingentrücken und Schneide sowie die sich aus ihrer Kombination ergebende Form und Position der Spitze; die Klingentrückenproportionen; die Form der Griffangel, die Position ihres Ansetzens an die Klinge sowie die Art des Überganges in diese; zusätzliche Formdetails wie rücken- und/oder schneidenbegleitende Rinnen ähnlich der sog. Blutrillen bei den Saxen.

<sup>659</sup> Grünwald, Unterthürheim 124 u. 168; Schunke, Coswig 135; Duhig u.a., Water Lane 117; Morrissey, Tübingen 30; Pöppelmann, Jülich 106.

<sup>660</sup> Koch, Barga/Berghausen 72. – Lediglich die unter den „Messern mit geknicktem Rücken“ eingeordnete Nr. 20 aus Grab 69 wäre bei den „Messern mit geknicktem Rücken und geschweifeter Spitze“ besser aufgehoben (ebd. Taf. 37,20). – Koch verwendet die Typenbeschreibungen zugleich als Typennamen, was die Terminologie etwas umständlich macht. Besser wäre die Vergabe von Kurzbezeichnungen gewesen, wie sie Susanne Buchta-Hohm und Annette Groove einführten, die Kochs sieben Formen durchlaufend nummerierten (Buchta-Hohm, Donaueschingen 47 u. 71; Groove, Munzingen 198). Diese Typenbezeichnungen werden im Folgenden auch hier benutzt.

<sup>661</sup> Koch, Barga/Berghausen Taf. 86.

<sup>662</sup> An keiner Stelle findet sich eine explizite Verknüpfung der Typen mit den verwendeten Signaturen: während letztere im Text bei den Formbeschreibungen nicht mit angegeben sind, wurden sie auf der Kartierung in der Legende ohne Beschriftungen abgedruckt. Erst wenn man die für den Typ jeweils in einer Anmerkung angegebenen Gräber (ebd. 73 Anm. 7-8 u. 10-15) im Friedhofsplan lokalisiert, erschließt sich der Zusammenhang.

<sup>663</sup> Typ 1 (weiße Kreissignatur): Grab 9, 21, 35, 36, 49, 50, 69, 86 und 102 sind kartiert, aber nicht in der Anmerkung aufgeführt. Bei Grab 50 wurde eine falsche Signatur verwendet (s.u.). – Typ 2 (weiße Trapez-Signatur): es handelt sich nicht wie angegeben um Grab 57, sondern um Grab 53, wo sich im Gräberfeldplan auch die Signatur befindet. – Typ 3 (Rauten-Signatur): das Exemplar aus Grab 86 (ebd. 138 u. Taf. 41,A11) ist weder erwähnt noch kartiert. – Typ 4 (Doppelkreis-Signatur): die hierher gehörigen Gräber 50 und 52 sind fälschlicherweise mit einem weißen bzw. schwarzen Kreis versehen. – Typ 5 (schwarze Kreis-Signatur): hier ist Grab 52 zu streichen (s.o.). – Typ 6 (schwarze Trapez-Signatur): ergänzt werden muß Grab 82, das Koch ebenfalls weder erwähnt noch kartiert. – Typ 7 (schwarze Quadrat-Signatur): Grab 25 ist zwar richtig kartiert, aber in der Anmerkung versehentlich als Grab 21 angegeben.

Im Gegensatz zu anderen, chronologisch gänzlich unempfindlichen Formen<sup>664</sup> beschränken sich die Messer mit stark einziehendem Rücken weitgehend auf die jüngere Merowingerzeit<sup>665</sup>.

Während bei ihnen die Schneiden mehr oder weniger gerade sind, verlaufen die Rücken zur Spitze hin entweder in stufenloser bogenartiger Form, oder scharf abknickend und dann linear bzw. eingeschwungen. Stücke mit stufenlos gebogenem Rücken (Koch Typ 3) begrenzen sich in Unterthürheim auf die Stufen 5 und 6 (= Schretzheim Stufe 5 und 6)<sup>666</sup>, während sie in Munzingen in den Phasen JM IIb und JM III auftreten<sup>667</sup>.

Scharf abknickende lineare Rücken (Typ 1 mit langgezogener, Typ 7 mit gedrungener Spitze) kamen nach Meinung der älteren Forschung erst im späten 7. Jh. auf<sup>668</sup>. Nach neueren Beobachtungen setzen sie jedoch etwas früher ein. Laut Ursula Koch und Folke Damminger sind sie bereits vor der Mitte des 7. Jh. präsent<sup>669</sup>. In Eichstetten Grab 169 findet sich die Form etwa mit einem Bülach-Gürtel der Schretzheimer Stufe 5 vergesellschaftet<sup>670</sup>, während Klepsau Grab 52 mit seiner vierteiligen A-Garnitur in die gleiche Zeit datiert<sup>671</sup>. In Eichstetten Grab 54 begegnet ein solcher Rücken sogar schon in der Phase I.2 des mittleren 6. Jh., hier aber an einem seltenen Messertyp mit einer ösenartig umgebogenen eisernen Stange als Griff<sup>672</sup>. Wie unschwer erkennbar, gestaltet sich die Entwicklung komplexer als lange vermutet. Möglicherweise sind linear abknickende Rücken zuerst auf Spezialmesser einer bestimmten Funktion begrenzt und breiten sich dann im Verlauf der Zeit weiter aus. Für die Exemplare mit eisernem Ösengriff geht Reto Marti von der Verwendung als Rasiermesser aus, denn „offensichtlich zog man die wasserfestere Handhabe aus Metall einem Holzgriff vor“<sup>673</sup>.

Eine weitere Spielart der stark einziehenden Rücken knickt scharf ab und schwingt danach ein. Zusammen mit der hochziehenden Schneide ergibt sich eine „geschweifte“ Spitze (Typ 6). Diese Messer haben ihren Schwerpunkt in der Phase JM III<sup>674</sup>. Allerdings gibt es sie in Niederstotzingen Grab 12a bereits zur Zeit der Schretzheimer Stufe 4 (= JM Ia)<sup>675</sup>. Sie werden als Rasiermesser betrachtet<sup>676</sup>. Manche Autoren schließen auch eine Funktion als Schabemesser etwa zur

<sup>664</sup> Klingen mit geradem Rücken und zur Spitze hin stark hochziehender Schneide (Koch Typ 2) begegnen in der gesamten Merowingerzeit, ebenso Klingen, bei denen durch gleichermaßen abbiegenden Rücken und Schneide die Spitze in etwa mittig liegt (Koch Typ 4) (ebd. 72. – Vgl. auch Buchta-Hohm, Donaueschingen 47 u. 71; Melzer, Saffig 76.

<sup>665</sup> Koch, Main-Tauber-Gebiet 75; Koch, Esslingen 44; Dannheimer, Mittelfranken 99; Koch, Main-Tauber-Gebiet 75; Koch, Donautal 99; Schach-Döriges, Giengen 113; Trier, Lechtal 131.

<sup>666</sup> Grünwald, Unterthürheim 168.

<sup>667</sup> Groove 200 mit Anm. 2050.

<sup>668</sup> Vgl. etwa Stein, Adelsgräber 37; Dannheimer, Lauterhofen 40; Neuffer-Müller, Kirchheim 95-96. – Zu Vorkommen der Phase JM III siehe auch Sasse, Eichstetten 99.

<sup>669</sup> Koch, Barga/Berghausen 72; Damminger, Kraichgau 111 mit Anm. 770.

<sup>670</sup> Sasse, Eichstetten Taf. 68,9-11.17.

<sup>671</sup> Koch, Klepsau 239 u. Taf. 40,B4-21.

<sup>672</sup> Sasse, Eichstetten 134; 151 u. Taf. 20,6.

<sup>673</sup> Marti, Nordwestschweiz 125.

<sup>674</sup> Dannheimer, Lauterhofen 40; Oexle, Pferdegeschirr 27.

<sup>675</sup> Paulsen, Niederstotzingen 103 u. Taf. 16,11. – Zur zeitlichen Einordnung des Inventars siehe Koch, Schretzheim 28.

<sup>676</sup> Siehe zuletzt RGA 24<sup>2</sup> (Berlin/New York 2003) 141-143 s.v. Rasiermesser (M. C. Blaich).



Lederbearbeitung nicht aus<sup>677</sup>. Sie können ein Futteral aus einem u-förmig zusammengebogenen Eisenblechstreifen besitzen, in dem sie beweglich und ausklappbar festgenietet waren. Messer mit Klappfuttern werden, da zumeist aus Männergräbern bekannt, ebenfalls als Utensilien zur Bartpflege gedeutet<sup>678</sup>. Doch liegen sie vereinzelt auch aus Frauengräbern vor<sup>679</sup>. Sie gelten als „typische spätmerowingische Form“<sup>680</sup>, die erst in der zweiten Hälfte des 7. Jh. aufkommt<sup>681</sup>. Erste Vorbilder treten aber schon sehr viel früher in Erscheinung, etwa in Rittersdorf Grab 45 aus der Böhner-Stufe II (= AM I)<sup>682</sup>, oder im „Fürstengrab“ von Morken aus der späten Phase AM III<sup>683</sup>. Auch im Falle der Klappmesser ist das letzte Wort also noch nicht gesprochen. Der Fund von Morken könnte andeuten, daß sie wie andere modische und technische Neuerungen von der gesellschaftlichen Elite ausgingen<sup>684</sup> und sich dann im Verlauf der jüngeren Merowingerzeit zum Allgemeingut entwickelten.

In Neudingen ist die typologische Beurteilung sehr beeinträchtigt, weil die Stücke aufgrund der ungünstigen Bodenverhältnisse äußerst schlecht erhalten sind. Drei gänzlich zu Rost aufgelöste Exemplare ließen sich nur noch mit Hilfe der Umrisszeichnungen auf dem Grabboden identifizieren<sup>685</sup>. Häufig waren sie bis auf letzte Fragmente zersetzt. Die Bestimmung als Messer stützt sich neben der Silhouette auf den langgezogen dreieckigen Querschnitt, welcher die Eisenobjekte als Klinge ausweist<sup>686</sup>. Daneben deuten auch die Reste der Stufe, mit der die Griffangel in die Klinge übergeht, auf ein Messer hin<sup>687</sup>. Bei der Nr. 3 aus Grab 136 (Taf. 64,B) läuft eines der Bruchstücke spitz zu und wird dabei dünner, womit sich die Spitze zu erkennen gibt. In die gleiche Richtung weist der gekrümmte Rücken bei der Nr. 6 aus Grab 261 (Taf. 118,A). Auch die übrigen Exemplare des Friedhofs, bei denen etwas mehr Substanz überdauert hatte, sind in aller Regel kleinteilig zerbrochen, bis in den Kern durchkorrodiert und in ihren besonders exponierten Partien (Griffangel und Spitze) vergangen.

Unter diesen Umständen ist es natürlich nur noch vereinzelt möglich, die Messer bestimmten Typen zuzuordnen. Lediglich bei 33 Exemplaren gelingt dies. Am häufigsten erscheint die typologisch unempfindliche Form mit einer mehr oder weniger in der Klinge liegenden Spitze, die 15mal in der langgezogenen Variante (Typ 4)<sup>688</sup> und achtmal in der gedrungenen

<sup>677</sup> Theune-Großkopf, Endingen 175; Groove, Munzingen 199 Anm. 2043.

<sup>678</sup> Zuletzt Trier, Lechtal 132.

<sup>679</sup> Damminger, Kraichgau 112.

<sup>680</sup> Koch, Klepsau 198.

<sup>681</sup> Zuletzt Wörner, Oberndorf-Beffendorf 82; Groove, Munzingen 199 mit Anm. 2041; 200 mit Anm. 2054-2056. – Kritisch dazu: J. E. Schneider, Rasiermesser des 7./8. Jahrhunderts. *Helvetica Arch.* 14, 1983, 236-237.

<sup>682</sup> Böhner, Trierer Land 215-216.

<sup>683</sup> Müssemeier u.a., *Chronologie* 54.

<sup>684</sup> Siehe Kap. VII.3.2.

<sup>685</sup> Grab 218 Nr. 12 (Taf. 301,A); Grab 220 Nr. 5 (Taf. 303,A); Grab 255 Nr. 5 (Detailskizze Taf. 324,C; siehe auch die Umrisszeichnung Taf. 115,A).

<sup>686</sup> Grab 70 Nr. 1 (Taf. 34,B); Grab 84 Nr. 1 (Taf. 39,C); Grab 204 Nr. 3 (Taf. 92,B); Grab 251 Nr. 2 (Taf. 112,B); Grab 308 Nr. 10 (Taf. 145,B).

<sup>687</sup> Etwa bei der Nr. 2 aus Grab 285 (Taf. 127,E).

<sup>688</sup> Grab 18 Nr. 6 (Taf. 11,B); Grab 27 Nr. 3 (Taf. 16); Grab 70 Nr. 1 (Taf. 34,B); Grab 94 Nr. 2 (Taf. 43,A); Grab 110 Nr. 3 (Taf. 49); Grab 142 Nr. 10 (Taf. 67,A); Grab 144 Nr. 3 (Taf. 67,B); Grab 180 Nr. 3 (Taf. 87,B); Grab 236 Nr. 3

Variante (Typ 5) vorliegt<sup>689</sup>. Der Typ 2 mit nahe oder ganz am Rücken befindlicher Spitze ist siebenmal identifizierbar<sup>690</sup>, der Typ 3 mit stufenlos zur Schneide abbiegendem Rücken zweimal<sup>691</sup>, und der Typ 6 mit geschweifter Spitze einmal<sup>692</sup>.

Häufig trugen die Klingen einen Dekor, der sich aus rücken- und/oder schneidenbegleitenden Rillen zusammensetzt<sup>693</sup> und den sog. Blutrillen der Saxklingen sehr ähnlich ist. Wegen der desolaten Erhaltung mit weitestgehend abgebauten Oberflächen erscheint er in Neudingen nur ganz vereinzelt. Am umfangreichsten fällt er in Grab 294 (Taf. 131,44) und Grab 296 (Taf. 134,7) aus. Reste von Rillen finden sich in Grab 125 (Taf. 61,B8) und Grab 204 (Taf. 92,B7).

Für alle Messer ist eine Scheide vorzusetzen. Sie ermöglichte die Befestigung der frei getragenen Exemplare am Gehänge bzw. am Gürtel, und hielt die in Taschen verwahrten davon ab, diese zu beschädigen. Auch die Besitzer waren so vor möglichen Verletzungen geschützt<sup>694</sup>. In aller Regel handelte es sich um einfache lederne Behältnisse. Dazu faltete man ein passend zugeschnittenes Lederstück zusammen und verband die übereinanderliegenden Enden miteinander<sup>695</sup>. Nahezu vollständig erhielt sich eine solche Scheide in Fridingen Grab 260<sup>696</sup>. In Kirchheim/Ries Grab 403 und Marktoberdorf Grab 200 läßt sich im Querschnitt gut verfolgen, wie die Lederschicht über den Messerrücken umbog<sup>697</sup>. Der Saum hatte sich also an der Schneide befunden.

In Neudingen überdauerten nur in sieben Fällen organische Reste. Allein die Scheide Nr. 42 aus Grab 319 (Taf. 163) war weitgehend erhalten, weil reich mit Bronzeblechbesatz geschmückt (s.u.) und daher konserviert. Etwas weniger umfangreich fielen die Spuren bei der Nr. 6 aus Grab 219 aus, wo ein bronzenes Mundblech ebenfalls für ein relativ günstiges Erhaltungsmilieu gesorgt hatte (Taf. 99). In den Gräbern 221 und 226 betteten sich die noch vorhandenen Klingenpartien fast ganz in starke organische Reste ein (Taf. 101,A8 u. 107,A1), während solche auf der Nr. 7 aus Grab 255 nurmehr in geringem Umfang festzustellen waren (auf der Umzeichnung Taf. 115,A nicht erkennbar). Zwei weitere Scheiden zeigen eine aufwendigere Bauweise. Sie fügen sich aus

---

(Taf. 108,B); Grab 247 Nr. 14 (Taf. 111,A); Grab 251 Nr. 2 (Taf. 112,B); Grab 253 Nr. 22 (Taf. 114,A); Grab 291 Nr. 15 (Taf. 129); Grab 299 Nr. 20 (Taf. 137); Grab 314 Nr. 2 (Taf. 151,B).

<sup>689</sup> Grab 84 Nr. 1 (Taf. 39,C); Grab 142 Nr. 5 (Taf. 66,B); Grab 193 Nr. 4 (Taf. 90,C); Grab 204 Nr. 3 (Taf. 92,B); Grab 211 Nr. 1 (Taf. 96,C); Grab 217 Nr. 4 (Taf. 96,E); Grab 318 Nr. 40 (Taf. 157); Grab 325 Nr. 1 (Taf. 164,E).

<sup>690</sup> Grab 30 Nr. 1 (Taf. 17,B); Grab 125 Nr. 8 (Taf. 61,B); Grab 188 Nr. 10 (Taf. 88,E); Grab 238 Nr. 1 (Taf. 109,A); Grab 273 Nr. 16 (Taf. 124,A); Grab 294 Nr. 44 (Taf. 131); Grab 299 Nr. 12 (Taf. 137). – Der eigenartig geschwungene Schneidenverlauf der Nr. 44 aus Grab 294 geht allein auf die Restaurierung zurück, bei der die Klinge in weiten Teilen durch Kittmasse ersetzt wurde, in welche man die überdauerten Fragmente einbettete.

<sup>691</sup> Grab 101 Nr. 5 (Taf. 45,C); Grab 224 Nr. 13 (Taf. 106).

<sup>692</sup> Grab 10a Nr. 10 (Taf. 5,A).

<sup>693</sup> Siehe etwa die Vorkommen in den Friedhöfen von Barga und Berghausen (Koch, Barga/Berghausen Taf. 6,23; 8,A12; 10,C13; 13,7; 17,5; 19,4; 21,B6; 23,B5; 24,10; 25,9).

<sup>694</sup> Vgl. Koenig, Medizin 89.

<sup>695</sup> In Kirchheim/Ries Grab 300 ist ein dünnes Lederriemchen dokumentiert, mit dem man den Randsaum zusammengenäht hatte (Neuffer-Müller, Kirchheim 96 u. Taf. 52,C8).

<sup>696</sup> Schnurbein, Fridingen 75 u. Taf. 64,E8.

<sup>697</sup> Ihr Saum hatte sich also an der Schneide befunden (Neuffer-Müller, Kirchheim 187 u. Taf. 82,A5; Christlein, Marktoberdorf 160 u. Taf. 49,24).

zwei hölzernen Schalen mit längs verlaufender Faserrichtung zusammen, und waren mit Leder bezogen<sup>698</sup>. Bei der Nr. 5 aus Grab 293 (Taf. 130,B) hatte sich die Lederschicht in der unteren Scheidenhälfte flächig erhalten, während in der oberen das Holz zum Vorschein kommt. In Grab 300 überdauerte bei der Nr. 80 (Taf. 141) die Bespannung nahe des Mundbleches, während ansonsten das Holz freiliegt.

V.a. in reich ausgestatteten Gräbern sind die Scheiden durch Blechbesatz veredelt. Dieser besaß sowohl dekorative als auch konstruktive Funktion. Schienungen der Scheidenränder insbesondere am Ort sorgten für den Schutz dieser besonders exponierten Partien vor Abnutzung. Bei den hölzernen Exemplaren fungierten sie darüber hinaus als zusätzliche Verklammerung der beiden Schalen. Mundbleche schützten und versteiften die Scheidenöffnung, während weitere Querbänder zur allgemeinen Stabilisierung dienten. Vier Neudinger Messer tragen solches Blechzubehör. Am aufwendigsten in Material und Machart ist die in Silber gearbeitete Ausstattung in Grab 300 (Taf. 141), dem reichsten Männerinventar des Friedhofs. Entlang der Spitze verläuft ein u-förmiges, aus einem schienenartig zusammengebogenen Blechstreifen bestehendes Ortband, das durch zwei winzige endständige Niete verankert ist. Seine obere, offene Seite wird von einem längsgerippten Blechstreifen abgeschlossen, der mit seinen Enden unter das Band führt und dort ebenfalls Befestigung durch die genannten Niete findet. Den Zwischenraum füllt ein Preßblech aus, das von Ortband und Streifen überlappt und auf diese Weise festgeklemmt wird. Entsprechend konstruierte Verkleidungen von Scheidenspitzen sowohl mit gepreßtem als auch glattem Ortblech sind etwa bekannt aus Oberndorf-Beffendorf Grab 206<sup>699</sup> oder Weingarten Grab 685<sup>700</sup>. Die beiden Seiten weichen voneinander ab, wobei die Tierstil-Komposition als komplizierteres Motiv<sup>701</sup> wohl die Schauseite kennzeichnet, während auf der Rückseite einfacher geometrischer Dekor erscheint<sup>702</sup>. Die Scheidenmündung verkleidet ein längsgerippter Blechstreifen<sup>703</sup>, der an seinen überlappenden Enden durch einen Niet geschlossen und zugleich auf der hölzernen Unterlage befestigt wird. Die wertvolle Scheide von erlesener Qualität fügt sich aufs Beste in die übrige kostbare Beigabenausstattung ein. Als überaus eng verwandt erweist sich das Saxscheidenortband im „Sängergrab“ 37 von Oberflacht<sup>704</sup>, welches auch die besten Parallelen zum Sattelzeug aus Grab 300 geliefert hat<sup>705</sup>. Das identisch konstruierte bronzene Stück

<sup>698</sup> Wie die Saxscheiden bestanden auch die merowingerzeitlichen Messerscheiden gelegentlich aus Holz, so etwa sieben Exemplare aus dem Gräberfeld von Saffig (Melzer, Saffig 76 Anm. 280).

<sup>699</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 48,B11.

<sup>700</sup> Roth/Theune, Weingarten Taf. 251,E1.

<sup>701</sup> Ein dreiliniiger und ein geperlter Flechtzopf durchdringen sich gegenseitig. Während ersterer geschlossen ausgeführt ist, endet letzterer in zwei Tierköpfen. Diese sind u-förmig, besitzen einen eingeschriebenen Punkt als Auge und schließen an ein Bein an, das sich aus Schenkel und gefiedertem Fuß mit eingerollten Krallen zusammensetzt. Eine den Rand des Ortbandes begleitende Reihe aus kräftigen Perlbuckeln rahmt die Komposition.

<sup>702</sup> Ein Fischgrätmuster, das von einer Mittellinie ausgeht, wird von einer dem Rand des Ortbandes folgenden Reihe kleiner Perlbuckel eingefaßt.

<sup>703</sup> Je drei schmale Rippen flankieren beidseitig eine breite Mittelrinne.

<sup>704</sup> Schiek, Oberflacht 38 u. Taf. 31,6.

<sup>705</sup> Siehe Kap. V.3.4.5.3.

kommt in Motivik und Ausführung<sup>706</sup> so nahe, daß eine Werkstattgleichheit der beiden Arbeiten anzunehmen ist<sup>707</sup>, was sich nicht nur durch die geringe räumliche Distanz erhärtet<sup>708</sup>, sondern auch durch den chronologischen und sozialen Kontext. Beide Inventare datieren in die Schretzheimer Stufe 4, die Männer waren also Zeitgenossen<sup>709</sup>. Wie der Neudinger Herr weist sich auch jener von Oberflacht durch eine umfangreiche Reitausrüstung, ein Bronzebecken sowie eine Leier als Angehöriger der lokalen Oberschicht aus, wenn er auch nicht ganz dessen Rang erreicht<sup>710</sup>.

In Material und Machart nachrangiger sind die Ortbänder der Nr. 5 aus Grab 293 (Taf. 130,B) und der Nr. 42 aus Grab 319 (Taf. 163), die lediglich aus Bronze bestehen. In Grab 293 fehlt das Deckblech. In Grab 319 ist zwar ein solches vorhanden, aber schmucklos ohne Preßdekor ausgeführt. Zudem wurde hier der nach oben hin abschließende Blechstreifen weggelassen. Dafür besitzen beide Scheiden an einer Seite eine linear verlaufende Randschiene. In Grab 319 ist sie durch mehrere kurze, vernietete Zwingen fixiert und bildet den Ausgangspunkt für drei längsgerippte, durch eigene Niete befestigte Blechstreifen. Diese führen quer um die Scheide, wobei der oberste zugleich als Mundblech fungiert. Auch in Grab 293 sind noch der Ansatz sowie weitere Reste eines solchen Querstreifens zu erkennen.

Deutlich schlichter gearbeitet war die Scheide der Nr. 6 aus Grab 219 (Taf. 99), welche lediglich einen unverzierten Bronzeblechstreifen als Mundfassung trug. Das jetzt stark fragmentierte Stück besitzt am nicht abgebrochenen Ende Reste eines Nietes. Wie die Vertiefung um das Nietloch zeigt, war dieses nicht gebohrt, sondern eingeschlagen worden.

Eine andere Gattung von metallischem Scheidenbesatz ist eng verwandt mit der Saumzier der Saxe. Dem Saum folgende Reihen von kleinen Bronzenieten mit massiven halbkugeligen Köpfen, die identisch mit den Saxscheiden-Begleitnieten vom Typ 1 sind<sup>711</sup>, liegen etwa aus Beringenspinnbündten Grab 13<sup>712</sup>, Oberndorf-Beffendorf Grab 16<sup>713</sup> oder Sontheim Grab 83<sup>714</sup> vor. Mit solchen Nieten versehen waren in Neudingen zwei der Steck-Etuis oder separat gearbeiteten Scheiden, die an der Saxscheide saßen und das Beimesser aufnahmen (s.u.). In Grab 247 verlief ein Teil der Saxscheidenniete Nr. 13 in einer eigenen Reihe entlang des Rückens des Messers Nr. 14 (Taf. 315,C). Die Schneide der Nr. 40 aus Grab 318 war von 15 ebenfalls reihig angeordneten Nieten begleitet (Taf. 359,B). Sie unterscheiden sich durch flachere und größere Köpfe sowie

<sup>706</sup> Ein symmetrisches Tierkopfpaar im Stil II wird durch ein geperltes Flechband miteinander verbunden; ein Fischgrätmuster mit Mittellinie ist von einer Perlbucketreihe eingefasst.

<sup>707</sup> In Oberflacht ist das Fischgrätmuster mit auf der Schauseite platziert, wo es das untere, von der Flechband-Komposition freigelassene Ende des Zierfeldes ausfüllt, während die Rückseite glatt bleibt.

<sup>708</sup> Die Fundorte liegen nur ca. 15 km auseinander.

<sup>709</sup> Zur chronologischen Ansprache von Oberflacht Grab 37 siehe Kap. V.3.4.5.3.

<sup>710</sup> Im Gegensatz zu Grab 300 fehlen dem Reitzug Steigbügel und Sporen, und beim Bronzegefäß handelt es sich nicht um ein gegossenes mediterranes Original, sondern eine billigere nordalpine Imitation aus Blech (ebd. 38-39 u. Taf. 32,1-8.10-14; 33,3; 34,2).

<sup>711</sup> Dazu siehe Kap. V.3.1.4.3.2.

<sup>712</sup> Schmidheiny, Beringen 10 u. Taf. 4,5-6.

<sup>713</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 83 u. Taf. 3,D2.

<sup>714</sup> Neuffer-Müller, Sontheim 38 u. Taf. 14,C2.

kräftigere Schäfte von den Begleitnieten des Saxes (Nr. 39), und waren mitunter von ankorrodierten Lederresten des Etuis oder der Saxscheide bedeckt.

Die Lage der Messer im Grab war vielfältig. Bei den Männern finden sie sich am häufigsten im Bereich der Gürteltasche. Hier gehörten sie entweder zum Inhalt, oder steckten in Futteralen, welche in bzw. auf der Tasche angebracht waren. Kaum seltener ist die Trageweise als Beimesser auf der Saxscheide, was einen besonders schnellen Zugriff erlaubte. Mitunter begegnet aber auch eine separate Aufhängung am Gürtel<sup>715</sup> oder eine lose Deponierung im Grab. Bei den Frauen fand das Messer zumeist am Gehänge seinen Platz<sup>716</sup>. Die Position im typischen Gehängebereich am linken Oberschenkel oder Knie<sup>717</sup> bewog Rainer Christlein und Markus C. Blaich dazu, ärmlich ausgestattete und anderweitig geschlechtlich nicht bestimmbar Gräber als weiblich anzusprechen<sup>718</sup>.

Die geschilderten Verhältnisse bilden sich ganz ähnlich in Neudingen ab. Bei den Männern traf man 30 in oder auf der Tasche getragene Stücke an<sup>719</sup>, die sich vorwiegend im Bauch- bis Oberschenkelbereich befanden<sup>720</sup>. Ihnen stehen 12 Beimesser auf der Saxscheide gegenüber<sup>721</sup>. In Grab 294 und 300 gehörten die Werkzeuge zum Inhalt eines unter dem Kopf bzw. am rechten Unterschenkel niedergelegten „Kulturbeutels“<sup>722</sup>. In Grab 18 (Taf. 176,D) war die Nr. 6 an dem lose beigegebenen Gürtel nahe der Schnalle (Nr. 1) separat aufgehängt, d.h. der Mann hatte sie auf der linken Hüfte getragen. Das zeigen sowohl der enge Lagebezug als auch die Orientierung des Griffes zur Schnalle hin. Dabei wies die Schneide nach oben, wie es bei den Saxen üblich war<sup>723</sup>. Es gibt Fälle, in denen die separate Aufhängung durch Tragebügel eindeutig nachgewiesen werden kann<sup>724</sup>.

Bei den Frauen ist der bevorzugte Aufbewahrungsort das Gehänge mit 17 gesicherten Belegen<sup>725</sup>. Die Messer saßen für die Besitzerinnen gut erreichbar in der oberen bis mittleren Gehängepartie auf Höhe der Oberschenkel bis Knie, wo sie mit dem Griff nach oben in Scheiden steckten, welche senkrecht am Gehängeriemen befestigt waren<sup>726</sup>.

<sup>715</sup> Werner, Augsburg 168.

<sup>716</sup> Zuletzt etwa Dammingen, Kraichgau 111.

<sup>717</sup> Siehe Kap. V.4.7.3 und Kap. V.4.7.5.

<sup>718</sup> Christlein, Marktoberdorf 75 mit Anm. 213; Blaich, Eltville 149.

<sup>719</sup> Grab 14, 27, 46, 53, 84, 103, 125, 142, 153, 179, 188, 189, 204 (beide Messer), 217, 220, 221, 251, 255 (beide Messer), 261, 266, 269, 276, 289, 291, 296, 299 (Nr. 12), 300 (Nr. 80), 308, 323, 325. – Im Knabengrab 293 (Taf. 342,C) wird die linke Hüftposition bei der Gürtelschnalle Nr. 1 bereits durch das Sax-Ensemble Nr. 2-4 eingenommen, während der Beinkamm Nr. 6 zu weit entfernt liegt, um zusammen mit dem Messer Nr. 5 einen Tascheninhalt zu bilden.

<sup>720</sup> In Grab 217 war der Tascheninhalt Nr. 4-5 ursprünglich im Beckenbereich gelegen und bei der Beraubung in den Fußbereich verworfen worden (Taf. 300,C). – Zu dem Befund siehe auch Kap. III.2.1 und Kap. V.3.3.5.

<sup>721</sup> Grab 35, 58, 142 (Nr. 10), 193, 247, 253, 273, 275, 294 (Nr. 44), 299 (Nr. 20), 315, 318. – Zu den Beimessern siehe auch Kap. V.3.1.4.3.3.

<sup>722</sup> Siehe Kap. V.3.6.

<sup>723</sup> Zur Trageweise der Saxe mit den Schneiden nach oben zum Scheidensaum hin siehe Kap. V.3.1.4.3.

<sup>724</sup> Vogt, Interpretation 74-75.

<sup>725</sup> Grab 13, 64, 99, 101, 110, 123, 137, 144, 180, 219, 224, 229, 236, 237, 249, 312, 319.

<sup>726</sup> Zu den Gehängemessern siehe auch Kap. V.4.7.4.1.

Im geschlechtlich nicht bestimmbar Grab 287 wäre die Lage der Nr. 1 im linken Kniebereich (Taf. 340,D) zwar typisch für ein am Gehänge getragenes Messer, aber die Situation ist zu unklar, weil es die einzige Beigabe darstellte. Bei dem ebenfalls nicht ansprechbaren Individuum aus Grab 17 muß offen bleiben, ob es sich bei der im Becken- bis Oberschenkelbereich befindlichen Ansammlung von Kleinobjekten, zu denen auch das Messer Nr. 1 gehört, um Gehängebestandteile oder einen Tascheninhalt handelte<sup>727</sup>. Einige Male waren die Stücke sehr wahrscheinlich lose beigelegt worden<sup>728</sup>. Bei den restlichen Inventaren ist der Kontext aus verschiedenen Gründen unklar. Entweder sind keine Beifunde vorhanden<sup>729</sup>, oder es war durch Beraubung bzw. Pflugeinwirkung zu Verlagerungen gekommen<sup>730</sup>. Bisweilen dokumentierte man die Lage gar nicht oder nicht genau genug<sup>731</sup>, oder die Position im Grab konnte nicht mehr ermittelt werden, weil weder ein Skelett vorhanden noch Grabgrenzen erkennbar waren<sup>732</sup>.

### 5.2.2 Ahlen/Stichel/Pfrieme

*Vorkommen: Grab 14 (Nr. 7); Grab 27 (Nr. 1); Grab 36 (Nr. 4 mit 3); Grab 40 (Nr. 1-2); Grab 58 (Nr. 4); Grab 74 (Nr. 7b); Grab 125 (Nr. 5 u. 7); Grab 136 (Nr. 2b); Grab 152 (Nr. 2); Grab 153 (Nr. 3); Grab 188 (Nr. 7-8); Grab 189 (Nr. 2a); Grab 204 (Nr. 2); Grab 217 (Nr. 5); Grab 255 (Nr. 4, 10 u. 12); Grab 266 (Nr. 3); Grab 269 (Nr. 37); Grab 275 (Nr. 8); Grab 291 (Nr. 10 u. 13); Grab 296 (Nr. 6); Grab 299 (Nr. 8); Grab 308 (Nr. 11)*

Insgesamt liegen 30 länglich-stabartige Objekte mit vierkantigem und/oder rundlichem Querschnitt vor, die sich auf 22 Gräber verteilen<sup>733</sup>. Bis auf die beinerne Nr. 10 aus Grab 291 (Taf. 129) bestehen die Stücke durchwegs aus Eisen. Sie stellen neben Messer und Kamm eine der häufigsten Gattungen von Kleingeräten in merowingerzeitlichen Grabinventaren dar. Man betrachtet sie als Ahlen, Stichel oder Pfrieme. Die Verwendung dieser Begriffe ist in der Literatur uneinheitlich und an wechselnden Merkmalen festgemacht, wenn sie nicht von vornherein synonym erfolgt<sup>734</sup>. Alexandra von Schnurbein bezeichnet in Fridingen rundstabige Stücke als Ahlen und vierkantige als Pfrieme<sup>735</sup>. Kritik daran äußert Robert Reiß, der die Unbrauchbarkeit von Schnurbeins Klassifizierung an Stücken demonstriert, welche beide Querschnitte in sich

<sup>727</sup> Untypisch für ein Gehänge ist die nach Westen, d.h. nach oben weisende Messerspitze (Taf. 176,C).

<sup>728</sup> In Grab 70 die Nr. 1 auf dem Bauch (Taf. 208,A); in Grab 133 die Nr. 1 am rechten Ellenbogen (Taf. 244,D); in Grab 176 die Nr. 1 an der rechten Schulter (Taf. 279,B); und in Grab 211 die Nr. 1 am linken Unterarm (Taf. 298,A). – Sie zählen nicht zu funktional zusammengehörigen Beigabengruppen. Zugleich sind alle Inventare ungestört, bilden also die ursprüngliche Situation bei der Grablege ab.

<sup>729</sup> Etwa Grab 59 Nr. 1 (Taf. 201,A); Grab 226 Nr. 1 (Taf. 304,D); Grab 234 Nr. 1 (Taf. 312,A); Grab 238 Nr. 1 (Taf. 312,C) oder Grab 284 Nr. 1 (Taf. 340,A).

<sup>730</sup> Durch Beraubung verlagert: z.B. Grab 10a Nr. 10 (Taf. 172,C); Grab 10b Nr. 11 (Taf. 173,B); Grab 181 Nr. 5 (Taf. 282,C) oder Grab 260 Nr. 2 (Taf. 326,D). – Durch Pflug verlagert: z.B. Grab 136 Nr. 3 (Taf. 246,B); Grab 234 Nr. 1 (Taf. 312,A) oder Grab 285 Nr. 2 (Taf. 340,B).

<sup>731</sup> Beispielsweise Grab 86 Nr. 5 (Taf. 217,A); oder Grab 184 Nr. 1 (Taf. 283,C).

<sup>732</sup> Etwa Grab 30 Nr. 1 (Taf. 184,C); oder Grab 295 Nr. 3-4 (Taf. 344,A).

<sup>733</sup> Aus Grab 40, 125, 188 und 291 stammen jeweils zwei, während Grab 14 und 255 sogar drei lieferten. – In Grab 36 dagegen handelt es sich bei der Nr. 3 lediglich um ein Bruchstück der Nr. 4.

<sup>734</sup> So etwa durch Robert Reis (Reis, Westheim 141) oder Markus C. Blaich (Blaich, Eltville 100 Anm. 650).

<sup>735</sup> Schnurbein, Fridingen 68 Anm. 298.

vereinigen<sup>736</sup>. Der heutige handwerkliche Sprachgebrauch gestaltet sich genau umgekehrt: hier ist die „Ahle“ vierkantig und der „Pfriem“ rund<sup>737</sup>. Joachim Werner benennt nur jene mit ösenartigem Abschluß (s.u.) als „Ahle“<sup>738</sup>. Bei Rudolf Moosbrugger-Leu erscheinen die geösten Stücke jedoch als „Pfriem“, und bei Marcus Trier als „Ösenpfriem“<sup>739</sup>.

Die dünnen eisernen Gegenstände boten mit ihrer geringen Masse bei zugleich großer Oberfläche viel Angriffsmöglichkeit für den Rost. Daher sind sie in der Regel stark fragmentiert<sup>740</sup> und nicht immer klar von Nägeln, Stechbeiteln und anderen langschmalen Eisenkleinobjekten zu trennen<sup>741</sup>. So ist auch in Neudingen bei zwei Eisenstücken aus Grab 276 (Taf. 125,B7) und Grab 318 (Taf. 155,C14) nicht mehr mit Sicherheit zu entscheiden, ob es sich um Saxscheidens-Tragebügel oder Werkzeug-Fragmente gehandelt hat<sup>742</sup>. Die beinerne Nr. 10 aus Grab 291 (Taf. 129) war durch den Erddruck gleichfalls in drei anpassende Teile zerbrochen.

Ahlen, Stichel und Pfrieme gehörten als vielseitig verwendbare Geräte<sup>743</sup> und „multi-funktionales Stech-Werkzeug“<sup>744</sup> zu den Utensilien des täglichen Gebrauchs und waren v.a. bei der Lederverarbeitung unerlässlich zum Setzen und Ausweiten von Löchern. Eine Verwendung zum Durchbohren von Holz oder bei der Gravur von Leder, Holz, Bein und Metall ist gleichfalls denkbar, bei letzterem auch der Einsatz als Anreißer oder Punze<sup>745</sup>. In seltenen Fällen bestanden sie aus Bronze oder Knochen<sup>746</sup>. Als denkbar einfache Zweckform sind sie chronologisch weitestgehend unempfindlich<sup>747</sup>. So konnte etwa Ursula Koch beim Vergleich der Bestände aus dem spätlatènezeitlichen Oppidum von Manching und dem wikingerzeitlichen Handelsplatz Haithabu oftmals keinerlei Unterschiede feststellen<sup>748</sup>.

Laut Kurt Böhner finden sie sich „ausschließlich in Männergräbern“<sup>749</sup>. Dennoch handelt es sich *nicht* um eine geschlechtsspezifische Männerbeigabe, denn sie erscheinen vereinzelt auch am Gehänge der Frau<sup>750</sup>. In Fridingen waren 19 der 22 Vorkommen archäologisch und/oder anthropologisch bestimmbaren Gräbern zuzuordnen, unter denen sich immerhin eine Frau befand<sup>751</sup>. Im ebenfalls sowohl archäologisch als auch anthropologisch untersuchten Friedhof von

<sup>736</sup> Reis, Westheim 141.

<sup>737</sup> G. Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching. Die Ausgrabungen in Manching Bd. 5 (Wiesbaden 1974) 54 Anm. 227.

<sup>738</sup> Alle anderen sind bei ihm „Pfrieme“ (Werner, Bülach 19).

<sup>739</sup> Moosbrugger-Leu, Schweiz A 175; Trier, Lechtal 132.

<sup>740</sup> Schnurbein, Fridingen 68.

<sup>741</sup> Windler, Elgg 79; Groove, Munzingen 204.

<sup>742</sup> Siehe Kap. V.3.1.4.3.3.

<sup>743</sup> Päßgen, St. Severin 470.

<sup>744</sup> Morrissey, Tübingen 30.

<sup>745</sup> M. Aufleger, Metallarbeiten und Metallverarbeitung. In: Frankenkatalog 621 Abb. 474; 625 Abb. 485.

<sup>746</sup> Böhner, Trierer Land 217 mit Belegen.

<sup>747</sup> Morrissey, Tübingen 30.

<sup>748</sup> Koch, Runder Berg V 141.

<sup>749</sup> Böhner, Trierer Land 217. – Vgl. auch Christlein, Marktoberdorf 39; Moosbrugger-Leu, Schweiz A 175 Anm. 4; Martin, Basel-Bernerring 92; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 50.

<sup>750</sup> Windler, Elgg 79.

<sup>751</sup> Grab 96. – Nicht einzuordnen waren die Kindergräber 85 und 195, während sich das Stück aus Grab 148, einer Doppelbestattung von Mann und Frau, keinem der beiden Skelette mehr sicher zuweisen ließ (Schnurbein, Fridingen 67-68 mit Anm. 293; Katalog).

Westheim stehen 15 Vorkommen aus Männergräbern sogar zwei aus Frauenbestattungen gegenüber<sup>752</sup>. Bei den 22 Neudinger Gräbern handelt es sich ausschließlich um Männer. Die geschlechtliche Ansprache gelingt entweder über Waffen<sup>753</sup>, dreiteilige Gürtel mit typischen Taschenbefunden<sup>754</sup> oder anhand der Gürteltaschen<sup>755</sup> sowie zusätzlicher Indizien<sup>756</sup>. Die Stücke waren stets in den Taschen untergebracht, wobei sie in Grab 58 und 275 den einzigen erhalten gebliebenen Inhalt darstellen. Lediglich in Grab 269 ist die Zuordnung der Nr. 37 nicht ganz gesichert wegen der Lage am linken Unterarm und damit in etwas größerer Entfernung von der Taschenposition, die durch das Messer Nr. 5 markiert wird (Taf. 333,A; Detailskizze Taf. 332,B)<sup>757</sup>.

Bei den eisernen Vertretern sind zwei Varianten zu unterscheiden, die in der Machart ihrer Handhaben grundlegend voneinander abweichen. Die Griffpartie war entweder als Öse ausgeschmiedet oder länglich-linear gestaltet und dann nicht selten in Holz eingelassen<sup>758</sup>.

Fast alle Neudinger Exemplare sind der linearen Form zuzuordnen<sup>759</sup>. Neben sehr kleinen, zierlichen<sup>760</sup> gibt es auch große und schwere<sup>761</sup>. Ein kurzes nimmt durch seine ausgeprägte Dicke eine gedrungene Gestalt an<sup>762</sup>. Die drei Stücke aus Grab 255 kombinieren sich zu einem regelrechten Satz von verschiedenen Größen<sup>763</sup>. Auch in Grab 14 weicht die dreiteilige Kollektion (Nr. 7) in den Querschnitten und Dimensionierungen voneinander ab (Taf. 8,B), was wohl nicht auf Zufall beruht. Ähnlich aufeinander abgestimmte Ensembles führte z.B. ein Mann aus Grafing Grab 22 mit sich, der von Hermann Dannheimer und Walter Torbrügge deshalb als „Handwerker“ bezeichnet wurde<sup>764</sup>. In Grab 291 stimmen die Nr. 10 und 13 (Taf. 129) zwar in der Größe überein, weichen aber in Material und Querschnitt ab. Die Kombination aus einer doppelt angespitzten eisernen Vierkantahle und einem verrundeten beinernen Gegenstück ist auch aus Liedolsheim-„Ortsetter“ Grab 20b bekannt, wobei Größe und Proportionen der Werkzeuge exakt mit jenen von Grab 291 übereinstimmen<sup>765</sup>. Es handelt sich wohl um zusammengehörige Sätze,

<sup>752</sup> Grab 60 mit Bügelfibeln und Halscollier, Grab 237 mit Halscollier (Reis, Westheim 277 u. Taf. 37,1-3.6; 397 u. Taf. 108,B1.3).

<sup>753</sup> Grab 14, 27, 40, 58, 125, 136, 269, 275, 291, 296, 299 und 308.

<sup>754</sup> Grab 255 mit Rasiermesser als weiterem Hinweis auf einen Mann.

<sup>755</sup> Grab 36, 74, 152, 153, 188, 189, 204, 217 und 266.

<sup>756</sup> In Grab 188 ein vollständiges Feuerzeug mit Stahl und Steinen; in Grab 204 Silices und Zweitmesser zur Rasur; in Grab 217 Zweitmesser zur Rasur; in Grab 36, 74 und 153 Silices.

<sup>757</sup> Möglicherweise hatte sich die Ahle aus diesem Bereich zum Unterarm hin verlagert.

<sup>758</sup> Vgl. Christlein, Marktoberdorf 39.

<sup>759</sup> Grab 14, 27, 36, 40 (Nr. 2), 58, 74, 125 (beide), 136, 152, 153, 188 (beide), 189, 204, 217, 255 (alle drei), 266, 269, 275, 291, 296, 299, 308.

<sup>760</sup> Etwa Grab 136 Nr. 2b (Taf. 64,B); Grab 255 Nr. 4 (Taf. 115,A) oder Grab 266 Nr. 3 (Taf. 118,E).

<sup>761</sup> Grab 40 Nr. 2 (Taf. 22,B); Grab 204 Nr. 2 (Taf. 92,B) und Grab 255 Nr. 10 (Taf. 115,A).

<sup>762</sup> Grab 296 Nr. 6 (Taf. 134).

<sup>763</sup> Klein (Nr. 4), mittelgroß (Nr. 12) und groß (Nr. 10) (Taf. 115,A).

<sup>764</sup> Dannheimer/Torbrügge, Ebersberg 46; 107-108 u. Taf. 20,22-25.

<sup>765</sup> Dammingen, Kraichgau 241 u. Taf. 31,A17-18.



mit denen Leder durch das Einstechen (scharfkantige Eisenahle) und Ausweiten (runder Beinpfriem) von Löchern zum Vernähen vorbereitet wurde<sup>766</sup>.

In Neudingen fallen die Querschnitte in der Regel vierkantig aus, seltener rundstabilig<sup>767</sup>. Die Nr. 7 aus Grab 125 vereint beide in sich (Taf. 61,B) und verdeutlicht damit einmal mehr die Problematik von Alexandra von Schnurbeins Typisierung (s.o.). Formdetails sind kaum vorhanden<sup>768</sup>. Das als Handhabe dienende Ende blieb entweder unverkleidet und endete dann stumpf, um keine Verletzungen zu verursachen, oder es verjüngte sich wie die Spitze und war als Dorn in einen Holzgriff versenkt<sup>769</sup>. Bei der Nr. 2 aus Grab 40 (Taf. 22,B) war wegen der kolbenartigen Verdickung des verrundeten Endes sicher kein Holzgriff aufschiebbar. Wenn auch bei keinem der Neudinger Stücke Holzspuren überdauert haben, ist wohl dennoch in zahlreichen Fällen ein solcher vorauszusetzen, etwa für die zierlichen, doppelt angespitzten Vertreter aus Grab 58, 188 und 291<sup>770</sup>. Wie man sich diese Griffe vorzustellen hat, zeigen drei vollständig bzw. weitestgehend erhaltene Exemplare aus Oberflacht Grab 233<sup>771</sup>, Steinheim am Albuch<sup>772</sup> und Wenigumstadt Grab 118<sup>773</sup>.

Der einzige Vertreter der geösten Variante liegt aus Grab 40 vor (Taf. 22,B1). Solche Ösenpfrieme begegnen zahlreich<sup>774</sup>. Sie sind in der Regel größer und schwerer gearbeitet als die linearen Ahlen und Stichel, und besitzen in der oberen Partie des Schaftes nicht selten eine Torsion<sup>775</sup>. Ein Ende ist flach bandförmig ausgeschmiedet und zu einem Haken oder einer

<sup>766</sup> Zum Perforieren war der vierkantige Querschnitt ideal geeignet, denn beim Schieben des dicker werdenden Ahlenschaftes durch die Lederschicht schnitten seine Grate diese ein.

<sup>767</sup> Rundstabilig: Grab 14 Nr. 7 (Taf. 8,B); Grab 27 Nr. 1 (Taf. 16); Grab 125 Nr. 5 und 7 (Taf. 61,B); Grab 136 Nr. 2b (Taf. 64,B).

<sup>768</sup> Während die Nr. 3 aus Grab 266 tordiert war (Taf. 118,E), ist bei der Nr. 7 aus Grab 125 ein Ende flach ausgeschmiedet und biegt hakenartig um (Taf. 61,B).

<sup>769</sup> Bona, Anbruch 41; Koch, Runder Berg V 140.

<sup>770</sup> Vgl. in Größe und Kontur identische Gegenstücke aus Aschheim-Bajuwarenring Grab 48 (Gutsmiedl, Aschheim Taf. 15,B10a) oder Dittenheim Grab 39 (Haas-Gebhard, Dittenheim Taf. 21,A6).

<sup>771</sup> Schiek, Oberflacht 89-90 u. Taf. 97,A3.

<sup>772</sup> Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, 287 u. Taf. 50,D5.

<sup>773</sup> Stauch, Wenigumstadt 133 u. Taf. 94,15.

<sup>774</sup> Abgesehen von den unten aufgeführten Vorkommen sind beispielsweise zu nennen: Altenerding Grab 729 und 1312 (Sage, Altenerding Taf. 99,10; 157,23); Audun le Tiche Grab 61 und 69 (Simmer, Audun Taf. 9,4; 10,9); Ciplly Grab 167 (Faider-Feytmans, Mariemont Taf. 94); Doubs Grab 267B (Manfredi-Gizard u.a., Doubs Taf. 24,3); Eisenach Grab 21 (Böhner, Trierer Land Taf. 60,8); Eltville Grab 493 und 581 (Blaich, Eltville Taf. 218,5b; 255,6c); Fellbach-Schmidn Grab 8 und 32 (Roth, Fellbach-Schmidn 532 Abb. 34,6; 537 Abb. 39 8-9); Fridingen Grab 183 (Schnurbein, Fridingen Taf. 41,A22); Gablingen I Grab 64 (Trier, Lechtal Taf. 94,15); Haine-Saint-Paul Grab 202 (Faider-Feytmans, Mariemont Taf. 75); Hellmitzheim Grab 34 (Lüdemann, Hellmitzheim 130); Köln-Müngersdorf Grab 43, 44, 81 und 121 (Fremersdorf, Müngersdorf Taf. 8,2; 9,4; 13,44; 20,6); Künzing-Bruck Grab 81 und 260 (Hannibal, Künzing-Bruck Taf. 36,7; 119,3); Marktoberdorf Grab 12 und 109 (Christlein, Marktoberdorf Taf. 4,8; 27,F15); Merdingen Grab 147 und 190 (Fingerlin, Güttingen/Merdingen Taf. 84,13; 91,6); Nordendorf Streufunde (Trier, Lechtal Taf. 147,7-8); Pleidelsheim Grab 104 (Koch, Pleidelsheim Taf. 41,C4); Poyans (Faure-Brac, Haute-Saône 389 Abb. 474,1-3); Schretzheim Grab 557 und 580 (Koch, Schretzheim Taf. 147,20; 152,16); Sirnau Grab 62, 69, 165, 187 und 195 (Koch, Esslingen Taf. 24,A15; 25,A4; 53,B2; 58,A13; 62,12); Toul-Saint Èvre Grab 1 (Rev. Arch. Est Centre-Est 35, 1984, 306 Abb. 4,6); Trivieres Grab 476 (Faider-Feytmans, Mariemont Taf. 51); Vellechevreux (Faure-Brac, Haute-Saône 428 Abb. 515,2); Weingarten Grab 63, 190, 299, 366, 385, 445 und 562 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 18,D6; 61,B7; 107,B5; 136,A4; 143,12-13; 161,A4; 199,E2); Weingarten-, Lepfuß Grab 12 (Damminger, Kraichgau Taf. 67,A12).

<sup>775</sup> Vgl. Damminger, Kraichgau 113.

kreisrunden Öse umgebogen. Diese diene „zum Durchstecken eines Querholmes“<sup>776</sup>, um mit Hilfe dieses „Hebelgriffs“<sup>777</sup> mit dem Werkzeug kraftvoller hantieren zu können. Auch Hermann Ament und Walter Melzer nehmen solche hölzernen Querstangen an<sup>778</sup>. Es begegnet gleichermaßen der rundliche wie der vierkantige Querschnitt, wobei auch beide Konturen an ein und demselben Stück auftreten können<sup>779</sup>.

Während Gerhard Fingerlin anmerkt, daß die Aufgabe der Ösenpfrieme „bisher nicht sicher bestimmt“ sei<sup>780</sup>, sieht Hermann Stoll in ihnen „Holzbohrer“<sup>781</sup>. Rudolf Moosbrugger-Leu deutet sie als „weitverbreitetes Mehrzweckwerkzeug, das nicht nur für die Lederbearbeitung, sondern auch für Holzarbeiten verwendet werden kann“<sup>782</sup>. Christian Pescheck geht von einer Funktion „eher als Flechtgerät für Matten oder Netze“ aus<sup>783</sup>. Kurt Böhner, Erhard Cosack und Uwe Fiedler halten ferner einen Einsatz als Feuerstahl zum Funkenschlagen für möglich<sup>784</sup>. Daß letzteres aber zumindest nicht der primäre Zweck gewesen sein kann, zeigen etwa Basel-Bernerring Grab 6<sup>785</sup>, Heudicourt-sous-les-Côtes<sup>786</sup> oder Müden Grab 65<sup>787</sup>, wo trotz eines Schlageisens ein solcher Pfriem vorhanden war. Das Neudinger Stück begleitete eine Ahle (Taf. 22,B2). Beide Geräte sind in ihrer Größe unverkennbar aufeinander bezogen und kombinieren sich zu einem zusammengehörigen Werkzeugsatz.

Wie Böhner schon 1949 feststelle, sind die Ösenpfrieme v.a. in den fränkischen Siedlungsgebieten heimisch<sup>788</sup>. Stichproben an verschiedenen Fundplätzen bestätigen den Verbreitungsschwerpunkt in westlichen oder westlich beeinflussten Landschaften. Allein aus Bülach liegen 12 Exemplare vor<sup>789</sup>, aus Elgg neun<sup>790</sup>, aus Schleithem-Hebsack acht<sup>791</sup>, aus Müden sieben<sup>792</sup> und aus Oberbuchsiten sechs<sup>793</sup>. Noch massiver fällt die Präsenz in weiter westlich und nordwestlich gelegenen Nekropolen aus, wo etwa Eprave in Belgien 18 Exemplare lieferte<sup>794</sup> und Bourogne in der Burgundia 17 Stücke erbrachte<sup>795</sup>, während es in Saffig neun<sup>796</sup>, in

<sup>776</sup> Moosbrugger-Leu, Schweiz A 175.

<sup>777</sup> Dannheimer, Bajuwaren 76.

<sup>778</sup> Ament, Mayen 115; Melzer, Saffig 79.

<sup>779</sup> Beispielsweise Schleithem-Hebsack Grab 645 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 78,6).

<sup>780</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen 71.

<sup>781</sup> Stoll, Hailfingen 26. – Skeptisch dazu Fremersdorf, Müngersdorf 112.

<sup>782</sup> Mit Blick auf ganz ähnliche rezente Werkzeuge mit hölzernem Querholm, die er in der Innerschweiz gesehen hatte (Moosbrugger-Leu, Schweiz A 175 mit Anm. 4). – Ähnlich auch Ament, Mayen 115.

<sup>783</sup> Pescheck, Kleinlangheim 69.

<sup>784</sup> Böhner, Trierer Land 217 mit Anm. 6f; E. Cosack, Einige Bemerkungen zum „Fürstengrab“ von Beckum in Westfalen. Arch. Korbl. 36, 2006, 125; U. Fiedler in Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 46, 2005, 521 (Rezension von Losert/Pleterski, Altenerding).

<sup>785</sup> Martin, Basel-Bernerring 219 Abb. 3-4.

<sup>786</sup> Mourot, Meuse 291 Abb. 203b.

<sup>787</sup> Machhaus, Müden Taf. 91,B7-8.

<sup>788</sup> Böhner, Orsoy 175.

<sup>789</sup> Werner, Bülach 19 Anm. 79.

<sup>790</sup> Windler, Elgg 80 mit Anm. 511.

<sup>791</sup> Grab 465, 480, 588C, 645, 695, 714, 729 und 795 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 44,3; 46,8; 69,11; 78,6; 86,7; 88,7; 90,3; 101,5).

<sup>792</sup> Grab 18, 63, 65, 83, 84, 91, 94 (Machhaus, Müden Taf. 83,B5; 90,D4; 91,B7; 96,A2; 97,A2.B5; 99,B2).

<sup>793</sup> Grab 4, 35, 43, 75, 80 und 119 (Motschi, Oberbuchsiten Taf. 3,4; 12,12; 15,4; 25,3; 27,3; 38,6).

<sup>794</sup> Fremersdorf, Müngersdorf 112.

Torgny acht<sup>797</sup>, in Lavoye 13<sup>798</sup> und in Nouvion-en-Ponthieu sogar 24<sup>799</sup> waren. Im rheinnahen Eichstetten am Kaiserstuhl (Breisgau) ist der Bestand mit fünf Pfriemen<sup>800</sup> ebenfalls noch merklich höher als in den östlich des Schwarzwaldes gelegenen Nekropolen, aus denen zumeist nicht mehr als ein bis zwei Stücke stammen. Wie sehr die dortigen Verhältnisse abweichen, zeigen etwa Schretzheim und Altenerding mit jeweils nur zwei Vorkommen aus 630 bzw. weit über 1000 Gräbern<sup>801</sup>. Auch Neudingen fügt sich mit seinem einzelnen Ösenpfriem gut in das bestehende Bild ein. Unklar bleibt bislang, ob das auffallende Ost-West-Gefälle in unterschiedlichen Handwerkstraditionen mit einer verschieden häufigen Verwendung der Geräte fußt, oder ob es lediglich durch die Beigabensitten bedingt ist.

Nach Hermann Ament begegnen Ösenpfrieme gleichermaßen in den Böhner-Stufen III und IV, also sowohl im 6. wie im 7. Jh.<sup>802</sup>. In Eichstetten liegt der zeitliche Schwerpunkt im 6. Jh.<sup>803</sup>. Fingerlin zufolge sind sie in den Männergräbern des 7. Jh. sehr oft anzutreffen<sup>804</sup>. Auch die fünf Vorkommen aus Sirnau werden von Robert Koch wegen der begleitenden dreiteiligen Gürtelgarnituren in die jüngere Merowingerzeit datiert<sup>805</sup>.

Die Nr. 10 aus Grab 291 (Taf. 129) ist das einzige beinerne Stück des Friedhofs und hatte in der dortigen Gürteltasche eine Eisenahle begleitet. Es weist rundlichen Querschnitt auf und verläuft leicht gekrümmt, wobei ein Ende verrundet ausfällt, während das andere dicker wird, eine ovale Kontur annimmt und scharf abgeschnitten abschließt. Knochenpfrieme treten seltener als eiserne in Erscheinung, etwa in Liedolsheim-„Ortsetter“ Grab 20b<sup>806</sup>, Weingarten Grab 231<sup>807</sup>, oder aus einem 1953 am östlichen Ortsrand von Nordendorf geborgenen Grabfund<sup>808</sup>. Wie Kontext und Begleitfunde andeuten (s.o.), verwendete man solche Beinpfrieme v.a. bei der Lederverarbeitung zur Ausweitung von mit Eisenahlen vorgestochenen Löchern. Bein eignete sich zu dieser Tätigkeit besonders, weil es glatter als Metall oder Holz war und daher besser durchs Leder ging. Dabei entstand im Laufe der Zeit eine intensive Oberflächenpolitur, welche die

<sup>795</sup> Aus Grab 62 und 298 sowie weitere ohne Grabzusammenhang (Kramer, Bourogne Taf. 17,A9.11; 49,A12-13; 75,1-8; 76,5-9).

<sup>796</sup> Grab 75A, 83, 110, 133, 140, 146, 180B, 184 und 203 (Melzer, Saffig Taf. 17,17; 20,9; 25,30; 30,8; 32,4.18; 37,2; 38,5; 41,13).

<sup>797</sup> Grab 12, 23, 24, 54, 62, 63, 66 und 69 (Lambert, Torgny Taf. 4,1; 5,7; 6,5; 20,9; 26,9; 27,8; 31,9; 33,15).

<sup>798</sup> Grab 3, 19, 26, 49, 51, 80, 83, 84, 166, 243, 255, 289 und 355 (Joffroy, Lavoye Taf. 1,5; 2,4; 3,2; 5,3.9; 9,5; 10,5-6; 18,2; 26,4; 27,4; 29,10; 35,7).

<sup>799</sup> Grab 18, 65 A1, 66, 104, 116 (2 Stück), 118 (2 Stück), 149, 151 (2 Stück), 153, 192, 299, 301, 302, 309, 364 (2 Stück), 410, 414, 420, 429 und 430 (Piton, Nouvion-en-Ponthieu Taf. 2,7 ; 13,4; 14,2; 24,9; 25,5-6; 27,3-4; 32,3; 33,2.4-5; 43,4; 63,4; 64,6; 65,1; 78,15-16; 86,3; 88,2.3; 90,9; 91,2).

<sup>800</sup> Grab 20, 51, 54, 112 und 200 (Sasse, Eichstetten Taf. 6,10; 17,A14; 20,15; 42,9; 85,B6).

<sup>801</sup> Zu den Belegen s.o.

<sup>802</sup> Ament, Mayen 115.

<sup>803</sup> Sasse, Eichstetten 100.

<sup>804</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen 71.

<sup>805</sup> Koch, Esslingen 46.

<sup>806</sup> Damminger, Kraichgau 113 u. Taf. 31,18.

<sup>807</sup> Roth/Theune, Weingarten Taf. 74,A6.

<sup>808</sup> Die Fundstelle steht nicht mit dem bekannten großen, alt gegrabenen Reihengräberfeld in Verbindung (Trier, Lechtal 132; 462 u. Taf. 171,7).

Arbeitseigenschaften noch weiter optimierte. Auch das Neudinger Stück fällt durch seine außerordentlich glatte Oberfläche auf.

### 5.2.3 Kämmе

*Vorkommen: Grab 3 (Nr. 1); Grab 4 (Nr. 12); Grab 13 (Nr. 7); Grab 14 (Nr. 20); Grab 17 (Nr. 5); Grab 22 (Nr. 11); Grab 54 (Nr. 6); Grab 56 (Nr. 11); Grab 62 (Nr. 1); Grab 64 (Nr. 9); Grab 70 (Nr. 2); Grab 71 (Nr. 7); Grab 72 (Nr. 5); Grab 81 (Nr. 4); Grab 88 (Nr. 2); Grab 95 (Nr. 1); Grab 98 (Nr. 14); Grab 114 (Nr. 43); Grab 115 (Nr. 3), Grab 121 (Nr. 3); Grab 123 (Nr. 11); Grab 124 (Nr. 7); Grab 139 (Nr. 2); Grab 168 (Nr. 19); Grab 175 (Nr. 7), Grab 182 (Nr. 4); Grab 202 (Nr. 2); Grab 205 (Nr. 6); Grab 207 (Nr. 8); Grab 217 (Nr. 1); Grab 229 (Nr. 1); Grab 248 Skelett 1 (Nr. 1); Grab 276 Skelette 1/2 (Nr. 12); Grab 281 (Nr. 2), Grab 289 (Nr. 17); Grab 291 (Nr. 6); Grab 293 (Nr. 6); Grab 296 (Nr. 8); Grab 297 (Nr. 8); Grab 300 (Nr. 84); Grab 301 (Nr. 9); Grab 303 (Nr. 2); Grab 311 (Nr. 12); Grab 312 (Nr. 10); Grab 319 (Nr. 54); Grab 328 (Nr. 10); Grab 329 (Nr. 4).*

Beinkämme zählen mit zu den geläufigsten Gebrauchsgegenständen aus merowingerzeitlichen Bestattungen<sup>809</sup>. Sie liegen gleichermaßen bei weiblichen wie männlichen Individuen vor<sup>810</sup>.

Während sie beispielsweise in Barga, Berghausen, Kirchheim/Ries, Schretzheim, Unterthürheim oder Westheim in Frauengräbern häufiger als in Männergräbern angetroffen werden<sup>811</sup>, sind die Unterschiede andernorts kaum ausgeprägt<sup>812</sup>. Der Neudinger Friedhof lieferte insgesamt 47 Exemplare, die sich auf 21 weibliche, 20 männliche und sechs geschlechtlich nicht bestimmbare Inventare verteilen<sup>813</sup>. Es herrscht also auch hier ein annähernd ausgeglichenes Verhältnis zwischen den Geschlechtern. Sieben Kindergräber waren kammführend<sup>814</sup>, während man den Rest bei Erwachsenen fand. Als Objektgattung an sich sind Kämmе sozial indifferent<sup>815</sup>. Lediglich die großen, komplizierter aufgebauten und üppig verzierten Prunkexemplare, welche durch den besonders hohen Fertigungsaufwand einen wohl nicht unbeträchtlichen Wert erlangten, zeigen eine Affinität zu reicher ausgestatteten Inventaren<sup>816</sup>. Pro Grab war stets nur ein Kamm vorhanden<sup>817</sup>.

#### 5.2.3.1 Kulturgeschichtliche Bedeutung und die Frage nach den Werkstätten

<sup>809</sup> Koch, Main-Tauber-Gebiet 74; Sasse, Eichstetten 100.

<sup>810</sup> Christlein, Marktoberdorf 81.

<sup>811</sup> Koch, Barga/Berghausen 70; Neuffer-Müller, Kirchheim 96 mit Anm. 12; Koch, Schretzheim 91 u. 132; Grünwald, Unterthürheim 122; Reiß, Westheim 145.

<sup>812</sup> Etwa Eichstetten mit 16 aus Frauen- und 21 aus Männerbestattungen (Sasse, Eichstetten 100) oder Weiding mit sieben Frauen- und sechs Männerexemplaren (Schabel, Weiding 52).

<sup>813</sup> Frauen: Grab 13, 22, 64, 71, 72, 88, 114, 115, 121, 123, 124, 139, 168, 202, 229, 281, 297, 303, 312, 319, 329. – Männer: Grab 4, 14, 54, 56, 62, 81, 98, 175, 205, 207, 217, 276 Skelette 1/2, 289, 291, 293, 296, 300, 301, 311, 328. – Nicht bestimmbar: Grab 3, 17, 70, 95, 182, 248 Skelett 1.

<sup>814</sup> Grab 17, 71, 123, 205, 248 Skelett 1, 293, 297.

<sup>815</sup> Grünwald, Unterthürheim 123; Stauch, Wenigumstadt 170.

<sup>816</sup> Siehe Kap. V.5.2.3.1.

<sup>817</sup> Die Beigabe von zwei Exemplaren ist außerordentlich selten (Blaich, Eltville 153 u. 157).

Kämme standen im Alltag ausgiebig in Verwendung. Dies zeigen nicht nur die umfangreichen Gebrauchsspuren<sup>818</sup> und gelegentlich zu beobachtende Reparaturen<sup>819</sup>, sondern auch zahlreiche Streufunde in den Siedlungen<sup>820</sup>. Die meisten davon stammen aus Grubenhäusern<sup>821</sup>, in deren abgetieften Strukturen sich Kleinobjekte ganz allgemein besonders reichhaltig ansammelten<sup>822</sup>. Eine zeitgenössische bildliche Darstellung findet sich auf der Grabstele von Niederdollendorf<sup>823</sup>. Neben der praktischen Bedeutung als Frisier-Utensil besaßen Kämme im Kontext der Beisetzung auch einen hohen symbolischen Stellenwert<sup>824</sup>. Ihre wohl zentrale Rolle beim apotropäischen Abwehrzauber<sup>825</sup> erschließt sich v.a. aus der engen Beziehung zum Haupthaar, welche häufig auch durch die Lage zum Ausdruck kommt<sup>826</sup>. In 13 Neudinger Bestattungen wurde der Kamm im Kopfbereich angetroffen, wobei in neun Fällen die besonders große Nähe zum Schädel darauf schließen läßt, daß man ihn dem/der Toten in die Frisur gesteckt hatte<sup>827</sup>. Wegen des stetigen und schnellen Nachwachsens galt das Haar als Sitz der Lebenskraft<sup>828</sup>. Der Gestus des Kriegers von Niederdollendorf, der sich kämmend auf seinem Grabstein dargestellt ist<sup>829</sup>, geht in der Bedeutung über bloße Körperpflege sicher weit hinaus. Der Kamm als Attribut des Haares wurde im Grab zum Sinnbild von Wiederauferstehung und Weiterleben nach dem Tode. In diese Richtung weist ferner der Werkstoff Geweih, dem man amulethafte Wirkung zuschrieb<sup>830</sup>. Auch die Geweihstangen des Rotwildes konnten als Quell einer sich immer wieder erneuernden Lebensenergie betrachtet werden, denn wenn die Tiere die alten abgeworfen hatten, wuchsen ihnen neue nach. Neben Amuletten waren die Kämme nicht zuletzt Statusanzeiger, v.a. bei den

<sup>818</sup> In Wenigumstadt wiesen die Stücke fast durchgehend starke Abnutzungserscheinungen auf. So waren die Zähne häufig abgewetzt oder ausgebrochen, und auf den Oberflächen der Griffleisten durch die Handhabung Polituren entstanden (Stauch, Wenigumstadt 204).

<sup>819</sup> Bei einem Kamm, der 2008/2009 in einer Brunnenverfüllung der merowingerzeitlichen Siedlung von München-Trudering gefunden wurde, hatte man ein defektes Zahnplättchen ersetzt (H.-P. Volpert, Neues aus der Nachbarschaft – Truderings Frühmittelalter. Jahresschrift Bajuwaren Hof Kirchheim 2009, 90-94 mit Abb. 50-51).

<sup>820</sup> Marti, Nordwestschweiz 123.

<sup>821</sup> Siehe etwa die Exemplare aus Anlagen von Geislingen a.d. Steige (H. Zürn, Eine frühmittelalterliche Siedlung bei Geislingen an der Steige-Altenstadt. Fundber. Schwaben N.F. 14, 1957, 146 u. Taf. 37,10-11) oder Mühlhausen-Ehingen bei Konstanz (J. Hald, Neue archäologische Untersuchungen in einem vor- und frühgeschichtlichen Siedlungsareal von Mühlhausen-Ehingen, Kreis Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, 46). – Eine Zusammenstellung von Vorkommen der frühen Merowingerzeit findet sich bei Tejral, Unterscheidung 134.

<sup>822</sup> Zu analogen Beobachtungen bei den Perlen-Streufunden siehe Kap. V.4.2.1.

<sup>823</sup> Böhner, Niederdollendorf Taf. 13,1; Frankenkatalog 741 Abb. 608.

<sup>824</sup> Siehe zuletzt etwa Losert/Pleterski, Altenerding 540; Düwel u.a., Frienstedt 161. – Ganz allgemein konnten unscheinbare Dinge des täglichen Lebens im Zusammenhang mit Bestattungen neue Bedeutungsgehalte annehmen (Effors, Body and Soul 7).

<sup>825</sup> W. P. Schienerl, Der Kamm als Amulett. Baessler-Archiv N.F. 39, 1991, 13-27; Groove, Munzingen 203 mit weiterer Lit. in Anm. 2095 u. 2097. – Für die intensiv christlich geprägten Gebiete des romanischen Westens ist auch ein christlicher Sinngehalt mit guten Gründen angenommen worden (M. Martin, Grabfunde des 6. Jahrhunderts aus der Kirche St. Peter und Paul in Mels SG. Arch. Schweiz 11, 1988, 169-170; Marti, Nordwestschweiz 123).

<sup>826</sup> Groove, Munzingen 201 mit Belegen in Anm. 2064.

<sup>827</sup> Siehe Kap. V.5.2.3.3.

<sup>828</sup> Zuletzt Bohnert/Krohn, Lahr-Burgheim 95-98; Düwel u.a., Frienstedt 161 mit Lit. in Anm. 79.

<sup>829</sup> Böhner, Niederdollendorf Taf. 13,1b.

<sup>830</sup> Siehe zuletzt Theune-Großkopf, Sängergrab 43. – Allgemein zur Amulettwertigkeit des Werkstoffs: W. Deonna, Talismans en bois de cerfs. Ogam 8, 1956, 3-14.; B. Theune-Großkopf/R. Röber, Geweih, Knochen, Elfenbein im kultisch-christlichen Bereich. In: M. Kokabi/B. Schlenker/J. Wahl (Hrsg.), „Knochenarbeit“. Artefakte aus tierischen Rohstoffen im Wandel der Zeit. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg Bd. 27 (Stuttgart 1994) 99-109.

Männern<sup>831</sup>. Zusammen mit der Reichhaltigkeit der Grabausstattungen wachsen auch Größe sowie Verarbeitungsqualität und –aufwand an<sup>832</sup>.

Die Sitte, den Verstorbenen ihre Käämme in die Gräber zu legen, war in den einzelnen Regionen des merowingerzeitlichen Mitteleuropa unterschiedlich stark ausgeprägt und jeweils „lokalem Bestattungsbrauchtum unterworfen“<sup>833</sup>. Während aus Neudingen eine relativ hohe Anzahl vorliegt, sind in Schretzheim etwas weniger vorhanden, obwohl der Friedhof annähernd doppelt so groß ist<sup>834</sup>. Aus den 480 geborgenen Bestattungen von Kirchheim/Ries kamen sogar nur 18 Exemplare zutage<sup>835</sup>. Noch intensiver als in Neudingen wurden Käämme dagegen in Eichstetten, Enkering oder Ingelheim beigegeben<sup>836</sup>. Daß diese Abweichungen von eher örtlicher Natur waren und sich auch nahe beieinander liegende Nekropolen stark unterscheiden können, zeigen Beispiele aus der nördlichen Oberrheinebene<sup>837</sup>.

Zugleich scheint die Kammbeigabensitte zeitliche Veränderungen durchzumachen. In Schretzheim etwa dünnt die Vorkommen ab der Stufe 4 zunehmend aus und sind in Stufe 6 bereits gänzlich verschwunden<sup>838</sup>. Auch in Eichstetten und Oberndorf-Beffendorf werden sie nach dem frühen 7. Jh. immer seltener<sup>839</sup>. Der erst ab der Schretzheimer Stufe 6 voll belegte Bestattungsplatz von Munzingen lieferte aus 234 Gräbern lediglich fünf Exemplare<sup>840</sup>. In Unterthürheim kamen im 7. Jh. gar keine Käämme mehr in den Boden<sup>841</sup>. Allerdings liegen bislang keine übergreifenden Untersuchungen zum genaueren zeitlichen und räumlichen Ablauf dieser Entwicklungen und ihrem Verhältnis zur allgemeinen Beigabenreduzierung ab dem fortgeschrittenen 7. Jh. vor. In Bargaen und Berghausen etwa sind trotz der späten chronologischen Stellung – die Friedhöfe wurden nur während der jüngeren Merowingerzeit belegt – Käämme „auffallend zahlreich vertreten“<sup>842</sup>. Sowohl die Häufigkeit als auch die Verteilung auf Männer- und Frauengräber sowie die Lage im Grab „scheinen auf jedem Friedhof anders zu sein“<sup>843</sup>. Eine umfassende formenkundliche Bearbeitung ist gleichfalls ein Desiderat der Forschung<sup>844</sup>. Die bislang umfangreichste Untersuchung stammt aus dem französischsprachigen Raum<sup>845</sup>.

<sup>831</sup> Paulsen, Niederstotzingen 24 mit Anm. 29.

<sup>832</sup> Koch, Schretzheim 92.

<sup>833</sup> Sasse, Eichstetten 100.

<sup>834</sup> Insgesamt erbrachten die 630 Gräber 44 Stücke (Koch, Schretzheim 91 u. 132).

<sup>835</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim 13 u. 96.

<sup>836</sup> In Eichstetten traf man in den 272 Inventaren insgesamt 46 Exemplare an (Sasse, Eichstetten 100). Die von 2007 bis 2008 ergrabene Nekropole von Enkering bei Kinding im Altmühltal erbrachte aus 186 Gräbern insgesamt 66 Käämme (T. Stöckl, Kammdesign im Frühmittelalter: Spurensuche – Spurensicherung. Jahresschrift Bajuwaren Hof Kirchheim 2009, 82). 50 Stücke lieferten die 146 Bestattungen des Friedhofs Ingelheim-Rotweinstraße (Zeller, Ingelheim 312).

<sup>837</sup> Ebd. 312 mit Anm. 61.

<sup>838</sup> Koch, Schretzheim 92 u. 132.

<sup>839</sup> Sasse, Eichstetten 101; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 84.

<sup>840</sup> Groove, Munzingen 200.

<sup>841</sup> Grünwald, Unterthürheim 123.

<sup>842</sup> Koch, Bargaen/Berghausen 70.

<sup>843</sup> Sasse, Eichstetten 100.

<sup>844</sup> Vgl. Stauch, Wenigumstadt 179.

<sup>845</sup> M. Petitjean, Les peignes en os à l'époque mérovingienne. *Évolution depuis l'Antiquité tardive*. *Ant. Nat.* 27, 1995, 145-191.

Als Werkstoff diente sowohl Geweih als auch Knochen, wobei in der älteren Merowingerzeit angeblich vorwiegend Geweih verwendet wurde, während sich in der jüngeren das Verhältnis immer mehr zu Gunsten von Knochen verschieben soll<sup>846</sup>. Doch stehen auch zu dieser Frage systematische Analysen aus. Wie bei beinernen Objekten allgemein wurden an den Kämmen bislang kaum Materialbestimmungen durchgeführt<sup>847</sup>. Dies ist in Neudingen nicht anders. Die Stücke der Merowingerzeit sind stets als sog. Dreilagenkämme konstruiert, bei denen die mittlere Schicht mit der Zahnung von zwei seitlichen Leisten flankiert wird. Diese Bauweise hatte bereits im 3./4. Jh. die älteren einlagigen Formen der Antike abgelöst<sup>848</sup>. Da weder Geweihe noch Knochen ausreichend große Platten für die Fertigung in einem Stück lieferten, war man gezwungen, die Mittelschicht aus einer Anzahl von kleineren, stoßgenau zugearbeiteten Plättchen zusammenzusetzen<sup>849</sup>.

Wie bei vielen anderen Objektgattungen der Merowingerzeit liegt auch im Falle der Kämmen die Organisation von Fertigung und Vertrieb fast gänzlich im Dunkeln. In den zeitgenössischen Schriftquellen finden sich keine Hinweise auf Kammacher<sup>850</sup>. Das Handwerk „wurde vermutlich von lokalen oder regionalen Spezialisten in Voll- oder Nebenerwerbstätigkeit ausgeübt“<sup>851</sup>.

<sup>846</sup> Vgl. Stauch, Wenigumstadt 170; H.-P. Volpert, Verehrt oder gejagt? Gedanken wider den sorglosen Umgang mit Hirschgeweih bei der Rekonstruktion frühmittelalterlicher Geräte. *Jahresschrift Bajuwaren Hof Kirchheim* 2006, 66-67.

<sup>847</sup> M. Aufleger, Beinbearbeiten und Beinbearbeitung. In: *Frankenkatalog* 640 u. 647.

<sup>848</sup> S. Vencl, Der Kamm: ein Beispiel für die Instabilität einer archäologischen Aussage bei einem kontinuierlich bestehenden Phänomen. *Arch. Korrbbl.* 13, 1983, 180; Theune-Großkopf, Beinschnitzer 84; Stauch, Wenigumstadt 171. – Zu den extrem seltenen Ausnahmen siehe Fridingen Grab 150 und Griesheim Grab 285 mit Einlagenkämmen, die auch durch ihre Kürze und die ausgedehnte Griffebene stark von den gängigen Formen des Frühmittelalters abweichen. Machart, Konturen und nicht zuletzt die figürlichen Darstellungen christlich-biblichen Inhalts auf den Griffenebenen deuten darauf hin, daß es sich um südalpine Stücke handelt, die möglicherweise als Pilgerandenken nach Norden gekommen waren (Schnurbein, Fridingen Taf. 33,22; M. Aufleger, Beinbearbeiten und Beinbearbeitung. In: *Frankenkatalog* 643; B. Paffgen/S. Ristow, Zur frühmittelalterlichen Elfenbeinkunst. In: ebd. 650 Abb. 519-520). Mit ihrer Einlagigkeit stehen sie unverkennbar in römischen Techniktraditionen.

<sup>849</sup> Zu den handwerklich-technischen Aspekten der Kammherstellung siehe: S. Thomas, Studien zu den germanischen Kämmen der römischen Kaiserzeit. *Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl.* 8, 1960, 54-215; P. Schmid, Die Kammfunde der Feddersen Wierde. *Die Kunde N.F.* 25, 1974, 145-155; I. Ulbricht, Die Geweihverarbeitung in Haithabu. *Die Ausgrabungen in Haithabu Bd. 7* (Neumünster 1978) 51-55; A. Pietzsch, Nachbildungen von Knochen- und Geweihkämmen aus der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit. *Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl.* 23, 1979, 57-82; K. Ambrosiani, Viking age combs: comb making and comb makers in the light of finds from Birka and Ribe. *Stockholm Studies in Archaeology 2* (Stockholm 1981); P. Galloway/M. Newcomer, The craft of comb-making. An experimental enquiry. *Bull. Inst. Arch. (London)* 18, 1981, 73-90; M. Dunlevy, A classification of early Irish combs. *Proc. Royal Irish Acad. Section C* 88, 1988, 341-422; H. Schach-Döriges, Zu einreihigen Dreilagengkämmen des 3. bis 5. Jahrhunderts aus Südwestdeutschland. *Fundber. Baden-Württemberg* 19, 1994, 661-702; W. Lobisser, Zum Nachbau von dreilagigen Kompositkämmen aus Bein. *Beitr. Mittelalterarch. Österreich* 15, 1999, 251-271; M. Aufleger, Beinbearbeiten und Beinbearbeitung. In: *Frankenkatalog* 640-649; B. Steidl, Eine germanische Kammacherwerkstatt von Oberpleichfeld, Landkreis Würzburg, Unterfranken. *Arch. Jahr Bayern* 1998, 101-103; M. Jandjsek, Zur Herstellung von einreihigen Dreilagengkämmen des 3. bis 5. Jahrhunderts n. Chr. *Jahresschrift Bajuwaren Hof Kirchheim* 2006, 58-63; D. Albert/T. Stöckl, Gewachstes Bein, gestyltes Haar – Restaurierung frühmittelalterlicher Kämmen aus Enkering, Gemeinde Kinding, Landkreis Eichstätt. *Arch. Jahr Bayern* 2008, 112 mit Abb. 160; T. Stöckl, Kammdesign im Frühmittelalter: Spurensuche – Spurensicherung. *Jahresschrift Bajuwaren Hof Kirchheim* 2009, 82-89 mit Abb. 46.

<sup>850</sup> Claude, *Handwerker* 216.

<sup>851</sup> Stauch, Wenigumstadt 170.

Werkstätten sind archäologisch bisher kaum greifbar<sup>852</sup>. Zum einen benötigten sie keine aufwendige Infrastruktur, welche im Boden umfangreiche Spuren hinterließ. Zum anderen war das Rohmaterial vielfältig einsetzbar und besaß v.a. im Falle von Geweih einen gewissen Wert, weshalb man die Abfälle so weit wie möglich verwertete und auch bei aufgelassenen Werkstätten die verbleibenden Reste in aller Regel einer Nutzung zuführte<sup>853</sup>. Dennoch haben sich in den letzten Jahrzehnten durch Siedlungsgrabungen die Belege zumindest etwas vermehrt. Mit zu den bekanntesten und klarsten Befunden zählt Huy in der belgischen Provinz Liège, wo im Handwerkerquartier einer städtischen Siedlung zwei Ateliers nachgewiesen sind<sup>854</sup>. Auch aus Maastricht, im Frühmittelalter Wirtschaftszentrum und Zentralort der Maas-Region, liegen Hinweise vor<sup>855</sup>, ebenso aus den Kulturschichten in der Kölner Rheinvorstadt (Heumarkt), wo in der Merowingerzeit ein intensiv genutztes Gewerbeareal existierte<sup>856</sup>. Gleichfalls in städtisches Umfeld gehört die Beinschnitzerwerkstatt, die im Randbereich des ehemaligen Bonner Legionslagers in Siedlungsbefunden des 6. Jh. aufgedeckt wurde, und neben Kämmen Nadeln gefertigt hatte<sup>857</sup>. Auch in ländlichen Orten gab es Produktionsstätten. Bereits 1886, als in Emerkingen bei Ulm eine frühmittelalterliche Niederlassung durch Sandabbau zerstört wurde, stieß man auf Abfälle eines Kammachers<sup>858</sup>. Im schweizerischen Gipf-Oberfrick (Kt. Aargau) kamen aus einem Grubenhaus des 6. Jh. entsprechende Reste aus Hirschgeweih in großen Mengen zutage<sup>859</sup>, ebenso aus einem Grubenhaus in Condé-sur-Aisne (Dép. Aisne)<sup>860</sup>. Die jüngst ergrabene thüringische Siedlung unterhalb der Schlichtenburg im nördlichen Harzvorland lieferte gleichfalls Hinweise auf das Handwerk<sup>861</sup>. In einer mährischen Siedlung konnte ein im späten 6. Jh. arbeitender Betrieb lokalisiert werden<sup>862</sup>. Aus Groß-Karben schließlich wurde das Grab eines Kammachers bekannt, ein bislang einmaliger Befund<sup>863</sup>. Barbara Theune-Großkopf vermutet die Herstellung aufwendiger Prunkkämmen in Ateliers urbaner Zentren der ehemaligen römischen Provinzen, während einfachere Stücke in zahlreichen kleinen Werkstätten des ländlichen Raumes entstanden<sup>864</sup>. Auch für die der Merowingerzeit unmittelbar vorausgehende Epoche deuten sich solch kleinteilig-dezentrale Strukturen an. So bestand beispielsweise im 4. Jh. in Oberpleichfeld

<sup>852</sup> Siehe zuletzt M. Aufleger, *Bearbeiten und Beinverarbeitung*. In: *Frankenkatalog* 646.

<sup>853</sup> P. Galloway/M. Newcomer, *The craft of comb-making: an experimental enquiry*. *Bull. Inst. Arch.* (London) 18, 1981, 73.

<sup>854</sup> J. Willems, *Le quartier artisanal gallo-romain et mérovingien de „Batta“ à Huy*. *Arch. Belgica* 148, 1973, 44-47 u. Taf. 36-39.

<sup>855</sup> W. Dijkman/A. Ervynck, *Antler, bone, horn, ivory and teeth. The use of animal skeletal materials in roman and early medieval Maastricht*. *Archaeologica Mosana* Bd. I (Maastricht 1998) 67 ff.

<sup>856</sup> Bereits fertig montiertes, aber noch nicht gezähntes Halbfabrikat (Trier, Köln 95 mit Abb. 6).

<sup>857</sup> T. Becker, *Frühgeschichtliches an der Ostfront des Bonner Legionslagers*. *Arch. Rheinland* 2003, 130.

<sup>858</sup> Paulsen, *Niederstotzingen* 22 mit Anm. 8.

<sup>859</sup> *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 90, 2007, 187-188 mit Abb. 30.

<sup>860</sup> Pichon, *Aisne* 198 mit Abb. 217.

<sup>861</sup> Rauchhaupt, *Siedlungen* 135 u. 136 Abb. 9-11.

<sup>862</sup> Germanen, Hunnen und Awaren 417 Nr. IX,36; Blaich, *Eltville* 158.

<sup>863</sup> W. Jorns, *Zu merowingerzeitlichen Neufunden aus Oberhessen und Starkenburg*. *Fundber. Hessen* 1, 1961, 97-98 mit Abb. 8,4-6; Roth/Wamers, *Hessen* 203; *Frankenkatalog* 647 mit Abb. 516-517; Theune-Großkopf, *Beinschnitzer* 90.

<sup>864</sup> *Ebd.* 91.



bei Würzburg eine Werkstatt, der sich mit der nur 7,5 km entfernten zeitgleichen Siedlung von Eßleben eine weitere, durch Lesefunde nachgewiesene zur Seite stellen läßt. Bernd Steidl nimmt daher an, daß ein solcher Betrieb „bestenfalls eine kleinere Region bzw. einen Kranz benachbarter Dörfer“ mit seinen Produkten versorgte<sup>865</sup>.

Der indirekte Nachweis von Werkstätten über die Absatzgebiete, d.h. die räumliche Verteilung von Kammtypen, technischen und formlichen Details sowie Dekorelementen wird erst bei einer umfassenden, flächendeckenden Aufarbeitung gelingen. Weil die Stücke zum einen merkmalsreich und sehr vielgestaltig sind, und zum anderen in überaus großer Anzahl vorliegen, deuten sich hier vielversprechende Möglichkeiten an.

### 5.2.3.2 Die Formen

Ähnlich wie andere Beigaben aus Bein und auch die Skelette waren die Neudinger Kämme durch den schweren Tonboden stark zerdrückt und kleinteilig fragmentiert. Stellenweise hatte sich die Substanz bröselig aufgelöst. Um den ursprünglichen Zusammenhang der zahlreichen Splitter nicht zu zerstören, wurden die komplizierter konstruierten und reich verzierten Kämme im Block geborgen und in der Restaurierungswerkstatt in situ umgezeichnet<sup>866</sup>. Ebenso ging man auch bei einigen einfacheren, spärlich oder gar nicht dekorierten Stücken vor<sup>867</sup>. Bei den restlichen sammelte man die Bruchstücke so weit wie möglich aus dem Grabplanum ab und vertütete sie zusammen mit der zerfallenen Beinsubstanz und anhaftendem Erdreich. Sie wurden vom Verf. in schematisierende Zeichnungen umgesetzt. Diese geben die aus dem Grabplan erschließbaren Konturen und Proportionen sowie die an den Fragmenten noch erkennbaren Formdetails und Dekor-Elemente wieder<sup>868</sup>. Bisweilen sind die innerhalb des Kammes näher zuweisbaren Bruchstücke in eine stilisierte Grundform eingepaßt<sup>869</sup>. Neun Exemplare waren für eine Ermittlung der Form zu stark zerfallen. Sie sind in ihren verzierten Splintern umgezeichnet (Grab 229 Nr. 1) oder konnten nicht dokumentiert werden<sup>870</sup>.

Zur grundlegenden Klassifizierung der Kämme dient die Anzahl der Reihen. 28 zweireihigen Stücken stehen zehn einreihige gegenüber, während bei den o.g. neun besonders stark vergangenen die Anzahl der Reihen offen bleiben muß<sup>871</sup>. Die weitere Untergliederung erfolgt anhand von Formdetails wie Schmalseitenkontur, Futteralen und Eckprotomen.

<sup>865</sup> B. Steidl, Eine germanische Kammacherwerkstatt von Oberpleichfeld, Landkreis Würzburg, Unterfranken. Arch. Jahr Bayern 1998, 103.

<sup>866</sup> Grab 22 Nr. 11, Grab 56 Nr. 11, Grab 70 Nr. 2, Grab 71 Nr. 7, Grab 88 Nr. 2, Grab 98 Nr. 14, Grab 123 Nr. 11, Grab 139 Nr. 2, Grab 168 Nr. 19, Grab 175 Nr. 7, Grab 217 Nr. 1, Grab 300 Nr. 84, Grab 312 Nr. 10.

<sup>867</sup> Grab 13 Nr. 7, Grab 64 Nr. 9, Grab 72 Nr. 5, Grab 81 Nr. 4, Grab 114 Nr. 43, Grab 121 Nr. 3, Grab 205 Nr. 6, Grab 291 Nr. 6, Grab 293 Nr. 6, Grab 297 Nr. 8, Grab 301 Nr. 9.

<sup>868</sup> Grab 115 Nr. 3, Grab 281 Nr. 2, Grab 303 Nr. 2, Grab 319 Nr. 54, Grab 328 Nr. 10, Grab 329 Nr. 4.

<sup>869</sup> Grab 3 Nr. 1, Grab 95 Nr. 1, Grab 124 Nr. 7, Grab 182 Nr. 4, Grab 202 Nr. 2, Grab 276 Nr. 12, Grab 296 Nr. 8.

<sup>870</sup> Grab 4 Nr. 12, Grab 14 Nr. 20, Grab 17 Nr. 5, Grab 54 Nr. 6, Grab 62 Nr. 1, Grab 207 Nr. 8, Grab 248 Skelett 1 Nr. 1, Grab 311 Nr. 12.

<sup>871</sup> Zweireihig: Grab 3 Nr. 1, Grab 13 Nr. 7, Grab 64 Nr. 9, Grab 71 Nr. 7, Grab 88 Nr. 2, Grab 95 Nr. 1, Grab 98 Nr. 14, Grab 114 Nr. 43, Grab 115 Nr. 3, Grab 121 Nr. 3, Grab 123 Nr. 11, Grab 124 Nr. 7, Grab 168 Nr. 19, Grab 182 Nr. 4, Grab 202 Nr. 2, Grab 205 Nr. 6, Grab 276 Nr. 12, Grab 281 Nr. 2, Grab 289 Nr. 17, Grab 291 Nr. 6, Grab 293 Nr. 6,

### 5.2.3.2.1 Zweireihige Kämmе

Kämme mit zwei gegenüberliegenden Zahnreihen gehen auf provinzialrömische Traditionen zurück<sup>872</sup> und sind in der Merowingerzeit die häufigste Grundform<sup>873</sup>. Sie liegen in „fast unüberblickbarer Menge“ vor<sup>874</sup>. Im Gegensatz zu den einreihigen<sup>875</sup> besitzen sie ihren Verbreitungsschwerpunkt v.a. im Westen. Am Niederrhein sind etwa aus Köln-Müngersdorf ausschließlich zweireihige Stücke vorhanden<sup>876</sup>. In der nördlichen Oberrheinebene stehen z.B. im Gräberfeld Ingelheim-Rotweinstraße 46 zweireihigen lediglich vier einreihige gegenüber<sup>877</sup>. In der südlichen Oberrheinebene wird der mit 46 Exemplaren recht umfangreiche Bestand von Eichstetten ausnahmslos durch zweireihige Formen bestritten<sup>878</sup>.

Stets unterscheiden sich die beiden Reihen in den Zahnabständen, also der Feinheit<sup>879</sup>. In Neudingen bleibt die Zähndichte einer näheren Analyse verschlossen, weil wegen der schlechten Erhaltungsbedingungen die intakten Strecken zu kurz ausfallen<sup>880</sup>. Neben Exemplaren mit starker Abweichung wie z.B. Grab 291 Nr. 6 (Taf. 129) gibt es auch solche, deren Reihen mehr oder weniger die selben Zahnabstände besitzen, etwa Grab 297 Nr. 8 (Taf. 136,B) oder Grab 301 Nr. 9 (Taf. 143,A).

Zweireihige Kämmе finden sich bei Frauen öfter als bei Männern. In Schretzheim und Westheim machen sie ca. zwei Drittel des weiblichen Gesamtbestandes aus<sup>881</sup>. In Marktoberdorf wurden unter den 12 Frauenkämmen zehn zweireihige gezählt<sup>882</sup>, während sich in Bülach von zehn sogar neun als zweireihig erwiesen<sup>883</sup>. Auch in Neudingen treten bei den 21 mit Kamm ausgestatteten Damen zweireihige mit 16 Vertretern (= 76,2 %) wesentlich häufiger auf als bei den Männern, wo sie nur in neun von 20 Inventaren (= 45 %) vorhanden sind<sup>884</sup>.

Aus Grab 205 stammt ein einfacher zweireihiger Kamm mit profilierten Schmalseiten (Taf. 93,A6). Deren beide Enden ziehen jeweils ein und schließen an zwei gedrungen

---

Grab 296 Nr. 8, Grab 297 Nr. 8, Grab 301 Nr. 9, Grab 303 Nr. 2, Grab 312 Nr. 10, Grab 328 Nr. 10, Grab 329 Nr. 4. – Einreihig: Grab 22 Nr. 11, Grab 56 Nr. 11, Grab 70 Nr. 2, Grab 72 Nr. 5, Grab 81 Nr. 4, Grab 139 Nr. 2, Grab 175 Nr. 7, Grab 217 Nr. 1, Grab 300 Nr. 84, Grab 319 Nr. 54. – Unklar: Grab 4 Nr. 12, Grab 14 Nr. 20, Grab 17 Nr. 5, Grab 54 Nr. 6, Grab 62 Nr. 1, Grab 207 Nr. 8, Grab 229 Nr. 1, Grab 248 Skelett 1 Nr. 1, Grab 311 Nr. 12.

<sup>872</sup> Windl, Oberleiserberg 15; Brückner, Andernach 118; Rettner, Baiuaria 265.

<sup>873</sup> Christlein, Marktoberdorf 81; Theune-Großkopf, Beinschnitzer 86.

<sup>874</sup> Marti, Nordwestschweiz 124.

<sup>875</sup> Siehe Kap. V.5.2.3.2.2.

<sup>876</sup> Fremersdorf, Müngersdorf 94.

<sup>877</sup> Zeller, Ingelheim 312.

<sup>878</sup> Sasse, Eichstetten 101.

<sup>879</sup> Vgl. Schnurbein, Fridingen 65; Grünwald, Unterthürheim 122.

<sup>880</sup> Zu einer sicheren Ermittlung sind mindestens 2 cm nötig (Pöppelmann, Jülich 169).

<sup>881</sup> Schretzheim: 19 zweireihige, 9 einreihige (Koch, Schretzheim 91-92; im Text ist für die zweireihigen die Zahl von 20 genannt, es sind aber nur 19 aufgelistet). – Westheim: 27 zweireihige, 14 einreihige (Reiß, Westheim 146).

<sup>882</sup> Christlein, Marktoberdorf 81.

<sup>883</sup> Werner, Bülach 16.

<sup>884</sup> Weiblich: Grab 13, 64, 71, 88, 114, 115, 121, 123, 124, 168, 202, 281, 297, 303, 312, 329. – Männlich: Grab 98, 205, 276, 289, 291, 293, 296, 301, 328. – Nicht bestimmbar: Grab 3, 95, 182.

schwalbenschwanzförmige Fortsätze an, welche durch eine dachartige Partie voneinander getrennt sind. Als einzige Verzierung findet sich ein mittig auf der Griffleiste verlaufendes Bündel aus vier Längsrillen.

Kämme mit profilierten Schmalseiten gehen auf spätrömische, im mittleren 4. Jh. einsetzende Vorläufer zurück<sup>885</sup>. Sie erleben ihren Höhepunkt im 5. Jh.<sup>886</sup>. Aus einem Grab des frühen 5. Jh. stammt etwa der Kamm von Reutlingen-„Auwiesenäcker“<sup>887</sup>. Ins späte 5. Jh. datiert das reich ausgestattete Frauengrab von Graben-Neudorf, das prägefrische, zwischen 454 und 486 geschlagene Silbermünzen enthielt<sup>888</sup>. Im Friedhof von Hemmingen ist die Form charakteristisch für die childerichzeitliche ältere Belegungsphase und fehlt in der jüngeren chlodwigzeitlichen Phase bereits<sup>889</sup>. Ferner sind zu nennen Eltville Grab 147 aus der AM I entsprechenden ersten Belegungsphase des Friedhofs<sup>890</sup>, sowie Pleidelsheim Grab 93 aus Ursula Kochs chlodwigzeitlicher SD-Phase 3 (= jüngerer Teil von AM I)<sup>891</sup>. Das reich ausgestattete Reitergrab 200 von Langenlonsheim steht am Übergang von AM I zu AM II<sup>892</sup>. Markus C. Blaich zufolge begegnen die jüngsten Vorkommen „um 500“<sup>893</sup>.

Blaich unterteilte die Kämme nach ihren Griffleistenformen in vier Gruppen. Das Neudinger Stück ist aufgrund des flach halbrunden Querschnitts in die Gruppe 3 einzuordnen, welche die späteste Variante darstellt und auf das mittlere und letzte Drittel des 5. Jh. eingegrenzt werden kann<sup>894</sup>. Während zweireihige Kämme des 4. bis frühen 6. Jh. ganz allgemein vorwiegend Griffleisten mit kantigen Querschnitten (langrechteckig oder trapezförmig) haben<sup>895</sup>, kommen gewölbte erst im Verlauf des 6. Jh. verstärkt auf<sup>896</sup> und sind dann bis in die späte Merowingerzeit die fast ausschließlich vorherrschende Machart.

Wie andernorts<sup>897</sup> stellen schlichte Kämme mit *glatten* Schmalseiten in Neudingen die häufigste Form dar. Mit 20 Vertretern erreichen sie unter den zweireihigen Stücken einen Anteil von 71 %

<sup>885</sup> Keller, Neuburg 43 u. 47; Keller, Grabfunde 112; Schach-Döriges, Stetten 619; Brückner, Andernach 118. – Vgl. auch Koch, Pleidelsheim 233 mit weiterer Lit. in Anm. 320-321.

<sup>886</sup> Blaich, Nagold 310-312 mit Abb. 4.

<sup>887</sup> Ade u.a., Alamannen 35.

<sup>888</sup> Römer, Christen, Alamannen 139 mit Abb. 27-28.

<sup>889</sup> Müller, Hemmingen 58 u. 149-150.

<sup>890</sup> Blaich, Eltville 70 Abb. 32; 422 u. Taf. 76,10.

<sup>891</sup> Koch, Pleidelsheim 233 u. Taf. 39,B2. – Zur Parallelisierung der SD-Phase 3 (ca. 480-510) siehe ebd. 72; Engels, Eppstein 327.

<sup>892</sup> G. Zeller, Ein Reitergrab aus dem merowingerzeitlichen Reihengräberfeld von Langenlonsheim, Kr. Bad Kreuznach. Acta Praehist. et Arch. 34, 2002, 153 u. 155-156 mit Abb. 3,16.

<sup>893</sup> Blaich, Eltville 155.

<sup>894</sup> Blaich, Nagold 311-314.

<sup>895</sup> Zur spätrömischen Tradition insbesondere des langrechteckigen Griffleistenprofils siehe zuletzt J. Hald, Weitere archäologische Ausgrabungen in der frühmittelalterlichen Siedlung von Watterdingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2012, 228.

<sup>896</sup> Koch, Schretzheim 179; Wührer, Erpfting 307.

<sup>897</sup> Vgl. Christlein, Marktoberdorf 81; Sasse, Eichstetten 101.

und machen fast die Hälfte des Gesamtbestandes aus<sup>898</sup>. Weil die schmalen Griffleisten wenig Platz boten, sind sie entweder gänzlich unverziert<sup>899</sup> oder tragen nur spärlichen Dekor. Am üppigsten fällt er bei der Nr. 3 aus Grab 115 aus (Taf. 53,B), wo die Leistenränder begleitende Linienbündel ein Zierfeld einfassen. Ein Flechtband aus Kreistangenten mit zentralen Kreisäugen ist so in das Feld eingepaßt, daß zwei der vier Niete an Stelle eines Auges liegen. Die Nr. 1 aus Grab 3 (Taf. 1,C), die Nr. 3 aus Grab 121 (Taf. 56,A), die Nr. 4 aus Grab 182 (Taf. 87,D) und die Nr. 17 aus Grab 289 (Taf. 128,A) tragen mit eingesägten Bündeln aus v-förmig verlaufenden Linien ein einfaches und sehr geläufiges Griffleisten-Motiv<sup>900</sup>. Während bei der Nr. 9 aus Grab 64 (Taf. 32) zwischen den sechs Nieten jeweils eine diagonale Linie sitzt, tragen die Nr. 7 aus Grab 124 (Taf. 61,A) und die Nr. 12 aus Grab 276 (Taf. 125,B) schlichte randbegleitende Linienbündel<sup>901</sup>, welche bei letzterem Stück etwas nach innen versetzt sind, um den beim Anlegen der Zahnung entstandenen Sägespuren auszuweichen<sup>902</sup>. Die Griffleisten zeigen die weithin übliche langrechteckige Form mit sich höchstens minimal verschmälernden Enden. Stärker langoval fällt nur die Nr. 8 aus Grab 296 aus (Taf. 134). Ungewöhnlich ist die Nr. 17 aus Grab 289 (Taf. 128,A), wo sich *zwei* parallel verlaufende schmale Leisten finden<sup>903</sup>.

Zweireihige Kämme mit glatten Schmalseiten gehen wie die profilierte Variante auf spätrömische Vorbilder zurück. Sie begegnen bereits ab der ersten Hälfte des 4. Jh. und laufen von dort aus kontinuierlich bis in die Merowingerzeit weiter<sup>904</sup>. Auch innerhalb des Frühmittelalters sind keine chronologischen Differenzierungen dieser einfachen und sehr langlebigen Kammform möglich<sup>905</sup>.

Um die technisch aufwendigste Machart handelt es sich bei jenen Stücken, die in einem Futteral saßen, welches die beiden empfindlichen Zahnreihen vor Beschädigungen schützte<sup>906</sup>. Dazu wurden vier Leisten zu zwei jeweils antithetischen Paaren angeordnet und mit ihren Enden an zwei Seitenplatten angenietet, wodurch ein stabiler Rahmen entstand. Die Platten schufen zwischen den Leistenpaaren einen Zwischenraum, in den die Zahnreihe eingriff. Bei einem Paar

<sup>898</sup> Grab 3 Nr. 1, Grab 64 Nr. 9, Grab 95 Nr. 1, Grab 114 Nr. 43, Grab 115 Nr. 3, Grab 121 Nr. 3, Grab 124 Nr. 7, Grab 182 Nr. 4, Grab 202 Nr. 2, Grab 276 Nr. 12, Grab 281 Nr. 2, Grab 289 Nr. 17, Grab 291 Nr. 6, Grab 293 Nr. 6, Grab 296 Nr. 8, Grab 297 Nr. 8, Grab 301 Nr. 9, Grab 303 Nr. 2, Grab 328 Nr. 10, Grab 329 Nr. 4.

<sup>899</sup> Grab 281 Nr. 2 (Taf. 127,A); Grab 291 Nr. 6 (Taf. 129); Grab 293 Nr. 6 (Taf. 130,B); Grab 301 Nr. 9 (Taf. 143,A); Grab 328 Nr. 10 (Taf. 165,C) und Grab 329 Nr. 4 (Taf. 166,A). – Zumindest in ihren erhaltenen Partien keine Verzierungen zeigen Grab 95 Nr. 1 (Taf. 43,B); Grab 114 Nr. 43 (Taf. 53,A); Grab 202 Nr. 2 (Taf. 92,A); Grab 296 Nr. 8 (Taf. 134); Grab 297 Nr. 8 (Taf. 136,B) und Grab 303 Nr. 2 (Taf. 144,A).

<sup>900</sup> Vgl. etwa die zweireihigen Stücke ohne Futteral aus Barga Grab 20 (Koch, Barga/Berghausen Taf. 14,B4), Straubing-Bajuwarenstraße Grab 260, 410 und 417 (Geisler, Straubing Taf. 68,2; 132,5; 134,3), Weingarten Grab 63 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 18,D9) und Wenigumstadt Grab 106 (Stauch, Wenigumstadt Taf. 85,3).

<sup>901</sup> Vgl. Wenigumstadt Grab 40 und 211 (ebd. Taf. 34,2; 145,8).

<sup>902</sup> Ähnlich Straubing-Bajuwarenstraße Grab 98 und 448 (Geisler, Straubing Taf. 22,1; 148,10) oder Weilbach I Grab 47 (Schoppa, Weilbach Taf. 26,3).

<sup>903</sup> Gegenstücke, die ebenfalls Gruppen aus v-Linien tragen, etwa aus Elgg Grab 36 (Windler, Elgg Taf. 18,4), Hódmezővásárhely-Kishomok Grab 60 (Bona/Nagy, Theißgebiet Taf. 17,1), Klepsau Grab 30 (Koch, Klepsau Taf. 25,17), Köln-Müngersdorf Grab 4 (Fremersdorf, Müngersdorf Taf. 4,5) oder Minden Grab 6 (Böhner, Trierer Land Taf. 62,5).

<sup>904</sup> Keller, Grabfunde 113; Bierbrauer, Invillino 185 mit Belegen in Anm. 3; Brückner, Andernach 118.

<sup>905</sup> Siehe zuletzt Groove, Munzingen 201-202 mit Anm. 2081.

<sup>906</sup> Vgl. Sasse, Eichstetten 101.

war das eine Ende beweglich, wobei der Niet als Lager diente, während das andere keine Fixierung auf der Seitenplatte fand, sondern mit seinem Niet in einen dort angelegten Schlitz einrastete. Dadurch wurde das Aufklappen des Rahmens möglich und der Kamm konnte entnommen werden<sup>907</sup>.

In Neudingen liegen sieben Vertreter vor<sup>908</sup>. Ihre Griffleisten tragen einfachen Standard-Dekor. Bei der Nr. 7 aus Grab 71 (Taf. 35,A), der Nr. 2 aus Grab 88 (Taf. 41,A) und der Nr. 11 aus Grab 123 (Taf. 58) finden sich die bereits genannten Bündel aus v-förmigen Linien, welche bei den beiden erstgenannten Stücken von einer mittig längslaufenden Doppelrille ergänzt werden. Die Nr. 19 aus Grab 168 (Taf. 76) trägt ein Zickzackmuster aus schräggestellten Liniengruppen, das von randbegleitenden Doppelrillen eingefasst ist. Bis auf Querrillen am Schmalende unverziert war die Nr. 10 aus Grab 312 (Taf. 149)<sup>909</sup>. Auf den Leisten der Futterale stand mehr Fläche zur Verfügung, weshalb die Stücke, die allein schon wegen ihres deutlich komplizierteren Aufbaus hochwertiger als jene ohne Futteral sind<sup>910</sup>, durch prunkvolle flächige Gravierungen weiter veredelt wurden<sup>911</sup>. Bei drei Stücken (Grab 71 Nr. 7, Grab 168 Nr. 19 und Grab 312 Nr. 10) erscheinen drei bis sechs aneinandergereihte Zirkelschlagbögen, die sich aus ein- bis dreifachen Randlinien aufbauen und mit Kreisäugen gefüllt sind<sup>912</sup>. Bei den Kämmen aus Grab 88 (Nr. 2) und Grab 123 (Nr. 11) verläuft eine mittige Reihe aus großen komplexen Kreisäugen, die sich bei letzterem teilweise überschneiden, während sie bei ersterem von zwei Randzonen mit alternierend schräggestellter Scharrierung flankiert werden. Die Leisten der Nr. 14 aus Grab 98 (Taf. 44) tragen mit vier bis fünf Andreaskreuzen gefüllte Zierzonen, die sich mit freibleibenden Partien abwechseln.

Mehr noch als die zweireihigen Kämmen an sich waren jene mit Klappfutteral typische Frauenutensilien<sup>913</sup>. Man konnte sie ideal am Gehänge positionieren, denn das Futteral schützte nicht nur die Zahnreihen, sondern fungierte auch als sehr robuster Tragerahmen, durch den die Kämmen bequem aufhängbar wurden<sup>914</sup>. Sie saßen bei geschlossenem Rahmen fest fixiert, weil sie genau auf Paß zu diesem gearbeitet waren. Daß man sie tatsächlich ständig am Gehänge mit sich führte, zeigen die häufig stark abgenutzten Durchzugsschlitze der Aufhängeriemer<sup>915</sup>. In Klepsau besaßen die Zweireihenkämme der Männer niemals Futterale<sup>916</sup>. Auch in Oerlingen traten sie

<sup>907</sup> Siehe etwa die in geöffnetem Zustand abgebildeten Futterale aus Kirchheim/Ries Grab 182 (Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 31,D7) und Pfaffenhofen/Tirol Grab 48 (Lippert, Pfaffenhofen Taf. 19,8).

<sup>908</sup> Grab 13 Nr. 7, Grab 71 Nr. 7, Grab 88 Nr. 2, Grab 98 Nr. 14, Grab 123 Nr. 11, Grab 168 Nr. 19, Grab 312 Nr. 10.

<sup>909</sup> Die Nr. 7 aus Grab 13 (Taf. 8,A) war für nähere Beobachtungen zum Dekor der Griff- und Futteral-Leisten zu schlecht erhalten. Erstere fehlen gänzlich, letztere weitgehend

<sup>910</sup> Vgl. Schnurbein, Fridingen 65.

<sup>911</sup> Vgl. Reiß, Westheim 146.

<sup>912</sup> Ähnlich beispielsweise Straubing-Bajuwarenstraße Grab 572 (Geisler, Straubing Taf. 202,3), Weingarten Grab 702 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 256,B3) oder Wenigumstadt Grab 102 (Stauch, Wenigumstadt Taf. 80,7).

<sup>913</sup> Koch, Schretzheim 91; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 84; Blaich, Eltville 156.

<sup>914</sup> Zur Art und Weise der Befestigung siehe Kap. V.4.7.4.1.

<sup>915</sup> In Straubing-Bajuwarenstraße Grab 805 etwa war dieser fast ganz durchgescheuert (Geisler, Straubing Taf. 303,7).

<sup>916</sup> Koch, Klepsau 195.

ausschließlich in Frauenbestattungen auf<sup>917</sup>. Seltene Ausnahmen stellen etwa die Männergräber 52 von Fridingen und 204 von Westheim dar<sup>918</sup>. In Neudingen stammt von den sieben Belegen nur einer aus einem männlichen Inventar (Grab 98). Die restlichen bildeten ausnahmslos Bestandteile von Gehängen.

Laut Ursula Koch treten zweireihige Kämmen mit Klappfutteral nicht vor der Phase AM II auf<sup>919</sup>. Einige Autoren wollen die Laufzeit auf die zweite Hälfte des 6. Jh. eingrenzen<sup>920</sup>. Nach Eva Stauch kommen sie in Kochs SD-Phase 7 (= AM III) aus der Mode, weil man die Sitte aufgab, Kämmen am Gehänge zu befestigen, und damit auch das Futteral unnötig wurde<sup>921</sup>. Allerdings sind sie chronologisch ebensowenig näher faßbar wie jene ohne Futteral<sup>922</sup>. In Schretzheim ist die Gattung von Stufe 1 bis 5 präsent und deckt somit die gesamte Lebensdauer der dortigen Kammbeigabensitte ab<sup>923</sup>.

#### 5.2.3.2.2 Einreihige Kämmen

Einreihige Kämmen sind im östlichen Reihengräberkreis sehr viel häufiger anzutreffen als im westlichen, welcher von zweireihigen Formen dominiert wird<sup>924</sup>. In Mähren etwa waren Jaroslav Tejral aus der norddanubischen Phase der Langobarden nur einreihige Stücke bekannt<sup>925</sup>.

Während das Kammacher-Handwerk in den Landschaften des Westens zum Gutteil auf spätrömischem Erbe mit seiner fast ausnahmslosen Verwendung des Zweireihenkamms fußte, lebten hier völkerwanderungszeitliche germanische Traditionen weit stärker fort<sup>926</sup>, wie sie etwa an den einreihigen Stücken des 4. und frühen 5. Jh. mit hohem, halbrundem bzw. dreieckigem Rücken oder mit ebenfalls weit nach oben ausgreifender kreissegmentförmiger Griffplatte zu beobachten gewesen waren<sup>927</sup>. Im Verlauf des 5. Jh. wurden die Konturen dann nach und nach flacher<sup>928</sup>, eine typologische Entwicklung, die schließlich zu den merowingerzeitlichen Stücken mit niedrigem Rücken führte<sup>929</sup>.

<sup>917</sup> Stebler-Cauzzo, Oerlingen 263.

<sup>918</sup> Schnurbein, Fridingen 121 u. Taf. 13,7; Reiß, Westheim 146 u. Taf. 97,6. – Der Westheimer Kamm besitzt einen der typischen Riemenschlitze zur Befestigung am Gehänge, weshalb er ursprünglich einer Frau gehört haben muß. Bei den Männern waren diese Durchlässe sinnlos, weil sie ihre Kämmen in den Gürteltaschen aufbewahrten.

<sup>919</sup> Koch, Pleidelsheim 288.

<sup>920</sup> Ament, Rübenach 119-120; Siegmund, Niederrhein 116; Blaich, Eltville 156.

<sup>921</sup> Stauch, Wenigumstadt 176.

<sup>922</sup> Koch, Main-Tauber-Gebiet 74; Grünwald, Unterthürheim 123; Müssemeier u.a., Chronologie 55.

<sup>923</sup> Stufe 1: Grab 247; Stufe 5: Grab 288 (Koch, Schretzheim 92; Taf. 63,11 u. 78,8). – In der jüngsten Belegungsphase (Stufe 6) gelangten keine Kämmen mehr in die Gräber (ebd. 92 u. 132).

<sup>924</sup> Böhner, Niederdollendorf 64; Werner, Pannonien 87; Koch, Klepsau 196; Tejral, Unterscheidung 156-157.

<sup>925</sup> J. Tejral, Grundzüge der Völkerwanderungszeit in Mähren (Prag 1976) 69.

<sup>926</sup> Vgl. Koch, Pleidelsheim 262.

<sup>927</sup> Siehe das von Sigrid Thomas dargebotene reiche Material (S. Thomas, Studien zu den germanischen Kämmen der römischen Kaiserzeit. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 8, 1960, 54-215). – Vgl. zuletzt etwa Düwel u.a., Friestedt 130-132.

<sup>928</sup> Schmidt, Niemberg 326; Bader/Windler, Flaach 113; Schreg, Dorfgenese 181 u. Taf. 55,A1.

<sup>929</sup> Pescheck, Mainfranken 49.

Neben der räumlichen zeichnet sich eine geschlechtliche Differenzierung ab. In Männergräbern zeigen einreihige Kämmen merklich stärkere Präsenz<sup>930</sup>. In Westheim beispielsweise stehen sieben einreihigen nur zwei zweireihige gegenüber<sup>931</sup>. Die sechs kammführenden Männerbestattungen von Niederstotzingen sowie die vier von Donzdorf lieferten sogar ausschließlich einreihige<sup>932</sup>. Etwas ausgeglichener gestaltet sich die Situation in Neudingen, wo die zehn einreihigen Exemplare fünfmal zu Männern und viermal zu Frauen gehören<sup>933</sup>. In Südwestdeutschland lassen Einreihenkämme v.a. dann, wenn sie in Frauengräbern vorliegen, „auf Verbindungen zu Langobarden und Thüringern schließen, was meist auch andere Teile des Grabinventars belegen“<sup>934</sup>. Schließlich scheint auch noch ein zeitlicher Aspekt hinzuzutreten, denn die Stücke kommen in Süddeutschland in der zweiten Hälfte des 6. Jh. verstärkt auf und sind v.a. um 600 besonders beliebt. Als Ursachen werden Impulse aus dem östlichen Reihengräberkreis diskutiert<sup>935</sup>. Schon Rainer Christlein hatte darauf hingewiesen, daß in Friedhöfen der westlichen Alamannia wie Bülach oder Hailfingen in der Frühzeit ausschließlich zweireihige Kämmen vorhanden waren<sup>936</sup>. Ähnliches ließ sich in Fridingen verfolgen, wo in den älteren Friedhofsteilen fast nur zweireihige und in den jüngeren Belegungsphasen vorwiegend einreihige vorhanden sind<sup>937</sup>. Weiter im Westen wird das stark von der Romanitas mit ihren spätantiken Traditionen geprägte Trierer Land von einreihigen Formen erst in der ausgehenden Merowingerzeit vereinzelt erreicht<sup>938</sup>. Die genauere regionale Verteilung der Mengenverhältnisse und der Differenzen zwischen weiblichen und männlichen Grabinventaren, sowie Art, Umfang und Verlauf der wohl vielschichtigen Veränderungen harren wie so viele andere Aspekte der merowingerzeitlichen Kämmen noch einer näheren Erforschung.

Die Stücke fallen oftmals deutlich länger aus als zweireihige<sup>939</sup> und können mitunter beträchtliche Maße erreichen, wie etwa Schretzheim Grab 41 mit 33,5 cm<sup>940</sup> oder Unterthürheim Grab 71 mit sogar 35,7 cm<sup>941</sup>. Der Maximalwert in Neudingen beträgt 24,5 cm (Nr. 7 aus Grab 175). Weil v.a. die Griffleiste mit ihrer Rückenkontur formenmäßige Variationen zuließ, waren sie stärker dem Modewandel unterworfen und daher chronologisch empfindlicher als die Zweireihenkämme<sup>942</sup>.

<sup>930</sup> Siehe zuletzt Koch, Pleidelsheim 262.

<sup>931</sup> Reiß, Westheim 146.

<sup>932</sup> Paulsen, Niederstotzingen 22; Neuffer, Donzdorf 51.

<sup>933</sup> Männer: Grab 56, 81, 175, 217, 300. – Frauen: Grab 22, 72, 139, 319. – Nicht bestimmbar: Grab 70.

<sup>934</sup> Theune-Großkopf, Beinschnitzer 86. – Ähnlich bereits Martin, Basel-Bernerring 103.

<sup>935</sup> Ebd. 102-103 mit Belegen in Anm. 7-8.

<sup>936</sup> Christlein, Marktoberdorf 81 mit Anm. 226.

<sup>937</sup> Schnurbein, Fridingen 65.

<sup>938</sup> Kurt Böhner erwähnt abgesehen von einigen Vertretern der späten Bronzekämme mit Stiel aus seinem Untersuchungsgebiet nur zweireihige Stücke (Böhner, Trierer Land 220 mit Anm. 10).

<sup>939</sup> Grünewald, Unterthürheim 122; Schabel, Weiding 53.

<sup>940</sup> Koch, Schretzheim 133 u. Taf. 16,12. – Das Exemplar war bereits Peter Paulsen als „der längste einreihige Kamm, den ich kenne“ aufgefallen (Paulsen, Niederstotzingen 22 Anm. 11).

<sup>941</sup> Grünewald, Unterthürheim 245 u. Taf. 16,7.

<sup>942</sup> Koch, Main-Tauber-Gebiet 74; Schnurbein, Fridingen 65.

Eher schlicht gearbeitet sind die Nr. 2 aus Grab 70 (Taf. 34,B), die Nr. 5 aus Grab 72 (Taf. 35,B) und die Nr. 4 aus Grab 81 (Taf. 38). Ihre Griffleisten mit flach dachförmigem Rücken weisen als einzigen Dekor Bündel aus zwei bis fünf Rillen auf, welche die Längskanten begleiten<sup>943</sup>. Nur in Grab 70 treten locker gesetzte Ansammlungen aus wenigen Kreisäugen hinzu. Ein fast identisches Pendant liegt aus Testona im langobardischen Italien vor<sup>944</sup>. Angesichts der weiten Verbreitung der Kreisäugen im Beinschnitzerhandwerk seit der Spätantike sind daraus jedoch keine Schlüsse auf die Herkunft des Stücks zu ziehen. In Grab 81 besitzt die Griffleiste die ungewöhnlich große Anzahl von neun Nieten. Zur Zahnreihe hin schließt seitlich eine schmale Zierleiste mit querlaufenden Liniengruppen an.

Einfache Einreihenkämme sind recht langlebig und begegnen bereits in der ersten Hälfte des 6. Jh., treten aber auch noch mit vierteiligen A-Garnituren der Schretzheimer Stufe 5 vergesellschaftet auf<sup>945</sup>. Etwas enger lassen sich die Stücke mit zusätzlichen schmalen Zierleisten eingrenzen, welche nach Robert Koch an das Ende des 6. und den Anfang des 7. Jh. datieren<sup>946</sup>. In Schretzheim begegnen die frühesten Belege dieses Konstruktionsdetails in der Stufe 2<sup>947</sup>. Zu nennen sind ferner Klepsau Grab 6 aus der Schretzheimer Stufe 3<sup>948</sup>, Straubing-Bajuwarenstraße Grab 467 aus der Stufe 4<sup>949</sup> oder das bereits eine gewisse Nähe zur Stufe 5 zeigende Grab 45 von Klepsau<sup>950</sup>.

Die stark vergangene Nr. 1 aus Grab 217 (Taf. 96,E) besitzt auf den Griffleisten Gitterzonen aus breiten Rinnen, die sich mit glatten Feldern alternierend abwechseln. Zur Nr. 54 aus Grab 319 (Taf. 164,A) sind keine näheren Details bekannt, da das Stück so schlecht erhalten war, daß es nur anhand der Umriss auf dem Grabplan (Detailskizze 2 Taf. 362,B) schematisch umgezeichnet werden konnte.

Reich verzierte Prunkkämme haben wir in Grab 22 (Nr. 11), Grab 56 (Nr. 11), Grab 139 (Nr. 2), Grab 175 (Nr. 7) und Grab 300 (Nr. 84) vor uns. Bei der Nr. 11 aus Grab 22 (Taf. 14)<sup>951</sup> handelt es sich am rechten Ende nicht etwa um eine Protome (s.u.), sondern lediglich um das bei der Blockbergung verrutschte randliche Zahnplättchen. Der Dekor variiert auf beiden Griffleisten merklich, baut sich jedoch aus den gleichen Grundmotiven auf: Zirkelschlagbögen mit

<sup>943</sup> Ganz ähnlich etwa Donzdorf Grab 63 und 79 (Neuffer, Donzdorf Taf. 15,C1; 25,B1), Klepsau Grab 37 (Koch, Klepsau Taf. 31,A12), Neu-Ruppersdorf Grab 20 (Werner, Pannonien Taf. 49,24), Straubing-Bajuwarenstraße Grab 298, 625 und 675 (Geisler, Straubing Taf. 92,4; 220,7; 238,2), Várpalota Grab 30 (Werner, Pannonien Taf. 14,1) oder Weingarten Grab 129 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 30,C2).

<sup>944</sup> Lediglich der bogenförmig verlaufende Rücken weicht ab (Hessen, Testona Taf. 50,533).

<sup>945</sup> Koch, Klepsau 196 mit Anm. 143; Taf. 31,A4-11.

<sup>946</sup> Koch, Main-Tauber-Gebiet 74.

<sup>947</sup> Koch, Schretzheim 178-179 u. Taf. 24,1.

<sup>948</sup> Koch, Klepsau 235 u. Taf. 7,36.

<sup>949</sup> Mit runder untauschierte dreiteiliger Gürtelgarnitur, untauschiertem Spathagurt, beutelförmigem Tongefäß mit rautenförmigen Gitterstempeln, sowie leichtem Breitsax (Klinge 43 cm lang und 4,7 cm breit) mit frühen Merkmalen in Form einer eisernen Heftplatte und einer gravierten Klinge (Geisler, Straubing 166 u. Taf. 164,2.6-7; 165,8-17).

<sup>950</sup> Koch, Klepsau 238 u. Taf. 34,23.

<sup>951</sup> Siehe auch Arch. Nachr. Baden 22, 1979, 33 Abb. 23.



kreisaugengefüllten Überschneidungsbereichen. Auf der einen Seite sind sie einlinig ausgeführt und als lange Reihe angeordnet. Auf der anderen Seite gruppieren sie sich zu fünf antithetischen Paaren, die von weiteren Bögen flankiert werden. Die Lücken zwischen den mittleren drei Paaren sind ebenfalls flächig mit Kreisäugen gefüllt. Während die beiden randlichen Paare durchgehend doppellinig ausfallen, ist dies bei den drei mittigen nur im Überschneidungsbereich der Fall. Nach Ursula Koch und Markus C. Blaich setzen Zirkelschlagmuster im mittleren Drittel des 6. Jh. ein<sup>952</sup>.

Als ebenfalls variierend, aber in den Grundelementen identisch erweist sich der Dekor der Nr. 84 aus Grab 300 (Taf. 142). Hier kamen aus Kreistangenten zusammengesetzte Bandkompositionen zum Einsatz, die um Kreisäugen verlaufen und teilweise auch durch solche gefüllt sind. Auf der einen Leiste wurden sie als Wellenband ausgeführt<sup>953</sup>, auf der anderen als Flechtbandzopf. Auf dem Rücken erscheint eine alle drei Lagen erfassende Kreuzschraffur<sup>954</sup>. Analog zu Grab 81 ist eine schmale, zur Zahnreihe hin liegende Zierleiste vorhanden. Ihr Dekor unterscheidet sich stärker: auf der einen Seite begegnen Gruppen aus V-Linien, auf der anderen Diagonalbänder mit Kreisäugenfüllung und Rändern aus Doppellinien. Die von Robert Koch vorgeschlagene Zeitstellung der schmalen Zusatzleisten bestätigt sich aufs Beste<sup>955</sup>. Weiter erhärten läßt sich diese Datierung durch den o.g. Prunkkamm Klepsau Grab 45 aus der späten Schretzheimer Stufe 4, der sowohl in den Zierleisten als auch in seinem kreuzschraffierten Rücken übereinstimmt.

Aufgrund der starken Fragmentierung liegt bei dem Kamm Nr. 7 aus Grab 175 (Taf. 84,A) die Mittelschicht offen. Wie zu erkennen ist, setzt sie sich aus mindestens 14 einzelnen Zahnplättchen zusammen. Auf den Griffleisten zeigt sich erneut ein Flechtband aus um Kreisäugen verlaufenden Tangenten. Auf dem Rücken trägt eine der Lagen feine Schräg-Schraffur. Rainer Christlein betrachtete solche Schrägkerben, die mitunter recht kräftig ausfallen, als Hinweis auf „östliche Herkunft“<sup>956</sup>. Die Vorkommen, welche Christoph Grünewald ausgehend von Unterthürheim Grab 71 zusammenstellte<sup>957</sup>, stammen jedoch nicht nur aus Pannonien, Böhmen und Thüringen, sondern ebenso aus Italien, Süddeutschland sowie dem Main-Tauber-Gebiet bis hin nach England, weshalb er Christleins Ansicht verwarf<sup>958</sup>. Auch chronologisch ist das Dekordetail nicht verwertbar. Aus der angelsächsischen Siedlung von Flixborough in Lincolnshire z.B. liegt ein Exemplar, das frühestens ins 8. Jh. datiert, aus einer Abfallgrube des mittleren 9. Jh. vor. An wikingzeitlichen Kämmen aus Irland treten gleichfalls schräggekerbte Rücken auf<sup>959</sup>.

<sup>952</sup> Koch, Klepsau 196; Blaich, Eltville 155.

<sup>953</sup> Ähnlich z.B. auf einem Kammmutteral aus Nocera Umbra Grab 2 (Paroli, Castel Trosino 335 Abb. 291).

<sup>954</sup> Identisch etwa bei Stücken aus Testona und Pleidelsheim Grab 187 zu beobachten (Hessen, Testona Taf. 50,538; Koch, Pleidelsheim Taf. 73,B).

<sup>955</sup> Das Inventar ist mit der Schretzheimer Stufe 4 zu parallelisieren (siehe Kap. VII.1).

<sup>956</sup> Christlein, Marktoberdorf 81.

<sup>957</sup> Grünewald, Unterthürheim 123 Anm. 131-138. – Nachträge: Schretzheim Grab 41 (Koch, Schretzheim Taf. 16,12); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 117, 377, 380, 428, 440, 620, 751 und 800 (Geisler, Straubing Taf. 29,36; 118,6; 119,3; 139,9; 143,8; 218,5; 273,11; 295,7) sowie ein weiteres Exemplar aus Testona (Hessen, Testona Taf. 50,534).

<sup>958</sup> „Ein gesichertes Herkunftsgebiet kann also nicht festgemacht werden“ (Grünewald, Unterthürheim 123).

<sup>959</sup> Evans/Loveluck, Flixborough 89-91 mit Abb. 1,33/851; Taf. 1,18.

Bei den beiden Kämmen Nr. 11 aus Grab 56 (Taf. 30,A) und Nr. 2 aus Grab 139 (Taf. 65,C) tragen die endständigen Zahnplättchen an ihrer zum Rücken hin liegenden Ecke höckerartige Fortsätze. Wie Vergleichsstücke zeigen (s.u.), handelt es sich um die zurückgebliebenen Stümpfe abgebrochener Protomen in Form von Raubvogelköpfen mit eingerolltem Schnabel<sup>960</sup>. In Grab 56 sind die Endplättchen, von denen eines eine markant geschwungene Schmalseite besitzt, mit Kreisaugenzier versehen, und die Griffleisten zeigen variierenden Dekor aus denselben Grundthemen Zirkelschlagbögen und Kreisaugen. Auf der einen Leiste ziehen sich an den Längskanten des Zierfeldes zwei alternierend gesetzte Reihen aus einlinigen Bögen entlang, die außen durch Augenreihen begleitet werden. Im Zentrum der anderen Leiste sitzen drei breitere kreisaugengefüllte Bögen mit einfacher Innen- und verdoppelter Außenlinie, wobei der größere mittige Bogen die beiden flankierenden kleineren abschneidet. Das restliche Zierfeld nimmt eine Abfolge von Augen ein. Zur Zähnung hin finden sich wiederum die bereits behandelten schmalen, dem Griff vorgelagerten Zierleisten, welche auf beiden Seiten in identischer Ausführung das altbekannte Motiv der v-förmigen Liniengruppen wiedergeben<sup>961</sup>. In Grab 139 sind die Griffleisten nur spärlich mit v-Linien und Kreisaugen besetzt. Der Kamm ruht hier in einem Steckfutteral, das sich aus einem gegenständigen Leistenpaar mit Zwischenschicht aufbaut. Letztere fungiert als Abstandshalter für das Eingreifen der Zahnreihe und korrespondiert in ihrer dachförmigen Kontur mit dem gegenüberliegenden Kammrücken. Während sie an ihrem Scheitel eine langrechteckige Schlitzöse zum Durchziehen eines Riemens besitzt, trägt der Rücken an gleicher Position einen Fortsatz, welcher als Handhabe zum Herausziehen aus dem Futteral diente<sup>962</sup>. Die Futteral-Leisten tragen eine reiche flächige Zier aus Variationen von Zirkelschlagbögen und Kreisaugen.

Die beiden Stücke zählen zu den einreihigen Prunkkämmen mit seitlichen Protomen in Form von Tierköpfen, und hier zur Untergruppe mit Raubvogelköpfen mit eingerolltem Schnabel. An einigen Stücken ist die Raubvogelkontur trotz der regelhaft starken Stilisierung deutlich zu erkennen<sup>963</sup>. Bei anderen Vertretern hat sich die Schnabelspitze mit dem Kammrücken verbunden, wodurch der Kopf zu einem Bogen oder einem halbrunden Fortsatz mit zentraler kreisrunder Durchbrechung umgebildet ist. Hier hatten die ausführenden Handwerker die Vorlagen nicht mehr als Raubvogelköpfe erkannt, sondern unverstanden umgesetzt<sup>964</sup>. Eine weitere Unterart bilden stärker nach innen gestreckte Köpfe, deren nun länglichere Fläche von zumeist mehreren

<sup>960</sup> Daß sie sich ursprünglich nach innen in Richtung Rückenmitte fortgesetzt hatten, zeigen die Bruchkanten, welche v.a. bei der Nr. 11 aus Grab 56 noch deutlich erkennbar sind.

<sup>961</sup> Vgl. etwa Straubing-Bajuwarenstraße Grab 463 (Geisler, Straubing Taf. 158,6).

<sup>962</sup> Nur in einem letzten, weit aus der Rückenkontur herausstehenden Bruchstück erhalten.

<sup>963</sup> Klepsau Grab 6, 17 und 24 (Fundliste 7 in Bd. II: Nr. 7-9), Nocera Umbra Grab 86 (Nr. 21), Vicenza (Nr. 38). – In Klepsau Grab 6 sind die Protomen in ganz ähnlicher Weise abgebrochen wie in Neudingen.

<sup>964</sup> Jutas Grab 196 (Nr. 6), Marktoberdorf Grab 79 (Nr. 13), Straubing-Bajuwarenstraße Grab 693/694 (Nr. 31).

Durchbrüchen verschiedener Form gegliedert wird<sup>965</sup>. Wiederum andere Stücke tragen keine Raubvogelköpfe, sondern Tierhäupter mit deutlich akzentuierten Kiefern und häufig aufgerissenen Mäulern<sup>966</sup>. In einigen Fällen ist die Stilisierung soweit vorangeschritten, daß nur noch eine Silhouette zurückblieb, die sich aufgrund der gerade abgeschnittenen Schnauzenpartie jedoch als nicht-vogelartig ausweist<sup>967</sup>. Auf den beiden randlichen Zahnplättchen erscheint ähnlich wie in Neudingen Grab 56 oftmals Kreisaugenzier, was bei anderen Kammformen kaum geläufig ist<sup>968</sup>. Nicht selten begegnet auch ein schräggekerbter Rücken<sup>969</sup>.

Rainer Christlein wies darauf hin, daß die beiden Marktoberdorfer Kämmе „durch Typ wie Verzierung im alamannischen Bereich ungewohnt“ seien, und nahm eine „östliche Herkunft“ an<sup>970</sup>. Auch Ursula Koch betonte den Verbreitungsschwerpunkt im östlichen Reihengräberkreis, wobei die Tatsache, „daß gerade die Langobarden eine große Vorliebe“ für solche

---

<sup>965</sup> Kriechau Grab 2 (Nr. 11), Marktoberdorf Grab 78 (Nr. 12), Neu-Ruppersdorf Grab 17 (Nr. 16), Osendorf Grab 2-3 (Nr. 18), Sontheim Grab 72 (Nr. 27), Straubing-Bajuwarenstraße Grab 428 und 453 (Nr. 28-29), Trossingen Grab 58 (Nr. 35), Unterthürheim Grab 71 (Nr. 37). – Durch die rundliche Umbiegung des zur Kamm-Mitte hin liegenden Protomen-Endes ist der Schnabel deutlich gekennzeichnet. In Unterthürheim Grab 71 umschließt er eine kreisrunde Durchbrechung und ist durch eine weitere dreieckige vom Kopf abgesetzt.

<sup>966</sup> Altenerding Grab 383 (Nr. 1), Castel Trosino Grab 122 (Nr. 2), Eltville Grab 185b (Nr. 4), Horkheim Grab 39/1969 (Nr. 5), Komjatice (Nr. 10), Niederösterreich (Nr. 17), Nocera Umbra Grab 49, 79 und 140 (Nr. 19-20 u. 22), Schretzheim Grab 580 (Nr. 26; nur die linke Protome), Testona (Nr. 34), Truchteltingen I Grab 186 (Nr. 36), Weingarten Grab 511 (Nr. 39).

<sup>967</sup> Čejkovice Grab 5b (Nr. 3), Schretzheim Grab 126 (Nr. 24), Straubing-Bajuwarenstraße Grab 620 und 717 (Nr. 30 u. 32).

<sup>968</sup> Castel Trosino Grab 122 (Nr. 2), Čejkovice Grab 5b (Nr. 3), Jutas Grab 196 (Nr. 6), Marktoberdorf Grab 78 (Nr. 12), Nocera Umbra 49, 79 und 140 (Nr. 19-20 u. 22), Schretzheim Grab 126 und 207 (Nr. 24-25), Sontheim Grab 72 (Nr. 27), Straubing-Bajuwarenstraße Grab 428, 620 und 800 (Nr. 28, 30 u. 33), Testona (Nr. 34), Vicenza (Nr. 38).

<sup>969</sup> Soweit aus den Abbildungen ersichtlich wird, die nicht immer die Rücken-Ansicht wiedergeben, ist dies der Fall bei Eltville Grab 185b (Nr. 4), Jutas Grab 196 (Nr. 6), Marktoberdorf Grab 78 (Nr. 12), Schretzheim Grab 126 (Nr. 24), Straubing-Bajuwarenstraße Grab 428, 620 und 800 (Nr. 28, 30 u. 33), Testona (Nr. 34) sowie Unterthürheim Grab 71 (Nr. 37).

<sup>970</sup> Christlein, Marktoberdorf 81.

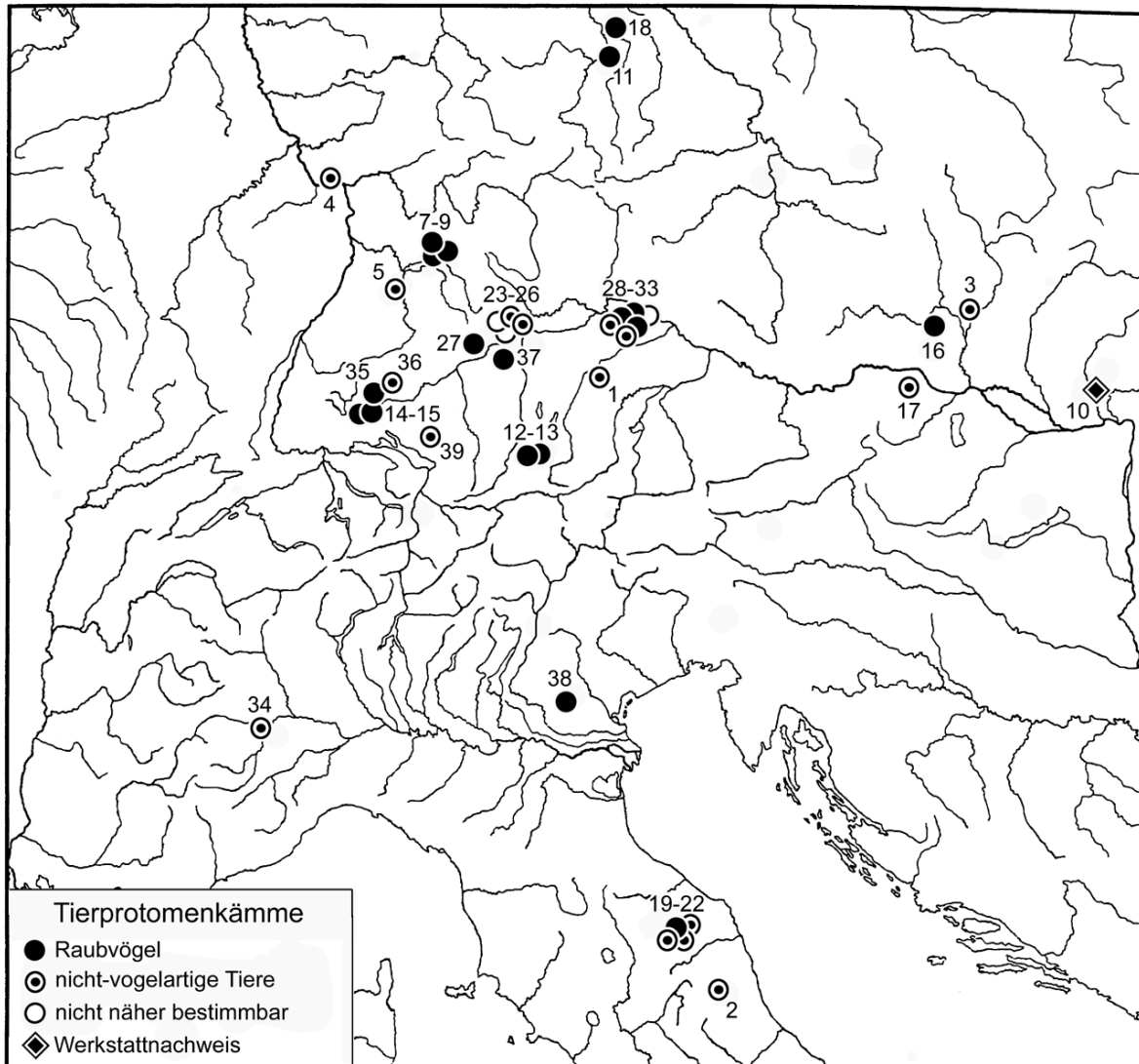


Abb. 53 Verbreitung der einreihigen Dreilagenkämme mit eckständigen Tierkopfprotomen

Ausschmückungen entwickelten, ihre Ursache nicht zuletzt darin habe, „daß bei ihnen der einreihige Kamm sehr viel häufiger vorkommt als der doppelreihige“<sup>971</sup>. Daher betrachtete sie große einreihige Kämme mit Eckprotomen in Form von Tierköpfen als „geradezu typische Erzeugnisse langobardischer Kammacher“<sup>972</sup>. Sie finden sich laut Markus C. Blaich „auffallend häufig im langobardischen Pannonien und Italien, kommen aber auch nördlich der Alpen vor“<sup>973</sup>, wie sich durch eine Kartierung gut herausarbeiten läßt (Abb. 53)<sup>974</sup>. Überdies ist die Verwurzelung und Fertigung im östlichen Kreis nicht nur indirekt über das Verbreitungsbild

<sup>971</sup> Koch, Klepsau 196-197.

<sup>972</sup> Koch, Franken in Heilbronn 25.

<sup>973</sup> Blaich, Eltville 158.

<sup>974</sup> Die von Blaich veröffentlichte Kartierung (ebd. 159 Abb. 37) ist nicht in ihrer Gänze nachvollziehbar, denn es erscheinen einige Fundpunkte, die nicht mit den von ihm herangezogenen Angaben bei Christoph Grünwald (Grünwald, Unterthürheim 123 Anm. 131-138) und Ursula Koch (Koch, Klepsau 196 Anm. 147-149) übereinstimmen. Überdies listet Grünwald nicht Kämme mit Tierkopfprotomen an sich auf, sondern solche mit quergekerbtem Rücken, die nur teilweise *auch* mit Protomen versehen sind. Da Blaich auf eine Nummerierung der Fundpunkte und das Anlegen einer Fundliste verzichtete, ist seine Kartierung im Einzelnen nicht zu überprüfen. Deshalb wurde eine eigene Karte erstellt.

nachweisbar, sondern auch direkt durch Produktionsreste<sup>975</sup>. Christoph Grünewald dagegen merkt an, daß diese Sicht „heute anhand des vorliegenden Materials nicht mehr aufrecht erhalten werden“ könne, und leitet das Formdetail „zumindest typologisch“ von völkerwanderungszeitlichen Kämmen mit halbrunder Griffplatte und seitlichen Protomen ab, welche räumlich nicht näher eingrenzbar sind<sup>976</sup>.

Beide Deutungen müssen sich indes nicht widersprechen, denn eine solche Weiterführung ist im östlichen Reihengräberkreis ebenso denkbar wie in anderen Regionen. Weil einreihige Kämmen ganz allgemein v.a. im östlichen Kreis stark verankert waren und somit eine ausgeprägte Kontinuität zu den stets einreihigen germanischen Formen des 4. und 5. Jh. bestand (s.o.), dürfte insbesondere er bei dieser Tradierung eine wichtige Rolle gespielt haben. In der Tat sind die großen Prunkkämmen mit Tierprotomen sowohl in Thüringen<sup>977</sup> und Mähren<sup>978</sup> als auch in Pannonien<sup>979</sup> gut vertreten. Von dort aus brachten die Langobarden den Typ nach Italien mit<sup>980</sup>. Die Ausstrahlung nach Westen erfaßt v.a. das bajuwarische Siedelgebiet, wo allein aus Marktoberdorf zwei und aus Straubing-Bajuwarenstraße sogar sechs Belege bekannt sind<sup>981</sup>. Daß sie westlich des Lechs um einiges seltener begegnen, tritt v.a. dann klar vor Augen, wenn man sich bewußt macht, um wie viel größer die Zahl der geborgenen und veröffentlichten Grabinventare aus Südwestdeutschland gegenüber jenen des bairischen Raumes ist<sup>982</sup>. Noch weiter nach Westen gelangten nur wenige Ausläufer<sup>983</sup>. Bei den Kämmen aus Grab 32 und 83 des Friedhofs von Burwell in Cambridgeshire<sup>984</sup>, die Grünewald als Beleg *gegen* eine Herleitung der Form aus östlichen Landschaften anführt<sup>985</sup>, handelt es sich um wesentlich jüngere Stücke<sup>986</sup>, welche im angelsächsischen und friesischen Raum zahlreiche Parallelen aus spät- und nachmerowingischer Zeit finden, etwa in den friesischen Terpen-Siedlungen<sup>987</sup>. Grünewalds Datierung von Burwell Grab 32 ins „späte 6. Jahrhundert“<sup>988</sup> ist nicht haltbar<sup>989</sup>. Burwell Grab 83

<sup>975</sup> Eine im mährischen Komjatice (Fundliste 7: Nr. 10) entdeckte Kammwerkstatt lieferte entsprechende Fragmente. – Vgl. dazu Blaich, Eltville 158-159 mit Abb. 37.

<sup>976</sup> Grünewald, Unterthürheim 123 Anm. 139.

<sup>977</sup> Kriechau Grab 2 (Nr. 11), Osendorf Grab 2-3 (Nr. 18).

<sup>978</sup> Čejkovice Grab 5b (Nr. 3).

<sup>979</sup> Jutas Grab 196 (Nr. 6), Neu-Ruppersdorf Grab 17 (Nr. 16), Niederösterreich (Nr. 17).

<sup>980</sup> V.a. in Nocera Umbra ist er mit vier Exemplaren gut vertreten (Nr. 19-22), und erscheint daneben auch in Castel Trosino Grab 122 (Nr. 2), Testona (Nr. 34) und Vicenza (Nr. 38) mit je einem Exemplar.

<sup>981</sup> Marktoberdorf Grab 78 und 79 (Nr. 12-13), Straubing-Bajuwarenstraße Grab 428, 453, 620, 693/694, 717 und 800 (Nr. 28-33). – Des weiteren Altenerding Grab 383 (Nr. 1).

<sup>982</sup> Vorkommen in Horkheim Grab 39/1969 (Nr. 5), Klepsau Grab 6, 17 und 24 (Nr. 7-9), Schretzheim Grab 7, 126, 207 und 580 (Nr. 23-26), Sontheim Grab 72 (Nr. 27), Trossingen Grab 58 (Nr. 35), Truchelfingen I Grab 186 (Nr. 36), Unterthürheim Grab 71 (Nr. 37), Weingarten Grab 511 (Nr. 39).

<sup>983</sup> Eltville Grab 185b (Nr. 4) am nördlichen Oberrhein.

<sup>984</sup> Lethbridge, Cemeteries 53 Abb. 25,1; 65 Abb. 34.

<sup>985</sup> Grünewald, Unterthürheim 123-124 Anm. 138-139.

<sup>986</sup> Zur schwerpunktmäßigen Datierung der Tierprotomenkämmen des östlichen Kreises in die zweite Hälfte des 6. Jh. s.u.

<sup>987</sup> A. Roes, Bone and antler objects from the Frisian terp-mounds (Haarlem 1963) Taf. 22,1-2; 23,2.5; 24,1.4-6; 25,1-3.5; 26,6.

<sup>988</sup> Grünewald, Unterthürheim 124 Anm. 139.

<sup>989</sup> Das spärliche Inventar umfaßte eine Halskette aus fünf Glasperlen, die durch ihre relativ großen Dimensionen, die Formen (Tonnen und kaum einzeihende Doppelkoni), die Farben und nicht zuletzt aufgrund der ausschließlichen Einfarbigkeit frühestens in die Phase JM IIa zu setzen sind. Von den zwei Silberdrahträngen der Kette trägt der eine

gehört dem späten 7. Jh. an, während andere Stücke bereits ins 8. und 9. Jh. zu setzen sind<sup>990</sup>. Auch in den Formdetails bestehen zahlreiche Abweichungen, etwa durch trapezoid ausladende Schmalseiten<sup>991</sup>, zwei schmale Leisten, welche eine durchbrochen gearbeitete Zahnplattenpartie einfassen<sup>992</sup>, durchbrochene Rücken mit gezackter Kontur<sup>993</sup> sowie gebogene Griffleisten<sup>994</sup>. Insbesondere letzteres Merkmal weist erneut auf die späte Zeitstellung hin<sup>995</sup>. Diese Kämmen stehen also nicht mit den Stücken des östlichen Reihengräberkreises in Verbindung, sondern repräsentieren eine eigenständige Tradition, bei der es sich um ein Wiederaufgreifen oder eine unabhängige Neuerfindung von eckständigen Tierkopfprotomen handelt.

Die Gesamtverbreitung der einreihigen Prunkkämmen mit Tierkopfprotomen der zweiten Hälfte des 6. Jh. (zur Datierung s.u.) führt vor Augen, daß wir Arbeiten vor uns haben, die entweder selbst aus dem östlichen Kreis stammten oder zumindest von Handwerkern gefertigt worden waren, die nach dortigen Traditionen arbeiteten<sup>996</sup>. Die Besitzer bewegten sich in einem Milieu, in dem thüringisch-langobardische Kulturerscheinungen und Moden lebendig waren, denn in den Gräbern fallen nicht selten weitere Objekte aus dem östlichen Kreis bzw. dem langobardenzeitlichen Italien ins Auge<sup>997</sup>. In Horkheim Grab 39/1969 z.B. fand sich eine von dort importierte Trense<sup>998</sup>, während Klepsau Grab 17 mit einem eiförmigen Kumpf mitteldeutscher Machart aufwartet<sup>999</sup>. In Straubing-Bajuwarenstraße lieferten Grab 453 ein Bügel- und S-Fibelpaar und Grab 800 einen Gehängeriemen mit punzierten Silberblechzwingen<sup>1000</sup>. Unterthürheim Grab 71 erbrachte ebenfalls einen solchen Riemen und zusätzlich ein Tongefäß mit gegitterten Rautenstempeln pannonischer Tradition<sup>1001</sup>.

Eine nicht unbeträchtliche Zahl von Tierprotomenkämmen gehört gut datierbaren Fundkomplexen an. Ursula Koch parallelisiert Klepsau Grab 24 mit der Schretzheimer Stufe 2<sup>1002</sup>, was nach Ausweis der Fibeln ebenso für Straubing-Bajuwarenstraße Grab 717 und 800 möglich ist<sup>1003</sup>. Die beiden Marktoberdorfer Vorkommen fanden sich in Gräbern der Gründerpopulation und sind daher ins mittlere 6. Jh. zu setzen<sup>1004</sup>. Jutas Grab 196 und Neu-Ruppersdorf Grab 17 kamen vor

---

Strichgruppenzier, wie sie von den Ohrringen des fortgeschrittenen 7. Jh. bekannt ist (siehe Kap. V.4.6.2). Auf die späte Zeitstellung des Kammes hatte bereits T. C. Lethbridge hingewiesen, der wikingerzeitliche Parallelen nennt (Lethbridge, *Cemeteries* 52 mit Anm. 2; 53 Abb. 25,2).

<sup>990</sup> Evans/Loveluck, Flixborough 89-90.

<sup>991</sup> A. Roes, Bone and antler objects from the Frisian terp-mounds (Haarlem 1963) Taf. 24,4.

<sup>992</sup> Ebd. Taf. 23,2.

<sup>993</sup> Ebd. Taf. 25,5.

<sup>994</sup> Ebd. Taf. 22,1; 23,5; 24,1.

<sup>995</sup> Einreihige Kämmen mit solchen Leisten bilden eine Leitform der Phase JM III (Koch, Herbolzheim 391 u. 399; Blaich, Eltville 158 mit weiterer Lit. in Anm. 1201).

<sup>996</sup> Zur Mobilität von Produzenten als Ideenträgern siehe Kap. VI.2.1.

<sup>997</sup> Koch, Pleidelsheim 262.

<sup>998</sup> Koch, Franken in Heilbronn 25 mit Abb. 24.

<sup>999</sup> Koch, Klepsau Taf. 18,B18.

<sup>1000</sup> Geisler, Straubing Taf. 154,1-2; 155,3-4; 295,8-27. – Zu den silbernen Zwingenbändern siehe Kap. V.4.7.4.6.

<sup>1001</sup> Grünwald, Unterthürheim Taf. 16,6.8.

<sup>1002</sup> Koch, Klepsau 236-237.

<sup>1003</sup> Geisler, Straubing Taf. 258,1-4; 295,1-4.

<sup>1004</sup> Christlein, Marktoberdorf 81.

dem Abzug der Langobarden nach Italien 568 in den Boden, Castel Trosino Grab 122 und die vier Inventare von Nocera Umbra erst danach. Die Dame von Straubing-Bajuwarenstraße Grab 453 gibt sich durch ihr Bügel- und Kleinfibelpaar als Zeitgenossin der langobardischen Einwanderergeneration zu erkennen<sup>1005</sup>. Sontheim Grab 72 ist der Schretzheimer Stufe 3 zur Seite zu stellen<sup>1006</sup>. Ebendort reihen sich Unterthürheim Grab 71<sup>1007</sup> und Straubing-Bajuwarenstraße Grab 620 ein<sup>1008</sup>. Ursula Koch grenzt Klepsau Grab 6 auf die späte Schretzheimer Stufe 3 ein und verweist Schretzheim Grab 126 an den Übergang von Stufe 3 zu 4<sup>1009</sup>. Die jüngsten Vorkommen stellen Schretzheim Grab 580 aus der Stufe 4<sup>1010</sup> sowie das zeitgenössische Grab 383 von Altenerding dar<sup>1011</sup>. Damit zeichnet sich ein Schwerpunkt in den Jahrzehnten vor und nach der langobardischen Landnahme in Italien ab<sup>1012</sup>. Die letzten Nachzügler gelangten im ausgehenden 6. und beginnenden 7. Jh. in die Gräber.

Die einreihigen Prunkkämme scheinen „speziell Männerzubehör gewesen zu sein“<sup>1013</sup>. Sie werden von Ursula Koch und Jaroslav Tejral als männliches Statussymbol gedeutet<sup>1014</sup>. In Schretzheim und Unterthürheim beispielsweise treten sie ausschließlich in Gräbern vollbewaffneter Krieger von gehobener sozialer Stellung auf<sup>1015</sup>. Weniger eindeutig ist der Befund in Neudingen, wo zwei der fünf Exemplare zu weiblichen Bestattungen zählen<sup>1016</sup>. Allerdings befanden sie sich auch hier zumeist im Besitz reich ausgestatteter Individuen<sup>1017</sup>.

### 5.2.3.3 Lage im Grab

Die Position der merowingerzeitlichen Kämme im Grab erweist sich als recht vielfältig<sup>1018</sup>, v.a. bei den Männern, wo sie „vom Kopf bis zu den Füßen verteilt“ sind<sup>1019</sup>. In Neudingen gelangten sie als Bestandteile von funktional zusammengehörigen Objektgruppen in die Gräber, wurden aber auch lose deponiert.

<sup>1005</sup> Geisler, Straubing Taf. 154; 155,3-4.

<sup>1006</sup> Beschlag eines Spathagurtes vom Typ Bülach-Nocera Umbra; Schildbuckel vom Typ Hübener I-III; kleines bronzenes Rechteckschnällchen wohl von der Gürteltasche; Dorn einer Schilddornschnalle (Neuffer-Müller, Sontheim 56 u. Taf. 13,A4.8-9.11).

<sup>1007</sup> Grünewald, Unterthürheim 196 u. 200.

<sup>1008</sup> Einteilige runde Gürtelgarnitur mit schmalem Riemen; Tüllenaxt; Kurzsax mit 24,3 cm langer und ca. 3 cm breiter Klinge (Geisler, Straubing 221 u. Taf. 218,1.3-4).

<sup>1009</sup> Koch, Klepsau 235; Koch, Schretzheim 39.

<sup>1010</sup> Ebd. 46.

<sup>1011</sup> Runde dreiteilige Gürtelgarnitur vom Typ Altenerding; Schmalsax mit 32 cm langer und 3,4 cm breiter Klinge; eiserner untauschierter Spathagurt mit Rechteckbügel und zugehöriger Bronzeschnalle mit rundem Beschlag (Sage, Altenerding 108 u. Taf. 46,3-5.8.13-17).

<sup>1012</sup> Die Laufzeit erstreckt sich über Ursula Kochs SD-Phasen 5 bis 7, die in etwa den Phasen AM II und AM III entsprechen (Koch, Pleidelsheim 85-87 mit Abb. 23).

<sup>1013</sup> Christlein, Marktoberdorf 81.

<sup>1014</sup> Koch, Klepsau 196; Tejral, Unterscheidung 156.

<sup>1015</sup> Koch, Schretzheim 92 u. 133; Grünewald, Unterthürheim 172.

<sup>1016</sup> Weiblich: Grab 22 und 139. – Männlich: Grab 56, 175 und 300.

<sup>1017</sup> V.a. Grab 22, 175 und 300 sind durch ihre Beigaben besonders hervorgehoben.

<sup>1018</sup> Vgl. Koch, Schretzheim 91-92 u. 132; Neuffer-Müller, Kirchheim 96; Schabel, Weiding 52-53.

<sup>1019</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 83.

In den Fraueninventaren gehören die in größere Kontexte eingebundenen Stücke stets zu den Gehängen, wo sie in 13 Fällen erscheinen<sup>1020</sup>. Sie werden im Becken- bis Unterschenkelbereich angetroffen, wobei sie gemäß der typischen Gehängeposition meistens am linken Bein im Oberschenkel- bis Kniebereich liegen. Lediglich die Nr. 9 aus Grab 64 befand sich im rechten Beckenbereich. Die Nr. 7 aus Grab 13 und die Nr. 2 aus Grab 139 waren teilweise vom linken Oberschenkelknochen bedeckt.

Kämme als Teile von Funktionsgruppen zählen bei den Männern immer zu den Inhalten von Beuteln oder Taschen. In sechs Fällen ist die Aufbewahrung in einer Gürteltasche sicher nachgewiesen<sup>1021</sup>, zu denen ein weiterer unsicherer Befund hinzutritt<sup>1022</sup>. Zweimal fanden sie sich nicht in der am Gürtel getragenen Tasche, sondern in eigenen Beuteln zusammen mit weiteren Utensilien zur Körperpflege. In Grab 217 war ein solcher „Kulturbeutel“, der außer dem Kamm eine Schere enthielt, im Kopfbereich abgelegt worden, während jener aus Grab 300 auf dem rechten Oberschenkel seinen Platz fand und neben dem aus Kamm und Schere bestehenden Frisierset noch ein Rasiermesser zur Bartpflege aufnahm<sup>1023</sup>.

Die lose beigegebenen Kämme waren zumeist im Kopfbereich anzutreffen<sup>1024</sup>. V.a. wenn sie sich zwischen den Schädelbruchstücken oder unmittelbar daneben befanden<sup>1025</sup>, ist davon auszugehen, daß sie dem Toten bei der Grablege ins Haar gesteckt worden waren. Deshalb lag etwa in Grab 81 der Schädel teilweise *auf* dem Kamm. Die Nr. 1 aus Grab 95 war später zwischen dem Kopf und der nördlichen Längswand des hölzernen Grabeinbaues eingezwängt worden. In Grab 22 war die Nr. 11 auf die Beigaben abgesunken. Ebenso rutschte die Nr. 2 in Grab 281 bei der Auflösung des Leichnams oder spätestens bei der durch Stauwasser verursachten Verlagerung der Schädelknochen<sup>1026</sup> in den oberen Brustbereich ab. In den übrigen Bestattungen liegen die Stücke weiter vom Schädel entfernt und könnten daher auch ohne direkten Haarkontakt abgelegt worden sein. Zumindest bei der Nr. 7 aus Grab 175 ist dies mit Sicherheit der Fall gewesen, weil der Abstand hier ca. 20 bis 30 cm beträgt. Der häufige Lagebezug zum Kopf und v.a. die Drapierung in der Frisur unterstreichen die praktische Funktion als Utensil zur Haarpflege und die

<sup>1020</sup> Grab 13 Nr. 7, Grab 64 Nr. 9, Grab 71 Nr. 7, Grab 72 Nr. 5, Grab 88 Nr. 2, Grab 115 Nr. 3, Grab 123 Nr. 11, Grab 139 Nr. 2, Grab 168 Nr. 19, Grab 229 Nr. 1, Grab 297 Nr. 8, Grab 312 Nr. 10, Grab 329 Nr. 4. – Zu analogen Befunden in Eichstetten siehe Sasse, Eichstetten 100.

<sup>1021</sup> Grab 54 Nr. 6, Grab 62 Nr. 1, Grab 276 Nr. 12, Grab 289 Nr. 17, Grab 291 Nr. 6, Grab 296 Nr. 8.

<sup>1022</sup> In Grab 17 wurde der Kamm Nr. 5 zusammen mit den Metallobjekten Nr. 1-4 zwar räumlich eng konzentriert in einer typischen Gürteltaschen-Position im linken Beckenbereich angetroffen. Da wegen des Fehlens spezifischer Beigaben jedoch keine geschlechtliche Bestimmung möglich ist, kann nicht ausgeschlossen werden, daß es sich bei dem Ensemble um ein Gehänge gehandelt hat. Diese waren ganz überwiegend an der linken Körperseite positioniert (siehe Kap. V.4.7.3).

<sup>1023</sup> Zu den Kulturbeuteln siehe Kap. V.3.6.

<sup>1024</sup> Grab 4 Nr. 12, Grab 14 Nr. 20, Grab 22 Nr. 11, Grab 81 Nr. 4, Grab 95 Nr. 1, Grab 98 Nr. 14, Grab 114 Nr. 43, Grab 175 Nr. 7, Grab 182 Nr. 4, Grab 202 Nr. 2, Grab 281 Nr. 2, Grab 301 Nr. 9, Grab 303 Nr. 2.

<sup>1025</sup> Dies war der Fall in Grab 22 (Taf. 180,B), Grab 81 (Taf. 215,A), Grab 95 (Taf. 222,A), Grab 98 (Taf. 225,A), Grab 114 (Taf. 234,B), Grab 202 (Taf. 294,C), Grab 281 (Taf. 339,A), Grab 301 (Taf. 348,B) und Grab 303 (Taf. 349,A).

<sup>1026</sup> Während sich der Unterkiefer leicht nach Westen verschob, wanderte die Kalotte etwa 20 cm nach Norden und veränderte dabei auch ihre Orientierung.



symbolische Bedeutung als Metapher für die dem Haupthaar innewohnende Lebenskraft<sup>1027</sup>.

Unterschiede zwischen den Geschlechtern zeichnen sich nicht ab<sup>1028</sup>.

Für die übrigen Gräber mit Einzelbeigabe eines Kammes<sup>1029</sup> sind Lagen vom Oberkörper bis zum Fußbereich dokumentiert<sup>1030</sup>. Bemerkenswert ist v.a. die Lage der Nr. 12 in Grab 312, die sich in der rechten Hand des Mannes befand. Das in-die-Hand-Geben durch die Hinterbliebenen könnte ähnlich wie bei den gläsernen Trinkbechern<sup>1031</sup> Ausdruck für die enge Bindung des Stückes an seinen Besitzer sein. Die in der Unterschenkel- bis Fußpartie befindlichen Kämme begleiten nicht selten die dort besonders häufig vorkommenden Speisebeigaben<sup>1032</sup>. In Grab 70 und 207 lagen sie in nächster Nähe eines hölzernen Schankeimers (Taf. 208,A4) bzw. eines Tongefäßes (Taf. 296,A9). In Grab 124 war er wegen der engen Grabgrube zusammen mit mehreren Tongefäßen und einer Fleischbeigabe auf dem Fußende des Baumsargdeckels abgelegt worden, und später zusammen mit diesem abgesunken (Taf. 241,A8-10).

Schließlich bleiben bei drei Kämmen Lage und Kontext unbekannt, da sie durch Grabraub<sup>1033</sup> bzw. eine Nachbestattung<sup>1034</sup> verworfen worden waren.

#### 5.2.4 Scheren

*Vorkommen:*

*Intakte Stücke: Grab 14 (Nr. 6); Grab 67 (Nr. 4); Grab 294 (Nr. 76); Grab 300 (Nr. 85)*

*Bruchstücke als Einzelklingen: Grab 14 (Nr. 5); Grab 217 (Nr. 2); Grab 291 (Nr. 7); Grab 300 (Nr. 85a)*

Aus sechs Gräbern stammen insgesamt acht eiserne Scheren oder Bruchstücke von solchen. Daß es sich bei den Fragmenten Nr. 5 aus Grab 14 (Taf. 8,B), Nr. 2 aus Grab 217 (Taf. 96,E), Nr. 7 aus Grab 291 (Taf. 129) und Nr. 85a aus Grab 300 (Taf. 142) um abgebrochene Scherenklingen und nicht etwa um Messer handelt, zeigen bestimmte Formdetails<sup>1035</sup>. Der die Rückfederung erzeugende Bogen ist bei der Nr. 4 aus Grab 67 (Taf. 34,C) und der Nr. 85 aus Grab 300 (Taf. 142) einfach u-förmig ausgebildet, während es sich in Grab 14 bei der Nr. 6 um eine komplexere

<sup>1027</sup> Siehe Kap. V.5.2.3.1.

<sup>1028</sup> Weiblich: Grab 22, 114, 202, 281 und 303. – Männlich: Grab 4, 14, 81, 98, 175 und 301. – Nicht bestimmbar: Grab 95 und 182.

<sup>1029</sup> Grab 56 Nr. 11, Grab 70 Nr. 2, Grab 124 Nr. 7, Grab 205 Nr. 6, Grab 207 Nr. 8, Grab 293 Nr. 6, Grab 311 Nr. 12, Grab 319 Nr. 54 und Grab 328 Nr. 10. – In Grab 311 ist die Nr. 12 zu weit vom Tascheninhalt Nr. 6-7 entfernt, um zu diesem zu gehören (Taf. 352,B). In Grab 319 liegt die Nr. 54 zu weit abseits vom Gehänge Nr. 11-42 und 44-45 und ist von diesem zudem durch den rechten Oberschenkel getrennt (Detailskizze Taf. 362,B).

<sup>1030</sup> Südlich des Oberkörpers: Grab 56 Nr. 11 (Taf. 197,A). – In der rechten Hand: Grab 311 Nr. 12 (Taf. 352,B). – Südlich des rechten Knies: Grab 319 Nr. 54 (Detailskizze Taf. 362,B). – Im Unterschenkelbereich: Grab 124 Nr. 7 (Taf. 241,A), Grab 293 Nr. 6 (Taf. 342,C) und Grab 328 Nr. 10 (Taf. 369,B). – Im Fußbereich oder östlich davon: Grab 70 Nr. 2 (Taf. 208,A), Grab 205 Nr. 6 (Taf. 295,C) und Grab 207 Nr. 8 (Taf. 296,A).

<sup>1031</sup> Siehe Kap. V.5.6.2.3.

<sup>1032</sup> Siehe Kap. V.5.7.

<sup>1033</sup> Nr. 1 aus Grab 3 (Taf. 169,A) und Nr. 3 aus Grab 121 (Taf. 239,A).

<sup>1034</sup> Nr. 1 von Skelett 1 aus Grab 248 (Taf. 317,C).

<sup>1035</sup> Anders als die Griffangeln der Messer entspringt der Stiel hier direkt aus dem Klängenrücken und fällt sehr viel schmaler aus. Besonders deutlich wird die Ähnlichkeit zu Scherenklingen bei der Nr. 85a aus Grab 300, die direkt neben der Schere Nr. 85 abgebildet ist (Taf. 142). In Grab 14 ist der rechteckige Querschnitt zudem nicht wie bei den Messern längs, sondern quer zur Klinge gestellt.

Konstruktion handelt: die beiden separat geschmiedeten Schermesser waren an ihrem Bogen durch Kupferlötung oder eine Schweißnaht miteinander verbunden, wodurch ein die Federkraft verdoppelnder Zweifachbogen entstand (Taf. 8,B)<sup>1036</sup>.

Als rein funktionale, optimal an ihren Zweck angepaßte Geräte sind die Bügelscheren außerordentlich langlebig und chronologisch gänzlich unempfindlich<sup>1037</sup>. Sie repräsentieren eine mehr oder weniger unverändert bis in die Neuzeit hinein fortbestehende Form, weshalb sie bereits Ludwig Lindenschmit mit „unserer jetzigen Schaafscheere“ verglichen hatte<sup>1038</sup>.

Scheren gelangten in der Merowingerzeit sowohl in Frauen- als auch Männergräber<sup>1039</sup>. In Neudingen handelt es sich bei den sechs Individuen dagegen ausschließlich um Männer<sup>1040</sup>. Es fällt eine gewisse Affinität zur Oberschicht auf<sup>1041</sup>. In Neudingen sind sie bezeichnenderweise in den beiden am reichsten ausgestatteten Männergräbern vorhanden (Grab 294 und vor allem Grab 300).

Die multifunktionalen Bügelscheren fanden bei der Leder- und Textilverarbeitung ebenso Einsatz wie als Toilettengerät<sup>1042</sup>. Nicht anders dürften auch die Werkzeuge ausgesehen haben, die man zum Scheren von Schafen verwendete<sup>1043</sup>. Die in die Gräber gelangenden Exemplare stammten allerdings durchwegs aus dem Bereich der Körperpflege, wie die zumeist zierliche Größe und die Beifunde zeigen<sup>1044</sup>. In Köln-Müngersdorf z.B. waren neun der 22 Stücke mit einem Kamm vergesellschaftet<sup>1045</sup>. Auch zu drei der vier intakten Neudinger Scheren gesellen sich weitere Utensilien des Frisierens. In Grab 14 war es ein Scherenbruchstück (Nr. 5), das der Verstorbene als Rasiermesser verwendet (s.u.) und zusammen mit der Schere (Nr. 6) in seiner Gürteltasche getragen hatte (Taf. 175,D)<sup>1046</sup>. In einer Art Kulturbeutel befanden sich Schere (Nr. 76) und Rasiermesser (Nr. 77) in Grab 294. Ein ebensolcher Beutel war in Grab 300 am rechten Unterschenkel anzutreffen, wo die Schere (Nr. 85) Ergänzung durch Kamm (Nr. 84), Rasiermesser (Nr. 86) und ein ebenfalls der Rasur dienendes Scherenbruchstück (Nr. 85a)

<sup>1036</sup> Siehe ein Gegenstück aus Torgny Grab 63 (Lambert, Torgny Taf. 27,7). – Auch Exemplare aus Gondrecourt-le-Château (Mourot, Meuse 277 Abb. 182e), Lavoye Grab 53 (Joffroy, Lavoye Taf. 5,1) und Rittersdorf Grab 41 (Böhner, Trierer Land Taf. 60,9) besaßen einen solchen Doppelbogen, der hier jedoch durch das entsprechende Umbiegen eines einteiligen Werkstücks geschaffen worden war.

<sup>1037</sup> Böhner, Trierer Land 216; Ament, Rübenach 112; Koch, Ostbayern 192; Mittermeier, Deutung 226.

<sup>1038</sup> Lindenschmit, Handbuch 320-321. – Zu Vergleichen mit rezenten Tuch- oder Schafscheren siehe auch Ament, Rübenach 112; Pescheck, Mainfranken 42; Schnurbein, Fridingen 75.

<sup>1039</sup> Stoll, Hailfingen 26; Werner, Bülach 19; Stebler-Cauzzo, Oerlingen 262.

<sup>1040</sup> Auch die acht Scheren in Altenerding stammten alle aus Männergräbern (Codreanu, Plienig 67 mit Anm. 386), ebenso die neun Stücke in Dittenheim (Haas-Gebhard, Dittenheim 45).

<sup>1041</sup> Vgl. Koenig, Medizin 81-82; Mittermeier, Deutung 228. – Für Belege aus „Adelsgräbern“ siehe Paulsen, Niederstotzingen 26.

<sup>1042</sup> Koch, Esslingen 45; Koch, Main-Tauber-Gebiet 76; Duhig u.a., Water Lane 118. – In den Werken Gregor von Tours begegnen sie als Hilfsmittel zum Stutzen von Haar und Bart (Weidemann, Kulturgeschichte II 365).

<sup>1043</sup> RGA 27<sup>2</sup> (Berlin/New York 2004) 3-4 s.v. Schere (J. Henning).

<sup>1044</sup> Ebd. 4. – Siehe auch Lindenschmit, Handbuch 321; Moosbrugger-Leu, Schweiz A 174 mit Anm. 1.

<sup>1045</sup> Fremersdorf, Müngersdorf 95.

<sup>1046</sup> Beide Objekte lagen direkt unterhalb des Rückenbeschlages Nr. 3 zusammen mit Stacheln (Nr. 7) und Messer (Nr. 8) in einem Bündel waagrecht zum Verlauf des Gürtelriemens.

fand<sup>1047</sup>. Nur in Grab 67 besaß die in der Gürteltasche verwahrte Schere (Nr. 4) keine einschlägigen Beifunde.

Die von Scheren abgebrochenen Einzelklingen (Schermesser) aus Grab 14 (Nr. 5), Grab 217 (Nr. 2), Grab 291 (Nr. 7) und Grab 300 (Nr. 85a) müssen eine neue Funktion angenommen haben, da sie wegen der fehlenden Gegenklinge nicht mehr als Schneidewerkzeug brauchbar waren. Daß sie ebensowenig als *pars pro toto*-Beigabe zu betrachten sind, zeigen Grab 14 und 300, wo mit der Nr. 6 bzw. der Nr. 85 bereits funktionstüchtige Scheren vorhanden waren. Man hatte die Fragmente als Messer verwendet. In Grab 14 diente das Stück wohl der Rasur, weil in der Gürteltasche schon ein Messer (Nr. 8) verstaut war. Die gleiche Situation bestand in Grab 217 und 291<sup>1048</sup>, wobei in Grab 217 die Lage zusammen mit einem Kamm (Nr. 1) in einem Kulturbeutel (Taf. 300,C) und in Grab 291 ein begleitender Kamm (Nr. 6) in der Gürteltasche (Detailskizze Taf. 341,D) ebenfalls für ein Frisierbesteck sprechen. In Grab 300 nahm die Nr. 80 in der Gürteltasche die Rolle des Allzweckmessers wahr, weshalb sowohl das Scherenbruchstück Nr. 85a als auch das Messer Nr. 86 als Rasierklingen anzusprechen sind, die als Paar wiederum in einem Kulturbeutel zusammen mit Kamm (Nr. 84) und Schere (Nr. 85) Verwahrung gefunden hatten.

### 5.2.5 Pinzetten

*Vorkommen: Grab 43 (Nr. 4); Grab 81 (Nr. 1); Grab 152 (Nr. 1); Streufund Nr. 6*

Mit Vorkommen in drei Gräbern sind Pinzetten in Neudingen nur spärlich vertreten. Ein viertes Exemplar wurde beim Grundstück 2201 in der Füllung eines der beiden Kanalisationsgräben gefunden und stammt aus einer ausgeackerten oder anderweitig zerstörten Bestattung.

Pinzetten<sup>1049</sup> gelten als typische Männerbeigabe<sup>1050</sup>. Vereinzelt sind sie aber auch bei den Frauen anzutreffen<sup>1051</sup>. In Neudingen befanden sie sich ausschließlich im Besitz von Männern, die sie stets in ihren Gürteltaschen aufbewahrt hatten. Die Stücke der Männer dienten der Bartpflege<sup>1052</sup>, während die Frauen sie u.a. zum Zupfen der Augenbrauen verwendeten.

Weil keine breit angelegten Studien zur Verfügung stehen, bleiben die in den einzelnen Gräberfeld-Editionen angegebenen Datierungen bislang Stückwerk. Vermutlich besitzen die verschiedenen Formen zumeist längere Laufzeiten<sup>1053</sup>.

<sup>1047</sup> Zur Ansprache der erwähnten Messer als Rasiermesser siehe Kap. V.5.2.1. – Zu den „Kulturbeuteln“ siehe Kap. V.3.6.

<sup>1048</sup> In beiden Inventaren füllen bereits die Nr. 4 bzw. Nr. 15 die Funktion des Universalmessers aus.

<sup>1049</sup> Zu dieser Gerätegattung siehe allgemein: RGA 22<sup>3</sup> (Berlin/New York 2003) 178-182 s.v. Pinzette (H. Steuer).

<sup>1050</sup> Zuletzt etwa Pöppelmann, Jülich 106.

<sup>1051</sup> Zuletzt Müssemeier u.a., Chronologie 90 Anm. 196 mit der Nennung von pinzettenführenden Frauengräbern vom Niederrhein. – Siehe ferner Eichstetten Grab 98 (Sasse, Eichstetten 183 u. Taf. 36,C3), Köln-Müngersdorf Grab 94 (Fremersdorf, Müngersdorf 148 u. Taf. 108,4), Otzberg-Habitzheim Grab 158 (Prüssing, Christentum 222 Abb. 4,3) oder Walda Grab 7 (Trier, Lechtal 318 u. Taf. 16,3).

<sup>1052</sup> So bereits Lindenschmit, Handbuch 321. – Vgl. auch Dannheimer, Mittelfranken 100; Ament, Mayen 118; Herget, Rödingen 58.

<sup>1053</sup> Vgl. Dannheimer, Mittelfranken 100; Christlein, Marktoberdorf 39.

Identisch miteinander sind die zierlichen Bronzepinzetten Nr. 1 aus Grab 81 (Taf. 38) und Nr. 1 aus Grab 152 (Taf. 70,B). Die langschmalen, gänzlich unverzierten Stücke schwingen zur Klemme hin nur wenig aus<sup>1054</sup>. Grab 152 weicht lediglich durch seinen kleinen Bronzedrahtring ab, der durch den Bogen gezogen war und das Stück aufhängbar machte<sup>1055</sup>. Solche Pinzetten erwiesen sich im Lechtal<sup>1056</sup> und am Niederrhein<sup>1057</sup> als chronologisch indifferent. Bei der Nr. 4 aus Grab 43 verbreitern sich die Backen gestuft und laufen ruderförmig aus, während die Schenkel mittig eine längslaufende Ritzlinie tragen (Taf. 22,E).

Allein der Streufund Nr. 6 (Taf. 167) ist reicher verziert. Die Backen schwingen etwas aus und werden durch Kerben profiliert<sup>1058</sup>. Nach oben hin folgen drei Gruppen aus je vier randlichen Dreiecksflächen, die einen astragal-artigen Dekor ergeben. Die Zwischenräume sind angereichert mit Ritzzier. Es handelt sich um einen in spätantiker Tradition stehenden Dekor<sup>1059</sup>. Verwandt sind zwei Streufunde vom Runden Berg bei Urach, die Rainer Christlein anhand der Zierweise und nicht zuletzt wegen des Endes der Höhensiedlung um 506 noch vor das 6. Jh. setzt<sup>1060</sup>. Eine der beiden Pinzetten, die Neudingen mit ihren betont schmalen Schenkeln, den breit ausladenden Backen und den Profilierungen besonders nahe kommt, ist dabei „zweifelsohne“ jünger als die von ihm angeführten Vorkommen des späten 4. bis mittleren 5. Jh.<sup>1061</sup>, und somit am ehesten im ausgehenden 5. Jh. zu verorten<sup>1062</sup>. Wegen der spätantiken Wurzeln des Dekors geht Max Martin bei einem Stück aus Basel-Bernerring Grab 39 von der Herstellung in linksrheinischen fränkischen Landschaften aus<sup>1063</sup>.

#### 5.2.6 Die Feinwaage aus Grab 149

*Vorkommen: Grab 149 (Nr. 6)*

In Grab 149 handelt es sich bei dem länglichen, im Querschnitt rundlichen Bronzeobjekt Nr. 6 (Taf. 68,B) um den Balken einer gleicharmigen Feinwaage, der sich wegen seiner filigranen Gestalt im Boden teilweise aufgelöst hatte<sup>1064</sup>. In der Mitte sitzt ein breites gedrungenes, nach oben hin gerade abgeschnittenes Zünglein. Es zeigt noch das Loch für die Achse der aus einem Blechstreifen bestehenden und ebenfalls vergangenen Schere<sup>1065</sup>. Der ursprünglich etwa 10,5 cm lange Waagebalken gehörte zum Inhalt einer Gürteltasche, welcher an der südlichen Längswand

<sup>1054</sup> Vgl. Thalmässing Grab 46 (Dannheimer, Mittelfranken Taf. 60,B3).

<sup>1055</sup> Vgl. Friedberg III Grab 3 (Trier, Lechtal Taf. 20,3).

<sup>1056</sup> Ebd. 130.

<sup>1057</sup> Siegmund, Niederrhein 114; Müssemeier u.a., Chronologie 54-55 (Typen „S-Ger2.4“ und „S-Ger2.6“).

<sup>1058</sup> Ähnlich z.B. Hellmitzheim Grab 24 (Dannheimer, Mittelfranken Taf. 80,A5).

<sup>1059</sup> Zu dem Stil siehe Kap. V.5.5.2 bei Grab 188.

<sup>1060</sup> Christlein, Runder Berg III 13 u. Taf. 9,1-2.

<sup>1061</sup> Ebd. 13 Anm. 69 u. Taf. 9,2.

<sup>1062</sup> Siehe auch ein frühmerowingisches Stück aus Heidenheim-Großkuchen „Gassenäcker“ Grab 12 (Heege, Heidenheim 50 Abb. 20,4).

<sup>1063</sup> Martin, Basel-Bernerring 68-69 mit Belegen in Anm. 150; 300 Abb. 4.

<sup>1064</sup> Ein Arm fehlt weitgehend, während beim anderen die Öse nicht mehr intakt ist.

<sup>1065</sup> Zum Aufbau der gleicharmigen Feinwaagen s.u.

des Sarges im Bereich des rechten Oberarmes bis Ellenbogens angetroffen wurde (Taf. 257, B1-9). Ob man die Waage komplett oder nur den Balken einzeln als *pars pro toto* beigegeben hatte, ist nicht mit letzter Sicherheit zu entscheiden. Zwar finden sich in dem ungestörten Inventar keine Hinweise auf die beiden Waagschalen, doch könnte sich ihr zartes Bronzeblech wie das der Schere im sauren Opalinuston restlos aufgelöst haben, oder sie hatten aus organischem Material bestanden, etwa gehärtetem Leder.

Feinwaagen treten in merowingerzeitlichen Bestattungen selten auf<sup>1066</sup>. In den „weit mehr als 50.000 bekannten Reihengräbern“ zählte Heiko Steuer 1987 etwa 120 Vorkommen (s.u.), weshalb er schätzte, daß im Schnitt auf 1000 Inventare nur eines mit Waage kam<sup>1067</sup>.

Nach Vorarbeiten von Hans Bott<sup>1068</sup> und Gustav Behrens<sup>1069</sup> legte Joachim Werner 1954 eine Zusammenstellung der damals bekannten Feinwaagen mit Kartierung vor<sup>1070</sup>, die er 1961 ergänzte<sup>1071</sup>. Heiko Steuer, der sich immer wieder intensiv mit diesen Geräten, den zugehörigen Gewichten und daran anknüpfende geld- und wirtschaftsgeschichtliche Fragestellungen befaßte<sup>1072</sup>, trug 1987 eine umfangreiche, Werners Fundlisten fortführende Kollektion zusammen und erstellte zwei Verbreitungskarten<sup>1073</sup>. 1986 und 1987 sammelten und kartierten Christopher Scull<sup>1074</sup> und Vera I. Evison<sup>1075</sup> die englischen Vorkommen. Scull gab 1990 eine aktualisierte Zusammenschau für England<sup>1076</sup>. Ebenfalls 1990 veröffentlichte Steuer weitere Ergänzungen zu seinen Listen<sup>1077</sup>. 2001 schließlich machte Matthias Knaut auf einige Neufunde aufmerksam. Er nannte 14 Vorkommen und führte Steuers Nummerierung weiter<sup>1078</sup>. Allerdings handelt es sich nicht in allen Fällen wirklich um Feinwaagen<sup>1079</sup>. Es sind einige Korrekturen<sup>1080</sup>, Neuvorlagen<sup>1081</sup>

<sup>1066</sup> Werner, Waage und Geld 16; Grunwald, Grabfunde 131.

<sup>1067</sup> Steuer, Währungsgeschichte 453-454.

<sup>1068</sup> Bott, München-Giesing 55 mit Anm. 56-60.

<sup>1069</sup> G. Behrens, Merowingische Gewichte und Waagen. Mainzer Zeitschr. 34, 1939, 17-22.

<sup>1070</sup> Werner, Waage und Geld 19 Karte 2; 31-39 (Liste A).

<sup>1071</sup> Werner, Fernhandel 328 Abb. 15; 345-346 (Verzeichnis 12).

<sup>1072</sup> Aus seiner Feder sind neben den in diesem Kapitel genannten Arbeiten etwa anzuführen: Steuer, Münzbeigabe; H. Steuer, Gewichte aus Haithabu. Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu 6, 1973, 9-22; Ders., Geldgeschäfte und Hoheitsrechte im Vergleich zwischen Ostseeländern und islamischer Welt. Zeitschr. Arch. 12, 1978, 255-260; Ders., Feinwaagen und Gewichte als Quellen zur Handelsgeschichte des Ostseeraumes. In: H. Jankuhn/H. Reichstein/K. Schietzel (Hrsg.), Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet vom 5. Jh. v. Chr. bis zum 11. Jh. n. Chr. Bd. 2: Handelsplätze des frühen und hohen Mittelalters (Weinheim 1984) 273-292; Ders., Handel und Fernbeziehungen. In: Alamannenkatalog 389-402; RGA 10<sup>2</sup> (Berlin/New York 1998) 633-636 s.v. Geld, § 10: Gewichts-Geld (H. Steuer); RGA 13<sup>2</sup> (Berlin/New York 1999) 542-556 s.v. Handel, § 13: Merowingerzeit (H. Steuer); RGA 23<sup>2</sup> (Berlin/New York 2003) 16-18 s.v. Ringgeld (H. Steuer); RGA 23<sup>2</sup> (Berlin/New York 2003) 470-477 s.v. Probiersteine (H. Steuer).

<sup>1073</sup> Steuer, Währungsgeschichte 445-446 Abb. 3-4; 518-522 (Liste 4).

<sup>1074</sup> Scull, Watchfield 120 Anm. 12 (Fundliste) u. 129 Abb. 14 (Karte).

<sup>1075</sup> Evison, Buckland 270 (Fundliste) u. 387 Abb. 119 (Karte).

<sup>1076</sup> Chr. Scull, Scales and weights in early Anglo-Saxon England. Arch. Journal 147, 1990, 183-215 mit Abb. 9 (jetzt auch Gräber mit Gewichten berücksichtigt).

<sup>1077</sup> Steuer, Gewichte 57-58.

<sup>1078</sup> Knaut, Feinwaagen 411-415.

<sup>1079</sup> Zu zählen sind Kösing Grab 2 (Knauts Nr. 152), Bopfingen Grab 195 (Nr. 153), Tauberbischofsheim-Dittigheim Grab 99 (Nr. 154), Kaiseraugst Grab 35 und 670 (Nr. 157-158) sowie Weingarten Grab 588 und 793 (Nr. 160 u. 162), wo komplette Geräte (Nr. 152-154) oder zumindest der Balken (Nr. 158) bzw. ein Waagschälchen (Nr. 157, 160 u. 162) als *pars pro toto* beigegeben waren. Verworfen werden müssen dagegen Altenerding Grab 280 und 1171 (Nr.

und Nachträge<sup>1082</sup> nahmhaft zu machen. Kartierungen ohne Fundlisten gaben daneben auch Rainer Christlein<sup>1083</sup>, Hans-Ulrich Geiger<sup>1084</sup> und Joachim Henning<sup>1085</sup>.

Schon 1954 hatte Werner festgestellt, daß die gleicharmige, auf die römische *libera* zurückgehende Waage mit zwei Schalen sowie Zünglein in der Balkenmitte und dort befestigter

155-156), Weingarten Grab 560 und 714 (Nr. 159 u. 161), Barga Grab 6 (Nr. 164) sowie Bülach Grab 96 (Nr. 165). Hier handelt es sich bei den jeweils nur einzeln vorliegenden Bronzeblechschälchen um Gefäße zur Zubereitung von Kosmetik oder Arzneien, die keine Waagschalen gewesen sein können, da die zwingend notwendigen Aufhängevorrichtungen wie randliche Lochungen oder Ösen gänzlich fehlen (Sage, Altenerding Taf. 33,4; 142,24; Roth/Theune, Weingarten Taf. 200,A3; 257,B2; Koch, Barga/Berghausen Taf. 5,B3; Werner, Bülach 100 Abb. u. Taf. 11,15). Gleiches ist der Fall bei dem Einzelfund aus Kirchheim/Ries (Nr. 163; Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 100,B1). Zwar möchte Knaut das Fehlen von Lochungen mit einem schlechten Erhaltungszustand der Randpartien erklären, doch finden sich unter den Stücken auch *gut* erhaltene *ohne* Löcher. – Zu den vorwiegend in Frauengräbern auftretenden Kosmetikschälchen siehe Kap. V.5.10.

<sup>1080</sup> Werners Nr. 34 mit der Ortsangabe „Engers“ gehört in Wirklichkeit zu den Einzelfunden aus dem Friedhof von Mülhofen-„Auf'm Röhchen“ (Grunwald, Grabfunde 130 Anm. 99; Taf. 104,1). – Das von Steuer 1987 als Nr. 121 gelistete Grab 76 von Broadstairs in Kent (Steuer, Währungsgeschichte 522) führt er 1990 versehentlich als Nr. 146 nochmals auf (Steuer, Gewichte 58).

<sup>1081</sup> Zu Beckum (Joachim Werners Nr. H) siehe jetzt Capelle, Beckum Taf. 27,65k1-2. – Zu Andernach (Werners Nr. I) siehe jetzt Vogel, Andernach 170 u. Taf. 387. – Zu Bodman Grab 4 (Werners Nr. L) siehe jetzt Theune, Hegau 17 u. Taf. 1,B9. – Zu Delut (Werners Nr. 4) siehe jetzt Mourot, Meuse 233 Abb. 114. – Zu Schandel (Werners Nr. 23) siehe jetzt Schaaf, Luxemburg 141 u. Taf. 29,11. – Zu Mertloch (Werners Nr. 35) siehe jetzt Ament, Mertloch 93 Abb. 83. – Zu Mülhofen Grab 14 (Werners Nr. 36) siehe jetzt Grunwald, Grabfunde Taf. 66,1-2. – Zu Steindorf Grab „1923“ (Werners Nr. 51) siehe jetzt Trier, Lechtal Taf. 35,3. – Zu Chassez-lès-Montbozon (Steuer Nr. 92) siehe jetzt Faure-Brac, Haute-Saône 184 Abb. 171. – Zu Jülich Grab 229 (Steuer Nr. 110) siehe jetzt Pöppelmann, Jülich Taf. 89,14. – Zu Saulces-aux-Tournelles Grab 35 (Steuer Nr. 132) siehe jetzt Nicolas, Ardennes 403 Abb. 563.

<sup>1082</sup> Altheim-„Am Knopp“ Grab 35 (Reinhard, Bliesgau 133 Abb. 114); Aschheim-Bajuwarenring Grab 29, 205 und 206 (Gutmiedl, Aschheim Taf. 8,A2; 62,A5; 63,A4); Boulzicourt Grab 39 (Nicolas, Ardennes 194 mit Abb. 223); Dannstadt-Schauernheim III Grab 33 (Bernhard, Pfalz 60 Abb. 32,9); Hechtsheim Grab 104 (Koch, Hechtsheim 134); Heitersheim-„Am Eschbacher Pfad“ Grab 95 (Arch. Nachr. Baden 80/81, 2010, 35 Abb. 4-5); Horb-Altheim „Talberg“ Grab 66 (Beilharz, Horb-Altheim Taf. 53,5); Kleinlangheim Grab 150 (Pescheck, Kleinlangheim 47 u. Taf. 33,6); Lauchheim-„Wasserfurche“ Grab 151 (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1987, 179); Salz Grab 19 (Arch. Jahr Bayern 2000, 95 Abb. 94,1-3); Schleithem-Hebsack Grab 409, 436 und 609 (Burzler u.a., Schleithem 153 u. Taf. 34,5; 40,3; 72,4); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 418 (Geisler, Straubing Taf. 135,11); Szólád Grab 13 (Freeden/Vida, Ausgrabung 371 Abb. 7,4); Tattershall Thorpe (Hinton, Tattershall Thorpe 64-65 mit Abb. 42,R-S).

<sup>1083</sup> Christlein, Alamannen 110 Abb. 86 (nur für Südwestdeutschland).

<sup>1084</sup> Geiger, Münzwesen 190-191 Abb. 5-6 (nur für die Schweiz).

<sup>1085</sup> Henning, Handel 798 Abb. 645. – Zu merowingerzeitlichen Feinwaagen siehe außerdem: J. Pilloy, Une balance du 7e siècle découverte dans le cimetière de Montescourt (Dép. Aisne). Bulletin archéologique 1898, 107-113; A. Sós, Frühmittelalterliche Brandbestattung mit Feinwaage in Pókaszeptk. Slovenská Arch. 26, 1978, 423-430; J. Garbsch, Byzantinische Schnellwaagen – ein Nachtrag. Bayer. Vorgeschbl. 58, 1993, 341-348; Chr. Scull, Balances and weights from early Anglo-Saxon graves: implications for the context of exchange. In: H.-J. Häbeler/C. Lorren (Hrsg.), Beiträge vom 39. Sachsensymposium in Caen, Normandie, 12. bis 16. September 1988. Studien zur Sachsenforschung Bd. 8 (Hildesheim 1993) 97-102; G. Depuyrot/M. Feugère/M. Martin, Balances monétaires à tare fixe. Typologie, métrologie, interprétation. Gallia 53, 1996, 345-362; A. Hochuli-Gysel, Une balance monétaire à tare fixe. Bull. Assoc. Pro Aventico 39, 1997, 199-202; H. Steuer, ...schon wieder: eine Waage aus der Merowingerzeit. In: Forschungen zur Archäologie und Geschichte in Norddeutschland. Festschrift für Wolf-Dieter Tempel zum 65. Geburtstag (Rotenburg/W. 2002) 251-259; Ders., Eine kleine Edelmetallwaage der Merowingerzeit aus Heitersheim. Arch. Nachr. Baden 80/81, 2010, 33-40. – Zu den antiken und völkerwanderungszeitlichen Vorläufern siehe: O. Paret, Von römischen Schnellwaagen und Gewichten. Saalburg-Jahrb. 9, 1939, 73-86; H.U. Nuber, Zwei römische Schnellwaagen aus Eining und Arxham. Bayer. Vorgeschbl. 32, 1967, 29-39; Ders., Waage mit Kaiserporträts aus Heidelberg-Neuenheim. Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 501-528; A. Mutz, Eine spätantik-byzantinische Schnellwaage. Bayer. Vorgeschbl. 53, 1988, 223-232; D. Stutzinger, Zwei spätantike Schnellwaagen. In: Tesseræ. Festschrift für J. Engemann (Münster 1991) 304-328; J. Garbsch, Römische Schnellwaagen mit hölzernen Balken. Bayer. Vorgeschbl. 57, 1992, 231-259; E. Grönke/E. Weinlich, Römische Laufgewichtswaagen. Bayer. Vorgeschbl. 57, 1992, 189-230; N. Franken, Zur Typologie antiker Schnellwaagen. Bonner Jahrb. 193, 1993, 69-120; Ders., Katalog der römischen Schnellwaagen im Rheinischen Landesmuseum Bonn. Bonner Jahrb. 195, 1995, 425-438; H. Steuer/W.-D. Tempel, Eine römische Feinwaage mit Gewichten aus der Siedlung bei Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (W.). In: H.-J. Häbeler (Hrsg.), Die Altsachsen im Spiegel der nationalen und internationalen Sachsenforschung. Studien zur Sachsenforschung Bd. 13 (Oldenburg 1999) 395-426; Z. Visy, Die römische Schnellwaage von Besnyo, Komitat Fejér. Bayer. Vorgeschbl. 71, 2006, 169-172.

beweglicher Gabel oder Schere, wie sie auch in Neudingen vorliegt, zur Merowingerzeit sehr viel weiter verbreitet war als die ungleicharmige Schnellwaage (*statera*) mit nur einer Schale und verschiebbarem Laufgewicht<sup>1086</sup>. Bei einem aktuellen Verhältnis von 26 zu 166<sup>1087</sup> tritt das gleicharmige Modell etwa sechseinhalbmal so häufig auf. Es läßt sich aus dem Mittelmeergebiet herleiten<sup>1088</sup>. Mitunter wird ein direkter Import der Geräte von dort vermutet<sup>1089</sup>. So schreibt etwa Gerhard Fingerlin dem Exemplar von Singen Grab 25 eine Herkunft aus dem östlichen Mittelmeergebiet zu, weil sowohl Formdetails der Waage als auch das begleitende quadratische Bronzegewicht hier exakte Gegenstücke besitzen<sup>1090</sup>. Auch Rainer Christlein geht davon aus, daß byzantinische Gewichte „in ganzen Sätzen zusammen mit der Waage in originalen Holzschatullen nach Norden gelangten“<sup>1091</sup>. Mit Sicherheit von byzantinischer Provenienz ist das Stück aus Lutlommel in Belgien. Der erhalten gebliebene hölzerne Waagenkasten findet gute Gegenstücke in Ägypten, welche bis in die Details identisch sind. Bezeichnenderweise war er aus dem Holz der mediterranen Erica gefertigt. Auch bei drei der vier quadratischen Bronzegewichte handelt es sich um byzantinische Originale mit griechischer Beschriftung<sup>1092</sup>. Allerdings stellte man die Waagen ebenso nördlich der Alpen her<sup>1093</sup>. Die Aufhängung der Schalen erfolgte zumeist durch drei, seltener vier Stränge<sup>1094</sup>.

Feinwaagen treten in Frauenbestattungen nur ganz vereinzelt auf<sup>1095</sup>. Zu den seltenen Ausnahmen gehören etwa die sowohl archäologisch als auch anthropologisch eindeutig als weiblich

<sup>1086</sup> Werner, Waage und Geld 9-10. – Vgl. auch Dannheimer, Mittelfranken 97; Wolters, Goldschmiedekunst 367.

<sup>1087</sup> Heiko Steuer führt in seinen Listen 24 Schnellwaagen und – abzüglich des versehentlich zweimal gezählten Stückes aus Broadstairs Grab 76 (s.o.) – 150 gleicharmige Waagen auf. In Matthias Knauts Liste sind die Nr. 152-154 und 158 gleicharmig. Bei den restlichen liegt nur je ein Waagschälchen ohne Balken vor, weshalb das Modell nicht bestimmbar ist (Nr. 157, 160 u. 162), oder es handelt sich um Schälchen anderer Funktion (Nr. 155-156, 159, 161 u. 163-165) (s.o.). – Von den o.g. Nachträgen erweisen sich Aschheim-Bajuwarenring Grab 205 und 206, Boulzicourt Grab 39, Heitersheim-„Am Eschbacher Pfad“ Grab 95, Horb-Altheim Grab 66, Salz Grab 19, Schleithem-Hebsack Grab 409, 436 und 609, Straubing-Bajuwarenstraße Grab 418 sowie Tattershall Thorpe als gleicharmig. Ungleicharmig sind Aschheim-Bajuwarenring Grab 29 und Dannstadt-Schauernheim II Grab 33. Unbestimmbar bleiben Kleinlangheim Grab 150 und Szólád Grab 13, wo lediglich ein Schälchen vorhanden ist, das als *pars pro toto* sowohl von einer Schnell- als auch von einer gleicharmigen Waage stammen kann. Altheim-„Am Knopp“ Grab 35, Hechtsheim Grab 104 und Lauchheim-„Wasserfurche“ Grab 151 lassen sich bislang nicht näher ansprechen, da noch keine genaueren Angaben vorliegen. Es ergibt sich zuzüglich des Neudinger Stückes somit eine Gesamtzahl von 26 ungleicharmigen und 166 gleicharmigen.

<sup>1088</sup> Werner, Waage und Geld 10; Koch, Runder Berg V 127; Koch, Klepsau 199.

<sup>1089</sup> Steuer, Währungsgeschichte 449; Henning, Handel 798.

<sup>1090</sup> Fingerlin, Singen 120 mit Anm. 7-8 u. 10; Taf. 39,9,11.

<sup>1091</sup> Christlein, Alamannen 110. – Zu solchen rechteckigen hölzernen Waagenkästen der Spätantike bis Merowingerzeit aus dem byzantinischen Kulturkreis und seinen Randgebieten siehe M.H. Rutschowskaya, Boites à poids d'époque copte. La Revue du Louvre et des Musées de France 29, 1979, H.1, 1-5; G.K. Sams, The weighing implements. In: G.F. Bass/F.H. van Doorninck Jr., Yassı Ada. A seventh-century byzantine shipwreck, Bd. 1 (College Station 1982) 202-230.

<sup>1092</sup> H.C. van Bostraeten, De merovingische Begraafplaats te Lutlommel. Arch. Belgica 86, 1965, 81-84 mit Abb. 18-19; J. Alenus-Lecerf/J. Breuer, La boîte à poids monétaires de Lutlommel. Arch. Belgica 86, 1965, 103-116.

<sup>1093</sup> Siehe etwa Alach Grab 1/81 mit Balkenenden in Form von Raubvogelköpfen im Tierstil II (Timpel, Alach 124 Abb. 2,6), oder Barton-on-Humber Grab 1, wo die Tierköpfe statt Schnäbel aufgerissene Mäuler besitzen (Capelle/Vierck, Modeln 74 Abb. 12,9).

<sup>1094</sup> Zu formenkundlichen Beobachtungen wie der Gestaltung der Balkenenden, Zünglein und Waagschalen sowie zu den Größenspektren der einzelnen Bauteile siehe Steuer, Währungsgeschichte 444-446; Knaut, Feinwaagen 408-409 mit Tabelle 2.

<sup>1095</sup> Capelle/Vierck, Modeln 73 Anm. 105.

bestimmbaren Verstorbenen aus Altenerding Grab 1175<sup>1096</sup>, Kleinlangheim Grab 150<sup>1097</sup> und Weingarten Grab 588<sup>1098</sup>. Sie sind charakteristisch für männliche Inventare und waren dort wie in Neudingen zumeist in den Gürteltaschen verstaut<sup>1099</sup>. Mitunter besaßen die empfindlichen Geräte auch eigene Leder-Etuis<sup>1100</sup> oder Kästchen aus Bronzeblech<sup>1101</sup> bzw. Holz<sup>1102</sup>. Nicht immer bekam jemand, der mit einer Feinwaage gearbeitet hatte, diese ins Grab. So traf man etwa in Lutlommel nur das Kästchen an, während die Waage selbst fehlte<sup>1103</sup>. Auch Gewichte wurden mitunter als *pars pro toto* für das ganze Set beigegeben<sup>1104</sup>.

Die Gräber liefern oftmals Beigaben-Ensembles gehobener Qualität, können aber ebensogut eher spärlich ausgestattet sein<sup>1105</sup>. Zugleich gibt es sehr zahlreiche Oberschichtgräber *ohne* Feinwaagen<sup>1106</sup>. Sie waren also auch in diesem Milieu „eine recht auffallende Beigabe“<sup>1107</sup> und alles andere als obligatorisch. Es handelt sich nicht um an bestimmte soziale Gruppen gebundene Statusobjekte, sondern um reine Gebrauchsgeräte<sup>1108</sup>. Auch der Tote aus Neudingen Grab 149 erweist sich mit seiner Spatha (Nr. 11), dem Schild (Nr. 14-18), einem Tongefäß (Nr. 13) und einer Gürteltasche, die durch einen Bügel mit Glaseinlagen in Bronzeblech-Zellwerk (Nr. 1) geschmückt war, als gut aber nicht überragend ausgestattet. Alles in allem ist er Rainer Christleins Qualitätsgruppe B zuzuordnen<sup>1109</sup>.

Die Stücke gelangten vorwiegend im späten 5. und 6. Jh. in die Gräber, und werden im 7. Jh. seltener<sup>1110</sup>. Die jüngsten bislang bekannt gewordenen stammen aus den Phasen JM II<sup>1111</sup> und JM III<sup>1112</sup>, stellen aber seltene Ausnahmen dar<sup>1113</sup>. In diese chronologische Laufzeit fügt sich Neudingen aufs Beste ein. Sowohl Tontopf als auch Taschenbügel besitzen den zeitlichen Schwerpunkt in der ersten Hälfte des 6. Jh. und erlauben eine Datierung in die 1. Belegungsphase des Friedhofs<sup>1114</sup>.

<sup>1096</sup> Sage, Altenerding 287 u. Taf. 139.

<sup>1097</sup> Pescheck, Kleinlangheim 240 u. Taf. 33.

<sup>1098</sup> Roth/Theune, Weingarten 172 u. Taf. 214-215.

<sup>1099</sup> Siehe zuletzt Knaut, Feinwaagen 407; Trier, Lechtal 133; Koch, Hechtsheim 134.

<sup>1100</sup> Etwa Singen Grab 75 (Fingerlin, Singen 120 mit Anm. 6) oder Watchfield Grab F 67 (Scull, Watchfield 118 Abb. 11).

<sup>1101</sup> Z.B. München-Giesing Grab 150 (Bott, München-Giesing 55 u. Taf. 7,12).

<sup>1102</sup> Beispielsweise Alach Grab 1/81 (Timpel, Alach 87), Brünn (Daim u.a., Schmiedegräber 204-205) oder Lutlommel (s.o.).

<sup>1103</sup> S.o. – Zu dem Befund siehe auch Steuer, Währungsgeschichte 435.

<sup>1104</sup> Vgl. etwa Hailfingen Grab 446 (Stoll, Hailfingen 69) oder Unterthürheim Grab 26 (Grünwald, Unterthürheim 170 u. Taf. 5, A1b.). – Inventare mit Gewichten *ohne* Waage aus dem Rheinland nennt Koch, Klepsau 201.

<sup>1105</sup> Siehe zuletzt Knaut, Feinwaagen 407-408 mit Ausstattungstabelle 1; Trier, Lechtal 133; Gutmiedl, Aschheim 134.

<sup>1106</sup> Werner, Waage und Geld 15-16.

<sup>1107</sup> Koch, Klepsau 200.

<sup>1108</sup> Werner, Waage und Geld 16; Timpel, Alach 87-88; Steuer, Waagen 565.

<sup>1109</sup> Zu den Qualitätsgruppen siehe Kap. VII.3.1.

<sup>1110</sup> Werner, Fernhandel 328; Martin, Basel-Bernerring 68; Scull, Watchfield 130; Steuer, Währungsgeschichte 444; Ament, Mertloch 93; Knaut, Feinwaagen 407; Trier, Lechtal 133.

<sup>1111</sup> Niederbieber IV Grab 5 (Grünwald, Grabfunde 131 Anm. 106).

<sup>1112</sup> Schmiedegrab von Tattershall Thorpe aus dem späten 7. oder frühen 8. Jh. (Hinton, Tattershall Thorpe).

<sup>1113</sup> „Waagegräber vom Ende des 7. Jahrhunderts und aus dem 8. Jahrhundert“ waren Hermann Dannheimer 1971 noch nicht bekannt (H. Dannheimer, Zur Geschichte von Brenz und Sontheim im frühen Mittelalter. Fundber. Schwaben. N.F. 19, 1971, 303 Anm. 13).

<sup>1114</sup> Siehe Kap. VII.1.



Als sehr leichte und empfindliche Spielart der Waagen eigneten sich die Instrumente nur für Wägegut von geringer Schwere<sup>1115</sup>. Sie dienten zur Kontrolle von Münzen im Zuge einer Naturalwirtschaft<sup>1116</sup> oder genauer gesagt einer „Geldgewichtswirtschaft“<sup>1117</sup>. Bei dieser war nicht Anzahl und Nominal der Gepräge von Bedeutung, sondern allein das Gewicht und die durch Probersteine überprüfbare Güte als Edelmetallstücke<sup>1118</sup>. V.a. die wertvollen Münzen aus Gold<sup>1119</sup> bedurften einer solchen Überprüfung, denn selbst kleine Abweichungen bedeuteten hier „einen merklichen Verlust“ für denjenigen, der sie in Zahlung nahm<sup>1120</sup>. Neben dem vollwertigen Solidus gab es auch einen leichteren, wobei die Gepräge äußerlich nicht zu unterscheiden waren. Zudem lagen sie nicht selten unter dem Normgewicht, ebenso die Trienten (s.u.). Hinzu kamen verminderte Feingehalte, inoffizielle lokale Nachahmungen<sup>1121</sup> und vielfältige Manipulationen durch unbefugte Hände, etwa das Beschneiden<sup>1122</sup> oder Fälschen. Die Tatsache, daß von den 146 zeitgenössischen Edelmetallmünzen, welche Joachim Werner 1935 für seine Studie zu den münzdatierten austrasischen Grabfunden aufnahm, nicht weniger als 18 aus vergoldetem Kupfer bestanden<sup>1123</sup>, zeigt, „wie notwendig die Prüfung jeder einzelnen Münze war“<sup>1124</sup>. Ausdruck dieser Zweckbestimmung ist die starke Bevorzugung des zweiarmigen Modells (s.o.). Zum einen war es genauer als die Schnellwaage<sup>1125</sup> und eignete sich besser zur Erfassung geringer Abweichungen der ohnehin schon leichten Objekte<sup>1126</sup>. Zum anderen erlaubte die Paarigkeit der Waagschälchen das Auflegen passender Gegengewichte<sup>1127</sup>, mit denen die Gepräge rasch und zuverlässig kontrolliert werden konnten<sup>1128</sup>. Direkt nachweisen läßt sich das Münzwägen etwa im Grab F 67 von Watchfield in Oxfordshire. Elf Gewichte und als solche verwendete antike Münzen (s.u.) bildeten hier zwei aufeinander abgestimmte Serien, bei denen es sich um das Ein- oder Mehrfache von byzantinischen bzw. fränkischen Trienten handelte<sup>1129</sup>. Letzte Sicherheit gab der Einsatz von Probersteinen<sup>1130</sup>.

<sup>1115</sup> Werner, Waage und Geld 9; Pirling, Krefeld-Gellep X 139; Krause, Münzbeigabe 299.

<sup>1116</sup> Werner, Waage und Geld 8. – Vgl. auch Koch, Kulturgut 117; Dannheimer, Lorenzberg 219.

<sup>1117</sup> Steuer, Währungsgeschichte 405-406; Steuer, Gewichte 43; Grunwald, Grabfunde 130.

<sup>1118</sup> Siehe Kap. V.5.3.2.

<sup>1119</sup> Zu ihrer hohen Kaufkraft siehe Kap. V.5.3.2.

<sup>1120</sup> Steuer, Gewichte 43. – Zu schriftlichen Nachrichten über das Wiegen von Goldmünzen siehe Weidemann, Kulturgeschichte II 344.

<sup>1121</sup> Rizzolli, Geldwirtschaft 284-285.

<sup>1122</sup> Absägen oder Abfeilen geringer Metallmengen (ebd. 288).

<sup>1123</sup> Werner, Grabfunde 18.

<sup>1124</sup> Werner, Waage und Geld 8.

<sup>1125</sup> O. Paret, Von römischen Schnellwagen und Gewichten. Saalburg-Jahrb. 9, 1939, 85. – Vgl. auch Scull, Watchfield 121.

<sup>1126</sup> Steuer, Währungsgeschichte 406. – Die Instrumente erreichten Meßgenauigkeiten zwischen einem Zehntel und Zwanzigstel Gramm (ebd. 448-449).

<sup>1127</sup> Vgl. Naber, Münzgewichte 289-300.

<sup>1128</sup> Steuer, Währungsgeschichte 423-424 u. 428-429; Steuer, Waagen 557 u. 559.

<sup>1129</sup> Scull, Watchfield 121-122 mit Tab. 1. – Zum Münzwägen vgl. auch H. R. Jenemann, Über Ausführung und Genauigkeit von Münzwägungen in spätrömischer und neuerer Zeit. Trierer Zeitschr. 48, 1985, 163-194.

<sup>1130</sup> Siehe Kap. V.5.2.7.3.

Als Hilfsmittel zur Abwicklung von Geschäften waren Feinwaagen unverzichtbar<sup>1131</sup>. Sie sind Hinweis „auf die Tätigkeit eines berufsmäßig handelnden und abwägenden Menschen“<sup>1132</sup>, der sich „den Besitz von Edelmetall leisten konnte und genötigt war, Münzgold in Zahlung zu nehmen“<sup>1133</sup>. Natürlich zog man bei der gewichtsbasierten Tauschwirtschaft auch ungemünztes Edelmetall wie Schmuckgegenstände, Draht- und Blechstücke, Gußkuchen und -tropfen oder Barren heran<sup>1134</sup>. Nicht selten wurde das benötigte Material von größeren Objekten abgesägt<sup>1135</sup>. Man stückelte es im Waagschälchen zusammen, bis die von den Gegengewichten repräsentierte Menge erreicht war. Auch hier verlangte v.a. das Gold ein sehr exaktes Arbeiten<sup>1136</sup>, das zudem wie bei den Münzen zu Fälschungen einlud. So erwähnt etwa Gregor von Tours für das späte 6. Jh. bronzene Imitationen von Goldbarren, die in der Farbe nicht von echten zu unterscheiden waren<sup>1137</sup>. Das Abmessen von anderem Handelsgut und/oder Tauschmaterial wie Gewürzen, Bernstein oder Buntmetall ist gleichfalls nicht auszuschließen<sup>1138</sup>. Man denke hier nur an die vielfältigen Sammelsurien von Kupfer-, Bronze- oder Bleistücken ohne praktischen Verwendungszweck, die sich in den Gürteltaschen der Männer finden<sup>1139</sup>. Gräber mit Feinwaagen konzentrieren sich „an Orten oder in Regionen mit verstärkter Handelstätigkeit“<sup>1140</sup>. Zu erwähnen ist beispielsweise der Friedhof auf dem Lorenzberg bei Epfach am Lech, der trotz seiner relativ geringen Größe gleich zwei Exemplare erbrachte<sup>1141</sup>. Der Platz lag an einer Kreuzung zweier alter römischer Fernstraßen und kontrollierte einen wichtigen Flußübergang<sup>1142</sup>. Die englischen Vorkommen ballen sich stark in Kent zusammen, einer Landschaft, die intensiv am Handel mit dem fränkischen Festland teilnahm<sup>1143</sup>.

Doch nicht nur in der Welt des Handelns und Tauschens bestand Bedarf an genauer Gewichtsbestimmung, sondern auch bei den Feinschmieden, wenn es darum ging, die Mengen von zu verarbeitendem Edelmetall zu erfassen oder die gewünschten Mischungsverhältnisse von Legierungen zu erreichen<sup>1144</sup>. Daß dies mit großer Präzision durchgeführt wurde, zeigen

---

<sup>1131</sup> Timpel, Alach 88.

<sup>1132</sup> Christlein, Alamannen 111.

<sup>1133</sup> Werner, Waage und Geld 16.

<sup>1134</sup> Fingerlin, Baar 411; Rizzolli, Geldwirtschaft 293.

<sup>1135</sup> Siehe Kap. V.5.3.1.

<sup>1136</sup> Martin, Redwalds Börse 227.

<sup>1137</sup> Weidemann, Kulturgeschichte II 343.

<sup>1138</sup> Martin, Redwalds Börse 228; Timpel, Alach 88.

<sup>1139</sup> Siehe Kap. V.3.3.4.

<sup>1140</sup> Knaut, Feinwaagen 410.

<sup>1141</sup> Dannheimer, Lorenzberg Taf. 56,1-4; 58,22; 60,3.

<sup>1142</sup> Zur verkehrsgeographischen Situation siehe N. Walke, Zum Forschungsstand der mittelrömischen Straßensiedlung Abodiacum – Epfach-Dorf. In: J. Werner (Hrsg.), Studien zu Abodiacum-Epfach. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 7 (München 1964) 1-14; G. Ulbert, Der Lorenzberg bei Epfach. Die frühromische Militärstation. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 9 (München 1965) 1-3 u. 93-96 mit Taf. A-B. – Zur Weiterbenutzung der römischen Fernverbindungen in der Merowingerzeit siehe Kap. I.2.3.

<sup>1143</sup> Scull, Watchfield 127-130 mit Abb. 14.

<sup>1144</sup> Vgl. zuletzt Wolters, Goldschmiedekunst 367 u. 376; Daim u.a., Schmiedegräber 213-214. – Für hochwertige Gold- und Silberarbeiten stellten die Auftraggeber dem Handwerker das Rohmaterial in der Regel zur Verfügung (siehe Kap. V.4.1.1.1).

Untersuchungen zu Schmelztiegeln und den Gewichten von Werkstücken<sup>1145</sup>. Aufgrund der Seltenheit der Vorkommen wurden v.a. in der älteren Literatur Vermutungen angestellt, bei den mit Waage beigesetzten Verstorbenen müsse es sich *immer* um Goldschmiede oder gar Münzmeister handeln<sup>1146</sup>. Joachim Werner lehnte die handwerkliche Deutung 1954 entschieden ab. Mit Feinschmieden hätten die Geräte „auf keinen Fall etwas zu tun“, da abgesehen von dem bekannten Grab von Brünn „bisher kein einziges merowingisches Grab mit Feinwaage Goldschmiedewerkzeuge enthielt“<sup>1147</sup>. Allerdings ließ er gewisse Unsicherheiten erkennen. Bei den Awaren in Pannonien nämlich seien sie „lediglich ein Werkzeug des Goldschmieds“ gewesen<sup>1148</sup>. Auf diese Inkonsequenz wies Heiko Steuer hin<sup>1149</sup>. 1961 reihte Werner sie dann bereits unter die typischen Utensilien der Edelmetallhandwerker ein<sup>1150</sup>.

Mit der gewachsenen Anzahl von Schmiedegräbern<sup>1151</sup> läßt sich mittlerweile ein deutlicheres Bild zeichnen<sup>1152</sup>. Der seit langem bekannte Grabfund von Brünn (Kesselschmiedgasse) erbrachte neben einer Feinwaage zwei Hämmer sowie Steckamboß, Zange, Feile, Gerätschaften zum Bohren und Löten, Punzen mit zugehöriger Bleiunterlage, fünf Schleifsteine und zahlreiche Blei-, Kupfer-, Messing- und Bronzereste<sup>1153</sup>. In Grab 65 von Beckum I war die Waage mit zugehörigem Bronzegewicht von Treibhammer, Punze und Zange begleitet<sup>1154</sup>, in Altenerding Grab 427 von drei Stacheln und einem sehr kleinen Hammer<sup>1155</sup>. In Hérouvillette Grab 10 fanden sich neben der Waage vier Hämmer, drei Schleifsteine, mehrere Feilen sowie Zange und

<sup>1145</sup> H. Roth, Beobachtungen an merowingerzeitlichen Gußtiegeln. Frühmittelalterl. Stud. 11, 1977, 91; Martin, Beobachtungen 269-280.

<sup>1146</sup> Einige Belege bei Werner, Waage und Geld 11 Anm. 15. – Die Ansprache der Waagenbesitzer als Monetare erfuhr jedoch schon früh Kritik, etwa durch Hans Bott (Bott, München-Giesing 55).

<sup>1147</sup> Werner, Waage und Geld 11; 16 u. 25.

<sup>1148</sup> Ebd. 25. – Zu dem in Rede stehenden Goldschmiedegrab mit Feinwaage (Kunszentmárton am Körös) siehe zusammenfassend Werner, Metallarbeiten 71-73.

<sup>1149</sup> Steuer, Währungsgeschichte 453 Anm. 163.

<sup>1150</sup> Werner, Fernhandel 316.

<sup>1151</sup> Siehe die Zusammenstellung bei Henning, Germanisches Handwerk 80-81 (Liste III). – Zu Poysdorf (Hennings Nr. 2) und Brünn/Brno (Nr. 19) siehe jetzt ausführlich Daim u.a., Schmiedegräber 201-224. – Nachträge: Altenerding Grab 427 (drei Stichel und kleines Hämmerchen; Sage, Altenerding 123 u. Taf. 56,19.23-25); Deißlingen-„Hockenbühl“ Grab 37/1991 (kleiner Gußtiegel und verschiedene Punzen; Deißlingen 47 u. 65 mit Abb. 58); Fellbach-Schmidlen Grab 3 (Stichel, Punze, kleiner Steckamboß und Metallschrott; Roth, Fellbach-Schmidlen 502 u. 531 Abb. 33,2.4-6); Mannheim-Sandhofen Grab 20 (Hammer und Zange; Koch, Sandhofen 153); Neudingen Grab 108 (kleines Hämmerchen, eiserner Beitel/Meißel sowie Brucherz; siehe Kap. V.5.10); Saffig Grab 110 (in Beutel oder Holzkästchen verstaut Halbfabrikat einer bronzenen Scheibenfibel, Hammer, Bleigewicht, verschiedene Punzen/Stichel und weiteres Werkzeug, dazu bronzene Draht- und Blechstücke als Materialdepot; Melzer, Saffig 79-81 u. Taf. 25); Schleithem-Hebsack Grab 763 B (kleiner Gußtiegel; Burzler u.a., Schleithem Katalog 200 u. Taf. 95,1); Tattershall Thorpe (Zangen, Feilen, Steckambos und weitere Werkzeuge; Hinton, Tattershall Thorpe 64-65 mit Abb. 42); Tauberbischofsheim-Dittigheim Grab 85 (Feile mit Goldresten in den Rillen; Freeden, Dittigheim 21); Tauberbischofsheim-Dittigheim Grab 99 (Hammer, Zange, Feile und Proberstein; Planck, Archäologie 152); Wallerstädten (kleiner Gußtiegel; Werner, Grabfunde Taf. 26,26; Roth/Wamers, Hessen 201 mit Abb.); Weingarten Grab 257 (Feile und Satz aus drei Punzen/Stichel; Roth/Theune, Weingarten 75 u. Taf. 90,4f-g); Weingarten Grab 274 (Feile; ebd. 80 u. Taf. 91,B2a); Westheim Grab 60 (kleiner Steckamboß; Reiß, Westheim 143).

<sup>1152</sup> Vgl. Christlein, Runder Berg I 27 Anm. 119.

<sup>1153</sup> Daim u.a., Schmiedegräber 206; 212 u. 218-219 Abb. 4-5.

<sup>1154</sup> Wegen der relativ schweren Ausführung von Hammer und Zange betrachtet T. Capelle den Mann als einen Grobschmied, der „auch als Händler aufgetreten ist“ (Capelle, Beckum 49-50 u. Taf. 27), während R. Christlein ihn als Goldschmied anspricht (Christlein, Runder Berg I 27 Anm. 119). – Zu dem Grab siehe auch Roth, Handwerk 45 mit weiterer Lit. in Anm. 25.

<sup>1155</sup> Sage, Altenerding 123 u. Taf. 56,2.19.23-25.

Blechscheren<sup>1156</sup>. Tauberbischofsheim-Dittigheim Grab 99 lieferte zur Waage Hammer, Feile und Zange<sup>1157</sup>. Aus Grab 1 von Barton-on-Humber (Lincolnshire) liegt neben der Waage mit Gewichtssatz eine Patritze aus Bleibronze vor, die zum Pressen von Blech, aber auch als Formmodell für den Guß verwendet werden konnte<sup>1158</sup>. Aus der Bestattung von Tattershall Thorpe (ebenfalls Lincolnshire) kam neben Zangen, Feilen, Steckamboß und weiteren Werkzeugen zur Metallverarbeitung eine Feinwaage wiederum mit zugehörigen Gewichten zutage<sup>1159</sup>. Heiko Steuer spricht Rezé-lès-Nantes als Goldschmiedegrab an<sup>1160</sup>. Im Grab des reich ausgestatteten, schwer bewaffneten Kriegers von Wallerstädten bei Groß-Gerau schließlich wurde das Meßgerät mit seinem Gewicht von einem kleinen Gußtiegelchen begleitet<sup>1161</sup>. Das im späten 5. Jh. am Höhenzug „Steinmandl“ bei Michelstetten in Niederösterreich vergrabene Depot von Werkzeugen, Halbfabrikaten und Einschmelzgut eines Feinschmiedes rundet das Bild ab<sup>1162</sup>. Bunt- und Edelmetallhandwerker sind als Benutzer der Feinwaagen also keineswegs auszuschließen<sup>1163</sup>, wenn auch die Stücke aus sich selbst heraus keine solche Ansprache des Verstorbenen begründen können, sondern dazu immer aussagekräftige Begleitobjekte vorhanden sein müssen<sup>1164</sup>.

Mitunter diskutiert man weitere Rollen der Besitzer, etwa als von der Obrigkeit eingesetzter Waagmeister und Geldprüfer<sup>1165</sup>, oder als Amtsträger, der mit Empfang und Ausgabe von Zahlungen betraut war<sup>1166</sup>. In ersterem Falle wäre allerdings das Vorhandensein spezieller Eichgewichte zu fordern<sup>1167</sup>. Bemerkenswert ist der Befund von Watchfield Grab F 67. Auf dem Leder-Etui, das Waage und Gewichte barg, saß ein Bronzeblechbeschlag mit eingeritzter

<sup>1156</sup> J. Decaens, Un nouveau cimetière du haut moyen âge en Normandie, Herouvillette (Calvados). Arch. Médiévale (Paris) 1, 1971, 12-17; 83-90; 114-117 Abb. 18-21.

<sup>1157</sup> Planck, Archäologie 152. – Zu dem Inventar siehe auch Alamannenkatalog 361 Abb. 400; Freeden, Dittigheim 27; Knaut, Feinwaagen 411.

<sup>1158</sup> Capelle/Vierck, Modeln 71-77 mit Abb. 12.

<sup>1159</sup> Hinton, Tattershall Thorpe 64-65 mit Abb. 42,R-S.

<sup>1160</sup> Steuer, Währungsgeschichte 521 (Nr. 94 seiner Fundliste 4,2).

<sup>1161</sup> Werner, Grabfunde Taf. 26,16.18.26; Roth/Wamers, Hessen 201 mit Abb.; Roth, Handwerk 45 Abb. 16; Möller, Starkenburg 65-66 u. Taf. 42-45. – „Es kann kaum ein Zweifel daran bestehen“, so Helmut Roth 1977, „daß es sich bei diesem Grab ebenfalls um das Grab eines Schmiedes handelt“ (H. Roth, Beobachtungen an merowingerzeitlichen Gußtiegeln. Frühmittelalterl. Stud. 11, 1977, 86). Später revidierte er sein Urteil. Obwohl der Tiegel zeige, daß der Mann „einfachere Goldschmiedetechniken wie das Einschmelzen beherrscht haben mußte“, betrachtete er ihn nun als „reichen Händler“, weil wirkliche Feinschmiedewerkzeuge fehlen würden (Roth, Handwerk 45-46). Doch läßt das Gußgefäß im Zusammenhang mit einem begleitenden kleinen Ringgoldbarren eigentlich nur den Schluß auf einen Edelmetallhandwerker zu (vgl. Deißlingen 65; Maul, Gläser 223).

<sup>1162</sup> Zu dem umfangreichen Konvolut gehörte ein quadratisches, 22 g bzw. fünf Solidi schweres Bronzegewicht (Szameit, Werkzeugdepot 243 u. Taf. 4,9). – Zur Zusammensetzung des Werkzeugbestandes siehe Kap. V.5.10 bei Grab 43.

<sup>1163</sup> Christlein, Runder Berg I 27 Anm. 119; Bierbrauer, Invillino 173; Steuer, Währungsgeschichte 414; Koch, Klepsau 200; Planck, Archäologie 152; Keim, Kontakte 147.

<sup>1164</sup> Wolters, Goldschmiedekunst 367. – Zur großen Bedeutung der Beifunde und des Kontextes für die Funktionsbestimmung der Stücke und die Ermittlung der Tätigkeiten der Verstorbenen vgl. Steuer, Währungsgeschichte 409.

<sup>1165</sup> Werner, Waage und Geld 26; Behm-Blancke, Germanen 110-112; Steuer, Währungsgeschichte 408-409; Timpel, Alach 88; Bierbrauer, Invillino 173.

<sup>1166</sup> Vgl. É. Salin, Le haut moyen-âge en Lorraine d'après le mobilier funéraire (Paris 1939) 109-115.

<sup>1167</sup> Diese sog. *exagia* wurden vom byzantinischen Staat ausgegeben und trugen häufig Kaiserportraits (dazu siehe P. de Palol, Ponderales y exagia romanobizantinos en España. Ampurias 11, 1949, 127-150).

Runeninschrift<sup>1168</sup>. Sie wird als „hæriboki:pusa“ gelesen und als „the bag accompanying (belonging to) the army account book“ gedeutet. Daher könnte der Verstorbene ein „administrative official responsible for currency transactions“ gewesen sein, der in militärischem Kontext „would have received and supervised judicial and jurisdictional payments“, über die er Buch zu führen hatte<sup>1169</sup>. Somit waren die Feinwaagen als Instrumente zum Messen wertvollen Materials von geringem Gewicht ganz allgemein ein notwendiges Utensil für alle, „die mit Edelmetall umgingen bzw. über dieses verfügten“<sup>1170</sup>. Sie standen bei Kaufleuten, Feinschmieden und Monetaren gleichermaßen in Verwendung<sup>1171</sup>. Die relative Seltenheit der Objektgattung in den Grabinventaren zeigt eine Tätigkeit an, die in der bäuerlichen Lebenswelt der ländlichen merowingerzeitlichen Siedlungen etwas Besonderes war und der nur wenige Menschen nachgingen.

Auch im Falle von Neudingen Grab 149 ist ein Feinschmied nicht auszuschließen. Das Arbeitsinstrument wäre dann als ein für die Atelier-Ausstattung stehendes *pars pro toto* ins Grab gelangt. Die Werkzeugsätze sind stets unvollständig und lückenhaft<sup>1172</sup>. Selbst der Verstorbene von Brünn-Kesselschmiedgasse, aus dessen Ruhestätte der „umfangreichste Komplex von Schmiedegeräten und Rohmaterialien des 6. Jahrhunderts im Donaauraum“ vorliegt, hatte nur einen Teil seiner Ausrüstung erhalten<sup>1173</sup>. Wir haben lediglich Auszüge der Werkstatt-Inventare vor uns, die zur Grablege ausgewählt worden waren<sup>1174</sup>. Doch wären für Grab 149 dann charakteristischere Gerätschaften wie Hammer, Zange, Blechschere, Feile, Gußtiegel oder Steckamboß zu erwarten, als ausgerechnet die Waage. So kommt hier eher ein Händler in Frage, der am Zahlungsverkehr mit Edelmetall teilnahm<sup>1175</sup>.

Vergleichende Kartierungen der Münzprägestätten und der Fundorte von Edelmetallwaagen führten Joachim Werner zur Annahme zweier unterschiedlicher Wirtschaftsräume. Südlich der Seine, wo sich die Münzateliers massieren und Waagen in den Gräbern nahezu gänzlich fehlen, habe eine „Monetarlandschaft“ bestanden. Hier seien Nominal und Anzahl der in Gewicht und Feingehalt genormten und staatlich garantierten Münzen entscheidend gewesen. Es handelte sich also um eine echte Münzgeldwirtschaft mit „Quantitätsprinzip“. Im Gegensatz dazu sei der Verbreitungsschwerpunkt der Feinwaagen im nördlichen Frankreich und rechts des Rheins bei gleichzeitigem weitgehendem Fehlen von Prägeorten der Niederschlag einer „Feinwaagenlandschaft“. Dort seien die Münzen im Zuge einer Naturalwirtschaft mit

<sup>1168</sup> Scull, Watchfield 124 Abb. 13.

<sup>1169</sup> Ebd. 123-125 u. 130-131.

<sup>1170</sup> Steuer, Währungsgeschichte 454.

<sup>1171</sup> Ebd. 457.

<sup>1172</sup> Vgl. Arrhenius, Goldschmiedegrab 413; Melzer, Saffig 82 Anm. 294.

<sup>1173</sup> Daim u.a., Schmiedegräber 212-214.

<sup>1174</sup> Vgl. Wicker, Organization 148.

<sup>1175</sup> Ähnliches darf man wohl auch für die Personen mit Probersteinen annehmen (siehe Kap. V.5.2.7.3). – Zu den wirtschaftlichen Grundlagen der Siedlungsgemeinschaft vor dem Hintergrund der verkehrsgeographischen Verhältnisse siehe Kap. VII.6.

„Qualitätsprinzip“ lediglich in ihrem Metallwert von Interesse gewesen, folglich gewogen und auf den Goldgehalt geprüft worden. In Nordfrankreich, wo sich die Verbreitungsbilder gegenseitig durchdringen, habe eine „Übergangs-“ oder „Kontaktzone“ zwischen den beiden ökonomischen Räumen bestanden<sup>1176</sup>.

Werners weitreichende wirtschaftsgeschichtliche Schlußfolgerungen erfuhren in den folgenden Jahrzehnten vielfältige Kritik von archäologischer und numismatischer Seite<sup>1177</sup>. Schon eine nähere Betrachtung seiner Karten weckt Zweifel. Es kann keine Rede davon sein, daß sich die Verbreitungsbilder „ungefähr ausschließen“<sup>1178</sup>, denn die den weiten Raum zwischen Seine und Rhein einnehmende „Übergangszzone“ ist in etwa gleich groß wie die Monetarlandschaft südlich der Seine und zugleich deutlich ausgedehnter als die Zone rechts des Rheins mit ihren zahlreichen Waagen, aber fehlenden Münzstätten<sup>1179</sup>. Der Numismatiker Hans-Ulrich Geiger zeigte sich „erstaunt“ über dieses angebliche Mischgebiet, das „nicht restlos zu erklären“ sei<sup>1180</sup>. Der Befund verstärkt sich in den aktuellen Kartierungen noch. Jetzt gibt es auch aus den Gebieten um die Saône und weiter nach Westen Richtung obere Loire – zu Werners Zeiten gänzlich fundleer – zahlreiche Belege<sup>1181</sup>. Außerdem fällt die Dichte der Waagen-Vorkommen in der „Kontaktzone“ ähnlich hoch wie östlich des Rheins aus, und die Prägeorte streuen hier nur geringfügig lockerer als südlich der Seine. Wenn Gewicht und Feingehalt der byzantinischen Gepräge sowie der Monetarmünzen von der Obrigkeit tatsächlich garantiert und nicht anzuzweifeln waren<sup>1182</sup>, so ist zu fragen, warum man sich in der „Feinwaagenlandschaft“ dann der Mühe des Abwiegens unterzog<sup>1183</sup>. Auf einen weiteren problematischen Aspekt in Werners Argumentation machte Heiko Steuer aufmerksam<sup>1184</sup>.

Es sind eine Reihe von Eigenheiten des spätantiken und merowingerzeitlichen Münzwesens namhaft zu machen, die Werners Optimismus hinsichtlich der Verlässlichkeit der Prägungen<sup>1185</sup> die Grundlagen entziehen, und damit auch dem scheinbaren Gegensatz zwischen Monetar- und Feinwaagenlandschaft. Zum einen existierte ab dem frühen 4. Jh. neben dem vollen Solidus zu 4,55 g (1/72 römisches Pfund oder 24 Karat) ein weiterer mit leichterem Münzfuß zu 3,9 g (1/84

<sup>1176</sup> Werner, Waage und Geld 17-20 mit Karte 1; Werner, Fernhandel 327-329 mit Abb. 15. – Dem schlossen sich 1962 Hermann Dannheimer und 1973 Günter Behm-Blancke an (Dannheimer, Mittelfranken 97; Behm-Blancke, Germanen 110).

<sup>1177</sup> V.a. durch Max Martin und Heiko Steuer, aber auch Lutz Grunwald, Hans-Ulrich Geiger, Joachim Henning, Wolfgang Hübener, Matthias Knaut, Ursula Koch und Marcus Trier (s.u.). – Allerdings wird die These einer Unterteilung des Merowingerreiches in zwei sich gegenüberstehende und grundlegend voneinander abweichende Wirtschaftssysteme noch 2002 von Guido Krause unhinterfragt wiedergegeben (Krause, Münzbeigabe 299).

<sup>1178</sup> Werner, Waage und Geld 19.

<sup>1179</sup> Ebd. 18 Karte 1.

<sup>1180</sup> Geiger, Münzwesen 194.

<sup>1181</sup> Henning, Handel 798 Abb. 645.

<sup>1182</sup> Werner, Waage und Geld 25-26; Werner, Fernhandel 327.

<sup>1183</sup> Wie Watchfield Grab F 67 zeigt, wog man dort sogar die qualitätvollen byzantinischen Goldmünzen nach (s.u.). – Zur Umständlichkeit des Verfahrens gegenüber der Münzgeldwirtschaft vgl. Rizzolli, Geldwirtschaft 288.

<sup>1184</sup> „Nach der These Werners dürften Waagen eigentlich nur während des 7. Jahrhunderts im Bereich der Monetarlandschaft fehlen, denn erst im 7. Jahrhundert gibt es die große Zahl der Münzmeister“ (Steuer, Währungsgeschichte 453).

<sup>1185</sup> Werner, Waage und Geld 25-26.

Pfund oder 20,6 Karat), der sich von Gallien ausgehend im ganzen römischen Reich verbreitete. Äußerlich konnte man die beiden Sorten nicht unterscheiden, da sie die gleichen Prägebilder trugen. Zum anderen fielen die Stücke nicht selten erheblich untergewichtig aus<sup>1186</sup>. „Ohne Feinwaage“, so Heiko Steuer, „war der Wert einer Goldmünze also gar nicht mehr feststellbar“, weshalb diese bereits „mit dem 4. Jahrhundert überall zum notwendigen Instrument im Zahlungsverkehr“ avancierte<sup>1187</sup>. Auch im byzantinischen Reich des 6. Jh. schlug man neben den vollgewichtigen Solidi leichtere Exemplare, ab 538 zu 22 Karat (4,17 g) und ab 547 zu 20 Karat (3,8 g), wobei diese Marken häufig noch deutlich unterschritten wurden<sup>1188</sup>. Weit südlich der „Feinwaagenlandschaft“ gab es in Italien seit dem späten 5. Jh. immer wieder irreguläre lokale Prägertätigkeiten durch unautorisierte Akteure, da die offiziellen Münzstätten den Bedarf nicht mehr decken konnten. Dies, die unterschiedlichen Solidus-Fuße und nicht zuletzt manipulierte Stücke machten auch hier Münzwaagen zu „unverzichtbaren Gegenständen der Geldwirtschaft“<sup>1189</sup>. Sogar in der Monetarlandschaft im Westen und Süden des Merowingerreiches, in die Werner so großes Vertrauen gesetzt hatte, war Kontrolle besser, wie sich durch eingehende numismatische Untersuchungen neuerer Zeit erwies. Bei den von den Münzmeistern ausgegebenen Trienten (Drittelstücke des Solidus) ist eine starke Schwankung der Gewichte von 0,8 bis 1,65 g festzustellen. Zudem sinkt ab der Mitte des 7. Jh. ihr Feingehalt rapide ab, weil man das Gold immer mehr durch beigemischtes Silber streckte<sup>1190</sup>. „Es steht außer Zweifel“, so Joachim Henning, „daß im 6. und 7. Jahrhundert Feinwaagen auch in Südgallien, Aquitanien, dem spanischen Westgotenreich, Italien und vor allem in den Gebieten des Byzantinischen Reiches im östlichen Mittelmeer Verwendung fanden“<sup>1191</sup>. Der Raum, in dem ihr Einsatz notwendig war, reichte somit zeitlich und räumlich weit über die „Feinwaagenlandschaft“ hinaus „von Norwegen bis Ägypten“<sup>1192</sup>.

Wie sich zeigt, hatte man Münzwaagen bereits in der der Merowingerzeit unmittelbar vorausgehenden Epoche im ganzen Imperium Romanum benötigt. Ihre frühmittelalterliche Fundverteilung mit Schwerpunkt nördlich der Seine und östlich des Rheins geht allein auf die Beigabensitten zurück, denn die Stücke stammen so gut wie ausnahmslos aus Gräbern<sup>1193</sup>. Daher überrascht es nicht, daß Süd- und Westgrenze der „Feinwaagenlandschaft“ mit den Grenzen des Raumes zusammenfallen, in dem überhaupt regelhaft Beigaben in die Bestattungen gelangten<sup>1194</sup>.

<sup>1186</sup> Steuer, Währungsgeschichte 439; Steuer, Gewichte 56.

<sup>1187</sup> Steuer, Währungsgeschichte 439-440. – Siehe beispielsweise die Waagebalken von spätantiken Höhensiedlungen Südwestdeutschlands (Steuer, Höhensiedlungen 136 Abb. 10).

<sup>1188</sup> Es gibt Solidi, die nur 3,47 g wiegen (Martin, Redwalds Börse 235 u. 237; Grünewald, Unterthürheim 170 mit Anm. 8; Steuer, Gewichte 56).

<sup>1189</sup> Rizzolli, Geldwirtschaft 284-285; 288 u. 291-292 mit Abb. 148.

<sup>1190</sup> E. Nau, Epochen der Geldgeschichte (Stuttgart 1972) 35-36.

<sup>1191</sup> Henning, Handel 797.

<sup>1192</sup> Steuer, Währungsgeschichte 456. – Vgl. auch Steuer, Gewichte 43; Knaut, Neresheim/Köisingen 153 mit weiterer Lit. in Anm. 51.

<sup>1193</sup> Siedlungsfunde sind ausgesprochen selten (Steuer, Währungsgeschichte 447 mit Belegen in Anm. 148).

<sup>1194</sup> Martin, Basel-Bernerring 68 mit Anm. 146; Henning, Handel 797. – In den Landschaften südlich von Seine und Yonne fehlen Grabausstattungen fast gänzlich (Corsten, Metallgegenstände 5-6 mit weiterer Lit. in Anm. 15).

Dies legen vereinzelte Vorkommen aus Gebieten nahe, in denen man die Beigabenlosigkeit nur in Ausnahmefällen durchbrach, etwa aus Südwestfrankreich mit seiner intensiven Monetarprägung<sup>1195</sup>. Zu einem kleineren Teil beeinflußt auch der Forschungsstand das Bild. Neufunde führen nach und nach zum „Auffüllen vorher fundleerer Räume“ und der „flächigen Besetzung des gesamten Gebietes der Reihengräberzivilisation“<sup>1196</sup>. Neben den numismatischen Indizien demonstrieren auch diese Beobachtungen, daß sich die räumliche Verteilung der Feinwaagenfunde „nicht mit der eigentlichen Benutzung bzw. Kenntnis des Objekts“<sup>1197</sup> deckt, sondern lediglich einen „auf der Grabsitte beruhenden Ausschnitt aus dem ehemaligen Verbreitungsgebiet“ wiedergibt<sup>1198</sup>. Die Entstehung der „Feinwaagenlandschaft“ geht also nicht auf abweichende, geographisch voneinander getrennte Wirtschaftssysteme zurück, sondern auf unterschiedliche Überlieferungsbedingungen des Sachguts<sup>1199</sup>. Daß es im 7. Jh. westlich des Rheins und v.a. südlich der Seine zu einer Verdichtung der Aktivitäten von Monetaren kommt, während östlich des Rheins Münzstätten sowohl im 6. wie im 7. Jh. gänzlich fehlen<sup>1200</sup>, hat andere Ursachen als den Gegensatz zwischen einem Raum mit Münzgeld- und einem solchen mit Gewichtsgeld- bzw. Naturalwirtschaft.

Im Frühmittelalter stellte man außerhalb der byzantinischen Welt keine geeichten Gewichte her<sup>1201</sup>. Abgesehen von den seltenen von dort importierten Exemplaren<sup>1202</sup> wurde mit allerlei Behelfsobjekten gearbeitet. Diese waren in Größe, Form und Material sehr vielfältig. Es begegnen die unterschiedlichsten Metallstücke<sup>1203</sup>, Glasfluß<sup>1204</sup>, ja sogar Steine<sup>1205</sup>. Nicht selten folgten sie den Waagen mit in die Gräber<sup>1206</sup>. Häufig erfüllten auch antike Münzen die Funktion von

<sup>1195</sup> Martin, Basel-Bernerring 68 mit Anm. 148.

<sup>1196</sup> Knaut, Feinwaagen 410. – Man betrachte etwa die Situation in der Saône-Region (s.o.).

<sup>1197</sup> Trier, Lechtal 133.

<sup>1198</sup> Steuer, Währungsgeschichte 454.

<sup>1199</sup> Grunwald, Grabfunde 131.

<sup>1200</sup> Siehe Kap. V.5.3.2.

<sup>1201</sup> Zu merowingerzeitlichen Gewichten siehe Fingerlin, Singen 120-121; Christlein, Runder Berg I 27 Anm. 120; Naber, Münzgewichte; Grünwald, Unterthürheim 170-171; Bierbrauer, Invillino 173; Steuer, Gewichte. – Außerdem: J. W. Kubitschek, Gewichtsstücke aus Dalmatien. Arch.-Epigr. Mitt. Österreich-Ungarn 15, 1892, 85-90; G. Behrens, Merowingische Gewichte und Waagen. Mainzer Zeitschr. 34, 1939, 17-22; P. de Palol, Ponderales y exagia romanobizantinos en España. Ampurias 11, 1949, 127-150; J. Alenus-Lecerf/J. Breuer, La boîte à poids monétaires de Lutlommel. Arch. Belgica 86, 1965, 103-116; G.M.M. Houben, Bronze byzantine weights. Oudheidkde. Mededel. 63, 1982, 133-143; P. Korosec, Fund einer Exagie auf den Svete Gore oberhalb der Sotla. Arch. Jugoslavica 22/23, 1982/83, 92-95; K.-J. Gilles, Ein neues merowingisches Gewicht. Trierer Zeitschr. 51, 1988, 511-512; Chr. Scull, Scales and weights in early Anglo-Saxon England. Arch. Journal 147, 1990, 183-215; S. Bendall, Byzantine weights. An introduction (London 1996).

<sup>1202</sup> Vgl. etwa jenes aus Singen Grab 75, bei dem es sich um ein byzantinisches Original handelt (Fingerlin, Singen 120 u. Taf. 39,9).

<sup>1203</sup> Steuer, Währungsgeschichte 450.

<sup>1204</sup> Steuer, Gewichte 48 (Nr. 3, 5 u. 13).

<sup>1205</sup> Beispielsweise in Altenerding Grab 427 (Sage, Altenerding 123 u. Taf. 56,3-4) oder im Schmiedegrab von Brünn (Daim u.a., Schmiedegräber 206 u. 218 Abb. 4,5-7).

<sup>1206</sup> Waagen mit zugehörigen Gewichten nennt Joachim Werner aus Brünn, Hailfingen Grab 447, Jutas Grab 166, Krainburg Grab 11/II, Kunszentmárton, Pfullingen, Voutenay und Wallerstädten (Werner, Waage und Geld 16; 23 u. 25). In England waren sechs der elf bis 1986 bekannt gewordenen Vorkommen von Gewichten begleitet (Scull, Watchfield 120). – Siehe jetzt auch Hechtsheim Grab 104 (Koch, Hechtsheim 134) und Horb-Altheim „Talberg“ Grab 66 (Beilharz, Horb-Altheim 118; 304 u. Taf. 53,6) mit Bleigewichten.



Gewichten<sup>1207</sup>. V.a. früh- bis mittelkaiserzeitliche Bronze- und Kupfermünzen, die aus genormten Metallmengen geschlagen und daher gewichtsmäßig abschätzbar waren, eigneten sich gut dazu<sup>1208</sup>. Mitunter wird von Bearbeitungsspuren an den Stücken in Form von Feilenfurchen und abgeschnittenen Partien berichtet<sup>1209</sup>. Von den 62 geschlossenen Feinwaagengräbern, die Joachim Werner 1954 in seiner Fundliste vorlegte<sup>1210</sup>, lieferten 16 Potin-, Kupfer- oder Bronzemünzen römischer, selten auch keltischer Zeitstellung<sup>1211</sup>. In den Friedhöfen Arcy-Ste.-Restitute und Vouciennes waren jeweils *alle* Feinwaagen von Altmünzen begleitet<sup>1212</sup>. Wie häufig die Stücke im Zusammenhang mit Wägeinstrumenten auftreten, läßt sich gut an den o.g. Neufunden demonstrieren: in sechs der 15 Inventare mit bekannten Beifunden<sup>1213</sup> traf man römische Prägungen an<sup>1214</sup>. Aus Hechtsheim Grab 104 und Szólád Grab 13 kamen zusätzlich echte Gewichte zutage, die die Deutung der Münzen unterstreichen<sup>1215</sup>. Wichtige Hinweise liefert auch Grab 66 von Gilton in Kent<sup>1216</sup>. Noch eindeutiger fällt der Befund in Grab F 67 von Watchfield aus. Hier lag die Waage zusammen mit vier Bronze- und Bleigewichten sowie sieben Münzen in einer Ledertasche. Da die Objekte deren einzigen Inhalt bildeten, muß es sich um ein speziell für das Waagen-Set gefertigtes Behältnis handeln, worauf nicht zuletzt die Inschrift auf einem seiner Bronzeblechbeschläge hindeutet (s.o.). Zudem fügen sich die Prägungen nahtlos in den vorhandenen Gewichtssatz ein: während dieser das Ein- und Mehrfache von byzantinischen Trienten zu acht Siliquen (1,52 g) bildet, decken die Münzen auf die gleiche Weise die Skala der etwas leichteren fränkischen Trienten zu sieben Siliquen (1,33 g) ab<sup>1217</sup>. In Neudingen Grab 149 begleiteten ebenfalls zwei römische Bronzemünzen die Feinwaage in der Gürteltasche (Taf. 68,B3-4). Angesichts der geschilderten Zusammenhänge sind sie viel eher als Gewichte denn als tausch- oder einschmelzbares Bruchmetall zu betrachten.

<sup>1207</sup> Vgl. zuletzt Krause, Münzbeigabe 299; Gutsmedl, Aschheim 216; Beilharz, Horb-Altheim 118.

<sup>1208</sup> Martin, Redwalds Börse 231.

<sup>1209</sup> Roger H. White deutet sie als Maßnahmen, um die Stücke auf das benötigte Gewicht zu bringen (White, Objects 99).

<sup>1210</sup> Geschlossen sind die Katalog-Nummern A, B, E, F, K, L, N, 1, 2, 3, 5, 6, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 21, 22, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 36, 38, 40, 41, 42, 43, 45, 47, 48, 49, 50, 51, 53, 55, 56, 57, 59, 61, 62, 64, 66, 67, 69, 70, 71, 72 und 73.

<sup>1211</sup> Arcy-Ste.-Restitute Steingrab von 1877 (Werners Nr. 1), Steingrab von 1878 (Nr. 2) und Grab von 1877 (Nr. 3); Envermeu (Nr. 5); Gilton (Nr. 59); Jardin-Dieu de Cugny Grab 25 (Nr. B); Marguerie (Nr. 11); Montescourt (Nr. 12); Ozingell (Nr. 61); Sarre Grab 26 (Nr. 62); St. Pierre-du-Vauvray (Nr. 14); Vouciennes Grab 1 (Nr. 16), Grab 46 (Nr. 17) und Grab 108 (Nr. 18); Harmignies Grab 308 (Nr. 21); Epfach-Lorenzberg Grab 35 (Nr. 48) (Werner, Waage und Geld 17 Anm. 24; 31-39).

<sup>1212</sup> Von Joachim Werners und Heiko Steuers Nachträgen seien nur genannt Alach Grab 1/81 (Timpel, Alach 87), Altenerding Grab 427 (Sage, Altenerding 123 u. Taf. 56,6) oder Hugstetten Grab 7 (Bad. Fundber. 20, 1956, 252 u. Taf. 58,4).

<sup>1213</sup> Lauchheim-„Wasserfurche“ Grab 151 ist bislang nur in einem Vorbericht erwähnt, der keine Angaben zum Fundkontext macht.

<sup>1214</sup> Aschheim-Bajuwarenring Grab 206 (Gutsmedl, Aschheim 216 u. Taf. 62,B7); Hechtsheim Grab 104 (Koch, Hechtsheim 134); Salz Grab 19 (Arch. Jahr Bayern 2000, 95 Abb. 94,4-6); Schleithem-Hebsack Grab 436 (Burzler u.a., Schleithem Katalog 139); Szólád Grab 13 (Freeden/Vida, Ausgrabung 371 Abb. 7,4; 372 Anm.46); Tattershall Thorpe (Hinton, Tattershall Thorpe 64-65).

<sup>1215</sup> Koch, Hechtsheim 134; Freedon/Vida, Ausgrabung 371-372 mit Abb. 7,4 u. Anm.46.

<sup>1216</sup> Neben der Waage und zwei Gewichten waren römische Münzen vorhanden, die man durch eingearbeitete Markierungen gekennzeichnet hatte (Steuer, Gewichte 51 [Nr. 22]).

<sup>1217</sup> Scull, Watchfield 112-118 mit Abb. 6-11; 121-123 mit Tab. 1.

### 5.2.7 Steine

#### 5.2.7.1 Feuersteine

*Vorkommen: Grab 2 (Nr. 2); Grab 4 (Nr. 5); Grab 14 (Nr. 9); Grab 27 (Nr. 2); Grab 32 (Nr. 1); Grab 34 (Nr. 2); Grab 36 (Nr. 5-6); Grab 43 (Nr. 2 u. 5-6); Grab 46 (Nr. 6); Grab 54 (Nr. 3); Grab 56 (Nr. 12); Grab 62 (Nr. 5); Grab 65 (Nr. 3); Grab 66 (Nr. 2-5); Grab 67 (Nr. 2-3); Grab 74 (Nr. 2-6); Grab 75 (Nr. 2-3); Grab 82 (Nr. 5-6); Grab 97 (Nr. 2-3); , Grab 98 (Nr. 4-5); Grab 108 (Nr. 7); Grab 119 (Nr. 7); Grab 125 (Nr. 6 u. 9); Grab 134 (Nr. 4-5); Grab 137 (Nr. 5); Grab 142 (Nr. 6); Grab 149 (Nr. 2); Grab 153 (Nr. 2); Grab 164 (Nr. 6-8); Grab 170 (Nr. 8); Grab 171 (Nr. 6); Grab 175 (Nr. 2); Grab 188 (Nr. 5-6); Grab 190 (Nr. 2-3); Grab 192 (Nr. 1); Grab 204 (Nr. 4-6); Grab 205 (Nr. 2); Grab 207 (Nr. 4-5); Grab 212 (Nr. 8); Grab 219 (Nr. 14); Grab 220 (Nr. 6); Grab 228 (Nr. 2); Grab 247 (Nr. 9); Grab 250 (Nr. 13-14); Grab 291 (Nr. 11); Grab 299 (Nr. 9); Grab 308 (Nr. 7 u. 16); Grab 311 (Nr. 6); Grab 318 (Nr. 8-10); Grab 323 (Nr. 5); Grab 325 (Nr. 2-3); Grab 326 (Nr. 2-4); Grab 328 (Nr. 3)*

Aus 53 Neudinger Gräbern liegen insgesamt 86 Feuersteine vor<sup>1218</sup>. In der Mehrzahl der Inventare, nämlich 31mal (= 58,5 %), fand sich nur ein Exemplar<sup>1219</sup>. Auch andernorts waren sie am häufigsten in der Einzahl vertreten<sup>1220</sup>. Je umfangreicher die Sätze ausfallen, desto seltener begegnen sie. Während 14mal (= 26,4 %) zwei Stücke vorhanden sind<sup>1221</sup>, ist die Dreierzahl nur mehr aus sechs Bestattungen (= 11,3 %) belegt<sup>1222</sup>. Noch größere Zahlen kommen nur je einmal vor: vier in Grab 66 und fünf in Grab 74. Mehr als drei Steine stellen ganz allgemein seltene Ausnahmen dar<sup>1223</sup>.

Feuersteine gelten als typische Männerbeigabe<sup>1224</sup>. In Basel-Bernerring beispielsweise liegen sie ausschließlich aus Männerinventaren vor<sup>1225</sup>. Auch in Fridingen konnten alle 13 Bestattungen archäologisch und/oder anthropologisch als männlich bestimmt werden<sup>1226</sup>. Ursula Koch nennt für Schretzheim keine Vorkommen aus Frauengräbern, dagegen 28 mit solchen ausgestattete Männer<sup>1227</sup>. Dennoch finden sie sich gelegentlich bei weiblichen Individuen<sup>1228</sup>. Im anthropologisch vollständig untersuchten Gräberfeld Eichstetten handelt es sich bei 33 der 35 Verstorbenen mit Feuersteinbeigabe um Männer und einmal gesichert um eine Frau<sup>1229</sup>. Unter den 121 feuersteinführenden Grabinventaren des Niederrheingebietes, die Bernd Langenbrink und

<sup>1218</sup> Zu Silices in merowingerzeitlichen Bestattungen siehe neben Langenbrink/Siegmund, Feuersteine; und Ganslmeier, Silix: A. de Mortillet, Les silex taillés trouvés dans les cimetières mérovingiens. Revue de l'école d'Anthropologie de Paris 1903, 122 ff.

<sup>1219</sup> Grab 2, 4, 14, 27, 32, 34, 46, 54, 56, 62, 65, 108, 119, 137, 142, 149, 153, 170, 171, 175, 192, 205, 212, 219, 220, 228, 247, 291, 299, 311, 328.

<sup>1220</sup> Fremersdorf, Müngersdorf 112; Langenbrink/Siegmund, Feuersteine 70; Schmitt, Zollernalbkreis 42.

<sup>1221</sup> Grab 36, 67, 75, 82, 97, 98, 125, 134, 188, 190, 207, 308, 323 (unter der Nr. 5 sind zwei Stücke geführt), 325.

<sup>1222</sup> Grab 43, 164, 204, 250 (unter der Nr. 13 sind zwei Stücke geführt), 318, 326.

<sup>1223</sup> Langenbrink/Siegmund, Feuersteine 70 u. 71 Abb. 6.

<sup>1224</sup> Vgl. Paulsen, Niederstotzingen 20; Hinz, Eick 39; Tejral, Unterscheidung 131.

<sup>1225</sup> Martin, Basel-Bernerring 92.

<sup>1226</sup> Schnurbein, Fridingen 68.

<sup>1227</sup> Koch, Schretzheim 86-87 u. 131.

<sup>1228</sup> Vgl. Pirling, Krefeld-Gellep X 134.

<sup>1229</sup> Grab 197 (Sasse, Eichstetten 99 u. Katalog). – Bei dem anthropologisch als weiblich bestimmbareren Grab 26 ist die Zugehörigkeit zum Inventar unsicher (ebd. 166).

Frank Siegmund zusammentrug, ließen sich immerhin 9 % archäologisch als weiblich identifizieren<sup>1230</sup>. Weitere Fälle führt Almut Mehling auf<sup>1231</sup>. Daher sind Silices nicht *per se* als sicherer Nachweis für Männer zu werten. Allerdings können sie bereits bestehende Indizien verstärken<sup>1232</sup>.

Die geschilderten Verhältnisse zeichnen sich auch in Neudingen ab. 49mal waren die Silices in den Gürteltaschen von Männern anzutreffen, wo sie zu Feuerzeugen gehörten oder als *pars pro toto* ein solches vertraten<sup>1233</sup>. Für die Nr. 9 aus Grab 14 und die Nr. 6 aus Grab 171 wurde die Lage zwar nicht dokumentiert, doch dürften die Stücke aller Wahrscheinlichkeit nach auch hier zum Taschenbefund gehört haben<sup>1234</sup>. Lediglich für Grab 137 ist die Präsenz in einem Fraueninventar bezeugt. Der Jaspisabschlag Nr. 5 (Taf. 65,A) zählte hier zum Inhalt eines Beutels, der auf Höhe des linken Knies Befestigung an einem Gehängeriemen gefunden hatte, welcher weiter oben auch ein Messer (Nr. 3) trug (Taf. 247,A). Da der Beutel einen Amulettanhänger in Form einer Meerschamperle (Taf. 65,A4) enthielt<sup>1235</sup>, und angesichts der sonstigen Inhalte dieser an den Gehängen häufig begegnenden Taschen<sup>1236</sup> ist wohl auch der Stein eher als Materialamulett<sup>1237</sup> denn als Gebrauchsgegenstand zum Feuermachen anzusehen. Eine solche Deutung wird noch durch die Tatsache bestärkt, daß Bestandteile von Feuerzeugen in Frauengräbern zu den absoluten Raritäten gehören: Feuerstähle sind sehr selten, komplette Sets aus Stahl und Stein(en) nie belegt<sup>1238</sup>. Auch andernorts trifft man an den Gehängen mitunter entsprechend verwahrte Silices an<sup>1239</sup>. In den Frauenbestattungen 134 und 219 dagegen muß es sich um Fremdstücke handeln, die erst mit der Füllung in die Gräber gelangten, wie es bei anderen Bestattungen nachweislich der Fall war<sup>1240</sup>. In Grab 134 fand sich die Nr. 4 auf und die Nr. 5 neben dem Kopf (Taf. 244,E). Die Nr. 14 aus Grab 219 lag hochkant im linken Schulterbereich (Taf. 302,B). Eine Verwahrung in einem Amulettbeutelchen an der Halskette<sup>1241</sup> ist als Erklärung für die ungewöhnliche Position auszuschließen, denn die Perlenansammlungen (Grab 134 Nr. 1;

<sup>1230</sup> Langenbrink/Siegmund, Feuersteine 70 u. 72 Abb. 8.

<sup>1231</sup> Mehling, Archaika 96 mit Belegen in Anm. 290. – Siehe ferner Dittenheim Grab 114 (Haas-Gebhard, Dittenheim 45), Schretzheim Grab 540 (Koch, Schretzheim Katalog 115-116 u. Taf. 142,21), das bekannte Frauengrab von Schwenningen (Veeck, Schwenningen 41) oder Stössen Grab 51 (Schmidt, Katalog 30).

<sup>1232</sup> Siehe Kap. IV.1.

<sup>1233</sup> Feuerstein(e) mit Feuerstahl: Grab 142, 188, 190, 247, 308. – Feuerstein(e) ohne Feuerstahl: Grab 2, 4, 14, 27, 34, 36, 43, 46, 54, 56, 62, 65, 66, 67, 74, 75, 82, 97, 98, 108, 119, 125, 149, 153, 164, 170, 171, 175, 192, 204, 205, 207, 212, 220, 228, 250, 291, 299, 311, 318, 323, 325, 326, 328. – Siehe auch Kap. V.3.5.

<sup>1234</sup> Grab 14 Nr. 5-8 (Taf. 175,D); Grab 171 Nr. 5 (Taf. 276,C).

<sup>1235</sup> Zu dem Stück siehe Kap. V.5.4.8.

<sup>1236</sup> Siehe Kap. V.4.7.4.7.

<sup>1237</sup> Siehe Kap. V.5.4.13.

<sup>1238</sup> Siehe Kap. V.3.5.

<sup>1239</sup> Im Frauengrab von Schwenningen befand sich der Feuerstein an dem mit Silberblechzwingen beschlagenen Riemen eines mittig getragenen Bügelfibelgehänges und muß dort in einem Beutelchen verstaut gewesen sein (Veeck, Schwenningen 40-42). Die Frau aus Grab 51 von Stössen hatte zwei Silices in ihrem Gehängebeutel am linken Oberschenkel aufbewahrt (Schmidt, Katalog 30). Im linken Kniebereich fand sich in Eichstetten Grab 197 ebenfalls ein Silex als Beutelinhalt (Sasse, Eichstetten 210 u. Taf. 84,A3).

<sup>1240</sup> Siehe etwa die nach Grab 269 eingeschleppte, etwa 15 cm über dem Grabboden befindliche Feuerstein-Pfeilspitze F (Taf. 122,A), oder die Silexsplitter aus den Füllungen der Gräber 103, 151, 220, 312 und 329; dabei in Grab 151 bezeichnenderweise in eine alte Humusscholle eingeschlossen.

<sup>1241</sup> Zu diesen Säckchen siehe Kap. V.5.4.15.

Grab 219 Nr. 1) waren jeweils zu weit entfernt. In Grab 134 widerspricht zudem die Lage der Nr. 4 auf dem Schädel der Zugehörigkeit zu einem Halscollier<sup>1242</sup>.

Die Silices merowingerzeitlicher Gräber stammen offenbar zu einem Gutteil nicht aus zeitgenössischen Quellen, sondern aus vorgeschichtlichen Beständen, und wurden gezielt gehortet<sup>1243</sup>. Im niederrheinischen Untersuchungsgebiet von Langenbrink und Siegmund erreichten prähistorische Artefakte einen Anteil von 70 %<sup>1244</sup>. Nach der detaillierten Begutachtung des mit 273 Stücken sehr umfangreichen Vorkommens von Straubing-Bajuwarenstraße kam der Silex-Spezialist Robert Ganslmeier zu dem Schluß, daß das Formenspektrum „weit eher für ein frühmittelalterliches Aufsammeln der Rohstoffe von steinzeitlichen Fundplätzen als für eine spezifische zeitgenössische Silexindustrie“ spräche<sup>1245</sup>. Auch Gebrauchsspuren geben Hinweise auf den prähistorischen Charakter vieler Stücke. So war an den Klingen von Straubing-Bajuwarenstraße gelegentlich Sichelglanz zu beobachten, der beim Schneiden von harten Gräsern wie Schilf oder Getreide entsteht<sup>1246</sup>, eine Tätigkeit, zu der man im Frühmittelalter mit Sicherheit Klingen aus Eisen verwendete<sup>1247</sup>.

Unter den Neudinger Feuersteinen ist die gestielte Pfeilspitze Nr. 6 aus Grab 311 eindeutig vorgeschichtlich (Taf. 147)<sup>1248</sup>. Bei vielen handelt es sich unverkennbar um Klingen, die mitunter beträchtliche Längen erreichen<sup>1249</sup>. Andere könnten Schaber bzw. Kratzer gewesen sein<sup>1250</sup>. Einen Stichel oder Bohrer dürfte die Nr. 6 aus Grab 142 repräsentieren (Taf. 67,A), während die kleinteilig facettierte Nr. 8 aus Grab 318 wohl als Schlagstein angesprochen werden muß (Taf. 155,C). Abschläge bzw. Trümmerstücke haben wir v.a. dann vor uns, wenn noch größere Partien von der Außenrinde der Feuersteinknolle vorhanden sind<sup>1251</sup>.

<sup>1242</sup> In Donzdorf, Eltville und Köln-Müngersdorf befanden sich die Vorkommen aus Frauengräbern ebenfalls in den Grabgrubenfüllungen, weshalb keine Zugehörigkeit zu den Inventaren anzunehmen ist (Neuffer, Donzdorf 49; Fremersdorf, Müngersdorf 111; Blaich, Eltville 101).

<sup>1243</sup> Veeck, Holzgerlingen 175; Joffroy, Lavoye 43; Pescheck, Mainfranken 43; Ganslmeier, Silex 427 u. 432; Mehling, Archaika 95-96; Burzler u.a., Schleithem 28.

<sup>1244</sup> Langenbrink/Siegmund, Feuersteine 69.

<sup>1245</sup> R. Ganslmeier in Geisler, Straubing 309 u. 312.

<sup>1246</sup> Ebd. 311.

<sup>1247</sup> Eine mikroskopische Analyse der Feuersteine aus den Gräberfeldern Köln-St. Severin und Köln-Junkersdorf brachte dagegen keine Hinweise auf Sichelglanz. Allerdings waren hier möglicherweise einstmals vorhandene Spuren später verwischt worden, denn die Stücke hatten bei der Lagerung im Boden intensive Polituren durch das umgebende Sediment erhalten (Päffgen, St. Severin 471).

<sup>1248</sup> Ähnliche Stücke sind bekannt von Altenerding Grab 647 (Sage, Altenerding 179 u. Taf. 85,28), Estavayer-le-Lac (Freiburger Hefte für Archäologie 4, 2002, 60 Abb.), Hailfingen Grab 582 (Stoll, Hailfingen Taf. 29,10), Lavoye Grab 166 und 255 (Joffroy, Lavoye Taf. 18,6; 27,8), Lezéville Grab 166 (Meaney, Amulets 226 Abb. VI.II/2), Saint-Martin-de-Fontenay Grab 520 (Pilet, Saint-Martin Taf. 75,3), Torgny Grab 69 (Lambert, Torgny Taf. 33,17) oder Wellin Grab 1 (Arch. Belgica 213, 1979, 137 Abb. 83,8).

<sup>1249</sup> Etwa Grab 4 Nr. 5 (Taf. 2); Grab 62 Nr. 5 (Taf. 31,D); Grab 170 Nr. 8 (Taf. 81,B); Grab 247 Nr. 9 (Taf. 110,B); Grab 250 Nr. 14 (Taf. 112,A); Grab 323 Nr. 5 (Taf. 164,C); Grab 326 Nr. 2 (Taf. 165,A); Grab 328 Nr. 3 (Taf. 165,C).

<sup>1250</sup> Etwa Grab 67 Nr. 3 (Taf. 34,C); Grab 153 Nr. 2 (Taf. 70,C); Grab 175 Nr. 2 (Taf. 83,B); Grab 204 Nr. 6 (Taf. 92,B); Grab 308 Nr. 7 (Taf. 145,B).

<sup>1251</sup> Etwa Grab 2 Nr. 2 (Taf. 1,B); Grab 54 Nr. 3 (Taf. 28,A); Grab 67 Nr. 2 (Taf. 34,B). – Vgl. Schmitt, Zollernalbkreis 42 u. Taf. 41,6-7.

Die aufgesuchten Fundstellen dürften in der Regel in der unmittelbaren Umgebung der merowingerzeitlichen Dörfer gelegen haben<sup>1252</sup>. In Neudingen existierten sogar auf dem Friedhofsareal selbst vorgeschichtliche Befunde, in und bei denen Feuerstein anzutreffen war<sup>1253</sup>. Allerdings deuten einige Indizien darauf hin, daß neben diesen sekundären Vorkommen auch primäre Lagerstätten in Form von natürlichen, obertägig zugänglichen Aufschlüssen genutzt wurden<sup>1254</sup>. Auch das Neudinger Gesteinsspektrum erweist sich in Farbe und Textur als sehr heterogen und dürfte daher von vielfältiger Herkunft sein<sup>1255</sup>.

#### 5.2.7.2 Wetz- und Schleifsteine

*Vorkommen: Grab 34 (Nr. 1); Grab 65 (Nr. 2); Grab 74 (Nr. 1); Grab 113 (Nr. 1); Grab 142 (Nr. 7); Grab 191 (Nr. 4); Grab 261 (Nr. 7); Grab 291 (Nr. 9); Grab 296 (Nr. 5)*

Wetz- und Schleifsteine gab es in jedem Haushalt. Man führte ein kleines Exemplar ständig bei sich<sup>1256</sup>. Aus neun Neudinger Gräbern liegen Vertreter vor. Fünfmal begegnet die langrechteckige Grundform mit hohem viereckigem Querschnitt<sup>1257</sup>. Nur das besonders große Exemplar Nr. 7 aus Grab 261 ist noch ganz intakt (Taf. 118,A). Ein angebrochenes Ende zeigen die Nr. 4 aus Grab 191 (Taf. 90,A) und die Nr. 5 aus Grab 296 (Taf. 134), während in Grab 34 bei der Nr. 1 (Taf. 18,B) beide Enden ramponiert sind. Um ein Bruchstück handelt es sich bei der Nr. 1 aus Grab 113 (Taf. 50,B). V.a. Grab 34 repräsentiert die geradezu „klassische“ Grundform des Schleifsteins mit quadratischem Querschnitt und vier weitgehend planen, scharfkantig begrenzten Facetten, deren leichte mittige Einschwingungen durch den Materialabrieb entstanden waren. Gänzlich identische Stücke liegen bereits aus dem latènezeitlichen Oppidum von Manching vor<sup>1258</sup>. Aus der Merowingerzeit sind beispielsweise zu nennen Elgg Grab 117, Oberbuchsiten Grab 11 oder Pleidelsheim Grab 232<sup>1259</sup>. Ein gutes Gegenstück aus dem bekannten Schmiedegrab des 6. Jh. von Brünn bildete den Bestandteil eines Goldschmiede-Werkzeugsatzes<sup>1260</sup>. Solche Steine wurden also nicht allein zum Nachschleifen von Waffen und Werkzeugen eingesetzt, sondern standen auch bei den Metallhandwerkern in Verwendung<sup>1261</sup>. Plattenförmig flach sind die Nr. 2 aus Grab

<sup>1252</sup> So schon Stoll, Hailfingen 27; Fremersdorf, Müngersdorf 112 mit Anm. 511-512.

<sup>1253</sup> Siehe Kap. II.5.

<sup>1254</sup> Langenbrink/Siegmund, Feuersteine 69; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 49; Walter, Mengen 183 mit Anm. 640; Schmitt, Zollernalbkreis 42.

<sup>1255</sup> Siehe die Beschreibungen im Katalog. Mineralogische Bestimmungen wurden nicht durchgeführt.

<sup>1256</sup> Steuer, Wetzstein 660. – Zu den merowinger- und karolingerzeitlichen Schleifsteinen siehe auch V. I. Evison, Pagan Saxon whetstones. *Antiquaries Journal* 55, 1975, 70-85; H. Kars, Early medieval Dorestad, an archaeological study. Part V: the whetstones and the touchstones. *Ber. ROB* 33, 1983, 1-37.

<sup>1257</sup> Grab 34, 113, 191, 261 und 296.

<sup>1258</sup> Steuer, Wetzstein 662 Abb. 91.

<sup>1259</sup> Windler, Elgg Taf. 41,5; Motschi, Oberbuchsiten Taf. 6,6; Koch, Pleidelsheim Taf. 90,9.

<sup>1260</sup> Menis, Longobardi 20 Abb. I.1. – Zu der Bestattung siehe jetzt auch Daim u.a., Schmiedegräber.

<sup>1261</sup> Vgl. Wolters, Goldschmiedekunst 376. – Siehe auch das ganz gleichartige Exemplar des Goldschmiedegrabes 39 vom Hovgårdsberg in Vendel aus dem späten 6. oder beginnenden 7. Jh. (Arrhenius, Goldschmiedegrab 397 Abb. 3u; 412 Abb. 17).

65 (Taf. 33,B), die Nr. 7 aus Grab 142 (Taf. 67,A) und die Nr. 9 aus Grab 291 (Taf. 129). In Grab 74 war die Nr. 1 für eine Formbestimmung zu stark zerfallen<sup>1262</sup>.

Alle Stücke tragen ausgeprägte Gebrauchsspuren in Form von planen Schliiff-Ebenen. In Grab 34 hatte sich eine der Facetten durch den zurückgebliebenen Eisenabrieb rostrot verfärbt. In Grab 142 finden sich zahlreiche Schleifrillen.

Schleifsteine sind eine charakteristische Beigabe der Männer, während sie bei den Frauen nur ausnahmsweise auftreten<sup>1263</sup>. In Klepsau etwa beschränken sie sich ganz auf die männlichen Verstorbenen<sup>1264</sup>. In Neudingen haben wir dort, wo anhand der Beifunde eine Geschlechtsbestimmung möglich ist, gleichfalls stets Männer vor uns<sup>1265</sup>. Waren die Stücke nicht durch Lochung aufhängbar<sup>1266</sup>, dann bewahrten die Besitzer sie in ihren Gürteltaschen auf<sup>1267</sup>. In Neudingen gehörten alle Exemplare zum Gürteltascheninhalt. Schleifsteine gelangten zur Merowingerzeit relativ selten in die Gräber<sup>1268</sup>, waren also eine zusätzliche, nicht obligatorische Gabe. Lediglich in 5 bis 10 % der Taschen sind solche vorhanden<sup>1269</sup>. Nicht anders ist dies in Neudingen, wo sich die neun Vorkommen auf 11 % der 82 sicher nachweisbaren Taschen verteilen<sup>1270</sup>.

### 5.2.7.3 Probersteine

*Vorkommen: Grab 84 (Nr. 2); Grab 266 (Nr. 1); Grab 311 (Nr. 7); Grab 328 (Nr. 14)*

*Zugehörigkeit zum Inventar unsicher: Grab 299 (Nr. 23)*

Probersteine sind in Neudingen mit vier Exemplaren vertreten. Bei einem weiteren ist die Zugehörigkeit zum Grabinventar zweifelhaft<sup>1271</sup>. Sie tragen Gebrauchsspuren in Form von scharfkantig abgesetzten Facetten. Ihr häufig gekrümmter Verlauf unterscheidet sich von den planen Flächen der Wetzsteine. Auch die verrundeten, zumeist ins Langovale gehenden Konturen weichen von den Schleifwerkzeugen ab (Taf. 39,C2; 118,E1; 137,23; 147,7; 165,C14). Bei der Nr. 1 aus Grab 266 und der Nr. 14 aus Grab 328 war ein Ende alt abgebrochen.

Bei frühen Grabungen erkannte man die unscheinbaren Probersteine kaum als Beigaben oder beachtete sie nicht weiter<sup>1272</sup>. Neuere systematische Durchsichten rheinischer Nekropolen

<sup>1262</sup> Nicht umgezeichnet (siehe Katalog).

<sup>1263</sup> Steuer, Wetzstein 664.

<sup>1264</sup> Koch, Klepsau 199 mit Anm. 165.

<sup>1265</sup> Waffen in Grab 65, 142, 191, 261, 291 und 296. – Silices vom Feuerzeug in Grab 34 und 74.

<sup>1266</sup> Vgl. etwa Müden Grab 273 (Machhaus, Müden Taf. 114,A2).

<sup>1267</sup> Steuer, Wetzstein 661.

<sup>1268</sup> Koch, Main-Tauber-Gebiet 76; Koch, Donaual 103; Schnurbein, Fridingen 68; Windler, Elgg 80; Steuer, Wetzstein 664.

<sup>1269</sup> Schmidheiny, Beringen 11 mit Anm. 63.

<sup>1270</sup> Zu den Taschenbefunden siehe Kap. V.3.3.2.

<sup>1271</sup> In Grab 299 fand sich die Nr. 23 nahe des Pferde- oder Rinderzahnes Nr. 24 beim rechten Oberschenkelknochen, wo sie etwa 3 cm über dem Grabboden lag (Taf. 345,D). Angesichts der weiten Entfernung vom Tascheninhalt Nr. 7-12 kann der Stein nicht zu ihm gehört haben. Dies sowie die erhöhte Position in der unberaubten Bestattung spricht eher für einen Eintrag von außen während der Verfüllung, möglicherweise zusammen mit dem Tierzahn in derselben Erdscholle. Das Stück war auf dem Friedhofsareal verlorengegangen.

<sup>1272</sup> Vgl. Werner, Waage und Geld 8 u. 17.

brachten „erstaunlich zahlreiche Belege“ ans Licht<sup>1273</sup>. Für das Mittel- und Niederrheingebiet liegen mittlerweile auch Kartierungen vor<sup>1274</sup>. Nachträge aus der Region nennt Lutz Grunwald<sup>1275</sup>. Weitere Stücke, die durch Bohrungen aufhängbar gemacht sind, stellte Bernd Päßgen zusammen<sup>1276</sup>.

Mit Probersteinen überprüfte man die Reinheit von gemünztem und ungemünztem Edelmetall<sup>1277</sup>. Die Methode war bereits in der Antike bekannt gewesen<sup>1278</sup>. Durch Reiben auf der harten und sehr feinkörnigen Oberfläche erzeugte man einen Abstrich, aus dessen Farbe der Gold- und Silberfeingehalt ersichtlich wurde, und auch, ob es sich um plattierte Objekte mit Kupferkern, d.h. um Fälschungen handelte<sup>1279</sup>. Daher läßt sich an den Steinen fast immer Goldabrieb beobachten. An jenen aus dem Friedhof von Jülich z.B. fand er sich regelhaft, ein Zeichen, „dass von diesem Prüfverfahren ausgiebig Gebrauch gemacht wurde“<sup>1280</sup>.

Die Werkzeugsteine bildeten wie die Feinwaagen<sup>1281</sup> ein unentbehrliches Hilfsmittel für Händler und waren funktional aufs engste mit diesen Geräten verbunden<sup>1282</sup>. Beide Utensilien verwendete man sowohl in der Monetarlandschaft Innergalliens südlich und westlich der Seine als auch in den nördlichen und östlichen Teilen des Merowingerreiches<sup>1283</sup>. Auch dem Edelmetallhandwerk waren Probersteine wohlbekannt<sup>1284</sup>. In dem berühmten Goldschmiedegrab 6 von Poysdorf fand sich ein Exemplar unter den zahlreichen Werkzeugen<sup>1285</sup>, ebenso bei den Feinschmieden von Wallerstädten und Tauberbischofsheim-Dittigheim Grab 99<sup>1286</sup>. Eine einschlägige Betätigung der vier Neudinger Probersteinbesitzer ist aber unwahrscheinlich, weil sich in den Gräbern keine charakteristischen Werkzeuge fanden. Somit sind sie eher als Händler anzusehen, oder neutraler formuliert als Personen, „die mit Goldmünzen zu tun hatten“<sup>1287</sup>.

<sup>1273</sup> Steuer, Gewichte 45.

<sup>1274</sup> Van Es/Hulst, Lent 182 Karte 2.

<sup>1275</sup> Grunwald, Grabfunde 131 Anm. 109.

<sup>1276</sup> Päßgen, St. Severin 471 Anm. 4-6.

<sup>1277</sup> Melzer, Saffig 86. – Zu den frühmittelalterlichen Probersteinen siehe auch: V. Zedelius, Merowingerzeitliche Probersteine im nördlichen Rheinland. Der Anschnitt 33, 1981, 2-6; D. T. Moore/W. A. Oddy, Touchstones: some aspects of their nomenclature, petrography and provenance. Journal Arch. Science 12, 1985, 59-80; H. Lühr, Goldprobersteine in Trier. Funde und Ausgr. im Bezirk Trier 17, 1985 (= Kurtrier. Jahrb. 25, 1985) 13-18; RGA 23<sup>2</sup> (Berlin/New York 2003) 470-477 s.v. Probersteine (H. Steuer).

<sup>1278</sup> Vgl. H. Blümner, Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern, Bd. 4 (Leipzig 1887) 136-137 mit einer Sammlung von Textstellen antiker Autoren. – Zu den bis ins 8. Jh. v. Chr. zurückreichenden Vorläufern siehe W. A. Oddy, Assaying in Antiquity. Gold Bull. 16, 1983, 52-59; W. Wälchli/P. Vuilleumier, L'essay à pierre de touche. Aurum 24, 1985, 36-45; Chr. Eluère, A prehistoric touchstone from France. Gold Bull. 19, 1986, 58-61.

<sup>1279</sup> Vgl. Wolters, Goldschmiedekunst 366 u. 376; Blaich, Eltville 102.

<sup>1280</sup> Pöppelmann, Jülich 108.

<sup>1281</sup> Siehe Kap. V.5.2.6.

<sup>1282</sup> Werner, Waage und Geld 8; Werner, Fernhandel 327-329; Ament, Mayen 116.

<sup>1283</sup> Steuer, Währungsgeschichte 456.

<sup>1284</sup> Noch heute zählen sie zur Grundausrüstung des Goldschmiedes (P. Schemainda, Ein Proberstein des frühen Mittelalters vom Gräberfeld Vettweiß-Gladbach, Gut Mersheim. Arch. Inf. 11, 1988, H.2, 200; Chr. Eluère/Chr. J. Raub/H. Weiss, Eine moderne Anwendung des Probersteins bei der Analyse antiker Edelmetallfunde. Arch. Korrb. 18, 1988, 275-277).

<sup>1285</sup> Daim u.a., Schmiedegräber 205 (Nr. 29).

<sup>1286</sup> Zu den Inventaren siehe Kap. V.5.2.6.

<sup>1287</sup> Steuer, Währungsgeschichte 455.

Bei den verwendeten Gesteinsarten handelt es sich in der Regel um Kieselschiefer, der ausreichend hart ist und zugleich die nötige raue Oberfläche aufweist<sup>1288</sup>. In Jülich ist daneben Braunkohlenquarzit nachgewiesen<sup>1289</sup>. In Neudingen dürfte es sich bei den grauen, graubraunen oder schwarzen Steinen mit sehr feinkörniger Beschaffenheit aus Grab 266, 299, 311 und 328 um Kieselschiefer handeln, während in Grab 84 ein braungraues specksteinartiges Material erscheint. Ganz ähnlich wie die zugehörigen Feinwaagen liegen die Steine fast nur aus Männergräbern vor<sup>1290</sup>. Eine der seltenen Ausnahmen stellt Barga Grab 41 dar, wo die Dame das Stück durchlocht am Gehänge getragen hatte<sup>1291</sup>. In Neudingen geben sich die Individuen in Grab 311 und 328 durch Waffen als Männer zu erkennen. Für Grab 266 gelingt die geschlechtliche Ansprache anhand eines typischen Gürteltaschenbefundes (Taf. 329,C1-4) mit charakteristischem Inhalt (Ahle und Brucherz). Auch in Grab 84 deutet die eng aufeinander bezogene Position von Stein und Messer im Unterarmbereich auf die Gürteltasche eines Mannes hin (Taf. 216,C1-2)<sup>1292</sup>.

#### 5.2.7.4 Sonstige Steine

*Vorkommen:* Grab 72 (Nr. 6); Grab 99 (Nr. 3); Grab 128 (Nr. 7); Grab 137 (Nr. 5); Grab 153 (Nr. 4); Grab 168 (Nr. 14); Grab 237 (Nr. 6 u. 8); Grab 276 (Nr. 13); Grab 309 (Nr. 5); Grab 328 (Nr. 5-6 u. 8)

In Grab 276 lag im rechten Fußbereich von Skelett 3 ein mit 15 cm Höhe, 8,5 cm Länge und 8 cm Breite relativ großer Stein aus ortsfremdem Material (Granit) von unbekannter Funktion (Taf. 125,B13). Die übrigen Exemplare standen als Naturspiele bzw. Materialamulette in magisch-apotropäischer Verwendung<sup>1293</sup>.

#### 5.3 Münzen

*Vorkommen:* Grab 22 (Nr. 8); Grab 40 (Nr. 3); Grab 82 (Nr. 3); Grab 87 (Nr. 2); Grab 114 (Nr. 20-21); Grab 149 (Nr. 3-4); Grab 208 (Nr. 3); Grab 224 (Nr. 11); Grab 297 (Nr. 2); Grab 319 (Nr. 26)

In den merowingerzeitlichen Friedhöfen Südwestdeutschlands begegnen Münzen relativ selten. Zumeist liegt der Anteil münzführender Inventare unter 5 %, im Durchschnitt bei 3,5 %<sup>1294</sup>. Dieses Bild wiederholt sich in Neudingen, wo 3 % Münzen enthielten. Aus diesen zehn Gräbern stammen insgesamt 12 Exemplare<sup>1295</sup>. Bis auf die zeitgenössische Vietelsiliqua Nr. 2 aus Grab 87

<sup>1288</sup> Vgl. zuletzt Grunwald, Grabfunde 131; Wolters, Goldschmiedekunst 366 u. 376.

<sup>1289</sup> Pöppelmann, Jülich 108.

<sup>1290</sup> Grunwald, Grabfunde 131.

<sup>1291</sup> Ursula Koch spricht es als „Amulett“ an (Koch, Barga/Berghausen 67 u. 115; Taf. 23,8 u. 60 Grabplan).

<sup>1292</sup> Zu den Lagebefunden der Taschen und der Zusammensetzung ihrer Inhalte siehe Kap. V.3.3.4-5.

<sup>1293</sup> Siehe Kap. V.5.4.11 und Kap. V.5.4.13.

<sup>1294</sup> Höhere Werte erreichen einige Plätze am Hochrhein (Basel-Bernerring, Kaiseraugst und Hertel), bei denen „möglicherweise der Einfluß spätantiker Bestattungstraditionen noch stärker zum tragen kommt“ (Krause, Münzbeigabe 287-288).

<sup>1295</sup> In Grab 114 und 149 sind jeweils zwei vorhanden. – Allgemein zum Phänomen der Münzbeigabe siehe: J. Gorecki, Studien zur Sitte der Münzbeigabe in römerzeitlichen Körpergräbern zwischen Rhein, Mosel und Somme. Ber. RGK 56, 1975, 179-467; D. Rosenstock, Römische Münzen im germanischen Totenbrauchtum der Kaiserzeit. In:



handelt es sich ausschließlich um römische Altstücke aus Bronze. Ferner liegt als Streufund vom Gräberfeldareal eine wohl mittelalterliche oder frühneuzeitliche Kupferprägung vor, die nicht mit dem Friedhof in Verbindung steht (Taf. 167,8).

### 5.3.1 Römische Altstücke

Römische Münzen, zumeist Kleinerze aus Kupfer oder Bronze, sind in merowingerzeitlichen Grabinventaren nicht selten anzutreffen. So fanden sich beispielsweise in 20 Bestattungen von Köln-Junkersdorf eine oder auch mehrere<sup>1296</sup>, während sich in Köln-St. Severin 27 Stücke auf 12 Gräber verteilten<sup>1297</sup>. Almut Mehling sammelte 268 Grabinventare, die 451 römische Münzen erbrachten<sup>1298</sup>. Roger H. White nahm 455 Exemplare aus den angelsächsischen Friedhöfen Englands auf<sup>1299</sup>.

In den Nordwestprovinzen des Römischen Reiches war die Prägung von Kupfer- und Buntmetallmünzen nach 406/407 eingestellt worden<sup>1300</sup>. Das dort vorhandene Kleingeld des 4. Jh. wurde weiterverwendet<sup>1301</sup>.

Nach traditioneller Sichtweise handelt es sich bei den in frühmittelalterlichen Bestattungen zutage kommenden Exemplaren um Fundstücke, die man etwa bei der Feldarbeit oder der Begehung römischer Siedlungsplätze aufgelesen hatte. Joachim Werner leitete sie 1955 „aus geplünderten römischen Siedlungen oder Gräbern“ her<sup>1302</sup>. Hans-Jörg Kellner ging 1956 davon aus, „daß der Bestand an spätrömischen Münzen nicht aus dem Umlauf entnommenem Geld, sondern aus Aufsammlungen und Funden stammte“<sup>1303</sup>. Walter Bachran wies 1986 auf römische Siedlungsplätze in der Umgebung des von ihm bearbeiteten Friedhofs von Schwangau hin, „an denen Münzen und andere Gegenstände aufgesammelt werden konnten“<sup>1304</sup>.

---

Münzen in Brauch und Aberglauben. Ausstellungskatalog Nürnberg 1982 (Mainz 1982) 95-100; H.-J. Dölle, Bemerkungen zur Münzbeigabe in germanischen Bestattungen. In: F. Horst/H. Keiling (Hrsg.), Bestattungswesen und Totenkult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Beiträge zu Grabbrauch, Bestattungssitten, Beigabenausstattung und Totenkult (Berlin 1991) 171-175; F. Berger, Die Münzfunde aus dem Gräberfeld von Liebenau und ihre Bedeutung für die Interpretation der Münze als Grabbeigabe in Nordwestdeutschland. In: H.-J. Häbler (Hrsg.), Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau, Kreis Nienburg/Weser, Teil 5: Einzelstudien und naturwissenschaftliche Untersuchungsergebnisse. Studien zur Sachsenforschung Bd. 5/4 (Hildesheim 1994) 5-16; J. Bemann, Zur Münz- und Münzersatzbeigabe in Gräbern der Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit des mittel- und nordeuropäischen Barbaricums. In: H.-J. Häbler (Hrsg.), Neue Forschungsergebnisse zur nordwesteuropäischen Frühgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der altsächsischen Kulturen im heutigen Niedersachsen. Studien zur Sachsenforschung Bd. 15 (Oldenburg 2005) 1-62.

<sup>1296</sup> LaBaume, Junkersdorf 16-19.

<sup>1297</sup> Päßgen, St. Severin 488.

<sup>1298</sup> Mehling, Archaika 23-25.

<sup>1299</sup> White, Objects 98.

<sup>1300</sup> Werner, Waage und Geld 3; Steuer, Münzbeigabe 150; Steuer, Währungsgeschichte 441. – Vgl. auch Marti, Saint-Sulpice 7; Bernhard, Pfalz 9 u. 32.

<sup>1301</sup> Siehe zuletzt etwa Krause, Münzbeigabe 291; Rizzolli, Geldwirtschaft 288.

<sup>1302</sup> Werner, Mindelheim 15-16.

<sup>1303</sup> Kellner, Fundmünzen 131.

<sup>1304</sup> Bachran, Schwangau 178.

Denkwürdig ist der starke Anteil von Münzen des 4. Jh. Kurt Böhner fiel auf, daß im Trierer Land spätrömische Prägungen sehr viel zahlreicher vorkamen als solche früherer Epochen<sup>1305</sup>. Walter U. Guyan fand es in Beggingen-Löbern „bemerkenwert, daß in Grab 43 nur Kleinmünzen des 4. Jahrhunderts zutage traten“<sup>1306</sup>. In Köln-St. Severin waren 20 der 27 Stücke im 4. Jh. entstanden<sup>1307</sup>. In den Gräberfeldern von Saffig und Jülich gehört von den 19 bzw. 16 Geprägten nur jeweils ein einziges nicht in die Spätantike<sup>1308</sup>. Unter den 451 Exemplaren, die Anke Mehling für ihre Studie zu merowingerzeitlichen Archaika aufnahm, haben fast 70 % eine spätrömische Herkunft<sup>1309</sup>. Träfe die Deutung als Bodenfunde zu, müßten wesentlich mehr spätkaiserzeitliche als früh- und mittelkaiserzeitliche Fundstellen vorhanden gewesen sein, um solche Mengenverhältnisse zu erreichen. Da dies nicht der Fall ist, kann es sich bei der Masse der Prägungen des 4. Jh. *nicht* um Fundgut handeln. Stattdessen haben wir hier Reste des spätantiken Münzstocks vor uns, die bis ins frühe Mittelalter hinein umgelaufen<sup>1310</sup> oder zumindest in irgendeiner Form obertätig erhalten geblieben waren<sup>1311</sup>. Bernd Päffgen betrachtet diese alten Bronze- und Kupfermünzen als „Kleingeld“ für den „alltäglichen Gütertausch und Handel“, auf das man zurückgriff, weil das zeitgenössische Münzwesen fast ausschließlich mit Edelmetall arbeitete und seine Gepräge für diesen Zweck viel zu wertvoll waren<sup>1312</sup>. Für Neudingen sind die Verhältnisse im nahen Hüfingen von besonderem Interesse. Aus den umfangreichen Grabungen im Kastell auf dem Galgenberg und im zugehörigen Vicus im Gewann „Mühlöschle“ liegen mehr als ein halbes Tausend Münzen vor. Sie bilden einen guten Querschnitt des Gesamtbestandes, der auf diesen Arealen zu finden war. 511 von ihnen konnten bestimmt werden<sup>1313</sup>. Die Münzreihe schließt mit einer Prägung aus den Jahren 317-324<sup>1314</sup>. Die Reihe einer mehrere Kilometer südöstlich des Kastells im „Deggenreuschen Wald“ gelegenen Villa rustica endet sogar schon mit 271-274<sup>1315</sup>. Die vier spätrömischen Stücke aus dem Gräberfeld „Auf Hohen“ liegen dagegen mit Prägezeiten zwischen 350 und 353 weit jenseits dieser Spektren<sup>1316</sup>, können also nicht den Bodenfunden vor Ort entnommen worden sein. Es handelt sich um Stücke, die erst in nachrömischer Zeit nach Hüfingen gelangt waren.

---

<sup>1305</sup> Böhner, Trierer Land 238-240.

<sup>1306</sup> Guyan, Beggingen-Löbern 10.

<sup>1307</sup> Päffgen, St. Severin Katalog 120; 131; 228; 230; 483-484; 489-490; 496-498; 507; 531-532; 538; 603.

<sup>1308</sup> Melzer, Saffig 57; Pöppelmann, Jülich 108.

<sup>1309</sup> Mehling, Archaika 23-25 mit Tab. 2 u. Abb. 4.

<sup>1310</sup> Böhner, Trierer Land 240; Fremersdorf, Müngersdorf 44. – Siehe zuletzt auch R. Windler, Münzen. In: Schweiz 214.

<sup>1311</sup> Statt von einer Umlaufzeit spricht Max Martin lieber von der „Lebenszeit“ der Stücke (Martin, Redwalds Börse 235).

<sup>1312</sup> Päffgen, St. Severin 489-490. – Zur merowingerzeitlichen Münzprägung siehe Kap. V.5.3.2.

<sup>1313</sup> Rieckhoff, Vicus 32-34.

<sup>1314</sup> Mayer-Reppert, Limesfall 83 u. 85 Abb. 2.

<sup>1315</sup> P. Revellio, Ein römisches Bauernhaus im Deggenreuschenwald bei Hüfingen. Schr. Ver. Gesch. Baar 14, 1920, 97-98.

<sup>1316</sup> Grab 116 (Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 683-685 Nr. 1-4). – Vgl. auch Mayer-Reppert, Limesfall 83 u. 85 Abb. 2.

Wegen der langen Nutzungsdauer<sup>1317</sup> hatte sich das Prägebild in der Regel schon sehr stark eingeebnet<sup>1318</sup>. Bei intensiver Zirkulation dauerte es mindestens 40 bis 60 Jahre, bis eine Kupfermünze abgegriffen war<sup>1319</sup>. Da nicht selten auch die letzten Reste der Reliefs verschwanden<sup>1320</sup>, sind wahrscheinlich noch deutlich längere Zeiträume anzunehmen, in denen man mit den Münzen hantierte.

Allerdings ist nicht auszuschließen, daß es sich in manchen Fällen um aufgesammelte Siedlungsfunde, Teile von zufällig entdeckten Münzdepots oder gar um Raubgut aus geplünderten Gräbern handelt<sup>1321</sup>. Daß auch spätrömische Stücke mitunter *gefunden* wurden, zeigen einige Exemplare, die einst durch Verlust dem menschlichen Zugriff und damit der Abnutzung entzogen worden waren und schließlich fast prägefrisch in die Gräber kamen<sup>1322</sup>. Die Wahrscheinlichkeit, eine Fundmünze vor sich zu haben, wächst mit dem Alter, das diese zum Zeitpunkt der Grablege hatte<sup>1323</sup>. Es ist wenig wahrscheinlich, daß z.B. frühkaiserzeitliche Prägungen durch lückenlose Weitergabe ins 6. oder 7. Jh. gelangten, etwa ein Denar des Augustus aus dem Gräberfeld Hessigheim<sup>1324</sup> oder drei Asse des Tiberius und Claudius von Unterthürheim Grab 10 und 166<sup>1325</sup>. Verstärkt wird diese Vermutung noch durch die Tatsache, daß vereinzelt auch keltische Münzen erscheinen, die man mit Sicherheit aufgelesen hatte<sup>1326</sup>.

Beim Neudinger Material sind die Münzbilder zumeist völlig eingeebnet<sup>1327</sup> und nur selten in letzten Resten erhalten<sup>1328</sup>, was für sehr lange Nutzungszeiten und daher am ehesten für obertägig überlieferte spätrömische Prägungen spricht. Lediglich die Nr. 2 aus dem in die Schretzheimer Stufe 4 datierenden Grab 297 dürfte einen Lesefund darstellen, denn obwohl ca. ein halbes

<sup>1317</sup> Vgl. Claude, Binnenhandel 61 mit Anm. 365.

<sup>1318</sup> Vgl. Koch, Esslingen 16 u. 47; Steuer, Münzbeigabe 151; White, Objects 98; Knöchlein, Rupertiwinkel 115; Krause, Münzbeigabe 290 u. 292.

<sup>1319</sup> M. R. Alföldi, Die Münzanhänger aus dem Frauengrab Heilbronn-Böckingen. Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, 141 Anm. 28.

<sup>1320</sup> So waren beispielsweise die beiden Exemplare aus dem Gräberfeld von Eick „schon zu völliger Unkenntlichkeit abgenutzt“ (Hinz, Eick 44).

<sup>1321</sup> Werner, Fernhandel 331.

<sup>1322</sup> Vgl. Scull, Watchfield 120; Krause, Münzbeigabe 293. – Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang etwa der Befund in Köln-St. Severin Grab V,43 mit zwei Folles des 4. Jh. Während der eine – zwischen 337 und 340 auf die Constantinsöhne geprägt – stark abgegriffen war, lag das zwischen 330 und 331 in Lyon auf Kaiser Constantin I. geschlagene andere Stück in fast unbenutztem Zustand vor (Päffgen, St. Severin Katalog 496-497). Deshalb entstammen sie wohl verschiedenen, nämlich untertägigen und obertägigen Quellen.

<sup>1323</sup> Ganz ähnlich bei den Altstücken unter den Glasperlen, wo für sehr altes Material etwa der Frühlatènezeit oder der frühen bis mittleren römischen Kaiserzeit obertägige Überlieferungswege nicht in Frage kommen (siehe Kap. V.4.2.2.5).

<sup>1324</sup> U. Klein, Fundmünzen aus Württemberg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2006, 271.

<sup>1325</sup> Grünewald, Unterthürheim 194.

<sup>1326</sup> Beispielsweise Fridingen Grab 150 mit einem goldenen Viertelstater vom Ende des 2. Jh. v. Chr. (Schnurbein, Fridingen 137 u. Taf. 33,5).

<sup>1327</sup> Grab 22 Nr. 8 (Taf. 13,B); Grab 114 Nr. 20-21 (Taf. 52); Grab 208 Nr. 3 (Taf. 95); Grab 224 Nr. 11 (Taf. 106); Grab 319 Nr. 26 (Taf. 161).

<sup>1328</sup> Die Nr. 3 aus Grab 40 (Taf. 22,B) zeigt auf der Vorderseite schemenhaft eine Büste und auf der Rückseite eine stehende weibliche Gestalt im langen Gewand, die in der Linken einen Speer trägt und in der ausgestreckten Rechten Kranz oder Opfergefäß hält, während rechts neben dem Speer eine römische III auffällt. Bei der Nr. 3 aus Grab 82 (Taf. 39,A) ist nurmehr auf der Rückseite eine lang gewandete, stehende weibliche Gestalt sowie als Rest der Umschrift eine römische VII zu erkennen. In Grab 149 (Taf. 68,B) findet sich auf der Nr. 3 das S und Teile des C einer „Senatus Consultum“-Inschrift, und auf der Nr. 4 Spuren einer stehenden Gestalt mit zum Opfergestus ausgestrecktem rechtem Arm.

Jahrtausend vor der Grablege geschlagen, ist sie von allen Stücken am wenigsten abgegriffen (Taf. 136,B). Es handelt sich daher auch um die einzige näher bestimmbare römische Münze: ein zwischen 103 und 117 in Rom geprägter Sesterz des Trajan<sup>1329</sup>.

Bei der merowingerzeitlichen „Nachnutzung“<sup>1330</sup> erfüllten die Münzen vielfältige Aufgaben<sup>1331</sup>. Sie waren Pendilien<sup>1332</sup>, Amulette sowie Altmetall zum Tauschen und Einschmelzen<sup>1333</sup>, ja vereinzelt sogar gefaßte Einlagen von Schmuckgegenständen<sup>1334</sup> oder Werkzeug<sup>1335</sup>. Zur Funktionsbestimmung ist daher die genaue Kenntnis und sorgfältige Analyse des Fundkontextes notwendig<sup>1336</sup>. Gingen die Stücke noch von Hand zu Hand, kursierten sie nicht im Sinne von Geld, d.h. als Währung mit vom Prägeherrn garantiertem Nominalwert<sup>1337</sup>. Stattdessen stellten sie Objekte zum Handeln, Wechseln und Bezahlen dar<sup>1338</sup>, die „nur als Metallbarren angesehen wurden“<sup>1339</sup>, und bei denen allein der Rohstoff interessierte<sup>1340</sup>. War die zum Tausch oder zur Verarbeitung benötigte Metallmenge kleiner als die Münze, zerteilte man diese kurzerhand, was auch in Neudingen zu beobachten ist: bei der Nr. 3 aus Grab 208 (Taf. 95) hatte man ungefähr ein Drittel sorgfältig tangential abgesägt, wodurch eine gerade Schnittkante entstand. Ein in ähnlicher Weise halbiertes silberner Denar liegt aus Saffig Grab 69 vor<sup>1341</sup>, während in Dirmstein Grab 36B eine Bronzemünze des 2. oder 3. Jh. betroffen war<sup>1342</sup>. Eine Bronzeprägung aus Eichstetten Grab 182 weist sogar fünf solche Tangentialschnitte unterschiedlicher Größe auf<sup>1343</sup>. Eine Randpartie der Nr. 26 aus Grab 319 ist mit unregelmäßig verlaufender Bruchlinie abgeschlagen oder abgestemmt (Taf. 161)<sup>1344</sup>.

Bereits in vormerowingischer Zeit war römisches Münzgeld in großem Umfang als Rohstoffquelle genutzt worden<sup>1345</sup>, wie auch römische Metallobjekte, v.a. Gefäße, ganz allgemein als „Materialreserve“ dienen<sup>1346</sup>. Man geht davon aus, „daß ein Großteil des germanischen Bronze- und Edelmetallschmuckes aus eingeschmolzenen römischen Gefäßresten, vor allem aber aus Münzen bestand“<sup>1347</sup>. Für die Merowingerzeit ist insbesondere das Schmiedegrab 10 von

<sup>1329</sup> Vorderseite mit nach rechts gewendeter Kaiserbüste, von der Legende noch „...GERDAC...“ lesbar; Rückseite unkenntlich (Angaben nach den Neudinger Fundakten).

<sup>1330</sup> Henning, Handel 797.

<sup>1331</sup> Krause, Münzbeigabe 295.

<sup>1332</sup> In aller Regel durch Bohrungen aufhängbar gemacht, ganz vereinzelt auch durch eine Ösung wie etwa in Unterthürheim Grab 10 (Grünwald, Unterthürheim 229 u. Taf. 2,D4).

<sup>1333</sup> Vgl. Kellner, Fundmünzen 131; Reiß, Westheim 177.

<sup>1334</sup> Krause, Münzbeigabe 294.

<sup>1335</sup> Etwa als Patrizen zum Pressen von Blech (Päffgen, St. Severin 419 mit Anm. 102-103).

<sup>1336</sup> Steuer, Münzbeigabe 180; Krause, Münzbeigabe 291; Martin, Denare 247.

<sup>1337</sup> Vgl. White, Objects 2.

<sup>1338</sup> Henning, Handel 797; Mehling, Archaika 100.

<sup>1339</sup> Steuer, Währungsgeschichte 450 Anm. 158.

<sup>1340</sup> Schoppa, Weilbach 16; Steuer, Münzbeigabe 151; Mehling, Archaika 96 mit Anm. 291-292. – Zur identischen Funktion des gemünzten Edelmetalls siehe Kap. V.5.3.2.

<sup>1341</sup> Melzer, Saffig 146 u. Taf. 14,19.

<sup>1342</sup> Leithäuser, Dirmstein 285 u. Taf. 22,2.

<sup>1343</sup> Sasse, Eichstetten Taf. 138,15-16.

<sup>1344</sup> Vgl. ein Stück aus Schretzheim Grab 420 (Koch, Schretzheim Taf. 109,9).

<sup>1345</sup> Janssen, Wirtschaftsgeschichte 77.

<sup>1346</sup> Szameit, Werkzeugdepot 239. – Vgl. auch Steuer, Höhensiedlungen 136-137.

<sup>1347</sup> Laser, Glasverarbeitung 481.

Hérouvillette in Nordfrankreich bedeutsam. Bei den am Fußende deponierten Werkzeugen und Rohmaterialien fanden sich 12 Kupfermünzen und acht Kleinbronzen als Einschmelzgut in einer Tasche verstaut. Andere Funktionen der zwischen dem 1. und 4. Jh. entstandenen Altstücke sind mit Sicherheit auszuschließen, denn ein Obolus – in den Mund des Verstorbenen gelegt<sup>1348</sup> – war in dem Grab bereits vorhanden, ebenso eine mit etwa 15 bis 17 zeitgenössischen Silberprägungen gut gefüllte Geldbörse<sup>1349</sup>. Ferner ist Saffig Grab 110 zu nennen, wo einem Kleinkind Teile der Ausrüstung eines Feinschmiedes beigegeben worden waren. Unter dem zum Einschmelzen bestimmten Altmetall (Drahtstücke, Blechfragmente usw.) befanden sich fünf römische Münzen<sup>1350</sup>. Noch im späten 7. Jh. war das Material verfügbar, wie sieben bronzene Exemplare demonstrieren, die man im Buntmetall-Sammelsurium des angelsächsischen Feinschmiedegrabes von Tattershall Thorpe in Lincolnshire antraf<sup>1351</sup>.

Bei den Frauen tauchen die Münzen zumeist in randlich gelochter Form als Anhänger auf<sup>1352</sup>. Die Sitte, spätrömische Prägungen als Schmuckanhänger zu verwenden, wird im germanischen Barbaricum bereits in vormerowingischer Zeit faßbar<sup>1353</sup>. Im Bereich des Reihengräberhorizontes ist sie überaus zahlreich belegt und erreicht ihren Höhepunkt um 600<sup>1354</sup>. Man trug die Stücke an den Halsketten, den Perlen-Armbändern<sup>1355</sup> und den Gehängen. Die Position am Gehänge ist v.a. in der Alamannia und bei den Bajuwaren besonders häufig anzutreffen. Im Friedhof I von Epolding-Mühlthal an der oberen Isar z.B. sind die drei Vorkommen ausschließlich dort verwendet<sup>1356</sup>. In Marktoberdorf steht fünf Gehängen nur eine Halskette gegenüber<sup>1357</sup>. Zumeist erscheinen sie nur einzeln<sup>1358</sup> oder in geringer Zahl<sup>1359</sup>, gelegentlich aber auch in beträchtlicher Menge<sup>1360</sup>. In den westlich-fränkischen Landschaften überwiegt dagegen die Trageweise am Halscollier aufgefädelt<sup>1361</sup>. Besonders reichhaltig fiel dort beispielsweise jenes aus Lavoye Grab 223 mit fünf Prägungen aus<sup>1362</sup>, oder das von Moncetz-l'Abbaye mit sechs<sup>1363</sup>.

<sup>1348</sup> Zur Obolussitte siehe Kap. V.5.3.2.

<sup>1349</sup> J. Decaens, Un nouveau cimetière du haut moyen age en Normandie: Hérouvillette. Arch. Médiévale 1, 1971, 42 u. 170. – Zu dem Befund siehe auch Martin, Kaiseraugst 170 mit weiterer Lit. in Anm. 86.

<sup>1350</sup> Die im 3. und 4. Jh. geschlagenen Stücke standen bereits in tertiärer Verwendung, denn den Lochungen nach zu schließen hatten sie zuvor als Anhänger gedient (Melzer, Saffig 57; 79-81 u. Taf. 25,24-28).

<sup>1351</sup> Zwei davon fein säuberlich halbiert (Hinton, Tattershall Thorpe 63-66 mit Abb. 42,A-N; 98-100).

<sup>1352</sup> Geiger, Münzwesen 193; White, Objects 101.

<sup>1353</sup> Ostgoten 69; Paffgen, St. Severin 488 mit Anm. 7.

<sup>1354</sup> Martin, Kaiseraugst 169; Marti, Nordwestschweiz 130.

<sup>1355</sup> Krause, Münzbeigabe 296 mit Belegen. – Zu den Perlenarmbändern siehe auch Kap. V.4.4.

<sup>1356</sup> Grab 28a mit vier Exemplaren, Grab 31 mit zwei Exemplaren, Grab 36 mit drei Exemplaren (Dannheimer, Epolding 136 u. Taf. 9,11-14; 137 u. Taf. 8,21-22; 138 u. Taf. 11,6-8).

<sup>1357</sup> Gehänge: Grab 9 (Christlein, Marktoberdorf 197 u. Taf. 3,7), Grab 16 (ebd. 109 u. Taf. 5,12-13), Grab 23 (ebd. 112 u. Taf. 5,23-24), Grab 37 (ebd. 116 u. Taf. 9,29-30), Grab 167 (ebd. 147 u. Taf. 41,3). – Halskette: Grab 13 (ebd. 108 u. Taf. 2,18).

<sup>1358</sup> Etwa Flurlingen Grab 1992/2a, Grab 1992/3a und Grab 1992/4 (Bader u.a., Flurlingen Taf. 4,5; 5,12; 6,4).

<sup>1359</sup> Beispielsweise Berghausen Grab 25 mit zwei (Koch, Barga/Berghausen 67 u. Taf. 30,A4) oder Oerlingen Grab 10 mit vier (Stebler-Cauzzo, Oerlingen Taf. 3,6-9).

<sup>1360</sup> Elf Stücke in Schretzheim Grab 282 (Koch, Schretzheim 87 u. Taf. 74,3), 13 in Herten Grab 171 (Garscha, Südbaden 106).

<sup>1361</sup> Steuer, Münzbeigabe 180.

<sup>1362</sup> Joffroy, Lavoye 123 u. Taf. 24,3.

In dieses Bild fügt sich Neudingen nahtlos ein, wo die aufhängbar gemachten Stücke ausschließlich am Gehänge begegnen<sup>1364</sup>. In Grab 114 ist unklar, ob die beiden im rechten Fußbereich liegenden gelochten Münzen Nr. 20 und 21 zum Gehänge gehörten und postmortal dorthin verlagert sind, oder ob man sie separat deponiert hatte (Taf. 234,B)<sup>1365</sup>. Wenn auch Christoph Grünewald „am ehesten Amulettfunktion“ annimmt<sup>1366</sup>, ist doch „keine klare Trennung zwischen Schmuck- und Amulettcharakter“ möglich<sup>1367</sup>. Die Gepräge fungierten wohl als Amulett und Schmuck zugleich<sup>1368</sup>. Allerdings ist der magische Aspekt durchaus deutlich entwickelt, was sich in der häufigen Vergesellschaftung mit numinosen Gegenständen zeigt<sup>1369</sup>. In Neudingen sind dies in Grab 224 ein Altstück in Form einer eisernen Fibelspirale (Nr. 9) und ein apotropäisches Objekt aus der männlichen Sphäre in Form eines bronzenen Pyramidenbuckels von der Spathaaufhängung (Nr. 12)<sup>1370</sup>. Sie reihten sich zusammen mit der Münze am Gehängestrang auf (Detailskizze Taf. 308,B). Wie begehrt letztere waren, illustriert Grab 13, wo sich die Dame mangels eines Originals mit einer Imitation in Form eines kreisrunden gelochten Bronzeblech-Plättchens (Taf. 8,A5) behalf, das sie am Gehänge befestigte. Aus Stetten/Donau Grab 165 ist ebenfalls eine solche Scheinmünze bekannt<sup>1371</sup>.

Anders gestaltete sich die Verwendung in Grab 208 und 319. Hier waren die Stücke nicht aufhängbar. In Grab 208 fand sich die Nr. 3 auf Höhe des linken Knies zusammen mit der Glasscherbe Nr. 4 in einem Gehängebeutel verwahrt (Taf. 296,C). In Grab 319 traf man die Nr. 26 inmitten der Reste (Nr. 11-23) einer reich mit Bronzeblechen beschlagenen, am linken Hüftgehänge sitzenden Prunktasche an (Detailskizze Taf. 362,B)<sup>1372</sup>, wo sie den einzigen vorhandenen bzw. erhalten gebliebenen Inhalt bildete. Da die verdeckte Trageweise die Schmuckfunktion wegfallen ließ, fungierten sie hier allein als Amulette<sup>1373</sup>, was in Grab 208 nicht zuletzt die begleitende und ebenfalls als Talisman verwendete Glasscherbe nahelegt<sup>1374</sup>. Auch in zahlreichen anderen Fällen waren nicht auffädelbare römische Münzen in den Gehängebeuteln von weiteren Archaika und/oder anderen magischen Objekten begleitet, so in Altenerding Grab 522 von einer Terra-Sigillata-Scherbe<sup>1375</sup>, in Hellmitzheim Grab 17 von einem kleinen vorgeschichtlichen Steinbeil<sup>1376</sup>, in Hemmingen Grab 14 von dem Bruchstück einer römischen

<sup>1363</sup> Chossenot, Marne 528 Abb. 452.

<sup>1364</sup> Grab 22 Nr. 8 (Taf. 180,B); Grab 224 Nr. 11 (Detailskizze Taf. 308,B); Grab 297 Nr. 2 (Detailskizze Taf. 345,B).

<sup>1365</sup> Zu dem Befund siehe Kap. V.4.7.2.

<sup>1366</sup> Grünewald, Unterthürheim 122.

<sup>1367</sup> Krause, Münzbeigabe 297.

<sup>1368</sup> Arnold, Steinhöring 96; Martin, Denare 259.

<sup>1369</sup> In Binningen Grab 12 war der Münzanhänger dicht beisammen mit einem Bärenzahn und einer Hirschgeweihscheibe im oberen Gehängebereich platziert (Fingerlin, Binningen 111 u. Taf. 31,5-6), um nur eines der zahlreichen Beispiele zu erwähnen.

<sup>1370</sup> Siehe Kap. V.5.4.12 und Kap. V.5.5.4.

<sup>1371</sup> Weis, Stetten 188 u. Taf. 41,A8.

<sup>1372</sup> Zu der Tasche siehe Kap. V.4.7.4.7.

<sup>1373</sup> Vgl. Knaut, Neresheim/Kösingen 182.

<sup>1374</sup> Zum Einsatz von Glastücken als Materialamulette siehe Kap. V.5.4.13.

<sup>1375</sup> Sage, Altenerding 150 u. Taf. 72,13.

<sup>1376</sup> Dannheimer, Mittelfranken 205-206 u. Taf. 76,B10.

Herkuleskeule aus Bergkristall<sup>1377</sup>, und in Künzing-Bruck Grab 156 vom Fragment eines blauen latènezeitlichen Glasarmringes<sup>1378</sup>. Beide Neudinger Stücke hatten während der Zeit ihres Kursierens als Rohstofflieferanten gedient und durch Abschlagen bzw. Absägen Teile des Randes verloren (s.o.).

Die Neudinger Männer trugen ihre Münzen stets ungelocht in den Gürteltaschen<sup>1379</sup>, wie etwa auch in Hailfingen oder Schretzheim zu beobachten<sup>1380</sup>. Man hatte sie hier weniger als Amulett beigegeben, sondern eher als Altmittel, denn sie stehen unverkennbar in Zusammenhang mit den Sammelsurien von Brucherz, die in den Männertaschen regelhaft anzutreffen sind<sup>1381</sup>. In Neudingen begleiteten die Münze in Grab 82 ein zusammengebogenes Bronzeblechstück (Nr. 2) und ein Bleibarren (Nr. 7) (Taf. 39,A). In Grab 40 (Taf. 22,B) fehlt zwar weiteres Brucherz, doch führen Ösenpfriem (Nr. 1) und Ahle (Nr. 2) den handwerklich-praktischen und damit gänzlich anders als bei den Frauen gearteten Kontext deutlich vor Augen<sup>1382</sup>. Mitunter nutzte man die Stücke auch als Gewichte für gleicharmige Feinwaagen. In Neudingen war dies in Grab 149 der Fall<sup>1383</sup>.

Offenbar hatten nicht alle Personengruppen der Siedlungsgemeinschaften gleichermaßen Zugang zu den Prägungen. So liegt etwa in Schretzheim ein Drittel der Gräber mit römischen Bronzemünzen in der Südostecke des Friedhofs auf engem Raum konzentriert<sup>1384</sup>. In Krefeld-Gellep und Köln-Junkersdorf zeichnet sich gleichfalls eine Gruppenbildung ab<sup>1385</sup>. In Neudingen indes sind keine signifikanten räumlichen Häufungen zu beobachten. Die münzführenden Inventare verteilen sich mehr oder weniger gleichmäßig auf das gesamte Friedhofsareal (Kartierung Taf. 465).

### 5.3.2 Zeitgenössische Prägung

Die einzige zeitgenössische Münze des Friedhofs kommt aus Grab 87. Es handelt sich um eine in *Ticinum* (Pavia) geprägte, fast stempelfrische Viertelsiliqua des Ostgoten Königs Teja (Theia) (Abb. 54)<sup>1386</sup>. Auf der Vorderseite erscheint eine nach rechts gewendete Herrscherbüste des oströmischen Kaisers mit Diadem und Brustpanzer, während die um etwa 180° gedrehte Rückseite von einem Lorbeerkranz gerahmt wird und den Schriftzug „THEIA“ sowie ein kleines Kreuz zeigt.

<sup>1377</sup> Müller, Hemmingen 32-33 u. Taf. 4,A10.12a.

<sup>1378</sup> Hannibal, Künzing-Bruck 49 u. Taf. 64,4-5.

<sup>1379</sup> Grab 40 Nr. 3 (Taf. 188,C); Grab 82 Nr. 3 (Taf. 215,C); Grab 149 Nr. 3-4 (Detailskizze Taf. 257,B).

<sup>1380</sup> Stoll, Hailfingen 21; Koch, Schretzheim 87.

<sup>1381</sup> Müller, Hemmingen 33; Knaut, Neresheim/Kösing 144-145; Martin, Kaiseraugst 155-156; Melzer, Saffig 57 u. 85; Marti, Nordwestschweiz 130.

<sup>1382</sup> Zur Seltenheit von Ahlen, Stacheln und Pfriemen in Frauengräbern siehe Kap. V.5.2.2.

<sup>1383</sup> Zu dem Befund siehe Kap. V.5.2.6.

<sup>1384</sup> Koch, Schretzheim 87.

<sup>1385</sup> Steuer, Münzbeigabe 159-160 mit Abb. 2; 162-163; 166-167 mit Abb. 5.

<sup>1386</sup> Bestimmung nach J. F. Fischer: Typ MIB I 69b<sup>2</sup> (Fischer, Silbermünzen 310).



Abb. 54 Viertelsilica des letzten Ostgotenkönigs Teja aus Grab 87 (ungefähr 6-fach vergrößert)

Im Gegensatz zur Antike existierte in der Merowingerzeit in Mitteleuropa keine geregelte Münzgeldwirtschaft<sup>1387</sup>, sondern eine „Gewichtsgeldwirtschaft“<sup>1388</sup> als „Mischform aus Naturalwirtschaft und stark eingeschränkter Geldwirtschaft“<sup>1389</sup>. Hier war nicht das Nominal der Münzen oder deren Stückzahl von Interesse (Quantitätsprinzip), sondern der Wert des Materials, aus dem sie bestanden (Qualitätsprinzip)<sup>1390</sup>. Man nahm sie als „gestempelte kleine Barren“ und „Edelmetall mit bestimmtem Gewicht“ wahr,

wie Heiko Steuer treffend formuliert hat<sup>1391</sup>. Auch Max Martin spricht sie als „gestempelte Kleinstbarren“ an<sup>1392</sup>. Folglich waren Gold- und Silberprägungen mannigfaltiger Herkunft und sehr unterschiedlichen Alters benutzbar und in Umlauf<sup>1393</sup>. Es existierte ein „buntes Durcheinander von Münzarten“<sup>1394</sup> und v.a. in der Goldprägung „eine verwirrende Reichhaltigkeit, wie sie bisher noch nie dagewesen war“<sup>1395</sup>. Die „dadurch bedingte Zersplitterung ist in der ganzen Münzgeschichte beispiellos“<sup>1396</sup>.

Im rechtsrheinischen Raum gab es keine eigenständige Münzprägung<sup>1397</sup>. Der einzige dortige Ort, für den eine Prägetätigkeit vermutet wurde, ist das schon im 6. Jh. existierende Bodman am Bodensee, das im 9. Jh. als karolingischer Pfalzort ins Licht der Schriftquellen tritt<sup>1398</sup>. Die Gleichsetzung des auf Münzmeister-Trienten des 7. Jh. genannten Ortsnamens „BODANO“ mit

<sup>1387</sup> Geiger, Münzwesen 194.

<sup>1388</sup> Dazu grundlegend Werner, Waage und Geld 3-40; Werner, Fernhandel 307-346; Steuer, Währungsgeschichte; Steuer, Gewichte 43. – Zum Begriff der Gewichtsgeldwirtschaft siehe C. Warnke, Die Anfänge des Fernhandels in Polen. Marburger Ostforschungen Bd. 22 (Würzburg 1964) 9.

<sup>1389</sup> P. Schemaında, Ein Proberstein des frühen Mittelalters vom Gräberfeld Vettweiß-Gladbach, Gut Mersheim. Arch. Inf. 11, 1988, H.2, 202.

<sup>1390</sup> Vgl. zuletzt etwa Spufford, Money 14.

<sup>1391</sup> Steuer, Währungsgeschichte 417; Steuer, Münzbeigabe 152.

<sup>1392</sup> Martin, Redwalds Börse 235; Martin, Denare 243. – Zu ganz ähnlichen Verhältnissen in der Germania magna der Römischen Kaiserzeit siehe R. Wolters, Römische Funde in der Germania magna und das Problem römisch-germanischer Handelsbeziehungen in der Zeit des Prinzipats. In: G. Franzius (Hrsg.), Aspekte römisch-germanischer Beziehungen in der Frühen Kaiserzeit (Espelkamp 1995) 106.

<sup>1393</sup> Werner, Waage und Geld 4-6 u. 27; Kellner, Fundmünzen 130.

<sup>1394</sup> Steuer, Währungsgeschichte 452.

<sup>1395</sup> E. Nau, Epochen der Geldgeschichte (Stuttgart 1972) 34.

<sup>1396</sup> Geiger, Münzwesen 187.

<sup>1397</sup> Siehe zuletzt Krause, Münzbeigabe 299. – Vgl. auch K. J. Gilles, Monetarmünzen. In: Frankenkatalog 955; H. Steuer, Handel und Fernbeziehungen. Tausch, Raub und Geschenk. In: Alamannen-katalog 389-402.

<sup>1398</sup> Zu dem Platz siehe Th. Mayer, Die Pfalz Bodman. In: Deutsche Königspfalzen Bd. 1 (Göttingen 1963) 97-112; H. G. Walther, Auf der Suche nach der Pfalz von Bodman. Überlegungen zu den ersten Grabungsergebnissen. Konstanzer Blätter für Hochschulfragen 9, 1971, 80; H. Berner (Hrsg.), Bodman – Dorf, Kaiserpfalz, Adel. Bodensee-Bibliothek Bd. 13 (Sigmaringen 1977); RGA 3<sup>2</sup> (Berlin/New York 1978) 126-128 s.v. Bodman, § 2: Historisches (G. Fingerlin) (mit weiterer Lit.); Erdmann, Pfalzen 163-173; Theune, Hegau 15-32.



Bodman, die v.a. auf den Numismatiker Friedrich Wielandt zurückgeht<sup>1399</sup>, wurde in jüngerer Zeit mit guten Gründen angezweifelt<sup>1400</sup>. Östlich des Rheins kamen somit sämtliche Exemplare von außerhalb<sup>1401</sup>. Die Stücke besaßen einen hohen Wert und eigneten sich daher nicht für das Tagesgeschäft, sondern für größere Transaktionen oder zur Thesaurierung<sup>1402</sup>. Auch andere Edelmetallobjekte wie Schmuckstücke oder Bruchmetall konnten auf diese Weise verwendet werden<sup>1403</sup>. In der Gürteltasche des 624/625 in Sutton Hoo (Suffolk) beigesetzten ostanglischen Königs Redwald, die mit Münzen, Schrötlingen und Barren aus dem Königsschatz reich gefüllt war, machte das ungemünzte Gold nicht weniger als 20 % der Gesamtmenge aus<sup>1404</sup>. Gregor von Tours erwähnt im späten 6. Jh. mehrfach Zahlungen mit ungemünztem Edelmetall<sup>1405</sup> und einen Mann, der mit einem abmontierten goldenen Beschlag seines Spathagurtes eine namhafte Summe beglich<sup>1406</sup>.

Zeitgenössische Kleinprägungen aus Kupfer und Bronze für den alltäglichen Marktverkehr fehlten nahezu gänzlich. Abgesehen von kleinen Kupferemissionen im ostgotenzeitlichen Italien und im Marseille des frühen 6. Jh. wurde nur in Gold und Silber geprägt, wobei im 7. Jh. auch die Münzung von Silber weitestgehend zum Erliegen kam<sup>1407</sup>. Somit stellt sich die Frage, „wie angesichts eines offenbar unvollkommenen Münzsystems die Transaktionen abgewickelt wurden“<sup>1408</sup>. Als Tauschobjekte trat an ihre Stelle wohl eine Vielfalt von Naturalien und Dingen, deren Wert im Rohstoff begründet lag, v.a. Metalle<sup>1409</sup>. In letzterem Falle verwendete man römische Altmünzen<sup>1410</sup> ebenso wie Kleinobjekte oder Fragmente aus Kupfer, Bronze und Blei<sup>1411</sup>, die sich in reicher Auswahl in den Gürteltaschen der Männer finden<sup>1412</sup>. Ganz ähnlich wie bei den Münzen erfolgte die Wertabschätzung durch eine Gewichtsbestimmung mit Hilfe von Feinwaagen<sup>1413</sup>.

---

<sup>1399</sup> F. Wielandt, Die Monetarmünzen der oberrheinischen Merowinger Münzstätten. Dt. Jahrb. Num. 2, 1939, 57-84; Ders., Bodman und Zürich, zwei bisher unbekannte Merowinger-Münzstätten im Alemannenland. Zeitschr. Gesch. Oberrhein N.F. 52, 1939, 424-443; Ders., Münzprägung in Bodman zur Merowingerzeit. In: H. Berner (Hrsg.), Bodman – Dorf, Kaiserpfalz, Adel. Bodensee-Bibliothek Bd. 13 (Sigmaringen 1977) 161-168; RGA 3<sup>2</sup> (Berlin/New York 1978) 128-129 s.v. Bodman, § 3: Numismatisches (P. Berghaus).

<sup>1400</sup> Theune, Hegau 32 mit weiterer Lit. in Anm. 112-113. – Zur Kritik daran siehe bereits 1954 Werner, Waage und Geld 4 Anm. 6.

<sup>1401</sup> Dannheimer, Mittelfranken 97. – Die östlichsten gesicherten Prägeorte sind Sitten im Wallis sowie Aosta und Susa im Piemont (Felder, Münzen 22).

<sup>1402</sup> Zuletzt Spufford, Money 8; 10 u. 15.

<sup>1403</sup> Claude, Handwerker 255-256.

<sup>1404</sup> Martin, Redwalds Börse 206 u. 213 Anm. 20.

<sup>1405</sup> Weidemann, Kulturgeschichte II 339-340 u. 343. – Vgl. auch Jentgens, Alamannen 139.

<sup>1406</sup> Weidemann, Kulturgeschichte II 264.

<sup>1407</sup> Geiger, Münzwesen 187; Claude, Binnenhandel 56; Paffgen, St. Severin 489.

<sup>1408</sup> Claude, Binnenhandel 56.

<sup>1409</sup> Zuletzt Rizzolli, Geldwirtschaft 283-284 u. 293. – Vgl. auch J.N.L. Myres, Amulets or small change? Ant. Journal 58, 1978, 352.

<sup>1410</sup> Siehe Kap. V.5.3.1.

<sup>1411</sup> Claude, Binnenhandel 59-60. – Das Wertverhältnis zwischen Kupfer und Silber lag bei etwa 1 zu 100, das zwischen Silber und Gold bei 1 zu 15 (Steuer, Gewichte 43).

<sup>1412</sup> Siehe Kap. V.3.3.4.

<sup>1413</sup> Siehe Kap. V.5.2.6.

Obwohl Grab 87 vom maschinellen Bodenabtrag stark in Mitleidenschaft gezogen und dabei das Skelett bis auf Reste des Schädels und der Unterschenkel abgeräumt worden war (Taf. 217,B), sind im Kopfbereich dennoch Beigaben in der ursprünglichen Lage verblieben<sup>1414</sup>. Die Position des Gepräges im Halsbereich und das Fehlen einer Aufhängung würden auf den ersten Blick dafür sprechen, daß man es der Verstorbenen als Obolus in den Mund gegeben hatte.

Die Sitte, den Dahingeschiedenen eine einzelne Münze mit ins Grab zu legen, geht auf antike Traditionen zurück, nach denen sie damit den Fährmann Charon zu bezahlen hatten, um von diesem über den Grenzfluß Styx oder Acheron in die Unterwelt (Hades) gebracht zu werden<sup>1415</sup>. Nach landläufiger Meinung übernahmen germanische Bevölkerungsgruppen die Obolussitte in der Spätantike in den Kontaktzonen an den Reichsgrenzen der Nordwestprovinzen von den dortigen römischen Populationen, unter denen sie stark verbreitet gewesen war<sup>1416</sup>. Nach einer anderen Theorie stammt der Totenbrauch dagegen aus dem Osten und wurde erst von den expandierenden Franken nach Gallien mitgebracht. Walter Schulz dachte an einen von den westlich-spätromischen Verhältnissen abweichenden Brauch aus dem griechisch-byzantinischen Raum, der möglicherweise durch Sarmaten und Goten in die germanische Welt vermittelt worden war<sup>1417</sup>. Einige Indizien stehen einer direkten Herleitung aus dem provinzialrömischen Kulturraum in der Tat entgegen. In germanischem Milieu liegen die Münzen in aller Regel im Mund. Als hier gegen Ende des 3. Jh. die Obolusgräber einsetzten, herrschte auf Provinzboden noch die Brandbestattung vor, bei der die Oboli erst *nach* der Einäscherung zusammen mit dem Leichenbrand in den Urnen deponiert wurden, wie zahlreiche unverbrannte Stücke zeigen. Ein Vorbild für die Mitgabe im Mund existierte also gar nicht. Und auch in späterer Zeit, als sich in den Nordwestprovinzen die Bestattungssitten auf Körpergräber umgestellt hatten, lagen sie nur selten hier, sondern zumeist neben dem Kopf, in den Händen, in einer Tasche, neben den Beinen oder Füßen, oder sie wurden ins Grab nachgeworfen<sup>1418</sup>. Gerade das Gräberfeld von Kaiseraugst ist in diesem Zusammenhang aufschlußreich, wo eine bedeutende romanische Bevölkerungskomponente mit starker spätantiker Kontinuität auch zur Merowingerzeit die Obolussitte in intensiver Weise fortführte. Die Gepräge begegnen in vielfältigen unterschiedlichen Lagen, unter denen die Position im Mund allerdings gänzlich fehlt<sup>1419</sup>. Außerdem verwendete man so gut wie immer kleine Kupfer- und Bronzemünzen<sup>1420</sup>. Ganz anders dagegen in den germanischen Gräbern, wo relativ große und z.T. sehr wertvolle Edelmetallprägungen wie Trienten und Solidi auftreten<sup>1421</sup>, was doch eine ziemliche „Überbezahlung“ des Fährmanns

<sup>1414</sup> Die Perlenkette Nr. 1 und Reste eines Haubenbesatzes (Nr. 4-5).

<sup>1415</sup> Siehe zuletzt etwa R. Windler, Münzen. In: Schweiz 214.

<sup>1416</sup> Siehe die von Joachim Werner genannten Belege des 4. Jh. aus Gräbern der germanischen Militär-Aristokratie, die in Nordgallien als Foederaten des spätromischen Heeres tätig war (Werner, Reihengräberzivilisation 294; 297 u. 311).

<sup>1417</sup> W. Schulz, Leuna, ein germanischer Bestattungsplatz der spätromischen Kaiserzeit (Berlin 1953) 47 mit Anm. 64. – Diese interessante Frage wäre in einer weiter ausgreifenden Studie noch zu klären.

<sup>1418</sup> Siehe zusammenfassend Bierbrauer, Siedelgebiet 114.

<sup>1419</sup> Krause, Münzbeigabe 295-296 u. 299.

<sup>1420</sup> Martin, Denare 248. – Stücke aus Edelmetall sind äußerst selten (R. Windler, Münzen. In: Schweiz 214).

<sup>1421</sup> Pescheck, Niedernberg 113; Krause, Münzbeigabe 291.

bedeutet hätte. Der Monatslohn eines einfachen Arbeiters war ein Triens, während ein befähigter spezialisierter Handwerker das Dreifache, also einen Solidus erhielt. Für diese Summe konnte man zur Zeit Theoderichs des Großen 30 Amphoren Wein oder 60 Maß Getreide kaufen. Fünf Solidi deckten den jährlichen Getreidebedarf von acht bis zehn Männern<sup>1422</sup>. Albert Genrich machte darauf aufmerksam, daß die germanische Obolus-Sitte auf andere Ideen als die des Fährmannes der griechisch-römischen Mythologie zurückgehen könnte<sup>1423</sup>. Max Martin vermutet, daß sie von den germanischen Bevölkerungsgruppen „mit anderem Sinngehalt weitergeführt“ und „in eigene Vorstellungen integriert wurde“<sup>1424</sup>. Der nahezu ausschließliche Einsatz von Silber- und Goldprägungen deutet darauf hin, daß „die Münze dem Toten als Wertgegenstand und nicht wegen ihrer Geldfunktion mitgegeben wurde“<sup>1425</sup>. Dazu paßt auch die Beobachtung, daß andere Edelmetallobjekte als Ersatz verwendet werden konnten. Ein möglicher geistiger Hintergrund könnte die ritualisierte Ablösung wertvoller nichtbeweglicher Besitztümer des Toten – etwa seines Hofes oder Landbesitzes – durch die Erben in Form einer „Zahlung“ an diesen gewesen sein, also eine symbolische Rechtshandlung<sup>1426</sup>. In der Merowingerzeit war die germanische Obolus-Sitte v.a. in sächsisch und fränkisch geprägten Landschaften heimisch. Im 5. Jh. konzentrieren sich die Belege von Westfalen über den Niederrhein bis ins nördliche Gallien<sup>1427</sup>. Während der zweiten Hälfte des 6. Jh. weitete sich die Praxis nach Osten in die Alamannia und im 7. Jh. auch ins bajuwarische Stammesgebiet aus<sup>1428</sup>.

Für die Neudinger Viertelsiliqua ist eine Funktion als Obolus allerdings auszuschließen, denn sie lag direkt unter einem zwingenartigen Silberobjekt (Taf. 40,C3)<sup>1429</sup>, das sich in diesem Falle mit im Mund befunden haben müßte, was bei der Obolus-Sitte ganz unwahrscheinlich ist<sup>1430</sup>. Zudem fällt es mit 2,2 cm Länge und v.a. 1,3 cm Höhe mit seinen beiden weit abstehenden rückwärtigen Ösen sperrig aus und wäre daher als Obolus-Ersatz recht ungewöhnlich. In den Fällen, wo anstelle einer Münze andere Edelmetallstücke herangezogen wurden, wählte man Formate aus, die

<sup>1422</sup> Rizzoli, Geldwirtschaft 286-287. – Ein Bulle kostete etwa zwei Solidi, ein gutes Reitpferd um die sieben (Effros, *Body and Soul* 19 mit Anm. 22).

<sup>1423</sup> Genrich, *Grabbeigaben* 200.

<sup>1424</sup> Martin, *Denare* 248.

<sup>1425</sup> H. Chantraine, Die Bedeutung der römischen Fundmünzen in Deutschland für die frühe Wirtschaftsgeschichte. In: K. Düwel/H. Jankuhn/H. Siems/D. Timpe (Hrsg.), *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil 1: Methodische Grundlagen und Darstellungen zum Handel in vorgeschichtlicher Zeit und in der Antike. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse 3. Folge Bd. 143* (Göttingen 1985) 413.

<sup>1426</sup> In nachmerowingischer Zeit sind solche Beweggründe für die Beigabe von Einzelmünzen durchaus belegt (Mittermeier, *Deutung* 229; Härke, *Erinnerung* 123 mit weiterer Lit. in Anm. 70).

<sup>1427</sup> Martin, *Denare* 248.

<sup>1428</sup> Zum Obolus siehe: *Lexikon der Alten Welt* Bd. 1 (München/Zürich 1990) 574 s.v. Charon (K. Schauenburg); H. J. Dölle, Bemerkungen zur Obolusmitgabe in germanischen Bestattungen. In: F. Horst/H. Keiling (Hrsg.), *Bestattungswesen und Totenkult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit* (Berlin 1991) 171 ff; *RGA* 21<sup>2</sup> (Berlin/New York 2002) 498-515 s.v. Obolus (H. Steuer); J. Gorecki, Die Münzbeigabe, eine mediterrane Grabsitte. Nur Fährlohn für Charon? In: P. Fasold/M. Witteyer (Hrsg.), *Des Lichtes beraubt. Totenehrung in der römischen Gräberstraße von Mainz-Weisenau. Katalog zur Ausstellung* (Frankfurt a.M./Mainz 1995) 93-103. – Weitere Literatur führt Steuer, *Münzbeigabe* 146 Anm. 1 auf.

<sup>1429</sup> Zu dem Stück siehe Kap. V.5.10.

<sup>1430</sup> Verf. ist kein Befund bekannt, wo zwei Edelmetallstücke den Obolus bildeten. – Vgl. auch Krause, *Münzbeigabe* 295.

Münzgröße kaum überschritten und häufig flach waren, etwa entsprechend zugeschnittene Blechfragmente, bei denen es sich um regelrechte Scheinmünzen handeln kann<sup>1431</sup>. Brakteaten und Fingerringe wurden ebenso verwendet<sup>1432</sup>. In Pleidelsheim Grab 115 fand sich im Mund der Toten die Kapsel eines Polyederohrings<sup>1433</sup>, also gleichfalls ein relativ kleines und kompaktes Objekt. Wahrscheinlicher ist daher eine gemeinsame Aufbewahrung von Zwinge und Münze in einem an der Halskette getragenen kleinen Behältnis, etwa einem Stoff- oder Ledersäckchen, wie sie an den Colliers öfter zu beobachten sind<sup>1434</sup>. Erhärtet wird diese Vermutung durch die römische Glasgefäßscherbe Nr. 6 (Taf. 40,C), die auf eine lange Tragezeit zurückblickt, wie ihre stark zerkratzte Außenseite und die verrundeten, abgenutzten Bruchkanten zeigen. Sie hatte als Materialamulett<sup>1435</sup> ursprünglich ebenfalls zum Inhalt des Säckchens gehört und war bei der Störung des Grabes etwa 20 cm nach Westen in den oberen Schädelbereich verschleppt worden. Somit hatte keine der Neudinger Münzen als Obolus gedient; in der Siedlungsgemeinschaft war der Brauch unbekannt.

Die Siliquen<sup>1436</sup> der Ostgoten<sup>1437</sup> trugen wie das Neudinger Stück auf der Vorderseite Bildnis und Titel des oströmischen Kaisers, während der prägende König auf die Rückseite seinen vollen Namenszug in einen Lorbeerkranz setzte<sup>1438</sup>. Sie sind aus den Landschaften nördlich der Alpen in einiger Zahl bekannt. Die seit Joachim Werners Zusammenstellungen von 1935<sup>1439</sup> und 1961<sup>1440</sup> immer wieder angemahnte Neuaufnahme des dortigen Bestandes<sup>1441</sup> erfolgte 2002 durch Josef F. Fischer, der insgesamt 41 Stücke zählte<sup>1442</sup>. Wie in Neudingen handelt es sich zumeist um Viertelsiliquen<sup>1443</sup>, die beim Silbergeld das kleinste Nominal bilden<sup>1444</sup>. Eine Münze von

<sup>1431</sup> Steuer, Münzbeigabe 152.

<sup>1432</sup> Etwa Hailot Grab 1 (Schulze-Dörlamm 177 mit Beleg in Anm. 67).

<sup>1433</sup> Koch, Pleidelsheim 457-458 u. Taf. 46,1.

<sup>1434</sup> Siehe Kap. V.5.4.15.

<sup>1435</sup> Zur Deutung siehe Kap. V.5.4.13.

<sup>1436</sup> 24 Siliquen repräsentierten den Wert eines vollgewichtigen Solidus zu 4,5 g (Spufford, Money 7-8 u. 11; Rizzolli, Geldwirtschaft 283).

<sup>1437</sup> Grundlegende Literatur zum ostgotischen Münzwesen in Italien gibt Fischer, Silbermünzen 301 Anm. 3 an. – Siehe ferner: J. Friedländer, Die Münzen der Ostgoten (Berlin 1844); W. Wroth, Western and provincial byzantine coins of the Vandals, Ostrogoths and Lombards and of the emiries of Thessalonica, Nicea and Trebizond in the British Museum (London 1911); F. Stefan, Die Münzstätte Sirmium unter den Ostgoten und Gepiden (Halle 1925); F. F. Kraus, Die Münzen Odovacars und des Ostgotenreiches in Italien (Halle 1928); P. Grierson, Una moneta d'argento inedita di Teodorico il Grande. Numismatica N.S. 1, 1960, 113-115; J. P. C. Kent, The coinage of Theodoric in the names of Anastasius and Justin I. In: R. A. G. Carson (Hrsg.), Mint, dies and currency (London 1971) 67-74; E. A. Arslan, Le monete di Ostrogoti, Longobardi e Vandali (Mailand 1978); Ders., Le monete di Ostrogoti e Longobardi nei Musei Civici di Pavia e Bergamo. Rasegna Stud. Civ. Mus. Arch. Milano 27/28, 1981, 53-74; Z. Demo, Ostrogothic coinage from collections in Croatia, Slovenia and Bosnia & Herzegovina (Ljubljana 1994); E. A. Arslan/M. A. Metlich, The coinage of Ostrogothic Italy and a die study of Theodahad folles (London 2004).

<sup>1438</sup> Rizzolli, Geldwirtschaft 285-287 mit Abb. 134-139.

<sup>1439</sup> Werner, Grabfunde 79 Beilage 7.

<sup>1440</sup> Werner, Fernhandel 335-337 Verzeichnis 4.

<sup>1441</sup> Etwa Reiß, Westheim 177.

<sup>1442</sup> Fischer, Silbermünzen 309-310 Liste II: Nr. 22-62. – Die bereits von Werner aufgeführte, aus einer Altgrabung von 1929 stammende Münze aus Iffezheim Grab 31 wurde 1996 von Jürgen Pape neu vorgelegt (Pape, Iffezheim 497 mit Abb. 5).

<sup>1443</sup> Fischer, Silbermünzen 305.

<sup>1444</sup> Spufford, Money 11.

Weingarten<sup>1445</sup> fehlt in Fischers Fundliste, ebenso eines der Exemplare aus Westheim<sup>1446</sup>. Joachim Werner führt noch weitere Vorkommen auf, die westlich und nordwestlich von Fischers Untersuchungsgebiet liegen, welches auf Höhe der Mainmündung und der Nahe endet und nicht weit nach Frankreich hineinreicht<sup>1447</sup>. Zu nennen sind ferner ein als Obolus beigegebenes Exemplar aus dem Kindergrab 55 von Blussangeaux (Dép. Doubs)<sup>1448</sup> sowie zwei Gepräge aus dem Gräberfeld von Dirmstein<sup>1449</sup>. Wichtige Neufunde der letzten Jahre bilden Lauchheim-„Wasserfurche“ Grab 1232 mit einer zwischen 518 und 527 in Rom geprägten Siliqua des Theoderich<sup>1450</sup>, sowie vier Münzen, die 2006 in Hessigheim am unteren Neckar in fränkischen Oberschicht-Gräbern als Oboli zutage kamen<sup>1451</sup>. In den nordalpinen Landschaften stellen die Siliquen den weitestgehend durch die Beigabensitten<sup>1452</sup> verursachten Niederschlag eines aus Italien kommenden Münzzustroms dar, der bereits um 500 herum einsetzte und auch Gold- und Kupferprägungen umfaßte<sup>1453</sup>. Während sie im heutigen Frankreich, dem Saarland, der Pfalz, dem Breisgau, dem Alpenvorland sowie Unter-, Mittel- und Oberfranken nur ganz sporadisch oder gar nicht begegnen, sind sie in Südwestdeutschland etwas häufiger. Zusammenballungen zeichnen sich im Bereich der Ostalb und v.a. in Rheinhessen ab<sup>1454</sup>. Das bei Fischer noch gänzlich fundleere Neckarland ist neuerdings durch Hessigheim ebenfalls vertreten (s.o.). Aus dem Gebiet von oberer Donau und oberem Neckar gibt es abgesehen von Neudingen drei weitere Exemplare in Fridingen und Schweningen<sup>1455</sup>.

Ostgotisches Silbergeld scheint insbesondere am Mittelrhein und in der nördlichen Oberrheinebene zahlreich in Verwendung gewesen zu sein<sup>1456</sup>. Allerdings bildet sich laut Max

<sup>1445</sup> Eine Halbsiliqua des Theoderich aus Grab 755 (Roth/Theune, Weingarten 222 u. Taf. 276,B4).

<sup>1446</sup> Die Siliqua des Witigis aus Grab 83 (Reiß, Westheim 175 mit Abb. 44,4).

<sup>1447</sup> Werner, Fernhandel 335-337 Verzeichnis 4: Andernach (Nr. 21 u. 37), Brighton (Nr. 43), Engers (Nr. 18), Eprave Grab 377 (Nr. 22), Friedberg/Hessen (Nr. 17), Garderen in Gelderland (Nr. 38), Kaltenengers (Nr. 19), Kobern-Gondorf (Nr. 20), Kölner Dom Frauengrab (Nr. 39), Lavoye Grab 194 und 273 (Nr. 10), Monceau-le-Neuf (Nr. 24), Nördlinger Ries (Nr. 5), Rhenen Grab 413 (Nr. 25), Samson (Nr. 23), Wiesbaden-Schierstein (Nr. 16), Worms (Nr. 15), Württemberg aus der Gegend des Limes (Nr. 44). – Bei der von Volker Bierbrauer genannten Siliqua des Atalarich oder Theodahat von Epfach (Bierbrauer, Bügelfibeln 159) handelt es sich in Wirklichkeit um eine Kupfermünze (Fünf-Nummi-Stück), die Werner zusammen mit zwei weiteren Kupferexemplaren in seinem Verzeichnis der ostgotischen Siliquen aufführt (Werner, Fernhandel 335 u. 337).

<sup>1448</sup> Gallia 18, 1960, 254-255; Joan, Doubs/Belfort 259.

<sup>1449</sup> In Grab 24 (erwachsene Frau) eine ebenfalls als Obolus verwendete Viertelsiliqua des Witigis aus Ravenna; im beraubten Grab 243 (Mädchen) eine Viertelsiliqua des Baduila aus *Ticinum* in der Raubschachtverfüllung (Leithäuser, Dirmstein 278 u. Taf. 15,2; 403-404 u. Taf. 165,30).

<sup>1450</sup> Stork, Ensemble 322 mit Abb. 3.

<sup>1451</sup> Stork, Hessigheim 172; U. Klein, Fundmünzen aus Württemberg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2006, 273 u. 272 Abb. 226,d-f.i.

<sup>1452</sup> Von den 41 bei Fischer aufgelisteten Stücken ist nur die Nr. 31 (Türkheim) ein obertägiger Einzelfund (Fischer, Silbermünzen 309-310).

<sup>1453</sup> Zuletzt Martin, Denare 246. – Siehe etwa den kürzlich vorgelegten, unter Athalarich oder Theodahat in Rom auf Justinianus I. geprägten Triens aus Dirmstein Grab 25B (Leithäuser, Dirmstein 279 u. Taf. 13,6).

<sup>1454</sup> Fischer, Silbermünzen 304-306 mit Kartierung Abb. 3 (Kreissignaturen).

<sup>1455</sup> Aus Fridingen Grab 150 zwei Halbsiliquen des Theoderich; aus Schweningen-„Auf der Lehr“ Grab 88 eine Viertelsiliqua des Witigis oder Hildebad (Nr. 23-24 und 44 in Fischers Fundliste). – Zu Fridingen siehe Schnurbein, Fridingen 136-137 u. Taf. 33,6-7; zu Schweningen siehe Fingerlin, Schweningen 10 mit Abb.

<sup>1456</sup> Spufford, Money 11.

Martin in dieser räumlichen Verteilung weniger das tatsächliche Umlaufgebiet ab, sondern in erster Linie die Verbreitung der Obolus-Sitte, welche für die Überlieferung gesorgt hatte<sup>1457</sup>.

Die in Südwestdeutschland gefundenen Gepräge dürften zum Großteil über die Graubündner Pässe und weiter auf der Alpenrheintalstraße bzw. der Route entlang des Walensees nach Norden gelangt sein<sup>1458</sup>. Die Münze von Neudingen Grab 87 war im weiteren Verlauf wohl über die vom Hochrhein via Schleithelm heranzuführende alte Römerstraße auf die Baar gekommen<sup>1459</sup>. Sie ist eine echte Rarität, denn unter den ostgotischen Siliquen gehören die des Teja zu den seltensten. Joachim Werner konnte 1935 nördlich der Alpen lediglich ein Exemplar aus Hahnheim Grab 57 nennen<sup>1460</sup>. Das Neudinger Stück blieb dort bislang der einzige weitere Fund von Prägungen dieses Herrschers, während in Josef F. Fischers Liste allein 27 auf Theoderich den Großen und Baduila (Totila) entfallen<sup>1461</sup>.

Unter König Baduila war Teja als Comes von Verona ein hochrangiger Heerführer gewesen. Als dieser Ende Juni/Anfang Juli 552 in einer Schlacht bei *Taginae* (heute Gualdo Tadino) in Mittelitalien gegen den byzantinischen Feldherrn Narses fiel, erhoben die davongekommenen Truppenteile Teja in Pavia zum letzten König der Ostgoten. Er kam Ende 552 oder Anfang 553 am Mons Lactarius in der Nähe von *Sarentum*-Sorrento südlich von Neapel im Kampf gegen byzantinische Verbände ums Leben<sup>1462</sup>. Teja prägte nur in Pavia, wobei er hauptsächlich Siliquen schlug<sup>1463</sup>, deren Silber dem Königs- und Staatsschatz entnommen worden sein könnte, von dem man bedeutende Teile in der Stadt aufbewahrte<sup>1464</sup>. Da er lediglich drei bis vier Monate regierte, kann der Entstehungszeitraum der Neudinger Münze bei der nicht ganz gesicherten Datierung der Schlacht am Mons Lactarius (zwischen Oktober 552 und März 553) auf Mitte 552 bis Anfang 553 eingegrenzt werden<sup>1465</sup>.

Die ostgotischen Silber-Emissionen trugen den vollen Namen bzw. das Monogramm des Königs, weshalb sie in Italien nur bis zum Ende des Ostgotenreiches als Zahlungsmittel nutzbar waren und in der zweiten Hälfte des 6. Jh. durch ravenatische Prägungen des Iustinianus I. verdrängt wurden. V.a. nach 539, als sich mit dem Eingreifen des Merowingerkönigs Theudebert I. in den 535/536 ausgebrochenen byzantinisch-ostgotischen Krieg die transalpinen Kontakte intensivierten

<sup>1457</sup> Martin, Basel-Bernerring 127. – Ähnlich bereits Werner, Bügelfibeln 74.

<sup>1458</sup> Werner, Grabfunde 12-13 u. 24; Werner, Fernhandel 331.

<sup>1459</sup> Zur verkehrsgeographischen Situation in der Region siehe Kap. I.2.3.

<sup>1460</sup> Werner, Grabfunde 12 u. 83. – Zu dem Stück siehe auch Zeller, Hahnheim 349.

<sup>1461</sup> Fischer, Silbermünzen 305.

<sup>1462</sup> H. N. Roisl, Totila und die Schlacht bei den Busta Gallorum, Ende Juni/Anfang Juli 552. *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 30, 1981, 25-50; *Lexikon des Mittelalters* Bd. 8 (München 1997) Sp. 525 s.v. Teja (H. Wolfram); *RGA* 30<sup>2</sup> (Berlin/New York 2004) 322-323 s.v. Teja (S. Krautschick); P. Rance, Narses and the battle of Taginae (Busta Gallorum) 552: Procopius and sixth century warfare. *Historia* 54, 2005, 424-472; *RGA* 31<sup>2</sup> (Berlin/New York 2006) 92-96 s.v. Totila (S. Krautschick). – Vgl. auch Jacobsen, Gothic War 209-226 u. 288-292.

<sup>1463</sup> Fischer, Silbermünzen 302-303.

<sup>1464</sup> Bierbrauer, Schatzfunde 34 mit Anm. 104.

<sup>1465</sup> Bierbrauer, Schatzfunde 35-36 u. 45; Fischer, Münzdurchschläge 59 Anm. 1; Fischer, Silbermünzen 302; Jacobsen, Gothic War 290-291.

und die Franken die Alpenpässe und weite Teile Oberitaliens in ihrer Hand hatten, müssen sie nach Norden gelangt sein<sup>1466</sup>. Dort zirkulierten sie nur relativ kurze Zeit, denn sie sind höchstens leicht abgenutzt<sup>1467</sup>. Als Schwerpunkt des Umlaufs nimmt man deshalb das zweite Drittel des 6. Jh. an<sup>1468</sup>. Vereinzelt halten sie sich noch bis ins beginnende 7. Jh. im Münzbestand<sup>1469</sup>. Die Neudinger Prägung ist fast stempelfrisch und dürfte daher recht bald nach 553 in den Boden gelangt sein, möglicherweise noch in den 50er- oder 60er-Jahren des 6. Jh. Zuvor hatte sie nach gängiger Praxis der Gewichtsgeldwirtschaft einen Teil ihres Randes durch Abschlagen oder Absägen eingebüßt (siehe die unregelmäßige untere Partie auf der vergrößerten Abb. 54)<sup>1470</sup>, als man eine geringe Silbermenge benötigte<sup>1471</sup>.

Das Auftauchen des ostgotischen Silbergeldes wird immer wieder mit den militärischen Unternehmungen der Franken in Oberitalien zwischen 539 und 563 in Zusammenhang gebracht<sup>1472</sup>. Mitunter glaubt man darin Soldzahlungen zu erblicken, die die Truppen dort erhalten und dann in ihre nordalpine Heimat mitgebracht hätten<sup>1473</sup>. Joachim Werner differenzierte 1933 nach den unterschiedlichen Emissionen und deutete die Prägungen Theoderichs als „archäologischen Niederschlag von Handels- und Verkehrsverbindungen zum Ostgotenreiche“, während er die späteren ab Athalarich als „in erster Linie“ mit den fränkischen Kriegszügen in Verbindung stehend betrachtete<sup>1474</sup>. Es ist durchaus denkbar, daß die Merowinger ihr Heer *auch* in ostgotischer Münze entlohnten, denn die Ostgoten hatten umfangreiche Geldzahlungen geleistet, um sie auf ihre Seite zu ziehen oder zumindest von einer Parteinahme zugunsten der Byzantiner abzuhalten<sup>1475</sup>. Doch könnte es sich auch um privates Plünderungsgut der Krieger handeln<sup>1476</sup>. An den Operationen war eine große Zahl von Alamannen beteiligt, etwa 553 und 554 ein Truppenaufgebot unter Führung der Herzöge Leuthari und Butilin, das reiche Beute an Edelmetall machte<sup>1477</sup>. Sogar verbannte Angehörige von Tejas Heer sind nicht auszuschließen, denn Narses gewährte nach dem Tod des Königs den Resten der Streitmacht freien Abzug unter der Bedingung, Italien zu verlassen<sup>1478</sup>. Selbst ein Transfer unabhängig von den militärischen

<sup>1466</sup> Fischer, Silbermünzen 307.

<sup>1467</sup> Ebd. 305 mit Anm. 28.

<sup>1468</sup> Graenert, Langobardinnen 423.

<sup>1469</sup> Jeweils mit Belegen: Werner, Grabfunde 12; Fischer, Silbermünzen 307-308.

<sup>1470</sup> E. Nau/U. Klein, Funde antiker Münzen: Württemberg und Hohenzollern. Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 678.

<sup>1471</sup> Auch die Halbsiliqua des Totila aus Westheim Grab 12 ist mehrfach angeschnitten (Reiß, Westheim 250 u. Taf. 18,B3). – Zur Beschneidung und Zerteilung von Münzen vgl. Kap. V.5.3.1.

<sup>1472</sup> Siehe zuletzt Graenert, Langobardinnen 422-423.

<sup>1473</sup> Zuletzt etwa Stork, Hessigheim 172.

<sup>1474</sup> J. Werner, Silbermünzen Theoderichs d. Gr. von Mengen (Oberbaden). Bad. Fundber. 3, 1933-36, 90-91.

<sup>1475</sup> Werner, Grabfunde 25; Bierbrauer, Schatzfunde 18; Spufford, Money 15; Jacobsen, Gothic War 289.

<sup>1476</sup> So etwa Reiß, Westheim 177.

<sup>1477</sup> Scardigli, Runeninschrift 348; Bierbrauer, Vorkommen 157; Bierbrauer, Schatzfunde 45; Koch, Klepsau 127; Fingerlin, Zeugnisse 337 mit Anm. 45.

<sup>1478</sup> Jacobsen, Gothic War 292.

Unternehmungen der Merowinger, etwa durch Händler<sup>1479</sup> oder Reisende könnte für die eine oder andere Münze in Betracht kommen.

Wie sich zeigt, sind die Möglichkeiten recht mannigfaltig. Viele Autoren formulieren deshalb neutraler. Nach Werner hängt der Münzzustrom „mit der fränkischen Herrschaft in Oberitalien zusammen“<sup>1480</sup>. Die konkreten Anlässe „können aber, da sie rein politischer Natur sind, nicht mehr Gegenstand der archäologischen Untersuchung sein“<sup>1481</sup>. Rainer Christlein wertet die Prägungen ganz allgemein als „Zeugnis eines intensiven Verkehrs zwischen Alamannien und dem Ostgotenreich in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts“<sup>1482</sup>. Laut Max Martin gelangte die Bevölkerung der nordalpinen Gebiete „dank der fränkischen Herrschaft über Oberitalien in den Besitz größerer Mengen italischen Silbergeldes“<sup>1483</sup>. Josef F. Fischer zufolge standen die fränkischen Truppen „in intensiver Verbindung mit der Heimat und waren für das ungehinderte Einfließen dieser Münzen von großer Bedeutung“<sup>1484</sup>. Die groß angelegten militärischen Aktivitäten führten zweifellos zu umfangreichen und anhaltenden Verkehrsströmen aus den und in die nordalpinen Gebiete des Merowingerreiches, sei es durch das Nachführen frischer Einheiten und die Rückholung von anderen, Versorgungstransporte im Zuge der Nachschuborganisation, reisende Kuriere zur Nachrichtenübermittlung oder durch den Troß mit seinen vielfältigen Verbindungen.

Zusammen mit den Münzen trafen andere Gegenstände aus dem ostgotenzeitlichen Italien ein, etwa große Silberbügelfibeln. Eine ältere spiralrankenverzierte Serie (Gruppe I nach Volker Bierbrauer) gehört dem ersten Drittel des 6. Jh. an und hat ihren Schwerpunkt südlich der Donau und östlich des Lechs auf dem Boden der ehemaligen Provinz *Raetia Secunda*. Bei der jüngeren flechtbandverzierten Serie aus dem mittleren Jahrhundertdrittel (Gruppe II) befinden sich dagegen sieben von zehn Fundorten in fränkisch geprägten Landschaften<sup>1485</sup>. Ihrem Verbreitungsbild liegen also ganz andere Verhältnisse zugrunde als jenem der Gruppe I, was durch die Unterschiede im Auftreten – hier zumeist paarig, dort zumeist einzeln – noch unterstrichen wird. Auffällig ist v.a. die Massierung der Gruppe II in Rheinhessen, also im Gebiet der stärksten Verdichtung der Siliquen-Vorkommen<sup>1486</sup>. Daß die Präsenz erheblich gewesen sein muß, verdeutlichen nicht zuletzt die von ihnen ausgehenden Impulse auf die dortige Formenwelt<sup>1487</sup>. Den Fundzusammenhängen nach zu schließen handelte es sich bei den Fibelbesitzerinnen *nicht*

<sup>1479</sup> So z.B. Spufford, Money 12.

<sup>1480</sup> Werner, Fernhandel 322-323.

<sup>1481</sup> Werner, Grabfunde 23.

<sup>1482</sup> Christlein, Alamannen 109.

<sup>1483</sup> Martin, Basel-Bernerring 127.

<sup>1484</sup> Fischer, Silbermünzen 307.

<sup>1485</sup> Bierbrauer, Vorkommen 151-159 mit Abb. 8-9; 164-165.

<sup>1486</sup> Ebd. 156-159 mit Abb. 8. – Vgl. auch Werner, Bügelfibeln 68-75; Werner, Fernhandel 321-322 mit Abb. 9; 334-335 Verzeichnis 3; Koch, Klepsau 127.

<sup>1487</sup> Volker Bierbrauer nennt als Beispiel das Bügelfibelpaar von Freilaubersheim, bei dem es sich um eine Mischform aus der Gruppe II und dem einheimischen Typ Hahnheim handelt (Bierbrauer, Vorkommen 155 Anm. 126 mit Belegen).



um Ostgotinnen, was eine Zuwanderung als Ursache des Transports ausschließt<sup>1488</sup>. Einige Indizien deuten darauf hin, daß die Vertreter der Gruppe II als Beutegut in fränkischen Besitz gelangt waren. Zum einen liegen die stets paarig gefertigten Stücke zumeist nur einzeln vor, zum anderen sind sie häufig fragmentiert. Selbst wenn man die im Vergleich zur Gruppe I höhere Bruchanfälligkeit der Gruppe II berücksichtigt, welche aus schlechten Silberlegierungen dünn gegossen ist, fällt „die Menge der beschädigten Stücke aus Gräbern unverhältnismäßig hoch“ aus<sup>1489</sup>. Offenbar hatte man die Spangenaare bei der Verteilung der geraubten Edelmetallbestände nicht nur auseinandergerissen, sondern nicht selten ohne Rücksicht auf die Bewahrung der Funktionsfähigkeit zerschlagen bzw. zerschnitten<sup>1490</sup>. Dennoch ließ man sich dadurch nördlich der Alpen nicht von einer Benutzung am Gehänge abhalten. Die Übereinstimmung in Zeitstellung und Ursprungsraum zeigt, daß Siliquen und Fibeln der Gruppe II zum gleichen Materialstrom zählten, welcher auch noch weitere Objektgattungen umfaßte<sup>1491</sup>. So fanden sich etwa im Friedhof von Hüfingen-„Auf Hohen“ zwei Edelstein-Cabochons: im Frauengrab 308 ein Almandin in Goldblechfassung als Anhänger an der Halskette, und im Frauengrab 557 ein Amethyst in bronzegegossener und vergoldeter Fassung als Amulett in der Gehängetasche. Formliche wie technische Indizien sprechen für eine Herkunft von liturgischem Kirchengesetz des Mittelmeerraumes, etwa Altarkreuzen, Reliquiaren oder Bucheinbänden. Charakteristische Beschädigungen deuten auf das „Herunterreißen oder Abstemmen von einer ehemaligen Unterlage“ hin. Ein „derart gewaltsamer Umgang mit kirchlichen Kostbarkeiten“, so Gerhard Fingerlin, „ist eigentlich nur in Zusammenhang mit kriegerischen Ereignissen zu verstehen, bei denen es zur Teilung von Beute kam“<sup>1492</sup>. In dieses Bild fügt sich eine Nachricht des Agathias von Myrina gut ein, der in seinen *Historiae* berichtet, daß die alamannischen Heerhaufen 553 und 554 nicht nur den Besitz des Feindes plünderten, sondern sich auch an den italischen Kirchen vergriffen<sup>1493</sup>. Fingerlin datiert die beiden Hüfingen Inventare ins letzte Drittel des 6. Jh.<sup>1494</sup>. Volker Bierbrauer macht darauf aufmerksam, daß Bügelfibeln der Gruppe II in Südwestdeutschland im Gegensatz zu den Münzen bislang ausgeblieben sind<sup>1495</sup>. Wenn man diesen Befund nicht gerade auf einen Fehler der kleinen Zahl zurückführen möchte<sup>1496</sup>, könnte er eine relativ komplexe Detailstruktur der Transfervorgänge andeuten.

<sup>1488</sup> Ebd. 148-150. – Vgl. auch Brather, Interpretationen 236 Anm. 273.

<sup>1489</sup> Werner, Bügelfibeln 73.

<sup>1490</sup> Eine solche Vorgehensweise ist bis in die Neuzeit bei der Aufteilung erbeuteter Edelmetallgegenstände zu beobachten (vgl. H. Horedt/D. Protase, Ein völkerwanderungszeitlicher Schatzfund aus Cluj-Someşeni [Siebenbürgen]. *Germania* 48, 1970, 85-86 u. 89).

<sup>1491</sup> Bierbrauer, Vorkommen 159.

<sup>1492</sup> Fingerlin, Zeugnisse 329-338 mit Abb. 1, 3 u. 5.

<sup>1493</sup> Zit. ebd. 337 mit Quellenangabe in Anm. 45.

<sup>1494</sup> Ebd. 331-332.

<sup>1495</sup> Bierbrauer, Vorkommen 157 Anm. 138. – Siehe auch die auffällige Lücke in der Kartierung ebd. 156 Abb. 8.

<sup>1496</sup> In den nordalpinen Landschaften stehen den insgesamt 66 gesicherten Ostgoten-Siliquen (J. F. Fischers Fundliste zuzüglich der o.g. Nachträge) bislang nur neun Vorkommen von Bügelfibeln der Gruppe II gegenüber (ebd. 154 Anm. 124).

Aufgrund ihrer Prägezeit von 552/553 mit dem Schwerpunkt eher noch in 552 muß die Neudinger Münze in der Spätphase des fränkischen Italien-Engagements auf die Baar gekommen sein. Ein ursächlicher Zusammenhang damit ist aber auch hier nur eine von vielen Möglichkeiten<sup>1497</sup>. Vielleicht war sie tatsächlich Bestandteil von Tejas Zahlungen an König Theudebald, Theudeberts Sohn und Nachfolger gewesen<sup>1498</sup>, der die Gelder als Sold an seine Truppen verteilte. In deren Reihen hätte sich dann auch ein Verwandter der während der Phase AM III verstorbenen Neudinger Dame<sup>1499</sup> befunden, oder zumindest jemand aus dem Dorf. Eventuell kam sie aus einer Kriegsbeute, und derjenige, der sie über die Alpen brachte, hatte dem alamannischen Heeresaufgebot angehört, das 553 und 554 in Italien plünderte. Stücke aus solchen Raubzügen besaßen zwei Zeitgenossinnen der Frau im nahen Hüfingen (s.o.). Der Transporteur könnte sich jedoch aus ganz anderen Gründen im Süden aufgehalten haben. Denkbar ist ferner, daß die Verstorbene im Zuge von Exogamie von dort zugewandert war und die Prägung zu ihrer Aussteuer gehört hatte, oder daß ein Neudingen auf der alten Donaustraße passierender Händler bzw. Reisender sie zurückließ. Welcher der aufgezeigten Wege letztlich in Frage kommt, ist mit archäologischen Mitteln nicht zu entscheiden, zumal die spärlichen Beifunde in Grab 87 keine weiteren Hinweise liefern.

## 5.4 Anhänger und Amulette

### 5.4.1 Allgemeines

Unter allen Fundgattungen aus merowingerzeitlichen Gräbern gestaltet sich die definitorische Grenzziehung bei den Anhängern und Amuletten am schwierigsten. Es kommt eine überaus große Vielfalt von Objekten in Frage<sup>1500</sup>. Zum einen dürften zahlreiche Dinge „nur für den jeweiligen Träger Gültigkeit besessen haben“, zum anderen konnte „eigentlich jeder Gegenstand zum Amulett werden“<sup>1501</sup>. Dies war insbesondere dann der Fall, wenn sie Heilszeichen trugen<sup>1502</sup>. Häufig sind sie Amulett und Anhänger zugleich<sup>1503</sup>, während andere Amulette nicht aufhängbar waren und manche Anhänger als reine Zierde fungierten<sup>1504</sup>. Aber auch die anhängbaren Talismane dienten neben ihrem apotropäischen Zweck zugleich dem Schmuck<sup>1505</sup>. Eine klare

<sup>1497</sup> Vgl. Fingerlin, Schweningen 10.

<sup>1498</sup> Vgl. Jacobsen, Gothic War 289.

<sup>1499</sup> Zur chronologischen Feinjustierung anhand des Perlenspektrums siehe Kap. V.5.1.1.

<sup>1500</sup> Vgl. Damminger, Trudenstein 14.

<sup>1501</sup> Mehling, Archaika 108. – Ähnlich auch Werner, Donar-Amulett 176.

<sup>1502</sup> Siehe Kap. V.5.4.16.

<sup>1503</sup> Pauli, Bräuche 274.

<sup>1504</sup> Vgl. Walter, Mengen 125 Anm. 283.

<sup>1505</sup> Christlein, Alamannen 114.

Unterscheidung zwischen verschönernder und schützender Funktion ist nicht möglich<sup>1506</sup>. Beide konnten sich „in vielfältiger Art mischen und überlagern“<sup>1507</sup>.

Bei den Amuletten handelt es sich bisweilen um Archaika, etwa im Falle römischer Münzen, die in gelochter Form zugleich als Schmuckanhänger dienten. Allerdings war beileibe nicht jede römische Prägung ein Talisman<sup>1508</sup>, ebensowenig alle anderen Altstücke<sup>1509</sup>. Unter den als Materialamuletten verwendeten Glasfragmenten begegnen sowohl Archaika als auch zeitgenössische Exemplare, die von Hohlgläsern (Gefäßen) oder Flachgläsern (Fensterscheiben) herrührten, bei denen es sich aber auch um Perlenfragmente oder Schmelztropfen handeln konnte. Bestimmte Gefäßbruchstücke fungierten an den Halsketten als Pendilien, waren aber nicht eigens aufhängbar gemacht, sondern dies durch ihren Hohlrand schon von Anfang an<sup>1510</sup>. Andere dienten dagegen weder als Anhänger noch Amulette, sondern waren als *pars pro toto* für ganze Gefäße im Grab deponiert worden<sup>1511</sup>. Einige Steine verwendete man als Talisman, andere nicht. Manch tönerner Spinnwirtel war als Amulett zweckentfremdet worden<sup>1512</sup>. Gläserne Wirtel sind auch Anhänger und zugleich Großperlen<sup>1513</sup>. Einige Autoren nehmen an, daß selbst die Glasperlen der Halscolliers eine unheilabwehrende Funktion besessen haben könnten<sup>1514</sup>. Den Beinkämmen und bestimmten Speisebeigaben (Haselnüsse, Eier) wohnte über ihre praktische Funktion als Gebrauchsgerät bzw. Nahrungsmittel hinaus gleichfalls ein amulett- und symbolhafter Nebenaspekt inne<sup>1515</sup>. Wie sich zeigt, besteht ein kompliziertes Geflecht von Schnittmengen. Schon Ludwig Pauli hatte daher betont, „wie schwierig es ist, zu einer eindeutig durchzuhaltenden Klassifizierung zu gelangen, nicht zuletzt deshalb, weil die meisten Objekte zu mehr als einer Kategorie gehören“<sup>1516</sup>.

<sup>1506</sup> Bartel/Ebhardt-Beinhorn, Zierscheibengehänge 212 Anm. 40. – Almut Mehling bezeichnet dieses Problem als „unlösbar“ (Mehling, Archaika 113).

<sup>1507</sup> Ament, Mertloch 63. – Zu Amuletten und Talismanen siehe allgemein: F. A. Schilder, Die ethnologische Bedeutung der Porzellanschnecken. Zeitschr. für Ethnologie 58, 1926, 313-327; E. Schmid, Die Bärenkrallen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Sachsens Vorzeit 5, 1941, 37-50; Th. Voigt, Große Porzellanschneckenhäuser in vorgeschichtlichen Gräbern. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 36, 1953, 171-183; L. Hansmann/L. Kriss-Rettenbeck, Amulett und Talisman. Erscheinungsform und Geschichte (1966); L. Pauli, Keltischer Volksglaube. Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 28 (München 1975); A. und J. Knuf, Amulette und Talismane (Köln 1984).

<sup>1508</sup> Siehe Kap. V.5.3.1.

<sup>1509</sup> Siehe Kap. V.5.5.4.

<sup>1510</sup> L. G. Henricson, Broken glass beakers reused as glass beads. In: U. Lund-Hansen/U. Näsmann/M. Rasmussen (Hrsg.), Glass beads. Cultural history, technology, experiment and analogy. Proceedings of the Nordic Glass Bead Seminar 16-18. October 1992 at the Historical-Archaeological Experimental Centre in Lejre, Denmark (Lejre 1995) 13-17. – Von den überaus zahlreichen Vorkommen seien lediglich genannt Altenerding Grab 302, 1081, 1087 und 1175 (Sage, Altenerding Taf. 36,37; 132,11; 133,3; 139,4); Aschheim-Bajuwarenring Grab 277 (Gutsmiedl, Aschheim Farbtaf. XII); Baar-Früebergstrasse Grab 11 und 59 (Müller, Baar 244-245; Taf. 7,2/2 u. 42,2); Baar-Zugerstrasse Grab 59 (Cueni u.a., Baar Taf. 9,59.6) oder München-Aubing Grab 132 und 731 (Dannheimer, Aubing 98 u. Taf. 14,B; 175 u. Taf. 72,2).

<sup>1511</sup> Siehe Kap. V.5.6.2.4.

<sup>1512</sup> Siehe Kap. V.5.4.8.

<sup>1513</sup> Beilharz, Horb-Altheim 60.

<sup>1514</sup> So etwa Martin, Kaiseraugst 30 mit Anm. 147; Meaney, Amulets 205.

<sup>1515</sup> Siehe Kap. V.5.2.3.1 und Kap. V.5.7.

<sup>1516</sup> In Germania 61, 1983, 223 (Rezension von Meaney, Amulets).

In der Merowingerzeit pflegte man ein ausgedehntes Amulettbrauchtum, das als magische Strategie zur Bewältigung der Gefahren des täglichen Lebens nicht prinzipiell im Widerspruch zum christlichen Glauben stehen mußte<sup>1517</sup>. Numinose Gegenstände aller Art sollten „Unheil abwehren, Glück bringen bzw. positive Eigenschaften verstärken, und zwar aufgrund der ihnen innewohnenden Kräfte oder Eigenschaften“<sup>1518</sup>. Sie konnten besondere Fähigkeiten verleihen, ihren Träger schützen und Gegner schädigen<sup>1519</sup>. Die in den Gräbern überlieferten Kombinationen „sind wahrscheinlich wohl überlegt und lebenslang gesammelt worden“<sup>1520</sup>. Man hatte also „vielfältig wirksame Arsenale“ zur Verfügung<sup>1521</sup>. Konkretere geistige Hintergründe lassen sich freilich kaum mehr greifen. Wir stehen den stummen materiellen Manifestationen „einer fast verlorenen Gedankenwelt“<sup>1522</sup> gegenüber, einer „Vorstellungswelt, die heute nicht mehr unmittelbar zugänglich ist“<sup>1523</sup>. Bislang existieren zu den vielfältigen Gegenständen und Aspekten des völkerwanderungs- und merowingerzeitlichen Amulettwesens eine Reihe von Aufsätzen<sup>1524</sup>, aber kaum systematische Untersuchungen auf breiter Grundlage<sup>1525</sup>. Zwar streifen viele Autoren

<sup>1517</sup> Quast, Götter 438; Brather, Repräsentation 274.

<sup>1518</sup> Quast/Wolf, Amulette 169.

<sup>1519</sup> Weidemann, Kulturgeschichte II 159.

<sup>1520</sup> Koenig, Medizin 113.

<sup>1521</sup> L. Pauli in *Germania* 61, 1983, 225 (Rezension von Meaney, Amulets).

<sup>1522</sup> Wührer, Magie und Glaube 109.

<sup>1523</sup> M. Helmbrecht, Wirkmächtige Kommunikationsmedien. Menschenbilder der Vendel- und Wikingerzeit und ihre Kontexte (Lund 2011) 17.

<sup>1524</sup> Engemann, Übelabwehr; Pauli, Bräuche; Damminger, Trudenstein; Martin, Kette; Quast, Heilmittel; Wührer, Magie und Glaube; Quast/Wolf, Amulette. – Außerdem: H. Menzel, Ein christliches Amulett mit Reiterdarstellung. *Jahrb. RGZM* 2, 1955, 253; J. Werner, Pfeilspitzen aus Silber und Bronze in germanischen Adelsgräbern der Kaiserzeit. *Historisches Jahrbuch* 74, 1955, 38-43; R. A. Maier, Hasenfußknochen-Amulett aus einem Alamannengrab von Mindelheim in Bayerisch-Schwaben. *Bayer. Vorgeschbl.* 32, 1967, 183-185; U. Koch, Frühmittelalterliche Brakteatenfibeln – christliche oder heidnische Amulette? *Jahrb. schwäbisch-fränkische Geschichte* 28, 1976, 19-28; L. Pauli, Heidnisches und Christliches im frühmittelalterlichen Bayern. *Bayer. Vorgeschbl.* 43, 1978, 147-157; H. Steuer, Schlüsselpaare in frühgeschichtlichen Gräbern. Zur Deutung einer Amulettbeigabe. In: H.-J. Häßler (Hrsg.), *Studien zur Sachsenforschung Bd. 3* (Hildesheim 1982) 185-247; R. A. Maier, Altsachen-Beigabe und Tierknochen-Amulett einer Kinderbestattung des merowingerzeitlichen Reihengräberfeldes bei Schretzheim, Stadt Dillingen a.d. Donau. *Germania* 61, 1983, 123-126; E. Knol, Magische vorwerpen in vroeg-middeleeuwse graven in Friedland. In: M. Bierma u.a. (Hrsg.), *Terpen en wierden in het Fries-Groningse kustgebied* (Groningen 1988) 117-128; B. Dübner-Manthey, Zum Amulettbrauchtum in frühmittelalterlichen Frauen- und Kindergräbern. In: W. Affeldt (Hrsg.), *Frauen in Spätantike und Frühmittelalter. Lebensbedingungen – Lebensnormen – Lebensformen. Beiträge zu einer internationalen Tagung am Fachbereich Geschichtswissenschaften der Freien Universität Berlin, 18. bis 21. Februar 1987* (Berlin 1990) 65-87; M. Trier, Amulettanhänger der älteren Merowingerzeit vom Typ Stössen. *Arch. Korbl.* 21, 1991, 421-426; U. Schellhas, Amulettkapsel und Brustschmuck – Neue Beobachtungen zur rheinhessischen Frauenkleidung des 7. Jahrhunderts. *Mainzer Archäologische Zeitschrift* 1, 1994, 73-155; T. Vida, Frühmittelalterliche scheiben- und kugelförmige Amulettkapseln zwischen Kaukasus, Kastilien und Picardie. *Ber. RGK* 76, 1995, 219-294; A. Kokowski, Zur Herkunft einiger Amulette im Kreise der Gotenkultur. In: E. Istvánovits/V. Kulcsár (Hrsg.), *International connections of the barbarians of the Carpathian Basin in the 1<sup>th</sup> – 5<sup>th</sup> centuries A.D.* (Aszód/Nyiregyháza 2001) 201-219; G. Fingerlin, Ein „Himmels-Schlüssel“ (?) aus dem frühmittelalterlichen Riegel am Kaiserstuhl. *Arch. Nachr. Baden* 2002, 22-24; A. Lennartz, Die Meeresschnecke *Cypraea* als Amulett im Frühen Mittelalter. Eine Neubewertung. *Bonner Jahrb.* 204, 2004, 210-212; Dies., Tradition und Wandel paganer Amulettbräuche in Mitteleuropa zwischen Antike und Frühem Mittelalter. In: Freeden u.a., *Phänomene* 253-260; A. Pedersen, Amulette und Amulettstille der jüngeren Eisen- und Wikingerzeit in Südsandinavien. In: ebd. 287-302; J. Sándor, Multi-step analysis of ancient remnants contained in a capsule from Szihalom-Budaszög. In: ebd. 281-286; T. Vida, Herkunft und Funktion von Privatreliquaren und Amulettkapseln im frühgeschichtlichen Europa. In: ebd. 261-280.

<sup>1525</sup> Vgl. Pauli, Bräuche 274. – Die einzige gedruckt vorliegende Monographie beschränkt sich auf ausgewählte Amulett-Typen aus den Gräberfeldern England (Meaney, Amulets), während zwei umfangreiche Arbeiten nach wie vor unveröffentlicht sind: U. Arends, *Ausgewählte Gegenstände des frühen Mittelalters mit Amulettcharakter* (Dissertation, Universität Heidelberg 1978); B. Dübner-Manthey, *Die Gürtelgehänge als Träger von Kleingeräten*,

das Gebiet, doch gehen sie kaum über eine bloße Zusammenstellung einschlägiger Stücke in Fundlisten und die Betrachtung ihrer Verbreitung hinaus<sup>1526</sup>.

Anhänger und Amulette häufen sich deutlich bei weiblichen Individuen und begegnen bei den Männern ausgesprochen selten<sup>1527</sup>. „Vermutlich“, so Ursula Koch, waren bei Letzteren „alle Abwehrkräfte bereits im Gürtel vereinigt“<sup>1528</sup>. Die Damen trugen die Stücke am Hals auf Perlenketten oder eigene Riemen aufgefädelt, während nicht einhängbare dort in kleinen Beutelchen verstaut wurden<sup>1529</sup>. Noch häufiger treten sie am Gehänge in Erscheinung, wo die nicht aufzuhängenden ihren Platz in speziellen Amulett-Taschen fanden<sup>1530</sup>.

#### 5.4.2 Bronzezierscheibe und elfenbeinerne Umfassungsringe aus Grab 49 und 319

Im reich ausgestatteten Frauengrab 319 befand sich nördlich des linken Knies eine große bronzegegossene Zierscheibe (Taf. 163,44). Sie war einst von einem Umfassungsring aus Elfenbein (Taf. 163,45) umgeben gewesen, und hatte zusammen mit diesem als Amulett den unteren Abschluß des linken Hüftgehänges gebildet (Taf. 361,B). Die glatte Oberfläche der Scheibe trägt keinerlei Punzungen oder Ritzungen. Diese ist flächig mit zahlreichen Durchbrüchen übersät. Bei dem randlich liegenden größten Durchbruch (auf der Abbildung oben liegend) war der Außensteg fast durchgescheuert. Hier hatte ein ca. 3 cm breiter lederner Trageriemen eingegriffen, welcher der Bronze besonders mit seinen Randpartien zusetzte, wie an der ausgeprägten Einkerbung der Ecken abzulesen ist. Das Stück blickt also auf eine nicht unbeträchtliche Tragezeit zurück. Die Durchbrüche machen auf den ersten Blick den Eindruck einer gänzlich unregelmäßigen Anordnung. Allerdings deuten sich durch charakteristische Verdickungen im Stegwerk die Verschlingungen eines Bandmusters an. Dieses kann wegen der fehlenden Binnenkennzeichnung aber nur mit Hilfe von verwandten Stücken gelesen werden (Abb. 55). Es ergibt sich eine kunstvolle Komposition. Am Außenrand sitzen vier gegenständig angeordnete Halbkreisbögen, während die restliche Fläche von zwei ineinander verschlungenen Flechtbändern eingenommen wird. Ein solches Band beginnt jeweils zwischen den Halbkreisbögen und verschlingt sich dort im 90°-Winkel abknickend das erste Mal mit seinem Partnerband. Dann führt es parallel zum Außenrand verlaufend durch einen der Halbkreisbögen und biegt – sich mit seinem eigenen, in den Außenrand auslaufenden Ende verschlingend – im 90°-Winkel ins Zentrum der Scheibe ab. Dort zieht es durch eine vom Partnerband gebildete Schlaufe und beschreibt, sich selbst umschlingend, ebenfalls eine solche, die in die Partnerschlaufe eingehängt ist. Schließlich läuft es zurück in den Randbereich der Scheibe,

---

Amuletten und Anhängern symbolischer Bedeutung im Rahmen der frühmittelalterlichen Frauentracht (Dissertation, FU Berlin 1987).

<sup>1526</sup> Vgl. Walter, Mengen 125.

<sup>1527</sup> Pauli, Bräuche 274-275; Knaut, Neresheim/Kösing 144; Quast, Götter 437; Lehnemann, Lünen 85.

<sup>1528</sup> Koch, Pleidelsheim 175.

<sup>1529</sup> Siehe Kap. V.5.4.15.

<sup>1530</sup> Siehe Kap. V.4.7.4.2.

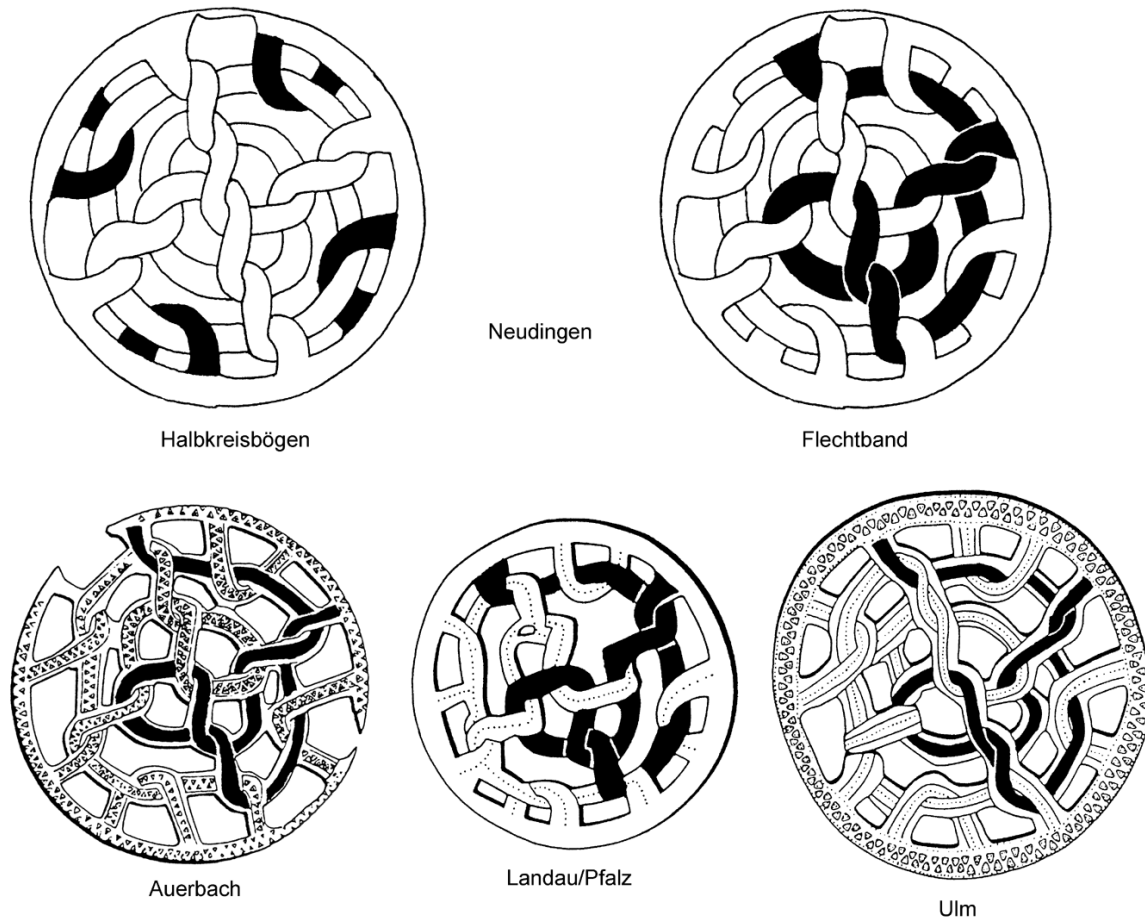


Abb. 55 Zierscheibe aus Grab 319 und Vergleichsstücke: Verlauf der Flechtbänder

verschlingt sich mit dem Beginn des Partnerbandes und knickt im 90°-Winkel ab. Parallel zum Außenrand führt es durch einen weiteren Halbkreisbogen, bevor es abbiegend in den Außenrand mündet. Die Verschlingungen sind so angeordnet, daß sie den Eindruck erwecken, zu zwei Zweibandflechten zu gehören, die die Scheibe kreuzförmig durchqueren (Abb. 56,A). Der Randbereich kann zugleich als ein aus vier Elementen bestehender Endlos-Rapport gelesen werden (Abb. 56,B).

Wie in Neudingen begegnen die Bronzierscheiben auch andernorts v.a. in gut ausgestatteten Inventaren<sup>1531</sup>. Sie bildeten den prachtvollen, zumeist durch einen Umfassungsring (s.u.) noch zusätzlich hervorgehobenen unteren Abschluß des von der linken Hüfte ausgehenden Gehänges. Daher sind sie regelhaft im linken Knie- bis Fußbereich anzutreffen<sup>1532</sup>. Als auffällige Objekte zogen sie schon früh das Interesse der Forschung auf sich<sup>1533</sup>. 1929 widmete Walter Veeck ihnen die erste eigenständige Arbeit und deutete sie nur ganz allgemein als am Gehänge getragene „Schmuckstücke“<sup>1534</sup>. Ansätze zu einer Typengliederung finden sich bereits 1941 bei Hans

<sup>1531</sup> Walter, Mengen 117.

<sup>1532</sup> Renner, Zierscheiben 56; Koch, Schretzheim 82; Stebler-Cauzzo, Oerlingen 261; Marti, Nordwestschweiz 73; Graenert, Langobardinnen 427.

<sup>1533</sup> Zur frühen Forschungsgeschichte siehe Renner, Zierscheiben 55.

<sup>1534</sup> W. Veeck, Die durchbrochenen Bronzierscheiben aus Reihengräberfeldern Württembergs. IPEK 1929, 85-88.

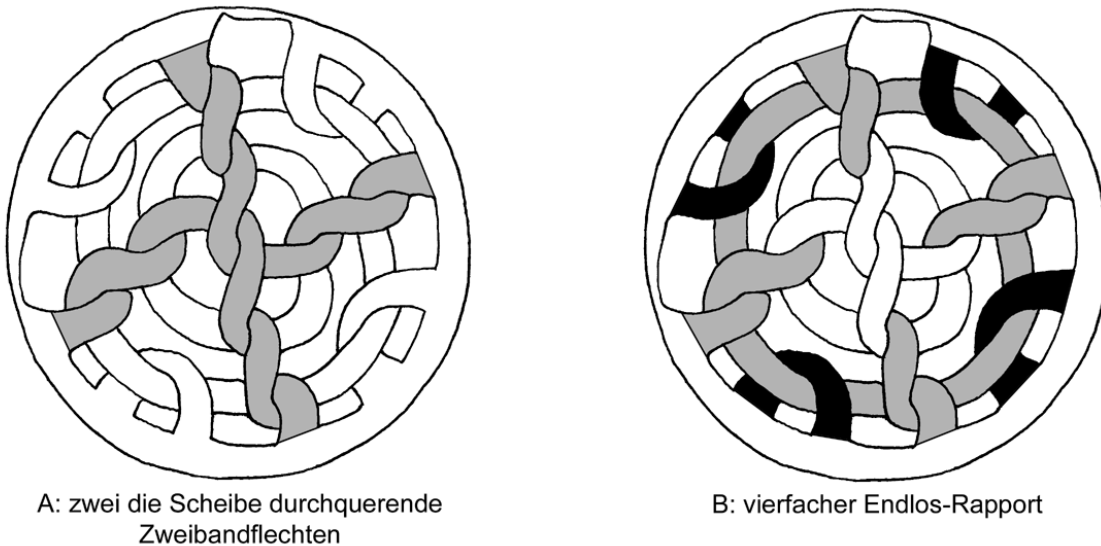


Abb. 56 Bronzierscheibe aus Grab 319: Motive der Bandsegmente

Bott<sup>1535</sup>. 1970 legte Dorothee Renner eine umfassende Studie vor<sup>1536</sup>. In jüngster Zeit beschäftigten sich weitere Beiträge mit dieser Objektgattung, wobei v.a. die Tragweise im Mittelpunkt des Interesses stand, welche anhand von gut beobachteten organischen Befunden genau rekonstruiert werden konnte<sup>1537</sup>.

Die seltenen Zierscheiben mit Flechtband faßte Dorothee Renner zu ihrem Typ VIII zusammen. Er untergliedert sich in zwei Varianten, die entweder reines Flechtband tragen (Typ VIII A) oder mit Tierelementen im Stil II angereichert sind (Typ VIII B). Das Neudinger Exemplar zählt zur ersteren Variante. Von ihr sind bislang nur drei Vorkommen bekannt geworden, die stets das exakt gleiche Bandmotiv zeigen, wie es oben beschrieben wurde (Abb. 55). Das kompositorisch und technisch qualitativste Stück ist ein Einzelfund aus dem Gewann „An der Steige“ in Auerbach (Kr. Mosbach), dessen Bänder in klarer Folge ohne Brüche und Flechtfehler verlaufen<sup>1538</sup>. Auch die Neudinger Scheibe zeichnet sich durch sauber geführte und korrekt verflochtene Bänder ohne Unterbrechungen aus, welche allerdings nur in „Silhouette“ erscheinen. Bei dem Exemplar aus Landau/Pfalz-„Am Birnbach“ Grab 4 dagegen hatte eine weniger geübte Hand die Kurven der Verschlingungen unpräzise und klobig ausgeführt, weshalb die Bänder teilweise miteinander verschmolzen sind<sup>1539</sup>. Bei einer Scheibe aus der Umgebung von Ulm ohne genaueren Fundort und –kontext sind die Bänder darüber hinaus an vielen Stellen nicht

<sup>1535</sup> H. Bott, Studien zum bajuwarischen Frauenschmuck (Dissertation München 1941) 115-134.

<sup>1536</sup> Die Arbeit geht auf eine 1960/61 abgeschlossene Mainzer Dissertation zurück (Renner, Zierscheiben). – Siehe ferner: H. Zeiss, Der Reiter von Hainspach. Sudeta 11, 1935, 118-122; K. Tackenberg, Über einige wenig bekannte Reiterscheiben. Germania 28, 1944-50, 250-258; H. Dannheimer, Zur Tragweise der durchbrochenen Bronzierscheiben der Merowingerzeit. Arch. Korbl. 6, 1976, 49-53.

<sup>1537</sup> T. Rey, Eine frühmittelalterliche durchbrochene Zierscheibe von Muttenz BL. Jahrb. SGUF 83, 2000, 191-192; Bartel/Ebhardt-Beinhorn, Zierscheibengehänge passim; A. Keyl, Zierscheiben und zugehörige Gehänge im ostfränkischen und alamannisch-bajuwarischen Raum (unveröffentlichte Magisterarbeit Ludwig-Maximilians-Universität München 2002); I. Grunert, Ein Altfund neu entdeckt – Zur Tragweise merowingerzeitlicher Zierscheiben. Arch. Nachr. Baden 78/79, 2009, 60-61.

<sup>1538</sup> Renner, Zierscheiben Taf. 27,548.

<sup>1539</sup> Ebd. Taf. 27,549. – Zu dem Stück siehe auch Polenz, Pfalz Taf. 73,3.

durchlaufend gebildet, sondern aus einzelnen Abschnitten zusammengestüekelt, die sich oftmals beträchtlich gegeneinander verschieben<sup>1540</sup>. Der Verfertiger verstand das Flechtprinzip also nicht mehr voll, oder er war zu einer klaren Ausführung handwerklich nicht in der Lage. Diese Qualitätsunterschiede sowie markante Abweichungen in den Verzierungen<sup>1541</sup> sprechen *gegen* eine Werkstattgleichheit der vier Scheiben. Ein weiteres von Renner dem Typ VIII A zugeordnetes Stück ist zu streichen. Sie will im Dekor der Scheibe aus Landau/Pfalz-, „Am Birnbach“ Grab 17 (Nr. 550) ein degeneriertes, „erstarrtes“ Flechband erkennen. Allerdings handelt es sich eher um geometrisches Durchbruchwerk, das im Wesentlichen aus einer siebenblättrigen Rosette mit kreisrundem Zentrum besteht<sup>1542</sup>. Der Typ VIII A streut vom Rhein-Neckar-Raum bis an die obere Donau<sup>1543</sup>. Die geringe Anzahl erlaubt jedoch keine Lokalisierung eines Herstellungszentrums<sup>1544</sup>. Dies gilt umso mehr, da Renners Nr. 550 ausgesondert werden muß. Die Verbreitungskarte hätte ansonsten einen Schwerpunkt im Rhein-Neckar-Gebiet suggeriert.

Bronzene Zierscheiben kommen in der Mitte des 6. Jh. auf, wo sie offenbar die verzierten Geweihscheiben ablösen, welche als Amulette am Gehänge getragen worden waren<sup>1545</sup>. Erste vereinzelte, noch kleine und einfach (einzonig) strukturierte Exemplare sind bereits aus der norddanubischen Phase der Langobarden bekannt<sup>1546</sup>. In Schretzheim liegen die ältesten aus Gräbern der Stufe 2 vor<sup>1547</sup>. Weil die frühesten im östlichen Reihengräberkreis begegnen, geht Ursula Koch davon aus, daß die Mode dort entstanden ist und sich dann rasch nach Westen ausbreitete<sup>1548</sup>. Die größeren Scheiben mit komplizierterem Dekor stellen eine jüngere Ausprägung dar und setzen erst in der Schretzheimer Stufe 4 ein<sup>1549</sup>. Somit ist ein erster Anhaltspunkt zur Datierung des Neudinger Stücks gewonnen, das ebenfalls zu den großen komplexen Scheiben zählt. Abgesehen von Grab 319 stellt Landau/Pfalz-, „Am Birnbach“ Grab 4 den bislang einzigen geschlossenen Grabfund mit einer Scheibe vom Typ VIII A dar. Es enthielt Perlen der Koch'schen Typengruppen 6 und 21, die sich in Schretzheim weitgehend auf die Stufe 4 beschränken, wozu auch die zahlreich vorhandenen monochromen Kurzzylinder (Gruppe

<sup>1540</sup> Renner, Zierscheiben Taf. 27,551.

<sup>1541</sup> In Neudingen glatt; in Auerbach Bänder mit Linienbegrenzung und gepunzter Innenzeichnung in Form von gegenständigen geperlten Dreiecken; in Landau unbegrenzte Bänder mit einer mittigen Punktpunzen-Reihe; in Ulm ebensolche Bänder *mit* Linienbegrenzung sowie auf dem Rand gegenständige geperlte Dreiecke.

<sup>1542</sup> Den Ausschlag für Renners Zuordnung gaben wohl v.a. die im Randbereich sitzenden Halbkreisbögen, welche hier jedoch in der Sechserzahl vorhanden sind (ebd. 32 u. Taf. 27,550; Polenz, Pfalz Taf. 79,1). – Auch bei anderen Typenzuweisungen läßt Renner mitunter Unsicherheiten erkennen (vgl. Koch, Schretzheim 84).

<sup>1543</sup> Renner, Zierscheiben Karte 19. – Siehe auch die besser visualisierte Kartierung bei Marti, Nordwestschweiz 75 Abb. 34 (nicht umrandete schwarze Kreissignatur).

<sup>1544</sup> Renner, Zierscheiben 32.

<sup>1545</sup> Koch, Schretzheim 83; Knaut, Neresheim/Köisingen 99; Koch, Klepsau 164; Deißlingen 61; Burzler u.a., Schleithem 174-175; Tejral, Unterscheidung 150. – Zur Verdrängung der Bein- durch die Bronzescheiben vgl. bereits Moosbrugger-Leu, Schweiz A 227.

<sup>1546</sup> Max Martin nennt in diesem Zusammenhang ein Vorkommen aus Neu-Ruppersdorf (Martin, Basel-Bernerring 97).

<sup>1547</sup> Koch, Schretzheim 83.

<sup>1548</sup> Koch, Klepsau 164.

<sup>1549</sup> Koch, Schretzheim 83; Koch, Klepsau 165. – Ähnlich bereits Fingerlin, Adlige Frau 26-27; Renner, Zierscheiben 64-65.



Mono2) sowie zwei Bronzeriemenzungen mit flächiger Punzzier passen<sup>1550</sup>. Somit dürfte das Inventar zur Schretzheimer Stufe 4 zählen. Auch aus den Scheiben selbst heraus läßt sich diese Datierung abstützen. Die durch Ritzlinien begrenzten Bänder des Typs VIII A sind mit Dreieckspunzen, Kreisen oder Strichreihen gefüllt. Sie imitieren dreizeiliges perlstabgefülltes, byzantinisch-langobardisches Flechtband<sup>1551</sup>, das gegen Ende des 6. Jh. und um die Wende zum 7. Jh. nördlich der Alpen auf den verschiedensten Gegenständen des Kleidungszubehörs erscheint, und auch in Grab 319 auf der großen Prunkbügelfibel vorhanden ist<sup>1552</sup>. Wie sich zeigt, ist die Scheibe der Schretzheimer Stufe 4 bzw. der Phase JM Ia zuzuweisen.

Wie die meisten Zierscheiben war auch das Neudinger Exemplar von einem Umfassungsring umgeben<sup>1553</sup>. Das stark fragmentierte, etwa 1,8 cm dicke Exemplar (Taf. 163,45) fiel im Innendurchmesser nur wenig größer als die Scheibe aus, und erreichte im Außendurchmesser ca. 16 cm. Durch Stauwasser war es aus seiner ursprünglichen Lage etwas nach Osten verschoben worden, wo es *auf* der Scheibe zu liegen kam (Taf. 361,B). Beim Werkstoff muß es sich um Elfenbein handeln, denn zum einen ist die Mehrzahl der Vergleichsstücke daraus gefertigt<sup>1554</sup>, zum anderen zeigt das Material die für Elfenbein charakteristische plattig-rissige Verwitterung mit getreppten Bruchkanten<sup>1555</sup>. Ganz ähnliche Größe besaß ein (Elfen?)-Beinring von ca. 18 cm Durchmesser (Nr. 10)<sup>1556</sup> ohne zugehörige Scheibe, der sich im Fußbereich von Grab 49 unter und zwischen den Fußknochen befand und gleichfalls den unteren Abschluß eines linksseitigen Gehänges bildete (Taf. 193,A). Analoge Befunde in Fridingen Grab 220, Hailfingen Grab 534 und 570 sowie Kleinlangheim Grab 56 und 267 werteten Alexandra von Schnurbein, Hermann Stoll und Christian Pescheck als Hinweis auf verloren gegangene oder durch Grabraub entfernte Zierscheiben<sup>1557</sup>. Zumindest in den beiden Kleinlangheimer Inventaren sind deutliche Spuren einer posthumen Graböffnung vorhanden<sup>1558</sup>. Sicher zu erschließen ist die Ennahme der Scheiben in Unterthürheim Grab 68 und 82 sowie in Waldbüttelbrunn Grab 26 und 31, wo in den gestörten Inventaren nur Teile der Umfassungsringe zurückblieben<sup>1559</sup>. Auch in Neudingen war es zu einem Eingriff von außen gekommen, bei dem man die Zierscheibe möglicherweise geraubt hatte.

<sup>1550</sup> Polenz, Pfalz 231 u. Taf. 73,2.9-10. – Zur Datierung der Gruppen 6 und 21 siehe Koch, Schretzheim 199 u. 203. – Zur Datierung der Kurzzylinder siehe Kap. V.4.2.2.11.

<sup>1551</sup> Renner, Zierscheiben 32 u. 65.

<sup>1552</sup> Siehe Kap. V.4.1.1.1.

<sup>1553</sup> Von den 109 Zierscheiben mit bekanntem Grabkontext, die Renner aufnahm, besaßen 60 einen solchen Ring (ebd. 57 Anm. 15). – Zu den typischen Lagebefunden siehe etwa Arlon Grab 3 (Alenus-Lecerf/Roosens, Arlon 19 Abb. 7c) oder Lent Grab 22/1975 (Es/Hulst, Lent 269 Abb. 66).

<sup>1554</sup> Von den 154 von Renner gesammelten Ringen bestanden 55,8 % aus Elfenbein und 40,2 % aus Bronze (massiv gegossen oder hohl aus Blech zusammengebogen), während Eisen und andere Materialien wie Knochen kaum eine Rolle spielen (Renner, Zierscheiben 52).

<sup>1555</sup> Ebd. 52. – Vgl. etwa den durchgehend plattig aufgelösten Umfassungsring in Epolding-Mühlthal I Grab 28b (Dannheimer, Epolding Taf. 10,9).

<sup>1556</sup> Weitgehend vergangen und daher nicht umgezeichnet (siehe Katalog).

<sup>1557</sup> Schnurbein, Fridingen 73; Stoll, Hailfingen 8; Pescheck, Kleinlangheim 30.

<sup>1558</sup> Ebd. 225 u. 263.

<sup>1559</sup> Grünwald, Unterthürheim 110; Hopfenzitz, Waldbüttelbrunn 104.

Andererseits gibt es Beinringe ohne Zierscheibe auch aus nachweislich ungestörten Gräbern<sup>1560</sup>. Entweder wurde das aus dem Ring zu erschließende Futteral<sup>1561</sup> hier leer getragen, oder sein Innenraum war durch eine Scheibe bzw. andere Objekte aus organischen, jetzt vergangenen Materialien gefüllt gewesen.

Die bronzenen Zierscheiben waren bevorzugte Träger von religiösem oder magischem Symbolgut, das sich zumeist an hervorgehobener Stelle im Scheibenzentrum findet<sup>1562</sup>, etwa in Form von Swastiken und Kreuzen<sup>1563</sup>. Sie sind somit als Amulette zu betrachten<sup>1564</sup>. Dafür spricht auch die ihnen entgegengebrachte hohe Werkschätzung, welche nicht nur in langen Tragezeiten ihren Ausdruck fand, sondern auch in der Weiterverwendung von Bruchstücken<sup>1565</sup>.

#### 5.4.3 Gefäßte Kristall- und Glasanhänger

In Grab 168 bildete die sehr gleichmäßig zurechtgeschliffene und auf Hochglanz polierte Rauchquarzkugel Nr. 11 (Taf. 76) das untere Ende eines mittig zwischen den Beinen hinabführenden Bügelfibelgehänges<sup>1566</sup>. Sie hatte einstmals in einer silbernen Fassung gesessen, welche sich im ungünstigen Bodenmilieu fast gänzlich zersetzte und nur noch in letzten anhaftenden Oxidspuren bemerkbar macht. Wie die zahlreichen Gegenstücke zeigen (s.u.), führten dünne Blechbänder kreuzweise um die Kugel und liefen am oberen Pol unter einer runden oder viereckigen Blechkapsel zusammen, um hier Anschluß an einen Drahring zu finden. In diesen griffen die Enden der häufig mit Silberblechzwingen besetzten Gehängebänder<sup>1567</sup> ein. Das Amulett war zusammen mit seinen Trageriemen vom Stauwasser unter das Bodenbrett des Totenbettes (H73) verlagert worden (Taf. 274, A11-12).

Solche bandgefaßten mineralischen Talismane, für die am häufigsten Bergkristall, aber auch zahlreiche andere Materialien wie Bohnerz, Hämatit, Limonit, Markasit, Marmor, Meteoreisen, Pyrit oder verschiedene Fossilien herangezogen wurden, sind v.a. in fränkischen und alamannischen Landschaften geläufig<sup>1568</sup>. Eine Anzahl von Kristallkugeln sammelte 1966 Hermann Hinz, der eine Kartierung erarbeitete<sup>1569</sup>, welche 1981 von Audrey L. Meaney ergänzt

<sup>1560</sup> Etwa Böfingen-, „Hafenberg“ Grab 2 (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, 152-153) oder Szólád Grab 38 (Freedon, Befunde 405-406 mit Abb. 14 u. 15,2).

<sup>1561</sup> Zu den Details dieser Futterale, die von den Ringen stabilisiert wurden und die in ihnen festgenähten Scheiben vor den Blicken der Mitmenschen schützen sollten, siehe die oben angegebenen Spezialstudien.

<sup>1562</sup> Renner, Zierscheiben 71 mit älterer Lit. in Anm. 2. – Vgl. auch G. Fingerlin, Neue Funde christlichen Charakters aus dem Reihengräberfeld von Sasbach am Kaiserstuhl, Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1986, 191.

<sup>1563</sup> Swastika: Renner, Zierscheiben Taf. 4,79-82; 8,156. – Kreuz: ebd. Taf. 12,259.266.

<sup>1564</sup> Dannheimer, Epolding 16; Pauli, Bräuche 275.

<sup>1565</sup> Etwa in Schretzheim Grab 440 (Koch, Schretzheim 82).

<sup>1566</sup> Zu dem Befund siehe Kap. V.4.7.4.6 und Kap. V.4.7.5.

<sup>1567</sup> Siehe Kap. V.4.7.4.6.

<sup>1568</sup> Koch, Klepsau 158; Heege, Heidenheim 33 mit Anm. 91 u. 95-96; Paffgen, St. Severin 398 mit Anm. 15. – Allgemein zu gefaßten Amulett-Anhängern siehe Quast, Heilmittel 279-284.

<sup>1569</sup> Hinz, Bergkristallanhänger 212-218 mit Abb. 4. – Einige der von ihm genannten Vorkommen sind mittlerweile neu oder erstmals vorgelegt worden: Andernach-Kirchberg Grab 45 (Vogel, Andernach 152 u. Taf. 11,9); Blesme (Chossenot, Marne 236 Abb. 125); Cividale-San Giovanni Grab 105/A (Menis, Longobardi 367 u. 369 Abb. X.4f);

wurde<sup>1570</sup>. Unabhängig davon erstellte Ulrike Busch eine Verbreitungskarte<sup>1571</sup>. Es lassen sich noch 31 weitere Stücke anführen<sup>1572</sup>. Die Schwerpunkte der Verbreitung liegen v.a. in der Alamannia, am Mittel- bis Niederrhein, in den linksrheinischen Landschaften des nördlichen Frankenreiches sowie im südöstlichen England. Wie an der starken Zusammenballung der englischen Vorkommen in Kent abzulesen, waren sie durch den von der Rheinmündung ausgehenden Nordseehandel auf die Insel gekommen<sup>1573</sup>. Die Kugeln sitzen in Fassungen aus Bronze, Silber, vergoldetem Silber oder Gold<sup>1574</sup>. Sie stellten nicht nur durch ihr Material, sondern auch aufgrund der aufwendigen Fertigung einen beträchtlichen Wert dar<sup>1575</sup> und stammen wie in Neudingen stets aus gehobenen ausgestatteteten Frauengräbern<sup>1576</sup>. Dort finden sie sich regelhaft zwischen den Knien oder Unterschenkeln, wurden also als Abschluß eines Bügelfibelgehänges getragen, während eine Lage am linksseitigen Gürtelgehänge nie begegnet<sup>1577</sup>, deren unteres Ende anderen Amuletten wie etwa den großen durchbrochenen Bronzierscheiben vorbehalten blieb<sup>1578</sup>.

Als Amulette verwendete Bergkristalle in kugelig zugeschliffener Form waren bereits in der Spätantike bekannt<sup>1579</sup>. Die bandgefaßten, als Gehängeabschluß getragenen Mineralamulette sind laut Andreas Heege ab dem ausgehenden 5. Jh. bzw. der Zeit um 500 nachweisbar, wobei die Vorkommen in den Gräbern der vornehmen Damen von Schwenningen und dem Kölner Dom zu

---

Heddesdorf I (Grünewald, Untere Wied Taf. 5,6); Mengen/Br. Grab 135 (Walter, Mengen Taf. 39,C3); München-Aubing Grab 608 (Dannheimer, Aubing Taf. 60,16); Rödingen Grab 102 (Janssen, Rödingen 212 u. Taf. 35,4); Szentendre Grab 56 (Menis, Longobardi 40 Abb. I.24e).

<sup>1570</sup> Meaney, Amulets 82 u. 86 Abb. III,s.

<sup>1571</sup> Busch/Korteweg, Aulnizeux 17-20 mit Fundliste und Karte 2.

<sup>1572</sup> Achsheim Grab 12 (Trier, Lechtal 366 u. Taf. 63,16); Altenerding Grab 447 und 1276 (Sage, Altenerding 129-130 u. Taf. 61,16; 310 u. Taf. 154,13); Altheim Grab 47 (Wührer, Erpfting 314 Anm. 46); Aschheim-Bajuwarenring Grab 135 (Gutsmiedl, Aschheim Taf. 37,11); Chassemy (Kühn, Rheinprovinz 131 Abb. 29); Dattenberg (ebd. 387 u. Taf. 114,1); Ehingen-„Farrenbeigen“ (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2010, 210-211 mit Abb. 135); Ense-Bremen (Hellenkemper u.a., Fundgeschichten 178 Abb. 2); Erpfting Grab 12, 91 und 104 (Wührer, Erpfting 310 Anm. 34; 312 Abb. 6,14; 314 Anm. 46); Flonheim Grab 6 (Ament, Flonheim Taf. 35,1); Güttingen Grab 7 (Fingerlin, Güttingen/Merdingen 171 u. Taf. 7,6); Hahnheim Grab 72 (Zeller, Hahnheim 350 u. 359 Abb. 7,2); Hüfingen-„Auf Hohen“ Grab 557 (Arch. Nachr. Baden. 21, 1978, 28-29 Abb. 3-4); Kirchheim/Teck-„Rauner“ Grab 131 (Graenert, Langobardinnen 428 Abb. 5,7); Klepsau Grab 7 (Koch, Klepsau 38 u. Taf. 9,17); Mannheim-Seckenheim/Hermsheimer Bösfeld Grab 348 (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, 155); Marchélepot (Neumayer, Frankreich Taf. 35,12); München-Aubing Grab 608 (Dannheimer, Aubing Taf. 60,16; für Farbfoto siehe Dannheimer, Bajuwaren 23 Abb. 11); Peigen Grab 39 (Wührer, Erpfting 314 Anm. 46); Picquiny (Medieval Arch. 1, 1957, Taf. 3 unten); Saint-Vit Grab 68 (Gizard u.a., Saint-Vit 161 Abb. 220; Taf. 30,12); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 257, 465, 497 und 761 (Geisler, Straubing 73 u. Taf. 68,29; 164 u. Taf. 160,19; 182 u. Taf. 181,32; 279 u. Taf. 278,19); Weiding Grab 40 (Schabel, Weiding Taf. 5,8-9); Weingarten Grab 615 und 620 (Roth/Theune, Weingarten 188 u. Taf. 230,7; 191 u. Taf. 236,12).

<sup>1573</sup> Ganz ähnliche Verbreitungsbilder besitzen auch andere Fernhandels Güter wie Perlen aus Glas und Amethyst, oder Bronzengeschirr von rheinischer (Blech) bzw. mediterraner (Guß) Herkunft, die Bestandteile eines umfangreichen kontinentalen Importstromes bildeten. – Zu den Glasperlen siehe Kap. V.4.2.2.3.10, zu den Amethystperlen siehe Kap. V.4.2.4, zum Bronzengeschirr siehe Kap. V.5.6.4.

<sup>1574</sup> Meaney, Amulets 82.

<sup>1575</sup> D. Quast, Ein spätantikes Zepter aus dem Childerichgrab. Arch. Korbl. 40, 2010, 290.

<sup>1576</sup> Hinz, Bergkristallanhänger 218; Stein, Lothringen 582; Koenig, Medizin 112; Koch, Klepsau 158; Herget, Rödingen 89.

<sup>1577</sup> Vgl. Grünewald, Untere Wied 59; Lange, Flornborn 167; Herget, Rödingen 89.

<sup>1578</sup> Diese Beobachtung führte Melanie Herget zu der Vermutung, daß „die Funktionen von Fibel- und Gürtelgehängen anscheinend nicht austauschbar waren“ (ebd. 89).

<sup>1579</sup> Vgl. Martin, Kette 364-365 mit einer Auswahl von Vorkommen des 3. bis 4. Jh.

den ältesten zählen<sup>1580</sup>. Allerdings berücksichtigte er nicht die Rauchquarzkugel, die das Hauptamulett der goldenen Prunkkette von Szilágysomlyó bildet, welche die neuere Forschung als Gehängekette rekonstruiert<sup>1581</sup>. Sie gehört dem dortigen Schatzfund I an, der in den ersten Jahrzehnten des 5. Jh. verborgen worden war<sup>1582</sup>. Der Machart der Fassung nach zu schließen handelt es sich um eine mediterrane Arbeit<sup>1583</sup>. Deshalb dürfte nicht nur die Verwendung solcher Kugeln *an sich*, sondern auch die Technik der kreuzweisen Bandfassung auf spätantike Vorbilder zurückgehen. Die gefaßten kristallinen Kugelamulette der Merowingerzeit erleben ihren Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 6. Jh.<sup>1584</sup> und begegnen bis ins beginnende 7. Jh.<sup>1585</sup>. Auch in München-Aubing Grab 608 zeigen die Wadenbindenriemenzungen aus seitlich geschientem Preßblech auf Holzkern sowie eine große goldene Filigranscheibenfibel an, daß bereits die jüngere Merowingerzeit erreicht ist<sup>1586</sup>, wobei Schmucknadel und Perlenspektrum eine Eingrenzung auf die Schretzheimer Stufe 5 erlauben<sup>1587</sup>. Trotz des relativ jungen Alters der Frau war das zugehörige metallbeschlagene Trageband stark abgenutzt und wies Reparaturen sowie Ergänzungen auf<sup>1588</sup>, weshalb es sich bei dem Amulett um ein von einer Vorbesitzerin stammendes Erbstück handeln muß.

Wo die produzierenden Werkstätten zu suchen sind, muß vorläufig offen bleiben. In größeren Exemplaren war Bergkristall hauptsächlich im alpinen Bereich verfügbar<sup>1589</sup>. Bergkristall ist aufgrund seiner großen Härte schwierig zu bearbeiten. Die Herstellung von Kugeln dieser Größe und Gleichmäßigkeit muß durch erfahrene Handwerker erfolgt sein, die hochentwickelte Techniken des Steinschneidens und –schleifens beherrschten<sup>1590</sup>. Daher dachte Hermann Hinz an „eine Erzeugung im südlichen Alpengebiet wegen der Rohstoffe und der römischen Tradition“<sup>1591</sup>. Ulrike Busch dagegen suchte den Ursprung in den von Birgit Arrhenius erschlossenen nordalpinen Almandinschleifer-Ateliers am Mittelrhein und im küstennahen Nordfrankreich<sup>1592</sup>, was einen Handel mit Rohkristall zur Voraussetzung hätte<sup>1593</sup>. Dieter Quast

<sup>1580</sup> Heege, Heidenheim 36-37 u. 34 mit Anm. 94.

<sup>1581</sup> Martin, Kette 350 Abb. 1,ac. – Anders beispielsweise noch Hermann Hinz, der sie 1966 als „Halskette“ ansprach (Hinz, Bergkristallanhänger 218).

<sup>1582</sup> Zur Bestimmung des Niederlegungszeitpunktes siehe T. Capelle, Die Miniaturenkette von Szilágysomlyó (Şimleul Silvaniei). Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie Bd. 22 (Bonn 1994) 79-83.

<sup>1583</sup> Martin, Kette 367.

<sup>1584</sup> Hinz, Bergkristallanhänger 218; Neuffer-Müller, Sontheim 26; Heege, Heidenheim 37; Busch/Korteweg, Aulnizeux 16; Koch, Klepsau 158; Schabel, Weiding 48.

<sup>1585</sup> Meaney, Amulets 84.

<sup>1586</sup> Dannheimer, Aubing Taf. 60,3.17.24.

<sup>1587</sup> Ebd. Taf. 60,1.5. – Die eiserne Nadel mit von Silberblechmanschetten belegten Rillengruppen gehört einer Form an, die zusammen mit ganz ähnlich dekorierten Drahtohrringen in der Stufe 5 einsetzt (siehe Kap. V.4.6.2). Typisch für Stufe 5 ist die starke Domianz der Fäßchen (Gruppe Mono5) und kaum einziehenden Doppelkoni (Gruppe Mono7) an der Halskette. – Zur Datierung der Bestattung vgl. auch Wührer, Erpfting 314 mit Anm. 47.

<sup>1588</sup> Vgl. Dannheimer, Bajuwaren 21.

<sup>1589</sup> Busch/Korteweg, Aulnizeux 15 mit Anm. 46-47.

<sup>1590</sup> Vgl. G. F. Kunz, The curious lore of precious stones (London/Philadelphia 1913) 217-218.

<sup>1591</sup> Hinz, Bergkristallanhänger 229.

<sup>1592</sup> Busch/Korteweg, Aulnizeux 15-16.

<sup>1593</sup> Vgl. J. Röder, Oberflächenforschungen an römischen Bergkristallarbeiten Teil I: Die Bergkristallringe von Lommersum-Hausweiler und Neuß. Bonner Jahrb. 165, 1965, 237-238.

sprach sich ebenfalls für den mediterranen Raum aus, weil das Schleifen von Bergkristall dort auf eine lange Tradition zurückblickt, und da zur Erzeugung von Kugeln ganz andere Werkzeuge nötig waren als für die Zurichtung von Almandinplättchen. Er denkt „durch die Bergkristallvorkommen in den Alpen bedingt“ v.a. an Italien<sup>1594</sup>. Wie hoch die Kristallschleifkunst im Mittelmeerraum in Blüte stand, zeigen etwa die großen beschlaglosen Gürtelschnallen mit Bügeln aus Bergkristall, denen eine ostmediterrane Herkunft nachgesagt wird<sup>1595</sup>. Die Lokalisierung von Herstellungszentren wird allerdings – wenn überhaupt – nur über chemisch-mineralogische Untersuchungen der Stücke und den Vergleich mit den Lagerstätten möglich sein. Festzuhalten ist immerhin die Beobachtung, daß in den Fällen, wo die Kugeln an Bändern mit Blechzwingenbesatz hingen, beide Bestandteile werkstattgleich sein können, also als geschlossenes Ensemble gefertigt worden waren. Im Frauengrab von Schwenningen z.B. hatte man Kugelfassung und Zwingen aus dem gleichen Blechstreifen mit identischer Längsrippung zurechtgeschnitten<sup>1596</sup>. In Aschheim-Bajuwarenring Grab 135 zeigen beide Komponenten Punzeinschläge identischer Form und Anordnung<sup>1597</sup>.

Unter den Materialien mit amulethafter Bedeutung nehmen der Bergkristall und andere eng verwandte Quarzgesteine eine herausragende Stellung ein. V.a. in reich ausgestatteten Frauengräbern kommen schwere, facettiert zugeschiffene Kristallwirtel vor, die ähnlich wie andere großformatige Amulette als unterer Gehängeabschluß getragen wurden<sup>1598</sup>. Solche Facettenwirtel verwendete man mitunter als magische Schwertperle an den Spathen<sup>1599</sup>. In der Antike, wo den einzelnen Arten von Halbedelsteinen verschiedene magische Fähigkeiten nachgesagt wurden<sup>1600</sup>, stand er für kühlende Wirkung, die Durst löschen und Fieber senken konnte. Man betrachtete ihn als eine auf unerklärliche Weise erstarrte Flüssigkeit, gleichsam als Heiltrank aus nicht mehr schmilzendem Eis. Der Bergkristall fand daher breite Anwendung in der magischen Medizin und wurde gerne als Gegenmittel bei Rausch und Trunkenheit verwendet. Ähnlich vielfältig dürften die ihm in der Merowingerzeit zugeschriebenen Bedeutungen gewesen sein, welche sich heute freilich nicht mehr näher konkretisieren lassen<sup>1601</sup>.

Als unteren Gehängeabschluß trug die Dame aus Grab 64 einen gefaßten Glasanhänger (Taf. 33,A20). Der unförmig längliche Glasflußtropfen Nr. 20a von transluzid blaßblauer Farbe mit schlieriger Oberfläche war bereits während der Tragezeit stark in sich zerbrochen, wie einige

<sup>1594</sup> Quast, Gültlingen 95 mit weiterer Literatur in Anm. 674-678.

<sup>1595</sup> Siehe zuletzt Quast, Runder Berg 59 mit weiterer Lit. in Anm. 396.

<sup>1596</sup> Veeck, Schwenningen 40 Taf. 6,9.12.

<sup>1597</sup> Gutmiedl, Aschheim Taf. 37,10-11.

<sup>1598</sup> Vgl. Stein, Lothringen 582; Beilharz, Horb-Altheim 140 mit Belegen in Anm. 862.

<sup>1599</sup> Z.B. Horb-Altheim „Talberg“ Grab 52 (ebd. 140 u. 142 Abb. 87).

<sup>1600</sup> Vgl. A. Furtwängler, Die antiken Gemmen (Berlin 1900) 383; W. Koch, Edelsteine der Tierkreiszeichen im Altertum. Zenit 9, 1938, 109-115.

<sup>1601</sup> Werner, Attila-Reich 36; Hinz, Bergkristallanhänger 227-229; Meaney, Amulets 84; RGA 2<sup>2</sup> (Berlin/New York 1976) 267-269 s.v. Bergkristall (B. Arrhenius). – Weitere Lit. bei D. Quast, Ein spätantikes Zepter aus dem Childerichgrab. Arch. Korrb. 40, 2010, 289 Anm. 29.

fehlende, ausgefallene Splitter beweisen. Die Fassung bildete ein einfaches umgebogenes Bronzeblechband (Nr. 20b). Susanne Walter stellte neun solche Anhänger in einer Fundliste zusammen<sup>1602</sup>. Ein weiteres Stück liegt aus dem reich ausgestatteten Frauengrab von Wonsheim in Rheinhessen vor<sup>1603</sup>. Es handelt sich um billige Nachahmungen der bandgefaßten Kristallkugeln, bei denen durchsichtiges Glas den kostbaren Halbedelstein ersetzte.

#### 5.4.4 Die Amulettkette aus Grab 64

In Grab 64 fanden sich direkt am und teilweise unter dem rechten Oberarmknochen vier Anhänger dicht beisammen (Detailskizze 1 Taf. 203,D: Nr. 5-8): eine Bärenkrallen, eine Hirschgrandel, ein trommelförmiger Bein- sowie ein lanzettartiger Bronzeanhänger (Taf. 32,5-8). Sie lagen deutlich separiert von der Perlenansammlung Nr. 3, waren also an einer eigenen Schnur getragen worden, welche unabhängig von der Perlenkette um den Hals verlief, und hatten sich an deren tiefster Stelle gesammelt. Bei der Grablege der Verstorbenen oder im Zuge postmortaler Verlagerungen rutschte der Amulett-Strang dann von der Brust herab an den rechten Oberarm.

Die zum Aufhängen durchlochte Bärenkrallen Nr. 5 besteht nur aus dem Krallenbein selbst, wie das Fehlen des sonst meist vorhandenen charakteristischen Höckers zeigt<sup>1604</sup>. Die gefürchteten Klauen des Bären wurden ebenso wie seine mächtigen Reißzähne seit vorgeschichtlicher Zeit als unheilabwehrende Amulette genutzt. Sie sollten die Kraft und Wehrhaftigkeit des Tieres auf den Besitzer übertragen und ihm so zum Schutz gereichen<sup>1605</sup>. In der Merowingerzeit war dies nicht anders<sup>1606</sup>. Gregor von Tours erwähnt für das späte 6. Jh. Bärenfett und Bärenkrallen als Zaubermittel<sup>1607</sup>. Letztere zog man im Amulettbrauch jedoch deutlich seltener heran als Zähne, die man als gelochte Anhänger zumeist am Gehänge platzierte<sup>1608</sup>. Verf. sind nur fünf Vorkommen bekannt aus Elgg Grab 188<sup>1609</sup>, Straubing-Alburg Grab 150<sup>1610</sup>, Schretzheim Grab 22 und 311<sup>1611</sup> sowie Straubing-Bajuwarenstraße Grab 150<sup>1612</sup>.

<sup>1602</sup> Walter, Mengen 220 Liste 6. – Siehe auch die Kartierung ebd. 127 Abb. 14.

<sup>1603</sup> Werner, Wonsheim 215-216 mit Abb. 1,3.

<sup>1604</sup> E. Schmid, Die Bärenkrallen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. *Sachsens Vorzeit* 5, 1941, 41 u. 37 Abb. 1.

<sup>1605</sup> Bartel/Ebhardt-Beinhorn, Zierscheibengehänge 223-224 mit Anm. 72-73.

<sup>1606</sup> Sasse, Eichstetten 104 mit Lit. in Anm. 586. – Allgemein zur Bedeutung des Bären in der Merowingerzeit siehe E. Wamers, Von Bären und Männern. Berserker, Bärenkämpfer und Bärenführer im frühen Mittelalter. *Zeitschr. Arch. Mittelalters* 37, 2009, 1-46.

<sup>1607</sup> Weidemann, Kulturgeschichte II 159.

<sup>1608</sup> Für Vorkommen aus Südwestdeutschland, der Nordschweiz, der Mainregion sowie dem Rheinland siehe Koch, Esslingen 16 Anm. 43. – Eine Zusammenstellung aus hessischen, thüringischen und linksrheinischen Fundplätzen gibt Martin, Basel-Bernerring 95 Anm. 143-144.

<sup>1609</sup> In Eisendrahring eingehängt entweder an Halskette oder Gehänge getragen (Windler, Elgg 98 u. Taf. 53,4).

<sup>1610</sup> An Bronzering aufgehängt (Bajuwarenkatalog 428).

<sup>1611</sup> In Grab 22 Lage unbekannt (Koch, Schretzheim Katalog 13-14 u. Taf. 9,1); in Grab 311 an Bronzedrahring am Gehänge getragen (ebd. 71-72 u. Taf. 83,6).

<sup>1612</sup> An Bronzedrahring am Gehänge getragen (Geisler, Straubing 40; 373 u. Taf. 37,12).

Die Hirschgrandel Nr. 6 ist an ihrer schmalen oberen, durch die Bodenlagerung stark fragmentierten Partie gelocht. Die in einiger Zahl bekannten Gegenstücke (s.u.) sind auf dieselbe Weise durchbohrt und häufig in kleine Ringchen aus Eisen- oder Bronzedraht eingehängt. Wie bei Gegenständen aus Hirschgeweih<sup>1613</sup> handelt es sich auch bei diesen oberen Eckzähnen des Hirschen um amulethafte Objekte<sup>1614</sup>. Zumeist begegnen sie an den Riemen oder in den Beuteln der Gehänge, gelegentlich auch an Halsketten und Armbändern, und werden wie in Neudingen häufig von weiteren Talismanen begleitet. Zu nennen sind Vorkommen aus Altenerding Grab 400<sup>1615</sup>, Kleinlangheim Grab 37<sup>1616</sup>, Straubing-Alburg Grab 258 und 685<sup>1617</sup> sowie Weihmörting Grab 33c<sup>1618</sup>.

Der 7 cm lange bronzene Anhänger Nr. 7 ist aus einem dünnen tordierten Blechstreifen gefertigt und besitzt einen flach ausgehämmerten, langgezogen lanzettförmigen Abschluß. Sein durchlohtes oberes Ende hängt in einem kleinen Bronzedrahting. Objekte dieser Machart liegen aus frühmittelalterlichen Gräbern in größerer Zahl vor. Eine nahezu erschöpfende Fundliste von 70 Exemplaren aus 61 Fundorten trug Ursula Koch zusammen<sup>1619</sup>, zu der nur geringfügige Aktualisierungen<sup>1620</sup> und Ergänzungen<sup>1621</sup> möglich sind.

Die Stücke stammen immer aus Frauengräbern und sind so gut wie nie am Gehänge anzutreffen, sondern stets im Hals- oder Brustbereich<sup>1622</sup>, wo man sie als Anhänger an den Ketten trug<sup>1623</sup>. Bisweilen findet sich eine Deutung als Toilettgerät<sup>1624</sup>. Nach Mechthild Schulze-Dörrlamm benutzte man sie „zum Auftragen von Creme oder Schminke“<sup>1625</sup>. Auch die Ansprache als

<sup>1613</sup> Siehe Kap. V.5.2.3.1.

<sup>1614</sup> Vgl. Pauli, Bräuche 275.

<sup>1615</sup> Ein Exemplar in Bronzedrahtingchen eingehängt zusammen mit gelochter römischer Münze als Teil eines Armbandes getragen (Sage, Altenerding 114 u. Taf. 48,6.8).

<sup>1616</sup> Eine Grandel in Drahting eingehängt zusammen mit Bergkristall- und Glassplittern in der Gehängetasche verstaut (Pescheck, Kleinlangheim 220 u. Taf. 8,7).

<sup>1617</sup> Je ein Exemplar an Halskette und Gehänge (Bajuwarenkatalog 428).

<sup>1618</sup> Ein Stück zusammen Hirschhornscheibe, Geweihperle und Donar-Amulett am Gehänge (Zeiß, Weihmörting 30 u. Taf. 1,3,7-9).

<sup>1619</sup> Koch, Pleidelsheim 555-556 Liste 13.

<sup>1620</sup> Zu Eichstetten Grab 81 (Kochs Nr. 16) siehe jetzt Sasse, Eichstetten Taf. 29,B2. – Zu Lommersum Grab 49 (Nr. 31) siehe jetzt Nieveler, Erftkreis Taf. 154,B6. – Zu Nordendorf (Nr. 41) siehe jetzt Trier, Lechtal Taf. 122,23. – Zu Straubing-Bajuwarenstraße Grab 817 (Nr. 54) siehe jetzt Geisler, Straubing Taf. 308,9.

<sup>1621</sup> Nachträge: Bad Krozingen-„Unterer Stollen“ Grab 172 (Düwel u.a., Krozingen 227 u. 232 Abb. 3,11); Dittenheim Grab 51 (Haas-Gebhard, Dittenheim Taf. 25,B5); Gonzenheim Grab 13 (Böhner, Altertümer 118 Abb. 13,29); Herbolzheim Grab 17 (Koch, Herbolzheim 428 Abb. 20,10); Kirchheim u. Teck-„Rauner“ Grab 206 (Baur, Gräberfeld 262-263); Mengen/Br. Grab 131 (Walter, Mengen Taf. 38,B1); Schleithem-Hebsack Grab 717 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 88,4); Schretzheim Grab 284 (Koch, Schretzheim Katalog 66); Weingarten (Pfalz) II Grab 15 (Polenz, Pfalz Taf. 170,12).

<sup>1622</sup> Eine der überaus seltenen Ausnahmen stellt Bad Krozingen-„Unterer Stollen“ Grab 172 dar, wo das Exemplar am Gehänge saß (Düwel u.a., Krozingen 227).

<sup>1623</sup> Siehe jeweils mit Angaben zur Position in den Gräbern: Grünewald, Unterthürheim 97 Anm. 136; Reiß, Westheim 116 Anm. 197.

<sup>1624</sup> Siehe zuletzt etwa Päßgen, St. Severin 479; Baur, Gräberfeld 263; Düwel u.a., Krozingen 227 u. 230.

<sup>1625</sup> Schulze-Dörrlamm, Gondorf 223.

Zahnstocher<sup>1626</sup> oder „Nagelreiniger“<sup>1627</sup> begegnet in der Literatur. Ursula Koch dachte neben dem praktischen Einsatz auch an eine Funktion als Schmuckanhänger<sup>1628</sup>.

Die Nutzung als Gebrauchsgegenstand wird von Robert Reiß wegen der „höchst fragilen Beschaffenheit“ zu Recht ausgeschlossen<sup>1629</sup>. Zudem fehlt den Stücken ein löffelartiges Ende, wie es bei den zum Toilettbesteck gehörigen sog. Ohrlöffelchen vorhanden ist<sup>1630</sup>. Als Zahnstocher sind sie gleichfalls unbrauchbar, weil auch diese eine massive Ausführung benötigten<sup>1631</sup>. Daß mit der dünnen, leicht zu verbiegenden Lanzettspitze in Sachen Nagelputzer, Dosierspatel und Messerchen gleichfalls nicht viel anzufangen ist, liegt wohl auf der Hand<sup>1632</sup>. Die Stücke waren regelhaft Bestandteil der Halsketten. Für den Einsatz hätte man sie vom Collier abnehmen müssen, wozu ein Auftrennen des Kettenfadens mit umständlichem Abfädeln und dann wieder Auffädeln sämtlicher zwischen Pendilie und Fadenende befindlicher Perlen nötig gewesen wäre. Damit dürfte die „funktionale Bestimmung als Schmuckanhänger“<sup>1633</sup> hinlänglich bewiesen sein. Neben dem schmückenden besaßen sie auch einen amulethaftern Aspekt, was Grab 64 mit seinen begleitenden Talismanen klar vor Augen führt. Joachim Werner konnte aufzeigen, daß die Deutung einer Kleinobjekt-Gattung als Amulett umso wahrscheinlicher wird, je häufiger und massiver sie von Gegenständen mit gesicherter Amulettfunktion begleitet wird<sup>1634</sup>. Wegen des lanzenartigen Blattes ist durchaus eine Nähe zu den Miniaturwaffen denkbar<sup>1635</sup>.

Bei dem trommelförmigen Anhänger Nr. 8 handelt es sich um das abgeschnittene Segment einer Geweihstange, bei der die Spongiosa entfernt worden war, um einen Durchlaß für die Aufhängung zu schaffen. Kanten und Außenseite sind glatt poliert. Auf letzterer findet sich eingravierte Linienzier. An Halsketten und Gehängen getragene Geweihanhänger, die in Größe und Machart ganz gleichartig ausfallen und lediglich im Dekor abweichen, sind bekannt aus Altenerding Grab 351<sup>1636</sup>, Baldenheim-„An der Langgasse“ Grab 26<sup>1637</sup>, Dittenheim Grab 34<sup>1638</sup>, Fridingen Grab 188<sup>1639</sup>, Gündlingen Grab 2a<sup>1640</sup>, Pleidelsheim Grab 126<sup>1641</sup>, Raucourt (Dép.

<sup>1626</sup> Zuletzt beispielsweise Trier, Lechtal 84.

<sup>1627</sup> Koenig, Medizin 83.

<sup>1628</sup> Koch, Schretzheim 74.

<sup>1629</sup> Reiß, Westheim 116.

<sup>1630</sup> Siehe die Zusammenstellung bei Grünwald, Unterthürheim 96 Anm. 130.

<sup>1631</sup> Martin, Toilettgerät 122-127 mit Abb. 64-70. – Vgl. auch M. Martin, Römische und frühmittelalterliche Zahnstocher. *Germania* 54, 1976, 456-460.

<sup>1632</sup> Vgl. Grünwald, Unterthürheim 97.

<sup>1633</sup> Reiß, Westheim 116.

<sup>1634</sup> Werner, Donar-Amulett 181.

<sup>1635</sup> Schulze-Dörrlamm, Gondorf 223. – Zu den Amuletten in Form miniaturisierter Nachbildungen von Waffen siehe Kap. V.5.4.14.

<sup>1636</sup> Sage, Altenerding 102 u. Taf. 43,5.

<sup>1637</sup> Arbogast u.a., Alsace 43 mit Abb. 42,6.

<sup>1638</sup> Haas-Gebhard, Dittenheim 64; 150 u. Taf. 20,C2.

<sup>1639</sup> Schnurbein, Fridingen 143 u. Taf. 41,E9.

<sup>1640</sup> Bad. Fundber. 19, 1951, 217 Taf. 41,D1.

<sup>1641</sup> Koch, Pleidelsheim 463 u. Taf. 50,5.



Meurthe-et-Moselle) Grab 27<sup>1642</sup>, Weihmörting Grab 33c<sup>1643</sup> sowie Weingarten Grab 751<sup>1644</sup>. Ursula Koch nennt noch ein unveröffentlichtes Stück aus Uhingen Grab 31<sup>1645</sup>. Daß wir hier Amulette vor uns haben, zeigen nicht nur der Werkstoff an, sondern auch die Fundkontexte in Neudingen selbst (s.o.) und andernorts<sup>1646</sup>.

#### 5.4.5 Geöste Goldblechanhänger

Geöste goldene Blechplatten stellen die häufigste Gattung von kostbaren Halskettenanhängern der Merowingerzeit dar und treten v.a. in den Gräbern von Damen der Oberschicht auf. In Form und Verzierungsweise sind sie sehr vielfältig. Neben flächig cloisonierten Stücken gibt es solche mit eingepreßtem Dekor oder aufgelötetem Filigrandraht. Es erscheinen runde, dreieckige, blattförmige und verschiedenartig profilierte Umrissformen, wobei erstere die mit Abstand häufigste Grundform bilden<sup>1647</sup>.

Unter den runden Filigrananhängern lassen sich solche mit kleinem zentralem Niet<sup>1648</sup> oder mit größerem, von hinten plastisch herausgetriebenem Mittelbuckel<sup>1649</sup> von gänzlich glatten Exemplaren mit flächendeckendem Dekor unterscheiden<sup>1650</sup>. Der letzteren Gruppe gehören die Nr. 2 und 3 aus Grab 45 an (Taf. 23,B)<sup>1651</sup>. Ihre Schauseite, die von einem umlaufenden Draht

<sup>1642</sup> Quast/Wolf, Amulette 170 Abb. 1,1.

<sup>1643</sup> Zeiß, Weihmörting 30 u. Taf. 1,9.

<sup>1644</sup> Roth/Theune, Weingarten 221 u. Taf. 274,A3.

<sup>1645</sup> Koch, Pleidelsheim 239 mit Anm. 371.

<sup>1646</sup> In Raucourt Grab 27 z.B. war das Stück mit weiteren einschlägigen Objekten in Form zweier Donar-Amulette und einem Glöckchen vergesellschaftet (Quast/Wolf, Amulette 170 Abb. 1,1), in Baldenheim Grab 26 mit einer kreisbogenverzierten Hirschgeweihscheibe (Arbogast u.a., Alsace 43 Abb. 42,5), während es in Weihmörting Grab 33c Hirschgrandel, Hirschgeweihscheibe und Donar-Amulett begleiteten (Zeiß, Weihmörting 30 u. Taf. 1,3,7-8).

<sup>1647</sup> Koch, Barga/Berghausen 64.

<sup>1648</sup> Z.B. Köln-Müngersdorf Grab 78 (Fremersdorf, Müngersdorf Taf. 89,10).

<sup>1649</sup> Etwa Krefeld-Gellep Grab 1803 (Pirling, Krefeld-Gellep VIII Taf. 54,4-6).

<sup>1650</sup> Altheim (Veeck, Alamannen Taf. 29,1); Alzey (Rupp, Zelleneinlage Taf. 30,4); Aschheim-Bajuwarenring Grab 166 (Gutsmiedl, Aschheim Taf. 44,3); Aschheim-St. Peter und Paul Grab 11 (Dannheimer, Aschheim Taf. 17,4); Bochum-Langendreer Grab 1 (Brandt, Bochum 145 Abb. 142); Büttelborn Grab 261 (Göldner, Büttelborn 140 Abb. 167); Efferen (Arch. Rheinland 2000, 92 Abb. 77 unten); Ehingen-„Farrenbeigen“ Grab 23 (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 218 mit Abb. 140); Ehningen (Veeck, Alamannen Taf. 29,3a,c); Empfingen Streufunde (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 41,2-4); Enzweihingen-Leinfelder Hof Grab 13 (Stork, Leinfelder Hof 172-173); Hahnheim Grab 76 (Zeller, Hahnheim 359 Abb. 7,2); Hailfingen Grab 218a (Stoll, Hailfingen Taf. 17,8); Hessigheim Grab 120 (Denkmalpfl. Baden-Württemberg 38, 2009, 193 Abb.); Hüfingen-„Auf Hohen“ Grab 248 und 299 (Fingerlin, Baar 428 Abb. 632; 430 Abb. 641-645); Kölner Dom Frauengrab (Doppelfeld, Frauengrab 57 Abb. 35); Köln-Müngersdorf Grab 91b und 131 (Fremersdorf, Müngersdorf Taf. 89,12-14; 89,7-8); Köln-St. Severin Grab III,99 (Päffgen, St. Severin Taf. 58,12); Krefeld-Stratum Grab 160 (Janssen, Ausgrabungen 180 Abb. 161); Lauchheim-„Wasserfurche“ Grab 600 (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 231 mit Abb. 163); Leihgestern Grab IV (Klenk, Leihgestern Taf. 13 unten); Marktoberdorf Grab 59 (Christlein, Marktoberdorf Taf. 15,A2-4); Minden Einzelfunde (Böhner, Trierer Land Taf. 23,9-11); Nocera Umbra Grab 107 (Monumenti Antichi 25, 1919, 299-300 mit Abb. 158); Nordendorf Grab 116/1844 und Einzelfunde (Trier, Lechtal Taf. 104,1; 124,6-9,28-31); Nusplingen Grab 222 (Germania 32, 1954, Taf. 23,6-8); Obermöllern Grab 20 (Schmidt, Mitteldeutschland Taf. 76,b-c); Pfullingen (Veeck, Alamannen Taf. 29,7c); Puchheim Grab 19 (Klein-Pfeuffer, Fibeln 486 [Nr. 370]); Remseck-Pattonville Grab 61 (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2007, 145 Abb. 125); Schretzheim Grab 300 (Koch, Schretzheim Taf. 195,8-10); Siersdorf I Grab 38 (Plum, Aachen Taf. 187,2); Soest Grab 106 (Werner, Grabfunde Taf. 17,8-9); Staubing Grab 21 (Fischer, Staubing Taf. 7,1); Thalmässing Grab 48 (Dannheimer, Mittelfranken Taf. 12,1-2); Totainville (Graenert, Filigranscheibenfibeln 53 Abb. 30); Trossingen (Fundber. Schwaben N.F. 9, 1935-38, Taf. 35,3); Truchtelfingen I Grab 23 (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 78,3c); Westheim Grab 30 (Reiß, Westheim 224 Farbabb. 21; Taf. 26,2-3); Wurmlingen (Veeck, Alamannen Taf. 29,4); Záluži (Svoboda, Böhmen Taf. 96,8).

<sup>1651</sup> Siehe auch das Foto in Arch. Nachr. Baden 22, 1979, 33 Abb. 24.

gefaßt wird, baut sich aus zwei Zierzonen auf. In der äußeren liegen in dichter Folge Doppelspiralen, welche sich zumeist gegenseitig berühren. Die von einem Drahtkreis abgegrenzte innere Zone trägt im Zentrum ein großes Granulationskorn mit Drahringfassung, welches von sechs weiteren Ringchen umgeben ist. Beide Exemplare unterscheiden sich geringfügig voneinander<sup>1652</sup>. Ähnlich wie Filigran- und Almandinscheibenfibeln wurden solche Anhänger aus zahlreichen Einzelteilen individuell aufgebaut, weshalb jeder quasi ein Unikat ist. Dennoch findet das Neudinger Paar in Thalmässing Grab 48 eine identische Parallele<sup>1653</sup>, die einzig in der handwerklichen Qualität etwas abweicht: sie stammt von einer weniger geübten Hand wie die Neudingen Arbeiten<sup>1654</sup>.

Filigrandrahtbelegte Goldblechpendilien betrachtet man zumeist als Importe aus Oberitalien, die dort in byzantinisch beeinflussten Werkstätten entstanden waren<sup>1655</sup>. Die Filigrantechnik ist nach landläufiger Meinung mediterranen Ursprungs und ihr reichlicherer Einsatz erst im langobarenzeitlichen Italien belegt, von wo aus sie nach Norden gelangte<sup>1656</sup>. Christoph Grünewald dagegen nimmt für die Germania magna und Skandinavien eine eigene „langwährende Tradition der Verwendung des Filigrans“ seit der späten römischen Kaiserzeit an, die über thüringische Vermittlung „letztlich ab der Mitte des 6. Jahrhunderts im fränkischen Reich zu neuer Blüte gelangte“<sup>1657</sup>. Die südalpine Herkunft zumindest der Anhänger erhärtet jedoch deren auffallend häufige Vergesellschaftung mit Amethystperlen<sup>1658</sup>, die gemeinsam mit ihnen zu kostbaren Colliers zusammengestellt über die Alpenpässe verhandelt wurden<sup>1659</sup>. Marcus Trier will die großen Exemplare mit „radial angeordneten, spiralgig aufgerollten Voluten und unterschiedlich gestaltetem Zentrum“, denen auch die Neudingen Anhänger zuzurechnen sind, auf ein „an der oberen Donau arbeitendes Atelier“ eingrenzen, weil sich diese auf Süddeutschland beschränken würden<sup>1660</sup>. Zwar wird bei einer Gesamtkartierung der Stücke mit und ohne Mittelbuckel eine Konzentration zwischen Neckar und oberer Donau sichtbar, doch sind sie auch im bajuwarischen Gebiet kaum seltener, obwohl die dort bislang vorliegenden Grabfunde in der

<sup>1652</sup> Da die Nr. 3 etwas kleiner ausfällt, fanden in der Außenzone nur fünf Doppelspiralen Raum, während es bei der Nr. 2 sechs sind, zwischen die sich an der Ansatzstelle der Öse zudem ein einzelnes Ringchen einschiebt. Außerdem mußten bei der Nr. 3 die sechs Ringchen der Innenzone angeschnitten werden, um sie unterzubringen. Die beiden Exemplare entstammen derselben Werkstatt, was sich nicht nur an der Motivgleichheit ablesen läßt, sondern auch an der Tatsache, daß man trotz der unterschiedlichen Dimensionierungen der Grundplatten auf einen identischen Fundus vorgefertigter Draht-Elemente zurückgegriffen hatte, was bei der Nr. 3 zu den o.g. Abwandlungen führte.

<sup>1653</sup> Dannheimer, Mittelfranken Taf. 12,1.

<sup>1654</sup> Die Drahringchen sind nicht exakt kreisrund und zudem oft unsauber geschlossen. Auch die Doppelspiralen erweisen sich als etwas ungenau, wobei dem Verfertiger besonders das Einrollen der Enden Schwierigkeiten bereitet hatte.

<sup>1655</sup> Etwa Bott, Schmuck 107; Werner, Bülach 13; Dannheimer, Mittelfranken 63; Koch, Barga/Berghausen 64; Klein-Pfeuffer, Fibeln 68; Pape, Iffezheim 493.

<sup>1656</sup> Werner, Grabfunde 46; 50 u. 53.

<sup>1657</sup> Grünewald, Unterthürheim 93. – Vgl. auch Schulze-Dörrlamm, Gondorf 213; Blaich, Eltville 113.

<sup>1658</sup> Werner, Grabfunde 51; Christlein, Marktoberdorf 74 mit Anm. 206; Koch, Schretzheim 73-74 mit Anm. 14-15; Trier, Lechtal 59; Schmitt, Zollernalbkreis 45.

<sup>1659</sup> Zur wahrscheinlich ostmediterranen Herkunft der Rohamethyste und ihrer Weiterverarbeitung durch italische Schleiferwerkstätten siehe Kap. V.4.2.4.

<sup>1660</sup> Trier, Lechtal 58-59. – Auch Bernd Paffgen vermutet nicht näher lokalisierbare nordalpine Werkstätten (Paffgen, St. Severin 432).

Quantität um Längen hinter dem südwestdeutschen Quellenbestand zurückbleiben<sup>1661</sup>. Bei der engsten Parallele zu Neudingen legen nicht zuletzt die Beifunde eine mediterrane Herkunft nahe: in Thalmässing Grab 48 stammen sowohl die Bügelfibel als auch der große Millefioriglaswirtel aus dem Süden<sup>1662</sup>. Daher ist die Pendilie für Hermann Dannheimer „zweifelloes Erzeugnis eines langobardischen Handwerkers“<sup>1663</sup>.

Filigran verwendete man nördlich der Alpen seit etwa der Mitte des 6. Jh.<sup>1664</sup>. Im Frauengrab unter dem Kölner Dom aus der frühen Phase AM II liegen die ersten so verzierten Halskettenanhänger vor<sup>1665</sup>. Bezeichnenderweise bewegen wir uns hier in hochadligem oder gar königlichem Milieu<sup>1666</sup>. Wie bei vielen Neuerungen technischer und modischer Art<sup>1667</sup> gab die gesellschaftliche Elite auch im Falle dieses Halsschmucks den entscheidenden Anstoß zur Etablierung<sup>1668</sup>. Daß jene Vorbilder bei den wohlhabenden Damen auf denkbar fruchtbaren Boden fielen, läßt sich an der raschen Ausbreitung der Mode ablesen. Am Niederrhein setzen die runden Exemplare in der Phase 4B der Bonner Franken-AG (= Schretzheim Stufe 2) ein<sup>1669</sup>. Auch in Südwestdeutschland begegnen sie nicht vor der Jahrhundertmitte, wobei Schretzheim Grab 300 aus der Stufe 2 eines der frühesten Vorkommen bildet<sup>1670</sup>. Sie erreichen ihren Höhepunkt zusammen mit der ganzen vielfältigen Gattung der geösten Goldanhänger im letzten Drittel des 6. und im beginnenden 7. Jh.<sup>1671</sup>. Besonders zahlreich sind sie in Joachim Werners Gruppe IV<sup>1672</sup>, deren Kern der Schretzheimer Stufe 3 entspricht<sup>1673</sup>. Folglich finden sich in den Inventaren häufig einzeln getragene Almandinscheibenfibeln<sup>1674</sup>. Georg Schmitt betrachtet die nicht gebuckelten Stücke als „Leitform für die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts“<sup>1675</sup>.

Die Goldblechanhänger der Halsketten wurden häufig in der Dreierzahl getragen<sup>1676</sup>. Gleiches war auch in Grab 45 der Fall, wo ein Exemplar anderer Machart (Taf. 23,B1) das Filigranpaar ergänzte. Dieser Anhänger sowie ein weiterer, einzeln verwendeter aus Grab 80 (Taf. 37,6)

<sup>1661</sup> Klein-Pfeuffer, Fibeln 67-68 mit Abb. 7.

<sup>1662</sup> Dannheimer, Mittelfranken Taf. 12,5; 60,C1.7.

<sup>1663</sup> Ebd. 63.

<sup>1664</sup> Koch, Klepsau 127.

<sup>1665</sup> Schmitt, Zollernalbkreis 45 Anm. 102. – Zur Datierung des Inventars siehe Kap. V.5.6.4.3.

<sup>1666</sup> Hinter dem fürstlich ausgestatteten Grab verbirgt sich wohl eine Angehörige des merowingischen Herrscherhauses (Werner, Waffenbeigabe 331; Bierbrauer, Schatzfunde 14).

<sup>1667</sup> Siehe Kap. VII.3.2.

<sup>1668</sup> Roth, Handwerk 126-127.

<sup>1669</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 39.

<sup>1670</sup> Koch, Schretzheim 42 u. 73. – Vgl. auch Trier, Lechtal 58; Schmitt, Zollernalbkreis 45.

<sup>1671</sup> Siehe zuletzt Fingerlin, Zeugnisse 331-332.

<sup>1672</sup> Werner, Grabfunde 53.

<sup>1673</sup> Siehe Kap. V.2.3.1.

<sup>1674</sup> Siehe z.B. Iffezheim Grab 21 aus dem letzten Drittel des 6. Jh. (Pape, Iffezheim 488-489 mit Abb. 3; 521 Abb. 15,2). – Eine Zusammenstellung weiterer entsprechender Fundkomplexe ebd. 503 Anm. 130.

<sup>1675</sup> Schmitt, Zollernalbkreis 45.

<sup>1676</sup> Von den o.g. Vorkommen beispielsweise in Alzey; Ehingen-„Farrenbeigen“ Grab 23; Enzweihingen-„Leinfelder Hof“ Grab 13; Hessigheim Grab 120; Köln-Müngersdorf Grab 91b; Lauchheim-„Wasserfurche“ Grab 600; Leihgestern Grab IV; Marktoberdorf Grab 59; Schretzheim Grab 300 und Siersdorf I Grab 38. – Auch bei anderen Typen ist dies zu beobachten, z.B. in Schretzheim Grab 464 (Koch, Schretzheim Taf. 122,1) oder Unterthürheim Grab 78 (Grünwald, Unterthürheim 93 u. Taf. 126,17).

bestehen aus rundem, mit Preßrelief verziertem Goldblech<sup>1677</sup>. Es handelt sich um Durchschläge von Solidi des Iustinianus I. (527-565). Sie imitieren Halsschmuck aus gefaßten Goldmünzen<sup>1678</sup>, waren aufgrund des geringeren Gewichtes jedoch nicht so wertvoll wie die begehrten Originalstücke<sup>1679</sup>.

Gepreßte Blechanhänger erweisen sich in Größe, Kontur und Machart der Henkelung als eng verwandt mit den oben behandelten Filigrananhängern. Sie finden sich in Thüringen ebenso wie in Südwestdeutschland und im Rheinland<sup>1680</sup>. Joachim Werner ging von einer südalpinen Provenienz aus und zählte die Stücke „zu den Zeugnissen italisch-südwestdeutscher Handelsbeziehungen“<sup>1681</sup>. Margarete Klein-Pfeuffer dagegen leitet sie wegen der gelegentlich anzutreffenden randlichen Perldrahtfassungen von den nordischen Goldbrakteaten ab und führt weitere Indizien gegen eine südliche Herkunft auf<sup>1682</sup>. Auch Josef F. Fischer merkt an, daß Werner seine Ansprache „ohne ausreichende Begründung“ getroffen hatte<sup>1683</sup>. Da nordische Brakteaten in den genannten Gebieten ebenfalls geläufig waren, könnten die Impulse zur Entstehung der Anhänger gattung tatsächlich von ihnen ausgegangen sein<sup>1684</sup>. Die Herstellung erfolgte ähnlich wie bei den Goldblattkreuzen mit relativ einfachen Mitteln, weshalb Fischer eine dezentrale Produktion annimmt<sup>1685</sup>. Wegen der zahlreichen Vorkommen an der oberen Donau vermutet er dort entsprechende Werkstätten<sup>1686</sup>. Angesichts seiner zentralörtlichen Funktion und indirekter Hinweise auf weitere Metallhandwerke<sup>1687</sup> könnte durchaus Hüfingen dafür in Frage kommen. Die Münzvorlagen waren in der Region gut verfügbar (s.u.).

In der 38 Jahre währenden Regierungszeit Kaiser Iustinianus I. entstanden große Mengen von Prägungen, die zahlreich nach Südwestdeutschland gelangten und hier lange in Umlauf verblieben<sup>1688</sup>. Deshalb sind von solchen abgenommene Durchschläge laut Joachim Werner „zur schärferen Datierung ungeeignet“<sup>1689</sup>. Fischer geht davon aus, daß Solidi und Trienten des Iustinianus I. bis an die Wende vom 6. zum 7. Jh. im Münzvorrat existierten, weshalb „die Herstellung solcher Abschlüge noch lange Zeit nach der Emission der Münzvorbilder möglich“ war<sup>1690</sup>.

<sup>1677</sup> Für ein Detailfoto im Maßstab 2:1 siehe Arch. Nachr. Baden 22, 1979, 33 Abb. 24 Mitte; Fischer, Münzdurchschläge 59-60 Abb. 1-2.

<sup>1678</sup> Siehe etwa Lauchheim-„Mittelhofen“ Grab 24 (Stork, Fortgang 234-235; Stork, Friedhof und Dorf 308).

<sup>1679</sup> Fischer, Münzdurchschläge 61. – Die Nr. 1 aus Grab 45 wiegt 2,56 g, während die Nr. 6 aus Grab 80, für die man besonders dünnes Blech verwendete, lediglich 0,96 g erreicht (ebd. 59).

<sup>1680</sup> Siehe die Kartierung bei Klein-Pfeuffer, Fibeln 65 Abb. 7.

<sup>1681</sup> Werner, Grabfunde 57.

<sup>1682</sup> Klein-Pfeuffer, Fibeln 63-64.

<sup>1683</sup> Fischer, Münzdurchschläge 62 Anm. 10.

<sup>1684</sup> Die frühesten Exemplare schließen sich „nicht nur zeitlich, sondern auch räumlich direkt an die nordischen Goldbrakteaten an“ (Klein-Pfeuffer, Fibeln 61-62 mit Abb. 6).

<sup>1685</sup> Man benötigte lediglich Goldblech, entsprechende Münzen als Model sowie grundlegende Kenntnisse in der Blechprägung (Fischer, Münzdurchschläge 62).

<sup>1686</sup> Ebd. 62 mit Belegen in Anm. 10.

<sup>1687</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.3.1 bei Grab 247.

<sup>1688</sup> Ebd. 60.

<sup>1689</sup> Werner, Grabfunde 51.

<sup>1690</sup> Fischer, Münzdurchschläge 60-61.

Durch das Prägebild und den Abnutzungsgrad der Model sowie teilweise auch anhand von Vergleichsstücken aus datierbaren Grabinventaren kann der Herstellungszeitraum der Neudinger Anhänger innerhalb der Spanne von 527 bis zum frühen 7. Jh. zumindest etwas enger eingegrenzt werden. Für die Nr. 6 aus Grab 80 (Taf. 37) hatte man die Vorderseite einer in Byzanz entstandenen Münze mit der älteren, leicht nach rechts gewendeten Kaiserbüste verwendet, woraus sich ein Prägezeitraum zwischen 527 und 538 und ein t.p. von 527 für die Herstellung des Anhängers ergibt<sup>1691</sup>. Da noch deutlich identifizierbar, muß die Vorlage relativ frisch gewesen sein<sup>1692</sup>, womit die Fertigung wohl näher an 527 als am Jahrhundertende liegt. Am ehesten dürfte das Schmuckstück zur Zeit der Schretzheimer Stufe 2 entstanden sein.

Die gleichfalls in Byzanz geschlagene und als Model für die Nr. 1 aus Grab 45 (Taf. 23,B) benutzte Münze zeigt dagegen die jüngere, frontal stehende Büstenform, weshalb ein Prägezeitraum von 538 bis 565 und für den Anhänger ein t.p. von 538 zu ermitteln ist<sup>1693</sup>. Die engsten Parallelen liegen aus Schretzheim Grab 26 vor<sup>1694</sup>, das der dortigen Stufe 3 angehört<sup>1695</sup>. Weil die hier verwendete Münze bereits stark abgegriffen gewesen war, nimmt Ursula Koch eine Entstehung des Anhängers „um 550“ an<sup>1696</sup>. In Grab 45 fällt das Relief deutlich flauer aus als in Grab 80<sup>1697</sup>, weshalb auch hier eine bereits stärker abgenutzte Prägung vorauszusetzen ist. Somit wird die Abformung wohl gleichfalls zur Zeit der Stufe 3 vorgenommen worden sein. Damit fügen sich die beiden Neudinger Pendilien gut in die Laufzeit der ganzen Gruppe ein. Preßblechabdrücke von Goldmünzen fertigte man in Südwestdeutschland v.a. in der zweiten Hälfte des 6. Jh. an<sup>1698</sup>.

#### 5.4.6 Kleine Halsanhänger aus Männergräbern

In zwei Männerbestattungen fanden sich kleine bronzene Pendilien mit massiv gegossenem kegelförmigem (Grab 246: Taf. 110,A1) bzw. kugeligem (Grab 273: Taf. 122,D1) Schlußstück. Bei ersterer wird die Aufhängung von einer Drahtschlaufe mit fester Wicklung gebildet, bei letzterer von einer mitgegossenen Öse mit eingehängtem Drahringchen. Der Grablage nach zu schließen hatten die Krieger die Anhänger an einer Schnur um den Hals getragen<sup>1699</sup>. Aufgrund

---

<sup>1691</sup> Fischer, Münzdurchschläge 60.

<sup>1692</sup> Ebd. 60.

<sup>1693</sup> Ebd. 59-60.

<sup>1694</sup> Ebd. 61 mit Anm. 7.

<sup>1695</sup> Koch, Schretzheim 35 u. Taf. 195,16.

<sup>1696</sup> Er fügt sich zeitlich gut in das Perlenspektrum der Halskette ein, welche zu den ältesten Bestandteilen des umfangreichen Inventars gehört (ebd. 73). – Vgl. auch Klein-Pfeuffer, Fibeln 61.

<sup>1697</sup> Fischer, Münzdurchschläge 59-60 mit Abb. 1-2.

<sup>1698</sup> Ebd. 61. – Vgl. auch Klein-Pfeuffer, Fibeln 64 u. 68.

<sup>1699</sup> In Grab 246 ursprünglich im Brustbereich gelegen, bei der vollständigen Zerstörung und Dislozierung des Grabinhaltes durch Beraubung in den Bereich südlich des Kopfes verschleppt (Taf. 317,A). – In Grab 273 im Bauchbereich (Taf. 336,B).

der Konstruktionsweise waren sie nicht zu öffnen, es kann es sich also nicht um Ohrhinge handeln, die stets abnehmbar waren<sup>1700</sup>.

In Männergräbern ist die Verwendung einzelner Kleinobjekte als Halsanhänger vereinzelt zu beobachten. Genannt werden können hier etwa Melbourn-Water Lane Grab 72 mit einem Drahring<sup>1701</sup>, Unterthürheim Grab 102, wo sich eine Glasperle an der rechten Schulter weit abseits der restlichen Beigaben fand<sup>1702</sup>, oder Wels-Ostfriedhof Grab 31 mit einer einzelnen Perle auf dem Brustbein<sup>1703</sup>. Neben der Schmuckfunktion hatten solche stets solitär auftretende Pendilien sicher auch eine Bedeutung als Glücksbringer o.ä.<sup>1704</sup>.

#### 5.4.7 Archaika und Münzen als Anhänger und Amulette

Die gelochten römischen Münzen aus Grab 22, 114, 224 und 297 saßen als Pendilien an den Gehängen und waren zu diesem Zweck randlich durchbohrt worden. Sie entfalteten mit ihrer glänzend hellen Bronze- oder Kupferfarbe eine reizvolle Schmuckwirkung, doch ist auch der amulethafte Aspekt nicht zu unterschätzen<sup>1705</sup>. Die ungelochten Stücke aus Grab 208 und 319 dagegen waren in den Gehängetaschen verstaut und damit unsichtbar, weshalb hier allein die Amulettfunktion übrig bleibt<sup>1706</sup>.

Eine apotropäische Verwendung ist ferner für die Archaika aus Grab 13, 64, 114, 123 und 224<sup>1707</sup> über den Kontext zu erschließen. Man hatte sie an den Gehängen befestigt oder in deren Beuteln verwahrt. Weil es sich bei ihnen um den mit Abstand wichtigsten Schauplatz des merowingerzeitlichen Amulettbrauchtums handelt<sup>1708</sup>, dürfte auch für diese Altstücke eine entsprechende Bedeutung anzunehmen sein, was zahlreiche begleitende numinose Objekte unterstreichen<sup>1709</sup>.

#### 5.4.8 Amulettwirtel

<sup>1700</sup> Der Ohrhinge aus Grab 283 kommt Grab 246 in Größe und Form recht nahe, hat jedoch eine federnde Hakenkonstruktion (Taf. 127,C1). – Ohrhinge aus Kirchheim bei München und Mergentheim Grab 4 sehen mit ihren ebenfalls massiv gearbeiteten bronzenen Bommelanhängern Grab 273 recht ähnlich, besaßen aber Reife, die durch Haken- oder Steckverschlüsse zu öffnen waren (Arch. Jahr Bayern 1980, 165 Abb. 136 rechts oben; Koch, Main-Tauber-Gebiet 36 u. Taf. 66,5-6).

<sup>1701</sup> Duhig u.a., Water Lane 95 u. 73 Abb. 11.

<sup>1702</sup> Grünewald, Unterthürheim 255 u. Taf. 24,9; 76,9.

<sup>1703</sup> Hausmair, Grabfunde 44.

<sup>1704</sup> In diese Richtung könnte etwa die kleine Bronzeblechkapsel deuten, die der Mann aus Pleidelsheim Grab 14 mit Körnern der Rispenhirse und weiteren Pflanzenteilen gefüllt einzeln am Hals trug (Koch, Pleidelsheim 175; 409 u. Taf. 10,A1).

<sup>1705</sup> Vgl. Steuer, Münzbeigabe 152.

<sup>1706</sup> Siehe auch Kap. V.5.3.1.

<sup>1707</sup> Völkerwanderungszeitliche Fibelspiralen: Grab 13 (Nr. 3), Grab 114 (Nr. 11 u. 19) und Grab 224 (Nr. 9). – Völkerwanderungszeitliche Bügelfibeln: Grab 64 (Nr. 13) und Grab 123 (Nr. 8). – Spätlatènezeitliche Nauheimer Fibel: Grab 123 (Nr. 13). – Zu den Objekten siehe Kap. V.5.5.2.

<sup>1708</sup> Siehe Kap. V.4.7.4.2.

<sup>1709</sup> Zu den Befunden siehe Kap. V.5.5.4.

Die aus frühmittelalterlichen Gräbern zahlreich vorliegenden Wirtel wurden in der älteren Literatur zumeist pauschal als Spinnwirtel bezeichnet<sup>1710</sup>. Allerdings handelt es sich häufig nicht um Werkzeuge zur Textilherstellung, sondern vielmehr um magische Amulette<sup>1711</sup>. Eine Kombination der beiden Begrifflichkeiten zu „Amulettspinnwirtel“ findet sich bei Bernd Päffgen, der näher auf Symbolgehalt und gedankliche Hintergründe der Stücke eingeht<sup>1712</sup>. Schon die Lage im Grab spricht gegen Gebrauchsgerät, denn oftmals bilden sie den unteren Abschluß von Gehängen<sup>1713</sup>. Auch an den Halsketten begegnen sie mitunter<sup>1714</sup>. In dieser Trageweise blieben sie natürlich „einer primär praktischen Anwendung entzogen“<sup>1715</sup>. Außerdem waren die Exemplare aus Glas, Bernstein oder Bergkristall für die bloße profane Nutzung als Beschwerung eines Spinngerätes viel zu wertvoll. Die amulettartige Bedeutung der Werkstoffe Bernstein und Bergkristall liegt auf der Hand<sup>1716</sup>. Ferner ist das Gewicht der gläsernen und steineren Exemplare für den Einsatz als Schwunglager einer Spindel zu groß<sup>1717</sup>.

In Neudingen handelt es sich bei 15 Wirteln aus 13 Gräbern<sup>1718</sup> nach den Befundkontexten und teilweise auch aufgrund des Werkstoffs und der Größenverhältnisse *nicht* um Spinnwerkzeuge. Der Meerschamwirtel Nr. 5 aus Grab 6 und der Glaswirtel Nr. 6 aus Grab 124 bildeten die unteren Abschlüsse von Gehängesträngen, welche ihren Anfang an den Bügelfibelpaaren nahmen und mittig zwischen den Oberschenkeln herabführten<sup>1719</sup>. In Grab 6 kann die Nr. 5 schon deswegen kein Spinnwirtel gewesen sein, weil ein solcher aus Ton (Nr. 6) bereits vorhanden war, den man mit eingesteckter hölzerner Spindel körperfern auf dem Deckel des Baumsarges abgelegt hatte<sup>1720</sup>. Dreimal lagen Wirtel im linken Oberschenkel- bis Kniebereich in nächster Nähe von nicht aufgehängbaren Kleinobjekten, mit denen zusammen sie in den Beuteln der links getragenen Hüftgehänge aufbewahrt wurden<sup>1721</sup>. Wie Grab 114 und 138 zeigen, begegnen auch tönerner Exemplare. Sie sind wohl als Ersatz für kostbarere Stücke aus Glas, Bernstein oder Kristall zu verstehen<sup>1722</sup>. Es kann sich wie in Grab 138 (Taf. 65,B7) um sekundär verwendete Spinnwirtel handeln<sup>1723</sup>, aber auch um Stücke, die man speziell für den Amulettgebrauch angefertigt hatte. Letzteres war der Fall beim Miniaturwirtel Nr. 24 aus Grab 114 (Taf. 52), der mit seinem

<sup>1710</sup> Z.B. Böhner, Trierer Land 218-219; Hinz, Bergkristallanhänger 220.

<sup>1711</sup> Vgl. Zeiß, Westgotenreich 64; Werner, Attila-Reich 36; Neuffer-Müller, Sontheim 25; Martin, Basel-Bernerring 95; Koch, Schretzheim 84; Grünwald, Unterthürheim 118; Schulze-Dörrlamm, Gondorf 221; Neumayer, Mittelrheingebiet 53; Lüdemann, Hellmitzheim 129.

<sup>1712</sup> Päffgen, St. Severin 399-400.

<sup>1713</sup> Vgl. zuletzt Blaich, Eltville 146.

<sup>1714</sup> Siehe etwa ein gläsernes Exemplar mit Facettenschliff aus Basel-Bernerring Grab 2 (Martin, Basel-Bernerring 93 u. 208-209 mit Abb. 1).

<sup>1715</sup> Päffgen, St. Severin 400.

<sup>1716</sup> Siehe Kap. V.4.2.3 und Kap. V.5.4.3.

<sup>1717</sup> Herget, Rödingen 89.

<sup>1718</sup> Grab 6 Nr. 5; Grab 54 Nr. 4; Grab 72 Nr. 4; Grab 99 Nr. 7; Grab 107 Nr. 6; Grab 114 Nr. 24; Grab 124 Nr. 6; Grab 137 Nr. 4; Grab 138 Nr. 5 und 7; Grab 168 Nr. 8; Grab 237 Nr. 3 und 5; Grab 312 Nr. 3; Grab 329 Nr. 3.

<sup>1719</sup> Zu den Befunden siehe Kap. V.4.7.5.

<sup>1720</sup> Zu dem Befund siehe Kap. V.4.9.

<sup>1721</sup> Grab 114, 137 und 138. – Zu den Beutelbefunden der Neudinger Gehänge siehe Kap. V.4.7.4.7.

<sup>1722</sup> Lange, Flomborn 165.

<sup>1723</sup> Grünwald, Unterthürheim 118; Schulze-Dörrlamm, Gondorf 221.

Durchmesser von 1,9 cm und einer Höhe von nur 1,1 cm für einen Einsatz an der Spindel viel zu klein und leicht ausfällt. Im Beckenbereich, wo die Gehänge ihren Ausgang nahmen, traf man in Grab 72 und 138 Glaswirtel (Taf. 201,A4; 248,A5), in Grab 237 zwei Steinwirtel (Taf. 312,B3.5) und in Grab 99 einen Tonwirtel (Taf. 225,C7) an, ohne daß hier nähere Details zur Art und Weise der Befestigung zu erkennen waren. Für den zum Gehänge gehörigen Tonwirtel Nr. 3 aus Grab 329 ist aufgrund der Störung des Befundes durch Grabraub (Taf. 372,B) nichts genaueres anzugeben. Auch die Platzierung am bzw. als Halsschmuck kommt vereinzelt vor. In Grab 168 war der Meerschamwirtel Nr. 8 auf der Perlenkette (Nr. 7 und 9) mit aufgefädelt (Taf. 273,B). In Grab 312 hing der Tonwirtel Nr. 3 an einer eigenen, zusätzlich zur Perlenkette Nr. 1-2 um den Hals führenden Schnur. Sie reichte bis auf Ellenbogenshöhe, also weiter hinab als diese, weshalb der Wirtel deutlich separiert von der Perlenansammlung lag (Taf. 353,B). In den Männergräbern 54 und 107 schließlich befanden sich Wirtel im Oberschenkel- bis Beckenbereich inmitten von Gürtelgarnituren (Taf. 196,A4; 230,C6) und müssen daher in den Gürteltaschen verstaut gewesen sein. In Grab 54 war dies ein sekundär verwendeter beinerer Spinnwirtel (Taf. 28,A4), in Grab 107 ein tönerner (Taf. 46,C6). Wirtel sind in männlichen Inventaren auch andernorts gelegentlich zu finden<sup>1724</sup>. Es handelt sich um magische Gegenstände, „deren Beigabe“, so Joachim Werner, „auf ein uns unbekanntes Brauchtum zurückgehen dürfte“<sup>1725</sup>. Direkt ablesen läßt sich das bei dem Exemplar aus Grab 107, wo wir erneut den Fall einer *primären* Fertigung als Talisman vor uns haben: es ist mit 2 cm Durchmesser und 1,4 cm Höhe wie jenes aus Grab 114 zu leicht zur praktischen Verwendung.

Der verrundet doppelkonische Wirtel Nr. 6 aus Grab 124 (Taf. 61,A) ist mit 4,1 cm Durchmesser von imposanter Größe. Er besteht aus transluzid grünlicholivem Glas und trägt auf seinen beiden Schauseiten spiralig aufgelegte weiße Fäden. Nach dem Einschmelzen waren diese auf der noch zähflüssigen Glasmasse girlandenartig verzerrt worden, indem man ein spitzes eisernes Werkzeug am Umbruch ansetzte und dann in Richtung Loch führte. Sie laufen sechs- bzw. neunmal um und weisen vier bzw. fünf solche Einstiche auf. Daß die Besitzerin das Stück längere Zeit frei am Gehängeband baumelnd getragen hatte, beweist die stark abgenutzte Oberfläche: zahlreiche winzige Absplitterungen und halbmondförmige Schlagmarken zeugen vom ständigen Aufprall auf harte Hindernisse. Sie häufen sich bezeichnenderweise v.a. im Bereich des besonders exponiert gelegenen Umbruchs.

<sup>1724</sup> Beispielsweise in Köln-St. Severin Grab III,113 zusammen mit Klappmesser in der Gürteltasche (Päffgen, St. Severin 472) oder in München-Aubing Grab 581 als magische Schwertperle an der Spatha befestigt (Dannheimer, Bajuwaren 42 u. 44 Abb. 25).

<sup>1725</sup> Germania 65, 1987, 288 (Rezension zu Roffia, Trezzo sull'Adda). – Zu dem Phänomen siehe auch Stoll, Hailfingen 22; Werner, Bülach 16; Paulsen, Niederstotzingen 20 mit Anm. 14; Koch, Esslingen 45.



Gläserne Prunkwirtel mit verzogenem Fadendekor sind in großer Anzahl bekannt. Ursula Koch trug 163 Exemplare aus 114 Fundorten in einer Liste zusammen<sup>1726</sup>, die sich noch erweitern läßt<sup>1727</sup>. Die zumeist verrundet doppelkonischen, vereinzelt auch gedrückt kugeligen, konischen oder scharf doppelkonischen Stücke von 3,2 bis 4,2 cm Durchmesser wurden aus transluzid gelboliven bis grünen, seltener bläulichen Glasorten gefertigt<sup>1728</sup>. Letztere können so stark eingefärbt sein, daß sie opak schwarz wirken. Um einen möglichst starken Farbkontrast zu erreichen, sind die aufgespulten Spiralen stets in weiß gehalten. Aus ihnen schuf man durch gleichgerichtetes Kämmen Rosettenmotive wie in Neudingen, die bei nicht ganz radialer Führung des Zieheisens wirbelartig eingedreht sein können<sup>1729</sup>, während ein gegengerichtetes Arbeiten mitunter recht komplizierte Flammenmuster ergab<sup>1730</sup>. In aller Regel wurden sie als unterer Abschluß des weiblichen Bügelfibelgehänges getragen<sup>1731</sup>, vereinzelt aber auch als magische Schwertperle an den Spathen der Männer<sup>1732</sup>. Neben diesem amuletthaften Gebrauch ist die Zierwirkung nicht zu unterschätzen<sup>1733</sup>.

Der Verbreitungsschwerpunkt an Mittel- und Niederrhein sowie in weiter westlich gelegenen Landschaften, auf den immer wieder hingewiesen wurde<sup>1734</sup>, zeichnet sich in der von Koch erstellten Verbreitungskarte in aller Deutlichkeit ab<sup>1735</sup>. Es handelt sich um Produkte der

<sup>1726</sup> Koch, Pleidelsheim 550-553 Liste 9. – Zu Augsburg-Lechhausen (Kochs Nr. 5) siehe jetzt Trier, Lechtal Taf. 59,6. – Zu Cugny (Nr. 19) siehe jetzt Pichon, Aisne 215 Abb. 246,7. – Zu Eichstetten Grab 155 (Nr. 28) siehe jetzt Sasse, Eichstetten Taf. 61,C3. – Zu Langweid (Nr. 61) siehe jetzt Trier, Lechtal Taf. 101,1-3. – Zu Liebenau (Nr. 63) siehe jetzt Brieske, Liebenau 252 Abb. 111,2-6. – Zu Nordendorf (Nr. 75) siehe jetzt Trier, Lechtal Taf. 121,17. – Zu Siersdorf Grab 2 (Nr. 95) siehe jetzt Plum, Aachen Taf. 157,B5.

<sup>1727</sup> Achenheim-, „Auswärts der Linde“ Grab 14 (Arbogast u.a., Alsace 16 Abb. 9,3); Aschheim-Bajuwarenring Grab 405 (Gutsmiedl, Aschheim Taf. 133,2); Asfeld Grab 29 (Nicolas, Ardennes 157 Abb. 174); Basel-Bernerring Grab 16 (Martin, Basel-Bernerring 240-241 mit Abb. 6); Bockenheim-, „In der Heyer“ Grab 482 und 486 (Bernhard, Pfalz 44 Abb. 19,5; 45 Abb. 20,5); Böfingen-, „Hafenberg“ Grab 2 (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, 153); Dittenheim Grab 17 und 51 (Haas-Gebhard, Dittenheim Taf. 12,8 u. 25,B8); Eltville Grab 375a, 470 und 517 (Blaich, Eltville Taf. 154,4; 206,5; 231,6); Fère-Champenoise (Chossenot, Marne 433 Abb. 338); Geispolsheim-, „Sondseck/Biedert“ Grab 5 (Arbogast u.a., Alsace 131 Abb. 114,2); Griesheim-près-Molsheim (ebd. 148 Abb. 133,5); Güglingen-, „Steinäcker“ (Siedlungsfund; Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1999, 140); Hahnheim Grab 41 und 125 (Zeller, Hahnheim 348 u. 355 Abb. 3,1; 351 u. 362 Abb. 10,3); Horb-Altheim Grab 38 (Beilharz, Horb-Altheim Taf. 28,4); Hüfingen-, „Auf Hohen“ Grab 318 (Fingerlin u.a., Münznachahmungen 790 u. 797 Abb. 4,4); Jülich Grab 161 (Pöppelmann, Jülich 393 u. Taf. 61,12); Lavoye Grab 319 (Frankenkatalog 709 Abb. 578); Liebenau Brandgrab K12/B9 (Brieske, Liebenau 252 Abb. 111,1); München-Aubing Grab 313 und 314 (Dannheimer, Aubing Taf. 35,C6.D3); Nordendorf I Grab 44/1855 und Einzelfunde (Trier, Lechtal Taf. 111,14 u. 121,16.18); Nouvion-en-Ponthieu Grab 273 (Piton, Nouvion-en-Ponthieu 123-124 mit Taf. 57,9); Oberopfingen (Fundber. Baden-Württemberg 22, 1998, Taf. 101,14); Rödingen Grab 354 (Janssen, Rödingen Taf. 80,9); Rommerskirchen-Eckum Grab 348 (Arch. Rheinland 2007, 123-124); Saint-Vit Grab 21 (Gizard u.a., Saint-Vit Taf. 8,4); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 246 (Geisler, Straubing 66 u. Taf. 62,3); Wiesbaden-Kloppenheim Grab 6 (Buchinger, Wiesbaden Taf. 59,6).

<sup>1728</sup> Martin, Basel-Bernerring 94; Grünewald, Untere Wied 60 Anm. 462; Trier, Lechtal 71; Herget, Rödingen 89.

<sup>1729</sup> Etwa Eltville Grab 517 (Blaich, Eltville Taf. 231,6) oder Köln-Junkersdorf Grab 1 (LaBaume, Junkersdorf Taf. 1,12).

<sup>1730</sup> Z.B. München-Aubing Grab 314 (Dannheimer, Aubing Taf. 35,C6).

<sup>1731</sup> Vgl. zuletzt Blaich, Eltville 147.

<sup>1732</sup> Etwa in Lavoye Grab 319 (Frankenkatalog 228 Abb. 163; 709 Abb. 578). – Zu dieser aus dem hunnisch-reiternomadischen Kulturkreis übernommenen und v.a. in der frühen Merowingerzeit verbreiteten Sitte siehe grundlegend Werner, Attila-Reich 26-30.

<sup>1733</sup> Vgl. Koch, Pleidelsheim 206.

<sup>1734</sup> Zuletzt Beilharz, Horb-Altheim 60.

<sup>1735</sup> Koch, Pleidelsheim 206 Abb. 90.

leistungsfähigen Glashütten zwischen Maas und Rhein<sup>1736</sup>. Direkt nachgewiesen ist die Herstellung mittlerweile für das Glasatelier im Handwerkerareal auf dem Kölner Heumarkt<sup>1737</sup>, doch war mit Sicherheit eine Vielzahl weiterer Werkstätten daran beteiligt. Auf die Entstehung in den Kerngebieten des Merowingerreiches deutet nicht zuletzt die zeitliche Verteilung hin. Während sich die frühesten Belege auf den rheinischen und nordgallischen Raum beschränken, sind jene aus weiter entfernten Gebieten jünger (s.u.). Sie gelangten also erst dorthin, als die Fertigung bereits seit längerem im Gange war. Die überaus weiträumige Streuung bis nach Niedersachsen und Pannonien läßt auf ein ausgedehntes Distributionsnetz schließen<sup>1738</sup>. Als „handlicher Beipack“ kamen die Wirtel „wohl in alle Regionen, die von Händlern aus dem Rhein-Maasgebiet erreicht wurden“<sup>1739</sup>. Daher überrascht es nicht, daß sie in Südwestdeutschland v.a. an verkehrsgünstig gelegenen Orten reichlich anzutreffen sind. Die starken Vorkommen in Pleidelsheim am Neckar<sup>1740</sup> sowie weiter flußaufwärts in Hailfingen<sup>1741</sup> und schließlich in Deißlingen-„Hockenbühl“<sup>1742</sup>, das in nächster Nähe der wichtigen römischen Nord-Süd-Verbindung von Rottweil über den Hochrhein nach Vindonissa lag<sup>1743</sup>, zeichnen den Weg dieses Importstromes nach. Er kam aus der Oberrheinebene und gelangte auf dem Neckar und/oder den ihn begleitenden Altstraßen in die Alamannia, wo er sich auf der Baar nicht nur in Neudingen, sondern auch im nahen Hüfingen niederschlug<sup>1744</sup>.

Wie schon angeklungen, treten die Prunkwirtel mit Rosettenzier im nördlichen Gallien bereits in Gräbern des späten 5. Jh. auf<sup>1745</sup>. Jene frühen Vorkommen, denen sich noch weitere aus dem Trierer Land<sup>1746</sup> sowie vom Mittel- und Niederrhein zur Seite stellen lassen<sup>1747</sup>, beschränken sich auf den Produktionsraum<sup>1748</sup>. Im 6. Jh. wurden sie dann sehr beliebt und in größerer Zahl auch nach Südwestdeutschland verhandelt. Hier kamen sie aufgrund der relativ großen Entfernung der Emissionsorte tendenziell später in den Boden als im nordgallischen und rheinischen Raum, wobei der Höhepunkt in der SD-Phase 5, d.h. der Phase AM II liegt<sup>1749</sup>. Sie kursierten noch das ganze 6. Jh.<sup>1750</sup>, wurden aber im Verlauf der zweiten Jahrhunderthälfte bereits merklich seltener. In Schretzheim begegnen sie in Stufe 3 (= AM III) nur mehr sporadisch<sup>1751</sup>. In der zeitgleichen

<sup>1736</sup> Vgl. zuletzt E. Riemer, Eine Germanin in der Eifel. Zu einem Melonenwirtel aus Newel, Kreis Trier-Saarburg. *Trierer Zeitschr.* 67/68, 2004/2005, 280. – Zur dortigen Glasindustrie siehe auch Kap. V.5.6.2.1.

<sup>1737</sup> Trier, Köln 96.

<sup>1738</sup> Koch, Pleidelsheim 207.

<sup>1739</sup> Ebd. 207.

<sup>1740</sup> Vier Exemplare aus Grab 9, 80, 81 und 140 (ebd. Taf. 7,16; 31,B5; 34,A9; 59,9).

<sup>1741</sup> Drei Exemplare aus Grab 89, 361 und 411 (Stoll, Hailfingen Taf. 9,3; 14,10; 28,4).

<sup>1742</sup> Insgesamt sechs Exemplare (Deißlingen 66).

<sup>1743</sup> Zur verkehrsgeographischen Situation siehe ebd. 15-18 mit Abb. 3.

<sup>1744</sup> Grab 318 des Friedhofs „Auf Hohen“ (Fingerlin u.a., Münznachahmungen 797 Abb. 4,1).

<sup>1745</sup> Siehe jeweils mit Beispielen Rogge, Sint-Gillis 405-406; Koch, Pleidelsheim 206.

<sup>1746</sup> Böhner, Trierer Land 218.

<sup>1747</sup> Martin, Basel-Bernerring 94 mit Belegen in Anm. 139; Müssemeier u.a., Chronologie 40.

<sup>1748</sup> Vgl. Trier, Lechtal 71; Blaich, Eltville 147.

<sup>1749</sup> Martin, Basel-Bernerring 94 mit Anm. 140; Koch, Pleidelsheim 75 u. 206-207; Rogge, Sint-Gillis 406 Anm. 99.

<sup>1750</sup> Ament, Mayen 117; Brieske, Liebenau 253; Sasse, Eichstetten 103; Trier, Lechtal 71.

<sup>1751</sup> Koch, Schretzheim 85.

Phase 5 der Bonner Franken-AG fehlen sie schon<sup>1752</sup>. Im 7. Jh. gelangten nur noch vereinzelte Nachzügler als Altstücke in die Gräber<sup>1753</sup>. Vor diesem Hintergrund ist für den Wirtel aus Grab 124 am ehesten eine Zeitstellung um die Mitte des 6. Jh. in den Schretzheimer Stufen 1 oder 2 geltend zu machen.

Zwei weitere gläserne Amulettwirtel kommen aus Grab 72 und 138. Die transluzid olivgrüne Nr. 4 mit schlieriger Oberfläche aus ersterem Inventar ist durch ein siebenmal eingedrücktes Werkzeug als Melone gestaltet (Taf. 35,B), während die transluzid grünlicholive Nr. 5 aus letzterem Grab als Wickelfaden verblieben und nicht rundgeschmolzen worden war (Taf. 65,B). Die Durchmesser betragen 25 bzw. 31 mm. V.a. das Stück aus Grab 138 war geraume Zeit getragen worden, denn am besonders exponierten Umbruch entstanden beim Anschlagen an harte Hindernisse zahlreiche Schlagmarken und mehrere Defekte, deren Bruchkanten sich durch weitere Abnutzung verrundet hatten.

Was für das Prunkexemplar mit Rosettenzier aus Grab 124 bereits festgestellt wurde (s.o.), gilt für die großen, am Gehängeende getragenen Glaswirtel ganz allgemein. Sie beschränken sich auf die ältere Merowingerzeit<sup>1754</sup> und kommen im Verlauf des letzten Drittels des 6. Jh. allmählich außer Gebrauch<sup>1755</sup>. In Schretzheim liegt der Schwerpunkt in den Stufen 1 und 2, letzte vereinzelte Nachzügler begegnen in Stufe 3<sup>1756</sup>.

Der beinerne Wirtel Nr. 4 aus Grab 54 (Taf. 28,A) von 3,1 cm Durchmesser hat eine verrundet kegelstumpfförmige Gestalt und ein zentrales kreisrundes Loch. Auf seiner planen, glattpolierten Unterseite verlaufen randbegleitend zwei kräftige eingedrehte Rillen, denen nach innen eine Reihe eing Bohrter Kreisaugen folgt.

Solche zumeist halbkugeligen, seltener kegelstumpfförmigen Beinwirtel tragen auf ihrer flachen Unterseite verschiedene Ritzverzierungen, in der Regel Kompositionen aus Kreisaugen und Zirkelschlag<sup>1757</sup>. Ursula Koch sammelte 1990 die ihr bekannten Exemplare<sup>1758</sup>. Auf einige Nachträge machte 1999 Markus C. Blaich aufmerksam<sup>1759</sup>. Die Belege lassen sich noch deutlich vermehren<sup>1760</sup>. Neben Grabfunden sind sie auch aus Siedlungsbefunden bekannt, etwa aus einem

<sup>1752</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 40.

<sup>1753</sup> Grünewald, Unterthürheim 118 mit Belegen in Anm. 80. – Vgl. auch Grünewald, Untere Wied 60.

<sup>1754</sup> Max Martin führt eine Reihe von Inventaren aus den ersten drei Vierteln des 6. Jh. an (Martin, Basel-Bernerring 94 mit Anm. 133-138).

<sup>1755</sup> Paffgen, St. Severin 399; Sasse, Eichstetten 103; Trier, Lechtal 71.

<sup>1756</sup> Koch, Schretzheim 85.

<sup>1757</sup> Siehe zuletzt Theune-Großkopf, Beinschnitzer 97.

<sup>1758</sup> Koch, Klepsau 170 mit Anm. 452-462.

<sup>1759</sup> Blaich, Nagold 345 Anm. 268.

<sup>1760</sup> Etwa Bingen-Büdesheim (2 Exemplare; Mainzer Zeitschr. 65, 1970, 179-180 mit Abb. 31,2-3); Bockenheim-, „In der Heyer“ Grab 449 (Bernhard, Pfalz 46 Abb. 21,23); Deißlingen-, „Hockenbühl“ Grab 28/1991 (Deißlingen 66 Abb. 59); Eltville Grab 153, 184b und 521 (Blaich, Eltville Taf. 81,1; 97,9; 233,3); Eschborn Grab 24 (Ament, Eschborn Taf. 12,22); Essingen I Grab 2 (Polenz, Pfalz Taf. 28,1); Hahnheim Einzelfund (Zeller, Hahnheim 363 Abb. 11,30); Kleinlangheim Grab 242 (Pescheck, Kleinlangheim Taf. 58,6); Nieder-Mörlen Grab VIII (H. Roth [Hrsg.], Wetterauer Fundberichte 1941-1949 [Friedberg 1951] 53 Abb. 4,22); Pleidelsheim Grab 5, 29, 140 und 185 (Koch, Pleidelsheim

Grubenhaus des thüringischen Dorfes am Hellbach im nördlichen Harzvorland<sup>1761</sup>. Verbreitung fanden die Beinwirtel v.a. in Ostfrankreich und Belgien, an Mittel- und Niederrhein sowie zwischen unterem Main und unterem Neckar, während sie weiter südlich und östlich viel seltener sind und z.B. in den materialreichen Gräberfeldern von Fridingen, Schretzheim, Sontheim, Unterthürheim, Marktoberdorf und Straubing-Bajuwarenstraße, die zur Zeit ihrer Verwendung (s.u.) belegt wurden, gänzlich fehlen<sup>1762</sup>. Es handelt sich also um eine westlich-fränkische Erscheinung<sup>1763</sup>, wie nicht nur die räumliche Verteilung der Fundorte zeigt, sondern auch die Menge der jeweils vorhandenen Vorkommen. So stammen etwa aus den beiden Friedhöfen „La Potence“ und „Le Thumelou“ im ostfranzösischen Dieue-sur-Meuse bei Verdun nicht weniger als elf Exemplare<sup>1764</sup>. Blaich betrachtet sie „als Zeugnis der fränkischen Expansion“<sup>1765</sup>. Die Herstellung aus dem billigen und überall reichlich vorhandenen Werkstoff war denkbar einfach und von jedem Handwerker auszuüben, der über Drechselbank, Gravierwerkzeuge und Kreisaugenbohrer verfügte. Daher handelt es sich ganz im Gegensatz zu den wertvollen, nur von Spezialisten mit umfangreicher technischer Infrastruktur zu erzeugenden Glaswirteln (s.o.) nicht um Importgut, das über weitere Distanzen verhandelt wurde. Wir haben Produkte der zahlreichen lokalen Beinschnitzerwerkstätten vor uns, aus denen auch Käämme und Donar-Amulette kamen<sup>1766</sup>. Sehr eng verwandt mit dem Neudinger Exemplar sind etwa die Wirtel aus Eltville Grab 184b und Pleidelsheim Grab 185, die lediglich durch eine bzw. zwei zusätzliche Drechselrillen abweichen<sup>1767</sup>.

Erste Vorboten der Beinwirtel lassen sich bereits in Kochs SD-Phase 4 finden, die dem jüngeren Teil von AM I entspricht<sup>1768</sup>. Die große Masse verteilt sich vom mittleren 6. bis ins erste Drittel des 7. Jh. und bildet einen Schwerpunkt im dritten Viertel des 6. Jh.<sup>1769</sup>.

In vier Gräbern fand man Wirtel aus Meerschaum<sup>1770</sup>. Sie besitzen Durchmesser zwischen 2,2 und 3,3 cm und sind kurzzyllindrisch (Grab 6 und 168) oder unregelmäßig tonnenförmig (Grab 137 und 237). Der aus Grab 168 hatte sich während der Lagerung im Boden stark aufgelöst, ließ aber

---

Taf. 5,8; 14,B4; 59,14; 72,B10); Römerberg-Heiligenstein „Unterm alten Berg“ Grab 37 (Bernhard, Pfalz 83 Abb. 49,16); Schleithem-Hebsack Grab 637 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 77,27-28); Speyer-St. German Grab 105 (Bernhard, Pfalz 94 Abb. 55,6); Viecht (Arch. Jahr Bayern 1991, 140 Abb. 111,4); Wenigumstadt Grab 78 (Stauch, Wenigumstadt Taf. 67,5).

<sup>1761</sup> Rauchhaupt, Siedlungen 138 mit Abb. 14.

<sup>1762</sup> Verbreitungskarte bei Blaich, Nagold 344 Abb. 13.

<sup>1763</sup> Koch, Main-Tauber-Gebiet 76; Koch, Klepsau 170; Theune-Großkopf, Beinschnitzer 97.

<sup>1764</sup> „La Potence“: Grab 84, 107, 112, 146, 148, 164, 168 und 169 (Guillaume, Dieue-sur-Meuse 237 Abb. 4; 243 Abb. 2 u. 3; 269 Abb. 2; 275 Abb. 6; 279 Abb. 1 u. 3). – „Le Thumelou“: Grab 1, 2 und 25 (ebd. 293 Abb. 1 u. 5; 301 Abb. 1).

<sup>1765</sup> Blaich, Eltville 146.

<sup>1766</sup> Zur dezentralen Organisation der Kamm-Macher siehe Kap. V.5.2.3.1. – Zu den Donar-Amuletten siehe Kap. V.5.4.14.

<sup>1767</sup> Blaich, Eltville Taf. 97,9; Koch, Pleidelsheim Taf. 72,B10.

<sup>1768</sup> Ebd. 75 u. 202.

<sup>1769</sup> Martin, Basel-Bernerring 91; Koch, Klepsau 170; Schulze-Dörrlamm, Gondorf 221; Theune-Großkopf, Beinschnitzer 97; Windler, Elgg 98 mit gut datierbaren Vorkommen in Anm. 730-732; Blaich, Eltville 146.

<sup>1770</sup> Grab 6 Nr. 5 (Taf. 4); Grab 137 Nr. 4 (Taf. 65,A); Grab 168 Nr. 8 (nicht gez.); Grab 237 Nr. 5 (Taf. 108,C).

noch die ursprüngliche Form erkennen<sup>1771</sup>. Die Löcher fallen in Grab 6 regelmäßig aus, während sie in Grab 137 und 237 zu den Ausgängen hin unruhig ausfransen. Bei letzterem Stück sind an den Innenwänden Rillen vom Bohrvorgang zu erkennen.

Die bedeutendsten Lagerstätten des Meerschaums (mineralogisch Sepiolith), die zugleich das qualitativste Material liefern, liegen in Kleinasien, Griechenland und auf dem Balkan, die größten nordalpinen Vorkommen in Mähren<sup>1772</sup>. Die Kenntnis des Werkstoffs erreichte das merowingerzeitliche Mitteleuropa in Form von kostbaren Gürtelschnallen mit Meerschaumbügeln, die in der zweiten Hälfte des 5. und im frühen 6. Jh. wohl aus mediterran-byzantinischen Werkstätten kamen und von den germanischen Eliten als Statusobjekte getragen wurden<sup>1773</sup>. Dem Meerschaum wurden wie auch immer geartete amulethafte Eigenschaften zugeschrieben<sup>1774</sup>.

Eine Zusammenstellung von Meerschaumwirteln, die zumeist von den Gehängen der Frauen stammen, legte 1976 Max Martin vor<sup>1775</sup>. Sie erfuhr 1987, 1992 und 1994 Erweiterungen durch Andreas Heege, Bernd Päffgen und Robert Reiß<sup>1776</sup>. Aufgrund der schwierigen Verarbeitung und weil das Größenspektrum der Stücke einen „genormten“ Eindruck macht, geht Susanne Walter von „zentralen Werkstätten“ aus, „die über größere Distanzen hinweg verschiedene Regionen belieferten“<sup>1777</sup>. Die frühen Stücke der ersten Hälfte des 6. Jh. (zur chronologischen Laufzeit s.u.) verbreiteten sich entlang der Donau, weshalb ihr Rohstoff aus Lagerstätten im Donaauraum stammen dürfte<sup>1778</sup>. Damit ist das Hauptverbreitungsgebiet umrissen, das im östlichen Reihengräberkreis liegt<sup>1779</sup>.

Die Amulettwirtel aus Meerschaum beschränken sich weitgehend auf die ältere Merowingerzeit<sup>1780</sup>, wo sie den Höhepunkt in der Schretzheimer Stufe 3 erreichen<sup>1781</sup>. Besonders gut datierbar ist beispielsweise Straubing-Bajuwarenstraße Grab 257 mit einem späten S-Fibelpaar und einem Bügelfibelpaar vom Typ Cividale, der ab der Mitte des 6. Jh. produziert

<sup>1771</sup> Nicht umgezeichnet (siehe Katalog).

<sup>1772</sup> Bei Hrubschütz und Biskupka an der Jihlovka (Reiß, Westheim 105; Herdick, Meerschaum 35-36; Walter, Mengen 129 mit Anm. 330).

<sup>1773</sup> Vorkommen in reich ausgestatteten Kriegergräbern des sog. „Goldgriffspathahorizonts“ der Childerichzeit (Blučina) und Chlodwigzeit (Flonheim Grab 5, Gültlingen Grab von 1901) (Herdick, Meerschaum 35-36). – Zu diesen Schnallen siehe auch Ament, Flonheim 66-68 mit Anm. 145; M. Herdick, Vom Mineral zum Prestigeobjekt. Überlegungen zur Fertigung und kulturhistorischen Bedeutung der Meerschaum- und Magnesitschnallen. *Concilium medii aevi* 3, 2000, 327-347.

<sup>1774</sup> Meaney, Amulets 200.

<sup>1775</sup> Martin, Basel-Bernerring 75-76 mit Anm. 23-24 u. 29.

<sup>1776</sup> Heege, Heidenheim 139 Anm. 460; Päffgen, St. Severin 437 Anm. 98; Reiß, Westheim 105 Anm. 170. – Siehe darüber hinaus etwa Bad Krozingen-„Unterer Stollen“ Grab 172 (Düwel u.a., Krozingen 227 u. 232 Abb. 3,4) oder Straubing-Bajuwarenstraße Grab 257 (an Halskette; Geisler, Straubing 72 u. Taf. 67,16). – Zu den Vorkommen in England siehe Hirst/Clark, Mucking 515 mit weiterer Lit.

<sup>1777</sup> Walter, Mengen 129.

<sup>1778</sup> Ebd. 129.

<sup>1779</sup> Martin, Basel-Bernerring 76 mit Anm. 29. – Vgl. auch M. Trier, Amulettanhänger der älteren Merowingerzeit vom Typ Stössen. *Arch. Korrb.* 21, 1991, 423.

<sup>1780</sup> Reiß, Westheim 105; Sasse/Theune, Perlen 210.

<sup>1781</sup> Heege, Heidenheim 139; Walter, Mengen 129.

wurde und in den Gräbern der langobardischen Einwanderergeneration in Italien geläufig ist<sup>1782</sup>. Damit ist eine Zeitstellung des Inventars in der Phase AM III gegeben<sup>1783</sup>.

Der tonnenförmige Wirtel Nr. 3 aus Grab 237 (Taf. 108,C) mit 3,5 cm Durchmesser besteht aus dunkelgraubraunem Sandstein. Vielleicht handelt es sich um die Imitation eines Meerschamwirtels aus leichter beschaffbarem Rohstoff.

Bei den sechs tönernen Wirteln Nr. 7 aus Grab 99 (Taf. 45,A), Nr. 6 aus Grab 107 (Taf. 46,C), Nr. 24 aus Grab 114 (Taf. 52), Nr. 7 aus Grab 138 (Taf. 65,B), Nr. 3 aus Grab 312 (Taf. 149) und Nr. 3 aus Grab 329 (Taf. 166,A) handelt es sich *nicht* um als Arbeitsgerät verwendete Spinnwirtel. In den Frauengräbern 99, 114, 138 und 329 gehörten sie zum Inhalt der am Gehänge baumelnden Amulettbeutel (Grab 114 und 138)<sup>1784</sup> oder waren in anderer Weise mit dem Gehänge verbunden (Grab 99 und 329). In Grab 99 lassen Scheuerkerben an einem der beiden Lochausgänge auf eine Aufhängung mittels Schnur oder Riemen schließen. Die Frau aus Grab 312 hatte ihren Wirtel an einer Schnur aufgefädelt um den Hals getragen (Taf. 353,B3). Der Mann aus Grab 107 bewahrte das Exemplar in seiner Gürteltasche auf, möglicherweise zusammen mit weiteren Gegenständen (Taf. 230,C4-6)<sup>1785</sup>. Die Wirtel standen wohl in sekundärer Verwendung und waren zuvor als Schwunggewichte von Spindeln im Einsatz gewesen<sup>1786</sup>. Jene aus Grab 107 und 114 stellen miniaturhafte, eigens als Amulett hergestellte und zum praktischen Gebrauch ungeeignete Nachbildungen dar (s.o.). Sie fallen zumeist doppelkonisch aus, wobei der Umbruch niedrig (Grab 99 und 107) oder mittig (Grab 114 und 138) liegt. Stets zieht bei diesen scheibengedrehten Stücken die Basis unterschiedlich stark konkav ein. Die freihändig geformten aus Grab 312 und 329 sind verrundet doppelkonisch. Das einzige verzierte Stück aus Grab 99 trägt Ritzdekor (Taf. 45,A7).

Die Tonwirtel der Merowingerzeit sind chronologisch gänzlich unempfindlich<sup>1787</sup>. Die Nr. 7 aus Grab 99 findet ein sehr ähnliches Gegenstück in Pleidelsheim Grab 115<sup>1788</sup>.

Einen Sonderfall der Wirtelverwendung haben wir in Grab 49 vor uns, wo die Dame den Standfuß eines merowingerzeitlichen Bechers aus transluzid olivgelbem Glas (Taf. 26,7) als Ersatz für einen gläsernen Wirtel auf mittlerer Höhe ihres Gehänges getragen hatte (Taf. 193,A7). An

<sup>1782</sup> Geisler, Straubing 71-73 u. Taf. 66,2-5; 67,6. – Zur Laufzeit des Typs Cividale siehe Bierbrauer, Landnahme 128.

<sup>1783</sup> Marcus Trier setzt das Inventar in seine Stufe Lechtal 4, die mit der Schretzheimer Stufe 3 identisch ist (Trier, Lechtal 165).

<sup>1784</sup> In Grab 114 zusammen mit den drei nicht aufgehängbaren gläsernen Materialamuletten Nr. 25-27 (Taf. 234,B24-27). – In Grab 138 zusammen mit der organischen Substanz Nr. 8 (Taf. 248,A8).

<sup>1785</sup> Die Eisenplatten-Fragmente Nr. 4-5 sind in ihrer Zugehörigkeit zum Tascheninhalt unsicher und können auch von der eisernen dreiteiligen Gürtelgarnitur Nr. 1-3 stammen.

<sup>1786</sup> Vgl. Paffgen, St. Severin 472.

<sup>1787</sup> Siehe Kap. V.4.9.

<sup>1788</sup> Es trägt auf auf der Unterseite ebenfalls Zickzacklinien, hier allerdings in verdoppelter Ausführung (Koch, Pleidelsheim Taf. 47,A14).

welche Vorbilder dabei gedacht worden war, zeigen von Max Martin zusammengestellte scheibenartige Flachwirtel, die dem Fragment in Form, Farbe und Größe recht ähnlich sehen<sup>1789</sup>. Den sorgfältig bearbeiteten Bruchkanten nach zu schließen hatte man es gezielt für diesen Zweck hergerichtet. Die Umnutzung von Glasgefäßstandfüßen läßt sich auch andernorts gelegentlich beobachten, beispielsweise in München-Aubing Grab 187 als unterer Gehängeabschluß<sup>1790</sup>, oder in Schleithem-Hebsack Grab 484 als Materialamulett im Gehängebeutel<sup>1791</sup>.

#### 5.4.9 Der Knotenring aus Grab 144

Der bronzene Ring Nr. 2 aus Grab 144 (Taf. 67,B) erreicht im Durchmesser 5,4 cm und ist scharfkantig gerippt. Eine Rippe baut sich aus zwei quadratischen Erhebungen auf, die gegenständig auf den beiden Seiten des im Querschnitt flachen Ringes sitzen. Während sie zur Innenseite hin verrundet sind, schließen sie zur Außenseite kantig ab und werden dort von einer kurzen plattigen, flach halbrunden bis trapezoiden Ausbuchtung begleitet. Auf diese Weise ergibt sich ein nach innen halbovaler und nach außen scharf abgesetzter Querschnitt mit dünnem Fortsatz. Zwischen den Rippen liegen Einsattelungen von etwa der gleichen Breite wie diese. Der Ring hat eine Stärke von 7 mm bei einer maximalen Höhe von 4 mm.

Bronzeringe dieser Machart sind der Forschung seit langem bekannt und werden als „gezähnte Ringe“<sup>1792</sup>, „Buckelringe“<sup>1793</sup>, „geperlte Ringe“<sup>1794</sup>, „knotenprofilierter Bronzeringe“<sup>1795</sup> oder „Noppenringe“<sup>1796</sup> bezeichnet. Eine erste Zusammenstellung gab 1976 Hermann F. Müller<sup>1797</sup>. 1982 erfaßte Helmut Roth 26 Ringe in einer Liste<sup>1798</sup>, welche von Ursula Koch 1993 und 2001 erweitert wurde<sup>1799</sup>. Insgesamt sind heute einschließlich Neudingen 70 Exemplare aus 52 Fundorten bekannt (siehe Fundliste 5 in Bd. II). Mitunter betrachtet man sie als keltische Altstücke<sup>1800</sup>. In der Tat gibt es ähnliche Formen aus der Latènezeit<sup>1801</sup>, die offensichtlich hallstattzeitliche Vorläufer besitzen<sup>1802</sup>. Daß solche in merowingerzeitlichen Gräbern durchaus vorkommen können, zeigt Eschborn Grab 43, wo sich der Ring durch aufgesetzte Wasservogelprotomen eindeutig als vorgeschichtlich zu erkennen gibt (daher nicht in die

<sup>1789</sup> Martin, Basel-Bernerring 93-94 mit Anm. 129-131; 227 Abb. 15.

<sup>1790</sup> Dannheimer, Aubing 104 u. Taf. 22,A6.

<sup>1791</sup> Dieser macht sich durch seinen Perlenbesatz bemerkbar. Eine Funktion als Wirtelersatz ist hier auszuschließen, weil zwischen den Unterschenkeln bereits ein gläsernes Exemplar vorhanden war (Burzler u.a., Schleithem Katalog 148 u. Taf. 46,7).

<sup>1792</sup> M. L'Abbé Cochet, *La Seine-Inférieure historique et archéologique. Époques Gauloise, Romaine et Franque* (Paris 1866) 225 («anneau en bronze dentelé»).

<sup>1793</sup> Veeck, Alamannen 215; 220 u. 284.

<sup>1794</sup> Kühn, Rheinprovinz 131.

<sup>1795</sup> Roth, Fellbach-Schmid 500.

<sup>1796</sup> Koch, Klepsau 163; Bertram, Inzing 78; Morrissey, Tübingen 37.

<sup>1797</sup> Müller, Hemmingen 94 Anm. 470.

<sup>1798</sup> Roth, Fellbach-Schmid 501 Anm. 35.

<sup>1799</sup> Koch, Alamannen in Heilbronn 70 Fundliste 8; Koch, Pleidelsheim 553-554 Liste 11.

<sup>1800</sup> Etwa Koenig, Medizin 113-114; Bertram, Inzing 78.

<sup>1801</sup> Siehe die von Schach-Döriges, Aldingen 46 Anm. 224 genannte Lit.

<sup>1802</sup> H. Zürn, *Hallstattzeitliche Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Bd. 25* (Stuttgart 1987) Taf. 15,6-7; 78,A; 127,B1-2; 155,B1; 222,A1-2.

Fundliste aufgenommen)<sup>1803</sup>. Exemplare von Ergolding Grab 1, Polling und Thalmässing Grab 6 mit außen angesetzt kugeligen Knubben wurden ganz richtig der Latènezeit zugewiesen und daher ebenfalls nicht gelistet<sup>1804</sup>. Einen eher vorgeschichtlichen Eindruck machen ferner jene, die in größerem Abstand sitzende vollplastisch-kugelige Verdickungen mit geraden Zwischenstücken tragen<sup>1805</sup>. Für einen so gearbeiteten Ring aus Straubing-Bajuwarenstraße Grab 817 (Fundliste 5: Nr. 62) vermutet Franz Schopper eine Herkunft aus der Latènezeit<sup>1806</sup>.

Die bei weitem größte Gruppe, der auch der Neudinger Vertreter angehört, ist jedoch mit Sicherheit zeitgenössisch. Ihre kantigen Rippen, die sich aus paarigen Erhebungen auf den beiden Ring-Schauseiten und einer außen vorgelagerten halbrunden, trapezoiden oder rechteckigen Zähnung zusammensetzen, finden unter den vorzeitlichen Bronzearbeiten nichts Vergleichbares. In aller Regel fallen die Buckel viereckig aus<sup>1807</sup>. In seltenen Fällen kann der abgesetzte Zahnkranz fehlen und die beiden gegenständigen Erhebungen greifen über den Außenrand des Ringes hinaus, wo sie sich kolbenartig verdickt vereinigen<sup>1808</sup>. Manchmal sind sie rundlich statt viereckig, wobei dann auch die Zähnung aus eher knubbenartigen Fortsätzen gebildet ist<sup>1809</sup>. Hiervon setzt sich eine kleine Gruppe mit vollplastischen Rippen kugelig oder gedrückt kugelig Form ab<sup>1810</sup>. Einzelne Stücke gehören Sonderformen an<sup>1811</sup>. Dekor begegnet nur sehr selten<sup>1812</sup>.

Als Vorbilder für solche Ringe fungierten ringförmig gearbeitete Hirschgeweihrosetten wie etwa in Straubing-Bajuwarenstraße Grab 359<sup>1813</sup>. Das Inventar gehört nach Ausweis der Beifunde der frühen Merowingerzeit an: die glatten unverzierten Dreiknopfbügel fibeln mit dreieckiger Kopfplatte sowie Miniaturbügel fibeln mit Almandinrundeln und quergewirpitem Fuß bilden ein charakteristisches Spektrum der zweiten Hälfte des 5. Jh.<sup>1814</sup>. Man ahmte den typischen

<sup>1803</sup> Ament, Eschborn Taf. 4,1. – Zu latènezeitlichen Gegenständen siehe H. Dannheimer, Zu zwei älteren keltischen Fundstücken aus der Münchner Schotterebene. Arch. Korbl. 5, 1976, 61 Abb. 1; 62 Abb. 2,3; 63 Abb. 3; 64 Abb. 4.

<sup>1804</sup> Bajuwarenkat. 428.

<sup>1805</sup> Beggingen-Löbern Grab 72 (Fundliste 5: Nr. 11), Deersheim Grab 14 (Nr. 16), Elstertrebnitz Streufund (Nr. 20), Flomborn Fund von 1848 (Nr. 23), Güttingen Grab 1 (Nr. 26), Hüfingen-„Auf Hohen“ Grab 318 (Nr. 40), Straubing-Bajuwarenstraße Grab 306 und 817 (Nr. 61-62) sowie Weimar-Nordfriedhof Grab 26 (Nr. 68).

<sup>1806</sup> Geisler, Straubing 323.

<sup>1807</sup> Nr. 2-3, 8-10, 13, 15, 17, 21, 24, 30, 33-35, 37-39, 43-45, 48-51, 53-55, 57-58, 60, 63-64, 66-67.

<sup>1808</sup> Barbing-Irlmuth Grab 21 (Nr. 6), Heilbronn-Rosenberg (Nr. 29) und Linz-Zizlau Grab 48 (Nr. 47).

<sup>1809</sup> Aldingen Grab 1 (Nr. 1), Altenerding Grab 625 (Nr. 5), Inzing Grab 168 (Nr. 41) und Kelheim-Gmünd (Nr. 42).

<sup>1810</sup> Kugelig: Brény (Nr. 12), Güttingen Grab 38 (Nr. 27), Hemmingen Grab 10 (Nr. 32), Renningen-Kirchplatz Grab 11 (Nr. 56) und Schleithem-Hebsack Grab 144 (Nr. 59). – Gedrückt kugelig: Altenerding Grab 521 (Nr. 4), Deißlingen Grab 53 (Nr. 18), Flaach Grab 19 (Nr. 22) und Hammelburg Grab von 1895 (Nr. 28).

<sup>1811</sup> In Basel-Gotterbarmweg Grab 23 (Nr. 7), Caudebec-les-Elbeuf (Nr. 14) und Zehlingen (Nr. 70) sind Zahnkränze ohne seitliche Erhebungen vorhanden. In Trivières (Nr. 65) ist die Rippung durch das von außen vorgenommene Einfeilen v-förmiger Kerben in einen glatten Ring imitiert.

<sup>1812</sup> In Altenerding Grab 82 und 625 (Nr. 3 und 5) sind die zwischen den Rippen befindlichen Partien quergekerbt. – Einige Stücke bleiben formenkundlich unberücksichtigt: für Gammertingen (Nr. 25) war Verf. die Literatur nicht zugänglich. Ditzingen (Nr. 19), Heilbronn-Böckingen (Nr. 31), Pfullingen (Nr. 52) und Wurmlingen (Nr. 69) wurden von Walter Veeck ohne Abbildungen veröffentlicht (Veeck, Alamannen 215; 220; 268 u. 302). Herrenberg (Nr. 36) und Lauchheim-„Wasserfurche“ Grab 1190 (Nr. 46) sind bislang unveröffentlicht und von Helga Schach-Dörges nur in einer Fußnote nach Mitteilungen der jeweiligen Ausgräber erwähnt (Schach-Dörges, Aldingen 47 Anm. 232).

<sup>1813</sup> Geisler, Straubing Taf. 110,7.

<sup>1814</sup> Ebd. Taf. 110,1-4.



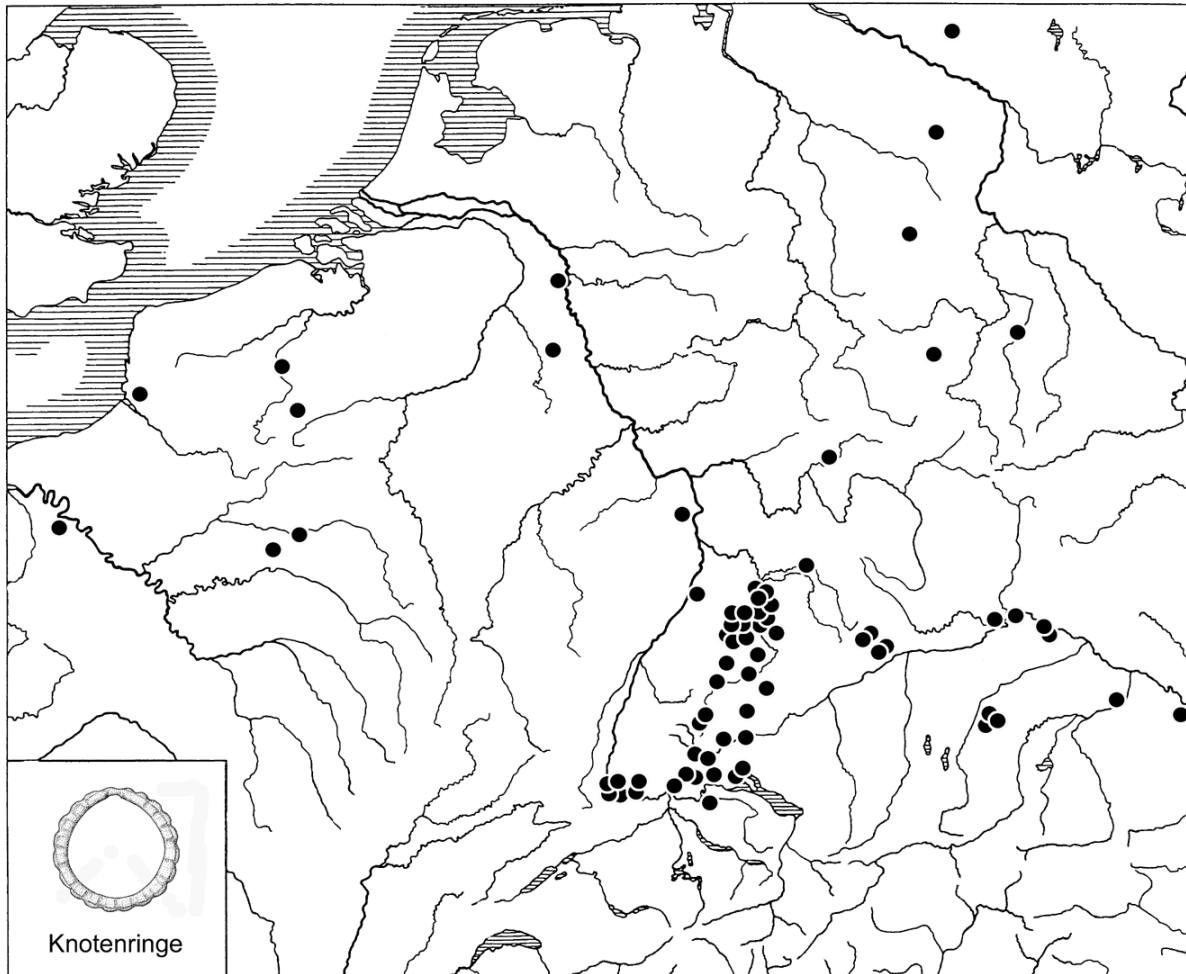


Abb. 57 Verbreitung der bronzenen Knotenringe

wulstigen, scharfkantig-knotig strukturierten Rand dieser Rosetten<sup>1815</sup> nach, woraus die kräftige, eigentümliche Profilierung resultierte<sup>1816</sup>. Sowohl der deutliche Bezug zum Hirschgeweih<sup>1817</sup> als auch der Einsatz ausschließlich am Gehänge weisen auf die amulethafte Funktion der Knotenringe hin<sup>1818</sup>. Jener aus Renningen-Kirchplatz Grab 11 (Nr. 56) sowie beide Aldinger Vorkommen (Nr. 1-2) und alle drei ungestörten aus Hemmingen (Nr. 32-33 u. 35) traf man zwischen den Knien an, wo sie den unteren Abschluß von mittig zwischen den Beinen verlaufenden Gehängen bildeten<sup>1819</sup>. Sie kommen ebenso als Nebenamulette vor, wenn das Hauptamulett eine Zierscheibe ist<sup>1820</sup>. In Neudingen hatte man den Ring auf Kniehöhe zusammen mit einer flach diskusförmigen Beinscheibe (Taf. 67,B1) aufgehängt, welche direkt auf ihm zu liegen gekommen war (Taf. 252,A1-2). Die beiden Objekte markierten auch hier das untere Ende

<sup>1815</sup> Siehe eine weitere aus Weingarten Grab 118 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 29,B6c).

<sup>1816</sup> Roth, Fellbach-Schmid 501.

<sup>1817</sup> Zum vermuteten Symbolgehalt des Werkstoffs siehe Kap. V.5.2.3.1.

<sup>1818</sup> Müller, Hemmingen 142; Knöchlein, Rupertiwinkel 133; Pauli, Bräuche 275.

<sup>1819</sup> Schreg, Dorfgenese 181 u. Taf. 96 (Grabplan); Schach-Dörges, Aldingen 45 u. 17 Abb. 9 (Grabpläne); Müller, Hemmingen 26 Abb. 8,5; 41 Abb. 17,8; 92 Abb. 49,7.

<sup>1820</sup> Beispielsweise in Güttingen Grab 38 (Nr. 27) oder Lauchheim-„Wasserfurche“ Grab 447 (Nr. 45), wo der Ring oberhalb der Zierscheibe platziert war (Fingerlin, Güttingen/Merdingen 189 u. Taf. 20,10.12; Ebinger-Rist u.a., Lauchheim 168 Abb. 7).

eines Gehängestranges. Der Ring besitzt eine eingeschnürte, stark abgewetzte Partie, welche von einem 4 bis 5 mm breiten, wahrscheinlich ledernen Riemen herrührt, der von oben her geschlauft eingegriffen hatte<sup>1821</sup>.

Ursula Koch konnte einen Verbreitungsschwerpunkt in Südwestdeutschland und hier v.a. am Hochrhein sowie im mittleren Neckarraum aufzeigen<sup>1822</sup>. In der aktualisierten Karte (Abb. 57), die erstmals die Anzahl der Exemplare pro Fundplatz berücksichtigt, verdichtet er sich noch. Die Amulette sind somit zu Recht als „typisch alamannische Form“ bezeichnet worden<sup>1823</sup>. Neudingen liegt mehr oder weniger im Kerngebiet der Mode. Die vereinzelt, bis an die untere Seine streuenden Vorkommen in Nordfrankreich erklärt Koch mit der „Umsiedlung alamannischer Familien bis tief in das fränkische Gebiet“<sup>1824</sup>.

Die Hauptmasse der Knotenringe begegnet in frühmerowingischen Zusammenhängen<sup>1825</sup>. Helga Schach-Dörges sucht den Schwerpunkt in Kochs SD-Phase 3<sup>1826</sup>, die mit dem jüngeren Teil der Phase AM I gleichzusetzen ist<sup>1827</sup>. Dies bestätigt sich durch Neufunde. So kann etwa das 1997 geborgene Grab 19 von Flaach am Hochrhein im letzten Drittel des 5. Jh. angesiedelt werden<sup>1828</sup>. Horb-Altheim „Talberg“ Grab 27 läßt sich der SD-Phase 2 zuweisen<sup>1829</sup>, die der Childerichzeit (ca. 460-480) entspricht<sup>1830</sup>. Schach-Dörges macht auf Parallelen in sarmatischen Bestattungen der Theißregion sowie sarmatischen und alanischen Fundkomplexen Südrußlands aufmerksam<sup>1831</sup>. Deshalb führt sie die Amulette auf „südosteuropäische Einflüsse“ zurück. Zudem sind sie in den Gräbern auffallend oft mit Objekten kombiniert, welche enge Verbindungen in den mittleren Donaauraum aufweisen, und treten v.a. in solchen Gebieten massiv auf, deren Fundgut sich in frühmerowingischer Zeit durch eine starke donauländische Komponente auszeichnet<sup>1832</sup>. Auch in Horb-Altheim Grab 27 wurde der Ring von einem Kamm, einer Tonkanne und einem Bügelfibelpaar mit „deutlichen Bezügen in den mittleren Donaauraum“ begleitet<sup>1833</sup>. Die Übertragung der Mode erfolgte wohl durch Personenverbände aus dem ostgermanisch-donauländischen Kulturkomplex, die im 5. Jh. nach Südwestdeutschland zuzogen<sup>1834</sup>. Sie faßt dort Fuß und wird in der Phase AM I außerordentlich beliebt, ja geradezu typisch für die Region. In der Folgezeit dünnen die Vorkommen dann allmählich aus. Im späteren 6. Jh. treten nur noch

<sup>1821</sup> Auch das Exemplar aus Flomborn (Nr. 23) zeigt „deutliche Abnutzungsspuren von einer Aufhängung“ (Lange, Flomborn 167).

<sup>1822</sup> Koch, Alamannen in Heilbronn 35 Abb. 41; Koch, Pleidelsheim 214 Abb. 93.

<sup>1823</sup> Koch, Alamannen in Heilbronn 35.

<sup>1824</sup> Koch, Pleidelsheim 215.

<sup>1825</sup> Siehe zuletzt etwa Morrissey, Tübingen 37; Schreg, Dorfgenese 181; Herget, Rödingen 90.

<sup>1826</sup> Schach-Dörges, Stetten 618.

<sup>1827</sup> Zur Parallelisierung vgl. Engels, Eppstein 327.

<sup>1828</sup> Zur chronologischen Stellung dieses reich ausgestatteten Oberschicht-Inventars siehe Kap. V.4.2.2.2.9.

<sup>1829</sup> Beilharz, Horb-Altheim 124.

<sup>1830</sup> Koch, Pleidelsheim 72.

<sup>1831</sup> Schach-Dörges, Aldingen 46 mit Anm. 228-230.

<sup>1832</sup> Ebd. 46 mit Belegen in Anm. 231; Schach-Dörges, Stetten 611 u. 618 mit weiteren Belegen und Lit. in Anm. 58. – Zum Fundgut östlich-, „donauländischer“ Herkunft im frühmerowingerzeitlichen Südwestdeutschland siehe allgemein Martin, Gräberfelder.

<sup>1833</sup> Beilharz, Horb-Altheim 124.

<sup>1834</sup> Zu ähnlichen Transfer-Phänomenen im Bereich der Keramik siehe Kap. V.5.6.1.3.1 bei Grab 17.

wenige Nachzügler auf, etwa in den Gräbern der langobardischen Einwanderergeneration in Italien<sup>1835</sup>. Für den nordalpinen Raum sind zu nennen Hüfingen-„Auf Hohen“ Grab 318 aus der Schretzheimer Stufe 3<sup>1836</sup>, Güttingen Grab 38 aus der Wende von Stufe 3 zu 4<sup>1837</sup>, oder Klepsau Grab 50, das in die beginnende Stufe 4 zu setzen ist<sup>1838</sup>. Die jüngsten Vertreter, wohl alte Erbstücke, finden sich in Güttingen Grab 1 aus der Stufe 5<sup>1839</sup>, sowie in Inzing Grab 168 aus der Stufe 6<sup>1840</sup>.

#### 5.4.10 Das Bleikreuz aus Grab 49

Die Dame aus Grab 49 trug im Beckenbereich ein kleines gleicharmiges Kreuz (Taf. 26,5) an ihrem Gehänge (Detailskizze Taf. 193,B). Das 2,1 cm große, aus Blei gegossene Stück ist zur Aufhängung gelocht. Die trapezoiden Arme nach der Grundform des Malteserkreuzes besitzen ein planes, leicht eingetieftes Zentrum, das von randbegleitenden Stegen eingefasst wird. Diese tragen Reihen von tiefen rechteckigen Punzeinschlägen. Auf der Rückseite verlaufen entlang der beiden Kreuzachsen zwei Wülste. Während der eine nur schwach entwickelt ist, fällt der andere kräftiger aus, weshalb das ansonsten lediglich 1,5 mm dicke Kreuz hier 4 mm erreicht. Diese verstärkenden Rippen sollten wohl einer Beschädigung des durch seinen Werkstoff relativ weichen Anhängers vorbeugen. Trotzdem hatte sich ein Arm während des Tragens deformiert<sup>1841</sup> und ein anderer war abgebrochen.

In Herrenberg-„Zwerchweg“ Grab 97 fand sich ein in Metall, Form und Dekor abweichender Malteserkreuz-Anhänger im Beckenbereich eines Mädchens, der dort wohl in einem Gehängebeutel aufbewahrt worden war<sup>1842</sup>. Der wenig wertvolle Werkstoff und die „handwerklich unvollkommene, geradezu liederliche Ausführung“ ließen die Bearbeiter an „Devotionalien aus Massenherstellung“ denken, „wie sie vielleicht in den fränkischen linksrheinischen Städten im Umlauf waren“<sup>1843</sup>. In der Tat scheinen billig gefertigte kleine Kreuzanhänger aus Blei oder Zinn in den westlichen Landschaften zahlreich vorzukommen<sup>1844</sup>. Die Verwendung kreuzförmiger

<sup>1835</sup> Leitz, *Bel Air* 85 Anm. 57 mit Belegen.

<sup>1836</sup> Zur Zeitstellung des Inventars siehe Kap. V.4.2.2.2.10.

<sup>1837</sup> Zur Datierung des Grabes siehe Kap. V.4.2.2.3.2.

<sup>1838</sup> Koch, *Klepsau* 239 u. Taf. 36,A; 37.

<sup>1839</sup> Mit im Bülach-Stil tauschierten Schuhschnallen vergesellschaftet (Fingerlin, *Güttingen/Merdingen* Taf. 2,7-10).

<sup>1840</sup> Marion Bertram verweist das Inventar ins letzte Drittel des 7. Jh. (Bertram, *Inzing* 117). Allerdings liegt sie damit etwas zu spät, denn die Tierstil II-Komposition der Riemenzunge zeigt noch keinerlei Verfallserscheinungen und steht somit eher in den Schretzheimer Stufen 5 oder 6. Eine spätere, nachschretzheimzeitliche Datierung ist auch deshalb wenig wahrscheinlich, weil sich im Grab mit dem Schnallenbeschlag einer untauschierten runden Garnitur der Schretzheimer Stufe 4 sowie dem Riemenbesatz einer spiraltauschierten vierteiligen A-Garnitur der Schretzheimer Stufe 5 ältere, sekundär verwendete Bestandteile von Männergürteln befinden. Den entscheidenden Hinweis geben die Perlen, unter denen die grüne Massenware (Gruppe Mono50) auftritt, welche in Schretzheim Stufe 6 einsetzt (ebd. 117 u. Taf. 14,D8.10). – Zur Gruppe Mono50 siehe Kap. V.4.2.2.2.15.

<sup>1841</sup> Wie aus dem Querschnitt ersichtlich, ist der untere Arm leicht nach oben umgebogen.

<sup>1842</sup> In organische Reste eingebettet, aus Weißguß mit Kreisaugenzier, Aufhängeöse außen an einen der Kreuzarme angesetzt (K.-D. Dollhopf/C. Oeftiger, *Weiterführende Untersuchungen auf dem alamannischen Friedhof im „Zwerchweg“ bei Herrenberg, Kreis Böblingen*. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1998, 205-206 mit Abb. 141).

<sup>1843</sup> Ebd. 206. – Zu dem Stück siehe auch Theune-Großkopf, *Kreuzanhänger* 263 Abb. 9,1.

<sup>1844</sup> Dierkens, *Franchimont* 62 mit Beispielen.

Anhänger verschiedener Formen und Materialien, darunter häufig Blei, als Pektorale auf der Brust war im mediterranen Raum seit der Spätantike üblich<sup>1845</sup>. Zur Merowingerzeit ist diese Praxis v.a. in den alt christianisierten Landschaften mit romanischer Bevölkerungskontinuität zu beobachten<sup>1846</sup>.

Bemerkenswert sind zwei aus Zinn gegossene Malteserkreuz-Anhänger aus Saint-Vit bei Besançon in der Burgundia. Die beiden auf der Brust getragenen Stücke aus Grab 57<sup>1847</sup> und Grab 129A<sup>1848</sup> zeigen ebenfalls die eigentümliche Armgestaltung des Neudinger Exemplars mit vertiefter Mitte und randbegleitenden, durch rechteckige Punzeinschläge gegliederten Leisten. Sie weichen nur ab durch ihr ebenso ausgeführtes kreisrundes Zentrum, kleine Fortsätze in den Zwickeln der Kreuzarme sowie in Grab 57 durch eine außen angesetzte Aufhängeöse. Solche Kreuze mit randbegleitenden erhabenen Leiterbandstegen könnten Produkte eines in Burgund beheimateten Werkstättenkreises sein, der sich bei einer flächendeckenden Aufnahme der bleiernen Kreuzpendilien sicher noch deutlicher fassen ließe. Leiterbanddekor war hier ganz allgemein sehr beliebt, wo er in reicher Fülle etwa an Tauschierarbeiten erscheint<sup>1849</sup>. Das Stück aus Grab 49 wäre dann von dort aus nach Neudingen gelangt, vielleicht als Mitbringsel von einer Reise der Dame, möglicherweise einer Pilgerfahrt. Als nächstgelegenes Ziel böte sich *Tenedo-Zurzach* am Hochrhein an, wo im frühen 4. Jh. die Hl. Verena gewirkt hatte. Am Ort bestand bereits im 5. Jh. eine christliche Gemeinde, wie die Taufkirche bezeugt, die damals im ehemaligen spätrömischen Kastell auf dem „Kirchlibuck“ errichtet wurde. Zu dieser Zeit entstand auf der Nekropole des zugehörigen Vicus über einem Grab, das als Ruhestätte der Heiligen galt, eine Kapelle, welche zu einer bedeutenden Wallfahrtskirche wurde. Für die zweite Hälfte des 6. Jh. ist die Präsenz eines aus Burgund stammenden Priesters archäologisch nachgewiesen<sup>1850</sup>. Im Kastell *Salodunum*-Solothurn an der Aare sollen um 300 die Hl. Ursus und Victor den Märtyrertod erlitten haben. In der ersten Hälfte des 5. Jh. hatte hier ein Reliquien-Kult eingesetzt, möglicherweise um ein Memoria-Gebäude im spätantiken Gräberfeld<sup>1851</sup>. In *Turicum*-Zürich

<sup>1845</sup> Vgl. H. Ubl, Gedanken zu einem frühchristlichen Amulett vom norischen Limes. In: G. Grabherr/B. Kainrath/A. Larcher u.a. (Hrsg.), *Vis imaginum*. Festschrift für Elisabeth Walde zum 65. Geburtstag (Innsbruck 2005) 546 mit Belegen und weiterer Lit. in Anm. 32-33; Theune-Großkopf, Kreuzanhänger 259 mit weiterer Lit. in Anm. 21.

<sup>1846</sup> W.F. Volbach, Metallarbeiten des christlichen Kultes in der Spätantike und im frühen Mittelalter. Kataloge des RGZM Bd. 9 (Mainz 1921) Taf. 6,69-75; Theune-Großkopf, Kreuzanhänger 257-268.

<sup>1847</sup> Gizard u.a., Saint-Vit 296; 163 Abb. 224 u. Taf. 26,14.

<sup>1848</sup> Ebd. 327 u. Taf. 61,2.

<sup>1849</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.3.8.

<sup>1850</sup> Dieser verstarb am Jahrhundertende im Alter von etwa 60 Jahren und wurde zusammen mit seinem Klerikerstab und einer beinernen Reliquarschnalle an der Westwand der Kirche beigesetzt, aus der in karolingischer Zeit ein Kloster, das spätere „Verenamünster“ entstand (H. R. Sennhauser, Heiligengrab und Siedlungsverlegung, Zurzach in römischer Zeit und im Frühmittelalter. In: Alamannenkatalog 465-470). – Zu Zurzach siehe auch: A. Reinle, Die heilige Verena von Zurzach (Basel 1948); R. Fellmann/R. Laur-Belart, Eine frühchristliche Kirche mit Baptisterium in Zurzach (Aargau). *Ur-Schweiz* 19, 1955, 65-83; H. R. Sennhauser, Die frühmittelalterliche Kirche auf Burg (Kirchlibuck) Zurzach. *Badener Neujahrsbl.* 32, 1957, 67-86; R. Laur-Belart, Ein zweites frühchristliches Kultgebäude in Zurzach. *Ur-Schweiz* 25, 1961, 40-57.

<sup>1851</sup> B. Widmer, Der Ursus- und Victorokult in Solothurn. In: B. Schubiger (Red.), Solothurn. Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter. Kolloquium vom 13./14. November 1987 in Solothurn (Zürich 1990) 33-81; B. Schubiger, Der hl. Ursus von Solothurn. *Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch.* 49, 1992, 19-38; Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon Bd. 12 (Herzberg 1997) Sp. 963 s.v. Ursus und Victor (E. Sauser); Y. Backman,

starben ebenfalls um 300 die Hl. Felix und Regula als Blutzugeen. Ihre Grabmale galten als wundertätig<sup>1852</sup>. Verena, Ursus und Victor sowie Felix und Regula wurden wie andere Heilige des frühen Christentums<sup>1853</sup> der sog. Thebaischen Legion zugerechnet. An den Stätten ihres Martyriums<sup>1854</sup> setzte bereits im ausgehenden 4. Jh. ein Pilgerwesen ein, das im 5. Jh. beachtliche Ausmaße annahm<sup>1855</sup>. In *Diviodunum*-Dijon schließlich konnte man das Grab des Hl. Benignus besuchen<sup>1856</sup>. Auch im Zuge von Missionierungsaktivitäten könnte ein Transport des Anhängers stattgefunden haben<sup>1857</sup>. Festzuhalten ist ferner, daß kreuzförmiger Schmuck im nichtromanischen Milieu erst in spätmerowingischer Zeit in verstärktem Maße erscheint<sup>1858</sup>. Somit handelt es sich um ein ungewöhnlich frühes Vorkommen, womit sich die Hinweise auf eine Provenienz von Südwesten her aus der romanischen Welt weiter erhärten.

Mag dies vorerst auch Spekulation bleiben, so ist der Anhänger doch ganz sicher Ausdruck einer Nähe der Trägerin zum christlichen Glauben<sup>1859</sup>. Seine Funktion als apotropäisches Schutzamulett lag indes nicht allein in der Form begründet, sondern ebenso im Material, denn schon seit der Antike schrieb man dem Blei unheilabwehrende und heilende Wirkung zu<sup>1860</sup>. Die Dame trug ihn allerdings zweckentfremdet am Gehänge, statt als Pektorale auf der Brust.

Gräber bei St. Peter und St. Urs in Solothurn – von der Römerzeit bis ins Mittelalter. Arch. des Kantons Solothurn 16, 2011, 61-70. – Um 500 wurden die Gebeine des Hl. Victor nach Genf in eine vor den Toren der Stadt eigens errichtete Kirche überführt, wo sie eine weitere Wallfahrt begründeten (C. Santschi, Saint-Victor de Genève. In: H.-J. Gilomen/E. Gilomen-Schenkel [Red.], Die Cluniazenser in der Schweiz [Basel 1991] 239-338).

<sup>1852</sup> I. Müller, Die frühkarolingische Passio der Zürcher Heiligen. Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 65, 1971, 132-187; K. Wanner, Vom lokalen Heiligtum zur ländlichen Pfarrkirche – am Beispiel des heutigen Kantons Zürich. In: VARIORUM MVNERA FLORVM. Festschrift für Hans F. Haefele (Sigmaringen 1985) 253-272; H. F. Etter u.a., Die Zürcher Stadtheiligen Felix und Regula. Legenden, Reliquien, Geschichte und ihre Botschaft im Licht moderner Forschung (Zürich 1988).

<sup>1853</sup> Etwa Mauritius, Candidus, Cassius, Mallosus, Florentius oder Gereon.

<sup>1854</sup> Die bedeutendste ist St. Maurice im Wallis, das spätantike *Agaunum*. Dort hatte Bischof Theodorus von Martigny Gebeine aufgefunden, diese zwischen 386 und 392 an würdiger Stelle beigesetzt und darüber eine Basilika erbaut. 515 stiftete Sigismund, der designierte Nachfolger des Burgunderkönigs Gundobad, die Abtei Saint-Maurice (zuletzt zusammenfassend: RGA 26<sup>2</sup> [Göttingen 2004] 138-143 s.v. Saint-Maurice d'Agaume [A. Antonini]).

<sup>1855</sup> M. Zufferey, Der Mauritiuskult im Früh- und Hochmittelalter. Historisches Jahrbuch 106, 1986, 23-58; D. Woods, The origin of the legend of Maurice and the Theban Legion. Journal of Ecclesiastical History 45, 1994, 385-395; O. Wermelinger (Hrsg.), Mauritius und die Thebäische Legion. Akten des internationalen Kolloquiums Freiburg, Saint-Maurice, Martigny, 17.-20. September 2003 (Fribourg 2005); RGA 30<sup>2</sup> (Berlin/New York 2005) 400-405 s.v. Thebäische Legion (I. Runde); B. Näf, Städte und ihre Märtyrer. Der Kult der Thebäischen Legion (Fribourg 2011).

<sup>1856</sup> Dieser aus Kleinasien stammende Glaubensbote hatte im 2. oder 3. Jh. im wenige Kilometer weiter nördlich gelegenen Épagny das Martyrium erlitten und war auf einem Friedhof vor den Toren der Stadt beigesetzt worden. Man verehrte sein Grab ab dem Ende des 5. Jh. In der ersten Hälfte des 6. Jh. ließ der Urgroßvater von Gregor von Tours, der damals Bischof des benachbarten Langres war, über diesem eine Basilika errichten, die sich zu einem beliebten Wallfahrerziel entwickelte. Ebenfalls noch im 6. Jh. entstand hier das Kloster St. Bénigne (Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon Bd. 1 [Hamm 1975] Sp. 500 s.v. Benignus [F. W. Bautz]).

<sup>1857</sup> Auch in anderen Bereichen zeichnen sich die engen Verbindungen Neudingens in die Burgundia ab (siehe Kap. VII.4). Über die alte römische Fernstraße von Hüfingen zum Hochrhein war die Baar verkehrsgeographisch v.a. nach Süden hin ausgerichtet (siehe Kap. I.2.3). Von dort her erfolgte auch ihre Christianisierung (siehe Kap. VII.7).

<sup>1858</sup> Theune-Großkopf, Kreuzanhänger 259.

<sup>1859</sup> Vgl. Dierkens, Franchimont 63; Theune-Großkopf, Kreuzanhänger 268. – Zur Notwendigkeit, Kreuzzeichen nach Erscheinungsweise und Fundzusammenhang differenziert zu betrachten, siehe Kap. V.5.4.16.

<sup>1860</sup> Windler, Elgg 80 mit der Nennung von Schriftquellen und weiterer Lit. in Anm. 525-526. – Zur Amulettwertigkeit des Rohstoffs vgl. auch: L. Schmidt, Heiliges Blei in Amuletten, Votiven und anderen Gegenständen des Volksglaubens in Europa und im Orient. Leobener Grüne Hefte Bd. 32 (Wien 1958); Chr. Bergen, Technologische und kulturhistorische Studien zu Bleifunden im 1. Jahrtausend. Universitätsstudien zur Prähistorischen Archäologie Bd. 125 (Bonn 2005).

#### 5.4.11 Auffällige Steine

Eine weitere Kategorie von Amuletten bilden natürliche, nicht bearbeitete Mineralienstücke, entweder „Naturspiele“<sup>1861</sup> oder sonstige in Farbe und Form auffällige Steine. Bereits 1939 berichtete Hermann Stoll von „hübschen Steinchen“, die die Hailfinger Frauen in ihren Gehängetaschen neben „allerlei Kleinigkeiten“ aufbewahrt hatten<sup>1862</sup>.

In Grab 237 gehörte das am linken oberen Oberschenkel angetroffene Bruchstück eines versteinerten Ammoniten (Taf. 108,C8) wohl zu einem Gehänge, dessen Bestandteile vom Becken- bis in den Oberschenkelbereich streuten (Taf. 312,B3-8). Ammoniten treten unter den amulethhaften Mineralien recht selten auf<sup>1863</sup>. Sie finden sich stets in weiblichen Bestattungen, wo sie zumeist in den Gehängebeuteln aufbewahrt wurden, oft zusammen mit weiteren nicht aufhängbaren numinosen Objekten. Zu nennen sind etwa Fellbach-Schmidlen Grab 1<sup>1864</sup>, Fridingen Grab 38<sup>1865</sup>, Hailfingen Grab 589a<sup>1866</sup>, Lünen-Wethmar Körpergrab 15<sup>1867</sup>, Munzingen Grab 19<sup>1868</sup>, Schleithem-Hebsack Grab 438<sup>1869</sup> und Kirchheim/Teck Grab 74<sup>1870</sup>. Auch in Neudingen Grab 237 sind einschlägige Begleiter vorhanden: ein Eberhauer (Nr. 4), Wirtel aus Stein (Nr. 3) und Meerschaum (Nr. 5)<sup>1871</sup> sowie ein gelochter Stein (Nr. 6, s.u.).

In Grab 72 fand sich eine gänzlich runde Kalksteinkugel (Taf. 35,B6), in Grab 128 ein ebensolcher Kiesel<sup>1872</sup>, in beiden Fällen im Gehängebeutel verstaut. In Grab 99 und 237 waren an den Gehängen natürlich durchlochte Steine befestigt (Taf. 45,A3; 108,C6). Solche verwendete man wie in früheren Epochen auch in der Merowingerzeit als Talismane<sup>1873</sup>. Sie sind „äußerst rar“<sup>1874</sup>. Folke Damminger vergleicht sie mit den sog. Trudensteinen aus dem Volksglauben, vielseitig wirksamen Schutzamuletten<sup>1875</sup>.

<sup>1861</sup> Pescheck, Mainfranken 33; Pescheck, Kleinlangheim 95.

<sup>1862</sup> Stoll, Hailfingen 21-22.

<sup>1863</sup> Groove, Munzingen 163; Lehnemann, Lünen 86.

<sup>1864</sup> Mit dem Fragment einer blauen Glasperle und einer unvollständig durchbohrten Gagatperle im Gehängebeutel (Roth, Fellbach-Schmidlen 494; 508 u. 530 Abb. 32,7-9).

<sup>1865</sup> Mit blauem Glasperlenbruchstück und Glasscherbe im Gehängebeutel (Schnurbein, Fridingen 118 u. Taf. 10,A3-5).

<sup>1866</sup> Mit dem Bruchstück eines latènezeitlichen Glasarmringes und einer ungelochten römischen Bronzemünze „in einen dicken Brocken organischer Masse eingedrückt“, bei der es sich wohl um die Reste des Beutels handelte (Stoll, Hailfingen 21-22; 77-78 u. Taf. 29,5.7).

<sup>1867</sup> Auf eine Schnur aufgefädelt am Hals getragen, wozu ein natürlich entstandenes Loch benutzt worden war (Lehnemann, Lünen 85-86; 247 Grabplan; Taf. 3,1).

<sup>1868</sup> Zusammen mit Bärenzahn am Gehänge (Groove, Munzingen 162; 265 u. Taf. 7,9.16).

<sup>1869</sup> Mit dem Fragment eines römischen Bronzespiegels, einer römischen Glasscherbe und einer Bohnerzkugel im Gehängebeutel (Burzler u.a., Schleithem Katalog 139 u. Taf. 41,14-15.18).

<sup>1870</sup> Zwei Exemplare zusammen mit hallstattzeitlicher bronzener Paukenfibel, gelochter römische Münze, bronzener Amulettscheibe und beinemem Donar-Amulett im Gehängebeutel (Fiedler, Kirchheim 29 u. Taf. 36,D10.12). – Weitere Vorkommen sind bekannt aus England (Meaney, Amulets 113-114) und Frankreich (E. Salin, *La civilisation mérovingienne*, Bd. 2: les sépultures [Paris 1952] 69-70).

<sup>1871</sup> Siehe Kap. V.5.4.8.

<sup>1872</sup> Nicht umgezeichnet (siehe Katalog).

<sup>1873</sup> Pescheck, Mainfranken 33 mit Belegen und weiterführender Lit. in Anm. 173-177. – Weitere Vorkommen nennt Margarete Klein-Pfeuffer (Klein-Pfeuffer, Fibeln 50 Anm. 472).

<sup>1874</sup> Damminger, Trudenstein 15.

<sup>1875</sup> Ebd. 16-17. – Siehe ferner: A. Roes, *Talismans mérovingiens en pierre*. *Rev. Arch. Est Centre-Est* 11, 1960, 32-38.

#### 5.4.12 Objekte aus der Sphäre des Mannes in Frauengräbern

Ein ganz eigenes Phänomen stellen Gegenstände der männlichen Lebenswelt dar, die sekundär von Frauen zumeist am Gehänge verwendet wurden. Es handelt sich um Gürtelzubehör, das von beschlaglosen Leibriemen des 6. Jh.<sup>1876</sup> oder zwei bis dreiteiligen<sup>1877</sup> bzw. vierteiligen<sup>1878</sup> Garnituren des 7. Jh. stammt. Gerne griff man auch auf die Ösenbeschläge zurück, welche der Verankerung der Trageriemchen von Tasche und Sax am Gürtel dienten<sup>1879</sup>. Bestandteile der Waffenausrüstung sind ebenso anzutreffen, etwa Saxscheidenniete<sup>1880</sup>, Kleinteile von der Spatha und ihrer Scheide<sup>1881</sup>, Pyramidenbuckel (s.u.) oder Beschläge der Spathagurte, wobei es sich hier zumeist um den sehr häufigen Typ Civezzano<sup>1882</sup> und nur selten um andere Formen handelt<sup>1883</sup>. Ferner griff man auf verschiedene Teile der Reitausrüstung zurück. Im Gräberfeld Baar-Früebergstrasse beispielsweise waren in sechs Inventaren Sattelzubehör, Beschläge des Sattelzeugs sowie Teile von Zaumzeugen und Trensen an den Gehängen anzutreffen<sup>1884</sup>. In Schleithem-Hebsack Grab 718 hatte eine vollständige Ringtrense als Gliederkette am Gehänge Verwendung gefunden<sup>1885</sup>, ebenso in einer Bestattung des Gräberfeldes von Bergkirchen-Feldgeding<sup>1886</sup>. Vom Zaumzeug (Kopfgestell) liegen aus Dangolsheim-„Im oberen Osterfeld“ Grab 2, Dirlawang Grab 33 und Fridingen Grab 80 spiraltauschierte ovale Riemenbeschläge

<sup>1876</sup> Beispielsweise in Schleithem-Hebsack Grab 697 eine bronzene, fünfeckig facettierte Haftel am Gehänge (Burzler u.a., Schleithem Taf. 86,4).

<sup>1877</sup> Kirchheim u. Teck-„Rauner“ Grab 207: bronzene Blechkappe eines großen Beschlagrietes mit weiteren Gegenständen in Gehängebeutel verwahrt (Baur, Gräberfeld 263). – Marktoberdorf Grab 59: Bruchstück der Beschlagplatte einer bronzernen runden Garnitur am Gehänge (Christlein, Marktoberdorf 121 u. Taf. 15,A14; 69,9).

<sup>1878</sup> Friedberg III Grab 19: Riemenzunge einer tauschierten Garnitur am Gehänge (Trier, Lechtal 327 u. Taf. 29,2). – Ingelheim Grab 41a: Riemenzungen-Schauseite einer blechgepreßten Garnitur als Inhalt des Gehängebeutels (Zeller, Ingelheim 311 u. Taf. 13,3). – Kirchheim/Ries Grab 326: Hauptriemenzunge einer untauschierten Garnitur sowie vier Nebenriemenzungen einer weiteren, tauschierten Garnitur am Gehänge (Neuffer-Müller, Kirchheim 173 u. Taf. 61,2-5,7).

<sup>1879</sup> Jeweils am Gehänge: etwa Kirchheim/Ries Grab 206 (ebd. 82 u. Taf. 36,13), Krautheim Grab 4 (Koch, Main-Tauber-Gebiet 186 u. Taf. 52,7) oder Marktoberdorf Grab 37 (Christlein, Marktoberdorf 116 u. Taf. 9,28).

<sup>1880</sup> Die Dame aus Grab 235 von Fridingen trug einen großen Niet am Gehänge, dessen Kopfplatte man vom Schaft abtrennt, randlich gelocht und dann auf einen Bronzedrahtring aufgefädelt hatte (Schnurbein, Fridingen 151-152 u. Taf. 54,23). In Andernach-Landsegnung/St. Peter Grab 3 war das Stabglieder-Kettengehänge mit drei großen Exemplaren bestückt (Vogel, Andernach 184 u. Taf. 59). Ein Niet fand sich in Munzungen Grab 91 als Anhänger einer Halskette (Groove, Munzungen 184 u. Taf. 21,A4).

<sup>1881</sup> Etwa in Kelheim-Gmünd Grab 52 ein kleiner bronzener, hohl gegossener Spathaknauf unbekannter Lage (Koch, Donautal 58; 166-167 u. Taf. 28,14), oder in Saint-Martin-de-Fontenay Grab 293 und Straubing-Bajuwarenstraße Grab 238 nierenförmige Heftniete von frühmerowingerzeitlichen Spathascheiden als Anhänger an den Pendiliensträngen der Kleinfibelpaare (Pilet, Saint-Martin 370 u. Taf. 41,2; Geisler, Straubing 64 u. Taf. 58,12).

<sup>1882</sup> Bruckmühl Grab 2: Bügel der Leibgurtschnalle am Frauengürtel (Fehr/Suhr, Bruckmühl 32 u. Taf. 1,4). – Dangolsheim-„Im oberen Osterfeld“ Grab 2: Schlaufenbeschlag und Riemenzunge, Lage unbekannt (Arbogast u.a., Alsace 89-90 mit Abb. 85,14-15). – Friedberg III Grab 19: Schlepbeschlag am Gehänge (Trier, Lechtal 327 u. Taf. 29,3). – Zum Typ Civezzano, der ab der fortgeschrittenen ersten Hälfte des 7. Jh. den Bestand der tauschierten eisernen Spathagurte weitgehend beherrscht, siehe Kap. V.3.1.2.2.

<sup>1883</sup> Beispielsweise in Stetten/Donau Grab 165 der Riemen durchzug einer wabenplattierten Garnitur am Gehänge (Weis, Stetten 70; 188 u. Taf. 41,A9).

<sup>1884</sup> Müller, Baar 294-295.

<sup>1885</sup> Burzler u.a., Schleithem 175 u. Taf. 89,4.

<sup>1886</sup> Reich ausgestattete, um 600 beigesetzte Dame (unveröffentlicht; fmdl. Mitt. Stefan Biermeier M.A., München). – In gleicher Funktion standen einzelne Gebißstangen mit doppelten Endösen von Knebeltrensen des Typs III nach Judith Oexle in Bülach Grab 219 und 231 (Werner, Bülach 120 mit Abb.; Taf. 7,13,28) oder Oberbuchsiten Grab 79 (Motschi, Oberbuchsiten Taf. 26,3), sowie Bruchstücke von solchen in Beggingen-Löbern Grab 1 (Guyan, Beggingen-Löbern 24 u. Taf. 1,1), Künzing-Bruck Grab 231 (Hannibal, Künzing-Bruck Taf. 92,4), Merdingen Grab 106 (Fingerlin, Güttingen/Merdingen 250-251 u. Taf. 67,2) oder Sirnau Grab 33 (Koch, Esslingen 87 u. Taf. 13,7b).

vor<sup>1887</sup>, und aus Schleithem-Hebsack Grab 711 ein dreisträngiger Riemenverteiler<sup>1888</sup>. Mitunter sind in ein und demselben Grab gleich mehrere Objekte gleicher<sup>1889</sup> oder verschiedener<sup>1890</sup> Gattungen vorhanden.

Für Neudingen können aufgeführt werden ein senkrecht durchbohrter beinerner Pyramidenbuckel aus Grab 114 (Taf. 52,14) sowie ein bronzegegossener mit quadratischer Basis aus Grab 224 (Taf. 106,12), jeweils am Gehänge getragen<sup>1891</sup>. Andernorts sind an den Gehängen Buckel aus Bein mit v-förmiger Bohrung<sup>1892</sup>, bronzegegossene Exemplare mit quadratischer Basis<sup>1893</sup> oder Vertreter der eisernen silbertauschierten Variante<sup>1894</sup> vorhanden. In Grab 64 besaß das Gehänge eine bronzene Zwinge vom Riemenverteiler eines Sattelzeuges (Taf. 32,11)<sup>1895</sup>. In Grab 312 fanden der kreisrunde Riemendurchzug einer Sporn garnitur (Taf. 150,A24)<sup>1896</sup> sowie die Doppelöse der Gebißstange einer Knebeltrense des Typs III nach Judith Oexle (Taf. 149,19) Platz am Gehänge<sup>1897</sup>. Die bronzene Haftel eines Männergürtels (Taf. 35,A2) schließlich hatte das Mädchen aus Grab 71 als Anhänger an der Halskette getragen<sup>1898</sup>.

Matthias Weis deutet die bei den Damen auftauchenden Bestandteile der Männerausrüstung als „individuelle Erinnerungsstücke“<sup>1899</sup>, ebenso Folke Damminger, der aber auch „eine Verquickung mit magischen Vorstellungen“ nicht ausschließt<sup>1900</sup>. Zumindest Objekte aus dem Bereich der Bewaffnung dürften als *pars pro toto* für die Waffe und ihren wehrhaften bzw. schützenden Charakter stehen und somit im Bereich des apotropäischen Amulettbrauchtums anzusiedeln sein. Es können beide Funktionen zugleich gegeben sein<sup>1901</sup>. Den Männergürtel-Teilen in Frauengräbern sprechen Matthias Knaut und Ingo Stork amulettartige Funktion zu<sup>1902</sup>.

Möglicherweise dachte man hier gleichfalls an die Wehrhaftigkeit (der Gürtel als Träger des Saxes) oder an einen Transfer der Kraft des vormaligen Besitzers auf die Trägerin<sup>1903</sup>. Doch ist

<sup>1887</sup> Arbogast u.a., Alsace 89-90 mit Abb. 85,16; Christlein, Dirlwang 64 u. Taf. 11,7; Schnurbein, Fridingen 125 u. Taf. 19,A4.

<sup>1888</sup> Burzler u.a., Schleithem 175 u. Taf. 88,3.

<sup>1889</sup> Kirchheim/Ries Grab 326.

<sup>1890</sup> Dangolsheim-, „Im oberen Osterfeld“ Grab 2, Friedberg III Grab 19.

<sup>1891</sup> Detailskizzen Taf. 234,C14 und 308,B12. – Zu den Buckeln siehe Kap. V.3.1.3.2.

<sup>1892</sup> Etwa Stetten/Donau Grab 167 (Weis, Stetten 34; 189-190 u. Taf. 41,B9) oder Beggingen-Löbern Grab 43 (Guyan, Beggingen-Löbern 31 u. Taf. 8,3).

<sup>1893</sup> Etwa Iversheim Grab 61 (zwei Stücke, die unterschiedlichen Garnituren entnommen worden waren; Neuffer-Müller, Iversheim 84 u. Taf. 11,1.4), Rothem Grab 16 (Braat, Rothem 72 Abb. 17,16j) oder Westheim Grab 172 (Reiß, Westheim 354-355 mit Abb. 219,8; Taf. 87,A8).

<sup>1894</sup> Kleinlangheim Grab 110 (Pescheck, Kleinlangheim 233 u. Taf. 25,32) oder Lauterhofen Grab 58 (Dannheimer, Lauterhofen 73; Taf. 8,5 u. 15,11).

<sup>1895</sup> Detailskizze 2 Taf. 204,A11.

<sup>1896</sup> Zur Datierung solcher Durchzüge siehe Kap. V.3.4.3 bei Grab 315.

<sup>1897</sup> Detailskizze Taf. 353,C19,24.

<sup>1898</sup> Detailskizze Taf. 209,A2. – Vgl. Schretzheim Grab 590 ebenfalls mit Gürtelhafteln als Anhänger an der Halskette (Donié, Siedlungsgemeinschaft 33 Anm. 113).

<sup>1899</sup> Weis, Stetten 70.

<sup>1900</sup> Damminger, Trudenstein 15.

<sup>1901</sup> Groove, Munzingen 163.

<sup>1902</sup> Knaut, Neresheim/Körsingen 144; Stork, Jenseits 429.

<sup>1903</sup> So Koenig, Medizin 114.



ebenso eine rein funktionale Verwendung zu beobachten<sup>1904</sup>. Auch das Reitzubehör hatte nach Walter Bachran „Amulettcharakter“, der dessen Kombination mit zahlreichen eindeutigen Talismanen an den Gehängen herausstellt<sup>1905</sup>. Oft genug bestand wiederum zusätzlich ein praktischer Aspekt. So war in Grab 64 die Sattelzeugzwinge als Verbindungselement in den Riemenverlauf des Gehänges eingeschalten<sup>1906</sup> und in Grab 312 die Doppelöse der Trensen-Gebißstange als Kettenglied im Einsatz.

#### 5.4.13 Materialamulette

Bei den Materialamuletten war nicht die Form oder Verarbeitung von Interesse, sondern allein die Rohstoffe, aus denen sie bestanden. Man glaubte, daß ihnen verschiedene Kräfte innewohnten, die man sich nutzbar machen wollte.

Aus insgesamt 20 Bestattungen stammen als Amulette verwendete Glasstücke<sup>1907</sup>. Es handelt sich vorwiegend um Scherben von römischen oder zeitgenössischen Gefäßen<sup>1908</sup>, daneben um Bruchstücke von laténezeitlichen bzw. spätrömischen gläsernen Armringen<sup>1909</sup>, das Fragment eines römischen Fensterglases<sup>1910</sup>, einfache Schmelztropfen<sup>1911</sup> sowie zerbrochene Perlen<sup>1912</sup>. Die Männer in Grab 97 und 147 hatten in ihren Gürteltaschen eine bzw. zwei Perlen aufbewahrt<sup>1913</sup>. Zumeist treten die Fragmente einzeln auf. Nur in Grab 88, 139, 140, 229 waren es zwei, in Grab 97 und 114 deren drei. Am häufigsten gehörten sie zum Inhalt der Beutel des weiblichen Gehänges<sup>1914</sup>, wie es auch andernorts der Fall war<sup>1915</sup>. Neben Grab 97 und 147 lagen sie in drei weiteren Fällen in den Gürteltaschen der Männer<sup>1916</sup>. Viermal wurden sie von den Damen in den Amulett-Säckchen der Halsketten mitgeführt<sup>1917</sup>.

<sup>1904</sup> In Niedermerz I Grab 33B etwa diente die stark abgenutzte, d.h. lange getragene Leibriemenschnalle einer bronzenen Spathagurtgarnitur als Gürtelschnalle (Plum, Aachen 70 u. Taf. 1145,5B).

<sup>1905</sup> W. Bachran, Zaumzeug am Gürtel. Zur sekundären Verwendung frühmittelalterlichen Pferdegeschirrs. In: Spurensuche. Festschrift für Hans-Jörg Kellner zum 70. Geburtstag. Kataloge der Prähistorischen Staatssammlung Bd. 3 (Kallmünz 1991) 185-190.

<sup>1906</sup> Siehe Kap. V.4.7.5.

<sup>1907</sup> Grab 39, 82, 83, 87, 88, 97, 114, 121, 128, 139, 140, 147, 168, 179, 183, 198, 208, 229, 302, 316.

<sup>1908</sup> Grab 39 Nr. 6 (Taf. 21,B); Grab 83 Nr. 2 (nicht gez.); Grab 87 Nr. 6 (Taf. 40,C); Grab 88 Nr. 5 (Taf. 41,A); Grab 97 Nr. 12 (Taf. 43,C); Grab 114 Nr. 25 (Taf. 52); Grab 121 Nr. 2 (Taf. 56,A); Grab 139 Nr. 4 (Taf. 65,C); Grab 140 Nr. 1-2 (Taf. 65,D); Grab 168 Nr. 18 (Taf. 76); Grab 179 Nr. 6 (Taf. 87,A); Grab 183 (nicht gez.); Grab 198 Nr. 3 (Taf. 91,B); Grab 208 Nr. 4 (Taf. 95).

<sup>1909</sup> Grab 82 Nr. 4 (Taf. 39,A); Grab 229 Nr. 3 (Taf. 107,C).

<sup>1910</sup> Grab 88 Nr. 3 (Taf. 41,A). – Zu den römischen Altstücken siehe auch Kap. V.5.5.2.

<sup>1911</sup> Grab 97 Nr. 6 (gelocht; Taf. 43,C); Grab 114 Nr. 26 (Taf. 52); Grab 128 Nr. 6 (Taf. 62,B); Grab 229 Nr. 5 (Taf. 107,C); Grab 302 Nr. 3 (Taf. 143,B); Grab 316 Nr. 2 (Taf. 155,A).

<sup>1912</sup> Grab 114 Nr. 27 (Taf. 52); Grab 139 Nr. 3 (Taf. 65,C).

<sup>1913</sup> Grab 97 Nr. 8 (Taf. 43,C); Grab 147 Nr. 2 (Taf. 67,D).

<sup>1914</sup> In Grab 88, 114, 128, 139, 140, 168, 208 und 229.

<sup>1915</sup> Werner, Bülach 14; Koch, Schretzheim 87; Walter, Mengen 194.

<sup>1916</sup> Grab 39, 82 und 179.

<sup>1917</sup> Grab 87, 121, 183 und 198. – Unklar bleibt die Situation in Grab 302, das vom Pflug zerstört wurde, dem geschlechtlich nicht bestimmbar Kindergrab 83 (Beckenlage) sowie in Grab 316, wo Lage im Grab und Kontext keine Anhaltspunkte geben (Taf. 356,A).

Zu allen Zeiten schrieb man dem Glas bestimmte Wirkungen zu<sup>1918</sup>. Im Frühmittelalter dienten Glasstücke als Ersatz für den kostbaren Bergkristall und besaßen wohl einen vergleichbaren Bedeutungsgehalt<sup>1919</sup>. Im Zusammenhang mit der halbierten, transluzid dunkelblauen Melonenperle Nr. 3 aus Grab 139 ist auf Köln-Müngersdorf Grab 127 hinzuweisen, wo sich ebenfalls das Bruchstück einer solchen fand<sup>1920</sup>. V.a. kräftig blau gefärbtes Material war gesucht, weil man der Farbe offenbar unheilabwehrende Wirkung nachsagte<sup>1921</sup>.

Ein kleines kreisrundes, mugelig geschliffenes Almandinplättchen kommt aus Grab 168 (Taf. 76,14). Es kann sich *nicht* um einen ausgefallenen Bestandteil der Fibeln handeln, weil die Scheibenfibeln nur flache eckige und die Bügelfibeln gar keine Almandineinlagen trugen. Es war also gesondert im Gehängebeutel verwahrt worden. Ein weiteres Almandinstück – ein flaches Plättchen mit unregelmäßigen Bruchkanten – fand sich in der Gürteltasche des Mannes aus Grab 309 (Taf. 146,B5). Entscheidende Bedeutung besaß wohl die blutrote Farbe, die hier der Träger der amulethaften „Wirksamkeit“ war<sup>1922</sup>. Parallelen sind nicht eben zahlreich, aber durchaus zu finden. Genannt werden können etwa drei flache Almandinplättchen in einer Gehängetasche von Achsheim Grab 12<sup>1923</sup>, oder in Köln-Müngersdorf Grab 57 die flache Einlage einer Cloisonné-Zelle in der Tasche des mittig getragenen Gehänges<sup>1924</sup>.

Der Mann in Grab 328 hatte in seiner Gürteltasche eine regelrechte Mineraliensammlung aufbewahrt, die einen ortsfremden Sandstein (Nr. 6), eine undefinierbare weißliche Substanz (Nr. 8) und einen Rötelbrocken (Taf. 165,C5) umfaßte. Ebenfalls ein Stück Rötel führte der Mann in Grab 153 in der Gürteltasche mit sich (Taf. 70,C4)<sup>1925</sup>. Laut Joachim Werner ist die Beigabe von Rötel „aus germanischen Gräbern bisher unbekannt“, der auf die häufigen Vorkommen im Friedhof von Kranj (Krainburg) hinweist, welcher in seiner Hauptmasse der einheimisch-romanischen Bevölkerung zugeschrieben werden kann<sup>1926</sup>.

In den Amulettbeuteln der Gehänge lagen in Grab 168 ein nicht aufhängbarer Bernsteinsplitter (Taf. 76,16)<sup>1927</sup>, in Grab 88 ein silberner Schmelztropfen (Taf. 41,A4), und in den Gräbern 64, 138 und 168 Brocken einer schwarzen organischen Substanz von jetzt fester Konsistenz (Taf. 77,28)<sup>1928</sup>, bei der es sich vielleicht um Pech handelt hat.

<sup>1918</sup> W. Selzer, Glas – Werkstoff und Bedeutungsträger. In: Glück und Glas. Zur Kulturgeschichte des Spessartglases (München 1984) 106.

<sup>1919</sup> Grünewald, Unterthürheim 169; Koch, Pleidelsheim 206. – Zum „Anwendungsbereich“ in der magischen Medizin siehe Kap. V.5.4.3.

<sup>1920</sup> Fremersdorf, Müngersdorf 152 u. Taf. 23,10.

<sup>1921</sup> Th. E. Haevernick, Perlen und Glasbruchstücke als Amulette. Jahrb. RGZM 15, 1968, 120-133; Riha, Schmuck 77; Schach-Döriges, Aldingen 43; Mehling, Archika 115-116.

<sup>1922</sup> Vgl. Mittermeier, Deutung 231.

<sup>1923</sup> Hier wie in Grab 168 mit einer gefaßten Kristallkugel kombiniert (Trier, Lechtal 366 u. Taf. 63,22).

<sup>1924</sup> Zusammen mit einem ebenfalls nicht aufhängbaren Altstück (römische Silbermünze) (Fremersdorf, Müngersdorf 142 u. Taf. 10,5).

<sup>1925</sup> Zu den auf den Brocken erkennbaren Gebrauchsspuren sowie Parallelen aus weiteren Männergräbern siehe Kap. V.3.3.4.

<sup>1926</sup> Werner, Pannonien 127.

<sup>1927</sup> Zur numinosen und heilkräftigen Wirkung des Bernsteines siehe Kap. V.4.2.3.

<sup>1928</sup> In Grab 64 und 138 nicht umgezeichnet (siehe Katalog).

Den Reigen der magisch wirksamen Materialien schließt der Jaspis-Abschlag im Beutel der Dame aus Grab 137 ab (Taf. 65,A5). Dieses Gestein galt seit der Antike als blutstillend<sup>1929</sup>.

Eine über Schmuck hinausgehende numinose Bedeutung besaßen manche Perlenarten, v.a. jene aus Blei, Bernstein und Bergkristall<sup>1930</sup>.

#### 5.4.14 Sonstige Amulette

Ein ehemals kreisrundes Bronzeblechstück mit jetzt stark vergangenem Rand (Taf. 162,33) war in Grab 319 an der Stabgliederkette des mittig getragenen Bügelfibelgehänges befestigt gewesen (Detailskizze Taf. 362,B). Im Zentrum des 0,5 mm starken Blechs von ursprünglich ca. 2 cm Durchmesser sitzt ein herausgetriebener kräftiger Buckel, der fließend in die umgebenden flachen Partien übergeht. Wir haben unverkennbar die miniaturisierte Nachbildung eines Schildes vor uns. Diese und andere Waffennachahmungen sowie ganz allgemein Miniaturgeräte aller Art wie etwa Werkzeuge bildeten seit der römischen Kaiserzeit eine immer wieder aufscheinende Facette des Amulettbrauchtums<sup>1931</sup>. In besonders reichhaltiger Auswahl lassen sie sich etwa an der goldenen Prunkgürtelkette von Szilágysomlyó aus dem frühen 5. Jh. verfolgen<sup>1932</sup>. Die waffenförmigen Anhänger besaßen apotropäische Funktion<sup>1933</sup>. Weil Schilde Schutzwaffen waren, liegt der Sinngehalt hier besonders klar auf der Hand<sup>1934</sup>. Heinrich Härke sieht miniaturisierte Gegenstände als „eine Variante des *pars pro toto*“ an<sup>1935</sup>, doch trifft dies nur auf speziell für die Grablege hergestellte Exemplare zu. Bereits zu Lebzeiten getragene sind eher als eine Art Stellvertreter der echten Geräte zu betrachten.

In der Merowingerzeit standen Miniaturschilde vom angelsächsischen England über Skandinavien bis ins langobardische Pannonien in Gebrauch<sup>1936</sup>. In den Gräbern finden sie sich jedoch ausgesprochen selten<sup>1937</sup>, was bis zu einem gewissen Grad sicher an der geringen Widerstandfähigkeit der filigranen Gebilde gegenüber widrigen Bodenverhältnissen liegt. Die Vorkommen fallen in Material, Form und Verzierung recht individuell aus. Zu nennen sind aus

<sup>1929</sup> M. Herdick, Mit Eisen gegen die Angst. Überlegungen zur Interpretation vor- und frühgeschichtlicher Mineralien-Amulette und Bemerkungen zu einer Gruppe merowingerzeitlicher Kugelanhänger. *Concilium Medii Aevi* 4, 2001, 14. – Siehe etwa Plin., *Nat. Hist.* XXXVII,60,169.

<sup>1930</sup> Siehe Kap. V.4.2.3, Kap. V.4.2.5 und Kap. V.4.2.10.

<sup>1931</sup> K. Raddatz, Miniaturgerät als Grabbeigabe. In: K.-H. Manegold (Hrsg.), *Wissenschaft, Wirtschaft und Technik – Studien zur Geschichte*. Festschrift W. Treue (München 1969) 11 ff.; I. Beilke-Voigt, Miniatursymbole unter dem Aspekt der Amulettdeutung. *Typologisch-chronologische Studien zu Miniaturbeigaben im mittel- und osteuropäischen Raum unter Einschluss des angelsächsischen Gebietes von Christi Geburt bis 6. Jh. n. Chr.* *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 35, 1994, 603-612.

<sup>1932</sup> Martin, Kette. – Siehe auch T. Capelle, *Die Miniaturenketten von Szilágysomlyó (Simleul Silvaniei)*. *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* Bd. 22 (Bonn 1994).

<sup>1933</sup> Stein, *Kleinfunde* 329; Schach-Döriges, *Giengen* 61.

<sup>1934</sup> Vgl. Weidemann, *Kulturgeschichte II* 256; Hannibal, *Künzing-Bruck* 47.

<sup>1935</sup> Härke, *Erinnerung* 109.

<sup>1936</sup> D. Reimann, *Schutz und Trutz en miniature – zu einem Miniaturschild aus Schützing, Gemeinde Markt, Landkreis Altötting, Oberbayern*. *Arch. Jahr Bayern* 1995, 134. – Siehe auch P. W. Schienerl, *Zur Amulettwertigkeit merowingerzeitlicher Waffennachbildungen*. *Arch. Korbl.* 14, 1984, 337-341.

<sup>1937</sup> R. Koch, *Waffenförmige Anhänger aus merowingerzeitlichen Gräbern*. *Jahrb. RGZM* 17, 1970, 285. – Dies gilt für die Miniaturwaffen und -geräte ganz allgemein (Fingerlin, *Binningen* 97).

Süddeutschland etwa Eichstetten Grab 213<sup>1938</sup>, Herrenberg-«Zwerchweg» Grab 230<sup>1939</sup>, Kleinlangheim Grab 4<sup>1940</sup> oder Sontheim/Brenz Grab 178<sup>1941</sup>. In England liegen solche Talismane beispielsweise vor aus Burwell Grab 25<sup>1942</sup>, Holywell Row Grab 11<sup>1943</sup>, Leighton Buzzard II Grab 32<sup>1944</sup>, Polhill Grab 37<sup>1945</sup> oder Shudy Camps Grab 55<sup>1946</sup>. In Sewerby Grab 35<sup>1947</sup> und Sleaford Grab 95<sup>1948</sup> geben sie mit ihrem Punzdekor die Bemalung der Vorbilder wieder. Besonders bemerkenswert ist ein bronzenes Exemplar von 3,4 cm Durchmesser aus Grab 37 von Schützing bei Altötting, das in seiner gänzlich glatten Schauseite mit nicht abgesetztem Buckel identisch zu Neudingen ausfällt. Hier hatte man auch die rückseitige Fessel durch einen angenieteten Blechstreifen detailgetreu nachgebildet<sup>1949</sup>. Die Schildanhänger können mit anderen Miniaturwaffen zu regelrechten Sätzen zusammengestellt sein. So begleiteten beispielsweise das Stück von Kleinlangheim Grab 4 eine Bartaxt und eine Spatha mit deutlich erkennbarem Knauf. Die drei „Waffen“ waren mit weiteren Amuletten (Knotenring und Donar-Anhänger) an der dreisträngigen Stabgliederkette des Gehänges befestigt, stellen also eine enge Parallele zu dem Neudinger Befund dar<sup>1950</sup>. In Sontheim/Brenz Grab 178 bildete der Schild zusammen mit Spatha und Lanzenspitze gleichfalls ein Dreier-Ensemble, hier auf der Brust an einer Perlenkette getragen<sup>1951</sup>. Miniaturschilde sind chronologisch nicht näher eingrenzbar<sup>1952</sup>.

Aus Grab 13 stammt ein Exemplar der sog. „Donar-Amulette“ (Taf. 8,A4a)<sup>1953</sup>. Da man das Stück erst nachträglich beim Schlämmen der Grabverfüllung entdeckte, ist nicht mehr zu entscheiden,

<sup>1938</sup> Aus Bronzeblech, glatt, Buckel mit Durchbruch angedeutet, durch Bagger in Fußbereich verschleppt (Sasse, Eichstetten 105; 215 u. Taf. 92,B1).

<sup>1939</sup> Aus Bronzeblech (Dollhopf/Oeftiger, Untersuchungen 160).

<sup>1940</sup> Aus Bronzeblech, glatt, Buckel mit Durchbruch abgedeutet, am Gehänge getragen (Pescheck, Kleinlangheim 31; 215 u. Taf. 1,16).

<sup>1941</sup> Aus Silberblech, glatt, scharf abgesetzter Buckel, an Halskette getragen (Neuffer-Müller, Sontheim 79 u. Taf. 28,C3).

<sup>1942</sup> Aus Silberblech, punziert, scharf abgesetzter Buckel, an Halskette getragen (Lethbridge, Cemeteries 50-51 mit Abb. 23,1).

<sup>1943</sup> Zwei Exemplare aus Silberblech, punziert, scharf abgesetzter Buckel, an Halskette getragen (Lethbridge, Cemeteries 5-6 mit Abb. 2,4).

<sup>1944</sup> Aus Silberblech, punziert, scharf abgesetzter Buckel (M. Hyslop, Two Anglo-Saxon cemeteries at Chamberlains Barn, Leighton Buzzard, Bedfordshire Arch. Journal 120, 1963, 181-182 mit Abb. 13b).

<sup>1945</sup> Aus Bronzeblech, punziert, Schildbuckel nur durch Punzenkranz dargestellt, an Halskette getragen (S. Chadwick Hawkes, The dating and social significance of the burials in the Polhill cemetery. In: B. Philp [Hrsg.], Excavations in West Kent 1960-1970. Kent Archaeological Rescue Unit Research Reports Bd. 2 [Dover 1973] 192 u. 206 Abb. 54 [Nr. 508]).

<sup>1946</sup> Aus Silberblech, punziert, scharf abgesetzter Buckel, an Halskette getragen (T. C. Lethbridge, A cemetery at Shudy Camps, Cambridgeshire. Report of the excavation of a cemetery of the christian Anglo-Saxon period in 1933 [Cambridge 1936] 19 u. 9 Abb. 4,F1).

<sup>1947</sup> Aus Silberblech, punziert, scharf abgesetzter Buckel, an Halskette getragen (Hirst, Sewerby 70 u. 131 Abb. 44,3).

<sup>1948</sup> Zwei Exemplare aus Silberblech, punziert, scharf abgesetzter Buckel, an Halskette getragen (G. W. Thomas, On excavations in an Anglo-Saxon cemetery at Sleaford, in Lincolnshire. Archaeologia 50, 1887, 394 u. Taf. 23,6-7).

<sup>1949</sup> Der Anhänger fand sich im Amulettbeutel des Gehänges zusammen mit dem Fetzen eines Kettengeflechtes, also einem weiteren Amulett, das auf Schutzwaffen (Kettenhemd oder Helm-Nackenschutz) Bezug nimmt (D. Reimann, Schutz und Trutz en miniature – zu einem Miniaturschild aus Schützing, Gemeinde Markt, Landkreis Altötting, Oberbayern. Arch. Jahr Bayern 1995, 133-134 mit Abb. 87-88).

<sup>1950</sup> Pescheck, Kleinlangheim Katalog 215; Taf. 1,7-10-15-16.

<sup>1951</sup> Neuffer-Müller, Sontheim 70 u. Taf. 28,C3-5.

<sup>1952</sup> R. Koch, Waffenförmige Anhänger aus merowingerzeitlichen Gräbern. Jahrb. RGZM 17, 1970, 290.

<sup>1953</sup> Der Terminus wurde 1964 von Joachim Werner eingeführt (Werner, Donar-Amulett 183).

ob es an der Halskette (Nr. 1) oder am Gehänge (Nr. 2-3 und 5-10) verwendet worden war. Es ist aus einem länglichen Knochen oder einer abgesägten Geweihspitze zurechtgeschnitzt<sup>1954</sup>, und war aufhängbar gemacht worden mittels einer am oberen, spitz zulaufenden Ende gesetzten Durchbohrung (jetzt ausgebrochen). Alle vier Seiten tragen identischen Dekor. Durch je eine längslaufende Ritzlinie an den Kanten sowie je drei querlaufende an Basis und Bohrung wird ein Zierfeld eingefasst, das fünf eingedrehte Kreisaugen füllen.

Anhänger dieser Art fanden im gesamten europäischen Barbaricum von der Ukraine bis nach England weite Verbreitung. Die zumeist aus Bein, seltener aus Metall gefertigten Stücke prismatischer oder konischer Grundform wurden ausnahmslos von weiblichen Individuen getragen. Die zahlreichen Kombinationen mit eindeutig amulethaftern Objekten wie Cypraea, Bärenzähnen, Knochenscheiben oder christlichen Amulettkapseln erweisen deutlich ihre Funktion im magischen Schutz- und Abwehrzauber. Vereinzelt Nachweise von Donar-Amuletten gibt es bereits im 3. Jh. Im 4. Jh. verstärkt sich ihre Präsenz. Sie lassen sich weiter über das 5. und 6. bis in die zweite Hälfte des 7. Jh. verfolgen, sind zeitlich also nicht näher eingrenzbar. Man leitet sie von den antiken Herkuleskeulen-Anhängern her, die seit dem ausgehenden 2. Jh. in weiten Teilen des Römischen Reiches auftreten. In der Keule manifestierte sich die unbesiegbare Kraft des Herkules. Irgendwo in der römisch-germanischen Kontaktzone kam es zu einer Übernahme, wobei die Keule nun als Attribut des germanischen Donnergottes Thor verstanden wurde<sup>1955</sup>. Die westlichen Stücke der Merowingerzeit aus Joachim Werners Fundliste<sup>1956</sup> stellte 2001 Ursula Koch zusammen und ergänzte sie durch weitere Vorkommen<sup>1957</sup>. Mittlerweile ist die Produktion<sup>1958</sup> in den Siedlungen des Reihengräberhorizontes direkt nachgewiesen<sup>1959</sup>. Sehr enge Parallelen zu Neudingen, die lediglich in der Anzahl der Zierfeld-Randlinien und der Gruppierung der Kreisaugen abweichen, sind etwa aus Bretzenheim und Ober-Olm Grab 59 bekannt<sup>1960</sup>.

<sup>1954</sup> An der Basis finden sich noch Spuren des spongiösen Kerns.

<sup>1955</sup> Werner, Donar-Amulett; J. Werner, Zwei prismatische Knochenanhänger („Donar-Amulette“) von Zlechow. *Casopis Moravského Mus.* 57, 1972, 133-140; M. Schulze-Dörlamm, Gotische Amulette des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr. *Arch. Korbl.* 16, 1986, 347-355; M. Kurzyńska, Knochenanhänger aus dem Brandgrab 44 von Węgrowo, Fdst. 11, Kr. Graudenz. In: P. Łuczkiwicz/M. Juściński/B. Niezabitowska-Wiśniewska u.a. (Hrsg.), *The turbulent epoch. New materials from the late roman period and the migration period. Monumenta Studia Gothica Bd. 5* (Lublin 2008) 119-125. – Vgl. auch Pauli, *Bräuche* 275; Bierbrauer, *Interpretation* 219 u. 226; Theune-Großkopf, *Beinschnitzer* 92; Müssemeier u.a., *Chronologie* 40; Leithäuser, *Dirmstein* 91-92. – Zu den antiken römischen Vorläufern siehe R. Noll, *Zwei römerzeitliche Grabfunde aus Rumänien in der Wiener Antikensammlung, mit einem Exkurs: goldene Herkuleskeulen.* *Jahrb. RGZM* 31, 1984, 435-454.

<sup>1956</sup> Werner, Donar-Amulett 183-187 (Listen A-P).

<sup>1957</sup> Koch, *Pleidelsheim* 560 (Liste 18). – Nachträge: Ebingen XI Grab 55 (Schmitt, *Zollernalbkreis* Taf. 33,C2); Horb-Altheim „Talberg“ Grab 38 (Beilharz, *Horb-Altheim* Taf. 28,1n).

<sup>1958</sup> Zu spätantiken Werkstätten im Gebiet der Sîntana de Mureş-Černjachov-Kultur, die auch Beinkämme herstellten, siehe Bierbrauer, *Interpretation* 226 mit Anm. 112; 232 mit Anm. 158-160 (Siedlungen von Bîrlad-Valea Seacă und Velika Snitynka II).

<sup>1959</sup> In der thüringischen Niederlassung unterhalb der Schlichtenburg im nördlichen Harzvorland wurden erst teilweise verzierte und noch nicht gelochte Halbfabrikate gefunden (Rauchhaupt, *Siedlungen* 135 u. 136 Abb. 9 rechts unten).

<sup>1960</sup> Zeller, *Rheinhausen* Taf. 57,4-5.

Auf die Perlenhalsketten der Damen waren vielfältige Anhänger mit aufgefädelt. Da es sich oft um numinose Stücke handelte, sind die Colliers als regelrechte „Kompositamulette“ zu betrachten<sup>1961</sup>. Auch den Glasperlen selbst wurden immer wieder entsprechende Funktionen zugeschrieben<sup>1962</sup>.

Elfmal erscheinen kleine oder größere, aus Draht zusammengebogene bzw. gegossene Ringe aus Bronze<sup>1963</sup>, Blei<sup>1964</sup> oder Silber<sup>1965</sup>. Sie werteten die Colliers mit ihrem metallischen Glanz auf, sind auch andernorts häufig<sup>1966</sup> und begegnen die ganze Merowingerzeit hindurch.

In Grab 109 trug der Kettenstrang ein silbernes Drahröllchen (Taf. 47,B2). Gegenstücke aus Bronze sind etwa aus München-Denning Grab 2, 45 und 66 bekannt<sup>1967</sup>. Datierender Wert kommt ihnen nicht zu<sup>1968</sup>.

Zwei nicht näher rekonstruierbare Anhänger fanden sich in Grab 233. Sie waren weitgehend vergangen (Taf. 107,E2-3) und zeichneten sich nur noch in Umrissen auf der Grabsohle ab, wo sie für die Erhaltung des umgebenden Holzes des Bretterbodens gesorgt hatten (Detailskizze Taf. 311,C). Aus Grab 280 schließlich stammt von der Kette ein winziger Bronzeniet (Taf. 126,D2).

#### 5.4.15 Amulettbeutelchen an Halsketten

In vier Gräbern traf man inmitten der Perlenansammlungen der Halsketten nicht aufhängbare Kleinobjekte an<sup>1969</sup>. In Grab 87 waren dies eine ungelochte ostgotische Silbermünze, ein silberner Gegenstand unbekannter Funktion sowie die Scherbe eines römischen Glasgefäßes (Taf. 40,C2-3 u. 6)<sup>1970</sup>, in Grab 121 eine größere abgenutzte Glasscherbe (Taf. 56,A2)<sup>1971</sup>, in Grab 183 ebenfalls Glasscherben zusammen mit Eisenfragmenten (Taf. 88,A2)<sup>1972</sup> und in Grab 198 erneut eine Glasscherbe (Taf. 91,B3). Offensichtlich waren sie in kleinen Säckchen aus Stoff oder Leder verstaubt gewesen, die man am Kettenstrang befestigt hatte oder an einer eigenen Schnur trug<sup>1973</sup>. Es gibt interessante Parallelbefunde in anderen Nekropolen<sup>1974</sup>. Wir haben hier quasi

<sup>1961</sup> Fingerlin u.a., Münznachahmungen 792.

<sup>1962</sup> V.a. dem Motiv der Schichtaugen sagt man eine Unheil bannende Wirkung nach (L. Hansmann/L. Kriss-Rettenbeck, Amulett und Talisman. Erscheinungsform und Geschichte [München 1966] 179).

<sup>1963</sup> Grab 64 Nr. 4 (Taf. 32); Grab 71 Nr. 3 (Taf. 35,A); Grab 128 Nr. 3 (Taf. 62,B); Grab 150 Nr. 3 (Taf. 69,A); Grab 224 Nr. 3-4 (Taf. 106); Grab 249 Nr. 1 (Taf. 111,C); Grab 259 Nr. 2 u. 5 (Taf. 117,B); Grab 312 Nr. 2 (Taf. 149); Grab 319 Nr. 5 (Taf. 161).

<sup>1964</sup> Grab 110 Nr. 2 (Taf. 49).

<sup>1965</sup> Grab 138 Nr. 4 (Taf. 65,B).

<sup>1966</sup> Siehe beispielsweise Dirlawang Grab 33 (Christlein, Dirlawang Taf. 11,4) oder Fridingen Grab 75 (Schnurbein, Fridingen Taf. 17,50-52).

<sup>1967</sup> Niemela, Denning 45; 66 Abb. 4,B; 78 Abb. 11,D; 81 Abb. 13,B1.

<sup>1968</sup> Martin, Kaiseraugst 78; Stebler-Cauzzo, Oerlingen 256; Codreaunu-Windauer, Pliening 86-87; Weis, Stetten 61; Niemela, Denning 45 mit Anm. 124.

<sup>1969</sup> Grab 87 (Taf. 217,B: Nr. 2-3 u. 6); Grab 121 (Taf. 239,A: Nr. 2); Grab 183 (Taf. 283,B: Nr. 2-4); Grab 198 (Taf. 291,C: Nr. 3).

<sup>1970</sup> Nr. 6 durch den Pflug etwa 20 cm nach Westen in den oberen Kopfbereich verschleppt.

<sup>1971</sup> Bruchkanten frisch; Außenseite zerkratzt, Innenseite in Kehlung frisch, weiter nach außen zunehmend zerkratzt.

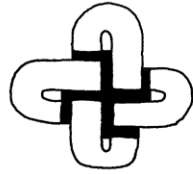
<sup>1972</sup> Nr. 3 und 4 nicht umgezeichnet (siehe Katalog).

<sup>1973</sup> Vgl. die Amulettkette in Grab 64, wo die Stücke jedoch alle aufhängbar waren (siehe Kap. V.5.4.4).

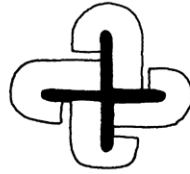
<sup>1974</sup> In Kleinlangheim Grab 267 lag ein Tropfen Glasschmelze rechts des Oberkörpers der Dame. Das Beutelchen, welches von der Brust nach dorthin abgerutscht war, beherbergte weitere nicht aufhängbare numinose Objekte: das Bruchstück eines keltischen Glasarmringes sowie einen Roteisenstein (Pescheck, Kleinlangheim 105). In Aich Grab 4



Salomonsknoten



Svastika



Kreuz

Fingerring aus Grab 89

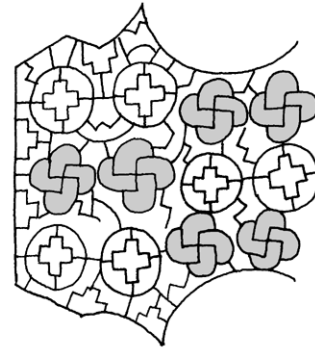
Gürtelschnallenbeschlag  
aus Grab 247

Abb. 58 Motiv des Bandknotens (sog. Salomonsknoten)

Miniaturausführungen der am Gehänge platzierten Amulettbeutel vor uns<sup>1975</sup>. Am Hals getragene Säckchen mit Talismanen sind auch aus dem neuzeitlichen Amulett-Brauchtum bekannt<sup>1976</sup>.

#### 5.4.16 Apotropäische Heilszeichen

Durch das Anbringen von Heilszeichen konnten Gegenstände als Ganzes zum Amulett werden. Das Symbol lud sie gleichsam mit apotropäischer Kraft auf und machte sie so zu schutzverheißenden Begleitern im Alltag.

Auf der Schmuckplatte des bronzenen Fingerrings aus Grab 89 (Taf. 41,B1) sind durch mitgegossene erhabene Elemente zwei Bänder dargestellt, die sich zu einem Knoten verflechten. Auch die zellentauschierte Gürtelgarnitur aus Grab 247 trägt im vorderen Zierfeld ihres Schnallenbeschlags sechs solche Knoten (Abb. 58)<sup>1977</sup>. Flechtbandknoten dieses Typs sind auch als „Salomonsknoten“ oder „salomonischer Knoten“ bekannt. Das zur Abwehr von Unheil eingesetzte magische Zeichen geht auf antike, bereits seit augusteischer Zeit nachweisbare Traditionen des Mittelmeerraumes zurück. Dahinter stand die Idee des Bindens schadbringender Kräfte, die man auf diese Weise bannen und unwirksam machen wollte. Es ist häufig im Eingangsbereich von Gebäuden in Fußbodenmosaiken eingearbeitet, um als Schwellenschutz bösen Mächten den Eintritt zu verwehren. Seit spätrömischer Zeit mit der Kreuzsymbolik in engem Zusammenhang stehend, wurde es oft in Kirchen und anderen Sakralbauten verwendet<sup>1978</sup>. Unter den überaus zahlreichen Beispielen seien nur die prunkvollen Mosaiken großer Gotteshäuser in

traf man im Bereich des Colliers ein nicht durchbohrtes Stück Lapislazuli an (Engelhardt/Weigl, Aich 105), während es sich in Buckland Grab 59 um ein nicht aufgehängbares Wandfragment eines Glasgefäßes handelte (Evison, Buckland 233 u. 304 Abb. 33,3q).

<sup>1975</sup> Siehe Kap. V.4.7.4.7.

<sup>1976</sup> Damminger, Trudenstein 16.

<sup>1977</sup> Vgl. die zwei identisch ausgeführten Knoten auf dem Schnallenbeschlag des Gürtels von Niederstotzingen Grab 9 (Paulsen, Niederstotzingen Taf. 32).

<sup>1978</sup> Engemann, Übelabwehr 46; E. Dinkler, Der salomonische Knoten in der nubischen Kunst und die Geschichte des Motivs. In: *Études Nubiennes. Colloque de Chantilly 1975* (Kairo 1978) 73-86; J. Engemann, Deutung und Bedeutung frühchristlicher Bildwerke (Darmstadt 1997) 42-44 mit Abb. 24-26; 168-169 mit Abb. 136-137. – Vgl. auch Holmqvist, Kunstprobleme 61-62 mit Abb. 86-87; Schach-Dörges, Giengen 18-19; Müller, Baar 422.

*Iulia Concordia* und Grado genannt<sup>1979</sup>, oder der Fußboden des frühen 4. Jh. in der sog. Südkirche von *Aquileia*<sup>1980</sup>.

Im Frühmittelalter fand der Salomonsknoten<sup>1981</sup> gleichfalls weite Verbreitung, wo er in vielfältigen Techniken dargestellt an den unterschiedlichsten Kleinobjekten erscheint, etwa aus einfach, doppelt oder dreifach genommenem Filigrandraht gelegt<sup>1982</sup>, in Blech gepreßt<sup>1983</sup>, in Eisen eingraviert<sup>1984</sup>, in Bunt- und Edelmetall eingraviert<sup>1985</sup> bzw. mitgegossen<sup>1986</sup>, oder tauschiert an zahlreichen Gürteln mit Pilzzellendekor<sup>1987</sup> und anderen Garnituren<sup>1988</sup> sowie weiteren Tauschierarbeiten<sup>1989</sup>. Die Schutzwirkung wurde beim Neudinger Ring durch eine eingeschriebene Swastika (s.u. bei Grab 6) noch verstärkt, die sich aus den Trennkerben der Bänder zusammensetzt (Abb. 58). Da die Kerben etwas über die Haken hinausreichen, verbirgt sich in der Swastika zugleich ein Kreuz. Es handelt sich also um ein regelrechtes Monogramm aus drei ineinander verschachtelten Heilszeichen.

Die Herleitung des Bandmotivs aus dem langobardenzeitlichen Italien durch Hans Zeiß<sup>1990</sup> greift zu kurz. Er überinterpretiert in dieser Hinsicht eine Aussage von Niels Åberg, der lediglich angemerkt hatte, daß der Knoten „auch an einigen gotisch-langobardischen Fibeln sowie an gallischen, mit Schilddorn versehenen Schnallen“ auftritt<sup>1991</sup>. Auch Joachim Werners Ansicht, daß er „ohne langobardische Einwirkung nicht denkbar“ sei<sup>1992</sup>, ist angesichts der sehr zahlreichen

<sup>1979</sup> L. Bertacchi, *Architettura e mosaico*. In: *Da Aquileia a Venezia. Una mediazione tra l'Europa e l'Oriente dal II secolo a.C. al VI secolo d. C.* (Mailand 1980) 318 Abb. 267; 321 Abb. 274-275. – Zu den Kirchen siehe zusammenfassend auch V. Bierbrauer, *Zur liturgischen Innenausstattung in Kirchen des Metropolitansprengels von Aquileia im 5.-7. Jahrhundert*. Bayer. Vorgeschbl. 75, 2010, 212 Abb. 9,3; 214 Abb. 10,2; 224-225.

<sup>1980</sup> Müller, Baar 421 Abb. 403.

<sup>1981</sup> Wilhelm Holmqvist bezeichnet ihn als „Flechtkreuz“ (Holmqvist, *Kunstprobleme* 62), Joachim Werner als „vierpaßförmiges Flechtbandmuster“ (Werner, *Grabfunde* 50 u. 61) oder „Bandgeflechtkreuz“ (Werner, *Wittislingen* 18), Peter Paulsen als „Vierpaßknoten“ (in Schach-Döriges, *Giengen* 18), Renate Wörner als „Flechtbandknoten“ (Wörner, *Oberndorf-Beffendorf* 111).

<sup>1982</sup> Z.B. auf der Schlußplatte der goldenen Messergriffhülle von Lavoye Grab 319 (doppelt) (*Frankenkatalog* 886 Abb. 4,h); auf den Hauptfacetten eines Ohringes mit Polyederkapsel aus Envermeu (einfach) (Rogeret, *Seine-Maritime* 232 Abb. 160 rechts) oder auf einer Filigranscheibenfibel von Rosmeer Grab 90 (dreifach) (Ament/Krug, *Kameo* 193 Abb. 9).

<sup>1983</sup> Beispielsweise im Mittelmedaillon des Goldblattkreuzes von Giengen Grab 26 (Schach-Döriges, *Giengen* Taf. 2,1 u. 30,3; gute Farbabbildung: Römer, *Christen, Alamannen* 51).

<sup>1984</sup> Auf der Tülle einer Lanzenspitze vom Kienlesberg in Ulm (Paulsen, *Niederstotzingen* 111 Abb. 57,3).

<sup>1985</sup> Etwa auf den Schnallenbeschlägen bronzener Gürtelgarnituren aus Lavoye (Joffroy, *Lavoye* 56 Abb. 37,26,28).

<sup>1986</sup> Beispielsweise Wadenbindenteile aus Hockenheim-„Oberes Bechtelheu“ Grab 27 und Oberndorf-Beffendorf Grab 145 (Clauß, *Hockenheim* 60 Abb. 4,F1-2; Wörner, *Oberndorf-Beffendorf* Taf. 40,A16), oder Kopfplatten von Saxscheidennieten aus Eichstetten Grab 232 und Lent Grab 1972/24 (Sasse, *Eichstetten* Taf. 101,B3; Van Es/Hulst, *Lent* 271 Abb. 67,b19-22).

<sup>1987</sup> Kleine Knoten aus einfachen Bändern etwa in Andernach-Kirchberg und Andernach-Burgtor (Vogel, *Andernach* Taf. 38,3; 54,10). – Große Knoten aus komplexeren Leiter-, Zickzack- oder mehrbahnigen linearen Bändern etwa in Chaouilly (Hamm, *Meurthe-et-Moselle* 86 Abb. 34), Hantes-Wihéries (Bulet, *Charleroi* 68 Abb. 41,14) oder Rouen-Saint-Ouen (Lorren, *Normandie* Taf. 51,2).

<sup>1988</sup> Beispielsweise auf den Rückenbeschlägen von Gürteln des Typs Bülach aus Baar-Früebergstrasse Grab 61 (Müller, *Baar* Taf. 44,3) und Oberbuchsiten Grab 5 (Motschi, *Oberbuchsiten* Taf. 3,2).

<sup>1989</sup> Pilzzellentauschierte Schuhschnallen von Köln-Müngersdorf Grab 139 (Fremersdorf, *Müngersdorf* Taf. 24,4).

<sup>1990</sup> H. Zeiß, *Ein Vorwort zur Chronologie des Reihengräberfeldes Schretzheim, B.-A. Dillingen*. Bayer. Vorgeschbl. 14, 1937, 23 mit Anm. 41.

<sup>1991</sup> N. Åberg, *Die Franken und Westgoten in der Völkerwanderungszeit* (Uppsala 1922) 78.

<sup>1992</sup> Werner, *Wittislingen* 18.



Belege im linksrheinischen, fränkisch-romanischen Bereich<sup>1993</sup> in dieser Ausschließlichkeit nicht haltbar. Wie oben erwähnt, kann er im gesamten Mittelmeergebiet bis hin nach Palästina auf eine lange Geschichte zurückblicken und ist daher nur ganz allgemein als mediterranes Erbe anzusehen. Die Vorkommen in den westlichen Landschaften des Merowingerreiches wurzeln im römischen Substrat des alten Gallien<sup>1994</sup>. Daß der Salomonsknoten hier schon lange vor der langobardischen Einwanderung nach Italien heimisch war, zeigen etwa der Mosaikfußboden des 4. Jh. aus dem Genfer Bischofspalast<sup>1995</sup>, die Mosaiken der Thermen von Lillebonne an der Seine-Mündung<sup>1996</sup> oder das „Fürstengrab“ 319 von Lavoye aus dem späten 5. Jh.<sup>1997</sup>.

An sieben Objekten sind kreuzförmige Gliederungen zu finden. Es handelt sich um einen an der Perlenhalskette getragenen kreisrunden Silberanhänger mit gekreuztem Stegwerk aus Grab 77 (Taf. 36,C2), die beiden kreuzförmig unterteilten Almandinscheibenfibeln in Grab 80 (Taf. 36,D3-4), die bronzene Schilddornschnalle von Grab 160 mit zwei sich überkreuzenden Punzlinien auf der Dornplatte (Taf. 72,C1), eine bronzene Riemenzunge des Sattelzeuges aus Grab 300 mit eingraviertem Krukenkreuz (Taf. 141,72) sowie eine kreuzförmige bleierne Pendilie vom Gehänge aus Grab 49 (Taf. 26,5) und die ebenso gestaltete bronzene Verteilerplatte des Stabgliederkettengehänges aus Grab 319 (Taf. 162,30).

Auch das christliche Kreuz fand als überaus wirksames Heilszeichen Verwendung und konnte den Gegenstand, auf dem es zur Darstellung kam, zum Amulett machen<sup>1998</sup>. Allerdings darf man nicht unbesehen jede sich kreuzende Struktur als Kreuzsymbol werten<sup>1999</sup>. Es kann sich lediglich um die Unterteilung einer Kreisfläche handeln<sup>2000</sup>. Die denkbar einfache geometrische Figur des Kreuzes war schon in der Bronzezeit bekannt<sup>2001</sup>. Kreuzförmig geviertelte Kreise treten u.a. auf hallstattzeitlicher Keramik in Form von Stempeleindrücken auf<sup>2002</sup>. An merowingerzeitlichen Beispielen solcher Radkreuze sind etwa zu nennen die Mittelmedaillons blechgepreßter

<sup>1993</sup> Siehe die oben angeführten Belege, die sich mit Leichtigkeit stark vermehren ließen.

<sup>1994</sup> In den römischen Nordwestprovinzen dürfte man bei der Durchsicht von Architekturdenkmälern und Kleinfunden relativ rasch und reichlich fündig werden.

<sup>1995</sup> C. Bonnet, Saint-Pierre de Genève. Récentes découvertes archéologiques. Arch. der Schweiz 3, 1980, H. 4, 191 u. 181 Abb. 10.

<sup>1996</sup> Rogeret, Seine-Maritime 343 Abb. 292.

<sup>1997</sup> Beleg s.o. – Die chronologische Einordnung in die Phase AM I gelingt durch die Goldgriffspatha, den frühen schmalen Langsax sowie die Gürtelschnalle mit nierenförmigem Beschlag und viereckiger Dornbasis mit Almandineinlagen. Auch der cloisonierte Taschenbügel vom Typ Arlon fügt sich gut ein (Frankenkatalog 228-229 Abb. 163-164; 709 Abb. 578; 885-886). Die Franken-AG stellt das Inventar in ihre Phase 3, welche AM I entspricht (Müssemeier u.a., Chronologie 90 Anm. 200). Wilfried Menghin rechnet es zu seiner nach der Childerichzeit und vor AM II liegenden Zeitgruppe B (Menghin, Schwert 173).

<sup>1998</sup> RGA 17<sup>2</sup> (Berlin/New York 2001) 325 s.v. Kreuz (Ch. Behr).

<sup>1999</sup> Vgl. H. Ubl, Gedanken zu einem frühchristlichen Amulett vom norischen Limes. In: G. Grabherr/B. Kainrath/A. Larcher u.a. (Hrsg.), *Vis imaginum*. Festschrift für Elisabeth Walde zum 65. Geburtstag (Innsbruck 2005) 542.

<sup>2000</sup> Vgl. Koch, Schretzheim 165; Christlein, Goldschmiedemodell 359; Riemer, Symbolgehalt 451; Wührer, Magie und Glaube 117-118.

<sup>2001</sup> RGA 17<sup>2</sup> (Berlin/New York 2001) 324 s.v. Kreuz (Ch. Behr).

<sup>2002</sup> H. Zürn, Hallstattzeitliche Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern. *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* Bd. 25 (Stuttgart 1987) Taf. 297; 298,1; 423,A1. – Eine Auswahl vorgeschichtlicher, ebenso gestalteter Radanhänger findet sich bei Renner, Zierscheiben 66 Anm. 4.

Wadenbindenriemenzungen von Kirchheim/Ries Grab 438<sup>2003</sup>, goldene Halskettenanhänger mit aus Filigrandraht zusammengelegtem Radkreuz aus Nordendorf<sup>2004</sup>, gravierte Radkreuze auf einem Steinsarkophag von Dampart (Dép. Seine-et-Marne)<sup>2005</sup>, oder Tauschierungen auf eisernen Pyramidenbuckeln<sup>2006</sup> und einer Gruppe dreiteiliger Gürtelgarnituren<sup>2007</sup>, schließlich das Tongefäß aus Grab 254 (Taf. 114,B2) sowie Bronzezierscheiben von Holzgerlingen<sup>2008</sup>. Es ist also „zu fragen, ob es sich in jedem einzelnen Fall um ein christlich gemeintes Zeichen oder nicht vielmehr um rein ornamentale Verwendung handelt“<sup>2009</sup>.

Im Gegensatz zu den Holzgerlinger Zierscheiben ist der Fall bei jener aus Güttingen Grab 34 ganz anders gelagert. Dort hatte man den flächig gearbeiteten Zentralbereich mit einem kreuzförmigen Durchbruch versehen, das Symbol also ganz bewußt dargestellt<sup>2010</sup>. Auch anderweitig herausgehobene Strukturen lassen auf eine gezielte Wiedergabe schließen, der man große Bedeutung beimaß<sup>2011</sup>, so etwa Schmucknadeln mit in den Schaft integriertem oder als Kopf aufgesetztem Kreuz<sup>2012</sup>. Liegen solche „echten“ Kreuze vor, werden die Bestatteten in der Regel als Christen betrachtet<sup>2013</sup>. Allerdings ist der Sachverhalt auch hier komplexer und verlangt nach Differenzierung<sup>2014</sup>. Objekte mit christlichen Symbolen konnten ebenso in nichtchristlichen Kreisen benutzt werden, v.a. dann, wenn es sich um in Serie produzierte Massenware handelte<sup>2015</sup>. Insbesondere bei mediterranem Einfuhrgut ist Vorsicht geboten<sup>2016</sup>. Wenn auch der Verfertiger fest in christlich geprägtem Milieu verankert war und seine Produkte daher mit entsprechenden Sinnbildern versah, mußte das keineswegs für denjenigen gelten, der mit ihnen ins Grab gelangte<sup>2017</sup>. Die Zeichen wurden lediglich mit importiert, während der Besitzer bzw. Benutzer sie möglicherweise nicht weiter beachtete oder nicht einmal verstand<sup>2018</sup>. W. A. van Es nennt in diesem Zusammenhang eine bestimmte, im zweiten Viertel des 5. Jh. produzierte Ware der Argonnen-Sigillata, die reiche christliche Symbolik trug und im frühmerowingerzeitlichen Friedhof von Hailot in Belgien sowie in friesischen Wurtensiedlungen als Grabbeigaben begegnet<sup>2019</sup>. Die fränkische Siedlungsgemeinschaft von Hailot dürfte vor der Bekehrung des

<sup>2003</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 91,D5-6.

<sup>2004</sup> Trier, Lechtal Taf. 124,28-31.

<sup>2005</sup> Griffisch u.a., Seine-et-Marne 487 Abb. 470 unten links.

<sup>2006</sup> Siehe Kap. V.3.1.3.2.

<sup>2007</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.3.8.

<sup>2008</sup> Veeck, Holzgerlingen Taf. 24,3.5.

<sup>2009</sup> Riemer, Symbolgehalt 451.

<sup>2010</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen Taf. 16,7.

<sup>2011</sup> W. Müller, Archäologische Zeugnisse zum frühen Christentum zwischen Taunus und Alpenkamm. *Helvetia Arch.* 17, 1986, 57-58.

<sup>2012</sup> Siehe die Zusammenstellung bei Pescheck, Kleinlangheim 108 Abb. 29.

<sup>2013</sup> Z.B. Schoppa, Weilbach 56; Koch, Klepsau 249.

<sup>2014</sup> Prüssing, Christentum 214; Walter, Mengen 165.

<sup>2015</sup> H. Bender, Die Christianisierung von Flachlandraetien. In: E. Boshof/H. Wolff (Hrsg.), *Das Christentum im bairischen Raum. Passauer Historische Forschungen Bd. 8* (Köln u.a. 1994) 74.

<sup>2016</sup> Düwel, *Schriftkultur* 496.

<sup>2017</sup> Wührer, *Magie und Glaube* 117.

<sup>2018</sup> Riemer, *Symbolgehalt* 452.

<sup>2019</sup> Van Es, *Grabsitten* 81.

Merowingerkönigs Chlodwig<sup>2020</sup> noch weitestgehend heidnisch gewesen sein. Noch mehr ist dies zu jener Zeit für die Friesen an der Nordseeküste anzunehmen, bei denen die Missionierung in nennenswertem Maße erst in der ersten Hälfte des 8. Jh. einsetzt<sup>2021</sup>. Die christliche Ikonographie war „für die Heiden kein Hindernis, um diese Schalen im Alltag und auch als Beigabe zu gebrauchen“<sup>2022</sup>.

Erst wenn die Gegenstände *selbst* die Kreuzform annahmen und keine andere Funktion hatten, als das Zeichen zu präsentieren (etwa Kreuzanhänger oder Goldblattkreuze), oder wenn diese Präsentation zumindest eine zentrale Aufgabe bildete (z.B. Nadeln mit kreuzförmigem Kopf oder Kreuzfibeln), ist die christliche Konfession des Trägers sicher nachgewiesen<sup>2023</sup>. Sie können dann in der Tat als „Zeugnisse des persönlich bekannten Christentums gewertet werden“<sup>2024</sup>. Zwar weist Sebastian Brather zu Recht auf die Problematik hin, daß letztlich nicht zu klären sei, „ob es sich um ein Bekenntnis des oder der Toten oder der bestattenden Gruppe handelt“<sup>2025</sup>, doch gilt dies nur für *nicht* zu Lebzeiten getragene Stücke wie Goldblattkreuze. Liegen tatsächlich in Verwendung gewesene Objekte vor, auf denen das Kreuz ein gezielt dargestelltes zentrales Element bildet, ist eine Ansprache des Verstorbenen als Christ dann legitim, wenn es sich nicht um ein während der Herstellung in anderen kulturellen Räumen angebrachtes und wenig beachtetes Beiwerk handelt. Zumindest bei Erwachsenen war in jenen Fällen die Verwendung des Heilszeichens eine ganz bewußte Entscheidung des Individuums gewesen.

Wendet man diese Prämissen auf das Neudinger Material an, fällt der Anhänger in Grab 77 als Beleg für die Hinwendung des kleinen Mädchens – oder eher seiner Eltern – zur christlichen Glaubenswelt aus, ebenso das Almandinscheibenfibelpaar der Dame aus Grab 80. Hier haben wir lediglich den Fall der Viertelung eines Kreises vor uns. Beim Anhänger handelt es sich obendrein um ein Altstück aus vorchristlicher Zeit<sup>2026</sup>. Von rein geometrischer Natur ist ferner das „Kreuz“ auf der Schilddornschnalle aus Grab 160, welches hier die Dornbasis entsprechend unterteilte<sup>2027</sup>. Die am Hinterzeug des Sattelzeuges verwendete Riemenzunge aus Grab 300 ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein mediterranes Importstück<sup>2028</sup>. Der herstellende Bronzegießer hatte das Kreuz als Schutzzeichen auf seinem Werk angebracht, was also Christ, was auch auf den Besitzer zutreffen kann, aber nicht muß. Sichere und über alle Zweifel erhabene Hinweise auf den Christenglauben liegen allein aus Grab 49 und 319 vor, wo die Damen das Kreuz als Teil ihrer

---

<sup>2020</sup> Siehe Kap. VII.7.

<sup>2021</sup> Ebd. 86.

<sup>2022</sup> Ebd. 81.

<sup>2023</sup> Bierbrauer, Dunningen 26.

<sup>2024</sup> Bierbrauer, Germanen 221.

<sup>2025</sup> Brather, Repräsentation 278.

<sup>2026</sup> Zu dem Objekt und seinen Gegenständen siehe Kap. V.5.5.2.

<sup>2027</sup> Vgl. ein Exemplar aus Dirmstein Grab 244 mit ebenso gegliederter Dornplatte (Leithäuser, Dirmstein Taf. 166,2). – „Echt“ sind dagegen die Kreuze auf den Dornbasen von Schilddornschnallen aus Dirmstein Grab 237 (Leithäuser, Dirmstein Taf. 160,1) und Romans d’Isonzo Grab 77 (Bierbrauer, Siedlung in Italien Taf. 3 unten links). – Zu diesen Schnallen siehe jetzt auch W. Leitz, Mit dem Zeichen des Kreuzes. Zur Deutung beschlagloser Schnallen des 6. Jahrhunderts mit christlicher Symbolik. In: Martin, Hüben und Drüben 33-38.

<sup>2028</sup> Siehe Kap. V.3.4.5.4.

Ausstaffierung deutlich sichtbar zur Schau stellten. Während der Anhänger in Grab 49 nur diese eine Aufgabe hatte<sup>2029</sup>, nahm die Verteilerplatte in Grab 319 auch eine technische Nebenfunktion wahr als Träger und Abstandhalter der drei nach unten abgehenden Kettenstränge<sup>2030</sup>.

In Grab 6 sind bei dem aus dem östlichen Reihengräberkreis stammenden Zangenfibelpaar vom Typ Straß im Zentrum der Kopfplatte Kerbschnittgrate zu einem Hakenkreuz angeordnet (Taf. 3.B). Solche finden sich bei dem Typ fast regelhaft an dieser Stelle<sup>2031</sup>. Das uralte Sonnensymbol der Swastika<sup>2032</sup> war offenbar v.a. im östlichen Kreis beliebt, wo es sich auch auf anderen einheimischen Bügelfibeltypen in gleicher Position und Machart einstellt<sup>2033</sup>.

In Grab 294 (Taf. 132) zeigen die Zaumzeug-Riemenverteiler Nr. 63 und 66 aus gepreßtem Bronzeblech ein bärtiges männliches Antlitz mit gescheiteltem Haupthaar in Form eines Omega. Ein ganz ähnliches maskenhaftes Gesicht bettet sich in Grab 319 auf der Fußplatte der Prunkbügelfibel Nr. 2 in die dichte Tierstil II-Komposition ein (Taf. 158). Es ist in Kerbschnitt ausgeführt und auch als Vexierbild aus zwei Tierköpfen in Seitenansicht zu lesen<sup>2034</sup>. Diesen Masken wohnte eine apotropäische Bedeutung inne<sup>2035</sup>. Gemeint sein konnten sowohl Christus als auch Odin<sup>2036</sup>.

Ebenfalls aus Grab 319 stammt die Schmucknadel Nr. 10 mit einer als Raubvogelkopf ausgestalteten Platte (Taf. 161)<sup>2037</sup>. Solche Köpfe – als *pars pro toto* für das ganze Tier stehend – galten als unheilabwehrende Zeichen<sup>2038</sup>. In der paganen Welt war der Adler Walstattvogel und Begleiter Odins, während er bei den Christen für die Auferstehung stand<sup>2039</sup>.

Von den Neudinger Runen sind nur jene aus Grab 168 als Heilszeichen aufzufassen. Die Inschrift ist als Segenswunsch konzipiert, der durch den Schreibakt wirksam wurde<sup>2040</sup>.

### 5.5 Archaika

*Keramik- und Metallobjekte: Grab 13 (Nr. 3); Grab 22 (Nr. 8); Grab 40 (Nr. 3); Grab 49 (Nr. 8); Grab 64 (Nr. 13 u. 16); Grab 65 (Nr. 9); Grab 77 (Nr. 2); Grab 82 (Nr. 3); Grab 108 (Nr. 4); Grab 114 (Nr. 11 u. 19-21); Grab 123 (Nr. 8 u. 13); Grab 137 (Nr. 2); Grab 149 (Nr. 3-4 u. 8); Grab 188 (Nr. 3 u. 9); Grab 206 (Nr. 3); Grab 208 (Nr. 1 u. 3); Grab 224 (Nr. 9 u. 11); Grab 297 (Nr. 2); Grab 319 (Nr. 26); Grab 323 (Nr. 4)*

<sup>2029</sup> Zu dem Stück siehe Kap. V.5.4.10.

<sup>2030</sup> Siehe Kap. V.4.7.4.5.

<sup>2031</sup> Siehe Kap. V.4.1.1.2.2.

<sup>2032</sup> Siehe jetzt zusammenfassend: E. Weeber, Das Hakenkreuz. Geschichte und Bedeutungswandel eines Symbols (Frankfurt/M. 2007).

<sup>2033</sup> Belege in Kap. V.4.1.1.2.2.

<sup>2034</sup> Zu der Ornamentik siehe Kap. V.4.1.1.1.

<sup>2035</sup> Hilberg, Griesheim 213 mit weiterer Lit. in Anm. 71.

<sup>2036</sup> Paulsen, Niederstotzingen 25 mit Beispielen.

<sup>2037</sup> Zu dem Stück siehe Kap. V.4.5.2.

<sup>2038</sup> Bierbrauer, Schatzfunde 116 mit weiterer Lit. in Anm. 91. – Vgl. auch RGA 1<sup>2</sup> (Berlin/New York 1973) 80-81 s.v. Adler, §3: literarische Überlieferung (H. Beck).

<sup>2039</sup> Riemer, Symbolgehalt 452.

<sup>2040</sup> Siehe Kap. V.5.9.

*Glasscherben: Grab 39 (Nr. 6); Grab 82 (Nr. 4); Grab 87 (Nr. 6); Grab 88 (Nr. 3); Grab 114 (Nr. 25); Grab 140 (Nr. 2); Grab 179 (Nr. 6); Grab 229 (Nr. 3)*

*Perlen: Grab 6 (Nr. 3/1); Grab 13 (Nr. 1/38-39.105); Grab 22 (Nr. 2/10); Grab 25 (Nr. 1/8.11); Grab 28 (Nr. 1/2); Grab 45 (Nr. 4/22.35-36); Grab 49 (Nr. 1/16-17); Grab 71 (Nr. 1/18.20-21); Grab 72 (Nr. 3/1.4); Grab 80 (Nr. 5/11 u. Nr. 8/1); Grab 87 (Nr. 1/27); Grab 88 (Nr. 1/11); Grab 100 (Nr. 1/4); Grab 109 (Nr. 1/4.14); Grab 110 (Nr. 1/12.38); Grab 114 (Nr. 2/8.12.16.18.20 u. Nr. 16/2); Grab 124 (Nr. 5/16); Grab 128 (Nr. 2/17 u. Nr. 4/5); Grab 135 (Nr. 2/31); Grab 137 (Nr. 1/3.13); Grab 139 (Nr. 3); Grab 166 (Nr. 2/4); Grab 168 (Nr. 7/26-27.36-38.42.44 u. Nr. 10/3); Grab 195 (Nr. 1/21); Grab 198 (Nr. 1/19); Grab 199b (Nr. 1/26); Grab 208 (Nr. 2/13); Grab 224 (Nr. 1/209-210); Grab 233 (Nr. 1/4-5); Grab 242 (Nr. 1/3); Grab 268 (Nr. 1/23); Grab 292 (Nr. 1/6); Grab 312 (Nr. 1/18-19 u. Nr. 27/5); Grab 313 (Nr. 1/25); Grab 319 (Nr. 4/52.129-130; Nr. 29/17.20 u. Nr. 43/5); Grab 327 (Nr. 1/5)*

*Sicher als Altstücke ansprechbare Silices: Grab 4 (Nr. 5); Grab 62 (Nr. 5); Grab 67 (Nr. 3); Grab 142 (Nr. 6); Grab 153 (Nr. 2); Grab 170 (Nr. 8); Grab 175 (Nr. 2); Grab 204 (Nr. 6); Grab 247 (Nr. 9); Grab 250 (Nr. 14); Grab 308 (Nr. 7); Grab 311 (Nr. 6); Grab 318 (Nr. 8); Grab 323 (Nr. 5); Grab 326 (Nr. 2); Grab 328 (Nr. 3)*

Altstücke stellen in merowingerzeitlichen Bestattungen eine häufig zu beobachtende Erscheinung dar. Nach Walter Janssen sind sie „tausendfach in allen möglichen Variationen belegt“<sup>2041</sup>. Bereits 1848 berichteten die Gebrüder Lindenschmit in ihrem Werk über das frühmittelalterliche Gräberfeld von Selzen von römischen Münzen und Tongefäßen, die dort zutage gekommen waren<sup>2042</sup>. Seitdem fanden sie immer wieder in Gräberfeldbearbeitungen und regionalen Materialeditionen kurze Erwähnung<sup>2043</sup>. 1998 legte Almut Mehling die erste größere und bis jetzt umfassendste Studie zu den Archaika in Grabinventaren des frühen Mittelalters vor<sup>2044</sup>.

### 5.5.1 Definition und Abgrenzung

<sup>2041</sup> Janssen, Wirtschaftsgeschichte 77.

<sup>2042</sup> W. u. L. Lindenschmit, Das germanische Totdenlager bei Selzen (Mainz 1848) 5 u. 20-21.

<sup>2043</sup> Zuletzt etwa bei Schaaff, Luxemburg 62; Sasse, Eichstetten 102-106; Lange, Flomborn 196; Blaiich, Eltville 203-205. – Zur Forschungsgeschichte siehe Mehling, Archaika 71-72 u. 104-106.

<sup>2044</sup> Das Werk (Mehling, Archaika) geht auf ihre 1996 an der Universität Tübingen eingereichte Magisterarbeit zurück. – Zu den Archaika und ihren vielfältigen Aspekten siehe außer White, Objects; Mehling, Archaika; und Müssemeier, Gefäße auch: J. Naue, Bronzepakuffibel aus einem alemannischen Reihengrabe bei Schretzheim. Prähist. Bl. 13, 1901, 85-86; G. Faider-Feytmans, Objets d'époque romain découverts dans les tombes mérovingiennes du bassin de la Haine (Belgique). In: R. Chevalier (Hrsg.), Mélanges d'Archéologie et d'Histoire offerts à André Piganiol (Paris 1966) 1011-1018; G. Mildnerberger, Verschleppte Bodenfunde. Bonner Jahrb. 69, 1969, 1-28; R. A. Maier, Altsachen-Beigabe und Tierknochen-Amulett einer Kinderbestattung des merowingerzeitlichen Reihengräberfeldes bei Schretzheim, Stadt Dillingen a.d. Donau. Germania 61, 1983, 123-126; R. White, Scrap or substitute: Roman material in Anglo-Saxon graves. In: E. Southworth (Hrsg.), Anglo-Saxon cemeteries: a reappraisal. Proceedings of a conference held at Liverpool Museum 1986 (Stroud 1990) 125-152; H. Ament, Zur Wertschätzung antiker Gemmen in der Merowingerzeit. Germania 69, 1991, 401-424; U. Gross, Altstücke? Zu Vorkommen von Gefäßen des Typs Niederbieber 81 in frühmittelalterlichen Zusammenhängen. Arch. Korrb. 26, 1996, 83-89; L. Clemens, Ein frühmittelalterlicher Graffito auf einer Terra-Sigillata-Scherbe aus Trier. Trierer Zeitschr. 61, 1998, 241-247; H. Eckardt/H. Williams, Objects without a past? The use of Roman objects in early Anglo-Saxon graves. In: H. Williams (Hrsg.), Archaeologies of remembrance. Death and memory in past societies (New York 2003) 141-170; A. Mainka-Mehling, Hinweise auf frühmittelalterlichen „Aberglauben“? Eine Kritik am Beispiel der Altstücke im Grab. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 50, 2009, 131-138.

Für Robert Roeren sind Archaika „sekundär verwendete Fundgegenstände aus vormerowingischer Zeit“<sup>2045</sup>. Diese auf den ersten Blick plausibel erscheinende Definition wirft bei näherem Hinsehen einige Probleme auf. Zum einen bleibt unklar, ob sich „sekundär“ auf die Funktion (d.h. für *andere* Zwecke als zuvor verwendet)<sup>2046</sup> oder auf die Benutzung (also *Wiederverwendung*) bezieht, oder auf beides. Zum anderen liegt aus Grab 208 eine römische Fibel vor, die auf der Brust als Mantelverschluß diente, also in sekundärer Benutzung, aber zugleich in primärer Funktion stand<sup>2047</sup>. Zudem kann bei manchen Altstücken von einer „sekundären Verwendung“ weder im einen noch anderen Sinne die Rede sein. So befinden sich unter den spätrömischen und völkerwanderungszeitlichen Glasperlen etliche, die nie Bodenfunde gewesen waren, sondern obertägig überlieferte, d.h. kontinuierlich weitergegebene Erbstücke darstellen<sup>2048</sup>. Damit sind sie sowohl in der Funktion als auch im Benutzungszyklus primär. Man hatte sie ohne größere Unterbrechungen, welche von zufälligem Verlust bzw. gezielter Deponierung verursacht und durch zufälliges oder gezieltes Aneignen beendet wurden, als Schmuck getragen, also nicht wieder- sondern *weiter*verwendet.

Weiter gefaßt und daher treffender ist Almut Mehlings Begriffsbestimmung als „Grabbeigaben bzw. Trachtbestandteile, die nicht aus der Zeit der Grablegung stammen“<sup>2049</sup>. Doch wird hier eine Präzisierung notwendig, denn auch frühmittelalterliche Gegenstände müssen nicht immer in der Zeit ihrer Niederlegung entstanden sein. Bei Individuen mit langer Lebensspanne findet sich veraltetes Sachgut, das von ihnen in jungen Jahren erworben worden war und bei der Beisetzung von neueren bis neuesten Objekten begleitet wurde<sup>2050</sup>. Zudem gibt es Stücke, die man von Vorbesitzern übernahm, etwa Spathen<sup>2051</sup>, Glasperlen<sup>2052</sup>, Fibeln<sup>2053</sup> und anderes<sup>2054</sup>. Daher wird Mehling folgend<sup>2055</sup> nur vormerowingerzeitliches Material berücksichtigt<sup>2056</sup>. Eine solch „scharfe“ Definition ist mit einer gewissen Willkürlichkeit behaftet. Sie macht einerseits die im mittleren 5. Jh. entstandene späteströmische Spatha aus Grab 175 (Taf. 83,B3) zum Grenzfall<sup>2057</sup>. Andererseits hat sie zur Folge, daß etwa völkerwanderungszeitliche Artefakte in frühmerowingischen Bestattungen „Archaika“ sind, nicht jedoch z.B. Objekte des späten 5. oder frühen 6. Jh. in

<sup>2045</sup> R. Roeren, Das alamannische Reihengräberfeld von Schretzheim (unveröffentlichte Dissertation, Tübingen 1951) 120 (zit in Koch, Schretzheim 156).

<sup>2046</sup> So versteht etwa Andrej Pleterski den Terminus (Losert/Pleterski, Altenerding 508).

<sup>2047</sup> Siehe Kap. V.5.5.2.

<sup>2048</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.5 und Kap. V.5.5.2.

<sup>2049</sup> Mehling, Archaika 11.

<sup>2050</sup> Z.B. alte Saxe in Gräbern betagter Männer, deren Gürtel der neuesten Mode entsprachen.

<sup>2051</sup> Siehe Kap. V.3.1.1.1.

<sup>2052</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.5.

<sup>2053</sup> So war die Bügelfibel vom Typ Champlieu aus Grab 319 (Taf. 159,3) zum Zeitpunkt der Grablege bereits etwa zwei Generationen alt (siehe Kap. V.4.1.1.2.1).

<sup>2054</sup> In Grab 151 aus der späten Phase AM II fand sich am Gehänge eine kleine Riemenzunge aus AM I (Taf. 70,A6 u. 258,B6). – Zu dem Stück siehe Kap. V.4.7.4.6; zur Zeitstellung des Inventars siehe Kap. V.4.1.2.1.

<sup>2055</sup> Mehling, Archaika 11.

<sup>2056</sup> So auch Haas-Gebhard, Dittenheim 84.

<sup>2057</sup> Obwohl in formenkundlich-antiquarischem Sinne vormerowingisch, soll sie hier ausgeklammert bleiben, da solche Schwerter in der Regel bis in frühmerowingische Zeit in Benutzung standen. – Zu der Waffe siehe Kap. V.3.1.1.3.

Inventaren des ausgehenden 7. Jh., obwohl letztere einen größeren chronologischen Abstand zur Grablege besitzen als erstere.

Die oben gegebene Aufzählung der Altstücke aus dem Neudinger Gräberfeld wurde nach Keramik/Metall, Glasscherben, Perlen und Silices getrennt, um eine bessere Übersichtlichkeit des umfangreichen und sehr verschiedenartigen Bestandes zu gewährleisten. Nicht immer ist mit Sicherheit zu entscheiden, ob es sich um Archaika handelt, weshalb von einer gewissen Dunkelziffer nicht erkannter bzw. nicht erkennbarer Stücke ausgegangen werden muß. Am höchsten dürfte diese bei den Feuersteinen sein. Die Mehrzahl stammt wohl aus vorgeschichtlichen Siedlungsplätzen. Weil eine frühmittelalterliche Zurichtung von Material aus natürlichen Lagerstätten dennoch nicht gänzlich ausgeschossen werden kann<sup>2058</sup>, ist bei formlich indifferenten Stücken wie Abschlagen, Splintern und anderen Trümmern im Einzelfall keine Festlegung möglich<sup>2059</sup>. Bei den Glasperlen existieren Typengruppen, deren Produktion bereits in vormerowingischer Zeit einsetzt und bis ins frühe 6. bzw. beginnende 7. Jh. anhält<sup>2060</sup>. Unter ihnen könnten sich also Altstücke befinden, welche jedoch (noch) nicht von jüngeren Vertretern dieser Waren zu unterscheiden sind. Auch unter den vielfältigen kleinformigen Metallbruchstücken in den Gürteltaschen der Männer verbirgt sich möglicherweise weiteres Altmaterial, das wegen seiner unspezifischen Form, dem hohen Fragmentierungsgrad oder der schlechten Erhaltung nicht mehr identifizierbar ist<sup>2061</sup>.

Insgesamt liegen 125 gesicherte Alt-Objekte vor, die sich auf 67 Gräber verteilen<sup>2062</sup>. Somit hatten 20 % der auf dem Friedhof bestatteten Individuen Archaika mit ins Grab bekommen. Fast drei Viertel der 32 vollständig oder nahezu vollständig ergrabenen Friedhöfe, die Mehling untersuchte, weisen einen Anteil archaikaführender Gräber von 1 bis 10 % auf. Höhere Werte sind selten und erreichen maximal 24 %. Der Durchschnitt beträgt 7,4 %<sup>2063</sup>. Daß Neudingen deutlich oberhalb dieser Marke liegt, dürfte v.a. auf die detailliertere Analyse der Perlen zurückzuführen sein, bei der mehr spätantike bis völkerwanderungszeitliche Typen erkannt wurden als von Mehling<sup>2064</sup>. Unter den Archaika spielen sie eine bedeutende Rolle und machen mit insgesamt 71 Exemplaren aus Glas, Kieselkeramik und Bernstein knapp über die Hälfte des Bestandes aus. In aller Regel findet sich nur ein Objekt pro Bestattung<sup>2065</sup>. Zwei Altstücke sind bereits merklich seltener<sup>2066</sup>,

<sup>2058</sup> Siehe Kap. V.5.2.7.1.

<sup>2059</sup> Siehe Kap. V.5.5.2.

<sup>2060</sup> Siehe Kap. V.5.5.2.

<sup>2061</sup> Vgl. Knaut, Neresheim/Kösing 145.

<sup>2062</sup> Grab 4, 6, 13, 22, 25, 28, 39, 40, 45, 49, 62, 64, 65, 67, 71, 72, 77, 80, 82, 87, 88, 100, 108, 109, 110, 114, 123, 124, 128, 135, 137, 139, 140, 142, 149, 153, 166, 168, 170, 175, 179, 188, 195, 198, 199b, 204, 206, 208, 224, 229, 233, 242, 247, 250, 268, 292, 297, 308, 311, 312, 313, 318, 319, 323, 326, 327, 328.

<sup>2063</sup> Mehling, Archaika 64-65 mit Abb. 16.

<sup>2064</sup> Sie führt als Altstücke nur „Linsenperlen“ (Typ Mono9.2), Berlockperlen (Gruppe Mono22), blaue bis blaugrüne Melonenperlen – darunter die türkisblauen Exemplare aus Kieselkeramik – sowie wenige weitere Formen an. Bernsteinperlen berücksichtigt sie nicht (siehe das Sachregister ebd. 148-149).

<sup>2065</sup> 40mal: Grab 4, 6, 28, 39, 40, 62, 65, 67, 77, 100, 108, 124, 135, 139, 140, 142, 153, 166, 170, 175, 179, 195, 198, 199b, 204, 206, 229, 242, 247, 250, 268, 292, 297, 308, 311, 313, 318, 326, 327, 328.

<sup>2066</sup> 15mal: Grab 22, 25, 64, 73, 80, 82, 87, 88, 109, 110, 123, 128, 188, 233, 323.

drei begegnen nur gelegentlich<sup>2067</sup>, vier sehr sporadisch<sup>2068</sup>. Noch höhere Anzahlen erscheinen jeweils nur einmal<sup>2069</sup>.

### 5.5.2 Die Objekte

Die ältesten Archaika trifft man unter den Silices an. Zumindest in einigen Fällen zeigen die normalerweise indifferenten Stücke Formmerkmale, die eine nähere Ansprache erlauben. So geben sich acht als bearbeitete Klingen zu erkennen<sup>2070</sup>. Fünf repräsentieren Schaber oder Kratzer<sup>2071</sup>. Die Nr. 6 aus Grab 142 ist ein Stichel oder Bohrer (Taf. 67,A), die Nr. 8 aus Grab 318 ein stark behauener Schlagstein (Taf. 155,C). Um eine hervorragend gearbeitete gestielte Pfeilspitze handelt es sich schließlich bei der Nr. 6 aus Grab 311 (Taf. 147). Die Artefakte datieren aller Wahrscheinlichkeit nach ins Neolithikum. Die Pfeilspitze könnte auch bronzezeitlich sein: ein sehr ähnliches Stück ist etwa aus Befunden der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. in Wassenaar bei Den Haag bekannt<sup>2072</sup>. Vorgeschichtliche Geschosse treten in den Feuersteinbeständen frühmittelalterlicher Bestattungen gelegentlich auf<sup>2073</sup>.

Aus Grab 108 stammt ein länglich-bandartiges Bronzefragment mit flach dachförmigem Querschnitt, dessen Schauseite einige Ritzlinien in v-förmig angeordneten Gruppen trägt (Taf. 47,A4). Unten links ist noch die Ansatzstelle eines abgebrochenen seitlichen Fortsatzes zu erkennen, der rechtwinklig umbiegt. Ein weiterer, im Querschnitt rechteckiger Fortsatz findet sich an der oberen Schmalseite.

Das Bruchstück eines schmäleren Bronzbandes mit flach linsenförmigem Profil liegt aus Grab 323 vor (Taf. 164,C4). Auf der Schauseite verlaufen zwei Reihen von schräggestellten Kerben, welche ein durchgehendes Fischgrätmuster bilden.

Die Objekte machen einen vorgeschichtlichen Eindruck. Es hat sich wohl um Armschmuck gehandelt. Die Nr. 4 aus Grab 108 findet z.B. ein gutes Gegenstück in einem Armring der mittelbronzezeitlichen Grabhügelnekropole von Onstmettingen auf der Schwäbischen Alb<sup>2074</sup>. Die Nr. 4 aus Grab 323 zeigt im Dekor Ähnlichkeiten zu der Armberge aus einem

<sup>2067</sup> Siebenmal: Grab 45, 49, 71, 137, 149, 208, 312.

<sup>2068</sup> Zweimal: Grab 13, 224.

<sup>2069</sup> Sieben Archaika: Grab 319. – Acht Archaika: Grab 168. – Elf Archaika: Grab 114.

<sup>2070</sup> Besonders deutlich die Nr. 8 aus Grab 170 (Taf. 81,B). – Aber auch Grab 4 Nr. 5 (Taf. 2); Grab 62 Nr. 5 (Taf. 31,D); Grab 247 Nr. 9 (Taf. 110,B); Grab 250 Nr. 14 (Taf. 112,A); Grab 323 Nr. 5 (Taf. 164,C); Grab 326 Nr. 2 (Taf. 165,A); Grab 328 Nr. 3 (Taf. 165,C).

<sup>2071</sup> Grab 67 Nr. 3 (Taf. 34,C); Grab 153 Nr. 2 (Taf. 70,C); Grab 175 Nr. 2 (Taf. 83,B); Grab 204 Nr. 6 (Taf. 92,B); Grab 308 Nr. 7 (Taf. 145,B).

<sup>2072</sup> L.P. Louve Kooijmans, Bronzezeitliche Bauern in und um die niederländische Delta-Niederung. In: B. Hänsel (Hrsg.), Mensch und Umwelt in der Bronzezeit Europas (Kiel 1998) 337 Abb. 11.

<sup>2073</sup> Für Belege siehe Kap. V.5.2.7.1.

<sup>2074</sup> R. Pirling, Die mittlere Bronzezeit auf der Schwäbischen Alb. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung XX Bd. 3 (München 1980) 83 u. Taf. 42,K.



mittelbronzezeitlichen Brandgrab von Melchingen bei Burladingen<sup>2075</sup>. Die Fragmente waren wohl erst bei ihrer sekundären Nutzung als Altmetall<sup>2076</sup> auseinandergebogen worden.

In Grab 65 fand sich das längliche, s-förmig geschwungene Bronzeobjekt Nr. 9 (Taf. 33,B) zusammen mit anderen Gegenständen in der Gürteltasche verstaut (Taf. 204,C). Seine nach unten gekrümmte rechte Hälfte ist im Querschnitt verrundet rechteckig und endet in einem Absatz. Im Übergang zur linken, nach oben gekrümmten Hälfte wechselt der Querschnitt zu dreieckiger Form mit gebauchter Basis. Sie schließt lanzettförmig ab.

Wir haben eine Vogelkopffrotome der Bronze- oder Hallstattzeit vor uns<sup>2077</sup>. Während die rechte Hälfte den Kopf bildet, stellt die linke den Schnabel dar. Der Form nach zu schließen ist am ehesten eine Ente oder ein Reiher dargestellt. Bei dem unregelmäßig abgeschnittenen rechten Ende handelt es sich um einen alten Bruch. Der Kopf war also einst Bestandteil eines größeren, massiv gegossenen Bronzegegenstandes wohl kultischer Funktion gewesen. Wasservögel gehörten zu den wichtigsten religiösen Symbolen der Urnenfelder- und Hallstattzeit, und erscheinen in reicher Fülle an den verschiedensten kultischen Gerätschaften<sup>2078</sup>. Vom Trägerobjekt hatte sich zusammen mit der Protome eine kleine Partie gelöst, die auf der Oberseite einen Absatz bildet. Die abgenutzten Bruchkanten zeigen an, daß mit dem Fragment nach der Abtrennung längere Zeit hantiert worden war.

Ebenfalls vorgeschichtlich ist das Bronzemesser Nr. 8 aus Grab 149 (Taf. 68,B) mit gerader Schneide, gekrümmtem Rücken und einer kurzen Griffangel mit geschwungenem Ansatz. Ein sehr ähnliches Stück lieferte ein bronzezeitliches Hügelbrandgrab von Ejpovice in Böhmen<sup>2079</sup>.

Der Bronzefibel Nr. 13 aus Grab 123 (Taf. 58) fehlt sowohl der Fuß als auch die Nadel. Nur die Spiralkonstruktion ist noch intakt. Von der ehemaligen Nadel ausgehend beschreibt der Draht zwei Windungen und führt als Sehne unter dem Bügel hindurch. Nach zwei weiteren Windungen geht er in den flach gewölbten Bügel über. Dieser besteht aus einem spitzdreieckigen, dünn ausgehämmerten Blechband mit zwei randbegleitenden Längsrinnen.

Es handelt sich um einen Vertreter der sogenannten Nauheimer Fibeln, die in der Spätlatènezeit im ganzen südlichen Mitteleuropa stark verbreitet waren, v.a. in Gallien. Zu jener Zeit stellte diese

<sup>2075</sup> Ebd. 79 u. Taf. 37,B5.

<sup>2076</sup> In beiden Gräbern gehörten sie zum Tascheninhalt der Männer (zu den unterschiedlichen Funktionen der Archaika siehe Kap. V.5.5.4).

<sup>2077</sup> Vgl. etwa die Aufsätze an dem berühmten Kesselwagen von Skallerup in Dänemark (M. Guggisberg, Eine Reise von Knossos nach Stettweg. Tiergefäße und Kesselwagen als Ausdruck religiöser Kontakte zwischen der Ägäis und Mitteleuropa im frühen 1. Jahrtausend v. Chr. Arch. Anz. 1996, H. 2, 187 Abb. 17).

<sup>2078</sup> Grundlegend zur „Vogelheraldik“ im religiösen Motivschatz der Urnenfelder- und Hallstattzeit: A. Ros, Der Hallstattvogel. Ipek 13/14, 1939/40, 57-84; G. Kossack, Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas. Römisch-Germanische Forschungen Bd. 20 (Berlin 1954) 45-53 u. Taf. 4-12.

<sup>2079</sup> L. Jiráň, Die Messer in Böhmen. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung VII Bd. 5 (Stuttgart 2002) 63 u. Taf. 21,224.

billige, von zahlreichen Werkstätten produzierte Massenware die häufigste Fibelform dar. Sie kam im ausgehenden 2. Jh. v. Chr. auf und geriet spätestens in frühaugusteischer Zeit aus der Mode<sup>2080</sup>. Nach der Typeneinteilung von Karin Striwe, die sich v.a. auf den Bügeldekor stützt, zählt das Neudinger Stück zur Gruppe A3.1-4, deren Verzierung lediglich aus zwei randbegleitenden, sich in Richtung Fuß mitunter zu einem Dreieck vereinigenden Rillen besteht<sup>2081</sup>. Da es sich um eine frühe Ausprägung handelt<sup>2082</sup>, dürfte das Neudinger Stück sehr wahrscheinlich im späten 2. oder beginnenden 1. Jh. v. Chr. entstanden sein.

Weil so außerordentlich zahlreich, erscheinen Nauheimer Fibeln häufiger unter den merowingerzeitlichen Archaika, etwa in Wörrstadt Grab 4/1956, wo die Dame eine solche ebenfalls am Gehänge getragen hatte<sup>2083</sup>. Auch aus zerstörten Gräbern des fränkischen Friedhofs von Binsfeld bei Düren ist ein Exemplar bekannt<sup>2084</sup>. Ein weiteres nennt Joachim Werner<sup>2085</sup>.

Die Nr. 3 aus Grab 229 (Taf. 107,C) ist das Fragment eines transluzid kobaltblauen Glasarmringes, wie sie v.a. in der Mittellatènezeit auftreten<sup>2086</sup>. Seine Außenseite trägt eine Profilierung aus parallel laufenden glatten Wülsten, wobei ein mittiger breiter von zwei schmälere flankiert wird, denen zum Rand hin zwei noch dünnere folgen. Das Stück gehört der Gruppe 7a nach Thea E. Haevernick an, den „Armringen mit fünf glatten Rippen“, und hier der Untergruppe mit breiter Mittelrippe<sup>2087</sup>, welche Rupert Gebhard zu seiner Reihe 17 zusammenfaßte<sup>2088</sup>.

Bruchstücke von zumeist tiefblauen keltischen Glasarmringen liegen aus frühmittelalterlichen Gräbern häufig vor. Almut Mehling erfaßte 35 Exemplare aus 28 Inventaren<sup>2089</sup>, denen sich noch 19 weitere an die Seite stellen lassen<sup>2090</sup>. Das zu Neudingen nächstgelegene Vorkommen findet

<sup>2080</sup> Striwe, Nauheimer Fibel. – Siehe ferner: J. Werner, Die Nauheimer Fibel. Jahrb. RGZM 2, 1955, 170-195 mit älterer Lit. in Anm. 10-11; S. Rieckhoff, Datierungsfragen früher gallo-römischer Fibelformen. Arch. Inf. 1, 1972, 77-83 mit weiterer Lit. in Anm. 2; A. Furger-Gunti, Zur Herstellungstechnik der Nauheimerfibel. In: L. Berger/G. Bienz/J. Ewald u.a. (Hrsg.), Festschrift Elisabeth Schmid zu ihrem 65. Geburtstag (Basel 1977) 73-76; M. Feugère, Les fibules en Gaule méridionale de la conquête à la fin du Ve s. ap. J.-C. Rev. Arch. Narbonnaise Supplément Bd. 12 (Paris 1985) 214-228; RGA 8<sup>2</sup> (Berlin/New York 1994) 462-463 s.v. Fibel- und Fibeltracht § 17: Latènezeit 46 (M. Maute); Rieckhoff, Vicus 17 u. 30-32 mit Anm. 164.

<sup>2081</sup> Striwe, Nauheimer Fibel 26-27 u. Taf. 2.

<sup>2082</sup> Ebd. 26-27 u. 166-168.

<sup>2083</sup> Mainzer Zeitschr. 52, 1957, 117 mit Abb. 19,12.

<sup>2084</sup> Plum, Aachen Taf. 27,15.

<sup>2085</sup> Bruchsal-, „Bei der Reserve“ Grab von 1902 (J. Werner, Die Nauheimer Fibel. Jahrb. RGZM 2, 1955, 183 [Nr. 50]). – Zu dem Stück siehe jetzt Damming, Kraichgau 210 (Nr. 16).

<sup>2086</sup> T. E. Haevernick, Die Glasarmringe und Ringperlen der Mittel- und Spätlatènezeit auf dem europäischen Festland (Bonn 1960) 75-94.

<sup>2087</sup> Ebd. 51 u. 138-140 Nr. 73-95.

<sup>2088</sup> R. Gebhard, Der Glasschmuck aus dem Oppidum von Manching. Die Ausgrabungen in Manching Bd. 11 (Stuttgart 1989) 16 u. Taf. 19,263-265.

<sup>2089</sup> Sie listet 36 Exemplare aus 29 Gräbern auf (Mehling, Archaika 22 Tab. 1; siehe auch das Sachregister ebd. 148 mit Angabe der Katalognummern). Eick Grab 155 (Nr. 99) muß jedoch ausgesondert werden, da es sich hier um ein *römisches* Stück handelt (ebd. 158).

<sup>2090</sup> Aschheim-Am Wasserturm Grab 7 (Gutsmiedl, Aschheim 348 u. Taf. 154,A4a); Dittenheim Grab 51 (Haas-Gebhard, Dittenheim Taf. 25,B11); Enheim (Hoppe/Steidl, Enheim 129); Eltville Grab 163 (Blaich, Eltville Taf. 89,6); Etting-, „In der Karm“ Grab 32 (unveröffentlicht, frdl. Mitt. Mauritz Thannabaur M.A., München); Greissing (Th. E. Haevernick, Perlen und Glasbruchstücke als Amulette. Jahrb. RGZM 15, 1968, 127); Künzing-Bruck Grab 156

sich ca. 15 km südlich in Beggingen-Löbern Grab 72, wo die Verstorbene drei Exemplare in ihrem Gehängebeutel aufbewahrt hatte<sup>2091</sup>. Auch aus völkerwanderungs- bis merowingerzeitlichen Siedlungen liegen sie vor<sup>2092</sup>. Dies läßt darauf schließen, daß sie sehr gesucht waren, wohl v.a. wegen ihrer kräftigen blauen Färbung. Schon wiederholt wurde vermutet, daß man dieser Farbe eine apotropäische Wirkung zuschrieb<sup>2093</sup>. Nach Mehling treten die Stücke „ausschließlich in Frauengräbern“ auf<sup>2094</sup>. Allerdings gehörten sie in München-Aubing Grab 90, Salz Grab 19 und Straubing-Bajuwarenstraße Grab 546 zum Gürteltascheninhalt von Männern<sup>2095</sup>.

Der kleine silberne Anhänger Nr. 2 aus Grab 77 ist in einem Stück gegossen (Taf. 36,C). Er baut sich aus einem im Querschnitt flach D-förmigen Rahmenwerk mit kräftig quengerippter Schauseite auf. Ein Kreis wird von zwei rechtwinklig überkreuzten Armen in vier gleiche Segmente unterteilt. Wohl beim Gebrauch hatte sich das Stück im rechts unten liegenden Segment stärker nach innen verbogen.

Matthias Knaut sammelte 28 frühmittelalterliche Grabinventare mit solchen Radkreuzanhängern sowie weitere Einzel- und Siedlungsfunde<sup>2096</sup>. Durch eine Kartierung machte er sichtbar, daß sie im fränkischen Raum zwischen Rhein und Seine gleichermaßen in Gebrauch waren wie im alamannischen Südwest- und im thüringischen Mitteldeutschland. Auch in Pannonien begegnen sie in einiger Zahl<sup>2097</sup>. Durch Nachträge läßt sich das Verbreitungsbild noch etwas verdichten<sup>2098</sup>. In aller Regel wurde als Werkstoff Bronze verwendet. Silber wie in Neudingen ist nur selten

---

(Hannibal, Künzing-Bruck 51 u. Taf. 64,5); München-Aubing Grab 90, 139, 231, 304, 306, 488 und 595 (Dannheimer, Aubing 93 u. Taf. 10,D2; 99 u. Taf. 16,B5; 108 u. Taf. 25,B1; 116 u. Taf. 34,A1.B4; 139 u. Taf. 50,E1; 155 u. Taf. 59,F2); Nieder-Erlenbach Grab 23 (M. Dohrn-Ihmig/A. Hampel, Frankfurter Fundchronik der Jahre 1980 bis 1986. Schriften des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte Bd. 11 [Bonn 1987] 97); Nieder-Mörlen Grab VI (H. Roth [Hrsg.], Wetterauer Fundberichte 1941-1949 [Friedberg 1951] 53 Abb. 4,25); Rödingen Grab 8/1981 (Janssen, Rödingen 353 u. Taf. 131,3); Salz Grab 19 (Arch. Jahr Bayern 2000, 95 mit Abb. 94,10); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 546 (Geisler, Straubing Taf. 196,4).

<sup>2091</sup> Guyan, Beggingen-Löbern 37; Taf. 10,6 u. Grabplan.

<sup>2092</sup> Z.B. drei Fragmente aus der frühalamannischen Niederlassung von Sontheim im Stubental (Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 567 Abb. 18,1-3), oder acht vom Runden Berg bei Urach (Christlein, Runder Berg I Taf. 23,6,8; Christlein, Runder Berg III Taf. 7,22.24.26; Koch, Runder Berg VI 341).

<sup>2093</sup> Siehe Kap. V.5.4.13.

<sup>2094</sup> Mehling, Archaika 41.

<sup>2095</sup> Dannheimer, Aubing 93; Arch. Jahr Bayern 2000, 94; Geisler, Straubing 198.

<sup>2096</sup> Knaut, Neresheim/Köisingen 60 Anm. 204. – Für Fenek (Knauts Nr. 4) ist versehentlich derselbe Abbildungsnachweis gegeben wie für Pásztó (Nr. 16). Richtig: J. Hampel, Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn, Bd. 3 (Braunschweig 1905) Taf. 175,13. – Zu Lahr-Burgheim Grab 10 (Nr. 12) siehe jetzt Bohnert/Krohn, Lahr-Burgheim 106 Abb. 109, zu Mühlhausen-„Ob dem Ziel“ (Nr. 15) siehe jetzt Theune, Hegau Taf. 32,D2.

<sup>2097</sup> Knaut, Neresheim/Köisingen 61 Abb. 28.

<sup>2098</sup> Andernach Grab 4 (Klein-Pfeuffer, Fibeln 311); Aulnizeux (Meaney, Amulets 225); Bad Krozingen-„Unterer Stollen“ Grab 172 (Fingerlin, Bad Krozingen 146 Abb. 124 Mitte); Ciplly Grab 180 (Faider-Feytmans, Mariemont 179 u. Taf. 94); Inzing Grab 179 (Bertram, Inzing 119 u. Taf. 16,E8); Kleinlangheim Grab 241 (Pescheck, Kleinlangheim 256 u. Taf. 57,11); Lavoye Grab 118 und 236 (Joffroy, Lavoye Taf. 13,3; 125 u. Taf. 25,8); Merdingen Grab 100 (Fingerlin, Güttingen/Merdingen 249 u. Taf. 66,8); Muzeray (Mourot, Meuse 394 mit Abb. 272,21); Nordendorf (Trier, Lechtal Taf. 117,18); Polch-„In den Jaichen“ Grab 4 (Back, Mosel 177 u. Taf. 35,4); Saffig Grab 52 (ein intaktes und ein weiteres fragmentiertes Exemplar; Melzer, Saffig 141 u. Taf. 11,12-13); Saint-Vit Grab 89 (Gizard u.a., Saint-Vit Taf. 41,11); Schleithem-Hebsack Grab 751 (drei Exemplare; Burzler u.a., Schleithem Katalog 197 u. Taf. 92,1-3); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 600 und 817 (Geisler, Straubing 213 u. Taf. 208,10; 304 u. Taf. 308,10); Therwil-Benkenstrasse Grab 48 (Marti, Nordwestschweiz Taf. 287,3); Weiding Grab 87 (Schabel, Weiding 88 u. Taf. 11,2); Weingarten Grab 353 und 487 (Roth/Theune, Weingarten 103 u. Taf. 132,B3; 143 u. Taf. 176,9d); Westheim Grab 184 (Reiß, Westheim 366 u. Taf. 94,A2).

belegt<sup>2099</sup>, ebenso Blei, Potin oder Gold<sup>2100</sup>. Laut Almut Mehling, die neun Vorkommen in ihre Studie über frühmittelalterliche Archaika aufnahm<sup>2101</sup>, treten sie „ausschließlich“ in weiblichen Inventaren in Erscheinung<sup>2102</sup>. Allerdings stellt sich bei größerer Materialbasis auch der eine oder andere Mann ein. Zu nennen ist etwa Grab 65 von Polhill in Kent<sup>2103</sup>. Im Männergrab 179 von Inzing fand sich das Stück in der Gürteltasche<sup>2104</sup>. Die Damen trugen sie zumeist an den Halsketten, seltener am Gehänge<sup>2105</sup>.

Ob es sich bei den Radanhängern um vorgeschichtliche Altstücke oder zeitgenössische Erzeugnisse handelt, wurde und wird kontrovers diskutiert. Dieter Planck sprach das Exemplar von Sontheim im Stubental, das sich in einem Grubenkomplex der dortigen frühalamannischen Siedlung fand, als mittelbronzezeitlich an<sup>2106</sup>. Robert Roeren hielt jenes aus Schretzheim Grab 615 für urnenfelderzeitlich<sup>2107</sup>. Andere Autoren favorisieren die Späthallstatt- bis Frühlatènezeit<sup>2108</sup>, während in der französischen Literatur v.a. ein Verweis in die Latènezeit erfolgt<sup>2109</sup>. Almut Mehling führt sie als Archaika<sup>2110</sup>. Walter Melzer läßt die Frage nach vorgeschichtlicher oder merowingerzeitlicher Entstehung offen<sup>2111</sup>. Knaut dagegen betrachtet sie wegen ihres wiederholten Erscheinens in Reihengräbern als frühmittelalterlich<sup>2112</sup>. Die Häufigkeit allein liefert indes noch kein sicheres Argument für eine zeitgenössische Produktion, da auch Archaika „zuweilen auffallend zahlreich vertreten“ sind, wie Mehling zu Recht anmerkt<sup>2113</sup>. Die Kreuzform verleitete manche Forscher dazu, die Stücke als Ausdruck des christlichen Bekenntnisses ihrer Träger zu werten<sup>2114</sup>. Vorsichtiger ist Knaut, dem zufolge „schwierig zu ermitteln“ sei, „ob sie letztendlich von heidnischen oder christlichen Amuletten abzuleiten sind“<sup>2115</sup>. Bei genauerer Betrachtung fällt eine große Vielfalt an Formdetails ins Auge<sup>2116</sup>, was die

<sup>2099</sup> Bischleben (Schmidt, Katalog 52 u. Taf. 45,C) und Weiding Grab 87 (s.o.).

<sup>2100</sup> Blei: Lezéville Grab 128 (É. Salin, *Le cimetière barbare de Lezéville* [Nancy/Paris/Strasbourg 1922] 49 mit Abb. 20) und Straubing-Bajuwarenstraße Grab 600 (s.o.). – Potin: Dieue-sur-Meuse Grab 110 (Guillaume, *Dieue-sur-Meuse* 246 u. 243 Abb. 20,2). – Gold: Lahr-Burgheim Grab 10 (s.o.).

<sup>2101</sup> Hailfingen-Ostfriedhof Grab 1b, Iversheim Grab 94, Kleinlangheim Grab 241, Merdingen Grab 100, Schretzheim Grab 615, Sirnau Grab 91, Weingarten Grab 353 und 487 sowie Westheim Grab 184 (Mehling, *Archaika* 149).

<sup>2102</sup> Ebd. 41.

<sup>2103</sup> Meaney, *Amulets* 225-226 mit Abb. VI.ii.

<sup>2104</sup> Zusammen mit einem Messer (Bertram, Inzing 78).

<sup>2105</sup> Etwa in Merdingen Grab 100 an einem mittig zwischen den Oberschenkeln verlaufenden Gehängestrang (Fingerlin, *Güttingen/Merdingen* 248).

<sup>2106</sup> D. Planck, *Eine frühalamannische Siedlung in Sontheim im Stubental, Kreis Heidenheim. Fundber. Baden-Württemberg* 3, 1977, 567 mit Abb. 18,4.

<sup>2107</sup> In Koch, *Schretzheim* 156.

<sup>2108</sup> Etwa Reiß, *Westheim* 116; Bertram, *Inzing* 78.

<sup>2109</sup> Etwa Guillaume, *Dieue-sur-Meuse* 321.

<sup>2110</sup> Mehling, *Archaika* 20.

<sup>2111</sup> Melzer, *Saffig* 48 Anm. 150.

<sup>2112</sup> Knaut, *Neresheim/Kösingen* 60.

<sup>2113</sup> Mehling, *Archaika* 20. – Ähnlich auch Reiß, *Westheim* 116 Anm. 203.

<sup>2114</sup> Z.B. Pescheck, *Kleinlangheim* 110; Roth/Wamers, *Hessen* 94; Theune, *Hegau* 142.

<sup>2115</sup> Knaut, *Neresheim/Kösingen* 60.

<sup>2116</sup> Unter den von Knaut zusammengetragenen Stücken gibt es neben vierspeichigen vereinzelt auch sechsspeichige (Knauts Nr. 7). Nicht selten ist der Kreuzungspunkt der Arme mit einer Durchlochung (Nr. 3, 7, 13 und 24) oder einem mitgegossenen Buckel (Nr. 1) versehen, oder er erweitert sich zu einer kleinen kreisrunden Platte, die gefaßte Glaseinlagen trägt (Nr. 17). Es kann sich auch ein größerer Ring einschalten (Nr. 8). Bei einigen setzen außen Ösen

Vermutung von heterogenem Material nahelegt, welches aus unterschiedlichen Quellen stammt und daher einer differenzierteren Behandlung bedarf.

Bei den sechspeichigen Stücken aus Bad Krozingen-„Unterer Stollen“ Grab 172<sup>2117</sup>, Iversheim Grab 94<sup>2118</sup>, Lavoye Grab 236<sup>2119</sup>, Merdingen Grab 100<sup>2120</sup>, Muzeray<sup>2121</sup> und Therwil-Benkenstrasse Grab 48<sup>2122</sup> sowie dem vierspeichigen aus Weingarten Grab 487<sup>2123</sup> sitzt an der Kreuzungsstelle der Stege ein Loch, welches an seinen beiden Ausgängen von einer manschettentartigen Wandung umgeben wird. Unverkennbar hatte man hier die Nabe eines Wagenrades nachgebildet. Anderswo fallen die Naben-Darstellungen einfacher aus<sup>2124</sup>. Es handelt sich um Vertreter der variantenreichen Radamulette, die von der Latènezeit bis in die frühe römische Kaiserzeit weite Verbreitung fanden, aus Bronze, Kupfer, Blei oder Potin, seltener aus Silber oder Gold bestehen, und vier bis maximal 12 Speichen aufweisen. Sie wurden in enormen Mengen hergestellt und sind außer in Siedlungen und Gräbern<sup>2125</sup> besonders zahlreich unter den Votivgaben gallischer Heiligtümer zu finden<sup>2126</sup>. Daher waren sie wohl von kultischem Charakter<sup>2127</sup>. Wir haben also aufgelesene Archaika vor uns<sup>2128</sup>. Aus noch älterer Zeit könnten die plattenförmigen Versionen mit Durchbrüchen herrühren<sup>2129</sup>, zu denen sich gute Parallelen der Hallstattzeit anführen lassen<sup>2130</sup>. Das Exemplar von Keszthely<sup>2131</sup> dürfte sogar bronzezeitlich sein<sup>2132</sup>. Die vierspeichigen Anhänger mit schlankem, glattem Rahmenwerk und einfacher

---

verschiedener Form an (Nr. 13, 16, 26 und 27). Mitunter bauen sich die Anhänger nicht aus Stegwerk auf, sondern fallen plattenartig aus und zeigen nur kleine Durchbrüche (Nr. 5, 11 und 21).

<sup>2117</sup> Fingerlin, Bad Krozingen 146 Abb. 124 Mitte.

<sup>2118</sup> Neuffer-Müller, Iversheim Taf. 18,5.

<sup>2119</sup> Joffroy, Lavoye Taf. 25,8.

<sup>2120</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen Taf. 66,8.

<sup>2121</sup> Mourot, Meuse 394 Abb. 272,21.

<sup>2122</sup> Marti, Nordwestschweiz Taf. 287,3.

<sup>2123</sup> Roth/Theune, Weingarten Taf. 176,9d.

<sup>2124</sup> In Form von mitgegossenen Buckeln in Bischleben (Schmidt, Katalog Taf. 45,c) und Polhill Grab 65 (mit jetzt ausgefallener Einlage; Meaney, Amulets 226 Abb. VI.ii). – In Form von einfachen Lochungen in Dieue-sur-Meuse Grab 110 (Guillaume, Dieue-sur-Meuse 243 Abb. 20,3), Hahnheim Grab 126 (Zeller, Hahnheim 362 Abb. 10,6) und Lavoye Grab 118 (Joffroy, Lavoye Taf. 13,3).

<sup>2125</sup> Siehe z.B. die latènezeitliche Hügelnekropole von Diarville bei Nancy (Hamm, Meurthe-et-Moselle 181-182 mit Abb. 154-155 u. 157).

<sup>2126</sup> Siehe etwa Denajar, L'Aube 619 Abb. 515.

<sup>2127</sup> Endert, Bronzefunde 15-18 mit weiterführender Lit. in Anm. 129-131; G. Kurz, Hort- und Gewässerfunde in Mitteleuropa. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg H. 33 (Stuttgart 1995) 43-44 mit weiterführender Lit. in Anm. 219-231; P. Kiernan, Miniature votive offerings in the Roman North-West. Mentor – Studien zu Metallarbeiten und Toreutik der Antike Bd. 4 (Wiesbaden 2009) 11-39. – Gußformen für die Herstellung solcher Radanhänger aus keltischen und römischen Fundzusammenhängen erwähnt Melzer, Saffig 48 Anm. 150. – Allgemein zur antiken Radsymbolik: M. Green, The wheel as a cult-symbol in the Romano-Celtic world (Brüssel 1984).

<sup>2128</sup> Neuffer-Müller, Iversheim 40.

<sup>2129</sup> Hailfingen-Ostfriedhof Grab 1b (Stoll, Hailfingen Taf. 16,6) und Stößen Grab 67 (Schmidt, Katalog Taf. 125,1).

<sup>2130</sup> Vgl. etwa M. Hoppe, Die Grabfunde der Hallstattzeit in Mittelfranken. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte, Reihe A Bd. 55 (1986) 45 mit Lit. in Anm. 127; Taf. 149,12. – Zur Radsymbolik dieser Epoche siehe G. Kossack, Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas. Römisch-Germanische Forschungen Bd. 20 (Berlin 1954) 80-81; 85-91 Fundliste A; Taf. 16,1-20.

<sup>2131</sup> J. Hampel, Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn, Bd. 3 (Braunschweig 1905) Taf. 164,16.

<sup>2132</sup> Zu Vergleichsstücken siehe etwa Wels-Weyrauch, Die Anhänger und Halsringe in Südwestdeutschland und Nordbayern. Prähistorische Bronzefunde Bd. XI,1 (München 1978) Taf. 17,343-346; S. Gerloff/S. Hansen/F. Oehler, Die Funde der Bronzezeit aus Frankreich. Museum für Vor- und Frühgeschichte Staatliche Museen zu Berlin, Bestandskatalog Bd. 1 (Berlin 1993) Taf. 35,1.

Stegkreuzung ohne Radnabe<sup>2133</sup> finden gleichfalls Gegenstücke in spätlatènezeitlichen Zusammenhängen<sup>2134</sup>. Bei einigen machen markante Details formlicher und technischer Art eine solche Provenienz zur Gewißheit<sup>2135</sup>.

Allerdings stand das Radkreuz genauso im Frühmittelalter in Gebrauch<sup>2136</sup>, jedoch nicht im Sinne einer Motivkontinuität zu den genannten, sehr viel älteren Vorkommen, sondern als davon unabhängige Form-Analogie<sup>2137</sup>. Die Segmentierung durch zwei rechtwinklig zueinander gestellte Linien ist schlichtweg die einfachste Art, eine Kreisfläche zu unterteilen<sup>2138</sup>. An einer im Mittelrheingebiet verbreiteten Ohringform der zweiten Hälfte des 7. Jh., die Annette Schabel als „Typ Neuwieder Becken“ bezeichnet hat<sup>2139</sup>, erscheinen paarige, aus Perldraht zusammengelötete Radkreuze, die einen blechernen Bommelanhänger flankieren<sup>2140</sup>. Die Stützringe von späten Körbchenohrringen können ebenfalls so gestaltet sein<sup>2141</sup>. Anzuführen sind schließlich auch die beiden zeitgenössischen Radanhänger aus Perldraht von Weiding Grab 87 und Lahr-Burgheim Grab 10<sup>2142</sup>.

Das Neudinger Exemplar läßt sich hier jedoch nicht anschließen. Zum einen bestehen keinerlei Verbindungen zu den Perldrahtvorkommen der späten Merowingerzeit<sup>2143</sup>, zum anderen weicht es in technischer Hinsicht ab<sup>2144</sup>. Somit handelt es sich um ein Altstück der Spätlatènezeit<sup>2145</sup>.

Die Scheibenfibel Nr. 1 aus Grab 208 (Taf. 95) besteht aus 1,5 mm dickem Bronzeblech. Sie zeigt im Zentrum eine tiefe Bohrung, welche von drei eingedrehten konzentrischen Kreisen umgeben

<sup>2133</sup> In Knauts Fundliste die Nr. 2, 10, 15, 18, 19, 20, 25 und 28. – Unter den Nachträgen Ciplly Grab 180, Inzing Grab 179, Kleinlangheim Grab 241, Polch Grab 4, Saffig Grab 52, Weingarten Grab 353 und Westheim Grab 184.

<sup>2134</sup> Kellner, Pollanten 82 mit Abb. 64; Endert, Bronzefunde Taf. 5,104-117. – Siehe auch L. Wamser, Späteltische Einzelfunde aus der Uferzone eines Altsees am Fuße des Schwanbergs in der Gemarkung Großlangheim, Landkreis Kitzingen, Unterfranken. Arch. Jahr Bayern 1982, 85 Abb. 68.

<sup>2135</sup> So kehrt der auffällige, plattig verbreiterte Rand von Westheim Grab 184 (Reiß, Westheim Taf. 94,A2) bei einem der Spätlatène-Rädchen von Pollanten in identischer Form wieder (Kellner, Pollanten 82 Abb. 64,a). In Kleinlangheim Grab 241 müssen einer oder beide Kreuzarme separat gearbeitet und dann angeschmiedet oder aufgelötet worden sein, denn sie verschmelzen am Kreuzungspunkt nicht miteinander, sondern führen *übereinander* hinweg (Pescheck, Kleinlangheim Taf. 57,11). Auch dies wiederholt sich an einem Rädchen aus Pollanten und an sechs aus Manching in exakt gleicher Weise (Kellner, Pollanten 82 Abb. 64b; Endert, Bronzefunde 15 u. Taf. 5,106-108.110-111.117).

<sup>2136</sup> Knaut, Neresheim/Köisingen 60.

<sup>2137</sup> Siehe einige Beispiele in Kap. V.5.4.16.

<sup>2138</sup> Diese markante und denkbar simple Grundfigur tritt bereits an den Ziernadeln der Bronzezeit auf (S. Gerloff/S. Hansen/F. Oehler, Die Funde der Bronzezeit aus Frankreich. Museum für Vor- und Frühgeschichte Staatliche Museen zu Berlin, Bestandskatalog Bd. 1 [Berlin 1993] Taf. 25,3).

<sup>2139</sup> Schabel, Weiding 51.

<sup>2140</sup> Neuffer-Müller, Iversheim 43. – Siehe etwa Iversheim Grab 142 (ebd. Taf. 29,5-6) sowie Stücke aus dem Neuwieder Becken (ebd. Taf. 40,5-8) und von Wörrstadt (Zeller, Rheinhessen Taf. 134,3). – Zur Datierung des Typs siehe Freedon, Ohringe 371-378; Ament, Mertloch 59.

<sup>2141</sup> Etwa Stammheim Grab 62 aus der Schretzheimer Stufe 6 (Damminger, Kraichgau 133 u. Taf. 52,1-2).

<sup>2142</sup> Schabel, Weiding Taf. 11,2; Bohnert/Krohn, Lahr-Burgheim 106 Abb. 109. – Zur Datierung von Lahr-Burgheim Grab 10 in die Phase JM III siehe Kap. V.4.2.4.

<sup>2143</sup> Das Perlenspektrum (Taf. 36,C) erweist sich durch einen kleinen verrundeten Bernstein der Serie A (Nr. 1/1), Vertreter der Gruppen Mono1 (Nr. 1/2-3), Mono43 (Nr. 1/13) und Mono48 (Nr. 1/14) sowie Überfangperlen der Gruppe Mono40 (Nr. 1/4-12) ganz dem 6. Jh. verhaftet, wobei der hohe Anteil der letzteren eine Position noch deutlich vor der jüngeren Merowingerzeit anzeigt.

<sup>2144</sup> Es ist nicht geperlt sondern quergespleißt, und nicht aus Draht zusammengelötet sondern als flaches Rahmenwerk gegossen.

<sup>2145</sup> Zur schwerpunktmäßigen Datierung in die Phase Latène D siehe Endert, Bronzefunde 16.

wird. Am Rand setzen acht Fortsätze in Form von gestielten Tropfen mit eingedrehtem Kreisauge an. Zwei gegenüberliegende, auf deren Rückseiten Nadelrast und Spiralhalterung mitgegossen sind, wurden als Doppelrundeln ausgeführt. Die Fibel weist umfangreiche alte Beschädigungen auf<sup>2146</sup>.

Kleine runde Scheibenfibeln mit konzentrischen Rillen um ein meist vertieftes Zentrum und sechs oder mehr randständigen Rundeln bilden innerhalb des römischen Fibelspektrums eine große, variantenreiche Familie. Sie sind v.a. in Britannien und Gallien sowie im Rheinland verbreitet und häufig mit Einlagen aus Glas oder Email versehen. Die Form setzt in der Mitte des 1. Jh. ein, tritt mehrheitlich in mittelkaiserzeitlichen Zusammenhängen auf und kommt um 300 aus der Mode<sup>2147</sup>. Ein eng verwandtes Gegenstück zu Neudingen mit ebenfalls acht weit ausgreifenden Rundeln identischer Kontur fand sich im nahegelegenen Kastellvicus von Hüfingen<sup>2148</sup>. Sabine Rieckhoff faßt es mit ähnlichen Arbeiten zu ihrem in die frühe Kaiserzeit datierenden „Typ A3“ zusammen, den sie auch als „Typ Hüfingen“ bezeichnet<sup>2149</sup>.

Antike Rundelscheibenfibeln liegen ebenso aus anderen frühmittelalterlichen Grabinventaren vor, etwa Freilassing II Grab 4<sup>2150</sup>, Kleinlangheim Grab 54<sup>2151</sup>, Saffig Grab 191<sup>2152</sup> oder einem Grab des Friedhofs von Mannheim-Straßenheim<sup>2153</sup>. Ganz allgemein sind römische Fibeln in merowingerzeitlichen Bestattungen keine allzu seltene Erscheinung<sup>2154</sup>.

Die langgezogene Bronzeröhre Nr. 3 aus Grab 206 mit etwa 2 mm Wandungsstärke ist in einem Stück gegossen (Taf. 93,B). Sie verschmälert sich nach unten hin minimal und geht dann in eine weit ausladende gestufte Krempe über, die alte Beschädigungen in Form von Verbiegungen und abgebrochenen Partien aufweist.

Nach Vergleichsfunden aus dem raetischen Donaukastell *Abusina*-Eining<sup>2155</sup> und anderen Militärplätzen<sup>2156</sup> hatte das Objekt einst als Mundstück eines römischen Signalinstruments gedient. Blasinstrumente verschiedener Art waren im römischen Heer als Signalgeber weit verbreitet gewesen<sup>2157</sup>. Massiv gegossene Mundstücke mit einem abnehmbaren geraden Steckrohr

<sup>2146</sup> Eine Rundel ist abgebrochen; Spiralhalter, Nadelrast und Nadelapparat sind vergangen.

<sup>2147</sup> E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst Bd. 3 (Augst 1979) 180 Taf. 57,1502-1518 (Typ 7.2); Dies., Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Die Neufunde seit 1975. Forschungen in Augst Bd. 18 (Augst 1994) 152-153 u. Taf. 39,2751-2768 (Variante 7.2.1); Trumm, Besiedlung 91-92 mit Abb. 13,126.

<sup>2148</sup> Es weicht nur durch aufgenietete beinerne Schmuckscheiben im Zentrum und auf vier Rundeln ab, während die freibleibenden Rundeln verdoppelt ausgeführt sind und keine Kreisaugen tragen (Rieckhoff, Vicus 93 u. Taf. 9,143).

<sup>2149</sup> Ebd. 64-65 mit Belegen in Anm. 430.

<sup>2150</sup> Knöchlein, Rupertiwinkel Taf. 42,A4.

<sup>2151</sup> Pescheck, Kleinlangheim Taf. 15,2.

<sup>2152</sup> Melzer, Saffig 43 u. Taf. 38,11.

<sup>2153</sup> Koch, Mannheim 149.

<sup>2154</sup> Vgl. Koch, Südwestdeutschland 230 mit Belegen in Anm. 19; Bachran, Schwangau 176; Reich, Villigen 80 mit Belegen in Anm. 49.

<sup>2155</sup> Gschwind, Abusina Taf. 41,C271-272.

<sup>2156</sup> Belege ebd. 154 Anm. 617.

<sup>2157</sup> Siehe zuletzt Ch.-G. Alexandrescu, Blasmusiker und Standartenträger im römischen Heer. Untersuchungen zu Benennung, Funktion und Ikonographie (Cluij-Napoca 2010).

dürften am ehesten zur Gattung der *cornua*, der langen, rund gebogenen Hörner gehört haben<sup>2158</sup>. Möglicherweise handelt es sich auch bei dem eigentümlichen hohlen „Bronzeylinder“ mit kremenartigem Ende, den die Dame aus Gomadingen Grab 52 an ihrer Perlenhalskette aufgefädelt getragen hatte<sup>2159</sup>, um ein solches Mundstück.

Die drei großen, aus Kieselkeramik bestehenden türkisblauen Melonenperlen aus Grab 45 (Taf. 24,4/22), Grab 124 (Taf. 60,5/16) und Grab 319 (Taf. 162,29/20) sind als römisch anzusprechen. Die im ganzen Imperium Romanum weit verbreitete Ware datiert v.a. in die zweite Hälfte des 1. Jh. n. Chr. sowie an den Beginn des 2. Jh., erreicht kaum noch das 4. Jh., und ist in merowingerzeitlichen Gräbern häufig als Altstücke zu finden<sup>2160</sup>.

Das transluzid hellgrünblaue Glasbruchstück Nr. 3 aus Grab 88 (Taf. 41,A) weist sich durch die sehr hohe Qualität seiner nahezu blasenfreien Glasmasse als römisches Erzeugnis aus. Es zeigt nicht die geringste Krümmung, verdickt sich zu einer Seite hin etwas und endet dort in einem verrundeten Rand. Dieser Form nach zu schließen handelt es sich um das Fragment eines römischen Fensterglases. Weil solche Fensterscheiben in einem Bett aus feinem Sand oder Glaspulver gegossen wurden, fiel die eine, bei der Herstellung unten liegende Seite aufgeraut aus<sup>2161</sup>. Dies ist auch in Grab 88 zu beobachten, was die Ansprache bestätigt. Wie bei römischen Glasprodukten ganz allgemein<sup>2162</sup> haben bei den Scheiben bläuliche bis grünblaue Töne ein deutliches Übergewicht, die v.a. im 1. und frühen 2. Jh. n. Chr. überaus stark dominieren, wobei die Dicken 2 bis 3 mm kaum unterschreiten. Ab dem 2. Jh. wachsen die Anteile grüner Nuancen dann immer mehr an und die Gläser werden zunehmend dünner<sup>2163</sup>. In der Umgebung des Gräberfeldes müssen sich in der Antike gehoben ausgestattete Baulichkeiten befunden haben, wobei in erster Linie an ein steinernes Badegebäude zu denken ist, die den hauptsächlichen Einsatzort für verglaste Fenster bildeten<sup>2164</sup>. Der Farbgebung und Dicke (2,5 bis 4 mm) des Fragments nach zu schließen hatte es der frühen, spätestens der mittleren Kaiserzeit angehört. Scherben von römischem Fensterglas fanden sich in drei Unterthürheimer Gräbern in den

<sup>2158</sup> Gschwind, Abusina 155; F. Tränkle, Neue Funde aus der „Römerstadt am Kaiserstuhl“ (2): Römische Blasmusik. Arch. Nachr. Baden 83, 2011, 16-19.

<sup>2159</sup> Quast, Runder Berg 232 u. Taf. 39,A1/1.

<sup>2160</sup> Siehe Kap. V.4.2.7.

<sup>2161</sup> Vgl. A. Kisa, Das Glas im Alterthum (Leipzig 1908) 365; Th. E. Haevernick, Römische Fensterscheiben. Glastechn. Ber. 27, 1954, 464-466; Dies./P. Hahn-Weinheimer, Untersuchungen römischer Fenstergläser. Saalburg-Jahrb. 14, 1955, 65-73.

<sup>2162</sup> Dazu siehe Kap. V.5.6.2.4.

<sup>2163</sup> J. Komp, Archäologisch-naturwissenschaftliche Studien zum römischen Fensterglas im Rheingebiet. In: J.-W. Meyer (Hrsg.), Zwischen Euphrat und Rhein. Ergebnisse des Graduiertenkollegs „Archäologische Analytik“ an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. Frankfurter Archäologische Schriften Bd. 7 (Wiesbaden 2009) 169-170 mit Abb. 2.

<sup>2164</sup> Th. E. Haevernick/P. Hahn-Weinheimer, Untersuchungen römischer Fenstergläser. Saalburg-Jahrb. 14, 1955, 66-67. – Zu römischem Fensterglas siehe ferner: G. C. Boon, Roman window glass from Wales. Journal Glass Stud. 8, 1966, 41-45; D. Allen, Roman window glass. In: M. Aldhouse-Green/P. Webster (Hrsg.), Artefacts and archaeology. Aspects of the Celtic and the Roman world (Cardiff 2002) 102-111.



Gürteltaschen der Männer und den Gehängebeuteln der Frauen<sup>2165</sup>. Weitere Vorkommen aus England nennt Audrey L. Meaney<sup>2166</sup>.

Welche der in 15 Gräbern angetroffenen, einzeln beigegebenen Glasgefäßscherben von römerzeitlichen Stücken stammen, ist schwierig zu entscheiden, da ihre Kleinteiligkeit keine nähere formenkundliche Ansprache zulässt. Walter U. Guyan betrachtete die in den Reihengräbern häufig auftretenden Glasscherben durchwegs als römisch<sup>2167</sup>. Allerdings sind in Neudingen nachweislich auch solche von zeitgenössischen Gefäßen vorhanden<sup>2168</sup>. Aufgrund der sehr qualitätvollen, blasenarmen bis –freien Glasmassen und der charakteristischen dunkelblauen bis helltürkisblauen Farbtöne können die Nr. 6 aus Grab 39 (Taf. 21,B), die Nr. 6 aus Grab 87 (Taf. 40,C), die Nr. 25 aus Grab 114 (Taf. 52), die Nr. 2 aus Grab 140 (Taf. 65,D) und die Nr. 6 aus Grab 179 (Taf. 87,A) sicher als römisch identifiziert werden<sup>2169</sup>.

Das opak schwarze, im Querschnitt ovale Glasfragment Nr. 4 aus Grab 82 (Taf. 39,A) besitzt auf der Oberfläche deutlich sichtbare, in Längsrichtung verlaufende Schlieren. Durch die Farbe, die Kontur und die Krümmung läßt es sich als Bruchstück eines römischen Glasarmringes bestimmen.

Römische Glasarmringe waren fast immer von schwarzer Farbe, in den Nordwest- und den Donauprovinzen gleichermaßen geläufig und offenbar auch darüber hinaus verbreitet. Sie treten seit der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. in einer großen Vielfalt unterschiedlicher Formen auf<sup>2170</sup>. Es handelt sich um billige, in Massenproduktion hergestellte Imitationen von wertvollen Armringen aus Gagat<sup>2171</sup>. Für die Exemplare mit D-förmigem bis ovalem Querschnitt konnte Michaela Konrad ein Einsetzen im zweiten Jahrzehnt des 4. Jh. und eine bis ins frühe 5. Jh. reichende Laufzeit aufzeigen<sup>2172</sup>. Die charakteristische faserig-schlierige Oberfläche<sup>2173</sup> geht auf den Herstellungsprozeß zurück. Gute Parallelen unter den frühmittelalterlichen Archaika sind etwa im Frauengrab 165 von Pliening zu finden<sup>2174</sup>.

Die Tonscherbe Nr. 16 aus Grab 64 (Taf. 33,A) war zusammen mit zahlreichen anderen Gegenständen in einem am unteren Gehängeabschluß getragenen Beutel aufbewahrt (Detailskizze

<sup>2165</sup> Grünewald, Unterthürheim 194 u. Taf. 2,B3; 9,13h; 19,D6.

<sup>2166</sup> Meaney, Amulets 227.

<sup>2167</sup> Guyan, Beggingen-Löbern 10.

<sup>2168</sup> Siehe Kap. V.5.6.2.4.

<sup>2169</sup> Siehe Kap. V.5.6.2.4.

<sup>2170</sup> Th. E. Haevernick, Die Glasarmringe und Ringperlen der Mittel- und Spätlatènezeit auf dem europäischen Festland (Bonn 1960) 34-38; Riha, Schmuck 64-66 mit Tab. 82; Taf. 25-28. – Siehe auch die bei Codreanu, Pliening 95 Anm. 610 angegebene Literatur.

<sup>2171</sup> Loeschke, Glasschmuck 357; Giesler, Ad Pirum 69-70; Riha, Schmuck 66.

<sup>2172</sup> Mit Hilfe zahlreicher Grabinventare mit Münz-t.p. (Konrad, Bregenz 71-72 mit Anm. 248).

<sup>2173</sup> Giesler, Ad Pirum 69 u. 165.

<sup>2174</sup> Codreanu, Pliening 95; 188 u. Taf. 23,12.

Taf. 204,A). Durch ihren sehr feinen, klingend hart gebrannten hellroten Ton weist sie sich als römische Terra-Sigillata aus. Allerdings fehlt ihr fast gänzlich die Engobe. Dies sowie die verrundeten Bruchkanten weisen darauf hin, daß sie lange der Witterung ausgesetzt gewesen war. Terra-Sigillata-Scherben am Gehänge fanden sich etwa in Altenerding Grab 522<sup>2175</sup> und 879<sup>2176</sup>, Aschheim-Bajuwarenring Grab 166<sup>2177</sup>, Kirchheim/Ries Grab 269<sup>2178</sup>, Kleinlangheim Grab 234<sup>2179</sup>, Niedernberg Grab 30<sup>2180</sup> und Weingarten Grab 560<sup>2181</sup>.

Aus neun Gräbern stammen insgesamt elf römische Bronzemünzen<sup>2182</sup>. In frühmittelalterlichen Nekropolen stellen sie „die gängigsten Altstücke“ dar<sup>2183</sup>. Von den Neudinger Exemplaren läßt sich allein die Nr. 2 aus Grab 297 näher bestimmen, ein zwischen 103 und 117 in Rom geprägter Sesterz des Trajan. Aufgrund der extremen Abnutzung mit zumeist völlig verebneten Prägebildern und wegen allgemeiner Beobachtungen am römischen Münzbestand aus merowingerzeitlichen Bestattungen ist davon auszugehen, daß die restlichen Stücke spätantikes Material vorwiegend des 4. Jh. repräsentieren<sup>2184</sup>.

Der Bügel der bronzenen Gürtelschnalle Nr. 8 aus Grab 49 (Taf. 26) bildet durch seine beiden volutenartig eingerollten Enden eine Peltaform aus. Kurz vor den Volutenspitzen setzen kleine Rundeln an, welche eine Verbindung mit dem Bügelinnenrand herstellen. Beide Voluten sind durch einen Steg miteinander verbunden, um den einst der nun fehlende Dorn geführt hatte. An den Bügel schließt ein gestielt trapezförmiger Rahmen an, durch den der Riemen nach hinten umbiegend hindurchgezogen worden war. Am Außenrand des Rahmens sitzen zwei gekrümmte zackenartige Fortsätze.

Die Schnalle findet nahezu identische Gegenstücke unter den Lesefunden der römischen Siedlung von Mangolding-Mintraching bei Regensburg<sup>2185</sup> sowie unter den Kleinfunden aus dem raetischen Donaukastell von *Abusina*-Eining<sup>2186</sup>. Sie sind dem *cingulum*, dem römischen Militärgürtel zuzuweisen, und hier dem Typ mit T-förmiger Öse, der im ganzen Römischen Reich weit verbreitet war<sup>2187</sup>. Dieser liegt von Militärplätzen zahlreich vor. Allein *Abusina*-Eining erbrachte

<sup>2175</sup> Nicht durchbohrt (Sage, Altenerding 150).

<sup>2176</sup> Durchbohrt (ebd. 224).

<sup>2177</sup> Durchbohrt (Gutsmiedl, Aschheim 194 u. Taf. 44,11).

<sup>2178</sup> Durchbohrt (Neuffer-Müller, Kirchheim 77 u. Taf. 49,A7).

<sup>2179</sup> Nicht durchbohrt (Pescheck, Kleinlangheim 94 u. Taf. 55,4).

<sup>2180</sup> Durchbohrt (Pescheck, Niedernberg 111 Abb. 44,10).

<sup>2181</sup> Nicht durchbohrt (Roth/Theune, Weingarten 166 u. Taf. 200,A5).

<sup>2182</sup> Grab 22 Nr. 8 (Taf. 13,B); Grab 40 Nr. 3 (Taf. 22,B); Grab 82 Nr. 3 (Taf. 39,A); Grab 114 Nr. 20-21 (Taf. 52); Grab 149 Nr. 3-4 (Taf. 68,B); Grab 208 Nr. 3 (Taf. 95); Grab 224 Nr. 11 (Taf. 106); Grab 297 Nr. 2 (Taf. 136,B); Grab 319 Nr. 26 (Taf. 161).

<sup>2183</sup> Bachran, Schwangau 177.

<sup>2184</sup> Siehe Kap. V.5.3.1.

<sup>2185</sup> Th. Fischer, Das Umland des römischen Regensburg. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 42 (München 1990) Taf. 154,2.

<sup>2186</sup> Gschwind, *Abusina* Taf. 45,C370.

<sup>2187</sup> Fischer, Hortfund 340 u. 346; Gschwind, *Abusina* 158-159.

noch vier weitere Stücke<sup>2188</sup>. Exemplare aus den Lagern Osterburken, Pfünz, Saalburg, Straubing, Weißenburg und Zugmantel führt Jürgen Oldenstein an<sup>2189</sup>. Im Vicus des Auxiliarlagers von *Tibiscum*-Timișoara in Dakien ist über Gußformen eine Herstellung in einer mittelkaiserzeitlichen Gießerwerkstatt nachgewiesen<sup>2190</sup>. Ebenso treten sie in den Gräbern römischer Soldaten bzw. Veteranen<sup>2191</sup> sowie in Verwahrfunden<sup>2192</sup> auf. Die Peltaschnallen mit T-förmiger Öse besitzen den Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 2. Jh. und werden im Verlauf der ersten Hälfte des 3. Jh. allmählich durch andere Formen abgelöst<sup>2193</sup>.

Früh- bis mittelkaiserzeitliche Peltaschnallen der römischen Militärkleidung waren zur Merowingerzeit als Archaika beliebt. Zu nennen sind etwa Vorkommen aus Altenerding Grab 522<sup>2194</sup>, Gnotzheim Grab 8<sup>2195</sup>, Heddesdorf II Grab 172<sup>2196</sup>, Röckingen<sup>2197</sup>, Steindorf Grab „1954“<sup>2198</sup> und Vicq Grab 1299<sup>2199</sup>.

Der kegelförmige silberne Knopf Nr. 2 aus Grab 137 (Taf. 65,A) mit sechs von der Spitze ausgehenden Kerben war einst Teil einer spätrömischen Zwiebelknopffibel gewesen<sup>2200</sup>. Die untere Partie ist durch eine umlaufende Rinne abgesetzt, die unregelmäßige kurze, sich teilweise überkreuzende Kerblinien ausfüllen. An der Basis läuft eine Reihe querstehender Kerbeinschläge um. In die Rückseite greifen Reste der eisernen Achse ein. Aus Aschheim-Am Wasserturm Grab 21 liegt als Altstück eine fast vollständig erhaltene Zwiebelknopffibel des mittleren 4. bis frühen 5. Jh. vor<sup>2201</sup>.

In Grab 64 und 123 sind zierliche vormerowingerzeitliche Bronzebügelfibeln vorhanden. Die Nr. 13 aus Grab 64 (Taf. 33,A) besitzt eine schmale rautenförmige Fußplatte mit flach dachförmigem Querschnitt. Nach oben hin schließt eine kleine quadratische Partie mit planer Oberfläche an, von der aus der Bügel abgeht. Die kurze feste Nadelrast ist offen gearbeitet. Der eckig statt bogig

<sup>2188</sup> Ebd. Taf. 45,C368-369.371-372.

<sup>2189</sup> J. Oldenstein, Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. Ber. RGK 57, 1976, 214 Abb. 7 u. Taf. 75,997; 76,1011-1025.

<sup>2190</sup> D. Benea/R. Petrovszky, Werkstätten zur Metallverarbeitung in Tibiscum im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. *Germania* 65, 1987, 233 Abb. 5,4.

<sup>2191</sup> Etwa in Carnuntum Grab 31/84 und 40/84 (*Carnuntum-Jahrb.* 1986, 187 Taf. 5,8; 190 Taf. 8,10) oder Günzburg (Fischer, *Hortfund* 340 Anm. 11).

<sup>2192</sup> Affecking bei Kelheim (ebd. 341 Abb. 1,1).

<sup>2193</sup> J. Oldenstein, Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. Ber. RGK 57, 1976, 214-216; Fischer, *Hortfund* 340 mit Anm. 13-14.

<sup>2194</sup> Sage, Altenerding 150 u. Taf. 72,15.

<sup>2195</sup> Dannheimer, Mittelfranken 177 u. Taf. 24,A4.

<sup>2196</sup> Grünwald, Untere Wied Taf. 47,3.

<sup>2197</sup> Dannheimer, Mittelfranken 70-71 u. Taf. 22,3.

<sup>2198</sup> Trier, Lechtal Taf. 39,18.

<sup>2199</sup> W. H. Wimmers, *Etude sur l'interprétation du cimetière mérovingien de Vicq (Yvelines)* (Hoofddorp 1993) 159 Abb. 49,12.

<sup>2200</sup> Zu der Fibelgattung siehe neben Bierbrauer, *Schatzfunde* 122-124 zusammenfassend: Ph. M. Pröttel, Zur Chronologie der Zwiebelknopffibeln. *Jahrb. RGZM* 35, 1988, 347-372; M. Paul, *Fibeln und Gürtelzubehör der späten römischen Kaiserzeit aus Augusta Vindelicum/Augsburg*. *Münchner Beiträge zur Provinzialrömischen Archäologie* Bd. 3 (Wiesbaden 2011) 34-55.

<sup>2201</sup> Gutmiedl, Aschheim 360-361 u. Taf. 159,B2.

verlaufende Bügel trägt auf der Oberseite zwei parallele Längskerben. Er endet in einem kleinen kopfplattenartigen Fortsatz mit zwei Querrillen, an welchem rückseitig die Halterung der Spirale in Form einer mitgegossenen Zungenöse ansetzt. Das Loch für die Spiralachse ist alt ausgebrochen und der gesamte Nadelapparat fehlt.

Unter der großen Zahl von spätkaiser- und völkerwanderungszeitlichen Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter (Gruppe Almgren VI,2), die Mechthild Schulze aufnahm<sup>2202</sup>, finden sich keine guten Gegenstücke. Bei ihnen gruppieren sich die Einzelmerkmale kaum zu deutlich abgrenzbaren Typen, sondern sind in vielfältigster Weise miteinander kombiniert, woraus ein enormer Formenreichtum mit zahlreichen Unikaten resultiert<sup>2203</sup>. Am nächsten kommt noch Schulzes Gruppe 165, die in Bügelverlauf und Fußform (gegrateter Rautenfuß) übereinstimmt<sup>2204</sup>. Die fünf ihr bekannten Vertreter stammen alle aus dem Elbegebiet, wo sie von Holstein im Norden bis zum böhmischen Erzgebirgsvorland im Süden streuen<sup>2205</sup>. Die Laufzeit reicht vom Horizont Haßleben-Leuna des ausgehenden 3. Jh. bis in die erste Hälfte des 4. Jh.<sup>2206</sup>. Bei der Neudinger Spange gelingt über die in etwa gleichlange Bügel- und Fußpartie eine Zuordnung zu den älteren Armbrustfibelserien des 4. und frühen 5. Jh. In der fortgeschrittenen ersten Hälfte des 5. Jh. beginnt der Fuß an Länge zu gewinnen und übertrifft bei den jüngeren Serien den Bügel dann erheblich<sup>2207</sup>.

Im Gegensatz zu Grab 64 war die Nr. 8 aus Grab 123 (Taf. 58) noch funktionsfähig gewesen, denn es liegt der eiserne Nadelapparat mit Spirale, Achse und dem Beginn der abgehenden Nadel vor, welcher lediglich durch die für dünne Eisenobjekte ungünstigen Erhaltungsbedingungen fragmentiert ist. Die gänzlich unverzierte Fibel hat einen kurzen gleichbreiten Fuß mit kastenartig geschlossenem, seitlich geschlitztem Nadelhalter. Der im Vergleich zum Fuß deutlich längere Bügel ist stark bogig aufgewölbt, im Querschnitt hochrechteckig mit verrundeten Schmalseiten, und durch Gebrauch leicht verbogen. Er trägt einen kleinen Stummelknopf und endet direkt in einer mitgegossenen Öse für die Spiralachse.

Nadelhalter und Bügel dieser Formgebung kehren an den Bügelknopffibeln von Robert Kochs Typ Leutkirch wieder, die mit den römischen Zwiebelknopffibeln verwandt sind und in der zweiten Hälfte des 4. sowie im frühen 5. Jh. von Männern als Mantelschließe verwendet wurden<sup>2208</sup>. Allerdings fällt bei ihnen der Bügelquerschnitt langdreieckig und der Knopf größer

<sup>2202</sup> M. Schulze, Die spätkaiserzeitlichen Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter (Gruppe Almgren VI,2) (Bonn 1977). – Die Arbeit geht auf ihre 1971 eingereichte Dissertation zurück, für die sie insgesamt 2676 Fibeln zusammentrug.

<sup>2203</sup> Vgl. Joachim Werner in einer Rezension von Schulzes Arbeit in Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, 285-288. – Dies zeigen auch Neufunde, die sich ebenfalls nicht in ihren insgesamt 255 Gruppen unterbringen lassen (Schunke, Coswig 129-130 u. 123 Abb. 3,1).

<sup>2204</sup> M. Schulze, Die spätkaiserzeitlichen Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter (Gruppe Almgren VI,2) (Bonn 1977) 94 u. Taf. 12.

<sup>2205</sup> Ebd. 94 u. Karte 7.

<sup>2206</sup> Ebd. 94.

<sup>2207</sup> Schulze-Dörrlamm, Untersuchungen 594 u. 669.

<sup>2208</sup> Koch, Südwestdeutschland 236-241 mit Abb. 5-7; 246 Liste 2; Christlein, Runder Berg III 8. – Siehe auch die aktualisierte Verbreitungskarte bei Steuer, Theorien 298 Abb. 6 (schwarze Rautensignatur). – Nachträge: Siedlungsfunde aus Kamen-Westick (Frankenkatalog 821 Abb. 6d) und Renningen-, „Neuwiesenäcker“ (Schreg,

und zudem scharf doppelkonisch aus. Die Formenvielfalt der Bügelknopffibeln ist ähnlich groß wie jene der Armbrustfibeln<sup>2209</sup>. Stücke mit kastenartig geschlossenem Nadelhalter zeigen eine weiträumige Verbreitung, konzentrieren sich aber deutlich im elbgermanisch-alamannischen Bereich<sup>2210</sup>. Wie im Falle der Armbrustfibeln sind auch hier die Vertreter mit langem Bügel und kurzem Fuß älter als die Serien des 5. und beginnenden 6. Jh., bei welchen der Fuß auf Kosten des Bügels an Raum gewinnt<sup>2211</sup>. Die breite Spirale<sup>2212</sup> weist gleichfalls auf eine Entstehung schon im 4. bis frühen 5. Jh. hin, denn jüngere Stücke besitzen in aller Regel deutlich schmalere Federungen<sup>2213</sup>.

Vier Gräber lieferten fünf Bruchstücke von weiteren vormerowingischen Fibeln. Die Nr. 9 aus Grab 188 (Taf. 88,E) ist der Fuß einer Armbrust- oder Bügelknopffibel mit festem Nadelhalter und gleichbreitem Fuß<sup>2214</sup>. In Grab 114 handelt es sich bei der Nr. 11 (Taf. 51) und der Nr. 19 (Taf. 52) um zwei vollständig mit Sehne erhaltene Spiralen aus Bronzedraht von unterschiedlicher Größe. Auch die Nr. 3 aus Grab 13 (Taf. 8,A) und die Nr. 9 aus Grab 224 (Taf. 106) sind als Reste von Fibelspiralen aus rundstabigem Eisendraht zu identifizieren. Bei ihnen haben in den Spiralwindungen Relikte der eisernen Achsen überdauert.

Im Spektrum der merowingerzeitlichen Archaika stellen Armbrust- und Bügelknopffibeln eine geläufige Erscheinung dar<sup>2215</sup>. Anzuführen sind etwa Stücke aus Eppstein Grab 217 in der Tasche eines Mädchens<sup>2216</sup>, Kirchheim/Ries Grab 312 im Beckenbereich eines Mädchens<sup>2217</sup>, oder Kleinlangheim Grab 150 und Singen Grab 46 in den Gehängebeuteln von Frauen<sup>2218</sup>. In Gebersheim Grab 4, Schleithem-Hebsack Grab 592 und Weingarten Grab 268 traf man sie in den Gürteltaschen von Männern an<sup>2219</sup>. Nicht genauer beobachtete Inventare des Friedhofs von Gammertingen lieferten zwei Armbrustfibeln, deren eine abgesehen von Details mit Grab 64 identisch ist<sup>2220</sup>.

---

Dorfgenese Taf. 48,5) sowie ein Stück aus unbekanntem Zusammenhang aus Aquileia (Germania 72, 1994, 608-609 mit Abb. 2,7).

<sup>2209</sup> Siehe etwa die Materialsammlung bei E. Meyer, Die Bügelknopffibel. Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 8, 1960, 216-349.

<sup>2210</sup> Schulze-Dörrlamm, Untersuchungen 696-697 mit Kartierung Abb. 113.

<sup>2211</sup> Ebd. 669. – Vgl. auch Böhme, Besiedlung 487.

<sup>2212</sup> Wie aus den Fragmenten zu erkennen, hatte der Spiraldraht die Achse auf beiden Seiten der Nadel mindestens fünfmal umrundet.

<sup>2213</sup> Schulze-Dörrlamm, Untersuchungen 674.

<sup>2214</sup> An dem auf der Abbildung unten liegenden Ende finden sich noch Spuren des ansetzenden Bügels.

<sup>2215</sup> Vgl. Fingerlin, Siedlungslandschaft 445.

<sup>2216</sup> Engels, Eppstein 330 u. 332 Abb. 17,4.

<sup>2217</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim 169 u. Taf. 55,E4.

<sup>2218</sup> Pescheck, Kleinlangheim 94; 240 u. Taf. 33,8. – Das Individuum aus Singen ist anthropologisch nicht untersucht und enthält keine eindeutig als weiblich ansprechbaren Beigaben, doch spricht die Lage der Tasche außen am linken Unterschenkel dicht unterhalb des Knies und die Zusammensetzung ihres Inhaltes (neben der Fibel eine Glasscherbe) auch hier für einen Gehängebeutel (Fingerlin, Singen 124 u. Taf. 36,3-4).

<sup>2219</sup> Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 398 u. Taf. 220,B5; Burzler u.a., Schleithem Katalog 168 u. Taf. 69,3; Roth/Theune, Weingarten 78 u. Taf. 93,A5d (Typ Leutkirch).

<sup>2220</sup> Sie weicht nur in den Motiven und der Platzierung des Ritzliniendekors leicht ab, und auf der Fuß- und Kopfplatte sind zusätzlich plastische Querwülste vorhanden (Stein, Gammertingen 34-35 mit Abb. 5).

Die kleine trapezoide Bronzeplatte Nr. 3 aus Grab 188 (Taf. 88,E) mit leicht ausschwingenden Längsseiten war ursprünglich Bestandteil eines größeren Gegenstandes gewesen, wie die alte Bruchkante an der oberen Schmalseite erkennen läßt. Während die Schauseite mehrere querlaufende Ritzlinien aufweist, findet sich an den Längskanten eine Zier aus dreieckigen Kerben und langrechteckigen abgeschragten Flächen. Dieser charakteristische Dekorstil deutet auf spätantike Zeitstellung hin<sup>2221</sup>. Er begegnet in reicher Auswahl an den verschiedensten zeitgenössischen Metallarbeiten, etwa auf den Fußplatten von Armbrustfibeln<sup>2222</sup>, Bügelknopffibeln<sup>2223</sup> und Zwiebelknopffibeln<sup>2224</sup> sowie auf Gürtelbeschlagen<sup>2225</sup>, Pinzetten<sup>2226</sup> und zahlreichen anderen Objekten<sup>2227</sup>. Wie ausgiebig er in Verwendung stand, führt etwa das protomerowingerzeitliche Kriegergrab 43 von Krefeld-Gellep aus der Mitte oder frühen zweiten Hälfte des 5. Jh. vor Augen, dessen Beigabenausstattung noch starke spätantike Züge aufweist<sup>2228</sup>. Die geometrischen Elemente wurden nach dem Guß in die Werkstücke eingefeilt und kommen im Verlauf des 5. Jh. allmählich außer Gebrauch<sup>2229</sup>.

Wie eine Suche nach engeren Vergleichen ergibt, handelt es sich um die am Bügelansatz abgebrochene Fußplatte einer Stützarmfibel vom Typ Mahndorf oder Perlberg. Diese Stützarmfibeln mit bandförmigem Bügel und ohne Achsenträger besitzen leicht trapezförmig verbreiterte Fußplatten von identischer Größe und Proportionen wie in Neudingen. Sie tragen auch den gleichen Dekor<sup>2230</sup>. Besonders nahe kommt das Paar aus Bremen-Mahndorf Grab 149<sup>2231</sup>. Andere Typen mit Trapezfuß unter den Gattungen der Armbrustfibeln<sup>2232</sup>, Stützarmfibeln<sup>2233</sup> und gleicharmigen Fibeln<sup>2234</sup> kommen dagegen nicht in Betracht, denn hier sind die Fußplatten sehr viel breiter, stark ausladend und zudem reicher verziert<sup>2235</sup>.

<sup>2221</sup> Vgl. Evison, Brooches 132; Wührer, Erpfting 308.

<sup>2222</sup> Gschwind, Abusina Taf. 100,E46.48.50; Bemmman/Schmidt, Körperbestattungen Taf. 39,43/1; 58,59/2; 63,4; 68,3.5; 101,3-4; 156,3.

<sup>2223</sup> Böhme, Grabfunde Taf. 10,1-2.

<sup>2224</sup> Siehe etwa Keller, Grabfunde Taf. 6,1; 7,3; 9,7; 10,13; 17,2-3; 23,9; 35,1.

<sup>2225</sup> Ebd. Taf. 34,8-9.

<sup>2226</sup> Beispielsweise Häßler, Issendorf 43 Abb. 20,2.

<sup>2227</sup> Z.B. Riemendurchzüge von Militärgürteln (Böhme, Grabfunde Taf. 107,12) oder Taschenknebel (Gschwind, Abusina Taf. 100,E56).

<sup>2228</sup> Der Stil findet sich sowohl am Dorn einer der Spathagurtschnallen, als auch an einer Riemenzunge, einem Riemendurchzug sowie der Pinzette (Pirling, Krefeld-Gellep II Taf. 10,2.5-6.20). – Zur Datierung des Inventars siehe Kap. V.3.1.1.2 bei Grab 175.

<sup>2229</sup> Vgl. Müller, Hemmingen 21 u. 72; Herget, Rödigen 68.

<sup>2230</sup> An den Rändern sitzen gekerbte und/oder langrechteckige Facettierungen, während Ritzlinien einzeln oder in Gruppen quer über die Platte verlaufen (Böhme, Grabfunde 13-14 u. 346 Liste 4; Evison, Brooches 127-130 u. 147 Abb. 6; Böhme, Besiedlung 528 Abb. 49,3-4 u. 568 Liste 6 Nr. 19-47). – Zu den Stücken aus Liebenau siehe jetzt Brieske, Liebenau 27-32 mit Abb. 5-6. – Nachtrag: Issendorf Körpergrab 3527 (Typ Perlberg) (Häßler, Issendorf 21 Abb. 6,3).

<sup>2231</sup> Böhme, Grabfunde Taf. 8,6-7.

<sup>2232</sup> Ebd. 8-10 mit Abb. 1.

<sup>2233</sup> Ebd. 10-13 mit Abb. 2.

<sup>2234</sup> Ebd. 14-19 mit Abb. 5.

<sup>2235</sup> Vgl. Evison, Brooches 128.

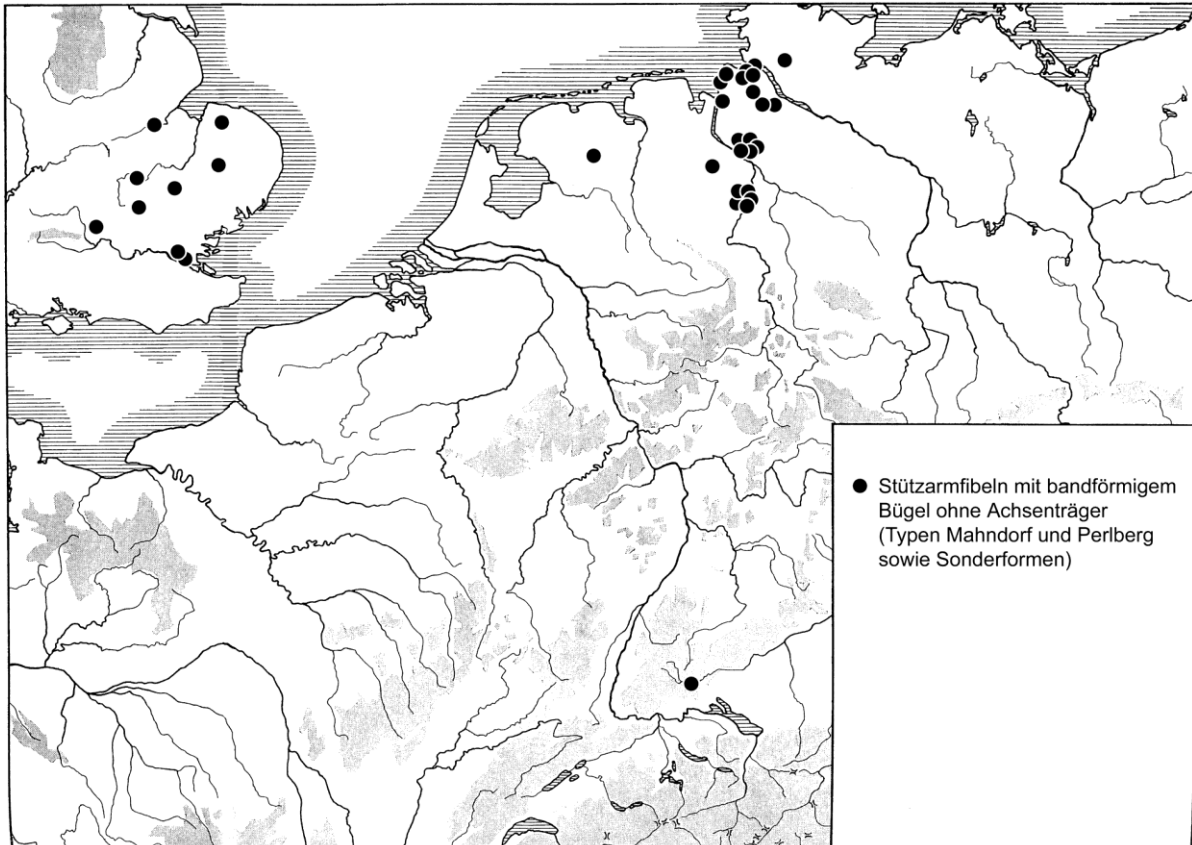


Abb. 59 Verbreitung der Stützarmfibeln vom Typ Mahndorf und Perlberg sowie Verwandte

Die beiden eng miteinander verwandten Fibeltypen Mahndorf und Perlberg<sup>2236</sup> begegnen vorwiegend zwischen Elbe- und Wesermündung sowie an der mittleren Weser, d.h. im Kerngebiet der festländischen Sachsen, von wo aus sie ins südöstliche England nördlich der Themse streuen<sup>2237</sup>. Wegen dieses Verbreitungsbildes (siehe die Kartierung Abb. 59) spricht Horst Wolfgang Böhme sie als „spezifisch sächsische Schmuckform“ an<sup>2238</sup>. Die englischen Vorkommen „müssen als Zeugnisse für die Ansiedlung sächsischer Bevölkerungsteile gelten“<sup>2239</sup>. Durch vier gußgleiche Stücke aus drei Gräbern von Liebenau am Mittellauf der Weser ist dort eine lokale Produktion nachgewiesen<sup>2240</sup>. Die variantenreichen Formen, die wie andere Stützarmfibeln barbarische Weiterentwicklungen der römischen Zwiebelknopffibel darstellen<sup>2241</sup>, setzen im letzten Drittel des 4. Jh. bzw. „um 400“ ein und erleben ihre Blütezeit in der ersten Hälfte des 5. Jh.<sup>2242</sup>. Auch das von Böhme noch nicht in seine Untersuchungen einbezogene

<sup>2236</sup> Sie unterscheiden sich allein in der Art und Weise, wie der Bügel in den Stützarm übergeht, an dessen Rückseite die Nadelspirale mit ihrer Achse Befestigung fand. Da in Neudingen lediglich die Fußplatte vorliegt, ist keine genauere Zuordnung zu einem der Typen möglich.

<sup>2237</sup> Böhme, Grabfunde 14 u. Karte 4; Evison, Brooches 147 Abb. 6 (weiße Kreise und Quadrate). – Vgl. auch die aktualisierte Kartierung bei Böhme, Besiedlung 532 Abb. 54 (schwarzes Rechteck).

<sup>2238</sup> Ebd. 532.

<sup>2239</sup> Brieske, Liebenau 30. – Ähnlich auch Evison, Brooches 130 u. 136.

<sup>2240</sup> Brieske, Liebenau 29-30.

<sup>2241</sup> Böhme, Grabfunde 12.

<sup>2242</sup> Ebd. 14; Böhme, Besiedlung 530-531 mit Anm. 136.

Körpergrab 3527 von Issendorf bei Stade ist wegen der begleitenden frühen kreuzförmigen Bügelfibel mit Sicherheit der ersten Hälfte des 5. Jh. zuzuweisen<sup>2243</sup>.

Spangen mit trapezförmigem Fuß sind zwischen Nordgallien und der unteren Elbe heimisch<sup>2244</sup>.

Armbrustfibeln dieser Machart haben einen Schwerpunkt im Elb-Weser-Dreieck und greifen von dort aus etwas ins westliche Mecklenburg aus, während sich Stützarmfibeln mit *breitem* Trapezfuß stark auf das erstere Gebiet konzentrieren<sup>2245</sup>. Auffällig ist bei beiden Formen zum einen die fast völlige Fundleere zwischen Weser und Rhein, zum anderen eine deutliche Streuung in den nordgallischen Raum zwischen Rhein und Seine. Dies erklärt man mit der dortigen Ansiedlung küstennaher sächsischer Gruppen als Foederaten im Zuge der spätrömischen Heeresorganisation<sup>2246</sup>. Dieses Verbreitungsbild wiederholt sich auch bei den Tutulusfibeln und den sog. komponierten Schalenfibeln, weiteren charakteristischen Gattungen des spätantiken Barbaricums der deutschen Nordseeküstenregion<sup>2247</sup>. Daß die Stützarmfibeln mit *schmalem* Fuß (Typen Mahndorf und Perlberg) links des Rheins bislang fehlen, dürfte v.a. auf den Forschungsstand zurückgehen.

Die Neudinger Fußplatte war durch drei in Bohrungen eingesetzte Niete sekundär zu einem Beschlag umgearbeitet worden. Dabei hatte man den auf der Rückseite vorhandenen Nadelhalter als störendes Hindernis wohl durch Abfeilen restlos beseitigt. Es waren nicht die geringsten Spuren seines Ansatzes und auch keine Lotreste zu beobachten<sup>2248</sup>. Ein offenbar durch Nietreste zugesetztes Loch zwischen dem unteren Nietpaar deutet sogar zwei unterschiedliche Phasen der Nachnutzung an. Allerdings verlor das Stück später auch die Beschlagfunktion, denn es fand sich lose in der Gürteltasche des Mannes aus Grab 188 verstaut (Detailskizze Taf. 285,C). Daß solche Fibeln bzw. ihre Bruchstücke bis in die Merowingerzeit in Umlauf bleiben konnten, zeigt Liebenau Brandgrab N12/B4 aus dem 6. Jh., in dem sich ein Fragment vom Typ Mahndorf als Altstück fand<sup>2249</sup>.

Unter den Neudinger Glasperlen sind einige vormerowingische Typengruppen vertreten.

Ausgesprochene Massenwaren des 3. und v.a. 4. Jh. repräsentieren die kleinen kurzen, zumeist transluzid dunkelblauen, scharf doppelkonischen „Linsenperlen“ (Typen Mono 9.1-2 und Mono9.4)<sup>2250</sup>, die transluzid dunkelblauen oder braunen Berlockperlen (Gruppe Mono22)<sup>2251</sup>, die

<sup>2243</sup> Häßler, Issendorf 20-21 mit Abb. 6,3 rechts. – Zur Zeitstellung des Inventares, die sich durch weitere Beifunde absichern läßt, siehe auch Brieske, Liebenau 31.

<sup>2244</sup> Schunke, Coswig 130 mit weiterer Lit. in Anm. 13. – Vgl. auch H.-U. Voß, Kaiser- und frühvölkerwanderungszeitliche Gräber aus Leisten, Kreis Lübz, und Grünow, Kreis Neustrelitz. Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg 40, 1992, 178 Abb. 31.

<sup>2245</sup> Böhme, Grabfunde Karten 2 und 3.

<sup>2246</sup> Steuer, Theorien 295.

<sup>2247</sup> Böhme, Grabfunde Karte 6 und 7.

<sup>2248</sup> Die Nadelhalter der Stützarmfibeln konnten sowohl mitgegossen als auch separat angelötet sein (Evison, Brooches 131; Brieske, Liebenau 28).

<sup>2249</sup> Ebd. 27 u. 30.

<sup>2250</sup> 17 Vertreter. – Siehe Kap. V.4.2.2.2.1.

<sup>2251</sup> Drei Exemplare. – Siehe Kap. V.4.2.2.2.2.



kleinen Exemplare des transluzid dunkelblauen, gedrückt kugeligen Typs Mono1.13 (Variante b)<sup>2252</sup>, die transluzid dunkelblauen scharfkantig geschliffenen Polyeder (Gruppe Mono18)<sup>2253</sup> sowie die ebenfalls geschliffenen sechseckigen Prismen aus schwach durchscheinendem bis transluzidem Glas meist grüner bis blaugrüner, seltener dunkelblauer Farbgebung (Typen Mono20.4 und Mono20.8-9)<sup>2254</sup>. Aus dem 4. Jh. stammen ferner die transluzid dunkelblauen, in geringeren Mengen gefertigten Perlen in Form von Zylindern (Typ Mono2.9)<sup>2255</sup>, Melonen (Typ Mono11.5)<sup>2256</sup>, Doppelkoni (Typ Mono7.7<sup>2257</sup> und Mono8.3<sup>2258</sup>) und kleinen Quadern (Typ Mono24.5)<sup>2259</sup>, sowie flügel förmig ausgezogene Stücke der gleichen Farbe (Typ Mono31.1)<sup>2260</sup>. Die beiden rotbraunen Perlen mit gelbem Dekor aus Grab 168 (Taf. 75,7/42) und Grab 242 (Taf. 109,C1/3) sowie die große schwarze Prunkperle aus Grab 319 (Taf. 162,29/17) gehören Typen an, die ebenfalls bis ins 4. Jh. zurückreichen<sup>2261</sup>. Etwas später, nämlich in der Mitte des 4. Jh. setzt Ursula Kochs Typ R3 ein, der dann v.a. in der zweiten Jahrhunderthälfte sowie in der ersten Hälfte des 5. Jh. nicht selten begegnet<sup>2262</sup>. Um eine völkerwanderungszeitliche Form des 5. Jh. handelt es sich bei den großen kugeligen Sprenkelperlen von Kochs Gruppe 11 in transluzid dunkelblau, die zweimal in Grab 168 erscheinen (Taf. 75,7/26)<sup>2263</sup>. Eine Ansprache als Altstück ist somit für 65 Exemplare gesichert, die 1,6 % der insgesamt 4030 in Neudingen geborgenen Glasperlen ausmachen. Sie verteilen sich auf 34 Grabinventare, wobei zumeist nur ein Exemplar vorhanden ist<sup>2264</sup>, seltener zwei oder drei<sup>2265</sup>. Die höchste Anzahl erscheint in Grab 168 mit acht, gefolgt von Grab 114 mit sechs und Grab 319 mit fünf. Eventuell lag der Anteil vormerowingerzeitlicher Glasperlen in Wirklichkeit noch etwas höher, da möglicherweise einige nicht erkannt wurden oder bislang nicht als solche identifizierbar sind<sup>2266</sup>.

Die drei großen Bernsteinperlen Nr. 3/1 aus Grab 6 (Taf. 4), Nr. 3/1 aus Grab 72 (Taf. 35,B) und Nr. 8/1 aus Grab 80 (Taf. 37) weichen durch ihre flache, scheibenförmige Gestalt sowie die gedrechselte Machart stark vom frühmittelalterlichen Material ab. Sie sind völkerwanderungszeitlich und stammen am ehesten aus dem 5. Jh.<sup>2267</sup>.

<sup>2252</sup> Drei Stücke. – Siehe Kap. V.4.2.2.2.9.

<sup>2253</sup> 15 Exemplare. – Siehe Kap. V.4.2.2.2.3.

<sup>2254</sup> Zehn Exemplare. – Siehe Kap. V.4.2.2.2.4.

<sup>2255</sup> Zwei Exemplare. – Siehe Kap. V.4.2.2.2.11.

<sup>2256</sup> Zwei Exemplare. – Siehe Kap. V.4.2.2.2.8.

<sup>2257</sup> Ein Exemplar. – Siehe Kap. V.4.2.2.2.13.

<sup>2258</sup> Ein Exemplar. – Siehe Kap. V.4.2.2.2.17.

<sup>2259</sup> Zwei Exemplare. – Siehe Kap. V.4.2.2.5.

<sup>2260</sup> Zwei Exemplare. – Siehe Kap. V.4.2.2.5.

<sup>2261</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.5.

<sup>2262</sup> Zwei Exemplare. – Siehe Kap. V.4.2.2.3.1.

<sup>2263</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.3.2.

<sup>2264</sup> 19mal: Grab 22, 28, 72, 80, 87, 88, 100, 135, 139, 166, 195, 198, 199b, 208, 242, 268, 292, 313, 327.

<sup>2265</sup> 9mal zwei Stücke: Grab 25, 45, 49, 109, 110, 128, 137, 224, 233. – 3mal drei Stücke: Grab 13, 71, 312.

<sup>2266</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.5.

<sup>2267</sup> Siehe Kap. V.4.2.3.

### 5.5.3 Herkunft

Was die Herkunft der Altstücke betrifft, sind zufälliges Auffinden und gezielte Suche an dafür prädestinierten Orten die gängigsten Erklärungsmuster<sup>2268</sup>. Die frühmittelalterlichen Niederlassungen lagen zu einem Gutteil in Altsiedellandschaften und nicht selten in unmittelbarer Nähe von römischen und/oder älteren Plätzen<sup>2269</sup>. Daher konnten Oberflächenfunde aus vormerowingischen Epochen in offenem, unter dem Pflug stehendem Gelände bei der Feldarbeit angetroffen werden<sup>2270</sup>. Christoph Engels vermutet bei einer völkerwanderungszeitlichen Armbrustfibel aus dem Mädchengrab 217 von Eppstein, daß diese „vom Kind beim Spielen in unmittelbarer Nähe zum Ort aufgelesen wurde“<sup>2271</sup>. Auch beim gezielten Begehen obertägig noch erkennbarer Monumente wie vorgeschichtlicher Grabhügel oder römischer Ruinen war es möglich, sich in den Besitz alter Objekte zu bringen. Gerade die letzteren wurden offenbar systematisch und intensiv durchsucht, wie eine Reihe von Indizien andeutet<sup>2272</sup>.

Eine Beschaffung von Archaika durch die Plünderung vorgeschichtlicher Grabhügel ist nicht auszuschließen, aber schwer nachweisbar<sup>2273</sup>. Von frühmittelalterlichen Störungen solcher Anlagen berichtet Klaus Sippel<sup>2274</sup>. Man war sich durchaus im Klaren über den Charakter der Tumuli als Begräbnisstätten, zumal man diese Bestattungsart ja selbst praktizierte<sup>2275</sup>. Für noch intakte Ton- und Glasgefäße ist die Herkunft aus beraubten Gräbern denkbar<sup>2276</sup>. Sekundäre Modifikationen wie Flickungen oder die Einarbeitung von zeitgenössischem Dekor weisen auf eine Benutzung auch durch die Lebenden hin<sup>2277</sup>. Rudolf Moosbrugger-Leu betrachtet die Archaika sogar in ihrer Gesamtheit als „Beutestücke aus Grabraub“<sup>2278</sup>. Mehling dagegen nimmt an, daß Grabfrevel nur vereinzelt vorkam und man die große Mehrzahl der Gegenstände in Siedlungsarealen zufällig gefunden oder gezielt gesucht hatte<sup>2279</sup>.

Beim römerzeitlichen Material fällt ein massives Ungleichgewicht in der chronologischen Verteilung auf. Unter den präziser datierbaren Objekten (ohne Einbeziehung der Münzen) macht die späte Kaiserzeit 82 % aus, während mittlere und frühe lediglich mit 10,1 % bzw. 7,7 % zu

<sup>2268</sup> Siehe die Sammlung entsprechender Literaturstellen bei Mehling, *Archaika* 72 Anm. 186. – Vgl. Pauli, *Bräuche* 274; Morrissey, *Tübingen* 66; Herget, *Rödingen* 118; Quast/Wolf, *Amulette* 171.

<sup>2269</sup> Mehling, *Archaika* 73-74 mit Beispielen in Anm. 191.

<sup>2270</sup> Grünwald, *Unterthürheim* 194; Blaich, *Eltville* 205.

<sup>2271</sup> Engels, *Eppstein* 330-331.

<sup>2272</sup> Siehe die Literaturangaben bei Mehling, *Archaika* 74 Anm. 192-193 u. 80 Anm. 215. – Vgl. auch Fremersdorf, *Müngersdorf* 45; Claude, *Handwerker* 211; Janssen, *Wirtschaftsgeschichte* 77; Müssemeier, *Gefäße* 250; Blaich, *Eltville* 205.

<sup>2273</sup> Mehling, *Archaika* 76-77.

<sup>2274</sup> K. Sippel, *Die Kenntnis vorgeschichtlicher Hügelgräber im Mittelalter*. *Germania* 58, 1980, 140-141.

<sup>2275</sup> Ebd. 137-146; bes. 138 u. 146 mit Anm. 67. – Zu merowingerzeitlichen Grabhügeln siehe die in Kap. III.4.3 angegebene Literatur. – Zu Befunden aus der Baar vgl. R. Dehn, *Merowingerzeitliche Grabhügel bei Überauchen, Gde. Brigachtal, Schwarzwald-Baar-Kreis*. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1982, 173-176.

<sup>2276</sup> Janssen, *Rödingen* 31; Mehling, *Archaika* 78-79; Müssemeier, *Gefäße* 261.

<sup>2277</sup> Müssemeier, *Gefäße* 253; 256-258 u. 260. – Vgl. auch einen interessanten Befund in Trier (L. Clemens, *Ein frühmittelalterlicher Graffito auf einer Terra-Sigillata-Scherbe aus Trier*. *Trierer Zeitschr.* 61, 1998, 241-247).

<sup>2278</sup> Moosbrugger-Leu, *Schweiz* A 174.

<sup>2279</sup> Mehling, *Archaika* 79; 82 u. 122.

Buche schlagen<sup>2280</sup>. Bei einer Herleitung allein aus Bodenfunden müßten spätantike Siedlungen/Bestattungen also ca. zehnmal so häufig oder zumindest zehnmal so ergiebig wie jene der frühen und mittleren Kaiserzeit gewesen sein, um solche Mengenanteile zu verursachen. Weil das mit Sicherheit nicht der Fall war, bleibt nur die Vermutung, daß ein beträchtlicher Anteil dieses Sachgutes obertägig überliefert worden war<sup>2281</sup>. Für die in Eltville gelegentlich auftretenden Bestandteile spätrömischer Militärgürtel nimmt Markus C. Blaich eine „Aufbewahrung“ an<sup>2282</sup>, während Frauke Stein bei frühalamannischen Fibeln nicht ausschließen möchte, „daß es sich um alte Erbstücke handelt“<sup>2283</sup>. Bestätigung erfährt eine solche Deutung durch die ganz ähnliche zeitliche Staffelung der römischen Altmünzen, wo der zahlenmäßig klar dominierende spätantike Bestand zum Gutteil nie im Boden gewesen war<sup>2284</sup>. Wie für die Archaika unter den Glasperlen aufgezeigt<sup>2285</sup>, wächst die Wahrscheinlichkeit von Bodenfunden immer mehr an, je größer die Lücke zwischen Herstellungs- und Grablegungszeit ist<sup>2286</sup>. Allerdings kann hier keine schärfere Grenze zwischen *noch* obertätiger und *schon* untertätiger Überlieferung gezogen werden.

Wendet man das oben Gesagte auf Neudingen an, so ergibt sich folgendes Bild. Die Feuersteine hatte man wohl in der unmittelbaren Umgebung des Dorfes aus vorgeschichtlichen Siedlungsstellen aufgesammelt, möglicherweise auf dem Friedhofsareal selbst, wo solche Silices reichlich zu finden waren<sup>2287</sup>.

Die voreisenzeitlichen Bronzestücke<sup>2288</sup> sind nach Größe und Gattung eher in Gräbern als unter Siedlungsfunden zu erwarten und könnten von geplünderten bronze- oder hallstattzeitlichen Grabhügeln herrühren<sup>2289</sup>.

Dem starken Fragmentierungsgrad nach zu schließen stammen der latènezeitliche Glasarmring (Grab 229 Nr. 3) und die Nauheimer Fibel (Grab 123 Nr. 13) aus einer Siedlung, denn geraubte Grabbeigaben wären den Akteuren intakt oder zumindest vollständig in die Hände gefallen. Insbesondere für ersteres Stück ist dies anzunehmen, weil die empfindlichen gläsernen Ringe beim Tragen häufig zerbrochen und die Reste in den Siedlungsplätzen liegen geblieben waren. In dem nur ausschnitthaft erfaßten Oppidum von Manching beispielsweise summierten sich die aus Grabungen und Lesefunden bekannten Bruchstücke bis zum Ende der 1980er-Jahre bereits auf

<sup>2280</sup> Neu berechnet unter Weglassung der vorrömischen Epochen nach den Angaben ebd. 24 Abb. 3.

<sup>2281</sup> Ebd. 82.

<sup>2282</sup> Blaich, Eltville 205.

<sup>2283</sup> Stein, Gammertingen 35.

<sup>2284</sup> Siehe Kap. V.5.3.1.

<sup>2285</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.5.

<sup>2286</sup> Vgl. Koch, Klepsau 144.

<sup>2287</sup> Zu den vormerowingischen Streufunden auf dem Gelände siehe Kap. II.5.

<sup>2288</sup> Die beiden Armschmuck-Fragmente Nr. 4 aus Grab 108 und Nr. 4 aus Grab 323; die Vogelprotome Nr. 9 aus Grab 65; das Messer Nr. 8 aus Grab 149.

<sup>2289</sup> Zu den vorgeschichtlichen Hügelgräbern auf Neudinger Gemarkung siehe Kap. II.5.

über 600<sup>2290</sup>. Von den insgesamt 1905 Nauheimer Fibeln, die Karin Striwe in ihre Untersuchung aufnahm, sind über 60 % Siedlungs- und nur 17 % Grabfunde<sup>2291</sup>. Allein Manching lieferte bislang schon 97 Exemplare<sup>2292</sup>. Mit hoher Wahrscheinlichkeit kommen beide Objekte aus dem nahen Hüfingen, wo sowohl im Bereich des späteren, ab claudischer Zeit bestehenden römischen Militärlagers auf dem Galgenberg<sup>2293</sup>, als auch an der Stelle des zugehörigen Vicus im Gewann „Mühlöschle“ spätlatènezeitliche Niederlassungen existiert hatten<sup>2294</sup>. Daß am Galgenberg Fragmente spätkeltischer Glasarmringe und Nauheimer Fibeln verfügbar waren, illustriert das Material aus den Kastellgrabungen des späten 19. und frühen 20. Jh.<sup>2295</sup>. Ebenso liegen vom Vicus drei solche Fibeln vor, die in ganz ähnlicher Weise beschädigt sind wie jene aus Grab 123<sup>2296</sup>. Auch beim silbernen Radkreuzanhänger (Grab 77 Nr. 2) spricht manches für eine Herkunft aus den Hüfingen Siedlungsplätzen, denn solche Rädchen treten in latènezeitlichen Anlagen mitunter in großen Mengen auf. Abermals ist das Manchinger Oppidum zu nennen mit bislang 29 Exemplaren<sup>2297</sup>.

Einen weiteren Hinweis auf die merowingerzeitliche Begehung des Kastellgeländes stellt das Mundstück des römischen Signalinstruments dar (Grab 206 Nr. 3). Solche sind auf den militärischen Bereich beschränkt und treten in zivilen Zusammenhängen nicht auf. Provenienz vom Militärlager hat ebenso für die drei Kieselkeramikperlen<sup>2298</sup> eine gewisse Wahrscheinlichkeit, weil sie auf dem Galgenberg wie in frühromischen Truppenlagern ganz allgemein in größerer Zahl zu finden waren und hier wohl einst von Pferdegeschirren verloren gingen<sup>2299</sup>. Auch laut Gerhard Fingerlin diente das Hüfingen Kastell als „Sammelrevier“ für Archaika<sup>2300</sup>.

Zeitlich nicht mehr möglich ist die Herkunft aus der Festung dagegen bei der Peltaschnalle vom *cingulum* aus der zweiten Hälfte des 2. oder dem frühen 3. Jh. (Grab 49 Nr. 8) und dem Knopf einer Zwiebelknopffibel des 3. bis 4. Jh. (Grab 137 Nr. 2), denn die Anlage wurde laut der Münzreihe und dem Terra-Sigillata-Spektrum in vespasianischer Zeit, am ehesten um 74 n. Chr.

<sup>2290</sup> R. Gebhard, Der Glasschmuck aus dem Oppidum von Manching. Die Ausgrabungen in Manching Bd. 11 (Stuttgart 1989) 1 u. Taf. 1-44.

<sup>2291</sup> Die restlichen liegen als Motiv-, Depot- oder Einzelfunde vor, fanden sich in spätrepublikanischen römischen Militärlagern, oder ihr Kontext ist unbekannt (Striwe, Nauheimer Fibel 10-11 mit Abb. 1).

<sup>2292</sup> R. Gebhard, Die Fibeln aus dem Oppidum von Manching. Die Ausgrabungen in Manching Bd. 14 (Stuttgart 1991) Taf. 4-9 Nr. 70-166.

<sup>2293</sup> Laut Sabine Rieckhoff wurde es zwischen 40 und 45 n. Chr. errichtet (Rieckhoff, Vicus 8).

<sup>2294</sup> Zu den Spätlatènebefunden vom Galgenberg siehe Revellio, Hüfingen 27-28; Rieckhoff, Vicus 11-17. – Zum entsprechenden Material aus dem „Mühlöschle“ siehe ebd. 17-26.

<sup>2295</sup> Nauheimer Fibel: Germania 11, 1928, 115-116 mit Abb. 6,2; Revellio, Hüfingen 38 u. Taf. 10,6. – Glasarmringfragmente: ebd. 45 u. Taf. 13,35-36.

<sup>2296</sup> Überdauert haben nur die Spiralen mit Resten der abgehenden Bügel, also die am massivsten und kompaktesten geformten Partien, während exponiertere, filigrane Bereiche immer (Fibelfüße) oder fast immer (Nadeln) fehlen (Rieckhoff, Vicus Taf. 1,1-3).

<sup>2297</sup> Stand 1989 (Endert, Bronzefunde 1-2; 116-117 u. Taf. 5,93-120.122).

<sup>2298</sup> Grab 45 Nr. 4/22; Grab 124 Nr. 5/16; Grab 319 Nr. 29/20.

<sup>2299</sup> Siehe Kap. V.4.2.7.

<sup>2300</sup> Fingerlin, Bräunlingen 147; Fingerlin, Breg 25.

aufgegeben<sup>2301</sup>. Als Fundstätte kommt der Vicus im „Mühlöschle“ in Frage, der als Lagerdorf zusammen mit dem Kastell gegründet worden war und nach dessen Auflassung als reine Zivilsiedlung weiterbestand<sup>2302</sup>. Durch die Analyse verschiedener Keramikgattungen und die erneute Auswertung der Münzen und Fibeln konnte Petra Mayer-Reppert ein Fortbestehen sogar nach dem Limesfall von 259/260, wenn auch in deutlich geringerem Umfang, und ein Abbrechen der Besiedlung erst um die Mitte des 4. Jh. nachweisen<sup>2303</sup>. Sehr wahrscheinlich fand von hier auch die römische Scheibenfibel (Grab 208 Nr. 1) den Weg nach Neudingen, wie sowohl die chronologische Laufzeit der Form von der Mitte des 1. Jh. bis um 300 nahelegt, als auch die Tatsache, daß Gewandspangen im Vicus weit häufiger vorkommen als im Kastell. Bei den Grabungen im „Mühlöschle“ wurden 174 Exemplare geborgen<sup>2304</sup>, während sie auf dem Galgenberg mit lediglich 38 Stücken „nicht sehr zahlreich“ sind<sup>2305</sup>. Zudem lassen sich unter den Vicus-Fibeln eng verwandte Gegenstände finden<sup>2306</sup>.

Die im Bereich von Neudingen nachweisbare römische Siedlung<sup>2307</sup> macht sich unter den Archaika ebenfalls bemerkbar. Aus ihrem Fundniederschlag dürfte man die Scherben von Glasgeschirr (Grab 39 Nr. 6; Grab 114 Nr. 25; Grab 140 Nr. 2; Grab 179 Nr. 6) und das Fragment eines Terra-Sigillata-Gefäßes (Grab 64 Nr. 16) bezogen haben, denn im Falle von Raubgut aus Gräbern hätten sie sich noch in intaktem Zustand befunden (s.o.). Darauf deutet insbesondere die Terra-Sigillata-Scherbe hin. Mit ihren verrundeten Bruchkanten und der weitgehend fehlenden Engobe zeigt sie deutliche Verwitterungsspuren, die während einer langen Lagerung an der Bodenoberfläche entstanden waren. Das Fensterscheibenbruchstück (Grab 88 Nr. 3) hatte einstmals zur gehobenen Ausstattung eines in Stein errichteten Badegebäudes gehört, was eine Ansprache der Neudinger Niederlassung als Villa rustica wahrscheinlich macht. Beim Verfall bzw. der Zerstörung des Baues waren die Fenster zerbrochen und in der Ruine zu liegen gekommen, wo Bewohner des frühmittelalterlichen Neudingens die Splitter aufsammelten und einen davon als Grabbeigabe verwendeten.

Die Nutzung praktisch aller in der Gemarkung<sup>2308</sup> und im näheren Umkreis<sup>2309</sup> existenten Fundstätten zur Artefaktgewinnung zeugt von der „genauen Beobachtung der Umgebung durch die Bevölkerung“ und einer gründlichen „Kenntnis der Umwelt und ihrer früheren Besiedlung“.

<sup>2301</sup> Mit der Anlage des Kastells Rottweil hatte sie ihre Funktion verloren (Rieckhoff, Vicus 8-9). – Unter den Kleinfunden treten zwar Peltaschnallen in Erscheinung, allerdings ausschließlich frühkaiserzeitliche Typen (Revellio, Hüfingen Taf. 11,39-40.44-45).

<sup>2302</sup> Rieckhoff, Vicus 35.

<sup>2303</sup> Meyer-Reppert, Limesfall 83-97. – Anders noch Sabine Rieckhoff, die davon ausgegangen war, das die Siedlung „lange vor dem Einbruch der Alamannen zum Erliegen kam“ (Rieckhoff, Vicus 77).

<sup>2304</sup> Ebd. 37.

<sup>2305</sup> Revellio, Hüfingen 38-39 u. Taf. 10,1-37. – Paul Revellio gab nur die Zahl von 30 an, da er die acht Ring- und Omega-fibeln für „Ringe“ oder „Schnallen“ gehalten hatte (ebd. 39 u. Taf. 10, 30-37).

<sup>2306</sup> Siehe Kap. V.5.5.2.

<sup>2307</sup> Siehe Kap. II.5.

<sup>2308</sup> Neolithische Siedlungsareale, bronze- oder hallstattzeitliche Grabhügel und eine römische Villa rustica.

<sup>2309</sup> Spät-keltische Niederlassungen sowie ein römisches Kastell mit vicus.

wie es Christoph Grünewald und Markus C. Blaich formulierten<sup>2310</sup>. Und die „Sammelleidenschaft“ war laut Robert Ganslmeier „sehr groß“<sup>2311</sup>.

Näher an den Belegungszeitraum des Neudinger Friedhofes rücken die beiden Bügelfibeln des 4. bis frühen 5. Jh. (Grab 64 Nr. 13; Grab 123 Nr. 8) sowie das Bruchstück einer Stützarmfibel der ersten Hälfte des 5. Jh. (Grab 188 Nr. 3) heran. Da das frühmittelalterliche Archaika-Spektrum stark von spätkaiserzeitlichem Material dominiert wird, was in keiner Weise mit dem Umfang der vorhandenen Fundstellen korrespondiert (s.o.), liegt hier ein Vorherrschen anderer als der bislang diskutierten Überlieferungswege nahe. Ein Gutteil hatte sich nie im Boden befunden, sondern muß obertätig weitergegeben worden sein. Das Stück aus Grab 123 kann nach dem Verbreitungsbild von Bügelknopffibeln dieser Machart sowohl im Elbegebiet als auch in Südwestdeutschland entstanden sein. Bei jenem von Grab 64 dagegen führen die Spuren in den elbgermanischen Raum, von wo ein Vorfahre der Besitzerin es einst mitgebracht haben dürfte. Im Falle der frühalamannischen Armbrustfibeln aus dem Gammertinger Gräberfeld möchte Frauke Stein nicht ausschließen, „daß es sich um alte Erbstücke handelt“<sup>2312</sup>. Den Transfer spätantiker germanischer Gewandspangen auf die Baar konnte Robert Koch anhand einer Bügelknopffibel aufzeigen, die westlich von Leipferdingen bei Donaueschingen als Streufund zutage kam. Gegenstücke und eng verwandtes Material („Typ Leipferdingen“ und „Typ Groß-Nemerow“) sind bislang nur aus Mecklenburg bekannt mit wenigen Ausläufern zur mittleren Elbe hin<sup>2313</sup>. Einen weiteren Vertreter des Typs Leipferdingen, der das Verbreitungsbild noch etwas verdichtet, fand man 2007 in Malchow (Kr. Müritz)<sup>2314</sup>. Mit Sicherheit aus fernen nördlichen Regionen nach Neudingen gelangt war die Fußplatte der Stützarmfibel vom Typ Mahndorf oder Perlberg aus Grab 188, denn die Formen sind im weiten Umkreis völlig unbekannt<sup>2315</sup>. Das bislang südlichste Vorkommen stellt Liebenau an der mittleren Weser dar<sup>2316</sup>. Da „einfache Bronzefibeln als Bestandteile einer regionalen Tracht keinesfalls durch den Handel verbreitet werden“<sup>2317</sup>, kann das Stück nur durch persönliche Mobilität nach Neudingen gelangt sein und war wohl von dem Mann aus Grab 188 selbst an den Ort mitgebracht worden.

Angesichts der Zusammensetzung des aus merowingerzeitlichen Gräbern vorliegenden römischen Münzspektrums dürfte wohl auch ein Großteil der elf römischen Bronzemünzen aus obertägigen Quellen stammen, was sich nicht zuletzt durch den extremen Abnutzungsgrad erhärtet<sup>2318</sup>. Eine Ausnahme bildet allein die Nr. 2 aus Grab 297, deren Entstehung am Anfang des 2. Jh. soweit von

<sup>2310</sup> Grünewald, Unterthürheim 194; Blaich, Eltville 205.

<sup>2311</sup> Ganslmeier, Silex 429 Anm. 3.

<sup>2312</sup> Stein, Gammertingen 35.

<sup>2313</sup> Koch, Südwestdeutschland 241-244 mit Abb. 9-10. – Vgl. auch die aktualisierte Karte bei Steuer, Theorien 298 Abb. 6.

<sup>2314</sup> Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg 56, 2008, 378 Abb. 83. – Zu der Fibel aus Leipferdingen siehe zuletzt Fingerlin, Siedlungslandschaft 444-445 mit Abb. 10.

<sup>2315</sup> Siehe die Kartierung Abb. 59 in Kap. V.5.5.2.

<sup>2316</sup> Böhme, Besiedlung 532 Abb. 54 (Nr. 43-47).

<sup>2317</sup> Fingerlin, Breg 26.

<sup>2318</sup> Siehe Kap. V.5.3.1.

der Grablege (7. Jh.) entfernt ist, daß nur ein Bodenfund in Betracht kommen kann. Darauf deutet ebenso der gute Erhaltungszustand hin. Trotz seines hohen Alters ist das Stück kaum abgegriffen, war also lange Zeit dem Umlauf entzogen gewesen.

Ein Gutteil der 63 ins 4. oder 5. Jh. datierenden Glasperlen dürfte alten Erbbeständen entnommen worden sein. Sicher als Bodenfund ansprechbar ist nur die kobaltblaue Polyederperle Nr. 16/2 aus Grab 114 (Taf. 52). Sie war durch starke Hitzeeinwirkung zerschmolzen und muß daher einem beraubten Brandgrab entstammen<sup>2319</sup>.

#### 5.5.4 Kontext, Funktion und Bedeutung

Ähnlich vielfältig wie Charakter, Zeitstellung und Herkunft der Archaika war auch ihre Funktion. In der Literatur wird diese häufig auf den amulethaftern, abergläubisch-magischen Bereich eingeeignet, oder man nimmt auffällige Eigenschaften von Form, Farbe bzw. Material als Beweggrund für die Aufsammlung und Verwahrung an. Nicht selten werden diese Deutungen miteinander kombiniert. Nach Fritz Fremersdorf verwendete man Altstücke „vielleicht als Andenken, vielleicht aber auch aus einem gewissen Aberglauben heraus in der Annahme, daß diese Dinge magische Kraft besaßen oder Glück bringen könnten“<sup>2320</sup>. Im Falle der römischen Altmünzen glaubte Hans-Jörg Kellner, daß man in ihnen „mythische, schutz- oder heilbringende Kräfte“ annahm<sup>2321</sup>. Laut Frauke Stein schrieben v.a. die Frauen den Stücken „eine Art zauberische Schutzwirkung“ zu<sup>2322</sup>. Nach Ansicht von Walter Melzer wurden sie als Amulett „oder vielleicht als Kuriosität aufbewahrt“<sup>2323</sup>. Für Markus C. Blaich sind sie ebenfalls eine „Kuriosität“<sup>2324</sup>, für Annette Groove „amulethafte Curiosa“<sup>2325</sup>. Bei den kobaltblauen Glasarmring-Bruchstücken will Blaich neben einer apotropäischen Bedeutung die ästhetische Wirkung nicht vernachlässigt wissen, denn „vielleicht wurden sie auch aufbewahrt, weil sie einfach >nur< schön waren“<sup>2326</sup>.

Anke Mehling, die systematische Überlegungen zum „offensichtlichen Interesse frühmittelalterlicher Menschen an alten Gegenständen“<sup>2327</sup> anstellt, bringt dieses in Zusammenhang mit der seit der Altsteinzeit quer durch alle Epochen zu verfolgenden Vorliebe am „Andersartigen, Auffälligen oder Seltenen“<sup>2328</sup>, und arbeitet ein Funktionsspektrum heraus, bei dem der Gebrauch als Amulett nur eine von mehreren Möglichkeiten darstellt. Sie unterscheidet die profane Weiterverwendung im alten Sinne von der Wiederverwertung als Rohstofflieferant für neu

<sup>2319</sup> Zur Herkunft der Perlen-Altstücke siehe auch Kap. V.4.2.2.5.

<sup>2320</sup> Fremersdorf, Müngersdorf 45.

<sup>2321</sup> Kellner, Fundmünzen 131.

<sup>2322</sup> Stein, Gammertingen 35.

<sup>2323</sup> Melzer, Saffig 42. – Ähnlich auch Stoll, Grimmelshofen 215; Meaney, Amulets 227; Codreanu, Pliening 94-95; Lange, Flomborn 196.

<sup>2324</sup> Blaich, Eltville 203 u. 205. – Ähnlich bereits Robert Roeren (in Koch, Schretzheim 156).

<sup>2325</sup> Groove, Munzingen 164.

<sup>2326</sup> Blaich, Eltville 204.

<sup>2327</sup> Mehling, Archaika 12.

<sup>2328</sup> Ebd. 73 mit Anm. 189.

herzustellende Objekte und der Wiederbenutzung in geänderter Funktion. Bei letzterer käme die Deutung als Schmuck, als Kuriosa/„schöner Gegenstand“ oder als Amulett in Frage<sup>2329</sup>. Eine eindeutige Ansprache sei nicht immer möglich, denn „die Grenzen zwischen den Ebenen lassen sich nicht klar ziehen“<sup>2330</sup>. Einerseits könne bei metallischen Archaika in den Gürteltaschen der Männer nicht zwischen Amulett und Rohstofflieferant unterschieden werden, andererseits würden bei den Frauen Schmuck- und Amulettfunktion häufig „zu einer untrennbaren Einheit“ verschwimmen. Überdies wären mehrere Aufgaben zugleich denkbar<sup>2331</sup>. Ganz richtig betont sie die Notwendigkeit einer jeweils eigenständigen Betrachtung der verschiedenen Objektgattungen, wobei sogar *innerhalb* einer Gegenstandsgruppe unterschiedliche Funktionen begegnen könnten<sup>2332</sup>.

In Neudingen wurde eine beträchtliche Anzahl metallischer Altstücke von Frauen am Gehänge verwendet<sup>2333</sup>, wobei einige nachweislich zum Inhalt von Taschen bzw. Beuteln zählten<sup>2334</sup>. Da das Gehänge der bevorzugte Trage- und Aufbewahrungsort für Amulette aller Art war<sup>2335</sup>, ist auch für sie eine solche Funktion anzunehmen<sup>2336</sup>. Bestätigen läßt sich das durch begleitende Objekte von gesichert apotropäischem Charakter<sup>2337</sup>. So fand sich in Grab 13 ein Tierzahn (nicht umgezeichnet, siehe Katalog) und möglicherweise auch ein beinernes Donaramulett (Taf. 8,A4a)<sup>2338</sup>, in Grab 49 der sekundär als Amulettwirtel verwendete Standboden eines zeitgenössischen Glasgefäßes sowie ein Kreuzanhänger aus Blei (Taf. 26,5.7)<sup>2339</sup>, in Grab 114 und 224 jeweils ein beinerner (Taf. 52,14) bzw. bronzener (Taf. 106,12) Pyramidenbuckel von Spathagurten<sup>2340</sup>, und in Grab 208 als Materialamulett die Scherbe eines zeitgenössischen Glasgefäßes (Taf. 95,4)<sup>2341</sup>. Um Zirkelschlüsse zu vermeiden, werden begleitende weitere Archaika hier nicht berücksichtigt. Wie zahlreich Altstücke in den Gehängetaschen vertreten sein

<sup>2329</sup> Ebd. 86 u. 90.

<sup>2330</sup> Ebd. 87.

<sup>2331</sup> Ebd. 87 u. 113 mit Anm. 379.

<sup>2332</sup> Ebd. 87.

<sup>2333</sup> Die spätkeltische Nauheimer Fibel Nr. 13 aus Grab 123; die römische Peltaschnalle Nr. 8 aus Grab 49; die römischen Münzen Nr. 8 aus Grab 22, Nr. 3 aus Grab 208, Nr. 11 aus Grab 224, Nr. 2 aus Grab 297 und Nr. 26 aus Grab 319; die völkerwanderungszeitlichen Bügelfibeln Nr. 13 aus Grab 64 und Nr. 8 aus Grab 123; die völkerwanderungszeitlichen Fibelspiralen Nr. 3 aus Grab 13, Nr. 11 und 19 aus Grab 114 sowie Nr. 9 aus Grab 224. – Unsicher ist die Gehänge-Zugehörigkeit der beiden römischen Münzen Nr. 20-21 in Grab 114 (siehe Kap. V.4.7.2).

<sup>2334</sup> In Grab 114 die Nr. 11 in einer am rechten Gehänge befindlichen Tasche (Detailskizze Taf. 234,C); in Grab 123 die Nr. 13 in einem gesondert in der separierten Beigabekammer abgelegten Beutel (Taf. 240,A; Detailskizze Taf. 240,C); in Grab 208 die Nr. 3 in einem am Ende des Gehängeriemens platzierten Beutel (Taf. 296,C); in Grab 319 die Nr. 26 als einziger Inhalt einer metallbeschlagenen Prunktasche (Detailskizze Taf. 362,B). – Zu den Befunden siehe Kap. V.4.7.4.7.

<sup>2335</sup> Siehe Kap. V.4.7.4.2.

<sup>2336</sup> Vgl. Martin, Kaiseraugst 136.

<sup>2337</sup> Vgl. Mehling, Archaika 114 u. 116.

<sup>2338</sup> Weil erst beim Schlämmen der Grabfüllung entdeckt, ist die Lage unbekannt. Theoretisch wäre auch eine Position an der Halskette denkbar, weshalb seine Zugehörigkeit zum Gehänge nicht ganz gesichert, aber doch sehr wahrscheinlich ist (zu dem Stücke siehe Kap. V.5.4.14).

<sup>2339</sup> Zu den Stücken siehe Kap. V.5.4.8 und Kap. V.5.4.10.

<sup>2340</sup> Zu ihrer magischen Bedeutung siehe Kap. V.5.4.12.

<sup>2341</sup> Als Ersatz für Bergkristall (siehe Kap. V.5.4.13).



konnten, zeigt etwa Hermann Stolls Aufzählung in Hailfingen<sup>2342</sup>. Jene Objekte, die frei am Gehänge befestigt waren, dienten zugleich als Schmuck<sup>2343</sup>. Die Zierfunktion insbesondere der gelochten und als Anhänger getragenen Münzen verdeutlicht das kreisrunde Bronzeblechplättchen Nr. 5 aus Grab 13 (Taf. 8,A), bei dem es sich um ein Imitat handelt, das man als Ersatz für eine echte Prägung eigens angefertigt hatte<sup>2344</sup>. Auch das latènezeitliche Miniaturrädchen aus Grab 77 (Nr. 2) und der Knopf einer Zwiebelknopffibel aus Grab 137 (Nr. 2) sind als Talismane anzusprechen, obwohl hier als Anhänger an den Halsketten platziert (Detailskizze Taf. 213,B; Detailskizze Taf. 247,B), was erneut zeigt, daß der schmückende Aspekt nicht unterschätzt werden darf<sup>2345</sup>. Nur die Kontexte erlauben eine Deutung als Utensilien der magischen Lebensbewältigung, nicht das Alter *an sich*<sup>2346</sup>. Zwar geht Ludwig Pauli davon aus, daß die Objekte „als uralt und daher wirkungskräftig galten“<sup>2347</sup>, was bei den römischen Münzen noch zutreffen mag. Doch wußten die Menschen wirklich vom Alter keltischer Glasarmring-Bruchstücke oder der Fossilien aus dem Erdaltertum?

Eine zusätzliche Aufgabe als Klapperbehang besaß die römische Peltaschnalle (Grab 49 Nr. 8), die beim Gehen auf den Eisenring Nr. 9 schlug, welcher unter ihr am Gehängeriemen installiert war (Taf. 193,A)<sup>2348</sup>. Unter den Münzen ist reine Amulettwertigkeit nur für jene aus Grab 208 und 319 vorauszusetzen, denn sie waren unsichtbar in einem Beutel bzw. einer Tasche verwahrt und besaßen bezeichnenderweise keine Durchbohrung, weshalb die Rolle als Schmuck ausscheidet. Beide Stücke hatten einen Funktionswandel durchgemacht. Es fehlt jeweils eine Randpartie, d.h. sie waren zuvor als tauschbarer Rohstoff in Umlauf gewesen<sup>2349</sup>.

Bei der Terra Sigillata-Scherbe aus Grab 64 (Taf. 33,A16) scheint der Fundzusammenhang auf den ersten Blick ebenfalls eine Ansprache als Talisman zu erlauben, denn sie befand sich im Gehängebeutel zusammen mit einem Materialamulett und einem gläsernen Amulettanhänger<sup>2350</sup>. Daß TS-Bruchstücke bereits in vormerowingischer Zeit im Barbaricum als Pendilien getragen wurden, zeigt etwa die Randscherbe einer mittelkaiserzeitlichen Schale vom Typ Dragendorff 37 aus der im 4. und 5. Jh. bestehenden germanischen Siedlung Kelheim-„Kanal I“, die man

<sup>2342</sup> Stoll, Hailfingen 21-22.

<sup>2343</sup> Die durch Lochung aufhängbar gemachten Münzen Nr. 8 aus Grab 22, Nr. 11 aus Grab 224 und Nr. 2 aus Grab 297; die Peltaschnalle Nr. 8 aus Grab 49; die Fibeln Nr. 13 aus Grab 64 und Nr. 8 aus Grab 123; die Fibelspiralen Nr. 3 aus Grab 13 und Nr. 9 aus Grab 224.

<sup>2344</sup> Siehe Kap. V.5.3.1.

<sup>2345</sup> Vgl. Saint-Martin-de-Fontenay Grab 618 mit dem Bügelbruchstück einer spätrömischen Tierkopfschnalle, das durchbohrt und mit auf die Perlenkette aufgefädelt worden war (Pilet, Saint-Martin Taf. 81,2b).

<sup>2346</sup> Mehling, Archaika 110-113 u. 117.

<sup>2347</sup> Pauli, Bräuche 274.

<sup>2348</sup> Zu weiteren ähnlichen Befunden und der vermuteten apotropäischen Bedeutung von Glöckchen, Klappern und Rasseln siehe Kap. V.4.7.4.4.

<sup>2349</sup> Zu dieser Funktion der im Frühmittelalter benutzten alten und zeitgenössischen Prägungen sowie zur Praxis der Beschneidung von Münzen siehe Kap. V.5.3.1 und Kap. V.5.3.2.

<sup>2350</sup> Detailskizze Taf. 204,A19-20. – Die schwarze organische Masse Nr. 19 ist möglicherweise Pech (siehe Kap. V.5.4.13). Der mit Bronzeblechbändern gefaßte Glastropfen Nr. 20 stellt das Imitat einer Bergkristallkugel dar (siehe Kap. V.5.4.3).

unterhalb des Randes durch eine Lochung aufhängbar gemacht hatte<sup>2351</sup>. Allerdings handelt es sich in Grab 64 um den Bestandteil eines „Kosmetik“-Sets, wie der überaus enge Lagebezug zu dem bronzenen Schminkschälchen Nr. 17 sowie Beobachtungen an Parallelbefunden erweisen (Detailskizze Taf. 204,A)<sup>2352</sup>.

Ein Sonderfall der Nachnutzung liegt bei der römischen Scheibenfibel Nr. 1 aus Grab 208 vor. Wie ihre Lage im Brustbereich zeigt (Taf. 296,C), hatte die Verstorbene sie in der ursprünglichen Funktion als Gewandschließe getragen. Gut vergleichbar sind Befunde in Altheim-, „Am Knopp“-Grab 30<sup>2353</sup>, Klepsau Grab 32<sup>2354</sup> sowie Saffig Grab 63 und 191<sup>2355</sup>, wo ebenfalls römische Fibeln als Kleidungsverschlüsse auf der Brust verwendet worden waren. Jene der letzteren Bestattung hatte man sogar durch Versilberung nachträglich veredelt<sup>2356</sup>. In Pleidelsheim Grab 63 diente eine römische Emailfibel als Ersatz für eine Bügelfibel und hatte zu diesem Zwecke eine neue Nadelkonstruktion erhalten<sup>2357</sup>. Entweder konnten sich die Verstorbenen bzw. die grablegenden Angehörigen keine neuen Fibeln leisten und wichen folglich auf Altstücke aus<sup>2358</sup>, oder die Wiederverwendung war ganz bewußt geschehen und die Fibel somit Kleidungsverschluß und Amulett zugleich. Archaika in primärer Funktion sind eher selten<sup>2359</sup> und begegnen ansonsten fast nur unter den Perlen (s.u.).

Bei den Neudinger Männern treten uns Archaika aus Metall ausschließlich in den Gürteltaschen entgegen<sup>2360</sup> und verlangen daher eine andere Deutung. Männertaschen waren reich mit Hackmetall und defekten bzw. nicht mehr benötigten zeitgenössischen Kleinobjekten zumeist aus Bronze, Kupfer und Eisen, seltener aus Blei oder Edelmetall gefüllt<sup>2361</sup>. Dieses Material diente als Tauschmittel oder wurde zum Einschmelzen gehortet. Deshalb betrachtet Max Martin auch die dort vorhandenen Altstücke nicht als Amulette, sondern in erster Linie als Rohstoffe, zumal sie häufig mit solchem Metallbruch vergesellschaftet sind<sup>2362</sup>. In Neudingen werfen die Begleitfunde ein bezeichnendes Licht: in Grab 65 eine funktionslos gewordene Bronzeblechschiene und ein Bleibarren mit Hinweisen auf Materialentnahme in Form einer eingeschabten Facette (Taf.

<sup>2351</sup> G. Suhr, Die völkerwanderungszeitliche Siedlung „Kanal I“ in Kelheim. Archäologie am Main-Donau-Kanal H. 19 (Rahden/Westf. 2007) 23 u. Taf. 6,15.

<sup>2352</sup> Die Scherbe lag direkt in ihm und hatte als Lieferant von roter Farbe gedient (siehe Kap. V.5.10).

<sup>2353</sup> Reinhard, Bliesgau 142 Abb. 128.

<sup>2354</sup> Koch, Klepsau 144 u. Taf. 33,B3.

<sup>2355</sup> Melzer, Saffig 42-43; 144-145 mit Abb. 36 (Nr. 3 auf dem Grabplan); 182-183 mit Abb. 41 (Nr. 2 auf dem Grabplan); Taf. 12,13 u. 38,11.

<sup>2356</sup> Ebd. 43.

<sup>2357</sup> Koch, Pleidelsheim 219; 439 u. Taf. 24,B5.

<sup>2358</sup> So Mehling, Archaika 92-93. – Sie verwendet dafür analog zum *pars pro toto*-Begriff die Bezeichnung „antiquus pro novo“ (ebd. 122).

<sup>2359</sup> Von den zehn antiken Fingerringen mit bekannter Fundlage beispielsweise, die Sabine Früchtel in ihre Studie zum merowingerzeitlichen Handschmuck aufnahm, hatten die Toten lediglich zwei angesteckt getragen, während die restlichen in Halsketten und Gürtelgehänge integriert waren (Früchtel, Fingerringe 118-119 mit Abb. 3).

<sup>2360</sup> Die vorgeschichtlichen Armbandfragmente Nr. 4 aus Grab 108 und Nr. 4 aus Grab 323; das vorgeschichtliche Messer Nr. 8 aus Grab 149; die hallstattzeitliche Vogelkopffrotome Nr. 9 aus Grab 65; die römischen Münzen Nr. 3 aus Grab 40, Nr. 3 aus Grab 82, Nr. 3-4 aus Grab 149; die völkerwanderungszeitlichen Bügelfibelbruchstücke Nr. 3 und 9 aus Grab 188.

<sup>2361</sup> Siehe Kap. V.3.3.4.

<sup>2362</sup> Martin, Kaiseraugst 128 u. 136. – Vgl. auch Bachran, Schwangau 179.

33,B5.7), in Grab 82 ein zusammengefaltetes Bronzeblech und ein Bleistück ebenfalls mit Materialentnahmespuren (Taf. 39,A2.7), in Grab 108 das Bruchstück eines Bronzerings und ein Blechfragment (Taf. 47,A8.10) sowie zwei Feinschmiedewerkzeuge (Taf. 47,A5-6)<sup>2363</sup>, in Grab 149 schließlich zwei massive Bronzeniete (Taf. 68,B5)<sup>2364</sup>. Die Rolle römischer Münzen als Rohstofflieferanten ist gut nachweisbar<sup>2365</sup>. In Grab 149 könnten die beiden Prägungen Nr. 3 und 4 aufgrund der Vergesellschaftung mit einer ebenfalls in der Tasche verstauten Feinwaage überdies als Gewichte fungiert haben<sup>2366</sup>.

Fragmente vormerowingerzeitlicher Glasgegenstände liegen in acht Inventaren vor<sup>2367</sup>. Von den Frauen wurden sie in den Gehängebeuteln aufbewahrt<sup>2368</sup>, ausgenommen Grab 87, wo das Stück zusammen mit der ostgotischen Silbermünze Nr. 2 und der silbernen Zwinge Nr. 3 (Taf. 40,C) in einem kleinen Beutelchen an der Halskette hing<sup>2369</sup>. Somit wird man die Bruchstücke weniger als gehorteten Rohstoff denn als Amulette anzusehen haben. Im Zentrum des Interesses stand dabei die durchscheinende Beschaffenheit des Werkstoffs. Als gleichsam auf rätselhafte Weise erstarrte Flüssigkeit bildete Glas ein ähnliches Faszinosum wie Bergkristall<sup>2370</sup>. Auch bei den drei Vorkommen in den Taschen der Männergürtel dürfte die Ansprache als numinose Objekte wohl am ehesten das Richtige treffen<sup>2371</sup>.

Die insgesamt 71 antiken Perlen – 65 aus Glas sowie je drei aus Kieselkeramik und Bernstein – verteilen sich auf 36 Frauengräber<sup>2372</sup>. Sie finden sich inmitten zeitgenössischer Stücke zumeist auf die Halsketten aufgefädelt, wo im Frühmittelalter die Hauptmasse der Perlen getragen wurde<sup>2373</sup>. 89 % (63 von 71) hatte man in dieser Weise verwendet. Viel seltener tauchen sie an den Gehängen auf: in Grab 80 die Nr. 8/1 frei am Gehängestrang (Taf. 214,B), in Grab 114 die Nr. 16/2 als Besatz der Tasche des rechten Gehänges (Detailskizze Taf. 234,C), in Grab 128 die Nr. 4/5 als Besatz eines Beutels, welcher das links getragene Gehänge nach unten hin abschloß (Taf. 243,B4-7), in Grab 139 die Nr. 3 als Beutelinhalt (Taf. 249,C), und in Grab 319 die Nr. 29/17 und 20 am mittigen Bügelfibelgehänge im Bereich der Stabgliederkette aufgefädelt (Detailskizze Taf. 362,B)<sup>2374</sup>. In erster Linie handelt es sich um Schmuck, für den die

<sup>2363</sup> Meißel und Hämmerchen (siehe Kap. V.5.10).

<sup>2364</sup> Auch hier werden zur Vermeidung von Zirkelschlüssen weitere metallische Archaika unter den Tascheninhalten nicht beachtet.

<sup>2365</sup> Siehe Kap. V.5.3.1.

<sup>2366</sup> Zu der Waage und vergleichbaren Befunden andernorts siehe Kap. V.5.2.6.

<sup>2367</sup> Das spätkeltische Armring-Bruchstück Nr. 3 aus Grab 229; die römischen Gefäßscherben Nr. 6 aus Grab 39, Nr. 6 aus Grab 87, Nr. 25 aus Grab 114, Nr. 2 aus Grab 140 und Nr. 6 aus Grab 179; das römische Fensterscheibenfragment Nr. 3 aus Grab 88; das spätantike Armring-Bruchstück Nr. 4 aus Grab 82.

<sup>2368</sup> Grab 88, 114, 140 und 229.

<sup>2369</sup> Zu dem Befund siehe Kap. V.4.3, Kap. V.5.4.15 und Kap. V.5.3.2.

<sup>2370</sup> Dazu ausführlicher in Kap. V.5.4.3.

<sup>2371</sup> Grab 39, 82 und 179.

<sup>2372</sup> Grab 6, 13, 22, 25, 28, 45, 49, 71, 72, 80, 87, 88, 100, 109, 110, 114, 124, 128, 135, 137, 139, 166, 168, 195, 198, 199b, 208, 224, 233, 242, 268, 292, 312, 313, 319, 327.

<sup>2373</sup> Vgl. Paffgen, St. Severin 430; Bertram, Inzing 65.

<sup>2374</sup> Keine Entscheidung zwischen Kette und Gehänge ist für die Nr. 10/3 aus Grab 168 und die Nr. 27/5 aus Grab 312 möglich, weil sie erst beim Schlämmen gefunden wurden und daher die Position im Grab unbekannt bleibt.

Verwendung als Talisman höchstens einen Nebenaspekt bildete<sup>2375</sup>. Lediglich bei der Nr. 3 aus Grab 139 (Taf. 65,C) ist die schmückende Rolle auszuschließen, weil man das zerbrochene Stück, dem eine Hälfte fehlte, nicht mehr auffädeln konnte. Dennoch behielt es eine Wertschätzung als Materialamulett. Die Besitzerin hatte es am Gehänge unsichtbar in einem Beutel getragen, wo sich ihm bezeichnenderweise ein weiteres Glasbruchstück (Nr. 4) zugesellte (Taf. 249,C)<sup>2376</sup>. Unter den nichtorganischen Perlen fällt der sehr hohe Anteil blauer Exemplare auf<sup>2377</sup>, der 75 % (51 von 68) ausmacht. Ob darin eine mitschwingende amulethafte Funktion faßbar wird, wie für blaue Glasstücke allgemein immer wieder vermutet<sup>2378</sup>, ist im Einzelfall nicht zu entscheiden. Daß die blaue Farbe, der man vielleicht tatsächlich eine unheilabwehrende Wirkung zuschrieb, jedoch beileibe nicht der einzige Beweggrund für die Nutzung von alten Perlen war, zeigen zwei Beobachtungen. Zum einen hatten dunkelblaue Töne das vormerowingische Glasperlenspektrum zu weiten Teilen dominiert<sup>2379</sup>, woraus sich zwangsläufig auch ein hoher Anteil in dem zur Merowingerzeit wieder- bzw. weiterverwendeten Material ergab. Andererseits zog man durchaus auch Exemplare anderer Farbgebung heran, etwa schwarze, ockerbraune, grüne oder rotbraune<sup>2380</sup>.

Die 16 sicher als Altstücke identifizierbaren Silices fanden sich ausschließlich in den Gürteltaschen der Männer. Sie gehörten dort zum Bestand an Feuersteinen, die zumeist als *pars pro toto* für das gesamte Feuerzeug beigegeben wurden<sup>2381</sup>, stellen also rein profane Gebrauchsgegenstände in sekundärer Funktion dar. Eine amulethafte Rolle, wie sie etwa Christian Pescheck annimmt<sup>2382</sup>, ist angesichts ihrer Fundzusammenhänge wohl auszuschließen.

## 5.6 Gefäße

### 5.6.1 Tongefäße

*Vorkommen:* Grab 6 (Nr. 7); Grab 15 (Nr. 1); Grab 17 (Nr. 7); Grab 20 (Nr. 2); Grab 21 (Nr. 6); Grab 22 (Nr. 15); Grab 27 (Nr. 6-7); Grab 28 (Nr. 3); Grab 36 (Nr. 7); Grab 41 (Nr. 1); Grab 44 (Nr. 2); Grab 46 (Nr. 9); Grab 49 (Nr. 12); Grab 66 (Nr. 6); Grab 71 (Nr. 8); Grab 80 (Nr. 13-15); Grab 81 (Nr. 6); Grab 83 (Nr. 5-6), Grab 84 (Nr. 4); Grab 108 (Nr. 11); Grab 123 (Nr. 25); Grab 124 (Nr. 8-9); Grab 125 (Nr. 12); Grab 129 (Nr. 3), Grab 141 (Nr. 5-6); Grab 149 (Nr. 13), Grab 153 (Nr. 5-6), Grab 157 (Nr. 4), Grab 159 (Nr. 1); Grab 161 (Nr. 2-3); Grab 170 (Nr. 10); Grab 175 (Nr. 8); Grab 179 (Nr. 7); Grab 195 (Nr. 2); Grab 205 (Nr. 7); Grab 207 (Nr. 9); Grab 208 (Nr. 8); Grab 209 (Nr. 8); Grab 254 (Nr. 2-3); Grab 267 (Nr. 2); Grab 268 (Nr. 2); Grab 271 (Nr. 1); Grab 272 (Nr. 1); Grab 301 (Nr. 10); Grab 330 (Nr. 1).

<sup>2375</sup> Siehe Kap. V.4.7.4.3.

<sup>2376</sup> Zu eng verwandten Befunden andernorts siehe Kap. V.5.4.13.

<sup>2377</sup> Bei den gläsernen verschiedene Töne von Ultramarin bis Kobalt, bei jenen aus Kieselkeramik Türkisblau.

<sup>2378</sup> Siehe Kap. V.5.4.13.

<sup>2379</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.1; Kap. V.4.2.2.2.2, Kap. V.4.2.2.2.3 und Kap. V.4.2.2.2.9.

<sup>2380</sup> Schwarz: Grab 25 Nr. 1/8; Grab 72 Nr. 3/4; Grab 319 Nr. 29/17. – Ockerbraun: Grab 71 Nr. 1/18. – Verschiedene Grüntöne: Grab 22 Nr. 2/10; Grab 45 Nr. 4/35-36; Grab 109 Nr. 1/4; Grab 166 Nr. 2/4; Grab 168 Nr. 7/36-37; Grab 319 Nr. 4/52.129-130. – Rotbraun: Grab 110 Nr. 1/38; Grab 168 Nr. 7/42; Grab 242 Nr. 1/3.

<sup>2381</sup> Siehe Kap. V.3.5.

<sup>2382</sup> Pescheck, Mainfranken 43.

Insgesamt liegen aus dem Neudinger Gräberfeld 54 Tongefäße aus 45 Gräbern vor. In Grab 18 war die Tonscherbe F1 (Taf. 176,D) durch den Pflug von außen eingeschleppt worden<sup>2383</sup>. Das Bruchstück Nr. 4, welches sich in der Westhälfte von Grab 302 fand (Taf. 143,B), besitzt alte abgewitterte Bruchkanten, weshalb es sich um obertägigen Siedlungsabfall handeln muß, der zusammen mit der Füllung auf den Grabboden gelangt war. Deshalb wurde die Bestattung ebenfalls nicht als keramikführend gezählt<sup>2384</sup>. Zumeist fand sich nur ein Gefäß pro Bestattung. Lediglich in den Gräbern 27, 83, 141, 153, 161 und 254 waren zwei vorhanden, in Grab 80 drei (davon eines umgearbeitet und in sekundärer Verwendung)<sup>2385</sup>, während die Anzahl in Grab 124 nicht mehr genauer zu ermitteln ist, aber zwei oder mehr betragen hatte<sup>2386</sup>.

In Neudingen herrschten denkbar schlechte Erhaltungsbedingungen für die zumeist nicht allzu hart gebrannte frühmittelalterliche Keramik. Zum einen waren die Gefäße durch den Erddruck des schweren Opalinustons deformiert und stark zerscherbt, bisweilen zu regelrechten Scherbenlagen flächig auseinandergedrückt<sup>2387</sup>. Zum anderen hatte das dauerhaft feuchte und saure Milieu die Tonsubstanz stark angegriffen und mitunter bis in den Kern hinein aufgelöst. Daher konnte oftmals keine Restaurierung oder Rekonstruktion durchgeführt werden: die bröseligen Scherben ließen sich nicht mehr stabilisieren und besaßen keine anpassenden Bruchkanten. Um die Oberflächen nicht noch weiter zu zerstören, hatte man nicht selten auch auf das Waschen verzichten müssen. Nur in Einzelfällen waren die Gefäße durch ein Zusammenkleben vollständig oder partiell wiederherstellbar. Die meisten befanden sich in kleinteilig zerscherbtem Zustand mit anhaftendem Erdreich in ihren Fundtüten oder steckten noch in den eingegipsten Erdblöcken, in denen man sie geborgen hatte<sup>2388</sup>. Daher sind die rekonstruierenden Umzeichnungen nicht immer über jeden Zweifel erhaben, was Gefäßkonturen, Randstellung und genaue Größe/Proportionen betrifft. Bei manchen Stücken lassen sich allein einige Rand- und Bodenscherben in ihrer ehemaligen Lage im Gefäßkörper beurteilen<sup>2389</sup>. In sehr flach gelegenen Gräbern waren die Gefäße in den Pflughorizont geraten<sup>2390</sup> und nur die Böden vorhanden<sup>2391</sup>.

### 5.6.1.1 Allgemeines

<sup>2383</sup> Siehe Kap. III.2.4.

<sup>2384</sup> Zu den vorgeschichtlichen, römischen und zeitgenössischen Siedlungsfunden, die zufällig mit in die Grabverfüllungen gerieten, siehe Kap. II.5.

<sup>2385</sup> Siehe Kap. V.5.6.1.3.2 und Kap. V.5.6.1.4.

<sup>2386</sup> Unter der Nr. 9 könnten sich mehrere Gefäße verbergen, die aufgrund der außerordentlich schlechten Erhaltung und starken Zerschabung nicht mehr zu trennen sind.

<sup>2387</sup> So etwa in Grab 17 (Taf. 176,C), Grab 21 (Taf. 178,A), Grab 84 (Taf. 216,C), Grab 254 (Taf. 323,B) oder Grab 301 (Taf. 348,B).

<sup>2388</sup> Im Magazin nicht auffindbar waren die Nr. 8 aus Grab 71, die Nr. 1 aus Grab 159 und die Nr. 2 aus Grab 195. Sie hatten sich wohl so stark aufgelöst, daß man sie nicht aufbewahrte.

<sup>2389</sup> Z.B. Nr. 7 aus Grab 6, Nr. 12 aus Grab 49, Nr. 14-15 aus Grab 80 oder Nr. 12 aus Grab 125.

<sup>2390</sup> Zu den Pflugschäden siehe Kap. III.2.4.

<sup>2391</sup> Beispielsweise die Nr. 1 in Grab 15 (Taf. 10,B). Hier hatte sich der Grabboden direkt unter der Humusdecke befunden und war bis auf geringe Reste ausgeackert, wobei es auch zur Abräumung des gesamten Skeletts kam (Taf. 176,A).

Neudingen ist mit seinen 54 Exemplaren aus 45 Gräbern (= 13,6 %) ein relativ keramikreicher Friedhof. Er kommt jedoch nicht an die Verhältnisse etwa auf der Ostalb heran, wo von den 619 menschlichen Körpergrab-Inventaren in Schretzheim<sup>2392</sup> mindestens 156 Tongefäße enthielten (= 25,2 %)<sup>2393</sup>, und von den 190 in Sontheim/Brenz 43 (= 22,6 %)<sup>2394</sup>. Sehr viel seltener praktiziert wurde die Beigabe dagegen in den Landschaften südlich von Hochrhein und Bodensee. Dies fiel bereits Joachim Werner auf, der in Bülach aus 300 Bestattungen lediglich zwei Exemplare vor sich hatte<sup>2395</sup>. Nur fünf der 244 Inventare von Elgg umfaßten Tontöpfe<sup>2396</sup>. Ganze 2 % beträgt der Anteil keramikführender Bestattungen im Gräberfeld Zürich-Wiedikon<sup>2397</sup>. Hier herrschten ähnliche Verhältnisse wie in den westlich-romanischen Gebieten, wo die Speisebeigabensitte, an die das Auftreten von Keramik gekoppelt ist<sup>2398</sup>, kaum oder gar nicht geläufig war<sup>2399</sup>. Die mindestens 332 Inventare von Riaz-Tronche Bélon bei Fribourg in der Westschweiz beispielsweise lieferten kein einziges Exemplar<sup>2400</sup>.

Es sind nicht nur regionale Unterschiede in der Beigabe von Speisen und damit von Tongefäßen zu beobachten, sondern auch zeitliche Veränderungen. So wiesen Hermann Stoll und Rainer Christlein auf ihr Verschwinden an zahlreichen Fundplätzen zu Beginn der jüngeren Merowingerzeit hin<sup>2401</sup>. Auch in Neudingen ist Vergleichbares festzustellen. Wie die Kartierung (Taf. 466: weiße Quadratsignatur) zeigt, läßt die Präsenz am westlichen Ende des südlichen Friedhofsareals, wo sich Gräber der Schretzheimer Stufen 3 bis 5 zusammenballen, schlagartig

<sup>2392</sup> Bei Ursula Koch ist nur schwer ein Überblick über die tatsächliche Anzahl zu gewinnen. Es wurden 630 Grabnummern vergeben. Abgezogen werden müssen die Tiergräber 8, 17, 76, 88, 96, 98, 230, 276, 355 und 568 (Koch, Schretzheim 181), sowie das Brandgrab 218 (Koch, Schretzheim Katalog 50). Die Zahl reduziert sich um weitere vier, weil die Grabnummern 84 und 85 nicht vergeben worden waren, während man Grab 184 und 186 nicht geborgen hatte (ebd. 26 u. 42). Da unter der Nummer 226 zwei Gräber (a und b) geführt sind und es sich bei Grab 2, 411 und 582 um Doppelbestattungen handelt, liegen insgesamt 619 körperbestattete Individuen vor.

<sup>2393</sup> Keramik enthielten die Gräber 2a, 3, 5, 10, 16, 22, 23, 26, 30, 34, 43, 46, 51, 52, 80, 81, 86, 100, 103, 105, 108, 121, 123, 125, 133, 135, 141, 149, 154, 155, 156, 157, 159, 160, 162, 165, 168, 175, 179, 191, 199, 210, 211, 213, 214, 215, 220, 224, 226a, 231, 233, 235, 236, 239, 240, 242, 244, 245, 246, 248, 253, 255, 256, 258, 261, 262, 264, 271, 273, 275, 281, 283, 284, 286, 297, 311, 313, 318, 319, 321, 323, 330, 336, 337, 338, 341, 348, 351, 357, 361, 362, 363, 364, 365, 367, 368, 380, 381, 383, 386, 389, 399, 416, 417, 419, 420, 422, 423, 429, 430, 436, 437, 438, 440, 441, 445, 454, 458, 461, 466, 467, 475, 476, 478, 479, 482, 483, 487, 491, 492, 494, 495, 499, 503, 506, 517, 524, 529, 533, 543, 544, 547, 548, 550, 552, 580, 583b, 591, 596, 597, 598, 601, 621, 623, 624 und 627. – Fünf weitere Gefäße (Koch, Schretzheim Taf. 171,1-5) waren keinem Inventar mehr zuzuweisen.

<sup>2394</sup> Es wurden 200 Grabnummern vergeben. Grab 128, 132, 185 und 194 sowie 197-200 konnten nicht geborgen werden. Miteinander identisch sind Grab 21 und 164 sowie Grab 7 und 148, die versehentlich jeweils zwei Nummern erhalten hatten (Neuffer-Müller, Sontheim 11 u. 45-72). Tongeschirr lieferten die Gräber 11, 15, 17, 18, 20, 30, 32, 36, 40, 48, 56, 60, 62, 64, 73, 75, 76, 78, 84, 85, 86, 88, 89, 91, 99, 124, 127, 134, 137, 143, 144, 146, 147, 151, 162, 168, 170, 172, 175, 179, 190, 193 und 195.

<sup>2395</sup> Werner, Bülach 5 u. 20-21. – Zur Keramik-Armut der nordostschweizerischen Nekropolen siehe auch Bader u.a., Flurlingen 82.

<sup>2396</sup> Windler, Elgg 112.

<sup>2397</sup> Stebler-Cauzzo, Oerlingen 264.

<sup>2398</sup> Siehe Kap. V.5.7.

<sup>2399</sup> Siehe Kap. VI.1.7.

<sup>2400</sup> Der Friedhof stand vom frühen 6. bis in die erste Hälfte des 7. Jh. in Benutzung, also zu einer Zeit, als in der Alamannia östlich und nördlich des Rheins Keramik oft in die Gräber gelangte (Spycher, Gräberfeld 42 u. 44).

<sup>2401</sup> Stoll, Grimmelshofen 217; Christlein, Marktoberdorf 82. – Vgl. auch Stein, Adelsgräber 38; Ament, Rübenaach 148. – Zuletzt zusammenfassend: U. Gross, Anmerkungen zu Schenken und Trinken im Spiegel der Keramikfunde des Früh- und Hochmittelalters am nördlichen Oberrhein. In: Palatinatus Illustrandus. Festschrift für Helmut Bernhard zum 65. Geburtstag. Mentor – Studien zu Metallarbeiten und Toreutik in der Antike Bd. 5 (Ruhpolding/Mainz/Wiesbaden 2013) 268.

nach. In der Nordostgruppe, wo sich die Mehrzahl der jüngsten Bestattungen versammelt, fehlen tönerner Gefäße völlig. Andere Verhältnisse herrschen am Niederrhein, wo sie noch bis ins 8. Jh. hinein häufig mitgegeben wurden<sup>2402</sup>. Möglicherweise lag dies daran, daß man hier die Toten zwar nicht mehr mit Speisen, aber weiterhin mit Getränken ausstattete<sup>2403</sup>. Die regionalen Unterschiede der Keramikbeigabensitte und ihre zeitlichen Veränderungen wurden noch nicht systematisch untersucht.

Aufgrund der weiten Verbreitung der Einzelmerkmale sowie ihrer mannigfaltigen gegenseitigen Kombinationen hatte bereits 1966 Christiane Neuffer-Müller für die Gefäße aus Sontheim/Brenz konstatiert, daß sich „ihre Unterteilung nach Ware und Technik nicht durchführen läßt“<sup>2404</sup>.

Immer noch häufig Verwendung findet die grundlegende Typeneinteilung, die Kurt Böhner am Material aus dem Trierer Land entwickelt hat<sup>2405</sup>. Eine der wenigen Arbeiten, die über die Mitbehandlung im Zuge von Materialeditionen hinausgeht und sich allein den Tongefäßen widmet, stellt Wolfgang Hübener Werk zu den Absatzgebieten frühgeschichtlicher Töpfereien nördlich der Alpen dar, das 1969 erschien und sich auf dem Forschungsstand von 1962 befindet<sup>2406</sup>. Allerdings fällt die teils unübersichtliche und nicht immer nachvollziehbare Gruppengliederung auf<sup>2407</sup>. Auch die Datierungen werden heutigen Ansprüchen nicht mehr gerecht, was angesichts der frühen Entstehungszeit der Arbeit kaum verwunderlich ist<sup>2408</sup>.

Hervorragende Dienste leistet sie indes als Materialsammlung, denn der Abbildungsteil bietet auf insgesamt 240 Tafeln eine große Menge von Gefäßen in Umzeichnungen und teilweise auch Detailfotos.

2005 versuchte Mathias Will eine Synthese der typologischen Vorgehensweise von Böhner und Hübener, und unterzog Verzierungen und andere Merkmale einer gesonderten Analyse. Leiter ist das Werk vom Material her recht begrenzt<sup>2409</sup>. An neuesten größeren Studien zu nennen sind neben einer Spezialuntersuchung zum sächsischen Gräberfeld von Liebenau an der Weser<sup>2410</sup> auch Arbeiten von Madeleine Châtelet, einer der führenden Spezialistinnen für frühmittelalterliche Keramik im französischsprachigen Raum<sup>2411</sup>. Zum italischen Material liegt ein aktuelles Übersichtswerk vor<sup>2412</sup>.

<sup>2402</sup> Siegmund, Alemannen und Franken 90.

<sup>2403</sup> Ament, Mayen 33.

<sup>2404</sup> Neuffer-Müller, Sontheim 11.

<sup>2405</sup> Typengruppen Trier A bis F (Böhner, Trierer Land 35-63).

<sup>2406</sup> Hübener, Absatzgebiete.

<sup>2407</sup> Vgl. Will, Knickwandtöpfe 4.

<sup>2408</sup> Ebd. 4. – Zum rudimentären Forschungsstand der merowingischen Feinchronologie vor dem Erscheinen der Arbeiten Rainer Christleins, Hermann Aments und Ursula Kochs siehe Kap. V.2.2.1.

<sup>2409</sup> Es befaßt sich ausschließlich mit dem westlich-fränkischen Knickwandgeschirr. Zudem beschränkt sich das Untersuchungsgebiet auf die nördliche Oberrheinebene (ebd. 4-5 u. 7).

<sup>2410</sup> G. Schlicksbier, Die Keramik des sächsischen Gräberfeldes bei Liebenau, Kr. Nienburg/Weser. Studien zur Sachsenforschung Bd. 5,7 (Oldenburg 2003).

<sup>2411</sup> Zuletzt: M. Châtelet, La céramique du haut Moyen Âge du sud de la vallée du Rhin supérieur (Alsace et Pays de Bade). Europe médiévale Bd. 5 (Montagnac 2002); Dies., Eine frühmittelalterliche Töpferwerkstatt. Die archäologischen Funde von Oberwil (BL), Lange Gasse. Archäologie und Museum Bd. 47 (Liestal 2004); Dies./M.

Für die Neudinger Keramik wird als oberste Differenzierungsebene die Unterscheidung handgemacht/scheibengedreht verwendet<sup>2413</sup>, der dann die Grundform des Gefäßkörpers und schließlich die Machart der Verzierungen folgen.

### 5.6.1.2 Handaufgebaute Waren

Für das handgemachte Tongeschirr nimmt man eine lokale, „nicht-kommerzielle“ Herstellung auf den Höfen der bäuerlich-ländlichen Bevölkerung an, die damit vorwiegend ihren Eigenbedarf deckte<sup>2414</sup>. Da nicht auf der Scheibe gearbeitet und lediglich in kleinen Serien gefertigt, ist es kaum normiert und zeigt v.a. in den Verzierungen außerordentliche Formenvielfalt und Einfallsreichtum<sup>2415</sup>. Handaufgebaute Waren erleben in Südwestdeutschland ihre Blüte im frühen und mittleren 6. Jh. Zu dieser Zeit ist ihr Anteil am keramischen Gesamtbestand hier viel höher als im linksrheinischen Raum, weil wegen des Fehlens entsprechender Werkstätten noch nicht so zahlreiche scheibengedrehte Exemplare zur Verfügung standen wie dort<sup>2416</sup>. Erst im weiteren Verlauf werden sie dann zunehmend von technisch überlegenen, besser gebrannten scheibengedrehten Produkten aus leistungsfähigen Töpferbetrieben abgelöst<sup>2417</sup>. Eine engere chronologische Eingrenzung ist wegen der Langlebigkeit der Grundformen und Zierelemente zumeist nicht möglich<sup>2418</sup>.

Aus sechs Gräbern liegen handaufgebaute kumpfartige Gefäße mit ebener Standfläche und weiter Mündung vor<sup>2419</sup>. Die durchgehend gewölbte Wandung schwingt zunächst bauchig aus, erreicht die größte Breite im obersten Gefäßdrittel oder –viertel, zieht darüber etwas ein und endet in einem nicht ausladenden Rand mit rundstabiger Lippe. Diese dickwandige, tiefschwarz gebrannte Grobkeramik besitzt rauhe Oberflächen und großkörnige Magerungen.

Bei der Nr. 6 aus Grab 153 (Taf. 70,C) fällt die Mündung kaum breiter als die Standfläche aus. Zugleich ist das Gefäß nur wenig ausgebaucht, weshalb sich eine eher verrundet zylindrische Form einstellt. Es kann dem Typ C5c nach Berthold Schmidt angeschlossen werden, den

---

Picon/G. Thierrin-Michael/Y. Waksman, Une centralisation des ateliers de céramiques au VIIe siècle? Bilan d'un programme d'analyses sur la production des céramiques en Alsace et en Pays de Bade pendant la période du haut moyen âge. *Arch. Médiévale* (Paris) 35, 2005, 11-38.

<sup>2412</sup> S. Patucci Uggeri (Hrsg.), *La ceramica altomedievale in Italia. Quaderni di Archeologia Medievale* Bd. 6 (Florenz 2004).

<sup>2413</sup> Ähnlich z.B. Werner, *Pannonien* 49.

<sup>2414</sup> M. Knaut, Ein merowingerzeitliches Frauengrab mit Töpferstempel aus Bopfingen, Ostalbkreis. *Fundber. Baden-Württemberg* 12, 1987, 476 mit weiterführender Lit. in Anm. 46-47. – Vgl. auch Ludowici, *Grabfunde* 109; Tejral, *Unterscheidung* 157-158.

<sup>2415</sup> Zu grundlegenden methodischen Problemen bei der Typisierung von handaufgebaute Keramik siehe D. Gaedtker-Eckardt, *Gleich und gleichzeitig? Überlegungen zur Datierung von Keramik. Die Kunde* N.F. 50, 1999, 119-128.

<sup>2416</sup> Martin, *Basel-Bernerring* 115; Koch, *Pleidelsheim* 179-180; Siegmund, *Alemannen und Franken* 135-145; Müssemeier, *Gefäße* 259.

<sup>2417</sup> U. Gross, *Frühmittelalterliche Keramik aus der Wüstung Muffenheim, Gemarkungen Ottersdorf und Plittersdorf, Stadt Rastatt. Fundber. Baden-Württemberg* 29, 2007, 693.

<sup>2418</sup> Vgl. Groove, *Munzingen* 210 mit weiterer Lit. in Anm. 2182.

<sup>2419</sup> Grab 27 (Nr. 7); Grab 80 (Nr. 15); Grab 129 (Nr. 3); Grab 141 (Nr. 6); Grab 153 (Nr. 6); Grab 330 (Nr. 1).



„Kümpfen von plumper Form mit breiter Standfläche“<sup>2420</sup>. Ein in seinen Proportionen und der unförmigen Schiefheit sehr ähnliches Stück liegt aus Schretzheim Grab 30 vor<sup>2421</sup>. Napfartige, nicht allzu große Kümpfe dieser Machart treten in der Alamannia vereinzelt auf, während sie am Oberrein selten sind<sup>2422</sup>. Deutlich zahlreicher begegnen sie dagegen in Thüringen und Böhmen. Berthold Schmidt waren aus Mitteleuropa ca. 40 Belege bekannt<sup>2423</sup>. In den letzten Jahren konnten auch aus mitteleuropäischen Siedlungsstellen größere Mengen dieser einfachen Keramik geborgen werden<sup>2424</sup>. Die langlebige, typologisch kaum empfindliche Form<sup>2425</sup> kommt in Schmidts Zeitgruppe I des 4. und frühen 5. Jh. auf und ist v.a. im 5. und 6. Jh. häufig<sup>2426</sup>. In Schretzheim liegt der Schwerpunkt in den Stufen 1 und 2<sup>2427</sup>. Zeitgleich dazu datieren die Vorkommen aus Sontheim/Brenz<sup>2428</sup>. Einer der spätesten Vertreter fand sich in Grab 2 des Friedhofs von Mittelhausen bei Erfurt zusammen mit Schuhschnallen der Schretzheimer Stufe 4<sup>2429</sup>.

Etwas bauchiger und daher eher eiförmig fallen die Nr. 7 aus Grab 27 (Taf. 16) und die Nr. 1 aus Grab 330 (Taf. 166,B) aus. Sie repräsentieren Schmidts Typ C5g, die „tonnenförmigen Kümpfe“. Diese sind in Mitteleuropa bereits aus Brandgräbern des 5. Jh. bekannt, aber auch noch in Inventaren am Übergang der Gruppe IIb zu III (= Wende der Phase AM I zu AM II) anzutreffen<sup>2430</sup>. Eine überaus enge Parallele findet sich etwa in Grab 15 der Nekropole von Deersheim im nördlichen Harzvorland<sup>2431</sup>. Alfried Wiczorek wies auf die elbgermanische Provenienz der rheinhessischen Vorkommen des 6. Jh. hin<sup>2432</sup>. Ein mit Grab 330 identisches Exemplar liegt in Kössingen Grab 37 aus der zweiten Hälfte des 6. Jh. vor<sup>2433</sup>.

Die Nr. 6 aus Grab 141 (Taf. 66,A) weist etwas niedrigere Proportionen und eine weitere Mündung als die beiden eben genannten Stücke auf. Es handelt sich um einen „Kumpf mit leicht gewölbter Wandung“ von Schmidts Typ C5a-b. In Mitteleuropa liegt die ebenfalls langlebige

<sup>2420</sup> Schmidt, Mitteleuropa 104-105 u. Taf. 21,c.

<sup>2421</sup> Koch, Schretzheim 134 u. Taf. 10,7.

<sup>2422</sup> Ebd. 134 mit Belegen in Anm. 6-9.

<sup>2423</sup> Schmidt, Mitteleuropa 105. – Vgl. auch Stücke aus Granschütz, Sennewitz und Wörlitz (Jahresschr. Vorgesch. Sächs.-Thüring. Länder 31, 1939, Taf. 8,1-4,6). – Zu weiteren Belegen aus Mitteleuropa und Böhmen siehe Koch, Schretzheim 134 Anm. 14-16.

<sup>2424</sup> So etwa 2001 aus einem Grubenhaus einer Siedlung des 5. bis 6. Jh. im nördlichen Harzvorland (Rauchhaupt, Siedlungen 132 Abb. 3).

<sup>2425</sup> Vgl. Brather, Interpretationen 186.

<sup>2426</sup> Schmidt, Mitteleuropa 9 Abb. 1; 105; Koch, Schretzheim 134.

<sup>2427</sup> Ebd. 134 mit Anm. 1-5.

<sup>2428</sup> Den Ausschlag geben in Grab 62 ein Vierpaßfibelpaar und in Grab 91 ein S-Fibelpaar (Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 11,D3.5-6; 16,C).

<sup>2429</sup> Berthold Schmidt spricht zwar von einer „Gürtelschnalle“, doch muß es sich aufgrund des paarigen Vorkommens und der geringen Größe um Schuhgarnituren handeln. Sowohl die charakteristische Beschlagkontur – ein scharfer Knick zwischen vorderem Nietpaar und Endniet sowie abgespreizte bügelseitige Ecken – als auch die Punzzier besitzen ihren Schwerpunkt vor der Stufe 5 (B. Schmidt, Zur Keramik des 7. Jahrhunderts zwischen Main und Havel. Prähist. Zeitschr. 43/44, 1965/66, 182 u. 181 Abb. 11a-b). – Zur Datierung des Inventars an die Wende von Gruppe IIIb zu IV (= Wende von AM III zu JM I) vgl. auch Schmidt, Mitteleuropa 9 Abb. 1; 105.

<sup>2430</sup> Ebd. 104 u. Taf. 20,g.

<sup>2431</sup> Schneider, Deersheim 323 Abb. 85,8.

<sup>2432</sup> Wiczorek, Siedler 88 Abb. 3,5,7.

<sup>2433</sup> Knaut, Neresheim/Kössingen 162 mit Abb. 93.

Form seit dem frühen 4. Jh. vor, beispielsweise in der Körpergräbergruppe von Leuna-Haßleben, während jüngste Exemplare in Gruppe III (= AM II und AM III) datieren<sup>2434</sup>. Sie findet gute Gegenstücke in Südwestdeutschland, so etwa in Kösing Grab 44, das über seine Beifunde im mittleren Drittel des 6. Jh. anzusiedeln ist<sup>2435</sup>.

Wegen ihres desolaten Erhaltungszustands sind die Vertreter aus Grab 80 (Taf. 37,15) und Grab 129 (Taf. 63,A3) nicht näher ansprechbar, zählen aber ebenfalls zu der Ware und zeigen die typische tiefschwarze, rauhwandige Tonbeschaffenheit.

Wie sich erweist, gehören die archaisch anmutenden Stücke einer Gruppe von primitiven dickwandigen, handgearbeiteten und relativ schlecht gebrannten Kumpfen an. Ihre Einzelformen sind eng verwandt, gehen mehr oder weniger fließend ineinander über und haben als gemeinsame Merkmale durchgehend gewölbte ei- bis tonnenförmige Körper mit gänzlich fehlender Randausschwingung. Sie besitzt den Schwerpunkt in der älteren Merowingerzeit und steht unverkennbar in völkerwanderungszeitlichen, elbgermanisch-mitteldeutschen Traditionen<sup>2436</sup>.

Die gedrungenen Gefäße Nr. 6 aus Grab 81 (Taf. 38) und Nr. 4 aus Grab 157 (Taf. 72,A) zeichnen sich durch eine halbkugelige Unterwand, einen markanten Umbruch, eine schmale, stark schräggestellte Schulterzone und einen davon scharf abgesetzten Kegelhals aus. Sie bestehen aus schwarzem, grob gemagertem Ton.

„Kalottenförmige“ Unterwände sind allgemein typisch für die elbgermanisch-mitteldeutsche handgemachte Keramik<sup>2437</sup>. Ein ähnlich zweigeteilter Aufbau der Oberwand aus schmaler Schulter und Kegelhals findet sich bei der „thüringischen“ Drehscheibenware wieder. Sehr nahe kommen in Proportionen und Profil etwa Exemplare aus Stößen Grab 25, 32 und 49. Ersteres ist über seine Beifunde im späten 5. oder beginnenden 6. Jh. anzusiedeln<sup>2438</sup>. Ferner sind zu nennen Helfta, Leuna Grab 3, Rathewitz Grab 17 oder Zwintschöna Grab 3<sup>2439</sup>, und ebenso Obermöllern Grab 23, welches durch ein Zangenfibelpaar ins späte 5. bis frühe 6. Jh. datiert<sup>2440</sup>.

Mitteldeutsches Formengut scheint in Grab 157 auch durch die Halszier auf. Diese wird von schräggestellten Bündeln aus je drei breiten Rinnen bestritten, welche nach oben hin von drei schmälere Riefen begleitet sind. Dekor aus solchen Zickzackkompositionen tritt im elbgermanischen Raum, insbesondere in Thüringen überaus häufig auf, wo er bis ins 4. Jh. zurückreichende Wurzeln besitzt<sup>2441</sup>.

<sup>2434</sup> Schmidt, Mitteldeutschland 104 u. Taf. 21,a-b. – Vgl. ein identisches Gegenstück aus Deersheim Grab 18 im Norharzvorland (Schneider, Deersheim 329 Abb. 91,2).

<sup>2435</sup> Knaut, Neresheim/Kösing 163 mit Abb. 94.

<sup>2436</sup> Vgl. Wieczorek, Siedler 28-31 (Typen Rheinhessen 5, 7 und 8).

<sup>2437</sup> Koch, Schretzheim 136; Reiß, Westheim 158.

<sup>2438</sup> Schmidt, Katalog Taf. 13,1n; 15,1e; 19,3a.

<sup>2439</sup> Schmidt, Katalog Nordost Taf. 49,3; 64,4; 94,4b; 104,8.

<sup>2440</sup> Ebd. Taf. 90,1.

<sup>2441</sup> Siehe die Knickwandbecher aus Grab 22, 149 und 161 (Kap. V.5.6.1.3.1).

Die unverzierte Schale Nr. 7 aus Grab 179 (Taf. 87,A) besteht aus schwarzem, grob gemagertem Ton. Die Außenseite wird nach unten hin zunehmend rotbraun. Die halbkugelige Unterwand endet an einem scharfen Umbruch. Die Oberwand schwingt stark ein und geht nahtlos in den nicht ausbiegenden Rand mit rundstabiger Lippe über. Die Form steht in mitteldeutsch-thüringischer Tradition<sup>2442</sup>. Sie ist v.a. charakteristisch für die dortige Drehscheibenware des späten 5. und beginnenden 6. Jh.<sup>2443</sup>. Wie alt der Ursprung solcher Gefäße im elbgermanischen Raum ist, zeigt Gostau Grab 1, eine ins ausgehende 4. Jh. datierende Bestattung der sog. Niemberger Gruppe<sup>2444</sup>. Das Stück erweist sich in allen Details als mit Neudingen identisch. Innerhalb der älteren Merowingerzeit dürfte die Schale von Grab 179 somit früh anzusetzen sein.

In der breiten Urnen-Version liegt die Ware in Grab 27 vor (Taf. 16,6), wo das Stück aus grob gemagertem, schwarzem Ton mit schwarzer bis schwarzbrauner Innen- und Außenwand unterhalb des Umbruchs kleine schmale, weit gestellte Buckel mit scharfem Grat trägt. Solche weitmundigen Schüsseln lassen sich von den elbgermanischen „Schalenuren“ der jüngeren römischen Kaiserzeit ableiten<sup>2445</sup>. Ähnlich breit mit schmaler Halszone fällt eine Schale von Weimar-Nordfriedhof Grab 85 aus, die lediglich durch das Fehlen von Buckeln abweicht<sup>2446</sup>. In Größe, Form und Stellung identische Buckel trägt ein Einzelfund von Schafstädt (Kr. Merseburg), bei dem lediglich der Umbruch tiefer liegt<sup>2447</sup>.

Die Töpfe aus Grab 22 (Taf. 14,15), Grab 149 (Taf. 68,B13) und Grab 161 (Taf. 72,D3) lassen sich zu einer Gruppe zusammenschließen, der möglicherweise auch das fast gänzlich vergangene Gefäß Nr. 7 aus Grab 6 (s.u.) angehört. Die relativ kleinen, per Hand aufgebauten Stücke mit dickem Boden und ebener Standfläche bestehen aus grob gemagertem, schwarz gebranntem Ton mit schwarzer Innen- und schwarzer bis schwarzbrauner Außenseite. Sie besitzen eine schwach gewölbte Unterwand, einen scharf profilierten Umbruch und eine einschwingende Oberwand. Der Rand mit rundstabiger Lippe läd kaum aus. Auf der oberen Schulterpartie finden sich unterhalb der Mündung zwei bis drei umlaufende eingeritzte Rillen, an die nach unten hin senkrecht oder schräg stehende Bündel aus je drei bis vier Rillen anschließen, welche am Umbruch enden. Auch die kaum erhaltene, ebenfalls aus schwarz gebranntem Ton bestehende Nr. 7 aus Grab 6 (Taf. 4) hatte die Kontur eines Knickwandtopfes besessen, wie ein scharfer Umbruch zeigt, der unter den kleinteilig zerscherbten Resten vorhanden ist. Da die drei unterhalb der Randlippe umlaufenden Rillen wiederkehren und sich drei weitere solche Rillen auf den Scherben der Oberwand finden, dürfte es sich ebenfalls um einen Topf dieser Machart gehandelt haben.

<sup>2442</sup> Vgl. Koch, Schretzheim 138; Koch, Klepsau 215.

<sup>2443</sup> Für Abbildungsnachweise siehe Kap. V.5.6.1.3.1 bei Grab 17.

<sup>2444</sup> Ebd. 351-356 mit Abb. 6,a.

<sup>2445</sup> Werner, Pannonien 50 u. 52.

<sup>2446</sup> Schmidt, Katalog Taf. 96,g.

<sup>2447</sup> Schmidt, Katalog Nordost Taf. 70,44.

Die Stücke sind mit den frühen Knickwandtöpfen von Kurt Böhners Form Trier B6 verwandt. Innerhalb der von Alfried Wiczorek durchgeführten feineren Untergliederung dieses Typs können sie der Form B6b angeschlossen werden. Diese zeichnet sich ebenfalls durch eine konische, schwach gerundete Unterwand, eine stark einschwingende Oberwand sowie einen relativ niedrig in der Gefäßmitte liegenden scharfen Umbruch aus und datiert in die Böhner-Stufe II<sup>2448</sup>. Die auf der Töpferscheibe gefertigten Knickwandgefäße Trier B6 wurden in Süddeutschland in der ersten Hälfte des 6. Jh. in handgemachter Form nachgeahmt<sup>2449</sup>. Allerdings schwingt der Rand durchwegs stärker aus, weshalb die Mündung ungefähr die Weite der größten Gefäßbreite besitzt und damit größer ausfällt als bei den Neudinger Exemplaren. Auch die deutlich breitere umlaufende Rillenzonen ohne anschließende Strichgruppen weicht ab. Handaufgebaute Knickwandgefäße sind ebenso in Mitteldeutschland geläufig. Sie hatten sich dort ohne Beeinflussung durch westlich-fränkische Formen eigenständig entwickelt<sup>2450</sup> und zeigen ein etwas anderes Gepräge als diese: es begegnet häufig eine leicht ausgebauchte Unter- und eine „durchhängende“ Oberwand mit kaum ausbiegender Mündung wie bei den Neudinger Vertretern<sup>2451</sup>. Noch stärkere Verbindungen in mitteldeutsche Landschaften besitzt der Dekor. Umlaufende Reihen aus schräg zueinander gestellten, meist aus drei bis vier Rillen bestehenden Bündeln, die immer an die Unterseite von horizontal umlaufenden zwei- bis dreifachen Liniengruppen anschließen, stellen eine charakteristische Erscheinung des östlichen Reihengräberkreises dar und sind v.a. im thüringischen Siedlungsraum überaus häufig<sup>2452</sup>. Dort kommen sie auf Gefäßen vergleichbarer oder breiterer Kontur seit dem späteren 5. Jh. vor<sup>2453</sup>. Bereits Joachim Werner hatte auf die thüringischen Verbindungen dieser Schulterzonen hingewiesen<sup>2454</sup>. Ähnlich äußerte sich Max Martin im Falle eines Bechers aus Basel-Bernerring Grab 10<sup>2455</sup>. Sie tauchen ebenso auf der handaufgebauten Ware thüringischer Form in Zeuzleben auf, wo sie bezeichnenderweise mit der „durchhängenden“ Oberwand und dem kaum ausschwingenden Rand kombiniert sind<sup>2456</sup>. Die Zier hat in den mitteldeutschen Landschaften und offensichtlich auch in Niedersachsen sowie an Elbe und Weser eine lange Tradition. Wie weit ihre

<sup>2448</sup> Wiczorek, Rübenach 366; 370-371 u. 475 Abb. 11.

<sup>2449</sup> Koch, Donautal 106-107.

<sup>2450</sup> Vgl. Wiczorek, Siedler 18-19.

<sup>2451</sup> Etwa Klucov Grab 11 und 12 (Arch. Rozhledy 4, 1952, 128 Abb. 71).

<sup>2452</sup> Vgl. Koch, Donautal 112; Wiczorek, Siedler 49. – Siehe das bei Berthold Schmidt abgebildete Material: Stauchitz (Schmidt, Mitteldeutschland Taf. 12,b); Stößen Grab 12 (ebd. Taf. 12,d); Wörlitz Grab 2 (Schmidt, Katalog Taf. 18,b); Wolmirsleben (ebd. Taf. 21,d); Stößen Grab 11 (ebd. Taf. 8,3a); Bischleben Grab 2 (ebd. Taf. 41,6a); Mühlhausen-Wagenstedter Str. Grab 6 (ebd. Taf. 14,h); Weißenfels-„Eselsweg“ Grab 21 (Schmidt, Katalog Nord-Ost Taf. 111,5e); Altenzaun, Kr. Osterburg (ebd. Taf. 8,5e); Belleben, Kr. Bernburg (ebd. Taf. 44,6b); Sommersdorf (ebd. Taf. 9,2/3); Kalbsrieth (ebd. Taf. 39,1g); Gröbzig Grab 1 (ebd. Taf. 61,1f); Naumburg Grab 22 (ebd. Taf. 79,1e); Uichteritz Grab 2 (ebd. Taf. 109,2d); Mühlhausen-Görmarsche Landstr. Grab 10 (ebd. Taf. 7,5a); Mühlhausen-Wagenstedter Str. Grab 11 (ebd. Taf. 125,7) und Schkeuditz (ebd. Taf. 124,7).

<sup>2453</sup> Beispielsweise die Schale von Stauchitz vom Typ A10, der in die zweite Jahrhunderthälfte datiert (Schmidt, Mitteldeutschland 97).

<sup>2454</sup> Werner, Grabfunde 40 mit Anm. 8 u. Taf. 6,A7.

<sup>2455</sup> Martin, Basel-Bernerring 105; 228 Abb. 17 u. Taf. 5,3.

<sup>2456</sup> Rettner, Zeuzleben 122 u. 123 Abb. 8.

Anfänge zurückreichen, führen Urnen aus spätkaiserzeitlichen Brandgräbern der Prignitz<sup>2457</sup> oder des nördlichen Mitteldeutschland<sup>2458</sup> vor Augen. Zu erwähnen sind ferner Tonflaschen aus spätantiken Foederatengräbern am Donaulimes: ein Stück westgermanischer Tradition der ersten Hälfte des 4. Jh. aus Günzburg<sup>2459</sup> oder ein etwa zeitgleiches Exemplar elbgermanischer Machart aus Straubing-Azlbürg II Grab 41<sup>2460</sup>. Wie selten der stets nur an handaufgebauten Gefäßen auftretende Dekor v.a. im bajuwarischen, alamannischen und fränkischen Gebiet ist, zeigt die Durchsicht der 3100 Gefäße, die Wolfgang Hübener für seine Keramikstudie aufnahm. Unter ihnen finden sich gerade einmal acht Belege<sup>2461</sup>.

In Grab 41 geht vom dicken Boden des handgeformten Gefäßes Nr. 1 (Taf. 22,C) aus schwarzem, grob gemagertem Ton mit schwarzer Innen- und schwarzer bis schwarzbrauner Außenseite eine ausladende, ebenfalls dicke Unterwand aus. Nach dem verrundeten Umbruch verjüngt sich die Wandung merklich. Die Oberwand schwingt stark ein und geht nahtlos in einen steil nach innen stehenden Rand mit rundstabiger Lippe über. Am Umbruch läuft eine Reihe aus kräftigen, senkrecht stehenden Dellen um. Sie waren durch einen von außen her eingedrückten runden Holzstab erzeugt worden.

Während Wolfgang Hübener die Dellengefäße noch der Rippen- und Buckelkeramik (s.u.) zuordnete<sup>2462</sup>, erfuhren sie in späteren Untersuchungen eine eigenständige Behandlung und wurden etwa von Ursula Koch als „Töpfe mit Dellen“ ausgegliedert<sup>2463</sup>. Das Verzierungselement der durch rundstabige Werkzeuge eingedrückten Dellen ist langlebig und an handgemachter Keramik weit verbreitet<sup>2464</sup>. Enge, ebenfalls keinen sonstigen Dekor tragende Parallelen liegen aus Schretzheim Grab 46 und Ulm vor, allerdings weichen die Ränder durch ihre Ausschwingung ab<sup>2465</sup>. Die Gefäßkontur des Neudinger Exemplars steht unverkennbar in alter elbgermanischer Formtradition (s.o.). In der Tat finden sich die besten Vergleichsstücke im elbgermanischen Raum, etwa ein unverzierter Dellentopf mit identischen Konturen aus Grab 16 von Mochov in

<sup>2457</sup> W. Matthes, Die Germanen in der Prignitz zur Zeit der Völkerwanderung. Mannus-Bibliothek Bd. 49 (Leipzig 1931) Taf. 3,10.13; 5,23; 13,72.74; 17,102-103; 18,108; 19,112; 21,131; 22,138; 25,160; 27,169-170; 28,181; 31,199; 33,211.

<sup>2458</sup> R. Laser, Die Brandgräber der spätrömischen Kaiserzeit im nördlichen Mitteldeutschland. Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 7 (Berlin 1965) Taf. 1,2; 6,8.11; 14,73; 15,77; 17,97; 19,109; 20,116-117; 25,187.195; 33,6-7; 39,5-6; 40,1-2.10-11.13. – Siehe auch Ludowici, Grabfunde Taf. 9,7-5.8-3; 61,32-33; 76,4.11.

<sup>2459</sup> W. Czysz, Germanische Söldner sichern die Donaugrenze – Neue spätrömische Gräber in Günzburg. Arch. Jahr Bayern 2004, 109 Abb. 114,7; 110 mit Abb. 116.

<sup>2460</sup> Germanen, Hunnen und Awaren 604 Abb. 9. – Zur Datierung siehe J. Prammer, Das spätrömische Gräberfeld Azlbürg II, Stadt Straubing, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1985, 119.

<sup>2461</sup> Hübener, Absatzgebiete Taf. 181,1; 182,2; 191,7; 196,1.7; 197,2-3.7. – Zur Seltenheit in Südwestdeutschland vgl. Martin, Basel-Bernerring 105.

<sup>2462</sup> In den Beschreibungen seiner verschiedenen Gruppen von Rippen- und Buckelgefäßen ist in der Regel nicht ersichtlich, ob es sich um Rippen/Buckel oder Dellen handelt. Auch die teilweise flüchtigen Umzeichnungen lassen häufig keine Unterscheidung zu, da hier offensichtlich mit unterschiedlichen Schattenwürfen gearbeitet worden war (Hübener, Absatzgebiete 120-121 mit Taf. 180-195). – Vgl. dazu Reiß, Westheim 155.

<sup>2463</sup> Koch, Schretzheim 136.

<sup>2464</sup> Koch nennt beispielsweise Vorkommen im Wesergebiet und dem südlichen Niedersachsen (ebd. 137-138).

<sup>2465</sup> Ebd. 137 Abb. 11,1-2.

Böhmen<sup>2466</sup>. Auch in Mitteldeutschland waren senkrecht in den Umbruch eingedrückte Furchen seit dem 5. Jh. beliebt, wo ihre Laufzeit ins frühere 6. Jh. hineinreicht<sup>2467</sup>. Zwei Vorkommen aus Westheim Grab 20 und 46 gehören der frühesten Belegungsphase des Gräberfeldes an, die von 480/490 bis um 530 reicht<sup>2468</sup>. Im etwas später einsetzenden Friedhof von Schretzheim läßt sich nur die jüngste Phase dieser altertümlichen, auf völkerwanderungszeitliche Wurzeln zurückreichenden Keramikgattung fassen: sie tritt fast ausschließlich in der Stufe 1 in Erscheinung und wird in Stufe 2 von der Rippen- und Buckelkeramik (s.u.) abgelöst<sup>2469</sup>.

Aufgrund der Seltenheit der Dellengefäße im Südwestdeutschland der Childerich- und Chlodwigzeit geht Ursula Koch nicht davon aus, daß sie in Mitteldeutschland und der Alamannia zugleich und auf gemeinsamer elbgermanischer Grundlage entstanden. Stattdessen vermutet sie „erneute wesen- oder elbgermanische Einflüsse, verbunden mit weiterer Zuwanderung aus dem Norden während der Völkerwanderungszeit oder frühen Merowingerzeit“<sup>2470</sup>. Robert Reiß macht für die Westheimer Vorkommen „eine unmittelbare Herkunft aus elbgermanisch-mitteldeutschem Milieu“ geltend<sup>2471</sup>.

Zweimal ist im Neudinger Friedhof die große Gruppe der Rippen- oder Buckelkeramik vertreten, die zumeist geglättete Oberflächen aufweist<sup>2472</sup>. Die Gefäße Nr. 6 aus Grab 66 (Taf. 33,C) und Nr. 5 aus Grab 141 (Taf. 66,A) bestehen aus schwarz gebranntem Ton mit grober bzw. mittelfeiner Magerung. Während die Innenseiten durchwegs schwarz ausfallen, zeigt sich die Außenseite in Grab 66 schwarzbraun und in Grab 141 schwarz mit rotbraunen Aufhellungen zur Mündung hin. Die Unterwand steigt leicht ausgebaucht an und geht am Umbruch in eine Zone über, an der durch Fingerkniffe geschaffene schräggehende Rippen (Grab 66) bzw. von innen herausgedrückte senkrechte Buckel (Grab 141) sitzen. Die fast kegelförmige und nur leicht durchhängende Oberwand trägt Stempel (Grab 66) oder Liniendekor (Grab 141). In Grab 66 finden sich zwischen den Rippen zusätzlich einzelne breitere Rinnen. In Grab 141 schwingt der Rand mit rundstabiger Lippe mäßig aus, während in Grab 66 keine Randpartie erhalten blieb.

Die Gattung der Rippenkeramik ist v.a. zwischen Elbe und Weser, in Thüringen westlich der Saale und bei den Langobarden verbreitet, daneben auch im oberen Donaauraum, am Neckar, am Oberrhein südlich von Straßburg sowie am Mittelrhein um Worms<sup>2473</sup>. Zwischen dem Material

<sup>2466</sup> Svoboda, Böhmen Taf. 72,6.

<sup>2467</sup> Schmidt, Mitteldeutschland 89; Koch, Klepsau 214 mit Anm. 35. – Für eine Zusammenstellung von Belegen in dem von Berthold Schmidt veröffentlichten Material siehe Reiß, Westheim 155 Anm. 187-188 u. 190-191.

<sup>2468</sup> Ebd. 155; Taf. 19,D4 u. 31,B2; Gräberfeldplan Beil. 1.

<sup>2469</sup> Koch, Schretzheim 137. – Vgl. auch Koch, Klepsau 215.

<sup>2470</sup> Ebd. 215. – Allerdings ist anzumerken, daß die Seltenheit der Form v.a. auf die Quellenlage zurückgehen könnte: anders als in den elbgermanischen Landschaften ist die spätantik-völkerwanderungszeitliche und protomerowingische Keramik der Alamannia bislang nur relativ schlecht faßbar.

<sup>2471</sup> Reiß, Westheim 155.

<sup>2472</sup> Zusammenfassende Charakterisierung bei Hübener, Absatzgebiete 120.

<sup>2473</sup> Koch, Schretzheim 138; Koch, Klepsau 215 mit Zusammenstellung von Vorkommen in Anm. 47; Reiß, Westheim 156; Ludowici, Grabfunde 105-106. – Für Kartierungen in der Alamannia siehe Hübener, Absatzgebiete 123-124 u.

der Alamannia und den mitteldeutschen Beständen existieren enge stilistische Verbindungen<sup>2474</sup>. Diese Zusammenhänge werden auch auf dem Gefäß aus Grab 141 sichtbar, wo auf der Schulter mit einer Zone aus schräg gegeneinander gestellten Strichgruppen zwischen umlaufenden Rillenbündeln ein bereits besprochener, typisch mitteldeutscher Dekor wiederkehrt. Es handelt sich um technisch anspruchslose und zumeist schlecht gebrannte Gefäße, die nicht in Töpferwerkstätten in Massenfertigung entstanden<sup>2475</sup>, sondern dezentral in kleinen Serien oder Einzelexemplaren vorwiegend für den Hausgebrauch. Daher zeigt das Material eine außerordentlich mannigfaltige Formenwelt<sup>2476</sup>. Die Rippen und Buckel treten auf den verschiedensten Gefäßformen auf, wo sie mit weiteren Zierelementen kombiniert sein können, etwa Strich- und Rillengruppen oder Stempeldekor<sup>2477</sup>. Eine bereits 1962 von Joachim Werner als wünschenswert bezeichnete Gesamtbearbeitung<sup>2478</sup> steht bis heute aus. Diese würde eine umfangreiche Materialaufnahme in den zahllosen Siedlungsplätzen sowie Brand- und Körpergräberfeldern des großen elbgermanischen Kulturraumes nötig machen, der sich zwischen unterer Elbe, Ostseeküste, Böhmen und der Mainlinie erstreckt<sup>2479</sup>. Erst auf einer solchen Basis wäre die Verbreitung der verschiedenen Rippenformen, Zierelemente, Gefäßkonturen und Formdetails zu verfolgen, und zu klären, ob und wie sich diese zu näher umreißbaren Typen und Warenarten gruppieren<sup>2480</sup>.

Ob die Sitte, solche Keramik zu fertigen, zur Gründungszeit des Neudinger Friedhofs mit mitteldeutschen Siedlern an den Ort kam, oder ob sie auf einheimischen Traditionen fußt, die in frühalamannische Zeit zurückreichen, ist allein anhand der Gefäße nicht sicher zu beurteilen, sondern erst im Gesamtkontext des Gräberfeldes zielführend diskutierbar<sup>2481</sup>. Daher sei der Forschungsstand zu dieser Frage hier nur kurz skizziert. Wolfgang Hübener sprach sich aus chronologischen und anderen Überlegungen heraus gegen eine Einwanderung von Trägern dieser Keramiktraditionen aus, weder in frühalamannischer Zeit noch im 6. Jh. Er sah lediglich eine „Modeströmung“ wirken, welche von Mitteldeutschland ausgehend auf die Alamannia übergriff<sup>2482</sup>. Max Martin dagegen deutete den „Zustrom nordöstlicher Tonware“ als „echte Zuwanderung“<sup>2483</sup>. Auch Alfried Wiczorek betrachtete ihren hohen Anteil unter der handgemachten Keramik Rheinhessens als Indiz für einen „Zuzug von Siedlern aus dem mittel-

---

Karten 59-61; Alamannenkatalog 233 Abb. 246. – Für eine Kartierung der thüringischen Vorkommen siehe Schmidt, Funde 362-364 (Fundliste) u. Beil. 4.

<sup>2474</sup> So bereits Werner, Grabfunde 40. – Vgl. auch Schmidt, Mitteldeutschland 100.

<sup>2475</sup> Vgl. Schmidt, Funde 365.

<sup>2476</sup> Wiczorek, Siedler 43; Reiß, Westheim 156 u. 158.

<sup>2477</sup> Hübener, Absatzgebiete 120.

<sup>2478</sup> Werner, Pannonien 50.

<sup>2479</sup> Ebd. 49.

<sup>2480</sup> Ansätze zu einer präziseren Typisierung einiger Rippenschalenformen finden sich bei Wiczorek, Siedler 39-42.

<sup>2481</sup> Siehe Kap. VII.4.

<sup>2482</sup> Hübener, Absatzgebiete 125-126. – Zu dem von ihm hier angerissenen vielschichtigen Problemkreis der Mobilität von Sachen, Moden und Personen siehe Kap. VI.2.

<sup>2483</sup> Martin, Basel-Bernerring 153.

deutschen Raum und seinen Nachbargebieten<sup>2484</sup>. Während in der zweiten Hälfte des 5. Jh., als die Alamannen in Rheinhessen bereits präsent sind, Rippen- und Buckelgefäße noch fehlen, ist am Beginn des 6. Jh. ein plötzliches Einsetzen ohne Vorläufer zu beobachten, weshalb sie nicht auf ein „alamannisches Substrat“ zurückgeführt werden könnten<sup>2485</sup>.

In den mitteldeutschen Ursprungsgebieten finden sich die ältesten Vorläufer bereits in Zusammenhängen des 5. Jh.<sup>2486</sup>. Berthold Schmidt grenzt den Schwerpunkt „im wesentlichen auf die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts“ ein<sup>2487</sup>. Die Keramik läuft in Mitteldeutschland zur Zeit der Lanzen vom Typ Dorfmerkingen aus<sup>2488</sup>, d.h. sie erreicht nur noch in letzten Nachzählern die jüngere Merowingerzeit, wo eine Ablösung durch scheibengedrehte Waren stattfindet<sup>2489</sup>.

Während das Zierelement in der pannonischen Phase der Langobarden noch in Verwendung steht und dort etwa an den typischen Beutelgefäßen begegnet<sup>2490</sup>, kommt es nach der Landnahme in Italien 568 außer Gebrauch, als die langobardische handgemachte Keramik ganz allgemein ihr Ende findet<sup>2491</sup>. In Schretzheim und anderen Fundorten arbeitete Ursula Koch einen vergleichbaren zeitlichen Schwerpunkt in den Stufen 2 und 3 heraus. In Stufe 4 sind die Rippen- und Buckelgefäße bereits gänzlich verschwunden<sup>2492</sup>.

Die kleine breite Schale aus Grab 175 (Taf. 84,A8) aus grob gemagertem, schwarzem Ton mit schwarzer Innen- und schwarzer bis schwarzbrauner Außenwand besitzt ein S-förmig geschwungenes Profil. Dem leicht einziehenden Boden fehlt eine abgesetzte Standfläche. Durch den tiefliegenden Umbruch entsteht eine beutelförmige Kontur. Der Rand mit der von innen her zipfelartig verschmälerten Lippe schwingt nur im obersten Bereich leicht aus. Der Dekor besteht aus einer auf der Schulterpartie umlaufenden Ritzlinie, an die kurze senkrechte, paarig angeordnete Linien anschließen.

Das Gefäß ist Berthold Schmidts Gruppe A1 anzuschließen, den kleinen Schalen mit geschweiftem Profil, weichem Umbruch und kaum ausladendem Rand. Innerhalb dieser findet es seinen Platz beim Typ A1d. Ihn zeichnet „schokoladenbrauner“ Ton und Dekor aus horizontal umlaufenden Schulterrillen mit daran angehängten, bis auf die Unterwand reichenden Bändern aus<sup>2493</sup>. Besonders nahe kommt ein Stück aus Weimar-Nordfriedhof Grab 29, das in Profil und Proportionen völlig übereinstimmt und lediglich durch Details der Strichzier abweicht<sup>2494</sup>.

---

<sup>2484</sup> Wieczorek, Siedler 60.

<sup>2485</sup> Ebd. 61.

<sup>2486</sup> Siehe etwa das Körpergrab von Staßfurt mit einer frühen Dreiknopfbügelfibel (Schmidt, Funde 361-362 mit Abb. 14).

<sup>2487</sup> Ebd. 365.

<sup>2488</sup> Schmidt, Mitteldeutschland 100-101.

<sup>2489</sup> Neuffer-Müller, Sontheim 12.

<sup>2490</sup> Typ Neu-Ruppersdorf (dazu s.u. bei Grab 254).

<sup>2491</sup> Schmidt, Funde 365-366; U. Gross, Anmerkungen zur Keramik aus Grab 318 in Hüfingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. Germania 78, 2000, 201.

<sup>2492</sup> Koch, Schretzheim 138-139.

<sup>2493</sup> Schmidt, Mitteldeutschland 89 u. Taf. 7,d-e.

<sup>2494</sup> Ebd. Taf. 7,e.



Ebenfalls sehr ähnlich fällt ein Exemplar von Cochstedt (Kr. Aschersleben) aus<sup>2495</sup>. Auch auf weiteren mitteldeutschen Gefäßformen erscheint ganz ähnlicher Dekor, etwa an einem Topf von Schmidts Typ C3 aus Obrigheim Grab 10<sup>2496</sup>.

Das Verbreitungsgebiet der Gruppe A1 erstreckt sich vom nordöstlichen Harzvorland über den Ostharz bis nach Thüringen in die Landstriche um Mühlhausen und Weimar<sup>2497</sup>. Vereinzelt begegnet sie auch in Rheinhessen<sup>2498</sup>, wo im handgemachten Keramikbestand des 6. Jh. ganz allgemein zahlreiche Verbindungen nach Mitteleuropa auffallen (s.o.).

Die Typenfamilie entwickelt sich aus Vorläufern der zweiten Hälfte des 4. und der ersten Hälfte des 5. Jh., ist ab Berthold Schmidts Zeitgruppe IIB (= später Abschnitt von AM I) präsent und lebt bis in die Zeitgruppe IIIa (= AM II) weiter<sup>2499</sup>. Durch den tiefliegenden Umbruch ist das Neudinger Stück innerhalb der Laufzeit eher spät anzusetzen<sup>2500</sup>. Möglicherweise entwickeln sich aus solchen beutelförmigen Schalen im Verlauf des 6. Jh. die deutlich höheren und nun stempelverzierten Beutelgefäße, wie sie v.a. in der pannonischen Phase der Langobarden beliebt sind und von diesen 568 noch nach Italien mitgebracht werden<sup>2501</sup>.

Ebenfalls beutelförmige Kontur besitzt die Nr. 2 aus Grab 254 (Taf. 114,B), auch wenn hier der Umbruch merklich höher liegt als in Grab 175. Das weitmundige und in seinen Proportionen recht niedrige Gefäß besteht aus schwarzem, mittelfein gemagertem Ton und weist eine geglättete Außenwand auf. Auf der Schulter fassen zwei umlaufende Rillen eine Zierzone ein. Diese setzt sich aus zwei Zeilen von kreisrunden Einzelstempeln zusammen. Während es sich beim unteren um den kreuzgeteilten Typ A4a-ii nach Teresa Briscoe handelt<sup>2502</sup>, ist der obere, welcher sich durch sternförmig verlaufende Rippen in fünf Segmente gliedert, in ihrem Typenschema unbekannt. Nach unten hin schließt an den Umbruch eine umlaufende Reihe aus senkrecht stehenden Rillen an, die etwa die Hälfte der Unterwand einnimmt.

Das Stück ist mit dem Typ Neu-Ruppertsdorf verwandt, für den die Kombination von Rippen oder Rillen mit einem beutelförmigen Gefäßkörper charakteristisch ist<sup>2503</sup>. Er war v.a. in Thüringen, Böhmen und im langobardischen Pannonien verbreitet<sup>2504</sup>. Sein chronologischer Schwerpunkt

<sup>2495</sup> Schmidt, Katalog Nord-Ost Taf. 41,1.

<sup>2496</sup> Polenz, Pfalz Taf. 113,9; Wieczorek, Siedler 48.

<sup>2497</sup> Schmidt, Mitteleuropa 89 u. Kartierung 93 Abb. 50.

<sup>2498</sup> Vertreter des Typs A1d aus Ludwigshafen-Edigheim und Wendelsheim Grab 2 (Wieczorek, Siedler 45; 78 Liste 8A; 92 Abb. 7,4.8).

<sup>2499</sup> Schmidt, Mitteleuropa 9 u. 89.

<sup>2500</sup> Ebd. 89.

<sup>2501</sup> Werner, Pannonien 57; Knaut, Neresheim/Köisingen 158. – Kartierung: Koch, Donautal Taf. 97,14. – Zu den italischen Vorkommen siehe O. von Hessen, Die langobardische Keramik aus Italien (Wiesbaden 1968) Taf. 8,17; 24,31.97; 26,83.

<sup>2502</sup> Briscoe, Stamps 5.

<sup>2503</sup> Schmidt, Funde 362.

<sup>2504</sup> Ebd. 364 (Fundliste) u. Beil. 4 (Kartierung). – Nachträge aus Südwestdeutschland: Fellbach-Schmidten Grab 33 (Roth, Fellbach-Schmidten 538 Abb. 40,1); Köisingen Grab 43 und 51 (Knaut, Neresheim/Köisingen Taf. 48,10; 51,A6); Neresheim Grab 132 (ebd. Taf. 24,C1); Schretzheim Grab 235 und 261 (Koch, Schretzheim Taf. 62,3; 69,14).

liegt im mittleren 6. Jh. in der pannonischen Phase der Langobarden<sup>2505</sup>. Die beiden Schretzheimer Exemplare fanden sich in Inventaren der Stufe 3<sup>2506</sup>. Eines der jüngsten Vorkommen liegt aus Kösing Grab 43 vor, das über seine untauschierte runde dreiteilige Gürtelgarnitur und einen massiven Kurzsax in die Schretzheimer Stufe 4 eingereiht werden kann<sup>2507</sup>. Datierende Hinweise liefert auch der Stempeldekor, der in dieser Ausprägung vor allem in den Stufen 3 und 4 begegnet<sup>2508</sup>. Somit handelt es sich um ein spätes Derivat des Typs Neuruppertsdorf, das wohl in der ausgehenden älteren bis beginnenden jüngeren Merowingerzeit anzusiedeln ist.

An einer Reihe von besonders schlecht erhaltenen Gefäßen sind nur noch partielle Beobachtungen möglich.

Die Nr. 2 aus Grab 161 (Taf. 72,D) aus rotbraunem, grob gemagertem Ton mit roter Innen- und schwarzer Außenseite ist für die genauere Rekonstruktion des Profils zu stark zerscherbt, dürfte aber am ehesten eine beutelförmige Gestalt besessen haben. Ein aus vier nebeneinander liegenden kleinen Dreiecken bestehender Stempel sowie ein weiterer aus nur einem Dreieck waren in senkrecht und waagrecht verlaufenden Reihen kräftig in die Wandung eingedrückt worden. Dieser altertümlich anmutende tiefe Keilstichdekor ist gänzlich auf handgearbeitete Waren begrenzt. Er findet v.a. im Mittelbe-Saale-Gebiet weite Verbreitung, wo er auf Wurzeln zurückblicken kann, die bis ins 3. Jh. hinabreichen<sup>2509</sup>. Außerhalb dieser Gebiete tritt er selten auf<sup>2510</sup>. Zusammen mit anderen elbgermanischen Keramiktraditionen erreicht er bereits im 4. Jh. die Donau und erscheint in Südwestdeutschland bezeichnenderweise v.a. auf der Rippen- und Buckelkeramik (s.o.)<sup>2511</sup>. Die jüngsten nennenswerten Vorkommen treten in der norddanubischen Phase der Langobarden auf und sind somit älter als der Stempeldekor<sup>2512</sup>. Allerdings findet er auch später noch vereinzelt Anwendung, so etwa auf einem Knickwandtopf in Schretzheim Grab 548 aus der Stufe 4 (= JM Ia)<sup>2513</sup>. In Kombination mit der charakteristischen Beutelform ist das Neudinger Exemplar aber eher in die ältere als die jüngere Merowingerzeit zu setzen.

### 5.6.1.3 Scheibengedrehte Waren

Anders als die technisch zumeist wenig anspruchsvolle und eher für den Eigenbedarf gefertigte handaufgebaute Keramik sind für scheibengedrehte Waren ortsfeste Werkstätten mit guter

<sup>2505</sup> Knaut, Neresheim/Kösing 166. – Zum namensgebenden Fundort siehe Werner, Pannonien Taf. 50,1-3.

<sup>2506</sup> Koch, Schretzheim 41.

<sup>2507</sup> Klinge 3,7 cm breit und 26,9 cm lang (Knaut, Neresheim/Kösing 334 u. Taf. 48,1-4).

<sup>2508</sup> Siehe Kap. V.5.6.1.3.1.

<sup>2509</sup> Schunke, Coswig 135. – Vgl. auch D. Quast in Bonner Jahrb. 205, 2005, 438 (Rezension von Stauch, Wenigumstadt).

<sup>2510</sup> Werner, Pannonien 51-55 mit Kartierung Abb. 4; 172-176 Liste 7,1-2.

<sup>2511</sup> Koch, Klepsau 216 mit Belegen in Anm. 56. – Vgl. auch ein Exemplar aus Salgen (Hübener, Absatzgebiete Taf. 185,4).

<sup>2512</sup> Werner, Pannonien 58; Schunke, Coswig 135.

<sup>2513</sup> Koch, Schretzheim 46 u. Taf. 144,12.

Rohstoffversorgung und aufwendigerer Infrastruktur vorauszusetzen, in denen eine Serienproduktion für den Markt stattfand<sup>2514</sup>.

#### 5.6.1.3.1 Knickwandgeschirr

Das Knickwandgeschirr mit doppelkonischem Gefäßkörper und kaum ausgeprägtem Rand, von Hermann Ament als „Leitform der merowingischen Keramik“ bezeichnet<sup>2515</sup>, entstand in der zweiten Hälfte des 5. Jh. in westlichen, romanisch-fränkischen Landschaften aus spätantiken Vorläufern. Die frühesten Exemplare verraten durch ihre einschwingende gerillte Oberwand und die weite Mündung deutlich die Abkunft von der bis zur ersten Hälfte des 5. Jh. produzierten Terra Nigra<sup>2516</sup>. Wie Frank Siegmund, Kurt Böhner, Alfried Wieczorek und Gudula Zeller übereinstimmend feststellten, beginnt ihre Entwicklung mit niedrigen, weitmundigen Stücken mit hochliegendem Umbruch, und verläuft hin zu schlankeren engmundigeren Formen, deren größere Höhe v.a. aus dem Wachstum der Oberwand resultiert. Zugleich kommt es zu einer zunehmenden Verschleifung des Profils und insbesondere des Umbruchs<sup>2517</sup>. Knickwandgeschirr fand v.a. an Mittel- und Niederrhein, am unteren Main sowie am Basler Rheinknie weite Verbreitung, während es in der Alamannia seltener war<sup>2518</sup>. Die erste grundlegende Typeneinteilung nahm Böhner vor<sup>2519</sup>. Sie fand in der nachfolgenden Zeit durch andere Autoren eine mehrfache Überarbeitung, weshalb sich ihr konkurrierende, auf anderen Merkmalen und Merkmalskombinationen basierende Typensysteme zur Seite stellen<sup>2520</sup>.

Die Töpfe Nr. 8 aus Grab 209 (Taf. 96,A), Nr. 2 aus Grab 268 (Taf. 119,B) und Nr. 1 aus Grab 271 (Taf. 122,B) mit scharfem Umbruch tragen auf der Schulter horizontale Zierzonen. Zwei Reihen aus großen Einzelstempeln werden durch Riefen voneinander getrennt und nach oben hin von weiteren begleitet. Die Gefäße aus Grab 209 und 271 dürften werkstattgleich sein, da sie nicht nur in Tonbeschaffenheit und Brand<sup>2521</sup>, sondern auch im Dekor völlig miteinander übereinstimmen. Während für die obere Zeile ein runder Stempel verwendet wurde, dessen Feld durch drei eingefeilte, sich sternartig überschneidende Rillen in sechs Segmente unterteilt war, kam bei der unteren ein quadratischer Stempel mit Binnengliederung in Form eines diagonalen Kreuzes zum Einsatz. Letzteren hatte man in Grab 209 beim Eindrücken mitunter etwas

<sup>2514</sup> Vgl. Werner, Pannonien 49.

<sup>2515</sup> Ament, Eschborn 40.

<sup>2516</sup> So bereits W. Unverzagt, Die Keramik des Kastells Alzei. Materialien zur römisch-germanischen Keramik Bd. 2 (Frankfurt/M. 1916), 25-31. – Siehe auch Böhner, Altertümer 113; H. Bernhard, Studien zur spätrömischen Terra Nigra zwischen Rhein, Main und Neckar. Saalburg-Jahrb. 40/41, 1984/85, 114-120; Wieczorek, Rügenach 474-475; Ament, Eschborn 40; Bernhard, Pfalz 20 u. 26 Abb. 8,4; Marti, Nordwestschweiz 209-211.

<sup>2517</sup> Will, Knickwandtöpfe 2-3 mit Lit.

<sup>2518</sup> Siehe die Kartierung von Mengenanteilen in verschiedenen Gräberfeldern bei Furger, Reinach 89 Abb. 22.

<sup>2519</sup> Böhner, Trierer Land 35-68.

<sup>2520</sup> Zur Forschungsgeschichte siehe Will, Knickwandtöpfe 1-4.

<sup>2521</sup> Schwarzer, mittelfein gemageter Ton mit schwarzer Innen- und schwarzbrauner Außenseite.

schräggestellt. Auf beiden Töpfen laufen zwischen den Stempelreihen je zwei und nach oben hin anschließend je drei Riefen um.

Die beiden Zeilen der Nr. 2 aus Grab 268 rühren vom selben Quadratstempeltyp her, welcher auch hier beim Anbringen der unteren Reihe gelegentlich etwas verkippt wurde. Er weicht von Grab 209 und 271 durch kleinere Dimensionen sowie eine *senkrecht* gestellte Kreuzteilung ab. Zudem findet sich als Trenner lediglich eine Riefe, während nach oben hin nur zwei solche anschließen.

Verzierungen aus einzeln eingedrückten Stempeln treten an merowingerzeitlicher Keramik überaus häufig in Erscheinung und sind auf den Knickwandtöpfen ebenso geläufig wie auf anderen Warengruppen<sup>2522</sup>. Sie kommen in zahlreichen Grundformen und vielfältigen Binnengliederungen vor<sup>2523</sup>. Der untere Stempel des identischen Gefäßpaares aus Grab 209 und 271 ist dem Typ C3b nach Teresa Briscoe anzuschließen<sup>2524</sup>, während der obere weder bei Briscoe noch im Schretzheimer Typenbestand<sup>2525</sup> genaue Parallelen findet. In Grab 268 handelt es sich um Briscoes Typ C3a bzw. Ursula Kochs Form Nr. 26. Die Stempel bestanden zumeist aus Holz, wobei sich trockene, gut abgelagerte Zweige hartholziger Sträucher besonders eignen, da deren dichte Struktur ein präzises Einschneiden auch feiner Ornamente erlaubt<sup>2526</sup>.

Schon wiederholt fiel auf, daß stempelgleiche Gefäße stets aus direkt benachbarten Fundplätzen stammen, weshalb Wolfgang Hübener eine kleinräumige, eher dezentral strukturierte Werkstätten-Landschaft annahm<sup>2527</sup>. Bei genauen Autopsien von Stücken mit gut erhaltenen Oberflächen ist es durchaus möglich, werkzeuggleiche Eindrücke zu erkennen<sup>2528</sup>. Auf ausreichend breiter Materialbasis dürften die Absatzgebiete einzelner Betriebe durch Kartierungen der Stempelvorkommen wohl gut sichtbar zu machen sein<sup>2529</sup>. Allerdings stehen solche Detailuntersuchungen noch ganz am Anfang und kamen, obwohl ihr Erkenntnispotenzial schon früh erkannt worden war<sup>2530</sup>, bislang nie über Ansätze hinaus<sup>2531</sup>. Weil Zeichnungen zum

<sup>2522</sup> Siehe beispielsweise das Beutelgefäß mit Rillenzier aus Grab 254 (Taf. 114,B2) oder die in Kap. V.5.6.1.2 genannten Vertreter der Buckel- und Rippenkeramik.

<sup>2523</sup> Für eine noch stark erweiterbare Übersicht siehe Briscoe, Stamps 1-36; D. Briscoe/B. Eagles, Animal and bird stamps on Early Anglo-Saxon pottery in England: In: H.-J. Häbeler (Hrsg.), Die Altsachsen im Spiegel der nationalen und internationalen Sachsenforschung. Studien zur Sachsenforschung Bd. 13 (Oldenburg 1999) 99-111; D. Briscoe, Stamps on Pots – a personal, tribal or national choice? In: B. Ludowici (Hrsg.), Individual and Individuality? Approaches towards an Archaeology of Personhood in the First Millennium AD. Neue Studien zur Sachsenforschung Bd. 4 (Hannover 2013) 43-54.

<sup>2524</sup> Briscoe, Stamps 9.

<sup>2525</sup> Koch, Schretzheim 146-147 Abb. 12-13.

<sup>2526</sup> Eigene Versuche des Verf.

<sup>2527</sup> Hübener/Lobbedey, Keramik 110; Hübener, Absatzgebiete 100.

<sup>2528</sup> Vgl. Koch, Franken in Heilbronn 62-63 mit Abb. 86. – Wie Versuche des Verf. mit der Stempelung von Keramik zeigten, bilden sich selbst kleinste Details des Prägewerkzeugs, etwa Unebenheiten, Partien mit faserig ausgefranstem Holz oder beschädigte Kanten, im Ton getreu ab.

<sup>2529</sup> Siegmund, Franken in Kaiseraugst 343.

<sup>2530</sup> Beispielsweise 1937 von Oskar Paret (Paret, Groß-Stuttgart 82).

<sup>2531</sup> Zu Forschungsgeschichte und Forschungsstand siehe Siegmund, Niederrhein 134 mit Anm. 72-75. – Bei den punzverzierten Metallarbeiten gibt es ebenfalls Versuche, werkzeuggleiche Stempeleinschläge zu identifizieren, „um einen Handwerker bzw. dessen Absatzgebiet abgrenzen zu können“. Obwohl dies grundsätzlich möglich ist, stieß man bislang sehr schnell an Grenzen, die durch mangelnde Detailgenauigkeit der Materialeditionen vorgegeben sind und von der oftmals schlechten Erhaltung zusätzlich eingengt werden. Auch hier wäre eine Begutachtung der Originale

Nachweis einer Stempel-Identität nicht ausreichen<sup>2532</sup>, beschritt man am Tongefäßbestand von Straubing-Bajuwarenstraße den Weg der Abformung, deren technische Durchführung gute Anregungen für künftige Arbeiten bietet<sup>2533</sup>.

Die drei Neudinger Töpfe gehören zu Hübener's umfangreicher Gruppe A8, den Knickwandgefäßen mit Eindruckstempeln<sup>2534</sup>. Das Hauptverbreitungsgebiet liegt am Mittelrhein, in der nördlichen Oberrheinebene und am Untermain<sup>2535</sup>. Außerhalb dieser Landschaften sind qualitätvolle scheibengedrehte Knickwandtöpfe mit Einzelstempelzier nur sporadisch bekannt<sup>2536</sup>. Hübener teilte A8 nach der Form der Stempel, teilweise auch nach deren Stellung zueinander sowie dem Vorhandensein oder Fehlen von Riefen in insgesamt 26 Untergruppen ein<sup>2537</sup>. Anders Matthias Will, der bei seiner Typisierung des mit Einzelstempeln dekorierten Knickwandgeschirrs die Anzahl der Zierzonen als Primär-Merkmal verwendete. Hier sind die Neudinger Stücke den „Knickwandtöpfen mit zwei Hauptzierzonen aus Stempeln mit begleitender Zier“ anzuschließen, die in der Gefäßgestalt und den Formdetails sehr vielfältig ausfallen<sup>2538</sup>. Die Seltenheit in Wills Untersuchungsgebiet<sup>2539</sup> zeigt an, daß das Verbreitungszentrum dieser Untergruppe nicht am nördlichen Oberrhein lag. Eine leichte Verdichtung der Vorkommen um Worms und auf rechtsrheinischem Boden südlich der Neckarmündung könnte andeuten, daß der Schwerpunkt mit den produzierenden Werkstätten weiter in südöstlicher Richtung zu suchen ist. Auch kreuzgeteilte Stempel treten am Oberrhein nur selten in Erscheinung<sup>2540</sup>, wobei hier insbesondere quadratische mit senkrechtem oder diagonalem Kreuz offenbar gänzlich unbekannt waren<sup>2541</sup>. Somit ist zu vermuten, daß es sich um Erzeugnisse einer rechtsrheinischen südwestdeutschen Töpferei handelt, die im Verlauf des 6. Jh. mit der Produktion von „fränkischem“ Knickwandgeschirr begonnen hatte. Auch andernorts griffen lokale Betriebe die Tradition des gestempelten Knickwandtopfes auf und entwickelten daraus ganz eigenständige Waren. Für die Schretzheimer Exemplare ist durch Untersuchungen der Tonzusammensetzung eine Fertigung in der Umgebung nachgewiesen<sup>2542</sup>.

Knickwandtöpfe mit gerade verlaufender, nicht einschwingender Oberwand waren ab der Phase AM II im Umlauf<sup>2543</sup>. In der Seriation der Bonner Franken-AG erscheinen sie ab der zeitgleichen Phase 4<sup>2544</sup>. Große Einzelstempel mit komplexer Binnengliederung auf scheibengedrehter Ware

---

mit Hilfe des Mikroskops unerlässlich (Corsten, Metallgegenstände 11 mit Anm. 32; Wicker, Organization 147 mit weiterer Lit.).

<sup>2532</sup> Geisler, Straubing 367.

<sup>2533</sup> Ebd. 367.

<sup>2534</sup> Hübener, Absatzgebiete 72.

<sup>2535</sup> Ebd. 236-252 Listen 50-75; Karten 28-36.

<sup>2536</sup> Koch, Schretzheim 146-147 mit Nachträgen zu Hübener's Fundlisten in Anm. 10.

<sup>2537</sup> Hübener, Absatzgebiete 72-80.

<sup>2538</sup> Will, Knickwandtöpfe 52 u. 249 Abb. 194.

<sup>2539</sup> Siehe die Kartierung ebd. 248 Abb. 192.

<sup>2540</sup> Ebd. 37 u. Kartierung 198 Abb. 117.

<sup>2541</sup> Vgl. das ebd. 199 Abb. 119 abgebildete Typenspektrum.

<sup>2542</sup> Koch, Schretzheim 147.

<sup>2543</sup> Will, Knickwandtöpfe 36.

<sup>2544</sup> Müssemeier u.a., Chronologie 58-60 (Typen „Kwt2A“, „Kwt2B“, „Kwt3A“, „Kwt3B“ und „Kwt4A“).

kommen bei den Langobarden in der pannonischen Phase auf, wo sie den archaischen Keilstich elbgermanischer Tradition ablösen<sup>2545</sup>. Die Technik lebt auch nach ihrer Einwanderung nach Italien noch weiter<sup>2546</sup>. In Schretzheim ist einzelgestempelte Keramik ab der Stufe 2 vorhanden, wobei diese ältesten Vorkommen „gepunktete Stempel“ und „Ringstempel“ tragen und damit vom Neudinger Dekor stark abweichen<sup>2547</sup>. In Eichstetten stellt sich Einzelstempelung erst in der Belegungsphase I.3 ein, die in etwa der Schretzheimer Stufe 3 entspricht<sup>2548</sup>. Mathias Will sind kreuzförmige Stempel nur aus Zusammenhängen der jüngeren Merowingerzeit bekannt<sup>2549</sup>. In der Zusammenschau erlauben die Merkmale gerade Oberwand, relativ enge Mündung und Einzelstempelzier mit Kreuz- und Sternmotiven eine Datierung der drei Töpfe in die Schretzheimer Stufe 3 oder 4 (AM III bzw. JM Ia). In Grab 268 läßt sich das Perlenspektrum auf AM III eingrenzen<sup>2550</sup>, was die betont niedrige Gefäßkontur mit breit-gedrungenen Proportionen bestätigt<sup>2551</sup>. Zu nennen ist etwa Eichstetten Grab 191, das über die Beifunde gleichfalls AM III zugeordnet werden kann<sup>2552</sup>. Ebenso wie bei anderen Knickwandgruppen<sup>2553</sup> findet im Laufe der Zeit eine Entwicklung in die Höhe statt. Daher weist in Grab 271 die relativ schlanke Gestalt bereits in die jüngere Merowingerzeit.

Der große Topf Nr. 9 aus Grab 46 (Taf. 25,A) aus rotbraunem, sehr fein gemagertem Ton mit schwarzbrauner bis graubrauner Innen- und Außenseite trägt ebenfalls zwei umlaufende Einzelstempelreihen. Er weicht von den eben behandelten Stücken aber in mehreren Merkmalen ab: anderen Stempeltypen, deren Begrenzung auf die obere Schulterpartie, einem durch eine Kante abgetrennten Rand, und v.a. einem deutlich weicherem Umbruch. Der große, 7:1<sup>2554</sup> gesetzte Gitterstempel der unteren Reihe ist verrundet langdreieckig und ähnelt dem Typ E2a nach Briscoe<sup>2555</sup> bzw. der Form Nr. 31 nach Koch<sup>2556</sup>. Der kreisrunde obere zeigt sich mit

<sup>2545</sup> Zu dieser Zier siehe Kap. V.5.6.1.2 bei Grab 161.

<sup>2546</sup> Werner, Pannonien 54-56; 60. – Siehe auch die Kartierung ebd. 51 Abb. 4

<sup>2547</sup> Koch, Schretzheim 140 u. 143.

<sup>2548</sup> Sasse, Eichstetten 135-136.

<sup>2549</sup> Will, Knickwandtöpfe 37.

<sup>2550</sup> Die schwarze Massenware der Gruppe Mono42, die v.a. in frühmerowingischer Zeit massiv vorkommt, zeigt mit 12 Vertretern noch deutliche Präsenz (Nr. 1/24-28.30-36), ebenso die gedrückt kugeligen Perlen mit porzellanartiger Oberfläche (Gruppe Mono1) mit neun Stücken, deren Schwerpunkt in AM II liegt (Nr. 1/2-10). Die gelbe Massenware (Gruppe Mono41) erreicht einen relativ geringen Mengenanteil von 25 % (neun von 36 Glasperlen: Nr. 1/14-22) und zeigt durchwegs frühe Merkmale: es liegen nur Einzelperlen vor, die zumeist als Wickelfaden ausgebildet sind und Gelbtöne mit Grüntönen zeigen. Das Bild wird abgerundet durch drei Exemplare der gezogenen Miniaturperlen der Gruppe Mono43 (Nr. 1/11-13). Bei dem kleinen rotbraunen Zylinder mit weißem Spiralband (Typ 42,13) handelt es sich um den Vorboten eines Leittyps der Schretzheimer Stufe 4. – Zu den Waren siehe Kap. V.4.2.2.2.5, Kap. V.4.2.2.2.9 und Kap. V.4.2.2.2.14.

<sup>2551</sup> Vgl. Martin, Basel-Bernerring 111-112; Koch, Pleidelsheim 317-319 mit Abb. 123.

<sup>2552</sup> Das Perlenspektrum umfaßt mit der Gruppe Mono1 eine charakteristische Ware des 6. Jh., während Leittypen der Schretzheimer Stufe 4 trotz des recht umfangreichen Bestandes von 39 Glasperlen noch gänzlich fehlen. Ausschlaggebend ist darüber hinaus eine bereits als Einzelstück getragene S-Fibel vom Typ Schwechat-Pallersdorf. Die im hohen Alter von 60 bis 80 Jahren verstorbene Dame hatte sie um die Mitte des 6. Jh. als Paar erhalten, und sich später auf die neu aufkommende Mode der Einzelfibel umgestellt. Bezeichnenderweise zeigt das Stück starke Abnutzungsspuren (Sasse, Eichstetten 108; 207-208 u. Taf. 81,1.3.8).

<sup>2553</sup> S.u. die sog. Donau-Bodensee-Gruppe.

<sup>2554</sup> Sieben querlaufende Rippen sowie eine längslaufende gliedern das Stempelfeld in 16 rechteckige Vertiefungen.

<sup>2555</sup> Briscoe, Stamps 12.

Briscoes Typ A5f verwandt<sup>2557</sup>, aber dem vertieften Zentrum fehlt die mittige kreisrunde Erhebung. Verbindungen bestehen ebenso zu Kochs Form Nr. 40, wo das Zentrum jedoch durchgehend erhaben ausfällt<sup>2558</sup>.

Ursula Koch spricht Knickwandtöpfe mit leicht gewölbter Unter- und Oberwand sowie nicht sehr scharfem Umbruch und kaum profiliertem Rand als „sicher aus einheimischer Produktion stammend“ an<sup>2559</sup>. Auch was den Dekor betrifft, ist ein Bezug etwa zu langobardischen Traditionen eher unwahrscheinlich, da in Pannonien die gegitterten Stempel vorwiegend durch rautenförmige Versionen bestritten werden<sup>2560</sup>.

In Schretzheim ist einzelgestempeltes Knickwandgeschirr mit weichem Profil in der Stufe 3 in ersten Vorboten und in der Stufe 4 dann stark vertreten<sup>2561</sup>. Gitterstempel besitzen hier eine Laufzeit von Stufe 3 bis 5<sup>2562</sup>. Mathias Will zufolge begegnen sternförmige Stempel an den jüngeren Knickwandtöpfen mit gerader Oberwand nur noch vereinzelt und sind in der jüngeren Merowingerzeit nicht mehr belegt<sup>2563</sup>. In der Kombination seiner Merkmale ist für das Gefäß aus Grab 46 also wohl eine Eingrenzung auf die Schretzheimer Stufen 3 und 4 bzw. die Phasen AM III und JM Ia möglich, wobei letztere die größere Wahrscheinlichkeit hat.

Von dem großen Topf Nr. 3 aus Grab 254 (Taf. 114,B) ist nur die Oberwand rekonstruierbar. Die aufgewölbte Schulter trägt einen flächigen Dekor aus kleinen, tief eingedrückten Rechtecken, die durch das Abrollen eines Zahnradchens erzeugt worden waren. Wie die nicht parallel zueinander gestellten Rechtecke der einzelnen Bahnen zeigen, war das verwendete Rädchen einzeilig gewesen. Solche „Kleinrechteckrollrädchen“ konnten ein- oder mehrzeilig sein, wobei bei letzteren bis zu sechs und mehr Zeilen vorkommen<sup>2564</sup>. Es hatte den Gefäßkörper spiralig umrundet. Über der Schulter befindet sich eine Kehle, die durch eine scharfe Kante abgesetzt ist. Der Rand mit rundstabiger Lippe schwingt relativ stark aus. Der rotbraune, sehr fein gemagerte Ton trägt auf der Oberfläche Reste einer schwarzen bis schwarzbraunen Schicht. An der Innenwand verlaufen Fingerrillen vom Drehen.

Rollrädchenverzierung fand beim merowingerzeitlichen Geschirr weite Verbreitung und tritt v.a. an der Knickwandkeramik sehr häufig in Erscheinung, womit bereits ein erster Hinweis auf die westlichen Ursprungsregionen dieses Dekors vorliegt<sup>2565</sup>. Der Neudinger Topf kann Wolfgang Hübener's Gruppe A3a angeschlossen werden, den „Knickwandgefäßen mit einzeiligen Kleinrechteckrollstempeln“. Innerhalb dieser besitzt er die engsten Parallelen in der Untergruppe

---

<sup>2556</sup> Koch, Schretzheim 147 Abb. 13.

<sup>2557</sup> Briscoe, Stamps 6.

<sup>2558</sup> Koch, Schretzheim 146 Abb. 12.

<sup>2559</sup> Ebd. 148.

<sup>2560</sup> Werner, Pannonien 60.

<sup>2561</sup> Koch, Schretzheim 148 u. Kartierung Taf. 262.

<sup>2562</sup> Ebd. 142-144.

<sup>2563</sup> Will, Knickwandtöpfe 36.

<sup>2564</sup> Hübener, Absatzgebiete 59-60.

<sup>2565</sup> Ebd. 59.

1, wo sich Vertreter mit gewölbter Schulter versammeln<sup>2566</sup>. Völlig identisch in Kehlung, Randbildung sowie Tonbeschaffenheit fällt ein Gefäß aus Reinach-Rankhof Grab 4 aus, für das Alex R. Furger Vergleichsfunde zusammenstellte, die „im weitesten Sinne“ zu Hübener's Untergruppe 1 zählen<sup>2567</sup>. Unter den von ihm aufgeführten Exemplaren stimmt Gonzenheim Grab 13 ebenfalls in allen Details mit Neudingen überein<sup>2568</sup>.

Knickwandgefäße mit Rechteckrollstempelzier besitzen einen westlich-fränkischen Verbreitungsschwerpunkt, wie die Kartierungen von Wolfgang Hübener<sup>2569</sup> und Mathias Will zeigen<sup>2570</sup>, und auch andere Autoren herausstellen konnten<sup>2571</sup>. Einreihige Rollstempel begegnen im ganzen nördlichen Oberrheingebiet und sind deutlich auf Gefäße mit verrundetem Umbruch bezogen<sup>2572</sup>, wie auch bei der Untergruppe 1 von A3a zu beobachten. Letztere ist ebenso im Westen heimisch. Massiert tritt sie auf an Nieder- und Mittelrhein sowie in der nördlichen Oberrheinebene zwischen Wetterau und Neckarmündung<sup>2573</sup>. Die auffallende Reihung der Fundpunkte entlang des Rheins könnte für eine Distribution durch Flußhandel sprechen<sup>2574</sup>. Vom Hauptverbreitungsgebiet aus streut die Gruppe ins nördliche Gallien, vereinzelt auch an den südlichen Oberrhein, in die Nordwestschweiz sowie an Neckar und Lech.

Dennoch muß dies nicht bedeuten, daß das Neudinger Gefäß als rheinländischer Import auf die Baar gelangt war. Wie bei anderen Knickwandwaren (s.o.) könnte auch hier eine Aufnahme der westlichen Traditionen Knickwandkörper und Kleinrechteckrollrädchen durch einheimische Betriebe erfolgt sein. Der heutige Forschungsstand reicht zur Feststellung von Werkstätten und ihrer Absatzgebiete bei weitem nicht aus<sup>2575</sup>. Im Gegensatz zu den großen, oftmals reich gegliederten Einzelstempeln (s.o.) ist die Identifizierung stempelgleicher Gefäße aufgrund der kleinen, recht uniformen und merkmalsarmen Eindrücke nahezu unmöglich<sup>2576</sup>. Letztendlich werden sich gesicherte Ergebnisse nur in Kombination mit Serienuntersuchungen an Ton-Dünnschliffen erzielen lassen<sup>2577</sup>.

Die einzeiligen Kleinrechteckrollrädchen sind in ihrer Tendenz älter als die mehrzeiligen<sup>2578</sup>. Reinach-Rankhof Grab 4 datiert über das Perlenspektrum in die Schretzheimer Stufe 4 und liegt demgemäß in Reto Martis' Kombinationstabelle der nordwestschweizerischen Frauengräber ganz

<sup>2566</sup> Ebd. 60; 202-203 Liste 26; Taf. 66,2-5; 67 u. 68,6-8.

<sup>2567</sup> Furger, Reinach 91; 123-124 Liste 4; Taf. 19,451.

<sup>2568</sup> Böhner, Altertümer 119 Abb. 13,30.

<sup>2569</sup> Hübener, Absatzgebiete Karte 21-28.

<sup>2570</sup> Will, Knickwandtöpfe 168 Abb. 72; 170 Abb. 75; 172 Abb. 78; 174 Abb. 81; 176 Abb. 84; 178 Abb. 87; 180 Abb. 90; 240 Abb. 180; 246 Abb. 189; 252 Abb. 198; 260 Abb. 210.

<sup>2571</sup> Koch, Schretzheim 150; A. Träger, Die Verbreitung der Stempelverzierung auf der Keramik des 5.-8. Jh. zwischen Oder/Neisse und Weser. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 29, 1985, 189.

<sup>2572</sup> Will, Knickwandtöpfe 28.

<sup>2573</sup> Furger, Reinach Taf. 28 Karte 2.

<sup>2574</sup> Koch, Sandhofen 155.

<sup>2575</sup> Mathias Wills auf den Oberrheingraben begrenztes Untersuchungsgebiet ist zu klein. Zur Sichtbarmachung von Werkstattkreisen wäre eine Kontrastierung mit benachbarten Landschaften nötig.

<sup>2576</sup> Will, Knickwandtöpfe 7.

<sup>2577</sup> Koch, Franken in Heilbronn 63.

<sup>2578</sup> Hübener/Lobbedey, Keramik 94.



am Beginn der Phase F2<sup>2579</sup>. Anhand dieser Bestattung und weiterer Inventare grenzte Alex R. Furger die Gefäßgruppe „um 600“ ein<sup>2580</sup>. Kurt Böhner ordnete Gonzenheim Grab 13 seiner Stufe III (= AM II und AM III) zu<sup>2581</sup>, wobei der im Grab befindliche Sturzbecher laut Wolfgang Hübener „einen noch jüngeren Ansatz ermöglicht“<sup>2582</sup>. Entscheidend für die engere Eingrenzung ist die große doppelkonische, opak rotbraune Perle mit flächiger gelber Punktzier. Gegenstücke identischer Machart finden sich in Kleinlangheim Grab 140 am Übergang von AM III zu JM I<sup>2583</sup>. In Schretzheim begegnen solche Perlen, die wohl nur kurzzeitig gefertigt wurden, in der späten Stufe 3 und der frühen Stufe 4<sup>2584</sup>. Einige Beobachtungen deuten allerdings auf ein schon etwas früheres Einsetzen der Keramikgruppe hin. So gehört Orsoy Grab 3, das von Böhner 1949 „um die Wende des 6. zum 7. Jahrhundert“ verortet wurde<sup>2585</sup>, nach neueren chronologischen Auffassungen noch der Phase AM III an<sup>2586</sup>. Zeitgleich ist Dirmstein Grab 71<sup>2587</sup>. Rollrädchen-Knickwandtöpfe, die nicht der Untergruppe 1 angehören, aber eng verwandt sind, zeigen ebenfalls einen Beginn bereits in der Schretzheimer Stufe 3 bzw. in AM III an, so etwa Eick Grab 130<sup>2588</sup> oder Basel-Bernerring Grab 35. Das Perlenspektrum des letzteren Inventars bildet eine charakteristische Typenlandschaft des 6. Jh.<sup>2589</sup>, während Leitformen der Schretzheimer Stufe 4 noch gänzlich fehlen. Dies sowie die erst ab Stufe 3 einsetzenden kleinen, mandelförmig

<sup>2579</sup> Marti, Nordwestschweiz 28 Abb. 8. – Zur Aufteilung der Frauenphase F2 auf die Schretzheimer Stufen 4 und 5 siehe Kap. V.2.2.1.

<sup>2580</sup> Furger, Reinach 91. – Er zieht heran: Alzey Grab 6; Folx-les-Caves Grab 13; Gonzenheim Grab 13; Rübenach Grab 155, 232, 238 und 393; Orsoy Grab 3 und Schwarzrheindorf Grab 2.

<sup>2581</sup> Böhner, *Altertümer* 118.

<sup>2582</sup> Hübener, Absatzgebiete 60. – Es handelt sich um Böhners Sturzbechertyp D mit annähernd zylindrischer Wand, der seinen Schwerpunkt in den Phasen AM III und JM I besitzt (Maul, Gläser 138-141; Müssemeier u.a., *Chronologie* 72).

<sup>2583</sup> Peschek, Kleinlangheim 141; Taf. 112, n.o.r.w.; 113. – Zu dem Grab und seiner Zeitstellung siehe auch Kap. V.4.2.2.3.12.

<sup>2584</sup> Typen 3,4; 3,6; 3,12 und 3,15 (Koch, Schretzheim 199 u. Farbtaf. 1).

<sup>2585</sup> Böhner, Orsoy 175.

<sup>2586</sup> Die Ringtrense mit *großen* Zügelringen hat ihren Schwerpunkt im 6. Jh. Gleiches ist der Fall bei der Ringknaufspatha, welche sich durch Formdetails als junger Vertreter dieser Schwertgattung ausweist (vgl. Koch, Schretzheim 97; Maul, Gläser 131). Der Sax zählt zu den Schmalsaxen und trägt bezeichnenderweise einen glatten, hohl gegossenen Bronzeknauf, wie er an den Spathen hauptsächlich in der Phase AM III begegnet (siehe Kap. V.3.1.1.3). Dadurch und mittels einer zweiteiligen Gürtelgarnitur mit nur 1,8 cm breitem Riemen und langrechteckiger Rückenplatte ist das Inventar auf die Schretzheimer Stufe 3 eingrenzbare, was auch der schwere bronzene Pilzdorn mit *niellierter* Dornplatte bestätigt. Dazu paßt nicht zuletzt die Beobachtung, daß der v.a. in der älteren Merowingerzeit vertretene Schildbuckeltyp Hübener I-III in einer recht hohen, d.h. späten Version vorliegt. Die Tierköpfe der niellierten Riemenkreuzungsbeschläge vom Zaumzeug ähneln jenen an Bügelfibeln der langobardischen Einwanderergeneration in Italien. Die Nietenschnallen- und Rückenbeschlags des Gürtels sind jeweils durch eine Drahttrahmung miteinander verbunden, die von einem Preßblech mit Tierstil I-Dekor ausgefüllt wird. Identische Konstruktionen, bei denen es sich um Vorformen von Beschlagplatten handelt, erscheinen an den frühesten beschlagführenden Gürteln (siehe Kap. V.3.2.4.1). Im Grab befand sich die stempelfrische Nachprägung eines Solidus des Iustinianus I. (527-565) (Böhner, Orsoy 160-175 u. Taf. 10; 11,1-2). – Zur Datierung des Inventars in AM III vgl. Giesler, *Niederkassel* 522; Oexle, *Pferdegeschirr* 23-24; Maul, Gläser 131. – Die Bonner Franken-AG gliedert das Grab in ihre Phase 5 ein, welche AM III entspricht (Müssemeier u.a., *Chronologie* 19 u. 77-68).

<sup>2587</sup> Datierung über eine schmale zweiteilige bronzegegossene Gürtelgarnitur mit streng triangulärem, rahmenartig durchbrochenem Schnallenbeschlag und ebenfalls durchbrochenem halbrund-wappenförmigem Gegenbeschlag. Erhärten läßt sich die chronologische Position in der Schretzheimer Stufe 3 durch einen Beschlag, der Verwandtschaft zu den Spathagurt-Zierbeschlägen vom Typ Weihmörtling zeigt (Leithäuser, Dirmstein 301 u. Taf. 44,1-2.6.12-13).

<sup>2588</sup> Hinz, Eick Taf. 18,8-9. – Zur Datierung des Inventars siehe Kap. V.3.1.5.2.

<sup>2589</sup> Gedrückt kugelige der Gruppe Mono1; Überfangperlen der Gruppe Mono40; weit gekreuzte Wellenbänder der Gruppe 33 (Martin, Basel-Bernerring 292 Abb. 1). – Siehe Kap. V.4.2.2.2.6, Kap. V.4.2.2.2.9 und Kap. V.4.2.2.3.4.

geschliffenen Amethystperlen ermöglichen die Parallelisierung mit AM III<sup>2590</sup>. Die von der Bonner Franken-AG an niederrheinischen Fundkomplexen durchgeführte Seriation erwies ebenfalls einen Beginn der Ware in AM III<sup>2591</sup>.

In weiter vom Rhein entfernten Landschaften der Alamannia erscheinen die Knickwandgefäße mit einzeiligem Rollrädchendekor zeitverzögert. Wie Wolfgang Hübener und Uwe Lobbedey 1964 feststellten, breiten sie sich vom nördlichen Oberrhein her in der ersten Hälfte des 7. Jh. dorthin und weiter nach Osten aus<sup>2592</sup>. Die von ihnen angegebenen absoluten Daten liegen jedoch etwas zu spät<sup>2593</sup>. Ursula Koch rechnet mit Vorkommen im rechtsrheinischen Raum „überwiegend erst ab dem frühen 7. Jahrhundert“<sup>2594</sup>. In Schretzheim setzen sie in der Stufe 4 ein, also im ausgehenden 6. Jh.<sup>2595</sup>. Im Lechtal sind sie ab der zeitgleichen Stufe 5 vertreten<sup>2596</sup>. Koch nennt weitere rechtsrheinische Exemplare der Zeit „um 600“<sup>2597</sup>.

Knickwandkörper und Rechteckrollrädchenzier leben im späteren 7. Jh. weiter. Letztere kann auch jetzt noch in der einzeiligen Form erscheinen<sup>2598</sup>. Allerdings haben die Gefäße nun abweichende Profile und Ränder<sup>2599</sup>. Ferner ist wie bei anderen Knickwandtopf-Gattungen<sup>2600</sup> eine allmähliche Höhenzunahme zu verzeichnen, etwa im Falle dreier aufs Engste miteinander verbundener Exemplare mit steilem Rand aus Schretzheim Grab 165, 380 und 479, die alle der Stufe 5 angehören<sup>2601</sup>. Das Neudinger Stück zählt wegen seines gedrungenen Gesamtpräges und der Formdetails zu den frühen Vertretern, die zur Zeit der Schretzheimer Stufen 3 und 4 begegnen. Die Stufe 4 besitzt aufgrund der Lage des Fundortes außerhalb des Ursprungs- und Hauptverbreitungsgebietes dieser Geschirrrart die größere Wahrscheinlichkeit.

Der dünnwandige Topf Nr. 7 aus Grab 17 (Taf. 11,A) mit hochliegendem Umbruch besteht aus sehr fein gemagertem braunem Ton. Innen und Außenseite sind schwarz. Lediglich der kurze ausschwingende Rand mit rundstabiger Lippe fällt etwas dicker aus. Auch die Unterwand wird zum Boden hin massiver und trägt auf der Innenseite an der Basis mehrere eingedrehte Fingerrillen. Auf der Schulter läuft eine eingeglättete Gitterzone um, die mittig durch eine flache horizontale Rinne unterbrochen wird.

<sup>2590</sup> Max Martin datiert die Grablege „um 580/90“ (ebd. 139).

<sup>2591</sup> Die Knickwandtöpfe mit einzeiligem Rechteckrollrädchendekor (Typ „Kwt5A“), unter denen auch die oben erwähnten Stücke aus Eick Grab 130, Köln-Müngersdorf Grab 93 und Orsoy Grab 3 geführt sind, setzen bereits in der mit AM III parallelisierbaren Phase 5 ein (Müssemeier u.a., Chronologie 60-61 u. 77-78).

<sup>2592</sup> Hübener/Lobbedey, Keramik 109. – Siehe ebd. 116 Abb. 28 eine Zusammenstellung von Vorkommen aus Bayern.

<sup>2593</sup> Zur Nachjustierung der absoluten Chronologie der Merowingerzeit seit den 1990er-Jahren siehe Kap. V.2.3.

<sup>2594</sup> Koch, Franken in Heilbronn 62.

<sup>2595</sup> Koch, Schretzheim 150 u. Kartierung Taf. 263 (schwarze Signaturen).

<sup>2596</sup> Trier, Lechtal 166.

<sup>2597</sup> Koch, Herbolzheim 432 mit Anm. 172-173.

<sup>2598</sup> Z.B. in Schretzheim in Stufe 6 an einer Röhrenausgußkanne aus Grab 621 (Koch, Schretzheim 152 u. Taf. 166,24).

<sup>2599</sup> Etwa in dem Frauengrab von Hemer aus der zweiten Hälfte des 7. Jh. (Furger, Reinach 91 mit Anm. 299).

<sup>2600</sup> S.u. die sog. Donau-Bodensee-Gruppe.

<sup>2601</sup> Koch, Schretzheim 151 u. Taf. 34,4; 121,14; 222,8.

Das Stück zählt zur überaus umfangreichen und vielgestaltigen Gattung der Einglättkeramik. Die in der Regel dünnwandigen, dunkelgrauen oder schwarzbraunen bis schwarzen Gefäße sind auf Hochglanz poliert. In den zwischengeschobenen matten Zierfeldern wurde der kontrastierende Dekor durch eine Glättung erzeugt. Diese Art der Oberflächenbehandlung geht wohl auf Anregungen des spätantiken Töpferhandwerks der nördlichen Schwarzmeerküste mit seinen griechisch-römischen Wurzeln zurück<sup>2602</sup>. Ab dem ausgehenden 4. Jh. war die Technik im mittleren Donaunraum verbreitet<sup>2603</sup>, wo sie v.a. bei der sog. „Foederatenkeramik“ erscheint, welche am Donaulimes in zahlreichen Kastellen und Wachttürmen auftritt<sup>2604</sup>. Auch an Geschirr aus dem völkerwanderungszeitlichen Mähren oder auf scheibengedrehter Feinkeramik der Černjachov-Kultur kam die Zierweise zum Einsatz<sup>2605</sup>. Eine starke Ausbreitung erfuhr sie im 5. Jh., wo sie ein Charakteristikum der sog. Murga-Keramik bildet. Diese wird überwiegend von Krügen mit abgesetzter weiter Mündung und unterrandständigem Henkel repräsentiert und ist mit Zierzonen aus Linien und Zickzackbändern versehen, welche am Hals in senkrechter und auf der Schulter in waagrechter Orientierung erscheinen (sog. „Murga-Stil“)<sup>2606</sup>. Die Ware fand im Karpatenbecken, im mittleren Donaunraum sowie nördlich davon in der Süd- und Ostslowakei eine weite Verbreitung und erlebte ihre Blütezeit im mittleren Jahrhundertdrittel<sup>2607</sup>. Nach herkömmlicher Meinung erfolgte im ausgehenden 5. Jh. die Vermittlung der Einglätt-Technik nach Westen, wo sie in einheimischen Werkstätten an Rhein und Neckar Fuß faßte<sup>2608</sup>. Ein fehlgebranntes Einglättgefäß aus dem schon im 5. Jh. belegten Friedhof auf dem Rosenberg in Heilbronn könnte Hinweis auf einen Töpferbetrieb in der Umgebung sein, denn solche Fehlbrände gelangten nicht in den Handel<sup>2609</sup>. Chemisch-mineralogische Tonuntersuchungen an breiten einglättverzierten Knickwandschüsseln (sog. Terra-Nigra-Derivaten), die in der Höhensiedlung auf dem Runden Berg bei Urach sowie in deren Umgebung gefunden wurden, belegen eine Fertigung vor Ort<sup>2610</sup>. Für eine eng mit diesen Nigra-Derivaten verwandte Serie (Typ Altnerding-

<sup>2602</sup> Bierbrauer, Interpretation 225 mit Lit. in Anm. 99-101.

<sup>2603</sup> Vgl. Hübener, Absatzgebiete 94 mit Anm. 113.

<sup>2604</sup> Ihre Herstellung vor Ort ist durch Ofenbefunde beispielsweise für das niederösterreichische Mautern sowie einige Plätze am pannonischen Donau-Südufer bezeugt (Tejral, Drehscheibenkeramik 112; 126; 132 u. 140). – Vgl. auch K. Ottományi, Eine Töpferwerkstatt der spätromischen Keramik mit Glättverzierung in Pilismarot-Malompaták. Acta Arch. Hung. 48, 1996, 71-133.

<sup>2605</sup> Zu den bis ins 4. Jh. zurückreichenden mährischen Vorkommen siehe Werner, Pannonien 59; Fingerlin, Güttingen/Merdingen 134; Tejral, Drehscheibenware 106 u. 109 Abb. 3,6. – Zur Černjachov-Keramik siehe ebd. 112.

<sup>2606</sup> Gross, Keramik 318.

<sup>2607</sup> Tejral, Drehscheibenkeramik 123-140; Pollak, Mautern 116; Tejral, Unterscheidung 161. – Zu den verschiedenen Gattungen der Einglättkeramik südlich und nördlich der mittleren Donau siehe zusammenfassend auch Adler/Friesinger, Niederösterreich 19-21.

<sup>2608</sup> Th. Fischer, Spätromische Siedlungsfunde aus Künzing/Quintanis. Bayer. Vorgeschbl. 54, 1989, 167-174; Ders., Ein glättverziertes Knickwandschälchen des Typs Altnerding-Aubing von Krefeld-Stratum. In: J. Tejral (Hrsg.), Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonaunraum. Spisy Archeologického Ústavu av Čr Brno Bd. 19 (Brünn 2002) 125-127; U. Gross, Bemerkenswerte Funde völkerwanderungszeitlicher Keramik auf dem Heiligenberg bei Heidelberg. Arch. Nachr. Baden 42, 1989, 17.

<sup>2609</sup> S. Arnold/U. Gross, Alamannische Gräber aus Renningen, Kreis Böblingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1989, 209-210.

<sup>2610</sup> H. Bernhard, Importkeramik. In: H. Bernhard u.a. (Hrsg.), Der Runden Berg bei Urach. Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg Bd. 14 (Stuttgart 1991) 190-191.

Aubing) wird die Produktion im Voralpenland südlich der Donau und östlich des Lechs angenommen<sup>2611</sup>. Als Urheber vermutet Thomas Fischer Handwerker, die zusammen mit zuziehenden Personengruppen aus dem mittleren Donaauraum nach Süd- und Südwestdeutschland gelangt waren<sup>2612</sup>. Allerdings machte Uwe Gross darauf aufmerksam, daß hier sowohl Murga-Keramik als auch andere glättverzierte Waren bereits spätestens seit der Mitte des 5. Jh. auftreten, weshalb er von einer Rezeption „östlicher Impulse“ schon zu dieser Zeit ausgeht<sup>2613</sup>. Wie Töpferöfen zeigen, die 2003 in der Siedlung von Sülchen bei Rottenburg ergraben wurden, fand in der Alamannia im 5. Jh. auch die Produktion anderer aus dem mittleren Donaauraum bekannter Keramikgruppen statt<sup>2614</sup>. Diese Verbindungen betten sich in einen breiten, mannigfaltigen Strom „donauländischer“ Erscheinungen ein<sup>2615</sup>. Einglättgefäße im Allgemeinen und die Murga-Keramik im Besonderen sind im Südwestdeutschland des späteren 5. Jh. durchwegs geläufig und sowohl aus Gräbern<sup>2616</sup> als auch Siedlungen<sup>2617</sup> bekannt. Auch Knickwandgefäße mit eingeglätteten Gittermustern aus dem nördlichen Gallien fußen offensichtlich auf spätrömischen Wurzeln<sup>2618</sup>. Wie sich zeigt, sind Ursprungsgebiete und Gesamtverbreitung der Einglätt-Technik sowie der Zeitraum, die Wege und die Art ihrer Vermittlung im Detail noch nicht endgültig geklärt und wohl recht vielfältig<sup>2619</sup>. In der Alamannia bricht die Produktion von Einglättkeramik um 500 herum dann plötzlich und unvermittelt ab<sup>2620</sup>.

Gegitterte Schultern gehören zum beliebtesten Dekor einglättverzierter Waren. Sie sind bereits im frühen 5. Jh. bekannt<sup>2621</sup> und erscheinen vereinzelt auf der Murga-Keramik<sup>2622</sup>. Häufiger findet man sie bei verschiedenen Gruppen breitmündiger Terra-Nigra-Derivate des späten 5. und frühen

<sup>2611</sup> Fingerlin, Göttingen/Merdingen 134; Gross, Keramik 320. – Zu dem Typ siehe auch V. Bierbrauer, Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern und die bajuwarische Ethnogenese – eine Problemskizze. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 13, 1985, 8 Abb. 1.

<sup>2612</sup> Th. Fischer, Spätrömische Siedlungsfunde aus Künzing/Quintanis. *Bayer. Vorgeschbl.* 54, 1989, 171-172.

<sup>2613</sup> Gross, Keramik 311-313 mit Anm. 3-5 u. 8-14; 314-315. – Fischers Datierung des Einsetzens der Einglättkeramik im Westen knapp vor 500 basiert vorwiegend auf historischer Argumentation (ebd. 311 u. 319).

<sup>2614</sup> Vortrag von U. Gross auf dem 91. Kolloquium der Arbeitsgemeinschaft Frühgeschichtliche Archäologie, Mannheim 5.3.2009. – Vgl. auch S. Spors-Gröger, Die donauländische Gebrauchskeramik des 4./5. Jahrhunderts und ihre Beziehungen zu den Gruppen 5, 8, 9 vom Runden Berg. *Fundber. Baden-Württemberg* 24, 2000, 369-452.

<sup>2615</sup> Dazu siehe zuletzt: D. Quast, Höhsiedlungen – donauländische Einflüsse – Goldgriffspathen. Veränderungen im archäologischen Material der Alamannia im 5. Jahrhundert und deren Interpretation. In: J. Tejral (Hrsg.), *Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonaauraum* (Brünn 2002) 273-295; D. Beilharz, Westwärts – Einwanderer aus dem mittleren Donaauraum am oberen Neckar. *Arch. Nachr. Baden* 78/79, 2009, 56-57.

<sup>2616</sup> So erbrachte etwa das frühmerowingerzeitliche Gräberfeld von Renningen-Kirchplatz einen Murga-Krug (Schreg, *Dorfgenese* 182 u. Taf. 54,E).

<sup>2617</sup> Vgl. das Material aus den Grubenhäusern der Siedlung von Mühlhausen-Ehingen (B. Dieckmann, *Mittelbronzezeitliche und frühmittelalterliche Siedlungsbefunde aus Mühlhausen-Ehingen, Kreis Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1995, 79).

<sup>2618</sup> Windler, Keramik 213 mit Belegen in Anm. 84.

<sup>2619</sup> Gross, Keramik 311.

<sup>2620</sup> Ebd. 319.

<sup>2621</sup> Siehe beispielsweise das Gefäß aus dem Frauengrab von Götting bei Bad Aibling (U. Gross, *Bemerkenswerte Funde völkerwanderungszeitlicher Keramik auf dem Heiligenberg bei Heidelberg. Arch. Nachr. Baden* 42, 1989, 15 mit Abb. 3).

<sup>2622</sup> Tejral, *Drehscheibenkeramik* 130 u. 129 Abb. 17,8; Gross, *Keramik* 315 Abb. 3,4-5.

6. Jh.<sup>2623</sup>. Auch an Knickwandtöpfen aus dem bajuwarischen Raum sind sie nicht unbekannt<sup>2624</sup>. Rheinländische Vorkommen stellte Gerhard Fingerlin zusammen<sup>2625</sup>.

Das Neudinger Exemplar kann einer eng umreißbaren Keramikgruppe<sup>2626</sup> angeschlossen werden, die seit langem immer wieder in den Blickpunkt der Forschung gerät. Bereits 1937 vermutete Oskar Paret deren Herkunft „irgendwo östlich vom Schwarzwald“<sup>2627</sup>. 1939 fiel Adolf Rieth auf, daß das Gefäß aus Grab 9 von Bingen bei Sigmaringen mit jenem eines Gammertinger Mädchengrabes sowie mit einigen Vertretern aus dem Gräberfeld von Güttingen praktisch identisch war<sup>2628</sup>. Ausgehend von dem Stück aus Bülach Grab 178 stellte Joachim Werner 1953 eine Reihe von Vorkommen zusammen und wies sie einer Werkstatt zu, deren Lage er aufgrund des eng geschlossenen Verbreitungsgebietes zwischen oberer Donau und Bodensee verortete<sup>2629</sup>. 1969 stellte Wolfgang Hübener ein „Absatzgebiet im Bereich des Bodanrückens bis an die Donau“ fest, weshalb er die Gefäße als „Bodanrücken-Doppelkoni“ bezeichnete<sup>2630</sup>. 1971 konnte Gerhard Fingerlin das Verbreitungsbild durch Neufunde aus dem westlichen Bodenseeraum weiter verdichten und präzisieren, und vermutete die Werkstatt daher „in einem der Hauptorte des Hegau“, möglicherweise Bodman<sup>2631</sup>. 1976 brachte Max Martin die Gruppe in Zusammenhang mit zugewanderten Bevölkerungsteilen aus dem thüringisch-elbgermanischen Raum<sup>2632</sup>. Ursula Koch bezeichnete sie 1977 nach dem Exemplar aus Bülach als „Typ Bülach“<sup>2633</sup>. Renate Wörner stellte sie in größere Zusammenhänge mit verschiedenen Einglätt-Gruppen des Donaauraums sowie Mittel- und Südwestdeutschlands<sup>2634</sup>. Zuletzt befaßten sich Uwe Gross und Renata Windler damit. Gross führte die Bezeichnung „Donau-Bodensee-Gruppe“ ein und gab eine weitestgehend auf den Zusammenstellungen von Hübener und Fingerlin basierende Fundliste<sup>2635</sup>. Diese kann

---

<sup>2623</sup> Hübener, Absatzgebiete Taf. 146,4,6; Gross, Keramik 320 u. 314 Abb. 2,2-7.

<sup>2624</sup> Hübener, Absatzgebiete Taf. 146,10-12.

<sup>2625</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen 133 Anm. 18.

<sup>2626</sup> Siehe Bd. II Fundliste 6.

<sup>2627</sup> Paret, Groß-Stuttgart 82.

<sup>2628</sup> A. Rieth, Alamannische Grabfunde von Bingen bei Sigmaringen. *Mannus* 31, 1939, 132 u. 134 Abb. 8.

<sup>2629</sup> Werner, Bülach 21 mit Belegen in Anm. 96; Taf. 8,20.

<sup>2630</sup> Hübener, Absatzgebiete 92-94; Taf. 172-174 u. Karte 57.

<sup>2631</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen 133 mit Anm. 15.

<sup>2632</sup> Martin, Basel-Bernerring 152-153.

<sup>2633</sup> U. Koch in *Fundber. Baden-Württemberg* 3, 1977, 650 u. 652 (Rezension von Hübener, Absatzgebiete).

<sup>2634</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 69-71.

<sup>2635</sup> Gross, Knickwandgefäße 827 Abb. 2; 830.

noch etwas korrigiert<sup>2636</sup> und ergänzt<sup>2637</sup> werden. Windler brachte neue Aspekte zur Frage der Herkunft des Dekors in die Diskussion ein<sup>2638</sup>.

Die Donau-Bodensee-Gruppe gibt in Form, Dekor und technischen Merkmalen ein recht einheitliches Bild ab. Die relativ dünnwandigen, fast immer die Kontur von Knickwandtöpfen besitzenden Gefäße<sup>2639</sup> fallen im Profil meist streng doppelkonisch mit scharfem Umbruch aus<sup>2640</sup>, vereinzelt etwas verrundeter<sup>2641</sup>. Während die Schulter stets ein eingeglättetes Gittermuster trägt, erscheinen an der Unterwand häufig hängende Einglättstreifen, die bis an den Umbruch reichen und als durchgehende Flächen oder Linienbündel gestaltet sind<sup>2642</sup>. Mitunter trennt ein zusätzlicher, am Umbruch waagrecht umlaufender Glättstreifen Gitter- und Streifenzone voneinander<sup>2643</sup>. Bei einigen Exemplaren findet sich auf der oberen Schulterpartie eine umlaufende wulstartige, von innen herausgedrückte Aufwölbung<sup>2644</sup> oder ein bis zwei breite eingedrehte Rillen<sup>2645</sup>, durch welche der Hals abgesetzt ist. An der Innenseite der Unterwand sind v.a. zum Boden hin häufig Fingerrillen zu beobachten<sup>2646</sup>. Der fein geschlammte Ton zeigt eine Färbung von grünlichgrau über grau bis grauschwarz<sup>2647</sup>. Auch der Neudinger Topf fügt sich hier aufs Beste ein.

<sup>2636</sup> Zu streichen ist Elgg Grab 53, da das Gefäß den hochhalsigen „burgundischen“ Bechern der Westschweiz und Nordfrankreichs angehört (Windler, Elgg Taf. 23,8), ebenso das Etagegefäß aus Herten Grab 73 (Hübener, Absatzgebiete Taf. 172,7). Beide haben bis auf die Einglättverzierung nichts mit der Gruppe gemeinsam. In Herten erscheint nicht einmal die charakteristische Gitterzone. In Oberflacht ist ein Exemplar unter den Streufunden zu streichen, da es sich in Wirklichkeit um einen Beutelbecher mit gegitterten Einzelstempeln handelt (Schiek, Oberflacht Taf. 104,3). Die von Gross abgebildeten Stücke aus Güttingen sind versehentlich mit der Ortsangabe „Hüfingen“ beschriftet (Gross, Knickwandgefäße 826 Abb. 1).

<sup>2637</sup> Neu hinzugenommen wurde der Siedlungsfund von Andelfingen (Fundliste 6 Nr. 1), der Topf aus Elgg Grab 207 (Nr. 8), der kleine Becher aus Herrlisheim (Nr. 14), das von Oskar Paret erwähnte Exemplar aus einem Grab von Kornwestheim (Nr. 18) sowie ein Imitat mit geritztem statt eingeglättetem Dekor aus Schleithem-Hebsack Grab 752 (Nr. 24).

<sup>2638</sup> Windler, Keramik 213-214.

<sup>2639</sup> Nur die bauchige Henkelkanne von Vogtsburg-Bischoffingen Grab 1-4 (Nr. 27) weicht ab.

<sup>2640</sup> Beringen Grab 3 (Nr. 1a), Bingen Grab 9 (Nr. 2), Binningen Grab 4 (Nr. 3), Bodman-„Hintertal“ Grab 16 und 23 (Nr. 4), Bülach Grab 178 (Nr. 6), Elgg Grab 207 (Nr. 8), Gammertingen Mädchengrab und weiteres Stück (Nr. 11), Güttingen Streufund (Nr. 12), Hailfingen Grab 542 (Nr. 13), Herrlisheim (Nr. 14), Hilzingen-„Im Brohl“ Grab von 1954 (Nr. 15), Kirchheim u. Teck Grab 40 (Nr. 17), Nusplingen Grab 155/1935 und weiteres Stück (Nr. 21), Oberndorf-Beffendorf Grab 52 (Nr. 22), Oberflacht Grab 32 und 141 (Nr. 23) sowie Wurmlingen (Nr. 29).

<sup>2641</sup> Andelfingen Siedlungsfund (Nr. 1), Fridingen Grab 244 (Nr. 10), Güttingen Grab 6A, 23, 30, 33, 34 und 86 (Nr. 12), Mengen/Br. Grab 404 (Nr. 19), Neudingen Grab 17 (Nr. 20) Oberflacht Streufund (Nr. 23) und Schleithem-Hebsack Grab 752 (Nr. 24).

<sup>2642</sup> Zu erkennen bzw. beschrieben in Beringen Grab 3 (Nr. 1a), Binningen Grab 4 (Nr. 3), Böhringen (Nr. 5), Gammertingen Mädchengrab und weiteres Stück (Nr. 11), Güttingen Grab 6A, 34 und Streufund (Nr. 12), Hilzingen-„Im Brohl“ Grab von 1954 (Nr. 15), Mengen/Br. Grab 404 (Nr. 19), Nusplingen Grab 155/1935 (Nr. 21), Oberflacht Grab 32 (Nr. 23), Vogtsburg-Bischoffingen Grab 1-4 (Nr. 27), Welschingen (Nr. 28) und Wurmlingen (Nr. 29). – In Hilzingen sind die Strichbündel ausnahmsweise als Zickzackband angeordnet. – Ob die Streifenzier auch in Neudingen vorhanden war, ist aufgrund der schlechten Erhaltung des Stücks nicht zu entscheiden.

<sup>2643</sup> Zu erkennen in Güttingen Grab 34 und Streufund (Nr. 12) sowie in Oberflacht Grab 32 (Nr. 23).

<sup>2644</sup> Nr. 1a, 4, 8, 10 und 23.

<sup>2645</sup> Nr. 12 und 21.

<sup>2646</sup> Außer in Neudingen dokumentiert in Beringen Grab 3 (Nr. 1a), Gammertingen weiteres Stück (Nr. 11), Güttingen Grab 6A, 23 und 33 (Nr. 12), Hilzingen-„Im Brohl“ Grab von 1954 (Nr. 15), Mengen/Br. Grab 404 (Nr. 19), Oberflacht Grab 141 (Nr. 23), Vogtsburg-Bischoffingen (Nr. 27) und Wurmlingen (Nr. 29).

<sup>2647</sup> Werner, Bülach 21; Fingerlin, Binningen 93; Fingerlin, Güttingen/Merdingen 132-133 mit Anm. 9.

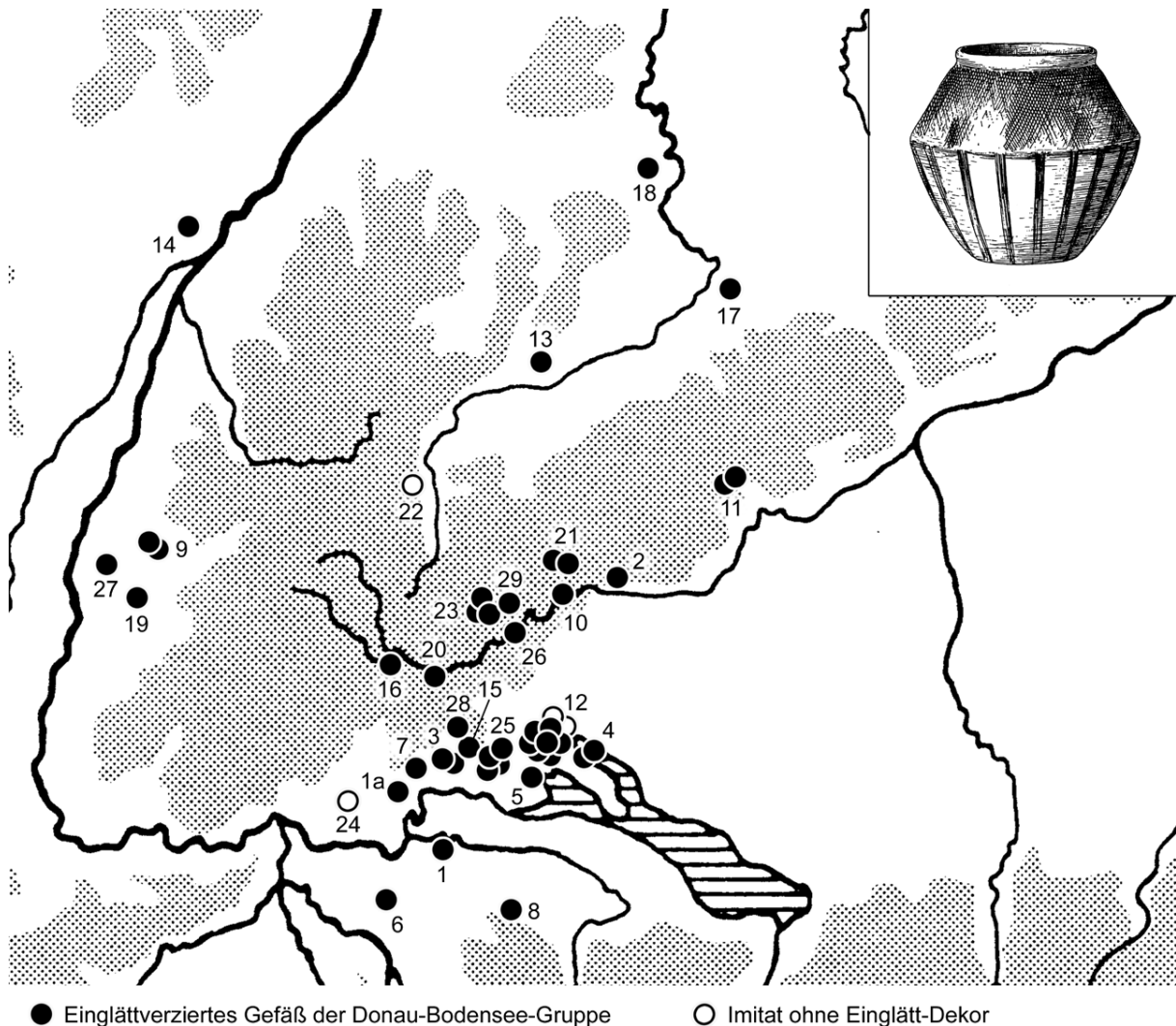


Abb. 60 Verbreitung der Donau-Bodensee-Gruppe der einglättverzierten Knickwandkeramik

Auf der Kartierung Abb. 60 tritt der Verbreitungsschwerpunkt im Hegaubecken deutlich hervor, wo der Produktionsort zu suchen ist<sup>2648</sup>. Dort haben die Friedhöfe von Güttingen mit sieben sicheren und zwei unsicheren Belegen sowie Singen-Bahnhof mit vier Stücken die bislang ergiebigsten Bestände geliefert. Sie sind umgeben von einem engen Kranz weiterer Fundstellen. Die starke Verdichtung wiegt umso schwerer, als die Beigabe von Tongefäßen im Hegau relativ selten ist<sup>2649</sup>. Offenbar wurde das dort im späten 6. und frühen 7. Jh.<sup>2650</sup> im Umlauf befindliche keramische Material ganz wesentlich von der Ware dominiert. Wie Fragmente aus der Verfüllung eines Grubenhauses in Andelfingen (Kt. Thurgau) zeigen<sup>2651</sup>, handelt es sich nicht um Grabkeramik, sondern um qualitativvolles Gebrauchsgeschirr. Es erreichte in nicht unerheblichem Umfang die obere Donau und die Baar, wo außer Neudingen (Nr. 20) auch die benachbarten

<sup>2648</sup> Zur endgültigen Lokalisierung wären Dünnschliff-Untersuchungen des verwendeten Tons nötig (Werner, Bülach 21 Anm. 97; Fingerlin, Binningen 93 Anm. 22; Fingerlin, Güttingen/Merdingen 133).

<sup>2649</sup> Theune, Hegau 133.

<sup>2650</sup> Zur Datierung der Gruppe s.u.

<sup>2651</sup> Windler, Keramik 198-202.

Gräberfelder von Hüfingen-„Auf Hohen“ (Nr. 16) und Oberflacht (Nr. 23) Vorkommen erbrachten. Von der Baar aus gelangten die Erzeugnisse zum einen wohl durch Flußtransport vereinzelt den Neckar hinab bis nach Kornwestheim (Nr. 18)<sup>2652</sup>, zum anderen auf der Römerstraße Hüfingen-Riegel<sup>2653</sup> über den südlichen Schwarzwald in den Breisgau (Nr. 9, 19 und 27) und mitunter noch etwas weiter (Nr. 14).

Auf der Suche nach den Ursprüngen der „sicher nicht spontan entstandenen Gruppe“ verwarf Gerhard Fingerlin die von Wolfgang Hübener favorisierte Herleitung aus dem burgundischen Raum<sup>2654</sup>, da die hochhalsigen sog. „burgundischen Becher“, die gelegentlich einglättegitterte Schultern besitzen<sup>2655</sup>, in spätere Zusammenhänge gehören<sup>2656</sup>. Einen direkten Zusammenhang mit den „thüringischen“ Drehscheibenschüsseln verneinte er gleichfalls. Angesichts der Glättgefäße aus dem Donaoraum vermutete er, „daß die Ähnlichkeit zwischen thüringischer und alamannischer Gruppe auf eine gemeinsame ältere Wurzel zurückgeht“<sup>2657</sup>. Allerdings besitzen diese mutmaßlichen donauländischen Vorbilder lediglich gitterte Schultern, ein zeitlich wie räumlich enorm weit verbreitetes Standardelement der Einglät-Technik (s.o.), das *für sich genommen* zu Herkunftsbestimmungen untauglich ist. Unterwände mit hängenden Strichgruppen dagegen sind bei ihnen unbekannt. Auch Renata Windler, die eine Übernahme des Dekors und der Gefäßform von den westlich-fränkischen Knickwandtöpfen mit Gitterschulter annimmt<sup>2658</sup>, greift zu kurz, denn das Motiv fehlt hier genauso. Die von ihr angeführten Exemplare tragen auf der Unterwand entweder keinen Dekor oder ebenfalls Gitterung<sup>2659</sup>.

In großer Intensität tretende hängende Strichgruppen dagegen an den thüringischen Drehscheibenschalen auf, wo sie sich häufig mit Gitterzonen auf den Schultern kombinieren und den von Robert Koch definierten Typ Staffelstein bilden<sup>2660</sup>. Auch an den Exemplaren mit abweichender Schulterzier sind sie so gut wie immer zu finden<sup>2661</sup>. Sogar der am Umbruch sitzende

<sup>2652</sup> Gross, Knickwandgefäße 830. – Zum Flußhandel mit Tonwaren auf dem Neckar siehe Koch, Franken in Heilbronn 62-63; U. Koch, Die Merowingerzeit – Franken am unteren Neckar. In: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland Bd. 36: Heidelberg, Mannheim und der Rhein-Neckar-Raum (Stuttgart 1999) 91.

<sup>2653</sup> Gross, Knickwandgefäße 829-830. – Zu der Verkehrsverbindung und ihrer Bedeutung in der Merowingerzeit siehe Kap. I.2.3.

<sup>2654</sup> Hübener, Absatzgebiete 94.

<sup>2655</sup> Beispiele führen Renata Windler und Uwe Gross auf (Windler, Elgg 113 Anm. 842; Gross, Knickwandgefäße 828 Anm. 21). – Kartierung der burgundischen Becher: A. Mathiaut-Legros, Céramique du haut moyen âge issue de contexte funéraire. Régions Bourgogne et Franche-Comté. In: Burgondes 56 Abb. 6.

<sup>2656</sup> Fingerlin, Göttingen/Merdingen 133. – Zur „burgundischen“ Keramik siehe: M. A. Haldimann/L. Steiner, Les céramiques funéraires du haut Moyen Age en terre vaudoise. Jahrb. SGUF 79, 1996, 143-193.

<sup>2657</sup> Fingerlin, Göttingen/Merdingen 133-134.

<sup>2658</sup> Windler, Keramik 213-215.

<sup>2659</sup> Brulet, Saint-Brice 124 Abb. 63 linke Spalte; 125 Abb. 64,1-3.

<sup>2660</sup> Koch, Main-Tauber-Gebiet 82. – Siehe neben dem namensgebenden Exemplar von Staffelstein (Bayer. Vorgeschbl. 18/19, 1951/52, 294 Abb. 33,D5) etwa: Jena-Burgau Grab 1 (Schmidt, Katalog Taf. 103,2v); Stößen Grab 16, 19, 38, 46, 55 und 84 (ebd. Taf. 10,4b; 11,4b; 16,2h; 18,3a; 21,4a; 31,2d); Aschersleben-Frosener Weg Grab 4 (Schmidt, Katalog Nord-Ost Taf. 40,4f); Dederstedt (ebd. Taf. 48,6); Elstertrebnitz (ebd. Taf. 123,1/14); Großgestewitz Grab 3 (ebd. Taf. 74,8); Köthen (ebd. Taf. 61,4/1); Naumburg Grab 14 und Grube 4 (ebd. Taf. 75,6a; 83,1f); Obermöllern Grab 3, 9, 13, 23, 24, 26, 27 und 29 (ebd. Taf. 85,3; 86,b; 89,1b; 90,1b; 91,3b; 92,2b; 93,5b; 92,3a); Oberröblingen (ebd. Taf. 52,3/2); Rathewitz Grab 6, 8, 12 und 17 (ebd. Taf. 96,6b; 95,1b; 97,2c; 94,4b); Rositz Grab 6 (ebd. Taf. 122,6); Zwintschöna Grab 3 (ebd. Taf. 104,8).

<sup>2661</sup> Beispielsweise Bischleben Grab 2 (Schmidt, Katalog Taf. 41,6b), Stößen Grab 7 und 91 (ebd. Taf. 8,1a-b; 34,2a); Ammern (Schmidt, Katalog Nord-Ost Taf. 113,4/1); Kriechau Grab 4 (ebd. Taf. 108,5), Leuna Grab 2 und 3 (ebd. Taf.



Trennstreifen zwischen Unter- und Oberwand ist zumeist vorhanden. Wie überaus ähnlich die Drehscheibenschalen und die Donau-Bodensee-Gruppe im Dekor ausfallen, zeigt besonders deutlich der Vergleich etwa von Güttingen Grab 34<sup>2662</sup> mit Aschersleben-„Frosener Weg“ Grab 4, Großgestewitz Grab 3, Naumburg Grab 14, Obermöllern Grab 9 oder Rositz Grab 6<sup>2663</sup>. Daß formale Übereinstimmungen zwischen den beiden Waren „nicht zu erkennen“ seien, wie Uwe Gross meint<sup>2664</sup>, trifft also nur auf die Gestalt der Gefäßkörper zu<sup>2665</sup>, jedoch *nicht* auf den Dekor. Zwar fehlt die charakteristische Zweiteilung der Oberwandzier der Drehscheibenschalen in Schulter- und Halszone<sup>2666</sup> bei der Donau-Bodensee-Gruppe, doch liegt dies allein an der unterschiedlichen Grundform<sup>2667</sup>. Auch die von Gross angeführten chronologischen Gründe gegen eine mitteldeutsch-thüringische Beeinflussung<sup>2668</sup> können nicht überzeugen. Die Durchsicht der Beifunde zeigt einen Beginn der eingeglätteten Drehscheibenschalen bereits im ausgehenden 5. Jh. sowie einen Schwerpunkt in den ersten beiden Dritteln des 6. Jh. an<sup>2669</sup>, doch berühren sich die Laufzeiten beider Waren durchaus<sup>2670</sup>. Zudem beweist Stößen Grab 78, daß der Dekor auf anderen Gefäßtypen in identischer Form bis in jene Zeit weiterlebt, als die Donau-Bodensee-Gruppe einsetzt<sup>2671</sup>. Deren hängende Strichgruppen in Kombination mit Gitterschulter und waagrecht umlaufendem Trennstreifen lassen somit keine andere Möglichkeit zu als eine Herleitung von der mitteldeutsch-thüringischen eingeglätteten Drehscheibenware, wie sie Max Martin ganz richtig vollzogen hat<sup>2672</sup>. Ihm zufolge „dürfen wir die Keramikgruppe eingewanderten Thüringern bzw. ihren bereits westlich-fränkisch beeinflussten Nachkommen zuschreiben“<sup>2673</sup>. Zusammen mit einer ganzen Reihe von kulturellen Phänomenen und Typen des Sachguts, die im 6. Jh. aus den thüringisch-elbgermanischen und weiter nördlich gelegenen Gebieten kommend die Alamannia erreichten<sup>2674</sup>, gelangte durch Importstücke und/oder zuziehende Handwerker auch die Kenntnis der Motivik und Ziertechnik der Drehscheibenschalen vom Typ Staffelstein nach Südwestdeutschland. Robert Koch wertete das gelegentliche Auftreten in Bayerisch-Schwaben,

---

64,4-5); Mühlhausen-Wagenstedter Str. Grab 15 (ebd. Taf. 115,8n); Rathewitz Grab 3 (ebd. Taf. 95,2b); Unterröblingen Grab 2 (ebd. Taf. 53,3a); Wernsdorf Grab 3 (ebd. Taf. 73,1a); Lužice Grab 108 (Tejral, Unterscheidung 185 Abb. 10,B11).

<sup>2662</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen Taf. 16,5.

<sup>2663</sup> Schmidt, Katalog Nord-Ost Taf. 40,4f; 74,8; 75,6a; 86,6; 122,6.

<sup>2664</sup> Gross, Knickwandgefäße 827.

<sup>2665</sup> Hier breit-gedrunken mit kräftig ausgebauchter Unterwand, hochliegendem Umbruch und stark einschwingender Oberwand mit nicht ausladendem Rand; dort in den Proportionen deutlich höher und mehr oder weniger doppelkonisch mit ausschwingendem Rand.

<sup>2666</sup> Auf der Halszone finden sich analog zur Unterwand hängende Strichgruppen. Beide Zonen sind durch einen dünnen umlaufenden Wulst voneinander getrennt.

<sup>2667</sup> Bei Knickwandgefäßen ist kaum ein Hals vorhanden, da die Schulter direkt in den Rand übergeht (vgl. Will, Knickwandtöpfe 5), und somit auch kein Platz für eine Halszone.

<sup>2668</sup> Gross, Knickwandgefäße 827.

<sup>2669</sup> Zur Datierung siehe zuletzt Ludowici, Grabfunde 106 Anm. 896; 117.

<sup>2670</sup> Vgl. Fingerlin, Güttingen/Merdingen 134.

<sup>2671</sup> Hier erscheint er auf einem tonnenförmigen Gefäß. Das Inventar ist durch eine kleine, einzonige bronzene Zierscheibe mit sehr einfachem Muster in die Schretzheimer Stufen 2 oder 3 datierbar (Schmidt, Mitteldeutschland 137 u. Taf. 29,4g.o; Maul, Gläser 140; Tejral, Unterscheidung 150). – Zur Laufzeit s.u.

<sup>2672</sup> Martin, Runenfibel 125.

<sup>2673</sup> Martin, Basel-Bernerring 153.

<sup>2674</sup> Siehe Kap. VII.4.

Rheinessen und Nordfrankreich als „Indiz für die Ansiedlung einzelner Thüringer an diesen Orten“<sup>2675</sup>. Ursula Koch stellte eine Reihe von Vorkommen außerhalb des thüringischen Siedlungsgebietes zusammen, die sich mitunter auch in der Tonzusammensetzung als fremd erweisen<sup>2676</sup>. Weitere nennt Uwe Gross<sup>2677</sup>. Im späten 6. Jh. kam es in einer Töpferwerkstatt des westlichen Bodenseegebietes, die aller Wahrscheinlichkeit nach im Hegau lag, zu einer Verschmelzung dieser Traditionen mit dem Knickwandgeschirr<sup>2678</sup>. Dieses war in westlich-fränkischem Milieu aus spätantiken Vorläufern entstanden und in der hier vertretenen relativ engmundigen Version mit gerader, nicht mehr einschwingender Oberwand seit der Mitte des 6. Jh. bekannt<sup>2679</sup>. In der Alamannia wurde es auch von anderen Werkstätten kopiert, deren Produkte von den „Originalen“ in zahlreichen Details abweichen<sup>2680</sup>. Die Übertragung des Staffelstein-Dekors auf die neue Gefäßform stellt zugleich ein Wiederaufleben der Einglätt-Technik dar, die in der einheimischen Keramikproduktion Südwestdeutschlands seit mehr als einem halben Jahrhundert erloschen gewesen war. Hier kombinierten sich also Elemente westlicher und östlicher Provenienz und bildeten eine eigenständige markante Ware aus<sup>2681</sup>.

In Güttingen waren wegen des umfangreichen Vorkommens belegungschronologische Beobachtungen möglich. Mit ihrer Hilfe sowie anhand von Beifunden in auswärtigen Inventaren konnte Gerhard Fingerlin die auf Joachim Werner zurückgehende Datierung der Donau-Bodensee-Gruppe in die erste Hälfte des 7. Jh.<sup>2682</sup> etwas nach unten korrigieren. Die die Ware enthaltenden Güttinger Bestattungen gruppieren sich bogenförmig um das kurz vor 600 angelegte Gründergrab 38 und lassen „keinen wesentlichen zeitlichen Abstand“ zu diesem erkennen<sup>2683</sup>. Zugleich sind sie vom Areal mit Leitformen der Schretzheimer Stufen 5 und 6<sup>2684</sup> weitgehend abgesetzt. Gemäß der von Südosten her voranschreitenden Belegung schließt sich letzteres nordwestlich an<sup>2685</sup>. Grab 33 kann durch eine schwere bronzene Kolbendornschnalle aus der Spätzeit der beschlaglosen Gürtel mit der Schretzheimer Stufe 3 parallelisiert werden<sup>2686</sup> und

<sup>2675</sup> Koch, Main-Tauber-Gebiet 82.

<sup>2676</sup> Koch, Klepsau 223-225 mit Abb. 132-133; Taf. 21,A14.

<sup>2677</sup> U. Gross, Das Gefäß aus Grab 65 von Heidelberg-Kirchheim und die einglättverzierte thüringische Drehscheibenkeramik in Südwestdeutschland. Arch. Nachr. Baden 64, 2001, 36 Abb. 4. – Vgl. ferner das Exemplar aus Grab 4 von Wittislingen-Sapperallee (Dannheimer, Reihengräberfunde 192 Abb. 7,6).

<sup>2678</sup> Vgl. Wörner, Oberndorf-Beffendorf 71.

<sup>2679</sup> Gross, Knickwandgefäße 829; U. Gross, Frühmittelalterliche Keramik aus der Wüstung Muffenheim, Gemarkungen Ottersdorf und Plittersdorf, Stadt Rastatt. Fundber. Baden-Württemberg 29, 2007, 693.

<sup>2680</sup> Koch, Donautal 106-107; Furger, Reinach 89 mit Anm. 271.

<sup>2681</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen 134.

<sup>2682</sup> Werner, Bülach 21.

<sup>2683</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen 132; 135 u. 150. – Vgl. Theune, Hegau 119.

<sup>2684</sup> Im Bülach-Stil tauschierte Gürtel und Schuhschnallen; gegossene bronzene Ösenbeschläge, Strumpfband- und Schuhgarnituren; Saxscheidenniete sowie Bern-Solothurn-Gürtel mit Tierstil-II-Dekor; Saxscheidenniete mit mittelgroßen Löchern; bichrom plattierte Gürtelgarnituren, darunter kleine profilierte; schwere Breitsaxe. – Es handelt sich um die Gräber 1, 5A, 7, 47, 49, 50, 55, 60, 61, 62 IA, 68, 71, 72, 75, 80, 82, 89, 90, 92 und 100 (Fingerlin, Güttingen/Merdingen Taf. 115 Plan 12; 117 Plan 15 u. 16).

<sup>2685</sup> Vgl. auch die von Claudia Theune durchgeführten Kartierungen im Gräberfeld (Theune, Hegau 122 u. Taf. 58-59).

<sup>2686</sup> Der Schilddorn ist ein Ersatz für den ursprünglich vorhandenen Kolbendorn und eventuell älter (Fingerlin, Güttingen/Merdingen Taf. 11,1). – Zu dem weit verbreiteten und gut datierbaren Kolbendornschnallentyp siehe Kap. V.5.1.4.1.

gehört mit zu den ältesten Inventaren des Friedhofs<sup>2687</sup>. Grab 34 läßt sich über sein Perlenspektrum aus monochromen Kurzzyllindern (Gruppe Mono2) und eng gekreuzten Wellenbändern (Gruppe 34) in die Schretzheimer Stufe 4 setzen<sup>2688</sup>. Durch eine große goldene, einzeln getragene Filigranscheibenfibel sowie das Halskollier erweist sich das Gammertinger Mädchengrab als zeitgleich<sup>2689</sup>. Binningen Grab 4 ist gleichfalls auf die Stufe 4 eingrenzbar<sup>2690</sup>. In der Gesamtschau gelangte Fingerlin zu einer Laufzeit vom späten 6. bis „gegen die Mitte des 7. Jahrhunderts“<sup>2691</sup>. Zugleich konnte er eine typologische Entwicklung fassen, die von gedrungenen Exemplaren (z.B. Güttingen Grab 34) über schlankere (Güttingen Grab 6A) bis hin zu stark überhöhten mit zweifach gerillter Schulter (Güttingen Grab 86) führt. Die letzteren beiden Stücke setzen sich im Friedhof von der Hauptverbreitzungszone nach Westen ab und liegen bereits im Areal der Schretzheimer Stufen 5 und 6. Angesichts ihrer Seltenheit nimmt er für diese Spätzeit ein Nachlassen der Produktion an<sup>2692</sup>. Ein solches Höhenwachstum ist auch bei anderen Waren des Knickwandgeschirrs zu verfolgen<sup>2693</sup>. Der sich abzeichnende chronologische Schwerpunkt läßt sich durch weitere, von Fingerlin nicht herangezogene bzw. neu ergrabene Inventare erhärten. Elgg Grab 207 wird von Renata Windler wegen einer dreiteiligen untauschierten Gürtelgarnitur ins erste Drittel des 7. Jh. datiert<sup>2694</sup>. Fridingen Grab 244 ist in die Schretzheimer Stufe 4 einzureihen<sup>2695</sup>, ebenso Oberflacht Grab 141 durch sein Perlenspektrum<sup>2696</sup>. Als zeitgenössisch erweist sich ferner Bodman-„Hintertal“ Grab 16<sup>2697</sup>.

Zusammenfassend kann für die eingeglätteten Knickwandgefäße der Donau-Bodensee-Gruppe ein Beginn während der Schretzheimer Stufe 3 (AM III), ein Schwerpunkt in der Stufe 4 (JM Ia) und ein Auslaufen wenig später festgehalten werden<sup>2698</sup>.

### 5.6.1.3.2 Rauwandige Drehscheibenware

Die Töpfe aus Grab 21 (Taf. 13,A6) und Grab 267 (Taf. 119,A2) gehören der rauhwandigen Drehscheibenware an, die Traditionen der spätrömischen groben Gebrauchskeramik

<sup>2687</sup> Siehe auch seine Position in der Seriation von Claudia Theune (Theune, Hegau 121 Abb. 38; 123 Abb. 39).

<sup>2688</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen Taf. 16,1. – Zu den Typengruppen siehe Kap. V.4.2.2.2.11 und Kap. V.4.2.2.3.12.

<sup>2689</sup> Mit den Gruppen 15, 16, 32 und 34 sind vier wichtige Leitformen der Stufe 4 vorhanden (Werner, Grabfunde Taf. 15,C; 16,A). – Für ein Foto des Inventars, auf dem die Perlentypen besser identifizierbar sind, siehe Stein, Gammertingen Taf. 1B. – Zu den Gruppen siehe Kap. V.4.2.2.3.11-14.

<sup>2690</sup> Untauschierte eiserne, dreiteilig-runde Gürtelgarnitur; untauschiertes eiserner Spathagurt mit runden Schnallenbeschlägen; leichter Breitsax mit Klinge vom Typ I nach Wernard (Fingerlin, Binningen 105-106 u. Taf. 28,8-10.14-16.18). – Zur chronologischen Relevanz des Klingentyps I bei den leichten Breitsaxen siehe Kap. V.3.1.4.1.

<sup>2691</sup> Fingerlin, Güttingen/Merdingen 135.

<sup>2692</sup> Ebd. 132-133; 135-136; Taf. 117 Plan 15 u. 16.

<sup>2693</sup> Siehe zusammenfassend Will, Knickwandtöpfe 2-3.

<sup>2694</sup> Windler, Elgg 112 und Taf. 58,2-4.

<sup>2695</sup> Siehe Kap. V.3.1.4.1 bei Grab 300.

<sup>2696</sup> Es dominieren Kurzzyllinder der Gruppe Mono2 sowie eng gekreuzte Wellenbänder der Gruppe 34 (Schiek, Oberflacht Taf. 76,D1.3).

<sup>2697</sup> Durch eine untauschierte dreiteilige, runde Gürtelgarnitur und den leichten Breitsax mit 4,3 cm breiter und 29 cm langer Klinge (Theune, Hegau 20 u. Taf. 2,C1-2).

<sup>2698</sup> Vgl. Martin, Basel-Bernerring 153; Gross, Keramik 319 Anm. 59; Windler, Keramik 202.

weiterführte<sup>2699</sup>. Bei ihr wurden die Oberflächen nach dem Formen auf der Töpferscheibe nicht geglättet. Die zumeist oxydierend hart gebrannten Gefäße aus grob gemagertem Ton haben bauchige Formen, deren Umbruch in der Regel oberhalb der halben Gesamthöhe liegt<sup>2700</sup>. Beide Stücke zählen zu Wolfgang Hübener's Untergruppe der „leicht geriefen Ware“, die aufgrund des Drehens nicht selten durch dünne, schwache Linien horizontal strukturiert ist und gelegentlich Rillen zeigt, welche v.a. auf den unteren Partien der Innenwandung erscheinen<sup>2701</sup>. Dies ist besonders deutlich an dem Exemplar aus Grab 21 zu verfolgen. Die dicken Wandungen und massiven Böden mit ebener Standfläche lassen darauf schließen, daß diese Keramik wohl vorwiegend als Kochgeschirr in Gebrauch stand. In diese Richtung deuten auch Kohlekrusten vom Herdfeuer<sup>2702</sup> sowie die häufig zu beobachtenden, in die Innenseiten der Randlippen eingearbeiteten und als Widerlager für Deckel dienenden Falze<sup>2703</sup>.

V.a. anhand der unterschiedlich gestalteten Ränder zeichnet sich innerhalb der leicht geriefen Ware eine Reihe von Werkstattkreisen ab. In Südwestdeutschland weit verbreitet war die sog. „Albgruppe“ oder „Donzdorfer Ware“<sup>2704</sup>, deren eiförmige Töpfe mit abgesetzter Halszone aus gelblichem oder dunkelgrauem bis grauweißlichem Ton bestehen und sich durch das charakteristische „Donzdorfer Profil“ ihrer Ränder auszeichnen<sup>2705</sup>. Das Stück aus Grab 21 weicht allerdings deutlich ab<sup>2706</sup>. Er läßt sich eher der sog. „Eichtersheimer Gruppe“ anschließen, schwarzbraunen tonnenförmigen Töpfen mit nach außen umgelegtem, meist gratig profiliertem Rand, die wesentlich schlechter als die Donzdorfer Ware gebrannt sind<sup>2707</sup>.

Durch den abgesprengt ausladenden, von außen her schräg abgestrichenen Rand ist das Gefäß aus Grab 267 am ehesten der sog. Kammstrichware anzuschließen, einer weiteren umfangreichen Untergruppe der rauhwandigen Drehscheibenkeramik<sup>2708</sup>. Auch der schwarze Ton mit schwarzer bis rotbrauner Innen- und schwarzbrauner Außenseite paßt dazu<sup>2709</sup>. Auf der Schulter läuft ein

<sup>2699</sup> Siehe zuletzt etwa U. Gross, Zur rauhwandigen Drehscheibenware der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters. Fundber. Baden-Württemberg 17, 1992, 423-440.

<sup>2700</sup> Hübener/Lobbedey, Keramik 89.

<sup>2701</sup> Hübener, Absatzgebiete 45-55.

<sup>2702</sup> Marti, Nordwestschweiz 218.

<sup>2703</sup> Allerdings folgten die Deckel den Töpfen nur selten mit ins Grab (Hübener, Absatzgebiete 46).

<sup>2704</sup> Benannt nach einem bei Donzdorf am Rand der Schwäbischen Alb gefundenen Töpferofen mit nicht ausgeräumtem Inhalt, durch den die Fertigung dieser Ware vor Ort nachgewiesen ist (W. Hübener/K. Natter/R. Roeren, Ein Töpferofen des frühen Mittelalters von Donzdorf, Kr. Göppingen. Fundber. Schwaben N.F.16, 1962, 172-183).

<sup>2705</sup> Der verdickte, steil stehende Rand ist „sichelförmig nach außen gewulstet“ oder im Querschnitt verrundet langdreieckig. Während der kurze Schenkel dieses Dreiecks an der Außenwandung als recht markant vorspringender Absatz steht, zieht der daran anschließende lange Schenkel schräg ein und vereinigt sich an der Spitze mit der unprofilert verlaufenden Innenwandung (besonders typische Vertreter: Hübener/Lobbedey, Keramik 89-90 mit Abb. 1; 122-123 mit Abb. 32,1-2; Hübener, Absatzgebiete Taf. 39,2-3.6; 40,2). – Für eine Kartierung der Vorkommen siehe U. Gross, Beobachtungen zur Verbreitung frühmittelalterlicher Keramikgruppen in Südwestdeutschland. Arch. Inf. 10, 1987, 194 u. 196 Abb. 2.

<sup>2706</sup> Sowohl in Stellung und Gestaltung des stark ausladenden und kräftig unterschrittenen Randes, als auch durch den schwarzen Ton mit schwarzer bis schwarzbrauner Innen- und schwarzbrauner bis ziegelroter Außenseite.

<sup>2707</sup> Benannt nach dem Friedhof von Eichtersheim bei Sinsheim, wo diese Ware aus zahlreichen Gräbern vorliegt (Hübener/Lobbedey, Keramik 93; 97 Abb. 5 u. 129 Fundliste 2).

<sup>2708</sup> Ebd. 96; 101 Abb. 11 u. 103 Abb. 14.

<sup>2709</sup> Die Kammstrichware fällt braun bis schwarz aus und ist nur mäßig hart gebrannt.

Bündel aus sechs unterschiedlich dicken Rillen um, das, wie der Name der Ware schon sagt, durch ein kammartiges Werkzeug horizontal eingedreht wurde. Der Rand verdickt sich unterhalb der Lippe wulstig nach außen. Wolfgang Hübener faßte die Kammstrichkeramik zu seiner „Ostgruppe“ zusammen. Sie ist vorwiegend in den jenseits der Iller liegenden Landschaften des Voralpenlandes heimisch, strahlt von dort die Naab entlang nach Norden bis in die Oberpfalz aus und erreicht in einzelnen Ausläufern die südliche Oberrheinebene<sup>2710</sup>.

Bislang erlaubt der Forschungsstand keine Zuweisung der beiden Neudinger Stücke zu genauer umreißbaren Werkstätten. Allerdings handelt es sich *nicht* um Importgut aus dem nördlichen Oberrheingebiet oder den großen Töpferzentren um Mayen (sog. „Mayener Ware“ oder „Eifelkeramik“), das die süddeutschen Landschaften in nicht unerheblicher Menge erreichte, sondern um einheimische Produkte.

Die rauhwandige, leicht geriefte Drehscheibenware setzt in ersten Vorböten in der zweiten Hälfte des 6. Jh. ein. Ein früher Beleg liegt etwa in Merdingen Grab 143 aus der Wende vom 6. zum 7. Jh. vor<sup>2711</sup>. In Schretzheim ist sie erst ab der Stufe 4 vertreten<sup>2712</sup>. Sie erlebt ihren Höhepunkt im 7. Jh. und erreicht offenbar noch das 8. Jh.<sup>2713</sup>. Die Kammstrichware ist vorwiegend in der jüngeren Merowingerzeit anzusiedeln<sup>2714</sup>. Die frühesten Vorböten liegen im späten 6. Jh.<sup>2715</sup>.

Aus Grab 80 stammt der Standring eines Gefäßes aus schwarzem, fein gemagertem Ton mit geglätteter Oberfläche (Taf. 37,13). Es kann sich nicht um einen verlagerten Bestandteil der Töpfe Nr. 14-15 handeln, da diese in einer beträchtlichen Entfernung von etwa 1 m lagen und außerdem *auf* dem Sarg abgestellt waren, während sich der Ring *innerhalb* von diesem befand (Taf. 214,B). Auch in Form und Toneigenschaften bestehen keine Verbindungen<sup>2716</sup>. Das Stück war also gesondert beigegeben worden. Wegen seiner Lage auf Kniehöhe im Bereich des Gehänges kann er seiner Funktion nach den kleinen Schminkschälchen aus Bronze angeschlossen werden<sup>2717</sup>. Gefäße mit Standring sind in der Alamannia im Allgemeinen recht selten belegt<sup>2718</sup>.

<sup>2710</sup> Hübener, Absatzgebiete 126-132 u. Karte 65.

<sup>2711</sup> Hübener/Lobbedey, Keramik 114 u. 126. – Die Datierung läßt sich v.a. an einer späten weidenblattförmigen Lanzenspitze festmachen, die am ehesten dem Typ Trier A4b anzuschließen ist (Fingerlin, Göttingen/Merdingen Taf. 77,4). – Zu dem Typ siehe Kap. V.3.1.5.2.

<sup>2712</sup> Koch, Schretzheim 135.

<sup>2713</sup> Böhner, Trierer Land 49; Hübener/Lobbedey, Keramik 95 u. 114; Hübener, Absatzgebiete 51-53 u. 126. – Siehe auch R. Krause, Eine fränkische Siedlung mit Gräberfeld bei Igersheim, Main-Tauber-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 222; U. Gross, Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. Bemerkungen zur räumlichen Entwicklung und zeitlichen Gliederung. Fundberichte zur Archäologie des Mittelalters Bd. 12 (Stuttgart 1991) 30.

<sup>2714</sup> Zuletzt zusammenfassend: U. Gross, Siedlungskeramik des beginnenden Frühmittelalters aus dem bayerischen Donaauraum. Arch. Korrb. 34, 2004, 263 mit Anm. 4.

<sup>2715</sup> Hübener/Lobbedey, Keramik 126; Theune-Großkopf, Endingen 215.

<sup>2716</sup> Die Nr. 15 ist zwar geglättet, aber grob gemagert, und besitzt zudem einen flachen Boden, während die Nr. 14 durch ihre rauhe Oberfläche abweicht.

<sup>2717</sup> Siehe Kap. V.5.10.

<sup>2718</sup> Stoll, Hailfingen 36.

#### 5.6.1.4 Lage im Grab

Die bevorzugten Deponierungsorte der Neudinger Tongefäße waren das Kopf- und Fußende des Grabes, wobei letzteres mit 28 Fällen fast dreimal so häufig gewählt wurde wie ersteres mit elf<sup>2719</sup>. Dieser Befund wiederholt sich in südwestdeutschen Gräberfeldern regelhaft<sup>2720</sup> und ist auch außerhalb der Alamannia zu beobachten<sup>2721</sup>. Am Fußende begegnen die Gefäße ab dem Kniebereich<sup>2722</sup>. Hier standen sie auf den Unterschenkel- und/oder Fußknochen<sup>2723</sup> bzw. dicht daneben<sup>2724</sup>. Am Kopfende kamen sie nur selten direkt im Körperbereich zu liegen<sup>2725</sup>, sondern nördlich, westlich oder südlich des Kopfes<sup>2726</sup>. Kaum üblich war die Niederlegung auf Höhe der Körpermitte<sup>2727</sup>. In Grab 15 ist die Lage unklar, da der Pflug das Skelett abgeräumt hatte und zugleich keine Spuren von Einbauten oder Grabgrubengrenzen mehr zu finden waren (Taf. 176,A). Ebenso unbekannt bleibt die Position in Grab 41, wo das Gefäß durch den Bagger herausgerissen worden war.

In der Regel hatte man die Gefäße innerhalb der hölzernen Grabeinbauten plziert<sup>2728</sup>. In den Kammergräbern 84 und 123 fanden sie sich im abgetrennten Totenbereich, während das Stück im Kammergrab 209 im separierten Beigabenbereich stand. In den Kammergräbern 22 und 71 lagen sie im Totenbett (Grab 22) bzw. nördlich außerhalb davon (Grab 71). Im Kammergrab 254 war die Nr. 2 im Sarg beigegeben, während die Nr. 3 außen an dessen Ostende ihren Platz gefunden hatte. In der Kammer, aber außerhalb des Baumsarges traf man sie in Grab 49 und 125 an. Es zeichnen sich deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Deponierungsorten ab. Die Stücke am Fußende befanden sich fast immer innerhalb<sup>2729</sup>. Am Kopfende dagegen lagen sie sehr viel seltener im Einbau<sup>2730</sup>. Die Gefäße enthielten eng auf den Verstorbenen bezogene Speisebeigaben<sup>2731</sup>. Daher wurden sie nahe bei ihm abgestellt, oft direkt auf dem Körper. Allerdings geschah dies auf den Unterschenkeln oder Füßen, während es im Brust-/Kopfbereich offensichtlich als unpassend empfunden und in aller Regel vermieden wurde. Folglich wich man, wenn man die Deponierung am Kopfende vornahm, v.a. bei den nur wenig Platz bietenden

<sup>2719</sup> Fußende: Grab 6, 17, 20, 21, 36, 44, 49, 66, 71, 83, 84, 108, 123-125, 141, 149, 153, 159, 161, 195, 207-209, 254, 268, 271, 301. – Kopfende: Grab 22, 27, 46, 80, 81, 129, 157, 170, 175, 179, 330.

<sup>2720</sup> Vgl. Schach-Döriges, Giengen 114 mit Anm. 2; Neuffer-Müller, Kirchheim 99; Schurbein, Fridingen 82; Knaut, Neresheim/Kösingen 154; Theune-Großkopf, Endingen 183 mit Anm. 4; Sasse, Eichstetten 106.

<sup>2721</sup> Z.B. in Rhenen bei Wageningen am Niederrhein (Ypey, Rhenen 303).

<sup>2722</sup> Vgl. Groove, Munzingen 206.

<sup>2723</sup> Grab 6, 17, 20, 36, 66, 83, 123, 149, 153, 159, 195, 254 (Nr. 2), 268, 271, 301.

<sup>2724</sup> Nördlich: Grab 21, 44, 49, 71, 84, 108, 124, 125, 141, 161, 207-209, 254 (Nr. 3).

<sup>2725</sup> Lediglich in Grab 22 innerhalb des Totenbettes auf der Brust.

<sup>2726</sup> Nördlich: Grab 46, 80, 170, 330. – Westlich: Grab 27, 129. – Südlich: Grab 81, 157, 175, 179.

<sup>2727</sup> Vier Fälle: entweder *auf* dem Becken (Grab 267 und 272) abgestellt, oder nördlich (Grab 28) bzw. südlich (Grab 205) davon.

<sup>2728</sup> Innerhalb: Grab 6, 17, 20, 22, 36, 46, 49, 66, 71, 83, 84, 108, 123, 125, 141, 149, 153, 159, 161, 195, 207-209, 254, 267, 268, 271, 301. – Außerhalb: Grab 21, 27, 44, 80, 81, 124, 129, 157, 175, 179, 205. – Situation unklar: Grab 15, 28, 41, 170, 272, 330.

<sup>2729</sup> 24 der 28 Vorkommen (nur in Grab 21, 44, 49 und 124 außerhalb).

<sup>2730</sup> Nur zwei der elf Vorkommen (Grab 22 und 46). – In Grab 170 und 330 ist die Situation unklar, da hier keine Spuren von Holzeinbauten vorhanden waren.

<sup>2731</sup> Siehe Kap. V.5.7.

Baumsärge auf den Außenbereich aus<sup>2732</sup>. Ganz allgemein begegnet bei den Totenbäumen die Position im Inneren seltener als bei den anderen Typen von Einbauten: auch alle vier o.g. Außen-Vorkommen am Fußende stammen aus solchen. Die engen, vom Sarg fast ganz ausgefüllten Grabschächte boten auf ihrer Sohle nur wenig Raum, weshalb die Gefäße häufig auf die Deckel gestellt worden waren und später zusammen mit diesen absanken<sup>2733</sup>. Waren mehrere Gefäße beigegeben, lagen sie stets dicht beisammen. Diese Beobachtung unterstreicht nochmals den Charakter des Standringes Nr. 13 aus Grab 80 als sekundär verwendetes Fragment, das mit den Gefäßen Nr. 14 und 15 nicht in Verbindung stand<sup>2734</sup>.

### 5.6.2 Glasgefäße

*Vorkommen ganzer Gefäße: Grab 17 (Nr. 6); Grab 49 (Nr. 11); Grab 70 (Nr. 3); Grab 141 (Nr. 4)*

*Vorkommen einzelner Scherben: Grab 13 (Nr. 11); Grab 39 (Nr. 6); Grab 49 (Nr. 7); Grab 83 (Nr. 2); Grab 87 (Nr. 6); Grab 88 (Nr. 5); Grab 97 (Nr. 12); Grab 114 (Nr. 25); Grab 121 (Nr. 2); Grab 140 (Nr. 1-2); Grab 168 (Nr. 18); Grab 179 (Nr. 6); Grab 183 (Nr. 3); Grab 198 (Nr. 3); Grab 208 (Nr. 4)*

#### 5.6.2.1 Allgemeines

Bei den merowingzeitlichen Gläsern handelt es sich ganz überwiegend um Erzeugnisse rheinischer Werstätten<sup>2735</sup>. Daher sind v.a. die dortigen Friedhöfe mitunter recht glasreich<sup>2736</sup>. Mit zunehmender Distanz vom Herstellungsort wuchs der Wert der zerbrechlichen Ware immer mehr an<sup>2737</sup>, weshalb Glasgeschirr in südwestdeutschen Gräberfeldern eine seltene Erscheinung darstellt und in der Regel auf wohlhabende Individuen beschränkt bleibt<sup>2738</sup>. In Neudingen zeigt es mit vier Exemplaren ebenfalls eine nur schwache Präsenz.

In die Gräber gelangten die Gläser im Zuge der Speisebeigabensitte, weshalb ihr Auftreten eng an deren Entwicklung gebunden ist<sup>2739</sup>. Während sie im 6. Jh. häufig erscheinen, sind sie im 7. Jh. kaum noch üblich<sup>2740</sup>.

#### 5.6.2.2 Die Formen

Die Stücke aus Grab 17 (Taf. 11,A6), Grab 49 (Taf. 26,11) und Grab 141 (Taf. 66,A4) gehören den sog. Sturzbechern an, bei denen es sich um die häufigste Form des Frühmittelalters

<sup>2732</sup> In Baumsarggräbern steht die Keramik hier durchwegs außerhalb: Grab 27, 80, 81, 129, 157, 175, 179. – Zu ähnlichen Befunden in Schretzheim vgl. Donié, Siedlungsgemeinschaft 17.

<sup>2733</sup> Zu beobachten in Grab 49, 80, 81, 124 (Nr. 9), 175 und 179, und möglicherweise auch in Grab 205 (zu Detailbeschreibungen der Befunde siehe Katalog).

<sup>2734</sup> Siehe Kap. V.5.6.1.3.2.

<sup>2735</sup> Neuffer-Müller, Sontheim 14; Stork, Dittigheim 183.

<sup>2736</sup> Siehe die Zusammenstellung von Stückzahlen verschiedener rheinländischer Nekropolen bei Maul, Gläser 32-34.

<sup>2737</sup> Fingerlin, Binningen 98; Fingerlin, Baar 441; Koch, Runder Berg VI 221.

<sup>2738</sup> So bereits Veeck, Alamannen 29. – Vgl. auch Werner, Bülach 19; Fingerlin, Adlige Frau 31; Fingerlin, Güttingen/Merdingen 142; Clauß, Heidelberg-Kirchheim 75; Koch, Schretzheim 153; Knaut, Neresheim/Köisingen 178; Krohn, Sainte-Odile 90-91.

<sup>2739</sup> Siehe Kap. V.5.7.

<sup>2740</sup> Fingerlin, Adlige Frau 31; Christlein, Besitzabstufungen 151.

handelt<sup>2741</sup>. Sie entwickelten sich im ausgehenden 5. Jh. über mehrere Zwischenschritte aus breiten glockenförmigen Gefäßen, wurden in Serienproduktion gefertigt und waren hauptsächlich im 6. sowie in den ersten Jahrzehnten des 7. Jh. v.a. im Rheinland weit verbreitet<sup>2742</sup>. Die zumeist hohen und schlanken Becher besitzen einen flach halbkugelig gerundeten oder spitz ausgezogenen Boden, der kein Abstellen zuließ. Das Ablegen war nur in leerem Zustand auf die Mündung gestürzt möglich<sup>2743</sup>, woher die in der Literatur gebräuchliche Bezeichnung „Sturzbecher“ kommt. Der Boden ist vom restlichen Gefäßkörper durch einen sehr niedrig liegenden markanten Umbruch getrennt. Die darüber hochaufragende Wandung verläuft konkav einschwingend, zylindrisch oder annähernd konisch.

Nach Vorarbeiten von Franz Rademacher<sup>2744</sup> teilte 1955 Fritz Fremersdorf bei der Publikation des Gräberfeldes von Köln-Müngersdorf die dort gefundenen 21 Sturzbecher in drei Gruppen ein<sup>2745</sup>. Kurt Böhner unterschied 1958 im Material des Trierer Landes hauptsächlich nach dem Wandverlauf die Formen A bis D<sup>2746</sup>. Sein Typologie-Schema fand in zahlreichen nachfolgenden Materialbearbeitungen breite Anwendung und wird vielfach bis heute benutzt<sup>2747</sup>. Darauf aufbauend entwickelte Birgit Maul auf stark erweiterter Materialbasis eine „deutlich verfeinerte typologische Einteilung“<sup>2748</sup>. Sie nahm insgesamt 1683 Sturzbecher auf und erfaßte damit die Mehrzahl der bislang zutage getretenen Exemplare. Böhnertypen A, B und D werden nach der Bodenform (Rund- oder Spitzboden) jeweils in zwei Varianten differenziert. Diese gliedern sich in einer dritten Ordnungsebene nach dem Dekor<sup>2749</sup> in je drei Untertypen a bis c auf. Der Typ C zeigt Wandverläufe von A, B und D und unterscheidet sich von diesen lediglich durch gedrungener Proportionen, weshalb sie ihn streicht und seine wenigen Vertreter in einer Sondergruppe („Typ Kelsen“) versammelt<sup>2750</sup>.

Die Wandungen zeichnen sich zumeist durch Riefelungen unterschiedlicher Dichte aus<sup>2751</sup>. Diese sind auch bei den drei Neudinger Vertretern vorhanden. Die Becher aus Grab 17 (Taf. 11,A6) und Grab 141 (Taf. 66,A4) aus transluzid hellolivgrünem, fast blasenfreiem Glas besitzen eine senkrechte Riefelung, wobei in Grab 17 oberhalb des Umbruchs ein horizontal aufgespulter opak weißer Glasfaden als zusätzliches Zierelement umläuft. Die diagonale Riefelung des Bechers aus Grab 49 (Taf. 26,11) umfaßt nur die obere Gefäßhälfte. Er besteht aus transluzid hellgrünblauem, blasenreichem Material und trägt unterhalb des Randes ebenfalls einen umlaufenden Faden, der hier jedoch nicht weiß ist, sondern die gleiche Farbe wie der Gefäßkörper hat. Wie bei

<sup>2741</sup> Unter den 2775 von Birgit Maul aufgenommenen Stücken besitzen sie einen Anteil von 60,7 % (Maul, Gläser 30).

<sup>2742</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 106; Maul, Gläser 15-16 u. 146.

<sup>2743</sup> Ebd. 192 u. 226.

<sup>2744</sup> F. Rademacher, Fränkische Gläser aus dem Rheinland. Bonner Jahrb. 147, 1942, 307-311.

<sup>2745</sup> Fremersdorf, Müngersdorf 99.

<sup>2746</sup> Böhner, Trierer Land 228-231.

<sup>2747</sup> Maul, Gläser 31 u. 42 mit Beispielen.

<sup>2748</sup> Ebd. 30 u. 42.

<sup>2749</sup> Wandung glatt bzw. senkrecht oder diagonal geriefelt.

<sup>2750</sup> Ebd. 43-45.

<sup>2751</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 106.



Sturzbechern üblich, sind die Wandungen sehr dünn<sup>2752</sup>. Im Gegensatz dazu fallen die Böden stets etwas stärker aus. In Grab 17 und 141 verlaufen sie durchgehend halbrund. Grab 49 zeigt zum Umbruch hin eine leichte Kehlung<sup>2753</sup>.

In Grab 17 und 141 handelt es sich um die mit 52,4 % häufigste Sturzbecherform B mit annähernd konisch verlaufender Wandung. Hier sind sie Birgit Mauls Typ B1b mit Rundboden und senkrechter Riefelung anzuschließen<sup>2754</sup>. Während Grab 141 zur überaus umfangreichen Untergruppe ohne Fadenspirale zählt<sup>2755</sup>, gehört Grab 17 der seltenen Spielart mit einer weißen Fadenspirale oberhalb des Umbruchs an<sup>2756</sup>. Aufgespulte Fäden fanden bei den geriefelten Sturzbechern ganz allgemein nur selten Verwendung<sup>2757</sup>.

Das Stück aus Grab 49 reiht Maul unter ihren Typ B1c mit annähernd konischer Wand, Rundboden und schräger Riefelung ein<sup>2758</sup>. Von einem konischen Profil kann jedoch keine Rede sein, wie die in der Außenstelle Freiburg des LDA Baden-Württemberg angefertigte rekonstruierende Umzeichnung (Taf. 26,11) erkennen läßt: der Becher zeigt eine starke Einschwingung und wird nach dem Umbruch überaus schmal<sup>2759</sup>. Daher ist er eher der Form A mit konkaver Wand zuzuweisen und hier wegen des Rundbodens und der schrägen Riefelung dem Typ A1c. Von dieser überaus seltenen Form liegen neben Neudingen bislang nur zwei weitere Vertreter vor<sup>2760</sup>. Die übrigen Merkmale machen das Gefäß noch ungewöhnlicher. Zum einen ist blaugrüne Färbung bei Sturzbechern mit einem Anteil von 14,9 % eher unüblich. Zum anderen spielen Fadenaufgaben beim rundbodigen Typ A1 mit nur 3,8 % kaum eine Rolle, wobei Fäden in der Farbe des Gefäßkörpers seltener als weiße sind<sup>2761</sup>.

Der Typ B1 kommt in großer Zahl entlang des Rheins vor, v.a. in der nördlichen Oberrheinebene von der Neckarmündung bis in die Wetterau. Kleinere Zusammenballungen liegen im Raum Koblenz sowie um Trier, Bonn und Köln aufgrund der dort zahlreich ergrabenen Friedhöfe. In den linksrheinischen Landschaften ist mit Ausnahme der mittleren Mosel (Trierer Land) eine deutlich schwächere Präsenz zu beobachten, wobei die Maas fast nie nach Westen überschritten wird. Nur vereinzelt Stücke erreichten die Alamannia<sup>2762</sup>. Die produzierenden Werkstätten sind also am nördlichen Oberrhein, am Mittelrhein und vielleicht an der Mosel zu suchen. Bei der Kartierung

<sup>2752</sup> In Grab 17 und 49 messen sie 0,6 bis 1 mm, während Grab 141 lediglich 0,5 mm erreicht. Maul gibt Durchschnittswerte von 0,5 bis 1 mm an (Maul, Gläser 51 u. 54).

<sup>2753</sup> Zur Herstellungstechnik der Sturzbecher siehe J.-Y. Feyeux, Souffle fixe et souffle a la volée. Deux techniques employées par le verriers mérovingien. In: Trésors de Wallonie. Les verres mérovingiens. Catalogue d'exposition du Musée Ourthe-Amblève, Comblain-au-Pont 1 juillet – 31 octobre 1993 (Liège 1993) 55-57 mit Abb. 18.

<sup>2754</sup> Zur Zuweisung siehe Maul, Gläser 450 (Nr. 533) u. 444 (Nr. 339).

<sup>2755</sup> In 393 Exemplaren vorliegend (ebd. 437-449).

<sup>2756</sup> Es sind nur zwei weitere Stücke aus Oberndorf-Beffendorf Grab 156 und mit der nicht ganz gesicherten Fundortangabe Dorsheim bei Bad Kreuznach bekannt (ebd. 450). – Siehe auch Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 42,B2; Zeller, Rheinhausen 53 (Nr. 23).

<sup>2757</sup> Maul, Gläser 46.

<sup>2758</sup> Zur Zuweisung siehe ebd. 450 (Nr. 554).

<sup>2759</sup> Da völlig zerdrückt und kleinteilig zerbrochen, waren Proportionen und Profilverlauf schwierig zu ermitteln. In Mauls Umzeichnung ist das Gefäß zu stark konisch wiedergegeben (ebd. Taf. 42,8).

<sup>2760</sup> Aus Rittersdorf Grab 33 und von unbekanntem Fundort in Rheinhausen (ebd. 425 u. Taf. 10,12).

<sup>2761</sup> Ebd. 47-48 u. 52-53.

<sup>2762</sup> Ebd. 103-104; 282-283 Abb. 75-76.

des Typs A1 stellt sich ein ganz ähnliches Bild mit nur wenigen geringfügigen Abweichungen ein. Das Ausstrahlungsgebiet greift etwas weiter nach Westen über die Maas aus, während er in der Alamannia seltener vertreten ist als B1<sup>2763</sup>. Somit stammt diese Form ebenfalls vorwiegend aus rheinischen Glashütten. Von dort hatten auch die drei Neudinger Becher ihren Weg auf die Baar gefunden. Zu vermuten ist eine Distribution durch Flußhandel<sup>2764</sup>.

Der Typ B1 kommt um die Mitte des 6. Jh. auf, besitzt den Schwerpunkt in der zweiten Jahrhunderthälfte sowie im beginnenden 7. Jh. und erreicht in vereinzelt Nachzüglern noch das mittlere 7. Jh.<sup>2765</sup>. Für Grab 17 läßt sich die Datierung etwas enger eingrenzen, denn bei weißen Fadenspiralen handelt es sich um ein frühes Merkmal, das am Beginn des 7. Jh. kaum mehr geläufig ist<sup>2766</sup>. Somit dürfte das Stück eher in der zweiten Hälfte des 6. Jh. entstanden sein. Von den drei bislang bekannten Exemplaren des Typs B1b mit weißer Fadenspirale über dem Umbruch liegt außer Neudingen allein jenes von Oberndorf-Beffendorf Grab 156 aus einem gesicherten Kontext vor. Das Inventar zählt zur dortigen Belegungsphase 3, welche der Phase JM Ia entspricht<sup>2767</sup>. In Neudingen ermöglicht der einglättverzierte Knickwandtopf der sog. Donau-Bodensee-Gruppe eine Datierung in die Schretzheimer Stufen 3 (AM III) oder 4 (JM Ia) mit Schwerpunkt in der letzteren<sup>2768</sup>.

Sturzbecher vom Typ A1 sind im gesamten 6. Jh. geläufig. Die gedrungene Variante beginnt im ausgehenden 5. Jh., besitzt ihren Schwerpunkt in der ersten Hälfte und Mitte des 6. Jh. und verschwindet danach allmählich. Die gestreckte Spielart, der das Stück aus Grab 49 angehört, kommt etwas später auf und lebt länger fort. Anhand der vergesellschafteten Beifunde zeichnet sich ein Einsetzen in der ersten Hälfte des 6. Jh. mit Schwerpunkt in der Mitte und zweiten Hälfte sowie ein Auslaufen im frühen 7. Jh. ab<sup>2769</sup>.

In Grab 70 fand sich ein kugelige Becher aus transluzid hellgelbolivem, fast blasenfreiem Glas von 1 mm Wandstärke mit schlieriger Außenseite (Taf. 34,B3). Durch die gedrungene Grundform und den stark ausgebauchten Unterteil war er im Gegensatz zu den Sturzbechern standfähig. Der ausschwingende Rand trägt eine 3 mm starke verdickte, rundgeschmolzene Lippe. Unterhalb von dieser verläuft ein opak weißer plastischer Spiralfaden. Der Boden ist in seinem omphalosartig eingewölbten Zentralbereich ebenfalls verdickt. Im unteren Gefäßviertel findet sich eine opak weiße, in sechs bis sieben Umläufen spiralig aufgelegte Fadenzier. Man hatte sie in die Wandung eingeschmolzen und mit vier zum Bodenzentrum hin ausgeführten Einstichen zu einer

<sup>2763</sup> Ebd. 103 u. 279 Abb. 72.

<sup>2764</sup> Ebd. 119. – Vgl. auch A. von Saldern, Handbuch der Archäologie: antikes Glas (München 2004) 641-642.

<sup>2765</sup> Maul, Gläser 131.

<sup>2766</sup> Ebd. 127; 129-130; 134 u. 141.

<sup>2767</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 136.

<sup>2768</sup> Siehe Kap. V.5.6.1.3.1. – Birgit Maul hatte das in stark zerdrücktem Zustand vorliegende Tongefäß, bei dem es sich um den einzigen näher datierbaren Beifund handelt, nicht bestimmt. Daher war ihr „keine genauere zeitliche Einordnung“ der Bestattung möglich (Maul, Gläser 135 mit Anm. 71).

<sup>2769</sup> Ebd. 124-127.

vierblättrigen Rosette verzogen. Zum Zeitpunkt der Grablege blickte der Becher bereits auf eine beträchtliche Benutzungsdauer zurück, wie die starken Abnutzungsspuren zeigen: ab dem Umbruch sind Kratzer zu finden, die nach unten rasch zunehmen und die größte Dichte auf der Standfläche erreichen.

Bei dem Stück handelt es sich um den Vertreter eines seltenen Typs. Die sog. „Kugelbecher“ des 6. und 7. Jh. weichen im Profil ab oder fallen höher und engmundiger aus. Zudem sind sie anders bzw. nicht verziert<sup>2770</sup>. In Gestalt und Proportionen noch am nächsten kommen Ober-Olm Grab 4 und Weilbach I Grab 39, die jedoch anderen Dekor tragen<sup>2771</sup>. Allerdings sind verwandte Vorformen des 5. Jh. bekannt, aus denen sich die Becher dieser Machart offensichtlich entwickelt haben. Sie besitzen einen bauchigen Körper mit flachem, bisweilen eingedelltem Boden und weitmundig ausbiegendem Rand mit plastisch aufgelegter weißer Fadenspirale unterhalb der Randlippe, und wurden von Ursula Koch als „bauchige Becher mit geweitetem Rand und Fadendekor“ bezeichnet<sup>2772</sup>. Die besten Parallelen zu Neudingen finden sich in der Untergruppe „mit umlaufender sowie bogenförmig gekämmter Fadenauflage“. Deren Vertreter tragen neben dem Randdekor auf der untersten Partie eine weitere weiße, in die Wandung eingeschmolzene und arkadenartig verzogene Spirale. Sie konzentrieren sich im Maasgebiet und fehlen am Rhein<sup>2773</sup>. Während ein Exemplar aus dem belgischen Tongres-Koninksem ohne Grabkontext vorliegt<sup>2774</sup>, und in Nouvion-en-Ponthieu Grab 135 keine Beifunde vorhanden waren<sup>2775</sup>, läßt sich Samson Grab 10 durch Bestandteile eines spätrömischen Militärgürtels in die erste Hälfte des 5. Jh. datieren<sup>2776</sup>. Das reich ausgestattete Frauengrab 25/1953 von *Lauriacum*-Ziegelfeld ist über seine protomerowingischen Ein- und Dreiknopfbügel sowie eine Kolbendornschnalle mit annähernd kreisrundem Bügel in der Mitte oder zweiten Hälfte des 5. Jh. anzusiedeln<sup>2777</sup>. Bruchstücke mehrerer Exemplare liegen aus einer Siedlung der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit in Maastricht vor, einmal aus einer spätestens in der Mitte des 5. Jh. entstandenen

<sup>2770</sup> Etwa Beerlegem Grab 111 (Gyselink/Roosens, Beerlegem Taf. 26,2); Freimersheim (Ber. ROB 12/13, 1962/63, 148 Abb. 41); Großniedesheim II Grab 1 (Polenz, Pfalz Taf. 58,2); Hüfingen-„Auf Hohen“ Grab 574 (Arch. Nachr. Baden 50, 1993, 181 Abb. links); Köln-St. Severin (Päffgen, St. Severin Taf. 81,5); Kösing Grab 11, 46 und 70 (Knaut, Neresheim/Kösing Taf. 37,A2; 50,A13; 59,11); Mainz-St. Alban Grab A 130 (Zeller, Rheinhessen Taf. 10,11); Oedheim Grab 4 (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, 168 Abb. 138); Olk Grab 13 (Gollub, Olk 265 Abb. C4); Prittlewell (Hirst u.a., Prittlewell 34-35 Abb.); Rommersheim Grab 23 (Kühn, Rheinprovinz 242 Abb. 92 links unten); Sammlung Flidner (Behrens, Merowingerzeit 57 Abb. 124,O.15134) oder Schwarzhemd Grab 45 (Behrens, Merowingerzeit 16 Abb. 41,10).

<sup>2771</sup> Ober-Olm mit dickem, schlaufig aufgelegtem plastischem Faden auf Bauch und Boden (Zeller, Rheinhessen Taf. 10,12); Weilbach mit schräg geriefeltem Körper (Schoppa, Weilbach Taf. 12,2).

<sup>2772</sup> Koch, Runder Berg VI 59-65.

<sup>2773</sup> Ebd. 60-61 mit Abb. 19 (Kartierung).

<sup>2774</sup> M. Vanderhoeven, Verre romains tardifs et mérovingins du Musée Curtius (Liège 1958) 57-58 mit Taf. 17,58.

<sup>2775</sup> Piton, Nouvion-en-Ponthieu Taf. 29,135; 119,9.

<sup>2776</sup> A. Dasnoy, La nécropole de Samson (IVe-VIe siècles). Ann. Soc. Arch. Namur 54, 1967/68, 304 Abb. 10. – Zur Datierung siehe Koch, Runder Berg VI 60.

<sup>2777</sup> Ä. Kloiber, Die Gräberfelder von Lauriacum. Das Ziegelfeld. Forschungen in Lauriacum Bd. 4/5 (Linz 1957) Taf. 51,1-3.7-11. – Ziehe dazu auch R. Christlein, Das Gräberfeld auf dem Ziegelfeld bei Lauriacum-Lorch und die Vita St. Severini. Ostbair. Grenzmarken 20, 1978, 150.

Kulturschicht, einmal aus einer nach 450 datierenden Schicht<sup>2778</sup>. Auch unter den frührmerowingischen Glasgefäßen aus der 506 zerstörten Höhenbefestigung auf dem Runden Berg bei Urach befindet sich ein fragmentiertes Stück<sup>2779</sup>.

Mit opak weißer Fadenspirale an der Mündung und weißer Arkadenverzierung im unteren Gefäßbereich tragen die breiten glockenförmigen Becher mit Bodenspitze vom Typ Hahnheim einen eng verwandten Dekor. Die Laufzeit dieser aus einer rheinhessischen Werkstatt stammenden Gruppe umfaßt das zweite und dritte Drittel des 6. Jh.<sup>2780</sup>. Zu nennen sind ferner Stücke aus einem weiteren Produktionszentrum in Frankreich, die v.a. aus dem Département Aisne sowie von wenigen belgischen Fundorten vorliegen. Sie zeichnen sich ebenfalls durch Mündungsspirale und Arkaden auf der unteren Gefäßhälfte aus und begegnen vorwiegend in der ersten Hälfte bis Mitte des 6. Jh.<sup>2781</sup>. Da der Typ Hahnheim stets bläulich ausfällt, dürfte der Ursprung des hellgelboliven Neudinger Bechers eher in linksrheinischen Werkstätten zu suchen sein, deren Erzeugnissen sich durch grünliche, gelbliche und bräunliche Töne auszeichnen<sup>2782</sup>. Die dortigen Ateliers führten offenbar Verzierungstraditionen des 5. Jh. weiter<sup>2783</sup>. Über die typologische Stellung und den Dekor ist also eine Datierung in die ältere Merowingerzeit gesichert, jedoch nicht näher präzisierbar.

### 5.6.2.3 Lage im Grab

In zwei Bestattungen traf man das Glasgefäß im Fußbereich der Toten an. Während die Nr. 11 in Grab 49 südlich der Füße platziert war (Taf. 193,A), lag die Nr. 3 in Grab 70 zwischen den Unterschenkeln (Taf. 208,A). In den anderen beiden Inventaren fand es sich auf Höhe des Oberkörpers. In Grab 17 lag die Nr. 6 nördlich des linken Armes (Taf. 176,B). In Grab 141 hatte man die Nr. 4 dem Verstorbenen in die rechte Hand gegeben (Taf. 250,B). Ähnliche Verteilungsmuster lassen sich in den Reihengräberfeldern regelhaft verfolgen. Wie Birgit Maul aufzeigen konnte, wurden die Gläser in etwa zwei Dritteln der Fälle im Fußbereich deponiert. Wenn sie an anderen Stellen lagen, waren sie dem Toten nicht selten in die rechte Hand gelegt worden<sup>2784</sup>, was auf den hohen persönlichen Stellenwert des Trinkgefäßes für seinen Besitzer hinweist, mit dem es eng verbunden war<sup>2785</sup>. Daß die Gefäße auch in Zusammenhang mit der Trank- und Speisebeigabensitte standen, wird in Grab 49 durch den engen Lagebezug zu einem

<sup>2778</sup> S. M. E. van Lith, Late Roman and early merovingian glass from a settlement site at Maastricht (dutch south Limburg), part 2. *Journal Glass Stud.* 30, 1988, 72-73 mit Abb. 38-39.

<sup>2779</sup> Gefäß Nr. 50 (Koch, Runder Berg VI 63-64 mit Abb. 20,50). – Koch nennt drei weitere unveröffentlichte Vorkommen, eines aus Flomborn und zwei mit unbekanntem Fundort im Römisch-Germanischen Museum Köln (ebd. 63).

<sup>2780</sup> Maul, Gläser 63-64; 146; 293 Abb. 86 (Kartierung) u. Taf. 68.

<sup>2781</sup> Ebd. 64-65; 146-148; 293 Abb. 86 (Kartierung) u. Taf. 69-70.

<sup>2782</sup> Ebd. 63-64.

<sup>2783</sup> Zur Kontinuität der Glasindustrie in den nordgallischen Landschaften von der Spätantike zum frühen Mittelalter vgl. Fingerlin, Adlige Frau 32; Clauß, Heidelberg-Kirchheim 76 mit Anm. 421 u. 423.

<sup>2784</sup> Maul, Gläser 28 u. 195.

<sup>2785</sup> Zur Bedeutung des Trankes im Frühmittelalter und den damit verbundenen Vorstellungen siehe Böhner, Orsoy 162; Maul, Gläser 230-231.

Tontopf und Fleischstücken deutlich, und möglicherweise auch in Grab 70, falls es sich bei dem nahegelegenen Holz-Eisen-Objekt Nr. 4 um einen Daubeneimer gehandelt haben sollte<sup>2786</sup>. Die Stücke befanden sich stets innerhalb der hölzernen Grabeinbauten. Nur in Grab 49 hatte man einen Platz außerhalb des Baumsarges, aber innerhalb der Kammer gewählt<sup>2787</sup>. Da die Becher nicht standfähig waren, lagen sie stets auf der Seite: in Grab 17, 49 und 141 ost-west orientiert mit der Mündung im Westen, in Grab 70 nord-süd orientiert mit der Mündung im Süden.

#### 5.6.2.4 Einzel beigegebene Scherben von Glasgefäßen

Aus 15 Bestattungen kamen Scherben von Glasgefäßen zutage<sup>2788</sup>. Weitere Glasobjekte sind in der Ansprache unsicher<sup>2789</sup> oder stammen nicht von Gefäßen<sup>2790</sup>. Die Geschirrbuchstücke liegen ganz überwiegend aus weiblichen Inventaren vor<sup>2791</sup>. Das Farbspektrum reicht von farblos (Grab 168) über hellgelboliv (Grab 183 und 198), lebhaftgelboliv (Grab 13) und olivgelb (Grab 49) weiter über hellgrünblau (Grab 83, 88, 97, 121, 140 Nr. 1, 183), lebhaftblaugrün (Grab 208), hellopalgrün (Grab 183) und helltürkisblau (Grab 87, 140 Nr. 2, 179) bis hin zu ultramarin (Grab 39) und dunkelultramarin (Grab 114).

Zumeist haben wir kleine, formenmäßig nicht näher ansprechbare Wandungsteile vor uns. Viermal sind Randlippen vorhanden<sup>2792</sup>, wobei jene aus Grab 97 zu einer flachen Schale gehörte. Der dicke Standring mit schlieriger Oberfläche aus Grab 49 (Taf. 26,7) stammt von einem zeitgenössischen Gefäß, wie die olivgelbe Farbgebung nahelegt. Es handelt sich um den Fuß eines wohl glockenförmigen Bechers<sup>2793</sup>. Auch die Nr. 11 aus Grab 13 (Taf. 8,A) rührt ihrer lebhaftgelboliven Farbe nach zu schließen von einem merowingischen Stück her, das auffällig dickwandig war und plastischen Dekor aus einem starken, umlaufenden Spiralfaden getragen hatte. In Färbung und Beschaffenheit<sup>2794</sup> mutet die Nr. 3 aus Grab 198 ebenfalls eher zeitgenössisch an. Merowingische Gläser besitzen zumeist grünliche Töne, wobei das Spektrum von hellgrünen über gelb- und olivgrüne bis hin zu blaugrünen Nuancen reicht. Seltener sind gelbliche Färbungen von gelbbraun über bernsteinfarben bis ocker. Dunkelblau dagegen ist außerordentlich selten, türkisblau unbekannt. Die Glasmassen von eher geringer Qualität besitzen oft zahlreiche Blasen und andere Einschlüsse<sup>2795</sup>. Römisches Altmaterial dürften dagegen Grab 39

<sup>2786</sup> Siehe Kap. V.5.6.3.2.

<sup>2787</sup> Die Tongefäße stellte man ebenfalls häufig außerhalb der engen Baumsärge ab (siehe Kap. V.5.6.1.4).

<sup>2788</sup> Grab 13 (Nr. 11), Grab 39 (Nr. 6), Grab 49 (Nr. 7), Grab 83 (Nr. 2), Grab 87 (Nr. 6), Grab 88 (Nr. 5), Grab 97 (Nr. 12), Grab 114 (Nr. 25), Grab 121 (Nr. 2), Grab 140 (Nr. 1-2), Grab 168 (Nr. 18), Grab 179 (Nr. 6), Grab 183 (Nr. 3), Grab 198 (Nr. 3), Grab 208 (Nr. 4).

<sup>2789</sup> Die Nr. 4 aus Grab 139 ist zu klein für eine sichere Identifizierung.

<sup>2790</sup> Bei der Nr. 3 aus Grab 88 handelt es sich um ein römisches Fensterfragment (siehe Kap. V.5.5.2).

<sup>2791</sup> Elfmal weiblich: Grab 13, 49, 87, 88, 114, 121, 140, 168, 183, 198 und 208. – Dreimal männlich: 39, 97 und 179. – Nicht bestimmbar: Grab 83. – Vgl. die Glasscherben aus 19 Mädchen- und Frauengräbern von Schretzheim (Koch, Schretzheim 87 mit Anm. 1).

<sup>2792</sup> Grab 88 Nr. 5 (Taf. 41,A), Grab 97 Nr. 12 (Taf. 43,C), Grab 140 Nr. 1 (Taf. 65,D), Grab 198 Nr. 3 (Taf. 91,B).

<sup>2793</sup> Vgl. etwa ein Stück aus dem Gräberfeld von Remseck-Pattonville (Denkmalpfl. Baden-Württemberg 3, 2008, 148 Abb. 9).

<sup>2794</sup> Hellgelbolives Glas von schlechter Qualität mit zahlreichen Gaseinschlüssen.

<sup>2795</sup> Maul, Gläser 31 u. 47-48.

Nr. 6, Grab 87 Nr. 6, Grab 114 Nr. 25, Grab 140 Nr. 2 und Grab 179 Nr. 6 repräsentieren, wie der sehr qualitätvolle blasenarme bis –freie Werkstoff in den typischen dunkelblauen oder helltürkisblauen Tönen nahelegt<sup>2796</sup>. Helles blaugrünes, annähernd blasenfreies Glas wurde v.a. im 1. und 2. Jh. produziert<sup>2797</sup>.

Lage und Funktion der Scherben waren vielfältig<sup>2798</sup>. Zumeist handelt es sich um Materialamulette, die bereits vor der Grablege in zerscherbter Form in Verwendung gestanden hatten, wie die nicht selten deutlich abgenutzten Bruchkanten zeigen<sup>2799</sup>. In dieser Eigenschaft fanden sie sich in den Männergräbern 39, 97 und 179 in den Gürteltaschen verstaut, während die Frauen aus Grab 88, 114, 140, 168 und 208 sie an ihrem Gehänge in einem Beutel mit sich geführt hatten<sup>2800</sup>. In Grab 87, 121, 183 und 198 trug man sie an den Halsketten in kleinen Säckchen, die mitunter noch weitere nicht aufhängbare Objekte enthielten<sup>2801</sup>. In Grab 49 war der Standring Nr. 7 auf Höhe des linken Oberschenkels einzeln frei aufgehängt (Taf. 193,A), wo er als Ersatz für einen gläsernen Amulett-Wirtel fungierte<sup>2802</sup>.

In anderen Fällen rühren die Scherben von Gefäßen her, die erst zum Zeitpunkt der Beisetzung zerschlagen wurden. In Grab 13 legte man die noch bruchfrische Nr. 11 (Taf. 8,A) in der separierten Beigabekammer ab (Taf. 175,A). Sowohl die für Gläser typische Lage im Fußbereich<sup>2803</sup>, als auch der enge Bezug zu den Speisebeigaben Nr. 12-14 zeigen, daß sie als *pars pro toto* eines vollständigen Behältnisses für den Totentrunk anzusehen ist<sup>2804</sup>. In Grab 83 handelt es sich bei den drei zum selben Gefäß gehörigen Splittern (Nr. 2)<sup>2805</sup> wohl ebenfalls um eine solche Scherbendeponierung, denn es waren keine Hinweise auf eine Tasche oder ein Gehänge zu erkennen (Taf. 216,A). Auch hier befanden sich die Kanten bezeichnenderweise noch in bruchfrischem Zustand. Die Teilbeigabe von Glasgefäßen in Form einzelner Fragmente ist auch andernorts wiederholt beobachtet worden<sup>2806</sup>. Birgit Maul deutet diese Befunde als „minderwertigen Ersatz“ für ein intaktes Exemplar, das sich die bestattende Familie möglicherweise nicht leisten konnte<sup>2807</sup>. Klaus Sippel denkt an Zeremonien während des Totengelages am offenen Grab, bei denen ein gläsernes Trinkgefäß eine wichtige Rolle spielte,

<sup>2796</sup> Vgl. J. Shepherd/A. Wardle, *The glass workers of Roman London* (London 2009) 19.

<sup>2797</sup> Blaich, *Eltville* 204 mit Lit. in Anm. 1623.

<sup>2798</sup> Maul, *Gläser* 191.

<sup>2799</sup> Zur Verwendung von Glasstücken als Amulette siehe Kap. V.5.4.13.

<sup>2800</sup> In Grab 88 war mit dem römischen Fensterscheibenfragment Nr. 3 ein weiteres Glasbruchstück in dem Beutel vorhanden.

<sup>2801</sup> Zu den Befunden siehe Kap. V.5.4.15.

<sup>2802</sup> Siehe Kap. V.5.4.8.

<sup>2803</sup> Siehe Kap. V.5.6.2.3.

<sup>2804</sup> Vgl. Schunke, *Coswig* 140; Mehling, *Archaika* 94.

<sup>2805</sup> Nicht umgezeichnet (siehe Katalog).

<sup>2806</sup> Zusammenstellung von Befunden bei Maul, *Gläser* 193 mit Anm. 60-61; Maul, *Gläser Katalog* 380-382. – Siehe ferner drei Gräber von Eichstetten (Sasse, *Eichstetten* 106).

<sup>2807</sup> Maul, *Gläser* 194.

welches dann „als symbolischer Bruch zwischen dem Toten und seinen Hinterbliebenen“ zerschlagen wurde<sup>2808</sup>.

### 5.6.3 Holzgefäße

*Direkt nachgewiesen durch Reste: Grab 70 (Nr. 4); Grab 152 (Nr. 5-6); Grab 164 (Nr. 14); Grab 168 (Nr. 23-25); Grab 175 (Nr. 10)*

*Indirekt nachgewiesen durch Verfärbungen: Grab 175 (Nr. 9); Grab 328 (Nr. 11)*

#### 5.6.3.1 Allgemeines

Holz spielte als Werkstoff im Frühmittelalter eine zentrale Rolle<sup>2809</sup>. Daher enthielten die merowingerzeitlichen Gräber auch ein in Menge und Vielfalt beachtliches Spektrum an hölzernen Gefäßen, die jedoch in aller Regel restlos vergangen sind<sup>2810</sup>. Hölzerne Artefakte machen uns in ganz besonderem Maße bewußt, „wie lückenhaft das bisher überlieferte archäologische Quellenbild ist“<sup>2811</sup>. Ausnahmefälle wie der nicht weit von Neudingen gelegene Oberflachter Friedhof mit seiner Feuchtbodenkonservierung führen drastisch vor Augen, wie viel verloren gegangen ist. Dort begegneten Daubeneimer und –fäßchen sowie gedrechselte Teller, Schalen, Becher und Flaschen *häufiger* als Geschirr aus Ton<sup>2812</sup>. Im nahen Trossingen waren in dem sog. „Sängergrab“ (Grab 58) mit ähnlich vollständiger Holzerhaltung keine keramischen, wohl aber vier hölzerne Gefäße vorhanden<sup>2813</sup>. Ebenfalls Neudingen benachbart und auf wasserstauendem Tonuntergrund lag der kleine Oberschicht-Friedhof von Hüfingen-„Gierhalde“, wo man in Grab 1 „Teile eines flachen Tellers aus hellem Holz“ beobachtete<sup>2814</sup>. Weitere einschlägige Befunde sind bekannt aus drei Bestattungen vornehmer Damen von Leihgestern bei Gießen<sup>2815</sup>, dem Knabengrab unter dem Kölner Dom sowie einem reich ausgestatteten Kriegergrab unter der Pfarrkirche St. Martin in Altdorf (Kt. Uri)<sup>2816</sup>. Auch mit Behältnissen aus Span oder Rinde ist zu rechnen<sup>2817</sup>. Wie diese Grablegen der sozialen Eliten zeigen, „war Holzgeschirr keineswegs billiger Ersatz nur für die unbemittelten Bevölkerungsschichten“<sup>2818</sup>.

An anderen Fundplätzen ist ein ähnlich umfangreicher Bestand vorauszusetzen<sup>2819</sup>, der jedoch nur vereinzelt Spuren hinterlassen hat. Verhältnisse wie in Oberflacht nahm Walther Veeck für

<sup>2808</sup> Sippel, Nordhessen 203. – Ähnlich auch Behm-Blancke, Trinkzeremonien 184.

<sup>2809</sup> Claude, Handwerker 208.

<sup>2810</sup> Fingerlin, Güttigen/Merdingen 144; Koch, Schretzheim 182; Müller, Hemmingen 119; Schneider, Deersheim 189; Schnurbein, Fridingen 83; Pescheck, Kleinlangheim 89; Maul, Gläser 179; Marti, Nordwestschweiz 129-130.

<sup>2811</sup> Klug-Treppe, Trossingen 151.

<sup>2812</sup> Walther Veeck nennt eine Zahl von 63 Exemplaren (Veeck, Alamannen 296-300). – Siehe auch Schiek, Oberflacht.

<sup>2813</sup> Eine aus Wurzelholz gedrechselte Schale, ein Daubeneimer, eine geschnitzte Schüssel aus Pappel sowie ein Vertreter der zweihenkeligen sog. „Pilgerflaschen“ (Theune-Großkopf, Landesmuseum 44).

<sup>2814</sup> Fingerlin, Hüfingen-Gierhalde 606.

<sup>2815</sup> Klenk, Leihgestern 26-27.

<sup>2816</sup> Hier durch das trockene, gut durchlüftete Milieu steinerner Grabkammern bewahrt (Doppelfeld, Knabengrab 180-181 mit Abb. 15-16; Marti, Altdorf 105-106 mit Abb. 26-28).

<sup>2817</sup> Im Sarkophaggrab 28 unter der Kathedrale Saint-Denis traf man eine Birkenrindenschachtel mit Deckel an (Fleury/France-Lanord, Trésors II-69).

<sup>2818</sup> Gross, Ernährung 671.

<sup>2819</sup> Vgl. Paulsen, Niederstotzingen 17.

Holzgerlingen an, wo noch zwei Gräber entsprechende Beobachtungen zuließen<sup>2820</sup>. Hermann Stoll berichtete für neun Hailfinger Bestattungen von „schattenhaften Spuren“ von Holzgefäßen<sup>2821</sup>. In Meerveldhoven im nördlichen Brabant, wo der Boden Holzstrukturen als umfangreiche Verfärbungen konserviert hatte, traf man in zehn Gräbern flache Schüsseln von 13 bis 23 cm Durchmesser und 3 bis 10 cm Höhe an<sup>2822</sup>. Die überaus häufige Präsenz von Holzgeschirr deuten nicht zuletzt die Speisebeigaben und insbesondere Fleischbeigaben an, denn diese hatte man wohl kaum lose auf dem blanken Grabboden abgelegt, sondern in restlos vergangenen Behältnissen deponiert<sup>2823</sup>.

In Neudingen hat zumindest ein kleiner Rest des ehemals Vorhandenen überdauert.

Bezeichnenderweise stammen von den insgesamt zehn direkt oder indirekt nachweisbaren Exemplaren allein drei aus Grab 168, dem Inventar mit der umfangreichsten Holzerhaltung des ganzen Friedhofes.

### 5.6.3.2 Die Formen

In Grab 168 stand der große gedrechselte Holzteller Nr. 23 (Taf. 76)<sup>2824</sup> am Fußende des Totenbettes auf dessen Bodenbrett (Taf. 273,B). Wegen seiner flachen Form ist er wohl am ehesten als eine Art Servierplatte anzusprechen, mit der bei Tisch die Speisen aufgetragen wurden<sup>2825</sup>. Das Stück besitzt einen breitkrepigen, stufig abgesetzten Rand. Auf der Rückseite sind ein niedriger Standring sowie Verzierungen in Form von zwei konzentrischen Kreisen aus jeweils drei Rillen eingedreht. Mit seinem Durchmesser von etwa 32 cm fügt sich das Stück gut in das Oberflachter Material ein, wo solche flachen Platten bzw. Schüsseln Maße zwischen ca. 25 und 45 cm erreichen und stets die typische konzentrische Rillenzier an der Außenseite tragen<sup>2826</sup>. Es war sicher mit Lebensmitteln (etwa Brot, Getreidebrei oder Früchten) beladen ins Grab gelangt.

Der gedrechselte Trinkbecher Nr. 25 (Taf. 77) lag direkt südlich des Tellers auf dem Bodenbrett des Totenbettes, wo er nordost-südwest orientiert war und mit der Mündung nach Südwesten zeigte (Taf. 273,B). Der Erddruck hatte das dünnwandige kelchartige Gefäß stark deformiert. Es besitzt einen hohen, nach unten hin ausgebauchten Körper mit konischem Standfuß. Unter den Oberflachter Holzgefäßen sind Becher selten und sehr variantenreich<sup>2827</sup>. Auch hier kombinierte

<sup>2820</sup> Die beiden Gefäße „waren in ihrer Form als flachgewölbte Schüsseln noch vollkommen zu erkennen, zerfielen aber bei dem Versuch sie zu bergen“ (Veeck, Holzgerlingen 160).

<sup>2821</sup> Stoll, Hailfingen 36.

<sup>2822</sup> Verwers, Meerveldhoven 257.

<sup>2823</sup> Siehe Kap. V.5.7.

<sup>2824</sup> Erstmals abgebildet in Arch. Nach. Baden 24, 1980, 33 Abb. 25.

<sup>2825</sup> Maul, Gläser 229-230.

<sup>2826</sup> Besonders ähnlich fällt etwa ein Exemplar aus Grab 96 aus (Schiek, Oberflacht 63 u. Taf. 69,1). – Zum gedrechselten Oberflachter Speisegeschirr siehe Paulsen, Holzfunde 99-100 u. 103-108.

<sup>2827</sup> Ebd. 110-114; Maul, Gläser 229.



sich ein Becher immer mit Speisegereschirr zu einem Service, wobei die Gefäßensembles wie in Neudingen stets im Fußbereich der Bestattungen deponiert worden waren<sup>2828</sup>.

Aus Grab 168 stammt ferner eine hölzerne Backmulde zum Mischen und Kneten von Teig (Taf. 77,24)<sup>2829</sup>. Das langovale wannenartige Gefäß war in einem Stück aus einem Holzblock herausgeschnitzt worden. Zur besseren Handhabung besaß es an den Schmalseiten Griffleisten. Es hatte hochkant auf der Längsseite stehend am nordöstlichen Pfosten des Totenbettes gelehnt und mit der Öffnung nach Norden gewiesen (Taf. 273,A-B). Da in der Merowingerzeit das Grundnahrungsmittel Getreide hauptsächlich in Form von Breien gegessen wurde und seine Weiterverarbeitung zu gerösteten Fladen oder gebackenen Broten mit einem nicht unbeträchtlichen Energieaufwand verbunden war, nimmt man an, daß diese nicht zur Alltagskost gehörten, sondern eher Festtagen und besonderen Gelegenheiten vorbehalten blieben<sup>2830</sup>. Das Gefäß eignete sich ebenso für die Zubereitung von Mehl und Eiern zu Kuchenteig, der mit Honig und Gewürzen veredelt werden konnte. Insofern dürfte es zu einem gehobenen Haushalt gehört haben, was gut zur reichen Grabausstattung der Verstorbenen paßt<sup>2831</sup>. Wie langlebig die einfache Gebrauchsform mit seitlichen Griffplatten war, zeigt ein römisches Exemplar aus Eschenz<sup>2832</sup>. Gegenstücke aus der Merowingerzeit sind bislang noch nicht bekannt geworden.

In Grab 152 handelt es sich bei der am Fußende angetroffenen Nr. 5 um einen weitgehend erhaltenen, mindestens 13 cm hohen beschlaglosen Daubeneimer, der nord-süd orientiert auf der Seite mit der Mündung im Norden lag (Detailskizze Taf. 259,B). Zur Verbindung der Konstruktion sind Reife aus Hasel- oder Weidenruten vorauszusetzen, die der Verrottung nicht widerstanden hatten. Der aus einem Stück gearbeitete Boden mit einem Durchmesser von 14 bis 15 cm war wahrscheinlich durch eine Nut in die Dauben eingelassen gewesen. Ein solcher eingesprengter Boden ist an dem Eimer Nr. 11 vom Fußende des Grabes 328 gut zu verfolgen. Wie ein Detailprofil durch das nur als blaugraue Verfärbung erhaltene Exemplar zeigt (Taf. 370,D), griff er in einer Höhe von ca. 3 cm in die Wandung ein. Der Erddruck hatte das mindestens 16 cm hohe Gefäß von der Seite her etwas zusammengepreßt, wodurch sich in Planum 3 in der Draufsicht ein leicht ovaler Umriß einstellt, der zwischen 18 und 24 cm Breite liegt (Taf. 369,A).

Offensichtlich repräsentiert die großflächige braune, mullartige Holzsubstanz Nr. 4 in Grab 70 (Taf. 208,A) gleichfalls einen zerdrückt auf der Seite liegenden Eimer, worauf nicht nur Größe

<sup>2828</sup> Paulsen, *Holzfunde* 108.

<sup>2829</sup> Vgl. Düwel/Fingerlin, *Neudingen* 110.

<sup>2830</sup> RGA 1<sup>2</sup> (Berlin/New York 1973) 573-576 s.v. Backen (G. Wiegelmann). – Vgl. auch Paulsen, *Holzfunde* 101.

<sup>2831</sup> Zu ihrer sozialen Verortung siehe Kap. VII.3.2.

<sup>2832</sup> B. Hedinger/U. Leuzinger, *Tabula rasa. Holzgegenstände aus den römischen Siedlungen Vitudurum und Tasgetium* (Frauenfeld/Stuttgart/Wien 2002) 73 Abb. 2; 110 Nr. 73.

und Umriss hindeuten, sondern auch zugehörige Eisenfragmente<sup>2833</sup>. Unter diesen hatte sich laut der Grabungsdokumentation ein „eiserner Griff“ befunden. Im Magazin waren nurmehr flache sowie tüllenartig gekrümmte Bruchstücke erkennbar. Bei ersteren könnte es sich um Fragmente von bandförmigen Verstärkungsreifen handeln, wie sie an einfachen eisenbeschlagenen Eimern oft zu beobachten sind (s.u.), während letztere möglicherweise vom Henkel herrühren<sup>2834</sup>. In merowingerzeitlichen Bestattungen bilden Daubeneimer eine geläufige Erscheinung. V.a. am unteren und mittleren Main, im Rheinland sowie in Nordfrankreich sind sie zahlreich belegt<sup>2835</sup>. Vollständig erhaltene Exemplare stammen aus Lauchheim-„Wasserfurche“<sup>2836</sup>, Trossingen Grab 58<sup>2837</sup> sowie Oberflacht Grab 18 und 32. Außerdem gibt es von hier als Einzelfund den Bodeneinsatz eines weiteren Daubengefäßes<sup>2838</sup>. Renate Pirling und darauf aufbauend Max Martin stellten eine Reihe von reich mit Bronzeblechen geschmückten Eimern mit charakteristischen Attaschen und metallischen Henkeln zusammen, und kartierten diese<sup>2839</sup>. Martin sammelte in einer weiteren Liste auch die weniger aufwendig nur mit Eisenreifen gefertigten Exemplare<sup>2840</sup>. Eine Gesamtbearbeitung der frühmittelalterlichen Daubeneimer steht noch aus<sup>2841</sup>. Mit Bronzeblechen beschlagene und/oder mit Eisenbändern verstärkte Eimer liegen häufig in reich ausgestatteten Gräbern vor<sup>2842</sup>. In bescheideneren Inventaren fehlt den Gefäßen das Metallzubehör, insbesondere das bronzene. Dies ist auch in Neudingen der Fall, wo Grab 328 nicht überragend und Grab 152 geradezu ärmlich ausgestattet war<sup>2843</sup>. Solche metallfreien Eimer machen sich nur bei besonders günstigen Erhaltungsbedingungen bemerkbar, weshalb von einer beträchtlichen Dunkelziffer ausgegangen werden muß.

<sup>2833</sup> Nicht umgezeichnet, da zu schlecht erhalten (siehe Katalog).

<sup>2834</sup> Eiserner Eimerhenkel sind in ihrer mittleren Partie oft flachgehämmert und schienenartig aufgebogen. Auf diese Weise schuf man eine breitere Auflagefläche, die beim schweren gefüllten Eimer das unangenehme Einschneiden des Henkels in die Hand verhinderte (vgl. Martin, Basel-Bernerring 122 mit Anm. 102).

<sup>2835</sup> Werner, Grabfunde 55 Anm. 2. – Vgl. auch die Kartierung einer bestimmten Form von eisenbeschlagenen Eimern (mit gegabelter Attasche) durch Ursula Koch (Koch, Pleidelsheim 243 Abb. 100).

<sup>2836</sup> Stork, Ensemble 322.

<sup>2837</sup> Theune-Großkopf, Sängergab 11 mit Abb.

<sup>2838</sup> Schiek, Oberflacht Taf. 20,C; 27,B3; 101,1. – Bei dem Stück aus Grab 18 könnte es sich wegen der geringen Größe auch um einen Becher gehandelt haben.

<sup>2839</sup> Pirling, Krefeld-Gellep VIII 111 Abb. 6 (Kartierung) u. 112 Anm. 2 (Fundliste); Martin, Basel-Bernerring 117 Abb. 30 (Kartierung) u. 118-119 Anm. 85 (Fundliste). – Zu Klepsau Grab 4 (Nr. 17a in Martins Liste) siehe Koch, Klepsau 225-227 mit Abb. 134-135; Taf. 3,62. – Nachträge: Deersheim Grab 10 (Schneider, Deersheim 315 Abb. 77,2); Mucking Grab 600 (Hirst/Clark, Mucking 81 Abb. 44,2); Rödingen Grab 63 (Janssen, Rödingen Taf. 24,1).

<sup>2840</sup> Martin, Basel-Bernerring 121-122 mit Anm. 100-101. – Siehe auch die aktualisierte Fundliste bei Koch, Pleidelsheim 564-565 (Liste 23). – Nachträge: Deersheim Grab 9 (Schneider, Deersheim 308 Abb. 70); Eltville Grab 345 (Blaich, Eltville 199 u. Taf. 146,5); Eußenheim Grab 76 (Arch. Jahr Bayern 1995, 132 mit Abb. 86); Hessigheim Grab 120 (Stork, Funde 163); Kleinlangheim Grab 293 (Pescheck, Kleinlangheim Taf. 72,13); Krefeld-Gellep Grab 2614 und 2635 (Pirling, Krefeld-Gellep X Taf. 48,2; 53,19); Krefeld-Stratum Grab 156 (Janssen, Ausgrabungen 180 u. 178 Abb. 159,1); Mannheim-Sandhofen Grab 208 (Koch, Sandhofen 153); Morken Grab 2 (Böhner, Morken 450 Abb. 14,4); Oedheim Grab 59 (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, 169 mit Abb. 140); Obrigheim I Grab 85 (Polenz, Pfalz Taf. 117,4); Schretzheim Grab 622 und 626 (Koch, Schretzheim Taf. 166, 4; 167,11); Sontheim Grab 83 (Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 14,C1).

<sup>2841</sup> Martin, Basel-Bernerring 121. – Allerdings erfuhren die zahlreichen Stücke aus England vor einigen Jahren eine erschöpfende Behandlung: J. M. Cook, Early Anglo-Saxon buckets. A corpus of copper alloy- and iron-bound, stavebuilt vessels. Oxford University School of Archaeology Monographs Bd. 60 (Oxford 2004).

<sup>2842</sup> Vgl. Ament, Flonheim 78; Christlein, Besitzabstufungen 158; Pirling, Krefeld-Gellep X 84.

<sup>2843</sup> In Grab 328 Fingerring, Tascheninhalt, Kamm und Bewaffnung aus Lanze und Schild. – In Grab 152 lediglich Tascheninhalt und Nadel.

Kurt Böhner deutete 1958 den Eimer aus dem „Fürstengrab“ von Morken als „Tränkeimer für ein Pferd“, weil sich in dessen Nähe Reitzeug befand<sup>2844</sup>. Allerdings bestehen keine funktionalen Zusammenhänge zwischen den beiden Objektgattungen. Ihre Vergesellschaftung geht allein auf soziologische Ursachen zurück<sup>2845</sup>, während der oftmals enge Lagebezug durch Grabbau und Beigaben-Arrangement bedingt ist<sup>2846</sup>. In Wirklichkeit standen sie beim festlichen Gelage als Getränkebehälter in Verwendung<sup>2847</sup>. In ihnen wurde das aus großen Fässern abgefüllte Bier an die Tafel gebracht, wo man es mit Hilfe von Schöpfgefäßen in die Becher der Teilnehmer einschenkte<sup>2848</sup>. Daß sie bei ihrer Niederlegung ins Grab alkoholische Getränke enthalten konnten, zeigt Oberflacht Grab 104, wo Rückstände eines mit Honig gesüßten Gerstenstarkbieres nachgewiesen sind<sup>2849</sup>. Zur Funktion als Schankeimer passen nicht zuletzt begleitende Trinkgefäße, die zusammen mit ihnen Services bildeten: in Grab 70 befand sich nahe des Eimers ein gläserner Becher (Taf. 34,B3; 208,A3), während in Grab 152 im Gefäß die Holzschale Nr. 6 (s.u.) lag (Detailskizze Taf. 259,B). Ganz ähnliches war etwa in den Frauengräbern 38 von Güttingen und 120 von Hessigheim zu beobachten, wo jeweils ein Daubeneimer einen Glasbecher enthielt<sup>2850</sup>. Allerdings dürften die Eimer in diesen Fällen wie auch in Grab 152 leer gewesen sein, denn es ist kaum zu erwarten, daß man das Trinkgefäß gänzlich im Bier bzw. Met versenkte. Über die praktische Funktion als Behältnis für Trankbeigaben hinaus besaß der Eimer auch symbolische Bedeutung. Er „darf als Zeichen für die Fähigkeit des Hausherrn gewertet werden, seine Gäste angemessen zu bewirten“<sup>2851</sup>, demonstrierte also die Rolle des Verstorbenen als Gastgeber<sup>2852</sup>.

Daubeneimer kommen während der ganzen Merowingerzeit vor, wobei die frühesten bereits im 5. Jh. anzusiedeln sind<sup>2853</sup>. Einfache Vertreter mit Eisenreifen liegen in Schretzheim noch aus Inventaren der Stufe 6 vor<sup>2854</sup>. Innerhalb der langen Zeitspanne der Eimerbeigabe sind sie chronologisch nicht näher eingrenzbar, ebensowenig die beschlaglosen Exemplare.

<sup>2844</sup> Böhner, Morken 449. – Ähnlich auch Schneider, Deersheim 189; Roth/Wamers, Hessen 201.

<sup>2845</sup> Sowohl Reitzeug als auch Daubeneimer sind v.a. in Oberschichtgräbern anzutreffen (Christlein, Besitzabstufungen 151).

<sup>2846</sup> Zumeist sind die Grabmale als breite, geräumige Kammern vom Typ Morken konstruiert, in denen Reitzubehör und Eimer als relativ sperrige, nicht am Körper getragene Dinge gemeinsam im separierten Beigabenbereich ihren Platz fanden.

<sup>2847</sup> RGA 6<sup>2</sup> (Berlin/New York 1986) 591-595 u. 597-599 s.v. Eimer, § 8: Merowingerzeit; § 10: Zweckbestimmung (H. Steuer).

<sup>2848</sup> Dafür spricht auch ihr mitunter beträchtliches Fassungsvermögen. Das besonders große Exemplar aus Basel-Bernerring Grab 33 z.B. nahm 15 Liter auf (ebd. 594).

<sup>2849</sup> W. Veeck, Der alamannische Reihengräberfriedhof in Oberflacht im württembergischen Oberamt Tuttlingen. Forsch. u. Fortschritte 11, 1935, 331-332; J. Größ, Ein Fund von Honig in einem alamannischen Totenbaum von Oberflacht. Mannus 27, 1935, 239-241; Paulsen, Holzfunde 106.

<sup>2850</sup> Fingerlin, Adlige Frau 31; Stork, Funde 163.

<sup>2851</sup> Herget, Rödingen 114.

<sup>2852</sup> RGA 31<sup>2</sup> (Berlin/New York 2006) 232-239 s.v. Trinkgelage und Trinksitten (Ch. Zimmermann). – An Arbeiten, die u.a. die Trinksitten des Frühmittelalters behandeln, siehe auch: E. Budde, Die Bedeutung der Trinksitten in der Kultur der Angelsachsen (Dissertation Jena 1906); D. Ellmers, Zum Trinkgeschirr der Wikingerzeit. Offa 20-22, 1964/65, 21-43.

<sup>2853</sup> Ament, Rübenach 52 mit Belegen in Anm. 65-66.

<sup>2854</sup> Grab 622 und 626 (Koch, Schretzheim 156).

Als Trinkgefäß diente die Holzschale, welche in Grab 152 in dem Daubeneimer liegend angetroffen wurde und sich in fragmentiertem und stark verformtem Zustand erhalten hatte (Detailskizze Taf. 259,B6). Wie das an ihrer Außenwand angebrachte Zierblech Nr. 6 (Taf. 70,B) erkennen läßt, besaß sie eine flach halbkugelige Gestalt. Der glatte, halbovale Silberbeschlag endete mit seiner gerade abgeschnittenen Seite an der Mündung. Die Arbeit ist von einer wenig geschulten Hand vorgenommen worden. Dies offenbaren sowohl das unregelmäßig buckelige Zurechtbiegen in die benötigte gekrümmte Form, als auch die chaotisch gesetzten silbernen Befestigungsniete, deren Schäfte auf der Gefäßinnenseite unbeholfen umgehämmert sind. Möglicherweise hatte der Besitzer die Zierde selbst an seiner Schale angebracht. Die lichte Weite zwischen Blech und Nietschäften läßt auf ein gedrehseltes Gefäß mit 3 mm Wandungsdicke schließen. An den Schäften fanden sich geringe Holzreste mit horizontalem Faserverlauf, die vom Silberoxid konserviert worden waren. Das Stück hatte vor der Grablege eine geraume Zeit in Benutzung gestanden, denn zwei der sieben Nieten sind alt ausgefallen. Es bildete zusammen mit dem Daubeneimer ein zusammengehöriges Service.

Holzschalen, die durch streifige, senkrecht stehende Blechapplikationen veredelt waren, liegen aus der Merowingerzeit mittlerweile in einiger Anzahl vor. Eine Auswahl stellten Gerhard Fingerlin<sup>2855</sup> und Ursula Koch<sup>2856</sup> zusammen, die sich noch beträchtlich vermehren läßt<sup>2857</sup>. Die Vorbilder sind wohl in hölzernen, mit Gold und Edelsteinen ausgestatteten Tafelgefäßen zu suchen, die in königlichen und hochadeligen Kreisen in Gebrauch waren. Vorläufer erscheinen bereits im hunnisch-reiternomadischen Milieu sowie in Prunkgräbern des 5. Jh. an der mittleren Donau und im Karpatenbecken. Schon hier erstrecken sich die häufig in der Dreierzahl begegnenden Zwingen vorwiegend auf das Gefäßinnere und enden nach dem Umbördeln über die Mündung recht bald, ohne weit an der Außenwandung hinabzuführen. Die schalenartigen Gefäßkörper konnten ebenfalls aus Edelmetall bestehen. Gefäße dieser Machart wurzeln wohl in

<sup>2855</sup> Fingerlin, Adlige Frau 29 Anm. 120-130; Taf. 8 u. 17.

<sup>2856</sup> Koch, Schretzheim 155 mit Anm. 1-3.

<sup>2857</sup> Von den bei Fingerlin und Koch genannten Vorkommen sind neu vorgelegt bzw. besprochen Gammertingen Grab 1 (Stein, Gammertingen 61 u. 74 Abb. 16,9), Dirmstein I Grab 59 (Polenz, Pfalz Taf. 24,5a-b) und Niedermörlen Grab III (Thiedmann, Wetterau Taf. 41,E6). – Nachträge: Čejkovice Grab 5b (Tejral, Unterscheidung 191 Abb. 16,D2); Deersheim Grab 14 (Schneider, Deersheim 190 u. 320 Abb. 82,7-12); Elgg Grab 193 (Windler, Elgg 114 Abb. 146); Eltville Grab 34 (Blaich, Eltville Taf. 12,3); Fridingen Grab 52 (Schnurbein, Fridingen Taf. 13,10-12); Harting-„Katzenbühl“ Grab C (Arch. Jahr Bayern 1985, 134 Abb. 87,4); Hemmingen Grab 35 und 55 (Müller, Hemmingen Taf. 9,A7 u. 14,B6); Hüfingen-„Auf Hohen“ Grab 53 (Maul, Gläser 179 Anm. 39); Klein-Vahlberg „Galgenberg“ (Ludowici, Grabfunde 92-93; 218 u. Taf. 95,1-3); Klepsau Grab 5, 7 (zwei Exemplare) und 36 (Koch, Klepsau 226-227; Taf. 5,A13-14; 10,38-39; 30,32-34); Lužice Grab 25, 67, 84 und 104 (Tejral, Unterscheidung 156 u. 189 Abb. 14,C6-8); Melbourn-Water Lane Grab 56 (Duhig u.a., Water Lane 120 u. 64 Abb. 4,1-2); Mengen Grab 141A, 647, 814, 821 und 831 (Walter, Mengen 195 u. Taf. 42,B4; 185,A5; 227,C3; 231,19; 235,B23); Mucking Grab 241 (Hirst/Clark, Mucking 382 Abb. 199,1a); Nordendorf (Franken, Alamannen Taf. 16,10); Obrighheim I Grab 139 (zwei Exemplare) (Polenz, Pfalz Taf. 125,8-9); Pleidelsheim Grab 242 (Koch, Pleidelsheim 523 u. Taf. 92,B19); Rhenen Grab 801 (Maul, Gläser 179 Anm. 37); Schleithem-Hebsack Grab 854 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 108,9); Straubing-Bajuwarenstraße Grab 289, 417 und 620 (Geisler, Straubing Taf. 86,9; 134,4-5; 218,6); Tauberbischofsheim-Dittigheim Grab 99 (Planck, Archäologie 152 Abb.; Freedon, Dittigheim 14); Zeuzleben Grab 36 (Frankenkatalog 972 Abb. 448).

der mediterranen Spätantike<sup>2858</sup>. Das merowingische Königshaus ließ sie für den diplomatischen Gabentausch anfertigen, wie Gregor von Tours berichtet<sup>2859</sup>. Wohlhabende Familien der lokalen Oberschichten des Frankenreiches ahmten sie in einfacheren Versionen nach<sup>2860</sup>. Die stets gedrechselten Stücke<sup>2861</sup> tragen zumeist drei, seltener vier in gleichmäßigem Abstand gesetzte Blechstreifen von zungenartiger, rechteckiger oder triangulärer Form. Sie bestehen häufig aus Edelmetall<sup>2862</sup>, können reiche eingepreßte Tierstilornamente tragen und sind bisweilen durch separat gearbeitete und auf der Holzunterlage angenietetete Randleisten festgeklemmt. In der Regel verlaufen die Bleche zwingenartig über die Mündung umgebördelt. Sie können recht lang werden und reichen dann auf der Innenseite bis zur Sohle, wo sie sich berühren<sup>2863</sup>. Die Vergleichsstücke lassen die Nachrangigkeit der „hausgemachten“ Neudinger Schale noch deutlicher hervortreten, welche nur *ein* unverziertes kurzes Blech besaß.

Mit Blechstreifen beschlagene Holzschalen sind im ganzen Reihengräberhorizont bis hin ins langobardische Pannonien verbreitet und standen das gesamte Frühmittelalter über in Verwendung<sup>2864</sup>. Insbesondere die Stücke mit glatten Blechen erweisen sich als chronologisch gänzlich unempfindlich<sup>2865</sup>.

Für Grab 175 beschrieben die Ausgräber eine „Holzschale“, von der wenige mullartige, nicht zu bergende Reste überdauert hatten (Nr. 10)<sup>2866</sup>. Sie stand südlich des Kopfbereichs außerhalb des Baumsarges auf dem Grabboden (Taf. 278,B) und war nur noch in einem unregelmäßigen Fleck zu verfolgen.

Die Holzgefäßreste Nr. 14 aus Grab 164 waren für nähere Beobachtungen zu schlecht erhalten. Zumindest ließ sich feststellen, daß das Stück keine metallischen Bestandteile besaß. Die Nähe zum Baumsarg und die Lage etwa 10 cm über dem Grabboden lassen darauf schließen, daß es auf dem Sargdeckel gestanden hatte und später zusammen mit diesem etwas abgesunken war.

In Grab 175, aus dem bereits die Schale Nr. 10 erwähnt wurde, liegen Spuren eines zweiten Gefäßes (Nr. 9) vor. Es war mit einem Durchmesser zwischen 40 und 50 cm von beträchtlicher

<sup>2858</sup> Zu Belegen siehe RGA 35<sup>2</sup> (Berlin/New York 2007) 957 s.v. Žuráň (J. Tejral). – Siehe auch RGA 31<sup>2</sup> (Berlin/New York 2006) 496 s.v. Untersiebenbrunn (V. Bierbrauer).

<sup>2859</sup> Weidemann, Kulturgeschichte II 361.

<sup>2860</sup> Siehe die Analyse entsprechender Grabinventare bei Fingerlin, Adlige Frau 29.

<sup>2861</sup> Vgl. Stein, Adelsgräber 39.

<sup>2862</sup> In Gold gearbeitet sind sie etwa an den o.g. Schalen von Hüfingen-„Auf Hohen“ Grab 53 und Klepsau Grab 36.

<sup>2863</sup> Beispielsweise in Güttingen Grab 38, wo der untere Gefäßteil durch ein Bronzebecken vollständig konserviert wurde (Fingerlin, Güttingen/Merdingen Taf. 21,1) oder Kölner Dom-Knabengrab mit ebenfalls teilweise erhaltenem Körper (Doppelfeld, Knabengrab 180-181 mit Abb. 16c).

<sup>2864</sup> Die Endpunkte des zeitlichen Spektrums markieren das chlodwigzeitliche Grab 19 von Basel-Gotterbarmweg und Güttingen Grab 106 aus dem späten 7. Jh. (Fingerlin, Adlige Frau 29).

<sup>2865</sup> Oexle, Pferdegeschirr 21.

<sup>2866</sup> Nicht umgezeichnet (siehe Katalog).

Größe und hatte sich nur als Verfärbung aus grauem Ton erhalten (Taf. 277,D)<sup>2867</sup>. Es zeichnete sich lediglich in Planum 2 ab und konnte in einem eigens angelegten Detailprofil nicht weiter verfolgt werden. Man traf es in geraumer Höhe über der Grabsohle an, wo es in einem Bereich positioniert war, in dem sich in größerer Tiefe der Baumsarg einstellt. Dies läßt darauf schließen, daß es auf dessen Deckel gestanden hatte. Auch hier verursachte der Erddruck eine ovale Verformung.

### 5.6.3.3 Lage im Grab

Wie Gläser und Keramik standen die hölzernen Gefäße mit der Beigabe von Speise und Trank in Verbindung. Daher wurden sie ebenfalls zumeist im Fußbereich deponiert. In Oberflacht war dies in 83,3 % der Gräber mit Holzgeschirr der Fall<sup>2868</sup>. In Neudingen traf man sogar neun der zehn Exemplare dort an. Der Eimer Nr. 5 aus Grab 152 lag zusammen mit der in ihm befindlichen Schale Nr. 6 außerhalb des Baumsarges auf der Seite (Taf. 259,A-B). In Grab 70 hatte sich der ebenfalls auf der Seite liegende Eimer Nr. 4 wohl *auf* dem Baumsargdeckel befunden (Taf. 208,A). Gleiches läßt sich bei den nicht näher ansprechbaren, aufrecht stehenden Gefäßen Nr. 14 aus Grab 164 (Taf. 270,A) und Nr. 9 aus Grab 175 (Taf. 277,D) beobachten. Die drei Exemplare aus Grab 168 lagen innerhalb der Grabkammer, wobei Teller (Nr. 23) und Becher (Nr. 25) gemeinsam im Totenbett ihren Platz fanden, während man die sperrige Backmulde (Nr. 24) von außen dagegen gelehnt hatte (Taf. 273,B). In Grab 328 besaß der aufrecht stehende Eimer Nr. 11 eine separierte Beigabekammer, die im Gegensatz zur eigentlichen Grabkammer keinen Boden und nur eine Schmalwand aufwies (Taf. 369,A; 370,C-D)<sup>2869</sup>. Allein die Schale Nr. 10 aus Grab 175 stand am westlichen Grabende südlich des Kopfbereichs außerhalb des Baumsarges (Taf. 278,B).

### 5.6.4 Bronzegefäße

*Vorkommen: Grab 269 (Nr. 36); Grab 300 (Nr. 87)*

#### 5.6.4.1 Allgemeines

Bronzegefäße stellen in reich ausgestatteten Gräbern des Frühmittelalters eine geläufige Erscheinung dar<sup>2870</sup>. Sie dienten zum Waschen der Hände vor und nach dem Mahl und sind Ausdruck eines gehobenen Lebensstils, der die Tischsitten der mediterranen Oberschicht nachahmte<sup>2871</sup>. Daher erfüllten die Gefäße über ihren praktischen Nutzen hinaus auch eine

<sup>2867</sup> Siehe ähnliche Verfärbungsbefunde zweier Holzgefäße in Tauberbischofsheim-Dittigheim Grab 603 (Freeden, Dittigheim 22-23 mit Abb. 13,b-c).

<sup>2868</sup> Maul, Gläser 197 mit Anm. 88-89.

<sup>2869</sup> Zu dem Befund siehe Kap. III.4.1.6.2.2.

<sup>2870</sup> Siehe aus der Phase AM I etwa Herrenberg-, „Zwerchweg“ Grab 413 (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000, 142-144 mit Abb. 125) oder einen Neufund von 2011 aus der schon seit langem bekannten Nekropole Sindelfingen-„Goldberg“ (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2011, 190).

<sup>2871</sup> Pirling, Krefeld-Gellep X 88 mit Anm. 4; Koch, Klepsau 229; Päffgen, St. Severin 365; Wührer, Armschmuck 124; Blaich, Eltville 195.

repräsentative Funktion bei gesellschaftlichen Anlässen. Wie andere Statusobjekte demonstrierten sie die Zugehörigkeit der Besitzer zur sozialen Elite<sup>2872</sup>. Neben dem ideellen Wert war ihre mitunter beträchtliche Kostbarkeit in Material und Verarbeitungsweise ein weiterer Anzeiger für Rang und Wohlstand der Familie, in deren Haushalt sie in Gebrauch standen. Sie konnten ferner eine Funktion bei Toilette und Körperpflege besitzen, denn in den Gräbern waren nicht selten Beinkämme oder Scheren in ihnen abgelegt<sup>2873</sup>. Gelegentlich vorhandene Speisebeigaben<sup>2874</sup> können eine Verwendung als Serviergeschirr an der Tafel<sup>2875</sup> nicht er härten. Zum einen hatten sie sich möglicherweise nicht direkt in den Bronzebecken befunden, sondern waren der Inhalt von hier deponierten, vergangenen Holzgefäßen. In Krefeld-Gellep Grab 2466 beispielsweise traf man im Becken zwei ineinander gestellte Holzschalen an, deren innere zahlreiche Nüsse und eine Kastanie enthielt<sup>2876</sup>. Zum anderen könnten die Speisen nur zur Präsentation bei der Grablege ihren Platz in den Becken gefunden haben. Die Lage mit dem Boden nach oben, die außer in Grab 269<sup>2877</sup> auch andernorts gelegentlich zu beobachten ist<sup>2878</sup>, spricht ebenfalls klar gegen eine primäre Funktion als Behälter für Grabbeigaben<sup>2879</sup>.

Bronzegeschirr gelangte gleichermaßen in Männer- wie Frauengräber<sup>2880</sup>. Zu einem vollständigen Service gehörte neben dem Becken als Auffanggefäß eine Kanne, mit der man sich das Wasser über die Hände gießen ließ<sup>2881</sup>. Die Stücke zählen häufig zum selben Typ, weshalb anzunehmen ist, daß Sets aus zwei zusammenpassenden Teilen im Handel zu erwerben waren oder bei den produzierenden Werkstätten bestellt wurden<sup>2882</sup>. Die bereits im späten 5. Jh. zu beobachtende Beigabe von Bronzebecken<sup>2883</sup> beschränkte sich bis in die erste Hälfte des 6. Jh. auf das Milieu des Hochadels, bevor sie sich im Verlauf der zweiten Jahrhunderthälfte auf sozial etwas niedriger stehende wohlhabende Familien ausweitete<sup>2884</sup>.

<sup>2872</sup> Vgl. Christlein, Besitzabstufungen 152-153.

<sup>2873</sup> Siehe zuletzt Grunwald, Grabfunde 37; Grünewald, Untere Wied 98; Pöppelmann, Jülich 155 u. 169.

<sup>2874</sup> In Flomborn traf man in drei der vier vorhandenen Exemplare Speisereste an (Lange, Flomborn 233 mit Anm. 894). – Siehe auch Grab 31 aus dem Bonner Münster mit Bruchstücken von Haselnüssen und einem Pflaumenkern (Bader/Lehner, Untersuchungen 22) oder Flaach Grab 19 mit Kernen von Äpfeln oder Birnen (Bader/Windler, Flaach 119).

<sup>2875</sup> So etwa Maul, Gläser 230.

<sup>2876</sup> Pirling, Krefeld-Gellep X 89.

<sup>2877</sup> Siehe Kap. V.5.6.4.3.

<sup>2878</sup> Etwa in Civezzano Grab 2 (Terzer, Civezzano 195), Klepsau Grab 6 (Koch, Klepsau 31 mit Abb. 12-13) oder dem Gammertinger „Fürstengrab“ (Stein, Gammertingen 61 u. 99).

<sup>2879</sup> Terzer, Civezzano 195.

<sup>2880</sup> Neumayer, Mittelrheingebiet 29; Blaich, Eltville 195.

<sup>2881</sup> Vgl. Paulsen, Niederstotzingen 29.

<sup>2882</sup> Trier, Bronzegefäß 286 mit Zusammenstellung von Vorkommen in Anm. 49. – Vgl. auch Werner, Ittenheim 6.

<sup>2883</sup> Siehe aus der Phase AM I etwa Haillot Grab 12 und 14 (Breuer/Roosens, Haillot 221 Abb. 14,2; 225 Abb. 16,1), Herrenberg-„Zwerchweg“ Grab 413 (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000, 142-144 mit Abb. 125) oder einen Neufund von 2011 aus der schon seit langem bekannten Nekropole Sindelfingen-„Goldberg“ (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2011, 190).

<sup>2884</sup> Koch, Schretzheim 155; Koch, Pleidelsheim 334. – Zu merowingerzeitlichem Bronzegeschirr siehe außer der o. g. Literatur auch: K. Erdmann, Einige Bemerkungen zu den gegossenen Bronzegefäßen des 6. und 7. Jahrhunderts nordwärts der Alpen. Bonner Jahrb. 143/144, 1938/39, 255-260; J. Werner, Zur Ausfuhr koptischen Bronzegeschirrs ins Abendland während des 6. und 7. Jh. Vierteljahresschr. für Sozial- und Wirtschaftsgesch. 42, 1955, 353-356; J. Schwartz, A propos d'ustensiles «coptes» trouvés en Europe occidentale. Bulletin de la Société d'Archéologie Copte 14, 1950/57, 51-58; Ders., Sur de prétendus liens économiques entre l'Égypte et la région rhénane au VIIIe siècle. Rev.

#### 5.6.4.2 Das Becken aus Grab 300

In Grab 300 befand sich das Bronzebecken Nr. 87 (Taf. 142)<sup>2885</sup> in dem Bereich der geräumigen Kammer, welcher für den Verstorbenen reserviert war (Taf. 346,B). Dort hatte man es zu seinen Füßen abgestellt<sup>2886</sup>. Das schwere, in einem Stück gegossene Gefäß besitzt einen niedrigen zylindrischen Fußring. Er trägt ein Durchbruchmuster aus alternierend angeordneten dreieckigen Aussparungen, die ein Zickzackband erzeugen. In jedes Dreieck ragt ein von dessen Basis ausgehender halbkreisförmiger Fortsatz hinein. Innerhalb des Ringes ist ein mitgegossenes oder eingraviertes Kreuzzeichen mit nach außen hin verbreiterten Armen zu finden<sup>2887</sup>. Der flach halbkugelige Gefäßkörper besitzt einen abgesprengten Rand. Da das Stück auf der Drehbank nachgearbeitet worden war, trägt die Innenseite mehrere feine, konzentrisch verlaufende Rillen.

Mit dem in verlorener Form gegossenen „koptischen“ Bronzegerirr befaßte sich erstmals systematisch Joachim Werner, der 1938 eine Reihe von Typen definierte (Formen 1-9)<sup>2888</sup>, welche er 1957 in die drei Gruppen A bis C ordnete<sup>2889</sup>. Durch den Fußring mit dem charakteristischen Durchbruchmuster ist das Exemplar aus Grab 300 der Gruppe B anzuschließen, die unter den gegossenen Gefäßen den weitaus größten Anteil stellt<sup>2890</sup>. Der mit einem Henkelpaar versehene Typ B1 und der einen zungenförmigen Griff tragende Typ B2 erweisen sich innerhalb der Gruppe sowohl durch die Fußringe als auch die flach-halbkugelige Gestalt als sehr gleichförmig. Zuletzt gab Ursula Koch eine Kartierung mit Fundliste<sup>2891</sup>, die in einigen Punkten zu korrigieren und zu ergänzen ist, sowohl für B1<sup>2892</sup> als auch B2<sup>2893</sup>.

---

Alsace 97, 1958, 129-133; A. Mutz, Arbeitstechnische Untersuchungen an frühmittelalterlichen Bronzegefäßen aus Südbayern. Bayer. Vorgeschbl. 31, 1966, 190-198; K. Eckerle, Zu den „Bronzebecken“ von Müdesheim, Ldkr. Bruchsal. Arch. Korbl. 2, 1972, 231-232; R. Legoux/Y. Legoux, Verrerie, vaisselle de bronze et céramique de la nécropole mérovingienne de Sainte-Fontaine à Bulles (Oise). Cahiers Arch. Picardie 5, 1978, 231-240; D. Rathgen, Zwei wieder aufgefundene Bronzebecken von Flonheim. Germania 56, 1978, 239-242; RGA 2<sup>2</sup> (Berlin/New York 1978) 495-503 s.v. „Bronzegefäße“ (H. Roth); P. Périn, A propos des vases de bronze „coptes“. Cahiers Arch. 40, 1992, 35-50; U. Francke, Eine merowingerzeitliche Bronzeopfanne und ein Beinkamm aus Korschenbroich, Kreis Neuss. In: Hellenkemper u.a., Archäologie 295-296; H. Buschhausen, Ein koptisches Bronzebecken aus Abu Foud in Mittelägypten. Arch. Österreich 7, 1996, H.2, 40-41; N. Krohn, Ein merowingerzeitliches Bronzegefäß aus Ihringen a.K. Arch. Nachr. Baden 56, 1997, 26-32; P. Périn, La vaisselle de bronze dite „copte“ dans les royaumes romano-germaniques d'Occident. État de la question. Antiquité Tardive 13, 2005, 85-97.

<sup>2885</sup> Siehe auch das Farbfoto in Alamannenkatalog 409 Abb. 463a.

<sup>2886</sup> Die Bronzegefäße sind meistens im Unterschenkel- bis Fußbereich anzutreffen (Fremersdorf, Müngersdorf 126; Paulsen, Niederstotzingen 27; Stork, Leinfelder Hof 173-174; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 114; Terzer, Civezzano 192; Blaich, Eltville 196).

<sup>2887</sup> Fingerlin, Adelsgrab 175-176 mit Abb. 162.

<sup>2888</sup> Werner, Bronzegerirr passim.

<sup>2889</sup> J. Werner, Zwei gegossene koptische Bronzegefäße aus Salona. Vjesnik za Arheologiju i historiju Dalmatinsku 56-59, 1954-57 (zugleich Festschrift M. Abramic Bd. 1) 115-128.

<sup>2890</sup> Bárdos, Zamárdi 40; Koch, Franken in Heilbronn 66; Keim, Kontakte 125; Engels, Freiberg-Geisingen 381.

<sup>2891</sup> Koch, Franken in Heilbronn 69 Abb. 93-94; 79-80 (Liste 7).

<sup>2892</sup> Vorkommen zwar kartiert, aber in der Fundliste fehlend: Ägypten, Greek Roman Museum Alexandria (Bárdos, Zamárdi Taf. 19,3); Ägypten, Museum Benaki Athen (Dannheimer, Bronzegefäße 125 Abb. 2,2); Region Perm in Südrußland (ebd. 125 Abb. 2,1). – Das Exemplar von Beerlegem (Kochs Nr. 9) stammt aus Grab 122 und nicht aus Grab 112 (siehe Gyselinck/Roosens, Beerlegem Taf. 28,3). – Cividale, Fuori Porta S. Giovanni von 1880 (Nr. 3) hat Omega- statt Trapezhenkel (M. C. Carretta, Il catalogo del vasellame bronzeo italiano altomedievale. Ricerche di archeologia altomedievale e medievale Bd. 4 [Florenz 1982] Taf. 4,3). – Bei Kochs Nr. 4 handelt es sich in



Eine Ausbruchsstelle am Rand des Neudinger Gefäßes zeigt, daß hier einst ein Griff vorhanden gewesen war. Es gehört also den Griffpfannen (B2) an, die wesentlich seltener auftreten als die Henkelbecken<sup>2894</sup>. Die Handhaben sind sich außerordentlich ähnlich. Sie tragen ein schwalbenschwanzartig auslaufendes Ende, an dessen Unterseite fast immer ein Haken mit eingehängtem Eisenring sitzt<sup>2895</sup>.

Die Gefäße sind in einem Stück gegossen und dann auf der Drehbank nachgearbeitet, weshalb sie v.a. auf der Innenseite häufig konzentrische Rillen sowie die Abdrücke der Spannstelle zeigen<sup>2896</sup>. Wegen der auffallenden Gleichförmigkeit der Ware nimmt man eine genormte Serienproduktion in Großwerkstätten an<sup>2897</sup>. Für den Guß von Objekten dieser Dimensionierung und Komplexität bedurfte es sehr erfahrener Handwerker, deren Fähigkeiten über das Niveau einer „Dorfschmiede“ weit hinausgingen. Zudem machte die Verarbeitung so großer Metallmengen eine beträchtliche Infrastruktur notwendig.

Die Provenienz des gußbronzenen Geschirrs wird seit langem diskutiert. Daß die Herkunft aus dem mediterranen Raum unstrittig ist, zeigen allein schon die technischen Merkmale<sup>2898</sup>. Immer wieder stand Ägypten im Zentrum der Aufmerksamkeit<sup>2899</sup>, worauf auch die früher häufig

Wirklichkeit um das Stück Cividale, Stazione Ferroviaria von 1886 (ebd. 20 u. Taf. 4,2). – Wingham (Nr. 32), Faversham (Nr. 40) und Sarre (Nr. 44-45) sind in guten Umzeichnungen verfügbar, wobei Nr. 40 Omegahenkel besitzt (Bárdos, Zamárdi Taf. 3,1-3; 5,1). – Caistor-by-Norwich (Nr. 36) ist in Umzeichnung und besser zugänglich publiziert bei B. Green/J.N.L. Myres, *The Anglo-saxon cemeteries of Caistor-by-Norwich and Markshall, Norfolk. Reports of the Research Committee of the Society of Antiquaries of London Bd. 30* (London 1973) Taf. 63,9. – Beggingen-Löbern Grab 43 (Nr. 10) ist zu streichen: die separat gegossene und aufgelötete Henkel-Attasche, die von der Verstorbenen in sekundärer Verwendung am Gehänge getragen worden war, tritt nur an Blechbecken auf, während der Typ B1 immer mitgegossene Attaschen besitzt (Guyan, Beggingen-Löbern Taf. 8,20. – Ebd. 17 auch die fälschliche Ansprache als Bestandteil eines gegossenes Gefäßes). – Von Koch nicht erfaßt bzw. Neufunde: Aidlingen-„Schelmenäcker“ (Engels, Freiberg-Geisingen 381 Anm. 3); Freiberg-Geisingen (ebd. 382 Abb. 3,6); Pesaro, Via Dell'Annunziata (Paroli, Castel Trovino 133 Abb. 1); Remseck-Pattonville Grab 196 (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2008, 168 Abb. 143); Zamárdi Grab 244 (Bárdos, Zamárdi 4-7 Abb. 1-2) (alle fünf Becken mit Omega-Henkeln). – Hermann Müller-Karpe sah Anfang 1954 ein Becken vom Typ B1 ohne Fundortangabe im Münchner Kunsthandel (H. Müller-Karpe, *Zur frühmittelalterlichen Geschichte von Aschheim, Ldkr. München. Bayer. Vorgeschbl.* 20, 1954, 140 Anm. 18).

<sup>2893</sup> Vorkommen zwar kartiert, aber in der Fundliste fehlend: Calonge bei Gerona, Spanien (P. de Pallol Salellas, *Bronces hispanovisigodos de origen mediterráneo. I: Jarritos y patenas litúrgicos* [Barcelona 1950] Taf. 43); Nähe von Izmir (Dannheimer, *Bronzegefäße* 124 Abb. 1). – Neu vorgelegt sind Oberndorf-Beffendorf Grab 150 (Nr. 52; Wörner, Oberndorf-Beffendorf Taf. 41,10), Lauffen (Nr. 58; Deißlingen 52 Abb. 45), Morken Grab 1 (Nr. 59; Nieveler, Erftkreis Taf. 18,A3) und Pfahlheim (Nr. 62; Nawroth, Pfahlheim Taf. 8,32). – Zu Barzheim-Risgibüel Grab 4 (Nr. 51) siehe auch die gute Fotografie bei Schmidheiny, Beringen 29 Abb. 33. – Von Koch nicht erfaßt bzw. Neufunde: Lauchheim-„Wasserfurche“ Grab 441 (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1989, 220); Lauchheim-„Wasserfurche“ Grab 450 (Stork, Fürst und Bauer 19 Abb. 12); Lauchheim-„Mittelhofen“ Grab 25 (ebd. 21 Abb. 16; 27 Abb. 28); Korschenbroich (U. Francke/B. Päßgen, *Eine „koptische“ Bronzepfanne aus Korschenbroich*. Arch. Rheinland 1991, 96-97); ein 1929/1930 vom RGZM Mainz erworbenes Stück aus Süddeutschland (Mainzer Zeitschr. 24/25, 1929/30, 112 u. 111 Abb. 11).

<sup>2894</sup> 19 gegenüber 54 Vorkommen (Zahlen nach den Korrekturen und Ergänzungen an der Fundliste von Koch).

<sup>2895</sup> Nur das Stück aus Engelstadt (Nr. 54) hat eine zwischen die Zwickel des Schwalbenschwanzes gesetzte Öse. – Die Ringe dienten zum Aufhängen der Stücke (vgl. Werner, Wittislingen 59).

<sup>2896</sup> Werner, Wittislingen 59. – Zur Herstellungstechnik siehe Schach-Döriges, Giengen 53-57.

<sup>2897</sup> Werner, Fernhandel 311; Schach-Döriges, Giengen 51; Engels, Freiberg-Geisingen 381.

<sup>2898</sup> Das Nachdrehen von gegossenen Metallobjekten ist eine Praxis aus der mediterranen Antike, die man nördlich der Alpen im frühen Mittelalter noch nicht beherrschte (Quast/Wolf, *Amulette* 171).

<sup>2899</sup> So etwa Werner, Wittislingen 59; Dannheimer, Südbayern 414; Spufford, Money 12.

verwendete Bezeichnung „koptisch“ zurückgeht<sup>2900</sup>. In Ägypten existierte seit der Spätantike eine hochentwickelte Bronzeindustrie, die auf die reichen Erzvorkommen Nubiens und des Sinai zurückgreifen konnte<sup>2901</sup>. Zu den meisten in Europa gefundenen Formen liegen dort allerdings kaum gute Entsprechungen vor<sup>2902</sup>. Insbesondere die Gruppe B ist sehr viel seltener belegt als in Italien und den nordalpinen Gebieten<sup>2903</sup>. Griffpfannen vom Typ B2 fehlen sogar gänzlich. Zwar machte man dafür die schlechte archäologische Quellenlage verantwortlich, oder für den Export arbeitende Werkstätten, deren Produkte daher kaum vor Ort in Umlauf waren<sup>2904</sup>. Doch fallen zwischen den Stücken aus europäischen und ägyptischen Fundorten Abweichungen in Formdetails auf<sup>2905</sup>. Deshalb mahnte Werner bereits 1938, „die in Europa gefundenen Becken der Form B1 und 2 durchgehend als ägyptischen Import anzusehen“<sup>2906</sup>. Er ging von allenfalls vereinzelter ägyptischer Herkunft aus und vermutete für die Masse der Stücke eine Fertigung im byzantinischen Italien nach östlichen Vorbildern<sup>2907</sup>.

Die italischen Vorkommen bleiben zahlenmäßig nur auf den ersten Blick hinter den nordalpinen zurück. Sie konzentrieren sich stark auf die beiden Fundplätze Castel Trosino und Cividale<sup>2908</sup>. Das Verbreitungsbild ist also v.a. durch unterschiedliche Überlieferungsbedingungen sowie den rudimentären Grabungs- und Forschungsstand bedingt<sup>2909</sup>. In der Zusammenschau aller Hinweise kam Joachim Werner zu dem Schluß, „daß an der Verfertigung eine ganze Reihe Werkstätten oder Meister teilhatten“<sup>2910</sup>. In diese Richtung weisen nicht zuletzt Metallanalysen. Da sich die Legierungen sehr unterschiedlich zusammensetzen, nahm Hermann Dannheimer mehrere, möglicherweise weit voneinander entfernte Produktionszentren an<sup>2911</sup>.

Als Fazit der Forschung ist festzuhalten, daß bislang weder stilistische noch metallurgische Untersuchungen die Frage nach der genaueren Herkunft zufriedenstellend klären konnten<sup>2912</sup>. Über „byzantinisch-mediterran“ hinausgehende Ansprachen sind derzeit also nicht möglich<sup>2913</sup>.

<sup>2900</sup> Vgl. Stork, Fürst und Bauer 18. – Zu dem Geschirr allgemein siehe zuletzt J. Drauschke, Zur Herkunft und Vermittlung „byzantinischer Importe“ der Merowingerzeit in Nordwesteuropa. In: S. Brather (Hrsg.), Zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 57 (Berlin/New York 2008) 405-406.

<sup>2901</sup> Werner, Fernhandel 311.

<sup>2902</sup> J. Werner, Zwei gegossene koptische Bronzeflaschen aus Salona. Vjesnik za Arheologiju i historiju Dalmatinsku 56-59, 1954-57 (zugleich Festschrift M. Abramic Bd. 1) 120 u. 122-123.

<sup>2903</sup> Bekannt sind bislang nur die Nr. 1-2 in Kochs Fundliste sowie das Becken aus dem Greek Roman Museum in Alexandria und jenes mit der Fundortangabe „Ägypten“ im Benaki Museum Athen (Belege s.o.).

<sup>2904</sup> So etwa H. Roth, Urcei alexandrini: Zur Herkunft gegossenen „koptischen“ Buntmetallgerätes aufgrund von Schriftquellen. Germania 58, 1980, 157 u. 160 Anm. 28.

<sup>2905</sup> Zu den Einzelheiten siehe Werner, BronzeGeschirr 80.

<sup>2906</sup> Ebd. 80.

<sup>2907</sup> Ebd. 85.

<sup>2908</sup> In Cividale wurden bislang sieben Stücke entdeckt (Nr. 3-4 und 17-21 in Kochs Fundliste), während aus Castel Trosino vier vorliegen (Nr. 12-15).

<sup>2909</sup> Vgl. Werner, Wittislingen 59; Keim, Kontakte 68.

<sup>2910</sup> Werner, BronzeGeschirr 79.

<sup>2911</sup> Zu den Details siehe Dannheimer, Bronzegefäße 135; 141 u. 145 Anm. 52.

<sup>2912</sup> Siehe zusammenfassend Trier, Bronzegefäß 284-285; Nawroth, Pfahlheim 178-181.

<sup>2913</sup> Vgl. Koch, Franken in Heilbronn 67.

Im ostmediterranen Raum existierten Werkstätten, die sowohl in Ägypten als auch Kleinasien zu vermuten sind<sup>2914</sup>. Daneben dürfte es in Italien ein oder mehrere Ateliers gegeben haben.

In den nordalpinen Gebieten erscheint das gegossene Bronzegergeschirr als Teil eines aus Süden kommenden Importstromes, der auch zahlreiche andere Sachgruppen umfaßte. Im Verbreitungsbild<sup>2915</sup> fällt nördlich von Bodensee und Hochrhein um die Oberläufe von Donau und Neckar und weiter entlang der Schwäbischen Alb eine deutliche Häufung ins Auge, die sich für die Gruppe B durch die Neufunde aus Aidlingen-„Schelmenäcker“, Freiberg-Geisingen, Lauchheim und Remseck-Pattonville noch weiter verdichten läßt. Insbesondere die Griffpfannen B2 sind in dem Gebiet sehr gut vertreten. Sieben der 14 von Ursula Koch aufgenommenen Vorkommen stammen von hier<sup>2916</sup>. Nach den Ergänzungen der Fundliste liegen mit den drei Lauchheimer Neuzugängen allein zehn der 19 Exemplare aus dieser Region vor, die den nördlichen Ausgängen der Bündner Alpenstraßen vorgelagert ist. Zugleich herrscht in weiter westlich gelegenen, linksrheinischen Landschaften eine nahezu völlige Fundleere. Daher kann angenommen werden, daß die Einfuhr nicht entlang der Rhone-Route, sondern über die Pässe v.a. Graubündens erfolgte<sup>2917</sup>. Dies wird umso wahrscheinlicher, wenn man sich die Möglichkeit von Produktionszentren in Italien vor Augen hält (s.o.). Alle Verkehrsverbindungen von dort nach Südwestdeutschland führten über die Bündner Pässe und liefen in Chur als zentralem Knotenpunkt zusammen<sup>2918</sup>. Vielleicht waren langobardische Händler am Transfer beteiligt<sup>2919</sup>. Auch die Neudinger Griffpfanne – ganz gleich ob nun in Italien entstanden oder dort nur umgeschlagen – hatte so ihren Weg an die obere Donau gefunden. Die Transportrouten führten weiter entlang des Neckars und v.a. des Rheins<sup>2920</sup>. Von der Rheinmündung aus gelangte der Import bis an den gegenüberliegenden Abschnitt der ostenglischen Küste, und hier v. a. nach Kent<sup>2921</sup>.

Doch muß das Geschirr nicht immer dem Handel entstammen. Zwar ist wegen der Serienfertigung ein organisiertes Distributionssystem vorauszusetzen, doch könnten die Gefäße mitunter auch

<sup>2914</sup> Für Marcus Trier kommt „der gesamte Küstenbereich des östlichen Mittelmeeres“ in Frage (Trier, Bronzegefäß 285).

<sup>2915</sup> Neuere Kartierungen: Bárdos, Zamárdi 8-9 Abb. 3-4 (alle Typen); Koch, Franken in Heilbronn 69 Abb. 93-94 (nur Gruppe B); Nawroth, Pfahlheim 179 Abb. 71 (nur Typ B3); Keim, Kontakte Beil. 35 Karte 29 (alle Typen).

<sup>2916</sup> Koch, Franken in Heilbronn 69 Abb. 93-94 (schwarze Dreieckssignatur). – Vgl. auch Deißlingen 52.

<sup>2917</sup> Vgl. Werner, Grabfunde 42; Werner, Ittenheim 6; Werner, Bronzegergeschirr 76-77 u. Taf. 29,3; Werner, Wittislingen 59; Nawroth, Pfahlheim 180; Henning, Handel 794.

<sup>2918</sup> Scardigli, Runeninschrift 349. – Zur Bedeutung der Bündner Pässe für den transalpinen Handel vgl. auch Fingerlin, Körbchen-Ohringe 614 Anm. 103.

<sup>2919</sup> Werner, Fernhandel 311; Henning, Handel 795; Keim, Kontakte 126.

<sup>2920</sup> Claude, Binnenhandel 43 u. 45; Spufford, Money 12.

<sup>2921</sup> Werner, Fernhandel 311. – Ein identisches Verbreitungsmuster zeigen in England die aus dem Mittelmeerraum eingeführten Amethystperlen (siehe Kap. V.4.2.4). Auch einheimisch-kontinentale Luxusgüter nahmen diesen Weg, etwa Glasgefäße aus rheinischen und nordgallischen Hütten, welche sich ganz überwiegend in Kent konzentrieren (Maul, Gläser 116). – Zu Umfang und Bedeutung des Seehandels über den Ärmelkanal siehe allg. M. F. P. Dijkstra, Between Britannia and Francia. The nature of external socio-oconomic exchange at the Rhine and Meuse estuaries in the Early Middle Ages. Jahrb. Bodendenkmalpf. Mecklenburg-Vorpommern 51, 2003, 397-408.

durch andere Umstände über die Alpen gelangt sein, etwa als Beutestücke aus Kriegszügen<sup>2922</sup>. Für Ursula Koch sind sie „Zeugnisse der Italienfeldzüge“ der Franken<sup>2923</sup>. Vielleicht waren sie Bestandteile von Tributzahlungen<sup>2924</sup>, Besitz zuwandernder Leute, oder Resultat von wie auch immer gearteten persönlichen bzw. Familienbeziehungen<sup>2925</sup>.

Joachim Werner verwies 1938 das gegossene mediterrane Bronzegeschirr ins 7. Jh., wobei es nördlich der Alpen nicht vor der Jahrhundertmitte denkbar sei<sup>2926</sup>. Seitdem wurde diese Spätdatierung<sup>2927</sup> zusammen mit der absoluten Chronologie v.a. der jüngeren Merowingerzeit nach unten korrigiert<sup>2928</sup>. Grab 11 von Cividale-S. Stefano in Pertica gehört noch dem ausgehenden 6. Jh. an<sup>2929</sup>. Nocera Umbra Grab 27 wird um 600 verortet<sup>2930</sup>. Kaum später anzusetzen ist Castel Trosino Grab 90, das einen frühen vierteiligen Gürtel mediterran-byzantinischer Herkunft mit sehr kurzen Riemenzungen lieferte<sup>2931</sup>. Auch in nordalpinen Grabinventaren ist ab dieser Zeit mit der Gruppe B zu rechnen<sup>2932</sup>. Eines der frühesten Vorkommen stellt das im Jahre 606 zur Zeit der Schretzheimer Stufe 4 angelegte Grab 1 von Hüfingen-„Gierhalde“ dar<sup>2933</sup>. In etwa zeitgenössisch dazu ist Lauchheim-„Wasserfurche“ Grab 450 anzusiedeln. Es enthielt eine byzantinische vierteilige Gürtelgarnitur aus Silberblech mit kurzen Riemenzungen sowie eine Spatha mit kleinem, hohl gegossenem Bronzeknauf als einzigem Metallteil des Griffes<sup>2934</sup>, eine Form, die nach der Schretzheimer Stufe 4 kaum noch begegnet<sup>2935</sup>. Oberndorf-Beffendorf Grab 150 zählt zur 3. Belegungsphase des Friedhofs, die parallel zur Schretzheimer Stufe 5 läuft<sup>2936</sup>. Ebenfalls der Stufe 5 gehören an Pfahlheim Grab 4/1883<sup>2937</sup> und Meckenheim II Grab 5, wobei in letzterem Fall einige Merkmale bereits die Nähe der Stufe 6 andeuten<sup>2938</sup>. Dieser muß Giengen Grab 26 zugewiesen werden<sup>2939</sup>. Weil den

<sup>2922</sup> Etwa Fingerlin, Baar 442.

<sup>2923</sup> Koch, Ritt 403.

<sup>2924</sup> Koch betrachtet sie als Teil umfangreicher Tribute, welche die Langobarden bis 618 an die Franken leisten mußten. Die Merowingerkönige verteilten die Stücke dann an ihre Gefolgsleute (U. Koch, Total gestört – ein fränkisches Adelsgrab in Straßenheim, Mannheim-Wallstadt. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2001, 156).

<sup>2925</sup> Bei einem Aufenthalt in Italien erworben (vgl. Koch, Kulturgut 108); als Gastgeschenk überreicht usw.

<sup>2926</sup> Werner, Bronzegeschirr 75-76 mit Anm. 1; J. Werner, Zwei gegossene koptische Bronzeflaschen aus Salona. Vjesnik za Arheologiju i historiju Dalmatinsku 56-59, 1954-57 (zugleich Festschrift M. Abramic Bd. 1) 121.

<sup>2927</sup> Vgl. U. Francke/B. Paffgen, Eine „koptische“ Bronzefanne aus Korschenbroich, Kreis Neuss. Arch. Rheinland 1991, 97.

<sup>2928</sup> Siehe Kap. V.2.3. – Rainer Christlein hielt noch 1978 am Einsetzen der gegossenen Arbeiten „im zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts“ fest (Christlein, Alamannen 106).

<sup>2929</sup> Hellenkemper u.a., Archäologie 296.

<sup>2930</sup> Keim, Kontakte 125 mit Anm. 1298.

<sup>2931</sup> Aus Silberblech mit Punkt-Komma-Ornamentik (Paroli, Castel Trosino 229 Abb. 179).

<sup>2932</sup> Stein, Gammertingen 78.

<sup>2933</sup> Vgl. Koch, Franken in Heilbronn 68. – Zur Zeitstellung des Inventares siehe Kap. V.3.1.3.2; zum Dendrodatum siehe Hollstein, Eichenchronologie 68.

<sup>2934</sup> Stork, Fürst und Bauer 19 Abb. 13; 22 Abb. 17.

<sup>2935</sup> Siehe Kap. V.3.1.1.3.

<sup>2936</sup> Wörner, Oberndorf-Beffendorf 132.

<sup>2937</sup> Datierung durch vierteilige A-Garnitur, bronzene Pyramidenbuckel mit quadratischer Basis sowie Saxscheidenniete mit dicker gegossener Kopfplatte mit mittelgroßen Löchern (Nawroth, Pfahlheim Taf. 6,3.6-9; 8,23-26).

<sup>2938</sup> Zur chronologischen Ansprache des Inventars siehe Kap. V.3.1.1.3.

kostbaren Prestigeobjekten eine hohe Wertschätzung entgegengebracht wurde, hatten sie als Erbstücke des Familienbesitzes nicht selten eine oder mehrere Generationen lang in Verwendung gestanden, bevor sie ihren Weg in ein Grab fanden. Daher treten sie noch in wesentlich späteren Fundzusammenhängen auf. Grab 25 der Adelsgrablege von Lauchheim-, „Mittelhofen“ datiert über Beifund und Dendrodatum in die Phase JM III, wobei ein früher Abschnitt (JM III A) die größere Wahrscheinlichkeit besitzt<sup>2940</sup>. Noch später liegt das reich ausgestattete Männergrab von Dörnigheim. Durch seinen Schildbuckel vom Typ Walsum in der hoch aufgewölbten Variante sowie eine Flügellanze von Jörg Kleemanns Typs 7, der v.a. in der Karolingerzeit begegnet<sup>2941</sup>, gehört es wohl bereits dem späten Abschnitt von JM III (JM III B) an<sup>2942</sup>. Die lange Gebrauchszeit der spät in den Boden gekommenen Stücke macht sich in starken Abnutzungsspuren und zahlreichen Beschädigungen bemerkbar. So war etwa in Lauchheim-, „Mittelhofen“ Grab 25 der abgebrochene Griff durch Bronzebleche angeflickt worden, zu einem späteren Zeitpunkt aber erneut zu Bruch gegangen.

Wie sich gezeigt hat, besitzen die gegossenen Henkelbecken und Griffpfannen der Gruppe B eine lange Laufzeit, die sich vom ausgehenden 6. bis ins beginnende 8. Jh. erstreckt. Daher ist ihre Grablegungszeit nur mit Hilfe von Beifunden schärfer eingrenzbar. Neudingen gehört zusammen mit Hüfingen-, „Gierhalde“ und Lauchheim-, „Wasserfurche“ zu den frühesten nordalpinen Vorkommen: durch zahlreiche Beigaben ist eine Parallelisierung mit der Schretzheimer Stufe 4 (= JM Ia) möglich<sup>2943</sup>.

#### 5.6.4.3 Das Becken aus Grab 269

In Grab 269 lag das Bronzebecken Nr. 36 (Taf. 122,A) südlich des Toten in dem schmalen, durch eine Bretterwand abgetrennten Beigabenbereich der Kammer<sup>2944</sup>. Auf Höhe von dessen Schultern hatte man es mit dem Boden nach oben und den Henkeln nach Süden und Norden deponiert (Taf. 333,A; Detailskizze 4 Taf. 333,D). Das Gefäß befand sich in einem denkbar schlechten Erhaltungszustand. Es war von der mächtigen einbrechenden Kammerdecke zertrümmert worden und hatte sich in seinen dünnen Blechpartien im ungünstigen Bodenmilieu fast gänzlich zersetzt. Nur an den dickeren Teilen – Rand, Henkelkonstruktion und Standring – hatte genügend

---

<sup>2939</sup> Datierung durch vierteilige tierstilplattierte B-Garnitur und gegossene Saxscheidenniete mit Kopfplatten in Tierstilkerschnitt, die zwar noch nicht überhöht gearbeitet sind, aber bereits einen großen Durchmesser mit breiter Randkrempe aufweisen. Auch der schwere Breitsax (Klinge 5,3cm breit) fügt sich gut in diese Zeitstellung ein (Schach-Dörge, Giengen 117; 136; Taf. 6,3.6-10; 7). – Zu den Saxscheidennieten dieses Entwicklungsstadiums siehe Kap. V.3.1.4.3.2.

<sup>2940</sup> Zur Zeitstellung des Inventars siehe Kap. V.2.3.2.

<sup>2941</sup> Stein, Adelsgräber 303-304 u. Taf. 41,6.8-10. – Zu den Flügellanzens mit achteckig facettierter Tülle vom Typ 7 siehe Kleemann, Sachsen und Friesen 279 u. 278 Abb. 82,7.

<sup>2942</sup> Vgl. Keim, Kontakte 125.

<sup>2943</sup> Siehe Kap. VII.1.

<sup>2944</sup> Dies ist neben dem Fußbereich des Toten die zweite geläufige, aber etwas seltener zu beobachtende Lage (vgl. Päßgen, St. Severin 365).

Metallsubstanz für eine Bergung und Konservierung überdauert<sup>2945</sup>. Der aus dünnem Blech getriebene Körper ist flach-halbkugelig. Er besitzt einen verdickten, scharf rechtwinklig in die Horizontale umbiegenden Rand, der unterkehlt und im Querschnitt langdreieckig ist. Unmittelbar unter dem Rand sitzen zwei gegenständige Paare von blattförmigen Attaschen. Sie sind aus Blech ausgeschnitten, mit je zwei Bronzenieten fixiert und biegen am oberen Ende zu Haken um, welche die Henkelenden aufnehmen. Die omegaförmigen Henkel bestehen aus flach gehämmertem, im Querschnitt rechteckigem Draht. Durch Bleilötung ist am Gefäßboden ein gegossener Standring befestigt, der drei schräg nach außen weisende Stummelfüße besitzt. Sie sind relativ schmal, im Querschnitt vollrund und verlaufen gerade.

Die Becken wurden aus dicken Blechplatten ausgehämmt, wobei nur der Rand die alte Stärke beibehielt<sup>2946</sup>. Nach der Typologie, die Rainer Christlein 1967 in seiner Dissertation über die Qualitätsgruppen merowingerzeitlicher Grabausstattungen<sup>2947</sup> aufstellte, gehört das Neudinger Stück der Variante D (mit Dreifußstandring) an<sup>2948</sup>. Christleins Fundliste der Blechbecken wurde 1984 von Mechthild Schulze<sup>2949</sup> und 1990 von Ursula Koch<sup>2950</sup> erweitert. In den letzten Jahren kamen zahlreiche Neufunde zutage<sup>2951</sup>. Speziell zur Form D gaben zuletzt Volker Grünewald und wiederum Koch Zusammenstellungen<sup>2952</sup>, die noch aktualisiert<sup>2953</sup> und vermehrt<sup>2954</sup> werden können.

<sup>2945</sup> Bei der Umzeichnung handelt es sich um eine Rekonstruktion anhand der Reste und gut dokumentierten Detailbefunde. Auch ein Bronzeblechbecken aus Oberflacht war unter ähnlichen Bodenverhältnissen fast völlig vergangen und nur in Gefäßrand und Henkeln erhalten geblieben (Schiek, Oberflacht 85 u. Taf. 91, A3).

<sup>2946</sup> Paulsen, Niederstotzingen 27.

<sup>2947</sup> R. Christlein, Qualitätsgruppen unter den Grabausstattungen des 6. und 7. Jahrhunderts aus Süd- und Westdeutschland (Dissertation Freiburg/Br. 1967).

<sup>2948</sup> Siehe die Typenübersicht in seinem Aufsatz, der als Auszug aus der Arbeit erschien (Christlein, Besitzabstufungen 152 Abb. 7).

<sup>2949</sup> M. Schulze, Diskussionsbeitrag zur Interpretation früh- und hochmittelalterlicher Flußfunde. Frühmittelalterl. Stud. 18, 1984, 229-242 Fundlisten 1 und 2. – Das Becken aus Flomborn Grab 55, das Schulze zur Variante D zählt (ebd. 234 [Nr. 66]), gehört mit seinem geschlossenen Standring einer anderen Variante an (siehe Lange, Flomborn 91 Abb. 3).

<sup>2950</sup> Koch, Klepsau 229-230. – Neu aufgenommen sind Deersheim Grab 1 und 53 (Nr. 52 u. 27), Goldbach (Nr. 22) und Kochendorf (Nr. 49).

<sup>2951</sup> Etwa Enzweihingen-Leinfelder Hof Grab 16 und 23 (Stork, Leinfelder Hof 173-174), drei Exemplare aus Bönningheim (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1987, 183) oder eines aus Heddesheim (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1989, 212 Abb. 152).

<sup>2952</sup> Grünewald, Untere Wied 138 Liste 3; Koch, Pleidelsheim 331-334. – Über Grünewald hinausgehend nennt Koch Pleidelsheim Grab 247 und Verdun.

<sup>2953</sup> Lommersum-Bodenheim Grab 46 ist neu vorgelegt (unter der Fundortbezeichnung Weilerswist/Lommersum I: Nieveler, Erftkreis Taf. 151, B7), ebenso Eltville Grab 184b (Blaich, Eltville Taf. 97, 11). Ulm-Söflingen ist jetzt in einem guten Farbfoto verfügbar (Ade u.a., Alamannen 50 Abb). Bei Ursula Kochs Nr. 1 (Krefeld-Gellep Grab 2668) handelt es sich in Wirklichkeit um Grab 2268. Das Literaturzitat zu Volker Grünewalds Nr. 22 (Kingston Grab 205) ist zu korrigieren: *Antiquity* 6, 1932.

<sup>2954</sup> Deißlingen-„Hockenbühl“ Grab 37/1991 (Deißlingen 47 u. 25 Abb. 6-7); Jülich Grab 235 (Müssemeier u.a., Chronologie 73); Kleinlangheim Grab 261 (Pescheck, Kleinlangheim 261 u. Taf. 65,7); Mannheim-Seckenheim/Hermsheimer Bösfeld Grab 985 (Koch, Hermsheimer Bösfeld 201); Siersdorf I Grab 38 (Plum, Aachen 274 u. Taf. 188,10. – Zur Typenzuweisung des schlecht erhaltenen Stückes siehe Müssemeier u.a., Chronologie 73).

Bei den aus Blech getriebenen Becken handelt es sich um billigere einheimische Nachahmungen der kostbaren, in einem Stück gegossenen Exemplare aus dem Mittelmeerraum<sup>2955</sup>. Die gegossenen mediterranen Kannen wurden nördlich der Alpen ebenso in Blech imitiert<sup>2956</sup>. Die Fertigung von Blechgeschirr hat auf dem Boden der ehemaligen römischen Nordwestprovinzen an Rhein und Maas eine lange Tradition, wie u.a. die ab der zweiten Hälfte des 5. Jh. belegten und auf spätrömische Vorläufer zurückgehenden Perlrandbecken vor Augen führen<sup>2957</sup>. Auch die Gruppe mit Dreifußstandring<sup>2958</sup> ist hier zu Hause. Kurt Böhner schreibt das Exemplar aus Morken Grab 2 fränkischen Werkstätten im Rheinland zu<sup>2959</sup>. Ähnlich äußert sich Markus C. Blaich zum Becken von Eltville Grab 184b, der dies durch Metallanalysen untermauern kann<sup>2960</sup>. Christiane Müller und Christian Pescheck vermuten als Herkunftsgebiet den Raum Köln<sup>2961</sup>. In den von Ursula Koch und Volker Grünewald erstellten Kartierungen zeichnet sich die Provenienz aus rheinischen Ateliers deutlich ab, wobei in der Tat eine Verdichtung um Köln auffällt<sup>2962</sup>. Die von ihnen nicht erfaßten Stücke (s.o.) fügen sich aufs beste in das Bild eines nordwestlich-fränkischen Schwerpunktes ein. Im langobardischen Italien dagegen kommen gegossene und aufgelötete Dreifußstandringe nicht vor<sup>2963</sup>. Wie alt die Tradition im Rheinland ist, zeigt das Gefäß aus Dalsheim. Es liegt zwar ohne Fundkontext vor, besitzt aber einen kannelierten Körper wie die Vorläufer der Perlrandbecken, welche sich im 4. Jh. herausbildeten<sup>2964</sup> und zuletzt im späten 5. Jh. begegnen<sup>2965</sup>. Nach Meinung von Volker Grünewald handelt es sich um ein spätrömisches Stück, das den Ring bei einer späteren Umarbeitung erhielt<sup>2966</sup>. Vom Rhein aus fanden die Erzeugnisse dieses Werkstättenkreises den Weg sowohl nach Süddeutschland als auch nach England<sup>2967</sup>.

Die Füße sind verschieden ausgeführt. Es gibt relativ lange und schlanke Versionen (Typ 3 nach Grünewald), die wie beim Neudinger Becken gerade verlaufen<sup>2968</sup> oder nach außen umbiegen<sup>2969</sup>.

<sup>2955</sup> Siehe zuletzt G. Fingerlin, *Bronzengeschirr – Zeugnis weitreichender Beziehungen*. In: E. Sangmeister (Hrsg.), *Zeitspuren. Archäologisches aus Baden* (Freiburg 1993) 172.

<sup>2956</sup> Dannheimer, Südbayern 414.

<sup>2957</sup> Vgl. Veeck, Alamannen 30; Schoppa, Weilbach 37; Werner, Pannonien 61; Werner, Fernhandel 312; Koch, Schretzheim 154.

<sup>2958</sup> Der Ring trägt vereinzelt auch vier Füße, so in Krefeld-Gellep Grab 1782 (Pirling, Krefeld-Gellep VIII Taf. 49,3) und Thaining Grab 3 (Dannheimer, Südbayern 412 Abb. 4).

<sup>2959</sup> Böhner, Morken 455 u. 448 Abb. 13. – Ähnlich auch Doppelfeld, Frauengrab 75.

<sup>2960</sup> Blaich, Eltville 197-198.

<sup>2961</sup> Chr. Müller, *Das fränkische Reihengräberfeld von Lommersum, Kreis Euskirchen*. *Bonner Jahrb.* 160, 1960, 220; Pescheck, Kleinlangheim 89.

<sup>2962</sup> Koch, Pleidelsheim 333 Abb. 134; Grünewald, Untere Wied 36 Abb. 9.

<sup>2963</sup> Dort sind glatte geschlossene Ringe aus Blech üblich (Koch, Pleidelsheim 334 mit Anm. 527).

<sup>2964</sup> Böhme, Grabfunde 144 Anm. 743.

<sup>2965</sup> Etwa Flomborn Grab 55 (Lange, Flomborn 233-234 u. 91 Abb. 3) oder Rommersheim (Mainzer Zeitschr. 29, 1934, 78 Abb. 3,21).

<sup>2966</sup> Grünewald, Untere Wied 36.

<sup>2967</sup> Vgl. H. R. Ellis Davidson/L. Webster, *The Anglo-Saxon burial at Coombe* (Woodnesborough), Kent. *Medieval Arch.* 11, 1967, 33.

<sup>2968</sup> Z.B. Engers-, „Feuerhöhle“ Grab 3/1954, Heddesdorf II Grab 181, Kingston Grab 205, Kirchheim/Teck Grab 1, Krefeld-Gellep Grab 2589, Thaining Grab 3, Ulm-Söflingen, Weilbach I Grab 29 (zu den Abbildungsnachweisen siehe jeweils Grünewald, Untere Wied 138; Koch, Pleidelsheim 331-334 Anm. 503-525; sowie die o.g. Nachträge). – Die Stücke aus Crailsheim-Ingersheim, Jülich und Rottweil sind nicht näher beurteilbar, da weder genaue Beschreibungen noch Umzeichnungen oder Fotos vorliegen.

Daneben treten sehr kurze, gedrungene Stummelfüßchen auf (von Grünewald ebenfalls seinem Typ 3 zugeschlagen)<sup>2970</sup>. Walther Veeck bezeichnet sie als „Stollen“<sup>2971</sup>, während Ursula Koch von „Knubben als Rudimente der üblichen drei Füße“ spricht<sup>2972</sup>. Bei einer weiteren Serie besitzen diese Stummelfüßchen plattenartig verbreiterte Standflächen und/oder seitlich angesetzte paarige Ösen (Typen 1 und 2 nach Grünewald)<sup>2973</sup>. Ursula Koch vermutet in ihnen technische Relikte des Gußvorganges<sup>2974</sup>.

Die Variante D trägt entweder aufgenietete blattförmige Blech-Attaschen mit eingebogener Öse wie in Neudingen<sup>2975</sup>, oder angelötete Guß-Attaschen mit mittig sitzenden, senkrecht abstehenden Zungenösen<sup>2976</sup>. Bei den Henkeln sind ebenfalls Unterschiede zu finden<sup>2977</sup>, genauso bei den Rändern<sup>2978</sup>.

Die Gefäße mit Stummelfüßchen mit verbreiteter Standfläche und/oder seitlichem Ösenpaar bilden eine frühe Serie der Dreifußbecken. Schon das Stück von Dalsheim aus dem 5. Jh. trägt solche. Das „Fürstengrab“ 1782 von Krefeld-Gellep enthielt die fränkische Nachprägung eines Solidus des Anastasius mit dem t.p. 491 und zählt zur Niederrheinphase 4 nach Frank Siegmund bzw. zur frühen Phase AM II<sup>2979</sup>. Das dazu in etwa zeitgenössische Knabengrab unter dem Kölner Dom lieferte ein Dendrodatum von  $537 \pm 10$ <sup>2980</sup>. Pleidelsheim Grab 247 ist gleichfalls in AM II anzusiedeln<sup>2981</sup>. Das beraubte und nur noch als Rest-Inventar vorliegende Grab 71 von Köln-Junkersdorf wird nur allgemein ins 6. Jh. datiert<sup>2982</sup>, während Ursula Koch es in ihre SD-Phase 6 einreicht, die der Wende von AM II zu AM III entspricht<sup>2983</sup>.

Im Gegensatz dazu stellen die engsten Parallelen zum Neudinger Becken mit schlanken geraden Füßen eine spätere Serie dar. Krefeld-Gellep Grab 2589 lieferte einen Triens des Iustinianus I., der laut Renate Pirling „um 540“ geschlagen worden war. Daraus sowie aus ihrer

<sup>2969</sup> Kölner Dom Frauengrab, Verdun, York Einzelfund.

<sup>2970</sup> Beispielsweise Augsburg-Kriegshaber, Bonner Münster Grab 31, Eltville Grab 184b, Krefeld-Gellep Grab 2268, Lommersum-Bodenheim Grab 46, Morken Grab 2, Rödingen Grab 97, Schretzheim Grab 366.

<sup>2971</sup> Veeck, Alamannen 163.

<sup>2972</sup> Koch, Schretzheim 155.

<sup>2973</sup> Etwa Coombe, Dalsheim, Ramecourt/Domvallier Grab 2, Köln-Junkersdorf Grab 71, Kölner Dom Knabengrab, Krefeld-Gellep Grab 1782, Pleidelsheim Grab 247.

<sup>2974</sup> Koch, Pleidelsheim 332.

<sup>2975</sup> Von Wolfgang Hübener als „Zipfelattachen“ bezeichnet (Hübener, Absatzgebiete 40). – Beispielsweise Barton-on-Humber Grab 1, Bonner Münster Grab 31, Dalsheim, Eltville Grab 184b, Kleinlangheim Grab 261, Kölner Dom Knabengrab, Morken Grab 2.

<sup>2976</sup> Z.B. Coombe, Engers-„Feuerhöhle“ Grab 3/1954, Kingston Grab 205, Kirchheim/Teck Grab 1, Krefeld-Gellep Grab 1782, Pleidelsheim Grab 247, Schretzheim Grab 366.

<sup>2977</sup> Vgl. Schoppa, Weilbach 38.

<sup>2978</sup> Vgl. Koch, Klepsau 228.

<sup>2979</sup> Koch, Schretzheim 110; Koch, Klepsau 229; Pescheck, Kleinlangheim 89 Anm. 711; Wernard, Studie 763; Koch, Pleidelsheim 331 mit Anm. 504. – Zur Zeitstellung dieses Schlüsselinventars der ersten Hälfte des 6. Jh. siehe auch Kap. V.2.3.1.

<sup>2980</sup> Hollstein, Eichenchronologie 75. – Ursula Koch nimmt es in ihre mit AM II parallel laufende SD-Phase 5 auf (Koch, Pleidelsheim 85 u. 332). – Zur Datierung des Grabes, das eine der reichsten Ausstattungen seiner Zeit aufwies, siehe auch Kap. V.2.3.1.

<sup>2981</sup> Koch schlägt es ebenso der SD-Phase 5 zu (Koch, Pleidelsheim 330-331 u. 334).

<sup>2982</sup> LaBaume, Junkersdorf 78; Pescheck, Kleinlangheim 89 Anm. 711.

<sup>2983</sup> Koch, Pleidelsheim 77 u. 332.



formenkundlichen Untersuchung der Beigaben schloß sie auf eine frühe Stellung innerhalb der Böhner-Stufe III<sup>2984</sup>. Nach Ursula Koch besitzt die Münze jedoch einen Prägezeitraum von 552-565<sup>2985</sup>. Für eine eher späte Position in Stufe III, am ehesten in AM III, spricht v.a. die Lanze mit ihren bronzenen Kragennieten, einer zu jener Zeit sehr charakteristischen kurzlebigen Modeerscheinung<sup>2986</sup>. Ebenso in AM III eingereiht werden kann das Grabinventar von Ulm-Söflingen<sup>2987</sup>. Mit JM Ia (= Schretzheimer Stufe 4) zu parallelisieren sind Kirchheim/Teck-St. Martin Grab 1 und Thaining Grab 3<sup>2988</sup>. Während die eben genannten Becken eine flach halbkugelige Gestalt wie das Neudinger Exemplar besitzen, weichen Engers-„Feuerhöhle“ Grab 3/1954 und Heddesdorf II Grab 181 durch eine höhere, eher wannenförmige Kontur ab. Sie repräsentieren eine späte Ausprägung der Becken mit schlanken geraden Füßen. Lutz Grunwald setzt Engers-„Feuerhöhle“ Grab 3/1954 in JM II an<sup>2989</sup>. Durch die kleine profilierte Gürtelgarnitur einer frühen Serie ist die Datierung auf JM IIa (= Schretzheim Stufe 6) zu präzisieren<sup>2990</sup>. Über einen Gürtel derselben typologischen Entwicklungsstufe erweist sich Heddesdorf II Grab 181 als zeitgenössisch dazu<sup>2991</sup>.

In die relativ lange Gesamtlaufzeit der blechernen Dreifußbecken<sup>2992</sup>, welche durch die beiden oben genannten Produktionszyklen flankiert wird, fügen sich die übrigen Exemplare gut ein. Das Frauengrab unter dem Kölner Dom ist zeitgleich zum dortigen Knabengrab sowie zu Krefeld-Gellep Grab 1782 und gehört somit in die frühe Phase AM II (= Schretzheim Stufe 1). Es besitzt durch seine jüngste Münze, eine Halbsiliqua des Athalarich, einen t.p. von 526<sup>2993</sup>. Kleinlangheim Grab 261 wird von Christian Pescheck AM II zugewiesen, während er Grab 31 aus dem Bonner Münster nur allgemein ins 6. Jh. datiert<sup>2994</sup>. Eltville Grab 184 b muß in AM III bzw. die Schretzheimer Stufe 3 gesetzt werden<sup>2995</sup>. Auch Siersdorf I Grab 38 liegt hier<sup>2996</sup>. Zeitgleich ist

<sup>2984</sup> Pirling, Krefeld-Gellep X 85.

<sup>2985</sup> Koch, Pleidelsheim 332.

<sup>2986</sup> Pirling, Krefeld-Gellep X Taf. 38,4. – Zu den Lanzen mit Kragennieten siehe Kap. V.3.1.5.2.

<sup>2987</sup> Koch, Pleidelsheim 332-333.

<sup>2988</sup> Zur Zeitstellung der Inventare siehe Kap. V.3.1.4.3 und Kap. V.3.2.4.5.4.

<sup>2989</sup> Grunwald, Grabfunde 37 (er weist das Becken fälschlicherweise der Variante C zu).

<sup>2990</sup> Ebd. Taf. 32,1-3.

<sup>2991</sup> Grünwald, Untere Wied Taf. 49,1-3.

<sup>2992</sup> Vgl. Grunwald, Grabfunde 37.

<sup>2993</sup> Crowfoot, Gold braids 78-79; Koch, Klepsau 229; Koch, Pleidelsheim 332; Wührer, Armschmuck 12; Maul, Gläser 130.

<sup>2994</sup> Pescheck, Kleinlangheim 143 u. 89 Anm. 711.

<sup>2995</sup> Eine große engzellige, einzeln gefertigte Almandinscheibenfibel ist mit einem älteren, paarweise gefertigten zweizonigen Stück mit weitem Mittelfeld und Preßblechauflage zu einem ungleichen Paar kombiniert. Das Perlenspektrum umfaßt noch keine Leitformen der Schretzheimer Stufe 4. Im Grab fand sich eine zwischen 552 und 565 in Ravenna geprägte Halbsiliqua des Iustinianus I. (Blaich, Eltville 434-435; Taf. 96,1.3-4; 97,10-11). – Das Inventar zählt zur Belegungsphase 4 (570/580-600/610) des Friedhofs (ebd. 70 Abb. 32 u. Taf. XIII).

<sup>2996</sup> Es liegt ein Perlenspektrum der Stufe 3 vor: die gelbe Massenware (Gruppe Mono41) ist bereits vertreten, allerdings in Form eines frühen Ensembles, das sich ausschließlich aus Einzelperlen zumeist in olivgelb zusammensetzt (zur chronologischen Relevanz dieser Merkmale siehe Kap. V.4.2.2.2.14). Es sind nur weit gekreuzte Wellenbänder (Gruppe 33) vorhanden, während Angehörige der eng gekreuzten Ware (Gruppe 34) noch fehlen. Bei zwei Perlen handelt es sich bereits um Vorboten der Stufe 4: ein Vertreter der Gruppe 21, die am Übergang von Stufe 3 zu Stufe 4 aufkommt, sowie einer der Gruppe 6, welche in Stufe 4 massiv einsetzt (Koch, Schretzheim 199 u. 203). Die Almandinrosettenfibel mit weitem Mittelfeld ist wegen ihres beträchtlichen Durchmessers von 4,1 cm, aufgrund der komplizierten Füllung des Mittelfeldes mit zusätzlichen Zellenfassungen neben der Filigrandraufgabe, sowie

Lommersum-Bodenheim Grab 46<sup>2997</sup>. Krefeld-Gellep Grab 2268 steht am Übergang der Böhner-Stufe III zu IV (= AM III zu JM I)<sup>2998</sup>. Ursula Koch datiert Grab 985 vom „Hermshheimer Bösfeld“ in Mannheim-Seckenheim „um 600“<sup>2999</sup>. Schretzheim Grab 366 zählt zur Stufe 4 des Gräberfeldes<sup>3000</sup>, mit der auch Rödingen Grab 97 gleichzusetzen ist<sup>3001</sup>.

Wie sich zeigt, besitzen die Blechbecken mit gegossenem und angelötetem Dreifußstandring eine Laufzeit von Phase AM I bis JM II, wobei die in Neudingen vertretene späte Serie mit schlanken geraden Füßen erst ab AM III begegnet. Auf diese sowie JM Ia lassen sich die am engsten verwandten Stücke mit flach halbkugeligem Gefäßkörper eingrenzen.

#### 5.6.4.4 Soziologische Wertigkeit

Bronzegeschirr ist nördlich der Alpen stets nur in den am reichsten ausgestatteten Gräbern der merowingerzeitlichen Friedhöfe anzutreffen<sup>3002</sup>. Die dort beigetzten Individuen repräsentieren eine gesellschaftliche Elite, die sich häufig als beritten zu erkennen gibt<sup>3003</sup>. Die Gefäße gehörten „zu den kostbarsten mobilen Gütern“ des Frühmittelalters<sup>3004</sup>. Daher bilden sie für Rainer Christlein eines der Hauptkriterien seiner Qualitätsgruppe C der Grabausstattungen<sup>3005</sup>. Man schaffte sie über weite Distanzen hinweg heran. V.a. die gegossenen mediterranen Exemplare sind geradezu ein „Paradebeispiel“ für den Fernhandel dieser Zeit<sup>3006</sup>. In Bestattungen mit solchem Gußgeschirr trifft man nicht selten weitere mediterran-byzantinische Importgegenstände an<sup>3007</sup>. Auch in Neudingen lassen sich die genannten Erscheinungen verfolgen. Die Gräber 269 und 300 gehören zu den reichsten der Nekropole, enthielten Reitzubehör und sind mit jeweils einem in der Nähe deponierten Pferd zu verbinden<sup>3008</sup>. In Grab 300 wird das mediterrane Becken von anderem Südimport begleitet. Sicher nachweisbar ist eine solche Provenienz für den vierteiligen Gürtel, den Reiterspieß, den Sporn, die Steigbügel und das Zaumzeug. Zumindest große

---

wegen der teilweise zweigeteilten äußeren Zone in der Nähe der engzellig cloisonierten Stücke anzusiedeln. Dazu paßt auch die Trageweise als Einzelfibel. Weiter abgestützt wird die Datierung durch einen Sturzbecher mit nahezu zylindrischer Wandung vom Typ D nach Kurt Böhner, der seinen Schwerpunkt im späten 6. Jh. hat (Plum, Aachen 274-275 u. Taf. 186,1; 187,2.11).

<sup>2997</sup> Christian Pescheck setzt das Ensemble in AM III (Pescheck, Kleinlangheim 89 Anm. 711), Elke Nieveler in die Phase 5 der Bonner Franken-AG (Nieveler, Erftkreis 108 u. 29 Abb. 35), die identisch mit der Schretzheimer Stufe 3 und AM III ist (Müssemeier u.a., Chronologie 77-78). – Zur Zeitstellung des Grabes im letzten Drittel des 6. Jh. vgl. auch Maul, Gläser 139 mit Anm. 81.

<sup>2998</sup> Zu dem Inventar siehe Kap. V.2.3.1.

<sup>2999</sup> Koch, Hermshheimer Bösfeld 200-201.

<sup>3000</sup> Koch, Schretzheim 43 u. 155.

<sup>3001</sup> Mit einem pilzzellentauschierten Beschlag vom Spathagurt und v.a. einem leichten Breitsax (Klinge 4,2 cm breit) ist Stufe 3 verlassen und bereits Stufe 4 erreicht. Dazu paßt auch die übrige Waffenausstattung (Streitaxt, Schildbuckel mit Spitzenknopf und langschaftige Rautenlanze), die eine Datierung vor die Stufe 5 nahelegt (Janssen, Rödingen 210 u. Taf. 32,1-3.5.10; 33,12).

<sup>3002</sup> Vgl. zuletzt Blaich, Eltville 195.

<sup>3003</sup> Deißlingen 52 mit Beispielen.

<sup>3004</sup> Koch, Schretzheim 154.

<sup>3005</sup> Christlein, Besitzabstufungen 150-153 u. 156.

<sup>3006</sup> Christlein, Alamannen 105.

<sup>3007</sup> Etwa in Lauchheim-„Wasserfurche“ Grab 450 eine mediterrane vierteilige Gürtelgarnitur (Stork, Fürst und Bauer 19 Abb. 13).

<sup>3008</sup> Siehe Kap. VII.3.2.

Wahrscheinlichkeit hat sie beim Sattelzeug. Die Trense gehört zwar einem im mediterranen Raum entstandenen Typ an, könnte aber auch aus einer einheimischen Werkstatt stammen. Ihre italische Herkunft erweist jedoch das fest mit ihr verbundene und nicht abnehmbare Zaumzeug, mit dem zusammen sie über die Alpen gekommen war<sup>3009</sup>. Nicht zu entscheiden ist der Fall bei der typengleichen Trense aus Grab 269, weil sich das anhängende beschlaglose Kopfgestell einer näheren Eingrenzung entzieht.

Bei genauerem Hinsehen machen sich innerhalb dieses sozialen Milieus Abstufungen bemerkbar<sup>3010</sup>, die nicht zuletzt im Bronzegergeschirr zum Ausdruck kommen. Größe und Gewicht der Becken korrespondieren mit der Reichhaltigkeit der übrigen Ausstattung<sup>3011</sup>. Da in Herstellungsweise und Materialverbrauch weit weniger aufwendig, bewegte sich der Wert der blechernen Exemplare nordalpiner Herkunft deutlich unterhalb der gegossenen mediterranen Gefäße<sup>3012</sup>, wofür auch ihre sehr viel größere Häufigkeit spricht<sup>3013</sup>. Zwar sind Gräber mit Blechgeschirr durchaus aufwendig ausgestattet und der Oberschicht zuzuordnen<sup>3014</sup>. Allerdings werden sie von den Gußgeschirr führenden Bestattungen in aller Regel übertroffen. Die „koptischen“ Becken waren „das Vornehmste und Teuerste, was sich eine alamannische Familie an Tafelgeschirr leisten konnte“<sup>3015</sup>. Auch in Neudingen geht Grab 300 in seiner Ausstattung und nicht zuletzt der Größe der Kammer deutlich über Grab 269 hinaus<sup>3016</sup>. Doch fehlt diesem umfangreichsten Inventar des ganzen Friedhofs immer noch eine zum Becken gehörige Kanne. Solche vollständigen Services blieben auf die wirklichen Spitzen der Gesellschaft beschränkt, die über das Niveau eines wohlhabenden lokalen Familienverbandes hinausragten. In Grab 196 von Remseck-Pattonville beispielsweise war das Becken vom Typ B1 durch eine der außerordentlich seltenen gegossenen Röhrenaussgußkannen des Typs B4 ergänzt. Dazu passen die enormen Ausmaße der Grabkammer von 4,20 mal 3,20 m sowie nicht weniger als fünf zugehörige Pferdebestattungen, die Neudingen Grab 300 weit hinter sich zurücklassen<sup>3017</sup>.

In einfacher ausgestatteten Oberschichtgräbern konnte die Funktion der Kanne durch weniger wertvolle Gefäße übernommen werden, so etwa in Eltville Grab 184 b oder Deersheim Grab 53

---

<sup>3009</sup> Zu den Objekten siehe die jeweiligen Kapitel.

<sup>3010</sup> Siehe Kap. VII.3.2.

<sup>3011</sup> Zu Beispielen aus dem Bereich der Blechbecken siehe Koch, Schretzheim 154.

<sup>3012</sup> Vgl. Schmidheiny, Beringen 23.

<sup>3013</sup> Siehe die umfangreiche Fundliste mit Gesamtkartierung bei Schulze, Flußfunde 224 Abb. 1; 229-242 (Fundlisten 1-2).

<sup>3014</sup> Siehe die soziologische Analyse der Inventare mit Vertretern der Variante D bei Koch, Pleidelsheim 331-334. – Auch in Kleinlangheim handelt es sich bei Grab 261 mit seinem Blechbecken Variante D um das am reichsten ausgestattete der ganzen Nekropole (Pescheck, Kleinlangheim 89).

<sup>3015</sup> Fingerlin, Baar 442.

<sup>3016</sup> Siehe Kap. VII.3.2.

<sup>3017</sup> Mit einem hölzernen Daubeneimer war zudem ein weiteres statusanzeigendes Gefäß vorhanden (J. Bofinger/N. Ebinger-Rist, Luxusgefäße aus dem Süden. Das byzantinische Bronzegergeschirr aus Grab 196 von Pattonville, Kreis Ludwigsburg. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 38, 2009. H.4, 245-246). – Zum ideellen Wert der Eimer siehe Kap. V.5.6.3.2.

durch einen Tontopf, der sich durch seine Lage *im* Becken als funktional zugehörig erweist<sup>3018</sup>. In Neudingen sind die Schöpf- und Gießgefäße möglicherweise aus Holz gewesen und vergangen.

### 5.6.5 Das Trinkhorn

*Vorkommen: Grab 300 (Nr. 81-83)*

Der reich ausgestattete Reiter aus Grab 300 hatte ein Trinkhorn besessen. Das aus Horn bestehende Gefäß war restlos vergangen und nur noch über seine Metallbestandteile (Taf. 142,81-83) nachweisbar. Es trug eine kurze Zwinge aus einem langrechteckigen, durch längs verlaufende Rippen profilierten Silberblechstreifen (Nr. 81), der im rechten Winkel der Mündung zustrebte und u-förmig über diese umbog. Aus dem Abstand zwischen Vorder- und Rückseite läßt sich eine Wandungsdicke des Hornes von ca. 6 mm erschließen. Zur Fixierung diente ein kleiner Silberniet, der sich in Resten erhalten hat. Andere Partien des Blechs und möglicherweise weitere Niete waren vollständig zu Silberoxid zerfallen, welches geringe Spuren der Hornsubstanz konserviert hatte. Eine Mündungsbekrönung aus einer u-förmigen Blechschiene sowie weitere Zwingen, wie sie andernorts stets begegnen<sup>3019</sup>, fehlten<sup>3020</sup>. Nahe der Mündung saß eine Stiftöse aus zusammengebogenem Silberdraht (Nr. 82). Ihre beiden im Querschnitt viereckigen Enden führten durch die Wandung hindurch, waren auf der Innenseite rechtwinklig umgebogen und flachgehämmert, und sorgen so für die Verankerung. Auf der Außenseite wechselt der Draht zu rundem Querschnitt und erweitert sich zu einer kreisrunden Öse, in der ein Silberdrahtring hängt. Die Konstruktion bildete die vordere Ansatzstelle der Zweipunktaufhängung eines wohl aus Leder bestehenden Trageriemens. Das Gegenstück fand sich am unteren Hornende in Form eines kleinen Bronzedrahtringchens (Nr. 83). Das halbmondförmige Stück war mit der eingezogenen Partie der Krümmung der Außenwand angepaßt und wohl mit Hilfe von Schnüren oder Riemen befestigt, welche um die Hornspitze liefen. Wie aus der 29 cm betragenden Entfernung der Metallteile zueinander ersichtlich wird (Detailskizze 1 Taf. 347,A), maß das Trinkhorn in der Länge vermutlich um die 35 bis 40 cm<sup>3021</sup>. Es war nord-süd orientiert mit der Mündung im Süden und der konkaven Seite im Westen auf den Hüften des Verstorbenen niedergelegt worden. Die Mündung befand sich unter dem Ellenbogen des rechten Armes, während das spitze Ende unter die Saxeide führte<sup>3022</sup>.

<sup>3018</sup> Blaich, Eltville Taf. 96 Grabplan; Schneider, Deersheim 302 Abb. 64.

<sup>3019</sup> Siehe Kap. V.5.6.5.1.

<sup>3020</sup> Hätte das Horn zum Zeitpunkt der Grablege solche besessen, müßten trotz der denkbar ungünstigen Erhaltungsbedingungen für Metall eine größere Anzahl entsprechender Bruchstücke vorliegen.

<sup>3021</sup> Weil die Aufhängungen nicht direkt an der Spitze bzw. Mündung anzubringen waren, sondern stets in etwas Abstand dazu saßen (Gairhos, Ingolstädter Raum 237 mit Anm. 1202).

<sup>3022</sup> Die Nr. 83 war von der rückwärtigen Partie (Nr. 34) des Saxeidenmundbleches bedeckt.

### 5.6.5.1 Merowingerzeitliche Trinkhörner – Quellenlage und Bauweise

Das Trinkhorn kann im germanischen Kulturraum auf eine lange Geschichte zurückblicken, welche bis in die Spätlatènezeit reicht<sup>3023</sup>. Auch in frühen Mittelalter begegnet die Gefäßgattung vereinzelt, bleibt jedoch eine seltene Sonderform<sup>3024</sup>. Die Stücke bestanden zumeist aus Horn und haben sich daher nur in ihren Metallteilen erhalten<sup>3025</sup>, bei denen es sich vorwiegend um Blechbeschläge der Mündung handelt. Man imitierte sie mitunter in Glas<sup>3026</sup> oder Ton<sup>3027</sup>. Es sind auch bildliche Darstellungen bekannt<sup>3028</sup>.

Die Blech-Applikationen treten in vier Gattungen auf (Mündungsschienen, Zierbleche, Zwingen und Leisten), die drei Funktionen übernahmen (Schutz, Dekor und Befestigung). Den Mündungsrand bekrönte eine u-förmig zusammengebogene Schiene, die diesen empfindlichen und stark rißgefährdeten Teil des Horns<sup>3029</sup> vor Beschädigungen schützte. Zur Ausschmückung dienten glatte oder gepreßte Bleche unterschiedlicher Form und Anordnung. Sie waren aufgenietet und zumeist durch nietfixierte Leisten und Zwingen zusätzlich befestigt. Die Zwingen sorgten gleichzeitig auch für die Verankerung der Mündungsschiene.

Es lassen sich verschiedene Grundtypen von Hörnern unterscheiden. Bei der aufwendigsten Version trägt die Mündungspartie eine umlaufende Blechmanschette, die zumeist aus einem Stück, mitunter aber auch aus mehreren aneinandergesetzten Teilen besteht, deren Fugen durch die Zwingen kaschiert werden. Letzere sind in gleichmäßigen Abständen plaziert und treten normalerweise in der Dreierzahl auf, seltener zu viert oder fünft. Sie können sowohl aus Blechstreifen gearbeitet als auch massiv gegossen sein. Reichen sie nicht bis an die Manschetten-Unterkante, sitzt hier zur zusätzlichen Fixierung eine angenietete Blechleiste. Nach unten hin schließen fünf bis 12 nietbefestigte hängende Bleche von zungenartiger, trapezoider, rechteckiger oder dreieckiger Form an. Manschetten- und Hängebleche tragen zumeist eingepreßten Tierstil-Dekor, begegnen aber auch glatt. In aller Regel weisen die Metallteile Vergoldung auf oder

<sup>3023</sup> J. Größ, Zwei altgermanische Trinkhörner mit Bier- und Metresten. *Prähist. Zeitschr.* 22, 1931, 180-191; F. Tischler, Über einige Trinkhornendbeschläge in Form eines Stierkopfes aus der römischen Kaiserzeit. *Prähist. Zeitschr.* 34/35, 1949/50, 374-384; Chr. Müller, Die Trinkhörner der Vorzeit im mitteleuropäischen Raum (unveröffentlichte Dissertation Mainz 1955); C. Redlich, Zur Trinkhornsitte bei den Germanen der älteren Kaiserzeit. *Prähist. Zeitschr.* 52, 1977, 61-120; B. Stjernquist, Mountings of drinking-horns from a grave found at Simris, Scania. *Meddel. Lund Univ. Hist. Mus. N.S.* 2, 1977/78, 129-150; J. Andrzejowski, An ox-head drinking horn terminal from Scarbantia and its background. In: H. Friesinger/J. Tejral/A. Stuppner (Hrsg.), *Markomannenkriege – Ursachen und Wirkungen. Spisy Archeologického Ústavu av Čr Brno Bd. 1* (Brünn 1994) 331-340; M. Meyer, Bemerkungen zu einem spätlatènezeitlichen Trinkhorn aus Mardorf, Kr. Marburg-Biedenkopf. *Germania* 74, 1996, 538-549; RGA 31<sup>2</sup> (Berlin/New York 2006) 245-259 s.v. Trinkhorn, § 3-6 (H. Steuer).

<sup>3024</sup> „Drinking horns are extremely rare“ (Hirst u.a., Prittlewell 35). – Vgl. auch Stoll, Hailfingen 34; Gairhos, Ingolstädter Raum 238.

<sup>3025</sup> Die beiden Gräber unter dem Kölner Dom lieferten die bislang einzigen vollständig konservierten Exemplare. Sie hatten im trockenen, sedimentfreien Milieu steinerner Grabkammern überdauert (Doppelfeld, Frauengrab 71-72; Doppelfeld, Knabengrab 179 Abb. 14).

<sup>3026</sup> V. I. Evison, Anglo-saxon finds near Rainham, Essex, with a study of glass drinking-horns. *Archaeologia* 96, 1955, 159-195; bes. 172-175 (Fundliste); Dies., Germanic glass drinking horns. *Journal Glass Stud.* 17, 1975, 74-87.

<sup>3027</sup> Werner, Pannonien 55 mit Beleg in Anm. 6.

<sup>3028</sup> Paulsen, Niederstotzingen 144 mit Abb. 74,4.

<sup>3029</sup> Vgl. M. Aufleger, Beinarbeiten und Beinverarbeitung. In: *Frankenkatalog* 649.

bestehen sogar aus purem Gold. Prunkhörner dieser Machart sind außer von Prittlewell<sup>3030</sup>, Taplow<sup>3031</sup> und Sutton Hoo<sup>3032</sup> im angelsächsischen England auch aus dem rheinischen Fundort Olk<sup>3033</sup> sowie den Gräberfeldern von Grimmelshofen in Südbaden<sup>3034</sup> und Etting-Sandfeld an der bayerischen Donau<sup>3035</sup> bekannt. Unsicher ist der Befund bei dem durch Beraubung völlig zerstörten Grab 17 von Eschwege-Niederhone, wo sich in der Grubenfüllung „ein kleines silbernes Randbeschläg aus Preßblech mit geperltem Flechtband, vielleicht von einem Trinkhorn“ fand<sup>3036</sup>.

Etwas weniger reich ausgestatteten Hörnern fehlen die Hängebleche und nicht selten auch Schiene und/oder Zwingen. Der Besatz besteht aus Bronze und nur vereinzelt aus vergoldetem oder teilvergoldetem Silber. Zu nennen sind etwa Erfurt-Gispersleben<sup>3037</sup>, Hailfingen Grab 411<sup>3038</sup>, Olk Grab 13<sup>3039</sup>, Söderby-Karl im schwedischen Uppland<sup>3040</sup>, ein Männergrab des Friedhofs von Holywell Row in Suffolk<sup>3041</sup>, das Kriegergrab von Strood in Kent<sup>3042</sup> oder ein Exemplar mit unbekanntem Fundzusammenhang aus Bern-Neuenegg<sup>3043</sup>.

Bei noch einfacheren Exemplaren war auch auf die Manschette verzichtet worden. In dem Frauen- und dem Knabengrab unter dem Kölner Dom<sup>3044</sup>, Castel Trosino Grab 119<sup>3045</sup>,

<sup>3030</sup> In der Bestattung des Angehörigen einer königlichen Familie, die man Ende 2003 im südenglischen Essex entdeckte, wurden zwei Exemplare angetroffen. Die Blechteile bestehen aus Gold und vergoldeter Bronze (Hirst u.a., Prittlewell 34-35 u. 24 Abb.).

<sup>3031</sup> Auch dieses enorm reich ausgestattete Grabmal ist im Milieu angelsächsischer Königsfamilien anzusiedeln (Crowfoot, *Gold braids* 65-66; Bartel u.a., *Großhöbing* 242). Die vier Hörner zu zwei Paaren sind jenen aus Prittlewell sehr ähnlich. Alle Teile bestehen aus vergoldetem Silber (N. Aberg, *Die Franken und Westgoten in der Völkerwanderungszeit* [Leipzig 1922] 177 Abb. 269, A5; Ders., *The Anglo-Saxons in England during the early centuries after the invasion* [Uppsala 1926] 3-7 mit Abb. 1-9; Care Evans, *Sutton Hoo* 384 Abb. 279).

<sup>3032</sup> Das berühmte Bootsgrab des ostanglischen Königs Raedwald enthielt ein Hornpaar mit silbervergoldeter Ausstattung (Care Evans, *Sutton Hoo* 324-347). – Zu König Raedwald siehe RGA 24<sup>2</sup> (Berlin/New York 2003) 65-68 s.v. Rædwald (J. Insley).

<sup>3033</sup> Das dortige Grab 18 lieferte ein Stück mit Bronzeblechbeschlägen (Gollub, *Olk* 236-238 mit Abb. 4-5; 258-259; 271 Abb. J45).

<sup>3034</sup> Das Horn aus Grab 2 besaß vergoldete Silberbleche. Statt von einer Schiene mit Zwingen wurde der Schutz der Mündung durch die Umbördelung des oberen Manschettenrandes bewerkstelligt (Bad. Fundber. 21, 1958, 268-269 u. Taf. 80,3-4; Garscha, *Südbaden* 63 u. Taf. 111,15-16; Gairhos, *Ingolstädter Raum* 238 u. 235 Abb. 84).

<sup>3035</sup> Im Doppelgrab 3 bestehen die Manschetten- und Hängebleche aus vergoldetem Silber und tragen ein Preßrelief aus insularem Tierstil. Sie waren aus einem Blech ausgeschnitten worden, das zuvor anderweitig in Verwendung gestanden hatte, möglicherweise an einem Sakralgegenstand. Eine Mündungsschiene fehlte (Bierbrauer, *Preßblech* 208-209 mit Abb. 1; Gairhos, *Ingolstädter Raum* 232-238 mit Abb. 81-83 u. Taf. 54, AI-VII).

<sup>3036</sup> K. Sippel, *Ein merowingisches Kammergrab mit Pferdegeschirr aus Eschwege, Werra-Meißner-Kreis (Hessen)*. Vorbericht über Grabungen im Bereich des frühmittelalterlichen Gräberfeldes im Stadtteil Niederhone 1985. *Germania* 65, 1987, 145.

<sup>3037</sup> Silberblech mit Teilvergoldung. Als Besonderheit ist auch an der Innenwand der Mündung eine Manschette aus zwei Blechen vorhanden (W. Timpel, *Das althüringische Wagengrab von Erfurt-Gispersleben*. *Alt-Thüringen* 17, 1980, 212-215 mit Abb. 20-23).

<sup>3038</sup> Bronzeblech. Zwingen waren nicht verwendet worden (Stoll, *Hailfingen* 34; 66 u. Taf. 9,11).

<sup>3039</sup> Bronzeblech (Gollub, *Olk* 237; 256 u. 266 Abb. D18).

<sup>3040</sup> Vergoldetes Silberblech. Die Manschette ist in zwei Zonen aus einzelnen Blechen unterteilt, welche von einem Rahmenwerk angenieteteter Blechstreifen gehalten werden. Zwingen fehlen (W. Holmqvist, *Dryckeshornen från Söderby-Karl*. *Fornvännen* 46, 1951, 33-65).

<sup>3041</sup> Bronzeblech (Care Evans, *Sutton Hoo* 386 Abb. 280,b).

<sup>3042</sup> Bronzeblech. Neben den Zwingen fehlt auch die Mündungsschiene (V.I. Evison, *The fifth-century invasions south of the Thames* [London 1965] 107 u. Abb. 14,1).

<sup>3043</sup> Bronzeblech. Manschette über Mündung umgebördelt, weder Schiene noch Zwingen vorhanden (Moosbrugger-Leu, *Schweiz A* 255; Moosbrugger-Leu, *Schweiz B* Taf. 67,43; Gollub, *Olk* 237).

<sup>3044</sup> Doppelfeld, Frauengrab 71-72; Doppelfeld, Knabengrab 178-179 mit Abb. 14,b.

<sup>3045</sup> Menis, *Longobardi* 184 Abb. IV.58ar.

Tauberbischofsheim-Dittigheim Grab 85<sup>3046</sup> und Wittislingen-„Sapperallee“ Grab 4<sup>3047</sup> hielten drei bis vier kurze Zwingen aus glattem oder längsgeripptem Blech mit endständigem Verbindungsniet nur die Mündungsschiene<sup>3048</sup>. Diese Konstruktionen kommen dem Neudinger Horn am nächsten und sind in Köln, Castel Trosino und Wittislingen ebenfalls in Silber ausgeführt, während man in Tauberbischofsheim-Dittigheim Bronze verwendet hatte.

Der Mündungsdurchmesser des Neudinger Stücks dürfte sich am ehesten zwischen 6 und 9 cm bewegt haben<sup>3049</sup>. Identische Stiftösen erscheinen in Hailfingen Grab 411 und Castel Trosino Grab 119<sup>3050</sup>. Allerdings ist die Form zweckmäßig naheliegend und so einfach, daß an letzterem Exemplar wohl kaum eine italische Herkunft der Hörner festgemacht werden kann. Wie alt diese technische Lösung ist, zeigt die von Clara Redlich als Typ  $\alpha$  bezeichnete Ösenform, welche v.a. im 1. Jh. n. Chr. Verbreitung fand<sup>3051</sup>. Daß die daran angeschlossenen Trageriemen durchaus kompliziert aufgebaut sein konnten, führt das Knabengrab unter dem Kölner Dom in aller Deutlichkeit vor Augen<sup>3052</sup>.

#### 5.6.5.2 Funktion und soziologische Wertigkeit

Als Prestigeobjekt kennzeichnete das Trinkhorn die hohe soziale Position des Verstorbenen, zu dessen Aufgaben u.a. die Durchführung bestimmter Trinksitten des festlichen Gelages gehört hatte<sup>3053</sup>. Die Teilnehmer zechten gemeinsam aus dem in der Runde kreisenden Horn, welches nicht abgestellt werden konnte<sup>3054</sup>. Nicht nur in der Darbietung des Getränkes und in dessen Qualität spiegelte sich der Rang des Gastgebers wider, sondern auch durch die Größe des Gefäßes und die Kostbarkeit seiner Ausstattung. Zugleich war es Ausdruck der Wertschätzung, die er seinen Gästen entgegenbrachte. Prunkhörner wie jene von Prittlewell, Sutton Hoo und Taplow stammen aus Gräbern von Mitgliedern der obersten gesellschaftlichen Spitze<sup>3055</sup>. Man geht wohl nicht fehl, in ihnen Angehörige königlicher Familienverbände zu sehen. Hayo Vierck ordnete die

<sup>3046</sup> Eggenstein u.a., Zentren 191 Abb. 39,1.

<sup>3047</sup> Dannheimer, Reihengräberfunde 191 u. 193 Abb. 8,1.

<sup>3048</sup> Lediglich in Dittigheim sitzt unter einer der Zwingen ein kurzes zungenförmiges Blech, das von dieser sowie von der Schiene festgeklemmt wird.

<sup>3049</sup> Während Olk Grab 13 und Grimmelshofen 6,4 cm maßen, betragen die Durchmesser in Wittislingen-Sapperallee und im Frauengrab unter dem Kölner Dom 6,5 cm, in Olk Grab 18 und Bern-Neuenegg 6,8 cm, in Etting-Sandfeld 9 cm, in Castel Trosino 10 cm und in Hailfingen 11 cm. Mit 4,5 bis 5 cm fällt das Horn des Knaben aus dem Kölner Dom kleiner aus und war möglicherweise in kindergerechter Größe eigens für diesen gefertigt worden (Stoll, Hailfingen 66; Doppelfeld, Knabengrab 178; Dannheimer, Reihengräberfunde 191 u. 194 Anm. 40; Gollub, Olk 236-237; Menis, Longobardi 186; Gairhos, Ingolstädter Raum 237).

<sup>3050</sup> Stoll, Hailfingen Taf. 9,8; Menis, Longobardi 183 Abb. IV.58q/u.

<sup>3051</sup> C. Redlich, Zur Trinkhornsitte bei den Germanen der älteren Kaiserzeit. Prähist. Zeitschr. 52, 1977, 62 Abb. 1.

<sup>3052</sup> Zu den Details siehe Doppelfeld, Knabengrab 178-180 mit Abb. 14.

<sup>3053</sup> Siehe zuletzt RGA 31<sup>2</sup> (Berlin/New York 2006) 252 s.v. Trinkhorn (H. Steuer); Gairhos, Ingolstädter Raum 238.

<sup>3054</sup> Zum genaueren Ablauf, der freilich nur in den Sagas überliefert ist, welche im hohen Mittelalter auf Island schriftlich fixiert wurden, siehe W. Grönbech, Kultur und Religion der Germanen (Darmstadt 1961) 151-152.

<sup>3055</sup> Hirst u.a., Prittlewell 36.

beiden Bestattungen unter dem Kölner Dom gleichfalls „einem königlichen Milieu“ zu<sup>3056</sup>. Bei Erfurt-Gispersleben handelt es sich um das ungewöhnlich reich ausgestaffierte Grabmal einer hochadeligen Dame, die u.a. durch monumentalen Grabbau<sup>3057</sup> und die Beigabe eines kompletten Reisewagens hervorgehoben ist<sup>3058</sup>.

Die einfacher gearbeiteten Hörner sind zwar bei weitem nicht so wertvoll, doch zeigen die prunkvollen Vorbilder, daß wir hier ebenso Statussymbole erster Güte vor uns haben. Wie in zahlreichen anderen Lebensbereichen setzte die Führungsschicht der Königs- und Hochadelsfamilien auch bei den Tisch- und Trinksitten die Trends. Sie wurden von den lokalen Eliten nachgeahmt, deren Grablegen Rainer Christlein in seiner Qualitätsgruppe C zusammenfaßte<sup>3059</sup>. Alle o.g. Inventare zählen zu dieser oder ragen sogar darüber hinaus<sup>3060</sup>. Auch der schwerbewaffnete Neudinger Reiter kann durch zahlreiche Funde und Befunde in Gruppe C eingereiht werden<sup>3061</sup>. Das in seinem Besitz befindliche Horn – nach der Ausstattung mit nur wenigen kleinen Silberteilen in materieller Hinsicht nicht allzu kostbar – ist Ausdruck dafür, daß es ihm materiell möglich und gesellschaftlich erlaubt war, in seinem Hause eine vornehme Gästerunde zu bewirten.

### 5.6.5.3 Datierung

Wie oben angeklungen, ist die Gefäßgattung des Horns schon aus vormerowingischen Epochen belegt. Sie läuft offenbar kontinuierlich bis ins frühe 8. Jh. weiter. Etting-Sandfeld Grab 3 ist ganz am Ende der Merowingerzeit in der Phase JM III B anzusiedeln<sup>3062</sup>.

Die fünf engsten Parallelen zu Neudingen verteilen sich vom zweiten Viertel des 6. Jh. bis an die Wende zum 7. Jh. Die beiden Gräber unter dem Kölner Dom zählen zur frühen Phase AM II<sup>3063</sup>. Tauberbischofsheim-Dittigheim Grab 85 gehört zur Gründerpopulation des im zweiten Drittel des 6. Jh. einsetzenden Friedhofs<sup>3064</sup>. Bei der Zuweisung von Wittslingen-„Sapperallee“ Grab 4 in die zweite Jahrhunderthälfte stützte sich Hermann Dannheimer hauptsächlich auf den Schmalsax und eine Schnalle mit breiter rechteckiger Dornplatte<sup>3065</sup>. Die im Grab befindliche einglättverzierte Drehscheibenschale thüringischer Machart dürfte jedoch auf eine etwas frühere Zeitstellung eher

<sup>3056</sup> In Martin u.a., Schöftland 53. – Daß der Knabe kein Prunkhorn erhalten hatte, könnte allein auf sein junges Alter zurückzuführen sein.

<sup>3057</sup> Die 4,10 m breite und fast 5 m lange Grabgrube war von einem Kreisgraben von 22 m Durchmesser umgeben.

<sup>3058</sup> W. Timpel, Das altthüringische Wagengrab von Erfurt-Gispersleben. Alt-Thüringen 17, 1980, 181-238.

<sup>3059</sup> Siehe Kap. VII.3.1.

<sup>3060</sup> Castel Trosino Grab 119, wo u.a. ein goldverkleideter Prunksattel ostmediterrane Herkunft, ein eiserner Lamellenpanzer mit zugehörigem Helm sowie ein Zaumzeug mit Goldblechbeschlägen und eine ebenso ausgestattete vierteilige Gürtelgarnitur vorhanden waren (Menis, Longobardi 180-187 mit Abb.). – Zu dem Sattel und seinen Vergleichsstücken siehe H. Dannheimer, Ostmediterrane Prunksättel des frühen Mittelalters. Bilder altiranischer Helden und Dämonen. Bayer. Vorgeschbl. 65, 2000, 193-205.

<sup>3061</sup> Siehe Kap. VII.3.2.

<sup>3062</sup> Bierbrauer, Preßblech 210 u. 212; Gairhos, Ingolstädter Raum 259 mit Abb. 87.

<sup>3063</sup> Zur Datierung siehe Kap. V.2.3.1 sowie Kap. V.5.6.4.3.

<sup>3064</sup> Eggenstein u.a., Zentren 191.

<sup>3065</sup> Dannheimer, Reihengräberfunde 194-197.



in der Jahrhundertmitte hinweisen<sup>3066</sup>. Der Reiter von Castel Trosino Grab 119 läßt sich über Bestandteile eines vierteiligen Gürtels der Schretzheimer Stufe 4 zuweisen<sup>3067</sup>. Der Mann aus Grab 300 war ein Zeitgenosse von ihm<sup>3068</sup>.

### 5.7 Speise- und Trankbeigaben

*Direkter Nachweis durch Reste: Grab 10b (Nr. 15-16); Grab 13 (Nr. 12-14); Grab 20 (Nr. 3); Grab 22 (Nr. 16-18); Grab 49 (Nr. 13); Grab 65 (Nr. 6); Grab 71 (Nr. 5 und 9-10); Grab 72 (Nr. 8); Grab 107 (Nr. 8); Grab 110 (Nr. 5); Grab 119 (Nr. 9 und 13); Grab 124 (Nr. 10); Grab 125 (Nr. 13); Grab 129 (Nr. 4); Grab 149 (Nr. 9-10); Grab 168 (Nr. 20; 29?); Grab 206 (Nr. 4); Grab 207 (Nr. 10); Grab 267 (Nr. 3); Grab 268 (Nr. 3); Grab 271 (Nr. 2); Grab 300 (Nr. 93); Grab 315 (Nr. 44); Grab 319 (Nr. 55)*

*Indirekter Nachweis durch Tongefäß: Grab 6 (Nr. 7); Grab 15 (Nr. 1); Grab 17 (Nr. 7); Grab 21 (Nr. 6); Grab 22 (Nr. 15); Grab 27 (Nr. 6-7); Grab 28 (Nr. 3); Grab 36 (Nr. 7); Grab 41 (Nr. 1); Grab 44 (Nr. 2); Grab 46 (Nr. 9); Grab 49 (Nr. 12); Grab 66 (Nr. 6); Grab 71 (Nr. 8); Grab 80 (Nr. 13-15); Grab 81 (Nr. 6); Grab 83 (Nr. 5-6); Grab 84 (Nr. 4); Grab 108 (Nr. 11); Grab 123 (Nr. 25); Grab 124 (Nr. 8-9); Grab 125 (Nr. 12); Grab 129 (Nr. 3); Grab 141 (Nr. 5-6); Grab 149 (Nr. 13); Grab 153 (Nr. 5-6); Grab 157 (Nr. 4); Grab 159 (Nr. 1); Grab 161 (Nr. 2-3); Grab 170 (Nr. 10); Grab 175 (Nr. 8); Grab 179 (Nr. 7); Grab 195 (Nr. 2); Grab 205 (Nr. 7); Grab 207 (Nr. 9); Grab 208 (Nr. 8); Grab 209 (Nr. 8); Grab 254 (Nr. 2-3); Grab 267 (Nr. 2); Grab 268 (Nr. 2); Grab 272 (Nr. 1); Grab 301 (Nr. 10); Grab 330 (Nr. 1)*

*Indirekter Nachweis durch Holzgefäß: Grab 70 (Nr. 4); Grab 164 (Nr. 14); Grab 168 (Nr. 23 u. 25); Grab 175 (Nr. 9-10); Grab 328 (Nr. 11)*

*Indirekter Nachweis durch Glasgefäß: Grab 17 (Nr. 6); Grab 49 (Nr. 11); Grab 70 (Nr. 3); Grab 141 (Nr. 4)*

*Indirekter Nachweis durch Trinkhorn: Grab 300 (Nr. 81-83)*

Die Lebensmittel und Getränke, die in der Merowingerzeit den Dahingeschiedenen mitgegeben wurden, deutet man als den ihnen zustehenden Anteil des Totenmahls, das während der Bestattungsfeierlichkeiten abgehalten wurde<sup>3069</sup>, oder als Wegzehrung für die Reise ins Jenseits<sup>3070</sup>. Daneben erfüllten sie vielleicht verschiedene symbolische Funktionen<sup>3071</sup>. Von ihnen haben natürlich nur die unvergänglichen Bestandteile überdauert. Bei pflanzlicher Kost sind dies Kerne, Samen und Nußschalen, bei tierischen Produkten Knochen, Gräten und Eierschalen<sup>3072</sup>.

<sup>3066</sup> Ebd. 192 Abb. 7,6. – Zum chronologischen Schwerpunkt dieser Keramik siehe Kap. V.5.6.1.3.1 bei Grab 17.

<sup>3067</sup> Sehr kurze Hauptriemenzunge mit Volutentauschierung und ebensolche Nebenriemenzungen (Menis, Longobardi 185 Abb. IV.58al).

<sup>3068</sup> Zur Datierung siehe Kap. VII.1.

<sup>3069</sup> So etwa Redlich, Erbrecht 180; Genrich, Grabbeigaben 200 u. 203; Härke, Erinnerung 116; Halsall, Northern Gaul 63; Brather, Repräsentation 278.

<sup>3070</sup> Vgl. Christlein, Alamannen 50; Stein, Gammertingen 55; Maul, Gläser 223; Stein, Ausgleichsprozesse 276.

<sup>3071</sup> Blaich, Eltville 207.

<sup>3072</sup> Zu frühmittelalterlichen Speisebeigaben siehe: J. Grüß, Ein Fund von Honig in einem alamannischen Totenbaum von Oberflacht. Mannus 27, 1935, 239-241; P. Zenetti, Grabspeisen und sonstige pflanzliche und tierische Reste aus dem alamannischen Reihengräberfeld Schretzheim. Mannus 34, 1942, 108-115; B. Jakob, Vergleichende Analyse der anlässlich von Ausgrabungen in Ungarn freigelegten Eierschalen-Funde. Acta Arch. Hung. 31, 1979, 147-162; I. Mittermeier, Speisebeigaben in Gräbern der Merowingerzeit (unveröffentlichte Dissertation, Universität Würzburg 1986); K. Kerth/A. Rettner/E. Stauch, Die tierischen Speisebeigaben von zwei merowingerzeitlichen Gräberfeldern in

Wiederum vermittelt der Friedhof von Oberflacht mit seinen hervorragenden Erhaltungsbedingungen durch Luftabschluß unterhalb des Grundwasserspiegels „eine schwache Ahnung dessen, was tatsächlich in die Gräber gelangte“<sup>3073</sup>. Die Gaben ermöglichen Einblicke in die frühmittelalterliche Agrargeschichte, die Ressourcennutzung und Lebensmittelversorgung der Siedlungen, die Ernährungsgewohnheiten sowie das Spektrum der zubereiteten Speisen<sup>3074</sup>. Ein „regelrechtes Gericht gehörte relativ häufig mit zur Grabausstattung“<sup>3075</sup>. Die reichhaltigsten Naturalien trifft man in den Grablegen der Oberschicht an<sup>3076</sup>. Die Speisebeigabensitte steht in heidnischer Tradition<sup>3077</sup>, wurde v.a. im 6. Jh. praktiziert und erlischt im Verlauf des 7. Jh. allmählich<sup>3078</sup>. Auch in Neudingen ist in der jüngeren Merowingerzeit nach Ende der Schretzheimer Stufe 4 ein rapider Rückgang zu verzeichnen (s.u.).

Für 24 Gräber läßt sich die Existenz von Speisebeigaben anhand erhalten gebliebener Reste direkt belegen<sup>3079</sup>. In 36 weiteren gelingt der Nachweis von Nahrungsmitteln und/oder Getränken indirekt über Ton-, Glas- und Holzgefäße (s.u.)<sup>3080</sup>. Auch in 12 der Bestattungen mit organischen Relikten sind durch solche Behältnisse *zusätzliche* Gaben bezeugt<sup>3081</sup>. Die insgesamt 60 Vorkommen verteilen sich mehr oder weniger gleichmäßig auf Männer (26) und Frauen (20)<sup>3082</sup>. Erstere haben nur deswegen ein leichtes Übergewicht, weil sie häufiger als weibliche Tote über die Beigaben geschlechtlich bestimmbar sind<sup>3083</sup>.

---

Unterfranken. Arch. Korrbbl. 24, 1994, 441-455; Th. Becker, Bemerkungen zu Hühnerbeigaben in frühmittelalterlichen Grabkontexten. In: Bücker u.a., *Regio Archaeologica 337-349*; K. Kerth, Die Tierbeigabe aus vier frühmittelalterlichen Gräberfeldern in Unterfranken. *Germania* 78, 2000, 125-138; B. Effros, *Creating community with food and drink in Merovingian Gaul* (New York 2002); Th. Becker, Die Tierknochen aus dem merowingerzeitlichen Gräberfeld von Buggingen, „Weckersgraben“. *Fundber. Baden-Württemberg* 27, 2003, 917-919; M. C. Blaich, Bemerkungen zur Speisebeigabe im frühen Mittelalter. In: O. Heinrich-Tamaska/N. Krohn/S. Ristow (Hrsg.), *Dunkle Jahrhunderte in Mitteleuropa? Tagungsbeiträge der Arbeitsgemeinschaft Spätantike und Frühmittelalter. Studien zu Spätantike und Frühmittelalter Bd. 1* (Bonn 2009) 27-44.

<sup>3073</sup> Blaich, Eltville 206 Anm. 1636.

<sup>3074</sup> Paffgen, St. Severin 370; Gross, Ernährung 668-671. – Weitere Quellen zu diesen Fragestellungen bilden Siedlungsabfälle in Form von Tierknochen und in verkohltem Zustand erhaltenen pflanzlichen Makroresten sowie Pollenprofile (vgl. zuletzt S. Weber, Ernährung bei den Bajuwaren. *Jahresschrift Bajuwaren Hof Kirchheim* 2010, 27-38). – Zu Schriftquellen über die merowingerzeitliche Küche siehe Paffgen, St. Severin 370 mit Anm. 3-4.

<sup>3075</sup> Koenig, *Medizin* 79.

<sup>3076</sup> Ebd. 80.

<sup>3077</sup> Riemer, *Symbolgehalt* 450.

<sup>3078</sup> Fingerlin, Göttingen/Merdingen 142. – Vgl. zuletzt auch Rösch, *Gärten* 168.

<sup>3079</sup> Grab 10b, 13, 20, 22, 49, 65, 71, 72, 107, 110, 119, 124, 125, 129, 149, 168, 206, 207, 267, 268, 271, 300, 315 und 319.

<sup>3080</sup> Grab 6, 15, 17, 21, 27, 28, 36, 41, 44, 46, 66, 70, 80, 81, 83, 84, 108, 123, 141, 153, 157, 159, 161, 164, 170, 175, 179, 195, 205, 208, 209, 254, 272, 301, 328 und 330.

<sup>3081</sup> Grab 22 (Tongefäß), Grab 49 (Ton- und Glasgefäß), Grab 71 (Tongefäß), Grab 124 (Tongefäße), Grab 125 (Tongefäß), Grab 129 (Tongefäß), Grab 149 (Tongefäß), Grab 168 (Holzgefäße), Grab 207 (Tongefäß), Grab 267 (Tongefäß), Grab 268 (Tongefäß) und Grab 300 (Horngefäß). – Nur bei Grab 20 und 271 ist dies nicht der Fall, weil sich die organischen Reste hier *in den Tontöpfen* fanden (s.u.).

<sup>3082</sup> Männer: Grab 27, 36, 46, 65, 66, 81, 84, 107, 108, 119, 125, 141, 149, 153, 164, 170, 175, 179, 205, 207, 209, 267, 300, 301, 315, 328. – Frauen: Grab 6, 13, 20, 22, 28, 44, 49, 71, 72, 80, 110, 123, 124, 168, 195, 206, 208, 254, 268, 319. – Geschlechtlich nicht bestimmbar sind 14 Verstorbene: Grab 10b, 15, 17, 21, 41, 70, 83, 129, 157, 159, 161, 271, 272, 330.

<sup>3083</sup> Siehe Kap. IV.1.

Bei Obst und Schalenfrüchten bestanden geringe Überlieferungschancen. Dementsprechend selten sind sie in Neudingen, wo aus Grab 22 eine Pflaume oder Zwetschge vorliegt (Taf. 14,16), aus Grab 206 und 319 ein bzw. zwei Schlehenkerne (Taf. 93,B4; 164,A55) und aus fünf Gräbern eine Anzahl von Nüssen<sup>3084</sup>. Da die Überreste große Vielfalt erkennen lassen, dürften Früchte und Nüsse einen nicht zu unterschätzenden Bestandteil der Ernährung gebildet haben<sup>3085</sup>. In Gallien gab es Obstgärten<sup>3086</sup>. Solche sind auch für die ländlichen Siedlungen Südwestdeutschlands vorzusetzen<sup>3087</sup>. In Oberflacht kamen Äpfel, Birnen, Pflaumen, Zwetschgen, Kirschen und Schlehen zutage, mitunter in größeren Mengen<sup>3088</sup>. Allein die Schlehe wurde nicht kultiviert, sondern durch das Aufsuchen wild wachsender Bestände gewonnen<sup>3089</sup>. Auch mit anderen gesammelten Wildfrüchten wie Holunderbeeren, Erdbeeren, Blaubeeren, Brombeeren, Johannisbeeren und Himbeeren muß man rechnen<sup>3090</sup>. In Eltville gelang zweimal der Nachweis von Trauben der Wildrebe<sup>3091</sup>.

In Grab 22 befand sich die Pflaume/Zwetschge Nr. 16 im Unterschenkelbereich (Taf. 180,B). Die Position der Schlehen aus Grab 206 und 319 ist unbekannt, da man sie erst beim Schlämmen der Grubenfüllungen entdeckte. In Grab 168 lag die Haselnuß Nr. 20 nördlich des Kopfes (Taf. 273,B), wohin sie durch Stauwasser verfrachtet worden sein könnte<sup>3092</sup>. In den übrigen Bestattungen fanden sich die Nüsse durchwegs in den Gürteltaschen der Männer (Grab 65, 119 und 149) sowie einmal am weiblichen Gehänge in einem Beutel aufbewahrt (Grab 71). Da die Lagen deutlich von den üblichen Deponierungsorten der Speisebeigaben abweichen (s.u.), könnten sie hier auch einen symbolischen bzw. amulethaften Nebenaspekt besessen haben<sup>3093</sup>, v.a. im Falle des Gehänges<sup>3094</sup>. Manfred Rösch betrachtet Haselnüsse als „rituelle Beigaben“<sup>3095</sup>. In der heidnischen Glaubenswelt galten Nüsse als Sinnbild für Fruchtbarkeit und Wiedergeburt<sup>3096</sup>, im christlichen Milieu als Symbol für Jesus Christus<sup>3097</sup>. Bei Eiern könnte ein

<sup>3084</sup> Grab 65: zwei Haselnüsse (Nr. 6). – Grab 71: drei Haselnüsse und eine Walnuß (Nr. 5). – Grab 119: eine Haselnuß (Nr. 9). – Grab 149: acht Haselnüsse (Nr. 9-10). – Grab 168: eine Haselnuß (Nr. 20). – Abgesehen von der Nr. 20 aus Grab 168 (Taf. 76) nicht umgezeichnet (siehe Katalog).

<sup>3085</sup> Koenig, Medizin 80.

<sup>3086</sup> Weidemann, Kulturgeschichte II 370.

<sup>3087</sup> Rösch, Gärten 171. – Vgl. auch M. Rösch, Archäobotanische Belege für frühmittelalterlichen Gartenbau in Südwestdeutschland. In: R. Rolle/F. M. Andraschko (Hrsg.), Frühe Nutzung pflanzlicher Ressourcen. Hamburger Werkstattreihe zur Archäologie Bd. 4 (Hamburg 1999) 61-69.

<sup>3088</sup> Schiek, Oberflacht 34; Maul, Gläser 217 mit Anm. 259.

<sup>3089</sup> Zu den oberflächter Schlehen siehe auch F. Zauner, Die Pflanzenfunde von Oberflacht. In: Schiek, Oberflacht 138-139.

<sup>3090</sup> Gross, Ernährung 668; S. Weber, Ernährung bei den Bajuwaren. Jahresschrift Bajuwarenhof Kirchheim 2010, 30.

<sup>3091</sup> Grab 459 und 570 (Blaich, Eltville 210).

<sup>3092</sup> Zu den mitunter beträchtlichen Verlagerungen von leichten organischen Objekten in den überfluteten Grabhöhlräumen siehe Kap. III.2.3.

<sup>3093</sup> Zur Verwendung von Nüssen und Fruchtkernen als Amulette siehe Quast, Heilmittel 279-284.

<sup>3094</sup> Zur zentralen Bedeutung der Gehänge als Amulett-Träger siehe Kap. V.4.7.4.2.

<sup>3095</sup> In Theune-Großkopf, Sängergab 107.

<sup>3096</sup> H. R. Ellis Davidson, Gods and myths of Northern Europe (Harmondsworth 1964) 165-166.

<sup>3097</sup> Otto Doppelfeld weist in diesem Zusammenhang auf die entsprechende Ausdeutung der Nuß durch Augustinus hin, einen der bedeutendsten spätantiken Kirchenschriftsteller (Doppelfeld, Frauengrab 75-76).

ähnlicher Bedeutungsgehalt mitschwingen<sup>3098</sup>. Wie diese dienten Haselnüsse jedoch in erster Linie der Ernährung. Sie enthalten hochwertige fettreiche Öle<sup>3099</sup>. In Oberflacht lieferten nicht weniger als 19 Gräber Vorkommen, zumeist in Holzschüsseln oder anderen organischen Behältnissen verstaut, wobei Mengen von bis zu 312 Exemplaren pro Bestattung registriert wurden<sup>3100</sup>. Sowohl Art und Ort der Deponierung als auch die mitunter enorme Anzahl schließen ein Amulettbrauchtum in diesen Fällen aus<sup>3101</sup>.

Unter den tierischen Produkten steht das Fleisch an erster Stelle. Wie bei Speisen allgemein finden sich die reichhaltigsten Bestände in Oberschichtgräbern<sup>3102</sup>. Der archäologische Nachweis gelingt nur dann, wenn ganze Tiere oder Stücke mit Knochen verwendet wurden. 19 Neudinger Inventare enthielten Fleischbeigaben, zumeist eine<sup>3103</sup>, viermal zwei<sup>3104</sup> und in einem Fall sogar drei<sup>3105</sup>. Ein weiteres Vorkommen ist unsicher: der in Grab 168 am östlichen Kammerende unter dem Stuhl angetroffene Knochen Nr. 29 (Taf. 273,B) könnte auch ein verlagerter Fußknochen der Verstorbenen sein. Nur vier der insgesamt 25 Stücke wurden osteologisch bestimmt. In Grab 10b handelt es sich um einen Rindervorderlauf (Nr. 15) und Schweinerippen (Nr. 16). Die unter der Nr. 93 subsummierten Knochenreste aus Grab 300 gehörten zu einem ganzen Huhn und einem ebenfalls vollständigen Ferkel<sup>3106</sup>. Herkunft und Zurichtung können recht vielfältig sein. In Hüfingen-, „Auf Hohen“ und Niederstotzingen ist Schwein, Rind und Geflügel nachgewiesen, in Straubing-Bajuwarenstraße auch Schaf<sup>3107</sup>.

Zur Merowingerzeit wurde der Großteil des Fleisches gekocht und war Bestandteil von Eintöpfen aus Gemüse<sup>3108</sup> und/oder Getreide<sup>3109</sup>. Somit befanden sich die beigegebenen Fleischstücke wohl nicht in rohem Zustand, sondern stellen die erhalten gebliebene Komponente von Eintopf- oder Suppengerichten dar<sup>3110</sup>. In Oberflacht Grab 44 beispielsweise traf man Knochenreste in einem

<sup>3098</sup> RGA 6<sup>2</sup> (Berlin/New York 1986) 514 s.v. Ei, §4: Merowingerzeit (H. Roth); Maul, Gläser 224. – Zumindest die durch Bemalung oder Ritzung verzierten Stücke oder die Schalen bereits ausgebrüteter Exemplare sind nicht als Lebensmittel zu betrachten (Jentgens, Alamannen 166 mit Belegen in Anm. 1077; Mittermeier, Deutung 231-232 mit Anm. 63-64).

<sup>3099</sup> Gross, Ernährung 668; RGA 21<sup>2</sup> (Berlin/New York 2002) 448-450 s.v. Nüsse (M. Rösch).

<sup>3100</sup> Schiek, Oberflacht 90 u. 128-166.

<sup>3101</sup> Vgl. Mittermeier, Deutung 231-232.

<sup>3102</sup> Siehe etwa das Kindergrab 31 unter dem Bonner Münster, welches sich durch Bronzebecken und goldenen Fingerring auszeichnet. Hier stellte man auf einem Tonteller die Überreste einer Taube, eines Fisches und eines Huhns fest (Bader/Lehner, Untersuchungen 22).

<sup>3103</sup> Grab 20 (Nr. 3), Grab 49 (Nr. 13), Grab 72 (Nr. 8), Grab 107 (Nr. 8), Grab 110 (Nr. 5), Grab 119 (Nr. 13), Grab 124 (Nr. 10), Grab 125 (Nr. 13), Grab 129 (Nr. 4), Grab 207 (Nr. 10), Grab 267 (Nr. 3), Grab 268 (Nr. 3), Grab 271 (Nr. 2) und Grab 315 (Nr. 44).

<sup>3104</sup> Grab 10b (Nr. 15-16), Grab 22 (Nr. 17-18), Grab 71 (Nr. 9-10), Grab 300 (Nr. 93).

<sup>3105</sup> Grab 13 (Nr. 12-14).

<sup>3106</sup> Vgl. den analogen Befund in Merdingen Grab 111 (Fingerlin, Güttingen/Merdingen 254).

<sup>3107</sup> Paulsen, Niederstotzingen 141; Fingerlin, Baar 443; Geisler, Straubing 373.

<sup>3108</sup> V.a. Kohl, Zwiebeln und Hülsenfrüchte (Weidemann, Kulturgeschichte II 370), daneben auch Mangold und Kürbis sowie Sellerie und andere Wurzeln (Rösch, Gärten 168-169).

<sup>3109</sup> Zuletzt Gross, Ernährung 669.

<sup>3110</sup> Weidemann, Kulturgeschichte II 370-371.

Brei an<sup>3111</sup>. Der Nachweis von Fischen gestaltet sich wegen der Vergänglichkeit der dünnen Gräten schwierig<sup>3112</sup>. Auch mit Broten oder Kuchen ist zu rechnen<sup>3113</sup>.

Im Allgemeinen legte man die Lebensmittel zu Füßen der Verstorbenen ab, seltener im Unter- bis Oberschenkelbereich, ganz vereinzelt auch am Kopf<sup>3114</sup>. Günter Behm-Blancke denkt an Leichenmahle und Gedächtnisstrunke, welche die am Fußende der Grube Versammelten abhielten. Die konsumierten Getränke und Speisen bzw. deren Reste wurden danach zusammen mit den verwendeten Gefäßen<sup>3115</sup> dort abgestellt<sup>3116</sup>. Die Bevorzugung des östlichen Grabendes ist auch in Neudingen zu verfolgen, wo die Fußlage elfmal begegnet<sup>3117</sup>. Fünfmal wählte man die Unterschenkel aus: in Grab 10b, 124 und 125 eine südliche Position (Taf. 173,B16; 241,A10.C13), in Grab 107 eine nördliche (Taf. 230,C8) und in Grab 267 schräg über beiden Unterschenkeln (Taf. 330,B3). Lediglich in Grab 315 traf man die Nr. 44 südlich der Oberschenkel an (Taf. 355,A) und in Grab 129 die Nr. 4 am Kopfende (Taf. 243,D). In Grab 300 erhielten Huhn und Ferkel (Nr. 93) ihren Platz im südlichen, separierten Beigabenbereich der geräumigen Kammer vom Typ Morken direkt beim Sattel, dem Sattelzeug und dem Zaumzeug mit Trense (Detailskizze 2 Taf. 347,B). Waren mehrere Stücke beigegeben, lagen sie stets eng beisammen<sup>3118</sup>. Auch für Grab 22 ist dies anzunehmen, wo die Nr. 17 später durch Stauwasser in eine höhere Position im Kopfbereich verfrachtet wurde<sup>3119</sup>.

Wenn Brettereinbauten (Kammern, Säрге und Totenbetten) vorhanden waren, lagen die Fleischgerichte stets innerhalb dieser<sup>3120</sup>. Wurden die Verstorbenen dagegen von Baumsärgen aufgenommen, platzierte man sie wegen der dort herrschenden Enge nicht selten außerhalb: in Grab 125 südlich des Sarges (Taf. 241,C13), in Grab 129 zwischen westlicher Schmalwand und Grabgrubenwand (Taf. 243,D4). In Grab 72 fand sich die Nr. 8 ca. 7 cm über dem Grabboden auf dem Holz H4, dem Rest der nördlichen Sarglängswand (Taf. 209,E), war also auf dem Deckel abgelegt worden und später zusammen mit diesem abgesunken. Ein analoger Befund existiert in

<sup>3111</sup> Paulsen, Holzfunde 40-41.

<sup>3112</sup> Maul, Gläser 218 mit Zusammenstellung von Vorkommen in Anm. 274. – Sie sind in Neudingen ebensowenig nachgewiesen wie Eier.

<sup>3113</sup> Gross, Ernährung 669-670.

<sup>3114</sup> Zuletzt etwa Sasse, Eichstetten 112; Blaich, Eltville 206.

<sup>3115</sup> Die Gaben kamen in Ton-, Glas- und Holzgefäßen in die Gräber (s.u.).

<sup>3116</sup> Behm-Blancke, Trinkzeremonien 217; 219 u. 222. – Ganz ähnlich auch Paulsen, Niederstotzingen 141-142; Halsall, Northern Gaul 63; Brather, Repräsentation 278.

<sup>3117</sup> Grab 13 (Taf. 175,A12-14); Grab 20 (Taf. 177,B3); Grab 22 (Taf. 180,B18); Grab 49 (Taf. 193,A13); Grab 71 (Taf. 208,D9-10); Grab 72 (Taf. 209,E8); Grab 110 (Taf. 232,B5); Grab 119 (Taf. 238,B13); Grab 207 (Taf. 296,A10); Grab 268 (Taf. 331,B3); Grab 271 (Taf. 335,B2). – In Grab 13 befanden sich die Nr. 12-14 im abgetrennten Beigabenbereich der Kammer. In Grab 207 hatte sich die Nr. 10 durch Stauwasser vom begleitenden Tongefäß Nr. 9 weg etwa 20 bis 30 cm nach Westen verlagert.

<sup>3118</sup> Grab 10b (Taf. 173,B16); Grab 13 (Taf. 175,A12-14); Grab 71 (Taf. 208,D9-10); Grab 300 (Nr. 93 in Detailskizze 2 Taf. 347,B).

<sup>3119</sup> In Planum 5 auf dem flachliegenden Holz H22, dem obersten Brett der nördlichen Totenbett-Längswand (Taf. 179,B).

<sup>3120</sup> Grab 10b (Brettereinbau), Grab 13 (Kammer), Grab 20 (Brettereinbau), Grab 22 (Kammer), Grab 71 (Totenbett), Grab 110 (Kammer), Grab 207 (Brettereinbau), Grab 300 (Kammer) und Grab 315 (Brettereinbau).

Grab 124, wo man die Nr. 10 in einer Höhe von 14 cm über der Sohle antraf (Taf. 241,A)<sup>3121</sup>. Eine Lage im Innenraum des Totenbaumes begegnet in Grab 49, 107, 119, 267, 268 und 271.

Tongefäße gelangten ausschließlich als Behältnisse von Trank- und Speisebeigaben in die Gräber<sup>3122</sup>, sind also ein indirekte Hinweise auf solche<sup>3123</sup>. Diese Funktion bestätigt sich durch die zumeist enge räumliche Beziehung zu erhalten gebliebenen Resten<sup>3124</sup>. In Neudingen fanden sich in sieben Gräbern in direkter Nachbarschaft der Gefäße Tierknochen<sup>3125</sup>, in zwei Fällen sogar *in* ihnen<sup>3126</sup>. Somit sind für 33 weitere Gräber Lebensmittel zu erschließen<sup>3127</sup>.

In aller Regel haben keine sichtbaren Spuren der Inhalte überdauert<sup>3128</sup>. Nur in Ausnahmefällen, wenn man nicht entbeintes Fleisch oder andere Zutaten mit unvergänglicher Komponente verarbeitet hatte, machen sich die Gerichte direkt bemerkbar. Christian Pescheck deutete den Tierknochen im Tongefäß von Müdesheim Grab 5 als Relikt einer Suppe<sup>3129</sup>. In Grab 44 von Oberflacht war neben Knochen auch der Eintopf selbst erhalten<sup>3130</sup>. In Köln-St. Severin Grab III,64 traf man im Gefäß gekochtes Geflügel an<sup>3131</sup>, in Eltville Grab 459 und 482 Obstkerne<sup>3132</sup>, in Basel-Bernerring Grab 39 „Fragmente von Fruchtschalen“<sup>3133</sup>. Bei zwei Bestattungen des Friedhofs von Mainz-Hechtsheim befanden sich in den Töpfen nicht näher bezeichnete „Speisereste“<sup>3134</sup>. Auch aus Neudingen können zwei Fälle angeführt werden. In Grab 20 lag der Tierknochen Nr. 3 im Topf Nr. 2, in Grab 271 der Knochen Nr. 2 im Topf Nr. 1. Mit Getränken ist gleichfalls zu rechnen<sup>3135</sup>.

<sup>3121</sup> Zu Parallelen siehe etwa Blaich, Eltville 206 mit Anm. 1638.

<sup>3122</sup> Freedon, Befunde 405 Anm. 22.

<sup>3123</sup> Vgl. zuletzt etwa Stein, Ausgleichsprozesse 294; Wührer, Erpfting 317-318.

<sup>3124</sup> Fingerlin, Baar 443; Sasse, Eichstetten 112.

<sup>3125</sup> In Grab 49 der Knochen Nr. 13 beim Topf Nr. 12 (Taf. 193,A), in Grab 71 die Knochen Nr. 9-10 beim Topf Nr. 8 (Taf. 208,D), in Grab 124 der Knochen Nr. 10 bei den Töpfen Nr. 8-9 (Taf. 241,A), in Grab 125 der Knochen Nr. 13 beim Topf Nr. 12 (Taf. 241,C), in Grab 129 der Knochen 4 beim Topf Nr. 3 (Taf. 243,D), in Grab 207 der Knochen Nr. 10 beim Topf Nr. 9 (Taf. 296,A) und in Grab 268 der Knochen Nr. 3 beim Topf Nr. 2 (Taf. 331,B).

<sup>3126</sup> Grab 20 und 271 (zu vergleichbaren Befunden s.u.).

<sup>3127</sup> Grab 6, 15, 17, 21, 27, 28, 36, 41, 44, 46, 66, 80, 81, 83, 84, 108, 123, 141, 153, 157, 159, 161, 170, 175, 179, 195, 205, 208, 209, 254, 272, 301 und 330.

<sup>3128</sup> Chemische Untersuchungen der Gefäßwandungen und der ins Geschirr eingedrungenen Sedimente hat man bislang kaum durchgeführt (Päffgen, St. Severin 209). Messungen des Phosphatgehaltes der Füllungen, das Ausschlämmen von Makro- und Mikroresten sowie Analysen des Tons auf organische Rückstände können durchaus Ergebnisse liefern. Für die Terra Sigillata-Schale aus Köln-St. Severin Grab III,65 ist auf diese Weise mit Beifuß, Salbei und schwarzem Senf gewürzte Rindfleischbrühe nachgewiesen (ebd. 372 mit Anm. 27). Ein interessanter Befund liegt ferner in Iffezheim vor: im Inneren der Röhrenausgußkanne aus „Grab 3“ beobachtete man bei der Bergung eine ca. 10 cm hoch anstehende „klebrige, fettige Masse“ (Pape, Iffezheim 500 und 514 Abb. 8,1).

<sup>3129</sup> Pescheck, Unterfranken 14.

<sup>3130</sup> Ein Brei aus Getreide (Paulsen, Holzfunde 105).

<sup>3131</sup> Päffgen, St. Severin 371 mit Anm. 17.

<sup>3132</sup> Blaich, Eltville 210.

<sup>3133</sup> Martin, Basel-Bernerring 126.

<sup>3134</sup> Grab 82 und 95 (Koch, Hechtsheim 133).

<sup>3135</sup> In Köln-St. Severin stellte man in einer Kanne Birkenpollen fest, vielleicht ein Hinweis auf vergorenen Birkenensaft, sog. „Birkenwein“ (Päffgen, St. Severin 370-371). – Siehe auch die Honigspuren in zwei Tongefäßen von Schlotheim in Thüringen (H. Jacob, Pollenanalytische Untersuchungen von merowingerzeitlichen Honigresten. Alt-Thüringen 16, 1979, 112-119).

Neben Tongeschirr dienten hölzerne Gefäße zur Aufstellung der Speisen im Grab<sup>3136</sup>. Für Nusplingen Grab 87/1935 wird von einer „Holzschale mit Früchten“ berichtet<sup>3137</sup>. Die Teller boten in Oberflacht Grab 25 „braunen Brei“, in Leihgestern Grab III Geflügelknochen, in Köln-St. Severin Grab III,73 Honig dar<sup>3138</sup>. Für Grab 38 von Szólád am Plattensee ist um eine Ansammlung von Eierschalen und Tierknochen herum die runde Verfärbung einer Schale dokumentiert<sup>3139</sup>, ebenso für Mengen/Br. Grab 129 um eine Anzahl von Kirschkernen<sup>3140</sup>. Somit läßt sich für eine weitere Neudinger Bestattung die Existenz von Speisen erschließen<sup>3141</sup>. Sie standen wie üblich im Fußbereich. Die große Backmulde Nr. 24 aus Grab 168 kann keine solchen enthalten haben, denn sie lehnte hochkant am Totenbett<sup>3142</sup>.

In den 17 Gräbern, wo sich die Fleischstücke außerhalb erhaltener Behältnisse befanden, sind solche aus organischem Material – etwa Holzgeschirr oder Flechtkörbe<sup>3143</sup> – anzunehmen, denn man hatte sie wohl kaum lose auf den Baumsargdeckeln<sup>3144</sup>, den Verstorbenen<sup>3145</sup> sowie den blanken Grabsohlen bzw. Böden der Einbauten<sup>3146</sup> deponiert<sup>3147</sup>. Bei dem zumeist breiigen Charakter der Speisen (s.o.) wäre dies auch gar nicht möglich gewesen.

In einigen Bestattungen sind ferner Getränke zu erschließen. Den Toten aus Grab 17, 49, 70 und 141 hatte man ihre gläsernen Trinkbecher mit Wasser, Bier oder Met, vielleicht auch Wein gefüllt ins Grab gestellt<sup>3148</sup>. Die Seitenlage, in der man die Stücke durchwegs antraf<sup>3149</sup>, muß dem nicht widersprechen, denn möglicherweise kippten sie erst durch postmortale Verlagerungen um. Glasbecher aus Geispolsheim und Köln-St. Severin hatten Wein enthalten<sup>3150</sup>. Beliebt war auch durch Honig gesüßtes und mit Hopfen gewürztes Gerstenstarkbier<sup>3151</sup>. Für den indirekten Nachweis von Getränken ist das Vorliegen von hohen, geschlossenen Gefäßformen, die dem Trinken dienten, entscheidend<sup>3152</sup>.

<sup>3136</sup> Vgl. Theune-Großkopf, Endingen 181 mit Anm. 5.

<sup>3137</sup> Fundber. Schwaben N.F. 12, 1938-51, 126.

<sup>3138</sup> Schiek, Oberflacht 34; Klenk, Leihgestern 27; Päßgen, St. Severin 374.

<sup>3139</sup> Freeden, Befunde 405-406 mit Abb. 14.

<sup>3140</sup> Walter, Mengen 196 u. Taf. 38,A Grabplan.

<sup>3141</sup> In Grab 164 durch das nicht näher ansprechbare Gefäß Nr. 14 (Taf. 270,A). – In Grab 168, aus dem bereits eine Haselnuß vorliegt (Nr. 20), barg die große Servierplatte Nr. 23 (Taf. 76) wohl zusätzliche Naturalien.

<sup>3142</sup> Dazu siehe Kap. V.5.6.3.2.

<sup>3143</sup> Geflochtene Körbe sind aus Bopfingen Grab 113 und Oberflacht Grab 211 bekannt (Neuffer, Bopfingen 48; Schiek, Oberflacht 85).

<sup>3144</sup> Grab 72 und 124.

<sup>3145</sup> Grab 267 (auf den Unterschenkeln).

<sup>3146</sup> Grab 10b, 13, 22, 49, 71, 107, 110, 119, 125, 129, 207, 268, 300 und 315.

<sup>3147</sup> Guyan, Beggingen-Löbern 14; Koch, Schretzheim 182; Neuffer-Müller, Kirchheim 101; Stein, Ausgleichsprozesse 294; Pöppelmann, Jülich 155.

<sup>3148</sup> Man geht davon aus, daß sie nicht leer beigegeben wurden (Ament, Mayen 31).

<sup>3149</sup> Taf. 176,C6; 193,A11; 250,B4. – In Grab 70 ist die Position auf dem Planum nicht zu erkennen (siehe Katalog).

<sup>3150</sup> Päßgen, St. Severin 371 mit Anm. 10.

<sup>3151</sup> Durch Pollen und chemische Verbindungen in der hölzernen Trinkflasche aus Trossingen Grab 58 belegbar (Rösch, Gärten 170-171; Theune-Großkopf, Sängergrab 88-91).

<sup>3152</sup> Flache, offene Gattungen können auch Speisen aufgenommen haben (ein Beispiel aus Köln bei Päßgen, St. Severin 371).

Unter den Holzgefäßen stellen becherartige Formen sowie die Eimer Flüssigkeitsbehälter dar. In Grab 168 ist dies der kelchförmige Trinkbecher Nr. 25, welcher zum Zeitpunkt der Bergung ebenfalls auf der Seite lag (Taf. 273,B), in Grab 70 der in gleicher Position befindliche Daubeneimer Nr. 4 (Taf. 208,A), in Grab 328 der noch aufrecht stehende Daubeneimer Nr. 11 (Taf. 370,C-D), in Grab 175 die Holzschale Nr. 10 und vielleicht auch das große Holzgefäß Nr. 9, wenn es sich um einen Daubeneimer gehandelt hat (Taf. 277,D; 278,B)<sup>3153</sup>. In Grab 49 und 168 ergänzten diese Trankgaben die Speisen zu regelrechten Gedecken<sup>3154</sup>. In Grab 300 schließlich dürfte das Trinkhorn Nr. 81-83 gleichfalls einen Trunk aufgenommen haben. Allein für Grab 152 macht der Befund eine Befüllung des Daubeneimers Nr. 5 mit Bier oder Met unwahrscheinlich, denn es ist wohl kaum anzunehmen, daß man die in ihm liegende silberblechbeschlagene Holzschale Nr. 6 gänzlich in das Getränk versenkt hatte (Detailskizze Taf. 259,B). Er war also leer, als man ihn zusammen mit der Schale als Service ins Grab stellte. Weitere hölzerne Trinkgefäße sind anzunehmen<sup>3155</sup>, aber spurlos verschwunden.

Über die 60 direkt oder indirekt nachgewiesenen Vorkommen von Speise und Trank hinaus dürfte noch mit einer gewissen Dunkelziffer zu rechnen sein. Obst ohne große und haltbare Kerne (Äpfel, Birnen, Beeren usw.), entbeinte Fleischstücke oder fleischlose Gerichte entziehen sich dann, wenn sie in organischen Behältnissen ins Grab eingebracht worden waren, gänzlich dem Nachweis<sup>3156</sup>.

Die Sitte der Lebensmittelspende ist im Friedhof ab der ersten Belegungsphase zu verfolgen<sup>3157</sup>. Letzte nennenswerte Vorkommen datieren in die Schretzheimer Stufe 4 (= JM Ia)<sup>3158</sup>. Danach kommt es zu einem geradezu schlagartigen Nachlassen. Nur ein Beleg stammt aus jüngeren Zusammenhängen<sup>3159</sup>.

### 5.8 Möbel

*Sicher nachgewiesen: Grab 22 (Bett); Grab 71 (Bett); Grab 139 (Bett); Grab 150 (Bett); Grab 168 (Bett, Stuhl, Fußschemel)*

*Unsicher: Grab 84 (Bett); Grab 318 (Bett); Grab 319 (Bett)*

Möbel gelangten zur Merowingerzeit wohl deutlich häufiger in die Gräber, als die sehr seltenen Vorkommen suggerieren. Da sie nur bei besonders günstigen Erhaltungsbedingungen überdauert

<sup>3153</sup> Zur Funktion der Eimer siehe Kap. V.5.6.3.2.

<sup>3154</sup> In Grab 49 lag der Glasbecher Nr. 11 unmittelbar beim Tongefäß Nr. 12 und dem Fleischgericht Nr. 13 (Taf. 193,A), in Grab 168 der Holzbecher Nr. 25 direkt bei der Servierplatte Nr. 23 (Taf. 273,B). – Zu vergleichbaren Befunden in Oberflacht siehe Paulsen, Holzfunde 108.

<sup>3155</sup> Vgl. Ament, Mayen 32.

<sup>3156</sup> Vgl. Blaich, Eltville 206.

<sup>3157</sup> Etwa Grab 6, 27, 81, 83, 119, 175 oder 179.

<sup>3158</sup> Z.B. Grab 17, 44, 46, 107, 110, 123, 125, 170, 300, 301 oder 319.

<sup>3159</sup> Grab 315 aus dem Übergang von JM IIa zu JM IIb.



haben, ist von einer hohen Dunkelziffer auszugehen<sup>3160</sup>. Es begegnen alle vier Hauptkategorien: Sitzmöbel, Liegemöbel, Tische und Verwahrn Möbel<sup>3161</sup>. In den Siedlungen bestand so gut wie keine Chance auf Überlieferung, weil die bewegliche hölzerne Ausstattung der Häuser nach dem Unbrauchbarwerden in die Herdfeuer wanderte oder weggeworfen wurde und verrottete<sup>3162</sup>. Daher liegen sie bislang nur aus Gräbern in Form von Beigaben vor, welche dem häuslichen Wohnbereich entnommen worden waren<sup>3163</sup>. Bedingt durch die für Holzerhaltung hervorragend geeigneten Bodenverhältnisse existiert in Neudingen ein beachtlicher Bestand. In Grab 22 und 168 hatten sich Betten nahezu vollständig konserviert. Weitere machen sich in Grab 71, 139 und 150 durch Verfärbungen bemerkbar. Möglicherweise handelte es sich auch in den Kammergräbern 84, 318 und 319 nicht um Brettersärge sondern Betten. In Grab 168 wurde die mobiliare Ausstattung durch einen hockerartigen Zargenstuhl sowie einen kleinen Fußschemel abgerundet.

Weil die Liegestätten als Totenbehältnisse dienten und es speziell zu diesem Zweck hergerichtete und ausgebaute Exemplare gibt, sind sie bei den hölzernen Grabeinbauten behandelt<sup>3164</sup>.

In Grab 168 trafen die Ausgräber im östlichen Bereich der Grabkammer am Fußende des Totenbettes das hölzerne Rahmenwerk H66-77 an (Taf. 273,B-E), welches sie zunächst für eine separate kleine Beigabekammer oder eine Truhe hielten. Rasch stellte sich jedoch heraus, daß man die Überreste eines Stuhls mit einer Breite von 45 cm und einer Sitztiefe von 50 cm<sup>3165</sup> vor sich hatte. Zwischen seinen vier noch aufrecht stehenden, im Querschnitt rundlichen Beinen von 3 bis 5 cm Dicke (H66, H68, H70, H72) befanden sich drei hochkant auf den Längsseiten liegende Stäbe. Zwei (H67 und H71) sind von ovalem Querschnitt und haben Durchmesser von 1 bis 2 cm, während der dritte (H69) langrechteckig zugerichtet ist und eine Stärke von 1,5 cm sowie eine Breite von 5 cm erreicht (Taf. 79)<sup>3166</sup>. Das im Westen befindliche Beinpaar H68 und H70 besitzt Nord-Süd verlaufende Bohrungen (Taf. 79), in denen die zwischen ihm liegende Querstrebe H69 verzapft war (Taf. 273,E). In keinen konstruktiven Zusammenhang zu bringen sind die in gleicher Richtung laufenden Einschlitzungen an den Standflächen der Beine. Sie dienten vielleicht nur zur Zierde. Für ehemals vorhandenes weiteres Zierwerk in Form gedrechselter Profilierungen spricht

<sup>3160</sup> Härke, Erinnerung 109.

<sup>3161</sup> RGA 20<sup>2</sup> (Berlin/New York 2002) 116-118 s.v. Mobiliar (T. Capelle).

<sup>3162</sup> Dies betrifft darüber hinaus das gesamte Intérieur der Gebäude (R. Fellner/R. Marti, Stadt und Land: die Siedlungen. In: Schweiz 116). – Allein Brunnenschächte mit Feuchtbodenbedingungen könnten theoretisch fundträchtig sein, wenn man Möbelteile dort sekundär verbaut oder hineingeworfen hatte. Entsprechende Befunde sind noch nicht bekanntgeworden.

<sup>3163</sup> Wie verschiedene Beobachtungen zeigen, hatten sie tatsächlich in Verwendung gestanden und erfuhren bei der Beisetzung nur selten Um- bzw. Ausbauten. Es handelt sich also nicht um eigens angefertigte Funeralsausstattungen. – Ein knapper Abriß der Überlieferungs- und Erhaltungsbedingungen sowie der bedeutendsten Funde bei Brendle, Möbel 104-125. – Vgl. jetzt auch B. Schock-Werner, Die Möbel aus dem Kölner Knabengrab als wichtiges Beispiel frühmittelalterlicher Gebrauchsmöbel. Kölner Jahrb. 43, 2010, 713-722.

<sup>3164</sup> Siehe Kap. III.4.1.6.4. – Streng genommen waren sie *zugleich* Beigabe und Teil der Grabarchitektur wie auch Boote und Wagen, wenn diese den Verstorbenen aufnahmen (Härke, Erinnerung 109).

<sup>3165</sup> Ganz ähnliche Abmessungen zeigten die Stühle von Oberflacht (Paulsen, Holzfund 64-65).

<sup>3166</sup> H71 nicht umgezeichnet (siehe Katalog).

das verdickte untere Ende von H70, das in der Umzeichnung (Taf. 79) kaum mehr, in der Befunddokumentation (Taf. 273,C) jedoch noch deutlich in Erscheinung tritt. Ganz ähnliche kolbenartig vorspringende Abschlüsse, die auf der Drechselbank geschaffen worden waren, tragen die Beine von Sitzmöbeln aus Oberflacht Grab 84 und 211, welche sich ganz allgemein durch reichen eingedrehten Dekor auszeichnen<sup>3167</sup>. Für die Streben der südlichen und nördlichen Stuhlseite fehlen korrespondierende Bohrungen, weshalb von einer ursprünglich etwas höheren Position auszugehen ist, aus der sie abgesunken waren. Dem östlichen Beinpaar H66 und H72<sup>3168</sup> fehlen die Standflächen-Schlitzungen. Wie die Seitenansichten erkennen lassen (Taf. 273,C-E), war das Möbelstück nur bis zu einer Höhe von maximal 26 cm über der Grabsohle erhalten, wo seine Beine unregelmäßig abgewittert endeten<sup>3169</sup>. Diese sind durch den Erddruck z.T. erheblich deformiert, v.a. im Bereich der Bohrungen und Schlitzungen, wo der Faserverband weniger widerstandsfähig war<sup>3170</sup>.

Alle höhergelegenen Bereiche des Möbelstücks wie weitere Beinverstrebenungen, die Sitzfläche und eventuell vorhandene Armstützen vergingen vollständig, da sie sich in besser durchlüfteten Bodenschichten befunden hatten. Somit sind kaum Angaben zu Bauweise und Konstruktionsdetails des Aufgehenden zu machen. Die Sitzfläche bildete vermutlich ein Rahmenwerk, das mit Stoff bzw. Leder bespannt war oder durch Sprossen geschlossen wurde, welche eine Sitzunterlage trugen (sog. Zargenstuhl). Die 14 Stabfragmente H21-31 und H64-65 (Taf. 77-78), die man in Planum 3/4<sup>3171</sup> und Planum 6<sup>3172</sup> zumeist ost-west orientiert und sich teilweise überdeckend im Stuhlbereich antraf<sup>3173</sup>, stellen wohl einst höher gelegene Bestandteile dar, die sich während der Verrottung gelöst hatten<sup>3174</sup>. Sie sind zwischen 3,3 und 32 cm lang, 0,5 bis 3 cm dick und im Querschnitt rechteckig, rundlich oder oval bis spitzoval. Von aufgehenden Teilen dürfte auch das flache Fragment H32 stammen, das sich in Planum 3/4 zwischen nordöstlichem Stuhlbein und der Kammerecke befand (Taf. 78; 272,B). Diese Hölzer fielen zu einem Zeitpunkt herab, als die Grabkammer bereits teilweise mit Ton verfüllt war, welcher durch die Lücken zwischen den Kammerbohlen eintrat und auf der Sohle eine Sedimentschicht bildete<sup>3175</sup>. Sie lagen in verschiedenen Höhen über dem Grabboden<sup>3176</sup>. Eine Rückenlehne kann entgegen früherer Annahmen<sup>3177</sup> nicht vorhanden gewesen sein, denn die Kammer bot eine Innenraumhöhe von lediglich ca. 50 cm (siehe das Profil Taf. 275,E), während Lehnstühle Höhen

<sup>3167</sup> Paulsen, Holzfunde 63 Abb. 48 u. 75 Abb. 63. – Vgl. auch Brendle, Möbel 115 Abb. 101.

<sup>3168</sup> Nicht umgezeichnet (siehe Katalog).

<sup>3169</sup> Am weitesten ragten die sich diagonal gegenüberliegenden Beine H66 und H70 auf.

<sup>3170</sup> Beim nordwestlichen Bein (H70) hatten sich die Wangen der Durchbohrung aufgefalt.

<sup>3171</sup> H21-31 (Taf. 272,B).

<sup>3172</sup> H64-65 (Taf. 273,B).

<sup>3173</sup> H23-25 auf der Sitzfläche (H132) des unter dem Stuhl deponierten Schemels.

<sup>3174</sup> Darauf deutet bei H27 ein abgeknicktes Ende hin.

<sup>3175</sup> Siehe Kap. III.4.1.9.

<sup>3176</sup> Bis maximal 22 cm bei H22.

<sup>3177</sup> Etwa in der Rekonstruktionszeichnung des Grabes von 2005 (Brendle, Frauengrab 164 Abb. 24). – Zur Unsicherheit dieser Lösung vgl. Nedoma/Theune-Großkopf, Stuhlbeigabe 429.

von 80 bis 90 cm besaßen<sup>3178</sup>. Auch die Möglichkeit ihrer Abmontierung und gesonderten Beigabe<sup>3179</sup> scheidet aus, da ansonsten das rückwärtige, mit der Lehne in einem Stück gearbeitete Beinpaar<sup>3180</sup> nicht *in situ* vorhanden sein dürfte<sup>3181</sup>. So muß es sich um einen lehnenlosen Hocker wie etwa in Oberflacht Grab 211 handeln<sup>3182</sup>. Die abgesunkenen Stäbe sind als Bruchstücke des Sprossenrostes der Sitzfläche zu betrachten, vielleicht auch als Fragmente stabartiger seitlicher Handhaben, wie sie das Oberflachter Exemplar trug.

Man stellte der Verstorbenen ihr Sitzmöbel schräg zur Grablängsachse und mit der Front nach Ostenweisend ans östliche Kammerende. Dies war geschehen, als sich die Webrahmenbasis<sup>3183</sup>, die Unterlegbretter des Totenbettes<sup>3184</sup> und der Schemel bereits im Grab befanden. Wegen des Platzmangels nahm der Stuhl letzteren in sein Rahmenwerk auf (Taf. 273,B: H132) und überdeckte ihn mit der Sitzfläche. Er füllte den Raum zwischen Kammerwänden und Totenbett nahezu gänzlich aus<sup>3185</sup>.

Zargenstühle mit und ohne Rückenlehnen haben in Feuchtböden etwa in Pfahlheim<sup>3186</sup>, Trossingen<sup>3187</sup> und v.a. Oberflacht<sup>3188</sup> teilweise oder ganz überdauert, ferner im trockenen Milieu einer steinernen Grabkammer unter dem Kölner Dom<sup>3189</sup>. Sie ermöglichen eine Fülle von Beobachtungen zu Zimmermannstechniken, Konstruktionsdetails und den verwendeten Holzsorten, und besitzen nicht selten reiches Drechselwerk, wie es in gleicher Form auch von den Totenbetten bekannt ist<sup>3190</sup>. In einigen weiteren Fällen waren Bodenverfärbungen so umfangreich erhalten, daß sie auf solche Stühle schließen lassen. In Straubing-Bajuwarenstraße Grab 751 etwa fand man am Fußende im gelben Löß die dunkelgrauen Spuren von „einem Möbelstück mit runden Eckpfosten und darin eingezapften oder eingeneteten Streben oder Brettern“<sup>3191</sup>. In Tauberbischofsheim-Dittigheim Grab 603 zeichnete sich das untere Rahmenwerk im hellen Lehm

<sup>3178</sup> Paulsen, Holzfunde 64-81; Theune-Großkopf, Sängergrab 79.

<sup>3179</sup> Brendle, Frauengrab 151-152.

<sup>3180</sup> Paulsen, Holzfunde 64-65 Abb. 50-51.

<sup>3181</sup> Siehe den Befund in Trossingen Grab 58, wo man einen solchen Lehnstuhl zerlegt und das hintere Beinpaar mit Lehne auf dem Dach des Totenbettes plazierte (Nedoma/Theune-Großkopf, Stuhlbeigabe 429; Theune-Großkopf, Sängergrab 79 mit Abb.).

<sup>3182</sup> Paulsen, Holzfunde 63 Abb. 48.

<sup>3183</sup> Die nördliche Strebe (H71) des Stuhls lag auf ihrer östlichen Querstütze (H138) (Taf. 273,B-C). – Zu dem Rahmen siehe Kap. V.4.10.

<sup>3184</sup> Die westliche Strebe (H69) überschneidet das Unterlegbrett des südöstlichen Bettpfostens (H75) (Taf. 273,B und E; 274,A). – Zu den Unterlegbrettern siehe Kap. III.4.1.6.4.

<sup>3185</sup> Siehe die Rekonstruktionszeichnung des restlos mit hölzernen Großobjekten gefüllten Grabes bei Brendle, Frauengrab 164 Abb. 24.

<sup>3186</sup> Gedrechselte Dockenreihen, die von Manfred Nawroth zu einem Bett rekonstruiert wurden (Nawroth, Pfahlheim 195-197 mit Abb. 85), aber wegen ihrer vollplastischen Machart eher von einem Lehnstuhl herrühren dürften (Nedoma/Theune-Großkopf, Stuhlbeigabe 428 Anm. 18).

<sup>3187</sup> In Grab 58 ein hervorragend konserviertes Exemplar aus Ahorn und Esche mit kompliziert aufgebauter Rückenlehne (Nedoma/Theune-Großkopf, Stuhlbeigabe 424-427 mit Abb. 4-7; Theune-Großkopf, Sängergrab 78-79 mit Abb.) sowie ein weiteres Sitzmöbel in Grab 66 (Nedoma/Theune-Großkopf, Stuhlbeigabe 428 Anm. 15).

<sup>3188</sup> Paulsen, Holzfunde 63-81.

<sup>3189</sup> O. Doppelfeld, Die Domgrabung XII: Totenbett und Stuhl des Knabengrabes. Kölner Domblatt 1960, 85-106; Doppelfeld, Knabengrab 156-188.

<sup>3190</sup> Siehe die Übersicht bei Brendle, Möbel 114-116 mit Abb. 98-101.

<sup>3191</sup> Geisler, Straubing 276 u. Taf. 273,13.

ab<sup>3192</sup>, ebenso in Wenigumstadt Grab 31<sup>3193</sup>. Ganz ähnliche Befunde sind darüber hinaus für Meerveldhoven Grab 32, 46 und 50 dokumentiert<sup>3194</sup>. Wie in Neudingen waren die Stühle auch andernorts häufig mit einem Totenbett kombiniert, wobei sie ebenfalls stets an den Fußenden der Liegestatt standen<sup>3195</sup>.

Als Grabgaben verwendete Möbel „dürften von hohem Sozialprestige“ gewesen sein<sup>3196</sup>. Auch Stühle beschränken sich auf Individuen einer gehobenen Schicht<sup>3197</sup>. In Neudingen barg Grab 168 die am aufwendigsten ausgestattete Dame ihrer Zeit am Ort mit einem kompletten Vierersatz aus silbervergoldeten Bügelfibeln und silbernen Almandinscheibenfibeln, einer reichen Halskette sowie einem Gehänge mit kostbarer Bergkristallkugel (Taf. 74-76). Zudem umfaßte das Inventar mit Bett, Webrahmen, Backmulde und Runen weitere statusanzeigende Gegenstände und Erscheinungen<sup>3198</sup>. Einzelne und frei stehende Sitzmöbel spiegelten „in besonderem Maße den Lebensstil der Oberschicht“ wider<sup>3199</sup>, während der Gewöhnliche auf Bank, Schemel oder einfach am Boden Platz nahm<sup>3200</sup>. Im Zusammenhang mit der Beisetzung hatten sie die Funktion von Statussymbolen<sup>3201</sup>. Sie spielten „eine wichtige Rolle während der öffentlichen Zurschaustellung bei Aufbahrung und Leichenzug“, und dienten der „Demonstration der sozialen Zugehörigkeit des Verstorbenen und seiner Familie“<sup>3202</sup>. Offensichtlich blieben Stühle mit Rückenlehne den Männern vorbehalten „als repräsentativer Sitz des Hausherrn an der Festtafel“<sup>3203</sup>. Frauengräber haben bislang nur Schemel und Hocker geliefert<sup>3204</sup>, wovon auch der Neudinger Befund nicht abweicht.

Die standesgemäße Möbelausstattung konnte durch einen Fußschemel ergänzt sein. Dies ist in Grab 168 der Fall. Das Stück von ursprünglich ca. 30 cm Länge, 18 cm Breite und etwa 20 cm Höhe besteht aus einem dünnen langrechteckigen Oberbrett (H132), dessen Ecken Aussparungen besitzen (Taf. 80)<sup>3205</sup>. In diese griffen die vier im Querschnitt rechteckigen Beine H133-135

<sup>3192</sup> Freeden, Dittigheim 21-23 mit Abb. 13b-c.

<sup>3193</sup> Mit 50 mal 50 cm gleicht er in der Größe fast exakt dem Neudinger Stuhl (Stauch, Wenigumstadt Taf. 27 Grabplan).

<sup>3194</sup> Der Bearbeiter W. J. H. Verwers deutet sie zwar als Kästchen (Verwers, Meerveldhoven 286 mit Abb. 34; 297 mit Abb. 49; 300 mit Abb. 54), angesichts der aufrecht stehenden runden Hölzer an den Ecken dürfte es sich aber viel eher um Stühle handeln.

<sup>3195</sup> Etwa in Oberflacht (Paulsen, Holzfunde 53) sowie Tauberbischofsheim-Dittigheim Grab 603 und Wenigumstadt Grab 31 (s.o.).

<sup>3196</sup> Theune-Großkopf, Sängergrab 74.

<sup>3197</sup> Burzler u.a., Schleitheim 194; Nedoma/Theune-Großkopf, Stuhlbeigabe 429. – Vgl. auch C. Rupp, Die Beweglichkeit des Sitzens – ein byzantinischer faltstuhl aus dem Kunsthandel. In: Bierbrauer, Beiträge 290; H. Schach-Dörges, Imitatio Imperii im Bestattungsbrauch? Germania 83, 2005, 144-145.

<sup>3198</sup> Siehe Kap. III.4.1.6.4., Kap. V.4.10, Kap. V.5.6.3.2 und Kap. V.5.9.

<sup>3199</sup> Theune-Großkopf, Sängergrab 9.

<sup>3200</sup> R. Fellner/R. Marti, Stadt und Land: die Siedlungen. In: Schweiz 117.

<sup>3201</sup> Theune-Großkopf, Sängergrab 81.

<sup>3202</sup> Nedoma/Theune-Großkopf, Stuhlbeigabe 429.

<sup>3203</sup> Theune-Großkopf, Landesmuseum 42-43.

<sup>3204</sup> Nedoma/Theune-Großkopf, Stuhlbeigabe 428.

<sup>3205</sup> Eine Schmalseite aufgrund der Lagerung nicht erhalten (s.u.).

ein<sup>3206</sup>. Sie tragen am oberen Ende korrespondierende Ausarbeitungen<sup>3207</sup>, wodurch sich zinkenartige Verbindungen ergaben<sup>3208</sup>. Da keine Dübel oder andere Befestigungsvorrichtungen vorhanden, ist von einer Verleimung der Bauteile auszugehen.

Man hatte den Schemel nord-süd orientiert am östlichen Kammerende direkt über den beiden bündelartig abgelegten Spindeln Nr. 21 und 27 platziert<sup>3209</sup> und danach den Stuhl (s.o.) darüber gestellt (Taf. 273,B). Während des Zerfalls des Kammerinhaltes war er teilweise zusammengebrochen: die Verbindung der beiden nördlichen Beine H133-134 hatte sich gelöst, weshalb sie zusammen mit dem Nordende des Oberholzes absanken und parallel zueinander auf der Grabgrubensohle zu liegen kamen (Taf. 274,A). Bei diesem Vorgang geriet das Spindel-Set zwischen das Bein H134 und das Oberbrett. Letzteres befand sich in stark abgeschrägter Position, ruhte mit der nördlichen Schmalseite noch auf den oberen Beinenden und stieg von hier aus nach Süden hin an. Dort erreichte es höhere Sedimentschichten und witterte etwa 20 cm über dem Grabboden unregelmäßig ab (Taf. 273,B), weshalb die andere Schmalseite nicht überdauert hatte (Taf. 80). Die beiden südlichen Beine waren senkrecht stehengeblieben, von denen sich allerdings nur das südwestliche (H135) erhielt. In dieser halb kollabierten Lage wurde der Schemel von dem allmählich durch die Kammerwände eindringenden Ton ummantelt und fixiert. Als sich bereits eine ca. 10 bis 20 cm starke Sedimentschicht am Grabboden angesammelt hatte, fielen von der Sitzfläche des Stuhls Fragmente des Sprossenrosts herab (s.o.), von denen drei (H23-25) auf dem Schemelbrett zu liegen kamen.

Der Schemel diente als Beistelltischchen zum Stuhl<sup>3210</sup> oder wahrscheinlicher noch als Unterlage für die Füße, wenn man auf dem Sitzmöbel ruhte<sup>3211</sup>. Zu verwerfen ist die früher vorgeschlagene Funktion als Unterbau eines Spinnrockens<sup>3212</sup>. Die wenigen bislang aus merowingerzeitlichen Gräbern vorliegenden Schemel weichen in ihrer Konstruktion vom Neudinger Stück deutlich ab. Bei dem viel höheren Exemplar aus Leihgestern Grab II endeten die im Querschnitt rundlichen Beine auf der Rückseite des Oberbrettes in ausgearbeiteten Vertiefungen<sup>3213</sup>. Gänzlich anders baute sich auch der Fußschemel aus Oberflacht Grab 22 auf mit zwei trapezoiden Seitenbrettern, bei denen eine untere Aussparung je zwei Standflächen schuf. Die Verbindung zwischen beiden

<sup>3206</sup> Eines nicht erhalten (s.u.), die restlichen drei nicht umgezeichnet (siehe Katalog).

<sup>3207</sup> In Planum 7 an H133 und H134 noch zu erkennen (Taf. 274,A).

<sup>3208</sup> Siehe die Rekonstruktionszeichnung bei Brendle, Frauengrab 152 Abb. 13.

<sup>3209</sup> Zu den Stücken siehe Kap. V.4.9.

<sup>3210</sup> Opitz, Neufunde 29.

<sup>3211</sup> Paulsen, Holzfunde 61.

<sup>3212</sup> 2005 sprach Verf. den Holzstab Nr. 27 als mutmaßlichen Spinnrocken an und vermutete einen Zusammenhang von Rocken und Schemel mit dem Holz H63, welches in nächster Nähe des Ensembles lag (Taf. 273,B), und an dem noch Reste einer konstruktiven Zurichtung in Form einer D-förmigen Durchbrechung (Taf. 78) zu finden sind (Brendle, Frauengrab 152). Allerdings handelt es sich bei Nr. 27 eindeutig um eine Spindel, während der eigentliche Rocken am anderen Kammerende lag (siehe Kap. V.4.9). H63 ist in seiner Funktion nicht näher bestimmbar.

<sup>3213</sup> Klenk, Leihgestern 42 u. Taf. 9 unten. – Zu dem Stück siehe jetzt auch RGA<sup>2</sup> 18 (Berlin/New York 2001) 240 s.v. Leihgestern (K. Sippel); Brendle, Möbel 117 Abb. 104.

Teilen stellte ein eingezapftes Stangenpaar her, das als Gitterrost zur Auflage eines Oberbrettes diente<sup>3214</sup>.

In Grab 269 (Taf. 333,A) stammen die kleinen Hölzer H13-17, welche man beim Kopf des Toten (H13) sowie am Ostende des separierten Beigabenbereichs (H14-17) antraf, möglicherweise von Mobilien. Sie sind nicht in die Konstruktionszusammenhänge der Grabkammer einzufügen und tragen mitunter Bearbeitungsspuren<sup>3215</sup>. Die überaus starken Stauwasserverlagerungen sowie die rudimentäre Erhaltung der Teile verhindern allerdings jede nähere Ansprache.

### 5.9 Runeninschriften

*Gesicherte Vorkommen: Grab 168 (Nr. 22); Grab 319 (Nr. 2)*

*Unsicheres Vorkommen: Grab 237 (Nr. 3)*

Zwei Fundobjekte aus dem Neudinger Gräberfeld tragen nachweisbar Runeninschriften. Es handelt sich um den Spinnrocken bzw. Flachsstock Nr. 22 aus Grab 168 (Taf. 76)<sup>3216</sup> und die große Prunkbügelfibel Nr. 2 aus Grab 319 (Taf. 158)<sup>3217</sup>.

Die linearen Eintiefungen, die sich beim steinernen Amulettwirtel Nr. 3 aus Grab 237 auf den beiden Seitenflächen erstrecken (Taf. 108,C), wurden in den Grabungsakten als „Runen“ vermerkt. Allerdings läßt sich nicht erkennen, ob es zufällig entstandene Gebrauchsspuren oder intentionell angebrachte Ritzungen sind, denn auf dem Sandstein haben sie nur in recht verwaschenem Zustand überdauert. Die späte Zeitstellung der Bestattung<sup>3218</sup> spricht gegen Runen, denn deren Verwendung läuft in Südwestdeutschland bereits in der frühen Phase JM I aus (s.u.).

Die Ritzung auf dem Spinnrocken wurde erst beim Waschen im Labor entdeckt<sup>3219</sup>. Sie ist rechtsläufig<sup>3220</sup>, beginnt an der abgerundeten Spitze des Stabes und erstreckt sich auf dessen oberes Drittel. Mit 30 Zeichen bildet sie „das bisher längste epigraphische Zeugnis der alamannischen Frühzeit“<sup>3221</sup>. Die Runen<sup>3222</sup> sind von auffallend unterschiedlicher Größe<sup>3223</sup>. Da sie von geübter Hand sorgfältig ausgeführt wurden und sich die Holzoberfläche in

<sup>3214</sup> Paulsen, Holzfunde 61 mit Abb. 44; Schiek, Oberflacht Taf. 23,2.

<sup>3215</sup> An H13 finden sich auf der Schauseite dünne engliegende Rillen, während H14 ein Zapfloch mit Resten des darin steckenden Zapfens besitzt (nicht umgezeichnet, siehe Katalog).

<sup>3216</sup> Zu dem Stück siehe Kap. V.4.9.

<sup>3217</sup> Zu dem Stück siehe Kap. V.4.1.1.1.

<sup>3218</sup> Zur Datierung in die Phase JM III siehe Kap. VII.1.

<sup>3219</sup> Brendle, Frauengrab 162.

<sup>3220</sup> Die sog. südgermanischen Runeninschriften laufen zumeist von links nach rechts (vgl. zuletzt K. Düwel/R. Nedoma, Zur Runeninschrift auf dem Scheidenmundblech einer neuerworbenen Goldgriffspatha im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin. Acta Praehist. et. Arch. 43, 2011, 203).

<sup>3221</sup> G. Fingerlin in Arch. Nachr. Baden 26, 1981, 31. – Vgl. auch Fingerlin, Baar 413; Düwel/Fingerlin, Neudingen 110; Fingerlin, Bad Krozingen 146.

<sup>3222</sup> Detaillierte Nahaufnahme in Farbe bei Düwel, Schriftkultur 494 Abb. 571; Fingerlin, Alamannen 213 Abb. 1.

<sup>3223</sup> Vgl. Scardigli, Runeninschrift 353.

hervorragendem Erhaltungszustand befand, bereiten Autopsie und Transliteration keine Schwierigkeiten. Es ist zu lesen:

LBI · IMUBA ; HAMALE ; BLIPGUP : URAITRUNA (*liubi Imuba Hamale, Blidgund urait runa*)<sup>3224</sup>

Über die Ausdeutung der Inschrift mit voralthochdeutschem Lautstand<sup>3225</sup> wird seit langem immer wieder diskutiert. Die vermeintliche Funktion der Holzstange als Verstrebung eines Webstuhls<sup>3226</sup> verleitete Piergiuseppe Scardigli dazu, das besonders stark herausgehobene Wort „Hamale“ nicht als männlichen Eigennamen (s.u.) zu lesen, sondern für einen „terminus technicus“ zu halten. Es sei „ein gewöhnliches Substantiv mit der möglichen Bedeutung >Stütze, Strebe< als Teil eines Webstuhles“<sup>3227</sup>. Für den ersten Teil hat sich die Runologie mittlerweile auf „Liebes der Imuba von Hamal“ geeinigt<sup>3228</sup>. Zwar sind nach Klaus Düwel, dem Altmeister der deutschsprachigen Runenforschung, beide Satzstellungen möglich, also „Liebes von Imuba für Hamal“ oder „Liebes für Imuba von Hamal“<sup>3229</sup>. Weil es sich beim Träger jedoch um einen typischen Gegenstand aus der weiblichen Lebenswelt handelt, der sich zudem im Grab einer Dame befand, hat erstere Lesung wohl doch die größere Wahrscheinlichkeit, denn Männernamen auf Objekten in Frauenbestattungen bezeichnen in aller Regel den Schenker<sup>3230</sup>. Allein eine Inschrift auf der Rückseite der Almandinscheibenfibel von Bad Krozingen-„Unterer Stollen“ Grab 172 weicht ab, wo eine Frau namens Boba einem Mann namens Agirik lieb ist oder Liebes wünscht<sup>3231</sup>. Der Spinnrocken wurde jener Imuba von einem gewissen Hamal<sup>3232</sup> zum Geschenk gemacht<sup>3233</sup>. Es fällt die Betonung seines Namens auf. Die Zeichen sind besonders lang ausgeführt und die

<sup>3224</sup> Siehe zuletzt Brendle, Frauengrab 162.

<sup>3225</sup> Opitz, Neufunde 30.

<sup>3226</sup> Siehe Kap. V.4.9.

<sup>3227</sup> Scardigli, Runeninschrift 354.

<sup>3228</sup> Zu den Kontroversen über die verschiedenen Auslegungen siehe Fingerlin, Runeninschrift 186-188; Opitz, Neufunde 29-31; Stein, Gammertingen 108; Düwel, Schriftkultur 493; Bierbrauer u.a., Neudingen 365; Fingerlin, Bad Krozingen 146; Düwel/Fingerlin, Neudingen 110; Düwel u.a., Krozingen 249-250 u. 252. – Außerdem: W. Haubrichs, Lautverschiebung in Lothringen. Zur althochdeutschen Integration vorgermanischer Toponyme der historischen Sprachlandschaft zwischen Saar und Mosel. In: R. Bergmann (Hrsg.), Althochdeutsch, Bd. II: Wörter und Namen, Forschungsgeschichte (Heidelberg 1987) 1356; M. Meli, Alamannia Runica. Rune e cultura nell'alto medioevo (Verona 1988) 122-124; K. Düwel, Runenritzende Frauen. In: Studia Onomastica. Festschrift till Thorsten Andersson (Lund 1989) 43-50; H. Roth, Runenkunde und Archäologie. Bemerkungen zu den süddeutschen Runenfunden. In: K. Düwel (Hrsg.), Runische Schriftkultur in kontinental-skandinavischer und –angelsächsischer Wechselbeziehung. RGA-Ergänzungsbände Bd. 10 (Berlin/New York 1994) 309; U. Schwab, Runen der Merowingerzeit als Quelle für das Weiterleben der spätantiken christlichen und nichtchristlichen Schriftmagie? In: K. Düwel (Hrsg.), Runeninschriften als Quellen interdisziplinärer Forschung. RGA-Ergänzungsbände Bd. 15 (Berlin/New York 1998) 416; K. Düwel, Runenkundige Frauen im Frühmittelalter. In: I. Bennewitz (Hrsg.), Lektüren der Differenz. Studien zur Mediävistik und Geschlechtergeschichte, gewidmet Ingvild Birkhan (Bern 2002) 27 Anm. 22.

<sup>3229</sup> Düwel/Fingerlin, Neudingen 110.

<sup>3230</sup> Opitz, Neufunde 31; Stein, Gammertingen 63.

<sup>3231</sup> Fingerlin, Bad Krozingen 145-146; Düwel u.a., Krozingen 250.

<sup>3232</sup> Er gehört zur Gruppe männlicher Eigennamen um den Stamm Ham-, etwa Hamil, Hamelin, Hamo, Hemilo usw. (Opitz, Neufunde 30-31). – Zu Hamal oder Amal siehe auch H. Reichert, Lexikon der altgermanischen Namen, I. Teil: Text (Wien 1987) 418 s.v. Hamal.

<sup>3233</sup> Zu Runeninschriften, die ihre Trägerobjekte als Gaben/Geschenke ausweisen, siehe auch eine Ende der 1990er-Jahre in Erpfing Grab 104 zutage gekommene Bügelfibel (Wührer, Erpfing 315 u. 312 Abb. 6,11).

Trennungsmarken erscheinen hier als dreifache Punkte, während ansonsten nur Einzel- oder Doppelpunkte verwendet wurden<sup>3234</sup>. Dies wiegt umso schwerer, als jene Trennungszeichen in Runeninschriften weniger einzelne Wörter voneinander abgrenzen, sondern in erster Linie Sinneinheiten<sup>3235</sup>. Interessanterweise ist auf der genannten Scheibenfibula aus Bad Krozingen Boba durch einen solchen Dreipunkt-Trenner hervorgehoben, die hier eindeutig als Aussenderin des Wunsches erscheint<sup>3236</sup>. In der Neudinger Toten haben wir aller Wahrscheinlichkeit nach Imuba selbst vor uns.

Von Anfang an unstrittig war der zweite Teil, in dem sich die Schreiberin zu erkennen gibt: eine Frau namens Blidgund. Zum Zeitpunkt der Entdeckung handelte es sich um den ersten gesicherten Beleg für eine runenkundige Frau bei den Alamannen<sup>3237</sup>. Mittlerweile liegt ein zweiter vor, den man Ende 1996 bei der Restaurierung des elfenbeinernen Umfassungsrings einer durchbrochenen Bronzezierring aus Pforzen Grab 255 fand. Hier nennt sich eine Odlind und gibt mit „urait runa“ dieselbe Ritzerformel wider<sup>3238</sup>. Diese Runenmeisterinnen fungierten als „Spezialisten“, die „Aufträge angenommen und ausgeführt haben“<sup>3239</sup>. So war es auch in Neudingen. Mit überaus ruhiger und geschulter Hand brachte Blidgund die Widmung im Auftrag Hamals an dessen Gabe an und nennt sich im Anschluß stolz als Urheberin: „Ich, Blidgund, schrieb diese Runen“<sup>3240</sup>.

Runen nutzte man im kontinentalgermanischen Raum vorwiegend als Profanschrift<sup>3241</sup>. Daher scheinen Liebesbekundungen wie in Neudingen<sup>3242</sup> auf den ersten Blick „eine innige bis intime Beziehung von Männern und Frauen anzuzeigen“, können aber auch „als apotropäische Formel verstanden werden“<sup>3243</sup>. Der Segenswunsch sollte durch das Ausführen und Festhalten in Runenform gleichsam dauerhafte Wirkung erlangen<sup>3244</sup>. Die Ritzung der Namen „wirkt schützend für die genannten Geber und die bewidmeten Lebendigen und Toten zugleich“<sup>3245</sup>. In Gesellschaften mit „vorwiegend mündlicher Kultur“<sup>3246</sup> konnte der Akt des Schreibens als machtvolle, magisch wirksame Handlung verstanden werden<sup>3247</sup>.

<sup>3234</sup> Brendle, Frauengrab 163 mit Anm. 86. – Siehe die Umzeichnung bei Düwel, *Schriftkultur* 494 Abb. 571.

<sup>3235</sup> K. Düwel, *Runenritzende Frauen*. In: *Studia Onomastica*. Festschrift till Thorsten Andersson (Lund 1989) 47.

<sup>3236</sup> Düwel u.a., *Krozingen* 237.

<sup>3237</sup> Opitz, *Neufunde* 30.

<sup>3238</sup> V. Babucke/K. Düwel, *Die Runeninschrift auf dem Elfenbeinring von Pforzen (Allgäu)*. In: A. Bammesberger (Hrsg.), *Pforzen und Bergacker. Neue Untersuchungen zu Runeninschriften. Historische Sprachforschung Ergänzungshefte H. 41* (Göttingen 1999) 121-137. – Zu weiteren Belegen der Formel „urait runa“ siehe Opitz, *Neufunde* 30.

<sup>3239</sup> Scardigli, *Runeninschrift* 351.

<sup>3240</sup> Vgl. Opitz, *Neufunde* 31; Fingerlin, *Alamannen* 216.

<sup>3241</sup> Opitz, *Neufunde* 31; Düwel, *Schriftkultur* 491; Düwel u.a., *Krozingen* 258.

<sup>3242</sup> Zu weiteren sinngleichen Vorkommen des Wunschwortes „leub“ oder „liub“ siehe ebd. 243-248.

<sup>3243</sup> Ebd. 257.

<sup>3244</sup> M. Helmbrecht, *Wirkmächtige Kommunikationsmedien. Menschenbilder der Vendel- und Wikingerzeit und ihre Kontexte* (Lund 2011) 42.

<sup>3245</sup> Ebd. 415.

<sup>3246</sup> Düwel, *Schriftkultur* 491.

<sup>3247</sup> M. Helmbrecht, *Wirkmächtige Kommunikationsmedien. Menschenbilder der Vendel- und Wikingerzeit und ihre Kontexte* (Lund 2011) 32; Düwel u.a., *Frienstedt* 160. – Zu magischen Aspekten der Runenanwendung in der Merowingerzeit vgl. S.E. Flowers, *Runes and magic. Magical formulaic elements in the older runic tradition*



In Grab 168 war die Inschrift zeitweilig verdeckt gewesen, und zwar dann, wenn man den Rocken/Flachsstock mit Spinngut bestücke. Bei den Fibeln – die mit Abstand häufigsten Träger von Runenritzungen (s.u.) – finden sich die Zeichen stets auf der Rückseite<sup>3248</sup>, blieben bei angelegter Spange also unsichtbar. Dies führte zu der Vermutung, man habe sie im Zuge eines „nicht für jeden sichtbaren Abwehrzaubers“ bevorzugt verborgen angebracht<sup>3249</sup>. Allerdings ist dem entgegenzuhalten, daß die rückwärtigen Partien die einzig möglichen Orte dafür bildeten. Die Schauseiten waren durch Ornamente (Kerbschnitt, Preßblech, Filigrandraht usw.) zu stark strukturiert oder allein schon vom Werkstoff her (flächiges, mit Almandin- oder Glasplättchen gefülltes Zellwerk) nicht geeignet<sup>3250</sup>. In Grab 168 liegen gleichfalls praktische Gründe vor, denn es gab schlichtweg keinen anderen Platz. Die apotropäische Wirkung erschließt sich hier nicht aus dem Ort, sondern vielmehr dem Inhalt der Beschriftung (s.o.).

In Grab 319 stehen die Runen auf der Kopfplattenrückseite der Prunkbügelfibel Nr. 2 (Taf. 158 Mitte). Die 15 Zeichen ordnen sich in drei Zeilen entlang der Fibellängsachse an, wobei die mittlere zwischen der Zungenöse (zum Einhängen eines Sicherungskettchens) und dem Scharnier der Nadelfederung verläuft. Trotz der z.T. erheblich korrodierten Oberfläche sind Autopsie und Transliteration wegen der sorgfältig gesetzten Ritzungen relativ gut möglich. Es ist zu lesen:

UDIM  
MIDU  
KLEFILÞ

Die Ausdeutung der Inschrift mit voralthochdeutschem Lautstand<sup>3251</sup> gestaltet sich nicht ganz einfach. Eckhard Meineke machte den Vorschlag „in der Mitte haftete ich dem Gewand an“ bzw. „in der Mitte halte ich das Gewand zusammen“, womit wir die Inschriftengattung des sog. sprechenden Gegenstandes vor uns haben<sup>3252</sup>, der in diesem Fall seine Funktion erklärt. Folglich ist ein mitschwingender magisch-apotropäischer Aspekt auszuschließen oder doch zumindest viel weniger wahrscheinlich als in Grab 168.

Die Anbringung von Runen konnte „zu jedem Zeitpunkt zwischen Herstellung und Niederlegung“ des Gegenstandes erfolgen<sup>3253</sup>. Während für den Spinnrocken aus Grab 168 in dieser Hinsicht keine Aussagen möglich sind, hatte man die Inschrift der Bügelfibel aus Grab 319 noch vor

---

(Bern/New York/Frankfurt a. M. 1986) 45-61; K. Düwel, *Runenkunde*. Sammlung Metzler Bd. 72 (Stuttgart/Weimar 2008<sup>4</sup>) 11-14 u. 208-211.

<sup>3248</sup> Martin, *Schrift* 500.

<sup>3249</sup> Zuletzt etwa Knaut, *Blick ins Detail* 197.

<sup>3250</sup> Vgl. Düwel, *Schriftkultur* 491; Fingerlin, *Bad Krozingen* 145.

<sup>3251</sup> Bierbrauer u.a., *Neudingen* 361.

<sup>3252</sup> Ebd. 359-365; Düwel/Fingerlin, *Neudingen* 110-111. – Zur epigraphischen Gattung grundlegend: E. Ploss, *Der Inschriftentypus „N. N. me fecit“ und seine geschichtliche Entwicklung bis ins Mittelalter*. *Zeitschrift für Deutsche Philologie* 77, 1958, 25-46.

<sup>3253</sup> Düwel u.a., *Krozingen* 243.

Abschluß des Fertigungsprozesses eingeritzt<sup>3254</sup>, worauf verschiedene technische Beobachtungen, aber auch praktische Erwägungen hindeuten<sup>3255</sup>.

Als Inschriftenträger ist die Bügelfibel zwar als Einzelobjekt außergewöhnlich, als *Gattung* jedoch keineswegs: die Mehrzahl der Runen des kontinentalgermanischen Raumes findet sich auf Gewandspangen<sup>3256</sup>. Klaus Düwel waren 1997 allein 25 Bügelfibeln mit Runen bekannt<sup>3257</sup>. Der Spinnrocken dagegen ist nicht nur im Hinblick auf seine Gattung<sup>3258</sup>, sondern auch und v.a. wegen des Werkstoffes als einzigartig zu bezeichnen. Zum Zeitpunkt seiner Auffindung 1981 stellte er den ersten Beleg von Runen auf Holz des gesamten germanischen Festlandes dar. Bis dahin hatte man im Gegensatz zum skandinavischen Raum<sup>3259</sup> aus den kontinentalgermanischen Siedlungsgebieten ausschließlich beinerne und metallische Runenträger gekannt<sup>3260</sup>. Bisweilen bestand sogar die Meinung, daß Runen dort niemals auf hölzerne Unterlagen geschrieben worden seien<sup>3261</sup>. Dieser Eindruck geht jedoch allein auf die Überlieferungsbedingungen zurück, denn Holzobjekte sind kaum jemals erhalten. Das Neudinger Vorkommen blieb lange Zeit ein Solitär<sup>3262</sup>. Erst in jüngerer Zeit stellten sich einige weitere ein. Zu nennen ist ein Prunkgrab der ersten Hälfte des 5. Jh. von der Dorfwurt Fallward bei Wremen an der Nordseeküste, wo die wasserstauende Marsch der Außenweser für vollständige Holzkonservierung gesorgt hatte<sup>3263</sup>. Auch merowingerzeitliche Friedhöfe lieferten mittlerweile Parallelen. Beim Zargenstuhl aus dem im Winter 2001/2002 geborgenen Grab 58 von Trossingen trug ein Bauteil eine Runenritzung<sup>3264</sup>. Ein Totenbett, das man 2006 bei Nachgrabungen im berühmten Feuchtbodenfriedhof von Oberflacht entdeckte, zeigt möglicherweise auf seinen Brettern eine solche<sup>3265</sup>. Die Bedeutung von Holz als Träger von Zeichen und bildlichen Darstellungen kann kaum überschätzt werden<sup>3266</sup>. Der Neudinger Holzstab gibt uns "Zeugnis von einem fast völlig untergegangenen Bestand von Inschriften"<sup>3267</sup>. Angesichts der zahlreichen runenbeschrifteten Bein- und Metallgegenstände

<sup>3254</sup> Gleiches war etwa bei der Bügelfibel von Donzdorf Grab 78 der Fall gewesen (siehe zuletzt Düwel u.a., Frienstedt 138).

<sup>3255</sup> Siehe Kap. V.4.1.1.1.

<sup>3256</sup> Etwa zwei Drittel der gut 60 bis 1997 gefundenen Vorkommen (Martin, Schrift 499).

<sup>3257</sup> Düwel, Schriftkultur 492. – Siehe darüber hinaus auch die Neufunde von Erpfting Grab 104 (Wührer, Erpfting 312 Abb. 6,11) und Mertingen (Babucke/Düwel, Mertingen 161 Abb. 1).

<sup>3258</sup> Rocken bzw. Flachsstöcke mit Runenritzungen sind ansonsten völlig unbekannt.

<sup>3259</sup> Einige Holzgegenstände mit Runen nennt Stephan Opitz (Opitz, Neufunde 29).

<sup>3260</sup> Ebd. 29.

<sup>3261</sup> Zu diesem Schluß kam etwa Hans Jänichen, weil sich im Gräberfeld von Oberflacht trotz massivster Holzerhaltung der einzige Runenfund auf einem Silberlöffel befunden hatte (H. Jänichen, Neue Inschriften aus alamannischen Gräbern des 7. Jahrhunderts. Fundber. Schwaben N.F. 18, 1967, 237).

<sup>3262</sup> Vgl. Scardigli, Runeninschrift 353.

<sup>3263</sup> Dendrodatiert auf 431, mit runenbeschriftetem Fußschemel (siehe zuletzt M. D. Schön, Prunk und Pracht im hölzernen Sarg. Arch. Deutschland 2005, H.3, 26-30; Nedoma/Theune-Großkopf, Stuhlbeigabe 429 u. 432).

<sup>3264</sup> Die vordere Fußleiste des unteren Rahmenwerks (ebd. 424-432; Theune-Großkopf, Sängergab 81 mit Abb.).

<sup>3265</sup> Von Peter Pieper bei einer ersten Autopsie festgestellt. Endgültige Sicherheit wird jedoch erst nach dem Abschluß der Restaurierung zu erhalten sein (Bräuning, Neue Gräber 164).

<sup>3266</sup> M. Helmbrecht, Wirkmächtige Kommunikationsmedien. Menschenbilder der Vendel- und Wikingerzeit und ihre Kontexte (Lund 2011) 21.

<sup>3267</sup> G. Fingerlin in Arch. Nachr. Baden 26, 1981, 31.

erahnt man, was im Bereich der organischen Materialien alles verlorengegangen sein muß. Bei den Bildwerken – etwa im Tierstil – geht man gleichfalls von einem Bestand aus, der über die Metallarbeiten weit hinausreicht und sich ebenso stark oder sogar noch intensiver auf hölzerne, textile und lederne Träger erstreckte<sup>3268</sup>.

Die frühen Runenvorkommen bis um etwa 500 erstrecken sich auf Nordeuropa und hier v.a. das dänische Festland und die dortigen Ostseeinseln. Die südlichsten Ausläufer überschreiten kaum das Hinterland der Nordseeküste<sup>3269</sup>. Vereinzelt streuen in den ostgermanischen Siedlungsraum, wo sie zwischen Oder und Pripjet, im Schwarzmeergebiet sowie an der mittleren Donau erscheinen<sup>3270</sup>. In der Alamannia und den übrigen von Westgermanen besiedelten Gebieten dagegen war die Schrift in der frühen Merowingerzeit unbekannt oder fand zumindest keine Anwendung<sup>3271</sup>. Ein gänzlich anderes Bild bietet das 6. Jh., wo der Schwerpunkt ganz klar in Südwestdeutschland liegt<sup>3272</sup>. Insbesondere um die obere Donau und weiter bis zum Neckar ballen sich die Vorkommen stark zusammen. Hier liegt eine „besondere Fülle“<sup>3273</sup> an Belegen vor, welche eine regelrechte Runenlandschaft bilden<sup>3274</sup>. Diese wird durch die beiden Neudinger Vorkommen weiter verdichtet<sup>3275</sup>.

In der Alamannia ritzte man Runen vom zweiten Drittel des 6. Jh. bis um etwa 600.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß die Schrift hier „kaum lange vor dem mittleren Drittel des 6. Jahrhunderts aufkam, nur gerade zwei Generationen lang lebendig blieb und danach wieder erlosch“<sup>3276</sup>. In jene „Runen-Ära“ fügen sich die beiden Neudinger Inschriften bestens ein, welche ganz an deren Anfang und Ende liegen. Grab 168 kam den Fibeln und Perlen nach zu schließen während der Schretzheimer Stufe 2 in den Boden<sup>3277</sup> und besitzt ein Dendrodatum von  $543 \pm 10$ <sup>3278</sup>. Die Prunkbügelfibel aus Grab 319 war in den letzten Jahrzehnten des 6. Jh. entstanden<sup>3279</sup> und folgte ihrer Besitzerin zur Zeit der Schretzheimer Stufe 4 ins Grab<sup>3280</sup>.

Die Praxis des Runengebrauchs beschränkte sich auf gehobene gesellschaftliche Gruppen und war in Südwestdeutschland bei der Oberschicht bzw. „oberen Mittelschicht“ der ländlichen

<sup>3268</sup> Lehmann, Spathascheiden 136 mit Abb. 6. – Möglicherweise waren Holzschnitzereien sogar „die Vor- und Leitbilder des Metallhandwerks“ (Capelle/Vierck, Modeln 56).

<sup>3269</sup> Ein weit nach Süden versprengtes Vorkommen stellt der im Jahre 2000 in der Siedlung von Frienstedt bei Erfurt im Thüringer Becken geborgene beinerne Kamm dar. Das einreihige Stück mit dreieckiger Griffplatte, dessen Runenritzungen erst Ende 2011 entdeckt wurden, datiert in die zweite Hälfte des 3. Jh. und könnte aus dem südwestlichen Ostseeraum an den Fundort gelangt sein (Düwel u.a., Frienstedt).

<sup>3270</sup> Martin, Schrift 499 mit Kartierung Abb. 579.

<sup>3271</sup> Ebd. 501.

<sup>3272</sup> Ebd. 499 mit Kartierung Abb. 580.

<sup>3273</sup> Opitz, Neufunde 26.

<sup>3274</sup> Vgl. Fingerlin u.a., Münznachahmungen 789; Düwel u.a., Krozingen 243.

<sup>3275</sup> Auch im wenige Kilometer weiter westlich gelegenen Hüfingen traf man in Grab 318 des Friedhofs „Auf Hohen“ Runen an (Fingerlin u.a., Münznachahmungen 812-821).

<sup>3276</sup> Martin, Schrift 500-501.

<sup>3277</sup> Siehe Kap. VII.1.

<sup>3278</sup> Siehe Kap. V.4.1.8.

<sup>3279</sup> Siehe Kap. V.4.1.1.1.

<sup>3280</sup> Siehe Kap. VII.1.

Siedlungen breit verankert<sup>3281</sup>. V.a. die Frauen spielten hier eine zentrale Rolle. Die meisten Vorkommen stammen aus Inventaren wohlhabender Damen und finden sich auf typischen Objekten der weiblichen Ausstattung<sup>3282</sup>. Auch an der Anfertigung beteiligten sie sich maßgeblich (s.o.). Daß die von den Zeichen transportierten Botschaften häufig zweitrangig waren und es auf ihre bloße Präsenz ankam, zeigen die zahlreichen „Futhark“-Ritzungen, welche schlichtweg die Anfangsbuchstaben des älteren Runenalphabets wiedergeben<sup>3283</sup>. Ähnliches wird auch bei Inschriften vermutet, die lediglich ihr Trägerobjekt benennen<sup>3284</sup>. Damit wollte man seine standesgemäße Schriftkundigkeit demonstrieren<sup>3285</sup>. In dieser Hinsicht fügen sich die beiden Neudinger Damen abermals ins bestehende Bild ein, denn sie gehörten der gesellschaftlichen Spitze vor Ort an<sup>3286</sup>.

Schon vor mehr als 100 Jahren war Bernhard Salin zu dem Schluß gekommen, „dass die Kenntniss der Runen mit einer von Norden hervorbrechenden Strömung nach dem mittleren Europa gelangt ist“<sup>3287</sup>. Während sie dort seit dem ausgehenden 2. Jh. n. Chr. in mehr oder weniger ungebrochener Tradition gepflegt wurden<sup>3288</sup>, beginnen sie im Süden in der fortgeschrittenen ersten Hälfte des 6. Jh. plötzlich und ohne Vorläufer. Ihr Erscheinen ist eingebettet in einen Kulturstrom, der auch für den Transport von nordischem Sachgut mannigfaltiger Art sorgte, welches der einheimischen Formenwelt vielerlei Anregungen gab<sup>3289</sup>. Zu erwähnen sind etwa die großen Bügelfibeln „nordischer“ Formtradition, deren Herstellung durch ins Land gekommene skandinavische Originale ausgelöst worden war<sup>3290</sup>. Ferner ist ein erst im Winter 2010/2011 geborgener Neufund aus Waldbüttelbrunn bei Würzburg anzuführen. Im Frauengrab 1 aus dem ausgehenden 6. Jh. stieß man auf eine sog. Krötenfibel. Diese Gewandspangen beschränken sich v.a. auf die südlichen Landschaften Skandinaviens, treten dort in großen Mengen auf und wurden z.T. in Massenproduktion gefertigt<sup>3291</sup>. Max Martin stellt auch das Aufkommen der Kreisgräben in Südwestdeutschland in diese Zusammenhänge. Er betrachtet sie als südlichster Ausläufer eines Impulses aus dem Norden, welcher „etwa zu Beginn des letzten

<sup>3281</sup> Düwel, *Schriftkultur* 498; Düwel u.a., *Krozingen* 243 u. 256.

<sup>3282</sup> Scardigli, *Runeninschrift* 350; Düwel, *Schriftkultur* 492-493; Düwel u.a., *Krozingen* 257.

<sup>3283</sup> Gegen eine pauschale Deutung der „Futhark“-Reihen in magischem Sinne spricht sich der Wiener Runologe Robert Nedoma aus (*Nedoma/Theune-Großkopf*, *Stuhlbeigabe* 432).

<sup>3284</sup> Düwel u.a., *Frienstedt* 159.

<sup>3285</sup> *Theune-Großkopf*, *Sängergrab* 81.

<sup>3286</sup> Siehe Kap. VII.3.2.

<sup>3287</sup> B. Salin, *Die altgermanische Thierornamentik* (Stockholm 1935<sup>2</sup>) 148.

<sup>3288</sup> Vgl. Düwel, *Schriftkultur* 491.

<sup>3289</sup> Siehe Kap. V.3.1.1.3.

<sup>3290</sup> Siehe etwa das jütländische Bügelfibelpaar aus Donzdorf Grab 78, bei dem nicht zuletzt die Runeninschrift die Herkunft erhärtet (Düwel, *Schriftkultur* 492 mit weiterer Lit.). – Zu dem Themenkomplex siehe auch U. Koch, *Nordeuropäisches Fundmaterial in Gräbern Süddeutschlands rechts des Rheins*. In: Dies./U. von Freedten/A. Wiczorek (Hrsg.), *Völker an Nord- und Ostsee und die Franken*. Akten des 48. Sachsensymposiums in Mannheim vom 7. bis 11. Sept. 1997 (Bonn 1999) 175-194.

<sup>3291</sup> Hopfenzitz, *Waldbüttelbrunn* 104. – Zu der Gattung siehe zuletzt: B. Hardh, *Beak-shaped brooches and merovingian period metal handicraft*. In: C. Theune u.a. (Hrsg.), *Zwischen Fjorden und Steppe*. Festschrift für Johan Callmer zum 65. Geburtstag (Rahden/Westf. 2010) 201 ff.

Drittels des 6. Jahrhunderts einsetzte und anscheinend nur wenige Jahrzehnte wirksam blieb<sup>3292</sup>. In der Gegenrichtung war gleichfalls verschiedenes Sachgut unterwegs<sup>3293</sup>. Die Verkehrswege verliefen von der Ostseeküste durch Mecklenburg weiter zu Elbe und Saale<sup>3294</sup>. Auslöser des Stromes könnte die Zerschlagung des Thüringerreiches durch die Franken 531 gewesen sein<sup>3295</sup>. Es bildete eine Barriere zwischen den „der spätantiken, romanischen Welt verhafteten Franken und Alamannen und dem germanischen Nordeuropa“<sup>3296</sup>. Nach dessen Fall grenzte das ostfränkische Reich seit Theudebert I. (533-548) im Nordosten direkt an den sächsischen und nordgermanischen Raum<sup>3297</sup>.

Wegen der Vielgestaltigkeit sowie der zeitlichen und räumlichen Kongruenz der Erscheinungen ist davon auszugehen, daß die dahinterstehenden „Beziehungen“ mehr als nur episodenhafte Kontakte waren. Sie können nicht oder zumindest nicht allein auf Händler und andere mobile Einzelpersonen (wandernde Handwerker, einheiratende Frauen usw.) zurückgehen. Außerdem verlangte die Vermittlung des Runengebrauchs ganz andere Voraussetzungen als etwa die Ausbreitung formlich-künstlerischer Details des Sachgutes, die durch Verhandeln oder anderweitige Distribution von Gegenständen und deren Nacharbeitung verursacht sein konnte<sup>3298</sup>. Es waren Wissensträger notwendig, die den Einheimischen die für sie unverständlichen, vielleicht garnicht bewußt wahrgenommenen Zeichen erklären konnten. Zudem brauchte es einer längeren Schulung, bis jemand zur Umsetzung gedanklich-sprachlicher Äußerungen in runische Schrift und zum nicht immer einfachen Ritzen der Lettern in der Lage war<sup>3299</sup>. Bei einem bloßen „Einschleppen“ als Beiwerk auf importiertem Sachgut, bei gelegentlichen Aufenthalten von Individuen aus den nordischen Runengebieten oder ihrer vereinzelt Übersiedlung hätte es also nicht zu jener weiten Verbreitung kommen können. Somit ist anzunehmen, daß größere nordgermanische Personenverbände nach Südwestdeutschland zugezogen waren, die mit der autochthonen Bevölkerung in intensiven Kontakt traten<sup>3300</sup>.

Die Runenschrift fiel in der Alamannia auf überaus fruchtbaren Boden<sup>3301</sup>. Sie entwickelte sich hier rasch zur regelrechten Mode, die v.a. die Oberschicht pflegte (s.o.). Folglich ist stets der Einzelfall in seinem Gesamtkontext zu betrachten, wenn man am Vorhandensein von Runen Aussagen zur Herkunft des Trägers festmachen möchte<sup>3302</sup>. Dies läßt sich in Neudingen gut

<sup>3292</sup> Martin, Basel-Bernerring 27.

<sup>3293</sup> Vgl. etwa den Beschlag vom Typ Bülach-Nocera Umbra aus Gotland oder die Zaumzeuge von Vendel und Valsgärde (Werner, Imola 65).

<sup>3294</sup> Schmidt, Mitteldeutschland 174. – Vgl. auch Hopfenzitz, Waldbüttelbrunn 104 mit Karte Abb. 153.

<sup>3295</sup> So bereits Schmidt, Mitteldeutschland 174.

<sup>3296</sup> Martin, Runenfibel 126.

<sup>3297</sup> Vgl. auch Martin, Schrift 501; Bierbrauer u.a., Neudingen 363.

<sup>3298</sup> Siehe Kap. VI.2.1.

<sup>3299</sup> In einer schriftlosen Kultur bedurfte es bereits eines Lernprozesses, um das gesprochene Wort überhaupt als Abfolge von Buchstaben aufzufassen und in Einzellaute zu zerlegen.

<sup>3300</sup> Martin, Schrift 501.

<sup>3301</sup> Bierbrauer u.a., Neudingen 363.

<sup>3302</sup> So betrachtet sie etwa Gabriele Graenert als „östliches Formengut“, allerdings ohne nähere Begründung (Graenert, Langobardinnen 427 u. 436 Anm. 76). Laut Sebastian Brather kommt ihnen keine ethnische Relevanz zu, da sie überregional auftreten und „allenfalls Kommunikation“ belegen (Brather, Interpretationen 164).

demonstrieren. Die Frau in Grab 168 stammte aus dem östlichen Reihengräberkreis und hatte die Runenkunst erst in der neuen Heimat kennengelernt. Anders und deutlich komplexer gestaltet sich die Situation in Grab 319. Die vornehme Dame war einst in der nördlichen Oberrheinebene ansässig gewesen. Hier hatte sie ihre Fibel – die Auftragsarbeit eines meisterhaften, im langobardenzeitlichen Oberitalien wirkenden Goldschmiedes – erhalten. Die Bestellung umfaßte von Anfang an eine Runeninschrift, welche die südalpine Werkstatt noch vor Abschluß des Herstellungsprozesses nach mitgelieferter Vorlage oder in eigener Regie anbrachte<sup>3303</sup>. Als die Frau nach Neudingen zuzog, gelangte mit dem Großteil ihres Kleidungszubehörs auch die Prunkspange hierher. Deren Runenreihe ist also fränkischer oder langobardischer Herkunft. Sie läßt Kontakte zu romanischen, lateinschriftlichen Traditionen erkennen und stellt in der Runenlandschaft der oberen Donau daher einen Fremdkörper dar<sup>3304</sup>.

#### 5.10 Sonstige nicht geschlechtsspezifische Beigaben

Grab 315 lieferte einen kleinen bronzenen Knebelverschluß aus zwei kreisrunden Ösen (Taf. 152,1-2). Während die Nr. 1 einen Fortsatz aus einem Steg mit erhöht gearbeitetem Knebel trägt, ist bei der Nr. 2 die Öse offen und besitzt dort zwei Stege, die durch einen ebenfalls leicht erhöhten Querriegel miteinander verbunden sind. Zum Verschließen wurde der Knebel der Nr. 1 von unten her durch die schlüssellochförmige Öffnung der Nr. 2 geführt, durch eine Drehung verriegelt und dann nach hinten gezogen, wobei sein Steg unter dem Querriegel zu liegen kam, während der Knebel über den beiden vertieften Stegen einrastete<sup>3305</sup>. In geschlossenem Zustand bildeten Knebel und Querriegel eine optische Einheit (Taf. 152). Die besonders beanspruchten Partien zeigen starke Abnutzungsspuren.

Mechthild Schulze-Dörrlamm sammelte Knebelverschlüsse dieser Machart und unterschied nach der Befestigungsweise einen Typ A mit auf das Riemenende aufgenieteteter Platte von einem Typ B mit Riemendurchzug. Beide gliedern sich anhand der Knebelform in eine Reihe von Untertypen<sup>3306</sup>. Das Neudinger Stück gehört dem Untertyp B1 mit plattenförmigen Knebeln an. Am engsten anzuschließen ist ein Verschluß aus Schretzheim, der sich keinem Inventar mehr zuordnen läßt. Er weicht nur durch fehlende Verzierung sowie einen im Querschnitt runden oder halbrunden Knebel und Querriegel ab.

Der T-förmige einrastende Knebelverschluß stammt aus dem byzantinischen Kulturraum, wo er offenbar um 600 herum entwickelt worden war<sup>3307</sup>. Vom langobardischen Italien aus erfolgte die

<sup>3303</sup> Siehe Kap. V.4.1.1.1.

<sup>3304</sup> Siehe Kap. V.4.1.1.1.

<sup>3305</sup> Zur Funktionsweise solcher Verschlüsse siehe auch die Rekonstruktionszeichnung bei Moosbrugger-Leu, Schweiz A 207 Abb. 72.

<sup>3306</sup> Siehe die Fundliste bei Schulze-Dörrlamm, Knebelverschlüsse 591-593. – Nachträge: Barbing-Irlmauth Grab 37 (Typ B1 oder B2; Koch, Donautal Taf. 41,2a); Büttelborn Grab 117 (Typ A1; Hessen-Archäologie 2007, 111 u. 110 Abb. 4), Schretzheim Streufund und Grab 227 (Typ B1 bzw. B1 oder B2; Koch, Schretzheim Taf. 60,1; 173,17-18).

<sup>3307</sup> Schulze-Dörrlamm, Knebelverschlüsse 574; 585 u. 591.

Vermittlung in die nordalpinen Landschaften des östlichen Merowingerreiches, wo dieser neuartige Mechanismus ab dem frühen 7. Jh. belegt und dann bis ins 8. Jh. hinein zu verfolgen ist<sup>3308</sup>. Die Verbreitung des Typs B mit Durchzug erstreckt sich von Spanien über das byzantinische Italien bis nach Kleinasien<sup>3309</sup>. Insbesondere den Typ B1 spricht Schulze-Dörrlamm als „typisch mediterrane Form“ an<sup>3310</sup>. Er ist für weit weniger als 1 cm breite Riemchen konzipiert und wird von ihr als Mantelzubehör zum Festzurren einer Kapuze gedeutet<sup>3311</sup>. Darauf weist die regelhafte Lage im Kopfbereich in der Nähe des Halses hin<sup>3312</sup>, die auch in Neudingen dokumentiert ist (Taf. 355,A). Doch auch eine Verwendung als Mantelverschluss ist denkbar. Kostbare Prunkmäntel schloß man in der Regel auf der rechten Schulter durch Fibeln, Knöpfe, Gemmen, Schnallen oder Bänder<sup>3313</sup>. Andere Knebel-Typen werden mitunter den Schulterriemen von Spathagurten zugewiesen<sup>3314</sup>.

Möglicherweise gelangten die Stücke zusammen mit den zugehörigen Textilien als mediterranes Fernhandelsgut nach Norden<sup>3315</sup>. Großflächige Stoff-Fragmente, die in dem berühmten „Sängergrab“ von Trossingen (Grab 58) in Feuchtbodenmilieu konserviert worden waren, erwiesen sich bei textil-technologischen Untersuchungen als Überreste eines aus dem Mittelmeerraum importierten Mantels<sup>3316</sup>. Das Verschließen war hier jedoch nicht mit metallischen Teilen, sondern durch andere Konstruktionen erfolgt (s.o.). In den Schriftquellen ist für die Mitte des 7. Jh. die Einfuhr von Mänteln aus der Provence ins nördliche Gallien bezeugt<sup>3317</sup>. In diese Richtung könnte auch die Tatsache deuten, daß die Knebel vom Typ B1 nördlich der Alpen trotz der günstigen Quellenlage mit zahllosen beigabenreichen Bestattungen außerordentlich selten sind<sup>3318</sup>. Der Spathaträger aus Grab 315, der durch Reitzubehör hervorgehoben ist und dem zur Vollbewaffnung lediglich die Lanze fehlt, zeichnet sich also auch durch dieses auf den ersten Blick unscheinbare Detail aus.

Im Frauengrab 22 waren unter dem Fußende des Totenbettes zwei hölzerne Schuhleisten deponiert (Taf. 14,13-14). Sie lagen mit den Sohlenseiten nach Westen und den Spitzen

<sup>3308</sup> Ebd. 585-586.

<sup>3309</sup> Siehe die Kartierung ebd. 572 Abb. 1.

<sup>3310</sup> Ebd. 586.

<sup>3311</sup> Ebd. 587.

<sup>3312</sup> Siehe Epfach-Lorenzberg Grab 85 und Unterthürheim Grab 235 (ebd. 587 mit Abb. 12). – In Schretzheim Grab 227 fand sich der Verschluss auf der Brust (Koch, Schretzheim Katalog 53), in Büttelborn Grab 117 an der rechten Schulter.

<sup>3313</sup> Bartel u.a., Großhöbing 242.

<sup>3314</sup> Dannheimer, Lorenzberg 217 u. Taf. 61,16-17; Göldner, Büttelborn 140. – Zumindest das Exemplar aus Büttelborn wirkt mit 5,5 cm Länge und fast 2 cm Breite für einen Kapuzen- bzw. Mantelverschluss relativ schwer und könnte daher auch eine andere Funktion besessen haben.

<sup>3315</sup> Schulze-Dörrlamm, Knebelverschlüsse 586 u. 588. – Zu mediterranen Textilimporten in den Norden vgl. auch Keim, Kontakte 157.

<sup>3316</sup> Theune-Großkopf, Landesmuseum 40.

<sup>3317</sup> Die Lieferungen gingen in das zwischen 657 und 661 gegründete Kloster von Corbie im Tal der Somme (Claude, Binnenhandel 78 mit Quellenangaben in Anm. 490).

<sup>3318</sup> Bislang liegen abgesehen von Neudingen nur aus Obrigheim I Grab 163 (Polenz, Pfalz Taf. 126,12) und Schretzheim (Streufund, s.o.) gesicherte Belege vor.

zueinander gekehrt (Taf. 180,B). Die Stücke zeigen, daß sich die Verstorbene mit der Herstellung von ledernem Schuhwerk befaßt hatte<sup>3319</sup>. Sie sind für relativ niedrige, oben geschlossene Schuhe mit separatem Oberleder von 26 cm Länge und 12 cm Höhe konzipiert. Nach dem Vernähen konnten sie mit Hilfe von Schnüren oder Lederbändern, welche durch schmale viereckige, in die oberen Fersenpartien eingearbeitete Durchlässe führten, aus dem Werkstück herausgezogen werden<sup>3320</sup>. Diese Bänder dienten wohl auch zum Aufhängen. Wie die Querschnitte und bei der Nr. 14 auch die Draufsicht auf die Unterseite zeigen, war das Holz durch den Erddruck zusammengepreßt worden und besaß nur noch etwa die halbe ursprüngliche Breite. Weil es während der Lagerung im Boden zum Verlust von einigen weicheren Partien im Holz gekommen war, fallen die Querschnitte unruhig gezackt aus. Das Holzteil H32 (Taf. 78), das in Grab 168 in der nordöstlichen Ecke der Grabkammer lag (Taf. 272,B), wurde mitunter ebenfalls für einen Schuhleisten gehalten<sup>3321</sup>, doch spricht der Vergleich mit dem Paar aus Grab 22 dagegen. Zum einen hat es eine viel niedrigere Kontur und es fehlt die zum Knöchel hin aufsteigende Partie, zum anderen ist es von ausgesprochener Flachheit, welche nicht allein mit den Lagerungsbedingungen erklärt werden kann<sup>3322</sup>. Es handelt sich um ein Fragment unbekannter Funktion, das vielleicht von höhergelegenen Bereichen des Stuhles stammt und bei dessen Zerfall auf den Grabboden abgesunken war<sup>3323</sup>.

Schuhleisten treten gleichermaßen bei Frauen wie Männern auf und gelangten sehr viel häufiger in die Gräber, als die wenigen erhalten gebliebenen Stücke vermuten lassen. So überdauerten in dem nur etwa 15 km von Neudingen entfernten Friedhof von Oberflacht mit seiner hervorragenden Holzerhaltung gleich drei Vorkommen im Frauengrab 46<sup>3324</sup> und in den Männergräbern 37 und 233<sup>3325</sup>. Das Paar aus Grab 46 besteht aus Rotbuchenholz und besitzt ebenfalls schlitzartige Riemendurchzüge für Leinen zum Herausziehen, während beim nicht mit Riemenösen versehenen Paar aus Grab 233 vermutlich Erlenholz verwendet worden war. Es fällt aufgrund von partiellem Substanzverlust im Querschnitt ähnlich unregelmäßig aus wie Neudingen. Ein weiteres Vorkommen ist aus den mit Oberflacht gut vergleichbaren Feuchtbodengräbern im oberhessischen Leihgestern bekannt. Dort traf man im Frauengrab II einen einzelnen Leisten aus Weichholz an, bei dem sich wiederum die Durchbohrung für eine Reißleine beobachten ließ<sup>3326</sup>. Die Funde führen vor Augen, daß man das Schusterhandwerk

<sup>3319</sup> Anders Helga Schach-Dörges, die solche Leisten (zu den Vergleichsstücken s.u.) lediglich als Spanner betrachtet, welche zarte Lederschuhe in Form halten sollten, wenn man diese nicht trug (H. Schach-Dörges, Handschuhe in alamannischen Gräbern von Oberflacht? In: Fingerlin, *Grosso Modo* 66).

<sup>3320</sup> Nur bei der Nr. 14 erhalten, während die entsprechende Partie bei der Nr. 13 vergangen ist.

<sup>3321</sup> Etwa Düwel/Fingerlin, Neudingen 110.

<sup>3322</sup> Siehe die zwar auch flachgepreßten, aber im Ganzen doch massiveren Querschnitte in Grab 22.

<sup>3323</sup> Zu dem Möbelstück siehe Kap. V.5.8.

<sup>3324</sup> Paar, davon noch ein Leisten erhalten: 24,7 cm lang, 10,2 cm hoch, größte Breite der Sohle 5 cm (Schiek, Oberflacht 42 u. Taf. 38,4).

<sup>3325</sup> Grab 37: einzelner Leisten, nicht mehr vorhanden (ebd. 37-39 u. Taf. 34,5). – Grab 233: Paar, 25,5 cm bzw. 25,1 cm lang, 7,5 cm bzw. 9,7 cm hoch (ebd. 90 u. Taf. 96,A6-7).

<sup>3326</sup> Klenk, Leihgestern 26 u. Taf. 7 Abb. 3,5.



dezentral in zahlreichen dörflichen Werkstätten und wohl in jeder größeren Siedlung praktizierte<sup>3327</sup>.

In Grab 64 und 72 liegen flache Schälchen aus Bronzeblech vor (Taf. 33,A17; 35,B7), wie sie in merowingerzeitlichen Frauengräbern immer wieder zu beobachten sind. Christoph Grünewald stellte eine Fundliste zusammen<sup>3328</sup>, die sich ergänzen läßt<sup>3329</sup>. Vereinzelt begegnen sie aber auch bei den Männern<sup>3330</sup>, sind also nicht geschlechtsanzeigend. Bei den Damen treten die Stücke in der Regel im Oberschenkel- bis Kniebereich auf und werden oft von weiteren weder gelochten noch anderweitig aufhängbar gemachten Gegenständen begleitet. Sie waren also in den Beuteln der Gehänge verwahrt worden<sup>3331</sup>. Auch in Neudingen Grab 64 bildete das Schälchen zusammen mit einer nicht aufhängbaren Terra-Sigillata-Scherbe (Nr. 16), einem Klumpen schwarzer organischer Substanz (Nr. 19) sowie einem gefaßten Brocken aus Glasfluß (Nr. 20) den zwischen den Oberschenkeln liegenden Beutelinhalt (Taf. 204,A). In Grab 72 fand es sich mit der nicht aufhängbaren Kalksteinkugel Nr. 6 auf Höhe der Knie (Taf. 210,A).

Der Verwendungszweck der Objekte wird in der Literatur uneinheitlich beurteilt. Mitunter betrachtet man sie als Amulette<sup>3332</sup>, aber auch als „Schminkschälchen“ für Kosmetik<sup>3333</sup> oder Mischplatten zur Zubereitung von Arzneien<sup>3334</sup>. Eine Deutung als Deckel von Döschen<sup>3335</sup> oder als Hälften von kugeligen blechernen Amulettkapseln (sog. bullae)<sup>3336</sup> begegnet ebenfalls gelegentlich. Matthias Knaut sieht in ihnen die Waagschälchen von Feinwaagen<sup>3337</sup>. Andreas Lippert bezeichnet das Stück aus Pfaffenhofen/Tirol Grab 32 als „halbkugeligen Besatz“, ohne jedoch dessen Funktion näher zu präzisieren<sup>3338</sup>.

<sup>3327</sup> Zu schriftlichen Erwähnungen von Schuhmachern siehe Claude, Handwerker 229 mit Anm. 201.

<sup>3328</sup> Grünewald, Unterthürheim 187 Anm. 82.

<sup>3329</sup> Bopfingen Grab 129 (Knaut, Blick ins Detail 196); Eichstetten Grab 202 (Sasse, Eichstetten Taf. 86,B4); Eschborn Grab 33 (Ament, Eschborn Taf. 15,8); Flomborn Grab 63 (Lange, Flomborn 95 Abb. 2-3.5); Hüfingen-„Auf Hohen“ Grab 318 (Fingerlin u.a., Münznachahmungen 797 Abb. 4,1); Kleinlangheim Grab 140 (Pescheck, Kleinlangheim Taf. 31,4); Klepsau Grab 15 (Koch, Klepsau Taf. 17,11); Mengen/Br. Grab 63 und 681 (Walter, Mengen Taf. 23,D5; 191,B2); München-Aubing Grab 219 und 272 (Dannheimer, Aubing Taf. 24,B5; 31,A9); Pfaffenhofen/Tirol Grab 32 (Lippert, Pfaffenhofen Taf. 14,5); Regensburg-St. Emmeram, Pfarrkirche St. Rupert (Bayer. Vorgeschl. Beih. 1, 1987, 170 Abb. 115,5); Schretzheim Grab 206 (Koch, Schretzheim Taf. 51,3); Weingarten Grab 408, 560 und 714 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 144,B2; 200,A3; 257,B2).

<sup>3330</sup> Etwa Altenerding Grab 1171 (Sage, Altenerding 286 u. Taf. 142,24) oder Bülach Grab 96 (Werner, Bülach 100 u. Taf. 11,15).

<sup>3331</sup> Z.B. Barga Grab 6: zusammen mit einer Haselnuß außen am linken Oberschenkel in einem unterhalb des Messers getragenen Beutel (Koch, Barga/Berghausen 100). – Z.B. Weingarten Grab 408: zusammen mit einer ungelochten römischen Münze außen am rechten Knie in einer Tasche, von der sich der Verschluss in Form eines Beinknopfes erhalten hatte (Roth/Theune, Weingarten 118-119 mit Abb. 135,2-4; Taf. 144,B3-4).

<sup>3332</sup> Beispielsweise Grünewald, Unterthürheim 187.

<sup>3333</sup> Etwa Böhner, Trierer Land 220; Fingerlin, Singen 125; Ament, Eschborn 23; Sasse, Eichstetten 102 Anm. 559.

<sup>3334</sup> Koenig, Medizin 109.

<sup>3335</sup> Koch, Barga/Berghausen 101 („vermutlich Deckel einer Holzbüchse“).

<sup>3336</sup> Pescheck, Kleinlangheim 239.

<sup>3337</sup> Knaut, Feinwaagen. – Ähnlich auch Fingerlin u.a., Münznachahmungen 796.

<sup>3338</sup> Lippert, Pfaffenhofen 171.

Die wenigen zylindrischen oder kegelmuldenförmigen Exemplare mit senkrecht bzw. schräg abgesetzter Wandung<sup>3339</sup> wären durchaus als Deckel heute vergangener Döschen aus organischen Werkstoffen denkbar<sup>3340</sup>. Die Mehrheit ist durch ihre halbkugelige Wölbung mit fehlenden Wänden für diese Funktion aber ungeeignet. Auch als Bestandteile von Amulettkapseln kommen sie nicht in Frage. Die Hälften der bullae besitzen an den Rändern Scharnier- und Verschlussvorrichtungen, von denen sich bei den Schälchen nichts findet, und erreichen mit ihrer ausgeprägt halbkugeligen Form deutlich größere Tiefen. Ebenso wenig eigneten sie sich als Waagschälchen, denn es fehlen die zur Aufhängung zwingend notwendigen Lochungen oder Ösen<sup>3341</sup>. Weiter führt die Sigillata-Scherbe aus Grab 64. Daß solche Altstücke nicht nur als Amulette<sup>3342</sup>, sondern auch als Materiallieferanten dienen konnten, zeigt etwa ein Exemplar von Kirchheim/Ries Grab 269<sup>3343</sup>. An seiner Innenseite waren durch das Abschaben von Ton mit Hilfe eines scharfen Werkzeuges mehrere Aushöhlungen entstanden. Offenbar verwendete man die Fragmente zur Gewinnung von kräftig hellrotem Pigment. Daher hat eine Ansprache der Gefäße als Toilettegeräte die größte Wahrscheinlichkeit für sich. Man sammelte das Pulver in ihnen und trug es mit Quastenspinseln (s.u.) als rouge-artige Schminke im Gesicht auf. Bezeichnenderweise ist in Weingarten Grab 560 das Schälchen wie in Neudingen mit einem Sigillata-Bruchstück vergesellschaftet<sup>3344</sup>. Auch andere Kosmetika wie Salben und Tinkturen konnten dort zubereitet werden.

In Grab 72 deuten der mittig auf der Innenfläche sitzende Buckel sowie eine kleine, mit Wall umgebene Mulde an der Unterseite darauf hin, daß die Nr. 7 ursprünglich in anderer Funktion gestanden hatte und erst später umgearbeitet worden war. Ein sekundärer Einsatz von Bronzeblechen ist bei den Schälchen nicht selten zu beobachten<sup>3345</sup>. Vor diesem Hintergrund läßt sich nun auch die Nr. 13 aus Grab 80 (Taf. 37) als ein solches Kosmetik-Schälchen ansprechen. Es handelt sich um den gezielt abgetrennten Standboden eines Tongefäßes, bei dem die Reste der Wandung ringsum sorgfältig abgeschlagen worden waren. Man hatte ihn gesondert von der übrigen Keramik des Grabes beigegeben<sup>3346</sup>. Er stimmt sowohl in der Größe als auch in der Lage zwischen den Knien (Taf. 214,B) mit den Stücken aus Grab 64 und 72 überein. Weil nicht aufhängbar, ist auch hier die Verwahrung im Gehängebeutel anzunehmen, dessen Existenz sich durch einen zur Befestigung dienenden Bronzering (Taf. 37,11) erhärten läßt. Eine Parallele für

<sup>3339</sup> Barga Grab 6 (Koch, Barga/Berghausen Taf. 5,B3), München-Aubing Grab 219 (Dannheimer, Aubing Taf. 24,B5) und Regensburg-St. Emmeram (s.o.).

<sup>3340</sup> Hier läge dann ein Verschluss nach dem Prinzip der Steckdeckel vor, wie sie an den hölzernen Spanschachteln von Oberflacht zu finden sind (Schiek, Oberflacht Taf. 28,4c; 41,B1e).

<sup>3341</sup> Siehe Kap. V.5.2.6. – Vgl. Fingerlin, Singen 125.

<sup>3342</sup> Zu Beispielen siehe Kap. V.5.5.2.

<sup>3343</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim 163 u. Taf. 49,A7.

<sup>3344</sup> Roth/Theune, Weingarten 166 u. Taf. 200,A5.

<sup>3345</sup> So zeigen z.B. in Schretzheim Grab 206 zwei jetzt funktionslose Knöpfe auf der Innenseite, daß das Blech zuvor anderweitig verwendet worden war (Koch, Schretzheim Taf. 51,3).

<sup>3346</sup> Weder in Lage noch Tonbeschaffenheit steht er in irgendeiner Verbindung mit den Gefäßen Nr. 14 und 15 (siehe Kap. V.5.6.1.3.2 und Kap. V.5.6.1.4).

solchermaßen umfunktionierte Gefäßböden lieferte Schretzheim Grab 300, wo zwischen den Unterschenkeln der abgeschlagene Standboden einer Glasflasche lag<sup>3347</sup>.

Die bronzenen Schminkschälchen sind räumlich nicht näher eingrenzbar<sup>3348</sup> und bereits im späten 5. Jh. belegt<sup>3349</sup>. Christoph Grünewald zufolge reichen sie nicht über die erste Hälfte des 6. Jh. hinaus<sup>3350</sup>. Allerdings führt die Bestattung aus Regensburg-St. Emmeram (Pfarrkirche St. Rupert) vor Augen, daß sie noch in der ersten Hälfte des 7. Jh. verwendet und beigegeben wurden<sup>3351</sup>. Ihr zeitlicher Schwerpunkt liegt aber ganz klar im 6. Jh.

Der Mann aus Grab 65 trug eine langgezogen kegelförmige Tülle aus glattem Bronzeblech (Taf. 33,B8) in seiner Gürteltasche (Detailskizze Taf. 204,C), ebenso die Frau aus Grab 319 an ihrem Gehänge (Detailskizze 2 Taf. 362,B: Nr. 31)<sup>3352</sup>. Während jene aus Grab 65 keinerlei Aufhängevorrichtungen besaß, muß dies für Grab 319 offenbleiben, weil sich das dünne Blech während der Lagerung im Boden gänzlich aufgelöst hatte. Joachim Werner brachte 1964 solche konischen Blechhülsen mit den sog. „Donar-Amuletten“ in Zusammenhang<sup>3353</sup>. Renate Pirling folgte ihm 1979 darin<sup>3354</sup>. Tatsächlich handelt es sich jedoch um die Fassungen von Pinseln. Zum einen wurden die Keulen-Anhänger ganz überwiegend aus Bein gefertigt<sup>3355</sup>, zum anderen sind sie auch in den seltenen Fällen, wo sie aus Blech bestehen, stets nach unten hin geschlossen<sup>3356</sup>. Außerdem finden sich in den Fassungen oftmals erhalten gebliebene Reste von Haaren bzw. Borsten<sup>3357</sup>. Während das Stück aus Grab 319 wohl als kosmetischer Schminkpinsel (Puderquaste) anzusprechen ist<sup>3358</sup>, handelt es sich in Grab 65 um einen Pinsel unbekannter Funktion, wobei hier die fehlende Aufhängung eine Deutung als Donar-Amulett zusätzlich ausschließt. Pinsel mit blechernen Fassungen sind chronologisch unempfindlich und treten vom 5. bis zum 7. Jh. auf. Bronzene Exemplare scheinen erst in Kurt Böhnners Phase III (= AM II und AM III) einzusetzen und begegnen verstärkt im 7. Jh.<sup>3359</sup>.

Die Nadeln Nr. 8 aus Grab 13 (Taf. 8,A), Nr. 4 aus Grab 152 (Taf. 70,B) und Nr. 1 aus Grab 175 (Taf. 83,B) sind aufgrund ihrer geringen Größe, der Lage im Grab und des Fundkontextes keine Schmucknadeln, sondern Gebrauchsnadeln im Sinne von Werkzeugen, obwohl das Stück in Grab

<sup>3347</sup> Koch, Schretzheim Katalog 68 u. Taf. 79,14.

<sup>3348</sup> Grünewald, Unterthürheim 187.

<sup>3349</sup> Eschborn Grab 33 zählt durch seine beschlaglose eiserne Gürtelschnalle mit dicht gesetzter Streifentauchierung zur jüngeren Belegungsphase des um 500 abbrechenden Friedhofs (Ament, Eschborn 41 u. Taf. 15,1).

<sup>3350</sup> Grünewald, Unterthürheim 187.

<sup>3351</sup> Das Inventar ist mit der Schretzheimer Stufe 5 (= JM Ib) parallelisierbar (siehe Kap. V.4.2.2.2.13).

<sup>3352</sup> Für Umzeichnung zu stark vergangen (siehe Katalog).

<sup>3353</sup> Werner, Donar-Amulett 181 u. Fundliste 187-188. – Zu diesen Amuletten siehe Kap. V.5.4.14.

<sup>3354</sup> Im Fall der Bronzeblechtülle aus Krefeld-Gellep Grab 2630 (Pirling, Krefeld-Gellep X 98 u. Taf. 51,19).

<sup>3355</sup> Werner, Donar-Amulett 183-188.

<sup>3356</sup> Quast, Gültlingen 78.

<sup>3357</sup> Siehe die von Dieter Quast und Ursula Koch genannten Vorkommen (ebd. 77-78 mit Anm. 538 u. 543-546; Koch, Pleidelsheim 224 Anm. 240 u. 243).

<sup>3358</sup> Vgl. Quast, Gültlingen 78; Koch, Pleidelsheim 111 u. 224.

<sup>3359</sup> Quast, Gültlingen 77; Koch, Pleidelsheim 224.

152 überraschenderweise aus Silber besteht. Die Dame aus Grab 13 hatte ihre wenige cm lange Eisennadel, die jetzt in drei Teile zerbrochen ist und keine weiteren Details wie Öse oder Dekor mehr erkennen läßt, am Gehänge getragen (Taf. 175,A8). Beim Mann aus Grab 152 fand sich das gänzlich glatte Silberexemplar mit abgebrochenem oberem Ende und noch 5,6 cm Länge dicht nördlich des rechten Unterschenkels weitab vom Gürteltascheninhalt Nr. 1-3, und führte mit der Spitze unter den Wadenbeinknochen (Taf. 259,A4). Der Spathaträger aus Grab 175 hatte seine 6,3 cm lange Bronzenadel mit etwa zehn umlaufenden Rillen am oberen Ende zusammen mit einem Feuerstein (Nr. 2) in der Gürteltasche aufbewahrt, welche im Brust/Bauchbereich lag (Detailskizze Taf. 277,E).

Werkzeugnadeln, die mit etwa 5 bis 7 cm Länge deutlich kleiner als Schmucknadeln ausfallen<sup>3360</sup>, sind aus den frühmittelalterlichen Gräberfeldern in größerer Zahl und gleichermaßen bei Frauen wie Männern bekannt<sup>3361</sup>. Sie liegen bereits aus früher Zeit und bei der obersten gesellschaftlichen Elite vor, etwa im Childerichgrab, hier bezeichnenderweise aus Gold<sup>3362</sup>. Im reich ausgestatteten Knabengrab unter dem Kölner Dom, das in königlichem oder königsnahem Milieu zu verorten ist, war eine geöste Beinnadel in einem gesondert gearbeiteten Lederetui im Futteral des Messerpaares aufbewahrt<sup>3363</sup>. Renata Windler sprach kleine eiserne Nadeln mit Öhr aus Elgg Grab 32 und 93 als „Nähnadel“ an<sup>3364</sup>. Hermann Stoll dachte bei zwei gedrungenen bronzenen Exemplaren aus Hailfingen mit Öse, dickem Schaft und auffallend stumpfer Spitze an „Sattlernadeln“ zum Ledernähen<sup>3365</sup>. Daß man die Stücke tatsächlich zur Verarbeitung von Stoffen oder Leder verwendet hatte, zeigen begleitende Garne<sup>3366</sup>. Die vorauszusetzenden Ösen sind in Neudingen vergangen<sup>3367</sup>.

Der Mann in Grab 43 führte in seiner Gürteltasche ein 7,1 cm langes bronzenes Objekt mit sich (Taf. 22,E3). Es trägt eine gewölbt kegelförmige, im Querschnitt leicht elliptische Spitze und besitzt einen rundlichen Schaft, welcher nach unten hin von einer kreisrunden Platte abgeschlossen wird. Der anfängliche Verdacht, es könnte sich um den sekundär verwendeten Stachel eines Reiterspornes handeln, bestätigte sich bei der Begutachtung durch eine Spezialistin nicht<sup>3368</sup>. Mittlerweile ist Verf. eine exakte Parallele aus einem Fundkomplex vom „Steinmandl“

<sup>3360</sup> Möller, Nadel 14 Anm. 1. – Zu den Schmucknadeln siehe Kap. V.4.5.

<sup>3361</sup> Stoll, Hailfingen 19; Leithäuser, Dirmstein 152.

<sup>3362</sup> Abbé Cochet hatte das Exemplar dem „equipment militaire“ zugerechnet (Ament, Flonheim 94-95 mit Anm. 220-221).

<sup>3363</sup> Doppelfeld, Knabengrab 164-166 mit Abb. 6i. – Zusammenstellungen weiterer Stücke aus Männergräbern bei Martin, Basel-Bernerring 69 Anm. 151; Koch, Schretzheim 69 Anm. 20.

<sup>3364</sup> Windler, Elgg 92 u. Taf. 16,2; 35,2. – Weitere Eisenexemplare nennt Reiß, Westheim 141 Anm. 59.

<sup>3365</sup> Stoll, Hailfingen 26 u. Taf. 21,13-14.

<sup>3366</sup> Im Nadel-Etui des Kölner Knaben fanden sich doppelt gezwirnte Wollfäden (Doppelfeld, Knabengrab 165-166 mit Abb. 6i). In Knittlingen-„Bergfeld“ Grab 4 saß am oberen Ende der eisernen Nadel eine angebackene Zwirnumwicklung (Damminger, Kraichgau 114 u. Taf. 17,B6), ebenso bei der bronzenen aus Altenerding Grab 357 (Sage, Altenerding 103 u. Taf. 43,8). In Rittersdorf Grab 103 hatten in der Öse der Bronzenadel Reste der durchgezogenen Schnur überdauert (Böhner, Trierer Land 219).

<sup>3367</sup> Vgl. Reiß, Westheim 141.

<sup>3368</sup> Frndl. Mitt. Dr. Diana König, Saarbrücken.

bekannt, einer Erhebung der Leiser Berge bei Mittelstetten im nordöstlichen Weinviertel (Niederösterreich)<sup>3369</sup>. Sie gleicht dem Neudinger Exemplar in allen Einzelheiten und übertrifft es in der Länge um nur einen mm. Minimale Abweichungen bestehen lediglich in der etwas kleineren Spitze und den geringfügig schlankeren Proportionen. Im Vorbericht wird das Stück als „nagelförmiger Gegenstand (Splintbolzen?) römischer (?) Herkunft“ und „bolzenförmiges Objekt unbekanntes Verwendungszwecks“ angesprochen<sup>3370</sup>. Das Konvolut vom „Steinmandl“ setzt sich aus Gerätschaften, Halbfabrikaten und einzuschmelzendem Brucherz einer Feinschmiedewerkstatt zusammen. Sie waren im dritten Viertel des 5. Jh. in einer Gefahrensituation wohl im Eingangsbereich einer Höhle hastig vergraben worden<sup>3371</sup>. Zu dem umfangreichen Bestand an Werkzeugen zählen zwei Zangen, drei unterschiedlich große Hämmer, eine Blechschere, die bleierne Schwungmasse eines Bohrers, ein Gußmodell aus Blei, ein Locheisen zum Ziehen von Draht, ein aufeinander abgestimmter vierteiliger Feilensatz, ferner verschiedene Flachmeißel und Punzen sowie ein löffelartiges Gerät<sup>3372</sup>. Zwar fanden sich auch einige Utensilien zur Holz- und Steinbearbeitung<sup>3373</sup>. Allerdings hatte der Handwerker nicht selbst mit ihnen gearbeitet, sondern sie lediglich zur Reparatur in der Werkstatt gehabt<sup>3374</sup>. Daher handelt es sich bei den geschäfteten Kegelspitzen mit Schlußplatte möglicherweise um Werkzeuge, die mit dem Feinschmiedehandwerk in Verbindung standen (Gesenk- oder Treibarbeiten?). Nicht gänzlich auszuschließen ist jedoch auch ein spätrömisches Altstück, das dann einen Bestandteil der zum Einschmelzen bestimmten Buntmetallreserve des Schmiedes gebildet hätte<sup>3375</sup>.

In Grab 87 trug die Dame im Amulettsäckchen ihrer Halskette<sup>3376</sup> zusammen mit einer ostgotischen Viertelsiliqua (Nr. 2) und einer abgenutzten Glasscherbe (Nr. 6) auch die 2,2 cm lange, 1 cm breite und 1,3 cm hohe silbergegossene Zwinge Nr. 3 (Taf. 40,C). Auf der langrechteckigen Grundplatte mit leicht ausladenden, gezackten Schmalseiten erhebt sich mittig eine längslaufende Rippe, deren Enden den Dornplatten von Schilddornschnallen nachempfunden sind. Auf der Rückseite sitzen in endständiger Position zwei mitgegossene Zungenösen. Die ehemalige Funktion des Stückes ist unbekannt. Den schildförmigen Dornplatten nach zu schließen war es während der Phasen AM II oder AM III entstanden.

Bei dem 2,2 cm breiten, 1,2 cm hohen und noch 4,1 cm langen Eisenobjekt Nr. 6 (Taf. 47,A), das in Grab 108 in der Gürteltasche aufbewahrt war, handelt es sich um den Kopf eines kleinen

<sup>3369</sup> Szameit, *Werkzeugdepot* Taf. 4,12.

<sup>3370</sup> Ebd. 237 u. 242.

<sup>3371</sup> Ebd. 233-235 u. 243-244.

<sup>3372</sup> Ebd. 238-239; 242-243; 248-251 u. Taf. 1; 2,1-5; 3,1-2.4-7; 4,11; 5,16.

<sup>3373</sup> Holz: eine große gekröpfte Flachfeile mit sehr grobem Hieb, eine Schmalaxt sowie ein Löffelbohrer (ebd. 239; 251 u. Taf. 2,6-7; 4,2). – Stein: ein Steinmetzhammer (ebd. 239 u. Taf. 4,5).

<sup>3374</sup> Ebd. 239 u. 251.

<sup>3375</sup> U.a. waren eine stark abgenutzte Tierkopfschnalle und zwei defekte Zwiebelknopffibeln des späten 4. oder frühen 5. Jh. vorhanden (ebd. 237; 242-243 u. Taf. 5,8.13-14).

<sup>3376</sup> Zu diesen Befunden siehe Kap. V.5.4.15.

Hammers. Diese Ansprache ist trotz des denkbar schlechten Erhaltungszustands mit starker Korrosion, teilweise vergangenen Partien und dicken Schichten angebackener organischer Reste möglich, weil in der langrechteckigen, zu den Enden hin leicht verschmälerten Kontur und dem flachrechteckigen Querschnitt charakteristische Merkmale von Hammerköpfen vorhanden sind<sup>3377</sup>. Letzte Sicherheit gibt das ovale bis verrundet viereckige Schaftloch für den ehemaligen Stiel<sup>3378</sup>. Aufgrund seines geringen Gewichts eignete sich das Stück nicht zur Eisenbearbeitung, sondern für Bunt- oder eher noch Edelmetall. Erik Szameit rechnet ein 5,9 cm langes Exemplar aus dem Schmiedewerkzeugdepot vom Steinmandl bei Michelstetten in Niederösterreich „zur spezialisierten Ausstattung eines vielleicht auch Schmuck erzeugenden Feinschmiedes“<sup>3379</sup>. In Altenerding Grab 427 war ein Hämmerchen ebenfalls in der Gürteltasche verstaut, das mit nur 3,3 cm Länge noch zierlicher ausfällt als das Neudinger, hier begleitet von einer Feinwaage mit zugehörigem Gewichtssatz, was die Ansprache des Verstorbenen als Edelmetallhandwerker erhärtet<sup>3380</sup>.

Zu der Neudinger Feinschmiedeausrüstung gehörte auch ein kurzes gedrungenes, meißelartiges Eisengerät mit einem gerade abgeschnittenen und einem spitz zulaufenden Ende (Taf. 47,A5), das zusammen mit dem Treibhammer in der Gürteltasche lag. Ähnliche Werkzeuge sind in den frühmittelalterlichen Feinschmiedegräbern wiederholt zu finden<sup>3381</sup>. Vervollständigt wird das Ensemble von zum Einschmelzen bestimmtem Brucherz (Nr. 4, 8 und 10). Allerdings hatte das Individuum, welches durch den Tascheninhalt<sup>3382</sup> sowie das große Messer bzw. den Kindersax (Nr. 9) als männlich anzusprechen ist, laut der Verteilung der Knochenreste und den Abmessungen des Grabeinbaues (Taf. 231,A) eine Körperhöhe von lediglich 80 bis 90 cm besessen. Es war somit nur wenige Jahre alt und zur praktischen Verwendung der Werkzeuge viel zu jung gewesen. Gut vergleichen läßt sich ein Befund aus Saffig. Dort hatte man zu Beginn des 7. Jh. in Grab 110 einen ca. einjährigen Knaben (infans I) zusammen mit umfangreicher Feinschmiedeausrüstung beigelegt<sup>3383</sup>. Es liegt die Vermutung nahe, daß ein naher Angehöriger, am ehesten wohl der Vater, als Feinschmied arbeitete, und der Sohn der „vorgesehene Erbe“ und „designierte Nachfolger im Handwerk“ gewesen war, den die Familie bei seinem frühen Tod mit der Beigabe einschlägiger Werkzeuge und Materialien entsprechend kennzeichnete<sup>3384</sup>. Daher

<sup>3377</sup> Vgl. Wolters, Goldschmiedekunst 368 Abb. 59,10-12.14-16.

<sup>3378</sup> Durch den Substanzverlust nun auf einer Seite freiliegend.

<sup>3379</sup> Szameit, Werkzeugdepot 235 (Nr. 5); 238 u. Taf. 3,1.

<sup>3380</sup> Sage, Altenerding 123 u. Taf. 56,2-6.19.

<sup>3381</sup> Roth, Fellbach-Schmid 502 mit Belegen in Anm. 36. Das o.g. Depot vom Steinmandl umfaßte ebenfalls einen solchen kleinen Flachmeißel (Szameit, Werkzeugdepot 235 u. Taf. 3,2).

<sup>3382</sup> Neben dem Bruchmetall und dem Meißelchen umfaßte dieser auch einen Feuerstein (Nr. 7).

<sup>3383</sup> In einem Beutel oder Holzkästchen verstaut fanden sich hier gleichfalls ein kleiner Hammer und Bronzebruch, ferner das Halbfabrikat einer bronzenen Scheibenfibel, ein Bleigewicht, verschiedene Punzen/Stichel sowie weiteres Werkzeug (Melzer, Saffig 79-81; 162 u. Taf. 25).

<sup>3384</sup> Ebd. 82 u. 86. – Nach Nancy L. Wicker ist es durchaus denkbar, daß Schmiedewerkzeuge einem *nicht* als Schmied tätigen Individuum beigegeben wurden. Doch hätten die Utensilien für den Verstorbenen oder die Lebenden auf jeden Fall eine besondere Bedeutung besessen. Sie geht davon aus, daß diese häufig vererbt wurden (Wicker, Organization 148-149).

dürfte auch im Falle von Neudingen Grab 108 in der engsten Verwandtschaft des Kleinkindes ein Edelmetallhandwerker vorauszusetzen sein, welcher sein Gewerbe vielleicht im Ort selbst betrieb.

In drei Gräbern fand man Holzgegenstände unklarer Form und Funktion. In Grab 83 (Taf. 216,A) handelt es sich bei der Nr. 3 um ein schwarzbraunes Holzstück, das mit ost-west verlaufender Faserrichtung im Kopfbereich des Kindes lag. Auf der dem Grabboden zugewandten Seite hatte eventuell ein vergangener Niet gesessen. Möglicherweise gehörte auch der dicht daneben befindliche Holzrest Nr. 4 mit identischer Farbe und Faserrichtung zu dem Objekt<sup>3385</sup>.

Am Fußende von Grab 319 lagen vier kleine, stark abgebaute und vom Erddruck zusammengepreßte Tannenhölzer von dunkelbrauner bis schwarzer Farbe (Detailskizze 3 Taf. 361,C)<sup>3386</sup>. Der ca. 13 cm lange und 1 bis 2 cm dicke Stab H6a verlief im rechten Winkel über die drei schmalen, parallel angeordneten Brettchen H6b. Es bleibt unbekannt, ob es sich um verstürzte Wandteile des ebenfalls aus Tannenholz gezimmerten Totenbehältnisses (Bett oder Brettersarg) handelt, oder ob sie von einem niedergelegten Gegenstand stammen.

In Grab 100 (Taf. 226,A) weicht das in der nordöstlichen Ecke des Brettereinbaues etwa 10 cm über der Grabsohle angetroffene Holz H1 von dessen möglichen Bretterfluchten (ost-west oder nord-süd) ab, ohne daß Hinweise auf einen Eingriff von außen vorliegen<sup>3387</sup>. Aufgrund der Tiefe von über 80 cm scheidet auch eine Störung durch den Pflug aus. Das 20 cm lange und 5 cm breite Stück befindet sich in der für Beigaben typischen Position am Fußende.

---

<sup>3385</sup> Beide nicht umgezeichnet (siehe Katalog).

<sup>3386</sup> Keines umgezeichnet (siehe Katalog).

<sup>3387</sup> Nicht umgezeichnet (siehe Katalog).

## VI. Die merowingerzeitliche Gräberarchäologie und das Problemfeld Ethnizität und Mobilität

### 1 Die ethnische Interpretation

Die Versuche, archäologische Kulturen mit historisch bezeugten Völkern oder Stämmen gleichzusetzen, geht bis auf die Anfänge der Beschäftigung mit vor- und frühgeschichtlichen Hinterlassenschaften zurück<sup>1</sup>. Entsprechend umfangreich fällt das diesbezügliche Schrifttum aus, sowohl was das Thema im Allgemeinen oder in vorgeschichtlichen Epochen betrifft<sup>2</sup>, als auch zur Merowingerzeit<sup>3</sup>. Zur langen Forschungsgeschichte, die nicht immer frei von politischen

<sup>1</sup> Cl. Theune in *Germania* 84, 2006, 550 (Rezension von Siegmund, Alemannen und Franken).

<sup>2</sup> R. von Uslar, *Archäologische Fundgruppen und germanische Stammesgebiete vornehmlich aus der Zeit um Chr. Geburt*. *Historisches Jahrbuch* 71, 1952, 1-36; K. H. Otto, *Archäologische Kulturen und die Erforschung der konkreten Geschichte von Stämmen und Völkerschaften*. *Ethnographisch-Archäologische Forschungen* Bd. 1 (Berlin 1953); M. Jahn, *Die Abgrenzung von Kulturgruppen und Völkern in der Vorgeschichte*. *Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-Historische Klasse* Bd. 99/3 (Berlin 1953); R. von Uslar, *Stämme und Fundgruppen*. *Bemerkungen zu „Stammesbildung und Verfassung“ von R. Wenskus*. *Germania* 43, 1965, 138-148; P. J. Ucko, *Ethnography and archaeological interpretation of funerary remains*. *World Arch.* 1, 1969, 262-280; L.S. Klejn, *Regressive Purifizierung und exemplarische Betrachtung*. *Polemische Bemerkungen zur Integration der Archäologie mit der schriftlichen Geschichte und Sprachwissenschaft bei der ethnischen Deutung des Fundgutes*. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 15, 1974, 223-254; R. von Uslar, *Zu einer Fundkarte der jüngeren Kaiserzeit in der westlichen Germania libera*. *Prähist. Zeitschr.* 52, 1977, 121-147; N. Bantelmann, *Zur Abgrenzung und Interpretation archäologischer Fundgruppen der älteren römischen Kaiserzeit im freien Germanien*. *Bonner Jahrb.* 178, 1978, 335-346; K. R. Wernhart, „Ethnosnotiz“. *Bemerkungen und Überlegungen zu einem Zentralbegriff der anthropologischen Disziplinen*. *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 109, 1979, 173-179; F. Daim, *Gedanken zum Ethnosbegriff*. *Mitt. Athrop. Ges. Wien* 112, 1982, 58-71; R. Girtler, „Ethnos“, „Volk“ und soziale Gruppe. *Mitt. Anthrop. Ges. Wien* 112, 1982, 42-57; Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Studien zur Ethnogenese*. *Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften* Bd. 72 (Opladen 1985); R. Wenskus, *Über die Möglichkeit eines allgemeinen interdisziplinären Germanenbegriffs*. In: H. Beck (Hrsg.), *Germanenprobleme in heutiger Sicht*. *Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* Bd. 1 (Berlin/New York 1986) 1-21; W. Bernhard/A. Kandler-Pálsson (Hrsg.), *Ethnogenese europäischer Völker*. *Aus der Sicht der Anthropologie und Vor- und Frühgeschichte*. *Ilse Schwidetzky zum 75. Geburtstag* (Stuttgart/New York 1986); W. Hirschberg, *Ethnos: Kultur*. *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 118/119, 1988/89, 9-14; U. Veit, *Ethnic concepts in german prehistory: a case study on the relationship between cultural identity and archaeological objectivity*. In: S.J. Shennan (Hrsg.), *Archaeological approaches to cultural identity* (London 1989) 35-56; W. Angeli, *Der ethnologische Ethnosbegriff und seine Anwendung in der Prähistorie*. *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 121, 1991, 189-202; H.-P. Wotzka, *Zum traditionellen Kulturbegriff in der prähistorischen Archäologie*. *Paideuma* 39, 1993, 25-44; M. Wondowski, *Archäologische Kultur und Ethnische Einheit*. *Möglichkeiten und Grenzen der Identifikation*. *Arbeiten zur Urgeschichte des Menschen* Bd. 19 (Frankfurt/M u.a. 1994); W. Goffart, *Two notes on german antiquity today*. *Traditio* 50, 1995, 9-30; P. Graves-Brown/S. Jones/C. Gamble (Hrsg.), *The construction of european communities* (London/New York 1996); S. Jones, *The archaeology of ethnicity*. *Constructing identities in the past and present* (London/New York 1997); A. A. Lund, *Die ersten Germanen*. *Ethnizität und Ethnogenese* (Heidelberg 1998); K.-H. Willroth, *Siedlungen und Gräber als Spiegel der Stammesbildung*. *Gedanken zur Abgrenzung germanischer Stämme in der ausgehenden vorrömischen Eisenzeit in Norddeutschland und Südkandinavien*. In: A. Wesse (Hrsg.), *Studien zur Archäologie des Ostseeraumes*. *Festschrift für Michael Müller-Wille* (Neumünster 1998) 359-371; C. von Carnap-Bornheim, *Hans Jürgen Eggers und der Weg aus der Sackgasse der ethnischen Deutung*. In: H. Steuer (Hrsg.), *Eine hervorragend nationale Wissenschaft*. *Deutsche Prähistoriker zwischen 1900 und 1995* (Berlin/New York 2001) 173-197; W. Pohl, *Vom Nutzen des Germanenbegriffes zwischen Antike und Mittelalter: eine forschungsgeschichtliche Perspektive*. In: D. Hägermann/W. Haubrichs/J. Jarnut (Hrsg.), *Akkulturation*. *Probleme einer germanisch-romanischen Kultursynthese in Spätantike und frühem Mittelalter* (2004) 18-34; N. Roymans, *Ethnic identity and imperial power*. *The Batavians in the early Roman empire*. *Amsterdam Archaeological Studies* Bd. 10 (Amsterdam 2004); H. Mamzer, *Ethnischer Mythos in der Archäologie*. In: G. Fusek (Hrsg.), *Zbornik na počest Dariny Bialekovej* (Nitra 2004) 223-227; M. Bertašius, *The archaeology of group: from situational construct to ethnic group*. In: V. Lang (Hrsg.), *Culture and material culture*. *Papers from the first theoretical seminar of the Baltic archaeologists (BASE) held at the University of Tartu, Estonia, october 17<sup>th</sup>-19<sup>th</sup> 2003* (Tartu 2005) 29-38; J. Kleemann, „Die Träger kamen zu spät“ – *Zur ethnischen Interpretation ostgermanischen Fundstoffes*. In: Bierbrauer, *Beiträge* 219-235; T. Derks/N. Roymans (Hrsg.), *Ethnic constructs in Antiquity*. *The role of power and tradition*. *Amsterdam Archaeological Studies* Bd. 13 (Amsterdam 2009).

<sup>3</sup> Außer der in Kap. VI.1.1-5 und Kap. VI.1.7-8 genannten Literatur siehe: E. Wahle, *Zur ethnischen Deutung frühgeschichtlicher Kulturprovinzen*. *Grenzen der frühgeschichtlichen Erkenntnis I*. *Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften Heidelberg, Philologisch-Historische Klasse* 1940/41, 2 (Heidelberg 1941); RGA 1<sup>2</sup> (Berlin/New York 1973) 142-163 s.v. Alemannen, III: *Archäologisches* (H. Steuer); A. Kiss, *Ein Versuch die Funde und das*



Beeinflussungen und Verwicklungen war, haben, was das Frühmittelalter angeht, Reinhard Wenskus<sup>4</sup>, Gerard Jentgens<sup>5</sup>, Philipp von Rummel<sup>6</sup> und Hubert Fehr<sup>7</sup> ausführliche Darstellungen geliefert.

### 1.1 Fragestellung und Stand der Diskussion

Wohl kaum ein Thema wurde und wird von der jüngeren Frühmittelalterarchäologie als „kritische Methodendiskussion“<sup>8</sup> so „fundamental kontrovers“<sup>9</sup> verhandelt wie die ethnische Ausdeutbarkeit jener Spuren menschlichen Tuns, die uns heute in Form von Artefakten und Befunden im Boden

---

Siedlungsgebiet der Ostgoten in Pannonien zwischen 456-471 zu bestimmen. *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 31, 1979, 329-339; Ders., Die Skiren im Karpatenbecken, ihre Wohnsitze und ihre materielle Hinterlassenschaft. *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 55, 1983, 95-131; P. J. Geary, Ethnic identity as a situational construct in the early middle ages. *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 113, 1983, 15-26; P. Sture Ureland (Hrsg.), Zu den Ethnogenesen des Frühmittelalters. Symposium Mannheim 1984. *Linguistische Arbeiten* Bd. 162 (Tübingen 1985); H. Wolfram/W. Pohl (Hrsg.), Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern, Teil 1-2. Veröffentlichungen der Kommission für Frühmittelalterforschung Bd. 12-13 (Wien 1990); W. Pohl, Conceptions of ethnicity in early medieval studies. *Arch. Polona* 29, 1991, 39-49; P. Amory, The meaning and purpose of ethnic terminology in the Burgundian laws. *Early Medieval Europe* 2, 1993, 1-28; Ders., Ethnographic rhetoric, aristocratic attitudes and political allegiance in Post-Roman Gaul. *Klio* 76, 1994, 438-453; K. Brunner/B. Merta (Hrsg.), Ethnogenese und Überlieferung. *Angewandte Methoden der Frühmittelalterforschung. Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* Bd. 31 (München/Wien 1994); *RGA* 9<sup>2</sup> (Berlin/New York 1995) 387-414 s.v. Franken, II: Archäologisches (H. Ament); A. Kiss, Das Gräberfeld von Szekszárd-Palánk aus der zweiten Hälfte des 5. Jh. und der ostgotische Fundstoff in Pannonien. *Zalai Múz.* 6, 1996, 53-86; P. Amory, People and identity in Ostrogothic Italy, 489-554. *Cambridge Studies in Medieval Life and Thought* Bd. 4/33 (Cambridge 1997); W. Pohl, Ethnic names and identities in the British isles: a comparative perspective. In: Hines, Anglo-Saxons 7-40; V. Bierbrauer, Les Wisigoths dans le royaume franc. *Ant. Nat.* 29, 1997, 167-200; U. Koch, Fremde Fibeln im Frankenreich. Ein Beitrag zur Frage nichtfränkischer germanischer Ethnien in Nordgallien. *Acta Praehist. et Arch.* 30, 1998, 69-89; F. Siegmund, Alemannen und Franken. *Archäologische Überlegungen zu ethnischen Strukturen in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts.* In: Geuenich, Franken 558-580; L. Grundwald, Fränkisch oder alamannisch? Das Neuwieder Becken während des 5. Jahrhunderts n. Chr. *Acta Praehist. et Arch.* 30, 1998, 38-54; F. Siegmund, Sachsen und Franken – Ein Beitrag zur ethnischen Fragestellung. In: U. von Freedon/U. Koch/A. Wiczorek (Hrsg.), Völker an Nord- und Ostsee. *Akten des 48. Sachsensymposiums in Mannheim vom 7. bis 11. September 1997. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte* Bd. 3 (Bonn 1999) 167-173; W. Pohl, Ethnizität des Frühmittelalters als interdisziplinäres Problem. *Das Mittelalter* 4, 1999, 69-75; P. Geary, Europäische Völker im frühen Mittelalter. Zur Legende vom Werden der Nationen (Frankfurt 2002); J. Swindlehurst, The development of ethnicity in Anglo-Saxon England with emphasis on Northumbria during the sixth and seventh century (unveröffentlichte Magisterarbeit, University of Florida 2002); J. Kleemann, Quelques réflexions sur l'interprétation ethnique des sépultures habillées considérées comme Vandales. *Antiquité tardive* 10, 2002, 123-129; Cl. Theune, Germanen und Romanen in der Alamannia. *Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* Bd. 45 (Berlin/New York 2004); L. Robekeil, Was verrät der Name der Alemannen über ihr Ethnos. In: H.-P. Naumann (Hrsg.), Alemannien und der Norden. *Internationales Symposium vom 18.-20. Oktober 2001 in Zürich. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* Bd. 43 (Berlin/New York 2004) 114-141; W. Pohl, Geschichte und Identität im Langobardenreich. In: Erhart/Pohl, Langobarden 555-566; F. Curta, Some remarks on ethnicity in medieval archaeology. *Early Medieval Europe* 15, 2007, 159-185; J. Bemann, Mitteldeutschland im 5. und 6. Jahrhundert. Was ist und ab wann gibt es archäologisch betrachtet typisch Thüringisches? Eine kritische Bestandsaufnahme. In: Castritius u.a., Thüringer 63-81; F. Siegmund, Ethnische und kulturelle Gruppen im frühen Mittelalter aus archäologischer Sicht. In: D. Krauß/O. Nakoinz (Hrsg.), *Kulturraum und Territorialität. Archäologische Theorien, Methoden und Fallbeispiele. Kolloquium des DFG-SPP 1171, Esslingen 17.-18. Jan. 2007. Internationale Archäologie – Arbeitsgemeinschaft, Symposium, Tagung, Kongress* Bd. 13 (Rahden 2009) 143-157; J. Kleemann, Frühmittelalterliche Bestattungen als Projektionen kontextueller Identitäten. In: Pohl, Identität 79-92; P. Stadler, Ethnische Gruppen im Awarenreich. In: ebd. 111-143; C. Bálint, A contribution to research on ethnicity: a view from and on the east. In: ebd. 145-182.

<sup>4</sup> Wenskus, Stammesbildung 113-124 u. 134-142.

<sup>5</sup> Zu den Verhältnissen in Zentraleuropa (Jentgens, Alamannen 15-119).

<sup>6</sup> Zum ostgermanischen Bereich (Westgoten, Ostgoten, Vandalen) und seinen Beziehungen zur mediterran-romanischen Welt (Rummel, Habitus 18-64).

<sup>7</sup> Zu Franken und Romanen im Westen (Fehr, Germanen und Romanen 177-677).

<sup>8</sup> T. Gärtner in *Bonner Jahrb.* 208, 2008, 444 (Rezension von Quast, Foreigners).

<sup>9</sup> J. Haas in *Trierer Zeitschr.* 71/72, 2008/09, 505 (Rezension von Bierbrauer/Steuer, Höhsiedlungen).

in so reicher Vielfalt vorliegen<sup>10</sup>. V.a. seit Mitte der 1990er-Jahre agiert die Forschung auf diesem Feld „deutlich vorsichtiger und kritischer“<sup>11</sup>, zieht die Erfolgsaussichten bzw. Relevanz der Fragestellung mitunter in Zweifel oder verneint sie gar (s.u.). Dennoch bilden ethnische Ansprachen nach wie vor „zentrale Punkte der Erforschung merowingerzeitlicher Funde“<sup>12</sup>. Unbestritten sind sie aber auch „die wohl schwierigste Interpretationsebene“ der frühgeschichtlichen Archäologie<sup>13</sup>. Folglich kam und kommt es „zu zahllosen und hitzigen Diskussionen“<sup>14</sup>. Hier erstreckt sich „ein Feld heftigen und nicht bereinigten Dissenses“<sup>15</sup> zwischen „diametral entgegenstehenden Auffassungen“<sup>16</sup>. Dies trifft insbesondere auf die Gräberarchäologie zu, von der eine Beantwortung noch am ehesten zu erwarten ist<sup>17</sup>. Ihr Quellenbestand geht sowohl in der Quantität der erfaßten Fundplätze und Objekte, als auch in der Qualität der Befunde und des Sachgutes, das in diese auf vielfältige Weise eingebunden ist, weit über das hinaus, was die Siedlungsarchäologie geliefert hat und liefern kann<sup>18</sup>. Es geht also um die Frage, ob und gegebenenfalls wie sich die aus den Schriftzeugnissen bekannten Stammesverbände des frühen Mittelalters (*gentes*) in diesen Bodenerkundungen widerspiegeln, ob „sich >Ethnos< und >Kultur< miteinander verbinden lassen“<sup>19</sup>, mithin um das „Verhältnis von archäologischer Kultur, ethnischer und politischer Einheit“<sup>20</sup>. Ist es möglich, aus dem archäologischen Kontext – den Beigaben, der Art und Weise ihrer Auswahl und Deponierung, der Behandlung des Toten sowie den Merkmalen der Grabanlage – auf die ethnische Identität des Bestatteten und/oder der Bestattenden zu schließen? Lassen sich Romanen von Germanen unterscheiden, oder sogar verschiedene germanische Stämme? Können in den Reihengräberfriedhöfen eventuell mobile Individuen sichtbar gemacht werden, also „fremde“ Personen und Personengruppen, die von außerhalb zugezogen waren? Die ältere Forschung hatte nicht selten recht sorglos die ihr in den Gräberfeldern entgegnetretenden Siedlungsgemeinschaften und Einzelindividuen bestimmten Stämmen bzw. „Völkern“ zugeschrieben<sup>21</sup>. Man sah „Kultur, Ethnos, Sprache und Abstammungsgemeinschaft

<sup>10</sup> Vgl. Jentgens, Alamannen 13 u. 189; Martin, Aussagewert 302; Bierbrauer, Ethnos 5; Fehr, Germanen und Romanen 1; Beilharz, Horb-Altheim 220.

<sup>11</sup> Cl. Theune in Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 45, 2004, 610 (Rezension von Damming, Kraichgau).

<sup>12</sup> Cl. Theune in Germania 84, 2006, 548 (Rezension von Jentgens, Alamannen).

<sup>13</sup> Bierbrauer, Archäologie 71. – „Die Schwierigkeiten der ethnischen Fundinterpretation“, schrieb Hans Zeiß bereits 1930, „sind nicht gering einzuschätzen“ (Zeiß, Deutung 24).

<sup>14</sup> Brather, Projektion 18.

<sup>15</sup> F. Siegmund in Bonner Jahrb. 204, 2004, 460 (Rezension von Koch, Pleidelsheim).

<sup>16</sup> Th. Schmidts in Bayer. Vorgeschbl. 76, 2011, 305 (Rezension von Rummel, Habitus). – Ähnlich auch V. Bierbrauer in Bonner Jahrb. 209, 2009, 450 (Rezension von Gauß, Blechfibeln).

<sup>17</sup> Bierbrauer, Archäologie 49; Bierbrauer, Germanen 217.

<sup>18</sup> „Keine andere Epoche der Vor- und Frühgeschichte besitzt eine derartig einseitige Quellenlage wie die Merowingerzeit: Tausenden von Grabfunden stehen nur wenige ergrabene Siedlungen gegenüber“ (Stork, Stellenwert 40). – Noch 1985 war lediglich eine mehr oder weniger ganz ergraben und publiziert (Brebères im Dép. Pas-de-Calais) (Roth, Handel 163).

<sup>19</sup> Brather, Interpretationen 159.

<sup>20</sup> W. Pohl, Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567-822 n. Chr. (München 1988) 14.

<sup>21</sup> Vgl. Paffgen, St. Severin 438; Siegmund, Alemannen und Franken 81; Martin, Aussagewert 302; Bierbrauer, Archäologie 49 u. 74; Bierbrauer, Ethnos 7. – Schon 1930 war sich Hans Zeiß dieser Problematik bewußt gewesen (Zeiß, Deutung 11 u. 24).

als zusammenfallende, weitgehend identische und statische Größen“ an<sup>22</sup>. Die räumliche Ausdehnung der Siedlungsgebiete der verschiedenen *gentes* oder zumindest die Lage ihrer Schwerpunkte war dank der schriftlichen Quellen mehr oder weniger gut bekannt<sup>23</sup>. Somit schien es auf der Hand zu liegen, daß die Nekropolen Südwestdeutschlands alamannisch, die der Westschweiz burgundisch, jene im Rheinland fränkisch und die östlich des Lechs gelegenen bajuwarisch waren. Die ethnischen Zuordnungen erfolgten „überspitzt gesagt fast ganz nach der geographischen Lage des Friedhofs“<sup>24</sup>. War auf solche Weise ein Gräberfeld z.B. als alamannisch bestimmt, mußte auch das daraus geborgene Sachgut alamannisch sein<sup>25</sup>. Der verfrühte Blick auf die Schriftquellen führte also zu einer gemischten Argumentation<sup>26</sup>. Gut sichtbar machen konnte diese räumliche Bedingtheit Frank Siegmund, der die in den Titeln von Gräberfeld-Editionen vorgenommenen stammesmäßigen Ansprachen in einer regelrechten Kartierung erfaßte. Die „Verbreitungsbilder“ der Zuschreibungen decken sich wie nicht anders zu erwarten mit den historisch überlieferten Siedlungsgebieten der *gentes*<sup>27</sup>. Bei der Identifizierung vermeintlicher Werkstätten, aus denen das geborgene Sachgut angeblich stammen sollte, wurde bisweilen ähnlich vorschnell ans Werk gegangen – mit einem Optimismus, der heute kaum noch nachvollziehbar ist<sup>28</sup>.

Doch kamen schon früh auch kritische Stimmen auf, und zwar in umfangreicherem Maße, als es eine bestimmte Forschungstendenz unserer Tage gerne darstellt (s.u.)<sup>29</sup>. So wollte etwa 1906 Paul Reinecke im Falle der spätantiken Kulturercheinungen des nördlichen Schwarzmeergebietes ethnische Strukturen und die räumlichen Verteilungsmuster von Artefakten gänzlich voneinander abgekoppelt wissen<sup>30</sup>. Eduard Brenner hatte seine umfassenden Kenntnisse des merowingerzeitlichen Fundmaterials 1912 in einem langen Aufsatz dargelegt und dort hervorgehoben, daß „die charakteristischen Schmuckformen bei den Alamannen ganz die

---

<sup>22</sup> Brather, Identitäten 163.

<sup>23</sup> Vgl. Koch, Bügelfibeln 535; Siegmund, Alemannen und Franken 8-19.

<sup>24</sup> M. Martin, Das Gebiet des Kantons Solothurn im frühen Mittelalter. Ein Bericht zum Stand der archäologischen Forschung. Jahrb. SGUF 66, 1983, 230.

<sup>25</sup> So etwa Stoll, Grimmelshofen 207.

<sup>26</sup> Bierbrauer, Germanen 217. – Zu dieser Art des Zirkelschlusses vgl. Van Es, Grabsitten 90; Steuer, Forschungstendenzen 14.

<sup>27</sup> Siegmund, Alemannen und Franken 4 Abb. 1.

<sup>28</sup> Weil z.B. drei Schildbuckel aus dem langobardenzeitlichen Pannonien die gleiche Form besaßen, war es für Istvan Bóna „offensichtlich, dass sie Erzeugnisse derselben Werkstatt darstellen“ (Bóna, Ungarn 199). In Wahrheit beruhte die formliche Verwandtschaft auf der Tatsache, daß die Stücke in etwa das gleiche Alter besaßen und sich daher auf einem ähnlichen typologischen Entwicklungsstand befanden. – Zu weiteren Beispielen aus dem Bereich des Töpferhandwerks siehe Kap. V.5.6.1.3.2.

<sup>29</sup> Vgl. Bierbrauer, Archäologie 49.

<sup>30</sup> Aus den materiellen Hinterlassenschaften folge „noch nicht, daß die aus diesen Nekropolen vorliegenden Erscheinungen, soweit sie als einheimisches Fabrikat gelten können und nicht überhaupt provinzialrömischen Werkstätten entstammen, nun als Leitformen für germanische, speziell ostgermanische oder gar gothische Siedlung angesprochen werden dürfen. Denn eine nicht wesentlich verschiedene Ausstattung kann überall in den den römischen Reichsgrenzen vorgelagerten Barbarenländern Europas wiederkehren, und zwar auch in den Gebieten von Stämmen nichtgermanischer Herkunft. Zur Umschreibung ethnischer Grenzen innerhalb der Barbarengelände selbst reichen aber derartige Erscheinungen (.....) eben nicht aus“ (P. Reinecke, Aus der russischen archäologischen Litteratur. [Gräberfelder vom Ende der La Tènezeit und aus der jüngeren römischen Kaiserzeit im Gouvernement Kiev]. Mainzer Zeitschr. 1, 1906, 47).

gleichen wie bei den Franken“ sind<sup>31</sup>. Hans Zeiß kam 1930 zu dem Schluß, daß bei der ethnischen Deutung von Fundmaterial „größte Vorsicht“ geboten sei, kein Typ „Sondergut eines einzelnen Stammes“ war, und daß sich zumindest innerhalb der germanischen Welt „der Versuch der Stammeszuweisung von Bodenfunden als verfehlt erwiesen hat“ und „ohne Korrektur durch Geschichtsquellen zu bedenklichen Trugschlüssen führen kann“<sup>32</sup>. Daß Typen des Sachgutes zwar Ursprungsgebiete und geographische Verbreitungsschwerpunkte haben, aber ethnisch nicht auf bestimmte *gentes* eingrenzbar sind, demonstrierte er an verschiedenen Bügelfibeltypen<sup>33</sup> sowie einer Kammform<sup>34</sup>. Insbesondere betonte er, daß die Waffengattung der Wurfaxt (Franziska) kein zwingender Nachweis einer fränkischen Stammeszugehörigkeit der sie verwendenden Krieger sei<sup>35</sup>. Die Herkunft von mobilen Personen, die in ihrer Umgebung als fremd hervortreten, könne lediglich räumlich umschrieben und nur in besonderen Fällen, zu denen historische Nachrichten verfügbar sind, auch ethnisch bestimmt werden<sup>36</sup>. Ein Jahr später wiederholte er auf der 24. Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung seine Einwände<sup>37</sup>. Wer archäologische Kulturen und Formenkreise unhinterfragt mit Völkern oder Stämmen gleichsetze, der „preßt mit dieser Frage dem spröden Material ethnische Antworten ab, ob das Material nun will oder nicht“<sup>38</sup>, schrieb Hans Jürgen Eggers, einer der Begründer der modernen archäologischen Wissenschaft im deutschsprachigen Raum, 1950 in einem kurzen, aber inhaltlich überaus dichten Aufsatz. Die materiellen Hinterlassenschaften könnten ebenso gut auch Niederschlag von Staaten, Religionsgemeinschaften, sozialen Verbänden, Berufsgruppen und einer Vielzahl weiterer Ebenen vergangener Realität sein<sup>39</sup>.

---

<sup>31</sup> Brenner, Forschung 321.

<sup>32</sup> Zeiß, Deutung 12; 15 u. 20.

<sup>33</sup> Aus dem 5. Jh. zog er ostgermanisch-donauländische Fibeln aus glattem Silberblech heran (zu dieser Gattung siehe jetzt zusammenfassend Gauß, Blechfibeln), deren Vereinnahmung als „westgotisch“ durch Gustav Kossinna er scharf kritisierte; des weiteren Blechfibeln vom Typ Wiesbaden sowie frühe gegossene Fibeln der beiden eng miteinander verwandten Typen Groß-Umstadt und Niederflorstadt-Wiesloch, die einige Autoren den Markomannen oder Burgundern zuschreiben wollten (zum Typ Wiesbaden siehe jetzt zusammenfassend H. W. Böhme, Die „Wiesbadener Fibeln“. In: P. Jung/N. Schücker [Hrsg.], *Utere felix vivas*. Festschrift für Jürgen Oldenstein. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie Bd. 208 [Bonn 2012] 23-39). – Aus dem 6. Jh. betrachtete er gegossene kerbschnittdekorierte Stücke mit ovaler Fußplatte sowie deren Formdetails (halbrunde Kopfplatten mit Zonenkränzen), die man gerne als langobardisch in Anspruch nahm (Zeiß, Deutung 11-12; 14-16 u. 19). Allerdings hält er diese Linie nicht immer ganz konsequent durch, denn er bezeichnet einen bestimmten Typ von Fünfknopfbügelfibeln mit gleichbreiter Fußplatte als „alamannisch“ (ebd. 21).

<sup>34</sup> Die völkerwanderungszeitlichen Beinkämme mit „glockenförmiger“ Griffplatte stünden zwar in osteuropäisch-donauländischer Tradition, hätten aber ein enorm weites Verbreitungsgebiet, welches bis zu den Terpensiedlungen der friesischen Nordseeküste reicht (ebd. 14).

<sup>35</sup> Ebd. 11 u. 24.

<sup>36</sup> Ebd. 23.

<sup>37</sup> Dort führte er in seinem Vortrag aus, daß es sich bei den Zirkulationsräumen des Sachgutes „nicht um politische oder ethnische, sondern um verkehrsgeographische Einheiten“ zu handeln scheine. Ob es sich bei Gegenständen, die innerhalb der historisch bekannten fränkischen und anderer Stammesgebiete auftreten, „um eigentümlich fränkische usw. Erzeugnisse handelt, ist noch keineswegs bewiesen“. Auch Beigabensitte und Totenbrauchtum seien relativ einheitlich, die wenigen erkennbaren Unterschiede gerade nicht stammesgebunden. „Innerhalb des merovingischen Gebietes archäologische Stammesgeschichte herausarbeiten zu wollen, ist unter diesen Umständen wenig aussichtsreich“ (R. Rau, Die 24. Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Stuttgart am 10.-12. April 1931. *Prähist. Zeitschr.* 22, 1931, 241-242).

<sup>38</sup> Eggers, *Ethnische Deutung* 58.

<sup>39</sup> Ebd. 58.

Mit dem immer weiter anwachsenden Umfang der Bodenerkunden und bedeutenden Fortschritten in ihrer Erforschung zeichnete sich in den folgenden Jahrzehnten die „Komplexität der damaligen Verhältnisse“<sup>40</sup> nach und nach in vollem Ausmaß ab. Die Verbreitungsbilder der Artefakte, welche die Archäologie durch Kartierungen sichtbar machen kann, „spiegeln Absatzgebiete wider, die nicht mit Stammesgebieten identifiziert werden dürfen oder können“, wie Joachim Werner schon 1959 in aller Deutlichkeit herausstellte<sup>41</sup>. Neben diesen regional gebundenen, auf Werkstätten und Werkstättenkreise zurückgehenden Mustern gäbe es auch „mindestens ebensoviele Produkte mit interregionaler Verbreitung“<sup>42</sup>. Bei der „vorsichtigeren Interpretation“ des Fundstoffs aus dem Gräberfeld von Schwangau am Fuße der bayerischen Alpen kam Rainer Christlein 1970 zur Überzeugung, daß „seine Formgebung und Eigentümlichkeiten in erster Linie Funktionen verkehrsgeographischer Vorgegebenheiten und Entwicklungen darstellen“<sup>43</sup>. Gerhard Fingerlin merkte 1974 an, daß sich in den Verbreitungsbildern der verschiedenen Ohrringtypen „nur das jeweilige Absatzgebiet einzelner Ateliers, nicht etwa die Verbreitung stammesgebundener Schmuckformen widerspiegelt“<sup>44</sup>. Helmut Roth betonte 1984, daß im Maingebiet – laut den Schriftquellen von Alamannen besiedelt – „alamannisches Ethnikum mit Hilfe archäologischer Quellen so gut wie gar nicht aussonderbar“ ist<sup>45</sup>.

Zumindest was die rechtsrheinischen Räume betraf, führten auch die *Befunde* nicht weiter. Die unter dem Begriff des „Reihengräberhorizontes“<sup>46</sup> zusammenfaßbaren spezifischen Formen des Totenbrauchtums sowie das äußere Erscheinungsbild in Kleidung und Bewaffnung waren nicht stammesgebunden, sondern überregional verbreitet, und gingen von den gesellschaftlichen Eliten aus. Joachim Werner stellte fest, daß der Grabritus „mit einer gewissen Regelmäßigkeit Franken, Alamannen, Thüringer und Langobarden zusammenschließt“<sup>47</sup>. Es bestand eine „Geschlossenheit der merowingischen Reihengräberzivilisation über alle Stammesgrenzen hinweg“: eine „fränkisch-alamannische oder eine alamannisch-bajuwarische Stammesgrenze läßt sich archäologisch nirgends erkennen“<sup>48</sup>. Werner war es auch, der 1970 das erste mal den mit der ethnischen Interpretation eng verwobenen Problemkreis der Mobilität von Sachen und Personen in der ländlichen Gesellschaft des frühen Mittelalters tiefergehender analysierte, also die Frage, wie die Verbreitungsbilder von Objekten zustande kamen<sup>49</sup>.

---

<sup>40</sup> Keim, Kontakte 158.

<sup>41</sup> Werner, Stammesgebiete 6.

<sup>42</sup> Ebd. 6.

<sup>43</sup> R. Christlein, Alamannisch-bajuwarische Siedlung im Allgäu. Ein Friedhof des frühen Mittelalters bei Schwangau. Probleme der Zeit – Zeitschrift für Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur 1970, 50.

<sup>44</sup> Fingerlin, Körbchen-Ohringe 614.

<sup>45</sup> Roth, Verhältnis 42.

<sup>46</sup> Nach Ansicht des Verf. besser geeignet als ältere Termini wie „Reihengräberzivilisation“ oder „-kultur“, da die zeitliche Begrenztheit der Erscheinung so deutlicher zum Ausdruck kommt (so auch Fehr, Germanen und Romanen 735).

<sup>47</sup> Werner, Aufgaben 41.

<sup>48</sup> Werner, Stammesgebiete 6-7.

<sup>49</sup> Auf einem Symposium im schwedischen Helgö (Werner, Metallarbeiten). – „Der Fragenkomplex könnte eher das Thema für ein umfangreiches Buch abgeben als für ein Kurzreferat“ (ebd. 65).

Heiko Steuer, von 1984 bis 2005 Leiter des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Freiburg/Br., hält die ethnische Bestimmung archäologischer Fundkomplexe zwar grundsätzlich für machbar<sup>50</sup>, doch „ist eine direkte Erfassung von Stammesgruppierungen über archäologische Quellen kaum möglich“<sup>51</sup>. Es gäbe „keine Hinweise darauf, daß Trachtbestandteile ethnisch gebunden waren, daß Keramikformen und –verzierung nur von bestimmten ethnischen Gruppen jeweils bevorzugt wurden“<sup>52</sup>. Die räumlichen Verteilungen von Waffen und metallischem Kleidungszubehör spiegelten wirtschaftlich und politisch bedingte Austauschbeziehungen wider, „und nicht etwa ethnische, völkische, wesenhaft stammesimmanente Muster“<sup>53</sup>. In frühgeschichtlichen Kulturprovinzen bildeten sich in erster Linie ganz andere Ebenen vergangener Wirklichkeit ab, etwa Verkehrs- und Handelsbeziehungen, Technikkreise oder Kommunikationsräume<sup>54</sup>. Merowingerzeitliche Gräber sind für Steuer v.a. Quellen zur Sozialgeschichte, da in Zurichtung und Ausstattung eng mit dem gesellschaftlichen Rang des Verstorbenen und seiner wirtschaftlichen Potenz bzw. der seiner Familie verbunden<sup>55</sup>. Bei „gewechselter Fragestellung“<sup>56</sup> bevorzugt er die „soziale Deutung frühgeschichtlicher Kulturprovinzen als Niederschlag von Gefolgschaften“<sup>57</sup> als „das zum Modell der ethnischen Deutung alternative Modell“<sup>58</sup>. Damit schließt sich allerdings der Kreis wieder zur *gens* hin, wenn

---

<sup>50</sup> Wenn er über die völkerwanderungszeitlichen Höhensiedlungen schreibt, daß der Forschungsstand noch nicht genüge, „um weitergehende Schlüsse, etwa zur ethnischen Zuordnung“ einzelner Anlagen zu ziehen, dann räumt er diese Möglichkeit implizit ein (Steuer, Höhensiedlungen 140). An anderer Stelle notiert er zu bestimmten Formen latènezeitlicher Gürtelhaken, diese zeigten „zugleich die Expansion der Elbgermanen, da die Gürtelhaken in diesen germanisch ausgestatteten Gräbern am Rhein und im Süden an der Donau gefunden worden sind“ (Steuer, Gefolgschaftsproblem 217). Wenn auch hinter den Verbreitungsbildern von Metallobjekten herrschaftlich-gefolgschaftlich organisierte Personenverbände mit ihren Austauschnetzwerken standen, so kann doch in manchen Fällen „über diese personale Bindung auch wieder eine ethnische Zusammengehörigkeit z.B. als Abstammungsgemeinschaft begründet worden sein“ (Steuer, Forschungstendenzen 15).

<sup>51</sup> Steuer, Theorien 289.

<sup>52</sup> Ebd. 289.

<sup>53</sup> Ebd. 314. – Zumindest was neuere, vorsichtig und kritisch reflektierend arbeitende Versuche ethnischer Interpretationen betrifft, läuft dieser Kritikpunkt ins Leere, denn hier stützt man sich nicht auf Sachgut, sondern auf *Befunde* (siehe Kap. VI.1.7-8).

<sup>54</sup> Ebd. 271-272; 277; 289 u. 314.

<sup>55</sup> Neben Steuer, Gefolgschaftsproblem; Steuer, Sozialgeschichte und Steuer, Forschungstendenzen siehe auch: H. Steuer, Zur Bewaffnung und Sozialstruktur der Merowingerzeit. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 37, 1968, 18-87; Ders., Die frühmittelalterliche Gesellschaftsstruktur im Spiegel der Grabfunde. In: Roth/Wamers, Hessen 78-86; Ders., Archäologie und die Erforschung der germanischen Sozialgeschichte des 5. bis 8. Jh. In: D. Simon (Hrsg.), Akten des 26. Deutschen Rechtshistorikertages, Frankfurt/Main, 22. bis 26. September 1986. Studien zur europäischen Rechtsgeschichte Bd. 30 (Frankfurt/M. 1987) 443-453; Ders., Helm und Ringknaufschwert. Prunkbewaffnung und Rangabzeichen germanischer Krieger. In: H.-J. Häbeler (Hrsg.), Studien zur Sachsenforschung Bd. 6 (Hildesheim 1987) 189-236; Ders., Fürstengräber, Adelsgräber, Elitegräber. Methodisches zur Anthropologie der Prunkgräber. In: C. von Carnap-Bornheim/D. Krauß/A. Wesse (Hrsg.), Herrschaft, Tod, Bestattung. Zu den vor- und frühgeschichtlichen Prunkgräbern als archäologisch-historische Quelle. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie Bd. 139 (Bonn 2006) 7-26.

<sup>56</sup> Steuer, Theorien 289. – Ganz ähnlich hatte sich bereits 42 Jahre früher Hans Jürgen Eggers geäußert (Eggers, Ethnische Deutung 52).

<sup>57</sup> Steuer, Gefolgschaftsproblem 241.

<sup>58</sup> Gefolgschaftsführer betrieben an ihren Sitzen zentrale Werkstätten, in denen sie hochwertige, prestigeträchtige Produkte fertigen ließen, welche sie dann an ihre Gefolgsleute verteilten. Die Verbreitungsgebiete bestimmter Typen von Metallarbeiten zeichneten also Distributionssysteme innerhalb herrschaftlich strukturierter Personenverbände nach (Steuer, Forschungstendenzen 15).

man diese als „Gefolgschaft im Großen“ betrachtet<sup>59</sup>. Auch sie war gefolgschaftlich organisiert<sup>60</sup>. Max Martin bemerkt daher ganz zu Recht, daß sich herrschaftlich-gefolgschaftliche und ethnische Sichtweise nicht widersprechen, sondern eher ergänzen, weil die Gefolgschaftsstruktur mit ihrem Zentrum – etwa einem Herrenhof oder einer Höhengiedlung – in der Regel Bestandteil eines größeren, auf gentiler Ebene anzusiedelnden Verbandes war<sup>61</sup>. Laut Steuer hielten zahlreiche Teilnehmer der Diskussion am überkommenen und mittlerweile widerlegten Axiom von Gustav Kossinna<sup>62</sup> fest. Dieses sei „unreflektiert von einem großen Teil der Forschung aufgenommen worden und bestimmt bis heute weite Bereiche der archäologischen Interpretation“<sup>63</sup>. Die Betrachtungsweise des 19. Jh. „lebt – erstaunlicherweise – bei kaum veränderter methodischer Begründung fast wider besseres Wissen bis heute weiter“<sup>64</sup>. Zudem projiziere man neuzeitliche Konzepte und Ideologien des Nationalstaates auf die *gentes* des frühen Mittelalters und betrachte diese somit als „geschlossene, unwandelbare Einheiten“<sup>65</sup>.

Steuers Schüler bauen diese argumentative Stoßrichtung aus und verschärfen sie bisweilen noch<sup>66</sup>. An erster Stelle ist Sebastian Brather zu nennen<sup>67</sup>. Das Hinausgehen über Steuers Standpunkt in Form einer Zuspitzung tritt z.B. im Zusammenhang mit dessen Beobachtung zu Tage, daß die Beigabe von Spathen „typisch für die Alamannia“ sei und in Südwestdeutschland etwa doppelt so häufig wie in den linksrheinischen Landschaften begegne als „Zeichen eines unabhängigen, selbstbewussten Kriegerturns, vielleicht in gewollter Abgrenzung gegenüber den Franken“<sup>68</sup>. Diese Ansicht teilt Brather „aus grundsätzlichen Überlegungen heraus nicht“, sondern erblickt in jenen Abweichungen der Waffenbeigabensitte lediglich „das Weiterleben kultureller Traditionen“<sup>69</sup>. Die Frage, „ob sich subjektive (ethnische) Identitäten überhaupt aus dem Sachgut

---

<sup>59</sup> Siehe Kap. VI.1.2.

<sup>60</sup> Vgl. Cl. Theune in *Germania* 84, 2006, 549 (Rezension von Jentgens, Alamannen).

<sup>61</sup> Martin, *Aussagewert* 305 Anm. 74.

<sup>62</sup> „Scharf umgrenzte archäologische Kulturprovinzen decken sich zu allen Zeiten mit ganz bestimmten Völkern oder Völkerstämmen“ (G. Kossinna, *Die Herkunft der Germanen. Zur Methode der Siedlungsarchäologie* [Würzburg 1911]). – Zur Person Kossinnas siehe jetzt H. Grünert, *Gustav Kossinna (1858-1931) – vom Germanisten zum Prähistoriker. Ein Wissenschaftler im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Vorgeschichtliche Forschungen Bd. 22* (Rahden/Westf. 2002).

<sup>63</sup> Steuer, *Forschungstendenzen* 13. – Zur Kritik an der nicht haltbaren Pauschalität dieser Aussage vgl. Martin, *Aussagewert* 302 mit Anm. 74.

<sup>64</sup> Steuer, *Forschungstendenzen* 12.

<sup>65</sup> Ebd. 13.

<sup>66</sup> In einer Reihe von Arbeiten, die im Rahmen des von Steuer initiierten Projektes C4 „Ethnische Einheiten im frühgeschichtlichen Europa. Archäologische Forschung und ihre politische Instrumentalisierung“ entstanden, einem Teil des 1997 eingerichteten Sonderforschungsbereiches 541 „Identitäten und Alteritäten. Die Funktion von Alterität für die Konstitution und Konstruktion von Identität“ an der Universität Freiburg/Br.

<sup>67</sup> Bei seinem Hauptwerk (Brather, *Interpretationen*) handelt es sich um seine von Steuer betreute und 2002 eingereichte Habilitationsschrift. Da die 2004 im Druck erschienene Arbeit einen beträchtlichen Umfang von 631 Textseiten erreicht, findet sich natürlich die eine oder andere Redundanz (vgl. U. Koch in *Bonner Jahrb.* 204, 2004, 466 u. 468 [Rezension von Brather, *Interpretationen*]). Eine komprimiertere Darstellung der zentralen Thesen und Argumentationsstränge stellt sein im Jahr 2000 erschienener Aufsatz „Ethnische Identitäten als Konstrukte der frühgeschichtlichen Archäologie“ dar (Brather, *Identitäten*).

<sup>68</sup> H. Steuer, *Krieger und Bauern – Bauernkrieger. Die gesellschaftliche Ordnung der Alamannen*. In: *Alamannenkatalog* 283.

<sup>69</sup> Brather, *Identitäten* 169 Anm. 159.

erschließen lassen“, beantwortet er mit einem entschiedenen Nein<sup>70</sup>, denn es handele sich um „sehr unterschiedliche Bereiche“<sup>71</sup>. Erneut fällt die perspektivische Einengung auf die *Artefakte* auf: die ethnische Deutung brächte „einzelne Typen mit Stämmen oder Stammesverbänden“ in Verbindung und würde „Sachkultur und Ethnos miteinander parallelisieren“<sup>72</sup>. Die Verknüpfung archäologischer Kulturgruppen mit ethnischen Einheiten führe in die Irre, da sie „den Konstruktcharakter dieses Modells übersieht“<sup>73</sup>. Kulturräume lägen „auf einer anderen Ebene als die >ethnische Identität<, auch wenn beides u.U. zusammenfallen mag“<sup>74</sup>. Die Analyse der „Verbreitung von Sachkulturelementen sollte primär einer strukturgeschichtlichen bzw. kulturanthropologischen Perspektive folgen und sozial-, wirtschafts- und kulturgeschichtliche Entwicklungen in den Mittelpunkt stellen“<sup>75</sup>. Steuers Vorsicht hinsichtlich ethnischer Deutungen wächst sich bei Brather also zur „Fundamentalkritik“<sup>76</sup> aus, zum grundsätzlichen Verdikt<sup>77</sup>. Das Verhältnis zwischen Sachkultur und Identität sei „ein komplexes und mehrfach gebrochenes, so daß direkte und einfache Rückschlüsse nicht möglich sind“. Die ethnische Ansprache bilde somit nur „eine unter vielen denkbaren Möglichkeiten historischer Interpretation archäologischen Materials“<sup>78</sup>. Andere Möglichkeiten wären „Wirtschafts- und Verkehrsräume, Heiratskreise, Kulturräume und Werkstattkreise, Sepulkralgebiete und Technikbereiche“<sup>79</sup>. Grabausstattungen „geben Aufschluß über Sozialstrukturen und religiöse Handlungen“<sup>80</sup>. Bei den meisten Individuen habe die ethnische Identität im Sinne einer Stammeszugehörigkeit nur eine untergeordnete Rolle gespielt, während vielmehr soziale Identitäten entscheidend gewesen seien<sup>81</sup>. Brather glaubt eine Überbetonung der Frage nach ethnischer Identität frühmittelalterlicher Bevölkerungen zu erkennen<sup>82</sup>. Eine solch „einseitige Fixierung“ auf Ethnizität bewege sich „noch ganz im romantisch-nationalen Denken“<sup>83</sup>. Zudem orientiere sich die traditionelle Forschung immer noch in methodisch unzulässiger Weise „an Einzelelementen wie den >Thüringer< Zangenfibeln, den >langobardischen< S-Fibeln und Goldblattkreuzen, den >gotischen< Silberblech- und Adlerfibeln

<sup>70</sup> Vgl. U. Koch in Bonner Jahrb. 204, 2004, 463 (Rezension von Brather, Interpretationen).

<sup>71</sup> Brather, Interpretationen 3 u. 205.

<sup>72</sup> Brather, Projektion 25. – Ähnlich auch Brather, Interpretationen 7 („Sachgut“; „Fundgut“); sowie Brather, Identitäten 172 („Sachgüter“) u. 175 („Sachgut“).

<sup>73</sup> Ebd. 173. – In der Ethnologie wird seit einiger Zeit eine ganz ähnliche Diskussion um Wesen und Charakter von Kulturgruppen geführt: „Auch sind sich die klassischen Vertreter des Fachs zumindest in ihren theoretischen Schriften des konstruierten Charakters jedweder Kultur durchaus bewußt und so kein geeignetes Ziel für die Attacken der modernen Kritiker auf einen vermeintlich >traditionellen< ethnologischen Kulturbegriff“ (Chr. Brumann, Stamm, Volk, Ethnizität, Kultur: die gegenwärtige Diskussion. In: Rieckhoff/Sommer, Identitäten 35-36).

<sup>74</sup> Brather, Identitäten 171.

<sup>75</sup> Brather, Projektion 42.

<sup>76</sup> U. Fiedler in Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 46, 2005, 523 (Rezension von Losert/Pleterski, Altenerding).

<sup>77</sup> Vgl. Bierbrauer, Langobarden 22; Bierbrauer, Ethnos 5.

<sup>78</sup> Brather, Interpretationen 631. – Auf diese gedankliche Inkonsequenz gegenüber der an anderen Stellen vielfach formulierten Ablehnung ethnischer Zuschreibungen weist Volker Bierbrauer hin (Bierbrauer, Archäologie 45; Bierbrauer, Goten 97 Anm. 211).

<sup>79</sup> Brather, Identitäten 171.

<sup>80</sup> Brather, Interpretationen 8.

<sup>81</sup> Ebd. 7.

<sup>82</sup> Ebd. 236.

<sup>83</sup> Brather, Identitäten 174.



oder >fränkischen< Knickwandtöpfen, ohne damit allerdings strukturelle Besonderheiten zu fassen<sup>84</sup>. Es gehe nun darum, „die Fragen anders bzw. andere Fragen zu stellen“<sup>85</sup>. Gerard Jentgens<sup>86</sup> hebt hervor, „wie schwierig es ist, von archäologischen Phänomenen auf bestimmte ethnische Verbände zu schließen“<sup>87</sup>, und stört sich an der „ethnozentrischen Terminologie, an der auch in den neueren Publikationen zäh festgehalten wird“<sup>88</sup>. Die Forschung müsse Beweise für den „Zusammenhang zwischen Kulturelement und ethnischem Bewußtsein“ erbringen und dürfe eine solche Beziehung „nie a priori voraussetzen“<sup>89</sup>. Allerdings könnten „archäologische Fakten kaum intentionale Größen wie das Stammesbewußtsein“ abbilden<sup>90</sup>. Auch er versucht daher ein alternatives Modell zu entwickeln. Zeitlich miteinander parallel laufende Belegungsareale in Friedhöfen, die durch Fundstoff und Befunde voneinander abweichen, deutet er nicht ethnisch. Stattdessen werden räumliche Zusammenballungen bestimmter Elemente des Grabbaues, des Totenrituals sowie der äußeren Erscheinung (Habitus) der Toten auf verwandtschaftliche Verbände und deren jeweilige Sitten zurückgeführt<sup>91</sup>. Regelmäßig

<sup>84</sup> S. Brather, >Germanische<, >slawische< und >deutsche< Sachkultur des Mittelalters – Probleme ethnischer Interpretation. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 37, 1996, 181. – Daß dies durchaus nicht stimmt, zeigte ein kurzer Exkurs in die Forschungsgeschichte (s.o.) und wird ein Blick auf die neuere Forschung ebenso erweisen (siehe Kap. VI.1.4 und Kap. VI.1.8). In dieser Form findet sich in Brathers Arbeiten immer wieder „reichlich Apodiktisches bzw. nicht Zutreffendes“ (Bierbrauer, Langobarden 46 Anm. 9).

<sup>85</sup> Brather, Identitäten 27 u. 163. – Siehe ferner auch: RGA 17<sup>2</sup> (Berlin/New York 1998) 442-452 s.v. Kulturgruppe und Kulturkreis (S. Brather); Ders., Ethnic identities as constructions of archaeology: the case of the *Alamanni*. In: Gillett, Identity 149-175; Ders., Kleidung und Identität im Grab. Gruppierungen innerhalb der Bevölkerung Pleidelsheims zur Merowingerzeit. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 32, 2004, 1-58; Ders., Römer und Germanen. Ethnogenesis und Identitäten in der Spätantike. In: J. Tejral (Hrsg.), *Barbaren im Wandel. Beiträge zur Kultur- und Identitätsumbildung in der Völkerwanderungszeit. Spisy Archeologického Ústavu av ČR Brno Bd. 26* (Brünn 2007) 11-27; S. Brather, Ethnische Identität und frühgeschichtliche Archäologie – Das Beispiel der Franken. In: Rieckhoff/Sommer, Identitäten 120-135; S. Brather, Von der „Tracht“ zur „Kleidung“. Neue Fragestellungen und Konzepte in der Archäologie des Mittelalters. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 35, 2007, 185-206; Ders., Kleidung, Grab und Identität in Spätantike und Frühmittelalter. In: G. M. Berndt/R. Steinacher (Hrsg.), *Das Reich der Vandalen und seine (Vor-)Geschichten. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters Bd. 13* (Wien 2008) 283-293; S. Brather, Bestattungsrituale zur Merowingerzeit – frühmittelalterliche Reihengräber und der Umgang mit dem Tod. In: C. Kümmel/B. Schweizer/U. Veit (Hrsg.), *Körperinszenierung – Objektsammlung – Monumentalisierung: Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften. Tübinger Archäologische Taschenbücher Bd. 6* (Berlin u.a. 2008) 151-177; S. Brather, Kleidung, Bestattung, Ritual. Die Präsentation sozialer Rollen im frühen Mittelalter. In: Ders. (Hrsg.), *Zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen. RGA-Ergänzungsbände Bd. 57* (Berlin/New York 2008) 237-273; Ders., Mentalitäten und Identitäten. Vorstellungswelten in der frühgeschichtlichen Archäologie. In: F. Biermann/U. Müller/Th. Terberger (Hrsg.), „Die Dinge beobachten...“. *Festschrift Günter Mangelsdorf. Archäologie und Geschichte im Ostseeraum Bd. 2* (Rahden/Westf. 2008) 81-91; S. Brather, Rang und Lebensalter. Soziale Strukturen in der frühmittelalterlichen „Alemannia“ im Spiegel der Bestattungen. In: A. Bihrer/M. Kälble/H. Krieg (Hrsg.), *Adel und Königtum im mittelalterlichen Schwaben. Festschrift für Thomas Zotz zum 65. Geburtstag* (Stuttgart 2009) 29-44; S. Brather, Tod und Bestattung im frühen Mittelalter. Repräsentation, Vorstellungswelten und Variabilität am Beispiel merowingerzeitlicher Reihengräber. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 50, 2009, 93-115; Ders., Bestattungen und Identitäten. Gruppierungen innerhalb frühmittelalterlicher Gesellschaften. In: Pohl, Identität 25-49.

<sup>86</sup> Er promovierte bei Heiko Steuer 1994 mit der Arbeit „Die Alamannen. Methoden und Begriffe der ethnischen Deutung archäologischer Befunde“, die erst 2001 im Druck erschien (Jentgens, Alamannen).

<sup>87</sup> Ebd. 186-187.

<sup>88</sup> Ebd. 191.

<sup>89</sup> Ebd. 113. – Ganz ähnlich bereits 1961 Reinhard Wenskus: „Daher ist stets im Einzelfall nachzuweisen, ob das Verbreitungsgebiet einer >Kultur< oder mehrerer >Kulturelemente< als Gebiet einer Gruppe mit ausgeprägtem Wir-Bewußtsein gelten kann“ (Wenskus, Stammesbildung 91).

<sup>90</sup> Jentgens, Alamannen 113.

<sup>91</sup> Ebd. 184 u. 186-187. – Das muß jedoch kein Widerspruch zu einer landschaftlich und kulturell unterschiedlichen Herkunft der Familien bzw. Sippen sein. Insofern handelt es sich hier also nicht um eine „alternative“ Deutung im Sinne eines entweder/oder.

auftretende Abweichungen im Sachgut der Areale erklärt er „eher mit verschiedener herrschaftlicher als mit ethnischer Zugehörigkeit“, in deren Folge „die Versorgung mit bestimmten Produkten aus jeweils einheitlicher Quelle erfolgt“<sup>92</sup>. Dieses „theoretisch hergeleitete Modell einer Produktverbreitung innerhalb gefolgschaftlicher Strukturen bzw. allgemeiner, innerhalb herrschaftlicher Strukturen“<sup>93</sup> ist für hochwertige Prestigegüter<sup>94</sup> in der Tat bestechend und erscheint durchaus möglich. Bei anderen Gattungen von Sachgütern waren aber ganz andere Mechanismen wirksam. Zudem bleibt das Modell beim derzeitigen Forschungsstand und angesichts des überaus hohen Verlustes von Informationen durch die Verfallsprozesse während der Bodenlagerung<sup>95</sup> genauso wenig beweisbar wie die engere stammesmäßige – nicht geographische – Herkunftsansprache dieser Gruppen. Befremdlich ist Jentgens Wahrnehmung der die ethnische Interpretation betreffenden Diskussionen in der neueren Forschung. Man kommt nicht umhin, sie als selektiv zu bezeichnen<sup>96</sup>.

Der „Freiburger Schule“<sup>97</sup> gehört auch Hubert Fehr an<sup>98</sup>. Nach seiner Aussage ist für die „traditionelle mitteleuropäische Reihengräberforschung“ die „Zuschreibung von Artefakttypen an bestimmte Ethnien seit langem ein wichtiges Element bei der ethnischen Interpretation“<sup>99</sup>. Jedoch „entzieht sich Ethnizität als individuelle, subjektive Selbstzuordnung im Grunde weitgehend dem Nachweis durch die Archäologie“<sup>100</sup>. Fehrs Thema ist nicht frühmittelalterliche Ethnizität an sich. Er untersucht das Verhältnis der beiden kulturellen Großverbände „Romanen“ und „Germanen“, für die er zu einer Neubewertung „auf der Grundlage eines zeitgemäßen methodischen Instrumentariums“<sup>101</sup> gelangen möchte. Die Entstehung des Reihengräberhorizontes als Grenzkultur in den römisch-germanischen Kontaktzonen der nordwestlichen Randgebiete des spätantiken Imperium Romanum wurde herkömmlicherweise mit Foederaten und anderen germanischen Zuwanderern in Verbindung gebracht<sup>102</sup>. Diese „germanozentrische

<sup>92</sup> Ebd. 186. – Zur Kritik siehe Martin, Aussagewert 305 Anm. 75.

<sup>93</sup> Jentgens, Alamannen 191.

<sup>94</sup> Waffen und Gürtel der Männer, Edelmetallschmuck – insbesondere Fibeln – der Frauen.

<sup>95</sup> Siehe Kap. VI.1.3.

<sup>96</sup> Wenn er in der Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg „keine wesentlichen Neuerungen beobachtet“ (ebd. 191), wenn er behauptet, daß auch heute noch „strukturell konstante Einheiten auf einer gleichbleibenden ethnischen Integrationsstufe“ vorausgesetzt würden, „deren Dynamik eine rein territoriale ist“ (ebd. 190), und daß ferner die „undifferenzierte Gleichsetzung von Ethnos und morphologisch definierter Gruppe (Rasse, Typ)“ ein Interpretationsschema sei, welches „auch die Archäologie nicht nur in ihrer Terminologie bis heute verfolgt“ (ebd. 184), so geht er unbesehen an einem halben Jahrhundert Forschungsgeschichte (s.o.) vorbei.

<sup>97</sup> J. Haas in *Trierer Zeitschr.* 71/72, 2008/09, 503 (Rezension von Rummel, Habitus).

<sup>98</sup> Er promovierte 2004 bei Heiko Steuer mit der Arbeit „Germanen und Romanen im Merowingerreich. Frühgeschichtliche Archäologie zwischen Wissenschaft und Zeitgeschichte“, die 2010 im Druck erschien (Fehr, Germanen und Romanen). Sie ist weitgehend wissenschaftsgeschichtlich ausgerichtet und referiert in großer Ausführlichkeit die lange und von politischen Implikationen nicht immer freie Diskussion um die archäologische Unterscheidbarkeit und räumliche Abgrenzung von Germanen und Romanen in den Landschaften des alten Gallien sowie um die Entstehung der germanisch-romanischen, später deutsch-französischen Sprachgrenze (ebd. 177-677).

<sup>99</sup> Ebd. 687. – Abermals bemerkt man die Fokussierung auf Objekte.

<sup>100</sup> Fehr, Bemerkungen 214.

<sup>101</sup> Fehr, Germanen und Romanen 11.

<sup>102</sup> Zu dem komplexen Fragenkreis siehe zuletzt G. Halsall, *Cemeteries and society in merovingian Gaul. Selected studies in history and archaeology, 1992-2009* (Boston/Leiden 2010) 93-106.

Interpretationstradition<sup>103</sup> will er hinter sich lassen. Er erklärt die Herausbildung des Reihengräberhorizontes nicht ethnisch und „migrationistisch“, sondern sozialgeschichtlich: durch soziokulturelle Transformationen der einheimischen galloromanischen Bevölkerung im Zusammenhang mit einer Neuorientierung nach der schweren Identitätskrise des 5. Jh.<sup>104</sup>. Zwar waren auch zahlreiche fremde Neuankömmlinge in Nordgallien eingetroffen, doch bildeten sie „weder die eigentlichen Auslöser noch die alleinigen Träger des Phänomens“<sup>105</sup>. Philipp von Rummel<sup>106</sup> schließt sich der Fundamentalkritik an ethnischen Zuschreibungen an und betrachtet „traditionelle Bilder daher kritisch“<sup>107</sup>. Er stellt die Frage, ob ethnische Identität „konstruiert wurde oder auf echten Traditionen gründete“<sup>108</sup>. Der Volksbegriff der Romantik<sup>109</sup> bilde, „ersetzt durch den stellvertretenden Ausdruck >ethnische Gruppe<“, bis heute den „zentralen interpretativen Terminus“<sup>110</sup>. Diese Aussage geht allerdings in weiten Teilen an der Realität vorbei<sup>111</sup>. Wenn er sich an der Deutung „ins Grab gegebener Kleidungsbestandteile und Waffen als >Stammestrachten<“ stößt<sup>112</sup>, vermengt er zum einen Fund- und Befundebene miteinander und hält zum anderen auf letzterer verschiedene Dinge nicht sorgfältig genug auseinander<sup>113</sup>. Stellenweise ist ähnlich wie bei Sebastian Brather eine Verengung des Blicks auf die Objekte zu bemerken<sup>114</sup>. Wenn er für die späten 1970er-Jahre einen Aufschwung ethnischer Interpretationen konstatiert, „obwohl die theoretischen Grundlagen dieser Überlegungen in die

<sup>103</sup> Fehr, Germanen und Romanen 681.

<sup>104</sup> Ausführlicher skizziert in Kap. VI.1.7.

<sup>105</sup> Ebd. 682-683; 693 u. 697. – Siehe ferner: H. Fehr, Hans Zeiss, Joachim Werner und die archäologischen Forschungen zur Merowingerzeit. In: H. Steuer (Hrsg.), Eine hervorragend nationale Wissenschaft. Deutsche Prähistoriker zwischen 1900 und 1995. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 29 (Berlin/New York 2001) 311-415; H. Fehr, *Volkstum* as paradigm: germanic people and Gallo-Romans in early medieval archaeology since the 1930s. In: Gillett, Identity 177-200; Ders., Die archäologische Westforschung und das Problem der germanischen Besiedlung Galliens. In: M. Middell/U. Sommer (Hrsg.), Historische West- und Ostforschung in Zentraleuropa zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg – Verflechtung und Vergleich (Leipzig 2004) 29-53; H. Fehr, Germanische Einwanderung oder kulturelle Neuorientierung? Zu den Anfängen des Reihengräberhorizontes. In: S. Brather (Hrsg.), Zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen. RGA-Ergänzungsbände Bd. 57 (Berlin/New York 2008) 67-102; H. Fehr, Am Anfang war das Volk? Die Entstehung der bajuwarischen Identität als archäologisches und interdisziplinäres Problem. In: Pohl, Identität 211-231.

<sup>106</sup> Er promovierte bei Heiko Steuer im Sommersemester 2005 mit der Arbeit „Habitus barbarus. Kleidung und Repräsentation spätantiker Eliten im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr.“, die 2007 in gedruckter Form erschien (Rummel, Habitus).

<sup>107</sup> Ebd. 8. – Siehe jetzt auch: P. von Rummel, Gotisch, barbarisch oder römisch? Methodologische Überlegungen zur ethnischen Interpretation von Kleidung. In: Pohl, Identität 51-77.

<sup>108</sup> Rummel, Habitus 13.

<sup>109</sup> Also das auf Johann Gottfried Herder zurückgehende Konzept des Volkes als höhere, im Kern unwandelbare Wesenheit mit einem „Volksgeist“.

<sup>110</sup> Ebd. 19.

<sup>111</sup> Siehe Kap. VI.1.7-8.

<sup>112</sup> Ebd. 40.

<sup>113</sup> Es kommt nicht auf das Kleiderzubehör *als solches* an, sondern auf dessen *Verwendungsweise*. Waffen bilden auf der Befundebene keine „Trachten“ ab, sondern Bestattungssitten. Zudem arbeitet die Forschung heute nicht mehr mit „Stammestrachten“, sondern mit Kulturmodellen.

<sup>114</sup> „Wertung von Fundobjekten als ethnische Marker“ (ebd. 61). – Eine ganz ähnliche Fokussierung auf das Sachgut läßt sich bei einem Teil der französischen Forschung beobachten, der ethnische Deutungen und insbesondere die archäologische Unterscheidung von Romanen und Germanen ebenfalls in Frage stellt (vgl. Stein, Ausgleichsprozesse 277-278). – Siehe auch F. Vallet, Regards critiques sur les témoins archéologiques des Francs en Gaule du Nord à l'époque de Childerich et de Clovis. Ant. Nat. 29, 1997, 239 Anm. 49

Jahre gekommen waren, zu großen Teilen sogar aus dem 19. Jahrhundert stammten und im Grunde revisionsbedürftig waren<sup>115</sup>, dann vereinfacht er (s.o.). Und wenn er Joachim Werner mit einem Schlüsselzitat von 1978 quasi zum Sprecher jener Strömung erklärt<sup>116</sup>, verkennt er, daß dieser dort auf eine andere Fragestellung abgezielt hatte, nämlich die Mobilität von Sachen und Personen, welche mit der ethnischen Problematik zwar eng verzahnt<sup>117</sup>, aber eben doch nicht identisch ist<sup>118</sup>. Rummels Arbeit besteht nach seinen eigenen Worten „zu einem Teil aus der Differenzierung und der Dekonstruktion älterer Meinungen“<sup>119</sup>. Die „auf ethnische Aussagen hin orientierte und seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht wesentlich gewandelte archäologische Deutung“<sup>120</sup> möchte er durch „eine neue Sichtweise“<sup>121</sup> ersetzen. Er trägt zahlreiche schriftliche und bildliche Darstellungen v.a. des 5. Jh. zusammen, die „Barbaren“ beschreiben bzw. abbilden. Kleidung und Haartracht dieses „habitus barbarus“ seien im spätrömischen Mediterraneum ganz allgemein verbreitet gewesen, also *kein* Kennzeichen einer barbarischen Ethnizität. Auch durch die soziale, altersmäßige, berufliche oder militärische Stellung der Träger lasse sich der Habitus erklären, oder es handele sich um bloße Stereotype bzw. Topoi der Quellen. Die größte Bedeutung mißt er dem militärischen Bereich bei<sup>122</sup>. Wenn tatsächlich raumfremd, sind die Elemente von orientalischer Herkunft<sup>123</sup>.

## 1.2 Die *gentes* der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit

Die „Stämme“ des frühen Mittelalters waren als militärisch-herrschaftlich strukturierte, hierarchisch gegliederte Personenverbände in erster Linie soziale und politische Gebilde<sup>124</sup>. Die *gens* bildete zumeist eine Siedlungsgemeinschaft, ist aber v.a. als „politisch aktive Einheit“ zu verstehen<sup>125</sup>. Gefolgschaften<sup>126</sup> schlossen sich mitunter für begrenzte Zeit und bestimmte Unternehmungen zusammen. Diese Gruppierungen waren locker beschaffen und kurzlebig. Größere, länger existierende Verbände konnten sich stabilisieren und zum Stamm verdichten<sup>127</sup>.

<sup>115</sup> Rummel, Habitus 40.

<sup>116</sup> Ebd. 40-41 mit Anm. 139.

<sup>117</sup> So schon 1930 Hans Zeiß (Zeiß, Deutung 24). – Vgl. zuletzt S. Brather in *Germania* 85, 2007, 162 (Rezension von R. Prien, Archäologie und Migration. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie Bd. 120 [Bonn 2005]).

<sup>118</sup> Auf dem 6. Internationalen Kongress zur Erforschung des frühen Mittelalters Ende Oktober 1978 in Mailand hatte Werner festgestellt, daß die Langobarden in Italien Moden, technische Neuerungen beim Reitzug und in der Bewaffnung sowie Typen des Sachguts im Zuge von Akkulturationsprozessen aus dem mediterran-byzantinischen Kulturmilieu übernahmen (Werner, Aufgaben 44). Somit sprach er bei weitem nicht nur „Verteilungsmuster von Metallarbeiten“ an, wie Rummel schreibt (Rummel, Habitus 40-41). Weil eine umfangreiche Vermittlung dieser Erscheinungen in den nordalpinen Raum erfolgte, kommt Werner zu dem Schluß, daß „die Begriffe >Handel< und >Import< zur Erklärung einzelner Phänomene heute nicht mehr ausreichen, sondern zunächst erst einmal alle Möglichkeiten der Mobilität von Personen bedacht werden müssen“ (Werner, Aufgaben 44-45).

<sup>119</sup> Rummel, Habitus 8-9.

<sup>120</sup> Ebd. 59. – Zur Kritik an dieser simplifizierenden Formulierung, die sich auch bei Gerard Jentgens findet, s.o.

<sup>121</sup> Ebd. 9.

<sup>122</sup> J. Haas in *Trierer Zeitschr.* 71/72, 2008/09, 503 (Rezension von Rummel, Habitus).

<sup>123</sup> Rummel, Habitus 166-268.

<sup>124</sup> Steuer, Gefolgschaftsproblem 207 u. 225.

<sup>125</sup> Wenskus, Stammesbildung 44-45 u. 61.

<sup>126</sup> Zu Begriff und Charakter des im germanischen Raum seit der frühen römischen Kaiserzeit nachweisbaren Gefolgschaftswesens siehe Steuer, Gefolgschaftsproblem. – Zusammenfassend auch Jentgens, Alamannen 121-129.

<sup>127</sup> Wenskus, Stammesbildung 62. – Vgl. auch Steuer, Theorien 272.

Dieser war also ein „Kriegerbund“<sup>128</sup>. Er versammelte sich um einen Traditions-kern<sup>129</sup> bzw. „Identitätskern“<sup>130</sup> als Kristallisationspunkt und Namensgeber. Bei diesem handelte es sich um eine soziale Elite, etwa eine Gründersippe von zumeist königlichem Rang<sup>131</sup>, welche als „Identitätszentrum im Inneren“<sup>132</sup> fungierte. Wie sehr die *gentes* auf ihre Führungsspitzen ausgerichtet waren, zeigt sich darin, daß z.B. die Ostgoten in den schriftlichen Quellen auch unter dem Namen ihres Herrschergeschlechts als „Amalungen“ begegnen, während die Franken im angelsächsischen Raum als „Merowioingas“ erscheinen<sup>133</sup>. Diese Bezeichnung zumindest aller höherrangigen und militärisch-politisch relevanten Mitglieder des Verbandes (s.u.) mit dem Namen der herrschaftstragenden Familie (*stirps regia*) weist auf ein ausgeprägtes Wir-Gefühl in den tonangebenden Kreisen hin<sup>134</sup>. Im Falle der Franken führte man sich also auf Merowech als Stammvater der Merowinger zurück. Allerdings ist das nicht im biologischen Sinne zu verstehen. Es handelte sich vielmehr um eine imaginierte Abstammungsgemeinschaft, die „mehr idealisierte Fiktion als gültige Realität war“<sup>135</sup>. Es existierte ein „Abstammungsglauben“ quasi an eine „ Sippe im Großen“<sup>136</sup>. Man nahm die *gens* als Familienverband wahr.

Die Elite war Anreger und Verstärker des Zusammengehörigkeitsgefühls, Träger der Stammesmessage und/oder anderer Überlieferungen bzw. Mythen<sup>137</sup>. Ebenso kehrte sie das hohe Alter ihres Stammes heraus, das sie zur Legitimierung und als Ausdruck von Vornehmheit für sich in Anspruch nahm. Eine gentil verfaßte Gruppe neigte dazu, „ihre Existenz bis in graue Vorzeit zurückzuverlegen“<sup>138</sup> und eine „ungebrochene, weit zurückreichende und deshalb prestigeträchtige Abstammungslinie zu konstruieren“<sup>139</sup>. Mitunter kam es zur gezielten „Erfindung von Traditionen“<sup>140</sup>. So schrieben sich etwa die Franken spätestens ab dem 7. Jh. nach altem römischem Vorbild eine trojanische Herkunft zu<sup>141</sup>.

Zur Schärfung der Identität gehörte es auch, bestimmte Merkmale aus dem vorhandenen kulturellen Repertoire herauszugreifen und zu überhöhen, um sie als Kennzeichen der eigenen Gruppe und insbesondere zur Abgrenzung gegenüber anderen Gruppen (Alteritäten) verwenden

<sup>128</sup> Ebd. 275.

<sup>129</sup> Der Begriff wurde von Reinhard Wenskus in seinem Standardwerk zur frühmittelalterlichen Stammesbildung und –verfassung geprägt (Wenskus, Stammesbildung) und fußt auf dem 1912 von H. M. Chadwick in die Literatur eingeführten Terminus des „kernel of tradition“ (Pohl, Ethnogenese 11 Anm. 8).

<sup>130</sup> Brather, Interpretationen 112.

<sup>131</sup> Ebd. 104 u. 238.

<sup>132</sup> Brather, Identitäten 159.

<sup>133</sup> Wenskus, Stammesbildung 62.

<sup>134</sup> Ebd. 81; Jentgens, Alamannen 112.

<sup>135</sup> Ebd. 183.

<sup>136</sup> Wenskus, Stammesbildung 12; 15-16 mit Anm. 17; 35. – Vgl. auch Steuer, Theorien 277; Jentgens, Alamannen 112 u. 185; Brather, Interpretationen 112 u. 164.

<sup>137</sup> Pohl, Ethnogenese 11 u. 16; Steuer, Theorien 281.

<sup>138</sup> Wenskus, Stammesbildung 81.

<sup>139</sup> Brather, Interpretationen 229.

<sup>140</sup> Brather, Identitäten 160. – „Stets behaupten ethnische Gruppen, eigene Kultur und eigene Sprache, eigenes Recht und eigene Abstammung, eigene Vergangenheit und eigene Mythen zu besitzen“ (Brather, Projektion 26).

<sup>141</sup> E. Zöllner, Geschichte der Franken bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts (München 1970) 5; Fehr, Germanen und Romanen 165 mit weiterer Lit. in Anm. 140.

zu können<sup>142</sup>. Durch die „gemeinsame Deutung eines Kulturelements“ wird dieses zum identitätsstiftenden Symbol<sup>143</sup>. Wie die deklarierte Abstammungsgemeinschaft war auch die behauptete kulturelle Homogenität in erster Linie ein „soziales Konstrukt“<sup>144</sup>. Um den Traditionskern und seine nähere Umgebung gruppierte sich eine „Peripherie mit abnehmender Identität – d.h. zum Rand hin immer lockerer werdender Zuordnung“<sup>145</sup>. Je niedriger die soziale Position eines Individuums lag, je geringer folglich sein politisches Gewicht ausfiel, desto schwächer war sein Stammesbewußtsein entwickelt<sup>146</sup>. An dessen Stelle traten zunehmend kleinräumlichere Bezugsrahmen wie die Kleinlandschaft oder das Dorf<sup>147</sup>.

Es versteht sich von selbst, daß so beschaffene Verbände bis zu einem gewissen Grad offen und dynamisch waren<sup>148</sup>. Identitätswechsel konnten durchaus stattfinden<sup>149</sup>, v.a. am Rande der *gens* abseits des Traditionskernes und insbesondere in Zeiten gesteigerter räumlicher und sozialer Mobilität<sup>150</sup>. Zusammen mit den Personen kam auch deren gentile Zugehörigkeit in Bewegung. Erfolgreichen, strahlungskräftigen Traditionskernen mit prestigeträchtigen Namen schloß sich eine bunte Vielfalt von Individuen und Gruppen unterschiedlichster Herkunft an, die sich aus anderen Bindungen gelöst bzw. bislang keine besessen hatten<sup>151</sup>. Die zahlreichen Teilkönige, von denen die Alamannen im 4. Jh. und die Franken noch bis zur frühen Merowingerzeit beherrscht wurden, sind darauf zurückzuführen, daß diese Großverbände jeweils aus einer Reihe älterer, kleinerer Stämme hervorgegangen waren<sup>152</sup>. Relikte solcher aufgegangenen Gruppen stellen ebenso die im Stammesrecht der Bajuwaren erwähnten fünf besonders privilegierten *genealogiae* dar<sup>153</sup>. Obwohl flexible Konstrukte kollektiver Identität, waren die Gentilverbände des Frühmittelalters dennoch eine „kraftvolle Realität“ mit „erheblicher Wirkung“<sup>154</sup>. Zugleich konnte

<sup>142</sup> Wenskus, Stammesbildung 41; Brather, Projektion 35. – Es ist möglich, daß sich Wir-Gefühle „an beliebigen einzelnen Kulturzügen orientieren, die im Rahmen der Gesamtkultur an sich unwesentlich sein können“ (Wenskus, Stammesbildung 92).

<sup>143</sup> Jentgens, Alamannen 116. – Solche Mechanismen betreffen nicht nur die Merowingerzeit, sondern alle vor- und frühgeschichtliche Epochen; vgl. etwa K. Gessner, Vom Zierrat zum Zeichen von Identitäten: soziokulturelle Betrachtungen auf der Grundlage des endneolithischen Schmucks im Mittelelbe-Saale-Gebiet. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 46, 2005, 1-26.

<sup>144</sup> Brather, Identitäten 159 u. 171.

<sup>145</sup> Ebd. 159.

<sup>146</sup> Brather, Interpretationen 104-105.

<sup>147</sup> Wenskus, Stammesbildung 64-65 u. 72-75.

<sup>148</sup> Siegmund, Alemannen und Franken 81; Brather, Interpretationen 258.

<sup>149</sup> Wenskus, Stammesbildung 20; Brather, Projektion 36.

<sup>150</sup> Pohl, Ethnogenese 11; Jentgens, Alamannen 116 Anm. 777.

<sup>151</sup> Wenskus, Stammesbildung 76; Steuer, Theorien 281; Jentgens, Alamannen 181 u. 183; Bierbrauer, Archäologie 72. – „Entgegen der Etymologie aller Begriffe, die wie Gens, Genealogia, Genus, Genos, Natio, aber auch das deutsche Wort >Stamm< eine gemeinsame biologische Herkunft bedeuten, vollzieht sich eine frühmittelalterliche Ethnogenese unter Mitwirkung der verschiedensten gentilen Elemente als politisch-verfassungsgeschichtliches Ereignis. Die Gens ist das >Volk in Waffen<. Stammesbildungen sind vor allem eine Sache des militärischen Prestiges, der besseren Götter und wirkungsvolleren Organisationsformen“ (H. Wolfram, Gold von der Donau. Die Erben Roms und ihre Schätze [Wien/Köln/Graz 1985] 20 u. 26).

<sup>152</sup> Jentgens, Alamannen 128-129. – Zum Charakter der frühen Franken als „Stammesschwarm“ vgl. Siegmund, Alemannen und Franken 13.

<sup>153</sup> Jentgens, Alamannen 129.

<sup>154</sup> Brather, Interpretationen 110-111 mit Anm. 59.

sich bei einem Verlust der *stirps regia* bzw. der Führungsschicht der Verband auflösen und sein Name erlöschen. Immer wieder seit den Tagen des Tacitus und seiner „Germania“ ist zu beobachten, daß einst mächtige und große Stämme mit klangvollen Namen spurlos aus den Quellen verschwinden<sup>155</sup>. Ihre Mitglieder gruppierten sich neu und/oder wurden in andere Formationen integriert<sup>156</sup>. Es war also „die Stammesbildung, -umformung und -auflösung in ständigem Fluß“<sup>157</sup>. Für diese politisch-gesellschaftlichen Strukturen und Dynamiken hat Reinhard Wenskus den Begriff „Gentilismus“<sup>158</sup> geprägt<sup>159</sup>.

Da es sich bei gentilen Verbänden um politisch-herrschaftliche Einheiten handelt, begegnen wechselnde Zuschreibungen für führende Einzelpersonen, je nachdem, welches „Rollenverhalten“<sup>160</sup> Situation und Handlungskontext erforderten. Bei diesem „situativen Charakter ethnischer Terminologie“ waren die „entscheidenden Gesichtspunkte politischer und nicht kultureller Natur“<sup>161</sup>. So erscheint etwa der germanische Söldnerführer Odoakar, dessen Mutter als Skirin und dessen Vater als Hunne bezeichnet werden, mal als Skire, mal als Rugier, Gote oder Thüringer<sup>162</sup>. Ein sozial hochstehender gebürtiger Gallorömer kann in Königsnähe „Franke“ und zugleich „alamannischer“ Herzog sein<sup>163</sup>. Obwohl von Geburt her italischer Römer, zählt sich der dem senatorischen Adel entstammende Staatsmann Cassiodor im Dienste

<sup>155</sup> Zahlreiche Beispiele, deren prominentestes die Markomannen sind, nennt Reinhard Wenskus (Wenskus, Stammesbildung 66-70). – Siehe auch Steuer, Gefolgschaftsproblem 257 Anm. 119 mit weiteren Fällen aus der römischen Kaiserzeit. – Vgl. ferner Brather, Identitäten 161 mit dem Beispiel des Verschwindens des Awarennamens nach dem Untergang des awarischen Khaganates.

<sup>156</sup> Wenskus, Stammesbildung 321. – „Nach dem Sieg Chlodwigs 497 bei Zülpich haben sich zahlreiche alemannische Adelsfamilien arrangiert, blieben an ihren alten Wohnorten und wurden über die neue Gefolgschaftsbeziehung zu Anhängern der Merowinger, zu Franken. Alemannen können auch zu Goten werden, wenn sie sich am gotischen Königshof Theoderich anschließen“ (Steuer, Theorien 282 u. 314).

<sup>157</sup> Wenskus, Stammesbildung 81. – Vgl. neuerdings auch Mathias Kälble, der zusammenfassend festhält, daß die *gentes* der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit „keine fest gefügten, primär ethnisch bestimmten Einheiten, sondern unter politisch-herrschaftlichen Vorzeichen zusammengewachsene Traditionsgemeinschaften unterschiedlicher Herkunft gewesen sind, die in ständiger Umformung begriffen waren“ (M. Kälble, Ethnogenese und Herzogtum. Thüringen im Frankenreich [6.-9. Jahrhundert]. In: Castritius u.a., Thüringer. 329).

<sup>158</sup> Wenskus, Stammesbildung 2. – Zur Problematik des Terminus siehe RGA 11<sup>2</sup> (Berlin/New York 1998) 91-101 s.v. Gentilismus (W. Pohl).

<sup>159</sup> Wenskus, Stammesbildung 2. – Zum Charakter der frühmittelalterlichen *gentes* siehe auch: D. Harrison, Dark age migrations and subjective ethnicity: the example of the Lombards. *Scandia* 57, 1991, 19-36; P. Amory, Names, ethnic identity and community in fifth and sixth-century Burgundy. *Viator* 25, 1994, 1-30; H. J. Hummer, The fluidity of barbarian identity. The ethnogenesis of Alamanni and Suebi, A.D. 200-500. *Early Medieval Europe* 7, 1998, 1-27; W. Pohl, Telling the difference: signs of ethnic identity. In: Ders./H. Reimitz (Hrsg.), *Strategies of distinction. The construction of ethnic communities, 300-800. The Transformation of the Roman World Bd. 2* (Boston/Leiden/Köln 1998) 17-69; K. F. Werner, Die „Franken“. Staat oder Volk? In: Geuenich, *Franken* 95-101; H. Roth, Bemerkungen und Notizen zur „Ethnogenese“ von „Franken“ und „Alemannen“. In: ebd. 636-651; W. Pohl/M. Diesenberger (Hrsg.), *Integration und Herrschaft. Ethnische Identitäten und soziale Organisation im Frühmittelalter. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters Bd. 3* (Wien 2002); H.-W. Goetz, Gens. Terminology and perception of the “Germanic” people from late antiquity to the early middle ages. In: R. Corradini/M. Diesenberger/H. Reimitz (Hrsg.), *The construction of communities in the early middle ages: text, resources and artefacts. The Transformation of the Roman World Bd. 12* (Boston/Leiden 2003) 39-64; W. Pohl, Probleme einer Sinngeschichte ethnischer Gemeinschaften. Identität und Tradition. In: G. Dilcher/E.-M. Distler (Hrsg.), *Leges, Gentes, Regna. Zur Rolle von germanischen Rechtsgewohnheiten und lateinischer Schrifttradition bei der Ausbildung der frühmittelalterlichen Rechtskultur* (Berlin 2006) 51-67; T. Derks/N. Roymans (Hrsg.), *Ethnic constructs in antiquity. Amsterdam Archaeological Studies Bd. 13* (Amsterdam 2009).

<sup>160</sup> Brather, Identitäten 159.

<sup>161</sup> Ebd. 167.

<sup>162</sup> Ebd. 168 Anm. 150.

<sup>163</sup> Ebd. 167-168.

Theoderichs des Großen zu den Ostgoten<sup>164</sup>. Einen Sonderfall bilden die Franken. Weil sie unter Führung der Merowinger ein Großreich begründeten, steht ihr Name sowohl für eine regionale und soziale Elite als auch für ein über-gentiles Herrschaftsgebilde<sup>165</sup>. Hinter ihm „verbergen sich demzufolge überaus verschiedene Bedeutungen, abhängig von der Zeit und der jeweiligen Situation. In keinem Fall ist damit ein einheitliches >Volk der Franken< gemeint, nach dessen Siedlungsraum man suchen könnte“<sup>166</sup>. Doch ging trotz aller polyethnischen Beimischungen und Einsprengsel<sup>167</sup> die Wandelbarkeit und Integrationsfähigkeit nicht bis ins Unendliche. Es existierte auch über den unmittelbaren Traditionskern hinaus ein nicht unbedeutender Grundstock von Sippen- und Familienverbänden, der nicht nur eine gedachte, sondern eine tatsächliche Abstammungs- und Kulturgemeinschaft war<sup>168</sup>.

### 1.3 Identitäten und archäologische Quellenlage

Die Identität einer Person setzte sich aus nur teilweise miteinander verbundenen Facetten zusammen, von denen das „Stammesbewußtsein“ lediglich eine von vielen bildete<sup>169</sup>. Es bestanden verschiedene, sich überschneidende und partiell miteinander konkurrierende Identitäten: Geschlecht, Rang, Alterskohorte, Religion, Erwerb, Familienstand/Rechtsstatus sowie ineinander gestaffelte Gruppenzuordnungen regionaler (Kleinlandschaft), lokaler (Dorf) oder sozialer Art (Familie, Sippe/Clan, Gefolgschaft)<sup>170</sup>. Vom Standpunkt der sozialen Schichtung aus betrachtet handelt es sich also sowohl um vertikale als auch horizontale Gruppierungen<sup>171</sup>. Welche Identität(en) zum Tragen kam(en), hing jeweils vom Kontext ab<sup>172</sup>. Das einzelne Individuum „kann gleichzeitig verschiedenen Ebenen und Arten sozialer Gruppen angehören“<sup>173</sup>. Seine

<sup>164</sup> Brather, Interpretationen 258. – Zu einer solchen „situativen Ethnizität“ mit einer Verschiebung des Augenmerks „vom Sein zum Tun“ siehe allgemein Siegmund, Alemannen und Franken 47-48.

<sup>165</sup> Brather, Interpretationen 152.

<sup>166</sup> Ebd. 193-194. – Daß zwischen kultureller und politisch-gentiler Identität unterschieden wurde, zeigt eine interessante Stelle in den „Historiae“ des Agathias von Myrina (536-582), wo er von den militärischen Aktivitäten der Franken und des in ihrem Auftrag handelnden alamannischen Heeresaufgebots unter den Herzögen Leuthari und Butilin 553-554 in Italien berichtet: „Die von ihnen, die *echte* Franken waren, erwiesen den Heiligtümern viel Schonung und Rücksicht (...). Alles Alamannenvolk aber zerstörte schonungslos die Heiligtümer und plünderte ihre Schätze“ (zit. bei Fingerlin, Zeugnisse 337 mit Quellenangabe in Anm. 45; Hervorhebung durch Verf.). Damit ist implizit ausgesprochen, daß auch Leuthari's und Butilin's Alamannen als „Franken“ betrachtet werden konnten, weil an einer fränkischen Unternehmung beteiligt, aber eben nicht als „echte“ Franken (zum historischen Hintergrund siehe Brather, Identitäten 167 mit weiterer Lit. in Anm. 145). – Zum Unterschied zwischen ethnischen und politischen Stammesbezeichnungen vgl. Wenskus, Stammesbildung 62 Anm. 300 mit Parallelen aus der Ethnologie.

<sup>167</sup> Steuer, Theorien 272.

<sup>168</sup> Vgl. Jentgens, Alamannen 185; Bierbrauer, Ethnos 7. – Speziell zu den Verhältnissen bei den Ostgoten ebd. 29-31.

<sup>169</sup> Innerhalb der *gens* als Großgruppe „befinden sich kleinere soziale Gesellungseinheiten, die ebenfalls ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl entwickeln“ (Wenskus, Stammesbildung 63-64). – Vgl. jetzt auch J. Jamut, Langobardische Identität(en). Eine Skizze. In: Steuer, Historia 353-362.

<sup>170</sup> Steuer, Forschungstendenzen 11; Brather, Interpretationen 149; Brather, Repräsentation 251-252 mit Abb. 2.

<sup>171</sup> Cl. Theune in Germania 84, 2006, 549 (Rezension von Jentgens, Alamannen).

<sup>172</sup> Pohl, Ethnogenese 18; Brather, Identitäten 159; Jentgens, Alamannen 185; Brather, Interpretationen 100. – Ein Hofbesitzer aus Neudingen war also Mann, Erwachsener, Bauer, wohlhabender Freier, Christ, verheiratet, Familienoberhaupt, Alamanne sowie Vorstand der bäuerlichen Wirtschaftsgemeinschaft mit ihrem Gesinde. In seiner im Nebenerwerb betriebenen Werkstatt fungierte er als Feinschmied, auf dem Markt im benachbarten Hüfingen als Händler. Daneben war er ein Bewohner der Baar, ein Mitglied der Dorfgemeinschaft Nidinga und auf Kriegszug berittener Gefolgsmann seines Gefolgschaftsherrn sowie Befehlshaber untergebener Fußtruppen.

<sup>173</sup> Siegmund, Alemannen und Franken 42.



Identität ist folglich „sehr komplex“<sup>174</sup>, und gentiles Bewußtsein lediglich ein „Sonderfall kollektiver Identitäten“<sup>175</sup>. Es „ergibt sich als soziales Produkt sowohl der Selbst- als auch der Fremdwahrnehmung einer Gruppe und setzt ein Gegenüber in Form von anderen, genauso konstituierten Einheiten voraus“<sup>176</sup>.

Wie ausgeprägt die Identifikation mit dem Gentilverband jeweils war, läßt sich für den Einzelnen freilich weder von archäologischer noch historischer Seite beantworten<sup>177</sup>. Sicher wäre es überzogen, zu glauben, die ethnische Identität habe „geradezu allgegenwärtig sämtliche Lebensbereiche durchdrungen“<sup>178</sup>. Auch von Vorstellungen des modernen Nationalbewußtseins muß man sich frei machen. Zentrale Kriterien bildeten die Familienzugehörigkeit, die Loyalität zu König, Herzog und Gefolgsherrn sowie – in christianisierten Gebieten – die Rechtgläubigkeit. Aber dennoch waren sich die Menschen ihrer gentilen Herkunft durchaus bewußt<sup>179</sup>. Was die kulturellen Großverbände Germanen und Romanen<sup>180</sup> betrifft, schärfte sich v.a. in Kontakt- und Konfrontationssituationen der Blick auf „Eigenes“ und „Anderes“ wohl mehr als bei Populationen, die beispielsweise tief im Inneren der Germania oder im Bergland Siziliens weitab von Grensräumen und Migrations- bzw. Überschichtungsprozessen siedelten und kaum einmal einen Fremden zu sehen bekamen<sup>181</sup>. Vertrautheit und Fremdheit nahm man insbesondere auf der sprachlichen Ebene wahr<sup>182</sup>.

Archäologisch faßbar sind v.a. „die grundlegenden anthropologischen Dimensionen Alter und Geschlecht“<sup>183</sup>. Doch auch andere Identitätsfelder, unter denen die ethnische Selbstzuschreibung nicht die unwichtigste war<sup>184</sup>, manifestierten sich im „kollektiven Zeichensystem“<sup>185</sup> des persönlichen Habitus in Form von „Gemeinschaft bildenden und Distanzbewußtsein

<sup>174</sup> Stein, Ausgleichsprozesse 275.

<sup>175</sup> Brather, Identitäten 160; Brather, Interpretationen 104.

<sup>176</sup> Chr. Brumann, Stamm, Volk, Ethnizität, Kultur: die gegenwärtige Diskussion. In: Rieckhoff/Sommer, Identitäten 31.

<sup>177</sup> Pohl, Ethnogenese 23. – Vgl. auch W. Pohl, Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration (Berlin u.a. 2002) 21.

<sup>178</sup> Fehr, Germanen und Romanen 6. – „Ethnische Identität bildete nicht die alles bestimmende Letztinstanz, zu der sie von national(istisch)er Propaganda stilisiert wurde“ (Brather, Projektion 42).

<sup>179</sup> Noch im nordafrikanischen Vandalenreich z.B. ließ sich eine Dame auf ihrem Grabstein als Suebin bezeichnen, obwohl sie sich in einem davon kulturell und räumlich denkbar weit entfernten Milieu bewegt hatte (Chr. Eger, Vandalische Grabfunde aus Karthago. Germania 79, 2001, 386 mit Anm. 197).

<sup>180</sup> Vgl. Stein, Ausgleichsprozesse 275.

<sup>181</sup> J. Haas in Trierer Zeitschr. 71/72, 2008/09, 504 (Rezension zu Rummel, Habitus). – Allgemein: Siegmund, Alemannen und Franken 305.

<sup>182</sup> Der dem gallorömischen Senatsadel entstammende Dichter Sidonius Apollinaris, welcher den konservativen altrömischen Werten in besonderem Maße verbunden war, klagt in der zweiten Hälfte des 5. Jh., als in seinem Haus in Lyon gegen seinen Willen burgundische Soldaten einquartiert werden, u.a. darüber, daß er „germanische Worte aushalten muß“ (Rummel, Habitus 170-171 mit Quellenbeleg in Anm. 413). An anderer Stelle äußert er seine Verwunderung darüber, daß der Sohn einer mit ihm befreundeten Oberschichtfamilie das Germanische erlernt hat: „Ich will, daß Du mir sagst, weshalb in deiner Brust auf einmal eine neue Sprache wohnt“ (Fehr, Germanen und Romanen 700 mit Quellenbeleg in Anm. 80).

<sup>183</sup> Fehr, Bemerkungen 215. – Ähnlich schon Wenskus, Stammesbildung 114-115.

<sup>184</sup> G. G. Koenig, Archäologische Zeugnisse westgotischer Präsenz im 5. Jahrhundert. Madrider Mitt. 21, 1980, 226 Anm. 34; Rummel, Habitus 1-2.

<sup>185</sup> Ebd. 1 Anm. 3.

ausdrückenden Traditionen<sup>186</sup>. So hatte etwa die künstliche Schädeldeformierung, die einen überaus massiven körperlichen Eingriff bedeutete und den Träger in seinem Erscheinungsbild stark und dauerhaft veränderte, ganz klar eine „Funktion als ethnisches oder soziales Gruppenzeichen“<sup>187</sup>, weshalb wir dahinter „ein entsprechendes >Wir-Gefühl< vermuten dürfen“<sup>188</sup>. Die polyethnisch zusammengesetzten Hunnen hatten diesen Brauch aus Zentralasien in den Westen mitgebracht<sup>189</sup>. Daß die unter ihrer Herrschaft stehenden germanischen Populationen ihn übernahmen<sup>190</sup>, hat zweierlei Gründe. Zum einen agierte der hunnische Verband kriegerisch und machtpolitisch überaus erfolgreich und besaß daher ein enormes Prestige. Zum anderen war die Praktizierung der Sitte auch Ausdruck von Treue und Loyalität.

Die Schädelverformung ist aufgrund ihrer hundertprozentigen Nachweisbarkeit ein Ausnahmefall. Unter den ethnischen Erkennungszeichen, welche der Demonstration und Stärkung des „Wir“ sowie der Abgrenzung gegenüber den „Anderen“ dienten, befanden sich zahlreiche, die archäologisch nicht mehr erfaßbar sind<sup>191</sup>. Schon Reinhard Wenskus hatte in diesem Zusammenhang betont, daß die in den Bestattungen erhalten gebliebenen nichtorganischen Objekte lediglich Restbestände der einstmals existierenden Informationsträger sind<sup>192</sup>. Das Fehlen „nahezu jeden Hinweises auf organisches Material der Reihengräberzivilisation, so vor allem auf Holz und Textilien, verstellt uns den Blick auf sicher ehemals vorhandene Zeugnisse“<sup>193</sup>. Gerade „diejenigen Teile der Grabausstattung, die für ein wirklichkeitsnahes Bild besonders aufschlußreich wären“<sup>194</sup>, sind spurlos verschwunden. Zuletzt wies etwa Max Martin auf diesen „enormen Substanzverlust“ hin<sup>195</sup>. Auch bildliche und plastische Darstellungen fallen ob ihrer großen Seltenheit und starken zeitgenössischen Abstraktion als Quellen weitestgehend aus<sup>196</sup>. Wenn Sebastian Brather zu dem Schluß kommt, daß ethnische Marker „nur eine sehr kleine Auswahl“ von Elementen umfaßt haben könnten<sup>197</sup>, blickt er zu stark auf den überkommenen Quellenbestand, der für den Reihengräberhorizont das Bild eines relativ einheitlichen Kulturraumes zeichnet<sup>198</sup>. Er macht sich dessen eklatante Lückenhaftigkeit nicht ausreichend bewußt<sup>199</sup>. Im Sachgut sind etwa zwischen Franken und Alamannen kaum Unterschiede zu

<sup>186</sup> Werner, Aufgaben 44.

<sup>187</sup> S. Seitz, Kulturelle Aspekte der beabsichtigten Kopfumformung. *Homo* 25, 1974, 248.

<sup>188</sup> Jentgens, Alamannen 180.

<sup>189</sup> Zur Herkunft und den kulturgeschichtlichen Hintergründen siehe Kap. V.4.2.2.2.5. – Wenn Philipp von Rummel darauf hinweist, daß die Schädeldeformation nicht in den Schriftquellen auftaucht (Rummel, *Habitus* 119), so ändert dies dennoch nichts an ihrer zentralasiatischen, reiternomadischen Herkunft.

<sup>190</sup> Vgl. Werner, *Attila-Reich* 17.

<sup>191</sup> Vgl. Steuer, *Theorien* 289; Siegmund, *Alemannen und Franken* 305; Jentgens, *Alamannen* 117; Martin, *Gräberfelder* 200; Losert/Pleterski, *Altenerding* 647; Brather, *Repräsentation* 254.

<sup>192</sup> Wenskus, *Stammesbildung* 122.

<sup>193</sup> Roth, *Christentum* 591.

<sup>194</sup> Fingerlin, *Nendingen* 222.

<sup>195</sup> Martin, *Aussagewert* 291.

<sup>196</sup> Siegmund, *Alemannen und Franken* 215.

<sup>197</sup> Brather, *Identitäten* 175 mit Anm. 186.

<sup>198</sup> Siehe Kap. VI.1.8.

<sup>199</sup> „Was uns mangels genauerer und reicherer Quellen ähnlich erscheint, kann von den Zeitgenossen als fein differenziert empfunden worden sein“ (Siegmund, *Männer* 693).

identifizieren<sup>200</sup>. Alamannen und Bajuwaren können archäologisch ebensowenig getrennt werden<sup>201</sup>.

Herkunft und gentile Zugehörigkeit kamen auch oder sogar vorwiegend durch die Machart der Kleidung zum Ausdruck<sup>202</sup>. Diese besaß „eine weit über die reine Gewandfunktion hinausgehende Bedeutung“<sup>203</sup> und bildete „ein wichtiges Erkennungs- und Distinktionsmerkmal“<sup>204</sup>. Die Textilarchäologin Johanna Banck-Burgess betont den vielschichtigen Sinngehalt und die zentrale „kommunikative Funktion“ ur- und frühgeschichtlicher Kleidung, der „eine weitaus komplexere Bedeutung als in heutiger Zeit“ zukam<sup>205</sup>. Zur Zeit Gregor von Tours ließen sich etwa Bretonen und Sachsen anhand ihrer Kleider auseinanderhalten<sup>206</sup>. Die Alamannen schätzten broschiierte Gewebe<sup>207</sup>. Ihre Mäntel waren offenbar kürzer als die der Franken und zeichneten sich zudem durch komplizierte Webmuster wie Rippen- und Rautenkörper aus<sup>208</sup>. Die langobardische Führungsschicht in Pannonien trug strahlend weiße Strümpfe bzw. Beinwickel, wie der Historiker Paulus Diaconus berichtet<sup>209</sup>. Merowingerzeitliche Textilien waren von beträchtlicher Vielfalt, sowohl was Qualität<sup>210</sup>, Färbung, Musterung, Webtechnik und Veredelungsverfahren<sup>211</sup> der Stoffe betraf, als auch Schnitte, Verarbeitung und Applikationen der Kleidungsstücke<sup>212</sup>. Wie in anderen Epochen ist mit der „Herstellung und dem Gebrauch eines weiten Spektrums differenter und verschiedenfarbiger Textilien“ zu rechnen<sup>213</sup>. Hinzu kam die Verwendung unterschiedlicher Häute und Pelze. Doch sind die Gewänder in aller Regel bis auf kleinste, an Metallgegenstände ankorrodierte Ausschnitte restlos vergangen und unsere Kenntnisse folglich überaus begrenzt<sup>214</sup>. Nach Frank Siegmund läßt sich daher die Kleidung innerhalb des Merowingerreiches „derzeit

---

<sup>200</sup> Pöfgen, St. Severin 438.

<sup>201</sup> Bierbrauer, Archäologie 69-71.

<sup>202</sup> Koch, Kulturgut 112; Siegmund, Alemannen und Franken 214; Bierbrauer, Archäologie 57; Walter, Fibeln 48. – Siehe auch V. Dröber/N. Ebinger-Rist/F. Gauß u.a., Das DFG-Projekt Lauchheim: Innovative Ansätze bei der Aufarbeitung großer Fundkomplexe. Arch. Ausgrabungen Baden-Württemberg 2009, 40.

<sup>203</sup> Rummel, Habitus 8 mit weiterer Lit. in Anm. 26.

<sup>204</sup> Ebd. 116.

<sup>205</sup> Banck-Burgess, Denkmalpflege 83 u. 86.

<sup>206</sup> Weidemann, Kulturgeschichte II 364.

<sup>207</sup> Banck-Burgess, Denkmalpflege 86.

<sup>208</sup> Siegmund, Männer 693-694; Siegmund, Alemannen und Franken 214.

<sup>209</sup> Werner, Aufgaben 40; Pöfgen, St. Severin 444 mit Quellenangabe in Anm. 44. – Zwar schrieb Paulus Diaconus seine „Historia Langobardorum“, in der sich die entsprechende Stelle findet, erst in den beiden letzten Jahrzehnten des 8. Jh. und damit mehr als 200 Jahre später. Er entstammte jedoch selbst einer langobardischen Oberschichtfamilie und hatte daher wohl guten Zugang zu entsprechenden Kenntnissen (RGA 22<sup>2</sup> [Berlin/New York 2003] 527-532 s.v. Paulus Diaconus [W. Pohl]). Deshalb dürfte die Nachricht authentisch sein.

<sup>210</sup> Grob- bzw. Feinheitsgrad als Resultat von Fadenstärke und Gewebedichte.

<sup>211</sup> Walkung oder Ausfütterung.

<sup>212</sup> Etwa Stickereien, aufgenähte flächige Stoffteile oder Borten.

<sup>213</sup> R.-D. Blumer u.a., Inventarisierung und Dokumentation. Neue Einsatzmöglichkeiten digitaler Medien in der Archäologischen Denkmalpflege. Denkmalpf. Baden-Württemberg 34, 2005, 30. – Vgl. auch Banck-Burgess, Denkmalpflege 83 u. 85; K. Tidow, Mittelalterliche und frühneuzeitliche Textilfunde aus Ausgrabungen in Baden-Württemberg – unansehnliche Stoffreste erzählen Textilgeschichte. Denkmalpf. Baden-Württemberg 38, 2009, 176.

<sup>214</sup> Vgl. Siegmund, Männer 691; Häbler, Issendorf 32.

nicht ethnisch auflösen<sup>215</sup>. Es bestanden zugleich auch Unterschiede je nach Alter, Familienstand, Besitz und sozialer Stellung, und darüber hinaus wohl regionale Eigenheiten<sup>216</sup>. Die „Tracht“ ist also nicht allein ethnisch, sondern ebenso durch „andere soziale, kulturelle und individuelle (!) Tatbestände zu erklären“<sup>217</sup>.

Noch eingeschränkter gestaltet sich die Quellenlage im Falle der Haartracht, die dem archäologischen Zugriff so gut wie ganz entzogen ist<sup>218</sup>. Wie die Garderobe dienten die wohl recht vielfältigen Frisuren<sup>219</sup> als Anzeiger von Alter und Familienstand, wobei erneut mit „regional wechselnden Trachtsitten“ zu rechnen sein dürfte<sup>220</sup>. Bei den Männern waren sie Ausdruck des Standes, des Berufes und weiterer Identitäten<sup>221</sup>. Der Länge und der Zurichtung des Haupthaars kam „auch abseits des bekannten Falles der merowingischen Königsfamilie eine nicht zu unterschätzende Zeichenwirkung“ zu<sup>222</sup>. Die Drapierung des Haars und bei den Männern auch des Bartes diente nicht zuletzt der Kennzeichnung gentiler Zugehörigkeit<sup>223</sup>. „Gerade die Haartracht“, so Reinhard Wenskus, „ist in der Regel der am stärksten ethnisch betonte Teil der Tracht“<sup>224</sup>. Laut Sidonius Apollinaris waren die Westgoten der Meinung, man könne sie vor allem an ihrer Frisur erkennen<sup>225</sup>. Gregor von Tours berichtet im späten 6. Jh., daß darin die Sachsen von den Bretonen zu unterscheiden seien<sup>226</sup>. Die Langobarden z.B. nahmen die Haartracht als Stammeszeichen wahr und achteten genau auf Unterschiede<sup>227</sup>. Die Erscheinungsform der Bärte wurde gar zum Kern ihres Stammesnamens, der eine ältere Bezeichnung ablöste<sup>228</sup>. Ähnlich verstellt ist der Blick auf die mannigfaltige Welt der Kopfbedeckungen. Jene machen sich allein

<sup>215</sup> F. Siegmund, Alemannen und Franken. Archäologische Überlegungen zu ethnischen Strukturen in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. In: Geuenich, Franken 561.

<sup>216</sup> Ament, Mayen 119; Müller, Hemmingen 141; Fingerlin, Nendingen 222; Paffgen, St. Severin 438; Losert/Pleterski, Altenerding 511 u. 554. – Dazu auch ausführlich S. Möller-Wiering, Symbolträger Textil. Textilarchäologische Untersuchungen zum sächsischen Gräberfeld von Liebenau, Kreis Nienburg (Weser). Studien zur Sachsenforschung Bd. 5/8 (Oldenburg 2005).

<sup>217</sup> J. Haas in *Trierer Zeitschr.* 67/68, 2004/2005, 538 (Rezension von Brather, Interpretationen).

<sup>218</sup> Vgl. Möller, Nadel 18; Rummel, Habitus 188. – Die raren Ausnahmen stammen aus Gräbern mit besonderen Erhaltungsbedingungen. So hatte in Oberflacht Grab 25 das Haupthaar der Frau, in dem noch eine Schmucknadel steckte, im Feuchtboden überdauert. Dessen genauere Zurichtung wurde allerdings nicht beschrieben oder war nicht mehr erkennbar gewesen (Schiek, Oberflacht 34).

<sup>219</sup> Vgl. M. Rettenbacher, Haare und Haartracht im Baiern des 6. und 7. Jahrhunderts. *Jahresschrift Bajuwaren Hof Kirchheim* 2008, 86-92.

<sup>220</sup> Möller, Nadel 34.

<sup>221</sup> P. E. Schramm, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik. Beiträge zu ihrer Geschichte vom dritten bis zum sechzehnten Jahrhundert. *MGH-Schriften* Bd. 13,1 (Stuttgart 1954) 118-119; Weidemann, *Kulturgeschichte* II 364.

<sup>222</sup> Rummel, Habitus 162. – Siehe auch M. Diesenberger, Hair, sacrality and symbolic capital in the Frankish kingdoms. In: R. Corradini/M. Diesenberger/H. Reimitz (Hrsg.), *The construction of communities in the early middle ages. Texts, resources and artefacts. The transformation of the Roman world* Bd. 12 (Boston/Leiden 2003) 173-212; *RGa* 13<sup>2</sup> (Berlin/New York 1999) 232-244 s.v. Haar- und Bartracht (R. Rolle/H. Seemann/E. Ebel); T. Gansum, Hår og stil og stilig hår: om langhåret maktsymbolikk. In: P. Rolfsen/F.-A. Stylegar (Hrsg.), *Snartemofunnene i nytt lys. Universitetets kulturhistoriske museer skrifter* Bd. 2 (Oslo 2003) 191-221.

<sup>223</sup> Siegmund, Männer 694; Groove, Munzingen 202 mit Anm. 2039; Jentgens, Alamannen 114.

<sup>224</sup> Wenskus, *Stammesbildung* 261 Anm. 784 mit zahlreichen Beispielen aus der Merowinger- bis Ottonenzeit. – Bereits aus der Spätantike liegen auch für die Alamannen entsprechende Berichte vor (Jentgens, Alamannen 113-114).

<sup>225</sup> Rummel, Habitus 169-170 mit Quellenbelegen in Anm. 410-411.

<sup>226</sup> Weidemann, *Kulturgeschichte* II 364-365.

<sup>227</sup> Capelle/Vierck, *Modeln* 58 Anm. 57.

<sup>228</sup> R. Nedoma, Der Name der Langobarden. *Die Sprache* 37, 1995, 99-104.

beim Vorhandensein nichtorganischer Komponenten bemerkbar, wobei über den bloßen Nachweis hinaus kaum genauere Beobachtungen zu Machart und Aussehen gelingen<sup>229</sup>. Daß auch kulturfremde Beobachter die Zeichen zu deuten wußten und ihre Schlüsse daraus zogen, führen bildliche Darstellungen des 5. Jh. im Mittelmeerraum vor Augen. Die nichtrömische Herkunft von Personen ist durch bestimmte Details der Haartracht und des Kleidungschnitts ganz gezielt und bewußt zum Ausdruck gebracht<sup>230</sup>. Allerdings erfolgte die Kennzeichnung hier nur allgemein als „barbarisch“, also fremd, da genauere Differenzierungen nicht von Interesse und wegen der großen räumlichen und kulturellen Distanz wohl auch gar nicht möglich waren. Verschiedene Stellen in den Schriftquellen zeigen ebenfalls die überragende Bedeutung von Kleidung und äußerer Erscheinung an<sup>231</sup>. Als ethnische Kennzeichen fungierten sie auch für diejenigen, welche nicht von Geburt an zu dem fraglichen Verband gehörten. Als sich der byzantinische Staatsmann und Geschichtsschreiber Priskos von Panion mit einer oströmischen Gesandtschaft 448 oder 449 am Hofe Attilas im heutigen Ungarn aufhielt, begegnete ihm ein ehemaliger griechischer Händler aus *Viminacium*, der Hauptstadt der Provinz Moesia I<sup>232</sup>. Er war von den Hunnen verschleppt worden, hatte sich in Gefangenschaft bewährt und die Freiheit wiedererlangt, woraufhin er in die Dienste Attilas eingetreten war. Priskos betont seine „skythische“ (= hunnische) Kleidung und Haartracht. Als er ihn verwundert nach den Gründen für diesen Aufzug fragt, stellt sich heraus, daß der Mann ganz mit seiner alten Identität gebrochen hatte und sich nun als Hunne betrachtete<sup>233</sup>. Bischof Victor von Vita berichtet im späten 5. Jh., daß zahlreiche Einheimische, die am Königshof des nordafrikanischen Vandalenreiches Dienst taten, nach der Gewohnheit der Barbaren gekleidet waren<sup>234</sup>. Damit haben sich die Schauplätze für Erkennungszeichen im materiellen Habitus der Person aber keineswegs erschöpft. Auch die jenseits von Metallzubehör liegenden Bestandteile der ledernen Ausstattung konnten Träger von Bedeutungen sein. Herkunft, Lebensumstände und Identitäten der Menschen spiegelten sich etwa in der Machart und Ausgestaltung ihres Schuhwerks wider, wo zahlreiche Möglichkeiten zur Unterscheidung bestanden<sup>235</sup>. Die Vorkommen erhaltener Schuhe lassen sich an zwei Händen abzählen, und selbst in diesen günstigen Fällen bleiben viele Fragen

<sup>229</sup> Siehe Kap. V.5.1.1.

<sup>230</sup> Zahlreiche Belege bei M. Schmauder, Vierteilige Gürtelgarnituren des 6.-7. Jahrhunderts: Herkunft, Aufkommen und Trägerkreis. In: F. Daim (Hrsg.), Die Awaren am Rand der byzantinischen Welt. Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie Bd. 7 (Innsbruck 2000) 15-44.

<sup>231</sup> Rummel, Habitus 2 mit weiterer Lit. in Anm. 6.

<sup>232</sup> Im heutigen Serbien nahe der Donau gelegen.

<sup>233</sup> Rummel, Habitus 116-117 mit Quellenangaben in Anm. 112. – Zu den historischen Hintergründen siehe RGA 23<sup>2</sup> (Berlin/New York 2003) 466-468 s.v. Priscus (H.-G. Nesselrath).

<sup>234</sup> Rummel, Habitus 184 mit Quellenbeleg in Anm. 474. – Zwar läßt sich daraus keine *Verpflichtung* zu solchem Tun ablesen, wie bisweilen geschehen (etwa Chr. Eger, Vandalische Grabfunde aus Karthago. *Germania* 79, 2001, 384-386; Bierbrauer, *Archäologie* 57 Anm. 76). Auch der Ethnos der sich barbarisch kleidenden Individuen ist nicht explizit genannt. Doch nachdem die Vandalen zu jener Zeit dem Arianismus anhängen und Victor ausdrücklich von „unseren Katholiken“ spricht, sind lokale Romanen wohl doch wahrscheinlicher als ausgerechnet „zum Katholizismus konvertierte Vandalen“, wie sie Philipp von Rummel aus der Stelle herauslesen will (Rummel, Habitus 187).

<sup>235</sup> Vgl. Fehr, Germanen und Romanen 699.

zu Konstruktion, Schnitten, Farben und Verzierungen offen<sup>236</sup>. Orte der Distinktion bildeten vielleicht auch die Riemen der Gürtel, Spathagurte und Wadenbinden, was Verarbeitungsweise und Färbung betrifft. Die spärlich überlieferten Reste führen nur allzu deutlich vor Augen, daß man hier über den simpel zugeschnittenen Lederstreifen weit hinausdenken muß<sup>237</sup>. Im Falle der weiblichen Gehänge sind die Konstruktionsdetails nicht genau genug zu verfolgen, um mögliche regionale oder altersmäßige Unterschiede feststellen bzw. ausschließen zu können<sup>238</sup>. Rudolf Moosbauer-Leu vermutete die Existenz regionaler Varianten und Besonderheiten<sup>239</sup>. Ferner diente dem Krieger sein Schild als wichtiger Ausweis von Herkunft und Zugehörigkeit, wobei die Kennzeichnung ganz überwiegend durch den vielfältigen organischen Dekor erfolgte<sup>240</sup>. Die reichlich Platz bietenden Scheiden von Spatha und Sax luden ebenso zur Gestaltung ein und waren nicht nur plastisch, durch Prägung oder Gravur verziert, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach auch farblich<sup>241</sup>. Jene Bereiche vergangener Wirklichkeit fallen im Quellenbestand gleichfalls nahezu komplett aus. Bedeutende Ebenen persönlicher Identität(en) sind also dem heutigen Betrachter regelhaft unzugänglich<sup>242</sup> und „archäologisch nicht nachvollziehbar“<sup>243</sup>, was zur Folge hat, daß sich „Identitätsgruppen nur undeutlich zu erkennen geben“<sup>244</sup>. In der nichtorganischen Sphäre kommen vielleicht Aspekte hinzu, an die man im ersten Moment nicht denkt, und die sich vielleicht auch nicht mehr rekonstruieren lassen werden<sup>245</sup>. Weiteren Elementen des individuellen Habitus im umfassenden Sinne war es unmöglich, sich im Grab zu manifestieren, denn auch „Ausdruck, Gestik und Sprechweise gehören mit zu diesem Erscheinungsbild“<sup>246</sup>. Sie sind Bestandteile „nicht im Objektbereich angesiedelter Kategorien“<sup>247</sup>. Neben den Zeichen darf man Bräuche und Traditionen voraussetzen, in denen sich Zusammengehörigkeit und Selbstverständnis der *gens* manifestierten<sup>248</sup>. Dies konnten Überlieferungen und Mythen, ja sogar Gesänge und Tänze sein, also der ganze weite Bereich „nichtmaterieller Kulturzüge“<sup>249</sup>. Die dingliche Kultur ist lediglich ein Ausschnitt der ganzen Kultur und läßt sich obendrein archäologisch nur sehr unzulänglich erfassen.

#### 1.4 Die Problematik der Begriffe

<sup>236</sup> Dazu siehe Kap. V.5.1.6.

<sup>237</sup> Dazu siehe Kap. V.3.2.1 sowie Kap. V.5.1.5.4.

<sup>238</sup> Allein schon bei der Befestigung der Zierscheiben am Trageriemen ist eine Vielzahl von Lösungen denkbar (Bartel/Ebhardt-Beinhorn, Zierscheibengehänge 222).

<sup>239</sup> Moosbrugger-Leu, Schweiz A 228 Anm. 1.

<sup>240</sup> Zu den vermutlich überaus reichen farblichen und plastischen Schildverzierungen siehe Kap. V.3.1.6.

<sup>241</sup> Dazu siehe Kap. V.3.1.1.4 und Kap. V.3.1.4.3.1.

<sup>242</sup> Werner, Aufgaben 44. – Vgl. auch Eggers, Ethnische Deutung 52.

<sup>243</sup> Rummel, Habitus 169.

<sup>244</sup> Brather in Bonner Jahrb. 209, 2009, 443 (Rezension von Bierbrauer, Ethnos).

<sup>245</sup> Andrej Pleterski etwa wertet die Präsenz von Messern in weiblichen Inventaren als Zeichen dafür, daß diese Frauen verheiratet waren (Losert/Pleterski, Altenerding 541).

<sup>246</sup> Wenskus, Stammesbildung 33.

<sup>247</sup> J. Haas in Trierer Zeitschr. 67/68, 2004/2005, 537 (Rezension von Brather, Interpretationen).

<sup>248</sup> Wenskus, Stammesbildung 78; Roth, Verhältnis 41.

<sup>249</sup> Jentgens, Alamannen 113 u. 116.

Bei genauer Lektüre und sorgfältiger Reflexion von Arbeiten, die sich mit dem Für und Wider ethnischer Interpretationen befassen, sind immer wieder Mißverständnisse über den Bedeutungsinhalt des Begriffes „ethnisch“ zu beobachten<sup>250</sup>. Dieser wird von den Kritikern offensichtlich auch *dann* im Sinne von Abstammung verstanden, wenn er soziokulturell gemeint ist<sup>251</sup>. Nur so läßt sich erklären, daß z.B. Sebastian Brather mit Blick auf die Beigabenarmut des romanischen Totenbrauchtums und die kontrastierenden reichen Grabausstattungen im germanischen Milieu schiebt, dahinter würde „ein >ethnisch< interpretierter Unterschied“ gesehen, „auch wenn es vordergründig um kulturelle >Traditionen< geht“, und daß er keine Argumente finden könne, warum „ethnische Zugehörigkeit für die unterschiedlich umfangreichen Grabbeigaben ausschlaggebend gewesen sein“ solle<sup>252</sup>. Die beiden voneinander abweichenden romanischen und germanischen Kulturmodelle<sup>253</sup> bestehen aus nichts anderem als ebensolchen kulturellen Traditionen. Andernfalls wären alle Vorstellungen von Ethnogenese- und Akkulturationsprozessen<sup>254</sup> sinnlos.

Zu diesen Unstimmigkeiten mit beitragen mag die Tatsache, daß bisweilen unbewußt verkürzend formuliert wurde und wird<sup>255</sup>. Es versteht sich von selbst, daß die Bezeichnung einer Seitenapside der Kathedrale von Trient als möglicherweise „ostgotisch“ durch Volker Bierbrauer<sup>256</sup> lediglich besagt, daß diese zur Zeit des Ostgotenreiches in Italien errichtet worden sein könnte<sup>257</sup>. Wenn Joachim Werner den über die Alpen nach Norden gelangenden mediterran-byzantinischen Import- und Kulturstrom<sup>258</sup> als „Zeugnis langobardischen Einflusses“ bezeichnet<sup>259</sup>, dann ist dem Kontext nach nicht zu bestreiten, daß damit Einwirkungen aus dem langobardenzeitlichen Italien gemeint sind. Den Begriff des „spezifisch langobardischen Formengutes“<sup>260</sup> verwendet er in dem Sinne, als er damit Typen und Merkmale des Sachgutes anspricht, die ihre Verbreitungsschwerpunkte in Pannonien und/oder Italien haben zu einer Zeit, als dort jeweils die Anwesenheit des langobardischen Personenverbandes historisch bezeugt ist. Es werden also geographische

<sup>250</sup> Siegmund, Alemannen und Franken 39-41 mit Anm. 2. – Zur „Unbestimmtheit“ des Terminus siehe etwa U. Willenberg, „Ethnos“ – „Ethnogenese“ – „Nationsbildung“ und das Problem der Staatsentwicklung. Zum Denken über Geschichte als Ethnogenese-prozeß. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 28, 1987, 274.

<sup>251</sup> Frauke Stein etwa spricht von Ethnizität als einem „Zugehörigkeitsgefühl“, was nicht mit einer biologischen Herkunft gleichzusetzen sei (Stein, Ausgleichsprozesse 275 mit Anm. 4). Frank Siegmund faßt Ethnos „ausschließlich als soziales Phänomen ohne eine Rückbindung in die Biologie“ auf (Siegmund, Alemannen und Franken 83).

<sup>252</sup> Brather, Repräsentation 278. – Ähnlich auch Brather, Identitäten 172.

<sup>253</sup> Siehe Kap. VI.1.7.

<sup>254</sup> Dazu jetzt umfassend: D. Hägermann/W. Haubrichs/J. Jarnut (Hrsg.), Akkulturation. Probleme einer germanisch-romanischen Kultursynthese in Spätantike und frühem Mittelalter. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 41 (Berlin/New York 2004).

<sup>255</sup> Vgl. Siegmund, Alemannen und Franken 6. – Zur dringenden Notwendigkeit genauer Begriffsdefinitionen siehe Martin, Aussage-gewert 302.

<sup>256</sup> Bierbrauer, Germanen 223.

<sup>257</sup> Weder die Apside selbst, noch ihre Erbauer waren ostgotisch!

<sup>258</sup> Er umfaßt Moden des Totenrituals (Goldblattkreuze) und der Bekleidung (vierteilige Gürtel), technische Neuerungen beim Reitzeug (Sporen, Steigbügel) und in der Bewaffnung (Lamellenpanzer und -helme, Stoßlanzen für den Reiterkampf, Pyramidenbuckel zur Aufhängung der Spathascheide) sowie Typen des Sachguts (bestimmte bronzegegossene dreiteilige Gürtel, Schildbuckel mit bronzevergoldeten Zierbeschlägen vom Typ Hübener VII, Knebeltrensen vom Typ III nach Judith Oexle, sog. „koptisches“ Bronzegeschirr).

<sup>259</sup> Werner, Aufgaben 44-45.

<sup>260</sup> Ebd. 45.

Regionen mit einem Stammesnamen umschrieben. Der Bezug zwischen Fundgut und *gens* ist kein ursächlicher, sondern von rein räumlicher Natur<sup>261</sup>. Wenn Frank Siegmund feststellt, daß es „bei den Franken mehr Lanzen spitzen und Äxte, bei den Alamannen mehr Spathen und Saxe“ gab<sup>262</sup>, dann läuft Sebastian Brathers Einwand, es handele sich hier lediglich um „regionale Unterschiede in großräumigen Siedlungs- und Kommunikationsräumen bzw. politischen Gebieten“<sup>263</sup>, zumindest insoweit ins Leere, als Siegmund an anderer Stelle die Raumbezogenheit der Begriffe überaus klar aufzeigt<sup>264</sup>. Ähnliches ist bei Hubert Fehr zu beobachten. Der von ihm in dieser Hinsicht kritisierte Max Martin<sup>265</sup> arbeitet mit kulturräumlichen Begriffen<sup>266</sup>. Wenn er dem östlichen Reihengräberkreis Franken und Alamannen als Angehörige des westlichen Kreises gegenüberstellt, ist dies – wenn auch nicht explizit ausgesprochen – in geographischem Sinne gemeint, ebenso wie die von ihm verwendeten Termini „elbgermanisch“ und „rhein-weser-germanisch“, bei denen es sich um Kulturraum- und nicht um Stammesbezeichnungen handelt<sup>267</sup>.

### 1.5 Der Erkenntnisprozeß: fehlende Falsifizierung, periphere Quellenbasis und Theoriebildung „von oben“

Es ist nicht zu bestreiten, daß die Archäologie die Komplexität frühmittelalterlicher Gesellschaften<sup>268</sup> lange nicht in ausreichendem Maße wahrnahm<sup>269</sup>, und selbstverständlich hat es noch weitere Identitätsebenen als allein arm/reich und einheimisch/fremd gegeben<sup>270</sup>. Bei der Überwindung dieser „vereinfachenden Sicht“ und „simplifizierenden Erklärungen“<sup>271</sup> muß dennoch – neben anderen Kategorien – Herkunft und gentile Zugehörigkeit mit im Blick behalten werden. Die Beobachtung, daß „nur wenige kulturelle Merkmale Besonderheiten aufweisen und nicht klar ist, welche davon möglicherweise ethnische Relevanz besaßen“<sup>272</sup>, berührt die Felder der Nachweisbarkeit<sup>273</sup> und Ausdeutung, nicht jenes der Existenz<sup>274</sup>. Laut Jochen Haas berechtigt die Tatsache, daß Selbstzeugnisse für ein gentiles Identitätsbewußtsein fehlen, nicht zu dem Schluß, es habe ein solches nicht gegeben. Dieses „ontologische Verdikt“ sieht er unzureichend begründet und muß folglich „die These zurückweisen, ethnische Interpretationen seien

<sup>261</sup> Siehe Kap. VI.1.9.

<sup>262</sup> Siegmund, Männer 706.

<sup>263</sup> Brather, Identitäten 169-170.

<sup>264</sup> Siegmund, Alemannen und Franken 174-213; bes. 212.

<sup>265</sup> Fehr, Germanen und Romanen 687.

<sup>266</sup> Cl. Theune in *Germania* 84, 2006, 549 (Rezension von Jengtens, Alamannen). – Siehe etwa Martin, Männergräber 177.

<sup>267</sup> RGA 8<sup>2</sup> (Berlin/New York 1994) 577 s.v. Fibel und Fibeltracht, § 48: soziale und ethnische Aussagen der weiblichen Fibel-Tracht (M. Martin).

<sup>268</sup> Vgl. J. Favrod, Die sozialen Klassen. In: Schweiz 295-296.

<sup>269</sup> So etwa Pohl, Ethnogenese 11.

<sup>270</sup> Brather, Repräsentation 250.

<sup>271</sup> Ebd. 250-251.

<sup>272</sup> Brather, Identitäten 165.

<sup>273</sup> Zur enormen Lückenhaftigkeit der archäologischen Quellen siehe Kap. VI.1.3.

<sup>274</sup> Vgl. W. Pohl, Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration (Berlin u.a. 2002) 21.



obsolet<sup>275</sup>. Sie stelle „lediglich eine Ex-cathedra-Behauptung“ dar, denn der Einwand, eine archäologische Kultur gebe nicht die einstige Realität wider, „da sie Einzelmerkmale auswähle und überhöhe“, gelte ebenso für alle anderen Ebenen archäologischer Quelleninterpretation<sup>276</sup>. Ob das ethnische Wir-Bewußtsein einer *gens* in den Bodenuerkunden zum Ausdruck kam, ist also (bislang) weder verifizier- noch falsifizierbar. Sebastian Brather kommt denn auch über Vermutungen und Wahrscheinlichkeiten nicht hinaus<sup>277</sup>, und bleibt somit bei einer Aussage *ex silentio* stehen<sup>278</sup>. Eine „beweisführende Argumentationsgrundlage“ fehlt<sup>279</sup>. Für ein Verdikt reicht dies nicht aus.

Auf weitere methodische Probleme des Erkenntnisprozesses macht Ursula Koch aufmerksam: Brather operiert zum einen nicht von seiner eigenen Basis aus, also der archäologischen, sondern stützt sich v.a. auf historische, kulturalanthropologische und soziologische Argumente<sup>280</sup>. Zum anderen wählt er nicht den „Weg von unten“ in Form einer sorgfältigen Quellenanalyse, an der er dann seine Vorstellungen testen könnte, sondern jenen von oben mit einer Theoriebildung<sup>281</sup>, die sich quasi im luftleeren Raum befindet<sup>282</sup>. Koch kritisiert, daß er keine eigenen archäologischen Untersuchungen betreibt und sein Gedankengebäude an ihnen erprobt, „sondern diese nur mit seinen Theorien konfrontiert“<sup>283</sup>. Die methodisch richtige Reihenfolge ist jedoch die „von der Quelle zur Aussage“<sup>284</sup>. Es ist „der Weg aus den Tiefen der ebenso notwendigen antiquarischen Verstrickungen zurück ans Tageslicht übergeordneter Fragestellungen zu bahnen“<sup>285</sup>, nicht umgekehrt. „Die Kritik“, merkt Max Martin an, „wird nicht mehr pauschal urteilen können, sondern wird sich konkret und detailliert mit dem ethnisch apostrophierten archäologischen Fundstoff und dessen Analyse auseinandersetzen müssen, was sie bisher kaum getan hat“<sup>286</sup>. Eine „Verifikation am Material“ stehe noch aus, so Frank Siegmund mit Blick auf die Arbeiten Heiko Steuers<sup>287</sup>. Auch Frauke Stein stellt zu einem Aufsatz von Hubert Fehr<sup>288</sup> fest, daß „dort keine

<sup>275</sup> In einer anspruchsvollen, mit erkenntnistheoretischen Begriffen operierenden Rezension von Brather, *Interpretationen* (Trierer Zeitschr. 67/68, 2004/2005, 536-537).

<sup>276</sup> Ebd. 537-538.

<sup>277</sup> So ist die Ansicht von den Ethnien als der charakteristischsten Form menschlicher Gruppenbildung lediglich „wohl [sic!] unzutreffend“ (Brather, *Identitäten* 172 Anm 171), und nur „alle Wahrscheinlichkeit“ spricht gegen einen Ausdruck ethnischer Identität durch die Kleidung (ebd. 168).

<sup>278</sup> Vgl. Ursula Koch in ihrer ausführlichen Rezension von Brather, *Interpretationen*: „Brather argumentiert theoretisch und reiht eine Behauptung an die andere“ (Bonner Jahrb. 204, 2004, 463).

<sup>279</sup> Bierbrauer, *Archäologie* 47.

<sup>280</sup> U. Koch in *Bonner Jahrb.* 204, 2004, 463 (Rezension von Brather, *Interpretationen*). – Vgl. auch Bierbrauer, *Archäologie* 46.

<sup>281</sup> U. Koch in *Bonner Jahrb.* 204, 2004, 467 (Rezension von Brather, *Interpretationen*).

<sup>282</sup> Erst wenn ein theoretischer Überbau durch starke, quellengesättigte Fundamente „geerdet“ ist, bringt er Gewinn und kann dann mitunter reichlich Früchte tragen.

<sup>283</sup> Ebd. 463. – Ähnlich auch Siegmund, *Alemannen und Franken* 83; Bierbrauer, *Archäologie* 46 u. 49; Bierbrauer, *Romanen* 228.

<sup>284</sup> Bierbrauer, *Archäologie* 71.

<sup>285</sup> R. Knöchlein in Bayer, *Vorgeschbl.* 70, 2005, 353 (Rezension von Losert/Pleterski, *Altenerding*).

<sup>286</sup> Martin, *Aussagewert* 302. – Ähnlich auch Bierbrauer, *Archäologie* 71; Bierbrauer, *Langobarden* 23.

<sup>287</sup> Siegmund, *Alemannen und Franken* 6.

<sup>288</sup> H. Fehr, *Volkstum as paradigm: Germanic people and Gallo-Romans in early medieval archaeology*. In: Gillett, *Identity* 177-200.

Auseinandersetzung mit den neueren Arbeiten“ stattfindet<sup>289</sup>. Schon 1971 hatten Torsten Capelle und Hayo Vierck unterstrichen, daß die Kritik an der Gleichsetzung von Formkreisen mit ethnischen Gruppen „ein zwar berechtigtes, aber in Verallgemeinerungen unbewiesenes und dann fruchtloses Argument“ ist<sup>290</sup>.

Nicht ethnische Identitäten *als solche* sind also Konstrukte, wie Brather im Titel seines im Jahre 2000 in der „Germania“ erschienenen Aufsatzes verkürzend formulierte<sup>291</sup>, sondern deren leichtfertige und unreflektierte Gleichsetzung mit Kulturgruppen oder gar bestimmten Sachformen. Wenn laut Philipp von Rummel der hohe Stellenwert von Kleidung und Habitus als „Ausdrucksmittel persönlichen und kollektiven Selbstverständnisses“ nicht bestritten werden kann<sup>292</sup>, dann ist zu fragen, wieso gerade das Selbstverständnis als Angehöriger einer kulturellen Großgruppe (Germanen/Romanen) oder eines gentilen Verbandes (Stamm) davon ausgenommen gewesen sein sollte<sup>293</sup>. Ein „sowohl als auch“ dürfte der Realität näher kommen als die Position des strengen entweder/oder, wie sie Brather einnimmt<sup>294</sup>. Die entsprechende Deutung archäologischer Quellen steht also gleichberechtigt neben anderen Lesarten<sup>295</sup>. „Der ganze Streit um die >ethnische< Deutung“, so schrieb Hans Jürgen Eggers bereits 1950 weitsichtig, „wird gegenstandslos, wenn man stattdessen von historischer Deutung von Bodenerkundungen redet und die ethnische Deutung nur als eine unter ihren vielen Möglichkeiten ansieht“<sup>296</sup>.

## 1.6 Der Standpunkt des Betrachters

Wissenschaft ist auf vielfältige Weise in die jeweilige gesellschaftliche Umgebung eingebettet und daher immer bis zu einem gewissen Grad Kind ihrer Zeit<sup>297</sup>. Die großen Themen und Debatten, die eine Gesellschaft beschäftigen, die sozialen Verhältnisse und geschichtlichen Entwicklungen, mit denen sie sich konfrontiert sieht, finden stets – und nicht selten eher unbewußt – Wiederhall in den Fragestellungen und Stoßrichtungen der Forschung, auch der archäologischen<sup>298</sup>. Die ethnische Interpretation bildet naturgemäß einen besonders empfindlichen Resonanzboden für politisch-gesellschaftliche Großwetterlagen<sup>299</sup>. Auch heutzutage macht sich dies deutlich bemerkbar. So erscheint Gerard Jentgens bei der Verwendung ethnischer Begrifflichkeiten mit Blick auf die jüngste Zeitgeschichte „eine Verkettung mit Nationalismus

<sup>289</sup> Stein, Ausgleichsprozesse 283 Anm. 45.

<sup>290</sup> Capelle/Vierck, Modeln 42.

<sup>291</sup> Brather, Identitäten. – Vgl. Bierbrauer, Archäologie 73 mit Anm. 190.

<sup>292</sup> Rummel, Habitus 8.

<sup>293</sup> Vgl. Bierbrauer, Ethnos 6.

<sup>294</sup> „Nicht die ethnische, sondern die soziale Identität prägte den Habitus der Eliten, aber auch breiterer Schichten“ (Brather, Identitäten 167).

<sup>295</sup> Vgl. Siegmund, Alemannen und Franken 81.

<sup>296</sup> Eggers, Ethnische Deutung 58.

<sup>297</sup> Vgl. zuletzt etwa B. Ludowici (Hrsg.), Individual and Individuality? Approaches towards an Archaeology of Personhood in the First Millennium AD. Neue Studien zur Sachsenforschung Bd. 4 (Hannover 2013) 5.

<sup>298</sup> Steuer, Forschungstendenzen 10-11; Siegmund, Alemannen und Franken 7; Jentgens, Alamannen 119; Rummel, Habitus 16-17; Fehr, Germanen und Romanen 5-6 u. 15.

<sup>299</sup> Einige markante Beispiele bei Bierbrauer, Archäologie 74-75.

und Rassismus auch zu Lasten der Forschung latent möglich<sup>300</sup>. Manche halten ethnische Deutungen für geradezu gefährlich<sup>301</sup>. Einige Formulierungen von Sebastian Brather<sup>302</sup> suggerieren eine kaum gebrochene Kontinuität der deutschen Vor- und Frühgeschichtsforschung seit den Verirrungen ihrer politischen Instrumentalisierung in Kaiserreich und NS-Zeit<sup>303</sup>. Insbesondere ethnische Zuschreibungen hätten sich somit „als Sackgasse des nationalen Diskurses herausgestellt“<sup>304</sup>, denn sie betrieben nichts anderes als „die Projektion des Nationalstaats in die Frühgeschichte“<sup>305</sup>. „Folgt man der Argumentation von Brather und Fehr“, so merkte Hannes Steiner in einer Rezension an, „dürfte künftig jeder Versuch ins ideologische Zwielficht geraten, Quellentermini wie *Alamanni* oder *Franzi* mit bestimmten archäologischen Funden in Zusammenhang zu bringen“<sup>306</sup>. Von Beobachtern, die die Debatte aus entfernteren Blickwinkeln verfolgen, wird mitunter die Grenze zur Polemik überschritten<sup>307</sup>. Zur Zeitbedingtheit von

<sup>300</sup> Jentgens, Alamannen 13. – Zu dieser Befürchtung trug u.a. der Bürgerkrieg im auseinanderbrechenden Jugoslawien in den frühen 1990er-Jahren bei, den er in seiner Arbeit mehrmals erwähnt (z.B. ebd. 13 u. 189). Er hatte diese während der damaligen Ereignisse verfaßt.

<sup>301</sup> Vgl. R. Deutinger in Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 67, 2011, 270 (Rezension von Pohl, Identität).

<sup>302</sup> Etwa Brather, Identitäten 164: „In Deutschland änderte sich nach der >nationalen Vorgeschichte<, d.h. nach 1945, inhaltlich kaum etwas. Man zog sich auf eine vermeintlich neutrale antiquarische Altertumskunde zurück, indem die >archäologische Kultur< das >Volk< ersetzte. Lediglich auf den belasteten Rassenbegriff wurde verzichtet und eine grundsätzlich zurückhaltendere Diktion verwandt“.

<sup>303</sup> Bodenfunde waren u.a. als Legitimation für territoriale Ansprüche herangezogen worden (Brather, Projektion 22). – Zur mittlerweile intensiv geführten Selbstreflexion und Auseinandersetzung des Faches mit seiner Geschichte siehe C. Fawcett/P. L. Kohl (Hrsg.), Nationalism, politics, and the practice of archaeology (Cambridge 1995); T. Champion/M. Díaz-Andreu (Hrsg.), Nationalism and archaeology in Europe (London 1996); G. Kossack, Prähistorische Archäologie in Deutschland im Wandel der geistigen und politischen Situation. Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse Jg. 1999 H. 4 (München 1999); H. Härke (Hrsg.), Archaeology, ideology, and society. The German experience. Gesellschaften und Staaten im Epochenwandel Bd. 7 (Berlin u.a. 2000); H. Steuer (Hrsg.), Eine hervorragend nationale Wissenschaft. Deutsche Prähistoriker zwischen 1900 und 1995. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 29 (Berlin/New York 2001); A.-M. Adam u.a., L'archéologie en Alsace et en Moselle au temps de l'annexion (1940-1944) (Straßburg 2001); A. Leube/M. Hegewisch (Hrsg.), Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933-1945. Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte Bd. 2 (Heidelberg 2002); H.-P. Kuhnen, Propaganda, Macht, Geschichte. Archäologie an Rhein und Mosel im Dienst des Nationalsozialismus, Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier Nr. 24 (Trier 2002); H. Steuer, Das „völkisch“ Germanische in der deutschen Ur- und Frühgeschichtsforschung. In: H. Beck u.a. (Hrsg.), Zur Geschichte der Gleichung „germanisch-deutsch“. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 34 (Berlin/New York 2004) 357-502; U. Halle, Ur- und Frühgeschichte. In: J. Elvert/J. Nielsen-Sikora (Hrsg.), Kulturwissenschaften und Nationalsozialismus. Historische Mitteilungen Bd. 72 (Stuttgart 2008) 109-166; U. F. Ickerodt/F. Mahler (Hrsg.), Archäologie und völkisches Gedankengut: zum Umgang mit dem eigenen Erbe. Ein Beitrag zur Selbstreflexiven Archäologie (Frankfurt/M. u.a. 2010); D. Mahsarski, Herbert Jankuhn (1905-1990). Ein deutscher Prähistoriker zwischen nationalsozialistischer Ideologie und wissenschaftlicher Objektivität. Internationale Archäologie Bd. 114 (Rahden/Westf. 2011).

<sup>304</sup> Brather, Identitäten 172.

<sup>305</sup> So betitelte er einen Aufsatz von 2003 (Brather, Projektion).

<sup>306</sup> Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 61, 2005, 317 (Rezension von Gillett, Identity). – Der Methodenstreit werde „mittlerweile von der Generation der Schüler mit einer Erbitterung ausgefochten, die vergessen lassen könnte, daß die Ausgangspositionen sich in großen Teilen nicht ausschließen, sondern komplementär verhalten“ (ebd. 316).

<sup>307</sup> Florin Curta, Professor für Mittelalterliche Geschichte und Archäologie an der University of Florida in Gainesville, zählt etwa Volker Bierbrauer gar unter die eingefleischten Jünger Gustav Kossinnas und glaubt darauf hinweisen zu müssen, „how resistant nineteenth-century concepts can be“ (F. Curta, Some remarks on ethnicity in medieval archaeology. Early Medieval Europe 15, 2007, 162-163 mit Anm. 14). Die reduktionistische Arbeitsweise, auf der die archäologische Suche nach Ethnizität basiere, käme gefährlich nahe an die Logik ethnischer Säuberungen heran: „looking for ethnic identity is just an archaeological form of nationalism“. Daher müsse diese Fragestellung aus allen Debatten verbannt werden, wenn die Archäologie als akademische Disziplin in Zukunft irgendeinen Fortschritt

Forschung im Allgemeinen und der „ethnischen“ Diskussion in der frühgeschichtlichen Archäologie im Besonderen hat der Wiener Mediävist Walter Pohl vor einigen Jahren bemerkenswerte Sätze geschrieben<sup>308</sup>. Brathers These, daß in der Merowingerzeit ethnische Identitäten „im Alltag der meisten Menschen höchstens eine zweitrangige Rolle“ spielten<sup>309</sup>, könnte stimmen, steht aber nach wie vor *ex silentio* im Raum und ist zugleich Ausweis dafür, wie viel zurückprojizierter Zeitgeist in dieser Perspektive steckt<sup>310</sup>.

Mit ihrer Dekonstruktion von Ethnizität ist die Freiburger Schule in größere Zusammenhänge eingebettet, nämlich die Transformation des Nationenbegriffes weg von quasi-natürlichen, festgefügt und im Kern kaum wandelbaren Einheiten hin zu konstruktivistischen Sichtweisen<sup>311</sup>. Dies ist ihren Vertretern auch durchaus bewußt<sup>312</sup>. Mit der Deutung archäologischer Befunde v.a. als Spuren von Repräsentationspraktiken hat sie zudem den „performative turn“ vollzogen<sup>313</sup>, eine Folge der Hinwendung zum Konzept des „Rituals“, wie sie seit den 1960er- und verstärkt ab den 1980er-Jahren in den Kulturwissenschaften im Allgemeinen und der Archäologie im Besonderen zu bemerken ist<sup>314</sup>.

### 1.7 Germanisches versus romanisches Kulturmodell: Kontrast und Angleichung

Eine Kultur ist Ergebnis länger anhaltender Kommunikationsprozesse. Sie bildet sich dort heraus, „wo eine relative Dichte sozialer Interaktionen innerhalb einer Gruppe einem relativen Mangel an sozialen Interaktionen nach außen hin gegenübersteht“<sup>315</sup>. Nach Art und Umfang ihrer Quellen kann die frühmittelalterliche Gräberarchäologie naturgemäß nur einen überaus kleinen Sektor vergangener Wirklichkeit erfassen<sup>316</sup>. Sie blickt höchst lückenhaft lediglich in die Bereiche der materiellen Güter<sup>317</sup>, des persönlichen Habitus<sup>318</sup> sowie des Totenrituals<sup>319</sup>. Die meisten Ebenen,

---

machen wolle (ebd. 165). Schon ein kurzer Blick auf die Kapitel VI.1.1, VI.1.7 und VI.1.8 zeigt, wie unhaltbar diese Postulate sind, die nur aufstellen kann, wer „unzureichend mit der kontinentalen, besonders der deutschen Archäologie vertraut“ ist (Bierbrauer, Archäologie 46).

<sup>308</sup> „Viele Beiträge verraten auch, daß oft eine Polemik mit den Gespenstern der Vergangenheit immer noch näher liegt als eine Auseinandersetzung mit inzwischen erreichten Ergebnissen. (...) Wieder einmal ist frühmittelalterliche Geschichte zur Zeitgeschichte geworden“ (Pohl, Ethnogenese 9).

<sup>309</sup> Brather, Identitäten 173 u. 175.

<sup>310</sup> Vgl. F. Siegmund in Bonner Jahrb. 204, 2004, 460 (Rezension von Koch, Pleidelsheim).

<sup>311</sup> Man betrachte etwa die von Sebastian Brather genannte, vorwiegend seit den 1990er-Jahren erschienene Literatur (Brather, Projektion 27-28 Anm. 22-25 u. 27).

<sup>312</sup> Siehe etwa Fehr, Germanen und Romanen 141-142.

<sup>313</sup> J. Haas in Trierer Zeitschr. 71/72, 2008/09, 503 (Rezension von Rummel, Habitus). – Dazu allgemein: D. Bachmann-Medick, Cultural turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften (Reinbek 2006) 104-143.

<sup>314</sup> Stein, Ausgleichsprozesse 274 Anm. 1; Bierbrauer, Archäologie 50 mit Anm. 29; Fehr, Germanen und Romanen 689. – Auf archäologischer Seite siehe etwa R. Merrifield, The archaeology of ritual and magic (London 1987); P. Garford u.a. (Hrsg.), Sacred and profane. Proceedings of a conference on archaeology, ritual and religion, Oxford 1989 (Oxford 1991).

<sup>315</sup> Chr. Brumann, Stamm, Volk, Ethnizität, Kultur: die gegenwärtige Diskussion. In: Rieckhoff/Sommer, Identitäten 33-34.

<sup>316</sup> Vgl. Stein, Langobarden 67.

<sup>317</sup> Bedingt durch die Beigabensitten gelangte nur ein Auszug des einst vorhandenen Sachgutes durch positive Auslese in die Gräber. Durch den zusätzlichen Filter der Erhaltungsbedingungen gingen aus diesem Teilbestand überdies sehr viele Objekte, Strukturen und Informationen verloren (dazu siehe auch Kap. V.1.1).

<sup>318</sup> Zur starken Verengung des Wahrnehmungsbereichs durch die zerstörerische Wirkung der Bodenlagerung siehe Kap. VI.1.3.

die eine lebende Kultur ausmachen, sind dem Zugriff weitestgehend<sup>320</sup> oder gänzlich<sup>321</sup> entzogen<sup>322</sup>. Kulturelle Praktiken, die nicht mit dem Bestattungswesen in Zusammenhang standen, haben nur in besonderen Fällen Spuren im und auf dem Sachgut zurückgelassen<sup>323</sup>.

Archäologische Kulturkreise, –gruppen oder –provinzen bestehen aus „sich deckenden Formen- und Verhaltenskreisen“<sup>324</sup>. Wenn eine Vielzahl von Spezifika in Grabbau, Behandlung des Toten, Beigabensitten, Kleidung, aber auch Besonderheiten im Sachgut<sup>325</sup> in den gleichen Kleinlandschaften, den gleichen Gräberfeldern und idealerweise denselben Gräbern regelhaft miteinander vergesellschaftet auftreten, verdichten sie sich zum „Kulturmodell“<sup>326</sup>. Sachgüter als solche und deren Verbreitung eignen sich in aller Regel nicht zu ethnischen Deutungen<sup>327</sup>. Wer *allein* damit argumentiert, bewegt sich auf „höchst schwankendem Boden“<sup>328</sup>, denn sie bieten für sich stehend „keine Grundlage für ethnische Interpretation“<sup>329</sup>. Anhand der Artefakte lassen sich beispielsweise Franken nicht von Romanen unterscheiden<sup>330</sup>. Zierstile sind ebenfalls nicht ethnisch gebunden<sup>331</sup>. Bereits die frühe Forschung hatte entsprechende Bedenken geäußert<sup>332</sup>. Höherrangigen Wert besitzen dagegen Befunde<sup>333</sup>, da wir hier Manifestationen von „Sitten“ vor uns haben<sup>334</sup>. Zum einen sind das die Bestattungssitten bzw. das Totenbrauchtum<sup>335</sup>. Zum anderen handelt es sich um das äußere Erscheinungsbild in Kleidung und Habitus – also nicht die Frage,

---

<sup>319</sup> Es tritt lediglich als dem Boden eingepprägtes Resultat und „Endprodukt“ der Praktiken zu Tage. Das „obertätige“ und wohl recht vielfältige Geschehen *selbst* entzieht sich dem Nachweis (siehe Kap. V.1.2).

<sup>320</sup> Da die Beigabenpraktiken auch stark von diesseitigen Motivationen geprägt waren, lassen sich etwaige dahinterstehende Jenseitsvorstellungen nur sehr schemenhaft umreißen (siehe Kap. V.1.2). Bei Objekten mit Amulettfunktion kommt man hinsichtlich der Anwendungsweisen und zugrundeliegenden Vorstellungswelten über Vermutungen kaum hinaus (siehe Kap. V.5.4.1). Küche, Ernährungs- und Wirtschaftsweisen bilden sich nur indirekt über die Reste der Speisebeigaben ab (siehe Kap. V.5.7). Traditionen der Personennamen sind durch Inschriften auf Gebrauchsgegenständen und Grabsteinen äußerst bruchstückhaft zu verfolgen, Trink- und Tischsitten durch Geschirr und Gefäße kaum detaillierter zu erschließen, ebenso wenig Kampftechniken durch die Waffen und ihre Kombinationen (siehe Kap. V.3.1).

<sup>321</sup> Wissen, Ansichten und Wertvorstellungen, Sprache und Dialekte, Mythen, Lieder, Tänze, Feste, Sitten und Bräuche, Recht, innere und äußere Beschaffenheit der Häuser usw.

<sup>322</sup> Zu dieser Diskrepanz zwischen „lebender“ und „toter Kultur“ siehe zuletzt etwa Bierbrauer, *Romanen* 245.

<sup>323</sup> Z.B. die Verwendung der Runenschrift (siehe Kap. V.5.9).

<sup>324</sup> Steuer, *Theorien* 273.

<sup>325</sup> Z.B. die Verwendung *bestimmter* Amulette (vgl. Bierbrauer, *Archäologie* 58).

<sup>326</sup> Bierbrauer, *Interpretation* 223-226; Bierbrauer, *Archäologie* 50.

<sup>327</sup> Steuer, *Theorien* 289; Bierbrauer, *Ethnos* 7; Bierbrauer, *Goten* 97.

<sup>328</sup> RGA 31<sup>2</sup> (Berlin/New York 2006) 499-500 s.v. Untersiebenbrunn (V. Bierbrauer).

<sup>329</sup> Bierbrauer, *Archäologie* 47. – Wenn etwa Frans Theuvs der Forschung die „Annahme einer Übereinstimmung zwischen ethnischer Identität und Objektmorphologie“ attestiert (in *Germania* 79, 2001, 199 [Rezension von Siegmund, *Niederrhein*]), ist das sehr viel mehr Behauptung als Faktum.

<sup>330</sup> Effros, *Body and Soul* 3.

<sup>331</sup> So bereits Zeiß, *Deutung* 24. – Vgl. auch Steuer, *Theorien* 289; H. Windl, Ein bemerkenswertes Fundensemble des 5. Jhs. aus Schletz, VB Mistelbach, Niederösterreich. *Fundber. Österreich* 34, 1995, 587 mit Anm. 18.

<sup>332</sup> „Die mannigfachen Formen und Verzierungen dieser an einem Orte gefundenen Gefäße“, schrieb der Prager Dichter, Archäologe und Kunsthistoriker Jan Erazim Vöcel 1845, „müssen Jedem die Überzeugung verschaffen, wie gewagt es sei, aus der Gestalt und den Verzierungslinien einer gefundenen Vase auf die Nationalität irgend eines Volkes schließen zu wollen“ (J. E. Vöcel, *Grundzüge der böhmischen Alterthumskunde* [Prag 1845] 14).

<sup>333</sup> Vgl. Martin, *Männergräber* 177; Burzler u.a., *Schleitheim* 105; Bierbrauer, *Archäologie* 56; Bierbrauer, *Langobarden* 26.

<sup>334</sup> Jentgens, *Alamannen* 156-157 u. 187.

<sup>335</sup> Grabbau (Form des Grabes selbst sowie von dessen Einbauten), Behandlung des Körpers (Verbrennung, unverbrannte Beisetzung, Lage im Grab, Körperhaltung) sowie Beigabenpraktiken: was wird beigegeben und was nicht, wie wird es beigegeben?

was verwendete man, sondern *wie*. Hochrangige Kriterien bilden sie deswegen, weil sie tief in der kulturellen Sozialisation des Menschen verankert sind und „sehr viel stärker stabil bleiben als Bestandteile dinglicher Kulturkomponenten wie etwa Typen des Trachtzubehöres oder Formen des Geschirrs“<sup>336</sup>. Sie wandeln sich deutlich langsamer und sind viel langlebiger als das Sachgut mit seiner raschen, durch Mode- und Technikentwicklungen bedingten Formenabfolge<sup>337</sup>, welche „von geistigen Vorstellungen und Gewohnheiten formal wenig beeinflusst“ wird<sup>338</sup>. Im Totenritual können sich u.a. bestimmte Jenseitsvorstellungen niederschlagen<sup>339</sup>. Kleidung und Habitus sind Ausdruck von Identität. Eine mögliche Übernahme dieser „komplexeren Erscheinungen“<sup>340</sup> durch kulturfremde Individuen – also die Ablösung von den ursprünglichen Trägern mit einer Diffusion in weitere Kreise – setzt wesentlich engere Kontakte voraus als die Adaption von Sachobjekten, die rasch von Hand zu Hand gehen, kopiert werden und Impulse auf die von den Handwerkern gepflegten Formenwelten und technischen Traditionen ausüben können. Gerade das Totenritual bildet einen „entscheidenden Bereich menschlicher Kultur“<sup>341</sup> und erweist sich als hochgradig konservativ<sup>342</sup>. Auch auf der *Befundebene* reichen indes Einzelelemente zur stichhaltigen Begründung einer ethnischen Zuweisung nicht aus<sup>343</sup>. Erst durch ihre regelhafte Kombination entsteht ein Kulturmodell als „Merkmaleverbund“<sup>344</sup> und „archäologisches Gesamtphänomen“<sup>345</sup>. Es beruht im Idealfall auf einer ganzen Reihe von Charakterzügen<sup>346</sup>. Wendet man diese Vorbedingungen auf die Merowingerzeit an, zeichnen sich zwei grundlegend unterschiedliche Kulturmodelle ab: das romanische und das germanische. Nur diese zwei „Blöcke“ sind archäologisch deutlich voneinander zu scheiden, v.a. im 5. und 6. Jh., während in der späten Merowingerzeit verstärkt komplexe Akkulturationsvorgänge auf den Gebieten der Kleidung und deren Zubehör sowie im Bereich von Beigabensitten und Grabbau ablaufen (s.u.)<sup>347</sup>.

---

<sup>336</sup> Bierbrauer, Interpretation 214.

<sup>337</sup> Bierbrauer, Germanen 218-219.

<sup>338</sup> Martin, Männergräber 177.

<sup>339</sup> Bierbrauer, Ethnos 8.

<sup>340</sup> Steuer, Theorien 289.

<sup>341</sup> J. Haas in Trierer Zeitschr. 71/72, 2008/09, 503 (Rezension von Rummel, Habitus).

<sup>342</sup> Bierbrauer, Akkulturationsprozesse 91; Bierbrauer, Ethnos 63. – Als Beispiel für ein Auseinanderfallen von Fund- und Befundebene mag das nördliche Gallien der Spätantike genügen, wo seit dem 4. Jh. ein bedeutender Bevölkerungsanteil germanischer Foederaten historisch bezeugt ist. Die aus ihren Gräberfeldern zutage tretenden Kleidungsbestandteile, Tongefäße und Gläser sind weitestgehend der spätrömischen Massenproduktion entnommen und unterscheiden sich somit formenkundlich nicht vom Bestand der einheimischen Populationen, jedoch sehr wohl durch die Art ihrer Anwendung (fremde Kleidung) und Auswahl für die Grablege (fremde Beigabensitten) (Werner, Reihengräberzivilisation 293). Die spätantike gallorömische Sachkultur ist also in nichtrömische, nach dem historischen Kontext doch wohl germanische Befunde eingebettet. – Zu den Foederatenfriedhöfen siehe zuletzt Guy Halsall, Archaeology and the late Roman frontier in Gaul. The so-called Foederatengräber reconsidered. In: W. Pohl/H. Reimitz (Hrsg.), Grenze und Differenz im früheren Mittelalter, Teil 1. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Kl. Denkschriften Bd. 287 (Wien 2000) 167-180.

<sup>343</sup> Bierbrauer, Interpretation 224. – Die lebende Kultur „ist ein dichter Strauß unterschiedlicher Phänomene auf allen Ebenen, auf denen sich das Leben ereignet, und so kann, wie auch niemand behauptet, eine Grabform schwerlich eine ganze Kultur repräsentieren (ebenso wenig wie ein einzelnes Sachgut)“ (Geißlinger, Grabbrauch 504).

<sup>344</sup> Bierbrauer, Alpengebiet 14.

<sup>345</sup> Bierbrauer, Ethnos 31.

<sup>346</sup> Vgl. A. Motschi, Archäologische Kulturräume – ethnische Interpretationen. In: Schweiz 317.

<sup>347</sup> Rettner, Hinweise 269; Bierbrauer, Archäologie 53; Bierbrauer, Romanen 230.

Das mediterran-romanische Kulturmodell, das im 5. Jh. entsteht und auf vielen Ebenen spätantikes Erbe weiterführt<sup>348</sup>, umfaßt im Habitus auf weiblicher Seite reichhaltigen Ringschmuck (Ohr-, Arm- und Fingerringe), eine einzelne Fibel oder Nadel unterhalb des Kinns in der Brustmitte als Mantelverschluß sowie Nadeln für Schleier bzw. Haube, während beim Mann eine einfache Gürtelschnalle und eine häufig gleicharmige Einzelfibel als Mantelverschluß auf der Schulter<sup>349</sup> begegnen. Die Oberschicht trägt mitunter golddurchwirkte Textilien. Es herrscht regelhafte Beigabenlosigkeit. Wird diese durchbrochen, dann zumeist durch isolierte Einzelobjekte symbolhafter Art (etwa Fingerring, Obolus, Spindel oder Kamm)<sup>350</sup> oder Kleidungszubehör: beim Mann der Gürtel, bei der Frau der Schmuck. Letzere ist nur selten in der zu Lebzeiten getragenen Gewandung beigesetzt, sondern in einem speziellen Totengewand. Funde stammen deutlich häufiger aus Frauen- und Kindergräbern als aus Männerbestattungen. „Echte“ Beigaben fehlen weitestgehend: Speise und Trank begegnen kaum, Waffen noch seltener, Reitzubehör und Pferde sowie Gerätschaften der gehobenen Lebensführung<sup>351</sup> gar nicht. Die Grabeinbauten bestehen aus Stein. Oft ist ein Stein auch als Kopfunterlage für den Toten verwendet. Der Einsatz steinerner Werkstoffe (Naturstein oder Ziegel) setzt sich v.a. in den gehobenen sozialen Kreisen der städtischen Zentren auch obertätig fort in Form von Memoriae oder Grabstelen mit lateinischen Inschriften nach antiker Tradition. Die dauerhaft haltbare Funeralarchitektur macht Wiederbelegungen des Grabes möglich, welches so zur regelrechten Gruft werden kann. Die Verstorbenen sind oft mit angewinkelten Unterarmen und dann nicht selten mit verschränkten Händen drapiert, oder die Unterarme ruhen rechtwinklig auf dem Bauch bzw. zurückgelegt auf dem Oberkörper.

Beim spätestens im frühen 6. Jh. voll ausgebildeten germanischen Kulturmodell des Reihengräberhorizontes beherrscht das Erscheinungsbild der Frau die sog. „Vierfibeltracht“ mit einem Kleinfibelpaar auf der Brust als Verschluß des Halsausschnittes eines blusenartigen Kleidungsstückes und einem Bügelfibelpaar im Becken- bis Oberschenkelbereich wohl als Schärpenbesatz, ferner ein oder mehrere Gehänge sowie metallisches Zubehör des Beinkleides (Strumpftücher und Schuhe). Ringschmuck wird kaum getragen. Dem Manne sind Fibeln unbekannt<sup>352</sup>. Beigabenlosigkeit ist selten und dort, wo sie vorkommt, sozial oder chronologisch bedingt<sup>353</sup>. Die Beigabensitten erweisen sich als intensiv ausgebildet und führen zu umfangreichen und vielfältig zusammengesetzten Grabinventaren. Den in seinem vollständigen, zu Lebzeiten getragenen Festtagsgewand beigesetzten Toten begleiten zusätzliche Gaben wie Angriffs- und Schutzwaffen mit ihrem Zubehör, Speise und Trank mit ihren Behältnissen, Kästchen und

<sup>348</sup> Vgl. Bierbrauer, *Akkulturationsprozesse* 94; Bierbrauer, *Archäologie* 53; Bierbrauer, *Romanen* 238 u. 244.

<sup>349</sup> Damit werden Traditionen der Zwiebelknopffibeln des 3. und 4. Jh. fortgesetzt (Hessen, *Adelsgrab* 457).

<sup>350</sup> In manchen Regionen auch der Kamm in Kombination mit einem Messer (Martin, *Männergräber* 178-179; Bierbrauer, *Romanen* 230-238).

<sup>351</sup> Webschwerter, *Bronzebecken* usw.

<sup>352</sup> Im Gegensatz zu den Frauen sind die – archäologisch faßbaren – Unterschiede zum romanischen Kulturmodell im männlichen Habitus nur punktueller Art.

<sup>353</sup> Dazu siehe Kap. V.1.1.

bisweilen Möbel, prestigeträchtige Ausstattungsteile gehobener Tischkultur, Reitzubehör und Reitpferd, Utensilien zur Körperpflege, Kleingeräte wie Feuerzeuge, Feinwaagen/Probiersteine oder Werkzeuge zur Metall- bzw. Textilverarbeitung. Bedeutsam ist nicht nur die Häufigkeit von Waffen, sondern auch die Tatsache, daß sich im selben Grab oft mehrere Gattungen zu regelrechten Arsenalen kombinieren. Die Funeralarchitektur wird in Holz ausgeführt.

Nachbestattungen in bereits bestehende Grabschächte sind weithin unüblich und die Arme der Verstorbenen fast immer gestreckt seitlich an den Körper angelegt<sup>354</sup>.

Kulturelle Ausgleichsprozesse, die einzelne oder auch mehrere Elemente der Modelle betreffen<sup>355</sup>, je nach den spezifischen regionalen Konstellationen zu verschiedenen Zeiten abliefen, in Richtung<sup>356</sup> und Umfang<sup>357</sup> ganz unterschiedlich ausfielen und sich sogar überlagern können, verkomplizieren die Situation erheblich. So durchbrechen in den romanisch-germanischen Kontakt- und Mischgebieten an Rhein und Mosel sowie in Nordgallien romanische Populationen ab dem 6. Jh. vermehrt die regelhafte Beigabenlosigkeit, bestatten ihre Toten in der Kleidung der Lebenden und rezipieren bisweilen sogar die Waffenbeigabensitte, wenn auch nicht in vollem Umfang<sup>358</sup>. Zugleich greifen germanische Verbände in diesen Regionen schon früh die

---

<sup>354</sup> Stein, Lothringen 579-589; Bierbrauer, Akkulturationsprozesse 89-105; Bierbrauer, Alpengebiet 9-47; Bierbrauer, Siedelgebiet 111-120; Riemer, Grabfunde 21 mit weiterer Lit. in Anm. 11; Rettner, Hinweise 267-281; Stein, Ausgleichsprozesse 274-310; Rettner, Baiuaria 257-265; Bierbrauer, Germanen 215-239; Bierbrauer, Romanen 227-246. – Siehe ferner H. Ament, Das Gräberfeld von Dieue-sur-Meuse, ein Bestattungsort von Franken und Romanen. *Acta Praehist. et Arch.* 7/8, 1976/77, 301-310; R. Pirling, Romanen und Franken am Niederrhein – die Kontinuitätsfrage im Spiegel der Grabfunde. *Revue Universite Bruxelles* 1977, 96-103; H. Ament, Franken und Romanen im Merowingerreich als archäologisches Forschungsproblem. *Bonner Jahrb.* 178, 1978, 377-394; V. Bierbrauer, Kontinuitätsprobleme im Mittel- und Ostalpenraum zwischen dem 4. und 7. Jahrhundert aus archäologischer Sicht. *Ber. Dt. Landeskd.* 53, 1979, 343-370; M. Martin, Die Romanen. In: W. Drack (Red.), *Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz*, Bd. VI: Das Frühmittelalter (Basel 1979) 11-20; F. Stein, Die Bevölkerung des Saar-Mosel-Raumes am Übergang von der Antike zum Mittelalter. Überlegungen zum Kontinuitätsproblem aus archäologischer Sicht. *Arch. Mosellana* 1, 1989, 89-171; H. Ament, Romanen an Rhein und Mosel im frühen Mittelalter. Archäologische Bemühungen um ihren Nachweis. *Bonner Jahrb.* 192, 1992, 261-271; V. Bierbrauer, Langobarden, Bajuwaren und Romanen im mittleren Alpengebiet im 6. und 7. Jahrhundert. Siedlungsarchäologische Studien zu zwei Übersichtungsprozessen in einer Grenzregion und zu den Folgen für die „Alpenromania“. In: W. Haubrichs/R. Schneider (Hrsg.), *Grenzen und Grenzregionen (Saarbrücken 1993)* 147-178 F. Stein, Frühmittelalterliche Bevölkerungsverhältnisse im Saar-Mosel-Raum. Voraussetzungen der Ausbildung der deutsch-französischen Sprachgrenze? In: ebd. 69-98; H.W. Böhme, Franken und Romanen im Spiegel spätrömischer Grabfunde im nördlichen Gallien. In: Geuenich, *Franken* 31-58; RGA 25<sup>2</sup> (Berlin/New York 2003) 210-243 s.v. Romanen (V. Bierbrauer); Cl. Theune, Germanen und Romanen in der Alamannia. *Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* Bd. 45 (Berlin/New York 2004); A. Rettner, Baiuaria romana. Neues zu den Anfängen Bayerns aus archäologischer und namenkundlicher Sicht. In: Martin, Hüben und Drüben 255-286; A. Motschi, Romanen im 6. und 7. Jahrhundert. In: *Schweiz* 326; A. Rettner, Eine vergessene Minderheit. In: Knaut/Quast, *Völkerwanderung* 67-71; F. Stein, Ergebnisse zur Interferenz zwischen Franken und Romanen im frühen Mittelalter anhand des Gräberfeldes bei Audun-le-Tiche (F, Dép. Moselle). In: B. Kuhn/M. Pitz/A. Schorr (Hrsg.), „Grenzen“ ohne Fächergrenzen. *Interdisziplinäre Annäherungen* (St. Ingbert 2007) 403-438.

<sup>355</sup> Vgl. Stein, *Ausgleichsprozesse* 277 u. 279.

<sup>356</sup> Ob es zur „Germanisierung“ des romanischen oder zur „Romanisierung“ des germanischen Modells kommt, liegt in erster Linie an den jeweiligen Bevölkerungsmehrheiten vor Ort (Bierbrauer, *Romanen* 243). Hinzu kommen Faktoren der Siedlungsweise und ein „Verklammerungseffekt“: wenn die überschichtende Population nicht strategisch, sondern flächendeckend siedelt und zugleich Verbindung zu einem von ihr ethnisch dominierten, strahlungskräftigen Mutterland hält, aus dem immer wieder Zuzug eintrifft, kann es zur Akkulturation der zahlenmäßig umfangreicheren Substratbevölkerung kommen, wie dies etwa in Südtirol durch die Bajuwaren geschehen ist (Bierbrauer, *Germanen* 236-237).

<sup>357</sup> Das Spektrum reicht von Teil- bis Vollakkulturation (Bierbrauer, *Akkulturationsprozesse* 89).

<sup>358</sup> Siehe Kap. V.1.1.



Steinverwendung beim Grabbau auf<sup>359</sup>. Ihre Übernahme ist Teil eines Akkulturationsprozesses der dort siedelnden zugewanderten Franken, der von West nach Ost voranschreitet und im 7. Jh. den Raum zwischen Maas und Rhein erreicht<sup>360</sup>. Eine rasche Angleichung auf mehreren Ebenen des Kulturmodells ist bei den nach Italien vorgestoßenen Langobarden zu beobachten, die hier auf eine überaus dichte und bevölkerungsreiche Romania treffen, in der sie zahlenmäßig nur eine kleine Minderheit bilden. V.a. bei den Frauen macht sich bereits in der Einwanderergeneration ein starker Kulturdruck bemerkbar, der dafür sorgt, daß sie spätestens in der nachfolgenden Generation im Habitus nicht mehr von den einheimischen Romaninnen zu unterscheiden sind und bald darauf das Beigabenbrauchtum aufgeben. Anders die Männer, die an den Beigaben bis ins dritte Viertel des 7. Jh. festhalten und auch die Deponierung von Waffen und Reitzubehör weiterführen. Die Einwanderergeneration übernimmt aus dem romanischen Modell lediglich die an der Schulter getragene Mantelfibel sowie die zu jener Zeit noch auf den mediterran-byzantinischen Raum begrenzte vierteilige Gürtelmode<sup>361</sup>.

In der jüngeren Merowingerzeit wird dann der gesamte Reihengräberhorizont auch abseits der Grenz- und Überschichtungsräume von Impulsen des romanischen Kulturmodells erfaßt, die sich immer weiter verstärken. Schon ab dem späten 6. Jh. beginnt die Einfibeltracht allmählich die Vierfibeltracht zu verdrängen<sup>362</sup>. Im Verlauf des 7. Jh. kommt Ringschmuck zunehmend in Mode<sup>363</sup>, ebenso die Verwendung großer Schmucknadeln zum Feststecken von Hauben oder Schleiern nach mediterranem Vorbild<sup>364</sup>. Im späten 7. Jh. breiten sich die Goldtextilien mediterraner Tradition, die an den nordalpinen Königshöfen bereits seit der frühen Merowingerzeit in Verwendung gestanden hatten, auf solche Kreise der Oberschicht aus, die nicht zu den höchsten gesellschaftlichen Spitzen zählten, sondern eher als lokale Eliten zu umschreiben sind<sup>365</sup>. Ebenfalls zum Jahrhundertende hin setzen Nachbestattungen in bestehende Gräber sowie steinerne Grabarchitektur ein<sup>366</sup>. Die Beantwortung der Frage, ob man germanisierte Romanen oder romanisierte Germanen vor sich hat, erfordert also eine genaue Beachtung des Kontextes in räumlicher, zeitlicher und kultureller Hinsicht<sup>367</sup>. Die in der Gesamtschau überaus vielschichtige Gemengelage<sup>368</sup> skizzierte etwa Max Martin<sup>369</sup>.

<sup>359</sup> Siehe Kap. III.4.2.

<sup>360</sup> Stein, Ausgleichsprozesse 281 u. 296-299.

<sup>361</sup> Bierbrauer, Akkulturationsprozesse 97-101; Bierbrauer, Alpengebiet 13-14; Bierbrauer, Archäologie 51-52; Bierbrauer, Langobarden 51; Bierbrauer, Germanen 219-220 u. 236; Bierbrauer, Romanen 236.

<sup>362</sup> Siehe Kap. V.4.1.3.

<sup>363</sup> Siehe Kap. V.4.6.1, Kap. V.5.1.2.1 und Kap. V.5.1.3.1.

<sup>364</sup> Siehe Kap. V.4.5.1.

<sup>365</sup> Siehe Kap. V.5.1.7.

<sup>366</sup> Siehe Kap. III.3 und Kap. III.4.2.

<sup>367</sup> Bei Vollakkulturation ist die alte Zugehörigkeit natürlich nicht mehr feststellbar. Das Individuum ist nun ganz Bestandteil des anderen Modelles geworden.

<sup>368</sup> Bierbrauer, Germanen 226.

<sup>369</sup> „Die archäologischen Kriterien für den Nachweis romanischer und alamannischer bzw. von beiden Bevölkerungsgruppen benützter Friedhöfe sind zurzeit erst teilweise gefunden. Hier ist sehr vieles im Fluss und noch vieles zu tun“ (M. Martin, Das Gebiet des Kantons Solothurn im frühen Mittelalter. Ein Bericht zum Stand der archäologischen Forschung. Jahrb. SGUF 66, 1983, 230).

Gemäß ihrer Bevorzugung soziologischer und performativer Erklärungsmuster sieht die „Freiburger Schule“ den Gegensatz der beiden Kulturmodelle und die Entstehung des Reihengräberhorizontes in anderem Licht. Die von den Vertretern der traditionellen Perspektive gelieferten Belege reichen ihr nicht aus<sup>370</sup>. Hubert Fehr hat die sozialen und politischen Entwicklungen westlich des Rheins im 5. Jh. im Blick. In der Spätantike verstärkten sich im Imperium Romanum die schon immer bestehenden zentrifugalen Kräfte zwischen Provinzen und italischem Mutterland. In den Jahrzehnten nach 400 war es auf diese Weise zur zunehmenden Desintegration Galliens aus dem Westreich gekommen. Der Einfluß der Zentralgewalt schwand, die einheimischen Eliten begannen sich vom Mittelmeerraum und dem Kaiser abzuwenden. Der senatorische Adel orientierte sich neu, entdeckte das Bischofsamt als Vehikel zur Sicherung von Vorrang und Prestige und füllte mit der spezifisch gallischen Erscheinung der bischöflichen Stadtherrschaft das entstehende Machtvakuum aus. Sozialer Wettbewerb und politischer Konkurrenzkampf verlagerten sich also von Rom und dem Kaiserhof zu neuen lokalen und regionalen Schauplätzen hin<sup>371</sup>. In dieser politisch instabilen Situation, die einhergehend mit schweren gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Erschütterungen in eine tiefgreifende, weite Bevölkerungskreise erfassende Identitätskrise mündete, sei im Zuge der „Kreation neuer Institutionen und Rituale“ auch die aufwendige Bestattungspraxis des Reihengräberhorizontes quasi erfunden worden. Bei ihr handele es sich um ein Mittel sozialer Distinktion, „mit dem die Betroffenen auf das Verblassen ihrer traditionellen gesellschaftlichen Koordinaten reagierten“. Diese „neue Form der Artikulation sozialen Prestiges“ sei eine Reaktion auf jene Transformationsvorgänge gewesen<sup>372</sup>. Als Träger kämen Großgrundbesitzer, einheimische militärische Befehlshaber und weitere elitäre Gruppen in Frage, alles in allem ein „diffuses soziales Milieu hochrangiger Personen“<sup>373</sup>. Damit ist das neue Totenritual erklärt. Es verbleibt der neuartige, genuin nichtrömische Habitus der Frau mit Vierfibeltracht und Gehänge. Dieser könnte „von einem Teil der einheimischen Eliten übernommen worden sein“<sup>374</sup>. Mehrere Dinge stehen dieser Lesart entgegen. Zum einen war die Neugestaltung des Totenrituals nach repräsentativen Aspekten gar nicht notwendig, da man dieses längst effektiv als Mittel zur sozialen Abgrenzung einsetzte<sup>375</sup>. Zum anderen deckt sich der Reihengräberhorizont weder zeitlich noch räumlich mit den von Fehr angesprochenen soziopolitischen, mentalen und identitären Wandlungsprozessen. Wären diese wirklich ursächlich gewesen, müßten

<sup>370</sup> Laut Hubert Fehr „versuchen die Autoren noch nicht einmal plausibel zu machen, weshalb von den von ihnen konstatierten >Bestattungsbräuchen< unmittelbar [sic!] auf die ethnische Zugehörigkeit der Toten geschlossen werden kann“ (Fehr, Germanen und Romanen 687).

<sup>371</sup> Ebd. 694-695 mit historischer Lit. in Anm. 54 u. 61.

<sup>372</sup> Ebd. 683; 695 u. 697.

<sup>373</sup> Ebd. 704.

<sup>374</sup> Ebd. 698.

<sup>375</sup> Reichtum und Stellung drückten sich bei der senatorischen Aristokratie Galliens in der Exklusivität des Bestattungs*sortes* sowie im Aufwand der steinernen Grabarchitektur aus (Stein, Ausgleichsprozesse 276 Anm. 9 mit weiterer Lit.).

beigabenreiche Reihengräberfriedhöfe bereits im Verlauf der ersten Hälfte des 5. Jh. einsetzen und in ganz Gallien zu finden sein<sup>376</sup>. Die zeitliche Diskrepanz versucht er mit Unsicherheiten der Stufensysteme und Datierungen zu relativieren<sup>377</sup>. Zwar bestehen für das 5. Jh. durchaus noch gewisse chronologische Unschärfen, doch ist die existierende Lücke zu groß, um sie allein hierauf zurückzuführen. Das weitestgehende Fehlen von beigabenführenden Reihengräbern in den westlich und südlich der Loire gelegenen Teilen Galliens erklärt Fehr mit einer „politischen Zweiteilung“ der Region, die in spätrömische Zeit zurückreiche und sich im 5. Jh. vertiefte. Im Süden erhielten sich spätantike Verwaltungs-, Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen in stärkerem Maße, und durch die Konsolidierung der Reiche der Westgoten und Burgunder etablierten sich rasch neue politische Ordnungen, während im Norden Unsicherheit, Instabilität und Desintegration länger anhielten<sup>378</sup>. Allerdings muß er zugestehen, daß auch germanische Zuwanderer an der Formierung des Kulturkomplexes des Reihengräberhorizonts beteiligt gewesen waren oder zumindest einzelne Elemente dazu beisteuerten<sup>379</sup>, womit die Diskussion wieder am Ausgangspunkt angekommen wäre. Die selbst gestellten hohen Ansprüche an die Beweise (s.o.) werden mithin nicht erfüllt<sup>380</sup>.

In der Stoßrichtung identisch, aber etwas anders gelagert sind die Argumentationslinien bei Philipp von Rummel und Sebastian Brather. Laut von Rummel seien Totenritual und Habitus „ein neues Repräsentationsmittel einer gemischt fränkisch-gallorömischen Militäraristokratie“, und erfaßten „jene Einwohner des fränkischen Reiches, die sich mit der neuen Herrscherklasse identifizierten“<sup>381</sup>. Dann ist jedoch zu fragen, warum die westlichen und südlichen Gebiete des Merowingerreiches diese Repräsentation nicht mitmachten, obwohl sie doch zur gleichen Herrschaftsstruktur gehörten<sup>382</sup>. Identifizierten sie sich also nicht damit? Nach Brather betrachteten jene Populationen „Bestattungen nicht als wichtige Bühne, um soziale Differenz vorzuführen“, vielleicht weil bei ihnen die Verhältnisse gefestigter und stabiler waren als in nördlicheren Regionen, wo die Umbrüche zwischen Spätantike und Frühmittelalter wesentlich gravierender ausfielen. Möglicherweise erfolgte die Statusdemonstration zwar mit Hilfe von Gebrauchsgegenständen während der Bestattung, aber schlug sich nicht im Grab nieder<sup>383</sup>. Oder

---

<sup>376</sup> Vgl. ebd. 282.

<sup>377</sup> Fehr, Germanen und Romanen 702-703.

<sup>378</sup> Ebd. 704.

<sup>379</sup> Ebd. 697-698. – Vgl. auch Härke, Erinnerung 108.

<sup>380</sup> Zumal wenn er betont, es sei nicht Ziel seiner Arbeit, „die damit zusammenhängenden archäologischen Fragestellungen umfassend zu diskutieren“ oder „ein elaboriertes neues Modell der Entstehung des Reihengräberhorizontes vorzulegen. Ein solcher Versuch erfordert eine eigene Arbeit, die eine detaillierte Analyse der betreffenden Schlüsselbefunde [sic!] umfassen muß“ (Fehr, Germanen und Romanen 681). – Damit stellt sich bei ihm das gleiche methodische Problem ein, das Ursula Koch mit Blick auf Sebastian Brather angesprochen hat (siehe Kap. VI.1.5).

<sup>381</sup> Rummel, Habitus 60-61.

<sup>382</sup> Vgl. Bierbrauer, Siedelgebiet 111.

<sup>383</sup> Brather, Repräsentation 279. – Es ist durchaus denkbar, daß Objekte vor der Platzierung des Leichnams im Grab oder vor der Schließung von Sarg und Schacht wieder entfernt wurden, also reine „Zeremonialbeigaben“ waren (Mittermeier, Deutung 229; Härke, Erinnerung 121).

man verwendete „andere Medien der Statusvorführung“<sup>384</sup>. Dies bedeutet dann aber doch, daß ganz gravierende Unterschiede im Kulturgefüge existierten<sup>385</sup>. Zudem behauptet niemand, daß es sich um „zwei homogene und nach außen scharf abgegrenzte“ Gruppen<sup>386</sup> handelt. Die erstaunliche Flexibilität und Wandelbarkeit der beiden Modelle kommt in den o.g. Akkulturationsvorgängen klar zum Ausdruck.

Wenn vor dem Hintergrund dieser Faktenlage von mediävistischer Seite Jörg Jarnut für die Aufgabe des Germanenbegriffes plädiert<sup>387</sup>, und von archäologischer Seite Philipp von Rummel in methodischer Konsequenz auch den Terminus Romanen fallen läßt<sup>388</sup>, schießt die Kritik bei aller berechtigter Vorsicht und Notwendigkeit sorgfältigen Arbeitens<sup>389</sup> doch übers Ziel hinaus<sup>390</sup>. Selbst falls es kein übergreifendes Zusammengehörigkeitsgefühl mit einer regelrechten „germanischen“ bzw. „romanischen“ Identität gegeben haben sollte<sup>391</sup>, ändert das nichts an der kulturellen Verwandtschaft der Angehörigen des Kulturmodells untereinander und ihrer Fremdheit dem anderen Modell gegenüber<sup>392</sup>. Der Bestand an Kulturelementen und dessen Unterschiede waren ja nicht bewußt geschaffen worden, sondern von selbst gewachsen als Folge der gemeinsamen Geschichte eines Großraumes „gleichen zivilisatorischen Zuschnitts“<sup>393</sup>, oder wenn man so will als Folge von räumlich getrennten Kommunikationsprozessen. Als es zu Migrationen und Überschichtungen kam, die beide Modelle in denselben geographischen Gebieten zusammenbrachten, setzten intensive Kontakte *zwischen* ihren Trägern ein. Diese führten dann nach einiger Zeit zu Resultaten, welche die Archäologie als Akkulturationen wahrnehmen kann.

### 1.8 Binnenstrukturen des „Reihengräberhorizontes“

Eine nähere Festlegung der ethnischen Herkunft *innerhalb* der germanischen Welt ist auf archäologischem Wege (noch?) nicht möglich<sup>394</sup>. Dies gilt bereits für die Jahrhunderte um Christi Geburt<sup>395</sup>. Die einzelnen *gentes* waren abgesehen von Sonderentwicklungen in Teilbereichen

<sup>384</sup> Brather, Repräsentation 279.

<sup>385</sup> Vgl. Van Es, Grabsitten 82.

<sup>386</sup> Brather, Interpretationen 294.

<sup>387</sup> J. Jarnut, Germanisch. Plädoyer für die Abschaffung eines obsoleten Zentralbegriffs der Frühmittelalterforschung. In: W. Pohl (Hrsg.), Die Suche nach den Ursprüngen. Von der Bedeutung des frühen Mittelalters. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters Bd. 8 (Wien 2004) 107-113.

<sup>388</sup> Rummel, Habitus 6 Anm. 20.

<sup>389</sup> Bierbrauer, Archäologie 47; A. Motschi, Archäologische Kulturräume – ethnische Interpretationen. In: Schweiz 317.

<sup>390</sup> Vgl. Martin, Aussagewert 302.

<sup>391</sup> Es liegen genügend Hinweise vor, daß diese durchaus existierten (siehe Kap. VI.1.3).

<sup>392</sup> So auch Sebastian Brather, der sich damit quasi selbst widerspricht: „Lediglich für die ethnischen Großräume sind >ethnische Interpretationen< archäologischen Materials relativ unproblematisch, weil damit eigentlich (z.B. keltisierte oder germanisierte) Räume kulturellen Austauschs beschrieben werden“ (Brather, Identitäten 165).

<sup>393</sup> S. Brather in Bonner Jahrb. 209, 2009, 443 (Rezension von Bierbrauer, Ethnos).

<sup>394</sup> Bierbrauer, Ethnos 7.

<sup>395</sup> Vgl. zuletzt etwa D. Krause/R. Keller, Auf der anderen Seite des Limes. Archäologische Schwerpunktgrabung in einer germanischen Siedlung im Taubertal. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 35, 2006, 20.

kulturell weitgehend gleichartig<sup>396</sup>. Der Reihengräberhorizont reicht weit über den einzelnen Verband hinaus. Totenritual, Ausstaffierung (Kleidung und Zubehör) sowie Waffentechnik bilden ein „überregionales Elitenphänomen“<sup>397</sup>. Diese Elite tritt uns in den archäologisch erfaßbaren Komponenten mehr oder weniger einheitlich entgegen und wirkt auch auf gesellschaftlich niedrigere Kreise ein<sup>398</sup>. Bereits im 6. Jh. beginnt eine vom fränkischen Westen ausgehende „Nivellierung in Tracht und Bewaffnung“, welche schließlich in „eine Art merowingischer Einheitskultur“ mündet, „die manche früher noch erkennbaren spezifischen Eigenschaften und Besonderheiten verwischt“<sup>399</sup>. Ähnlich wie bei der Oberschicht des vormerowingischen donauländischen Kulturkomplexes des 5. Jh.<sup>400</sup> sind innerhalb des Reihengräberkreises keine in sich homogenen, scharf abgrenzbaren Einheiten auszusondern, die sich gar mit Stammesgebieten decken würden. Bestehende Binnenstrukturen bleiben diffus und gehen konturlos ineinander über<sup>401</sup>. In Südwestdeutschland beispielsweise muß sich nach den Worten Gerhard Fingerlins „der Archäologe damit abfinden, dass er keine generelle, etwa für Völkerwanderungszeit und Merowingerzeit gleichermaßen gültige Definition des Alamannischen geben kann, abfinden damit, dass die Grenzen zu Nachbarbereichen, denen der stammesverwandten Franken, Thüringer und Bajuwaren fließend bleiben“<sup>402</sup>. Nach Frauke Stein ist „eine eindeutige Unterscheidung von Franken und Alamannen anhand ihrer Gräber nicht zu stützen“<sup>403</sup>. Der Reihengräberhorizont zählt somit zu den Fällen, wo es „tatsächlich nicht möglich ist, sogenannte archäologische Kulturgruppen ethnisch zu interpretieren, indem sie mit *gentes* oder mit >Völker<-Namen in Verbindung gesetzt werden“<sup>404</sup>.

Beim Sachgut ist die Verbreitung von Typen geographisch bedingt<sup>405</sup>. Bei diesen Formenkreisen handelt es sich um die Distributionssysteme bestimmter Werkstätten im Sinne von Verkehrsräumen<sup>406</sup>. Im Bereich der größten Funddichte vermutet man in der Regel die Emissionsorte, d.h. die Produktionsstätten, an denen die Wege begannen, welche die Artefakte vor ihrer Deponierung im Boden zurückgelegt haben<sup>407</sup>. Sie selbst sind bislang so gut wie nie

<sup>396</sup> Wenskus, Stammesbildung 40; Roth, Verhältnis 41.

<sup>397</sup> Brather, Identitäten 166.

<sup>398</sup> Vgl. Koch, Bügelfibeln 538.

<sup>399</sup> Fingerlin, Alamannen 214.

<sup>400</sup> Nach der hunnischen Westexpansion bildete sich aus reiternomadischen, pontischen, ostgermanischen, spätantik-mediterranen und einheimisch-romanischen Elementen eine mehr oder weniger einheitliche Erscheinungsweise der Eliten heraus, die weite Regionen des östlichen Europa vom Donaauraum bis zum nördlichen Schwarzmeergebiet erfaßte und den größten Teil des 5. Jh. über bestand (siehe zuletzt RGA 31<sup>2</sup> [Berlin/New York 2006] 498-499 s.v. Untersiebenbrunn [V. Bierbrauer]; Bierbrauer, Ethnos 33-44; Bierbrauer, Goten 94). Sie wird auch als „pontisch-danubische Kriegerkultur“ bezeichnet (W. Pohl, Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration [Stuttgart/Berlin/Köln 2002] 120).

<sup>401</sup> Brather, Projektion 31; Brather, Interpretationen 198 Abb. 28.

<sup>402</sup> Fingerlin, Alamannen 214.

<sup>403</sup> Stein, Grabkammern 27.

<sup>404</sup> Bierbrauer, Germanen 218.

<sup>405</sup> Vgl. Rummel, Habitus 177.

<sup>406</sup> Trier, Lechtal 278-279; Bierbrauer, Archäologie 70.

<sup>407</sup> Koch, Importe 18 u. 24.

nachgewiesen und ihre *genauen* Standorte unbekannt<sup>408</sup>. Auch bilden die Fundkarten lediglich *jene* Gegenden ab, in denen die Produkte in den archäologischen Quellenbestand übergingen<sup>409</sup>, d.h. sie zeigen in erster Linie die Verbreitung bestimmter Bestattungsbräuche und Beigabensitten an<sup>410</sup>, was mit dem tatsächlichen Zirkulationsraum beileibe nicht zusammenfallen muß.

Verwendungs- und Überlieferungsgebiet können also erheblich voneinander abweichen. Das weitgehende Fehlen von Spathazubehör des 7. Jh. in weiter westlich des Rheins gelegenen Landschaften beispielsweise geht darauf zurück, daß die Spatha dort zu dieser Zeit kaum noch den Weg in die Gräber fand. Wie vereinzelte isolierte Vorkommen vor Augen führen, wurde entsprechende Ausrüstung jedoch auch hier benutzt<sup>411</sup>. Der Stand der archäologischen Feldforschung und die Publikationslage nehmen gleichfalls Einfluß auf das Aussehen der Kartierung und verzerren diese mitunter. All das macht eine sorgfältige, „intensive Quellenkritik“ notwendig<sup>412</sup>.

Die Verbreitungen erreichen zum einen ganz verschiedene Ausdehnungen von sehr groß- bis sehr kleinräumig, zum anderen durchdringen sie sich gegenseitig in vielfältiger Weise. Es gibt keine scharfen Grenzen, und nur selten decken sich mehrere Kreise miteinander. Die Präsenz der beschlaglosen bronze- oder silbergegossenen Schilddornschnallen erfaßt den gesamten Raum des ehemaligen Weströmischen Reiches südlich und nördlich des Mittelmeeres und reicht im Norden von Spanien bis an die mittlere Donau<sup>413</sup>. Auch bei den tauschierten drei- und mehrteiligen Eisengarnituren der jüngeren Merowingerzeit streuen die häufigeren Typen in der Regel von Nordgallien übers Rheinland, das Maingebiet, Südwestdeutschland und die Burgundia bis auf bajuwarischen Boden östlich des Lechs und besitzen mitunter sogar Ausläufer in England und Aquitanien, ohne Binnengliederungen in Form und Dekor zu zeigen<sup>414</sup>. Gleiches ist der Fall bei bestimmten Zierdetails, etwa den kreuz- und sterntauschierten Beschlagmieten<sup>415</sup>, oder bei bronzegegossenen Garnituren wie z.B. dem Typ Tauberbischofsheim und seinen Verwandten<sup>416</sup>. Tauschierte vielteilige Gürtel sind ebenso diesseits wie jenseits der Alpen vertreten, ganz gleich ob es sich um Arbeiten mit Voluten-, Spiral- oder Tierstildecor handelt<sup>417</sup>. Die Goldgriffspathen decken ein Gebiet ab, das sich von Belgien und dem nördlichen Frankreich bis nach Mähren erstreckt<sup>418</sup>. In weiten Teilen des Merowingerreiches war auch tauschiertes eisernes Spathazubehör präsent wie etwa die Gurte vom Typ Civezzano und entsprechende

<sup>408</sup> Vgl. Keim, Kontakte 145. – Falko Daim unterstreicht deshalb die Bedeutung von Grabungen in den Siedlungen, in deren Zuge solche Werkplätze aufgefunden werden könnten (Daim u.a., Schmiedegräber 203).

<sup>409</sup> Vgl. Wicker, Organization 148.

<sup>410</sup> Martin, Bemerkungen 29.

<sup>411</sup> Siehe Kap. V.3.1.3.2.

<sup>412</sup> Rummel, Habitus 7.

<sup>413</sup> Siehe Kap. V.3.2.3.2.

<sup>414</sup> So etwa die Typen Bülach, Elgg und Örlingen, oder zellentauschierte runde Garnituren (siehe Kap. V.3.2.4.3.1, Kap. V.3.2.4.3.4 und Kap. V.3.2.4.3.5).

<sup>415</sup> Schwarz, Spathagurte 81 Abb. 12.

<sup>416</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.1.

<sup>417</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.5.5.

<sup>418</sup> Vgl. Brather, Interpretationen 235.

Pyramidenbuckel, welche sich anhand ihrer Ziermotive geographisch nicht weiter unterteilen lassen<sup>419</sup>. Manche Typengruppen von Glasperlen sind im gesamten Reihengräberhorizont vertreten und bilden weiträumige Distributionsgebiete von intensiv verhandelten Massenwaren ab<sup>420</sup>. Besonders imposant fällt jenes der Millefioriperlen aus dem östlichen Mittelmeerraum aus, das von der Krim im Osten über Finnland, Gotland und Bornholm im Norden bis nach Gallien und England im Westen reicht<sup>421</sup>. Bei einer bestimmten Typengruppe polychromer Perlen lassen sich zwei großräumige Werkstattkreise sichtbar machen, die aber nicht scharf voneinander geschieden sind, sondern sich fließend durchdringen<sup>422</sup>. In diesen Bereichen der Sachkultur beherrschten große Werkstätten mit enormem Ausstoß den Markt. Sie „bestimmten den Geschmack ohne Rücksicht auf Stammesgrenzen“<sup>423</sup>. Wir haben hier also eher zeit- denn raumspezifische Erscheinungen vor uns<sup>424</sup>.

Die Verbreitungsmuster anderer Männergürtel-Typen fallen regionaler<sup>425</sup> und bisweilen sogar lokal aus, z.B. der Typ Altenerding, der im südlichen Bayern zwischen Ammersee und Donau verbreitet ist und wohl auf ein einziges Atelier zurückgeht<sup>426</sup>. Eine bestimmte Serie bronzegegossener dreiteiliger Gürtel mit Kerbschnittdekor im Tierstil II beschränkt sich auf den westlichen Hochrhein und streut von dort aus nur geringfügig ins Jura<sup>427</sup>. Im 7. Jh. besitzt das Schmuckhandwerk eine überaus dezentrale Struktur, wie Rainer Christlein anhand von modelgleichen Bronzeußarbeiten gut demonstrieren konnte. In den herangezogenen Fällen, dem am mittleren Neckar gelegenen Sirnau und dem westlich davon befindlichen Holzgerlingen, werden Absatzgebiete von Werkstätten sichtbar, die kaum über die jeweilige Siedlungskammer hinausreichen<sup>428</sup>. Am ehesten noch regional verteilt sind die großen bronzegegossenen Schmucknadeln mit Raubvogelkopf, die vorwiegend in Südwestdeutschland mit Schwerpunkt um die obere Donau sowie den oberen und mittleren Neckar kursierten<sup>429</sup>. Enger fallen die Formkreise der beschlagreichen Wadenbindengarnituren aus<sup>430</sup>. Auch bei den großen, einzeln getragenen Scheibenfibeln des 7. Jh. bilden sich lokale, um Produktionszentren herum gruppierte Zirkulationsgebiete ab<sup>431</sup>. Am kleinräumigsten gestaltet sich die Präsenz mancher

<sup>419</sup> Siehe Kap. V.3.1.2.2 und Kap. V.3.1.3.2.

<sup>420</sup> Etwa die Gruppen 20 (siehe Kap. V.4.2.2.3.10), 32 (siehe Kap. V.4.2.2.3.11) und 34 (siehe Kap. V.4.2.2.3.12).

<sup>421</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.3.6.

<sup>422</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.3.11.

<sup>423</sup> Geiger, Münzwesen 197.

<sup>424</sup> Brather, Interpretationen 236.

<sup>425</sup> Unter den sog. kleinen profilierten Garnituren etwa die Gruppe Neudingen-Nabern (siehe Kap. V.3.2.4.3.7).

<sup>426</sup> Codreanu, Pliening 56-58.

<sup>427</sup> G. Graenert/R. Windler, Produktion und Kommunikation – Landwirtschaft und Handwerk, Wirtschaft und Verkehr. In: Schweiz 346 Abb. 214 oben.

<sup>428</sup> Christlein, Hintergrund 73-75 mit Abb. 1-2.

<sup>429</sup> Siehe Kap. V.4.5.2.

<sup>430</sup> Siehe Kap. V.5.1.5.2 sowie Kap. V.5.1.5.3.

<sup>431</sup> Etwa spezielle Formen tauschierter Eisenfibeln, die sich in Rheinhessen konzentrieren und von Markus C. Blaich als „Typ Wörrstadt“ und „Typ Meisenheim-Eltille“ bezeichnet wurden. Naturwissenschaftlich-metallurgische und technische Untersuchungen ergaben, daß beide Typen in einer Werkstatt gefertigt wurden (Blaich, Eltille 128-130 mit Abb. 36).

Ohringtypen<sup>432</sup>. Für einen bestimmten Glasperlentyp arbeitete Andreas Heege ein enges Verbreitungsgebiet im Bereich der östlichen Schwäbischen Alb heraus<sup>433</sup>. Deutlich eingrenzbar Absatzgebiete unterschiedlicher landschaftlicher Ausdehnung zeichnen sich ferner bei den verhandelten scheibengedrehten Waren der Keramik immer wieder ab<sup>434</sup>. Das beeindruckendste Beispiel stellt die sog. Bodensee-Donau-Gruppe aus dem Hegau dar<sup>435</sup>. Alexander Koch, der ansonsten methodisch korrekt arbeitet<sup>436</sup>, läßt sich bei seinem speziellen Untersuchungsgegenstand, den Bügelfibeln, dann doch zu fragwürdigem Vorgehen hinreißen. Er verwechselt Sachgut mit „Tracht“<sup>437</sup>, wenn er bemerkt, daß Bügelfibeln „unter dem Fundgut der Merowingerzeit ethnisch am aussagekräftigsten“ sind, weil die verschiedenen Typen jeweils „eine abweichende germanische Tracht“ repräsentierten und damit den Weg zu „einer am Bügelfibelmaterial orientierten ethnischen Differenzierung“ eröffnen würden<sup>438</sup>. Damit überfordert er den Fundstoff<sup>439</sup>. Um zu entscheiden, welche Fibeln für sie selbst geeignet waren, und zur Identifikation fremder Stammesangehöriger müßten die Trägerinnen zum einen eine detaillierte Kenntnis des gesamten Formenspektrums besessen haben. Zum anderen konnten sie so subtile typologische Unterschiede nur bei genauer Betrachtung aus nächster Nähe erfassen<sup>440</sup>, während bei Erkennungszeichen doch gerade die „hohe visuelle Signalwirkung“<sup>441</sup> das entscheidende Kriterium war, d.h. die Sichtbarkeit von Weitem und sofortige Erkennbarkeit<sup>442</sup>. Aussagekräftig sind die Stücke nur, was die regionale Begrenzung von Stilkreisen, die Zirkulation von Zierelementen und technischen Details sowie deren Interaktion auf der Ebene des Feinschmiedehandwerks betrifft<sup>443</sup>. Ethnische Klassifizierungen lassen sich an diesen Schmuckstücken nicht festmachen<sup>444</sup>. „Urheber der Formenkreise von Denkmälern aus Metall

<sup>432</sup> Roth, Handel 187-188 mit Abb. 11. – Einfache bronzene Drahtohrringe von übergroßer Ausführung z.B. beschränken sich auf ein kleines Gebiet, das die Oberläufe von Donau und Neckar sowie die zwischen ihnen liegende südwestliche Schwäbische Alb umfaßt. Auffällige Prunkversionen von Körbchenohrringen (Typ Lauterhofen) konzentrieren sich in der Münchner Schotterebene, wo die Form auch entstanden war (siehe Kap. V.4.6.2).

<sup>433</sup> Große, opak gelbe Polyederperlen des 6. Jh. ballen sich im Raum zwischen Donau und den Quellen von Jagst und Kocher zusammen (Heege, Heidenheim 136 Abb. 55).

<sup>434</sup> Hübener, Absatzgebiete; Roth, Handel 179 mit Abb. 7. – Vgl. auch R. Koch, Absatzgebiete merowingerzeitlicher Töpfereien des nördlichen Neckargebietes. *Jahrb. Hist. Ver. Heilbronn* 27, 1973, 31 ff.; U. Gross, Beobachtungen zur Verbreitung frühmittelalterlicher Keramikgruppen in Südwestdeutschland. *Arch. Inf.* 10, 1987, 194-202.

<sup>435</sup> Siehe Kap. V.5.6.1.3.1.

<sup>436</sup> Die Verbreitung von Sachgütern sieht er als „Spiegel bestimmter handwerklicher Organisationsstrukturen und Distributionsmechanismen“. Er spricht Grabinventare ethnisch nur über das Totenritual an, wobei er keine genaueren Zuschreibungen als die Scheidung in germanisch und romanisch vornimmt (Koch, Bügelfibeln 538).

<sup>437</sup> Vgl. Siegmund, Alemannen und Franken 220 Anm. 25; Jentgens, Alamannen 115 Anm. 775.

<sup>438</sup> Koch, Bügelfibeln 535 u. 537. – Die Trageweise der Bügelfibeln war bei allen westgermanischen Stämmen einheitlich, mit Ausnahme von Sonderentwicklungen im angelsächsischen England (siehe Kap. V.4.1.1.2.6).

<sup>439</sup> „Wenn sich eine fränkische Germanin Bügelfibeln leisten konnte, so trug sie fränkische Fibeln! Keine Fränkin wird ostgotische, thüringische oder langobardische Bügelfibeln getragen haben, sofern sie nicht durch besondere Umstände dazu gezwungen wurde“ (ebd. 537).

<sup>440</sup> Vgl. Siegmund, Alemannen und Franken 215.

<sup>441</sup> Jentgens, Alamannen 115.

<sup>442</sup> Ähnliches wie bei Koch liest man gelegentlich bis in neueste Zeit, etwa bei Peter Höglinger, der eine „langobardische S-Fibel“ sowie „alamannische“ und „ostgotische“ Bügelfibeln im Salzburger Raum als Beleg für die „Anwesenheit von Angehörigen anderer Völkernschaften“ wertet (Höglinger, Siedlungsstrukturen 269).

<sup>443</sup> Zur Kritik siehe Fehr, Germanen und Romanen 666-668.

<sup>444</sup> Bierbrauer, Archäologie 73.



waren Feinschmiede<sup>445</sup>. Diese Sachverhalte sind seit langem bekannt<sup>446</sup>. Heiko Steuer läuft mit seiner entsprechenden Kritik<sup>447</sup> also offene Türen ein, wie etwa ein bereits 1959 formulierter Satz Joachim Werners zeigt<sup>448</sup>. Wenn Sebastian Brather unterstreicht, daß Typen des Sachgutes „nicht als ethnisch begrenzte, sondern allenfalls regionaltypische Stilentwicklungen aufzufassen sind“<sup>449</sup>, und anhand der frühestmerowingischen Bügelfibelgruppen Groß-Umstadt und Niederflorstadt-Wiesloch deren Untauglichkeit zu stammesmäßigen Bestimmungen demonstriert<sup>450</sup>, referiert er einen Standpunkt, den ein maßgeblicher Teil der Forschung, insbesondere Hans Zeiß, schon vor mindestens 80 Jahren eingenommen hatte<sup>451</sup>.

Was den Dekor betrifft, zeichnen sich innerhalb des Reihengräberhorizonts keine scharfen Grenzziehungen ab, wie beispielsweise die überaus weite Verbreitung der verschiedenen Tauschierstile in aller Klarheit erkennen läßt<sup>452</sup>.

Im Bereich der Moden, Techniken, Ideen, Sitten und Traditionen – Ebenen, die am besten unter dem Begriff „Praktiken“ zusammenzufassen sind – setzen sich entsprechende Beobachtungen fort. Moden decken sich nicht mit Stämmen und ihre Ausbreitung macht an Stammesgrenzen keineswegs Halt<sup>453</sup>. Zu erwähnen sind hier etwa beim weiblichen Gehänge die mit Silberblechzwingen beschlagenen Lederriemchen<sup>454</sup> oder die aufwendigen Stabgliederketten<sup>455</sup>, und bei den Männern die vielteiligen Gürtel<sup>456</sup>. Die antik-mediterrane Gepflogenheit, zur sozialen Distinktion Goldtextilien zu verwenden, verbreitet sich v.a. im 7. Jh. im ganzen Frankenreich und darüber hinaus<sup>457</sup>. In der älteren Merowingerzeit lassen sich bei der Gürtelmode der Männer keine regionalen Unterschiede ausmachen<sup>458</sup>. Weiträumig zu verfolgen ist auch die sog.

<sup>445</sup> Capelle/Vierck, Modeln 42.

<sup>446</sup> „A woman with a Lombard-style brooch is no more necessarily a Lombard than a family in Bradford with a Toyota is Japanese; artefacts are no secure guide to ethnicity“ (C. Wickham, *Early medieval Italy. Central power and local society 400-1000* [Totowa/New Jersey 1981] 68).

<sup>447</sup> Etwa Steuer, *Theorien* 272.

<sup>448</sup> „Regionale Unterschiede sind ebenso wenig Stammesunterschiede wie verkehrsgeographische Einheiten Stammesgebiete widerspiegeln“ (Werner, *Stammesgebiete* 7).

<sup>449</sup> Brather, *Interpretationen* 205.

<sup>450</sup> Brather, *Identitäten* 169 Abb. 3. – Alexander Koch hatte bei ihnen „eine direkte Verknüpfung mit den Alamannen“ vermutet (Koch, *Bügelfibeln* 541). – Zur Kritik an Kochs mitunter problematischen ethnischen Zuschreibungen des Bügelfibelmaterials s.o.

<sup>451</sup> Siehe Kap. VI.1.1.

<sup>452</sup> Man denke hier nur an den Zellenstil oder den Bülach-Stil, der nicht nur auf den Gürteln, sondern auch an anderen Objektgattungen überregional auftritt (siehe Kap. V.3.4.5.4).

<sup>453</sup> So schon 1932 Andreas Alföldi mit Blick auf die in südrussisch-steppennomadischer Tradition stehenden Totengewänder mit Goldflitterbesatz (A. Alföldi, *Funde aus der Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderung*. Arch. Hungarica Bd. 9 [Budapest 1932] 59).

<sup>454</sup> Diese breiten sich im Laufe des 6. Jh. vom östlichen Reihengräberkreis in den Westen aus und erfaßt Italien sowie den nordalpinen Raum bis zum Rhein (siehe Kap. V.4.7.4.6).

<sup>455</sup> Hier herrschte im 7. Jh. eine umgekehrte Verbreitungsrichtung von West nach Ost (siehe Kap. V.4.7.4.5).

<sup>456</sup> Beginn und Intensität der Mode sowie die Zusammensetzung der rezipierenden Bevölkerungsgruppen waren von Region zu Region verschieden (siehe Kap. V.3.2.4.5.1). „Zur Abgrenzung von Siedlungsgebieten (Alemannen, Langobarden, Bayern) taugen sie nicht“ (Brather, *Interpretationen* 236), was ja auch niemand behauptet oder je behauptet hat.

<sup>457</sup> Siehe Kap. V.5.1.7.

<sup>458</sup> Siegmund, *Alemannen und Franken* 231.

„Vierfibeltracht“ der Damen des 6. Jh. sowie die „Einfibeltracht“ des 7. Jh.<sup>459</sup>. Wo sich Modeprovinzen voneinander absetzen, liegen deren Grenzen asynchron zu Stammesgebieten, etwa bei den Wadenbinden: ein regionales Modell mit vierteiligen Riemenzungsätzen beschränkt sich auf die Nordschweiz sowie die Landstriche zwischen Hochrhein und oberer Donau<sup>460</sup>. Im späten 7. Jh. ist die Perlenmode des Westens stark von den Farben Grün, Blau und v.a. Gelb geprägt, während im Osten Orange vorherrscht. Die westliche Alamannia gehört der ersteren Modeprovinz an, die östliche der letzteren. Die Scheidelinie verläuft im Bereich der Schwäbischen Alb, also mitten durch den Siedlungsraum der *gens*<sup>461</sup>. Die vierteilige Gürtelmode erfaßt in starker Intensität die als alamannisch geltenden Gebiete der östlichen Schwäbischen Alb und zwischen Lech und Iller, etwas abgeschwächer auch die Landstriche um den mittleren und unteren Neckar, während sie weiter westlich bzw. südlich an den Oberläufen von Neckar und Donau viel seltener ist<sup>462</sup>.

Landschaftsspezifische Eigenarten auf der technisch-handwerklichen Ebene sind bei der hölzernen Grabarchitektur zu verfolgen in Form eines Gegensatzes zwischen metallfreien Holzverbindungen und der Verwendung von Eisenteilen<sup>463</sup>. Zusammen mit den bronzegegossenen beschlagführenden Gürteln treffen im Norden auch die in alter mediterraner Tradition stehenden Techniken des Achsenscharniers und der Beschlagbefestigung durch Zungenösen ein<sup>464</sup>. Während sich die westliche Alamannia in der Art der Spathabeigabe nach Westen orientiert zeigt, wirken jenseits der Schwäbischen Alb östliche Traditionen ein<sup>465</sup>. Auch hier bildet diese naturräumliche Barriere die kulturräumliche Grenze. Hermann Ament konnte zeigen, daß selbst in ein und derselben Kleinlandschaft beträchtliche Unterschiede in Details der Beigabensitten existierten<sup>466</sup>.

In der Gesamtschau bestehen also z.B. zwischen den einzelnen Gräberfeldern Südwestdeutschlands regionale Abweichungen als „Hinweise auf örtliche bzw. kleinräumige Besonderheiten“, weshalb es zumindest im 5. Jh. „keine strukturell geschlossene Alamannia gegeben haben wird“<sup>467</sup>. Diese Schichtungen sich gegenseitig durchdringender und

<sup>459</sup> Siegmund, Alemannen und Franken 219-220.

<sup>460</sup> Siehe Kap. V.5.1.5.3.

<sup>461</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.14.

<sup>462</sup> Siehe die Gesamtkartierung bei Engels, Eppstein 319 Abb. 6. – Siehe auch Kap. V.3.2.4.5.1.

<sup>463</sup> Dazu siehe Kap. III.4.1.6. – Ob im Bereich der Holzeinbauten weitere regionale Unterschiede bestanden, ist angesichts der sehr lückenhaften Quellenlage und des Fehlens systematischer überörtlicher Studien bislang nicht zu beurteilen. Im Gegensatz zur grundlegenden Beschaffenheit – hölzern oder steinern – bilden die konkreten Details der Ausführung kein Bestandteil des Totenrituals, da es sich hier allein um praktische Aspekte der Errichtung handelt, in denen bestimmte Handwerkstraditionen wirksam werden.

<sup>464</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.1.

<sup>465</sup> Koch, Donautal 80-81 u. 130.

<sup>466</sup> In der von ihm untersuchten Pellenz – dem linksrheinischen Teil des Neuwieder Beckens – waren in zur gleichen Zeit belegten Gräberfeldern Abweichungen bei der Beigabe von Schmuck, Schuhwerk und Gefäßen zu verfolgen (Ament, Mayen 34).

<sup>467</sup> M. C. Blaich in Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 91, 2007, 511-514 (Rezension von Schach-Döriges, Aldingen).

überschneidender Verbreitungsgebiete von Sachen und Praktiken<sup>468</sup> führen dazu, daß die Unterschiede zwischen zwei Fundplätzen umso größer ausfallen, je weiter sie räumlich voneinander entfernt sind. Eine Reihe von Erscheinungen mit eher östlichem Schwerpunkt faßte Joachim Werner zum Begriff des „östlich-merowingischen Kreises“ zusammen, den er 1962 in die Literatur einführt<sup>469</sup>. An anderer Stelle umschreibt er ihn auch als „thüringisch-böhmisch-mährischer Kreis“<sup>470</sup>. Ursula Koch übernahm ihn 1968 in ihre Arbeit zu den frühmittelalterlichen Grabfunden aus dem Donautal um Regensburg und stellte ihm ein „westlich-merowingisches“ Pendant an die Seite<sup>471</sup>. Angesichts der oben skizzierten Binnenstrukturen des Reihengräberhorizonts überrascht es nicht, daß beide Kreise fließend ineinander übergehen<sup>472</sup>. Deshalb lehnte etwa Wolfgang Hübener diese Begrifflichkeiten ab<sup>473</sup>.

Frank Siegmund vereinigt die regionalen Abweichungen bei den Gefäß- und Waffenbeigabensitten sowie den Gürtelmoden der Männer und der Verwendungshäufigkeit bestimmter Fibelgattungen der Frauen<sup>474</sup> zu „Kulturmodellen“, die er auf statistischem Wege herausarbeitet<sup>475</sup>. Er unterscheidet die in Ausdehnung und Materialfülle umfangreichen Modelle West und Süd sowie die kleineren Modelle Ost und Nord. Während er West und Süd mit den Franken bzw. Alamannen in Verbindung bringt, identifiziert er Ost und Nord als thüringisch bzw. sächsisch<sup>476</sup>. Allerdings tun sich erhebliche Probleme auf<sup>477</sup>. Außerdem faßt er aus Gründen der statistischen Vereinfachung jedes in die Untersuchung mit einbezogene Gräberfeld als Einheit auf, weshalb die Möglichkeit ausgeblendet bleibt, daß verschiedene Gruppen mit unterschiedlichen Totenritualen in ihnen bestattet haben könnten<sup>478</sup>. Daß die Situation durchaus kompliziert ist<sup>479</sup>, zeigt etwa der große Friedhof von Eppstein bei Frankenthal in der Pfalz, den Christoph Engels

<sup>468</sup> Vgl. RGA 11<sup>2</sup> (Berlin/New York 1998) 341 s.v. Germanen, Germania, Germanische Altertumskunde, § 29: Ausweitung des Siedlungsraumes der Germanen oder Wanderungen (H. Steuer); Siegmund, Alemannen und Franken 305.

<sup>469</sup> J. Werner, Die Herkunft der Bajuwaren und der „östlich-merowingische“ Reihengräberkreis. In: Ders. (Hrsg.), Aus Bayerns Frühzeit. Friedrich Wagner zum 75. Geburtstag (München 1962) 229-250.

<sup>470</sup> Werner, Metallarbeiten 66.

<sup>471</sup> Koch, Donautal 31.

<sup>472</sup> Vgl. Jentgens, Alamannen 186-187.

<sup>473</sup> In Fundber. Schwaben N.F. 19, 1971, 434-435 (Rezension von Koch, Donautal).

<sup>474</sup> Bügelfibeln sowie Almandin-, Vogel- und S-Fibeln. – Alle übrigen archäologisch überlieferten Elemente der Frauenkleidung (Kopfbekleidung, Ohringe, Perlen, Gehänge, Wadenbinden- und Schuhgarnituren) und auch die Fibelmode des 7. Jh. reichen wegen weiträumiger Verbreitung zu Differenzierungen nicht aus.

<sup>475</sup> Aus methodischen Gründen wurde bei den Waffen und Gefäßen der Deponierungsort im Grab und die Kombination verschiedener Gattungen nicht mit berücksichtigt (Siegmund, Alemannen und Franken 94-95), wo sich ebenfalls regionaltypische Unterschiede abzeichnen (s.o.). Ganz außen vor bleiben weitere Aspekte wie etwa der Grabbau.

<sup>476</sup> Ebd. 253-292.

<sup>477</sup> Die Modelle Ost und v.a. Nord sind kaum enger zu fassen und überaus heterogen. Ähnlich sind sich lediglich die Gräberfelder Liebenau und Deersheim (Nord) sowie Obermöllern und Stößen (Ost). Während die beiden letzteren Plätze den Kern des Modells Ost bilden, teilt Siegmund die übrigen mitteldeutschen Friedhöfe in ein „Modell Ost Variante West“ bzw. „Variante Süd“ auf. Das Modell Süd wiederum wird durch die Männergürtelmode – östlich der Iller Dominanz vierteiliger, westlich davon drei- und mehrteiliger Garnituren – in zwei Teile zerschnitten, die er deswegen als „Variante Ost“ und „Variante West“ des Modells betrachten will. Allerdings strahlt die vierteilige Gürtelmode auch Neckar und Rhein entlang ins Modell West aus, das er jedoch nicht entsprechend unterteilt. Das Modell Ost existiert im 7. Jh. nicht mehr. Obendrein wechseln im Laufe der Zeit einige Nekropolen vom westlichen ins südliche Modell und umgekehrt.

<sup>478</sup> Cl. Theune in Germania 84, 2006, 551 (Rezension von Siegmund, Alemannen und Franken).

<sup>479</sup> Vgl. Bierbrauer, Archäologie 53; Bierbrauer, Ethnos 7-8.

nach Siegmunds Kriterien analysierte. Er läßt sich in Sachen Gürtelmode und Waffenbeigabe sowie in bestimmten Eigentümlichkeiten des Grabbaues (überhügelte Gräber) dem Modell Süd anschließen, in anderen Erscheinungen der Grabarchitektur (Kammern vom Typ Morken) und der Gefäßbeigabe jedoch dem Modell West, wozu auch das vorhandene Typenspektrum paßt<sup>480</sup>. Dies führte Engels zu der Feststellung, daß „zwischen der kulturellen Klassifikation des Grabritus, der vermeintlichen kulturellen Identität und der tatsächlichen Herkunft der Personen differenziert werden muss“<sup>481</sup>.

Auch in der romanischen Welt existierten solche regionalen Unterschiede<sup>482</sup>. So betraf die typisch romanische Sitte der Beigabe symbolhafter Einzelobjekte im östlichen Mitteleuropa überwiegend Beinkämme, während man in Gallien v.a. Gürtel verwendete<sup>483</sup>. Was das Totenbrauchtum angeht, zeigt sich Italien kulturell überraschend stark gegliedert, wo der Süden vom Norden abweicht und Sardinien ganz eigene Wege geht<sup>484</sup>. Diese Ausdifferenzierungen waren aber gleichfalls nicht markant genug, um sich in räumlicher und zeitlicher Bündelung zu klar umreißbaren, eigenständigen Kulturmodellen zu verdichten.

### 1.9 Die Beziehung zwischen *gens* und Raum

Bereits vor einem halben Jahrhundert hat Reinhard Wenskus betont, „daß der tiefere Grund für das ausgeprägte Wir-Bewußtsein der ethnischen Einheit primär nicht im kulturellen Bereich zu finden ist“, sondern auf sozialer und politischer Ebene<sup>485</sup>. Es kann allerdings kulturelle Ausdrucksformen annehmen, auch wenn diese archäologisch (noch?) nicht erkennbar sind<sup>486</sup>. Dann aber gestaltet sich das Verhältnis in seiner kausalen Richtung genau umgekehrt: das Wir-Bewußtsein ist der Beweggrund für den kulturellen Habitus. Zwischen gentilem Zusammengehörigkeitsgefühl und den in den Bestattungen erhalten gebliebenen nichtorganischen Objekten besteht dagegen kein solcher Zusammenhang, weder in der einen noch der anderen Richtung. Töpfer schufen bestimmte Keramikformen, Metallhandwerker Arbeiten mit charakteristischen gestalterischen und technischen Merkmalen nicht *deshalb*, weil sie sich als Alamannen, Franken, Langobarden usw. verstanden, und dieses Tun war ebensowenig *Auslöser* ihrer ethnischen Identität. Eine solche von der Forschung gar nicht behauptete Kausalität, noch dazu in falscher Richtung und auf falscher Ebene (Sachgut), suggeriert jedoch Sebastian Brather, wenn er schreibt, man „fühlte sich nicht als Franke, weil man Glasgefäße ins Grab bekam, oder als Alemanne, weil man handgeformte Keramik bevorzugte“<sup>487</sup>.

<sup>480</sup> Zugleich liegen aus Bestattungen des mittleren 6. Jh. handgemachte Gefäße nordseegermanischer Tradition vor (Engels, Eppstein 318-320 u. 323).

<sup>481</sup> Ebd. 323.

<sup>482</sup> Bierbrauer, Siedelgebiet 111-112; Martin, Männergräber 179; Bierbrauer, Archäologie 53; Stein, Ausgleichsprozesse 277; Bierbrauer, Romanen 230-245.

<sup>483</sup> Martin, Männergräber 178.

<sup>484</sup> Siehe Riemer, Grabfunde.

<sup>485</sup> Wenskus, Stammesbildung 92-93.

<sup>486</sup> Siehe Kap. VI.1.3.

<sup>487</sup> Brather, Interpretationen 197.

Die Ursachen liegen auf einer anderen Ebene, nämlich jener der Wirtschafts-, Produktions- und Kommunikationsstrukturen. Die Akteure gehörten zur Bevölkerung eines bestimmten Raumes, in dem diese Elemente heimisch waren. In der Machart von Bügelfibeln beispielsweise scheinen lediglich Handwerkstraditionen auf<sup>488</sup>. Formdetails, Typen und Typengruppen des Sachgutes, aber auch Moden, Sitten und Techniken hatten ein Ausgangsgebiet, in dem sie erfunden wurden oder aus älteren Vorläufern hervorgingen<sup>489</sup>, wobei diese „Initialzündung“ durchaus ein zeitlich und örtlich punktuell Ereignis gewesen sein kann. Über Kommunikation im weitesten Sinne, also Distributionssysteme von Werkstätten mit ihren zirkulierenden Objekten, persönliche Kontakte, Anregung und Nachahmung breiteten sich die Kulturercheinungen in Wirtschafts- und Verkehrsräume hinein aus<sup>490</sup>, sie wurden zu „raumtypischen Elementen“<sup>491</sup>. Die Träger dieses Austausches waren in erster Linie die Eliten mit ihren weitreichenden Netzwerken. Als Beispiel sei etwa die Ausbreitung der vierteiligen Gürtel aus ihrem nordalpinen Kerngebiet östlich von Iller und Lech nach Nordwesten genannt. Sie erfolgte entlang wichtiger Verkehrsachsen, die von der östlichen Schwäbischen Alb ins Neckarland und weiter flußabwärts zum Rhein führten. Die Region um die Oberläufe von Neckar und Donau, der Hoch- und südliche Oberrhein, die nördliche Schweiz sowie die Burgundia dagegen waren von bajuwarischem Boden aus wesentlich schlechter zu erreichen und blieben daher fast frei davon<sup>492</sup>. Einen solchen Kommunikationsraum<sup>493</sup> grenzten natürliche Barrieren wie Ströme, Höhenzüge oder Ödland ein<sup>494</sup>.

Praktiken existierten in den Köpfen ihrer Träger, wurden durch Anwendung sichtbar und konnten auf Beobachter überspringen. Letzteres gelang v.a. im Bereich des persönlichen Habitus, der im Gegensatz zu anderen, nur sporadisch ausgeführten Moden/Bräuchen dauerhaft sichtbar war und somit eine anhaltende Wirkung als Vorbild entfaltete<sup>495</sup>. Eine solche Diffusion von Kulturercheinungen wird in der Vor- und Frühgeschichte häufig mit dem etwas schwammigen Begriff „Einfluß“ umschrieben<sup>496</sup>. Auch die Gestaltungstraditionen des Sachgutes waren zumindest im Bewußtsein ihrer Schöpfer lebendig. Mit jedem hergestellten Stück waren sie zu reproduzieren, aber auch zu modifizieren und traten dann in eine typologische und technische Evolution ein<sup>497</sup>. Darüber hinaus blieben sie jederzeit materiell greifbar und erlaubten so eine „nicht-persönliche“ Kommunikation vom Objekt zum Menschen, wenn dieser den Typ oder einzelne seiner Merkmale zur Vorlage eigenen Schaffens nahm<sup>498</sup>. Dieser handwerklich-

<sup>488</sup> Losert/Pleterski, Altenerding 190.

<sup>489</sup> Vgl. Zeiß, Deutung 24.

<sup>490</sup> Brather, Interpretationen 8 u. 235.

<sup>491</sup> A. Motschi, Archäologische Kulturräume – ethnische Interpretationen. In: Schweiz 317.

<sup>492</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.5.1.

<sup>493</sup> Im Sinne einer Kultur-, Siedlungs- und Sprachlandschaft (Bierbrauer, Siedelgebiet 110).

<sup>494</sup> Wenskus, Stammesbildung 46.

<sup>495</sup> Siehe Kap. VI.2.2.

<sup>496</sup> Zu seinem diffusen Charakter vgl. Siegmund, Alemannen und Franken 284.

<sup>497</sup> Ebd. 48 Anm. 51 mit weiterer Lit.

<sup>498</sup> Siehe Kap. VI.2.1.

herstellerische Aspekt, also der komplexe „obertägige Vorlauf“, der dazu führte, daß ein Gegenstand bestimmter Form als Vergesellschaftung vieler Einzelmerkmale<sup>499</sup> in einer bestimmten Region in einem Grab liegt, wird bislang immer noch zu wenig bedacht. Ferner muß man sich stets vor Augen halten, daß im Gegensatz zur heutigen Zeit mit ihren hochentwickelten technischen Hilfsmitteln damals der Raum der Kommunikation enge Grenzen setzte. Sie konnte nur durch physische Standortveränderungen von Personen erfolgen. Da die zurückgelegten Distanzen abgesehen von Exogamie oder wandernden Verbänden in aller Regel recht begrenzt waren<sup>500</sup>, bildeten sich auf diese Weise Formenkreise des Sachgutes sowie Praxisprovinzen von Moden, Techniken und Sitten heraus, die jeweils ein Zentrum und eine umgebende Peripherie besaßen. Ein solches geographisches Kulturmilieu konnte mit einer *gens* zusammenfallen, wenn diese in einem landschaftlich abgegrenzten Gebiet oder zumindest in Form eines räumlich geschlossenen Feldes homogener Niederlassungen siedelte. Durch Migrationen verursachte Überschichtungen dagegen führten zur intensiven Kommunikation zwischen Trägern *verschiedener* Kulturelemente und damit letztlich zu Akkulturationsprozessen in die eine oder andere Richtung.

Es liegt auf der Hand, daß Ausdrücke wie „fränkisch“, „thüringisch“, „langobardisch“ etc. für Erscheinungen des Sachgutes nicht in *dem* Sinne gebraucht werden können, eine entsprechende Ethnizität ihrer Träger und/oder Besitzer zu behaupten. Es handelt sich vielmehr um Typen und Merkmale, die den Verbreitungsschwerpunkt in einem Gebiet hatten, wo Franken, Thüringer, Langobarden usw. historisch bezeugt sind<sup>501</sup>. Sie dienen also lediglich der sprachlichen Vereinfachung zu griffigeren geographischen Termini<sup>502</sup>. Nur so sind sie zulässig und zu verstehen.

## 2 Die Mobilität von Sachen, Praktiken und Personen

Allgemein ist für die Merowingerzeit „mit einer erstaunlich hohen Mobilität der Menschen zu rechnen“<sup>503</sup>, v.a. in sozial gehobenen Kreisen<sup>504</sup>. Nach der treffenden, weitgefaßten Definition von Heiko Steuer handelt es sich bei Mobilität um „die räumliche Bewegung von Sachen, Ideen und Menschen in Landschaften“<sup>505</sup>. Natürlich waren Individuen auch innerhalb einer Kleinlandschaft unterwegs. Nur so wurde es ja möglich, daß sich Sachgut-Formen und Praktiken vom Ort ihrer Entstehung/Erfindung bzw. der ersten Einführung aus in einem Kommunikationsraum

<sup>499</sup> Vgl. Bierbrauer, Goten 81.

<sup>500</sup> Siehe Kap. VI.2.

<sup>501</sup> Vgl. Roth, Verhältnis 41.

<sup>502</sup> So etwa von Max Martin verwendet (siehe Kap. VI.1.4).

<sup>503</sup> Morrissey, Tübingen 61. – Vgl. auch Härke, Erinnerung 124; Beilharz, Horb-Altheim 220.

<sup>504</sup> Christlein, Besitzabstufungen 170; Koch, Herbolzheim 396; Quast, Gültlingen 108; Siegmund, Alemannen und Franken 87.

<sup>505</sup> RGA 20<sup>2</sup> (Berlin/New York 2002) 119 s.v. Mobilität (H. Steuer).

verbreiteten<sup>506</sup>. Man besuchte die Verwandten im Nachbarort, heiratete nach dort ein oder verlegte den Wohnsitz aus anderen Gründen, traf sich auf Märkten oder weltlichen bzw. religiösen Festen und Versammlungen, begab sich zum Feinschmied drei Dörfer weiter, um Aufträge zu erteilen oder Bestelltes abzuholen. Allerdings bleiben diese Bewegungen über geringe Distanzen – selbst wenn es sich um bleibende Ortswechsel handelte – archäologisch unsichtbar, weil sie innerhalb eines homogenen Kulturmilieus stattfanden, und sich der Neankömmling nicht von der Umgebung unterschied<sup>507</sup>.

Daher interessiert hier der Transfer von Kulturelementen über *weitere* Entfernungen hinweg, die abseits ihres Verbreitungsgebietes begegnen und als fremd auffallen. Parallelerscheinungen von Sachgütern und Praktiken in unterschiedlichen Regionen sind Hinweise auf ein intensives Kommunikationsgeschehen im Sinne von „offenen Räumen“, das u.a. auch die Mobilität von Individuen umfaßt<sup>508</sup>. Auf welche Ursachen gehen solche Phänomene zurück? Haben wir den Niederschlag von Handel bzw. anderen Austauschbeziehungen vor uns, Erscheinungsformen einer Kulturdiffusion oder Spuren dauerhafter Ortsveränderungen von Personen bzw. Personengruppen? Den vielschichtigen Problemkreis umriß zuletzt Gerhard Fingerlin treffend<sup>509</sup>. Ähnlich wie beim Thema Ethnizität bemüht sich die Forschung auch auf diesem Gebiet intensiv um die Erarbeitung von Antworten<sup>510</sup>.

---

<sup>506</sup> Siehe Kap. VI.1.9.

<sup>507</sup> Vgl. Brather, Interpretationen 557.

<sup>508</sup> Bierbrauer, Ethnos 128-129.

<sup>509</sup> „Immer wieder geht es dabei um die Frage, auf welchem Wege, durch wessen Vermittlung oder mit welchen Personen solche aus mehr oder weniger fernen Ländern stammende, meist seltene und kostbare Objekte in die frühmittelalterliche Alamannia gelangt sind. Möglichkeiten der Erklärung gibt es nicht wenige und feste Regeln kann man schon gar nicht aufstellen, da zunächst einmal jeder Fall für sich betrachtet werden muss. An Zuwanderung von Familien oder auch Einzelpersonen, vor allem auf dem Weg der Einheirat ist zu denken, besonders dann, wenn nicht nur einzelne Stücke des Grabinventars >auffällig< sind, sondern mehr oder weniger das ganze Fundensemble. In seltenen Fällen kommen Ehrengeschenke in Betracht, die aus dem byzantinischen Raum, einschließlich Italiens, an führende Persönlichkeiten angrenzender Länder, so auch der Alamannia gelangt sind. Auch Tribute gehören in diesen Zusammenhang. Anderes ist zweifellos durch den Fernhandel ins Land gekommen, dessen Ausgangspunkte im Fränkischen Rheinland, auch in Burgund, vorwiegend jedoch in Oberitalien lagen. Aber auch >Mitbringsel< von Reisen in andere Länder sind vorstellbar, schließlich auch Beutegut aus Kriegszügen (.....). Für das Vorkommen in ihrem Fundmilieu >fremder< Gegenstände aus frühmittelalterlichen Gräbern und Siedlungen gibt es also ganz verschiedene Gründe, was eine sorgfältige Prüfung in jedem Einzelfall nahelegt. Dabei kommt es auf die Zeitstellung, das soziale Umfeld, aber auch auf das Herkunftsgebiet der fraglichen Fundstücke an. Auch darf nicht übersehen werden, dass selbst innerhalb ein- und derselben Fundkategorie mehrere Antworten richtig sein können“ (Fingerlin, Zeugnisse 326-328).

<sup>510</sup> Allgemein: S. Burmeister, Migration und ihre archäologische Nachweisbarkeit. Arch. Inf. 19, 1996, 13-21; H. Härke, Wanderungsthematik, Archäologen und politisches Umfeld. Arch. Inf. 20, 1997, 61-71; Ders., Archaeologists and migrations: a problem of attitude? Current Anthr. 39, 1998, 19-45; M. Andresen, Studien zur Geschichte und Methodik der archäologischen Migrationsforschung (Münster 2004); H. Härke, The debate on migration and identity in Europe. Antiquity 78, 2004, 453-456; R. Prien, Archäologie und Migration. Vergleichende Studien zur archäologischen Nachweisbarkeit von Wanderungsbewegungen. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie Bd. 120 (Bonn 2005). – Speziell zur Merowingerzeit: H.-W. Böhme, Kontinuität und Traditionen bei Wanderungsbewegungen im frühmittelalterlichen Europa vom 1.-6. Jh. Arch. Inf. 19, 1996, 89-103; M. Gebühr, Überlegungen zum archäologischen Nachweis von Wanderungen am Beispiel der angelsächsischen Landnahme in Britannien. Arch. Inf. 20, 1997, 11-24; B. Sasse, Die Westgoten in Südfrankreich und Spanien. Zum Problem der archäologischen Identifikation einer wandernden „gens“. Arch. Inf. 20, 1997, 29-48; I. Wood, Before and after the migration to Britain. In: Hines, Anglo-Saxons 41-64; U. Koch, Fernbeziehungen im Spiegel merowingerzeitlicher Grabfunde – Wer waren die Kontaktpersonen? Arch. Nachrichtenbl. 3, 1998, 114; T. Jordan, Wie fremd sind „Fremde Frauen“? Eine Analyse des Nachweises von Exogamie in der Archäologie (unveröffentlichte Magisterarbeit Universität Freiburg/Br. 2000); V. Bierbrauer, Verbreitung und Interpretation der ostgotischen Bügelfibeln. Ostgoten

## 2.1 Mobilität von Sachen

Was die Mobilität von Artefakten betrifft, zeichnet sich in den Verbreitungskarten nicht das Geschehen selbst ab, sondern allein dessen Resultate, d.h. die Folgen, nicht die Ursachen<sup>511</sup>. Wie also gelangte ein Objekt zu seinem versprengt gelegenen Fundort? Bereits 1930 wies Hans Zeiß nachdrücklich auf die Vielfalt der Möglichkeiten hin<sup>512</sup>. Der Gegenstand konnte Handelsware sein, aber auch Niederschlag wandernder Handwerker, Gastgeschenk, persönliches Reise-Mitbringsel, Tribut- oder Beutestück, Distributionsgut innerhalb politischer Verbände personeller (Gefolgschaft) oder territorialer (Herrschaftsbezirk) Art<sup>513</sup>, nicht zuletzt auch Hinterlassenschaft zugewanderter Leute<sup>514</sup>. Man hat es also mit „einer breiten Interpretationsebene“<sup>515</sup> zu tun. „Globale Erklärungsmuster müssen hier versagen“<sup>516</sup>. Die zentrale Frage ist, ob sich der Hersteller bewegt hat, oder die Werkzeuge<sup>517</sup>, oder das fertige Produkt<sup>518</sup>. Andrej Pleterski umschreibt die denkbaren Situationen<sup>519</sup>. Laut Joachim Werner „wird sich im Einzelfall nie feststellen lassen, was als Gastgeschenk, was als sichtbarer Ausdruck einer Familienverbindung und was als Beutegut gelten muß“<sup>520</sup>.

Die mannigfaltigen Eventualitäten lassen sich zu vier Modellen ordnen: 1. Mobilität der Sache, 2. Mobilität der Vorlage als Ideentransfer, 3. Mobilität der Person mit der Sache, und 4. Mobilität der Person als Träger stilistischer und technischer Traditionen.

Beim 1. Modell, der Mobilität der Sache, ist ein Individuum als Transporteur natürlich immer vorauszusetzen. Dieses hielt sich aber nicht dauerhaft am Ankunftsort auf, sondern bewegte sich weiter. Es kommen verschiedene Möglichkeiten in Betracht, etwa der Handel<sup>521</sup>. Er ist nur dann

---

außerhalb ihrer *patria*? In: Böhme, Reliquiae 37-47; I. Barbiera, Changing lands in changing memories. Migration and identity during the Lombard invasions. Bib. Arch. Medievale Bd. 19 (Florenz 2005); Quast, Foreigners.

<sup>511</sup> Vgl. S. Burmeister, Die ethnische Deutung in der Urgeschichtsforschung: Zum Stand der Diskussion. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 41, 2000, 588-589.

<sup>512</sup> Zeiß, Deutung 16.

<sup>513</sup> Roth, Handel 191.

<sup>514</sup> RGA 20<sup>2</sup> (Berlin/New York 2002) 120 s.v. Mobilität (H. Steuer).

<sup>515</sup> V. Bierbrauer in Bonner Jahrb. 209, 2009, 450 (Rezension von Gauß, Blechfibeln).

<sup>516</sup> Brather, Projektion 40.

<sup>517</sup> Modelle zum Guß und Modeln zum Pressen von Blech, die von auswärts eingehandelt bzw. eingetauscht worden waren, womit wir einen Sonderfall der Mobilität der Vorlage (Ideentransfer) vor uns haben (s.u.).

<sup>518</sup> Engels, Freiberg-Geisingen 384. – Vgl. auch Wicker, Organization 148.

<sup>519</sup> „Der Hersteller ist zugleich auch der Verbraucher, der Hersteller ist nicht der Verbraucher, der Produktionsort ist der Verwendungsort, der Verwendungsort ist nicht der Produktionsort, der Produktionsort ist der Verwendungsort, jedoch gelangte das Wissen von anderswo hierher“ (Losert/Pleterski, Altenerding 508).

<sup>520</sup> Werner, Fernhandel 321. – Ähnlich auch Bona, Ungarn 207; Keim, Kontakte 156.

<sup>521</sup> Zum Handel der Merowingerzeit siehe Werner, Ostpreußen; Werner, Fernhandel; Koch, Importe; Claude, Binnenhandel; Roth, Handel; Henning, Handel. – Vgl. ferner: A. Verhulst, Der Handel im Merowingerreich: Gesamtdarstellung nach schriftlichen Quellen. In: Early Medieval Studies Bd. 2 (Stockholm 1970) 2-54; H. Roth, Handel und Gewerbe vom 6. bis 8. Jahrhundert östlich des Rheins. Eine Orientierungsstudie. Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 58, 1971, 323-358; H. Vierck, Ein Schmiedepfand aus Alt-Ladoga und der präurbane Handel zur Ostsee vor der Wikingerzeit. Münstersche Beiträge zur Antiken Handelsgeschichte 2, 1983, 3-64; D. Schwärzel, Handel und Verkehr des Merowingerreiches nach den schriftlichen Quellen. Kleine Schriften aus dem vorgeschichtlichen Seminar Marburg Bd. 14 (Marburg 1983); K. Düwel u.a. (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil III: Der Handel des frühen Mittelalters.



sinnvoll, wenn in einer Region Bedarf an dort nicht vorhandenen Gütern bestand, welche in einer anderen Gegend verfügbar waren. Bestimmte Personen schafften sie heran, weil sie hier einen höheren Wert besaßen, dessen Differenz man als Gewinnspanne einbehält<sup>522</sup>. Sachgüter wurden dann verhandelt, wenn im Zielgebiet die notwendigen Rohstoffe fehlten oder man dort die Herstellungstechniken nicht beherrschte. Allerdings ist es notwendig, die Deutung durch weitere, archäologische Kriterien abzusichern. Die mutmaßlichen Handelswaren müssen im Herkunftsraum früher oder zumindest gleichzeitig wie im Zielraum auftreten und über ein weiteres Gebiet verteilt häufig vorkommen. Zudem sind ihre Vertreter im Ursprungs- wie im Zielgebiet identisch, zeigen also keine handwerklich-technischen und stilistischen Unterschiede<sup>523</sup>. „Klassische“ Handelsgüter waren im merowingerzeitlichen Südwestdeutschland unter diesen Voraussetzungen also Gefäße, Amulettwirtel und komplexe Perlen aus Glas<sup>524</sup>, ferner Bronzegerätschaften und hochwertige scheidengedrehte Tongefäße<sup>525</sup>, Amethystperlen<sup>526</sup> und wohl auch Filigrananhänger aus Goldblech, weil mit jenen oft zu farblich aufeinander abgestimmten Halscolliers kombiniert<sup>527</sup>.

Bei technisch einfacheren Objekten aus mehr oder weniger billigen Materialien entfielen dagegen Grundlagen und Notwendigkeit für den Handel<sup>528</sup>. Zum einen war der erzielbare Erlös im Vergleich zum Transportaufwand zu gering, zum anderen die Produkte schon vor Ort verfügbar. Nach Uta von Freeden lassen sich etwa bei der übergroßen Sonderform der rillengruppenverzierten Drahtohrringe die wenigen vom Verbreitungszentrum nach Osten streuenden Vorkommen<sup>529</sup> nicht auf kommerzielle Distribution zurückführen, weil Ohrringe mit

---

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften Göttingen, Philologisch-Historische Klasse 3. Folge Nr. 150 (Göttingen 1985); J. W. Huggett, Imported grave goods and the early Anglo-Saxon economy. *Medieval Arch.* 32, 1988, 63-96; O. Kessler, Der spätantik-frühmittelalterliche Handel zwischen Europa und Asien und die Bedeutung des Almandins als Fernhandelsgut. In: Roth, Zellwerk 113-128; A. Lennartz, Die Rolle Ägyptens im mediterranen Fernhandel vom Ende des 6. Jahrhunderts bis zu seiner arabischen Eroberung. In: ebd. 267-280; C. Pause, Überregionaler Güteraustausch und Wirtschaft bei den Thüringern der Merowingerzeit. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 29, 2001, 7-30; K. Banghard, Kauris im merowingerzeitlichen Europa. Ein Beitrag zur frühmittelalterlichen Fernhandelsgeschichte. *Münstersche Beiträge zur Antiken Handelsgeschichte* 20, 2001, 15-21; T. Pestell/K. Ulmschneider (Hrsg.), *Markets in early medieval Europe. Trading and „productive“ sites 650-850* (Oxford 2003); J. Drauschke, Zwischen Handel und Geschenk. Studien zur Distribution von Objekten aus dem Orient, aus Byzanz und aus Mitteleuropa im östlichen Merowingerreich. *Freiburger Beiträge zur Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends Bd. 14* (Rahden/Westf. 2011).

<sup>522</sup> Vgl. Claude, *Binnenhandel* 64-65.

<sup>523</sup> Keim, *Kontakte* 146; 151; 155 u. 158.

<sup>524</sup> Es existierte keine einheimische Glasproduktion, und der bescheidene Handel mit Rohglas bzw. Halbfabrikaten reichte nur zur Fertigung denkbar einfacher Perlen aus (siehe Kap. V.4.2.2.5). Im Falle der komplexen Stücke (Millefiori-, Mosaik- und Reticellaperlen), der Gefäße und wohl auch der Wirtel fehlten zudem die Herstellungstechniken. Die Ursprungsregionen der drei Objektgattungen sind bekannt, in denen sie jeweils früher auftreten als in der Alamannia (siehe Kap. V.4.2.2.3.6, Kap. V.5.4.8 und Kap. V.5.6.2.1).

<sup>525</sup> Die Rohstoffe waren vorhanden, die Techniken dagegen nicht (siehe Kap. V.5.6.1.3.1-2 und Kap. V.5.6.4.2-3).

<sup>526</sup> Sowohl der Rohstoff als auch die Fertigkeiten – Bohren und Schleifen von hartem Kristallgestein – fehlten (siehe Kap. V.4.2.4).

<sup>527</sup> Siehe Kap. V.5.4.5.

<sup>528</sup> M. Kazanski, Les fibules originaires de l'Europe centrale et orientale trouvées dans les Pyrénées et en Afrique du Nord: à propos des traces archéologiques des Suèves, des Vandales et des Goths dans la Méditerranée occidentale à l'époque des Grandes Migrations. In: T. Bochnak/R. Madyta-Legutko (Red.), *Superiores barbari. Księga pamiątkowa ku czci Profesora Kazimierza Godłowskiego* (Krakau 2000) 194.

<sup>529</sup> Zu dem Typ und seiner engräumigen Verbreitung siehe Kap. V.4.6.2.

Rillengruppenzier auch dort „mit Sicherheit von ortsansässigen Handwerkern hergestellt“ wurden. Sie betrachtet diese Ausreißer deshalb „als ein Zeichen von Beziehungen zwischen den Kerngebieten und den Fundorten außerhalb“, hinter denen sie persönliche Verbindungen vermutet<sup>530</sup>. Zumindest bei billigem Allerwelts-Zubehör der persönlichen Ausstattung ist aus diesem Grunde ebenso die saisonale Mobilität des Herstellers – also ein weiträumig wandernder Handwerker (s.u.) – auszuschließen<sup>531</sup>. Der Bedarf wurde bereits aus einheimischen Quellen gedeckt. Somit bleibt als Erklärung nur die Mobilität der Besitzer übrig<sup>532</sup>. Auch *innerhalb* mancher Sachgattung muß man differenzieren. So gibt es etwa bei den Glasperlen mittlerweile direkte Belege einer Produktion bestimmter Waren in Südwestdeutschland<sup>533</sup>, während andere nachweislich per Fernhandel aus dem östlichen Mittelmeerraum ins Land gekommen waren<sup>534</sup>. Handaufgebaute Tongefäße entstanden nicht in professionellen Töpfereien, sondern im „Hauswerk“<sup>535</sup> als Einzelstücke für den Eigenbedarf, und wurden daher nicht verhandelt<sup>536</sup>. Nicht zuletzt spricht ihre geringe Qualität dagegen<sup>537</sup>.

Für zahlreiches Fremdgut muß man zwar vereinzelt Handel in Betracht ziehen, aber zugleich liegen andere Verbreitungswege näher, weil ein oder mehrere der o.g. Kriterien nicht auf sie zutreffen<sup>538</sup>. Generell sollte der Umfang des Warenverkehrs in einer ganz und gar agrarisch strukturierten Subsistenzwirtschaft ohne städtische Zentren nicht überschätzt werden<sup>539</sup>. Laut Heiko Steuer erfolgte im alamannischen Raum die Güterdistribution eher über „Tausch und Weitergabe in den Personenverbänden“<sup>540</sup>. Je seltener und kostbarer die Objekte waren, desto unwahrscheinlicher ist echter Handel, wenn auch im konkreten Einzelfall nie ganz auszuschließen<sup>541</sup>. Als Formen nichtkommerzieller Zirkulation kommen in Frage repräsentative Gastgeschenke (Gaben und Gegengaben) im Zuge der Kontaktnetze der Oberschicht<sup>542</sup>, bestellte Auftragsarbeiten von Spitzenhandwerkern<sup>543</sup>, oder Gefolgschaftsherren, die ihren Anhang durch Besenkung bzw. Entlohnung mit hochwertigen Objekten ausstatteten<sup>544</sup>. Einen

<sup>530</sup> Freedon, Ohringe 400 mit Abb. 17.

<sup>531</sup> Bierbrauer, Goten 76.

<sup>532</sup> „Wenn das Hauptverbreitungsgebiet bestimmter Fibelformen Hunderte von Kilometern vom Fundort einer zugehörigen Fibel entfernt ist, kommt eigentlich nur Zuwanderung einer Frau in ihrer >heimischen< Tracht in Frage, besonders dann, wenn Fernhandel wegen des geringen Materialwerts auszuschließen ist“ (G. Fingerlin, *Weit war der Weg – Eine Frau aus der unteren Weser-Elbe-Region im Quellgebiet der Donau*. Arch. Nachr. Baden 83, 2011, 26).

<sup>533</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.14 und Kap. V.4.2.2.5.

<sup>534</sup> Etwa die Überfangperlen (siehe Kap. V.4.2.2.2.6) oder die Millefioris (siehe Kap. V.4.2.2.3.6).

<sup>535</sup> Zum Begriff siehe Kap. VII.6.

<sup>536</sup> Vgl. Bierbrauer, *Interpretation* 221; Jentgens, *Alamannen* 185; Bierbrauer, *Ethnos* 104.

<sup>537</sup> S. Brather, *Lindisfarne 793 als Beginn der Wikingerzeit? Kulturentwicklung und Ereignisgeschichte im Vergleich*. Zeitschr. Arch. Mittelalter 31, 2003, 50.

<sup>538</sup> Keim, *Kontakte* 146; 151; 155 u. 158.

<sup>539</sup> Claude, *Binnenhandel* 9; Steuer, *Forschungstendenzen* 15. – Zur ökonomischen Basis der ländlichen Siedlungen Südwestdeutschlands siehe Kap. VII.6.

<sup>540</sup> H. Steuer, *Handel und Fernbeziehungen. Tausch, Raub, Geschenk*. In: *Alamannenkatalog* 391.

<sup>541</sup> Vgl. Keim, *Kontakte* 156.

<sup>542</sup> Claude, *Binnenhandel* 11.

<sup>543</sup> Vgl. Keim, *Kontakte* 151. – Dies war etwa der Fall bei der aus dem langobardenzeitlichen Oberitalien stammenden Prunkbügelfibel in Grab 319 (siehe Kap. V.4.1.1.1).

<sup>544</sup> Steuer, *Sozialstrukturen* 54-59 u. 483-484; Siegmund, *Alemannen und Franken* 5. – Zeigte sich ein Großer gegenüber seinen Leuten freigiebig, erhöhte das sein Prestige (Claude, *Binnenhandel* 10-11).

Spezialfall bildeten Kriegsbeute oder Tributzahlungen in Form von Sachgut, das die Empfänger dann an ihr Gefolge verteilten<sup>545</sup>. Allgemeiner formuliert handelt es sich bei allen diesen Modalitäten um eine „Weitergabe der Produkte im Rahmen persönlicher Bindungen“<sup>546</sup>. Von „Handel in wirtschaftswissenschaftlichem Sinne“ kann hier nicht gesprochen werden<sup>547</sup>.

Beim 2. Modell ist nur die Vorlage fremd, während das Objekt *vor Ort* entstand. Die mobile Sache selbst kann eine Diffusion von Formmerkmalen verursachen. Sie gibt Impulse an die einheimische Produktion und wird so zur Initialzündung eigener Serien, aber auch neuer hybrider Typen. Heiko Steuer hat die Problematik anhand eines Fallbeispiels aus dem Barbaricum des frühen 5. Jh. skizziert<sup>548</sup>.

Ein vom Besitzer aus der Fremde mitgebrachtes oder von dort erworbenes Stück konnte von ansässigen Handwerkern kopiert werden. Alexander Koch geht davon aus, daß „auch fränkische oder einheimische (romanische) Handwerker im Auftrag nichtfränkische Fibeln herstellten“<sup>549</sup>. Der Guß von Metallgegenständen erfolgte nicht nur in verlorener Form mit tonummanteltem und auszuschmelzendem Wachsmo­dell, sondern auch, indem man ein Modell aus Hartholz, Bronze oder Blei in einen glatten Lehmgrund eindrückte, mit einem weiteren Lehmstück überdeckte und diese Zweischa­lenform nach Entnahme des Modells brannte<sup>550</sup>. Statt eines solchen konnte natürlich auch ein fertiges Stück verwendet werden<sup>551</sup>, was ein *direktes* Reproduzieren möglich machte. Neben solchen, bislang nicht nachgewiesenen unmittelbaren Kopien<sup>552</sup> ist mit einer Umsetzung in eigene Modelle zu rechnen. Schon mehrfach beobachtete man, daß durch zuziehende Personengruppen mitgebrachte Fibeln von einheimischen Feinschmiedern als Muster verwendet wurden. Sie setzen sich in den neuen Gebieten in dort produzierten eigenständigen Serien fort, die in formlichen und technischen Details von den Vorlagen leicht abweichen. Zu nennen sind etwa die „thüringischen“ Kleinbügelfibeln vom Typ Weimar/Arcy-Sainte-Restitute<sup>553</sup> oder die gleichfalls auf mitteldeutschen Traditionen fußende Familie der Zangenfibeln<sup>554</sup>. Neufunde deuten zunehmend an, wie vielschichtig die Situation ist. So definierte Joachim Werner eine bestimmte Spielart von Gertrud Thirys „einfachen Vogelfibeln ohne Steineinlage“<sup>555</sup> als Typ

<sup>545</sup> Vgl. Koch, Ritt in die Ferne 410-413.

<sup>546</sup> Jentgens, Alamannen 136.

<sup>547</sup> Roth, Handel 180.

<sup>548</sup> „Sind also ostgermanisch-donauländisch anmutende Schnallen Hinweis auf östliche Germanengruppen, oder stellen Kunsthandwerker derartige Schnallentypen einfach her, weil sie über ein Vorbild, ein Model >östlicher< Mode verfügen?“ (Steuer, Höhensiedlungen 140).

<sup>549</sup> Koch, Bügelfibeln 538.

<sup>550</sup> Werner, Metallarbeiten 66; Capelle/Vierck, Modeln 54.

<sup>551</sup> Werner, Metallarbeiten 67; Steuer, Höhensiedlungen 134; Jentgens, Alamannen 137 Anm. 919.

<sup>552</sup> Ein Beweis dürfte überaus schwierig sein, weil das Produkt gänzlich identisch mit seinem als Modell benutzten Vorläufer war. Indizien wären allein metallurgische Unterschiede oder Abweichungen in den Techniken der Nachbehandlung (Nachschneiden des Kerbschnitts, Konstruktion des Nadelapparates) und der Veredelung (Versilberung, Vergoldung, Niellierung).

<sup>553</sup> Sie erscheinen in Nordgallien in regionalen Varianten (Koch, Bügelfibeln 389 mit Anm. 46; Rogge, Sint-Gillis 415-416).

<sup>554</sup> Siehe Kap. V.4.1.1.2.2.

<sup>555</sup> Thiry, Vogelfibeln Taf. 14,308-313.

Westhofen<sup>556</sup>. Er zeigt in der Kartierung einen Schwerpunkt vom nördlichen Oberrhein bis zum Niederrhein<sup>557</sup>. Zwei untereinander gußgleiche Stücke fanden sich ferner im Brandgrab N13/B1 des Friedhofes von Liebenau an der mittleren Weser, die Hans-Jürgen Häbeler aufgrund des o.g. Verbreitungsbildes als „Produkte rheinischer Werkstätten“ ansprach<sup>558</sup>. Allerdings kam in den 1990er-Jahren aus einem Siedlungsareal in Salzgitter-Lobmachersen als Streufund eine weitere Westhofen-Fibel zutage, die mit dem Liebenauer Paar gußgleich ist. Daher vermutet Babette Ludowici, daß es sich um Stücke handelt, die von einheimischen Handwerkern als regionale Serie nach fränkischen Vorbildern gefertigt wurden<sup>559</sup>. Die Lage verkompliziert sich noch weiter durch die Tatsache, daß auch eines der rheinischen Vorkommen, das Paar aus Dalsheim bei Worms, von demselben Modell stammt<sup>560</sup>.

Mitunter wurden Fremdteilen nur einzelne Formdetails entnommen, die man mit einheimischen Elementen zusammenbrachte. So beobachtete etwa Gabriele Graenert an den von ihr untersuchten goldenen Filigranscheibenfibeln, „daß auffällige stilistische Eigenheiten ohne die Vermittlung durch einen Handwerker übernommen wurden“<sup>561</sup>. Aus Rheinhessen sind Bügelfibeln westlich-fränkischen Grundtyps mit „ostgotischen“ Zügen bekannt, deren Schöpfung nachweislich mit dem Zustrom entsprechender Vorlagen aus Italien in Zusammenhang steht<sup>562</sup>. Einen besonders faszinierenden Fall stellt die Prunkbügelfibel aus Grab 319 dar<sup>563</sup>.

Schließlich bestand die Möglichkeit des Handels mit Preßmodellen und Gußmodellen bzw. ihres Austausches unter Schmieden verschiedener Regionen. Joachim Werner gab zu bedenken, daß herstellender Künstler und benutzender Handwerker nicht ein und dieselbe Person gewesen sein müssen, was die Lage „noch verwickelter“ macht<sup>564</sup>. So fanden sich etwa in dem awarenzeitlichen Goldschmiedegrab von Kunszentmárton in Pannonien 40 bronzene Patritzen zur Fertigung von Preßblecharbeiten, die laut ihrer Zierstile und Qualitäten von ganz unterschiedlicher Herkunft waren. Der Meister hatte sie „zu verschiedenen Zeiten aus verschiedenen Bezugsquellen erworben“, weshalb ihm „ein ganzes Arsenal von diversen Mustern“ zur Verfügung stand<sup>565</sup>. Der Preßmodel aus einem Grab von Florennes bei Namur in Belgien stammt seinen Ornamenten nach aus dem angelsächsischen England<sup>566</sup>. Das Preßblech an einer Gürtelschnalle des Gräberfeldes

<sup>556</sup> Werner, Sammlung Diergardt 61 Fundliste 9.

<sup>557</sup> Ebd. Taf. 55 oben (schwarzes Dreieck).

<sup>558</sup> H.-J. Häbeler, Kulturelle Einflüsse aus dem fränkischen Reich. In: C. Ahrens (Hrsg.), Sachsen und Angelsachsen. Ausstellung des Helms-Museums 18. November 1978 bis 28. Februar 1979 (Hamburg 1978) 164 u. 167 Abb. 4,2-3.

<sup>559</sup> B. Ludowici, Eine Vogelfibel des 6. Jahrhunderts von der Siedlungsstelle Salzgitter-Lobmachersen, Stadt Salzgitter. Die Kunde N.F. 48, 1997, 149-150 mit Abb. 1.

<sup>560</sup> Ebd. 150. – Zu den Stücken siehe Thiry, Vogelfibeln 97 u. Taf. 14,311. – Eine dieser regionalen Serien besaß also offenbar Verbreitungswege, die *gegenläufig* zur Vermittlung des im „fränkischen“ Westen entstandenen Gesamttyps verliefen, nämlich von Nordwestdeutschland an den Oberrhein.

<sup>561</sup> Graenert, Filigranscheibenfibeln 96.

<sup>562</sup> Siehe Kap. V.5.3.2.

<sup>563</sup> Sie stammte aus dem langobardenzeitlichen Italien. In der alten Heimat ihrer Besitzerin am nördlichen Oberrhein hatte ein lokaler Gießer den einzigartigen Kopfplattendekor regelrecht abgepaust (siehe Kap. V.4.1.1.1).

<sup>564</sup> Werner, Metallarbeiten 66-67 u. 74-75.

<sup>565</sup> Ebd. 71-73.

<sup>566</sup> Ebd. 73-74 mit Abb. 4. – Ebd. 74-75 weitere einschlägige Beispiele aus den germanisch besiedelten Landschaften nördlich und südlich der Alpen.

von Saffig nahe Koblenz war auf demselben Model gearbeitet worden wie ein Goldblattkreuz im norditalischen Pavia<sup>567</sup>. Daß dies beileibe nicht nur Modeln zur Blechprägung betraf, führt das bleierne Bügelfibel-Gußmodell aus einem Nebengebäude des Genfer Bischofssitzes vor Augen, welches offenbar von einer dort betriebenen Feinschmiedewerkstatt herrührt. Es repräsentiert einen Typ, der bis auf eine kontinentale Ausnahme ausschließlich in England verbreitet ist, und „zeigt, wie vorsichtig Herkunftsbestimmungen von Schmuck angesichts solcher Modelle vorgenommen werden müssen“<sup>568</sup>. Daß man hier vor „hochkomplizierten Problemfeldern“ steht, unterstrich zuletzt etwa Volker Bierbrauer<sup>569</sup>.

Beim 3. Modell ist die Person *zusammen* mit der Sache unterwegs. Sie bringt sie aus einer anderen Region mit und bleibt dauerhaft am Ort. Möglicherweise stammte sie von dort und war einzeln (z.B. bei Exogamie) oder als Teil eines Verbandes (Familie oder größere Gruppe) in die neue Heimat gewechselt.

Joachim Werner zufolge stellt die Einheirat aus weiter entfernten Gebieten „eine besondere Form der Mobilität von Personen“ dar<sup>570</sup>. Als Mitgift mitgebracht wurden vorwiegend Schmuck und Gewänder<sup>571</sup>. Mit Exogamie über weite Distanzen ist v.a. in den Königshäusern und den hochadeligen Familien zu rechnen, die entsprechend ausgedehnte Beziehungsnetzwerke unterhielten. In bäuerlich-ländlichen Kreisen kamen wohl eher das Nachbardorf oder allenfalls die benachbarte Kleinlandschaft in Frage. Natürlich ist bei der Mobilität von Einzelpersonen eine ganze Reihe weiterer Gründe denkbar<sup>572</sup>.

Insbesondere die großräumigen Verbreitungsbilder von Kleidungszubehör sind weniger vom Handel sondern eher durch eine Mobilität der Besitzer verursacht<sup>573</sup>. Die Trachtbestandteile waren aufgrund ihrer engen Personenbezogenheit mit den Trägern mobil, nicht als Exportgut<sup>574</sup>. Ein Exemplar, das als versprengter Ausläufer weit jenseits seines Verbreitungsgebietes gefunden wird und aufgrund billigen Materials sowie einfacher Machart weder Handelsgut noch Tribut, Gastgeschenk oder Beute gewesen sein kann, ist sogar als einzeln vorliegendes Objekt sicheres Zeichen der Mobilität seines Trägers<sup>575</sup>. Wenn es sich bei Keramik nicht um hochwertige scheibengedrehte und durch Handel vertriebene Ware handelt, und „wenn sie eng an eine Kulturgruppe gebunden ist und mit dieser neu und fremdartig, weit abseits ihres

<sup>567</sup> W. Melzer, Eine Gürtelschnalle mit hinterlegtem, figürlichem Preßblech aus dem Gräberfeld von Saffig. Arch. Korbl. 16, 1986, 105-106; Melzer, Saffig 67-68 u. Taf. 24,13.

<sup>568</sup> Roth, Handwerk 46 mit weiterer Lit. in Anm. 35.

<sup>569</sup> In Bonner Jahrb. 209, 2009, 450 (Rezension von Gauß, Blechfibeln).

<sup>570</sup> Werner, Metallarbeiten 78.

<sup>571</sup> Claude, Binnenhandel 12 mit schriftlichen Quellen in Anm. 16. – Eines der besten und bekanntesten archäologischen Beispiele ist Altenerding Grab 421, wo über Halsring, Armbrustfibelpaar und Nadelpaar eine Herkunft der Verstorbenen aus Skandinavien nachweisbar ist. Bei den Fibeln fällt obendrein deren Position auf den Schultern als für die Umgebung fremdartig auf (Werner, Metallarbeiten 78-81; Sage, Altenerding Taf. 54,1-5).

<sup>572</sup> Werner, Metallarbeiten 78.

<sup>573</sup> Jentgens, Alamannen 139.

<sup>574</sup> Martin, Bemerkungen 33; Steuer, Theorien 314.

<sup>575</sup> Werner, Metallarbeiten 76-78 mit guten Beispielen.

Verbreitungsraumes vorkommt“, läßt sie sich mit guten Gründen auf mobile Personengruppen zurückführen<sup>576</sup>.

Es kann jedoch auch ein Einheimischer gewesen sein, der ein Artefakt beim Aufenthalt in dessen Zirkulationsgebiet erworben hatte und damit zurückkehrte. Die Aneignung war entweder auf friedlichem Wege (Kauf oder Eintausch als Souvenir bzw. Geschenk) oder gewaltsam (Kriegsbeute) erfolgt. Der erstere Fall hat z.B. für das Bleikreuz aus Neudingen Grab 49 eine gewisse Wahrscheinlichkeit<sup>577</sup>. Beispiele für Beutegut finden sich etwa im nahen Hüfingen, wo Ortsansässige an den fränkischen Militärunternehmungen im ostgotenzeitlichen Italien beteiligt gewesen waren und dort geplündert hatten<sup>578</sup>.

Das 4. und letzte Modell schließlich bildet eine mobile Person, welche die Sache nicht realiter mitbringt, sondern lediglich als Idee. Diese wandert als Tradition im Kopf des Trägers mit und materialisiert sich am neuen Ort aus den hier vorhandenen Rohstoffen. Alexander Koch nimmt an, daß von den Bügelfibeln, die im westlichen Frankenreich als fremd auffallen, nur ein verschwindend geringer Anteil tatsächlich von den Besitzerinnen eingeführt worden war, und daß ein Großteil erst *dort* entstand. Sie gehen auf Feinschmiede zurück, die als Angehörige der migrierenden Gruppen ins Land kamen<sup>579</sup>. Die nach Italien zugewanderten Langobarden produzierten ihre traditionelle, bereits in Pannonien greifbare Stempelkeramik mit beutelförmigen Gefäßkörpern auch in der neuen Heimat noch bis ins frühe 7. Jh.<sup>580</sup>. In einem Ofen, der erst 2007 auf dem Areal des römischen Kastells von Kaiseraugst aufgedeckt wurde, fertigte man im mittleren Drittel des 6. Jh. qualitätvolle Keramik nach mittel- und niederrheinischer Tradition<sup>581</sup>. Zu jener Zeit bezog eine fränkische Oberschicht das aufgelassene Kastellgelände „und bringt sich das Nötige mit, u.a. einen Töpfer zur Herstellung der gewohnten Feinkeramik“<sup>582</sup>. Eine neue lokale Produktion trat an die Stelle der zuvor importierten Waren. Zuzügler aus Mitteldeutschland transferierten Technik und Dekor der sog. „thüringischen Drehscheibenschüsseln“ in die Alamannia, wo diese Elemente im späten 6. Jh. zur Entstehung einer neuen Keramikgruppe führten<sup>583</sup>. Bei Metallobjekten waren die „Transporteure“ der Traditionen also Feinschmiede/Gießler, bei hochwertigen scheibengedrehten Tongefäßen Töpfer, bei der handaufgebauten Hauskeramik konnte es im Grunde jedermann sein.

Das heißt allerdings nicht, daß sich der Ideenträger zwingend dauerhaft niederlassen mußte. Im Einzelfall konnte eine in ihrer Umgebung fremde Metallarbeit auf einen durchziehenden

<sup>576</sup> Bierbrauer, Interpretation 231-232.

<sup>577</sup> Siehe Kap. V.5.4.10.

<sup>578</sup> Siehe Kap. V.5.3.2.

<sup>579</sup> Koch, Bügelfibeln 538. – Vgl. auch Bierbrauer, Langobarden 27 Anm. 36; Bierbrauer, Goten 76.

<sup>580</sup> Ebd. 42 u. 48-49 mit weiterer Lit. in Anm. 158.

<sup>581</sup> Siegmund, Franken in Kaiseraugst 339-352.

<sup>582</sup> Ebd. 350.

<sup>583</sup> Zu dieser im Hegau produzierten „Donau-Bodensee-Gruppe“ siehe Kap. V.5.6.1.3.1.

Wanderhandwerker zurückgehen<sup>584</sup>, der vor Ort mit den vom Auftraggeber gestellten Rohstoffen arbeitete<sup>585</sup>. Bei unfreien Handwerkern ist mit Austausch oder „Verleih“ innerhalb der Führungsschicht zu rechnen<sup>586</sup>.

Der obige Abriß zeigt in aller Deutlichkeit, wie vielschichtig die Mobilität von Sachen ist, und wie unterschiedlich die Ursachen sein können, die zum Auftauchen eines in seiner Umgebung fremden Objektes führen.

## 2.2 Mobilität von Praktiken

Praktiken im Sinne von Moden, Techniken, Ideen, Sitten und Traditionen verbreiteten sich nicht so leicht und schnell wie Gebrauchsobjekte. Für ihre Diffusion ist eine wesentlich intensivere und nachhaltigere Kommunikation notwendig als beim Umlauf von Sachgut<sup>587</sup>. Damit steigt auch die Wahrscheinlichkeit, daß die fremde Praxis, die an einem Ort außerhalb ihres bisherigen Verbreitungsgebietes neu auftritt, nicht auf bloße Übernahme zurückgeht, sondern auf einen Zuzug ihrer Träger. Wie im Falle der beiden grundlegend unterschiedlichen Kulturmodelle der Merowingerzeit, die als germanisch und romanisch identifiziert werden können<sup>588</sup>, hat auch hier der *Befund* weit größere Bedeutung als der Fund. Entscheidend ist nicht die Frage, was verwendet wurde, sondern *wie* es verwendet wurde. Ein gutes Beispiel für den Vorrang des Befundes stellt ein Frauengrab des 6. Jh. von Ulpiana im ehemaligen Jugoslawien dar<sup>589</sup>. Aufschlußreich sind auch Beobachtungen in den frühmittelalterlichen Bereichen der Nekropole von Teurnia im heutigen Kärnten<sup>590</sup>.

Die Rezeption neuer Moden im Habitus wie z.B. der vielteiligen Gürtel oder der Einfibeltracht ging noch relativ einfach vonstatten, wenn man diese häufig, möglicherweise täglich zu Gesicht bekam. Auch hier handelt es sich gewissermaßen um die „Mobilität von Ideen“<sup>591</sup>. Die Ausbreitung der vielteiligen Gürtelmode aus dem langobardenzeitlichen Italien auf bajuwarischen Boden und die dort überaus starke Präsenz geht nicht etwa auf einen massiven Zuwanderungsschub aus dem Süden zurück. Zwar wurde sie im Zuge des transalpinen

<sup>584</sup> Graenert, Filigranscheibenfibeln 93.

<sup>585</sup> Die Frühmittelalterarchäologie kommt von dem v.a. von Joachim Werner favorisierten Modell des Wanderhandwerkertums im Feinschmiedewesen in letzter Zeit wieder etwas ab (siehe Kap. V.4.1.1.1).

<sup>586</sup> Jentgens, Alamannen 137 u. 139.

<sup>587</sup> „Tote Gegenstände (...) können ohne oder mit den geringsten Abwandlungen aus der Hand des einen in die Hände vieler anderer Völker übergehen und weiterleben. Je größer dagegen der geistig-seelische Gehalt des Kulturelements ist, das die Wanderung antritt, desto tiefer muß offenbar, damit es in der Hand des neuen Trägers überhaupt weiterleben kann, die Verwandlung und Anpassung in sein Wesen eingreifen“ (H. Aubin, Vom Altertum zum Mittelalter [München 1949] 41).

<sup>588</sup> Siehe Kap. VI.1.7.

<sup>589</sup> Die wohlhabende Dame trug eine typisch südenenglische, v.a. in Kent verbreitete Fibeltracht mit Kleinfibelpaar, mittelgroßem Bügelfibelpaar und großer einzelner Bügelfibel. Als Kleinfibeln hatte sie einheimisch byzantinische Typen verwendet, als Großfibel ein Exemplar aus dem östlichen Reihengräberkreis. Lediglich das mittelgroße Paar stammte aus England und unterstreicht die Herkunft der Toten (Werner, Metallarbeiten 81 Anm. 40).

<sup>590</sup> Dort waren germanische Klein- und Bügelfibeln nach romanischer Art verwendet worden (Bierbrauer, Romanen 239 mit Anm. 31).

<sup>591</sup> S. Brather in Bonner Jahrb. 209, 2009, 442 (Rezension von Bierbrauer, Ethnos).

Verkehrsgeschehens durch sich nach Norden bewegend Personen „ingeschleppt“<sup>592</sup>, doch bildeten diese nur den Anstoß, von dem sich die Erscheinung entkoppelte und auf breiter Front Fuß faßte. Daß dies sehr viel mit Kommunikation und Mobilität zu tun hatte, zeigt der bereits erwähnte weitere Verbreitungsweg nach Nordwesten entlang bedeutender Verkehrsachsen<sup>593</sup>. Eine Migration kleinerer oder größerer Personengruppen war damit nicht verbunden, denn dann müßten anderes Sachgut und weitere Moden eine ähnliche Dynamik zeigen. Zeitgenössische Besonderheiten der Landstriche östlich von Iller und Lech, etwa tauschierte eiserne Wadenbindengarnituren, breiteten sich *nicht* mit nach Nordwesten aus<sup>594</sup>. Ebensovwenig wurde der Wechsel von der Vierfibel- zur Einfibelmode durch eine mediterrane Masseneinwanderung ausgelöst<sup>595</sup>.

Neue Praktiken des Totenrituals oder bestimmte technische Lösungen der Grabeinbauten dagegen waren viel schwieriger kennenzulernen, weil nur während einer Beisetzung zu beobachten. Sie existierten im Gedächtnis ihrer Träger und manifestierten sich erst bei der Anwendung. Daher sind solche Kulturelemente höherrangig als Kleidungsmoden zu bewerten<sup>596</sup>.

### 2.3 Kongruenz von Kulturelementen und die Herkunft ihrer Träger

Seit langem ist sich die Forschung einig, „dass nicht jede fremd anmutende Keramik oder Fibel automatisch auf Zuwanderer zurückgeführt werden darf“<sup>597</sup>. Die einzelnen Objekte für sich genommen ermöglichen keine sicheren Aussagen<sup>598</sup>. Für den überzeugenden Nachweis von Migration muß man also höhere Anforderungen an die Indizienlage stellen. Entscheidende Bedeutung hat die Kongruenz, d.h. das zeitliche und räumliche Zusammenfallen unterschiedlicher Erscheinungen. Weisen mehrere Elemente im Grab in *dieselben* Regionen, verdichten sich die Hinweise auf einen tatsächlichen Zuzug der Person von dort<sup>599</sup>. Insbesondere wenn in dieser Hinsicht die höherrangigen *Befunde* mit den Funden übereinstimmen, wird Migration zur Gewißheit.

Was die nähere gentile Ansprache betrifft, ist zunächst nur der geographische Herkunftsraum einzugrenzen<sup>600</sup>. Je nachdem, wo dieser liegt, kann dann aber indirekt auch das ethnische

<sup>592</sup> Nordalpine Einheimische, die sich in Italien aufgehalten hatten; Langobarden oder Romanen, die als Händler oder aus anderen Gründen im Norden unterwegs waren; wohl auch einige dauerhaft nach dorthin übersiedelnde Individuen (siehe Kap. VI.2.3).

<sup>593</sup> Siehe Kap. VI.1.9.

<sup>594</sup> Siehe die Kartierung bei Christlein, Marktoberdorf 79 Abb. 25.

<sup>595</sup> Es handelt sich um eine Akkulturation im Zuge der Angleichung des germanischen an das romanische Kulturmodell.

<sup>596</sup> „Eine Trachtenmode hat wohl größere Aussicht, sich über weite Regionen auszubreiten, als eine Besonderheit des Totenbrauchtums“ (Hinz, Bergkristallanhänger 225).

<sup>597</sup> T. Gärtner in Bonner Jahrb. 208, 2008, 443 (Rezension von Quast, Foreigners).

<sup>598</sup> Werner, Metallarbeiten 78; Koch, Kulturgut 115; Amrein u.a., Bülach 104.

<sup>599</sup> Koch, Importe 31; Geißlinger, Grabbrauch 504; Martin, Gräberfelder 203 u. 206; Rogge, Sint-Gillis 417; Brather, Interpretationen 278; Rummel, Habitus 179; Keim, Kontakte 155 mit Anm. 1488; Fingerlin, Zeugnisse 326 u. 328.

<sup>600</sup> Bierbrauer, Interpretation 213; Fehr, Bemerkungen 215; Bierbrauer, Romanen 237 Anm. 27; Düwel u.a., Friestedt 126 u. 132. – Ganz ähnlich auch Jentgens, Alamannen 152; Losert/Pleterski, Altenerding 647.



Herkommen bis zu einem gewissen Grade wahrscheinlich gemacht werden<sup>601</sup>. Wenn sich z.B. in Nordendorf Grab 163/1844 ein Bügelfibelpaar aus dem langobardenzeitlichen Italien mit mediterranen Amethystperlen und Goldblechanhängern kombiniert, ist laut Marcus Trier „aufgrund des geschlossenen Tracht- und Schmuckensembles nicht auszuschließen, daß hier eine Langobardin ihre letzte Ruhestätte gefunden hat, die aus Italien an den Lech gelangt war“<sup>602</sup>. Etwas vorsichtiger formuliert handelte es sich um eine Person, die südlich der Alpen einen Großteil ihres Kleidungszubehörs erhalten hatte, und bei der aufgrund der Zugehörigkeit zum germanischen Kulturmodell sowie nach der Zeitstellung und den übereinstimmenden geographischen Schwerpunkten des Sachgutes eine langobardische Herkunft naheliegt. Eine solche Deutung in der *Gesamtschau* befähigt auch Gudula Zeller im Falle von Langenlonsheim bei Bingen a. Rhein zu tragfähigen Herkunftsbestimmungen. Weil in den dortigen Gräbern 22 und 87 v.a. in Mitteldeutschland verbreitete Fibeltypen und noch weitere einschlägige Sachgüter vorhanden waren, und da sich im Friedhof handgeformte, d.h. nicht verhandelte Gefäße mitteldeutscher Machart fanden, können „auch die thüringischen Fibeln als Zeichen dafür gewertet werden, daß ihre Trägerinnen aus thüringischer Tradition stammen. Ihre Familien waren aus Thüringen gekommen“<sup>603</sup>.

#### 2.4 Migration oder Kulturdiffusion?

Heiko Steuer zufolge belegen übereinstimmende Grabsitten und eine mehr oder weniger identische Ausprägung des Sachgutes „nicht aus sich heraus Wanderungen, sondern in erster Linie gleichartige Erscheinungen an verschiedenen Orten“<sup>604</sup>. Migrationen ließen sich durch Kartierungen von Befunden und Fundmaterial nur illustrieren, „weil nach der schriftlichen Überlieferung von einer Wanderung ausgegangen werden kann, nicht weil die Kartierungen aus sich heraus Bewegungen bezeugen“<sup>605</sup>. Allerdings würdigt er dabei das Faktum der Kongruenz nicht ausreichend. Statt auf nur *eine* Karte zu blicken<sup>606</sup>, muß die sich dort abbildende Erscheinung im Gesamtzusammenhang gesehen werden, in welchen sie eingebettet ist, sowohl was weitere Typen des Sachgutes mit ähnlichen Verteilungsmustern betrifft, als auch deren Einbindung in Kontexte der höherrangigen *Befundebene*<sup>607</sup>.

Der Wechsel der Langobarden von Pannonien nach Italien im Jahre 568 ist einer der besten Belege für die zentrale Bedeutung der Kongruenz archäologischer Phänomene. Hier haben wir die seltene Ausnahme einer historisch bezeugten Migration vor uns, bei der zugleich Ausgangs- und

---

<sup>601</sup> Vgl. Bierbrauer, *Goten* 95.

<sup>602</sup> Trier, *Lechtal* 25-26.

<sup>603</sup> Zeller, *Langenlonsheim* 208.

<sup>604</sup> Steuer, *Theorien* 272.

<sup>605</sup> Ebd. 272.

<sup>606</sup> „Die Verbreitung von S-Fibeln unterschiedlicher Typen östlich und südlich der Alpen mit der Einwanderung der Langobarden in Italien in Verbindung zu bringen“, ist tatsächlich „nicht schlüssig“ (ebd. 273), solange nicht weitere gleichartige Beobachtungen hinzutreten.

<sup>607</sup> Vgl. Bierbrauer, *Langobarden* 27.

Zielraum bekannt sind. Sie eignet sich somit als Fallbeispiel hervorragend, um das methodische Instrumentarium zu testen und zu schärfen<sup>608</sup>. Die Verbreitungsbilder der beutelförmigen Gefäße mit Gitterstempeln sowie bestimmter Typen von Bügel- und S-Fibeln decken sich weitestgehend miteinander. Sie häufen sich sowohl im Abwanderungsgebiet als auch im Einwanderungsraum (Oberitalien, v.a. Friaul) sowie in Süddeutschland<sup>609</sup>. Nicht selten begegnen mehrere Vertreter dieser Objektgattungen im selben Inventar miteinander vergesellschaftet. Eine zeitliche Komponente tritt hinzu: die in Italien fremden Kulturelemente, zu der auch die Waffenbeigabensitte zählt, sind in Niederösterreich, Südmähren und Pannonien, also Landschaften, für die die Anwesenheit der Langobarden schriftlich bezeugt ist, schon *zuvor* vorhanden. Zugleich brechen dort die entsprechenden Gräberfelder in der fraglichen Zeit ab, während sie in Italien zu eben jener Zeit neu einsetzen<sup>610</sup>. Es kann also keine Rede davon sein, daß diese Bevölkerungsbewegungen „nur andeutungsweise archäologisch nachzuweisen“ seien, wie Sebastian Brather schreibt<sup>611</sup>. Er möchte das Auftreten der neuen Sachguttypen sowie des fremden Habitus und Totenrituals in Italien vorwiegend mit einer herrschaftlich bedingten Kulturdiffusion erklären: als Reaktion auf die „veränderten politischen Umstände arrangierten sich Teile der bestehenden Elite politisch und kulturell mit den neuen Herren“<sup>612</sup>. Doch wenn die einheimische romanische Oberschicht sich aus machtpolitischen Beweggründen freiwillig (oder gezwungenermaßen) „langobardisiert“ haben sollte, um als Bestandteil des Regnum Langobardorum agieren zu können, müßte diese „archäologische Ethnie“<sup>613</sup> zum einen sehr viel umfangreicher zu fassen sein, und sich zum anderen auf das ganze Reichsgebiet verteilen<sup>614</sup>. Ferner steht dieser Lesart die überaus strahlungskräftige alteingesessene Romanitas entgegen, die zumindest im Falle der Frauen in der Lage war, eine beeindruckend schnelle und nachhaltige kulturelle Angleichung zu verursachen. Die Entwicklung, welche zeitverzögert auch bei den Männern einsetzt, verlief also vielmehr in *entgegengesetzter* Richtung<sup>615</sup>. Eine ganz ähnliche Situation zeigt sich im Zusammenhang mit der Übersiedlung der Angeln und Sachsen nach England<sup>616</sup>. Die Kongruenzen sind so vielfältig und ausgeprägt, daß sie sich allein mit Übernahme, Beeinflussung, Moden, Akkulturation und Kommunikation nicht mehr erklären

<sup>608</sup> Von der „Freiburger Schule“ wird sie nicht in der ihr gebührenden Ausführlichkeit gewürdigt, oder gar stillschweigend übergangen (Martin, *Aussagewert* 302).

<sup>609</sup> Siehe zuletzt etwa M. C. Blaich, *Zu zwei merowingischen Frauengräbern aus Möttlingen, Stadt Bad Liebenzell, Kreis Calw. Arch. Nachr. Baden.* 59, 1998, 22 mit Abb. 5 (Kartierung der S-Fibeln vom Typ Várpalota 19).

<sup>610</sup> Bierbrauer, *Archäologie* 50-53; Bierbrauer, *Germanen* 219.

<sup>611</sup> In *Germania* 85, 2007, 165 (Rezension von R. Prien, *Archäologie und Migration. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* Bd. 120 [Bonn 2005]).

<sup>612</sup> In *Bonner Jahrb.* 209, 2009, 442 (Rezension von Bierbrauer, *Ethnos*).

<sup>613</sup> Siegmund, *Alemannen und Franken* 307.

<sup>614</sup> In Wirklichkeit ballt sie sich stark zwischen Po und Alpenfuß zusammen, während die südlich davon gelegenen Gebiete, insbesondere die bedeutenden Herzogtümer Spoleto und Benevent, fast gänzlich frei bleiben (Menghin, *Langobarden* 105 Abb. 88).

<sup>615</sup> Siehe Kap. VI.1.7.

<sup>616</sup> Die Verteilungsmuster zahlreicher Typen verschiedener Sachgattungen decken sich. Selbst bei so seltenen und ausgefallenen Erscheinungen wie den tönernen sog. „Fenstergefäßen“, denen vor dem Brand Scherben von Glasgefäßen zu einem unbekanntem Zweck in die Wandungen eingesetzt wurden, wiederholt sich diese räumliche Verteilung (Schunke, *Coswig* 139-146 mit Abb. 11).

lassen<sup>617</sup>. Zudem ist Migration ja die umfassendste und nachhaltigste Form von Kommunikation<sup>618</sup>.

Wenn sich nun historisch bekannte Migrationen auf solche Weise in den archäologischen Quellen manifestieren, warum sollte das in schriftlich nicht überlieferten Fällen nicht genauso sein? Noch dazu, wenn zahlreiche unterschiedliche Objektgattungen und v.a. auch Praktiken (Habitus, Grabsitten) betroffen sind<sup>619</sup>. Häufen sich fremde, in den gleichen geographischen Raum weisende Erscheinungen in einer Kleinlandschaft, einem Gräberfeld oder einem Friedhofsareal, ist von migrierenden Personengruppen auszugehen<sup>620</sup>. Zur vertikalen Kongruenz – der punktuellen Konzentration im selben Grab – tritt also eine horizontale Kongruenz hinzu. Diese wiederum erlaubt, auch weitere, nur einzeln vorliegende Elemente, die andernfalls nicht sicher interpretierbar gewesen wären, als Hinweise eines Zuzuges zu deuten. Findet sich in einer Bestattung Südwestdeutschlands beispielsweise ein S-Fibelpaar vom Typ Schwechat-Pallersdorf, der seinen Schwerpunkt im östlichen Reihengräberkreis besitzt, besagt das *an sich* noch nichts, denn die markante Form wurde im Westen in eigenen regionalen Serien nachgearbeitet<sup>621</sup>. Existieren in benachbarten zeitgenössischen Gräbern Spuren, die nach Osten weisen, erhöht sich jedoch die Wahrscheinlichkeit, daß *auch* die S-Fibeln durch eine Zuwanderung der Besitzerin an den Ort gelangt sind.

Weitere Beobachtungen können anzeigen, daß es sich nicht um eine einzelne Person, sondern eine Gruppe gehandelt hat. Hier gewähren insbesondere raumfremde Merkmale des Grabbaues und des Totenrituals Einblicke. Im Gegensatz zur äußeren Erscheinung (Habitus)<sup>622</sup> gehen sie nicht auf das bestattete Individuum zurück, sondern auf die Bestattenden<sup>623</sup>. In diesem Falle sind also weitere Individuen gleicher Herkunft vorauszusetzen, am ehesten ein Familienverband.

Es ist zu beobachten, daß sich Zuzügler bisweilen der neuen Umgebung „so gut anpassten, daß sie nicht mehr zu erkennen sind“<sup>624</sup>. Eingewanderte Personen deckten sich aus dem örtlichen Fundus ihres neuen Aufenthaltsortes mit einheimischem Sachgut ein<sup>625</sup>. So verschwand beispielsweise die primitive und schlecht gebrannte handaufgebaute Keramik, sobald scheibengedrehtes Geschirr aus professionellen, für den Markt produzierenden Töpfereien verfügbar war. Ihre Fertigung im

---

<sup>617</sup> „Auch wenn wir keine schriftlichen Nachrichten hätten“, so Joachim Werner mit Blick auf die Langobarden, „müßten wir diese Friedhöfe fremden Einwanderern in Italien zuweisen und sie mit verwandten Nekropolen Ungarns, Österreichs und Süddeutschlands in Verbindung bringen“ (Werner, Aufgaben 32).

<sup>618</sup> Volker Bierbrauer spricht in diesem Fall von „direkter Kommunikation“ (Bierbrauer, Ethnos 38).

<sup>619</sup> Etwa bei den Verbänden aus dem östlichen Reihengräberkreis, die den Zug nach Italien nicht mitmachten, sondern sich aus Pannonien donauaufwärts nach Süddeutschland bewegten, oder bei Populationen, die aus Mitteldeutschland hier bzw. in der nördlichen Oberrheinebene eintrafen.

<sup>620</sup> Vgl. Brather, Interpretationen 278.

<sup>621</sup> Siehe Kap. V.4.1.2.4 bei Grab 64.

<sup>622</sup> Mit Ausnahme der bereits im Kleinkinderalter durchgeführten künstlichen Schädeldeformation (dazu siehe Kap. VI.1.3).

<sup>623</sup> Vgl. Jentgens, Alamannen 118 u. 191.

<sup>624</sup> Keim, Kontakte 155.

<sup>625</sup> Vgl. Walter, Mengen 90.

Hauswerk war angesichts des besseren Ersatzes nicht mehr nötig<sup>626</sup>. Als Beispiel für einen solchen allmählichen Austausch des Sachbestandes mag der Friedhof von Horb-Altheim am Neckar dienen. Er wurde in der Mitte des 5. Jh. von einem aus dem mittleren Donaauraum stammenden Personenverband angelegt, der eigene Ausrüstungsstücke mitbrachte. Bereits in der zweiten Generation wuchs das einheimische Material in den Gräbern stark an<sup>627</sup>. Der eingeführte Bestand ging zur Neige. Offenbar war die Gruppe zu klein, um Handwerker zu umfassen, die am neuen Platz nach den alten Traditionen weiterarbeiteten<sup>628</sup>. Daher mußte man gezwungenermaßen auf das vorhandene Angebot zurückgreifen. V.a. weniger umfangreiche Inventare können ganz aus örtlichen Quellen bestückt sein. Die Individuen sind zum Zeitpunkt der Grablege also im dinglichen Bereich „unsichtbar“ geworden.

Während auf der *Fundebene* eher Sachzwänge praktischer Art (Verfügbarkeit) für eine Angleichung sorgten, führten auf *Befundebene* Akkulturationsprozesse dazu. In der ersten Generation sind Zuwanderer durch das mitgewanderte Kulturmodell erkennbar<sup>629</sup>. Im weiteren Verlauf kommt es zumeist zur raschen Assimilation<sup>630</sup>. Mitunter lassen sich beide Vorgänge am selben Ort bzw. in derselben Bestattung beobachten. Im Frauengrab 1B von Grenolier (Burgundia) aus dem 5. Jh. beispielsweise fand sich ein Beinkamm spätantiker Formtradition aus einheimisch-romanischer Fabrikation, der zudem gemäß des romanischen Beigabenbrauchtums als symbolhaftes Einzelobjekt vorlag. Die Dame weist sich allerdings durch ihre Schädeldeformation, die in romanisch besiedelten Gebieten unbekannt war, als fremd aus. Wäre dieser Eingriff nicht irreversibel gewesen, wäre sie für den Archäologen bereits gänzlich unsichtbar<sup>631</sup>. Die Frauen der Gründergeneration von Duratón, dem größten bislang publizierten westgotischen Gräberfeld Spaniens, trugen im späten 5./frühen 6. Jh. die charakteristischen Blech- und Kerbschnitt-Bügelfibeln, wie sie aus gotisch besiedelten Regionen bestens bekannt sind. Man verwendete sie nach Art der zu jener Zeit typisch gotischen Peplostracht paarig an den Schultern. Zugleich begegnen die großen prunkvollen Gürtelschlösser mit rechteckiger Beschlagplatte mediterraner Tradition, die man schon in der Spätantike in Osteuropa übernommen hatte. Bereits die zweite Generation griff ganz auf Spangen einheimischer Fabrikate zurück, welche aber nach wie vor in „fremder“ Weise zum Einsatz kamen, während die Gürtelschließen allmählich außer

<sup>626</sup> Bierbrauer, Interpretation 232.

<sup>627</sup> D. Beilharz, Westwärts – Einwanderer aus dem mittleren Donaauraum am oberen Neckar. Arch. Nachr. Baden 78/79, 2009, 56. – Zu dem frühmerowingerzeitlichen Gräberfeld siehe jetzt umfassend Beilharz, Horb-Altheim.

<sup>628</sup> Im Sinne des 4. Modells der Mobilität von Sachen (siehe Kap. VI.2.1).

<sup>629</sup> Bierbrauer, Ethnos 121.

<sup>630</sup> So sind etwa aus Italien Gräber der ersten Hälfte des 6. Jh. mit gänzlich romanischem Totenritual (beigabenlos, Steineinbauten, lateinische Grabinschriften) bekannt, deren Besitzer sich durch ihre Namen als germanisch, in diesem Fall ostgotisch zu erkennen geben (Bierbrauer, Akkulturationsprozesse 102).

<sup>631</sup> Zum einen erwarb sie ihren ins Grab mitgegebenen Teil des materiellen Bestandes in der neuen Heimat. Zum anderen hatte sie bzw. ihre Familie sich hinsichtlich des Totenrituals bereits akkulturiert (L. Steiner, Germanische Gräber der 2. Hälfte des 5. Jh. in der Westschweiz. In: Schweiz 318-319 mit Abb. 194).

Gebrauch gerieten. Ab der dritten Generation schließlich ist die Akkulturation in Sachgut und Kulturmodell an die romanische Umwelt vollendet<sup>632</sup>.

Richtung und Geschwindigkeit dieser Angleichungsvorgänge bemessen sich nicht zuletzt nach dem Umfang des zugewanderten Verbandes. Einzelpersonen oder kleine Gruppen „können ohne erkennbaren Einfluß bleiben, wenn sie sich rasch an ihre neue kulturelle und soziale Umgebung anpassen (müssen). Je größer die Gruppen, desto massiver fällt auch der von ihnen ausgeübte Einfluß aus“<sup>633</sup>. Bedeutsam war aber nicht nur die Zahl der Träger *an sich*, sondern auch ihr räumliches Zusammensein. Eine Interaktion gleichsam als kompakter „Cluster“ verlangsamt die Assimilation oder verhindert diese sogar. Im Milieu größerer, geschlossen siedelnder Verbände ist der Kulturdruck der fremden Umgebung weniger wirksam als bei marginalen Gruppen oder Einzelnen, die den Einwirkungen direkt ausgesetzt sind. Zuwandernde Familienverbände konnten mitgebrachte Praktiken also durchaus an die nächste(n) Generation(en) tradieren<sup>634</sup>.

Möglicherweise war bei Personen fremder Provenienz die Erinnerung an die Herkunft während der Beisetzungszeremonie von besonderer Wichtigkeit<sup>635</sup>.

Wie sich gezeigt hat, muß jeder Einzelfall sorgfältig und für sich allein analysiert werden, um die Frage beantworten zu können, ob raumfremde Kulturelemente in einem Grab eine fremde Herkunft des Verstorbenen anzeigen<sup>636</sup>. Verschiedene Gattungen des Sachgutes sind ganz unterschiedlich zu bewerten und mitunter auch Differenzierungen *innerhalb* einer Gattung vorzunehmen. Doch besitzen die Befunde stets größeres Gewicht als das Sachgut, innerhalb derer noch weiter zu unterscheiden ist. Am aussagekräftigsten sind Details des Totenrituals und Eigenheiten im Grabbau. Einerseits waren sie kulturell besonders tief verwurzelt, andererseits wendete man sie nicht allzu oft an, weshalb sie von Außenstehenden schwieriger kennenzulernen und zu übernehmen waren als etwa eine weithin sichtbare Mode des persönlichen Habitus. Entscheidende Bedeutung kommt zudem der Kongruenz zu, also dem Zusammenfallen mehrerer in die gleiche Richtung weisender Indizien. Dies betrifft nicht nur das einzelne Grab, sondern ebenso dessen Kontext. Je nach Beschaffenheit der Nachbarschaft verändert sich auch die Wertigkeit des Kulturelements: sind im umgebenden Friedhofsareal weitere einschlägige Erscheinungen vorhanden, kann auch das Einzelelement als Hinweis auf eine entsprechende Herkunft betrachtet werden. In diesen Fällen von vertikaler (punktuellem) und horizontaler (nachbarschaftlicher) Kongruenz läßt sich über die geographische Eingrenzung des

---

<sup>632</sup> Den Gräbern, die nun regelhaft aus Stein errichtet sind, fehlt jegliches Kleidungszubehör, und auch andere Beigaben erscheinen kaum noch (Bierbrauer, Akkulturationsprozesse 92-94).

<sup>633</sup> Brather, Interpretationen 240.

<sup>634</sup> Vgl. Jentgens, Alamannen 186. – Solches ist auch in Neudingen zu beobachten in Form der aus Spaltbohlen errichteten Grabkammern (siehe Kap. VII.4).

<sup>635</sup> Härke, Erinnerung 124.

<sup>636</sup> Vgl. Keim, Kontakte 158; Fingerlin, Zeugnisse 326 u. 328.

Herkunftsgebietes auch die Stammeszugehörigkeit der Neuankömmlinge mit mehr oder weniger großer Sicherheit wahrscheinlich machen.

## VII. Ergebnisse

### 1. Die Neudinger Belegungsphasen

Im Folgenden wird versucht, die Neudinger Grabinventare durch die Zusammenschau jeweils aller verfügbaren zeitlichen Hinweise relativchronologisch möglichst genau einzuordnen. Was die Beweisführung betrifft, sei für die einzelnen Objekte und Befunde auf die jeweiligen Kapitel verwiesen. Nur wenn sich Begründungen an unerwarteter Stelle finden, sind die entsprechenden Abschnitte genannt. Zugleich werden die Bestattungen zu Belegungsphasen gruppiert. Die diesen zugeschriebenen Jahreszahlen wurden in Kap. V.2.3.3 erarbeitet.

#### *1. Belegungsphase (510/520 – 540/550)*

*(Grab 6, 27, 41, 43, 77, 81, 83, 119, 122, 127, 128, 137, 144, 149, 157, 160, 175, 179, 188, 190, 192, 198, 199b, 200, 205, 277, 324 und 330; wohl auch Grab 82, 161 und 330)*

Die Belegung setzt im älteren Abschnitt der Phase AM II ein, d.h. während der Schretzheimer Stufe 1.

Daß die Gründung des Friedhofes bereits ganz am Beginn der Stufe erfolgte, zeigt etwa Männergrab 192, dessen Lanzenspitze vom Typ Trier A2 durch das Längenverhältnis von Blatt und Schaft an der Wende von AM I zu AM II steht. Ein weiterer Grenzgänger ist die geschlechtlich nicht bestimmbar Bestattung 83. Sie lieferte eine Kolbendornschnalle, die laut den Formdetails noch in AM I entstanden war. Wegen ihrer geringen Größe muß sie eigens für das früh verstorbene Kind angefertigt worden sein. Eine längere Tragezeit kann also ausgeschlossen werden. Auch der aus einem zerstörten Grabmal stammende Streufund Nr. 6 (Taf. 167) weist auf den Beginn der Nekropole schon an der Schwelle zu AM II hin. Es handelt sich um eine frühmerowingische Bronzepinzette mit Dekor in spätantiker Tradition. Das Männergrab 200 zeigt mit einer Schilddornschnalle der ältesten Ausprägung gleichfalls große Nähe zur frühen Merowingerzeit, ebenso Grab 205, dessen Lanze (Typ Trier A4a) zwar erst ab AM II möglich ist, das jedoch eine Kammgattung enthielt, deren jüngste Vertreter an der Schwelle von AM I zu AM II begegnen.

Den am reichsten ausgestatteten und somit am besten datierbaren Mann barg Grab 119. Seine Schilddornschnalle einer frühen Serie mit nur 2,8 cm Bügelbreite läßt sich über fast identische Parallelen auf die Schretzheimer Stufe 1 eingrenzen, was die *kleinen* und zugleich *kurzen* Hafteln bestätigen, deren Schwerpunkt in der frühen Phase AM II liegt. Abermals wird die geringe Distanz zu AM I deutlich spürbar. Zum einen ist der Riemendurchzug des Gürtels eng verwandt mit Spathascheiden-Mundblechen vom Typ Entringen-Sindelfingen, einer AM I-Leitform, die danach nur noch vereinzelt auftritt. Zum anderen besitzt der Dorn des Taschenschnällchens Kontur und Querschnitt frühmerowingischer Kolbendornschnallen. Auch der schwere gegossene Fingerring hat gute Gegenstücke aus dem späten 5. und beginnenden 6. Jh. Das Spathascheiden-Mundblech zählt zum Typ Lavoye-Muids, welcher schon in AM I vorhanden ist und innerhalb von AM II eine eher frühe Stellung besitzt. Weiter erhärten läßt sich die Datierung anhand des

Schildbuckels vom Typ Hübener I-III, der durch seine Kontur und die Machart der Schildniete auf AM II eingrenzbar ist, sowie über das Scheidenortblech vom Typ Alton-Laon mit einem Schwerpunkt ebenfalls in AM II.

Die Lanzenspitzen der Gräber 27 und 81 gehören der jüngeren Serie des Typs Trier A2 an, welche an der Wende von AM I zu AM II beginnt und v.a. in der Schretzheimer Stufe 1 vorhanden ist. Hier fügen sich die Tongefäße gut ein: Kumpfe wie die Nr. 7 aus Grab 27 begegnen bereits in Brandgräbern des 5. Jh., und die Profile der Schale Nr. 6 aus Grab 27 sowie des Topfes aus Grab 81 finden Parallelen im späten 5. und frühen 6. Jh.<sup>1</sup>. Die Kolbendornschnalle aus Grab 43 ist mit ihrer Merkmalskombination in der Schretzheimer Stufe 1 anzusiedeln. In Grab 149 zeigt der Knickwandtopf in der Kontur Verwandtschaft mit Formen aus AM I und gehört einer Gattung an, die nach der ersten Hälfte des 6. Jh. nicht mehr begegnet, während der Taschenbügeltyp Aulnizeux mit der Hauptmasse in der frühen AM II liegt. Die viereckige, massiv gegossene Dornbasis der Gürtelschnalle von Grab 157 bildet ein typologisches Rudiment der basalen Dornfassungen mit Almandineinlagen aus AM I und beschränkt sich auf die Schretzheimer Stufe 1. Dem widersprechen auch die Gürtelhafteln und das Tongefäß nicht<sup>2</sup>. In Grab 160 erlaubt die Schilddornschnalle durch Machart und identische Gegenstücke eine Verortung in Stufe 1. Eine Festlegung in diese Stufe macht in Grab 175 die Spatha vom Typ Samson-Oberlörick in Kombination mit der Lanze vom Typ Trier A4a, dem Kurzsax mit u-förmigem Ortband sowie dem Tongefäß möglich. Das Gefäß aus Grab 179 mit identischen Gegenständen bereits aus der Völkerwanderungszeit weist in seinem Profil enge Verwandtschaft zur sog. Thüringer Drehscheibenware des späten 5. und frühen 6. Jh. auf. Während in Grab 188 Taschenschnällchen und Kurzsax nur allgemein der älteren Merowingerzeit zuzuordnen sind, gibt die eiserne Gürtelschnalle mit Rechteckbeschlag den entscheidenden Hinweis. Es handelt sich um eine seltene Nebenlinie, welche die in AM I gepflegte Tradition der Beschlag-Verwendung in AM II weiterführt. Enge Vergleichsstücke erlauben die Festlegung auf die Schretzheimer Stufe 1. Die Lanzenspitze von Grab 190 zählt zur älteren Serie der kurzschäftigen Weidenblattlanzen aus Phase AM II mit Schwerpunkt in deren frühem Abschnitt. Die bronzene Rückenplatte des Gürtels aus Grab 82 schließlich ist in der Technik und den Motiven ihres Dekors jener aus Grab 119 an die Seite zu stellen, und dürfte daher zeitgenössisch sein.

Unter den Frauen gehören der 1. Phase jene aus Grab 6, 77, 122, 128, 137, 144, 198, 199b, 277 und 324 an. Im Falle der Bestattungen 6 und 128 ermöglichen Gewandspangen die Eingrenzung. In Grab 6 haben wir ein Bügelfibelpaar vom Typ Straß aus der Familie der „thüringischen“ Zangenfibeln vor uns, der bereits in AM I beginnt und die meisten Vertreter in der Schretzheimer

<sup>1</sup> V.a. bei der sog. Thüringer Drehscheibenware.

<sup>2</sup> Der Hafteltyp mit halbkugeligem Kopf und gekehlter Krempe tritt v.a. in den Stufen 1 und 2 auf und läuft danach aus. Das Gefäßprofil mit kalottenförmiger Unterwand sowie einer Oberwand aus schmaler Schulterzone und scharf abgesetztem Kegelhals bewegt sich im Keramikspektrum des späten 5. und frühen 6. Jh.



Stufe 1 hat. Die hohe Position im unteren Bauchbereich unterstreicht die frühe Zeitstellung. Die ebenso nach archaischen Gepflogenheiten als Bügelfibelerersatz im Becken getragene Vogelfibel aus Grab 128 steht typologisch zwischen frühmerowingischen Serien und dem Typ Irlmauth aus AM II. Beide Inventare umfassen Perlenketten der Neudinger Perlenstufe 1<sup>3</sup>. Auch die Gräber 77, 137, 198, 199b, 277 und 324 lieferten entsprechende Colliers. Die dem Pflug entgangene Riemenzunge der Wadenbinden von Grab 122 gehört nach Größe, Proportionen und Kerbschnittdekor zu einer bereits in AM I vorhandenen Gruppe, welche nur noch den älteren Teil von AM II erreicht. Gleichfalls einen frühmerowingerzeitlichen Schwerpunkt besitzt der bronzene Knotenring des Grabes 144, der ab AM II ausläuft.

Was die geschlechtlich nicht bestimmbareren Bestattungen betrifft, liegt aus Grab 41 ein sog. Dellengefäß vor. Es repräsentiert eine altertümliche Gattung der Völkerwanderungs- und frühen Merowingerzeit, welche nach der Schretzheimer Stufe 1 kaum noch vorkommt. Grab 161 ist anhand seines Tongefäßbestandes wohl hier anzusiedeln. Zum einen bezeugen letztere nennenswerte Vorkommen von tiefem Keilstichdekor in der norddanubischen Phase der Langobarden, zum anderen gehört der Knickwandtopf derselben Form wie jener aus Grab 149 an, deren Hauptkontingent vor der zweiten Jahrhunderthälfte liegt. Auch Grab 330 ist vermutlich der 1. Belegungsphase zuzurechnen. Sein handgeformter eiförmiger Kumpf zählt zu Berthold Schmidts Typ C5g, der bereits in vormerowingischer Zeit auftritt und in der zweiten Hälfte des 6. Jh. ausläuft. Das Pferd in Grab 127 hatte dem Herrn aus Grab 119 gehört und ist somit zeitgenössisch. Dies unterstreichen auch das beschlagarme Kopfgestell vom Typ 1 nach Manfred Nawroth, der relativ große Zügelring-Durchmesser der Ringtrense sowie die Tatsache, daß überhaupt Zaumzeug vorhanden und das Tier nicht enthauptet war.

## *2. Belegungsphase (540/550 – 560/570)*

*(Grab 64, 65, 72, 73, 80, 88, 124, 138, 139, 151, 155, 168, 189, 195, 204 und 327)*

Die zweite Belegungsphase der Neudinger Nekropole nimmt den jüngeren Teil von AM II bzw. die Schretzheimer Stufe 2 ein.

Von den Männerbestattungen sind hier einzureihen Grab 65, 189 und 204. In Grab 65 erlaubt dies die beschlaglose Gürtelschnalle mit runder Dornbasis in Kombination mit dem Sax<sup>4</sup>. Die schwere Kolbendornschnalle aus Grab 189 ist durch ihren typologischen Entwicklungsstand auf Schretzheim Stufe 2 eingrenzbare. Die Gürtelschnalle aus Grab 204 läßt sich über ihre Merkmalskombination ebenfalls hier festlegen. Es handelt sich um einen sehr frühen Vorbotten

<sup>3</sup> Zur ausführlichen chronologischen „Feinjustierung“ der beiden Bestattungen siehe Kap. V.4.1.1.2.2 und Kap. V.4.1.2.3. – Zu den Perlenstufen siehe Kap. V.4.2.2.4.

<sup>4</sup> Die in der Breite nicht bestimmbar Klinge ist etwa 34 cm lang. Es muß sich also mindestens um einen Schmal- oder Leichtsax handeln.

der beschlagführenden Garnituren, an dem man die allmähliche Herausbildung der triangulären Beschlagplatten verfolgen kann.

Der 2. Belegungsphase sind die Frauengräber 64, 72, 73, 80, 88, 124, 138, 139, 151, 155, 168, 195 und 327 zuzuordnen. Die Damen aus Grab 64 und 72 hatten entwickeltere S-Fibelpaare besessen, die zusammen mit Trageweise und Abnutzungsgrad eine Ansiedlung in der Schretzheimer Stufe 2 erlauben. Gleiches gelingt im Fall der Rautenfibeln und Vierpaßfibeln von Grab 138 bzw. 155. In Grab 124 stehen die Bügelfibeln entwicklungsgeschichtlich zwischen Gruppen der späten AM I/frühen AM II und Formen des mittleren 6. Jh., während die Vogelwirbelfibeln erst während der Stufe 2 entstanden sein können. Die Almandinscheibenfibel der Dame aus Grab 151 stellt ein Bindeglied zwischen den ältesten Exemplaren und etwas jüngeren Serien der Stufen 2 und 3 dar<sup>5</sup>. Eine Almandinfibel des letzteren Entwicklungsstadiums mit weitem, filigrandrahtbelegtem Mittelfeld ist in Grab 168 vorhanden, dessen Bügelfibelpaar sich formenkundlich zwischen Stücken der Stufe 1 und solchen der Stufe 3 bewegt. Technische Details der Silberblechzwingen vom Gehängeriemen schließen die Stufe 3 aus, ebenso das Dendrodatum von  $543 \pm 10$ . In Grab 124 und 138 schränken zudem die großen gläsernen Amulettwirtel den Datierungsspielraum nach oben hin auf AM II ein. Bei allen fibelführenden Inventaren mit Ausnahme von Bestattung 72 sind die Halsketten der Neudinger Perlenstufe 2 zuzuweisen, in welcher sich neben AM II-Leitformen bereits erste Vorboten von Waren der Phase AM III finden<sup>6</sup>. Das nicht seriierbare Ensemble der Frau in Grab 72 umfaßt immerhin eine völkerwanderungszeitliche Bernsteinperle, wie sie sich als Altstücke nur bis etwa zur Jahrhundertmitte im Bestand halten.

Auch die Colliers der fibellosen Bestattungen 73, 88, 195 und 327 gehören der Perlenstufe 2 an. Grab 139, das weder Fibeln noch eine Perlenkette enthielt, ist durch die Überlappung der Laufzeiten verschiedener anderer Objekte auf die späte AM II fokussierbar<sup>7</sup>. Bei der Dame von Grab 80 handelt es sich um eine Grenzgängerin zwischen der 2. und der 3. Belegungsphase. Ihre beiden Scheibenfibelpaare waren während der ersten Jahrhunderthälfte entstanden, ebenso die alte Merkmale besitzende Schilddornschnalle. Allerdings rücken zwei frühe Vorläufer der Glasperlen- Typengruppe Mono7 die Grablege schon nahe an AM III heran, ebenso der Goldblechanhänger mit Münzdurchschlag: als Vorlage hatte ein zwischen 527 und 538 geprägter, relativ frischer Solidus des Iustinianus I. gedient<sup>8</sup>.

<sup>5</sup> Auch die große trommelförmige Reticellaperle der Gruppe 48 verweist in die Zeit nach der Stufe 1.

<sup>6</sup> Zur chronologischen Feinabstimmung mit detaillierter Betrachtung der Perlenspektren siehe Kap. V.4.1.2.4 (Grab 64), Kap. V.4.1.2.2 (Grab 138 und 155), Kap. V.4.1.2.1 (Grab 151) und Kap. V.4.1.1.2.4 (Grab 168).

<sup>7</sup> Eine Schilddornschnalle, die den frühesten Serien angehört, kombiniert sich mit einer erst ab Schretzheim Stufe 2 möglichen Kammform.

<sup>8</sup> Zur zeitlichen Verortung des Inventars an der Wende von AM II zu AM III siehe auch Kap. V.4.1.2.2.

Innerhalb der 1. und 2. Belegungsphase nicht näher einreihen lassen sich die Bestattungen 153, 158 und 278. Im Männergrab 153 gehört das primitive handaufgebaute Gefäß Nr. 6 Berthold Schmidts Typ C5c an, welcher v.a. im 5. und 6. Jh. begegnet, wobei in letzterem der Schwerpunkt in AM II liegt. Kurzsaxe wie der aus Grab 278 kommen v.a. in den Schretzheimer Stufen 1 und 2 vor. Zugleich weist der vollrunde Bügelquerschnitt der Gürtelschnalle noch *vor* die Stufe 3. Die Schilddornschnalle der geschlechtlich nicht bestimmaren Bestattung 158 gehört nicht zu den Späterien der Stufe 3, ist aber innerhalb von Stufe 1 und 2 nicht genauer eingrenzbar.

### *3. Belegungsphase (560/570 – 580/590)*

*(Grab 10b, 21, 22, 36, 37, 42, 45, 49, 51, 54, 60, 62, 66, 67, 87, 131, 135, 141, 142, 145, 164, 166, 171, 174, 206, 268, 323 und 329; wohl auch Grab 20, 25, 28, 71, 79, 148, 150, 167, 187, 208, 281 und 292)*

Die 3. Belegungsphase des Gräberfeldes ist mit der Phase AM III sowie der Schretzheimer Stufe 3 gleichzusetzen.

In den Männergräbern 36 und 42 sind Kolbendornschnallen mit Randstegen und kräftig gerippter Dornbasis vorhanden. Dieser markante Typ hat Vorboten in Stufe 2 und einen Schwerpunkt in Stufe 3, wobei die schwere, klobige Machart die Datierung auf letztere präzisiert. Eine solche Schnalle liegt auch aus Grab 21 vor. Im Gegensatz zu den o.g. Stücken spricht die zierliche Ausführung aber eher für Stufe 2. In diese Richtung weist ferner der Gürtelhafteltyp mit halbkugeligem Kopf und gekehlter Krempe, welcher v.a. in Stufe 1 und 2 auftritt und danach ausläuft. Es ist jedoch die leicht geriefte Untergruppe der rauhwandigen Drehscheibenware vorhanden, die in der zweiten Hälfte des 6. Jh. einsetzt und v.a. im 7. Jh. weite Verbreitung findet. Der Leibriemen hatte bei der Grablege also schon ein gewisses Alter besessen. Bei drei weiteren beschlaglosen Gürtelschnallen aus den Gräbern 66, 67 und 145 legen die Merkmale eine Datierung in AM III nahe<sup>9</sup>. Im letzteren Inventar grenzt auch der eben erwähnte Hafteltyp mit gekehlter Basis den zeitlichen Spielraum nach oben hin ab, denn er kommt nach der Stufe 3 nurmehr in seltenen Altstücken vor. Daß wir uns noch voll in der älteren Merowingerzeit bewegen, unterstreichen nicht zuletzt die Baumsärg- in allen drei Bestattungen. Auch die Gräber 36 und 42 erbrachten Baumsarg-Befunde. Bei Grab 164 machen Taschenschnällchen und Lanzenspitze die Eingrenzung möglich<sup>10</sup>. Aus Grab 37, 51, 54, 62, 141, 142, 171 und 323 stammen früheste beschlagführende Gürtelgarnituren aus untauschiertem Eisen, deren Merkmale vor die Schretzheimer Stufe 4 verweisen<sup>11</sup>. In Grab 323 ahmt die Dornplatte zudem die

<sup>9</sup> Kombination eines eisernen Bügels mit einem bronzenen Dorn oder umgekehrt; Weiterentwicklung der Dornplatten von der Schild- zur Pilzform bei noch recht zierlicher Dimensionierung; Wechsel vom vollrunden zum schräggestellt linsenförmigen Bügelquerschnitt.

<sup>10</sup> Das Schnällchen ist mit seinem schräggestellt linsenförmigen Querschnitt von älteren Konturen bereits abgerückt, während sich der Lanzentyp nach der Stufe 2 nur noch selten beobachten läßt.

<sup>11</sup> Sie sind zumeist ein- oder zweiteilig und nur vereinzelt bereits dreiteilig (Grab 37 und 142), überaus zierlich und schmal mit Riemenbreiten zwischen 2 und 4 cm, und zeigen runde oder trianguläre Beschlagformen (in Grab 62 und 171 sind die Konturen erhaltungsbedingt unbekannt). Die Bügel fallen in der Draufsicht betont langoval aus. In Grab

Schilddorne nach, deren späteste Exemplare aus AM III vorliegen. Erhärtert wird die chronologische Ansprache durch die Waffen<sup>12</sup> und weitere Objekte<sup>13</sup>. Bezeichnenderweise hatte man dem Verstorbenen in Grab 141 seinen Leibriemen ganz nach der Tradition der älteren Merowingerzeit zur Beisetzung angelegt<sup>14</sup>, während jener aus Grab 142 in einen Baumsarg gebettet worden war.

Entscheidende zeitliche Hinweise geben in den Frauengräbern 22, 135, 166 und 206 Kleinfibeln, die noch paarig gefertigt worden waren, von den Damen aber bereits nach Vorbild der Einfibelmode unter Fortlassung des Partnerexemplares einzeln getragen wurden<sup>15</sup>. Aus Grab 22 liegt zudem ein Dendrodatum von 553-572 mit dem Schwerpunkt nach 562 vor. Grab 45 lieferte verschiedene Goldblechanhänger. Es handelt sich um runde Exemplare mit Filigrandrahtauflage *ohne* Mittelbuckel, die ihren Höhepunkt in der Schretzheimer Stufe 3 erleben, sowie um ein Stück mit dem Durchschlag eines zwischen 538 und 565 geprägten, schon relativ abgenutzten Solidus des Iustinianus I. Grab 49 besitzt sowohl eine charakteristische AM III-Gürtelschnalle als auch einen Sturzbecher vom Typ A1 nach Birgit Maul in der schlanken Variante, welche v.a. in der Mitte und zweiten Hälfte des 6. Jh. vorkommt. In Grab 87 ist die 552 oder 553 geschlagene Silbermünze fast prägefrisch, muß also noch in den 550er- oder 560er-Jahren in den Boden gekommen sein<sup>16</sup>. Der mit kreuzförmigen Einzelstempeln dekorierte Knickwandtopf aus Grab 268 begegnet in den Schretzheimer Stufen 3 und 4. Die Schilddornschnalle in Grab 329 ist wegen ihres schräggestellt ovalen Bügelquerschnitts in die spätesten Serien einzureihen. In allen genannten Bestattungen sind Perlensätze der Perlenstufe 3 vorhanden, die zwischen der späten Phase AM II und der Phase JM I liegt.

Der 3. Neudinger Belegungsphase sind wohl auch die Bestattungen 20, 25, 28, 71, 148, 150, 167, 208, 281 und 292 zuzuzählen, welche außer Material der Perlenstufe 3 keine weiteren datierenden Momente erbrachten. Ein Grenzgänger zur nachfolgenden Phase dürfte Grab 174 sein, wo die Kette bereits einen deutlichen Anteil von Leittypen der Schretzheimer Stufe 4 umfaßt.

---

51 ist ein leichter Pilzdorn wie an der beschlaglosen Schnalle aus Grab 66 vorhanden, und damit wiederum die typische Materialkombination von Eisen und Bronze.

<sup>12</sup> Der Lanzenspitzentyp in Grab 37 tritt nach der Stufe 2 nur noch vereinzelt auf. Ein Kurzsax wie in Grab 51 und 62 ist nach Stufe 3 kaum noch zu erwarten. Massive Kurzsaxe wie in Grab 142 begegnen vorwiegend in Stufe 3 und 4. Schmalsaxe wie aus Grab 323 erleben den Höhepunkt in Stufe 3. – Auch der leichte Breitsax widerspricht der Zuordnung von Grab 54 nicht. Zum einen gibt es vereinzelte Exemplare bereits in AM III, zum anderen zeigt er mit seiner nahe am Klängenrücken liegenden Spitze (Typ I nach Jo Wernand) ein frühes Merkmal.

<sup>13</sup> Grab 54 erbrachte einen beinernen Wirteltyp mit dem zeitlichen Schwerpunkt im dritten Viertel des 6. Jh. – In Grab 141 gibt es charakteristische Schuhschnallen der Phase AM III und einen gläsernen Sturzbecher des Typs B1b nach Birgit Maul, welcher v.a. in der zweiten Hälfte des 6. sowie im beginnenden 7. Jh. in Gebrauch war. Der Keramikbestand – ein Vertreter der Buckel/Rippenkeramik sowie ein Kumpf vom Typ C5a-b nach Berthold Schmidt – ist in der jüngeren Merowingerzeit nicht mehr möglich.

<sup>14</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.4.

<sup>15</sup> Zu den Inventaren siehe auch Kap. V.4.1.2.1 (Grab 22, 135 und 206) sowie Kap. V.4.1.2.3 (Grab 166).

<sup>16</sup> Auch das zwingenartige Objekt Nr. 3 fügt sich hier gut ein, denn es imitiert die Dornplatten von Schilddornschnallen.

Unter den Individuen ohne nähere Geschlechtsbestimmung fallen Grab 10b und 131 auf. Sie lieferten schmale einteilige Gürtelgarnituren aus Silber bzw. Bronze, an deren rahmenartiger triangulärer, noch nicht mit der Schnalle verbundener Platte die Herausbildung der beschlagführenden Leibgurte zu verfolgen ist. Zudem sind weitere typische Erscheinungen der Phase AM III vorhanden: in Grab 10b ein Pilzdorn sowie ein Bügel mit breitem Rahmen, schräggestellt linsenförmigem Querschnitt und langovalem Umriß, in Grab 131 die Kombination mit eisernem Bügel und Dorn<sup>17</sup>. Die überaus schwere, klobig gearbeitete bronzene Schilddornschnalle aus Grab 60 gehört den jüngsten Serien der Schretzheimer Stufe 3 an<sup>18</sup>. Die beschlaglose Eisenschnalle in Grab 187 besitzt den charakteristischen Pilzdorn und zugleich einen betont langovalen Bügel mit leicht ins linsenförmige verschobenem Querschnitt. Die beigabenlose Bestattung 79 schließlich überdeckt zum einen Grab 80 aus der Wende von AM II zu AM III, und kann zum anderen wegen ihres Baumsarges nicht der jüngeren Merowingerzeit zuzählen.

Einige Inventare lassen sich aufgrund ihrer chronologisch unempfindlichen Beigaben nur allgemein der älteren Merowingerzeit zuordnen. Bei den Männern sind dies die Gräber 2, 34, 40, 74, 75, 152, 210, 228, 258, 325 und 326. Im Falle von Grab 2, 40 und 75 liegen Spathen mit vollhölzernem Griffapparat vor, wie sie in JM nur noch selten belegt sind. In Grab 210 und 258 verweisen die Kurzsaxe vor die Phase JM Ia. Bei den Totenbäumen von Grab 34, 74, 152, 228, 325 und 326 handelt es sich wie bereits erwähnt um eine ganz charakteristische ältermerowingische Funeralarchitektur. Solche Baumsärge erhärten auch für das Spathagrab 2 sowie das Saxgrab 210 die Zugehörigkeit.

Totenbäume waren ferner in den Frauenbestattungen 140 und 154 vorhanden, wobei in letzterer eine Glasperle der altertümlichen Typengruppe 28 die Datierung unterstreicht.

Innerhalb der ersten drei Neudinger Belegungsphasen nicht enger zu fassen sind unter den geschlechtsneutralen Bestattungen die Gräber 9, 11, 24, 26, 63, 69, 70, 90, 102, 116, 120, 129, 132, 156, 163, 172, 178, 201, 211, 215, 265 und 302. Der fadendekorierte gläserne Kugelbecher aus Grab 70 datiert nur allgemein in die ältere Merowingerzeit, ebenso der einfache handgeformte Tonkumpf aus Grab 129. Die beschlaglosen eisernen Gürtelschließen der Gräber 132, 172, 215 und 265 lassen sich hier wegen ihrer vollrunden Bügelquerschnitte ansiedeln. Vor Anbruch der jüngeren Merowingerzeit in den Boden gekommen sein müssen außerdem die beigabenlosen oder lediglich mit Messern bzw. anderen einfachen Eisenobjekten ausgestatteten Gräber 9, 11, 24, 26, 63, 69, 90, 102, 120, 156, 163, 178, 201, 211 und 302, denn sie besaßen Totenbäume. Grab 116, dessen Beigabenbestand unbekannt geblieben ist<sup>19</sup>, liegt unter Grab 112 aus der frühen Phase JM I. Auch drei der Baumsarggräber werden durch JM-Bestattungen überdeckt<sup>20</sup>.

<sup>17</sup> Siehe Kap. V.5.1.4.3.

<sup>18</sup> Ein Baumsarg rundet das Bild ab.

<sup>19</sup> Es konnte aus technischen Gründen nicht bis auf die Sohle freigelegt werden (siehe Kap. V.1.1).

<sup>20</sup> Grab 156 von Grab 136 aus der Phase JM IIb; Grab 302 vom Pferdegrab 307 aus der Phase JM Ia.

4. Belegungsphase (580/590 – 610/620)

(Grab 1, 4, 14, 17, 46, 52, 56, 58, 89, 98, 107, 108, 112, 114, 115, 123, 125, 143, 191, 193, 207, 209, 212, 247, 250, 254, 255, 261, 269, 271, 276, 286, 291, 296, 297, 300, 301, 304, 307, 308, 309, 311 und 319; wohl auch Grab 13, 44, 100, 109, 110, 115, 147, 183, 202 und 257)

Die 4. Phase der Belegung läuft parallel zur Phase JM Ia sowie zu der ihr entsprechenden Stufe 4 von Schretzheim.

Ganz am Anfang steht das Männergrab 311. Die untauschierte eiserne, trianguläre Gürtelgarnitur fällt bereits dreiteilig aus, ist aber noch so schmal und zierlich, daß sie AM III zugewiesen werden muß. Dort liegen auch die Schwerpunkte des Schmalsaxes und der Spatha mit ihrem kleinen, hohlgegossenen Bronzeknauf als einzigem Metallteil des Griffes. Allerdings ist der untauschierte eiserne Spathagurt mit beinernen Pyramidenbuckeln erst in JM Ia möglich. Die Lanzenspitze legt mit dem bolzenartigen Blatt und der kräftigen, weit ausladenden Tülle engste Verwandtschaft zu den sog. Reiterspießen an den Tag, welche sich nach wenigen Vorboten in der ausgehenden Schretzheimer Stufe 3 in Stufe 4 zusammenballen und danach kaum noch anzutreffen sind. Der Gürtel und die Hieb Waffen des Mannes blickten zum Zeitpunkt der Beerdigung also bereits auf eine längere Verwendungsdauer zurück, wobei das Langschwert irgendwann einen neuen, moderneren Gurt erhalten hatte.

Die beiden am reichsten ausgestatteten Männer der Belegungsphase stellen zweifellos die berittenen Krieger aus Grab 269 und 300 dar, die beide zur Qualitätsgruppe C einer lokalen Elite zählen. Der vielteilige Gürtel in Grab 300 gehört wegen seiner sehr gedungenen Hauptriemenzunge und der nicht minder kurzen Nebenriemenzungen den frühesten Vertretern dieser Gürtelgattung an. Sie sind in die Phase JM Ia zu stellen und liegen damit *vor* den von Rainer Christlein definierten sog. A-Garnituren. Dazu paßt der eintauschierte Volutendekor, bei dem es sich um einen Vorläuferstil der Spiraltauschierung handelt, welche v.a. an den A-Garnituren der Schretzheimer Stufe 5 und vereinzelt noch den B-Garnituren der Stufe 6 auftritt. Der Spathagurt zeigt mit untauschierten Eisenbeschlägen und beinernen Pyramidenbuckeln klassische Erscheinungen der Stufe 4. Die Hauptmasse der leichten Breitsaxe datiert in die Stufen 4 und 5, wobei in Grab 300 frühe Merkmale – eine gravierte Klinge sowie eine noch nahe am Rücken liegende Spitze vom Typ I nach Jo Wernard – die Eingrenzung auf erstere Stufe erlauben<sup>21</sup>. Dies bestätigen die typologisch frühen Scheidenniete mit dünner blecherner Kopfplatte mit kleinen, noch nicht ganz durch die Platte hindurchführenden Bohrungen, sowie ein Exemplar der einseitigen Saxortbänder, die in AM III beginnen, den Höhepunkt in JM Ia erleben und in JM Ib auslaufen. Wie oben bereits angeklungen, begegnen Reiterstoßlanzen nördlich der Alpen ganz überwiegend in der Schretzheimer Stufe 4 und nur noch mit vereinzelt Nachzüglern in Stufe 5. Der Tauschierdekor im sog. Beggingen-Edelfingen-Stil, der sich auf dem Sporn und

<sup>21</sup> Gravur tritt vorwiegend an älteren Formen wie Leicht- und Schmalsaxen auf und ist bei den leichten Breitsaxen kaum noch geläufig. Der Typ I findet sich v.a. bei Saxen der älteren Merowingerzeit.

den Riemenverteilern vom Sattelzeug findet, ist auf Arbeiten der frühen JM I beschränkt. In dieselbe Zeit weist die reine Zellenzier auf den Zwingen der Riemenverteiler sowie der eingravierte intakte, nicht degenerierte Punkt-Komma-Dekor auf den bronzenen Kopfstell-Beschlägen. Der Prunkkamm, das Trinkhorn, die Knebeltrense vom Typ III nach Judith Oexle, das Steigbügelpaar von Manfred Nawroths Typ IIa und das gegossene „koptische“ Bronzebecken der Form B2 nach Joachim Werner stehen der gewonnenen Datierung nicht entgegen. In Grab 269 besitzt der leichte Breitsax eine identische bronzene Scheidenausstattung wie jener von Grab 300. Auch die Elemente untauschierter eiserner Spathagurt mit beinernen Pyramidenbuckeln, Knebeltrense Typ III und Reiterspieß kehren wieder. Bedeutsam ist ferner die Tatsache, daß der dreiteilige eiserne Gürtel trotz des hohen ökonomischen und sozialen Status des Verstorbenen *keine* Tauschierungen trägt, was auf die Frühzeit dieser Handwerkskunst hindeutet<sup>22</sup>. In den Spathagurt waren zwei stark abgenutzte und sekundär umgearbeitete Zierbeschläge eines Gurtes vom Typ Bülach-Nocera Umbra aus der Phase AM III integriert, welche der Krieger von einem Vorbesitzer übernommen hatte. Die große Nähe der älteren Merowingerzeit macht sich nicht zuletzt in Form des metallarmen Zaumzeuges vom Typ 1 nach Nawroth bemerkbar, dessen Schwerpunkt dort zu suchen ist<sup>23</sup>.

Anhand ihrer Gürtel und Waffenausstattung lassen sich die Gräber 52, 107, 125 und 308 der Schretzheimer Stufe 4 zuordnen<sup>24</sup>. Ebenfalls dreiteilige untauschierte Gürtelgarnituren mit Riemenbreiten zwischen 5 und 6 cm<sup>25</sup> lieferten Grab 1, 14, 46, 56, 58, 108, 112, 191, 193, 207, 212, 250, 255, 261, 276, 291, 296, 301 und 304<sup>26</sup>. Dreiteilige Leibriemen solcher Abmessungen sind v.a. in der frühen Phase JM I heimisch und treten danach nur noch vereinzelt auf<sup>27</sup>.

Insbesondere runde Garnituren fungieren als wichtige Leitform der Schretzheimer Stufe 4<sup>28</sup>. Gürtel mit rechteckigen Bügeln bilden eine kurzlebige Mode, die nur in dieser Stufe existiert<sup>29</sup>. In Grab 296 ist zusätzlich ein schwerer bronzener Pilzdorn vorhanden, bei dem es sich um eine Weiterentwicklung der zierlichen Exemplare aus AM III (s.o.) handelt. Die Bewaffnung sichert die Datierung ab. Die skandinavische Spatha aus Grab 56 findet ihre jüngsten Gegenstücke in der frühen JM I. Dort ist auch der Knaufdekor der Spatha vom Typ Eisenach-Sontheim aus Grab 296

<sup>22</sup> In der Qualitätsgruppe C weisen eiserne Garnituren eigentlich regelhaft Tauschierung auf, was auch in der niedrigeren Gruppe B noch bei den meisten Exemplaren der Fall ist (siehe Kap. VII.3.1).

<sup>23</sup> Dem steht auch die Spatha nicht entgegen. Sie gehört dem Typ Weillohe-Untermassing an, der v.a. in den Stufen 4 und 5 begegnet.

<sup>24</sup> Siehe Kap. III.4.1.5.4.

<sup>25</sup> In dieser Hinsicht fällt mit etwa 7 cm lediglich die runde Garnitur in Grab 276 aus dem Rahmen, doch sind die runden Gürtel wegen ihrer Beschlagkonturen tendenziell breiter als die dreieckigen und können schon in AM III Maße von bis zu 6,6 cm erreichen (siehe Kap. V.3.2.4.2).

<sup>26</sup> In Grab 1, 56 und 191 ist die Dreiteiligkeit aufgrund von desolater Erhaltung (Grab 56), Beraubung (Grab 191) sowie rezenter Störungen (Grab 1) nicht sicher nachweisbar, anhand der Gesamtkontexte (s.u.) jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit zu vermuten.

<sup>27</sup> Die wenigen untauschierten Eisengürtel der späten JM I haben deutlich breitere Riemen, beispielsweise in Grab 170 mit 6 bis 7 cm. Die noch selteneren Exemplare des fortgeschrittenen 7. Jh. weisen wieder geringere Breiten auf, etwa jenes aus Grab 276, das in JM II datiert und lediglich etwa 4 cm erreicht.

<sup>28</sup> Grab 46, 58, 207 und 276.

<sup>29</sup> Grab 193, 261 und 296.

anzusiedeln. In Grab 1, 14, 56, 58, 191 und 296 liegen die bereits genannten untauschierten eisernen Spathagurte mit beinernen Pyramidenbuckeln vor<sup>30</sup>. Das Spektrum der Saxtypen fügt sich gut ein<sup>31</sup>, ebenso deren Scheidenausstattung<sup>32</sup>. Das Bild ergänzen die Lanzenspitzen<sup>33</sup> sowie die übrigen Beigaben<sup>34</sup>. Grab 112 wird zudem von der Bestattung 86 mit einem Bülach-Gürtel der Phase JM Ib überlagert.

Lediglich drei Gürtel der 4. Belegungsphase tragen Tauschierungen. In Grab 4 ist der Dekor der dreiteiligen Garnitur eng mit dem Beggingen-Edelfingen-Stil verwandt, der sich zur Zeit des Pilzzellendekors entwickelt und eine Vorstufe des Bülach-Stils der Phase JM Ib bildet. Erhärten läßt sich die Datierung mit Hilfe der Waffenausstattung<sup>35</sup>. Die sehr frühe Stellung innerhalb der JM-Phasen unterstreicht nicht zuletzt die Beobachtung, daß der Leibriemen dem Mann angelegt worden war<sup>36</sup>. Der trianguläre, lebhaft profilierte Gürtel mit reiner Pilzzellentauschierung aus Grab 247 findet seine besten Gegenstücke in Zusammenhängen der Phase JM Ia. Wie Sax und Saxescheidenniete zeigen, steht das Inventar bereits an der Schwelle zu JM Ib<sup>37</sup>. Auch für Grab 309 legt der typologische Entwicklungsstand der dreiteiligen Gürtelgarnitur mit sterntauschierten Rückenplatten-Nieten in Kombination mit dem Sax und seiner Scheidenausstattung eine Grenzstellung zu JM Ib nahe.

Die dreiteiligen Gürtel mit schweren bronzegegossenen Beschlägen mit hohl gearbeiteten Rückseiten in Grab 89 und 98 gehören dem Typ Tauberbischofsheim und dessen Verwandten an, die in ersten Vorböten in der Schretzheimer Stufe 4 einsetzen, mit ihrer Hauptmasse aber erst in Stufe 5 liegen. Dennoch erlauben die Saxe im Verein mit den Scheidennieten eine Festlegung der

<sup>30</sup> Pyramidenbuckel umfaßten die Garnituren in Grab 1, 56, 58, 191 und 296. – Im Falle von Grab 1 ist der Gurt bei der Zerstörung durch eine Baugrube beseitigt worden und lediglich ein Buckel übriggeblieben.

<sup>31</sup> Kurzsaxe: Grab 58 und 304. – Massiver Kurzsax: Grab 301. – Schmalsaxe: Grab 207 und 212. – Leichtsaxe: Grab 46, 112 und 250. – Leichte Breitsaxe mit frühen Merkmalen: Grab 14 (Klinge vom Typ I), Grab 193 (am Übergang vom massiven Kurzsax) und Grab 291 (mit eiserner Heftplatte).

<sup>32</sup> In Grab 14, 58, 112, 250, 276 und 296 frühe Scheidenniete mit blechernen Kopfplatten, in Grab 250 und 296 mit den typischen kleinen, zumeist blinden Bohrungen. – In Grab 14 ein einseitiges Ortband. – Ebenfalls in Grab 14 eine frühe, zierliche Saumzwinde mit guten Gegenstücken aus der Stufe 4.

<sup>33</sup> Relativ gedrungene Rautenlanzen wie in Grab 56 kommen nach JM Ia nur noch in wenigen Nachzügeln vor. Das Stück aus Grab 191 zählt zur jüngeren Serie der Weidenblattlanzen mit einem Schwerpunkt in AM III. In Grab 261 repräsentiert die Lanze die Spätform des Typs Dorfmerkingen, welche es v.a. in der Schretzheimer Stufe 4 gibt.

<sup>34</sup> Die Gitterstempel des Tongefäßes aus Grab 46 laufen von Stufe 3 bis 5, während sein Profil v.a. in Stufe 4 begegnet. Die jüngsten Vergleichsstücke zum Kamm mit Tierkopfprotomen von Grab 56 liegen in der frühen JM I. Die sekundär verwendeten Bestandteile von Schuhschnallen-Garnituren aus Grab 207 und 255 datieren nach Form (triangulär, in Grab 207 mit bügelseitig abgespreizten Ecken), Machart (dünnes Blech statt Guß) und Dekor (flächige Punzierung) in Stufe 4.

<sup>35</sup> Die Lanzenspitze zeigt enge Verbindungen zu den Reiterspießen und verweist daher in Schretzheim Stufe 4. Bis spätestens hier ist der Kurzsax möglich. Die Spatha mit einfachem triangulärem Eisenknauf hat den Schwerpunkt in Stufe 3. Beim Schildbuckel handelt es sich um den Typ Hübener IV mit einer Laufzeit von AM III bis JM Ia.

<sup>36</sup> Dies ist eine ältermerowingische Sitte. Die beschlagführenden Garnituren der jüngeren Merowingerzeit, insbesondere solche mit Tauschierung, wurden in aller Regel lose ausgelegt, um den Metallbesatz besser zur Geltung kommen zu lassen.

<sup>37</sup> Der massive Kurzsax besitzt den Schwerpunkt in den Stufen 3 und 4, läuft in Stufe 5 aus und erscheint in letzten Altstücken in Stufe 6. Da sich die Waffe schon am Übergang zum leichten Breitsax bewegt, kommt am ehesten die Stufe 4 oder 5 in Frage. Die Saxescheidenniete gehören einem markanten Typ an, der erst in der Stufe 5 einsetzt.



Inventare auf Stufe 4<sup>38</sup>, was in Grab 89 wiederum ein untauschierter eiserner Spathagurt mit beinernen Pyramidenbuckeln bestätigt<sup>39</sup>.

Die sekundär verwendete eiserne Mittelschicht eines Spathagriff-Querstückes in Grab 147 gibt nur allgemeine Hinweise auf die jüngere Merowingerzeit, doch ist anhand des Saxscheidennietes mit dünner blecherner Kopfplatte eine Präzisierung auf die frühe Phase JM I möglich. Ein Grenzgänger zu JM Ib stellt Grab 209 dar<sup>40</sup>.

Die am besten datierbare Dame der 4. Belegungsphase ist jene aus Grab 319, allen voran durch ihre Prunkbügelfibel, aber ebenso durch zahlreiche weitere Gegenstände<sup>41</sup>. Im Falle der Gräber 114 und 297 sei für eine detaillierte Argumentation auf die Kapitel V.4.1.3.2 und V.5.1.5.5 verwiesen. Die Wadenbinden aus Grab 123 bewegen sich auf dem gleichen typologischen Entwicklungsstand wie jene von Grab 319. In den genannten Bestattungen fanden sich Typenkombinationen der Perlenstufe 4, welche die Phase JM I repräsentiert und sich nicht weiter unterteilen läßt. Eine frühe Tendenz innerhalb dieser deutet allerdings die relative Seltenheit von Fäßchen (Mono5) und schwach einziehenden Doppelkoni (Mono7) an<sup>42</sup>. Ganz ähnliche Ensembles weisen auch in den Gräbern 13, 44, 100, 109, 110, 115, 183, 202 und 257 am ehesten in die Schretzheimer Stufe 4.

In Grab 254 standen keine seriierbaren Perlen zur Verfügung, doch gelingt mit Hilfe der sich überschneidenden Datierungsbereiche der Tongefäße eine Festlegung auf JM Ia<sup>43</sup>.

Von den geschlechtlich unbestimmbaren Individuen können jene aus Grab 17 und 271 über ihren Gefäßbestand in die 4. Belegungsphase eingereiht werden. In Grab 17 gehört der gläserne Sturzbecher zu Birgit Mauls Typengruppe B1, die v.a. in der zweiten Hälfte des 6. sowie im beginnenden 7. Jh. erscheint, während der Knickwandtopf zur sog. Donau-Bodensee-Gruppe zählt, welche in AM III beginnt, ihren Höhepunkt in JM Ia erlebt und dann ausläuft.

Knickwandgeschirr mit in sich stark gegliederten Einzelstempeln wie in Grab 271 tritt in den

<sup>38</sup> Der Schwerpunkt der Leichtsaxe (Grab 89) befindet sich hier, während Schmalsaxe (Grab 98) sogar hauptsächlich in der vorangehenden Stufe 3 auftreten. In beiden Gräbern sind Scheidenniete mit dünnen Blechköpfen vorhanden, die vor die Stufe 5 verweisen, in Grab 98 wiederum mit den typischen kleinen, „blind“ ausgeführten Bohrungen.

<sup>39</sup> Zur chronologischen Feinjustierung des Inventars siehe auch Kap. V.5.1.3.2.

<sup>40</sup> Während die Einzelstempel auf dem Knickwandtopf mit ihrer komplexen Binnengliederung in Form von Kreuzen und Sternen bis in die Schretzheimer Stufe 4 existieren, ist die Rautenlanze mit *langschmalem* Blatt erst in Stufe 5 möglich.

<sup>41</sup> Die goldene Filigranscheibenfibel läßt sich durch ihre Gruppenzugehörigkeit (Gruppe Thieme I.1) und diverse Formdetails JM Ia zuordnen. Die silbernen Körbchenohrringe vom Typ Allach finden die engsten Parallelen in der Schretzheimer Stufe 4. Hierher verweisen auch die datierbaren Gegenstücke der großen Bronzezierscheibe von Dorothea Renners Typ VIII,A sowie der Entwicklungsstand ihres Flechtbanddekors. Die Wadenbinden vom Modell III.1 nach Gisela Clauß sind anhand der überaus gedrungenen Längsband-Riemenzungen in der frühen JM I anzusiedeln, ebenso die noch relativ kurze, aber bereits dreisträngige Stabgliederkette vom Gehänge.

<sup>42</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.4.

<sup>43</sup> Zum einen ist ein spätes Derivat des Typs Neu-Ruppersdorf mit stern- und kreuzförmigem Einzelstempeldekors vorhanden, deren letzte Vertreter in der Schretzheimer Stufe 4 begegnen. Zugleich treten Knickwandtöpfe mit einreihiger Kleinrechteck-Rollrädchenzier von Wolfgang Hübeners Gruppe A3a, Untergruppe 1, frühestens in dieser Stufe auf.

Schretzheimer Stufen 3 und 4 auf, wobei die hohe, schlanke Kontur des Stücks eher für letztere spricht. Dies bestätigt der Baumsarg, der in Neudingen nach der 4. Belegungsphase nicht mehr erscheint.

Mehrere Sepulturen sind innerhalb der 3. und 4. Belegungsphase nicht enger eingrenzbar. Der Sax aus Grab 39 ist für eine genauere Bestimmung zu stark fragmentiert. Beim beschlagführenden Gürtel läßt sich lediglich feststellen, daß dieser aus Eisen und untauschiert gewesen war, weshalb AM III und JM Ia gleichgroße Wahrscheinlichkeit besitzen. Man hatte ihn dem Toten nach ältermerowingerzeitlichen Gepflogenheiten zur Beisetzung angelegt, weshalb diese nicht allzuweit im 7. Jh. stattgefunden haben kann. In Grab 267 läßt sich der Sax ebenfalls nicht näher ansprechen, während das Tongefäß der kammstrichverzierten Untergruppe der rauhwandigen Drehscheibenware zuzählt, welche im späten 6. Jh. beginnt und das ganze 7. Jh. existiert. Immerhin grenzt der Baumsarg den Datierungsspielraum nach oben hin auf JM Ia ein. Aus Grab 293 ist nur der massive Kurzsax chronologisch verwertbar, der in Schretzheim Stufe 3 und 4 gleichermaßen häufig vorkommt. Dies ist auch bei den Schildnieten mit bleihinterfüllten Köpfen von Grab 328 der Fall.

#### *5. Belegungsphase (610/620 – 630/640)*

*(Grab 5, 16, 18, 35, 55, 86, 121, 170, 218, 220, 221, 231, 256, 294, 299, 318; wohl auch Grab 53 und 57)*

Die 5. Belegungsphase ist identisch mit dem auch als „Bülach-Horizont“ bezeichneten späten Abschnitt der Phase JM I (JM Ib) sowie der Schretzheimer Stufe 5.

Im Gegensatz zur vorangehenden 4. Phase läßt sich nur noch eine untauschierte eiserne Gürtelgarnitur sicher der 5. Phase zuordnen. Das gelingt bei Grab 170 anhand der Riemenbreite, die trotz der dreieckigen Konturen der Beschläge den enormen Wert von 6 bis 7 cm erreicht. Die Tatsache, daß die Bestattung das Frauengrab 202 mit einem Perlencollier der Schretzheimer Stufe 4 überdeckt, sichert die Phasen-Zugehörigkeit weiter ab.

Die Männerbestattungen 86 und 318 erbrachten mit ihren dreiteiligen tauschierten Gürteln mit Punktbanddekor vom Typ Bülach eines der wichtigsten „Leitfossilien“ dieses Materialhorizontes. In Grab 318 erhärten die Datierung Saxscheidenniete mit gegossener Kopfplatte mit Tierstil-Kerbschnitt, die eine weitere Leitform von JM Ib bilden<sup>44</sup>. Der bronzegegossene Pyramidenbuckel mit quadratischer Basis sowie der bronzene Spathagurt mit glatten Beschlägen häufen sich stark in JM Ib und verschwinden danach allmählich. In Grab 86 rundet das Bild eine Rautenlanze mit langgezogenem, schlankem Blatt ab, wie sie sich auf die Schretzheimer Stufen 5 und 6 beschränken. Die mit breitem Bandgeschlinge tauchierte dreiteiligen Garnituren aus Grab 18 und 299 zählen zu den Gürteln vom Typ Örlingen, die vorwiegend in Stufe 5, bisweilen auch noch in

---

<sup>44</sup> Die Platten sind nicht überhöht gearbeitet, besitzen also keine hohle Rückseite. Zugleich liegt ihr Durchmesser noch unter 2 cm.

Stufe 6 vorhanden sind. Eine Eingrenzung auf erstere gelingt mit Hilfe der relativ großen Riemenbreiten, was nicht zuletzt die Beifunde bestätigt<sup>45</sup>. Der Gürtel in Grab 231 ist den sog. gedrungenen Garnituren anzuschließen, die mit unterschiedlichem Dekor versehen von der Phase JM Ib bis zur beginnenden Phase JM III zu finden sind. Innerhalb dieser Laufzeit ist das Stück nach dem typologischen Entwicklungsstand seiner Tauschierungen an die Wende von JM I zu JM II zu stellen.

In Grab 57 und 220 fanden sich schwere bronzegegossene, dreiteilige Gürtel der Familie um den Typ Tauberbischofsheim. Wie oben bereits dargelegt, setzen diese während der Schretzheimer Stufe 4 ein, erleben ihre Blütezeit in der Stufe 5 und laufen in Stufe 6 aus. Für Grab 220 sichern die schon erwähnten typischen Saxscheidenniete mit gegossenen Kopfplatten mit Tierstil-Kerbschnitt die Datierung in JM Ib ab. Angesichts des starken chronologischen Schwerpunktes der Gürtelform dürfte auch Grab 57 hier zu verorten sein, das keine weiteren Funde geliefert hat. Die bronzegegossene Garnitur vom Typ Ronsenac aus Grab 53 war bereits während der Phase JM Ia entstanden. Sie zeigt überaus starke Abnutzungsspuren und Beschädigungen, woran sich ein beträchtliches Alter ablesen läßt. Daher dürfte das Stück erst nach einer langen Verwendungsdauer während der Phase JM Ib in den Boden gelangt sein.

Aus Grab 35, 218, 221 und 294 kommen vierteilige A-Garnituren, die eine wichtige Leitform der Schretzheimer Stufe 5 bilden. Sie sind typologisch weiter fortgeschritten als die ältesten vierteiligen Gürtel und besitzen bereits etwas längere Haupt- und Nebenriemenzungen. Der Spiraldekor, welcher an allen Exemplaren auftritt<sup>46</sup>, hat sich aus der Volutenzier entwickelt. In Grab 294 unterstreichen das im Bülach-Stil tauschierte Sattelzeug sowie gegossene Saxscheidenniete mit Tierstil-Kerbschnitt die Datierung, in Grab 35 gegossene Scheidenniete mit größeren Löchern in der Kopfplatte, bei denen es sich um die Fortentwicklung der blechernen Exemplare und eine Leitform der Stufe 5 handelt. Weitere Beifunde ergänzen das Bild<sup>47</sup>. Der teilweise mit Tauschierung versehene Spathagurt in Grab 16 ist nicht vor JM Ib möglich. Zugleich lieferte die Bestattung ein Exemplar der bronzenen Pyramidenbuckel mit angegossener triangulärer Beschlagplatte, die einen Leittyp von JM Ib darstellen und in JM II bereits selten sind.

---

<sup>45</sup> In Grab 18 trug der Gürtel einen Ösenbeschlag mit verdicktem, stabförmigem Mittelstück, wie sie in Stufe 4 und v.a. Stufe 5 existieren (dazu siehe Kap. V.3.2.4.3.5). Die große Nähe zur Stufe 4 macht sich bei Grab 299 durch einen relativ gedrungenen Vertreter der Rautenlanzen mit Schwerpunkt in AM III und Jm Ia bemerkbar, ferner durch die sekundär verwendete Kopfplatte eines Saxscheidennietes aus dünnem Blech mit drei sehr kleinen, „blind“ ausgeführten Bohrungen.

<sup>46</sup> In Grab 218 eingraviert, ansonsten in Silber und Messing bichrom tauschiert.

<sup>47</sup> Die breit-gedrungenen Querstücke der Spatha von Grab 35 begegnen nicht vor der Stufe 5. Hier hat der bronzene Pyramidenbuckel mit quadratischer Basis seinen Schwerpunkt. Der eiserne untauschierte Spathagurt, an dem er getragen wurde, ist bereits ein Nachzügler aus älterer Zeit. – In Grab 294 ist ebenfalls ein Bronzebuckel mit Quadratbasis vorhanden. Bei seiner tauschierten Spathagurtgarnitur handelt es sich um den Typ Civezzano, der nördlich der Alpen nach seltenen Vorboten aus JM Ia in JM Ib voll einsetzt und bis zum Ende von JM II präsent bleibt. Die Rautenlanzenform mit langschmalem Blatt ist erst ab JM Ib vertreten. Zugleich kommen Zaumzeugtyp und Spornform nach JM I außer Gebrauch.

Das Spektrum der Saxe fällt nun merklich schwerer aus als in der 4. Belegungsphase. Es gibt nur noch einen massiven Kurzsax (Grab 170), während ansonsten durchwegs leichte Breitsaxe ohne frühe Merkmale erscheinen (Grab 35, 220, 294 und 318).

Die Frauenbestattungen 5, 55, 121 und 256 lieferten Ketten der Perlenstufe 4, welche nur allgemein mit JM I gleichzusetzen ist. Allerdings erreichen hier Waren mit Schwerpunkt nach der Schretzheimer Stufe 4 bereits einen starken Anteil. Das Collier aus Grab 256 besteht sogar fast gänzlich daraus. Zudem fällt die Preßblechscheibenfibel von Grab 55 schon etwas kleiner aus und gehört somit nicht mehr zu den frühesten der Phase JM Ia<sup>48</sup>.

*6. Belegungsphase (630/640 – um 660)*  
(Grab 33, 93, 101, 173, 223, 243, 246, 275, 282, 289, 303 und 315)

Die 6. Belegungsphase des Neudinger Friedhofes kann der frühen Phase JM II (JM IIa) sowie der Schretzheimer Stufe 6 zur Seite gestellt werden.

Unter den Männerbestattungen gehören ihr an Grab 223, 246, 275, 282, 289 und 315. Vom Gürtel in Grab 282 hatte der Pflug lediglich den Schnallendorn übriggelassen. Durch seinen Schlingendekor aus breiten Silberbändern ist er der Familie um die Typen Elgg und Örlingen anzuschließen, die v.a. in Schretzheim Stufe 5 und vereinzelt noch in Stufe 6 auftritt. Der vom ausgeackerten Sax verbliebene wuchtige Scheidenniet trägt eine überhöht gearbeitete Kopfplatte mit hohler Rück- und glatter Schauseite. Die Form setzt während der Stufe 6 ein und lebt bis ans Ende von JM II fort. In dieser Kombination gelingt also die Eingrenzung des Inventars auf JM IIa. Der bichrom plattierte dreiteilige Gürtel aus Grab 275 zählt zur sog. Gruppe Neudingen-Nabern, bei der es sich um eine frühe Serie innerhalb der kleinen profilierten Garnituren handelt, die an der Wende von JM I zu JM II sowie in JM IIa begegnet. Die Zeitstellung des Inventars in letzterer Phase unterstreichen die kleinen Saxscheidenniete mit hohlen, hochgewölbt halbkugeligen Köpfen. Diese entwickeln sich erst in JM II aus kleineren Exemplaren mit massiven, gedrückt halbkugeligen Köpfen. Für Grab 246 ist ebenfalls durch die Überlappung der Laufzeiten verschiedener Objekte eine relativ präzise Datierung in die Schretzheimer Stufe 6 möglich. Spathascheiden-Randschienen vom Typ Donzdorf-Mindelheim finden sich in der hier vorliegenden „klassischen“, d.h. langen Ausführung von Stufe 4 bis 6. Zugleich sind Saxscheidenniete mit halbkugeligem Blechkopf wie in Grab 275 vorhanden, die es in JM I noch nicht gibt. Die bronzegegossenen Schnallen „byzantinischer“ Machart, von denen der Spathaträger eine an seinem Waffengurt verwendet hatte, kommen gleichfalls erst im mittleren 7. Jh. auf.

Der mehrteilige Gürtel vom Typ Bern-Solothurn im Reitergrab 315 steht laut dem typologischen Entwicklungsstand des Tauschier-Dekors und des kerbgeschnittenen Tierstils der bronzenen

---

<sup>48</sup> Siehe auch Kap. V.4.2.3.2.

Ösenbeschläge zwischen den älteren Serien der mehrteiligen Garnituren aus JM IIa und den Spätformen aus JM IIb. Der schwere Breitsax datiert wegen der ungewöhnlichen Länge von Klinge und Griffangel und aufgrund der spezifischen Angelform in JM II mit Tendenz zu deren Ende hin. Daß der Berittene ein Grenzgänger zwischen dem älteren und dem jüngeren Phasen-Abschnitt ist, führen weitere Beigaben vor Augen. Die große Saumzwinge von der Saxscheide zählt zu einem markanten Typ, welcher in der ausgehenden Schretzheimer Stufe 6 aufkommt und seinen Höhepunkt in JM IIb erreicht. Auch der Riemendurchzug mit kreisrunder Schmuckplatte von der Sporn garnitur stellt eine Spezialität von JM IIb dar. Der Spathagurt nimmt innerhalb der Laufzeit des Typs Civezzano eine späte Stellung ein, wie der stark aufgelöste Tierstildekor seiner Leibriemenzunge zeigt. Die Schleppriemenzunge findet ein identisches Gegenstück in einem JM IIb-Kontext. Ebenfalls erst hier sind Perlrandschienen möglich, wie die Saxscheide einen trägt. Ihre Blütezeit liegt in der Phase JM III.

Die Gräber 223 und 289 weisen mit vielteiligen B-Garnituren eine bedeutende Leitform der Schretzheimer Stufe 6 auf. Während in letzterem Inventar keine weiteren datierenden Gegenstände verfügbar sind, zeigt sich ersteres als überaus reich ausgestattet. Es besitzt einen Spathagurt vom Typ Civezzano, der jetzt den Höhepunkt seiner Verbreitung erreicht. Die Saxscheidenniete mit Tierstil-Kerbschnitt haben sich weiterentwickelt. Ihre Kopfplatten gewinnen durch angesetzte Randkrempe an Größe, sind aber *noch nicht* überhöht gearbeitet. Die Saumzwinge der Scheide fügt sich gut ein<sup>49</sup>. Die relativ chronologische Ansprache stützen nach oben hin ab die Randschienen der Spathascheide vom Typ Donzdorf-Mindelheim, die bronzenen Pyramidenbuckel mit quadratischer Basis sowie ein leichter Beitsax. Diese Elemente sind nach der Stufe 6 kaum noch (Buckel und Sax) bzw. gar nicht mehr (Randschienen) anzutreffen.

Die Frauengräber 33, 93 (Skelett 2), 101, 173 und 303 beinhalten Ensembles der Perlenstufe 5, welche den frühen Teil von JM II einnimmt. Genauer datierbare Beifunde sind lediglich in Grab 101 und 173 vorhanden. In ersterem begegnen relativ frühe Vertreter der einfachen Drahtohrringe mit Rillengruppenzier, die mittels Durchmesser und Verschlusskonstruktion (Steckverschluss) auf die Schretzheimer Stufe 6 festgelegt werden können. In letzterem Inventar handelt es sich bei der untauschierten eisernen Gürtelschnalle mit streng triangulärer Beschlagplatte lediglich um ein weiterverwendetes Altstück der Phase JM Ia.

#### 7. Belegungsphase (um 660 – um 680)

(Grab 38, 97, 99, 136, 181, 219, 224, 233, 235, 248 Skelett 2, 253, 273, 285, 290, 305, 312 und 313; wohl auch Grab 180, 249 und 274)

<sup>49</sup> Es existieren Gegenstücke aus Stufe 5 und 6.

Die 7. Belegungsphase umfaßt den jüngeren Teil der Phase JM II (JM IIB), welcher auch als Horizont der Wabenplattierung bezeichnet wird. Zu dieser Zeit ist der Schretzheimer Friedhof bereits aufgelassen.

Von den Männern sind jene aus Grab 97, 136, 248 (Skelett 2), 253, 273 und 290 hier einzureihen. Die mehrteiligen Gürtel vom Typ Bern-Solothurn in Grab 248 und 253 geben sich durch ihre ausgesprochen langschmalen Schnallen- und Gegenbeschläge sowie die fast kreisrunden, hoch aufgewölbten und kegelstumpfförmigen Bügel mit dünnem Querschnitt als Vertreter der nachschretzheimzeitlichen Spätform zu erkennen. Dazu paßt der Tauschierdekor der 4. Modestufe nach Rudolf Moosbrugger-Leu aus fadendünnen Bändern vor flächigem Silbergrund. Es handelt sich hier um letzte aufgelöste Relikte von Tierstilkompositionen. In Grab 253 ist mit einer lanzettförmigen Lanzenspitze zusätzlich auch eine andere wichtige Leitform von JM IIB vorhanden<sup>50</sup>. Der Bügel der stark vergangenen Gürtelgarnitur von Grab 290 besitzt in Kontur und Querschnitt enge Verwandtschaft zu jenen der späten Bern-Solothurn-Gürtel. Außerdem fällt er deutlich breiter als sein Beschlag aus<sup>51</sup>, worin sich ein weiteres junges Merkmal manifestiert. Erhärtet wird die Datierung in JM IIB zum einen durch die Lage der Bestattung über dem Frauengrab 285 aus JM IIA, zum anderen durch die Tatsache, daß noch eine Rückenplatte existiert, denn solche kommen in JM III nicht mehr vor.

Im Falle der bronzenen Wadenbinden aus Grab 97 erlaubt der typologische Entwicklungsstand von Riemenzungen und Schnallenbügel die Festlegung. Zwei weitere Lanzettlanzen stammen aus den Gräbern 136 und 273. In letzterem Inventar grenzt ein eiserner Spathagurt mit Pyramidenbuckeln die Datierung nach oben hin ein, denn sowohl beschlagführende Waffengurte als auch die Buckel geraten in JM III gänzlich außer Gebrauch.

Was die Damen betrifft, zählen zur 7. Belegungsphase die Gräber 38, 181, 219, 233, 235, 285, 305, 312 und 313. Sie erbrachten Ensembles der Perlenstufe 6. Jene ist durch die Kombination gut datierbarer Waren mit JM IIB gleichzusetzen. Wo vorhanden, bestätigen dies andere chronologisch empfindliche Beigaben<sup>52</sup>. Das ist ferner bei Grab 224 der Fall, wo jedoch die Halskette zum Zeitpunkt der Beisetzung schon ein etwas höheres Alter besessen hatte<sup>53</sup>. Auch Inventare *ohne* Perlen liefern datierende Momente. In Grab 99 sind bei der beschlaglosen eisernen Gürtelschnalle die Anklänge an die zeitgenössischen späten Serien der Bern-Solothurn-Gürtel nicht zu übersehen<sup>54</sup>. Größe und verschiedene Formdetails des bronzenen Polyederohrrings

<sup>50</sup> Sie fungiert als typologisches Bindeglied zwischen den späten, langschmalen Rautenlanzen und dem Typ Egling aus JM III. – Der leichte Breitsax stellt in dem Inventar bereits ein ausgesprochenes Altstück dar und war möglicherweise vererbt worden.

<sup>51</sup> Wie an der Position der Niete noch zu erahnen.

<sup>52</sup> Zu Grab 181 und 219 siehe Kap. V.4.2.2.4. – Für die zeitliche Feinjustierung von Grab 312 und 313 sei auf Kap. V.4.2.2.3 und Kap. V.5.1.3.2 verwiesen, wo auch die Perlenspektren detailliert betrachtet werden.

<sup>53</sup> Sie zählt zur Perlenstufe 5, umfaßt mit zeitgenössischen Bernsteinperlen aber einige jüngere Zutaten (siehe Kap. V.4.2.3).

<sup>54</sup> Kegelförmig aufgewölbter Bügel mit sehr dünnem Querschnitt.

weisen am ehesten in JM Iib. Gleiches ist wohl auch bei den Ohrringpaaren aus Grab 180, 249 und 274 der Fall<sup>55</sup>.

Einige Inventare sind innerhalb der bislang besprochenen jüngermerowingerzeitlichen Belegungsphasen der Neudinger Nekropole lediglich ungefähr einzuordnen. Einer der beiden Saxträger aus Grab 276, dem die Gürtelbestandteile Nr. 1 und 3-6 gehört hatten, datiert nur allgemein in JM II (6. oder 7. Phase)<sup>56</sup>. Grab 279 und 283 bewegen sich irgendwo zwischen der 5. und 7. Phase. In Grab 279 ist von der Ausstattung lediglich ein Ösenbeschlag des Gürtels übriggeblieben. Solche Leibriemenversteifungen für abgehende Aufhänge-Bändchen sind in JM Ia noch selten und etablieren sich erst in JM Ib und JM II. Dieses Zeitfenster bestätigen die stratigraphischen Verhältnisse: die Bestattung liegt über Grab 291 aus der Phase JM Ia und wird von Grab 280 aus JM III bedeckt. Grab 283 überlagert Grab 300 aus JM Ia und besitzt als einzige Beigabe einen Ohrring, der sich innerhalb von JM I und JM II nicht näher eingrenzen läßt. Noch weiter gefaßt zwischen der 4. und der 7. Phase ist der chronologische Spielraum bei Grab 19 und 118. Sie lieferten ein bronzenes Ohrringpaar bzw. einen eisernen beschlagführenden Gürtel, die gleichermaßen in JM I wie JM II möglich sind.

*8. Belegungsphase (um 680 – 700/710) und 9. Belegungsphase (700/710 – um 730)  
(Grab 10a, 68, 91, 117, 134, 165, 177, 222, 236, 237, 240, 241, 242, 251, 252, 259, 264, 280, 295 und 317; wohl auch Grab 276 Skelett 3)*

Die beiden letzten Belegungsphasen des Neudinger Friedhofes liegen in der Zeit der endmerowingischen Phase JM III. In jener Spätzeit des Reihengräberhorizontes ist das Beigabenbrauchtum bereits so stark reduziert, daß kaum noch Sachgut in die Gräber gelangt. Zugleich verschwinden bei den Männern mit dem Übergang zu einer schlichten, metallarmen Gürtelmode (Rainer Christleins Schicht 4) die chronologisch hochempfindlichen beschlagreichen, häufig tauschierten Garnituren. Auch die Größen-Progression der Saxklingen fällt nach dem Entwicklungsbruch hin zu den Langsaxen als Datierungshilfsmittel aus. Bei den Frauen erreicht die Größenzunahme der Ohrringe ihren Endpunkt. Die potenziell voneinander unterscheidbaren Abschnitte A und B der Phase JM III<sup>57</sup> lassen sich somit in den meisten Gräbern kaum auseinanderhalten. Dies ist auch in Neudingen der Fall.

<sup>55</sup> Laut den Reif-Durchmessern und den Verschlußkonstruktionen hat JM Iib immerhin eine größere Wahrscheinlichkeit als JM III.

<sup>56</sup> Die untauschierte eiserne Garnitur muß wegen ihres relativ schmalen Riemens nach dem Bülach-Horizont liegen, gehört aber noch nicht der beschlagarmen Gürtelmode der Phase JM III an. Die Stellung in JM II bestätigen die Saxscheidenniete. Sie haben glatte überhöhte Kopfplatten, welche jedoch nicht gegossen sondern separat aus Blech gearbeitet und durch eine rückwärtige Bleihinterfüllung an den Schäften befestigt worden waren. Dieser Typ ist in ersten Vorböten in JM Ib belegbar und besitzt den Schwerpunkt in der gesamten JM II.

<sup>57</sup> Siehe Kap. V.2.2.2.

Allein die Bestattungen 10a, 222, 236, 241, 242, 251 und 252 sind präziser zu fassen. Im Männergrab 222 lag die Schnalle eines späten Bern-Solothurn-Gürtels mit langschmaler Beschlagplatte. Der Besitzer hatte die Garnitur einst in vollständigem Zustand erhalten, dann jedoch den Gegenbeschlag und die Nebenbeschläge entfernt oder entfernen lassen und die Schließe als Spolie nach Art der neuen Gürtelmode von Christleins Schicht 4 getragen. Die aufscheinende große Nähe der Phase JM IIb spricht also für JM III A. Gleichfalls im älteren Teil von JM III sind die Frauengräber 236 und 242 anzusiedeln. Zwar verweisen die Perlenketten und in Grab 236 auch der übergroße Vertreter der Drahtohrringe mit Rillengruppenzier nur allgemein in die Endmerowingerzeit<sup>58</sup>, doch werden beiden Damen von dem beigabenlosen Grab 241 überdeckt, welches ebenfalls noch JM III angehören muß<sup>59</sup>.

Ganz eindeutig im jüngeren Abschnitt der Phase bewegt sich der elitäre, schwerbewaffnete Reiter in Grab 10a, welcher durch Goldtextilien ausgezeichnet ist. Die Lanzenspitze gehört zum Typ Egling, einer Leitform von JM III. Ihre ungewöhnlich kurze, sehr gedrungene Tülle befindet sich auf einem typologisch weit fortgeschrittenen Entwicklungsstand und zeigt bereits Anklänge an karolingerzeitliche Lanzen. Der Schildbuckel repräsentiert die *hohe* Version des Typs Göggingen, welche zu jenen Elementen zählt, aus denen Frauke Stein ihre Zeitgruppe B (= JM III B) bildete. Die eisernen Schlaufensporen mit dünnen streifentauschierten Bügeln sind nur allgemein in der zweiten Hälfte des 7. Jh. zu verorten, doch ist ihr Auftreten als *Paar* nördlich der Alpen nicht vor JM III möglich. Entscheidende Hinweise gibt die zugehörige Riemenzunge, die sich durch Kontur, Dekor und eine entständige Reihe von Perlrandsnieten auf JM III B eingrenzen läßt. Die Saxscheidenniete finden im Gräberfeld von Kirchheim/Ries gute Gegenstücke in der dortigen Schicht 5, die JM III B entspricht. Im Männergrab 251 ist der eiserne Gürtel mit langrechteckigem Laschenbeschlag und entständigem Niet Christleins Schicht 4 zuzuordnen. Innerhalb dieser liegt er wegen der enormen Schmalheit seines Riemens relativ spät und wohl schon in JM III B. Sporengarnituren aus Schnalle, *spitzer* Riemenzunge und Durchzug, wie im Reitergrab 252 vorhanden, weist Frauke Stein ihrer Gruppe B zu<sup>60</sup>. Das geschlechtlich nicht bestimmbar Grab 241 schließlich überdeckt die schon genannten JM III-Gräber 236 und 242, und dürfte somit wohl ebenfalls dem jüngeren Teil der Phase angehören.

Die Gräber 68, 91, 117, 134, 165, 177, 237, 240, 259, 264, 276 (Skelett 3), 280, 295 und 317 lassen sich nur allgemein JM III zuweisen. In den Männerbestattungen 68 und 165 erfolgt dies anhand der Langsaxe, welche nach vereinzelt Vorboten in JM IIb jetzt voll einsetzen.

<sup>58</sup> Zur Feinjustierung von Grab 242 siehe auch Kap. IV.4.

<sup>59</sup> Hinweise auf eine Fortsetzung der Bestattungstätigkeit über JM III hinaus in die frühe Karolingerzeit liegen aus dem Neudinger Friedhof nicht vor.

<sup>60</sup> Die Bestattung überlagert Grab 253 aus der Phase JM IIb.



Die Damen aus Grab 117, 134 und 177 trugen klassische JM III-Ohringe. Auch ihre Halsketten der jüngsten Neudinger Perlenstufe 7 sind auf diese Phase eingrenzbare<sup>61</sup>. In Grab 237 gibt der Schicht 4-Gürtel den entscheidenden Hinweis. Grab 280 lieferte ein Exemplar der sog. „Knopfriemzungen“, deren Hauptmasse schon in der Karolingerzeit liegt. Die Bestattungen 259 und 317 besitzen gleichfalls Typenlandschaften der Perlenstufe 7. Die geschlechtlich nicht näher ansprechbare Person aus Grab 295 trug einen beschlaglosen eisernen Gürtel mit Riemenzunge der Phase JM III. Die Bestattungen 91, 240 und 264 ohne Funde überlagern jeweils Anlagen der Phase JM Iib<sup>62</sup>. In Grab 276 beseitigte eine ebenfalls beigabenlose Nachbestattung (Skelett 3) ein Individuum der Phase JM II, womit JM III auch hier große Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Innerhalb der 7. und 8. Belegungsphase nicht näher festzulegen ist Grab 94. Die eiserne untauschierte Schnalle stammt nach Ausweis des Bügels und des Beschlags von einem späten Bern-Solothurn-Gürtel. Da der Tote geschlechtlich nicht bestimmbar ist, könnte es sich sowohl um eine Frau gehandelt haben, die während der Phase JM Iib (7. Belegungsphase) einen mehrteiligen Gürtel in reduzierter Form trug<sup>63</sup>, als auch um einen Mann, der einen solchen in der Phase JM III A (8. Belegungsphase) als Spolie weiterverwendete (s.o.).

Schließlich lassen sich neun Bestattungen nur allgemein in die jüngere Merowingerzeit setzen. Die Männergräber 32 und 103 liegen über älteren Sepulturen<sup>64</sup>, ebenso die geschlechtlich neutralen, nur spärlichst mit Beigaben versehenen oder gänzlich fundlosen Bestattungen 47, 78, 169 und 284<sup>65</sup>. Das Frauengrab 244 lieferte einen Ohrring aus Bronzedraht. Im Falle von Grab 263 und 314 ist die ältere Merowingerzeit aufgrund der Schnallenbügel mit schmalem, schräggestellt linsenförmigem Querschnitt auszuschließen<sup>66</sup>.

## 2. Belegungsgang des Gräberfeldes

Die Belegung der Nekropole setzt an der Wende von Phase AM I zu AM II sowohl südlich als auch nördlich der Straße „Auf Löbern“ ein (Taf. 468)<sup>67</sup>. Im südlichen Areal streuen die Bestattungen regellos und überaus locker. Nur der Bereich südlich der Baugrube des Grundstücks

<sup>61</sup> Zu Grab 177 siehe auch Kap. V.4.2.3.

<sup>62</sup> Grab 91 bedeckt Grab 99; Grab 240 bedeckt Grab 253; Grab 264 bedeckt Grab 248.

<sup>63</sup> Bei den Damen treten höchstens beschlagführende Schnallen auf, jedoch *keine* Garnituren. Gelegentlich übernahmen sie Gürtel von männlichen Vorbesitzern, rüsteten diese aber für ihre Zwecke um (siehe Kap. V.4.8.1).

<sup>64</sup> Grab 32 überdeckt Grab 49 aus der Phase AM III; Grab 103 überdeckt Grab 112 aus JM Ia.

<sup>65</sup> Grab 47 über 49 (AM III); Grab 78 über 79 (AM III); Grab 169 über 199a, dieses wiederum über 199b (AM II); Grab 284 über 297 (JM Ia).

<sup>66</sup> Garnicht datierbar sind die Gräber 3, 12, 15, 23, 30, 31, 50, 59, 84, 85, 95, 96, 104, 105, 113, 130, 133, 159, 176, 182, 186, 194, 203, 213, 214, 217, 226, 229, 234, 238, 239, 248 Skelett 1, 260, 262, 266, 272, 287, 288, 316 und 322.

<sup>67</sup> Zum Straßenverlauf sowie zu den im Folgenden genannten Grundstücksnummern und Gräberfeldteilen siehe den Übersichtsplan Taf. 403.

2212 bleibt frei. Im Norden ist eine kleine, deutlich kompaktere Gräbergruppe vorhanden, in welcher ansatzweise eine Reihenbildung erfolgt<sup>68</sup>. Sie gibt den Grundstock für den späteren Zentralbereich ab. Nördlich davon liegt isoliert das Grab 277, welches bereits das Gelände der künftigen Nordgruppe erschließt. Wenige Sepulturen westlich und südlich des Grundstücks 2201 bilden die Brücke zum südlichen Areal<sup>69</sup>, doch sind sie so weit vom Kern des Zentralbereichs entfernt, daß zu jener Zeit von zwei separierten Arealen auszugehen ist.

In der 2. Belegungsphase (AM II spät) beerdigt man in den schon betriebenen Arealen (Taf. 469). Am Südrand der Nekropole kommen nun vier Bestattungen dichter beieinander zu liegen<sup>70</sup>. Im Kern des Zentralbereichs werden die existierenden Gräberreihen aufgefüllt<sup>71</sup> und erweitert<sup>72</sup>. Spätestens jetzt wagt man sich mit der Bestattung 278 über Grab 277 hinaus weiter nach Norden vor. Die Gräber 64, 138 und 139 nehmen ein neues Gelände um Grundstück 2200 herum in Beschlag<sup>73</sup>.

Die 3. Phase (AM III) bringt Verdichtungen in den bereits belegten Friedhofsteilen mit sich (Taf. 470). Im südlichen Areal breiten sich die Gräber nun nach Westen auf Höhe von Grundstück 2212 aus. Im Bereich der Grundstücke 2200 und 2201 entstehen die Reihen 4-7<sup>74</sup>. Im Zentralbereich verlängern Bestattungen die bestehenden Reihen<sup>75</sup> oder schieben sich zwischen diese<sup>76</sup>. Zugleich erfolgt eine Erweiterung nach Nordwesten. Weiter im Norden geht abermals eine Bestattung (281) über die Gräber 277 und 278 hinaus und bildet zusammen mit diesen jetzt den Grundstock für die Reihe 10 der Nordgruppe. Jenseits davon bildet sich die Reihe 14<sup>77</sup>, während zwei Tote etwas abseits liegen (Grab 265 und 268). Damit sind die Grenzen der Nordgruppe abgesteckt. Je zwei Bestattungen fungieren als Pioniere der Nordostgruppe sowie der Ostgruppe<sup>78</sup>.

Während der 4. Belegungsphase (JM Ia) ist der alte Teil des südlichen Areals weitestgehend aufgelassen (Taf. 471)<sup>79</sup>. Die Neuzugänge konzentrieren sich jetzt ganz auf den Bereich südlich des Grundstücks 2212, wo die Reihen 1-3 entstehen. Der Zentralbereich verdichtet sich und wird zugleich nach Osten erweitert. Hier legt man die Reihe 8 an, welche an das ältermerowingische Grab 228 anknüpft, und lagert dieser mehrere Bestattungen vor<sup>80</sup>. Die entstehende Nordostgruppe erhält neue Gräber. Noch stärker fällt der Zuwachs bei der Ostgruppe aus, wo Grab 98 und 100 das Fundament der Reihe 9 legen. Die umfangreichste Bestattungstätigkeit entfaltet man in der

<sup>68</sup> Grab 27 und 205. – Grab 200, 198 und 199b. – Grab 188 und 190. – Grab 119 und Pferdegrab 127.

<sup>69</sup> Die Gräber 122, 128, 137 und 144.

<sup>70</sup> Grab 151, 155, 168 und 327.

<sup>71</sup> Von Grab 28, 189 und 204.

<sup>72</sup> Durch Grab 124 und 195.

<sup>73</sup> Vermutlich liegen weitere Gräber dieser Zeit unzugänglich auf dem Grundstück (zu den Gründen dafür siehe Kap. II.3).

<sup>74</sup> Zu den relativ wenigen gut erkennbaren Reihen des Gräberfeldes siehe Taf. 404.

<sup>75</sup> Nach Süden zu Grab 20, 21 und 11.

<sup>76</sup> Gräber 10b, 22, 24, 26, 49, 172, 187 und 201.

<sup>77</sup> Grab 258, 292 und 302.

<sup>78</sup> Grab 211 und 215 bzw. Grab 116 und 142.

<sup>79</sup> Man legt hier nur Grab 44 an. Grab 328 ist innerhalb der 3. und 4. Phase nicht enger einzugrenzen.

<sup>80</sup> Grab 107 und 114.

Nordgruppe. Hier verdichten sieben Sepulturen die Reihen 10 und 14<sup>81</sup>. Hervorzuheben ist v.a. der schwerbewaffnete vornehme Herr in Grab 300 mit umfangreicher Reitausrüstung und vielen mediterranen Importgegenständen. Dieser am üppigsten von allen Neudinger Männern ausgestattete Reiter stand damals mit Sicherheit an der Spitze der Siedlungsgemeinschaft. Der Raum zwischen Reihe 10 und 14 wird mit zahlreichen Bestattungen aufgefüllt. Direkt westlich der Reihe 14 bildet sich die an Grab 265 anknüpfende Reihe 13 heraus. Zwischen ihr und der Reihe 10 nehmen die Gräber 267 und 269 Bezug auf die Bestattung 268 aus der 3. Phase und ergeben so die nur schwer zu verfolgende Reihe 12, während man nördlich von dieser einige weitere Sepulturen anlegt<sup>82</sup>.

Zur Zeit der 5. Phase (JM Ib) rückt im südlichen Areal die Belegung noch weiter nach Westen vor, wobei man die Lücken in den Reihen 1 und 2 schließt (Taf. 472). Die Ränder des Zentralbereichs erhalten weitere Bestattungen. Hier wird mit Grab 170 das erste Mal am Ort die jüngermerowingische Erscheinung der sog. Nachfolgegräber faßbar<sup>83</sup>. Neuzugänge gibt es auch in der Ostgruppe und v.a. der Nordostgruppe. In der Nordgruppe bildet Grab 294 den oberen Abschluß von Reihe 10. Man setzt den ranghohen, gut ausgestatteten Berittenen direkt neben dem elitären Krieger in Grab 300 bei. Nach den räumlichen, zeitlichen und soziologischen Zusammenhängen könnte es sich um dessen Sohn gehandelt haben.

In der 6. Phase der Belegung (JM IIa) bleibt das südliche Areal gänzlich unbenutzt (Taf. 473). Man bettet hier lediglich ein Kind in Grab 33 direkt neben Grab 34 zur letzten Ruhe. In der Ostgruppe vervollständigt Grab 101 die Reihe 9, während sich die Nordostgruppe weiter verdichtet. In der Nordgruppe schiebt sich bei Reihe 10 das Grab 282 zwischen 294 und 300 ein, während die Bestattung 303 den nördlichen Schluß der Reihe 13 bildet und Grab 275 die Basis der künftigen Reihe 11 legt.

Auch während der 7. Belegungsphase (JM IIb) kommt im südlichen Areal nur ein einziger Verstorbener in den Boden (Taf. 474)<sup>84</sup>. Ostgruppe und Nordostgruppe stehen weiter in Benutzung. In ersterer stoßen Grab 97 und 99 zur Reihe 9 hinzu und überdecken ältere Vorgänger, während in letzterer mit der Nachbestattung in Grab 248 spätestens jetzt die Reihe 15 beginnt. In der Nordgruppe gesellen sich der Bestattung 275 die Gräber 273, 274 und 290 zu und ergeben nun die Reihe 11, welche den Platz zwischen 10 und 12 nutzt. In Reihe 10 legt man spätestens jetzt Sepultur 283 als Nachfolgegrab über 300 an und bringt eine Nachbestattung in 276 ein. Grab 313 erweitert die Reihe 12 nach Norden, Grab 305 ergänzt die Reihe 13, Grab 235 die Reihe 14. Letzterer lagert sich nach Osten hin die Bestattung 233 vor.

<sup>81</sup> In Reihe 10 von Norden nach Süden Grab 300, 291, 276 und 271. – In Reihe 14 das Pferdegrab 307 sowie die Gräber 293, 247 und 257.

<sup>82</sup> Grab 308 und 309 sowie Pferdegrab 286.

<sup>83</sup> Zu diesem Phänomen siehe Kap. III.3.

<sup>84</sup> Grab 38 schaltet sich in die Reihe 3 ein.

In der 8. und 9. Phase (JM III), die kaum näher voneinander zu trennen sind, kommt die Belegung der Neudinger Nekropole an ihr Ende. Bestattet wird nun v.a. in der Nordostgruppe (Taf. 475). Dort entsteht durch Grab 242 zusammen mit älteren Anlagen die Reihe 16. Direkt westlich davon schieben sich die Grabmale 236 und 241 zwischen Grab 246 aus der 6. Phase sowie die nicht datierbare Bestattung 225 ein und bilden so die Reihe 17. Weiter nach Westen bettet man Grab 240, 251 und 252 über Vorgänger und schafft auf diese Weise ein überaus dichtes Konglomerat<sup>85</sup>. Zugleich setzt Grab 264 die Reihe 15 nach Norden fort<sup>86</sup>. In der Ostgruppe überdeckt Grab 91 als Nachfolgebestattung die Gräber 99, 100 und 101 und verstärkt die Reihe 9 somit weiter. Die Reihen 10, 13 und 14 der Nordgruppe erhalten jeweils einen letzten Neuzugang<sup>87</sup>. Wie sich zeigt, ist Reihe 10 also über den gesamten Belegungszeitraum des Friedhofs gewachsen<sup>88</sup>. Das Grab 280 schließlich schaltet sich zwischen die Reihen 10 und 11 ein als Nachfolgebestattung über Grab 279. Man sucht jetzt verstärkt Anknüpfung an die „Ahnen“ und platziert die Verstorbenen bewußt neben oder auf viel ältere Grabstätten. So kommt es zu einer Rückbelegung in bereits seit Generationen aufgelassene Friedhofsteile. Im Zentralbereich gelangen die Gräber 10a, 117 und 134 in die Erde, die ersteren beiden wiederum als Nachfolgegräber, welche man exakt und gezielt über Vorgängern anlegt. Vier weitere Individuen (Grab 68, 165, 177 und 317) verteilen sich im gesamten südlichen Areal, wobei die ersteren drei in einem Gelände liegen, das seit dem Ende von AM III nicht mehr benutzt worden war<sup>89</sup>.

### 3 Sozialstrukturen

#### 3.1 Soziale Schichten der Merowingerzeit: Problemstellung und Gliederungsversuche

Seit langem werden von der Gräberarchäologie der Merowingerzeit immer wieder Versuche unternommen, anhand der Bestattungen die soziale Hierarchie der damaligen Gesellschaft zu erfassen<sup>90</sup>. Es geht darum, „durch die Totenausstattung soziale Gruppierungen archäologisch nachzuweisen und diese Gruppierungen mit historisch überlieferten sozialen Schichten zu koordinieren“<sup>91</sup>. In den Beigaben-Ensembles treten bei den Männern abgestufte Schichtungen zutage. Da v.a. sie Träger von wirtschaftlicher und politischer Macht waren, erwartete man hier

<sup>85</sup> Es handelt sich um das am engsten belegte Areal des ganzen Friedhofs.

<sup>86</sup> Ob auch Grab 314 in diesen Zusammenhang gehört, ist nicht zu entscheiden, weil es sich nur allgemein in die jüngere Merowingerzeit datieren läßt.

<sup>87</sup> Die Nachbestattung Skelett 3 in Grab 276, sowie die Gräber 295 und 259.

<sup>88</sup> Von Grab 277 aus der 1. Phase bis zu Grab 276 Skelett 3 aus der 8./9. Phase.

<sup>89</sup> Grab 177 befindet sich direkt südlich von Grab 175, welches einen Mann der 1. Belegungsphase beherbergt. Grab 165 überschneidet teilweise Grab 168 aus der 2. Phase.

<sup>90</sup> Vgl. Koch, Hechtsheim 123.

<sup>91</sup> Werner, Waffenbeigabe 328. – Zur Forschungsgeschichte siehe H. Steuer, Zur Bewaffnung und Sozialstruktur der Merowingerzeit. *Nachr. Niedersachsen Urgesch.* 37, 1968, 40-56; Burzler, Beiträge 15-21.

ausgeprägte soziale Rangunterschiede<sup>92</sup>, während bei den Frauen das Bild diffuser und fließender ausfällt<sup>93</sup>.

Besitz und Status des Verstorbenen kommen sowohl in der *Menge* der beigegebenen Gegenstände zum Ausdruck, als auch in der *Güte*, was den Wert der verwendeten Materialien und/oder den Aufwand und Schwierigkeitsgrad ihrer Verarbeitung betrifft<sup>94</sup>. Die Inventare wohlhabender, hochrangiger Individuen sind in Quantität wie Qualität also mitunter beeindruckend. Sie können hochwertige Importgegenstände aus dem Fernhandel sowie exzeptionelle Einzelanfertigungen umfassen<sup>95</sup>. Den Gaben wohnte nicht nur ein materieller Wert inne, sondern ebenso ein ideeller. Sie waren symbolträchtige Prestigeobjekte und Insignien<sup>96</sup>. Relativ gut greifbar ist dieser Sinngehalt mittlerweile beim Reitzubehör<sup>97</sup>, dem Bronzugeschirr<sup>98</sup>, eisernen Klappstühlen<sup>99</sup> sowie den Werkzeugen der gehobenen Textilherstellung<sup>100</sup>. Ganz ähnlich zu beurteilen sind wohl auch Möbel (v.a. Stühle)<sup>101</sup> und die Praxis der Runenverwendung<sup>102</sup>. Andere Objektgattungen dagegen lassen sich in ihrer einstigen Bedeutung vom heutigen Beobachter nicht mehr durchschauen. Pekuniärer und symbolischer Wert klaffen bisweilen deutlich auseinander. So kann man v.a. Webgeräte (eiserne Flachsbrechen und Webschwerter, hölzerne Spinnrocken), Brettspiele und die Sonderformate im hölzernen und beinernen Gefäßbestand (Schankeimer, Backmulden, einfach ausgestattete Trinkhörner) von materieller Warte aus kaum als „kostbar“ bezeichnen. Zu Statusanzeigern wurden sie durch die dahinterstehenden und von ihnen vorgeführten *Tätigkeiten* des Verstorbenen<sup>103</sup>.

Die ältere Forschung konzentrierte sich ganz auf die unterschiedlichen Waffengattungen und deren Kombinationen<sup>104</sup>. Nur sehr rudimentär ausgeprägt war der Differenzierungsgrad bei Walther Veeck, der lediglich bei den Männern zwischen „Freien“ (Spatha oder Sax), „Halbfreien“ (Lanze und Pfeil/Bogen) und „Unfreien“ (waffenlos) unterschied<sup>105</sup>. Hermann Stoll teilte die Freien in Saxe führende „Kleinbauern“ und mit Spatha, Sax, Lanze und Schild vollbewaffnete

<sup>92</sup> Genrich, Grabbeigaben 190.

<sup>93</sup> Ebd. 190. – Sie sind schwieriger zu beurteilen, weil die Ausstattungen weniger normiert waren als bei den Männern mit ihren umfangreichen Sätzen von Waffen und den zugehörigen Gürteln sowie Spathagurten (Stein, Gammertingen 83 u. 86).

<sup>94</sup> Fingerlin, Adlige Frau 35. – Generell hat die *Quantität* der Beigaben auch Einfluß auf deren *Qualität* (Donié, Siedlungsgemeinschaft 65).

<sup>95</sup> Fingerlin, Breg 25.

<sup>96</sup> Vgl. Bierbrauer, Ethnos 50.

<sup>97</sup> Siehe Kap. V.3.4.

<sup>98</sup> Siehe Kap. V.5.6.4.1.

<sup>99</sup> Siehe zuletzt etwa C. Rupp, Die Beweglichkeit des Sitzens – Ein byzantinischer Faltstuhl aus dem Kunsthandel. In: Bierbrauer, Beiträge 283-292.

<sup>100</sup> Siehe Kap. V.4.9 und Kap. V.4.10.

<sup>101</sup> Siehe Kap. V.5.8.

<sup>102</sup> Siehe Kap. V.5.9.

<sup>103</sup> Eimer und Trinkhörner als Hinweis auf die Rolle als wohlhabender, großzügiger Gastgeber (siehe Kap. V.5.6.3.1 und Kap. V.5.6.5.2), Backmulden als Teil des gehoben ausgestatteten Haushaltes (siehe Kap. V.5.6.3.2), Webgeräte und Brettspiele als Zeichen für das Vorhandensein von Freizeit (siehe Kap. V.4.10). – Zu den Brettspielen siehe umfassend: E. Stauch, Merowingerzeitvertreib? Spielsteinbeigabe in Reihengräbern. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie Bd. 23 (Bonn 1994).

<sup>104</sup> Vgl. Martin, Kaiseraugst 304.

<sup>105</sup> Veeck, Holzgerlingen 157-159; Veeck, Alamannen 129-130.

„Großbauern“ ein, während Gräber mit Lanze und Pfeil/Bogen Halbfreie und waffenlose Bestattungen Unfreie repräsentierten<sup>106</sup>. Ähnliche Versuche von Rudolf Laur-Belart und Kurt Böhner – z.T. mit leicht abweichenden Grenzziehungen – stellte Frauke Stein zusammen, die aufzeigte, daß ein solch schematisches und allein auf den Waffen beruhendes Vorgehen nicht ansatzweise in der Lage war, Sozialstrukturen zu erfassen<sup>107</sup>. Eduard M. Neuffer führte aus Bopfingen eine Reihe von Waffenkombinationen an, die sich hier nicht einpassen ließen<sup>108</sup>. Joachim Werner machte auf Gräber im Friedhof von Bülach aufmerksam, die trotz ihrer reichhaltigen Ausstattung mit aufwendig tauschierten Gürtelgarnituren waffenlos geblieben waren<sup>109</sup>.

Allmählich bemerkte man, daß die Verhältnisse wesentlich vielschichtiger gewesen waren, um sie auf die simplen Gleichungen „Reichtum“ = opulente Grabausstattung = Freier und „Armut“ = bescheidene Grabausstattung = Halb- oder Unfreier herunterbrechen zu können<sup>110</sup>. Wolfgang Hübener betonte, „daß der Grabbrauch unserer Einsicht ein so dominierendes Filter vorschiebt, daß wir das wirkliche Verhältnis von ökonomischer Basis, soziologischem Rang und Bestattungsbrauch mit unseren archäologischen Mitteln im historischen Sinne nicht erkennen können“<sup>111</sup>. Volker Bierbrauer wies auf die „sehr komplizierte und differenziert abzuwägende Problematik“ hin, „vor die sich der Archäologe bei der Bewertung solcher Gräber und ihrer Einordnung in die zeitgenössische Gesellschaftsstruktur gestellt sieht“<sup>112</sup>. Laut Gerhard Fingerlin ist unklar, „wie sich die gesellschaftlichen Unterschiede in der Tracht ausgeprägt haben, ob der Besitz bestimmter Waffen oder Schmuckstücke nur eine Frage der sozialen Stellung, also des Ranges, oder auch eine der Vermögensverhältnisse war“<sup>113</sup>. Zum einen mußten Rechtsstellung und Besitz einer Person keineswegs miteinander korrespondieren<sup>114</sup>. Ein zu Reichtum gekommener Großbauer konnte in seinen wirtschaftlichen Möglichkeiten dem verarmten Adeligen durchaus gleichen oder diesen sogar übertreffen<sup>115</sup>. Ökonomische Reichtumsmacht und politischer Machreichtum gingen also nicht zwangsläufig miteinander einher<sup>116</sup>. Das betrifft beileibe nicht nur die Merowingerzeit, sondern auch andere Epochen, etwa die römische Antike<sup>117</sup>. Folglich lassen sich Sozialstrukturen „nur bedingt im Grab nachweisen“<sup>118</sup>, und die sich

<sup>106</sup> Stoll, Hailfingen 40-41.

<sup>107</sup> Stein, Adelsgräber 148. – Ähnlich auch Koch, Main-Tauber-Gebiet 101; Christlein, Besitzabstufungen 147.

<sup>108</sup> Neuffer, Bopfingen 40. – Vgl. ferner etwa Genrich, Grabbeigaben 198; Martin, Aussagewert 295.

<sup>109</sup> Werner, Bülach 73.

<sup>110</sup> Vgl. Christlein, Hintergrund 76; Weis, Stetten 95.

<sup>111</sup> In Fundber. Schwaben N.F. 19, 1971, 444 (Rezension von Stein, Adelsgräber). – Ganz ähnlich auch R. Marti in Jahrb. SGUF 71, 1988, 299 (Rezension von Neuffer-Müller, Kirchheim).

<sup>112</sup> Bierbrauer, Dunningen 27.

<sup>113</sup> Fingerlin, Körbchen-Ohrringe 615.

<sup>114</sup> Genrich, Grabbeigaben 196-198; Geißlinger, Grabbrauch 502.

<sup>115</sup> Vgl. Koch, Herbolzheim 423.

<sup>116</sup> Vgl. Wotzka, Männergräber 125; Brather, Repräsentation 254.

<sup>117</sup> Vgl. zuletzt etwa A. Schönen, Lebens- und Wohnverhältnisse der Armen in Rom. In: Armut in der Antike. Perspektiven in Kunst und Gesellschaft. Begleitheft zur Sonderausstellung. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier Nr. 37 (Trier 2011) 70.

<sup>118</sup> Krohn, Sainte-Odile 91.

in den Inventaren abzeichnenden Besitzabstufungen sind nicht rechtlich interpretierbar<sup>119</sup>. „Was hier an sozialer Struktur erfaßt wird“, schrieb Rainer Christlein bereits 1966 weitsichtig, „mag in Wirklichkeit die Staffelung wirtschaftlicher Potenz sein“<sup>120</sup>. Walter Janssen sprach sich dafür aus, die wirtschaftlichen Gründe für Ausstattungsunterschiede von den sozialen zu trennen, erstere als primäre Ursachen zu betrachten und erst „in einem zweiten Interpretationsgang“ die Zuordnung zu sozialen Ständen und Gruppen zu versuchen<sup>121</sup>. Zum anderen konnten selbst Rechtsstand und soziales Prestige voneinander abweichen<sup>122</sup>. Schließlich mußten bei dem keineswegs statischen, sondern sich ständig und stark verändernden Totenbrauchtum der Merowingerzeit<sup>123</sup> Besitzstand und Rang nicht immer eins zu eins in der Machart und Ausstaffierung der letzten Ruhestätte aufscheinen<sup>124</sup>.

Stets ist die Quellenkritik im Auge zu behalten. So könnten Schilde statt des eisernen Buckels einen organischen Faustschutz besessen haben, und wären dann archäologisch nicht mehr nachweisbar<sup>125</sup>. Die wirtschaftliche Lebenssituation des Verstorbenen und seiner Familie kam nicht nur im Kleidungs*zubehör* zum Ausdruck, sondern genauso in der Kleidung *selbst*, was Stoffgüte, verwendete Färbemittel sowie Verarbeitungsqualität und -aufwand angeht<sup>126</sup>.

Abgesehen von der metallischen Komponente golddurchwirkter Stoffe hat sich von ihr so gut wie nichts erhalten. Wie auf anderen Ebenen vergangener Wirklichkeit<sup>127</sup> wird der Blick auch hier durch die ausschnitthafte Quellenlage verstellt. Wie vielfältig und qualitativvoll der Textilbestand gerade bei der Oberschicht gewesen sein muß, zeigte sich besonders deutlich im sogenannten „Fürstengrab“ von Morken<sup>128</sup>.

Das bis heute am weitesten verbreitete soziologische Gliederungsschema merowingerzeitlicher Grabinventare stammt von Rainer Christlein. Er schuf dessen Basis in dem von ihm bearbeiteten und 1966 monographisch vorgelegten Friedhof von Marktoberdorf. Dort differenzierte er bei den Männern primär nach den Waffen die drei „Qualitätsgruppen“ A1 (waffenlos), A2 (Sax als Hauptwaffe) und B (Spatha als Hauptwaffe). Diese unterschieden sich partiell auch in den

<sup>119</sup> Steuer, Sozialstrukturen 323; Knaut, Neresheim/Köisingen 207; Stein, Gammertingen 44; Marti u.a., Erlach 29; Pape, Iffezheim 502; Groove, Munzingen 241.

<sup>120</sup> Christlein, Marktoberdorf 90.

<sup>121</sup> Janssen, Wirtschaftsgeschichte 79.

<sup>122</sup> „Unfreie können sehr wohl hohes soziales Ansehen genießen. Andererseits gab es Freie, deren Sozialprestige gering war“ (Claude, Handwerker 254).

<sup>123</sup> Siehe Kap. V.1.3.

<sup>124</sup> Vgl. Bierbrauer, Dunningen 27.

<sup>125</sup> Siehe Kap. V.3.1.6.

<sup>126</sup> Müller, Hemmingen 147; Ament, Flonheim 139 Anm. 16.

<sup>127</sup> Siehe Kap. VI.1.3.

<sup>128</sup> In einem Bronzebecken waren dort nicht weniger als sieben verschiedene Stoffe konserviert worden, darunter feinstes Leinen mit der enormen Anzahl von 24 Kett- und Schußfäden auf 1 cm, ein rotgestreiftes, mit 22 Kett- und Schußfäden pro Zentimeter kaum weniger edles Leinen, Diamantkörper aus blau-weißer, indigo-gefärbter Seide, blau-weiß kariertes indigogefärbter Wollstoff sowie Leinen mit roten Wolldurchschüssen (Böhner, Morken 451; K. Schlabow, Textilien, Federn und Lederbeutel aus der Bronzeschale des fränkischen Grabes 2. In: H. Hinz, Die Ausgrabungen auf dem Kirchberg im Morken, Kreis Bergheim [Erf]. Rheinische Ausgrabungen Bd. 7 [Düsseldorf 1969], 217-220).

Anteilen, welche unter den Gürtelgarnituren tauschierte Exemplare erreichten<sup>129</sup>. In einer Dissertation baute er dieses System in den folgenden Jahren aus, stellte es auf eine breite Materialbasis und bezog außer Waffen und Gürtel zahlreiche weitere Fundgattungen in die Betrachtung mit ein<sup>130</sup>. Es setzte sich nun eine übergeordnete Gruppe C aufwendig ausgestatteter Inventare ab<sup>131</sup>. Ein knapper Auszug der Arbeit erschien 1973 im Druck<sup>132</sup>. Christlein zielte nicht auf die Rechtsstellung (Stand) ab, sondern „auf den Reichtum und die einstige wirtschaftliche Macht des Bestatteten im Rahmen der ihn umgebenden Gemeinschaft“<sup>133</sup>.

Den Kern der Gruppe C bilden Bronzegefäße, Reitzeug und goldene Filigranscheibenfibeln. Den Männern wurden Trensen, Zaumzeuge, Sättel und Sporen beigegeben. Lagen beschlagführende eiserne Gürtelgarnituren vor, waren diese in aller Regel tauschiert. Bei den gängigen Waffengattungen handelt es sich oft um Prunkausführungen wie etwa Goldgriff- und Knauf ringspathen oder Schilde mit vergoldeten Schildnieten. Ferner können hochwertige und technisch anspruchsvolle Spezialwaffen wie Angonen, Lamellen- und Ringkettenpanzer oder Helme vorhanden sein, ebenso Jagdwaffen. Die Frauen zeichnen sich im 6. Jh. durch silbergegossene Bügel- und Kleinfibeln bzw. Almandinscheibenfibeln aus, im 7. Jh. durch große, einzeln getragene Filigranscheibenfibeln aus Goldblech. Ferner erhielten sie Holzkästchen mit Bein- oder Bronzeblechbeschlägen, Ohrringe aus Edelmetall, Wadenbinden mit Metallzubehör aus massivem Silber sowie filigranverzierte Goldblechperlen in die Gräber. Eine auf die jüngere Merowingerzeit beschränkte Erscheinung sind einzelne, oft prunkvolle Bügelfibeln, die stets ein weit höheres Alter als das übrige Inventar besaßen. Ergänzt wird der exklusive Sachgutbestand bei beiden Geschlechtern durch Messerbestecke mit silber- oder goldblechverkleideten Griffen, goldene Fingerringe, silberne Armringe, Gefäße für den gemeinschaftlichen Trunk an der festlichen Gasttafel (Trinkhörner, Holzzeimer mit Bronzeblechzier), ferner Bratspieße, golddurchwirkte Textilien und Rüsselbecher als besonders kostbare und aufwendig gearbeitete Glasgefäße.

Alle diese Dinge fehlen in der Gruppe B bereits. Hier führten die Männer an vornehmen Waffen lediglich bescheidener ausgestattete Spathen. Daneben kommen noch Lanze, Schild, Sax und Pfeil/Bogen vor. An Reitzubehör sind nur Sporen vorhanden. Bei den beschlagführenden eisernen Gürteln waren von den dreiteiligen Garnituren die meisten und von den vierteiligen etwa die Hälfte tauschiert. Bei den Damen sind Bügelfibeln kaum noch zu finden, die Scheibenfibeln nicht mehr aus Gold und die Wadenbinden generell nicht mehr aus Edelmetall. Schmucknadeln und Zierscheiben sind noch präsent. Die Ohrringe bestehen zumeist aus Bronze und nur selten aus Silber.

<sup>129</sup> Christlein, Marktoberdorf 89-92.

<sup>130</sup> „Qualitätsgruppen unter den Grabausstattungen des 6. und 7. Jahrhunderts aus Süd- und Westdeutschland“ (1968 an der Universität Freiburg/Br. eingereicht).

<sup>131</sup> Solch überdurchschnittlich reiche Beigabensätze waren in Marktoberdorf nicht vorhanden gewesen.

<sup>132</sup> Christlein, Besitzabstufungen. – Die Dissertation selbst ist nach wie vor unveröffentlicht.

<sup>133</sup> Ebd. 148.



Die rangniedrigere Gruppe A ist partiell weiter zu unterteilen. In A2 erscheinen beim Mann lediglich Sax und Pfeil/Bogen. Dreiteilige Gürtelgarnituren tragen in der Regel Tauschierdekor, vierteilige dagegen fast nie. Die Frauen weisen weder Wadenbinden noch Fibeln und Zierscheiben auf. Abgesehen von Perlenketten und vereinzelt bronzenen Ohringpaaren verschwindet sämtlicher Schmuck. In der abermals niedrigeren Gruppe A1 sind beim Mann außer Pfeil/Bogen keine Waffen mehr vorhanden und die Gürtel stets untauschiert. Den Frauen fehlen nun auch Perlenketten. Die bislang gut belegten Glasgefäße treten nicht mehr auf<sup>134</sup>.

Die für Gruppe C kennzeichnenden Kriterien sind in Christleins Aufsatz nicht übersichtlich und systematisch aufgelistet, sondern über den ganzen Text verstreut, und verbergen sich teilweise in den Fußnoten. Die Gruppen B und A behandelt er nicht explizit, weshalb man sich ihre Merkmale anhand eines Balkendiagramms<sup>135</sup> selbst erarbeiten muß. Nur kurz wird die mögliche Existenz einer Gruppe D von Elitegräbern angedeutet, die von C abgetrennt werden könnte und sich durch nicht im „Handel“ erhältliche „sonderangefertigte Gegenstände“ abhebe<sup>136</sup>. Diese Definition wirft Probleme auf, weil hochwertigere Kleidungszubehörteile, insbesondere Fibeln aus Edelmetall, generell nicht verhandelt wurden. Sie sind stets Auftragsarbeiten<sup>137</sup> und daher im Grunde ebenfalls als „sonderangefertigt“ zu betrachten<sup>138</sup>.

V.a. die Gruppe C setzt sich deutlich ab, in deren Bestattungen oft gleich mehrere Objekte miteinander kombiniert sind, welche in den niedrigeren Gruppen nicht einmal einzeln begegnen<sup>139</sup>. Christlein zufolge stellte ein Teil der so ausgestatteten Individuen „lediglich die Spitze einer bäuerlichen Bevölkerung“ dar<sup>140</sup>. Zugleich war hier aber auch ein Personenkreis vertreten, „dem man adelsähnliche Züge zusprechen darf“<sup>141</sup>. Der Vorteil von Christleins Gliederung besteht darin, daß sie neutrale Begrifflichkeiten verwendet, ohne auf die in den Schriftquellen genannten sozialen und rechtlichen Standesbezeichnungen zurückgreifen zu müssen<sup>142</sup>. So setzte sich das „ursprünglich für Südwestdeutschland entworfene System beinahe widerspruchslos durch“<sup>143</sup>. Es fand seitdem breite Anwendung in der Literatur<sup>144</sup>, nicht zuletzt auch wegen des Mangels an Alternativen<sup>145</sup>, nachdem sich die älteren Versuche sowohl in der

<sup>134</sup> Christlein, Besitzabstufungen 147-180.

<sup>135</sup> Ebd. 157 Abb. 11.

<sup>136</sup> Ebd. 174 Anm. 111. – Vgl. auch Christlein, Alamannen 87.

<sup>137</sup> Siehe Kap. V.4.1.1.1.

<sup>138</sup> Auf die „Unschärfe“ des Begriffes weist Markus C. Blaich hin (Blaich, Nagold 336 Anm. 212).

<sup>139</sup> Martin, Aussagewert 298-299 mit Abb. 4.

<sup>140</sup> Christlein, Besitzabstufungen 160.

<sup>141</sup> Christlein, Hintergründe 80.

<sup>142</sup> Vgl. Janssen, Rödingen 94-95; Siegmund, Alemannen und Franken 175-176 mit Anm. 9.

<sup>143</sup> Blaich, Eltville 218.

<sup>144</sup> Nur eine kleine Auswahl von Arbeiten: Schach-Dörges, Giengen 118-120; Pescheck, Unterfranken 67; Schnurbein, Fridingen 105-108; Janssen, Rödingen 94-97; Fischer, Staibing 74-77; Pescheck, Kleinlangheim 2-3 u. 139-144 Liste 1; Weis, Stetten 96 Tab. 9; Wörner, Oberndorf-Beffendorf 152-155; Blaich, Eltville 218-226.

<sup>145</sup> Vgl. Burzler, Beiträge 96; Graenert, Filigranscheibenfibeln 12. – „Man tut der vor- und frühgeschichtlichen Archäologie wohl zu viel Ehre an, wenn man unterstellt, sie habe schon ein regelrechtes Methodenrepertoire zur sozialgeschichtlichen Interpretation ihrer Quellen entwickelt. Das Gegenteil ist der Fall“ (H. Ament in *Germania* 65, 1987, 293 [Rezension von Steuer, Sozialstrukturen]).

Methode<sup>146</sup> als auch der Fragestellung<sup>147</sup> als verfehlt erwiesen hatten (s.o.). Laut Almut Mehling stellt es einen „greifbaren Anhaltspunkt“ dar<sup>148</sup>.

Bei der vergleichenden Untersuchung von Grabausstattungen kommt der Beschaffenheit der Beigabensitten natürlich zentrale Bedeutung zu<sup>149</sup>. Schon der in Vielem wegweisende Hermann Stoll war sich bewußt gewesen, daß deren Entwicklung direkte Auswirkungen auf die soziologische Analyse haben mußte<sup>150</sup>. Die Intensität ihrer Ausübung und der jeweils herangezogene Ausschnitt aus der dinglichen Kultur waren nicht unveränderlich, sondern von hoher Dynamik geprägt<sup>151</sup>. So herrschten in der frühen Merowingerzeit andere Voraussetzungen als im fortgeschrittenen 6. und 7. Jh. Das Beigabenbrauchtum war erst schwach entwickelt und noch wenig standardisiert, weshalb die Inventare uneinheitlich ausfallen und sich kaum regelhafte Objektkombinationen finden lassen<sup>152</sup>. In manchen Bereichen muß sogar noch weiter zwischen der Childerich- und der Chlodwigzeit differenziert werden<sup>153</sup>. Für die zweite Hälfte des 5. und das beginnende 6. Jh. füllten Dieter Quast und Markus C. Blaich Christleins Qualitätsgruppen mit zeitspezifischen Schlüsselobjekten auf<sup>154</sup>. Hermann F. Müller und Andreas Heege entwickelten jeweils eigene Gruppen<sup>155</sup>.

Das 6. Jh. wiederum ist vom 7. Jh. abzusetzen<sup>156</sup>. Das Blickfeld engt sich in der älteren Merowingerzeit etwa auf der Ebene des Reitzubehörs erheblich ein, denn dieses gelangte damals in die Pferdegräber. Weil bei ihnen häufig keine sichere Zuordnung zu bestimmten Individuen möglich ist, bleiben die Besitzer der Tiere in zahlreichen Fällen unsichtbar<sup>157</sup>. In der späten Merowingerzeit gab man Sporen viel häufiger bei als zuvor, weshalb sie nun als Kriterium für die Gruppen C und B ausfallen<sup>158</sup>.

<sup>146</sup> Beschränkung allein auf Waffen.

<sup>147</sup> Verknüpfung mit den Ständen der „Freien“, „Halbfreien“ und „Unfreien“.

<sup>148</sup> Mehling, *Archaika* 55 u. 88-89.

<sup>149</sup> Vgl. zuletzt etwa G. Graenert in *Germania* 85, 2007, 155 (Rezension von Nawroth, Pfahlheim).

<sup>150</sup> Stoll, *Hailfingen* 40.

<sup>151</sup> Siehe Kap. V.1.3.

<sup>152</sup> Quast, *Gültlingen* 106; Blaich, *Nagold* 336; Koch, *Hechtsheim* 125 u. 128. – Um nur ein Beispiel anzuführen: das frühmerowingerzeitliche Grab 24 von Fridingen enthielt lediglich einen Gürtel mit werkzeuggefüllter Tasche, einen schmalen Langsax, mehrere Pfeilspitzen sowie ein Tongefäß. Damit wäre es in Gruppe A2 einzuordnen. Zugleich lieferte es jedoch eine schwere Goldmünze (Solidus), weshalb Alexandra von Schnurbein es der Gruppe B zuweist (Schnurbein, *Fridingen* 106; 115-116 u. Taf. 7). Obendrein war die Saxscheide mit Zubehör aus Silber- und Goldblech gehoben ausgestattet. Bei dem Verstorbenen könnte es sich also durchaus um einen Angehörigen der Oberschicht gehandelt haben.

<sup>153</sup> Quast, *Gültlingen* 106-107.

<sup>154</sup> Ebd. 105-111; Blaich, *Nagold* 336-340.

<sup>155</sup> Müller hielt in Hemmingen nach Kombination und Ausstattung der Waffen bei den Männern drei Klassen auseinander: hochadelige Goldgriffspathaträger, eine gehobene Kriegerschicht mit schlichteren Spathen sowie einfache Krieger ohne Spatha und Schild (Müller, *Hemmingen* 146-149). – Heege unterschied in Heidenheim-Großkuchen lediglich beigabenlose von „einfachen“ und „reicheren“ Gräbern (Heege, *Heidenheim* 119-125).

<sup>156</sup> Werner, *Waffenbeigabe* 329.

<sup>157</sup> Vgl. Müller, *Hemmingen* 149. – Erst seit dem späten 6. Jh. folgt das Reitzug dem Reiter ins Grab (siehe Kap. IV.4 und Kap. V.3.4).

<sup>158</sup> Koch, *Bargen/Berghausen* 46; Weis, *Stetten* 97; Groove, *Munzingen* 242.

Diese und andere Entwicklungen führen in Verbindung mit der sich abschwächenden Beigabenpraxis dazu, daß Christleins Qualitätsgruppen im Verlauf des 7. Jh. zunehmend nicht mehr anwendbar sind<sup>159</sup>. Es besteht „die Gefahr, chronologische Merkmale soziologisch zu deuten“<sup>160</sup>. Die Waffenbeigabe verändert sich mit der Zeit<sup>161</sup>. Sie ist im 5. Jh. eine auf die Oberschicht begrenzte Ausnahme, intensiviert sich während des 6. Jh. merklich und beginnt im 7. Jh. allmählich nach Landschaften und Waffengattungen gestaffelt zu erlöschen<sup>162</sup>. So scheint im späten 7. Jh. die Gruppe B Sax und Schild zu verlieren<sup>163</sup>. Zugleich steigt die Exklusivität der Spatha an<sup>164</sup>. Hinter Frauke Steins spätmerowingerzeitlichen „Adelsgräbern“ stehen lediglich wohlhabende freie Hofbesitzer, die in konservativer Weise auch jetzt noch am überkommenen Totenritual der ersten beiden Drittel des 7. Jh. festhielten<sup>165</sup>. In Giengen a.d. Brenz häufen sich in der Ausstattungstabelle der Männer in der ärmlichsten Gruppe A Gräber der spätesten Belegungsphase. Diese Schicht 4 umfaßt andererseits keine einzige C-Bestattung<sup>166</sup>. Insbesondere die Gruppe C ist in der Spätzeit archäologisch kaum noch zu erkennen<sup>167</sup>. Eine hohe Sozialstellung drückt sich nicht mehr in der Quantität der Beigaben aus, sondern nur noch in der Qualität mit wenigen, aber exklusiven Objekten<sup>168</sup>. Das Problem der zeitlichen Begrenztheit der Qualitätsgruppen umriß Ursula Koch für Kirchheim/Ries<sup>169</sup>. Doch auch ältere Bestattungen lassen sich bisweilen in keiner Weise in Christleins Gruppen einfügen<sup>170</sup>. Matthias Weis modifizierte

<sup>159</sup> Vgl. Pescheck, Kleinlangheim 2-3; Maul, Gläser 178. – Auf die mangelhafte Eignung sowohl für die frühe als auch die ausgehende Merowingerzeit hat Christlein selbst hingewiesen (Christlein, Marktoberdorf 17 u. 91; Christlein, Besitzabstufungen 148 u. 174), was von der späteren Forschung nicht immer in ausreichendem Maße wahrgenommen wurde (vgl. Martin, Aussagewert 304 Anm. 56).

<sup>160</sup> Schach-Dörges, Giengen 119-120. – Vgl. jetzt auch Koch, Hechtsheim 123.

<sup>161</sup> Stein, Gammertingen 56.

<sup>162</sup> Siehe Kap. V.3.1.

<sup>163</sup> I. Stork, Wichtige Grabfunde der Merowingerzeit aus Dettingen unter Teck, Kreis Esslingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2007, 147.

<sup>164</sup> Spathagräber müssen nun um eine Qualitätsstufe angehoben werden (Burzler, Beiträge 120-127).

<sup>165</sup> Im Gräberfeld von Walsum etwa bestand die Waffenbeigabensitte ungewöhnlich lange fort. Spathen, Saxe, Lanzen und Schilde gehörten auch in der Spätzeit noch zur gewöhnlichen Ausstattung. Nach Steins Kriterien müßte es sich um einen Adelsfriedhof handeln (Hinz, Adelsgräber 47).

<sup>166</sup> Martin, Aussagewert 298-299 mit Abb. 4.

<sup>167</sup> Blaich, Eltville 224.

<sup>168</sup> Vgl. Gairhos, Ingolstädter Raum 188 Anm. 922.

<sup>169</sup> Zeitschr. Württ. Landesgesch. 44, 1985, 365 (Rezension von Neuffer-Müller, Kirchheim). – Zur Kritik vgl. auch D. Ellmers in Bl. Dt. Landesgesch. 106, 1970, 540 (Rezension von Stein, Adelsgräber); Steuer, Sozialstrukturen 315-324; Quast, Gültlingen 109; Mehling, Archaika 88; Donié, Siedlungsgemeinschaft 131-132; Burzler, Beiträge 18; Losert/Pleterski, Altenerding 511; Schreg, Dorfgenese 179.

<sup>170</sup> Als besonders drastisches Beispiel sei Munningen Grab 1 genannt, das mit einer relativ bescheidenen Ausstattung aus Sax, Lanze, Messer und beschlagloser bronzener Gürtelschnalle eigentlich der Gruppe A2 angehören würde. Allerdings enthielt die Gürteltasche mit drei Solidi und sechs Trienten nicht weniger als *neun* Goldmünzen (J. Cahn, Ein Goldmünzenfund des frühen 7. Jahrhunderts aus dem Grabfeld von Munningen. Germania 14, 1930, 161-165; Werner, Grabfunde 52; 89 u. Taf. 14,A). – Für Joachim Werner war das Inventar „chronologisch nicht verwertbar“ gewesen, zumal sich der Sax nicht erhalten hatte (ebd. 52). Marcus Trier reiht es in seine Stufe Lechtal 4 ein, welche zeitgleich mit der Schretzheimer Stufe 3 liegt (Trier, Lechtal 165). In diese Zeit verweist der in der Draufsicht breite Schnallenbügel mit schräggelagertem ovalem Querschnitt (Werner, Grabfunde Taf. 14,A4), der anhand dieser Merkmale den jüngsten Serien der beschlaglosen Bronzeschnallen anzuschließen ist. Die Lanzenspitze mit gedrungen rautenförmigem Blatt und etwa 1,5 mal so langem Schaft (ebd. Taf. 14,A2) findet ihre besten Parallelen in der Schretzheimer Stufe 4. Alles in allem ergibt sich eine Stellung an der Wende vom AM III zu JM I. – Zur chronologischen Relevanz der genannten Lanzenmerkmale siehe Kap. V.3.1.5.2.

diese für die späte Merowingerzeit und paßte sie den dortigen Verhältnissen an<sup>171</sup>. Anke Burzler erarbeitete für die jüngere Merowingerzeit ein eigenes System<sup>172</sup>. Markus C. Blaich wendete in Eltville für die frühmerowingische Belegungsphase 1 die Gliederungen von Müller, Heege und Quast an, für die Phasen 2 bis 4 Christleins Gruppen, und für die Phasen 5 bis 8 die Systeme von Weis und Burzler<sup>173</sup>.

Neben den zeitlichen Veränderungen bestanden bei den Beigabensitten regionale Unterschiede, was die Vergleichbarkeit der Inventare weiter erschwert<sup>174</sup>. So erhielten im Westen auch wohlhabendere Männer keine *Spatha* ins Grab<sup>175</sup>, „obwohl das wirtschaftliche Vermögen der Familien dies durchaus erlaubt hätte“<sup>176</sup>. In Südwestdeutschland gestaltete sich die Versorgung mit Glasgefäßen schwierig, da die großen rheinischen Hütten weit entfernt lagen. Sie gelangten seltener in die Gräber als im westlich-fränkischen Raum und besaßen wohl einen höheren Wert als dort<sup>177</sup>. Altersmäßige Differenzierungen kommen hinzu<sup>178</sup>. Frauen zwischen 14 und 50 Jahren und Männer zwischen 20 und 60 Jahren erhielten umfangreiche Gaben, „weil Menschen dieses Alters die entscheidenden sozialen Positionen in der lokalen Gesellschaft einnahmen“<sup>179</sup>. Die Inventare von Kindern und Alten fielen dagegen deutlich reduzierter aus. Daß aber auch Erwachsene, die nachweislich einer elitären Sippe angehörten, nicht unbedingt Anspruch auf eine reiche Grabausstattung hatten, läßt sich gut an dem vollständig erfaßten Separatfriedhof von Hüfingen-„Gierhalde“ verfolgen. Mit lediglich acht Bestattungen ist er so klein, daß die Anwesenheit von Abhängigen (Gesinde/Gefolge) an dem Platz ausgeschlossen werden kann<sup>180</sup>. Dennoch besaßen außer dem berühmten, sehr reich ausgestatteten Reitergrab 1 von den übrigen sieben Individuen – darunter sechs Erwachsene – nur zwei bescheidene Beigaben in Form eines Tongefäßes und einer bronzenen Schmucknadel vom Kopfputz<sup>181</sup>.

Schließlich bilden der Modewandel und die typologische Entwicklung des Sachgutes erhebliche Störfaktoren<sup>182</sup>. Ohringe etwa besaßen in der älteren Merowingerzeit einen viel höheren

<sup>171</sup> Weis, Stetten 95-97. – Seine Abwandlungen benutzte auch Annette Groove für den jüngermerowingerzeitlichen Friedhof von Munzingen (Groove, Munzingen 241-243).

<sup>172</sup> Bei den Männern die Ausstattungsgruppen I bis VI, wobei sich I und II jeweils in a und b unterteilen; bei den Frauen die Gruppen I bis IV, von denen die ersteren drei ebenfalls nach a und b differenziert sind (Burzler, Beiträge 96-128 mit Tab. 9).

<sup>173</sup> Blaich, Eltville 219 mit Anm. 1737.

<sup>174</sup> Mehling, Archaika 54; Riemer, Grabfunde 252; Graenert, Filigranscheibenfibeln 13.

<sup>175</sup> Für Christlein das entscheidende Kriterium zur Trennung von A und B.

<sup>176</sup> Blaich, Eltville 221.

<sup>177</sup> Quast, Gültlingen 107 Anm. 788; Blaich, Eltville 219. – Siehe auch Kap. V.5.6.2.1.

<sup>178</sup> Vgl. Donié, Siedlungsgemeinschaft 63; Damminger, Kraichgau 21.

<sup>179</sup> Brather, Repräsentation 257.

<sup>180</sup> Zur Größe einer solchen Haus- und Hofgemeinschaft (*familia*) siehe Koch, Hechtsheim 125.

<sup>181</sup> Siehe die Fundmeldung in Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 390-396. – Vgl. zuletzt Fingerlin, Phalerae 27. – Hermann Ament stellt die Nekropole in eine Reihe mit Fundplätzen wie Arlon, Beckum, Morken, Niederstotzingen oder Orsoy, und bezeichnet diese als „Typ Arlon-Niederstotzingen“. Von ihnen lassen sich größere Oberschichtgräberfelder wie Basel-Bernerring, Basel-Gotterbarmweg oder Barbing-Irlmuth unterscheiden, die auf mehr als nur einen Familienverband zurückgehen und vermutlich auch das Gesinde bzw. die Gefolgschaft aufnehmen (Ament, Flonheim 138-140).

<sup>182</sup> Schach-Döriges, Giengen 119-120.

Stellenwert als in der jüngeren, wo sie zur billigen Massenware wurden<sup>183</sup>. Die großen goldenen Filigranscheibenfibeln, einer der wichtigsten Anzeiger für Christleins C-Frauen<sup>184</sup>, setzten erst am Beginn der jüngeren Merowingerzeit ein<sup>185</sup>. Amethyst- und Bernsteinperlen wurden im 7. Jh. wesentlich seltener getragen als zuvor<sup>186</sup>. Mit Metallzubehör üppig ausgeschmückte Saxscheiden und Spathagurte scheinen auf den ersten Blick „reicher“ als metallfreie Vertreter zu sein, doch hat dies allein chronologische Ursachen. Die „Metallisierung“ der Saxscheide mit Ortband, Mundblech sowie einem nietenbesetzten und am oberen Ende geschienten Ziersaum begann nach zaghaften Vorläufern des 6. Jh. an der Wende zur jüngeren Merowingerzeit und steigerte sich dann bis in die Phase JM IIB immer weiter<sup>187</sup>. Am Spathagurt stellten sich Beschläge und Schnallen erst im ausgehenden 6. und frühen 7. Jh. vermehrt ein<sup>188</sup>. Auch andere Riemenwerke wie Pferdegeschirre und Gürtel fielen im 7. Jh. spektakulärer aus, da man sie nun regelhaft mit aufwendigen Zierbeschlägen ausstattete<sup>189</sup>. Der Tauschierdekor ist an das Aufkommen der beschlagführenden eisernen Gürtel gebunden, weshalb er erst jetzt als Unterscheidungskriterium (s.o.) zur Verfügung steht. Zudem machen sich Veränderungen im Umfang bemerkbar, in dem diese Ziertechnik angewendet wurde. Zur Zeit der runden Garnituren der Schretzheimer Stufen 3 und 4 begegnet sie noch selten. Erst im nachfolgenden Bülach-Horizont (Stufe 5 bzw. Phase JM Ib) blüht sie auf und ist dann an den Exemplaren der Phase JM II fast obligatorisch<sup>190</sup>. Ein früher tauschiertes Gürtel besitzt somit ganz anderen statusanzeigenden Wert als ein später. Dies läßt sich in Neudingen in Grab 269 aus der Schretzheimer Stufe 4 (Phase JM Ia) gut demonstrieren: obwohl mit Trense, Zaumzeug und Bronzebecken nicht weniger als drei Schlüsselobjekte der Gruppe C vorliegen, ist die frühe dreiteilige Garnitur dennoch untauschiert<sup>191</sup>. In der Phase JM III fallen die Gürtel mit dem Übergang zu einer beschlagarmen bzw. -losen Gürtelmode, die keine Tauschierung mehr kennt, für die soziale Abgrenzung weg<sup>192</sup>. Die Prestigeobjekte wechselten. Der Sax hatte in der frühen Merowingerzeit einen viel höheren Status als später. Im ausgehenden 7. und frühen 8. Jh. zeichnete sich die Oberschicht v.a. durch Goldtextilien aus<sup>193</sup>. Bei einigen Objektgattungen muß stärker differenziert werden. Körbchenohrringe gehörten zu den exklusivsten Arten von Ohrringen und bestanden mehrheitlich aus Edelmetall. Aber auch die bronzenen Stücke waren wegen der schwierigen und technisch aufwendigen Herstellung nur

<sup>183</sup> Freedon, Ohrringe 283. – Siehe auch Kap. V.4.6.1.

<sup>184</sup> „Leitfossil“ (Grunwald, Grabfunde 49).

<sup>185</sup> Siehe Kap. V.4.1.3.1.

<sup>186</sup> Siehe Kap. V.4.2.3 und Kap. V.4.2.4.

<sup>187</sup> Siehe Kap. V.3.1.4.3.

<sup>188</sup> Siehe Kap. V.3.1.2.1.

<sup>189</sup> Siehe Kap. V.3.4.2, Kap. V.3.4.5 und Kap. V.3.2.1.

<sup>190</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.2.

<sup>191</sup> Taf. 120,1-3; 121,33-35; 122,A36.

<sup>192</sup> Siehe Kap. V.3.2.1.

<sup>193</sup> Hinz, Adelsgräber 48.

einem kleinen, zahlungskräftigen Kundenkreis mit hohen Ansprüchen zugänglich<sup>194</sup>, anders als etwa die einfachen Drahtexemplare mit Rillengruppenzier, bei denen es sich um billige Massenware handelte<sup>195</sup>.

Auf ein methodisches Problem von Rainer Christleins Schema machte Almut Mehling aufmerksam: es ist unklar, „ob bereits *eine* Beigabe genügt, um ein Grab einer bestimmten Qualitätsgruppe einzureihen“<sup>196</sup>. Lutz Grunwald wies in diesem Zusammenhang auf ein Frauengrab von Weitersburg (Kr. Mayen-Koblenz) hin<sup>197</sup>. Daß etwa Bronzegerätschaft keineswegs obligatorisch war, demonstriert beispielsweise Schretzheim Grab 580<sup>198</sup>. Es deutet sich also eine starke individuelle Komponente an, denn man kann mit Sicherheit davon ausgehen, daß in der Familie des Herrn von Schretzheim gehobene Tischsitten praktiziert und entsprechende Gefäße verwendet wurden<sup>199</sup>.

Wie gezeigt werden konnte, ist für die Herausarbeitung und vergleichende Betrachtung von Ausstattungsgruppen ein nach Zeit, Region und Alterskohorte getrenntes Vorgehen auf ausreichend breiter und statistisch belastbarer Materialbasis unerlässlich<sup>200</sup>. Sind diese Voraussetzungen nicht gegeben, gelangt man leicht zu Fehlschlüssen<sup>201</sup>. Eine umfassende Untersuchung müßte auch Kriterien des Grabes selbst mit einbeziehen<sup>202</sup>: Lage<sup>203</sup> und Aufwand der Errichtung hinsichtlich Größe und Tiefe der Grube sowie der Machart der Funeralarchitektur untertägiger und obertägiger Art<sup>204</sup>. Ferner ist das Vorhandensein zugehöriger Pferdegräber zu beachten<sup>205</sup>. Diese Kriterien erfordern gleichfalls regionale Differenzierungen. Die Deponierung von Pferden als Beigaben in den Gräberfeldern wurde in unterschiedlicher Intensität praktiziert<sup>206</sup>. Mächtige, aufwendig ausgebaute hölzerne Grabkammern vom Typ Morken, die sich in

<sup>194</sup> Etwa in Herten unter 336 Bestattungen nur drei Vorkommen; in Hailfingen auf 600 lediglich zwei; in anderen großen Friedhöfen wie Mengen oder Merdingen fehlen sie sogar völlig (Fingerlin, Körbchen-Ohringe 616 mit Anm. 109).

<sup>195</sup> Siehe Kap. V.4.6.2.

<sup>196</sup> Mehling, Archaika 52. – Auf solche Schwierigkeiten war auch Christlein selbst gestoßen, in dessen Dissertation Mehling Einsicht nehmen konnte (ebd. 53 Anm. 142).

<sup>197</sup> Die 1986 aufgedeckte Bestattung enthielt neben der goldenen Filigranscheibenfibul nur eine silberne Preßblechscheibenfibul, eine Kette aus 38 Glasperlen sowie einen tönernen Spinnwirtel, was „eher für eine Eingliederung des Inventars in die Qualitätsgruppe B“ spräche (Grunwald, Grabfunde 50; 218 u. Taf. 115,1-4).

<sup>198</sup> Es handelt sich um das umfangreichste Inventar der Stufe 4 und eines der reichsten des ganzen Friedhofes. Der schwerbewaffnete Mann ließe sich durch seinen eisernen Lamellenpanzer – eine ganz außergewöhnliche und seltene Schutzwaffe – eher schon in Gruppe D als in C ansiedeln. Dennoch fehlte ihm ein Bronzegefäß (Koch, Schretzheim Taf. 152-154).

<sup>199</sup> Zu den kulturgeschichtlichen Hintergründen siehe Kap. V.5.6.4.1. – Zur schwierigen Frage der richtigen Auswahl der Fundtypen für die Definition von Ausstattungskategorien vgl. Wotzka, Männergräber 120.

<sup>200</sup> Vgl. Werner, Waffenbeigabe 328-329; Martin, Basel-Bernerring 145; Bierbrauer, Langobarden 49-50.

<sup>201</sup> So hatte 1961 Berthold Schmidt das Ausdünnen der Waffenbeigaben im 7. Jh. noch mit einer „Zunahme der Unfreien“ erklärt (Schmidt, Mitteldeutschland 166).

<sup>202</sup> Janssen, Rödingen 94.

<sup>203</sup> Separierung, prominente Position in einer Kirche *ad sanctos*, um das Grab freibleibende Bereiche im Friedhof.

<sup>204</sup> Abdeckungen, Särge, Kammern, Steinkisten usw. – Kreisgräben, Memoriae, Überhügelungen.

<sup>205</sup> H. Ament, Tombes privilégiées de l'époque mérovingienne en Rhénanie. In: Y. Duval/J.-Ch. Picard (Hrsg.), L'inhumation privilégiée du IV<sup>e</sup> au VIII<sup>e</sup> siècle en Occident. Actes du colloque tenu à Créteil les 16-18 mars 1984 (Paris 1986) 44.

<sup>206</sup> Siehe Kap. IV.4.

Südwestdeutschland auf die Oberschicht beschränken, sind im rheinischen Raum und in Nordgallien, wo diese Grabform entstanden war<sup>207</sup>, ungleich zahlreicher. Eine Betrachtung dieses Merkmals ohne den Gesamtkontext würde die dortigen Nekropolen als schiere „Adelsfriedhöfe“ erscheinen lassen<sup>208</sup>.

Für Schretzheim erarbeitete Sabine Donié nach den sechs Belegungsstufen getrennte Ausstattungstabellen. Zudem differenzierte sie nicht nur weibliche, männliche und geschlechtlich unbestimmbare Individuen, sondern zusätzlich auch nach deren Alter<sup>209</sup>. Ein solches Vorgehen wurde möglich, weil die Nekropole zumindest teilweise anthropologisch analysiert ist<sup>210</sup> und keine Sippenbelegung aufweist, sondern sich von einem Kern aus im Laufe der Zeit mehr oder weniger linear ausgebreitet hat<sup>211</sup>. Deswegen sind zahlreiche Inventare, die anhand ihres Fundstoffes nicht genauer datierbar gewesen wären, bestimmten Stufen zuzuweisen, was die Materialbasis erheblich verbreitert. Allerdings existierten ausgeprägte lokale Besonderheiten, welche die überregionale Anwendbarkeit der Ausstattungsgruppen stark einschränken. Die über Christleins Merkmale hinausgehenden Gliederungskriterien „sind so heterogen, daß sie keine Allgemeingültigkeit beanspruchen können“<sup>212</sup>. Allein schon wegen der beträchtlichen räumlichen Entfernung lassen sie sich nicht auf Neudingen übertragen. Außerdem besitzt das Gräberfeld einen komplizierten, sippenbasierten Belegungsgang, weshalb nur beigabenreiche und daher gut datierbare Inventare für ein solches Unterfangen zur Verfügung stünden. Schließlich verhindert das Fehlen anthropologischer Daten die Einteilung der Individuen in Altersklassen<sup>213</sup>.

<sup>207</sup> Siehe Kap. III.4.1.6.2.6.

<sup>208</sup> Im holländischen Meerveldhoven etwa wiesen die Bestattungen nahezu ausschließlich Morken-Kammern auf (siehe den Gräberfeldplan bei Verwers, Meerveldhoven 253 Abb. 3), obwohl nur zwei die Qualitätsgruppe C erreichten: Grab 45 mit Trense und Pferdegeschirr, Grab 53 mit Vollbewaffnung und zusätzlicher Streitaxt (ebd. 296 Abb. 48,45; 304 Abb. 59).

<sup>209</sup> Kinder/Jugendliche (juvenil und jünger) sind methodisch korrekt von Erwachsenen (ab adult I) getrennt (Donié, Siedlungsgemeinschaft 63 u. Tabellen 1-30).

<sup>210</sup> Etwa 37 % der Schretzheimer Individuen wurden nach Alter und Geschlecht untersucht.

<sup>211</sup> Die schrittweisen Erweiterungen erfolgten v.a. nach Norden hin (Koch, Schretzheim 17-33 mit Abb. 2-7). – Siehe auch die Zusammenschau aller Belegungsstufen bei Christlein, Alamannen 16 Abb. 6.

<sup>212</sup> G. Graenert in *Germania* 79, 2001, 491 (Rezension von Donié, Siedlungsgemeinschaft).

<sup>213</sup> Zum Themenkreis Sozialstrukturen und Eliten der Merowingerzeit siehe neben Werner, Ippenheim; Werner, Wittislingen; Stein, Adelsgräber; Ament, Flonheim; Hessen, Adelsgrab; Burzler, Beiträge; Hirst u.a., Prittlewell auch die in Kap. VI.1.1 angegebenen Schriften von Heiko Steuer. – Siehe ferner: P. Grimm, Zur Erkenntnismöglichkeit gesellschaftlicher Schichtung im Thüringen des 6.-9. Jahrhunderts. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 37, 1953, 312-322; B. Schmidt, Thüringische Hochadelsgräber der späten Völkerwanderungszeit. In: P. Grimm (Hrsg.), *Varia Archaeologica. Wilhelm Unverzagt zum 70. Geburtstag dargebracht* (Berlin 1964) 195-213; R. Pirling, Ein fränkisches Fürstengrab aus Krefeld-Gellep. *Germania* 42, 1964, 188-216; R. Gensen, Ein Adelsgrab aus Eschwege-Niederhonne. *Fundber. Hessen* 9/10, 1969/70, 92-100; W. Drack, Ein Adeligengrab des 7. Jahrhunderts in Bülach. *Helvetica Arch.* 1, 1970, 16-22; H. Keller/R. Moosbrugger-Leu, Der Adel. In: W. Drack (Red.), *Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz*, Bd. 6: Das Frühmittelalter (Zürich 1979) 53-74; I. Hodder, Social structure and cemeteries: a critical appraisal. In: T. Dickinson/P. Rahtz/L. Watts (Hrsg.), *Anglo-Saxon cemeteries*, 1979. The fourth Anglo-Saxon Symposium at Oxford (Oxford 1980) 161-169; R. Christlein, Bajuwarische Adelsgräber des 7. Jahrhunderts von Moos-Burgstall, Landkreis Deggendorf, Niederbayern. *Arch. Jahr Bayern* 1980, 166-167; R. Christlein/W. Czys, Alamannische Adelsgräber von Jengen, Landkreis Ostallgäu, Schwaben. *Arch. Jahr Bayern* 1981, 164-165; U. Osterhaus, Eine Adelsbestattung aus der Zeit um 700 n. Chr. aus Regensburg-Harting, Oberpfalz. *Arch. Jahr Bayern* 1982, 131-134; E. Keller, Ein frühmittelalterlicher Adelsfriedhof mit Kirche in Herrsching am Ammersee, Landkreis Starnberg, Oberbayern. *Arch. Jahr Bayern* 1982, 122-126; R. Samson, Social structures from Reihengräber: mirror or mirage? *Scottish Arch. Rev.* 4, 1987, 116-126; G. Fingerlin, Begräbnisplatz einer merowingerzeitlichen Adelsfamilie in Dürbheim. *Tuttlinger Heimatblätter N.F.* 51, 1988, 118-121; H.A. Heidinga, From Kootwijk to Rhenen: in search of the elite in the central Netherlands in the early middle ages. In: Ders./J.C. Bestemann/J.M. Boos (Hrsg.), *Medieval*

### 3.2 Die Neudinger Oberschichtgräber

Angesichts der oben dargelegten Probleme wurde in Neudingen von einer detaillierten Untersuchung der Sozialstrukturen und insbesondere der Anfertigung von umfassenden Ausstattungstabellen abgesehen<sup>214</sup>. Im Folgenden sollen lediglich die am reichsten ausgestatteten Gräber, welche der Qualitätsgruppe C zuzuweisen sind, etwas näher betrachtet werden.

Wenden wir uns zunächst der älteren Merowingerzeit zu. Der mit Spatha und Schild bewaffnete Mann aus Grab 119 (Taf. 55) gehört der 1. Belegungsphase des Friedhofes an<sup>215</sup>, steht also am Beginn der Phase AM II, weshalb noch die Nähe der frühen Merowingerzeit spürbar ist. Das Fehlen von Sax und Lanze darf daher nicht überbewertet werden<sup>216</sup>. Ins Auge fällt neben der edlen Ausstattung der Spathascheide mit silbernem Mundblech und Ortband (Nr. 10a-b) v.a. die Gürtelgarnitur (Nr. 1-6 u. 8). Sie erweist sich nicht nur in der Zusammensetzung als überdurchschnittlich reichhaltig<sup>217</sup>, sondern auch als wertvoll in Verarbeitungsqualität<sup>218</sup> und Material<sup>219</sup>. Hinzu kommt der für diesen frühen Zeitraum ungewöhnliche Fingerring (Nr. 12)<sup>220</sup>. Obwohl nur aus Bronze, ist er als Insignie zu werten. Dem Mann war sein Reitpferd als Beigabe gefolgt<sup>221</sup>, doch treten Pferdegräber auch bei einer wohlhabenden Schicht unmittelbar unterhalb der Gruppe C auf<sup>222</sup>. Außerdem fehlen sowohl weitere Edelmetallobjekte und Reit-Utensilien, als auch Glas- und Bronzegefäße, weshalb der Krieger nur an der Schwelle von B zu C steht. Er zählt zu den Gründern der Nekropole<sup>223</sup>.

---

archaeology in the Netherlands. Studies presented to H.H. van Regteren Altena (Assen/Maastricht 1990) 9-40; U. Osterhaus, Eine Adelsbestattung vom Ende des 7. Jahrhunderts n. Chr. im Kloster St. Emmeram in Regensburg, Oberpfalz. Arch. Jahr Bayern 1992, 136-138; H. W. Böhme, Adelsgräber im Frankenreich. Archäologische Zeugnisse zur Herausbildung einer Herrenschicht unter den merowingischen Königen. Jahrb. RGZM 40, 1993, 397-534; Ders., Adel und Kirche bei den Alamannen der Merowingerzeit. Germania 74, 1996, 477-507; D. Ade-Rademacher, Armut und Reichtum. Die alamannische Gesellschaft im Spiegel der Grabausstattungen. Arch. Inf. 20, 1997, 43-52; U. von Freeden, Frühmittelalterliche Adelsgräber bei St. Peter in Straubing. Jahresber. Hist. Ver. Straubing 100, 1998, 311-323; U. Koch, Total gestört – ein fränkisches Adelsgrab in Straßenheim, Mannheim-Wallstadt. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2001, 154-157; S. Brather, Kleidung und Identität im Grab. Gruppierungen innerhalb der Bevölkerung Pleidelsheims zur Merowingerzeit. Zeitsch. Arch. Mittelalter 32, 2004, 1-58.

<sup>214</sup> So verfuhr auch Walter Janssen bei dem von ihm monographisch bearbeiteten Gräberfeld von Rödingen (Janssen, Rödingen 96).

<sup>215</sup> Zu dieser und den folgenden chronologischen Zuweisungen siehe Kap. VII.1.

<sup>216</sup> In AM I beschränkt sich eine Vollbewaffnung aus Spatha, Schild, Sax und Lanze auf die Träger von Goldgriffspathen, d.h. die oberste gesellschaftliche Elite (Quast, Gültlingen 106).

<sup>217</sup> An den frühen Schilddorngürteln kommen über Schnalle und Hafteln hinausgehende Metallteile nur selten vor (siehe Kap. V.3.2.3.2). Hier sind jedoch mit dem Riemendurchzug Nr. 5, der Rückenplatte Nr. 6 und dem Taschenschnällchen Nr. 8 gleich drei zusätzliche Teile vorhanden. Insbesondere der Durchzug ist zu jener Zeit eine überaus rare Erscheinung.

<sup>218</sup> Alle Bestandteile sind mit hoher Präzision technisch perfekt gegossen.

<sup>219</sup> Alle bestehen aus massivem Silber. Riemendurchzug und Rückenplatte tragen auf der Schauseite Vergoldung, das Taschenschnällchen sogar auf beiden Seiten.

<sup>220</sup> Fingerringe werden in den rechtsrheinischen Regionen erst im 7. Jh. häufiger getragen (siehe Kap. V.5.1.3.1).

<sup>221</sup> Es lag direkt nordwestlich von ihm im Pferdegrab 127.

<sup>222</sup> Siehe Kap. IV.4.

<sup>223</sup> Zu diesen gehört auch der Krieger in Grab 175 (Taf. 83,B; 84,A). Zur Vollbewaffnung fehlt ihm lediglich der Schild. Zwar fällt der Sax (Nr. 6) durch ein silbernes Ortband auf. Allerdings hat die vererbte alte Prunkspatha aus dem mittleren 5. Jh. (Nr. 3) durch Verlust ihrer reich ausgestatteten ursprünglichen Scheide an Status eingebüßt, und dem nur durch seinen Tascheninhalt (Nr. 1-2) nachweisbaren Gürtel fehlte jegliches Metallzubehör. Zudem waren



Eindeutig erreicht wird Gruppe C dagegen vom Frauengrab 168 (Taf. 74,B-81,A) aus der 2. Belegungsphase (fortgeschrittene Phase AM II). Neben dem qualitätvollen silbervergoldeten Bügelfibelpaar Nr. 1-2 und den beiden Almandinscheibenfibeln Nr. 5-6 sticht das exquisite Fibelgehänge mit silberbandgefaßter Kristallkugel an einem durch Silberblechzwingen geschmückten Riemen (Nr. 11-13) heraus. Mit Backmulde (Nr. 24), Webrahmen und einem Möbel-Ensemble aus Stuhl und Schemel sind drei weitere Statusanzeiger vorhanden<sup>224</sup>. Sie fallen unter die nicht obligatorischen „Sondergaben“<sup>225</sup> und ergänzen die auch so schon aufwendige Grabausstattung. Das Bild einer vornehmen Dame aus gehobenem Hause rundet die Runeninschrift auf dem Spinnrocken Nr. 22 ab<sup>226</sup>.

Paarige Edelmetallbügelfibeln begegnen ebenso im höherrangigen Teil der Gruppe B (B2)<sup>227</sup>, weshalb Grab 6 mit seinem silbervergoldeten Paar (Taf. 3,B1-2) nicht in C angesiedelt werden kann<sup>228</sup>. Gleichfalls nicht möglich ist dies für die Gräber 64, 72, 138, 151 und 155 mit zumeist vergoldeten und bisweilen cloisonierten Kleinfibelpaaren aus Bronze und Silber, denen das Bügelfibelpaar fehlt<sup>229</sup>. Auch Grab 80, welches ein silbervergoldetes Scheibenfibelpaar als Bügelfibellersatz sowie ein Paar Almandinscheibenfibeln lieferte (Taf. 36,D1-4), liegt unterhalb des C-Niveaus: die Almandinfibeln bestehen lediglich aus Bronze, während es ansonsten bis auf den an der Halskette getragenen geösten Goldblechanhänger (Taf. 37,6) keine hervorstechenden Objekte gibt. Sorgfältig gearbeitet ist der silbervergoldete Vierfibellersatz in Grab 124 (Taf. 59,B1; 60,2-4), doch auch hier waren abgesehen von dem schweren gläsernen Amulettwirtel (Taf. 61,A6) keine außergewöhnlichen Gegenstände anzutreffen. Daß Fibeln auch in Gruppe B noch ausgiebig Verwendung fanden, können nicht zuletzt die Prozentsätze demonstrieren: 17,5 % der als weiblich bestimmbaren Neudinger Individuen waren mit solchen ausgestattet<sup>230</sup>, während laut Rainer Christlein in Südwestdeutschland nur etwa 3 bis 5 % der Gräber zur Gruppe C zählen<sup>231</sup>. Wir fassen in diesen Fibelträgerinnen wohlhabende Kreise direkt unterhalb der Oberschicht.

Was die Männer betrifft, bietet sich in der jüngeren Merowingerzeit ein anderes Bild. Hier sind Grab 269 und 300 aus der 4. Belegungsphase (Phase JM Ia), Grab 294 aus der 5. Belegungsphase (JM Ib) sowie Grab 10a aus der 9. Phase (JM III B) ganz klar im Bereich der Gruppe C anzusiedeln. Es herrscht Vollbewaffnung (Grab 10a und 300) oder nahezu vollständige

---

ansonsten nur ein Tongefäß, zwei Holzgefäße, ein Kamm sowie eine Doppelöse vorhanden, weshalb sich der Mann nicht aus der Gruppe B heraushebt.

<sup>224</sup> Zu diesen Objektgattungen siehe Kap. V.5.6.3, Kap. V.4.10 und Kap. V.5.8.

<sup>225</sup> Burzler, Gürtelgarnitur 70.

<sup>226</sup> Zur Affinität der Oberschicht zur Runenschrift siehe Kap. V.5.9.

<sup>227</sup> Christlein, Besitzabstufungen 157 Abb. 11; Blaich, Nagold 338 Abb. 12. – Zur Binnengliederung der Gruppe B s.u.

<sup>228</sup> Mit bescheidener Halskette und Fibelgehänge sowie einfacher bronzener Gürtelschnalle, tönernem Spinnwirtel und Tongefäß (Taf. 4) bietet das Inventar nichts Herausragendes. Insbesondere das Fehlen eines Kleinfibelpaares fällt ins Gewicht.

<sup>229</sup> Eva Stauch ordnet Wenigumstadt Grab 31 mit seinem Almandinscheibenfibelpaar gleichfalls der gehobenen Gruppe B zu (Stauch, Wenigumstadt Katalog 42).

<sup>230</sup> Siehe Kap. V.4.1.

<sup>231</sup> Christlein, Hintergrund 78.

Bewaffnung (in Grab 269 und 294 fehlt lediglich der Schild). Ferner begegnen sowohl über Sporen hinausgehendes Reitzzeug<sup>232</sup> als auch Bronzebecken und Goldtextilien (s.u. die Ausstattungstabelle Abb. 61). Den berittenen, schwer gerüsteten Männern aus Grab 269 und 300 hatte man ferner ihr Kriegsroß beigegeben<sup>233</sup>. Das Inventar von Grab 10a (Taf. 5,A) wurde bei der Beraubung dezimiert<sup>234</sup>. Es macht nur auf den ersten Blick einen bescheidenen Eindruck, denn angesichts der sehr späten Zeitstellung in der Phase JM III B ist das Vorliegen des gesamten Waffenspektrums aus (erschlossener) Spatha<sup>235</sup>, indirekt nachgewiesenem Sax sowie Lanze und Schild außergewöhnlich. Bekräftigt wird der hohe Rang des berittenen Kriegers durch Goldtextilien und die Silberblechverkleidung der eisernen Saxscheidenniete<sup>236</sup>.

Die am aufwendigsten ausgestattete Frau der Nekropole kommt unbestreitbar aus Grab 319 (Taf. 158-164,A), das zur 4. Belegungsphase (JM Ia) zählt. Mit dem sonderangefertigten, im ganzen Reihengräberhorizont Seinesgleichen suchenden Bügelfibel-Unikat Nr. 2, der goldenen Filigranscheibenfibel Nr. 1 und einem Bügelfibel-Altstück des 6. Jh. (Nr. 3) liegen drei Schlüsselemente der Gruppe C vor. Den Reichtum und hohen Rang der Verstorbenen unterstreichen das außerordentlich üppige Gehänge mit Stabgliederkette, bronzeblechbeschlagener Prunktasche und großer durchbrochener Bronzezierscheibe mit Elfenbeinring (Nr. 11-42 und 44-45). Standesgemäß waren ferner die durch Material wie Arbeitsaufwand wertvollen silbernen Körbchenohrringe (Nr. 6-9), nicht weniger als 19 Amethystperlen<sup>237</sup>, aufwendige Wadenbindengarnituren (Nr. 46-53) und ein Messer mit edler bronzeblechbeschlagener Scheide (Nr. 42). Erneut rundet eine Runeninschrift (auf Nr. 2) das Bild ab. Daher überrascht es nicht, daß zu dem Fundensemble der mit Abstand größte Bernsteinbestand des Friedhofes gehört<sup>238</sup>. Exzeptionelle Sonderanfertigungen von herausragender künstlerisch-handwerklicher Qualität sind laut Gerhard Fingerlin „immer ein Anhaltspunkt für sehr hohe Stellung im sozialen Gefüge“<sup>239</sup>. Wenn nach Dieter Quast eines der Kennzeichen der Qualitätsgruppe D darin besteht, daß sich das Individuum „die Dienste von Spitzenhandwerkern leisten konnte“<sup>240</sup>, dann zählt Grab 319 mit seiner Prunkbügelfibel<sup>241</sup> eher schon zu D als zu C. Ansonsten erreicht keine andere Dame des 7. Jh. C-Niveau, auch nicht das nach 319 am besten ausgestattete Grab 114<sup>242</sup>.

<sup>232</sup> In Grab 269 Trense mit Zaumzeug; in Grab 294 und 300 Trense mit Zaumzeug, Sattel mit Steigbügeln sowie Sattelzeug.

<sup>233</sup> Pferdegräber 286 bzw. 307. – Zu den Pferden siehe Kap. IV.4.

<sup>234</sup> Zum Befund siehe Kap. III.2.1.

<sup>235</sup> Siehe Kap. V.3.1.1.

<sup>236</sup> Siehe Kap. V.3.1.4.3.2 und Kap. V.5.1.7.

<sup>237</sup> Es handelt sich um einen der umfangreichsten Sätze in ganz Südwestdeutschland (siehe Kap. V.4.2.4).

<sup>238</sup> Siehe Kap. V.4.2.3.

<sup>239</sup> Fingerlin, Krozingen 147; Düwel u.a., Krozingen 230.

<sup>240</sup> Quast, Gültlingen 108.

<sup>241</sup> Zum Rang der Spange innerhalb des merowingerzeitlichen Goldschmiedehandwerks siehe Kap. V.4.1.1.1.

<sup>242</sup> Die große, einzeln getragene Scheibenfibel besteht nur aus mit Kittmasse hinterfülltem Bronzeblech (Taf. 50,C1). Zwar waren sowohl die Wadenbinden als auch die Schuhe mit zahlreichen Metallteilen bestückt (Taf. 52,28-38; 53,A39-42), doch diese sind aus schlichter Bronze ohne Vergoldung oder Versilberung gefertigt. Abgesehen von

Auch *innerhalb* der Oberschicht gab es vielfältige und feine Abstufungen<sup>243</sup>. Auf die Möglichkeit einer solchen detaillierteren Unterteilung hatte bereits Rainer Christlein selbst hingewiesen. Die Übergänge gestalten sich allerdings fließend<sup>244</sup>. Peter Donat arbeitete die von Christlein nur angedeutete Gruppe D<sup>245</sup> nach Zeitstufen differenziert heraus<sup>246</sup>. Volker Grünewald unterteilte sie in drei Untergruppen<sup>247</sup>, welche jedoch nicht überzeugen können<sup>248</sup>. Markus C. Blaich und Ursula Koch gelang es, die Gruppe C in eine niederrangige C1 und eine höherrangige C2 zu trennen<sup>249</sup>. Ähnliches deutete auch Dieter Quast an<sup>250</sup>. Eine Binnengliederung ist ebenso in tieferstehenden sozialen Schichten möglich. So spaltete Blaich die Gruppe B in zwei Untereinheiten (B1 und B2) auf<sup>251</sup>. Gleiches führte W. J. H. Verwers in verschiedenen niederländischen Gräberfeldern durch<sup>252</sup>. Koch unterschied innerhalb von A und B jeweils drei Abstufungen<sup>253</sup>.

In Neudingen können innerhalb der C-Bestattungen ebenfalls geringfügige Unterschiede sichtbar gemacht werden. Dies ist bei den Gräbern 269 und 300 der Fall. Sie sind zeitgenössisch (beide JM Ia) und daher direkt miteinander vergleichbar. In Grab 300 fällt die Präsenz von Pfeilen ins Auge, die über die „reguläre“ Vollbewaffnung hinausgeht und sich mit 12 Exemplaren zudem außergewöhnlich umfangreich gestaltet<sup>254</sup>. In diesem Zusammenhang lohnt ein Blick auf das sog. „Fürstengrab“ von Gammertingen auf der Schwäbischen Alb, das in Phase AM III datiert und damit nur geringfügig älter ist. Es beherbergte zweifellos ein „Mitglied der obersten Führungsschicht der Alamannen“. Auch hier ergänzen Pfeile die Vollbewaffnung, welche bemerkenswerterweise ebenfalls in einem Zwölfersatz vorliegen<sup>255</sup>. Gegenüber dem Herrn aus

---

einem winzigen, sekundär am Gehänge verwendeten Silberblechfragment (Taf. 52,18) fand sich kein Edelmetall. Auch Statusobjekte fehlen.

<sup>243</sup> Fingerlin, Baar 413; Janssen, Rödingen 94; Quast, Gültlingen 107; Bierbrauer, Langobarden 50.

<sup>244</sup> Quast, Gültlingen 108-109; Stork/Wahl, Herrenhof 554.

<sup>245</sup> Siehe Kap. VII.3.1.

<sup>246</sup> P. Donat, Die Adelsgräber von Großörner und Stößen und das Problem der Qualitätsgruppe D merowingerzeitlicher Grabausstattungen. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 72, 1989, 185-204. – Ihre Gräber heben sich von der Gruppe C ab durch Insignien wie Helme, massiv goldene Arm- und Fingerringe und goldplattierte Schildniete, sowie durch ein gehäuftes Auftreten von Luxusgütern, z.B. *mehrere* Glas- und Bronzegefäße in derselben Bestattung. Die Gürtelschnallen bestehen zumeist aus massivem Gold. Gruppe D gehören aus Böhners Stufe II an die Königsgräber von Apahida, ferner Entringen Grab von 1904, Esslingen-Rüdern, Großörner Grab 19, Mainz-Bretzenheim, Pouan, das Childerichgrab in Tournai sowie Gültlingen Grab von 1901; aus der frühen Stufe III Krefeld-Gellep Grab 1782 sowie das Frauengrab und das Knabengrab unter dem Kölner Dom (vgl. auch Quast, Gültlingen 107-108).

<sup>247</sup> V. Grünewald, Reiche Gräber des 7. Jahrhunderts im Neuwieder Becken. Versuch einer sozialgeschichtlichen Gliederung der frühmittelalterlichen Grabfunde. In: A. Vogel (Hrsg.), Zwischen Kreuz und Schwert. Andernach im 7. Jahrhundert. Andernacher Beiträge Bd. 16 (Andernach 2001) 45-60.

<sup>248</sup> Zur Kritik siehe Blaich, Eltville 219.

<sup>249</sup> Blaich, Nagold 337-340 mit Abb. 12; Koch, Hechtsheim 125.

<sup>250</sup> Quast, Gültlingen 107-108.

<sup>251</sup> Blaich, Nagold 337-340 mit Abb. 12.

<sup>252</sup> W.J.H. Verwers, North Brabant in Roman and Early Medieval times, IV: the merovingian cemeteries. Ber. ROB 37, 1987, 189-196.

<sup>253</sup> Koch, Hechtsheim 124-125.

<sup>254</sup> Siehe Kap. V.3.1.7.

<sup>255</sup> E. Riemer/P. Heinrich, Zur Restaurierung der Funde aus dem „Fürstengrab“ von Gammertingen. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 26, 1997, 55-56. – Allerdings setzt sich der „Fürst“ doch merklich von Grab 300 ab: mit Franziska und Ango sind weitere Angriffswaffen präsent, mit Spangenhelm und Kettenhemd exklusive und sehr kostbare Schutzwaffen aus dem byzantinischen Raum vorhanden. Auch die Gürtelgarnitur mit Goldblechausstattung und ein goldenes Schuhschnallenpaar (insgesamt Material im Gegenwert von etwa 7,5 Solidi), silberne Gerätschaften

	Kleidungs- zubehör			Bewaffung										Reitzzeug					Zubehör der festlichen Tafel		Kulturbeutel			sonstige Beigaben		ein einfacher Bretterbau (mit Maßen)		
	Gürtel	vierteiliger Gürtel: Anzahl Nebenriemen	Goldtextilien	Spatha	Griffapparat	Klinge: Zahl der Damastbahnen	Klinge: Meisterzeichen	Spathagurt	Sax	Saxscheidenausstattung	Lanze	Schild	Pfeil/Bogen	Sattel + Steigbügel	Sattelzeug	Trense	Zaumzeug	Sporen	Pferd	Bronzegefäß	Trinkhorn	Kamm	Schere	Rasiermesser	Messer	Speisebeigabe	Morken-Kammer (mit Maßen)	ein einfacher Bretterbau (mit Maßen)
Grab 300	■	9		●	✕	3	●	□	●	□	●	●	●	■	●	□	□	■	●	○	●	●	●	●	●	●	2,80 x 1,30	2,00 x 0,60
Grab 294	■	mind. 4		●	□	2		■	●	□	●		●	■	●	□						●	●	●	●	2,30 x 1,20	?	
Grab 269	□			●	■	3		□	●	□	●				●	□			△					●				
(Grab 10a)	●			○	?	?	?		●	▲	●	●					■											

(beraubt) ● vorhanden    ✕ organisch    □ Bronze    ■ Eisen silber- und messingtauschiert    △ Blech  
 ○ aus dem Kontext erschlossen    □ Eisen untaschiert    ■ Eisen silbertaschiert    ▲ Silber    ● massiv bronzegegossen

Abb. 61 Qualitätsgruppe C: Ausstattungstabelle der Neudinger Männer der jüngeren Merowingerzeit

Grab 300 erweist sich der Reiterkrieger aus Grab 269 als nachrangig (siehe Ausstattungstabelle Abb. 61). Sein Bronzebecken ist aus Blech und somit weit weniger kostbar als das in einem Stück massiv gegossene, aus dem Mittelmeerraum stammende Exemplar in Grab 300<sup>256</sup>. Dem dort auch ansonsten in erheblichem Maße vorhandenen südalpinen Importgut<sup>257</sup> läßt sich in Grab 269 nichts Vergleichbares zur Seite stellen. Mit dem Ausbleiben von Schild und Pfeil/Bogen fällt die Waffenausrüstung weniger umfangreich aus. Daß die Spatha mit ihren silber- und messingtauschierten eisernen Querstücken einen aufwendigeren Griffapparat besitzt als jene aus Grab 300, hat chronologische Gründe<sup>258</sup>. Feinheitsgrad, Muster und Anzahl der Damastbahnen sind identisch<sup>259</sup>, doch hebt sich die Waffe in Grab 300 durch ein sogenanntes Meisterzeichen heraus<sup>260</sup>, das in Grab 269 nicht vorhanden ist, und stellt damit die vornehmere dar.

Qualitätsunterschiede sind ferner bei den Gürteln zu beobachten. Während die dreiteilige Garnitur in Grab 269 keinen Tauschierdekor besitzt, zeigt der vierteilige Gürtel aus Grab 300 bichrome Zier aus eingelegten Silber- und Messingdrähten. Dies wiegt um so schwerer, da wir uns zum einen in einer Zeit bewegen, als die Tauschierkunst noch relativ wenig entwickelt war<sup>261</sup>, und zum anderen vierteilige Gürtel aufgrund des hohen Aufwandes ganz allgemein deutlich seltener tauschiert wurden als drei- und mehrteilige Garnituren<sup>262</sup>. Die Reitausstattung bleibt in Grab 269

sowie das mit Edelmetall versehene Reitzubehör gehen über die Neudinger Verhältnisse klar hinaus, ebenso die Gefäßausstattung aus Tonkrug, Glasbecher, silberblechbeschlagener Holzschale und zwei Bronzegefäßen (ebd. 55-56).

<sup>256</sup> Siehe auch Kap. V.5.6.4.4.

<sup>257</sup> Siehe die Übersicht in Kap. V.5.6.4.4.

<sup>258</sup> Im metallfreien Griff der letzteren lebten Traditionen des 6. Jh. fort, die auch im 7. Jh. noch in geringerem Umfang weitergeführt wurden (siehe Kap. V.3.1.1.3).

<sup>259</sup> Feine alternierende Längs- und Fischgrätmuster in drei Bahnen.

<sup>260</sup> Eine aufgeschmiedete damastrierte Doppelvolute im obersten Siebtel der Klinge.

<sup>261</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.2.

<sup>262</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.5.6.

hinter dem Niveau von 300 zurück: es liegen lediglich Trense und Zaumzeug vor, während Sporen sowie ein Sattel mit Steigbügeln und Sattelzeug fehlen. Weitere Statusobjekte wie etwa ein Trinkhorn sind ebenfalls nicht vorhanden. Schließlich hatte der Mann im Gegensatz zum Herrn in Grab 300 weder Speisebeigaben noch einen „Kulturbeutel“ mit Utensilien zur Körperpflege erhalten. Die Grabarchitektur fügt sich gut ins Bild ein. Zwar lagen beide Tote in mächtigen holzverzimmerten, auf Unterlegbalken errichteten Kammern vom Typ Morken (Taf. 333,A; 346,B), doch war sie in Grab 300 mit 2,80 x 1,30 m merklich großzügiger dimensioniert als in Grab 269 mit lediglich 2,30 x 1,20 m. Da beide Gräber im selben Friedhofsareal angelegt wurden (s.u.), ist wohl von einer familiären Zusammengehörigkeit auszugehen. Möglicherweise handelte es sich bei dem rangniedrigeren Reiter um den zweitgeborenen Bruder des Herrn aus Grab 300.

Mitunter sind Gräber der Qualitätsgruppe C innerhalb der großen Ortsfriedhöfe anzutreffen, so in Hailfingen, Schretzheim, Wittislingen oder Hüfingen-„Auf Hohen“<sup>263</sup>. Gleiches war in Köln-Müngersdorf der Fall, wo sie sich inmitten der Nekropole direkt benachbart liegend in zwei kleinen Gruppen konzentrierten<sup>264</sup>. Anderswo sammelten sie sich in randlichen Bereichen, wie es etwa in Beringen bei Schaffhausen<sup>265</sup> oder Kirchheim/Ries<sup>266</sup> zu beobachten war. Rainer Christlein betrachtete dies als eine Art „Zwischenstadium“ zur gänzlichen Separierung<sup>267</sup>. Letzteres ist dann bei kleinen Grabgruppen wie Dunningen<sup>268</sup>, Hüfingen-„Gierhalde“<sup>269</sup>, Friedberg bei Augsburg oder Niederstotzingen vollzogen<sup>270</sup>, und auch für Horrheim bei Vaihingen a. d. Enz anzunehmen<sup>271</sup>. Abgesonderte Grablegen bilden ein höheres Kriterium für echten „Adel“ als kostbare Beigaben<sup>272</sup>. Allerdings steht dieser Begriff hier ganz bewußt in Anführungszeichen, denn er bezieht sich auf hochmittelalterliche Verhältnisse des Geburts- und Rechtsstandes und kann daher nur unter Vorbehalt auf die Merowingerzeit übertragen werden<sup>273</sup>.

<sup>263</sup> Bierbrauer, Dunningen 27 mit Anm. 40.

<sup>264</sup> Christlein, Besitzabstufungen 163 Abb. 17.

<sup>265</sup> Ebd. 167 Abb. 21.

<sup>266</sup> Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 151.

<sup>267</sup> Christlein, Besitzabstufungen 167.

<sup>268</sup> Bierbrauer, Dunningen.

<sup>269</sup> Fingerlin, Hüfingen-Gierhalde.

<sup>270</sup> Christlein, Goldblattkreuze 78 mit Belegen in Anm. 23-29.

<sup>271</sup> Der erst kürzlich beim Bau einer Pipeline entdeckte Friedhof umfaßte 16 Gräber, die durch ihre weit überdurchschnittliche Größe auffielen. Leider waren fast alle stark beraubt und regelrecht ausgeräumt worden, doch deuten zurückgebliebene Fragmente wie etwa Reste eines Lamellenpanzers an, daß der Platz ursprünglich mit Niederstotzingen vergleichbar gewesen sein könnte (J. Bofinger/D. Schmid, Quer durch die Landschaft. Archäologische Untersuchungen auf der Trasse der EPS-Pipeline in Baden-Württemberg. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 41, 2012, 135 mit Abb. 9).

<sup>272</sup> Christlein, Besitzabstufungen 162 Anm. 74; Fischer, Staubing 77.

<sup>273</sup> Vgl. Bierbrauer, Dunningen 27; Burzler, Gürtelgarnitur 70; Janssen, Rödingen 94. – Zum „Adel“ der Merowingerzeit aus historischer Sicht: R. Sprandel, Der merowingische Reichsadelsadel und die Gebiete östlich des Rheins. Forschungen zur Oberrheinischen Landesgeschichte Bd. 5 (Freiburg/Br. 1957); A. Bergengruen, Adel und Grundherrschaft im Merowingerreich. Vierteljahresschrift für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Beih. 41 (Wiesbaden 1958); K. Schmidt, Über die Struktur des Adels im frühen Mittelalter. Jahrb. Fränk. Landesforsch. 19, 1959, 1-23; F. Irsigler, Untersuchungen zur Geschichte des frühfränkischen Adels. Rheinisches Archiv. Bd. 70 (Bonn 1969); G. Mayr, Studien zum Adel im frühmittelalterlichen Bayern. Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte

In Neudingen bildeten die Oberschichtbestattungen durchwegs Bestandteile des allgemeinen Ortsgräberfeldes (siehe die Kartierung Taf. 410)<sup>274</sup>. In der 1. Belegungsphase (frühe Phase AM II) wurde im Zentralbereich der mit seiner Familie aus dem nördlichen Gallien zugezogene Spathaträger aus Grab 119 beigesetzt<sup>275</sup>. Eine Generation später folgte ihm im südlichen Friedhofsteil in Grab 168 eine aus dem östlichen Reihengräberkreis stammende Frau. Beide verblieben jedoch räumlich wie zeitlich isoliert. In der 3. Belegungsphase (AM III) gab es keine C-Gräber. Dies änderte sich in der 4. Phase (JM Ia) schlagartig. Am Südwestrand wurde für eine vornehme, aus der nördlichen Oberrheinebene nach Neudingen gekommene Dame Grab 319 angelegt, welches jedoch gleichfalls Episode blieb. Anders verhielt es sich bei der nicht mit ihr in Zusammenhang stehenden einheimischen Familie, welche zu jener Zeit am anderen Ende des Friedhofs innerhalb der Nordgruppe die beiden schwerbewaffneten Reiter in Grab 269 und 300 beerdigte<sup>276</sup>. Der letztere Herr, welcher alle anderen ranghohen und wohlhabenden Männer Neudingens überragte, hatte sich in den 590er-Jahren an den fränkischen Militärunternehmungen in Italien beteiligt und von dort einen Gutteil der ihm beigegebenen Ausrüstung mitgebracht. Die Sippe, bei der es sich um die führende des Ortes handelte, läßt sich auch in der nächsten Generation noch verfolgen mit dem zur 5. Belegungsphase (JM Ib) zählenden Reiter in Grab 294. Weil er unmittelbar nördlich des Herrn aus Grab 300 zur letzten Ruhe gebettet wurde, handelte es sich vielleicht um dessen Sohn. Im weiteren zeitlichen Verlauf macht sich die Familie dann nicht mehr bemerkbar. Der mit einfacher Spatha, Sax und Lanze sowie einer billigen eisernen Gürtelschnalle ohne Beschlag ausgestattete Mann in Grab 273 (Taf. 122,D-124,A) ist deutlich rangniedriger und gehört zudem erst der späten Phase JM II an. Die beiden restlichen Spathaträger<sup>277</sup> der Nordgruppe wurden schon in JM Ia beigesetzt, fallen als „Fortsetzer“ von Grab 294 also ebenfalls aus. Offensichtlich hat die Oberschichtfamilie um die Reiterkrieger Grab 269, 294 und 300 Neudingen nach der Phase JM Ib (Schretzheimer Stufe 5) verlassen, oder sie bestattete zumindest nicht mehr auf dem Ortsgräberfeld. Ein letzter berittener Mann der Elite fand in der ausgehenden Merowingerzeit im frühen 8. Jh. (JM III B) in Grab 10a seine letzte Ruhe auf dem Neudinger Dorffriedhof, jetzt im Zentralbereich. Daß mit dieser Platzwahl an das wenige Meter nordwestlich liegende Gründergrab 119 angeknüpft werden sollte, ist allein schon aufgrund

---

Bd. 5 (München 1974); H. Grahn-Hoek, Die fränkische Oberschicht im 6. Jahrhundert. Studien zu ihrer rechtlichen und politischen Stellung. Vorträge und Forschungen Sonderbd. 21 (Sigmaringen 1976); Th. Zotz, Adel, Oberschicht, Freie. Zur Terminologie der frühmittelalterlichen Sozialgeschichte. Zeitschr. Gesch. Oberrhein 125, 1977, 3-20; K. Schreiner, Adel oder Oberschicht? Bemerkungen zur sozialen Schichtung der fränkischen Gesellschaft des 6. Jahrhunderts. Vierteljahresschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 68, 1981, 225-23; G. von Olberg, Freie, Nachbarn und Gefolgsleute. Volkssprachliche Bezeichnungen aus dem sozialen Bereich in den frühmittelalterlichen Leges. Europäische Hochschulschriften, Reihe I Bd. 627 (Frankfurt/M. u.a. 1983); M. Weidemann, Adel im Merowingerreich. Untersuchungen zu seiner Rechtsstellung. Jahrb. RGZM 40, 1993, 535-555.

<sup>274</sup> Die Nordgruppe ist vom Zentralbereich nicht deutlich genug abgesetzt, um sie als eigenständige, separierte Nekropole betrachten zu können.

<sup>275</sup> Zum Nachweis der Herkunft dieser und der im Folgenden genannten Personen siehe Kap. VII.4.

<sup>276</sup> Auch für Schleithem-Hebsack wird die Möglichkeit erwogen, daß zwei führende Familien zeitgleich auf dem Gräberfeld bestatteten (Burzler u.a., Schleithem 316).

<sup>277</sup> Sie vertreten mit Spatha und Sax (Grab 296) bzw. Spatha, Sax und Lanze (Grab 311) ebenfalls nur die Qualitätsgruppe B.

des enormen zeitlichen Abstandes unwahrscheinlich. Zudem hatte man den schwerbewaffneten und durch Goldtextilien ausgezeichneten Reiter genau über einer 130 bis 150 Jahre älteren Bestattung der Phase AM III platziert. Vielleicht beherbergte dieses geschlechtlich nicht bestimmbare Grab 10b einen seiner Vorfahren. Die Praxis der Anlage von Nachfolgegräbern kommt im Verlauf der jüngeren Merowingerzeit auf<sup>278</sup>. Hätte zwischen den Toten aus Grab 10a und 119 eine Verbindung bestanden, wäre ersterer auf solche Weise über letzterem zu liegen gekommen.

Die Neudinger Oberschicht war nicht überörtlich bedeutend oder gar im „Hochadel“ angesiedelt, wenn auch Grab 319 v.a. wegen seines sonderangefertigten Bügelfibel-Unikates bereits nahe an dieser Schwelle steht. Dazu bleiben die Inventare, so reich sie für sich betrachtet auch sein mögen, zu nachrangig. Es erscheinen weder Spezialwaffen wie Panzer, Helm, Franziska oder Ango, noch Hinweise auf die Jagd<sup>279</sup>. Den Waffen fehlt goldene, den Saxscheiden mit Ausnahme von Grab 10a auch silberne Ausstattung. Glasgefäße und Schankgefäße in Form von bronzeblechgeschmückten Daubeneimern treten nicht auf, ebensowenig *zusätzliches* Bronzegergeschirr, aufwendige Sondergaben (z.B. Wägen) oder kostbare Insignien wie Finger- und Handgelenkringe aus Edelmetall. Auch die Gürtel mußten abgesehen von Silbertauschierung ohne dieses auskommen. Die Bestattungen sind weder separiert noch durch Kreisgräben und/oder Überhügelungen besonders hervorgehoben. Ihre Schächte fallen zwar überdurchschnittlich geräumig aus, werden andernorts aber noch weit übertroffen<sup>280</sup>.

Wir haben eine dörfliche Oberschicht wohlhabender Hofbesitzer vor uns, die vorwiegend landwirtschaftlich tätig war<sup>281</sup>, daneben aber auch als Amtsträger örtliche administrative und militärische Aufgaben wahrnahm. Insbesondere die schwerbewaffneten Berittenen aus Grab 269, 294 und 300 müssen im Auftrag des Landesherrn die römische Donaustraße als wichtige Fernverbindung gesichert haben<sup>282</sup>. Frühmittelalterliche Friedhöfe im Allgemeinen und solche mit Oberschichtgräbern im Besonderen liegen nahezu regelhaft an alten Straßenzügen<sup>283</sup>. Schon die frühmerowingische Adelsfamilie von Bräunlingen hatte ihren Hof in der Nähe der Römerstraße über den Schwarzwald angelegt, um hier Sicherungs- und Kontrollaufgaben wahrzunehmen und zugleich die Furt der Hochrhein-Route über die Breg zu kontrollieren<sup>284</sup>.

---

<sup>278</sup> Siehe Kap. III.3.

<sup>279</sup> Saufedern, Hunde, Lockhirsche, Falken.

<sup>280</sup> Etwa von einem elitären Kriegergrab von Remseck-Pattonville mit *zwei* Bronzegefäßen und *fünf* zugehörigen Pferden, dessen Kammer die enormen Dimensionen von 4,20 mal 3,20 m erreichte (zu dem Befund siehe Kap. V.5.6.4.4).

<sup>281</sup> „Einige wenige Großbauern führen die ökonomische Struktur im Dorf an“ (Janssen, Rödingen 97).

<sup>282</sup> Zur Rekonstruktion ihres Verlaufes siehe Kap. I.2.3.

<sup>283</sup> Vgl. etwa die ausschnitthaft ergrabene Nekropole von Enzweihingen-Leinfelder Hof, die zwei sehr reich ausgestattete Adelsgräber umfaßte (Stork, Leinfelder Hof 174).

<sup>284</sup> Dort ist in der Bregniederung aus dem Gewann „Niederviesen“ eine kleine Oberschichtgrablege vom Typ Hemmingen bekannt. Sie setzt um die Mitte des 5. Jh. ein, wird zwei Generationen lang bis kurz nach 500 belegt, zeichnet sich durch reich ausgestattete Frauengräber mit silbervergoldeten Fibeln sowie ein Männergrab mit Goldgriffspatha aus, und läßt auf ein dort existierendes adeliges Einzelgehöft schließen. Gerhard Fingerlin nimmt mit

Die Annahme einer Straßensicherung durch die Neudinger Reiter liegt auch deswegen nahe, weil sie in eine ganze Kette analoger Befunde eingebettet sind, welche sich entlang des südlichen Donauufers aufreihen (siehe die Karte Abb. 62). Dieses regelrechte System von Reiterposten beginnt in Hüfingen im großen Ortsgräberfeld „Auf Hohen“<sup>285</sup> und setzt sich mit Grab 1 der kleinen separierten Oberschicht-Nekropole an der „Gierhalde“ fort, das in die frühe Phase JM I datiert<sup>286</sup>. Nach Osten hin folgt als nächste Station Neudingen und dann donauabwärts Geisingen. Dort ist aus einem Gräberfeld südlich des Flusses im Gewann „Mühlhalde/Länge“ nahe der weiterbenutzten römischen Fernstraße (der sog. „Heerstraße“) abermals ein schwerbewaffneter Reiter der Qualitätsgruppe C aus dem beginnenden 7. Jh. bekannt<sup>287</sup>, welcher „zu den bedeutendsten und vornehmsten Leuten am Ort“ gehörte<sup>288</sup>. Es schließen sich an Hintschingen mit einem Reitergrab der Gruppe C aus der Wende von JM Ia zu JM Ib<sup>289</sup>, sowie Nendingen bei Tuttlingen mit einem solchen aus der Mitte des 7. Jh.<sup>290</sup>. In Fridingen datiert die einzige Männerbestattung der Gruppe C zu jung, um dem System direkt zugeordnet werden zu können<sup>291</sup>. Hinweise auf zwei Zeit- und Standesgenossen der Neudinger Reiter finden sich unter

---

dem Belegungsabbruch dessen Aufgabe an und bringt diese in Verbindung mit der Unterwerfung der Alamannen durch die Franken (Fingerlin, Bräunlingen 146; Fingerlin, Breg 19-29). – Zur Verbindung vom Hochrhein ins Neckartal siehe Kap. I.2.3; zum Typ Hemmingen siehe Kap. V.2.3.1.

<sup>285</sup> Eine oder mehrere Oberschichtfamilien legten dort vom 6. bis zum beginnenden 7. Jh. insgesamt 25 Gräber mit großen Holzkammern an, die als Hinweise auf die Qualitätsgruppe C u.a. sonderangefertigte Schmuckstücke, wertvolle Waffen und aus dem Süden importierte Luxusobjekte, darunter Glas- und Bronzegefäße enthielten. Die zwei jüngsten dieser Bestattungen gehören dem frühen 7. Jh. an. Da bis zur Edition der Nekropole unklar bleiben muß, ob es sich um berittene Männer handelte, sind die Signaturen auf der Karte Abb. 62 mit einem Fragezeichen versehen (zum Fundplatz siehe die Literaturangaben in Kap. I.1.3).

<sup>286</sup> Der in einer aufwendigen Kammer vom Typ Morken beigesetzte junge Mann hatte vermutlich Vollbewaffnung besessen. Während man Spatha, Sax und Reiterlanze noch bergen konnte, war der Schild wohl während der antiken Beraubung entnommen oder bei der tumultuarischen Aufdeckung nicht dokumentiert worden. Die Reitausrüstung umfaßt Zaumzeug, Sattelzeug und Sporn. An weiteren Statusobjekten liegen vor ein „koptisches“ Bronzebecken, eine Jagdlanze sowie Möbel (Tisch, Stuhl/Hocker, Kästchen). Der Gürtel fällt nicht nur durch seine für diese frühe Zeit ungewöhnliche und zudem bichrome Tauschierung auf, sondern auch in der Verwendung von Gold- statt Messingdrähten. – Zum Fundplatz siehe die Literaturangaben in Kap. I.1.3; zur Zeitstellung des Inventars siehe Kap. V.3.1.3.2.

<sup>287</sup> Mit Vollbewaffnung, Trense, Zaumzeug, Sattelzeug und vielleicht auch einem Sattel (Fingerlin, Reitergrab 18-21).

<sup>288</sup> Ebd. 19.

<sup>289</sup> Im reichhaltigen Inventar des vollbewaffneten Kriegers fand sich u.a. eine Reitausrüstung aus Trense, Zaumzeug, Sattelzeug und Sporen. An weiteren Statusanzeigern sind zu nennen ein Goldblattkreuz im Gewicht eines ganzen Solidus, ein massiv goldener Fingerring mit gefaßtem Solidus sowie die Vergoldungen an der Trense (Garscha, Südbaden 159-162 u. Taf. 21-22). – Zur Datierung der Bestattung siehe Kap. V.3.1.2.2.

<sup>290</sup> Grab 36 der Nekropole in der Flur „Brenner“, wo Trense und Sattelzeug der ansonsten gründlichen Beraubung entgangen waren (Fingerlin, Nendingen 222-225).

<sup>291</sup> Aus dem beraubten Grab 109 lagen noch Trense, Zaum- und Sattelzeug vor. Anhand der Überbleibsel eines wabenplattierten vierteiligen Gürtels läßt es sich der Phase JM IIb zuweisen (Schnurbein, Fridingen 39; 105; 130 u. Taf. 25,1-11.15-17). – Auch in früheren Abschnitten der Merowingerzeit läßt sich eine Affinität der Oberschicht zu der Fernroute beobachten. Zu nennen ist etwa das frühmerowingerzeitliche Kriegergrab 3 des Friedhofes im Gewann „Unter Weilattengraben“ in Möhringen bei Tuttlingen, aus dem man Reste einer Prunkspatha barg (A. Röhrig-Schierbaum, Ein neues frühmerowingerzeitliches Kriegergrab bei Möhringen, Stadt Tuttlingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 226-230).



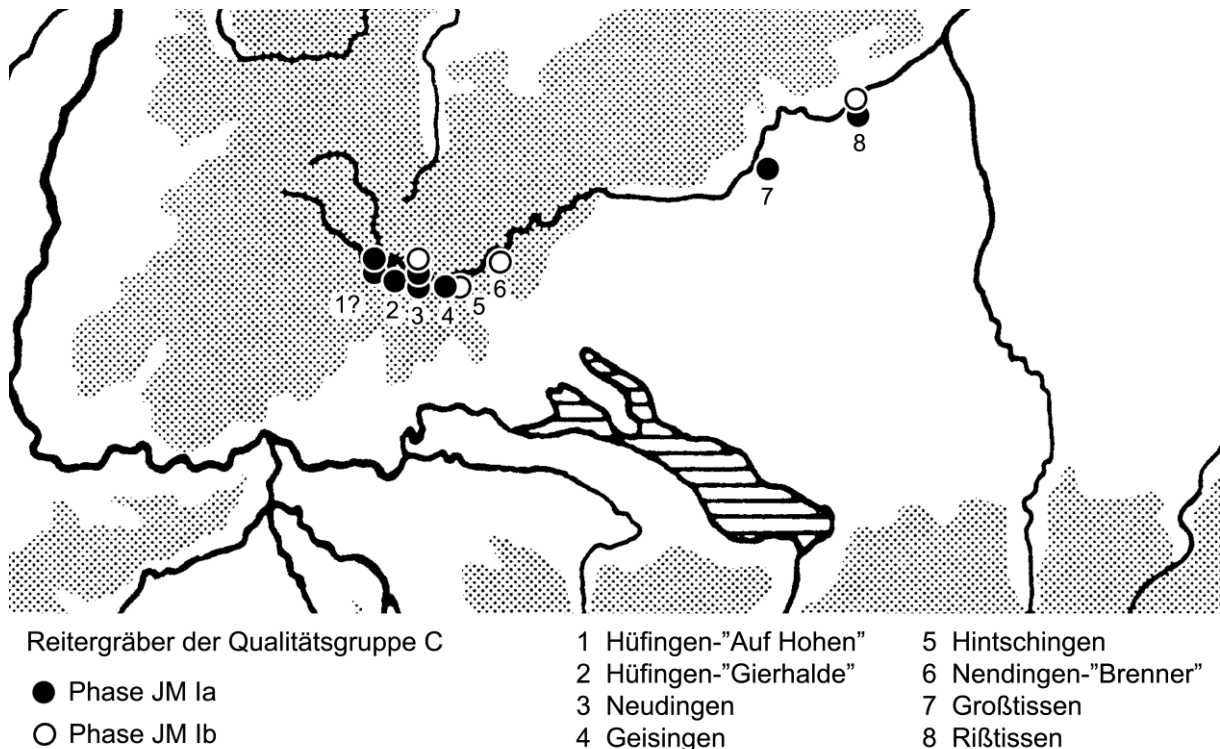


Abb. 62 Reitergräber der Qualitätsgruppe C aus der ersten Hälfte des 7. Jh. entlang der Donau

den Streufunden zerstörter Gräber von Rißtissen bei Ehingen. In deren Lage kommt der militärisch-strategische Aspekt besonders deutlich zum Ausdruck. Die durch Sandabbau stark in Mitleidenschaft gezogene Nekropole erstreckte sich beim und teilweise auch im ehemaligen römischen Kastell<sup>292</sup>, womit erneut ein unmittelbarer Bezug zur Donaustraße gegeben ist. Daß die mit Sattel und aufwendigen Pferdegeschirren ausgestatteten Reiterkrieger nicht nur zwei Einzelindividuen gewesen waren, sondern im Zusammenhang mit einem wohlhabenden, auch Frauen umfassenden Familienverband standen, zeigt eine übriggebliebene Amethystperle<sup>293</sup>. Während der zusammengehörige Vierersatz von bronzegegossenen ringförmigen Verteilern durch seinen Punzdekor am ehesten in die Schretzheimer Stufe 4 datiert, ist eine eiserne Verteilerplatte über den Tauschierdekor im Bülach-Stil in die Stufe 5 zu stellen<sup>294</sup>. Daß es sich um zwei Reitausrüstungen gehandelt hatte, führen nicht zuletzt die beiden Steigbügel vor Augen, die unterschiedlichen Typen angehören<sup>295</sup>. Aus Großtissen schließlich liegt das Bruchstück eines bronzenen punzverzierten Ringverteilers vor, der mit denen von Rißtissen nahezu identisch und mit Sicherheit werkstattgleich ist<sup>296</sup>. Alle Stücke müssen aus menschlichen Grablegen stammen, weil Reitzug zu jener Zeit nicht mehr in den Pferdegräbern deponiert wurde<sup>297</sup>.

<sup>292</sup> Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 381-383 mit Abb. 169.

<sup>293</sup> Ebd. Taf. 215,A9.

<sup>294</sup> Oexle, Pferdegeschirr 167-168; Taf. 74 u. 75,138-1.

<sup>295</sup> Ebd. Taf. 73,139-140. – Die einst vorhandenen Gegenstücke sind bei der Zerstörung der Sepulturen verlorengegangen.

<sup>296</sup> Quast, Sattelgestell 458 Liste 1c (Nr. 21); 459 Abb. 16.

<sup>297</sup> Siehe Kap. IV.4.

Bereits Gerhard Fingerlin hat auf diese Reihung von Reiterkriegern entlang des Stromes aufmerksam gemacht und einen Zusammenhang mit der Donauroute angenommen<sup>298</sup>. In ihnen fassen wir die „Frühphase einer Entwicklung, die einzelnen Familien den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg innerhalb der dörflichen Gemeinschaft ermöglichte“<sup>299</sup>.

In aller Regel war es die Oberschicht, die neue Moden kreierte, neue Formen des Sachgutes aufgriff oder innovative Waffentechniken und -formen einführte<sup>300</sup>. Aus ihren Reihen heraus breiteten sich diese Erscheinungen und Entwicklungen in sozial niedriger stehende Bevölkerungsgruppen aus, wo sie zeitverzögert einsetzten<sup>301</sup>. Dort behalf man sich auch mit einfacherem Ersatz, wenn die Nachahmung zu kostspielig war<sup>302</sup>. Als Beispiel seien etwa die vorwiegend frühmerowingerzeitlichen Taschenbügel vom Typ Arlon mit goldenem, almandingefülltem Zellwerk genannt, die als Typ Aulnizeux in Bronze mit Glaseinlagen nachgearbeitet wurden. Diese billigeren Stücke kamen später auf als die kostbaren Vorlagen<sup>303</sup>. Die weitverbreiteten kleinen, lanzettförmigen Anhänger mit tordiertem Schaft, welche die Frauen an ihren Halsketten trugen, entstanden im ausgehenden 5. Jh. in einem elitären fränkischen Milieu am Rhein und in Nordgallien, wo sie stets aus Silber bestanden. Im Verlauf des 6. Jh. dehnten sie sich – nun in Bronze gearbeitet – auf breitere Kreise aus<sup>304</sup>. Ähnliches ist zu beobachten bei der Verwendung bronzener Handwasch-Services im Zuge der gehobenen Tischkultur, die bis zur ersten Hälfte des 6. Jh. auf die höchsten gesellschaftlichen Spitzen begrenzt waren und sich erst danach auf rangniedrigere wohlhabende Kreise ausweiteten<sup>305</sup>. Schließlich sei auf die geösten Goldblechanhänger hingewiesen, die vornehme Damen im 6. Jh. an ihren Halscolliers trugen. Den Anfang machte hier das hochadelige oder gar königliche Milieu<sup>306</sup>. Die Elite fungierte aufgrund ihrer weitreichenden Kontaktnetzwerke<sup>307</sup> und einer breiten ökonomischen Basis als Taktgeber modischer und technischer Neuerungen. Sie gab stets das Vorbild ab, dem Zeitgenossen von geringerem Rang nacheiferten, soweit es die materiellen Mittel und gesellschaftlichen Konventionen zuließen.

Auch in Neudingen läßt sich diese Vorreiterrolle beobachten. So gehörte die zur Zeit der Schretzheimer Stufe 2 verstorbene Dame in Grab 168 zu den ersten in Südwestdeutschland, die gefaßte Kristallkugeln an einem mit Silberblechzwingen beschlagenen Band trugen<sup>308</sup>. Der

<sup>298</sup> „Eine Beziehung zum Verlauf der römischen Straße drängt sich auf“ (Fingerlin, Reitergrab 19).

<sup>299</sup> Ebd. 19.

<sup>300</sup> Vgl. Fingerlin, Adlige Frau 25; Fingerlin, Körbchen-Ohringe 604; Weis, Stetten 99; Donié, Siedlungsgemeinschaft 33; Keim, Kontakte 157.

<sup>301</sup> Roth, Christentum 591.

<sup>302</sup> Martin u.a., Schöffland 53.

<sup>303</sup> Siehe Kap. V.3.3.3.

<sup>304</sup> Siehe Kap. V.5.4.4.

<sup>305</sup> Siehe Kap. V.5.6.4.1.

<sup>306</sup> Siehe Kap. V.5.4.5.

<sup>307</sup> Vgl. Keim, Kontakte 157.

<sup>308</sup> Siehe Kap. V.5.4.3, Kap. V.4.7.4.6 und Kap. VII.4.

während der Schretzheimer Stufe 4 zur letzten Ruhe gebettete Herr aus Grab 300 zählte zu den ersten Männern mit vielteiligem Gürtel in der Alamannia<sup>309</sup>. Was Waffen und Kampftechniken betraf, war er mit dem Modernsten seiner Zeit ausgerüstet und seiner Umgebung deutlich voraus. Sein leichter Breitsax zählt zu den frühen Vertretern dieser Gattung<sup>310</sup>. Er führte eine schwere Stoßlanze, wie sie die byzantinische Kavallerie im Reiterkampf verwendete<sup>311</sup>. Als einer der ersten im nordalpinen Raum benutzte er Steigbügel, was ihm den Einsatz der durchschlagskräftigen Lanzengattung überhaupt erst ermöglichte<sup>312</sup>. Auch seine Knebeltrense der mediterranen Form III, welche besser konstruiert war als die Formen I und II, zählt zu den frühesten Vorkommen nördlich der Alpen<sup>313</sup>. Schließlich war er in Neudingen der erste, der mit Sporen ritt<sup>314</sup>. Seine Zeitgenossin aus Grab 319 gehörte zu jenen Damen, die die aufwendigen Stabgliederketten-Gehänge nach Südwestdeutschland einführten<sup>315</sup>. Zugleich zählte sie dort zur ersten Generation mit goldenen Filigranscheibenfibeln<sup>316</sup>. Zumindest innerhalb der Neudinger Siedlungsgemeinschaft neu war ihr Ohrschmuck<sup>317</sup>.

#### 4. Herkunft der Gründerpopulation und auswärtige Beziehungen der Siedlung

Im Fundstoff und teilweise auch im Grabbau des Neudinger Friedhofes scheinen vielfältige Verbindungen in weiter entfernte Regionen auf. Sie lassen sich je nach ihrem spezifischen Charakter und dem Gesamtkontext ganz unterschiedlich interpretieren. Das Spektrum der Deutungen reicht dabei von dauerhafter persönlicher Mobilität im Sinne von Migration über zeitlich begrenzte Mobilitäten bis hin zum „klassischen“ Fern- und Regionalhandel.

Die Verstorbenen der ältesten Belegungsphase merowingerzeitlicher Reihengräberfelder wurden in der Literatur häufig als „Gründergeneration“ bezeichnet<sup>318</sup>. Diese Begrifflichkeit ist allerdings problematisch, da es in dem Personenverband oder der Siedlungsgemeinschaft, die einen Friedhof neu anlegte, sowohl Kinder als auch Erwachsene und Alte gab, und Todesfälle von Anfang an in allen Alterskohorten vorkamen. In der ersten Phase waren also Individuen aus drei oder sogar vier verschiedenen Generationen versammelt. Daher sollte besser von einer *Gründerpopulation*

<sup>309</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.5 und Kap. V.3.2.4.5.4.

<sup>310</sup> Siehe Kap. V.3.1.4.1.

<sup>311</sup> Siehe Kap. V.3.1.5.2. – Die kriegerische Elite der nordalpinen Landschaften orientierte sich ganz allgemein an der Waffentechnik des byzantinischen Mittelmeerraumes (Freedon, Awarische Funde 624).

<sup>312</sup> Siehe Kap. V.3.4.4.

<sup>313</sup> Siehe Kap. V.3.4.1.

<sup>314</sup> Siehe Kap. V.3.4.3. – Vgl. die analoge Situation bei seinem Zeit- und Standesgenossen aus Schretzheim Grab 580. Dieser zählt ebenfalls zur Qualitätsgruppe C, gehört der Stufe 4 an und besaß das älteste Vorkommen dieser Reithilfe im Friedhof (Koch, Schretzheim 29 u. 117).

<sup>315</sup> Sie hatten sich an der Wende von der älteren zur jüngeren Merowingerzeit im Westen, vielleicht in Nordgallien, entwickelt. Die Frau stammte aus der nördlichen Oberrheinebene und hatte die Mode von dort her mitgebracht (siehe Kap. V.4.7.4.5 und Kap. VII.4).

<sup>316</sup> Siehe Kap. V.4.1.3.1.

<sup>317</sup> Die übrigen ohrringführenden Bestattungen datieren frühestens in die Schretzheimer Stufe 5 (siehe Kap. V.4.6.2).

<sup>318</sup> Etwa bei Koch, Schretzheim.

gesprochen werden. Zugleich müssen nicht alle Individuen einer solchen Personengruppe der gleichen Belegungsphase angehören<sup>319</sup>. Auch die Mitglieder später zugezogener Verbände können sich – je nach ihrer Lebensspanne – auf mehr als eine Phase verteilen<sup>320</sup>.

Während der 1. Belegungsphase (AM II früh) gliedert sich das Gräberfeld in zwei räumlich getrennte Bestattungsbezirke (Taf. 477). Im südlichen Areal, wo die Grabmale unregelmäßig angeordnet sind und sehr locker streuen, machen sich starke Bezüge in den östlichen Reihengräberkreis bemerkbar. Insbesondere die beiden Gräber 6 und 179 fallen auf. In Grab 179 steht das Profil des Tongefäßes unverkennbar in mitteldeutsch-thüringischer Tradition. Zugleich hatte der Mann in seiner Gürteltasche unter dem Bruchmetall auch eine Zierzwinge aus Bronzeblech vom Gehängband einer Frau verwahrt, wie sie vorwiegend im östlichen Kreis getragen wurden<sup>321</sup>. Dies wiegt umso schwerer, als solch frühe Vorkommen in Südwestdeutschland ansonsten kaum belegt sind. Jene Gehängemode breitet sich erst in der zweiten Hälfte des 6. Jh. nach dorthin aus. Es besteht also eine Kongruenz auf der Fundebene<sup>322</sup>. Noch stärker fällt diese bei der Frau in Grab 6 aus. Ihre Bügelfibeln gehören zur Gruppe der mitteldeutschen Zangenfibeln und hier zum Typ Straß, der ganz überwiegend in thüringischen Landschaften verbreitet war. Auch der Amulettwirtel aus Meerscham deutet auf den östlichen Kreis hin, ebenso das Tongefäß. Daß die Dame von dorthin – am ehesten aus dem Thüringerreich – auf die Baar gekommen war, erhärten schließlich Details der Gewandspangen. Es handelt sich um die „klassische“ Ausprägung des Typs Straß ohne Abwandlungen. Die Exemplare sind also keine einheimischen Nachahmungen, sondern waren tatsächlich in Mitteldeutschland oder Böhmen geschaffen worden.

Die Gräber 41, 80, 81, 149, 157, 161, 175 und 330 enthielten handaufgebaute Tongefäße östlich-merowingischer, auf elbgermanischen Wurzeln fußender Machart<sup>323</sup>. Diese Waren wurden nicht in Töpferwerkstätten produziert und dann verhandelt, sondern entstanden im Hauswerk auf den Höfen zur Deckung des Eigenbedarfs. Man gab sie höchstens im Zuge des lokalen Tauschhandels weiter. Folglich müssen Träger dieser Keramiktraditionen vor Ort existiert haben<sup>324</sup>. Allerdings taugen die Stücke *für sich allein genommen* nicht zum sicheren Nachweis einer Provenienz der genannten Individuen aus dem östlichen Reihengräberkreis, denn auch Familien anderer Herkunft verwenden sie (s.u.). Im SüdaREAL bestreiten sie nahezu den gesamten Tongeschirrbestand der 1. Belegungsphase<sup>325</sup>. Angesichts dieser massiven Präsenz ist immerhin eine Gegenwart von Leuten

<sup>319</sup> Dies führt in Neudingen v.a. die Dame aus Grab 80 vor Augen (s.u.).

<sup>320</sup> S.u. die Gräber 22 und 135.

<sup>321</sup> Siehe Kap. V.4.7.4.6.

<sup>322</sup> Siehe die in Kap. VI erarbeiteten methodischen Grundlagen der ethnischen Interpretation sowie der Mobilität von Sachen und Personen, die im Folgenden angewandt werden sollen.

<sup>323</sup> Gleiches ist der Fall bei Grab 153, das sich jedoch innerhalb der 1. und 2. Belegungsphase nicht genauer eingrenzen läßt.

<sup>324</sup> Laut Ursula Koch kann die handgeformte, im Hauswerk produzierte Keramik „wichtige Hinweise geben, woher die Siedler kamen“ (Koch, Sandhofen 155).

<sup>325</sup> Nur Grab 83 fällt aus dem Rahmen, dessen zwei Gefäße aber nicht näher anzusprechen sind.

aus Mitteldeutschland anzunehmen<sup>326</sup>. Ein einheimisch-südwestdeutsches Element manifestiert sich in Form der kerbschnittverzierten Wadenbindenriemenzunge aus Grab 122 sowie durch die Vogelfibel von Grab 128 und den sog. Knotenring in Grab 144. Die Bestattungen gruppieren sich in auffälliger Weise um das Grundstück 2201 herum. Dennoch bleibt ihre Anzahl zu gering und die räumliche Verteilung zu diffus, um ein etwaiges „alamannisches“ Bestattungsareal annehmen zu können, zumal sich hier auch Grab 137 mit einem weiteren Meerschamwirtel befindet. Im Zusammenhang mit dem Südsareal läßt sich auch der Krieger in Grab 175 sicherer interpretieren<sup>327</sup>. Seine außergewöhnliche, von einem Vorbesitzer übernommene Spatha vom Typ Samson-Oberlörick, die gegen Mitte des 5. Jh. in einer Waffenfabrik der spätrömischen Armee an der Maas um Namur entstanden war, kann keine Herkunft aus dem nordgallischen Raum oder auch nur einen dortigen Aufenthalt begründen. Weder im Grab selbst noch in dessen Umgebung finden sich irgendwelche Hinweise darauf. Sind Spuren nach auswärts vorhanden, führen sie stets in den östlichen Kreis. Das Tongefäß in Grab 175 gehört nach dem Profil zu Berthold Schmidts thüringischer Gruppe A. Auch der Dekor findet die engsten Parallelen an Elbe und Saale. So ist anzunehmen, daß einst ein mitteldeutscher oder einheimischer Vorfahre des Mannes, der als ranghoher Foederat im spätrömischen Heer diente, die prestigeträchtige Waffe verliehen bekommen hatte – nach der zeitlichen Distanz zwischen Fertigung und Grablege wohl sein Großvater.

Ganz anders liegen die Verhältnisse im Bestattungsbezirk nördlich der Straße „Auf Löbern“, bei dem es sich um die Keimzelle des späteren Zentralbereichs des Friedhofs handelt. Er besitzt mehr oder weniger rechteckige Umrisse, wurde wesentlich dichter belegt und läßt eine Gruppierung der Sepulturen in vier Reihen erkennen (Taf. 477)<sup>328</sup>.

Interessant ist v.a. der vornehme Mann in Grab 119. Die silberne Scheidenausstattung seiner Spatha weist ins nördliche Gallien, sowohl das zum Typ Lavoye-Muids gehörige Mundblech als auch das Ortband der Form Alton-Laon. Die Schilddornschnalle gehört einer linksrheinischen Serie edler Exemplare aus vergoldetem Silber an. Der schwere bronzegegossene Fingerring verdichtet das entstehende Bild weiter. Diese Schmuckgattung antiker Tradition war zu jener frühen Zeit in Südwestdeutschland noch weitestgehend unüblich, insbesondere bei Männern, ganz im Gegensatz zu den stärker romanisierten Landschaften links des Rheins. Die Ringform begegnet v.a. im nördlichen Gallien sowie am Niederrhein. Anhand der Waffe läßt sich der Herkunftsraum des Verstorbenen enger eingrenzen. Ortband und Mundblech kombinieren sich zu Wilfried Menghins Schwerttyp Faversham-Chassemy. Dieser ist um die Flußläufe der Aisne, Oise

<sup>326</sup> Auch in der Gründerpopulation von Künzing-Bruck konnte man eine starke Komponente aus dem östlichen Reihengräberkreis feststellen (Hannibal, Künzing-Bruck 139).

<sup>327</sup> Zu den aufgeworfenen Fragen siehe Kap. V.3.1.1.3.

<sup>328</sup> Lediglich Grab 192 befindet sich außerhalb dieser Zeilen.

und Sambre verbreitet mit wenigen Ausläufern an der Kanalküste sowie in England<sup>329</sup>. Die identischen Gegenstücke zu Mundblech und Ortband weisen ins heutige französisch-belgische Grenzgebiet in einen Raum, der von der östlichen Picardie und der nordöstlichen Ile de France bis zur mittleren Maas mit den Ardennen reicht<sup>330</sup>. Der Spathaträger war ohne Zweifel aus den nördlichen Kernlandschaften des Frankenreiches nach Neudingen zugezogen. Nicht weit entfernt im Hegau kam 2011 eine weitere Spatha mit silbernem Alton-Laon-Ortband zutage<sup>331</sup>. Daß es sich auch hier um einen Mann von gehobener sozialer Stellung handelte, zeigt außerdem die Vergoldung des silbernen Scheidenmundbleches. Zum Inventar gehörte ferner wie in Neudingen eine der seltenen, massiv silbernen Schilddornschnallen. Wir haben also einen Standes- und Zeitgenossen des Herrn aus Grab 119 vor uns<sup>332</sup>. Im Friedhof von Munderkingen besaß gleichfalls ein Krieger der ältesten Belegungsphase (erste Hälfte bis Mitte 6. Jh.) ein bronzenes Spatha-Ortblech aus dem fränkischen Kernraum<sup>333</sup>. Wie sich zeigt, ist Grab 119 keine isolierte Erscheinung, sondern in größere Zusammenhänge eingebettet.

Unmittelbar nordwestlich des Berittenen hatte man in Grab 127 sein Pferd deponiert, das u.a. mit einer Ringtrense ausgerüstet war. Solche kommen in Südwestdeutschland erst ab der Phase JM I auf und beschränken sich während der älteren Merowingerzeit auf die Regionen zwischen Seine und Rhein sowie den östlich anschließenden sächsischen Raum bis zur Weser. Somit liegt die Vermutung nahe, daß dem Verstorbenen auch sein Kriegsroß aus der alten Heimat auf die Baar gefolgt war, und daß er die lange Reise in dessen Sattel zurückgelegt hatte.

In diesem Kontext liefert das ansonsten unscheinbare Grab 188 weitere wertvolle Indizien. Es liegt direkt westlich des Reiters in der nächstfolgenden Reihe (Taf. 477). Aus ihm barg man die abgebrochene Fußplatte einer bronzenen Stützarmfibel der ersten Hälfte des 5. Jh. vom Typ Mahndorf oder Perlberg. Die Formen besitzen einen starken Schwerpunkt an der mittleren Weser sowie zwischen Weser- und Elbemündung<sup>334</sup>. Das Fragment könnte andeuten, daß die Familie um den Herrn aus Grab 119 ursprünglich von der Nordseeküste bzw. aus deren Hinterland stammte. Die Verbreitungsbilder verschiedener Fibeltypen zeigen, daß das spätrömische Militär solche Gruppen am Ende des 4. Jh. und in der ersten Hälfte des 5. Jh. im nördlichen Gallien zwischen Rhein und Seine als Foederaten angesiedelt hatte<sup>335</sup>. Dort gingen sie dann im sich formierenden

<sup>329</sup> Außerhalb dieser Gebiete ist bislang nur ein einziger Beleg vom nördlichen Oberrhein bekannt geworden.

<sup>330</sup> Nur zwei Vorkommen silberner Alton-Laon-Ortbänder liegen außerhalb dieser Landschaften.

<sup>331</sup> Aus dem Gräberfeld von Hilzingen-„Hombollstraße/Oberstraße“ (J. Hald, Neue Grabfunde der Merowingerzeit aus Gottmadingen und Hilzingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2011, 185-187 mit Abb. 126).

<sup>332</sup> In Kombination mit der begleitenden Lanzenspitze mit weidenblattförmigem Blatt und langer Schlitztülle gelingt eine Datierung in die erste Hälfte des 6. Jh.

<sup>333</sup> F. Klein, Nochmals Untersuchungen im alamannischen Friedhof von Munderkingen, Alb-Donau-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2001, 148. – Siehe außerdem Lauchheim-„Wasserfurche“ Grab 1101 aus dem beginnenden 6. Jh. mit einer Spatha vom Typ Beauvais-Mézières (Stork, Zehn Jahre 257 mit Abb. 154).

<sup>334</sup> Siehe die Kartierung in Kap. V.5.5.2.

<sup>335</sup> Böhme, Besiedlung 501 u. 532; Brieske, Liebenau 32. – Die nicht unerhebliche Anzahl von Nordseegermanen in der Armee verdeutlicht auch eine kleine, aber dichte Zusammenballung der kerbschnittverzierten Militärgürtel des späten 4. Jh. zwischen Weser- und Elbemündung, die von heimkehrenden Söldnern in die Heimat mitgebracht und dort als Grabbeigaben verwendet worden waren (siehe die Kartierung bei Böhme, Besiedlung 472 Abb. 3). Noch stärker macht sich der Raum zwischen unterer Weser und unterer Elbe bei den Militärgürteln der ersten Hälfte des 5. Jh.

Großstamm der Franken auf. Daß sich das mehrmals sekundär umgearbeitete, also sehr lange verwendete Stück durchgehend in Familienbesitz befunden hatte, ist wahrscheinlicher als eine Erwerbung erst in Nordfrankreich von Leuten, die es aus den küstennahen sächsischen Siedlungsgebieten mitgebracht hatten. Eine lückenlose Weitergabe von spätantiker und völkerwanderungszeitlichem Sachgut bis in die Merowingerzeit stellt durchaus keine Seltenheit dar<sup>336</sup>. Grab 188 führt einmal mehr vor Augen, wie sehr bei einfacher ausgestatteten Individuen genauere Herkunftsangaben zum einen durch Zufälligkeiten der Beigabenauswahl bedingt sind, zum anderen durch die Gründlichkeit der formenkundlichen Analyse.

Vermutlich geht die ganze Gräbergruppe auf den Familienverband zurück. Seine weiteren Mitglieder sind nur deswegen archäologisch „unsichtbar“, weil bescheiden und mit denkbar weiträumig verbreiteten Objekten ausgestattet<sup>337</sup>. In diese Richtung deutet die im Südeural nicht zu beobachtende Reihenbildung. Eine solche ist zur älteren Merowingerzeit v.a. im fränkischen Westen üblich, während in den Nekropolen Südwestdeutschlands die Grabstätten regellos streuen und sich erst später in Reihen anordnen. Die vom Reiter aus Grab 119 angeführte Personengruppe war im Auftrag des Merowingerkönigs auf die Baar gekommen, um dort die fränkische Herrschaft zu sichern. Helmut Roth spricht von „westfränkischen Kolonistenfamilien“, die „nach der Niederlage der Alamannen ins Land gelangten“<sup>338</sup>. Nach der Ansiedlung in Neudingen deckte man sich auch mit dem vor Ort verfügbaren Sachgut ein. So tauchen in Grab 27 zwei handgeformte Tongefäße mitteldeutsch-elbgermanischer Tradition auf.

Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang schließlich die Dame aus Grab 80. Sie hatte ihre beiden Kleinfibelpaare bereits während der frühen Phase AM II erhalten, war jedoch nach Ausweis des Goldblechanhängers und des Perlenspektrums erst an der Wende zu AM III beigesetzt worden. Die Almandinscheibenfibeln stammen aus einem Atelier der Mittelrheinregion oder weiter westlich gelegener Landschaften. Enger zu fassen ist die Herkunft der Kerbschnittscheibenfibeln. Identische Gegenstücke treten in der nordfranzösischen Picardie auf. Auch verschiedene Formdetails der Spangen sind in jener Landschaft sowie allgemein zwischen Maas und Seine heimisch. Die Stücke waren in einer Werkstatt dieses Raumes entstanden, welche am ehesten in der Picardie zu suchen ist. Auch die Tatsache, daß die Frau ein Kleinfibelpaar als *Ersatz* für Bügelfibeln verwendete, deutet auf eine westliche Herkunft hin<sup>339</sup>. Eine zweifache

---

bemerkbar (ebd. 495 u. Kartierung 498 Abb. 22). Der Rekrutierungsraum von Foederaten hatte sich nun also schwerpunktmäßig in die Landstriche des heutigen Niedersachsens verlagert (Steuer, Theorien 302).

<sup>336</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.5 und Kap. V.5.5.3.

<sup>337</sup> In den Frauengräbern 198, 199b und 277 lediglich Perlenketten. – In den Männerbestattungen 190, 192 und 205 einfache Waffen, in letzterer auch ein unscheinbarer zweireihiger Beinkamm; in Männergrab 200 eine Schilddornschnalle ohne besondere Merkmale.

<sup>338</sup> Roth, Verhältnis 45. – Im Breisgau ist beispielsweise im Friedhof von Bad Krozingen-„Unterer Stollen“ schon am Belegungsbeginn im frühen 6. Jh. eine hochrangige, aus fränkischem Gebiet zugezogene Familie nachweisbar, die nach der Unterwerfung der Region durch die Franken den strategisch wichtigen Platz kontrollierte und sicherte (Fingerlin, Bad Krozingen 144).

<sup>339</sup> Weil das romanische Kulturmodell abgesehen von gleicharmigen Stücken keine Bügelfibeln kannte, waren solche in stärker romanisch geprägtem Milieu schwierig zu bekommen. Daher wichen die germanischen Damen zur Vervollständigung ihre Vierfibeltracht auf Kleinfibeltypen aus (Marti, Saint-Sulpice 48; Walter, Fibeln 44-45).

Kongruenz im Bereich des Sachguts wird also durch einen Hinweis auf Befundebene ergänzt, wobei die Spuren in die gleichen nordfranzösischen Gegenden führen, aus denen der Herr in Grab 119 stammte. Die Dame hatte also ebenfalls zu dem Familienverband gehört und ihren Fibelschmuck als Jugendliche nach Neudingen mitgebracht. Sie war dort erst viel später – vermutlich in hohem Alter – verstorben<sup>340</sup>. Ihre letzte Ruhe fand sie allerdings nicht im nördlichen, sondern im südlichen Bestattungsareal, möglicherweise deshalb, weil sie in eine einheimische Sippe eingehiratet hatte.

Schon während der 1. Belegungsphase des Friedhofs erreichen verschiedene Importströme die Siedlung. Von der südlichen Ostseeküste stammen die zu Perlen verarbeiteten Bernsteine, welche in allen Frauenbestattungen mit Ausnahme von Grab 144, 198 und 277 vorhanden sind. Sie hatten wohl durch Pommern, Mecklenburg und Thüringen ihren Weg nach Neudingen gefunden. Wahrscheinlich aus dem östlichen Mittelmeerraum kommen die Millefioriperle in Grab 198 sowie die Überfangperlen der Gräber 77, 128, 137, 198 und 324. Sie waren ebenfalls durch den Fernhandel auf die Baar gelangt.

In der 2. Belegungsphase (AM II spät) trifft weiterer Zuzug in der Siedlung ein. Allen voran zu nennen ist die Frau aus Grab 168. Sowohl das Gehängeband mit silbernen Blechzwingen und gefaßter Kristallkugel als auch der Meerschamwirtel bilden charakteristische Erscheinungen des östlichen Reihengräberkreises. Bedeutsam ist insbesondere das Bügelfibelpaar, bei dem es sich um eine Weiterentwicklung des vorwiegend bei den Langobarden produzierten und verbreiteten Typs Poysdorf handelt. Die Hinweise nach Osten verdichten sich anhand der Grabkammer weiter. Ihre Wände setzten sich aus losen, senkrecht in die Schachtsohle eingeschlagenen Spaltbohlen zusammen. Dieser seltene Bautyp Neudingen-Szólád ist im östlichen Kreis heimisch. Engste Parallelen zum Befund in Grab 168, die in Technik, Abmessungen und Proportionen exakt übereinstimmen, finden sich in Pannonien<sup>341</sup>. Somit liegt neben der dreifachen Kongruenz im Fundbereich auch eine solche auf der höherrangigen *Befundebene* vor. Der spezifische Charakter des Befundes, nämlich Funeralarchitektur, erlaubt sogar noch weitergehende Schlüsse. Zum einen war die Übernahme der fremden Kammerform durch Einheimische erschwert, da diese die Praxis nur selten und dann lediglich kurzzeitig beobachten konnten<sup>342</sup>. Zum anderen hatte die Verstorbene den Bau ja nicht selbst geschaffen, weshalb weitere Individuen entsprechender Herkunft vorauszusetzen sind. Tatsächlich wird man fündig. In Grab 72 und 124 gibt es Kongruenzen bei Funden und Befunden. In Grab 72 steht das S-Fibelpaar in Traditionen des östlichen Reihengräberkreises, ebenso die Praxis der Verwendung eines einreihigen Kammes

<sup>340</sup> Die Fibeln sind durch die jahrzehntelange Tragedauer massiv abgenutzt und teilweise auch beschädigt.

<sup>341</sup> Siehe Kap. III.4.1.6.2.7.

<sup>342</sup> Während der Errichtung und der Beisetzung.



durch eine *Frau*<sup>343</sup>. Das Scheibenfibelpaar aus Grab 124 war in einer Werkstatt des östlichen Kreises entstanden, während das Bügelfibelpaar sogar ganz konkret ins langobardische Pannonien weist. In Grab 73 stand eine Kammer mit eingegrabenen runden Eckpfosten und darin vernuteten Wänden, bei welcher es sich ebenfalls um einen östlichen Typ handelt. Obwohl die Funde keine Bestätigung erlauben<sup>344</sup>, kann aufgrund des denkbar hochrangigen Kriteriums Grabbau (s.o.) eine Provenienz der Dame aus dem Osten angenommen werden. Angesichts dieser vier Individuen dürfte das schließlich auch bei Grab 139 zutreffen, wo lediglich ein einzelnes Objekt aussagekräftig ist, allerdings gleich in zweifacher Hinsicht<sup>345</sup>. Zwei weitere Frauen (Grab 22 und 135) waren in der 2. Phase aus dem Ostkreis nach Neudingen gekommen, dort aber erst in der 3. Phase verstorben<sup>346</sup>. Im Falle von Grab 22 liegt im Fundstoff ein östlicher Knickwandtopf vor, während an Praktiken abermals die Benutzung eines einreihigen Kammes sowie die Errichtung einer Grabkammer vom Bautyp Neudingen-Szólád zu nennen sind. In Grab 135 begegnet wieder eine Kammer mit runden Eckpfosten und eingnuteten Wänden. Somit läßt sich ein Personenverband aus dem östlichen Reihengräberkreis erschließen, der wohl am ehesten aus dem langobardenzeitlichen Pannonien zugewandert war. Da die Errichtung hölzerner Grabkammern körperlich schwere Arbeit bedeutete, dürfte er auch Männer umfaßt haben, die sich im archäologischen Befund jedoch nicht zu erkennen geben. Daß man sich nach dem Wechsel auf die Baar mit hiesigen Produkten eindeckte, führt in Grab 168 die Almandinscheibenfibel Nr. 5 vor Augen: nach dem spezifischen Motiv ihrer Filigrandrahtzier war sie in der Region entstanden und geht möglicherweise auf ein Atelier im nahen Hüfingen zurück. Die fünf Damen der 2. Phase verteilen sich relativ gleichmäßig im südlichen Areal und im Zentralbereich. Nur die Gräber 72 und 73 liegen direkt nebeneinander. Die beiden Frauen der 3. Phase hatte man im Zentralbereich bestattet, ohne die Nähe ihrer früher dahingegangenen Stammesgenossinnen zu suchen. In Grab 151 ist die S-Fibel bemerkenswert. Die Spange datiert in die frühe Phase AM II, war zum Zeitpunkt der Grablege also schon etwas veraltet, worauf auch Beschädigungen und eine erhebliche Abnutzung hindeuten. Sie findet die besten Parallelen in Ursula Kochs Gruppe 3/4 der S-Fibeln mit Diagonalvoluten und hat ein gußgleiches Gegenstück im Friedhof von Cutry im Gebiet der oberen Mosel, war also in einer Werkstatt im heutigen Ostfrankreich angefertigt worden. Die jüngere Almandinscheibenfibel repräsentiert mit der sternförmigen Kontur eine

---

<sup>343</sup> Im Westen benutzten einheimische Damen *ausnahmslos* zweireihige Modelle. Im Osten dagegen waren solche während der älteren Merowingerzeit weitgehend unbekannt und beide Geschlechter griffen gleichermaßen auf einreihige Stücke zurück (siehe Kap. V.5.2.3.2.1).

<sup>344</sup> Man hatte der Verstorbenen lediglich eine Perlenkette beigegeben.

<sup>345</sup> Der Kamm mit Tierkopfpotomen hat v.a. im östlichen Kreis Gegenstücke. Erneut liegt ein Fall der Verwendung eines einreihigen Exemplares durch eine Frau vor.

<sup>346</sup> Die Almandinscheibenfibel von Grab 22 steht typologisch zwischen älteren Exemplaren der Schretzheimer Stufe 1 und jüngeren Serien der Stufe 2, während jene aus Grab 135 nach Ausweis ihres weiten Mittelfeldes mit Filigrandrahtzier während der Stufe 2 angefertigt worden war. In beiden Fällen erlauben die Trageweise als Einzelfibel sowie das Perlenspektrum eine Datierung in die 3. Belegungsphase (AM III). Bei Grab 22 zeigen nicht zuletzt die Schuhschnallen, die einen etwas vor AM III liegenden Schwerpunkt haben, die relativ lange Lebenszeit der Besitzerin an.

seltene Abart der Rosettenfibeln und ist das Werk eines nicht näher lokalisierbaren linksrheinischen Ateliers. Die Dame hatte beide Stücke noch in ihrer westlich-fränkischen Heimat erhalten, die links des Rheins lag und wohl am ehesten im Bereich der Mosel zu suchen ist. Sie brachte diese mit, als sie als Einzelperson nach Neudingen kam. Vielleicht war Exogamie der Grund für den Ortswechsel.

Auch in der 2. Phase erreicht das Dorf Fernhandelsgut, etwa Bernstein<sup>347</sup> und ostmediterrane Überfang- bzw. Millefioriperlen<sup>348</sup>. Wohl aus Italien stammt der Goldblechanhänger mit byzantinischem Münzdurchschlag, den die Frau aus Grab 80 an ihrem Halscollier trug. Der große gläserne Amulettwirtel mit Girlandenzier von Grab 124 ist das Produkt einer niederrheinischen oder nordgallischen Glashütte. Er war durch Flußhandel entlang von Rhein und Neckar an den Ort gelangt.

In der 3. Belegungsphase (AM III) sind die vom o.g. Personenverband mitgebrachten Traditionen des östlichen Reihengräberkreises noch lebendig. So hatte man für die Frau in Grab 22 eine Spaltbohlenkammer vom Bautyp Neudingen-Szólád errichtet, die jener von Grab 168 in allen Details gleich. Sie war auch in der Verwendung eines einreihigen Kammes östlichen Gepflogenheiten (s.o.) treu geblieben. Die Dame in Grab 135 erhielt eine Kammer mit runden Eckpfosten und eingeneteten Bretterwänden. Aus einem in der Burgundia ansässigen Werkstattkreis stammt das kleine Bleikreuz, welches die Frau in Grab 49 an ihrem Gehänge trug. Es kam entlang des Hochrheins und der alten römischen Fernstraße von *Vindonissa* (Windisch) nach *Arae Flaviae* (Rottweil) auf die Baar. Sein Transfer war vielleicht mit einer zeitweiligen persönlichen Mobilität der Besitzerin verbunden, die es von einer Reise – möglicherweise einer Pilgerfahrt – nach Neudingen mitgebracht hatte. Es könnte sich jedoch genauso gut um ein materielles Relikt von Missionierungsaktivitäten handeln.

An Fernhandelsgut begegnen weiterhin die Bernstein-, Überfang- und Millefioriperlen<sup>349</sup>. In Form der 552 oder 553 in Pavia geschlagenen Silbermünze aus Grab 87 erreicht den Ort nun auch ein Importstrom, der vom italischen Ostgotenreich ausgeht, in engem Zusammenhang mit den dortigen militärischen Unternehmungen der Merowingerkönige steht, und neben Edelmetallprägungen silberne Bügelfibeln und weiteres Sachgut umfaßt. Bei den Goldblechanhängern in Grab 45 mit Filigrandrahtauflage bzw. byzantinischem Münzdurchschlag hatte der Weg ebenfalls aus Italien über die Alpenpässe nach Norden geführt. Gleiches war der Fall bei den Amethystperlen<sup>350</sup>. Nun erreichen erstmals Gläser aus rheinischen Hütten den Ort,

<sup>347</sup> Grab 64, 72, 73, 80, 124, 138, 151, 155, 168, 195 und 327.

<sup>348</sup> Überfang: Grab 64, 88, 151, 155, 168 und 327. – Millefiori: Grab 73 und 168.

<sup>349</sup> Bernstein: Grab 20, 22, 25, 45, 49, 71, 87, 148, 150, 166, 167, 206, 208, 292 und 329. – Überfang: Grab 20, 28, 45, 49, 71, 87, 148, 206, 208, 292 und 329. – Millefiori: Grab 45 und 150.

<sup>350</sup> Grab 45 und 49.

hier wohl wiederum per Flußhandel<sup>351</sup>. Neben Standardware sind auch seltene Spielarten von Sturzbechern vorhanden<sup>352</sup>.

Während der 4. Belegungsphase (JM Ia) nimmt die Siedlungsgemeinschaft wieder Neuankömmlinge auf. Zahlreiche auswärtige Verbindungen zeichnen sich im Inventar der vornehmen Dame aus Grab 319 ab, der am reichsten ausgestatteten Frau des ganzen Friedhofs. Allgemein westliche Erscheinungen sind ihre aus Stabgliedern zusammengesetzte Gehängekette sowie die ebenfalls am Gehänge getragene große Prunktasche rechteckiger Form mit aufwendigem Bronzeblechbesatz. Wadenbindengarnituren mit reiner Punzverzierung waren v.a. im ostfränkischen Raum verbreitet. Im Falle der Exemplare aus Grab 319 führen die Spuren in die nördliche Oberrheinebene. Garnituren mit dreinietigen Zierbeschlägen von quadratischer Form mit zwei kreissegmentartig ausgeschnittenen Ecken konzentrieren sich hier und strahlen nur wenig in die Mainregion sowie zum unteren Neckar aus<sup>353</sup>. Auch die seltene Punzenform auf den Metallteilen weist an den nördlichen Oberrhein. Für die goldene Filigranscheibenfibelfibelle konnte gleichfalls eine Herkunft aus einem Meisteratelier dieser Region wahrscheinlich gemacht werden. Die Verteilerplatte der Stabgliederkette läßt sich nach Machart und Dekor dem Typ Mainz-St. Alban anschließen, den ein Werkstattkreis in der Gegend um Mainz, Worms, Alzey und Speyer fertigte. Selbst die aus einer ganz anderen Richtung, nämlich dem langobardenzeitlichen Oberitalien stammende Prunkbügelfibelle fügt sich hier ein, denn in der alten Heimat der Dame hinterließ sie einen Abdruck im Fundstoff<sup>354</sup>. Eine vererbte, bereits etwa zwei Generationen alte Bügelfibelle vom Typ Champlieu könnte andeuten, daß die Familie der Frau ursprünglich aus noch weiter nordwestlich gelegenden Gebieten, nämlich Nordgallien stammte. Weiter abgerundet wird das Bild durch das Festhalten an Bügelfibellen, die zu jener Zeit eigentlich schon außer Gebrauch gekommen sind. Die jüngsten Exemplare ballen sich v.a. am nördlichen Oberrhein sowie am Mittelrhein (Neuwieder Becken) zusammen. Das lange Nachleben dieser Spangengattung bis in Phase JM I, vereinzelt sogar bis JM II ist laut Volker Hilberg eine „eigenständige kulturelle Erscheinung des Rhein-Main-Gebietes“<sup>355</sup>, während sich die Damen in der Alamannia bereits ohne Bügelfibellen gewandeten.

Die Provenienz vom nördlichen Oberrhein läßt sich also durch eine *vierfache* Kongruenz auf der Ebene des Sachgutes wahrscheinlich machen, die mit einer Beobachtung auf der Befundebene übereinstimmt. Auch ein weiteres Objekt<sup>356</sup> sowie zwei Praktiken mit allgemein (nord)westlichem

---

<sup>351</sup> Grab 49 und 141.

<sup>352</sup> In Grab 49 der sehr rare Typ A1c, welchen Farbgebung und Fadendekor noch außergewöhnlicher machen.

<sup>353</sup> Südlich einer auf Höhe der Neckarmündung liegenden Linie war bislang nur ein einziges Vorkommen (Schretzheim) bekannt.

<sup>354</sup> Ein lokaler Bronze gießer hatte sich mehr schlecht als recht an der Kopie des einzigartigen Kopfplattendekors versucht (siehe Kap. V.4.1.1.1).

<sup>355</sup> Hilberg, Griesheim 214-215.

<sup>356</sup> Die Bügelfibelle vom Typ Champlieu.

Schwerpunkt<sup>357</sup> fügen sich gut ein. Als die Dame nach Neudingen zuzog, brachte sie einen Großteil ihres Kleidungszubehörs mit. Sie gehörte zu den Frauen, welche die Mode der Stabgliederketten nach Südwestdeutschland einführten, und war zugleich eine der ersten, die hier große goldene Filigranscheibenfibeln trugen. Daß sie nicht allein gekommen war, zeigt Grab 114. Zum einen liegen hier identische Wadenbindengarnituren vor<sup>358</sup>, zum anderen läßt sich die große Preßblechscheibenfibel vom sog. Invicta-Roma-Typ einer Serie aus dem Mittelrheingebiet anschließen. In diesem Kontext ist wohl auch für die Frau aus Grab 123 eine persönliche Mobilität mit Herkunft aus der nördlichen Oberrheinebene zu vermuten, deren Wadenbinden zwar der gleichen Gattung angehören, aber weder die spezifischen Zierbeschläge noch die seltene Punzenform aufweisen. Gerechtfertigt erscheint dies nicht zuletzt deshalb, weil sie *direkt* neben Grab 114 beerdigt worden war. Abermals ist zu beobachten, daß die Zuwanderer einheimisches Sachgut erwarben<sup>359</sup>.

Eine überaus starke mediterrane Komponente macht sich in der reichhaltigen Beigabenausstattung des berittenen Herrn aus Grab 300 bemerkbar. Seine sehr frühe vierteilige Gürtelgarnitur läßt sich anhand identischer Gegenstücke und technischer Merkmale (Kastenbauweise) als südalpines Importstück identifizieren. Bei den bronzegegossenen Beschlägen des Zaumzeugs handelt es sich um byzantinische Originale. Auch Reiterstoßlanze, Steigbügelpaar und gegossenes Bronzebecken lassen sich als mediterran-byzantinisch ansprechen. Details des Tauschierdekors von Sattelzeug und Sporn<sup>360</sup> haben ihre besten Gegenstücke in Italien. Beide Ausrüstungsteile waren dort wohl als geschlossenes Ensemble gefertigt worden<sup>361</sup>. Die spezifischen Funktionsgruppen, denen die Gegenstände angehören, sowie ihre Kombination miteinander ermöglichen vor dem Hintergrund zeitgleicher Parallelbefunde und mit Blick auf den historischen Rahmen eine interessante Deutung.

Bereits seit 575 waren, von Byzanz dazu ermuntert, immer wieder fränkische Heere in Norditalien erschienen. Einige Jahre später übersandte Kaiser Mauritius dem jungen Merowingerkönig Childebert II. 50.000 Solidi, um ihn zu einem Zweifrontenkrieg gegen das Langobardenreich zu bewegen. Das Ziel der Byzantiner war dessen Zerschlagung, die Vertreibung der Langobarden und die Rückeroberung Italiens. Während die Franken die Nord- und Westflanke des Reiches überrennen sollten, wollte Ostrom vom Exarchat von Ravenna aus vorrücken und die langobardische Streitmacht so in die Zange nehmen. Nach kleineren fränkischen Vorstößen 584,

<sup>357</sup> Die Moden der großen blechbeschlagenen Prunktaschen und der Stabgliederketten.

<sup>358</sup> Die geographische Isoliertheit der beiden Neudinger Vorkommen tritt in der Kartierung (Kap. V.5.1.5.3) drastisch vor Augen.

<sup>359</sup> Die Adlerkopfnadel aus Grab 319 hat den Verbreitungsschwerpunkt am mittleren und oberen Neckar sowie am Oberlauf der Donau. Einheimisch könnte auch die bronzene Zierscheibe vom Typ VIII A sein.

<sup>360</sup> Sog. „ausgeschiedene“ Leiterbänder mit sehr dicken, fast quadratischen Sprossen.

<sup>361</sup> Die einheimische alamannische Oberschicht besaß ganz allgemein starke Verbindungen nach Italien. Solche können „schon fast als Indiz für den in Süddeutschland beheimateten Adel angesehen werden, für den die Verbindung nach Süden lange Zeit eine größere Bedeutung hatte als zu den Zentren des fränkischen Reiches“ (Fingerlin, Hüfingen-Gierhalde 625).

585, 588 und 589, die aus verschiedenen Gründen abgebrochen wurden bzw. scheiterten, wurde 590 in Reims, der Hauptstadt des austrasischen Teilreiches, eine große Expeditionsarmee aufgestellt. Sie sollte das Etschtal am Südfuß der Alpen, welches dem Merowingerreich einst an Byzanz verlorengegangen war<sup>362</sup>, zurückgewinnen. Der unter dem Befehl von nicht weniger als 20 Herzögen stehende Heerhaufen zog über Metz zum Rhein und dann den Strom aufwärts in die Alpen hinein bis nach Chur, wo er sich aufspaltete. Während eine kleinere Abteilung über den Lukmanier-Paß ins Regnum Langobardorum einfiel, nahm der Hauptteil unter Führung von Herzog Chedinus den Weg über den Julier-Paß. An der Etsch und in den benachbarten Talschaften gelang die Eroberung der dortigen Höhenfestungen, die seit spätantiker Zeit bestanden, sich in ostgotischer, dann byzantinischer Hand befunden hatten, und nun langobardische Besatzungen beherbergten<sup>363</sup>. Offenbar beteiligten sich auch zahlreiche Angehörige der alamannischen Oberschicht am Zug Childeberts II.<sup>364</sup>, der laut Ursula Koch über „starke Gefolgschaften in den rechtsrheinischen Gebieten“ verfügte<sup>365</sup>. Motivierende Faktoren waren neben der Treue zum Herrscher und der daraus erwachsenden Verpflichtung zur Heeresfolge sicher auch die Aussichten auf materiellen Gewinn: Italien lockte mit reicher Beute. Da das Heer sich mehrere Monate lang dort aufhielt, bestanden genügend Gelegenheiten zur Bereicherung<sup>366</sup>.

Die wohl bekanntesten Fundstücke aus Grab 1 der kleinen separierten Oberschicht-Grablege auf der „Gierhalde“ in Hüfingen sind wohl die drei kostbaren silbernen Preßblech-Phalaren. Sie stammen vom Vorderzeug eines Sattelgeschirrs. Technische und stilistische Merkmale weisen sie als mediterrane Arbeiten am ehesten italischer Provenienz aus. Wie ein eingeritzter Name zeigt, hatten sie zuvor einem Offizier der byzantinischen Armee gehört. Es handelt sich also aller Wahrscheinlichkeit nach um Kriegsbeute des einheimischen Herren<sup>367</sup>. Auch die berittenen Elitekrieger von Niederstotzingen Grab 3a und 12 hatten bedeutende Teile ihrer Ausrüstung im Süden erworben<sup>368</sup>. In diesem Zusammenhang ist ferner eine vornehme Familie zu nennen, die im großen Gräberfeld von Lauchheim-„Wasserfurche“ ihre Toten bestattete. Dort fanden sich in Grab 441 ein vierteiliger volutentauschierter Gürtel und eine gegossene „koptische“ Griffschale von Joachim Werners Typ B2. Beide Stücke waren aus Italien über die Alpen nach Norden gelangt. Direkt daneben ruhte in Grab 450 ein weiterer Angehöriger der Sippe mit einer vierteiligen

---

<sup>362</sup> Siehe Kap. V.5.3.2.

<sup>363</sup> G. Löhlein, Die Alpen- und Italienpolitik der Merowinger im VI. Jahrhundert. Erlanger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte Bd. 17 (Erlangen 1932) 62-70. – Speziell zu den *castra* siehe zuletzt Bierbrauer, Germanen 226-231. – Schriftquellen zu den Ereignissen: Gregor von Tours, Decem libri historiarum X,3; Paulus Diaconus, Historia Langobardorum III,31.

<sup>364</sup> So bereits Werner, Aufgaben 45.

<sup>365</sup> Koch, Ritt 408 u. 413.

<sup>366</sup> Der Unternehmung hatten sich zahlreiche beutehungrige Scharen angeschlossen. Laut dem Bericht von Gregor von Tours war es bereits in Metz, also noch vor Erreichen des Rheins, zu Plünderungen gekommen, „daß man meinen konnte, sie brächten den Krieg in ihr eigenes Land“ (s.o.).

<sup>367</sup> Zu den Stücken jetzt ausführlich Fingerlin, Phalerae.

<sup>368</sup> In Grab 3a ein Reiterspieß und ein mit Preßblechbeschlagen geschmücktes Zaumzeug, in Grab 12 Lamellenpanzer und -helm sowie zwei zugehörige Pferde (Koch, Ritt 408).

Garnitur aus silbernem Preßblech und einem Sax mit auffälliger Scheide, die ebenfalls aus dem Süden stammten<sup>369</sup>.

Der Neudinger Herr aus Grab 300 fügt sich aufs Beste in diese Zusammenhänge ein. Er war Zeitgenosse sowohl des Hüfingers Reiters als auch der Niederstotzinger Männer und der Lauchheimer Sippe, und hatte sich wie diese 590 an Childeberts militärischem Abenteuer in Italien beteiligt, wo er den Reiterkampf der byzantinischen Kavallerie mit Stoßlanze in Steigbügel stehend kennenlernte<sup>370</sup>. Mit reicher Beute beladen war er nach Hause zurückgekehrt. Neben den Utensilien der neuen, hochentwickelten Kampftechnik<sup>371</sup> folgten ihm ein Sporn, aufwendig gearbeitetes Sattelgeschirr, ein Zaumzeug mit eingehängter Trense sowie ein Exemplar der in Südwestdeutschland noch weithin unbekanntem vielteiligen Gürtel mit in die Heimat. Vor diesem Hintergrund ist anzunehmen, daß auch das kostbare gegossene Bronzebecken von dem erfolgreichen Italien-Fahrer mitgebracht worden war<sup>372</sup>. Es handelt sich bei ihm um einen Fall von persönlicher Mobilität, allerdings nur temporärer Art. In Neudingen hatte der Mann, der auch einheimisches Sachgut besaß<sup>373</sup>, noch einige Zeit seine Aufgabe als Reiterposten im Sicherungssystem der Fernstraße am Donau-Südufer versehen<sup>374</sup>. Um 600 oder bald danach war er dann verstorben und seine Kriegstrophäen folgten ihm mit ins Grab. Daß er als Angehöriger der lokalen Elite in die fränkischen Herrschaftsstrukturen eingebunden war, brachte seine Familie auch durch die Errichtung einer repräsentativen Grabkammer vom Typ Morken zum Ausdruck. Hier haben wir also einen der seltenen Fälle vor uns, wo die Archäologie an ganz konkrete historische Zusammenhänge anknüpfen kann.

Die Spatha aus Grab 56 steht in formlichen und technischen Traditionen des skandinavischen Raumes, welche bis in die Völkerwanderungszeit zurückreichen. Die besten Gegenstücke finden sich im südlichen Schweden. Die Waffe ist Teil eines „nordischen“ Import- und Kulturstromes, der im mittleren und letzten Drittel des 6. Jh. Süddeutschland erreicht und neben Sachgut auch Praktiken wie etwa die Verwendung von Runen mitbringt<sup>375</sup>. Wie die sicher prestigeträchtige Spatha nun konkret nach Neudingen gelangt war, läßt sich nicht sagen. Die Zuwanderung eines Skandinaviens (Däne, Schwede, Norweger?) ist nicht zu beweisen, denn in der Bestattung stellen sich weder im Sachgut noch auf Befundebene weitere Hinweise nach Norden ein. Vielleicht hatte der Mann sie als Kriegsbeute in seinen Besitz gebracht oder sie von einem Gefolgschaftsherrn

---

<sup>369</sup> Die Individuen waren noch viel zu jung, um die Dinge selbst erbeutet zu haben, oder adäquat tragen bzw. benutzen zu können: in Grab 441 handelte es sich um einen etwa vierjährigen Knaben, in Grab 450 um einen solchen von sechs bis acht Jahren. Die Familie hatte Teile des in ihren Besitz gelangten Beuteguts ausgewählt, um ihre jungen Verstorbenen standesgemäß auszustatten (Stork, Friedhof und Dorf 294-297 mit Abb. 313).

<sup>370</sup> Vgl. Koch, Ritt 410.

<sup>371</sup> Grab 300 ist der bislang einzige Fall einer Kombination von Reiterspieß und Steigbügel nördlich der Alpen.

<sup>372</sup> Zu den ansonsten vielfältigen Möglichkeiten ihres Transfers siehe Kap. V.5.6.4.2.

<sup>373</sup> Sein Messer stammt aus einer lokalen Werkstatt der Baar und findet das beste Gegenstück im nahen Oberflacht.

<sup>374</sup> Siehe Kap. VII.3.2.

<sup>375</sup> Siehe Kap. V.5.9.

verliehen bekommen. Zumindest Handel im kassischen Sinne kann jedoch ausgeschlossen werden<sup>376</sup>.

Das aus Blech getriebene und mit einem gegossenen Standring versehene Bronzebecken aus Grab 269 kommt aus einem am Niederrhein gelegenen Atelier. Man hatte es dem Fernhandel entnommen, welcher das Stück wohl per Flußtransport Rhein und Neckar aufwärts auf die Baar brachte. Ganz ähnliches gilt für den gläsernen Sturzbecher in Grab 17. Er ist das Werk einer rheinischen Hütte und repräsentiert erneut eine seltene Spielart<sup>377</sup>. Einem Distributionssystem von eher regionalem Charakter entstammt der Knickwandtopf dieser Bestattung. Er gehört zur sog. Donau-Bodensee-Gruppe und war im benachbarten Hegau angefertigt worden. Ob die Knebeltrense vom Typ III aus Grab 269 südalpiner Import oder ein einheimisches Produkt ist, bleibt unklar<sup>378</sup>. Gleiches ist der Fall bei den silbernen Körbchenohrringen vom Typ Allach aus Grab 319. Zumindest die qualitätvollen, mandelförmig zugeschliffenen Amethystperlen der Dame kommen aus Italien. Nach wie vor erreicht Bernstein von der Ostsee die Neudinger Siedlung<sup>379</sup>. Bei den noch umlaufenden Überfang- und Millefioriperlen<sup>380</sup> handelt es sich bereits um Altstücke, weil die Produktion dieser Waren am Ende des 6. Jh. eingestellt worden war.

Was Fernbeziehungen betrifft, fällt in der 5. Belegungsphase (JM Ib) v.a. der Mann aus Grab 53 auf. Seine bronzene Gürtelschnalle zählt zum Typ Ronsenac, der im westlichen Frankreich heimisch ist. Sie läßt sich hier einer Serie modellgleicher Exemplare anschließen, deren Werkstatt im Gebiet der Charente lag. Der Handel fällt aus Ursache für den weiträumigen Transfer aus. Zum einen waren auch in Südwestdeutschland zu jener Zeit schwere bronzegegossene Garnituren gut verfügbar<sup>381</sup>. Zum anderen vereinte das Stück keinen allzu großen Wert in sich, weshalb ein Import wenig rentabel gewesen wäre, v.a. nicht über eine Entfernung von etwa 700 km. Die Schnalle muß also zusammen mit ihrem Träger nach Neudingen gekommen sein. Dieser stammte von der französischen Biscaya-Küste oder aus deren Hinterland im Umfeld der Charente, war vielleicht schon während der Phase JM Ia zugezogen und in JM Ib in seiner neuen Heimat verstorben<sup>382</sup>. Die konkreten Hintergründe dieses Ortswechsels lassen sich mit archäologischen Mitteln freilich nicht aufhellen. Die aus dem fränkisch-romanischen Westen stammende bronzene Gürtelschnalle mit rundem Beschlag aus Wegeleben bei Halberstadt in Thüringen hatte es durch

<sup>376</sup> Ein Handel mit Waffen ist archäologisch bislang nicht nachweisbar (Roth, Handel 189).

<sup>377</sup> Typ B1b mit weißer Fadenspirale über dem Umbruch.

<sup>378</sup> Die Form war im mediterranen Raum entstanden, wurde nach Einführung in den Norden aber auch dort produziert. Anders als in Grab 300, wo das Stück fest und unlösbar mit einem mediterranen Zaumzeug verbunden war, gibt das metallarme Kopfgestell in Grab 269 keine Hinweise auf seine Provenienz.

<sup>379</sup> Grab 13, 109, 110, 114, 202, 257, 297 und 319.

<sup>380</sup> Überfang: Grab 13, 100 und 114. – Millefiori: Grab 13, 110, 123, 297 und 319.

<sup>381</sup> Etwa der Typ Tauberbischofsheim und seine Verwandten (siehe Kap. V.3.2.4.1).

<sup>382</sup> Starke Abnutzung und umfangreiche Beschädigungen deuten auf eine überaus lange Benutzungsdauer hin. Ob er diese noch im Westen zugebracht hatte und erst dann nach Südwestdeutschland aufbrach, ist nicht zu entscheiden.

die persönliche Mobilität ihres Trägers ähnlich weit nach Osten verschlagen<sup>383</sup>. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang ferner der von Robert Koch definierte Typ Kocherbetten der bronzenen runden Garnituren. Er massiert sich zwischen Somme und unterer Seine, weshalb dort die produzierenden Werkstätten zu vermuten sind. Vereinzelt, weit nach Osten an Oberrhein und Neckar versprengte Exemplare betrachtet er als „Indizienbeweis für die Verpflanzung einzelner Personen über weite Entfernungen hinweg“<sup>384</sup>. Wie die Verbindungen im Falle von Grab 53 verliefen, führt eine weitere Garnitur vom Typ Ronsenac aus Kaiseraugst vor Augen, die bis zur Entdeckung des Neudinger Exemplars den östlichsten Ausläufer bildete. Der Mann war also durch die Burgundia ans Rheinknie gekommen und dann entlang des Hochrheins und weiter über die alte römische Fernstraße durch den Klettgau nach Norden auf die Baar gereist. Beide Gürtel sind Belege für die engen Verbindungen des Hochrheins und in dessen Gefolge auch der Baar nach Westen.

Ob es sich bei dem Zaumzeug-Kopfgestell mit bronzenen Preßblechbeschlägen aus Grab 294 um ein mediterranes Original oder eine nordalpine Nacharbeitung handelt, muß einstweilen unbekannt bleiben<sup>385</sup>. Nach wie vor findet der Ostsee-Bernstein seinen Weg auf die Baar<sup>386</sup>, während in Grab 5 eine letzte mediterrane Amethystperle erscheint.

Beweis für Südkontakte ist in der 6. Belegungsphase (JM IIa) der kleine Knebelverschluß im Männergrab 315. Es handelt sich um den einzigen erhalten gebliebenen Bestandteil eines aus dem Mittelmeergebiet eingeführten Prunkmantels<sup>387</sup>. Er hatte diesen im Halsbereich verschlossen.

In der 7. Belegungsphase (JM IIb) ziehen zwei einzelne Individuen von außerhalb zu. Der Ohrschmuck aus Grab 219 gehört zu den großen Körbchenohrringen vom Typ Lauterhofen, der sich v.a. um den Mittellauf der Isar zusammenballt. Es handelt sich um das bislang am weitesten versprengte Vorkommen<sup>388</sup>. Der Handel scheidet als Transporteur aus. Zum einen waren bronzene Ohrringe zu dieser Zeit auch auf der Baar bestens verfügbar und das Einhandeln somit nicht nötig. Zum anderen repräsentieren die wuchtigen Stücke mit ihren enorm großen Körbchen eine eigenwillige, im weiten Umkreis unbekannt Mode. Die Besitzerin muß also zusammen mit den Ringen eingetroffen sein. Sie stammte aus einer bajuwarischen Landschaft östlich des Lechs und südlich der Donau, welche wohl am ehesten in der Münchner Schotterebene zu suchen ist. Mit ihrem klobigen Ohrschmuck bildete sie in Neudingen eine auffällige, fremdartige Erscheinung. Grund für die Übersiedlung könnte Exogamie gewesen sein. Nach dem Zuzug erwarb die Frau

<sup>383</sup> F. Laux, Die „Christus“-Schnalle von Wegeleben. Hammaburg N.F. 9, 1989, 157-162.

<sup>384</sup> Koch, Importe 23-24 mit Abb. 7; 31.

<sup>385</sup> Zur Klärung wären umfangreichere technologische Studien an dieser Zaumzeug-Gruppe mit Analysen der Werkstoffe nötig.

<sup>386</sup> Grab 55 und 121.

<sup>387</sup> Siehe Kap. V.5.10.

<sup>388</sup> Seine geographische Isolierung vom Hauptverbreitungsgebiet tritt in der Kartierung (Kap. V.4.6.2) in aller Deutlichkeit hervor.



auch einheimisches Kleidungszubehör<sup>389</sup>. Eine Mobilität der Person wohl im Zuge von Einheirat ist ferner für die Dame aus Grab 313 anzunehmen. Bei ihren Ohrringen mit Pendeliengehänge weisen Kontur und Dekor der Verteilerplatten in die nördliche Oberrheinebene. Wieder scheidet kommerzielle Distribution als Erklärung aus, denn Ohrringe mit Blechanhängern waren in Südwestdeutschland ebenso zu bekommen. Zunächst sind auch andere persönliche Verbindungen nicht kategorisch auszuschließen (Mitbringsel? Geschenk?), denn wie erwähnt war die Ohrring-Gattung der einheimischen Damenwelt wohlbekannt. Allerdings besteht eine Kongruenz auf der Fundebene<sup>390</sup>. Außerdem hatte schon früher ein Zuzug aus dieser Region stattgefunden<sup>391</sup>. Möglicherweise frischte man hier alte Familienverbindungen auf.

Ein letzter Neuzugang läßt sich in der 8./9. Belegungsphase (JM III) fassen. Die Frau in Grab 259 trug Ohrringe mit einem doppelkonischen, auf den Reif aufgeschobenen Zierstück. Diese waren in einer Feinschmiedewerkstatt der südlichen Oberrheinebene entstanden. Die Dame stammte von dort und heiratete im ausgehenden 7. Jh. nach Neudingen ein. Sie war wohl über die alte römische Fernstraße durch den südlichen Schwarzwald auf die Baar gekommen.

In den jüngsten drei Belegungsphasen des Neudinger Friedhofs (Phasen 7-9) trifft immernoch Bernstein von der Ostseeküste ein<sup>392</sup>, während es sich bei den kursierenden Überfang- und Millefioriperlen jetzt bereits um ausgesprochene Altstücke handelt, die sich schon lange im Lande befanden<sup>393</sup>. In Grab 134 aus der 8./9. Phase fanden sich zwei Perlen aus Muschelschalen. Sie entstammen einem Importstrom von der Atlantik- oder Nordseeküste, der an Rhein und Main schon in der Phase JM II fassbar ist und in JM III auch Südwestdeutschland erreichte. Der Mann in Grab 10a besaß einen Prunkmantel mit golddurchwirkten Borten, bei dem es sich ohne Zweifel um ein mediterranes Textil handelte.

Eine ganze Reihe von Objekten zeigt, daß die Siedlung von Neudingen in einen nach Westen hin orientierten Verkehrs- und Kommunikationsraum eingebunden war. So sind die kleinen beschlaglosen Schnällchen von den Gürteltaschen der Männer, die v.a. in westlichen Landschaften verwendet wurden, mit 14 Exemplaren zahlreich vertreten. In die gleiche Richtung weist der Taschenbügel vom Typ Aulnizeux aus Grab 149. Die Taschenmode richtete sich also ganz klar an westlichen Gepflogenheiten aus. Gleiches ist bei der männlichen Gürtelmode zu beobachten, wo der relativ hohe Anteil runder Garnituren, die sog. kleine profilierte Garnitur in Grab 275 sowie die vier Gürtel vom Typ Bern-Solothurn aus Grab 222, 248, 253 und 315 in den

<sup>389</sup> Die kerbschnittverzierten bronzenen Wadenbindengarnituren gehen auf ein südwestdeutsches Atelier zurück.

<sup>390</sup> Fingerringe mit cloisonnierter Schmuckplatte, wie die Frau einen in sekundärer Verwendung am Gehänge trug, kommen v.a. im Rheinland und in Nordfrankreich vor. Das Stück datiert in die Phasen AM I oder AM II, war zum Zeitpunkt der Grablege also bereits eine Antiquität.

<sup>391</sup> Siehe die Gräber 114, 123 und 319 aus der 4. Belegungsphase.

<sup>392</sup> Phase 7: Grab 38, 219, 224, 235, 285, 312 und 313. – Phasen 8 und 9: Grab 117, 177, 242 und 317.

<sup>393</sup> Überfang: Grab 224 und 312. – Millefiori: Grab 224 und 259.

Westen deuten. Auch bei unscheinbareren Dingen führen die Spuren dorthin, so etwa im Falle des Beinwirts aus Grab 54. Bei den Männern treten häufiger zweireihige Kämmen auf als weiter im Osten. Was die Perlenmode des späten 7. Jh. betrifft, gehört der Ort zu einer Modeprovinz des Nordwestens, welche auch das heutige Südbaden umfaßt und sich von einer anderen Provinz jenseits der Schwäbischen Alb absetzt<sup>394</sup>. Doch nicht alle Elemente sind westlicher Art. So treten Ösenpfrieme – wie in den Landschaften östlich des Schwarzwaldes üblich – viel seltener auf als an linksrheinischen Plätzen. Alte römische Bronzemünzen wurden von den Frauen ausschließlich am Gehänge und nicht an der Halskette getragen, worin Traditionen der inneren Alamannia und der östlich anschließenden Gebiete aufscheinen.

Daß die Baar sich kulturgeographisch v.a. nach Süden zum Hochrhein hin ausrichtete, ist durch den burgundischen Kreuzanhänger aus Grab 49 und die Gürtelgarnitur vom Typ Ronsenac aus Grab 53 bereits deutlich geworden. Von dort aus verbreitete sich im späten 7. Jh. die steinerne Grabarchitektur<sup>395</sup>. Auch die Missionierung der Kleinlandschaft wurde von jenem Raum aus vorgenommen<sup>396</sup>. Die Verbindungen liefen entlang der alten Fernroute von Hüfingen nach Windisch<sup>397</sup>. Die spezifischen Flechtbandmotive der Bülach-Gürtel aus Grab 86 und 318 begegnen v.a. in der Burgundia. Die Garnituren stammen aus dort ansässigen Ateliers, oder aus einheimischen Werkstätten, die von hier Anregungen empfangen hatten. Gleiches ist der Fall bei den Gürteln vom Typ Örlingen aus Grab 18 und 299, sowie bei dem eng damit verwandten aus Grab 282. Auch Garnituren mit runder, leicht profilierter Rückenplatte wie in Grab 54 und 276 sind eine Spezialität der Burgundia und der Landschaften um den Hochrhein, ebenso die sog. gedrungene Garnitur aus Grab 231 mit Leiterbändern vor Silbergrund. Motivik und Machart der Saxescheidenniete aus Grab 223 finden die besten Parallelen wiederum südlich des Hochrheins und in der Burgundia. Die gleichzeitige Abgeschiedenheit der Neudinger Siedlungsgemeinschaft nach Osten manifestiert sich in der relativen Seltenheit vierteiliger Gürtel. Diese Mode konnte hier nie tiefer Fuß fassen. Die Schwäbische Alb bildete eine markante kulturgeographische Scheidelinie.

##### 5. Größe des Dorfes und Einbettung ins Siedlungsgeschehen der Umgebung

Aus der Nekropole kamen 327 Gräber mit 331 Individuen zutage<sup>398</sup>. Zuzüglich der zerstörten und nicht zu bergenden Bestattungen dürfte die Gesamtgröße bei maximal 460 bis 500 gelegen haben<sup>399</sup>. Damit bewegt sie sich noch im gängigen Bereich der im 6. und 7. Jh. belegten Ortsfriedhöfe, die in der Regel aus etwa 350 bis 400 Sepulturen bestehen<sup>400</sup>. Das

---

<sup>394</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.2.14.

<sup>395</sup> Siehe Kap. III.4.2.

<sup>396</sup> Siehe Kap. VII.7.

<sup>397</sup> Siehe Kap. I.2.3.

<sup>398</sup> Plus fünf Pferdedeponierungen.

<sup>399</sup> Siehe Kap. II.3.

<sup>400</sup> Knaut, Blick ins Detail 199.

frühmittelalterliche Neudingen gehörte also nicht zu den großen Siedlungen seiner Zeit, wie etwa Sasbach am Kaiserstuhl, Mengen im Breisgau oder Lauchheim auf der Ostalb, deren Totenäcker 1000 und mehr Gräber umfassen. Das Dorf dürfte nur aus wenigen Höfen bestanden haben, in denen nicht mehr als etwa 50 bis 60 Menschen gleichzeitig lebten<sup>401</sup>. Es war eingebunden in eine ganze Kette von Niederlassungen, die sich zwischen Hüfingen im Westen und Hintschingen im Osten erstreckte und nur durch das siedlungsfeindliche, weil sumpfige Große Ried<sup>402</sup> unterbrochen wurde.

Hüfingen bildete in der Merowingerzeit zweifellos den politischen, administrativen und wirtschaftlichen Mittelpunkt der Baar. Hier sind durch Grabfunde drei Siedlungseinheiten greifbar: zwei einzelne Gehöfte sowie ein großes Dorf<sup>403</sup>. Zu letzterem gehört der Friedhof „Auf Hohen“ mit schätzungsweise etwa 800 bis 850 Gräbern, von denen bis jetzt ca. 650 geborgen wurden. Die Siedlung war also deutlich umfangreicher als Neudingen, selbst bei einem eventuellen früheren Einsetzen der Nekropole<sup>404</sup>. Diese umfaßte zahlreiche Bestattungen von Mitgliedern der lokalen Führungsschicht. Der Ort bildete mit seiner Lage an der Kreuzung zweier römischer Fernstraßen einen bedeutenden Verkehrsknotenpunkt<sup>405</sup>. Nur ca. 500 m weiter östlich in der Flur „Gierhalde“ legte eine elitäre Familie, die zuvor im Ortsgräberfeld bestattet hatte und sich nun separierte, einen kleinen Friedhof an. Er wurde ab der Wende vom 6. zum 7. Jh. für höchstens zwei Generationen belegt und steht hinter einem der beiden Hüfinger Einzelhöfe<sup>406</sup>. Jenseits des Platzes fehlen im Großen Ried auf einer Strecke von 5 km bis Neudingen jegliche Siedlungsnachweise<sup>407</sup>.

Östlich von Neudingen liegen die beiden Wüstungen Gossingen und Himmlingen, die sich durch ihre aus Personennamen gebildeten Bezeichnungen mit der Endung auf „ingen“ als merowingerzeitlich zu erkennen geben<sup>408</sup>. Die ehemalige Gossinger Gemarkung kann anhand von Flurnamen gut rekonstruiert werden (siehe die Umgebungskarte Taf. 481). Außer dem Gewann „Gossingen“ selbst gibt es den bereits nahe beim Neudinger Gräberfeld gelegenen „Gossinger Acker“ (Nr. 2) im Gewann „Seigenbrunnen“ (Nr. 3). Auch letzteres erscheint mit dem Zusatz „in Gossing“<sup>409</sup>. Östlich des Sichenbergs erstreckt sich der „Gossinger Bach“ (Nr. 4), welcher im Gnadenthal entspringt und dann durch die „Krummäcker“ in die Donau fließt. 1448 erwähnen die Urkunden den „Gossinger Weg“, bei dem es sich wohl um die von Neudingen nach Osten

<sup>401</sup> Zu ähnlichen Zahlen kommt Gerhard Fingerlin für den zugehörigen Ort des ca. 300 Gräber umfassenden Friedhofs des 6. bis 7. Jh. von Bad Krozingen-„Unterer Stollen“ (Düwel u.a., Krozingen 224-226).

<sup>402</sup> Zum Charakter dieser innersten Senke der Baar-Hochmulde siehe Kap. I.1.1 und Kap. I.2.3.

<sup>403</sup> Fingerlin, Baar 411-412. – Siehe auch die knappe Übersicht bei Buchta-Hohm, Donaueschingen 115-116, sowie die in Kap. I.1.3 angegebene Literatur.

<sup>404</sup> Der genaue Belegungsbeginn – ob schon in der Phase AM I, oder erst in AM II – ist noch unbekannt.

<sup>405</sup> Siehe Kap. I.2.3.

<sup>406</sup> Siehe die in Kap. I.1.3 genannte Literatur.

<sup>407</sup> Der Ort Sumpfohren, wo 1878 aus Reihengräbern Waffen sowie eine Bronzezierringplatte geborgen wurden (Buchta-Hohm, Donaueschingen 120-121), liegt schon zu weit südlich, um mit der Linie in Verbindung zu stehen.

<sup>408</sup> Dazu siehe Kap. I.2.1.

<sup>409</sup> Glunk, Flurnamen 169.

führende Straße handelt. Auch die Flur „Ziehe“ (Nr. 6) erscheint noch im 15. Jh. in den Quellen als „zu Gossingen“ gehörend. Daß die Gemarkung nach Norden über die Donau ausgriff, zeigt zum einen die im Gewann „Sand“ liegende und an den „Unteren Uppen“ grenzende „Gossinger Wiese“ (Nr. 7), zum anderen der „Biegen“ (Nr. 8), welcher 1500 als „zu Gossingen“ bezeichnet wird. Der Ortsetter mit dem oder den Anwesen ist in der Flur „Gossingen“ zu suchen. Dort trägt ein Komplex mehrerer Äcker den Namen „Die Hofstatt“ (Nr. 1), welcher auch mit dem Zusatz „uff dem rain“ erscheint. Der Ort befand sich also in leicht erhöhter Lage über dem steilen, den Talgrund begrenzenden Prallhang der Donau, d.h. in typischer Siedlungsposition an einer Ökotrophengrenze<sup>410</sup>. In diese Richtung weist ein weiterer Flurname, die 1502 genannte „Bint unterm Rain“ (Nr. 5) in dem an „Gossingen“ angrenzenden Gewann „Ziehe“. Der Name ist ein Anzeiger für Siedlungsnähe. Er leitet sich von althochdeutsch *biunt*, *biunda* ab und bezeichnet ein umzäuntes Privatgrundstück meist unmittelbar außerhalb des Ortsetters, das nicht dem Flurzwang unterworfen war<sup>411</sup>. Diese eingehegten Areale erstreckten sich also direkt zu Füßen von Gossingen, was auch der Zusatz „unterm Rain“ bestätigt<sup>412</sup>. Die abgegangene Siedlung lag nur etwa 1 km vom Neudinger Dorfkern mit der Pfarrkirche entfernt. Nicht weit von der „Hofstatt“ muß sich das zugehörige Gräberfeld erstrecken, denn ganz in der Nähe befindet sich das anzeigende Gewann „Löbern“<sup>413</sup>, welches hin und wieder ebenfalls als „uff dem rain“ liegend genannt ist<sup>414</sup>. Wie sich zeigt, liefern die Flurnamen wie andernorts „für die prähistorische Archäologie manche fruchtbare Ergänzung“<sup>415</sup>.

Spärlicher fällt der Namenbestand der Himmlinger Gemarkung aus, die direkt an den Gossinger Bann anschließt. Außer „Himmlingen“ selbst begegnet etwas weiter in östlicher Richtung der „Himmlinger Staig“ (Nr. 2) und südlich oberhalb davon am Alb-Abhang die „Himmlinger Halde“ (Nr. 1). Auch jenseits der Neudinger Gemarkungsgrenze auf Gutmadinger Gebiet existieren die Namen „Himmlingen“ und „Himmlinger Halde“, d.h. nach dem Erlöschen der Siedlung war ihr Bann zwischen Neudingen und Gutmadingen aufgeteilt worden<sup>416</sup>. In der Flur „Himmlingen“ ist laut dem Neudinger Heimatforscher Martin Münzer, der die Stelle aus eigener langjähriger Anschauung kannte, „noch an Ort und Stelle die ehemalige Ortsteichanlage zu sehen“, und der Frühjahrsbewuchs lasse „mehrere rechteckige Grundmauern von gestandenen Häusern deutlich erkennen“<sup>417</sup>. Der Einzelhof oder Weiler hatte sich also kaum 500 m östlich von Gossingen befunden.

<sup>410</sup> Unterhalb der Gehöfte war Viehzucht auf Wiesen oder als Auwald-Weide möglich, oberhalb davon Getreideanbau auf den trockenen, hochwasserfreien Ackerfluren.

<sup>411</sup> In Neudingen findet sich im nordwestlichen Teil des Dorfes ebenfalls ein Flurname „Bint“, der sogar noch zum Ortsetter gehört.

<sup>412</sup> Ebd. 48, 85-86, 102, 120, 129, 208, 308-310.

<sup>413</sup> Nicht eingezeichnet, da von Glunk zwar erwähnt, aber nicht auf seiner Karte vermerkt.

<sup>414</sup> Zur Bedeutung des Flurnamens und seiner Eignung zur Lokalisierung frühmittelalterlicher Friedhöfe siehe Kap. II.1.

<sup>415</sup> Dannheimer/Torbrügge, Ebersberg 51.

<sup>416</sup> Glunk, Flurnamen 97.

<sup>417</sup> Münzer, Neudingen 113.

Nach Osten voranschreitend erreicht man die Gemarkung Gutmadingen. Der Donaueschinger Gymnasialprofessor, Lokalhistoriker und versierte Ausgräber archäologischer Stätten auf der Baar, Dr. Paul Revellio, barg dort im März 1939 zwei noch intakte Gräber und ein weiteres bereits zerstörtes. Die Fundstelle liegt im Gewann „Hausers Wiesen“<sup>418</sup> (siehe Umgebungskarte Taf. 481: schwarze Rechtecksignatur) ca. 1 km von Himmlingen entfernt, kann also nicht zu dem Ort gehört haben<sup>419</sup>. Hier waren schon früher zwei Bestattungen bei der Anlage eines Drainagegrabens entdeckt und beseitigt worden. Der Friedhof hatte somit wenigstens fünf Individuen umfaßt. Der Mann in Grab 1 läßt sich anhand der überlangen Hauptriemenzunge eines vierteiligen Gürtels (C-Garnitur) in die Phase JM IIb datieren. Zur Perlenkette der Frau in Grab 2 gehörte gelbe und grüne Massenware der Typengruppen Mono41 und Mono50, weshalb frühestens die Schretzheimer Stufe 6 (= JM IIa) möglich ist<sup>420</sup>. Sie war also zeitgleich zu Grab 1 oder etwas früher bestattet worden. Die Nekropole steht nicht in Verbindung mit Gutmadingen, da zu weit vom Ortskern entfernt. Sie muß vielmehr eine eigenständige Siedlung repräsentieren. Wenig weiter östlich des Gewanns „Hausers Wiesen“ gibt eine Flur „Zaltn“ (= zu Altheim) (Nr. 2) wohl deren Lage an.

Bei Gutmadingen haben wir nach Ausweis des Ortsnamens ebenfalls eine merowingerzeitliche Gründung vor uns<sup>421</sup>, wenn auch bislang keine Grabfunde bekannt geworden sind. 1,5 bis 2 km weiter östlich schon auf Geisinger Gemarkung stieß man im November 1967 bei der Verlegung der Bundesstraße 31 im Gewann „An der Mühlenhalde/Länge“ auf ein Gräberfeld. Es liegt dicht südlich der Donau nahe der Flur „Heerstraße“ (Nr. 6). Die 19, nach anderen Angaben 25 Bestattungen des aufgedeckten Friedhofsausschnittes datieren laut der knappen Beschreibung ihrer Beigaben in die jüngere Merowingerzeit. Unter ihnen befand sich ein berittener, schwerbewaffneter Krieger. Er lag zusammen mit Trense, Zaumzeug, Sattelzeug und vielleicht auch einem Sattel in einer Grabkammer vom Typ Morken, gehört der Qualitätsgruppe C nach Rainer Christlein an und war während der Schretzheimer Stufe 4 (= Phase JM Ia) bestattet worden. Die Bezeichnung der abgegangenen Siedlung hat sich in den Flurnamen leider nicht erhalten<sup>422</sup>.

Nach weiteren 5 km folgt schließlich Hintschingen, dessen Friedhof man 1915 beim Bau der Bahnstrecke Immendingen-Donaueschingen im Gewann „Schroten“ in 42 Gräbern anschnitt. Er erbrachte einen weiteren Reiter einer Oberschichtfamilie mit Vollbewaffnung<sup>423</sup>. Das zwischen

<sup>418</sup> Auch als „Hauserwiesen“ bezeichnet.

<sup>419</sup> Zu dem Fundplatz siehe Bader, Gutmadingen 34; Bad. Fundber. 16, 1940, 34-35; Bader, Königshof 114 Anm. 7; Garscha, Südbaden 83-84; Buchta-Hohm, Donaueschingen 115.

<sup>420</sup> Zur Laufzeit dieser Waren siehe Kap. V.4.2.2.2.14 und Kap. V.4.2.2.2.15.

<sup>421</sup> Vgl. Bader, Königshof 113.

<sup>422</sup> Ebd. 113-114 mit Anm. 1; Fingerlin, Reitergrab 19; Buchta-Hohm, Donaueschingen 114.

<sup>423</sup> Zu Inventar und Stellenwert des Grabes siehe Kap. V.3.1.2.2 und Kap. VII.3.2. – Vgl. auch Röm.-Germ. Korbl. 9, 1916, 1 ff.; G. Tumbült, Der Fund von Hintschingen in seiner wissenschaftlichen Bedeutung. Schr. Ver. Gesch. Baar 14, 1920, 101-107.

der „Mühlenhalde“ und Hintschingen gelegene Kirchen-Hausen, dessen alter Name „Kirchheim“ lautete, befindet sich bereits zu weit im Aitrachtal, um noch zur Donaulinie zu gehören<sup>424</sup>.

In der Gesamtschau zeichnet sich eine regelrechte Kette von Siedlungen ab, die in Hüfingen beginnt und ab Neudingen in dichter Reihung zu verfolgen ist. Es liegt die typische merowingerzeitliche Siedlungsstruktur mit Niederlassungen in Abständen von zumeist 1 bis 3 km vor<sup>425</sup>. Diese war also kleinteiliger als heute, wie nicht zuletzt die vier durch Flurnamen und/oder Bestattungsplätze nachweisbaren Wüstungen allein zwischen Neudingen und Hintschingen vor Augen führen. Auch auf der von Gerhard Fingerlin untersuchten Gemarkung von Merdingen im Breisgau existierten „zahlreiche abgegangene Siedlungen“, deren alte –ingen- und –heim-Namen im Bestand der Flurbezeichnungen überliefert sind. Von den beiden bekannten Gräberfeldern läßt sich jenes im Gewann „Auf der Gans“ mit einem dieser Orte in Verbindung bringen, während das andere im Gewann „Schönberg“ eine weitere Wüstung unbekanntes Namens repräsentiert. Der Friedhof von Merdingen selbst ist bislang noch nicht entdeckt worden<sup>426</sup>.

Die Linie deckt sich in auffälliger Weise mit dem Verlauf der römischen Donaustraße, der durch topographische Überlegungen und Flurnamen indirekt erschlossen werden kann<sup>427</sup>. Allerorten läßt sich die räumliche Verbindung merowingerzeitlicher Siedlungen mit alten römischen Verkehrswegen beobachten<sup>428</sup>. Die Nähe der Gräberfelder zu den Straßen war bereits 1956 István Bóna bei der Betrachtung der langobardischen Fundplätze Pannoniens aufgefallen<sup>429</sup>. „Nicht wenige Bestattungsplätze dieser Zeit“, so Gerhard Fingerlin, „lassen eine offensichtlich gewollte Anbindung an den Verlauf alter Straßen und Wege erkennen“<sup>430</sup>. Aus den im Randbereich der Baar gelegenen Gemarkungen Deißlingen und Lauffen am Neckar z.B. sind nicht weniger als sieben Nekropolen bekannt, die sich alle direkt an der Route von *Vindonissa*-Windisch nach *Arae Flaviae*-Rottweil oder in nächster Nähe davon befanden<sup>431</sup>. Die überaus engen Beziehungen zeigen sich südlich der Baar im Klettgau. Dort waren die vier Gräberfelder im Raum um Beringen und Löhningen unmittelbar an der Querverbindung von *Iuliomagus*-Schleitheim zum Rheinfall positioniert<sup>432</sup>. Ähnliches deuten die Untersuchungen von Dieter Quast im Gebiet des Runden

<sup>424</sup> Im Ortsteil Kirchen sind von zwei Stellen merowingerzeitliche Gräber bekannt, aus denen u.a. eine große, mit gefaßten Steinen besetzte Goldscheibenfibula des 7. Jh. stammt (Buchta-Hohm, Donaueschingen 116). Von hier aus nahm eine eigene Linie ihren Anfang, die sich die Aitrach aufwärts mit Aulfingen (mindestens drei Fundstellen; ebd. 110-111) und Aitlingen (Wüstung, als Flurname überliefert) fortsetzte und östlich von Blumberg Anschluß an die Römerstraße vom Hochrhein zum Neckar fand.

<sup>425</sup> Solche Distanzen nimmt man mit Blick auf neuere, sehr ausgedehnte Grabungen in den Trassen großer Überlandstraßen an (Rauchhaupt, Siedlungen 129).

<sup>426</sup> G. Fingerlin, Flurbereinigung und Bodendenkmalpflege (II). Arch. Nachr. Baden 3, 1969, 6-13.

<sup>427</sup> Siehe Kap. I.2.3.

<sup>428</sup> Dannheimer, Lauterhofen 11-12; Fingerlin, Geschichte 217.

<sup>429</sup> Bóna, Ungarn 198-199 mit Abb. 14.

<sup>430</sup> Fingerlin, Geschichte 221.

<sup>431</sup> C. Kühn/S. Kühn, Zur jüngsten Untersuchung des alamannischen Gräberfeldes von Deißlingen, Kreis Rottweil. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 206; Deißlingen 15-18 mit Abb. 3. – Zur analogen Situation an anderen Abschnitten der Verbindung sowie an der Fernstraße Rottenburg-Pforzheim siehe Beilharz, Horb-Altheim 226-227 u. 230. – Zum Gebiet um Rottweil vgl. auch Schabel, Rottweil 21 Abb. 5.

<sup>432</sup> Schmidheiny, Beringen 5 Abb. 1,1-2.4-6; 28.

Berges bei Urach an<sup>433</sup>. Ein vergleichbares Bild zeichnet sich mittlerweile recht klar auf der östlichen Schwäbischen Alb ab, die heute als eine der am besten erforschten Regionen der Merowingerzeit gilt: die Plätze mit Oberschicht-Grablegen nehmen stets Bezug auf ehemalige römische Straßen<sup>434</sup>. Zeugnisse für die Affinität insbesondere der im 6. Jh. einsetzenden Gräberfelder zu Römerstraßen finden sich ferner in Dettingen unter Teck<sup>435</sup>, Heitersheim<sup>436</sup>, Göggingen bei Augsburg<sup>437</sup> oder auf der westlichen Schwäbischen Alb<sup>438</sup>. Im Dukat Trient war die langobardische Siedlung „durch verkehrsgeographisch-strategische Gesichtspunkte geprägt beziehungsweise gelenkt“<sup>439</sup>. Der Landesausbau der jüngeren Merowingerzeit folgt gleichfalls den Altstraßen, wie in Südwestdeutschland beispielsweise im östlichen Strombergvorland um Bönningheim zu beobachten ist, wo sich Bestattungsplätze des 7. Jh. entlang einer Verkehrsrouten aufreihen<sup>440</sup>.

Somit kann auch die Kette der Niederlassungen am südlichen Donauufer den vermuteten Verlauf der römischen Fernstraße von *Brigobannis*-Hüfingen nach *Castra Regina*-Regensburg weiter erhärten, wie schon 1968 von Karl S. Bader gefordert<sup>441</sup>. Nördlich des Stromes fehlt eine solche Linie. Nur in Pfohren gibt es Grabfunde<sup>442</sup>, und dann weiter östlich erst wieder in Geisingen, wo drei Bestattungsplätze bekannt sind: nahe der Pfarrkirche im nordwestlichen Stadtgebiet<sup>443</sup>, 750 m östlich der Kirche<sup>444</sup>, sowie südwestlich der Stadt im Bereich der Stadtmühle (ehemalige Siedlung „Weiler“)<sup>445</sup>. Sie zeigen einen Verkehrsweg an, der durchs Kötachtal nach Baldingen in der nordöstlichen Baar führte<sup>446</sup>.

<sup>433</sup> Quast, Runder Berg 100-101.

<sup>434</sup> Nawroth, Pfahlheim 216-218 mit Abb. 90.

<sup>435</sup> I. Stork, Wichtige Grabfunde der Merowingerzeit aus Dettingen unter Teck, Kreis Esslingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2007, 145.

<sup>436</sup> Fingerlin, Heitersheim 30.

<sup>437</sup> Stein, Göggingen 76 Abb. 1; Bierbrauer, Besiedlung 95 Abb. 4.

<sup>438</sup> A. Zekorn, Gräber und Ortsnamen. Zeugnisse der Alamannenzeit zur Siedlungsgeschichte im Raum des Zollernalbkreises. In: Ade u.a., Alamannen 64-66.

<sup>439</sup> Bierbrauer, Germanen 225.

<sup>440</sup> I. Stork, Fränkische Gräber bei Bönningheim, Kreis Ludwigsburg – ein Zeugnis des Landesausbaus im 7. Jahrhundert n. Chr. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 223-224.

<sup>441</sup> „Entlang der Straße von Neidingen gen Osten liegen mehrere alemannische Siedlungen wie an einer Perlschnur aufgereiht. Sind sie altalemannisch oder eine von den Franken zur Straßensicherung geschaffene Zutat? Benützen sie vielleicht sogar einen vorgermanischen, mit den Zufahrten zum Kastell Brigobanne zusammenhängenden römischen Verbindungsweg? Es muß uns genügen, heute diese Fragen zu stellen. Die Antwort werden die Archäologen zu geben haben“ (Bader, Königshof 114).

<sup>442</sup> Bei Straßenbauarbeiten stieß man 1937 am östlichen Ortsausgang auf ein nicht näher datierbares Grab mit beschlagloser Eisenschnalle, Messer und Beinkamm, und im Jahr darauf auf eine beigabenlose Bestattung (Buchta-Hohm, Donaueschingen 119).

<sup>443</sup> Zwischen 1880 und 1924 barg man sechs Gräber sowie Streufunde aus zerstörten Bestattungen. Bei zehn weiteren beigabenlosen Gräbern von 1934 könnte es sich auch um solche des mittelalterlichen Stadtfriedhofs gehandelt haben (ebd. 114).

<sup>444</sup> 1941 wurde ein jüngermerowingerzeitliches Frauengrab mit Steinsetzung, bronzenem Ohrringpaar, Gürtelschnalle und Messer entdeckt (ebd. 114).

<sup>445</sup> Bader, Königshof 113 mit Anm. 2.

<sup>446</sup> Ebd. 113.

## 6. Die wirtschaftlichen Grundlagen der Siedlung

Die ökonomische Basis der ländlichen Siedlungen des merowingerzeitlichen Südwestdeutschlands war überaus stark agrarisch geprägt. Man wirtschaftete weitestgehend als Selbstversorger in Form einer „geschlossenen Hauswirtschaft“<sup>447</sup>. Auf den Opalinustonböden der Baar ist Ackerbau gut zu betreiben, v.a. dort, wo sie von Trümmerwerk des Weißen Jura (Malm) bedeckt werden. Die in der Donauniederung vorhandenen Diluviallehmböden sind ebenfalls fruchtbar. In der Neuzeit galt die Baar als Kornkammer<sup>448</sup>. Im Frühmittelalter eignete sich die Kleinlandschaft aufgrund ihrer hohen Lage mit relativ hartem Klima allerdings nicht sonderlich gut für den Getreideanbau, weil die Sorten damals noch wenig widerstandsfähig waren<sup>449</sup>. Daher ist v.a. Grünlandwirtschaft (Viehzucht) anzunehmen. Vielleicht hatte auch der Anbau von Textilpflanzen zur Fasergewinnung (Flachs, Hanf usw.) eine gewisse Bedeutung. Laut Piergiuseppe Scardigli könnte die Baar ein Zentrum der Stoffherstellung gewesen sein<sup>450</sup>. Die Viehzucht (Schafe) reicht ebenfalls mit in diesen Bereich hinein und hat vielleicht die benötigte Wolle geliefert.

Fast alle Utensilien des täglichen Lebens „waren entweder im Hauswerk selbst zu erzeugen oder über den noch bescheidenen Handel zu beschaffen“<sup>451</sup>. Man produzierte seinen Bedarf an Textilien, Ledersachen und Gebrauchsgeräten des Haushalts<sup>452</sup> und der Landwirtschaft<sup>453</sup> in der eigenen Hofgemeinschaft oder zumindest innerhalb des Dorfes. Den wichtigsten Schauplatz dieser handwerklichen Aktivitäten bildeten die kleinen, in den Boden eingetieften Grubenhäuser auf den Arealen der Gehöfte<sup>454</sup>. V.a. die Produktion von Stoffen spielte hier eine herausragende Rolle, denn das gleichmäßig kühle und feuchte Raumklima der Gebäude hielt die zu verarbeitenden Fasern und Garne geschmeidig und verhinderte ihr Brüchigwerden<sup>455</sup>. Erfasst man sie in Siedlungsgrabungen, tauchen unter den Kleinfunden nahezu regelhaft Werkzeuge des Textilhandwerks auf, meist Webgewichte, aber auch Spindeln, Wirtel, Nähadeln oder Webbrettchen zur Herstellung von Borten<sup>456</sup>. Für die Neudinger Dorfgemeinschaft ist

<sup>447</sup> Geiger, Münzwesen 195-196; Rizzolli, Geldwirtschaft 283.

<sup>448</sup> K. Wacker, Der Landkreis Donaueschingen (Konstanz 1966) 31 u. 33.

<sup>449</sup> Fingerlin, Reitergrab 18.

<sup>450</sup> Scardigli, Runeninschrift 353.

<sup>451</sup> Janssen, Wirtschaftsgeschichte 79.

<sup>452</sup> Ton- und Holzgefäße, Körbe, Möbel usw.

<sup>453</sup> Rechen, Heugabeln, Dreschflegel, Spaten, Fuhrwerke, Pflüge etc.

<sup>454</sup> Vgl. Roth/Wamers, Hessen 60.

<sup>455</sup> Insbesondere beim Leinen (Banck-Burgess, Webrahmen 371; Babucke, Wehringen 48). – Zur Rekonstruktion eines solchen Webhauses siehe ebd. 46 Abb. 32.

<sup>456</sup> In der Siedlung von Wehringen-„Pointäcker“ z.B. ist mit insgesamt 117 Anlagen ein besonders umfangreicher Bestand an Grubenhäusern nachgewiesen. Aus etwa einem Drittel wurden tönerner Gewichte von Webstühlen geborgen. In einem zeichnete sich am Boden noch die erhaltene Rinne für die Kettfädenreihe ab, in der Bruchstücke von mindestens zehn Gewichten lagen. Unter den Kleinfunden der Häuser befanden sich ferner zahlreiche tönerner Spinnwirtel, eine Vielfalt von Nähadeln aus Bein und Metall, zwei beinerne Webbrettchen sowie eine beinerne Spindel (Babucke, Wehringen 47-51 mit Abb. 36-39). In der Siedlung von Tengen-Watterdingen bei Konstanz traf man in allen drei bislang aufgedeckten Grubenhäusern Gräbchen für Gewichtwebstühle an (J. Hald, Weitere archäologische Ausgrabungen in der frühmittelalterlichen Siedlung von Watterdingen. Arch. Ausgr. Baden-



Textilhandwerk in Grab 6, 22, 118 und 168 durch Spindeln belegt. In Grab 168 fand sich zusätzlich ein Webrahmen und ein Spinnrocken<sup>457</sup>.

Ansonsten waren in den Siedlungen wohl Drechsler, Lederhandwerker und Eisenschmiede anzutreffen<sup>458</sup>. Die große Vielfalt an hölzernen Grabeinbauten setzt die „Existenz versierter Holzhandwerker voraus“<sup>459</sup>. Stärker spezialisiertes Handwerk fand v.a. in größeren Siedlungen mit zentralörtlicher Funktion sein Auskommen. So nimmt Gerhard Fingerlin für Hüfingen wegen der seltenen Motivdetails zellentauschierter Gürtelgarnituren aus dem dortigen Gräberfeld „Auf Hohen“ ein Tauschier-Atelier an. Diese erscheinen auch in Neudingen am Gegenbeschlag der Gürtelgarnitur von Grab 247, was seine Vermutung erhärtet<sup>460</sup>. Ferner liegen in Hüfingen Hinweise auf die Herstellung von Glasperlen vor<sup>461</sup>.

In die Gräber gab man nicht am Körper getragene Arbeitsgeräte selten bei<sup>462</sup>. Lediglich eine kleine Auswahl des tatsächlich Vorhandenen fand den Weg dorthin<sup>463</sup>. Utensilien, welche über die üblichen einfachen Stichel/Ahlen/Pfrieme hinausgehen, stammen fast immer aus dem Feinschmiedehandwerk<sup>464</sup>. Werkzeug von Grobschmieden begegnet nicht<sup>465</sup> und ist nur aus Siedlungsbefunden bekannt<sup>466</sup>. Der mit seinem Spitzeisen ausgestattete Steinmetz von Fellbach-Schmidlen Grab 41, das Zimmermannsbeil aus einem zerstörten Grab in Rübenach, oder Straubing-Bajuwarenstraße Grab 702 mit einem beinernen Holzhobel stellen überaus seltene Einzelfälle dar<sup>467</sup>.

In Neudingen findet sich in Grab 108 der indirekte Hinweis auf einen am Ort tätigen Feinschmied<sup>468</sup>. Wie das hölzerne Leistenpaar aus Grab 22 zeigt, hatte sich die Frau nicht nur mit

Württemberg 2012, 228). Auch die 20 Grubenhäuser der Siedlung Mühlhausen-Ehingen lieferten reichlich Webgewichte, Wirtel und Spindeln (J. Aufdermauer/B. Dieckmann, Mittelbronzezeitliche und frühmittelalterliche Siedlungsbefunde aus Mühlhausen-Ehingen, Kreis Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 68-69; J. Hald, Neue archäologische Untersuchungen in einem vor- und frühgeschichtlichen Siedlungsareal von Mühlhausen-Ehingen, Kreis Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, 46). – Vgl. ferner: S. Arnold/U. Gross, Wiederaufnahme der Grabungen in der Wüstung Vöhingen, Gde. Schwieberdingen, Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000, 160; U. Stich, Ur- und frühgeschichtliche Siedlungsreste in Hermaringen, Flur „Berger Steig“, Kreis Heidenheim. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2001, 159; J. Böhm/F. Klein, Langenenslingen, Kreis Biberach: archäologische Untersuchungen im Neubaugebiet „Baumgarten“. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2009, 207; K. Wirth, Mannheim-Seckenheim: eine frühmittelalterliche Siedlung auf der Mark „Nordinowa“? Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2009, 213. – Zu ganz ähnlichen Befunden in frühalamannischen Siedlungen Südwestdeutschlands siehe etwa P. Knötzele, Neues vom „Fürsamen“. Zur Fortsetzung der archäologischen Ausgrabungen in der frühalamannischen Siedlung zwischen Heidenheim und Schnaitheim. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2012, 226.

<sup>457</sup> Siehe Kap. V.4.9 und Kap. V.4.10.

<sup>458</sup> Geiger, Münzwesen 196.

<sup>459</sup> Janssen, Rödingen 51.

<sup>460</sup> Siehe Kap. V.3.2.4.3.1.

<sup>461</sup> Siehe Kap. V.4.2.2.5.

<sup>462</sup> Vgl. Roth/Wamers, Hessen 201; Back, Mosel 80; Maul, Gläser 222-223.

<sup>463</sup> Damminger, Kraichgau 113.

<sup>464</sup> Roth, Handwerk 130.

<sup>465</sup> Siegmund, Männer 700.

<sup>466</sup> Siehe jetzt etwa den 2009 geborgenen schweren Treibhammer mit zugehörigem Steckamboss aus der Siedlung von Anif-Niederalm bei Salzburg (Höglinger, Siedlungsstrukturen 275 u. 273 Abb. 3,3-4).

<sup>467</sup> Roth, Fellbach-Schmidlen 502-506 mit Abb. 8; Ament, Rübenach 193 u. Taf. 17,9; Geisler, Straubing Taf. 249,8.

<sup>468</sup> Es enthielt einen kleinen Treibhammerkopf, ein Meißelchen und begleitendes Bruchmetall zum Einschmelzen. Indirekt ist der Nachweis deswegen, weil das männliche Kleinkind bei weitem noch nicht in der Lage war, damit umzugehen. Vermutlich hatte es die Werkzeuge von seinem als Feinschmied arbeitenden Vater zur Grablege vorzeitig vererbt bekommen. – Zu Objekten und Kontext siehe Kap. V.5.10.

Textilherstellung (Spinnwirtel) befaßt, sondern auch mit der Fertigung von Schuhen<sup>469</sup>. Das dazu benötigte Leder bezog sie vielleicht von professionellen Gerbern, weil die Verfahren aufwendig und nur mit großen Mengen von Häuten erfolgreich durchzuführen waren<sup>470</sup>. 22 männliche Inventare erbrachten insgesamt 30 Ahlen, Stichel und Pfrieme. Sie bezeugen zumeist nicht näher benennbare vielfältige Tätigkeiten der Holz-, Bein-, Leder- und Metallverarbeitung<sup>471</sup>, was nicht zuletzt durch die beträchtlichen Unterschiede in Größe und Gestalt dieser Geräte zum Ausdruck kommt. In zwei Bestattungen fanden sich jeweils Dreiersätze aus unterschiedlichen Stücken. Der Ösenpfriem aus Grab 40 war wohl am ehesten für Holz geeignet. Nur zweimal ist der Einsatzort näher umreißbar. Das Werkzeug aus Grab 296 diente zur Prägung von Leder. In Grab 291 fand man ein Ledernäh-Set aus einer scharfkantigen Eisenahle zum Vorstechen der Löcher und einem verrundeten Knochenpfriem für deren Ausweitung<sup>472</sup>. Handwerklichen Arbeiten könnte auch das Bronzeobjekt unbekannter Funktion aus der Gürteltasche des Mannes in Grab 43 gedient haben<sup>473</sup>. Die handaufgebaute und schlecht gebrannte Keramik aus 19 Neudinger Gräbern<sup>474</sup> war sicher vor Ort im Hauswerk entstanden, insbesondere die primitiven, grobschlächtigen Kumpfe von Grab 27, 80, 129, 141, 153 und 330. Bestens dazu geeigneter Rohstoff stand in der Umgebung in Form des Opalinustons reichlich zur Verfügung<sup>475</sup>.

Im Gegensatz zu den aus der Spätantike fortbestehenden städtischen Zentren am Rhein und in Gallien spielte der Handel im ländlichen rechtsrheinischen Raum nur eine sehr untergeordnete Rolle<sup>476</sup>. Was Ernährung und einfachere Gebrauchsgegenstände betraf, deckte man die Bedürfnisse des täglichen Lebens zum größten Teil selbst ab (s.o.)<sup>477</sup>. Sowohl Nachfrage als auch Angebot waren also nur marginal ausgebildet. Auf dem eigenen Anwesen nicht produzierte Dinge konnte man innerhalb der Siedlung im Zuge eines nichtmonetären Tauschhandels zwischen den Höfen beschaffen<sup>478</sup>. Bei gelegentlich notwendig werdenden Markteinkäufen wurde auf Rohstoffe als „Währung“ zurückgegriffen, etwa Buntmetallfragmente<sup>479</sup>. Auch die aus der Spätantike überkommenen, weiter umlaufenden römischen Bronze- und Kupfermünzen fanden in dieser

<sup>469</sup> Siehe Kap. V.5.10.

<sup>470</sup> Zu Aspekten der Gerbertechnik siehe Päßgen, St. Severin 452 mit Lit. in Anm. 118.

<sup>471</sup> „Einen Überblick über die handwerklichen Fähigkeiten der Bauern geben sie nicht“ (Koch, Barga/Berghausen 72).

<sup>472</sup> Siehe Kap. V.5.2.2.

<sup>473</sup> Zu Parallelen siehe Kap. V.5.10.

<sup>474</sup> Grab 6, 15, 27, 28, 41, 66, 80-83, 129, 141, 149, 153, 157, 161, 175, 179 und 330.

<sup>475</sup> Die merowingerzeitliche Töpferwerkstatt von Donzdorf, in der die gleichnamige weitverbreitete Drehscheibenware gefertigt wurde, verwendete Opalinuston aus nahegelegenen Lagerstätten (W. Hübener/K. Natter/R. Roeren, Ein Töpferofen des frühen Mittelalters von Donzdorf [Kr. Göppingen]. Fundber. Schwaben N.F.16, 1962, 175). – Am südwestlichen Ortsrand von Neudingen bezeugt der Flurname „Leimgrube“, daß man hier noch im Mittelalter Ton abbaute.

<sup>476</sup> Vgl. Spufford, Money 10.

<sup>477</sup> Dieses weitgehend geschlossene System einer Subsistenzwirtschaft unterscheidet sich grundlegend von der offenen Verkehrswirtschaft (Janssen, Wirtschaftsgeschichte 75-76).

<sup>478</sup> Ebd. 76.

<sup>479</sup> Siehe Kap. V.3.3.4 und Kap. V.5.3.2.

Weise Verwendung<sup>480</sup>. Die Mengenbestimmung erfolgte bei dieser sog. Gewichtsgeldwirtschaft<sup>481</sup> wie im Falle des Edelmetalls mit Hilfe von Feinwaagen<sup>482</sup>.

Als Zentralort der merowingerzeitlichen Baar besaß Hüfingen mit seiner guten Anbindung ans Fernwegenetz<sup>483</sup> sicher eine Funktion als Handels- und Marktplatz<sup>484</sup>. Hier hatten sich spezialisierte Handwerker angesiedelt (s.o.), und unter der Bewohnerschaft gab es wirtschaftlich potente Kreise<sup>485</sup>. Hinweise in diese Richtung könnte nicht zuletzt der Ortsname geben. Während Wolfgang Kleiber von den zahlreichen Deutungen<sup>486</sup> nur die Ableitung aus einem alamannischen Cognomen „Hufo-“ als haltbar ansieht, geht Petra Mayer-Reppert von einer Bildung aus althochdeutsch „chuofo“ = Händler aus. In Verbindung mit dem Suffix –ingen ergäbe sich also die Bedeutung „bei den Händlern“<sup>487</sup>.

Aus dem Neudinger Gräberfeld liegt eine Reihe von Hilfsmitteln zur Überprüfung des Gewichtes und Feinheitsgrades von Edelmetall vor. In Grab 149 ist dies eine Feinwaage<sup>488</sup>. In den Gräbern 84, 266, 311 und 328 fanden sich Probersteine<sup>489</sup>. Aufgrund der Nähe der alten römischen Donau-Fernstraße wären Kaufleute am Ort durchaus denkbar<sup>490</sup>. Ob die Utensilien wirklich auf eine solche Betätigung ihrer Besitzer hindeuten, ist kaum zu entscheiden, denn auch Edelmetallhandwerker sind nicht auszuschließen<sup>491</sup>. In der frühmittelalterlichen Gewichtsgeldwirtschaft wurden sie aber nicht nur von diesen beiden Berufen benötigt, sondern von jedem, der im Zuge von Verkäufen gemünztes und ungemünztes Edelmetall in Zahlung nahm. Vor diesem Hintergrund ist nur allgemein die Feststellung möglich, daß in der Siedlung damit hantiert wurde. Solches führt schließlich die ostgotische Viertelsiliqua aus Grab 87 vor Augen. Sie ist eventuell der Niederschlag von Handelsverkehr, kann aber auch auf ganz anderen Wegen nach Neudingen gelangt sein<sup>492</sup>.

Als Fazit läßt sich festhalten, daß sowohl handwerkliche als auch händlerische Tätigkeiten von eher geringem Umfang gewesen waren, und sich die Dorfgemeinschaft stattdessen ganz überwiegend mit Ackerbau und Viehzucht befaßte.

---

<sup>480</sup> Siehe Kap. V.5.3.1.

<sup>481</sup> Dazu siehe Kap. V.5.3.2.

<sup>482</sup> Siehe Kap. V.5.2.6.

<sup>483</sup> Siehe Kap. I.2.3.

<sup>484</sup> Fingerlin, Ausstellung 38; G. Fingerlin, Hüfingen – ein „Oberzentrum“ in frühgeschichtlicher Zeit. Zu den Grabungen im alamannischen Friedhof im Gewann „Auf Hohen“. Almanach – Heimatbuch Schwarzwald-Baar-Kreis 2, 1978, 50.

<sup>485</sup> Siehe Kap. VII.5.

<sup>486</sup> Siehe die Zusammenstellung bei A. Vetter, Hüfingen. Das einstige Brigobanne, bedeutende alemannische Siedlung, ehemaliger Herrschaftssitz, fürstenbergische Oberamts- und badische Amtsstadt, die Künstlerstadt im Herzen der Baar (Hüfingen 1984) 40 Anm. 4.

<sup>487</sup> Mayer-Reppert, Limesfall 96-97 mit Anm. 72 u. 74.

<sup>488</sup> Zu dem Stück siehe Kap. V.5.2.6.

<sup>489</sup> Zu Funktion und Verwendungsweise siehe Kap. V.5.2.7.3.

<sup>490</sup> Zum Trassenverlauf der Donaustraße siehe Kap. I.2.3.

<sup>491</sup> Siehe Kap. V.5.2.6.

<sup>492</sup> Siehe Kap. V.5.3.2.

## 7. Beobachtungen zur Christianisierung

Die Taufe des Merowingerkönigs Chlodwig zusammen mit seinem Gefolge im Jahre 499 in Reims durch Bischof Remigius<sup>493</sup> war der entscheidende Durchbruch zur Christianisierung der germanischen Welt gewesen. Für die königsnahen Eliten besaß das Bekenntnis zu Christus wegen der Loyalitätsverpflichtung dem Herrscher gegenüber auch einen ungemein wichtigen politischen Aspekt<sup>494</sup>. Der germanischstämmige Hochadel der westlichen Teile des Merowingerreiches folgte bereits seit dem frühen 6. Jh. der romanischen Sitte und bestattete seine Toten innerhalb der Kirchen<sup>495</sup>. Dies ist als Indiz für eine relativ flächendeckende Bekehrung in diesen Kreisen zu werten. Von den gesellschaftlichen Spitzen aus verbreitete sich die Religion dann allmählich in niedrigere soziale Schichten hinein. Auch hier war es nicht zuletzt das Gefolgschaftswesen, das die Aufnahme des Glaubens durch die jeweilige Klientel gebot, nahelegte oder zumindest vereinfachte<sup>496</sup>.

Anders als in den Landschaften links des Rheins oder des raetisch-norischen Alpen- und Alpenvorlandes, die eine gewisse Kontinuität aus der Spätantike bewahrt hatten und bedeutende romanische Bevölkerungen christlicher Konfession beherbergten<sup>497</sup>, war in den zentralen Regionen der Alamannia östlich des Ober- und nördlich des Hochrheins „kein Anknüpfen an Tradition und Organisation des spätantiken Christentums möglich“<sup>498</sup>. Der Limesfall des 3. Jh. hatte hier schon sehr früh eine Entwicklung abrupt beendet, die dort im Verlauf des 4. Jh. zur breiten Verankerung des Christenglaubens mit einem dichten Netz von Kirchen und Bischofssitzen führte. Es war also ein völliger Neubeginn nötig. Seit die Ostgoten die südliche Alamannia 536 an die Franken abgetreten hatten, gab es für die dortigen führenden Familien eigentlich „überhaupt keine Alternative mehr“<sup>499</sup> zum christlichen Bekenntnis als Treuebeweis gegenüber dem Merowingerkönig, zumindest nominell und nach außen hin. Daher ist in der zweiten Hälfte des 6. Jh. mit einer Verstärkung christlicher Einflüsse zu rechnen, die in der gesellschaftlichen Hierarchie von oben nach unten voranschritt. Doch zumindest während der Jahrhundertmitte waren die Landstriche Südwestdeutschlands noch weitgehend heidnisch. Die

<sup>493</sup> Angeblich mit 3000 Anhängern. – Dazu ausführlich: W. von den Steinen, Chlodwigs Übergang zum Christentum. Eine quellenkritische Studie (Darmstadt 1963).

<sup>494</sup> Fingerlin, Baar 444; Fingerlin, Kirchengräber 45.

<sup>495</sup> Roth, Christentum 589.

<sup>496</sup> Ebd. 591.

<sup>497</sup> Zu den Verhältnissen südlich des Hochrheins sowie in der Burgundia siehe Kap. V.5.4.10. – Zum bajuwarischen Voralpenland siehe: H. Zeiss, Das Kontinuitätsproblem im raetischen Flachland. Bayer. Vorgeschbl. 11, 1933, 41 ff.; P. Schwenk, Frühes Christentum in Baiern. Bemerkungen zur christlichen Kultkontinuität von der Antike zum Frühmittelalter. Zeitschr. Bayer. Landesgesch. 59, 1996, 15-37. – Zu Noricum siehe: H.-D. Kahl, Zwischen Aquileja und Salzburg. Beobachtungen und Thesen zur Frage romanischen Restchristentums im nachvölkerwanderungszeitlichen Binnen-Noricum. In: F. Daim/H. Wolfram (Hrsg.), Die Völker an der mittleren und unteren Donau im 5. und 6. Jahrhundert. Berichte des Symposiums der Kommission für Frühmittelalterforschung 24. bis 27. Oktober 1978, Stift Zwettl, Niederösterreich (Wien 1980) 33-81; F. Glaser, Christentum zur Ostgotenzeit in Noricum (493-536). Die Kirchen auf dem Hemmaberg und das Gräberfeld im Tal. Mitt. Christl. Arch. 10, 2004, 89-100. – Für das Rheinland zusammenfassend: S. Ristow, Frühes Christentum im Rheinland. Die Zeugnisse der archäologischen und historischen Quellen an Rhein, Maas und Mosel (Köln 2006).

<sup>498</sup> Fingerlin, Kirchengräber 45.

<sup>499</sup> Fingerlin, Phalerae 42.

alamannischen Kriegerscharen etwa, die sich 553 und 554 im Zuge des ostgotisch-byzantinischen Krieges in Italien aufhielten, treten uns in den schriftlichen Berichten als Heiden entgegen.

Anders als die schon früh christianisierten Franken plünderten sie, „die einen anderen Glauben haben als jene“, auch die Kirchen, wie der oströmische Geschichtsschreiber Agathias von Myrina in seinen „Historien“ vermerkt<sup>500</sup>. Die Alamannen, so notiert er in dem um 580 entstandenen Werk weiter, verehrten „irgendwelche Bäume und Flüsse, Hügel und Klüfte, und für diese schneiden sie, als wären es heilige Handlungen, Pferden und Rindern und Mengen anderer Tiere die Köpfe ab und verehren sie wie Götter“<sup>501</sup>.

Die Missionierungsgeschichte der Alamannen wurde in den Schriftquellen nur „äußerst lückenhaft überliefert“<sup>502</sup>. Im Gegensatz zu anderen *gentes* wie etwa den Franken ist hier „kaum etwas bekannt“<sup>503</sup>. Die dokumentierten Aktivitäten iro-schottischer Wanderprediger und anderer christlicher Pioniere des 6. bis frühen 8. Jh. mit ihren Kirchen-, Zellen- und Klostergründungen beschränkten sich auf den westlichen und südlichen Randstreifen der Alamannia: am westlichen Fuße des Schwarzwaldes Trudpert im Münstertal und Landelin im Tal hinter Ettenheim, im Hochrhein- und Bodenseegebiet Fridolin auf der Säckinger Rheininsel, Pirmin auf der Insel Reichenau, Willimar in Arbon am südlichen Bodenseeufer, Gallus im Steinachtal südlich des Sees, und Columban um Bregenz<sup>504</sup>. Das Innere Alamanniens wurde dagegen kaum berührt<sup>505</sup>.

<sup>500</sup> Fingerlin, Zeugnisse 337-338 mit Zitat und Quellenangaben.

<sup>501</sup> Zit. bei Quast, Götter 435.

<sup>502</sup> Fingerlin, Kirchengräber 44.

<sup>503</sup> Riemer, Symbolgehalt 447. – Zum Themenkreis Mission und Christianisierung siehe für den alamannischen und bajuwarischen Raum von historischer Seite: J. Ahlhaus, Die Alemannenmission und die Gründung des Bistums Konstanz. Schr. Ver. Gesch. Bodensee 62, 1935, 59 ff.; F. Blanke, Columban und Gallus. Urgeschichte des schweizerischen Christentums (Zürich 1940); H. Feurstein, Zur ältesten Missions- und Patrozinienkunde im alemannischen Raum. Zeitschr. Gesch. Oberrhein N.F. 58, 1949, 1-55; Th. Mayer, Konstanz und St. Gallen in der Frühzeit. Zeitschrift für schweizerische Geschichte 2, 1952, 473-524; Ders., Die Anfänge der Reichenau. Zeitschr. Gesch. Oberrhein N.F. 62, 1953, 305-352; H. Büttner, Frühmittelalterliches Christentum und fränkischer Staat zwischen Hochrhein und Alpen (Darmstadt 1961); W. Müller, Die Christianisierung der Oberrheinlande. Alemannisches Jahrbuch 1962/63, 1-13; G. Gottlieb, Die Nachrichten des Agathias aus Myrina über das Christentum der Franken und Alamannen. Jahrb. RGZM 16, 1969, 149 mit älterer Lit. in Anm. 2; W. Müller, Vorkarolingisches Christentum im deutschen Südwesten. Röm. Quartalschr. Christl. Altkde. 68, 1973, 69-77; W. Gessel/P. Stockmeier (Hrsg.), Bavaria christiana. Zur Frühgeschichte des Christentums in Bayern. Deutingers Beiträge zur Altbayerischen Kirchengeschichte Bd. 27 (München 1973); W. Müller, Die Christianisierung der Alamannen. In: W. Hübener (Hrsg.), Die Alemannen in der Frühzeit. Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg/Br. Bd. 34 (Bühl 1974) 169-183; K.-U. Jäschke, Kolumban von Luxeuil und sein Wirken im alamannischen Raum. In: A. Borst (Hrsg.), Mönchtum, Episkopat und Adel zur Gründungszeit der Abtei Reichenau. Vorträge und Forschungen Bd. 20 (Sigmaringen 1974) 77-130; W. Müller, Frühes Christentum im deutschen Südwesten. Arch. Nachr. Baden 14, 1975, 30-35; Ders., Die Anfänge des Christentums und der Pfarrorganisation im Breisgau. Schauinsland 94/95, 1976/77, 109-143; H. Wolfram, Die Christianisierung der Baiern. In: Baiernzeit in Oberösterreich. Ausstellung Linz 1977 (Linz 1977) 177-188; K. Schäferdiek, Gab es eine gotisch-arianische Mission im süddeutschen Raum? Zeitschr. Bayer. Landesgesch. 45, 1982, 239-257; W. Berschin, Columban und Gallus in Bregenz. Montfort 38, 1986, 160-164; G. Mayr, Frühes Christentum in Baiern. In: Bajuwaren-katalog 281-286; E. Boshof/H. Wolff (Hrsg.), Das Christentum im bairischen Raum. Von den Anfängen bis ins 11. Jahrhundert (Köln 1994); K. H. Burmeister, „Ohne Bregenz kein St. Gallen“. Der Weg des hl. Gallus von Bregenz nach St. Gallen. Schr. Ver. Gesch. Bodensee 114, 1996, 5-16; S. Lorenz, Missionierung, Krisen und Reformen. Die Christianisierung von der Spätantike bis in karolingische Zeit. In: Alamannen-katalog 441-446; W. Berschin/D. Geuenich/H. Steuer (Hrsg.), Mission und Christianisierung an Hoch- und Oberrhein (6.-8. Jahrhundert). Archäologie und Geschichte Bd. 10 (Ostfildern 2000); S. Lorenz/B. Scholkmann (Hrsg.), Die Alamannen und das Christentum. Zeugnisse eines kulturellen Umbruchs. Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg/Br. Bd. 71 (Leinfelden-Echterdingen 2003).

<sup>504</sup> Scardigli, Runeninschrift 349; Fingerlin, Kirchengräber 46. – Zum seit dem 5. Jh. von Irland ausgehenden Wandermönchtum siehe I. Meyer-Sickendiek, Gottes gelehrte Vaganten. Die Iren im frühen Europa (Wiesbaden

Dies hatte zum einen kulturgeographische Gründe, denn die alt christianisierten Gebiete, in denen jene Klöster lagen, von denen aus die Missionare operierten<sup>506</sup>, grenzten westlich und südlich an. Zum anderen waren von hier aus die alamannischen Kerngebiete wegen landschaftlicher Barrieren (Schwarzwald und Schwäbische Alb) schwierig zu erreichen. Die Baar wurde wie auch der Hegau und darüber hinaus der ganze Süden v.a. von dem um 600 eingerichteten Bischofssitz Konstanz, der alten *Civitas Constantia* aus missioniert<sup>507</sup>, dessen Sprengel „wir in seiner enormen räumlichen Ausdehnung als eigentliches Bistum Alamanniens aufzufassen haben“<sup>508</sup>.

Tiefere Einblicke in den Umfang und zeitlichen Ablauf der Bekehrung gewähren die dinglichen Quellen. Archäologisch belegbar ist sie durch Kloster- und Kirchenbauten sowie in den Gräbern. Die frühesten Gotteshäuser auf alamannischem Boden – erste Pfarrkirchen in den Dörfern sowie Eigenkirchen auf Königs- und Adelshöfen – entstanden um 600<sup>509</sup>. Es handelte sich bei diesen Kultbauten des ländlichen Raumes um relativ kleine und bescheiden ausgestattete Gebäude ohne Turm und Apsis, die in Holz-Lehm-Bauweise errichtet wurden und Schindel- oder Schilfdeckung besaßen<sup>510</sup>.

Zentrale Bedeutung kommt den Bestattungen zu<sup>511</sup>. Doch lassen weder die Art der Totenbehandlung (Brand- oder Körpergrab) noch die Ausrichtung von Grab und Leichnam oder das Vorhandensein bzw. Fehlen von Beigaben Schlüsse auf die religiöse Orientierung des Individuums und/oder seiner bestattenden Gemeinschaft zu<sup>512</sup>. Als Indizien bleiben somit nur beigegebene Kultgegenstände wie die sog. „Pilgerflaschen“<sup>513</sup>, silberne Löffel für den Empfang der Eucharistie<sup>514</sup> oder Gürtelschnallen mit Fächern zur Aufbewahrung von Reliquien<sup>515</sup> übrig,

---

2000). – Zu der kleinen Priestergemeinschaft, die im ehemaligen spätrömischen Kastell von Arbon eine Kirche errichtete, siehe H. Maurer, Das Bistum Konstanz und die Christianisierung der Alemannen. In: W. Berschin/D. Geuenich/H. Steuer (Hrsg.), Mission und Christianisierung an Hoch- und Oberrhein (6. – 8. Jahrhundert). Archäologie und Geschichte Bd. 10 (Stuttgart 2000) 147.

<sup>505</sup> Fingerlin, Kirchengräber 45.

<sup>506</sup> Z.B. das um 590 gegründete Luxeuil in Burgund.

<sup>507</sup> Vgl. Fingerlin, Adlige Frau 11; Fingerlin, Alamannen 215; Fingerlin, Kirchengräber 46; Fingerlin, Phalerae 41.

<sup>508</sup> Fingerlin, Kirchengräber 44. – Zur Gründung des Bistums Konstanz siehe zuletzt D. Geuenich, Die Alemannen in der „Völkerwanderung“. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 158, 2010, 9-10 mit weiterer Lit. in Anm. 48.

<sup>509</sup> Roth, Christentum 585; Fingerlin, Kirchengräber 46.

<sup>510</sup> Siehe einige Beispiele ebd. 47-48 mit Abb. 6-8.

<sup>511</sup> Fingerlin, Baar 443.

<sup>512</sup> Siehe Kap. III.1; Kap. III.1.3; Kap. IV.2 und Kap. V.1.3. – Vgl. auch B. Young, Paganisme, christianisation et rites funéraires mérovingiens. Arch. Médiévale (Paris) 7, 1977, 5-81; A. Schülke, Zeugnisse der „Christianisierung“ im Grabbefund? Eine Forschungsgeschichte mit Ausblick. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 38, 1997, 457-468.

<sup>513</sup> Maul, Gläser 223 mit weiterer Lit. in Anm. 347-348.

<sup>514</sup> H. Dannheimer, Silberlöffel aus Reihengräbern. Bayer. Vorgeschbl. 30, 1965, 278; V. Milošević, Zu den spätkaiserzeitlichen und merowingischen Silberlöffeln. Ber. RGK 49, 1968, 111-148; H. W. Böhme, Löffelbeigabe in spätrömischen Gräbern nördlich der Alpen. Jahrb. RGZM 17, 1970, 172-200; H. Klingenberg, Eucharistischer Runenlöffel aus alamannischer Frühzeit. Zeitschr. Dt. Alt. u. Dt. Lit. 103, 1974, 81-94; M. Schmauder, Löffel. In: J. Engemann/Chr. B. Rüger (Hrsg.), Spätantike und frühes Mittelalter. Ausgewählte Denkmäler im Rheinischen Landesmuseum Bonn. Führer des Rheinischen Landesmuseums Bonn Nr. 134 (Bonn/Köln 1991) 290-294.

<sup>515</sup> J. Werner, Die Knochenschnallen und die Reliquienschnallen des 6. Jahrhunderts. In: Werner, Augsburg 275-351; A. Rettner, Pilger ins Jenseits: zu den Trägern frühmittelalterlicher Bein- und Reliquiarschnallen. Beitr. Mittelalterarch. Österreich 14, 1998, 65-76.

ferner Objekte mit christlichem Symbol- bzw. Bildgut<sup>516</sup>, in Einzelfällen auch Besonderheiten der topografischen Lage<sup>517</sup>. Zudem sind methodische und quellenkritische Einschränkungen nötig. Manche Sinnbilder fanden sowohl im paganen als auch im christlichen Milieu Verwendung und waren daher mit ganz unterschiedlichen Inhalten verknüpft<sup>518</sup>. Auch muß eine zeichenhafte oder bildliche Darstellung für die damaligen Menschen nicht immer jene Bedeutung besessen haben, die ihr der heutige Betrachter zuspricht<sup>519</sup>. Zum einen konnte ein Heide christliche Motive „pagan umdeuten, wie umgekehrt die christianisierten Germanen jener Zeit noch lange heidnische Symbole beibehielten“<sup>520</sup>, letztere möglicherweise wiederum in christlicher Vereinnahmung<sup>521</sup>. Zum anderen sagen sie nicht immer etwas über das persönliche Bekenntnis des Bestatteten aus. So können aus alt christianisierten Gebieten importierte Gegenstände entsprechende Symbole tragen, ohne daß der einheimische Besitzer sie bewußt zur Schau stellte, beachtete oder überhaupt verstand. Ferner ist mit Zeichen aus oder auf organischen Materialien (Holz, Textilien und Leder) zu rechnen, die bzw. deren Trägerobjekte verrotteten<sup>522</sup>. Die solchermaßen ausgestatteten Toten sind als Anhänger des Christenglaubens archäologisch unsichtbar geworden. Schließlich ist jeweils im Einzelfall zu klären, ob es sich bei einer kreuzförmigen Struktur auf einem Gegenstand tatsächlich um das christliche Heilszeichen handelt, oder nicht vielmehr um eine bloße geometrische Unterteilung dafür geeigneter Flächen<sup>523</sup>. Der Nachweis gelingt also erst bei „der *vordergründigen* Verwendung christlicher Symbole meist auf metallenen Ausstattungsteilen von Tracht und Bewaffnung“<sup>524</sup>. Durch ihren amulethhaften Einsatz als apotropäische Heils- und Abwehrzeichen wird hier ein Christentum mit magisch-individualistischen Zügen faßbar<sup>525</sup>. Im vielgestaltigen merowingerzeitlichen Amulettbrauchtum<sup>526</sup> „griff man, noch altüberkommenem germanischem Glauben verhaftet, auf Objekte mit christlicher Symbolik zurück, um einen zusätzlichen Schutz und unheilabwehrende Hilfe zu erhalten“<sup>527</sup>.

<sup>516</sup> Neben dem Kreuz als wichtigstem und häufigstem Symbol kommen hier in Frage das Motiv des Lebensbaumes mit zwei flankierenden Menschen oder pickenden Vögeln, der aus dem Kelch des Lebens trinkende Vogel, die Taube als Zeichen des Heiligen Geistes und der Hoffnung auf Erlösung, Adler und Greif als Chiffren der Auferstehung, der Fisch („ichthys“) als Verbildlichung der Anfangsbuchstaben der griechischen Formel „Jesus Christus, Sohn Gottes, Erlöser“, Weinranken als Anspielung auf das Paradies, Episoden aus der Bibel (z.B. Daniel in der Löwengrube, das Jonaswunder) sowie Darstellungen von Christus, Maria, Engeln, Heiligen und Adoranten.

<sup>517</sup> Sepulturen *ad sanctos* in oder bei Kirchen (vgl. Roth, Christentum 589).

<sup>518</sup> Etwa maskenhaft stilisierte menschliche Antlitze oder Adlerdarstellungen (siehe Kap. V.5.4.16).

<sup>519</sup> Vgl. Quast, Götter 438.

<sup>520</sup> Renner, Zierscheiben 71. – Ähnlich auch Fingerlin, Baar 443-444.

<sup>521</sup> Dies zeichnet sich immer deutlicher ab bei den mit Heilkräutern und anderen magischen Dingen gefüllten Amulettkapseln des weiblichen Gehänges (vgl. Roth, Christentum 592; Riemer, Symbolgehalt 453). – Ein Beispiel aus der mediterranen Welt ist das magische Schutzsymbol des sog. Salomonsknotens, das seit etwa der Zeitenwende auftritt, aber erst in der Spätantike eine christliche Konnotation erfährt (siehe Kap. V.5.4.16).

<sup>522</sup> Roth, Christentum 591; Riemer, Symbolgehalt 450. – Als eines der bekanntesten Beispiele sei auf das gewebte Seidenkreuz aus einem Grab von Oberflacht hingewiesen, das nur dank des dortigen Feuchtbodenmilieus überdauert hatte (H.-J. Hundt, Ein seidenes Aufnahmekreuz aus Oberflacht. Tuttlinger Heimatblätter N.F. 44, 1981, 65-68).

<sup>523</sup> Siehe Kap. V.5.4.16.

<sup>524</sup> Roth, Christentum 585 (Hervorhebung durch Verf.).

<sup>525</sup> Ebd. 585 u. 589.

<sup>526</sup> Siehe den Überblick in Kap. V.5.4.1.

<sup>527</sup> Prüssing, Christentum 216. – Zu den archäologischen Aspekten der Bekehrungszeit siehe Van Es, Grabsitten; Roth, Christentum; Riemer, Symbolgehalt; Engels, Freiberg-Geisingen; Fingerlin, Phalerae. – Außerdem für den süddeutschen Raum: P. Paulsen, Die Anfänge des Christentums bei den Alamannen. Zeitschr. Württ. Landesgesch. 15,

Nach Ausweis der Grabfunde beginnt die Ausbreitung des Christentums in Südwestdeutschland bereits im 6. Jh., also schon deutlich vor der Gründung des Bistums Konstanz und dem Einsetzen einer systematischen Missionierung<sup>528</sup>. In Klepsau etwa begegnen bereits in der älteren Merowingerzeit christliche Zeichen und Amulette, was Ursula Koch auf den Charakter des Friedhofs als Grablege der fränkischen Oberschicht zurückführt<sup>529</sup>. In Hüfingen gibt es im

---

1956, 1-24; H. Müller-Karpe, Archäologische Zeugnisse des frühen Christentums in der Münchner Gegend. In: A. W. Ziegler (Hrsg.), *Monachium. Beiträge zur Kirchen- und Kulturgeschichte Münchens und Südbayerns anlässlich der 800-Jahrfeier der Stadt München* (München 1958) 11-52; V. Miložić, Zur Frage der Zeitstellung des Oratoriums von Mühlthal an der Isar und des Christentums in Bayern zwischen 500 und 700 n. Chr. *Bayer. Vorgeschbl.* 28, 1963, 117-138; H. Dannheimer, Zum archäologischen Nachweis merowingerzeitlichen Christentums in Bayern. *Bayer. Vorgeschbl.* 29, 1964, 182-192; Ders., Der Holzbau am Rande des Reihengräberfeldes von München-Aubing. *Germania* 44, 1966, 326-338; V. Miložić, Zur Frage des Christentums in Bayern zur Merowingerzeit. *Jahrb. RGZM* 13, 1966, 231-264; H. G. Oomen, Lateinisch-christliche Inschriften aus alamannischen Gräbern. *Zeitschr. Württ. Landesgesch.* 30, 1971, 404-407; U. Koch, Grabräuber als Zeugen frühen Christentums. *Arch. Nachr. Baden* 11, 1973, 22-26; Dies., Beobachtungen zum frühen Christentum an den fränkischen Gräberfeldern von Barga und Berghausen in Nordbaden. *Arch. Korrbbl.* 4, 1974, 259-266; L. Pauli, Heidnisches und Christliches im frühmittelalterlichen Bayern. *Bayer. Vorgeschbl.* 43, 1978, 147-157; W. Müller, Archäologische Zeugnisse zum frühen Christentum zwischen Taunus und Alpenkamm. *Helvetica Arch.* 17, 1986, 3-77; B. Arrhenius, Einige christliche Paraphrasen aus dem 6. Jahrhundert. In: H. Roth (Hrsg.), *Zum Problem der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte. Kolloquium Marburg 1983* (Sigmaringen 1986) 129-157; Chr. Pescheck, Zum Beginn des Christentums in Nordbayern. *Bayer. Vorgeschbl.* 51, 1986, 343-355; G. Fingerlin, Neue Funde christlichen Charakters aus dem Reihengräberfeld von Sasbach am Kaiserstuhl, Kreis Emmendingen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1986, 190-192; W. Müller/M. Knaut, Heiden und Christen. Archäologische Funde zum frühen Christentum in Südwestdeutschland. *Kleine Schriften zur Vor- und Frühgeschichte Südwestdeutschlands* Bd. 2 (Stuttgart 1987); V. Bierbrauer, Liturgische Gerätschaften aus Baiern und seinen Nachbarregionen in Spätantike und frühem Mittelalter. In: *Bajuwarenkatolog* 328-341; I. Stork, Zeugnisse des Christentums in Fürstengräbern von Lauchheim. *Arch. Deutschland* 1993, H.4, 28-30; M. Nawroth, Frühes Christentum zwischen Altmühl und Main. In: Springer, *Franken* 67-82; H. W. Böhme, Adel und Kirche bei den Alamannen der Merowingerzeit. *Germania* 74, 1996, 477-507; B. Scholkmann, Kultbau und Glaube. Die frühen Kirchen. In: *Alamannenkatalog* 455-464; A. Schülke, Die „Christianisierung“ als Forschungsproblem der südwestdeutschen Gräberarchäologie. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 27/28, 1999/2000, 85-117; B. Scholkmann, Im Zeichen des Kreuzes. Der Übergang der Alamannen zum Christentum. In: Ade u.a., *Alamannen* 139-142; N. Krohn, Christianisierung oder Institutionalisierung? Neue Überlegungen zur Entwicklung des Christentums in der Alamannia. *Bull. Liaison* (Arch. Mérovingienne) 29, 2005, 65-67; F. Glaser, Kirchen in Noricum als Spiegel von Glaube und Herrschaft. In: Freeden u.a., *Phänomene* 95-104. – Zu Einzelobjekten christlichen Charakters siehe außer Theune-Großkopf, Kreuzanhänger: P. Gössler, Das frühchristliche Beinkästchen aus Heilbronn. *Germania* 16, 1932, 294-299; H. Bott, Frühchristliche Denkmäler aus Schwaben. *Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben* 57, 1950, 1-44; H. Menzel, Ein christliches Amulett mit Reiterdarstellung. *Jahrb. RGZM* 2, 1955, 253; H. Schoppa, Ein merowingischer Kreuzanhänger aus Diez/Lahn. *Fundber. Hessen* 1, 1961, 115-116; H. Dannheimer/L. Kriss-Rettenbeck, Die Eininger Eisenkreuze, ihre Deutung und Datierung. *Bayer. Vorgeschbl.* 29, 1964, 192-219; H. Dannheimer, Ein spätmerowingischer Eulogienbehälter aus Walda. *Germania* 44, 1966, 338-354; H. Müller-Karpe, Der alamannische Kreuzanhänger von Pfahlheim. *Fundber. Schwaben N.F.* 19, 1971, 338-341; H. Kühn, Die Christusschnallen der Völkerwanderungszeit. *Ipek* 23, 1970-73, 51-76; S. Codreanu-Windauer, Das Bronzekreuz aus Großprüfening, ein frühmittelalterlicher Kreuzanhänger? *Arch. Jahr Bayern* 1988, 136-137; Chr. Eger/M. Weller, Ein Grab mit kreuzförmiger Almandinfibel aus Emmering, Landkreis Fürstentfeldbruck, Oberbayern. *Arch. Jahr Bayern* 1993, 120-121; Y. Reich, Ein Rückenbeschlag mit Kreuzdarstellung aus Sorental: ein Zeugnis frühen Christentums? *Helvetica Arch.* 27, 1996, 156-161; F. Guex, Hoffnung auf ewiges Leben – auf dem Gürtel getragen. *Freiburger Hefte für Archäologie* 3, 2001, 14-21; V. Bierbrauer, Fibeln als Zeugnisse persönlichen Christentums südlich und nördlich der Alpen im 5. bis 9. Jahrhundert. *Acta Praehist. et Arch.* 34, 2002, 209-224; W. Leitz, Mit dem Zeichen des Kreuzes. Zur Deutung beschlagloser Schnallen des 6. Jahrhunderts mit christlicher Symbolik. In: Martin, Hüben und Drüben 33-38; Chr. Later, Die Steckkreuze aus der Aschheimer Therme. *Neue Gedanken zu einem alten Problem.* *Bayer. Vorgeschbl.* 70, 2005, 283-308; Ders., Eiserne Steckkreuze aus Aschheim – Zeugnisse unterschiedlicher christlicher Glaubensvorstellungen im frühmittelalterlichen Bayern. *Jahresschrift Bajuwaren Hof Kirchheim* 2007, 21-44; T. Vida, Herkunft und Funktion von Privatreliquiaren und Amulettkapseln im frühgeschichtlichen Europa. In: Freeden u.a., *Phänomene* 261-280.

<sup>528</sup> Fingerlin, *Kirchengräber* 46.

<sup>529</sup> Koch, *Klepsau* 249.



Gräberfeld „Auf Hohen“ ab dem späten 6. Jh. erste Zeugnisse<sup>530</sup>. Allerdings stehen solch frühe Belege noch vereinzelt da, und es handelt sich um eine nur oberflächliche Christianisierung<sup>531</sup>. Erst im 7. Jh. schlägt das Bekenntnis allmählich tiefer und nachhaltig Wurzeln<sup>532</sup>. Rechts des Rheins taucht ab der Jahrhundertmitte in den Bestattungen verstärkt entsprechendes Symbolgut auf<sup>533</sup>. Überdies bestanden in der Alamannia enge Verbindungen zum langobardenzeitlichen Oberitalien. Diese brachten ab dem ausgehenden 6. Jh. neben allerlei profanen Sachgütern und Moden<sup>534</sup> auch christliche Impulse ins Land, welche u.a. zum Aufgreifen der mediterranen Sitte führten, das Antlitz der Toten mit feinen Schleiern mit aufgenähten Kreuzen aus Goldblech zu bedecken<sup>535</sup>. Am Ende des 7. Jh. ist die alamannische Oberschicht bereits so gut wie vollständig christianisiert<sup>536</sup>, was Rainer Christlein zu der Bemerkung veranlaßte, es sei an der Zeit, „im archäologischen Fundmaterial unserer Reihengräber des 7. Jahrhunderts ernsthaft nach Zeugnissen des Heidentums zu suchen“<sup>537</sup>. Doch bleibt dieses auch jetzt noch lebendig<sup>538</sup>. Daß der uralte und weit verbreitete pagane Brauch der rituellen Opferung von Waffen in Mooren, Gewässern oder Brunnen<sup>539</sup> noch zur Mitte des 7. Jh. praktiziert wurde, zeigen zwei Funde von versenkten Breitsaxen aus dem Vierwaldstätter See (Schweiz) und aus einer Quelfassung in Sulz bei Lahr (Ortenaukreis)<sup>540</sup>.

Man betrachtet die Frühzeit der Christianisierung als „halbheidnische Übergangsphase“<sup>541</sup>, in der noch zahlreiche pagane Vorstellungen und Praktiken verbreitet waren, die sich mit Elementen der neu angekommenen Religion synkretistisch vermengten. Allerdings betraf diese Vermischung

<sup>530</sup> Fingerlin, *Phalerae* 41-42 mit Abb. 27.

<sup>531</sup> Scardigli, *Runeninschrift* 349.

<sup>532</sup> Ebd. 348.

<sup>533</sup> Wührer, *Magie und Glaube* 118 mit Beispielen. – Siehe auch die Kartierung der frühen Kirchenbauten und der Grabfunde mit christlichen Symbolen in Süddeutschland durch Helmut Roth (*Roth, Christentum* 584 Abb. 143).

<sup>534</sup> Zu jenem mediterran-langobardischen Import- und Kulturstrom siehe Kap. VII.1.4.

<sup>535</sup> Zu den Goldblattkreuzen siehe außer Fuchs, *Goldblattkreuze*; Haseloff, *Goldblattkreuze* und Hübener, *Kongress: H. Zeiß, Das Goldblattkreuz von Stabio (Kanton Tessin) und verwandte Denkmäler*. In: *Festschrift Eugen Tatarinoff*. Überreicht zum 70. Geburtstag am 13. Juli 1938 (Solothurn 1938) 61-69; H. Roth, *Bemerkungen zur Deutung und Funktion der Goldblattkreuze in Baden-Württemberg*. *Fundber. Baden-Württemberg* 1, 1974, 642-649; E. Foltz, *Beobachtungen bei der Restaurierung des langobardischen Goldblattkreuzes von Civezzano*, *Grab II. Arch. Korrb.* 4, 1974, 173-175; E. Nau, *Ein angelsächsischer Sceatta und das Goldblattkreuz von Ulm-Ermingen*. *Fundber. Baden-Württemberg* 7, 1982, 475-479; A. Kiss, *Beiträge zur Verbreitung frühmittelalterlicher Folienkreuze im Karpatenbecken*. *Arch. Korrb.* 17, 1987, 235-243; W. Weber, *Ein Goldblattkreuz aus dem frühmittelalterlichen Friedhof von Altheim, Gemeinde Essenbach, Landkreis Landshut, Niederbayern*. *Arch. Jahr Bayern* 1989, 154-156; M. Knaut, *Goldblattkreuze und andere Kreuzzeichen. Gedanken zu einer süddeutsch-italischen Beigabensitte*. In: C. Dobiak (Hrsg.), *Festschrift für Otto-Hermann Frey zum 65. Geburtstag*. *Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte* Bd. 16 (Marburg 1994) 317-330; E. Riemer, *Zu Vorkommen und Herkunft italischer Folienkreuze*. *Germania* 77, 1999, 609-636; M. Knaut, *Die Goldblattkreuze als Zeichen der Christianisierung*. In: S. Lorenz/B. Scholkmann (Hrsg.), *Die Alamannen und das Christentum. Zeugnisse eines kulturellen Umbruchs*. *Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg/Br.* Bd. 71 (Leinfelden-Echterdingen 2003) 55 ff.

<sup>536</sup> Christlein, *Hintergrund* 80.

<sup>537</sup> Ebd. 83.

<sup>538</sup> Vgl. Quast, *Götter* 435.

<sup>539</sup> Dazu siehe die ebd. 433 Anm. 4 angegebene Lit.

<sup>540</sup> G. Fingerlin, *Waffenopfer in „heiliger Quelle“ – Ein seltenes Relikt heidnischen Götterglaubens aus Alamanniens frühchristlicher Zeit*. *Arch. Nachr. Baden* 84, 2012, 30-31.

<sup>541</sup> Roth, *Christentum* 591.

weniger die Glaubensinhalte und Jenseitsvorstellungen<sup>542</sup>, als vielmehr das Arsenal der im magischen Schutz- und Abwehrzauber verwendeten numinosen Gegenstände<sup>543</sup>. Individuen, die oder zumindest deren Familien sich durch beigegebene Goldblattkreuze explizit und eindeutig als gläubig zu erkennen geben, konnten zugleich heidnische Talismane tragen und mit ins Grab erhalten<sup>544</sup>. Selbst in Inventaren mit *mehrfacher* Kreuz-Präsenz sind Amulette und Symbole aus der heidnischen Welt anzutreffen. Aus Grab 16 von Dunningen z.B. stammen ein Goldblattkeuz und eine goldene Filigranscheibenfibel mit Kreuzdarstellung. Zudem war über der Bestattung recht bald nach ihrer Anlage eine Kirche errichtet worden. Dennoch hatte die vornehme Dame eine große bronzene Zierscheibe mit Umfassungsring getragen, und auf den kerbschnittverzierten Bestandteilen ihrer Schuh- und Wadenbindengarnituren fanden sich mit Eberköpfen bzw. einer von zwei hängenden Adlerköpfen flankierten Maskendarstellung weitere pagane Elemente<sup>545</sup>. In Leonberg-Eltingen Grab 114 war neben kreuzförmig durchbrochenen Wadenbindenbeschlägen und einem Kettengehänge mit kreuzförmiger Verteilerplatte ein *Cypraea*-Schneckenhaus vorhanden<sup>546</sup>. Man wollte dem zusätzlichen Schutz, den diese Zeichen und Objekte verhiessen, also (noch) nicht entsagen.

In Neudingen gibt es für eine frühe Kirchengründung weder schriftliche Belege noch archäologische Hinweise. Welches Alter die unter der heutigen Pfarrkirche St. Andreas liegenden Spuren von Vorgängerbauten haben, ist unbekannt<sup>547</sup>. Zwar wurden im Inneren der Kirche bei Umbaumaßnahmen Bodeneingriffe vorgenommen, aber keinerlei Funde und Befunde dokumentiert<sup>548</sup>. Auch das Andreas-Patrozinium führt in dieser Hinsicht nicht weiter, anders als etwa jenes des Hl. Martin<sup>549</sup>, das häufig an Gotteshäusern haftet, welche in merowingische Zeit zurückreichen. Die zu Neudingen nächstgelegenen Beispiele sind die spätestens im 8. Jh. über einem Gräberfeld des 6. und 7. Jh. erbaute Pfarrkirche St. Martin von Kirchdorf im Brigachtal<sup>550</sup>, sowie die Eigenkirche St. Martin in Dunningen bei Rottweil, die man Mitte des 7. Jh. auf einem adligen Separatfriedhof mit reich ausgestatteten Frauengräbern der Schretzheimer Stufen 4 und 5

<sup>542</sup> Kritisch zum „vielbeschworenen heidnisch-christlichen >Synkretismus<“ äußerte sich zuletzt etwa Niklot Krohn (Krohn, Sainte-Odile 92 mit weiterer Lit. in Anm. 169).

<sup>543</sup> Quast, Götter 438; Quast/Wolf, Amulette 174.

<sup>544</sup> Roth, Christentum 591; Riemer, Symbolgehalt 450.

<sup>545</sup> Bierbrauer, Dunningen 22-23 u. 27; Biermeier, Kirchengrabung 11-16 u. 46-56 (hier unter der Zählung „Grab 2“). – Zum heidnischen Charakter dieser Embleme siehe Quast, Götter 436 u. 438.

<sup>546</sup> Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1993, 234. – Zu diesen Fruchtbarkeitsamuletten siehe zuletzt A. Lennartz, Die Meeresschnecke *Cypraea* als Amulett im Frühen Mittelalter. Eine Neubewertung. Bonner Jahrb. 204, 2004, 210-212.

<sup>547</sup> Die Zuweisung der plastischen steinernen Dekor-Elemente einiger noch stehender Teile des Baues „zur germanischen Frühkunst“ bzw. „in die Merowinger Zeit“ durch den Neudinger Heimatforscher Martin Münzer, der daran eine Datierung ins 7. Jh. festmacht (Münzer, Neudingen 24-26), sind hochspekulativ und können nicht überzeugen.

<sup>548</sup> Siehe Kap. I.2.2.

<sup>549</sup> Martin (316/317 – 397) wirkte als Einsiedler, Klostergründer und Bischof von Tours. Er war von König Chlodwig zum Schutzherrn der Merowingerdynastie erhoben worden und der bedeutendste Heilige der fränkischen Reichskirche.

<sup>550</sup> P. Schmidt-Thomé, Die kath. Pfarrkirche St. Martin in Kirchdorf, Gemeinde Brigachtal. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 1978, 155-158; H. Eckert, Die Grabung in der Pfarrkirche St. Martin in Kirchdorf, Gde. Brigachtal, Schwarzwald-Baar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1981, 196-201.

errichtete<sup>551</sup>. Für Neudingen hat die Existenz eines Gotteshauses bereits im 7. Jh. durchaus einige Wahrscheinlichkeit, denn wie anderswo dürfte der hier bestehende Königshof der kirchlichen Organisation als Kristallisationspunkt gedient haben. An Orten mit Königsgut finden sich besonders häufig frühe Anlagen<sup>552</sup>. Sie könnte als Dorfkirche an der Stelle der heutigen Pfarrkirche gestanden haben, oder östlich davon auf dem Plateau „Auf Hof“ als Eigenkirche des Königshofes<sup>553</sup>.

An insgesamt sieben Objekten aus dem Neudinger Gräberfeld finden sich kreuzförmige Gliederungen. Es sind dies ein bleierner Kreuzanhänger aus Grab 49 (Taf. 26,5), ein silberner Radanhänger mit gekreuzten Stegen aus Grab 77 (Taf. 36,C2), die beiden Almandinscheibenfibeln mit kreuzförmigem Zellwerk aus Grab 80 (Taf. 36,D3-4), eine bronzene Schilddornschnalle aus Grab 160 mit überkreuzten Punktpunzenlinien auf der Dornplatte (Taf. 72,C1), eine bronzene Riemenzunge des Sattelzeuges von Grab 300 mit eingraviertem Krukenkreuz (Taf. 141,72) sowie die als Schaufelkreuz gestaltete bronzene Verteilerplatte des Stabgliederkettengehänges aus Grab 319 (Taf. 162,30). Als Belege für das Kreuzzeichen fallen Grab 77, 80 und 160 indes aus, denn es handelt sich hier lediglich um geometrische Viertelungen kreisförmiger oder annähernd kreisförmiger Flächen<sup>554</sup>. Der Anhänger aus Grab 77 ist zudem ein Altstück aus der Latènezeit<sup>555</sup>. In Grab 300 trägt die Riemenzunge vom Sattelzeug zwar ein echtes Kreuz, entstand jedoch im byzantinisch geprägten Italien<sup>556</sup>, d.h. in einem kulturfremden Raum. Der produzierende Handwerker und sein Umfeld waren durch und durch im Christentum verankert gewesen. Es ist allerdings nicht zu entscheiden, ob auch der berittene edle Herr mit dem Zeichen seine Konfession demonstrierte<sup>557</sup>, oder ob er ihm eher gleichgültig gegenüberstand<sup>558</sup>. Immerhin scheint es ihn nicht gestört zu haben, denn man hätte es mit Leichtigkeit entfernen oder unkenntlich machen können.

Wirklich sichere Zeugnisse persönlichen Christentums liegen allein in Grab 49 und 319 vor. Zum einen haben die Gegenstände *als Ganzes* die Form des Kreuzes angenommen, welches somit nicht zu übersehen war. Zum anderen trugen die Damen die Stücke an ihrem Gehänge bewußt offen zur Schau, und das zumindest im Falle von Grab 49 über längere Zeit<sup>559</sup>. Hier war die Präsentation des Symbols obendrein die einzige Aufgabe des Anhängers<sup>560</sup>, während in Grab 319 die

<sup>551</sup> Bierbrauer, Dunningen 19-36; V. Bierbrauer, Dunningen. Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, 713-716; Biermeier, Kirchengrabung.

<sup>552</sup> Fingerlin, Kirchengräber 45.

<sup>553</sup> Zum Neudinger Königshof und seiner Topographie siehe Kap. I.2.1.

<sup>554</sup> Siehe auch Kap. V.5.4.16.

<sup>555</sup> Siehe Kap. V.5.5.2.

<sup>556</sup> Siehe Kap. V.3.4.5.4.

<sup>557</sup> Der im Jahre 606 bestattete Herr von Hüfingen-„Gierhalde“ Grab 1, ein Standes- und Zeitgenosse des Neudinger Reiterkriegers, hatte ein Pferdegeschirr besessen, dessen Blech-Phalaren ein christliches Bildprogramm zeigen und aus dem byzantinischen Italien als Kriegsbeute nach Norden gelangt waren. Gerhard Fingerlin geht davon aus, daß er „ganz bewußt sein Pferd mit diesen Heilsbildern versehen“ habe, sowohl „zu seinem persönlichen Schutz, aber auch, um seine Haltung sichtbar zu machen und sein Prestige zu erhöhen“ (Fingerlin, Phalerae 42).

<sup>558</sup> Siehe Kap. V.5.4.16.

<sup>559</sup> Der Anhänger zeigt Abnutzungsspuren: er ist deformiert und ein Kreuzarm alt abgebrochen.

<sup>560</sup> Vgl. Roth, Christentum 595.

Verteilerplatte zusätzlich eine praktische Funktion als Ausgangspunkt und Abstandhalter der Kettenstränge erfüllte. Grab 49 gehört der Phase AM III an<sup>561</sup>. Erste Vorboten des Christenglaubens werden in Neudingen also bereits in der zweiten Hälfte des 6. Jh. und damit ähnlich früh wie im benachbarten Hüfingen-„Auf Hohen“ faßbar. Der Werkstoff Blei im Allgemeinen und formliche Merkmale im Besonderen deuten auf eine Arbeit aus dem romanischen Westen, wahrscheinlich Burgund hin. Entweder hatte die Frau die ursprünglich als Pektorale (Brustschmuck) gefertigte Pendlie dort während einer Reise – vielleicht einer Wallfahrt – erworben, oder sie war von einem Missionar auf die Baar gebracht worden<sup>562</sup>. Zu Christus bekannte sich auch die vornehme und sehr wohlhabende Dame in Grab 319, die wenig später während der Phase JM Ia verstarb<sup>563</sup>. Allerdings darf sie nicht als Beleg für Missionsaktivitäten vor Ort und ein einheimisches Christentum in Anspruch genommen werden, denn sie hatte die Stabgliederkette schon in ihrer alten Heimat, der nördlichen Oberrheinebene<sup>564</sup> erhalten und nach Neudingen mitgebracht<sup>565</sup>. Sie war also bereits bekehrt, als sie hier eintraf. Ganz ähnlich beurteilt Ellen Riemer die aus Burgund stammenden Reliquienschnallen, welche zusammen mit ihren Trägern – wohl Klerikern – ins Land gekommen waren<sup>566</sup>. Goldblattkreuze fehlen in Neudingen, obwohl der Platz im Kerngebiet ihrer nordalpinen Verbreitung um die Oberläufe von Neckar und Donau liegt<sup>567</sup>. Daß spätestens im 8. Jh. das Christentum am Ort weithin etabliert war, zeigt ein im Dorfbereich gefundener Kreuzanhänger aus Bein, den ein Bewohner der Siedlung getragen und dort wohl verloren hatte<sup>568</sup>.

Der zeitgenössische „Synkretismus“ im Gebrauch von Talismanen und Heilszeichen macht sich einmal mehr lebhaft bemerkbar. So besaß in Grab 49 das Gehänge neben dem Kreuzanhänger auch eine Bronzezierscheibe<sup>569</sup> sowie den Standring eines Glasgefäßes (Taf. 26,7), welcher als Ersatz für einen gläsernen Amulettwirtel gedient hatte<sup>570</sup>. Ähnlich stark fiel die Präsenz in heidnischer Tradition stehender apotropäischer Hilfsmittel in Grab 319 aus, wo am Gehänge eine weitere Bronzezierscheibe und die miniaturisierte Nachbildung eines Schildes aus Bronzeblech<sup>571</sup> Befestigung gefunden hatten.

<sup>561</sup> Zur Datierung siehe Kap. V.4.2.3 und Kap. VII.1.

<sup>562</sup> Siehe Kap. V.5.4.10.

<sup>563</sup> Zur Zeitstellung des Inventars siehe Kap. VII.1.

<sup>564</sup> Dazu siehe Kap. V.4.1.1.1 und Kap. VII.4.

<sup>565</sup> Zu dem Stück siehe Kap. V.4.7.4.5.

<sup>566</sup> Sie „lassen sich daher nicht als Zeichen eines alamannischen Christentums ansehen“ (Riemer, Symbolgehalt 454).

<sup>567</sup> Ebd. 448.

<sup>568</sup> Siehe Kap. I.2.2.

<sup>569</sup> Sie war von Grabräubern entnommen worden, die nur den beinernen Umfassungsring zurückgelassen hatten. – Zu dieser Gattung von Großamuletten siehe Kap. V.5.4.2.

<sup>570</sup> Zu dem Stück und den „Originalen“ siehe Kap. V.5.4.8.

<sup>571</sup> Zu dem Objekt siehe Kap. V.5.4.14.

## 8. Zusammenfassung und Schlußwort

Am südöstlichen Rand der Baar, einer zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb gelegenen Kleinlandschaft, wurde in Neudingen, heute eingemeindeter Stadtteil von Donaueschingen, im Zuge der Erschließung eines Neubaugebietes von 1978 bis 1990 ein frühmittelalterliches Gräberfeld in seinen größten Teilen ausgegraben. Es liegt in typischer, leicht erhöhter Position oberhalb des Dorfes und ist mit einer Entfernung von etwa 300 m vom alten Ortskern Neudingen gesichert zuzuordnen. Dieses gibt sich durch seinen patronymisch gebildeten „ingen“-Namen als merowingerzeitliche Gründung zu erkennen. Wegen der Flurbezeichnung „Löbern“ mit ihren althochdeutschen Wurzeln, an der die Erinnerung an alte Grabstätten haftet, hatte die lokale Geschichts- und Heimatforschung bereits seit langer Zeit ein Ortsgräberfeld an dem Platz vermutet.

Es konnten insgesamt 327 menschliche Grablegen geborgen werden, aus denen 331 Individuen zutage kamen. Fünf weitere Grabgruben enthielten Pferdedeponierungen. Schätzungsweise 90 Bestattungen waren vor Beginn der Grabungen durch eine Straßentrasse und mehrere Kellergruben von Einfamilienhäusern unbeobachtet zerstört worden, während sich weitere ca. 40 nach wie vor unzugänglich unter einem Gartengrundstück befinden. Die Gesamtzahl der Sepulturen dürfte folglich bei etwa 460 bis 500 gelegen haben, wodurch sich die Nekropole als Ortsfriedhof noch durchschnittlicher Größe erweist. Ihre Grenzen waren an fast allen Abschnitten sicher zu lokalisieren.

Bedeutung gewinnt die Neudinger Nekropole v.a. durch ihre umfangreichen Holzbefunde, die weit über das ansonsten übliche Maß hinausgehen und tiefe, detaillierte Einblicke in die Funeralarchitektur des frühen Mittelalters ermöglichen. Grund dafür ist der charakteristische wasserstauende Tonboden der Baar, welcher auch in benachbarten Orten wie Oberflacht oder Trossingen einzigartige Funde und Befunde konserviert hat. Verschiedene Indizien deuten darauf hin, daß die Neudinger Gräber ähnlich wie jene von Oberflacht lange Zeit unterhalb des Grundwasserspiegels gelegen hatten, der sich erst in der Neuzeit durch die Auflassung eines Weihers sowie Bach-Begradigungen absenkte. Durch die Anlage zumeist mehrerer Plana in Kombination mit Profilen waren die Einbauten häufig dreidimensional zu rekonstruieren. Man dokumentierte eine Vielfalt von Einbauten wie Totenbäume, Brettersärge, Kammern verschiedener Bautypen sowie Abdeckungen, die sich in den einzelnen Gräbern häufig in unterschiedlicher Weise miteinander vergesellschafteten. Auch wertvolle technische Beobachtungen zur Beschaffenheit von Böden, Wänden und Holzverbindungen waren möglich, ferner Einblicke in die Vorgänge, die während des Zusammenbrechens der Bauten sowie der Zersetzung der Hölzer abliefen. Für keine einzige Bestattung ließ sich das *Fehlen* solcher Holzeinbauten sicher nachweisen, was drastisch vor Augen führt, wieviel Material und Informationen an anderen Plätzen verloren gegangen sein müssen. Die Grabarchitektur der Merowingerzeit war eine Welt des Holzes.

Nicht minder beeindruckend fällt mit ca. 7000 Einzelobjekten der Bestand der Grabbeigaben aus. Sie ermöglichen eine Fülle von chronologischen und kulturgeschichtlichen Beobachtungen. Bei den Männern stützt sich die Datierung v.a. auf die Gürtel in Kombination mit der Waffenausrüstung, wobei v.a. den Spathagurten, den Lanzen sowie der zeitlich voranschreitenden Größenprogression der Saxklingen zentrale Bedeutung zukommt. Verwendet wird ferner das bislang nicht systematisch genutzte zeitliche Moment der typologisch hochempfindlichen Saxescheidenniete. Im Falle der Frauen bilden vorwiegend die Fibeln und insbesondere die Perlenspektren die Basis. Ausgewählte Waren mit erarbeiteten Laufzeiten wurden einer Seriation unterzogen, aus der sich eine Sequenz von sieben Perlenstufen ergab. Damit wird das methodisch mögliche Maximum an relativchronologischer Datierungsgenauigkeit erreicht. Durch die externe Ermittlung der Laufzeiten des Sachgutes und deren Zusammenschau sind die Grabinventare zu insgesamt neun Belegungsphasen zu gruppieren, die parallel zu den verfeinerten AM/JM-Phasen nach Hermann Ament, Reto Marti und Simon Burnell stehen. Die Belegung setzt in der beginnenden Phase AM II (510/520 – 540/550) ein und erstreckt sich bis ganz ans Ende der Phase JM III, erreicht also noch die ersten Jahrzehnte des 8. Jh.

Der Friedhof gliedert sich in ein nur locker belegtes Areal südlich der Straße „Auf Löbern“ und einen nördlich davon befindlichen, dichteren Zentralbereich, welcher durch ein Grundstück mit angelegter Kellergrube am meisten gelitten hat. Nach Norden und Osten hin schließen sich drei mehr oder weniger deutlich abgesetzte Gräbergruppen an (Nordgruppe, Nordostgruppe und Ostgruppe). Eine Reihenbildung ist nur stellenweise zu beobachten.

Die Belegung beginnt gleichzeitig im Südareal und im Zentralbereich. Diese bilden in der ältesten Phase zwei getrennte Bestattungsbezirke und wachsen erst in den nachfolgenden Phasen allmählich zusammen. Tendenziell breitet sich die Nekropole im Verlauf der Zeit nach Westen, Norden und Osten aus, behält aber während der gesamten Benutzungsdauer eine relativ komplizierte Belegungsstruktur bei, weshalb sich nicht selten Gräber der jüngsten Phasen direkt neben solchen der Gründerpopulation finden. Datierungen allein auf belegungschronologischer, „horizontalstratigraphischer“ Grundlage sind in Neudingen also nicht möglich. Die Lücken zwischen älteren Bestattungen werden sukzessive aufgefüllt und die räumliche Verteilung der Gräber damit verdichtet. Einige Reihen stehen während der ganzen Belegungszeit in Betrieb und erhalten ihre entgültige Gestalt erst kurz vor dem Abbrechen des Friedhofs. In der jüngeren Merowingerzeit verlagert sich der Schwerpunkt der Bestattungstätigkeit zunehmend in die nördlichen Areale, wo die Nordgruppe und v.a. die Nordostgruppe die meisten und spätesten Gräber aufnehmen. Folglich liegen gerade in letzterer die Bestattungen besonders dicht und überschneiden sich in vielfältiger Weise in stratigraphisch komplexen Schichtungen. Während der Phase JM III ist wie andernorts auch in Neudingen eine verstärkte Anknüpfung an ältere Vorgänger zu beobachten. Es kommt zu zeittypischen Rückbelegungen in den Zentralbereich sowie ins Südareal, und hier in Friedhofsteile, die bereits seit Ende der älteren Merowingerzeit

aufgelassen gewesen waren. Einige Bestattungen werden als Nachfolgegräber gezielt und bewußt auf bis zu 150 Jahre älteren Anlagen plaziert.

In der 1. Belegungsphase (AM II früh) macht sich im Südareal, wo die Gräber sehr locker streuen, eine starke Komponente aus dem östlichen Reihengräberkreis bemerkbar, wo Leute zu identifizieren sind, die am ehesten aus dem Thüringerreich zugezogen waren. Der nördliche Bestattungsbezirk, der den Kern des späteren Zentralbereichs bildet, weicht durch deutlich kompaktere Belegung und eine Reihenbildung ab. Hier läßt sich um den sozial hochstehenden Reiter in Grab 119 eine fränkische Gründersippe fassen. Sie war aus dem nördlichen Gallien zugezogen und fungierte wohl als lokaler Herrschaftsträger des Merowingerkönigs. Über verschiedenes Sachgut kann ihre Herkunft auf den Raum zwischen der Picardie und der mittleren Maas mit den Ardennen präzisiert werden. Möglicherweise handelte es sich ursprünglich um Nordseegermanen aus dem Mündungsgebiet von Weser und Elbe, die in der Spätantike als Foederaten nach Nordgallien gelangt und dann im sich formierenden fränkischen Großverband aufgegangen waren. Nicht alle Mitglieder der Gründersippe verstarben bereits während der 1. Belegungsphase.

Während der 2. Phase (AM II spät) wandert ein nicht unbedeutender Personenverband aus dem östlichen Kreis zu, dessen Angehörige sich durch Kongruenzen auf Fund- und Befundebene (Grabbau) identifizieren lassen. Fibeln sowie ein seltener Kammertyp weisen am ehesten ins langobardenzeitliche Pannonien. Einige seiner Mitglieder waren erst während der nachfolgenden 3. Belegungsphase (AM III) beigelegt worden.

In der 4. Phase (JM Ia) gelangen drei Frauen aus dem ostfränkischen Raum nach Neudingen, deren Herkunftsgebiet auf die nördliche Oberrheinebene einzugrenzen ist. Eine von ihnen (Grab 319) besaß eine sozial herausgehobene Stellung und die umfangreichste Beigabenausstattung aller Frauen des Friedhofs. Sie zeichnet sich v.a. durch eine einzigartige Prunkbügelfibel aus einem Meister-Atelier des langobardenzeitlichen Norditalien aus, welche sie bereits in ihrer alten Heimat erhalten und dann auf die Baar mitgebracht hatte. Auch in der einheimischen Bevölkerung bildet sich in dieser Zeit eine lokale Oberschicht heraus. Führungspersönlichkeit der Siedlungsgemeinschaft war zweifellos der berittene, schwerbewaffnete Krieger aus Grab 300. Als Teil einer regelrechten Kette zeitgenössischer Reiterposten entlang der alten römischen Donau-Fernroute (s.u.) nahm er Aufgaben der militärischen Straßensicherung im Auftrag des Landesherrn wahr. Außerdem war er 590 zusammen mit zahlreichen anderen Mitgliedern der alamannischen Oberschicht an einer fränkischen Militärunternehmung in Italien beteiligt gewesen, und von dort mit reicher Beute aus mediterranen Gegenständen heimgekehrt. Im Süden hatte er sich die Kampftechnik der byzantinischen Kavallerie mit Stoßlanze in Steigbügeln stehend angeeignet. Neben deren Utensilien folgten ihm ein kostbares gegossenes Bronzebecken, ein Sporn, Sattelgeschirr, Zaumzeug mit eingehängter Trense sowie ein frühes Exemplar der vierteiligen Gürtel mit nach Hause, wie sie zu jener Zeit in Südwestdeutschland noch weithin

unbekannt waren. Ebenfalls zur 4. Belegungsphase zählt ein Mann, dessen Spatha aus Skandinavien den Weg auf die Baar gefunden hatte, wobei sich die konkreten Hintergründe dieses Transfers nicht mehr aufklären lassen.

Im weiteren Verlauf der jüngeren Merowingerzeit ist mehrmals die persönliche Mobilität einzelner Individuen nachweisbar. Während der 5. Belegungsphase (JM Ib) verstarb hier ein Mann, der von sehr weit her gekommen war, nämlich aus dem Gebiet der Biscaya-Küste im westlichen Frankreich. In der 7. Belegungsphase (JM IIb) heirateten eine Dame aus dem bajuwarischen Raum und eine weitere wiederum vom nördlichen Oberrhein ein. Letztere ist vielleicht im Zusammenhang mit alten, seit der Phase JM Ia bestehenden Familienverbindungen zu sehen. In der 8. oder 9. Belegungsphase (JM III) schließlich wechselt eine Dame aus der südlichen Oberrheinebene über den Schwarzwald nach Neudingen.

In allen Belegungsphasen erreicht Importgut aus dem Fernhandel den Ort in unterschiedlichen Intensitäten und Zusammensetzungen. Es handelt sich um bronzene und gläserne Gefäße, Perlen aus Glas, Bernstein, Muschelschalen und Halbedelstein (Amethyst), gläserne Amulettwirl sowie Goldschmuck und kostbare Textilien. Die Herkunftsgebiete dieser Handelswaren erstrecken sich im Norden bis an den Niederrhein und die Atlantikküste, im Süden bis in den ostmediterranen Raum. Auch eher regional strukturierte Handelsströme machen sich bemerkbar, etwa in Form von Tongefäßen.

Die Siedlung war in einen nach Westen hin orientierten Verkehrs- und Kommunikationsraum eingebunden, was sich sowohl in der Taschen- und Gürtelmode der Männer als auch der Perlenmode der Frauen bemerkbar macht. Die Baar besaß insbesondere nach Süden hin zum Hochrhein und weiter in die Burgundia starke Verbindungen, die hauptsächlich entlang der alten römischen Fernstraße von Hüfingen nach Windisch verliefen. Bei verschiedenen Sachgruppen, v.a. den tauschierten Gürtelgarnituren, aber auch vielfältigen anderen Dingen führen die Spuren immer wieder in diese Räume. Die Ausbreitung kultureller Praktiken – z.B. die Verwendung von Stein in der Grabarchitektur nach spätantik-romanischem Vorbild – vollzog sich ebenfalls von dort aus. Einige Male war nachzuweisen, daß mobile Personen auf der vom Hochrhein kommenden Route unterwegs gewesen waren. Zugleich bestand durch die markante landschaftliche Barriere der Schwäbischen Alb eine relativ starke Abgeschlossenheit nach Osten hin in ostalamannisches und bajuwarisches Gebiet. Diese manifestiert sich v.a. in der Seltenheit der sich von dort her ausbreitenden vierteiligen Gürtelmode.

Das Dorf Nidinga war in eine dichte Kette von Niederlassungen eingebettet, welche die charakteristische kleinteilige Siedlungsstruktur der Merowingerzeit mit Einzelgehöften und Weilern im Abstand von 1 bis 3 km aufweist. Von diesen wurden bis zum späten Mittelalter nicht wenige aufgegeben. Diese Reihung zeichnet den Verlauf der alten, weiterhin bedeutenden römischen Fernstraße vom ehemaligen Kastell *Brigobanne*-Hüfingen gen Osten nach. Deren Trasse ist auch anhand von Flurnamen und allgemeinen topographischen Überlegungen indirekt



zu erschließen. Ihr Straßenkörper konnte im Bereich der Baar bislang aber noch nicht archäologisch identifiziert werden.

Die wirtschaftlichen Grundlagen der Neudinger Siedlung waren ganz überwiegend agrarisch strukturiert. Daneben sind einfache Handwerke im Gräberfeld nachweisbar, v.a. die Textilherstellung (sowohl Spinnen als auch Weben), ferner Töpferei auf primitivem Niveau, Schuhherstellung und anderweitige Lederverarbeitung. Über zwei Feinschmiedewerkzeuge, die einem Kleinkind beigegeben worden waren, ist indirekt die Existenz eines Edelmetallhandwerkers in der Siedlung belegt, bei dem es sich wohl um dessen Vater gehandelt hat. Eine Vielfalt verschiedener Pfiemen und Ahlen repräsentiert nicht näher benennbare handwerkliche Aktivitäten. Alle Gewerbe betrieb man im Hauswerk auf den Höfen. Ihre Produkte deckten den Eigenbedarf und wurden nur gelegentlich im Zuge des lokalen Tauschhandels weitergegeben. Handel im klassischen kaufmännischen Sinne war also nur marginal entwickelt. Bei gelegentlich notwendigen Markteinkäufen wohl im nahen Zentralort Hüfingen verwendete man im Sinne der merowingerzeitlichen Gewichtsgeldwirtschaft Metallbruch als „Währung“, der in den Taschen der Neudinger Männer in reicher Vielfalt anzutreffen war. Auch mit Edelmetall wurde in der Siedlung hantiert, wie sowohl eine Feinwaage zur Gewichtsbestimmung zeigt, als auch eine Reihe von Probiersteinen vor Augen führen, die zur Prüfung des Feingehaltes von Gold dienten. Beobachtungen zum Beginn des Christentums auf der Baar lassen sich an Gegenständen machen, die das christliche Heilszeichen bewußt zur Schau stellten oder sogar als ganzes die Kreuzform angenommen hatten. Bei einigen Individuen ist auf diese Weise die christliche Konfession gesichert belegbar. Unter ihnen findet sich ein überraschend früher Nachweis bereits aus der Phase AM III (Grab 49).

Am Gräberfeld von Neudingen zeigt sich auf zahlreichen Themenfeldern, daß unter Ausschöpfung aller archäologischen Ressourcen auch ohne Schriftquellen Kulturgeschichte geschrieben werden kann, ja daß bis zu einem gewissen Grade sogar die Rekonstruktion von Orts- und Regionalgeschichte möglich wird.

Das merowingerzeitliche Gräberfeld  
von Neudingen  
(Stadt Donaueschingen, Schwarzwald-Baar-Kreis)

Band II: Katalog und Listen

Inaugural-Dissertation  
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie  
an der Ludwig-Maximilians-Universität  
München

vorgelegt von

Tobias Brendle  
aus  
Geltendorf

1. Gutachter: Prof. Dr. Volker Bierbrauer
2. Gutachter: Prof. Dr. Bernd Päßgen

Tag der mündlichen Prüfung: 14. 07. 2014

## Inhaltsverzeichnis

I. Katalog	
1. Vorbemerkungen zum Katalog.....	1
2. Katalog der Gräber 1 bis 330.....	5
3. Katalog der Streufunde.....	287
II. Listen	
1. Fundlisten	
1.1. Fundliste 1: Glasperlen der Gruppe 32 (Fundorte mit vier oder mehr Exemplaren).....	288
1.2. Fundliste 2: Glasperlen der Gruppe 32 (Fundorte mit weniger als vier Exemplaren).....	293
1.3. Fundliste 3: Adlerkopfnadeln und Tierkopfnadeln Typ Sirnau.....	296
1.4. Fundliste 4: sehr kleine Almandinscheibenfibeln mit kreuzförmiger Unterteilung.....	297
1.5. Fundliste 5: Knotenringe.....	298
1.6. Fundliste 6: Donau-Bodensee-Gruppe der einglättverzierten Knickwandkeramik.....	300
1.7. Fundliste 7: einreihige Dreilagenkämme mit eckständigen Tierkopfpfrotomen.....	301
1.8. Fundliste 8: kleine profilierte Gürtelgarnituren der Gruppe Neudingen-Nabern.....	302
1.9. Fundliste 9: eiserne, bichrom tauschierte Pyramidenbuckel.....	303
2. Liste der abgekürzt zitierten Literatur.....	305

## Katalog

### 1. Vorbemerkungen

#### Gräber

Da die Durchnummerierung der Gräber im Friedhofsplan relativ stark hin und her springt, wurde ein System von nord-süd und ost-west verlaufenden Orientierungslinien im Abstand von 10m über den Plan gelegt (Taf. 405). Das so entstehende Quadrantengitter ermöglicht ein schnelles Auffinden der Bestattungen. Hinter der Grabnummer ist in Klammern die jeweilige Quadrantennummer angegeben.

Die Beschreibung eines jeden Grabes beginnt mit der Orientierung. Dahinter folgt in Klammern die genaue Ausrichtung der Grabachse in Grad, wenn sich diese feststellen ließ. Die Gradangaben beziehen sich auf die O-W-Achse mit Blick nach W. Ab 22,5° nach N ist das Grab NW-SO orientiert, ab 22,5° nach S ist es SW-NO orientiert. Bei größeren Abweichungen der Grabgrubenorientierung zur Orientierung von Grabeinbau und/oder Skelett sind für diese gesonderte Werte angegeben.

Es folgen Lagedetails, etwa wenn sich das Grab direkt unter oder noch in der rezenten Humusschicht befand, desweiteren Angaben zu Überschneidungen und Überlagerungen mit anderen Gräbern sowie zu modernen, durch Baumaßnahmen, den maschinellen Bodenabschub oder Grabungs-Suchsnitte verursachte Störungen, sofern sie alle Planas, also das ganze Grab betreffen.

Von den Planas sind nur diejenigen beschrieben und umgezeichnet, die Beobachtungen zu den Grabeinbauten und deren Zerfall sowie zu obertägigen Markierungen und zum Grabraub ermöglichen. Die Tiefenangaben in Klammern sind jeweils vom Grabungsniveau aus gemessen, das sich etwa 40cm unter der rezenten Bodenoberfläche befand.

Für die einzelnen Planas sind die Größe der Grabgrube, die nur das jeweilige Planum betreffenden modernen Störungen (zumeist Grabungs-Suchsnitte) sowie der Abbildungsort im Tafelteil genannt. Hier werden auch Befunde erwähnt, welche zwar in den Akten beschrieben sind, aber aufgrund ihrer Unschärfe nicht in Plana und Profil eingezeichnet und mit Ziffern (s.u.) versehen werden konnten (z.B. „Holzkohlepartikel“, „im engeren Skelettbereich fleckiger grauer Ton“ usw.). Nach der Auflistung der relevanten Planas schließt sich, falls vorhanden, in Klammern das Profil mit seinem Abbildungsort im Tafelteil an.

#### Befunde

Es folgt die Beschreibung der Befunde, die für alle Plana und Profile eines Grabes einheitliche Buchstabenziffern erhalten. Die Durchnummerierung beginnt jeweils mit der unteren (äußeren) Grabgrubenfüllung, in Einzelfällen auch beim anstehenden Boden, und schreitet dann über die Holzverfärbungen bis hin zur oberen (inneren) Füllung und eventuell vorhandenen Raubschächten voran (a, b, c, d usw.). Wenn mehrere Gräber auf gemeinsamen Plana und Profilen abgebildet sind, werden ihre Befunde zur Verhinderung von Verwechslungen gemeinsam durchnummeriert.

Falls vorhanden, folgen als nächstes die Holzreste, welche mit einem „H“ versehen und durchnummeriert sind. Nach Ansprache von Charakter („Brett“, „Holzstück“, „Holzrest“ usw.) und Form (Querschnitt usw.) werden die Maße genannt. Da die Maßangaben in den Akten teilweise lückenhaft sind, wurden Längen und Breiten dort, wo erkennbar, auf den Plänen der Plana gemessen. Folglich fehlen am häufigsten Angaben zu den Stärken der Hölzer. Nach der Faserrichtung, der Farbe, dem Erhaltungszustand und gegebenenfalls der Holzartenbestimmung steht in Klammern die Lage im Grab.

An die Auflistung der Hölzer schließen, wenn vorhanden, die Steine der Grabeinbauten an, die mit einem „S“ versehen und durchnummeriert sind. Auch hier steht in Klammern die Lage im Grab. Falls nichts anderes angeführt, liegen Hölzer und Steine flach auf dem Grabboden auf. „Neigung“ wird im Sinne von Gefälle verwendet. „Neigung nach N“ besagt also, daß das S-Ende höher liegt und das Objekt von dort aus nach N abfällt. Sind aus Nivellementwerten Tiefenangaben zu gewinnen, werden diese nur dann genannt, wenn das Objekt nicht auf dem Grabboden liegt. Sie beziehen sich, wenn nichts anderes angegeben, auf die Oberfläche (Grabungsniveau).

Ein Kommentar deutet die beschriebenen Befunde hinsichtlich der Rekonstruktion der Grabeinbauten sowie der bei ihrem Zerfall ablaufenden Prozesse. Nach der allgemeinen Ansprache des Einbaues („Brettereinbau“, „Baumsarg“, „Steinkammer“ usw.) folgen seine Maße, Konstruktionsdetails (überstehende Enden, vorspringende Böden, Faserrichtungen usw.), Verlagerungen beim Zerfall (eingedrückt, verkippt, zerfasert usw.) und schließlich die erhaltenen Reste (H1, H2, H3 usw.). Sind mehrere Einbauten vorhanden, werden diese jeweils durch Punkt und Absatz voneinander getrennt. Repräsentiert ein Holzbefund von gleichartiger Konsistenz und Farbe verschiedene Bauteile eines Einbaues oder mehrere Einbauten, so sind die Buchstaben durch nachgestellte Nummern differenziert (b1, b2, b3 usw.).

#### Skelette

Nachdem Befunde und Reste der Grabeinbauten gedeutet sind, schließen sich Angaben zum Skelett an, das aufgrund fehlender anthropologischer Untersuchungen anhand seines Wuchses sowie der Größe der Grabgrube nur grob als Kind/Jugendlicher oder Erwachsener klassifiziert werden kann. Wenn nichts anderes angegeben, liegt der Tote flach auf dem Grabboden. Es ist die Körperhaltung (z.B. „gestreckte Rückenlage“), die Lage des Kopfes (im W, im O) sowie die Haltung der Arme („seitlich angelegt“, „angewinkelt“, „abgewinkelt“ usw.) genannt. Falls sich das Skelett in einem so schlechten Erhaltungszustand befindet, daß die Frage nach Bauch- oder Rückenlage nicht mehr sicher entschieden werden kann, findet sich die Angabe „gestreckte Lage“. Wenn zur Armhaltung nichts gesagt wird, ist diese nicht mehr sicher zu rekonstruieren.

Nach Lage und Körperhaltung des Toten finden sich Angaben zu den postmortalen Verlagerungen der Knochen, beginnend mit der allgemeinen Tendenz, wenn eine solche vorhanden ist („gesamtes Skelett in Breite auseinander gedrückt“ usw.). Daran anschließend wird vom Schädel an nach O bis zu den Füßen vorangeschritten, wobei die Extremitäten und die Beckenschaufeln stets in der Reihenfolge links und rechts abgehandelt werden. Wenn es nicht „linker“ oder „rechter“ heißt, sind jeweils beide gemeint. Falls nichts anderes angegeben, lag der Schädel entweder mit Blick nach O, oder die Blickrichtung ließ sich nicht mehr feststellen. Die Bezeichnung „aus Verband“ bedeutet, daß die Knochen aus dem anatomischen Verband diffus in verschiedene Richtungen verlagert und/oder in ihrer Orientierung verändert sind, deren Beschreibung im Detail aber zu weit führen würde. Da die Rippen und Wirbel des Brustkorbs sowie die Knochen der Hände und Füße so gut wie immer außerhalb ihres anatomischen Zusammenhangs liegen, werden deren Dislozierungen nur dann erwähnt, wenn sie ungewöhnlich weiträumig ausfallen.

Wo eine Unterscheidung möglich ist, erfolgt die Beschreibung der Verlagerungen nach ihren jeweiligen Ursachen getrennt. Begonnen wird mit denjenigen, die im Hohlraum des Grabeinbaus durch Stauwasser verursacht wurden. Nach Punkt und Absatz folgen die Verlagerungen, welche auf natürliche Bodenbewegungen (etwa das Absinken von Skelett und Grabboden in Widerlagergräbchen oder tieferliegende Gräber) bzw. Störungen von außen (Grabraub, Nachbestattungen, Pflugeinwirkung) zurückgehen. Moderne Verlagerungen durch Baumaßnahmen (Baugruben, Kanal-/Kabelgräben) oder Grabungsaktivitäten (maschineller Bodenabschub, Suchschnitte) sind hier nicht berücksichtigt, da sie schon zu Beginn besprochen wurden.

Nun tritt der Erhaltungszustand des Skeletts in den Blickpunkt, der vom Schädel ausgehend über die Stationen „Langknochen“, „Brustkorb und Becken“ sowie „Hände und Füße“ beschrieben ist. Nach

einem Strichpunkt werden die durch nicht-rezente Störungen beschädigten oder entfernten Knochen aufgezählt.

Liegt eine nicht-rezente Störung vor, wird im Anschluß geklärt, ob diese durch Grabraub, durch Nachbestattungen/später angelegte Gräber oder durch den Pflug verursacht wurde, gegebenenfalls unter Einbeziehung der Verfärbungsbefunde sowie der Lagedetails und des Zustands von Hölzern und Beigabeninventar. Mehrere voneinander unabhängige Störungen werden durch Punkt und Absatz getrennt.

### **Beigaben und Funde**

Wenn möglich, wird das Beigabeninventar als männlich oder weiblich angesprochen. Bei Inventaren, die mehr als ein Objekt umfassen, ist zur besseren Orientierung außerdem eine kurze Übersicht vorangestellt, in der die Beigaben mit allgemeinen Lageangaben versehen zu funktionalen Gruppen zusammengefaßt sind (z.B. „Gürtelbestandteile“, „Tascheninhalt“, „Spatha mit Zubehör“ usw.).

Es folgt die Auflistung der einzelnen Beigaben, wobei in erster Linie technische Aspekte wie Material, Querschnitte, Konstruktion und Ziertechniken im Vordergrund stehen. Formkundliche Beschreibungen finden sich dagegen durchwegs im Auswertungsteil, es sei denn, sie sind aufgrund der schlechten Erhaltung so schwer erkennbar, daß sie ohne entsprechenden Hinweis vom Betrachter eventuell übersehen werden (z.B. kaum mehr erhaltene Dekorreste). Wenn sich bei Waffen, Messern und Werkzeugen (Ahlen/Stichel, Scheren, Feuerstähle usw.) keine Angaben zum Werkstoff finden, bestehen sie aus Eisen. Bei großen, kompliziert aufgebauten Gürtelschnallen ist die Beschreibung des Beschlags zur besseren Übersichtlichkeit durch Punkt und Absatz von der Beschreibung des Bügels und Dorns getrennt. Wenn bei den Perlen Material und Fertigungsweise nicht genannt sind, bestehen diese aus Glas und wurden gewickelt. Bei den Farbangaben wird lichtundurchlässige Konsistenz (opak) vorausgesetzt. Lichtdurchlässigkeit ist eigens vermerkt (transluzid bzw. schwach transluzid). Bei Bernsteinperlen ist erst die Form der Draufsicht und dann jene des Querschnittes genannt.

Nach einem Punkt und Absatz folgen Angaben zu Erhaltungszustand sowie ankorrodierten organischen Resten. Falls nichts anderes angegeben, beziehen sich die Maße auf mm. Ist der Gegenstand weitgehend oder vollständig vergangen, sind die Maße in cm genannt, wobei es sich um Schätzungen handelt, die sich nach dessen Umrissen auf den Plana-Zeichnungen oder den Angaben in den Akten richten. Die Beschreibung einer Beigabe schließt durch in Klammern gesetzte

detaillierte Lageangaben ab. Wenn nichts anderes angeführt, liegt das Objekt mit der Schauseite nach oben flach direkt auf dem Grabboden auf. Bei der Orientierung von Schnallen läuft die Achse immer längs durch den Dorn. „Neigung“ wird wie bei Hölzern und Steinen im Sinne von Gefälle verwendet. Tiefenangaben beziehen sich, wenn nichts anderes genannt, auf die Oberfläche (Grabungsniveau). Sie sind nur dann aufgeführt, wenn die Beigabe nicht auf dem Grabboden liegt.

Die Beschreibung des Grabes schließt mit den eventuell vorhandenen Funden. Dabei handelt es sich nicht um Beigaben, sondern um Objekte, die unbeabsichtigt und zufällig mit der Füllung ins Grab gerieten oder später eingepflügt wurden. Eine Nummerierung erfolgt nur dann, wenn sie so liegen, daß sie in Plana oder Profilen erscheinen (F1, F2 usw.).

#### Verwendete Abkürzungen:

urspr.	ursprünglich
b.	bis
n.	noch
mind.	mindestens
L.	Länge
H.	Höhe
Br.	Breite
D.	Dicke
Dm.	Durchmesser
zw.	zwischen
min.	minimal
max.	maximal
vermutl.	vermutlich

### Grabpläne und Abbildungen

#### Plana und Profile

Wird ein Planum von einem Profil durchquert, ist dieses durch eine Linie eingezeichnet, welche im anstehenden Boden von beiden Seiten bis an die Grabgrubengrenzen verläuft, um den Grabplan nicht zu stören. Sein Verlauf im Grabinneren kann durch diese beiden Enden sicher erschlossen werden. Die an den Profilen rechtwinklig ansetzenden kurzen Linien bezeichnen die abgetragene Seite des Profils. Wenn sie z.B. nach O weisen, liegt die abgetragene Seite dort und der Betrachter blickt somit in Richtung W auf das Profil.

Die Niveaus der Plana sind am Rand der Profilzeichnung festgehalten. Da die Lage des Grabbodens in der Regel aus dem Profil hervorgeht, ist sein Niveau nur dann eingezeichnet, wenn er sich in verschiedene Höhen erstreckt.

Sind bei einem Grab keine Profile umgezeichnet, dann entweder deshalb, weil bei der Ausgrabung keine angelegt wurden, oder weil in den angelegten nichts zu erkennen war.

Durch Holzeinbauten hervorgerufene Verfärbungen sind je nach ihrer Helligkeit durch zwei verschiedene Töne von Graurasterung hervorgehoben.

Nicht klar erkennbare oder vermutete Befund- bzw. Grabgrubengrenzen werden durch Strichelung wiedergegeben, ebenso die Grenzen von Suchschnitten, Baugruben oder Kanal-/Kabelgräben. Die Grenzen von Profilschnitten und Grabungsflächen sind als Strichpunktlinien dargestellt.

Im Profil werden geschnittene Hölzer zusätzlich zur Beschriftung durch Punktrasterung gekennzeichnet.

Eine Beschriftung von Knochen erfolgt in den Plana nur in den Fällen, wo aufgrund von starken Verlagerungen oder schlechter Erhaltung nicht auf Anrieb ersichtlich ist, um welche Skelettpartien es sich handelt. Im Profil sind die Skelettreste nur dann beschriftet, wenn nicht der typische Querschnitt durch die hohlen Langknochen vorliegt.

#### Beschriftungen der Knochen:

Sch	Schädel
Z	Zahn/Zähne
OK	Oberkiefer
UK	Unterkiefer
SBe	Schlüsselbein
SchB	Schulterblatt
OA	Oberarm
UA	Unterarm
EL	Elle
SP	Speiche
HA	Handknochen
R	Rippen
W	Wirbel
B	Beckenschaufel
KB	Kreuzbein
OS	Oberschenkel
KS	Kniescheibe
US	Unterschenkel
SB	Schienbein
WB	Wadenbein
FU	Fußknochen
SK	Skelettreste

Wenn Beigaben ganz von Knochen oder Holz bedeckt sind, wurden letztere „durchscheinend“ gezeichnet, d.h. man sieht die Beigaben dennoch. Die Schichtungsverhältnisse lassen sich den Angaben bei den Objekten entnehmen.

Um bei Tongefäßen einen Eindruck von der räumlichen Lage sowie der Verteilung der zerdrückten Fragmente zu vermitteln, sind die Ränder der Mündungen weiß gelassen.

#### Detailskizzen

Bei komplizierten Befunden oder bei Beigabenansammlungen, welche zu dicht für eine Beschriftung im Grabplan sind, wurden

Detailskizzen angefertigt. Deren Lage und Einzugsbereich ist im Planum durch Linienkästen angegeben. Für kleinflächige und kleinteilige Situationen wurden die Maßstäbe 1:2 oder 1:4 gewählt, für großflächigere 1:5 bzw. 1:10. Finden sich auf Detailskizzen auch Knochen abgebildet, sind die Beigaben zur Unterscheidung durch graue Rasterung hervorgehoben.

### **Tafeln**

Völlig vergangene Beigaben sind auf den Tafeln in gestrichelten Konturen wiedergegeben, wenn Größe und Umriß mit Hilfe der Planums-Zeichnungen oder durch Skizzen in den Akten bzw. auf Fundzetteln noch zu ermitteln waren.

Objekte, die aufgrund ihrer schlechten Erhaltung auch nicht umrißhaft gezeichnet werden konnten, bei denen eine Umzeichnung unnötig ist (z.B. Knochen von Fleischbeigaben), oder die im Magazin nicht auffindbar waren, sind als Platzhalter in Form von Beschriftungen in die Tafeln gesetzt.



## 2. Katalog der Gräber 1 bis 330

### **Grab 1 (K2)**

O-W orientiert (4° nach S), durch Baugrube des Vorjahres (1977) weitgehend zerstört, nur noch 0,20-0,30m breiter Streifen des südl. Grabbereichs erhalten

Grabboden (-1,30m unter Humusoberkante): Grabgrube ca. 3,00m lang (Taf. 168,A)

a) graubrauner Ton; b) blaugrauer Ton

Kommentar:

Spuren von hölzernem Brettereinbau 2,70m lang (b), keine weiteren Angaben möglich; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Bis auf geringe Knochenreste im westl. Grabbereich vollständig zerstört.

Beigaben: männlich (Taf. 1,A)

In unbekannter Position (bei Anlage von Baugrube herausgerissen) Reste von Gürtelgarnitur (1, 4), Sax (2) und Spatha (3)

**1. Großer Bronzeniet.** Kopf flach halbkugelig, Rückseite mit Blei hinterfüllt, Schaft im Querschnitt rundlich. Dm. 15; H. 10. (Lage unbekannt)

**2. Kleiner Bronzeniet.** Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich. Dm. 6/5,5; H. 6,5. (Lage unbekannt)

**3. Beinerner Pyramidenbuckel.** Spitze quadratisch abgeflacht, zentrale kreisrunde Lochung. L. 23,5; Br. 21; H. 7. (Lage unbekannt)

**4. Größere Eisenreste.** Völlig durchkorrodiert und zerbröseln. (Lage unbekannt, auf Holzresten gelegen)

(Funde nach Anlage der Baugrube vom Bauherrn abgeliefert).

### **Grab 2 (K4)**

O-W orientiert (2° nach N), nordwestl. Grabbereich durch Baugrube des Vorjahres (1977) zerstört

Planum 1 (-1,60m): Grabgrube 2,60m lang und 0,70m breit (Taf. 168,B)

Grabboden (-1,80m): Grabgrube unverändert, Skelett in grauen Ton eingebettet ca. 6cm über Grabboden liegend (Taf. 168,C)

(Profil: Taf. 168,D)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; b) grauer Ton, im Profil dunkelgrau, zu c) hin durch schmalen dunkelbraunen Streifen abgesetzt; c) gelbbrauner bis rötlicher Ton

Kommentar:

Spuren von Baumsarg 2,35m lang und 0,40m breit (b1); Deckel eingedrückt Pl.1 durchquerend und

direkt auf Skelett aufliegend (b2), weder in Plana noch Profil von Sarg zu trennen; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel ohne Unterkiefer nach O in Unterschenkelbereich auf linke Schläfe mit Oberkiefer nach N schräg nach oben und Blick nach W, rechter Unterarm aus Verband, rechter Oberschenkel mit Kopf nach außen gedreht.

Sehr gut erhalten: Schädel und Langknochen weitgehend intakt, Becken und Brustkorb sowie Hände und Füße weitgehend intakt.

Beigaben: männlich (Taf. 1,B)

Im Bauchbereich Tascheninhalt (1-3), im linken Arm- und Oberschenkelbereich Spatha (4)

**1. Kleine eiserne Schnalle.** Völlig vergangen. (Im Bauchbereich N-S orientiert mit Dornspitze im N)

**2. Feuersteinabschlag.** Beigebrauner Jaspis mit weißlicher Rinde. L. 30; Br. 32; H. 18. (Im Bauchbereich)

**3. Eiserne Scheibe.** Dm. 29,5/28; D. 2,5-5. (Im Bauchbereich direkt nördl. von 2)

**4. Spatha.** Wegen flächiger Auflagerungen der organischen Scheidenreste keine Details zur Konstruktion der Klinge erkennbar. Griffapparat ohne Metallteile.

Gesamte Klingeoberfläche mit rostgetränkten Resten der Scheide bedeckt: Holz mit Faserrichtung längs zur Klinge, unter diesem Fellreste mit Haaren in Orientierung diagonal zur Klinge. L. ca. 95cm, Br. 57; D. b. 6. (Im linken Oberarm- bis Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im O unter linkem Oberschenkel).

### **Grab 3 (K3)**

O-W orientiert (1° nach S), nördl. Längsseite durch Baugrube des Vorjahres (1977) zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,75 bzw. -1,20m unter Humusoberkante): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, mind. 2,40m lang (Taf. 169,A)

(Profil: Taf. 169,B)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; b) blaugrauer Ton

Kommentar:

Spuren von hölzernem Brettereinbau 2,40m lang, n. 0,70m breit (b); keine Anzeichen von Decke erkennbar, fall vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Kammer zu trennen, oder von Profil nicht mehr erfaßt; Füllung (a) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: gesamtes Skelett völlig verworfen, Unterkiefer nach N mit Kinnschuppe im NW, rechter Oberschenkel fragmentiert aus Verband, Unterschenkel im Verband über Kreuz.

Relativ gut erhalten: Langknochen weitgehend intakt; Schädel, Brustkorb, Arme und Becken größtenteils fehlend.

Gestört durch Grabraub: Skelett völlig verworfen und teilweise fehlend, Knochen teilweise fragmentiert mit alten Bruchstellen.

Beigaben: unklar (Taf. 1,C)

**1. Beinkamm.** Dreilagig, zweireihig, grobe und feine Zähnung.

Stark fragmentiert. L. ca. 11cm (Im Brust-/Bauchbereich NW-SO orientiert).

#### Grab 4 (I3)

O-W orientiert (10° nach N), NW-Ecke durch Straßentrasse zerstört, Grab durch Suchschnitt bis fast auf Grabsohle abgetragen

Planum 1/Grabboden (-0,53 bzw. -0,60m unter Straßenniveau): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, mind. 2,40m lang und 1,00m breit, Grabsohle grau verfärbt (Taf. 169,C) (Profil: Taf. 169,D)

a) grauer Ton; b) blaugrauer Ton

**H1:** inkohlte Holzreste, 17cm lang, 8cm breit, Faserrichtung nicht erkennbar (Im rechten Beckenbereich auf 1-4)

Kommentar:

Spuren von hölzerner Grabkammer 2,40m lang und 1,00m breit (b1); im nördl. und südl. Kammerbereich durch je eine Längswand (b2) zwei Beigabebereiche abgetrennt; Decke mit Faserrichtung nicht erkennbar, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend, über Metallbeigaben in Resten erhalten (H1)

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel mit Oberkörper nach N, linker Unterarm im Verband nach N, rechter Oberschenkel mit Kopf nach außen gedreht, linkes Schienbein nach SO, linkes Wadenbein schräggestellt nach O; rechter Unterschenkel im Verband nach S.

Sehr schlecht erhalten: Schädel bis auf Unterkiefer zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert und an Gelenken bröselig abgewittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 1,D; 2)

Im Beckenbereich Gürtelbestandteile (1-4) und Tascheninhalt (5-6), im rechten Beinbereich Spatha (7-8), im linken Unterarmbereich Sax (9), in südöstl. Kammerecke Lanzenspitze (10), an nördl. Kammerlängswand Schild (11), im ehem. Kopfbereich Beinkamm (12)

**1. Eiserner Gürtelbeschlag.** Zungenförmig oder trapezoid, Schauseite silbertauschiert, drei Bronzeniete: Köpfe flach halbkugelig, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte im Querschnitt rundlich. L. ca. 8cm; Br. ca. 4,5cm; Dm. Niete 11.

(Im Beckenbereich N-S orientiert mit spitzem Ende im N, unter H1)

**2. Eiserner Schnallenbügel.** Oval, im Querschnitt rundlich.

Befestigungsstelle wegkorrodiert, Dorn fehlend. L. n. 23; Br. 42,5; H. n. 4. (Im Beckenbereich, unter 1 zurückgeklappt, unter H1)

**3. Eiserner Rückenbeschlag.** Quadratisch mit abgeschrägten Kanten, vier Bronzeniete: Köpfe flach halbkugelig, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Stark vergangen, nur noch zwei Seitenränder und zwei Niete erhalten. L. n. 52,5; Br. n. 43; D. Platte 5. (Im Beckenbereich unter H1)

**4. Eiserner Gegenbeschlag.** Zungenförmig oder trapezoid mit drei Bronzenieten: Köpfe flach halbkugelig mit abgeflachtem Scheitel, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Beschlagränder stark vergangen, auf Rückseite geringe Stoffreste ankorrodiert. L. n. 76,5; Br. n. 51; H. 10; D. Platte b. 7. (Im rechten Beckenbereich, unter H1)

**5. Feuersteinklinge.** Beigebraun. L. 38; Br. 15; D. 5. (Im rechten Beckenbereich)

**6. Eisenfragment.** Flach. L. 18,5; Br. 13; D. 2,5. (Im rechten Beckenbereich direkt nordöstl. von 5)

**7. Spatha.** Klinge: dreilagiger Schichtdamast dreibahnig, fein, auf einer Seite alternierend tordiert (Winkelmuster mit wenig u-Muster) und untordiert, auf anderer Seite durchgehend tordiert (Winkelmuster mit viel u-Muster), gegenläufig, Schneiden separat geschmiedet und angeschweißt. Griffangel: leicht verdickt mit Schlackenzeilen längs. Griffapparat: massiver eiserner Knauf (siehe unter 8). L. ca. 83cm; Br. b. 43; D. b. 4. (Im rechten Becken- bis Unterschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im O, Griff teilweise unter rechter Beckenschaufel)

**8. Eiserner Spathaknauf.** Zu 7 gehörig.

Ende der Griffangel noch erhalten.

(Im rechten Beckenbereich unter Griffansatz von 7)

**9. Sax.** Auf Griffangel geringe Spuren von Schlackenzeilen erkennbar. L. n. 31cm; Klingenbr. 33; Klingenl. 23,4cm; D. Klinge b. 5,5. (Im linken Unterarmbereich O-W orientiert mit Spitze im W und Schneide im S)

**10. Lanzenspitze.** Langgezogen weidenblattförmiges Blatt im Querschnitt rautenförmig, Tülle geschlitzt gearbeitet. In Tülle ankorrodierte Holzreste vom Schaft, im Bereich des Übergangs von Schaft zum Blatt verbogen. L. n. 29cm; Br. 23,5; Dm. Tülle b. 23. (In südöstl. Kammerecke direkt an südl. Kammerlängswand, O-W orientiert mit Spitze im O)

**11. Schildbuckel.** Breite der Krempe und Neigung des Halses nicht zu erkennen, vermutl. halbkugelige oder kegelförmige Haube, massiver Schlussknopf verrundet kegelförmig, unten gekehlt, von Rückseite her mit Eisenniet befestigt. Nur noch in geringen Fragmenten erhalten. Dm. Schlussknopf 15; H. Schlussknopf 23,5. (Direkt an nördl. Kammerlängswand, urspr. hochkant an dieser lehnd)

**12. Beinkamm.** Keine Details erkennbar. Nur in geringen Fragmenten erhalten. (Im ehem. Kopfbereich) (nicht gez.).

#### Grab 5 (J3)

O-W orientiert (11° nach N), südl. Längsseite durch Baugrube zerstört

Planum 1 (-0,66m unter Straßendecke): Grabgrube 2,80m lang und mind. 1,25m breit (Taf. 170,A)

Grabboden (-0,80m): Grabgrube unverändert (Taf. 170,B)

(Profil: Taf. 170,C)

a) gelber und graubrauner Ton fleckig vermischt; b) graublauer Ton; c) blaugrauer Ton

Kommentar:

Spuren von hölzerner Grabkammer 2,55m lang und 95cm breit (b1), W-Ende der nördl. Längswand überstehend; Decke völlig eingedrückt und in mehrere Fragmente zerbrochen Pl.1 durchquerend (b2) und auf Grabboden aufliegend, im Profil nicht von Kammer zu trennen; Füllung (a) nachgerutscht. Kammer mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (c), mind. 1,05 lang, b. 30cm breit, jeweils 6-7cm in Grabboden eingetieft, Füllung (a) über Widerlagern abgesunken.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark verworfen größtenteils über Grabboden, ein Zahn bereits in Pl.1, Knochenfragmente teilweise aus Verband, linker Oberarm schräggestellt nach W, Oberschenkel schräggestellt mit Köpfen nach außen gedreht, rechter Unterschenkel im Verband nach NW.

Relativ schlecht erhalten: Langknochen kleinteilig zerplittert, restliches Skelett teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Schädel, Brustkorb und Becken weitgehend fehlend, Arme bis auf linken Oberarm fehlend, linker Unterschenkel fehlend.

Gestört durch Grabraub: Skelett stark verworfen und in weiten Teilen fehlend, Knochen größtenteils über Grabboden, teilweise fragmentiert aus Verband, 1 in einigen Exemplaren weiträumig verlagert.

Beigaben: weiblich (Taf. 3,A)

**1. Perlenkette.** 1. Mandelförmig, Amethyst, geschliffen, schwach transluzid mittelviolett, L. 10; 2. Mandelförmig, Amethyst, geschliffen, schwach transluzid violettweiß, L. 10,7; 3. Tonne, gelblichorange, L. 9,9; 4. Tonne, orange und rötlichorange, L. 7,6; 5. Tonne, rötlichorange, L. 7,7; 6. Tonne, grauweiß, L. 9,3; 7. wie 6, L. 8,6; 8. Tonne, grünlichblau, L. 8,6; 9. Doppelkonisch, grünlichblau, L. 7,9; 10. Tonne, rötlichbraun, L. 9; 11. wie 10, L. 9,4; 12. wie 10, L. 8,5; 13. Zylinder, verrundet, mittelgelb, L. 11,8; 14. Tonne, dunkelviolettbraun mit dunkelroten Strähnen, weiße unregelmäßige Wellenbänder, L. 7,7; 15. Zylinder, rötlichbraun, weiße 8mal gekreuzte plastische Wellenbänder, L. 8; 16. langgezogen kugelig, rotschwarz, lebhafrötlichgelbe 5mal gekreuzte Wellenbänder, L. 8,4; 17. kugelig, rotschwarz, lebhafrötlichgelbe 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,1; 18. Zylinder, leicht facettiert, lebhafrötlichgelb mit grünlichgelben Strähnen, L. 6,8; 19. Zylinder, verrundet, olivgelb, L. 6,1; 20. Zylinder, schwach transluzid dunkelgrünlichgelb, L. 7,3; 21. Tonne, verrundet, weiß, L. 6; 22. Zylinder, verrundet, braunrot, L. 6,7; 23. Tonne, gezogen, dunkelrot mit schwarzen Strähnen, L. 5,5; 24. wie 23, L. 6,2; 25. Doppelkonisch, dunkelrot mit schwarzen Strähnen, L. 7,2; 26. Doppelkonisch, dunkelrot, L. 6; 27. gedrückt kugelig, rötlichbraun, L. 4,8; 28. Quader, gezogen, gelblichorange, L. 5,7; 29. Quader, gezogen, dunkelrot, L. 4,5; 30. kugelig, gezogen, Kern transluzid braunoliv, Oberfläche dunkelrot, L. 6.

(Im Kopf-/Brustbereich regellos verstreut, einige Exemplare bis in Oberschenkelbereich verlagert)

Funde:

Henkelfragment von Tongefäß (Mit Füllung in östl. Widerlagergräbchen abgesunken).

#### Grab 6 (L5)

O-W orientiert (3° nach N)

Planum 1/Grabboden (-0,58 bzw. -0,75m unter Höhe Messpunkt Grundstück): Grabgrube 2,75m lang und 1,10m breit (Taf. 171,A)

(Profil: Taf. 171,B)

a) gelbbrauner Ton; b) graubrauner bis schwarzbrauner Ton, im Profil blaugrau

**H1:** Holzreste, 19cm lang, 13cm breit, Faserrichtung O-W und N-S (Im Beckenbereich auf 1-2 und 4)

Kommentar:

Spuren und Reste von Baumsarg 2,30m lang und 0,50m breit (b1); Deckel mit Faserrichtung O-W und N-S, abgesunken und dabei in diagonale Lage geraten (b2), nördl. Längsseite auf Sargboden aufliegend, uneinheitliche Faserrichtung möglicherweise durch Absinken verursacht, über Metallbeigaben in Resten erhalten (H1); Füllung (a) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt, rechter Arm ins Becken angewinkelt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, rechter Oberschenkel mit Kopf nach außen gedreht, linker Unterschenkel im Verband schräggestellt leicht nach W, rechter Unterschenkel im Verband leicht nach W.

Relativ gut erhalten: Schädel zersplittert, Langknochen weitgehend intakt, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 3,B; 4)

Im Hals-/Kopfbereich Perlenkette (3) und Spinnwirtel (6), im Beckenbereich Bügelfibelpaar (1-2), Gürtelschnalle (4) und Gehängebestandteil (5), im Fußbereich Tongefäß (7)

**1. Silberne Bügelfibel.** Schauseite vergoldet mit Kerbschnitt und Reihen niellierter Punzdreiecke.

Kaum abgenutzt: Punzdreiecke vollständig erhalten, nicht abgewetzt, Nadelrast abgebrochen, Nadelkonstruktion fehlend. L. 66; Br. 28. (Im Beckenbereich direkt nördl. des rechten Unterarms, O-W orientiert mit Kopfplatte im O, Kopfplatte unter nördl. Ende der rechten Speiche, unter H1)

**2. Silberne Bügelfibel** wie 1. Eiserne Spirale in Aufhängung festkorrodiert mit Resten der eisernen Nadel. L. 66; Br. 28. (Im Beckenbereich direkt südl. des rechten Unterarms, O-W orientiert mit Kopfplatte im W, Schauseite unten, unter H1)

**3. Perlenkette.** 1. Bernstein, Scheibe, gleichförmig rundlich, L. 3,6; 2. Prisma 5-eckig, transluzid grünlicholiv, drei gleichgerichtet gekämmte Spiralen grünweiß, rötlichbraun und dunkelrötlichgelb, L. 22,9; 3. wie 2, ein Ende alt abgebrochen, L. n. 20,1; 4. gedrückt kugelig, grünweiß, bichromes Wellenband lebhafrötlichgelb auf rötlichbraun, L. 6,7; 5. wie 4 kugelig, L. 5,8; 6. Doppelkonisch, grünweiß, bichromes Wellenband lebhafrötlichgelb auf rötlichbraun, L. 8; 7. wie 4, L. 8; 8. gedrückt kugelig, Melone 5-fach gerippt, grünweiß, bichromes Wellenband lebhafrötlichgelb auf rötlichbraun, zerbrochen (nicht gez.); 9. gedrückt kugelig, Melone 3-fach gerippt, transluzid hellgrünblau, L. 7; 10. gedrückt kugelig, Melone 3-fach gerippt, transluzid hellgrünblau mit graugrünen Strähnen, L. 7,2; 11. gedrückt kugelig,

Melone 3-fach gerippt, graugrün, L. 6,3; 12. wie 11 kugelig, L. 6,6; 13. Tonne, verrundet, Melone 7-fach gerippt, grauweiß, L. 8,5; 14. gedrückt kugelig, Melone 5-fach gerippt, grauweiß, L. 5,5; 15. kugelig, transluzid hellultramarin, zerbrochen (nicht gez.); 16. gedrückt kugelig, Kern transluzid braunocker, Oberfläche lebhaftgrünlichgelb, L. 3,7; 17. gedrückt kugelig, lebhaftgrünlichgelb, L. 3,4; 18. wie 17, L. 3,2; 19. gedrückt kugelig, gelbgrau, L. 3,7; 20. wie 19, L. 3; 21. wie 19, L. 3.

(Im Halsbereich regellos verstreut)

**4. Bronzene Gürtelschnalle.** Rechteckiger Bügel im Querschnitt viereckig, in Mitte der Schauseite leicht eingesattelte Dornrast, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rundlich. Befestigungsstelle angebrochen, Ecken der Bügelinnenseiten etwas abgewetzt, Dorn fehlend. L. 19; Br. 22; H. 4. (Im Beckenbereich NW-SO orientiert, Schauseite nicht erkennbar, teilweise auf östl. Ende der rechten Speiche, unter H1)

**5. Großer Wirtel aus Meerschaum.** Kurzzylindrisch, auf Oberfläche mehrere Einschlüsse.

Seitenflächen mit mehreren Kratzern. Dm. 33; H. 23; Lochweite 4-5. (Im Beckenbereich auf Gelenkkopf des rechten Oberschenkels)

**6. Töerner Spinnwirtel.** Doppelkonisch mit niedrigem Umbruch, Standfläche leicht konkav. Dunkelbrauner bis schwarzer, fein gemagerter Ton. Dm. 38; H. 24,5; Lochweite 9. (Im Kopfbereich nordwestl. des Schädels 12cm über Grabboden, hochkant mit Loch O-W orientiert; auf Deckel des Bausargs abgelegt)

**7. Tongefäß.** Handgeformt. Doppelkonisch, grob gemagerter Ton, außen schwarz, innen graubraun, rae Oberfläche.

Völlig zerdrückt, Scherben mürbe und brüchig. Dm. Boden ca. 10cm; Dm. Mündung ca. 16cm. (Innerhalb von Baumsarg auf linkem Unterschenkel und Fuß stehend).

**Grab 7 (K4)**

O-W orientiert (4° nach N), O- und W-Ende durch Suchschnitte zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,55 bzw. -0,65m): Grabgrube ca. 1,20m lang, 0,50m breit, Grabboden von dünner blaugrauer Tonschicht bedeckt (Taf. 171,C)

Kommentar:

Am Grabboden Spuren von hölzernem Grabeinbau, keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: Kind

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Beinknochen aus Verband, keine weiteren Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: Knochen weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen; nur noch Reste von Schädel und Beinknochen vorhanden.

Beigaben:  
Keine.

#### **Grab 8 (K4)**

O-W orientiert (6° nach S)  
Planum 2/Grabboden (-1,00 bzw. 1,10m):  
Grabgrube 1,70m lang und 0,85m breit (Taf. 171,D)  
(Profil: Taf. 171,E)

a) gelber und brauner Ton fleckig vermischt; b) grauer Ton, im Profil blaugrau; c) graubrauner Ton

#### **Kommentar:**

Spuren von Brettereinbau 1,30m lang und 0,30m breit (b1), Längsseiten leicht eingedrückt, in unteren Partien nach S, in oberen Partien nach N verkippt; Decke eingedrückt Pl.2 durchquerend (b2), im Profil in zwei Schichten zerfasert; Füllung (a, c) nachgerutscht.

#### **Skelett: Kind**

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, rechter Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: linker Oberarm nach O, rechter Unterschenkel aus Verband nach W.

Sehr schlecht erhalten: Skelett weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben:  
Keine.

#### **Grab 9 (L4)**

O-W orientiert (3° nach N)  
Planum 1 (-0,51m): Grabgrube 2,00m lang und 1,10m breit  
Planum 2/Grabboden (-0,70 bzw. -0,90m):  
Grabgrube n. 1,50m lang, 0,75m breit, O-Ende durch Suchschnitt zerstört (Taf. 172,A)  
(Profil: Taf. 172,B)

a) grauer und graubrauner Ton fleckig vermischt; b) blaugrauer Ton

#### **Kommentar:**

Aufgrund der großen Differenz der Grabgrubenbreite zw. Pl.1 und Pl.2 hölzerne Abdeckung erschließbar, auf Absätzen der Grubenlängswände aufliegend, sich in Plana nicht abzeichnend, von Profil nicht mehr erfaßt.

Spuren von Baumsarg mind. 1,35m lang und b. 0,30m breit (b); Deckel völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Sarg zu trennen; Füllung (a) nachgerutscht.

Skelett: Kind

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, ein Oberarm schräggestellt, keine weiteren Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: Skelett weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben:  
Keine.

#### **Grab 10a (F7)**

O-W orientiert (keine genaueren Angaben möglich), ganz Grab 10b überlagernd  
Grabboden (-0,17m); Grabgrubengrenzen nicht erkennbar (Taf. 172,C)

a) gelber und brauner Ton fleckig vermischt; c) graubrauner bis dunkelbrauner Ton mit Holzkohleresten vermischt

#### **Kommentar:**

Spuren von Brettereinbau, nur durch Kontrast zwischen innerer (a) und äußerer (c) Füllung erkennbar, Länge wegen Raubschacht nicht zu ermitteln, ca. 0,70m breit

#### **Skelett : Erwachsener**

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Schädel auf rechte Seite mit Blick nach S.

Oberkopf, rechte Speiche, rechte Hand sowie rechtes Bein in Tiefe von -0,15 bis -0,25m in situ auf ehem. Grabboden gelegen; restliches Skelett völlig verworfen in Tiefe von -0,42 bis -0,75m: Unterkiefer in linken Oberschenkelbereich mit Kinnspitze im SW in -0,70m, Schlüsselbein in linken Oberschenkelbereich in -0,50m, linker Oberarm quergestellt nach O in -0,50m, rechter Oberarm quergestellt nach N, rechte Elle schräggestellt nach W in -0,50m, Becken in Brustbereich in -0,75m, linker Oberschenkel in Beckenbereich schräggestellt in -0,70m, linkes Schienbein in -0,65m, linkes Wadenbein in linken Oberschenkelbereich in -0,70m, linker Fuß in -0,42m.

Relativ gut erhalten: Schädel und Langknochen sowie Becken, Hände und Füße weitgehend intakt, Brustkorb teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, höher gelegene Knochen besser erhalten als tiefer gelegene; linker Unterarm und ein Schlüsselbein fehlend.

Gestört durch Grabraub: bei Beraubung des darunter liegenden Grabes 10b Skelett und Beigaben größtenteils völlig verworfen, Raubschacht in c) gelegen und für dessen unregelmäßige Ausweitung nach NO verantwortlich, bei Verfüllung von Raubschacht Knochen und Beigaben in größere Tiefen unterhalb des ehem. Grabbodens gelangt, Skelett teilweise

fehlend, Beigaben teilweise fragmentiert und weiträumig verschleppt.

Beigaben: männlich (Taf. 5,A)

Im Brust- und Beckenbereich Reste der metallischen Komponente von Goldtextilien (1) bei Beraubung teilweise bis auf Sohle des tiefer gelegenen Grabes 10b verschleppt, in Grabmitte Saxzubehör (4-6), 6 bei der Beraubung von Grab 10b dorthin verschleppt, im rechten Armbereich Lanzenspitze (7), im Unterschenkelbereich Schildbuckel (8), im Fußbereich Sporenpaar (9, 14); unklar, ob 10 und 13 zum Inventar gehörig oder bei der Beraubung von Grab 10b hierher verschleppt.

**1. Reste von Goldtextilien.** Zahlreiche Abschnitte länglicher Blechstreifen, an den Bruchkanten der Schmalseiten teilweise noch Ansätze scharfer Umbiegungen um textile Kettfäden erkennbar.

Kleinteilig fragmentiert. (Im Brust- und Beckenbereich in -0,50 bis -0,80m, d.h. bis auf Sohle von Grab 10b streuend)

**4. Eisenniet mit Silberverkleidung.** Kopf mit Niethut aus Silberblech, auf Grundplatte aus Silberblech aufliegend, von silbernem Perldraht eingefasst, Schaft im Querschnitt rundlich.

Schaft angebrochen. Dm. 16; H. n. 7,5. (Im linken Oberschenkelbereich, Schauseite unten; in -0,68m)

**5. Eisenniet mit Silberverkleidung** wie 4. Schaft angebrochen. Dm. 16; H. n. 7. (Auf Hals des linken Oberschenkels, Schauseite unten; in -0,70m)

**6. Eisenniet mit Silberverkleidung** wie 4. Schaft angebrochen. Dm. 16; H. n. 7,5. (Im Beckenbereich von Grab 10b ca. 4cm über Grabboden, Schauseite unten)

**7. Lanzenspitze.** Weidenblattförmiges Blatt im Querschnitt rautenförmig, Tülle geschlossen gearbeitet, 8eckig facettiert, am Tüllenende Eisenniet: Kopf zuckerhutförmig, Schaft im Querschnitt rundlich.

An Tülleninnenseite ankorrodierte Holzreste vom Schaft. L. 35cm; Br. 3cm; Dm. Tülle b. 24. (Südl. des rechten Arms, O-W orientiert mit Spitze im W und leichter Neigung nach N; in -0,16m)

**8. Schildbuckel.** Hochgewölbt zuckerhutförmig mit schmaler Krempe, auf Krempe noch Rest von Eisenniet erkennbar: Kopf halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich.

Stark fragmentiert und vergangen. Keine Maße mehr zu ermitteln, D. Wandung ca. 3. (Im Unterschenkelbereich, hochkant auf Seite mit Buckel im NO; in -0,50m)

**9a. Eiserne Riemenzunge.** Spitz zulaufendes Ende, Schauseite silbertauschiert, Ende mit drei Eisennieten: halbkugeliger Kopf mit silbernem Perldraht umgeben. L. ca. 5,5cm; Br. ca. 1,5cm.

Teilweise vergangen. (Im Fußbereich in -0,42m).

**9b-c. Eisernes Sporenpaar.** Silber- und bronzetauschiert, Zierknopf mit silbernem Perldraht umgeben.

Stark fragmentiert und teilweise vergangen. (Im Fußbereich, hochkant auf Seite liegend; in -0,42m)  
**9d. Eiserner Beschlag.** Beschlag oder Schnalle mit feststehendem Bügel, auf Rückseite noch Reste von Niet oder Befestigungsöse sichtbar.

L. u. Br. ca. 2cm. (Im Fußbereich in -0,42m).

**10. Messer.** Stark korrodiert. L. n. 99; Br. n. 21; D. Klinge b. 3,5. (Im oberen Brustbereich, NW-SO orientiert mit Spitze im NW und Schneide im SW; in -0,58m)

**13. Eisenfragment.** Länglich.

Kaum erhalten. L. n. 9,5; Br. n. 9; H. 4. (In Grabmitte N-S orientiert; in -0,70m)

**14. Eiserne Riemenzunge wie 9a.** Mehrfach gebrochen, nur noch ein Niet erhalten. L. n. 11,5; Br. n. 16; H. 7. (In Grabmitte, NW-SO orientiert mit Ende im NW, aus dem Fußbereich hierher verschleppt; in -0,68m)

#### **Grab 10b (F7)**

O-W orientiert (4° nach S), ganz durch Grab 10a überlagert

Planum 1 (-0,42m): Grabgrube 2,40m lang und 1,25m breit (Taf. 173,A)

Planum 2/Grabboden (-0,75 bzw. -0,80m): Grabgrube unverändert (Taf. 173,B)

(Profil: Taf. 173,C)

a) gelber und brauner Ton fleckig vermischt; b) graublauer Ton; c) graubrauner bis dunkelbrauner Ton mit Holzkohleresten vermischt

#### **Kommentar:**

Spuren von Brettereinbau 2,25m lang und 0,70m breit (b1), sich in Pl.1 nur durch Kontrast zwischen innerer und äußerer Füllung abzeichnend, Enden der Längs- od. Schmalwänden überstehend, südl. Längswand leicht eingedrückt, nördl. Längswand in oberer Partie nach S verkippt; keine Anzeichen für Decke erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend.

Brettereinbau mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (b2), b. 1,00m lang, b. 0,17m breit, b. 3cm in Grabboden eingetieft.

**Skelett:** Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Schädel nach N, Unterkiefer nach NO mit Kinnschuppe im SW, ein Oberarm quergestellt in oberen Brustbereich 5cm über Grabboden, ein Oberarm schräggestellt in rechten Unterarmbereich 4cm über Grabboden, beide Unterarme aus Verband, ein Oberschenkel schräggestellt in Beckenbereich 4cm über Grabboden, linkes Schienbein nach N 6cm über Grabboden, linkes Wadenbein schräggestellt, rechter Unterschenkel im Verband nach NW 7cm über Grabboden.

Relativ schlecht erhalten: Schädel zerdrückt und zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert,

Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen; linke Elle fehlend, Köpfe sowie ein Kniegelenkende der Oberschenkel fehlend.

Gestört durch Grabraub: Skelett stark verworfen bis 7cm über Grabboden, Knochen teilweise fragmentiert und fehlend, Beigaben teilweise fragmentiert und bis 7cm über Grabboden verschleppt.

Beigaben: unklar (Taf. 5,B)

Im rechten Unterarmbereich Gürtelgarnitur (2-3), im rechten Beinbereich Speisebeigaben (15-16); unklar, ob 11-12 Tascheninhalt oder aus Grab 10a hierher verschleppt wie der nahe gelegene Saxscheidenniet 6.

**2. Silberne Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt oval, Befestigungsstelle scharf abgesetzt, im Querschnitt rundlich. Dorn mit pilzförmiger Dornplatte, im Querschnitt verrundet dreieckig, vorne über Bügel umgebogen, bronzener Dornhaken gesondert gearbeitet und eingelassen. L. 23; Br. 44; H. 6; L. Dorn 31. (Im rechten Unterarmbereich ca. 4cm über Grabboden, NW-SO orientiert mit Dornspitze im SO, Schauseite unten)

**3. Silberner Gürtelbeschlag.** Dreieckig, zwei Löcher mit Resten von Eisenstiften. L. 53; Br. 27; D. Platte b. 3. (Im rechten Beckenbereich ca. 4cm über Grabboden, O-W orientiert mit spitzem Ende im W, Schauseite unten)

**11. Messer.** In zwei Fragmente zerbrochen. L. n. 34,5; Br. n. 18; D. Klinge b. 3,5. (Im Beckenbereich ca. 4cm über Grabboden, direkt nordöstl. von 3, O-W orientiert mit Spitze im W)

**12. Bronzefragment.** Von flachem runden Gegenstand stammend, mehrere den Rand begleitende Rillen und Vertiefungen. L. 36; Br. 19; D. 2. (Im rechten Oberschenkelbereich ca. 7cm über Grabboden)

**15. Speisebeigabe.** Rindervorderlauf. (Im Beinbereich, teilweise unter rechtem Oberschenkel) (nicht gez.)

**16. Speisebeigabe.** Schweinerippen. (Im Beinbereich direkt südl. von 15) (nicht gez.)

#### **Grab 11 (F7)**

O-W orientiert (12° nach S)

Planum 1/Grabboden (-1,03 bzw. -1,16m); Grabgrube 2,10m lang und 0,70m breit (Taf. 174,A)  
(Profil: Taf. 174,B)

a) gelbbrauner Ton fleckig mit grauem Ton vermischt; b) graublauer Ton; c) gelbbrauner Ton

Kommentar:

Spuren von Baumsarg 1,90m lang und 0,50m breit (b), südl. Längswand teilweise in zwei Lagen

zerfasert; keine Anzeichen für Deckel erkennbar, falls vorhanden, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Sarg zu trennen; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel auf linke Schläfe mit Blick nach N, Unterkiefer nach N mit Kinnspitze im N, rechter Unterarm aus Verband, Oberschenkel mit Köpfen nach außen gedreht.

Schlecht erhalten: Schädel zerdrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben:

Keine.

#### **Grab 12 (F7)**

O-W orientiert (16° nach S)

Planum 1/Grabboden (-0,32 bzw. -0,35m); Grabgrubengrenzen nicht erkennbar (Taf. 174,C)

a) gelbbrauner Ton mit wenig Bergkies vermischt;  
b) grauer Ton; c) gelbbrauner Ton fleckig mit grauem Ton vermischt

**H1:** Holzrest, 3cm lang, 2cm breit, Faserrichtung unklar (Südl. des Oberkörperbereichs unter 1)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau 0,80m lang und 0,40m breit (b); Boden mit unbekannter Faserrichtung, unter Bronzebeigabe in Rest erhalten (H1); keine Anzeichen für Decke erkennbar.

Skelett: Kind

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Skelettreste flächig auf Grabboden verteilt.

Sehr schlecht erhalten: Skelett kleinteilig zersplittert und weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Skelett bis auf Reste von Schädel und Langknochen fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett weitgehend ausgeackert, Knochen teilweise verschleppt.

Beigaben: unklar (Taf. 6,A)

**1. Bronzerest.** Völlig vergangen, mit ankorrodierten Resten von H1. (An südl. Längswand des Brettersarges auf H1).

### Grab 13 (F7)

O-W orientiert (2° nach N)

Planum 2 (-0,72m): Grabgrube 2,60m lang und 1,30m breit (Taf. 174,D)

Planum 3/Grabboden (-0,80 bzw. -0,90m): Grabgrube 2,45m lang und 1,10m breit (Taf. 175,A)

(Profil 1: Taf. 175,B) (Detailprofil 2: Taf. 175,C)

a) gelber und brauner Ton fleckig vermischt; b) graublauer Ton; c) gelber und brauner Ton fleckig mit viel dunkelgrabraunem alten Humus vermischt

#### Kommentar:

Spuren von hölzerner Grabkammer 2,20m lang und 0,90m breit (b1), nördl. Längswand nach außen verkippt, südl. Längswand leicht nach innen verkippt; am östl. Kammerende durch N-S verlaufende Querwand (b2) ca. 30cm breiter Beigabenbereich abgetrennt (siehe Detailprofil 2), Querwand leicht nach O verkippt; Decke (b3) eingedrückt und in zwei Schichten zerfasert, eine diagonal nach N abfallend und Grabboden berührend, andere wannenförmig nach unten durchgedrückt 5-8cm über Grabboden verlaufend; obere Füllung (c) nachgerutscht.

#### Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme in Becken angewinkelt, Oberarme abgespreizt.

Verlagerungen: Skelett etwas in Breite auseinandergedrückt, Schädel auf linken Oberkopf mit Oberkiefer nach W schräg nach oben mit Blick nach SW, Unterkiefer unter Schädel, rechter Unterarm aus Verband, linkes Schienbein schräggestellt, linkes Wadenbein nach NW an nördl. Kammerlängswand, rechtes Schienbein nach W, rechtes Wadenbein schräggestellt nach W unter rechtem Schienbein.

Relativ schlecht erhalten: Schädel flachgedrückt und zersplittert, Langknochen zersplittert mit abgewitterten Gelenken, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Obwohl die Füße fast ganz fehlen und hier auch der Bereich mit den verlagerten Knochen liegt, keine eindeutigen Anzeichen für Beraubung zu finden: alle Knochen vorhanden, alle flach auf Grabboden aufliegend, Art der Verlagerung typisch für Stauwasser. Lediglich der Bronzeanhänger 5 in seiner Position ca. 10cm über dem Grabboden irritiert. Falls am Perlengehänge getragen, dann deutlich verlagert; vielleicht auf Kammerdecke niedergelegt und mit dieser abgesunken. Er befindet sich etwa auf Höhe einer der zerfaserten Deckenschichten.

Beigaben: weiblich (Taf. 6,B; 7; 8,A)

Im Brustbereich Perlenkette (1), im Beckenbereich sowie im linken Oberschenkel- bis

Unterschenkelbereich Gehängebestandteile (2-3, 5-10), in abgetrennter Beigabekammer Glasscherbe (11) und Speisebeigaben (12-14), beim Schlämmen weitere Glasperlen (4a) und beinerer Anhänger (4b) gefunden

**1. Perlenkette.** 1. Bernstein, sechseckig, D-förmig, L. 14,3; 2. Bernstein, viereckig, D-förmig, L. 16; 3. Bernstein, fünfeckig, viereckig, L. 12,3; 4. Bernstein, sechseckig, dreieckig, L. 11,4; 5. wie 4, L. 10,8; 6. Bernstein, sechseckig, viereckig, L. 9,6; 7. wie 2, L. 9,3; 8. Bernstein, viereckig, ungleichförmig rundlich, L. 6,6; 9. Bernstein, viereckig, viereckig, L. 6,3; 10. Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 0; 11. Bernstein, zerbrochen (nicht gez.); 12. wie 9, L. 6,6; 13. Bernstein, fünfeckig, viereckig, L. 8,3; 14. Bernstein, amorph, dreieckig, L. 4,7; 15. Bernstein, viereckig, viereckig, L. 5,1; 16. Bernstein, viereckig, ungleichförmig rundlich, L. 4; 17. Bernstein, viereckig, fünfeckig, L. 5,2; 18. Bernstein, fünfeckig, fünfeckig, L. 3,8; 19. Bernstein, alt angebrochen, L. n. 4,2; 20. Bernstein, zerbrochen (nicht gez.); 21. Tonne, Millefiori, dunkelrote Randstreifen, Mittelfeld zweibahnig, alternierend achtblättrige Blüte weiß von transluzid ultramarin umfassen und achtblättrige Blüte grüngelb von transluzid grünoliv umfassen, L. 11,7; 22. Tonne, Millefiori, dunkelrote Randstreifen, Mittelfeld einbahnig, Auge transluzid ultramarin mit Rand in weiß, dunkelrot und weiß von transluzid ultramarin umfassen, zerbrochen (nicht gez.); 23. Zylinder, rötlichbraun, gleichgerichtet gekämmte weiße Spirale, darüber lebhaft-rötlichgelber Dekor: randlich umlaufende Bänder und mittig umlaufende Punktreihe, L. 12; 24. wie 23, L. 12,3; 25. kugelig, rötlichbraun, gleichgerichtet gekämmte weiße Spirale, darüber lebhaft-rötlichgelber Dekor: drei randlich und mittig umlaufende Bänder, L. 11,4; 26. kugelig, dunkelviolettbraun, Dekor wie 25, L. 10,2; 27. Tonne verrundet, grünweiß, rötlichbraune unregelmäßige Bänder und Flecken, L. 9,9; 28. kugelig, lebhaft-rötlichgelb, schwarze randlich umlaufende Bänder, mittig drei Augen weiß auf schwarz, L. 10; 29. kugelig, lebhaft-rötlichgelb, schwarze randlich umlaufende Bänder, mittig vier Augen weiß auf schwarz, L. 10,6; 30. kugelig, rötlichbraun, weißes Wellenband, in den Kurven lebhaft-rötlichgelbe Punkte, L. 10; 31. kugelig, grünweiß, 5mal gekreuzte Wellenbänder (vollständig ausgefallen), innenliegend rötlichbraune Punkte, L. 10; 32. kugelig, grünweiß, transluzid ultramarine 5mal gekreuzte Wellenbänder, innenliegend rötlichbraune Punkte, L. 10; 33. wie 32, L. 9,7; 34. Tonne verrundet, grünweiß, L. 10,2; 35. kugelig, braunrot, L. 9; 36. kugelig, rötlichbraun, L. 9,1; 37. gedrückt kugelig, braunrot, mittig drei Augen braunrot auf grünweiß, L. 8,1; 38. gedrückt doppelkonisch, transluzid kobalt, L. 6,3; 39. wie 38, L. 6,1; 40. kugelig, braunrot, L. 6,8; 41. Zylinder, dunkelgrünblau, L. 6,9; 42. Zylinder, rötlichbraun, L. 6,1; 43. Zylinder, braunrot, L. 6,3; 44. Zylinder,



grünweiß, L. 6; **45.** wie 44, L. 6,3; **46.** wie 44, L. 5,3; **47.** wie 44, L. 6,6; **48.** wie 44, L. 7,3; **49.** wie 44, L. 6,5; **50.** wie 44, L. 7; **51.** wie 44, L. 7,3; **52.** wie 44, L. 7,1; **53.** Zylinder, grauweiß, L. 7,2; **54.** Zylinder, olivgelb, L. 6,3; **55.** Zylinder, lebhaft-rötlichgelb, L. 8,6; **56.** Zylinder, dunkelviolettblau, L. 6,4; **57.** gedrückt kugelig, rötlichbraun, grünweiße 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6,4; **58.** gedrückt kugelig, rötlichbraun, grünweiße 5mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6,4; **59.** kugelig, braunrot, grünweiße 5mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6,3; **60.** Tonne verrundet, dunkelviolettblau, weiße 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6,7; **61.** Tonne verrundet, dunkelrot, lebhaft-rötlichgelbe 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6,5; **62.** wie 61, L. 5,8; **63.** gedrückt kugelig, grauweiß, mittig flächige bläulichgrüne Auflage, darüber zehn Augen karminbraun auf weiß, L. 6,4; **64.** gedrückt kugelig, grauweiß, mittig flächige bläulichgrüne Auflage, darüber sieben Augen karminbraun auf weiß, L. 6,5; **65.** gedrückt kugelig, dunkelrot mit schwarzen Strähnen, mittig drei Augen dunkelbläulichgrün auf weiß, dazwischen je zwei weiße Punkte, L. 6,2; **66.** gedrückt kugelig, dunkelrot mit schwarzen Strähnen, mittig drei Augen transluzid ultramarin auf weiß, dazwischen je zwei weiße Punkte L. 6,3; **67.** kugelig, transluzid ultramarin, L. 7,1; **68.** kugelig, grünweiß, transluzid grau-ultramarine 5mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6,9; **69.** gedrückt kugelig, grünweiß, grünblaue 5mal gekreuzte Wellenbänder, L. 5,7; **70.** wie 69, L. 5,6; **71.** gedrückt kugelig, grauweiß, transluzid mittelgraublau 3mal gekreuzte Wellenbänder, innenliegend dunkellilarote Punkte, L. 4,7; **72.** gedrückt kugelig, olivgelb, grünblaue 5mal gekreuzte Wellenbänder, L. 4,7; **73.** Doppel-konisch, olivgelb, grünblaue 5mal gekreuzte Wellenbänder, L. 5,3; **74.** Tonne verrundet, rotbraun, randlich umlaufende weiße Bänder, mittig vier lebhaft-rötlichgelbe Punkte, L. 6,4; **75.** Tonne verrundet, dunkelrot, randlich umlaufende weiße Bänder, mittig vier lebhaft-rötlichgelbe Punkte, L. 6,3; **76.** Doppelkonisch, dunkelbraunrot, lebhaft-rötlichgelbe 3mal gekreuzte Wellenbänder, innenliegend lebhaft-rötlichgelbe Punkte, L. 9,5; **77.** Doppelkonisch, dunkelrot, rötlichgelbe 3mal gekreuzte Wellenbänder, innenliegend rötlichgelbe Punkte, L. 7,5; **78.** Tonne verrundet, dunkelrot, lebhaft-rötlichgelbe 3mal gekreuzte Wellenbänder, innenliegend lebhaft-rötlichgelbe Punkte, L. 6,9; **79.** wie 77, L. 7,1; **80.** wie 77, L. 8,1; **81.** Doppelkonisch, braunrot, lebhaft-rötlichgelbe 3mal gekreuzte Wellenbänder, innenliegend lebhaft-rötlichgelbe Punkte, L. 6,6; **82.** wie 81, L. 7,6; **83.** wie 81, L. 7,3; **84.** wie 78, L. 6,5; **85.** Tonne, braunrot mit schwarzen Strähnen, lebhaft-rötlichgelbe 3mal gekreuzte Wellenbänder, innenliegend lebhaft-rötlichgelbe Punkte, L. 6,8; **86.** Tonne, rötlichbraun, grauweiße 3mal gekreuzte Wellenbänder, innenliegend grauweiße Punkte, L. 7,9; **87.** wie 86, L. 7,8; **88.** Tonne, dunkelrot, blauweiße 3mal gekreuzte Wellenbänder, innenliegend blauweiße

Punkte, L. 9; **89.** kugelig, braunrot, weißes Wellenband, darüber dunkelgraugrüne Spirale, L. 6,7; **90.** wie 89, L. 7; **91.** gedrückt kugelig, rötlichbraun, weiße unregelmäßige Bänder, L. 4,9; **92.** kugelig, grünweiß, L. 7,1; **93.** gedrückt kugelig, grünweiß, L. 6; **94.** Tonne verrundet, rötlichbraun, L. 7,3; **95.** wie 94, L. 5,7; **96.** wie 94, L. 6,1; **97.** kugelig, rötlichbraun, L. 5,8; **98.** Konisch, rötlichbraun, L. 4,9; **99.** Tonne, verrundet, rötlichbraun, L. 5,9; **100.** Tonne, verrundet, dunkelrot, L. 5,3; **101.** Tonne, verrundet, lebhaftgelb, L. 5,5; **102.** gedrückt kugelig, lebhaft-rötlichgelb, L. 4,3; **103.** Tonne, verrundet, dunkelviolettblau, L. 4,9; **104.** Tonne, verrundet, gezogen, transluzid hellolivgrün, beide Enden mit Lochsteg, L. 5; **105.** Quader, gezogen, transluzid dunkelkobalt, L. 5,2; **106.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 6,5; **107.** kugelig, olivgelb, L. 4,2; **108.** kugelig, rötlichgelb, L. 3,5; **109.** wie 108, L. 3,8; **110.** wie 108, L. 3,5; **111.** wie 108, L. 3,5; **112.** wie 108, L. 3,7; **113.** wie 108, L. 3,5; **114.** wie 108, L. 3,4; **115.** wie 108, L. 0; **116.** Tonne, gezogen, schwach transluzid mittel-smaragdgrün, beide Enden mit Lochsteg, L. 3,4; **117.** gedrückt kugelig, dunkelgrünblau, L. 3,2; **118.** gedrückt kugelig, dunkelgrünlichblau mit dunkelroten Strähnen, L. 2,5; **119.** Tonne, verrundet, gezogen, transluzid opalgrün mit braunschwarzen Strähnen, L. 2,5; **120.** Scheibe, gezogen, transluzid opalgrün, L. 1,6.

(Im Brustbereich regellos verstreut)

**2. Perlengänge.** **1.** Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 7,3; **2.** Ring, transluzid dunkelkobalt, L. 8,7; **3.** Ring, schwarz, mittig grauweißes Zickzackband, L. 7,2; **4.** Zylinder, dunkelrot, gleichgerichtet gekämmte weiße Spirale, darüber drei randlich und mittig umlaufende Bänder in lebhaft-rötlichgelb, L. 12,5; **5.** gedrückt kugelig, lebhaft-olivgelb, L. 6,6; **6.** Wickelfaden, transluzid ultramarin, L. 5,8; **7.** Zylinder, dunkelrot, gleichgerichtet gekämmte rötlichgelbe Spirale, L. 14,5; **8.** Zylinder, leicht facettiert, dunkelrot, gleichgerichtet gekämmte olivgelbe Spirale, L. 14; **9.** Zylinder, grauweiß, transluzid hellgraublau Spirale, L. 13,4; **10.** langgezogen doppelkonisch, Mosaik, Körper lebhaftgelb, Streifen dunkelrot, blauweiß und dunkelrot, L. 14,4; **11.** Polyeder scharfkantig, gezogen, transluzid ultramarin, L. 10,3; **12.** Zylinder, rötlichbraun und dunkelsiena, olivgelbe Spirale, L. 9,4; **13.** kugelig, rotschwarz, mittig drei lebhaft-rötlichgelbe Ringe, L. 6,6; **14.** gedrückt kugelig, schwach transluzid weiß, L. 5,5; **15.** kugelig, gelblichweiß, 3mal gekreuzte Wellenbänder (vollständig ausgefallen), L. 5,6; **16.** Zylinder, dunkelgraubraun, L. 7,3; **17.** wie 16, L. 6,4; **18.** wie 16, L. 6,6; **19.** wie 16, L. 6,4; **20.** gedrückt kugelig, schwach transluzid graublau, L. 5; **21.** gedrückt kugelig, schwach transluzid olivgrün, L. 4; **22.** gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 4,2; **23.** gedrückt kugelig, hellolivgrau, L. 4,5; **24.** Ring, lebhaft-rötlichgelb, L. 3,1; **25.** Röhrchen, rund, gezogen, transluzid graublau, L. 13,4; **26.** gedrückt

kugelig, gezogen, Überfang, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 2,7; 27. Kurzzylinder, gezogen, transluzid opal-grün, L. 2,4. (Im Beckenbereich regellos verstreut)

**3. Eiserne Fibelspirale.** Aus im Querschnitt rundlichem Eisendraht, in der Spirale Reste der eisernen Achse ankorrodiert, am Perlengehänge als Anhänger getragen. L. 22; Br. 8. (Im Beckenbereich inmitten von 2)

**4a. Zwei Glasperlen.** 1. Wickelfaden, rötlichgelb, L. 2,9; 2. gedrückt kugelig, dunkelgrünblau, L. 2,5. (Beim Schlämmen gefunden; unklar, ob zu 1 oder 2 gehörig)

**4b. Beinernes Donaramulett.** Aus Kern von schmalen Langknochen gefertigt, Schauseiten mit Ritzlinien- und Kreisaugenzier, an schmalen Ende Lochung zum Aufhängen.

Lochung alt ausgebrochen. L. n. 29; Br. 8. (Beim Schlämmen gefunden)

**5. Bronzener Anhänger.** Dünne rundliche Scheibe aus Bronzeblech mit Lochung, Imitat von römischer Bronzemünze. Dm. 26; Dm. Lochung 3,5; D. Blech 1,5. (An nördl. Kammerlängswand, möglicherweise nach N verlagert, hochkant stehend)

**6. Tierzahn.** Keine Lochung (Nördl. des linken Beckens, möglicherweise etwas nach N verlagert, NW-SO orientiert mit Zahnwurzel im SO) (nicht gez.)

**7. Beinkamm.** Dreilagig, zweireihig, grobe und feine Zähnung, an feiner Zähnung Reste von Futteral sichtbar, ritzverziert.

Stark fragmentiert, Griffleiste fehlend. L. n. 56; Br. n. 48. (Im linken Kniebereich O-W orientiert, westl. Ende unter linkem Oberschenkelknochen)

**8. Eiserne Nähadel.** Länglich, im Querschnitt rundlich, in drei Teile zerbrochen. L. b. 17; D. b. 3. (Direkt nördl. des linken Knies)

**9. Eiserner Ring.** Im Querschnitt rundlich. Mehrfach gebrochen. Dm. nicht mehr feststellbar, D. b. 2,5. (Direkt nördl. des linken Knies)

**10. Messer.** Stark vergangen, in zwei Teile zerbrochen. L. urspr. 13-14cm; Br. n. 15; D. Klinge b. 2,5. (Nördl. des linken Knies und Unterschenkels, NW-SO orientiert mit Spitze im SO und Schneide im SW)

**11. Scherbe von Glasgefäß.** Gewölbt, auf Außenseite fünf plastische, im Querschnitt halbrunde Wülste, äußerster am breitesten, von dort aus schmaler werdend, die beiden schmalsten dicht beisammen. Transluzid lebhaftgelbolives, leicht blasiges Glas, Oberfläche porzellanartig glänzend. An allen Seiten frische Bruchkanten. L. 28,5; Br. 25; D. b. 3,5. (Im nördl. Bereich der Beigabekammer, O-W orientiert)

**12. Speisebeigabe.** Tierknochen. (Im südl. Bereich der Beigabekammer) (nicht gez.)

**13. Speisebeigabe.** Tierknochen. (Im mittleren Bereich der Beigabekammer direkt an Trennwand) (nicht gez.)

**14. Speisebeigabe.** Tierknochen. (Im nördl. Bereich der Beigabekammer direkt an Trennwand) (nicht gez.)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 14 (F7)**

O-W orientiert (7° nach S)

Grabboden (direkt unter Humusdecke): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,00m lang und 0,80m breit (Taf. 175,D)

**H1:** Holzreste, auf Länge von 29cm zu verfolgen, 11cm breit, Faserrichtung O-W (Südl. des rechten Oberschenkels direkt östl. und nördl. von 16)

Kommentar:

Reste von hölzernem Grabeinbau, Boden mit Faserrichtung O-W, im Bereich von Metallbeigaben teilweise erhalten (H1), keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel auf Hinterkopf mit Blick nach oben, Unterkiefer auf Grabboden geklappt, rechter Unterarm im Verband nach S.

Schlecht erhalten: Schädel und Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Schädel und linker Oberschenkel weitgehend fehlend, rechter Oberschenkel sowie Unterschenkel teilweise fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett teilweise ausgeackert.

Beigaben: männlich (Taf. 8,B; 9; 10,A)

Im Becken- bis Oberschenkelbereich Gürtelgarnitur (1-3) und Tascheninhalt (5-9), nördl. des linken Arms und Oberschenkels Spatha mit Zubehör (4, 10-15), südl. des rechten Unterarms und Beckens Sax mit Zubehör (16), im rechten Fußbereich Pfeilspitzen (17-19), südl. des Schädels Beinkamm (20)

**I. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.** Dorn mit pilzförmiger Dornplatte, im Querschnitt rundlich, vorne über Bügel umgebogen, im Querschnitt viereckiger Dornhaken mit Bronze- oder Messinglötung in Dornplatte verankert.

Dreieckiger Beschlag in Längsrichtung leicht gewölbt, drei Bronzeniete: vermutl. rundliche Bronzeblechhüte, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte mit flach halbkugeligen oder rundlich-plattigen Köpfen, von Blei umfassen und so fixiert, Schäfte im Querschnitt rundlich, an

Beschlagschmalseite zwei Fortsätze laschenartig über Befestigungsstelle umgebogen

Bügel und Fortsätze fragmentiert, Bronzeblechhüte der Niete vergangen. Gesamt-L. n. 97,5; L. Dorn 45; Br. Beschlag 41,5; D. Beschlag b. 5. (Direkt südl. des rechten Unterarms O-W orientiert, Dornspitze und Schauseite nicht erkennbar)

**2. Eiserner Gegenbeschlag.** Dreieckig, drei Bronzeniete: vermutl. rundliche Bronzeblechhüte, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte mit flach halbkugeligen Köpfen, von Blei umfangen und so fixiert, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Stark fragmentiert, Bronzeblechhüte der Niete vergangen. L. n. 71; Br. n. 41,5; D. Platte b. 4,5. (Lage unbekannt, Schauseite unten)

**3. Eiserner Rückenbeschlag.** Quadratisch, in Ecken vier Bronzeniete: Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Eine Ecke abgebrochen. L. 53; Br. 46; D. Platte b. 5,5. (Zw. Oberschenkeln inmitten des Tascheninhalts)

**4. Eiserner Riemenzunge.** Ende mit zwei Bronzenieten: Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Stark angebrochen. L. n. 63; Br. 24,5; D. Platte b. 2,5. (Lage unbekannt)

**5. Eisenteil.** Länglich, im Querschnitt langdreieckig, vermutl. abgebrochene Klinge einer Schere. L. n. 60; Br. 16; D. b. 3. (Zw. Oberschenkeln N-S orientiert mit spitzem Ende im N)

**6. Eiserner Schere.** Aus zwei Teilen zusammengesetzt: Klinge mit im Querschnitt langrechteckigem Griff am Ende u-förmig umgebogen, an beiden Biegungen aneinander befestigt.

Stark fragmentiert. L. n. 139; Br. Klinge b. 14; D. Klinge b. 2,5. (Zw. Oberschenkeln N-S orientiert)

**7. Drei Ahlen/Stichel.** Länglich, unterschiedliche Größen und Stärken, im Querschnitt rundlich, quadratisch und rechteckig, vorne teilweise spitz zulaufend. L. 20-43; D. 2,5-6. (Zw. Oberschenkeln N-S orientiert, direkt östl. von 8)

**8. Messer.** L. n. 78,5; Br. 17; D. Klinge b. 2,5. (Zw. Oberschenkeln N-S orientiert, direkt östl. von 6)

**9. Feuersteinabschlag.** Beigebraun. L. 21,5; Br. 15,5; H. 13. (Lage unbekannt, vermutl. zw. Oberschenkeln als Tascheninhalt)

**10. Spatha.** Klinge: dreilagiger Schichtdamast zweibahnig, fein, tordiert (Winkelmuster mit wenig u-Muster), gegenläufig, auf einer Seite im oberen Klingensiebel beide Bahnen einnehmende kreisrunde Struktur, Schneiden separat geschmiedet und angeschweißt. Griffangel: Schlackenzeilen längs. Griffapparat: Querstücke mit Silbertauschierung auf Schmalseiten, urspr. auf beiden Seiten von Holzplatten flankiert, durch je zwei Eisenniete zusammengehalten (Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich); Knauf aus massivem Eisen silbertauschiert, auf Ende von Griffangel aufgeschoben.

An Griffangel Holzreste des Griffs ankorrodiert, an den Nieten, der Klingenseite der Heftplatte sowie zw. Knaufplatte und Knauf Holzreste der Querstücke ankorrodiert. L. ca. 91cm; Br. 49; D. 4,5; L. Heftplatte 92; Br. Heftplatte 22; L. Knaufplatte 70; Br. Knaufplatte 20. (Nördl. des linken Arms bis Oberschenkels O-W orientiert mit Spitze im O)

**11. Eiserner Schnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig. Dorn mit fast kreisrunder Dornplatte, im Querschnitt rechteckig, vorne über Bügel umgebogen.

Beschlag in Längsrichtung leicht gewölbt, rechteckig mit abgerundetem Kantenpaar, dort rundlicher Fortsatz angesetzt, drei Eisenniete: Schäfte im Querschnitt rundlich, an Beschlagschmalseite zwei Fortsätze laschenartig um Befestigungsstelle umbiegend und sich auf Rückseite vereinigend.

Eisenniete fast völlig vergangen. L. 110; Br. 47; H. 14. (Auf linkem Unterarm N-S orientiert mit Dornspitze im S, spitz zulaufendes Ende teilweise auf 10)

**12. Eiserner Beschlag.** Stark fragmentiert, keine Form mehr erkennbar. D. Platte b. 3. (Direkt nördl. des linken Unterarms auf 10, Schauseite nicht erkennbar)

**13. Eiserner Riemenverteiler.** Trapezförmig, in Ecken vier Bronzeniete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich. L. 35; Br. 28; D. Platte b. 4. (Direkt nördl. von 10, N-S orientiert)

**14. Eisenteil.** Flach, rundlich, möglicherweise Beschlag.

Rand teilweise angebrochen. L. 23,5; Br. 24; D. b. 3,5. (Direkt nördl. von 10, Schauseite unten, unter 13)

**15. Eiserner Riemenzunge.** Spitze abgerundet, anderes Ende mit zwei Bronzenieten: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Angebrochen. L. n. 73; Br. 28; D. Platte b. 3,5. (Direkt nördl. von 10, N-S orientiert mit verrundetem Ende im S, Schauseite nicht erkennbar)

**16. Sax.** Klinge auf beiden Seiten mit zweifurchiger, zur Spitze hin abbiegender Blutrille, Schneiden separat geschmiedet und angeschweißt, Schweißnaht teilweise noch sichtbar. L. 41cm; Klingenbr. 4,5cm; Klingenl. 29,4cm; D. Klinge b. 6,5. (Südl. des rechten Beckens und Oberschenkels, O-W orientiert mit Spitze im O)

**16a. Große bronzene Saxscheidenniete.** Drei Exemplare. Rundliche Kopfplatte mit drei randlichen Lochungen, Lochränder von Ritzlinie begleitet, Schaft im Querschnitt rundlich. Ein Niet weitgehend vergangen. Dm. 18,5-19; H. 7. (Bei 16)

**16b. Bronzenes Ortband.** Aus Blechstreifen u-förmig zusammengebogen, am Ende kleiner Bronzeniet: Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich. L. n. 105; Br. 7,5; H. 6; D. Blech b. 1,5. (Direkt südl. der Spitze von 16)

**16c. Bronzene Randschiene vom Ende des Scheidensaumes.** Aus Blechstreifen u-förmig zusammengebogen, am rechtwinkligen Knick Ränder übereinander gefältelt, an Enden je ein kleiner Bronzeniet: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich. L. 34; Br. 18,5; H. 8; D. Blech b. 1,5. (Direkt südl. der Griffangel von 16)

**16d. Fragmente von bronzener Randschiene.** Aus Blechstreifen u-förmig zusammengebogen, noch Lochung für Niet sichtbar. L. b. 47. (Bei 16)

**16e. Kleine bronzene Saxscheidenniete.** Noch vier Exemplare vorhanden, Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden rechtwinklig umgebogen als Widerlager, rückseitig durch Bronzeblechband verbunden: langrechteckig, ein Ende in schwalbenschwanzartigen Zacken auslaufend. Br. b. 7. (Bei 16)

**16f. Eisenteil.** Länglich flach, im Querschnitt flach halbkugelig, möglicherweise Fragment von Tragebügel der Saxschiene.

Beide Enden abgebrochen. L. n. 20; Br. 13; D. 4. (Bei 16)

**17. Pfeilspitze.** Rautenförmiges Blatt, im Querschnitt rautenförmig, beide Seiten leicht zueinander versetzt, Tülle hohl, nicht mehr erkennbar, ob geschlossen oder geschlitzt gearbeitet.

Tüllenende abgebrochen. L. n. 64; Br. 12,5; D. Blatt 2,5. (Südl. des rechten Unterschenkels O-W orientiert mit Spitze im O)

**18. Pfeilspitze.** Weidenblattförmiges Blatt, im Querschnitt rautenförmig, beide Seiten leicht zueinander versetzt, Tülle hohl, nicht mehr erkennbar, ob geschlossen oder geschlitzt gearbeitet.

Außenkanten und Tülle weitgehend abgebrochen. L. n. 53,5; Br. n. 10,5. (Südl. des rechten Unterschenkels direkt südöstl. von 17, O-W orientiert mit Spitze im O)

**19. Pfeilspitze.** Vermutlich ursprünglich mit Widerhaken, Schaft mehrfach tordiert und im Querschnitt rundlich, Tülle geschlitzt gearbeitet.

Tüllenende abgebrochen. L. n. 81; Br. b. 9. (Südl. des rechten Fußes, O-W orientiert mit Spitze im O)

**20. Beinkamm.** Dreilagig, zweireihig, feine und grobe Zähnung, unverziert.

Stark vergangen. L. ca. 15cm; Br. 6-7cm. (Südl. des Schädels) (nicht gez.).

#### **Grab 15 (F7)**

Orientierung nicht erkennbar

Grabboden (direkt unter Humusdecke): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar (Taf. 176,A)

a) schwarzbrauner Ton mit Holzkohleresten vermischt

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: unklar

Keine Angaben möglich.

Verlagerungen: keine Angaben möglich.

Erhaltung: Skelett völlig fehlend

Gestört durch Pflug: Skelett komplett und Grabboden bis auf geringe Reste ausgeackert, 1 bis auf Boden ausgeackert.

Beigaben: unklar (Taf. 10,B)

**1. Tongefäß.** Handgearbeitet. Boden leicht gekehlt. Schwarzer, grob gemagerter Ton, Innenseite schwarz, Außenseite schwarz bis rotbraun Mehrfach gebrochen, nur noch Boden erhalten, die aufgehenden Partien vom Pflug beseitigt. (Im westl. Grabbereich).

#### **Grab 16 (F6)**

O-W orientiert (7° nach S), mit W-Hälfte Grab 22 überlagernd

Planum 1/Grabboden (-0,40 bzw. -0,95m; ehem. Grabboden in -0,36m oder höher): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube mind. 1,60m lang, ca. 0,80m breit, westl. Teil weit in Grab 22 abgesunken (Taf. 176,B)

**H1:** Größerer Holzrest, 50cm lang, Faserrichtung O-W (Im rechten Oberarmbereich hochkant auf Längsseite mit leichter Neigung nach N, in Grab 22 abgesunken; Oberkante in -0,87m, Unterkante in -0,98m)

Kommentar:

Reste von hölzernem Grabeinbau, der Skelettlage nach zu schließen Baumsarg, Boden mit Faserrichtung O-W, südl. Längswand in Resten erhalten (H1), keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel auf Oberkopf mit Halsansatz nach oben und Blick nach W, Unterkiefer noch in situ.

Linker Unterarm schräggestellt aus Verband, Becken nach O in Kniebereich, linker Oberschenkel schräggestellt, rechter Oberschenkel mit Kopf nach O gedreht und Kopf fragmentiert aus Verband, rechte Kniescheibe nach W auf linken Oberschenkel, linkes Schienbein nach W in linken Oberschenkelbereich, rechtes Schienbein nach W auf Oberschenkel.

Über Grab 22 bis zu 80cm abgesunken, rechter Oberarm diagonal mit östl. Ende in -0,98 und westl. Ende in -1,15m, Langknochen der Beine diagonal mit östl. Enden in -0,36 bis -0,60m und westl. Enden in -0,90m.

Gut erhalten: Schädel und Langknochen sowie Brustkorb und Becken weitgehend intakt; linker Unterarm teilweise fehlend, linke Kniescheibe sowie Wadenbeine, Hände und Füße fehlend.

Gestört durch Grabraub: Skelett im Becken- und Beinbereich völlig verworfen, Langknochen bündelartig aufeinandergelegt, Knochen teilweise fragmentiert aus Verband oder fehlend; Spatha fehlend, Gürtelbestandteile weitgehend fehlend, Schild teilweise fehlend.

Gestört durch Pflug: nicht über Grab 22 liegender Fußbereich bis unter Niveau des ehem. Grabbodens ausgeackert.

Beigaben: männlich (Taf. 10,C)

Im Oberschenkelbereich Ösenbeschlag von Gürtel (4), im Oberschenkel- und linken Unterarmbereich Spathazubehör (1-3, 5-6) und Schildfragmente (7-8)

**1. Eiserner Schnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Befestigungsstelle schmaler.

Dreieckiger Beschlag mit drei Eisennieten: Kopfplatten rundlich, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden mit kleinen Plättchen als Widerlager, an Beschlagschmalseite zwei Fortsätze laschenartig um Befestigungsstelle umgebogen.

Befestigungsstelle und Dorn fehlend, nur noch eine Lasche und ein Niet erhalten. Gesamt-L. n. 80; Br. Bügel 35. (Auf linkem Ellenbogen O-W orientiert mit Bügel im O, Bügel nach oben geklappt, Schauseite unten; in -0,83m)

**2. Fragmente von eisernem Schlaufenbeschlag.** Noch zwei gerade, im rechten Winkel zueinander stehende Seitenkanten erkennbar, noch drei Bronzenieten erhalten: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, unter den Fragmenten Bügelbruchstück vom Riemendurchzug. L. n. 22,5/20; Br. n. 18,5/18. (Im linken Unterarmbereich; in -0,83m)

**3. Eiserner Riemenzunge.** Länglich, an Schmalseite zwei Eisenniete. L. 57; Br. 17. (Nördl. des linken Oberschenkelbereichs N-S orientiert mit verrundetem Ende im N, Schauseite unten, mit Spitze in Riemendurchzug von 3a steckend; in -0,69m)

**3a. Eiserner Riemendurchzug.** Quadratisch, Schauseite messingtauschiert, auf Rückseite Bügel. L./Br. 20. (Nördl. des linken Oberschenkelbereichs; in -0,69m)

**4. Bronzener Ösenbeschlag.** Drei Niete: Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich. Ränder der Beschlagplatte wegkorrodiert, Form nicht mehr erkennbar. L. n. 34; Br. n. 16; D. Platte 1. (Im Kniebereich auf Beckenknochen, O-W orientiert mit Öse im W; in -0,64m)

**5. Bronzener Pyramidenbuckel.** Rückseite hohl mit zentral sitzender Zungenöse, mitgegossene trianguläre Beschlagplatte in Längsrichtung leicht gewölbt, mit drei Lochungen.

In einer Lochung Reste von Eisenniet ankorrodiert. L. 44; Br. 14; D. Platte 2. (Im linken Oberschenkelbereich NO-SW orientiert mit verrundetem Ende nach NO und leichter Neigung nach NO; in -0,63m)

**6. Eiserner Rautenbeschlag.** Trapezförmig, Schauseite silber- und messingtauschiert, in Ecken vier Bronzeniete: Köpfe halbkugelig.

Bronzeniete stark vergangen, nur noch ein Kopf erhalten. L. 27; Br. 20; D. Platte b. 3,5. (Im linken Oberschenkelbereich teilweise unter linkem Schienbein; in -0,74m)

**7. Eisenteil.** Länglich, in Längsrichtung gewölbt, Mittelteil einer Schildfessel.

Stark fragmentiert. L. n. 56; Br. n. 19; D. b. 2,5. (Im linken Unterarmbereich NO-SW orientiert; in -0,82m)

**8. Eisenteil.** Langgezogen dreieckig mit kreisförmig verdicktem Ende, in Längsrichtung leicht gewölbt, abgebrochenes Ende einer Schildfessel. L. n. 50; Br. 18; D. b. 3. (Im linken Oberschenkelbereich teilweise unter linkem Schienbein, O-W orientiert mit spitzem Ende im O; in -0,79m).

#### Grab 17 (F7)

O-W orientiert (keine genaueren Angaben möglich, da auf Plana kein Nordpfeil eingezeichnet)

Planum 1/Grabboden (-0,20 bzw. -0,60m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar (Taf. 176,C)

a) gelber und brauner Ton fleckig vermischt; b) graublauer Ton

**H1:** Holzspuren, 12cm lang, 7cm breit, Faserrichtung nicht erkennbar (Im Becken-/Oberschenkelbereich auf 4)

**H2:** Holzspuren, Faserrichtung nicht erkennbar (Im Becken-/Oberschenkelbereich unter 4)

#### Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau 1m lang und 0,35m breit (b), Boden mit unbekannter Faserrichtung, unter Bronzebeigabe in Rest erhalten (H2); Decke mit unbekannter Faserrichtung, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend, über Bronzebeigabe in Rest erhalten (H1); Füllung (a) nachgerutscht.

Skelett: Kind

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Schädel nach N in NW-Ecke des Brettereinbaues, Unterkiefer noch in situ, keine weiteren Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: Skelett vollständig zu flächiger, bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: unklar (Taf. 11,A)

Im linken Beckenbereich Metallobjekte (1-4) und Beinkamm (5) als Tascheninhalt oder

Gehängebestandteile, nördl. des linken Arms  
Glasgefäß (6), am Fußende Tongefäß (7)

**1. Messer.** In fünf Teile zerbrochen. L. urspr. 13-15cm; Br. n. 19; D. Klinge n. 3. (Im linken Becken-/Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im W und Schneide im N)

**2. Zwei Nägel.** Länglich, im Querschnitt quadratisch, einer spitz zulaufend und am anderen Ende verbreitert.

Aneinander festkorrodiert. L. 31,5 bzw. 28; Br. 3 bzw. 4. (Im linken Beckenbereich NW-SO orientiert)

**3. Eisenfragment.** Flach, im Querschnitt nach zwei Seiten hin schmaler werdend.

Eine Seite mit Bruchkante. L. 23; Br. 19; D. b. 4,5. (Im linken Becken-/Oberschenkelbereich)

**4. Bronzereste.** Völlig vergangen. (Im linken Becken-/Oberschenkelbereich auf H2, unter H1) (nicht gez.)

**5. Beinkamm.** Keine Details erkennbar, da zu stark vergangen. (Im linken Beckenbereich O-W orientiert) (nicht gez.)

**6. Glasgefäß.** Sturzbecher mit einschwingenden Seiten, scharfem Umbruch und verrundetem Boden. Transluzid hellolivgrünes, fast blasenfreies Glas, Außenseite mit Schlierenbündeln.

Stark zerdrückt. Dm. Mündung 68; D. Wandung 0,6; D. Boden b. 3,5; D. Randlippe 3. (Nördl. des linken Arms, O-W orientiert auf Seite liegend mit Mündung im W)

**7. Tongefäß.** Scheibengedreht. Auf Innenseite Fingerrillen, auf Schulter Einglättverzierung, durch eine flache umlaufende Rinne unterbrochen. Brauner, sehr fein gemageter Ton, Innen- und Außenseite schwarz.

Stark zerdrückt. Keine Maße mehr zu ermitteln. (Am Fußende).

### **Grab 18 (F5)**

NO-SW orientiert (ca. 21-25° nach S)

Grabboden (-0,35m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,20m lang und 0,90m breit (Taf. 176,D)

a) gelber und brauner Ton fleckig mit wenig Bergkies vermischt

#### **Kommentar:**

Anzeichen für hölzernen Grabeinbau nur indirekt durch Skelettverlagerungen.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im SW, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel nach NO in Brustbereich auf Halswirbelansatz mit Blick nach S, Unterkiefer noch in situ, rechtes Schlüsselbein nach NO, linker Arm schräggestellt im Verband nach N, rechter

Unterarm aus Verband, Unterschenkel im Verband schräggestellt.

Unterkiefer, rechter Oberschenkel sowie Unterschenkel fragmentiert aus Verband.

Relativ gut erhalten: Schädel und Langknochen zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen; rechter Oberschenkel sowie Unterschenkel teilweise, Brustkorb und Becken weitgehend, linkes Schlüsselbein ganz fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett teilweise ausgeackert, Knochen teilweise fragmentiert aus Verband, F1 möglicherweise rezent eingeschleppt.

Beigaben: männlich (Taf. 11,B)

Im Becken-/Oberschenkelbereich Gürtelgarnitur (1-5) und Messer (6)

**1. Eiserner Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Schauseite silber- und messingtauschiert, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler. Dorn mit pilzförmiger Dornplatte, Schauseite silber- und messingtauschiert, im Querschnitt D-förmig, vorne über Bügel umgebogen. Rechteckiger Beschlag mit abgerundetem Ende, Schauseite silber- und messingtauschiert, an Schmalseite zwei Fortsätze laschenartig um Befestigungsstelle umgebogen. L. Bügel 30; Br. Bügel 57; L. Dorn 50; Br. Beschlag 44; Gesamt-L. 129. (Im rechten Oberschenkelbereich NO-SW orientiert mit Dornspitze im SW)

**2. Eiserner Gegenbeschlag.** Länglich mit abgerundetem Ende, Schauseite silber- und messingtauschiert.

Niete weitgehend vergangen. L. 79; Br. 46. (Auf linker Speiche NO-SW orientiert mit verrundetem Ende im SW)

**3. Eiserner Rückenbeschlag.** Quadratisch, Schauseite silber- und messingtauschiert, vier Bronzeniete: Köpfe flach halbkugelig, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Niete bis auf einen weitgehend vergangen. L. 49; Br. 54. (Direkt südl. des linken Oberschenkels hochkant auf Ecke, mit Schauseite nach NW gegen Oberschenkelknochen gelehnt)

**4. Bronzener Ösenbeschlag.** Rechteckig mit geschweiften Schmalseiten, zwei Nietlöcher.

In einem Nietloch Reste von Bronzeniet ankorrodiert. L. 20; Br. 14; D. Platte 1,5. (Im linken Oberschenkelbereich direkt nördl. von 5)

**5. Bronzener Ösenbeschlag.** Rechteckiger Ösenrahmen durch im Querschnitt D-förmigen Steg mit schildornförmiger Endplatte verbunden, drei Nietlöcher.

In zwei Nietlöchern Reste von Eisennieten ankorrodiert. L. 37; Br. 18; H. Ösenrahmen 2,5; H. Steg 4; H. Endplatte 3. (Direkt nördl. des linken Oberschenkels NO-SW orientiert mit Öse im SW, hochkant auf Schmalseite stehend, schräg gegen

Oberschenkelknochen gelehnt mit Schauseite im NW)

**6. Messer.** In Längsrichtung leicht verbogen. L. 167; Br. b. 25; D. Klinge b. 3,5. (Direkt nördl. des rechten Oberschenkels NO-SW orientiert mit Spitze im NO und Schneide im NW)

Funde:

F1. Keramikscherbe. Wandstück. Schwarzer, fein gemagerter Ton, Innen- und Außenseite schwarz. (Zw. Knien auf Grabboden, zur Füllung gehörig oder durch Pflug rezent eingeschleppt) (nicht gez.).

### **Grab 19 (F7/8)**

O-W orientiert (ca. 11-15° nach S)

Grabboden (noch innerhalb der Humusschicht): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar (Taf. 177,A)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: bis auf Schädel gesamtes Skelett fragmentiert aus Verband.

Relativ gut erhalten: Schädel zerdrückt und zersplittert, Langknochen zersplittert; Gesichtspartie des Schädels mit Unterkiefer fehlend, restliches Skelett bis auf wenige Fragmente fehlend.

Gestört durch Pflug: Schädel teilweise ausgeackert, Oberkörper, Becken- und Oberschenkelbereich weitgehend verschleppt und ausgeackert, Knochen teilweise mit alten Bruchkanten, Unterschenkel und Füße komplett ausgeackert, der Ohrring 1 möglicherweise durch Pflug beschädigt.

Beigaben: weiblich (Taf. 12,A)

Im Kopfbereich Ohrringpaar (1-2)

**1. Bronzener Ohrring.** Aus Draht gearbeitet, im Querschnitt rundlich, mit Hakenverschluß, eine Stelle flach ausgehämmert mit drei Lochungen, in diese je ein kleines Ringchen eingehängt, aus im Querschnitt rundlichem Bronzedraht zusammengebogen, Enden offen.

In zwei Teile zerbrochen, ein Fragment aufgebogen, möglicherweise durch Pflugeinwirkung. D. Draht 2; D. ausgehämmerte Stelle 1; Dm. Ringchen 7-8; D. Ringchendraht 1. (Direkt südl. des Schädels)

**2. Bronzener Ohrring** wie 1. Beim Ohrring undefinierbare Bruchstücke von dünnem Bronzeblech, möglicherweise von in die Ringchen eingehängten Zierelementen stammend. Dm. 37,5/35,5; D. Draht 2; D. ausgehämmerte Stelle 1; Dm. Ringchen 7-8; D. Ringchendraht 1. (Direkt nördl. des Schädels).

### **Grab 20 (F7)**

O-W orientiert (10° nach N)

Planum 1/Grabboden (-0,53 bzw. -0,80m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,00m lang und 1,00m breit (Taf. 177,B)

(Profil: Taf. 177,C)

a) gelber Ton fleckig mit braunem Ton und Bergkies vermischt; b) blaugrauer Ton; c) dunkelgraublauer Ton; d) braungrauer Ton fleckig mit Bergkies und Holzkohleresten vermischt

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau 1,80m lang und 0,70m breit (b), nördl. Längswand nach außen verkippt, westl. Schmalwand leicht nach außen gedrückt; Decke völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend (c), nur im Profil stellenweise von Bänden und Boden des Einbaues zu trennen; obere Füllung (d) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett in Breite auseinander gedrückt, Schädel nach N auf rechte Schläfe mit Oberkiefer nach NW und Blick nach N, Unterkiefer nach N mit Kinnschuppe im S, linker Oberarm nach SO, linker Unterarm im Verband nach N, rechte Elle nach W, Becken im Verband mit rechtem Oberschenkel nach NO, linker Oberschenkel in nordöstl. Kammerecke; linker Unterschenkel im Verband nach NO.

Relativ schlecht erhalten: Schädel zerdrückt und zersplittert, Langknochen zersplittert und an Gelenken abgewittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 12,B)

Im Halsbereich Perlenkette (1), zw. Füßen Tongefäß (2) und Fleischbeigabe (3)

**1. Perlenkette.** **1.** Bernstein, D-förmig, dreieckig, L. 8,8; **2.** Bernstein, viereckig, viereckig, L. 6,7; **3.** Bernstein, ungleichförmig rundlich, amorph, L. 6,3; **4.** Prisma, 6-eckig, schwach transluzid dunkelopalgrün, L. 6,5; **5.** Tonne, verrundet, gezogen, schwach transluzid dunkelopalgrün, L. 5,6; **6.** wie 5, L. 6,4; **7.** gedrückt kugelig, Blei, gegossen, gelbgrau, L. 4,8; **8.** Polyeder, verrundet, schwach transluzid weiß, L. 7,5; **9.** Zylinder, verrundet, dunkelrotkarmin, L. 11,6; **10.** Zylinder, verrundet, olivgelb, L. 8,3; **11.** Doppelkonisch, olivgelb, L. 7,5; **12.** Polyeder, verrundet, dunkelrot, L. 7; **13.** Tonne, verrundet, dunkelrotkarmin, L. 6,3; **14.** Tonne, verrundet, olivgelb, L. 4,9; **15.** Mehrfachperle, 3mal kugelig, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg,

L. 11; **16.** Tonne, verrundet, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 5,5; **17.** Wickelfaden, rotschwarz, L. 3,4; **18.** Wickelfaden, lebhaftolivgelb, L. 4,3; **19.** wie 18, L. 3,1; **20.** wie 18, L. 3,8; **21.** wie 18, L. 3,6; **22.** Wickelring, lebhaftrotlichgelb, L. 2,8; **23.** Ring, olivgelb, L. 2,7; **24.** wie 23, L. 2,3; **25.** Ring, dunkelrotbraun, L. 3; **26.** Mehrfachperle, 3mal Zylinder, gezogen, opalgrün, L. 8,2; **27.** Zylinder, gezogen, opalgrün, L. 2,7; **28.** Zylinder, gezogen, lebhaftgelb, L. 2,6; **29.** Zylinder, gezogen, dunkelrot mit schwarzen Strähnen, beide Enden mit Lochsteg, L. 2,6; **30.** wie 29, L. 2,5; **31.** Zylinder, gezogen, dunkelrot mit schwarzen Strähnen, L. 2,4; **32.** wie 31, L. 3,4; **33.** wie 31, L. 2,5; **34.** wie 31, L. 2,5; **35.** wie 31, ein Ende mit Lochsteg, L. 2,7; **36.** Zylinder, gezogen, schwach transluzid lebhaftgelbgrün, L. 2,2; **37.** Zylinder, gezogen, lebhaftsmaragdgrün, L. 1,5; **38.** wie 37, L. 2; **39.** wie 37, L. 2; **40.** wie 37, L. 1,5; **41.** wie 27, L. 1,5. (Im Halsbereich regellos verstreut)

**2. Tongefäß.** Scheibengedreht. Knickwandtopf, auf Schulter umlaufende Rille, Wellenlinien und Stempelabdrücke. Rotbrauner, fein gemagerter Ton, Innen- und Außenseite graubraun.

Stark zerdrückt. H. 132; Dm. Mündung 112; Dm. Bauch 134; Dm. Standfuß 100. (Zw. Füßen mit Öffnung nach oben)

**3. Speisebeigabe.** Tierknochen. (Zw. Füßen in 2 gelegen) (nicht gez.).

#### **Grab 21 (F7)**

O-W orientiert (2° nach N)

Grabboden (-0,65m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,20m lang und 0,80m breit, Skelett einige cm über Grabboden liegend, Grabboden unter Skelett leicht braunfleckig (Taf. 178,A)

**H1:** Holzreste, wenige cm lang/breit, Faserrichtung unbekannt (Im Beckenbereich unter 3-5)

Kommentar:

Reste von hölzernem Grabeinbau, dem stark zusammengeschobenen und etwas über Grabboden liegenden Skelett nach zu schließen Baumsarg; Boden auf Grabsohle als Verfärbungsspuren erhalten, unter Bronzebeigaben in Resten erhalten (H1), keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel nach O in Brustbereich auf linke Seite mit Blick nach SO, Unterkiefer noch in situ, ein Oberarm schräggestellt nach W in Kopfbereich, anderer Oberarm schräggestellt nach O in Bauchbereich, linke Beckenschaufel im Verband mit linkem

Oberschenkel nach SW auf rechte Beckenschaufel, Oberschenkelköpfe von Beckenknochen bedeckt nicht sichtbar, linker Unterschenkel im Verband schräggestellt teilweise auf rechten Unterschenkel. Schlecht erhalten: Schädel eingedrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 13,A)

Im Halsbereich Bronzeniet (1), im Beckenbereich Gürtelbestandteile (2-5), nördl. der Unterschenkel Tongefäß (6)

**1. Bronzeniet.** Kopfplatte rundlich, Schaft im Querschnitt rundlich, anderes Ende mit kleiner Gegenplatte als Widerlager. Dm. 11,5; H. 3; D. Kopfplatte 1; lichte Weite 1. (Im Halsbereich hochkant mit Schauseite im N, vermutl. als Anhänger an Halskette getragen)

**2. Bronzene Gürtelschnalle** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Dornkanal durch Grate scharf abgesetzt, Befestigungsstelle schmaler, durch Grate scharf abgesetzt, im Querschnitt rundlich. Kolbenförmiger Dorn im Querschnitt D-förmig, Spitze über Bügel umgebogen, am Ende Quergrate. L. 21; Br. 35; L. Dorn 27,5. (Im linken Beckenbereich NO-SW orientiert mit Dornspitze im SW, schräg auf Schmalseite stehend mit Schauseite im NW)

**3. Bronzene Gürtelhafte.** Halbkugeliger Kopf mit längsgekerbter Krempe, Rückseite mit Öse.

Ösenloch ausgebrochen. Dm. 9,5/9; H. n. 14,5. (Im Beckenbereich südöstl. von 2, Lage Schauseite unbekannt)

**4. Bronzene Gürtelhafte** wie 3. Dm. 9,5/9; H. 15. (Im Beckenbereich südöstl. von 2, Lage Schauseite unbekannt)

**5. Bronzene Gürtelhafte** wie 3. Stark durchkorrodiert. Dm. n. 8/7,5; H. 15. (Im Beckenbereich südöstl. von 2, Lage Schauseite unbekannt)

**6. Großes Tongefäß.** Scheibengedreht. Wölbwandtopf, an Innenseite Fingerrillen, am Boden ausgeprägte Rillen, im Zentrum Buckel mit zentralem Einstich. Schwarzer, grob gemagerter Ton, Innenseite schwarz bis schwarzbraun, Außenseite von schwarzbraun über rotbraun bis ziegelrot.

Stark zerdrückt. (Nördl. der Unterschenkel außerhalb von Baumsarg).

#### **Grab 22 (F6)**

O-W orientiert (8° nach S), O-Hälfte durch Grab 16 überlagert

Planum 3 (-1,38 bis -1,68): Grabgrube 2,55m lang und 1,15m breit (Taf. 178,B)

Planum 4 (-1,65 bis -1,69): Grabgrube 2,45m lang und 1,05m breit (Taf. 179,A)



Planum 5 (-1,63 bis -1,96): Grabgrube unverändert (Taf. 179,B)

Planum 6 (-1,88 bis -2,09): Grabgrube unverändert (Taf. 180,A)

Grabboden (-1,98 bis -2,13): Grabgrube unverändert (Taf. 180,b)

(die Anlage des Profils wurde aufgrund der Holzbefunde in Tiefe von -1,76m eingestellt)

a) gelber Ton kleinfleckig mit wenig grauem Ton vermischt, in Pl.3 mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt; b) blaugrauer Ton; c) gelber und grauer Ton kleinfleckig vermischt; d) grauer und gelber Ton wie anstehender Boden

Hölzer:

Vorbemerkung:

Tiefenangaben der senkrecht stehenden Spaltbohlen der Kammerseitenwände beziehen sich jeweils auf oberes und unteres Ende. H39-40 erst nachträglich als Beigaben 13-14 erkannt: Holz-Nummern gestrichen

Abdeckung (Taf. 178,B)

**H1:** auf Länge von 93cm zu verfolgen, 14cm breit, 1cm stark, südl. Ende nur als Rest erhalten (In Pl.3, nach O geneigt; westl. Längskante -1,42, östl. Längskante -1,49)

**H2:** auf Länge von 92cm zu verfolgen, 9cm breit, nur als weiche Holzmasse erhalten, südl. Ende nur als Rest erhalten (In Pl.3, nach N geneigt; nördl. Ende -1,49, südl. Ende -1,45)

**H3:** 75cm lang, 11cm breit, 2cm stark, südl. Ende nicht erhalten (In Pl.3 waagrecht liegend; nördl. Ende und Mitte -1,49)

**H4:** 95cm lang, 12cm breit, 4cm stark (In Pl.3, nach N geneigt; nördl. Ende -1,42, Mitte -1,40, südl. Ende -1,39)

**H5:** 49cm lang, 9cm breit, 2cm stark, nur nördl. Hälfte erhalten (In Pl.3, nördl. Ende -1,47)

**H6:** 1,00m lang, 12cm breit, b. 5cm stark (In Pl.3, nach S geneigt; nördl. Ende -1,45, südl. Ende -1,50)

**H7:** 1,03m lang, 15cm breit, 2cm stark (In Pl.3, nach S geneigt, nördl. Ende -1,44, südl. Ende -1,55)

**H8:** auf Länge von 1,00m zu verfolgen, 7cm breit, 3cm stark, nördl. Ende nur als Rest erhalten (In Pl.3, nach S geneigt; nördl. Ende -1,41, südl. Ende -1,55)

**H9:** auf Länge von 1,01m zu verfolgen, 7cm breit, nur als weiche Holzmasse erhalten, nördl. Ende nur als Rest erhalten (In Pl.3, nach S geneigt; nördl. Ende -1,43, südl. Ende -1,55)

**H10:** auf Länge von 99cm zu verfolgen, 8cm breit, 1cm stark, nur nördl. und südl. Ende erhalten (In Pl.3, nach S geneigt; nördl. Ende -1,43, südl. Ende -1,57)

**H11:** auf Länge von 1,04m zu verfolgen, 13cm breit, 3cm stark, nördl. Hälfte nur in Fragmenten erhalten (In Pl.3, nach S geneigt; nördl. Ende -1,42, Mitte -1,56, südl. Ende -1,60)

**H12:** 45cm lang, 7cm breit, 2cm stark, nur südl. Hälfte erhalten (In Pl.3, nach S geneigt; Mitte -1,60, südl. Ende -1,62)

**H13:** 32cm lang, 4cm breit, 2cm stark, nur südl. Ende erhalten (In Pl.3, südl. Ende -1,59)

**H14:** 47cm lang, 11cm breit, 1cm stark, nur südl. Hälfte erhalten (In Pl.3, nach S und W geneigt; Mitte -1,38, südl. Ende zw. -1,47 u. -1,52)

**H15:** auf Länge von 1,52m zu verfolgen, 6cm breit, 2cm stark, östl. Drittel nur in Rest erhalten (In Pl.3 unter H1-7, von O nach W leicht abfallend; östl. Ende -1,46, Mitte -1,51, westl. Ende -1,53)

**H16:** 2,10m lang, 15cm breit, 4cm stark, westl. Ende teilweise vergangen (In Pl.3 unter H1-2, H4 und H6-13, von W nach O erst stark, dann leicht abfallend; west. Ende -1,46, Mitte -1,58, östl. Ende -1,65)

(H1-14 Spaltbohlen mit Faserrichtung N-S quer zur Grabachse, H15 und H16 Unterzüge mit Faserrichtung O-W längs zur Grabachse, alle Hölzer dunkelgraubraun, Eiche)

Nördl. Längswand Grabkammer (Taf. 178,C)

**H52:** Spaltbohle 61cm lang, 8cm breit, 4cm stark (Senkrecht stehend; -1,66/-2,27m)

**H53:** Spaltbohle 90cm lang, 16cm breit, 2cm stark (Senkrecht stehend; -1,54/-2,44m)

**H54:** Spaltbohle 82cm lang, 15cm breit, 7cm stark (Senkrecht stehend; -1,56/-2,38m)

**H55:** Spaltbohle 92cm lang, 12cm breit, 3cm stark (Senkrecht stehend; -1,59/-2,51m)

**H56:** Spaltbohle 69cm lang, 20cm breit, 3cm stark (Senkrecht stehend; -1,70/-2,39m)

**H57:** Spaltbohle 15cm breit, 5cm stark (Senkrecht stehend, in Seitenansicht nicht zu identifizieren)

**H58:** Spaltbohle 87cm lang, 19cm breit, 4cm stark (Senkrecht stehend; -1,54/-2,41m)

**H59:** Spaltbohle 79cm lang, 9cm breit, 2cm stark (Senkrecht stehend mit leichter Neigung nach S; -1,58/-2,37m)

**H60:** Spaltbohle 98cm lang, 10cm breit, 3cm stark (Senkrecht stehend mit leichter Neigung nach SW; -1,50/-2,48m)

**H61:** Spaltbohle 96cm lang, 23cm breit, 3cm stark (Senkrecht stehend; -1,44/-2,40m)

**H62:** Spaltbohle 89cm lang, 17cm breit, 3cm stark (Senkrecht stehend mit Neigung nach S; -1,51/-2,40m)

**H63:** Spaltbohle 76cm lang, 11cm breit, 2cm stark (Senkrecht stehend mit Neigung nach SW; -1,54/-2,30m)

**H64:** Spaltbohle 86cm lang, 17cm breit, 2cm stark (Senkrecht stehend mit leichter Neigung nach S; -1,45/-2,31m)

(Untere Enden zugespitzt, 15 bis 45cm tief in anstehenden Grabboden eingeschlagen, dunkelgraubraun, relativ gut erhalten mit festem Kern, Eiche)

Südl. Längswand Grabkammer (Taf. 179,C)

**H65:** Spaltbohle 74cm lang, 16cm breit, 2,5cm stark (Senkrecht stehend mit Neigung nach NO; -1,63/-2,37m)

**H66:** Spaltbohle 70cm lang, 20cm breit, 4cm stark (Senkrecht stehend mit Neigung nach NO; -1,63/-2,33m)

**H67:** Spaltbohle 67cm lang, 8cm breit, 6cm stark (Senkrecht stehend mit leichter Neigung nach N; -1,78/-2,45m)

**H68:** Spaltbohle 93cm lang, 14cm breit, 6cm stark (Senkrecht stehend mit Neigung nach N; -1,48/-2,41m)

**H69:** Spaltbohle 47cm lang, 8cm breit, 5cm stark (Senkrecht stehend mit Neigung nach NW; -1,95/-2,42m)

**H70:** Spaltbohle 83cm lang, 13cm breit, 7cm stark (Senkrecht stehend mit Neigung nach NW; -1,59/-2,42m)

**H71:** Spaltbohle 95cm lang, 16cm breit, 3,5cm stark (Senkrecht stehend mit Neigung nach NW; -1,51/-2,46m)

**H72:** Spaltbohle 91cm lang, 12cm breit, 4cm stark (Senkrecht stehend mit Neigung nach NW; -1,55/-2,46m)

**H73:** Spaltbohle 91cm lang, 14cm breit, 4cm stark (Senkrecht stehend mit Neigung nach NW; -1,48/-2,39m)

**H74:** Spaltbohle 87cm lang, 16cm breit, 4cm stark (Senkrecht stehend mit Neigung nach NW; -1,46/-2,33m)

**H75:** Spaltbohle 105cm lang, 23cm breit, 5cm stark (Senkrecht stehend mit Neigung nach NW; -1,43/-2,48m)

**H76:** Spaltbohle 73cm lang, 19cm breit, 2cm stark (Senkrecht stehend mit Neigung nach NW; -1,56/-2,29m)

**H77:** Spaltbohle 82cm lang, 5cm breit, 3cm stark (Senkrecht stehend mit Neigung nach NW; -1,42/-2,24m)

(Untere Enden zugespitzt, 25 bis 45cm tief in anstehenden Grabboden eingeschlagen, dunkelgraubraun, relativ gut erhalten mit festem Kern, Eiche)

Östl. Schmalwand Grabkammer (Taf. 180,C)

**H78:** Spaltbohle 69cm lang, 14cm breit, 2cm stark (Senkrecht stehend; -1,52/-2,21m)

**H79:** Spaltbohle 69cm lang, 13cm breit, 2,5cm stark (Senkrecht stehend; -1,55/-2,24m)

**H80:** Spaltbohle 53cm lang, 6cm breit, 3cm stark (Senkrecht stehend; -1,72/-2,25m)

**H81:** Spaltbohle 73cm lang, 12cm breit, 4cm stark (Senkrecht stehend; -1,52/-2,25m)

**H82:** Spaltbohle 67cm lang, 10cm breit, 3cm stark (Senkrecht stehend; -1,55/-2,22m)

**H83:** Spaltbohle 55cm lang, 14cm breit, 2cm stark (Senkrecht stehend; -1,65/-2,20m)

(Untere Enden zugespitzt, bis 20cm tief in anstehenden Grabboden eingeschlagen, dunkelgraubraun, relativ gut erhalten mit festem Kern, Eiche)

Westl. Schmalwand Grabkammer (Taf. 180,D)

**H84:** Spaltbohle 54cm lang, 7cm breit, 2cm stark (Senkrecht stehend mit Neigung nach NW; -1,71/-2,25m)

**H85:** Spaltbohle 39cm lang, 8cm breit, 2cm stark (Senkrecht stehend mit Neigung nach NW; -1,83/-2,22m)

**H86:** Spaltbohle 55cm lang, 9cm breit, 2cm stark (Senkrecht stehend; -1,69/-2,24m)

**H87:** Spaltbohle 66cm lang, 10cm breit, 3cm stark (Senkrecht stehend mit leichter Neigung nach W; -1,62/-2,28m)

**H88:** Spaltbohle 83cm lang, 20cm breit, 2cm stark (Senkrecht stehend mit leichter Neigung nach W; -1,45/-2,28m)

**H89:** Spaltbohle 93cm lang, 8cm breit, 4cm stark (Senkrecht stehend mit leichter Neigung nach W; -1,43/-2,36m)

(Untere Enden zugespitzt, 25 bis 38cm tief in anstehenden Grabboden eingeschlagen, dunkelgraubraun, relativ gut erhalten mit festem Kern, Eiche)

Totenbett (Taf. 179,A-B; 180,A-B)

**H22:** Oberes Brett der nördl. Längswand, n. 1,91m lang, 0,2cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelbraun (In Pl.4-5; östl. und westl. Ende -1,69m, Mitte -1,67m)

**H23:** Oberes Brett der südl. Längswand, n. 89cm lang, 10cm breit, 0,4cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelbraun (In Pl.5 flach liegend mit Neigung nach O; westl. Ende -1,68m, Mitte -1,78m, östl. Ende -1,96m)

**H24:** Mittleres Brett der südl. Längswand, n. 1,99m lang, 2cm stark, dunkelbraun, Buche (In Pl.5, südl. Längseite nach unten umbiegend und teilweise fest an nördl. Innenseite von H41 haftend; östl. und westl. Ende -1,69m, Mitte -1,68m)

**H25:** Fragment von Bodenbrett, n. 83cm lang, n. 14cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelbraun (In Pl.6 auf H26, O-W orientiert mit Neigung nach O; westl. Ende -1,97m, östl. Ende -2,04m, möglicherweise zu H26 gehörend)

**H26:** Bodenbrett, 1,91m lang, 32cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelbraun (In Pl.6 O-W orientiert mit leichter Neigung nach O und N; westl. Ende -1,93 bis -1,98m, östl. Ende -2,06 bis -2,08m)

**H27:** Bodenbrett, 1,80m lang, 18cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelbraun (In Pl.6 O-W orientiert, teilweise unter H26; östl. Ende -2,09m)

**H28:** Fragment von Bodenbrett, n. 43cm lang, n. 17cm breit, 0,6cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelbraun, Buche (Auf Grabboden O-W orientiert, auf einigen Wirbeln und Rippen, auf 2, unter 2, möglicherweise zu H27 gehörend)

**H29:** Fragment von Bodenbrett, n. 29cm lang, n. 18cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelbraun (Auf Grabboden O-W orientiert, mit östl. Ende auf H34, möglicherweise zu H27 gehörend)

**H30:** Sprosse, im Querschnitt oval, n. 28cm lang, 1cm breit, 0,5cm hoch, dunkelbraun (Auf Grabboden NW-SO orientiert mit nordwestl. Ende auf H28)

**H31:** Sprosse, im Querschnitt oval, n. 9 bzw. 8cm lang, 1,5cm breit, 0,5cm hoch, dunkelbraun, in zwei Teile zerbrochen (Auf Grabboden N-S orientiert, ein Bruchstück mit südl. Ende unter 11, das andere unter H28) (zu H30 gehörend)

**H32:** Sprosse, im Querschnitt oval, n. 43cm lang, 1,5cm breit, 1,3cm hoch, dunkelbraun (Auf Grabboden N-S orientiert, auf und unter Unterarmknochen)

**H33:** Sprosse, im Querschnitt oval, n. 10cm lang, 1,5cm breit, 0,5cm hoch, dunkelbraun, in drei Teile zerbrochen (Auf Grabboden N-S orientiert, ein Bruchstück unter H29)

**H34:** Sprosse, im Querschnitt oval, n. 42cm lang, 1,6cm breit, 0,6cm hoch, dunkelbraun (Auf Grabboden N-S orientiert, teilweise unter Unterschenkel und H29)

**H35:** Sprosse, im Querschnitt oval, n. 37cm lang, 1,4cm breit, 0,5cm hoch, dunkelbraun (Auf Grabboden N-S orientiert, südl. Ende unter Wadenbein)

**H36:** Sprosse, im Querschnitt oval, n. 19cm lang, 1,8cm breit, 0,6cm hoch, dunkelbraun (Auf Grabboden N-S orientiert, teilweise unter Beinknochen)

**H37:** Sprossenfragment, im Querschnitt oval, n. 10cm lang, 1,6cm breit, 0,4cm hoch, dunkelbraun (Auf Grabboden O-W orientiert, zu H36 gehörend)

**H38:** Sprosse, im Querschnitt oval, n. 48cm lang, 2cm breit, 0,8cm hoch, dunkelbraun, in zwei Teile zerbrochen, Corylus (Auf Grabboden N-S orientiert, teilweise auf Schienbein)

**H41:** Unteres Brett der südl. Längswand, n. 1,90m lang, östl. Ende n. 36cm hoch, westl. Ende n. 26cm hoch, 3cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelbraun, Enden abgewittert, Eiche (In Pl.4-6 O-W orientiert, hochkant auf Längsseite stehend mit leichter Neigung nach N; obere Längskante im O -1,68m, in Mitte -1,67m, im W -1,69m)

**H42:** Mittleres Brett der nördl. Längswand, n. 1,90m lang, n. 15cm hoch, 1cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelbraun, Enden abgewittert, Buche (In Pl.4-6 O-W orientiert, mit Längsseite hochkant auf H43 stehend; obere Längskante im O -1,69m, in Mitte und im W -1,66m)

**H43:** Unteres Brett der nördl. Längswand, n. 1,86m lang, n. 19cm hoch, 3cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelbraun, Enden abgewittert (In Pl.6 O-W orientiert, mit Längsseite hochkant unter H42 stehend)

**H44:** Oberes Brett der westl. Schmalwand, n. 45cm lang, n. 18cm hoch, 1cm stark, Faserrichtung N-S, dunkelbraun, Enden abgewittert, Buche (In Pl.4-6 N-S orientiert, mit Längsseite hochkant auf H45 stehend mit leichter Neigung nach W; obere Längskante -1,66m)

**H45:** Unteres Brett der westl. Schmalwand, n. 47cm lang, n. 14cm hoch, 1,6cm stark,

Faserrichtung N-S, dunkelbraun, Enden abgewittert, Buche (In Pl.6 N-S orientiert, mit Längsseite hochkant unter H44 stehend)

**H46:** Oberes Brett der östl. Schmalwand, n. 48cm lang, n. 18cm hoch, 0,5cm stark, Faserrichtung N-S, dunkelbraun, Enden abgewittert (In Pl.4-6 N-S orientiert, mit Längsseite hochkant auf H47 stehend mit leichter Neigung nach W; obere Längskante im N -1,68m, im S -1,72m)

**H47:** Unteres Brett der östl. Schmalwand, n. 47cm lang, n. 16cm hoch, 1,7cm stark, Faserrichtung N-S, dunkelbraun, Enden abgewittert, Buche (In Pl.6 N-S orientiert, mit Längsseite hochkant unter H46 stehend mit leichter Neigung nach O)

**H48:** Nordwestl. Eckpfosten, im Querschnitt annähernd quadratisch, Standfläche eben, n. 18cm hoch, Seitenlängen 7cm, mittelbraun, oberes Ende unregelmäßig abgewittert, Buche (Senkrecht stehend; Unterkante -2,10m, ca. 12cm in Grabboden eingesunken)

**H49:** Nordöstl. Eckpfosten, im Querschnitt annähernd quadratisch, Standfläche eben, n. 16cm hoch, Seitenlängen 7cm, mittelbraun, oberes Ende unregelmäßig abgewittert, Buche (Senkrecht stehend; Unterkante -2,18m, ca. 10cm in Grabboden eingesunken)

**H50:** Südöstl. Eckpfosten, im Querschnitt annähernd quadratisch, Standfläche eben, am oberen Ende O-W orientierte Schlitzung, n. 22cm hoch, Seitenlängen 7cm, mittelbraun, oberes Ende unregelmäßig abgewittert, Buche (Senkrecht stehend; Unterkante -2,03m, ca. 5cm über Grabboden)

**H51:** Südwestl. Eckpfosten, im Querschnitt annähernd quadratisch, Standfläche eben, n. 15cm hoch, Seitenlängen 7cm, mittelbraun, oberes Ende unregelmäßig abgewittert, Buche (Senkrecht stehend; Unterkante -2,08m, ca. 10cm in Grabboden eingesunken)

Hölzer unbekannter Funktion

**H17:** Holzstück, ca. 15cm lang, dunkelgraubraun, Eiche (In südwestl. Grabgrubenecke senkrecht stehend; Unterkante -1,54m, Oberkante -1,41m)

**H18:** Holzstück, ca. 17cm lang, dunkelgraubraun, Eiche (An mittlerer südl. Grabgrubenlängswand senkrecht stehend; Unterkante -1,62m, Oberkante -1,45m)

**H19:** Holzstück, ca. 25cm lang, dunkelgraubraun, Eiche (In Pl.3-4 in südöstl. Grabgrubenecke, senkrecht stehend mit leichter Neigung nach SO; Unterkante -1,83m, Oberkante -1,60m)

**H20:** Holzstück, ca. 15cm lang, dunkelgraubraun, Eiche (In nordwestl. Grabgrubenecke senkrecht stehend mit starker Neigung nach N; Unterkante -1,58m, Oberkante -1,49m)

**H21:** Balkenrest, Faserrichtung NO-SW (In Pl.4 in südwestl. Grabgrubenecke, NO-SW orientiert mit Neigung nach NO; SW-Ende -1,48m, NO-Ende -1,61m)

Kommentar:

Spuren und Reste von hölzerner Grabkammer 2,25m lang und 0,75m breit (b1), Seitenwände aus Spaltbohlen errichtet, diese mit angespitzten unteren Enden bis 45cm in anstehenden Grabboden eingeschlagen, Längswände leicht nach innen verkippt, westl. Schmalwand leicht nach W geneigt, weitgehend erhalten (H52-89); Decke aus quer zur Grabgrubenlängsachse orientierten Hölzern auf zwei Unterzügen, diese ca. 0,50 bis 0,60m über Grabboden auf oberen Enden der Kammerlängswände aufliegend, Unterzüge teilweise bis zu 20cm abgesunken und Querhölzer in verschiedene Richtungen verkippt, in Resten erhalten (H1-16); obere Füllung (c) nachgerutscht, nördl. Grabgrubenlängswand (d) eingestürzt.

Spuren und Reste von Totenbett ca. 2,00m lang und 0,65m breit (b2), Längswände aus je drei, Schmalwände aus je zwei Brettern bestehend, Enden ehemals in Schlitze der Bettpfosten eingelassen, oberste Bretter der Längswände (H22-23) flachliegend, nächstfolgende (H24, H41-43) nach N und S verkippt, Bretter der Schmalwände (H44-47) nach O und W verkippt, Bettpfosten bis 12cm in Grabboden eingesunken; zwei Bodenbretter (H25-28) auf Sprossenrost aufliegend, teilweise fragmentiert, verlagert und übereinander liegend; Holzteile des Bettes (H22-51) weitgehend erhalten.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: gesamtes Skelett völlig disloziert weitgehend unter Bodenbrettern von Totenbett, Schädel ohne Unterkiefer nach SW auf Hinterkopf mit Oberkiefer nach N und Blick nach oben, Armknochen aus Verband in Brustbereich, linkes Becken nach W in Brustbereich, linker Oberschenkel quergestellt, rechter Oberschenkel nach W in Beckenbereich, linkes Schienbein schräggestellt nach O, rechter Unterschenkel schräggestellt aus Verband.

Relativ schlecht erhalten: Schädel und Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 13,B; 14)

In Pl.5 im Kopfbereich Speisebeigabe (17), in Pl.6 im Fußbereich Schuhschnalle (9), am Grabboden im Kopfbereich Scheibenfibel (1), Perlenkette (2), Kamm (11), Spinnwirtel (12) und Tongefäß (15), im Beckenbereich Gürtelschnalle (3), im Becken- bis Unterschenkelbereich Gehängebestandteile (4-8), im Unterschenkel- und Fußbereich Speisebeigaben (16, 18), Schuhschnalle (10) und Schuhleisten (13-14)

**1. Silberne Almandinrosettenfibel.** Grundplatte und Stegwerk aus Silberblech, Außenwand vergoldet, Almandineinlagen in dünnes Goldblech gefaßt, Mittelfeld durch umlaufenden Perldraht aus Gold oder vergoldetem Silber eingefaßt.

Relativ schlecht erhalten. Vorderseite: Deckblech von Mittelfeld fehlend, Kittmasse freiliegend, Außenwand weitgehend fehlend, Fugen zw. Almandineinlagen leer, weil Zellenstege weitgehend vergangen. Rückseite: äußere Partien von Bodenplatte fehlend, Nadelapparat fehlend. Dm. 28; H. Stegwerk 4. (Auf Grabboden im Kopfbereich teilweise unter 11, Lage Schauseite unbekannt, beim Bergen leicht beschädigt)

**2. Perlenkette. 1.** Bernstein, viereckig, D-förmig, L. 6; **2.** Doppelkonisch, grünweiß, L. 10,5; **3.** wie 2, L. 8,8; **4.** Doppelkonisch, schwach transluzid grünweiß, L. 7,6; **5.** Zylinder, grauweiß, L. 8,2; **6.** Zylinder, schwach transluzid hellgelbgrau, L. 10,3; **7.** Tonne, gezogen, schwach transluzid weiß, L. 7,2; **8.** Tonne, schwach transluzid weiß, zerbrochen (nicht gez.); **9.** Tonne, verrundet, gezogen, schwach transluzid blaugrün, L. 5,7; **10.** Prisma, 6-eckig, schwach transluzid olivgrün, L. 8,6; **11.** Zylinder, karminrot, L. 6,1; **12.** Polyeder, verrundet, gezogen, dunkelrot, L. 8,7; **13.** kugelig, dunkelrot, L. 6,4; **14.** Prisma, 5-eckig, dunkelrot, L. 4,6; **15.** Quader, gezogen, dunkelrot, L. 6; **16.** Zylinder, karminrot, L. 7,8; **17.** Polyeder, scharfkantig, dunkelrot, L. 6,9; **18.** Polyeder, scharfkantig, gezogen, dunkelrot, L. 6,8; **19.** Polyeder, scharfkantig, gezogen, dunkelkarminrot, zerbrochen, L. 8,4 (nicht gez.); **20.** Polyeder, verrundet, gezogen, gelblichorange, L. 6,3; **21.** wie 20, L. 7,8; **22.** Polyeder, scharfkantig, gezogen, transluzid bläulichgrün, L. 6,6; **23.** Polyeder, verrundet, gezogen, transluzid bläulichgrün, zerbrochen (nicht gez.); **24.** Zylinder, olivgelb, L. 8,7; **25.** kugelig, lebhaftgelb, L. 6; **26.** Zylinder, gezogen, mittelgelb, L. 3,4; **27.** wie 26, L. 2,7; **28.** wie 26, L. 3; **29.** wie 26, L. 2,8; **30.** wie 26, L. 2,7; **31.** wie 26, L. 3,1; **32.** wie 26, L. 2; **33.** wie 26, L. 2,7; **34.** Zylinder, verrundet, gezogen, dunkelrot mit schwarzen Strähnen, ein Ende mit Lochsteg, L. 2,7; **35.** Zylinder, verrundet, gezogen, dunkelrot mit schwarzen Strähnen, L. 2,4; **36.** wie 34, L. 2,4; **37.** wie 34, L. 2,5; **38.** wie 34, L. 2,2; **39.** Zylinder, gezogen, mittelgrün, L. 1,9; **40.** wie 39, L. 1,6; **41.** wie 39, L. 1,7; **42.** wie 39, L. 1,6; **43.** Zylinder, gezogen, schwach transluzid lebhaftgelbgrün, L. 1,2; **44.** wie 43, L. 1,2; **45.** Zylinder, gezogen, opalgrün, L. 1,3; **46.** wie 45, L. 1,5; **47.** gedrückt kugelig, gezogen, opalgrün, L. 1,3; **48.** wie 47, L. 1,3.

(Auf Grabboden im Kopfbereich regellos verstreut, unter Knochen und 11, auf H28, zwei Exemplare unter H28)

**3. Silberne Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt oval mit leichten Graten, Befestigungsstelle schmaler, abgesetzt, im Querschnitt rundlich. Dorn mit pilzförmiger Dornplatte, im Querschnitt verrundet dreieckig, vorne über Bügel umgebogen. L. 30; Br. 41; L. Dorn 39. (Auf Grabboden im Beckenbereich, teilweise unter Beckenknochen, NW-SO orientiert mit Dornspitze im NW)

**4. Bronzener Ring.** Im Querschnitt flachoval.

An einer Stelle fast ganz durchgescheuert. Dm. 31; D. b. 4. (Auf Grabboden im Beckenbereich, hochkant NO-SW orientiert)

**5. Bronzener Ring.** Im Querschnitt rundlich. Dm. 25; D. b. 3. (Auf Grabboden im Beckenbereich teilweise unter Knochen, direkt südöstl. von 4, hochkant NO-SW orientiert)

**6. Fragment von eisernem Ring.** Im Querschnitt rundlich.

Völlig durchkorrodiert. L. n. 35. (Auf Grabboden im Beckenbereich direkt nordöst. von 4 und 5)

**7. Fragment von eisernem Ring.** Im Querschnitt rundlich.

Völlig durchkorrodiert. L. n. 23. (Auf Grabboden im Beckenbereich direkt bei 6, direkt nordöstl. von 4 und 5, vermutl. zu 6 gehörig)

**8. Römische Bronzemünze.** Gelocht. Stark abgenutzt und korrodiert, keine Reste von Prägebild mehr erkennbar, Lochung ausgebrochen oder durch Metallzersetzung freigelegt. Dm. 16. (Auf Grabboden im Unterschenkelbereich)

**9. Bronzene Schuhschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig. Dorn verrundet dreieckig, vorme über Bügel umgebogen. Feststehender rechteckiger Beschlag mit Schlitzung für Lederriemen und Lochung für Niet.

Niet fehlend. L. 25; Br. 16; D. Platte b. 4. (In Pl.6 im Fußbereich, O-W orientiert mit Dornspitze im W, auf H27)

**10. Bronzene Schuhschnalle** wie 9.

Niet fehlend. L. 25; Br. 16; D. Platte b. 4. (Auf Grabboden im Fußbereich NW-SO orientiert mit Bügel im SO, Dorn zurückgeklappt mit Spitze nach oben)

**11. Beinkamm.** Dreilagig, einzeilig, Griffleisten mit Kreisaugen- und Zirkelschlagmuster.

Stark zerdrückt. L. 227; Br. 54. (Auf Grabboden im Kopfbereich direkt südl. von 15, N-S orientiert mit Zähnen im W, auf 1 und 2)

**12. Tönerner Spinnwirtel.** Doppelkonisch mit niedrigem Umbruch, Standfläche konkav. Grob gemagerter Ton. Dm. 28; H. 17; Dm. Loch 7 bzw. 8. (Auf Grabboden im Kopfbereich direkt südwestl. von 15, teilweise auf H30)

**13. Hölzerner Schuhleisten.** Flachgedrückt. L. n. 19,6cm, H. 12cm, D. 2,4cm (Auf Grabboden am Fußende von Totenbett, teilweise unter H38)

**14. Hölzerner Schuhleisten** wie 13. Flachgedrückt. L. 26cm, H. 12cm, D. 2,8cm (Auf Grabboden am Fußende von Totenbett, teilweise unter H38, teilweise unter 13)

**15. Tongefäß.** Handgearbeitet. Topf mit ausschwingender Schulter und scharfem Umbruch. Schwarzbrauner, grob gemagerter Ton mit schwarzem Kern und rauer Oberfläche. Boden-Dm. 50; Mündungs-Dm. 82; H. 81. (In Pl.6 und auf Grabboden teilweise auf H28, unter H26, mit Mündung teilweise durch H26 gedrückt)

**16. Speisebeigabe.** Pflaume oder Zwetschge. Vertrocknet. L. n. 32. (Auf Grabboden im Unterschenkelbereich direkt östl. von 8)

**17. Speisebeigabe.** Tierknochen. (In Pl.5 nördl. des Kopfbereichs, teilweise auf H22) (nicht gez.)

**18. Speisebeigabe.** Tierknochen. (Auf Grabboden im Unterschenkelbereich) (nicht gez.)

#### **Grab 23 (F7)**

O-W orientiert (7° nach S), mit O-Ende Grab 188 überlagernd, SW-Ecke durch Baugrube zerstört, O-Hälfte bei Bergung des tieferliegenden Grabes 188 unerkant zerstört

Das Grab wurde bereits in der Kampagne 1978 erkannt. Es ragte knapp in die damalige Fläche 2 hinein, konnte aus Zeitgründen aber nicht mehr untersucht werden. Mittlerweile (1979) wurde auf Fläche 2 eine Garage errichtet.

Planum 1 (-0,45m): Grabgrube vermutl. 2,15m lang, 1,00m breit (Taf. 181,E)

Grabboden (-0,60m): Grabgrube unverändert (Taf. 182,A)

a) gelber und grauer Ton fleckig mit Bergkies und dunkelgraubraunem alten Humus vermischt; b) drei große Kalksteine in -0,29 bis -0,43m Tiefe

#### **Kommentar:**

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar, Kalksteine (b) aus im Gräberfeldbereich nicht anstehendem Gestein, urspr. zu obertätiger Grabmarkierung oder Einfassung gehörend.

**Skelett:** Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Skelett völlig verworfen, Schädel in Grabmitte, Unterkiefer fragmentiert aus Verband weiträumig verstreut, Langknochen fragmentiert aus Verband.

Realtiv schlecht erhalten: Schädel fachgedrückt und kleinteilig zersplittert, restliche Knochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Langknochen und Brustkorb weitgehend, Becken ganz fehlend.

Gestört durch Grabraub: Skelett völlig verworfen und weitgehend fehlend, Langknochen fragmentiert aus Verband, Beigabe teilweise fehlend, Kalksteine der obertätigen Grabmarkierung (b) beim Wiederverfüllen des Raubschachtes in Grabgrube gelangt.

Beigaben: unklar (Taf. 15,A)

**I. Messer.** Stark fragmentiert, kaum erhalten, Spitze fehlend. L. n. 82; Br. 28; D. Klinge b. 3,5. (Etwa im ehem. rechten Armbereich, NO-SW orientiert mit ehem. Spitze im NO und Schneide im SO).

#### **Grab 24 (F6)**

O-W orientiert (6° nach N)

Planum 1/Grabboden (-0,52 bzw. -0,60m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,35m lang und 0,70m breit (Taf. 182,B)  
(Profil: Taf. 182,C)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt mit Bergkies; b) graublauer Ton; c) gelber und grauer Ton fleckig vermischt mit wenig Bergkies und dunkelgraubraunem alten Humus

Kommentar:

Spuren von Baumsarg 2,20m lang und 0,40m breit (b), Längswände etwas zum Grabboden hin abgesunken; keine Anzeichen von Deckel erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Sarg zu trennen, oder von Profil nicht mehr erfaßt.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel auf linke Seite mit Blick nach N, linker Oberarm quergestellt nach O, rechter Oberarm schräggestellt nach O, Oberschenkel mit Köpfen nach außen gedreht, Unterschenkel und Füße im Verband aufeinander.

Schlecht erhalten: Schädel zerdrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert und an Gelenken abgewittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben:

Keine.

### Grab 25 (F6)

O-W orientiert (13° nach N)

Planum 1/Grabboden (-0,54 bzw. -0,75m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube ca. 2,50m lang und 1,00m breit, Skelett in graublauen Ton eingebettet (Taf. 183,A)  
(Profil: Taf. 183,B)

a) gelber und brauner Ton fleckig vermischt, wenn c) direkt berührend, dann durch dünnes graues Tonband abgegrenzt; b) graublauer Ton; c) grauer und brauner Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau 2,30m lang und 0,75m breit (b2); Decke wannenförmig nach unten durchgebogen und waagrecht bis fast auf Grabboden abgesunken (b1); obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, rechter Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: Unterkiefer nach S mit Kinnspitze im SW, linker Oberarm schräggestellt nach N, linke Elle schräggestellt, linke Speiche nach NO, linker Oberschenkel schräggestellt nach O mit Kopf nach außen gedreht, Unterschenkel im Verband schräggestellt.

Sehr schlecht erhalten: Langknochen kleinteilig zersplittert und an Gelenkenden zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Schädel, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 15,B)

Im Brustbereich Perlenkette (1), zw. Oberschenkeln Gürtelschnalle (2)

**1. Perlenkette.** **1.** Bernstein, sechseckig, fünfeckig, L. 12,8; **2.** Bernstein, ungleichförmig rundlich, dreieckig, L. 10,9; **3.** Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 9,3; **4.** Bernstein, fünfeckig, viereckig, L. 10,3; **5.** Bernstein, sechseckig, viereckig, L. 9,6; **6.** Bernstein, viereckig, viereckig, L. 6,9; **7.** wie 6, L. 5; **8.** Vasenförmig, schwarz, weiße 3mal gekreuzte Wellenbänder, darüber türkisblaue 3mal gekreuzte Wellenbänder, innenliegend sechs Augen transluzid oliv auf lebhafrötlichgelb, L. 15; **9.** kugelig, Mosaik, Körper dunkelrot, opalgrüner Mittelstreifen flankiert von dunkelblauen und grauweißen Streifen, L. 11,4; **10.** kugelig, Mosaik, Körper transluzid mittelultramarin, dunkelroter Mittelstreifen von weißen Streifen flankiert, zerbrochen (nicht gez.); **11.** Polyeder, scharfkantig, gezogen, transluzid dunkelkobalt, L. 7,3; **12.** Prisma 7eckig, Mosaik, Körper dunkelrot, Mittelstreifen alternierend aus je zwei blauweißen und transluzid ultramarinen Streifen aufgebaut, die auf einer Seite von einem grauweißen Streifen flankiert werden, L. 11,8; **13.** wie 12, L. 9,4; **14.** Langgezogen kugelig, Mosaik, lebhaftsmaragdgrün und mittelgelboliv, L. 7,9; **15.** Trompetenförmig, lebhaftgelb, L. 8,2; **16.** gedrückt kugelig, dunkelbläulichgrün, L. 3,6; **17.** gedrückt kugelig, grünweiß, L. 4,7; **18.** gedrückt kugelig, rötlichbraun, L. 4,2; **19.** gedrückt kugelig, lebhafrötlichgelb, L. 3,7; **20.** wie 19, L. 3,5; **21.** Wickelring, lebhaftolivgelb, L. 3,1; **22.** Ring, olivgelb mit schwarzen Strähnen, L. 4,1; **23.** Wickelring, lebhafrötlichgelb, L. 3,2; **24.** Ring, lebhafrötlichgelb, L. 3,8; **25.** Wickelring, lebhaftgraugelb, L. 3,4; **26.** Ring, lebhaftgraugelb, L. 2,8; **27.** wie 26, L. 2,9; **28.** wie 23, L. 2,6; **29.** Wickelring, rotschwarz, L. 4,2; **30.** wie 29, L. 3,7; **31.** Wickelfaden, schwarz, L. 3,6; **32.** Tonne, gezogen, schwach transluzid opalgrün, L. 3,6; **33.** Mehrfachperle, 2mal Zylinder, gezogen, opalgrün, ein Ende mit Lochsteg, L. 4,6; **34.** wie 33, L. 3,9; **35.** wie 33, L. 3,8; **36.** wie 33, L. 3,7; **37.** wie 33, L. 3,2; **38.** Zylinder, gezogen, schwach transluzid opalgrün, L. 1,7; **39.** wie 38, L. 1,7; **40.** wie 38, ein Ende mit Lochsteg, L. 1,9.

(Im Hals-/Brustbereich regellos verstreut)

**2. Eiserne Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Befestigungsstelle im Querschnitt rundlich.

Dorn fehlend. L. 26; Br. 48; H. 5. (Zw. Oberschenkeln N-S orientiert)

Funde:

F1. Terra-Sigillata-Scherbe. Bilderschüssel Dragendorff 37, südgallisch, aus La Graufesenque, Töpferstempel "...MANIGER..." (Germanus?). L. 54; Br. 45. (Aus Füllung)

F2. Keramikscherben (Aus Füllung).

### Grab 26 (F6)

O-W orientiert (18° nach N)

Grabboden (-0,70m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube mind. 1,30m lang und 0,50m breit, Skelett einige cm über Grabboden liegend (Taf. 183,C)

a) gelber und brauner Ton fleckig vermischt; b) grauer Ton

Kommentar:

Spuren von hölzernem Grabeinbau (b), der Skelettlage nach zu schließen Baumsarg mind. 1,15m lang und 0,25m breit, keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: Kind

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengesoben, rechter Oberschenkel auf linken Oberschenkel, rechter Unterschenkel im Verband auf linken Unterschenkel.

Sehr schlecht erhalten: Schädel und Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben:

Keine.

### Grab 27 (F6)

O-W orientiert (12° nach S)

Planum 2/Grabboden (-0,73 bzw. -1,05m): Grabgrube 2,40m lang und 0,80m breit, Skelett in blaugrauen Ton eingebettet 4-20cm über Grabboden liegend (Taf. 183,D)

(Profil: Taf. 183,E)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; b) blaugrauer Ton, teilweise mit dunkelblaugrauem Kern; c) gelber und grauer Ton fleckig mit viel Bergkies und dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

Kommentar:

Spuren von Baumsarg 2,15m lang und 0,60m breit, etwas in die Breite auseinandergedrückt (b); Deckel mit Enden noch auf oberen Enden des Sargbodens aufliegend; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt, rechter Arm ins Becken angewinkelt, Beine auseinandergespreizt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett etwas zur Längsachse hin zusammengesoben, randliche Skelettpartien bis zu 16cm höher liegend als mittlere, Schädel auf Hinterhauptloch mit Blick nach N, Unterkiefer auf linken Kieferast mit Kinnspitze im SO, linkes Becken nach W, rechtes Becken nach N, Oberschenkel mit Köpfen nach außen gedreht.

Relativ gut erhalten: Schädel zersplittert, Langknochen weitgehend intakt, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 16)

Im Beckenbereich Tascheninhalt (1-3), im rechten Unterarm- bis Oberschenkelbereich Spatha (4), südl. des Kopfes auf Baumsarg Lanze (5), in nordwestl. Grabgrubenecke außerhalb von Baumsarg Tongefäße (6-7)

**1. Eiserne Ahle.** Leicht gekrümmt, im Querschnitt rundlich. L. 90; D. b. 3,5. (Im Beckenbereich NW-SO orientiert, teilweise unter 3)

**2. Feuersteinabschlag.** Beigebraun bis graubraun mit weißlicher Rinde. L. 20; Br. 13; H. 12. (Im Beckenbereich direkt nördl. der NW-Spitze von 1)

**3. Messer.** In drei nicht mehr anpassende Teile zerbrochen. L. nicht mehr feststellbar; Br. n. 14; D. Klinge b. 3. (Im Beckenbereich NW-SO orientiert mit Spitze im SO und Schneide im SW, unter rechtem Unterarm, teilweise auf 1)

**4. Spatha.** Klinge: dreilagiger Schichtdamast dreibahnig, fein, tordiert (Winkelmuster), an der Spitze untordiert, gegenläufig, Richtung Griffangel Übergang zu grobem untordiertem Damast, Schneiden separat geschmiedet und angeschweißt. Griffangel: Schlackenzeilen längs. Griffapparat ohne Metallteile. L. n. 83cm; Br. b. 39; D. b. 4. (Im rechten Unterarm- bis Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im O, teilweise unter Knochen)

**5. Lanzenspitze.** Blatt vermutl. urspr. weidenblattförmig, im Querschnitt flach linsenförmig, Schaft im Querschnitt im oberen Bereich quadratisch, im unteren Bereich rundlich, einige Schlackenzeilen sichtbar, Tülle geschlossen gearbeitet.

Blatt und Tülle fragmentiert und vergangen, Schaft leicht verbogen. L. n. 34,5cm; Br. n. 18; Dm. Tülle b. 14. (Südl. des Kopfbereiches O-W orientiert mit Spitze im W, auf Baumsargdeckel abgelegt)

**6. Tongefäß.** Handgeformt. Breitmundige Schale mit kugeligter Unter- und stark einschwingender Oberwand, am Umbruch Rippenzier. Schwarzer, grob gemagerter Ton, Innen- und Außenseite schwarz bis schwarzbraun.

Stark zerdrückt. (In nordwestl. Grabgrubenecke außerhalb von Baumsarg mit Mündung nach oben)

**7. Tongefäß.** Handgeformt. Schwarzer, grob gemagerter Ton, Innen- und Außenseite schwarzbraun bis rotbraun.

Stark zerdrückt. (In nordwestl. Grabgrubenecke außerhalb von Baumsarg, auf Seite liegend mit Mündung im W).

#### **Grab 28 (F6)**

O-W orientiert (3° nach S)

Grabboden (-0,20m): Grabgrube 1,20m lang und 0,60m breit (Taf. 184,A)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar, hochkant stehendes Tongefäß (3) könnte urspr. an nördl. Längswand eines hölzernen Grabeinbaues gelehnt haben.

Skelett: Kind

Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: keine Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: gesamtes Skelett zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 17,A)

Im Halsbereich Perlenkette (1), im linken Brust- und Armbereich Anhänger (2) und Tongefäß (3)

**1. Perlenkette.** 1. Röhrchen, rund, gezogen, transluzid farblos, ein Ende mit Lochsteg, L. 15; 2. kugelig, transluzid ultramarin, L. 4,2; 3. Mehrfachperle, 2mal kugelig, gezogen, transluzid farblos, beide Enden mit Lochsteg, L. 6,8; 4. Mehrfachperle, 2mal Tonne, gezogen, transluzid farblos, beide Enden mit Lochsteg, L. 7,3; 5. Tonne, gezogen, transluzid farblos, ein Ende mit Lochsteg, L. 5,4; 6. Tonne, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 3,9; 7. gedrückt kugelig, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 3,5; 8. gedrückt kugelig, gezogen, dunkelrot mit schwarzen Strähnen, L. 2,9; 9. Wickelfaden, olivgelb, L. 4,2; 10. wie 9, L. 2,5; 11. Zylinder, gezogen, schwarz mit rotbraunen Strähnen, beide Enden mit Lochsteg, L. 4; 12. wie 11, ein Ende mit Lochsteg, L. 3,4; 13. gedrückt kugelig, schwarz, L. 3,1; 14. Wickelfaden, schwarz, L. 4; 15. Ring, schwarz, L. 3,2; 16. wie 14, L. 4,2; 17. kugelig, schwarz, L. 2,8; 18. wie 17, L. 2,7; 19. wie 14, L. 3,5; 20. wie 15, L. 2,4; 21. wie 14, L. 2,8; 22. wie 15, L. 2,8; 23. wie 14, L. 3; 24. wie 13, L. 2,3; 25. wie 13, L. 3; 26. wie 14, L. 3,6; 27. wie 14, L. 2,3; 28. wie 14, L. 3,1; 29. wie 15, L. 2,4; 30. wie 14, L.

1,7; 31. wie 13, L. 2,1; 32. wie 13, L. 2,5; 33. wie 14, L. 3,2; 34. wie 14, L. 3,1; 35. wie 15, L. 2; 36. wie 13, L. 2,4; 37. wie 15, L. 2,5; 38. wie 13, L. 2; 39. wie 17, L. 2,4; 40. wie 14, L. 2,3; 41. wie 14, L. 2,3; 42. Mehrfachperle, 2mal Zylinder, gezogen, transluzid graugrün mit schwarzen Strähnen, L. 5,6; 43. Zylinder, gezogen, schwach transluzid graugrün, L. 2,5; 44. wie 43, L. 2,7; 45. wie 43, beide Enden mit Lochsteg, L. 3,1; 46. wie 43, ein Ende mit Lochsteg, L. 2,7; 47. Zylinder, gezogen, schwach transluzid graugrün mit schwarzen Strähnen, L. 2,6; 48. Zylinder, gezogen, schwach transluzid mittelgrauultramarin, L. 2,6; 49. wie 48, L. 2,7; 50. Zylinder, gezogen, transluzid mittelgraublau, L. 3,1; 51. wie 50, L. 2,8; 52. Zylinder, gezogen, lebhaftsmaragdgrün, L. 2,2; 53. wie 52, L. 2,5; 54. wie 52, L. 2,3; 55. wie 52, L. 2,2; 56. wie 52, L. 1,5; 57. wie 52, L. 1,7; 58. Scheibe, gezogen, lebhaftsmaragdgrün, L. 1; 59. wie 52, L. 1,6; 60. wie 52, L. 2,4; 61. wie 52, L. 2,2; 62. wie 52, L. 1,6; 63. wie 52, L. 2; 64. wie 52, L. 2,1; 65. wie 52, L. 1,8; 66. wie 52, L. 2; 67. wie 52, L. 1,8; 68. wie 52, L. 1,6; 69. wie 52, L. 1,3; 70. gedrückt kugelig, gezogen, schwach transluzid opalgrün, L. 1,8; 71. wie 70, L. 1,4; 72. Zylinder, verrundet, gezogen, schwach transluzid opalgrün, L. 2,1; 73. wie 72, L. 1,9; 74. wie 72, L. 1,8; 75. wie 72, L. 2; 76. wie 70, L. 1,4; 77. wie 70, L. 1.

(Im Halsbereich regellos verstreut dicht beisammen)

**2. Anhänger.** Tierzahn mit Durchbohrung (Im linken Brust- und Armbereich direkt südl. von 3, O-W orientiert mit Spitze im W) (nicht gez.)

**3. Tongefäß.** Handgearbeitet. Flacher Teller. Schwarzer, grob gemagerter Ton, Innen- und Außenseite schwarzbraun.

Mehrfach gebrochen. Dm. ca. 12-13cm; H. 3-4cm. (Im linken Brust- und Armbereich hochkant auf Seite mit Mündung im S).

#### **Grab 29 (F6)**

O-W orientiert (6° nach N)

Grabboden (-0,45m): Grabgrube 1,30m lang und 0,60m breit, SW-Ecke durch Suchschnitt zerstört (Taf. 184,B)

a) graubrauner Ton

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Kind

Keine Angaben zur Lage möglich.

Verlagerungen: ein Langknochen schräggestellt, keine weiteren Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: gesamtes Skelett zu bröseliger Knochenmasse vergangen, nur noch ein kleinteilig zersplitterter Langknochen erkennbar.

Beigaben:



Keine angetroffen.

### **Grab 30 (F6)**

O-W orientiert (keine genaueren Angaben möglich)  
Grabboden (-0,20m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, um Skelettreste graue Tonflecken (Taf. 184,C)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Kind

Keine Angaben zur Lage möglich.

Verlagerungen: keine Angaben möglich.

Relativ gut erhalten: Schädelreste weitgehend intakt; Skelett bis auf Schädelreste und einige Zähne fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett und Grabboden bis auf geringe Reste ausgeackert.

Beigaben: unklar (Taf. 17,B)

**I. Messer.** Spitze verbogen, stark fragmentiert und vergangen, Bruchstücke nicht mehr anpassend. L. urspr. 16-17cm; Br. n. 22,5; D. Klinge b. 3,5. (Nordöstl. der Schädelreste NW-SO orientiert mit Spitze im SO und Schneide im SW).

### **Grab 31 (F6)**

O-W orientiert (genau), südl. Partie von Grab 204 überlagernd

Grabboden (-0,30m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 1,20m lang und 0,60m breit (Taf. 184,D)

a) gelber Ton mit viel Bergkies vermischt; b) ca. 10cm langer Holzkohlerest

Kommentar:

Holzkohlerest (b) möglicherweise Spur von hölzernem Grabeinbau (Inkohlung), sonst keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Kind

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: linker Unterarm nach N, Oberschenkel nach N.

Langknochen teilweise fragmentiert aus Verband.

Relativ schlecht erhalten: Schädel zerdrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen zersplittert, Brustkorb zu bröseliger Knochenmasse vergangen; rechter Arm sowie Brustkorb teilweise fehlend, linker Oberschenkel weitgehend fehlend, Becken sowie Unterschenkel und Füße fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett teilweise ausgeackert, Langknochen teilweise fragmentiert aus Verband.

Beigaben: unklar (Taf. 17,C)

**I. Eiserne Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt oval, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn im Querschnitt quadratisch.

Dornspitze wegkorrodiert. L. 18; Br. 32; H. Bügel 3,5. (Im Becken-/Oberschenkelbereich NO-SW orientiert mit ehem. Dornspitze im NO schräg nach oben).

### **Grab 32 (F6)**

Vermutl. NW-SO orientiert (keine genaueren Angaben möglich), Grab 49 überlagernd

Grabboden (-0,15m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar (Taf. 184,E)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Kind

Keine Angaben zur Lage möglich.

Verlagerungen: Knochenreste fragmentiert aus Verband.

Schlecht erhalten: Knochen zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Skelett bis auf Fragmente der Langknochen, zwei Gelenkteile und verschiedene andere Knochenfragmente fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett fast vollständig ausgeackert, Knochen fragmentiert und verschleppt.

Beigaben: männlich (Taf. 17,D)

**I. Feuersteinklinge.** Beigebraun mit weißlicher Rinde. L. 29; Br. 16; D. 7. (Nordwestl. der Knochenreste).

### **Grab 33 (L/M4)**

O-W orientiert (ca. 3-5° nach S), nördl. Grabbereich bei Bergung von Grab 34 übersehen und zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,36 bzw. -0,60m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 1,50m lang und mind. 0,65m breit (Taf. 184,F)

a) gelber und brauner Ton fleckig mit Bergkies vermischt; b) graublauer Ton

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau 1,20m lang und mind. 0,50m breit (b), westl. Schmal- und südl. Längswand leicht nach innen eingedrückt; Füllung (a) nachgerutscht.

Skelett: Kind

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Zähne im ehem. Hals-/Brustbereich verstreut, keine weiteren Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: Langknochenrest kleinteilig zersplittert; Skelett bis auf Fragment von Langknochen und acht Zähne aufgelöst.

Beigaben: weiblich (Taf. 18,A)

**1. Perlenkette.** **1.** Doppelkonisch, dunkelrot, L. 10; **2.** Langquader, dunkelrot, an den Ecken und auf den Seitenflächen je ein lebhaft rötlichgelber Punkt, L. 15,5; **3.** Langquader, rötlichbraun, an den Ecken und auf den Seitenflächen je ein lebhaft rötlichgelber Punkt, ein Ende alt abgebrochen, L. n. 11; **4.** Tonne 7-fach gerippt, dunkelrot, L. 9,6; **5.** Tonne 5-fach gerippt, rötlichgelb, L. 7,7; **6.** Tonne 6-fach gerippt, rötlichgelb, L. 7,2; **7.** wie 1, L. 6,5; **8.** langgezogen konisch, schwach transluzid dunkelgrünlichblau, L. 7,7; **9.** Wickelfaden, schwach transluzid dunkelgrünlichblau, L. 8,1; **10.** Wickelfaden, schwach transluzid dunkelgrünlichblau mit dunkelroten Strähnen, L. 7,8; **11.** wie 9, L. 8; **12.** wie 10, L. 8,2; **13.** kugelig, rötlichbraun, rötlichgelbe 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6,6; **14.** Ring, gelbocker, L. 6,6; **15.** kugelig, transluzid mittelgrünlichblau, L. 5,9; **16.** gedrückt kugelig, rötlichbraun, L. 5,2; **17.** Wickelfaden, grünweiß mit weißen Strähnen, L. 4,7; **18.** kugelig, schwach transluzid opalgrün, zerbrochen (nicht gez.); **19.** kugelig, grünweiß, L. 5,3; **20.** Wickelfaden, grünweiß, L. 6,3; **21.** Zylinder, rötlichbraun, zerbrochen, L. 8,8 (nicht gez.); **22.** kugelig, lebhaft orangegelb, L. 5,1; **23.** kugelig, lebhaft rötlichgelb, L. 4,8; **24.** wie 22, L. 4,5; **25.** Mehrfachperle, 3mal kugelig, rötlichgelb, L. 8,8; **26.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, rötlichgelb, L. 6,6; **27.** wie 26, L. 7,4; **28.** Mehrfachperle, 1mal kugelig, 1mal gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 6,1; **29.** wie 26, L. 6,8; **30.** wie 28, L. 5,9; **31.** wie 28, L. 6; **32.** wie 26, L. 6,2; **33.** kugelig, rötlichgelb, L. 4,5; **34.** Tonne, verrundet, rötlichgelb, L. 4,4; **35.** wie 33, L. 3,6; **36.** wie 34, L. 4,5; **37.** wie 33, L. 3,4; **38.** gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 3,3; **39.** wie 33, L. 3,8; **40.** Ring, rötlichgelb, L. 3,5; **41.** wie 33, L. 3,6; **42.** wie 38, L. 3,4; **43.** wie 33, L. 4,2; **44.** Wickelfaden, rötlichgelb, zerbrochen, L. 4 (nicht gez.); **45.** wie 33, L. 3,6; **46.** wie 40, L. 2,5; **47.** wie 44, L. 2,6; **48.** wie 33, L. 3,5; **49.** wie 38, L. 3,3; **50.** wie 38, L. 3,2; **51.** wie 40, L. 3,3; **52.** wie 34, L. 4; **53.** wie 33, L. 3,5; **54.** wie 44, L. 0; **55.** wie 33, L. 3,5; **56.** wie 33, L. 3,1; **57.** wie 34, L. 3,8; **58.** wie 38, L. 2,8; **59.** wie 38, L. 3,3; **60.** wie 34, L. 3,8; **61.** wie 33, L. 3,4; **62.** Konisch, rötlichgelb, L. 3,4; **63.** wie 40, L. 2,6; **64.** wie 40, L. 2,4; **65.** wie 40, L. 2,2; **66.** wie 34, L. 3,2; **67.** wie 33, L. 3,2; **68.** wie 33, L. 3; **69.** wie 33, L. 3,5.

(Im ehem. Hals-/Brustbereich regellos verstreut).

#### Grab 34 (L4)

O-W orientiert, (12° nach N), SO-Ecke durch Grab 50 überlagert

Planum 1/Grabboden (-0,67 bzw. -1,25m): Grabgrube 2,90m lang und 1,20m breit (Taf. 185,A)

(Profil: Taf. 185,B)

a) gelber, grauer und brauner Ton fleckig vermischt; b) dünne Linie aus grauem Ton; c) graublauer Ton; d) gelber und grauer Ton mit Holzkohleresten vermischt; e) hölzerner Grabeinbau von Grab 50

Kommentar:

Spuren von Grabkammer 2,40m lang und 0,80m breit (b), O-Ende der südl. Längswand möglicherweise überstehend, untere Partie der nördl. Längswand nicht bis zum Grabboden reichend, sondern auf ca. 15cm hohem Absatz der Grabgrubenlängswand stehend, kein Boden vorhanden; Decke eingedrückt Pl.1 durchquerend (c1), von S nach N schräg nach unten verlaufend.

Spuren von Baumsarg max. 2,45m lang und mind. 0,45m breit (c3), in Pl.1/Grabboden nicht von Kammer zu trennen, etwas flachgedrückt; Deckel (c2) leicht abgesunken und teilweise in zwei Schichten zerfasert; obere Füllung (d) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: gesamtes Skelett völlig verworfen 11-31cm über Grabboden, Schädel in Beckenbereich in -1,02m, eine Beckenschaufel in Bauchbereich in -1,14m, Oberschenkel in rechten Unterarm-/Beckenbereich in -1,04 bis -1,06m, Unterarme aus Verband in Ober- bis Unterschenkelbereich in -1,09m, Fußknochen im Unterschenkelbereich verstreut in -0,94 bis -1,01m, bei den zwei Langknochen im westl. Grabbereich handelt es sich um Oberarme und/oder Schienbeine.

Relativ gut erhalten: Schädel und Langknochen zersplittert, Gelenkenden teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Wadenbeine und zwei Langknochen der Oberarme und/oder Unterschenkel fehlend.

Gestört durch Grabraub: Skelett völlig verworfen über Grabboden, Langknochen teilweise fehlend, Beigaben verschleppt; Beraubung möglicherweise während Anlage von Grab 50 erfolgt, Raubschacht innerhalb von d) nicht erkennbar, Kammerlängswände (b) nicht berührend; Abdeckung (c1) und Baumsargdeckel (c2) möglicherweise durch Beraubung in ihre Lage geraten.

Beigaben: männlich (Taf. 18,B)

Im Becken- bis Kniebereich Tascheninhalt (1-2)

**1. Schleifstein.** Dunkelgraugrüner, sehr feiner Sandstein.

Auf Oberfläche Kratzspuren und Schleif-Facetten, auf einer Schleif-Facette Rost vom Eisenabrieb. L. 100; Br. 17; H. 23. (Im Oberschenkel-/Kniebereich inmitten der Unterarmknochen)

**2. Feuersteinabschlag.** Graubraun mit weißlicher Rinde. L. 16; Br. 16; H. 6. (Im Beckenbereich direkt nördl. des Schädels).

Funde:

Holzkohlestücke (aus Füllung d).

### Grab 35 (L4)

O-W orientiert (4° nach S), Fußende durch Profilschnitt zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,54 bzw. -0,65m): Grabgrube 2,45m lang und 1,05m breit (Taf. 185,C) (Profil: Taf. 185,D)

a) gelber, grauer und brauner Ton großfleckig vermischt; b) graublauer Ton; c) grauer und brauner Ton fleckig mit Holzkohleresten vermischt

**H1:** Holzrest, 6cm lang, 5cm breit, Faserrichtung nicht erkennbar, kaum erhalten (Nördl. des linken Unterarms unter 7)

**H2:** Holzrest, 7cm lang, 3cm breit, Faserrichtung nicht erkennbar, kaum erhalten (Südl. des rechten Oberarms)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau 2,10m lang und 0,65m breit (b1), Enden der Längswände bis 20cm überstehend, Boden mit unbekannter Faserrichtung, in Resten erhalten (H1-2); Decke völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend (b2), in Profil nicht von Einbau zu trennen.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: linke Elle in rechten Oberarmbereich, rechter Oberschenkel mit Kopf nach außen gedreht, linker Unterschenkel im Verband nach N, rechter Unterschenkel im Verband schräggestellt nach N.

Schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt und zersplittert, Langknochen zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken sowie Hände weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 18,C; 19)

Im Brust- bis Kniebereich vielteilige Gürtelgarnitur (1-8, 19?, 21?), an rechter Körperhälfte Spatha mit Zubehör (9-20, 21?) und Sax mit Zubehör (22-24)

**1. Große eiserne Riemenzunge.** Länglich mit verrundetem Ende, aus zwei durch Kupferlötung miteinander verbundenen Platten bestehend,

Schmalende geschlitzt, Schauseite silber- und messingtauschiert.

L. 78; Br. 25. (Direkt südl. und teilweise unter linkem Oberschenkel NW-SO orientiert, Schauseite unten)

**2. Eiserne Riemenzunge oder Beschlag.** Schauseite silbertauschiert.

Eisen ganz zu Rostmasse aufgelöst. Keine Maße mehr zu ermitteln. (Im Beckenbereich)

**3. Eiserne Riemenzunge.** Schauseite silber- und messingtauschiert, ein Ende verrundet, am anderen Ende Bronzeniet: Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich. L. 24; Br. 19; D. Platte b. 2,5. (Im Beckenbereich NO-SW orientiert)

**4a. Bruchstück von eiserner Riemenzunge** wie 3. Noch ein Bronzeniet vorhanden: Kopf flach halbkugelig. L. n. 14; Br. n. 18. (Im linken Handbereich)

**4b. Bruchstück von eiserner Riemenzunge.** Schauseite silber- und messingtauschiert, ein Ende verrundet. L. n. 18; Br. n. 20. (Im linken Handbereich)

**5a. Eiserner Beschlag.** Länglich, Schauseite silber- und messingtauschiert.

Ränder angebrochen. L. 30; Br. n. 20. (Direkt nördl. des linken Unterarms)

**5b. Kleiner eiserner Beschlag oder Riemenzunge.** Schauseite silber- und messingtauschiert.

Beschlag nur im Bereich der Tauschierdrähte erhalten. L./Br. n. 18. (Direkt nördl. des linken Unterarms)

**6. Kleiner eiserner Beschlag.** Schauseite silber- und messingtauschiert, Kastenbauweise, zwei Eisenstifte. L. 21; Br. 20. (Nördl. des linken Unterarms)

**7. Kleiner eiserner Beschlag oder Riemenzunge.** Stark vergangen, noch zwei nicht mehr anpassende Fragmente erhalten. Keine Maße mehr zu ermitteln. (Direkt nördl. des linken Unterarms, auf H1)

**8. Kleiner eiserner Beschlag** wie 6. L. 19; Br. 19. (Südl. des linken Oberarms, Schauseite unten)

**9. Spatha.** Klinge: dreilagiger Schichtdamast dreibahnig, fein, alternierend tordiert (Winkelmuster) und untordiert, dabei Bahnen auf einer Seite parallel gestellt und auf der anderen gegeneinander versetzt, gleichläufig, Schneiden separat geschmiedet und angeschweißt. Griffangel: Schlackenzeilen längs. Griffapparat: breitovale eiserne Knaufplatte mit Kupferlötung an Griffangel befestigt, an Unterseite urspr. Holzplatte mit zwei Eisennieten befestigt: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Mehrfach gebrochen und teilweise vergangen, Heftplatte vergangen. L. urspr. ca. 85cm; Br. 36; D. 3,5; L. Knaufplatte 58; Br. Knaufplatte 22. (Südl. des rechten Unterarm- bis Unterschenkelbereichs O-W orientiert mit Spitze im O, auf 22)

**10. Bronzener Pyramidenbuckel.** Rückseite hohl gegossen mit Querriegel. L. 15,5; Br. 16,5; H. 16. (Im Mittelteil von 9 teilweise auf Klinge)

**11. Eiserner Schnallenbügel.** Oval, im Querschnitt oval, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rechteckig.

Fragmentiert. L. n. 33; Br. 41; H. 9. (Im Mittelteil von 9 teilweise auf Klinge)

**12. Zwei Bronzeniete.** Köpfe flach halbkugelig, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Teilweise Eisenreste ankorrodiert. Dm. 9; H. n. 6 bzw. 2. (Im Mittelteil von 9 teilweise auf Klinge)

**13. Längliches Eisenteil.** Vermutl. Riemenzunge, in Querrichtung leicht gewölbt. L. n. 48,5; Br. n. 12; D. Platte b. 2,4. (Im Mittelteil von 9 teilweise auf Klinge)

**14. Zwei Eisenplättchen.** Länglich, aneinander festkorrodiert. L. 31,5; Br. 16; H. 3,5; D. Plättchen 1-2. (Im Mittelteil von 9 teilweise auf Klinge)

**15. Eisenfragment.** L. 19,5; Br. 15; D. b. 1,5. (Im Mittelteil von 9 teilweise auf Klinge)

**16. Eisenfragment.** L. 12,5; Br. 11; D. 2,5. (Im Mittelteil von 9 teilweise auf Klinge)

**17. Fragment von eisernem Beschlag.** Eisenniet mit rundlicher Kopfplatte. L. n. 27,5; Br. n. 15; D. Platte b. 2,5. (Im Mittelteil von 9 teilweise auf Klinge)

**18. Eiserner Beschlag.** Rechteckig, an einer Schmalseite zwei Bronzeniete: Köpfe flach halbkugelig, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Eine Schmalseite wegkorrodiert. L. n. 21; Br. 19; D. Platte b. 4. (Im linken Knie-/Oberschenkelbereich)

**19. Eiserner Beschlag.** Halbrund, noch zwei Eisenniete erkennbar, auf Rückseite Reste von Kupferschicht anhaftend (Kupferlötung), vermutl. urspr. aus zwei Schichten geschlitz gearbeitet, eine Eisenlage abgefallen. L. 25,5; Br. 25; D. Platte b. 4. (Lage unbekannt)

**20. Eiserner Schnalldorn.** Noch Reste von Dornplatte erkennbar, Dorn im Querschnitt verrundet dreieckig, Dornhaken mit Kupferlötung verankert. L. n. 29; Br. n. 8,5; (Lage unbekannt) (vermutlich zu 11 gehörend)

**21. Eisenteil.** Quadratisch flach, in der Mitte durchlaufende schmale Kupferschicht (Kupferlötung), vermutl. Fragment von Beschlag oder Riemenzunge. L. 17,5; Br. 15; D. b. 0,6. (Lage unbekannt)

**22. Sax.** Auf beiden Klingenseiten je zwei zweibahnige Blutrillen, die sich Richtung Spitze vereinigen, Schneide gesondert geschmiedet und angeschweißt, im Mittelteil mit zwei Querrillen.

Klinge leicht verbogen. L. 50cm; Klingenbr. 4,8cm; Klingenl. 36,9cm; D. Klinge b. 6. (Südl. des rechten Unterarm- bis Oberschenkelbereichs O-W orientiert mit Spitze im W, Lage Schneide unbekannt, unter 9, teilweise unter Unterarmknochen)

**23. Großer bronzener Saxscheidenniet.** Rundliche Kopfplatte mit drei randlichen Lochungen, Schaft im Querschnitt rundlich. Dm. 11,5; H. 8. (Im Mittelteil von 9 teilweise auf Klinge).

**24. Messer.** L. n. 82; Br. n. 16; D. Klinge b. 2. (Südl. des rechten Unterarm- bis Oberschenkelbereichs, als Beimesser auf Saxscheide getragen).

Funde:

Holzkohlestücke (aus Füllung c).

#### **Grab 36 (L3/4)**

O-W orientiert (2° nach S)

Planum 1/Grabboden (-0,56 bzw. -0,85m): Grabgrube 1,90m lang und 0,90m breit (Taf. 186,A)

(Profil: Taf. 186,B)

a) grauer und brauner Ton mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt; b) graublauer Tonstreifen mit sehr regelmäßigem Außen- und sehr unregelmäßigem Innenrand; c) durch Eisenanreicherung rotbraun verfärbter anstehender Boden, in Profil nicht erkennbar

**H1:** Holzrest, 10cm lang, 7cm breit, Faserrichtung O-W (Im Brustbereich auf 1-3 und 6)

Kommentar:

Spuren und Reste von Baumsarg ca. 1,70m lang und 0,65m breit (b), Deckel mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil vom Sargboden zu trennen, über Metallbeigaben in Rest erhalten (H1); Füllung (a) nachgerutscht, mobilisiertes Eisen aus Holzersetzung am Grabgrubenrand im anstehenden Ton als Roststreifen angereichert (c).

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: Langknochen der Beine aus Verband.

Sehr schlecht erhalten: Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, restliches Skelett zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 20,A)

Im Hals-/Brustbereich Tascheninhalt (1-6), im Fußbereich Tongefäß (7)

**1. Bronzene Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Dornkanal durch Grate scharf abgesetzt, Befestigungsstelle durch Grate scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn fehlend oder vollständig vergangen. L. 21,5; Br. 34; H. 10,5. (Im Brustbereich NO-SW orientiert, Lage Schauseite unbekannt, unter H1)

**2. Bronzene Schnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt rundlich, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rundlich.

Dorn fehlend oder vollständig vergangen. L. 21,5; Br. 31; H. 7. (Im Brustbereich direkt nördl. von 1 N-S orientiert, unter H1)

**3. Eisenfragment.** Möglicherweise zu 4 gehörig. Völlig vergangen. L. ca. 3cm; D. ca. 0,5cm. (Im Brustbereich direkt nördl. von 2, O-W orientiert, unter H1)

**4. Eisenteil.** Länglich, vermutl. Ahle. Völlig vergangen. L. ca. 12cm; D. ca. 1cm. (Im Bauchbereich O-W orientiert)

**5. Feuersteinabschlag.** Rotbraun und beigebraun. L. 28; Br. 21,5; H. 15,5. (Im rechten Unterarmbereich)

**6. Feuersteinanschlag.** Beige und weißlich. L. 20; Br. 15,5; H. 6,5. (Im Brustbereich unter H1)

**7. Tongefäß.** Scheibengedreht. Flasche. Schwarzer bis dunkelgrauer, grob gemagerter Ton, Innen- und Außenseite zigelrot bis beige. Mehrfach gebrochen (Im rechten Fußbereich mit Mündung nach oben).

### Grab 37 (L3)

O-W orientiert (6° nach N)

Planum 1/Grabboden (-0,47 bzw. -0,60m): Grabgrube 2,30m lang und 1,10m breit (Taf. 186,C) (Profil: Taf. 186,D)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; b) graublauer Ton; c) grauer und brauner Ton mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

**H1:** Holzrest, 11cm lang, 14cm breit, Faserrichtung O-W (Nördl. des Unterschenkelbereichs, unter 3)

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau 2m lang und 0,65m breit (b), N-Enden der Schmalwände sowie W-Ende der südl. Längswand bis 20cm überstehend, nördl. Längswand nach innen eingedrückt; Boden mit Faserrichtung O-W, im N stark vorspringend, unter Metallbeigabe in Rest erhalten (H1); Decke völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Einbau zu trennen; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W, rechter Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: linke Speiche oder Elle nach N, Unterschenkel schräggestellt.

Sehr schlecht erhalten: Schädel in wenigen Resten und einem Zahn erhalten, Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, restliches Skelett zu bröseliger Knochenmasse oder ganz vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 20,B)

Im Oberschenkel- bis Unterschenkelbereich Gürtelbestandteile (1-3), südl. des rechten Beines Sax (4) und Lanzenspitze (5)

**1. Eiserner Beschlag.** Dreieckig mit drei Kupfernieten: halbkugelige Blechhüte von geperltem Draht umgeben, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, flach halbkugelige Nietköpfe von Blei umfassen und so fixiert, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden mit rundlichen Bronzeplättchen als Widerlager.

Stark fragmentiert und vergangen, an keiner Stelle mehr Original-Außenkante erhalten, Niethüte teilweise fragmentiert und Inneres offenliegend. L. u. Br. nicht mehr feststellbar; Dm. Niete 8-10. (Zw. rechtem Knie und 4)

**2. Eiserner Rückenbeschlag.** Quadratisch mit vier Kupfer- od. Bronzenieten: halbkugelige Blechhüte, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, flach halbkugelige Nietköpfe von Blei umfassen und so fixiert, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden mit rundlichen Bronzeplättchen als Widerlager.

Stark fragmentiert und vergangen, an keiner Stelle mehr Original-Außenkante erhalten, Niethüte fragmentiert, Inneres offenliegend und Bleihinterfüllung ausgefallen. L. u. Br. nicht mehr feststellbar, Dm. Niete 8-10. (Im linken Knie-/Oberschenkelbereich)

**3. Eiserner Beschlag.** Fast ganz vergangen, noch ein Kupfer- od. Bronzeniet erhalten: halbkugeliger Blechhut, Rückseite mit Blei hinterfüllt, flach halbkugeliger Nietkopf von Blei umfassen und so fixiert, Schaft im Querschnitt rundlich, nördl. des Niets Bronzespuren von weiteren völlig vergangenen Nieten. L. n. 16,5; Br. n. 16; H. n. 10. (Nördl. des linken Unterschenkels, auf H1)

**4. Eisenteil.** Länglich, wahrscheinlich Sax.

Unteres Drittel fast völlig vergangen. L. n. ca. 19cm; D. Klinge b. 3. (Südl. des rechten Becken- bis Oberschenkelbereichs O-W orientiert mit Spitze im O)

**5. Lanzenspitze.** Weidenblattförmiges Blatt im Querschnitt langgezogen linsenförmig, Tülle geschlitzt gearbeitet, im Querschnitt rundlich.

Blatt und Tülle stark vergangen, in Tülle ankorrodierte Holzreste vom Schaft. L. urspr. 24-25cm; Br. ca. 3cm; Dm. Tülle b. 22. (Südl. des rechten Unterschenkels O-W orientiert mit Spitze im O, 14cm über Grabboden, urspr. auf Brettersarg abgelegt und später etwas abgesunken).

### Grab 38 (L3)

O-W orientiert (6° nach N)

Planum 1/Grabboden (-0,50 bzw. -0,80m): Grabgrube 2,75m lang und 1,20m breit (Taf. 187,A)

(Profil: Taf. 187,B)

a) gelber und brauner Ton fleckig vermischt; b) graublauer Ton, im Profil mit dunkelbraunem Kern; c) grauer Ton; d) grauer und brauner Ton mit Holzkohleresten vermischt

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau 2,20m lang und 0,70m breit (b), W-Ende der südl. Längswand und N-Ende der westl. Schmalwand überstehend, keine Hinweise auf Decke erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Einbau zu trennen, oder von Profil nicht mehr erfaßt; obere Füllung (d) nachgerutscht.

Brettereinbau mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (c), 1,05 bzw. 1,15m lang, ca. 0,25m breit, 6 bzw. 4cm in Grabboden eingetieft.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: linker Unterschenkel im Verband nach NW, rechter Unterschenkel aus Verband, keine weiteren Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: gesamtes Skelett zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 21,A)

**1. Perlenkette.** 1. Bernstein, fünfeckig, viereckig, L. 11,4; 2. Mehrfachperle, 3mal kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 9,9; 3. Mehrfachperle, 2mal kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 7; 4. Mehrfachperle, 3mal Tonne, lebhafrötlichgelb, L. 10,3; 5. wie 3, L. 7,2; 6. wie 3, L. 6,6; 7. Mehrfachperle, 1mal kugelig, 1mal Tonne, lebhafrötlichgelb, L. 6,8; 8. Mehrfachperle, 1mal kugelig, 1mal Wickelfaden, lebhafrötlichgelb, L. 6,6; 9. Mehrfachperle, 3mal gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 6,4; 10. wie 3, L. 6,4; 11. Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 4,8; 12. wie 11, L. 4,4; 13. Mehrfachperle, 3mal gedrückt kugelig, dunkelopalgrün, L. 7,5; 14. Mehrfachperle, 3mal kugelig, dunkelopalgrün, L. 9,2; 15. Mehrfachperle, 2mal kugelig, dunkelopalgrün, L. 7,3; 16. wie 15, L. 6,5; 17. Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, dunkelopalgrün, L. 5,4; 18. wie 17, L. 5,1; 19. Mehrfachperle, 2mal kugelig, schwarz, L. 6,4; 20. wie 19, L. 5,6; 21. Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, schwarz, L. 5,3; 22. wie 21, L. 5,6; 23. Mehrfachperle, 2mal Wickelfaden, dunkelolivgrün, L. 5,5; 24. Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, grünlicholiv, L. 4,7; 25. Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, dunkelolivgrün, L. 5; 26. wie 24, L. 4,3; 27. Tonne, verrundet, lebhafrötlichgelb, L. 5,2; 28. kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 4,2; 29. wie 28, L. 3,6; 30. Wickelfaden, lebhafrötlichgelb, L. 4,5; 31. wie 27, L. 4,1; 32. gedrückt kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 3,4; 33. wie 27, L. 4,3; 34. wie 27, L. 4,1; 35. wie 28, L. 3,7; 36. wie 28, L. 3,7; 37. wie 28, L. 3,4; 38. wie 28, L. 3,4; 39. wie 28, L. 3,4; 40. wie 28, L. 3,4; 41. Tonne, verrundet, dunkelrötlichgelb, L. 3,7; 42. kugelig, lebhafrötlichgelb, L. 3,6; 43. wie 27, L. 3,4; 44. wie 42, L. 3,6; 45. wie 42, L. 3,4; 46. wie 28, L. 3,4; 47. wie 32, L. 3; 48. Ring, lebhafrötlichgelb, L. 3,4; 49. wie 28, L. 3,5; 50. Ring, dunkelrötlichgelb, L. 2,7; 51. wie 28, L. 3,6; 52. wie 42, L. 3,6; 53. wie 42, L.

3,5; 54. wie 27, L. 3,3; 55. wie 27, L. 3,9; 56. gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 2,6; 57. wie 56, L. 2,5; 58. wie 27, L. 3,6; 59. wie 42, L. 3; 60. wie 42, L. 3,1; 61. kugelig, rötlichgelb, L. 2,9; 62. wie 42, L. 3,3; 63. wie 28, L. 3; 64. wie 28, L. 3,1; 65. wie 32, L. 2,7; 66. wie 42, L. 3,2; 67. wie 42, L. 3,1; 68. wie 56, L. 2,6; 69. wie 61, L. 3,2; 70. wie 56, L. 2,7; 71. wie 56, L. 2,3; 72. wie 56, L. 2,2; 73. wie 56, L. 2,3; 74. wie 61, zerbrochen, L. 2,4 (nicht gez.); 75. wie 56, L. 2,4; 76. wie 56, L. 2; 77. wie 56, L. 2,4; 78. wie 56, L. 2,3; 79. kugelig, dunkelopalgrün, ein Ende mit Lochsteg, L. 4,3; 80. gedrückt kugelig, dunkelopalgrün, L. 2,7; 81. wie 80, L. 2,7; 82. Wickelfaden, dunkelolivgrün, L. 4,1; 83. gedrückt kugelig, grünlicholiv, L. 2,5; 84. gedrückt kugelig, dunkelolivgrün, L. 2,5; 85. wie 83, L. 2,3; 86. kugelig, schwarz, L. 3,7; 87. wie 86, L. 3,9; 88. wie 86, L. 3,5; 89. wie 86, L. 3,4; 90. wie 86, L. 3,5; 91. gedrückt kugelig, schwarz, L. 3; 92. wie 91, L. 3,1; 93. wie 91, L. 2,8; 94. wie 91, L. 3,2; 95. wie 86, L. 3,5; 96. wie 86, L. 3,2; 97. wie 86, L. 3,1.

(Im Hals-/Brustbereich regellos verstreut).

Funde:

Holzkohlestücke (aus Füllung d).

### Grab 39 (L3)

O-W orientiert (12° nach N)

Planum 1 (-0,62m): Grabgrube 2,50m lang und 1,20m breit (Taf. 187,C)

Planum 2/Grabboden (-0,70 bzw. -1,00m): Grabgrube 2,45m lang und 1,05m breit (Taf. 188,A)

(Profil: Taf. 188,B)

a) gelber und brauner Ton fleckig vermischt; b) graublauer Ton, zum Grabboden hin zunehmend grauschwarz; c) grauer und brauner Ton fleckig mit Holzkohleresten vermischt

**H1:** Holzrest, 23cm lang, 15cm breit, Faserrichtung O-W (Südl. der rechten Beckenschaufel, unter 7)

**H2:** Holzrest, 10cm lang, 20cm breit, Faserrichtung O-W (Im Bauch-/Beckenbereich, unter 1-6)

**H3:** Holzrest, ca. 10cm lang/breit, Faserrichtung O-W (Nördl. der linken Beckenschaufel, unter 8-9)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau 2,05m lang und 0,80m breit (b1), W-Ende der nördl. Längswand und Enden der östl. Schmalwand bis 10cm überstehend, nördl. Längswand in oberen Partien nach innen verkippt; Boden mit Faserrichtung O-W, unter Metallbeigaben in Resten erhalten (H1-3); Decke eingedrückt Pl.1 durchquerend (b2), von S nach N schräg bis auf Höhe von ca. 20cm über Grabboden abfallend; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: westl. des Schädels sechs Zähne, rechter Oberschenkel nach N, rechter Unterschenkel im Verband nach W.

Schlecht erhalten: Schädel kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 21,B; 22,A)

Im Bauch-/Beckenbereich Gürtelbestandteile (1-4) und Tascheninhalt (5-6), im rechten Unterarm- bis Oberschenkelbereich Spatha (7), im linken Unterarm- bis Oberschenkelbereich Sax mit Zubehör (8-9)

**1. Eisenteil der Gürtelgarnitur.** Völlig durchkorrodiert, keine Details mehr erkennbar. (Im Bauch-/Beckenbereich auf H2) (nicht gez.)

**2. Eiserner Gürtelbeschlag.** Völlig durchkorrodiert, keine Details mehr erkennbar. (Im Bauch-/Beckenbereich auf H2) (nicht gez.)

**3. Eisenteil der Gürtelgarnitur.** Völlig durchkorrodiert, keine Details mehr erkennbar. (Im Bauch-/Beckenbereich auf H2) (nicht gez.)

**4. Eiserner Rückenbeschlag.** Quadratisch mit vier Nieten.

Völlig durchkorrodiert, keine Details mehr erkennbar. L., Br. u. H. nicht mehr feststellbar (Im Bauch-/Beckenbereich im Bereich der Tasche, auf H2)

**5. Bleistück.** Länglich, im Querschnitt quadratisch, tordiert. L. 33; Dm. b. 6. (Im Bauch-/Beckenbereich O-W orientiert mit Spitze im O, auf H2)

**6. Glasscherbe.** Gewölbt, Außen- und Innenseite porzellanartig glänzend. Transluzid ultramarines, fast blasenfreies Glas.

Oberflächen verkratzt, an allen Seiten Bruchkanten, Bruchkanten verrundet (abgenutzt). L. n. 19; Br. n. 17; D. 2. (Im Bauch-/Beckenbereich direkt nördl. von 5, auf H2)

**7. Spatha.** Zu Rostmasse vergangen, nur noch Griffbereich erhalten, dort noch Heftplatte mit zwei Nieten erkennbar. (Im rechten Unterarm- b. Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im O) (nicht gez.)

**8. Sax.** Stark fragmentiert und fast ganz vergangen, auf Klinge stellenweise Holzreste ankorrodiert. L. u. Br. nicht mehr feststellbar. (Im linken Unterarm- b. Oberschenkelbereich O-W orientiert)

**9. Kleine bronzene Saxscheidenniete.** Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Nur noch ein Exemplar erhalten, Rest nur noch als Bronzespuren vorhanden. Dm. 5,5/5; H. n. 5,5. (Direkt südl. von 8).

#### **Grab 40 (K5)**

O-W orientiert (4° nach S), Mittelteil durch Suchschnitt zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,18 bzw. -0,35m): Grabgrubengrenzen nur am östl. Grabende erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,20m lang, 0,70m breit (Taf. 188,C)

(Profil: Taf. 188,D)

a) gelber und brauner Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt; b) grauer Ton, im Profil graublau; c) grauer und brauner Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau mind. 1,90m lang, 0,50m breit (b), nördl. Längswand nach innen verkippt, südl. Längswand nach außen verkippt; keine Anzeichen für Decke erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Einbau zu trennen, oder von Profil nicht mehr erfaßt; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Schädel auf rechte Seite mit Blick nach S, keine weiteren Angaben möglich.

Schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt, kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 22,B)

Im ehem. Beckenbereich Tascheninhalt (1-3), nördl. des Schädels und des linken Armbereichs Spatha (4), nördl. des linken Unterschenkels Eisennagel (5)

**1. Eiserner Ahle.** Länglich, im Querschnitt quadratisch, ein Ende spitz zulaufend, anderes Ende mit kreisrunder Öse, aus im Querschnitt langrechteckigem Fortsatz gebogen. L. 146; Br. 20; H. 9. (Wahrscheinlich im Beckenbereich, durch Suchschnitt undokumentiert geborgen)

**2. Eiserner Ahle.** Länglich, im Querschnitt quadratisch, ein Ende spitz zulaufend, anderes Ende kolbenartig verdickt. L. 128; D. b. 8. (Wahrscheinlich im Beckenbereich, durch Suchschnitt undokumentiert geborgen)

**3. Bronzemünze.** Römisch, nicht gelocht. Vorderseite: Büste schemenhaft erkennbar. Rückseite: stehende weibliche Gestalt in langem Gewand, in linker Hand Speer, rechter Arm ausgestreckt mit Kranz oder Opfergefäß in der Hand, rechts neben Speer römische III erkennbar.

Vorderseite völlig korrodiert, Rückseite stark abgegriffen. Dm. 20. (Wahrscheinlich im Beckenbereich, durch Suchschnitt undokumentiert geborgen)

**4. Spatha.** Klinge: dreilagiger Schichtdamast dreibahnig, fein, tordiert (Winkel und u-Muster), an Übergang zur Griffangel untordiert, gegenläufig, Kernschicht mit Schlackenzeilen längs, Schneiden mit Schlackenzeilen längs, separat geschmiedet und angeschweißt. Griffangel: verdickt, schwache Spuren von Schlackenzeilen längs. Griffapparat ohne Metallteile.

Klingenpitze durch Suchschnitt gekappt. L. n. 63cm; Br. 44; D. 3. (Nördl. von Schädel bis linkem Unterarm O-W orientiert mit Spitze im O, teilweise unter Knochen)

**5. Eiserner Nagel.** Im Querschnitt langrechteckig, Kopf verdickt. L. 27,5; Br. 11; D. b. 4. (Nördl. des linken Knies ca. 10cm über Grabboden, N-S orientiert mit Kopf im S; kein Bestandteil des Brettereinbaues, sondern auf diesem abgelegt)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 41 (J5)**

O-W orientiert (16° nach N), Grab durch Suchschnitt weitgehend zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,55 bzw. -0,60m); Grabgrube 0,80-0,90m lang und ca. 0,60m breit (Taf. 189,A)

a) gelber und brauner Ton mit dunkelgraubraunem alten Humus fleckig vermischt; b) blaugrauer Ton

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau 0,65m lang und 0,45m breit (b), keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: Kind

Skelett durch Suchschnitt komplett entfernt.

Beigaben: unklar (Taf. 22,C)

**1. Tongefäß.** Handgeformt. Doppelkonisch mit einschwingender Schulter. Schwarzer, grob gemagerter Ton, Innenseite schwarz, Außenseite schwarz bis schwarzbraun. (Bei der Bergung vom Bagger zerdrückt, urspr. Lage nicht mehr feststellbar).

#### **Grab 42 (J4)**

O-W orientiert (9° nach N), westl. Ende durch Suchschnitt zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,51 bzw. -0,90m); Grabgrube vermutl. ca. 2,30m lang, 1,10m breit (Taf. 189,B)  
(Profil: Taf. 189,C)

a) gelber und brauner Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt; b) graublauer Ton; c) grauer Ton fleckig mit viel dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

Kommentar:

Spuren von hölzerner Kammer mind. 2,10m lang und ca. 0,65m breit (b2), Längswände nach außen verkippt, keine Anzeichen für Decke erkennbar: entweder von Profil nicht mehr erfasst, oder völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend

Innerhalb der Kammer Spuren von Baumsarg mind. 2,10m lang und max. 0,60m breit (b1), in Pl.1 nicht und in Profil nur stellenweise von Kammer (b2) zu trennen, keine Anzeichen für Deckel erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Skelett leicht zur Längsachse hin zusammengeschoben, rechter Arm im Verband nach N, rechter Unterarm im Verband leicht schräggestellt, rechter Unterschenkel im Verband leicht schräggestellt.

Schlecht erhalten: noch vorhandene Schädelpartien zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert und an Gelenkenden zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 22,D)

Im Beckenbereich Gürtelbestandteile (1-4)

**1. Bronzene Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Dornkanal durch Grate scharf abgesetzt, Befestigungsstelle durch Grate scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn im Querschnitt D-förmig, Mitte eingesattelt, ein Ende kolbenförmig verdickt, anderes um Bügel umbiegend. L. 27; Br. 38,5; H. 13; L. Dorn 33. (Im Beckenbereich auf Beckenschaufel NO-SW orientiert mit Dornspitze im SW)

**2. Bronzene Gürtelhafte.** Kegelförmiger, dreimal getreppter Kopf, unterste Stufe kehlig einziehend, Rückseite mit gelochtem Zungenfortsatz als Befestigungsöse.

Ösenloch ausgebrochen. Dm. 10/9; H. n. 14,5. (Im Beckenbereich auf Beckenschaufel direkt nordwestl. von 1)

**3. Bronzene Gürtelhafte** wie 2.

Ösenloch ausgebrochen. Dm. 10/9; H. n. 13,5. (Im Beckenbereich auf Beckenschaufel direkt nordöstl. von 1)

**4. Bronzene Gürtelhafte.** Seckig facettierter Kopf, Rückseite mit gelochtem Zungenfortsatz als Befestigungsöse.

Ösenloch ausgebrochen. Dm. 12/11,5; H. n. 9,5. (Im Beckenbereich auf Beckenschaufel nordöstl. von 2 und 3).



### Grab 43 (J4)

NW-SO orientiert (23° nach N)  
Planum 1/Grabboden (-0,45 bzw. -0,70m):  
Grabgrube 2,30m lang und 0,80m breit, Skelett  
einige cm über Grabboden liegend (Taf. 189,D)  
(Profil: Taf. 189,E)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; b)  
graublauer Ton; c) orangebrauner Ton

**H1:** Holzrest, wenige cm lang/breit, Faserrichtung  
O-W (Im Bauch-/Beckenbereich unter 1)

Kommentar:

Spuren und Reste von Baumsarg ca. 2,10m lang,  
0,55m breit (b1), Boden mit Faserrichtung O-W,  
unter Bronzebeigabe in Rest erhalten (H1); Deckel  
abgesunken (b2), mit Längsenden auf  
Baumsargboden aufliegend, in mehrere Teile  
zerbrochen; obere Füllung (c) nachgerutscht und  
stark mit mobilisiertem Eisen aus Holzzersetzung  
angereichert.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im NW, Arme  
seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett zur Längsachse  
hin zusammengeschoben, rechter Unterarm aus  
Verband, Lage von Kopf des linken Oberschenkels  
nicht erkennbar, rechter Oberschenkel mit Kopf  
nach außen gedreht.

Schlecht erhalten: Schädel zu bröseliger  
Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig  
zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände  
und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 22,E)

Im Bauch-/Beckenbereich Gürtelschnalle (1) und  
Tascheninhalt (2-6)

**1. Bronzene Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im  
Querschnitt oval, Befestigungsstelle scharf  
abgesetzt schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn  
im Querschnitt D-förmig, Mitte leicht eingesattelt,  
ein Ende kolbenartig verdickt, anderes über Bügel  
umgebogen. L. 21; Br. 30; H. 7,5; L. Dorn 28. (Im  
Bauch-/Beckenbereich NO-SW orientiert mit  
Dornspitze im NO, Schauseite unten, hochkant  
stehend mit starker Neigung nach SO, auf H1)

**2. Feuersteinabschlag.** Graubraun mit weißrosa  
Rinde. L. 39,5; Br. 26; H. 10. (Im Bauch-  
/Beckenbereich direkt südl. von 1)

**3. Bronzener Gegenstand.** Kegelförmige Spitze im  
Querschnitt leicht elliptisch, Schaft im Querschnitt  
rundlich, mit rundlicher Standplatte abschließend.  
L. 71; Dm. Spitze 11,5/10,5; Dm. Schaft 5-7; Dm.  
Standplatte 21/20; D. Standplatte 1-2,5. (Im Bauch-  
/Beckenbereich direkt südöstl. von 2, N-S  
orientiert)

**4. Bronzene Pinzette.** Schenkel mit Ritzlinie,  
Enden gestuft ruderförmig verbreitert. L. 71; Br.

14; D. 1-2. (Im Bauch-/Beckenbereich direkt südl.  
von 3, NW-SO orientiert mit Öffnung im SO)

**5. Feuersteinanschlag.** Beigebraun mit weißlicher  
Rinde. L. 19; Br. 14; H. 9. (Im Bauch-  
/Beckenbereich direkt südwestl. von 4)

**6. Feuersteinabschlag.** Beigebraun mit weißlicher  
Rinde. L. 21; Br. 18; H. 5. (Im Bauch-  
/Beckenbereich direkt südöstl. von 4)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

### Grab 44 (K4/5)

NW-SO orientiert (44° nach N), SW- und SO-Ecke  
durch Suchschnitte zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,27 bzw. -0,50m):  
Grabgrube ca. 2,40m lang, 0,95m breit (Taf. 190,A)  
(Profil: Taf. 190,B)

a) gelber und brauner Ton fleckig vermischt; b)  
blaugrauer Ton

Kommentar:

Spuren von Baumsarg ca. 2,20m lang und 0,60m  
breit (b1); unklar, ob b2) zur nördlichen  
Baumsarglängswand gehört (in zwei Lagen  
zerfasert?), oder zu völlig eingedrücktem Deckel;  
Füllung (a) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im NW, linker Arm  
seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett zur Längsachse  
hin zusammengeschoben, Unterkiefer nach SO in  
Brustbereich.

Sehr schlecht erhalten: bis auf Zähne und linken  
Arm gesamtes Skelett zu bröseliger Knochenmasse  
vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 23,A)

Im Brustbereich Perlenkette (1), nordöstl. des  
Unterschenkelbereichs außerhalb von Baumsarg  
Tongefäß (2)

**1. Perlenkette. 1.** Doppelkonisch, grünweiß, L.  
10,3; **2.** Tonne, lebhafttürkisblau, L. 8,4; **3.** Zylind-  
er, grünblau, L. 8,3; **4.** Zylinder, grünweiß, L. 7,8;  
**5.** Zylinder, rötlichbraun, L. 8; **6.** wie 5, L. 7,7; **7.**  
Zylinder, dunkelrot, L. 7,3; **8.** wie 7, L. 7; **9.** Tonne,  
dunkelrötlichbraun, L. 6,6; **10.** kugelig, rötlich-  
braun, mittig drei Augen transluzid grünblau auf  
grünweiß, L. 6,9; **11.** Tonne, verrundet, weiß, mittig  
drei Augen weiß auf dunkelrot, L. 7,3; **12.** gedrückt  
kugelig, rötlichbraun, weiße 6mal gekreuzte  
Wellenbänder, L. 6,3; **13.** Tonne, verrundet,  
grünweiß, L. 6,6; **14.** Tonne, gelbgrau, L. 6,3; **15.**  
Zylinder, lebhaftrotlichgelb, L. 6,6; **16.** wie 15, L.  
5,9; **17.** gedrückt kugelig, rötlichbraun, L. 4,4.  
(Im Brustbereich um Unterkiefer regellos verstreut)

**2. Tongefäß.** Scheibengedreht. Flasche mit geschwungenem Profil und ausladender Mündung, auf Schulterpartie mehrere in verschiedenen Bündeln umlaufende Rillen.

Fragmentiert. Dm. Boden 92; Dm. Bauch 160; Dm. Mündung 70; H. 228. (Nordöstl. des Unterschenkelbereichs außerhalb von Baumsarg mit Mündung nach oben)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

### **Grab 45 (I5)**

NW-SO orientiert (26° nach N)

Planum 2 (-0,40m): Grabgrube 2,75m lang und bis 1,35m breit (Taf. 190,C)

Planum 3/Grabgrube (-0,86 bzw. -1,00m): Grabgrube 2,75m lang und 1,20m breit (Taf. 191,A)

(Profil: Taf. 191,B)

a) gelber, grauer und brauner Ton fleckig vermischt, vom anstehenden Boden durch rostbraunen Streifen abgesetzt; b) graublauer Ton; c) graublauer Ton, im Profil mit dunkelbraunem Kern; d) grauer und brauner Ton großfleckig vermischt

**H1:** Holzrest, 12cm lang, 8cm breit, Faserrichtung O-W (Im Knie-/Unterschenkelbereich unter 5)

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau 2,40m lang und 0,85m breit (b), in Pl.2 Enden der Schmalwände ca. 15cm überstehend, in Pl.3/Grabgrube O-Ende der nördl. Längswand überstehend, nördl. Längswand leicht eingedrückt und in oberen Partien (Pl.2) teilweise gestaucht (in Profil nicht erkennbar), Boden vermutl. vorspringend mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigabe in Rest erhalten (H1); Decke völlig eingedrückt, von N nach S abfallend Pl.3 durchquerend und direkt auf Skelett aufliegend (c); obere Füllung (d) nachgerutscht, mobilisiertes Eisen aus Holzzersetzung an Grabgrubenrändern als Rostband angereichert.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im NW, rechter Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark verworfen, Unterkiefer nach N außerhalb von Brettereinbau, rechter Ober- und Unterarm sowie rechte Beckenschaufel nach S an südl. Längswand des Einbaues, Oberschenkel schräggestellt nach O 3 bzw. 5cm über Grabgrube, linkes Schienbein nach NW an nördl. Längswand des Einbaues 6cm über Grabgrube, rechter Unterschenkel aus Verband nach S.

Schlecht erhalten: Langknochen und rechte Beckenschaufel kleinteilig zersplittert und teilweise

zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Schädel, linke Beckenschaufel und linkes Wadenbein fehlend, linker Arm und Brustkorb bis auf geringe Reste fehlend.

Gestört durch Grabraub: Skelett völlig verworfen und teilweise fehlend, Unterkiefer außerhalb von Brettereinbau, Beigaben bis 10cm über Grabgrube und teilweise außerhalb von Brettereinbau, 5 möglicherweise in Unterschenkelbereich verschleppt, Raubschacht nicht erkennbar.

Beigaben: weiblich (Taf. 23,B; 24)

Im Brustbereich Perlenkette (4) mit Goldanhängern (1-3), im Knie-/Unterschenkelbereich Gürtelschnalle (5)

**1. Goldener Anhänger.** Blech mit Münzdurchschlag, an Seite Öse aus längsgeripptem Blechstreifen angesetzt. L. 26; Br. 21,5. (Lage unbekannt, wohl im Brustbereich als Bestandteil von 4, Schauseite unten)

**2. Goldener Anhänger.** Blech, Schauseite mit Filigrandrahtauflage, an Seite Öse aus längsgeripptem Blechstreifen angesetzt. L. 21,5; Br. 18. (Lage unbekannt, wohl im Brustbereich als Bestandteil von 4)

**3. Goldener Anhänger.** Wie 2. L. 18; Br. 16,5. (Lage unbekannt, wohl im Brustbereich als Bestandteil von 4, Schauseite unten)

**4. Perlenkette.** **1.** Mandelförmig, Amethyst, geschliffen, schwach transluzid violettweiß, L. 9,8; **2.** Mandelförmig, Amethyst, geschliffen, schwach transluzid hellviolett, L. 10,5; **3.** Bernstein, fünfeckig, viereckig, L. 11,4; **4.** Bernstein, viereckig, viereckig, L. 10,8; **5.** Bernstein, sechseckig, ungleichförmig rundlich, L. 10; **6.** Bernstein, viereckig, fünfeckig, L. 10,8; **7.** wie 4, L. 9,8; **8.** Bernstein, fünfeckig, amorph, L. 10,3; **9.** gedrückt kugelig, transluzid olivgelb, mittig weißes Zickzackband, L. 12,2; **10.** gedrückt kugelig, transluzid olivgelb, mittig drei weiße Punkte, L. 11,8; **11.** kugelig, dunkelrot, mittig drei transluzid ultramarine Punkte, diese jeweils von weißem Ring umgeben und nach außen hin von lebhaft-rötlichgelber Spirale eingefasst, L. 11,9; **12.** gedrückt kugelig, schwarz, mittig blauweißes Zickzackband, L. 9,7; **13.** wie 12, L. 8,6; **14.** gedrückt kugelig, rötlichbraun mit schwarzen Strähnen, mittig grauweißes Zickzackband, zerbrochen, L. 7,6 (nicht gez.); **15.** kugelig, Mosaik, quer zum Fadenkanal verlaufende Schichten, Sequenz dunkelrot, grauweiß, dunkelblau und opalgrün, zerbrochen (nicht gez.); **16.** Tonne, Melonenperle, 8-fach gerippt, transluzid dunkelkobalt, L. 10,5; **17.** gedrückt kugelig, transluzid hellopalgrün, unregelmäßige dunkelrote Bänder, darüber unregelmäßige lebhaft-rötlichgelbe Bänder, L. 8,1; **18.** kugelig, Millefiori, dunkelrote Randstreifen, Mittelfeld einbahnig, alternierend Auge dunkelrot mit weißem Rand von transluzid blau umfassen und Spirale gelb von transluzid grün umfassen,

zerbrochen, L. 13 (nicht gez.); **19.** Tonne verrundet, Mosaik, längs zum Fadenkanal verlaufende Schichten in dunkelrot, grauweiß, graugelb und transluzid mittelgrünlichblau ohne erkennbare Sequenz, L. 11,6; **20.** Langzylinder, Millefiori, dunkelrote Randstreifen, Mittelfeld mind. zwei-bahnig, alternierend vierblättrige Blüte gelb mit dunkelrotem Rand von transluzid ultramarin umfassen und achtblättrige Blüte weiß von transluzid ultramarin umfassen, ein Ende alt abgebrochen, L. n. 10; **21.** kugelig, transluzid hellultramarin, zerbrochen (nicht gez.); **22.** Tonne, Kieselkeramik, in Form gearbeitet, Melone 11-fach gekerbt, lebhafttürkisblau, L. 8,5; **23.** Zylinder, verrundet, transluzid braunocker, mittig blauweißes plastisches Zickzackband, L. 8,2; **24.** kugelig, lebhaftrotlichgelb, transluzid dunkelgraugrüne 4mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,4; **25.** kugelig, dunkelrot, weiße 5mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,2; **26.** Langzylinder, verrundet, grünweiß, L. 11,7; **27.** wie 26, L. 11,3; **28.** wie 26, zerbrochen (nicht gez.); **29.** Langzylinder, verrundet, rotbraun, L. 13,1; **30.** wie 29, L. 11,1; **31.** wie 29, L. 11,7; **32.** wie 29, L. 12,2; **33.** Langzylinder, verrundet, lebhaftrotlichgelb, L. 12,6; **34.** wie 33, L. 11,7; **35.** Prisma 6-eckig, schwach transluzid olivgrün, L. 10,6; **36.** Prisma 6-eckig, gezogen, transluzid dunkelopalgrün, L. 7,9; **37.** gedrückt kugelig, schwach transluzid dunkelgraulila, L. 5,6; **38.** gedrückt kugelig, schwach transluzid weiß, L. 5,8; **39.** gedrückt kugelig, braunrot, L. 5,1; **40.** Scheibe, lebhaftrotlichgelb, L. 1,9; **41.** wie 40, L. 2; **42.** Tonne, gezogen, schwach transluzid weiß, L. 5,6; **43.** Tonne, schwach transluzid weiß, L. 5,2; **44.** wie 43, L. 5,4; **45.** wie 43, L. 6,3; **46.** wie 42, L. 4,7; **47.** Tonne, verrundet, schwach transluzid weiß, L. 6,4; **48.** wie 47, L. 5,3; **49.** wie 47, L. 6; **50.** Prisma 6-eckig, gezogen, schwach transluzid weiß, L. 4,1; **51.** wie 42, L. 4,9; **52.** Tonne, verrundet, gezogen, schwach transluzid dunkelopalgrün, L. 5,7; **53.** wie 52, L. 6,5; **54.** Tonne, verrundet, schwach transluzid dunkelopalgrün, L. 6,6; **55.** Tonne, gezogen, schwach transluzid dunkelopalgrün, L. 5,7; **56.** wie 55, L. 4,9; **57.** Tonne, schwach transluzid dunkelopalgrün, L. 5,9; **58.** wie 55, L. 5,3; **59.** wie 52, L. 5,7; **60.** Tonne, gezogen, schwach transluzid olivgrün, L. 6,2; **61.** wie 60, L. 5,1; **62.** Quader mit einschwingenden Seiten, dunkelrot, L. 6; **63.** wie 62, L. 5,3; **64.** Tonne, dunkelrot, L. 5,6; **65.** Quader, gezogen, dunkelrot, L. 4,4; **66.** Quader, dunkelrot, L. 4,5; **67.** wie 66, L. 4,5; **68.** wie 65, L. 5,5; **69.** wie 65, L. 4,8; **70.** wie 65, L. 4,2; **71.** Tonne, gezogen, dunkelrot, L. 4,7; **72.** wie 71, L. 4,5; **73.** Zylinder, gezogen, dunkelrot, L. 5,5; **74.** Quader mit einschwingenden Seiten, dunkelorange, L. 5; **75.** Prisma 5-eckig, dunkelorange, L. 4,5; **76.** Quader, dunkelorange, zerbrochen, L. 3,9 (nicht gez.); **77.** Quader, gezogen, dunkelorange, L. 4,1; **78.** Prisma 5-eckig, gezogen, dunkelorange, L. 4,7; **79.** Tonne, verrundet, gelblichorange, L. 4,9; **80.** gedrückt kugelig, schwarz, L. 4,7; **81.** kugelig, lebhaftorange gelb, L.

**5,3; 82.** gedrückt kugelig, dunkelrotlichgelb, L. 3,6; **83.** Zylinder, dunkelviolettbraun und braunrot, L. 4,9; **84.** Mehrfachperle, 5mal kugelig, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 16,7; **85.** Zylinder mit Ausbuchtungen, gezogen, schwach transluzid weiß, L. 6,5; **86.** Ring, lebhaftrotlichgelb, L. 3,3; **87.** Wickelfaden, lebhaftgrünlichgelb, L. 3,4; **88.** Ring, dunkelolivgelb, L. 2,8; **89.** gedrückt kugelig, schwarz mit dunkelroten Strähnen, L. 3,2; **90.** Tonne, dunkelrotbraun, L. 3,7; **91.** Tonne, verrundet, gezogen, dunkelrot mit schwarzen Strähnen, ein Ende mit Lochsteg, L. 3,8. (Im Brustbereich regellos verstreut, durch Beraubung teilweise in Unterschenkelbereich und in Bereich außerhalb von Sarg verlagert, teilweise bis 10cm über Grabboden)

**5. Bronzene Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt rundlich, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rundlich. Eiserner Dorn mit schildförmiger Dornplatte, im Querschnitt D-förmig, vorne über Bügel umgebogen. L. 21; Br. 41,5; H. 6; L. Dorn 27. (Im Knie-/Unterschenkelbereich NO-SW orientiert mit Dornspitze im NO, auf H1)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 46 (K3)**

O-W orientiert (9° nach S); W-Ende durch Suchschnitt zerstört, südl. Grabbereich teilweise durch Suchschnitt zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,56 bzw. -0,70m): Grabgrube n. 2,40m lang, 1,10m breit (Taf. 191,C) (Profil: Taf. 191,D)

a) gelber, brauner und grauer Ton kleinfleckig vermischt, zum anstehenden Boden hin durch Rostband abgesetzt; b) graublauer Ton; c) grauer Ton großfleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau n. 2,20m lang und 0,60m breit (b1), S-Ende der östl. Schmalwand leicht überstehend, O-Ende der nördl. Längswand ca. 10cm überstehend, nördl. Längswand leicht eingedrückt, südl. Längswand in Profil teilweise in zwei Lagen zerfasert; Decke völlig eingedrückt Pl.1 durchquerend (b2) und direkt auf Skelett aufliegend; obere Füllung (c) nachgerutscht, mobilisiertes Eisen aus Holzzersetzung an Grabgrubenrändern als Rostband angereichert. Brettereinbau mit O- u. W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (b3), ca. 70-75cm lang, ca. 10cm breit, einige cm in Grabboden eingetieft.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: Oberarme schräggestellt, rechter Unterarm schräggestellt aus Verband, linker Oberschenkel nach N, rechter Oberschenkel schräggestellt nach NO.

Schlecht erhalten: Schädel weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 25,A)

Im Bauch-/Beckenbereich Gürtelbestandteile (1-4), Tascheninhalt (5-7) und Sax (8), nördl. des Kopfbereiches Tongefäß (9)

**1. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig. Dorn mit pilzförmiger Dornplatte, im Querschnitt D-förmig. Rundlicher Beschlag vermutl. mit drei Eisennieten.

Befestigungsstelle und Dornspitze vergangen, Nieten nur noch mit einem Schaft erhalten. L. Bügel 32,5; Br. Bügel 44,5; H. Bügel 11; L. Beschlag n. 57; Br. Beschlag 65,5; D. Platte b. 6. (Im Bauchbereich O-W orientiert mit Dornspitze im O, teilweise unter linkem Unterarm und 3)

**2. Eisenfragment.** Flach, vermutl. zu 1 gehörig. L. 22; Br. 21; D. b. 3,5. (Im Bauchbereich direkt bei 1)

**3. Eiserner Beschlag.** Quadratisch mit vier Eisennieten: Köpfe halbkugelig, Rückseiten hohl, Schäfte im Querschnitt rundlich. L. u. Br. 47; D. Platte b. 4. (Im Bauchbereich teilweise auf 1)

**4. Eiserner Rückenbeschlag.** Quadratisch mit vier Eisennieten: Köpfe halbkugelig, Rückseiten hohl, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Nur noch zwei Nieten erhalten. L. u. Br. 52,5; D. Platte b. 6. (Im Beckenbereich, Schauseite unten)

**5. Eiserne Schnalle mit Beschlag.** Nur noch Dorn und Teile der Beschlagplatte erkennbar. L. Dorn n. 34; D. Platte b. 4. (Im Beckenbereich direkt nordöstl. von 4) (nicht gez.)

**6. Feuersteinabschlag.** Rotbraun und grau. L. 25; Br. 25; H. 15. (Im Beckenbereich direkt südl. von 8)

**7. Messer.** Stark fragmentiert. L. urspr. 10-11cm; Br. nicht mehr feststellbar. (Zw. Oberschenkeln NW-SO orientiert mit Spitze im SO und Schneide im NO, möglicherweise mit rechtem Oberschenkel aus Beckenbereich verlagert)

**8. Sax.** L. n. 37cm; Klingenbr. 3,9cm; Klingenl. 30,1cm; D. Klinge b. 6. (Im Bauch-/Beckenbereich O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im N)

**9. Tongefäß.** Scheibengedreht. Knickwandgefäß, auf Innenseite Fingerrillen. Rotbrauner, sehr fein gemagerter Ton, Innen- und Außenseite schwarzbraun bis graubraun.

Stark zerdrückt. (Nördl. des Kopfbereichs mit Mündung nach oben).

#### **Grab 47 (F6)**

O-W orientiert (20° nach N), Grab 49 überlagernd, mittlerer Grabbereich durch Suchschnitt zerstört

Grabboden (-0,15m): Grabgrube ca. 1,30m lang und 0,60m breit (Taf. 192,A)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Kind

Gestreckte Lage mit Kopf im NW.

Verlagerungen: keine Angaben möglich.

Relativ gut erhalten: Schädelreste zersplittert; Skelett bis auf wenige Bruchstücke des Schädels fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett fast ganz ausgeackert.

Beigaben:

Keine angetroffen.

#### **Grab 48 (F7)**

O-W orientiert (äußerer Einbau 6° nach S, innerer Einbau 2° nach N)

Planum 1 (-0,48m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube ca. 1,30-1,40m lang und 0,80m breit, NW-Ecke durch Suchschnitt zerstört (Taf. 192,B)

Planum 2/Grabboden (-0,72 bzw. -0,75m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. unverändert, Fußbereich durch Suchschnitt zerstört (Taf. 192,C)

a) gelber und brauner Ton fleckig vermischt; b) graublauer Ton; c) gelber, brauner und grauer Ton fleckig mit wenig Bergkies vermischt

Kommentar:

Spuren von hölzernem Brettereinbau ca. 1,20m lang und 0,60m breit (b1), nördl. Längswand in Pl.2 leicht eingedrückt, südl. Längswand in Pl.1 gestaucht, keine Anzeichen für Decke erkennbar.

Im äußeren Einbau ein innerer Einbau n. 0,75m lang und 0,40m breit (b2); obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Kind

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Langknochen der Beine aus Verband, sonst keine Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, restliches Skelett zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben:

Keine.

#### **Grab 49 (F6)**

O-W orientiert (21° nach N), durch Grab 32 und 47 überlagert

Planum 1 (-0,61m): Grabgrube 2,75m lang und 1,35m breit (Taf. 192,D)

Planum 2/Grabboden (-0,71 bzw. -0,85m): Grabgrube unverändert (Taf. 193,A) (Profil: Taf. 193,C)

a) gelber, brauner und grauer Ton fleckig vermischt; b) graublauer Ton

**H1:** Holzrest, 10cm lang, 7cm breit, Faserrichtung O-W (Im linken Kniebereich unter 8-9)

Kommentar:

Spuren von hölzerner Grabkammer 2,35m lang und 0,95m breit (b1), W-Ende der südl. Längswand ca. 10cm überstehend, N-Ende der westl. Schmalwand leicht überstehend; Decke wannenartig eingedrückt Pl.1 durchquerend (b2), wellig bis in Höhe von 10cm über Grabboden abgesunken; Füllung (a) nachgeruscht.

Innerhalb von Grabkammer Reste und Spuren von Baumsarg 2,10m lang und urspr. 0,50-0,60m breit (b3), Boden mit Faserrichtung O-W, Längswände auseinandergedrückt und etwas zum Grabboden hin abgesunken, im Profil Längswände von Grabkammer berührend, unter Bronzebeigaben in Rest erhalten (H1).

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Skelett im Oberkörperbereich zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel nach O in Bauch-/Beckenbereich, linker Oberschenkel nach N

Rechter Oberschenkel schräggestellt nach S, linker Unterschenkel schräggestellt, rechter Unterschenkel schräggestellt nach SO. Rechter Oberarm nach S außerhalb von Baumsarg.

Schlecht erhalten: Schädel und Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen; keine Spuren von Unterkiefer und linkem Oberarm erkennbar, möglicherweise fehlend.

Gestört durch Grabraub: Skelett eventuell teilweise fehlend, rechter Oberarm in Bereich außerhalb von Baumsarg verschleppt, schräge Lage der Beinknochen untypisch für Baumsarg, zum elfenbeinernen Umfassungsring 10 gehörige Bronzezierringe fehlend, Raubschacht nicht erkennbar, vermutl. auf Oberkörperbereich zielend.

Beigaben: weiblich (Taf. 25,B; 26)

Im Hals-/Brustbereich Perlenkette (1), im Beckenbereich Gürtelschnalle (2) und Gehängebestandteile (3-6) (Detailskizze Taf. 193,B), entlang des linken Beines bis zum Fuß Gehängebestandteile (7-10), am Fußende Ton- und Glasgefäß (11-12) sowie Speisebeigabe (13)

**1. Perlenkette.** 1. Mandelförmig, Amethyst, geschliffen, schwach transluzid violettweiß, L. 9,5; 2. wie 1, L. 9,4; 3. Bernstein, ungleichförmig rundlich, D-förmig, L. 9,1; 4. Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 7,2; 5. wie 4, L. 6,6; 6. Bernstein, siebeneckig, viereckig, L. 5,7; 7. Bernstein, viereckig, viereckig, L. 5; 8. Tonne, verrundet, schwach transluzid dunkelopalgrün, L. 6; 9. Tonne, verrundet, rotbraun, mittig Wellenband (vollständig ausgefallen), L. 7,1; 10. Quader mit einschwingenden Seiten, dunkelrot, L. 5,5; 11. gedrückt kugelig, braunrot, L. 3,8; 12. gedrückt kugelig, grünweiß, L. 4,9; 13. gedrückt kugelig, olivgelb, L. 4,6; 14. kugelig, rötlichbraun, L. 5,8; 15. gedrückt kugelig, rötlichbraun, L. 4,5; 16. Polyeder, scharfkantig, transluzid dunkelkobalt, L. 6; 17. Polyeder, scharfkantig, transluzid dunkelkobalt, L. 6; 18. Konisch, transluzid dunkelkobalt, L. 5,3; 19. Tonne, verrundet, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 9; 20. wie 19, L. 8,4; 21. wie 19, L. 7,4; 22. wie 19, ein Ende mit Lochsteg, L. 5,9; 23. wie 19, L. 5,5; 24. Tonne, verrundet, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, L. 5; 25. Mehrfachperle, 5mal gedrückt kugelig, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, ein Ende mit Lochsteg, L. 15,5; 26. Mehrfachperle, 4mal kugelig, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, ein Ende mit Lochsteg, L. 13; 27. Mehrfachperle, 3mal kugelig, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, ein Ende mit Lochsteg, L. 9,2; 28. Mehrfachperle, 3mal gedrückt kugelig, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, L. 9,3; 29. Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 6,6; 30. Mehrfachperle, 2mal kugelig, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, ein Ende mit Lochsteg, L. 8,4; 31. wie 29, L. 6,2; 32. gedrückt kugelig, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 3,9; 33. kugelig, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, ein Ende mit Lochsteg, L. 3,3; 34. Wickelring, lebhaft rötlichgelb, L. 3,4; 35. Tonne, verrundet, gezogen, lebhaft gelblichgrün, L. 3; 36. Tonne, verrundet, gezogen, dunkelrot mit transluzid olivgelben Strähnen, beide Enden mit Lochsteg, L. 3,8; 37. Tonne, schwarz, L. 3,7; 38. Tonne, verrundet, gezogen, transluzid olivgelb mit schwarzen Strähnen, ein Ende mit Lochsteg, L. 2,5; 39. Tonne, verrundet, gezogen, transluzid olivgelb, beide Enden mit Lochsteg, L. 3,3; 40. wie 39, ein Ende mit Lochsteg, L. 2,7; 41. Tonne, verrundet, gezogen, transluzid olivgelb, L. 2,2; 42. gedrückt kugelig, gezogen, transluzid olivgelb, L. 2,3; 43. wie 39, ein Ende mit Lochsteg, L. 3,1; 44. gedrückt kugelig, gezogen, transluzid olivgelb mit braun-ockeren Strähnen, L. 2,2; 45. Mehrfachperle, 3mal Zylinder, gezogen, schwach transluzid opalgrün, L. 6,5; 46. kugelig, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, L. 2,4; 47. kugelig, gezogen, transluzid farblos, L. 2,3.

(Im Hals-/Brustbereich regellos verstreut)

**2. Bronzene Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rundlich. Eiserner Dorn im Querschnitt quadratisch, vorne über Bügel umbiegend.

Dorn stark korrodiert. L. 20; Br. 33,5; H. 5,5. (Im Beckenbereich NW-SO orientiert mit Dornspitze im SO)

**3. Perlen.** **1.** Bernstein, sechseckig, dreieckig, L. 9,5; **2.** Bernstein, sechseckig, viereckig, L. 10,3; **3.** Bernstein, sechseckig, sechseckig, L. 8,7; **4.** wie 2, L. 8,6; **5.** wie 2, L. 9,8; **6.** Bernstein, viereckig, D-förmig, L. 7,6; **7.** Bernstein, viereckig, viereckig, L. 7,3; **8.** Bernstein, dreieckig, viereckig, L. 7,7; **9.** wie 2, L. 8,4; **10.** wie 7, L. 6,3; **11.** Bernstein, amorph, amorph, L. 10,3; **12.** Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 6,5; **13.** Tonne, verrundet, dunkelrotbraun, mittig Wellenband (vollständig ausgefallen), L. 6,7; **14.** Zylinder, gezogen, schwach transluzid opalgrün, ein Ende mit Lochsteg, zerbrochen (nicht gez.); **15.** Tonne, verrundet, gezogen, Überfang, transluzid farblos, beide Enden mit Lochsteg, L. 8,3; **16.** Tonne, verrundet, gezogen, Überfang, transluzid grünlicholiv, beide Enden mit Lochsteg, L. 5,8; **17.** Wickelring, mittelrötlichgelb, L. 5; **18.** wie 17, L. 4,2; **19.** wie 17, L. 3,1; **20.** wie 17, L. 2,6; **21.** Wickelfaden, schwach transluzid grünlichgelb, L. 2,9; **22.** Tonne, verrundet, rotschwarz mit dunkelroten Strähnen, L. 4; **23.** gedrückt kugelig, schwarz, L. 2,6; **24.** Tonne, schwarz, L. 4,1; **25.** wie 24, L. 3,3; **26.** kugelig, schwarz, L. 3,1; **27.** wie 26, L. 3,1; **28.** wie 26, L. 2,9; **29.** wie 26, L. 2,5; **30.** Ring, schwarz, L. 2,5; **31.** wie 26, L. 3; **32.** wie 26, L. 2,9; **33.** wie 23, L. 2,3; **34.** wie 26, L. 2,5; **35.** wie 24, L. 2,5.

(Im Beckenbereich regellos verstreut)

**4. Eiserner Fingerring.** Rundliche Ringplatte.

Stark korrodiert und zerbrochen. Dm. Ring b. 6. (Im Beckenbereich auf Seite gelegen mit Ringplatte im N) (nicht gez.) (siehe Detailskizze Taf. 193,B)

**5. Bleierner Kreuzanhänger.** Ein Kreuzarm gelocht, auf Rückseite je eine dicke und eine dünne Gussnaht.

Ein Kreuzarm alt abgebrochen. H. 21,5; D. 1,5; D. an Gussnaht b. 4. (Im Beckenbereich mit abgebrochenem Arm im NW)

**6. Bronzene Schmucknadel.** Schaft Richtung Spitze im Querschnitt rundlich, Richtung Kopf oval mit zwei abgeplatteten Seiten, flach ausgehämmerter Kopf leicht abstehend.

Kopf nur noch im Ansatz erhalten. L. 113; D. b. 3. (Im Beckenbereich O-W orientiert mit Spitze im O)

**7. Standboden von Glasgefäß.** Kreisförmig, Oberfläche porzellanartig glänzend mit Schlieren. Transluzid olivgelbes, kaum blasiges Glas.

Am Stiel abgebrochen, Bruchkanten verrundet (abgenutzt), Rand und Aufsetzfläche stark durch Schlagmarken aufgeraut. Dm. 36; H. n. 9; D. Standboden b. 6,5. (Nördl. des linken Oberschenkelbereiches, teilweise unter Oberschenkelknochen)

**8. Bronzene Schnalle.** Peltaförmig mit Riemendurchzug, römisches Altstück. L. 37,5; Br. 30; H. 1,5-2,5. (Im linken Kniebereich O-W orientiert mit Bügel im O, auf H1)

**9. Bronzering.** Im Querschnitt rundlich. Teilweise vergangen. Dm. 5. (Im linken Kniebereich teilweise unter 8, auf H1)

**10. Ring aus Elfenbein.** Im Querschnitt rundlich. Mehrfach gebrochen. Dm. ca. 18cm; D. ca. 15. (Im Fußbereich unter und zw. Fußknochen)

**11. Glasgefäß.** Sturzbecher mit einziehenden Seitenwänden, scharfem Umbruch und verrundetem Boden. Transluzid hellgrünblaues, blasiges Glas, Blasenrichtung folgt derjenigen der Kannellierung. Stark zerdrückt. Dm. Mündung 74; H. 122; D. Wandung 1-3. (Südl. des Fußbereichs außerhalb von Baumsarg, O-W orientiert auf Seite gelegen mit Mündung im W)

**12. Tongefäß.** Scheibengedreht. Roter, fein gemagerter Ton.

Stark zerscherbt. Keine Maße mehr zu ermitteln. (Südl. des Fußbereichs im oder auf Baumsarg mit Mündung nach oben)

**13. Speisebeigabe.** Tierknochen. (Im Fußbereich zw. Fußknochen und Bruchstücken von 10) (nicht gez.).

#### **Grab 50 (L4)**

O-W orientiert (keine genaueren Angaben möglich), SO-Ecke von Grab 34 überlagernd, mittlerer Grabbereich durch Suchschnitt geringfügig zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,67 bzw. -0,95m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar (Taf. 193,D)

(Profil: Taf. 185,B)

e) graublauer Ton mit dunkelbraunem Kern, in Plana nicht erkennbar

Kommentar:

Spuren von hölzernem Grabeinbau ca. 0,40m breit, nur im Profil erkennbar (e), keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: vermutl. Kind

Keine Angaben zur Lage möglich.

Verlagerungen: keine Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: Skelett bis auf wenig bröselige Knochenmasse völlig vergangen.

Beigaben:

Keine.

#### **Grab 51 (L3)**

NW-SO orientiert (23° nach N)

Planum 1/Grabboden (-0,66 bzw. -0,75m): Grabgrube 2,50m lang und 1,10m breit (Taf. 194,A)

(Profil: Taf. 194,B)

a) gelber, grauer und brauner Ton großfleckig vermischt; b) graublauer Ton; c) grauer Ton; d) grauer Ton mit Holzkohleresten und dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau 2,30m lang und 0,85m breit (b), S-Ende der östl. Schmalwand ca. 10cm überstehend, nördl. Längswand nach innen verkippt und in Pl.1 teilweise in zwei Lagen zerfasert; keine Anzeichen für Decke erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Pana noch Profil von Einbau zu trennen, oder von Profil nicht mehr erfaßt; obere Füllung (d) nachgerutscht.

Bettereinbau mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (c), ca. 70cm lang, 10-15cm breit, b. 3cm in Grabboden eingetieft.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im NW, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: linker Unterarm im Verband schräggestellt, rechter Arm im Verband nach NO, linker Oberschenkel schräggestellt, linker Unterschenkel im Verband nach NW teilweise unter linken Oberschenkel, rechter Unterschenkel im Verband schräggestellt.

Sehr schlecht erhalten: Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Schädel, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 27,A)

Im Oberschenkel- bis Kniebereich Gürtelbestandteile (1-3), nördl. des linken Knies Sax (4), südl. des rechten Oberschenkels Lanzenspitze (5)

**1. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt oval, Befestigungsstelle im Querschnitt rundlich. Bronzener Dorn mit pilzförmiger Dornplatte, im Querschnitt D-förmig, vorne über Bügel umgebogen. Beschlagplatte vermutl. dreieckig mit drei Bronzenieten: Köpfe halbkugelig, Rückseiten hohl, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Bügel und Beschlagplatte fast völlig vergangen, noch zwei Nieten erhalten. L. Dorn 45; Dm. Niete 13; D. Platte b. 3. (Im linken Oberschenkelbereich NW-SO orientiert mit Dornspitze im SO, Schauseite unten)

**2. Bruchstück von eisernem Rückenbeschlag.** Quadratisch mit vier Bronzenieten: Köpfe halbkugelig, Rückseiten hohl, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Nur noch eine Ecke mit Niet erhalten. L. n. 28,5; Br. n. 30,5, D. Platte b. 3. (Zw. Knien teilweise unter linkem Oberschenkelknochen)

**3. Bruchstück von eisernem Beschlag.** Vermutlich zu 2 gehörig.

An keiner Stelle Original-Außenkante erhalten. L. n. 28; Br. n. 24; D. Platte b. 4. (Zw. Knien bei 2)

**4. Sax.** L. ca. 27cm; Klängenbr. ca. 3cm; Klängenl. 17,8cm; D. Klinge b. 5. (Nördl. des linken Knies NW-SO orientiert mit Spitze im SO und Schneide im SW)

**5. Lanzenspitze.** Tülle geschlossen gearbeitet.

Blatt vergangen. L. n. 42; Br. n. 11. (Südl. des rechten Oberschenkels NW-SO orientiert mit Spitze im SO).

**Grab 52 (L3)**

O-W orientiert (15° nach N), südwestl. Grabbereich teilweise durch Suchschnitt zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,60 bzw. -0,75m); Grabgrube 2,75m lang und 0,95m breit (Taf. 194,C) (Profil: Taf. 194,D)

a) gelber, grauer und brauner Ton fleckig vermischt; b) graublauer Ton; c) grauer und brauner Ton fleckig vermischt

Kommentar:

Spuren von Baumsarg 2,50m lang und 0,60m breit (b1), Längswände stark nach innen eingedrückt; Deckel wellig eingedrückt Pl.1 durchquerend (b2), mit Schmalenden nach O bzw. W in Sarg eingebrochen, in Profil nur stellenweise von Sarg zu trennen; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben.

Sehr schlecht erhalten: Langknochen der Beine kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, restliches Skelett zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 27,B)

Im Bauch-/Beckenbereich Gürtelbestandteile (1-2, 3?), im Oberschenkelbereich Schmucknadel (4) in sekundärer Verwendung (möglicherweise Tascheninhalt), südl. der Füße Lanzenspitze (5)

**1. Eiserner Gürtelbeschlag.** Bronzeniete: Köpfe flach halbkugelig, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden mit rechteckigen Eisenplättchen als Widerlager.

In drei Teile zerbrochen, an keiner Stelle mehr Original-Außenkanten erhalten, noch zwei Bronzeniete vorhanden, zw. Beschlagplatte und Widerlagern Lederreste ankorrodiert. L. n. max. 36; D. Platte b. 3,5. (Im Beckenbereich)

**2. Eiserner Gürtelbeschlag.** Bronzeniet: flach halbkugeliger Blechhut mit Blei hinterfüllt.

In fünf Teile zerbrochen, an keiner Stelle mehr Original-Außenkanten erhalten, noch ein

Bronzeniet vorhanden: Blechhut und Schaft weitgehend vergangen, Bleihinterfüllung freiliegend. L. n. max. 28; D. Platte b. 4,5. (Im Bauchbereich auf Knochen, Schauseite unten)

**3. Längliches Eisenteil.** Möglicherweise zu 2 gehörig, oder Bruchstück von Messer. L. 25; Br. 9; D. 2,5. (Im Bauchbereich unter 2, auf Knochen)

**4. Bronzene Schmucknadel.** Schaft im Querschnitt rundlich.

Stark korrodiert. L. 98, D. Schaft b. 3,5. (Auf rechtem Oberschenkelknochen O-W orientiert mit Spitze im W)

**5. Lanzenspitze.** Blatt im Querschnitt rautenförmig, Tülle geschlitzt gearbeitet.

In Tülle ankorrodierte Holzreste vom Schaft. L. 22cm; Dm. Tülle b. 24. (Südl. des Fußbereichs O-W orientiert mit Spitze im O und leichter Neigung nach W, hochkant ca. 15cm über Grabboden, urspr. auf Baumsargdeckel abgelegt und später mit diesem abgesunken)

#### **Grab 53 (K2)**

NW-SO orientiert (23° nach N)

Planum 1/Grabboden (-0,56 bzw. -0,80m): Grabgrube 2,40m lang und 1,10m breit (Taf. 195,A)

(Profil: Taf. 195,B)

a) gelber, grauer und brauner Ton fleckig vermischt; b) blaugrauer Ton; c) grauer Ton mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

**H1:** Holzrest, wenige cm lang/breit, Faserrichtung unbekannt (Im Beckenbereich unter 1)

**H2:** Holzrest, 17cm lang, 14cm breit, Faserrichtung O-W (Im Beckenbereich auf 1)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau 2,15m lang und 0,60m breit (b1), W-Ende der nördl. Längswand überstehend, Enden der östl. Schmalwand überstehend, nördl. Längswand nach innen verkippt; Boden mit unbekannter Faserrichtung am südl. Längsende vorspringend, unter Silberbeigabe in Rest erhalten (H1); Decke mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt Pl.1 durchquerend (b2) und direkt auf Skelett aufliegend, über Silberbeigabe in Rest erhalten (H2), in Pl.1 und Profil nur stellenweise vom Einbau zu trennen; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im NW, Arme in Becken angewinkelt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett etwas in Breite verteilt, Schädel nach SW, linker Unterarm aus Verband nach NO, rechter Arm aus Verband nach S, Becken mit Oberschenkeln im Verband nach SW, Oberschenkel schräggestellt, rechter Unterschenkel im Verband nach SW.

Sehr schlecht erhalten: Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, restliches Skelett zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 27,C)

Im Bauch-/Beckenbereich Gürtelbestandteile (1, 2?) und Tascheninhalt (3, 2?), südl. der Füße Lanzenspitze (4)

#### **1. Silberne Gürtelschnalle mit Beschlag.**

Rechteckiger Bügel im Querschnitt linsenförmig, mit zwei Ösen an Eisenachse befestigt (Scharnierkonstruktion). Dorn mit vergoldeter rechteckiger Dornplatte, im Querschnitt verrundet dreieckig, vorne über Bügel umgebogen, eiserner Dornhaken durch Loch in Dornplatte eingelassen.

Runde Beschlagplatte leicht wannenförmig gegossen, Schauseite vergoldet, Rückseite mit zwei Befestigungsösen, mit vier Ösen an Eisenachse befestigt (Scharnierkonstruktion).

Hinteres Ende von Beschlagplatte alt abgebrochen, Befestigungsösen alt abgebrochen und funktionell durch zwei Kupfernieten ersetzt, auf Rückseite starke Lederreste ankorrodiert, eiserner Dornhaken und Eisenachse bis auf geringe Reste vergangen. L. Bügel 27; Br. Bügel 47; H. Bügel 6,5; L. Dorn 34; Br. Beschlag 44; D. Beschlag 3.

(Im Beckenbereich O-W orientiert mit Dornspitze im O, Schauseite unten, teilweise auf Unterarmknochen, auf H1, unter H2)

**2. Bronzeplättchen auf Eisenplatte.** Mit Eisenniet verbunden, möglicherweise zu Gürtel oder Tascheninhalt gehörend.

Eisen weitgehend vergangen. L. n. 10,5. (Im Bauchbereich auf rechtem Unterarm)

**3. Messer.** Fragmentiert. L. urspr. 13-14cm; Br. n. 13; D. Klinge b. 2. (Im Bauchbereich, NO-SW orientiert mit Spitze im SW und Schneide im NW)

**4. Pfeilspitze.** Bolzenartig spitz zulaufend, im Querschnitt rundlich, Tülle geschlitzt gearbeitet.

L. 76,5; Br. 9,5. (Südl. des rechten Fußes direkt an südl. Sarglängswand, O-W orientiert mit Spitze im W).

#### **Grab 54 (K2)**

O-W orientiert (11° nach S)

Planum 1/Planum 2 (-0,50 bzw. -0,64m): Grabgrube 2,35m lang und 1,10m breit, nördl. Grabbereich durch Suchschnitt und Leitungsschacht der Baugrube Grundstück 2212 teilweise zerstört (Taf. 195,C)

Grabboden (-0,75m): Grabgrube unverändert (Taf. 196,A)

(Profil: Taf. 196,B)

a) gelbbrauner Ton, vom anstehenden Boden durch rotbraunes Rostband abgesetzt; b) graublauer Ton; c) grauer Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt



**H1:** Bretterrest 41cm lang, 7cm breit, Faserrichtung O-W, schwarzbraun, Kern nicht erhalten (In Pl.2 O-W orientiert; in -0,59m)

**H2:** Bretterrest 41cm lang, 5,5cm breit, Faserrichtung O-W, schwarzbraun, Kern nicht erhalten (In Pl. 2O-W orientiert; in -0,61m)

**H3:** Bretterrest 13cm lang, 5cm breit, Faserrichtung O-W, schwarzbraun, Kern nicht erhalten (In Pl.2 O-W orientiert, möglicherweise zu H2 gehörig)

**H4:** Bretterrest 29cm lang, 4cm breit, Faserrichtung O-W, schwarzbraun, Kern nicht erhalten (In Pl.2 O-W orientiert, möglicherweise zu H5 gehörig; in -0,69m)

**H5:** Bretterrest 1,61m lang, 12cm breit, Faserrichtung O-W, schwarzbraun, Kern nicht erhalten (In Pl.2 O-W orientiert mit leichter Neigung nach W; östl. Ende in -0,64m, Mitte in -0,67m, westl. Ende in -0,69m)

**H6:** Bretterrest 27cm lang, 3cm breit, Faserrichtung O-W, schwarzbraun, Kern nicht erhalten (In Pl.2 O-W orientiert, möglicherweise zu H5 gehörig; in -0,69m)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau 2,05m lang und 0,70m breit (b), Enden der Längswände überstehend, nördl. Längswand leicht gestaut; Boden im S vorspringend; Decke aus mehreren Brettern mit Faserrichtung O-W (H1-6), in Pl.2 abgesunken in Höhe von ca. 5-15cm über Grabboden, von N nach S und teilweise von O nach W leicht abfallend; obere Füllung (c) nachgerutscht, mobilisiertes Eisen aus Holzzersetzung an Grabgrubenrändern als Rostband angereichert.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: rechter Oberschenkel schräggestellt und mit Kopf nach außen gedreht.

Schlecht erhalten: Schädel bis auf Unterkiefer zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen; O-Enden der Unterarme mit Händen, O-Ende des rechten Oberschenkels sowie rechter Unterschenkel und Fuß fehlend.

Gestört durch Grabraub: Skelett teilweise fehlend, Langknochen teilweise beschädigt mit alten Brüchen, 6 bei Beraubung aus Taschenposition zum linken Oberschenkel verlagert

Beigaben: männlich (Taf. 28,A)

Im Beckenbereich Gürtelbestandteile (1-2), im Becken- bis Oberschenkelbereich Tascheninhalt (3-4, 6), im rechten Unterarm- bis Oberschenkelbereich Sax (5)

**1. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt oval, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rundlich. Kreisrunder Beschlag in Längsrichtung leicht gewölbt, drei Eisenniete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, an Beschlagschmalseite zwei Fortsätze laschenartig über Befestigungsstelle umgebogen.

Dorn fehlend. L. Bügel 28,5; Br. Bügel 52,5; H. Bügel 5,5; L. Beschlag 73; Br. Beschlag 67; D. Platte b. 5. (Unter Knochen des rechten Unterarms N-S orientiert mit Bügel im N, Schauseite unten, auf 5)

**2. Eiserner Rückenbeschlag.** Rundlich, drei Eisenniete: Köpfe flach halbkugelig.

Ein Eisenniet ausgefallen. L. 54,5; Br. 49; D. Platte b. 3. (Im Beckenbereich teilweise auf linker Beckenschaufel, Schauseite unten)

**3. Feuersteinabschlag.** Beigebraun mit weißlicher Rinde. L. 43; Br. 32; H. 16. (Südöstl. des rechten Oberschenkelhalses)

**4. Beinerner Spinnwirtel.** Halbkugelig, flache Schauseite poliert mit Ritzverzierungen, zentrale kreisrunde Lochung.

Teilweise alt angebrochen. Dm. 31; H. 12,5. (Im Beckenbereich teilweise auf rechter Beckenschaufel)

**5. Sax.** Auf ganzer Länge des Klängen- und Griffangelrückens Spuren von Schlackenzeilen: Klinge aus Schichtpaketen aufgebaut, deren Profil am Rücken freiliegt.

Griffangel verbogen. L. 41,5cm; Klängenbr. 4,5cm; Klängenl. 30,8cm; D. 6. (Im rechten Unterarm- bis Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im S, teilweise unter Unterarmknochen)

**6. Beinkamm.** Dreilagig, zweireihig, grobe und feine Zähnung.

Stark vergangen. (Teilweise auf linkem Oberschenkel, N-S orientiert) (nicht gez.).

### **Grab 55 (K3)**

O-W orientiert (1° nach N), nördl. Grabbereich teilweise durch Suchschnitt zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,59 bzw. -0,85m): Grabgrube 2,55m lang und 1,35m breit (Taf. 196,C) (Profil: Taf. 196,D)

a) gelbbrauner Ton, zum anstehenden Boden hin durch orangebraunes Rostband abgesetzt; b) graublauer Ton; c) grauer Ton mit dunkelgraubraunem alten Humus fleckig vermischt

**H1:** Holzrest, wenige cm lang/breit, Kern erhalten (Im Hals-/Kopfbereich unter 1)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau 2,25m lang und 0,90m breit (b1), an drei Ecken Verlängerungen im Winkel von ca. 45° bis 10cm

überstehend (überstehende Enden der Längs- und/oder Schmalwände), nördl. Längswand leicht nach innen verkippt; Boden mit unbekannter Faserrichtung, unter Bronzebeigabe in Rest erhalten (H1); Decke eingedrückt Pl.1 durchquerend (b2), in mehrere Teile zerbrochen, teils direkt auf Skelett aufliegend, teils noch bis in Höhe von ca. 20cm über Grabboden reichend, in Pl.1 und Profil nur stellenweise von Einbau zu trennen; obere Füllung (c) nachgerutscht, mobilisiertes Eisen aus Holzzersetzung an Grabgrubengrenzen als Rostband angereichert.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: linker Oberschenkel schräggestellt, rechter Oberschenkel schräggestellt nach W.

Sehr schlecht erhalten: gesamtes Skelett zu bröseliger Knochenmasse vergangen, nur noch Oberschenkel und linker Unterschenkel in Umrissen zu erkennen.

Beigaben: weiblich (Taf. 28,B; 29,A)

Im Hals-/Kopfbereich Scheibenfibel (1), Nadelrast (2) und Perlenkette (3)

**1. Bronzene Blechscheibenfibel.** Vorder- und Rückseite aus Blech, Zwischenraum mit Kittmasse gefüllt, Schauseite mit eingepresstem Relief.

Teilweise vergangen, Kittmasse stark ausgeblüht. L. n. 37; Br. n. 28. (Im Halsbereich, Schauseite unten, auf H1)

**2. Silberne Nadelrast.** Aus Blech gebogene Haftplatte, an die offener u-förmiger Nadelhalter ansetzt, zu 1 gehörig.

Biegung abgebrochen. L. 7; Br. 5; D. Blech 0,2-0,5. (Direkt nördl. der Schädelreste)

**3. Perlenkette. 1.** Bernstein, fünfeckig, dreieckig, L. 13; **2.** Bernstein, fünfeckig, sechseckig, L. 17; **3.** Bernstein, ungleichförmig rundlich, gleichförmig rundlich, L. 5,3; **4.** Bernstein, fünfeckig, viereckig, L. 10,9; **5.** Bernstein, sechseckig, fünfeckig, L. 10,7; **6.** Bernstein, sechseckig, viereckig, L. 8,3; **7.** wie 6, L. 7,4; **8.** Tonne, olivgelb, L. 10; **9.** Doppelkonisch, weiß, L. 9,9; **10.** Tonne, grünweiß, L. 9,3; **11.** Tonne, dunkelrot, L. 9,2; **12.** Tonne, dunkelgelblichorange, L. 9,5; **13.** wie 12, L. 9,4; **14.** wie 12, L. 9,6; **15.** Tonne, dunkelgrünblau, L. 9; **16.** wie 15, L. 9; **17.** wie 15, L. 8; **18.** gedrückt kugelig, dunkelrot, L. 5,4; **19.** Zylinder, dunkelrot, grauweiße 3mal gekreuzte Wellenbänder, innenliegend grauweiße Punkte, L. 10,2; **20.** Tonne verrundet, blauweiß, transluzid grünblaue 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 8,5; **21.** Tonne verrundet, braunrot, lebhaft rötlichgelbe 3mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,6; **22.** kugelig, dunkellilabraun, dunkelrötlichgelbe 8mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7; **23.** langgezogen kugelig, rötlichbraun, randlich umlaufende weiße Bänder, mittig drei Augen rötlichgelb auf dunkelbraunrot, L. 9,6; **24.** Zylinder, grünweiß, L. 7,1; **25.** wie 24, L. 7; **26.** wie 24, L. 7,2; **27.** wie 24, L. 5,9; **28.** Zylinder, schwach

transluzid indigo, L. 6,8; **29.** Zylinder, schwach transluzid graublau, L. 7,1; **30.** Zylinder, dunkelbraunrot, L. 6,8; **31.** Zylinder, braunrot, L. 6,4; **32.** wie 31, L. 6,3; **33.** Zylinder, dunkelrot, L. 5,6; **34.** wie 33, L. 7,3; **35.** wie 33, L. 7,3; **36.** wie 33, L. 6,6; **37.** wie 33, L. 7,3; **38.** Zylinder, olivgelb, L. 7,5; **39.** kugelig, braunrot, weißes Wellenband, darüber transluzid grünblaue Spirale, L. 7,8; **40.** wie 39, L. 7,2; **41.** kugelig, dunkelrot, weißes Wellenband, darüber transluzid türkisblaue Spirale, L. 7,7; **42.** kugelig, dunkelrotbraun, weißes Wellenband, darüber transluzid dunkelgrüngraue Spirale, L. 6,8; **43.** wie 42, L. 6,4; **44.** wie 42, L. 6,5; **45.** wie 42, L. 6,1; **46.** Tonne verrundet, dunkelrotbraun, weißes Wellenband, darüber transluzid dunkelgrüngrüne Spirale, L. 6; **47.** wie 46, L. 6; **48.** wie 39, L. 6,2; **49.** Mehrfachperle, 2mal Tonne verrundet, dunkelrot, randlich umlaufende weiße Bänder, mittig drei rötlichgelbe Punkte, L. 10,2; **50.** Tonne verrundet, dunkelsiena, randlich umlaufende weiße Bänder, mittig drei rötlichgelbe Punkte, L. 6,8; **51.** Tonne verrundet, dunkelrot, randlich umlaufende weiße Bänder, mittig drei rötlichgelbe Punkte, L. 7,7; **52.** Tonne verrundet, dunkelrötlichbraun, randlich umlaufende weiße Bänder, mittig drei rötlichgelbe Punkte (ausgefallen), L. 6,5; **53.** wie 52, L. 7,2; **54.** wie 51, L. 6,1; **55.** wie 52, L. 6,6; **56.** wie 52, L. 6,8; **57.** kugelig, rötlichbraun, mittig drei Punkte (ausgefallen), L. 8,2; **58.** Tonne verrundet, braun, mittig drei Punkte (ausgefallen), L. 7,5; **59.** Zylinder verrundet, dunkelrot, dunkelrötlichgelbe Spirale, L. 8,3; **60.** Zylinder verrundet, dunkelbraunrot, rötlichgelbe Spirale, L. 9; **61.** wie 60, zerbrochen (nicht gez.); **62.** wie 60, zerbrochen (nicht gez.); **63.** Quader, dunkelviolettbraun, auf drei Seiten je ein zentraler Punkt (ausgefallen), L. 8,5; **64.** Tonne, braunrot, L. 7,1; **65.** wie 64, L. 6,5; **66.** wie 64, L. 6,8; **67.** Tonne, gezogen, schwach transluzid weiß, L. 5,9; **68.** kugelig, braunrot, L. 7,1; **69.** kugelig, grünweiß, L. 6,4; **70.** wie 69, L. 6,4; **71.** gedrückt kugelig, weiß, transluzid ultramarines Wellenband, in den Kurven drei karminbraune Punkte, L. 5,7. (Im Hals-/Kopfbereich regellos verstreut).

#### Grab 56 (L2)

O-W orientiert (8° nach N)

Planum 2/Grabboden (-0,78 bzw. -1,30m): Grabgrube 2,90m lang und 1,50m breit (Taf. 197,A)

(Profil: Taf. 197,B)

a) gelber und brauner Ton fleckig vermischt; b) graublauer Ton; c) grauer Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

**H1:** Holzreste, ca. 45cm lang, 25cm breit, Faserrichtung O-W (Im Beckenbereich unter Knochenresten und 1-2)

**H2:** Holzreste, auf Länge von 1,48m zu verfolgen, 36cm breit, Faserrichtung O-W (Im Bauch- bis Fußbereich, unter 3)

**H3:** Holzrest, 63cm lang, 15cm breit, Faserrichtung O-W (Südl. des rechten Bauch- bis Beckenbereichs unter rechten Unterarmknochen, unter 5-9)

**H4:** Holzrest, 25cm lang, 13cm breit, Faserrichtung O-W (Südl. des Kopfbereichs unter Griffpartie von 4)

**H5:** Holzrest, 25cm lang, 7cm breit, Faserrichtung O-W (Südl. des rechten Unterschenkelbereichs teilweise unter Knochenresten)

Kommentar:

Spuren und Reste von hölzerner Grabkammer 2,30m lang und 0,95m breit (b), Enden der nördl. Längswand überstehend, an südl. Ecken Verlängerungen im Winkel von ca. 45° bis 10cm überstehend (überstehende Enden der Längs- und/oder Schmalwände), nördl. Längswand leicht nach innen verkippt, südl. Längswand in Pl.2 stellenweise in zwei Lagen zerfasert; Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigaben in Resten erhalten (H1-5); keine Anzeichen für Decke erkennbar, falls vorhanden, dann aufgrund des Fehlens von Holzresten über den Bronzebeigaben vermutl. in höheren Partien gelegen und von Profil nicht mehr erfaßt; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: linker Oberarm nach S, rechter Oberarm quergestellt nach S, rechter Unterarm im Verband mit Teilen der Hand nach S, linker Oberschenkel nach S zu rechtem Oberschenkel, linker Unterschenkel im Verband schräggestellt, rechtes Wadenbein nach S, Teile des rechten Fußes nach S.

Schlecht erhalten: Langknochen zersplittert und an Gelenkenden zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände teilweise erhalten, Schädel, Brustkorb und Becken sowie Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 29,B; 30,A)

Im Bauch-/Beckenbereich Gürtelbestandteile (1-2, 8-9, 3?) und Tascheninhalt (12), südl. des Oberkörper- bis Beckenbereichs Spatha mit Zubehör (4-7, 3?) und Beinkamm (11), südl. des Fußbereichs Lanzen Spitze (10)

**1. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.** Noch Rest von Dorn mit pilzförmiger Dornplatte erkennbar, auf Rückseite Ansatz von Dornhaken durch Kupferlötung verankert.

Der Anordnung der Nieten und Umrissen der Eisenspuren nach zu schließen dreieckiger Beschlag mit drei Bronzenieten: Köpfe halbkugelig, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Bügel ganz vergangen, Dorn weitgehend vergangen, Beschlag stark fragmentiert. L. urspr. 8-10cm; Br. urspr. 5-6cm. (Im Beckenbereich NO-SW orientiert mit ehem. Dornspitze im NO, auf H1) (Dornreste nicht gez.)

**2. Eiserner Gürtelbeschlag.** Der Anordnung der Nieten und Umrissen der Eisenspuren nach zu schließen quadratisch mit vier Bronzenieten: Köpfe halbkugelig, Rückseiten mit Blei hinterfüllt.

Eisen völlig vergangen, Schäfte nicht erhalten. Seiten-L. urspr. 5-6cm. (Im Beckenbereich teilweise unter linkem Oberschenkel, auf H1)

**3. Eisenniet.** Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich.

Stark vergangen. Dm. 12; H. n. 6. (Im Bauchbereich, Schauseite unten, auf H2)

**4. Spatha.** Klinge: dreilagiger Schichtdamast zweibahnig, fein, alternierend tordiert (Winkelmuster) und untordiert, Bahnen dabei parallel gestellt, gegenläufig, Schneiden separat geschmiedet und angeschweißt. Griffapparat: eiserne Querstücke langoval mit silbertauschierten Seitenflächen, beidseitig von gegossener Bronzeplatte flankiert: auf abgeschrägten Seitenflächen je zwei Zierrillen umlaufend, Rückseite wannenartig Hohl, rechteckige Schlitz für Griffangel. Eisen- und Bronzeplatten durch je zwei Eisenniete zusammengehalten: Köpfe halbkugelig mit Bronzeblechauben, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Griffangel abgebrochen, Klingenspitze leicht verbogen. L. ca. 81cm; Br. Urspr. 45-48; D. 4. (Südl. des Oberkörper- bis Beckenbereichs unter verlagertem rechten Oberarm, O-W orientiert mit Spitze im O, Griffpartie auf H4)

**5. Beinerner Pyramidenbuckel.** Auf Rückseite zwei Bündel von je drei schrägen Bohrungen, die sich im Zentrum des Knopfes rechtwinklig treffen, eine der Bohrungen durchbricht Schauseite. L. 21; Br. 21; H. 11. (Südl. des rechten Ellenbogenbereichs, auf H3)

**6. Beinerner Pyramidenbuckel.** Aus Wandung von Röhrenknochen gefertigt, zentrale kreisrunde Lochung. L. 22; Br. 21,5; H. 11. (Südl. des rechten Unterarmbereichs, Schauseite unten, auf H3)

**7. Zwei eiserne Beschläge vom Spathagurt.** Der Anordnung der Nieten und den Umrissen der Eisenspuren nach zu schließen dreieckiger Beschlag mit drei Nieten sowie quadratischer Beschlag mit vier Nieten: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Eisen fast ganz vergangen, Nieten von ankorrodierten Eisenresten umgeben. L. u. Br. nicht mehr feststellbar, Dm. Nietköpfe 5. (Südl. des rechten Unterarmbereichs, auf H3)

**8. Eiserner Beschlagrest.** Bronzeniet: Kopf halbkugelig, Rückseite mit Blei hinterfüllt, im Querschnitt rundlicher Schaft in Resten von eiserner Beschlagplatte steckend. Wohl zu 9 gehörig und damit dreieckige Grundform erschließbar.

Eisen völlig vergangen, Niet in Rostmasse eingebettet. L. u. Br. nicht mehr feststellbar, Dm. Nietkopf 15; H. Nietkopf 5. (Südl. des rechten Beckenbereichs, Schauseite unten, auf H3)

**9. Teil von 8.** Zwei flach halbkugelige Bronzeblechhüte, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, eiserne Schäfte von Blei umfassen und so fixiert. Wohl zu 8 gehörig.

Völlig vergangen, nur noch als Rostmasse erhalten. L. u. Br. nicht mehr feststellbar. (Südl. des rechten Beckenbereichs, Schauseite unten, auf H3)

**10. Lanzenspitze.** Langgezogen weidenblattförmiges Blatt, im Querschnitt rautenförmig, Schaft im Querschnitt verrundet quadratisch, Tülle geschlossen gearbeitet, im Querschnitt rundlich mit vier verrundeten Facetten.

Tülle teilweise vergangen, in Tülle ankorrodierte Holzreste vom Schaft. L. 30,5cm; Br. Blatt b. 23,5; D. Blatt b. 6,5; Dm. Tülle b. 23. (Südl. des rechten Fußbereichs O-W orientiert mit Spitze im O und 6cm Neigung nach O, ca. 20cm über Grabboden; urspr. auf Brettersarg abgelegt, später abgesunken)

**11. Beinkamm.** Dreilagig, einreihig, je zweiteilige, mit Eisennieten befestigte Griffleisten.

Stark fragmentiert. L. 18-19cm; Br. ca. 55. (Südl. des rechten Oberarmbereichs NO-SW orientiert mit Zahnreihe im SO)

**12. Feuersteinabschlag.** Dunkelgrau und rotbraun. L. 17; Br. 12; H. 5. (Im Beckenbereich als Tascheninhalt direkt bei 2).

#### **Grab 57 (M2)**

O-W orientiert (3° nach N)

Planum 1 (-0,65m): Grabgrube Länge nicht erkennbar, 1,30m breit (Taf. 198,A)

Planum 2 (-0,86m): Grabgrube 2,60m lang und 1,30m lang (Taf. 199,A)

Planum 3 (-1,00 b. -1,09m): Grabgrube unverändert (Taf. 199,B)

Grabboden (-1,10m): Grabgrube 2,60m lang und 1,25m breit (Taf. 200,A)

(Profil: Taf. 198,B)

a) gelbbrauner und grauer Ton fleckig vermischt; b) graublauer Ton; c) grauer Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt; d) in Pl.1 gelber bis rostbrauner Ton großfleckig mit wenig graublauem Ton und viel dunkelgraubraunem alten Humus vermischt, in Pl.2 hellbrauner bis braungrauer Ton

**H1:** Bretterrest der nördl. Längswand, 66cm lang, 7cm breit, Faserrichtung O-W, schwarzbraun (In Pl.2 O-W orientiert, hochkant auf Längsseite mit starker Neigung nach N; Oberkante in -0,74m, Unterkante in -0,81m)

**H2:** Bretterrest der östl. Schmalwand, 14cm lang, 5cm breit, 0,8cm stark, Faserrichtung N-S, schwarzbraun (In Pl.2 N-S orientiert, hochkant auf

Längsseite mit leichter Neigung nach O; Oberkante in -0,71m, Unterkante in -0,75m)

**H3:** Bretterrest der östl. Schmalwand, 38cm lang, 6cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung N-S, schwarzbraun (In Pl.2 N-S orientiert, hochkant auf Längsseite, vermutl. zu H2 gehörig; Oberkante in -0,71m, Unterkante in -0,77m)

**H4:** Bretterrest der südl. Längswand, 1,35m lang, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W, schwarzbraun (In Pl.2 O-W orientiert, hochkant auf Längsseite mit starker Neigung nach S; Oberkante in -0,71m, Unterkante in -0,87m)

**H5:** Bretterrest der südl. Längswand, 42cm lang, 10cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W, schwarzbraun (In Pl.2 O-W orientiert, hochkant auf Längsseite, möglicherweise zu H4 gehörig; Oberkante in -0,83m, Unterkante in -0,93m)

**H6:** Bretterrest der südl. Längswand, 1,26m lang, 3,8cm stark, Faserrichtung O-W, schwarzbraun (In Pl.2 O-W orientiert, hochkant auf Längsseite unter H4; Oberkante in -0,87m)

**H7:** Bretterrest der südl. Längswand, 56cm lang, 6cm stark, Faserrichtung O-W, schwarzbraun (In Pl.2 O-W orientiert, hochkant auf Längsseite unter H5; Oberkante in -0,93m)

**H8:** Bretterrest der südl. Längswand, 1,5cm stark, Faserrichtung O-W, schwarzbraun (In Pl.2 O-W orientiert, hochkant auf Längsseite unter H5 und H7)

**H9:** Bretterrest der Decke, 80cm lang, 21cm breit, 2,5cm stark, Faserrichtung O-W, schwarzbraun (In Pl.3 O-W orientiert, W-Ende stark durchgebogen und fast senkrecht nach oben stehend in Pl.2 reichend; W-Ende in -0,81m, Mitte in -1,03m, O-Ende in -1,04m)

**H10:** Bretterrest der Decke, 76cm lang, 25cm breit, 4cm stark, Faserrichtung O-W, schwarzbraun (In Pl.3 O-W orientiert, W-Ende stark durchgebogen und fast senkrecht nach oben stehend in Pl.2 reichend; W-Ende in -0,83m, Mitte in -1,02m, O-Ende in -1,04m)

**H11:** Bretterrest der westl. Schmalwand, 60cm lang, 5cm breit, Faserrichtung N-S, schwarzbraun (In Pl.3 N-S orientiert, hochkant auf Längsseite mit starker Neigung nach W, unter W-Enden von H9-10; Oberkante in -0,87m, Unterkante in -0,91m)

**H12:** Zahlreiche Holzfragmente der Decke, L. bis max. 50cm, Faserrichtungen uneinheitlich, schwarzbraun (In Pl.3 im mittleren u. östl. Grabbereich teilweise übereinander, teilweise bis 10cm über Grabboden)

**H13:** Bretterrest des Bodens, 1,26m lang, 13cm breit, Faserrichtung O-W, schwarzbraun, meist nur noch als Verfärbung sichtbar (Im südl. Grabbereich O-W orientiert)

**H14:** Bretterrest des Bodens, 1,45m lang, 14cm breit, 4,5cm stark, Faserrichtung O-W, schwarzbraun, meist nur noch als Verfärbung sichtbar (Im nördl. Grabbereich O-W orientiert, unter Knochen und 1)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau 2,25m lang und 0,70m breit (b1), Längs- und Schmalwände aus je mehreren längslaufenden Brettern bestehend, in Resten erhalten (H1-8, H11), an Ecken Verlängerungen im Winkel von ca. 45° bis 15cm überstehend (überstehende Enden der Längs- und/oder Schmalwände), nördl. Längswand in unterer Partie nach außen verkippt, südl. Längswand teilweise nach außen verkippt, Schmalwände in unteren Partien nach außen verkippt; Boden mit Faserrichtung O-W, in Resten erhalten (H13-14); Decke mit Faserrichtung O-W, abgesunken bis auf Tiefe von 5-10cm über Grabboden, W-Enden der Deckenbretter beim Absinken nach oben gebogen, in Resten erhalten (H9-10, H12); obere Füllung (c) nachgerutscht. Brettereinbau mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (b2), ca. 80cm lang, b. 20cm breit, 4 bzw. 5cm in Grabboden eingetieft.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Skelett bis auf Kopf- und Brustbereich völlig verworfen, teilweise bis 10cm über Grabboden, Langknochen der Beine am Fußende teilweise schräggestellt zu Bündel gestapelt.

Sehr schlecht erhalten: Skelett weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Unterarme, Brustkorb und Becken fehlend, Oberschenkel fehlend oder unter den Langknochen der Beine nicht zu identifizieren.

Gestört durch Grabraub: trichterförmig zulaufender Raubschacht auf Becken- bis Beinbereich zielend (d), Skelett völlig verworfen bis 10cm über Grabboden verschleppt, teilweise fehlend, Sargdeckel durch Raubschacht teilweise zerstört und Fragmente bis 10cm über Grabboden verschleppt, Beigabenensemble unvollständig.

Beigaben: unklar (Taf. 30,B)

**1. Bronzener Gürtelbeschlag.** Dreieckige Platte wannenförmig gegossen mit drei Scheinnieten: Köpfe halbkugelig, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden mit rundlichen Plättchen als Widerlager. Auf Rückseite drei Ösen zur Befestigung auf Lederunterlage.

Zwei Ösenlöcher ausgebrochen. L. 88; Br. 42; H. Platte 5. (Im ehem. linken Beckenbereich N-S orientiert mit Spitze im S, auf H14).

### **Grab 58 (K2)**

O-W orientiert (16° nach N), W-Ende durch Suchschnitt zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,40 bzw. -0,60m): Grabgrube n. 2,20m lang, 1,15m breit (Taf. 200,B) (Profil: Taf. 200,C)

a) gelbbrauner und grauer Ton fleckig mit viel Bergkies vermischt; b) graublauer Ton

**H1:** Bretterreste, auf Länge von 1,51m zu verfolgen, auf Breite von 10cm zu verfolgen, Faserrichtung O-W, dunkelbraun, in zahlreiche Fragmente zerfallen (Im südl. Grabbereich O-W orientiert mit leichter Neigung nach N; O-Ende auf Grabboden, W-Ende ca. 10cm über Grabboden)

**H2:** Bretterreste, auf Länge von 1,69m zu verfolgen, auf Breite von 25cm zu verfolgen, Faserrichtung O-W, in zahlreiche Fragmente zerfallen, Kerne nicht erhalten (Im mittleren Grabbereich auf Skelett und 2)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau n. 1,90m lang, 0,80m breit (b); Decke mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend bis max 10cm über Grabboden, in Resten erhalten (H1-2); Füllung (a) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Zähne von Unterkiefer nördl. des Kopfbereichs verstreut, linker Oberarm schräggestellt nach S, rechter Oberarm nach N, linker Unterarm aus Verband nach S, rechter Unterarm schräggestellt aus Verband nach N, linker Oberschenkel schräggestellt nach SW, rechter Oberschenkel schräggestellt nach W, linker Unterschenkel im Verband schräggestellt nach S teilweise auf rechten Unterschenkel, rechter Unterschenkel im Verband schräggestellt.

Schlecht erhalten: Schädel stark eingedrückt, zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen zersplittert, Brustkorb- und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 31,A)

Im Becken- bis Kniebereich Gürtelbestandteile (1-3) und Tascheninhalt (4), südl. des rechten Arm- bis Oberschenkelbereichs Spatha mit Zubehör (5-7), südl. des rechten Oberschenkels Sax mit Zubehör (8-11)

**1. Eiserner Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn mit pilzförmiger Dornplatte, im Querschnitt rechteckig, Dornhaken mit Kupferlötung verankert. Dornspitze wegkorrodiert. L. 39,5; Br. 75; H. 8,5; L. Dorn n. 31,5. (Im rechten Becken-/Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Dornspitze im O schräg nach oben, unter 5 und 8)

**2. Eiserner Gegenbeschlag.** An keiner Stelle Original-Außenkante erhalten, noch zwei Nietlöcher erkennbar, Niete fehlend. L. n. 38; Br. n. 50; D. Platte b. 2. (Im linken Unterschenkelbereich

teilweise unter H2, Schauseite nicht mehr erkennbar)

**3. Eiserner Rückenbeschlag.** Rechteckig, leicht gewölbt, in den Ecken vier Eisenniete.

Niete bis auf Reste eines Schaftes vergangen. L. 68,5; Br. 56; D. Platte b. 2. (Im linken Oberschenkelbereich teilweise unter Oberschenkelknochen)

**4. Eisernes Werkzeug.** Im Querschnitt rechteckig, beide Enden spitz zulaufend, vermutl. Ahle oder Stichel. L. 43; Dm. b. 4,5. (Im linken Kniebereich)

**5. Spatha.** Klinge: zweilagiger Schichtdamast zweibahnig, fein, tordiert (Winkelmuster), gleichläufig. Schneiden separat geschmiedet und angeschweißt. Griffangel: Schlackenzeilen längs. Griffapparat: eisenverstreifte Querstücke, ovale eiserne Heftplatte in Längsrichtung leicht gewölbt. Knaufplatte vergangen. L. n. 40cm; L. urspr. 88cm; Br. urspr. 4cm; D. Klinge 2,5; D. Griffangel 4; L. Heftplatte 88; Br. Heftplatte 28. (Südl. des rechten Oberarm- bis Oberschenkelbereichs O-W orientiert mit Spitze im O)

**6. Beinerner Pyramidenbuckel.** Aus Wandung von Röhrenknochen gefertigt, Grundkanten facettiert abgeschragt, zentrale kreisrunde Lochung. L. 19,5; Br. 21; H. 9,5. (Im Bauchbereich)

**7. Eisenteil.** Noch ein Eisenniet erkennbar, der zweite ausgebrochen, möglicherweise Bruchstück von rechteckigem Beschlag. L. n. 23,5; Br. n. 25; D. Platte b. 3. (Im rechten Beckenbereich direkt südl. von 4)

**8. Sax.** Auf Klinge und Griffangel Schlackenzeilen sichtbar. L. 35cm, Klängenbr. 3,5cm; Klängenl. 25,8cm; D. Klinge b. 4,5. (Südl. des rechten Becken- bis Oberschenkelbereichs NO-SW orientiert mit Spitze im NO und Schneide im SO, unter 5, auf 1)

**9. Großer bronzener Saxscheidenniet.** Rundliche Kopfplatte mit drei Kreisäugen, Schaft im Querschnitt rundlich, am anderen Ende Gegenplättchen als Widerlager. Dm. Kopfplatte 20; D. Kopfplatte 2; D. Schaft 3; lichte Weite 4,5. (Im rechten Oberschenkelbereich direkt südöstl. der Spitze von 8, Schauseite unten)

**10. Großer bronzener Saxscheidenniet** wie 9. Gegenplättchen abgebrochen. Dm. Kopfplatte 19/17; D. Kopfplatte 1; D. Schaft 3; lichte Weite 5. (Im rechten Oberschenkelbereich direkt nordwestl. von 8, Schauseite unten)

**11. Messer.** L. 89; Br. b. 14; D. Klinge b. 2,5. (Im rechten Oberschenkelbereich NW-SO orientiert mit Spitze im SO und Schneide im NO, teilweise unter 8, vermutl. urspr. auf Saxschiene getragen).

#### **Grab 59 (J5)**

O-W orientiert (19° nach N)

Planum 1/Grabboden (-0,25 bzw. -0,30m): Grabgrube 1,30m lang und 0,60m breit (Taf. 201,A)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Kind

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Langknochen fragmentiert aus Verband, keine weiteren Angaben möglich.

Schlecht erhalten: Langknochen kleinteilig zersplittert; Skelett bis auf Reste vermutl. des linken Arms und Oberschenkels fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett weitgehend ausgeackert, Knochenfragmente aus Verband verschleppt.

Beigaben: unklar (Taf. 31,B)

#### **I. Messer.**

In zwei Fragmente zerbrochen. L. n. 25,5; Br. 9,5; D. Klinge b. 2. (Im ehem. Beinbereich NW-SO orientiert).

#### **Grab 60 (J5)**

O-W orientiert (2° nach S)

Planum 2 (-0,75m): Grabgrube 2,40m lang und 0,70m breit (Taf. 201,B)

Planum 3/Grabboden (-0,83 bzw. -1,04m): Grabgrube n. 2,15m lang, 0,60m breit, Fußende durch Suchschnitt zerstört, Skelett einige cm über Grabboden liegend in blaugrauen Ton eingebettet (Taf. 201,C)

(Profil: Taf. 201,D)

a) gelbbrauner Ton fleckig mit wenig grauem Ton vermischt, in größerer Tiefe zunehmend blaugrau; b) graublauer Ton; c) gelbbrauner Ton fleckig mit viel dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

**H1:** Holzrest, 12cm lang, 4cm breit, Faserrichtung O-W, schwarzbraun (Im Bauch-/Beckenbereich auf 1)

Kommentar:

Spuren und Rest von Baumsarg 2,15m lang und 0,60m breit (b1), Deckel mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt Pl.3 durchquerend (b2) und direkt auf Skelett aufliegend, in Pl.2 und Profil nicht von Sarg zu trennen, über Silberbeigabe in Rest erhalten (H1); obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel im Verband mit Unterkiefer nach S auf Hinterkopf mit Blick nach oben, Unterkiefer auf Grabboden heruntergeklappt, linke Beckenschaufel auf linken Unterarm, rechte Beckenschaufel nach O in rechten Kniebereich,

Oberschenkel mit Köpfen nach außen gedreht, linker Unterschenkel im Verband nach SW.

Schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt, kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: unklar (Taf. 31,C)

**1. Silberne Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt rundlich mit leichter 6eckiger Facettierung und abgerundeter Innenseite, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn mit schildförmiger, durch Ritzlinie abgesetzter Dornplatte, im Querschnitt verrundet dreieckig, vorne über Bügel umgebogen. L. 31; Br. 46; H. 10, L. Dorn 43; Gesamt-H. 19. (Im Bauch-/Beckenbereich N-S orientiert mit Dornspitze im N, Schauseite unten, unter H1).

#### **Grab 61 (J5)**

O-W orientiert (15° nach S), SW-Ecke durch Suchschnitt zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,45 bzw. -0,58m): Grabgrube 2,20m lang und 1,00m breit, Grabboden mit großflächigen graublauen Tonflecken (Taf. 201,E)

a) gelbbrauner Ton mit wenig grauem Ton fleckig vermischt; b) graublauer Ton; c) gelbbrauner Ton mit viel dunkelgraubraunem alten Humus fleckig vermischt

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau mind. 1,90m lang und 0,40m breit (b), Boden als großflächige graublau Tonflecken erkennbar, sonst keine Angaben möglich; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel nach N.

Sehr schlecht erhalten: Schädel und Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, restliches Skelett zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben:

Keine.

#### **Grab 62 (J5)**

O-W orientiert (genau)

Planum 1 (-0,65m): Grabgrube 2,60m lang und 0,85m breit (Taf. 202,A)

Planum 2 (-0,91m): Grabgrube 2,60m lang und 0,75m breit (Taf. 202,B)

Grabboden (-0,96m): Grabgrube unverändert, Skelett in graublauen Ton eingebettet einige cm über Grabboden liegend (Taf. 202,C)

(Profil: Taf. 202,D)

a) gelbgrauer Ton; b) graugelboranger Ton, im Profil grau; c) grauer Ton, im Profil graublau; d) graubrauner Ton; e) ockergelber Ton fleckig mit wenig dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

**H1:** Holzrest, 7cm lang, 2cm breit, Faserrichtung O-W (Im Bauchbereich unter 2)

**H2:** Holzrest, 7cm lang, 3cm breit, Faserrichtung O-W (Im Brustbereich unter 4)

Kommentar:

Spuren von Baumsarg 2,40m lang und 0,65m breit (c), Boden mit Faserrichtung O-W, in Pl.2 nur stellenweise sichtbar, im Profil nördl. Längswand nach innen verkippt, unter Bronze- oder Silberbeigaben in Resten erhalten (H1-2); Deckel wannenförmig und wellig eingedrückt Pl.2 durchquerend (d), im Profil nicht sichtbar; obere Füllung (e) nachgerutscht, mobilisiertes Eisen aus Holzersetzung zw. Baumsarg und Grabgrubengrenzen angereichert (b).

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel auf linke Seite mit Blick nach NW, Unterkiefer nach O mit Kinnschuppe im N.

Schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt, kleinteilig zersplittert und weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 31,D)

Im Brust-/Bauchbereich Gürtelbestandteile (2-3, 4?) und Tascheninhalt (1, 5), südl. des linken Arms Sax (6)

**1. Beinkamm.** Keine Details erkennbar, da zu stark vergangen. (Im rechten Bauchbereich) (nicht gez.)

**2. Zwei bronzene oder silberne Niete.** Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden verdickt als Widerlager.

Stark korrodiert. Dm. 9; H. 8 bzw. 6,5. (Im rechten Bauchbereich direkt westl. von 1, auf H1)

**3. Eiserner Beschlag.** Bronzeniete: Blechhüte flach halbkugelig, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, flach halbkugelige Köpfe der Schäfte von Blei umfassen und so fixiert, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden ausgehämmert als Widerlager.

Beschlagplatte völlig vergangen, Eisen nur noch als Rostverfärbung vorhanden, nur noch zwei Niete erhalten, an Schäften teilweise geringe Eisenreste

ankorriert. L. urspr. 6-7cm; Br. urspr. 4-5cm; Dm. Niethüte 11 bzw. 10,5. (Am linken Ellenbogen, Schauseite unten)

**4. Bronzenes oder silbernes Metallteil.** Vermutl. Niet wie 2.

Stark vergangen. (Im rechten Brustbereich, auf H2) (nicht gez.)

**5. Feuersteinklinge.** Dunkelbraun. L. 50; Br. 17; H. b. 7. (Im rechten Bauchbereich direkt nördl. von 1)

**6. Sax.** In Längsrichtung leicht verbogen. L. urspr. ca. 31cm; Klingenbr. ca. 3cm; Klingenl. ca. 20cm; D. Klinge b. 4. (Direkt südl. des linken Arms, O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im S, Griffangel teilweise unter linkem Oberarmknochen).

#### **Grab 63 (I5)**

O-W orientiert (14° nach N)

Planum 1 (-0,60m): Grabgrube 2,50m lang und 1,30m breit

Planum 2/Grabboden (-0,92 bzw. -1,15m): Grabgrube 2,30m lang und 0,80m breit, Skelett in dunkelgrauen Ton eingebettet (Taf. 203,A) (Profil: Taf. 203,B)

a) hellgraublauer Ton mit Bergkies vermischt; b) dunkelgrauer Ton; c) hell- bis mittelbrauner Ton großfleckig mit wenig Bergkies und viel dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

Kommentar:

Aufgrund des großen Unterschieds der Grabgrubenbreite zw. Pl.1 und Pl.2 hölzerne Abdeckung erschließbar, in Höhe zw. 25 und 55cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend, sich in Pl.1 nicht abzeichnend, von Profil nicht mehr erfaßt.

Spuren von Baumsarg 1,90m lang und 0,35m breit (b); keine Anzeichen für Deckel erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Sarg zu trennen; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel auf linke Seite mit Blick nach N, linker Oberarm nach W, Beckenschaukeln übereinanderliegend, Oberschenkel mit Köpfen nach außen gedreht.

Relativ schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt, zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen zersplittert und an Gelenkenden zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen; rechter Unterarm fehlend.

Gestört durch Grabraub: Langknochen teilweise fehlend.

Beigaben:

Keine angetroffen.

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 64 (H4)**

O-W orientiert (22° nach N)

Grabboden (-0,60m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,20m lang und 0,80m breit, Skelett einige cm über Grabboden liegend, um Skelett stellenweise graublauer Ton (Taf. 203,C)

**H1:** Holzrest, wenige cm lang/breit, Faserrichtung O-W, schwarzbraun (Im Halsbereich unter 2)

Kommentar:

Rest und Spuren von hölzernem Grabeinbau, der Skelettlage nach zu schließen Baumsarg, um Skelett herum letzte Verfärbungsspuren erhalten, Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigabe in Rest erhalten (H1), keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, Unterarme im Verband schräggestellt, linker Oberschenkel mit Kopf nach außen gedreht, rechter Oberschenkel schräggestellt nach N teilweise auf linken Oberschenkel, rechter Unterschenkel nach N auf linken Unterschenkel.

Relativ schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 32; 33,A)

Im Halsbereich Kleinfibelpaar (1-2) und Perlenkette mit Anhänger (3-4), im Brustbereich Amulettkette (5-8) (Detailskizze 1 Taf. 203,D), im Becken- bis Oberschenkelbereich Gehängebestandteile (9-21) (Detailskizze 2 Taf. 204,A)

**1. Bronzene S-Fibel.** Schauseite vergoldet mit Kerbschnitt, Almandeineinlagen ohne unterlegte Folie.

Auf Rückseite Reste der eisernen Nadel in Nadelhalter ankorriert, größere Reste der eisernen Spirale am Spiralhalter und der noch vorhandenen bronzenen Achse ankorriert. L.



23,5; Br. 19,5; H. 8,5. (Im linken Schulterbereich O-W orientiert mit Nadelspitze im O)

**2. Bronzene S-Fibel** wie 1. Rest der eisernen Nadel in Nadelhalter ankorrodiert, Spuren der eisernen Spirale am Spiralhalter ankorrodiert. L. 23,5; Br. 19; H. 9. (Direkt nordöstl. vom Unterkiefer O-W orientiert mit Nadelspitze im W, Schauseite unten, auf H1)

**3. Perlenkette**. **1.** Bernstein, ungleichförmig rundlich, dreieckig, L. 5,1; **2.** Bernstein, amorph, sechseckig, L. 6,5; **3.** wie 2, L. 9,5; **4.** Bernstein, sechseckig, viereckig, L. 9,1; **5.** Bernstein, ungleichförmig rundlich, ungleichförmig rundlich, L. 7,8; **6.** Bernstein, viereckig, gleichförmig rundlich, L. 4,3; **7.** Bernstein, sechseckig, fünfeckig, L. 6,5; **8.** wie 1, L. 5,7; **9.** Bernstein, D-förmig, dreieckig, L. 7,1; **10.** Bernstein, viereckig, ungleichförmig rundlich, L. 4,7; **11.** wie 10, L. 4,9; **12.** wie 10, L. 4,8; **13.** wie 10, L. 6,3; **14.** wie 10, L. 4,7; **15.** Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 5,8; **16.** wie 10, L. 4,4; **17.** Bernstein, fünfeckig, D-förmig, L. 5,8; **18.** Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 5,5; **19.** wie 18, L. 5,3; **20.** Zylinder, verrundet, grünweiß, zwei gleichgerichtet gekämmte Spiralen dunkelrötlichbraun und lebhafrötlichgelb, L. 20,6; **21.** gedrückt kugelig, Melone 8-fach gerippt, grünweiß, mittig lebhafrötlichgelbes Wellenband, L. 6,7; **22.** Tonne, verrundet, transluzid farblos, L. 8,1; **23.** Zylinder, verrundet, rötlichbraun, mittelrötlichgelbe Spirale, L. 8,2; **24.** Zylinder, rötlichbraun, mittelrötlichgelbe Spirale, L. 7,5; **25.** gedrückt kugelig, weiß, bichromes Wellenband lebhafrötlichgelb auf rötlichbraun, L. 6,7; **26.** gedrückt kugelig, dunkelsiena, lebhaftgrünlichgelbes plastisches Wellenband, darüber mittig umlaufendes lebhaftgrünlichgelbes plastisches Band, L. 5,4; **27.** gedrückt kugelig, Melone 6-fach gerippt, olivgrün und lebhaftgelboliv, L. 5,7; **28.** gedrückt kugelig, gelboliv, L. 4,7; **29.** gedrückt kugelig, weiß, L. 5,6; **30.** Scheibe, Speckstein, geschliffen, grau, L. 4,1; **31.** gedrückt kugelig, rötlichbraun, L. 5,1; **32.** gedrückt kugelig, dunkelrötlichbraun, L. 4,9; **33.** wie 31, L. 3,6; **34.** wie 31, L. 3,7; **35.** wie 31, L. 4,1; **36.** wie 31, L. 4,1; **37.** wie 31, L. 3,9; **38.** wie 31, L. 3,9; **39.** wie 31, L. 4,2; **40.** wie 31, L. 3,5; **41.** kugelig, dunkelrötlichbraun, L. 4,6; **42.** gedrückt kugelig, lebhaftgelb, L. 4,5; **43.** wie 42, L. 4,2; **44.** gedrückt kugelig, hellorange gelb, L. 4,4; **45.** wie 44, L. 4,5; **46.** wie 44, L. 3,1; **47.** wie 44, L. 3,6; **48.** gedrückt kugelig, lebhafrötlichgelb, zerbrochen, L. 4,4 (nicht gez.); **49.** kugelig, lebhafrötlichgelb, zerbrochen, L. 5 (nicht gez.); **50.** Ring, mittelrötlichgelb, L. 2,4; **51.** Ring, hellrötlichgelb, L. 3; **52.** Tonne, verrundet, gezogen, Überfang, transluzid farblos, ein Ende mit Lochsteg, L. 4,6; **53.** Tonne, verrundet, gezogen, Überfang, transluzid hellbraungelb, ein Ende mit Lochsteg, L. 4,4; **54.** Tonne verrundet, Blei, gegossen, braungrau, L. 3; **55.** wie 54, L. 2,4; **56.** Spirale, Blei, braungrau, L. 4,3; **57.** gedrückt kugelig, schwarz, L. 2,8; **58.** wie 57, L. 2,9; **59.** wie 57, L. 2,7; **60.** Tonne, verrundet, schwarz, L. 3,6; **61.** Mehrfachperle, 2mal Wickel-

faden, schwarz, L. 9,5; **62.** Wickelfaden, schwarz, L. 5,3; **63.** wie 62, L. 4,5; **64.** wie 62, L. 5; **65.** wie 62, L. 3,7; **66.** wie 62, L. 2,4; **67.** wie 62, L. 3,6.

(Im Halsbereich regellos verstreut, teilweise unter Knochenresten)

**4. Bronzeringchen.** Aus Draht gebogen, im Querschnitt oval, als Anhänger an Perlenkette getragen. L. 7; Br. 6. (Im Halsbereich inmitten von 3)

**5. Bärenkrallen.** Horn, gelocht. L. 34; Br. 14; D. 5,5. (Zw. rechtem Oberarm und Schulterblatt N-S orientiert mit Spitze im N)

**6. Hirschgrandel.** Gelocht.

Lochbereich stark fragmentiert. L. 23; Br. 8; D. 8,5. (Unter rechtem Oberarmknochen NW-SO orientiert mit Spitze im NW)

**7. Bronzener Lanzettanhänger.** Blatt langgezogen weidenblattförmig, Schaft tordiert und gelocht, in Ring aus dünnem Bronzedraht eingehängt. L. 70; Br. b. 3. (Direkt nördl. des rechten Oberarms O-W orientiert mit Spitze im W)

**8. Knochenanhänger.** Röhrenknochensegment, Innenbereich ausgehöhlt, Kanten und Außenseite glatt poliert, auf Außenseite Ritzmuster. Dm. 21/19; L. 13,5. (Zw. rechtem Oberarm und Schulterblatt direkt westl. von 5, O-W orientiert)

**9. Beinkamm.** Dreilagig, zweireihig, Griffleisten mit Ritzlinien.

L. 104; Br. 48. (Im rechten Beckenbereich O-W orientiert)

**10. Messer.** Stark fragmentiert. L. ca. 6cm; Br. 1-2cm. (Im rechten Beckenbereich NW-SO orientiert mit Spitze im SO)

**11. Bronzene Zwinge.** Löcher teilweise mit bronzenen Nietresten. L. 52; Br. 11; H. 19,5. (Im Beckenbereich zw. 10 und 13, NW-SO orientiert mit Öffnung im SO)

**12. Beinring.** Im Querschnitt oval, durchbohrt, polierte Oberfläche mit beidseitigem Ritzmuster. Abschnitt der Innenseite durch ehem. Trageriemen stark abgenutzt, Muster durch Abnutzung teilweise abgewetzt, mehrmals fragmentiert mit abgesplitterten Bruchkanten. Dm. 64; D. b. 13. (Im Beckenbereich unter linkem Oberschenkelkopf mit Trageriemenansatz im W)

**13. Bronzene Bügelfibel.** Altstück aus der Völkerwanderungszeit.

Spiralhalter abgebrochen. L. 59; Br. 7,5; H. 20. (Im Beckenbereich auf Seite gelegen, N-S orientiert mit Fuß im S, Spiralhalter auf 12)

**14. Bronzering.** Gegossen, im Querschnitt linsenförmig. Dm. 33/31; Br. b. 6; H. 4. (Im Beckenbereich unter rechtem Oberschenkelhals)

**15. Bronzering.** Gegossen, im Querschnitt rechteckig mit abgerundeten Enden.

Eine Stelle durch Trageriemen stark abgerieben. Dm. 59/56,5; Br. b. 8,5; H. 5. (Im Beckenbereich teilweise unter oberem Ende des rechten Oberschenkels)

**16. Tonscherbe.** Dünne Wandung. Hellroter, sehr feiner Ton. L. 33; Br. 16; D. 3-4. (Zw. Oberschenkeln auf 17)

**17. Bronzeschälchen.** Aus Blech gearbeitet, unregelmäßiger Rand. Dm. 39/37; D. Blech 1. (Zw. Oberschenkeln mit Rand teilweise unter rechtem Oberschenkelknochen)

**18. Eisenring.** Fragmentiert. D. b. 4. (Im Beckenbereich, um SO-Ende von 11)

**19. Organische Substanz.** Schwarz, möglicherweise Pech. (Zw. Oberschenkeln, in 17 sowie westl. u. östl. von 17) (nicht gez.)

**20a. Glasklumpen.** Unförmig rundlich, Oberfläche mit Schlieren. Transluzid blaßblaues Glas.

Zahlreiche Sprünge, einige Splitter ausgefallen. L. 28; Br. 20; H. 16. (Zw. Oberschenkeln direkt nordöstl. von 17)

**20b. Bronzeblechstreifen.** Langrechteckig, Enden umgebogen, Fassung von 20a. L. 27; Br. 10; D. 1. (Zw. Oberschenkeln direkt nordöstl. von 17)

**21. Bronzene Schnalle.** Feststehender rechteckiger Bügel im Querschnitt langoval. Kurze, unförmig abgerundete Beschlagplatte am Rand durch zwei Kerben vom Bügel abgesetzt, zwei Nietlöcher.

Eiserner Dorn vergangen. (Direkt nördl. des linken Oberschenkels, hochkant mit leichter Neigung nach S, Dornspitze nach oben, Schauseite im S).

#### Grab 65 (J5)

O-W orientiert (1° nach N)

Planum 1/Grabboden (-0,65 bzw. -0,80m): Grabgrube 2,50m lang und 0,90m breit, Skelett einige cm über Grabboden liegend und in graublauen Ton eingebettet (Taf. 204,B)

(Profil: Taf. 204,D)

a) grauer und hellbrauner Ton fleckig vermischt; b) grauer, stellenweise graublauer Ton; c) beige hellbrauner Ton

**H1:** Holzrest, wenige cm lang/breit, Faserrichtung O-W, schwarzbraun (Im linken Handbereich unter 1)

**H2:** Holzrest, n. 1cm stark, Faserrichtung O-W, schwarzbraun (Im Bauchbereich auf 2-9)

**H3:** Holzrest, n. 1cm stark, Faserrichtung O-W, schwarzbraun (Im Bauchbereich unter 2-9)

Kommentar:

Spuren und Reste von Baumsarg 2,15m lang und 0,55m breit (b), Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigaben in Resten erhalten (H1, H3); Deckel mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend, weder in Plana noch Profil von Boden zu trennen, über Bronzebeigaben in Rest erhalten (H2); obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengesoben,

Oberschenkel mit Köpfen nach außen gedreht, rechtes Wadenbein aus Verband schräggestellt auf Schienbeine.

Schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt und weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 33,B)

Im linken Handbereich Gürtelschnalle (1), im Bauchbereich Tascheninhalt (2-9) (Detailskizze Taf. 204,C), im linken Armereich Sax (10)

**1. Bronzene Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt oval, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn mit rundlicher gestufter Dornplatte, im Querschnitt halbrund, Mitte leicht eingesattelt, vorne über Bügel umgebogen und Mittelgrat entwickelnd. L. 25; Br. 36; H. 7,5; L. Dorn 32. (Im linken Handbereich direkt nördl. des linken Oberschenkelhalses, O-W orientiert mit Dornspitze im O, hochkant auf Schmalseite mit starker Neigung nach N, Schauseite im N)

**2. Schleifstein.** Grüngrauer bis beige grauer, sehr feiner Sandstein.

Oberfläche vollständig mit Schleif-Facetten bedeckt, auf Oberfläche Eisenreste ankorrodiert. L. 69; Br. 32; D. 12. (Im Bauchbereich unter Knochenresten, auf H3, unter H2)

**3. Feuersteinabschlag.** Beige braun mit weißlicher Rinde. L. 57; Br. 20; H. 14. (Im Bauchbereich unter Knochenresten direkt südöstl. von 2, auf H3, unter H2)

**4. Schleifstein.** Grüngrau bis beige grau, sehr fein, gleiches Material wie 2. L. 17; Br. 18. (Im Bauchbereich unter Knochenresten direkt nordöstl. von 2, auf H3, unter H2) (nicht gez.)

**5. Bleistück.** Bruchstück von Barren mit abgerundetem Ende, breite Kerbe vom Abschaben oder Feilen. L. 19; Br. 17; H. 9,5. (Im Bauchbereich unter Knochenresten direkt östl. von 9, auf H3, unter H2)

**6. Zwei Haselnüsse.** (Im Bauchbereich unter Knochenresten, auf 3, auf H3, unter H2) (nicht gez.)

**7. Bronzener Blechstreifen.** U-förmig gebogen, Schauseite mit dichten querlaufenden Ritzlinien bedeckt, Enden mit Durchlochung zur Befestigung mit Nieten, möglicherweise Scheidenrandfassung.

An einem Nietloch Reste von Eisenniet ankorrodiert. L. 63,5; Br. 7; D. Blech 0,5-0,8. (Im Bauchbereich direkt nordöstl. von 9 NW-SO orientiert, unter Knochenresten, auf H3, unter H2)

**8. Bronzeblechtülle.** Spitzkegelförmig, aus Bronzeblech zusammengebogen. L. 62; Br. 9,5; D. Blech 1. (Im Bauchbereich NW-SO orientiert mit Spitze im SO, unter Knochenresten, auf 3, auf H3, unter H2)

**9. Bronzeobjekt.** Länglich, S-förmig geschwungen, eine Hälfte in Absatz endend, im Querschnitt verrundet rechteckig, andere Hälfte lanzettförmig auslaufend, im Querschnitt verrundet dreieckig.

Absatz mit altem Bruch, Bruchfläche stark verrundet (abgenutzt). L. 65; Br. b. 13. (Im Bauchbereich direkt östl. von 3, NW-SO orientiert mit Spitze im SO, unter Knochenresten, auf H3, unter H2)

**10. Sax.** Stark vergangen. L. urspr. ca. 33cm; Klingebr. n. 24; D. Klinge b. 4,5. (Direkt südl. des linken Ober- bis Unterarms O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im N, unter Knochenresten).

#### **Grab 66 (J5)**

O-W orientiert (18° nach N)

Planum 1/Grabboden (-0,40 bzw. -0,41m): Grabgrube 1,95m lang und 0,50m breit (Taf. 205,A)

(Profil: Taf. 205,B)

a) grauer und hellbrauner Ton fleckig vermischt; b) graublauer Ton; c) grauer Ton mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt; d) graubrauner Ton mit viel Bergkies vermischt

Kommentar:

Spuren von Baumsarg ca. 1,70m lang und 0,30-0,40m breit (b); keine Anzeichen für Deckel erkennbar, falls vorhanden, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Boden zu trennen, oder von Profil nicht erfasst; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, Unterkiefer nach unten auf Grabboden geklappt.

Oberschenkel nach N, Becken im Verband nach O in Knie-/Unterschenkelbereich, linker Unterschenkel nach N, rechter Unterschenkel schräggestellt.

Schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt und weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen und Becken kleinteilig zersplittert, Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Hände fehlend, rechter Oberschenkel bis auf kleine Splitter fehlend.

Gestört durch Grabraub: Raubschacht (d) auf Unterarm- bis Fußbereich ziehend, in Profil nicht von (c) zu trennen, Skelett in dem durch Raubschacht erfaßten Bereich stark verlagert und teilweise fehlend.

Beigaben: männlich (Taf. 33,C)

Am rechten Oberarm Gürtelschnalle (1), im Bauch- bis Beckenbereich Tascheninhalt (2-5), im Kniebereich Tongefäß (6)

**1. Eiserne Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel. Versilberter Bronzedorn mit pilzförmiger Dornplatte, im Querschnitt verrundet dreieckig, Mitte eingesattelt, vorne über Bügel umgebogen, auf Rückseite Öse zur Befestigung am Bügel.

Bügel fast ganz vergangen, Dorn durch Gebrauch etwas nach oben gebogen. L. Dorn 34,5; Br. Dorn 14,5. (Direkt südl. des rechten Oberarms N-S orientiert mit Dornspitze im N, hochkant auf Längsseite mit starker Neigung nach S, Schauseite unten)

**2. Feuersteinabschlag.** Graubraun mit weißlicher Rinde. L. 32; Br. 22; D. 8. (Im Bauchbereich auf linken Unterarmknochen)

**3. Feuersteinabschlag.** Honiggelb bis weißlich. L. 32; Br. 18; D. 8. (Im Bauchbereich direkt südl. von 2)

**4. Feuersteinabschlag.** Weißlich, braungrau und hellrot. L. 40; Br. 29; H. 17. (Im ehem. Beckenbereich, möglicherweise durch Grabraub verlagert)

**5. Feuersteinabschlag.** Weißlich bis cremefarben. L. 29; Br. 30; H. 20. (Im ehem. Beckenbereich direkt südwestl. von 4, möglicherweise durch Grabraub verlagert)

**6. Tongefäß.** Handgeformt. Auf Schulter drei Stempelreihen, am Umbruch Rippen. Schwarzer, grob gemagerter Ton, Innenseite schwarz, Außenseite schwarzbraun.

Stark zerdrückt, Scherben teilweise sehr weich mit nicht erhaltenen Oberflächen. Keine Maße mehr zu ermitteln. (Im Kniebereich auf Becken- und Unterschenkelknochen, möglicherweise durch Grabraub verlagert).

#### **Grab 67 (J5)**

O-W orientiert (14° nach N)

Planum 1/Grabboden (-0,40 bzw. -0,47m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,40m lang und 0,50-0,60m breit, Skelett in graublauen Ton eingebettet (Taf. 205,C)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; b) grauer Ton, auf Grabboden graublau; c) grauer Ton mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

Kommentar:

Spuren von Baumsarg 2,20m lang und 0,40m breit (b); keine Anzeichen für Deckel erkennbar, falls vorhanden, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und in Profil nicht von Sarg zu trennen; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, rechter Oberarm schräggestellt, Oberschenkel mit Köpfen nach außen gedreht, linke Kniescheibe nach O in rechten Unterschenkelbereich.

Sehr schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt und weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 34,C)

Im Bauchbereich Gürtelschnalle (1), nördlich entlang des linken Arms Tascheninhalt (2-4)

**1. Bronzene Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt oval mit verrundeter Außenkante, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rundlich. Eiserner Dorn im Querschnitt quadratisch, vorne über Bügel umgebogen.

Dorn stark korrodiert, keine Einzelheiten mehr erkennbar. L. 19,5; Br. 29; H. 6; L. Dorn 24. (Im Bauchbereich N-S orientiert mit Dornspitze im N)

**2. Feuersteinabschlag.** Hellgrau bis cremefarben mit weißlicher Rinde. L. 30; Br. 23; H. 10. (Zw. Sargwand und linkem Oberarm)

**3. Feuersteinabschlag.** Beigebraun. L. 23; Br. 13; H. 7. (Zw. Sargwand und linkem Oberarm östl. von 2)

**4. Eiserner Schere.** In mehrere Teile zerbrochen. L. Klängen 6-7cm; Br. Klängen b. 12; D. Klängen b. 2,5; Br. Schaft b. 5; D. Schaft b. 2. (Zw. Sargwand und linkem Unterarm östl. von 3, O-W orientiert mit offenem Ende im O).

#### **Grab 68 (J7)**

O-W orientiert (2° nach N)

Planum 1 (-0,60m): Grabgrube 2,60m lang und 1,00m breit (Taf. 205,D)

Grabboden (-0,67m): Grabgrube unverändert, Skelett in graublauen Ton eingebettet (Taf. 206,A) (Profil: Taf. 206,B)

a) gelber und grauer Ton mit wenig Bergkies vermischt, im nördl. Grabbereich großfleckig mit viel dunkelgraubraunem alten Humus vermischt; b) graublauer Ton; c) grauer und hellbrauner Ton mit wenig Bergkies vermischt, b) vier größere Kalksteine

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau 2,20m lang und 0,60m breit (b1), Enden der nördl. Längswand b. 10cm überstehend, S-Ende der westl. Schmalwand ca. 10cm überstehend; Decke völlig eingedrückt Pl.1 durchquerend (b2) und direkt auf Skelett aufliegend, in Pl.1 und Profil nicht von Einbau zu trennen; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Brettereinbau mit O- und W-Ende auf je zwei Kalksteinen als Widerlager aufliegend (d), 14-31cm lang.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel im Verband mit Unterkiefer auf rechte Seite mit Blick nach S, linker Oberarm nach W, rechter Oberarm nach O.

Sehr schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt, kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert und weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 34,A)

**1. Sax.** Schwache Schlackenzeilen, Spitze leicht verbogen. L. 58,5cm; Klängenbr. 4cm; Klängenl. 48,3cm; D. Klinge b. 5. (Direkt nördl. des linken Becken- bis Unterschenkelbereichs O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im S, Griffangel unter Knochen der linken Hand, Spitze unter linken Unterschenkelknochen)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 69 (J6)**

O-W orientiert (4° nach S), W-Ende durch Suchschnitt zerstört

Planum 1 (-0,65m): Grabgrube ca. 2,70m lang und 1,10m breit (Taf. 206,C)

Planum 2/Grabboden (-0,77 bzw. -0,82m): Grabgrube unverändert, Skelett in graublauen Ton eingebettet (Taf. 207,A) (Profil: Taf. 207,B)

a) gelber, hellbrauner und grauer Ton fleckig vermischt; b) graublauer Ton; c) dunkelgraublauer Ton; d) hellbrauner Ton großfleckig mit viel dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

Kommentar:

Spuren von hölzerner Grabkammer 2,30m lang und 0,90m breit (b1), Boden an Längsseiten vorspringend, Enden der Längswände ca. 10cm überstehend, südl. Längswand in oberer westl. Partie (Pl.1) teilweise nach innen eingedrückt; Decke wannenförmig eingedrückt Pl.2 durchquerend (c), direkt auf Baumsarg (b2) und Skelett aufliegend, in Pl.2 mit südl. Baumsarglängswand zusammenlaufend, in Profil nicht von nördl. Baumsarglängswand zu trennen; obere Füllung (d) nachgerutscht.

Innerhalb der Kammer Spuren von Baumsarg 2,00m lang und 0,45m breit (b2), südl. Längswand

auf Kammerboden abgesunken, in Profil nicht von Kammer (b1) zu trennen.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett zur Längsachse hin zusammengeschoben, linker Oberarm nach W, linker Oberschenkel nach W mit Kopf nach außen gedreht, Unterschenkel im Verband schräggestellt nach W.

Sehr schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt, kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert und weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben:

Keine.

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 70 (J6)**

O-W orientiert (4° nach N), O-Ende durch Suchschnitt zerstört

Planum 2 (-0,83m): Grabgrube n. 2,50m lang, 1,15m breit (Taf. 207,C)

Planum 3/Grabboden (-1,03 bzw. -1,23m): Grabgrube n. 2,50m lang, 0,70m breit, Skelett einige cm über Grabboden gelegen in graublauen Ton eingebettet (Taf. 208,A)

(Profil: Taf. 208,B)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt, in Pl.3 grauer Ton; b) graublauer Ton; c) dunkelgraublauer Ton; d) gelber und hellbrauner Ton mit dunkelgraubraunem alten Humus und viel Bergkies vermischt; e) orangebraunes Rostband

Kommentar:

Spuren von hölzerner Abdeckung 30-40cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgublenlängswände aufliegend (b), wannenförmig eingedrückt Pl.2 durchquerend, bis in Tiefe von ca. 10cm über Grabboden abgesunken; obere Füllung (d) nachgerutscht.

Spuren von Baumsarg ca. 2,10m lang, 0,35m breit (c1); Deckel völlig eingedrückt Pl.3 durchquerend (c2) und direkt auf Skelett aufliegend, in Profil nicht von Baumsarg zu trennen; mobilisiertes Eisen aus Holzersetzung im anstehenden Boden als Rostband angereichert (e).

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel nach W auf Halswirbelansatz mit Blick nach W, Unterkiefer noch in situ, linke Beckenschaukel nach O in linken Kniebereich, rechter Oberschenkel mit Kopf nach außen gedreht, linkes Schienbein nach N.

Schlecht erhalten: Schädel und Langknochen zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: unklar (Taf. 34,B)

Im Bauchbereich Messer (1), im Unterschenkel- bis Fußbereich Beinkamm (2), Glasgefäß (3) und Holzgegenstand (4)

**1. Messer.** Fast nur noch als Rostspur erhalten. L. ca. 10cm; Br. ca. 1,5cm. (Im Bauchbereich O-W orientiert)

**2. Beinkamm.** Dreilagig, einreihig, langgezogen dreieckige Griffplatte mit Ritzlinien- und Kreisangenzier. L. ca. 20cm; Br. 56. (Im Fußbereich NO-SW orientiert mit Zahnreihe im NW)

**3. Glasgefäß.** Bauchig-kugelig mit gekehltm Boden. Transluzid hellgelbolives, fast blasenfreies Glas, Außenseite stark schlierig.

Ab dem Umbruch zunehmend durch Kratzer abgenutzt, Standfläche stark durch Kratzer abgenutzt.

Stark zerdrückt. Dm. 84; Dm. Mündung 67; H. 67; D. Wandung 1; D. Randleippe 3. (Zw. Unterschenkeln N-S orientiert auf Seite gelegen mit Mündung im S)

**4. Braune Substanz mit Eisenfragmenten.** Wahrscheinlich Rest von hölzernem Daubeneimer, unter den länglichen Eisenfragmenten flache, in Querrichtung gekrümmte erkennbar. L. Bereich 27cm, Br. Bereich 14cm. (Im Fußbereich auf Knochen) (nicht gez.).

#### **Grab 71 (J6)**

O-W orientiert (17° nach S)

Planum 2 (-0,82m): Grabgrube 1,50m lang und 0,80m breit (Taf. 208,C)

Planum 3/Grabboden (-1,17 bzw. -1,30m): Grabgrube 1,45m lang und 0,65m breit (Taf. 208,D)

(Profil: Taf. 209,B)

a) mittelbrauner und grauer Ton fleckig vermischt; b) blaugrauer Ton; c) blaugrauer Ton, in Pl.3 von feinen gelbgrauen Linien durchzogen; d) gelbgrauer Ton; e) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; f) gelber und grauer Ton großfleckig mit viel dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

**H1:** Holzrest, 7cm lang, 6cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W, schwarzbraun (Im ehem. Oberkörperbereich auf 2)

**H2:** Holzrest, 7cm lang, 6cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W, schwarzbraun (Im ehem. Oberkörperbereich unter 2)

**H3:** Holzrest, 3cm lang, 2cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W, schwarzbraun (Im ehem. Oberkörperbereich auf 3)

**H4:** Holzrest, 3cm lang, 2cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W, schwarzbraun (Im ehem. Oberkörperbereich unter 3)

**H5:** Holzrest, 23cm lang, 12cm breit, 0,9cm stark, Faserrichtung O-W, schwarzbraun (Im ehem. Beinbereich unter 5, 6 und 7)

#### Kommentar:

Spuren von hölzernem Brettereinbau 1,30m lang und 0,40m breit (b2), südl. Längswand und westl. Schmalwand in Pl.3 und Profil nur anhand der Grenze von innerer (d) zu äußerer (a) Füllung lokalisierbar, Decke (b1) auf Absatz der südl. Grabgrubenlängswand aufliegend, völlig eingedrückt Pl.2 durchquerend und bis 10cm über Grabboden abgesunken; Innenraum durch feines Tonsediment (d) ausgefüllt; obere Füllung (f) nachgerutscht.

Innerhalb des Einbaues Spuren und möglicherweise Reste von Totenbett 1,00m lang und urspr. 0,35m breit (c), Bettpfosten im Querschnitt rundlich, Seitenwände in Bettpfosten vernietet, eingedrückt und möglicherweise in mehrere Lagen zerfasert, Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigaben in Resten erhalten (H2, H4-5); Kammerdecke oder Dachkonstruktion von Bett mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend, über Bronzebeigaben in Resten erhalten (H1, H3); Innenraum durch feines Tonsediment ausgefüllt (e).

#### Skelett: Kind

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Schädel nach W, keine weiteren Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: Schädel kleinteilig zersplittert und weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, restliches Skelett bis auf geringe Reste bröseliger Knochenmasse völlig vergangen.

#### Beigaben: weiblich (Taf. 34,D; 35,A)

Im Kopfbereich Perlenbesatz von Schleier oder Haube (4), im Brustbereich Perlenkette mit Anhängern (1-3) (Detailskizze Taf. 209,A), im linken Beinbereich Gehängebestandteile (5-7), im Fußbereich Tongefäß (8) und Speisebeigaben (9-10)

**1. Perlenkette.** 1. Bernstein, sechseckig, viereckig, L. 9; 2. wie 1, L. 8; 3. Bernstein, ungleichförmig rundlich, dreieckig, L. 7,3; 4. Bernstein, dreieckig, dreieckig, L. 4,7; 5. kugelig, transluzid mittel-

grünblau, drei große rötlichbraune Felder flächig mit lebhaftrotlichgelben Punkten gefüllt, randlich über die Felder verlaufendes Wellenband in schwach transluzid weiß, L. 21,9; 6. Doppelkonisch, graublau, gleichgerichtet gekämmte bichrome Spirale in olivgelb und dunkelrötlichbraun, L. 18; 7. Tonne verrundet, transluzid mittelgrünblau, rötlichbraune Spirale, darüber lebhaftrotlichgelbe flächige Punkte, darüber dunkelbläulichgrüne 3mal gekreuzte Wellenbänder, L. 12,8; 8. kugelig, 6-fach gerippt, transluzid oliv, L. 10; 9. kugelig, 5-fach gerippt, transluzid ockerbraun, L. 9,6; 10. gedrückt kugelig, schwarz, mittig weißes Wellenband, L. 8,7; 11. wie 10, L. 8,3; 12. Langzylinder, dunkelrötlichbraun, gegengerichtet gekämmte lebhaftrotlichgelbe Spirale, L. 19,5; 13. wie 12, L. 17,9; 14. wie 12, L. 17,3; 15. wie 12, L. 16,1; 16. wie 12, L. 14,3; 17. wie 12, L. 11,9; 18. Berlock, transluzid ocker, L. 8,3; 19. gedrückt kugelig, dunkelbläulichgrün, L. 5,8; 20. gedrückt doppelkonisch, transluzid ultramarin, L. 5,1; 21. gedrückt doppelkonisch, transluzid kobalt, L. 4,7; 22. kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 8; 23. gedrückt kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 6,1; 24. gedrückt kugelig, rötlichbraun, gegengerichtet gekämmte lebhaftrotlichgelbe Spirale, L. 5,8; 25. wie 24, L. 6,2; 26. gedrückt kugelig, rötlichbraun, L. 5,6; 27. wie 26, L. 4,3; 28. kugelig, braunrot, L. 5,4; 29. kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 4,9; 30. gedrückt kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 4,1; 31. Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, gezogen, Überfang, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 10,2; 32. Mehrfachperle, 2mal Tonne verrundet, gezogen, Überfang, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 9,2; 33. gedrückt kugelig, gezogen, Überfang, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 5,8; 34. Tonne verrundet, gezogen, Überfang, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 4,9; 35. Wickelfaden, schwarz, L. 5,4; 36. Wickelfaden, transluzid olivgrau mit schwarzen Strähnen, L. 4; 37. kugelig, schwarz, L. 3; 38. Ring, schwarz, L. 1,5; 39. Zylinder, gezogen, schwach transluzid opalgrün, L. 2,2; 40. wie 39, L. 1,9; 41. wie 39, L. 2; 42. wie 39, L. 1,7; 43. wie 39, L. 1,7; 44. wie 39, L. 1,7; 45. wie 39, L. 1,7; 46. wie 39, L. 1,5; 47. wie 39, L. 1,6; 48. wie 39, L. 1,4; 49. wie 39, L. 1,5; 50. wie 39, L. 1,6; 51. wie 39, L. 1,4; 52. wie 39, L. 1,4; 53. wie 39, L. 1,3; 54. wie 39, L. 0,9; 55. kugelig, gezogen, schwach transluzid opalgrün, L. 1,5; 56. wie 55, L. 1,4; 57. wie 55, L. 1,5; 58. gedrückt kugelig, gezogen, schwach transluzid opalgrün, L. 1,4; 59. wie 58, L. 1,1; 60. wie 58, L. 1,2; 61. wie 58, L. 1,3; 62. wie 58, L. 0,9; 63. wie 58, L. 1,2; 64. wie 58, L. 1,4; 65. wie 58, L. 1,1.

(Im Brustbereich regellos verstreut)

**2. Bronzener Anhänger.** Haftel mit pyramidenförmigem Kopf mit Randkrempe, auf Rückseite zungenförmiger gelochter Fortsatz als Öse, in sekundärer Verwendung an I getragen.

Lochung ausgebrochen. Dm. 10; H. 14. (Im Brustbereich inmitten von 1, auf H2, unter H1)

**3. Bronzeringchen.** Aus Draht gearbeitet, im Querschnitt rundlich, als Anhänger an 1 getragen. Dm. 20; D. Draht 2. (Im Brustbereich inmitten von 1, auf H4, unter H3)

**4. Perlenbesatz von Schleier oder Haube.** **1.** Zylinder, gezogen, schwach transluzid opalgrün, L. 1,8; **2.** wie 1, L. 1,5; **3.** wie 1, L. 1,4; **4.** wie 1, L. 1,4; **5.** wie 1, L. 1,4; **6.** wie 1, L. 1,6; **7.** wie 1, L. 1,5; **8.** wie 1, L. 1,5; **9.** wie 1, L. 1,4; **10.** wie 1, L. 1,3; **11.** wie 1, L. 1,2; **12.** wie 1, L. 1,1; **13.** kugelig, gezogen, schwach transluzid opalgrün, L. 1,5; **14.** wie 13, L. 1,2; **15.** wie 13, L. 1,3; **16.** wie 13, L. 1,2; **17.** wie 13, L. 1,2; **18.** wie 13, L. 1,3; **19.** wie 1, L. 0,7; **20.** gedrückt kugelig, gezogen, schwach transluzid opalgrün, L. 1,2; **21.** wie 20 kugelig, L. 1,1.

(Direkt südl. des Schädels regellos verstreut)

**5. Drei Haselnüsse und eine Walnuß.** (Im linken Beinbereich direkt nördl. und westl. von 6, auf H5) (nicht gez.)

**6. Bronzering.** Gegossen, im Querschnitt rundlich (Im linken Beinbereich, auf H5)

**7. Beinkamm.** Dreilagig, zweireihig, beide Zahnreihen mit aufklappbarem Futteral, Futterale mit Zirkelschlag und Kreisäugen verziert. L. 138; Br. 58. (Im linken Beinbereich direkt südwestl. von 5 NW-SO orientiert, auf H5)

**8. Tongefäß.** Im Magazin nicht auffindbar. (In nordöstl. Kammerecke außerhalb von Totenbett, Mündung nach oben mit leichter Neigung nach S) (nicht gez.)

**9. Speisebeigabe.** Tierknochen. (Im Fußbereich) (nicht gez.)

**10. Speisebeigabe.** Tierknochen (Im Fußbereich) (nicht gez.)

#### **Grab 72 (I7)**

O-W orientiert (3° nach N)

Planum 2 (-1,14m): Grabgrube 2,50m lang und 0,60m breit (Taf. 209,C)

Planum 3 (-1,21 bis -1,29m): Grabgrube unverändert (Taf. 209,D)

Planum 4 (-1,25 bis -1,33m): Grabgrube unverändert, Skelett einige cm über Grabboden liegend (Taf. 209,E)

Grabboden (-1,40m): Grabgrube unverändert, Skelett einige cm über Grabboden liegend in graublauen Ton eingebettet (Taf. 201,A)

(Profil: Taf. 210,B)

a) gelber, grauer und graubrauner Ton fleckig vermischt, in größerer Tiefe zunehmend grau; b) mittelgrauer bis graublauer Ton, gefleckter Übergang zu a), zu d) hin scharf abgegrenzt; c) mittelgrauer bis graubrauner Ton mit fließendem Übergang zu b); d) gelbbrauner und grauer Ton kleinfleckig vermischt

**H1:** Holzrest der Abdeckung, 38cm lang, 13cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W, braun (In Pl.3 in Grabmitte in b1) eingebettet, flachliegend mit Neigung nach S; N-Ende -1,20m, S-Ende -1,28m)

**H2:** Holzrest der Abdeckung, 38cm lang, 11cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W, braun (In Pl.3 in Grabmitte in b1) eingebettet, flachliegend mit leichter Neigung nach N; N-Ende -1,28m, S-Ende -1,26m)

**H3:** Holzrest der Abdeckung, auf Länge von 37cm zu verfolgen, 14cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W, braun, in zwei Teile zerfallen, Holzstruktur kaum erkennbar (In Pl.3 im Fußbereich flachliegend mit Neigung nach S; N-Ende -1,20m, S-Ende -1,29m)

**H4:** Holzrest der nördl. Baumsarglängswand, 98cm lang, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W, braun (In Pl.3-4 hochkant mit leichter Neigung nach S; Oberkante -1,34m, Unterkante wenig über Grabboden)

**H5:** Holzrest der südl. Baumsarglängswand, 1,12m lang, 0,2cm stark, Faserrichtung O-W, braun (In Pl.3-4 hochkant mit leichter Neigung nach S; Oberkante -1,25 bis -1,28m)

**H6:** Holzrest der südl. Baumsarglängswand, 31cm lang, 0,2cm stark, Faserrichtung O-W, braun (In Pl.4 hochkant mit leichter Neigung nach N; Oberkante -1,31m, Unterkante wenig über Grabboden)

**H7:** Holzrest des Baumsargdeckels, 98cm lang, 6,5cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W, braun (In Pl.4 in Grabmitte flachliegend mit leichter Neigung nach W; O-Ende -1,32m, W-Ende -1,33m)

**H8:** Holzrest des Baumsargdeckels, 1,04m lang, 3,5cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W, braun (In Pl.4 in Grabmitte flachliegend mit leichter Neigung nach O, W-Ende mit leichter Neigung nach N; O-Ende -1,33m, W-Ende -1,31m)

**H9:** Holzrest des Baumsargdeckels, 23cm lang, 3cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W, braun (In Pl.4 im östl. Grabbereich; -1,33m)

**H10:** Holzreste des Baumsargbodens, 1,32m lang, auf Breite von 23cm zu verfolgen, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W, braun, unter 2 und 7 besonders gut erhalten (Im Kopf- bis Unterschenkelbereich unter 2, 5-7 sowie Skelettresten, zur Grablängsachse hin gemuldet abfallend)

#### **Kommentar:**

Spuren und Reste von hölzerner Abdeckung 50-70cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend (b1), Faserrichtung O-W, wannenförmig eingedrückt, Sohle bis in Tiefe von ca. 15cm über Grabboden abgesunken, in Resten erhalten (H1-3); Absätze weggebrochen; obere Füllung (d) nachgerutscht.

Spuren und Reste von Baumsarg 2,10m lang und 0,30m breit (b2), in Pl.2 nicht von Abdeckung zu trennen, Boden mit Faserrichtung O-W, obere Partie der nördl. Längswand nach innen gedrückt,

obere Partie der südl. Längswand in mehrere Teile aufgelöst und nach außen gedrückt, einzelne Teile (H6) nach innen verkippt, in Resten erhalten (H4-6, H10); Deckel mit Faserrichtung O-W, in mehrere Teile aufgelöst und bis ca. 5cm über Sargboden abgesunken, in Resten erhalten (H7-9); Sarginnenraum durch feines Tonsediment (c) ausgefüllt.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel auf linke Seite mit Blick nach SW, Unterkiefer nach NW mit Kinnschuppe im NW, rechter Arm im Verband nach O, eine Beckenschaukel nach O in Kniebereich auf linken Oberschenkel, Kreuzbein nach W in rechten Brustbereich, Oberschenkel mit Köpfen nach außen gedreht, linker Unterschenkel aus Verband.

Relativ gut erhalten: Schädel und Langknochen weitgehend intakt, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 35,B)

Im Hals-/Brustbereich Kleinfibelpaar (1-2) und Perlenkette (3), im Becken und linken Oberschenkel- bis Kniebereich Gehängebestandteile (4-7), in Pl.4 am Fußende Speisebeigabe (8)

**1. Silberne S-Fibel.** Schauseite vergoldet mit Kerbschnitt, Almandinplättchen ohne unterlegte Folien.

Nadelhalter angebrochen, Spiralhalter mit ankorrodierten Resten der eisernen Spirale, Bogen des Spiralhalters abgewetzt. L. 22; Br. 16; H. 8. (Im rechten Brustbereich O-W orientiert, Schauseite unten)

**2. Silberne S-Fibel** wie 1. Nadelhalter mit ankorrodierten Resten der eisernen Nadel. L. 22; Br. 16,5; H. 8. (Im linken Brustbereich O-W orientiert, Schauseite unten, auf H10)

**3. Perlenkette.** **1.** Bernstein, ungleichförmig rundlich, ungleichförmig rundlich, L. 5,3; **2.** wie 1, zerbrochen, L. 2,9 (nicht gez.); **3.** gedrückt kugelig, transluzid hellgrünblau, mittig weißes Zickzackband, L. 8,4; **4.** kugelig, schwarz, dunkelrote 3mal gekreuzte Wellenbänder, darüber blauweiße 3mal gekreuzte Wellenbänder, innenliegend insgesamt sechs Augen schwach transluzid dunkelolivgrün auf mittelgelb, L. 9,4; **5.** gedrückt kugelig, lebhaft rötlichgelb, l. 5; **6.** gedrückt kugelig, schwach transluzid graugrün mit dunkelroter Strähne, zerbrochen, L. 5,5 (nicht gez.); **7.** gedrückt kugelig, transluzid blauweiß mit weißen Strähnen, L. 5,5; **8.** transluzid violettultramarin, zerbrochen (nicht gez.).

(Im Hals-/Brustbereich gerellos verstreut)

**4. Glaswirtel.** Melone 7mal gerippt, transluzid olivgrün, Oberfläche mit Schlieren. L. 18; Dm. 25. (Im Beckenbereich)

**5. Beinkamm.** Dreilagig, einreihig.

Stark fragmentiert. L. n. 113; Br. 32. (Zw. nördl. Baumsarglängswand und linkem Oberschenkel, O-W orientiert mit Zahlreihe nach S, auf H10, durch Rundung des Sargbodens hochkant auf Zahnreihe)

**6. Kalksteinkugel.** An einer Stelle verrundeter Fortsatz. Dm. 18/16. (Direkt nördl. des linken Oberschenkels, auf H10)

**7. Bronzeschälchen.** Aus Blech gearbeitet, Innenseite mit Buckel, Außenseite leicht eingedellt mit von Wall umgebener Mulde.

Fragmentiert, Boden ausgebrochen. Dm. 28; D. Blech 2. (Direkt nördl. des linken Knies, Innenseite unten, auf H10)

**8. Speisebeigabe.** Tierknochen. (In Pl.4 im Fußbereich ca. 7cm über Grabboden, auf Oberkante von H4, vermutl. auf Baumsarg abgelegt) (nicht gez.).

#### Grab 73 (J7)

O-W orientiert (2° nach S)

Planum 1 (-0,60m): Grabgrube 2,40m lang und 0,90m breit (Taf. 210,C)

Grabboden (-0,70m): Grabgrube unverändert (Taf. 211,A)

(Profil 1: Taf. 210,D; Detailprofile 2-5: Taf. 211,B)

a) gelbbrauner und grauer Ton fleckig vermischt; b) dunkelgrauer Ton; c) grauer Ton, in Pl.1 ohne klare Grenzen

Kommentar:

Spuren von hölzerner Grabkammer 2,00m lang und 0,60m breit (b, c), Kammerwände (b) in vier senkrecht stehenden Eckpfosten (c) vernietet, letztere im Querschnitt rundlich und 7-13cm in Grabboden eingelassen (Detailprofile 2-5), Längswände und westl. Schmalwand stark eingedrückt, nördl. Längswand zusätzlich nach innen verkippt; keine Anzeichen für Decke erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Kammer zu trennen, oder von Profil nicht erfasst; Füllung (a) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Schädel nach O in mittleren Brustbereich.

Sehr schlecht erhalten: Schädel zersplittert, restliches Skelett weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Arme und Oberschenkel fehlend, Brustkorb und Becken bis auf geringe Reste fehlend.

Gestört durch Grabraub: massive Unterbrechung des Befundes der südl. Kammerlängswand (b) in



Pl.1 vermutl. durch Raubschacht verursacht, Skelett in großen Teilen fehlend, Kopf bei Eingriff in Brustbereich verschleppt.

Beigaben: weiblich (Taf. 35,C)

**1. Perlenkette.** 1. Bernstein, sechseckig, viereckig, L. 11,8; 2. Prisma 7-eckig, Millefiori, dunkelrote Randstreifen, Mittelfeld mind. zweibahnig, alternierend Auge dunkelrot mit gelbem Rand von transluzid grün umfassen und vierblättrige Blüte weiß mit dunkelrotem Rand von transluzid ultramarin umfassen, ein Ende alt abgebrochen, L. n. 12,7; 3. kugelig, dunkelgraugrün, L. 6,6; 4. gedrückt kugelig, dunkelrotbraun, L. 3,7; 5. gedrückt kugelig, lebhaftrötlichgelb, L. 3,8; 6. wie 5, L. 3,6; 7. kugelig, hellrötlichgelb, L. 4,3.

(Im westl. Grabbereich regellos verstreut, vermutl. teilweise zusammen mit Schädel nach O in mittleren Brustbereich verlagert)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### Grab 74 (I6)

O-W orientiert (2° nach S)

Planum 1 (-0,70m): Grabgrube 2,90m lang und 0,95m breit (Taf. 211,C)

Planum 2/Grabboden (-0,91 bzw. -1,12m): Grabgrube 2,60m lang und 0,85m breit, Skelett einige cm über Grabboden liegend in graublauen Ton eingebettet (Taf. 212,A)

(Profil: Taf. 211,D)

a) gelbgrauer Ton mit wenig Bergkies vermischt; b) graublauer Ton; c) gelbgrauer Ton großfleckig mit viel Bergkies und dunkelgraubraunem alten Humus vermischt, wenige Holzkohlepartikel

Kommentar:

Spuren von hölzerner Abdeckung mind. 40cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend (b1), wannenförmig eingedrückt Pl.1 durchquerend, mit Sohle direkt auf Skelett aufliegend; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Spuren von Baumsarg 2,25m lang und 0,30-0,40m breit (b2), östl. Partie der südl. Längswand stark nach innen eingedrückt; Deckel völlig eingedrückt Pl.2 durchquerend (b3) und direkt auf Skelett aufliegend, in Pl.2 nur in kurzem Abschnitt von Baumsarg zu trennen, in Profil nicht von Abdeckung (b1) zu trennen.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel auf Hinterhaupt mit Blick nach oben, Unterkiefer auf

Grabboden heruntergeklappt, rechte Beckenschaufel nach O auf rechten Oberschenkel. Relativ schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt, kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 36,A)

Im Bauchbereich Tascheninhalt (1-7) (Detailskizze Taf. 212,B)

**1. Schleifstein.** Braungrauer, sehr feiner Sandstein. Dm. ca. 2cm. (Im Bauchbereich) (nicht gez.)

**2. Feuersteinabschlag.** Beigebraun und weißlich. L. 23; Br. 16; H. 8. (Im Bauchbereich)

**3. Quarzsplinter.** Schwach transluzid weißlich. L. 34; Br. 31; H. 8. (Im Bauchbereich direkt östl. von 2)

**4. Feuersteinabschlag.** Beige grau mit weißlicher Rinde. L. 20; Br. 14; H. 10. (Im Bauchbereich direkt südöstl. der Spitzen von 7)

**5. Feuersteinabschlag.** Beige grau mit weißlicher Rinde.

Eisenreste ankorrodiert. L. 22,5; Br. 11,5; H. 8,5. (Im Bauchbereich direkt südöstl. von 3, unter 7)

**6. Feuersteinabschlag.** Rosa und cremefarben. Eisenreste ankorrodiert. L. 22; Br. 11; H. 5. (Im Bauchbereich direkt südl. von 5)

**7a. Eiserner Nagel.** Schaft im Querschnitt quadratisch, Kopfplatte rundlich. L. n. 16; Dm. Kopfplatte 9,5. (Im Bauchbereich NW-SO orientiert mit Spitze im SO, parallel zu 7b)

**7b. Eiserner Ahle/Stichel.** Schaft im Querschnitt rechteckig.

Stark vergangen. L. urspr. 6-7cm; Dm. 4. (Im Bauchbereich parallel NW-SO orientiert mit Spitze im SO, parallel zu 7a).

#### Grab 75 (J6)

O-W orientiert (13° nach N), NO-Ecke durch Suchschnitt zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,40 bzw. -0,50m): Grabgrube 2,20m lang und 0,65m breit (Taf. 212,C)

Kommentar:

Hölzerner Grabeinbau nur indirekt durch Skelettverlagerungen nachweisbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel auf rechte Seite gedreht mit Blick nach W, Unterkiefer nach W mit Kinnschuppe im SW, linke Speiche nach SO, linker Oberschenkel nach NW, linkes Schienbein nach SW, rechter Unterschenkel aus Verband nach W.

Schlecht erhalten: Schädel und Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken sowie

Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 36,B)

Im Brust- bis Bauchbereich Gürtelschnalle (1) und Tascheninhalt (2-3), im linken Oberarm- bis Oberschenkelbereich Spatha (4)

**1. Eiserne Schnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt rundlich, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt oval.

Fragmentiert, Dorn fehlend. L. 23; Br. 34; H. 6,5. (Im linken Unterarmbereich NW-SO orientiert mit ehem. Dornspitze im SO, auf 4)

**2. Feuersteinabschlag.** Honiggelb. L. 33; Br. 25; H. 11. (Im Brustbereich, vermutl. durch Knochen etwas verlagert)

**3. Feuersteinklinge.** Beigebraun mit weißlicher Rinde. L. 33; Br. 25; H. 8. (Direkt südl. des rechten Unterarms, vermutl. durch Knochen etwas verlagert)

**4. Spatha.** Klinge: dreilagiger Schichtdamast dreibahnig, fein, tordiert (u-Muster mit wenig Winkelmuster, in Richtung Griff nur noch u-Muster), an Spitze untordiert, gegenläufig, Kernschicht mit Schlackenzeilen längs, Schneiden separat geschmiedet und angeschweißt. Griffangel: Schlackenzeilen längs. Griffapparat ohne Metallteile.

Klinge gebrochen. L. 88cm; Br. 5cm; D. Klinge b. 3. (Direkt südl. des linken Oberarms bis Oberschenkels O-W orientiert mit Spitze im O, unter 1, teilweise unter linker Speiche und linkem Oberschenkelknochen).

#### **Grab 76 (J7)**

O-W orientiert (Grabgrube 14° nach N, Skelett 2° nach N)

Planum 1/Grabboden (-0,40 bzw. -0,50m): Grabgrube 1,95m lang und 0,80m breit (Taf. 212,D)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel im Verband mit Unterkiefer auf linke Seite mit Blick nach N.

Sehr schlecht erhalten: gesamtes Skelett weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben:

Keine angetroffen, durch gezielte diagonale Platzierung des Verstorbenen aber nicht erhaltene zu erschließen.

#### **Grab 77 (J6)**

O-W orientiert (1° nach N), östl. Grabbereich von Suchschnitt zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,40 bzw. -0,44m): Grabgrube max. 1,35m lang, 0,60m breit (Taf. 213,A)

a) gelbgrauer Ton; b) graubrauner Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

Kommentar:

Brettereinbau 0,40m breit, Seitenwände nur anhand der Grenzen zw. unterer (a) und oberer (b) Füllung lokalisierbar, keine weiteren Angaben möglich; obere Füllung (b) nachgerutscht.

Skelett: Kind

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: keine Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: Schädel zu bröseliger Knochenmasse vergangen, restliches Skelett vollständig vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 36,C)

Im Halsbereich Perlenkette (1) und Anhänger (2) (Detailskizze Taf. 213,B)

**1. Perlenkette. 1.** Bernstein, viereckig, viereckig, L. 7,7; **2.** gedrückt kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 4,2; **3.** wie 2, L. 3,4; **4.** Mehrfachperle, 3mal gedrückt kugelig, gezogen, Überfang, transluzid farblos, beide Enden mit Lochsteg, L. 13,1; **5.** Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, gezogen, Überfang, transluzid farblos, beide Enden mit Lochsteg, L. 7,4; **6.** wie 5, L. 6,7; **7.** wie 5, L. 6,3; **8.** kugelig, gezogen, Überfang, transluzid farblos, beide Enden mit Lochsteg, L. 4,2; **9.** wie 8, ein Ende mit Lochsteg, L. 3,2; **10.** kugelig, gezogen, Überfang, transluzid farblos mit Silberfolie, l. 2,8; **11.** wie 10, beide Enden mit Lochsteg, L. 3,6; **12.** gedrückt kugelig, gezogen, transluzid braungelb, L. 2,5; **13.** Tonne, gezogen, smaragdgrün, L. 3; **14.** Zylinder, gezogen, schwach transluzid dunkelultramarin, ein Ende mit Lochsteg, L. 2,6.

(Im südl. Halsbereich regellos verstreut dicht beieinander)

**2. Silberner Anhänger.** Rad mit vier Speichen, Schauseite gepernt, Rückseite glatt, im Querschnitt D-förmig.

Stark verbogen. (Im südl. Halsbereich direkt östl. von 1, Schauseite unten).

#### **Grab 78 (K5)**

O-W orientiert (keine genaueren Angaben möglich), mit südl. Bereich Grab 79 und 80 überlagernd

Grabboden (-0,30m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,00m lang und 0,80m breit (Taf. 213,C)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: keine Angaben möglich.

Relativ schlecht erhalten: Schädel zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert; Skelett bis auf Reste von Schädel und Langknochen fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett weitgehend ausgeackert.

Beigaben:

Keine angetroffen.

### Grab 79 (K5)

O-W orientiert (4° nach N), NO-Ecke von Grab 80 überlagernd, O-Ende durch Grab 78 überlagert  
Planum 1 (-0,45m): Grabgrube vermutl. ca. 0,90m lang und 0,40m breit, westl. Grabbereich bei Anlage von Profil für Grab 80 zerstört (Taf. 213,D)  
Grabboden (-0,58m): Grabgrube vermutl. ca. 0,90m lang und 0,30m breit, Skelettreste in graublauen Ton eingebettet (Taf. 213,E)  
(Profil: Taf. 214,C)

d) hellbrauner und grauer Ton fleckig vermischt; e) graublauer Ton; f) gelber und grauer Ton großfleckig mit wenig dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

Kommentar:

Spuren von Baumsarg mind. 0,80m lang, ca. 0,30m breit (e); keine Anzeichen für Deckel erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Boden zu trennen; obere Füllung (f) nachgerutscht.

Skelett: Kind

Gestreckte Lage, Kopf nicht zu identifizieren.

Verlagerungen: östl. Skelettbereich zur Längsachse hin zusammengeschoben, keine weiteren Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: gesamtes Skelett zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben:

Keine.

### Grab 80 (K5)

O-W orientiert (8° nach S), NO-Ecke durch Grab 78 und 79 überlagert  
Planum 2 (-0,76m): Grabgrube 2,50m lang und 0,80m breit (Taf. 214,A)

Planum 3/Grabboden (-0,88 bzw. -1,12m):  
Grabgrube 2,30m lang und 0,55m breit (Taf. 214,B)  
(Profil: Taf. 214,C)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; b) graublauer Ton; c) gelbgrauer Ton mit wenig Bergkies vermischt, großfleckig mit wenig dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

**H1:** Holzrest, 19cm lang, 7cm breit, Faserrichtung O-W (Im rechten Oberschenkelbereich auf 1 und 2)

**H2:** Holzrest, ca. 30cm lang, mind. 13cm breit, Faserrichtung O-W (Im Beckenbereich unter 1-2, 7 und 10)

**H3:** Holzrest, 14cm lang, 8cm breit, Faserrichtung O-W (Im Kniebereich unter 11 und 13)

**H4:** Holzrest, 10cm lang, 5cm breit, Faserrichtung O-W (Im Bauch-/Brustbereich unter 3)

**H5:** Holzrest, 5cm lang, 3cm breit, Faserrichtung O-W (Im Halsbereich unter 4)

Kommentar:

Spuren von hölzerner Abdeckung in Höhe zw. 60 und 80cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend (b1), wannenförmig eingedrückt Pl.2-3 durchquerend, mit Sohle direkt auf Skelett aufliegend, in Pl.3 nicht und in Profil nur teilweise von Baumsarg (b2) zu trennen, falls H1 Rest von Abdeckung, dann mit Faserrichtung O-W, über silbernen Beigaben in Rest erhalten (H1); obere Füllung (c) nachgerutscht.

Spuren und Reste von Baumsarg 2,00m lang und 0,25m breit (b2), Boden mit Faserrichtung O-W, Sargsohle auf Grabboden abgesunken, Längswände teilweise nach innen verkippt, unter Bronzebeigaben in Resten erhalten (H2-5), falls H1 Rest von Deckel, dann mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend, in Profil nicht von Abdeckung (b1) und in Pl.3 weder von Abdeckung (b1) noch Sargboden (b2) zu trennen.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel auf Halswirbelansatz mit Blick nach O, Unterkiefer nach O mit Kinnschuppe im NO, rechter Oberschenkel mit Kopf nach außen gedreht, Unterschenkel im Verband nach S, Füße teilweise nach O.

Schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen zersplittert und an Gelenkenden zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 36,D; 37)

Im rechten Oberschenkelbereich Scheibenfibelpaar (1-2), im Hals- bis Brustbereich Almandinscheibenfibelpaar (3-4), im Halsbereich Perlenkette mit Goldanhänger (5-6), im Beckenbereich Gürtelschnalle (7), im Bauch- bis Kniebereich Gehängebestandteile (8-11 u. 13), am Kopfende Tongefäße (14-15), Lage der Bernsteinperle (12) unbekannt.

**1. Silberne Scheibenfibel.** Schauseite mit Kerbschnitt, vergoldet mit Nielloeinlagen, Almandineinlage mit geriffelter Goldfolie unterlegt. Vergoldung am Scheibenrand abgerieben, Nadelrast abgebrochen, Spiralhalter mit ankorrodiertem Rest der eisernen Spirale. Dm. 25; Dicke Platte 3. (Südl. des rechten Oberschenkels N-S orientiert mit Nadelspitze im N, Schauseite unten, auf H2, unter H1)

**2. Silberne Scheibenfibel** wie 1. Nadelrast mit ankorrodiertem Rest der eisernen Nadel, Loch des Spiralhalters ausgebrochen. (Südl. des rechten Oberschenkels NO-SW orientiert mit Nadelspitze im NO, auf H2, unter H1)

**3. Almandinscheibenfibel.** Grundplatte und Stegwerk aus Bronzeblech, Almandine ohne unterlegte Folie.

Eine Almandineinlage ausgefallen, Nadelrast abgenutzt, an der dadurch entstandenen Kerbe abgebrochen. Dm. 17; H. Stegwerk 5. (Im Brustbereich N-S orientiert mit Nadelspitze im N, Schauseite unten, auf H4)

**4. Almandinscheibenfibel** wie 3. Nadelrast abgenutzt, dadurch Kerbe entstanden. Dm. 17; H. Stegwerk 5. (Im Halsbereich direkt östl. von Unterkiefer, N-S orientiert mit Nadelspitze im N, Schauseite unten, auf H5)

**5. Perlenkette.** 1. Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 11,3; 2. Bernstein, sechseckig, gleichförmig rundlich, L. 5,9; 3. Bernstein, sechseckig, gleichförmig rundlich, L. 8,7; 4. Bernstein, viereckig, gleichförmig rundlich, L. 9,3; 5. Bernstein, viereckig, viereckig, L. 8,6; 6. Doppelkonisch, dunkelgrünblau, L. 12,7; 7. Tonne, verrundet, blauweiß, L. 6,9; 8. kugelig, gelboliv, L. 5,6; 9. Tonne, gezogen, transluzid dunkelkobalt, ein Ende mit Lochsteg, L. 9,5; 10. Doppelkonisch, lebhaftrötlichgelb, L. 9,6; 11. Polyeder scharfkantig, gezogen, transluzid dunkelkobalt, IL. 6,6; 12. gedrückt kugelig, grünweiß, dunkelbraunrotes mittig umlaufendes Band, darüber mittelrötlichgelbes mittig umlaufendes Band, L. 5,8.

(Im Halsbereich regellos verstreut)

**6. Goldener Preßblechanhänger.** Mit längsgeripptem Goldblechstreifen geöst. Dm. 18; H. mit Öse 21, D. Blech 0,2. (Im Brustbereich inmitten von 5 mit Öse im O, Schauseite unten)

**7. Bronzene Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt oval mit leichter Facettierung, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn mit schildförmiger Dornplatte, im Querschnitt verrundet dreieckig, Mitte leicht eingesattelt, vorne über Bügel

umgebogen. L. 24; Br. 35; H. 13; L. Dorn 31. (Südl. des rechten Oberschenkelhalses N-S orientiert mit Dornspitze im S, auf H2)

**8. Drei Bernsteinperlen.** 1. Bernstein, ungleichförmig rundlich, ungleichförmig rundlich, L. 10,5; 2. Bernstein, viereckig, viereckig, L. 6,7; 3. Bernstein, ungleichförmig rundlich, ungleichförmig rundlich, L. 5,5.

(Im linken Bauchbereich dicht beisammen)

**9. Bronzeringfragmente.** In Rost verbacken. Keine Maße zu ermitteln. (Im Beckenbereich auf Knochen) (nicht gez.)

**10. Bronzering.** Gegossen, im Querschnitt Außenseite verrundet rechteckig, Innenseite rundlich. Dm. 37; D. b. 8. (Zw. Knien, auf H2)

**11. Bronzering.** Gegossen, im Querschnitt rundlich. Eine Stelle durch Abnutzung eingekerbt. Dm. 39/37,5; D. b. 10. (Zw. Knien, auf H3)

**12. Bernsteinperle.** Ungleichförmig rundlich, amorph, L. 10,7 (Beim Schlämmen gefunden, Lage unbekannt)

**13. Boden von Tongefäß.** Standring. Schwarzer, fein gemagerter Ton, Oberfläche geglättet. Dm. 50; H. n. 13,5. (Zw. Knien mit Standring nach oben, auf H3)

**14. Tongefäß.** Scheibengedreht. Doppelkonisch mit leicht einschwingender Schulter, unterhalb Mündung umlaufende Kerbe. Schwarzer, grob gemagerter Ton, Oberfläche rau.

Stark fragmentiert, Scherben mürbe-bröselig. Dm. Mündung ca. 100. (Nördl. des Kopfbereichs außerhalb von Baumsarg, bis 25cm über Grabboden, urspr. auf Baumsarg abgestellt, einige Fragmente später auf Grabboden abgesunken)

**15. Tongefäß.** Handgeformt. Bauchige, nicht weiter ermittelbare Form. Schwarzer, grob gemagerter Ton, Oberfläche geglättet. Dm. Boden ca. 14cm; Dm. Mündung n. 16cm. (Nördl. des Kopfbereichs außerhalb von Baumsarg, bis 25cm über Grabboden, urspr. auf Baumsarg abgestellt, einige Fragmente später auf Grabboden abgesunken).

#### **Grab 81 (K5)**

O-W orientiert (16° nach S)

Planum 1 (-0,80m): Grabgrube 2,60m lang und 0,85m breit (Taf. 214,D)

Planum 2/Grabboden (-0,94 bzw. -1,15m): Grabgrube 2,40m lang und 0,65m breit, Skelett einige cm über Grabboden liegend in blaugrauen Ton eingebettet (Taf. 215,A)

(Profil: Taf. 215,B)

a) gelber und grauer Ton kleinfleckig vermischt; b) blaugrauer Ton; c) gelber und grauer Ton großfleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt, teilweise geschichtet zur Grabmitte hin abfallend, in größerer Tiefe zunehmend gelber Ton

**H1:** Holzrest, ca. 15cm lang, ca. 5cm breit, Faserrichtung O-W (Im rechten

Unterschenkelbereich auf 5, möglicherweise zusammen mit 5 zu vergangenem Holzgegenstand gehörend)

**H2:** Holzrest, ca. 15cm lang, ca. 5cm breit, Faserrichtung O-W (Im rechten Unterschenkelbereich unter 5, möglicherweise zusammen mit 5 zu vergangenem Holzgegenstand gehörend)

**H3:** Holzrest, 6cm lang, 5,5cm breit, Faserrichtung O-W (Im Bauchbereich unter 1)

Kommentar:

Spuren von hölzerner Abdeckung 45-60cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend (b1), wannenförmig eingedrückt, mit Sohle bis auf Höhe von 20cm über Grabboden abgesunken und auf Höhe von Pl.1 liegend, in mehrere Teile zerbrochen; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Spuren und Reste von Baumsarg 2,15m lang und 0,50m breit (b2), Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigabe in Rest erhalten (H3, H2?); Deckel weder in Plana nach Profil vom Sargboden zu trennen, indirekt erschließbar durch auf ihm abgelegte Beigaben (3 und 6), möglicherweise in Rest erhalten (H1)

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett zur Längsachse hin zusammengeschoben, Rippen teilweise nach O bis in Beckenbereich, eine Beckenschaufel nach O zw. Oberschenkel.

Relativ gut erhalten: Schädel und Langknochen zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 38)

Im Bauchbereich Tascheninhalt (1), im linken Oberarm- bis Oberschenkelbereich Spatha (2), im rechten Unterschenkelbereich Bronzebleche (5), im Kopfbereich Lanzenspitze (3), Beinkamm (4) und Tongefäß (6)

**1. Bronzene Pinzette.** Seiten zum offenen Ende hin ausschwingend, am geschlossenen Ende Bronzering eingehängt: offener Draht, beide Enden miteinander verschlungen und so geschlossen. L. 62; Br. 15; D. 0,7-1,5; Dm. Ringdraht 1. (Im Bauchbereich NW-SO orientiert mit offenem Ende im SO, auf H3)

**2. Spatha.** Keine Damaszierung erkennbar, da nicht elektrolytisch gereinigt. Griffangel: am Ansatz leicht verdickt, Schlackenzeilen längs. Griffapparat ohne Metallteile.

Stark fragmentiert und vergangen, Klinge unterhalb des Ansatzes der Griffangel verbogen, auf Klinge teilweise Lederreste der Scheide ankorrodiert. L. urspr. ca. 89cm; Br. 53; D. 3. (Im linken Oberarm- bis Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im O, unter Skelett)

**3. Lanzenspitze.** Weidenblattförmiges Blatt im Querschnitt linsenförmig, Schaft langgezogen schlank, Tülle geschlitzt gearbeitet.

Nur noch Tüllenende und Kern von Blatt erhalten, Rest zu Rostmasse vergangen. L. urspr. ca. 19cm; Br. Blatt ca. 14; Br. Tülle b. 10. (An SW-Ecke von Baumsarg 21cm über Grabboden, O-W orientiert mit Spitze im W, hochkant unter 6, urspr. auf Baumsarg abgelegt)

**4. Beinkamm.** Dreilagig, einreihig, Griffleiste langgezogen dreieckig. L. 164; Br. 52. (Direkt südl. und teilweise unter Schädel, O-W orientiert mit Zahnreihe im N)

**5. Bruchstücke von Bronzeblechband.** Mehrere kleine Lochpaare unterschiedlichen Abstands für Niete, in einem Loch Rest von Eisenniet, vermutl. Beschlag von vergangenem Gegenstand aus organischem Material, zu dem möglicherweise auch H1-2 gehören.

Fragmentiert, v.a. an den scharfkurvigen Biegungen gebrochen. D. Blech 0,4-0,5; Abstände Lochpaare 10, 12 u. 13. (Direkt südl. des rechten Unterschenkels mit Enden nach oben, auf H2, unter H1)

**6. Tongefäß.** Handgearbeitet. Unverziert, raue Oberfläche. Schwarzbrauner, grob gemagerter Ton, Innenseite schwarzbraun, Außenseite schwarzbraun bis rotbraun.

Stark zerscherbt. Keine Maße mehr zu ermitteln. (An SW-Ecke von Baumsarg 21cm über Grabboden, Mündung nach oben mit leichter Neigung nach N, auf 3, urspr. auf Baumsarg abgelegt).

**Grab 82 (K5)**

O-W orientiert (13° nach S)

Planum 1/Grabboden (-0,80 bzw. -0,94m): Grabgrube 2,35m lang und 0,75m breit (Taf. 215,C) (Profil: Taf. 215,D)

a) grauer und hellbrauner Ton fleckig vermischt; b) graublauer Ton

**H1:** Holzrest, wenige cm lang/breit, Faserrichtung O-W, schwarzbraun (Im Bauch-/Beckenbereich unter 1)

**H2:** Holzrest, wenige cm lang/breit, Faserrichtung O-W, schwarzbraun (Im Bauch-/Beckenbereich unter 2)

Kommentar:

Spuren und Reste von Baumsarg 2,10m lang und 0,40-0,50m breit (b1), Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigaben in Resten erhalten (H1-2); Deckel eingedrückt, bis auf Tiefe von ca. 10cm über Grabboden abgesunken (b2); Füllung (a) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Oberkörper leicht, Beine stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel im Verband mit Unterkiefer auf linke Seite mit Blick nach O, linke Beckenschaufel nach O in Oberschenkelbereich, Oberschenkel mit Köpfen nach außen gedreht, linker Unterschenkel im Verband nach S.

Relativ schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 39,A)

Im Bauch-/Beckenbereich Rückenbeschlag vom Gürtel (1) und Tascheninhalt (2-7), im rechten Beinbereich Spatha mit Zubehör (8-9)

**1. Bronzene Beschlagplatte.** Rechteckig mit abgeschrägten Seitenkanten, in den Ecken vier Lochungen für Niete, Schauseite mit Punzverzierungen.

Niete fehlend. L. 24; Br. 28; D. Platte 2. (Im Bauch-/Beckenbereich, Schauseite unten, auf H1)

**2. Bronzeblech.** Zusammengebogen, unregelmäßige Ränder, auf einer Seite Einschlag von spitzem Gegenstand.

L. 46; Br. 26; H. 10; D. 0,7. (Im Bauch-/Beckenbereich, auf H2)

**3. Bronzemünze.** Römisch, Vorderseite nicht erkennbar, Rückseite mit stehender weiblicher Gestalt mit langem Gewand, von Umschrift noch „VII“ zu erkennen, nicht gelocht.

Stark korrodiert, an 2 festkorrodiert. Dm. 19; D. 1,5. (Im Bauch-/Beckenbereich)

**4. Glasfragment.** Länglich, leicht gebogen, im Querschnitt oval, Oberfläche mit Schlieren in Längsrichtung. Opak schwarzes Glas. Bruchstück von Glasarmring (Altstück).

Oberfläche und Bruchkanten stark abgenutzt. L. 9,5; Br. 8; H. 6. (Im Bauch-/Beckenbereich)

**5. Feuersteinabschlag.** Bräunlichweiß. L. 15; Br. 12; H. 9. (Im Bauch-/Beckenbereich)

**6. Feuersteinabschlag.** Beigegrau. L. 17; Br. 18,5; H. 11. (Im Bauch-/Beckenbereich)

**7. Bleistück.** Langrechteckig mit abgerundeten Ecken, auf einer Seite eingesägte Scharte. L. 37; Br. 11,5; H. 3. (Im Bauch-/Beckenbereich NW-SO orientiert)

**8. Spatha.** Klinge: dreilagiger Schichtdamast dreibahnig, grob, tordiert (stark längsgestelltes Winkelmuster), gleichläufig, Schneiden separat geschmiedet und angeschweißt. Griffangel: Damast der Klinge ohne Bruch weiterlaufend. Griffapparat ohne Metallteile.

Griffangel weitgehend vergangen. L. mind. 70cm; Br. 49; D. 3,5. (Südl. des rechten Beins O-W orientiert mit Spitze im O)

**9. Kupferner Beschlag.** Rechteckig, Schauseite mit Silberblech belegt, abgeschrägte Seiten mit

Bronzeblech belegt, in den Ecken vier Bronzeniete: Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Auf Rückseite dicke Lage von organischen Resten ankorrodiert. L. 26; Br. 18; D. Platte 2. (Südl. des rechten Oberschenkels O-W orientiert, Schauseite unten, auf 8).

### **Grab 83 (K7)**

O-W orientiert (2° nach S)

Planum 2/Grabboden (-0,60 bzw. -0,80m): Grabgrube 1,25m lang und 0,60m breit, Skelett in graublauen Ton eingebettet (Taf. 216,A)

(Profil: Taf. 216,B)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; b) graublauer Ton; c) gelbgrauer und grauer Ton fleckig vermischt, in Profil nicht von a) zu trennen

**H1:** Holzrest, wenige cm lang/breit, Faserrichtung O-W (Im Beckenbereich unter 1)

**H2:** Holzrest, wenige cm lang/breit, Faserrichtung O-W (Im Beckenbereich auf 1)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau oder Baumsarg 1,00m lang und 0,30m breit (b), Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigabe in Rest erhalten (H1); Deckel mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Sarg bzw. Baumsargboden zu trennen, über Bronzebeigabe in Rest erhalten (H2); obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Kind

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: linker Oberschenkel nach W, rechter Oberschenkel schräggestellt, keine weiteren Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: gesamtes Skelett zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: unklar (Taf. 39,B)

Im Beckenbereich Gürtelschnalle (1) und Glasscherben (2), im Kopfbereich Holzgegenstand? (3-4), im Fußbereich Tongefäße (5-6)

**1. Bronzene Gürtelschnalle.** Annähernd kreisrunder Bügel im Querschnitt rundlich, Dorn vorne über Bügel umgebogen. L. 14; Br. 19; H. 3,5; L. Dorn 18. (Im Beckenbereich NW-SO orientiert mit Dornspitze im SO, auf H1, unter H2)

**2. Drei kleine Glasscherben.** Alle von urspr. einem einzigen, stark spröden Glasstück stammend. Transluzid hellgrünblaues, fast blasenfreies Glas. Bruchkanten frisch. L. b. 16,5; Br. b. 6,5. (Im Beckenbereich) (nicht gez.)

**3. Holzstück.** Faserrichtung O-W, schwarzbraun, auf der dem Grabboden zugewandten Seite

möglicherweise mit Niet, Rest von Holzgegenstand? L. ca. 10cm; Br. 2-3cm. (Im Kopfbereich) (nicht gez.)

**4. Holzstück.** Faserrichtung O-W, schwarzbraun, möglicherweise zu 3 gehörend. L. ca. 11cm; Br. 3cm. (Nördl. des Kopfbereichs) (nicht gez.)

**5. Tongefäß.** Handgearbeitet. Auf der Unterwand Zier aus schmalen senkrechten Rillen, sehr dicker Boden. Schwarzer, grob gemagerter Ton, Innenseite schwarz, Außensteite rot. Dm. Boden 9,5cm. (Im Fußbereich mit Mündung nach oben)

**6. Tongefäß.** Handgearbeitet. Kleiner Becher. Schwarzer, mittelgrob gemagerter Ton. Dm. Boden ca. 8cm. (Im Fußbereich direkt westl. von 5, auf Seite gelegen mit Mündung im O).

#### **Grab 84 (K5)**

O-W orientiert (13° nach N)

Planum 2/Grabboden (-1,00 bzw. -1,17m): Grabgrube 2,60m lang und 1,15m breit, Skelett in graublauen Ton eingebettet (Taf. 216,C) (Profil: Taf. 216,D)

a) grauer und hellbrauner Ton fleckig vermischt; b) graublauer Ton; c) gelber und grauer Ton fleckig vermischt, in Profil nicht von a) zu trennen

#### **Kommentar:**

Spuren von hölzerner Grabkammer 2,30m lang und 0,90m breit (b), W-Enden der Längswände ca. 15cm überstehend, S-Ende der östl. Schmalwand ca. 8cm überstehend, nördl. Längswand leicht nach außen verkippt, südl. Längswand leicht nach innen verkippt; keine Hinweise auf Decke erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Grabkammer zu trennen; obere Füllung (c) nachgerutscht.

In Kammer Brettersarg oder Totenbett, spurlos vergangen, nur indirekt erschließbar durch beengte Skelettlage mit scharfen Grenzen von Knochen und Beigaben parallel zur Kammerlängsachse.

#### **Skelett: Erwachsener**

Im nördl. Kammerbereich, gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel auf linke Seite mit Blick nach N, Unterkiefer auf Grabboden heruntergeklappt mit Kinnschuppe im O, Oberarme schräggestellt, linker Unterarm im Verband schräggestellt, rechter Unterarm im Verband nach O, Oberschenkel schräggestellt und sich überkreuzend, Unterschenkel im Verband schräggestellt.

Schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt und weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 39,C)

Im linken Unterarmbereich Tascheninhalt (1-2), im linken Unterarm- bis Kniebereich hellbraune Substanz (3), im Fußbereich Tongefäß (4)

**1. Messer.** Bis auf drei kleine Bruchstücke völlig vergangen, Umrisse nur noch durch Rostverfärbung erkennbar. L. ca. 24cm; Br. ca. 3cm; D. Klinge b. 4,5. (Im linken Unterarmbereich O-W orientiert mit Spitze im O, teilweise unter linken Unterarmknochen)

**2. Probierstein.** Braungraues specksteinartiges Material. L. 17; Br. 13; H. 8. (Im linken Unterarmbereich)

**3. Hellbraune Substanz.** Möglicherweise Rostschatten einer völlig vergangenen Spatha. L. mind. 63cm; Br. ca. 5cm. (Nördl. des linken Unterarm- bis Kniebereichs O-W orientiert) (nicht gez.)

**4. Tongefäß.** Scheibengedreht. Flasche oder Krug. Auf Innen- und Außenseite Drehrillen. Schwarzer, grob gemagerter Ton, Innenseite rotbraun, Außenseite beige.

Stark zerdrückt. (Im Fußbereich mit Mündung nach oben)

#### **Funde:**

Keramikscherben (Aus Füllung).

**Grab 85** (nicht eingezeichnet; im Bereich von Baugrube auf Grundstück 2201)

Grab beim Ausheben von Baugrube des Grundstücks 2201 unbeobachtet zerstört, Reste beim Umsetzen des Aushubs in Erdscholle entdeckt mit ehem. Grabboden nach oben liegend Reste des Grabbodens (Taf. 216,E)

a) grauer Ton (Grabfüllung)

**H1:** Bretterrest, 65cm lang, 10cm breit, eine Schmalseite mit rezenter Bruchkante, Eiche (Auf ehem. Grabboden)

**H2:** Bretterrest, 21cm lang, 11cm breit, beide Schmalseiten mit rezenter Bruchkante, Eiche (Auf ehem. Grabboden, vermutl. Bruchstück von H1)

**H3:** Bretterrest, 65cm lang, 11cm breit, eine Schmalseite mit rezenter Bruchkante, Eiche (Auf ehem. Grabboden)

**H4:** Bretterrest, 82cm lang, 6cm breit, Eiche (Auf ehem. Grabboden)

#### **Kommentar:**

Reste und Spuren von Brettereinbau, Grabfüllung durch Holzersetzung grau verfärbt, in Resten erhalten (H1-3), keine weiteren Angaben möglich. Brettereinbau mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend, noch eines erhalten (H4); Bretter beim Aushub zerbrochen und verschoben.

Skelett: Erwachsener  
Nur noch ein Oberschenkel und mehrere kleine Knochenreste vorhanden.  
Schlecht erhalten: Reste weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 40,A)

**1. Fragmente von Spatha.** Schneiden separat geschmiedet und angeschweißt. L. Fragmente b. 87; Br. Fragmente b. 30; D. Klinge b. 3,5. (Vermutl. im Oberschenkelbereich).

#### **Grab 86 (F9/10)**

O-W orientiert (ca. 6-10° nach S), mit SW-Ecke NO-Ecke von Grab 112 überlagernd  
Grabboden (-0,40m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,20m lang und 0,90m breit (Taf. 217,A)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Schädelfragmente nach O in Beinbereich, Langknochen teilweise fragmentiert aus Verband.

Relativ gut erhalten: Langknochen zersplittert; Skelett bis auf Reste von Schädel sowie Ober- und Unterschenkeln fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett weitgehend ausgeackert, Knochensplinter teilweise weiträumig verschleppt, Gürtelgarnitur unvollständig.

Beigaben: männlich (Taf. 40,B)

Im Knie- bis Unterschenkelbereich Gürtelbestandteile (1, 3), südl. des rechten Unterschenkels Lanzen spitze (6), Lage von Gürtelbestandteilen (2, 4) und Messer (5) unbekannt

**1. Eiserner Gegenbeschlag.** Trapezförmig, Ende eingesattelt, Schauseite silbertauschiert, drei Eisenniete: Köpfe halbkugelig.

Ein Niet vergangen. L. 68; Br. 49. (Zw. Unterschenkeln O-W orientiert, Schauseite unten)

**2. Eiserner Rückenbeschlag.** Quadratisch, Schauseite silbertauschiert, vier Eisenniete: Köpfe halbkugelig.

Ecken angebrochen, Niete bis auf einen weitgehend vergangen. L. 54; Br. 49. (Vom Bagger bewegt, Lage unbekannt)

**3. Bronzener Ösenbeschlag.** In Längsrichtung leicht gewölbt, Schauseite mit Punktpunzen, drei Bronzeniete: Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich. L. 41; Br. 18; D. Platte 1,5. (Zw. Oberschenkeln NW-SO orientiert mit Öse im SO)

**4. Bronzener Ösenbeschlag** wie 3. Ein Niet ausgefallen. L. 41; Br. 18; D. Platte 1,5. (Vom Bagger bewegt, Lage unbekannt)

**5. Messer.** In mehrere Teile zerbrochen. L. Fragmente b. 85; Br. Fragmente b. 15,5, D. Klinge b. 3,5. (Vom Bagger bewegt, Lage unbekannt)

**6. Lanzen spitze.** Rautenförmiges Blatt im Querschnitt langgezogen linsenförmig, Tülle geschlossen gearbeitet, im Querschnitt rundlich, am Schaft und auf Blatt geringe Schlackenzeilen. In Tülle ankorrodierte Holzreste vom Schaft. L. 44cm; Br. Blatt 27; D. Blatt b. 6; Dm. Tülle b. 27. (Südl. des rechten Unterschenkels O-W orientiert mit Spitze im O)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 87 (H10)**

O-W orientiert (2° nach N), durch maschinellen Bodenabtrag gestört: Skelett bis auf Reste des Kopfes und der Unterschenkel beseitigt, einige Knochenfragmente aus dem Aushub geborgen, Beigaben teilweise zerstört (4-5)

Grabboden (-0,40m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,00m lang und 0,80m breit (Taf. 217,B)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: keine Angaben möglich.

Schlecht erhalten: Schädel und Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Skelett bis auf Reste von Schädel und Unterschenkel fehlend.

Beigaben: weiblich (Taf. 40,C)

Im Schädel-/Halsbereich Perlenkette (1) mit Inhalt eines Amulettsäckchens (2-3, 6) sowie Reste von bronzenern Haubenbesatz (4-5)

**1. Perlenkette.** **1.** Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 13,4; **2.** Bernstein, zerbrochen (nicht gez.); **3.** Bernstein, viereckig, viereckig, L. 7,7; **4.** Scheibe mit scharf abgesetzten konkaven Seitenflächen, dunkelrot, vier grüne Punkte, L. 6; **5.** Scheibe mit scharf abgesetzten Seitenflächen, dunkelrot, L. 4,7; **6.** gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 6,1; **7.** gedrückt kugelig, lebhaft rötlichgelb, L. 6,5; **8.** Scheibe mit scharf abgesetzten konkaven Seitenflächen, rötlichgelb, L. 5; **9.** wie 8, L. 3,8; **10.** wie 7, L. 4,8; **11.** wie 7, L. 4,6; **12.** wie 7, L. 4; **13.** gedrückt kugelig, grünelb, L. 4,3; **14.** wie 13, L. 4,5; **15.** wie 7, L. 3,9; **16.** wie 7, L. 4,4; **17.** wie 7, L. 4,1; **18.** wie 7, L. 4,3; **19.** wie 7, L. 3,8; **20.** wie 7, L. 3,6; **21.** wie 7, L. 2,6; **22.** wie 7, L. 3,4; **23.** Ring, transluzid ultramarin, L. 3,9; **24.** Wickelfaden, schwach



transluzid grautürkis, L. 6,2; **25.** gedrückt kugelig, mittellilaultramarin, L. 4,9; **26.** gedrückt kugelig, rötlichbraun, umlaufendes lebhaft-rötlichgelbes Band, L. 4,6; **27.** Prisma 5-eckig, transluzid dunkel-ultramarin, L. 10,1; **28.** Mehrfachperle, 3mal gedrückt kugelig, gezogen, Überfang, transluzid farblos, ein Ende mit Lochsteg, L. 13,2; **29.** Prisma 5-eckig, gezogen, schwach transluzid bläulichgrün, L. 9,7; **30.** gedrückt kugelig, grünweiß, L. 5,3; **31.** wie 30, L. 4,5; **32.** gedrückt kugelig, dunkel-rötlichbraun, L. 5,6; **33.** gedrückt kugelig, rötlich-braun, L. 5,2; **34.** wie 33, L. 4,7; **35.** wie 33, L. 4,8; **36.** wie 33, L. 4,8; **37.** wie 33, L. 4,9; **38.** wie 33, L. 4,6; **39.** wie 33, L. 3,7; **40.** wie 33, L. 4,3; **41.** gedrückt kugelig, dunkelsiena, L. 5; **42.** wie 41, L. 4,1; **43.** wie 41, L. 4,3; **44.** kugelig, grüngelb, L. 5,3.

(Im Halsbereich regellos verstreut)

**2. Silberne Münze.** Ostgotische Viertelsiliqua des Teja, 552/553 in Ticinum geprägt. Wohl in Beutelchen an 1 getragen.

Nahezu prägefrisch, ein Abschnitt des Randes abgeschlagen. Dm. 11.

Fast prägefrisch, kleines Stück abgesägt oder abgeschlagen. Dm. 11. (Im Halsbereich mit Neigung nach SO, mit Büste nach oben, unter 3; zusammen mit 3 und 6 in Beutelchen an der Halskette getragen)

**3. Silberner Beschlag.** Auf Rückseite zwei zungenförmige gelochte Ösen mitgegossen. Als Anhänger an 1 getragen. L. 22; Br. 10; H. 13. (Im Halsbereich NW-SO orientiert mit Neigung nach SO, Schauseite unten, auf 2; zusammen mit 2 und 6 in Beutelchen an der Halskette getragen)

**4. Fragment von bronzem Stirnband.** Gebogener Blechstreifen mit Kreisaugen (Punkte durchgebrochen), ein Ende mit Durchlochung zur Befestigung auf organischer Unterlage.

Beide Enden mit Bruchkante. L. 43; Br. 9; D. Blech 0,5. (Südl. des Schädels O-W orientiert mit Biegung im N)

**5. Bronzeblechreste.** Vermutlich zu 4 gehörig. D. Blech 0,4. (Nördl. des Schädels)

**6. Glasscherbe.** In Längs- und Querrichtung gewölbt, Außenseite porzellanartig glänzend, Innenseite matt. Transluzid helltürkisblaues, leicht blasiges Glas.

Außenseite stark zerkratzt, Bruchkanten verrundet (abgenutzt). L. 26,5; Br. 21; D. 3,5. (Im Schädelbereich; zusammen mit 2 und 3 in Beutelchen an der Halskette getragen)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

### **Grab 88 (J/K6)**

O-W orientiert (16° nach S)

Planum 2 (-0,73m): Grabgrube 2,45m lang und 0,60m breit (Taf. 217,C)

Planum 3 (-0,94m): Grabgrube 2,35m lang und 0,50cm breit (Taf. 218,A)

Grabboden (-1,08m): Grabgrube unverändert, Skelett in graublauen Ton eingebettet (Taf. 218,B) (Profil: Taf. 218,C)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; b) grauer Ton; c) graublauer Ton, in größerer Tiefe zunehmend intensiv graublau; d) gelboranger Ton; e) gelber, hellbrauner und grauer Ton mit dunkelgraubraunem alten Humus fleckig vermischt

Kommentar:

Spuren von hölzerner Abdeckung 30-40cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend (b), wannenförmig eingedrückt Pl.2 durchquerend, mit Sohle direkt auf Skelett aufliegend, mobilisiertes Eisen aus Holzersetzung als Rostband abgesetzt (d); obere Füllung (e) nachgerutscht.

Spuren von Baumsarg 1,95m lang und ca. 0,25m breit (c), obere Partien der Längswände (Pl.3) teilweise leicht nach innen eingedrückt; keine Anzeichen für Deckel erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Sargboden und Abdeckung zu trennen.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt, rechter Arm über Bauch angewinkelt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel auf rechte Seite mit Blick nach S, Unterkiefer mit Kinnspeitze im NW, rechter Oberarm schräggestellt, Beckenschaufeln übereinander, rechter Oberschenkel mit Kopf nach außen gedreht, linker Unterschenkel im Verband nach O.

Relativ gut erhalten: Schädel stark zerdrückt, zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen zersplittert, Unterarmknochen und Becken intakt, Brustkorb, Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 41,A)

Im Hals-/Brustbereich Perlenkette (1), im linken Oberschenkel- bis Kniebereich Gehängebestandteile (2-5)

**1. Perlenkette.** **1.** gedrückt kugelig, dunkelrot, L. 6,3; **2.** gedrückt kugelig, grauweiß, unregelmäßiges rötlichbraunes Band, darüber unregelmäßiges rötlichgelbes Band, L. 6,3; **3.** Konisch mit konkaver Seitenfläche, dunkelrotbraun, L. 6,3; **4.** Wickelfaden, transluzid graugrün mit schwarzen Strähnen, L. 5,6; **5.** Scheibe mit scharf abgesetzten konkaven Seitenflächen, rotbraun, L. 3,5; **6.** Wickelring, transluzid dunkelkobalt, L. 3,6; **7.** gedrückt kugelig, grüngelb, L. 5,1; **8.** gedrückt kugelig, lebhaft-rötlichgelb, L. 4,1; **9.** gedrückt kugelig,

mittelrötlichgelb, L. 3,7; **10.** kugelig, grünweiß, L. 5; **11.** flügelartig ausgezogen, gezogen, transluzid dunkelkobalt, L. 6,2; **12.** langer Wickelfaden, schwarz, L. 7,4; **13.** kugelig, gezogen, Überfang, transluzid farblos, beide Enden mit Lochsteg, L. 5,2; **14.** Röhren, rund, gezogen, schwach transluzid dunkelultramarin, beide Enden mit Lochsteg, L. 16,7; **15.** gedrückt kugelig, Blei, gegossen, grau, L. 3,2; **16.** kugelig, schwarz, L. 3,8. (Im Hals-/Brustbereich regellos verstreut)

**2. Beinkamm.** Dreilagig, zweireihig, beide Zahnreihen mit Futteral, Schauseiten mit linearen Ritzlinien und Kreisaußen verziert.

Stark fragmentiert. L. 124; Br. 57. (Zw. Oberschenkeln O-W orientiert)

**3. Glasscherbe.** Flach, Vorderseite porzellanartig glänzend, Rückseite aufgeraut. Transluzid hellgrünblaues, blasiges Glas. Vermutl. römisches Fensterglas.

Vorderseite zerkratzt, Bruchkanten verrundet (abgenutzt). L. 28,5; Br. 21; D. 2,5-4. (Unter linkem Oberschenkelknochen, als Tascheninhalt getragen)

**4. Silbernes Kügelchen.** Massiv, unregelmäßige Oberfläche, vermutl. Schmelztropfen. Dm. 9-11. (Unter linkem Oberschenkelknochen, als Tascheninhalt getragen)

**5. Glasscherbe.** Randlippe von kleinem Glasgefäß, Oberfläche porzellanartig glänzend. Transluzid hellgrünblaues, fast blasenfreies Glas.

Bruchkanten frisch (nicht abgenutzt). L. 29; H. 9. (Unter linkem Oberschenkelknochen, als Tascheninhalt getragen).

#### **Grab 89 (F10)**

O-W orientiert (exakt), westl. Grabhälfte durch Baugrube zerstört

Planum 1 (-0,55m): Grabgrube n. 1,50m lang, 1,20m breit (Taf. 218,D)

Planum 2 (-0,58 b. -0,84m): Grabgrube unverändert (Taf. 218,E)

Grabboden (-0,87m): Grabgrube unverändert (Taf. 219,A)

(Profil: Taf. 219,B)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; b) blaugrauer Ton; c) grauer Ton; d) gelber und grauer Ton fleckig mit wenig dunkelgraubraunem alten Humus vermischt, nach oben hin zunehmend grau werdend, in Profil nicht von a) zu trennen

Hölzer der Decke:

**H1:** Bretterrest, 26cm lang, 4cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung NW-SO (In Pl.2 NW-SO orientiert; in -0,82m)

**H2:** Bretterrest, leicht gebogen, 62cm lang, 6cm breit, 0,2cm stark, Faserrichtung O-W (In Pl.2 und auf Grabboden O-W orientiert, teilweise auf Skelettresten; O-Ende in -0,84m, W-Ende in -0,86m)

**H3:** Bretterrest, leicht gebogen, 79cm lang, 7cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (In Pl.2 O-W orientiert, auf 5 und 9-10, teilweise auf H6; O-Ende in -0,81m, W-Ende in -0,83m)

**H4:** Bretterrest, 53cm lang, 10cm breit, 0,7cm stark, Faserrichtung O-W (In Pl.2 O-W orientiert, auf 5-8, 11-13 und 15, unter 2; in -0,82m)

**H5:** Bretterrest, 47cm lang, 7cm breit, 2cm stark, Faserrichtung O-W (In Pl.2 O-W orientiert, teilweise unter Schneide von 11; O-Ende in -0,83m, W-Ende in -0,80m)

**H6:** Bretterrest, leicht gebogen, mind. 56cm lang, 6cm breit, 0,2cm stark, Faserrichtung NO-SW (In Pl. 2 NO-SW orientiert, auf 5 und 9-10, teilweise unter H3 und H8; in -0,84m)

**H7:** Bretterrest, leicht gebogen, 56cm lang, 4cm breit, 0,2cm stark, Faserrichtung NW-SO (In Pl.2 NW-SO orientiert, auf Skelettresten; in -0,85m)

**H8:** Bretterrest, möglicherweise Querholz, 16cm lang, 4cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung N-S (In Pl.2 N-S orientiert, auf H6; in -0,84m)

**H9:** Holzrest, 9cm lang, 2cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung NO-SW (In Pl.2 NO-SW orientiert, auf Skelettresten; in -0,84m)

**H10:** Holzrest, 10cm lang, 2cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (In Pl.2 O-W orientiert; in -0,84m)

**H11:** Zwei Holzreste, b. 10cm lang, b. 4cm breit, 0,3cm stark, Faserrichtung NO-SW bzw. NW-SO (In Pl. 2 gekreuzt aufeinander liegend; in -0,84m)

**H12:** Bretterrest, 16cm lang, 6cm breit, 1cm stark, Faserrichtung NW-SO (In Pl.2 NW-SO orientiert, mit O-Ende östl. Kammerschmalwand berührend, stufenförmig nach W abfallend; O-Ende in -0,65m, W-Ende in -0,84m)

**H13:** Bretterrest, 15cm lang, 8cm breit, 1cm stark, Faserrichtung NW-SO (in Pl.2 NW-SO orientiert, mit O-Ende östl. Kammerschmalwand berührend, wellenförmig nach W abfallend, W-Ende leicht nach O eingerollt; O-Ende in -0,66m, W-Ende in -0,83m)

**H14:** Bretterrest, 14cm lang, 7cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W (In Pl.2 O-W orientiert, mit O-Ende östl. Kammerschmalwand berührend, W-Ende leicht nach O eingerollt; O-Ende in -0,66m, W-Ende in -0,84m)

(alle Hölzer braun)

Hölzer der Wände:

**H16:** Bretterrest der nördl. Längswand, n. 1,30m lang, 13cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W (In Pl.2 O-W orientiert hochkant auf Längsseite; Oberkante in -0,55m, Unterkante in -0,68m)

**H17:** Bretterrest der nördl. Längswand, n. 1,01m lang, 9,5cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W (In Pl.2 O-W orientiert, O-Ende flachliegend auf Skelettresten, W-Ende hochkant auf Längsseite; O-Ende in -0,84m, Oberkante W-Ende in -0,73m, Unterkante W-Ende in -0,82m)

**H19:** Bretterrest der östl. Schmalwand, 63cm lang, 9cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung N-S (In Pl. 2

N-S orientiert, hochkant auf Längsseite; Oberkante in -0,63m, Unterkante in -0,74m)

**H20:** Bretterrest der südl. Längswand, n. auf Länge von 1,28m zu verfolgen, 4cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W (In Pl.1 O-W orientiert, hochkant auf Längsseite mit leichter Neigung nach S; Oberkante in -0,51m; Unterkante in -0,59m)

**H21:** Bretterrest der südl. Längswand, n. 1,29m lang, 8cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W (In Pl.2 O-W orientiert, hochkant auf Längsseite mit leichter Neigung nach S, O-Ende beinahe flach liegend; Oberkante in -0,58m, Unterkante in -0,69m)

**H22:** Bretterrest der südl. Längswand, n. 1,28m lang, 10cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (In Pl.2 O-W orientiert, W-Ende hochkant unter H21, O-Ende flachliegend und zur östl. Kammerschmalwand hochziehend; O-Ende in -0,65m, Oberkante W-Ende in -0,67m, Unterkante W-Ende in -0,77m)  
(alle Hölzer braun)

Hölzer des Bodens:

**H15:** Bretterrest, 9cm lang, 4cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W (O-W orientiert, teilweise unter 5; in -0,87m)

**H18:** Bretterrest, 24cm lang, 3cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (In Pl.2 O-W orientiert, flachliegend mit Neigung nach S; Oberkante in -0,84m)

**H23:** Bretterrest, n. 77cm lang, 3cm breit, 0,2cm stark, Faserrichtung O-W (In Pl.2 O-W orientiert, unter H22; in -0,80m)  
(alle Hölzer braun)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau n. 1,35m lang, 0,75m breit (b), Wände durch hochkant übereinander gestellte längslaufende Bretter oder Bohlen gebildet (siehe Seitenansichten Taf. 219,C-E), nördl. Kammerlängswand aus mind. zwei, südl. Kammerlängswand aus mind. drei Lagen bestehend, in Resten erhalten (H16-17, H19-22), Enden der östl. Schmalwand 10-15cm überstehend, südl. Längswand leicht nach außen verkippt, unterste Bretter der Längswände teilweise flach auf Grabboden gedrückt, östl. Schmalwand leicht nach innen eingedrückt; Boden mit Faserrichtung O-W, in Resten erhalten (H15, H18, H23); Decke mit Faserrichtung O-W, möglicherweise mit Querhölzern zur Stabilisierung (H8), völlig eingedrückt in Höhe von 1-7cm über Grabboden abgesunken, in Resten erhalten (H1-14); obere Füllung (d) nachgerutscht.

Brettereinbau mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (c), 0,90m lang, 5cm breit, bis 7cm in Grabboden eingetieft.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W, rechter Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark in Breite verlagert, linker Oberschenkel schräggestellt nach NO, rechter Oberschenkel schräggestellt, linker Unterschenkel im Verband schräggestellt nach NO an nördl. Kammerlängswand, rechter Unterschenkel im Verband schräggestellt.

Realtiv schlecht erhalten: Langknochen zersplittert und an Gelenkenden zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Becken, Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 41,B; 42,A)

An linker Hand Fingerring (1), im Becken- bis Oberschenkelbereich Gürtelbestandteile (2-4), im rechten Becken- bis Unterschenkelbereich Spatha mit Zubehör (5-9), im rechten Becken- bis Kniebereich Sax mit Zubehör (10-16)

**1. Bronzener Fingerring.** Im Querschnitt verrundet dreieckig, Ringplatte verrundet rautenförmig mit Rillenzier auf Schauseite.

Dm. 23,5; D. Ring b. 3. (Nördl. des linken Oberschenkelbereichs an Fingerknochen der linken Hand steckend, mit Ringplatte nach SW geneigt, zusammen mit Fingerknochen nach NO verlagert)

**2. Bronzene Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, am rückwärtigen Teil zwei Ösen zum Einhängen in Eisenachse, zw. Ösen schmaler Verbindungssteg, im Querschnitt oval. Dorn mit pilzförmiger Dornplatte, vorne über Bügel umgebogen, im Querschnitt dreieckig, Rückseite wannenförmig gegossen mit Öse zum Einhängen in Eisenachse.

Dreieckiger Beschlag mit abgeschrägten Seiten, wannenförmig gegossen, Schmalseite mit zwei Ösen zum Einhängen in Eisenachse, drei Scheinniete: Köpfe halbkugelig, randlich umlaufende Kerblinie mit Schrägkerben gefüllt (Imitation von Perldraht), Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden umgebogen oder mit rundlichem Plättchen als Widerlager, Beschlagrückseite mit drei Ösen zur Befestigung auf Lederunterlage.

Zwei Ösen der Beschlagrückseite ausgebrochen, Reste von Eisenachse in Ösen der Beschlagschmalseite ankorrodiert. L. Bügel 42,5; Br. Bügel 52; H. Bügel 8; L. Dorn 50,5; L. Beschlag 103; Br. Beschlag 40; H. Platte 7. (Südl. des rechten Oberschenkels NW-SO orientiert mit Dornspitze im NW, Schauseite unten, auf H4)

**3. Bronzener Gegenbeschlag.** Dreieckig mit abgeschrägten Seiten, Schmalseite mit halbkreisförmiger Einbuchtung, wannenförmig gegossen, drei Scheinniete: halbkugelige Köpfe, randlich umlaufende Kerblinie mit Schrägkerben gefüllt (Imitation von Perldraht), Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden umgebogen, auf Beschlagrückseite drei Ösen zur Befestigung auf Lederunterlage.

Zwei Ösen ausgebrochen. L. 92; Br. 39; H. Platte 5,5. (Nördl. des linken Oberschenkelbereichs O-W orientiert mit Spitze im O)

**4. Bronzener Rückenbeschlag.** Dreieckig mit abgeschrägten Seiten, wannenförmig gegossen, drei Scheinniete: Köpfe halbkugelig, randlich umlaufende Kerblinie mit Schrägkerben gefüllt (Imitation von Perldraht), Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden umgebogen, auf Beschlagrückseite drei Ösen zur Befestigung auf Lederunterlage. L. 52; Br. 49; H. Platte 5. (Im linken Oberschenkelbereich NO-SW orientiert mit Spitze im NO)

**5. Spatha.** Klinge: dreilagig, auf Kernschicht beidseitig homogene undamasierte Schicht mit Schlackenzeilen längs, Schneiden mit Schlackenzeilen längs separat geschmiedet und angeschweißt. Griffapparat ohne Metallteile. Klinge teilweise vergangen. L. ca. 80cm; Br. 44; D. 4. (Südl. des rechten Becken- bis Unterschenkelbereichs O-W orientiert mit Spitze im O, auf H15, unter H3, H4 und H6)

**6. Eisenteil.** Wohl Knauf von 5.

Stark fragmentiert, keine Details mehr erkennbar. L. ca. 4cm; Br. 1-2cm. (Direkt westl. der Griffangel von 5, unter H4) (nicht gez.)

**7. Beinerner Pyramidenbuckel.** Spitze abgerundet, auf Rückseite zwei schräge trichterförmige Bohrungen, die sich im Zentrum des Buckels treffen, Oberfläche stark poliert.

Eine Hälfte alt abgebrochen, Riegel mit zwei Abnutzungskerben von Band oder Schnur. L. 23,5; Br. n. 18; H. 7. (Südl. des rechten Oberschenkelbereichs direkt südöstl. von 13, auf 11, unter H4)

**8. Beinerner Pyramidenbuckel.** Aus Wandung von Röhrenknochen gefertigt, auf Rückseite zwei schräge Bohrungen, die sich im Zentrum des Buckels treffen.

Ecken stark abgenutzt, Riegel ausgebrochen und Buckel mit zentraler kreisrunder Lochung wieder brauchbar gemacht. L. 20,5; Br. 21; H. 9. (Südl. des rechten Oberschenkelbereichs, teilweise unter 11, unter H4)

**9. Eiserner Schlaufenbeschlag.** Trapezoid, in Querrichtung leicht gewölbt, an Schmalseite zwei Bronzeniete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, auf Beschlagrückseite Bügel. In zwei Teile zerbrochen, Bügel nur teilweise erhalten. L. 46; Br. 35; D. Platte b. 6. (Südl. des rechten Oberschenkelbereichs N-S orientiert, auf 5, unter H3 und H6)

**10. Zwei Bronzeniete.** Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden durch langrechteckigen Bronzeblechstreifen als Widerlager verbunden.

Eisenreste ankorrodiert. L. 23; Br. 9; H. 7,5; lichte Weite 3,5; D. Blech 0,4-1. (Südl. des rechten Oberschenkelbereichs NW-SO orientiert mit leichter Neigung nach O, Schauseite unten, auf 9, unter H3 und H6)

**11. Sax.** Teilweise mit Schlackenzeilen. L. urspr. ca. 60cm; Klingenbr. 4cm; Klingenl. 36,8cm; D. Klinge b. 5. (Südl. des rechten Becken- bis Kniebereichs O-W orientiert mit Spitze im O und

Schneide im S, auf H15, mit Schneide auf H5, unter H4)

**12. Großer silberner Saxscheidenniet.** Scheibenförmige Kopfplatte leicht gewölbt mit drei eingepunzten Kreisäugen, auf Rückseite Reste von Bleilot.

Schaft völlig vergangen. Dm. 18/16; D. 0,6. (Südl. des rechten Oberschenkelbereichs, auf 11, unter H4)

**13. Großer silberner Saxscheidenniet** wie 12. Dm. 19/18,5; D. 0,6. (Südl. des rechten Oberschenkelbereichs, direkt östl. von 12, auf 11, unter H4)

**14. Kleiner bronzener Saxscheidenniet.** Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich, anderes Ende mit Gegenplättchen. Dm. 6,5/5,5; H. 6; lichte Weite 2. (Direkt südl. des rechten Oberschenkelknochens)

**15. Eiserner Saxscheidenbügel.** Im Querschnitt langrechteckig.

In zwei Teile zerbrochen. L. 35 bzw. 28,5; Br. 11 bzw. 7,5; D. b. 4. (Südl. des rechten Oberschenkelbereichs O-W orientiert, auf 11, unter H4)

**16. Bronzeblechband.** Leicht gebogen, Bronzeniet mit flach halbkugeligem Kopf, Schaft im Querschnitt rundlich, vier weitere Lochungen, davon zwei mit Resten von Bronzenieten.

Beide Schmalseiten mit Bruchkante. L. 61; Br. 12; D. Blech 1. (Südl. des rechten Kniebereichs NO-SW orientiert mit Niet im SO, auf 11)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 90 (K6)**

O-W orientiert (6° nach S), nördl. Grabmitte durch Suchschnitt zerstört

Grabboden (-0,45m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 1,90m lang und 0,70m breit (Taf. 220,A)

Kommentar:

Hölzerner Grabeinbau nur indirekt durch Skelettverlagerungen nachweisbar, der Skelettlage nach zu schließen Baumsarg.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, rechter Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: Skelett zur Mittelachse hin zusammengeschoben, Oberarme schräggestellt, rechter Fuß nach N.

Sehr schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt und weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben:  
Keine.

**Grab 91 (F10)**

SO-NW orientiert (47° nach N), im Übergangsbereich vom Humus zum anstehenden Ton liegend, NO-Ecke durch Suchschnitt zerstört, Gräber 99, 100 und 101 überlagernd  
Grabboden (-0,40m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,30m lang und 0,90m breit (Taf. 220,B)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im NW, linker Arm in Bauchbereich angewinkelt, rechter Arm mit Ellenbogen nach SW abgewinkelt.

Verlagerungen: Langknochen teilweise fragmentiert aus Verband.

Relativ gut erhalten: Schädel zerdrückt und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen und Becken sowie Hände und Füße weitgehend intakt; linker Oberarm fehlend, Brustkorb weitgehend fehlend, Becken teilweise fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett teilweise ausgeackert, Langknochen teilweise fragmentiert aus Verband verschleppt.

Beigaben:  
Keine angetroffen.

**Grab 92 (E10)**

O-W orientiert (keine genaueren Angaben möglich), dicht unter Humusunterkante liegend, mit W-Ende Pferdegrab 143 überlagernd

Grabboden (-0,20m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 1,80m lang und 0,70m breit

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, rechter Arm mit Ellenbogen nach S abgewinkelt.

Verlagerungen: Schädel nach O auf Schädeldach mit Wirbelansatz nach oben, linker Oberarm nach S, linker Oberschenkel schräggestellt nach S teilweise auf rechten Oberschenkel, rechter Oberschenkel schräggestellt.

Langknochen fragmentiert aus Verband.

Relativ gut erhalten: Schädel und Langknochen zersplittert; Becken, linker Unterarm, Hände und Füße fehlend, Brustkorb weitgehend fehlend, linker

Oberarm, Oberschenkel und Unterschenkel teilweise fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett teilweise ausgeackert, Langknochen fragmentiert aus Verband.

Beigaben:  
Keine angetroffen

Funde:

Keramikscherben (In näherer Umgebung des Skeletts aus Füllung).

**Grab 93 (F10)**

O-W orientiert (exakt), W-Ende durch Baugrube zerstört

Planum 1/Planum 2/Grabboden (-0,60, -0,69 und -0,75m): Grabgrube n. 0,80m lang, 0,70m breit, Skelett 2 direkt auf blaugrauer Bodenverfärbung des Brettersargs aufliegend (Taf. 221,A)

(Profil: Taf. 221,B)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; b) blaugrauer Ton; c) mittel- bis dunkelgraubrauner alter Humus mit Bergkies vermischt

**H1:** zahlreiche Holzfragmente, 2-7cm lang, 1-5cm breit, Faserrichtung uneinheitlich (Im östl. Grabbereich 2-15cm über Grabboden)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau n. 0,65m lang, 0,30-0,40m breit (b), S-Ende der östl. Schmalwand überstehend, südl. Längswand nach innen verkippt; Boden an südl. Längswand vorspringend; keine Anzeichen von Decke, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Sarg zu trennen, oder höhergelegene Spuren im Profil durch Raubschacht zerstört; unklar, ob H1 von Deckel oder Wänden stammend; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett 1: Erwachsener

Lage unbekannt.

Verlagerungen: Schädelteile fragmentiert aus Verband in östl. Grabbereich 2-15cm über Grabboden.

Relativ gut erhalten: Knochenteile weitgehend intakt; Skelett bis auf Reste von Schädel und Langknochen fehlend.

Beigaben Skelett 1:

Im erhaltenen Grabbereich keine angetroffen.

Skelett 2: Kleinkind

Lage unbekannt.

Verlagerungen: keine Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: Skelett bis auf Zähne völlig vergangen.

Gestört durch Grabraub: Raubschacht nicht von oberer Füllung (c) zu trennen, bei Eingriff nördl. Lang- und östl. Schmalwand des Brettereinbaues zerstört, Skelett 1 völlig verworfen und weitgehend fehlend, Knochenfragmente bis 15cm über Grabboden, Skelett 2 möglicherweise bis auf Kopfbereich durch Raubschacht zerstört, Holzreste des Brettereinbaues stark fragmentiert bis 15cm über Grabboden.

Beigaben Skelett 2: weiblich

**1. Perlenkette.** 1. Tonne, grünweiß, L. 10,9; 2. gedrückt kugelig, grünweiß, dunkelgraugrüne 5mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6,3; 3. gedrückt kugelig, helllilaultramarin, L. 5,6; 4. kugelig, transluzid mittelgrünlichblau, L. 5,5; 5. Zylinder, schwach transluzid graublau, L. 5,8; 6. gedrückt kugelig, transluzid dunkelkobalt, L. 3,9; 7. wie 6, L. 4,1; 8. kugelig, dunkelrötlichbraun, mittig drei rötlichgelbe Punkte, L. 6,5; 9. Polyeder, verrundet, gezogen, transluzid dunkelkobalt, L. 6,3; 10. Mehrfachperle, 2mal 6-fach gerippte Tonne, dunkelrot, L. 12,6; 11. Tonne verrundet, 5-fach gerippt, dunkelrot, L. 6,8; 12. Tonne verrundet, 6-fach gerippt, dunkelrot, L. 6,1; 13. Tonne verrundet, 5-fach gerippt, grünweiß, L. 7,5; 14. wie 13, L. 7,2; 15. wie 13, L. 7; 16. wie 13, L. 6,1; 17. Tonne verrundet, 5-fach gerippt, schwach transluzid dunkelgrünblau mit dunkelroten Strähnen, L. 6,4; 18. Tonne verrundet, 5-fach gerippt, schwach transluzid dunkelgrünblau, L. 6,4; 19. gedrückt kugelig, weiß, L. 4,5; 20. Ring, lebhaftgrünlichgelb, L. 2,9; 21. Tonne, verrundet, gezogen, mittelgelboliv, ein Ende mit Lochsteg, L. 3,5; 22. Mehrfachperle, 3mal kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 9,2; 23. wie 22, L. 9,7; 24. Mehrfachperle, 3mal Wickelfaden, lebhaftrotlichgelb, L. 8,5; 25. Mehrfachperle, 3mal gedrückt kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 8,8; 26. wie 25, L. 8,5; 27. wie 25, L. 8,2; 28. Mehrfachperle, 2mal kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 7,1; 29. Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 5,7; 30. kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 3,8; 31. wie 30, L. 3,6; 32. wie 30, L. 3,4; 33. wie 30, L. 3,3; 34. Wickelfaden, lebhaftrotlichgelb, L. 4; 35. Wickerring, lebhaftrotlichgelb, L. 2,5; 36. Tonne, verrundet, lebhaftrotlichgelb, L. 3,3.  
(Im Halsbereich regellos verstreut).

#### Grab 94 (E10)

O-W orientiert (4° nach N), im Übergangsbereich vom Humus zum anstehenden Ton liegend, mit W-Ende O-Ende von Grab 95 überlagernd, mit südl. Partie Grab 96 überlagernd  
Grabboden (-0,40m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,10m lang und 0,70m breit, um Skelett Flecken von graublauem Ton (Taf. 221,C)

Kommentar:

Spuren von hölzernem Grabeinbau, um Skelett teilweise Verfärbung des Bodens erhalten, keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt, rechter Arm mit Hand auf Oberschenkelhals angewinkelt.

Verlagerungen: Skelett stark zur Mittelachse hin zusammengeschoben, Schädel im Verband mit Unterkiefer auf rechte Seite mit Blick nach SO, rechter Unterarm aus Verband, linker Unterschenkel aus Verband.

Oberarme fragmentiert aus Verband.

Relativ gut erhalten: Schädel stark zerdrückt und zersplittert, Langknochen zersplittert, Brustkorb teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Becken weitgehend intakt, Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen; linker Oberarm mit alter Bruchstelle und teilweise fehlend, Oberschenkel im Kniebereich teilweise fehlend, rechter Unterschenkel mit alten Bruchstellen und weitgehend fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett geringfügig ausgeackert, Langknochen teilweise mit alten Bruchstellen, Knochen und Beigaben teilweise fragmentiert aus Verband.

Beigaben: unklar (Taf. 43,A)

Im rechten Bauchbereich Gürtelschnalle (1), im linken Unterarmbereich Messer (2)

**1. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig. Beschlag dreieckig, drei Bronzeniete: Schäfte im Querschnitt rundlich, an Beschlagschmalseite zwei Fortsätze laschenartig um Befestigungsstelle umbiegend.

Original-Außenkanten kaum erhalten, Bronzeniete bis auf zwei Schäfte vergangen, Dorn fehlend, Fortsätze abgebrochen. L. Bügel ca. 3cm; Br. Bügel ca. 5cm; H. Bügel 8; L. Beschlag n. 70,5; D. Platte b. 4,5. (Im rechten Bauchbereich NO-SW orientiert mit Bügel im SW)

**2. Messer.** Stark fragmentiert, noch fünf Fragmente erhalten, davon zwei anpassend. L. urspr. 15-17cm; Br. urspr. ca. 2cm; D. Klinge b. 3,5. (Direkt südl. des linken Unterarms NW-SO orientiert).

#### Grab 95 (E10)

O-W orientiert (4° nach S), O-Ende durch W-Ende von Grab 94 überlagert, mit O-Ende W-Ende von Grab 96 berührend: nicht zu erkennen, welches älter

Planum 1 (-0,40m): Grabgrube 2,60m lang und 1,60m breit

Planum 2 (-0,51m): Grabgrube 2,60m lang und 1,20m breit

Planum 3 (-0,78m): Grabgrube 2,40m lang und 1,00m breit (Taf. 221,D)

Planum 4/Grabboden (-0,90 bzw. -0,98m): Grabgrube unverändert, Skelett in graublauen Ton eingebettet (Taf. 222,A) (Profil: Taf. 222,B)

a) gelber, hellbrauner und grauer Ton mit Bergkies und großfleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt; b) graublauer Ton; c) gelber und hellbrauner bis mittelbrauner Ton mit Bergkies und großfleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

**H1:** Bretterrest, auf Länge von 65cm zu verfolgen, 2cm breit, mittelbraun, stark vergangen, Kern nicht erhalten (In Pl.4 an nördl. Längswand von Brettersarg, in b2) eingebettet)

**H2:** Bretterrest, auf Länge von 1,50m zu verfolgen, 3cm breit, mittelbraun, stark vergangen, Kern nicht erhalten (In Pl.4 im linken Kopf- bis Fußbereich, teilweise auf Knochen, in b2) eingebettet)

**H3:** Bretterrest, auf Länge von 85cm zu verfolgen, 3cm breit, mittelbraun, stark vergangen, Kern nicht erhalten (In Pl.4 in Grabmitte im Becken- bis Unterschenkelbereich, teilweise auf Knochen, in b2) eingebettet)

Kommentar:

Indirekte Anzeichen für hölzerne Abdeckung 50–60cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend, nur durch deutliche Verkleinerung der Grabgrubenbreite zw. Pl.1 und Pl.2 zu erschließen, von Profil nicht mehr erfaßt.

Spuren und Reste von Brettereinbau 2,00m lang und 0,60m breit (b1), in Pl.3 Enden der Schmalwände ca. 10-15cm überstehend, in Pl.4 Enden der westl. Schmalwand und O-Enden der Längswände leicht überstehend, nördl. Längswand nach innen verkippt; Decke mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt Pl.4 durchquerend (b2) und direkt auf Skelett aufliegend, in Pl.3 und Profil nicht von Einbau zu trennen, in Resten erhalten (H1-3); obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel im Verband mit Unterkiefer auf linke Seite mit Blick nach N, linker Oberarm schräggestellt, linker Unterarm im Verband schräggestellt, rechte Beckenschaufel nach N auf linke Beckenschaufel, rechter Oberschenkel mit Kopf nach außen gedreht, linker Unterschenkel im Verband nach N, rechter Unterschenkel im Verband schräggestellt.

Relativ gut erhalten: Schädel stark zerdrückt und zersplittert, Langknochen zersplittert, Becken weitgehend intakt, Brustkorb, Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: unklar (Taf. 43,B)

**I. Beinkamm.** Dreilagig, zweireihig, grobe und feine Zähnung. L. ca. 10cm; Br. ca. 5cm. (Zw. Schädel und nördl. Längswand von Brettersarg O-W orientiert).

**Grab 96 (F10)**

O-W orientiert (8° nach S), im Übergangsbereich zw. Humus und anstehendem Ton liegend, nördl. Partie durch Grab 94 überlagert, mit W-Ende O-Ende von Grab 95 berührend: nicht zu erkennen, welches älter

Grabboden (-0,40m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,00m lang und 0,80m breit (Taf. 222,C)

**H1:** Holzrest, 12cm lang, 3cm breit, Faserrichtung O-W, schwarzbraun (Zw. Oberschenkeln)

Kommentar:

Rest von hölzernem Grabeinbau, Boden mit Faserrichtung O-W, in Rest erhalten (H1), keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W rechter Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel auf rechte Seite mit Blick nach S.

Langknochen und rechtes Schulterblatt fragmentiert aus Verband.

Relativ gut erhalten: Schädel und Langknochen zersplittert; linke Körperhälfte sowie Brustkorb bis auf geringe Reste fehlend, rechter Unterarm, Oberschenkel und Unterschenkel teilweise fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett teilweise ausgeackert, Langknochen teilweise fragmentiert aus Verband, teilweise verschleppt mit alten Bruchkanten.

Beigaben:

Keine angetroffen.

**Grab 97 (F10)**

O-W orientiert (keine genaueren Angaben möglich), mit südöstl. Partie Grab 98 überlagernd Planum 1 (-0,50m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,20m lang und 1,00m breit (Taf. 223,A)

Grabboden (-0,55m, über Grab 98 bis -0,70m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabboden bis zu 25cm in Grab 98 abgesunken (Taf. 223,B) (Profil: Taf. 224,C)

a) im Bereich der Skeletteile dunkelgraubrauner alter Humus, nach allen Seiten hin fleckig in gelben und grauen Ton übergehend; b) blaugrauer Ton

**H1:** Holzrest, auf Länge von 31cm zu verfolgen, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W, fragmentiert, braun bis braunschwarz (In Pl.1 im südl. Grabbereich, hochkant auf Längsseite mit leichter Neigung nach N; Oberkante in -0,37m, Unterkante in -0,42m)

**H2:** Holzrest, 22cm lang, 2cm stark, Faserrichtung O-W, braun bis braunschwarz (In Pl.1 im südl. Grabbereich, hochkant auf Längsseite; Oberkante in -0,45m, Unterkante in -0,50m)

**H3:** Holzrest, 7cm lang, 5cm breit, 0,2cm stark, Faserrichtung NO-SW, braun bis braunschwarz (In Pl.1 im nördl. Grabbereich, unter 1; in -0,40m)

**H4:** Holzrest, 10cm lang, 6cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung NO-SW, braun bis braunschwarz (In Pl.1 im nördl. Grabbereich, unter 4; in -0,45m)

**H5:** Holzrest, 15cm lang, 5cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W, braun bis braunschwarz (In Pl.1 im mittleren Grabbereich, flachliegend mit leichter Neigung nach O; O-Ende in -0,49m, W-Ende in -0,47m)

**H6:** Holzrest, 9cm lang, 6cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung NO-SW, braun bis braunschwarz (In Pl.1 im mittleren Grabbereich, flachliegend mit leichter Neigung nach SO, teilweise unter H7; NW-Kante in -0,45m, SO-Kante in -0,47m)

**H7:** Holzrest, 11cm lang, 3cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung N-S, braun bis braunschwarz (In Pl.1 im mittleren Grabbereich, teilweise auf H6; in -0,47m)

**H8:** Holzrest, 6cm lang, 2cm breit, 0,3cm stark, Faserrichtung O-W, braun bis braunschwarz (In Pl.1 im südl. Grabbereich, flachliegend mit leichter Neigung nach O; O-Ende in -0,50m, W-Ende in -0,48m)

**H9:** Holzrest, 6cm lang, 4cm breit, 0,2cm stark, Faserrichtung N-S, braun bis braunschwarz (Im Bereich des abgesunkenen Grabbodens, flachliegend mit leichter Neigung nach O; in -0,58m)

**H10:** Holzrest, 5cm lang, 4cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung NO-SW, braun bis braunschwarz (Im Bereich des abgesunkenen Grabbodens; in -0,58m)

**H11:** Holzrest, 16cm lang, 10cm breit, 0,2cm stark, Faserrichtung NO-SW, braun bis braunschwarz (Im Bereich des abgesunkenen Grabbodens, flachliegend mit starker Neigung nach O; O-Kante in -0,62m, W-Kante in -0,56m)

**H12:** Holzrest, 10cm lang, 6cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W, braun bis braunschwarz (Im Bereich des abgesunkenen Grabbodens, flachliegend mit leichter Neigung nach O; in -0,57m)

**H13:** Holzrest, 37cm lang, 15cm breit, 0,4cm stark, Faserrichtung O-W, braun bis braunschwarz (Im Bereich des abgesunkenen Grabbodens, unter 13-16 und 20; in -0,69m)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau (b), südl. Längswand mit Faserrichtung O-W, in Resten erhalten (H1-2); Boden mit Faserrichtung O-W,

unter Bronzebeigaben in Rest erhalten (H13); weitere Holzreste (H3-12) nicht mehr zuzuweisen; Füllung (a) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark verworfen in unterschiedliche Höhen über Grabboden, Schädelrest in Grabmitte, Langknochen teilweise in südwestl. Grabbereich.

Skelett mit Grabboden über Grab 98 bis zu 25cm abgesunken.

Relativ schlecht erhalten: Knochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Skelett weitgehend fehlend.

Gestört durch Grabraub: Raubschacht in a) gelegen, im Profil über ehem. Grabboden hinaus unregelmäßig in die Tiefe reichend, südl. Grenze kappt Verfärbung der südl. Längswand des Einbaues (b), diese noch teilweise intakt (H1-2), Knochen und Hölzer fragmentiert und verworfen bis 30cm über Grabboden, Beigaben bis 30cm über Grabboden verschleppt, Tascheninhalt teilweise in Oberkörperbereich verschleppt (1-4).

Beigaben: männlich (Taf. 43,C)

Im ehem. Oberkörper- bis Beckenbereich Tascheninhalt (1-12), im ehem. Beinbereich Wadenbindengarnitur (13-21)

**1. Großer bronzener Saxscheidennet.** Rundliche Kopfplatte mit drei rundlichen Durchbrüchen, Rückseite wannenförmig gegossen, Schaft im Querschnitt rundlich, anderes Ende leicht verdickt als Widerlager.

Ein Durchbruch durch seitlichen Schlag deformiert. Dm. 21/20; H. 13. (In Pl.1 im ehem. Oberkörperbereich, auf H3; in -0,40m)

**2. Feuersteinabschlag.** Weißlich. L. 35; Br. 24; H. 18,5. (In Pl.1 im ehem. Oberkörperbereich teilweise unter Knochenresten; in -0,50m)

**3. Feuersteinabschlag.** Weißlich bis beige. L. 31; Br. 23; H. 15. (In Pl.1 im ehem. Oberkörperbereich; in -0,47m)

**4. Bronzering.** Aus Draht gearbeitet, im Querschnitt oval.

Alt aufgebogen. Dm. Draht 1,5-2. (In Pl.1 im ehem. Oberkörperbereich, auf H4; in -0,45m)

**5. Eisenfragment.** Länglich, im Querschnitt quadratisch, vermutl. Bruchstück von Werkzeug. L. 9,5; D. b. 4,5. (Im ehem. Beckenbereich NO-SW orientiert; in -0,58m)

**6. Glastropfen.** Verschmolzen, unförmig rundlich mit Loch, Oberfläche aufgeraut. Transluzid hellopalgrünes Glas mit opak olivgrüner Strähne. Stark abgenutzt. L. 11; Br. 15,5; H. 19,5. (Im ehem. Beckenbereich; in -0,56m)

**7. Eisenfragment.** Länglich, im Querschnitt rundlich, vermutl. Bruchstück von Werkzeug. L.



10; D. b. 4,5. (Im ehem. Beckenbereich NO-SW orientiert; in -0,56m)

**8. Perle.** Tonne, rotschwarz, L. 12,2. (Im ehem. Beckenbereich; in -0,58m)

**9. Eiserner Schnallenbügel.** Oval, im Querschnitt linsenförmig, Befestigungsstelle schmaler.

Fragmentiert. L. 27,5; Br. 42,5; H. 8. (Im ehem. Beckenbereich NW-SO orientiert mit ehem. Dornspitze im SO, hochkant auf Befestigungsstelle; in -0,50m)

**10. Bronzeniet.** Kopf abgeplattet, Schaft im Querschnitt rundlich. Dm. 5; H. 7. (Im ehem. Beckenbereich; in -0,55m)

**11. Bronzeblechfragment.** L. 21,5; Br. 17; D. 1. (Im ehem. Beckenbereich; in -0,55m)

**12. Glasscherbe.** Bruchstück der Randlippe von flacher Glasschale, Oberfläche porzellanartig glänzend. Transluzid hellgrünblaues, schwach blasiges Glas.

Bruchkanten frisch (nicht abgenutzt). L. 29,5; H. 6. (Im ehem. Beckenbereich N-S orientiert; in -0,56m)

**13. Bronzeschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt rundlich. Eiserner Dorn.

Dorn völlig vergangen, Reste an Bügel ankorrodiert. L. 19,5; Br. 22,5; H. 5; Br. des Durchlasses 17. (Im ehem. Beinbereich NW-SO orientiert mit ehem. Dornspitze im SO, Schauseite unten, auf H13; in -0,69m)

**14. Kurze bronzene Riemenzunge.** Spitz zulaufend mit abgeschrägten Seiten, an Schmalseite zwei Niete: Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Bereich der Schmalseite verbogen, Nietschäfte stark vergangen. L. 57; Br. 17; D. 1-1,4. (Im ehem. Beinbereich N-S orientiert mit Spitze im S und starker Neigung nach N, auf H13; in -0,69m)

**15. Kurze bronzene Riemenzunge** wie 14. Auf Rückseite Reste der Randkante eines Lederriemens ankorrodiert, Nietschäfte stark vergangen. L. 60; Br. 17; D. 1-1,4. (Im ehem. Beinbereich NW-SO orientiert mit Spitze im NW und starker Neigung nach NW, auf H13; in -0,69m)

**16. Lange bronzene Riemenzunge.** Spitz zulaufend mit abgeschrägten Seiten, an Schmalseite zwei Niete: Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Nietschäfte stark vergangen. L. 76; Br. 17,5; D. 1,4. (Im ehem. Beinbereich NW-SO orientiert mit Spitze im SO und leichter Neigung nach NO; Schauseite unten, auf H13; in -0,69m)

**17. Lange bronzene Riemenzunge** wie 16. Nietschäfte stark vergangen. L. 76; Br. 17; D. 1-1,4. (Im ehem. Beinbereich NO-SW orientiert mit Spitze im NO und leichter Neigung nach SO; in -0,62m)

**18. Lange bronzene Riemenzunge** wie 16. Nietschäfte stark vergangen. L. 76; Br. 17; D. 1,2-1,4. (Im ehem. Beinbereich N-S orientiert mit Spitze im S und leichter Neigung nach S, teilweise unter 19; in -0,62m)

**19. Bronzener Beschlag.** Langrechteckig mit abgeschrägten Seiten, Rückseite wannenförmig gegossen, in Ecken vier Niete: Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

L. 38; Br. 19; H. 2,5; D. 1,2-1,5. (Im ehem. Beinbereich NO-SW orientiert mit leichter Neigung nach S, teilweise auf 18; in -0,60m)

**20. Bronzener Beschlag** wie 19. Nietschäfte teilweise vergangen. L. 37,5; Br. 19; H. 2,5; D. 1-1,4. (Im ehem. Beinbereich O-W orientiert mit leichter Neigung nach N, auf H13; in -0,69m)

**21. Kurze bronzene Riemenzunge** wie 14. L. 59; Br. 17; D. 1-1,4. (Im ehem. Beinbereich NW-SO orientiert mit Spitze im NW; in -0,58m)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 98 (F10)**

O-W orientiert (13° nach S), nördl. Bereich durch Grab 97 überlagert

Planum 1 (-0,75m): Grabgrube 2,30m lang und 1,00m breit (Taf. 224,A)

Planum 2 (-0,84 bis -0,91m): Grabgrube unverändert (Taf. 224,B)

Planum 3 (-0,95 bis -1,00m): Grabgrube unverändert (Taf. 225,A)

Grabboden (-1,10m): Grabgrube unverändert (Taf. 225,B)

(Profil: Taf. 224,C)

c) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; d) blaugrauer Ton, in Pl.2 dunkelgrau; e) blaugrauer Ton; f) dunkelgrauer Ton; g) gelber und grauer Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt, in Profil nicht von c) zu trennen

**H1:** Bretterrest der Decke, auf Länge von 1,78m zu verfolgen, 2cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W, in mehrere Teile aufgelöst. (In Pl.2 hochkant, teilweise mit leichter Neigung nach N; Oberkante in -0,84 bis -0,88m)

**H2:** Bretterrest der östl. Schmalwand, 21cm lang, 6cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (In Pl.2 hochkant mit leichter Neigung nach O; Oberkante in -0,84m)

**H3:** Bretterrest der Decke oder der südl. Kammerlängswand, auf Länge von 26cm zu verfolgen, 2cm breit, 0,2cm stark, Faserrichtung O-W, in zwei Teile aufgelöst (In Pl.2 hochkant; Oberkante in -0,84 bis -0,86m)

**H4:** Bretterrest der südl. Längswand, 62cm lang, 12cm breit, 2cm stark, Faserrichtung O-W (In Pl.3 hochkant mit starker Neigung nach S, teilweise auf 6; Oberkante in -0,95m, Unterkante in -1,05m)

**H5:** Reste von ein oder zwei Brettern der Decke, 1,24m lang, 35cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (In Pl.3 flach auf Skelett aufliegend, auf 2-3, im Bereich des westl. Widerlagers etwas abgesunken; in -1,00 bis -1,04m)

**H6:** Bretterrest des Bodens, 48cm lang, mind. 17cm breit, 0,2cm stark, Faserrichtung O-W (Auf Grabboden teilweise unter Skelett, teilweise unter 6 und 8)

**H7:** Bretterrest des Bodens, 41cm lang, mind. 15cm breit, 1,5cm stark, Faserrichtung O-W (Auf Grabboden teilweise unter Skelett, unter 2-3; wegen der massiven Bronzebeschläge 2-3 besonders dick erhalten)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau 2,00m lang und 0,70m breit (d1), Längswände mit Faserrichtung O-W, in Pl.1 mit W-Enden und in Pl.2 mit O-Enden überstehend, untere Partien leicht nach innen verkippt, in Resten erhalten (H4, H3?); östl. Schmalwand mit Faserrichtung N-S, in Pl.1 mit südl. Ende überstehend und nach innen eingedrückt, in Rest erhalten (H2); Boden mit Faserrichtung O-W, unter Metallbeigaben in Resten erhalten (H6-7); Decke mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt Pl.2 durchquerend (d2) und direkt auf Skelett aufliegend, nördl. Partie hochkant an nördl. Längswand gelehnt und mit Ende nach innen verkippt bis in Höhe von 20cm über Grabboden reichend, in Resten erhalten (H1, H5, H3?); e1) unklar, möglicherweise über westl. Schmalwand überstehender Rest der Decke, oder in Zwischenraum zw. Einbau und Grabgrubenwand verfülltes längliches Holzstück; obere Füllung (g) nachgerutscht.

Einbau mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (e2), 1,00m lang, bis 15cm breit, 1-7cm in Grabboden eingetieft, mit Enden direkt an Grabgrubenwände reichend, Balkenschatten erhalten (f), über Widerlagern liegende Partien von Skelett und Deckenhölzern leicht abgesunken.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark in Breite auseinander gedrückt, Schädel auf Stirn mit Oberkiefer nach SW schräg nach oben, Unterkiefer mit Kinnschuppe im SW, linker Oberarm schräggestellt, linker Unterarm im Verband schräggestellt in Beckenbereich, rechter Arm im Verband ohne Hand nach SW, Brustkorb im Verband nach NO, Oberschenkel mit Köpfen nach außen gedreht.

Einzelne Schädelteile und rechter Oberarm in westl. Widerlagergräbchen abgesunken.

Gut erhalten: Schädel stark zerdrückt und zersplittert, Langknochen weitgehend intakt und an Gelenkenden teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße weitgehend intakt und kaum zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 44)

Im Becken- bis Oberschenkelbereich Gürtelbestandteile (1-3) und Tascheninhalt (4-5), südl. des rechten Becken- bis Unterschenkelbereichs Spatha mit Zubehör (6-8), südl. des rechten Unterarm- bis Oberschenkelbereichs Sax mit Zubehör (9-13), im Kopfbereich Beinkamm (14)

**1. Bronzene Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, am rückwärtigen Teil zwei Ösen zum Einhängen in Eisenachse, zw. Ösen schmaler Verbindungssteg, im Querschnitt verrundet dreieckig. Dorn mit pilzförmiger Dornplatte, im Querschnitt dreieckig, Grat etwas über Dornplatte erhaben, Rückseite wannenförmig gegossen mit Öse zum Einhängen in Eisenachse, vorne über Bügel umgebogen.

Dreieckiger Beschlag mit abgeschrägten Seiten, wannenförmig gegossen, Schmalseite mit zwei Ösen zum Einhängen in Eisenachse, drei Scheinniete: Köpfe halbkugelig, randlich umlaufende Kerblinie mit Schrägkerben gefüllt (Imitation von Perldraht), Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden mit rundlichen Gegenplättchen, auf Beschlagrückseite drei Ösen zur Befestigung auf Lederunterlage.

Beschlagplatte mit Spitze etwas nach unten gebogen, im Bereich der Schmalseite konzentrische Schleifspuren von Dornplatte, Eisenachse völlig vergangen. L. Bügel 41; Br. Bügel 50; H. Bügel 8; L. Dorn 54; L. Beschlag 93,5; Br. Beschlag 38,5; H. Platte 6. (Südl. des rechten Oberschenkels O-W orientiert mit Dornspitze im W, Schauseite unten, unter 9, auf 6)

**2. Bronzener Gegenbeschlag.** Dreieckig mit abgeschrägten Seiten, wannenförmig gegossen, Schmalseite mit halbkreisförmiger Einbuchtung von zwei Fortsätzen flankiert, drei Scheinniete: Köpfe halbkugelig, randlich umlaufende Kerblinie mit Schrägkerben gefüllt (Imitation von Perldraht), Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden mit Gegenplättchen, auf Beschlagrückseite drei Ösen zur Befestigung auf Lederunterlage. L. 92; Br. 39; H. Platte 6. (Im linken Beckenbereich N-S orientiert mit Spitze im N, Schauseite unten, unter linkem Unterarmknochen, unter H5, auf H7)

**3. Bronzener Rückenbeschlag.** Dreieckig mit abgeschrägten Seiten, wannenförmig gegossen, drei Scheinniete: Köpfe halbkugelig, großer Niet mit randlich umlaufender Kerblinie mit Schrägkerben gefüllt (Imitation von Perldraht), Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden mit Gegenplättchen, auf Beschlagrückseite zwei Ösen zur Befestigung auf Lederunterlage. L. 49; Br. 36,5; H. Platte 6. (Direkt südl. des linken Oberschenkels O-W orientiert mit Spitze im W, teilweise unter H5, auf H7)

**4. Feuersteinabschlag.** Beigebraun, grau und cremefarben. L. 30; Br. 24; D. 6. (Südl. des linken Oberschenkels)

**5. Feuersteinabschlag.** Beigebraun, rotbraun und grau. L. 26; Br. 23; H. 7. (Direkt südl. des linken Oberschenkelknochens, unter H5)

**6. Spatha.** Klinge: dreilagiger Schichtdamast dreibahnig, fein, alternierend tordiert (Winkelmuster) und untordiert, dabei Bahnen gegeneinander versetzt, gleichläufig, Schneiden separat geschmiedet und angeschweißt. Griffapparat ohne Metallteile.

Bis auf wenige Fragmente vergangen, Klinge verbogen. L. urspr. ca. 90cm; Br. urspr. ca. 4,5cm; D. 3. (Südl. des rechten Becken- bis Unterschenkelbereichs O-W orientiert mit Spitze im O, unter 1 und 9, auf H6)

**7. Bronzene Scheidenrandfassung der Spatha.** Kurze und lange Schiene aus u-förmig gebogenem Blech, an Enden kleine Bronzeniete zur Befestigung auf Scheide.

Enden angebrochen, ein Niet ausgefallen. L. 136 bzw. 57; Br. 6,5-7,5; H. 6; D. Blech 0,7. (Südl. des rechten Oberschenkelbereichs entlang der südl. Schneide von 6)

**8. Bronzene Scheidenrandfassung der Spatha** wie 7.

Enden angebrochen, Nietschäfte teilweise mit ankorrodiertem Holz der Scheide. L. 132 bzw. 58; Br. 6-7,5; H. 5,5-6; D. Blech 0,7. (Südl. des rechten Oberschenkelbereichs entlang der nördl. Schneide von 6, auf H6)

**9. Sax.** Auf einer Klingenseite Reste von breiter einfurchiger Blutrille. L. urspr. 57cm; Klingenbr. 3,2cm; Klingenl. n. 38cm; D. Klinge b. 6,5. (Südl. des rechten Unterarm- bis Oberschenkelbereichs O-W orientiert mit Spitze im W, hochkant auf Klingentrücken, auf 1 und 6, unter H4)

**10. Großer bronzener Saxscheidenniet.** Runde Kopfplatte, Schaft im Querschnitt rundlich, anderes Ende mit Gegenplättchen. Dm. 15,5/15; H. 10. (Südl. des rechten Oberschenkelbereichs direkt nördl. von 9, hochkant mit Schauseite im N)

**11. Großer bronzener Saxscheidenniet** wie 10. Dm. 16; H. 10. (Südl. des rechten Oberschenkelbereichs direkt nördl. von 9, hochkant mit Schauseite im N)

**12a. Großer bronzener Saxscheidenniet** wie 10. Dm. 15/14,5; H. 10. (Zw. 9 und südl. Kammerlängswand, beim Abbau von H4 bewegt)

**12b. Großer bronzener Saxscheidenniet** wie 10. Dm. 15,5/15; H. 9,5. (Zw. 9 und südl. Kammerlängswand, beim Abbau von H4 bewegt)

**13. Kleine bronzene Saxscheidenniete.** 13 Exemplare. Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden teilweise umgebogen.

Teilweise noch im Verband in organischen Resten der Saxschiebe fixiert. Dm. 3-3,5; H. 6,5-9. (Zw. 6, 9 und südl. Kammerlängswand, beim Schlämmen des Grabbodens gefunden)

**14. Beinkamm.** Dreilagig, zweireihig, beide Zahnreihen mit aufklappbarem Futteral.

Stark fragmentiert. L. 132; Br. 65. (Im Kopfbereich NO-SW orientiert, etwas in westl. Widerlagergräbchen abgesunken)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 99 (F10)**

O-W orientiert (13° nach N), ganz Grab 100 überlagernd, westl. Bereich durch Grab 91 überlagert, O-Ende durch Suchschnitt zerstört Planum 1/Grabboden (-0,40 bzw. -0,47m): Grabgrubengrenzen nur an südl. Längswand teilweise erkennbar, Grabgrube n. 1,50 lang, ca. 0,60m breit, Skelett in grauen Ton eingebettet (Taf. 225,C)

(Profil: Taf. 226,C)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; b) grauer Ton; d) grauer Ton mit viel dunkelgraubraunem alten Humus und wenig Bergkies vermischt

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau n. 1,40m lang und 0,25m breit (b), nördl. Längswand nach innen verkippt; keine Anzeichen für Decke erkennbar, falls vorhanden, dann direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Sarg zu trennen, oder von Profil nicht mehr erfasst; obere Füllung (d) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm in Bauchbereich angewinkelt, rechter Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: Skelett stark zur Mittelachse hin zusammengeschoben, Schädel im Verband mit Unterkiefer auf Hinterkopf mit Blick nach O, linker Unterschenkel nach O.

Relativ schlecht erhalten: Schädel zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken sowie Hände fast völlig vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 45,A)

Im Kopfbereich Ohrring (1), im Bauchbereich Gürtelschnalle (2), im rechten Becken- bis Oberschenkelbereich Gehängebestandteile (3-8)

**1. Bronzener Ohrring.** Aus Draht gearbeitet, im Querschnitt rundlich, Ende mit Steckverschluß aus langgezogen polyedrischem Schlusstück. Dm. 58/57; D. Draht b. 2,6. (Unter nördl. Schädelhälfte)

**2. Eiserne Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt oval.

Stark fragmentiert. L. ca. 37; Br. ca. 48; H. b. 6,5. (Im rechten Bauchbereich)

**3. Kieselstein mit natürlicher Lochung.** Grau und schwarz, als Anhänger getragen. L. 29; Br. 25; H. 8. (Im rechten Beckenbereich direkt östl. des rechten Unterarms mit Lochung nach oben)

**4. Kleiner Eisenring.** Im Querschnitt oval.

Fragmentiert. Dm. nicht mehr zu ermitteln; D. b. 5. (Im rechten Beckenbereich direkt südöstl. von 3)

**5. Eisenplättchen.** Gekrümmt.

In zwei Teile zerbrochen, an keiner Stelle mehr anpassend. L. 18 bzw. 16; Br. 13,5 bzw. 15; D. b. 2,5. (Im rechten Beckenbereich direkt nördl. von 6)

**6. Eisenteil.** Länglich flach. L. 41,5; Br. 9,5; D. b. 2. (Im rechten Beckenbereich direkt nördl. von 3 und 4, O-W orientiert)

**7. Tönerer Wirtel.** Doppelkonisch mit niedrigem Umbruch, Standfläche konkav, fein gemagerter rötlicher Ton.

Ein Lochausgang mit Scheuerkerben. Dm. 26; H. 23; Dm. Loch 9/7. (Im rechten Beckenbereich direkt östl. von 4 und 6 mit Loch nach oben)

**8. Messer.** Stark fragmentiert. L. urspr. ca. 9cm; Br. Bruchstücke b. 11; D. Klinge b. 2,5. (Direkt nördl. des rechten Oberschenkelknochens O-W orientiert)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

### **Grab 100 (F10)**

O-W orientiert (4° nach N), durch Grab 91 und Grab 99 überlagert, mit nördl. Grabgrubenlängswand Grab 101 berührend, Grabfüllungen nicht zu trennen, älter als Grab 101: Boden des Brettereinbaues von Grab 101 teilweise in Grabgrube abgesunken

Planum 1 (-0,40m): Grabgrube n. 1,70m lang, 1,10m breit, O-Ende durch Suchschnitt zerstört (Taf. 225,C)

Planum 2/Grabboden (-0,64 bzw. -0,83m): Grabgrube 2,15m lang und 1,05m breit, Skelett in graublauen Ton eingebettet (Taf. 226,A)

(Profil: Taf. 226,C)

c) graublauer Ton; e) gelber, grauer und hellbrauner Ton fleckig vermischt; f) hellgraubrauner Ton großfleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

**H1:** Holzstück, 20cm lang, 5cm breit, Faserrichtung NW-SO, Kern erhalten (In nordöstl. Ecke des Brettereinbaues, NW-SO orientiert mit Neigung nach NW, ca. 10cm über Grabboden; NW-Ende in -0,76m, SO-Ende in -0,73m)

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau 1,90m lang und 0,55m breit (c1), Enden der Schmalwände überstehend, nördl. Längswand leicht nach innen verkippt, obere Partie der süd. Längswand nach innen verkippt; keine sicheren Anzeichen für Decke erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf

Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Einbau zu trennen; unklar, ob H1 von Decke, östl. Schmalwand oder hölzerner Beigabe stammend; obere Füllung (f) nachgerutscht.

Brettereinbau mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (c2), bis 75cm lang, bis 13cm breit, 4cm in Grabboden eingetieft, östl. Widerlager schräggehend.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Skelett bis auf Unterschenkel in Breite auseinander gedrückt, Schädel nach S auf rechte Seite mit Blick nach O, Unterkiefer noch in situ, Unterarme aus Verband.

Relativ schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände und Füße völlig vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 45,B)

**1. Perlenkette. 1.** Wickelfaden, transluzid hellgrünblau, L. 5,8; **2.** kugelig, dunkelrot, lebhafrötlichgelbe 5mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,8; **3.** Scheibe mit scharf abgesetzten Seitenflächen, dunkelrotbraun, L. 3,4; **4.** gedrückt doppelkonisch, transluzid dunkelkobalt, L. 4,3; **5.** gedrückt kugelig, schwach transluzid ultramarin, L. 4,7; **6.** Ring, transluzid dunkelkobalt, L. 3; **7.** gedrückt kugelig, lebhafrötlichgelb, L. 3,7; **8.** kugelig, mittelgelb, L. 4,7; **9.** Scheibe, lebhafrötlichgelb, L. 2,4; **10.** Tonne, verrundet, gezogen, Überfang, farblos, ein Ende mit Lochsteg, L. 5,3; **11.** gedrückt kugelig, schwarz, L. 2,5.

(Im Halsbereich direkt südöstl. von Unterkiefer regellos verstreut).

### **Grab 101 (F10)**

O-W orientiert (16° nach N), durch Grab 91 überlagert, mit süd. Grabgrubenlängswand Grab 100 berührend, Grabfüllungen nicht zu trennen, jünger als Grab 100: Boden des Brettereinbaues teilweise in Grabgrube von Grab 100 abgesunken

Planum 1 (-0,40m): Grabgrube 2,30m lang und vermutl. ca. 0,90m breit, O-Ende durch Suchschnitt zerstört (Taf. 225,C)

Grabboden (-0,57m): Grabgrube unverändert, Skelett in graublauen Ton eingebettet (Taf. 226,B)

(Profil: Taf. 226,C)

c) graublauer Ton; e) gelber, grauer und hellbrauner Ton fleckig vermischt; g) hellbrauner und grauer Ton großfleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

**H1:** Holzspuren, ca. 20cm lang, ca. 10cm breit, Faserrichtung O-W (Im Kopfbereich unter 1-2)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau 1,90m lang und 0,50m breit (c3), Enden der nördl. Längswand überstehend, S-Ende der westl. Schmalwand überstehend, südl. Längswand gestaucht, im Profil nicht erkennbar, westl. Schmalwand nach innen eingedrückt; Boden vorspringend mit Faserrichtung O-W, mit südl. Ende etwa 5cm in Grabgrube von Grab 100 abgesunken, unter Bronzebeigaben in Rest erhalten (H1); keine Anzeichen für Decke erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Einbau zu treten; obere Füllung (g) nachgerutscht.

Brettereinbau mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (c4), bis 55cm lang, bis 10cm breit, 3-4cm in Grabboden eingetieft.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel nach O in Oberkörperbereich, einige Zähne noch in situ, rechter Oberarm nach S, linker Unterarm aus Verband, Schienbein schräggestellt.

Sehr schlecht erhalten: Schädel flachgedrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb zu bröseliger Knochenmasse vergangen; linker Oberschenkel teilweise fehlend, rechter Unterschenkel weitgehend fehlend, Becken sowie Hände und Füße fehlend.

Gestört durch Grabraub: in Pl.1 Unterbrechung des Befundes der südl. Einbau-Längswand (c3) und Ausbuchtung der inneren Sargfüllung (g) durch Raubschacht verursacht, Befund der südl. Längswand in Profil durch Raubschacht zerstört, Skelett teilweise fehlend, eine im Bereich des Raubschachtes liegende Beigabe (4) 5cm über Grabboden.

Beigaben: weiblich (Taf. 45,C)

Im Kopfbereich Ohrringpaar (1-2), im Halsbereich Perlenkette (3), im Beckenbereich Dorn von Gürtelschnalle (4), zw. Oberschenkeln Messer wohl als Gehängebestandteil (5)

**1. Bronzener Ohrring.** Aus Draht gearbeitet, im Querschnitt rundlich, offen mit Steckverschluß, im Bereich der Rillengruppen dünnes Silberblech um Draht geschlagen, Naht sichtbar. Dm. 45,5/40; D. Draht 3, D. Silberblech ca. 0,1. (Im Kopfbereich mit Öffnung im N, auf H1)

**2. Bronzener Ohrring** wie 1. Dm. 42; D. Draht 3; D. Silberblech ca. 0,1. (Im Kopfbereich mit Öffnung im S, auf H1)

**3. Perlenkette. 1.** Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, lebhafrötlichgelb, L. 6,1; **2.** wie 1, L. 6,1; **3.** Mehrfachperle, 2mal Wickelfaden, lebhafrötlichgelb, zerbrochen (nicht gez.); **4.** wie 1, L.

4,9; **5.** wie 1, L. 5,6; **6.** wie 1, L. 4; **7.** Mehrfachperle, 2mal Ring, lebhafrötlichgelb, L. 3,7; **8.** wie 3, L. 3,5; **9.** Wickelfaden, lebhafrötlichgelb, L. 3; **10.** Ring, lebhafrötlichgelb, zerbrochen (nicht gez.); **11.** gedrückt kugelig, lebhafrötlichgelb, L. 3; **12.** kugelig, lebhafrötlichgelb, L. 3,3.

(Im Halsbereich regellos verstreut)

**4. Eiserner Dorn von Gürtelschnalle.** Im Querschnitt viereckig.

Fragmentiert, Schnallenbügel fehlend oder völlig vergangen. L. n. 14; Br. 4,5. (Im Beckenbereich N-S orientiert, 5cm über Grabboden)

**5. Messer.** Stark vergangen. L. urspr. ca. 14cm; Br. n. 15; D. Klinge b. 2,5. (Zw. Oberschenkeln O-W orientiert).

**Grab 102 (G10)**

O-W orientiert (12° nach S), westl. Grabbereich etwa vom Kniebereich des Skelettes an durch Baugrube zerstört

Planum 2 (-1,58m): Grabgrube n. 1,25m lang, 1,00m breit (Taf. 227,A)

Planum 3 (-1,85m): Grabgrube unverändert (Taf. 227,B)

Planum 4 (-1,85m): Grabgrube unverändert (Taf. 227,C)

Planum 5/Grabboden (-1,97m): Grabgrube unverändert (Taf. 227,D)

(Profil: Taf. 227,E)

a) gelber, oranger und grauer Ton kleinfleckig vermischt; b) graublauer Ton, ab Pl.3 mit mittelbraunem Kern aus mullartigen, stark vergangenen Holzresten mit Faserrichtung senkrecht; c) gelber, hellbrauner und grauer Ton fleckig vermischt

Hölzer der Kammerdecke

**H1:** Holzrest, 21cm lang, n. 18cm breit, Faserrichtung N-S (In Pl.3 schräg nach N abfallend, nach unten leicht durchgebogen, westl. Rand durch Baugrube gekappt; N-Ende in -1,86m, S-Ende in -1,79m)

**H2:** Holzrest, 15cm lang, 21cm breit, Faserrichtung N-S (In Pl. 3; in -1,86 b. -1,88m)

**H3:** Holzrest, 13cm lang, 12cm breit, Faserrichtung N-S (In Pl.3 schräg nach S abfallend, nach unten leicht durchgebogen; N-Ende in -1,74m, S-Ende in -1,86m)

**H4:** Holzrest, 11cm lang, 10cm breit, Faserrichtung N-S (In Pl.3 schräg nach N abfallend; N-Ende in -1,80m, S-Ende in -1,74m)

**H5:** Holzrest, 5cm lang, 9cm breit, Faserrichtung N-S (In Pl.3 schräg nach N abfallend; N-Ende in -1,78m, S-Ende in -1,73m)

**H6:** Holzrest, 11cm lang, 8cm breit, Faserrichtung N-S (In Pl.3 schräg nach S abfallend; N-Ende in -1,63m, S-Ende in -1,70m)

**H7:** Holzrest, 23cm lang, 9cm breit, Faserrichtung N-S (In Pl.3 schräg nach S abfallend; N-Ende in -1,62m, S-Ende in -1,76m)

**H8:** Holzrest, 20cm lang, 4cm breit, Faserrichtung N-S (In Pl.3 schräg nach N abfallend; N-Ende in -1,87m, S-Ende in -1,80m)

**H9:** Holzrest, 12cm lang, 6cm breit, Faserrichtung N-S (In Pl.3 schräg nach N abfallend; N-Ende in -1,76m, S-Ende in -1,68)

**H10:** Holzrest, 28cm lang, 11cm breit, Faserrichtung N-S (In Pl.3 schräg nach S abfallend; N-Ende in -1,73m, S-Ende in -1,77m)

**H18:** Nördl. Unterzug der Kammerdecke, n. 93cm lang, 9cm breit, 2cm stark, Faserrichtung O-W, hell- bis mittelbraun, mit Kern, in zwei Stücke zerbrochen (In Pl.5/Grabboden auf Kammerboden, teilweise auf H21, W-Ende durch Baugrube gekappt; O-Ende in -1,90m, W-Ende in -1,91m)  
(Alle Hölzer bis auf H18 schwarzbraun, nur noch als Mull erhalten und in b2) eingebettet)

#### Hölzer der nördl. Kammerlängswand

**H36:** Brett, n. 20cm lang, n. 3cm breit, nur noch als Mull erhalten (In Profil 2, westl. Längsseite durch Baugrube gekappt; oberes Ende in -1,83m, unteres Ende in -2,03m)

**H37:** Brett, n. 17cm lang, 8cm breit, 0,3cm stark, mit Kern (In Profil 2; obere Ende in -1,86m, unteres Ende in -2,03m)

**H38:** Brett, n. 15cm lang, 12cm breit, 0,3cm stark, mit Kern (In Profil 2; oberes Ende in -1,86m, unteres Ende in -2,01m)

**H39:** Brett, n. 17cm lang, 10cm breit, 0,3cm stark, mit Kern (In Profil 2; oberes Ende in -1,84m, unteres Ende in -2,01m)

**H40:** Brett, n. 17cm lang, 11cm breit, 0,3cm stark, mit Kern (In Profil 2; oberes Ende in -1,85m, unteres Ende in -2,02m)

**H41:** Brett, 15cm lang, 11cm breit, 0,3cm stark, mit Kern (In Profil; oberes Ende in -1,86m, unteres Ende in -2,01m)

**H42:** Brett, 12cm lang, 9cm breit, 0,3cm stark, mit Kern (In Profil 2; oberes Ende in -1,86m, unteres Ende in -1,98m)

**H43:** Brett, 9cm lang, 7cm breit, nur noch als Mull erhalten (In Profil 2; oberes Ende in -1,89m, unteres Ende in -1,98m)

**H44:** Brett, 8cm lang, 7cm breit, nur noch als Mull erhalten (In Profil 2; oberes Ende in -1,90m, unteres Ende in -1,98m)

**H45:** Brett, 4cm lang, 6cm breit, nur noch als Mull erhalten (In Profil 2; oberes Ende in -1,93m, unteres Ende in -1,97m)

**H46:** Brett, 5cm lang, 7cm breit, nur noch als Mull erhalten (In Profil 2; oberes Ende in -1,93m, unteres Ende in -1,98m)

(Alle Hölzer mit Schmalseite senkrecht auf Grabboden stehend und an nördl. Grabgrubenlängswand gelehnt, hell- bis mittelbraun, in b1) eingebettet, obere Enden durch Pl.3 gekappt)

#### Hölzer des Kammerbodens

**H24:** Brett, n. 66cm lang, 10cm breit, 1cm stark, mit Kern (In Pl.5/Grabboden, N-Ende durch Baugrube gekappt; in -1,95m)

**H25:** Brett, 90cm lang, 9cm breit, 1cm stark, mit Kern (In -1,97m)

**H26:** Brett, 90cm lang, 7cm breit, 1cm stark, mit Kern (In -1,97m)

**H27:** Brett, 85cm lang, 15cm breit, 1cm stark, mit Kern (In -1,96m)

**H28:** Brett, 85cm lang, 9cm breit, 1cm stark, mit Kern (In -1,96m))

**H29:** Brett, 86cm lang, 15cm breit, 1cm stark, mit Kern (In -1,97m)

**H30:** Brett, 86cm lang, 9cm breit, 1cm stark, mit Kern (In -1,96m)

**H31:** Brett, 86cm lang, 11cm breit, 1cm stark, teilweise nur noch als Mull erhalten (In -1,96m)

**H32:** Brett, 86cm lang, 9cm breit, 1cm stark, teilweise nur noch als Mull erhalten (In -1,96m)

**H33:** Brett, 85cm lang, 10cm breit, 1cm stark, teilweise nur noch als Mull erhalten (In -1,95m)

**H34:** Brett, 81cm lang, 13cm lang, 0,7cm stark, teilweise nur noch als Mull erhalten (Auf Grabboden; N-Ende in -1,93m, S-Ende in -1,94m)

(Alle Hölzer mit Faserrichtung N-S, hell- bis mittelbraun)

#### Hölzer des Baumsarges

**H11:** Bruchstück des Deckels, 14cm lang, 34cm breit, Faserrichtung O-W, ohne Kern (In Pl.4 mit leichter Neigung nach N und W, auf H35; O-Ende in -1,71 bis -1,75m, W-Ende in -1,76 bis -1,80m)

**H12:** Bruchstück des Deckels, n. 70cm lang, 13cm breit, 4,5cm stark, Faserrichtung O-W, schwarzbraun, mit Kern (In Pl.4 schräg nach N abfallend, W-Ende durch Baugrube gekappt; nördl. Längsseite in -1,81 b. -1,86m, südl. Längsseiten in -1,77 b. -1,86m)

**H13:** Bruchstück des Deckels, 30cm lang, 3cm breit, 1,9cm stark, Faserrichtung O-W, schwarzbraun, mit Kern (In Pl.4 direkt auf H35; O-Ende in -1,88m, W-Ende in -1,90m)

**H14:** Bruchstück des Deckels, n. 64cm lang, 8cm breit, 3,5cm stark, Faserrichtung O-W, schwarzbraun, mit Kern (In Pl.4 schräg nach S abfallend, teilweise auf H35, teilweise unter H15, W-Ende durch Baugrube gekappt; in -1,84 bis -1,89m)

**H15:** Bruchstück des Deckels, n. 66cm lang, 19cm breit, 2,5cm stark, Faserrichtung O-W, schwarz, mit Kern (In Pl.4 schräg nach S abfallend, mit südl. Längsseite auf H14, W-Ende durch Baugrube gekappt; nördl. Längsseite in -1,75 bis -1,77m; südl. Längsseite in -1,82 bis -1,85m)

**H16:** Bruchstück des Deckels, n. 55cm lang, 15cm breit, 4cm stark, Faserrichtung O-W, schwarz, mit Kern (In Pl.4 flachliegend mit leichter Neigung nach N, auf H35, teilweise unter H12, W-Ende durch Baugrube gekappt; nördl. Längsseite in -1,89 bis -1,90m, südl. Längsseite in -1,87m)

**H17:** Abgebrochenes Stück der südl. Längswand, 39cm lang, 4cm breit, Faserrichtung O-W (In Pl. 5/Grabboden; in -1,92m)

**H35:** Untere Sarghälfte, n. 93cm lang, 60cm breit, 19cm hoch, Faserrichtung O-W, im Querschnitt trogförmig, Eiche (In Pl.4 und Pl.5/Grabboden auf Kammerboden, unter H11, H13-14 und H16, südl. Längswand flach auf Kammerboden gedrückt, W-Ende durch Baugrube gekappt; nördl. Seitenwand in -1,77 bis -1,80m, südl. Seitenwand in -1,84 bis -1,90m, Sohle in -1,92 bis -1,94m, Oberkante O-Ende in -1,76 bis -1,78m)

Hölzer unsicherer oder unbekannter Funktion

**H19:** Holzrest, 9cm lang, 15cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung N-S, hell- bis mittelbraun, ohne Kern (In Pl.5/Grabboden auf H35; in -1,90m)

**H20:** Holzrest, 9cm lang, 6cm breit, Faserrichtung O-W, nur noch als Mull erhalten (In Pl.5/Grabboden auf Kammerboden; in -1,96m)

**H21:** Holzrest, mind. 15cm lang, 8cm breit, 0,3cm stark, Faserrichtung O-W, hell- bis mittelbraun, ohne Kern (In Pl.5/Grabboden, teilweise unter H18 und H22; in -1,96m)

**H22:** Holzrest, 22cm lang, 8cm breit, Faserrichtung O-W, nur noch als Mull erhalten (In Pl.5/Grabboden auf Kammerboden, teilweise auf H21; in -1,95m)

**H23:** Holzrest, 35cm lang, 10cm breit, 0,2cm stark, Faserrichtung NW-SO, hell- bis mittelbraun, ohne Kern (In Pl.5/Grabboden auf Kammerboden)

Kommentar:

Spuren und Reste von hölzerner Grabkammer n. 1,20m lang, 0,95m breit (b1), Kammerwände aus senkrecht stehenden Brettern, Hölzer der nördl. Kammerlängswand in Resten erhalten (H36-46) (siehe Seitenansicht Taf. 227,F); Boden mit Faserrichtung N-S, komplett erhalten (H24-34); Decke mit Faserrichtung N-S und Unterzügen mit Faserrichtung O-W, wannenförmig eingedrückt und in den oberen Planas in mehrere Lagen zerbrochen (b2), in Resten erhalten (H1-10, H18, H20, H21-23?); äußere Füllung zw. Kammer- und Grabgrubenwänden durch mobilisiertes Eisen aus Holzersetzung stark orange verfärbt (a); obere Füllung (c) nachgerutscht.

In Kammer Baumsarg n. 0,93m lang, 0,50m breit (H35, H17), Boden mit Faserrichtung O-W, südl. Längswand auf Kammerboden abgesunken; Deckel mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett und unterer Sarghälfte (H35) aufliegend, in mehrere Teile zerbrochen (H11-16), Fragmente teilweise leicht aus der Flucht und sich überlagernd.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W, keine weiteren Angaben möglich.

Verlagerungen: Skelettreste stark zur Grablängsachse hin auf tiefsten Punkt des Baumsarges zusammengeschieben, ein Wirbel nach

O an Fußende, linker Unterschenkel im Verband schräggestellt.

Relativ gut erhalten: Knochen weitgehend intakt.

Beigaben:

Im erhalten gebliebenen Grabbereich keine angetroffen.

### Grab 103 (F9)

O-W orientiert (keine genaueren Angaben möglich), südl. Grabbereich aufgrund von Gebäude nicht zugänglich, Gräber 112 und 116 überlagernd Planum 1 (-0,20 bis -0,40m): Grabgrubengrenzen nicht von Grab 112 und Grab 116 zu trennen, Grabgrube ca. 2,30m lang (Taf. 228,A)

Grabboden (-0,55m): Grabgrube unverändert (Taf. 229,A)

(Profil: Taf. 228,B)

a) gelber und grauer Ton fleckig mit viel mittel- bis dunkelgraubraunem alten Humus vermischt, zur Grabmitte hin verstärkt dunkelgraubrauner alter Humus; c1) grauer Ton

**H1:** zahlreiche kleine Holzfragmente, max. 10cm lang, max. 5cm breit, Faserrichtung uneinheitlich (Im südöstl. Grabbereich über Grabboden, teilweise unter 10; in -0,40 bis -0,50m)

**H2:** Holzrest, 10cm lang, 7cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (Im nordwestl. Grabbereich über Grabboden, O-W orientiert mit Neigung nach O, auf 8; O-Ende in -0,49m, W-Ende in -0,46m)

**S1:** Kalksteinplatte (In Pl.1 teilweise auf S2; Oberkante in -0,24m)

**S2:** Kalksteinplatte (In Pl.1 teilweise unter S1; Oberkante in -0,28m)

**S3:** Kalksteinplatte (In Pl.1; Oberkante in -0,32m)

**S4:** Kalksteinplatte (In Pl.1 teilweise auf S5; Oberkante in -0,17m)

**S5:** Kalksteinplatte (In Pl.1 teilweise unter S4; Oberkante in -0,32m)

**S6:** Kalksteinplatte (In Pl.1; Oberkante in -0,25m)

**S7:** Kalksteinplatte (In P.1; Oberkante in -0,35m)

**S8:** Kalksteinplatte (Über Grabboden auf S9; Oberkante in -0,42m)

**S9:** Kalksteinplatte (Über Grabboden, unter S8, teilweise auf S10; Oberkante in -0,43m)

**S10:** Kalksteinplatte (Über Grabboden teilweise unter S9; Oberkante in -0,47m)

**S11:** Kalksteinplatte (Über Grabboden; Oberkante in -0,43m)

Kommentar:

Spuren und Reste von hölzernem Grabeinbau (c1), in Resten erhalten (H1-2), keine weiteren Angaben möglich; Füllung (a) nachgerutscht.

Kalksteinplatten (S1-11) vermutl. von obertätiger Grabmarkierung stammend.

Skelett: Erwachsener  
Gestreckte Lage mit Kopf im W.  
Verlagerungen: Skelett völlig verworfen bis 40cm über Grabboden.  
Relativ schlecht erhalten: Knochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Gestört durch Grabraub: Raubschacht nicht von Füllung a) abgrenzbar, Skelett völlig verworfen bis 40cm über Grabboden, Hölzer fragmentiert aus Verband bis 14cm über Grabboden, Beigaben bis 22cm über Grabboden, Kalksteinplatten der obertätigen Grabmarkierung (S1-11) in Raubschacht verfüllt 6-38cm über Grabboden.

Beigaben: männlich (Taf. 46,A)  
Im nordwestl. Grabbereich Taschenbestandteil (1) und Tascheninhalt (2-8), im südöstl. Grabbereich Bronzeniete (9-10), Eisenplatte (11) und Eisenbruchstücke (12-13)

1. **Eiserne Schnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt verrundet dreieckig.  
Stark vergangen, Befestigungsstelle und Dorn fehlend. L. n. 18; Br. 40; H. b. 4. (Im nordwestl. Grabbereich über Grabboden; in -0,38m)
2. **Messerbruchstück.** L. n. 44,5; Br. n. 18,5; D. Klinge b. 3. (Im nordwestl. Grabbereich über Grabboden N-S orientiert; in -0,40m)
3. **Eisenniet.** Kopfplatte rundlich, Schaft im Querschnitt rundlich.  
Schaft abgebrochen. Dm. 17/16; H. n. 7. (Im nordwestl. Grabbereich über Grabboden; in -0,40m)
4. **Eisenteil.** Länglich, im Querschnitt unregelmäßig rundlich bis oval.  
In sechs nicht mehr anpassende Fragmente zerbrochen. L. urspr. ca. 8cm; D. b. 5. (Im nordwestl. Grabbereich über Grabboden NO-SW orientiert; in -0,42m)
5. **Eisenteil.** Länglich, im Querschnitt quadratisch. L. urspr. ca. 8cm; D. b. 4. (Im nordwestl. Grabbereich über Grabboden direkt südöstl. von 4, NO-SW orientiert; in -0,42m)
6. **Eisenteil** wie 4. In zwei nicht mehr anpassende Fragmente zerbrochen. L. urspr. ca. 7cm; D. b. 5. (Im nordwestl. Grabbereich über Grabboden direkt südöstl. von 5, NO-SW orientiert; in -0,45m)
7. **Eisenteil** wie 4. (Im nordwestl. Grabbereich über Grabboden direkt südöstl. von 6, NO-SW orientiert; in -0,46m)
8. **Eisenplatte mit Bronzespuren.** Rechteckig, gewölbt.  
In zahlreiche Fragmente zerbrochen. L. b. 36,5; Br. b. 18,5; D. Platte 2-3. (Im nordwestl. Grabbereich über Grabboden, unter H2; in -0,49m)
9. **Kleiner Bronzeniet.** Kopf halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich. Dm. 4,5/3; H. 5. (In Pl.1 im südöstl. Grabbereich; in -0,33m)
10. **Sieben kleine Bronzeniete.** Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Nur zwei Exemplare erhalten. Dm. 4,5-6; H. b. 7. (Im südöst. Grabbereich über Grabboden, teilweise auf H1; in -0,42 bis -0,48m)

**11. Fragment von Eisenplatte.** L. n. 25,5; Br. n. 17; D. b. 4. (Im südöstl. Grabbereich über Grabboden O-W orientiert; in -0,51m)

**12. Eisenfragmente.** Flach. L. 12,5-22; Br. 10-16; D. b. 4. (Im südöstl. Grabbereich über Grabboden; in -0,48m)

**13. Eisenfragmente.** L. 7-10; Br. 6-7; D. b. 2,5. (Im südöstl. Grabbereich über Grabboden, unter S9) (nicht gez.)

Funde:  
Keramikscherben (Aus Füllung)  
Silex (Aus Füllung).

#### **Grab 104 (E8)**

O-W orientiert (ca. 3-5° nach N), direkt unter Humusunterkante gelegen  
Grabboden (-0,40m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,10m lang und 0,70m breit (Taf. 229,B)

**H1:** mehrere kleine Holzfragmente, max. 10cm lang, max. 3cm breit, Faserrichtung uneinheitlich (Im nördl. Oberschenkel- bis Fußbereich verstreut, teilweise unter 2)

Kommentar:  
Reste von hölzernem Grabeinbau (H1), keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: Erwachsener  
Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Schultern leicht hochgezogen.  
Verlagerungen: Schädel auf Seite mit Blickrichtung nicht erkennbar, rechtes Wadenbein schräggestellt nach O.  
Rechtes Bein fragmentiert aus Verband.  
Relativ schlecht erhalten: Schädel zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert; Brustkorb teilweise fehlend, Becken und linkes Bein weitgehend fehlend, Unterarme sowie Hände und Füße fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett teilweise ausgeackert, Knochensplitter fragmentiert aus Verband, Holzreste und Beigaben fragmentiert und verschleppt.

Beigaben: unklar (Taf. 46,B)  
Nördl. des linken Kniebereichs zwei Eisenfragmente (1), nördl. des linken Ober- bis Unterschenkelbereichs Bronzefragmente (2)

**1. Zwei Eisenfragmente.** Leicht gekrümmt, im Querschnitt oval, möglicherweise Reste von



Eisenring. L. n. 15 bzw. 10; D. b. 7. (Nördl. des linken Kniebereichs)

**2. Kleine Bronzefragmente.** Darunter noch flach halbkugelige Nietkopf erkennbar. Dm. 4,5; H. 2. (Nördl. des linken Ober- bis Unterschenkelbereichs, auf H1)

Funde:

F1. Keramikscherbe (Nördl. des linken Kniebereichs knapp über Grabboden aus Füllung).

### **Grab 105 (E8)**

O-W orientiert (genau), teilweise noch in Humusschicht gelegen, mit W-Ende O-Ende von Grab 129 überlagernd

Grabboden (-0,40m): Grabgrubengrenzen nur über Grab 129 erkennbar, dort Grabboden bis in Tiefe von -0,60m abgesunken, Grabgrube vermutl. ca 2,00m lang und 0,70m breit (Taf. 230,A)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Unterkiefer nach O, linker Oberarm quergestellt nach S.

Kopf- und Brustbereich bis zu 20cm in Grab 129 abgesunken.

Langknochen teilweise fragmentiert aus Verband.

Relativ gut erhalten: Schädel zersplittert, Langknochen weitgehend intakt; linkes Bein teilweise fehlend, Becken und rechtes Bein weitgehend fehlend, Brustkorb fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett weitgehend ausgeackert.

Beigaben:

Keine angetroffen.

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

### **Grab 106 (E8)**

O-W orientiert (keine genaueren Angaben möglich), direkt unter Humusunterkante gelegen  
Grabboden (-0,40m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 1,60m lang und 0,80-0,90m breit (Taf. 230,B)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Schädelteile fragmentiert aus Verband auf Länge von ca. 70cm

auseinandergezogen, Langknochen teilweise fragmentiert aus Verband.

Relativ gut erhalten: Knochensubstanz weitgehend intakt; Skelett bis auf Fragmente von Schädel und Langknochen fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett weitgehend ausgeackert, Knochen teilweise fragmentiert aus Verband und verschleppt.

Beigaben:

Keine angetroffen.

### **Grab 107 (F8)**

O-W orientiert (5° nach S), nördl. Grabbereich durch Suchschnitt zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,40 bzw. -0,50m): Grabgrube 2,25m lang und 1,10m breit (Taf. 230,C) (Profil: Taf. 230,D)

a) gelber und braungelber Ton fleckig vermischt; b) graubrauner Ton

Kommentar:

Spuren von hölzerner Grabkammer 2,00m lang und 0,90m breit (b1), N-Enden der Schmalwände überstehend, Schmalwände leicht nach innen eingedrückt; keine Anzeichen für Decke erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Kammer zu trennen, oder von Profil nicht mehr erfaßt; Füllung (a) nachgerutscht.

In Grabkammer Spuren von Baumsarg max. 1,90m lang (b2), in Profil nur durch erhöhte Lage und Neigung von 7° erkennbar, keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett zur Längsachse hin zusammengeschoben, Unterkiefer hochkant nach O mit Kinnschuppe im NO und Kauflächen nach NW, rechter Oberarm schräggestellt, linker Unterarm im Verband schräggestellt, Oberschenkel mit Köpfen nach außen gedreht, rechte Kniescheibe nach SW auf 7, linkes Wadenbein nach S.

Relativ gut erhalten: Schädel zerdrückt und zersplittert, Langknochen zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 46,C)

Im Becken- bis Kniebereich Gürtelbestandteile (1-3, 4?) und Tascheninhalt (6, 4-5?), im rechten Ober- bis Unterschenkelbereich Sax (7), im linken Unterschenkelbereich Speisebeigabe (8)

**1. Eiserner Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig,

Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn mit pilzförmiger Dornplatte, im Querschnitt D-förmig, vorne über Bügel umgebogen, Dornhaken mit Kupferlötung verankert.

Kreisrunder Beschlag mit drei Bronzenieten: halbkugelige Blechhüte, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte mit rundlichen Kopfplatten von Blei umfassen und so fixiert, im Querschnitt rundlich.

Stark fragmentiert und vergangen. H. Bügel 6,5; L. Dorn 42,5; Br. Platte ca. 4-5cm; D. Platte b. 4. (Direkt südl. des rechten Oberschenkelknochens O-W orientiert mit Dornspitze im W)

**2. Eiserner Gegenbeschlag.** Rundlich mit vier Bronzenieten: halbkugelige Blechhüte, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte mit rundlichen Kopfplatten von Blei umfassen und so fixiert, im Querschnitt rundlich.

Stark vergangen, nur noch zwei Nieten erhalten. Dm. Platte ca. 4-5cm. (Auf linkem Oberschenkelhals, unter linken Handknochen)

**3. Eiserner Rückenbeschlag.** Quadratisch, in den Ecken vier Bronzeniete: halbkugelige Blechhüte, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte mit rundlichen Kopfplatten von Blei umfassen und so fixiert, im Querschnitt rundlich.

Stark fragmentiert und vergangen, nur noch drei Nieten erhalten. L./Br. ca. 4-5cm; D. Platte b. 4. (Zw. Oberschenkeln)

**4. Eiserner Platte.** Flach rechteckig, leicht gewölbt. Ränder stark vergangen. L. 40; Br. 32; D. Platte b. 6. (Direkt nördl. des linken Oberschenkels NO-SW orientiert)

**5. Fragment von eiserner Platte.** Flach, mit aufliegendem Bronzeblech, durch Niet miteinander verbunden: Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich. L. 17,5; Br. 12; H. 10. (Zw. Knien NO-SW orientiert)

**6. Tönerer Wirtel.** Doppelkonisch mit niedrigem Umbruch, stark eingekehlte Standfläche. Schwarzer, fein gemagerter Ton, Oberfläche schwarz und schwarzbraun gefleckt. Dm. 20; H. 14,5. (Im linken Oberschenkelbereich direkt nordwestl. von 4, auf Standfläche mit Loch nach oben)

**7. Sax.** Spuren von Schlackenzeilen v.a. im Bereich der Schneide.

Klinge in Längsrichtung verbogen. L. urspr. ca. 45cm; Klingenbr. 4,8cm, Klingenl. 36,4cm; D. Klinge b. 4,5. (Im rechten Ober- bis Unterschenkelbereich ca. 3cm über Grabboden, O-W orientiert mit Neigung nach N, Spitze im O und Schneide im S, Griffangel unter rechten Handknochen)

**8. Speisebeigabe.** Tierknochen. (Nördl. des linken Unterschenkels) (nicht gez.).

#### **Grab 108 (F8)**

O-W orientiert (2° nach N)

Planum 1/Grabboden (-0,70 bzw. -0,78m): Grabgrube 1,30m lang und 1,10m breit, Skelett in braungelben Ton eingebettet (Taf. 231,A) (Profil: Taf. 231,B)

a) gelber und gelbbrauner Ton fleckig vermischt; b) braungelber Ton

**H1:** Holzrest, Faserrichtung O-W (In Grabmitte auf 10)

**H2:** geringe Holzreste, Faserrichtung O-W (In Grabmitte auf 1 und 4)

**H3:** geringe Holzreste, Faserrichtung O-W (In Grabmitte unter Metallbeigaben)

#### **Kommentar:**

Spuren und Reste von Brettereinbau 1,05m lang und 0,80m breit (b), W-Enden der Längswände und N-Ende der östl. Schmalwand überstehend; Boden mit Faserrichtung O-W, unter Metallbeigaben in Resten erhalten (H3); Decke mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Einbau zu trennen, über Metallbeigaben in Resten erhalten (H1-2); Füllung (a) nachgerutscht.

#### **Skelett: Kind**

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Zähne teilweise nach O in Brustbereich, keine weiteren Angaben möglich. Sehr schlecht erhalten: gesamtes Skelett zu bröseliger Knochenmasse oder völlig vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 47,A)

Im ehem. Becken- bis Oberschenkelbereich Gürtelbestandteile (1-3), Tascheninhalt (4-8) und Kindersax oder Messer mit Zubehör (9-10), in nordöstl. Kammerecke Tongefäß (11)

**1. Eiserner Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt oval. Dorn mit pilzförmiger Dornplatte, im Querschnitt D-förmig, vorne über Bügel umgebogen, Dornhaken mit Kupferlötung verankert.

Dreieckiger Beschlag mit drei Bronzenieten: halbkugelige Blechhüte, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte mit flach halbkugeligen Köpfen von Blei umfassen und so fixiert, im Querschnitt rundlich, an Beschlagschmalseite zwei Fortsätze laschenartig um Befestigungsstelle umbiegend, auf Rückseite miteinander verbunden.

Stark fragmentiert, Nieten nur noch in Resten erhalten. L. Bügel 32; Br. Bügel 56; H. Bügel 6; L. Dorn 49; Gesamtlänge urspr. ca. 12cm; D. Platte b. 3. (In Grabmitte NO-SW orientiert mit Dornspitze im NO, Schauseite unten, teilweise auf 3, unter H2)

**2. Eiserner Gegenbeschlag.** Dreieckig mit drei Bronzenieten: halbkugelige Blechhüte, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte mit flach halbkugeligen Köpfen von Blei umfassen und so fixiert, im Querschnitt rundlich.

Nur noch wenige Fragmente erhalten: Nietloch und Niet mit Resten des Blechhutes auf Eisenunterlage. L. urspr. 10-11cm; Br. ca. 5cm. (In Grabmitte N-S orientiert mit Spitze im N)

**3. Eiserner Rückenbeschlag.** Reckteckig, in den Ecken vier Bronziete: halbkugelige Blechhüte, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte mit flach halbkugeligen Köpfen von Blei umfassen und so fixiert, im Querschnitt rundlich.

Ränder angebrochen, zwei Niethüte fehlend. L. 55; Br. 44; D. Platte b. 3. (In Grabmitte direkt nördl. und teilweise unter 1)

**4. Bronzeobjekt.** Länglich, klingenartig, im Querschnitt flach dachförmig mit Grat, Schauseite mit Ritzlinien, Ansatzstelle von seitlichem Fortsatz, Griffangel im Querschnitt rechteckig; Altstück.

Mehrmals verbogen, Fortsatz und ein Ende alt abgebrochen, Griffangel aufgebogen. (In Grabmitte NW-SO orientiert, auf 5, unter H2)

**5. Eisenteil.** Länglich, im Querschnitt quadratisch bis rechteckig, vermutl. Ahle. L. 43; Br. b. 7. (In Grabmitte NO-SW orientiert, unter 4)

**6. Eisenteil.** Langrechteckig mit leicht verschmälerten Enden und verrundet viereckiger Lochung, wohl Hammerkopf. L. n. 41; Br. 22,5; H. 12.

Teilweise vergangen, stark korrodiert und mit organischen Resten verbacken (In Grabmitte NO-SW orientiert)

**7. Feuersteinabschlag.** Beigebraun mit weißlicher Rinde. L. 30; Br. 23; H. 13. (In Grabmitte mit Rinde im S)

**8. Fragment von Bronzering.** Im Querschnitt rundlich. D. 3. (In Grabmitte O-W orientiert)

**9. Kindesax oder Messer.** Beide Klingenseiten mit zweifurchiger Blutrille. L. 20,8cm; Br. 2,6cm; D. Klinge b. 5. (In Grabmitte NO-SW orientiert mit Spitze im NO und Schneide im SO)

**10. Bronzeblech.** Doppelt genommen, eine Seite u-förmig umgeschlagen.

Bis auf u-Seite alle Ränder angebrochen. D. Blech 0,3. (Im östl. Grabbereich direkt östl. von 9, unter H1)

**11. Tongefäß.** Scheibengedreht. Knickwandtopf mit Halskehle, auf Innenseite teilweise Drehrillen der Finger. Rotbrauner, sehr fein gemagerter Ton, auf Innen- und Außenseite teilweise Reste von schwarzer Schicht.

Stark zerdrückt. Keine Maße mehr zu ermitteln. (In nordöst. Kammerecke mit Öffnung nach oben)

Funde:

F1. Keramikscherbe (Aus Füllung auf Grabboden).

### Grab 109 (E8)

O-W orientiert (9° nach N)

Planum 1/Grabboden (-0,70 bzw. -0,90m): Grabgrube 2,25m lang und 1,10m breit (Taf. 231,C) (Profil: Taf. 231,D)

a) gelber und gelbbrauner Ton fleckig vermischt; b) dunkelbrauner Ton; c) gelber und gelbbrauner Ton mit Bergkies vermischt

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau 2m lang und 0,60m breit (b), südl. Längswand in oberer Partie nach innen verkippt, nördl. Längswand nach außen verkippt, keine weiteren Angaben möglich; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Schädel nach O in Grabmitte, Unterkiefer nach S mit Kinnspeitspitze im SW, ein Armknochen quergestellt, Beckknochen aus Verband.

Relativ schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt, kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert, restliches Skelett zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Arme, Beine und Brustkorb weitgehend fehlend.

Gestört durch Grabraub: Skelett völlig verworfen und teilweise fehlend, Raubschacht nicht von oberer Füllung (c) zu trennen.

Beigaben: weiblich (Taf. 47,B)

Im Oberkörperbereich Perlenkette mit Anhänger (1-2)

**1. Perlenkette. 1.** Bernstein, viereckig, viereckig, L. 12,6; **2.** Bernstein, viereckig, ungleichförmig rundlich, L. 9,3; **3.** Bernstein, viereckig, dreieckig, zerbrochen, L. 6,6 (nicht gez.); **4.** Doppelkonisch, transluzid mittelolivgrün, L. 7,3; **5.** Tonne, gelblichorange, L. 9,4; **6.** Tonne verrundet, rötlichbraun, randlich umlaufende weiße Bänder, mittig vier gelbe Punkte (ausgefallen), L. 7,3; **7.** Doppelkonisch, türkisblau, L. 6,9; **8.** Tonne verrundet, schwach transluzid dunkelgrünlichblau, L. 7,9; **9.** wie 8, L. 6,8; **10.** Tonne verrundet, gezogen, dunkelrot, L. 6,6; **11.** gedrückt kugelig, dunkelrot, weiße 5mal gekreuzte Wellenbänder, L. 5,7; **12.** gedrückt kugelig, dunkelsiena, weiße 3mal gekreuzte Wellenbänder, innenliegend weiße Punkte, L. 5,6; **13.** Zylinder verrundet, rötlichbraun, rötlichgelbe Spirale, L. 7,6; **14.** Berlock, transluzid dunkelkobalt, Kugel alt abgebrochen, Ansatzstelle noch zu erkennen, L. 6,6; **15.** Tonne verrundet, gezogen, dunkelrot mit schwarzen Strähnen, ein Ende mit Lochsteg, L. 3,9; **16.** Tonne verrundet, gezogen, opalgrün, L. 3,5; **17.** wie 16, L. 3,1; **18.** wie 16, L. 2,8; **19.** wie 16, L. 2,7; **20.** kugelig, lebhaft rötlichgelb, L. 3,6; **21.** wie 20, L. 3,5; **22.** kugelig, olivgelb, L. 3,3; **23.** wie 22, L. 3,1; **24.** wie 20, L. 3,1; **25.** gedrückt kugelig, lebhaft rötlichgelb, L. 2,1; **26.** wie 20, L. 3.

(Im Oberkörperbereich regellos verstreut mit Konzentration am Unterkiefer, einige bis in Bauchbereich streuend)

**2. Silberner Anhänger.** Drahtröllchen 3,5mal gewickelt, im Querschnitt rundlich. L. 4; D. Draht 1. (Am Unterkiefer inmitten von 1).

### Grab 110 (E8)

O-W orientiert (5° nach N)

Planum 1 (-0,70m): Grabgrube 2,30m lang und 1,25m breit (Taf. 232,A)

Planum 2/Grabboden (-0,75 bis -0,80m bzw. -1,00m): Grabgrube unverändert (Taf. 232,B) (Profil: Taf. 232,C)

a) gelber und gelbbrauner Ton fleckig vermischt; b) braungelber Ton

**H1:** Holzfragmente, max. 5cm lang, max. 4cm breit, Faserrichtung N-S bis NW-SO (Im Fußbereich)

Kommentar:

Spuren und Reste von hölzerner Grabkammer 2,10m lang und 0,95m breit (b1); in Pl.1 Enden der nördl. Längswand sowie S-Enden der Schmalwände leicht überstehend; Decke mit Faserrichtung N-S, völlig eingedrückt Pl.2 durchquerend und direkt auf Skelett aufliegend (b2), in Profil nicht von Kammer zu trennen, in Resten erhalten (H1); Füllung (a) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark verworfen, Schädel auf rechte Seite mit Blick nach N und Oberkiefer nach W, Unterkiefer fragmentiert aus Verband teilweise nach N, linker Arm fragmentiert aus Verband, rechter Oberarm fragmentiert aus Verband teilweise nach O in rechten Beckenbereich, rechter Unterarm fragmentiert aus Verband teilweise nach S bis 10cm über Grabboden, rechter Oberschenkel fragmentiert aus Verband teilweise quergestellt bis 5cm unter Grabboden, Unterschenkel und Füße fragmentiert aus Verband.

Schlecht erhalten: Schädel zerdrückt und zersplittert, Langknochen, Brustkorb und Becken kleinteilig zersplittert, Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Brustkorb weitgehend fehlend, Becken und Unterschenkel teilweise fehlend.

Gestört durch Grabraub: Skelett völlig verworfen von 5cm unter bis 10cm über Grabboden, Knochen teilweise fehlend oder mit alten Bruchkanten, Holzreste fragmentiert aus Verband, Beigaben bis 5cm über Grabboden, Raubschacht teilweise unter Grabboden reichend, nicht von Füllung (a) zu trennen, Unterbrechung von b1) und b2) in Pl.2 durch Raubschacht verursacht.

Beigaben: weiblich (Taf. 48-49)

Im Hals- bis Beckenbereich Perlenkette mit Bleianhänger (1-2), im Beckenbereich Gehängebestandteile (1), im rechten Unterarmbereich Messer wohl durch Grabraub aus Gehängeposition verlagert (3), im rechten Oberschenkelbereich Bronzeniet (4), im Fußbereich Speisebeigabe (5)

**1. Perlenkette.** 1. Bernstein, sechseckig, ungleichförmig rundlich, L. 12,8; 2. Bernstein, fünfeckig, viereckig, L. 13,1; 3. Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 11; 4. Bernstein, viereckig, ungleichförmig rundlich, L. 6,9; 5. wie 3, L. 5,7; 6. Tonne verrundet, dunkelrot, mittig vier Augen transluzid grünblau auf weiß, L. 10,1; 7. Tonne verrundet, grünweiß, vier transluzid grünblaue Ringe, innenliegend je ein dunkelroter Punkt, L. 10,8; 8. wie 7, L. 9,5; 9. Zylinder verrundet, grünweiß, drei transluzid grünblaue Ringe, innenliegend je ein karminbrauner Punkt, L. 9,1; 10. Kugelig, Millefiori, Ränder dunkelrot, einzeiliges Mittelfeld lebhaft-smaragdgrün, alt zerbrochen (ein Ende fehlend, Bruchkanten abgescheuert), L. n. 8,1; 11. kugelig, einfach komplex, transluzid mittelgrünblau, vier unregelmäßig längliche Felder mittelrötlichgelb, L. 9,9; 12. Polyeder scharfkantig, transluzid dunkelkobalt, auf jeder Seite eine kreisförmige Vertiefung (ausgefallenes Drahttringchen), L. 9,4; 13. Tonne verrundet, rötlichbraun, weiße Spirale, darüber transluzid blaugrünes Wellenband, L. 8,9; 14. Tonne verrundet, dunkelrot, weiße Spirale, darüber transluzid blaugrünes 6mal gekreuztes Wellenband, L. 8,3; 15. Tonne verrundet, dunkelrötlichbraun, weißes Wellenband, darüber transluzid mittelgraugüne Spirale, L. 7,4; 16. kugelig, rötlichbraun, weißes Wellenband, darüber transluzid dunkel-türkisblaue Spirale, L. 6,3; 17. Zylinder, transluzid gelboliv, randlich umlaufende lebhaft-rötlichgelbe Bänder, mittig lebhaft-rötlichgelbes Zickzackband, L. 9,8; 18. kugelig, transluzid dunkelkobalt, L. 7,7; 19. kugelig, grünweiß, sechs braunrote Punkte, zerbrochen (nicht gez.); 20. kugelig, dunkelgraugrün mit dunkelroten, grünlicholiv und weißgrauen Strähnen, L. 7,6; 21. Tonne, olivgelb, L. 10,7; 22. wie 21, L. 10; 23. Tonne, türkisblau, L. 10,3; 24. Tonne, dunkelrötlichbraun, L. 11; 25. wie 24, L. 11,3; 26. Tonne, rötlichbraun, L. 7,5; 27. Tonne, grünweiß, L. 11,1; 28. wie 27, L. 10,6; 29. wie 27, L. 7,7; 30. Tonne, gelblichorange, L. 8,9; 31. wie 30, L. 9,6; 32. Langzylinder, dunkelrot, lebhaft-rötlichgelbe gleichgerichtet gekämmte Spirale, L. 13,6; 33. Doppelkonisch, hellgrünlichgrau mit schwarzen und graugrünen Strähnen, L. 9,4; 34. Prisma 5-eckig, dunkelgrünblau, L. 10,5; 35. Quader, grünschwarz mit dunkelroten Strähnen, an den Ecken weiße Punkte, auf den Seitenflächen Augen weiß auf dunkelrot, L. 9; 36. Quader, lebhaft-rötlichgelb, an den Ecken und auf den Seitenflächen schwarze Punkte, zerbrochen (nicht gez.); 37. Tonne, verrundet, schwach transluzid türkisblau, L. 6,3; 38. Doppelkonisch, braunrot, L.

6,1; **39.** Tonne verrundet, blauweiß, transluzid dunkeltürkisblaue 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 8,2; **40.** Tonne verrundet, blauweiß, transluzid dunkeltürkisblaue 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 8,3; **41.** Tonne verrundet, weiß, transluzid dunkeltürkisblaue 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 8,9; **42.** wie 41, L. 7,9; **43.** Tonne verrundet, blauweiß, transluzid mittelgrünblaue 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 8,3; **44.** wie 43, L. 7,7; **45.** Tonne verrundet, blauweiß, transluzid helltürkisblaue 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 8,3; **46.** wie 45, L. 6,5; **47.** wie 45, L. 7,2; **48.** Tonne verrundet, blauweiß, transluzid lebhaftgrünblaue 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7; **49.** Tonne verrundet, weiß, transluzid dunkelbläulichgrüne 7mal gekreuzte Wellenbänder plastisch, L. 6,8; **50.** Tonne verrundet, weiß, 5mal gekreuzte Wellenbänder in transluzid lebhaftgrün mit violetter Strähne, L. 6,5; **51.** Tonne verrundet, weiß, transluzid grauultramarine 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 8,1; **52.** wie 51, L. 8,3; **53.** Tonne verrundet, dunkelsiena, weiße 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 10,1; **54.** wie 53, L. 8,1; **55.** Tonne verrundet, dunkelsiena, weiße 7mal gekreuzte Wellenbänder plastisch, L. 7,5; **56.** wie 55, L. 7,1; **57.** Tonne verrundet, rotschwarz mit roten Strähnen, weiße 9mal gekreuzte Wellenbänder, L. 8,2; **58.** Tonne, braunrot, weißgraue 3mal gekreuzte Wellenbänder, innenliegend weißgraue Punkte, L. 7,8; **59.** Tonne verrundet, rötlichbraun, weiße 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6,6; **60.** wie 59, L. 7,3; **61.** kugelig, dunkelrot, weiße 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,5; **62.** Tonne verrundet, braunrot, weiße 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 8,2; **63.** Tonne verrundet, dunkelsiena, lebhaftrotlichgelbe 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 8,2; **64.** Tonne verrundet, rötlichbraun, lebhaftrotlichgelbe 4mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,4; **65.** Zylinder verrundet, rötlichbraun, lebhaftrotlichgelbe 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,5; **66.** Zylinder verrundet, rötlichbraun, lebhaftrotlichgelbe 5mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,2; **67.** Zylinder verrundet, dunkelrotbraun, lebhaftrotlichgelbe 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6,3; **68.** kugelig, dunkelrot, lebhaftrotlichgelbe 5mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6,8; **69.** Tonne verrundet, dunkelrot, grünlichgelbe 5mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,2; **70.** Doppelkonisch, braunrot, lebhaftrotlichgelbe 3mal gekreuzte Wellenbänder mit innenliegenden Punkten, L. 8; **71.** Tonne, braunrot mit schwarzen Strähnen, lebhaftrotlichgelbe 3mal gekreuzte Wellenbänder mit innenliegenden Punkten, L. 8,3; **72.** wie 70, L. 7,5; **73.** wie 70, L. 7,7; **74.** wie 70, zerbrochen, L. 7,2 (nicht gez.); **75.** Tonne verrundet, rötlichbraun, lebhaftrotlichgelbe 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,1; **76.** Tonne verrundet, rotbraun, lebhaftrotlichgelbe 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,3; **77.** Tonne verrundet, braunrot, randlich umlaufende weiße Bänder, mittig vier Punkte (vollständig ausgefallen), L. 8,3; **78.** wie 77, L. 7,9; **79.** wie 77, L. 7,3; **80.** wie 77, L. 7,3; **81.** Tonne verrundet, braunrot, randlich umlaufende weiße Bänder, mittig

drei Punkte (vollständig ausgefallen), L. 6,7; **82.** Tonne verrundet, dunkelbraunrot, randlich umlaufende weiße Bänder, mittig vier Punkte (vollständig ausgefallen), L. 6,8; **83.** gedrückt kugelig, weiß, transluzid türkisblaue flächige Punktzier, L. 5,8; **84.** Zylinder, rötlichbraun, zerbrochen (nicht gez.); **85.** Zylinder, dunkelrötlichbraun, L. 7,8; **86.** wie 85, L. 9,9; **87.** Zylinder, dunkelrot, L. 8,1; **88.** wie 87, L. 8,3; **89.** wie 87, L. 8,5; **90.** Zylinder, rotschwarz mit dunkelroten Strähnen, L. 6,3; **91.** wie 85, L. 7,1; **92.** Zylinder, mittelblaugrün, L. 9; **93.** Mehrfachperle, 2mal Zylinder, grünweiß, L. 12,7; **94.** wie 93, L. 12,8; **95.** Zylinder, weiß, L. 6,5; **96.** Zylinder, grünweiß, L. 8,3; **97.** wie 96, L. 7,8; **98.** wie 96, L. 6,8; **99.** wie 96, L. 5,8; **100.** Zylinder, schwach transluzid olivgelb, L. 7,3; **101.** Zylinder, olivgelb, L. 6,5; **102.** Zylinder, dunkelgrünlichblau, L. 7; **103.** Zylinder, dunkelgraugrün mit dunkelroten Strähnen, L. 7,6; **104.** Tonne, gezogen, dunkelrot, L. 5,9; **105.** Tonne verrundet, grünweiß, L. 6,8; **106.** Tonne, gezogen, schwach transluzid weiß, L. 5,6; **107.** Wickelfaden, grünweiß, zerbrochen (nicht gez.); **108.** Polyeder, verrundet, schwach transluzid lebhaftgrün, L. 7,3; **109.** gedrückt kugelig, transluzid dunkelkobalt, L. 4,8; **110.** Ring, gezogen, transluzid dunkelkobalt, L. 3,3; **111.** gedrückt kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 4,6; **112.** gedrückt kugelig, lebhaftgelb, L. 4,6; **113.** Tonne, verrundet, schwach transluzid dunkelbläulichgrün, L. 6,2; **114.** Tonne, verrundet, weiß, L. 6,4; **115.** Tonne, verrundet, dunkelrötlichbraun, L. 5,5; **116.** Tonne, verrundet, grünschwarz, L. 6,4; **117.** gedrückt kugelig 4-fach gerippt, grünweiß mit schwarzen Strähnen, L. 5,2; **118.** Flaschenförmig, gezogen, schwach transluzid dunkelgrauultramarin, ein Ende mit Lochsteg, L. 11,9; **119.** Ring, transluzid mittelgrünblau, L. 2,5; **120.** Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, grünlichgelb, L. 5,3; **121.** Tonne, grünlichgelb, L. 4,1; **122.** kugelig, grünlichgelb, L. 3,7; **123.** wie 122, L. 3,6; **124.** gedrückt kugelig, grünlichgelb, L. 2,8; **125.** wie 124, L. 2,5; **126.** Tonne, lebhaftrotlichgelb, L. 4,2; **127.** kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 3,6; **128.** wie 127, L. 3,4; **129.** kugelig, gezogen, transluzid opalgrün, L. 3,2; **130.** Tonne, verrundet, gezogen, dunkelrot mit schwarzen Strähnen, ein Ende mit Lochsteg, L. 3,7; **131.** Tonne, verrundet, gezogen, dunkelrot mit schwarzen Strähnen, L. 3,1; **132.** wie 130, L. 3,6; **133.** Tonne, gezogen, lebhaftsmaragdgrün, L. 3,1; **134.** Tonne, verrundet, gezogen, lebhaftsmaragdgrün, L. 3,2; **135.** wie 134, zerbrochen (nicht gez.); **136.** wie 134, L. 2,8.

(Im Hals- bis Beckenbereich regellos verstreut mit drei Konzentrationen am Becken, linker Schulter und Hals)

**2. Bleiringchen.** Aus Draht gearbeitet. Dm. 9; D. Draht 2. (Im linken Schulterbereich inmitten von 1) **3. Messer.** L. 139; Br. 21,5; D. Klinge b. 3,5. (Südl. des rechten Unterarmbereiches N-S orientiert mit Spitze im S und Schneide im O, Spitze auf

Grabboden, durch Grabraub verlagert: Griffangel 5cm über Grabboden)

**4. Bronzeniet.** Flache Kopfplatte, Schaft im Querschnitt rundlich.

Stark korrodiert, Originalrand von Kopfplatte an keiner Stelle erhalten. Dm. n. 6,5; L. 5. (Im rechten Oberschenkelbereich)

**5. Speisebeigabe.** Tierknochen und Tierzähne. (Im Fußbereich) (nicht gez.)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 111 (F8)**

NO-SW orientiert (über 25° nach S)

Grabboden (-0,40m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. 1,90m lang und 0,50-0,60m breit (Taf. 231,E)

Kommentar:

Hölzerner Grabeinbau nur indirekt durch Skelettverlagerungen nachweisbar, der Skelettlage nach zu schließen möglicherweise Baumsarg.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im SW, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett zur Mittelachse hin zusammengeschoben, Schädel nach NW, rechter Oberschenkel nach SW.

Relativ schlecht erhalten: Schädel kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Schädel bis auf Reste von Hinterkopf fehlend, rechtes Bein teilweise fehlend, Brustkorb, Becken und Hände fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett teilweise ausgeackert.

Beigaben:

Keine angetroffen.

#### **Grab 112 (F9)**

O-W orientiert (6° nach S), Grab 116 überlagernd, südl. Bereich durch Grab 103 überlagert, NO-Ecke durch SW-Ecke von Grab 86 überlagert

Planum 1 (-0,45m): nur nördl. und west. Grabgrubengrenze von Grab 103 und Grab 116 zu trennen, Grabgrube 2,30 lang, ca. 1,15m breit, nördl. Grabbereich durch Suchschnitt zerstört (Taf. 228,A)

Grabboden (-0,55m): Grabgrube unverändert (Taf. 233,A)

(Profil: Taf. 228,B)

a) gelber und grauer Ton fleckig mit viel mittel- bis dunkelgraubraunem alten Humus vermischt, zur

Grabmitte hin verstärkt dunkelgraubrauner alter Humus; c2) grauer Ton, im Profil blaugrau

**H3:** Bretterrest der nördl. Längswand, 81cm lang, 2cm breit, 0,3cm stark, Faserrichtung O-W (In Pl.1 hochkant auf Längsseite stehend; Oberkante in -0,36m)

**H4:** Bretterrest der südl. Längswand, 40cm lang, 2cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W, (Auf Höhe des Grabbodens von Grab 103 hochkant auf Längsseite stehend; Oberkante in -0,40m)

**H5:** Bretterrest von Decke, 27cm lang, 3cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W (Südl. des rechten Oberschenkelbereichs auf 5-7 und 11)

**H6:** Bretterrest vom Boden, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (Südl. des rechten Oberschenkelbereichs unter 6-7 und 9)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau 1,85m lang und 0,60m breit (c2), Längswände mit Faserrichtung O-W, W-Ende der südl. Längswand ca. 15cm überstehend, nördl. Längswand teilweise nach innen verkippt, in Resten erhalten (H3-4), N-Ende der östl. Schmalwand ca. 10cm überstehend; Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigaben in Rest erhalten (H6); Decke mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend, über Metallbeigaben in Rest erhalten (H5); Füllung (a) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Skelett etwas in Breite auseinander gedrückt, Schädel im Verband mit Unterkiefer auf rechte Seite mit Blick nach S, linker Oberarm schräggestellt, linker Unterarm aus Verband.

Rechte Skelethälfte über Grab 116 von Schulter bis Fuß bis zu 20cm abgesunken.

Schlecht erhalten: Schädel zerdrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 50,A)

Im rechten Oberschenkelbereich und zw. Unterschenkeln Gürtelbestandteile (1-4), südl. des rechten Beins Sax mit Zubehör (5-12) (alle Beigaben mit Ausnahme von 4 bis zu 20cm in Grab 116 abgesunken)

**1. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn mit pilzförmiger Dornplatte, im Querschnitt D-förmig, vorne über Bügel umgebogen, Dornhaken mit Kupferlötung verankert.

Verrundet dreieckige Beschlagplatte in Längsrichtung leicht gekrümmt, Löcher von drei Niete.

Nieten nicht erhalten. L. Bügel 35,5; Br. Bügel 71; H. Bügel 8; L. Dorn 59,5; L. Beschlag 91,5; Br. Beschlag 52; D. Platte b. 4. (Im rechten Oberschenkelbereich N-S orientiert mit Dornspitze im S, Beschlag auf Oberschenkelknochen mit Ende schräg nach oben, Bügel teilweise unter 5, Schauseite unten)

**2. Eiserner Gürtelbeschlag.** Dreieckig, möglicherweise Gegenbeschlag von 1.

Stark vergangen, noch Reste von Eisenniet erkennbar. L. urspr. 5-6cm; Br. urspr. ca. 3cm. (Direkt nördl. des rechten Knies NW-SO orientiert mit Spitze im SO) (nicht gez.)

**3. Eiserner Rückenbeschlag.** Quadratisch, in Längsrichtung leicht gewölbt, in den Ecken vier Bronzeniete: Blechhüte halbkugelig mit leicht abgeplatteter Spitze, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte mit flach halbkugeligen Köpfen von Blei umfassen und so fixiert, im Querschnitt rundlich, andere Enden mit rundlichen Plättchen als Widerlager.

Niete bis auf einen vergangen. L. 43,5; Br. 41,5; D. Platte b. 4,5; lichte Weite Platte-Widerlager 3-4. (Direkt südl. und teilweise unter rechtem Unterschenkelknochen N-S orientiert, Schauseite unten)

**4. Eiserner Gürtelbeschlag.** Quadratisch.

Stark angebrochen, keine Spuren von Niete mehr erkennbar. L. n. 43; Br. n. 40; D. Platte b. 2,5. (Zw. Unterschenkeln, Schauseite nicht erkennbar)

**5. Sax.** Schlackenzeilen sichtbar, auf einer Klingenseite kurze, quer zur Längsachse stehende gravierte Linien. L. 47cm; Klingenbr. 3,8cm; Klingenl. 33,2cm; D. Klinge b. 6. (Südl. des rechten Ober- bis Unterschenkelbereichs O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im N, teilweise unter H5)

**6. Großer bronzener Saxscheidenniet.** Kreisrunde Kopfplatte, am Rand umlaufende Reihe von Punzeinschlägen, Schaft im Querschnitt rundlich, anderes Ende mit Gegenplättchen als Widerlager. Dm. 15; H. 8,5. (Südl. des rechten Oberschenkels direkt nördl. der Schneide von 5, unter H5, auf H6)

**7. Großer bronzener Saxscheidenniet** wie 6. Kopfplatte teilweise angebrochen, auf Schauseite Eisenreste der Saxklinge ankorrodiert, Schaftende vergangen. Dm. n. 14; H. n. 8. (Südl. des rechten Oberschenkels direkt nördl. der Schneide von 5, teilweise unter H5, auf H6)

**8. Großer bronzener Saxscheidenniet** wie 6. Dm. 16; H. 8. (Südl. des rechten Oberschenkels direkt nördl. der Schneide von 5, auf 1)

**9. Großer bronzener Saxscheidenniet** wie 6. Dm. 16; H. 9. (Südl. des rechten Oberschenkels direkt nördl. der Schneide von 5, auf H6)

**10. Großer bronzener Saxscheidenniet** wie 6. Kopfplatte angebrochen. Dm. n. 14,5; H. 7,5. (Südl. des rechten Unterschenkels, auf 3)

**11. Eiserner Tragebügel der Saxscheide.** Nur noch in Rest erhalten. L. n. 21; Br. n. 10,5; D. b. 2. (Südl.

des rechten Unterschenkels direkt nördl. der Schneide von 5, O-W orientiert zw. 6 und 7, unter H5)

**12. Eiserner Tragebügel der Saxscheide** wie 11. Fragmentiert. L. urspr. ca. 5cm; Br. n. 11; D. b. 3. (Südl. des rechten Oberschenkels direkt nördl. der Schneide von 5, O-W orientiert, direkt östl. von 9)

Funde:

Keramikscherben, darunter 1 Sigillatascherbe (Aus Füllung).

### Grab 113 (F8)

O-W orientiert (2° nach S), O-Ende durch Baugrube zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,50 bzw. -0,60m): Grabgrube n. 2,15m lang, 0,85m breit, Skelett in blaugrauen Ton eingebettet (Taf. 234,A)

a) gelber und gelbbrauner Ton fleckig vermischt; b) gelbbrauner und blaugrauer Ton fleckig vermischt

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau 1,80m lang und 0,60m breit, in Pl.1 nur durch Kontrast zw. äußerer (a) und innerer (b) Füllung erkennbar, auf Grabboden als blaugraue Tonschicht erhalten.

Skelett: unklar

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Schädel auf Gesicht mit Oberkiefer im SW; Unterkiefer mit Kinnschuppe im NW.

Sehr schlecht erhalten: Schädel stark zergedrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, restliches Skelett zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 50,B)

**1. Schleifstein.** Beige-grauer, feiner Sandstein.

Drei Seiten mit Schleif-Facetten. L. 51; Br. 20; H. 17. (Im linken Beckenbereich NW-SO orientiert).

### Grab 114 (F8)

O-W orientiert (exakt), O-Ende durch Baugrube zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,80 bzw. -1,00m): Grabgrube n. 2,35m lang, 1,20m breit (Taf. 234,B) (Profil: Taf. 235,A)

a) gelbgrauer und grauer Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus und viel Bergkies vermischt; b) grauer Ton, im Profil graublau; c) gelbgrauer und grauer Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus und wenig Bergkies vermischt

**H1:** Holzrest, 17cm lang, 9cm breit, 2cm stark, Faserrichtung O-W (Im rechten Oberschenkelbereich, auf 5-17)

**H2:** Holzrest, 25cm lang, 12cm breit, 2cm stark, Faserrichtung O-W (Im rechten Unterschenkelbereich, auf 30-32 und 34-41)

**H3:** Holzrest, 9cm lang, 7cm breit, 2cm stark, Faserrichtung O-W (Im Beckenbereich, auf 1)

**H4:** Holzrest, 22cm lang, 17cm breit, Faserrichtung O-W (Im Beckenbereich, unter 1)

**H5:** Holzrest, 6cm lang, 4cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (Im rechten Fußbereich, auf 20)

**H6:** Holzrest, 4cm lang, 5cm breit, Faserrichtung O-W (Im rechten Beckenbereich, unter 19)

**H7:** Holzrest, 22cm lang, 20cm breit, 2cm stark, Faserrichtung O-W (Im rechten Oberschenkelbereich, unter 5-17)

**H8:** Holzrest, 8cm lang, 6cm breit, 2cm stark, Faserrichtung O-W (Im rechten Fußbereich, unter 20-21)

**H9:** Holzrest, auf Länge von 36cm zu verfolgen, 15cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W (Im rechten Unterschenkelbereich, unter 30-32 und 34-41)

**H10:** Holzrest, 13cm lang, 10cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W (Im linken Unterschenkelbereich, unter 28-29)

#### Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau 2,30m lang und 0,75m breit (b1), S-Ende der westl. Schmalwand überstehend, südl. Längswand leicht nach innen verkippt; Boden mit Faserrichtung O-W, ca. 10cm vorspringend, unter Metallbeigaben in Resten erhalten (H4, H6-10); Decke mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt Pl.1 durchquerend (b2) und direkt auf Skelett aufliegend, in Profil nicht von Einbau zu trennen, über Metallbeigaben in Resten erhalten (H1-3, H5); obere Füllung (c) nachgerutscht.

#### Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: gesamtes Skelett in Breite auseinander gedrückt, Schädel nach N, linker Oberarm schräggestellt nach O, rechter Unterarm aus Verband nach O, linker Oberschenkel schräggestellt nach O auf linken Unterschenkel, linker Unterschenkel im Verband nach S.

Schlecht erhalten: Schädel zerdrückt, kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 50,C; 51-52; 53,A)

Im Beckenbereich Scheibenfibel (1), im Halsbereich Perlenkette (2) und Beinkamm (43), im Bauch- bis Beckenbereich Perlen (3) und Bronzering (4), im linken Oberschenkelbereich

Gehänge mit Tasche (22-27), im rechten Oberschenkel- bis Fußbereich Gehänge mit Tasche (5-19, 20-21?) (Detailskizze 1 Taf. 234,C), im Unterschenkel- bis Fußbereich Wadenbinden- (28-33, 38, 42) und Schuhgarnituren (34-37, 39-41) (Detailskizze 2 Taf. 234,D)

**1. Bronzene Pressblechscheibenfibel.** Vorder- und Rückseite aus Blechscheiben, Zwischenraum mit Kittmasse gefüllt, Rückseitenrand über Vorderseitenrand umgebördelt, Vorderseite mit Zierrelief, auf Rückseite Achshalter mit zwei Zungenösen aus gefältelem längsgeripptem Blechstreifen gebildet, bronzene Spiralachse in diese eingehängt, Nadelrast aus umgebogenem Blechstreifen, seitlich und hinten offen, Nadel und Spirale aus Bronzedraht.

Durch Korrosion und Ausblühen der Kittmasse Blech der Vorderseite unregelmäßig angehoben, Rückseitenblech teilweise gesprengt. Dm. 63; D. nach Korrosion b. 12. (Im Beckenbereich, unter H3, auf H4)

**2. Perlenkette.** 1. Bernstein, fünfeckig, viereckig, L. 6,2; 2. Bernstein, fünfeckig, dreieckig, L. 6,5; 3. Bernstein, viereckig, ungleichförmig rundlich, Fadenkanal ausgebrochen, L. 7,8; 4. Bernstein, viereckig, D-förmig, Fadenkanal ausgebrochen, L. 7,3; 5. Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 7,1; 6. Bernstein, fünfeckig, dreieckig, L. 6,6; 7. Bernstein, viereckig, viereckig, L. 7,1; 8. Bernstein, viereckig, viereckig, L. 7,7 (nicht gez.); 9. Röhrchen, rund, gezogen, schwach transluzid graulultramarin, L. 16,1; 10. gedrückt doppelkonisch, dunkelrötlich-braun, L. 4,6; 11. zerbrochen, orange, L. 3,2 (nicht gez.); 12. Polyeder, scharfkantig, transluzid dunkelkobalt, L. 6,1; 13. Polyeder, verrundet, transluzid ultramarin, zerbrochen (nicht gez.); 14. Polyeder, verrundet, transluzid ultramarin, zerbrochen (nicht gez.); 15. Ring, transluzid dunkelkobalt, L. 3,8; 16. langgezogen doppelkonisch, gezogen, transluzid dunkelkobalt, L. 8; 17. kugelig, transluzid dunkelkobalt, L. 5,6; 18. gedrückt doppelkonisch, transluzid dunkelkobalt, L. 3,6; 19. gedrückt kugelig, transluzid kobalt, L. 3,3; 20. gedrückt doppelkonisch, transluzid dunkelkobalt, L. 3; 21. gedrückt kugelig, transluzid ultramarin, L. 3,3; 22. Ring, transluzid ultramarin, L. 3,3; 23. Ring, transluzid ultramarin, L. 2,2; 24. Ring, transluzid ultramarin, L. 2,7; 25. gedrückt kugelig, transluzid ultramarin, L. 3,5; 26. gedrückt kugelig, transluzid ultramarin, L. 3,6; 27. Ring, transluzid ultramarin, L. 3,2; 28. gedrückt kugelig, transluzid mittelultramarin, L. 3,4; 29. Ring, transluzid ultramarin, L. 2,8; 30. Ring, transluzid ultramarin, L. 3,5; 31. gedrückt kugelig, transluzid ultramarin mit weißen Strähnen, L. 3,2; 32. Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, transluzid ultramarin, L. 5,7; 33. Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, transluzid mittelultramarin, L. 4,2; 34. gedrückt kugelig, transluzid mittelultramarin, L. 3,5; 35. gedrückt kugelig, transluzid ultramarin mit weißen Strähnen, L. 3,2; 36. Ring,



transluzid ultramarin, L. 2,8; **37.** Mehrfachperle, 3mal gedrückt kugelig, schwach transluzid graublau, L. 8,3; **38.** Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, schwach transluzid graublau, L. 5,9; **39.** Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, schwach transluzid graublau, L. 6,6; **40.** Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, schwach transluzid graublau, L. 5,6; **41.** Tonne, verrundet, transluzid grauultramarin, L. 4,5; **42.** Ring, transluzid grauultramarin, L. 3; **43.** Mehrfachperle, gedrückt kugelig, gezogen, Überfang, farblos, beide Enden mit Lochsteg, L. 7,2; **44.** Mehrfachperle, gedrückt kugelig, gezogen, farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 6,4; **45.** Tonne, verrundet, gezogen, farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 5,5; **46.** gedrückt kugelig, gezogen, farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 4,6; **47.** Mehrfachperle, 1mal kugelig, 1mal gedrückt kugelig, lebhaftgrünlichgelb, L. 6,9; **48.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, gedrückt kugelig, lebhaftgrünlichgelb, L. 6,4; **49.** kugelig, lebhaftgrünlichgelb, L. 3,6; **50.** wie 49, L. 3,5; **51.** wie 49, L. 2,8; **52.** kugelig, rötlichgelb, L. 2,5; **53.** wie 52, L. 2; **54.** gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 2,2; **55.** wie 54, L. 2,4; **56.** wie 54, L. 2,2; **57.** wie 54, L. 2,2; **58.** wie 54, L. 2,5; **59.** wie 54, zerbrochen; **60.** wie 54, L. 2,2; **61.** wie 54, L. 2,2; **62.** wie 54, L. 2,3; **63.** wie 54, L. 2,3; **64.** wie 54, L. 2,3; **65.** wie 54, L. 2,2; **66.** wie 54, L. 2; **67.** wie 54, L. 2; **68.** wie 54, zerbrochen; **69.** kugelig, rötlichgelb, L. 2,4; **70.** wie 69, L. 2,4; **71.** wie 69, L. 2,4; **72.** wie 69, L. 2,3; **73.** wie 69, L. 2,4; **74.** wie 69, L. 2,2; **75.** wie 69, zerbrochen; **76.** wie 69, L. 2,2; **77.** wie 69, L. 2; **78.** wie 69, L. 2,3; **79.** wie 69, L. 2; **80.** wie 69, L. 2; **81.** wie 69, L. 2,4; **82.** wie 69, L. 2,3; **83.** wie 69, L. 2; **84.** wie 69, L. 2,2; **85.** wie 69, L. 2,2; **86.** wie 69, L. 2,1; **87.** wie 69, L. 2; **88.** wie 69, L. 2; **89.** wie 69, L. 2; **90.** wie 54, L. 1,8; **91.** Mehrfachperle, 2mal Zylinder, gezogen, schwach transluzid dunkelgrünblau, L. 6,5; **92.** Wie 91, L. 5,6; **93.** Wie 91, ein Ende mit Lochsteg, L. 5,7; **94.** Wie 91, L. 5,4; **95.** Wie 91, L. 5,2; **96.** Zylinder, gezogen, schwach transluzid dunkelgrünblau, ein Ende mit Lochsteg, L. 3; **97.** Zylinder, gezogen, schwach transluzid dunkelgrünblau, L. 2,4; **98.** wie 97, L. 2,6; **99.** wie 97, L. 2,8; **100.** wie 97, L. 2,5; **101.** wie 97, L. 2,9; **102.** Zylinder, gezogen, schwach transluzid lebhaftgraugrün, L. 2,5; **103.** Scheibe, Blei, gegossen, hellgrau, L. 1,3; **104.** wie 103, L. 1,3; **105.** wie 103, L. 1,2; **106.** wie 103, L. 1,3; **107.** wie 103, L. 1,4; **108.** wie 103, L. 1; **109.** wie 103, L. 1,2; **110.** wie 103, L. 1,2; **111.** wie 103, L. 1. (Im Halsbereich regellos verstreut)

**3. Perlen.** **1.** Bernstein, fünfeckig, D-förmig, L. 6,6; **2.** Bernstein, viereckig, viereckig, L. 5,8; **3.** kugelig, dunkelbraunrot, lebhaftgrünlichgelbe 5mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,2; **4.** Zylinder, verrundet, blauweiß, transluzid mitteltürkisblaue 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 8,3; **5.** Tonne, verrundet, dunkelrot, weiße 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6,7; **6.** Zylinder, grünweiß, L. 8,6; **7.** Tonne, verrundet, dunkelrötlichbraun, vier

lebhaftrotlichgelbe Punkte, L. 6,5; **8.** gedrückt kugelig, dunkelrot, L. 4,4; **9.** Ring, transluzid grauultramarin, L. 3,3; **10.** wie 9, L. 3,3; **11.** gedrückt kugelig, schwach transluzid dunkelgrünblau, L. 3,3; **12.** lebhaftrotlichgelb, zerbrochen (nicht gez.). (Im Bauch- bis Beckenbereich weiträumig verstreut)

**4. Bronzering.** Im Querschnitt rundlich. Dm. 21/20; D. 1,5-2. (Im Bauchbereich)

**5. Bronzene Randfassung.** Fast ganz geschlossen gearbeitet, im Querschnitt offen kreisförmig, ein Ende mit Aussparung und Bronzeniet.

Ein Ende alt abgebrochen oder wegkorrodiert. L. 65; Br. 5; D. Blech 0,6. (Im rechten Kniebereich O-W orientiert mit Nietende im O, unter H1, auf H7)

**6. Kleiner Bronzering.** Aus Draht zusammengebogen, im Querschnitt quadratisch, Enden flachgehämmert und offen. Dm. 15,5/14; D. Draht 2. (Im rechten Kniebereich mit Enden im N, unter H1, auf H7)

**7. Bronzener Beschlag.** Langrechteckig mit zwei Lochungen, Kanten teilweise abgeschrägt.

Niete fehlend. L. 30; Br. 11,5; D. 1,3. (Im rechten Kniebereich NW-SO orientiert, unter H1, auf 8-9, auf H7)

**8. Bronzene Schnalle.** Ovaler Bügel mit feststehender trapezförmiger Beschlagplatte, Loch für Dorn, auf Rückseite zwei Zungenösen zur Befestigung auf Lederunterlage.

Dorn fehlend. L. 23; Br. 16,5; D. Platte 2. (Im rechten Kniebereich NW-SO orientiert mit Bügel im O, unter 7, unter H1, auf H7)

**9. Bronzener Ohrring.** Polyeder mitgegossen, Enden offen: eines mit Schlussknopf, anderes hakenartig umgebogen.

Zusammengebogen. L. 16; D. Draht 2. (Im rechten Kniebereich mit Enden im W, unter 7, unter H1, auf H7)

**10. Bronzefragmente.** Unter diesen noch zu erkennen: spitz zulaufendes, im Querschnitt rundliches Ende von Drahtingchen, Fragment von Randfassung aus u-förmig gebogenem Blechstreifen mit Lochung. L. n. 23; D. Draht b. 2. (Im rechten Kniebereich, unter H1, auf H7)

**11. Bronzene Fibelspirale.** L. 23; Br. 17; Dm. Draht 2,5. (Im rechten Kniebereich NW-SO orientiert mit Sehne nach oben, unter H1, auf H7)

**12a. Bronzeniet.** Kreisrunde Kopfplatte, Schaft im Querschnitt oval.

Kopfplattenrand teilweise angebrochen, auf Kopfplatte Bronzebruchstücke ankorrodiert. Dm. n. 20, H. n. 10. (Im rechten Kniebereich teilweise unter 13, unter H1, auf H7)

**12b. Bronzeniet.** Kreisrunde Kopfplatte, Schaft im Querschnitt rundlich.

Kopfplattenrand teilweise angebrochen. Dm. n. 16; H. n. 9. (Im rechten Kniebereich teilweise unter 13, unter H1, auf H7)

**13. Bronzeblechfragment.** An zwei Seiten Originalrand erhalten, teilweise gefältelt und doppelt genommen, in Ecke rundliche Lochung. L. 36,5; Br. 24; D. Blech 0,4-0,7. (Im rechten

Kniebereich N-S orientiert, auf 12, teilweise unter 14, unter H1, auf H7)

**14. Beinerner Pyramidenbuckel.** Aus Wandung von Röhrenknochen gefertigt, Spitze quadratisch abgeflacht mit zentraler kreisrunder Lochung, auf Rückseite Drehspuren vom Bohren der Lochung. L. 22,5; Br. 22,5; H. 8,5. (Im rechten Kniebereich, Schauseite unten, auf 13, unter H1, auf H7)

**15. Fruchtkern.** (Im rechten Kniebereich, unter H1, auf H7) (nicht gez.)

**16. Perlen.** **1.** Bernstein, dreieckig, dreieckig, ein Ende alt abgebrochen, L. n. 10,3; **2.** Polyeder, scharfkantig, transluzid dunkelkobalt, auf Seitenflächen kreisförmige Vertiefung von ausgefallenem Drahttringchen, durch Feuereinwirkung unförmig verschmolzen, L. 10,8; **3.** Quader, schwach transluzid dunkelbläulichgrün, an den Ecken und auf den Seitenflächen rötlichgelbe Punkte, L. 12,3; **4.** Tonne, dunkelsiena, rötlichgelbe Spirale, L. 8,2; **5.** Tonne, verrundet, grünweiß, transluzid mittelbläulichgrüne Spirale, L. 7,5; **6.** Tonne, verrundet, braunrot, olivgelbe 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 8,1; **7.** Zylinder, olivgelb, L. 9,2; **8.** Mehrfachperle, 2mal Zylinder, verrundet, transluzid dunkelkobalt, ein Ende alt abgebrochen, L. n. 8,5; **9.** Röhrenchen, rund, gezogen, dunkelbraunorange, L. 14,9; **10.** kugelig, lebhaftgrünlichgelb, L. 3,8; **11.** Zylinder, gezogen, schwach transluzid dunkelgrünblau, L. 7,4; **12.** gedrückt kugelig, dunkelkarminbraun, L. 4,2.

(Im rechten Knie- bis Fußbereich regellos verstreut, unter H1, auf H7)

**17. Bronzefragment.** Länglich. Nur noch als Bronzeoxid erhalten. (Im rechten Kniebereich, unter H1, auf H7) (nicht gez.)

**18. Silberblech.** Quadratisch, verrundet pyramidenförmig gewölbt, in Mitte Lochung. L. 8; Br. 8; D. Blech b. 1. (Im rechten Oberschenkelbereich)

**19. Bronzene Fibelspirale.** In Spirale Reste von eiserner Achse.

Ein Drahtende alt abgebrochen. L. 14; Br. 10; H. 4; D. Draht 1-1,2. (Im rechten Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Sehne im N, auf H6)

**20. Bronzemünze.** Gelocht, keine Prägung mehr erkennbar. Dm. 26. (Im rechten Fußbereich, unter H5, auf H8)

**21. Bronzemünze** wie 20. Dm. 19,5. (Im rechten Fußbereich, auf H8)

**22. Bronzeniet.** Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich, in Resten von eiserner Beschlagplatte mit rechtwinkliger Ecke steckend. Dm. 6/5,5; L. Platte n. 13; Br. Platte n. 9,5. (Im linken Oberschenkelbereich)

**23. Bronzeniet.** Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich, in Resten von eiserner Beschlagplatte steckend, wahrscheinlich zusammen mit 22 zu vergangenem rechteckigen Beschlag gehörend. Dm. 6,5; L. Platte n. 9; Br. Platte n. 8. (Im linken Oberschenkelbereich)

**24. Tönerer Wirtel.** Doppelkonisch mit mittigem Umbruch, konkave Standfläche. Dm. 19/18,5; H.

11. (Im linken Oberschenkelbereich auf Standfläche)

**25. Glasscherbe.** In Längsrichtung gewölbt, Oberfläche Außenseite matt, Oberfläche Innenseite porzellanartig glänzend. Transluzid dunkelultramarines, fast blasenfreies Glas.

Bruchkanten verrundet (abgenutzt), Außenseite stark, Innenseite leicht verkratzt. L. 23; Br. 21; D. 2,5-3. (Im linken Oberschenkelbereich)

**26. Glastropfen.** Unförmig rundlich verschmolzen. Transluzid gelbolives, fast blasenfreies Glas. L. 14; Br. 8; H. 9. (Im linken Oberschenkelbereich)

**27. Glasperle.** Scheibe, lebhaftrotlichgelb. Poröse Oberfläche, alt zerbrochen. L. 2,4. (Im linken Oberschenkelbereich)

**28. Bronzene Riemenzunge.** Seiten teilweise abgeschrägt, Ende geschlitzt zur Aufnahme von Lederriemen, drei Niete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

In Riemenschlitz Lederreste ankorrodiert. L. 66; Br. 26; D. Platte 3. (Im linken Unterschenkelbereich N-S orientiert mit Spitze im N, Schauseite unten, auf H10)

**29. Bronzener Beschlag.** Quadratisch mit abgeschrägten Seiten, in den Ecken vier Niete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden verdickt als Widerlager. L. 24; Br. 23; D. Platte 2. (Im linken Unterschenkelbereich NW-SO orientiert, teilweise unter 28, Schauseite unten, auf H10)

**30. Bronzener Beschlag.** Quadratisch mit zwei einschwingenden Aussparungen, Seiten abgeschrägt, drei Niete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden verdickt als Widerlager.

Ein Niet alt ausgefallen. L. 22; Br. 21; D. Platte 0,7. (Im rechten Unterschenkelbereich NW-SO orientiert mit spitzem Ende im SO, teilweise auf 36, unter H2, auf H9)

**31. Bronzene Riemenzunge** wie 28. Zwei Niete bis auf geringe Reste vergangen, in Riemenschlitz Lederreste ankorrodiert. L. 66; Br. 25; D. Platte 2,5. (Im rechten Unterschenkelbereich NO-SW orientiert mit Spitze im SW, Schauseite unten, unter H2, auf H9)

**32. Bronzener Beschlag** wie 29. Zwei Niete alt ausgefallen. L. 26; Br. 23; D. Platte 1,5. (Im rechten Unterschenkelbereich NW-SO orientiert, Schauseite unten, unter H2, auf H9)

**33. Bronzener Beschlag** wie 30. L. 23; Br. 22; D. Platte 1. (Im rechten Unterschenkelbereich, Schauseite unten)

**34. Bronzene Schuhschnalle mit Beschlag.** Rechteckiger Bügel im Querschnitt linsenförmig, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt rundlich.

Dreieckiger Beschlag in Querrichtung leicht gewölbt, drei Niete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden verdickt als Widerlager, an Beschlagschmalseite zwei Fortsätze laschenartig um Befestigungsstelle umbiegend.

Dorn fehlend, an Fortsätzen Eisenreste ankorrodiert. L. Bügel 16; Br. Bügel 23; H. Bügel 4; L. Beschlag 34; Br. Beschlag 18; D. Platte 1. (Direkt südl. des linken Schienbeins NO-SW orientiert mit Dornspitze nach NO, Bügel nach unten geklappt, teilweise auf 36, unter H2, auf H9)

**35. Bronzener Schnallendorn.** Im Querschnitt dreieckig, mit Dornplatte, zu 34 gehörend.

Genauere Form nicht mehr erkennbar, da völlig durchkorrodiert. L. n. 19,5; Br. n. 9. (Auf linkem Schienbein nördl. von 34, NO-SW orientiert mit Spitze im NO, Schauseite unten, unter H2, auf H9)

**36. Bronzener Gegenbeschlag.** Dreieckig mit drei Nieten: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden verdickt als Widerlager. L. 28,5; Br. 17; D. Platte 1. (Am linken Unterschenkel NO-SW orientiert mit Spitze im SW, Schauseite unten, teilweise unter 30 und 34, unter H2, auf H9)

**37. Bronzene Riemenzunge.** Seiten teilweise abgeschrägt, Ende mit zwei Nieten: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden verdickt als Widerlager. L. 47; Br. 13,5; D. Platte 1,5. (Auf linkem Schienbein NO-SW orientiert mit Spitze im NO, Lage der Schauseite unklar, unter H2, auf H9)

**38. Bronzene Schnalle mit festem Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt oval. Eiserner Dorn. Dreieckiger Beschlag mit Dornloch und drei Nieten: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Bügel teilweise abgebrochen, Dorn vergangen und mit seinen Resten Dornloch zusetzend, Nieten teilweise vergangen. L. n. 28,5; Br. 14; D. Platte 1,3-2. (Am linken Unterschenkel NO-SW orientiert mit Spitze im SW, unter H2, auf H9)

**39. Bronzene Schuhschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel auf Rückseite gekehlt, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rundlich. Dreieckiger Beschlag mit drei Nieten: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden verdickt als Widerlager, an Beschlagschmalseite zwei Fortsätze laschenartig um Befestigungsstelle umgebogen.

Beschlagplatte fragmentiert, Nieten bis auf einen vergangen, Dorn vergangen. L. Bügel 13; Br. Bügel 24; H. Bügel 4,5; D. Platte ca. 0,8. (Im rechten Unterschenkelbereich O-W orientiert mit Bügel im O, Schauseite unten, auf 40 und 41, unter H2, auf H9)

**40. Bronzener Gegenbeschlag** wie 36. L. 31; Br. 18; D. Platte 1. (Im rechten Unterschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im O, Schauseite unten, teilweise unter 39, unter H2, auf H9)

**41. Bronzene Riemenzunge** wie 37. L. 44; Br. 13; D. Platte 1,5. (Im rechten Unterschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im W, Schauseite unten, teilweise unter 39, unter H2, auf H9)

**42. Bronzene Schnalle mit festem Beschlag** wie 38. L. 31; Br. 15; D. Platte 1-1,5; lichte Weite des Bügels 9. (Im rechten Fußbereich NW-SO orientiert mit Spitze im NW)

**43. Beinkamm.** Dreilagig, zweireihig, grobe und feine Zähnung.

Stark fragmentiert. L. n. 126; Br. n. 50. (Im Halsbereich N-S orientiert).

#### **Grab 115 (F8)**

O-W orientiert (14° nach S)

Grabboden (-0,40m): Grabgrube 2,10m lang und 0,75m breit (Taf. 235,B)

#### **Kommentar:**

Hölzerner Grabeinbau nur indirekt über Skelettverlagerungen nachweisbar, der Skelettlage nach zu schließen möglicherweise Baumsarg.

#### **Skelett: Erwachsener**

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt, rechter Unterarm in Bauchbereich angewinkelt.

Verlagerungen: Skelett im Bein- und Beckenbereich stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel auf Hinterkopf mit Oberkiefer im SO mit Kauflächen schräg nach oben, Unterkiefer mit Kinnschuppe im N und Kauflächen nach unten.

Schlecht erhalten: Schädel zerdrückt, zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 53,B)

Im Hals- bis Schulterbereich Perlenkette (1), im Becken Gürtelschnalle (2), im linken Oberschenkelbereich Gehängebestandteil (3)

**1. Perlenkette. 1.** Quader, grünschwarz, an den Ecken und auf den Seiten je ein Punkt (ausgefallen), L. 10,2; **2.** wie 1, L. 10,3; **3.** Mehrfachperle, 2mal Wickelfaden, grünweiß, L. 11,4; **4.** Zylinder, dunkelgrünblau, L. 8,6; **5.** wie 4, L. 7,5; **6.** wie 4, L. 7,3; **7.** Zylinder, olivgelb, L. 8,3; **8.** wie 7, L. 7,8; **9.** Zylinder, lebhaftgelb, L. 6,4; **10.** Zylinder, weiß, L. 6,8; **11.** wie 10, L. 7,3; **12.** wie 10, L. 7,3; **13.** Zylinder, schwach transluzid weiß, L. 7,4; **14.** wie 13, L. 6,6; **15.** Zylinder, verrundet, rötlichbraun, L. 8,3; **16.** Zylinder, dunkelrötlichbraun, L. 6,7; **17.** gedrückt kugelig, dunkelrot, weißes Spiralband, darüber schwach transluzid grünblaue 5mal gekreuzte Wellenbänder mit violetter Strähne, L. 5,5; **18.** gedrückt kugelig, dunkelrötlichbraun, weißes Wellenband, darüber transluzid dunkelgraugrünes Spiralband, L. 6,1; **19.** Tonne, verrundet, dunkelsiena, weiße 3mal gekreuzte Wellenbänder, L. 5,3; **20.** Tonne, verrundet, dunkelrötlichbraun, randlich umlaufende weiße Bänder, dazwischen drei lebhaftrotgelbe Punkte, L. 6,6; **21.** wie 20, L. 6,7; **22.** wie 20, L. 6,5; **23.** gedrückt kugelig, grünweiß, L. 6,3; **24.**

Tonne, verrundet, grauweiß, L. 5,8; **25.** kugelig, dunkelrötlichbraun, L. 6,3; **26.** kugelig, lebhaft-rötlichgelb, L. 5,6; **27.** gedrückt kugelig, ockerbraun und weiß, L. 6,3; **28.** Tonne, verrundet, schwarz, mittig drei lebhaft-rötlichgelbe Punkte, L. 5,8; **29.** Wickelfaden, schwarzgrau und grünweiß, L. 6,2; **30.** Wickelfaden, dunkelrotbraun, L. 5,8; **31.** Wickelfaden, olivgelb, zerbrochen, L. n. 3,1 (nicht gez.); **32.** Wickelfaden, grautürkis, zerbrochen L. 3,2 (nicht gez.); **33.** Wickelfaden, lebhaft-rötlichgelb, L. 5,1; **34.** wie 33, L. 4,5; **35.** wie 33, L. 4,4; **36.** wie 33, L. 3,7; **37.** Wickelfaden, schwach transluzid graugelb, L. 4,5; **38.** Tonne, verrundet, gezogen, schwach transluzid hellopalgrün, L. 4,3; **39.** Tonne, verrundet, gezogen, transluzid olivgelb, L. 4,4; **40.** gedrückt kugelig, gezogen, farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 3,5; **41.** gedrückt kugelig, gezogen, transluzid grünoliv mit schwarzen Strähnen, L. 3,3; **42.** wie 41, L. 2,6; **43.** gedrückt kugelig, gezogen, transluzid bläulichgrün, L. 2,8; **44.** gedrückt kugelig, gezogen, transluzid bläulichgrün mit schwarzen Strähnen, L. 2,5; **45.** wie 43, L. 3,2; **46.** Zylinder, gezogen, transluzid bläulichgrün mit schwarzen Strähnen, L. 2,5; **47.** wie 43, L. 2,7; **48.** Zylinder, gezogen, schwach transluzid dunkelgrünblau, L. 2,8; **49.** wie 48, L. 2,7.

(Im Hals- bis Schulterbereich regellos verstreut)

**2. Eiserne Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt oval, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt rundlich, aus Draht zusammengebogen, Enden offen.

Dorn fehlend. L. 24; Br. 31; H. 5,5. (Im linken Beckenbereich N-S orientiert mit ehem. Dornspitze im S)

**3. Beinkamm.** Dreilagig, zweireihig, grobe und feine Zähnung.

Stark fragmentiert. (Nördl. des linken Oberschenkels O-W orientiert)

Funde:

Keramikscherbe (Aus Füllung).

### Grab 116 (F10)

O-W orientiert (5° nach S), durch Grab 103 überlagert, nördl. Bereich durch Grab 112 überlagert

Aus statischen Gründen (Dachpfeiler von benachbartem Gebäude auf Grundstück 2201) nicht bis auf Grabboden abgetieft

Planum 1 (-0,20 bis -0,40m): Grabgrubengrenzen nicht von Grab 103 und 112 zu trennen (Taf. 228,A)

Planum 2 (-0,60m): Grabgrube 2,40m lang und 0,85m breit (Taf. 235,C)

(Profil: Taf. 228,B)

b) gelber und grauer Ton fleckig mit wenig dunkelgraubraunem alten Humus vermischt; d) blaugrauer Ton

Kommentar:

Spuren von hölzernem Grabeinbau mind. 1,60m lang, 0,50-0,60m breit (d), keine weiteren Angaben möglich; Füllung (b) nachgerutscht.

Skelett: unklar

Nicht freigelegt.

Beigaben:

Im freigelegten Bereich keine angetroffen.

### Grab 117 (H8)

O-W orientiert (exakt), im Übergangsbereich vom Humus zum anstehenden Ton, mit nördl. Bereich Grab 130 überlagernd

Grabboden (-0,40m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 1,90m lang und 0,70-0,80m breit (Taf. 236,A)

Kommentar:

Hölzerner Grabeinbau nur indirekt durch Skelettverlagerungen erschließbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, rechter Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel auf linke Seite mit Blick nach NW, rechter Unterschenkel im Verband schräggestellt nach O.

Langknochen teilweise fragmentiert aus Verband.

Schlecht erhalten: Schädel stark eingedrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Schädel und rechter Oberschenkel teilweise fehlend, linker Arm weitgehend fehlend, Brustkorb und Becken fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett teilweise ausgeackert, Knochen teilweise fragmentiert aus Verband.

Beigaben: weiblich (Taf. 54,A)

Im Hals- bis Brustbereich Perlenkette (1), im Kopf- bis Halsbereich Ohringpaar (2-3), im Beckenbereich Gürtelschnalle (4)

**1. Perlenkette. 1.** Bernstein, viereckig, D-förmig, L. 8,8; **2.** Bernstein, zerbrochen (nicht gez.); **3.** Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, schwarz, unregelmäßige lebhaft-rötlichgelbe und grünblaue Sprenkel, L. 7,6; **4.** wie 3, L. 6,5; **5.** wie 3, L. 6,4; **6.** gedrückt kugelig, schwarz, unregelmäßige lebhaft-rötlichgelbe und grünblaue Sprenkel, L. 5,2; **7.** kugelig, schwarz, unregelmäßige lebhaft-rötlichgelbe und grünblaue Sprenkel, L. 5,8; **8.** wie 7, L. 4,9; **9.** wie 7, L. 4,8; **10.** Tonne, verrundet, schwarz, unregelmäßige lebhaft-rötlichgelbe und grünblaue plastische Sprenkel, L. 5; **11.** wie 10, L. 5,5; **12.** wie 10, L. 6; **13.** wie 7, L. 4,6; **14.** wie 7, L. 4,6; **15.** wie 7, L. 4,7; **16.** wie 10, L. 4,5; **17.** Tonne,

verrundet, schwarz, unregelmäßige lebhaftrotlichgelbe und grünblaue Sprenkel, L. 4,7; **18.** wie 17, L. 4,9; **19.** wie 7, L. 4,4; **20.** kugelig, schwarz, unregelmäßige lebhaftrotlichgelbe Sprenkel, L. 4,4; **21.** wie 7, L. 4; **22.** gedrückt kugelig, schwarz, unregelmäßige lebhaftrotlichgelbe Sprenkel, L. 3,7; **23.** Quader, schwarz, L. 5,9; **24.** kugelig, schwarz, L. 4; **25.** Mehrfachperle, 2mal Wickelfaden, mittelorange gelb, L. 7,8; **26.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, mittelorange gelb, L. 6,6; **27.** Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, mittelorange gelb, L. 5,2; **28.** Mehrfachperle, 2mal Tonne, mittelorange gelb, L. 6,2; **29.** kugelig, mittelorange gelb, L. 4,3; **30.** wie 29, L. 3,9; **31.** wie 29, L. 3,7; **32.** wie 29, L. 3,7; **33.** wie 29, L. 3,8; **34.** Tonne, verrundet, mittelrotlichgelb, L. 3,7; **35.** Ring, lebhaftrotlichgelb, L. 3,5; **36.** Ring, lebhaftrotlichgelb, zerbrochen (nicht gez.); **37.** gedrückt kugelig, mittelorange gelb, L. 2,8; **38.** gedrückt kugelig, mittelorange gelb, L. 3,5; **39.** kugelig, dunkelgelb, L. 2,7.

(Im Hals- bis Brustbereich regellos verstreut)

**2. Bronzener Ohrring.** Aus Draht gearbeitet, im Querschnitt rundlich, offene Enden mit Hakenverschluß. Dm. 56/52; D. Draht b. 2,5. (Direkt südöstl. des Schädels mit Öffnung im SW)

**3. Bronzener Ohrring** wie 2. Dm. 62/59; D. Draht b. 3. (Im linken Schulterbereich mit Öffnung im NO)

**4. Eiserne Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt rundlich, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt oval.

Nur noch drei nicht anpassende Fragmente erhalten, Dorn fehlend. L. urspr. ca. 2,5cm; Br. urspr. ca. 4cm; H. 5,5. (Im linken Beckenbereich NO-SW orientiert)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 118 (E/F8)**

O-W orientiert (3° nach N), mit südl. Grabbereich Grab 119 überlagernd

Planum 1/Grabboden 1 (-0,45 bzw. -0,62m): nördl. Grabgrubenlängswand nur teilweise erkennbar, südl. Grabgrubenlängswand nicht von Grab 119 zu trennen, Grabgrube vermutl. ca. 2,50m lang und 1,20m breit (Taf. 236,B)

Grabboden 2 (-0,80m): über Grab 119 liegender südl. Grabbodenbereich bis 18cm abgesunken (Taf. 237,A)

(Profil: Taf. 237,C)

a) hellbrauner und grauer Ton mit dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt; b) braungrauer Ton; d) graubrauner, sehr gleichmäßiger Ton

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau 1,95m lang und 0,60m breit (b), auf Grabboden 1 Seitenwände mit Ausnahme der östl. Schmalwand nur durch Grenze zw. unterer (a) und oberer (d) Füllung lokalisierbar, keine weiteren Angaben möglich; obere Füllung (d) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: gesamtes Skelett völlig verworfen, Schädel nach S in -0,63m, Unterkiefer nach Kinnspitze im W in -0,69m, linker Oberarm nach W mit O-Ende in -0,60m und W-Ende in -0,55m, rechter Oberarm in -0,76m, linker Unterarm im Verband nach N in -0,57m, rechter Unterarm aus Verband in Bauchbereich in -0,67m, linker Oberschenkel schräggestellt nach W in Bauchbereich mit O-Ende in -0,58m und W-Ende in -0,64m, rechter Oberschenkel im Verband mit Teilen des rechten Beckens nach W in Bauchbereich in -0,74m, Teile der Unterschenkel schräggestellt nach W in Bauch- bis Beckenbereich mit O-Enden in -0,79m und W-Enden in -0,67m, Fußknochen weiträumig aus Verband in -0,67 bis -0,73m.

Relativ gut erhalten: Schädel und Langknochen zersplittert, Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen; rechter Oberarm sowie Unterschenkel teilweise fehlend, Brustkorb und Becken weitgehend fehlend, Hände fehlend.

Gestört durch Grabraub: Skelett völlig verworfen, teilweise fehlend, Knochen bis 24cm über Grabboden, Gürtelgarnitur unvollständig und fragmentiert, Raubschacht nicht von oberer Füllung (d) zu trennen.

Beigaben: wohl weiblich (Taf. 54,B)

In Grabmitte Gürtelbestandteile (1a-b) und Eisenfragmente (2-3), im Beinbereich Bronzefragment (4), am Kopfende Spinnwirtel (5)

**1a. Eiserner Gegenbeschlag.** Dreieckig, in Längsrichtung gewölbt, an Spitze Nietrest erkennbar.

Auf Schauseite Stoffreste, auf Rückseite Lederreste ankorrodiert, Schmalseite abgebrochen. L. n. 80; Br. n. 44; D. Platte b. 6. (In Grabmitte NW-SO orientiert mit Spitze im NW, Schauseite unten; in -0,58m)

**1b. Bruchstück von eisernem Beschlag.** Zwei Bronzeniete: Blechhüte halbkugelig, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte mit flach halbkugeligen Köpfen von Blei umfassen und so fixiert, im Querschnitt rundlich, andere Enden mit Gegenplättchen als Widerlager, zu 1a gehörig. L. urspr. ca. 12cm; Br. mind. 55. (Direkt südöstl. von 1a; in -0,58m)

**2. Eisenfragment.** Flach. L. n. 33; Br. n. 19,5; D. b. 3. (In Grabmitte zw. Langknochen der Beine)

**3. Eisenfragment.** Flach. L. n. 22; Br. n. 12,5; D. b. 2. (In Grabmitte direkt südwestl. von 2)

**4. Bronzefragment.** Völlig durchkorrodiert, keine Details mehr erkennbar. (Im Beinbereich) (nicht gez.)

**5. Tönerner Spinnwirtel.** Doppelkonisch mit niedrigem Umbruch. Rotbrauner, grob gemagerter Ton. Dm. 35; H. 21; Dm. Loch 7. (Nördl. des Kopfbereichs mit Loch nach oben; in -0,56m).

#### **Grab 119 (F8)**

O-W orientiert (13° nach S), nördl. Grabbereich durch Grab 118 überlagert, SO-Ecke durch Grab 121 überlagert

Planum 3 (-1,00m): Grabgrube 2,50m lang und 1,00m breit, NO-Ecke eingestürzt (Taf. 237,B)

Planum 4 (-1,21m): Grabgrube 2,50m lang und 0,80m breit (Taf. 238,A)

Grabboden (-1,33m): Grabgrube 2,55m lang und 0,80m breit, Skelett in blaugrauen Ton eingebettet (Taf. 238,B)

(Profil: Taf. 237,C)

a) hellbrauner und grauer Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt; c) blaugrauer Ton

**H1:** Holzrest, 6cm lang, 5cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W, schwarzbraun, mit Kern (Im linken Unterarmbereich unter 1)

**H2:** Holzrest, 16cm lang, 7cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W, schwarzbraun, mit Kern (Im rechten Ellenbogenbereich unter 6 und 8)

**H3:** Holzrest, 10cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung senkrecht, schwarzbraun, mit Kern (Direkt südl. von 12, in Verfärbung von südl. Kammerlängswand eingebettet)

Kommentar:

Spuren und Reste von hölzerner Grabkammer 2,50m lang, 0,80m breit und mind. 0,50m hoch (c1), kein Boden vorhanden, Längswände aus parallel hochkant auf Schmalseite stehenden Brettern mit Faserrichtung senkrecht, ca. 10cm in Grabboden eingetieft, in Pl.3 nordöstl. u. nordwestl. Kammerecke eingedrückt, in Pl.3 und Pl.4 nördl. Längswand gestaucht und teilweise in mehrere Lagen zerfasert, in Nähe von Bronzebeigabe Rest der südl. Längswand erhalten (H3); Decke wannenförmig eingedrückt Pl.3 durchquerend (c2), Sohle in Pl.4 liegend, in Profil in mehrere Lagen zerfasert bis in Tiefe von ca. 5cm über Grabboden abgesunken; Füllung (a) nachgerutscht.

In Kammer Baumsarg mind. 2,20m lang und 0,35m breit (c3), Boden mit Faserrichtung O-W, unter Silberbeigaben in Resten erhalten (H1-2); Deckel weder in Plana noch Profil sichtbar, indirekt erschließbar durch auf ihm abgelegte Beigabe (11). Baumsarg mit O-Ende, Mittelteil und W-Ende auf drei hölzernen Widerlagern aufliegend (c4), b. 0,70m lang, b. 18cm breit.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel auf linke Seite mit Blick nach W, Unterkiefer noch in situ, rechter Arm im Verband nach O, einige Handknochen zusammen mit Fingerring (12) ca. 10cm nach S, Beckenschaufeln teilweise aufeinander, rechter Unterschenkel im Verband schräggestellt auf linken Unterschenkel.

Relativ gut erhalten: Schädel und Langknochen zersplittert, Brustkorb und Hände weitgehend intakt, Becken und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 55)

Im linken Unterarmbereich Gürtelbestandteile (1-6), im Bauchbereich Taschenbestandteile und -inhalt (7-9), im linken Unterarm- bis Oberschenkelbereich Spatha (10), im Kopfbereich auf Baumsarg Schildbuckel (11), im rechten Handbereich Fingerring (12), im Fußbereich Speisebeigabe (13)

**1. Silberne Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt rundlich mit scharfkantig abgesetzter planer Fläche auf Rückseite, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn mit schildförmiger Dornplatte, im Querschnitt D-förmig, vorne über Bügel umgebogen. L. 20,5; Br. 29; H. 6,5; L. Dorn 29. (Direkt nördl. des linken Unterarms N-S orientiert mit Dornspitze im N, Schauseite unten, auf H1)

**2. Silberne Gürtelhafte.** Herzförmig mit zwei halbrunden seitlichen Aussparungen, Seiten abgeschrägt, auf Rückseite Öse zur Befestigung auf Lederunterlage.

Im Ösenloch Eisenreste ankorrodiert. L. 15; Br. 11; H. 8,5; D. Platte b. 2. (Direkt nördl. des linken Unterarms direkt westl. von 1, O-W orientiert mit Spitze im O, Schauseite unten)

**3. Silberne Gürtelhafte** wie 2. Im Ösenloch Eisenreste ankorrodiert. L. 15; Br. 10,5; H. 8,5; D. Platte b. 1,5. (Auf linker Elle N-S orientiert mit Spitze im N, direkt südl. von 1)

**4. Silberne Gürtelhafte** wie 2. Im Ösenloch Eisenreste ankorrodiert. L. 15,5; Br. 11,5; H. 8,5; D. Platte b. 1,5. (Im linken Unterarmbereich direkt südl. von 3, hochkant mit Schauseite von S her gegen linke Elle gelehnt, Spitze nach oben, Schauseite im N)

**5. Silberne Zwinge.** Aus schmalen Blechstreifen zusammengebogen, Schauseite mit Vergoldungsspuren. L. 26; Br. 6,5; H. 7,5; D. Blech b. 1. (Im Bauchbereich teilweise unter rechtem Oberarmknochen, N-S orientiert)

**6. Silberner Rückenbeschlag.** Quadratisch, Seitenflächen breit abgeschrägt und vergoldet, im Zentrum Nielloeinlagen, zwei Nietschäfte eingelassen: im Querschnitt rundlich, Enden mit Silberblechstreifen verbunden als Widerlager.

Nielloeinlagen weitgehend ausgefallen. L. 21,5; Br. 22,5; D. Platte b. 1,5; D. Blech 0,5. (Im Bauchbereich teilweise unter rechtem Oberarmknochen, auf H2)

**7. Feuersteinabschlag.** Dunkelgraubraun mit weißlicher Rinde. L. 17; Br. 18; H. 11. (Im Bauchbereich)

**8. Silberne Schnalle.** Vergoldet, ovaler Bügel im Querschnitt langrechteckig mit abgeschrägter Außenkante, Dornkanal von zwei nicht abgeschrägten Partien flankiert, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt rechteckig. Dorn im Querschnitt langgezogen D-förmig, nach vorne hin schmaler werdend und über Bügel umgebogen. L. 14; Br. 21; H. 1; L. Dorn 16,5. (Im Bauchbereich NO-SW orientiert mit Dornspitze im SW, Schauseite unten, auf H2)

**9. Haselnußschale** (Im linken Ellenbogenbereich direkt nördl. von 10) (nicht gez.)

**10. Spatha.** Klinge: dreilagiger Schichtdamast dreibahnig, fein, alternierend tordiert (Winkelmuster mit wenig u-Muster, zum Griff hin nur noch u-Muster) und untordiert, dabei Bahnen gegeneinander versetzt, gegenläufig, Kernschicht mit Schlackenzeilen längs, Schneiden mit Schlackenzeilen längs separat geschmiedet und angeschweißt. Griffangel: Schlackenzeilen längs. Griffapparat ohne Metallteile.

Klinge stark vergangen. L. urspr. ca. 88cm; Br. ca. 4,5cm; D. Klinge b. 3,5. (Im linken Unterarm- bis Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im O, unter Knochen)

**10a. Silbernes Scheidenmundblech der Spatha.** Aus Blechstreifen zusammengebogen, Enden auf Rückseite leicht überlappend, auf Rückseite randlich zwei Eisenstifte zur Befestigung auf Scheide. L. 58,5; Br. 25,5; D. Blech 0,6. (Im linken Ellenbogenbereich, um Ansatz der Griffangel von 10)

**10b. Silberner Blechstreifen und Blechplatte vom Ort der Spatha.** Blechstreifen in Längsrichtung leicht gewölbt, Schauseite mit Resten von Längsriefen, im Querschnitt flach D-förmig; Blechplatte in Längs- und Querrichtung leicht gewölbt.

Streifen: L. 43; Br. 5; D. b. 1; Platte: L. 44; Br. 40; D. 0,4. (Im linken Kniebereich am Ort von 10)

**11. Schildbuckel.** Flach, Haube vermutlich konisch mit Schlußknopf, sieben Eisenniete: kreisrunde Kopfplatten mit Bronzeblech belegt.

Stark fragmentiert. Dm. urspr. ca. 15cm. (In Pl.4 und auf Grabboden, ursprünglich auf Kopfende von Baumsargdeckel abgelegt, später mit diesem abgesunken)

**12. Bronzener Fingerring.** Im Querschnitt D-förmig. Dm. 20,5; Br. 7; D. 3,5. (Im rechten Handbereich)

**13. Speisebeigabe.** Tierknochen. (Im Fußbereich) (nicht gez.)

#### **Grab 120 (H7)**

O-W orientiert (genau), mittlerer und westl. Grabbereich unter Grundstück 2200 nicht zugänglich

Pl.2/Grabboden (-0,65 bzw. -0,73m): Grabgrube Länge unbekannt, 0,90m breit, Skelett in blaugrauen Ton eingebettet (Taf. 238,C)

(Profil: Taf. 238,D)

a) Humusschicht; b) hellbrauner und grauer Ton fleckig vermischt; c) grauer Ton

Kommentar:

Spuren von Baumsarg Länge unbekannt, 0,40m breit (c); keine Anzeichen für Deckel erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Planum noch Profil von Sarg zu trennen; Füllung (a) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Unterschenkel im Verband zur Mittelachse hin zusammengeschieben, Fußknochen aus Verband, keine weiteren Angaben möglich.

Relativ gut erhalten: Langknochen weitgehend intakt, Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben:

Im zugänglichen Grabbereich keine angetroffen.

#### **Grab 121 (F8)**

O-W orientiert (1° nach N), mit NW-Ecke Grab 119 überlagernd

Planum 1/Grabboden (-0,40 bzw. -0,62m): Grabgrube 2,30m lang und 1,40m breit, Skelett in graublauen Ton eingebettet (Taf. 239,A)

a) gelber, grauer und hellbrauner Ton fleckig vermischt

Kommentar:

Spuren von hölzernem Grabeinbau nur um Skelett herum als graublau Verfärbungen erhalten, keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett in Breite auseinander gedrückt, Schädel nach S, rechter Oberarm schräggestellt nach O, rechter Unterarm im Verband schräggestellt, linker Unterschenkel im Verband nach S unter rechten Unterschenkel, rechtes Bein im Verband nach S.

Im nördl. Grabbereich nicht näher bestimmbare Knochenanteile bis 15cm über Grabboden.

Schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt, kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig

zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken zu bröseliger Knochenmasse vergangen; linker Oberschenkel sowie Hände und Füße fehlend.

Gestört durch Grabraub: Skelett teilweise fehlend, Knochen bis 15cm über Grabboden, Raubschacht nicht von Grabgrubenfüllung (a) zu trennen.

Beigaben: weiblich (Taf. 56,A)

Im Hals- bis Schulterbereich Perlenkette (1) und Glasscherbe (2), im Bauchbereich Beinkamm (3)

**1. Perlenkette.** 1. Bernstein, viereckig, viereckig, L. 13,4; 2. Bernstein, ungleichförmig rundlich, D-förmig, L. 11,6; 3. Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 12,3; 4. Bernstein, fünfeckig, dreieckig, L. 8,2; 5. wie 1, L. 8,4; 6. wie 3, L. 7,1; 7. wie 1, L. 7,2; 8. Bernstein, amorph, amorph, zerbrochen, L. 6 (nicht gez.); 9. Tonne, rötlichbraun, L. 8,9; 10. wie 9, L. 8,6; 11. wie 9, L. 8,1; 12. Tonne, dunkeltürkisblau, L. 7,5; 13. Tonne, türkisblau, L. 7,5; 14. wie 13, L. 7,3; 15. Tonne, blauweiß, L. 8,1; 16. Tonne, grünweiß, L. 7,5; 17. wie 16, L. 7,8; 18. wie 16, L. 7; 19. Tonne, dunkelgelblichorange, L. 7,4; 20. Prisma 5-eckig, grauweiß, L. 10,9; 21. wie 20, L. 10,5; 22. Prisma 5-eckig, türkisblau, L. 10,5; 23. Prisma 5-eckig, dunkelgraugrün, L. 10; 24. Prisma 5-eckig, dunkelrot, L. 10,5; 25. wie 24, L. 10,3; 26. wie 24, L. 10,8; 27. wie 24, L. 9,7; 28. Prisma 5-eckig, rötlichgelb, L. 10; 29. wie 28, L. 8,9; 30. wie 28, L. 8,6; 31. wie 28, L. 8,5; 32. kugelig, rötlichbraun, weißes schräggestelltes Wellenband, darüber graugrünes Spiralband, L. 7,6; 33. Doppelkonisch, dunkelrötlichbraun, weiße 3mal gekreuzte Wellenbänder, innenliegend weiße Punkte, L. 8,2; 34. Tonne, verrundet, dunkelrot, weiße 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 8,4; 35. Zylinder, grünweiß, L. 7,5; 36. Tonne, verrundet, rötlichbraun, L. 6,8; 37. wie 36, L. 7,1; 38. Tonne, verrundet, blauweiß, L. 6,6; 39. Konisch, gelbweiß, L. 6,3; 40. kugelig, lebhaftgrünlichgelb, L. 6; 41. kugelig, schwach transluzid dunkelgrünblau mit dunkelroten Strähnen, L. 6,2; 42. gedrückt kugelig, grünweiß, zerbrochen, L. 5,4 (nicht gez.); 43. gedrückt kugelig, weiß, drei transluzid türkisblaue Ringe, innenliegend je ein rötlichbrauner Punkt, außerhalb der Ringe zwei rötlichbraune Punkte, L. 5,3; 44. gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 3,1; 45. Ring, dunkelrotbraun, L. 3,4; 46. Ring, lebhaftrotlichgelb, L. 3,4; 47. Zylinder, gezogen, transluzid opalgrün, L. 3,9.

(Im Hals- bis Schulterbereich regellos verstreut)

**2. Glasscherbe.** Außenseite aufgeraut, Innenseite porzellanartig glänzend. Transluzid hellgrünblaues, schwach blasiges Glas.

Bruchkanten frisch, Außenseite zerkratzt, Innenseite in Kehle von Kante frisch, weiter weg zunehmend zerkratzt. L. 40,5; Br. 32; H. 9; D. 2,5-4,5. (Im linken Schulterbereich 5cm über Grabboden; in Amulettäckchen an 1 getragen)

**3. Beinkamm.** Dreilagig, zweireihig. Fragmentiert, L. 93; Br. n. 47. (Im Bauchbereich NO-SW orientiert)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

### Grab 122 (H8)

O-W orientiert (keine genaueren Angaben möglich) Grabboden (-0,40m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,00m lang und 0,80m breit (Taf. 239,B)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, rechter Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: rechter Arm aus Verband.

Sehr schlecht erhalten: Skelett weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Schädel, Brustkorb und Becken teilweise fehlend, Oberschenkel nur mit Hülsen vorhanden, linker Arm und Hände fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett teilweise ausgeackert, 3 stark nach SW verschleppt.

Beigaben: weiblich (Taf. 56,B)

Im Hals-/Brustbereich Perle (1), im Bauchbereich Gürtelschnalle (2), im rechten Beckenbereich Gehängebestandteil (4), südl. des Oberkörpers außerhalb von Grabgrube Wadenbindenriemenzunge (3)

**1. Perle.** Bernstein, sechseckig, fünfeckig, L. 6,2. (Im Hals-/Brustbereich)

**2. Eiserne Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt oval.

Befestigungsstelle vergangen, Dorn fehlend. L. 25; Br. 33; H. 4,5. (Im Bauchbereich NO-SW orientiert mit ehem. Dornspitze im NO)

**3. Bronzene Riemenzunge.** Schauseite mit Nielloeinlagen, Ende geschlitzt zur Aufnahme von Lederriemen, mit Nietloch.

Niet fehlend, in Schlitzung geringe Lederreste ankorrodiert. L. 37,5; Br. 10; D. b. 2. (Südl. des Oberkörpers außerhalb der ehem. Grabgrube ca. 5cm über Grabbodenniveau, O-W orientiert)

**4. Glasschlackebrocken.** Blasig-porös, schwarz, grau und rostfarben. L. 14; Br. 10; H. 9. (Im rechten Beckenbereich).

### Grab 123 (F8)

O-W orientiert (2° nach N)



Planum 1 (-0,60m): Grabgrube 1,95m lang und 1,25m breit (Taf. 239,C)

Grabboden (-0,75m): Grabgrube unverändert (Taf. 240,A)

(Profil: Taf. 240,D)

a) gelber und grauer Ton mit wenig Bergkies vermischt; b) blaugrauer Ton; c) gelber Ton fleckig mit wenig grauem Ton und Bergkies vermischt; d) gelber und grauer Ton großfleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus und viel Bergkies vermischt

**H1:** Holzrest, 17cm lang, 4cm breit, 0,2cm stark, Faserrichtung O-W (Südl. des Becken-/Beinbereichs im Bereich von 15, hochkant auf Schmalseite, in b2 eingebettet; Unterkante ca. 10cm über Grabboden)

**H2:** Holzrest, 13cm lang, 15cm breit, 2cm stark, Faserrichtung O-W (Im Beckenbereich auf 8-9)

**H3:** Holzrest, 21cm lang, 11cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (Im rechten Beinbereich auf 16-17 und 19-21, teilweise unter 25)

**H4:** Holzrest, mind. 22cm lang, mind. 19cm breit, Faserrichtung O-W (Im rechten Beinbereich unter 16-21)

**H5:** Holzspuren, Faserrichtung O-W (Im Beckenbereich unter 8-9)

**H6:** Holzspuren, 10cm lang, 14cm breit, Faserrichtung O-W (Südl. des rechten Fußbereichs unter 13-14)

Kommentar:

Spuren und Reste von hölzerner Grabkammer 1,65m lang und 0,90m breit (b1), in Pl.1 südl. Enden der Schmalwände leicht überstehend, im südl. Kammerbereich ca. 20cm breiter separater Beigabenbereich durch parallel zur Grablängsachse verlaufende Bretterwand mit Faserrichtung O-W abgetrennt (b2), in Umgebung von Bronzebeigabe in Rest erhalten (H1), Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigaben in Resten erhalten (H4-6); Decke mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Kammer zu trennen, über Bronzebeigaben in Resten erhalten (H2-3); obere Füllung (d) nachgerutscht.

Kammer mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (b3), b. 1,50m lang, b. 0,15m breit, 7cm in Grabboden eingetieft, mit N-Enden nördl. Grabgrubenlängswand berührend.

Skelett: Kind

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: gesamtes Skelett in Breite auseinander gedrückt, Schädel nach O in Grabmitte, Unterkiefer nach NW mit Kinnschuppe im N, keine weiteren Angaben möglich.

Schlecht erhalten: Schädel zerdrückt, kleinteilig zerplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, restliches Skelett

weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Gestört durch Grabraub: Skelett völlig verworfen, Perlenkette (1-4) im gesamten Grabbereich verstreut, Beigaben bis 10cm über Grabboden.

Beigaben: weiblich (Taf. 57-58; 59,A)

Im gesamten Grabbereich verstreut Perlenkette (1-4), im Kopfbereich Schmucknadel (5), im linken Becken- bis Oberschenkelbereich Gehängebestandteile (6-11), südl. des rechten Fußbereichs in separierter Beigabekammer Bestandteile und Inhalt von Tasche (12-14) (Detailskizze 2 Taf. 240,C), im Beinbereich Wadenbindengarnitur (15-21, 23-24) (Detailskizze 1 Taf. 240,B), südl. des rechten Beinbereichs Eisen- und Bronzeobjekt (22), auf den Beinen Tongefäß (25)

**1. Perlenkette. 1.** Zylinder verrundet, rötlichbraun, schlierig verzogene Fadenaufgabe in lebhaft rötlich-gelb, gelboliv und grautürkis, L. 18; **2.** gedrückt kugelig, transluzid türkisblau, L. 7,2; **3.** kugelig, rötlichbraun, weiße Spirale, darüber transluzid dunkelgrünblaues 7mal gekreuztes Wellenband, L. 10,5; **4.** gedrückt kugelig, dunkelgrünlichblau mit dunkelroten Strähnen, L. 7,8; **5.** Tonne, Millefiori, keine Randstreifen, zweibahnig, alternierend achtblättrige Blüte weiß von transluzid blau umfassen und achtblättrige Blüte gelb von transluzid grün umfassen, L. 7,6; **6.** Wickelfaden, 7-fach gerippt, dunkelsiena, L. 8,6; **7.** wie 6, L. 7,8; **8.** Wickelfaden, 8-fach gerippt, dunkelsiena, L. 7,8; **9.** Wickelfaden, 10-fach gerippt, dunkelsiena, L. 7,3; **10.** Wickelfaden, 8-fach gerippt, dunkelrot und dunkelsiena, L. 8,1; **11.** Wickelfaden, 8-fach gerippt, dunkelrot, L. 8,3; **12.** Wickelfaden, 6-fach gerippt, dunkelrot und dunkelsiena, L. 6,8; **13.** Tonne, 8-fach gerippt, grünweiß, L. 8,7; **14.** Wickelfaden, 8-fach gerippt, transluzid grünoliv, L. 7,8; **15.** Wickelfaden, 7-fach gerippt, transluzid grünoliv mit schwarzen Strähnen, L. 7,2; **16.** wie 14, L. 6,5; **17.** Wickelfaden, 9-fach gerippt, transluzid grünoliv, L. 6,8; **18.** wie 14, L. 7,2; **19.** Wickelfaden, 7-fach gerippt, transluzid grünoliv, L. 7; **20.** Tonne verrundet, 6-fach gerippt, dunkelgrünlichblau mit dunkelroten Strähnen, L. 8,2; **21.** Tonne verrundet, 9-fach gerippt, grünlichgelb, L. 8; **22.** Tonne verrundet, 8-fach gerippt, grünlichgelb, L. 7,5; **23.** wie 22, L. 6,6; **24.** Doppelkonisch, dunkelrot, flächiger lebhaft rötlichgelber Punktedekor, L. 11,1; **25.** Doppelkonisch, lebhaft rötlichgelb, grünschwarzes Wellenband, in den Kurven sieben karminbraune Punkte, L. 10; **26.** Doppelkonisch, dunkelgrünlichblau, L. 11,5; **27.** Quader, gezogen, schwach transluzid dunkelbraun, an den Ecken und auf den Seitenflächen lebhaft rötlichgelbe Punkte, L. 11,8; **28.** wie 27, L. 10,2; **29.** Polyeder verrundet, gezogen, transluzid ultramarin, L. 10,6; **30.** transluzid ultramarin, zerbrochen (nicht gez.); **31.** Tonne, dunkelkarminbraun, L. 10,7; **32.** Tonne,

dunkelrot, L. 8,8; **33.** wie 32, L. 9,1; **34.** wie 32, L. 7,3; **35.** Tonne, grünweiß, L. 11,4; **36.** wie 35, L. 9,9; **37.** wie 35, L. 8,7; **38.** Tonne, grünblau, L. 8; **39.** Mehrfachperle, 2mal Zylinder, rötlichbraun, L. 16,4; **40.** wie 39, L. 16,3; **41.** Mehrfachperle, 2mal Zylinder, olivgelb, ein Ende alt abgebrochen, L. n. 10,8; **42.** Zylinder, olivgelb, L. 8,7; **43.** Zylinder, lebhafrötlichgelb, L. 8; **44.** Zylinder, grünlichgelb, L. 6,1; **45.** Zylinder, grünweiß, L. 7,6; **46.** wie 45, L. 7,2; **47.** Zylinder, grauweiß, L. 9,7; **48.** wie 45, L. 8,1; **49.** wie 45, L. 8,2; **50.** wie 45, L. 8,1; **51.** wie 45, L. 7,1; **52.** wie 45, L. 7; **53.** wie 47, L. 9,2; **54.** Zylinder, dunkelgraugrün, L. 10,2; **55.** Zylinder verrundet, schwach transluzid dunkelgrünlichblau, L. 10,1; **56.** Zylinder, schwach transluzid dunkelgrünlichblau, L. 8,2; **57.** Tonne verrundet, dunkelrot, weißes Wellenband, darüber bläulichgrüne Spirale mit violetter Strähne, L. 8,2; **58.** Tonne verrundet, dunkelrot, weiße 3mal gekreuzte Wellenbänder, darüber weißes mittig umlaufendes Band, L. 7,7; **59.** Tonne verrundet, dunkelrotbraun, grünweiße 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 8,8; **60.** Tonne verrundet, dunkelrötlichbraun, weiße 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 8,7; **61.** Tonne, dunkelrot, weiße 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,1; **62.** kugelig, dunkelrot, weiße 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6,7; **63.** Zylinder, dunkelrot, weiße 7mal gekreuzte Wellenbänder plastisch, L. 6,2; **64.** Tonne verrundet, blauweiß, 6mal gekreuzte Wellenbänder transluzid hellgrünblau mit violetter Strähne, L. 7,4; **65.** Tonne verrundet, weiß, transluzid hellgrünblaue 8mal gekreuzte Wellenbänder, L. 8,1; **66.** Tonne verrundet, weiß, transluzid hellgrünblaue 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 8,6; **67.** Tonne verrundet, weiß, transluzid grünblaue 9mal gekreuzte Wellenbänder, L. 8,3; **68.** Tonne verrundet, weiß, transluzid grünblaue 5mal gekreuzte Wellenbänder, L. 8,6; **69.** Zylinder, weiß, transluzid grünblaue 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,7; **70.** gedrückt kugelig, weiß, transluzid türkisblaue 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6,4; **71.** wie 70, L. 6,7; **72.** gedrückt kugelig, weiß, transluzid türkisblaue 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 5,9; **73.** gedrückt kugelig, weiß, transluzid türkisblaue 5mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6,6; **74.** wie 70, L. 6,7; **75.** wie 73, L. 6,6; **76.** kugelig, weiß, bläulichgrüne 5mal gekreuzte Wellenbänder, L. 5,6; **77.** wie 76, L. 6,1; **78.** wie 76, L. 5,3; **79.** Zylinder, dunkelrotbraun, olivgelbe 5mal gekreuzte Wellenbänder, L. 8,1; **80.** Tonne verrundet, rotbraun, olivgelbe 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,3; **81.** Tonne, dunkelgraubraun, lebhafrötlichgelbe 3mal gekreuzte Wellenbänder mit Innenpunkten, L. 8,3; **82.** Doppelkonisch, rötlichbraun, lebhafrötlichgelbe 3mal gekreuzte Wellenbänder mit Innenpunkten, L. 9,5; **83.** wie 82, L. 6,9; **84.** wie 82, L. 6,6; **85.** Prisma 5-eckig, lebhafrötlichgelb, L. 10,2; **86.** Quader, dunkelrot, an den Ecken und auf den Seiten olivgelbe Punkte, L. 8,5; **87.** Tonne verrundet, rötlichbraun, mittig drei lebhafrötlichgelbe Punkte, L. 7,8; **88.** Tonne verrundet, grünblau, L. 7,7; **89.**

Konisch, rötlichgelb, L. 4,1; **90.** kugelig, dunkelrotbraun, L. 7,3; **91.** wie 90, L. 6,8; **92.** wie 90, L. 7,4; **93.** kugelig, olivgelb, L. 6,3; **94.** Tonne verrundet, grünweiß, L. 6,2.

(Im Brustbereich weiträumig verstreut)

**2. Perlen. 1.** gedrückt kugelig, transluzid graugelb, L. 6,7; **2.** Tonne verrundet, 9-fach gerippt, grünweiß, L. 8,5; **3.** Tonne verrundet, 5-fach gerippt, rötlichbraun, L. 8,9; **4.** Zylinder, grünweiß, L. 8,8; **5.** kugelig, schwach transluzid grünblau, L. 5,1; **6.** Tonne verrundet, dunkelopalgrün, L. 4,8.

(Im südl. Grabbereich verstreut, zu 1 gehörig)

**3. Perlen. 1.** Tonne verrundet, 7-fach gerippt, dunkel-blaugrün mit dunkelroten Strähnen, L. 9,6; **2.** Quader, dunkelrötlichbraun, an den Ecken und auf den Seitenflächen je ein lebhafrötlichgelber Punkt, L. 9,1; **3.** Zylinder, olivgelb, L. 6; **4.** Zylinder, grünweiß, L. 6,5; **5.** kugelig, grünweiß, Körper bei Herstellung deformiert, L. 7,3; **6.** Konisch, braunrot, L. 6,4; **7.** gedrückt kugelig, lebhafrötlichgelb, L. 4,5.

(Südl. des rechten Unterschenkels verstreut, zu 1 gehörig)

**4. Perlen. 1.** Zylinder, weiß, L. 5,4; **2.** Zylinder mit Ausbuchtungen, gezogen, schwach transluzid weiß, L. 5,8; **3.** gedrückt kugelig, lebhafrötlichgelb, L. 2,5.

(Südl. des rechten Fußbereichs direkt östl. von 13-14, zu 1 gehörig)

**5. Bronzene Schmucknadel.** Im Querschnitt rundlich, Ende gerade abgeschnitten. L. 121; D. b. 3,5. (Rechts des Kopfes NO-SW orientiert mit Spitze im NO)

**6. Messer.** In zwei Teile zerbrochen, Spitze fehlend. L. n. 76; Br. 11; D. Klinge b. 2,5. (Im linken Beckenbereich NW-SO orientiert mit Spitze im SO und Schneide im SW)

**7. Eiserne Gehängekette.** Aus mind. fünf Gliedern bestehend, einmal linsenförmig, sonst rundlich bis oval, im Querschnitt rundlich bis langoval. Stark fragmentiert. L. 2-3cm; D. 1,5-4. (Im linken Beckenbereich direkt nordöstl. von 6, in NW-SO orientiertem Streifen angeordnet)

**8. Bronzene Bügelfibel.** Nadelhalter hülsenförmig geschlossen mit Schlitzung. Spirale mit Eisenachse; Altstück aus der Völkerwanderungszeit.

Im Bügelbereich leicht verbogen, Spirale fragmentiert. L. 60; Br. b. 5; H. 29. (Im linken Oberschenkelbereich NW-SO orientiert mit Fuß im SO und Bügel im SW, auf H5, unter H2)

**9. Bronzene Schnalle mit Beschlag.** Leicht trapezförmiger Bügel im Querschnitt rechteckig mit abgeschrägter Außenkante, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn im Querschnitt viereckig, vorne spitz zulaufend. Dreieckiger Beschlag mit drei Niete: Köpfe flach halbkugelig.

Beschlag stark vergangen, nur noch kurzer Abschnitt der Original-Außenkante sowie zwei Niete erhalten, auf Schauseite Reste von H2 ankorrodiert. L. Bügel 11; Br. Bügel 16; H. Bügel 1. (Im linken Oberschenkelbereich direkt südöstl.

von 8, NO-SW orientiert mit Dornspitze im SW, Schauseite unten, Bügel mit Dorn auf Beschlagrückseite umgeklappt, auf H5, unter H2)

**10. Bronzene Riemenzunge.** Noch ein Niet sichtbar.

Fast völlig vergangen. (Im linken Oberschenkelbereich unter 11) (nicht gez.)

**11. Beinkamm.** Zweireihig, dreilagig, beide Zahnreihen mit aufklappbarem Futteral. L. 130; Br. 55. (Im linken Oberschenkelbereich NO-SW orientiert, auf 10)

**12. Bronzering.** Unförmig, im Querschnitt rundlich, Enden offen und viereckig ausgehämmert, ein Ende gespalten. L. 20; Br. 23; D. b. 2,4. (Südl. des rechten Fußbereichs mit offenen Enden im N)

**13. Fragment von bronzener Nauheimer Fibel.** Altstück. L. n. 31; Br. 8,5 (Südl. des rechten Fußbereichs N-S orientiert mit Spirale im S, auf Seite liegend mit Bügel im O, auf H6)

**14. Bronzene Öse.** Gelocht, Schmalseite abgerundet.

Ränder bis auf Schmalseite angebrochen. L. 21; Br. 10,5; D. 2. (Südl. des rechten Fußbereichs N-S orientiert mit Lochung im S, auf H6)

**15. Große bronzene Riemenzunge.** Kanten teilweise abgeschrägt, Ende mit zwei Nieten: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Auf Rückseite der Heftplatte Reste von Lederriemen ankorrodiert. L. 59; Br. 22; D. Platte 1,5. (Südl. des rechten Oberschenkelbereichs O-W orientiert mit Spitze im O, hochkant auf Längsseite mit Schauseite im N, ca. 10cm über Grabboden an H1 anhaftend)

**16. Kleine bronzene Riemenzunge.** Aus Blech gearbeitet, ein Ende verrundet, keine Spuren von Befestigungsvorrichtungen erkennbar. L. 29; Br. 7; D. Blech 0,5. (Im rechten Unterschenkelbereich NO-SW orientiert mit Spitze im SW, auf H4, unter H3)

**17. Drei Bronzeblechstücke.** Langrechteckig, je zweimal gelocht.

Niete fehlend. L. 7-9,5; Br. 4-4,5; D. Blech 0,4. (Im rechten Unterschenkelbereich direkt südwestl. von 16, parallel zueinander N-S orientiert, auf H4, unter H3)

**18. Große bronzene Riemenzunge** wie 15. Auf Rückseite der Heftplatte Reste von Lederriemen ankorrodiert, rechter Niet stark vergangen, linker alt ausgefallen. L. 58; Br. 23; D. Platte 1,5. (Im Unterschenkelbereich N-S orientiert mit Spitze im S, auf H4, unter Knochen)

**19. Kleine bronzene Riemenzunge** wie 16. Außenkanten stark abkorrodiert. L. n. 19,5; Br. 7; D. Blech 0,5. (Im rechten Unterschenkelbereich NO-SW orientiert, keine Einzelheiten erkennbar, auf H4, unter H3)

**20a-b. Zwei Bronzeblechstücke** wie 17. Ein Stück noch mit zwei Bronzenieten. L. 7-8,5; Br. 5-5,5; D. Blech 0,3-0,5. (Direkt südwestl. von 19, parallel zueinander NW-SO orientiert, auf H4, unter H3)

**21. Bronzeblechstück** wie 17. Stark vergangen. (Südöstl. von 19 NW-SO orientiert, auf H4, unter H3) (nicht gez.)

**22. Bronzeobjekt.** Langrechteckig, ein Ende gelocht, anderes gerade abgebrochen mit drei Kerben. L. 23,5; Br. 6,5; D. b. 1,7. (Südl. des rechten Oberschenkelbereichs O-W orientiert)

**23. Eiserne Beschlagplatte.** Noch zwei Bronzeniete erkennbar: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Völlig vergangen. Dm. Nietköpfe 4. (Südl. des rechten Beckenbereichs direkt westl. von 15, ca. 10cm über Grabboden an H1 anhaftend) (nicht gez.)

**24. Bronzeniet.** Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich, in Rest von eiserner Beschlagplatte steckend, zu 23 gehörig. Dm. 3,5. (Südl. des rechten Beckenbereichs) (nicht gez.)

**25. Tongefäß.** Scheibengedreht. Knickwandtopf, auf Innenseite teilweise Fingerrillen. Beigegrauer, fein gemagerter Ton, Außenseite dunkelgrau.

Stark zerdrückt. (Auf den Unterschenkeln mit Mündung nach oben, teilweise auf H3).

#### **Grab 124 (F8)**

O-W orientiert (20° nach S), O-Ende durch Suchschnitt zerstört

Planum 2 (-0,78m): Grabgrube n. 2,15m lang, 0,70m breit (Taf. 240,E)

Planum 3/Grabboden (-0,96 bzw. -1,10m): Grabgrube unverändert, Skelett in dunkelblaugrauen Ton eingebettet (Taf. 241,A) (Profil: Taf. 241,B)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; b) blaugrauer Ton, am Grabboden dunkelblaugrau

**H1:** Holzrest, 15cm lang, 10cm breit, Faserrichtung O-W (Im Becken- bis Oberschenkelbereich unter 1-2)

**H2:** Holzreste, max. 5cm lang, max. 6cm breit, Faserrichtung O-W (Im Halsbereich unter 3-4)

Kommentar:

Unklar, ob (b) in Pl.2 vom Baumsarg oder von Abdeckung stammend, die vom Profil nicht mehr erfasst wurde.

Spuren und Reste von Baumsarg 1,90m lang und 0,45m breit (b), Boden mit Faserrichtung O-W, unter Silberbeigaben in Resten erhalten (H1-2); Deckel abgesunken, weder in Plana noch Profil erkennbar oder von Sarg zu trennen, nur indirekt erschließbar durch auf ihm abgelegte, bis 14cm über Grabboden abgesunkene Beigaben (7, 9-10); Füllung (a) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, rechter Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel nach O in Bauchbereich auf linke Seite mit Blick nach NO, Unterkiefer noch in situ mit Kinnschuppe nach S gedreht, Oberschenkel mit Köpfen nach außen gedreht, linker Oberschenkel schräggestellt, Unterschenkel im Verband schräggestellt.

Relativ schlecht erhalten: Schädel und Langknochen zersplittert, Unterarme weitgehend vergangen, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 59,B; 60; 61,A)

Im Hals-/Brustbereich Kleinfibelpaar (3-4) und Perlenkette (5), im Becken- bis oberen Oberschenkelbereich Bügelfibelpaar (1-2) und gläserner Amulettwirtel als Gehängebestandteil (6), im rechten Unterschenkelbereich Beinkamm (7) und Speisebeigabe (10), am Fußende Tongefäße (8-9)

**1. Silberne Bügelfibel.** Schauseite vergoldet.

Sehr schlecht erhalten: Oberfläche der Schau- und Rückseite aus dünner Silberschicht, Kern schwarzbraun und von körnig-poröser Konsistenz (durchkorrodiertes Silber), Knöpfe stark zusammengebacken. Rückseite: Eisenreste von Spirale sowie Reste eines feinen Stoffes in Leinenbindung ankorrodiert. L. 78; Br. 57. (Im Beckenbereich O-W orientiert mit Kopfplatte im O, auf H1)

**2. Silberne Bügelfibel** wie 1.

Sehr schlecht erhalten. Schauseite: gesamte Kopfplatte und Knöpfe stark zusammengebacken, nur noch sechs der urspr. acht Knöpfe erhalten, Kerne teilweise freiliegend, an einem Knopf Reste eines feinen Stoffes in Leinenbindung ankorrodiert (identisch mit dem Gewebe an der Nr. 1). Rückseite: Oberfläche der Fußplatte teilweise fehlend und Blick auf Deckblech freigebend, großflächige Reste eines sehr feinen Stoffes in Diamantkörperbindung ankorrodiert. L. 79,5; Br. 49. (Im Beckenbereich direkt westl. von 1, NO-SW orientiert mit Kopfplatte im NO, auf H1)

**3. Silberne Scheibenfibel.** Schauseite vergoldet, Almandineinlagen mit glatter Goldfolie unterlegt.

Schauseite: Almandineinlagen teilweise halb oder ganz ausgefallen, bei einer Fassung Boden durchkorrodiert. Rückseite: Reste von eiserner Nadelkonstruktion ankorrodiert, Nadelrast abgebrochen, Loch von Spiralhalter ausgebrochen. Dm. 25. (Im Halsbereich N-S orientiert mit Nadelspitze im N, Schauseite unten, auf H2)

**4. Silberne Scheibenfibel** wie 3. Almandine mit glatter Goldfolie unterlegt, die diese wannenartig umschließt.

Sehr schlecht erhalten: völlig durchkorrodiert und in Einzelteile zerbrochen, Kern schwarzbraun und von körnig-poröser Konsistenz (durchkorrodiertes Silber), Almandine teilweise aus Goldfolienwannen ausgefallen. Keine Maße mehr zu ermitteln. (Im Brustbereich teilweise auf rechtem Schulterblatt, O-

W orientiert mit Nadelspitze im O, Schauseite unten, auf H2) (nicht gez.)

**5. Perlenkette.** **1.** Bernstein, ungleichförmig rundlich, gleichförmig rundlich, L. 8,8; **2.** Bernstein, viereckig, gleichförmig rundlich, L. 10,5; **3.** Bernstein, sechseckig, amorph, L. 12; **4.** Bernstein, sechseckig, viereckig, L. 10,7; **5.** wie 4, L. 10,3; **6.** wie 4, L. 9; **7.** wie 4, L. 8,6; **8.** Bernstein, sechseckig, ungleichförmig rundlich, L. 10,8; **9.** Bernstein, sechseckig, dreieckig, L. 7; **10.** Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 7,3; **11.** Bernstein, sechseckig, fünfeckig, L. 11,6; **12.** Bernstein, viereckig, fünfeckig, L. 6,6; **13.** wie 4, L. 6,4; **14.** Bernstein, viereckig, viereckig, L. 6,6; **15.** gedrückt kugelig, transluzid olivgelb, zerbrochen (nicht gez.); **16.** Kieselkeramik, gebrannt, kugelig, 14-fach gekerbt, helltürkisblau, L. 11,3; **17.** Tonne ver-rundet, 6-fach gerippt, transluzid kobaltblau, L. 12,5; **18.** Wickelfaden, transluzid kobaltblau, L. 6,3; **19.** gedrückt kugelig, grünweiß, L. 5,3; **20.** kugelig, grünweiß, L. 6,2; **21.** wie 20, L. 5,3; **22.** kugelig, schwach transluzid ultramarin, L. 6,2; **23.** kugelig, schwach transluzid graultramarin, L. 6,3; **24.** kugelig, dunkelrot und dunkelsiena, L. 7,4; **25.** kugelig, dunkelsiena, L. 7,2; **26.** wie 25, L. 7,5; **27.** kugelig, dunkelbraunrot, L. 5,9; **28.** wie 27, L. 5,8; **29.** gedrückt kugelig, dunkelbraunrot, L. 4,8; **30.** wie 29, L. 4,6; **31.** gedrückt kugelig, dunkelrot, L. 4,4; **32.** kugelig, rötlichbraun, L. 5,2; **33.** wie 32, L. 5,4; **34.** gedrückt kugelig, rötlichbraun, L. 4,3; **35.** gedrückt kugelig, lebhaftgelboliv, L. 4,3; **36.** kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 6,8; **37.** gedrückt kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 4,9; **38.** gedrückt kugelig, olivgelb, L. 4,3; **39.** wie 38, L. 4,3; **40.** wie 38, L. 4,7; **41.** gedrückt kugelig, olivgelb mit schwarzen Strähnen, L. 3,2; **42.** wie 37, L. 5,8; **43.** wie 37, zerbrochen, L. 5 (nicht gez.); **44.** wie 36, L. 4,9; **45.** wie 36, L. 4,3; **46.** wie 34, L. 4,7; **47.** wie 34, L. 4,4; **48.** Mehrfachperle, 3mal gedrückt kugelig, schwarz, beide Enden mit Lochsteg, L. 8,8. (Im Hals-/Brustbereich regellos verstreut)

**5a. Organischer Rest.** Vermutl. Rest der Lederschnur von 5. (Im Brustbereich inmitten von 5) (nicht gez.)

**6. Glaswirtel.** Verrundet doppelkonisch, transluzid grünlicholiv, opak weiße, zum Loch hin gekämmte Fadenaufgabe.

Oberfläche v.a. im Bereich von Umbruch stark abgenutzt: zahlreiche kleine Absplittierungen und halbmondförmige Schlagmarken. L. 22; Dm. 41. (Direkt nördl. des linken Oberschenkelknochens mit Loch nach oben)

**7. Beinkamm.** Dreilagig, zweireihig, grobe und feine Zähnung.

Stark fragmentiert. (In Pl.3 im rechten Unterschenkelbereich 14cm über Grabboden, NO-SW orientiert, urspr. auf Baumsargdeckel abgelegt und später mit diesem abgesunken)

**8. Tongefäß.** Oberfläche geglättet mit Ritzverzierung. Schwarzer, grob gemagerter Ton, Innen- und Außenseite schwarz, offenbar Standring vorhanden.

Stark zerscherbt. Keine Maße mehr zu ermitteln. (Nördl. des Fußbereichs außerhalb von Baumsarg)

**9. Ein oder mehrere Tongefäße.** Schwarzbrauner, grob gemagerter Ton.

Stark fragmentiert, Ton mürbe. (Im Fußbereich, urspr. auf Baumsargdeckel abgelegt und später mit diesem abgesunken) (nicht gez.)

**10. Speisebeigabe.** Tierknochen. (Im rechten Unterschenkelbereich direkt östl. von 7, 14cm über Grabboden, urspr. auf Baumsargdeckel abgelegt und später mit diesem abgesunken) (nicht gez.)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

### Grab 125 (F8)

O-W orientiert (exakt)

Planum 1/Grabboden (-0,60 bzw. -0,85m):  
Grabgrube 2,40m lang und 1,40m breit (Taf. 241,C)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; b) gelblichgrauer Ton; c) gelber und grauer Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt

Kommentar:

Spuren von hölzerner Grabkammer 2,15m lang und 1,10m breit (b), N-Ende der westl. Schmalwand leicht überstehend; keine Anzeichen für Decke erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und in Plana nicht von Kammer zu trennen, oder oberhalb von Pl.1 liegend; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Innerhalb von Grabkammer Baumsarg, in Plana keine Spuren erkennbar, nur indirekt anhand der Skelettlage zu erschließen.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, linker Oberarm nach S in Brustbereich, rechter Oberarm schräggestellt, rechter Unterarm im Verband nach N in Bauchbereich, linker Oberschenkel schräggestellt über rechten Oberschenkel, rechter Oberschenkel schräggestellt.

Schlecht erhalten: Schädel zerdrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 61,B)

Im Oberschenkel- bis Kniebereich Gürtelbestandteile (1-3) und Tascheninhalt (4-10) (Detailskizze Taf. 241,D), im rechten Oberschenkel- bis Kniebereich Sax (11), südl. des rechten Unterschenkels Speisebeigabe (13), südl. des Fußbereichs Tongefäß (12)

**1. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt oval, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn mit pilzförmiger Dornplatte, im Querschnitt rechteckig, Dornhaken mit Kupferlötung verankert.

Rundliche Beschlagplatte mit zwei Bronzenieten: Köpfe halbkugelig, Rückseiten hohl, Schäfte im Querschnitt rundlich, an Beschlagschmalseite zwei Fortsätze laschenartig um Befestigungsstelle umbiegend.

Stark fragmentiert und teilweise vergangen. Gesamt-L. ca. 7cm; Br. Bügel ca. 5cm; Br. Beschlag ca. 4cm; D. Platte b. 3. (Im rechten Oberschenkelbereich N-S orientiert mit Dornspitze im S, mit Bügel teilweise auf 11, Schauseite nicht erkennbar)

**2. Eiserner Gegenbeschlag.** Vermutl. rundlich, zwei Bronzeniete: Köpfe halbkugelig, Rückseiten hohl, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Stark vergangen. Dm. Niete 17,5-19; D. Platte b. 4,5. (Zw. Knien, teilweise auf 4 und 8)

**3. Eiserner Rückenbeschlag.** Quadratisch, in den Ecken vier Bronzeniete: Köpfe halbkugelig, Rückseiten hohl, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Stark fragmentiert und vergangen. L./Br. ca. 5-6cm; D. Platte b. 4,5. (Zw. Knien, teilweise auf 4 und 8)

**4. Eisenobjekt.** Flach, ein Ende hakenartig spitz zulaufend, vermutlich Werkzeug.

Stark fragmentiert, keine Teile mehr anpassend. L. urspr. ca. 6,5cm; Br. urspr. ca. 1,5cm. (Zw. Knien O-W orientiert, teilweise unter 2-3)

**5. Eisenobjekt.** Länglich, im Querschnitt rundlich bis oval, vermutl. Stichel od. Ahle. L. urspr. ca. 3,5cm; D. b. 5,5. (Zw. Knien O-W orientiert, auf 8)

**6. Feuersteinabschlag.** Beigebraun mit weißlicher Rinde. L. 44; Br. 23; H. 15. (Zw. Knien, teilweise auf 8)

**7. Eisenobjekt.** Länglich, im Querschnitt rundlich und rechteckig, ein Ende gebogen, vermutl. Stichel od. Ahle. L. urspr. ca. 7cm; Br. b. 6,5. (Zw. Knien direkt nördl. von 6, O-W orientiert)

**8. Messer.** Auf beiden Klingenseiten schmale zweifurchige Rille. L. ca. 18,5cm; Br. ca. 2,5cm; D. Klinge b. 4. (Zw. Knien O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im S, Griffangel unter rechtem Oberschenkelknochen, teilweise unter 2-3, 5 und 6)

**9. Feuersteinabschlag.** Gelbbraun mit weißlicher Rinde. L. 20; Br. 14; H. 8,5. (Zw. Knien direkt östl. der Spitze von 8, unter Beinknochen)

**10. Bronzeblech.** Rechteckig, an einer Schmalseite leicht gebogen. L. 45,5; Br. 28; D. b. 1,5. (Im Knienbereich südl. von 9, unter Beinknochen)

**11. Sax.** Klinge mit zwei zweibahnigen, zur Spitze hin zusammenlaufenden Blutrillen, beide Klingenseiten graviert. L. 38cm; Klingenbr. 4,4cm; Klingenl. 29,2cm; D. Klinge b. 5.

Auf Klinge teilweise organische Reste ankorrodiert. (Im rechten Oberschenkel- bis Kniebereich NO-SW orientiert mit Spitze im NO und Schneide im SO, teilweise unter rechtem Oberschenkelknochen)

**12. Tongefäß.** Scheibengedreht. Obere Schulterpartie gewellt. Rotbrauner, sehr fein gemagerter Ton, auf Innen- und Außenseite Reste von schwarzer bis schwarzbrauner Schicht.

Stark zerdrückt, Ton fast völlig aufgelöst. Keine Maße mehr zu ermitteln. (Südl. des Fußbereichs außerhalb von Baumsarg)

**13. Speisebeigabe.** Tierknochen. (Südl. des rechten Unterschenkels außerhalb von Baumsarg) (nicht gez.)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 126 (F7/8)**

O-W orientiert (exakt), direkt an Humusunterkante gelegen, W-Ende vom Bauchbereich des Skeletts an durch Leitungsgraben zerstört

Grabboden (-0,40m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube n. ca. 1,20m lang, ca. 0,60m breit (Taf. 242,A)

a) gelbbrauner Ton mit wenig Bergkies vermischt

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: keine Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: Skelett kleinteilig zersplittert und weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen; linkes Bein bis auf Reste von Oberschenkel fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett teilweise ausgeackert.

Beigaben:

Im erhaltenen Grabbereich keine angetroffen.

#### **Pferdegrab 127 (E7)**

NO-SW orientiert (28° nach S), vermutl. Zum benachbarten Männergrab 119 gehörig

Grabboden (-0,70 bis -0,75m): Grabgrube 1,90m lang und 0,80m breit (Taf. 242,B)

(Profil: Taf. 242,C)

Kommentar:

Kein Grabeinbau vorhanden.

Skelett:

NO-SW orientiert mit Vorderteil im SW, Beckenbereich flachliegend, zum Schulterbereich hin zunehmend auf linke Seite gedreht, Hinterläufe stark angewinkelt, Wirbelsäule im Brustbereich abknickend, Vorderläufe ausgestreckt nach NO, Kopf in nordwestl. Grabgrubenecke mit Blick nach

N, Maulspitze ca. 20cm über Grabboden gegen nördl. Grabgrubenlängswand gelehnt.

Verlagerungen: keine.

Gut erhalten: Skelett weitgehend intakt.

Pferdegeschirr (Taf. 62,A):

Südl. der Brustpartie Eisenschnalle wohl von einem Sattel (1), auf Schädel und Hals Trense mit Zaumzeug (2-11) (Detailskizze Taf. 242,D)

**1. Eisenschnalle.** Nierenförmiger Bügel im Querschnitt rundlich, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn im Querschnitt rundlich, vorne über Bügel umgebogen. L. 24,5; Br. 46; H. 6; L. Dorn 29,5. (Südl. der Brustpartie N-S orientiert mit Dornspitze im S, Schauseite unten)

**2. Eisenschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt rundlich, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn im Querschnitt flach rechteckig, vorne über Bügel umgebogen. L. 16; Br. 22; H. 3,5; L. Dorn 19. (Auf Stirnpartie des Schädels N-S orientiert mit Dornspitze im S)

**3. Eiserner Ringtrense.** Mundstück aus zwei Gliedern mit zu Ösen umgebogenen Enden, im Querschnitt quadratisch, rechteckig und rundlich, Mittelösen ineinander eingehängt, andere mit je einem großen, im Querschnitt rautenförmigen Eisenring. L. Ösenstäbe 79,5 bzw. 72,5; Br. Ösenstäbe 27; Dm. Ringe 76,5/75 bzw. 78/77; D. Ringe b. 7. (Zw. Hals und Schädel teilweise auf Unterkiefer, teilweise auf oder unter Halswirbeln, Ringe nach innen geklappt)

**4. Eiserner Riemenzwinge.** Dreieckige Beschlagplatte zu rundlicher Öse auslaufend. L. n. ca. 4cm; Br. n. 11,5; H. n. 8; D. Platte 1,5. (Zw. Hals und Schädel mit Öse um westl. Ring von 3)

**5. Rest von eiserner Riemenzwinge** wie 4. L. n. 21; Br. n. 9; H. n. 8; D. b. 2. (Zw. Hals und Schädel mit Öse um westl. Ring von 3)

**6. Rest von eiserner Widerrast.** L. n. 27; Br. n. 11; D. Platte b. 3. (Zw. Hals und Schädel innerhalb von westl. Ring von 3)

**7. Eiserner Riemenzwinge** wie 4. L. n. 33; Br. n. 8,5; H. n. 12; D. Platte 2,5. (Zw. Hals und Schädel mit Öse um östl. Ring von 3, teilweise auf Halswirbeln)

**8. Eiserner Riemenzwinge** wie 4. L. n. 33; Br. n. 11; H. n. 6,5; D. Platte 1. (Zw. Hals und Schädel mit Öse um östl. Ring von 3, teilweise auf Halswirbeln)

**9. Beschlagplattene von eisernem Riemenhalter** wie 4. Noch Eisenniet erhalten: Kopfplatte rundlich, Schaft im Querschnitt rundlich, anderes Ende mit Gegenplättchen als Widerlager, vermutl. zu 7 gehörig. L. n. 15; Br. n. 10,5; D. Platte 1,5; lichte Weite 3. (Zw. Hals und Schädel innerhalb von östl. Ring von 3)

**10. Fragment von eisernem Beschlag.** Noch Schaft von Eisenniet erhalten: im Querschnitt rundlich. L. 18,5; Br. 18; H. 7; D. Platte 1. (Zw. Hals und Schädel auf Halswirbeln, unter 11)

**11. Eisenring.** Oval, im Querschnitt rundlich, Enden offen. L. 27; Br. 45,5; D. 3-4,5. (Zw. Hals

und Schädel mit offenen Enden im NO, auf Halswirbeln und 10).

### Grab 128 (G8)

O-W orientiert (4° nach N)

Planum 1 (-0,50m): Grabgrube 2,10m lang und 0,80m breit (Taf. 243,A)

Grabboden (-0,57m): Grabgrube unverändert, Skelett in graublauen Ton eingebettet (Taf. 243,B) (Profil: Taf. 243,C)

- a) gelber, grauer und hellbrauner Ton fleckig mit wenig dunkelgraubraunem alten Humus vermischt;  
b) hellgraublauer Ton; c) graublauer Ton; d) gelbbrauner Ton fleckig mit wenig grauem Ton vermischt

#### Kommentar:

Spuren von Brettereinbau 1,60m lang und 0,40m breit (b), in Pl.1 S-Ende der östl. Schmalwand und Enden der westl. Schmalwand überstehend, am Grabboden O-Ende der südl. Längswand überstehend, südl. Längswand unregelmäßig nach innen und außen verkippt, in Profil nicht sichtbar; Decke völlig eingedrückt Pl.1 durchquerend (c), von N nach S abfallend und direkt auf Skelett aufliegend; obere Füllung (d) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: keine Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: gesamtes Skelett zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 62,B)

Im unteren Bauchbereich Kleinfibel (1), im Hals- bis Brustbereich Perlenkette (2) mit Bonzering (3), zw. Knien und im linken Unterschenkelbereich Bestandteile von Gehängetasche (4-7)

**1. Bronzene Vogelfibel.** Almandineinlage des Auges durch kreisrunde Erhebung imitiert.

Rückseite: Nadelrast und Spiralhalter vollständig erhalten, Nadelkonstruktion fehlend. L. 31; Br. 16; H. ohne Nadelkonstruktion 3,5. (Im unteren Bauchbereich O-W orientiert mit Nadelspitze im W, Schauseite unten)

**2. Perlenkette.** **1.** Bernstein, ungleichförmig rundlich, ungleichförmig rundlich, Fadenloch mit Einkerbung, L. 5,2; **2.** Bernstein, viereckig, gleichförmig rundlich, zerbrochen, L. 7,3 (nicht gez.); **3.** Langzylinder mit einer Facette, gelbweiß, gleichgerichtet gekämmte Spiralen transluzid graultramarin sowie bichrom rötlichbraun und lebhaftrotlichgelb, L. 20,5; **4.** gedrückt kugelig, schwach transluzid dunkelkobalt, grauweiße 3mal gekreuzte Wellenbänder, innenliegend drei Augen lebhaftrotlichgelb auf rötlichbraun, L. 7,8; **5.** Scheibe mit scharf abgesetzten konkaven Seitenflächen, schwarz, braunrote 3mal gekreuzte

Wellenbänder, innenliegend drei Warzen transluzid graultramarin auf weiß, L. 6,3; **6.** kugelig, grünweiß, unregelmäßiges bichromes Wellenband lebhaftrotlichgelb auf rötlichbraun, L. 8,3; **7.** gedrückt kugelig, grünweiß, mittig Wellenband rötlichbraun, darüber lebhaftrotlichgelbe 3mal gekreuzte Wellenbänder, zerbrochen, L. 7,5 (nicht gez.); **8.** gedrückt kugelig, transluzid dunkelkobalt, L. 6,9; **9.** Scheibe mit scharf abgesetzten konkaven Seitenflächen, dunkelrot, L. 5,6; **10.** Doppelkonisch, dunkelolivgrün, mittig Wellenband lebhaftgrünlichgelb, L. 7,3; **11.** Zylinder, dunkelgrün, lebhaftgrünlichgelbe 3mal gekreuzte Wellenbänder, darüber mittig umlaufendes lebhaftgrünlichgelbes Band, L. 7,6; **12.** Zylinder verrundet, graublau, L. 6,2; **13.** kugelig, lebhaftgelb, L. 5,7; **14.** gedrückt kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 5,1; **15.** wie 9, L. 2,9; **16.** Scheibe mit scharf abgesetzten konkaven Seitenflächen, grautürkis, L. 3,2; **17.** flügel förmig ausgezogen, transluzid ultramarin, L. 5,5; **18.** Mehrfachperle, 2mal Tonne, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 11,1; **19.** wie 18, L. 8,9; **20.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, ein Ende mit Lochsteg, L. 8,5; **21.** Tonne, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 4,4; **22.** Röhrchen, rund, gezogen, schwach transluzid graultramarin mit weißen Strähnen, ein Ende alt abgebrochen, L. n. 10,4.

(Im Hals- bis Brustbereich regellos verstreut, teilweise unter Knochenresten)

**3. Bonzering.** Im Querschnitt oval mit Kante nach innen. Dm. 2,3; D. b. 4. (Im Brustbereich inmitten von 2)

**4. Glasperlen.** **1.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, gezogen, Überfang, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 11,3; **2.** Mehrfachperle, 3mal Tonne, gezogen, Überfang, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 13,4; **3.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, gezogen, Überfang, transluzid farblos, beide Enden mit Lochsteg, L. 10,6; **4.** Mehrfachperle, 2mal Tonne, gezogen, Überfang, transluzid farblos mit Silberfolie, ein Ende mit Lochsteg, L. 8,5; **5.** Doppelkonisch, transluzid ultramarin, L. 4,6; **6.** kugelig, schwarz, L. 4; **7.** Wickelfaden, schwarz, L. 2,5. **8.** wie 6, L. 3,3; **9.** gedrückt kugelig, schwarz, L. 2,6; **10.** Tonne, schwarz, L. 3,6; **11.** wie 6, L. 2,8; **12.** wie 7, L. 2,5; **13.** wie 6, L. 3,3; **14.** wie 6, L. 2,7; **15.** wie 6, L. 3,1; **16.** wie 6, L. 3,4; **17.** Mehrfachperle, 2mal Tonne verrundet, gezogen, schwach transluzid dunkelblau, beide Enden mit Lochsteg, L. 5,1.

(Im linken Unterschenkelbereich regellos verstreut)

**5. Bonzering.** Im Querschnitt oval mit Kante nach innen, Tragering der Tasche.

Eine Stelle durch Trageriemen abgewetzt. Dm. 3,4; D. b. 7. (Zw. Knien)

**6. Glasschlackebrocken.** Opak schwarz mit einigen rotbraunen Einschlüssen, stark blasig. L. 22. (Im linken Unterschenkelbereich inmitten von 4)

**7. Kiesel.** Sehr rund, weißlich bis beige. Dm. 18-20 (Im linken Unterschenkelbereich inmitten von 4) (nicht gez.).

**Grab 129 (E7/8)**

O-W orientiert (2° nach N), O-Ende durch W-Ende von Grab 105 überlagert  
Planum 2/Grabboden (-0,81 bzw. -1,04m): Grabgrube 2,00m lang und 0,75m breit (Taf. 243,D)  
(Profil: Taf. 243,E)

a) anstehender Boden; b) gelbbrauner und blaugrauer Ton fleckig vermischt; c) blaugrauer Ton; d) gelber und graubrauner Ton fleckig vermischt; e) gelbbraunes bis orangebraunes Rostband

**Kommentar:**

Spuren von Baumsarg 1,80m lang und 0,50m breit (c1), nördl. Längswand nach außen verkippt; Deckel bis auf Tiefe von ca. 10cm über Grabboden abgesunken (c2); mobilisiertes Eisen aus Holzersetzung im anstehenden Boden (a) als Rostband angereichert (e); obere Füllung (d) nachgerutscht.

**Skelett: Kind**

Gestreckte Lage mit Kopf im W.  
Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, Langknochen der Arme und Beine teilweise aus Verband.  
Schlecht erhalten: Schädel und Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

**Beigaben: unklar (Taf. 63,A)**

Im Beckenbereich Bleiklumpen (1) und Glasperle (2), am Kopfende von Baumsarg Tongefäß (3) und Speisebeigabe (4)

**1. Bleiklumpen.** Unförmig mit stark aufgerauhter, unebener Oberfläche, an einer Schmalseite fünf röhrenförmige Einkerbungen, vermutl. Spuren von Bohrungen. L. 42; Br. 31; H. 14. (Im Beckenbereich auf Skelettresten)

**2. Glasperle.** Doppelkonisch, dunkelrot, L. 6,7. (Im Beckenbereich direkt südl. von 1)

**3. Tongefäß.** Handgeformt. Bauchiger Becher, unverziert. Schwarzer, grob gemagerter Ton, Innenseite schwarz, Außenseite rot.

Stark fragmentiert. Dm. ca. 10-12cm. (Zw. Kopfende von Baumsarg und westl. Grabgrubenschmalwand mit Mündung nach oben)

**4. Speisebeigabe.** Tierknochen. Nur noch in geringen Resten erhalten. (Zw. Kopfende von Baumsarg und westl. Grabgrubenschmalwand, direkt nördl. von 3) (nicht gez.)

**Grab 130 (H8)**

O-W orientiert (3° nach N), südl. Bereich durch Grab 117 überlagert  
Grabboden (-0,57m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 1,90m lang und ca. 0,70m breit (Taf. 242,E)

**Kommentar:**

Hölzerner Grabeinbau nur indirekt durch Skelettverlagerungen nachweisbar.

**Skelett: Erwachsener**

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.  
Verlagerungen: linker Oberarm nach W, rechter Oberarm schräggestellt.  
Sehr schlecht erhalten: Schädel und Langknochen kleinteilig zersplittert und weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

**Beigaben:**

Keine.

**Grab 131 (H10)**

O-W orientiert (exakt)  
Planum 1/Grabboden (-0,50 bzw. -0,60m): Grabgrubengrenzen nur im Profil erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,20m lang, 0,40m breit, Skelett ca. 5cm über Grabboden liegend in blaugrauen Ton eingebettet (Taf. 244,A)  
(Profil: Taf. 244,B)

a) gelber und blaugrauer Ton fleckig vermischt, nur unscharf von b) zu trennen, im Profil nicht von b) zu trennen; b) blaugrauer Ton, zur Mitte hin mit dunkelgrauem Ton durchsetzt

**H1:** Holzrest, 14cm lang, 9cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (Im Bauchbereich unter 2 mit starker Neigung nach N zur Gabmitte hin; nördl. Ende in -0,60m, südl. Ende in -0,53m)

**Kommentar:**

Spuren und Reste von Baumsarg 2,05m lang und 0,35m breit (b), Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigabe in Rest erhalten (H1); keine Anzeichen für Deckel erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Sarg zu trennen.

**Skelett: Erwachsener**

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.  
Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben.



Sehr schlecht erhalten: Schädel, Langknochen und Füße kleinteilig zersplittert und weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken sowie Hände völlig vergangen.

Beigaben: unklar (Taf. 63,B)

Im Bauchbereich Gürtelbestandteile (1-2)

**1. Eiserne Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt rundlich.

Nur noch ein Bügelfragment erhalten. L. urspr. ca. 3cm; Br. urspr. ca. 4cm; H. 6. (Im Bauchbereich NO-SW orientiert)

**2. Bronzener Gürtelbeschlag.** Trianguläre, durchbrochene Platte, zwei Scheinniete mitgegossen: zuckerhutförmige Köpfe leicht 6eckig facettiert, zw. Scheinnieten zwei kleine Niete: Köpfe abgeplattet, auf Beschlagrückseite zwei Ösen zur Befestigung auf Lederunterlage.

Plattenrahmen verbogen, an einer Stelle alt gebrochen, halbrunder Korrosionsrand auf Beschlagrückseite im Bereich der kleinen Niete könnte auf vergangenes, durch diese befestigtes Bronzeobjekt (Blech?) hindeuten. L. 41; Br. 31; H. 16; D. Platte b. 2. (Im Bauchbereich südl. von 1, N-S orientiert mit Spitze im S, Schauseite unten, auf H1).

#### **Grab 132 (G7)**

O-W orientiert (keine genaueren Angaben möglich), direkt an Humusunterkante und teilweise bereits in Humusschicht liegend, W-Ende und SO-Ecke durch Suchschnitte zerstört

Grabboden (-0,50m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube n. 1,30m lang, vermutl. 0,60-0,70m breit (Taf. 244,C)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Langknochen der Beine schräggestellt.

Schlecht erhalten: Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Becken weitgehend fehlend, Füße fehlend, bei Anlage von Suchschnitt keine Knochen beobachtet, daher auch Kopf und Brustbereich fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett teilweise ausgeackert.

Beigaben: unklar (Taf. 63,C)

Im linken Oberschenkelbereich Gürtelschnalle (1), im linken Beckenbereich Messer (2)

**1. Eiserne Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel mit offenen Enden im Querschnitt rundlich,

Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt rundlich.

Dorn nur noch als Rostschatten erhalten. L. 17; Br. 28; H. 4. (Im linken Oberschenkelbereich NO-SW orientiert mit Dornspitze im SW)

**2. Messer.** Stark fragmentiert. L. urspr. 10-12cm; Br. n. 11,5; D. Klinge b. 2,5. (Im linken Beckenbereich NW-SO orientiert mit Spitze im SO und Schneide in NO).

#### **Grab 133 (G4)**

NW-SO orientiert (28° nach N), bei Anlage des nördl. Astes der Straße „Auf Löbern“ durch Bodenabschub gestört

Grabboden (-0,40m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 1,70m lang und 0,60m breit (Taf. 244,D)

Kommentar:

Hölzerner Grabeinbau nur indirekt durch Skelettverlagerungen nachweisbar.

Skelett: unklar

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im NW, linker Arm seitlich angelegt, rechter Arm in Becken angewinkelt.

Verlagerungen: Skelett leicht zur Mittelachse hin zusammengeschoben, Unterschenkel im Verband schräggestellt.

Schlecht erhalten: Schädel und Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett teilweise ausgeackert.

Beigaben: unklar (Taf. 63,D)

**1. Messer.** Stark vergangen. L. n. 54,5; Br. n. 14; D. Klinge b. 2. (Im rechten Unterarmbereich NW-SO orientiert mit leichter Neigung nach NW).

#### **Grab 134 (G4)**

O-W orientiert (2° nach N)

Grabboden (-0,40m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,00m lang und 0,70cm breit (Taf. 244,E)

Kommentar:

Hölzerner Grabeinbau nur indirekt durch Skelettverlagerungen nachweisbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel auf rechte Seite mit Blick nach N und Oberkiefer im W, Unterkiefer mit Kinnspitze im N und Kaufläche nach unten, Oberarme schräggestellt, rechter Unterarm aus

Verband nach N, rechter Oberschenkel im Verband mit rechter Beckenschaufel schräggestellt nach S, linker Unterschenkel im Verband schräggestellt.

Linker Ober- und Unterschenkel sowie rechte Beckenschaufel fragmentiert aus Verband.

Relativ gut erhalten: Schädel und Langknochen zersplittert, Brustkorb, Becken und Hände teilweise intakt; linke Beckenschaufel, rechter Unterschenkel und Füße fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett teilweise ausgeackert, Langknochen teilweise fragmentiert aus Verband.

Beigaben: weiblich (Taf. 63,E)

Im Kopfbereich Ohrringpaar (2-3) und Silexspitzen (4-5), im Hals- bis Bauchbereich Perlenkette (1)

**1. Perlenkette.** **1.** Doppelkonisch, grünblau, L. 9,4; **2.** Konisch, braunrot mit schwarzen Strähnen, mittig vier lebhaftolivgelbe Warzen, L. 5,8; **3.** Scheibe, Muschel, geschliffen, weiß, L. 2,1; **4.** wie 3, L. 2,2; **5.** Wickelfaden, 7-fach gerippt, blauweiß mit schwarzen Strähnen, L. 5; **6.** Tonne verrundet, 5-fach gerippt, dunkelolivgrün, L. 5,8; **7.** wie 6, L. 5,7; **8.** wie 6, L. 5,5; **9.** Tonne verrundet, 5-fach gerippt, schwarz, L. 5,6; **10.** Tonne verrundet, 6-fach gerippt, schwarz, L. 5,4; **11.** wie 10, L. 5,4; **12.** Tonne verrundet, 4-fach gerippt, schwarz, L. 4,8; **13.** wie 9, L. 5,2; **14.** kugelig, schwarz, lebhaft-rötlichgelbe und grünblaue Sprenkel, L. 4,5; **15.** kugelig, schwarz, lebhaft-rötlichgelbe und dunkelgrüne Sprenkel, L. 6; **16.** wie 14, L. 4,2; **17.** Mehrfachperle, 3mal gedrückt kugelig, schwarz, L. 7,6; **18.** wie 17, L. 8; **19.** Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, schwarz, L. 5,5; **20.** wie 19, L. 6,5; **21.** Mehrfachperle, 4mal gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 9,5; **22.** Mehrfachperle, 3mal kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 9,1; **23.** Mehrfachperle, 2mal Wickelfaden, rötlichgelb, L. 6; **24.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, rötlichgelb, L. 7,3; **25.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 6,8; **26.** wie 24, L. 6,6; **27.** wie 25, L. 6,8; **28.** wie 25, zerbrochen (nicht gez.); **29.** Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 6,4; **30.** Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 6,2; **31.** wie 29, L. 5,8; **32.** wie 29, L. 5,6; **33.** wie 30, L. 5,2; **34.** wie 30, L. 5,2; **35.** Mehrfachperle, 2mal Tonne, rötlichgelb, L. 4,4; **36.** Quader, dunkelolivgrün, L. 5,4; **37.** wie 36, L. 5,4; **38.** Quader, rötlichgelb, L. 6,1; **39.** wie 38, L. 6,4; **40.** wie 38, L. 5,4; **41.** wie 38, L. 5,5; **42.** wie 38, L. 5; **43.** wie 38, zerbrochen (nicht gez.); **44.** wie 38, L. 6,2; **45.** wie 38, zerbrochen (nicht gez.); **46.** Quader, dunkelrötlichbraun, L. 5,2; **47.** wie 46, L. 5,3; **48.** wie 46, L. 4,7; **49.** kugelig mit Gußzapfen, Blei, gegossen, grau, L. 3,7; **50.** kugelig, rötlichgelb, L. 4,3; **51.** wie 50, L. 3,3; **52.** Tonne verrundet, rötlichgelb, L. 3,4; **53.** wie 50, zerbrochen (nicht gez.); **54.** Ring, dunkelrötlichgelb, L. 3,6; **55.** Ring, rötlichgelb, L. 3,3; **56.** wie 55, L. 3,2; **57.** gedrückt kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 3,1; **58.** gedrückt kugelig, rötlichgelb, zerbro-

chen (nicht gez.); **59.** gedrückt kugelig, rötlichgelb, zerbrochen (nicht gez.); **60.** kugelig, schwarz, L. 3,7; **61.** wie 60, L. 3,6.

(Im Hals- bis Bauchbereich regellos verstreut)

**2. Bronzener Ohrring.** Aus Draht gearbeitet, im Querschnitt rundlich, offene Enden mit Hakenverschluß, Haken s-förmig geschwungen.

Leicht verbogen. Dm. 68; D. Draht b. 2,7. (Im Kopfbereich unter Unterkiefer mit leichter Neigung nach S, offene Enden im NW)

**3. Bronzener Ohrring** wie 2. Hakenverschluß teilweise abgebrochen. Dm. 68; D. Draht b. 3. (Im Kopfbereich direkt nördl. der Kinnschleife des Unterkiefers, offene Enden im SW)

**4. Feuersteinabschlag.** Beigebraun mit weißlicher Rinde. L. 26; Br. 16; D. 5. (Im Kopfbereich auf Schädel)

**5. Feuersteinabschlag.** Graubraun. L. 24; Br. 17; D. 3,5. (Westl. des Kopfbereiches)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung)

Wohl auch Nr. 4-5 eingeschleppt.

#### Grab 135 (H4)

O-W orientiert (8° nach N)

Planum 1 (-0,70m): Grabgrube 2,75m lang und 1,60m breit (Taf. 245,A)

Grabboden (-0,82m): Grabgrube unverändert, Skelett in hell- bis mittelgrauen Ton eingebettet (Taf. 246,A)

(Profil 1: Taf. 245,B; Detailprofile 2-5: Taf. 245,C)

a) grauer und hellbrauner Ton fleckig vermischt; b) graublauer Ton; c) gelber, grauer und hellbrauner Ton fleckig vermischt

**H1:** Holzrest, 7cm lang, 5cm breit, Faserrichtung O-W, schwarzbraun (Im nördl. Grabbereich auf 1)

**H2:** Holzrest, 7cm lang, 5cm breit, Faserrichtung O-W, schwarzbraun (Im nördl. Grabbereich unter 1)

Kommentar:

Spuren und Reste von hölzerner Grabkammer 2,55m lang und 1,20m breit (b2), in den Ecken senkrecht stehende Pfosten bis 22cm in Grabboden eingetieft (b3) (Detailprofile 2-5), zw. diesen die Kammerwände eingepasst; Boden mit Faserrichtung O-W, unter Silberbeigabe in Rest erhalten (H2).

In Kammer Spuren und Rest von Brettersarg mind. 1,85m lang und 0,80m breit (b1); Deckel mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Sarg zu trennen, über Silberbeigabe in Rest erhalten (H1); obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark in Breite verlagert, Schädel nach NW auf rechte Seite mit Blick nach SO und Oberkiefer nach NO, Unterkiefer nach O in Brustbereich, ein Oberarm quergestellt, linker Unterarm aus Verband, mehrere Armknochen nach S, Oberschenkel im Verband mit Becken nach SO, linker Unterschenkel im Verband quergestellt, rechter Unterschenkel aus Verband quergestellt.

Schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt, zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 64,A)

Im Brust- bis Bauchbereich Almandinscheibenfibel (1) und Perlenkette (2)

**1. Almandinscheibenfibel.** Grundplatte und Stegwerk aus Silberblech, Almandinplättchen mit silberner Riffelfolie unterlegt.

Almandinplättchen teilweise gebrochen, Nadelrast und Spiralhalter nicht erhalten, Reste der eisernen Nadelkonstruktion ankorrodiert. Dm. 29; H. Stegwerk 5. (Im Bauchbereich NO-SW orientiert mit Nadelspitze im NO, Schauseite unten, auf H2, unter H1)

**2. Perlenkette.** **1.** Doppelkonisch, dunkelrot, hellrötlichgelbe Spirale, darüber dunkelrotes Wellenband, welches im Zusammenspiel mit der Körperfarbe aus der Spirale ein Schachbrettmuster erzeugt, L. 11,7; **2.** Doppelkonisch, mittelrötlichgelb, L. 8,1; **3.** gedrückt kugelig, grünweiß, L. 4,7; **4.** wie 3, L. 3,2; **5.** gedrückt kugelig, schwarz, L. 4,6; **6.** wie 5, L. 4,1; **7.** gedrückt kugelig, schwach transluzid hellviolettultramarin, L. 4,5; **8.** gedrückt kugelig, türkisblau, L. 3,7; **9.** kugelig, dunkelgrünblau, L. 4,3; **10.** wie 9, L. 3,9; **11.** kugelig, mittelrötlichgelb, L. 5,1; **12.** gedrückt kugelig, mittelrötlichgelb, L. 4,2; **13.** kugelig, lebhafrötlichgelb, L. 4; **14.** gedrückt kugelig, lebhafrötlichgelb, L. 3,4; **15.** wie 14, L. 3; **16.** kugelig, dunkelbraunrot, L. 5,7; **17.** wie 16, L. 4,9; **18.** wie 16, L. 4; **19.** gedrückt kugelig, dunkelbraunrot, zerbrochen, L. 3,6 (nicht gez.); **20.** gedrückt kugelig, dunkelrot, L. 4,5; **21.** kugelig, dunkelbraunrot, L. 4; **22.** wie 21, L. 4,2; **23.** wie 21, L. 3,7; **24.** wie 21, L. 3,7; **25.** gedrückt kugelig, lilabraun, L. 3,2; **26.** Polyeder, verrundet, transluzid ultramarin, zerbrochen (nicht gez.); **27.** kugelig, grünweiß, L. 3,9; **28.** wie 27, L. 4,3; **29.** wie 27, L. 4,2; **30.** gedrückt kugelig, grünweiß, L. 3; **31.** Doppelkonisch, transluzid dunkelkobalt, L. 2,8; **32.** gedrückt kugelig, graugrün, L. 3,5; **33.** Zylinder, gezogen, schwach transluzid opalgrün, beide Enden mit Lochsteg, L. 4,7; **34.** gedrückt kugelig, lebhafrötlichgelb, L. 2,5; **35.** wie 34, L. 2,4.

(Im Brustbereich regellos verstreut)

Funde:

Keramikscherben, darunter eine Sigillatascherbe (Aus Füllung b3 der Pfostenlöcher von Grabkammer).

### **Grab 136 (G5)**

O-W orientiert (ca. 11-15° nach S), O-Ende unter Grundstück 2200 nicht zugänglich, mit SO-Ecke NW-Ecke von Grab 156 überlagernd  
Grabboden (-0,40m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar (Taf. 246,B)

a) gelbbrauner Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

**H1:** Holzrest, 7cm lang, 1,5cm breit, Faserrichtung N-S (Im linken Oberschenkelbereich)

Kommentar:

Rest von hölzernem Grabeinbau (H1), Faserrichtung N-S, unklar, ob noch in situ oder durch Pflug verschleppt, keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Armknochen fragmentiert aus Verband in Brust- bis Beckenbereich verteilt, Handknochen aus Verband in Becken bis Oberschenkelbereich, linker Oberschenkelkopf nach W in Bauchbereich, rechter Oberschenkel fragmentiert aus Verband.

Relativ gut erhalten: Knochen zersplittert; Schädel und Brustkorb fehlend, Becken und linker Oberschenkel bis auf geringe Reste fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett teilweise ausgeackert, Knochen teilweise fragmentiert aus Verband und verschleppt, Holzrest fragmentiert und möglicherweise verschleppt, Beigaben fragmentiert, 4 nur noch in wenigen Fragmenten vorhanden.

Beigaben: männlich (Taf. 64,B)

Zw. Oberschenkeln Gürtelschnalle (1) und Tascheninhalt (2), im rechten Beckenbereich Schildbuckelreste (4), im Brust- bis Bauchbereich Messerbruchstücke (3) und Eisenfragmente (7), südl. des rechten Oberarms Lanzenspitze (5), im Kopfbereich Eisenblechfragment (6)

**1. Eiserne Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt oval.

Nur noch ein Fragment erhalten. L. u. Br. nicht mehr feststellbar; H. 6,5. (Zw. Oberschenkeln)

**2a. Bruchstück von Feuerstahl.** Geschwungen auslaufendes Ende. L. n. 21; Br. n. 14; D. b. 3,5. (Zw. Oberschenkeln direkt westl. von 1)

**2b. Eisenobjekt.** Länglich, im Querschnitt rundlich, stichelartiges Werkzeug.

In zwei Teile zerbrochen. L. 12 bzw. 9,5; D. b. 2,5. (Zw. Oberschenkeln direkt westl. von 1)

**3. Zwei Eisenfragmente.** Eines spitz zulaufend, dabei dünner werdend und im Querschnitt langgezogen dreieckig, Messerbruchstücke. L. 26 bzw. 14; Br. 14 bzw. 9; D. b. 3. (Im rechten Bauchbereich)

**4. Schildbuckel.** Hochgewölbt, Breite der Krempe unbekannt, schräger Hals, verrundet kegelförmige Haube.

Nur noch in zwei kleinen Fragmenten erhalten. D. Blech b. 2. (Im rechten Beckenbereich)

**5. Lanzenspitze.** Langgezogen weidenblattförmiges Blatt im Querschnitt rautenförmig, am Blattansatz wenige Schlackenzeilen, Tülle geschlossen gearbeitet, im Querschnitt rundlich.

Innenseite von Tülle mit ankorrodierten Holzresten vom Schaft, Spitze verbogen. L. 42cm; Br. n. 21; Dm. Tülle b. 28. (Südl. des rechten Oberarms O-W orientiert mit Spitze im W)

**6. Eisenblechfragment.** Länglich, u-förmig gebogen. L. 26; Br. 9; H. 6; D. Blech b. 2,5. (Im Kopfbereich)

**7. Zwei Eisenblechfragmente.** Flach, leicht gekrümmt. L. 17,5 bzw. 9; Br. 10 bzw. 8; D. Blech b. 2. (Im linken Brustbereich)

Funde:

Keramikscherben, darunter Splitter von Sigillata (Aus Füllung).

### Grab 137 (H8)

O-W orientiert (11° nach S), SW-Ecke durch Suchschnitt zerstört, dabei Schädel weitgehend entfernt

Planum 1/Grabboden (-0,50 bzw. -0,70m): Grabgrube 2,60m lang und 1,00m breit, Skelett in blaugrauen Ton eingebettet (Taf. 247,A)

(Profil: Taf. 247,C)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; b) gelber und blaugrauer Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt; c) blaugrauer Ton; d) gelber und blaugrauer Ton fleckig vermischt

Kommentar:

Spuren von Baumsarg 2,15m lang und 0,60m breit (c), südl. Längswand in Pl.1 nur durch Grenze zw. unterer (a) und oberer (d) Füllung erschließbar; keine Anzeichen für Deckel erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Sarg zu trennen; obere Füllung (d) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, linker Oberarm schräggestellt.

Relativ schlecht erhalten: Schädel und Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 65,A)

Im Hals- bis Brustbereich Perlenkette (1) und Anhänger (2) (Detailskizze Taf. 247,B), zw. Oberschenkeln und im linken Kniebereich Gehängebestandteile (3-5)

**1. Perlenkette.** 1. Bernstein, ungleichförmig rundlich, gleichförmig rundlich, L. 4; 2. Bernstein, viereckig, D-förmig, L. 7,4; 3. gedrückt doppelkonisch, transluzid dunkelgrauultramarin, L. 7,1; 4. gedrückt kugelig, grünweiß, unregelmäßige Bänder in dunkelsiena, darüber lebhaftrotlichgelbe 3mal gekreuzte Wellenbänder, L. 5,8; 5. Scheibe, Speckstein, geschnitten, graubraun, L. 4,8; 6. Scheibe, transluzid hellgraugrün, L. 3,6; 7. gedrückt kugelig, grünweiß, L. 4,6; 8. gedrückt kugelig, dunkelrot, L. 5,6; 9. Scheibe mit scharf abgesetzten Seitenflächen, dunkelgraugrün, L. 4,4; 10. gedrückt kugelig, transluzid hellgelboliv, L. 4,4; 11. gedrückt kugelig, graugrün, L. 3,7; 12. gedrückt kugelig, transluzid gelboliv mit schwarzen Strähnen, L. 4,2; 13. Langzylinder, transluzid ultramarin, L. 10,2; 14. Mehrfachperle, 3mal kugelig, gezogen, Überfang, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 14,1; 15. Mehrfachperle, 2mal kugelig, gezogen, Überfang, transluzid farblos, beide Enden mit Lochsteg, L. 9,8; 16. Mehrfachperle, 2mal kugelig, gezogen, Überfang, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 8,9; 17. wie 16, L. 9,4; 18. Mehrfachperle, 2mal Tonne, gezogen, Überfang, transluzid farblos, beide Enden mit Lochsteg, L. 8,9; 19. Tonne, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 4,2; 20. Tonne, gezogen, Überfang, transluzid farblos, beide Enden mit Lochsteg, L. 4. (Im Hals- bis Brustbereich regellos verstreut)

**2. Silberner Knopf einer Zwiebelknopffibel.** Geschwungen kegelförmig, Rückseite mit ankorrodiertem Eisenrest der ehem. Achse, als Anhänger an 1 getragen. Dm. 11; H. 12. (Im Halsbereich inmitten von 1, NW-SO orientiert mit Spitze im SO)

**3. Messer.** Stark vergangen. L. urspr. ca. 3,5cm; Br. urspr. ca. 1cm. (Zw. Oberschenkeln O-W orientiert)

**4. Meerschaumperle.** Unförmige Tonne, opak grauweiß, Loch unregelmäßig. L. 17; Dm. 24/22; Dm. Loch 4. (Nördl. des linken Oberschenkels mit Loch nach oben)

**5. Feuersteinabschlag.** Jaspis, grau mit weißlicher Rinde. Wohl in Gehängetasche getragen. L. 26; Br. 20; H. 7. (Nördl. des linken Knies).

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

**Grab 138 (G/H7)**

O-W orientiert (9° nach S), W-Ende unter Grundstück 2200 nicht zugänglich

Planum 2 (-0,98m): Grabgrube vermutl. ca. 2,40m lang, 0,90m breit (Taf. 247,D)

Grabboden (-1,15m): Grabgrube unverändert, Skelett in blaugrauen Ton eingebettet (Taf. 248,A) (Profil: Taf. 248,B)

a) grauer und hellbrauner Ton fleckig vermischt; b) blaugrauer Ton; c) hellbrauner und grauer Ton großfleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt, zum Grabboden hin zunehmend fleckig mit gelbem Ton vermischt

**H1:** Holzrest, wenige cm lang/breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (Im Brustbereich auf 1)

**H2:** Holzrest, 10cm lang, 5cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W (Im Brustbereich unter 1)

**H3:** Holzrest, 10cm lang, 5cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W (Im rechten Beckenbereich auf 2 und 5)

**H4:** Holzrest, wenige cm lang/breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W (Im linken Oberschenkelbereich auf 6)

**H5:** Holzrest, 9cm lang, 6cm breit, 1,5cm stark, Faserrichtung O-W (Im linken Oberschenkelbereich unter 6)

(alle Hölzer schwarzbraun mit Kern)

Kommentar:

Spuren von hölzerner Abdeckung 40-45cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend (b1), wannenförmig eingedrückt und teilweise in mehrere Lagen zerfasert Pl.2 durchquerend, Sohle bis auf Tiefe von 5cm über Grabboden abgesunken; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Spuren und Reste von Baumsarg ca. 2,00m lang, 0,40m breit (b2), Boden mit Faserrichtung O-W, nördl. Längswand unregelmäßig etwas Richtung Grabboden abgesunken, unter Silberbeigaben in Resten erhalten (H2, H5); Deckel mit Faserrichtung O-W (b3), völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend, südl. Längskante nach N umgebogen ca. 8cm über Grabboden endend, am Grabboden nicht von Sarg zu trennen, über Silberbeigaben in Resten erhalten (H1, H3-4).

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett zur Längsachse hin zusammengesoben, Schädel auf Halswirbelansatz mit Blick nach O, Unterkiefer mit Kinnschuppe im N, linker Oberarm nach O, linker Unterarm im Verband schräggestellt, linker

Oberschenkel schräggestellt, Unterschenkel im Verband schräggestellt.

Schlecht erhalten: Schädel zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 65,B)

Im Brust- und Beckenbereich Kleinfibelpaar (1-2), im Halsbereich Perlenkette (3) mit Anhänger (4), im Becken- und linken Oberschenkelbereich Gehängebestandteile (5-8)

**1. Silberne Scheibenfibel.** Schauseite vergoldet mit Almandinfassung.

Almandin ausgefallen, Nadelkonstruktion fehlend, Nadelrast an durch Abnutzung entstandener seitlicher Einkerbung abgebrochen. Dm. 19. (Im Brustbereich NO-SW orientiert mit Nadelspitze im SW, Schauseite unten, auf H2, unter H1)

**2. Silberne Scheibenfibel** wie 1. Almandin ohne hinterlegte Folie.

Nadelkonstruktion fehlend, Spiralhalter ausgebrochen, Nadelrast durch Abnutzung seitlich eingekerbt. Dm. 19. (Im Beckenbereich NW-SO orientiert mit Nadelspitze im NW, Schauseite unten, unter H3)

**3. Perlenkette. 1.** Bernstein, viereckig, viereckig, L. 11; **2.** gedrückt kugelig, hellgelboliv, L. 5,4; **3.** gedrückt kugelig, dunkelbraunrot mit schwarzen Strähnen, L. 4; **4.** gedrückt kugelig, lebhaftgelb, L. 3,6; **5.** gedrückt kugelig, grünweiß, L. 4,4. (Im Halsbereich regellos verstreut)

**4. Silberring.** Aus Draht gearbeitet, im Querschnitt rundlich, als Anhänger an 3 getragen. Mehrfach fragmentiert, teilweise vergangen. Dm. ca. 2cm; Dicke Draht 1. (Im Halsbereich inmitten von 3)

**5. Gläserner Wirtel.** Wickelfaden, transluzid grünlicholiv. Scheitel durch Schlagmarken und mehrere alte Absplittierungen abgenutzt, Kanten der Absplittierungen verrundet, Ränder von Fadenkanal durch zahlreiche kleine Ansplittierungen stark abgenutzt. L. 14; Dm. 31; Dm. Fadenkanal 8-9. (Im Beckenbereich mit Loch nach oben)

**6. Silbernes Plättchen.** Rechteckig mit Lochung. An Schmalseiten teilweise fragmentiert. L. n. 16; Br. 8; D. Blech 0,5. (Nördl. des linken Oberschenkels N-S orientiert, auf H5, unter H4)

**7. Tönerner Wirtel.** Doppelkonisch mit mittigem Umbruch, oberer Teil ausschwingend, unterer Teil bauchig, Standfläche leicht konkav. Grau- bis schwarzbrauner, grob gemagerter Ton. Dm. 31; H. 16; Dm. Loch 7. (Nördl. des linken Oberschenkels mit Loch nach oben)

**8. Organische Substanz.** Schwarzgrau mit fester Konsistenz, Pechklumpen? L. 23; Br. 20; D. 7. (Nördl. des linken Oberschenkels direkt östl. von 7) (nicht gez.).

### Grab 139 (H7)

O-W orientiert (6° nach N), westl. Grabhälfte unter Grundstück 2200 nicht zugänglich

Planum 2 (-0,66m): Grabgrube vermutl. ca. 2,60m lang, 0,85m breit (Taf. 248,C)

Planum 3 (-0,91m): Grabgrube 0,75m breit (Taf. 248,D)

Planum 4 (-1,11m): Grabgrube 0,65m breit (Taf. 249,A-B)

Grabboden (-1,27m): Grabgrube 0,60m breit, Skelett in blaugrauen Ton eingebettet (Taf. 249,C) (Profil: Taf. 249,D)

a) hellbrauner und grauer Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt; b) grauer Ton, ab Pl.3 blaugrau

**H1:** Holzrest, mind. 90cm lang, 12cm breit, Faserrichtung nicht feststellbar, schwarzbraun, nur noch als Mull erhalten (In Pl.4 im südl. Grabbereich O-W orientiert mit starker Neigung nach N, W-Ende unter Grundstück nicht zugänglich, in b1) eingebettet; nördl. Längskante in -1,06 bis -1,07m, südl. Längskante in -0,97 bis -0,99m)

**H2:** Holzrest, mind. 31cm lang, 13cm breit, Faserrichtung nicht feststellbar, schwarzbraun, nur noch als Mull erhalten (In Pl.4 im nördl. Grabbereich O-W orientiert mit starker Neigung nach S, W-Ende unter Grundstück nicht zugänglich, in b1) eingebettet; nördl. Längskante in -1,07m, südl. Längskante in -1,12 bis -1,14m)

**H3:** Holzrest, 22cm lang, 8cm breit, Faserrichtung nicht feststellbar, schwarzbraun, nur noch als Mull erhalten (In Pl.4 im östl. Grabbereich, O-W orientiert mit starker Neigung nach S, in b1) eingebettet; nördl. Längskante in -1,00 bis -1,03m, südl. Längskante in -1,04 bis -1,07m)

**H4:** Holzrest, 14cm lang, 9cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W, mit Kern (Im Beckenbereich auf 1)

**H5:** Holzrest, wenige cm lang/breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W (Im Beckenbereich unter 1)

#### Kommentar:

Spuren und Reste von hölzerner Abdeckung in Höhe von ca. 45cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend (b1), wannenförmig und wellig eingedrückt Pl.2 durchquerend, teilweise in mehrere Lagen zerfasert, Sohle bis in Tiefe von 12cm über Grabboden abgesunken, in Resten erhalten (H1-3); Absätze weggebrochen, Füllung (a) nachgerutscht.

Spuren und Reste von Totenbett n. 1,10m lang, 0,50m breit (b2), in den Ecken senkrecht stehende, im Querschnitt rundliche Pfosten, zw. diese Seitenwände eingepaßt, keine Details der Verbindung erkennbar, Längswände und östl. Schmalwand in größerer Tiefe zunehmend stark nach innen eingedrückt, nördl. Längswand nach

innen verkippt, südl. Längswand teilweise in mehrere Lagen zerfasert; Bodenbrett mit Faserrichtung O-W, ca. 15cm vor Erreichen der östl. Schmalwand endend, unter Bronzebeigabe in Rest erhalten (H5); Bettbedachung mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Totenbett zu trennen, über Bronzebeigabe in Rest erhalten (H4).

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett zur Längsachse hin zusammengeschieben, linker Oberschenkel mit Kopf nach oben gedreht, rechter Oberschenkel mit Kopf nach außen gedreht, Unterschenkel im Verband nach S.

Relativ gut erhalten: Langknochen zersplittert, Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 65,C)

Im Beckenbereich Gürtelschnalle (1), im linken Ober- bis Unterschenkelbereich Gehängebestandteile (2-4), im Fußbereich organische Substanz (5)

**1. Bronzene Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt rundlich, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn mit schildförmiger Dornplatte, im Querschnitt D-förmig, vorne über Bügel umgebogen. L. 23; Br. 33; H. 8,5; L. Dorn 29. (Im Beckenbereich NO-SW orientiert mit Dornspitze im SW, auf H5, unter H4)

**2. Beinkamm.** Dreilagig, einreihig mit Steckfutteral.

Stark fragmentiert. L. 158; Br. 52. (Im linken Oberschenkelbereich O-W orientiert, teilweise unter linkem Oberschenkelknochen)

**3. Glasperle.** Tonne eng gerippt, transluzid dunkelultramarin.

Eine Hälfte alt abgebrochen. L. 10,5; Dm. 17. (Nördl. des linken Unterschenkels)

**4. Glasfragment.** An zwei gegenüberliegenden Seiten Originaloberfläche erhalten: matt, eine Seite mit eingeschliffener linearer und rundlicher Vertiefung. Transluzid farbloses, fast blasenfreies Glas.

Oberfläche abgenutzt, Bruchkanten frisch, Bruchflächen porzellanartig glänzend. L. 12,5; D. urspr. 10,5. (Nördl. des linken Unterschenkels direkt nordöstl. von 3)

**5. Organische Substanz.** Braun. Dm. ca. 11cm. (Zw. Füßen) (nicht gez.)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

### **Grab 140 (H9)**

O-W orientiert (15° nach N), westl. Grabhälfte durch Baugrubenzufahrt zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,80 bzw -1,00m): Grabgrube n. 0,90m lang, 0,80m breit, Skelett einige cm über Grabboden in blaugrauen Ton eingebettet, Skelett und Befunde durch Erddruck von Baustellenverkehr nach N verzogen (Taf. 246,C)

(Profil: Taf. 246,D)

a) gelber und graubrauner Ton fleckig vermischt; blaugrauer Ton; c) gelber und graubrauner Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

**H1:** Holzrest, 10cm lang, 10cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W, mit festem Kern (Nördl. des linken Unterschenkels)

Kommentar:

Spuren und Reste von Baumsarg n. 0,70m lang, 0,60m breit (b), Boden mit Faserrichtung O-W, in Rest erhalten (H1); keine Anzeichen für Deckel erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Sarg zu trennen; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Unterschenkel zur Längsachse hin zusammengeschoben, ein Zahn nach O in Unterschenkelbereich auf H1.

Schlecht erhalten: Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 65,D)

Nördl. des linken Unterschenkels  
Gehängebestandteile (1-2)

**1. Glasscherbe.** Randstück von schüssel-/becherartigem Gefäß, Randlippe im Querschnitt D-förmig. Transluzid hellgrünblaues, stark blasiges Glas.

Oberfläche von Innenseite und Kehle porzellanartig glänzend, Oberfläche von Randlippe matt und abgenutzt, Bruchkanten abgenutzt. L. 22; H. 10; D. b. 5,5. (Nördl. des linken Unterschenkels; zusammen mit 2 in Gehängetasche getragen).

**2. Glasscherbe.** Gekrümmt, Oberfläche porzellanartig glänzend. Transluzid helltürkisblaues blasenfreies Glas.

Oberfläche leicht verkratzt, Bruchkanten abgenutzt. L. 26; Br. 21; H. 9; D. 2,5-3. (Nördl. des linken Unterschenkels; zusammen mit 1 in Gehängetasche getragen).

### **Grab 141 (H9)**

O-W orientiert (7° nach S)

Planum 1 (-0,80m): Mittel- und W-Teil durch Baugrubenzufahrt zerstört, in Nähe von Baugrubenzufahrt Grabgrubengrenzen und Befunde durch Erddruck von Fahrzeugen stark nach N verzogen (Taf. 249,E)

Planum 2 (-1,10m): Grabgrube n. 2,25m lang, 0,90m breit, W-Ende durch Wasserleitung zerstört, Mittel- und W-Teil unter Braugrubenzufahrt gelegen, Grabgrubengrenzen und Befunde durch Erddruck von Fahrzeugen nach N verzogen (Taf. 249,F)

Planum 3 (-1,30m): Grabgrube n. 2,15m lang, 0,90m breit, W-Ende durch Wasserleitung zerstört, Mittel- und W-Teil unter Baugrubenzufahrt gelegen, Grabgrubengrenzen und Befunde durch Erddruck von Fahrzeugen nach N verzogen (Taf. 250,A)

Grabboden (-1,35m): Grabgrube unverändert (Taf. 250,B)

Profil: Befunde v.a. in höhergelegenen Partien stark nach N verzogen (Taf. 250,C)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; b) blaugrauer Ton; c) dunkelgrauer Ton; d) gelber und grauer Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

Kommentar:

Spuren von hölzerner Abdeckung höher als 25cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend (von Profil nicht mehr erfaßt), wannenförmig eingedrückt Pl.1-3 durchquerend (b1, c1), in Pl.2 nicht, in Pl.3 nur teilweise von Brettereinbau (b2) zu trennen, Sohle bis auf Höhe von ca. 5cm über Grabboden abgesunken; obere Füllung (d) nachgerutscht.

Spuren von Brettereinbau 1,80m lang und ca. 0,50m breit (b2, c2), Enden der Längswände bis 20cm überstehend, Längswände stark nach N verkippt, Kern des Befundes der südl. Längswand (c2) in Pl.3 mit Kern des Befundes der Abdeckung (c1) zusammenlaufend, östl. Schmalwand wellig gestaucht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, rechter Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel auf Schädeldach mit Blick nach NW und Oberkiefer nach NO schräg nach oben, Unterkiefer nicht identifizierbar, linker Oberarm schräggestellt, linker Unterarm quergestellt aus Verband, linker Oberschenkel schräggestellt nach W, linker Unterschenkel schräggestellt aus Verband nach W teilweise über rechten Oberschenkel, rechtes Schienbein schräggestellt nach W.

Relativ schlecht erhalten: Schädel zerdrückt und weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert,

restliches Skelett teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 66,A)

Im Bauchbereich Gürtelbeschlag (1) und Tascheninhalt (2-3), im rechten Handbereich Glasgefäß (4), im Fußbereich Schuhschnallen (7) und Tongefäße (5-6)

**1. Eiserner Gürtelbeschlag.** Langgezogen triangulär.

Nur noch als Rostspur erhalten. L. urspr. ca. 5cm; Br. urspr. ca. 2cm. (Im rechten Bauchbereich NW-SO orientiert)

**2. Bronzeblechstück.** Rundliche Außenkante mit zwei halbrunden Anbohrungen.

Seiten bis auf rundliche Außenkante alt abgebrochen. L. 51; Br. 24,5; D. Blech 0,5. (Im Bauchbereich unter 3)

**3. Bronzeblechlasche.** Aus umgebogenem Blechstreifen gearbeitet, beide Enden gerade abgeschnitten.

Eisenreste ankorrodiert. L. 13; Br. 9; D. Blech 0,5. (Im Bauchbereich auf 2)

**4. Glasgefäß.** Sturzbecker mit einschwingenden Seiten, und scharfem Umbruch und verrundetem Boden. Transluzid hellolivgrünes, fast blasenfreies Glas, auf Innen- und Außenseite Schlierenbündel.

Stark zerdrückt. Dm. Mündung 70; D. Wandung 0,5; D. Boden b. 6; D. Randleippe 2,5. (Im rechten Handbereich O-W orientiert auf Seite liegend mit Mündung im W).

**5. Tongefäß.** Handgeformt. Bauchiger Topf, am Umbruch von innen herausgedrückte Rippen, auf Schulter Rillenbündel. Schwarzer, mittelfein gemagerter Ton, Innenseite schwarz, Außenseite schwarz, im Mündungsbereich teilweise rotbraun. Dm. ca. 20cm. (Im Fußbereich teilweise über Unterschenkelknochen, auf Standboden mit leichter Neigung nach N)

**6. Tongefäß.** Handgeformt. Kumpfartig, Boden mit leichter Kehlung. Schwarzer, grob gemagerter Ton, Oberfläche innen und außen rau. Dm. 118; H. 90. (Im Fußbereichbereich direkt nördl. von 5, auf Seite liegend mit Mündung im O)

**7. Zwei kleine bronzene Schuhschnallen.**

Rechteckiger Bügel mit abgeschrägter Außenkante, auf Schauseite Ritz-/Punzverzierung, im Querschnitt langrechteckig, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rechteckig. Dorn im Querschnitt D-förmig, vorne über Bügel umgebogen. L. 16; Br. 14,5. (Im Unterschenkelbereich direkt unter 5).

#### **Grab 142 (E10)**

O-W orientiert (7° nach N, Skelett 5° nach N)

Planum 1 (-0,50m): Grabgrube 2,20m lang und 1,20m breit

Planum 2 (-0,83m): Grabgrube 1,95m lang und 0,70m breit (Taf. 250,D)

Grabboden (-1,00m): Grabgrube unverändert, Skelett in blaugrauen Ton eingebettet (Taf. 251,A) (Profil: Taf. 251,C)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; b) blaugrauer Ton

**H1:** Holzrest, wenige cm lang/breit, 0,2cm stark, Faserrichtung O-W (Im Unterschenkelbereich unter 3)

**H2:** Holzrest, wenige cm lang/breit, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W (Im Unterschenkelbereich unter 2)

Kommentar:

Spuren von hölzerner Abdeckung zw. Pl.1 und Pl.2 in Höhe von über 17cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend (b1) (von Profil nur noch Sohle erfaßt), wannenförmig eingedrückt Pl.2 durchquerend, Sohle bis auf Höhe von 15cm über Grabboden abgesunken; Füllung (a) nachgerutscht.

Spuren und Reste von Baumsarg mind. 1,70m lang, 0,30m breit (b2), Boden mit Faserrichtung O-W, unter Metallbeigaben in Resten erhalten (H1-2); keine Anzeichen für Deckel erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Sarg zu trennen.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, Unterkiefer hochkant auf rechte Seite mit Kinnschuppe im S, rechter Oberarm unter Rippen, rechter Unterarm teilweise unter Wirbel, Kreuzbein nach W in Bauchbereich, Beckenschaufeln nach O in Oberschenkelbereich aufeinander, linker Oberschenkel mit Kopf nach außen gedreht.

Relativ gut erhalten: Schädel und Langknochen zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 66,B; 67,A)

Im Unterschenkelbereich Gürtelbestandteile (1-3), Tascheninhalt (4-7) und Sax mit Zubehör (8-10), nördl. des linken Unterschenkels Pfeilspitzen (11-13) (Detailskizze Taf. 251,B)

**1. Eiserner Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel. Beschlag verrundet dreieckig mit drei Nieten.

Nur noch als Rostspur erhalten. L. Beschlag urspr. ca. 6cm; Br. Beschlag urspr. ca. 3-3,5cm. (Im Unterschenkelbereich NW-SO orientiert mit Dornspitze im NW, Bügel nach unten geklappt, auf rechtem Schienbein, teilweise unter 5 und 8)

**2. Eiserner Gegenbeschlag.** Dreieckig mit drei Bronzenieten, Niete Schmalseite: Köpfe



halbkugelig, Rückseiten hohl, Schäfte im Querschnitt rundlich, Niet Spitze: Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich, anderes Ende mit aufgeschobenem quadratischen Bronzeblechplättchen als Widerlager.

Nur noch Bronzeniete mit anhaftenden Eisenresten der Beschlagplatte erhalten. L. urspr. 6-7cm; Br. urspr. ca. 3cm, Dm. Nietköpfe 8-11; D. Lederriemen ca. 1. (Im Unterschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im O, teilweise unter Griffangel von 8, Schauseite unten)

**3. Eiserner Rückenbeschlag.** Rechteckig, in den Ecken vier Bronzeniete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden mit aufgeschobenen quadratischen Bronzeblechplättchen als Widerlager. L. 43; Br. 36; D. Platte b. 4,5; D. Lederriemen ca. 1. (Im Unterschenkelbereich NW-SO orientiert, teilweise unter rechtem Schienbein und 8)

**4. Feuerstahl.** Reibfläche durch zwei Kanten abgesetzt, offene Enden schmal zulaufend. Fragmentiert. L. urspr. 7-8cm; Br. urspr. 3-4cm; D. b. 8. (Im Unterschenkelbereich O-W orientiert auf offenen Enden stehend mit Neigung nach N, teilweise unter Griffangel von 8)

**5. Messer.** Fragmentiert. L. 113; Br. 20,5; D. Klinge b. 3. (Im Unterschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im S, auf 1, teilweise unter 8)

**6. Feuersteinabschlag.** Dunkelgraubraun und grauschwarz. L. 44; Br. 22,5; H. 11. (Im Unterschenkelbereich NW-SO orientiert, teilweise unter rechtem Schienbein)

**7. Schleifstein.** Rotbraun und beige, sehr feines Gestein ähnlich wie Speckstein.

Zahlreiche Rillen und Facetten vom Schleifen. L. 58; Br. 17; H. 7,5. (Im Unterschenkelbereich NW-SO orientiert, teilweise unter rechtem Schienbein)

**8. Sax.** Klinge mit Schlackenzeilen, v.a. im Schneidenbereich.

Griffangel leicht verbogen, Klingenspitze umgebogen. L. urspr. 54cm; Klingenbr. 3,6cm; Klingenl. 28cm; D. Klinge b. 4. (Im Unterschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im N, Griffangel auf rechtem Schienbein, Klinge gegen rechtes Schienbein und Fußknochen gelehnt, auf 1-5 und 7, unter 9)

**9. Bruchstück von eiserner Griffzwinge.** Länglich, in Längsrichtung gewölbt, auf einer Längsseite im rechten Winkel umgeschlagen.

Auf Rückseite ankorrodierte Holzreste des Saxgriffes. L. n. 33; Br. n. 23; D. Blech 1,5. (Im Unterschenkelbereich auf 8 im Übergangsbereich von der Griffangel zur Klinge)

**10. Messer.** Fragmentiert. L. 123; Br. 18; D. Klinge b. 3,5. (Im Unterschenkelbereich direkt südl. von 8, O-W orientiert, Spitze nicht erkennbar, Schneide im S, urspr. wohl auf Saxscheide getragen)

**11. Pfeilspitze.** Weidenblattförmiges Blatt im Querschnitt langoval, Tülle geschlossen gearbeitet.

Fragmentiert. L. urspr. ca. 6cm; Br. 15. (Nördl. des linken Unterschenkels O-W orientiert mit Spitze im O)

**12. Pfeilspitze.** Weidenblattförmiges Blatt im Querschnitt langoval mit leichter Mittelrippe, Tülle geschlossen gearbeitet.

Fragmentiert. L. urspr. ca. 6,5cm; Br. 13. (Nördl. des linken Unterschenkels direkt nordöstl. von 11, O-W orientiert mit Spitze im O)

**13. Pfeilspitze** wie 12. Blatt im Querschnitt rautenförmig, beide Seiten etwas zueinander versetzt.

Fragmentiert und stark vergangen. L. urspr. ca. 7cm; Br. ca. 1cm. (Nördl. des linken Unterschenkels O-W orientiert mit Spitze im O)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Pferdegrab 143 (E10)**

O-W orientiert (6° nach N), O-Ende durch Grab 92 überlagert, möglicherweise zum benachbarten, Männergrab 212 gehörend  
Grabboden (-0,80m): Grabgrube 1,70m lang und 1,20m breit (Taf. 251,D)

a) gelber und grauer Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

Kommentar:

Kein Grabeinbau vorhanden.

Skelett:

NO-SW orientiert mit Vorderteil im NO, auf rechter Flanke liegend, linker Unterschenkel angewinkelt, rechter Unterschenkel stark angewinkelt, linker Fuß angewinkelt nach NO, rechter Fuß stark angewinkelt nach NO auf linkem Fußgelenk, Unterarme stark angewinkelt, Hände stark angewinkelt nach SW und stark gegen Brust gepreßt, Hals nach S umgebogen. Kopf vor Beisetzung abgetrennt.

Verlagerungen: keine.

Gut erhalten: gesamtes Skelett weitgehend intakt.

Beigaben:

Keine.

#### **Grab 144 (H10)**

O-W orientiert (exakt), südl. Grabhälfte durch Kabelgraben zerstört

Grabboden (-0,60m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,00m lang und 0,90m breit (Taf. 252,A)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Kind/Jugendlicher

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: rechter Oberschenkel nach NO in Fußbereich ca. 12cm über Grabboden.

Schlecht erhalten: Knochen kleinteilig zersplittert und weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Gestört durch Grabraub: Knochen teilweise weit verschleppt und über Grabboden gelegen.

Beigaben: weiblich (Taf. 67,B)

Im linken Knie-/Unterschenkelbereich Gehängebestandteile (1-3)

**1. Beinerne Scheibe.** Rundlich mit zentraler Lochung, Oberfläche poliert, beide Schauseiten mit Kreisaugenzier.

Schauseiten v.a. zu den Rändern hin stark abgenutzt, alt zerbrochen und anpassendes Stück fehlend. Dm. 47; D. b. 6. (Nördl. des linken Kniebereichs auf 2)

**2. Bronzering.** Im Querschnitt flachoval, gerippt.

An einer Stelle deutliche Einkerbung durch 4-5mm breiten Trageriemen, eine Schauseite stark abgenutzt. Dm. 54/53; Br. b. 7; H. b. 4. (Nördl. des linken Kniebereichs unter 1)

**3. Messer.** Fragmentiert und stark vergangen. L. urspr. 11-12cm; Br. 1-2cm; D. Klinge b. 2. (Nördl. des linken Unterschenkels O-W orientiert, Spitze und Schneide nicht erkennbar)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

**Grab 145** (nicht eingezeichnet, am westl. Gräberfeldrand östl. des N-Abzweigs der Straße „Auf Löbern“)

O-W orientiert (7° nach S), W-Ende durch Straßentrasse zerstört

Grabboden (-0,20m): Grabgrube n. 1,55m lang, 0,35m breit, Skelett in blaugrauen Ton eingebettet (Taf. 252,B)

a) graubrauner Ton; b) blaugrauer Ton

**H1:** Holzrest, wenige cm lang/breit, Faserrichtung O-W (Im Beckenbereich unter 3-4)

**H2:** geringe Holzspuren, Faserrichtung O-W (Im linken Unterschenkelbereich unter 5)

Kommentar:

Spuren und Reste von Baumsarg n. 1,45m lang und 0,25m breit (b), Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigaben in Resten erhalten (H1-2); keine Anzeichen für Deckel erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf

Skelett aufliegend und nicht von Sarg zu trennen; Füllung (a) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme ins Becken angewinkelt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, linker Unterarm aus Verband, linker Oberschenkel mit Kopf nach außen gedreht, eine Kniescheibe nach W zw. Oberschenkel.

Schlecht erhalten: Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 67,C)

Im Beckenbereich Gürtelbestandteile (1-4), im linken Unterschenkelbereich Bronzerest (5)

**1. Eiserne Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt oval.

Teilweise vergangen. L. n. 21,5; Br. urspr. 3-4cm; H. 8. (Im Beckenbereich unter Unterarm- und Handknochen, Schauseite unten)

**2. Eisenfragment.** Länglich, im Querschnitt quadratisch, ein Ende glatt abgeschrägt mit Bruchfläche, anderes spitz zulaufend, vermutl. Dorn von 1. L. n. 17; Br. b. 5. (Im Beckenbereich direkt westl. von 1 NO-SW orientiert)

**3. Bronzeniet.** Kopf halbkugelig, unterer Rand krepfenartig abgesetzt, Rückseite mit Öse zur Befestigung auf Lederunterlage.

Öse ausgebrochen. Dm. 9,5/8,5; H. 15. (Im Beckenbereich direkt östl. von 1, NO-SW orientiert mit Kopf im NO, auf H1)

**4. Bronzeniet** wie 3. Öse ausgebrochen. Dm. 9/8,5; H. 13,5. (Im Beckenbereich direkt nordöstl. von 3, NO-SW orientiert mit Kopf im SW, auf H1)

**5. Bronzerest.** Völlig vergangen, nur noch als Bronzeoxid vorhanden. (Im linken Unterschenkelbereich, auf H2) (nicht gez.)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

**Grab 146 (G4)**

O-W orientiert (2° nach S)

Planum 2 (-0,53m): Grabgrube 2,35m lang und 1,20m breit (Taf. 252,C)

Planum 3 (-0,70m): Grabgrube 2,35m lang und 1,10m breit (Taf. 253,A)

Grabboden (-0,85m): Grabgrube 2,35m lang und 1,00m breit (Taf. 253,B)

(Profil: Taf. 253,C)

a) gelber und grauer Ton kleinfleckig vermischt, am Grabboden fahlgrauer Ton; b) graublauer Ton; c)

braungrauer Ton großfleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau 2m lang und 0,50m breit (b2), W-Ende der nördl. Längswand und Enden der süd. Längswand 10-20cm überstehend, Längswände nach innen verkippt, westl. Schmalwand gestaucht nach außen gedrückt; Decke wannenförmig und wellig eingedrückt Pl.2 und Pl.3 durchquerend (b1), bis in Höhe von ca. 15cm über Grabboden abgesunken, in mehrere Segmente zerbrochen, nicht zu identifizierender Mittelteil möglicherweise direkt auf Skelett aufliegend; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett in Breite auseinander gedrückt, Schädel nach N, Blickrichtung nicht mehr feststellbar, Unterkiefer noch in situ, Teile von Brustkorb nach N, linker Oberschenkel schräggestellt, linker Unterschenkel aus Verband nach NO.

Schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt, kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb, Becken und Hände weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Füße vergangen.

Beigaben:

Keine.

#### Grab 147 (F5)

O-W orientiert (exakt), O-Ende unter Grundstück 2200 nicht zugänglich

Planum 1 (-0,40m): Grabgrube n. 1,80m lang, 1,10m breit, süd. Grabbereich durch Suchschnitt zerstört (Taf. 254,A)

Grabboden (-0,58m): Grabgrube unverändert (Taf. 254,B)

(Profil: Taf. 254,D)

a) Humus mit Lehm und Kies vermischt (Übergangsschicht vom Humus zum anstehenden Boden); b) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; c) grauer Ton; d) dunkelgraubrauner alter Humus

**H1:** Holzrest, auf Länge von 42cm zu verfolgen, 10cm breit, Faserrichtung O-W, ohne Kern (Im rechten Unterarm- bis Oberschenkelbereich unter 3-5)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau n. 1,40m lang und ca. 0,50m breit (c), nördl. Längswand nach

innen verkippt, Boden mit Faserrichtung O-W, unter Metallbeigaben in Rest erhalten (H1); keine Anzeichen für Decke erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Einbau zu trennen; Füllung (b, d) nachgerutscht, dabei Übergangsschicht zwischen anstehendem Ton und Humus (a) mit ihrer direkt über dem Einbau liegenden Partie abgesackt.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark in Breite auseinander gedrückt, Schädel nach N auf linke Seite mit Blick nach NO, Unterkiefer noch in situ.

Relativ gut erhalten: Schädel und Langknochen zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen; rechter Unterarm fehlend, Becken teilweise fehlend.

Gestört durch Grabraub: Sax nur noch in Resten vorhanden, in diesem Bereich rechter Unterarm fehlend; durch Tascheninhalt angezeigter Gürtel fehlend, bei seiner Entnahme Becken teilweise beseitigt.

Beigaben: männlich (Taf. 67,D)

Im linken Bauchbereich Tascheninhalt (1-2), im rechten Unterarm- bis Oberschenkelbereich Saxreste mit Zubehör (3-5) (Detailskizze Taf. 254,C)

**1. Eisenobjekt.** Länglich flach, im Querschnitt langdreieckig mit rechteckigem Durchbruch, wahrscheinlich Mittelschicht vom Querstück eines Spathagriffes.

In zwei Teile zerbrochen. L. urspr. 5cm; Br. n. 11; D. b. 3. (Im linken Bauchbereich N-S orientiert hochkant auf Längsseite)

**2. Glasperlen. 1.** Wickelfaden, dunkelolivgrün, L. 4,9; **2.** gedrückt kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 3,3. (Im linken Bauchbereich)

**3. Mehrere kleine Eisenfragmente von Sax.** Teilweise Reste von H1 ankorrodiert, teilweise nur noch als Rostspur vorhanden. L. b. 21. (Im rechten Unterarm- bis Oberschenkelbereich, ehem. O-W orientiert, auf H1)

**4. Kleine bronzene Saxscheidenniete.** Acht Exemplare. Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Rückseiten teilweise mit ankorrodierten Lederresten, Schäfte meist abgebrochen. Dm. b. 8; H. 2-6. (In Streifen im rechten Unterarm- bis Oberschenkelbereich, Schaftseiten unten, auf H1)

**5. Großer bronzener Saxscheidenniet.** Kopfplatte kreisrund, Schaft im Querschnitt rundlich, anderes Ende mit Plättchen als Widerlager.

Kopfplattenrand stark angebrochen, an Gegenplättchen Eisen- und Lederreste ankorrodiert.

Dm. n. 11; H. 11,5. (Im rechten Unterarmbereich, Schauseite unten, auf H1)

Funde:

Keramikscherbe (Aus Füllung).

#### **Grab 148 (G5)**

O-W orientiert (21° nach N), Mitte und O-Ende unter Grundstück 2200 nicht zugänglich

Planum 1 (-0,80m): Grabgrube 0,70m breit (Taf. 255,A)

Grabboden (-0,95m): Grabgrube unverändert, Skelett in graubraunen Ton eingebettet (Taf. 255,A) (Profil: Taf. 255,C)

a) Humus; b) hellbrauner Ton mit dunkelbraunem Humus fleckig vermischt (Übergangsschicht zum anstehenden Boden); c) gelber und braungrauer Ton fleckig vermischt; d) graublauer Ton; e) hellbrauner und grauer Ton fleckig vermischt

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau 0,40m breit (d); keine Anzeichen von Decke erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Einbau zu trennen; obere Füllung (e) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Schädel auf Hinterkopf mit Blick nach SW schräg nach oben, Unterkiefer noch in situ, keine weiteren Angaben möglich.

Relativ gut erhalten: Schädel zersplittert, Langknochen weitgehend intakt.

Beigaben: weiblich (Taf. 68,A)

Im Brustbereich Perlenkette (1), teilweise noch Verlauf der Stränge zu verfolgen (Detailskizze Taf. 255,B)

**1. Perlenkette.** **1.** Bernstein, sechseckig, viereckig, L. 8,8; **2.** Bernstein, sechseckig, dreieckig, L. 9,9; **3.** Bernstein, viereckig, viereckig, L. 9,2; **4.** Bernstein, viereckig, gleichförmig rundlich, L. 11,4; **5.** Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 8,4; **6.** Bernstein, viereckig, viereckig, L. 9,2; **7.** Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 8,2; **8.** Bernstein, fünfeckig, dreieckig, L. 8,7; **9.** Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 8; **10.** Bernstein, fünfeckig, dreieckig, L. 7,6; **11.** Bernstein, ungleichförmig rundlich, dreieckig, L. 6,7; **12.** Bernstein, viereckig, viereckig, L. 5,7; **13.** Bernstein, viereckig, viereckig, L. 5,9; **14.** Bernstein, viereckig, viereckig, L. 4,9; **15.** gedrückt kugelig, grünweiß, L. 5,1; **16.** gedrückt kugelig, lebhaftgrünlichgelb, L. 5,8; **17.** gedrückt kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 4,3; **18.** gedrückt kugelig, braunrot, L. 5,5; **19.** kugelig, braunrot, L. 5,4; **20.** gedrückt kugelig, rötlichbraun, L. 4,1; **21.** wie 20, L. 3,6; **22.** wie 20 kugelig, L. 4,3; **23.** wie 20

kugelig, L. 3,9; **24.** gedrückt kugelig, schwach transluzid dunkelgrünblau, L. 5,1; **25.** gedrückt kugelig, schwarz, L. 4,2; **26.** gedrückt kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 3,7; **27.** Ring, transluzid dunkelkobalt, L. 3,3; **28.** Kurzquader, gezogen, dunkelgelblichorange, L. 2,7; **29.** kugelig, gezogen, farblos mit Silberfolie, ein Ende mit Lochsteg, L. 3,4; **30.** Ring, orange gelb, L. 2,1.

(Im Brustbereich teilweise noch im Verband).

#### **Grab 149 (K6)**

O-W orientiert (4° nach S) (Tiefenangaben „unter Humusoberkante“ gemessen)

Planum 1 (-0,50m): Grabgrube 2,45m lang und 1,15m breit, nördl. Grabbereich durch zwei Suchschnitte zerstört (Taf. 255,D)

Planum 2 (-1,10m): Grabgrube 2,55m lang und 1,15m breit, nördl. Grabbereich durch zwei Suchschnitte zerstört (Taf. 256,A)

Planum 3 (-1,30m): Grabgrube n. 2,25m lang, 0,80m breit, O-Ende durch Suchschnitt zerstört (Taf. 256,B)

Grabboden (-1,40m): Grabgrube unverändert, O-Ende durch Suchschnitt zerstört (Taf. 257,A)

(Profil: Taf. 256,C)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; b) blaugrauer Ton; c) dunkelgrauer Ton; d) gelber und grauer Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

**H1:** Bretterrest, auf Länge von 1,00m zu verfolgen, Faserrichtung O-W (Hochkant auf Längsseite stehend mit Neigung nach S, in Verfärbung der südl. Sarglängswand (b2) eingebettet)

Kommentar:

Spuren von hölzerner Abdeckung in Höhe von über 90cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend (Absätze von Profil nicht mehr erfaßt), wannenförmig und wellig eingedrückt Pl.1-2 durchquerend (b1, c1), teilweise in mehrere Lagen zerfasert, Sohle bis auf Höhe von 12cm über Grabboden abgesunken; obere Füllung (d) nachgerutscht.

Spuren und Reste von Brettereinbau 1,70m lang und ca. 0,40m breit (b2, c2), W-Enden der Längswände ca. 10cm überstehend, südl. Längswand mit Faserrichtung O-W, stark nach innen eingedrückt und leicht nach innen verkippt, in Nähe der Schildniete 14-17 in Rest erhalten (H1); Decke eingedrückt Pl.3 durchquerend (b3) und direkt auf Skelett aufliegend.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: gesamtes Skelett zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel auf Schädeldach mit Blick nach O und Oberkiefer nach oben, Unterkiefer mit Kinnschuppe im N und Kauflächen

nach unten, linker Unterarm schräggestellt nach O, linker Oberschenkel mit Kopf nach außen gedreht schräggestellt teilweise auf rechten Oberschenkel, rechter Oberschenkel mit Kopf nach oben gedreht nach O, linke Kniescheibe nach W, rechte Kniescheibe nach O.

Relativ gut erhalten: Schädel zerdrückt und zersplittert, Langknochen weitgehend intakt, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 68,B)

Im rechten Oberarm- bis Ellenbogenbereich Taschenbügel (1) und Tascheninhalt (2-10) (Detailskizze Taf. 257,B), im linken Kopf- bis Beckenbereich Spatha (11) möglicherweise mit Zubehör (12?), im Fußbereich Tongefäß (13), an südl. Sarglängswand Niete von Schildbuckel (14-18) (Detailskizze Taf. 257,B)

**1. Taschenbügel.** Eiserne Grundplatte mit eisernen Außenwänden, Zellen aus Bronzeblechstegen gebildet und mit Glaseinlagen gefüllt.

Ein Ende fehlend. L. n. 53; Br. 16. (Im rechten Ellenbogenbereich O-W orientiert mit Spitze im W)

**2. Feuersteinabschlag.** Beigebraun und schwarzbraun. L. 27; Br. 22; H. 15. (Im rechten Ellenbogenbereich direkt östl. von 1)

**3. Bronzemünze.** Römisch, auf einer Seite noch das „S“ und Teile des „C“ von „Senatus Consultum“-Inscriptionen erkennbar, nicht gelocht.

Stark abgenutzt, Oberfläche stark korrodiert. Dm. 25,5/24,5; D. 2,5. (Im rechten Oberarmbereich direkt westl. von 1, teilweise auf 4)

**4. Bronzemünze.** Römisch, auf Schauseite noch Spuren von stehender Gestalt, den rechten Arm in Opfergestus ausgestreckt, nicht gelocht.

Stark abgenutzt, Oberfläche stark korrodiert. Dm. 26,5/24,5; D. 3. (Im rechten Oberarmbereich direkt westl. und teilweise unter 3)

**5. Zwei Bronzeniete.** Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich. Dm. 8,5 bzw. 9/8,5; H. 12,5 bzw. 13. (Im rechten Oberarmbereich N-S orientiert mit Köpfen im N)

**6. Bronzener Waagebalken von Feinwaage.** Im Querschnitt rundlich.

Ein Arm abgebrochen, Öse ausgebrochen. L. n. 61,5. (Im rechten Oberarmbereich O-W orientiert mit erhaltenem Arm im O)

**7. Beinerner Stab.** Im Querschnitt rundlich, Enden flach werdend, im Querschnitt linsenförmig, noch Ansätze von Biegungen erkennbar.

Biegungen abgebrochen. L. n. 64; Dm. b. 3. (Im rechten Oberarmbereich O-W orientiert direkt bei 6)

**8. Bronze Messer.** Gerade Schneide, geschwungener Rücken, Schaft an Schneidenseite gestuft, Altstück. L. 93; Br. 14; D. Klinge b. 3; D. Schaft b. 5. (Im rechten Oberarmbereich O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im N)

**9. Haselnüsse.** Sieben Exemplare. (Im rechten Oberarm- bis Ellenbogenbereich) (nicht gez.)

**10. Haselnuß.** (Aus rechtem Oberarm- bis Ellenbogenbereich nach N in linken Ellenbogenbereich verlagert) (nicht gez.)

**11. Spatha.** Da zur Konservierung der Scheidenreste nicht elektrolytisch gereinigt, keine schmiedetechnischen Details erkennbar.

Stark fragmentiert und vergangen, auf Klinge teilweise starke Leder- und Holzreste der Scheide ankorrodiert. L. urspr. ca. 82cm; Br. ca. 4cm. (Im linken Kopf- bis Beckenbereich O-W orientiert hochkant auf Längsseite)

**12a. Bronzeniet.** Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich, anderes Ende in Bronzeblechplatte steckend. Dm. 8,5/8; H. 12; lichte Weite 5,5. (Im linken Ellenbogenbereich direkt südl. von 11)

**12b. Bronzeniet** wie 12a. Schaft auf halber Höhe abgebrochen. Dm. 9; H. n. 8. (Im linken Ellenbogenbereich direkt südl. von 11)

**12c. Bronzeblech.** Erhaltene Außenkante gekrümmt, Lochung für Niet, vermutl. zu 12b gehörig.

Außenkanten bis auf eine abgebrochen. L. 15,5; Br. 10,5; D. Blech 0,6. (Im linken Ellenbogenbereich direkt südl. von 11)

**13. Tongefäß.** Handgearbeitet. Doppelkonisch. Schwarzer, grob gemagerter Ton, Innenseite schwarz, Außenseite schwarz bis schwarzbraun. Dm. ca. 10cm; H. 7,5cm. (Zw. Füßen, Mündung nach oben mit leichter Neigung nach O)

**14. Bronzeniet.** Flach halbkugeliger Bronzeblechhut mit Blei hinterfüllt, Rückseite mit Bronzeblech abgedeckt, eiserner Schaft von Blei umfassen und so fixiert, im Querschnitt quadratisch.

Bronzeblechhülle durch oxidiertes Blei gesprengt, Bronzeblech weitgehend vergangen, Schaft außerhalb von Bleiummantelung vergangen. Dm. 19/17; H. n. 8. (Im rechten Schulterbereich hochkant mit Schauseite im S, ca. 10cm über Grabboden mit Schaft in H1 steckend)

**15. Bronzeniet** wie 14. Dm. n. 14-17; H. n. 7,5. (Im rechten Oberarmbereich hochkant mit Schauseite im S, ca. 10cm über Grabboden mit Schaft in H1 steckend)

**16. Bronzeniet** wie 14. Dm. n. 16-18; H. n. 7. (Im rechten Oberarmbereich hochkant mit Schauseite im S, ca. 10cm über Grabboden mit Schaft in H1 steckend)

**17. Bronzeniet** wie 14. Dm. n. 12-18; H. n. 7. (Im rechten Ellenbogenbereich hochkant mit Schauseite im S, ca. 10cm über Grabboden mit Schaft in H1 steckend)

**18. Bronzeniet** wie 14. Dm. n. 19-20; H. n. 12. (Im rechten Ellenbogenbereich hochkant mit Schauseite im S, ca. 10cm über Grabboden mit Schaft in H1 steckend).

### **Grab 150 (L5)**

O-W orientiert (Grabgrube 6° nach S, Totenbett 11° nach S)

Planum 1 (-0,50m): Grabgrube 1,45m lang und 1,05m breit, NO-Ecke durch Suchschnitt zerstört (Taf. 257,C)

Planum 2/Grabboden (-0,85 bzw. -0,90m): Grabgrube 1,20m lang und 0,55m breit, Skelett in d) eingebettet (Taf. 257,D)  
(Profil: Taf. 258,A)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; b) grauer Ton; c) graublauer Ton mit 2-3 sehr feinen gelbbraunen Längsstreifen; d) hellgraublauer Ton; e) grauer und graubrauner Ton großfleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

Kommentar:

Spuren von hölzerner Abdeckung mind. 35cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend (b), wannenförmig eingedrückt und teilweise in mehrere Lagen zerfasert Pl.1 durchquerend, Sohle bis in Tiefe von ca. 10cm über Grabboden abgesunken; obere Füllung (e) nachgerutscht.

Spuren von Totenbett 0,80m lang und 0,30-0,35m breit (c), an Ecken vier senkrecht stehende, im Querschnitt rundliche Pfosten, zw. diese Bretter der Seitenwände eingelassen, nördl. Längswand in unterer Partie nach innen, in oberer Partie nach außen verkippt, südl. Längswand nach außen verkippt; Bettbedachung völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend (d).

Skelett: Kind

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: keine Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: Schädel und Unterschenkel zu bröseliger Knochenmasse vergangen, restliches Skelett völlig vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 69,A)

Im Brustbereich Perlenkette (1-2) und Anhänger (3)  
(Detailskizze Taf. 257,E)

**1. Perlenkette.** 1. Bernstein, viereckig, viereckig, L. 9,2; 2. Wickelfaden, Melonenperle, 6-fach gerippt, transluzid hellgelboliv, L. 9,4; 3. gedrückt kugelig, schwarz mit dunkelrötlichbraunen Strähnen, weißes Zickzackband, L. 7,3; 4. Prisma 6eckig, Millefiori, dunkelrote Randstreifen, Mittelfeld mind. zweibahnig, alternierend vierblättrige Blüte dunkelrot mit weißem Rand von transluzid bräunlich umfängen und gelbe Spirale von transluzid grün umfängen, ein Ende abgebrochen, L. n. 16,6; 5. Tonne, gezogen, schwach transluzid weiß, L. 6,2; 6. kugelig, braunrot, L. 6,3; 7. Scheibe, schwach transluzid hellolivgrün, L. 4,3.  
(Im Brustbereich regellos verstreut)

**2. Bleiperle.** Tonnenförmig. L. 11; Dm. 22/21,5.  
(Im Brustbereich inmitten von 1)

**3. Bronzering.** Im Querschnitt rundlich bis linsenförmig. Dm. 12; D. b. 2,4. (Im Brustbereich inmitten von 1).

### **Grab 151 (L6)**

O-W orientiert (7° nach N)

Planum 2/Grabboden (-1,04 bzw. -1,35m): Grabgrube 2,60m lang und 1,50m breit (Taf. 258,B)

(Profil: Taf. 258,C)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; b) blaugrauer, in größerer Tiefe dunkelgrauer Ton; c) gelber und grauer Ton fleckig vermischt mit dunkelgraubraunem alten Humus, teilweise mit Holzkohle und verbranntem Lehm.

**H1:** Holzrest, 9cm lang, 6cm breit, 0,3cm stark, Faserrichtung O-W (Im Brustbereich auf 2)

**H2:** Holzrest, 11cm lang, 3cm breit, 0,2cm stark, Faserrichtung O-W (Im linken Becken-/Oberschenkelbereich hochkant in b2) eingebettet, leicht nach S verkippt und dabei 6 abdeckend)

**H3:** Holzrest, 10cm lang, 3cm breit, 0,3cm stark, Faserrichtung O-W (Im linken Becken-/Oberschenkelbereich unter 6)

**H4:** Holzrest, 3cm lang, 3cm breit, 0,2cm stark, Faserrichtung O-W (Im Halsbereich unter 1)

**H5:** Holzrest, 9cm lang, 6cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (Im Brustbereich unter 2)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau 2,20m lang und 0,80m breit (b2), nördl. Längswand mit Faserrichtung O-W, Enden der Schmal- und Längswände überstehend, Längswände nach innen eingedrückt, an Bronzebeigabe Rest der nördl. Längswand erhalten (H2); Boden mit Faserrichtung O-W, unter Metallbeigaben in Resten erhalten (H3-5); Decke mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend (b1), in Plana nicht von Einbau zu trennen, in Profil südl. Partie senkrecht verstürzt, über Silberbeigabe in Rest erhalten (H1); obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, rechter Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark in Breite auseinander gedrückt, Schädel im Verband mit Unterkiefer auf linke Seite mit Blick nach N, rechter Oberarm schräggestellt, linke Beckenschaufel im Verband mit linkem Bein nach W, rechte Beckenschaufel nach W, rechter Oberschenkel nach W, rechter Unterschenkel im Verband schräggestellt nach W, Fußknochen aus Verband im ganzen östl. Grabbereich verteilt. Linker Oberarm quergestellt mit abgebrochenem nördl. Ende 7cm über Grabboden.

Relativ schlecht erhalten: Schädel flachgedrückt und zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen; oberes Ende von linkem Oberarm fehlend, linker Unterarm fehlend.

Gestört durch Grabraub: Skelett teilweise fehlend, Knochen teilweise fragmentiert über Grabboden.

Beigaben: weiblich (Taf. 69,B; 70,A)

Im Hals-/Brustbereich Kleinfibelpaar (1-2), Halskette (4) und Fibelkette (3), im linken Becken-/Oberschenkelbereich Gehängebestandteil (6), Perlen (5) beim Schlämmen gefunden

**1. Almandinscheibenfibel.** Stegwerk und Bodenplatte aus Silberblech, Almandineinlagen mit silberner Riffelfolie unterlegt.

Vorderseite: Zwei Almandine der äußeren Zone ausgefallen, ehemals vorhandene Einlage oder Deckblech der Mittelzelle ausgefallen oder vergangen und Kittmasse freiliegend. Rückseite: Spiralhalter mit Teil der Bodenplatte abgebrochen, Kittmasse freiliegend, Nadelkonstruktion fehlend. Dm. 28; H. Stegwerk 5. (Im Halsbereich NW-SO orientiert mit Nadelspitze im NW, Schauseite unten, teilweise unter Knochenresten, auf H4)

**2. Silberne S-Fibel.** Keine sichtbaren Reste von Vergoldung, Almandineinlagen.

Vorderseite: Almandinaugen ausgefallen, Kittmasse noch teilweise in Fassungen, Außengrate der Schnäbel abgebrochen, Fibelrand v.a. auf Höhe von Almandinfassungen abgewetzt. Rückseite: Nadelkonstruktion fehlend, Nadelrast fehlend, keine Abbruchstelle erkennbar. L. 31; Br. 16. (Im Brustbereich O-W orientiert mit Nadelspitze im W, auf einem Exemplar von 3, auf H5, unter H1)

**3. Perlen. 1.** Kurzzyylinder, Reticella, auf gelbgrauen bis schwärzlichen Kern drei umlaufende tordierte Stäbe aufgelegt, die Bänder aus alternierend dunkelroten und mittelgelben schrägen Linien ergeben, beim mittleren Band der transluzid farblose Kern des Stabes freiliegend und in der Sequenz als zusätzliche schwarze Linie erscheinend, ein Ende komplett alt abgebrochen, L. n. 11,6; **2.** Tonne, verrundet, Melone, 7-fach gerippt, transluzid ultramarin mit schwarzen Strähnen, L. 12,2; **3.** Tonne, verrundet, Melone, 7-fach gerippt, transluzid ultramarin, L. 11,3; **4.** Tonne, verrundet, Melone, 5-fach gerippt, transluzid olivgelb, L. 11,2; **5.** Tonne, verrundet, Melone, 7-fach gerippt, transluzid olivgelb, L. 11,3; **6.** Tonne verrundet, 6-fach gerippt, schwarz, L. 10; **7.** kugelig, schwach transluzid dunkelgrauultramarin, L. 11,4; **8.** Wickelfaden, transluzid olivgelb, L. 8,3.

(Im Brustbereich zw. 1 und 2, teilweise unter und direkt östl. von 2)

**4. Perlenkette. 1.** Bernstein, sechseckig, viereckig, L. 8,4; **2.** Bernstein, sechseckig, dreieckig, L. 15,4; **3.** Bernstein, viereckig, viereckig, L. 6,6; **4.**

Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 6,9; **5.** wie 4, L. 7,6; **6.** wie 4, L. 8,3; **7.** wie 3, L. 7,7; **8.** wie 3, L. 8,6; **9.** wie 4, L. 7,1; **10.** wie 3, L. 7,1; **11.** wie 3, ein Ende alt abgebrochen, L. n. 7,6; **12.** wie 3, L. 6,4; **13.** wie 3, L. 6,3; **14.** Bernstein, fünfeckig, viereckig, L. 7,5; **15.** wie 4, L. 7,4; **16.** wie 4, L. 7,4; **17.** wie 3, L. 6,4; **18.** wie 3, L. 6,5; **19.** gedrückt kugelig, dunkelgrünoliv, L. 4,3; **20.** wie 19, L. 4,3; **21.** wie 19, L. 3,7; **22.** wie 19, L. 3,5; **23.** gedrückt kugelig, rötlichbraun, L. 3,9; **24.** gedrückt kugelig, dunkelrötlichbraun, L. 4,2; **25.** gedrückt kugelig, dunkelkarminbraun, L. 3,5; **26.** gedrückt kugelig, lebhafrötlichgelb, L. 4,5; **27.** gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 4,1; **28.** wie 26, L. 3,8; **29.** gedrückt kugelig, lebhaftgrünlichgelb, L. 4,5; **30.** wie 26, L. 3,6; **31.** wie 26, L. 3,6; **32.** wie 27, L. 3,9; **33.** wie 27, L. 3,5; **34.** wie 26, L. 3,1; **35.** gedrückt kugelig, Blei, gegossen, grau, L. 3,8; **36.** Mehrfachperle, 3mal kugelig, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 10,7; **37.** Mehrfachperle, 3mal gedrückt kugelig, transluzid gezogen, farblos mit Silberfolie, ein Ende mit Lochsteg, L. 10; **38.** wie 37, L. 9,8; **39.** wie 36, L. 11,6; **40.** wie 36, L. 11,1; **41.** Mehrfachperle, 3mal kugelig, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, ein Ende mit Lochsteg, L. 10,4; **42.** wie 41, L. 10,3; **43.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, ein Ende mit Lochsteg, L. 7; **44.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 7,5; **45.** wie 44, L. 7,2; **46.** wie 43, L. 7,4; **47.** Mehrfachperle, 2mal Tonne, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, ein Ende mit Lochsteg, L. 7,5.

(Im Halsbereich regellos verstreut)

**5. Perlen. 1.** Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 10,3; **2.** Bernstein, viereckig, viereckig, L. 9,7; **3.** wie 1, L. 7,5; **4.** Bernstein, ungleichförmig rundlich, viereckig, L. 7,1; **5.** gedrückt kugelig, dunkelgrünoliv, L. 3,9; **6.** Mehrfachperle, 2mal Tonne, gezogen, Überfang, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 7,2.

(Beim Schlämmen gefunden, unklar, ob zu 3 od. 4 gehörig)

**6. Bronzene Riemenzunge.** Im Querschnitt flach dachförmig, Schmalseite mit Nietloch und geschlitzt für Lederriemen.

Spitze abgebrochen, unterer Flügel von Schlitz abgebrochen, in Nietloch Nietreste erhalten. L. n. 31; Br. 7; D. 2. (Im linken Becken-/Oberschenkelbereich N-S orientiert, Lage Schauseite unbekannt, direkt südl. von H2, auf H3)

Funde:

Silex in alter Humusscholle (Aus Füllung).

**Grab 152 (H9)**

O-W orientiert (14° nach S)

Planum 1 (-1,35m): Grabgrube 2,60m lang und 0,60m breit, in Längsrichtung von Kabelgraben (d) durchquert (Taf. 258,D)

Grabboden (-1,45m): Grabgrube unverändert, Skelett in blaugrauen Ton eingebettet einige cm über Grabboden liegend (Taf. 259,A)  
(Profil: Taf. 259,C)

a) blaugrauer und gelber Ton kleinfleckig vermischt; b) blaugrauer Ton; c) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; d) Kabelgraben.

**H1:** Boden von Baumsarg, 2,14m lang, 37cm breit, wenige mm stark, im Bereich von 4 bis 1cm stark, Faserrichtung O-W (Im gesamten Skelettbereich unter Knochenresten und 1-4, in b2) eingebettet; O-Ende: nördl. Partie in -1,28m, mittlere Partie in -1,37m, südl. Partie in -1,30m. W-Ende: nördl. Partie in -1,30m, mittlere Partie in -1,37m, südl. Partie in -1,35m)

Kommentar:

Spuren von hölzerner Abdeckung mindestens 45cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend (b1), wannenförmig eingedrückt bis in Tiefe von mind. 14cm über Grabboden abgesunken, Sohle durch Kabelgraben d) zerstört; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Spuren und Reste von Baumsarg 2,15m lang und 0,40-0,50m breit (b2), Boden mit Faserrichtung O-W erhalten (H1); Deckel völlig eingedrückt Pl.1 durchquerend (b3) und direkt auf Skelett aufliegend, nördl. und südl. Partie nach außen abgerutscht (siehe Profil); untere Füllung (a) durch Holzersetzung teilweise blaugrau verfärbt.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel auf rechte Seite mit Blick nach S, eine Beckenschaufel nach O auf rechten Oberschenkel.

Relativ gut erhalten: Schädel und Langknochen zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 70,B)

Im Beckenbereich Tascheninhalt (1-3), zw. Unterschenkeln Nadel (4), im Fußbereich Holzgefäße (5-6) (Detailskizze Taf. 259,B)

**1. Bronzene Pinzette.** Seiten zum offenen Ende hin ausschwingend. L. 65; Br. 15,5; D. 0,8-1,5. (Im Beckenbereich N-S orientiert mit Öffnung im S, auf H1)

**2. Längliches Eisenfragment.** Im Querschnitt unregelmäßig rundlich, vermutl. Stichel od. Ahle.

Stark vergangen. L. urspr. 4cm; D. b. 4,5. (Im Beckenbereich N-S orientiert direkt westl. von 1, auf H1)

**3. Bleistück.** Rechteckig mit abgeschrägten Schmalseiten. L. 19,5; Br. 10; H. 3,5. (Im Beckenbereich O-W orientiert, auf Schmalseite hochkant mit leichter Neigung nach N, auf H1)

**4. Silberne Nadel.** Im Querschnitt rundlich. Oberes Ende abgebrochen. L. n. 56,5; Dm. b. 2. (Nördl. neben rechtem Unterschenkel N-S orientiert mit Spitze im S unter rechtem Wadenbein)

**5. Hölzerner Eimer.** Seitenwände aus Dauben aufgebaut, Boden aus einem Stück gearbeitet. Stark zerdrückt. Dm. Boden 14-15cm; H. mind. 13cm. (Am östl. Grabende außerhalb von Baumsarg, auf Seite liegend mit Mündung im N)

**6. Hölzerne Schale mit Silberbeschlag.** Beschlag halboval mit Nietlöchern zur Befestigung auf Holzunterlage, an der einen Längsseite vier (in drei noch Silberniete steckend), an der anderen drei (in zwei noch Silberniete steckend), Silberniete im Querschnitt viereckig, ein Ende zu Kopf ausgehämmert, anderes umgebogen.

Schale stark zerdrückt, an Nietschäften von Beschlag Holzreste ankorrodiert. L. Beschlag 30; Br. Beschlag 16; D. Blech 0,3-0,5; D. Gefäßwandung 3. (Am östl. Grabende außerhalb von Baumsarg in 5 liegend)

**Grab 153 (L8)**

O-W orientiert (13° nach S)

Planum 2 (-0,93m): Grabgrube 2,45m lang und 0,70m breit (Taf. 260,A)

Grabboden (-1,09m): Grabgrube 2,40m lang und 0,65m breit (Taf. 260,B)

(Profil: Taf. 260,C)

a) gelbgrauer Ton; b) blaugrauer Ton, im Profil grau; c) gelber und hellbraungrauer Ton fleckig vermischt, am Grabboden fahlgrau

Kommentar:

Spuren von hölzerner Abdeckung mindestens 30cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend (b1), wannenförmig eingedrückt Pl. 2 durchquerend, wie obere Füllung (c) zeigt, direkt auf Skelett aufliegend; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Spuren von Baumsarg 2,15m lang und 0,35m breit (b2); keine Anzeichen für Deckel erkennbar, wenn vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und in Plana und Profil nicht von Sargboden und Abdeckung zu trennen.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel nach W,



Blickrichtung nicht erkennbar, Unterkiefer mit Kinnspitze im W, linker Unterschenkel nach W. Sehr schlecht erhalten: Schädel flachgedrückt und zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände und Füße völlig vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 70,C)

Im Bauchbereich Tascheninhalt (1-4), am Fußende Tongefäße (5-6)

**1. Messer.** Stark fragmentiert. L. urspr. 6-7cm. (Im Beckenbereich NW-SO orientiert, Spitze und Schneide nicht mehr erkennbar)

**2. Feuersteinabschlag.** Graurosa. L. 20; Br. 17; H. 5,5. (Im Beckenbereich zw. 1 und 3)

**3. Zwei Eisenteile.** Länglich, spitz zulaufend, im Querschnitt viereckig, vermutl. Ahlen/Stichel.

Stark vergangen. L. urspr. 5-6cm. (Im Beckenbereich parallel zueinander SW-NO orientiert)

**4. Ortsfremder Stein.** Rötelflocken, weich, intensiv bräunlichrot, in nassem Zustand mit großer Färbekraft. Eine Seite mit planer Facettenfläche vom Reiben. Dm. 8. (Im Beckenbereich)

**5. Großes Tongefäß.** Handgeformt. Bauchiger Topf. Schwarzer, grob gemagerter Ton, Innen- und Außenseite schwarz.

Stark zerscherbt. Keine Maße mehr zu ermitteln. (Am Fußende innerhalb von Baumsarg mit Mündung nach oben)

**6. Kleines Tongefäß.** Handgeformt. Unregelmäßig geformter Napf. Schwarzer, grob gemagerter Ton, Innen- und Außenseite schwarz. Dm. ca. 11cm. (Am Fußende innerhalb von Baumsarg direkt SO von 5 mit Mündung nach oben).

#### Grab 154 (L7)

O-W orientiert (6° nach N), beim maschinellen Bodenabtrag größtenteils zerstört, Skelett bis auf Unterschenkel abgeschoben; unklar, ob Grab 160 überlagernd oder nur berührend

Grabboden (-0,20m): Grabgrube 2,40m lang und 0,70m breit (Taf. 260,D)

a) gelbgrauer Ton; b) grauer Ton; c) hellbraungrauer Ton großfleckig mit graubraunem alten Humus vermischt

Kommentar:

Spuren von Holzeinbau ca. 1,90m lang (b), aufgrund der Schmalheit und der verrundeten Enden vermutl. Baumsarg; Grabbodenplanum durchquert dessen untersten Bereich; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im Westen.

Verlagerungen: keine Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: Unterschenkel zu bröseliger Knochenmasse vergangen, westl. Skelettpartien völlig vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 70,D)

Im Hals-/Brustbereich Glasperle (1), im Becken-/Beinbereich Bleiblech (2) möglicherweise vom Gehänge

**1. Glasperle.** Doppelkonisch, blauweiß, mittig braunrotes unregelmäßig umlaufendes Band, darüber lebhaftrötlichgelbe 3mal gekreuzte Wellenbänder. L. 9,7. (In westl. Grabhälfte im ehem. Hals-/Brustbereich)

**2. Bleiblech.** Rechteckig, zusammengerollt.

Eine Ecke abgebrochen. L. 20,5; Br. 10, D. Blech b. 1,3. (In östl. Grabhälfte, keine näheren Angaben möglich).

#### Grab 155 (L5)

O-W orientiert (4° nach N)

Planum 2 (-0,84m): Grabgrube 2,65m lang und 1,10m breit (Taf. 261,A)

Planum 3 (-1,20m): Grabgrube 2,55m lang und 0,90m breit (Taf. 261,B)

Planum 4 (-1,31m): Grabgrube 2,50m lang und 0,80m breit (Taf. 262,A)

Grabboden (1,50m): Grabgrube unverändert (Taf. 262,B-C)

(Profil: Taf. 261,C)

a) gelber Ton fleckig mit graublauem Ton und dunkelgraubraunem alten Humus vermischt; b) blaugrauer Ton, im Profil teilweise mit dunkelblaugrauem Kern

**H1:** Holzreste der Abdeckung, max. 20cm lang, max. 10cm breit, Faserrichtung N-S, sehr mürbe, teilweise nur im Abdruck erhalten (In Pl.3 im südl. Grabbereich schräg von N nach S abfallend; in Tiefe von -1,15m bis -1,24m)

**H2:** Reste von zwei Brettern der südl. Längswand des Einbaues, 1,57m lang, max. 30cm breit, Faserrichtung O-W (Im südl. Grabbereich schräg von N nach S abfallend; Oberkante in -1,36m, Unterkante auf Grabboden)

**H3:** Holzrest, wenige cm lang, Faserrichtung O-W, nur noch in wenigen Fasern erhalten (Im unteren Brustbereich unter 1)

**H4:** Holzrest, wenige cm lang, Faserrichtung O-W, nur noch in wenigen Fasern erhalten (Im oberen Brustbereich unter 2)

Kommentar:

Spuren und Reste von hölzerner Abdeckung 60-70cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend, Faserrichtung N-S, nördl. Partie wannenförmig eingedrückt Pl.2 durchquerend (b1), mittlere und südl. Partie

abgebrochen und auf Höhe von 30-40cm über Grabboden abgesunken, mit N-Ende Decke (b3) des Brettereinbaues (b2) berührend, S-Ende in Schräglage mit Neigung nach S geraten, in Pl.3 in stark zerfaserten Resten erhalten (H1); obere Füllung (a) nachgerutscht.

Spuren und Reste von Brettereinbau 1,95m lang und 0,45m breit (b2), südl. Längswand aus mind. zwei Brettern mit Faserrichtung O-W, stark nach innen verkippt und teilweise auf Skelett aufliegend, mit oberem Ende nördl. Längswand berührend, in Resten erhalten (H2); Boden mit Faserrichtung O-W, unter Silberbeigaben in Resten erhalten (H3-4); Decke (b3) horizontal abgesunken ca. 20cm über Grabboden.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel stark verdreht nach W mit Oberkiefer nach W, Blickrichtung nicht erkennbar, rechter Oberarm nach O, rechter Unterarm im Verband mit Hand nach O

Eine Beckenschaufel nach W in linken Schulterbereich, andere nach O in rechten Fußbereich auf rechten Unterschenkel, Oberschenkel nach O in Unterschenkelbereich.

Gut erhalten: Schädel zersplittert, Langknochen sowie Brustkorb und Becken weitgehend intakt, Fuß- und Fingerknochen teilweise intakt.

Gestört durch Grabraub: Beckenschaufeln und Oberschenkel weiträumig verlagert, auffälliges Fehlen von Knochen und Beigaben im Becken- bis Oberschenkelbereich durch Raubschacht verursacht, durch diesen wohl auch Teile von H2 entfernt, möglicherweise Bügelfibelpaar entnommen; Raubschacht nicht von Grabfüllung (a) zu trennen.

Beigaben: weiblich (Taf. 71)

Im Brustbereich Kleinfibelpaar (1-2), Fibelanhänger (3) und Halskette (4), beim Schlämmen Perlen (5) gefunden

**1. Silberne Scheibenfibel.** Schauseite schwach vergoldet, Almandineinlagen ohne unterlegte Folie. Vorderseite: eine Einlage ausgefallen, in Fassung Reste von Kittmasse sichtbar. Rückseite: Biegung der Nadelrast abgebrochen, Loch von Spiralthaler ausgebrochen, Nadelkonstruktion fehlend. Dm. 27; H. Platte 3. (Im unteren Brustbereich O-W orientiert mit Nadelspitze im W, Schauseite unten, auf H3)

**2. Silberne Scheibenfibel** wie 1.

Rückseite: Biegung der Nadelrast abgebrochen, Loch von Spiralthaler ausgebrochen, Nadelkonstruktion fehlend. Dm. 27; H. Platte 3. (Im oberen Brustbereich unter Rippen und verlagerter Beckenschaufel, Orientierung unbekannt, Schauseite unten, auf H4)

**3. Glasperle.** Reticella, Zylinder, auf grünlich-schwarzem Kern fünf umlaufende Stäbe, drei mit karminbraunen, dunkelrötlichgelben und lebhaft-rötlichgelben Schrägstreifen, zwei mit karminbraunen, lebhaft-rötlichgelben und grünschwärzen Schrägstreifen. L. 16. (Im unteren Brustbereich direkt östl. oder nordöstl. von 1)

**4. Perlenkette.** **1.** Bernstein, amorph, amorph, L. 10,4; **2.** Bernstein, fünfeckig, viereckig, L. 11,5; **3.** Bernstein, sechseckig, viereckig, L. 10,5; **4.** Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 10,9; **5.** wie 4, L. 9,3; **6.** Bernstein, siebeneckig, viereckig, L. 11; **7.** Bernstein, sechseckig, D-förmig, L. 10,1; **8.** Bernstein, sechseckig, dreieckig, L. 9,3; **9.** wie 4, L. 9,6; **10.** Bernstein, gleichförmig rundlich, gleichförmig rundlich, L. 6; **11.** gedrückt kugelig, transluzid olivgelb mit schwarzen Strähnen, L. 8,4; **12.** Doppelkonisch, 6-eckig facettiert, transluzid türkisblau, bichromes Wellenband mittelgelb auf dunkelrot, L. 10,3; **13.** Zylinder, dunkelrot, unregelmäßige rötlichgelbe Fadenaufgabe, L. 7,8; **14.** kugelig, lebhaft-rötlichgelb, zwei große braunrote Felder, L. 9,1; **15.** Zylinder, dunkelbraunrot, gleichgerichtet gekämmte Spirale rötlichgelb, L. 12; **16.** kugelig, mittelrötlichgelb, L. 6,6; **17.** gedrückt kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 5,2; **18.** kugelig, olivgelb, L. 5,3; **19.** kugelig, lebhaftgelb, L. 5,4; **20.** gedrückt kugelig, lebhaftgelb, L. 4; **21.** gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 4,2; **22.** gedrückt kugelig, mittelgrünelb, L. 4,4; **23.** gedrückt kugelig, mittelrötlichgelb, L. 4,1; **24.** wie 23, L. 3,8; **25.** gedrückt kugelig, lebhaft-rötlichgelb, L. 3,5; **26.** gedrückt kugelig, braunrot, L. 5,1; **27.** wie 26, L. 4,4; **28.** kugelig, braunrot, L. 5,3; **29.** gedrückt kugelig, dunkelrot, zerbrochen (nicht gez.); **30.** gedrückt kugelig, dunkelsiena, L. 3,8; **31.** wie 29, L. 4,1; **32.** wie 29, L. 3,9; **33.** kugelig, rotbraun, L. 4,4; **34.** wie 29, L. 3,5; **35.** wie 29, L. 3,8; **36.** kugelig, rötlichbraun, L. 4,1; **37.** gedrückt kugelig, rötlichbraun, mittelrötlichgelbe 3mal gekreuzte Wellenbänder, L. 4,5; **38.** Ring, transluzid kobalt, L. 3,7; **39.** Ring, transluzid ultramarin, L. 2,9; **40.** Mehrfachperle, 2mal Zylinder, gezogen, schwach transluzid grünblau, ein Ende mit Lochsteg, L. 5,4; **41.** wie 40, ein Körper teilweise alt abgebrochen, L. n. 3,7; **42.** Mehrfachperle, 5mal kugelig, gezogen, Überfang, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 18,2; **43.** Mehrfachperle, 4mal kugelig, gezogen, Überfang, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 14,7; **44.** Mehrfachperle, 3mal kugelig, gezogen, Überfang, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 10,7; **45.** wie 44, L. 10,9; **46.** wie 44, L. 10,8; **47.** Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, gezogen, Überfang, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 7,2; **48.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, gezogen, Überfang, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 7,3; **49.** wie 48, L. 6,3; **50.** kugelig, gezogen, Überfang, transluzid farblos mit Silberfolie, ein Ende mit Lochsteg, L. 3,3; **51.** Wickelfaden, schwarz, L. 3,3; **52.** Wickelfaden,

schwarz mit Strähnen in dunkelsiena, L. 3,5; **53.** wie 51, L. 3,7; **54.** wie 52, L. 4,3; **55.** wie 51, L. 3,3; **56.** wie 51, L. 2,6; **57.** wie 51, L. 3,8; **58.** wie 51, L. 4; **59.** wie 51, L. 2,9; **60.** wie 51, L. 3,1; **61.** wie 51, L. 2,8; **62.** wie 51, L. 2,6; **63.** wie 51, L. 2,2; **64.** wie 51, L. 2,9; **65.** kugelig, schwarz, zerbrochen (nicht gez.).

(Im oberen Brustbereich teilweise unter verlagertes Beckenschaufel, regellos verstreut)

**5. Perlen.** **1.** Doppelkonisch, Bergkristall, geschliffen/geschnitten, transluzid farblos, L. 8; **2.** Bernstein, fünfeckig, viereckig, L. 9,5; **3.** gedrückt kugelig, dunkelbraunviolett und lebhaftkarminbraun, L. 4; **4.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, gezogen, Überfang, transluzid farblos, beide Enden mit Lochsteg, L. 7,2; **5.** Mehrfachperle, 2mal Zylinder, gezogen, türkisblau, ein Ende alt abgebrochen, L. n. 3,3; **6.** Wickelfaden, schwarz, L. 3,4; **7.** wie 6, L. 3,1; **8.** wie 6, L. 2,8; **9.** Wickelring, schwarz, L. 2,8; **10.** wie 6, L. 3,3; **11.** wie 6, L. 3,1; **12.** wie 6, L. 2,7; **13.** wie 6, L. 2,5; **14.** wie 6, L. 2,5; **15.** wie 6, L. 2,4.

(Beim Schlämmen gefunden, Lage unbekannt)

Funde:

Keramischerbe (Aus Füllung).

#### **Grab 156 (G5)**

O-W orientiert (6° nach S), Mittel- und O-Teil unter Grundstück 2200 nicht zugänglich, NW-Ecke durch SO-Ecke von Grab 136 überlagert

Planum 1 (-0,50m): Westl. Drittel der Grabgrube auf Länge von 0,65m angeschnitten, bis 1,00m breit (Taf. 262,D)

Planum 2/Grabboden (-0,70m bzw. -0,90m): Grabgrube 0,70m breit (Taf. 262,E)

(Profil: Taf. 263,A)

a) gelber und grauer Ton kleinfleckig vermischt; b) mittelgrauer Ton, im Profil blaugrau; c) hellbraungrauer Ton, in größerer Tiefe hellgrau und gelb; d) Humus mit Kies vermischt; e) lehmiger Humus

Kommentar:

Spuren von hölzerner Abdeckung ca. 50-60cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend (b1), wannenförmig eingedrückt Pl.1 durchquerend, Sohle bis auf Grabboden abgesunken und direkt auf Skelett aufliegend, untere Partie in Pl.2 und Profil nicht von Baumsarg zu trennen; obere Füllung (c) nachgerutscht, untere Humusschicht (e) teilweise nachgerutscht.

Spuren von Baumsarg mind. 0,35m breit (b2), keine Hinweise auf Deckel erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und in Pl.2 und Profil nicht von Baumsarg und Abdeckung zu trennen.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Schädel möglicherweise nach O in nicht zugänglichen Grabbereich, Unterkiefer noch in situ.

Gut erhalten: Schulterblätter, Schlüsselbeine und Wirbel intakt; Schädel fehlend (möglicherweise nach O verlagert).

Beigaben:

Im zugänglichen Grabbereich keine angetroffen.

#### **Grab 157 (L5)**

O-W orientiert (Grabgrube 3° nach S, Skelett 3° nach N)

Planum 1 (-0,60m): Grabgrube 2,55m lang und 1,00m breit (Taf. 263,B)

Planum 2 (-0,90m): Grabgrube 2,20m lang und 0,80m breit, O-Ende durch Suchschnitt zerstört (Taf. 263,C)

Grabboden (-1,05m): Grabgrube unverändert, Skelett vollständig in dunkelgrauen Ton eingebettet einige cm über Grabboden (Taf. 264,A)

(Profil: Taf. 264,B)

a) graubrauner bis blaugrauer Ton, mit hellbraunem und hellgrauem Ton fleckig vermischt, in Pl.1 mit rostbraunem Ton, im Nordteil von Profil nicht von c) und d) zu trennen; b) blaugrauer Ton, ab Pl.2 dunkelgrau; c) blaugrauer und hellbrauner Ton kleinfleckig vermischt, in Profil nicht von a) und d) zu trennen; d) grauer und brauner Ton fleckig vermischt, in Pl.2 nicht von a) zu trennen, in Profil nicht von a) und c) zu trennen; e) hellbraungrauer Ton fleckig mit dunkelbraunem alten Humus vermischt, wenige Kalksteine

**H1:** Holzrest 15cm lang, 6cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W (Im Bauch-/Beckenbereich unter 1-3)

Kommentar:

Spuren von hölzerner Abdeckung ca. 35cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend (b1), wannenförmig und wellig eingedrückt Pl.1-2 durchquerend, Sohle bis auf Grabboden abgesunken und direkt auf Skelett aufliegend, in Profil nicht von Baumsarg zu trennen; in Pl.1 in unterer Füllung (a) Anreicherungen von mobilisiertem Eisen aus Holzersetzung; obere Füllung (e) nachgerutscht.

Spuren und Rest von Baumsarg Länge unbekannt, 0,40m breit (b2), Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigaben in Rest erhalten (H1); keine Anzeichen für Deckel erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und auf Grabboden sowie in Profil nicht von Baumsarg und Abdeckung zu trennen; bei Holzersetzung Teile der unteren Füllung (a, c, d) bläulich verfärbt.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im Westen, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett zur Mittelachse hin zusammengeschoben, Schädel nach O, Blickrichtung nicht erkennbar, Unterkiefer mit Kinnschuppe im NW, linker Oberarm schräggestellt nach O, Fußknochen im Unterschenkelbereich verstreut.

Relativ schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt und zersplittert, Langknochen weitgehend intakt, Becken- und Brustbereich teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 72,A)

Im Bauch-/Beckenbereich Gürtelbestandteile (1-3), in SW-Ecke Tongefäß (4)

**1. Bronzene Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt rundlich, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt oval. Dorn mit quadratischer Dornplatte und leichter Einsattelung, im Querschnitt verrundet dreieckig, vorne über Bügel umgebogen. L. 23; Br. 33; H. 8,5; L. Dorn 30. (Im Bauch-/Beckenbereich O-W orientiert mit Dornspitze im W, auf H1)

**2. Bronzene Gürtelhafte.** Halbkugelige Kopf, an Unterseite zungenförmige Öse mit Lochung.

Ösenlochung ausgebrochen. Dm. 11,5; H. 17. (Im Bauch-/Beckenbereich direkt westl. von 1, auf H1)

**3. Bronzene Gürtelhafte** wie 2.

Ösenlochung ausgebrochen. L. 10; H. 18. (Im Bauch-/Beckenbereich westl. von 2, auf H1)

**4. Großes Tongefäß.** Handgearbeitet. Doppelkonisch. Schwarzer, grob gemagerter Ton, Innenseite schwarz, Außenseite schwarz bis schwarzbraun.

Stark zerscherbt. Keine Maße mehr zu ermitteln. (In südwestl. Grabecke außerhalb von Baumsarg mit Mündung nach oben; Oberkante Mündung in - 0,92m).

#### **Grab 158 (L8)**

O-W orientiert (8° nach S)

Grabboden (-0,45m): Grabgrube 2,35m lang und 0,80m breit (Taf. 264,C)

a) graubrauner Ton

**H1:** Holzrest, wenige cm lang/breit, Faserrichtung O-W (Im rechten Oberschenkelbereich unter 1)

Kommentar:

Reste von hölzernem Grabeinbau, nach der Skelettlage Brettereinbau (Baumsarg auszuschließen), Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigabe in Rest erhalten (H1).

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel vermutl. nach O in Brustbereich, nur noch Zähne in situ.

Sehr schlecht erhalten: Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, restl. Skelett zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: unklar (Taf. 72,B)

**1. Bronzene Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt verrundet dreieckig, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt oval. Dorn mit schildförmiger Dornplatte und Einsattelung, im Querschnitt halbrund, vorne über Bügel umgebogen. L. 24; Br. 34,5; H. 8; L. Dorn 32,5. (Direkt nördl. des rechten Oberschenkels N-S orientiert mit Dornspitze im N).

#### **Grab 159 (L5)**

O-W orientiert (9° nach N)

Planum 1 (-0,65m): Grabgrube 2,80m lang und 1,10m breit (Taf. 265,A)

Planum 2 (-0,84m): Grabgrube 2,70m lang und 1,00m breit (Taf. 265,B)

Planum 3 (-1,00m): Grabgrube 2,60m lang und 0,90m breit (Taf. 266,A)

Planum 4 (-1,17m): Grabgrube 2,50m lang und 0,95m breit (Taf. 266,B)

Grabboden (-1,25m): Grabgrube unverändert, Skelett in blaugrauen Ton eingebettet (Taf. 266,C) (Profil: Taf. 265,C)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt, zu b) hin verstärkt grauer Ton und fleckiger Übergang; b) blaugrauer Ton; c) gelber und grauer Ton fleckig vermischt, in Pl.1 zusätzlich mit dunkelgraubraunem alten Humus fleckig vermischt, zu b) hin verstärkt grauer Ton

Kommentar:

Spuren von hölzerner Abdeckung (b1) mind. 60cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend (von Profil nicht mehr erfaßt), wannenförmig eingedrückt Pl. 1-3 durchquerend, Sohle bis auf 15cm über Grabboden abgesunken, in mehrere Teile zerbrochen; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Spuren von Brettereinbau 2,15m lang und 0,45m breit (b2), in Pl.2 S-Ende der östl., in Pl.4 S-Ende der westl. Schmalwand ca. 15cm überstehend, nördl. Längswand stark nach innen eingedrückt und verkippt, in Pl.3 mit Abdeckung zusammenlaufend, südl. Längswand leicht nach außen verkippt mit abgebrochener oberer Partie; Boden vorspringend; keine Anzeichen für Decke erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und in Plana und Profil nicht von Einbau zu trennen.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel leicht nach S, Blickrichtung nicht erkennbar, eine Beckenschaukel nach O in Kniebereich, Oberschenkel mit Köpfen nach außen gedreht, linkes Schienbein nach S, linkes Wadenbein schräggestellt, rechter Unterschenkel im Verband nach S.

Relativ schlecht erhalten: Schädel kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: unklar

**1. Tongefäß.** Im Magazin nicht auffindbar.

(Am Fußende innerhalb des Brettereinbaues mit geringer Neigung nach W) (nicht gez.).

#### **Grab 160 (L7)**

O-W orientiert (4° nach S), unklar, ob Grab 154 überlagernd oder nur berührend

Planum 2 (-0,76m): Grabgrube 2,40m lang und 0,85m breit (Taf. 267,A)

Planum 3 (-0,85m): Grabgrube unverändert (Taf. 267,B)

Grabboden (-0,90m): Grabgrube unverändert (Taf. 267,C)

(Profil: Taf. 267,D)

a) grauer und gelber Ton fleckig vermischt, im Profil zu b) und H1 hin zunehmend blaugrau; b) blaugrauer Ton mit dünnen dunkelgrauen Streifen

**H1:** Holzreste, noch auf Länge von 1,50m und Breite von 36cm zu verfolgen, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W, nur noch als braune mullartige Substanz erhalten (In Pl.3 im gesamten Grabbereich auf Skelett aufliegend; in Tiefe von -0,82 bis -0,87m)

**H2:** Holzrest, wenige cm lang/breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (Im Beckenbereich unter 1)

Kommentar:

Spuren und Reste von Baumsarg 2,20m lang und 0,45m breit (b2), Boden mit Faserrichtung O-W, südl. Längswand in Profil in zwei Lagen zerfasert und teilweise flach auf Grabboden gedrückt, unter Bronzebeigabe in Rest erhalten (H2); Deckel mit Faserrichtung O-W, wannenförmig eingedrückt Pl.2 durchquerend (b1), in Pl.3 direkt auf Skelett aufliegend, dort in großflächigeren Resten erhalten (H1).

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme leicht ins Becken angewinkelt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel nach O in Bauchbereich auf linke Seite mit Blick nach N, Unterkiefer noch in situ.

Schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 72,C)

Im Beckenbereich Gürtelschnalle (1), neben rechtem Bein Spatha (2)

**1. Bronzene Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn mit schildförmiger Dornplatte, im Querschnitt halbrund, vorne über Bügel übergreifend. L. 23; Br. 34; H. 8; L. Dorn 31. (Im Beckenbereich NO-SW orientiert mit Dornspitze im SW, unter Oberkiefer des verlagerten Schädels)

**2. Spatha.** Klinge: dreilagiger Schichtdamast zweibahnig, fein, tordiert (Winkelmuster), gleichläufig, Kernschicht mit Schlackenzeilen längs. Schneiden aus Damaststab mit Schrägtorsion separat geschmiedet und angeschweißt. Griffangel: Schlackenzeilen längs. Griffapparat ohne Metallteile.

Stark vergangen, Spitze nicht, Griffangel kaum erhalten. L. n. 64cm; Br. n. 36; D. Klinge nicht mehr feststellbar. (Parallel südl. des rechten Beins O-W orientiert mit Spitze im O).

#### **Grab 161 (L7)**

O-W orientiert (1° nach S)

Planum 2/Grabboden (-1,00 bzw. -1,20m): Grabgrube 2,10m lang und 1,30m breit (Taf. 268,A)

(Profil: Taf. 268,B)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt, zu b) hin zunehmend grau; b) dunkelgrauer Ton; c) gelber und grauer Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt, zu b) hin zunehmend grau

**H1:** Holzrest, 6cm lang, 7cm breit, 0,3cm stark, Faserrichtung N-S (In Grabmitte direkt auf H2)

**H2:** Holzrest, 9cm lang, 8cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (In Grabmitte unter H1, auf 1)

**H3:** Holzrest, b. 0,3cm stark, Faserrichtung O-W (In Grabmitte unter H2, unter 1)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau ca. 1,50m lang, 0,60m breit und mind. 0,46m hoch (b1), Enden der Schmalwände 10-15cm überstehend, W-Ende der

südl. Längswand wenige cm überstehend, Längswände leicht nach innen eingedrückt und in oberen Partien nach S verkippt, südl. Längswand teilweise in zwei Lagen zerfasert; Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigabe in Rest erhalten (H3); Decke aus N-S verlaufenden Querbrettern auf mittig O-W verlaufendem Unterzug aufliegend (H2), völlig eingedrückt Pl. 2 durchquerend (b2) und direkt auf Skelett aufliegend, in Profil nicht von Einbau zu trennen, über Bronzebeigabe Reste eines Querbrettes (H1) und des Unterzuges (H2) erhalten; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Kind

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark in Breite auseinander gedrückt, Schädel nach SO zur südl. Sarglängswand mit Oberkiefer nach NO, Blickrichtung nicht erkennbar, Unterkiefer mit Kinnspitze im SW, rechter Arm aus Verband in verschiedene Richtungen, linker Oberschenkel schräggestellt nach W, rechter Oberschenkel schräggestellt, linkes Schienbein quergestellt nach SO in rechten Fußbereich.

Schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt, Langknochen zersplittert, restliches Skelett völlig vergangen.

Beigaben: unklar (Taf. 72,D)

Im Beckenbereich Bronzeobjekt (1), am linken Bein Tongefäße (2-3), im gesamten Grab Holzkohlepartikel (4)

**1. Bronzegegenstand.** Stark vergangen. (In Grabmitte unter H2, auf H3) (nicht gez.)

**2. Tongefäß.** Handgeformt. Beutelförmig mit geschwungen s-förmigem Profil. Rotbrauner, grob gemagerter Ton, Innenseite rot, Außenseite schwarz.

Stark zerdrückt. Keine Maße mehr zu ermitteln. (Nördl. neben linkem Knie)

**3. Tongefäß.** Handgeformt. Doppelkonisch. Schwarzer, grob gemagerter Ton, Innenseite schwarz, Außenseite schwarz bis schwarzbraun.

Stark zerdrückt. Dm. 13cm; H. 9cm. (Nördl. neben linkem Unterschenkel).

**4. Holzkohlepartikel.** (Im gesamten Grab verteilt auf Grabboden sowie Knochen und Holzresten liegend, Häufung nördl. des Schädels, vermutl. von dort aus verlagert) (nicht gez.).

**Grab 162 (L6)**

Orientierung nicht erkennbar

Grabboden (-0,20m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar (Taf. 268,C)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: unklar

Nur noch wenige Knochenreste fragmentiert aus Verband vorhanden, keine weiteren Details erkennbar.

Gestört durch Pflug: Skelett fast vollständig ausgeackert, Reste fragmentiert aus Verband.

Beigaben:

Keine angetroffen.

**Grab 163 (L6)**

O-W orientiert (11° nach N)

Planum 1 (-0,70m): Grabgrube 2,20m lang und 0,60m breit (Taf. 268,D)

Grabboden (-0,75m): Grabgrube unverändert, Skelett in dunkelgrauen Ton eingebettet (Taf. 268,D)

(Profil: Taf. 268,E)

a) grauer und hellbrauner Ton fleckig vermischt, zu b) hin zunehmend grau; b) dunkelgrauer Ton; c) dunkelgrauer und gelbbrauner Ton fleckig vermischt

Kommentar:

Spuren von Baumsarg 2,00m lang und 0,25m breit (b); keine Anzeichen für Deckel erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und in Plana nicht von Sarg zu trennen; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, Unterkiefer mit Kinnspitze im N.

Schlecht erhalten: Schädel flachgedrückt, Langknochen zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben:

Keine.

**Grab 164 (K7)**

O-W orientiert (21° nach S)

Planum 1 (-0,70m): Grabgrube 2,70m lang und 1,15m breit (Taf. 269,A)

Planum 2 (-1,02m): Grabgrube 2,35m lang und ca. 0,85m breit, südl. Grabgrubengrenze nur in Profil sichtbar (Taf. 269,B)

Grabboden (-1,15m): Grabgrube 2,30m lang und 0,80m breit (Taf. 270,A)

(Profil: Taf. 269,C)

a) anstehender Boden; b) gelbbrauner Streifen von angereichertem Eisen; c) gelber und grauer Ton fleckig vermischt, zu d) hin zunehmend grau; d) blaugrauer Ton, ab Pl.2 dunkelgrau, im Profil blaugrau mit dünnen dunkelgrauen Streifen; e) blaugrauer Ton kleinfleckig mit gelbem Ton vermischt; f) gelber und grauer Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

**H1:** Holzrest, 2cm stark, Faserrichtung O-W (im Bauch-/Beckenbereich unter 1-5, 8 und 10-11)

**H2:** Holzrest, mind. 31cm lang, auf Breite von 15cm zu verfolgen, Faserrichtung nicht mehr zu erkennen, nur noch als mullartige Masse erhalten (Im linken Unterschenkelbereich teilweise unter Skelettresten)

Kommentar:

Spuren von hölzerner Abdeckung mind. 45cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend (d1), wannenförmig und wellig eingedrückt Pl.1-2 durchquerend, in Pl.1 teilweise in mehrere Lagen zerfasert, Sohle bis auf ca. 7cm über Grabboden abgesunken; obere Füllung (f) nachgerutscht.

Spuren und Reste von Brettereinbau mind. 2,10m lang und 0,50m breit (d2), in Pl.2 Lage südl. Längswand sowie Schmalwände nur durch Grenze der unteren Füllung (c) zur Füllung des Innenraums des Einbaues (e) erschließbar, nördl. Längswand in oberen Partien nach außen verkippt und weder in Pl.2 noch Profil von Abdeckung zu trennen, südl. Längswand nach außen verkippt und in oberster Partie mit Abdeckung zusammenlaufend, Boden mit Faserrichtung O-W, unter Metallbeigaben und Knochen in Resten erhalten (H1-2); keine Anzeichen für Decke vorhanden; Füllung des Innenraums (e) durch Holzersetzung blaugrau verfärbt, mobilisiertes Eisen aus Holzersetzung im anstehenden Boden als Rostband angereichert (b).

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel im Verband mit Unterkiefer auf rechte Seite mit Blick nach S, Oberkiefer nach SO, linker Oberschenkel und beide Beckenschaukeln verdreht, linker Unterschenkel im Verband schräggestellt, rechtes Wadenbein schräggestellt.

Relativ gut erhalten: Schädel stark zerdrückt und zersplittert, Langknochen intakt, Brustkorb weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Becken sowie Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 72,E; 73,A)

Im Bauch-/Beckenbereich Gürtelschnalle oder Tascheninhalt (1) und Tascheninhalt (2-11), im rechten Arm- bis Oberschenkelbereich Spatha (12),

südl. des Kopfes Lanzenspitze (13), am Fußende Holzgefäß (14)

**1. Bronzebeschlag.** Langrechteckiger Blechstreifen u-förmig umgeschlagen, Aussparung für Dornhaken, Löcher und Reste von drei Nieten.

Zw. beiden Beschlagseiten Reste der Befestigungsstelle von eisernem Schnallenbügel sowie Lederreste ankorrodiert. L. 29,5; Br. 19,5; D. Blech b. 1. (Im Bauch-/Beckenbereich N-S orientiert, unter verlagerten Rippen und Wirbeln, auf H1)

**2. Bronzering.** Gegossen, im Querschnitt oval, vermutl. Taschenring. Dm. 30-31; D. b. 7,5. (Im Bauch-/Beckenbereich, unter verlagerten Rippen und Wirbeln, auf H1)

**3. Kleine Bronzeschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt flach halbrund mit schmaler Auflagefläche an Unterseite, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn im Querschnitt halbrund, vorne leicht über Bügel umgebogen. L. 12,5; Br. 20; H. 4; L. Dorn 14. (Im Bauch-/Beckenbereich NW-SO orientiert mit Dornspitze im SO, unter verlagerten Rippen und Wirbeln, auf H1)

**4. Bronzeblechstreifen.** Länglich, leicht s-förmig gebogen, Bruchstück.

Beide Längsseiten noch mit Originalrand, beide Schmalseiten alt abgebrochen. L. n. 19; Br. 6; D. Blech 0,5. (Im Bauch-/Beckenbereich unter verlagerten Rippen und Wirbeln, auf H1)

**5. Bronzeblechstreifen.** Gelocht, Bruchstück.

Beide Längsseiten und eine Schmalseite noch mit Originalrand, eine Schmalseite alt abgebrochen. L. n. 16; Br. 7; D. Blech 0,5. (Im Bauch-/Beckenbereich unter verlagerten Rippen und Wirbeln, auf H1)

**6. Feuersteinabschlag.** Dunkelgraubraun und beigegrau. L. 25; Br. 17; H. 8. (Im Bauch-/Beckenbereich)

**7. Feuersteinabschlag.** Dunkelgraubraun und graubeige. L. 22,5; Br. 20; H. 8. (Im Bauch-/Beckenbereich)

**8. Feuersteinabschlag.** Dunkelgraubraun. L. 23; Br. 16,5; H. 14. (Im Bauch-/Beckenbereich unter verlagerten Rippen und Wirbeln, auf H1, an 10 festkorrodiert)

**9. Drei kleine Eisenbruchstücke.** Flach, vermutlich Reste von Werkzeug(en?). L. b. 16,5; Br. b. 8; D. b. 2. (Im Bauch-/Beckenbereich, teilweise erst beim Schlämmen gefunden)

**10. Eisenteil.** Flach, rechteckig.

Auf Oberfläche weitere Eisenfragmente ankorrodiert. L. 30; Br. 23; H. b. 10. (Im Bauch-/Beckenbereich unter verlagerten Rippen und Wirbeln, auf H1, an 8 festkorrodiert)

**11. Kleines Bronzeschnälchen.** Ovaler Bügel im Querschnitt rundlich. Dorn im Querschnitt rechteckig, vorne über Bügel umgebogen. L. 8; Br. 12; H. 2; L. Dorn 10,5. (Im Bauch-/Beckenbereich, mit Schauseite auf Rückseite von 10 ankorrodiert)

**12. Spatha.** Klinge: dreilagiger Schichtdamast vierbahinig, fein, alternierend tordiert (Winkelmuster) und untordiert, dabei Bahnen gegeneinander versetzt, an der Spitze alle Bahnen untordiert, gegenläufig, Schneiden separat geschmiedet und angeschweißt. Griffangel: Schlackenzeilen längs. Griffapparat ohne Metallteile.

Fragmentiert und teilweise vergangen, Griffangel nur noch mit Ansatz erhalten. L. ca. 89cm; Br. 41; D. 3. (Im rechten Oberarm- bis Oberschenkelbereich mit Spitze im O, unter Arm- und Beckenknochen)

**13. Lanzenspitze.** Blatt schmal weidenblattförmig, Tülle geschlitzt. L. urspr. 17-18cm; Br. urspr. 1,5cm. (Südl. des Schädels O-W orientiert mit Spitze im W)

**14. Holzgefäß.** Stark zerdrückt, nur noch in Resten erhalten, Holzbereich 16cm lang und 18cm breit. (Im linken Fußbereich 10cm über Grabboden, urspr. wohl auf Sarg abgestellt).

#### **Grab 165 (L5)**

O-W orientiert (13° nach N), mit mittlerem und südl. Bereich Grab 168 überlagernd

Grabboden (-0,40m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,20m lang und 0,70-0,80m breit, Boden teilweise in Grab 168 abgesunken (Taf. 270,B)

a) graugelber Ton, nicht vom anstehenden Boden zu unterscheiden

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, rechter Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: über Grab 168 liegende mittlere und südl. Partie in dieses abgesunken: linkes Bein 1-2cm, Schädelrest 4cm, rechter Oberarm mit oberem Ende 6cm und mit unterem Ende 9cm, rechter Unterarm und Becken 13cm, rechtes Bein 14-15cm.

Sehr schlecht erhalten: Langknochen weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, rechtes Becken zu bröseliger Knochenmasse vergangen, rechte Hand sowie Füße völlig vergangen; Schädel bis auf geringe Reste fehlend, Brustkorb sowie linker Arm und linke Beckenschaufel fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett teilweise ausgeackert, nur in den über Grab 168 liegenden und abgesunkenen Teilen erhalten.

Beigaben: männlich (Taf. 73,B)

Im Bauchbereich Tascheninhalt (1-3), im Bauch- bis linken Oberschenkelbereich Sax (4)

**1. Bronzeobjekt.** Schmales Band, oval zusammengebogen mit offenen Enden, im Querschnitt langrechteckig. L. 50,5; Br. 21,5; D. b.

**2. Eiserner Niet.** Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich. Dm. 8/6,5; H. 6. (Im rechten Bauchbereich innerhalb von 1)

**3. Eiserner Niet** wie 2. Dm. 7,5/7; H. 3,5. (Im rechten Bauchbereich direkt westl. von 1)

**4. Sax.** Klinge und Griffangel mit Schlackenzeilen. Klinge und Griffangel leicht verbogen. L. urspr. ca. 69cm; Klingenbr. 4,2cm; Klingenl. 48,4cm; D. 6,5. (Im Bauch- bis linken Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im O, hochkant auf Klingentrücken mit leichter Neigung nach N, Spitze auf ehem. Grabbodenniveau, Griffangel 3cm abgesunken, urspr. flach links neben Körper gelegen und durch Absinken verlagert)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 166 (H4)**

O-W orientiert (3° nach S)

Planum 1 (-0,90m): Grabgrube 2,50m lang und 1,40m breit, Störung durch LKW-Spur (d), am O-Ende Grabgrubengrenzen durch LKW-Befahrung teilweise stark verzogen (Taf. 270,C)

Grabboden (-1,03 b. -1,07m): Grabgrube 2,40m lang und 1,10m breit (Taf. 271,A) (Profil: Taf. 271,B)

a) gelber und grauer Ton kleinfleckig vermischt; b) graublauer Ton; c) hellbraungrauer Ton mit Frostaschenmaterial, in größerer Tiefe zunehmend grau; d) stark verschmutzter und verfestigter Ton

**H1:** Holzrest, 8cm lang, 7cm breit, 0,3cm stark, Faserrichtung O-W, schwarzbraun, Kern erhalten (Im Hals-/Brustbereich auf 1)

**H2:** Holzrest, 8cm lang, 7cm breit, 0,3cm stark, Faserrichtung O-W, schwarzbraun, Kern erhalten (Im Hals-/Brustbereich unter 1)

Kommentar:

Spuren und Rest von hölzerner Abdeckung (b1) mit Faserrichtung O-W, vermutl. auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend (von Profil nicht mehr erfaßt), wannenförmig und wellig eingedrückt Pl.1 durchquerend, direkt auf Skelett aufliegend, in Profil teilweise in mehrere Lagen zerfasert, über Silberbeigabe in Rest erhalten (H1); obere Füllung (c) nachgerutscht.

Spuren und Rest von Brettereinbau 2,25m lang und 0,70m breit (b2), südl. Längswand in Profil nicht erkennbar, auf Grabboden südl. Längswand und östl. Schmalwand nur durch Grenze zw. unterer (a) und oberer (c) Füllung erschließbar, Boden mit Faserrichtung O-W, unter Silberbeigabe in Rest



erhalten (H2); keine Anzeichen für Decke erkennbar, falls vorhanden, dann durch Abdeckung (b1) auf Skelett gedrückt und dort mit dieser verschmolzen.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel nach N in nordwestl. Ecke des Einbaues, Zähne des Unterkiefers neben rechtem Oberarm und im rechten Beckenbereich, linker Unterarm im Verband nach N, rechter Oberschenkel nach W, linkes Schienbein schräggestellt nach W, linkes Wadenbein noch in situ, rechter Unterschenkel im Verband nach W.

Sehr schlecht erhalten: Schädel flachgedrückt und zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße völlig vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 73,C)

Im oberen Brustbereich Kleinfibel (1), im Hals- bis Bauchbereich Perlen (2)

**1. Silberne Vogelfibel.** Schauseite vergoldet und nielliert, Almandineinlagen ohne unterlegte Folie.

Vorderseite: mittlere Almandineinlage und Mehrzahl der Nielloeinlagen ausgefallen, untere Almandineinlage an einer Ecke angebrochen, stark abgenutzt: an Außenbögen der Füße und am äußeren Grat von Schnabel Vergoldung und Punzzier weggewetzt, Vergoldung an Kopf, Schwanz und linker Außenkante des Körpers abgetragen. Rückseite: Nadelrast an Biegung abgebrochen, an Seite durch Abnutzung stark eingekerbt, Nadelkonstruktion fehlend. L. 36; Br. 18,5; D. Platte 3. (Im oberen Brustbereich NW-SO orientiert mit Nadelspitze im SO, auf H2, unter H1)

**2. Perlenkette. 1.** Bernstein, sechseckig, amorph, L. 11,1; **2.** Tonne, schwach transluzid weiß, L. 6,6; **3.** Tonne, verrundet, rötlichbraun, L. 6; **4.** Prisma, 6-eckig, schwach transluzid dunkelopalgrün, L. 12,2; **5.** kugelig, dunkelrot, L. 5,3; **6.** Scheibe, braunrot, L. 3,5; **7.** kugelig, rötlichgelb, L. 5,7; **8.** kugelig, lebhaft rötlichgelb, L. 4,9; **9.** gedrückt kugelig, hellrötlichgelb, L. 4,2; **10.** gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 4,2; **11.** gedrückt kugelig, lebhaft grünlichgelb, L. 4,4; **12.** gedrückt kugelig, mittelrötlichgelb, L. 3,4; **13.** kugelig, hellrötlichgelb, L. 4,2; **14.** wie 8, L. 4,6; **15.** wie 8, L. 4,7; **16.** wie 8, L. 4,4; **17.** wie 10, L. 3,9; **18.** Prisma, 5-eckig, gezogen, schwach transluzid dunkelopalgrün, L. 4,1; **19.** Tonne, gezogen, dunkelrot, L. 5,4; **20.** gedrückt kugelig, dunkelrot, L. 4,3; **21.** gedrückt kugelig, rötlichbraun, L. 4,3; **22.** kugelig, dunkelrötlichbraun, L. 4,4; **23.** kugelig, rötlichbraun, L. 4,5; **24.** kugelig, dunkelrötlichbraun, L. 4,5; **25.** wie 24, L. 4,9; **26.** wie 21, L. 4,2; **27.** kugelig, rotbraun, L. 4,3; **28.** wie 27, L. 3,8; **29.** wie 27, L. 4; **30.** kugelig, braunrot, L. 3,8; **31.** hellsmaragdgrün,

zerbrochen (nicht gez.); **32.** gedrückt kugelig, weiß, zerbrochen (nicht gez.); **33.** Tonne, verrundet, gezogen, lebhaftbläulichgrün, L. 3,4; **34.** Tonne, verrundet, gezogen, lebhaftbläulichgrün, ein Ende mit Lochsteg, L. 3,8; **35.** wie 33, L. 3,5; **36.** wie 33, L. 3,7; **37.** wie 34, L. 3,6; **38.** wie 33, zerbrochen (nicht gez.); **39.** Tonne, verrundet, gezogen, dunkelrot mit transluzid olivgelben Strähnen, ein Ende mit Lochsteg, L. 3,3.

(Vom Hals- bis in rechten Bauchbereich regellos verstreut).

#### **Grab 167 (H4)**

O-W orientiert (keine genaueren Angaben möglich), durch Anlage von Leitungsschacht weitgehend zerstört

Grabboden (-0,90m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,20m lang und 0,90m breit, Skelettreste von graubraunem Ton umgeben (Taf. 271,C)

Kommentar:

Keine Spuren von Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: keine Angaben möglich.

Schlecht erhalten: Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Skelett weitgehend aufgelöst.

Beigaben: weiblich (Taf. 74,A)

**1. Perlenkette. 1.** Bernstein, sechseckig, D-förmig, L. 10,1; **2.** Zylinder, einfach komplex, transluzid bläulichgrün, L. 12,5; **3.** gedrückt kugelig, mittelrötlichgelb, L. 4,3; **4.** Tonne, gezogen, dunkelrot, L. 4,7; **5.** Kurzquader, gezogen, dunkelkarminrot, L. 4,7; **6.** Polyeder, verrundet, gezogen, dunkelrot, L. 6,6; **7.** wie 6, L. 6,1; **8.** Tonne, verrundet, gezogen, dunkelrot, beide Enden mit Lochsteg, L. 3,7; **9.** Wickelfaden, lebhaftgelb, L. 4,4. (Im Brustbereich regellos verstreut).

#### **Grab 168 (M5)**

O-W orientiert (11° nach N), NO-Bereich durch Grab 165 überlagert

Planum 2 (-1,33 b. -1,62m): Grabgrube 3,10m lang und 1,35m breit (Taf. 272,A)

Planum 3 (-1,72 b. -1,82m): nur technisches Planum, um Position der oberen Partien der Grabkammerbohlen festzuhalten, daher zu Pl.4 gezeichnet (Taf. 272,B)

Planum 4 (-1,72 b. -1,82m): Grabgrube 3,00m lang und 1,05m breit (Taf. 272,B)

Planum 5 (ca. -1,92m): Grabgrube unverändert (Taf. 273,A)

Planum 6 (ca. -1,92m): Grabboden, Grabgrube unverändert (Taf. 273,B)

Planum 7 (-1,97 b. -2,02m): Grabboden nach Abbau des Totenbettes, des Stuhles und der Sitzfläche des Schemels, Grabgrube unverändert (Taf. 274,A)  
(Profil: Taf. 275,E)

Bemerkungen zu den Planas: für Pl. 5 und 6 keine Höhenangaben in den Akten und auch keine Nivellierwerte auf den Plana-Zeichnungen zu finden. Sie müssen aber in ca. -1,92m Tiefe liegen, da bei beiden schon das Bodenbrett des Totenbettes sichtbar ist. Gerätehöhenangaben in den Akten für Pl. 1 falsch: statt der 1 muß eine 2 vor die Zahl. Richtige Synchronisierung im Profil möglich: dort hat -0,90m eine Gerätehöhe von (-2,76m), d.h. von den für Pl.2-7 angegebenen Gerätehöhen müssen 188cm abgezogen werden

a) anstehender Boden; b) gelbbraune Eisenanreicherungen; c) im Bereich der Abdeckung an Grenze zu d) blaugrauer Ton, erst in größerem Abstand zu den Hölzern fleckig mit gelbem Ton durchsetzt, in größerer Tiefe gelber und grauer Ton fleckig vermischt, im Bereich der Hölzer von Kammerwänden und Grabinventar grauer Ton; d) gelber und grauer Ton fleckig vermischt mit Bergkies und dunkelgraubraunem alten Humus

Hölzer:

Vorbemerkung:

Angaben in Fundakten teilweise lückenhaft, mitunter Maßangaben, Querschnitte oder Angaben zu Erhaltungszustand der Hölzer sowie Nivellementwerte fehlend.

Tiefenangaben der Spaltbohlen beziehen sich jeweils auf oberes und unteres Ende.

Hölzer durchgehend nummeriert, Nummern H33-34 nicht vergeben.

H45-52 urspr. für Holznägel zur Befestigung der Seitenwände des Totenbettes gehalten, es handelt sich jedoch um die in den Löchern der Seitenwände steckenden Reste der Sprossen: Nummern gestrichen und Holzreste den Sprossen zugeordnet. H56 erst im Labor als Beigabe 25 erkannt: Nummer gestrichen.

Abdeckung

**H1:** Holzrest, 16cm lang, 4cm breit, 1cm stark (N-Ende -1,40m, S-Ende -1,36m)

**H2:** Holzrest, 28cm lang, 5cm breit, 1,5cm stark (N-Ende -1,36m, S-Ende -1,42m)

**H3:** Holzrest, 56cm lang, 10cm breit, 3cm stark (N-Ende -1,39m, S-Ende -1,52m)

**H4:** Holzrest, 13cm lang, 2cm breit, nur als mullartige Substanz erhalten (N-Ende -1,40m, S-Ende -1,36m)

**H5:** Holzreste, auf Länge von 1,17m zu verfolgen, 17cm breit, 4cm stark (N-Ende -1,44m, Mitte -1,53m, S-Ende -1,37m)

**H6:** Holzrest, 74cm lang, 15cm breit, 2cm stark (teilweise auf H7 mit ca. 3cm Zwischenraum; N-Ende -1,43m, S-Ende -1,53m)

**H7:** Holzrest mit Astloch, 1,22m lang, mind. 14cm breit, 5cm stark (Teilweise unter H6; N-Ende -1,50m, Mitte -1,55m, S-Ende -1,35m)

**H8:** Holzreste, auf Länge von 1,24m zu verfolgen, 7cm breit, 2,5cm stark (N-Ende -1,52m, Mitte -1,54m, S-Ende -1,34m)

**H9:** Holzreste, auf Länge von 1,18m zu verfolgen, 9cm breit, 5cm stark (N-Ende -1,48m, Mitte -1,57m, S-Ende -1,33m)

**H10:** Holzrest, 58cm lang, 12cm breit, 4cm stark (N-Ende -1,56m, S-Ende -1,62m)

**H11:** Holzrest, 43cm lang, 3cm breit, 2cm stark (N-Ende -1,57m, S-Ende -1,60m)

**H12:** Holzreste, auf Länge von 69cm zu verfolgen, 7cm breit, 2,5cm stark (N-Ende -1,53m, Mitte -1,60m, S-Ende -1,58m)

**H13:** Holzrest, 46cm lang, 9cm breit, 3,5cm stark (N-Ende -1,51m, S-Ende -1,60m)

**H14:** Holzreste, auf Länge von 70cm zu verfolgen, 8cm breit, 3cm stark (N-Ende -1,46m, S-Ende -1,53m)

**H15:** Holzrest, 81cm lang, 7cm breit, 2,5cm stark (N-Ende -1,41m, S-Ende -1,52m)

**H16:** Holzrest, 40cm lang, 5cm breit, 2cm stark (N-Ende -1,56m, S-Ende -1,46m)

(alle Hölzer in Pl.2 mit Faserrichtung N-S quer zur Grabachse, Eiche).

Nördl. Längswand Grabkammer

**H85:** nicht zugespitzt, 21cm lang, 14cm breit, 1cm stark (-1,84m/-2,05m)

**H86:** nicht zugespitzt, 57cm lang, 8cm breit, 3cm stark (-1,53m/-2,10m)

**H87:** nicht zugespitzt, 71cm lang, 13cm breit, 5cm stark (-1,42m/-2,13m)

**H88:** nicht zugespitzt, 63cm lang, 20cm breit, 4cm stark (-1,56m/-2,19m)

**H89:** nicht zugespitzt, 77cm lang, 16cm breit, 3cm stark (-1,50m/-2,27m)

**H90:** nicht zugespitzt, 79cm lang, 9cm breit, 2,5cm stark (-1,52m/-2,31m)

**H91:** von beiden Breitseiten aus zugespitzt, 70cm lang, 11cm breit, 3cm stark (-1,56m/-2,26m)

**H92:** nicht zugespitzt, 78cm lang, 16cm breit, 3,5cm stark (-1,55m/-2,33m)

**H93:** von Außenseite her zugespitzt, 83cm lang, 10cm breit, 2cm stark (-1,56m/-2,39m)

**H94:** von beiden Breitseiten her zugespitzt, 77cm lang, 13cm breit, 3cm stark (-1,63m/-2,40m)

**H95:** von beiden Breitseiten her zugespitzt, 78cm lang, 10cm breit, 3cm stark (-1,58m/-2,36m)

**H96:** von beiden Breitseiten her zugespitzt, 79cm lang, 10cm breit, 3cm stark (-1,56m/-2,35m)

**H97:** nicht zugespitzt, 76cm lang, 13cm breit, 2,5cm stark (-1,60m/-2,36m)

**H98:** von beiden Breitseiten her zugespitzt, 81cm lang, 8cm breit, 3cm stark (-1,53m/-2,34m)

**H99:** nicht zugespitzt, 76cm lang, 11cm breit, 2,5cm stark (-1,48m/-2,24m)

**H100:** von Außenseite her zugespitzt, 68cm lang, 7cm breit, 2cm stark (-1,60m/-2,28m)

**H101:** nicht zugespitzt, 37cm lang, 13cm breit, 1cm stark (-1,78m/-2,15m)

**H102:** nicht zugespitzt, 45cm lang, 9cm breit, 2cm stark (-1,69m/-2,14m)

**H103:** nicht zugespitzt, 23cm lang, 12cm breit, 1cm stark (-1,84m/-2,07m)

**H104:** nicht zugespitzt, 19cm lang, 8cm breit, 1cm stark (-1,85m/-2,04m)

**H105:** von Innenseite her zugespitzt, 50cm lang, 15cm breit, 2cm stark (-1,61m/-2,11m)

(alle Spaltbohlen/Bretter dunkelgraubraun, fest mit hartem Kern, Eiche; nur H85 und H101-103 rotbraun und schlecht erhalten, senkrecht stehend, meist etwas nach innen, seltener etwas nach außen geneigt)

#### Südl. Längswand Grabkammer

**H106:** nicht zugespitzt, 48cm lang, 6cm breit, 1,5cm stark (-1,72m/-2,20m)

**H107:** von beiden Breitseiten aus zugespitzt, 73cm lang, 10cm breit, 4cm stark (-1,51m/-2,24m)

**H108:** nicht zugespitzt, 74cm lang, 19cm breit, 4cm stark (-1,50m/-2,24m)

**H109:** von beiden Breitseiten aus zugespitzt, 73cm lang, 11cm breit, 4cm stark (-1,56m/-2,29m)

**H110:** von Innenseite aus zugespitzt, 47cm lang, mind. 6cm breit (-1,82m/-2,29m)

**H111:** von beiden Breitseiten aus zugespitzt, 76cm lang, 15cm breit, 3cm stark (-1,50m/-2,26m)

**H112:** nicht zugespitzt, 79cm lang, 16cm breit, 5cm stark (-1,43m/-2,22m)

**H113:** nicht zugespitzt, 34cm lang, 23cm breit, 1cm stark (-1,88m/-2,22m)

**H114:** von beiden Breitseiten aus zugespitzt, 70cm lang, 10cm breit, 4cm stark (-1,56m/-2,26m)

**H115:** nicht zugespitzt, 34cm lang, 24cm breit, 1cm breit (-1,85m/-2,19m)

**H116:** von beiden Breitseiten aus zugespitzt, 77cm lang, 12cm breit, 5cm stark (-1,45m/-2,22m)

**H117:** von beiden Breitseiten aus zugespitzt, 68cm lang, 9cm breit, 4cm stark (-1,54m/-2,22m)

**H118:** von beiden Breitseiten aus zugespitzt, 65cm lang, 12cm breit, 3cm stark (-1,55m/-2,20m)

**H119:** nicht zugespitzt, 64cm lang, 12cm breit, 3cm stark (-1,55m/-2,19m)

**H120:** nicht zugespitzt, 44cm lang, 13cm breit, 2cm stark (-1,68m/-2,12m)

**H121:** von beiden Breitseiten aus zugespitzt, 49cm lang, 13cm breit, 6cm stark (-1,63m/-2,12m)

**H122:** nicht zugespitzt, 50cm lang, 11cm breit, 2cm stark (-1,60m/-2,10m)

**H123:** nicht zugespitzt, 36cm lang, 10cm breit, 2cm stark (-1,70m/-2,06m)

(alle Spaltbohlen/Bretter dunkelgraubraun, fest mit hartem Kern, Eiche; nur H113 und H115 rotbraun und schlecht erhalten, senkrecht stehend, meist etwas nach innen, seltener etwas nach außen geneigt)

#### Östl. Schmalwand Grabkammer

**H83:** auf Breite von 17cm zu verfolgen, 1cm stark, zerfasert (-1,92m/-2,04m)

**H84:** auf Breite von 28cm zu verfolgen, 1cm stark, zerfasert (-1,92m/-2,04m)

(alle Bretter rotbraun, senkrecht stehend, nur in faserigen, unzusammenhängenden Resten erhalten, möglicherweise urspr. mehr als 2 Hölzer)

#### Westl. Schmalwand Grabkammer

**H79:** 14cm lang, 18cm breit, 1cm stark, schlecht erhalten (-1,84m/-1,98m)

**H80:** 15cm lang, 14cm breit, 1cm stark, schlecht erhalten (-1,84m/-1,99m)

**H81:** 19cm lang, 17cm breit, 1cm stark, schlecht erhalten (-1,80m/-1,99m)

**H82:** 21cm lang, 12cm breit, 1cm stark, nur dünne faserige Reste vorhanden (-1,78m/-1,99m)

(alle Bretter rotbraun, senkrecht stehend, schlecht erhalten, keine Bearbeitungsspuren erkennbar)

#### Totenbett

**H17:** oberer Teil der südl. Längswand, auf Länge von 1,66m zu verfolgen, n. 5cm hoch, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W, in zwei Teile zerbrochen (In Pl.3/4 hochkant auf Längsseite; Oberkante zw. -1,70m und -1,73m)

**H18:** oberer Teil der nördl. Längswand, 1,89m lang, ca. 8cm hoch, 0,2cm stark, Faserrichtung O-W, leicht nach S durchgebogen (In Pl.3/4 hochkant auf Längsseite, etwas nach S geneigt; Oberkante zw. -1,69m und -1,82m)

**H19:** oberer Teil der nördl. Längswand, 2,16m lang, n. 10cm breit, 0,3cm stark, Faserrichtung O-W, leicht nach S durchgebogen (In Pl.3/4 flach liegend mit leichter Neigung nach N, südl. Kante max. -1,79m, nördl. Kante min. -1,86m)

**H20:** oberer Teil der nördl. Längswand, 1,94m lang, n. 8cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W, leicht nach S durchgebogen, in zwei Teile zerbrochen (In Pl.3/4 hochkant auf Längsseite mit starker Neigung nach S, teilweise unter H19; Oberkante -1,74 bis -1,77m)

**H35:** Brett der südl. Längswand, 1,94m lang, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W, stellenweise in mehrere dünne Lagen zerfasert (In Pl.5 hochkant auf Längsseite, Unterkante teilweise leicht nach N umgebogen; Unterkante in Höhe von H73, Oberkante zw. -1,75 und -1,80m)

**H36:** unterster Teil der nördl. Längswand, entlang Unterkante 7 Löcher, 2,00m lang, 15cm breit, 2cm stark, Faserrichtung O-W, Ränder bis auf Unterkante abgewittert (In Pl.5 hochkant auf Längsseite mit starker Neigung nach S, östl. Ende in Spalt von H43; Oberkante zw. -1,77 und -1,80m, Unterkante min. -1,92m)

**H37:** unterster Teil der südl. Längswand, entlang Unterkante 5 Löcher erhalten, 2,00m lang, n. 25cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W, Ränder bis auf Unterkante abgewittert (In Pl.3/4 und Pl.5 hochkant auf Längsseite, östl. Ende in Spalt von H42; Oberkante max. -1,68m, Unterkante min. -1,94m)

**H38:** westl. Schmalwand, 42cm lang, 6cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung N-S, Ränder abgewittert

(In Pl.5 hochkant auf Längsseite; Oberkante max. – 1,84m, Unterkante min. –1,91m) (Taf. 78)

**H39:** östl. Schmalwand, 48cm lang, n. 14cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung N-S, Ränder bis auf Unterkante abgewittert (In Pl.5 hochkant auf Längsseite mit leichter Neigung nach W, nördl. Ende in Spalt von H43, südl. Ende in Spalt von H42; Oberkante max. –1,81m, Unterkante min. – 1,96m)

**H40:** südwestl. Eckpfosten, Unterkante flach, am oberen Ende zwei vertikale, sich rechtwinkelig überkreuzende Schlitze, n. 12cm hoch, 3 bzw. 7cm breit, nord-südl. Schlitzung bis 7cm, ost-westl. bis 6cm über Unterkante erkennbar (Senkrecht auf H76 stehend; Unterkante –1,98m) (Taf. 78)

**H41:** nordwestl. Eckpfosten wie H40, n. 7cm hoch, 4 bzw. 5cm breit, nord-südl. und ost-westl. Schlitzung bis 5cm über Unterkante erkennbar (Senkrecht auf H77 stehend, Unterkante –1,97m) (Taf. 78)

**H42:** südöstl. Eckpfosten wie H40, n. 12cm hoch, 5cm breit, nord-südl. Schlitzung bis 7cm, ost-westl. bis 10cm über Unterkante erkennbar (Senkrecht teilweise auf H75 stehend; Unterkante –2,01m) (Taf. 78)

**H43:** nordöstl. Eckpfosten wie H40, n. 12cm hoch, 5cm breit, nord-südl. und ost-westl. Schlitzung bis 8cm über Unterkante erkennbar (Senkrecht auf H136 stehend; Unterkante –1,99m) (Taf. 78)

**H73:** Bodenbrett, 1,96m lang, 31-33cm breit, 0,5cm stark (Flach auf Grabboden)

**H74:** Brett, 50cm lang, 21cm breit, 1cm stark, Faserrichtung NO-SW, westl. Ecke bei Bergung abgebrochen (Teilweise auf 11 sowie H75 und H136, leichte Neigung nach NO; -1,91 bis –1,95m) (Taf. 79)

**H75:** Brett, 54cm lang, 23cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W (Leicht nach SO geneigt, unter H42, teilweise unter H74; -1,92 bis –2,01m) (Taf. 79)

**H76:** Brett, 52cm lang, 24cm breit, Faserrichtung O-W, sehr schlecht erhalten, stellenweise ohne festen Kern, Enden unregelmäßig abgewittert (Leicht nach W geneigt, unter H40; -1,92 bis - 1,97m) (Taf. 80)

**H77:** Brett 50cm lang, 26cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W, Enden unregelmäßig abgewittert (Leicht nach W geneigt, unter H41; - 1,95 bis –1,98m) (Taf. 80)

**H78:** kleines Holzstück, 8,4cm lang, 7,5cm breit, 1,8cm stark, Faserrichtung O-W (Unter H74, von diesem abgelöst) (Taf. 80)

**H124:** Sprosse, ca. 0,1cm stark, Faserrichtung NW-SO, mehrfach zerbrochen (Unter H73, teilweise unter H125)

**H125:** Sprosse, n. 26cm lang, 0,5cm stark, Faserrichtung N-S (Unter H73)

**H126:** Sprosse, n. 19,5cm lang, 0,5cm stark, Faserrichtung N-S (Unter H73)

**H127:** Sprosse, n. 11cm lang, 0,2cm stark, Faserrichtung N-S, nur noch geringe Reste als mullartige Substanz erhalten (Unter H73)

**H128:** Sprosse, n. 13cm lang, 0,2cm stark, Faserrichtung N-S (Unter H73)

**H129:** Sprosse, n. 25cm lang, 0,5cm stark, Faserrichtung N-S (Unter H73)

**H130:** Sprosse, n. 21cm lang, 0,5mm stark, Faserrichtung N-S (Unter H73)

**H131:** Holzreste (Vertikal am westl. Ende von H36 anhaftend, von H41 abgelöst)

#### Stuhl

**H66:** südöstl. Stuhlbein, im Querschnitt oval, n. 25cm hoch, 5cm stark, oberes Ende unregelmäßig abgewittert, (Senkrecht stehend; Unterkante – 2,05m)

**H67:** Sprosse, im Querschnitt oval, 39cm lang, 1,8cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W, zerbrochen (Hochkant zw. H66 und H68; Oberkante max. –1,94m; Unterkante 5-6cm über Grabboden) (Taf. 79)

**H68:** südwest. Stuhlbein, im Querschnitt oval, Durchbohrung und Schlitzung in nord-südl. Richtung, n. 15cm hoch, 3cm stark, oberes Ende unregelmäßig abgewittert (Senkrecht stehend; Unterkante –2,00m) (Taf. 79)

**H69:** Sprosse, im Querschnitt rechteckig, 38cm lang, 5cm hoch, 1,5cm stark, Faserrichtung N-S, Oberkante verrundet abgewittert (Hochkant, urspr. in H68 und H70 verzapft; Oberkante –1,91m, Unterkante 3-4cm über Grabboden) (Taf. 79)

**H70:** nordwestl. Stuhlbein, n. 26cm hoch, oberes Ende im Querschnitt oval 2 bzw. 4cm stark, unteres Ende im Querschnitt rundlich 5cm stark, Durchbohrung und Schlitzung in nord-südl. Richtung, oberes Ende unregelmäßig abgewittert (Senkrecht stehend; Unterkante –2,02m) (Taf. 79)

**H71:** Sprosse, im Querschnitt rundlich, 46cm lang, 2cm hoch, Faserrichtung O-W, mehrfach zerbrochen (Urspr. in H70 und H72 verzapft; Oberkante –1,97m, Unterkante 3-5cm über Grabboden)

**H72:** nordöstl. Stuhlbein, im Querschnitt oval, n. 15cm hoch, 5cm stark, oberes Ende unregelmäßig abgewittert (Senkrecht stehend; Unterkante – 2,05m)

#### Vermutlich zum Stuhl gehörend

**H21:** Holzstab, im Querschnitt rechteckig, 32cm lang, 2,4-3cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W (In Pl.3/4 an nördl. Kammerwand mit leichter Neigung nach O; östl. Ende –1,89m, westl. Ende – 1,85m) (Taf. 77)

**H22:** Holzstab, 11cm lang, Faserrichtung N-S, nur als durchweichte Holzsubstanz erhalten (In Pl.3/4 im Stuhlbereich mit starker Neigung nach N; nördl. Ende –1,82m, südl. Ende –1,75m)

**H23:** Holzstab, 4cm lang, 0,7cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W (In Pl.3/4 im Stuhlbereich, auf nördl. Ende der Sitzfläche des Schemels, in – 1,82m)

**H24:** Holzstab, 3,3cm lang, 0,6cm breit, ca. 0,1cm stark, Faserrichtung O-W (In Pl.3/4 im

Stuhlbereich, auf nördl. Ende der Sitzfläche des Schemels, direkt nördl. von H23, in -1,82m)

**H25:** Holzstab im Querschnitt flach gewölbt, 11cm lang, 1,5-2cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (In Pl.3/4 im Stuhlbereich, auf Sitzfläche des Schemels direkt nördl. von H24 mit leichter Neigung nach W; östl. Ende -1,82m, westl. Ende -1,84m) (Taf. 77)

**H26:** Holzstab, im Querschnitt spitzoval, 7cm lang, 1,7-2,2cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung N-S (In Pl.3/4 im Stuhlbereich auf H27, H30 und H31; -1,94m) (Taf. 77)

**H27:** Holzstab, im Querschnitt spitzoval, 5,5cm lang, 2,2cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W, östl. Ende abgelenkt und nach NO zeigend (In Pl.3/4 im Stuhlbereich unter H26; -1,95m) (Taf. 77)

**H28:** Holzstab, 13cm lang, 1cm breit, 0,2cm stark, Faserrichtung O-W (In Pl.3/4 im Stuhlbereich; -1,93m)

**H29:** Holzstab, im Querschnitt spitzoval, 7,6cm lang, 1,6-2,3cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (In Pl. 3/4 im Stuhlbereich direkt südl. von H30, in -1,95m) (Taf. 77)

**H30:** Holzstab, 14,5cm lang, 1,4-1,7cm breit, 0,3cm stark, Faserrichtung O-W (In Pl.3/4 im Stuhlbereich, westl. Ende unter H26, in -1,95m) (Taf. 77)

**H31:** Holzstab, im Querschnitt spitzoval, 19,5cm lang, 2-2,6cm breit, 0,8cm stark, Faserrichtung O-W (In Pl.3/4 im Stuhlbereich unter H26, in -1,95m) (Taf. 77)

**H32:** Holzstück, 22cm lang, 9cm breit, Faserrichtung NW-SO, (In Pl.3/4 im Stuhlbereich, in NO-Ecke der Grabkammer mit leichter Neigung nach SO) (Taf. 78)

**H64:** länglicher Holzstab, im Querschnitt oval, 28cm lang, 1,4cm breit, 0,7cm stark, Faserrichtung N-S (In Pl. 6 im Stuhlbereich, nördl. Ende unter H71) (Taf. 78)

**H65:** zwei kleine Holzstäbe, Faserrichtung N-S bzw. NW-SO (In Pl. 6 im Stuhlbereich, direkt westl. von H64)

Schemel

**H132:** Sitzfläche, beide nördl. Ecken mit ausgeschnittenen Winkeln, ca. 30cm lang, 18cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung N-S, südl. Schmalseite abgewittert (Stark nach N geneigt, nördl. Schmalseite auf H133 und H134 aufliegend; nördl. Ende -1,82m, südl. Ende zw. -1,75 und -1,78m) (Taf. 80)

**H133:** Bein, oberes Ende mit Aussparung, 19cm lang, 6cm breit, Faserrichtung N-S (Flach auf Grabboden)

**H134:** Bein, oberes Ende mit Aussparung, 19cm lang, 6cm breit, Faserrichtung N-S (flach auf Grabboden östl. parallel zu H133)

**H135:** möglicherweise Bein, n. 12cm hoch (Senkrecht auf Grabboden stehend, unter südl. Schmalseite von H132)

Webrahmen

**H136:** Standfläche, Enden von unten her stufenweise zu Zapfen verjüngt, hier jeweils zentral eine große und randlich zwei bzw. drei kleine Lochungen, weiter von den Enden entfernt je eine mittige langovale Durchbrechung, 1,90m lang, 12cm breit, Faserrichtung O-W (Nördl. des Totenbettes; Mittelteil max. -1,90m, östl. Ende -1,99m, westl. Ende -1,94m) (Taf. 81,A)

**H137:** Seitenstütze, im Längsschnitt flach D-förmig, in der Mitte von oben her eingearbeitete Rinne, hier zentral eine große und randlich drei kleine Lochungen, die mit jenen von H136 korrespondieren, ca. 30cm lang, 12cm breit, Faserrichtung N-S (In westl. Ende von H136 eingelassen; -1,94m) (Taf. 81,A)

**H138:** Seitenstütze wie H137, anstatt drei nur zwei kleine randliche Lochungen, ca. 30cm lang, 12cm breit, Faserrichtung N-S (In östl. Ende von H136 eingelassen; -1,99m) (Taf. 81,A)

Hölzer unbekannter Funktion

**H44:** längliches Holzstück, 23,5cm lang, 3cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (Zw. Totenbett und Backmulde mit leichter Neigung nach W) (Taf. 78)

**H53:** längliches Holzstück, 30cm lang, 1,2-3,5cm breit, 0,3cm stark, Faserrichtung NW-SO (Auf H73)

**H54:** längliches Holzstück, 27cm lang, 2cm breit, 0,6cm stark, Faserrichtung NW-SO (Auf H73)

**H55:** Holzstück, im Querschnitt langrechteckig, 7cm lang, 2,8cm breit, 0,6cm stark, Faserrichtung N-S (Auf H73)

**H57:** Holzstab, konisch, 31cm lang, 0,8-1,7cm breit, 0,7cm stark, Faserrichtung O-W (Teilweise unter H129) (Taf. 78)

**H58:** Holzstück, 25cm lang, 6cm breit, Faserrichtung O-W (Direkt nördl. von Webrahmen unter 15) (Taf. 78)

**H59:** flaches Holzstück, 7cm lang, 2-3cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W (Direkt südl. von H73)

**H60:** flaches Holzstück, im Querschnitt rechteckig, 11cm lang, 5-6cm breit, 1,5cm stark, Faserrichtung NO-SW (Direkt nördl. von Webrahmen) (Taf. 78)

**H61:** flaches längliches Holzstück, 15cm lang, 1-1,8cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung N-S (Auf 23)

**H62:** flaches längliches Holzstück, 13cm lang, 1,6cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung N-S (Auf 23)

**H63:** Holzstück, eine Längsseite gerade gearbeitet, an der anderen im Mittelteil D-förmige Aussparung, ca. 12cm lang, 2,7-5,5cm breit, 0,8cm stark, Faserrichtung NW-SO (Flach teilweise auf Schemel und Webrahmen liegend) (Taf. 78)

Kommentar:

Hölzerne Grabkammer 3,00m lang und 0,80m breit, aus senkrecht stehenden Spaltbohlen und Brettern bestehend, diese mit angespitzten unteren Enden, bis 45cm in Grabboden eingeschlagen, Seitenwände

verrundet, obere Enden der Hölzer unregelmäßig abgewittert bis in Höhe von max. -1,42m erhalten, leicht in verschiedene Richtungen verkippt, zumeist nach innen (H79-123) (Seitenansichten Taf. 275,A-D); kein Kammerboden vorhanden; Decke aus lose verlegten Spaltbohlen mit Faserrichtung N-S, 50-60cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend, leicht wannenförmig eingedrückt, Mitte bis ca. 30cm über Grabboden abgesunken, in Resten erhalten (H1-16), erhaltene Hölzer in blaugrauen Ton eingebettet; obere Füllung (d) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark verlagert und zusammenhanglos im Grab verteilt:

Pl.6: Schädel nach W auf Schädeldach mit Blick nach S; eine Beckenschaufel auf Bodenbrett des Totenbettes im ehem. Kopfbereich, die andere auf gleicher Höhe teilweise unter Bodenbrett; östl. davon auf Bodenbrett Schlüsselbeine und Rippen; südl. des Bodenbrettes Speiche, nördl. Kreuzbein; rechter Oberschenkel auf Bodenbrett, linker halb darunter, in seiner Nähe nördl. des Bodenbrettes zwei Wadenbeinfragmente; am Ostende des Bodenbrettes Schienbeinbruchstück teilweise auf Holzobjekten aufliegend

Pl.7: im ehem. Kopfbereich Unterkiefer, Oberarm- oder Unterschenkelfragment sowie Rippen, in Grabmitte Unterarm im Verband

Relativ gut erhalten: Schädel und Langknochen weitgehend intakt, Brustkorb und Becken teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Knochen von Händen und Füßen nicht mehr identifizierbar.

Beigaben: weiblich (Taf. 74,B; 75-80; 81,A)

Pl.6: im Becken- bis oberen Oberschenkelbereich Bügelfibelpaar (1-2), im Hals-/Brustbereich Kleinfibel (6) und Perlen (7-8), im Becken-/Oberschenkelbereich Gehängebestandteile (3-4, 15-19, 28), an der nördl. Kammerwand Basis von Webrahmen (H136-138), dort in Grabmitte Holzobjekt (26), im Fußbereich innerhalb und außerhalb des Totenbettes Holzgefäße (23-25), nördlich des Kopfbereichs Spinnrocken/Flachsstock (22) und Haselnuß (20), am östl. Grabende Stuhl (H66-72, H21-32?, H64-65?), Schemel (H132-135) und Speisebeigabe? (29).

Pl.7: im Hals-/Brustbereich Kleinfibel (5) und Perlen (9), im Oberschenkel- bis Unterschenkelbereich Gehängebestandteile (11-12), am Fußende Spinn-Utensilien (21, 27).

Beim Schlämmen mit unbekannter Lage gefunden: Perlen (10), Silberblech (13) und Almandinplättchen (14)

**1. Silberne Bügelfibel.** Schauseite mit Nielloeinlagen und vergoldeten Zierfeldern, vollplastisch gegossene Knöpfe mit Eisenstiften einzeln eingezapft, auf Rückseite Reste von Punzverzierungen.

Vorderseite: korrodierte Reste der Eisenstifte noch in Löchern sitzend, an Bügelscheitel und Tierkopf Abnutzungsspuren: Vergoldung und Nielloeinlagen hier weggewetzt, Tierkopf rezent abgebrochen und bei Restaurierung angeklebt. Rückseite: Nadelrast durch Abnutzung leicht eingekerbt, Nadelkonstruktion fehlend. L. 84; Br. 50. (In Pl.6 im Becken-/Oberschenkelbereich NO-SW orientiert mit Kopfplatte im NO, auf H73)

**2. Silberne Bügelfibel** wie 1. L. 83; Br. 50. (In Pl.6 im Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Kopfplatte im O, Schauseite unten, Kopfplatte teilweise unter rechtem Oberschenkel, auf H73)

**3. Bronzene Öse.** Angesetzter rechteckiger Bügel im Querschnitt viereckig.

Auf Bügel und an Innenseite von Öse Eisenreste ankorrodiert. L. 8,5; Br. 6,5; innere Br. Bügel 5. (Laut Fundakten „bei den Bügelfibeln“, nicht in Plana eingezeichnet)

**4. Bronzene Öse** wie 3.

Bügel in einer Ecke ganz durchgewetzt. L. 8,5; Br. 6,5; innere Br. Bügel 5. (Laut Fundakten „bei den Bügelfibeln“, nicht in Plana eingezeichnet)

**5. Almandinrosettenfibel.** Grundplatte und Stegwerk aus Silberblech, Almandineinlagen ohne unterlegte Folie.

Sehr schlecht erhalten. Vorderseite: Almandine meist stark zerbrochen, teilweise ausgefallen und Kittmasse freiliegend. Rückseite: Grundplatte fast völlig vergangen und bei Restaurierung durch Spachtelmasse ersetzt, Spiralhalter und Nadelkonstruktion fehlend. Dm. 32; H. Stegwerk 5. (In Pl.7 im Hals-/Brustbereich, Orientierung und Lage von Schauseite unbekannt, unter H73, verlagert)

**6. Almandinscheibenfibel.** Grundplatte und Stegwerk aus Silberblech, Almandineinlagen ohne unterlegte Folie.

Sehr schlecht erhalten: gesamte Grundplatte und Außenwand vergangen, teilweise auch die Zellenwände, Fibelgrundform bei Restaurierung weitgehend mit Spachtelmasse ergänzt. Dm. 22. (In Pl. 6 im Hals-/Brustbereich mit leichter Neigung nach S, Orientierung unbekannt, auf H73)

**7. Perlenkette. 1.** Bernstein, sechseckig, viereckig, L. 11,1; **2.** Bernstein, sechseckig, dreieckig, L. 10,2; **3.** wie 2, L. 11,4; **4.** Bernstein, sechseckig, ungleichförmig rundlich, L. 10,4; **5.** wie 2, L. 11,5; **6.** wie 1, L. 12,3; **7.** Bernstein, viereckig, viereckig, L. 10,7; **8.** wie 1, L. 10,6; **9.** Bernstein, amorph, amorph, L. 9,6; **10.** Bernstein, fünfeckig, dreieckig, L. 9,4; **11.** wie 7, L. 10,4; **12.** wie 2, L. 9,3; **13.** wie 2, L. 9,2; **14.** Bernstein, sechseckig, amorph, L. 9,9; **15.** wie 4, L. 10,5; **16.** wie 1, L. 9,2; **17.** wie 10, L. 8,2; **18.** wie 7, L. 8,5; **19.** Bernstein, fünfeckig, viereckig, L. 8,5; **20.** Bernstein, amorph, viereckig, L. 9,7; **21.** Bernstein, viereckig, amorph, L. 7,8; **22.** Bernstein, ungleichförmig rundlich, gleichförmig rundlich, L. 5,5; **23.** kugelig, transluzid grünoliv, L. 11,8; **24.** Kurzzylinder, Reticella, auf dunkelgrünen Kern drei umlaufende tordierte Stäbe aufgelegt, die äußeren beiden Bänder mit Sequenz

rotbraun, mittelrötlichgelb, rotbraun und transluzid farblos, das innere mit Sequenz rotbraun, mittelrötlichgelb und transluzid farblos, L. 11,3; **25.** kugelig, schwach transluzid graublau, L. 11; **26.** kugelig, transluzid dunkelultramarin, unregelmäßige dunkelrote Sprengel sowie ein schwarzer Punkt (Einlagen zumeist ausgefallen), L. 11,4; **27.** wie 26, zerbrochen (nicht gez.); **28.** Tonne, verrundet, Melonenperle, 8-fach gerippt, transluzid helltürkisblau, L. 10,3; **29.** gedrückt kugelig, transluzid hellsmaragdgrün, zwei randlich umlaufende rötlichbraune Bänder, mittig lebhaft rötlichgelbes Zickzackband, L. 8,2; **30.** Tonne, Millefiori, dunkelrote Randstreifen, Mittelfeld zweibahnig, alternierend achtblättrige Blüte weiß von transluzid blau umfassen und achtblättrige Blüte gelb von transluzid grün umfassen, L. 13,1; **31.** wie 30, L. 13,1; **32.** Tonne, Millefiori, dunkelrote Randstreifen, Mittelfeld einbahnig, achtblättrige Blüte gelb von transluzid grün umfassen, zerbrochen (nicht gez.); **33.** Langprisma 7eckig, Millefiori, dunkelrote Randstreifen, Mittelfeld dreibahnig, alternierend Auge rot mit weißem Rand von transluzid braun umfassen und achtblättrige Blüte gelb von transluzid grün umfassen, L. 23,7; **34.** Polyeder, verrundet, schwarz, L. 10,4; **35.** Langprisma 7eckig, Millefiori, dunkelrote Randstreifen, Mittelfeld dreibahnig, Auge rot mit weißem Rand von transluzid blau umfassen, zerbrochen (nicht gez.); **36.** Prisma, 6-eckig, schwach transluzid dunkelopalgrün, L. 12,5; **37.** wie 36, L. 10,3; **38.** Berlock, transluzid dunkelkobalt, L. 9,5; **39.** Scheibe, dunkelrot, L. 4,7; **40.** gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 4,7; **41.** gedrückt kugelig, lebhaft rötlichgelb, L. 5,5; **42.** gedrückt kugelig, 4-fach gerippt, rötlichbraun, auf Rippen je ein mittelrötlichgelber Punkt, L. 5,9; **43.** Ring, transluzid helltürkisblau, L. 4,5; **44.** Polyeder, scharfkantig, transluzid dunkelkobalt, L. 7,8; **45.** Scheibe, schwach transluzid graublau, L. 2,7; **46.** kugelig, dunkelbläulichgrün, L. 5,6; **47.** kugelig, rötlichgelb, L. 4,6; **48.** gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 3,7; **49.** gedrückt kugelig, lebhaft rötlichgelb, L. 3,6; **50.** gedrückt kugelig, mittelgelb, L. 3,5; **51.** gedrückt kugelig, karminbraun, L. 4,1; **52.** gedrückt kugelig, dunkelrotkarmin, L. 3,6; **53.** gedrückt kugelig, karminbraun, L. 3,6; **54.** Tonne, gezogen, dunkelrot, zerbrochen (nicht gez.); **55.** Röhrchen, rund, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 14,3; **56.** wie 55, L. 11,8; **57.** Polyeder, verrundet, gezogen, gelblichorange, L. 7,1; **58.** Tonne, verrundet, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 6,7.

(In Pl.6 im Hals-/Brustbereich regellos verstreut, auf H73)

**8. Meerschamperle.** Kurzzylindrisch.

Sehr stark aufgelöst. Dm. mehrere cm. (In Pl.6 im Brustbereich, auf H73) (nicht gez.)

**9. Glasperlen. 1.** gedrückt kugelig, schwach transluzid grautürkis, unregelmäßige rötlichbraune

Wellenbänder, L. 6; **2.** Röhrchen, rund, gezogen, schwach transluzid opalgrün, zerbrochen (nicht gez.).

(In Pl. 7 im Hals-Brustbereich, unter H73, zu 7 gehörig und verlagert)

**10. Perlen. 1.** Bernstein, sechseckig, viereckig, L. 10,1; **2.** gedrückt kugelig, dunkelrot mit schwarzen Strähnen, L. 5,8; **3.** Polyeder, scharfkantig, transluzid dunkelkobalt, L. 8,1; **4.** Röhrchen, rund, gezogen, transluzid hellbraunpurpur, L. 16,4; **5.** kugelig, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 7,2; **6.** Ring, transluzid kobalt, L. 2,8.

(Beim Schlämmen gefunden, Lage unbekannt)

**11. Rauchquarzkugel.** Fast exakt kugelig mit Fassung aus Silberblechstreifen.

Fassung fast völlig vergangen und nur noch in geringen Spuren vorhanden. Dm. 24. (In Pl. 7 im nördl. Knie-/Unterschenkelbereich teilweise unter H74, verlagert)

**12. Silberblechzwinge.** Langrechteckig, Blech doppelt gelegt und an einer Langseite umgeschlagen, zwei Lochungen, in einer Rest von Silberblech.

Fragmentiert, weitere gleichartige Zwingen in der Umgebung nur noch in Spuren vorhanden und nicht zu bergen. L. mind. 2cm; Br. nicht zu ermitteln; D. Blech 0,2. (In Pl.7 im rechten Oberschenkelbereich, unter H73, verlagert)

**13. Silberblech.** Langrechteckig.

Eine Schmalseite abgebrochen, Punzungen teilweise durchkorrodiert. L. n. 23; Br. 6; D. Blech 0,1. (Beim Schlämmen gefunden, Lage unbekannt)

**14. Almandinplättchen.** Mugelig geschliffen. Dm. 6; H. 3. (Beim Schlämmen gefunden, Lage unbekannt)

**15. Glasperle.** Tonne, gezogen, dunkelgelblichorange, strähnig, L. 5. (In Pl.6 nördl. des linken Oberschenkel-/Kniebereichs, auf H58)

**16. Bernstein.** Bruchstück von kieselartig abgerundetem Bernsteinbrocken. L. 16. (In Pl.6 nördl. des linken Oberschenkel-/Kniebereichs)

**17. Silberdraht.** undefinierbare Fragmente. (In Pl.6 im nördl. Grabbereich auf H136)

**18. Glassplitter.** Drei leicht gewölbte Fragmente vom selben Gefäß. Transluzid farbloses, fast blasenfreies Glas.

Bruchkanten frisch. D. 0,7-1. (In Pl.6 im Oberschenkelbereich zw. 1-2)

**19. Beinkamm.** Zweireihig, dreilagig, zwei Futterale mit je einem Eisenniet beweglich an Grundplatte befestigt. L. 138; Br. 56. (In Pl.6 nördl. des linken Unterschenkelbereichs NO-SW orientiert, teilweise unter 24)

**20. Haselnuß.** Angebrochen und verformt. L. 13. (In Pl.6 nördl. des Kopfbereichs)

**21. Tönerner Spinnwirtel.** Doppelkonisch mit niedrigem Umbruch, auf Oberfläche Drehspuren von Herstellung auf Töpferscheibe, hölzerne Spindel von kreisrundem Querschnitt noch im Loch steckend. Grob gemagerter, schwarz gebrannter Ton. Dm. 31; H. 14; L. Spindel ca. 10cm. (In Pl.7

am östl. Grabende, N-S orientiert auf Seite liegend mit Spindel im S, unter H132, auf H134)

**22. Hölzerner Spinnrocken/Flachsstock mit Runeninschrift.** Im Querschnitt rundlich, zwei langovale Schlitzungen in einheitlicher Richtung, ein Ende konisch zulaufend und abgerundet, anderes scharf abgeschnitten und stufig verjüngt, Schmalseite mit trichterförmiger Bohrung. L. ca. 43cm; Br. ca. 2cm. (In Pl.6 nördl. des Kopfbereichs O-W orientiert mit Spitze im W, auf H77 und H137, teilweise unter H130)

**23. Hölzerner Teller.** Gedrechselt, Vorderseite mit abgesetztem Rand, Rückseite mit angedrehtem Standring und kreisrunden Gravierungen. Dm. ca. 32cm. (In Pl.6 am Fußende von Totenbett, unter H61 und H62)

**24. Hölzerne Backmulde.** Langoval wannenförmig, an Schmalseiten Griffleisten, in einem Stück aus Holzblock herausgearbeitet. L. ca. 45cm. (In Pl.5 und auf Grabboden an NO-Ecke von Totenbett, hochkant auf Längsseite O-W orientiert mit Mündung nach N, mit Außenwandung an H43 lehnd)

**25. Hölzerner Kelch.** Gedrechselt, mit Standfuß. H. 8-9cm. (In Pl.6 am Fußende von Totenbett direkt südöstl. von 23, NO-SW orientiert auf Seite liegend mit Mündung im SW)

**26. Holzobjekt.** Länglich, ringförmig durchbrochen, im Querschnitt unförmig. An allen Rändern stark abgewittert und faserig ausfransend. L. ca. 30cm; Br. ca. 16cm. (In Pl.6 nördl. des Brust- b. Beckenbereichs O-W orientiert, auf H136)

**27. Hölzerner Spinnrockenstab.** Im Querschnitt rundlich. L. ca. 17cm; D. bis 1,2cm. (In Pl.7 am östl. Grabende, N-S orientiert direkt östl. von 21, unter H132, auf H134)

**28. Organische Substanz.** Vermutl. Pech, unförmig rundlicher Brocken, auf Oberfläche Textilabdrücke, urspr. in kleinem Stoffbeutel befindlich. (In Pl.6 nördl. des linken Kniebereichs, auf H136)

**29. Verlagerter Fußknochen oder Tierknochen von Speisebeigabe.** (In Pl.6 am östl. Grabende direkt nördl. des Schemels) (nicht gez.)

**30. Dünner Holzstab.** Im Querschnitt annähernd rundlich. L. 115; Dm. b. 6. (In Pl.6 nördl. des linken Kniebereichs O-W orientiert, auf H136)

#### **Grab 169 (E7)**

O-W orientiert (ca. 3-5° nach S), Grab 199a und Grab 199b überlagernd

Grabboden (-0,30m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,10m lang und 0,85m breit (Taf. 276,A)

Kommentar:

Keine Spuren von Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Unterschenkelknochen fragmentiert aus Verband.

Relativ gut erhalten: Langknochen zersplittert, Fußknochen weitgehend intakt; Skelett bis auf Reste von Unterschenkeln und Füßen fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett fast ganz ausgeackert, Knochen fragmentiert aus Verband.

Beigaben:

Keine angetroffen.

#### **Grab 170 (E6)**

O-W orientiert (3° nach N), Grab 202 überlagernd Grabboden (-0,30m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,10m lang und 0,85m breit (Taf. 276,B)

Kommentar:

Keine Spuren von Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Reste der Oberschenkel fragmentiert aus Verband, Unterschenkel teilweise fragmentiert aus Verband.

Relativ gut erhalten: Langknochen zersplittert, Füße weitgehend intakt; Skelett bis auf Kniegelenke der Oberschenkel sowie Unterschenkel und Füße fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett von Kniegelenken der Oberschenkel an völlig ausgeackert, Knochen teilweise fragmentiert aus Verband, Beigaben teilweise ausgeackert (10).

Beigaben: männlich (Taf. 81,B)

Zw. Unterschenkeln Gürtelbestandteile (1-4, 5?) und Tascheninhalt (6-8, 5?), am rechten Knie Sax (9), am Kopfende Keramik (10)

**1. Eiserner Gürtelbeschlag.** Dreieckig mit drei Bronzenieten: halbkugelige Köpfe, Ränder der zwei größeren mit Reihe schräggestellter Kerben, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Stark fragmentiert und vergangen. L. urspr. 11-12cm; Br. urspr. 6-7cm; Dicke Platte b. 4; Dm. Niete 12,5 bzw. 16. (Zw. Unterschenkeln NO-SW orientiert mit Spitze im NO, Schauseite unten)

**2. Eiserner Ösenbeschlag.** Dreieckig mit rechteckigem Durchbruch, noch zwei Eisenniete erhalten: flach halbkugelige Köpfe mit Bronzeblechdeckung, Schäfte im Querschnitt rundlich. L. n. 33,5; Br. 30; D. Platte b. 3; Dm. Niete 8-9. (Zw. Unterschenkeln)

**3. Zwei Bruchstücke von eisernem Ösenbeschlag.** Eines der beiden mit gerader Original-Außenkante, darin kleiner Bronzeniet steckend: flach halbkugeliger Kopf, Schaft im Querschnitt rundlich. L. 11,5/12,5; Br. 13/16,5; D. Platte b. 2,5;



Dm. Niet 5. (Zw. Unterschenkeln direkt südöstl. von 2)

**4. Kupferniet.** Zu 3 gehörig, flach halbkugeliger Kopf, an Unterseite Bleireste anhaftend, Schaft im Querschnitt rundlich. L. 7; Dm. 5. (Zw. Unterschenkeln im Bereich von 2 und 3)

**5. Eisenniet.** Halbkugeliger Kopf, auf Rückseite Loch des ehem. Schaftes sichtbar. H. 3; Dm. 7,5. (Zw. Unterschenkeln im Bereich von 6)

**6. Kleine Eisenschnalle.** Viereckiger Bügel im Querschnitt rundlich, Dorn im Querschnitt linsenförmig.

In zahlreiche Fragmente zerbrochen. L. ca. 2-2,5cm; Br. ca. 3cm; H. b. 3. (Zw. Unterschenkeln)

**7. Bruchstück von Bronzeblech.** U-förmig gebogen, organisches Faserbündel umfassend. L. 12; Br. 6; H. 5. (Zw. Unterschenkeln unter 6).

**8. Feuersteinklinge.** Ockerbraun. L. 38,5; Br. 17; D. 6. (Zw. Unterschenkeln)

**9. Sax.** Klinge verbogen. L. ca. 30cm; Klingenbr. 3,6cm; Klingenl. 21,6cm; D. Klinge b. 4,5. (Südl. des rechten Knies O-W orientiert mit Spitze im O, hochkant auf Klingentrücken mit starker Neigung nach S)

**10. Keramikscherben.** Aus Schulterpartie von scheibengedrehtem Gefäß, auf Innenseite Drehrillen von den Fingern. Grauer, mittelfein gemageter Ton, Innen- und Außenseite grau. (Nördl. des Kopfbereichs, vermutl. durch Pflug zerstörtes Tongefäß).

#### **Grab 171 (E6)**

O-W orientiert (8° nach N), beim Humusabtrag leicht angeschnitten und teilweise zerstört

Grabboden (-0,30): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,00m lang und 0,80-0,90m breit (Taf. 276,C)

a) graubrauner Ton

**H1:** Holzreste, wenige cm lang, Faserrichtung O-W, nur noch in wenigen Fasern erhalten (Im Beckenbereich auf Metallbeigaben)

Kommentar:

Reste von hölzerner Abdeckung oder der Decke eines Brettereinbaues, Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend, über Metallbeigaben in Resten erhalten (H1), keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, rechter Arm seitlich angelegt, linker Arm in Bauchbereich angewinkelt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark in Breite auseinandergedrückt, rechter Unterarm im Verband schräggestellt, rechter Unterschenkel im Verband schräggestellt.

Relativ gut erhalten: Schädel und Langknochen zersplittert, Becken teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände und Füße fast völlig vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 82,A)

Im Beckenbereich Gürtelbestandteile (1-4, 5?) und Tascheninhalt (6, 5?)

**1 Zwei kleine Eisenteile.** Das eines länglich, gebogen, im Querschnitt rundlich b. oval. Das andere unförmig, im Querschnitt rechteckig. Vermutl. Reste von Dorn und Bügel einer Schnalle. L. b. 19, D. b. 3,5. (Im rechten Beckenbereich auf 3)

**2. Eisenteil.** Vermutl. Rest von Gürtelbeschlag, ein Bronzeniet: Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich.

Eisen vollständig vergangen. Dm. Niet 5; H. Niet 7,5. (Auf rechtem Unterarm)

**3. Eiserner Rückenbeschlag.** Viereckig, leicht gewölbt, noch Schaft von Eisenniet in Platte steckend: im Querschnitt rundlich.

Beschlagränder stark angebrochen. L. n. 35; Br. n. 34; D. Platte b. 3. (Im rechten Beckenbereich unter 1)

**4. Eiserner Beschlag.** Zwei Bronzeniete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, Enden durch eisernes Gegenplättchen verbunden als Widerlager.

Im Wesentlichen nur noch Gegenplättchen erhalten, zw. Beschlagresten und Gegenplättchen ankorrodierte organische Schicht. L. n. 20; Br. n. 8; H. 7. (Auf rechter Beckenschaukel)

**5. Zwei Bronzeniete.** Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, Enden verdickt als Widerlager. Dm. 4,5-5,5; H. 7. (Zw. Oberschenkeln)

**6. Feuersteinabschlag.** Beigebraun mit weißlicher Rinde. L. 34; Br. 26; H. 10,5. (Lage unbekannt).

#### **Grab 172 (E6)**

O-W orientiert (2° nach S)

Grabboden (-0,53m): Grabgrube 1,20m lang und 0,50m breit, im Ostteil Grabgrubengrenze nicht erkennbar (Taf. 277,A)

a) graugelber Ton großflächig mit dunkelbraun-grauen Flecken durchsetzt; b) blaugrauer Ton

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau 1m lang und 0,30m breit (b), N-Ende der westl. Schmalwand überstehend, keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: Kind

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel nach S an südl. Längswand des Einbaues, Zähne im Kiefer- und oberen Schädelbereich verstreut.

Sehr schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt, Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, restliches Skelett zu bröseliger Knochenmasse oder ganz vergangen.

Beigaben: unklar (Taf. 82,B)

**1. Eiserne Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt rundlich, aus Draht zusammengebogen, Nahtstelle sichtbar, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt rundlich.

Dorn fehlend. L. 15,5; Br. 20; H. b. 4. (Im rechten Beckenbereich).

### Grab 173 (E6)

O-W orientiert (7° nach S)

Grabboden (-0,41m): Grabgrube 2,10m lang und 0,80m breit (Taf. 277,B)

a) graugelber Ton fleckig mit wenig dunkelbraunem Humus vermischt

Kommentar:

Hölzerner Grabeinbau nur indirekt durch Skelettverlagerungen nachweisbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark in Breite auseinandergedrückt, Schädel im Verband mit Unterkiefer nach S, linker Unterarm aus Verband nach S in Brust-/Bauchbereich.

Schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 82,C)

Im Brustbereich Halskette (1), im Becken Gürtelschnalle (2)

**1. Perlenkette.** **1.** Tonne, schwach transluzid dunkelopalgrün mit dunkelroten Strähnen, L. 6,6; **2.** wie 1, zerbrochen (nicht gez.); **3.** gedrückt kugelig, schwach transluzid hellblaugrün, L. 4,4; **4.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, grünweiß, L. 10,7; **5.** wie 4, L. 10,5; **6.** Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, grünweiß, L. 8,3; **7.** Wickelfaden, grünweiß, L. 5,4; **8.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, rötlichbraun mit schwarzen Strähnen, L. 10,5; **9.** Wickelfaden, dunkelrotbraun mit dunkelroten Strähnen, L. 7,6; **10.** Tonne, verrundet, dunkelrotbraun, L. 6,2; **11.** Tonne, verrundet, dunkelrötlichbraun, L. 5,8; **12.** Tonne, verrundet, rötlichbraun,

mittig drei lebhafrötlichgelbe Punkte, L. 6,6; **13.** wie 12, L. 5,7; **14.** Tonne, verrundet, rötlichbraun, grauweiße 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6; **15.** Tonne, verrundet, dunkelrötlichbraun, weiße 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6; **16.** Zylinder, verrundet, blauweiß, 7mal gekreuzte Wellenbänder transluzid grünblau mit violetter Strähne, L. 6,3; **17.** Tonne, verrundet, weiß, L. 5; **18.** Wickelfaden, braunrot, L. 5,3; **19.** gedrückt kugelig, schwach transluzid dunkelgrünblau, L. 2,9; **20.** wie 19, L. 3,3; **21.** Tonne, verrundet, gezogen, lebhaftbläulichgrün, ein Ende mit Lochsteg, L. 3,5; **22.** Ring, schwach transluzid grünoliv, L. 2,3; **23.** Mehrfachperle, 3mal gedrückt kugelig, olivgelb, L. 7,1; **24.** kugelig, lebhaftorange gelb, L. 3,7; **25.** gedrückt kugelig, lebhafrötlichgelb, L. 3; **26.** wie 25, zerbrochen (nicht gez.); **27.** Ring, olivgelb, L. 2,6; **28.** Ring, lebhafrötlichgelb, L. 2,9; **29.** wie 28, L. 2,4; **30.** wie 28, L. 2,3; **31.** wie 28, L. 2; **32.** wie 28, L. 1,8.

(Im oberen Brust-bereich regellos verstreut)

**2. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.**

Langovaler Bügel im Querschnitt flach linsenförmig, Befestigungsstelle schmaler. Dorn mit rundlicher Dornplatte, im Querschnitt rechteckig, vorne über Bügel umgebogen, Dornhaken im Querschnitt rechteckig, mit Kupferlötung befestigt.

Beschlag verrundet dreieckig mit drei Eisennieten: Köpfe flach halbkugelig.

Fragmentiert und teilweise vergangen, nur noch ein Niet vorhanden. L. urspr. 10-11cm; Br. urspr. ca. 2cm; L. Bügel 19; Br. Bügel 42, H. Bügel 5; L. Dorn 37; D. Platte b. 3. (Im Beckenbereich NO-SW orientiert mit Dornspitze im NO, Schauseite unten).

### Grab 174 (E5)

O-W orientiert (7° nach N)

Grabboden (-0,44m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,10m lang und ca. 0,75m breit (Taf. 277,C)

a) grauer und hellbrauner Ton fleckig vermischt

Kommentar:

Hölzerner Grabeinbau nur indirekt durch Skelettverlagerungen nachweisbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm stark angewinkelt quer über Oberkörper, rechter Arm leicht angewinkelt mit Hand im Beckenbereich.

Verlagerungen: Schädel nach W, Unterkiefer noch in situ, linker Unterschenkel aus Verband.

Relativ gut erhalten: Schädel stark zerdrückt und zersplittert, Langknochen zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken weitgehend, Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 82,D; 83,A)

Im Hals-/Brustbereich Perlenkette (1), am linken Unterarm Perlen eines Armbandes (1), im Beckenbereich Perlen als Gehängebestandteile (2)

**1. Perlenkette und Armband.** **1.** Quader, grünschwartz, an den Ecken ein lebhafrötlichgelber Punkt, auf den Seiten Auge lebhafrötlichgelb auf rötlichbraun, L. 9,7; **2.** Langzylinder, dunkelrot, weiße gekämmte Spirale, L. 11,8; **3.** wie 2, L. 11,3; **4.** Tonne, verrundet, dunkelrot, unregelmäßige weiße Punkte, L. 7,2; **5.** Tonne, verrundet, dunkelrötlichbraun, weiße 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,5; **6.** Zylinder, verrundet, weiß, transluzid hellgrünblaue 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,4; **7.** Wickelfaden, Melone, 11-fach gerippt, transluzid dunkelkobalt, L. 6,4; **8.** kugelig, weiß, L. 5,2; **9.** kugelig, dunkelrot, L. 4,8; **10.** Tonne, verrundet, rötlichbraun, L. 5,7; **11.** Tonne, dunkelgelborange, L. 5,6; **12.** Tonne, verrundet, olivgelb mit schwarzen Strähnen, L. 7,3; **13.** Tonne, dunkelbraunrot, L. 5,9; **14.** Zylinder, dunkelrot, 5mal gekreuzte Wellenbänder (vollständig ausgefallen), L. 5,6; **15.** Tonne, verrundet, dunkellilabraun, zerbrochen (nicht gez.); **16.** Polyeder, verrundet, gezogen, dunkelgelborange, L. 7,2; **17.** Polyeder, verrundet, transluzid dunkelkobalt, L. 6,5; **18.** Polyeder, verrundet, schwach transluzid lebhaftgrün, L. 5,8; **19.** Polyeder, verrundet, gezogen, dunkelrot, L. 5,8; **20.** Wickelfaden, schwach transluzid grünlichblau mit schwarzen Strähnen, L. 6,1; **21.** wie 20, L. 5,2; **22.** wie 20, L. 5,1; **23.** Zylinder, dunkelrot, weißes 5mal gekreuztes Wellenband, L. 5,6; **24.** Tonne, rot-schwarz mit dunkelroten Strähnen, lebhafrötlichgelbe 3mal gekreuzte Wellenbänder mit Innenpunkt, L. 5,1; **25.** Tonne, verrundet, gezogen, transluzid hellolivgrün, L. 5,1; **26.** Tonne, verrundet, gezogen, transluzid olivgelb, L. 4,7; **27.** Tonne, verrundet, gezogen, schwach transluzid lebhaftsmaragdgrün, L. 3,4; **28.** Scheibe, lebhafrötlichgelb, L. 2,1; **29.** Ring, olivgelb, L. 3,7; **30.** wie 29, L. 3,8; **31.** wie 29, L. 4,1; **32.** wie 29, L. 3,7; **33.** wie 29, L. 3,5; **34.** wie 29, L. 3,7; **35.** gedrückt kugelig, lebhaftolivgelb, L. 3,6; **36.** kugelig, lebhafrötlichgelb, L. 4,5; **37.** kugelig, lebhaftolivgelb, L. 3,4; **38.** wie 37, L. 3; **39.** wie 37, L. 3,3; **40.** wie 37, L. 3; **41.** wie 37, L. 3,1; **42.** gedrückt kugelig, lebhafrötlichgelb, L. 0; **43.** wie 42, L. 2,8; **44.** wie 42, L. 2,7; **45.** wie 42, L. 0; **46.** kugelig, lebhaftorange gelb, L. 2,3; **47.** Scheibe, gezogen, braun mit braunen Strähnen, L. 2,2; **48.** Scheibe, dunkelgrünoliv, L. 2,6; **49.** gedrückt kugelig, gezogen, transluzid olivgrün, L. 3,4; **50.** wie 49, L. 3,4; **51.** wie 49, L. 3,6; **52.** wie 49, L. 2,9; **53.** wie 49, L. 2,8; **54.** kugelig, gezogen, transluzid olivgrün, L. 2,6; **55.** wie 54, L. 2,7; **56.** wie 49, L. 2,6; **57.** wie 49, L. 2,7; **58.** Zylinder, gezogen, transluzid olivgrün, L. 2,6; **59.** Tonne, verrundet, gezogen, transluzid olivgrün, L. 2,6; **60.** wie 59, L. 2,7; **61.** kugelig, gezogen, transluzid

dunkelopalgrün, L. 3,3; **62.** wie 61, L. 3,3; **63.** wie 61, L. 2,9; **64.** wie 61, L. 2,7; **65.** wie 61, L. 2,8; **66.** gedrückt kugelig, gezogen, transluzid dunkelopalgrün, L. 2,4; **67.** wie 66, L. 2; **68.** Zylinder, gezogen, transluzid bläulichgrün mit braunen Strähnen, L. 3,6; **69.** Zylinder, gezogen, transluzid bläulichgrün, L. 2,8; **70.** wie 69, L. 3,4; **71.** wie 69, L. 3,2; **72.** wie 69, L. 3,2; **73.** wie 68, L. 3,1; **74.** wie 68, L. 3,3; **75.** wie 69, L. 3,7; **76.** wie 68, L. 3,4; **77.** wie 68, L. 2,6; **78.** wie 68, L. 2,4; **79.** wie 68, L. 2,4; **80.** wie 68, L. 2,6; **81.** wie 69, L. 3; **82.** wie 68, L. 2,5; **83.** wie 68, L. 2,3; **84.** Mehrfachperle, 2mal Zylinder, gezogen, schwach transluzid grünblau, ein Ende mit Lochsteg, L. 6,1; **85.** Zylinder, gezogen, schwach transluzid grünblau, ein Ende mit Lochsteg, L. 2,7; **86.** Zylinder, gezogen, schwach transluzid grünblau mit dunkelroten Strähnen, ein Ende mit Lochsteg, L. 3; **87.** wie 85, L. 2,6.

(Im Hals-/Brustbereich mit Häufung um Unterkiefer, sowie am linken Unterarm)

**2. Glasperlen.** **1.** Tonne, verrundet, Melonenperle, 7-fach gerippt, transluzid gelboliv mit schwarzen Strähnen, L. 10,7; **2.** Zylinder, braunrot, quer zum Fadenkanal gekämmtes lebhafrötlichgelbes Wellenband, L. 10,4.

(Im unteren Beckenbereich zw. Fingerknochen der rechten Hand).

#### **Grab 175 (J8)**

O-W orientiert (2° nach N), nördl. Grabbereich mit SW-Ecke von Grab 176 zusammenlaufend, nicht erkennbar, welches jünger

Planum 2 (-1,04m): Grabgrube 2,60m lang und 1,05m breit (Taf. 277,D)

Planum 3 (-1,17m): O-Ende der Grabgrube durch Suchschnitt zerstört, daher Länge nicht zu ermitteln, 0,90m breit (Taf. 278,A)

Grabboden (-1,25m): Grabgrube 2,60m lang und 0,90m breit, Skelett in grauen Ton eingebettet, im westl. Grabbereich Ansammlung kleiner Holzkohlepartikel (Taf. 278,B)

(Profil: Taf. 278,C)

a) hellbraungrauer Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt, in Pl.3 zu c) hin zunehmend hellbraun-ockerfarben; b) ockerfarbener und grauer Ton fleckig vermischt; c) dunkelgrauer Ton

**H1:** Quadratisches Holzstück, 10cm lang, 11cm breit, 1-2cm stark, Faserrichtung O-W, mit hartem Kern (Nördl. des Kopfbereichs auf 5)

**H2:** Holzrest, 10cm lang, 8cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W, mit hartem Kern (Nördl. des linken Oberarms teilweise auf 6)

**H3:** Holzfragment, wenige cm lang/breit, Faserrichtung senkrecht (Am nördlichen Grabgrubenrand senkrecht stehend mit Neigung nach N)

Kommentar:

Spuren und Reste von Baumsarg ca. 2,20-2,30m lang, 0,40m breit (c1), nördl. Längswand teilweise auseinandergebrochen; Deckel mit Faserrichtung O-W, wannenförmig eingedrückt Pl.3 durchquerend (c2), nördl. Deckelpartie bis auf ca. 5cm, südl. bis auf ca. 8cm über Baumsargboden abgesunken, über Bronzebeigaben in Resten erhalten (H1-3), beim Absinken des Deckels teilweise in senkrechte Position geraten (H3); Füllung (a) nachgerutscht; mobilisiertes Eisen aus Holzzersetzung im Übergangsbereich von a) zu c) angereichert.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel nach O zw. Oberarme, Unterkiefer noch in situ, eine Beckenschaukel nach O auf Oberschenkel.

Relativ gut erhalten: Schädel und Beckenbereich leicht eingedrückt.

Beigaben: männlich (Taf. 83,B; 84,A)

Auf dem Baumsarg deponiert Lanze (4), Tongefäß (8) und Holzgefäß (9), im Brust-/Bauchbereich Tascheninhalt (1-2), im linken Oberarm- bis Oberschenkelbereich Spatha (3), im linken Oberarmbereich Sax mit Zubehör (6) (Detailskizze Taf. 277,E), am Kopfende Beinkamm (7), Holzschale (10) und Doppelöse (5)

**1. Bronzenadel.** Im Querschnitt oval, oberes Ende mit ca. 10 umlaufenden Rillen. L. 63; D. b. 2,5. (Im linken Brust-/Bauchbereich NW-SO orientiert mit Spitze im SO, anderes Ende unter 3, auf 2)

**2. Feuersteinabschlag.** Beigebraun bis rotbraun. L. 27; Br. 20; H. 6. (Im linken Brust-/Bauchbereich direkt südl. von 3, unter 1)

**3. Spatha.** Klinge: im Querschnitt spitzoval, keine Spuren von Damast erkennbar, Schneiden nicht kantig abgesetzt, unklar, ob separat geschmiedet und angeschweißt. Griffapparat: Hilze aus Elfenbein aufgeschoben; auf stufig verjüngtes Ende der Griffangel flacher silberner Knauf mit hohler Rückseite aufgeschoben.

Griffangel von Klinge abgebrochen, Hilze in sich stark zersplittert. L. ca. 90cm; Br. 50; D. 7,5. (Im linken Oberarm- bis Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im O, teilweise auf 1 und 6, teilweise unter linken Unterarmknochen)

**4. Lanzenspitze.** Schmal weidenblattförmiges Blatt im Querschnitt verrundet rautenförmig, Schaft im Querschnitt rundlich.

Blatt doppelt s-förmig verbogen, bei Bergung am Schaftansatz in zwei Teile zerbrochen. L. n. 26cm; Br. b. 16, D. Blatt b. 3,5. (In Pl.2 im westl. Grabbereich O-W orientiert mit Spitze im W und leichter Neigung nach W, 10 cm über Grabboden; urspr. auf Baumsargdeckel abgelegt und später mit diesem abgesunken)

**5. Bronzene Doppelöse.** Rechteckig, durch Mittelsteg in zwei gleichgroße Hälften geteilt, im Querschnitt verrundet rechteckig. L. 25; Br. 21,5; D. b. 5. (Nördl. des Kopfbereichs mit Mittelsteg N-S orientiert, unter H1)

**6. Sax mit Lederresten und silbernem Ortband der Scheide.** Auf Klinge Reste von schmaler Längskerbe sichtbar. Ortband aus u-förmig gebogenem Silberblechstreifen, an Enden je ein Silberniet zu Befestigung: Köpfe abgeplattet, Schäfte im Querschnitt rundlich. Im Bogen von Ortband Reste der Scheide: Leder mit parallel zum Ortband verlaufender Prägung auf Holzunterlage.

Klinge stark fragmentiert und vergangen. L. urspr. 25,5cm; Klingenbr. 2,7cm; Klingenl. ca. 22cm; D. Klinge b. 5; Br. Ortband b. 5; D. Silberblech 0,4-0,6. (Im linken Oberarmbereich O-W orientiert mit Spitze im W und Schneide im N, unter linkem Oberarmknochen, unter H2, teilweise unter 3)

**7. Beinkamm.** Dreilagig, einreihig.

Stark fragmentiert. L. 245; Br. ca. 70. (Westl. des Kopfbereichs N-S orientiert mit Zahnreihe im W)

**8. Tongefäß.** Handgeformt. S-förmiges Profil, bauchiger Körper, Boden leicht einziehend, auf Schulter Linienzier. Schwarzer, grob gemagerter Ton, Innenseite schwarz, Außenseite schwarz bis schwarzbraun. Dm. Mündung 106; Dm. Bauch 130; H. 77. (In Pl.3 in südwestl. Grabecke mit leichter Neigung nach O, 10cm über Grabboden; urspr. auf Baumsargdeckel abgestellt und später mit diesem abgesunken)

**9. Holzgefäß.** Zeichnete sich nur noch als Verfärbung aus grauem Ton ab, konnte in eigens angelegtem Profil nicht weiterverfolgt werden. Dm. ca. 48/40cm. (In Pl.2 am östl. Grabende; urspr. auf Baumsargdeckel abgestellt) (nicht gez.)

**10. Holzschale.** Nur noch in mullartigen Resten erhalten. Nicht zu bergen (Südl. des Kopfbereichs) (nicht gez.)

Funde:

Zwei Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 176 (J8)**

O-W orientiert (7° nach S), SW-Ecke mit Grab 175 zusammenlaufend, nicht erkennbar, welches jünger Planum 1 (-0,60m): Grabgrube 2,15m lang und ca. 1,05m breit (Taf. 279,A)

Grabboden (-0,65 b. -0,70m): Grabgrube 2,15m lang und 1,00m breit (Taf. 279,B)

(Profil: Taf. 278,C)

a) hellbraungrauer Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt; d) blaugrauer Ton; e) hellgrauer Ton mit wenig hellbraunem Ton kleinfleckig vermischt

**H1:** drei kleine Holzstücke, max. 10cm lang, max. 2cm breit, Faserrichtung O-W (im südöstl. Grabbereich ca. 2-5cm über Grabboden).

**H2:** mehrere kleine Holzbruchstücke, max. 11cm lang, max. 3cm breit, Faserrichtung O-W (direkt auf Skelett aufliegend)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau 1,90m lang und 0,60m breit (d1), in Pl.1 S-Ende der östl. Schmalwand überstehend; Decke mit Faserrichtung O-W, wannenförmig eingedrückt Pl.1 durchquerend (d2), nur in nordwestl. Sargecke von Einbau zu trennen, direkt auf Skelett aufliegend, in Resten erhalten (H1-2); Füllung (a) nachgerutscht.

Einbau mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (e), b. 0,85m lang, b. 18cm breit, b. 4cm in Grabboden eingetieft (c).

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark in Breite auseinander gedrückt.

Sehr schlecht erhalten: Schädel stark flachgedrückt, gesamtes Skelett zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: unklar (Taf. 84,B)

**1. Eisenbruchstücke.** Länglich flach, im Querschnitt langdreieckig, Reste eines Messers. L. n. 45; Br. n. 11; D. Klinge b. 2. (Im rechten Schulterbereich O-W orientiert).

### **Grab 177 (J8)**

O-W orientiert (6° nach S), O-Ende unter Grundstück nicht zugänglich

Planum 1 (-0,60m): Grabgrube mind. 2,10m lang, 1,15m breit (Taf. 280,A)

Planum 1a (-0,70m): Sohle von Suchschnitt ca. 10cm tiefer als Pl.1 liegend (Taf. 280,A)

Grabboden (-0,80m): Grabgrube mind. 2,10m lang, 1,00m breit (Taf. 280,B)

(Profil: Taf. 280,C)

a) ockergelbgrauer Ton fleckig mit wenig graubraunem alten Humus vermischt; b) graublauer Ton, in Pl.1 kleinfleckig mit rostbraunem Ton vermischt; c) beige-grauer und blaß blaugrauer Ton, in Profil nicht von a) zu trennen; d) intensiv blaugrauer Ton

**H1:** Holzrest, 13cm lang, 12cm lang, Faserrichtung O-W, dunkelbraun-schwarz mit Kern (Im mittleren Beckenbereich auf 4)

**H2:** Holzrest, 13cm lang, 12cm breit, Faserrichtung O-W, dunkelbraun-schwarz mit Kern (Im Halsbereich auf 2-3)

**H3:** mehrere Bruchstücke eines Brettes, auf Länge von 1,53m zu verfolgen, n. 6cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W, schwarzbraun mit Kern (Im südl. Grabbereich)

**H4:** Holzrest, mind. 34cm lang, 7cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W mit leichter Abweichung,

schwarzbraun ohne Kern (Im östl. Grabbereich auf Resten der Fußknochen)

**H5:** Holzrest, mind. 11cm lang, 3cm breit, 1cm stark, Faserrichtung NW-SO, schwarzbraun mit Kern (Im östl. Grabbereich)

**H6:** mehrere Bruchstücke eines Brettes, auf Länge von 61cm zu verfolgen, n. 3cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W, schwarzbraun ohne Kern (Nördl. des linken Beines)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau mind. 1,90m lang, 0,60m breit (b1), in Pl.1 W-Ende der nördl. Längswand ca. 10cm überstehend, nördl. Längswand nach außen verkippt, westl. Schmalwand zusammengestaucht; Boden möglicherweise mit Faserrichtung O-W, auf Grabboden möglicherweise in Resten erhalten (H3?, H6?); Decke mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt Pl.1a durchquerend (b2), in Pl.1 und auf Grabboden sowie in Profil nicht von Sarg zu trennen, direkt auf Skelett aufliegend und in Resten über Bronzebeigaben (H1-2) und Knochen (H4-5) erhalten, möglicherweise auch direkt auf Grabboden aufliegend und in Resten erhalten (H3? H6?), Bretter beim Einbrechen teilweise leicht verlagert (H4-5); Füllung (a) nachgerutscht; Füllung von Grabinnenraum (c) durch Holzersetzung leicht blaugrau verfärbt, mobilisiertes Eisen aus Holzersetzung in Pl.1 in b) fleckig angereichert.

Brettereinbau mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (d), 0,75 bzw. 0,85m lang, 10 bzw. 5cm breit, 5 bzw. 6cm in Grabboden eingetieft.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel im Verband mit 2-3 nach O in Halsbereich, Fußknochen nach S, keine weiteren Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: Schädel zerdrückt und zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken sowie Hände völlig vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 85-86)

Im Hals-/Brustbereich Perlenkette (1) und Ohrringpaar (2-3), im mittleren Beckenbereich Arming (4), im linken Becken-/Oberschenkelbereich Gehängebestandteile (5-6)

**1. Perlenkette.** 1. Bernstein, viereckig, L. 26,9; 2. wie 1, L. 19,9; 3. Bernstein, sechseckig, ungleichförmig rundlich, L. 13,3; 4. Bernstein, fünfeckig, L. 12,6; 5. Bernstein, viereckig, fünfeckig, L. 12,2; 6. gedrückt kugelig, transluzid gelboliv, L. 7,5; 7. Rautenförmig, blau-schwarz mit dunkelroten Strähnen, L. 20,7; 8. Rautenförmig, schwach transluzid dunkeltürkisblau

mit dunkelroten Strähnen, L. 20,6; **9.** Mandelförmig mit Mittelgrat, schwach transluzid dunkelgrünblau, L. 15,8; **10.** Mandelförmig, schwach transluzid grünblau, L. 12,1; **11.** Rautenförmig, olivgrün, L. 18,6; **12.** Rautenförmig, grünoliv, L. 18; **13.** Mandelförmig mit Mittelgrat, dunkelolivgrün, L. 16,2; **14.** Rautenförmig, dunkelolivgrün, L. 17,3; **15.** Rautenförmig, hellgrünoliv, L. 18,5; **16.** wie 14, L. 10,8; **17.** wie 13, L. 11,3; **18.** Rautenförmig, rötlichbraun, L. 14,2; **19.** wie 18, L. 11,5; **20.** Doppelkonisch, grünblau, L. 10,3; **21.** Doppelkonisch, mittelblaugrün, L. 11,2; **22.** wie 21, L. 10,6; **23.** wie 20, L. 9,4; **24.** Doppelkonisch, grünblau mit violetten Strähnen, L. 7,7; **25.** Doppelkonisch, grünweiß, L. 9,3; **26.** wie 25, L. 11,6; **27.** Doppelkonisch, grünweiß mit schwarzen Strähnen, L. 10,2; **28.** wie 27, L. 7,9; **29.** Doppelkonisch, dunkelrot, L. 8,4; **30.** wie 29, L. 10,5; **31.** Doppelkonisch, rötlichbraun, L. 10,5; **32.** wie 31, L. 9,3; **33.** Doppelkonisch, sienna, L. 8,5; **34.** wie 29, L. 7,7; **35.** Tonne, grünblau, L. 9,1; **36.** Tonne, gelblichorange, L. 8,9; **37.** Tonne, dunkelolivbraun mit gelblichorangenen Strähnen, L. 11,1; **38.** wie 36, L. 8,3; **39.** Tonne, dunkelgelblichorange, L. 7,7; **40.** wie 36, L. 6,9; **41.** wie 39, L. 5,9; **42.** Tonne, weiß, L. 8; **43.** wie 42, L. 8,4; **44.** Quader, grünschwarz, an den Ecken und auf den Seiten olivgelber Punkt, L. 11; **45.** Quader, braunrot, an den Ecken und auf den Seiten lebhaftrotlichgelber Punkt, L. 12; **46.** wie 45, L. 12,5; **47.** Zylinder, lebhaftrotlichgelb, L. 9,2; **48.** Tonne, verrundet, dunkelrot, mittig drei lebhaftrotlichgelbe Punkte, L. 8,1; **49.** Tonne, verrundet, braunrot, unregelmäßige flächige Punktzier (ausgefallen), L. 7; **50.** Tonne, verrundet, dunkellilabraun, 5mal gekreuzte Wellenbänder (ausgefallen), L. 6,8; **51.** Tonne, lebhaftlilabraun, L. 5,5; **52.** Mehrfachperle, 1mal Tonne, 1mal kugelig, braunrot, L. 8,6; **53.** Mehrfachperle, 2mal Wickelfaden, schwach transluzid dunkeltürkisblau, L. 8; **54.** kugelig, schwarz, L. 5,1; **55.** Mehrfachperle, 2mal Wickelfaden, grünoliv, L. 9,4; **56.** wie 55, L. 7,4; **57.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, grünoliv, ein Ende mit Lochsteg, L. 6,8; **58.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, graugrün, L. 6,5; **59.** Wickelfaden, grünoliv, L. 4,9; **60.** wie 59, L. 3,6; **61.** Tonne, verrundet, grünoliv, L. 4; **62.** Wickelfaden, gelboliv, L. 3,7; **63.** Zylinder, rötlichgelb, L. 5,3; **64.** Mehrfachperle, 3mal Wickelfaden, rötlichgelb, L. 8,4; **65.** Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 6,4; **66.** Mehrfachperle, 2mal Wickelfaden, rötlichgelb, L. 4,7; **67.** Mehrfachperle, 1mal Tonne, 1mal gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 7,1; **68.** wie 66, L. 5,9; **69.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, rötlichgelb, L. 6,5; **70.** Mehrfachperle, 2mal Tonne verrundet, rötlichgelb, L. 7,8; **71.** wie 69, L. 6,4; **72.** wie 69, L. 5,8; **73.** wie 70, L. 6,8; **74.** wie 70, L. 7; **75.** wie 69, L. 6,4; **76.** wie 65, L. 4,7; **77.** wie 65, L. 4,3; **78.** wie 70, L. 4,6; **79.** Mehrfachperle, 2mal Ring, rötlichgelb, L. 4,3; **80.** Tonne, verrundet, rötlichgelb, L. 5; **81.** wie 80, L. 5; **82.** wie 80, L.

4,4; **83.** wie 80, L. 4,5; **84.** wie 80, L. 4,4; **85.** wie 80, L. 4,4; **86.** wie 80, L. 3,7; **87.** wie 80, L. 4; **88.** wie 80, L. 3,4; **89.** wie 80, L. 4,1; **90.** wie 80, L. 4,5; **91.** wie 80, L. 3,4; **92.** wie 80, L. 4; **93.** wie 80, zerbrochen (nicht gez.); **94.** wie 80, zerbrochen (nicht gez.); **95.** wie 80, zerbrochen (nicht gez.); **96.** Wickelfaden, rötlichgelb, L. 3,4; **97.** wie 96, L. 3,6; **98.** wie 96, L. 4,4; **99.** wie 96, zerbrochen (nicht gez.); **100.** wie 96, L. 4,1; **101.** wie 96, L. 3,2; **102.** kugelig, rötlichgelb, L. 4,5; **103.** wie 102, beide Enden mit Lochsteg, L. 4,6; **104.** wie 102, L. 3,9; **105.** wie 102, L. 3,6; **106.** gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 3,4; **107.** wie 106, L. 3,4; **108.** wie 106, L. 3,5; **109.** wie 102, L. 4; **110.** wie 102, L. 3,8; **111.** wie 102, L. 3,7; **112.** wie 102, L. 3,5; **113.** wie 102, L. 3,6; **114.** Ring, rötlichgelb, L. 3,4; **115.** wie 102, L. 3,8; **116.** wie 102, L. 3,5; **117.** wie 102, L. 3,9; **118.** wie 102, L. 4; **119.** wie 102, L. 3,6; **120.** wie 102, L. 3,8; **121.** wie 102, L. 3,6; **122.** wie 102, L. 3,4; **123.** wie 102, ein Ende mit Lochsteg, L. 3,5; **124.** wie 102, L. 3,6; **125.** wie 102, L. 3,4; **126.** wie 102, L. 3,6; **127.** wie 102, L. 4; **128.** wie 102, L. 3,7; **129.** wie 102, L. 3,3; **130.** wie 102, L. 3,6; **131.** wie 102, L. 3,6; **132.** wie 102, L. 3,3; **133.** wie 102, L. 3,3; **134.** wie 102, L. 3,5; **135.** wie 102, L. 3,5; **136.** wie 102, L. 3,5; **137.** wie 102, L. 4,5; **138.** wie 102, L. 3,6; **139.** wie 102, L. 3,4; **140.** wie 102, L. 2,8; **141.** wie 102, L. 3,2; **142.** wie 102, L. 2,8; **143.** wie 102, L. 3; **144.** wie 102, L. 3; **145.** wie 102, L. 3; **146.** wie 102, L. 3,1; **147.** wie 102, L. 2,8; **148.** wie 106, L. 2,7; **149.** wie 106, L. 3; **150.** wie 106, L. 2,7; **151.** wie 106, L. 2,7; **152.** wie 106, L. 2,8; **153.** wie 106, L. 2,8; **154.** wie 106, L. 2,9; **155.** wie 102, L. 2,8; **156.** wie 102, L. 3; **157.** wie 102, L. 2,7; **158.** wie 102, zerbrochen (nicht gez.); **159.** wie 102, zerbrochen (nicht gez.); **160.** wie 102, zerbrochen (nicht gez.); **161.** wie 102, zerbrochen (nicht gez.); **162.** wie 102, zerbrochen (nicht gez.); **163.** wie 114, L. 2,8; **164.** wie 114, L. 2,5; **165.** wie 114, L. 2,6; **166.** wie 114, L. 2,5; **167.** wie 114, L. 2,5; **168.** wie 114, L. 2; **169.** wie 114, L. 2,7; **170.** wie 114, L. 2,6; **171.** wie 114, L. 2,4; **172.** wie 114, L. 2,4; **173.** wie 114, L. 2,2; **174.** wie 114, L. 2,2; **175.** Tonne, verrundet, lebhaftorange-gelb, L. 4,2; **176.** Ring, lebhaftorange-gelb, L. 3,5; **177.** kugelig, lebhaftorange-gelb, L. 3; **178.** wie 177, ein Ende mit Lochsteg, L. 2,7; **179.** kugelig, lebhaftgrünlichgelb, L. 3,4; **180.** wie 179, L. 3,7; **181.** Ring, schwarz, L. 2,8; **182.** wie 80, L. 5,6; **183.** Mehrfachperle, 4mal gedrückt kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 10,3; **184.** Mehrfachperle, 3mal gedrückt kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 7,6; **185.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 7,6; **186.** Mehrfachperle, 2mal Wickelfaden, lebhaftrotlichgelb, L. 6,6; **187.** Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 5,8; **188.** wie 187, L. 5,6; **189.** wie 186, L. 5,5; **190.** Mehrfachperle, 2mal Ring, lebhaftrotlichgelb, L. 4,7; **191.** wie 185, L. 5,4; **192.** wie 190, L. 4,1; **193.** Wickelfaden, lebhaftrotlichgelb, L. 2,7; **194.** wie 193, L. 2,5; **195.** wie 80, L. 4,1; **196.** wie 80, L. 3,6; **197.** wie 102, L. 3,6; **198.** wie 102, L. 3,7; **199.** wie

102, L. 3,4; **200.** wie 102, L. 3,2; **201.** wie 102, L. 3,3; **202.** wie 102, L. 3,4; **203.** wie 102, ein Ende mit Lochsteg, L. 4,1; **204.** wie 102, L. 3,6; **205.** wie 102, L. 3,5; **206.** wie 106, L. 3,4; **207.** wie 106, L. 2,9; **208.** wie 102, L. 3,4; **209.** wie 102, L. 4; **210.** wie 102, L. 4,1; **211.** wie 102, L. 3; **212.** wie 102, L. 3,2; **213.** wie 96, L. 2,8; **214.** wie 102, L. 3; **215.** wie 106, L. 2,7; **216.** wie 106, L. 2,5; **217.** wie 106, L. 2,6; **218.** wie 102, L. 2,9; **219.** kugelig, dunkelgraugrün, L. 3,5.

(Im Hals- b. oberen Brustbereich regellos verstreut)

**2. Bronzener Ohrring.** Aus Draht gearbeitet, im Querschnitt rundlich.

In drei Teile zerbrochen. Dm. nicht viel mehr als 40, D. Draht b. 2 (Zusammen mit Schädel nach O in Halsbereich verlagert, mit ehem. Öffnung nach O, unter H2)

**3. Bronzener Ohrring.** Aus Draht gearbeitet, im Querschnitt rundlich mit offenen Enden, eines spitz zulaufend.

In drei Teile zerbrochen und teilweise vergangen. Dm. 65; D. Draht b. 2. (Zusammen mit Schädel nach O in Halsbereich verlagert, direkt nördl. von 2 mit ehem. Öffnung nach O, unter H2)

**4. Bronzener Armring.** Im Querschnitt oval; verbreiterte Enden im Querschnitt flach linsenförmig. L. 68mm; Br. 60; H. b. 8; D. b. 3. (Im Beckenbereich mit Öffnung im S, unter H1)

**5. Verziertes Knochenstück.** Keine Detail erkennbar, da zu stark vergangen. (Nördl. des linken Oberschenkels direkt bei 6) (nicht gez.)

**6. Kleine Eisenteile:**

- a) Drei rechteckige flache Fragmente, urspr. zusammengehörig, zwei noch anpassend, im Querschnitt langrechteckig, vielleicht Werkzeug (Webschwert? Flachsbreche?). L. 51 bzw. 17,5; Br. 17,5 bzw. 17; D. 6 bzw. 8,5.
- b) Zwei kleine flache Fragmente. L. 17,5 bzw. 12,5; Br. 8 bzw. 9; D. b. 2,5 bzw. 5,5.
- c) Fragmente von einem oder mehreren Ringen, im Querschnitt rundlich. D. b. 5,5.

(Nördl. des linken Oberschenkels direkt bei 5)

Funde:

F1. Reste von zwei stark zersplitterten tierischen Langknochen (In NW-Ecke der Grabgrube außerhalb von Sarg in gestörter Bodenschicht in - 0,45m, sicher nicht zu Grab 177 gehörig).

**Grab 178 (K8)**

O-W orientiert (8° nach N), O-Ende durch Suchschnitt zerstört

Planum 2 (-0,55m): Grabgrube 2,30m lang und 0,85m breit (Taf. 281,A)

Grabboden (-0,65m): Grabgrube 2,25m lang und 0,65m breit, Skelett in dunkelgrauen Ton eingebettet (Taf. 281,B)

(Profil: Taf. 281,C)

a) gelber und grauer Ton fleckig mit wenig dunkelgraubraunem alten Humus vermischt; b) hell- bis dunkelgrauer Ton, in Profil nach oben zu kleinfleckig mit gelbem Ton vermischt und in angrenzende Schichten übergend

Kommentar:

Spuren von Baumsarg 2,20-2,30m lang und 0,50m breit (b); keine Anzeichen für Deckel erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Sarg zu trennen; Füllung (a) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, linker Oberarm schräggestellt nach S in Brustbereich, ein Langknochen von linkem Unterarm schräggestellt nach W in Brustbereich, anderer noch in situ, rechter Unterarm aus Verband, rechter Unterschenkel im Verband schräggestellt nach N in linken Unterschenkelbereich.

Sehr schlecht erhalten: Schädel und Langknochen kleinteilig zersplittert, rechtliches Skelett zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben:

Keine

Funde:

Keramikscherbe (Aus Füllung).

**Grab 179 (K8)**

O-W orientiert (11° nach N), Mittelteil und O-Ende durch Suchschnitt zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,60 bzw. -0,70m): Grabgrube 2,25m lang und 0,75m breit, Skelett einige cm über Grabboden (Taf. 281,D)

(Profil: Taf. 281,E)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; b) Anreicherung von grauem Ton mit fließendem Übergang in angrenzende Befunde; c) gelber und grauer Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

**H1:** Holzrest, Faserrichtung O-W (Im Bauchbereich unter 2-3)

Kommentar:

Spuren und Rest von Baumsarg mind. 1,90m lang, 0,45m breit (b), Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigaben in Rest erhalten (H1); keine

Anzeichen für Deckel erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Sarg zu trennen; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Skelett leicht zur Mittelachse hin zusammengeschoben, Langknochen der Beine aus Verband.

Sehr schlecht erhalten: Schädel zerdrückt und weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Becken und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Hände völlig vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 87,A)

Im Bauchbereich Tascheninhalt (1-6), in SW-Ecke Tongefäß (7)

**1. Zwei Bronzeblechstreifen.** Langrechteckig, Schauseiten verziert. Schmalseiten alt abgebrochen, aufeinander festkorrodiert, dazwischen Eisenreste. L. n. 36; Br. 11, D. Blech 0,5. (Im Bauchbereich NW-SO orientiert, teilweise unter 3)

**2. Bronzeteil.** Länglich, leicht gebogen, im Querschnitt rechteckig mit abgerundeten Schmalseiten, auf einer Seite längslaufende Stufe. L. 56; Br. b. 12; D. b. 6. (Im Bauchbereich O-W orientiert direkt nördl. von 3-5)

**3. Eisenfragment.** Flach, im Querschnitt langrechteckig. L. 19; Br. 15,5; D. b. 5. (Im Bauchbereich direkt südl. von 2)

**4. Eisenfragment.** Flach, im Querschnitt langgezogen dreieckig, vermutlich Messer. L. 15,5; Br. 13,5; D. b. 4,5. (Im Bauchbereich, direkt südl. von 2)

**5. Eisenfragment.** Flach.

Stark vergangen. L. urspr. ca. 3cm; Br. urspr. ca. 2cm. (Im Bauchbereich direkt südl. von 2) (nicht gez.)

**6. Glasscherbe.** In Längsrichtung gewölbt, Oberfläche Innenseite matt, Oberfläche Außenseite porzellanartig glänzend. Transluzid helltürkisblaues blasenfreies Glas.

Außenseite mit Kratzern, Bruchkanten abgenutzt. L. 20,5; Br. 15; D. 3,5. (Im Bauchbereich direkt nördl. von 1)

**7. Tongefäß.** Handgearbeitet. Außerordentlich dicker Boden. Schwarzer, grob gemageter Ton, Innenseite schwarz, Außenseite schwarz und rotbraun, nach unten hin zunehmend rotbraun (In südwestl. Grabgrabenecke außerhalb von Baumsarg ca. 10cm über Grabboden, auf Seite liegend mit Mündung im N; urspr. auf Baumsargdeckel abgestellt und später heruntergerutscht).

### Grab 180 (F7)

O-W orientiert (14° nach S), SW-Ecke durch Bauarbeiten zerstört, SO-Ecke durch Suchschnitt zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,35 bzw. -0,46m): Grabgrube 2,25m lang und 0,90m breit (Taf. 282,A)

a) hellbraungrauer Ton stark mit Bergkies und Schotter durchsetzt, b) grauer Ton ohne Bergkies und Schotter

**H1:** geringe Holzreste, Faserrichtung O-W, schwarzbraun (Im Kopfbereich auf 1)

Kommentar:

Spuren und Rest von Brettereinbau 2m lang, 0,60m breit (b), in Pl.1 N-Ende von östl. Schmalwand oder O-Ende von nördl. Längswand wenige cm überstehend; Decke mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und sich in Plana und Profil nicht abzeichnend, über Bronzebeigabe in Rest erhalten (H1); Füllung (a) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: rechtes Schlüsselbein quergestellt, rechter Unterarm im Verband mit Hand nach S, rechter Oberschenkel schräggestellt, linker Unterschenkel im Verband schräggestellt.

Relativ gut erhalten: Schädel flachgedrückt und zersplittert, Langknochen sowie Brustkorb und Becken zersplittert, Hände und Füße weitgehend intakt.

Beigaben: weiblich (Taf. 87,B)

Im Kopfbereich Ohrringpaar (1-2), im linken Oberschenkelbereich Gehängebestandteil (3)

**1. Bronzener Ohrring.** Aus Draht gearbeitet, im Querschnitt rundlich, Reste eines Hakenverschlusses erkennbar.

In zwei Teile zerbrochen. Dm. 51, D. b. 2. (Im nördl. Schädelbereich unter H1)

**2. Bronzener Ohrring** wie 1.

In drei Teile zerbrochen, offene Enden vergangen. Dm. 53; D. b. 2. (Im südl. Schädelbereich)

**3. Messer.** In zwei Teile zerbrochen. L. urspr. 6cm, Br. mind. 12; D. Klinge b. 2,5. (Nördl. des linken Oberschenkels O-W orientiert mit Spitze im O)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

### Grab 181 (E8)

O-W orientiert (17° nach S)

Planum 1/Planum 2 (-0,55 bzw -0,92m): Grabgrube 2,10m lang und 0,80m breit (Taf. 282,B)



Planum 3/Grabboden (-1,01 bzw. -1,07 b. -1,11): Grabgrube n. 1,95m lang, 0,80m breit, W-Ende durch Suchschnitt zerstört (Taf. 282,C) (Profil: Taf. 282,D)

a) grauer und gelber Ton fleckig vermischt, b) intensiv blaugrauer Ton, zu c) scharfer, zu a) gefleckter Übergang; c) gelbgrauer Ton mit viel Bergkies vermischt

Kommentar:

Spuren von Baumsarg mind. 1,95m lang, 0,50m breit (b), keine Anzeichen für Deckel erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Sarg zu trennen.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Skelett völlig verworfen, Knochen teilweise übereinander liegend, in Grabmitte Knochenfragmente in Tiefe zw. -0,79 und -0,92m verschleppt, in SO-Ecke Rippe in Tiefe von -0,55m verschleppt.

Relativ schlecht erhalten: Schädel und Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Schädel teilweise fehlend.

Gestört durch Grabraub: Raubschacht im Profil abgrenzbar (c), auf gesamten Sarginnenraum zielend, Skelett völlig verworfen, teilweise fehlend und bis ca. 55cm über Grabboden verschleppt, 1 im ganzen Grab verteilt und teilweise bis ca. 55cm über Grabboden verschleppt, 2 nur noch einzeln vorliegend und fragmentiert in Unterschenkelbereich ca. 12cm über Grabboden verschleppt, vermutlich vorhandenes Gegenstück wohl entwendet, 4 ca. 10cm über Grabboden.

Beigaben: weiblich (Taf. 87,C)

Im ganzen Grab verteilt Perlenkette (1), im Beinbereich Ohrring-Bruchstück (2), im Becken Gürtelschnalle (3), im Beinbereich Schnalle (4), im Brustbereich Messer (5)

**1. Perlenkette.** **1.** Rautenförmig, graugrün mit violetten Strähnen, L. 19; **2.** Rautenförmig, grünlicholiv, L. 11; **3.** Mandelförmig, dunkelolivgrün, L. 6,6; **4.** Tonne, verrundet, grünlicholiv, L. 5,5; **5.** Wickelfaden, dunkelolivgrün, L. 6; **6.** Mehrfachperle, 3mal kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 9,4; **7.** Mehrfachperle, 4mal gedrückt kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 7,2; **8.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, rötlichgelb, L. 6,6; **9.** Mehrfachperle, 2mal Tonne verrundet, lebhaftgrünlichgelb, L. 7,9; **10.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, mittelrötlichgelb, L. 5,4; **11.** wie 8, L. 6,5; **12.** Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 5,3; **13.** wie 12, L. 5,6; **14.** kugelig, rötlichgelb, L. 4,5; **15.** Tonne, verrundet, lebhaftgrünlichgelb, L. 5; **16.** Tonne,

verrundet, rötlichgelb, L. 3,8; **17.** Wickelfaden, rötlichgelb, L. 3,2; **18.** wie 17, L. 4; **19.** kugelig, mittelrötlichgelb, L. 3,8; **20.** kugelig, mittelrötlichgelb mit schwarzen Strähnen, L. 3,8; **21.** gedrückt kugelig, mittelrötlichgelb, L. 2,9; **22.** gedrückt kugelig, gezogen, lebhaftrotlichgelb, L. 3; **23.** Ring, lebhaftrotlichgelb, L. 2,4.

(In Pl.1 zwei Exemplare in südöstl. Grabecke, in Pl.2 einige Exemplare in Grabmitte, auf Grabboden vorwiegend in der östl. Grabhälfte zw. Knochenresten)

**2. Bruchstück von Bronzeohrring.** Aus Draht gearbeitet, im Querschnitt rundlich. L. 28,5; Br. 11; D. 1,5. (In Unterschenkelbereich ca. 12cm über Grabboden verschleppt)

**3. Eiserner Gürtelschnalle mit Beschlag.** Kaum erhalten: noch Reste einer um die Befestigungsstelle des Bügels führenden Lasche, ein Eisenniet sowie Reste eines schmalen Dorns mit ovalem Querschnitt erkennbar. L. urspr. 6-7cm; Br. urspr. 4cm. (Im Beckenbereich O-W orientiert mit Dornspitze im O, teilweise unter Knochenresten)

**4. Eiserner Schnallenbügel.** Oval, im Querschnitt linsenförmig, Befestigungsstelle schmaler.

Leicht verbogen, Befestigungsstelle vergangen. L. n. 20; Br. 29,5; H. 5,5. (Im Beinbereich ca. 10cm über Grabboden, unter Knochenresten)

**5. Messer.** Stark vergangen. L. n. 55; Br. n. 7; D. Klinge b. 2. (Im rechten Brustbereich O-W orientiert, unter Knochenresten)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### Grab 182 (E8)

O-W orientiert (keine genauen Angaben möglich), Oberkörperbereich durch Suchschnitt zerstört  
Grabboden (-0,40m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,00m lang und 0,80m breit (Taf. 283,A)

Kommentar:

Hölzerner Grabeinbau nur indirekt durch Skelettverlagerungen nachweisbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: linker Oberarm nach W.

In östl. Grabhälfte Knochenteile in verschiedenen Höhen durcheinanderliegend, teilweise fragmentiert aus Verband.

Schlecht erhalten: Schädel flachgedrückt und zersplittert, alle Knochen kleinteilig zersplittert.

Gestört durch Grabraub: Knochen stark verlagert und teilweise fragmentiert aus Verband sowie in höhere Lagen verschleppt, am östl. Grabende auf Haufen zusammengeschoben, Beigaben fragmentiert aus Verband.

Gestört durch Pflug: Schädel und restliche Knochen teilweise abgeräumt.

Beigaben: unklar (Taf. 87,D)

In östl. Grabhälfte Eisenfragmente (1-3), im Kopfbereich Reste von Beinkamm (4)

**1. Fragment von eisernem Ring oder Schnallenbügel.** Im Querschnitt oval. L. 23,5; D. b. 8. (Im ehem. Knie-/Oberschenkelbereich)

**2. Eisenfragment.** Ringförmig, vermutl. Lasche aus Eisendraht oder Reste mehrerer zusammengerosteter Ringe, im Querschnitt rundlich und D-förmig. L. 43; Br. 12; D. b. 3,5. (Im ehem. Knie-/Oberschenkelbereich direkt nordöstl. von 1)

**3. Mehrere eiserne Ringbruchstücke.** Im Querschnitt rundlich bis oval. L. 11,5-28, D. b. 4. (Im ehem. Unterschenkel-/Fußbereich zw. verworfenen Knochenresten)

**4. Fragmente von Beinkamm.** Dreilagig, zweireihig, grobe und feine Zähnung. (Urspr. im Kopfbereich, fragmentiert aus Verband am westl. Grabende verstreut).

#### Grab 183 (E7)

O-W orientiert (6° nach S), mittlerer Grabbereich durch Suchschnitt zerstört

Grabboden (-0,40m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 1,90m lang und 0,80m breit (Taf. 283,B)

Kommentar:

Hölzerner Grabeinbau nur indirekt durch Skelettverlagerungen nachweisbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: rechter Oberarm nach W, rechter Unterschenkel im Verband schräggestellt nach N.

Relativ schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Gestört durch Pflug: Skelett teilweise fragmentiert aus Verband, rechter Oberarm weitgehend und rechter Unterarm mit Hand ganz fehlend.

Beigaben: weiblich (Taf. 88,A)

Im Hals-/Brustbereich Perlenkette (1) und Inhalt von an der Kette getragenen Amulettsäckchen (2-4)

**1. Perlenkette.** 1. Tonne verrundet, 8-fach gerippt, karminbraun, L. 8,7; 2. Tonne verrundet, karminbraun, lebhafrötlichgelbe 3mal gekreuzte Wellenbänder, innenliegend lebhafrötlichgelber Punkt, L. 8,8; 3. kugelig, karminbraun, weiße Spirale, darüber transluzid dunkelgrünlichblaues Wellen-

band, L. 7,7; 4. Tonne verrundet, dunkelrot, L. 6,1; 5. Tonne verrundet, rötlichbraun, weiße Spirale, L. 8,4; 6. Tonne, verrundet, rotbraun, weiße Spirale, L. 7,6; 7. kugelig, rotbraun, weiße Spirale, L. 6,9; 8. Tonne verrundet, lebhafrötlichbraun, dunkelrotbraune Spirale, L. 7,4; 9. Tonne verrundet, braunrot, gelbe Spirale, L. 6,4; 10. Tonne verrundet, weiß, transluzid mittelopalgrüne Spirale, L. 7,8; 11. Tonne verrundet, weiß, transluzid hellgrünblaue Spirale, L. 6,6; 12. Tonne verrundet, weiß, transluzid hellgrünblaue 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6,6; 13. langgezogen kugelig, rotbraun, weiße 8mal gekreuzte Wellenbänder, L. 9; 14. Tonne verrundet, dunkelrotbraun, weiße 5mal gekreuzte plastische Wellenbänder, L. 7,1; 15. kugelig, karminbraun, 5mal gekreuzte Wellenbänder (vollständig ausgefallen), L. 6,6; 16. Tonne verrundet, karminbraun, 5mal gekreuzte Wellenbänder (vollständig ausgefallen), L. 7,6; 17. kugelig, karminbraun, 6mal gekreuzte Wellenbänder (vollständig ausgefallen), L. 6,5; 18. Tonne verrundet, karminbraun, weiße 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6; 19. langgezogen kugelig, rotbraun, lebhafrötlichgelbe 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,3; 20. Tonne verrundet, karminbraun, lebhafrötlichgelbe 5mal gekreuzte Wellenbänder, L. 5; 21. Flaschenförmig, gezogen, transluzid ultramarin, L. 12,5; 22. kugelig, grünweiß, L. 7,1; 23. wie 22, L. 7,2; 24. gedrückt kugelig, grünweiß, L. 6,3; 25. wie 22, L. 6,2; 26. Tonne, verrundet, grünweiß, L. 6; 27. wie 26, L. 6,2; 28. kugelig, schwach transluzid blauschwarz, L. 6,3; 29. wie 28, L. 6,1; 30. Mehrfachperle, 2mal kugelig, rötlichbraun, L. 9,8; 31. Zylinder, grünweiß, L. 8; 32. wie 31, L. 7,2; 33. wie 31, L. 7,4; 34. Zylinder, schwach transluzid dunkelgrünlichblau, L. 7,5; 35. Zylinder verrundet, rotbraun, L. 7,3; 36. Zylinder, dunkelgraugrün, L. 6,6; 37. Zylinder verrundet, lebhaftgrünlichgelb, L. 5,2; 38. Zylinder, lebhaftgelb, zerbrochen (nicht gez.).

(Im Hals-/oberen Brustbereich regellos verstreut)

**2. Reste des Kopfes von Eisenniet.** Flach halbkugelig, Rückseite hohl. L. n. 9; Br. n. 5,5; H. n. 4. (Im Brustbereich inmitten von 1)

**3. Zahlreiche kleine Glasscherben.** Leicht gewölbt, Innen- und Außenseiten porzellanartig glänzend, Außenseiten teilweise schlierig. Transluzid hellopalgrünes, hellgelbolives und hellgrünblaues, fast blasenfreies Glas.

Außenseiten leicht zerkratzt, Bruchkanten frisch. L./Br. b. 12; D. 05-1. (Im Brustbereich inmitten von 1) (nicht gez.)

**4. Mehrere kleine Eisenfragmente.** Flach.

Fast völlig vergangen, auf Rückseiten organische Reste ankorrodiert. L. b. 10; Br. b. 7; D. b. 3. (Im Brustbereich inmitten von 1) (nicht gez.).

#### Grab 184 (E7)

O-W orientiert (keine genaueren Angaben möglich)

Grabboden (-0,40m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 1,90m lang und 0,80m breit (Taf. 283,C)

Kommentar:

Hölzerner Grabeinbau nur indirekt durch Skelettverlagerungen nachweisbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Schädel nach O in Grabmitte, rechter Oberarm schräggestellt, linker Unterarm im Verband nach W, linke Beckenschaufel nach W.

Schlecht erhalten: Skelettreste kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen; linker Oberarm, rechter Unterarm, rechte Beckenschaufel sowie Hände und Füße fehlend, Brustkorb und linker Unterschenkel bis auf geringe Reste fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett teilweise ausgeackert.

Beigaben: unklar (Taf. 88,B)

**1. Bruchstück von Messer.** L. n. 34,5; Br. b. 11; D. Klinge 3. (Im Unterschenkelbereich, durch Suchschnitt bewegt, genaue Lage unbekannt).

### Grab 185 (E7)

O-W orientiert (keine genaueren Angaben möglich), beim maschinellen Bodenabtrag fast vollständig zerstört, da nur knapp unter Oberfläche gelegen, einige Schädelteile aus Baggerschaufel geborgen

Grabboden (-0,30m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar (Taf. 284,A)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett:

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: keine Angaben möglich.

Erhaltung: keine Angaben möglich, da nur noch Schädelfragment sowie wenige Rippen und Wirbel vorhanden.

Beigaben:

Keine angetroffen.

### Grab 186 (E7)

O-W orientiert (2° nach S)

Planum 2 (-0,80m): Grabgrube 1,95m lang und 0,70m breit (Taf. 284,B)

Grabboden (-1,10m): Grabgrube unverändert (Taf. 284,C)

(Profil: Taf. 284,D)

a) gelbgrauer bis braungrauer Ton; b) blaugrauer Ton; c) gelbgrauer Ton stark mit Bergkies und Schotter vermischt; d) hellgrauer Ton, in Profil nicht von a) zu trennen

**H1:** Holzrest, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W, braun, ohne Kern (Im rechten Brustbereich auf 1-2)

Kommentar:

Spuren von hölzerner Abdeckung mindestens 50cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend (b1), wannenförmig und wellig eingedrückt Pl.2 durchquerend, Sohle bis auf Tiefe von ca. 18cm über Grabboden abgesunken; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Spuren und Rest von Brettereinbau 1,40m lang und 0,35m breit (b2), W-Enden der Längswände einige cm überstehend, nördl. Längswand in Profil stark nach innen verkippt und nur noch mit oberen Partien aufrecht stehend, südl. Längswand nach innen eingedrückt; Decke mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Planum noch Profil von Einbau zu trennen, über Bronzebeigaben in Rest erhalten (H1).

Skelett: Kind

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W rechter Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel und Oberkörper zusammengeschoben nach S, Armknochen quergestellt in Brustbereich, Langknochen aus Verband, Oberschenkel nach O.

Schlecht erhalten: Schädel kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände und Füße völlig vergangen.

Beigaben: unklar (Taf. 88,C)

Im rechten Brustbereich möglicherweise Tascheninhalt (1-2)

**1. Bronzeniet.** Kopf unförmig rechteckig und flach, Schaft im Querschnitt unregelmäßig rundlich.

Schaft alt abgebrochen. L. 20; Br. 14; H. n. 10. (Im rechten Brustbereich, unter H1)

**2. Bronzeblech.** Rechteckig, an Rändern und in Ecken vier Lochungen, Schauseite mit Preßrelief.

Fragmentiert. L. n. 46; Br. n. 16; D. Blech 0,5. (Im rechten Brustbereich, unter H1).

### Grab 187 (E/F7)

O-W orientiert (6° nach N)

Grabboden (-0,40m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,10m lang und 0,90m breit (Taf. 284,E)

Kommentar:

Hölzerner Grabeinbau nur indirekt durch Skelettverlagerungen nachweisbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel nach SO gedreht mit Blick nach oben, Unterkiefer noch in situ, linker Oberschenkel schräggestellt nach O, rechter Oberschenkel mit Kopf nach oben gedreht, linker Unterschenkel aus Verband schräggestellt, rechter Unterschenkel im Verband schräggestellt.

Relativ gut erhalten: Schädel stark eingedrückt und zersplittert, Langknochen weitgehend intakt, Brustkorb, Becken und Hände teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: unklar (Taf. 88,D)

**1. Eiserne Gürtelschnalle.** Langovaler Bügel aus Eisendraht zusammengebogen mit offenen Enden, im Querschnitt rundlich bis oval, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn mit rundlicher Dornplatte, im Querschnitt rechteckig, Dornhaken mit Kupferlötung verankert.

Dornspitze abgebrochen. L. 18,5; Br. 35,5; H. 3,5; L. Dorn n. 24. (Im linken Beckenbereich N-S orientiert mit Dornspitze im S)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

### **Grab 188 (F7)**

O-W orientiert (2° nach N), W-Ende durch Grab 23 überlagert

Planum 1 (-0,60m): Grabgrube 2,30m lang und 0,60m breit (Taf. 285,A)

Planum 2/Grabboden (-0,70 bzw. -0,75m): Grabgrube 2,20m lang und 0,55m breit (Taf. 285,B) (Profil: Taf. 285,D)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt, in Pl.1 zu c) hin, in Pl.2 zu b) hin vermehrt grauer Ton; b) grauer Ton; c) gelber und grauer Ton fleckig mit viel dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt

**H1:** Holzrest, wenige cm lang/breit, Faserrichtung O-W (Im Bauchbereich unter 3)

Kommentar:

Hölzerne Abdeckung 30-40cm über Grabboden durch Absätze der Grabgrubenlängswände erschließbar, sich weder in Plana noch Profil durch Befunde abzeichnend; der Lage der oberen Füllung (c) nach zu schließen völlig eingedrückt bis direkt auf Skelett abgesunken; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Spuren und Rest von Baumsarg 1,85m lang und 0,40m breit (b), Boden mit Faserrichtung O-W,

unter Bronzebeigabe in Rest erhalten (H1); keine Anzeichen für Deckel erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Pl.2 noch Profil von Sarg zu trennen.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett zur Mittelachse hin zusammengeschoben, rechter Oberarm schräggestellt nach W, eine Beckenschaukel nach W in Bauchbereich auf 12, andere nach O zw. Oberschenkel, linker Oberschenkel mit Kopf nach außen gedreht, rechter Oberschenkel schräggestellt mit Kopf nach unten gedreht, rechter Unterschenkel im Verband nach O.

Relativ gut erhalten: Schädel und Langknochen zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 88,E; 89,A)

Im Bauchbereich Gürtelbestandteile (1-2), Tascheninhalt (3-10), Taschenverschluß (11) und Sax (12) (Detailskizze Taf. 285,C)

**1. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.** D-förmiger Bügel an Befestigungsstelle im Querschnitt rundlich. Rechteckiger Beschlag aus Eisenblech, beide Ecken der bügel-abgewandten Schmalseite durch diagonale Schnitte gekappt, dort zwei Eisenniete: Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, Beschlag an Schmalseite laschenartig um Befestigungsstelle umgeschlagen, Lücke für Dornhaken freilassend.

Bügel nur an Befestigungsstelle erhalten, Dorn fehlend, zw. Schau- und Rückseite von Beschlag ankorrodierte Lederreste. L. 33,5; Br. 25,5; D. b. 6. (Im Bauchbereich O-W orientiert mit Bügel im O, teilweise unter 12)

**2. Eiserne Zwinge.** Langrechteckig, auf Schauseite des Bogens längslaufende Rippe.

Fragmentiert, an der Rückseite des Bogens Lederreste und Reste von eiserner Zwingenbasis ankorrodiert. L. urspr. 3,5cm; Br. urspr. ca. 1,5cm, H. n. 6,5. (Im Bauchbereich O-W orientiert mit Durchzug N-S, teilweise unter 12)

**3. Bronzebeschlag.** Trapezförmig, spätantikes Altstück.

Kürzere Schmalseite mit alter Bruchkante. L. 24; Br. 19; D. Platte 1,5. (Im Bauchbereich NO-SW orientiert mit schmalerer Schmalseite im NO, auf H1, teilweise unter 10 und 12)

**4. Feuerstahl.** Im Querschnitt rechteckig.

Noch zwei Bruchstücke erhalten. L. urspr. 6-7cm; Br. urspr. ca. 3cm; D. b. 3,5. (Im Bauchbereich NO-SW orientiert mit Reibfläche im NW, unter 5)

**5. Feuersteinabschlag.** Beigebraun. L. 16,5; Br. 13; H. 6. (Im Bauchbereich auf 4)

**6. Feuersteinabschlag.** Beigebraun und weißgrau. L. 16,5; Br. 13,5; H. 6. (Im Bauchbereich direkt südöstl. von 4)

**7. Eisenteil.** Länglich, leicht gebogen, im Querschnitt viereckig, vermutl. Stichel od. Ahle.

Stark vergangen. L. urspr. 7cm; D. b. 4. (Im Bauchbereich N-S orientiert mit Spitze im S)

**8. Eisenteil** wie 7. Querschnitt nicht mehr zu ermitteln.

Stark vergangen. L. urspr. 5cm; D. b. 4. (Im Bauchbereich N-S orientiert direkt nördl. von 7)

**9. Bronzener Nadelhalter von Fibel.** Ende leicht trapezartig verbreitert und gerade abgeschnitten, dort drei schwache und eine kräftige Ritzlinie, Nadelhalter nach hinten und zur Seite hin offen.

Am Bügelansatz alt abgebrochen. L. 20; Br. b. 6; H. 6. (Im Bauchbereich NO-SW orientiert direkt NW von 4, hochkant auf Längsseite liegend)

**10. Messer.** Stark fragmentiert und vergangen. L. urspr. ca. 13cm; Br. urspr. 17; D. Klinge 3. (Im Bauchbereich NO-SW orientiert mit Spitze im SW und Schneide im SO, teilweise auf 3, mit Griffangel unter 12)

**11. Kleine Bronzeschnalle.** Rechteckiger Bügel im Querschnitt rechteckig mit abgeschrägter Außenseite, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt oval. Dorn im Querschnitt langrechteckig, vorne leicht über Bügel umgebogen. L. 11; Br. 13,5; H. 2; L. Dorn 13. (Im Bauchbereich unter 12, keine genaueren Angaben möglich, da bei Bergung bewegt)

**12. Sax.** Klinge mit Schlackenzeilen und separat angeschweißter Schneide. L. urspr. ca. 35cm; Klingenbr. 3cm; Klingenl. 29,1cm; D. Klinge b. 4. (Im Bauch-/Beckenbereich NW-SO orientiert mit Spitze im NW und Schneide im NO, auf 11, teilweise auf 1-3 und 10, Griffangel auf rechtem Unterarm, Klinge teilweise unter verlagertem Beckenschaukel)

Funde:

Keramikscherbe (Aus Füllung).

### **Grab 189 (E7)**

O-W orientiert (14° nach N)

Planum 1 (-0,40m): Grabgrube 2,10m lang und 0,75m breit (Taf. 285,E)

Grabboden (-0,58m): Grabgrube unverändert (Taf. 285,E)

a) gelbgrauer Ton mit viel Bergkies und wenig graubraunem alten Humus vermischt; b) grauer Ton

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau (b), keine weiteren Angaben möglich; Füllung (a) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im O, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel auf linke Seite mit Blick nach O, linker Oberarm nach N, rechter Oberarm nach S, linker Unterschenkel aus Verband, rechter Unterschenkel im Verband schräggestellt.

Relativ schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt und zersplittert, Langknochen zersplittert, Brustkorb und Becken zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 89,B)

Im Bauchbereich Gürtelschnalle (1) und Tascheninhalt (2)

**1. Bronzene Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt leicht oval, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn im Querschnitt halbrund, Mitte eingesattelt, ein Ende kolbenartig verdickt und gerade abgeschnitten, anderes über Bügel umgebogen. L. 22,5; Br. 32; H. 9; L. Dorn 28,5. (Im rechten Ellenbogenbereich N-S orientiert mit Dornspitze im S, Schauseite unten)

### **2. Eisenteile.**

a) Fragment von Stichel/Ahle. Im Querschnitt viereckig. L. n. 30,5; D. b. 4,5.

b) Flaches Fragment. Im Querschnitt langdreieckig, Bruchstück von Messer. L. n. 23, Br. n. 8,5; D. b. 2,5.

(Im linken Bauchbereich NO-SW orientiert)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

### **Grab 190 (E7)**

O-W orientiert (2° nach N), möglicherweise zu Pferdegrab 127 gehörig

Planum 2 (-0,88m): Grabgrube 2,30m lang und 0,70m breit (Taf. 286,A)

Grabboden (-1,00m): Grabgrube unverändert, Skelett in grauen Ton eingebettet (Taf. 286,B)

(Profil: Taf. 286,C)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; b) grauer Ton; c) gelber und grauer Ton fleckig vermischt mit viel Bergkies

Kommentar:

Abdeckung indirekt erschließbar durch Kontrast zwischen oberer (c) und unterer (a) Füllung, mind. bis 34cm über Grabboden liegend.

Spuren von Baumsarg 1,95m lang und 0,35-0,40m breit (b1), nördl. Längswand mit oberer Partie nach innen eingedrückt auf Höhe von ca. 10cm über Grabboden abgesunken; Deckel völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend, abgebrochene südl. Partie schräg nach S abfallend Pl.2 durchquerend (b2); obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett zur Mittelachse hin zusammengeschoben, Schädel im Verband mit Unterkiefer nach W auf Hinterkopf mit Oberkiefer im N und Blick nach oben, Unterkiefer heruntergeklappt mit Kinnspitze im N, rechter Arm im Verband nach O, Handknochen im Becken- bis Oberschenkelbereich verstreut, Oberschenkel mit Köpfen nach außen gedreht, Fußknochen bis in Kniebereich streuend.

Relativ gut erhalten: Schädel und Langknochen weitgehend intakt, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 89,C)

Im Beckenbereich Tascheninhalt (1-3), im rechten Unterarm- bis Unterschenkelbereich Spatha (4), in Pl.2 in südwestl. Grabecke Lanzenspitze (5)

**1. Feuerstahl.** Im Querschnitt viereckig und oval. Stark fragmentiert. L. urspr. ca. 5cm; D. b. 6. (Im Beckenbereich N-S orientiert, südl. Ende unter rechter Beckenschaufel)

**2. Feuersteinabschlag.** Rotbraun mit weißlicher Rinde. L. 36; Br. 22; H. 15. (Im Beckenbereich direkt westl. von 1)

**3. Feuersteinabschlag.** Rotbraun und braungrau. L. 25; Br. 20; H. 18. (Im Beckenbereich direkt westl. von 1)

**4. Spatha.** Klinge: dreilagiger Schichtdamast zwei- und dreibahnig, fein, dreibahnige Schauseite im unteren Teil alternierend tordiert (Winkelmuster) und untordiert, dabei Bahnen gegeneinander versetzt, im oberen Teil beide Außenbahnen untordiert und wellig über gesamte Breite des Mittelstücks verlaufend, Zwischenräume mit tordierten Stäben ausgefüllt (Winkel- und u-Muster), zweibahnige Rückseite tordiert (Winkel- und u-Muster), gleich- und gegenläufig, Schneiden mit Schlackenzeilen längs separat geschmiedet und angeschweißt. Griffangel: Damast der Klinge untordiert auslaufend. Griffapparat ohne Metallteile.

Klingenspitze leicht verbogen. L. ca. 86cm; Br. 41; D. 4. (Im rechten Unterarm- bis Unterschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im O, teilweise unter rechten Unterarm- und Handknochen)

**5. Lanzenspitze.** Weidenblattförmiges Blatt im Querschnitt langgezogen rautenförmig, Tülle geschlitzt gearbeitet.

Tülle fragmentiert mit ankorrodierten Holzresten von Schaft. L. urspr. ca. 21cm; Br. 38,5; D. Blatt 6; Dm. Tülle 21. (In Pl.2 in südwestl. Grabecke außerhalb von Baumsarg, O-W orientiert mit Spitze im W, Spitze 15cm, Tüllenende 20cm über Grabboden; urspr. mit dem Schaft quer über Sarg abgelegt, Spitze später abgesunken).

### **Grab 191 (E7)**

O-W orientiert (4° nach S), möglicherweise zu Pferdegrab 127 gehörig

Planum 2/Grabboden (-0,81 bzw. -1,22m): Grabgrube 2,80m lang und 1,45m breit, Skelett in blaugrauen Ton eingebettet (Taf. 287,A) (Profil: Taf. 287,B)

a) ockergelbgrauer Ton mit wenig Bergkies vermischt; b) grauer Ton, zum Grabboden hin fließender Übergang zu blaugrauem Ton; c) beige-grauer Ton fleckig mit wenig graubraunem alten Humus sowie viel Bergkies vermischt, in Profil nicht von a) zu trennen

**H1:** Rest von Ast, 4cm lang, 1,5cm breit, Faserrichtung O-W (Im mittleren Grabbereich)

**H2:** Rest von Ast, 27cm lang 2,5cm breit, Faserrichtung O-W (Im mittleren Grabbereich in einer Linie mit H3 liegend)

**H3:** Rest von Ast, 7cm lang, 1,5cm breit, Faserrichtung O-W (Im mittleren Grabbereich in einer Linie mit H2 liegend)

**H4:** Rest von Ast, 3cm lang, 1,5cm breit, Faserrichtung N-S (Im westl. Grabbereich)

Kommentar:

Spuren von hölzerner Grabkammer 2,50m lang und 1,10m breit (b1), S-Ende der westl. Schmalwand ca. 10cm überstehend, N-Ende der östl. Schmalwand wenige cm überstehend, nördl. Längswand leicht nach innen verkippt, östl. Schmalwand leicht nach innen eingedrückt; Decke vermutlich auf Absatz der nördl. Grabgrubenlängswand aufliegend, völlig eingedrückt Pl.2 durchquerend (b2) und direkt auf Skelett aufliegend, in Profil nicht von Kammer zu trennen; obere Füllung (c) nachgerutscht.

H1-4 nicht zum Kammer gehörend (Reste von Lanzenschaft)

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Skelett völlig verworfen v.a. in der westlichen Grabhälfte verstreut bis 20cm über Grabboden, Schädel fragmentiert aus Verband in ganzer westl. Grabhälfte verstreut.

Schlecht erhalten: Langknochen zersplittert, restliches Skelett zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Langknochen nicht vollzählig vorhanden.

Gestört durch Grabraub: Skelett völlig verworfen und teilweise fehlend bis 20cm über Grabboden, Knochen teilweise fragmentiert aus Verband, die meisten Langknochen mit alten Brüchen, Beigaben bis 20cm über Grabboden, Gürtel bis auf Rückenplatte (1) fehlend, 2-3 und 5 deuten auf geraubte Spatha hin.

Beigaben: männlich (Taf. 90,A)

Im westl. Grabbereich Reste von Gürtelgarnitur (1) mit Tascheninhalt (4) sowie Rest von Spathazubehör (2-3, 5), in südöstl. Grabecke Lanzenspitze (6-7)

**1. Bruchstück von eiserner Rückenplatte einer Gürtelgarnitur.** Eisenniet: Kopf halbkugelig, Rückseite hohl, Schaft im Querschnitt rundlich.

An keiner Stelle Original-Außenkanten erhalten, auf Schauseite Linienmuster von ankorrodierten Federn. auf Rückseite im Bereich des Nietes ankorrodierte Lederreste mit Insektenlarven. L. n. 56,5; Br. n. 39; D. Platte 4,5. (In westl. Grabhälfte direkt nördl. der südl. Kammerlängswand unter Skelettresten, Schauseite unten)

**2. Drei Bruchstücke von eisernem Spathagurtbeschlag.** Vermutl. dreieckig mit drei Messing- oder Bronzenieten: Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Fragmentiert und stark vergangen, auf Rückseite Reste von Lederunterlage und eiserner Gegenplatte ankorrodiert. L. urspr. 5-6cm; Br. urspr. ca. 3cm; D. Platte 3. (Im ehem. Oberkörperbereich ca. 5cm über Grabboden)

**3. Vier Bruchstücke von eisernem Spathagurtbeschlag.** Eisenniet: Kopf flach halbkugelig, Schauseite mit Bronzeblech belegt, Rückseite hohl, Schaft im Querschnitt rundlich.

An keiner Stelle Original-Außenkanten erhalten. L. urspr. ca. 4cm; Br. urspr. ca. 3cm; D. Platte 2,5. (Im ehem. Oberkörperbereich O-W orientiert)

**4. Schleifstein.** Graugrünblaues feines, spröde-schieferartiges Gestein, ortsfremd.

Mehrere Schleif-Facetten. In drei teilweise noch anpassende Fragmente zerbrochen. L. 85; Br. 13; H. 9. (Im ehem. Oberkörperbereich O-W orientiert)

**5. Beinerner Pyramidenbuckel.** Aus Wandung von Röhrenknochen gefertigt, zentrale kreisrunde Lochung. L. 18,5; Br. 19,5; H. 7. (Im ehem. Oberkörperbereich direkt nordwestl. von 2, Schauseite unten)

**6. Lanzenspitze.** Weidenblattförmiges Blatt im Querschnitt langgezogen linsenförmig, Tülle im Querschnitt rundlich, unklar, ob geschlossen oder geschlitzt gearbeitet.

Tülle fragmentiert. L. 148; Br. 19; Dm. Tülle 13,5. (In südöstl. Kammerecke parallel zur südl. Kammerlängswand O-W orientiert mit Spitze im O; zur Lanze wohl H1-4 gehörig als verworfene Reste des Lanzenschaftes)

**7. Eisenteil.** Flach, gewölbt, vermutl. Tüllenfragment von 6. L. 25; Br. 13; D. 2. (In südöstl. Kammerecke ca. 10cm nordwestl. von 6).

#### **Grab 192 (E7)**

O-W orientiert (4° nach N)

Planum 2 (-0,75m): Grabgrube 2,50m lang und 1,40m breit (Taf. 287,C)

Planum 3 (-1,03m): Grabgrube 2,25m lang und 0,85m breit (Taf. 288,A)

Grabboden (-1,22m): Grabgrube unverändert (Taf. 288,B)

(Profil: Taf. 288,C)

a) gelbgrauer Ton mit wenig Bergkies vermischt, in Profil zu b) hin zunehmend gelborange; b) grauer Ton, in Pl.3 zunehmend blaugrau, auf Grabboden intensiv dunkelgrau; c) hellblaugrauer Ton fleckig mit wenig gelbgrauem Ton vermischt, in Profil nicht von d) zu trennen; d) beige-grauer Ton mit viel Bergkies und wenig graubraunem alten Humus vermischt

Kommentar:

Spuren von hölzerner Abdeckung 60-70cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend (b1), wannenförmig eingedrückt Pl.2-3 durchquerend, Sohle bis auf Grabboden abgesunken und direkt auf Skelett aufliegend, in Pl.2 und Profil nicht von Brettereinbau zu trennen; obere Füllung (d) nachgerutscht.

Spuren von Brettereinbau 2,10m lang und 0,60m breit (b2), südl. Längswand nach außen verkippt, östl. Schmalwand mit südl. Partie nach innen verkippt; keine Anzeichen für Decke erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Einbau und Abdeckung zu trennen; Füllung des Innenraumes (c) durch Holzersetzung hellblaugrau verfärbt, mobilisiertes Eisen aus Holzersetzung an Schichtgrenzen von a) zu b) angereichert.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel nach N auf rechte Seite mit Oberkiefer nach N und Blick nach O, Unterkiefer nach S, linker Oberarm nach W, Unterarme aus Verband, linker Oberschenkel schräggestellt mit Kopf nach außen gedreht, rechter Unterschenkel im Verband schräggestellt, linker Fuß aus Verband.

Relativ gut erhalten: Schädel flachgedrückt und zersplittert, Langknochen weitgehend intakt, Brustkorb und Becken sowie Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 90,B)

Im linken Unterarmbereich Tascheninhalt (1), am rechten Oberarm Lanze (2)

**1. Feuersteinabschlag.** Beigebraun mit weißlicher Rinde. L. 34; Br. 24; H. 15,5. (Im linken Unterarmbereich)

**2. Lanzenspitze.** Weidenblattförmiges Blatt, sehr langer, im Querschnitt schräggestellt quadratischer Schaft mit starken Schlackenzeilen, im Querschnitt rundl. Tülle geschlossen gearbeitet.

Blatt stark vergangen. L. urspr. 43cm; Dm. Tülle 13. (Direkt südl. des rechten Oberarms parallel zur

südl. Sarglängswand, O-W orientiert mit Spitze im W).

### **Grab 193 (E7)**

O-W orientiert (14° nach S), O-Ende durch Suchschnitt zerstört

Grabboden (-0,50m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,00m lang und 0,80m breit, Skelett von hellbraungrauem Ton umgeben (Taf. 289,A)

**H1:** Holzrest, 41cm lang, 11cm breit, Faserrichtung O-W (Zw. Oberschenkeln unter 4, teilweise unter 6)

Kommentar:

Spuren und Rest von hölzernem Grabeinbau, um Skelett letzte Verfärbungsspuren erhalten, Boden mit Faserrichtung O-W, unter Eisen- und Bronzebeigaben konserviert (H1), keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel im Verband mit Unterkiefer nach S auf Schädeldecke mit Halsansatz nach oben und Blick nach S.

Relativ gut erhalten: Schädel eingedrückt und zersplittert, Langknochen zersplittert, Brustkorb und Becken teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände intakt.

Beigaben: männlich (Taf. 90,C)

Im Beckenbereich Gürtelgarnitur (1-3), zw. Oberschenkeln Sax mit Zubehör (4-6) (Detailskizze Taf. 289,B)

#### **1. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.**

Rechteckiger Bügel im Querschnitt langoval. Rechteckiger Beschlag mit verrundeter Schmalseite, an anderer Schmalseite zwei Fortsätze laschenartig um Befestigungsstelle umgebogen.

Bügel fragmentiert und teilweise vergangen, Beschlagplatte randlich angebrochen, Laschen nur noch in Ansätzen erhalten. L. 104; Br. 62; D. Platte 3-5. (Im Beckenbereich NW-SO orientiert mit Bügel im NW, Schauseite nicht mehr erkennbar)

**2. Eiserner Dorn der Gürtelschnalle.** Kreisrunde Dornplatte mit Loch für nicht mehr erhaltenen Dornhaken, im Querschnitt D-förmig, vorne über Bügel umgebogen, ehem. Dornhaken mit Bronze- oder Messinglötung verankert.

Dornplatte randlich angebrochen, Dornhaken völlig vergangen. L. 56,5; Br. 31. (Im Beckenbereich N-S orientiert mit Spitze im N)

**3. Eiserner Gegenbeschlag.** Rechteckig mit abgerundeter Schmalseite, in Längsrichtung leicht gewölbt, urspr. drei Bronzeniete: Köpfe

halbkugelig, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Fragmentiert und teilweise vergangen, nur noch ein Niet vorhanden. L. urspr. ca. 10cm; Br. urspr. ca. 5cm; D. Platte 2,5. (Im Beckenbereich direkt westl. von 2, NO-SW orientiert mit Spitze im NO)

**4. Messer.** Stark fragmentiert und vergangen. L. urspr. 17-18cm; Br. 28; D. Klinge 4. (Zw. Oberschenkeln O-W orientiert mit Spitze im O, Schneide nicht erkennbar, nördl. neben und teilweise unter 5, auf H1, als Beimesser auf der Saxscheide getragen)

**5. Sax.** Auf Klinge Schlackenzeilen, Ansatz der Griffangel leicht verdickt. L. 44,5cm; Klingenbr. 4cm; Klingenl. 27,2cm; D. 7. (Nördl. neben rechtem Oberschenkel O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im N, nach O geneigt, teilweise auf 4)

**6a. Große bronzene Saxscheidenniete.** Fünf Exemplare (Zw. Oberschenkeln entlang der Schneide von 5, teilweise auf H1, aus Verband in verschiedene Richtungen verlagert, teilweise auf Seite liegend) (im Magazin nicht auffindbar, nicht gez.)

**6b. Kleine bronzene Saxscheidenniete.** Mind. 26 Exemplare, sicher einige vergangen, Köpfe massiv halbkugelig (Lage wie 6a) (im Magazin nicht auffindbar, nicht gez.)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

### **Grab 194 (D7)**

O-W orientiert (14° nach S), südl. Grabbereich durch Suchschnitt zerstört

Grabboden (-0,50m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube ca. 1,70m lang und 0,60m breit (Taf. 289,C)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Kind/Jugendlicher

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: keine Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: Schädel bis auf Zähne völlig vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert und weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Unterschenkel und Füße fast völlig vergangen.

Beigaben:

Keine.

### **Grab 195 (D6)**

O-W orientiert (11° nach N)



Planum 2 (-0,80m): Grabgrube 2,45m lang und 0,65m breit (Taf. 290,A)

Grabboden (-0,90m): Grabgrube unverändert, Skelett bis 6cm über Grabboden liegend und in b/c eingebettet (Taf. 290,B)

(Profil: Taf. 290,C)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; b) grauer Ton kleinfleckig mit gelbgrauem Ton vermischt, am Grabboden und in Profil blaugrau; c) dunkelgrauer Ton, in Profil fließender Übergang zu b); d) gelber Ton mit wenig grauem Ton vermischt

Kommentar:

Spuren von Baumsarg 2,25m lang und 0,50m breit (b); Deckel völlig eingedrückt mit Sohle in Pl.2 (c), direkt auf Skelett aufliegend, in Profil nicht von Sarg zu trennen; obere Füllung nachgerutscht (d).

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel nach N auf linke Seite mit Blick nach O, linker Unterarm aus Verband.

Relativ schlecht erhalten: Schädel flachgedrückt und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände teilweise vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 91,A)

Im oberen Brustbereich Pelenkette (1), am Fußende Tongefäß (2)

**1. Perlenkette.** 1. Bernstein, sechseckig, D-förmig, L. 11,6; 2. Bernstein, gleichförmig rundlich, viereckig, L. 11,2; 3. Bernstein, angebrochen, L. 11,1; 4. Bernstein, ungleichförmig rundlich, dreieckig, L. 11,7; 5. Bernstein, sechseckig, ungleichförmig rundlich, L. 10,3; 6. Bernstein, ungleichförmig rundlich, ungleichförmig rundlich, L. 11,4; 7. wie 4, L. 10,7; 8. Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 10,5; 9. Bernstein, viereckig, viereckig, L. 10; 10. wie 8, L. 9,6; 11. Bernstein, amorph, amorph, L. 8,8; 12. gedrückt kugelig, dunkelbraunrot, L. 4,7; 13. gedrückt kugelig, braunrot, L. 5,3; 14. gedrückt kugelig, rötlichbraun, L. 4,4; 15. kugelig, braunrot, L. 4,8; 16. kugelig, rötlichbraun, L. 4,9; 17. gedrückt kugelig, lebhaftgrünlichgelb, L. 5,1; 18. kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 5,2; 19. gedrückt kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 4,4; 20. wie 19, L. 4,3; 21. Polyeder, scharfkantig, transluzid dunkelkobalt, L. 6,6; 22. Tonne, gezogen, transluzid dunkelkobalt, L. 4,7; 23. wie 22, L. 4,6. (Im oberen Brustbereich regellos verstreut)

**2. Tongefäß.** Im Magazin nicht auffindbar (Innerhalb von Baumsarg am Fußende auf Knochen der Füße, mit leichter Neigung nach NW) (nicht gez.).

### Grab 196 (E6)

O-W orientiert (2° nach S), W-Ende durch Suchschnitt zerstört, O-Ende durch Suchschnitt bis fast auf Grabboden abgetragen

Planum 1 (-0,50m): Grabgrubengrenzen nur im Mittelteil erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 1,40m lang und 0,50m breit (Taf. 289,D)

Grabboden (-0,60m): Grabgrube unverändert (Taf. 289,D)

a) blaugrauer Ton; b) graubrauner Ton mit Bergkies

Kommentar:

Spuren von Holzeinbau (a), keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: Kind

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Unterarme aus Verband, Oberschenkel stark zusammengeschoben.

Sehr schlecht erhalten: Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Unterschenkel, Brustkorb und Becken zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände und Füße völlig vergangen.

Beigaben:

Keine angetroffen.

### Grab 197 (E6)

O-W orientiert (1° nach S)

Planum 1 (-0,65m): Grabgrube 1,40m lang und 0,90m breit (Taf. 290,D)

Planum 2 (-0,87m): Grabgrube 1,15m lang und 0,65m breit (Taf. 290,E)

Grabboden (-0,95m): Grabgrube unverändert, Skelett in b2) eingebettet (Taf. 290,F)

(Profil: Taf. 290,G)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt mit wenig Bergkies; b) blaugrauer Ton; c) gelber und grauer Ton fleckig vermischt mit viel Bergkies

Kommentar:

Spuren von hölzernen Abdeckung mind. 30cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend, wannenförmig eingedrückt Pl.1-2 durchquerend (b1), Sohle bis auf ca. 5cm über Grabboden abgesunken und direkt auf Skelett aufliegend, untere Partie in Profil nicht von Brettereinbau zu trennen, in südöstl. Grabgrubenecke Partie abgebrochen und tiefer abgesunken in Bereich außerhalb des Einbaues (b1 in Pl.2); obere Füllung (c) nachgerutscht.

Spuren von Brettereinbau 1,10m lang und 0,35m breit (b2), Längswände in der Mitte stark nach

innen eingedrückt und verkippt, keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: Kind

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Langknochen der Beine schräggestellt, keine weiteren Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: Schädel flachgedrückt und nur noch durch Zähne zu identifizieren, Skelett bis auf geringe Reste der Langknochen zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben:

Keine.

### Grab 198 (E6/7)

O-W orientiert (13° nach S)

Planum 2 (-0,90m): Grabgrube 1,60m lang und 0,70m breit (Taf. 291,A)

Planum 3 (-1,14m): Grabgrube 1,45m lang und 0,60m breit (Taf. 291,B)

Grabboden (-1,25m): Grabgrube unverändert, im Bereich des Skeletts Grabboden unregelmäßig blaugrau verfärbt (Taf. 291,C)

(Profil: Taf. 291,D)

a) gelber und grauer Ton kleinfleckig vermischt, in Pl.3 zu b2) hin zunehmend grau; b) blaugrauer Ton; c) dunkelgrauer Ton; d) gelber und grauer Ton fleckig vermischt mit viel Bergkies

**H1:** drei Holzreste, max. 7cm lang, ca. 1cm breit, 0,3-0,5cm stark, Faserrichtung O-W (Im Beckenbereich unter 2)

Kommentar:

Spuren von hölzerner Abdeckung mind. 30cm über Grabboden vermutl. auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend (b1) (durch Profil nicht mehr erfaßt), bis auf Höhe von ca. 10cm über Grabboden abgesunken und dabei von S nach N abfallend in Schräglage geraten, südl. Partie leicht wannenförmig durchgedrückt; obere Füllung (d) nachgerutscht.

Spuren und Reste von Brettereinbau 1,10m lang und 0,35m breit (b2), W-Enden der Längswände einige cm überstehend, Enden der östl. Schmalwand einige cm überstehend, südl. Längswand leicht nach außen verkippt, nördl. Längswand stark nach innen verkippt und mit unteren Partien flach auf Grabboden liegend, Längswände stark nach innen eingedrückt, Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigabe in Resten erhalten (H1); Decke mit N-Rand fast bis auf Grabboden abgesunken und dabei von S nach N abfallend in Schräglage geraten (c), Pl.3 durchquerend.

Skelett: Kind.

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel im Verband mit Unterkiefer verdreht mit Kinnschuppe im N, Unterschenkel schräggestellt aus Verband.

Schlecht erhalten: Schädel flachgedrückt und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, linker Oberarm, rechter Unterarm sowie Oberschenkel, Hände und Füße völlig vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 91,B)

Im Brustbereich Perlenkette (1), am Unterkiefer Glasscherbe (3), im Beckenbereich Gehängebestandteil (2)

**1. Perlenkette.** 1. Prisma 7eckig, Millefiori, dunkelrote Randstreifen, Mittelfeld mind. zwei-bahnig, alternierend vierblättrige Blüte rot mit weißem Rand von transluzid ultramarin umfassen und Auge dunkelrot mit gelbem Rand von transluzid grün umfassen, ein Ende abgebrochen, L. n. 12; 2. gedrückt kugelig, braunrot, L. 5,5; 3. kugelig, braunrot, L. 5,6; 4. wie 2, L. 5; 5. gedrückt kugelig, dunkelbraunrot, L. 4,8; 6. wie 3, L. 5,7; 7. wie 3, L. 5,5; 8. wie 3, L. 4,4; 9. gedrückt kugelig, hellgrünlichgrau, L. 4,7; 10. kugelig, mittelrötlichgelb, L. 5,8; 11. wie 10, L. 5,1; 12. gedrückt kugelig, lebhaft rötlichgelb, L. 4,6; 13. wie 10, L. 5,1; 14. gedrückt kugelig, mittelrötlichgelb mit grüngelben Strähnen, L. 4,4; 15. wie 14, L. 4,2; 16. gedrückt kugelig, mittelrötlichgelb, L. 4,4; 17. wie 14, L. 4,3; 18. Tonne, verrundet, transluzid dunkelkobalt, L. 4,2; 19. Doppelkonisch, transluzid ultramarin, L. 3,9; 20. Mehrfachperle, 2mal Tonne, verrundet, gezogen, dunkelrot mit schwarzen Strähnen, beide Enden mit Lochsteg, L. 7,4; 21. Tonne, verrundet, gezogen, dunkelrot mit schwarzen Strähnen, beide Enden mit Lochsteg, L. 3,3; 22. wie 21, L. 3,4; 23. wie 21, ein Ende mit Lochsteg, L. 3,7; 24. Mehrfachperle, 2mal kugelig, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 6,8; 25. wie 24, L. 6,8; 26. kugelig, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, ein Ende mit Lochsteg, L. 3,4; 27. wie 26, beide Enden mit Lochsteg, L. 3,3.

(Im oberen Brustbereich regellos verstreut, einzelne Exemplare zur Bauchgegend hin streuend)

**2. Bronzering.** Gegossen, im Querschnitt oval.

An einer Stelle durch scheuernden Trageriemen eingesattelt. Dm. 42; H. 6; D. b .7,5. (Im Beckenbereich auf H1)

**3. Randstück von Glasschale.** Verdickte Randlippe im Querschnitt D-förmig, Oberflächen prozellanartig glänzend, Außenseite mit feinen Schlieren. Transluzid hellgelbolives, stark blasiges Glas.

Bruchkanten frisch. L. 12,5; D. 2,5-2,7. (Im Bereich des Unterkiefers).

### Grab 199a (E6)

O-W orientiert (10° nach S), Grab 199b überlagernd, durch Grab 169 überlagert  
Planum 1 (-0,45 bis -0,80m): Grabgrube 2,30m lang und 1,15m breit, Grabboden ca. in -0,71m (Taf. 291,E)  
(Profil: Taf. 292,B)

a) graubrauner Ton fleckig mit wenig dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Erwachsener

Keine Angaben zur ehem. Lage möglich.

Verlagerungen: Skelett völlig verworfen, Schädel in Grabmitte in -0,61m, am Fußende Bruchstück von Beinknochen in -0,63m, in gesamter Grabfüllung einzelne Knochensplinter verstreut.

Schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt und kleinteilig zersplittert, Beinknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Skelett bis auf geringe Reste fehlend.

Gestört durch Grabraub: Skelett fast ganz fehlend, Knochen mit alten Brüchen, bis 10cm über Grabboden liegend, Raubschacht innerhalb von (a) nicht erkennbar, unregelmäßige Ausweitung der nördl. Grabgrubenlängswand im Profil möglicherweise durch Raubschacht verursacht.

Beigaben:

Keine angetroffen.

### Grab 199b (E6)

O-W orientiert (7° nach S), durch Grab 169 und Grab 199a überlagert  
Planum 3/Grabboden (-1,30m bzw. -1,33 bis -1,45m): Grabgrube 2,45m lang und 0,85m breit, Grabboden von O nach W ca. 15cm ansteigend, Skelett ca. 4cm über Grabboden liegend und in blaugrauen Ton eingebettet (Taf. 292,A)  
(Profil: Taf. 292,B)

b) gelber und grauer Ton kleinfleckig vermischt; c) blaugrauer Ton, zu b) hin kleinfleckig mit gelbem Ton vermischt; d) dunkelblaugrauer Ton; e) dunkelblaugrauer Ton kleinfleckig mit rostbraunem Ton vermischt; f) gelber und grauer Ton kleinfleckig vermischt mit Bergkies

Kommentar:

Hölzerne Abdeckung ca. 60cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend, weder in Plana noch Profil erkennbar und nur durch Grenze zw. unterer (b) und oberer (f) Füllung zu

erschließen, wannenförmig eingedrückt Pl.3 durchquerend, bis auf ca. 5cm über Grabboden abgesunken und direkt auf Skelett aufliegend; obere Füllung (f) nachgerutscht.

Spuren von Baumsarg 2,15m lang und 0,60m breit (c, d, e), Stirnseiten (e) bis zu 20cm massiv; keine sicheren Anzeichen für Deckel erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Sarg zu trennen; mobilisiertes Eisen aus Holzersetzung fleckig in e) angereichert.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Skelett leicht zur Mittelachse hin zusammengeschoben, Schädel nach O in Kniebereich, Unterkiefer noch in situ mit Kinnschuppe im NW, linker Oberarm schräggestellt nach O, linker Unterarm aus Verband, rechter Unterarm im Verband nach N, Oberschenkel schräggestellt und mit Köpfen nach außen gedreht, rechter Unterschenkel aus Verband.

Relativ schlecht erhalten: Schädel flachgedrückt und zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 91,C)

**1. Perlenkette.** 1. Bernstein, sechseckig, viereckig, L. 12,2; 2. wie 1, L. 9,2; 3. Bernstein, fünfeckig, dreieckig, L. 9,4; 4. Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 8,8; 5. wie 1, L. 7,5; 6. Bernstein, viereckig, viereckig, L. 5,4; 7. Bernstein, fünfeckig, viereckig, L. 6,4; 8. gedrückt kugelig, dunkelsiena, L. 4,7; 9. kugelig, braunrot, L. 5,9; 10. gedrückt kugelig, lebhaftrotlichbraun, L. 4,5; 11. gedrückt kugelig, braunrot, L. 4,9; 12. wie 9, L. 5,1; 13. wie 11, L. 4,6; 14. wie 11, L. 3,5; 15. gedrückt kugelig, rötlichbraun, L. 4,1; 16. wie 9, L. 4,2; 17. wie 15, L. 3,9; 18. gedrückt kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 5,1; 19. wie 18, L. 4,8; 20. kugelig, lebhaftgrünlichgelb, L. 5,1; 21. kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 5,3; 22. wie 18, L. 3,9; 23. wie 21, L. 3,9; 24. kugelig, schwach transluzid dunkelbläulichgrün, L. 5,7; 25. gedrückt kugelig, schwach transluzid dunkelbläulichgrün, zerbrochen (nicht gez.); 26. Doppelkonisch, transluzid ultramarin, L. 3,2; 27. Ring, schwarz, L. 2,1; 28. gedrückt kugelig, schwarz, L. 2,3; 29. Wickelfaden, schwarz, L. 3; 30. wie 29, L. 2,5; 31. wie 29, zerbrochen (nicht gez.); 32. wie 29, L. 3,1; 33. wie 29, L. 2,5; 34. wie 29, L. 2,2.

(Im linken oberen Brustbereich auf engem Raum regellos verstreut).

### Grab 200 (F7)

O-W orientiert (18° nach S), SW-Ecke durch Baugrube zerstört

Planum 3 (-0,97m): Grabgrube 2,50m lang und 0,75m breit (Taf. 292,C)

Planum 4 (-1,10 b. -1,14m): Grabgrube 2,45m lang und 0,65m breit (Taf. 292,D)

Planum5/Grabboden (-1,25 bzw. -1,40m): Grabgrube 2,40m lang und 0,60m breit, Skelett in dunkelgrauen Ton eingebettet (Taf. 293,A) (Profil: Taf. 293,B)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt, in Pl.3 zu e) hin zunehmend blaugrauer Ton mit fleckiger, teilweise schlieriger Struktur, dabei einzelne dunkelgraue Schlieren, in Pl.5 zu c) hin zunehmend grau; b) gelber und blaugrauer Ton fleckig vermischt; c) blaugrauer, zu Pl.5 hin zunehmend dunkelgrauer Ton; d) blaugrauer Ton mit dunkelgrauen Schlieren durchsetzt; e) gelber, grauer und graubrauner Ton fleckig vermischt

**H1:** Holzrest, wenige cm lang/breit, Faserrichtung O-W (Im Beckenbereich unter 1-4)

Kommentar:

Spuren von hölzerner Abdeckung, 30-40cm über Grabboden auf Stufen der Grabgrubenlängswände aufliegend (d), erste undeutliche Spuren bereits in Pl.3 als Gefügegrenze zwischen unterer (a) und oberer (e) Füllung, wannenförmig und wellig eingedrückt Pl.4 durchquerend, Sohle bis ca. 15cm über Grabboden abgesunken; obere Füllung (e) nachgerutscht.

Spuren und Rest von Baumsarg 2,40m lang und 0,60m breit (c2), Sarg mit Faserrichtung O-W, Längswände in mittlerer Sargpartie stark nach außen gedrückt, unter Bronzebeigaben in Rest erhalten (H1); Deckel flachgedrückt ca. 10cm über Grabboden abgesunken (c1), nur in Profil von Sarg zu trennen; durch Holzersetzung untere Füllung (b) bläulich verfärbt.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel auf Schädeldach mit Halsansatz nach oben, leichter Neigung nach S und Blick nach W, Unterkiefer noch in situ, Oberschenkel mit Köpfen nach außen gedreht, Fußknochen aus Verband nach W bis in Kniebereich streuend.

Relativ gut erhalten: Schädel und Langknochen zersplittert, Brustkorb und Becken teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände und Füße weitgehend intakt.

Beigaben: männlich (Taf. 91,D)

Im linken Beckenbereich Gürtelbestandteile (1-4)

**1. Bronzene Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt oval und verrundet dreieckig, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn mit schildförmiger

Dornplatte mit abgeschrägten Seiten, im Querschnitt flach halbrund, stark eingesattelt, vorne über Bügel umgebogen. L. 22,5; Br. 33,5; H. 4,5; L. Dorn 30,5. (Im linken Beckenbereich NW-SO orientiert mit Dornspitze im SO, auf H1)

**2. Bronzene Gürtelhafte.** Verrundet kegelförmiger, 6-eckig facettierter Kopf, zum Rand hin ausschwingend, dort gekerbt. Rückseite mit zungenförmiger Öse.

Ösenloch alt ausgebrochen. Dm. 10,5/11,5; H. n. 15. (Im linken Beckenbereich direkt westl. von 1, auf H1)

**3. Bronzene Gürtelhafte** wie 2. Öse noch intakt Dm. 10,5/11,5; H. 14,5. (Im linken Beckenbereich direkt nördl. von 1, auf H1)

**4. Bronzene Gürtelhafte** wie 2. Öse noch intakt. Dm. 10,5/11; H. 16,5. (Im linken Beckenbereich N-S orientiert mit Kopf im N, auf H1)

Funde:

Keramikscherben und Bruchstücke von Leistenziegeln (Aus Füllung).

**Grab 201 (E6)**

O-W orientiert (1° nach N)

Planum 2 (-1,46m): Grabgrube 2,45 m lang und 1,00m breit (Taf. 293,C)

Grabboden (-1,55m): Grabgrube unverändert, äußere Skeletteile entsprechend Baumsarg-Rundung etwas höher gelegen (Taf. 294,A) (Profil: Taf. 293,B)

a) grauer Ton kleinfleckig mit gelbem Ton vermischt; b) braungelbe Rostbänder, nur in Pl.2 erkennbar; c) blaugrauer Ton; d) dunkelgrauer Ton

Kommentar:

Spuren von hölzerner Grabkammer 2,20m lang und 0,55m breit (c), in Pl.2 und Grabboden N-Ende der östl. Schmalwand ca. 8cm überstehend, in Pl.2 und Grabboden SO-Ecke überstehend: unklar, ob O-Ende von südl. Längswand oder S-Ende von östl. Schmalwand, nördl. Längswand leicht nach innen eingedrückt, Boden an Längsseiten vorspringend; keine Anzeichen für Decke erkennbar, entweder von Profil nicht mehr erfasst oder völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend.

Innerhalb von Kammer Spuren von Baumsarg 2,10m lang und 0,50m breit (d1); unklar, ob d2) von zerfaserter südl. Längswand oder Deckel herrührend, falls zu Deckel gehörig, dann dieser völlig eingedrückt Pl.2 durchquerend und an südwestl. Sargecke nach S vom Sarg gerutscht, ansonsten direkt auf Skelett aufliegend und in Profil nicht von Sargboden zu trennen; mobilisiertes Eisen aus Holzersetzung im Übergangsbereich von a) zu c) sowie an Grabgrubengrenze im anstehenden Boden als Rostbänder (b) angereichert; Füllung (a) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett leicht zur Längsachse hin zusammengeschoben, Teile des Schädels nach O in Bauchbereich, einige Zähne beim linken Ellenbogen, Unterkiefer nach N.

Sehr schlecht erhalten. Schädel und Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben:

Keine

Funde:

Einige Keramikscherben (Aus Füllung, ein römisches Randstück auf Grabboden im rechten Unterarmbereich).

### Grab 202 (E6)

O-W orientiert (6° nach N), durch Grab 170 überlagert

Planum 1/Grabboden (-0,40 bzw. -0,45m): Grabgrube 2,10m lang und 1,00m breit, mittlerer Grabbereich durch Suchschnitt zerstört (Taf. 294,C)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt, stellenweise viel Bergkies

Kommentar:

Hölzerner Grabeinbau nur indirekt durch Skelettverlagerungen nachweisbar, aufgrund der breiten Skelettlage Brettereinbau anzunehmen, Baumsarg auszuschließen.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett in Breite auseinandergedrückt, rechter Oberarm schräggestellt nach W, rechter Unterschenkel im Verband mit Fuß nach SO.

Sehr schlecht erhalten: Schädel flachgedrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert, restl. Skelett zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Gestört durch Pflug: Becken teilweise, Oberschenkel gänzlich ausgeackert.

Beigaben: weiblich (Taf. 92,A)

Im Halsbereich Perlen (1), südl. des Kopfes Beinkamm (2)

**1. Perlen.** **1.** Bernstein, sechseckig, viereckig, L. 6,7; **2.** Langzylinder, karminbraun, gleichgerichtet gekämmte Spirale lebhaftrotlichgelb, L. 13,8; **3.** Tonne verrundet, rötlichbraun, L. 8,4; **4.** Tonne

verrundet, rötlichbraun, weißes Wellenband, darüber transluzid graugrüne Spirale, L. 7,2; **5.** Tonne, türkisblau, L. 10,4; **6.** Tonne, grünweiß, L. 7,2; **7.** wie 6, L. 7,7; **8.** Tonne verrundet, dunkelrot, grauweiße 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,6; **9.** Tonne verrundet, rotbraun, weiße 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,6; **10.** Tonne verrundet, rötlichbraun, weiße 5mal gekreuzte Wellenbänder plastisch, L. 6,5; **11.** Zylinder, rötlichbraun, 5mal gekreuzte Wellenbänder (vollständig ausgefallen), L. 6,5; **12.** Zylinder verrundet, rötlichbraun, olivgelbe 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 9,4; **13.** kugelig, rötlichbraun, lebhaftrotlichgelbe 5mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,4; **14.** wie 13, L. 7,2; **15.** kugelig, rötlichbraun, lebhaftrotlichgelbe 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6,9; **16.** Tonne verrundet, rötlichbraun, mittig drei lebhaftrotlichgelbe Punkte, L. 7,1; **17.** Tonne verrundet, dunkelrot, weiße 3mal gekreuzte Wellenbänder mit lebhaftrotlichgelben Innenpunkten, L. 6; **18.** Zylinder verrundet, gelbweiß, transluzid lebhaftgrünblaue 5mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6,5; **19.** Zylinder verrundet, weiß, transluzid türkisblaue 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,7; **20.** Zylinder, schwach transluzid dunkelgrautürkis, L. 6,6; **21.** Zylinder, grünweiß, L. 8,9; **22.** Zylinder, rötlichbraun, L. 8,1; **23.** wie 21, L. 6,1; **24.** gedrückt kugelig, 5-fach gerippt, grünweiß, L. 6,2; **25.** kugelig, dunkelrot, drei weiße Kreise, innenliegend Augen gelb auf weiß, L. 6; **26.** Tonne verrundet, dunkelblaugrün, L. 6,3; **27.** Tonne verrundet, dunkelgrünblau, L. 5,9; **28.** gedrückt kugelig, dunkelsiena, L. 5,5; **29.** gedrückt kugelig, rötlichbraun, unregelmäßig umlaufendes weißes Band, L. 5,2; **30.** gedrückt kugelig, gelblichweiß, L. 4,4; **31.** Tonne verrundet, rotbraun, L. 4,7; **32.** gedrückt kugelig, grünweiß, L. 4,1; **33.** gedrückt kugelig, dunkelgraugelb, L. 3,4; **34.** kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 3.

(Im Halsbereich direkt südl. des Schädels, eng beieinander liegend regellos verstreut)

**2. Beinkamm.** Dreilagig, zweireihig, grobe und feine Zähnung.

Stark fragmentiert. Br. 55. (Direkt südwestl. des Schädels N-S orientiert).

### Grab 203 (E/F6)

O-W orientiert (3° nach S), mit W-Ende Grab 204 überlagernd

Planum 1/Grabboden (-0,60 bzw. -0,95m): Grabgrube 1,65m lang und 0,90m breit (Taf. 294,D)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt mit Bergkies und dunkelgraubraunem alten Humus

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Kind

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel im Verband mit Unterkiefer auf linke Seite mit Blick nach N.

Schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt und zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände und Füße völlig vergangen.

Beigaben:

Keine

Funde:

Sigillatascherbe (aus Füllung).

#### **Grab 204 (F6)**

O-W orientiert (11° nach N), südl. Partie durch Grab 31 überlagert, O-Ende durch Grab 203 überlagert, SW-Ecke unter Grundstück reichend Planum 2/Grabboden (-0,92 bzw. -1,15m): Grabgrube 2,20m lang und 0,80m breit, Grabboden im Bereich von b) und c) grau verfärbt (Taf. 295,A) (Profil: Taf. 295,B)

a) gelber und grauer Ton kleinfleckig vermischt, wenig Bergkies; b) dunkelgrauer Ton; (c) graugelber und grauer Ton fleckig vermischt mit viel Bergkies und dunkelgraubraunem alten Humus

**H1:** Holzrest, 3cm lang, 4cm breit, Faserrichtung O-W (Im Beckenbereich unter 1)

Kommentar:

Spuren und Rest von Baumsarg 2,05m lang und 0,45m breit (b), Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigabe in Rest erhalten (H1); keine Anzeichen für Deckel erkennbar, falls vorhanden, dann von Profil nicht mehr erfaßt, oder völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Sarg zu trennen; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Skelett leicht zur Mittelachse hin zusammengeschoben, Schädel auf Schädeldach mit Halsansatz nach oben und Blick nach NO, Unterkiefer nach N mit Kinnschuppe im W, linke Beckenschaufel nach NO neben linkem Oberschenkel hochkant an Sargwand lehnd, rechte Beckenschaufel auf rechten Unterarm, linker Oberschenkel mit Kopf nach außen gedreht.

Relativ gut erhalten: Schädel zersplittert, Langknochen und Becken weitgehend intakt, Brustkorb sowie Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 92,B)

Im Becken- bis Bauchbereich Gürtelschnalle (1) und Tascheninhalt (2-7).

**1. Bronzene Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt sechseckig facettiert, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rundlich, Dorn mit schildförmiger Dornplatte, im Querschnitt halbrund, vorne über Bügel umgebogen. L. 26; Br. 36; H. 8,5; L. Dorn 36.

Beschlag dreieckig, mehrfach durchbrochen, aus einem Stück gegossen, drei mitgegossene Niete, auf Rückseite zungenförmige Ösen, an Beschlagschmalseite zwei u-förmig um Befestigungsstelle umgreifende Laschen.

Beschlag leicht verbogen. L. 82; Br. 32; H. 21. (Nördl. des rechten Unterarmes NO-SW orientiert mit Dornspitze im NO, Schauseite unten, teilweise unter bröseliger Knochenmasse, auf H1)

**2. Eisenobjekt.** Länglich, spitz zulaufend, im Querschnitt rechteckig, Ahle od. Stichel.

Fast vollständig vergangen. L. urspr. 10-11cm; Br. b. 7. (Im Beckenbereich NO-SW orientiert, teilweise unter 3)

**3. Eisenobjekt.** Länglich, im Querschnitt langdreieckig, Bruchstück von Messer.

Stark vergangen. L. n. 27,5; Br. n. 14,5; D. b. 3. (Im Beckenbereich NO-SW orientiert, auf 2)

**4. Feuersteinabschlag.** Graubraun mit weißlicher Rinde. L. 20; Br. 17,5; H. 8,5. (Im Beckenbereich direkt nördl. von 2 und 3)

**5. Feuersteinabschlag.** Graubraun und schwarz marmoriert. L. 16; Br. 14; H. 7,5. (Im Beckenbereich direkt nördl. von 2 und 3)

**6. Feuersteinabschlag.** Graubraun mit weißlicher Rinde. L. 17; Br. 13; H. 3. (Im Beckenbereich direkt westl. von 2 und 4)

**7. Messer.** Auf der Klinge letzte Spuren einer Rille sichtbar.

Stark vergangen. L. urspr. ca. 17cm; Br. urspr. ca. 3cm; D. Klinge b. 4. (Im linken Beckenbereich NO-SW orientiert mit Spitze im NO, Schneide nicht mehr erkennbar, teilweise unter bröseliger Knochenmasse).

#### **Grab 205 (E6)**

O-W orientiert (7° nach N)

Planum1/Grabboden (-0,50 bzw. -1,10m): Grabgrube 1,85m lang und 0,85m breit (Taf. 295,C)

a) gelber und grauer Ton fleckig mit viel Bergkies vermischt

Kommentar:

Auf Grabboden im unmittelbaren Skelettbereich durch abgehobene Füllung Rundung von Baumsarg erkennbar (nicht eingezeichnet), auch sehr schmale Skelettlage deutet auf Baumsarg hin, sonst keine Spuren erkennbar; Füllung (a) nachgerutscht.

Skelett: Kind

Seitliche Hockerlage nach N mit Kopf im W, Schädel mit Gesicht nach unten.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Mittelachse hin zusammengeschoben, ein Unterarm im Verband nach O in linken Beckenbereich, linkes Becken auf rechtes Becken, Oberschenkel mit Köpfen nach außen gedreht, Unterschenkel im Verband schräggestellt.

Relativ schlecht erhalten: Schädel zerdrückt und zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert, Brust- und Beckenbereich teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände und Füße völlig vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 93,A)

Im Beckenbereich Tascheninhalt (1-2) und Kindersax oder Messer (3), an Unterschenkeln Eisenobjekt (5), nördl. des Körpers Lanzenspitze (4), südl. des Beckens Tongefäß (7), in südöstl. Grabecke Beinkamm (6)

**1. Eisenobjekt.** Länglich, eventuell kleines Messer. Fast ganz vergangen. L. urspr. 4-5cm; Br. ca. 1cm; D. Klinge b. 2,5. (Im Beckenbereich N-S orientiert, teilweise unter Beckenschaukeln) (nicht gez.)

**2. Feuersteinabschlag.** Beigebraun.

Eisenreste ankorrodiert. L. 28; Br. 18; H. 17. (Im Beckenbereich direkt nördl. von 1 auf Beckenschaukeln)

**3. Kindersax oder großes Messer.** Auf einer Klingenseite noch schwache Reste von Blutrille erkennbar.

Stark fragmentiert und vergangen. L. urspr. 19cm; Br. urspr. 3cm; D. Klinge b. 5. (Im linken Unterarmbereich O-W orientiert mit Spitze im W und Schneide im N)

**4. Lanzenspitze.** Blatt rautenförmig mit leicht einschwingenden Seiten, im Querschnitt rautenförmig, sehr langer Schaft im Querschnitt rundlich, Tülle geschlossen gearbeitet, auf Blatt, Schaft und Tülle Schlackenzeilen. L. 50cm; Br. Blatt 25; D. Blatt 6; Dm. Tülle 25. (Nördl. des Oberkörpers außerhalb von Baumsarg, O-W orientiert mit Spitze im W)

**5. Eisenobjekt.** Flach.

Völlig vergangen, keine Form mehr erkennbar. L. urspr. 8-9cm; Br. urspr. 3-4cm. (Teilweise unter rechtem Unterschenkel O-W orientiert) (nicht gez.)

**6. Beinkamm.** Zweilagig, dreieckig, Schmalseiten profiliert. L. 108; Br. 46. (In südwestl. Grabecke außerhalb von Baumsarg NO-SW orientiert)

**7. Tongefäß.** Scheibengedreht. Großer Knickwandtopf, unverziert. Graubrauner, grob gemagerter Ton.

Stark zerscherbt. Keine Maße mehr zu ermitteln. (Südl. des Beckens außerhalb von Baumsarg, auf Seite liegend mit Mündung nach NO)

Funde:

Schlackenstück (Aus Füllung).

**Grab 206 (E5)**

O-W orientiert (5° nach N)

Grabboden (-0,85m): Grabgrube 2,50m lang und 0,65m breit (Taf. 295,D)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt mit Bergkies

**H1:** Holzrest, 11cm lang, 4,5cm breit, 0,3cm stark, Faserrichtung O-W (Im Bauchbereich unter 1 und 3)

Kommentar:

Rest von hölzernem Grabeinbau, der Lage des Skeletts nach zu schließen Baumsarg, Boden mit Faserrichtung O-W, unter Metallbeigaben in Rest erhalten (H1); Füllung nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, rechter Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Mittelachse hin zusammengeschoben, gesamter Oberkörper mit Oberarmen nach W, linker Unterarm ganz, rechter teilweise in alter Position zurückbleibend, ein Knochen des rechten Unterarms schräggestellt, Unterkiefer mit Kinnspitze im N, Unterarme aus Verband, Oberschenkel mit Köpfen nach außen gedreht, rechter Oberschenkel auf linken Oberschenkel, linker Unterschenkel im Verband nach O, rechter Unterschenkel im Verband schräggestellt nach O.

Sehr schlecht erhalten: Schädel flachgedrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert, Becken und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Hände völlig vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 93,B)

Vor Verlagerung des Oberkörpers im Hals-/oberen Brustbereich, jetzt im Bauchbereich Kleinfibel (1), Perlenkette (2) und Bronzeanhänger (3) (Detailskizze Taf. 295,E), beim Schlämmen Schlehenkern (4)

**1. Almandinrosettenfibel.** Grundplatte und Stegwerk aus Silberblech, Außenwand mit Resten von Vergoldung, Almandineinlagen mit silberner Riffelfolie unterlegt.

Rückseite: Spiralhalter mit Teil der Grundplatte und Außenwand abgebrochen, Kitthinterfüllung und Wände der Almandinzellen sichtbar, Nadelkonstruktion fehlend. Dm. 30; H. Stegwerk 6. (Im ehem. Halsbereich O-W orientiert mit ehem. Nadelspitze im O, Schauseite unten, auf H1)

**2. Perlenkette. 1.** Bernstein, viereckig, viereckig, L. 9; **2.** Bernstein, sechseckig, viereckig, L. 9,7; **3.** Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 8,9; **4.** wie 2, L. 9,3; **5.** wie 3, L. 8,4; **6.** wie 1, L. 7,5; **7.** Bernstein, zerbrochen, L. 6,5; **8.** Bernstein, zerbrochen, L. 7

(nicht gez.); **9.** Tonne, verrundet, Melonenperle, 8-fach gerippt, transluzid hellgrünblau, L. 11,1; **10.** Tonne, verrundet, Melonenperle, 7-fach gerippt, transluzid hellgrünblau, L. 9,2; **11.** Zylinder, verrundet, rötlichbraun, quer zum Fadenkanal gekämmtes Wellenband (ausgefallen), L. 10,7; **12.** Langgezogen doppelkonisch, grünweiß, dunkelrotes Zickzackband, L. 10,9; **13.** gedrückt kugelig, mittelgrünlichgelb, L. 4,8; **14.** kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 5,7; **15.** wie 14, L. 5,3; **16.** gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 4,5; **17.** Polyeder, verrundet, einfach komplex, transluzid dunkelkobalt, L. 6,4; **18.** kugelig, dunkelrot, L. 5,4; **19.** wie 18, L. 5,5; **20.** wie 18, L. 4,9; **21.** kugelig, braunrot, L. 4,7; **22.** gedrückt kugelig, dunkelrot, L. 3,8; **23.** Tonne, verrundet, transluzid mittelultramarin, L. 5,2; **24.** Ring, karminbraun mit dunkelroten Strähnen, L. 4,4; **25.** wie 24, L. 4,5; **26.** gedrückt kugelig, dunkellilabraun, mittelrötlichgelbes umlaufendes Band, L. 3,6; **27.** gedrückt kugelig, mittelrötlichgelb, L. 3,5; **28.** Ring, lebhaftrotlichgelb, L. 4,3; **29.** kugelig, mittelrötlichgelb, L. 4,6; **30.** Ring, mittelrötlichgelb, L. 3,7; **31.** Ring, lebhaftrotlichgelb, L. 4; **32.** Zylinder, verrundet, gezogen, mittelbläulichgrün, ein Ende mit Lochsteg, L. 4,1; **33.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, ein Ende mit Lochsteg, L. 7,2; **34.** Zylinder, verrundet, gezogen, karminrot mit schwarzen Strähnen, L. 3,4; **35.** wie 34, ein Ende mit Lochsteg, L. 3,6; **36.** gedrückt kugelig, schwarz, L. 2,6.

(Im ehem. Hals-/oberen Brustbereich regellos verstreut, teilweise nach W in ehem. Kopfbereich verlagert, alle großen Exemplare (Nr. 9-12) direkt östl. von 3 auf H1)

**3. Bronzeröhren.** Schmäleres Ende mit stufig ausladender Krempe, römisches Altstück.

Krempe angebrochen. L. 32; Br. 19; D. Wandung b. 2. (Im ehem. oberen Brustbereich O-W orientiert mit Kreppe im W, auf H1)

**4. Schlehenkern.** (Beim Schlämmen gefunden, Lage unbekannt).

#### **Grab 207 (E5)**

O-W orientiert (4° nach N), W-Ende beim Straßenbau zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,35 bzw. -0,55m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube n. ca. 2,60m lang und 1,00m breit (Taf. 296,A) (Profil: Taf. 296,B)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; b) blaugrauer Ton, c) gelbgrauer Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

**H1:** Holzrest, 8cm lang, 4cm breit, Faserrichtung O-W (Im linken Schulterbereich unter 6)

Kommentar:

Spuren und Rest von Brettereinbau ca. 2,40m lang und 0,60m breit (b2), nördl. Längswand leicht nach außen verkippt, südl. Längswand nach innen verkippt, Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigabe in Rest erhalten (H1); Decke zerbrochen, ein Fragment leicht nach unten durchgedrückt bis auf ca. 17cm über Grabboden abgesunken (b1); obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Armknochen aus Verband schräggestellt nach W, Oberschenkel nach W, Unterschenkel im Verband schräggestellt nach W. Sehr schlecht erhalten: Schädel zerdrückt, kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Becken sowie Hände und Füße völlig vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 94)

Im ehem. Becken- bis Oberschenkelbereich durch Verlagerungen verteilt Gürtelgarnitur (1-3) mit Tascheninhalt (4-5) und Sax (7), im linken Schulterbereich bronzener Schuhschnallenbeschlag in sekundärer Verwendung (6), am Fußende Kamm (8), Tongefäß (9) und Speisebeigabe (10), letztere etwas nach W verlagert

**1. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.** Langovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt oval.

Form des Beschlags nicht mehr erkennbar, noch Abschnitt der Original-Außenkante und Nietloch vorhanden, Bronzeniet erhalten: halbkugeliges Niethut mit Blei hinterfüllt, Schaft mit halbkugeligem Kopf von Blei umfassen, im Querschnitt rundlich.

Stark fragmentiert und vergangen. L. Bügel 27,5; Br. Bügel ca. 6cm; Dm. Niet 16/16,5. (Südl. des ehem. Beckenbereichs direkt als südl. Sarglängswand, auf Griffangel von 7, Schauseite nicht erkennbar)

**2. Eiserner Rückenbeschlag.** Viereckig mit vier Bronzenieten: halbkugelige Niethüte mit Blei hinterfüllt, Schäfte mit halbkugeligem Kopf von Blei umfassen, im Querschnitt rundlich.

Stark fragmentiert, Beschlagränder vergangen. L. urspr. 5-6cm; Br. urspr. 6-7cm; D. Platte 3. (Nördl. des ehem. Beckenbereichs)

**3. Eiserner Rückenbeschlag** wie 2.

Beschlagplatte stark vergangen, an keiner Stelle Original-Außenkante erhalten. L. urspr. 6cm; Br. urspr. 5-6cm; D. Platte b. 5,5. (Nördl. des ehem. Beckenbereichs, Schauseite unten)

**4. Feuersteinabschlag.** Beigebraun bis beige grau mit weißlicher Rinde. L. 43; Br. 19; H. 15. (Nördl. des ehem. Oberschenkelbereichs)



**5. Feuersteinabschlag.** Beigebraun mit weißlicher Rinde. L. 49; Br. 20,5; H. 8,5. (Nördl. des ehem. Oberschenkelbereichs direkt östl. von 4)

**6. Bronzener Schuhschnallenbeschlag.** Dreieckig mit drei Bronziete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden flachgehämmert als Widerlager, an Beschlagschmalseite zwei Fortsätze laschenartig um ehem. Bügel umgebogen und sich auf Rückseite vereinigend, dazwischen vertiefte Aussparung für ehem. Dorn.

Bügel und Dorn fehlend. L. 51,5; Br. 23; D. Platte 2; ehem. Dicke Lederriemen 2,5. (In sekundärer Verwendung im linken Schulterbereich, O-W orientiert mit Spitze im W, auf H1)

**7. Sax.** Klingenspitze und Griffangel verbogen. L. urspr. ca. 45cm; Klingenbr. 3,4cm; Klingenl. mind. 30cm; D. Klinge b. 5. (Im ehem. rechten Becken- bis Oberschenkelbereich NO-SW orientiert mit Spitze im NO und Schneide im SO, Griffangel unter 1, Klinge teilweise unter rechtem Oberschenkel)

**8. Beinkamm.** Keine Details erkennbar, da zu stark vergangen. (Am Fußende NW-SO orientiert) (nicht gez.)

**9. Tongefäß.** Scheibengedreht. Obere Schulterpartie gewellt. Beigegrauer, sehr fein gemagerter Ton, Innen- und Außenseite schwarz. Stark zerscherbt. Keine Maße mehr zu ermitteln. (Am Fußende direkt westl. von 8, auf Seite liegend mit Mündung nach NW)

**10. Speisebeigabe.** Tierknochen. (Im ehem. Kniebereich NW-SO orientiert, auf Unterschenkelknochen) (nicht gez.)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 208 (D4)**

O-W orientiert (1° nach N), nördl. Grabbereich teilweise durch Suchschnitt zerstört  
Planum 1/Grabboden (-0,40 bzw. -0,45m):  
Grabgrube 2,45m lang und 0,55m breit (Taf. 296,C)

a) graugelber und grauer Ton fleckig vermischt

**H1:** Holzrest, 6cm lang, 6cm breit, Faserrichtung O-W (Im linken Kniebereich unter 3-5)

**H2:** Holzrest, 9cm lang, 6cm breit, Faserrichtung O-W (Im Hals-/Brustbereich unter 1)

Kommentar:

Reste von hölzernem Grabeinbau, der Skelettlage nach zu schließen Baumsarg, Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigaben in Resten erhalten (H1-2); Füllung (a) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, linkes Bein im Verband leicht nach S.

Sehr schlecht erhalten: Schädel flachgedrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert, Becken zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb, Arme und Füße völlig vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 95)

Im Brustbereich Kleinfibel (1) und Perlenkette (2), nördl. des linken Oberschenkels Gehängebestandteile (3-6), am Fußende Tongefäß (8), beim Schlämmen weitere Glasperle (7) mit unbekannter Lage

**1. Bronzene Kleinfibel.** Scheibenförmig mit acht rundlichen Fortsätzen, römisches Altstück.

Ein Fortsatz abgebrochen, Nadel- und Spiralhalter abgebrochen, Nadelkonstruktion fehlend. L. 32; Br. 29; D. Platte 1,5. (Im Brustbereich O-W orientiert mit ehem. Nadelspitze im W, auf H2)

**2. Perlenkette.** **1.** Bernstein, amorph, ungleichförmig rundlich, L. 10,4; **2.** Bernstein, ungleichförmig rundlich, viereckig, L. 9,7; **3.** Bernstein, ungleichförmig rundlich, dreieckig, L. 9,4; **4.** Bernstein, viereckig, viereckig, L. 6,8; **5.** Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 7,2; **6.** Bernstein, viereckig, ungleichförmig rundlich, L. 6,8; **7.** wie 5, L. 7,2; **8.** wie 6, L. 6,8; **9.** Langzylinder, verrundet, dunkelsiena, lebhaftgelbe gleichgerichtet gekämmte Spirale, L. 26,2; **10.** Langgezogen doppelkonisch, dunkelrot, lebhaftrotlichgelbe unregelmäßige Wellenbänder, L. 10,4; **11.** Langzylinder, dunkelrotbraun, weißes Wellenband, in den Kurven rötlichgelbe Punkte, L. 11,7; **12.** Langzylinder, braunrot, weißes Wellenband, in den Kurven rötlichgelbe Punkte, L. 11,4; **13.** Polyeder, scharfkantig, transluzid dunkelkobalt, L. 7,7; **14.** Tonne, lebhaftrotlichgelb, L. 7; **15.** Tonne, verrundet, gezogen, Überfang, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 7,4; **16.** Ring, transluzid dunkelkobalt, L. 3,3; **17.** Scheibe, transluzid ultramarin, L. 2,9; **18.** gedrückt kugelig, rötlichbraun, L. 4,7; **19.** wie 18, L. 4,2; **20.** kugelig, rötlichbraun, L. 5,7; **21.** kugelig, dunkelrötlichbraun, L. 5; **22.** wie 18, L. 3,8; **23.** wie 18, L. 4,3; **24.** wie 18, L. 3,8; **25.** wie 18, L. 3,9; **26.** wie 18, L. 4,1; **27.** wie 18, L. 4; **28.** wie 18, L. 4,1; **29.** wie 18, L. 3,4; **30.** gedrückt kugelig, mittelrötlichgelb, L. 4,8; **31.** wie 30, L. 4,2; **32.** gedrückt kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 4,1; **33.** gedrückt kugelig, dunkelgelb, L. 4,5; **34.** wie 32, L. 4,2; **35.** wie 30, L. 3,7; **36.** wie 30, L. 4,2; **37.** wie 30, L. 4,1; **38.** wie 30, L. 3,7; **39.** wie 30, L. 4,4; **40.** gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 4,2; **41.** wie 30 kugelig, L. 4,2; **42.** wie 30 kugelig, L. 3,4; **43.** Röhrchen, rund, gezogen, schwach transluzid graualtramarin, beide Enden mit Lochsteg, L. 13,5; **44.** wie 43, L. 14,2; **45.** gedrückt kugelig, rotschwarz, L. 2,9; **46.** Tonne, verrundet, gezogen, dunkelrot mit transluzid graugelben Strähnen, beide

Enden mit Lochsteg, L. 3,4; **47.** wie 46, L. 3,7; **48.** wie 46, L. 3,2; **49.** wie 46, L. 3,4; **50.** Tonne, verrundet, gezogen, dunkelrot mit transluzid graugelben Strähnen, ein Ende mit Lochsteg, L. 3,5; **51.** Tonne, verrundet, gezogen, dunkelrot mit transluzid graugelben Strähnen, L. 3,4; **52.** Mehrfachperle, 2mal Tonne, verrundet, gezogen, schwarz, beide Enden mit Lochsteg, L. 5,6; **53.** wie 52, L. 5,5; **54.** gedrückt kugelig, gezogen, transluzid olivgelb, ein Ende mit Lochsteg, L. 2,5; **55.** Mehrfachperle, 4mal Zylinder, gezogen, schwach transluzid lebhaftsmaragdgrün, L. 9,7; **56.** Mehrfachperle, 2mal Zylinder, gezogen, schwach transluzid lebhaftsmaragdgrün, ein Ende mit Lochsteg, L. 6,1; **57.** wie 56, L. 6,2; **58.** Mehrfachperle, 2mal Zylinder, gezogen, schwach transluzid lebhaftsmaragdgrün, L. 5,8; **59.** Zylinder, gezogen, schwach transluzid lebhaftsmaragdgrün, ein Ende mit Lochsteg, L. 2,7; **60.** wie 59, L. 2,7; **61.** wie 59, beide Enden mit Lochsteg, L. 2,9.

(Im Hals-/Brustbereich regellos verstreut)

**3. Bronzemünze.** Römisch. Kein Prägebild mehr erkennbar, nicht gelocht.

Stark abgenutzt, etwa 1/3 abgesägt mit gerader Kante. Dm. 26; D. b. 2. (Nördl. des linken Knies auf H1)

**4. Glasscherbe.** In Längs- und Querrichtung gewölbt, Oberfläche Innenseite matt, Oberfläche Außenseite porzellanartig glänzend. Transluzid lelbhaftblaugrünes, blasenfreies Glas.

Außenseite verkratzt, Bruchkanten abgenutzt. L. 17,5; Br. 10; D. 3,5-4,5. (Nördl. des linken Knies direkt westl. neben und teilweise unter 3, auf H1)

**5. Glasperle.** Prisma 5eckig, dunkelgraugrün, L. 10,4. (Nördl. des linken Knies direkt südöstl. neben 3, auf H1)

**6. Glasperle.** Gedrückt kugelig, dunkelolivbraun und orangebraun, L. 4. (Nördl. des linken Knies)

**7. Glasperle.** Kugelig, transluzid ultramarin, L. 6,5. (Beim Schlämmen gefunden, Lage unbekannt)

**8. Tongefäß.** Scheibengedreht. Kanne mit Henkel und Ausguß, Henkel mit drei Längsfurchen, Innenseite mit Drehrillen. Schwarzer, grob gemagerter Ton, Innen- und Außenseite ziegelrot bis beige.

Stark zerdrückt. (Am Fußende auf Seite liegend mit Mündung nach N).

### Grab 209 (D5)

O-W orientiert (11° nach N)

Planum 1 (-0,50m): Grabgrube 2,55m lang und 1,35m breit (Taf. 297,A)

Grabboden (-0,80m): Grabgrube 2,60m lang und 1,40m breit, Boden mit graublauem Ton bedeckt, zur Grabmitte hin fleckig in anstehenden Ton übergehend, NO-Ecke durch Suchschnitt zerstört (Taf. 297,B)

(Profile 1-4: Taf. 297,C-F)

a) gelber und graubrauner Ton fleckig vermischt mit viel Bergkies und dunkelgraubraunem, alten Humus, in größerer Tiefe zunehmend gelb und grau; b) grauer Ton, in größerer Tiefe zunehmend blaugrau und dunkelgrau

**H1:** Holzrest, 8cm lang, 8cm breit, Faserrichtung O-W (An südl. Kammerlängswand auf 7)

**H2:** Holzrest, 7cm lang, 6cm breit, Faserrichtung O-W (An südl. Kammerlängswand auf 4)

**H3:** Holzrest, 9cm lang, 8cm breit, Faserrichtung N-S (An südl. Kammerlängswand auf 3)

**H4:** Holzrest, 9cm lang, 9cm breit, Faserrichtung N-S (Im südwestl. Grabbereich auf 5)

**H5:** Holzrest, 8cm lang, 6cm breit, Faserrichtung O-W (An südl. Kammerlängswand unter 7)

**H6:** Holzrest, 7cm lang, 5cm breit, Faserrichtung O-W (An südl. Kammerlängswand unter 4)

**H7:** Holzrest, 8cm lang, 7cm breit, Faserrichtung O-W (An südl. Kammerlängswand unter 3)

**H8:** Holzrest, 9cm lang, 8cm breit, Faserrichtung O-W (Im südwestl. Grabbereich unter 5)

**H9:** Holzrest, 7cm lang, 6cm breit, Faserrichtung O-W (An südl. Kammerlängswand unter 6)

### Kommentar:

Spuren von hölzerner Grabkammer 2,60m lang und 1,40m breit (b), Boden möglicherweise mit Faserrichtung O-W, möglicherweise in Resten erhalten (H5-9), Kammerwände ohne Zwischenraum direkt an ausgehobene Grabgrubenwände gesetzt (Profil 2), östl. Schmalwand leicht nach innen verkippt (Profil 1); durch lineare Grenze der Knochenansammlung des Skeletts Binnenwand zu erschließen, die südlichen Beigabenbereich abtrennte; keine Anzeichen für Decke erkennbar, entweder von Profilen nicht mehr erfaßt, oder völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profilen von Kammer zu trennen; Füllung (a) nachgerutscht. Kammer mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend, Länge entsprechend der Kammerbreite oder geringfügig länger, westl. Widerlager mit N-Ende ca. 10cm über Kammerwand überstehend (Profil 4), 25-30cm breit, 8-10cm in Grabboden eingetieft, zusammengedrückt und daher Kammerboden (b) sowie Füllung (a) in Widerlagergräbchen abgesunken.

H1-4 nicht zur Grabkammer gehörig, sondern Reste von Schild, bei H5-9 unklar, ob zu Schild oder Kammerboden gehörig.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark in Breite auseinander gedrückt, Schädel nach NO an nördl. Kammerwand auf Höhe der Unterschenkel, auf rechte Seite mit Blick nach O, Unterkiefer noch in situ, Armknochen schräg- und quergestellt aus Verband im Oberkörperbereich verteilt, Oberschenkel nach W, linker Unterschenkel im

Verband nach S zum rechten Unterschenkel, in gesamter Kammer kleine Knochenteilchen verstreut.

Schlecht erhalten: Schädel flachgedrückt, kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 96,A)

Im linken Unterarmbereich Sax (1), in südöstl. Kammerecke Lanzenspitze (2), in südwestl. Kammerecke Niete vom Schildbuckel (3-7), südl. der Füße Tongefäß (8)

**1. Sax.** Kaum noch Substanz erhalten. L. urspr. 25cm; Br. ca. 3cm. (Im linken Unterarmbereich O-W orientiert mit Spitze im W und Schneide im N)

**2. Lanzenspitze.** Weidenblattförmiges Blatt im Querschnitt rautenförmig, Tülle geschlossen gearbeitet.

In Tülle ankorrodierte Holzreste vom Schaft. L. n. 30cm; Br. Blatt 27,5cm; Dm. Tülle n. 1,7cm. (In südöstl. Kammerecke, Spitze nach O)

**3. Bronzeniet.** Kopf flach halbkugelig, Schauseite mit dünnem Silberblech belegt, Schaft im Querschnitt rundlich.

Nietkopf an einer Stelle durch Schlag eingedrückt, Schaft abgebrochen. Dm. 20/23; H. n. 7. (An südl. Kammerlängswand auf H7, unter H3)

**4. Bronzeniet** wie 3. Völlig zerfallen. (An südl. Kammerlängswand, Schauseite unten, auf H6, unter H2) (nicht gez.)

**5. Bronzeniet** wie 3. Rand abgebrochen. Dm. n. 18; H. n. 8. (An südl. Kammerlängswand, Schauseite unten, auf H8, unter H4)

**6. Bronzeniet** wie 3. Völlig zerfallen. (An südl. Kammerlängswand, Schauseite nicht erkennbar, auf H9) (nicht gez.)

**7. Bronzeniet** wie 3. Dm. 21; H. n. 6. (An südl. Kammerlängswand, Schauseite unten, auf H5, unter H1)

**8. Tongefäß.** Scheibengedreht. Knickwandtopf, auf Schulter zwei Stempelreihen durch Rillenbündel voneinander getrennt. Schwarzer, mittelfein gemageter Ton, Innenseite schwarz, Außenseite schwarzbraun.

Flachgedrückt. Dm. ca. 16cm. (Südl. neben und teilweise auf rechtem Unterschenkel mit Mündung nach oben)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

### **Grab 210 (E5)**

O-W orientiert (genau), W-Ende durch Suchschnitt zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,45 bzw. -0,65m): Grabgrube ca. 2,60m lang, 0,90m breit, Skelett bsi zu 4cm über Grabboden liegend (Taf. 296,D) (Profil: Taf. 296,E)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; b) blaugrauer Ton, in Pl.1 gefleckter Übergang zu a); c) gelbgrauer Ton kleinfleckig mit wenig blaugrauem Ton und Bergkies vermischt, scharfe Begrenzung zu b)

Kommentar:

Spuren von hölzerner Grabkammer n. 2,20m lang, 0,60m breit (b1), südl. Längswand leicht nach innen verkippt, keine Anzeichen für Decke erkennbar, entweder vom Profil nicht mehr erfasst, oder völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend.

Innerhalb von Kammer Spuren von Baumsarg n. 2,20m lang und 0,40m breit (b2), in Plana nicht von Kammer zu trennen; keine Anzeichen für Deckel erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Baumsarg oder Brettersarg zu trennen; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel auf Schädeldach mit Halsansatz nach oben und Blick nach SW, Unterkiefer noch in situ, Oberschenkel mit Köpfen nach außen gedreht, Fußknochen aus Verband in Unterschenkelbereich verstreut.

Schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt, Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 96,B)

**1. Sax.** Nur noch in geringen Resten erhalten. L. urspr. ca. 30cm; Br. 2-3cm. (Am linken Unterarm O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im N, teilweise unter Skelettresten).

### **Grab 211 (D10)**

O-W orientiert (Grabgrube 8° nach S, Skelett 19° nach S)

Planum 1/Grabboden (-0,30 bzw. -0,40m): Grabgrube 2,25m lang und 0,70-0,80m breit (Taf. 298,A)

a) grauer und hellbrauner Ton fleckig vermischt, am Grabboden im Skelettbereich stärker grau und dunkelbraun verfärbt

**H1:** Holzreste, max. 18cm lang, max. 2cm breit, Faserrichtung O-W, kein Kern erhalten (Am Fußende)

Kommentar:

Reste von hölzernem Grabeinbau, der Skelettlage nach zu schließen Baumsarg, Boden oder auf Grabboden abgesunkener Deckel mit Faserrichtung O-W, in Resten erhalten (H1), keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Mittelachse hin zusammengeschoben, linker Oberarm schräggestellt, linker Oberschenkel durch Beckenknochen bedeckt und nicht sichtbar, rechter Oberschenkel mit Kopf nach außen gedreht nach W, linker Unterschenkel im Verband nach S, rechter Unterschenkel aus Verband nach W.

Relativ schlecht erhalten: Schädel und Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: unklar (Taf. 96,C)

**I. Messer.** Stark fragmentiert und vergangen. L. urspr. 10-11cm; Br. urspr. 2-3cm; D. Klinge b. 4,5. (Im linken Unterarmbereich O-W orientiert, Spitze nicht mehr erkennbar, Schneide im N, teilweise unter Knochen des linken Unterarms).

### Grab 212 (E10)

O-W orientiert (19° nach S)

Planum 1 (-0,15m bis -0,45m): Grabgrube 2,50m lang und 1,20m breit (Taf. 298,B)

Planum 2 (-0,88m bis -1,17m): Grabgrube unverändert, O-Ende durch Suchschnitt zerstört (Taf. 299,A)

Grabboden (-1,00m): Grabgrube unverändert (Taf. 299,A)

(Profil: Taf. 298,C)

a) gelber und grauer Ton kleinfleckig vermischt mit wenig dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies; b) blaugrauer Ton; c) gelber und grauer Ton großfleckig vermischt mit viel dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies, in Pl.1 in Tiefe von -0,15 b. -0,52m mehrere große plattige Kalksteine

**H1:** Holzrest, auf Länge von 65cm zu verfolgen, 4cm breit, 0,2cm stark, Faserrichtung O-W, rotbraun (Im rechten Brust- bis Beckenbereich auf Skelett)

**H2:** Holzrest, 36cm lang, 5cm breit, ca. 0,1cm stark, Faserrichtung O-W, rotbraun (Südl. des rechten Unterschenkels ca. 7cm über Grabboden)

**H3:** Holzrest, 14cm lang, 6cm breit, 0,2cm stark, Faserrichtung O-W, rotbraun (Zw. Oberschenkeln ca. 4cm über Grabboden)

**H4:** Holzrest, auf Länge von 25cm zu verfolgen, 2cm breit, ca. 0,1cm stark, Faserrichtung N-S, rotbraun (Am östl. Grabende ca. 2cm über Grabboden)

**H5:** Holzrest, 4cm lang, 2,5cm breit, ca. 0,1cm stark, Faserrichtung O-W, rotbraun (Am östl. Grabende ca. 2cm über Grabboden)

**H6:** Holzrest, wenige cm lang/breit, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelbraun (Zw. Oberschenkeln unter 4)

**H7:** Holzrest, 7cm lang, 7cm breit, ca. 0,1cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelbraun (Zw. Oberschenkeln unter 8-9)

**H8:** Holzrest, 5cm lang, 4cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelbraun (Zw. Oberschenkeln unter 2)

**H9:** Holzrest, wenige cm lang/breit, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelbraun (Im linken Oberschenkelbereich unter 7)

**H10:** Holzrest, wenige cm lang/breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelbraun (Im Beckenbereich unter 5)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau ca. 1,90m lang und 0,65m breit (b1), S-Ende der östl. Schmalwand überstehend mit Faserrichtung N-S in Resten erhalten (H4), südl. Längswand mit W-Ende überstehend, Überstand der NW-Ecke in 45°: unklar, ob zu westl. Schmal- oder nördl.-Längswand gehörend, östl. Schmal- und nördl. Längswand leicht eingedrückt, westl. Schmalwand in zwei Lagen zerfasert, südl. Längswand nach N verkippt; Boden vorspringend mit Faserrichtung O-W, unter Metallbeigaben in Resten erhalten, diese von anderer Farbe als restlicher Einbau (H6-10); Decke mit Faserrichtung O-W urspr. max. 40cm über Grabboden, N-Ende über Einbau hinausreichend und Grabgrubenlängswand berührend, nördl. Partie (b2) in urspr. Höhe in Schräglage mit Neigung nach S geraten, über Einbau befindliche Partie eingedrückt teils direkt auf Skelett aufliegend, teils bis in Höhe von 7cm über Grabboden, in Resten erhalten (H1-3, H5); Füllung mit Steinen (c) nachgerutscht.

Einbau mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (b3), ca. 1,20m lang, 10-15cm breit, 1-2cm in Grabboden eingetieft, südl. Enden über Grabgrubenlängswand hinausreichend und durch O-W orientierten Unterzug verbunden und stabilisiert.

Steine in c) von obertätiger Kennzeichnung des Grabes herrührend.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel auf rechte Seite mit Blick nach S, Unterkiefer noch in situ, rechter Arm im

Verband nach W, linkes Becken nach W, Oberschenkel mit Köpfen nach außen gedreht, östl. Ende des linken Wadenbeins schräggestellt nach S. Relativ gut erhalten: Schädel zersplittert, Langknochen mit Ausnahme der Oberschenkel zersplittert, Brustkorb teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Becken sowie Hände und Füße weitgehend intakt.

Beigaben: männlich (Taf. 97)

Zw. Oberschenkeln Gürtelgarnitur (1-6, 7?), Tascheninhalt (8-9) und Sax (10), in SO-Ecke Lanzenspitze (11)

**1-2. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.** Befestigungsstelle von Bügel im Querschnitt rundlich. Dorn mit pilzförmiger oder rundlicher Dornplatte, im Querschnitt D-förmig, vorne über Bügel umgebogen.

Dreieckiger Beschlag mit drei Bronzenieten: halbkugelige Köpfe am Scheitel leicht abgeflacht, am Rand umlaufende Kerbe mit Schrägkerben gefüllt (Imitation von Perldraht), Rückseiten hohl, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden mit Gegenplättchen als Widerlager, an Beschlagschmalseite zwei Fortsätze laschenartig um Befestigungsstelle umgebogen.

Stark vergangen, Eisen fast nur als Rostverfärbung erhalten, auf Rückseite massive organische Reste ankorrodiert, in diese eingebettet Insektenlarven. L. urspr. 11-12cm; Br. urspr. 5-6cm; D. Platte b. 4. (Zw. Oberschenkeln O-W orientiert mit Dornspitze im W, 2 auf H8)

**3. Eiserner Gegenbeschlag.** Drei Bronzeniete: halbkugelige Köpfe am Scheitel leicht abgeflacht, am Rand umlaufende Kerbe mit Schrägkerben gefüllt (Imitation von Perldraht), Rückseiten hohl, Schäfte im Querschnitt rundlich, auf Beschlagoberfläche endend. Eigentliche Befestigung auf Lederunterlage mit Eisennieten: Schäfte im Querschnitt viereckig, andere Enden umgebogen.

Nur noch um Niete herum Reste der Beschlagplatte erhalten, restl. Eisen aufgelöst und als weiche Substanz vorhanden. L. urspr. 6-7cm; Br. urspr. 4-5cm; Dm. Niete 11-12. (Zw. Oberschenkeln N-S orientiert mit Spitze im N, auf 10)

**4. Zwei Kupferniete in Rostverfärbung.** Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, auf Rückseite plattgehämmert bzw. umgebogen. An einem Niet noch gebogene Außenkante der ehem. eisernen Beschlagplatte erkennbar. Dm. Niete 7. (Zw. Oberschenkeln auf H6)

**5. Eiserner Rückenbeschlag.** Drei im Dreieck angeordnete Kupferniete: Köpfe halbkugelig mit abgeflachtem Scheitel, Schäfte im Querschnitt rundlich, anderen Enden plattgehämmert.

Beschlag nur noch als weiche Rostmasse erhalten. Dm. Nietköpfe 10-12. (Im Beckenbereich N-S orientiert mit Spitze im S, hochkant auf Längsseite mit leichter Neigung nach W, teilweise unter rechter Beckenschaukel, auf H10)

**6. Kupferniet mit Resten von eiserner Beschlagplatte.** Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich, anderes Ende umgebogen, von Größe und Form nach zu schließen zu 4 gehörig. Dm. Nietkopf 6-6,5. (Zw. Oberschenkeln auf 10)

**7. Eisenfragment.** Vermutl. Rest von Beschlagplatte mit zukorrodiertem Niet.

Auf einer Seite Rest von Insektenlarve ankorrodiert. L. 19; Br. 15; H. 8,5. (Unter linkem Oberschenkelknochen, auf H9)

**8. Feuersteinabschlag.** Beigebraun mit weißlicher Rinde. L. 27; Br. 25; H. 12. (Südl. des linken Oberschenkels, auf H7)

**9. Eisenteil.** Länglich flach.

Auf einer Seite Reste zweier Insektenlarven ankorrodiert. L. 33,5; Br. 15; D. b. 7,5. (Südl. des linken Oberschenkels direkt südwestl. parallel zu 8, auf H7)

**10. Sax.** Klinge teilweise mit Schlackenzeilen. L. ca. 50cm; Klingenbr. 3,2cm; Klingenl. 31,2cm; D. Klinge b. 5,5. (Zw. Ober- bis Unterschenkeln O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im S, unter 6, teilweise unter Kniegelenk des linken Oberschenkels)

**11. Lanzenspitze.** Weidenblattförmiges Blatt.

Blatt stark vergangen, Tülle fragmentiert, in Tülle Holzreste vom Schaft ankorrodiert. L. urspr. ca. 20cm; Br. urspr. ca. 2,5cm. (Am Fußende südl. außerhalb von Brettereinbau O-W orientiert mit Spitze im O)

Funde:

Zahlreiche Keramikscherben (Aus Füllung).

### Grab 213 (D10)

O-W orientiert (exakt), im S durch Grab 214 überlagert

Planum 1 (-0,45m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,50m lang und 1,00m breit (Taf. 299,B)

Grabboden (-0,50 bis -0,60m): Grabgrube unverändert (Taf. 299,C)

(Profil: Taf. 299,D)

a) gelber und grauer Ton fleckig mit wenig dunkelgraubraunem humosen Lehm vermischt; b) blaugrauer Ton; c) dunkelgraubrauner humoser Lehm mit gelbem und grauem Ton sowie Bergkies vermischt

**H1:** Holzreste, auf Länge von 44cm zu verfolgen, 5cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W, sehr weich (Auf linkem Unterschenkelknochen)

**H2:** Holzrest, 37cm lang, 2cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (Südl. des rechten Unterschenkels)

**H3:** Holzrest, 34cm lang, 4cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W (Im linken Oberkörperbereich auf Skelettresten)

**H4:** Holzrest, 9cm lang, 2cm breit, 0,2cm stark, Faserrichtung NO-SW (Südl. des Oberkörpers ca. 8cm über Grabboden)

**H5:** Holzrest, 6cm lang, 2cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung NO-SW (Südl. des rechten Oberschenkels)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau 1,80m lang und 0,60m breit (b), nur nördl. Längswand und Schmalwände erkennbar; Decke mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend, in Resten erhalten (H1-3, H4-5?).

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: linker Arm und Brustkorb nach N, linker Unterschenkel im Verband nach N.

Schädel fragmentiert aus Verband teilweise bis 40cm über Grabboden, einige Zähne nach O in unteren Brustbereich, ein Zahn zw. Oberschenkel.

Schlecht erhalten: Schädel und Langknochen kleinteilig zersplittert, Unterschenkel teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände und Füße völlig vergangen; Schädel teilweise fehlend, rechter Arm, rechtes Becken und rechter Brustkorb fehlend.

Gestört durch Grabraub: Raubschacht im südwestl. Grabbereich gelegen, Grenzen nicht erkennbar, in diesem Bereich Skelett teilweise fehlend, Schädelfragmente weiträumig verteilt und teilweise in höhere Bereiche verschleppt, Holzbefunde durch Raubschacht zerstört und Hölzer mit abweichender Orientierung bis 8cm über Grabboden verschleppt (H4-5), unruhiger Grabbodenverlauf im Profil möglicherweise durch Raubschacht verursacht.

Beigaben:

Keine angetroffen

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 214 (D10)**

NO-SW orientiert (über 25° nach S), mit NO-Teil Grab 213 überlagernd; unklar, ob Grab 215 überlagernd

Planum 1 (-0,45m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar (Taf. 299,B)

Grabboden (-0,50m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar (Taf. 299,C)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett:

Gestreckte Lage mit Kopf im SW.

Verlagerungen: Langknochen aus Verband, Zahn ca. 50cm nordöstl. des Schädels, keine weiteren Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: Schädel kleinteilig zersplittert und stark auseinandergedrückt, Langknochenreste kleinteilig zersplittert, Becken zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Skelett bis auf Reste von Schädel, Langknochen und Becken fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett weitgehend ausgeackert und teilweise verschleppt.

Beigaben:

Keine angetroffen

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 215 (D10)**

NO-SW orientiert (über 25° nach S), unklar, ob Grab 214 überlagernd

Grabboden (-0,45m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, nach Resten der Verfüllung und Skelettgröße zu schließen ca. 2,20m lang und 0,90m breit (Taf. 300,A)

a) dunkelgraubrauner humoser Boden mit gelbem und grauem Ton durchsetzt

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im SW.

Verlagerungen: Beinknochen aus Verband.

Schlecht erhalten: Langknochenreste kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Skelett bis auf Langknochenreste und undefinierbare bröselige Knochenmasse fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett weitgehend ausgeackert und teilweise verschleppt, Beigabe fragmentiert aus Verband.

Beigaben: unklar (Taf. 96,D)

**1. Eiserne Schnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt rundlich bis oval.

Stark fragmentiert. Br. urspr. 4-5cm; D. Bügel b. 6,5. (Im Bauch-/Beckenbereich).

#### **Grab 216 (D10)**

Orientierung unklar, im Bereich der Humusunterkante gelegen, beim flächigen Freilegen des Pfostenloches 82/2 entdeckt

Planum (-0,20m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar (Taf. 300,B)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: unklar

Lage unklar.

Verlagerungen: Schädelreste fragmentiert aus Verband.

Schlecht erhalten: Schädel kleinteilig zersplittert; Skelett bis auf Schädelreste und einen Zahn völlig fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett fast völlig ausgeackert, Reste fragmentiert aus Verband.

Beigaben:

Keine angetroffen.

### **Grab 217 (D10)**

Annähernd O-W orientiert (16-20° nach N), unklar, ob durch Grab 251 überlagert

Grabboden (-0,20 bis -0,30m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, nach Lage des Skelettes mind. 2,10m lang und 0,80m breit (Taf. 300,C)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett etwas in Breite auseinander gedrückt, Schädel im Verband mit Unterkiefer auf rechte Seite mit Blick nach S, rechter Arm im Verband schräggestellt.

Beckenschaukeln fragmentiert aus Verband verworfen, linker Oberschenkel schräggestellt nach O, rechter Oberschenkel um 180° gedreht nach N mit Kopf im O, linker Unterschenkel aus Verband.

Relativ schlecht erhalten: Schädel und Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände völlig vergangen.

Gestört durch Grabraub: weitgehendes Fehlen von Knochen sowie Fehlen von Beigaben im Beckenbereich, Oberschenkel- und oberer Unterschenkelbereich völlig verworfen, rechter Oberschenkel stark gedreht mit Kopf nach O, Raubschacht durch verworfene Skelettpartien indirekt lokalisierbar: vom Becken bis knapp oberhalb der Füße reichend; beim Eingriff wohl Gürtel entnommen, Tascheninhalt blieb verworfen zurück

Beigaben: männlich (Taf. 96,E)

Am Kopf in Beutel verpackt Kamm (1) und Rasiermesser (2, 3?), am Fußende bei Beraubung dorthin verworfener Tascheninhalt aus Messer (4) und Eisenstift (5)

**1. Beinkamm.** Dreilagig, einreihig.

Stark fragmentiert. L. mind. 20cm. (Direkt westl. des Schädels, N-S orientiert mit Zahnreihe im O)

**2. Schermesser.** Griff im Querschnitt rechteckig, noch Ansatz der Biegung erkennbar.

Stark vergangen. L. n. 76; Br. n. 15,5; D. Klinge b. 2,5. (Direkt westl. des Schädels, direkt östl. von 1, N-S orientiert mit Spitze im N und Schneide im W)

**3. Bruchstück von Eisenobjekt.** Länglich, im Querschnitt rechteckig, vermutl. zu Griff von 2 gehörig. L. n. 22,5; Br. 7; H. 6. (Direkt westl. des Schädels zw. 1 und 2, N-S orientiert)

**4. Messer.**

Stark fragmentiert. L. urspr. 10-11cm; Br. urspr. 2-3cm. (Im linken Unterschenkelbereich O-W orientiert mit leichter Neigung nach W)

**5. Eisenstift.** Länglich, im Querschnitt viereckig, vermutl. Stichel od. Ahle. L. urspr. 5-6cm; D. b. 4. (Östl. des linken Fußes SW-NO orientiert)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

### **Grab 218 (E9/10)**

O-W orientiert (keine genaueren Angaben möglich), O-Hälfte beim maschinellen Bodenabtrag zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,15 bzw. -0,20m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar (Taf. 301,A)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Kind

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, rechter Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: keine Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: Schädel flachgedrückt und zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 98,A)

Im Bauch- bis Oberschenkelbereich vielteilige Gürtelgarnitur (1-9, 10?), im rechten Unterarm- bis Oberschenkelbereich Sax (11), im linken Oberschenkelbereich Messer (12), zw. Oberschenkeln und an rechter Schulter Keramikscherben (13-14)

**1. Eiserne Riemenzunge.** Rechteckig mit verrundeter Schmalseite, auf Schauseite Reste von Gravierung sichtbar, Kastenbauweise, mittig zwei Eisenstifte.

Zw. Front- und Deckplatte Lederreste ankorrodiert. L. 25,5; Br. 19,5; H. b. 5,5, D. Platten b. 1,5. (Im linken Oberschenkelbereich direkt westl. von 12)

**2. Eiserner Gürtelbeschlagn.** Rechteckig mit verrundeter Schmalseite, Schauseite in

Längsrichtung gekrümmt, Längsseiten eingesattelt, mittig zwei Eisenstifte.

Schauseite fast vollständig von ankorrodierten Stoffresten zweier unterschiedlicher Feinheitsgrade bedeckt. L. 27,5; Br. n. 21; H. n. 8, D. Platte b. 4. (Im Beckenbereich auf 11)

**3. Bruchstück von eiserner Riemenzunge.** Ehem. rechteckig mit verrundeter Schmalseite, Kastenbauweise.

Zw. Front- und Deckplatte Lederreste ankorrodiert. L. n. 15; Br. n. 18; H. b. 4,5, D. Platten 1. (Südl. des rechten Oberschenkelbereichs)

**4. Eiserner Gürtelbeschlag.** Rechteckig mit verrundeter Schmalseite und drei kleinen Einkerbungen, auf Schauseite Reste von Gravierung sichtbar, mittig zwei Eisenstifte.

Schauseite mit ankorrodierten organischen Resten bedeckt. L. 27,5; Br. 20; H. b. 4,5; D. Platte 1,5. (Im Beckenbereich)

**5. Eiserner Gürtelbeschlag** wie 4. Rückseite leicht konkav.

Auf Schauseite ankorrodierte Insektenlarve. L. 26; Br. 19,5; H. b. 3,5, D. Platte b. 3. (Im Beckenbereich nördl. von 4)

**6. Eiserner Riemenzunge** wie 1. Kastenbauweise. Stark angebrochen, zw. Front- und Deckplatte Lederreste ankorrodiert. L. n. 22,5; Br. 22; H. b. 6, D. Platten b. 1,5. (Im Beckenbereich nördl. von 5)

**7. Eisenobjekt.** Von der Größe nach zu schließen vermutl. Gürtelbeschlag.

Im wesentlichen nur noch als rostfarbener Abdruck erhalten. (Zw. Oberschenkeln) (nicht gez.)

**8. Eisenobjekt** wie 7. (Zw. Oberschenkeln) (nicht gez.)

**9. Eisenteile und -bruchstücke.** (Im Becken- bis Oberschenkelbereich, durch Bagger verstreut, genaue Lage unbekannt)

**9a. Eiserner Gürtelbeschlag** wie 2. Leicht gewölbt, Schauseite vollständig mit ankorrodierten Stoffresten bedeckt, auf Rückseite ankorrodierte Lederreste des Gürtelriemens: Außenkante und zwei rechteckig ausgestanzte Löcher für Eisenstifte sichtbar. L. 30; Br. 24; D. Platte b. 2.

**9b. Eiserner Gürtelbeschlag** wie 2. Auf Rückseite zwei ankorrodierte Insektenlarven sowie Lederreste des Gürtelriemens: Außenkante sichtbar. L. 29; Br. 25; D. Platte b. 2.

**9c. Bruchstück von eisernem Gürtelbeschlag** wie 4. Schauseite großteils mit ankorrodierten Stoffresten bedeckt, auf Rückseite ankorrodierte Reste von Lederunterlage. L. n. 22; Br. n. 18; D. Platte b. 1,5.

**9d. Eisenbruchstücke.** Von Gürtelbeschlag mit ankorrodierten Stoffresten sowie von anderen nicht mehr definierbaren Eisenobjekten. L. 14-23; Br. 6,5-18,5; H. 3-4,5

**10. Kleines Eisenbruchstück.** Keine Details mehr erkennbar, unklar, ob Gürtelbeschlag. L./Br. ca. 2cm.

Völlig vergangen. (Zw. Oberschenkeln) (nicht gez.)

**11. Sax.** Von Bagger zerstört, lediglich kleine Splitter vorhanden, Lage und Größe nur noch durch

Rostverfärbung zu erkennen. L. urspr. ca. 30cm; Br. urspr. 3-4cm; D. Klinge b. 5,5. (Im rechten Unterarm- bis Oberschenkelbereich O-W orientiert, Richtung von Spitze und Schneide nicht mehr zu ermitteln)

**12. Messer.** Vom Bagger zerstört, nur noch kleine Splitter vorhanden, Lage und Größe nur noch durch Rostverfärbung zu erkennen. L. urspr. ca. 14cm; Br. urspr. ca. 2cm. (Im linken Oberschenkelbereich O-W orientiert, Richtung von Spitze und Schneide nicht mehr zu ermitteln) (nicht gez.)

Funde:

F1. Keramikscherbe. Vorgeschichtlich (Zw. Oberschenkeln, mit Füllung oder durch Einpflügen ins Grab gelangt)

F2. Keramikscherbe. (Im rechten Schulterbereich, mit Füllung oder durch Einpflügen ins Grab gelangt).

### Grab 219 (E10)

NO-SW orientiert (24° nach S)

Planum 1 (-0,30m): Grabgrube 2,50m lang und 1,30m breit (Taf. 301,B)

Planum 2 (-0,40 bis -0,46m): Grabgrube unverändert, zahlreiche Holzreste (Taf. 302,A)

Grabboden (-0,55m): Grabgrube unverändert, im direkten Skelettbereich Boden stark grauflechtig (Taf. 302,B)

(Profil: Taf. 301,D)

a) gelber bis hellbrauner Ton mit viel dunkelbraunem bis schwarzbraunem Humus vermischt, im Profil zum Grubenrand hin zunehmend hellbraun und gelblich; b) blaugrauer Ton; c) grauer Ton; d) dunkelbrauner Humus fleckig mit gelbem Ton vermischt

**H1:** Bretterrest, ca. 15cm lang, 10cm breit, ca. 2cm stark, Faserrichtung NO-SW bis O-W, mit festem Kern (In Pl.2 in NO-Ecke; -0,53m)

**H2:** Bretterrest der nördl. Längswand, n. 40cm lang, 8-10cm breit, ca. 2cm stark, Faserrichtung NO-SW bis O-W, mit festem Kern (In Pl.2 im nordöstl. Grabbereich hochkant auf Längsseite mit Neigung nach S; -0,47m)

**H3:** Bretterrest, ca. 50cm lang, 8-10cm breit, ca. 2cm stark, Faserrichtung NO-SW, mit festem Kern (In Pl.2 entlang der nördl. Sargängswand auf Skelettresten; -0,46m)

**H4:** Bretterrest, auf Länge von 50cm zu verfolgen, auf Breite von 20cm zu verfolgen, Faserrichtung NO-SW, in mehrere Bruchstücke zerfallen, ohne festen Kern (In Pl.2 entlang der nördl. Sarglängswand auf linkem Oberschenkelknochen; -0,50m)

**H5:** Großflächigere Holzreste, auf Länge von 65cm zu verfolgen, auf Breite von 17cm zu verfolgen, Faserrichtung NO-SW, teilweise stark zersplittert, nur noch wenige Teile mit festem Kern (In Pl.2



entlang der nördl. Sarglängswand; O-Ende in -0,49m, W-Ende in -0,40m)

**H6:** Bretterrest der südl. Längswand, auf Länge von 70cm zu verfolgen, auf Breite von 11cm zu verfolgen, Faserrichtung NO-SW, nur noch in kleinen Bruchstücken ohne festen Kern erhalten (In Pl.2 hochkant auf Längsseite mit Neigung nach N; O-Ende in -0,44m, W-Ende in -0,50m)

**H7:** großflächigere Holzreste, auf Länge von 42cm zu verfolgen, auf Breite von 31cm zu verfolgen, Faserrichtung NO-SW bzw. O-W, stark zersplittert, ohne festen Kern (In Pl.2 im südöstl. Sargbereich auf 7; -0,56m)

**H8:** Bretterrest, auf Länge von 1,35m zu verfolgen, auf Breite von 8cm zu verfolgen, Faserrichtung NO-SW bis N-S, stark zersplittert, ohne festen Kern (In Pl.2 im gesamten mittleren Sargbereich; -0,52m)

**H9:** Holzrest, ca. 20cm lang, 15cm breit, 5cm stark, Faserrichtung NO-SW (Im Fußbereich unter 7-13)

**H10:** Holzrest, ca. 25cm lang, ca. 20cm breit, Faserrichtung NO-SW (Im Oberschenkelbereich unter 6)

**H11:** Holzrest, 5cm lang, 6cm breit, Faserrichtung NO-SW (Im Halsbereich unter 4)

**Strohreste:** von Auspolsterung oder Kissenfüllung (Im Fußbereich unter 7-13, auf H9, durch Oxidation von 7-10 und 12-13 konserviert)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau ca. 2,05m lang und 0,65m breit (b), Längswände mit Faserrichtung NO-SW, W-Ende der nördl. Längswand überstehend, nördl. Längswand leicht nach innen eingedrückt und nach außen verkippt, südl. Längswand wellig in verschiedene Richtungen eingedrückt und nach innen verkippt, in Resten erhalten (H2, H6); Boden mit Faserrichtung NO-SW, unter Bronzebeigaben in Resten erhalten (H9-11), auf Boden Polstermaterial aufliegend, unter Bronzebeigaben in Resten erhalten (Stroh); Decke mit Faserrichtung NO-SW, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend, dabei Bretter mit Enden teilweise nach S (H1-2) oder nach N (H8) umgebogen und Fragmente teilweise aus Flucht (H5, H7), in Plana und Profil nicht von Einbau zu trennen, in Resten erhalten (H1, H3-5, H-7-8); obere Füllung (d) nachgerutscht.

Brettereinbau mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (c), ca. 1,00m lang, 10cm breit, ca. 4cm in Grabboden eingetieft.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im SW, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Skelett leicht in Breite auseinander gedrückt, Schädel im Verband mit Unterkiefer auf linke Seite mit Blick nach NW, rechter Arm im Verband nach S, rechter Brustkorb nach S, linker Oberschenkel schräggestellt und mit Kopf nach außen gedreht, rechter Oberschenkel nach S, linker Unterschenkel schräggestellt, rechter Unterschenkel

schräggestellt nach N parallel zum linken Unterschenkel.

Relativ gut erhalten: Schädel und Langknochen zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände völlig vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 98,B; 99)

Im Hals-/Brustbereich Perlenkette (1), im Kopfbereich Ohrringpaar (2-4), im Beckenbereich Gürtelschnalle (5) und Gehängebestandteil (6), an den Füßen Wadenbindengarnitur (7-10, 12-13, 11?) (Detailskizze Taf. 301,C), im linken Schulterbereich Feuerstein (14)

**1. Perlenkette. 1.** Bernstein, viereckig, viereckig, L. 19; **2.** wie 1, L. 18,7; **3.** Bernstein, viereckig, fünfeckig, L. 16,3; **4.** wie 1, L. 12,4; **5.** wie 3, L. 11,7; **6.** Bernstein, zerbrochen (nicht gez.); **7.** Mandelförmig, grünlicholiv, ein Ende alt abgebrochen, L. n. 10; **8.** Mandelförmig mit Mittelgrat, dunkelolivgrün, ein Ende alt abgebrochen, L. n. 10,5; **9.** Tonne, gezogen, dunkelrot, ein Ende alt abgebrochen, L. n. 8; **10.** gedrückt kugelig, lebhafttürkisblau, L. 4,5; **11.** Scheibe, dunkelrotbraun, L. 3,5; **12.** gedrückt kugelig, dunkelgrün, L. 3,5; **13.** kugelig, rotbraun, mittig drei Punkte (ausgefallen), L. 5,2; **14.** Mehrfachperle, 1mal Tonne, 1mal Zylinder, dunkelolivgrün, L. 7,7; **15.** kugelig, dunkelolivgrün, L. 4,8; **16.** Wickelfaden, grünoliv, L. 3,5; **17.** wie 16, L. 4,5; **18.** wie 16, L. 3,5; **19.** wie 16, L. 3,7; **20.** kugelig, lebhaftgelboliv, L. 3,3; **21.** wie 20, L. 3,2; **22.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, schwach transluzid dunkelgrünblau, L. 6,4; **23.** Wickelfaden, schwach transluzid dunkeltürkisblau, L. 3,8; **24.** kugelig, schwach transluzid dunkeltürkisblau, L. 3,4; **25.** Wickelfaden, schwach transluzid dunkelgrünblau, L. 2,6; **26.** kugelig, schwach transluzid dunkelgrünblau, L. 3,1; **27.** wie 26, L. 2,8; **28.** kugelig, schwarz, L. 4,2; **29.** kugelig, dunkelockerbraun, L. 3,1; **30.** Tonne, verrundet, lebhaftrotlichgelb, L. 4,5; **31.** wie 30, L. 4; **32.** kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 4,2; **33.** wie 32, L. 2,7; **34.** Tonne, verrundet, graugelb, L. 3; **35.** Tonne, verrundet, lebhaftorange gelb, L. 4; **36.** kugelig, lebhaftorange gelb, L. 3,4; **37.** wie 36, L. 3,2; **38.** wie 36, L. 3,5; **39.** wie 36, L. 3,1; **40.** wie 36, L. 3,3; **41.** wie 36, L. 3,2; **42.** wie 36, L. 3,4; **43.** wie 36, L. 3,3; **44.** wie 36, L. 3,3; **45.** wie 36, L. 2,8; **46.** wie 36, L. 2,9; **47.** wie 36, L. 3,3; **48.** wie 36, L. 3,4; **49.** gedrückt kugelig, lebhaftorange gelb, L. 2,5; **50.** wie 49, L. 2,5; **51.** Ring, lebhaftorange gelb, L. 3; **52.** wie 51, L. 2,7; **53.** wie 51, L. 2,1; **54.** wie 51, L. 1,9; **55.** wie 51, L. 1,8.

(Im Hals-/Brustbereich regellos verstreut)

**2. Bronzener Körbchenohrring.** Ring aus Draht gearbeitet, im Querschnitt rundlich, kleiner Stützring aus im Querschnitt rechteckigem Draht durch Wicklung aus schmalem Blechstreifen befestigt, Draht links der Wicklung flach ausgehämmert mit je zwei Lochungen, darin Reste der Befestigungskonstruktion des Körbchens auf

zwei winzigen Nietstiften steckend; Glaseinlage des Körbchens mugelig, transluzid opalgrün mit transluzid ultramarinem Tuffen.

Fragmentiert und teilweise vergangen, Körbchen völlig vergangen. Dm. Draht 2; Dm. Glaseinlage 10. (Im Schädelbereich zw. Ober- und Unterkiefer, ehem. Körbchen im W mit Glaseinlage nach S)

**3. Bronzener Körbchenohrring** wie 2. Fragmentiert und teilweise vergangen, Stabilisierungsringchen fehlend. Dm. Draht 2. (Im Schädelbereich östl. neben 2 mit Stabilisierungsringchen im W, teilweise auf Unterkiefer, bei Drehung des Schädels auf linke Seite im Verband mit diesem hierher verlagert)

**3a. Bronzene Drahtreste.** Zu 3 gehörig, wohl vom Stützring stammend. (Beim Schlämmen gefunden) (nicht gez.)

**4. Körbchen von 3.** Zwei Bruchstücke von glattem, nicht gefältem Bronzeblech mit herausgetriebenem Relief aus Perlbandern, mugelige Glaseinlage transluzid opalgrün. Stark fragmentiert und vergangen. Dm. Glaseinlage 10,5. (Im Schädelbereich ca. 20cm südöstl. von 3, bei Verlagerung von 3 in situ zurückgeblieben, auf H11)

**5. Eiserne Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt oval. Beschlag mit zwei Nietlöchern. Bügel fragmentiert, Dorn fehlend, auf Beschlagrückseite starke organische Reste ankorrodiert. L. n. 46; Br. 22,5; H. b. 7,5. (Im linken Beckenbereich N-S orientiert mit ehem. Dornspitze im SW, unter H4)

**6. Messer in Scheide.** Lederscheide mit Scheidenmundfassung: länglicher Bronzeblechstreifen, an einem Ende Reste von eingeschlagenem Niet.

Messer völlig zu Rostmasse vergangen, Blech in zwei Teile zerbrochen. L. ca. 13-15cm; L. Blech n. 19 bzw. 33,5; Br. Blech 8; H. Blech 7 bzw. 13,5; D. Blech 1. (Zw. Oberschenkeln sowie direkt nördl. des linken Oberschenkelknochens O-W orientiert mit Scheidenmund nach W, auf H10, unter H4)

**7. Bronzene Riemenzunge.** Schauseite mit Kerbschnitt, an Schmalseite zwei Niete zur Befestigung am Lederriemen. Nietköpfe vergangen. L. 97; Br. 26; D. Platte b. 2. (Im Fußbereich O-W orientiert mit leichter Neigung nach W, teilweise auf 11, auf Strohrefen und H9, unter H7)

**8. Bronzener Beschlag.** Quadratisch, Schauseite mit wohl ursprünglich niellogefüllten Rillen, vier Niete auf eckständigen rundlichen Ausbuchtungen: Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Zwei Ausbuchtungen alt abgebrochen, alte Nietlöcher teilweise sichtbar, ein Niet fehlend, ein Niet mit neuer Lochung angebracht. L. 20; Br. 22; D. Platte 1 (Im Fußbereich direkt westl von 7 mit leichter Neigung nach S, Ecke mit fehlendem Niet im NO, teilweise auf 11 und 12, auf Strohrefen und H9)

**9. Bronzene Riemenzunge** wie 7. Stark korrodiert. L. 105; Br. 26; D. Platte 2. (Im Fußbereich NO-SW orientiert mit Schmalseite teilweise unter 11, auf Strohrefen und H9)

**10. Bronzener Beschlag.** Quadratisch, Schauseite mit niellogefüllten Rillen, in leicht ausgebuchteten Ecken vier Niete: Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Eine Ecke mit Niet abgebrochen. L. 20; Br. 18; D. Platte 1. (Im Fußbereich direkt nördl. von 11 mit leichter Neigung nach S, auf Strohrefen und H9)

**11. Eisenobjekt.** Langrechteckig, flach, auf einer Seite leicht gewölbt.

Beide Schmalseiten alt abgebrochen. L. n. 44; Br. 20; D. b. 4. (Im Fußbereich O-W orientiert, größtenteils unter 7 und 8, auf 12 und 13, teilweise auf 9, auf Strohrefen und H9)

**12. Kleine bronzene Riemenzunge.** Rechteckig, auf Schauseite Reste linearer Rillen erkennbar.

Stark vergangen, noch an zwei Seiten Originalrand erhalten. L. n. 17; Br. n. 13; D. 1. (Im Fußbereich unter 8 und 11, auf Strohrefen und H9)

**13. Fragment einer kleinen bronzenen Riemenzunge.** L. urspr. 25; Br. urspr. 10; D. 1,5. (Im Fußbereich NW-SO orientiert, unter 11, auf Strohrefen und H9)

**14. Feuersteinabschlag.** Beigebraun und weißrosa mit weißlicher Rinde. L. 28; Br. 26,5; H. 10. (Im linken Schulterbereich hochkant stehend)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 220 (D9)**

O-W orientiert (21° nach S)

Planum 1 (-0,30m): Grabgrube 2,30m lang und 1,10m breit (Taf. 303,A)

Grabboden (-0,40 bis -50m): Grabgrube unverändert, im Skelettbereich Grabboden blaugrau verfärbt (Taf. 303,A)

(Profil: Taf. 303,B)

a) hellbrauner und dunkelbrauner Boden mit grauem Ton fleckig vermischt; b) blaugrauer Ton, in Profil im näheren Skelettbereich stark mit dunkelbraunen und rostbraunen Flecken vermischt; c) braungrauer Ton fleckig mit viel dunkelbraunem alten Humus vermischt

**H1:** Holzreste, auf Länge von 1,07m zu verfolgen, auf Breite von 35cm zu verfolgen, Faserrichtung O-W, teilweise noch mit festem Kern (Im Oberarm- bis Unterschenkelbereich auf Skelettreften, auf 4-6, 9 und 11-12)

**H2:** Holzreste, auf Länge von 36cm zu verfolgen, auf Breite von 32cm zu verfolgen, Faserrichtung O-W (Im Beckenbereich unter Skelettreften, unter 3-8)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau 2m lang und 0,70m breit (b), nördl. Längswand nach außen verkippt, Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigaben in Resten erhalten (H2); Decke mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Einbau zu trennen, über Bronzebeigaben in Resten erhalten (H1); mobilisiertes Eisen aus Holzersetzung teilweise in rostbraunen Flecken in b) angereichert, obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt, rechter Arm leicht in Becken angewinkelt.

Verlagerungen: rechter Oberarm nach W, linke Speiche schräggestellt, Oberschenkel mit Köpfen nach außen gedreht, Unterschenkel im Verband nach W.

Relativ gut erhalten: Schädel flachgedrückt, kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen weitgehend intakt, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 100)

Im Beckenbereich Gürtelgarnitur (1-4) und Tascheninhalt (5-7), im Unterarm- bis Oberschenkelbereich Sax mit Zubehör (8-13), in südwestl. Sargecke Lanzenspitze (14)

**1. Eiserne Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt rundlich bis oval.

Stark fragmentiert und vergangen, Dorn fehlend. L. urspr. 3-4cm; Br. urspr. 5-6cm. (Im Beckenbereich, Lage Schauseite und Dornrichtung nicht mehr feststellbar)

**2. Bronzener Gürtelbeschlag zu 1.** Dreieckig mit abgeschrägten Seiten, wannenförmig gegossen, keine Bohrungen für Zierniete, auf Rückseite zwei Ösen zur Befestigung auf Lederunterlage, an Schmalseite zwei Ösen zur Befestigung der Achse. Ende alt abgebrochen. L. n. 43,5; Br. 29; H. Platte 6. (Im Beckenbereich direkt nördl. von 1, hochkant auf Schmalseite mit leichter Neigung nach NO)

**3. Bronzener Gegenbeschlag.** Dreieckig mit abgeschrägten Seiten, wannenförmig gegossen, drei bronzene Zierniete ohne praktische Funktion, auf Rückseite drei Ösen zur Befestigung auf Lederunterlage.

Seitenwand der Schmalseite alt abgebrochen oder abgesägt und Bruchkanten rund gescheuert, ein Ösenloch ausgebrochen, Zierniete fehlend bzw. stark vergangen. L. 87; Br. 39,5; H. Platte 6. (Im Beckenbereich O-W orientiert mit Spitze im W, Schauseite unten, unter 6 und 7, auf H2)

**4. Bronzener Rückenbeschlag** wie 3. In Längsrichtung gewölbt.

Zierniete fehlend oder stark vergangen. L. 48; Br. 38; H. Platte 6,5. (Im linken Beckenbereich N-S

orientiert mit Spitze im N, Schauseite unten, unter H1, auf 5, auf H2)

**5. Messer.** Nur noch als Rostmasse erhalten. L. urspr. 9-10cm; Br. urspr. 2cm; D. Klinge b. 3. (Im linken Beckenbereich O-W orientiert, unter 4 und H1, auf H2) (nicht gez.)

**6. Feuersteinabschlag.** Beigebraun. L. 35; Br. 21; H. 15. (Im linken Beckenbereich, unter H1, unter 7, auf H2, auf 3)

**7. Eisenteil.** Schmal, vermutl. Werkzeug.

Sehr schlecht erhalten. L. urspr. 6-7cm (Im linken Beckenbereich O-W orientiert direkt südwestl. von 6, auf H2, auf 3) (nicht gez.)

**8. Sax.** Klinge mit Schlackenzeilen.

Klingenspitze und Griffangel leicht verbogen. L. urspr. 58cm; Klingenbr. 4,8cm; Klingenl. 36,8cm; D. 6,5. (Im rechten Unterarm- bis linken Oberschenkelbereich NO-SW orientiert mit Spitze im NO und Schneide im NW, auf linkem Oberschenkelknochen, teilweise auf H2)

**9. Großer bronzener Saxscheidenniet.** Rundliche Kopfplatte mit Kerbschnittrelief, Rückseite leicht konkav, Schaft im Querschnitt rundlich, anderes Ende mit Gegenplättchen als Widerlager. Dm. 16, H. 8,5; lichte Weite zw. Kopfplatte und Widerlager 5-6. (Auf linkem Oberschenkelknochen hochkant auf Schmalseite, unter H1)

**10. Großer bronzener Saxscheidenniet** wie 9.

Gegenplättchen abgebrochen. Dm. 16; H. n. 9. (Im linken Beckenbereich, unter H1)

**11. Großer bronzener Saxscheidenniet** wie 9.

Gegenplättchen abgebrochen, auf Rückseite der Schauplatte Eisen- und Lederreste ankorrodiert. Dm. 16; H. n. 10. (Im linken Oberschenkelbereich, Schauseite unten, auf H2, unter H1)

**12. Großer bronzener Saxscheidenniet** wie 9. Dm. 16; H. 10. (Im linken Beckenbereich teilweise unter 10, Schauseite unten, unter H1, auf H2)

**13. Großer bronzener Saxscheidenniet** wie 9.

Gegenplättchen abgebrochen. Dm. 16; H. n. 9. (Im mittleren Beckenbereich mit Neigung nach O)

**14. Lanzenspitze.** Weidenblattförmiges Blatt, Tülle geschlossen gearbeitet.

Tülle angebrochen, im Inneren ankorrodierte Holzreste vom Schaft, Blatt leicht verbogen, Spitze abgebrochen. L. urspr. ca. 30cm; Dm. Tülle 2cm. (In südwestl. Sargecke O-W orientiert mit Spitze im W, hochkant auf Schmalseite ca. 5cm über Grabboden; urspr. auf Sargeckel abgelegt und später mit diesem abgesunken)

Funde:

Keramikscherben und Feuersteinsplitter (Aus Füllung).

**Grab 221 (D9/10)**

NO-SW orientiert (29° nach S)

Planum 2/Grabboden (-0,40 bzw. -0,50m); Grabgrube 1,30m lang und 0,90m breit (Taf. 302,C) (Profil: Taf. 302,D)

a) hellbrauner bis rotbrauner Ton fleckig mit wenig grauem Ton und braunem alten Humus vermischt; b) grauer bis dunkelgraublauer Ton; c) braungrauer Ton großfleckig mit viel dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

**H1:** Holzrest, 6cm lang, 7cm breit, Faserrichtung NO-SW, ohne festen Kern (Im südöstl. Grabbereich unter 1-3, 6 und 8)

**H2:** Bretterrest, ca. 65cm lang, ca. 10cm breit, Faserrichtung NW-SO, größtenteils nur noch als schwarzbrauner Mull erhalten (Im östl. Grabbereich)

**H3:** Holzrest, wenige cm lang/breit, Faserrichtung NO-SW (Im Bauch-/Beckenbereich unter 2-3)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau 1m lang und 0,50m breit (b1), NO-Enden der Längswände wenige cm überstehend, Boden mit Faserrichtung NO-SW unter Metallbeigaben in Resten erhalten (H1; H3); durch Längswand (b2) im N 10-15cm breiter separater Beigabenbereich abgetrennt, leicht nach N verkippt; keine Anzeichen für Decke erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend, oder von Profil nicht mehr erfasst; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Einbau mind. mit NO-Ende auf hölzernem Unterzug aufliegend (H2), n. 65cm lang, ca. 10cm breit, nicht in Grabboden eingetieft, mit SO-Ende Grabgrubenlängswand berührend, in Rest erhalten (H2), unklar, ob südwestl. Unterzug vorhanden, wenn ja, dann direkt unter südwestl. Schmalwand des Einbaues liegend, mit deren Spur zusammenfallend und nordwestl. Grabgrubenlängswand berührend, ca. 85cm lang, b. 8cm breit.

Skelett: Kind

Gestreckte Lage mit Kopf im SW.

Verlagerungen: Langknochen der Beine aus Verband.

Sehr schlecht erhalten: Schädel nur noch durch Zähne zu identifizieren, Langknochen der Beine kleinteilig zersplittert, restl. Skelett zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 101,A)

Im Bauch- bis Oberschenkelbereich vielteilige Gürtelgarnitur (1-5, 6?), in südöstl. Sargecke Gürtelbeschlag oder Tascheninhalt (7), im rechten Oberschenkelbereich Tascheninhalt (8, 6?)

**1. Eiserner Zaumzeugbeschlag.** In sekundärer Verwendung am Gürtel getragen. Langrechteckig mit abgerundeten Enden, in Längsrichtung leicht gewölbt, Schauseite silber- und messingtauschiert. In drei Teile zerbrochen. L. 67,5; Br. 23. (Im rechten Oberschenkelbereich NW-SO orientiert mit leichter Neigung nach NW, Schauseite unten, auf H1)

**2. Eiserner Beschlag.** Rechteckig mit verrundetem Ende, Schauseite silbertauschiert, zwei Eisenstifte mit Kupferlötung verankert. L. 30; Br. 19,5. (Im Bauch-/Beckenbereich O-W orientiert, Schauseite nicht feststellbar, auf H1)

**3. Eiserner Beschlag.** Schauseite silbertauschiert. In zwei nicht mehr anpassende Teile zerbrochen. Keine Maße mehr zu ermitteln. (Im Bauch-/Beckenbereich direkt westl. von 2 N-S orientiert, Schauseite unten, auf H1)

**4. Eiserner Beschlag.** Annähernd quadratisch, ein Ende verrundet, Schauseite silber- und messingtauschiert.

Eine Ecke abgebrochen. L. 29; Br. 23,5. (Im Bauch-/Beckenbereich NO-SW orientiert)

**5. Eiserner Beschlag.** Profiliert, Schauseite silbertauschiert und -plattiert sowie messingtauschiert. L. 25,5; Br. 23,5. (Im Bauch-/Beckenbereich)

**6. Bronzene Riemenzunge.** Schauseite mit Kerbschnitt, Schmalseite geschlitzt mit drei Bronzenieten: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Spitze alt abgebrochen, Bruchkante abgenutzt. L. n. 20; Br. 16; D. Platte 2. (Im rechten Oberschenkelbereich direkt nordöstl. von 8, auf H1)

**7. Bruchstücke von Bronzeblech.** Zwei Schichten Blech, dazwischen Lederreste erhalten, teilweise gekrümmte Original-Außenkante sichtbar.

In drei Teile zerbrochen, keines anpassend. L. 10-13; Br. 9,5-11; D. Blech b. 0,4; D. Leder 1,5-2. (In südöstl. Sargecke, auf H1)

**8. Messer.** Stark fragmentiert und vergangen, starke organische Reste ankorrodiert. L. n. ca. 9cm; Br. 3cm, D. Klinge b. 5. (Im rechten Oberschenkelbereich direkt nordöstl. von 1, NW-SO orientiert mit Spitze im SO und Schneide im NO, auf H1)

Funde:

Vier Keramikscherben (Aus Füllung).

**Grab 222 (D9)**

O-W orientiert (10° nach S), O-Ende durch Suchschnitt zerstört

Planum 2 (-0,35 bis -0,39m): Grabgrube 2,25m lang und 0,85m breit (Taf. 303,C)

Grabboden (-0,45 bis -0,50m): Grabgrube unverändert (Taf. 304,A)

(Profil: Taf. 303,D)

a) gelber und grauer Ton fleckig mit altem Humus und Bergkies vermischt; b) blaugrauer Ton; c) gelber, hellbrauner und blaugrauer Ton fleckig mit viel altem Humus und Bergkies vermischt, im Profil dunkelblaugrau

**H1:** Holzrest, 0,5-1,5cm stark, Faserrichtung O-W, mit festem Kern (Zw. Knien auf 1-2)

**H2:** Holzrest, 10cm lang, 5cm breit, 0,2-0,5cm stark, Faserrichtung O-W (Zw. Knien unter 3, 4 und 6)

**H3:** Holzrest, 10cm lang, 6cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (Zw. Unterschenkeln unter 5)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau n. 1,80m lang und 0,60m breit (b1), westl. Schmal- und nördl. Längswand in Pl.2 nicht sichtbar und nur durch Grenze von unterer (a) zu oberer (c) Füllung zu erschließen, südl. Längswand nach außen verkippt, Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigaben in Resten erhalten (H2-3); Decke mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt Pl.2 durchquerend (b2) und direkt auf Skelett aufliegend, über Bronzebeigabe in Rest erhalten (H1); obere Füllung (c) nachgerutscht und durch Holzersetzung stark blaugrau verfärbt.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel nach N in linken Schulterbereich, ein Halswirbel noch in situ, Unterkiefer mit Kinnschuppe im SO, linker Oberarm schräggestellt, linker Unterarm im Verband schräggestellt, rechter Arm im Verband nach W, dessen Handknochen noch in situ, rechter Oberschenkel nach W, linker Unterschenkel im Verband stark nach S, rechter Unterschenkel im Verband leicht nach S.

Relativ schlecht erhalten: Schädel kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert und an Gelenkenden zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 101,B)

Zw. Knien Gürtelschnalle (1), zw. Knien und Unterschenkeln Saxscheidenzubehör (2-7)

**1. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt oval. Dorn im Querschnitt D-förmig oder rundlich.

Dreieckiger Beschlag in Längsrichtung leicht gewölbt mit drei Bronzenieten: flach halbkugelige Köpfe, Schäfte im Querschnitt rundlich, an anderen Enden flach halbkugelige Abschlüsse als Widerlager, an Beschlagschmalseite zwei Fortsätze laschenartig um Befestigungsstelle umgebogen.

Bügel und Dorn auf Beschlagrückseite zurückgeklappt, dort mit organischen Resten und Eisenfragmenten verbacken. L. n. 103; Br. 39,5; H. 23; D. Platte b. 7; D. ehem. Lederriemen 1. (Zw. den Knien O-W orientiert mit Spitze im O, Schauseite unten, unter H1)

**2. Großer bronzenener Saxscheidenniet.** Rundliche Kopfplatte, Schauseite mit Kerbschnittrelief, Schaft

im Querschnitt rundlich, am anderen Ende rundliches Plättchen als Widerlager.

Oberfläche der Schauseite teilweise wegkorrodiert, Schaft teilweise vergangen. Dm. 21/20,5. (Zw. Knien auf Beschlag von 1, unter H1)

**3. Großer bronzenener Saxscheidenniet** wie 2. Schaft abgebrochen. Dm. 22/21,5; H. n. 6. (Zw. Knien teilweise auf Beschlag von 1, auf H2)

**4. Großer bronzenener Saxscheidenniet.** Nur noch Schaft und Gegenplättchen erhalten. Dm. n. 9; H. n. 6. (Zw. Unterschenkeln, auf H2)

**5. Großer bronzenener Saxscheidenniet.** Rundliche Kopfplatte unverziert, Schaft im Querschnitt rundlich, anderes Ende verdickt als Widerlager. Dm. 20/18; H. 11,5. (Zw. Unterschenkeln, auf H3)

**6. Drei kleine bronzene Saxscheidenniete.** Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich und viereckig. Dm. 3; L. 6-65. (Zw. Knien zw. 2 und 3 aufgereiht, auf H2)

**7. Eiserner Tragebügel der Saxscheidung.** Leicht gekrümmt, im Querschnitt rundlich. L. 26,5; Br. 8,5; D. b. 8,5. (Zw. Unterschenkeln direkt östl. von 4)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

**Grab 223 (D9)**

O-W orientiert (5° nach S), O-Ende durch Suchschnitt zerstört, an nördl. Längsseite Grab 224 berührend, nicht abgrenzbar, unklar, welches jünger Planum 2 (-0,38m bis -0,46m): Grabgrube 2,70m lang und 1,15m breit, O-Ende durch Suchschnitt zerstört (Taf. 305,A)

Grabboden (ca. -0,54m): Grabgrube unverändert (Taf. 306,A-B)

(Profil: Taf. 305,B)

a) gelber und grauer Ton fleckig mit wenig dunkelgraubraunem alten Humus vermischt; b) blaßgrauer Ton; c) grauer Ton; d) gelber und grauer Ton mit wenig Bergkies und großfleckig mit viel dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

**H1:** Holzreste, auf Länge von 1,00m zu verfolgen, auf Breite von 42cm zu verfolgen, Faserrichtung O-W, braun, in mehrere Partien zerfasert (Im Kopf- bis Beckenbereich direkt auf Skelett und Beigaben)

**H2:** Holzrest, 26cm lang, 7cm breit, Faserrichtung O-W, braun (In nordwestl. Grabgrubenecke ca. 8cm über Grabboden)

**H3:** Holzrest, 62cm lang, 3cm breit, Faserrichtung O-W, braun (Im rechten Ober- bis Unterschenkelbereich, teilweise auf 19)

**H4:** Holzrest, b. 1cm stark, Faserrichtung O-W, schwarzbraun (Im linken Ober- bis Unterarmbereich unter Skelett und 36-41)

**H5:** Holzrest, b. 1cm stark, Faserrichtung O-W, schwarzbraun (Im rechten Oberarmbereich unter 20-22)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau 2,05m lang und 0,60m breit (b1), N-Ende der westl. Schmalwand überstehend, SW- und NO-Ecke mit Überstand in 45°: unklar, ob zu Längs- oder Schmalwänden gehörend, südl. Längswand leicht nach innen verkippt; Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigaben in Resten erhalten (H4-5); Decke mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend, in Profil und Plana nicht von Brettersarg zu trennen, in Resten erhalten (H1-3); obere Füllung (d1) nachgerutscht.

Einbau mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (c), 78 bzw. 100cm lang, 17 bzw. 22cm breit, 7 bzw. 13cm in Grabboden eingetieft.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme in Becken angewinkelt.

Verlagerungen: linker Oberarm schräggestellt, rechter Oberarm nach N, linke Elle schräggestellt, gesamter Oberkörper aus Verband, linker Oberschenkel mit Kopf nach außen gedreht.

Schädel 4cm und Füße 7cm in Widerlagergräbchen abgesunken.

Gut erhalten: Schädel kleinteilig zersplittert und flachgedrückt, Langknochen zersplittert, Brustkorb und Becken kaum zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hand- und Fußknochen intakt.

Beigaben: männlich (Taf. 101,C; 102)

Im Bauch- bis Beckenbereich vielteilige Gürtelgarnitur (1-18), im Kopf- bis rechten Oberschenkelbereich Spatha mit Zubehör (19-33), im linken Oberarm- bis Oberschenkelbereich Sax mit Zubehör (34-41) (Detailskizze Taf. 307,A)

**1. Rahmen von eiserner Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig.

Fragmentiert. L. n. 9; Br. n. 29; H. 4. (Im rechten Beckenbereich von S her schräg gegen Becken gelehnt)

**2. Große eiserne Riemenzunge.** Schauseite silber- und messingtauschiert, Seitenkanten mit silberner Streifentauschierung, an Schmalseite zwei Messingniete: Köpfe flach halbkugelig. L. 98; Br. 21,5; D. b. 6. (Im linken Beckenbereich NO-SW orientiert mit Spitze im NO, teilweise unter 35)

**3. Eiserner Riemen durchzug.** Schauseite silbertauschiert. L. 32; Br. 15; H. 15,5. (Im linken Beckenbereich O-W orientiert, teilweise auf 37)

**4. Eiserne Riemenzunge.** Schauseite silber- und messingtauschiert, Seitenkanten mit Streifentauschierung in Silber und Messing, Schmalseite geschlitzt zur Aufnahme von Lederriemen, dort Messingniet: Kopf flach halbkugelig. L. 46; Br. 17; D. b. 7. (Im linken Beckenbereich O-W orientiert mit Spitze im W, teilweise unter Knochen)

**5. Kleiner eiserner Beschlag.** Schauseite silber- und messingtauschiert, an Schmalseite Eisenstift zur Befestigung auf Lederunterlage. L. 35; Br. 18; D. 3. (Im linken Beckenbereich N-S orientiert mit Spitze im S, teilweise unter Knochen)

**6. Kleiner eiserner Beschlag** wie 5. L. 30,5; Br. 15; D. 5. (Im Beckenbereich NW-SO orientiert, Lage Spitze nicht erkennbar, teilweise unter Knochen)

**7. Eiserne Riemenzunge** wie 4. L. 42; Br. 18; D. 3,5. (Im Beckenbereich NW-SO orientiert mit Spitze im NW)

**8. Kleiner eiserner Beschlag** wie 5. L. 32; Br. 17. (Im Beckenbereich N-S orientiert, Lage Spitze nicht erkennbar, unter 10, teilweise unter Knochen)

**9. Eiserne Riemenzunge** wie 4. L. 41,5; Br. 18; D. b. 7. (Im Beckenbereich NO-SW orientiert, Lage Spitze nicht erkennbar)

**10. Kleiner eiserner Beschlag** wie 5. Noch zwei Eisenstifte erkennbar. L. 34,5; Br. 19. (Im Beckenbereich NW-SO orientiert, Lage Spitze nicht erkennbar, auf 8 und 11)

**11. Eiserne Riemenzunge** wie 4. L. 50; Br. 18; D. 4. (Im Beckenbereich N-S orientiert mit Spitze im N, unter 10, teilweise unter Knochen)

**12. Eiserner Beschlag.** Schauseite silber- und messingtauschiert, an Enden je ein Eisenstift. L. 60; Br. 18; D. 5. (Im rechten Unterarmbereich N-S orientiert, auf 19, 24 und 27-28)

**13. Eiserner Beschlag** wie 12. L. 66,5; Br. 18,5; D. 6. (Im rechten Unterarmbereich NO-SW orientiert)

**14. Eiserne Riemenzunge.** Schauseite silber- und messingtauschiert, an Schmalseite Messingniet: Kopf flach halbkugelig. Kastenbauweise, rückseitige Deckplatte durch Kupferlötung mit Frontteil verbunden. L. 42; Br. 17; D. 4,5. (Im Bauchbereich NW-SO orientiert mit Spitze im SO, teilweise unter Knochen)

**15. Eiserner Knebelbeschlag.** Schauseite silber- und messingtauschiert, Knebel mit silberner Streifentauschierung.

Knebel abgebrochen. L. n. 44; Br. 16; D. 4. (Im Bauchbereich O-W orientiert mit Knebel im W, auf 16)

**16. Kleiner eiserner Beschlag** wie 5. L. 31,5; Br. 15; D. 2,5. (Im Bauchbereich N-S orientiert, Lage Spitze nicht erkennbar, unter 15)

**17. Kleiner eiserner Beschlag** wie 5. L. 33; Br. 16; D. 3-4. (Im rechten Oberarmbereich bei 22, Position der Spitze nicht erkennbar, unter 19)

**18. Eiserne Riemenzunge** wie 4. L. 46; Br. 18; D. b. 6. (Im rechten Oberarmbereich bei 22, unter 19)

**19. Spatha.** Klinge: dreilagiger Schichtdamast zweibahnig, grob, tordiert (stark längsgestelltes Winkelmuster), zur Spitze hin untordiert, gegenläufig, Schneiden separat geschmiedet und angeschweißt. Griffangel: Schlackenzeilen längs. Griffapparat ohne Metallteile.

Zerbrochen und teilweise vergangen. L. ca. 85cm; Br. 49; D. Klinge b. 4. (Im rechten Oberarm- bis Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im O, auf 31, unter 12, 24 und 27-30)

**20. Bronzener Pyramidenbuckel.** Rückseite hohl gegossen mit Querriegel.

Querriegel weitgehend vergangen. L. 15,5; Br. 15; H. 12. (Im rechten Oberarmbereich auf Seite liegend mit Spitze im O)

**21. Bronzener Pyramidenbuckel** wie 20. L. 15; Br. 15; H. 10. (Im rechten Oberarmbereich auf Seite liegend mit Spitze im S)

**22. Bronzene Scheidenrandfassung der Spatha.** Zwei Schienen, aus Blechstreifen u-förmig zusammengebogen, an Ende je ein Bronzeniet: Kopf flach halbkugelig.

Auf Rückseite Holzreste der Scheide ankorrodiert. L. ca. 4cm; Br. 5-6; D. Blech 0,5. (Im rechten Oberarmbereich O-W orientiert direkt südl. von 19)

**23. Große eiserne Schnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Schauseite silber- und messingtauschiert.

Fragmentiert. Br. Bügel 47. (Im rechten Unterarmbereich mit Dorn NW-SO orientiert, auf 24)

**24. Eiserner Beschlag von 23.** Dreieckig, Schauseite silber- und messingtauschiert. L. 65; Br. 27. (Im rechten Unterarmbereich N-S orientiert, Lage Spitze nicht erkennbar, auf 19 und 28, unter 12, 23 und 26-27)

**25. Kleine eiserne Schnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Schauseite silber- und messingtauschiert.

Fragmentiert. L. ca. 3cm; Br. ca. 3,5cm. (Im rechten Unterarmbereich NW-SO orientiert mit Dornspitze im NW)

**26. Eiserner Beschlag von 25.** Dreieckig, Schauseite silber- und messingtauschiert, drei Eisenniete: halbkugelige Köpfe mit silberner Kreuz- od. Sterntauschierung. L. 39; Br. n. 19. (Im rechten Unterarmbereich NW-SO orientiert mit Spitze im SO, auf 24)

**27. Eiserner Riemendurchzug vom Schleppgurt.** Viereckig od. dreieckig, Schauseite silber- und messingtauschiert, noch ein Eisenstift erkennbar. L. n. 27,5; Br. n. 19,5; D. 5. (Im rechten Unterarmbereich NO-SW orientiert, unter 12, auf 19, 24 und 28)

**28. Eiserner Riemenzunge.** Schauseite silber- und messingtauschiert, Seitenkanten mit silberner Streifentauschierung, am Schmalende zwei Eisenniete: Köpfe halbkugelig. L. 50; Br. 15; D. 3,5. (Im rechten Unterarmbereich NW-SO orientiert mit Spitze im NW, auf 19, unter 12, 24 und 27)

**29. Eiserner Schlaufenbeschlag.** Langdreieckig, in Längsrichtung leicht gewölbt, Schauseite silber- und messingtauschiert, Seitenkanten mit Streifentauschierung in Silber und Messing, drei Eisenniete: Köpfe halbkugelig. L. 63; Br. n. 23; D. 5. (Im rechten Unterarmbereich N-S orientiert mit Spitze im S, auf 19)

**30. Eiserner Beschlag.** Rautenförmig, Schauseite silber- und messingtauschiert, Seitenkanten mit silberner Streifentauschierung, vier Eisenniete: halbkugelige Köpfe mit silberner Kreuz- od.

Sterntauschierung. L. 45; Br. 28; D. 4. (Im rechten Unterarmbereich O-W orientiert, auf 19)

**31. Eiserner Riemendurchzug vom Leibgurt.** Rechteckig, Schauseite silbertauschiert und – plattiert sowie messingtauschiert, auf Rückseite randlich noch ein Bronzestift zur Befestigung auf Lederunterlage, im Querschnitt langrechteckig. L. 35; Br. 30; D. 5. (Im rechten Unterarmbereich, teilweise unter 19)

**32. Große eiserne Riemenzunge.** Schauseite silber- und messingtauschiert, Seitenkanten mit silberner Streifentauschierung, an Schmalseite zwei Eisenniete: Köpfe halbkugelig. L. 71; Br. 26; D. 5. (Im Brustbereich NO-SW orientiert mit Spitze im SW)

**33. Eiserner Zierbeschlag vom Leibgurt.** Rechteckig, Schauseite silber- und messingtauschiert, Seitenkanten mit silberner Streifentauschierung, vier Eisenniete: halbkugelige Köpfe mit Kreuz- oder Sterntauschierung. L. 34; Br. 28; D. Platte 5. (Im Hals-/Kopfbereich)

**34. Sax.** Beide Klingenseiten mit einfurchiger Blutrille, teilweise Schlackenzeilen.

Griffangel leicht verbogen. L. 62cm; Klingentr. 4,4cm; Klingenl. 37,6cm; D. Klinge b. 6. (Im linken Oberarm- bis Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im W und Schneide im S, unter Knochen)

**35. Bronzene Zwinge des oberen Saumendes der Saxscheide.** Aus Blechstreifen u-förmig zusammengebogen, ein Ende rechtwinkelig umbiegend, Schauseite mit eingepprägtem Zierrelief, drei Bronzeniete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich. L. 53; Br. 7; D. Blech 1,5. (Im linken Beckenbereich O-W orientiert mit umbiegender Ende im O, auf Knochenresten, teilweise auf 2, Schauseite oben)

**36. Großer bronzener Saxscheidenniet.** Kopfplatte rundlich, Schauseite mit Kerbschnittrelief, in den kreisrunden Vertiefungen urspr. Einlagen aus Glas od. Email, Schaft im Querschnitt rundlich, am anderen Ende kreisrundes Plättchen als Widerlager aufgeschoben.

Einlagen vergangen/ausgefallen, Plättchen vergangen. Dm. 20; H. 11,5. (Im linken Beckenbereich direkt südl. von 34, teilweise unter Knochen)

**37. Großer bronzener Saxscheidenniet** wie 36. Dm. 20; H. 11,5. (Im linken Beckenbereich, teilweise unter 3)

**38. Großer bronzener Saxscheidenniet** wie 36. Dm. 21; H. 13,5. (Im linken Unterarmbereich mit leichter Neigung nach NW, unter linker Speiche)

**39. Großer bronzener Saxscheidenniet** wie 36. Kopfplatte zerbrochen. H. 11. (Im linken Ellenbogenbereich, unter Knochen)

**40. Großer bronzener Saxscheidenniet** wie 36. (Im linken Oberarmbereich mit leichter Neigung nach SO, teilweise unter Knochen)

**41. Kleine bronzene Saxscheidenniete.** Stark vergangen, nicht zu bergen. (Im linken Ober- bis Unterarmbereich) (nicht gez.).

### Grab 224 (D9)

O-W orientiert (17° nach S), SO-Ecke durch Suchschnitt zerstört, mit südl. Längsseite Grab 223 berührend, beide nicht voneinander abgrenzbar  
Planum 2 (-0,38 bis -0,68m): Grabgrube 2,40m lang und 1,10m breit, SO-Ecke durch Suchschnitt zerstört (Taf. 305,A)  
Grabboden (-0,54m): Grabgrube unverändert (Taf. 308,A)  
(Profil: Taf. 305,B)

**H1:** Zwei Fragmente von Brett, 14 bzw. 30cm lang, 6cm breit, Faserrichtung O-W, braun (Auf rechtem Oberschenkel und Becken, auf 8)

**H2:** mehrere Holzreste, max. 17cm lang, max. 12cm breit, Faserrichtung O-W, braun (Im Schädel-/Brustbereich auf Skelett sowie 1-3 und 6)

**H3:** Zwei Holzreste, max. 8cm lang, max. 9cm breit, Faserrichtung O-W, braun (Im Brust-/Bauchbereich auf Skelett und 1)

#### Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau 2,10m lang und 0,70m breit (b2), östl. Schmalwand am N-Ende überstehend; Decke mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend, weder in Profil noch Plana von Einbau zu trennen, in Resten erhalten (H1-3); obere Füllung nachgerutscht (d2).

#### Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel auf rechter Seite liegend nach N, Unterkiefer noch in situ, Oberkörper und linkes Becken aus Verband nach S auf rechten Oberarm, Unterschenkel im Verband mit Füßen nach S.

Relativ schlecht erhalten: Schädel kleinteilig zersplittert, Langknochen zersplittert, linkes Becken, Brustkorb und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

#### Beigaben: weiblich (Taf. 103-106)

Im Kopf-/Halsbereich Perlenketten (1-4) und Ohringpaar (5-6), an linker Hand Fingerring (7) (Detailskizze Taf. 308,B), im Becken Gürtelschnalle (8), nördl. des linken Oberschenkels Gehängebestandteile (9-14) (Detailskizze Taf. 308,B)

**1. Große Perlenkette.** **1.** Bernstein, amorph, fünfeckig, L. 28,8; **2.** Bernstein, sechseckig, sechseckig, L. 29,2; **3.** Bernstein, fünfeckig, viereckig, L. 22,6; **4.** Bernstein, sechseckig, viereckig, L. 27,2; **5.** Bernstein, sechseckig, siebeneckig, L. 22,6; **6.** Bernstein, viereckig, fünfeckig, L. 19,4; **7.** Bernstein, sechseckig, fünfeckig, L. 18,8; **8.** Bernstein, viereckig, viereckig, L. 19,2; **9.** Bernstein, viereckig, ungleichförmig rundlich, L. 18,9; **10.** wie

8, L. 21,8; **11.** wie 6, L. 17; **12.** Bernstein, amorph, viereckig, L. 16,7; **13.** wie 12, L. 16,5; **14.** Bernstein, fünfeckig, sechseckig, L. 19; **15.** wie 7, L. 13,7; **16.** Bernstein, zerbrochen (nicht gez.); **17.** wie 4, L. 14; **18.** wie 7, L. 12,7; **19.** Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 9,6; **20.** Bernstein, fünfeckig, dreieckig, L. 8,6; **21.** Bernstein, viereckig, ungleichförmig rundlich, L. 8,4; **22.** Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 7,4; **23.** wie 8, L. 7,2; **24.** gedrückt kugelig, transluzid grünoliv, mittig kräftiges lebhaftgraugelbes Zickzackband, L. 10,6; **25.** kugelig, schwach transluzid dunkelgrünlichblau, mittig drei Augen rotbraun auf weiß, L. 10,7; **26.** Tonne, Millefiori, keine Randstreifen, Mittelfeld zweibahnig, alternierend achtblättrige Blüte gelb von transluzid dunkelgrün umfängen und vierblättrige Blüte graublau mit dunkelrotem Rand von transluzid graublau umfängen, L. 13,5; **27.** gedrückt kugelig, dunkelgraugrün, sechs unregelmäßige olivgelbe Punkte, L. 9,7; **28.** gedrückt kugelig, schwarz, mittig englaufendes gelbes Wellenband (fast ganz ausgefallen), L. 9,3; **29.** Ring, schwarz, dunkelrote Sprenkel (Sprenkel in anderer Farbe komplett ausgefallen), L. 7,5; **30.** Tonne, verrundet, braunrot, 8mal gekreuzte weiße Wellenbänder, darüber drei randlich und mittig umlaufende lebhaftrotlichgelbe Bänder, L. 10,6; **31.** Tonne, verrundet, braunrot, 4mal gekreuzte weiße Wellenbänder, darüber drei randlich und mittig umlaufende lebhaftrotlichgelbe Bänder, L. 10,4; **32.** kugelig, braunrot, 4mal gekreuzte weiße Wellenbänder, darüber drei randlich und mittig umlaufende lebhaftrotlichgelbe Bänder, L. 9,2; **33.** gedrückt kugelig, dunkelrot, weiße Spirale, darüber transluzid grünblaue 3mal gekreuzte Wellenbänder, L. 8,1; **34.** gedrückt kugelig, dunkelrotbraun, weiße Spirale, darüber transluzid grünblaue 3mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6,7; **35.** Doppelkonisch, rötlichbraun, L. 11,4; **36.** wie 35, L. 11,8; **37.** Doppelkonisch, dunkelrot, L. 10,5; **38.** Doppelkonisch, dunkelbraunrot, L. 11,6; **39.** wie 37, L. 10,4; **40.** Doppelkonisch, braunrot, L. 10,1; **41.** wie 40, L. 9,6; **42.** wie 35, L. 9,3; **43.** wie 38, L. 9,5; **44.** wie 37, L. 9,1; **45.** Doppelkonisch, lebhaftrotlichbraun, L. 9,7; **46.** wie 37, L. 9,6; **47.** Doppelkonisch, dunkelrotbraun, L. 9,2; **48.** Doppelkonisch, dunkelbraunrot und dunkelrotbraun, L. 9,1; **49.** Doppelkonisch, dunkelrot mit schwarzen Strähnen, L. 9,7; **50.** wie 35, L. 9,4; **51.** wie 40, L. 10,6; **52.** wie 40, L. 8,2; **53.** wie 40, L. 7,5; **54.** wie 37, L. 9,4; **55.** wie 35, L. 9,3; **56.** wie 40, L. 8,3; **57.** wie 37, L. 8,4; **58.** wie 37, L. 8,6; **59.** wie 37, L. 9,1; **60.** wie 37, L. 7,7; **61.** wie 40, L. 8,1; **62.** wie 35, L. 7,1; **63.** wie 35, L. 7,6; **64.** wie 37, L. 7,2; **65.** wie 40, L. 7,2; **66.** Doppelkonisch, blaugrün, L. 10,8; **67.** Doppelkonisch, grünblau, L. 10,5; **68.** Doppelkonisch, mittelgrünblau, L. 9,3; **69.** Doppelkonisch, grünblau mit dunkelroten Strähnen, L. 10,1; **70.** wie 67, L. 9,2; **71.** Doppelkonisch, türkisblau, L. 8,5; **72.** wie 67, L. 9,7; **73.** wie 67, L. 9,6; **74.** wie 67, L. 10; **75.** wie 69, L. 9,5; **76.** wie 67, L. 9,4; **77.** wie 67, L. 9,5; **78.** Doppelkonisch,



dunkelgrünblau, L. 9,3;**79.** wie 71, L. 8,9;**80.** wie 71, L. 8,5;**81.** wie 71, L. 8,4; **82.** wie 71, L. 8,8; **83.** Doppelkonisch, schwach transluzid grünblau, L. 8,6; **84.** Doppelkonisch, türkisblau mit dunkelroten Strähnen, L. 8,9; **85.** wie 71, L. 8,2; **86.** wie 71, L. 8,5; **87.** wie 67, L. 8,7; **88.** wie 78, L. 8,3; **89.** wie 67, L. 8,3; **90.** wie 67, L. 7,5; **91.** Doppelkonisch, hellblaugrün, L. 8,1; **92.** wie 91, L. 8,6; **93.** wie 67, L. 7,3; **94.** wie 66, L. 6,6; **95.** Doppelkonisch, grünweiß, L. 10,3; **96.** wie 95, L. 10,1; **97.** wie 95, L. 10,2; **98.** wie 95, L. 10,3; **99.** wie 95, L. 10,8; **100.** wie 95, L. 9,5; **101.** wie 95, L. 9,2; **102.** wie 95, L. 9,4; **103.** wie 95, L. 9,7; **104.** Doppelkonisch, grünweiß mit schwarzen Strähnen, L. 8,9; **105.** wie 95, L. 9,2; **106.** wie 104, L. 9,7; **107.** wie 95, L. 9,4; **108.** wie 95, L. 9,2; **109.** wie 104, L. 8,9; **110.** wie 95, L. 8,4; **111.** wie 95, L. 9,1; **112.** wie 95, L. 8,4; **113.** wie 95, L. 10,1; **114.** Doppelkonisch, weiß, L. 10,3; **115.** wie 95, L. 9,6; **116.** wie 95, L. 9,4; **117.** wie 95, L. 9,4; **118.** wie 95, L. 9,4; **119.** wie 95, L. 8,1; **120.** wie 95, L. 8,6; **121.** wie 95, L. 8,3; **122.** Doppelkonisch, lebhaftolivgelb, L. 11,7; **123.** Doppelkonisch, rötlichgelb, L. 9,4; **124.** wie 123, L. 9,6; **125.** wie 123, L. 8,6; **126.** wie 123, L. 8,6; **127.** Doppelkonisch, lebhaftorange gelb, L. 9,4; **128.** wie 123, L. 9,2; **129.** wie 123, L. 9; **130.** wie 123, L. 9,2; **131.** wie 123, L. 9,3; **132.** wie 123, L. 8,8; **133.** Doppelkonisch, gelblichorange mit dunkelbraun-ockeren und schwarzen Strähnen, L. 10,3; **134.** Doppelkonisch, dunkelgelborange, L. 8,7; **135.** wie 134, L. 8,9; **136.** Doppelkonisch, dunkelgelblichorange, L. 8,7; **137.** wie 134, L. 8,3; **138.** Doppelkonisch, dunkelrot, lebhaftrotlichgelbe Spirale, L. 11,7; **139.** Doppelkonisch, hellgelboliv, drei eingelegt Millefiori-Augen in dunkelrot, hellgrauoliv und transluzid grünlich, L. 9,6; **140.** gedrückt kugelig, schwarz, mittig kräftiges weißes Zickzackband, L. 5,8; **141.** Tonne, verrundet, schwach transluzid dunkelgrünlichblau, L. 7,9; **142.** wie 141, L. 7,5; **143.** Tonne, rötlichbraun, L. 8,9; **144.** Tonne, braunrot mit schwarzen Strähnen, L. 9,2; **145.** Tonne, braunrot, L. 9; **146.** Tonne, rotbraun, L. 9,6; **147.** wie 143, L. 7,6; **148.** wie 144, L. 7,8; **149.** wie 145, L. 7,7; **150.** wie 143, L. 7,4; **151.** wie 145, L. 7,1; **152.** wie 143, L. 7,6; **153.** wie 143, L. 7,2; **154.** wie 144, L. 7,1; **155.** Tonne, mittelgrünblau mit dunkelroten Strähnen, L. 9,4; **156.** Tonne, mittelbläulichgrün, L. 8,7; **157.** Tonne, grünblau, L. 7,2; **158.** wie 157, L. 7; **159.** wie 157, L. 7,2; **160.** Tonne, grünweiß, L. 8,6; **161.** wie 160, L. 8,3; **162.** wie 160, L. 7,5; **163.** Tonne, lebhaftrotlichgelb, L. 8,8; **164.** Tonne, dunkelbraun-ocker und gelblichorange, L. 9,4; **165.** wie 164, zerbrochen (nicht gez.); **166.** Tonne, gelblichorange, L. 8,5; **167.** Tonne, gelborange, L. 8,6; **168.** wie 166, L. 7,8; **169.** Tonne, dunkelgelblichorange, L. 8,1; **170.** wie 166, L. 7,4; **171.** wie 166, L. 7,2; **172.** Tonne, braungelb und gelborange, L. 6,5; **173.** wie 166, L. 6,3; **174.** Tonne, verrundet, gezogen, dunkelgelblichorange, L. 6,1; **175.** wie 174, L. 5,4; **176.** wie 169, zerbrochen (nicht gez.); **177.** wie 169, zerbrochen

(nicht gez.); **178.** Zylinder, verrundet, schwach transluzid dunkelgrünlichblau mit dunkelroten Strähnen, L. 10,1; **179.** kugelig, weiß, L. 6,9; **180.** Tonne, gezogen, schwach transluzid weiß, L. 5,6; **181.** gedrückt kugelig, grünweiß, drei transluzid grünblaue Ringe, innerhalb dieser sowie zwischen ihnen karminbraune Punkte, L. 5,9; **182.** Tonne, verrundet, braunrot, mittig drei weiße Punkte, L. 6,3; **183.** Tonne, verrundet, grünweiß, transluzid mittelgrünblaue Spirale, L. 6,3; **184.** Röhrchen, rund, gezogen, schwach transluzid graulilviolett, ein Ende mit Lochsteg, L. 17; **185.** Röhrchen, rund, schwach transluzid dunkeltürkisblau, L. 10,3; **186.** Polyeder, verrundet, gezogen, transluzid dunkelgrün, L. 7,4; **187.** Tonne, verrundet, schwach transluzid dunkelgrünlichblau mit dunkelroten Strähnen, L. 6,6; **188.** Tonne, verrundet, dunkelrot, zwei randlich umlaufende weiße Bänder, dazwischen vier Augen schwach transluzid dunkelgrünblau auf lebhaftrotlichgelb, L. 6; **189.** wie 188, L. 6,4; **190.** gedrückt kugelig, dunkelrotlichgelb, L. 5,3; **191.** gedrückt kugelig, braunrot, L. 4,3; **192.** wie 191, L. 4; **193.** kugelig, lebhaftgrünlichgelb, L. 6,2; **194.** wie 193, L. 5,2; **195.** gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 4,4; **196.** Ring, lebhaftrotlichgelb, L. 4,1; **197.** Tonne, verrundet, gezogen, transluzid hellopalgrün, beide Enden mit Lochsteg, L. 5,6; **198.** Zylinder, verrundet, schwach transluzid weiß, transluzid grünblaue plastische, 4mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6,3; **199.** wie 191, L. 4,3; **200.** Polyeder, scharfkantig, gezogen, dunkelrot, L. 6,6; **201.** Wickelfaden, hellbläulichgrün, L. 4,8; **202.** Mehrfachperle, 3mal Wickelfaden, schwach transluzid dunkelgrünblau, L. 11,6; **203.** Mehrfachperle, 2mal Wickelfaden, schwach transluzid dunkelgrünblau, L. 5,3; **204.** Mehrfachperle, 1mal Tonne, 1mal Wickelfaden, schwarz, ein Ende mit Lochsteg, L. 8,6; **205.** Mehrfachperle, 2mal Tonne, schwarz, L. 9,3; **206.** Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, schwarz, L. 6,7; **207.** wie 206, L. 6,1; **208.** Tonne, schwarz, L. 4,5; **209.** gedrückt kugelig, transluzid ultramarin, L. 3; **210.** Doppelkonisch, transluzid dunkelkobalt, L. 3,4; **211.** Wickelring, schwach transluzid türkisblau mit schwarzen Strähnen, L. 3,4; **212.** Mehrfachperle, 2mal Wickelfaden, grünoliv, L. 6,6; **213.** Mehrfachperle, 2mal Wickelfaden, dunkelolivgrün, L. 7; **214.** wie 212, L. 4,6; **215.** Wickelfaden, grünlicholiv, L. 4,1; **216.** Wickelfaden, grünoliv, L. 4,5; **217.** Wickelfaden, dunkelolivgrün, L. 4,6; **218.** Wickelfaden, schwach transluzid mittelgraugrün, L. 3,3; **219.** kugelig, grünoliv, L. 4,4; **220.** kugelig, grünlicholiv, L. 4,2; **221.** gedrückt kugelig, dunkelolivgrün, L. 3,3; **222.** gedrückt kugelig, grünoliv, L. 3; **223.** wie 222, L. 2,9; **224.** Zylinder, gezogen, transluzid bläulichgrün, L. 3,2; **225.** Zylinder, verrundet, gezogen, transluzid olivgrün, L. 3,6; **226.** Zylinder, gezogen, transluzid olivgrün, L. 2,6; **227.** Tonne, verrundet, gezogen, opalgrün, L. 3,4; **228.** Wickelfaden, dunkelgrünlichblau, L. 3,4; **229.** kugelig, dunkelgrünlichblau, L. 3,5; **230.** gedrückt kugelig, dunkelgrünlichblau, L. 2,6; **231.** Ring, schwach

transluzid dunkelgrünlichblau, L. 2,4; **232.** gedrückt kugelig, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, ein Ende mit Lochsteg, L. 3,3.

(Im Hals-/Brustbereich dicht beieinander, nicht im Verband, teilweise unter H2 und H3)

**2. Kleine Perlenkette 1.** Zylinder, verrundet, gezogen, transluzid bläulichgrün mit schwarzen Strähnen, L. 3,4; **2.** Mehrfachperle, 3mal kugelig, rötlichgelb, L. 9,3; **3.** Mehrfachperle, 3mal Wickelfaden, rötlichgelb, L. 7,6; **4.** Mehrfachperle, 2mal Tonne, rötlichgelb, L. 6,5; **5.** Mehrfachperle, 2mal Tonne, lebhaftrotlichgelb, L. 7,3; **6.** Mehrfachperle, 2mal Wickelfaden, lebhaftrotlichgelb, L. 6,1; **7.** wie 4, L. 6,8; **8.** wie 4, L. 6,1; **9.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, rötlichgelb, L. 6,4; **10.** wie 9, L. 6,4; **11.** wie 4, L. 6; **12.** wie 9, L. 6,7; **13.** wie 9, L. 6,4; **14.** Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 5,4; **15.** wie 4, L. 5,3; **16.** wie 9, L. 6,6; **17.** wie 9, L. 6,3; **18.** wie 14, L. 5; **19.** wie 14, L. 4,9; **20.** kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 4,7; **21.** wie 20, L. 3,9; **22.** kugelig, lebhaftrotlichgelb mit schwarzen Strähnen, L. 3,6; **23.** Wickelfaden, lebhaftrotlichgelb, L. 4,6; **24.** wie 20, L. 4,2; **25.** wie 20, L. 4; **26.** gedrückt kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 2,6; **27.** wie 26, L. 2,9; **28.** wie 20, L. 3,6; **29.** wie 20, L. 3,8; **30.** wie 20, L. 3,8; **31.** wie 20, L. 3,7; **32.** wie 20, L. 3,4; **33.** wie 20, L. 3,2; **34.** wie 20, L. 3,1; **35.** wie 20, L. 3,3; **36.** wie 20, L. 3,3; **37.** wie 20, L. 3,5; **38.** wie 20, L. 3,5; **39.** wie 20, L. 3,1; **40.** wie 20, L. 2,9; **41.** wie 20, L. 2,8; **42.** Ring, lebhaftrotlichgelb, L. 3; **43.** wie 20, L. 3; **44.** wie 4, L. 2; **45.** wie 4, L. 2,7; **46.** wie 42, L. 2,4; **47.** wie 26, L. 2,6; **48.** wie 26, L. 2,3; **49.** kugelig, lebhaftorange gelb, L. 3,8; **50.** wie 49, L. 3,3; **51.** Tonne, lebhaftorange gelb, L. 4,1; **52.** kugelig, rötlichgelb, L. 3,8; **53.** wie 49, L. 3,6; **54.** wie 49, L. 3,4; **55.** gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 3,2; **56.** wie 52, L. 3,5; **57.** wie 52, L. 4,3; **58.** wie 55, L. 2,9; **59.** wie 55, L. 3,2; **60.** Tonne, rötlichgelb, L. 3,7; **61.** wie 52, L. 3,2; **62.** wie 52, L. 3,1; **63.** wie 60, L. 3,3; **64.** Ring, lebhaftorange gelb, L. 2,7; **65.** gedrückt kugelig, lebhaftorange gelb, L. 2,9; **66.** gedrückt kugelig, mittelorange gelb, L. 3,2; **67.** wie 55, L. 3,2; **68.** wie 55, L. 2,7; **69.** wie 55, L. 2,7; **70.** wie 52, L. 3; **71.** wie 52, L. 3,8; **72.** wie 49, L. 3; **73.** wie 49, zerbrochen (nicht gez.); **74.** wie 51, L. 3,3; **75.** wie 52, L. 3,1; **76.** wie 52, L. 2,7; **77.** wie 52, L. 3,5; **78.** wie 60, L. 3,3; **79.** wie 55, L. 2,6; **80.** wie 65, L. 2,6; **81.** wie 60, L. 3,4; **82.** wie 52, L. 2,7; **83.** wie 52, L. 2,7; **84.** wie 52, L. 3; **85.** wie 52, L. 2,8; **86.** wie 52, L. 3; **87.** wie 52, L. 2,8; **88.** Ring, rötlichgelb, L. 2,6; **89.** wie 88, L. 2,5; **90.** wie 64, L. 2,1; **91.** wie 88, L. 2,4; **92.** wie 64, L. 2,7; **93.** wie 88, L. 2,3; **94.** wie 88, L. 1,8; **95.** wie 88, L. 1,8; **96.** wie 64, L. 2; **97.** wie 64, L. 2,7; **98.** kugelig, gelboliv, L. 3,4; **99.** wie 98, L. 3,3; **100.** Ring, gelboliv, L. 3,3; **101.** wie 100, L. 2,5; **102.** Tonne, gelboliv, L. 3; **103.** wie 102, L. 3,7; **104.** kugelig, dunkelgelb, L. 3,3; **105.** kugelig, lebhaftgrünlichgelb, L. 3,2; **106.** Tonne, dunkelrötlichgelb, L. 3,9; **107.** kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 3,4; **108.** wie 104, L. 3,6; **109.** Wickelfaden, schwach

transluzid lebhaftgelb, L. 2,4; **110.** wie 52, L. 2,7; **111.** wie 55, L. 2,4; **112.** wie 88, L. 2; **113.** wie 88, L. 2,5.

(Im Halsbereich teilweise unter H2)

**3. Bronzering.** Aus Draht gearbeitet, unregelmäßig gebogen, im Querschnitt rundlich, Enden offen. L. 10; Br. 10; D. Draht 1,5. (Im Halsbereich inmitten von 1 und 2, Öffnung nach W, unter H2)

**4. Bronzering** wie 3. L. 12; Br. 10; D. Draht 2. (Im Halsbereich inmitten von 1 und 2, Öffnung nach W, 10cm südl. von 3)

**5. Bronzener Ohrring.** Aus im Querschnitt rundlichem Draht gearbeitet, Enden offen, ein Ende mit Haken, Rillengruppen mit dünnem Silberblech belegt, Nähte sichtbar.

Ein Ende abgebrochen, Silberbleche teilweise vergangen. Dm. 59; D. 2,5. (Südl. des Schädels mit Öffnung nach O)

**6. Bronzener Ohrring.** Aus im Querschnitt rundlichem Draht gearbeitet, Enden offen, ein Ende mit Haken, das andere flach ausgehämmt mit Loch für den Haken, im Querschnitt rundlich. Hakenende abgebrochen. Dm. 43; D. 2,5. (Nördl. des Schädels mit Öffnung nach N, unter H2)

**7. Bronzener Fingerring.** Im Querschnitt oval. Dm. 22/22,5; Br. 6; D. 2,5. (Im Bereich der linken Hand auf Knochen des Mittelfingers aufgeschoben, hochkant N-S orientiert mit leichter Neigung nach W)

**8. Fragment von eisernem Schnallenbügel.** Oval, im Querschnitt linsenförmig. L. n. 17; Br. n. 35; H. 4. (Von NW her schräg gegen rechtes Becken gelehnt, unter H1)

**9. Eiserner Fibelspirale.** Aus im Querschnitt rundlichem Eisendraht, in der Spirale Reste der eisernen Achse ankorrodiert. L. n. 15,5; Dm. b. 10,5. (Direkt östl. von 7)

**10a. Fragmente eiserner Kettenglieder.** Im Querschnitt rundlich bis oval (Im Gehängebereich unter 11 und 13)

**10b. Eisenobjekt.** Rundliche Platte mit länglichem Fortsatz, möglicherweise Schnallendorn. Ende Fortsatz abgebrochen (Direkt östl. von 9)

**10c. Bruchstück von Eisenplatte.** An einer Stelle noch gekrümmte Original-Außenkante erhalten. L. n. 16,5; Br. n. 15; D. b. 3. (Unter 13)

**11. Bronzemünze.** Römisch, kein Prägebild mehr erkennbar, gelocht.

Stark abgegriffen. Dm. 20,5/21,5; D. 2. (Direkt östl. von 10b mit leichter Neigung nach SW)

**12. Bronzener Pyramidenbuckel.** Verzinkt oder versilbert, Rückseite hohl gegossen mit Querriegel. L. 19,5; Br. 18; H. 14,5. (Von N her auf Kante stehend gegen 13 gelehnt)

**13. Messer.** L. urspr. ca. 15cm; Br. urspr. ca. 2cm; D. Klinge b. 4,5. (Nördl. des linken Oberschenkels O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im S)

**14. Eisenobjekt.** Länglich flach. L. urspr. 6-7cm; Br. n. 16; D. b. 4. (Direkt nördl. des linken Oberschenkels, NO-SW orientiert)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 225 (D10)**

O-W orientiert (7° nach S)

Planum 1 (-0,65 bis -0,75m): Grabgrube 1,85m lang und 1,00m breit (Taf. 304,B)

Grabboden (-0,82 bis -0,86m): Grabgrube unverändert (Taf. 304,B)  
(Profil: Taf. 304,C)

a) gelber und grauer Ton fleckig mit wenig dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt; b) blaugrauer Ton; c) gelber und graubrauner Ton fleckig mit wenig dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau 1,50m lang und 0,50m breit (b1), O-Ende der nördl. Längswand sowie W-Ende der südl. Längswand ca. 10cm überstehend, Boden vorspringend; unklar, ob b2) in Pl.1 von hölzerner Beigabe, Einbau oder eingedrückter Decke herrührend, in Profil keine Anzeichen für Decke erkennbar; obere Füllung (c) nachgerutscht. Einbau mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (b3), 58 bzw. 64cm lang, 6 bzw. 10cm breit, 1 bzw. 3cm in Grabboden eingetieft, von 5cm breiten Streifen aus gelbem Ton umgeben, unklar ob zur Gräbchenfüllung gehörend oder durch mobilisiertes Eisen aus Holzersetzung hervorgerufen.

Skelett: Kind

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: gesamtes Skelett in Breite auseinander gedrückt, Schädel und Oberkörper leicht nach S, rechter Unterarm im Verband nach O, linkes Becken im Verband mit linkem Oberschenkel nach W, linker Oberschenkel schräggestellt, linker Unterschenkel im Verband schräggestellt.

Sehr schlecht erhalten: Schädel und Langknochen kleinteilig zersplittert und weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände und Füße völlig vergangen.

Beigaben:

Keine.

#### **Grab 226 (E10)**

O-W orientiert (15° nach S), SW-Ecke durch ältere Grabungsfläche zerstört, rechter oberer Brustbereich, rechter Oberarmbereich und Schädelbereich des Skeletts beim maschinellen Bodenabtrag durch Bagger beseitigt

Planum 1/Grabboden (-0,40 bzw. -0,45m): Grabgrube 1,80m lang und 0,90m breit (Taf. 304,D)

a) graugelber Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

**H1:** Holzreste, auf Länge von 88cm zu verfolgen, auf Breite von 17cm zu verfolgen, Faserrichtung O-W, dunkelbraun (Im rechten Bauch- bis Fußbereich direkt auf Skelett aufliegend)

Kommentar:

Reste von Brettereinbau, Decke mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend, in großflächigen Resten erhalten (H1); Füllung (a) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: im noch vorhandenen Skelettbereich keine.

Sehr schlecht erhalten: Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: unklar (Taf. 107,A)

Im linken Oberschenkelbereich Messer (1), im rechten Oberschenkelbereich Bronzebruchstück (2), zw. Oberschenkeln Eisenniet (3)

**1. Messer.** Starke organische Reste ankorrodiert. Kaum erhalten. L. n. 24; Br. n. 15; D. Klinge b. 3. (Direkt nördl. des linken Oberschenkels, O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im S)

**2. Bruchstück eines Bronzegegenstandes.** Länglicher Blechstreifen, ein Ende zu Lasche umgebogen, am anderen Ende Ansatz einer Verbreiterung. L. 18,5; Br. 7; D. Blech b. 1,5. (Im rechten Oberschenkelbereich 1-2cm über H1; unklar, ob Beigabe auf Abdeckung des Grabeinbaues gelegen und später mit dieser abgesunken, ob durch Bagger aus zerstörtem Grabbereich verschleppt, oder ob als Fund mit Füllung ins Grab geraten)

**3. Eisenniet.** Rundliche Kopfplatte, Schaft im Querschnitt rundlich. Dm. 16,5-18,5; H. 13. (Zw. Oberschenkeln ca. 1cm über H1, Kopfplatte unten; unklar, ob Beigabe auf Abdeckung des Grabeinbaues gelegen und später mit dieser abgesunken, ob durch Bagger aus zerstörtem Grabbereich verschleppt, oder ob als Fund mit Füllung ins Grab geraten)

Funde:

Zahlreiche Keramikscherben (Aus Füllung).

**Grab 227 (D9)**

NW-SO orientiert (30° nach N), W-Ende durch Suchschnitt zerstört  
Planum 1/Grabboden (-0,30 bzw. -0,45m):  
Grabgrube mind. 1,10m, max. 1,40m lang, 0,90m breit (Taf. 307,B)

- a) dunkelbrauner und graufleckiger humoser Boden, zum Grubenrand hin hellbrauner werdend;
- b) hellbrauner und grauer Boden fleckig mit wenig dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

**Kommentar:**

Spuren von hölzernem Grabeinbau 40cm breit, nur indirekt nachweisbar durch Kontrast zw. unterer (a) und oberer (b) Füllung; keine weiteren Angaben möglich.

**Skelett:** Kind

Keine Angaben zur Lage möglich.

Verlagerungen: keine Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: nur noch geringe Spuren von bröseliger Knochenmasse.

**Beigaben:**

Keine.

**Grab 228 (D8)**

O-W orientiert (6° nach S)  
Planum 1 (-0,60m): Grabgrube 2,20m lang und 0,80m breit (Taf. 308,C)  
Grabboden (-0,75m): Grabgrube unverändert, im engeren Skelettbereich Grabboden stark grau verfärbt, Skelett 5-6cm über Grabboden liegend in grauen Ton eingebettet (Taf. 308,C)  
(Profil: Taf. 308,D)

- a) grauer und hellbrauner Ton fleckig vermischt; b) grauer Ton; c) grauer und brauner Ton stark mit dunkelbraunem alten Humus und Bergkies vermischt

**Kommentar:**

Spuren von Baumsarg 1,90m lang und 0,55m breit (b), in Sargmitte obere Partien der Längswände nach außen gedrückt; Deckel völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend, weder in Plana noch Profil von Sarg zu trennen; obere Füllung (c) nachgerutscht.

**Skelett:** Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett zur Längsachse hin zusammengeschoben, Knochen an Sarg-Längsseiten teilweise gemäß der Baumsargrundung erhöht und stark geneigt, Schädel nach O in Brustbereich, Unterarme aus Verband, rechtes Becken erhöht mit starker Neigung nach N, linker Oberschenkel mit Kopf nach außen gedreht, rechter

Oberschenkel schräggestellt über linken Oberschenkel, linkes Schienbein quergestellt nach O mit starker Neigung nach S, rechter Unterschenkel aus Verband, ein Fuß im Verband nach W in Kniebereich.

Relativ schlecht erhalten: Schädel flachgedrückt und weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände völlig vergangen.

**Beigaben:** männlich (Taf. 107,B)

Im Bauchbereich Tascheninhalt (1-2)

**1. Geschloßbolzen.** Geschlitzte Tülle im Querschnitt rundlich, zur Spitze hin schmaler werdend, im Querschnitt viereckig. L. n. 53,5; Br. b. 8,5. (Im Bauchbereich N-S orientiert mit Spitze im N)

**2. Feuersteinabschlag.** Graubraun bis schwarzbraun. L. 14; Br. 13; H. 4. (Im Bauchbereich direkt westl. von 1, hochkant auf Schmalseite stehend mit Neigung nach S).

**Grab 229 (E8)**

O-W orientiert (keine genaueren Angaben möglich, da auf Plana kein Nordpfeil eingezeichnet)  
Planum 1/Grabboden (-0,60 bzw. -0,70m):  
Grabgrubengrenzen nur undeutlich erkennbar, Grabgrube ca. 2,20m lang und 0,90m breit (Taf. 309,A)  
(Profil: Taf. 309,B)

- a) gelber und blaugrauer Ton fleckig vermischt; b) gelber und blaugrauer Ton großfleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus und viel Bergkies vermischt, in Profil nicht von a) zu trennen

**Kommentar:**

Spuren von hölzernem Grabeinbau 1,85m lang und 0,45m breit, nur durch nachgerutschte obere Füllung (b) zu erschließen, die dessen ehem. Innenraum ausfüllt; keine weiteren Angaben möglich.

**Skelett:** Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Skelett völlig verworfen, Schädel fragmentiert aus Verband bis in Brustbereich verstreut, Oberarm nordwestl. des Schädels, drei Bruchstücke von Beinknochen parallel nebeneinander in Grabmitte einige cm über Grabboden.

Sehr schlecht erhalten: Schädel flachgedrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert, restliches Skelett weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Langknochen nur noch in Resten vorhanden mit alten Bruchstellen.

Gestört durch Grabraub: Skelett teilweise fehlend, Knochen mit alten Bruchstellen, teilweise fragmentiert aus Verband, teilweise über Grabboden.

Beigaben: weiblich (Taf. 107,C)  
Nördl. des linken Oberschenkels und im Kniebereich Gehängebestandteile (1-5)

**1. Beinkamm.** Mit Ritzlinien- und Kreisauzenzier, keine weiteren Details erkennbar, da zu stark fragmentiert. (Nördl. des linken Oberschenkels, keine weiteren Lagedetails erkennbar)

**2. Eisenteil.** Länglich flach, Fragment von Messer. L. n. 26; Br. n. 7,5; D. b. 2. (Nördl. des linken Oberschenkels direkt östl. von 1)

**3. Fragment von Glasarmring.** Latenézeitlich, Oberfläche Innenseite aufgeraut, Oberfläche Außenseite porzellanartig glänzend. Transluzid dunkelkobaltblaues, blasiges Glas.

Bruchkanten abgenutzt. L. n. 18; Br. 17,5; D. 5,5. (Nördl. des linken Knies)

**4. Kleines Bronzeblechfragment.** Fast ganz vergangen. (Im linken Kniebereich) (nicht gez.)

**5. Glastropfen.** Verschmolzen. Transluzid ultramarines, blasenfreies Glas. L. 8; Br. 6,5; H. 4,5. (Im rechten Kniebereich).

#### **Grab 230 (E8)**

O-W orientiert (19° nach N), O-Ende durch Suchschnitt zerstört

Planum 2 (-0,90m): Grabgrube n. 2,20m lang, 0,95m breit (Taf. 309,D)

Grabboden (-1,10m): Grabgrube unverändert (Taf. 310,A)

(Profil: Taf. 310,B)

a) blaugrauer Ton fleckig mit gelbem bis orangefarbenem Ton vermischt; b) dunkelblaugrauer, teilweise fast lilafarbener Ton, teilweise kleinfleckig mit wenig mittelbraunem bis rötlichem Ton vermischt; c) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; d) gelber und blaugrauer Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau mind. 2m lang und 0,50m breit (b2), südl. Längswand nach N verkippt; Decke eingedrückt in SW-Ecke und Mittelteil des Einbaues Pl.2 durchquerend und ins Profil reichend (b1); obere Füllung (d) nachgerutscht, gesamte Grabfüllung durch Holzersetzung stark blaugrau verfärbt (a, d) mit nur schmalen freibleibenden Streifen (c).

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage, der Position von Schädel und Fußknochen nach zu schließen mit Kopf im W.

Verlagerungen: Skelett zusammengehäuft im westl. Grabteil, Schädel an südl. Sarglängswand über Grabboden, ein Becken südl. des Schädels hochkant, Langknochen gebündelt bis 15cm über Grabboden, Fußknochen im östl. Grabteil auf Grabboden verstreut.

Relativ gut erhalten: Schädel und ein Becken weitgehend intakt, Langknochen zersplittert und an Gelenkenden zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Fußknochen teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Gestört durch Grabraub: Skelett völlig zerstört im westl. Grabteil zusammengeworfen, Knochen teilweise über Grabboden.

Beigaben:  
Keine angetroffen.

#### **Grab 231 (D9)**

Orientierung unbekannt

Grabboden (-0,35m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar (Taf. 310,C)

**H1:** inkohlter Holzrest, 13cm lang, 8cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung NO-SW (Im südl. Grabbereich mit 5cm Neigung nach NO)

**H2:** inkohlter Holzrest, 28cm lang, 14cm breit, 0,1-0,5cm stark, Faserrichtung N-S (In Grabmitte unter 3-4)

**H3:** inkohlter Holzrest, 9cm lang/breit, 0,1cm stark, Faserrichtung nicht erkennbar, nur noch als mullartige Substanz erhalten (Im nördl. Grabbereich)

Kommentar:

Reste von hölzernem Grabeinbau, Boden mit Faserrichtung quer zur Grablängsachse, in Resten erhalten (H1-3), keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: unklar  
Nicht mehr vorhanden.

Gestört durch Pflug: Skelett vollständig ausgeackert, Beigaben unvollständig und teilweise in höhere Bereiche verschleppt, Holzreste vermutl. aus Verband und Faserflucht verlagert.

Beigaben: männlich (Taf. 107,D)

Im ehem. Beckenbereich Gürtelbestandteile (1-2), Saxbruchstück (3) und Saxscheidenniet (4)

**1. Eiserner Gegenbeschlag.** Gedrungen zungenförmig, in Längs- und Querrichtung leicht gewölbt, Schmalseite mit mittiger Einsattelung, Schaumseite silbertauschiert und -plattiert, drei Eisenniete: Köpfe halbkugelig.

Eisenniete weitgehend vergangen. L. 78; Br. 71,5. (In Grabmitte ca. 20cm über Grabboden, O-W orientiert mit verrundetem Ende im O)

**2. Eiserner Rückenbeschlag wie 1.** Eisenniete weitgehend vergangen. L. 71; Br. 70. (In Grabmitte ca. 20 cm über Grabboden, NO-SW orientiert mit verrundetem Ende im SW)

**3. Fragment einer eisernen Griffzwinge vom Sax.** Eine Längsseite umbiegend. L. 14,5; Br. 9,5; H. 5,5. (In Grabmitte auf H2)

**4. Kleiner bronzener Saxscheidenniet.** Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt quadratisch. Dm. 3,5/4; H. 4. (In Grabmitte auf H2).

#### **Grab 232 (C10)**

O-W orientiert (5° nach N)

Planum 1 (-0,40m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar (Taf. 310,D)

Grabboden (-0,45m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 1,85m lang und ca. 0,70m breit (Taf. 310,E)

(Profil: Taf. 310,F)

a) gelbgrauer und blaugrauer Ton fleckig vermischt; b) blaugrauer Ton; c) gelbgrauer und blaugrauer Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt, in Pl.1 Begrenzung zu a) undeutlich

#### **Kommentar:**

Spuren von Brettereinbau 1,35m lang und 0,35m breit (b1), in Pl.1 nur W-Ende und Mittelteil als Verfärbung erkennbar, am Grabboden S-Ende der östl. Schmalwand überstehend; Decke völlig eingedrückt Pl.1 durchquerend und direkt auf Skelett aufliegend (b2), in Profil nicht von Einbau zu trennen; obere Füllung (c) nachgerutscht.

**Skelett:** Kind.

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: keine Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: nur noch einige Splitter von Langknochen erkennbar, restliches Skelett zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Schädel fehlend.

Gestört durch Pflug: Schädelbereich ausgeackert, hatte im Bereich von Frosttasche vermutl. etwas höher gelegen.

**Beigaben:**

Keine angetroffen

**Funde:**

Keramikscherbe (Aus Füllung).

#### **Grab 233 (C8)**

O-W orientiert (10° nach S), SW-Ecke und südl. Längsseite durch zwei Suchschnitte zerstört

Planum 1 (-0,35m): Grabgrube 2,35m lang und 1,00m breit (Taf. 311,A)

Planum 2/Grabboden (-0,50 bzw. -0,65 bis -0,75m): Grabgrube unverändert (Taf. 311,B) (Profil: Taf. 311,D)

a) gelber und grauer Ton fleckig mit wenig dunkelbraunem Humus und Bergkies vermischt; b) blaugrauer Ton, in Pl.2 mit kleinen hellbraunen Flecken; c) gelber und grauer Ton großfleckig mit viel dunkelbraunem alten Humus und Bergkies vermischt

**H1:** Bretterrest, ca. 50cm lang, n. 5cm breit, Faserrichtung O-W, dunkelbraun bis schwarzbraun, kein fester Kern mehr erhalten, sehr brüchig (Nördl. des Oberkörpers hochkant stehend, in Verfärbung der nördl. Längswand eingebettet)

**H2:** Holzrest, 4cm lang, 3,5cm breit, Faserrichtung O-W, sehr brüchig (Im Halsbereich unter 1 und 3)

**H3:** Holzrest, 2cm lang, 2cm breit, Faserrichtung O-W (Im Halsbereich unter 1 und 2)

**H4:** Holzrest, wenige cm lang/breit, Faserrichtung nicht erkennbar, nur noch als dünne Schicht erhalten (Im Halsbereich auf 3)

#### **Kommentar:**

Spuren und Reste von Brettereinbau 2m lang und 0,60m breit (b), in Pl.1 nur indirekt erkennbar durch Kontrast zwischen innerer (c) und äußerer (a) Füllung, nördl. Längswand mit Faserrichtung O-W, mit westl. Partie nach innen eingedrückt, in Resten erhalten (H1), südl. Längswand im O-Ende überstehend, im Profil durch Suchschnitt zerstört, Schmalwände mit N-Enden überstehend, östl. Schmalwand mit nördl. Partie nach innen eingedrückt, Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigaben in Resten erhalten (H2-3); Decke völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend, weder in Plana noch Profil von Einbau zu trennen, über Bronzebeigabe in Rest erhalten (H4); obere Füllung (c) nachgerutscht.

**Skelett:** Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt, rechter Arm leicht angewinkelt mit Hand im Becken.

Verlagerungen: gesamtes Skelett leicht nach S, Schädel nach S geneigt mit Blick nach S, Unterkiefer nach N unter linken Oberarm, obere Wirbelsäule im Verband schräggestellt nach S zum rechten Arm.

Gut erhalten: Schädel leicht eingedrückt und weitgehend intakt, Langknochen und Hände weitgehend intakt, Brustkorb und Becken sowie Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

**Beigaben:** weiblich (Taf. 107,E)

Im Halsbereich Kette (1-3) (Detailskizze Taf. 311,C), im linken Beckenbereich Eisenobjekt wohl als Gehängebestandteil (4)

**1. Perlenkette.** **1.** Wickelfaden, transluzid grünoliv mit schwarzen Strähnen, L. 5,5; **2.** Rautenförmig, olivgrün, ein Ende alt abgebrochen, L. n. 20,4; **3.** Zylinder, rotbraun, L. 9,6; **4.** Polyeder, scharfkantig, transluzid dunkelkobalt, L. 7,2; **5.** Tonne, verrundet, Melone, 6-fach gerippt, transluzid dunkelkobalt, zerbrochen, L. 5,3 (nicht gez.); **6.** Doppelkonisch, gelboliv, L. 7,6; **7.** kugelig, transluzid dunkelkobalt, L. 5,9; **8.** Wickelfaden, schwach transluzid dunkelgrünlichblau, L. 5,8; **9.** kugelig, schwach transluzid dunkelgrünlichblau, L. 5,4; **10.** gedrückt kugelig, dunkelolivgrün, L. 3,2; **11.** Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 5,3; **12.** kugelig, lebhaftorange gelb, L. 4,5; **13.** Wickelfaden, rötlichgelb, L. 4,4; **14.** Tonne, rötlichgelb, L. 4; **15.** wie 14, L. 4; **16.** wie 14, L. 4,2; **17.** wie 14, L. 3,6; **18.** gedrückt kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 2,9; **19.** kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 3; **20.** wie 12, L. 3; **21.** Tonne, lebhaftorange gelb, L. 3,3; **22.** Ring, lebhaftorange gelb, L. 2,7; **23.** gedrückt kugelig, lebhaftorange gelb, L. 2,5; **24.** wie 23, L. 2,6; **25.** wie 23, L. 2,2; **26.** Tonne, lebhaftrotlichgelb, L. 3,9; **27.** wie 19, L. 3,2; **28.** Ring, lebhaftrotlichgelb, L. 2,6; **29.** wie 19, L. 2,7; **30.** wie 18 kugelig, L. 2,8.

(Im Halsbereich regellos verstreut)

**2. Bronzeperle oder bronzener Anhänger.** Völlig vergangen, nur in Umrissen am Grabboden erkennbar. L. 9; Br. 4. (Im Bereich der rechten Schulter inmitten von 1 N-S orientiert, auf H3)

**3. Bronzener Anhänger.** Aus Blech gearbeitet, ein Ende schmal und u-förmig gebogen, anderes flach und rundlich verdickt.

Fast völlig vergangen, nur noch in Umrissen am Grabboden erkennbar. L. urspr. ca. 22; Br. ca. 10. (Im Halsbereich inmitten von 1, N-S orientiert mit schmalen Ende im N, auf H2, unter H4, teilweise unter Rippen und Wirbeln)

**4. Eisenobjekt.** Länglich, im Querschnitt rechteckig, ein Ende annähernd rechtwinklig umgebogen, das andere schmal zulaufend, vermutl. Nagel. L. 27,5; Br. 4,5; D. b. 3,5. (Im Beckenbereich auf linkem Oberschenkelhals aufliegend).

#### **Grab 234 (D9)**

O-W orientiert (21° nach S)

Grabboden (-0,30 bis -0,40m): Grabgrube ca. 2,70m lang und 0,90m breit (Taf. 312,A)

a) dunkelgraubrauner humoser Lehm, an den Rändern fleckig mit gelbgrauem Ton vermischt

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: keine Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: nur noch in wenigen Bereichen als bröselige Knochenmasse, lediglich im Unterschenkel- und Fußbereich kleine, stark zersplitterte Knochenteile.

Gestört durch Pflug: Skelett bis auf kleine, tiefer liegende Reste völlig ausgeackert.

Beigaben: unklar (Taf. 107,F)

**1. Messer.** Stark angebrochen, Griffangel fehlend. L. n. 115,5; Br. 24; D. Klinge b. 3. (Im ehem. Beckenbereich NO-SW orientiert mit Spitze im SW).

#### **Grab 235 (C7)**

O-W orientiert (keine genaueren Angaben möglich)  
Grabboden (-0,10 bis -0,20m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 1,80m lang und 0,90m breit (Planum und Profil nicht umgezeichnet, da in den Akten nicht auffindbar)

Keine Angaben zu Befunden möglich, da Grabpläne in den Akten nicht auffindbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W

Verlagerungen: Schädel laut Akten „nach links gewendet“, Unterkiefer nach O in Brustbereich.

Relativ schlecht erhalten: Schädel stark eingedrückt; linker Oberarm teilweise, rechter ganz fehlend, Oberschenkel bis auf einen Hals und Kopf fehlend, Brustkorb teilweise fehlend, Becken und Unterschenkel fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett v.a. im Brust- und Beinbereich weitgehend ausgeackert.

Beigaben: weiblich (Taf. 108,A)

Im Oberkiefer-/Brustbereich Perlen (1), im linken Beckenbereich Gürtelschnalle (2-3)

**1. Perlenkette.** **1.** Bernstein, viereckig, siebeneckig, ein Ende rezent abgebrochen, L. n. 19; **2.** wie 1, L. 16,3; **3.** wie 1, L. 15; **4.** Bernstein, viereckig, viereckig, L. 12,1; **5.** Tonne, gelblichorange, L. 9,7; **6.** Doppelkonisch, schwach transluzid dunkelgrünlichblau, ein Ende alt abgebrochen, L. n. 8,5; **7.** Zylinder, rötlichbraun, drei Punkte (ausgefallen), L. 8,6; **8.** Doppelkonisch, lebhaftgrünoliv, L. 6,7; **9.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, lebhaftorange gelb, L. 8,3; **10.** Mehrfachperle, 2mal Tonne, lebhaftrotlichgelb, zerbrochen (nicht gez.); **11.** Mehrfachperle, 1mal Tonne; 1mal kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 8,8; **12.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, rötlichgelb, L. 7,5; **13.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, lebhaftorange gelb, L. 6,6; **14.** kugelig, rötlichgelb, L. 4,5; **15.** kugelig, lebhaftorange gelb, L. 4,3; **16.** wie 15, L. 3,6; **17.** wie 15, L. 3,7; **18.** Wickelfaden, lebhaftorange gelb, L. 3,7; **19.** kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 4; **20.** wie 15, L. 3,5; **21.** gedrückt kugelig,

lebhaftorange gelb, L. 3,4; **22.** Tonne, verrundet, rötlichgelb, L. 5,5; **23.** Tonne, verrundet, lebhaft-rötlichgelb, L. 5; **24.** Tonne, verrundet, lebhaftorange gelb, zerbrochen (nicht gez.); **25.** wie 23, L. 3,5; **26.** wie 23, zerbrochen (nicht gez.); **27.** wie 21, L. 3,2; **28.** gedrückt kugelig, lebhaft-rötlichgelb, L. 3,1; **29.** wie 21, L. 2,8; **30.** wie 21, L. 3.

(Im Hals-/Brustbereich regellos verstreut, einige durch maschinellen Bodenabtrag nicht mehr in situ)

**2. Eiserner Bügel von Gürtelschnalle.** Oval, im Querschnitt langrechteckig.

Befestigungsstelle abgebrochen. L. n. 24; Br. 38,5; H. 3. (Im Bereich der linken Handwurzel, O-W orientiert mit Neigung nach O)

**3. Eiserner Dorn von Gürtelschnalle.** Stark ausgeschwungen, im Querschnitt rechteckig, Dornhaken im Querschnitt viereckig, zu 1 gehörig. L. n. 16,5; Br. 4; H. 7,5. (Nördl. von 1, durch maschinellen Bodenabtrag bewegt).

#### **Grab 236 (D10)**

O-W orientiert (2° nach S), mit nördl. Bereich SW-Ecke von Grab 246 überlagernd, S-Rand durch N-Rand von Grab 241 überlagert, mit O-Ende W-Ende von Grab 242 berührend: unklar, welches älter; Fußbereich beim maschinellen Bodenabtrag durch Bagger angeschnitten

Grabboden (-0,25m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,00m lang und 0,80m breit (Taf. 309,C) (zur komplizierten Gräber-Stratigraphie siehe auch Taf. 313,C)

**H1:** Holzrest, 6cm lang, 3cm breit, Faserrichtung O-W (Im rechten Fußbereich teilweise unter 2)

Kommentar:

Rest von hölzernem Grabeinbau, Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigabe in Rest erhalten (H1), aufgrund der breiten Skelettlage Baumsarg auszuschließen, keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel nach O, linker Oberarm quergestellt, rechter Oberarm nach W, Unterarme aus Verband, größter Teil der Rippen und Wirbel sowie Schlüsselbeine und Unterkiefer nach O in Unterschenkelbereich, rechter Oberschenkel schrägestellt.

Gut erhalten: Schädel teilweise kleinteilig zersplittert, Langknochen, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße weitgehend intakt.

Gestört durch Grabraub: Unterkiefer, Ohrring (2) und möglicherweise vorhandenes Gegenstück (4) zusammen mit zwei der Perlen (1) sowie großen Teilen des Brustkorbes nach O in Unterschenkel-/Fußbereich verschleppt.

Beigaben: weiblich (Taf. 108,B)

Im Halsbereich Perlenkette (1), in Unterschenkel- und Fußbereich verlagert Bronzegegenstand (4) und Ohrring (2), nördl. des linken Oberschenkels an Gehänge getragen Messer (3)

**1. Perlenkette.** **1.** Mandelförmig mit Mittelgrat, dunkelgrünblau, L. 11,5; **2.** Doppelkonisch, dunkelgrün mit dunkelroten Strähnen, L. 9,1; **3.** Mehrfachperle, 2mal Wickelfaden, lebhaftoliv, L. 8; **4.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, schwarz, L. 7,2; **5.** Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, dunkel-rötlichgelb, L. 5,4; **6.** wie 5, L. 5,5; **7.** Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 5,2; **8.** Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, lebhaft-rötlichgelb, L. 4,9; **9.** Tonne, verrundet, dunkel-rötlichgelb, L. 4,5; **10.** gedrückt kugelig, dunkel-rötlichgelb, L. 2,9; **11.** Wickelring, dunkel-rötlichgelb, L. 2,4; **12.** kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 3,2; **13.** Ring, lebhaft-rötlichgelb, L. 3; **14.** kugelig, lebhaftorange gelb, L. 2,9.

(Die Masse im Halsbereich regellos verstreut, zwei einzelne Exemplare nach O zw. Oberschenkel bzw. in Kniebereich verlagert)

**2. Bronzener Ohrring.** Aus Draht gearbeitet, im Querschnitt rundlich, Enden offen.

Leicht aufgebogen, beide Enden abgebrochen, Verschlußkonstruktion nicht mehr erkennbar. Dm. ca. 9cm; D. b. 3,5. (In rechten Fußbereich verlagert)

**3. Messer.** L. 124,5; Br. 19,5; D. Klinge b. 3,5. (Direkt nördl. des unteren linken Oberschenkels O-W orientiert mit Spitze im O, Schneide nicht erkennbar, leichte Neigung nach S)

**4. Bronzegegenstand.** Aufgrund der intensiven Grünfärbung an Innenseite des rechten Schienbeins sowie an benachbarter Rippe zu erschließen, möglicherweise Gegenstück zum Ohrring 2. (Im rechten Unterschenkelbereich; wenn Gegenstück zu 2, dann bei Beraubung hierher verlagert, durch Bagger abgeschoben).

#### **Grab 237 (C9)**

NO-SW orientiert (47° nach S), unklar, ob Grab 256 überlagernd

Grabboden (-0,20 bis -0,40m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube ca. 2,20m lang und ca. 0,90m breit (Taf. 312,B)

a) Graubrauner Ton fleckig mit etwas gelbem Lehm und Bergkies vermischt; b) Frosttasche aus gelbem Lehm und Bergkies

Kommentar:

Hölzerner Grabeinbau nur indirekt durch Skelettverlagerungen nachweisbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im SW, Arme seitlich angelegt.



Verlagerungen: linker Unterarm im Verband nach NW, rechter Unterarm aus Verband.

Rechter Oberschenkel und beide Unterschenkel an Grenze von Frosttasche entlang nach W.

Langknochen von linkem Arm und Unterschenkeln fragmentiert aus Verband.

Schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt, Langknochen kleinteilig zersplittert, Rippen nur noch in Spuren vorhanden, Wirbel ganz vergangen, Becken teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen; linker Unterschenkel teilweise fehlend, rechter Unterschenkel weitgehend fehlend, Füße fehlend.

Gestört durch Pflug: höher liegende Skelettpartien fragmentiert aus Verband und teilweise bis ganz ausgeackert.

Beigaben: weiblich (Taf. 108,C)

Im Beckenbereich und zw. Oberschenkeln Gürtelgarnitur (1-2) und Gehängebestandteile (3-8)

**1. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt flachoval, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn im Querschnitt rechteckig. Rechteckiger Beschlag mit Eisenstift zur Befestigung auf Lederunterlage: Schaft im Querschnitt rundlich, an Beschlagschmalseite zwei Fortsätze laschenartig über Befestigungsstelle umbiegend.

Dorn aufgestellt und festkorrodiert, Dornspitze fehlend, eine Lasche angebrochen, andere fehlend. L. 50; Br. 33; Br. Beschlag 21; H. Bügel 4; D. Platte b. 2,5. (Auf rechter Beckenschaufel N-S orientiert mit Dornspitze im S, Schauseite unten)

**2. Eiserne Riemenzunge.** In Längsrichtung leicht gewölbt, an Schmalseite auch in Querrichtung, Längsseiten einziehend, an Schmalseite zwei Nietlöcher zur Befestigung auf Lederunterlage.

Spitze abgebrochen. L. n. 106; Br. b. 17; D. b. 2,5. (Direkt westl. des rechten Oberschenkels N-S orientiert mit Spitze im N, Schauseite nicht erkennbar)

**3. Steinerner Wirtel.** Tonnenförmig, eine Seite eben, andere leicht konkav, auf beiden Seitenflächen einige unregelmäßige lineare Einkerbungen, dunkelgraubrauner Sandstein. Dm. 35/33; H. 20; Dm. Loch 8/7. (Zw. Beckenschaufeln mit leichter Neigung nach S)

**4. Eberzahn.** Dickeres Ende gelocht zum Aufhängen. Zerbrochen. L. 5.8cm. (Direkt östl. neben linkem Oberschenkelhals, N-S orientiert mit Spitze im N) (nicht gez.)

**5. Meerschaumwirtel.** Tonnenförmig, auf einer Seite scharfkantig abgesetzte ebene Standfläche, an Innenwänden des Loches teilweise Rillen des Bohrers erkennbar, braungrau mit gelblichweißen Einschlüssen.

Außenwände durch Abnutzung poliert mit einigen Schlagmarken. Dm. 25; H. 18; Dm. Loch 9. (Zw. Oberschenkeln direkt nordöstl. von 4 mit leichter Neigung nach N)

**6. Natürlich gelochter Stein.** L. 14,5; Br. 20; H. 6. (Zw. Oberschenkeln direkt östl. von 4 und 5)

**7. Messer.** Stark vergangen. L. urspr. ca. 10cm; Br. urspr. 1-2cm. (Zw. Oberschenkeln, O-W orientiert, Spitze und Schneide nicht erkennbar)

**8. Bruchstück von Fossil.** Ammonit. L. n. 28. (Im linken Handbereich)

Funde:

F1. Keramikscherbe. Roter Ton (Zw. Oberschenkeln, mit Füllung auf Grabboden gelangt)

F2. Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 238 (D8)**

O-W orientiert (keine genaueren Angaben möglich)  
Grabboden (-0,15m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,00m lang und ca. 0,70m breit (Taf. 312,C)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: unklar

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: keine Angaben möglich.

Relativ schlecht erhalten: Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Fuß teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Skelett bis auf linkes Schienbein, O-Ende des rechten Schienbeins sowie Teile des rechten Fußes fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett bis auf geringe Reste der Beine ausgeackert.

Beigaben: unklar (Taf. 109,A)

**1. Messer.** L. 96; Br. 14,5; D. Klinge b. 3. (Nördl. des Oberkörpers O-W orientiert mit Spitze im W und starker Neigung nach O).

#### **Grab 239 (C7)**

O-W orientiert (8° nach S), mit O-Ende Grab 260 überlagernd

Grabboden (-0,30 bis -0,40m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube ca. 1,80m lang und 0,75m breit (Taf. 313,A)

a) graubrauner Ton mit wenig Bergkies vermischt;

b) Frosttasche aus gelbem Lehm und Bergkies

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: linker Unterschenkel aus Verband, Füße leicht nach N, ein Mittelfußknochen nach W

zw. Unterschenkel, ein Wadenbeinbruchstück nach S.

Grabboden außerhalb der Frosttasche abgesunken, im Fußbereich 7cm unter Niveau des Kniebereichs. Sehr gut erhalten: Lang- und Fußknochen weitgehend intakt; Skelett ab Kniebereich aufwärts fehlend.

Gestört durch Pflug: in höherer Position auf Frosttasche liegende Oberschenkel, Becken, Oberkörper und Kopf ausgeackert, Kniegelenk des linken Unterschenkels dabei abgebrochen, möglicherweise auch verlagertes Mittelfußknochen und Wadenbeinbruchstück vom Pflug verschleppt.

Beigaben: unklar (Taf. 109,B)

**I. Eisenfragment.** Länglich flach, im Querschnitt langrechteckig, ein Ende gebogen. L. 44; Br. 11,5; H. 8,5; D. 1,5. (Südl. der Unterschenkel N-S orientiert hochkant auf gerader Längsseite, auf Wadenbeinbruchstück).

#### **Grab 240 (D10)**

NO-SW orientiert (über 25° nach S), mit W-Ende Grab 253 überlagernd

Grabboden (-0,15m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 1,80m lang und ca. 0,70m breit, über ganzen Grabbereich verstreut gelbbraune, bis 10cm lange Sandsteine (nicht eingez.) (Taf. 313,B)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar. Sandsteine möglicherweise von obertätiger Grabkennzeichnung stammend.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im SW.

Verlagerungen: linker Unterarm im Verband schräggestellt.

Gesamtes Skelett fragmentiert aus Verband über ganzen Grabbereich verstreut.

Relativ gut erhalten: Schädel stark zerdrückt und kleinteilig zersplittert, restliche Knochen kleinteilig zersplittert und nur selten zu bröseliger Knochenmasse vergangen; linker Oberarm und linker Oberschenkel teilweise fehlend, Brustkorb, Becken und linker Unterschenkel weitgehend fehlend, rechter Arm und rechtes Bein fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett teilweise ausgeackert, v.a. rechte Körperhälfte, Knochen fragmentiert aus Verband und stark verschleppt, Sandsteine fragmentiert und verschleppt.

Beigaben:

Keine angetroffen

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 241 (D10)**

O-W orientiert (2° nach N), mit NO-Ecke SW-Ecke von Grab 242 überlagernd, mit O-Ende Pferdegrab 243 störend, mit N-Rand S-Rand von Grab 236 überlagernd, südl. Grabbereich durch verfüllte Grabungsfläche des Vorjahres angeschnitten  
Planum 2 (-0,46m): Grabgrube 2,35m lang und 1,20m breit (Taf. 313,C)  
Grabboden (-0,63m): Grabgrube unverändert (Taf. 314,A) (zur komplizierten Gräber-Stratigraphie siehe auch Taf. 314,C)

a) graubrauner humoser Lehm mit gelbem und grauem Ton sowie etwas Bergkies vermischt; b) grauer Ton; c) zwei Kalksteine, 2 bzw. 5cm stark, b. 33cm lang; d) zwei Kalksteine, 3 bzw. 6cm stark, b. 24cm lang

**H1:** Bretterrest, 52cm lang, 4cm hoch, Faserrichtung O-W, in zwei Teile zerbrochen (In Pl.2 in Grabverfüllung hochkant auf Längsseite; Oberkante in -0,46m)

**H2:** zahlreiche Holzfragmente, auf Länge von 1,16m zu verfolgen, auf Breite von 27cm zu verfolgen, 2cm stark, Faserrichtung O-W, kleinere Fragmente mit etwas abweichender Faserrichtung NW-SO oder NO-SW (Im ganzen Sarginnenraum auf Skelett aufliegend)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau ca. 2m lang und 0,45m breit (b); nördl. Längswand mit Faserrichtung O-W, der Lage von H1 in Pl.2 zur Lage von b) auf Grabboden nach zu schließen nach N verkippt, in Rest erhalten (H1), Rest max. 21cm über Grabboden reichend; Decke mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend, dabei einige Fragmente geringfügig aus Verband der Faserrichtung geraten, in Plana nicht von Einbau zu trennen, in Resten erhalten (H2); Füllung (a) nachgerutscht.

Brettereinbau mit O- und W-Ende auf steinernen Widerlagern aufliegend (c, d), jeweils aus zwei flachen, zueinander N-S liegenden Kalksteinplatten bestehend.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Schädel auf rechte Seite mit Blick nach SO, Unterkiefer hochkant auf linkem Ast stehend mit Kinnschuppe im NO, linker Oberarm leicht nach W, Unterarme aus Verband, linker Oberschenkel nach O mit Kopf nach außen gedreht, rechter Oberschenkel nach W in Becken- bis Unterarmbereich, linker Unterschenkel aus Verband nach W in Beckenbereich, dabei Schienbein quergestellt unter rechtem Oberschenkel, linkem Wadenbein und Knochen der

Unterarme liegend, rechter Unterschenkel schräggestellt aus Verband.

Schlecht erhalten: Schädel kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert und an Gelenkenden bröselig verwittert, Brustkorb und Becken zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände völlig vergangen.

Beigaben:

Keine

Funde:

F1. Beckenknochen aus dem gestörten Pferdegrab 243 (In Pl.2 aus Füllung)

F2. Keramikscherben (Aus Füllung).

### Grab 242 (D10)

O-W orientiert (4° nach S), SW-Ecke durch NO-Ecke von Grab 241 überlagert, mit südl. Grabbereich Pferdegrab 243 überlagernd, mit W-Ende O-Ende von Grab 236 berührend: unklar, welches älter

Grabboden (-0,50m): Grabgrube 2,10m lang und 1,00m breit, im Skelettbereich blaugrau verfärbt (Taf. 314,B) (zur komplizierten Gräber-Stratigraphie siehe auch Taf. 313,C und 314,C)

a) grauer und graubrauner Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

**H1:** zahlreiche Holzreste, auf Länge von 1,59m zu verfolgen, auf Breite von 45cm zu verfolgen, 0,2cm stark, Faserrichtung O-W, ein Fragment im Bauchbereich mit abweichender Faserrichtung NW-SO, rotbraun (Im gesamten Grabbereich auf Skelett aufliegend mit Schwerpunkt im Kopf- und Oberkörperbereich, auf 3, das größte Fragment über dem linken Beckenbereich bis 15cm über Grabboden mit Neigung nach O: O-Ende in -0,41m, W-Ende in -0,35m)

**H2:** Holzrest, 6cm lang, 6cm breit, Faserrichtung O-W (Im Kopfbereich unter 2)

Kommentar:

Spuren und Reste von hölzernem Grabeinbau, im Skelettbereich letzte blaugraue Verfärbungsspuren erhalten, Boden mit Faserrichtung O-W unter Bronzebeigabe in Rest erhalten (H2); Decke mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt in mehrere Teile zerbrochen und meist direkt auf Skelett aufliegend, Fragmente teilweise aus Verband mit abweichender Orientierung, oder nicht ganz bis auf Skelett abgesunken in Höhe bis ca. 15cm über Grabboden, in Resten erhalten (H1); Füllung (a) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Schädel im Verband mit Unterkiefer auf linke Seite mit Blick nach NW, Unterkiefer später aus Schädelposition nach NO flach auf Grabboden geklappt mit Kinnschuppe im NW, rechter Oberarm nach O in rechten Unterarmbereich, Rippen und Wirbel in gesamten Skelettbereich verstreut, Becken nach O in Oberschenkel- bis Kniebereich, Oberschenkel mit Köpfen nach außen gedreht, linker Oberschenkel schräggestellt, rechter Oberschenkel nach O, linker Unterschenkel im Verband nach S auf rechten Unterschenkel mit Fußgelenk Richtung Schädel weisend.

Relativ gut erhalten: Schädel und Langknochen weitgehend intakt, Brustkorb und Becken sowie Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände völlig vergangen oder Handknochen unter den kleineren Knochenfragmenten nicht erkannt.

Beigaben: weiblich (Taf. 109,C)

Im Kopf-/Halsbereich Perlenkette (1) und Ohrringpaar (2-3), bei verlagerten Beckenknochen Gürtelschnalle (4)

**1. Perlenkette. 1.** Bernstein, viereckig, viereckig, L. 14,7; **2.** Bernstein, zerbrochen (nicht gez.); **3.** Langzylinder verrundet, braunrot, lebhaft rötlichgelber Dekor: am einen Ende umlaufendes Band, am anderen Ende Spirale, mittig Wellenband, L. 20,6; **4.** Scheibe mit scharf abgesetzten Seitenflächen, braunrot, drei Punkte (vollständig ausgefallen), L. 4,5; **5.** gedrückt kugelig, dunkelrot, L. 5,3; **6.** Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, braunschwarz, Sprenkel in rötlichgelb und dunkelolivgrün, L. 10,5; **7.** gedrückt kugelig, braunschwarz, Sprenkel in rötlichgelb und dunkelolivgrün, L. 5,5; **8.** kugelig, braunschwarz, Sprenkel in rötlichgelb und dunkelolivgrün, L. 6,1; **9.** wie 8, L. 5,2; **10.** wie 7, L. 4,9; **11.** wie 7, L. 4,7; **12.** wie 8, L. 5,6; **13.** kugelig, braunschwarz, Sprenkel in rötlichgelb, grünlicholiv und braunrot, L. 5,8; **14.** wie 13, L. 5,1; **15.** kugelig, braunschwarz, Sprenkel in rötlichgelb, dunkelopalgrün und braunrot, L. 5,1; **16.** Tonne verrundet, 6-fach gerippt, schwach transluzid grünschwarz, L. 5,8; **17.** Tonne verrundet, 4-fach gerippt, schwarz, L. 5,5; **18.** Tonne verrundet, 4-fach gerippt, lebhaft orange gelb, L. 5,7; **19.** Tonne verrundet, 5-fach gerippt, dunkelrötlichgelb, L. 5,5; **20.** wie 18, L. 4,7; **21.** wie 19, L. 5,2; **22.** wie 18, L. 5; **23.** Tonne verrundet, 4-fach gerippt, dunkelrötlichgelb, L. 5; **24.** Tonne verrundet, 4-fach gerippt, grünoliv mit dunkelgraugrünen Strähnen, L. 6,1; **25.** gedrückt kugelig, 6-fach gerippt, grünoliv, L. 4,9; **26.** gedrückt kugelig 4-fach gerippt, grünoliv, L. 4,7; **27.** wie 26, L. 5,2; **28.** gedrückt kugelig, 4-fach gerippt, dunkelgrünoliv, L. 4,5; **29.** Wickelfaden, 6-fach gerippt, grünoliv, L. 4,7; **30.** wie 25, L. 3,9; **31.** kugelig, grünoliv, L. 5; **32.** Mehrfachperle, 3mal kugelig, braunschwarz, L. 9,4; **33.** kugelig, braunschwarz, L. 4,5; **34.** wie 33, L. 4,3; **35.** gedrückt kugelig, braunschwarz, L. 3,5;

**36.** wie 35, L. 3,5; **37.** wie 33, L. 3,7; **38.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, lebhaftorange gelb, L. 7; **39.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 6,6; **40.** Mehrfachperle, 2mal Tonne, dunkelrötlichgelb, L. 6,6; **41.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, rötlichgelb, L. 5,6; **42.** Tonne, verrundet, dunkelrötlichgelb, L. 5,1; **43.** wie 42, L. 5; **44.** Wickelfaden, lebhaftrotlichgelb, L. 4; **45.** wie 42, L. 4,5; **46.** wie 42, L. 4,5; **47.** kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 4; **48.** gedrückt kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 3,5; **49.** wie 48, L. 3,6; **50.** wie 48, L. 3; **51.** wie 48, L. 3; **52.** kugelig, rötlichgelb, L. 3; **53.** kugelig, lebhaftorange gelb, L. 3,5; **54.** gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 3,1; **55.** gedrückt kugelig, lebhaftorange gelb, L. 2,6; **56.** wie 52, L. 3,3; **57.** wie 47, L. 3; **58.** wie 52, L. 2,7.

(Im Kopf- bis Halsbereich regellos verstreut, einige Exemplare in Brustbereich streuend)

**2. Bronzener Ohrring.** Aus Draht gearbeitet, im Querschnitt leicht oval, offene Enden mit Hakenverschluß.

Ein Haken abgebrochen. Dm. 49; D. b. 2,4. (Nördl. neben Schädel auf H2 mit Neigung nach N, Öffnung im S)

**3. Bronzener Ohrring** wie 2. Dm. 45; D. b. 2,4. (Südl. neben Schädel mit leichter Neigung nach NO, unter H1)

**4. Eiserne Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Befestigungsstelle offen. Dorn fehlend. L. 24,5; Br. 33; H. 4,5. (Zw. Knien N-S orientiert mit ehem. Dornspitze im N, unter Beckenknochen, zusammen mit diesen aus Beckenbereich verlagert)

Funde:

Eine Keramikscherbe, eine Terra-Sigillata-Scherbe (Aus Füllung).

#### **Pferdegrab 243 (D10)**

O-W orientiert (4° nach N), W-Ende durch Grab 241 gestört, nördl. Bereich durch Grab 242 überlagert; vermutl. zum reich ausgestatteten Männergrab 246 gehörend

Planum 1/Grabboden (-0,30 bzw. -0,65m): genaue Grabgrubengröße aufgrund der Überschneidungen der Nachbargräber nicht zu ermitteln, Grabgrube vermutl. 2,00 lang und 1,35m breit (Taf. 314,C) (zur komplizierten Gräber-Stratigraphie siehe auch Taf. 313,C)

a) mittel- bis dunkelgraubrauner humoser Lehm, im westl. Grabbereich fleckig mit grauem Ton vermischt

Kommentar:

Kein Grabeinbau vorhanden.

Skelett:

O-W orientiert mit Vorderteil im O, beide Becken stark nach W geneigt, Oberschenkel jeweils unter

Becken, Unterschenkel nach N abgewinkelt, Füße nach O weisend, Oberkörper auf rechter Seite gelegen mit Bauch schräg nach oben weisend, linker Vorderlauf auf Brustkorb liegend, rechter Vorderlauf extrem angewinkelt mit Langknochen O-W orientiert, Halsende nach SW umgebogen, Kopf vor Grablege abgetrennt.

Verlagerungen: linkes Becken in zwei Teile zerbrochen und aufeinander liegend, Kreuzbein mit Wirbelsäule nach S abgesunken, Rippen der linken Oberkörperseite abgebrochen und abgesunken.

Linker Vorderlauf in anatomisch nicht möglicher Stellung verschleppt.

Gut erhalten: Langknochen und Becken weitgehend intakt, Wirbel und Rippen teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen; linker Unterarm teilweise fehlend, linker Oberarm und Schulterblatt fehlend, beide Beckenschaukeln am Hüftgelenk zerstört.

Gestört durch Grab 241: Beckenbereich teilweise zerstört, fehlende Knochen in Füllung von Grab 241 verschleppt (Taf. 313,C: F1).

Gestört durch Pflug: sehr hoch liegender oberer Teil des linken Unterarmes gekappt und mit linkem Oberarm und Schulterblatt ausgeackert, dabei Reste des linken Vorderlaufs verschleppt.

Beigaben:

Keine

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 244 (D9)**

O-W orientiert (keine genaueren Angaben möglich) Grabboden (-0,30m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, den Skelettresten nach zu schließen ca. 2,10m lang und 0,70-0,80m breit (Taf. 315,A)

a) gelber und grauer Ton fleckig vermischt; b) Frostaschen aus gelbem Lehm und Bergkies

**H1:** Holzrest, 7cm lang, 5cm breit, Faserrichtung O-W, nur noch in bröseligen Resten erhalten (Im Kopf-/Halsbereich unter 1)

Kommentar:

Rest von hölzernem Grabeinbau, Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigabe in Rest erhalten (H1), keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Unterkiefer mit Kinnschuppe im NW, rechter Unterschenkel schräggestellt.

Kopf- und Kniebereich über anstehendem Opalinuston abgesunken.

Schädel fragmentiert aus Verband, Zähne im gesamten Schädelbereich verstreut, Reste der Oberschenkel fragmentiert aus Verband.

Relativ schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert; Skelett bis auf Schädel, Reste der Oberschenkel und linker Kniescheibe fehlend.

Gestört durch Pflug: höher liegende Skelettpartien im Bereich der Frosttaschen (b) vollständig ausgeackert, restliches Skelett weitgehend ausgeackert, dabei möglicherweise vorhandenes Gegenstück zu 1 beseitigt.

Beigaben: weiblich (Taf. 109,D)

**I. Bronzener Ohrring.** Aus Draht gearbeitet, im Querschnitt rundlich, offene Enden mit Hakenverschluß. Dm. 32; D. b. 2. (Im Kopf-/Halsbereich südöstl. des Unterkiefers mit Öffnung nach N, auf H1).

#### **Grab 245 (C/D7)**

NO-SW orientiert (25° nach S), mit südl. Partie N-Hälfte von Grab 261 überlagernd, weil nicht von diesem gestört, obwohl 261 deutlich tiefer Grabboden (-0,15 bis -0,25m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar (Taf. 315,B)

Kommentar:

Hölzerner Grabeinbau nur indirekt durch Skelettverlagerungen nachweisbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, rechter Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel auf linke Seite mit Blick nach N, rechter Unterschenkel im Verband nach S. Schädel fragmentiert aus Verband, Gesichtsschädel und Schädelbasis nach N, Teile des Unterkiefers nach O, Langknochen teilweise fragmentiert aus Verband, ein Fingerendknochen nach O in rechten Kniebereich.

Schlecht erhalten: Schädel zerdrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb zu bröseliger Knochenmasse und teilweise ganz vergangen, Becken und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, rechte Hand weitgehend vergangen; linker Oberarm teilweise fehlend, linker Unterschenkel weitgehend fehlend, linkes Schlüsselbein, linkes Schulterblatt, linke Hand und linker Oberschenkelkopf fehlend.

Gestört durch Pflug: linke Körperhälfte teilweise ausgeackert, Knochen teilweise fragmentiert aus Verband, Schädelteile und Fingerknochen teilweise verschleppt.

Beigaben:

Keine angetroffen.

#### **Grab 246 (D10)**

O-W orientiert (21° nach S), SW-Ecke von Grab 236 überlagert

Planum 1 (-0,40 bis -0,60m): Grabgrube 2,65m lang und 1,35m breit (Taf. 316,A)

Planum 2 (-0,95m): Grabgrube 2,60m lang und 1,25m breit (Taf. 316,B)

Grabboden (-1,00 bis -1,20m): Grabgrube 2,60m lang und 1,05m breit (Taf. 317,A)

(Profil: Taf. 317,B)

a) graubrauner Ton fleckig mit gelbem und grauem Ton sowie etwas dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt; b) blaugrauer bis dunkelblaugrauer Ton; c) gelber Ton mit starken Eisenanreicherungen, in Profil nicht erkennbar; d) dunkelgraubrauner alter Humus fleckig mit graubraunem Ton vermischt

**H1:** Holzfragment, 22cm lang, 3cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung NO-SW (Im südl. Grabbereich auf Oberschenkel ca. 8cm über Sargboden)

**H2:** zwei Holzfragmente, max. 3cm lang, max. 4cm breit, 0,2cm stark, Faserrichtung NO-SW (Im südl. Grabbereich teilweise auf Oberarm und Oberschenkel mit Neigung nach W)

**H3:** Holzfragment, 15cm lang, 6cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W (Im mittleren Grabbereich auf H14)

**H4:** Stabförmiges Holzfragment, in der Mitte rechtwinklig umbiegend, 0,4cm stark, Faserrichtung O-W und N-S (In südwestl. Grabecke auf H12)

**H5:** Holzfragment, 15cm lang, 7 cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung N-S (In südöstl. Grabecke 8cm über Sargboden, direkt unter Wadenbein)

**H6:** Holzstab, ca. 9cm lang, 0,5cm stark, Faserrichtung NW-SO (In nordöstl. Grabecke, NW-Ende auf Sargboden, SO-Ende 5cm höher)

**H7:** Holzfragment, mind. 6cm lang, 2cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung NW-SO (In nordöstl. Grabecke 2cm über Sargboden)

**H8:** Brett der südl. Längswand, n. 95cm lang, 9cm hoch, 0,4cm stark, Faserrichtung O-W (An südl. Längsseite von H12 hochkant auf Längsseite)

**H9:** Brett der nördl. Längswand, n. 2,32m lang, n. 7cm hoch, Faserrichtung O-W, unterer Teil gut erhalten: hellrotbraun, 2cm stark, oberer Teil wesentlich schlechter erhalten: dunkelbraun, 0,1cm stark (Direkt nördl. von H15 hochkant auf Längsseite mit Neigung nach N)

**H10:** Drei Holzfragmente der westl. Schmalwand, auf Länge von 48cm zu verfolgen, 0,3cm stark, Faserrichtung N-S (Am westl. Grabende teilweise auf H13)

**H11:** geringe Holzspuren der östl. Sargschmalwand, 25cm lang, 1cm stark, Faserrichtung N-S (Am östl. Grabende teilweise auf H13)

**H12:** Bodenbrett, n. 2,30m lang, 19cm breit, im Bereich bronzener Beigaben 1cm stark, sonst 0,1cm stark, Faserrichtung O-W (An südl. Längswand ca. 3cm über Grabboden)

**H13:** Bodenbrett, n. 2,38m lang, 26cm breit, im Bereich bronzener Beigaben 2cm stark, sonst 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (In Grabmitte ca. 3cm über Grabboden)

**H14:** Bodenbrett, n. 2,10m lang, n. 20cm breit, im Bereich bronzener Beigaben 1cm stark, sonst 0,2cm stark, Faserrichtung O-W (An nordwestl. Längswand ca. 4cm über Grabboden)

**H15:** Brett der nördl. Längswand, n. 1,86m lang, Faserrichtung O-W (Oberer Teil hochkant mit leichter Neigung nach N, unterer Teil nach N umbiegend und flachliegend ca. 3cm über Grabboden)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau 2,30m lang, 0,70m breit und mind 0,50m hoch (b1), Längswände mit Faserrichtung O-W, aus je mehr als zwei Brettern bestehend, unterstes Brett der nördl. Längswand (H15) mit unterer Partie flach auf Grabboden gepresst und umgeknickt, nachfolgendes höherliegendes Brett (H9) hochkant auf Grabboden außerhalb des Einbaues abgesunken und leicht nach innen verkippt, Wand in Pl.2 in mehrere Lagen zerfasert, in Profil untere Partie wellig in verschiedene Richtungen gestaucht und obere Partie nach außen verkippt, südl. Längswand noch aufrecht stehend (H8), Schmalwände mit Faserrichtung N-S, Enden einige cm überstehend, westl. Schmalwand in Pl.2 durch aus höherer Lage abgesunkenes Brett in zwei Lagen zerfasert, unterste Bretter in Resten erhalten (H10-11); Boden aus drei Brettern mit Faserrichtung O-W bestehend, 3-4cm über Grabboden liegend, über Schmalwände stark vorspringend, über Längswände schwächer vorspringend Enden teilweise abgewittert, fast vollständig erhalten (H12-14); Decke (b2) abgesunken und dabei in Schräglage geraten, N-Ende auf Boden des Einbaues aufliegend, S-Ende n. bis 35cm über Grabboden reichend.

Einbau mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (b3), 1,15 bzw. 1,20m lang, 15 bzw. 13cm. breit, 6 bzw. 5cm in Grabboden eingetieft, N- und S-Enden in Nischen der Grabgrubenlängswände reichend, die über den Gräbchen liegenden Partien der Bodenbretter H12-14 bei Zersetzung der Widerlager teilweise abgesunken; mobilisiertes Eisen aus Holzersetzung am Grabboden stark in Füllung (c) angereichert.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Skelett völlig verworfen und regellos im gesamten Grabbereich verstreut, Schädelteile bis 14cm über Sargboden, westl. davon Kieferstücke, östl. von Schädel Speiche schräggestellt mit Neigung nach O, O-Ende 7cm,

W-Ende 15cm über Sargboden, an südl. Sarglängswand Speiche 3cm über Sargboden und Oberschenkel 8cm über Sargboden, in Grabmitte Oberschenkel quergestellt 3cm über Sargboden, östl. davon Oberarm schräggestellt 4cm über Sargboden, im östl. Grabbereich Wadenbein 8cm über Sargboden sowie schräg- bis quergestellt unter- und übereinander liegend Oberarm, beide Ellen und beide Schienbeine 8-11cm über Sargboden, an nördl. Sarglängswand Wadenbein mit Neigung nach W, O-Ende 17cm, W-Ende 9cm über Sargboden.

Relativ schlecht erhalten: Schädel großteilig zersplittert, Langknochen zersplittert und an Gelenkenden bröselig verwittert, restl. Knochen teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Gestört durch Grabraub: Raubschacht (d) in Pl.1-2 sowie in Profil erkennbar, Skelett völlig verworfen größtenteils über Boden des Einbaues liegend, Schädel und ein Wadenbein zerbrochen, Langknochen teilweise angehäuft übereinander liegend bis 17cm über Boden, H1-7 Fragmente von Decke, oberen Wandbrettern oder hölzernen Beigaben, zerbrochen und wieder mit in Füllung geraten, teilweise bis 8cm über Boden liegend, Beigabenausstattung völlig verworfen und unvollständig.

Beigaben: männlich (Taf. 110,A)

Im Kopfbereich Bronzeanhänger (1), im Becken-/Oberschenkelbereich Spathagurtbestandteile (2-5), im Oberkörper- bis Beckenbereich verteilt Fragmente von Spathascheide (6-9, 12?), im Oberkörper- bis Unterschenkelbereich verteilt Saxscheidenzubehör (10-11)

**1. Bronzener Anhänger.** Zu Schlaufe umgebogener Draht, in Verdickung endend. L. 38; Br. 13,5; D. Draht 1,7; D. Verdickung 5. (In südwestl. Einbauecke O-W orientiert mit Schlaufe im W, auf Knochenresten)

**2. Bronzene Schnalle mit festem Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig mit Dornkanal. Beschlag wannenförmig gegossen, auf Schauseite Scheinniet, auf Rückseite zwei gelochte Ösen zur Befestigung auf Lederunterlage.

Seitenstege des Dornkanals wegkorrodiert, Dorn fehlend, eine Öse ausgebrochen. L. 39; Br. 20; H. 8,5. (Im nordöstl. Einbaubereich N-S orientiert mit Bügel im N, Schauseite unten, Beschlagende in 3 steckend)

**3. Bronzene Zwinge.** Länglicher, rechteckig gebogener Blechstreifen. Rückseite fehlend. L. 18,5; Br. 8; H. n. 12; D. Blech b. 1,5. (Im nordöstl. Einbaubereich um Beschlagende von 2)

**4. Bronzeblechfragment.** Rand teilweise leicht nach oben gebogen, vielleicht zur Rückseite von 3 gehörig. L. 17; Br. 17; D. Blech 0,3. (Im nordöstl. Einbaubereich direkt bei 2 und 3)

**5. Bronzene Riemenzunge.** Seiten teilweise abgeschrägt, Ende mit zwei Löchern für Niete. Niete fehlend. L. 63,5; Br. 15; D. 2. (In nordöstl. Einbauhälfte NW-SO orientiert mit Spitze im SO, auf Knochenresten)

**6. Fragmente von bronzener Scheidenrandfassung von Spatha.** U-förmig gebogenes Blech, an Enden je ein Bronzeniet: Schaft im Querschnitt rundlich.

An einem Niet Holzreste ankorrodiert, auf Innenseite von Blech einige Haare ankorrodiert. L. 178; Br. b. 8,5; D. Blech 1. (Im südl. mittleren Einbaubereich O-W orientiert, bis zu 4cm über Holzboden)

**7. Fragment** wie 6. L. n. 28; Br. n. 6; D. Blech 1. (Im mittleren Einbaubereich NW-SO orientiert)

**8. Fragmente** wie 6. Auf Innenseite von Blech einige Haare ankorrodiert. L. n. 26,5 bzw. 11,5; Br. 6; D. Blech 1. (Im nördl. mittleren Einbaubereich N-S orientiert, 1cm über Holzboden)

**9. Fragment** wie 6. L. n. 48; Br. 7, D. Blech 1. (Im nördl. mittleren Einbaubereich O-W orientiert, 1cm über Holzboden)

**10. Großer bronzener Saxscheidenniet.** Rundliche Kopfplatte wannenförmig mit abgeschrägten Seitenwänden, Rückseite mit Blei hinterfüllt, Schaft mit dünner rundlicher Kopfplatte von Blei umfassen und so fixiert, im Querschnitt rundlich.

Auf Rückseite organische Reste ankorrodiert. Dm. 21/21,5; H. 12. (Im südl. mittleren Einbaubereich 5cm über Holzboden, Schauseite unten)

**11a. Kleine bronzene Saxscheidenniete.** 22 Exemplare, Blechköpfe halbkugelig mit hohlen Rückseiten, Schäfte im Querschnitt rundlich oder quadratisch.

Zwei Exemplare aneinander festkorrodiert, Köpfe häufig durchkorrodiert, auf Rückseiten häufig organische Reste ankorrodiert. Dm. 7-9,5; H. 7,5-13,5. (Im gesamten Einbaubereich regellos verstreut mit Konzentration in Mitte, bis 10cm über, nur wenige auf Holzboden)

**11b. Kleine bronzene Saxscheidenniete.** 13 Exemplare, flach halbkugelige massive Köpfe, Schäfte im Querschnitt rundlich oder quadratisch, Enden teilweise umgebogen. Dm. 4-7; H. 7-11,5.

(Im gesamten Einbaubereich regellos verstreut mit Konzentration in Mitte, bis 10cm über, nur wenige auf Holzboden)

**12. Kleines Eisenfragment.** Flach, möglicherweise Fragment von geraubter Spatha oder Sax. L. n. 11,5; Br. n. 9,5; D. b. 2,5. (Im südwestl. Einbaubereich hochkant 3cm über Holzboden)

Funde:

F1. Keramikscherben (aus Füllung)

F2. Bronzekügelchen. Leicht facettiert. Dm. 3,5-4,5. (In Pl.1 in d).

**Grab 247 (C8)**

O-W orientiert (12° nach S), O-Ende und Teil der südl. Längsseite durch Suchschnitte zerstört  
Planum 1/Grabboden (-0,30 bzw. -0,40m): Grabgrube n. 2,05m lang, 0,85m breit (Taf. 315,C) (Profil: Taf. 315,D)

a) graubrauner Ton kleinfleckig mit gelbem und grauem Ton sowie dunkelgraubraunem alten Humus und wenig Bergkies vermischt; b) blaugrauer Ton; c) graubrauner Ton kleinfleckig mit gelbem und grauem Ton sowie dunkelgraubraunem alten Humus und viel Bergkies vermischt

**H1:** Bretterrest, 41cm lang, 16cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelbraun b. schwarz (Im rechten Unterarm- bis Oberschenkelbereich, unter 4-5, 10-14 und rechtem Oberschenkelknochen)

**H2:** Holzrest, 6cm lang, 4cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelbraun (Im Beckenbereich auf 6, teilweise unter 3)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau mind. 1,95m lang und 0,65m breit (b), westl. Schmalwand in Plana und nördl. Längswand in Plana und Profil nur durch Grenze von unterer (a) zu oberer Füllung (c) zu erschließen, nördl. Längswand nach innen verkippt, Boden mit Faserrichtung O-W, unter Metallbeigaben in Rest erhalten (H1); Decke mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Einbau zu trennen, über Bronzebeigabe in Rest erhalten (H2), beim Einbrechen Beigabe 3 teilweise über Rest geraten; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett in Breite auseinander gedrückt, Schädel im Verband mit Unterkiefer auf rechte Seite mit Blick nach S, Unterkiefer hochkant nach W in Augenhöhe, rechter Arm im Verband schräggestellt nach N, rechter Unterschenkel aus Verband.

Relativ gut erhalten: Schädel und Langknochen zersplittert, Brustkorb und Becken teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände und Füße weitgehend intakt.

Beigaben: männlich (Taf. 110,B; 111,A)

Im Becken- bis Oberschenkelbereich Gürtelgarnitur (1-6), Taschzubehör (7) und -inhalt (8-9) sowie Sax mit Zubehör (10-14)

**1. Eiserne Schnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt oval, Schauseite silbertauschiert, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler. Dorm mit pilzförmiger Dornplatte, Schauseite silbertauschiert, im Querschnitt D-förmig, vorne über Bügel umgebogen.

Dreieckiger Beschlag, Schauseite silbertauschiert, drei Niete: halbkugelige Bronzeblechhüte, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, bronzene Schäfte mit rundlicher Kopfplatte von Blei umfassen und so fixiert, im Querschnitt rundlich.

Bronzeblechhüte bis auf einen vergangen. L. Bügel 30; Br. Bügel 58; L. Dorn 50; Gesamt-L. 120. (Im rechten Ellenbogenbereich O-W orientiert mit Dornsitze im W, Schauseite unten, auf 10)

**2. Eiserner Gegenbeschlag.** Dreieckig, Schauseite silbertauschiert, drei Niete: halbkugelige Bronzeblechhüte, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, bronzene Schäfte mit rundlichen Kopfplatten von Blei umfassen und so fixiert, im Querschnitt rundlich, andere Enden ausgehämmert als Widerlager.

Fragmentiert, Bronzeblechhüte teilweise vergangen. L. 79; Br. 46. (Unter linkem Becken NW-SO orientiert mit Spitze im SO, Schauseite unten)

**3. Eiserner Rückenbeschlag.** Viereckig, Schauseite silbertauschiert, vier Niete: halbkugelige Bronzeblechhüte mit Blei hinterfüllt, eiserne Schäfte mit Köpfen von Blei umfassen und so fixiert, im Querschnitt rundlich.

Bronzeblechhüte teilweise vergangen. L. 56; Br. 44. (Zw. Beckenschaukeln, NW-SO orientiert, Schauseite unten)

**4. Bronzene Trageöse des Sax.** Noch rechteckige Ösenöffnung und kleiner Bronzeniet erkennbar: Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich.

Stark vergangen. L. n. 13; Br. n. 15; D. Platte 1. (Südl. des rechten Beckenbereichs, auf H1)

**5. Bronzene Trageöse** wie 4. Bronzeniet am anderen Ende mit rundlichem Gegenplättchen.

Stark vergangen. L. n. 16; Br. n. 9; D. Platte 1,5. (Im rechten Beckenbereich, auf H1)

**6. Bronzene Trageöse** wie 4. Auf Schauseite Reihen von Punktspitzen erkennbar.

Stark fragmentiert und vergangen. L. n. 10; Br. n. 5,5; D. Platte 1. (Zw. Beckenschaukeln, unter H2)

**7. Eiserner Schnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt rundlich, Befestigungsstelle offen, schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn im Querschnitt rechteckig. L. 22; Br. 34; H. 9. (Direkt südl. des linken Oberschenkelknochens N-S orientiert mit Dornspitze im S)

**8. Feuerstahl.** Im Querschnitt langrechteckig. Beide Enden angebrochen. L. n. 89; Br. 16,5; D. b. 3,5. (Zw. Oberschenkeln O-W orientiert mit Außenseite im N)

**9. Feuersteinabschlag.** Weißgelb, graubraun und beigebraun marmoriert. L. 35; Br. 18; H. 8. (Zw. Oberschenkeln direkt nördl. von 8)

**10. Sax.** Auf Klinge und Griffangel schwache Spuren von Schlackenzeilen.

Griffangel leicht verbogen. L. 47cm; Klingebr. 4cm; Klingenl. 27,6cm; D. 6. (Im rechten Unterarm- bis Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im N, Spitze unter rechtem Oberschenkel, unter 1, auf H1)

**11. Großer bronzener Saxscheidenniet.** Wannenförmig gegossen, Schauseite mit Kerbschnittrelief, Rückseite mit Blei hinterfüllt, Schaft im Querschnitt rundlich.

Dm. 22/21,5; H. 14. (Südl. des rechten Beckenbereichs, Schauseite unten, auf H1)

**12. Großer bronzener Saxscheidenniet** wie 11. Dm. 21,5/21; H. 13. (Südl. des rechten Beckenbereichs unter rechtem Oberschenkelknochen, Schauseite unten, auf H1)

**13. Kleine bronzene Saxscheidenniete.** 10 Exemplare erhalten, Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, Enden teilweise umgebogen und flach ausgehämmert.

Schäfte teilweise vergangen, einige Exemplare möglicherweise ganz vergangen. Dm. b. 4,5; H. b. 9. (Südl. entlang des Klingenrückens von 10 sowie nördl. entlang des Klingenrückens von 14, auf H1)

**14. Messer.** Spitzen von Klinge und Griffangel abgebrochen. L. urspr. 8-9cm; Br. 17; D. Klinge b. 2,5. (Im rechten Unterarmbereich direkt nördl. parallel zu 10, O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im S, auf H1; als Beimesser auf Saxscheide getragen)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 248 (C9)**

O-W orientiert (13° nach N), N-Rand von Grab 264 überlagert

Grabboden (-0,50m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,20m lang und 1,15m breit (Taf. 317,C)

a) graubrauner Ton fleckig mit gelbem und grauem Ton vermischt

Kommentar:

Für sicheren indirekten Nachweis von hölzernem Grabeinbau Skelettverlagerungen zu geringfügig.

Skelett 1: Kind

Keine Angaben zur Lage möglich.

Verlagerungen: Schädel fragmentiert aus Verband bis ca. 10cm über Grabboden.

Relativ gut erhalten: Schädel zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Skelett bis auf Schädelbruchstücke völlig fehlend.

Gestört durch Nachbestattung: Bei Beisetzung von Skelett 2 komplett entfernt, danach einige Knochen- und Beigabenreste wieder in Grabgrube verfüllt, bis 11cm über Grabboden liegend.

Beigaben: unklar

**1. Bruchstücke von Beinkamm.** Keine Details erkennbar, da zu stark fragmentiert. (Ca. 50cm nördl. des Oberschenkelbereichs von Skelett 2, 11cm über Grabboden) (nicht gez.)



Skelett 2: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im Westen, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel auf linke Seite mit Blick nach N, Unterkiefer heruntergeklappt, ein Langknochen des linken Unterarms nach O, rechte Handknochen teilweise nach W in Unterarmbereich.

Relativ schlecht erhalten: Schädel und Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 111,B)

Im Becken- und Oberkörperbereich Gürtelgarnitur (1-10)

**1. Eiserner Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, Dorn im Querschnitt rechteckig. Beschlag langrechteckig, Schauseite mit Spuren von Messingtauschierung, an Schmalseite zwei Fortsätze laschenartig um Befestigungsstelle umgebogen.

Stark fragmentiert. L. Bügel 27,5; Br. Bügel 43; L. Beschlag 71. (Direkt südl. des linken Unterarms NW-SO orientiert mit Dornspitze im SO)

**2. Eiserner Gegenbeschlag.** Langrechteckig, Schauseite mit Spuren von Messingtauschierung. Ränder stark angebrochen. L. 71; Br. n. 26. (Direkt nördl. des rechten Unterarms NO-SW orientiert mit Spitze im SW)

**3. Eiserner Gürtelbeschlag.** Rechteckig, Schauseite mit Spuren von Silbertauschierung, Spuren von drei Eisennieten: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt viereckig.

Stark vergangen. L. n. 41; Br. n. 21. (Direkt nördl. des rechten Ellenbogens O-W orientiert, Schauseite unten)

**4. Eiserner Gürtelbeschlag.** Rechteckig, Schauseite mit Spuren von Silber- und Messingtauschierung, Spuren von drei Eisennieten: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt viereckig. Stark vergangen. L. n. 41; Br. n. 21. (Im rechten Bauchbereich NO-SW orientiert, Schauseite unten)

**5. Eiserner Gürtelbeschlag.** Dreieckig, in Längsrichtung leicht gewölbt, drei Bronzeniete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden ausgehämmt als Widerlager. L. 35,5; Br. 19,5; D. Platte b. 3. (Direkt südl. des rechten Oberschenkels NO-SW orientiert mit Spitze im SW)

**6. Eiserner Gürtelbeschlag** wie 5. Ränder teilweise angebrochen. L. 34; Br. n. 20; D. Platte b. 3. (Im mittleren Brustbereich O-W orientiert mit Spitze im W, unter Knochenresten, Schauseite unten)

**7. Bruchstück von eisernem Gürtelbeschlag.** Noch eine geschwungene Original-Außenkante erhalten,

auf Schauseite Reste von Bronze- oder Messingtauschierung.

Stark vergangen. L. n. 22; Br. n. 14,5; D. b. 3. (Direkt südl. des linken Oberarms, Lage Schauseite nicht erkennbar)

**8. Eiserner Gürtelbeschlag.** Noch ein Bronzeniet erhalten: Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich.

Stark vergangen, Schau- und Rückseite mit starker Schicht ankorrodierter organischer Reste bedeckt. L. n. 18; Br. n. 13; H. 5,5. (Unter rechten Unterarmknochen)

**9. Eiserner Gürtelbeschlag.** Schauseite mit Spuren von Silbertauschierung, auf Rückseite zungenartiger Fortsatz mit Lochung als Öse zur Befestigung auf Lederunterlage.

Stark vergangen. L. n. 33; Br. n. 19. (Im mittleren Brustbereich direkt nordöstl. von 6, O-W orientiert mit Spitze im W, unter Knochenresten, Schauseite unten)

**10. Eiserner Gürtelbeschlag.** Viereckig mit abgeschrägten Seitenkanten, noch an zwei Stellen Original-Außenkante erhalten. Reste von Bronzeniet: flach halbkugeliger Blechhut mit gekerbtem Rand, Rückseite mit Blei hinterfüllt, Schaft mit flach halbkugeligem Kopf von Blei umfassen und so fixiert, im Querschnitt rundlich.

Beschlag stark vergangen, Niete bis auf Reste völlig vergangen. L. urspr. ca. 4cm; Br. urspr. ca. 4cm; D. Platte b. 4. (Unter rechten Unterarmknochen direkt westl. von 8, Lage Schauseite nicht erkennbar).

#### **Grab 249 (C9)**

O-W orientiert (3° nach N), mit O-Ende Grab 256 überlagernd

Planum 1 (-0,60 bis -0,63m): Grabgrube 2,00m lang und 0,95m breit (Taf. 318,A)

Grabboden (-0,65 bis -0,70m): Grabgrube unverändert (Taf. 318,B)

(Profil: Taf. 318,C)

a) graubrauner Ton fleckig mit gelbem und grauen Ton sowie dunkelgraubraunem alten Humus vermischt; b) blaugrauer Ton

**H1:** Holzreste, auf Länge/Breite von 12cm zu verfolgen, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (Im linken Brust- und Oberarmbereich unter 1-3)

#### **Kommentar:**

Spuren und Reste von Brettereinbau 1,80m lang und 0,60m breit (b1), Schmalwände leicht eingedrückt, Boden mit Faserrichtung O-W unter Bronzebeigaben in Resten erhalten (H1); Decke völlig eingedrückt Pl.1 durchquerend (b2) und direkt auf Skelett aufliegend, nördl. Partie im Profil senkrecht auf Sargboden stehend; Füllung (a) nachgerutscht.

Einbau mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (b3), östliches 75cm lang und 10cm breit, westliches 1,00m lang und 13cm breit, beide ca. 2cm in Grabboden eingetieft und mit S-Enden etwas über Grabgrubendlängswand hinausreichend.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme ins Becken angewinkelt.

Verlagerungen: Becken nach O teilweise bis in Kniebereich, linker Unterschenkel nach S, rechter Unterschenkel nach SW.

Sehr schlecht erhalten: Schädel und Langknochen kleinteilig zersplittert und weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, restliches Skelett zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 111,C)

Im linken Brust- und Oberarmbereich Ohringpaar (2-3) und an Halskette getragener Bronzering (1), im linken Kniebereich Gehängebestandteile (4-6)

**1. Bronzeringchen.** Aus Blechstreifen zusammengebogen, im Querschnitt rechteckig, Enden offen und leicht überlappend. Dm. 10/8; D. Blech 2. (Direkt südl. des linken Oberarms, auf H1)

**2. Bronzener Ohring.** Aus Draht gearbeitet, im Querschnitt rundlich, offenes Ende mit Hakenverschluß. Dm. 52; D. Draht 2. (Am linken Oberarm mit Öffnung im O, auf H1)

**3. Bronzener Ohring** wie 2. Stark vergangen, nur in geringen Fragmenten erhalten. (Im linken Brustbereich, auf H1)

**4. Zwei Eisenringe von Kettengehängen.**

a) Unregelmäßig rundlich mit wechselnder Breite, im Querschnitt rechteckig bis langrechteckig. Dm. 39/34,5; Br. 6-12,5; D. 3-4,5. (Im linken Kniebereich)

b) Unregelmäßig rundlich, im Querschnitt unregelmäßig rundlich, Enden offen und überlappend. Dm. 33/32; D. 2-4,5. (Im linken Kniebereich direkt südöstl. von 4a)

**5. Messer.** L. n. 53,5; Br. n. 15; D. Klinge b. 2. (Im linken Kniebereich NW-SO orientiert, direkt südwestlich von 4a und 4b)

**6. Eisenteil.** Länglich, massiv, im Querschnitt verrundet viereckig, ein Ende stark verdickt. L. 61; Br. 11; D. b. 9,5. (Im linken Kniebereich direkt westl. von 4a, N-S orientiert).

#### **Grab 250 (D10)**

O-W orientiert (10° nach S)

Planum 1 (-0,21 bis -0,23m): Grabgrube 2,25m lang und 0,90m breit (Taf. 318,D)

Planum 2 (-0,75m): Grabgrube unverändert, W-Ende durch Sondierungsschnitt ca. 10cm tiefer liegend (Taf. 319,A)

Grabboden 1 und 2 (-0,80 bis -0,85m): Grabgrube unverändert (Taf. 319,B; 320,A)

(Profil: Taf. 319,C)

a) gelbbrauner Ton fleckig mit blaugrauem Ton und wenig dunkelgraubraunem alten Humus vermischt, in Pl.2 gelber Ton, zu b) hin stark mit blaugrauem Ton vermischt; b) dunkelgrauer Ton fleckig mit sehr wenig gelbem Ton vermischt; c) blaugrauer Ton kleinfleckig mit etwas gelbem Ton vermischt; d) dunkelgraubrauner alter Humus fleckig mit wenig graubraunem Ton und Holzkohleresten vermischt; e) gelb- bis rostroter Ton stark mit Eisen angereichert, nur in Profil erkennbar; f) graubrauner Ton fleckig mit gelbem und grauem Ton sowie dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

**H1:** Holzrest, 23cm lang, 11cm breit, 0,05cm stark, Faserrichtung O-W (Auf Grabboden 1 im linken Ellenbogenbereich, auf Skelettresten und 8-9)

**H2:** Holzrest, 14cm lang, 13cm breit, 0,05cm stark, Faserrichtung O-W (Auf Grabboden 1 auf linkem Oberschenkelkopf und 12)

**H3:** Holzrest, 32cm lang, 38cm breit, 0,3cm stark, Faserrichtung O-W (Auf Grabboden 1 im Beckenbereich auf Skelettresten sowie 7 und 11)

**H4:** Holzrest, 7cm lang, 4,5cm breit, 0,7cm stark, Faserrichtung O-W (Auf Grabboden 1 zw. Oberschenkeln, auf 10)

**H5:** Holzreste, auf Länge von 87cm zu verfolgen, auf Breite von 21cm zu verfolgen, 0,05cm stark, Faserrichtung O-W (Auf Grabboden 1 im rechten Ober- bis Unterschenkelbereich auf Skelettresten)

**H6:** Holzreste, auf Länge von 58cm zu verfolgen, auf Breite von 15cm zu verfolgen, 0,05cm stark, Faserrichtung O-W (Auf Grabboden 1 zw. Knien bis Füßen)

**H7:** Holzrest, 13cm lang/breit, 1,5cm stark, Faserrichtung O-W bzw. NW-SO (Auf Grabboden 1 nördl. des linken Knies, auf 17)

**H8:** Holzrest, 9cm lang, 7cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (Auf Grabboden 2 nördl. des linken Knies, unter 17)

**H9:** Holzrest, 8cm lang, 6cm breit, 1,5cm stark, Faserrichtung O-W (Auf Grabboden 2 zw. Oberschenkeln, unter 10)

**H10:** Holzrest, 9cm lang, 3cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W (Auf Grabboden 2 zw. Oberschenkeln, unter 5 und 6)

**H11:** Holzrest, 5cm lang/breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W (Auf Grabboden 2 im linken Ellenbogenbereich, unter 8-9)

**H12:** Holzrest, 13cm lang, 15cm breit, 2cm stark, Faserrichtung O-W (Auf Grabboden 2, im Beckenbereich, unter 7 und 11-12)

**H13:** Holzrest, 4cm lang, 2cm breit, Faserrichtung O-W (Auf Grabboden 1 in südwestl. Grabecke)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau 1,90m lang und 0,80m breit (b1), westl. Ende der nördl. Längswand überstehend, Boden mit Faserrichtung O-W, westl. Schmalseite vorspringend (c2), unter Bronzebeigaben in Resten erhalten (H8-12); Decke

mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt Pl.2 durchquerend (b2) und direkt auf Skelett aufliegend, beim Eindrücken Fragmente teilweise leicht aus Faserverband nach NW-SO (H1-2, H13 sowie kleines Fragment von H7) oder NO-SW (H3-4) gedreht, über Bronzebeigaben in Resten erhalten (H1-7, H13); obere Füllung (f) nachgerutscht. Einbau mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (c1), Enden teilweise in Nischen der Kammerlängswände eingepaßt, im Profil nicht von Einbau zu trennen, am Grabboden nicht sichtbar; mobilisiertes Eisen aus Holzersetzung in Füllung nördl. außerhalb des Brettereinbaues als Rostband angereichert (e).

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett etwas in Breite auseinander gedrückt, Schädel auf rechte Seite mit Blick nach W, Unterkiefer nach S mit Kinnspeitze im N, Unterschenkel im Verband schräggestellt.

Schlecht erhalten: Schädel und Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 112,A)

Im Beckenbereich bis zum linken Ellenbogen Gürtelgarnitur: Gürtelschnalle mit Beschlag (1-3), Gegenbeschlag (4-6), Rückenbeschlag (7), weiteren Beschlägen (8-9), Ösenbeschlägen (10-12) und Tascheninhalt (13-14); im Oberschenkelbereich Sax mit Zubehör (15-17) (Detailskizze Taf. 320,B)

**1. Bronzeniet.** Flach halbkugelige Niethut mit Blei hinterfüllt, Schaft mit rundlichem Plättchen von Blei umfassen und so fixiert, im Querschnitt rundlich, anderes Ende mit Verdickung als Widerlager.

Fragmentiert und stark vergangen, an Schaft geringe Eisenreste ankorrodiert. Dm. 13,5; H. 12. (Direkt südl. des rechten Oberschenkelknochens, Schauseite unten)

**2. Zwei Fragmente von eiserner Beschlagplatte.** In einem Fragment Reste von Bronzeniet steckend: rundes Plättchen und Schaftansatz zu erkennen.

Starke organische Reste ankorrodiert. L. 12 bzw. 15,5; Br. 12,5 bzw. 17; H. 2,5 bzw. 7. (Direkt südl. des rechten Oberschenkelknochens, Schauseite nicht zu erkennen)

**3. Bronzeniet** wie 1. Fragmentiert und stark vergangen, an Schaft Eisenreste ankorrodiert. Dm. 14; H. 11,5. (Direkt nördlich des rechten Oberschenkelknochens, Schauseite unten)

**4. Bronzeniet.** Kopf flach halbkugelig, hohle Rückseite mit Blei hinterfüllt und mit bronzenem Deckblech verschlossen, Schaft im Querschnitt rundlich.

An Schaft und Deckblech Eisenreste ankorrodiert. Dm. 9; H. 8 (Direkt nördl. des rechten Oberschenkelknochens, Schauseite unten)

**5. Bronzeniet.** Kopf flach halbkugelig, hohle Rückseite mit Blei hinterfüllt und mit bronzenem Deckblech verschlossen, dieses über Kopf hinausreichend, Schaft im Querschnitt quadratisch.

An Schaft und Deckblech Eisenreste ankorrodiert. Dm. 9/8,5; H. 7,5. (Zw. Oberschenkeln, Schauseite unten)

**6. Bronzeniet.** Flach halbkugelige Niethut aus Blech, Rückseite mit Blei hinterfüllt und mit bronzenem Deckblech verschlossen, dieses über Niethut hinausreichend, Schaft mit rundlichem Plättchen von Blei umfassen und so fixiert, im Querschnitt rundlich, anderes Ende mit Verdickung als Widerlager.

An Schaft und Deckblech Eisenreste ankorrodiert. Dm. Niethut 13; Dm. Deckblech 17/16,5; H. 10,5. (Zw. Oberschenkeln, Schauseite unten)

**7. Eiserner Rückenbeschlag.** Quadratisch mit vier Bronzenieten: flach halbkugelige Niethüte aus Blech, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte mit rundlichen Plättchen von Blei umfassen und so fixiert, im Querschnitt rundlich, andere Enden mit Verdickung als Widerlager.

Beschlag völlig vergangen, Niete teilweise angebrochen und vergangen, an Schäften Eisenreste ankorrodiert. L./Br. urspr. ca. 5-6cm; Dm. Niete b. 14; H. Niete b. 14. (Im Beckenbereich, Schauseite nicht erkennbar, auf H12, unter H3)

**8. Drei Bronzeniete in starker Eisenanreicherung.** Vergangener Beschlag, 8a. und 8b. wie 7, 8c wie 6. Schäfte teilweise mit ankorrodierten Eisenresten. Dm. 12-13,5; H. 10-11. (Direkt südl. des linken Ellenbogens O-W orientiert mit Spitze im O, Schauseite unten, auf H11, unter H1)

**9. Vier Bronzeniete in starker Eisenanreicherung.** Vergangener Beschlag, Bronzeniete wie 5, Schäfte am Ende teilweise umgebogen zur Befestigung auf Lederunterlage.

An Schäften und Deckblechen teilweise Eisenreste ankorrodiert. Dm. 8-9,5; H. 7-7,5. (Direkt südl. des linken Ellenbogens O-W orientiert, Schauseite unten, auf H11, unter H1)

**10. Bronzener Ösenbeschlag.** Quadratisch mit drei rechteckigen Durchbrüchen, vier Niete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich. L. 25; Br. 24,5; D. Platte 0,8. (Zw. Oberschenkeln direkt südöstl. von 15, Schauseite unten, auf H9, unter H4)

**11. Bronzener Ösenbeschlag** wie 10. Beschlagplatte leicht gewölbt.

Zwei Nietköpfe vergangen. L. 28; Br. 28,5; D. Platte 1. (Im Beckenbereich, Schauseite unten, teilweise auf 7, auf H12, unter H3)

**12. Bronzener Ösenbeschlag** wie 10. Beschlagplatte leicht gewölbt.

Ein Nietkopf vergangen. L. 26; Br. 27,5; D. Platte 1. (Im Beckenbereich, auf H12, unter H2)

**13. Zwei Feuersteinabschläge.** Beigebraun. L. b. 22; Br. b. 17; H. b. 8,5. (Zw. Oberschenkeln NW-SO orientiert)

**14. Feuersteinabschlag.** Beigebraun bis beige-grau. L. 37; Br. 16,5; H. 7,5. (Im linken Beckenbereich NO-SW orientiert)

**15. Sax.** Auf Klinge deutliche Schlackenzeilen. Griffangel fast vollständig vergangen. L. n. 39cm; Klingenbr. 3,7cm; Klingenl. 36,6cm; D. Klinge b. 5,5. (Im Oberschenkelbereich, NO-SW orientiert mit Spitze im NO und Schneide im NW)

**16. Großer bronzener Saxscheidenniet.** Rundliche Kopfplatte, Schaft im Querschnitt rundlich, anderes Ende mit rundlichem Plättchen als Widerlager.

Auf Rückseite Bruchstück eines eisernen Tragebügels. Dm. 16,5; H. 8. (Südl. des linken Knies auf 15)

**17. Zwei kleine bronzene Saxscheidenniete.** Während der Bergung verlorengegangen. (Nörd. des linken Knies, Schauseiten oben, auf H8, unter H7, Nietköpfe in Unterseite von H7 eingedrückt) (nicht gez.)

Funde:

Keramikscherbe (Aus Füllung).

#### **Grab 251 (D10)**

O-W orientiert (10° nach S), bis auf W-Ende vollständig Grab 255 überlagernd; unklar, ob durch Grab 217 überlagert

Planum 1 (-0,30m): Grabgrube 2,80m lang und 1,25m breit, südl. Grabgrubenlängswand und SO-Ecke durch Suchschnitte des Vorjahres leicht gestört (Taf. 320,C)

Planum 2/Grabboden (-0,50 bzw. -0,50 bis -0,64m): Grabgrubengrenzen wegen Füllung von Grab 255 nur am W-Ende erkennbar, O-Ende durch Suchschnitt leicht gestört, auf Grabboden im Skelettbereich starke blaugraue Verfärbung, Grabboden weitgehend in Grab 255 abgesunken (Taf. 321,A)  
(Profil: Taf. 321,B)

a) graubrauner Ton kleinfleckig mit wenig rostbraunem Ton und dunkelbraunem alten Humus vermischt, in Pl. 2 nur graubrauner Ton; b) grauer Ton kleinfleckig mit wenig braunem Ton vermischt; c) blaugrauer Ton; d) braungrauer Ton fleckig mit hellbraunem Ton und dunkelbraunem alten Humus vermischt; e) hellbraungrauer Ton fleckig mit wenig dunkelbraunem alten Humus vermischt, in Profil nicht von d) zu trennen; f) graubrauner Ton stark mit dunkelbraunem alten Humus vermischt; g) Gruppe von vier größeren Kalkbruchsteinen, teils flach, teils hochkant stehend mit Neigung nach N; h) Gruppe von drei größeren Kalkbruchsteinen, teils flach, teils hochkant stehend mit Neigung nach S

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau ca. 1,80m lang und 0,50m breit (b), in Pl.1 S-Ende der westl. Schmalwand überstehend, in Pl.2 Enden der östl. Schmalwand überstehend, in Pl.2 und Profil nördl. Längswand auf weiten Strecken nicht erkennbar; keine Anzeichen für Decke erkennbar, wenn vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Einbau zu trennen; Füllung (a) nachgerutscht. g) und vermutl. auch h) urspr. zu Grab 252 gehörend, bei der Anlage in Grabgrube geraten. Befund c) auf Grabboden zum Holzeinbau von Grab 255 gehörend (nördl. Längswand).

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Lage Schädel und Blickrichtung nicht mehr erkennbar, Zähne vereinzelt in oberen Brustbereich, rechter Unterarm aus Verband, Handknochen im ganzen Oberschenkelbereich verstreut, Fußknochen im östl. Sargende verstreut. Schädel noch in urspr. Höhe, restliches Skelett über Grab 255 gelegen und 5-14cm abgesunken, linker Oberschenkelkopf nach außen gedreht.

Relativ gut erhalten: Schädel stark zerdrückt und zersplittert, Langknochen zersplittert und an Gelenkenden bröselig abgewittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 112,B)

Zw. Oberschenkeln Gürtelschnalle (1), im linken Kniebereich Tascheninhalt (2-3)

**1. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig. Dorn im Querschnitt D-förmig. Beschlag rechteckig mit verrundeter Schmalseite, dort Nietloch mit Resten von Eisenniet, an anderer Schmalseite zwei zwei Fortsätze laschenartig um Befestigungsstelle umgebogen.

Bügel stark vergangen, Dornrest auf Bügel festkorrodiert, nur noch ein Fortsatz teilweise erhalten. L. ca. 5cm; Br. ca. 2cm; D. Platte b. 3; L. Bügel urspr. 2-3cm; Br. Bügel urspr. 4-5cm; H. Bügel 6. (Zw. Oberschenkeln NW-SO orientiert mit Dornspitze im NW, hochkant auf Längsseite)

**2. Messer.** Stark vergangen. L. urspr. 10cm; Br. urspr. ca. 2cm; D. Klinge b. 3. (Auf linkem Unterschenkelknochen NO-SW orientiert mit leichter Neigung nach SW, Spitze im SW, Schneide im NW)

**3. Feuerstahl.** Im Querschnitt verrundet langrechteckig. Stark fragmentiert. L. n. 26,5; Br. n. 15,5; D. b. 4. (Südl. des linken Knies)

Funde:

F1. größeres Stück schwarzer Grobkeramik (Südl. des rechten Oberschenkelbereichs auf Grabboden)

F2. Mehrere kleine Keramikscherben (Aus Füllung).

### Grab 252 (D9)

O-W orientiert (18° nach S), mit NO-Ecke Grab 253 überlagernd

Grabboden (-0,15 bis -0,45m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, bis 30cm in Grab 253 abgesunken (Taf. 321,C)

a) graubrauner Ton fleckig mit grauem Ton und dunkelgraubraunem alten Humus vermischt; b) Tonschieferplatte, b. 1cm stark, von SW nach NO ca. 15cm abfallend, zersplittert, SW-Ende in -0,22m, NO-Ende in -0,37m; c) Tonschieferplatte, N-S orientiert hochkant auf b) stehend mit leichter Neigung nach W, 10cm hoch, 0,5cm stark; d) Kalksteinplatte, b. 6cm stark, N-S orientiert mit starker Neigung zur NW-Ecke hin, N-Ende untere Längskante in -0,39m, S-Ende untere Längskante in -0,16m; e) Kalksteinplatte, b. 6cm stark, O-W orientiert mit starker Neigung zur SO-Ecke hin, O-Ende untere Längskante -0,36m, W-Ende untere Längskante -0,26m, O-Ende obere Längskante -0,31m, W-Ende obere Längskante -0,24m; f) Kalkstein, b. 5cm stark, in -0,19m

#### Kommentar:

Reste von Kammer aus trocken gesetzten Steinplatten, Länge unbekannt, Innenraum 0,60m breit, Wände aus Kalksteinplatten, östl. Schmalwand (d) sowie östlichste Platte der nördl. Längswand (e) nach außen verkippt, d) mit N-Ende und e) mit O-Ende in Grab 253 abgesunken, Boden mit dünnen Tonschieferplatten ausgelegt, östlichste Lage noch erhalten (b), mit NO-Ende in Grab 253 abgesunken; Füllung (a) nachgerutscht.

#### Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: linker Fuß in Grab 253 abgesunken. Relativ gut erhalten: Fußknochen weitgehend intakt; Skelett bis auf linken Fuß fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett und Steinkammer völlig ausgeackert, nur noch Steinrest (f) und die in Grab 253 abgesunkene NO-Ecke der Steinkammer mit Resten von Skelett (linker Fuß) und Kammerfüllung (a) erhalten; südl. obere Ecke von d) sowie W-Enden von b) und e) von Pflug gekappt, Bodenplattenbruchstück c) von b) abgebrochen und nach O verschleppt.

Beigaben: männlich (Taf. 112,C)

Am linken Fuß Sporengarnitur (1-3)

**1. Eiserne Schnalle.** Rechteckiger Bügel im Querschnitt viereckig. Dorn im Querschnitt verrundet viereckig, vorne über Bügel umgebogen. L. 17,5; Br. 21,5; H. 5; L. Dorn 21,5. (Im linken

Fußbereich zw. Mittelfuß- und Zehenknochen, N-S orientiert mit Dornspitze im N, Schauseite unten)

**2. Kleiner eiserner Beschlag oder Riemen durchzug.** Rechteckig mit abgeschrägten Seitenkanten, in Mitte Reste von Eisenniet oder rückwärtigem Riemenbügel, Schaft im Querschnitt rundlich.

Eine Seite angebrochen. L. 12,5; Br. n. 10; D. 2,5. (Im linken Fußbereich direkt nördl. von 1 parallel zum Bügel, hochkant auf Längsseite stehend)

**3. Eiserne Riemenzunge.** Ende mit zwei Eisennieten: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich. L. 36,5; Br. 13,5; D. b. 3. (Im linken Fußbereich direkt südl. von 1, O-W orientiert mit Spitze im W).

### Grab 253 (D10)

O-W orientiert (17° nach S), SO-Ecke durch Grab 240 überlagert, SW-Ecke durch Grab 252 überlagert

Planum 2 (-0,65m): Grabgrube 2,00m lang und 1,20m breit (Taf. 321,D)

Grabboden (-0,70 bis -0,80m): Grabgrube unverändert (Taf. 322,A)

(Profil: Taf. 322,C)

a) graubrauner, gelber und grauer Ton großfleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt; b) dunkelblaugrauer Ton; c) dunkelgraubrauner alter Humus fleckig mit gelbem und grauem Ton vermischt

**H1:** Holzreste, auf Länge von 15cm zu verfolgen, 6cm breit, Faserrichtung O-W (In Pl.2 mit leichter Neigung nach W; in -0,58m)

**H2:** Holzrest, 16cm lang, 3cm breit, Faserrichtung O-W (In Pl.2; in -0,64m)

**H3:** Holzrest, 14cm lang, 3cm breit, Faserrichtung O-W (In Pl.2; in -0,62m)

**H4:** unzusammenhängende Holzreste, auf Länge von 25cm zu verfolgen, auf Breite von 11cm zu verfolgen, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (Im rechten Knie- bis Unterschenkelbereich auf 3 und 8)

**H5:** unzusammenhängende Holzreste, auf Länge von 26cm zu verfolgen, max. 2cm breit, 0,3cm stark, Faserrichtung O-W (Zw. Beckenschaufeln bis Oberschenkeln auf Skelettresten)

**H6:** Holzrest, 31cm lang, 13cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W (Südl. des rechten Oberschenkels unter 4-5, 7, 12, 15-19 und 22)

#### Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau 1,70m lang und 0,50m breit (b), W-Ende der südl. Längswand und N-Ende der westl. Schmalwand überstehend, nördl. Längswand nach innen und außen gedrückt, südl. Längswand leicht nach innen verkippt, östl. Schmalwand nach innen eingedrückt; Boden mit Faserrichtung O-W, unter Metallbeigaben in Rest

erhalten (H6); Decke mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt in Höhen von 17-11cm über Grabboden abgesunken, teilweise direkt auf Skelett aufliegend, weder in Plana noch Profil erkennbar, in Resten erhalten (H1-5); obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel auf rechte Gesichtshälfte mit Blick nach O, Unterkiefer nach SO in rechten Oberarmbereich, Oberarme schräggestellt, Rippen und Wirbel regellos im gesamten Oberkörperbereich verstreut, rechter Oberschenkel mit Kopf nach außen gedreht, linker Unterschenkel im Verband schräggestellt nach O.

Relativ gut erhalten: Schädel eingedrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert und an Enden teilweise bröselig abgewittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 113; 114,A)

Im Oberschenkelbereich Gürtelgarnitur (1-8), Sax mit Zubehör (10-19, 20?) und Messer (22) (Detailskizze Taf. 322,B), im Beckenbereich Taschenschnalle (9), südl. des rechten Unterschenkels Lanzenspitze (21), im Fußbereich Sporn mit Zubehör (23-24)

**1. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Schauseite messingtauschiert, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler. Dorn mit pilz- od. schildförmiger Dornplatte, im Querschnitt D-förmig, Dornhaken mit Kupferlötung verankert. Beschlag Schauseite messingtauschiert, an Schmalseite zwei Fortsätze laschenartig um Befestigungsstelle umbiegend, drei Eisenniete. L. Bügel 33; Br. Bügel 46. (Direkt südl. des rechten Oberschenkels O-W orientiert mit Dornspitze im W, Bügel nach unten geklappt, Beschlag auf Griffangel von 22)

**2. Eiserner Gegenbeschlag.** Langgezogen dreieckig, in Längsrichtung leicht gewölbt, auf Rückseite Reste zweier eiserner Nietschäfte.

Auf Schauseite ankorrodierte Insektenlarven, Rückseite mit starken ankorrodierten Lederresten, darin zahlreiche Insektenlarven. L. 85,5; Br. 26,5; D. Platte b. 5,5. (Direkt südl. und teilweise unter linkem Oberschenkelknochen, O-W orientiert mit Spitze im O, Schauseite unten)

**3. Bronzener Ösenbeschlag.** Rechteckig mit abgeschrägten Ecken und zwei Nietlöchern. Fragmentiert, Niete fehlend. L. n. 24; Br. 14; D. Blech 0,5. (Auf rechtem Knie direkt südöstl. von 8, N-S orientiert mit leichter Neigung nach NO, unter H4)

**4. Bronzener Ösenbeschlag** wie 3. Fragmentiert. L. urspr. 27; Br. 14; D. Blech 0,5. (Direkt südl. des

rechten Oberschenkels O-W orientiert, teilweise auf 22, auf H6)

**5. Eiserner Ösenbeschlag.** Rechteckig mit abgeschrägten Ecken.

Fragmentiert und stark vergangen. L. urspr. 3cm; Br. 16. (Direkt südl. des rechten Oberschenkels, auf H6)

**5a. Bronzener Ösenbeschlag** wie 3. L. 27; Br. 16; D. Blech 1. (Direkt südl. des rechten Oberschenkels O-W orientiert, unter 1)

**6. Eiserner Beschlag.** Rechteckig, Schauseite mit Resten von Silbertauschierung und -plattierung sowie Messingtauschierung, drei Eisenniete.

Niete völlig vergangen. L. 29,5; Br. 19. (Direkt südl. und teilweise auf rechtem Knie, teilweise auf 10, N-S orientiert mit leichter Neigung nach N, Schauseite unten)

**7. Eiserner Beschlag.** Rechteckig, Schmalseite mit mittiger halbrunder Einsattelung, Schauseite mit Resten von Messingtauschierung, drei Eisenniete: Köpfe halbkugelig.

Niete bis auf einen vergangen. L. 33,5; Br. 20. (Südl. des rechten Oberschenkelbereichs NO-SW orientiert, Schauseite unten, auf H6)

**8. Eiserner Beschlag.** Rechteckig, Kastenbauweise. Stark vergangen, zw. Platten der Schau- und Rückseite ankorrodierte Lederreste, auf Rückseite ankorrodierte Lederreste mit Insektenlarven. L. 26; Br. 20; D. b. 5,5. (Auf rechtem Knie O-W orientiert mit leichter Neigung nach O, Schauseite unten, unter H4)

**9. Eiserner Schnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt oval, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn im Querschnitt D-förmig.

Fragmentiert. L. 25; Br. urspr. ca. 4cm; H. 7. (Im linken Beckenbereich NO-SW orientiert, Lage Dornspitze und Schauseite nicht erkennbar)

**10. Breitsax.** Mit geringen Schlackenzeilen.

Griffangel leicht verbogen. L. 60cm; Klingenbr. 4,8cm; Klingenl. 33,6cm; D. Klinge b 6,5. (Südl. des rechten Oberschenkels O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im S, Griffangel unter rechter Beckenschaufel, auf H6)

**11. Eiserner Tragbügel der Saxscheide.** Im Querschnitt verrundet rechteckig. L. 64; H. b. 9,5; Br. b. 7,5. (Südl. des rechten Oberschenkels NW-SO orientiert, auf 10 am Ansatz der Griffangel)

**12. Eiserner Tagbügel der Saxscheide.** Im Querschnitt trapezoid. L. n. 44; H. b. 7; Br. b. 5,5. (Südl. des rechten Oberschenkels O-W orientiert parallel zur Schneide von 10, im Verband mit 15, auf H6)

**13. Bruchstück von 11.** Im Querschnitt rechteckig. Nur noch in Rest erhalten, Holzreste ankorrodiert. L. n. 20; Br. 8,5; H. 7. (Südl. des rechten Oberschenkels etwas von 11 weg verlagert, NW-SO orientiert auf 10)

**14a. Eisenniet.** Kopfplatte rundlich, Schaft im Querschnitt rundlich.

Auf Kopfplattenschauseite starke organische Reste ankorrodiert. L. 9; Br. 8,5; H. 7,5. (Südl. des rechten Oberschenkels aus Bereich von 10, beim

Freilegen bewegt, nicht in Detailskizze eingezeichnet)

**14b. Eiserner Tragebügel der Saxscheide.** Im Querschnitt rechteckig.

Nur noch in Rest erhalten, starke organische Reste ankorrodiert. L. n. 20,5; Br. b. 6; H. b. 7. (Südl. des rechten Oberschenkels aus Bereich von 10, beim Freilegen bewegt, nicht in Detailskizze eingezeichnet)

**15. Großer bronzenener Saxscheidenniet.** Schauseite mit Relief, Schaft im Querschnitt quadratisch, eingeschlagenes Schaftende überdeckt kreuzförmige Verflechtung. Dm. 19/18; H. 10,5. (Südl. des rechten Oberschenkels, Schauseite unten, im Verband mit 12, teilweise unter 12 und 7, auf H6)

**16. Großer bronzenener Saxscheidenniet** wie 15. Kreuzförmige Verflechtung der Bänder noch intakt. Dm. 19/18; H. 9. (Südl. des rechten Oberschenkels, Schauseite unten, auf H6)

**17. Großer bronzenener Saxscheidenniet.** Kopfplatte wannenförmig gegossen, Schauseite mit Relief, eiserner Schaft im Querschnitt rundlich.

Kopfplatte leicht verbogen, Schaft nur mit in Kopfplatte steckender Partie erhalten. Dm. 21/20; H. Kopfplatte 2,5. (Südl. des rechten Oberschenkels, direkt südl. und teilweise unter 10, Schauseite unten, auf H6)

**18. Kleine bronzene Saxscheidenniete.** 41 Exemplare geborgen. Köpfe flach halbkugelig, plattenförmig oder unförmig, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden spitz zulaufend und teilweise umgebogen. Dm. b. 4; L. b. 9 (Südl. des rechten Oberschenkels, südl. entlang von 10 meist parallel zur Schneide, Spitzen nach N, auf H6)

**19. Eisenniet.** Kopfplatte rundlich, Schaft im Querschnitt rundlich. Dm. 8,5/8; H. 5. (Südl. des rechten Oberschenkels zw. 10 und 12, auf H6)

**20. Fragment von Bronzeblech.** Gebogen. L. n. 12; Br. n. 10; D. 0,3. (Südl. des rechten Oberschenkels auf 10, direkt nördl. von 13)

**21. Lanzenspitze.** Langgezogen weidenblattförmiges Blatt im Querschnitt rautenförmig, Tülle geschlossen gearbeitet.

In Tülle Holzreste vom Schaft ankorrodiert. L. n. 36cm; Br. n. 16; Dm. Tülle 22,5. (Südl. des rechten Unterschenkels O-W orientiert mit Spitze im O, außerhalb von Sarg direkt an südl. Sarglängswand)

**22. Messer.** L. urspr. ca. 21cm; Br. 29; D. Klinge b. 6. (Südl. des rechten Oberschenkels O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im S, teilweise auf 10, Griffangel unter Beschlag von 1, auf H6, als Beimesser auf Saxscheide getragen)

**23. Eiserner Sporn.** Verdickte Enden, Bügel im Querschnitt erst quadratisch, zum Dorn hin immer breiter und schmaler werdend.

Stark fragmentiert. L. urspr. 11-12cm; Br. urspr. 10cm; H. b. 11. (Im Fußbereich N-S orientiert mit Dornspitze im N)

**24. Eiserner Ösenring.** Im Querschnitt verrundet rechteckig.

In vier Teile zerbrochen, auf Außenseite ankorrodierte Insektenlarve. L. 8,5-10,5; Br. 7-10,5; D. b. 4. (Im linken Fußbereich, wahrscheinlich zum Riemenwerk des Sporns gehörend)

Funde:

F1. Tierknochen (In Pl.1 aus Füllung)

F2. Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 254 (D5)**

O-W orientiert (9° nach S), W-Ende durch Suchschnitt zerstört.

Planum 2 (-0,40m): Grabgrube vermutl. ca. 2,20m lang, 1,35m breit (Taf. 323,A)

Grabboden (-0,60m): Grabgrube unverändert (Taf. 323,B)

(Profil: Taf. 323,C)

a) graubrauner Ton fleckig mit wenig gelbem Ton und Bergkies vermischt; b) grauer Ton, auf Grabboden kleinfleckig mit wenig gelbbraunem Ton vermischt; c) dunkelgrauer Ton; d) graubrauner Ton fleckig mit viel gelbem Ton und Bergkies sowie wenig dunkelbraunem alten Humus vermischt

Kommentar:

Spuren von hölzerner Grabkammer n. 1,60m lang, 1,00m breit (b1-2); Boden an nördl. Längswand leicht vorspringend, auf Grabboden von Längswänden zu trennen (b2); südl. Längswand am Grabboden an O-Ende überstehend; keine Anzeichen für Decke erkennbar, da Längswände von Sarg noch intakt, vermutl. höher gelegen und von Profil nicht mehr erfaßt; obere Füllung (d) nachgerutscht.

In Kammer Spuren von Brettersarg n. 1,15m lang, 0,55m breit (c), O-Ende der nördl. Längswand ca. 20cm überstehend, 15cm südl. davon weitere 20cm lange Holzspur unbekannter Funktion parallel zum O-Ende, südl. Längswand nach außen verkippt; keine Anzeichen für Deckel erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Sarg zu trennen.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel nach O in Bauchbereich, Blickrichtung nicht erkennbar, rechte Speiche nach O in Oberschenkelbereich, linke Hand nach O, rechter Oberschenkel nach S auf rechte Speiche, Unterschenkel im Verband schräggestellt. Keine Anzeichen für Unterkiefer: möglicherweise blieb er in seiner urspr. Lage zurück und wurde vom Suchschnitt entfernt, der den Kopf- und Brustbereich zerstörte.

Schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig

zersplittert und an Enden zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände und Füße weitgehend, Brustkorb und Becken ganz zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 114,B)

Im Bauchbereich Rest von Halskette (1), am Fußende Tongefäße (2-3)

**1. Glasperle.** Miniaturzylinder, gezogen, schwach transluzid opalgrün, L. 2. (Im Bauchbereich südl. des linken Ellenbogens)

**2. Kleines Tongefäß.** Handgeformt. Schwarzer, mittelfein gemagerter Ton, Außenseite geglättet.

Stark fragmentiert und flachgedrückt. (Innerhalb des Brettersarges zw. Füßen)

**3. Großes Tongefäß.** Scheibengedreht. Knickwandtopf, Schulter mit Zier aus Kleinrechteck-Rollrädchen, auf Innenseite Fingerrillen. Rotbrauner, sehr fein gemagerter Ton, Innen- und Außenseite mit Resten von schwarzer bis schwarzbrauner Schicht.

Stark fragmentiert und flachgedrückt, Ton sehr mürbe. (Am Fußende außerhalb des Brettersarges oder in separater Beigabenkammer)

Funde:

Keramikscherben (aus Füllung).

#### **Grab 255 (D10)**

NO-SW orientiert (24° nach S), vollständig durch Grab 251 überlagert, südl. Längswand durch Grabungsgrenzen des Vorjahres gestört

Planum 2/Grabboden (-0,70m bzw. -0,80 bis -0,90m): Grabgrube 2,30m lang und 1,10m breit (Taf. 324,A-B)

(Profil: Taf. 321,B)

c) blaugrauer Ton; d) braungrauer Ton mit hellbraunem Ton und dunkelbraunem alten Humus fleckig vermischt; e) hellbraungrauer Ton fleckig mit wenig dunkelbraunem alten Humus vermischt, in Profil nicht von d) zu trennen; f) graubrauner Ton stark mit dunkelbraunem alten Humus vermischt

**H1:** Holzrest, 47cm lang, 19cm breit, 1cm stark, Faserrichtung NO-SW, teilweise zerbrochen, mit festem Kern (In Pl.2 auf rechtem Unterarm und rechter Beckenschaufel)

**H2:** Holzreste, auf Länge von 47cm zu verfolgen, auf Breite von 26cm zu verfolgen, 1cm stark, Faserrichtung NO-SW (In Pl.2 im Becken- bis Oberschenkelbereich, auf Skelettresten, auf 3, 6-15 und 16)

**H3:** Holzreste, auf Länge von 12cm zu verfolgen, 4cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung NO-SW (In Pl. 2 auf linkem Knie, auf 2)

**H4:** Holzrest, 15cm lang, 10cm breit, Faserrichtung NO-SW (Im rechten Unterarmbereich unter 1)

**H5:** Holzrest, 10cm lang, 10cm breit, Faserrichtung NO-SW (Im linken Kniebereich unter 2)

**H6:** Holzrest, ca. 15cm lang/breit, Faserrichtung NO-SW (Zw. Oberschenkeln unter 3 und 9-14)

**H7:** Holzrest, 3cm lang/breit, Faserrichtung NO-SW (Südl. des rechten Oberschenkels unter 16)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau ca. 2m lang und 0,80m breit (c1), Längswände nach innen verkippt, Boden mit Faserrichtung NO-SW, unter Metallbeigaben in Resten erhalten (H4-7); Decke mit Faserrichtung NO-SW, völlig eingedrückt mit kleiner Partie Pl.2 von Grab 251 durchquerend (Taf. 321,A: c2), direkt auf Skelett aufliegend, in Profil ein Deckenbrett senkrecht verstürzt auf Grabboden stehend (c2), über Metallbeigaben in Resten erhalten (H1-3); obere Füllung (f) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im SW, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel nach S zum rechten Schulterblatt, Unterkiefer noch in situ, gesamter Oberkörper im Verband mit Becken und Oberschenkeln leicht nach W, rechte Hand aus Verband, dabei ein Fingerknochen mit Fingerring (16) nach O in Kniebereich, linker Unterschenkel im Verband nach N, rechter Unterschenkel im Verband nach S, linker Unterschenkel aus Verband nach N, Füße aus Verband.

Relativ gut erhalten: Schädel eingedrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen und Hände weitgehend intakt, Brustkorb und Becken sowie Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 115,A)

Vom rechten Unterarm bis zum linken Knie Gürtelgarnitur (1-3, 8?), im Oberschenkelbereich Inhalt (4-7, 9-12, 8?) und Bestandteile (13-15) von Tasche (Detailskizze Taf. 324,C), an rechter Hand Fingerring (16)

**1. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.** Vermutl. ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig. Dorn mit pilzförmiger Dornplatte, im Querschnitt D-förmig, auf Rückseite Ansatz von im Querschnitt viereckigem Dornhaken sichtbar, durch Kupferlötung verankert. Dreieckige Beschlagplatte mit drei Bronzenieten: Köpfe halbkugelig, hohle Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Stark fragmentiert und vergangen. L. urspr. ca. 10cm; Br. urspr. ca. 4cm; D. Platte b. 2,5. (Direkt südl. des rechten Unterarms O-W orientiert mit Dornspitze im W, Lage Schauseite nicht erkennbar, auf H4)

**2. Eiserner Gegenbeschlag.** Dreieckig mit drei Bronzenieten: Köpfe halbkugelig, hohle Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte im Querschnitt



rundlich, andere Enden leicht ausgehämmert als Widerlager.

Stark fragmentiert und vergangen. L. urspr. 8-9cm; Br. urspr. 5-6cm; D. Platte b. 3. (Auf linkem Knie O-W orientiert mit Spitze im W, Schauseite unten, auf H5, unter H3)

**3. Reste von eisernem Rückenbeschlag.** Drei Niete: halbkugelige oder flach halbkugelige Bronzeblechhüte mit Blei hinterfüllt, Schäfte mit flach halbkugeligen Köpfen von Blei umfassen und so fixiert.

Beschlagplatte nur noch als Rostverfärbung erhalten, nur noch Fragment eines Niethutes erhalten mit Abdruck von Schaftkopf auf Rückseite. L./Br. urspr. 6-7cm. (Zw. Oberschenkeln direkt nördl. von 7 und 12, Schauseite unten, auf H6)

**4. Eisenstift.** Länglich, im Querschnitt viereckig, wohl Rest von Stichel od. Ahle. L. 26; D. b. 3,5. (Südl. des rechten Oberschenkels O-W orientiert)

**5. Messer.** Gänzlich zu Rostspur vergangen. L. urspr. ca. 14cm; Br. ca. 2cm; D. b. 4. (Südl. des rechten Oberschenkels O-W orientiert)

**6. Eisenteil.** Rautenförmig, im Querschnitt langoval, Blatt von Pfeilspitze. L. 26,5; Br. 14; D. b. 3,5. (Zw. Oberschenkeln N-S orientiert)

**7. Reste von Messer.** Stark fragmentiert und kaum erhalten, organische Reste ankorrodiert. L. urspr. 6,5cm; Br. ca. 1cm. (Zw. Oberschenkeln direkt nördlich von 12, N-S orientiert mit Spitze im N und Schneide im W)

**8. Bronzeniet.** Halbkugeliger Kopf auf Rückseite hohl, Schaft im Querschnitt rundlich. Dm. 12/9,5; H. 7. (Auf rechtem Oberschenkel, Schauseite unten)

**9. Kupferstück.** Unförmig flach, leicht gebogen. L. 34,5; Br. 17; D. b. 2,5. (Direkt nördl. des rechten Oberschenkels, Längsseite mit Neigung nach N, teilweise unter 14 und 15, auf H6)

**10. Eiserner Ahle oder Stichel.** Spitz zulaufend, im Querschnitt viereckig.

In mehrere Teile zerbrochen. L. 108,5; Br. b. 8; H. b. 7,5. (Direkt nördl. des rechten Oberschenkels NO-SW orientiert mit Spitze im SW, teilweise unter 8, 14 und 15, auf H6)

**11. Bronzene Nadel mit Spiralansatz.** L. ca. 2,5cm. (Nördl. des rechten Oberschenkels O-W orientiert mit Spitze im W, unter bröseliger Knochenmasse, auf H6) (nicht gez.)

**12. Eisernes Werkzeug und zwei Ringe.** Großer und kleiner Eisenring sowie längliches Eisenteil, wohl Ahle/Pfriem.

Stark vergangen. Dm. großer Ring ca. 3,5cm; D. großer Ring b. 5; Dm. kleiner Ring ca. 2,5cm; L. Eisenteil urspr. ca. 6cm. (Nördl. des rechten Oberschenkels, O-W orientiert, teilweise auf H6)

**13. Bronzene Schnalle mit Beschlag.** Rechteckiger Bügel im Querschnitt rechteckig mit abgeschrägter Außenkante, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt rechteckig, Dornrast leicht eingesattelt. Beschlagplatte aus Blech gearbeitet, an Beschlagschmalseite zwei Fortsätze laschenartig

um Befestigungsstelle umbiegend und sich auf Rückseite vereinigend, drei Niete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden mit rundlichem Plättchen und Bronzeblechstreifen als Widerlager.

Dorn fehlend, zw. Beschlag und Laschen Lederreste ankorrodiert. L. Bügel 13; Br. Bügel 17; H. Bügel 1; L. Beschlag 36; Br. Beschlag 18; D. Blech 1. (Direkt nördl. des rechten Oberschenkels NO-SW orientiert mit ehem. Dornspitze im SW und Neigung nach NO, teilweise auf 14, auf H6)

**14. Bronzener Gegenbeschlag.** Wie 13.

Ränder stark angebrochen. L. n. 29,5; Br. n. 16; D. Platte 1. (Direkt nördl. des rechten Oberschenkels NO-SW orientiert mit Spitze im NO und Neigung nach NO, Schauseite unten, teilweise unter 13 und 15, auf H6)

**15. Bronzene Riemenzunge.** Seiten teilweise abgeschrägt, zwei Niete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Ränder stark angebrochen. L. n. 31; Br. 10,5; D. Platte 1,5. (Direkt nördl. des rechten Oberschenkels O-W orientiert mit Spitze im O und Längsseite nach N geneigt, auf 9, 10 und 14)

**16. Bronzener Fingerring.** Im Querschnitt oval. Dm. 25/24; D. b. 4. (Südl. des rechten Oberschenkels in Nähe von Fingerknochen, zusammen mit diesen etwas nach O verlagert, auf H7, unter H2).

#### **Grab 256 (C9)**

O-W orientiert (9° nach N), W-Ende von Grab 249 überlagert; unklar, ob durch Grab 237 überlagert  
Planum 1 (-0,50 bis -0,70m): Grabgrube 2,35m lang und 1,30m breit, in Tiefe von ca. -0,70m in Füllung relativ gut erhaltener menschlicher Schädel (Taf. 325,A)

Planum 2 (-1,00 bis 1,05m): Grabgrube 2,30m lang und 1,40m breit (Taf. 325,B)

Grabboden (-1,17 bis -1,19m): Grabgrube unverändert (Taf. 326,A)  
(Profil: Taf. 325,C)

a) grauer und gelbgrauer Ton mit etwas Bergkies vermischt, im Profil nicht von d) zu trennen; b) dunkelblaugrauer Ton; c) großer Kalkstein; d) grauer und gelber Ton fleckig mit wenig dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt

**H1:** unzusammenhängende Bretterreste, auf Länge von 85cm zu verfolgen, bis 6cm breit, 1,5cm stark, Faserrichtung O-W, rotbraun (In Pl.2; O-Ende in -1,03m, Mitte in -1,08m; W-Ende in -1,07m)

**H2:** unzusammenhängende Bretterreste, auf Länge von 1,30m zu verfolgen, auf Breite von 18cm zu verfolgen, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W, rotbraun (Im südl. Grabbereich 3 bis 7cm über Grabboden mit leichter Neigung nach O)

**Kommentar:**

Spuren und Reste von Brettereinbau 1,95m lang und 0,90m breit (b1), W-Ende der nördl. und O-Ende der südl. Längswand überstehend, an SW- und NO-Ecke Überstand in 45°: unklar, ob zu Schmal- oder Längswänden gehörend, obere Partie der nördl. Längswand nach innen verkippt; Decke mit Faserrichtung O-W, in Einzelbretter zerbrochen in Höhen zw. 15 und 3cm über Grabboden abgesunken (b2), Bretter teilweise in Längsrichtung leicht nach unten durchgedrückt (H1), in Resten erhalten (H1-2); obere Füllung (d) nachgerutscht. Einbau mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (b3), 1,35m lang, b. 15cm breit, 2 bzw. 6cm in Grabboden eingetieft, mit S-Enden südl. Grabgrubenlängswand berührend.

**Skelett: Erwachsener**

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: linker Oberschenkel schräggestellt nach S, rechter Oberschenkel nach S, rechtes Wadenbein schräggestellt nach N.

Oberkörper und Becken völlig verworfen in gesamter westl. Grabhälfte verteilt, Schädel ohne Unterkiefer in Pl.1 ca. 45cm über Grabboden, auf Schädeldach liegend mit Blick nach N und Oberkiefer nach W schräg nach oben, Unterkiefer nach N mit Kinnspitze im S, einige Rippen und Wirbel sowie rechter Ober- und linker Unterarm bis 10cm über Grabboden, rechtes Becken bis 10cm über Grabboden auf Kalkstein c) aufliegend.

Gut erhalten: Schädel und Langknochen weitgehend intakt, Brustkorb und Becken kaum, Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Gestört durch Grabraub: Oberkörper- und Beckenbereich völlig zerstört, Knochen teilweise weit über Grabboden verschleppt (bis in Pl. 1), 1 teilweise bis 7cm über Grabboden verschleppt, bei Beraubung möglicherweise Kalkstein c) auf Grabboden gelangt.

Beigaben: weiblich (Taf. 115,B; 116,A)

Im Brustbereich Perlenkette (1), im Beckenbereich Gürtelschnalle (2)

**1. Perlenkette. 1.** Zylinder, schwach transluzid dunkeltürkisblau, L. 8,9; **2.** Doppelkonisch, braunrot, L. 8,6; **3.** wie 2, L. 8,5; **4.** wie 2, L. 8,9; **5.** wie 2, L. 8,5; **6.** wie 2, L. 8,8; **7.** wie 2, L. 8,4; **8.** wie 2, L. 8,4; **9.** wie 2, L. 8,7; **10.** wie 2, L. 8,4; **11.** wie 2, L. 8,8; **12.** wie 2, L. 8,3; **13.** wie 2, L. 8,4; **14.** wie 2, L. 8,1; **15.** wie 2, L. 7,8; **16.** wie 2, L. 7,8; **17.** wie 2, L. 8,2; **18.** wie 2, L. 8,3; **19.** wie 2, L. 8,3; **20.** wie 2, L. 7,4; **21.** wie 2, L. 8,3; **22.** wie 2, L. 8,3; **23.** wie 2, L. 7,9; **24.** wie 2, L. 8,4; **25.** wie 2, L. 8,9; **26.** wie 2, L. 7,5; **27.** wie 2, L. 7,4; **28.** wie 2, zerbrochen (nicht gez.); **29.** Doppelkonisch, dunkelgelblichorange mit dunkelgelborangen Strähnen, L. 8,7; **30.** Doppelkonisch, dunkel-

gelblichorange mit schwarzen und dunkelgelborangen Strähnen, L. 7,7; **31.** wie 30, L. 7,9; **32.** Doppelkonisch, dunkelgelblichorange, L. 8,2; **33.** wie 32, L. 8,7; **34.** wie 32, L. 8,1; **35.** wie 32, L. 7,9; **36.** wie 32, L. 8,1; **37.** wie 32, L. 8,1; **38.** wie 32, L. 7,6; **39.** wie 32, L. 7,3; **40.** wie 32, L. 7,5; **41.** wie 32, L. 7,6; **42.** wie 32, L. 7,3; **43.** wie 32, L. 7,6; **44.** Tonne, dunkelgelblichorange, L. 8,2; **45.** wie 44, L. 8,3; **46.** wie 29, L. 8,3; **47.** wie 29, L. 8,3; **48.** wie 32, L. 7,7; **49.** wie 29, L. 7,4; **50.** wie 29, L. 7,5; **51.** wie 32, L. 7,7; **52.** wie 32, L. 7,4; **53.** Doppelkonisch, schwach transluzid dunkelgrünblau, L. 9,3; **54.** Doppelkonisch, schwach transluzid dunkeltürkisblau, L. 8,9; **55.** wie 54, L. 8,5; **56.** Doppelkonisch, schwach transluzid dunkelgrünblau mit dunkelroten Strähnen, L. 8,3; **57.** wie 53, L. 8,4; **58.** wie 56, L. 8,7; **59.** wie 54, L. 8,5; **60.** wie 56, L. 8,3; **61.** wie 53, L. 8,8; **62.** wie 53, L. 8,6; **63.** wie 54, L. 8,2; **64.** wie 54, L. 8,2; **65.** wie 56, L. 8,6; **66.** wie 56, L. 8,2; **67.** Doppelkonisch, lebhaftbläulichgrün, L. 7,7; **68.** wie 53, L. 7,7; **69.** wie 53, L. 7,8; **70.** Doppelkonisch, grünweiß mit schwarzen Strähnen, L. 9,2; **71.** Doppelkonisch, grünweiß, L. 9; **72.** wie 71, L. 8,4; **73.** wie 71, L. 8,8; **74.** wie 71, L. 8,7; **75.** wie 71, L. 8,2; **76.** wie 71, L. 7,9; **77.** wie 70, L. 8,3; **78.** wie 71, L. 8,5; **79.** wie 70, L. 8,7; **80.** wie 71, L. 7,8; **81.** wie 71, L. 7,9; **82.** wie 71, L. 8,3; **83.** wie 71, L. 8,5; **84.** wie 71, L. 8,4; **85.** wie 71, L. 8,4; **86.** wie 71, L. 8,4; **87.** wie 71, L. 8,3; **88.** wie 71, L. 8,3; **89.** wie 71, L. 8,4; **90.** wie 71, L. 8,3; **91.** Doppelkonisch, weiß, L. 7,6; **92.** wie 71, L. 8,7; **93.** wie 71, L. 9; **94.** wie 71, L. 8,8; **95.** wie 71, L. 7,9; **96.** wie 71, L. 8,2; **97.** Tonne, dunkelgelblichorange mit dunkelgelborangen Strähnen, L. 8,4; **98.** wie 97, L. 7,4; **99.** Tonne, grünweiß, L. 8,4; **100.** Tonne, schwach transluzid dunkeltürkisblau, L. 7,8.

(Im gesamten Brustbereich weiträumig verstreut, teilweise bis 7cm über Grabboden)

**2. Eiserne Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt oval, Befestigungsstelle im Querschnitt rundlich. Dorn im Querschnitt D-förmig.

Stark fragmentiert und vergangen, an Befestigungsstelle starke organische Reste ankorrodiert. L. urspr. ca. 3cm; Br. urspr. 4-5cm; H. Bügel 6. (Im linken Beckenbereich N-S orientiert, Lage von Schauseite und Dornspitze nicht erkennbar)

**Funde:**

Kleine Muschelschale (Im Beckenbereich 10cm über Grabboden, möglicherweise fossil).

**Grab 257 (D7)**

O-W orientiert (1° nach S), südl. Längswand durch Suchschnitt zerstört, O-Ende etwa ab Beginn der Unterschenkel durch Suchschnitt zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,50 bzw. -0,70m): Grabgrube vermutl. ca. 2,10m lang, 1,05m breit, Skelett in grauen Ton eingebettet (Taf. 326,B)

(Profil: Taf. 326,C)

a) graubrauner Ton mit sehr viel Bergkies vermischt; b) grauer Ton kleinfleckig mit hellbraunem Ton vermischt; c) gelber Ton stark mit Bergkies vermischt; d) graubrauner Ton großfleckig mit dunkelbraunem alten Humus vermischt

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau mind. 1,35m lang, 0,70m breit (b), nördl. Längswand in unterer Partie nach außen verkippt; keine Anzeichen für Decke erkennbar, vermutl. Höher gelegen und von Profil nicht mehr erfaßt, oder völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend; obere Füllung (d) nachgerutscht; mobilisiertes Eisen aus Holzzersetzung leicht in (b) angereichert.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel auf Halsansatz mit Blick nach NO, Teile des Unterkiefers mit 10 Zähnen nach O in oberen Brustbereich, rechtes Becken nach S, rechter Oberschenkel schräggestellt nach S. Relativ schlecht erhalten: Schädel eingedrückt und zersplittert, Langknochen zersplittert, Brustkorb und Becken teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände weitgehend intakt.

Beigaben: weiblich (Taf. 116,B)

**1. Perlenkette.** **1.** Bernstein, viereckig, amorph, L. 13; **2.** Bernstein, sechseckig, D-förmig, L. 11; **3.** Bernstein, viereckig, viereckig, L. 8,2; **4.** Bernstein, zerbrochen (nicht gez.); **5.** Tonne, dunkelgelblichorange, L. 9,3; **6.** Zylinder, schwach transluzid dunkelgrünlichblau mit dunkelroten Strähnen, L. 11,5; **7.** Zylinder, schwach transluzid dunkelgrünlichblau, L. 9,2; **8.** Zylinder, grünweiß, L. 10,3; **9.** wie 8, L. 8,4; **10.** wie 8, L. 7,5; **11.** Zylinder, braunrot, L. 6,4; **12.** wie 11, zerbrochen (nicht gez.); **13.** wie 11, L. 7; **14.** wie 11, L. 7,1; **15.** Zylinder, weiß, L. 6,7; **16.** wie 15, L. 5,7; **17.** Röhrchen, rund, gezogen, schwach transluzid ultramarin, beide Enden mit Lochsteg, L. 17,4; **18.** wie 17, L. 17,1; **19.** kugelig, blauweiß, transluzid mittelgrünblaue 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6,6; **20.** Tonne, verrundet, lebhaftrotlichbraun, mittig drei lebhaftrotlichgelbe Punkte, L. 7,2; **21.** Tonne, verrundet, braunrot, mittig drei lebhaftrotlichgelbe Punkte, L. 7,2; **22.** kugelig, lebhaftrotlichbraun, L. 6; **23.** Scheibe, dunkelrot, L. 3,4; **24.** Wickelfaden, schwach transluzid türkisblau, L. 3,9; **25.** Zylinder, schwach transluzid dunkelblaugrün, L. 5,6; **26.** Tonne, verrundet, gezogen, transluzid lebhaftopalgrün, ein Ende mit Lochsteg, L. 4,7; **27.** wie 26, beide Enden mit Lochsteg, L. 5,6; **28.** Tonne, verrundet, gezogen, transluzid olivgelb, beide Enden mit Lochsteg, L. 5,2; **29.** Konisch, lebhaftrotlichgelb, L. 4,1; **30.** gedrückt kugelig, olivgelb, L. 3,3; **31.** gedrückt

kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 2,8; **32.** kugelig, olivgelb, L. 3,2; **33.** wie 32, L. 2,9; **34.** wie 31, L. 2,5; **35.** Mehrfachperle, 2mal Zylinder, gezogen, schwach transluzid dunkelgrünblau, ein Ende mit Lochsteg, L. 5,8; **36.** wie 35, L. 5,8; **37.** Zylinder, gezogen, schwach transluzid dunkelgrünblau, ein Ende mit Lochsteg, L. 2,7; **38.** Zylinder, gezogen, schwach transluzid opalgrün, ein Ende mit Lochsteg, L. 2,9.

(Im Brustbereich regellos verstreut).

**Grab 258 (C7)**

O-W orientiert (7° nach S)

Planum 2/Grabboden (-0,30 bis -0,40m bzw. -0,40m): Grabgrube ca. 1,70m lang und 0,90m breit (Taf. 324,D)

a) gelber und graubrauner Ton fleckig mit Bergkies und viel dunkelbraunem alten Humus vermischt; b) gelber und hellgraubrauner Ton fleckig mit Bergkies und wenig dunkelbraunem alten Humus vermischt

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau 1,50m lang und 0,40m breit, nur noch Umriss des von der oberen Füllung ausgefüllten ehem. Innenraums erkennbar (b), keine weiteren Angaben möglich; obere Füllung (b) nachgerutscht.

Skelett: Kind

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel nach S auf linke Seite, Blickrichtung nicht mehr erkennbar, rechter Oberarm schräggestellt, rechter Unterarm aus Verband, linkes Becken nach N, rechtes Becken im Verband mit Oberschenkel nach S, linker Oberschenkel schräggestellt, rechter Unterschenkel nach N in linken Unterschenkelbereich.

Sehr schlecht erhalten: Schädel flachgedrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände und Füße nicht identifizierbar oder völlig vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 117,A)

**1. Sax.** Auf Klinge und Griffangel schwache Schlackenzeilen (v.a. auf Rücken des obersten Klingenviertels), Klinge aus Paket von 6-7 unter 1mm dünnen harten Schichten aufgebaut, welche jeweils durch weicheres Material voneinander getrennt sind.

Klinge und Klingenspitze verbogen. L. ca. 38cm, Klingentr. 3,3cm; Klingennl. 28,5cm; D. 5. (Im linken Unterarmbereich auf Unterarmknochen, O-W orientiert mit starker Neigung nach N, Spitze im W und Schneide im N)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

### Grab 259 (D7)

O-W orientiert (4° nach S), südl. Längswand durch Suchschnitt zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,30 bzw. -0,35m): Grabgrube 2,40m lang und 1,10m breit, im Skelettbereich verstärkt grauer Ton (Taf. 327,A)

a) graubrauner Ton mit wenig dunkelbraunem alten Humus vermischt; b) dunkelbrauner alter Humus leicht mit hellbraunem Ton und Kalksteinen vermischt

**H1:** Feine Holzreste, 12cm lang, 7cm breit, Faserrichtung O-W, ohne festen Kern (Im Kopfbereich unter 3)

**H2:** Feine Holzreste, 10cm lang, 6cm breit, Faserrichtung O-W, ohne festen Kern (Im Kopfbereich unter 4)

**H3:** Holzrest, 8cm lang, 3cm breit, Faserrichtung O-W (Am linken Handgelenk unter 6)

Kommentar:

Spuren und Reste von hölzernem Einbau 2m lang und 0,60m breit, nur noch Umrisse des von der oberen Füllung ausgefüllten ehem. Innenraumes erkennbar (b), Boden mit Faserrichtung O-W unter Bronzebeigaben in Resten erhalten (H1-3), Grabsohle im Skelettbereich durch Boden verfärbt, keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Oberschenkel schräggestellt, Unterschenkel im Verband mit Füßen nach S.

Relativ gut erhalten: Schädel leicht eingedrückt und zersplittert, Langknochen weitgehend intakt, Becken und Brustkorb teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände teilweise, Füße weitgehend intakt.

Beigaben: weiblich (Taf. 117,B)

Im Kopf-/Brustbereich Perlenkette (1) mit Anhängern (2, 5) und Ohrringpaar (3-4), am linken Handgelenk Armring (6)

**1. Perlenkette.** **1.** Polyeder, verrundet, lebhaft-grünoliv, L. 14,7; **2.** Tonne, rötlichbraun, L. 10,3; **3.** Tonne, grünweiß, L. 8,2; **4.** Doppelkonisch, weißgrau mit braunvioletten und schwarzen Strähnen, L. 7,4; **5.** Tonne, verrundet, Melonenperle, 7-fach gerippt, dunkelrötlichgelb, L. 5,9; **6.** kugelig, Millefiori, keine Randstreifen, Mittelteil einbahnig, Auge dunkelultramarin mit weißgrauem Rand von dunkelrot umfungen, L. 4,3; **7.** Mehrfachperle, 4mal Wickelfaden, lebhaftorangegeb, L. 16,1; **8.** Mehrfachperle, 2mal Wickelfaden, lebhaftorange-

geb, L. 9,8; **9.** Wickelfaden, rötlichgelb, L. 3,3; **10.** Wickelfaden, lebhaftrotlichgelb, L. 3,2; **11.** Mehrfachperle, 3mal kugelig, lebhaftorangegeb, L. 10,6; **12.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, lebhaftorangegeb, L. 8,4; **13.** wie 12, L. 6,5; **14.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, rötlichgelb, L. 7,2; **15.** wie 14, L. 6,3; **16.** wie 14, L. 4,6; **17.** kugelig, lebhaftorangegeb, L. 5,4; **18.** gedrückt kugelig, lebhaftorangegeb, L. 3,8; **19.** wie 17, L. 4,3; **20.** Tonne, verrundet, lebhaftorangegeb, L. 5,8; **21.** wie 20, zerbrochen (nicht gez.); **22.** wie 20, zerbrochen (nicht gez.); **23.** kugelig, rötlichgelb, L. 4; **24.** wie 23, L. 3,5; **25.** gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 3; **26.** wie 17, L. 4,4; **27.** kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 4,5; **28.** wie 27, L. 3,5; **29.** wie 27, L. 3,3; **30.** wie 27, L. 3.

(Um Schädel und im oberen Brustbereich regellos verstreut)

**2. Bronzering.** Im Querschnitt oval. Dm. 22; D. b. 3. (Im oberen Brustbereich zusammen mit mehreren Perlen)

**3. Bronzener Ohrring.** Aus Draht gearbeitet, im Querschnitt rundlich, massive lang-doppelkonische Bronzeperle aufgeschoben, offene Enden mit Hakenverschluß.

Ende der Haken wegkorrodiert. Dm. 66/63,5; D. Draht b. 3; L. Perle 18,5; Br. Perle 10,5. (Nördl. und teilweise unter Schädel mit Öffnung im W, auf H1)

**4. Bronzener Ohrring** wie 3. Dm. 67,5/65; D. Draht b. 3; L. Perle 18; Br. Perle 10. (Südl. und teilweise unter Schädel mit Öffnung im NO, auf H2)

**5. Zwei Bronzeringchen.** Ineinander hängend, unförmig zusammengebogene Drahtstücke mit offenen Enden, im Querschnitt rundlich. Dm. 11,5/10 bzw. 8/6,5; D. Draht 1,5 bzw. 2. (Nördl. des Schädels direkt östl. von 3)

**6. Bronzener Armring.** Im Querschnitt flach D-förmig bis linsenförmig, Enden offen, in Mitte von Schauseite verrundet rechteckige Verbreiterung. Dm. 67,5/60; Br. b. 9; D. b. 4. (Um linke Unterarmknochen mit Öffnung nach O und leichter Neigung nach O, auf H3).

### Grab 260 (C7)

O-W orientiert (4° nach N), südl. Längswand durch Suchschnitt zerstört, W-Ende durch Grab 239 überlagert

Planum 2/Grabboden (-0,48 bzw. -0,55m): Grabgrube 1,50m lang und 1,00m breit (Taf. 326,D)

(Profil: Taf. 326,E)

a) graubrauner Ton fleckig mit dunkelbraunem alten Humus und Bergkies vermischt; b) graubrauner Ton; c) hellgraubrauner Ton stark mit dunkelbraunem alten Humus und Bergkies vermischt

**Kommentar:**

Spuren von Brettereinbau 1,30m lang und 0,50m breit (b), S-Ende der westl. Schmalwand leicht überstehend, nördl. Längs- und östl. Schmalwand nicht sichtbar und nur durch Grenze von unterer (a) zu oberer (c) Füllung lokalisierbar; obere Füllung (c) nachgerutscht.

**Skelett: Kind**

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Skelettreste fragmentiert aus Verband bis 7cm über Grabboden.

Schlecht erhalten: Skelettreste kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Gestört durch Grabraub: Knochenreste stark verworfen teilweise über Grabboden, Raubschacht innerhalb von c) gelegen und hier nicht zu trennen, Ausbuchtung der Gefügegrenze an der nördl. Längswand des Einbaues möglicherweise durch Raubschacht verursacht.

Beigaben: unklar (Taf. 117,C)

Im westl. Grabbereich Messerfragmente und Eisenbruchstücke (1-2)

**1. Eisenteil.** Länglich flach. L. urspr. ca. 2,5cm; Br. urspr. ca. 1,5cm. (Im westl. Grabbereich N-S orientiert, teilweise auf 2)

**2. Messer.** In mehrere Fragmente zerbrochen. L. urspr. ca. 3,5cm; Br. urspr. ca. 1,5cm. (Im westl. Grabbereich N-S orientiert, teilweise unter 1)

**Funde:**

Drei Keramikscherben (Aus Füllung).

**Grab 261 (D7)**

O-W orientiert (14° nach S), nördl. Partie durch Grab 245 überlagert

Planum 2/Grabboden (-0,60 bzw. -0,80m): Grabgrube 2,40m lang und 1,30m breit (Taf. 327,B) (Profil: Taf. 327,C)

a) grauer und gelber Ton mit Bergkies vermischt, b) gelbgrauer, im Profil stellenweise blaugrauer Ton, undeutlich begrenzt mit geflecktem Übergang zu den angrenzenden Befunden; c) grauer und gelber Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt

**H1:** Holzrest, wenige cm lang/breit, 0,3cm stark, Faserrichtung O-W (Im Bauchbereich auf 3)

**Kommentar:**

Spuren und Reste von Brettereinbau 2m lang und 0,75m breit (b), W-Ende der nördl. Längswand überstehend, an SW-Ecke Überstand in etwa 45°: unklar, ob zu Schmal- oder Längswand gehörend, Decke mit Faserrichtung O-W völlig eingedrückt

direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Einbau zu trennen, über eiserner Beigabe in Rest erhalten (H1); obere Füllung (c) nachgerutscht.

**Skelett: Erwachsener**

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Skelett in Becken- und Oberkörperbereich stark in Breite auseinander gedrückt, Schädel im Verband mit Unterkiefer nach S auf linke Seite mit Blick nach O, linker Oberarm nach NW, linker Unterarm aus Verband nach N, rechter Unterarm nach S, linkes Bein im Verband nach S, rechtes Bein im Verband nach SW, rechter Unterschenkel schräggestellt.

Relativ schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen zersplittert und an Enden bröselig abgewittert, Becken und Brustkorb sowie Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände völlig vergangen oder in bröseliger Knochenmasse nicht mehr identifizierbar.

Beigaben: männlich (Taf. 118,A)

Im Bauchbereich und nördl. davon Gürtelbestandteile (1-4) und Tascheninhalt (5-7), südl. des Schädels Lanzenspitze (8)

**1a. Eiserner Gürtelschnalle.** Rechteckiger Bügel im Querschnitt linsenförmig.

Stark fragmentiert und vergangen. L. urspr. 3-4cm; Br. urspr. 6-7cm; H. 7. (Im rechten Bauchbereich O-W orientiert unter 2)

**1b. Bruchstück einer eisernen Beschlagplatte.** Form nicht mehr erkennbar, zu 1a gehörig. L. n. 37; Br. n. 34. D. b. 3,5. (Im rechten Bauchbereich nordöstl. von 1a und 2)

**2. Eiserner Schnallendorn.** Dornplatte pilzförmig, im Querschnitt D-förmig, Dornhaken mit Kupferlötung verankert.

Schräggestellt und nach vorne gerutscht auf 1a festkorrodiert. L. urspr. ca. 6cm. (Im rechten Beckenbereich NO-SW orientiert mit Dornspitze im SW, auf 1a)

**3. Eiserner Rückenbeschlag.** Quadratisch, in den Ecken vier Bronzeniete: halbkugelige Köpfe, Rückseiten hohl, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden umgebogen als Widerlager.

Ein Niet fehlend. L. 55,5; Br. 53,5; D. Platte b. 3. (Im rechten Bauchbereich NW-SO orientiert, unter H1)

**4. Eiserner Gegenbeschlag.** Zungenförmig, unter Bruchstücken Nietloch und an zwei Stellen Original-Außenkante erkennbar. L. urspr. 7-8cm; Br. urspr. 3-4cm (Nördl. des linken Ellenbogens N-S orientiert mit spitzem Ende im S)

**5. Eisenteil.** Länglich flach, Längsseite leicht geschwungen, eventuell zu 6 gehörig. L. n. 41; Br. n. 8,5; D. b. 3,5. (Im linken Bauchbereich NW-SO orientiert, schräg gegen 7 lehnd)

**6. Eisenteil.** Länglich flach, im Querschnitt langdreieckig, Längsseite leicht gekrümmt, Rest von Messer. L. n. 29,5; Br. n. 13,5; D. Klinge b. 2,5. (Im linken Bauchbereich direkt südöstl. von 5 O-W orientiert)

**7. Schleifstein.** Grauer bis dunkelgrauer, leicht geschichteter, sehr feiner Sandstein, ortsfremd. L. 180; Br. 28; H. 14. (Im linken Bauchbereich NO-SW orientiert, teilweise unter 5)

**8. Lanzenspitze.** Weidenblattförmiges Blatt mit verrundeter Mittelrippe, Schaft in oberer Partie im Querschnitt verrundet quadratisch, in unterer Partie rundlich, Tülle geschlossen gearbeitet.

In Tülle Holzreste vom Schaft ankorrodiert. L. n. 29cm; Dm. Tülle 26. (In südwestl. Sargecke O-W orientiert mit Spitze im W, hochkant auf Schmalseite)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 262 (C6)**

O-W orientiert (3° nach N), nördliche Längswand durch Suchschnitt zerstört

Planum 1 (-0,45m): Grabgrube 2,40m lang und 1,10m breit (Taf. 328,A)

Grabboden (-0,59m): Grabgrube unverändert (Taf. 328,B)

a) grauer und gelber Ton fleckig mit gelbbraunem und hellgrauem Ton sowie wenig dunkelbraunem alten Humus vermischt; b) grauer Ton stellenweise kleinfleckig mit wenig graugelbem Ton vermischt; c) Stein auf Grabboden aufliegend, 17cm lang und 12cm breit

**H1:** Holzrest, 5cm lang, 5cm breit, Faserrichtung nicht erkennbar, nur noch als mullartige schwarze Verfärbung erhalten (Im rechten Kniebereich unter 1)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau vermutl. ca. 2m lang und 0,60m breit (b), in Pl.1 Wände nur am östl. Ende des Einbaues erkennbar, O-Ende der süd. Längswand und beide Enden der östl. Schmalwand überstehend, Boden unter Bronzebeigabe in Rest erhalten (H1), keine weiteren Angaben möglich.

Nördl. Längswand des Einbaues durch Stein (c) verkeilt.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel nach S, Blickrichtung nicht erkennbar, Oberarme schräggestellt, rechter Oberschenkel schräggestellt.

Sehr schlecht erhalten: Schädel eingedrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig

zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: unklar (Taf. 118,B)

**1. Bronzestift.** Im Querschnitt rundlich, beide Enden leicht eingekerbt und breitgehämmert. L. 7,5; Dm. 3. (Südl. des rechten Knies auf H1).

#### **Grab 263 (D6)**

NO-SW orientiert (23° nach S)

Grabboden (-0,45m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,00m lang und 0,80m breit, Grabboden im Skelettbereich blaugrau gefleckt (Taf. 328,C)

Kommentar:

Spuren von hölzernem Grabeinbau, durch Holzersetzung Grabsohle blaugrau verfärbt, keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel mit Blick nach oben, vorderer Teil zusammen mit Unterkiefer nach SO, linkes Wadenbein nach N, zw. Unterschenkeln undefinierbare Knochensubstanz, Füße nach N.

Sehr schlecht erhalten: Schädel und Langknochen kleinteilig zersplittert, Becken und Brustkorb sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: unklar (Taf. 118,C)

Im Beckenbereich Gürtelschnalle (1) und Messer (2)

**1. Eiserne Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt rundlich.

Fragmentiert und teilweise vergangen, Dorn fehlend. L. 27; Br. n. 57; H. b. 8. (Unter rechtem Unterarm O-W orientiert mit leichter Neigung nach N, Schauseite unten)

**2. Messer.** L. n. 44; Br. b. 12,5; D. Klinge b. 2,5. (Im rechten Beckenbereich O-W orientiert, ca. 5cm unter Skelettresten)

Funde:

F1. Glasperle. Mandelförmig mit Mittelgrat, lebhaftgrünoliv, L. 12,8 (Ca. 50cm nördl. des Oberkörpers vermutl. schon außerhalb der Grabgrubengrenzen, ca. 10cm über Grabbodenniveau).

#### **Grab 264 (C9)**

O-W orientiert (2° nach S), mit S-Rand nördl. Partie von Grab 248 überlagernd, SW-Ecke durch Suchschnitt zerstört  
Planum 1/Grabboden (-0,75 bzw. -0,90m): Grabgrube 2,25m lang und 1,15m breit, Grabsohle im Skelettbereich blaugrau verfärbt (Taf. 329,A) (Profil: Taf. 329,B)

a) gelber und grauer Ton fleckig mit viel dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt; b) blaugrauer, stellenweiser graubrauner Ton; c) gelber und grauer Ton fleckig mit wenig dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau 1,80m lang und 0,45m breit (b), S-Ende der östl. Schmalwand einige cm überstehend, Boden an nördl. Längsseite leicht vorspringend, Grabsohle durch Boden blaugrau verfärbt, keine Anzeichen für Decke erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Einbau zu trennen; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Skelett in Breite auseinander gedrückt, Schädel nach W mit Oberkiefer nach S, Unterkiefer noch in situ, linker Oberarm und Speiche nach N, rechter Unterarm im Verband schräggestellt, linkes Becken nach N, linker Oberschenkel nach W, linker Unterschenkel im Verband schräggestellt, rechter Unterschenkel im Verband nach N.

Schlecht erhalten: Schädel auseinandergedrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert mit abgewitterten Gelenkenden, Becken und Brustkorb sowie Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben:

Keine

Funde:

Keramikscherbe (Aus Füllung).

#### **Grab 265 (D7)**

O-W orientiert (5° nach S), nordöstl. Grabbereich durch Suchschnitt zerstört  
Grabboden (-0,30 bis -0,40m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, nach Lage des Skeletts mind. 1,90m lang und 0,60-0,70m breit (Taf. 327,D)

Kommentar:

Hölzerner Grabeinbau nur indirekt durch Skelettverlagerungen nachweisbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Unterkiefer nach S mit Kinnspitze im N, linker Oberarm schräggestellt, rechter Oberschenkel schräggestellt über linken Oberschenkel, rechter Unterschenkel im Verband nach N in Bereich nördl. des linken Unterschenkels. Relativ schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt und zersplittert, Langknochen zersplittert, Becken, Brustkorb und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände völlig vergangen.

Beigaben: unklar (Taf. 118,D)

**1. Eisenre Schnalle.** Aus Draht zusammengebogen, ovaler Bügel im Querschnitt rundlich.

Fragmentiert. L. 28; Br. 31; D. Draht b. 4. (Im rechten Beckenbereich)

Funde:

Keramikscherbe (Aus Füllung).

#### **Grab 266 (D5)**

O-W orientiert (6° nach S), direkt unter Humusunterkante liegend, mit O-Ende in rezente Humusschicht (a) reichend, W-Ende und nördl. Längsseite durch Suchschnitte zerstört

Grabboden (-0,35m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, nach Lage des Skeletts ca. 2,20m lang und 0,90m breit, Grabsohle eng um Skelett orientiert grau verfärbt (Taf. 329,C)

a) rezente Humusschicht

**H1:** Feine Holzreste, wenige cm lang/breit, Faserrichtung nicht erkennbar, dunkelbraun (Im Bauchbereich unter 4)

Kommentar:

Spuren und Rest von hölzernem Grabeinbau, Grabsohle durch Boden grau verfärbt, unter Bronzebeigabe erhalten (H1), keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Schädel auf Hinterkopf mit Blick nach SO, linker Oberarm nach W.

Gesamtes Skelett fragmentiert aus Verband.

Relativ gut erhalten: Schädel eingedrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert, kaum bröselige Knochenmasse; rechter Arm und beide Oberschenkel teilweise fehlend, Brustkorb und Unterschenkel weitgehend fehlend, Becken, linker Unterarm und Füße völlig fehlend.

Gestört durch Pflug: Selett fragmentiert aus Verband und teilweise fehlend, Knochensplittter

teilweise verschleppt, rezenter Fund (F1) eingepflügt.

Beigaben: männlich (Taf. 118,E)  
Im Bauchbereich Tascheninhalt (1-4)

**1. Probierstein.** Graues, sehr feinkörniges Gestein. Zahlreiche Schleif-Facetten. Ein Ende alt abgebrochen. L. n. 72; Br. 21; H. 14. (Im linken Ellenbogenbereich NW-SO orientiert)

**2. Messerfragment.** L. n. 44; Br. n. 11,5; D. Klinge b.2,5. (Im Bauchbereich O-W orientiert)

**3. Eisenstift.** Tordiert, im Querschnitt viereckig, wohl Rest von Stichel od. Ahle. L. n. 23; Br. 4,5. (Im Bauchbereich O-W orientiert)

**4. Bronzeblechfragment.** Mit Lochung. L. 35; Br. 23; D. b. 2. (Im Bauchbereich, auf H1)

Funde:

F1. Rezente Glasscherbe. Transluzid grünliches, blasenfreies Glas. (Im Bauchbereich).

#### **Grab 267 (D7)**

O-W orientiert (9° nach N), SO-Ecke durch Suchschnitt zerstört

Planum 2 (-0,80m): Grabgrube 2,50m lang und 1,10m breit (Taf. 330,A)

Planum 3/Grabboden (-0,95 bzw. -1,15m): Grabgrube 2,50m lang und 0,80m breit, Skelett einige cm über Grabboden liegend in blaugrauen Ton eingebettet (Taf. 330,B)  
(Profil: Taf. 330,C)

a) gelber und blaugrauer Ton fleckig vermischt, zu b) hin verstärkt blaugrau mit geflecktem Übergang; b) blaugrauer Ton, in Pl.3 und Profil zu c) hin dunkelgraublau; c) gelber und grauer Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt

Kommentar:

Spuren von hölzerner Abdeckung 30-40cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend (b1), eingedrückt Pl.3 durchquerend, direkt auf Skelett aufliegend, in Profil nicht von Baumsarg (b2) zu trennen; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Spuren von Baumsarg 2,20m lang und 0,60-0,70m breit (b2), obere Partien der Längswände etwas auseinandergedrückt; keine Anzeichen für Deckel erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Sargboden und Abdeckung zu trennen.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett zur Längsachse hin zusammengeschieben, Schädel auf rechte Seite

mit Blick nach S, Unterkiefer nach O mit Kinnspitze im O, rechte Beckenschaufel im Verband mit rechtem Oberschenkel nach N auf linke Beckenschaufel und linken Oberschenkel, linker Unterschenkel im Verband schräggestellt.

Relativ gut erhalten: Schädel zersplittert, Langknochen und Füße weitgehend intakt, Becken, Brustkorb und Hände teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 119,A)

Im rechten Becken-/Bauchbereich Sax (1) und Tongefäß (2), auf Unterschenkeln Speisebeigabe (3)

**1. Sax.** Bis auf Reste des Kerns fast völlig vergangen, Klingenspitze verbogen. L. mind. 35cm; Br. n. 22; D. n. 2,5. (Im rechten Unterarmbereich O-W orientiert mit Spitze im W und Schneide im S, unter Skelettresten, Griffangel unter 2)

**2. Tongefäß.** Scheibengedreht. Wölbwandtopf, Schulter mit umlaufender Kammstrichzier. Schwarzer, grob gemagerter Ton, Innenseite schwarz bis rotbraun, Außenseite schwarz bis schwarzbraun.

Zerbrochen. Dm. 11cm; H. 9,5cm. (Im rechten Becken-/Oberschenkelbereich, auf Seite liegend mit Mündung im N)

**3. Speisebeigabe.** Tierknochen. (Auf Unterschenkeln NO-SW orientiert) (nicht gez.)

Funde:

Keramikscherbe (Aus Füllung).

#### **Grab 268 (D7)**

O-W orientiert (3° nach N)

Planum 1 (-0,50m): Grabgrube 1,60m lang und 0,95m breit (Taf. 330,D)

Planum 2 (-0,95m): Grabgrube 1,35m lang und 0,60m breit (Taf. 331,A)

Grabboden (-1,00 bis 1,10m): Grabgrube unverändert, Grabboden in Mitte ca. 10cm tiefer liegend als an nördl. und südl. Grabgrubenlängswand (Taf. 331,B)  
(Profil: Taf. 331,C)

a) gelber und grauer Ton fleckig mit viel dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt; b) graublauer bis graubrauner Ton, in Profil v.a. in größerer Tiefe an Rändern kleinfleckig mit gelbem Ton vermischt; c) blaugrauer Ton fleckig mit gelbem Ton vermischt, zu a) und b) hin mit dünner rein blaugrauer Schicht scharf abgegrenzt; d) blaugrauer und gelber Ton fleckig vermischt; e) grauer Ton fleckig vermischt mit dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies

Kommentar:

Anzeichen für hölzerne Abdeckung zw. 20 und 60cm über Grabboden auf Absätzen der



Grubenlängswände aufliegend, von Profil nicht mehr erfaßt, nur durch deutlichen Breitenunterschied der Grabgrube von Pl.1 zu Pl.2 zu erschließen.

Spuren von Baumsarg ca. 1,20m lang und 0,40-0,50m breit (c), Grabboden der Baumsargrundung angepasst, Längswände in Pl.2 nicht erkennbar; Deckel eingedrückt Pl.2 durchquerend (b), in Pl.2 nicht von Baumsargschmalwänden zu trennen, in Profil in mehrere Teile zerbrochen; obere Füllung (e) nachgerutscht.

Skelett: Kind

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel nach W mit Oberkiefer nach oben und Blick nach W, Unterkiefer nach N mit Kinnschuppe im N und Zähnen nach unten, einzelne Zähne bis in Brustbereich verstreut.

Sehr schlecht erhalten: Schädel und Langknochen kleinteilig zersplittert, restliches Skelett zu bröseliger Knochenmasse oder völlig vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 119,B)

Im Brustbereich Perlenkette (1), am Fußende Tongefäß (2) und Speisebeigabe (3)

**1. Perlenkette.** 1. Zylinder, braunrot, weißgraue Spirale, ein Ende alt abgebrochen, L. n. 9; 2. kugelig, lebhaftolivgelb, L. 5,5; 3. wie 2, L. 5,2; 4. wie 2, L. 5,2; 5. wie 2, L. 4,8; 6. gedrückt kugelig, siena, L. 4,6; 7. kugelig, siena, L. 4,8; 8. gedrückt kugelig, dunkelrotbraun, L. 4,4; 9. wie 8, L. 4,5; 10. kugelig, braunrot, L. 4,4; 11. Zylinder, verrundet, gezogen, dunkelrot mit transluzid olivgelben Strähnen, L. 3,9; 12. wie 11, L. 3,3; 13. wie 11, ein Ende mit Lochsteg, L. 3; 14. Wickelfaden, schwach transluzid grünlichgelb, L. 3,8; 15. wie 14, L. 3,5; 16. wie 14, L. 3,7; 17. wie 14, L. 3,6; 18. wie 14, L. 4,2; 19. Ring, schwach transluzid grünlichgelb, L. 3,3; 20. Wickelfaden, schwach transluzid dunkelgelb, L. 2,4; 21. Wickelfaden, schwach transluzid dunkelolivgelb, L. 2,1; 22. Ring, lebhaft-rötlichgelb, L. 2,7; 23. Gedrückt doppelkonisch, transluzid ultramarin, L. 2,7; 24. Wickelfaden, schwarz, L. 4,4; 25. wie 24, L. 3; 26. wie 24, L. 2,5; 27. wie 24, L. 3,1; 28. wie 24, L. 2,8; 29. Tonne, verrundet, rotschwarz, L. 3; 30. kugelig, schwarz, L. 3; 31. wie 30, L. 3; 32. wie 30, L. 3,1; 33. gedrückt kugelig, schwarz, L. 2,6; 34. wie 33, L. 2,5; 35. wie 30, zerbrochen (nicht gez.); 36. wie 30, L. 3,4.

(Im Brustbereich regellos verstreut, überwiegend direkt östl. des Schädels)

**2. Tongefäß.** Scheibengedreht. Knickwandtopf, auf Schulter zwei Reihen von Viereckstempeln, dazwischen umlaufende Rillen. Schwarzer, grob gemagerter, Innenseite schwarz, Außenseite braun.

Stark zusammengedrückt. Keine Maße mehr zu ermitteln. (Innerhalb von Baumsarg auf Füßen und Unterschenkeln mit Mündung nach oben)

**3. Speisebeigabe.** Tierknochen. (Innerhalb von Baumsarg direkt öst. von 2 N-S orientiert) (nicht gez.).

### **Grab 269 (C7)**

O-W orientiert (11° nach S), möglicherweise gehört Pferdegrab 307 dazu

Planum 3 (-0,96m): Grabgrube 3,15m lang und 1,60m breit (Taf. 331,D)

Planum 4 (-1,20m): Grabgrube 3,10m lang und 1,60m breit (Taf. 332,A)

Grabboden (-1,30m): Grabgrube unverändert (Taf. 333,A)

(Profil: Taf. 334,A)

a) gelber und grauer Ton großfleckig vermischt mit wenig dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies; b) grauer Ton, in größerer Tiefe ab Pl.4 zunehmend blaugrau; c) gelber und grauer Ton kleinfleckig vermischt mit wenig dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies, in Profil nicht von a) zu trennen; d) mittelgraubrauner leicht humoser Ton fleckig mit wenig dunkelgraubraunem alten Humus und viel Bergkies vermischt.

**H1:** Bretterrest der Kammerdecke, ca. 22cm lang, ca. 10cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (Im rechten Oberschenkelbereich, auf 12, 15-16, 20-25 und 27a)

**H2:** Bretterrest der südl. Kammerlängswand, n. 1,08m lang, Faserrichtung O-W, am besten im Bereich von 36 erhalten, hier bis 15cm hoch (Hochkant auf Längsseite, Oberkante teilweise bereits in Pl.4 sichtbar, in b1) eingebettet)

**H3:** Bretterrest der Längsunterteilung der Kammer, auf Länge von 1,70m zu verfolgen, Faserrichtung O-W, am besten im Bereich von 36 erhalten, O-Ende teilweise gestaucht (Im südl. Kammerbereich hochkant auf Längsseite mit starker Neigung nach S, von N gegen 36 gelehnt, in b2) eingebettet)

**H4:** Bretterrest des Kammerbodens, 1,26m lang, n. 18cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W, von H5 abgewittert (Im südl. Kammerbereich auf H5)

**H5:** Bretterrest des Kammerbodens, 2,26m lang, n. 25cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W (Im südl. Kammerbereich unter H4, H6, H14-17, unter 33 und 35-36)

**H6:** Bretterrest des Kammerbodens, 77cm lang, n. 11cm breit, ca. 0,5cm stark, Faserrichtung O-W, von H5 abgewittert (Im südl. Kammerbereich auf H5)

**H7:** Bretterrest des Kammerbodens, 42cm lang, 10cm breit, 0,4cm stark, Faserrichtung O-W (Im südöstl. Kammerbereich unter 34)

**H8:** Bretterrest des Kammerbodens, 30cm lang, n. 8cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W (Im östl. Kammerbereich)

**H9:** Bretterrest des Kammerbodens, 30cm lang, 7cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (Im östl. Kammerbereich)

**H10:** Bretterrest der Längsunterteilung der Kammer, 0,3cm stark, Faserrichtung O-W, von H3 abgewittert (Im südl. Kammerbereich, leicht nach S ansteigend gegen H3 gelehnt, teilweise unter 3 und 9)

**H11:** Bretterrest des Kammerbodens, mind. 1,27m lang, mind. 17cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W (Im mittleren Kammerbereich unter Skelettresten, unter 1, 5 und 27b)

**H12:** Bretterrest des Kammerbodens, auf Länge von 1,80m zu verfolgen, n. 26cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (Im mittleren Kammerbereich unter Skelettresten, unter H 13, unter 3, 9, 11, 13, 16-17, 20-22, 25 und 27a)

**H13:** rechteckiges Holzstück, auf nach oben weisender Seite dünne, engliegende Rillen in Richtung N-S, 4-6cm lang/breit, 0,3cm stark, Faserrichtung nicht erkennbar (Im westl. Kammerbereich auf H12)

**H14:** Holzstück, am nordöstl. Ende vertikal verlaufendes Loch, in diesem Holzreste steckend (Zapfloch mit Zapfen?), 19cm lang, 5cm breit, 1cm stark, Faserrichtung NO-SW (Im südöstl. Kammerbereich auf H5 und H15, teilweise auf 33)

**H15:** Holzstück, 29cm lang, 12cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W mit leichter Abweichung nach NW, quer zur Faserrichtung engwellig verformt (Im südöstl. Kammerbereich auf H5, teilweise unter H14 und H16)

**H16:** Holzstück, 17cm lang, 12cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W (Im südöstl. Kammerbereich auf H5, teilweise auf H15)

**H17:** Holzstück, 6cm lang, 3cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung NO-SW, nur noch als Mull erhalten (Im südöstl. Kammerbereich auf H5, von diesem durch 5mm starke Tonschicht getrennt)

**H18:** Vierkantiges Holzstück, 11cm lang, Faserrichtung O-W, vermutl. zu H3 gehörend (Im südwestl. Kammerbereich auf Griff von 36 mit leichter Neigung nach O)

**H19:** Bretterrest der Längsunterteilung der Kammer, 24cm lang, 8cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W, nur noch in mullartigen Resten erhalten (In Pl.4 in b2) eingebettet, flachliegend mit starker Neigung nach O)

#### Kommentar:

Hölzerne Abdeckung 1,10-1,20m über Grabboden auf Absätzen der Grubenlängswände aufliegend, keine Spuren erhalten.

Spuren und Reste von hölzerner Grabkammer 2,30m lang, 1,20m breit und mind. 0,64m hoch (b1); in Pl.3-4 Enden der Schmalwände leicht überstehend, Längswände mit Faserrichtung O-W, auf Grabboden W-Enden bis 25cm überstehend, nördl. Längswand leicht nach innen eingedrückt,

südl. Längswand nach innen verkippt, mit oberster Partie stark nach außen gedrückt und in Resten erhalten (H2); Spuren und Reste von längs zur Grabachse verlaufender Trennwand mit Faserrichtung O-W (b2), die 30cm breiten separaten Beigabenbereich abtrennt für Bronzegefäß (36), Trense (33-35) und möglicherweise hölzernes Mobiliar (H14-17), stark nach S verkippt, unterste Partie fast flach auf Grabboden liegend, in Resten erhalten (H3, H10, H18-19); Boden mit Faserrichtung O-W, in Resten erhalten (H4-9, H11-12), H4-6 urspr. zu einem einzigen Brett gehörend, das beim Verwittern entlang von Jahringgrenzen teilweise in mehrere Lagen zerfiel, zwischen die sich Ton einlagerte; Kammerdecke bis auf Grabsohle abgesunken, über bronzenen Beigaben in Rest erhalten (H1).

Kammer mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (b3), ca. 1,45m lang, bis 15cm breit, bis 6cm in Grabboden eingetieft.

#### Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel nach W auf Oberkopf mit Oberkiefer nach S schräg nach oben und Blick nach O, Unterkiefer und Schlüsselbeine noch in situ, linker Oberarm schräggestellt nach N, linker Unterarm aus Verband nach NW teilweise unter linken Oberarm, rechter Oberarm schräggestellt in Schädelbereich unter rechtes Schlüsselbein, rechte Speiche nach N, rechte Elle noch in situ, Brustkorb in Breite gedrückt und Wirbel im gesamten Brustbereich verstreut, linke Beckenschaufel im Verband mit linkem Oberschenkel schräggestellt nach W, rechte Beckenschaufel nach W teilweise unter linke Beckenschaufel, rechter Oberschenkel noch in situ, Unterschenkel im Verband schräggestellt nach W.

Relativ schlecht erhalten: Schädel eingedrückt und zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert und an Enden bröselig abgewittert, Becken und Brustkorb sowie Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

#### Beigaben: männlich (Taf. 120-122,A)

Im Beckenbereich Gürtelbestandteile (1-3, 9, 12, 27b) und Tascheninhalt (5, 37?), im Becken- bis Oberschenkelbereich Spatha mit Zubehör (4, 6-8, 10-11, 13-17, 27a, 38) und Sax mit Zubehör (19-26 u. 29, 28?) (Detailskizze 1 Taf. 332,B; Detailskizze 2 Taf. 333,B), nördl. des linken Unterarms Eisenteile (37-38).

In separierter Beigabekammer Trense (33), Zaumzeug (33a-35) (Detailskizze 3 Taf. 333,C) sowie Bronzegefäß (36) (Detailskizze 4 Taf. 333,D), in Pl.3 in südöstl. Kammerecke Lanzenspitze (30-32)

#### 1. Große eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.

Ovaler Bügel. Dreieckiger Beschlag mit drei

Bronzenieten: Köpfe halbkugelig, Rückseiten hohl gegossen, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Bügel und Dorn vergangen, Beschlag nur noch um Niete herum erhalten, Rest zu Rostmasse vergangen. Gesamt-L. ca. 15cm; Br. ca. 6cm. (Im linken Beckenbereich NW-SO orientiert mit Spitze im NW, auf H11)

**2. Großer eiserner Gegenbeschlag.** Dreieckig mit drei Bronzenieten: drei mit halbkugeligen Köpfen, Rückseiten hohl gegossen, Schäfte im Querschnitt viereckig; einer mit halbkugeligen Bronzeblechhut, Rückseite mit Blei hinterfüllt, darin Abdruck des fehlenden Nietkopfes sichtbar.

Ränder stark angebrochen. L. ca. 8cm; Br. ca. 6cm. (Im Bauchbereich NW-SO orientiert mit verrundetem Ende im NW, auf verlagelter linker Beckenschaufel, unter verlagerten Wirbeln)

**3. Eiserner Rückenbeschlag.** Quadratisch, in den Ecken vier Bronzeniete: Köpfe halbkugelig, Rückseiten hohl gegossen, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Bis auf einen Niet völlig vergangen. L. ca. 5cm; Br. ca. 6cm. (Südl. des rechten Unterarmbereichs NW-SO orientiert mit Neigung nach N, auf H12, teilweise auf H10)

**4. Eiserner Riemenzunge vom Leibgurt.** Dreieckig od. rechteckig, noch zwei Bronzeniete sichtbar: Köpfe flach halbkugelig, den Rand begleitende kurze Einkerbungen (Imitation von Perldraht), Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden verdickt als Widerlager.

Stark fragmentiert und vergangen. L. 72; Br. 4cm. (Im Beckenbereich NW-SO orientiert, Lage Schauseite nicht erkennbar)

**5. Eisenteile.** Länglich flach, noch Klängen- und Angelreste sowie stufiger Ansatz der Angel erkennbar, Bruchstücke von Messer. L. Bruchstücke b. 47. (Im Bauchbereich NO-SW orientiert, unter verlagelter linker Beckenschaufel, auf H11)

**6. Eiserner Beschlag.** Viereckig, noch zwei Bronzeniete erhalten: Köpfe flach halbkugelig, Rückseiten hohl gegossen, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden ausgehämmert als Widerlager.

Fast völlig vergangen. L./Br. 3-4cm; Dm. Nietkopf 8. (Im rechten Oberschenkelbereich, unter 7, teilweise unter verlagertem linken Oberschenkelknochen)

**7. Kleines Bronzeblechplättchen.** Langrechteckig, in Querrichtung leicht gewölbt, an einer Schmalseite Aussparung für Nietschaft.

Eine Schmalseite abgebrochen. L. 15; Br. 7,5; D. Blech 0,5. (Im rechten Oberschenkelbereich NO-SW orientiert, auf 6)

**8. Eiserner Beschlag.** Quadratisch, in den Ecken vier Niete: halbkugelige Bronzeblechhüte mit Blei hinterfüllt, Schäfte mit rundlichen Kopfplatten von Blei umfassen und so fixiert, im Querschnitt rundlich. L./Br. 4-5cm. (Im rechten Ellenbogenbereich N-S orientiert, teilweise unter oberem Ende der rechten Elle)

**9. Eiserner Gürtelbeschlag.** Länglich mit abgerundetem Ende, noch ein Bronzeniet erhalten: halbkugeliger Kopf hohl gegossen, Schaft im Querschnitt rundlich. L. ca. 9cm; Br. ca. 3cm. (Im rechten Unterarmbereich O-W orientiert, auf H12, teilweise auf H10, unter 3, teilweise unter unterem Ende der rechten Elle)

**10. Bruchstück von eisernem Beschlag.** Dreieckig od. rechteckig, noch ein Bronzeniet erhalten: Kopf flach halbkugelig, Rückseite hohl gegossen, Schaft im Querschnitt rundlich.

Stark fragmentiert und vergangen. L. ca. 3cm; Br. ca. 2cm. (Im rechten Bauchbereich auf verlagelter rechter Beckenschaufel)

**11. Bruchstück von eisernem Beschlag.** Noch ein Bronzeniet sichtbar: Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich, anderes Ende verdickt als Widerlager. L. 16; Br. 19; H. 8,5. (Im rechten Bauchbereich, direkt südl. von 10 auf H12)

**12. Großer Bronzeniet vom Gürtel.** Kopf halbkugelig, Rückseite hohl gegossen, Schaft im Querschnitt rundlich.

Schaft abgebrochen. Dm. 16; H. 6. (Im rechten Bauchbereich auf nördl. Schneide von 13, Schauseite unten, unter H1)

**13. Spatha.** Klinge: dreilagiger Schichtdamast dreibahnig, fein, alternierend tordiert (Winkelmuster) und untordiert, dabei Bahnen parallel gestellt, gegenläufig, Schneiden separat geschmiedet und angeschweißt. Griffapparat: eiserne spitzovale Querstücke mit tauschierten Seitenflächen: alternierend Strichgruppen aus Silberdraht und rechteckige Flächen aus Messingblech, beidseitig urspr. von Holzplatten flankiert, durch je zwei Bronzeniete befestigt: an beiden Enden flach halbkugelige Köpfe, auf Rückseite eines Kopfes rundliches Silberblech über Kopf hervorstehend und silberne Perldrahtfassung tragend, Schäfte im Querschnitt rundlich; massiver eiserner Knauf mit silbertauschierter Schauseite auf Griffangel aufgeschoben.

Zw. Knauf und Knauplatte Reste der Holzplatte ankorrodiert. L. ca. 87cm; Br. 47; D. 4,5; L. Heftplatte 97; L. Knaufplatte 86.

(Im rechten Oberarm- bis Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im O, auf H12, unter 12, 15, 19-21, 23-25 und 27)

**14. Eiserner Schlaufenbeschlag.** Beschlag dreieckig, noch ein Bronzeniet erhalten: Kopf halbkugelig, Rückseite hohl gegossen, Schaft im Querschnitt rundlich, anderes Ende verdickt ausgehämmert als Widerlager.

Bügel weitgehend vergangen, Beschlag stark fragmentiert und vergangen. L. urspr. 6-7cm; Br. ca. 3-4cm. (Im rechten Bauchbereich N-S orientiert mit Bügel im N, Beschlag auf 13 mit Schauseite nach oben, Bügel nach unten geklappt und teilweise unter nördl. Schneide von 13, unter 24-25)

**15. Bronzener Beschlag.** Langrechteckig mit abgeschrägten Längsseiten und einer gestuften Schmalseite, Schauseite versilbert, rechteckiger Durchbruch, Rückseite wannenförmig gegossen mit

zungenartiger Öse zur Befestigung auf Lederunterlage.

Schauseite mit silbernem, ehem. flächennielliertem Preßblech belegt, mit vier Bronzenieten befestigt: Köpfe flach halbkugelig.

L. 53,5; Br. 19,5; H. 10. (Im rechten Bauchbereich O-W orientiert, auf 13, teilweise unter 27, unter H1)

**16a. Bronzener Beschlag.** Langrechteckig mit abgeschrägten Längsseiten und gestuften Schmalseiten, Schauseite versilbert, kreisrunder Durchbohrung durch Beschlag und Silberblechauflage, Rückseite wannenförmig gegossen mit zungenartiger Öse zur Befestigung auf Lederunterlage.

Über reliefierte Schauseite mit silbernem, ehem. flächennielliertem Preßblech belegt, mit vier Bronzenieten befestigt: Köpfe flach halbkugelig.

Ein Niet nur mit Schaft erhalten. L. 57; Br. 20; H. 8. (Im rechten Beckenbereich NO-SW orientiert, auf H12, unter H1)

**16b. Beinerner Pyramidenbuckel.** Aus Wandung von Röhrenknochen gefertigt, Seitenkanten abgeschrägt, zentrale kreisrunde Lochung. L. 13,5; Br. 20; H. 7,5. (Im rechten Beckenbereich, mit Lochung auf kreisrundem Durchbruch von 16a)

**17. Beinerner Pyramidenbuckel.** Zentrale kreisrunde Lochung.

Fast völlig vergangen. L./Br. ca. 1,5cm. (Im rechten Ellenbogenbereich direkt südl. von 13, Schauseite unten, auf H12)

**18. Kleines Beinplättchen.** Viereckig flach, in einer Richtung leicht gekrümmt, beide Schauseiten poliert und mit Schleifspuren. L. 16; Br. 15; D. b. 2. (Südl. des rechten Ellenbogenbereichs auf H3)

**19. Sax.** Griffangel in Längsrichtung leicht verbogen. L. n. 33,5cm; Klängenbr. 4,2cm; Klängenl. 25,8cm; D. Klinge b. 7. (Im rechten Unterarm- bis Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im N, auf 13, unter 28, Spitze unter verlagertem linken Oberschenkel)

**20. Großer bronzener Saxscheidenniet.** Rundliche Kopfplatte, Schaft im Querschnitt rundlich. Dm. n. 16. (Im rechten Beckenbereich, Schauseite unten, auf nördl. Schneide von 13, auf H12, unter H1)

**21. Großer bronzener Saxscheidenniet.** Rundliche Kopfplatte, Schaft im Querschnitt rundlich. Dm. 16-17; H. 9. (Im rechten Beckenbereich, Schauseite unten, auf nördl. Schneide von 13, auf H12, unter H1)

**22. Kleiner bronzener Saxscheidenniet.** Kopf flach halbkugelig, Rückseite hohl gegossen, Schaft rundlich, anderes Ende ausgehämmert als Widerlager. Dm. 7,5; H. 6. (Im rechten Beckenbereich direkt nördl. von 13, NO-SW orientiert mit Kopf im SW, auf H12, unter H1)

**23. Bruchstück von bronzener Scheidenrandfassung.** Aus Blechstreifen u-förmig zusammengebogen, ein Bronzeniet erhalten. L. n. 64; Br. 7; H. 6; D. Blech 0,7. (Im rechten Beckenbereich NO-SW orientiert mit Öffnung im NW und Niet im NO, auf 13, unter H1)

**24. Bruchstück von bronzener Ortband.** In Längsrichtung leicht gekrümmt.

Ein Ende noch intakt. L. n. 33; D. Blech 0,7. (Im rechten Beckenbereich NW-SO orientiert mit Öffnung nach oben und Niet im NW, auf 13, unter H1)

**25. Bronzenes Scheidenmundblech vom Sax.** Punzverziert, Enden durch drei Bronzeniete miteinander verbunden.

In vier nicht mehr anpassende Teile zerbrochen, Punzen im Bereich der Krümmung stärker abgewetzt. L. ca. 7,5cm; Br. 13,5; D. Blech 0,8-1. (Im rechten Beckenbereich NW-SO orientiert, mit südöstl. Ende in Öffnung von 23 hineinführend, teilweise auf 13, auf H12, unter H1)

**26. Bronzenes Scheidenmundblech vom Sax.** Rückseitiger Teil von 25, noch zwei Bronzenieten vorhanden.

In zwei nicht mehr anpassende Teile zerbrochen. (Im rechten Beckenbereich NO-SW orientiert, auf 13, unter Griffangel von 19)

**27a. Bruchstück von eisernem Beschlag.** Viereckig, an zwei Seiten Original-Außenkante erhalten, noch drei Bronzeniete sichtbar: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich. L. n. 28,5; Br. n. 31; H. 7,5. (Im rechten Bauchbereich von N her gegen 13 gelehnt, auf H12, unter H1, teilweise unter verlagertem rechter Beckenschaufel)

**27b. Eiserner Ösenbeschlag.** Dreieckig, an Schmalseite langrechteckiger Durchbruch, noch ein Bronzeniet erhalten: Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich, anderes Ende ausgehämmert als Widerlager.

Eisen stark vergangen, nur noch an einer Stelle Original-Außenkante erhalten. L. n. 24; Br. n. 20. (Im Bauchbereich unter verlagertem linker Beckenschaufel, auf H11)

**28. Eisenteil.** Unregelmäßig länglich, im Querschnitt flach, möglicherweise Bruchstück der Griffangel von 19. L. 27; Br. 13; D. 4,5. (Im rechten Beckenbereich NO-SW orientiert, auf Griffangel von 19)

**29. Bruchstück von bronzener Scheidenrandfassung.** Aus Blechstreifen u-förmig zusammengebogen, noch Reste von drei kleinen Bronzenieten und zwei größeren Silbernieten steckend: Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich. Dm. Nietköpfe b. 5; D. Blech 0,5. (Im rechten Beckenbereich teilweise auf 13, unter Griffangel von 19)

**30. Lanzenspitze.** Langgezogen weidenblattförmiges Blatt im Querschnitt rautenförmig, Tülle geschlossen gearbeitet, im Querschnitt verrundet sechseckig.

In Tülle starke Holzreste vom Schaft ankorrodiert. L. 28,6cm; Br. Blatt 18,5; Dm. Tülle 33. (In Pl.3 in südöstl. Kammerecke ca. 40cm über Grabboden, O-W orientiert mit Spitze im O, hochkant auf Schmalseite stehend, Spitze 5cm über Verfärbung der östl. Kammerschmalwand hinausragend)

**31. Holzrest vom Lanzenschaft.** Im Querschnitt rundlich.

Enden abgewittert. L. 18cm. (In separierter Beigabekammer O-W orientiert, 1-2cm über 36) (nicht gez.)

**32. Holzrest vom Lanzenschaft.** Im Querschnitt rundlich, von zwei Seiten aus quer verlaufende Holzfasern eng angepresst, vermutl. von weiterem Schaftrest stammend.

Nach oben weisendes Ende spitz abgewittert. L. 8cm. (In separierter Beigabekammer hochkant mit Ende auf 36) (nicht gez.)

**33. Knebeltrense.** Mundstück aus zwei Teilen: Enden zu Ösen ausgeschmiedet und ineinandergelängt, andere Enden mit Doppelösen, in den inneren Knebel steckend, in den äußeren Eisenringe für die Zügelriemen eingehängt.

Eine Außenöse mit Zügelring fehlend. L. n. 17cm; Br. n. 14cm. (In südöstl. Kammerecke, Gelenk von Gebissstange nach oben, Enden mit Knebeln NO-SW orientiert auf Kammerboden, teilweise unter H14)

**33a. Lederreste.** Nur noch in unzusammenhängenden Fragmenten erhalten, teilweise an 33 ankorrodiert. (In südöstl. Kammerecke im Bereich von 33) (nicht gez.)

**33b. Kleiner Bronzeniet.** Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich, zu 33 gehörig. Dm. 6; H. 10. (In südöstl. Kammerecke, an Knebel von 33 ankorrodiert)

**34. Eiserner Ring.** Oval, möglicherweise fehlender Zügelring von 33.

Fast völlig vergangen. D. ca. 5. (In südöstl. Kammerecke O-W orientiert hochkant auf Längsseite, auf H7) (nicht gez.)

**35. Kleiner Bronzeniet** wie 33b. Zu 33 gehörig. Dm. 3,5; H. 7. (In südöstl. Kammerecke im Bereich von 33)

**36. Bronzebecken.** Flach halbkugelig, am Boden Standring mit drei Füßen angesetzt, Randlippe scharf rechtwinkelig abgesetzt und verdickt, seitlich zwei Henkel: Enden im Querschnitt rundlich, zur Griffpartie hin zunehmend flach ausgehämmert, mit s-förmig geschwungenen Enden in je zwei weidenblattförmige Bronzebeschläge eingehängt, deren schmal zulaufende Enden ösenartig umgebogen, mit je zwei Bronzestiften befestigt, Enden ausgehämmert.

Unterteil eingedrückt Dm. 29cm; D. Wandung 0,4-0,7; D. Blech Bronzebeschläge 2. (In separierter Beigabekammer auf Mündung liegend mit Henkeln im N und S, teilweise unter H18)

**37. Eiserner Ahle/Stichel.** Länglich, im Querschnitt rechteckig. L. 50; Br. 7; D. 3. (Im linken Unterarmbereich O-W orientiert, möglicherweise aus Taschenbereich hierher verlagert)

**38. Eiserner Beschlag.** Dreieckig od. rechteckig, noch zwei Bronzeniete erhalten: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Fast völlig vergangen. L. urspr. 5-6cm; Br. urspr. 3-4cm. (Im linken Ellenbogenbereich auf mullartigen Holzresten)

Funde:

Silexpfeilspitze (Aus Füllung ca. 15cm über Grabboden).

#### **Grab 270 (D6)**

O-W orientiert (6° nach S)

Planum 1 (-0,60m): Geabgrube 1,65m lang und 1,00m breit (Taf. 334,B)

Grabboden (-0,70m): Grabgrube unverändert, SO-Ecke durch Suchschnitt zerstört (Taf. 334,C)

(Profil: Taf. 334,D)

a) hellbrauner und grauer Ton fleckig mit Bergkies vermischt; b) dunkelgrauer Ton; c) blaugrauer Ton kleinfleckig mit wenig hellbraunem Ton vermischt; d) hellbrauner und grauer Ton mit viel Bergkies und dunkelgraubraunem alten Humus vermischt; e) dunkelblaugrauer Ton, in Profil nicht von f) zu trennen; f) blaugrauer und hellbrauner Ton fleckig vermischt

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau 1,20m lang und 0,40m breit (b1 und c); Decke völlig eingedrückt Pl.1 durchquerend (b2), in Profil nicht von Einbau zu trennen; obere Füllung (d) nachgerutscht.

Direkt südl. des Brettereinbaues parallel zu diesem in Abstand von ca. 6cm Spuren von länglich-rechteckigem Holzobjekt 1,10m lang und 0,10-0,15m breit (e und f); wirkt im Profil wie eingetieft, allerdings könnten bei der Holzersetzung auch einige cm des anstehenden Bodens verfärbt worden sein; unklar, ob in Pl.1 starke Ausbuchtung von b1) und c) an SO-Ecke des Brettereinbaues von dessen überstehender östl. Schmalwand oder von dem Holzobjekt herrührend.

Skelett: Kind

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: keine Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: bis auf einige Zähne im Kopfbereich und wenig bröselige Knochenmasse im gesamten Grabbereich völlig vergangen.

Beigaben:

Keine.

#### **Grab 271 (D6)**

O-W orientiert (1° nach N)

Planum 1 (-0,60m): Grabgrube 2,45m lang und 0,90m breit (Taf. 335,A)

Planum 2/Grabboden (-0,70 bzw. -0,85m): Grabgrube 2,30m lang und 0,65m breit, Skelett vollständig in hellgrauen bis braungrauen Ton eingebettet (Taf. 335,B)

(Profil: Taf. 335,C)

a) graubrauner und gelbbrauner Ton kleinfleckig vermischt, zu Grabgrubengrenzen hin überwiegend gelbbraun; b) hellgrauer Ton kleinfleckig mit wenig gelbbraunem Ton vermischt, in Pl.2 im Zentrum teilweise in braungrau übergehend, in Profil Übergang zu a) verwaschen; c) graubrauner und gelbbrauner Ton kleinfleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus und viel Bergkies vermischt; d) dunkelgraubrauner Humus mit Bergkies vermischt, vereinzelt kleine Ziegelbruchstücke

Kommentar:

Spuren von Baumsarg 2,25m lang und 0,60m breit (b1), Deckel völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend, in Plana nicht von Sarg zu trennen, Funktion von b1) und b2) in Profil nicht sicher zu klären: wenn b1) südl. Sarglängswand, dann b2) nach S abgerutschtes Deckelfragment, wenn b2) südl. Sarglängswand, dann Deckel mit südl. Partie hochkant auf Sargboden stehend und in Höhe bis ca. 25cm über Grabboden reichend (b1); obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben und an nördl. und südl. Rändern bis 10cm höher liegend als in Mittelachse, Schädel stark nach SW auf Gesicht mit Blick nach SW schräg nach unten, Zähne von Oberkiefer teilweise verstreut, Unterkiefer leicht nach SW mit Kinnschuppe im NW, linker Unterarm im Verband nach W unter linken Oberarm, rechter Oberarm nach W, rechtes Becken nach O auf rechten Oberschenkel, Oberschenkel mit Köpfen nach außen gedreht, linker Unterschenkel im Verband nach W unter linken Oberschenkel.

Relativ schlecht erhalten: Schädel und Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: unklar (Taf. 122,B)

**1. Großes Tongefäß.** Scheibengedreht. Knickwandtopf, Schulter mit zwei Reihen von Stempeln, dazwischen Rillen. Schwarzer, mittelgrob gemagerter Ton, Innenseite schwarz, Außenseite schwarzbraun. (Am O-Ende innerhalb von Baumsarg auf Unterschenkel- und Fußknochen)

**2. Speisebeigabe.** Tierknochen. (In 1 gelegen) (nicht gez.).

### Grab 272 (C7)

O-W orientiert (9° nach S), O- und W-Ende durch Suchschnitt zerstört  
Planum 1/Grabboden (-0,17 bzw. -0,30m): Grabgrube vermutl. ca. 1,20m lang und 0,80m breit (Taf. 336,A)

a) graubrauner Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Kind

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: keine Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: gesamtes Skelett bis auf geringe, kleinteilig zersplitterte Reste des Schädels und 16 Zähne zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: unklar (Taf. 122,C)

**1. Tongefäß.** Scheibengedreht. Knickwandtopf, innen Drehrillen von den Fingern. Grauer, fein gemagerter Ton, Innen- und Außenseite grau. Stark zerdrückt. Keine Maße mehr zu ermitteln. (Im Becken- oder Oberschenkelbereich auf Skelettresten)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

### Grab 273 (D7)

O-W orientiert (7° nach S), dicht unter Humusschicht liegend, südl. Grabgrenze durch Suchschnitt gestört

Grabboden (-0,35 bis -0,42m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,20m lang und 1,00m breit, Grabboden im engeren Skelettbereich stärker graufleckig als im übrigen Grabbereich (Taf. 336,B-C)

**H1:** dünne Holzspuren, wenige cm lang/breit, Faserrichtung nicht erkennbar, ohne festen Kern (Zw. Oberschenkeln im Bereich von 7)

**H2:** dünne Holzspuren, wenige cm lang/breit, Faserrichtung nicht erkennbar, ohne festen Kern (Im linken Kniebereich im näherer Umgebung von 8)

**H3:** dünne Holzreste, wenige cm lang/breit, Faserrichtung nicht erkennbar, brüchig (Im Fußbereich unter 10)

Kommentar:

Spuren und Reste von hölzernem Grabeinbau, Grabsohle im engeren Skelettbereich durch Boden verfärbt, unter Bronzebeigabe in Rest erhalten (H3); unklar, ob H1-2 Reste von Boden oder Decke, falls von Decke, dann dieser völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und über Bronzebeigaben in Resten erhalten (H1-2).

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel nach W auf Schädeldecke mit Oberkiefer nach oben und Blick nach N, Unterkiefer nach O in rechten Brustbereich, Zähne im gesamten Brustbereich verstreut, rechter Oberarm nach W, linker Unterarm aus Verband, rechte Elle quergestellt nach N in Brustbereich, rechte Speiche in drei Teile zerbrochen nach W teilweise unter rechten Oberarm, Unterschenkel leicht schräggestellt, linkes Wadenbein nach S teilweise auf rechtes Schienbein.

Relativ gut erhalten: Schädel und Beckenschaufeln zersplittert und weitgehend intakt, Langknochen zersplittert und an Gelenkenden teilweise bröselig abgewittert, Brustkorb teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände und Füße weitgehend intakt.

Beigaben: männlich (Taf. 122,D; 123-124,A)

Im Brust-/Bauchbereich Anhänger (1) und Eisenteil unbekannter Funktion (2), am linken Unterarm Armring (3-4), im Beckenbereich Gürtelschnalle (5), zw. Beinen Spatha mit Zubehör (6-10), Sax mit Zubehör (11-14, 16) und Eisenfragment (15), südl. der Beine Lanzenspitze (17)

**1. Bronzeanhänger.** Massiv gegossen, Schaft im Querschnitt rundlich, Öse in Bronzedraht eingehängt. L. 24,5; Dm. 7,5. (Im Brust-/Bauchbereich NW-SO orientiert mit leichter Neigung nach NW)

**2. Eisenteil.** Flach, länglich.

Stark vergangen. L. n. 32; Br. b. 15,5; D. b. 4,5. (Im Brust-/Bauchbereich direkt nördl. von 1)

**3. Zwei Fragmente von eisernem Armring.** Im Querschnitt viereckig. Dm. 5-6cm; D. b. 4,5. (Im linken Unterarmbereich, teilweise unter Unterarmknochen, urspr. um Unterarm führend)

**4. Eisenteil.** Röhrenförmig, ein Ende schmaler werdend und im Querschnitt massiv abschließend, möglicherweise hohl gearbeitetes Ende von 3.

Stark fragmentiert. L. urspr. ca. 3,5cm; D. Wandung 1-2. (Im linken Unterarmbereich direkt nordöstl. von 3)

**5. Eiserne Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt rechteckig. Dorn im Querschnitt D-förmig.

Stark fragmentiert. L. ca. 2cm; Br. 30; H. b. 3; L. Dorn n. 22. (Im Beckenbereich N-S orientiert mit Dornspitze im N, direkt westl. des Knaufs von 6, unter Beckenknochen)

**6. Spatha.** Klinge: dreilagiger Schichtdamast zweibahnig, grob, tordiert (Winkelmuster), an der Spitze und zur Griffangel hin untordiert, gegenläufig, Kernschicht mit Schlackenzeilen längs, Schneiden mit Schlackenzeilen längs separat geschmiedet und angeschweißt. Griffapparat: breitovale eiserne Querstücke urspr. beidseitig von Holzplatten flankiert, durch Eisenstifte verbunden: im Querschnitt rundlich, Heftplatte mit zusätzlicher vorgeblendeter Eisenplatte. L. 66cm; Br. 4,8; D. 4; L. Heftplatte 90; Br. Heftplatte 27; L. Knaufplatte 62; Br. Knaufplatte 20.

In zwei Teile zerbrochen. (Zw. Beinen O-W orientiert mit Spitze im O, teilweise unter 7-8, Klinge teilweise unter linkem Schienbein)

**7. Bronzener Pyramidenbuckel.** Mitgegossene Beschlagplatte in Längsrichtung leicht gewölbt, an einem Ende der Buckel, Rückseite hohl mit mitgegossenem Querriegel, vier Niete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Eine Ecke mit Niet abgebrochen, Beschlagränder teilweise stark durch Korrosion angefressen, Rückseite mit anhaftenden starken organischen Resten. L. 40; Br. 19; H. 9; D. Platte 1,5. (Zw. Oberschenkeln direkt nördl. der Griffangel von 11, O-W orientiert auf Längskante mit starker Neigung nach S, teilweise auf 6, im Bereich von H1)

**8. Bronzener Beschlag** wie 7. L. 37,5; Br. 19; H. 10; D. Platte 1,5. (Im linken Kniebereich O-W orientiert mit leichter Neigung nach NW, teilweise auf 6, in näherer Umgebung von H2)

**9. Eiserne Schnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Befestigungsstelle im Querschnitt rundlich. Dorn mit pilzförmiger Dornplatte, im Querschnitt rundlich, vorne über Bügel umbiegend. Langgezogen dreieckiger Beschlag in Längsrichtung leicht gewölbt, noch zwei Eisenniete sichtbar: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Stark fragmentiert, Beschlagschauseite mit ankorrodierten Resten der Dornplatte sowie Insektenlarve. L. urspr. ca. 7-8cm; Br. ca. 3cm. (Zw. Oberschenkeln NW-SO orientiert mit Dornspitze im SO, Schauseite unten, unter 6-7, unter Griffangel von 11)

**10. Bronzene Riemenzunge.** Langrechteckig mit gerade abgeschnittener Spitze, in Längsrichtung leicht gewölbt, zwei Niete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, auf Rückseite dünnes Bronzeblech als Widerlager. L. 55,5; Br. 20; D. Platte b. 1,7, D. Lederriemen 2. (Zw. Füßen direkt südl. der Spitze von 11, O-W orientiert mit leichter Neigung nach W, auf H3)

**11. Sax.** Auf beiden Klingenseiten zwei aus je 5-6 Furchen bestehende Blutrillen, geringe Schlackenzeilen.

Klinge in Längsrichtung leicht verbogen. L. 52cm; Klingebr. 4,4cm; Klingenl. 30,4cm; D. Klinge b. 5. (Zw. Beinen O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im N, direkt südl. von 6, teilweise auf unterer Partie von 6)

**12. Zahlreiche eiserne Saxscheidenniete.** 63 intakte Exemplare sowie Bruchstücke von mindestens 16 weiteren. Köpfe halbkugelig mit hohlen Rückseiten, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Köpfe teilweise verbogen (Gebrauchsspuren), auf Schau- und Rückseiten teilweise starke organische Reste (Leder der Saxscheidung) ankorrodiert, in diesen einige Insektenlarven. Dm. 8,5-11; H. 4,5-10,5; D. Niethutblech b. 1. (Zw. Beinen in Reihe entlang der Schneide von 11, Köpfe meist nach oben, teilweise unter 6 und 11)

**13. Eiserner Tragebügel der Saxscheide.** Länglich, leicht gekrümmt, im Querschnitt rechteckig und rundlich.

Fragmentiert. L. ca. 8-9cm; Br. b. 4; H. b. 6,5. (Zw. Unterschenkeln O-W orientiert auf Längsseite liegend, unter Spitze von 11)

**14. Eiserner Tragebügel der Saxscheide.** Länglich, im Querschnitt rechteckig.

Stark vergangen. L. n. 23,5; Br. b. 7; D. b. 3,5. (Zw. Unterschenkeln O-W orientiert, unter Spitze von 11)

**15. Eisenfragment.** Länglich, gekrümmt, im Querschnitt oval. L. n. 25; Br. b. 4,5; H. b. 3,5. (Zw. Knien NO-SW orientiert, unter 6)

**16. Messer.** In zwei Teile zerbrochen. L. urspr. ca. 12cm; Br. n. 15; D. Klinge b. 3. (Zw. Unterschenkeln O-W orientiert mit Schneide im N, auf Klingentrücken mit Neigung nach S, unter 11, als Beimeser auf Saxscheide getragen)

**17. Lanzenspitze.** Langgezogen weidenblattförmiges Blatt im Querschnitt rautenförmig, auf Schaft und Blatt Schlackenzeilen sichtbar, Tülle geschlitzte gearbeitet.

In Tülle Holzreste vom Schaft ankorrodiert. L. 35cm; Br. Blatt 18; D. Blatt b. 6,5; Dm. Tülle b. 18. (Ca. 10cm südl. des rechten Ober- bis Unterschenkels O-W orientiert mit Spitze im O).

#### **Grab 274 (D6/7)**

O-W orientiert (8° nach S)

Grabboden (-0,40m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,00m lang und 0,80m breit (Taf. 337,A)

Kommentar:

Hölzerner Grabeinbau nur indirekt durch Skelettverlagerungen nachweisbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel im Verband mit Ohringpaar 1-2 nach S auf Oberkopf mit Oberkiefer nach oben und Blick nach O, Unterkiefer nach S mit Kinnschuppe im N, linker Oberschenkel nach N, dabei oberen Ende des Unterschenkels im Verband mitgezogen.

Schlecht erhalten: Schädel teilweise eingedrückt und zersplittert, Langknochen zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Unterarme, rechter Oberschenkel und linker Unterschenkel teilweise fehlend, Brustkorb und Becken sowie Hände weitgehend fehlend, linker Fuß fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett teilweise ausgeackert, Reste des rechten Ober- und linken Unterschenkels mit alten Bruchkanten.

Beigaben: weiblich (Taf. 124,B)

Im Kopfbereich Ohringpaar (1-2), im Beckenbereich Gürtelschnalle (3)

**1. Bronzener Ohring.** Aus Draht gearbeitet, im Querschnitt rundlich, offene Enden mit Hakenverschluß. Dm. 61/60; D. Draht b. 3. (Direkt nördl. des Schädels flach auf der nach innen eingedrückten rechten Schädelseite, Öffnung im O)

**2. Bronzener Ohring.** Aus Draht gearbeitet, im Querschnitt rundlich, mit Rillengruppen verziert, offene Enden mit Hakenverschluß.

Haken wegkorrodiert. Dm. 58/53; D. Draht b. 3. (Direkt südl. des Schädels, hochkant stehend O-W orientiert mit Verschluß nach unten)

**3. Eiserner Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel, weitere Einzelheiten nicht erkennbar.

Nur noch als Rostverfärbung sichtbar, nicht zu bergen. L. ca. 3cm; Br. ca. 5cm. (Im linken Becken-/Oberschenkelbereich NW-SO orientiert).

#### **Grab 275 (C7)**

O-W orientiert (keine genaueren Angaben möglich) Grabboden (-0,40 bis -0,45m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. 2,20m lang und 0,90m breit (Taf. 337,B)

**H1:** Holzrest, 13cm lang, 4cm breit, 0,2cm stark, Faserrichtung O-W (Im linken Oberschenkelbereich teilweise auf 2 und 4)

**H2:** Holzrest, 15cm lang, 2cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (Zw. Knien)

**H3:** Holzrest, 11cm lang, 5cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W (Zw. Knien auf verlagertem Bruchstück von Beckenschaukel)

**H4:** Holzrest, 8cm lang, 3cm breit, 0,2cm stark, Faserrichtung O-W (Zw. Unterschenkeln)

**H5:** Holzrest, 5cm lang, 2,5cm breit, 0,2cm stark, Faserrichtung O-W (Im Kopfbereich, westl. Ende 5cm über Grabboden)

Kommentar:

Reste von hölzernem Grabeinbau, Boden mit Faserrichtung O-W, in Resten erhalten (H2, H4-5); Decke mit Faserrichtung O-W völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend, in Resten erhalten (H1, H3); keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: linker Unterschenkel im Verband schräggestellt, rechtes Wadenbein nach O.

Gesamtes Skelett bis auf Unterschenkel stark verworfen, Schädel nach S auf rechte Seite mit Oberkiefer nach NO und Blick nach SO, Oberarm, beide Ellen und Speichen sowie Beckenbruchstücke in Brustbereich teilweise übereinander, Oberschenkel in Brust-/Bauchbereich schräggestellt ca. 5cm über Grabboden, Oberschenkelfragment in Beckenbereich schräggestellt ca. 5cm über Grabboden, Handknochen im gesamten Bauch- bis



Kniebereich verstreut, im rechten Kniebereich Beckenbruchstück.

Gut erhalten: Schädel zersplittert noch im Verband, Langknochen sowie Hände und Füße weitgehend intakt, Becken zersplittert; ein Oberschenkel teilweise fehlend, Brustkorb weitgehend fehlend, Unterkiefer und ein Oberarm fehlend.

Gestört durch Grabraub: einige Skeletteile ganz oder teilweise fehlend mit alten Bruchkanten, Knochen bis 5cm über Grabboden, Holzreste bis 5cm über Grabboden, Beigaben bis 9cm über Grabboden und unvollständig: Gürtelschnalle und Sax fehlend, Eingriff hatte mit Ausnahme der Unterschenkel das ganze Skelett betroffen.

Beigaben: männlich (Taf. 124,C; 125,A)

In Brust- bis Kniebereich verworfen Gürtelbestandteile (1-4), Tascheninhalt (8) und Saxzubehör (5-7, 9-13, 15, 14?)

**1. Eiserner Gürtelbeschlag.** Rechteckig, in Längs- und Querrichtung leicht gewölbt, Schauseite silbertauschiert und -plattiert sowie messingtauschiert, drei Niete: halbkugelige Bronzeblechhüte, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, bronzene Schäfte mit Köpfen von Blei umfassen und so fixiert, im Querschnitt rundlich, andere Enden ausgehämmert als Widerlager. L. 64; Br. 40. (Im linken Bauch-/Beckenbereich NW-SO orientiert mit Spitze im NW, 2cm über Grabboden)

**2. Eiserner Gegenbeschlag.** Quadratisch, Schauseite silbertauschiert und -plattiert sowie messingtauschiert, vier Niete: halbkugelige Bronzeblechhüte, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, bronzene Schäfte mit Köpfen von Blei umfassen und so fixiert, im Querschnitt rundlich, andere Enden ausgehämmert als Widerlager. L. 38,5; Br. 40. (Im linken Oberschenkelbereich unter H1)

**3. Bronzener Ösenbeschlag.** Zwei Niete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich. L. 23,5; Br. 15; D. b. 1,3. (Im Brustbereich NW-SO orientiert, 9cm über Grabboden, 4cm über verlagertem Oberschenkel)

**4. Bronzener Ösenbeschlag** wie 3.

Ein Niet fehlend. L. 25; Br. 16; D. b. 1,5. (Südl. des linken Knies NO-SW orientiert, unter H1)

**5. Bruchstück von eiserner Zwinge des Saxgriffes.** Flach, in Längsrichtung gewölbt, an einer Längsseite rechtwinklig umbiegend.

In zwei Teile zerbrochen. L. 20 bzw. 16; Br. 11,5 bzw. 12,5; D. Platte b. 2. (Im rechten Oberarmbereich NW-SO orientiert hochkant stehend, 2cm über Grabboden)

**6. Bruchstück von eiserner Zwinge des Saxgriffes.** Flach.

An keiner Seite Original-Außenkante erhalten, auf einer Seite einige Holzfasern, auf anderer Seite starke organische Reste ankorrodiert. L. n. 27,5; Br. n. 22; D. Platte 2-3. (Im mittleren Bauch-/Beckenbereich 6cm über Grabboden)

**7. Bruchstück von eiserner Scheidenrandfassung.** U-förmig gebogener Eisenblechstreifen. L. n. 14,5; Br. 6; H. b. 4. (Im mittleren Beckenbereich NW-SO orientiert)

**8. Eiserner Ahle.** Länglich, im Querschnitt rechteckig, ein Ende spitz zulaufend. L. 71,5; Br. b. 5,5; D. b. 3,5. (Im linken Oberschenkelbereich nördl. von 2 O-W orientiert)

**9. Eiserner Saxscheidenniete.** Vier Exemplare. Köpfe halbkugelig mit hohlen Rückseiten, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Auf Schau- und Rückseiten Reste der Lederunterlage (Saxscheide) ankorrodiert, Rückseiten teilweise ganz durch Lederreste verschlossen. Dm. 9-10,5; H. b. 8; D. Blech b. 1. (Regellos verstreut in rechten Beckenbereich verlagert, vermutl. aus Lücke in Reihe von 10 stammend)

**10. Eiserner Saxscheidenniete** wie 9. 15 Exemplare. Niethüte teilweise fragmentiert und löchrig, auf Schau- und Rückseiten Reste der Lederunterlage (Saxscheide) ankorrodiert, Rückseiten teilweise ganz durch Lederreste verschlossen. Dm. 8,5-12; H. 4,5-8; D. Blech b. 1. (In Reihe südl. entlang des rechten Ober- bis Unterschenkelbereichs)

**11a. Bruchstück von eiserner Zwinge des Saxgriffes.** Flach, leicht gewölbt.

Konkave Seite mit anhaftenden Holzresten, konvexe Seite mit ankorrodierter organischer Schicht. L. n. 26,5; Br. n. 21,5; H. 10; D. Platte 1-2. (Im linken Brustbereich 5cm über Grabboden)

**11b. Zwei Bruchstücke von eiserner Zwinge des Saxgriffes.** Flach, leicht gewölbt.

Auf Oberfläche teilweise organische Reste ankorrodiert. L. 14,5 bzw. 12,5; Br. 13 bzw. 11,5; D. b. 1,5. (Im linken Brustbereich direkt bei 11a, 7cm über Grabboden)

**12. Eiserner Tragebügel der Saxscheide.** Leicht gekrümmt, erhaltenes Ende trapezartig verbreitert. Fragmentiert. L. n. 22; Br. b. 9. (Im rechten Oberschenkelbereich am westl. Ende der Reihe von 10, O-W orientiert)

**13. Bruchstück von eiserner Scheidenrandfassung** wie 7.

Innen und außen organische Reste ankorrodiert. L. n. 12; Br. 5,5; H. 5; D. Blech b. 1. (Im rechten Oberschenkelbereich am westl. Ende der Reihe von 10, O-W orientiert)

**14. Eisenbruchstück.** Flach, möglicherweise Reste des Saxgriffes.

Kleinteilig zersplittert, Holzreste ankorrodiert. D. b. 2. (Im rechten Beckenbereich NO-SW orientiert, 2cm über Grabboden) (nicht gez.)

**15. Messer.** Spitze und Griff abgebrochen. L. urspr. 8-9cm; Br. n. 20; D. Klinge b. 5. (Im rechten Oberschenkelbereich O-W orientiert, Spitze nicht erkennbar, Schneide im S, urspr. unter Sax gelegen, in Etui auf Saxscheide getragen).

O-W orientiert (2° nach S), O-Ende durch Suchschnitt zerstört  
Grabboden (-0,40 bzw. -0,58m): Grabgrube n. 2,20m lang, 1,20m breit (Taf. 337,C)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelette 1 und 2: Erwachsene

Aus Grabfüllung Reste von zwei Bestattungen, darunter drei Oberschenkel und zwei Gürtelschnallen

Verlagerungen: Skelette völlig verworfen in gesamter Grabgrube verteilt in Höhe von Skelett 3 oder auf diesem liegend: ein Oberarm auf linkem Oberschenkel, eine Speiche auf linkem Unterschenkel.

Relativ gut erhalten: Langknochen weitgehend intakt; Skelette weitgehend fehlend.

Gestört durch Nachbestattung von Skelett 3: komplett entfernt und beraubt: beide Saxe sowie Gegenbeschlag von 1 und Gegen- und Rückenbeschlag von 2 fehlend, Saxscheidenniete (10) bei Beraubung teils beschädigt, danach einige Langknochen, ein Schädelbruchstück und restliche Beigaben wieder in Grabgrube verfüllt; unklar, zu welcher der beiden Gürtelgarnituren die Reste von Ösenbeschlägen (3-5) gehörten.

Auf Grabsohle der Nachbestattung Grabgrubengrenzen sichtbar: Grabgrube reichte bis -0,58m, d.h. 18cm unter Grabsohle der Nachbestattung.

Den Beigaben nach zu schließen (2 und 11 bzw. 1, 6 und 10) Skelette 1 und 2 nacheinander beigesetzt.

Beigaben: beide männlich (Taf. 125,B)

Inventare nicht vollständig voneinander zu trennen: zu dem einen gehörten 2 und 11, zu dem anderen 1, 6 und 10; restliche Objekte nicht mehr näher zuweisbar

Im gesamten Grabbereich verstreut Bestandteile zweier Gürtel (1-6), Tascheninhalte (7-9, 12), Saxzubehör (10-11, 7?) und ortsfremder Stein (13)

**1a. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt oval, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt rundlich. Langdreieckiger Beschlag in Längsrichtung leicht gewölbt, an Schmalseite zwei längliche Fortsätze laschenartig um Befestigungsstelle umbiegend.

Bügel stark fragmentiert, Dorn kaum erhalten. L. Beschlag n. 92; Br. Beschlag 42; D. Platte b. 4. (Südl. des Becken-/Oberschenkelbereichs von Skelett 3, O-W orientiert mit Dornspitze im O, Schauseite unten)

**1b. Kleiner Bronzeniet.** Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich, am anderen Ende rechteckiges Bronzeplättchen als Widerlager. Dm .3,5; H. 8; L. Plättchen 9,5; Br. Plättchen 8,5. (Zu 1a gehörend, genau Lage unbekannt)

**2. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt oval. Dorn im Querschnitt viereckig, vorne über Bügel umgebogen. Kreisrunder Beschlag mit drei Nieten, zwei längliche Fortsätze laschenartig um Befestigungsstelle umbiegend.

Beschlag stark vergangen, nur noch ein Nietloch erhalten. Bügel: L. 38; Br. 64; H. 8. Beschlag: L. n. 59; Br. n. 61; D. Platte b. 3,5. (Nörd. des linken Oberschenkelbereichs von Skelett 3 NW-SO orientiert, Bügel schräg nach unten geklappt mit Schauseite nach SO, Dorn nach SO schräg nach oben weisend, teilweise unter verschlepptem linken Unterarmknochen)

**3. Bronzener Ösenbeschlag.** Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich, Blech auf Schauseite mit Punktspitzen. L. n. 11,5; Br. n. 10; H. 6.

Fragmentiert, nur ein Niet erhalten (Im rechten Fußbereich von Skelett 3)

**4. Kleiner Bronzeniet** wohl von Ösenbeschlag. Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich, anderes Ende umgebogen und plattgehämmert als Widerlager. Dm. 6/5,5; H. 8. (Im linken Schulterbereich von Skelett 3)

**5. Kleiner Bronzeniet** wie 4. Dm. 5/4,5; H. 7. (Direkt nördl. des rechten Oberschenkels von Skelett 3)

**6. Eiserner Beschlag.** Oval mit zwei Eisennieten: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, am anderen Ende rechteckiges Bronzeblechplättchen als Widerlager.

Zw. Beschlag und Bronzeplättchen Reste des Lederriemens ankorrodiert. L. 40,5; Br. 36; D. Platte b. 4,5; D. Lederriemen 1,5. (Direkt südl. des rechten Oberschenkels von Skelett 3, Schauseite unten)

**7. Zwei Eisenfragmente.** Länglich, im Querschnitt rechteckig, von Werkzeugen oder Tragebügel der Saxscheide stammend. L. n. 29 bzw. 13; Br. b. 5. (Direkt nördl. des rechten Oberschenkels von Skelett 3, unter Schienbein von Skeletten 1/2)

**8. Eisenfragment.** Länglich flach, im Querschnitt langdreieckig, eine Längsseite leicht gekrümmt, Messerbruchstück. L. n. 35,5; Br. n. 8,5; D. b. 2,5. (O-W orientiert ca. 7cm über Grabsohle von Skelett 3, zw. Oberschenkel und Speiche der Skelette 1/2)

**9. Kleine Bronzedrahtöse.** Draht im Querschnitt rundlich. L. 4; Br. 5; D. Draht 0,5. (Im rechten Schulterbereich von Skelett 3)

**10. Große bronzene Saxscheidenniete.** Drei Exemplare. Runde Kopfplatte wannenförmig aus Blech gearbeitet, Rückseite mit Blei hinterfüllt, Schaft mit rundlicher Kopfplatte von Blei umfassen und so fixiert, im Querschnitt rundlich, anderes Ende mit Plättchen als Widerlager.

Kopfplatten teilweise vergangen, eine Kopfplatte verbogen, Schaftplättchen teilweise fehlend. Dm. b. 19,5; H. b. 12; D. Blech 0,5. (Südl. des Becken-/Oberschenkelbereichs von Skelett 3, unter 1a)

**11. Bronzener Saxscheidennet.** Kopfplatte halbmondförmig, Schaft im Querschnitt rundlich. Auf Rückseite Eisenreste ankorrodiert. L. 15; Br. 10; H. 6. (Westl. des Kopfbereichs von Skelett 3 mit Neigung nach NW, unter Elle von Skeletten 1/2)

**12. Beinkamm.** Dreilagig, zweireihig, grobe und feine Zähnung. Stark fragmentiert. (Südl. des rechten Unterschenkels von Skelett 3)

**13. Stein.** Ortsfremdes Material (Granit), keine Bearbeitungsspuren erkennbar. H. 15cm; L. 8,5cm; Br. b. 8cm. (Im rechten Fußbereich von Skelett 3)

Skelett 3: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt, rechter Arm schräg ins Becken angewinkelt.

Verlagerungen: Schädel fragmentiert aus Verband, einige Schädelteile und Zähne nach W, rechter Oberarm fragmentiert aus Verband teilweise nach W, linker Unterarm fragmentiert aus Verband teilweise nach O, Oberschenkel mit Köpfen fragmentiert aus Verband.

Relativ gut erhalten: Schädel zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen sowie Hände und Füße weitgehend intakt, Brustkorb und Becken teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Schädel und Becken weitgehend fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett teilweise ausgeackert, Schädel und Langknochen teilweise fragmentiert aus Verband und nach O und W verschleppt.

Beigaben:

Keine

Funde:

F1. Eisenfragment. Länglich flach, im Querschnitt langdreieckig, möglicherweise Messerbruchstück. L. n. 18; Br. n. 10; D. .b 2. (Aus Füllung)

F2. Zahlreiche Keramikscherben (Aus Füllung über und unter Skelett 3).

### Grab 277 (D6)

O-W orientiert (4° nach S), W-Ende durch Suchschnitt zerstört

Planum 2/Grabboden (-0,57 bzw. -0,77m): Grabgrube ca. 2,20 lang und 0,85m breit, Skelett in blaugrauen Ton eingebettet (Taf. 338,A) (Profil: Taf. 338,B)

a) hellbrauner und grauer Ton fleckig mit viel dunkelbraunem alten Humus vermischt, zu b) und c) hin Graufärbung zunehmend; b) blaugrauer Ton kleinfleckig mit wenig hellbraunem Ton vermischt; c) dunkelgrauer Ton, im Profil blaugrau; d) Kalkstein, in mehrere kleine bis mittelgroße Splitter

zerbrochen; e) dunkelbrauner alter Humus fleckig mit hellbraunem und grauem Ton vermischt

Kommentar:

Spuren von Baumsarg 2m lang und 0,40m breit (b und c); Deckel völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Sarg zu trennen; obere Füllung (e) nachgerutscht.

Baumsarg an NO-Ecke durch Kalkstein (d) verkeilt.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschieben, Schädel auf Hinterhaupt mit Blick nach O, linker Oberarm nach W, linker Unterarm schräggestellt nach W in Brustbereich, rechter Unterarm aus Verband schräggestellt, linkes Becken nach O auf Oberschenkel, Oberschenkel im Verband mit rechtem Becken nach O und mit Köpfen nach außen gedreht, linkes Schienbein nach S, rechtes Schienbein nach N.

Relativ schlecht erhalten: Schädel stark eingedrückt und zersplittert, Langknochen zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 126,A)

**1. Perlenkette.** 1. Röhrchen, eckig, gezogen, schwach transluzid dunkeltürkisblau, L. 12,2; 2. kugelig, lebhaftgrünlichgelb, rotbraunes schräggestelltes Wellenband, darüber mittig umlaufendes rotbraunes Band, im Fadenkanal v-förmige Einkerbung der Wickelstange sichtbar, L. 6,4; 3. kugelig, lebhaftgrünlichgelb, rotbraunes schräggestelltes Wellenband, im Fadenkanal v-förmige Einkerbung der Wickelstange sichtbar, L. 5; 4. kugelig, lebhaftgrünlichgelb, randlich umlaufendes rotbraunes Band, L. 5,6; 5. gedrückt kugelig, dunkelrot, L. 4,6; 6. kugelig, dunkelrot, L. 5,3; 7. kugelig, rotbraun, L. 5,5; 8. wie 7, L. 5,3; 9. wie 7, L. 5,3; 10. wie 7, zerbrochen (nicht gez.); 11. kugelig, dunkelrotbraun, L. 5,2; 12. kugelig, dunkelgrünoliv, L. 5,2; 13. kugelig, grünweiß, L. 5,1; 14. wie 13, L. 4,8; 15. wie 13, L. 5,3; 16. wie 13, L. 5; 17. Scheibe, dunkelrötlichgelb, L. 4,2; 18. Scheibe, lebhaftrotlichgelb, L. 4; 19. wie 17, L. 3,8; 20. kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 4,7; 21. kugelig, lebhaftgrünlichgelb, L. 5; 22. wie 21, L. 5,4; 23. wie 21, L. 4,2.

(Im Brustbereich regellos verstreut, unter Skelettresten).

### Grab 278 (C6)

O-W orientiert (5° nach S)

Planum 1/Grabboden (-0,50 bzw. -0,70m): Grabgrube 1,25m lang und 0,75m breit (Taf. 338,C)

a) grauer und graubrauner Ton fleckig mit viel Bergkies vermischt

Kommentar:

Hölzerner Grabeinbau nur indirekt durch Skelettverlagerungen nachweisbar.

Skelett: Kind

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Schädel auf Schädeldach mit Oberkiefer nach oben, Blickrichtung nicht erkennbar, Unterkiefer nach O in Brustbereich, Langknochen verlagert, keine weiteren Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: Schädel flachgedrückt und kleinteilig zersplittert, Unterkiefer nur noch durch Zähne zu identifizieren, restliches Skelett zu bröseliger Knochenmasse oder völlig vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 126,B)

Im linken Beckenbereich Gürtelschnalle (1), im linken Beinbereich Sax (2)

**1. Eiserne Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt viereckig, Befestigungsstelle schmaler werdend.

Befestigungsstelle und Dorn vergangen. L. 16,5; Br. 27,5; H. 3,5. (Im linken Beckenbereich NW-SO orientiert mit ehem. Dornspitze im SO, unter 2)

**2. Sax.** Auf beiden Klingenseiten Blutrille aus je zwei parallelen Furchen, Griffangel verbogen. L. n. 30cm; Klingebr. 3cm; Klingenl. 22,5cm; D. Klinge b. 5. (Im linken Beinbereich O-W orientiert mit Spitze im W und Schneide im S, auf 1).

### **Grab 279 (C6)**

NO-SW orientiert (über 25° nach S), mit SW-Ende Grab 291 überlagernd, fast ganz durch Grab 280 überlagert und gestört

Grabboden (-0,30 bis -0,45m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,20m lang und 0,70m breit, Grabboden bis 15cm in Grab 291 abgesunken (Taf. 338,D)

Kommentar:

Hölzerner Grabeinbau nur indirekt durch Skelettverlagerungen nachweisbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im SW, rechter Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel im Verband mit Unterkiefer nach NW.

Bei Anlage von Grab 280 linker Oberarm NW-SO orientiert in Bereich nördl. des Schädels, darauf Bruchstück von Oberschenkel, Beckenbruchstück in mittleren Brustbereich.

In den über Grab 291 liegenden Partien abgesunken, dabei rechte Speiche mit Ellenbogengelenk nach N um ca. 10cm abgesunken, zur Mitte von

Grab 291 hin einige Knochen bis 15cm abgesunken.

Gut erhalten: Schädel und Langknochen weitgehend intakt, Brustkorb und Becken zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen; linker Unterarm teilweise fehlend, ein Oberschenkelknochen ganz, anderer teilweise fehlend, gesamter linker Brustbereich, eine Beckenschaufel sowie Unterschenkel fehlend.

Gestört durch Anlage von Grab 280: dabei mit Ausnahme von Kopfbereich, rechtem Brustbereich und rechtem Arm zerstört, Knochen aus zerstörten Partien teilweise in diese Bereiche verlagert, Knochen teilweise mit alten Bruchkanten.

Gestört durch Pflug: nur in dem über Grab 291 liegenden und in dieses abgesunkenen Bereich erhalten, ansonsten vollständig ausgeackert, Beigaben unvollständig und verschleppt.

Beigaben: männlich (Taf. 126,C)

**1. Bronzener Ösenbeschlag.** Quadratisch mit drei rechteckigen Durchbrüchen, Seiten abgeschrägt, in den Ecken vier Niete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Zwei Niete ausgefallen. L. 22,5; Br. 21; D. Platte b. 1,4. (Im Brustbereich bei verlagertem Beckenbruchstück, deutlich über dem Skelett in -0,32m)

Funde:

Keramikscherben (Etwas über dem Skelett aus Füllung).

### **Grab 280 (C6)**

O-W orientiert (18° nach S), mit SW-Ende Grab 291 überlagernd, fast ganz Grab 279 überlagernd und dieses störend

Grabboden (-0,30 bis -0,45m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,10m lang und 0,60m breit, Grabboden bis 15cm in Grab 291 abgesunken (Taf. 338,D)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel zur Brust hin geneigt.

In den über Grab 291 liegenden Partien abgesunken, dabei linker Arm im Verband mit linker Brustpartie nach SW Richtung Mitte Grab 291 verlagert, Oberschenkelhalse Richtung Mitte Grab 291 abgesunken, schräggestellt mit ca. 6cm Höhenunterschied zw. Bruchkanten und südwestl. Enden.

Relativ gut erhalten: Schädel und Langknochen zersplittert, Brustkorb und Becken weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen; ab Oberschenkelhälsen abwärts fehlend.

Gestört durch Pflug: nur in dem über Grab 291 liegenden und in dieses abgesunkenen Bereich erhalten, gesamter Beinbereich ausgeackert, dabei Oberschenkel an den Hülsen gekappt.

Beigaben: weiblich (Taf. 126,D)

Im Kopf-/Halsbereich Ohring (3) und Perlenkette mit Bronzeniet (1-2), im Beckenbereich Gürtelbestandteile (4-5) und Messer (6), im Brustbereich Eisenteil (7)

**1. Perlenkette.** 1. Mandelförmig, abgeflacht, dunkelgrünlichblau, L. 12,5; 2. Mehrfachperle, 6mal gedrückt kugelig, lebhaftorange gelb, L. 16,5; 3. Mehrfachperle, 4mal gedrückt kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 11,4; 4. Mehrfachperle, 4mal Tonne, lebhaftrotlichgelb, L. 10; 5. Mehrfachperle, 2mal kugelig, rötlichgelb, L. 7,2; 6. Mehrfachperle, 1mal Tonne, 1mal gedrückt kugelig, lebhaftorange gelb, L. 8,1; 7. Mehrfachperle, 2mal Tonne, dunkelrötlichgelb, L. 9,7; 8. Mehrfachperle, 2mal Tonne, rötlichgelb, L. 8,1; 9. Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, lebhaftorange gelb, L. 4,8; 10. wie 9, L. 5; 11. Mehrfachperle, 2mal Wickelfaden, lebhaftorange gelb, L. 5,2; 12. Mehrfachperle, 1mal Wickelfaden, 1mal Tonne, lebhaftorange gelb, L. 5,5; 13. Mehrfachperle, 2mal kugelig, lebhaftorange gelb, L. 6,3; 14. wie 5, L. 6; 15. gedrückt kugelig, braunschwarz, L. 4,1; 16. Wickelfaden, dunkelolivgrün, L. 3,5; 17. kugelig, lebhaftgelboliv, L. 4,7; 18. Tonne, dunkelrötlichgelb, L. 5,9; 19. Tonne, lebhaftorange gelb, L. 5,5; 20. wie 19, L. 5,3; 21. Tonne, rötlichgelb, L. 4,2; 22. wie 19, L. 4,1; 23. wie 18, L. 4,7; 24. wie 18, L. 5; 25. wie 18, L. 4,8; 26. wie 18, L. 4,1; 27. wie 18, L. 4,4; 28. wie 19, L. 3,4; 29. wie 21, L. 4,1; 30. wie 19, L. 4,4; 31. Tonne, lebhaftrotlichgelb, L. 3,5; 32. kugelig, L. 4,4; 33. wie 32, L. 4,6; 34. wie 32, L. 5,2; 35. wie 32, L. 4,4; 36. wie 32, L. 4,2; 37. wie 32, L. 4,3; 38. gedrückt kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 3; 39. gedrückt kugelig, lebhaftorange gelb, L. 3,2; 40. Ring, dunkelrötlichgelb, L. 3; 41. Ring, chromgelb, L. 2; 42. Wickelfaden, lebhaftorange gelb, L. 3,4; 43. Wickelfaden, dunkelrötlichgelb, L. 3,5; 44. wie 42, L. 4,4; 45. wie 43, L. 3,8; 46. wie 43, L. 3,2; 47. wie 43, L. 2,8.

(Im Halsbereich unter rechtem Oberarm und südl. des Schädels reglos verstreut)

**2. Kleiner Bronzeniet.** Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich. Dm. 4/3,5; H. 4. (Im Halsbereich inmitten von 1)

**3. Bronzener Ohring.** Im Querschnitt rundlich, offene Enden mit Steckverschluß.

Beträchtliches Stück des dünnen Endes alt abgebrochen, Ohring danach zusammengebogen. Dm. ca. 5cm; D. Draht b. 3,3. (Südl. neben und teilweise unter Schädel, Öffnung im S)

**4. Eisenschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt langrechteckig, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt oval. Dorn im Querschnitt rechteckig, vorne über Bügel umgebogen.

Befestigungsstelle vergangen. L. 25; Br. 43,5; H. 6; L. Dorn 37,5. (Im mittleren Beckenbereich NW-SO orientiert mit Dornspitze im SO)

**5. Eiserner Riemenzunge.** Länglich trianguläre Nietplatte mit zwei Eisennieten, davon einer erhalten: Kopf halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich; an Plattenspitze stabartiger, im Querschnitt rundlicher Fortsatz.

Zweiter Niet zusammen mit Ecke abgebrochen. L. 51,5; Br. 3-10,5; H. b. 4,5. (Im rechten Beckenbereich O-W orientiert mit verdicktem Ende im O)

**6. Messer.** In Längsrichtung leicht verbogen, zerbrochen. L. urspr. 7-8cm; Br. b. 13; D. Klinge b. 2,5. (Auf rechter Beckenschaufel O-W orientiert mit Neigung nach W, Spitze im O, Schneide im S)

**7. Kleines Eisenteil.** Leicht gekrümmt, im Querschnitt oval. L. 22,5; Dm. b. 4,5. (Im Brustbereich NO-SW orientiert).

#### **Grab 281 (C6)**

O-W orientiert (4° nach S)

Planum 2/Grabboden (-0,40 bis -0,50m bzw. -0,65m): Grabgrube 2,30m lang und 0,80 bis 0,90m breit, auf Grabboden im engeren Skelettbereich starke Anreicherung von graublauem Ton (Taf. 339,A)

(Profil: Taf. 339,B)

a) graubrauner Ton mit viel dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt; b) graubrauner und grauer Ton mit viel Bergkies vermischt

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau 0,60m breit (b), Grabboden durch Holzersetzung graublau verfärbt, keine weiteren Aussagen möglich.

Verdickung am W-Ende der südl. Verfärbung b) sowie eine Ausbuchtung am W-Ende der nördl. Verfärbung b) Spuren von Unterlegbalken.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, rechter Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel nach N auf linke Seite mit Blick nach NW, Unterkiefer nach W, Oberarme in Brustbereich, linker Unterarmknochen schräggestellt nach O nördl. des linken Oberschenkels, rechter Unterarm aus Verband, eine Beckenschaufel nach O in Kniebereich, rechter Oberschenkel schräggestellt, linker Unterschenkel im Verband schräggestellt.

Relativ schlecht erhalten: Schädel flachgedrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert und an Gelenkenden zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 127,A)

Im oberen Brustbereich Perlenkette (1) und Beinkamm (2)

**1. Perlenkette.** 1. Tonne, verrundet, dunkelrot, weißes Wellenband, L. 7; 2. wie 1, L. 7; 3. Zylinder, dunkelrot, weißes plastisches Wellenband, L. 7,3; 4. Tonne, verrundet, dunkelrot, Wellenband (vollständig ausgefallen), L. 5,8; 5. Zylinder, dunkelrot, Wellenband (vollständig ausgefallen), L. 6,1; 6. wie 5, L. 6,4; 7. Tonne, verrundet, grünweiß, grünblaues Wellenband, L. 7,2; 8. wie 7, L. 6,3; 9. kugelig, rötlichbraun, L. 5,6; 10. gedrückt kugelig, rötlichbraun, L. 4,6; 11. wie 10, L. 4,7; 12. wie 10, L. 4,3; 13. wie 10, L. 4,2; 14. wie 10, L. 3,4; 15. Wickelfaden, rötlichbraun, L. 4,5; 16. kugelig, grauweiß, L. 5,5; 17. wie 16, L. 5,6; 18. kugelig, blauweiß, L. 5,6; 19. wie 16, L. 5,1; 20. gedrückt kugelig, grauweiß, L. 4,6; 21. Wickelfaden, grauweiß, L. 4,5; 22. Wickelfaden, blauweiß, L. 4,6; 23. wie 21, L. 4,6; 24. kugelig, schwach transluzid dunkelgraugrün, L. 5; 25. wie 24, L. 5; 26. wie 24, L. 4,8; 27. Wickelfaden, schwach transluzid dunkelgraugrün, L. 3,4; 28. wie 27, L. 3,5; 29. kugelig, lebhaftolivgelb, L. 4,2; 30. wie 29, L. 4,1; 31. wie 29, L. 3,7; 32. wie 29, L. 3,4; 33. wie 29, L. 3,4; 34. wie 29, L. 3,1; 35. wie 29, L. 3,4; 36. wie 29, L. 3,3; 37. wie 29, L. 3,1; 38. wie 29, L. 3,1; 39. wie 29, L. 3,4; 40. wie 29, L. 3,3; 41. wie 29, L. 3,2; 42. wie 29, L. 3,1; 43. wie 29, L. 3,3; 44. wie 29, L. 3,1; 45. wie 29, L. 2,8; 46. wie 29, L. 3,1; 47. wie 29, L. 2,7; 48. wie 29, L. 3,1; 49. wie 29, L. 2,5; 50. wie 29, L. 3,4; 51. wie 29, L. 2,8.

(Im oberen Brustbereich regellos verstreut)

**2. Beinkamm.** Dreilagig, zweireihig, feine und grobe Zähnung, im Querschnitt flach halbkugelig. Stark zerbrochen. L. n. 8-10cm; Br. ca. 5cm. (Im oberen Brustbereich N-S orientiert inmitten von 1)

Funde:

Keramikscherben. (Aus Füllung).

#### **Grab 282 (B6)**

O-W orientiert (keine genaueren Angaben möglich)  
Grabboden (-0,20m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar (Taf. 339,C)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Knochenreste fragmentiert aus Verband, Fußknochen nach NO und O in Bereich außerhalb der vermuteten Grabgrube.

Schlecht erhalten: Knochenreste kleinteilig zersplittert; Skelett bis auf wenige Schädelbruchstücke sowie Reste von rechtem Oberarm, Becken und Fußknochen fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett fast völlig ausgeackert, Knochenreste und Beigaben teilweise in Bereiche außerhalb von vermuteter Grabgrube verschleppt.

Beigaben: männlich (Taf. 127,B)

Im Bereich nordöstl. der vermuteten Grabgrube Dorn von Gürtelschnalle (1), im Beckenbereich Saxzubehör (2-3)

**1. Eiserner Dorn von Gürtelschnalle.** Pilzförmige Dornplatte, Schauseite silbertauschiert und -plattiert sowie messingtauschiert und -plattiert, Dorn im Querschnitt D-förmig, vorne über Bügel umgebogen. L. 74; Br. 45. (Im Bereich nordöstl. der vermuteten Grabgrube, vom Pflug verschleppt)

**2. Großer bronzener Saxscheidenniet.** Runde Kopfplatte wannenförmig gegossen, Seiten leicht abgeschrägt, Schaft im Querschnitt rundlich, anderes Ende mit Plättchen als Widerlager.

Am Schaftende Eisenreste ankorrodiert. Dm. 22; H. 10,5; D. Platte 2. (Im Beckenbereich, Schauseite unten)

**3. Vier kleine bronzene Saxscheidenniete.** Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt quadratisch. Dm. 5-6; H. 4-6. (Im Beckenbereich direkt nördl. von 2).

#### **Grab 283 (B6)**

O-W orientiert (17° nach S), Grab 300 überlagernd  
Grabboden (-0,20m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,00m lang und 0,75m breit (Taf. 339,D)

Kommentar:

Hölzerner Grabeinbau nur indirekt durch Skelettverlagerungen nachweisbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel im Verband mit Unterkiefer auf linke Seite mit Blick nach N, Unterschenkel im Verband mit Füßen schräggestellt.

Relativ gut erhalten: Schädel flachgedrückt und zersplittert, Langknochen weitgehend intakt, Rippen kleinteilig zersplittert, Wirbel zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Becken flachgedrückt, Hände und Füße weitgehend intakt; linker Oberschenkel fehlend, rechte Körperhälfte mit Ausnahme von Unterschenkel, Teil des Oberschenkels und einigen Rippen fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett teilweise ausgeackert.

Beigaben: weiblich (Taf. 127,C)

**1. Bronzener Ohrring.** Aus Draht gearbeitet, ösenartig zusammengebogen, dünn ausgezogenes Ende um Draht gewickelt. H. 26; Br. 11; D. Draht

0,8-2,3. (Im Schädelbereich NW-SO orientiert mit Öse im NW, am rechten Ohr getragen).

#### **Grab 284 (C7)**

O-W orientiert (4° nach S), mit O-Ende W-Ende von Grab 297 überlagernd

Grabboden (-0,25m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,10m lang und 0,80m breit, O-Ende bis 6cm in Grab 297 abgesunken (Taf. 340,A)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm ins Becken angewinkelt, rechter Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: Unterarme aus Verband, einige Handknochen im gesamten Bereich des rechten Oberschenkels verteilt, beide Kniescheiben im linken Kniebereich aufeinander.

Fußknochen bis zu 6cm in Grab 297 abgesunken.

Relativ gut erhalten: Schädel zersplittert und flachgedrückt, Langknochen zersplittert, Becken und Brustkorb kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Schädel, Wirbel und Becken teilweise, Beine fast ganz fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett teilweise ausgeackert, einige Knochen verschleppt.

Beigaben: unklar (Taf. 127,D)

**I. Messer.** L. 108; Br. 15; D. Klinge b. 3. (Zw. Beckenschaukeln NO-SW orientiert mit Spitze im NO und Schneide im SO).

#### **Grab 285 (C7)**

O-W orientiert (6° nach N), NW-Ecke durch SO-Ecke von Grab 290 überlagert

Grabboden (-0,20m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,10m lang und 0,80m breit (Taf. 340,B)

Kommentar:

Hölzerner Grabeinbau nur indirekt durch Skelettverlagerungen nachweisbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Unterkiefer nach O in rechten Oberarmbereich mit Kinnspeitze im W, linker Unterarmknochen nach O quergestellt in Beckenbereich, linker Oberschenkel nach W.

Schlecht erhalten: Unterkiefer zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert und an

Gelenkenden zu bröseliger Knochenmasse vergangen, übrige Knochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Schädel, Arme, Brustkorb und Becken bis auf wenige Knochensplinter fehlend, Füße fehlend.

Gestört durch Grab 290: bei dessen Anlage NW-Ecke beseitigt.

Gestört durch Pflug: Körperbereich von Oberschenkeln aufwärts weitgehend, Füße ganz ausgeackert.

Beigaben: weiblich (Taf. 127,E)

Im Brust- bis Bauchbereich Perlenkette (1) und Messerfragment (2)

**I. Perlenkette.** **1.** Bernstein, viereckig, sechseckig, L. 18,1; **2.** Doppelkonisch, dunkeltürkisblau, L. 10,9; **3.** Doppelkonisch, mittelgrünblau, L. 11,1; **4.** Doppelkonisch, lebhaftbläulichgrün, L. 7,7; **5.** Doppelkonisch, rötlichbraun, ein Ende alt abgebrochen, L. n. 6; **6.** Doppelkonisch, dunkelrot, L. 9,3; **7.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, grünlichgelb, L. 6,8; **8.** Mehrfachperle, 1mal kugelig, 1mal Wickelfaden, grünlichgelb, L. 6,5; **9.** gedrückt kugelig, grünlichgelb, L. 3,4; **10.** Wickelfaden, grünlichgelb, L. 4,3; **11.** kugelig, lebhaftolivgelb, L. 3,8; **12.** Tonne, lebhaftolivgelb, L. 3,4; **13.** Mehrfachperle, 3mal kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 8,3; **14.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 6,3; **15.** wie 14, L. 6,1; **16.** kugelig, rötlichgelb, L. 4,7; **17.** kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 3,6; **18.** Tonne, rötlichgelb, L. 4,2; **19.** Tonne, lebhaftrotlichgelb, zerbrochen (nicht gez.); **20.** wie 17, L. 3,4; **21.** kugelig, schwach transluzid dunkelgrün, L. 3,4.

(Im Brust- bis Bauchbereich regellos verstreut)

**2. Eisenteil.** Flach, im Querschnitt langdreieckig, Fragment von Messer. L. n. 23,5; Br. n. 14; D. Klinge b. 3. (Im rechten Ellenbogenbereich südl. des Unterkiefers).

#### **Pferdegrab 286 (B7)**

O-W orientiert (20° nach N), vermutlich zum nahe gelegenen, sehr reich ausgestatteten Männergrab 300 gehörig

Grabboden (-0,60m): Grabgrube 1,90m lang und 0,60 bis 1,15m breit (Taf. 340,C)

a) graubrauner Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt

Kommentar:

Kein Grabeinbau vorhanden.

Skelett:

NO-SW orientiert mit Vorderteil im NO, auf rechter Seite gelegen, Hinterbeine angewinkelt, linker Unterschenkel auf rechtem Oberschenkel,

linker Fuß teilweise auf rechtem Unterschenkel, Hufunterseiten nach oben, Vorderbeine angewinkelt übereinander, linker Oberarm über rechtem Schulterblatt, linker Unterarm über rechtem Ober- und Unterarm, beide Unterarme steil nach oben stehend, linke Hand teilweise auf rechter Hand, Kopf in SO-Ecke. Schädel vor Beisetzung abgetrennt.

Verlagerungen: keine.

Sehr gut erhalten: Knochen weitgehend intakt, rechter Rippenbereich kleinteilig zersplittert, Brustbein und einige Wirbel zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben:

Keine

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

### **Grab 287 (B8)**

O-W orientiert (keine genaueren Angaben möglich)  
Grabboden (-0,30m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,00m lang und 0,80m breit (Taf. 340,D)

Kommentar:

Hölzerner Grabeinbau nur indirekt durch Skelettverlagerungen nachweisbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Schädel nach O in oberen Brustbereich, rechter Oberarm schräggestellt in Brustbereich, rechter Oberschenkel schräggestellt unter linkem Oberschenkel, rechter Unterschenkel im Verband nach N, dabei rechten Oberschenkel mitziehend, linker Unterschenkel aus Verband nach O in Fußbereich.

Sehr schlecht erhalten: Schädel flachgedrückt und weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert, restliches Skelett weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen; linker Oberarm, beide Unterarme und Hände, gesamter Brustkorb sowie Teile des Beckens fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett im Bereich des Oberkörpers teilweise ausgeackert.

Beigaben: unklar (Taf. 127,F)

**I. Messer.** In zwei Teile zerbrochen. L. urspr. ca. 8-9cm; Br. 19; D. Klinge b. 4,5. (Unter rechtem Unterschenkel O-W orientiert mit Schneide im S).

### **Grab 288 (C8)**

NO-SW orientiert (26° nach S), SW-Ecke und NO-Ende durch Suchschnitte zerstört

Grabboden (-0,30m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 1,60m lang und 0,65m breit (Taf. 340,E)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Kind

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Schädel auf Hinterhaupt mit Blick nach NO.

Schädel fragmentiert aus Verband.

Sehr schlecht erhalten: Schädel kleinteilig zersplittert, Langknochen weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Skelett bis auf Schädel, rechten Arm, geringe Reste von Brustkorb/Becken sowie linken Oberschenkel fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett weitgehend ausgeackert, Knochen teilweise fragmentiert aus Verband.

Beigaben: unklar (Taf. 127,G)

**I. Bruchstück von Bronzeniet.** Ehemals rundliche Kopfplatte, Schaft im Querschnitt rundlich.

Kopfplatte verbogen. L. n. 13,5; Br. n. 12; H. 7,5. (Im Beckenbereich).

### **Grab 289 (B8)**

SO-NW orientiert (über 25° nach N), SO-Ecke durch Suchschnitt zerstört

Grabboden (-0,25m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,00m lang und 0,80m breit (Taf. 341,A)

**H1:** Dünne Holzreste, auf Länge von 20cm zu verfolgen, 5cm breit, Faserrichtung NW-SO, dunkelbraun (Im rechten Knie-/Oberschenkelbereich unter 15)

**H2:** Dünner Holzrest, 8cm lang, 4cm breit, Faserrichtung NW-SO (Nördl. des linken Oberschenkels unter 14 und 15)

Kommentar:

Reste von hölzernem Grabeinbau, Boden mit Faserrichtung NW-SO, unter Bronzebeigaben in Resten erhalten (H1-2), keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W linker Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: linker Oberarm aus Verband, Splitter des linken Oberschenkels nach O, unteres Gelenk des rechten Oberschenkels nach O, rechtes Wadenbein schräggestellt, Fußknochen aus Verband weiträumiger verteilt.

Schlecht erhalten: Schädel weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen zersplittert, Becken zu bröseliger Knochenmasse



vergangen; linker Oberschenkel und Schienbein teilweise fehlend mit alten Bruchstellen, rechter Oberschenkel weitgehend fehlend mit alter Bruchstelle, rechter Arm, rechter Brust-/Beckenbereich und rechtes Schienbein fehlend.

Gestört durch Pflug; Skelett teilweise ausgeackert, Oberschenkelfragmente und Fußknochen verschleppt, Knochen teilweise mit alten Bruchstellen, Beigabeninventar teilweise fragmentiert und verschleppt (13, 15), vermutl. teilweise ausgeackert: den Saxscheidennieten (15) nach zu erwartender Sax fehlend.

Beigaben: männlich (Taf. 128,A)

Im Beinbereich vielteilige Gürtelgarnitur (1-12, 16?), im Oberschenkelbereich Tascheninhalt (13-14, 17), im ehem. rechten Knie-/Unterschenkelbereich Saxzubehör (15)

**1. Eiserne Riemenzunge.** Länglich, in Längsrichtung leicht gewölbt, eine Schmalseite verrundet, andere geschlitzt zur Befestigung von Lederriemen, dort Reste von zwei im Querschnitt rundlichen Eisenstiften.

Rückseitige Platte von Schlitz angebrochen, in Schlitz Lederreste ankorrodiert. L. 64,5; Br. 20; D. Platte b. 6,5. (Im linken Kniebereich N-S orientiert mit leichter Neigung nach N, verrundetes Ende im N)

**2. Eiserne Riemenzunge** wie 1.

Rückseitige Platte von Schlitz angebrochen, in Schlitz Lederreste ankorrodiert, auf Rückseite Holzrest ankorrodiert. L. 61,5; Br. 19,5; D. Platte b. 5,5; D. Lederriemen 2. (Im linken Kniebereich NW-SO orientiert mit verrundetem Ende im SO, Schauseite unten)

**3. Eiserner Gürtelbeschlag.** Länglich, in Längsrichtung leicht gewölbt, beide Schmalseiten verrundet, dort je ein im Querschnitt rundlicher Eisenstift durch Kupferlötung in Beschlagplatte verankert.

In zwei Teile zerbrochen. L. 73; Br. 18; D. Platte b. 5,5. (Im linken Kniebereich O-W orientiert, auf Längsseite liegend mit Neigung nach S)

**4. Eiserne Riemenzunge.** Länglich, in Längsrichtung leicht gewölbt, eine Schmalseite verrundet, andere geschlitzt zur Befestigung von Lederriemen, dort Reste von im Querschnitt viereckigem Eisenstift.

In Schlitz Lederreste ankorrodiert. L. 50; Br. 20; D. Platte b. 6. (Im linken Kniebereich O-W orientiert mit verrundetem Ende im W, Schauseite unten, Enden unter 1 und 2)

**5. Eiserner Gürtelbeschlag.** Kurz, eine Schmalseite verrundet.

Nur noch in zwei Fragmenten erhalten. L. ca. 4cm; Br. ca. 2cm. (Im linken Oberschenkelbereich teilweise unter Bruchstück von 13)

**6. Eiserne Riemenzunge.** Kurz, in Längsrichtung leicht gewölbt, eine Schmalseite verrundet, andere geschlitzt zur Befestigung von Lederriemen, dort

im Querschnitt rundlicher Eisenstift, rückseitiges Ende flach ausgehämmert.

Rückseitige Platte von Schlitz angebrochen, in Schlitz Lederreste ankorrodiert. L. 40; Br. 21; D. Platte b. 7. (Im linken Kniebereich direkt westl. parallel zu 7, N-S orientiert mit verrundetem Ende im S und Neigung nach W, auf 12)

**7. Eiserne Riemenzunge** wie 6.

In Schlitz Lederreste ankorrodiert. L. 43; Br. 20,5; D. b. 8. (Im linken Kniebereich direkt östl. parallel zu 6, N-S orientiert mit verrundetem Ende im S, auf 12)

**8. Eiserner Gürtelbeschlag** wie 5. Zwei im Querschnitt viereckige Eisenstifte durch Kupferlötung in Beschlagplatte verankert. L. 33; Br. 22; D. b. 6. (Im linken Kniebereich O-W orientiert mit verrundetem Ende im W, teilweise unter 9)

**9. Eiserner Gürtelbeschlag** wie 5. L. 29; Br. 21; D. b. 4,5. (Im linken Kniebereich NO-SW orientiert mit verrundetem Ende im SW und leichter Neigung nach N, Schauseite unten, teilweise auf 8)

**10. Große eiserne Riemenzunge.** Länglich mit verrundetem Ende, Schauseite silber- und messingtauschiert, an Schmalseite Eisenstift. L. 64; Br. 26,5. (Südl. des linken Unterschenkels NW-SO orientiert mit verrundetem Ende im SO und Neigung nach SW)

**11. Eiserner Gürtelbeschlag.** Kurz, ein Ende verrundet, Schauseite silber- und messingtauschiert, auf Rückseite zungenförmiger Fortsatz mit Lochung als Öse zur Befestigung auf Lederunterlage. L. 33; Br. 25. (Im linken Kniebereich NO-SW orientiert mit verrundetem Ende im SW und leichter Neigung nach S, Schauseite unten)

**12. Eiserner Gürtelbeschlag.** Kurz, ein Ende verrundet, Schauseite silbertauschiert und -plattiert sowie messingtauschiert, ein Eisenstift erkennbar, mit Kupferlötung verankert. L. 32; Br. 18. (Im linken Kniebereich O-W orientiert mit verrundetem Ende im W, unter 6 und 7, Schauseite nicht erkennbar)

**13. Großes Messer.** Stark fragmentiert. L. Bruchstücke b. 62; Br. b. 27, D. Klinge b. 4. (Teilweise auf linkem Oberschenkelknochen, Spitze im NO, Schneide im SO, Fragmente verschleppt und nicht mehr im Verband liegend)

**14. Mehrere kleine Eisenfragmente.** Flach, vermutl. zu 13 gehörig. L. b. 16; Br. b. 10. (Im linken Oberschenkelbereich auf H2) (nicht gez.)

**15. Kleine bronzene Saxscheidenniete.** 16 Exemplare. Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich oder quadratisch. Schäfte teilweise vergangen. Dm. 2,5-5; H. 1,5-7,5. (Entlang des rechten Knie- bis Unterschenkelbereichs, teilweise in linken Oberschenkelbereich verschleppt, auf H1 und H2)

**16. Kleines Eisenfragment.** Vermutl. zu 10 gehörend (Südl. des linken Unterschenkels, direkt nordwestl. von 10) (nicht gez.)

**17. Beinkamm.** Dreilagig, Griffplatten aus je zwei im Querschnitt flach halbkugeligen Leisten bestehend.

Stark fragmentiert. L. Bruchstücke b. 22. (Im rechten Oberschenkelbereich).

#### **Grab 290 (C7)**

O-W orientiert (5° nach S), mit SO-Ecke NW-Ecke von Grab 285 zerstörend; unklar, ob SW-Ecke von Grab 279 und 280 überlagert

Grabboden (-0,30m): Grabgrubengrenzen nur am O-Ende erkennbar, Grabgrube ca. 2,00m lang und 0,80m breit (Taf. 341,B)

#### **Kommentar:**

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

**Skelett:** Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: Unterkiefer nach SO in rechten Ellenbogenbereich mit Kinnschuppe im N.

Schlecht erhalten: Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Skelett bis auf Unterkiefer, Bruchstücke des linken Oberarms, linken Unterarm und linken Oberschenkel fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett bis auf geringe Reste der linken Körperhälfte ausgeackert.

Beigaben: männlich (Taf. 128,B)

Im ehem. Beckenbereich Resten von zwei- oder dreiteiliger Gürtelgarnitur (1-2)

**1. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt langgezogen D-förmig, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt oval. Dorn mit pilzförmiger Dornplatte, im Querschnitt D-förmig, vorne über Bügel umgebogen.

Beschlag vermutl. dreieckig, drei Bronzeniete: Köpfe halbkugelig, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte im Querschnitt rundlich, an Beschlagschmalseite zwei Fortsätze laschenartig um Befestigungsstelle umbiegend.

Gesamte Schauseite mit ankorrodierten starken Resten von grobem weißlichen Stoff (vermutl. Wolle) bedeckt, Beschlag kaum erhalten. Gesamt-L. n. 62; L. Bügel 39; Br. Bügel 63; H. Bügel 7-8. (Im Beckenbereich südl. des linken Unterarms, N-S orientiert mit Dornspitze im S, Schauseite unten)

**2. Eiserner Rückenbeschlag.** Viereckig, in den Ecken vier Niete: bronzene Köpfe flach halbkugelig, Rückseiten hohl und vermutl. mit Blei hinterfüllt, eiserne Schäfte im Querschnitt rundlich, Enden vermutl. von Blei umfassen und so fixiert, andere Enden mit eisernem Gegenplättchen als Widerlager.

In drei nicht mehr anpassende Teile zerbrochen, Niete bis auf einen nur noch in ihren Schäften

erhalten. L. ca. 4cm; Br. ca. 4,5cm; D. Platte b. 3. (Im Beckenbereich direkt südl. von 1)

**Funde:**

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 291 (C6)**

O-W orientiert (5° nach N), O-Teil durch Grab 279 und 280 überlagert

Planum 3/Grabboden (-0,55 bis -0,58m bzw. -0,75 bis -0,79m): Grabgrube 2,70m lang und 1,00m breit, NO-Ecke durch Suchschnitt zerstört (Taf. 341,C)

(Profil: Taf. 341,E)

a) hellbrauner und grauer Ton fleckig vermischt; b) grauer Ton, in größerer Tiefe zunehmend graubraun; c) graubrauner und grauer Ton fleckig vermischt mit viel dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies, zu b) hin zunehmend grauer Ton

#### **Kommentar:**

Spuren von hölzerner Grabkammer 2,60 lang und 0,95m breit (b), Wände dicht an den Grabgrubenwänden stehend fast ohne Zwischenräume, Längswände leicht nach N verkippt, keine Hinweise auf Decke erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Kammer zu trennen, oder von Profil nicht mehr erfaßt; obere Füllung (c) nachgerutscht.

**Skelett:** Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Skelett in Breite auseinandergezogen, Schädel nach NO, Unterkiefer nach N teilweise unter Schädel, linkes Schulterblatt nach S, linker Oberarm nach SO in Brustbereich, rechter Oberarm nach O, linker Unterarm nach O, rechter Unterarm aus Verband nach SO, rechtes Becken nach N auf linken Oberschenkel, rechter Oberschenkel im Verband mit Kniescheibe schräggestellt nach N mit Kopf nach außen gedreht, rechter Unterschenkel im Verband mit Fuß schräggestellt nach W.

Relativ gut erhalten: Schädel flachgedrückt und zersplittert; Langknochen zersplittert und an Gelenkenden teilweise angewittert, Becken und Brustkorb sowie Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 129)

Im Becken- bis Oberschenkelbereich Gürtelbestandteile (1-5) und Tascheninhalt (6-15) (Detailskizze Taf. 341,D), am linken Oberschenkel Sax mit Zubehör (16-19), südl. des rechten Unterarms Pfeilspitzen (20-21)

**1. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig.

Dreieckiger Beschlag mit drei Eisennieten: Köpfe halbkugelig, Rückseiten hohl, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Stark fragmentiert und vergangen. Gesamt-L. urspr. 10-11cm; Br. urspr. 5-6cm; H. Bügel 8,5. (Im linken Beckenbereich NW-SO orientiert mit Dornspitze im NW, Schauseite unten, zum größten Teil unter linker Beckenschaufel und Unterarmknochen)

**2. Fragment von Niet.** Ehem. rundliches Bronzeblechplättchen als Deckblech von Niethut oder als Widerlager, ankorrodierte organische Reste mit Negativ von rundlichem Schaft.

Schaft und Niethut vergangen, Schaft vermutl. aus Eisen. L. n. 16; Br. n. 10,5; H. n. 7. (Unter linker Beckenschaufel direkt südl. von 1, vermut. zu 1 gehörig)

**3. Eiserner Gegenbeschlag.** Rechteckig mit verrundeter Schmalseite, drei Eisenniete: Köpfe verrundet kegelig, Rückseiten hohl, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Stark fragmentiert, Bruchstücke an keiner Stelle mehr anpassend, an keiner Stelle Original-Außenkante erhalten, nur noch ein Niet erhalten. L. urspr. ca. 6-7cm; Br. urspr. 4-5cm. (Im rechten Oberschenkelbereich O-W orientiert mit verrundetem Ende im O, Schauseite unten, teilweise unter rechter Speiche)

**4. Kleines Bronzeblech.** Viereckig mit zentraler Lochung. L. 8; Br. 6,5; D. Blech 0,3. (Im rechten Oberschenkelbereich direkt bei 3, vermutl. zu 3 gehörig als Widerlager von Nietschaft)

**5. Eiserner Rückenbeschlag.** Quadratisch, vier Niete: eiserne Schäfte im Querschnitt rundlich.

Fast ganz zu Rostmasse vergangen. L. ca. 5cm; Br. ca. 6cm. (Zw. Oberschenkeln auf 15, Schauseite unten)

**6. Beinkamm.** Dreilagig, zweireihig, feine und grobe Zähnung.

Stark fragmentiert. L. 106; Br. n. 48. (Direkt südl. des linken Oberschenkels O-W orientiert mit grober Zahnreihe im N, teilweise unter 12 und 13)

**7. Fragment von Schere.** Länglich flach, im Querschnitt langdreieckig, Griff schmal zulaufend, im Querschnitt rechteckig. L. 72,5; Br. b. 19,5; D. b. 5. (Zw. Oberschenkeln NO-SW orientiert mit spitzem Ende im NO, auf 8)

**8. Eisenteil.** Längliches Metallband laschenartig um im Querschnitt rundliche Eisenstange laufend, Enden in je drei unterschiedlich langen Spitzen auslaufend, zw. Spitzen gekerbt, möglicherweise Scharnier. L. 38,5; Br. 23; H. 16,5; Dm. Stange 10; D. Band b. 3,5. (Zw. Oberschenkeln NO-SW orientiert mit Spitzen im SW, unter 7)

**9. Schleifstein.** Flach, annähernd trapezförmig, eine Seite verschliffen. Grauweißes bis oranges schieferartiges Gestein. L. 30; Br. 13; D. 3,5. (Zw. Oberschenkeln direkt nordwestl. von 7 und 8, O-W orientiert)

**10. Beinerner Ahle/Pfriem.** Leicht gekrümmt, im Querschnitt rundlich, ein Ende dicker werdend und im Querschnitt oval.

In drei anpassende Fragmente zerbrochen. L. 54; Br. b. 5,5. (Zw. Oberschenkeln NW-SO orientiert mit dickerem Ende im SO)

**11. Feuerstein.** Rindenpartie von Silex. L. 29; Br. 27,5; H. 10. (Zw. Oberschenkeln direkt südl. von 6)

**12. Eisenteil.** Länglich, ringartig zusammengebogen, im Querschnitt langrechteckig, ein Ende schmal zulaufend und im Querschnitt quadratisch.

Stark fragmentiert und teilweise vergangen. Dm. Ring 51/49; Br. b. 13; D. b. 3,5. (Zw. Oberschenkeln teilweise auf 6 und 13 mit Öffnung nach O)

**13. Eiserne Ahle.** Länglich, im Querschnitt viereckig, beide Enden spitz zulaufend. L. 53; Dm. b. 4. (Zw. Oberschenkeln NW-SO orientiert, nordwestl. Ende unter 12, südöstl. Ende auf 12)

**14. Eisenteil.** Länglich flach, im Querschnitt langoval, vermut. Werkzeug. L. 50; Br. n. 10; D. b. 4,5. (Zw. Oberschenkeln direkt nördl. von 15, NW-SO orientiert mit Spitze im SO)

**15. Messer.** L. 123; Br. 22; D. Klinge b. 4. (Zw. Oberschenkeln NW-SO orientiert mit Spitze im SO und Schneide im NO, unter 5)

**16. Sax.** Am Ansatz der Griffangel Reste von eiserner Heftplatte ankorrodiert. L. 47,5cm; Klingenbr. 4,4cm; Klingenl. 32,8cm; D. b. 8. (Direkt nördl. und teilweise unter linkem Oberschenkel, O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im N, von linkem Unterarmknochen, rechtem Becken und rechtem Oberschenkel überlagert)

**17. Kleine bronzene Saxscheidenniete.** Vier Exemplare. Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden verdickt als Widerlager.

Teilweise Eisenreste ankorrodiert. Dm. 3,5-5,5; H. 7,5-8,5. (Im linken Kniebereich bei 16 regellos verstreut, drei neben Schneide von 16, einer unter Klinge von 16)

**18. Kleiner bronzener Saxscheidenniet.** Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich, anderes Ende mit Plättchen als Widerlager.

Am Schaft Eisenreste ankorrodiert. Dm. 4; H. 10. (Im linken Kniebereich N-S orientiert auf Seite gelegen mit Kopf im S)

**19. Kleiner bronzener Saxscheidenniet** wie 18. Dm. 4; H. 10,5. (Im linken Kniebereich N-S orientiert auf Seite gelegen mit Kopf im S)

**20. Pfeilspitze.** Weidenblattförmiges Blatt im Querschnitt langgezogen linsenförmig, Tülle geschlitzt gearbeitet.

Stark fragmentiert, in Tülle ankorrodierte Holzreste vom Schaft. L. urspr. 8-9cm; Br. ca. 1,5cm. (Südl. des rechten Oberarmbereichs NW-SO orientiert mit Spitze im SO)

**21. Eisenfragment.** Im Querschnitt linsenförmig, vermutl. Rest von Pfeilspitze. L. n. 15,5; Br. n. 7;

D. b. 3,5. (Südl. des rechten Oberarmbereichs, direkt südöstl. von 20)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

#### **Grab 292 (C7)**

O-W orientiert (9° nach S), rechter Unterschenkelbereich durch Suchschnitt zerstört, W-Ende durch Grab 305 überlagert

Planum 1/Grabboden (-0,26 bis -0,32m bzw. -0,40m): Grabgrube 2,30m lang und 1,10m breit, im engeren Skelettbereich starke Anreicherung von grauem bis blaugrauem Ton (Taf. 342,A)

(Profil: Taf. 342,B)

a) braungrauer und grauer Ton fleckig mit wenig dunkelbraunem alten Humus und Bergkies vermischt; b) grauer bis dunkelgrauer Ton; c) braungrauer Ton fleckig mit viel dunkelbraunem bis schwarzbraunem alten Humus und Bergkies vermischt

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau 1,85m lang und ca. 0,60m breit (b), in Planum und Profil nur nördl. Längs- und östliche Schmalwand als Verfärbung erhalten, Rest lediglich durch Gefügegenze erhalten oder ganz vergangen; Boden zeichnet sich im engeren Skelettbereich durch Anreicherung von grauem bis blaugrauem Ton ab; keine Anzeichen für Decke erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Einbau zu trennen; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel auf linke Seite mit Blick nach N, Unterkiefer leicht nach N, linker Unterarm im Verband nach N, rechter Unterarmknochen aus Verband nach O, Wirbelsäule teilweise im Verband nach S.

Schlecht erhalten: Schädel leicht eingedrückt und zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert und an Gelenkenden zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Becken und Brustkorb sowie Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 130,A)

**1. Perlenkette.** 1. Bernstein, sechseckig, viereckig, L. 7,3; 2. kugelig, dunkelrot, randlich umlaufende weiße Bänder, mittig drei dunkelrötlichgelbe Punkte, L. 6,6; 3. kugelig, weiß, L. 4,8; 4. wie 3, L. 5,1; 5. Röhrchen, rund, gezogen, schwach transluzid grauultramarin, ein Ende mit Lochsteg, L. 9,5; 6. Quader, gezogen, transluzid ultramarin, ein Ende alt abgebrochen, L. n. 4; 7. Tonne,

verrundet, gezogen, transluzid hellopalgrün, beide Enden mit Lochsteg, L. 5,5; 8. Tonne, verrundet, gezogen, Überfang, transluzid farblos, ein Ende mit Lochsteg, L. 6,1; 9. Ring, chromgelb, L. 2,3; 10. Ring, lebhaftorange gelb, L. 0; 11. Zylinder, gezogen, transluzid bläulichgrün, L. 3,5; 12. wie 11, L. 3,2; 13. Zylinder, gezogen, transluzid lebhaftgrünblau, L. 2,5; 14. wie 11, L. 2,8.

Kleine gelbe Mehrfachperlen teilweise bröselig vergangen. (Im Brustbereich regellos verstreut).

Funde:

Keramikscherbe (Aus Füllung).

#### **Grab 293 (C7/8)**

O-W orientiert (8° nach S), südl. Längswand durch Grabungsfläche von 1983 abgeschnitten, O-Ende durch Suchschnitt zerstört

Planum 2/Grabboden (-0,30 bzw. -0,40m): Grabgrube ca. 1,40m lang und mind. 0,90m breit (Taf. 342,C)

(Profil: Taf. 342,D)

a) braungrauer Ton fleckig mit wenig dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt; b) grauer Ton; c) braungrauer Ton fleckig mit viel dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt

**H1:** Holzrest, 24cm lang, 18cm stark, Faserrichtung O-W (Im linken Becken-/Oberschenkelbereich unter 5)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau n. 1,20m lang, 0,40m breit (b), W-Enden der Längswände überstehend, Längswände leicht nach innen verkippt; Boden vorspringend mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigabe in Resten erhalten (H1); keine Anzeichen für Decke erkennbar, falls vorhanden, dann direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Einbau zu trennen, oder von Profil nicht mehr erfaßt; obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Kind

Gestreckte Lage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel nach NW auf rechte Seite mit Blick nach S, einzelne Zähne im Brust- und Armbereich verstreut, linker Arm im Verband nach O, rechter Arm aus Verband nach O, Unterschenkel nach W.

Ein Unterschenkel mit einem Ende 13cm über Grabboden.

Sehr schlecht erhalten: Schädel kleinteilig zersplittert, Unterkiefer zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert und an Gelenkenden bröselig vergangen,

restliches Skelett zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Oberschenkel fehlend.

Gestört durch Grabraub: Skelett teilweise fehlend, Knochen bis 13cm über Grabboden, Beigaben bis 10cm über Grabboden (8) sowie aus Grabfüllung (7).

Beigaben: männlich (Taf. 130,B)

Im ehem. Oberschenkelbereich Gürtelschnalle (1), Sax mit Zubehör (2-4) und Messer (5), im Unterschenkelbereich Beinkamm (6), nördl. des Unterschenkelbereichs über Grabboden Bronzeblech (8), aus Grabfüllung Beinring (7)

**1. Eisenfragment.** Gebogen, im Querschnitt rundlich, wahrscheinlich Rest von Schnallenbügel. L. n. ca. 1,5cm; Br. n. ca. 2,5cm. (Im rechten Beckenbereich auf 2)

**2. Sax.** Auf beiden Klingenseiten je zwei Blutrillen aus je einer Furche. L. urspr. ca. 38cm; Klingenbr. 3,6cm; Klingenl. 22,8cm; D. Klinge b. 5,5. (Im rechten Becken-/Oberschenkelbereich NO-SW orientiert mit Spitze im NO und Schneide im SO)

**3. Kleiner bronzenener Saxscheidenniet.** Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich. Dm. 3,5/3; L. 6. (Im rechten Beckenbereich direkt östl. von 1, auf 2)

**4. Kleiner bronzenener Saxscheidenniet** wie 3.

Stark durchkorrodiert und in Eisenreste von 2 eingebettet. Keine Maße zu ermitteln. (Im rechten Oberschenkelbereich unter Spitze von 2)

**5. Messer.** Holzscheide mit Lederüberzug. Ortband aus u-förmig gebogenem Bronzeblechstreifen, durch Querblech abgeschlossen, Enden mit zwei kleinen Bronzenieten befestigt. Randfassung aus u-förmig gebogenen Bronzeblechstreifen, mit kleinen Bronzenieten befestigt. L. ca. 18-19cm; Br. ca. 3cm. (Im linken Oberschenkelbereich NW-SO orientiert mit Spitze im NW und Schneide im SW, auf H1)

**6. Beinkamm.** Dreilagig, zweireihig, grobe und feine Zähnung.

Stark fragmentiert. L. n. 93; Br. 42. (Im linken Unterschenkelbereich NO-SW orientiert)

**7. Kleiner Beinring.** Im Querschnitt rundlich. Dm. 17. (Aus Grabfüllung zw. Planum 1 und 2, zw. -0,25 und -0,30m)

**8. Bronzeblech.** Vermutl. langrechteckig, eine Lochung erkennbar, an Längsseiten je eine bzw. zwei begleitende Ritzlinien.

Stark fragmentiert und vergangen. D. Blech 1. (Nördl. des linken Unterschenkelbereichs ca. 10cm über Grabboden)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

### Grab 294 (B6)

O-W orientiert (4° nach N)

Planum 1/Grabboden (-0,60 bzw. -0,80m): Grabgrube 2,40m lang und 0,90m breit, Grabboden im Skelettbereich dunkelgrau (Taf. 343,A)

(Profil: Taf. 343,D)

a) hellbraungrauer Ton kleinfleckig mit gelbbraunem Ton und dunkelbraunem alten Humus vermischt; b) dunkelgrauer bis blaugrauer Ton; c) dunkelgrauer Ton fleckig mit wenig braunem bis rotbraunem Ton vermischt; d) braungrauer Ton fleckig mit viel schwarzbraunem alten Humus und wenig Bergkies vermischt; e) gelbbrauner Ton mit Bergkies und wenig schwarzbraunem alten Humus vermischt, zu b) hin geringer Anteil an graubraunen Tonflecken

**H1:** dünner Holzrest, 7cm lang, 7cm breit, Faserrichtung O-W (Im rechten Ellenbogenbereich auf 3)

**H2:** dünner Holzrest, 20cm lang, auf Breite von 16cm zu verfolgen, Faserrichtung O-W (Im Bauchbereich auf 2, 4-14 und 22)

**H3:** Holzreste, auf Länge von 45cm zu verfolgen, bis 6cm breit, Faserrichtung O-W (Im linken Armbereich auf 36-40)

**H4:** dünne Holzreste, 26cm lang, 14cm breit, 0,1-0,2cm stark, Faserrichtung O-W (Im Bauchbereich unter 2, 4-14 und 22)

**H5:** Holzreste, 44cm lang, mind. 10cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W (Im linken Armbereich unter 36-41 und 43-44)

**H6:** Holzrest, auf Länge von 26cm zu verfolgen, auf Breite von 13cm zu verfolgen, 1cm stark, Faserrichtung O-W, mit festem Kern (Im linken Unterschenkelbereich auf 64)

**H7:** Holzrest, wenige cm lang/breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W, mit festem Kern (Im rechten Unterschenkelbereich auf 65-66)

**H8:** Holzrest, 11cm lang, 9cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W, mit festem Kern (Im rechten Unterschenkelbereich auf 61-63)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau 2m lang und 0,60m breit (b), O-Ende der südl. Längswand und N-Ende der westl. Schmalwand überstehend, Längswände und westl. Schmalwand leicht nach innen eingedrückt, südl. Längswand nach innen verkippt, Boden mit Faserrichtung O-W, unter Metallbeigaben in Resten erhalten (H4-5); Decke mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Einbau zu trennen, über Metallbeigaben in Resten erhalten (H1-3, H6-8); obere Füllung (d, e) nachgerutscht.

Brettereinbau mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (c), 0,60 bzw. 0,70m lang, 5-8cm breit, bis 6cm in Grabboden eingetieft.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Teile des Schädels nach O in Brustbereich, Unterkiefer nach SO in rechten Schulterbereich, Schlüsselbeine nach O in Brustbereich, linker Unterarm im Verband nach SO, rechter Unterarm aus Verband nach O, Oberschenkel schräggestellt und mit Köpfen nach außen gedreht.

Relativ schlecht erhalten: Schädel flachgedrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen weitgehend intakt, Gelenkenden zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken fast völlig zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände und Füße weitgehend intakt.

Beigaben: männlich (Taf. 130,C; 131-133,A)

Im Bauch- bis Oberschenkelbereich vielteilige Gürtelgarnitur (1-22) (Detailskizze 1 Taf. 343,B), im rechten Unterarm- bis Unterschenkelbereich Spatha mit Zubehör (23-34), im linken Oberarm- bis Oberschenkelbereich Sax mit Zubehör (35-44) (Detailskizze 1 Taf. 343,B), in südöstl. Grabgrubenecke Lanze (45), im Knie- bis Fußbereich Trense (46) sowie Zaum- und Sattelzeug (47-67, 70-73), am linken Fuß Sporn (68-69) (Detailskizze 2 Taf. 343,C), nördl. des linken Oberschenkels bzw. in südöstl. Grabgrubenecke Steigbügel (74-75), im Kopfbereich teilweise unter dem Schädel in Beutel verpackte Schere (76) und Messer (77).

**1. Eiserne Schnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt rundlich, Dorn im Querschnitt verrundet viereckig, vorne über Bügel umbiegend. L. 24; Br. 45; L. Dorn 33. (Nördl. des linken Oberschenkelhalses O-W orientiert mit Dornspitze nach W)

**2. Eiserne Riemenzunge.** Schauseite silbertauschiert.

Stark fragmentiert. 2-3cm breit. (Im Bauch-/Beckenbereich NO-SW orientiert mit verrundetem Ende im SW, unter H2, auf H4)

**3. Eiserner Beschlag.** Schauseite silbertauschiert. Weitgehend vergangen, keine Maße mehr zu ermitteln. (Im rechten Ellenbogenbereich, unter H1)

**4. Eiserne Riemenzunge.** Schauseite silbertauschiert, ein Ende verrundet.

Stark vergangen. L. n. 27; Br. n. 14. (Im Bauch-/Beckenbereich NW-SO orientiert mit verrundetem Ende im SO, Schauseite nicht erkennbar, unter H2, auf H4, teilweise auf 5)

**5. Eiserner Beschlag.** Stark vergangen, in zwei nicht mehr anpassende Fragmente zerbrochen. Keine Maße zu ermitteln. (Im Bauch-/Beckenbereich O-W orientiert mit leichter Neigung nach W, unter H2, teilweise unter 4, auf H4, teilweise auf 6)

**6. Eiserner Beschlag.** Schauseite silbertauschiert, ein Ende verrundet.

Stark vergangen. L./Br. n. 16. (Im Bauch-/Beckenbereich, Schauseite nicht erkennbar, unter H2, auf H4)

**7. Eiserner Beschlag.** Ein Ende verrundet.

Stark vergangen. L. n. 23; Br. 19. (Im Bauch-/Beckenbereich, Schauseite nicht erkennbar, unter H2, auf H4)

**8. Eiserner Beschlag.** Schauseite silber- und messingtauschiert, ein Ende verrundet.

Ränder teilweise angebrochen. L. 23; Br. 20. (Im Bauch-/Beckenbereich NW-SO orientiert mit verrundetem Ende im NW, Schauseite nicht erkennbar, unter H2, auf H4)

**9. Eiserner Beschlag.** Schauseite silber- und messingtauschiert, ein Ende verrundet. L. 25; Br. 20. (Im Bauch-/Beckenbereich von W her schräg gegen 11 gelehnt, Schauseite nicht erkennbar, unter H2, auf H4)

**10. Eiserner Beschlag.** Schauseite silber- und messingtauschiert, ein Ende verrundet. L. 25; Br. 20. (Im Bauch-/Beckenbereich NW-SO orientiert, Schauseite nicht erkennbar, unter H2, auf H4)

**11. Eiserner Beschlag.** Schauseite silber- und messingtauschiert.

In drei nicht mehr anpassende Teile zerbrochen. L. ca. 4cm; Br. 2-3cm. (Im Bauch-/Beckenbereich O-W orientiert, Schauseite nicht erkennbar, unter H2, teilweise unter 9, auf H4)

**12. Eiserner Beschlag.** Schauseite silber- und messingtauschiert.

Ränder stark angebrochen. L. n. 27,5; Br. n. 20. (Im Bauch-/Beckenbereich NO-SW orientiert, unter H2, teilweise unter 11, auf H4)

**13. Eiserner Beschlag.** Schauseite silbertauschiert, ein Ende verrundet.

Bis auf Tauschierungsdrähte völlig vergangen. Keine Maße zu ermitteln. (Im Bauch-/Beckenbereich, Schauseite unten, unter H2, auf H4)

**14. Eiserner Beschlag.** Schauseite silbertauschiert, ein Ende verrundet, auf Rückseite dünne Kupferschicht.

Stark vergangen, Schauseite fast vollständig abgeplatzt. L. n. 20; Br. 19. (Im Bauch-/Beckenbereich direkt nordöstl. von 13, Schauseite nicht erkennbar, unter H2, auf H4)

**15. Eiserner Beschlag** wie 2. L. 30; Br. 22. (Im Bauch-/Beckenbereich O-W orientiert mit verrundetem Ende im O, Schauseite nicht erkennbar)

**16. Eiserner Beschlag.** Stark fragmentiert. Keine Maße zu ermitteln. (Im Beckenbereich NO-SW orientiert, Schauseite nicht erkennbar)

**17. Fragmente von eisernem Beschlag und weiteren Eisenobjekt(en).** Schauseiten silbertauschiert.

Stark fragmentiert. Keine Maße zu ermitteln. (Im Beckenbereich)

**18. Eiserner Beschlag** wie 2. Auf Rückseite dünne Kupferschicht sichtbar. L. 25; Br. 20. (Im Beckenbereich NW-SO orientiert mit verrundetem Ende im SO, auf 35)

**19. Eiserner Beschlag** wie 2. L. 28; Br. 21. (Im Bauch-/Beckenbereich NW-SO orientiert, Schauseite nicht erkennbar, auf 44)

**20. Eiserner Beschlag** wie 8. L. 24; Br. 19. (Im Bauch-/Beckenbereich NW-SO orientiert, Schauseite nicht erkennbar, auf 35)

**21. Eiserner Beschlag.** Schauseite silbertauschiert. Stark fragmentiert. Keine Maße zu ermitteln. (Im Bauch-/Beckenbereich, Schauseite nicht erkennbar)

**22. Zwei Bronzeniete.** Rundliche Kopfplatten, Schäfte im Querschnitt rundlich. Dm. Kopfplatten 7-8. (Im Bauch-/Beckenbereich direkt nordöstl. von 4, Schauseiten unten, unter H2, auf H4)

**23. Spatha.** Klinge: dreilagiger Schichtdamast zweibahnig, fein, tordiert (Winkelmuster), an der Spitze und zum Griff hin untordiert, gegenläufig, Schneiden separat geschmiedet und angeschweißt. Griffangel: Schlackenzeilen längs. Griffapparat: spitzovale eiserne Querstücke urspr. beidseitig von Holzplatten flankiert, durch je zwei Eisenniete befestigt: Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich; auf Ende von Griffangel massiver eiserner Knauf aufgeschoben.

Klinge im unteren Bereich doppelt verbogen. L. ca. 91cm; Br. Klinge 44; D. Klinge 3,5; L. Heftplatte 92; Br. Heftplatte 24,8; L. Knaufplatte 76,5; Br. Knaufplatte 20. (Im rechten Unterarm- bis Unterschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im O, schräg auf Längsseite stehend mit starker Neigung nach S, teilweise unter Unterarmknochen)

**24. Bronzener Pyramidenbuckel.** Rückseite hohl gegossen mit Querriegel. L./Br. 16,5; H. 10. (Im rechten Handbereich)

**25. Eiserner Schnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig mit Dornkanal, Schauseite silber- und messingtauschiert, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler. Dorn mit messingtauschierte Schauseite, vorne über Bügel umgebogen. Beschlag vermutl. dreieckig, Schauseite messingtauschiert.

Dorn und Beschlag teilweise vergangen. L. Bügel 28; Br. Bügel 48. (Im rechten Handbereich O-W orientiert mit Dornspitze im O)

**26. Zwei Fragmente von eisernem Beschlag.** Schauseite messingtauschiert, noch Reste von Niet sichtbar: bronzener Schaft im Querschnitt rundlich, anderes Ende mit aufgeschobenem kreisrunden Plättchen als Widerlager; möglicherweise zu Beschlag von 25 gehörig.

Nietkopf völlig vergangen. L. 20 bzw. 21. (Im rechten Handbereich)

**27. Eiserner Beschlag.** Quadratisch, Schauseite silber- und messingtauschiert, vier Niete: Köpfe halbkugelig mit silberner Kreuztauschierung, Schäfte im Querschnitt rundlich. L. 31; Br. 30. (Im rechten Handbereich)

**28. Eiserner Beschlag.** Quadratisch, Schauseite silbertauschiert und -plattiert. L. 32; Br. 30. (Im rechten Handbereich, auf Rückseite Teile von 26 ankorrodiert)

**29. Eiserner Beschlag.** Rautenförmig, Schauseite silber- und messingtauschiert, vier Niete: Köpfe halbkugelig mit silberner Kreuz- od. Sterntauschierung..

Niete weitgehend vergangen, auf Rückseite starke organische Reste ankorrodiert. L. 32; Br. 27. (Im rechten Handbereich)

**30. Eiserner Schnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Schauseite silber- und messingtauschiert, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler. Dorn mit pilzförmiger Dornplatte. Dreieckiger Beschlag mit drei Bronzenieten: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, auf anderes Ende quadratische Bronzeplättchen aufgeschoben als Widerlager.

Beschlagende mit Niet vergangen. L. Bügel 24; Br. Bügel 33; Gesamt-L. n. 57. (Im rechten Oberschenkelbereich direkt nördl. von 23, O-W orientiert mit Dornspitze im W, Schauseite unten)

**31. Zwei Fragmente von eisernem Schnallenbügel.** Schauseiten silber- und messingtauschiert, möglicherweise zu 30 gehörig. L. 18 bzw. 20. (Im rechten Kniebereich unter rechtem Schienbein)

**32. Eiserner Beschlag.** Rechteckig, Schauseite silber- und messingtauschiert. L. 23; Br. 19. (Im rechten Oberschenkelbereich direkt westl. von 33 und 34, O-W orientiert, Schauseite nicht erkennbar)

**33. Große eiserner Riemenzunge.** Schauseite silber- und messingtauschiert, Ende mit drei Eisennieten: Schäfte im Querschnitt rundlich.

Nietköpfe vergangen. L. 64; Br. 28. (Im rechten Oberschenkelbereich direkt nördl. von 23, O-W orientiert)

**34. Kleine eiserner Riemenzunge.** Schauseite silber- und messingtauschiert, Ende mit zwei Eisennieten. Nietköpfe vergangen. L. 47; Br. 19,5. (Im rechten Oberschenkelbereich direkt nördl. von 23, O-W orientiert)

**35. Sax.** Auf beiden Klingenseiten je eine zwei- sowie eine dreifurchige Blutrille.

Klinge leicht verbogen. L. 66cm; Klingenbr. 4,8cm; Klingennl. 48cm; D. b. 8. (Im linken Oberarm- bis Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im W und Schneide im N, unter linken Ober- und Unterarm- sowie Handknochen, unter linkem Oberschenkelhals)

**36. Großer bronzener Saxscheidenniet.** Rundliche Kopfplatte, Schauseite mit Kerbschnittrelief, Schaft im Querschnitt rundlich. Dm. 16,5. (Im linken Beckenbereich direkt nördl. von 35, Schauseite unten, unter H3, auf H5)

**37. Großer bronzener Saxscheidenniet.** Rundliche Kopfplatte, Schauseite mit Kerbschnittrelief. Dm. 17. (Im linken Beckenbereich direkt nördl. von 35, Schauseite unten, unter H3, auf H5)

**38. Großer bronzener Saxscheidenniet.** Rundliche Kopfplatte, Schauseite mit Kerbschnittrelief. Dm. 17. (Im linken Bauchbereich direkt nördl. von 35, Schauseite unten, unter H3, auf H5)

**39. Großer bronzener Saxscheidenniet.** Schauseite mit Kerbschnitt, Motiv nicht mehr erkennbar. Schauseite stark angegriffen. Dm. 15,5. (Im linken Bauchbereich direkt nördl. von 35, Schauseite unten, unter H3, auf H5)

- 40. Großer bronzener Saxscheidenniet** wie 36. Schauseite stark korrodiert, Ränder teilweise vergangen. Dm. 16. (Im linken Bauchbereich direkt nördl. von 35, Schauseite unten, unter H3, auf H5)
- 41. Kleine bronzene Saxscheidenniete.** Fünf Exemplare: Köpfe halbkugelig. Noch im Verband liegend an Lederresten festkorrodiert. Dm. Nietköpfe 3-4; Gesamt-L. 18; Gesamt-Br. 11. (Im linken Beckenbereich direkt nördl. von 35, Lage Schauseite unbekannt, auf H5)
- 42. Kleine bronzene Saxscheidenniete.** Zahlreiche Exemplare: Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich. Viele Exemplare vergangen. L. b. 9; Dm. Köpfe 3. (Im linken Bauchbereich direkt nördl. der Klingenspitze von 35 parallel zur Schneide)
- 43. Eiserner Tragebügel der Saxscheide.** Stark fragmentiert. L. mind. 6cm. (Im linken Bauchbereich direkt nördl. von 35, O-W orientiert, auf H5)
- 44. Messer.** Auf einer Klingenseite zwei zweifurchige Blutrillen sichtbar, die sich zur Spitze hin vereinigen. An Griffangel Holzreste vom Griff ankorrodiert. L. 22,5cm; Br. ca. 3cm. (Im linken Bauchbereich O-W orientiert mit Spitze im W und Schneide im N, auf H5, als Beimesser auf Saxscheide getragen)
- 45. Lanzenspitze.** Rautenförmiges Blatt im Querschnitt rautenförmig, Schaft im Querschnitt verrundet quadratisch, Tülle geschlossen gearbeitet, im Querschnitt rundlich mit vier Facetten. Wenige Schlackenzeilen. In Tülle ankorrodierte Holzreste vom Schaft. L. 38cm; Br. Blatt 36; Dm. Tülle 26. (In südöstl. Grabgrubenecke außerhalb von Sarg, O-W orientiert mit Spitze im O, mit Tülle teilweise unter 75)
- 46. Knebeltrense.** Mundstück aus zwei Teilen (a, c), Enden zu Ösen umgebogen und ineinander eingehängt, zwei Knebel mit Steckösen (h, i), obere Enden umgebogen. Reste der zwei Ringe für die Zügelriemen (b, g). Stark fragmentiert. L. Mundstück mind. 74. (Zw. Unterschenkeln)
- 47. Eiserner Riemenverteiler.** Scheibenförmig mit vier Ösen, Schauseite silbertauschiert. Ösen stark vergangen, in zwei der Ösen Reste von 48 sowie einer weiteren Zwingenöse ankorrodiert. L. n. 95; Br. n. 88. (Im linken Kniebereich)
- 48. Eiserne Riemenzwinde.** Langgezogen dreieckig, Schauseite silbertauschiert, an Schmalseite Öse zum Einhängen in Riemenverteiler, drei Eisenniete, zu 47 gehörig. Ende mit Niet vergangen. L. n. 32. (Im linken Kniebereich, mit Öse in 47 eingehängt)
- 49. Eiserne Riemenzwinde** wie 48. Zu 47 gehörig. Ende mit Niet vergangen. L. n. 40; Br. 22. (Im linken Kniebereich direkt nördl. von 47, NO-SW orientiert, Schauseite nicht erkennbar)
- 50. Eiserner Riemenverteiler** wie 47.

- Ösen weitgehend vergangen. L. n. 76; Br. n. 64. (Auf linkem Unterschenkel, Schauseite unten, teilweise auf 58)
- 51. Eiserne Riemenzwinde** wie 48. Zu 50 gehörig. Ende und Niete vergangen. L. n. 38; Br. 22. (Auf linkem Unterschenkel direkt bei 50)
- 52. Eiserne Riemenzwinde** wie 48. Ende und Öse vergangen. L. n. 36; Br. 26. (Im linken Kniebereich, Schauseite nicht erkennbar)
- 53. Eiserne Riemenzwinde** wie 48. Stark vergangen. L. n. 27. (Im linken Kniebereich, Schauseite nicht erkennbar)
- 54. Eiserne Riemenzwinde** wie 48. In zwei Teile zerbrochen. L. n. 38. (Im linken Kniebereich)
- 55. Eiserne Riemenzwinde** wie 48. Zu 50 gehörig. Ende mit Niet abgebrochen, ein Nietkopf vergangen. L. n. 46; Br. 24. (Auf linkem Unterschenkel NO-SW orientiert mit Öse im NO, teilweise auf 58)
- 56. Eiserner Riemenverteiler.** Scheibenförmig mit drei Ösen, Schauseite silbertauschiert. In einer Öse Rest der Zwingenöse 57 ankorrodiert. L. 95; Br. 82. (Zw. Unterschenkeln, teilweise auf 57 und 59)
- 57. Eiserne Riemenzwinde** wie 48. Zu 56 gehörig. Stark vergangen. L. n. 31; Br. n. 20. (Zw. Unterschenkeln mit Öse in 56 eingehängt, teilweise unter 56, Schauseite unten)
- 58. Bronzener Beschlag.** Kreuzförmig, Preßblech, Schauseite mit Relief, Rückseite mit rötlicher, feinkörniger Masse hinterfüllt, an den Armenden vier Bronzeniete: Köpfe flach halbkugelig. L. 50; Br. 49. (Im linken Kniebereich, Schauseite unten, unter linkem Schienbein, teilweise unter 50 und 55)
- 59. Bronzener Beschlag.** Länglich, Preßblech, Schauseite mit Relief, Rückseite mit rötlicher, feinkörniger Masse hinterfüllt, an Enden je ein Bronzeniet: Kopf flach halbkugelig. Mittlere Partie stark vergangen. L. 61; Br. 18. (Zw. Unterschenkeln O-W orientiert, Schauseite unten, unter 56)
- 60. Bronzener Beschlag** wie 59. Nur in Bruchstücken erhalten. L. 58; Br. 18. (Zw. Unterschenkeln N-S orientiert, Schauseite unten, teilweise auf 56)
- 61. Bronzener Beschlag** wie 58. In zwei Teile zerbrochen, ein Niet fehlend. L. n. 49; Br. n. 46. (Zw. Unterschenkeln, Schauseite unten, unter H8)
- 62. Bronzener Beschlag** wie 59. Mittlere Partie stark vergangen. L. 60; Br. 18. (Zw. Unterschenkeln N-S orientiert, Schauseite unten, unter H8)
- 63. Bronzener Beschlag.** Oval, Preßblech, Schauseite mit Relief, Rückseite mit rötlicher, feinkörniger Masse hinterfüllt, drei Bronzeniete: Köpfe flach halbkugelig. Ein Niet fehlend. L. 40; Br. 31. (Zw. Unterschenkeln O-W orientiert, Schauseite unten, unter H8, teilweise auf 46)
- 64. Bronzener Beschlag** wie 59. L. 58; Br. 18,5. (Zw. linkem Schien- und Wadenbein O-W



orientiert, mit Längsseite schräg auf Schienbein aufliegend mit Schauseite nach N, unter H6)

**65. Bronzener Beschlag** wie 59. In zwei Teile zerbrochen. L. 57,5; Br. 18. (Zw. Unterschenkeln N-S orientiert, mit nördl. Ende auf linkem Schienbein aufliegend, unter H7)

**66. Bronzener Beschlag** wie 63. Ein Niet fehlend. L. 40; Br. 32. (Zw. Unterschenkeln NO-SW orientiert, unter H7)

**67. Fragment von bronzene Beschlag.** Dreieckig, aus Blech gearbeitet, den Rand begleitende Reihe von Punktunzen, noch ein Bronzeniet erhalten: Kopf halbkugelig. L. n. 16; Br. n. 10,5; Dm. Nietkopf 4-5. (Zw. linkem Schien- und Wadenbein, Schauseite unten)

**68. Eiserner Sporn.** Stark fragmentiert, keine Details mehr erkennbar, auf Außenseite des Bogens starke Reste von grobem Stoff ankorrodiert. L. ca. 11cm. (Im linken Fußbereich O-W orientiert mit offenem Ende nach O, Bogen unter linkem Schienbein)

**69. Kleine bronzene Riemenzunge.** Länglich, am Ende zwei Bronzeniete. Zu 68 gehörig. Stark vergangen. L. urspr. 32; Br. urspr. 10. (Im linken Unterschenkel-/Fußbereich nördl. von 68, NO-SW orientiert mit Spitze im SW, Schauseite unten)

**70. Eiserner Beschlag.** Quadratisch, Schauseite silbertauschiert, in den Ecken vier Eisenniete. Ecken mit Nieten stark vergangen. L. 40; Br. 35. (Östl. der Füße NW-SO orientiert)

**71. Eiserner Riemenzunge.** Schauseite silbertauschiert, am Schmalende zwei Eisenniete. L. 67; Br. 38. (Östl. der Füße NW-SO orientiert mit Spitze im SO)

**72. Eiserner Riemenzunge** wie 71. Ränder angebrochen. L. 68; Br. 37. (Östl. der Füße NW-SO orientiert mit Spitze im SO)

**73. Eiserner Riemenzunge** wie 71. Stark vergangen und in zwei nicht mehr anpassende Teile zerbrochen. (Östl. der Füße, Schauseite nicht erkennbar)

**74. Eiserner Steigbügel.** Kreisrunder Bügel im Querschnitt rundlich, quadratisch und verrundet rechteckig, Trittlfläche verbreitert, Innenseite leicht gewölbt, annähernd viereckige Ausbuchtung als Öse für den Riemen, im Querschnitt oval. Ausbuchtung weitgehend vergangen. Br. 121; H. n. 102. (Nördl. des linken Oberschenkels hochkant an nördl. Sarglängswand stehend)

**75. Eiserner Steigbügel.** Kreisrunder Bügel im Querschnitt viereckig, Trittlfläche verbreitert, Innenseite leicht gewölbt, Außenseite beidseitig geschweift auf scharfen Mittelgrat zulaufend, an Außenseite viereckige Riemenöse angesetzt, im Querschnitt rundlich. L. 13-14cm; Dm. ca. 11,5cm; Br. Trittlfläche 22. (Südl. des rechten Unterschenkels mit Öse im W und Neigung nach S, auf Tülle von 45)

**76. Eiserner Schere.** Im Querschnitt rechteckig bzw. langgezogen dreieckig.

Stark fragmentiert. L. Fragmente b. 138. (Im Kopfbereich NO-SW orientiert mit Griff im SW, teilweise unter Schädelfragmenten)

**77. Messer.** Stark fragmentiert. L. ca. 10cm. (Im Kopfbereich NO-SW orientiert, teilweise unter Schädelfragmenten).

#### **Grab 295 (B7)**

O-W orientiert (keine genaueren Angaben möglich), südl. Längsseite des tieferen Grabes 296 führt etwa durch Mitte der Grabgrube; unklar, welche Bestattung älter, da sich Grenzen von Grab 296 erst ca. 20cm unter Grabboden von 295 abzeichnen und der Grabboden zu stark zerstört ist für die Beurteilung, ob er von 296 durchschlagen worden war.

Grabboden (-0,20m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube mind. 1,70m lang und 0,70m breit (Taf. 344,A)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Kind

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: keine Angaben möglich.

Schlecht erhalten: Langknochen kleinteilig zersplittert; Skelett bis auf Oberarm und einen Beinknochen fehlend.

Möglicherweise gestört durch Grab 296: falls dieses später als 295 angelegt, nördl. Grabhälfte dabei zerstört.

Gestört durch Pflug: Skelett bis auf geringe Reste ausgeackert.

Beigaben: unklar (Taf. 133,B)

Im westl. Grabbereich und mit unbekannter Lage Gürtelbestandteile (1-2), im westl. Grabbereich Messerfragmente (3-4)

**1. Eiserner Schnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt verrundet rechteckig und rundlich.

Stark fragmentiert und vergangen. L. ca. 2-2,5cm; Br. ca. 3-3,5cm; H. 4,5. (Im westl. Grabbereich, Schauseite nicht erkennbar)

**2. Eiserner Riemenzunge.** Langrechteckig mit abgeschrägten Kanten, eine Schmalseite verrundet, andere mit zwei Eisennieten: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Ränder angebrochen, Niete nur unvollständig erhalten. L. 89,5; Br. 18; D. b. 3. (Aus Grabbereich, genauere Lage unbekannt)

**3. Fragment von Messer.** Teil der Griffangel noch erkennbar. L. n. 46; Br. n. 15; D. Klinge b. 3. (Im westl. Grabbereich O-W orientiert mit Spitze im W)

**4. Fragment von Messer.** Nicht an 3 anpassend, unklar, ob zu 3 gehörig, oder Bruchstück von weiterem Messer. (Im westl. Grabbereich direkt östl. von 3, N-S orientiert).

### Grab 296 (B7)

O-W orientiert (6° nach S), südl. Längsseite führt etwa durch Mitte des flacheren Grabes 295; unklar, welche Bestattung älter, da sich Grabgrenzen erst ca. 20cm unter Grabboden von 295 abzeichnen, und dessen Boden zu stark zerstört ist, um zu erkennen, ob er von 296 durchschlagen worden war.

Planum 1/Grabboden (-0,40 bzw. -0,60m): Grabgrube ca. 2,20m lang und 1,15m breit, große Teile von Skelett und Beigaben in blaugrauen Ton eingebettet (Taf. 344,B)  
(Profil: Taf. 344,D)

a) graubrauner und gelbbrauner Ton fleckig mit dunkelbraunem Ton und Bergkies vermischt; b) blaugrauer Ton; c) graubrauner Ton großfleckig mit dunkel- bis schwarzbraunem alten Humus und wenig Bergkies vermischt; d) graubrauner Ton kleinfleckig mit hellbraunem bis rotbraunem Ton vermischt

**H1:** Holzrest, 29cm lang, 9cm breit, ca. 1cm stark, Faserrichtung O-W (Im rechten Becken- bis Oberschenkelbereich auf Griffpartien von 18 und 27)

**H2:** Holzrest, 19cm lang, 7cm breit, ca. 1cm stark, Faserrichtung O-W (Im rechten Beckenbereich auf nordwestl. Klingpartie von 18)

**H3:** Holzrest, Faserrichtung unbekannt, nur noch als Verfärbung erkennbar (Im linken Oberschenkel- bis Kniebereich unter 2, 5-8 und 10-15)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau 2m lang und 0,60m breit (b1), W-Enden der Längswände überstehend, nördl. Längswand leicht nach innen eingedrückt, östl. Schmalwand zerbrochen und leicht nach innen eingedrückt, Boden mit unbekannter Faserrichtung am südl. Längsende vorspringend, unter Metallbeigaben in Rest erhalten (H3); Decke mit Fasserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Einbau zu trennen, über Metallbeigaben in Resten erhalten (H1-2); obere Füllung (c) nachgerutscht.

Brettereinbau mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (b2), 0,60 bzw. 0,70m lang, 12 bzw. 17cm breit, bis ca. 10cm in Grabboden eingetieft, über Widerlagern Knochen und Beigaben bis 6cm abgesunken.

Westl. Schmalwand der Grabgrube teilweise eingebrochen (d).

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Schädel im Verband mit Unterkiefer nach S auf Gesicht mit Blick nach unten, Zähne des Oberkiefers im ganzen Schädelbereich verstreut, Hinterhaupt noch in situ,

Halswirbelsäule nach S neben Schädel, rechtes Schlüsselbein nach SW, rechter Oberarm nach S, linker Unterarm im Verband nach SO in Beckenbereich, rechter Unterarm im Verband schräggestellt nach W, Becken im Verband mit Oberschenkeln nach NW, Oberschenkel dabei schräggestellt, rechter Oberschenkel über 18 und 27, linkes Schienbein schräggestellt nach W unter rechten Oberschenkel, rechter Unterschenkel im Verband schräggestellt, Fußknochen aus Verband. Schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt und zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert mit stark vergangenen Gelenkenden, Becken und Bustkorb sowie Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 134-136,A)

Im Becken- bis Oberschenkelbereich Gürtelbestandteile (1-4) und Tascheninhalt (5-15, 16-17?), im Becken- bis Beinbereich Spatha mit Zubehör (18-26, 32?) und Sax mit Zubehör (27-31, 16-17? 32?) (Detailskizze Taf. 344,C)

#### **1. Große eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.**

Rechteckiger Bügel im Querschnitt D-förmig. Bronzener Dorn mit Resten von Versilberung, pilzförmige Dornplatte, Rückseite wannenartig vertieft mit eingesetztem eisernen, im Querschnitt rundlichen Dornhaken, Dorn im Querschnitt verrundet dreieckig mit wannenartiger Vertiefung auf Rückseite, Ende eingesattelt, Spitze über Bügel umgebogen.

Beschlag vermutl. dreieckig, drei Bronzeniete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt viereckig.

Bügel und Beschlag stark fragmentiert, nur noch zwei Nieten erhalten, Punzdreiecke im Bogen der Dornplatte durch Abnutzung teilweise oder auch vollständig abgearbeitet, Dornhaken bis auf in Dornplatte steckenden Rest vergangen. Gesamt-L. mind. 10cm; Br. ca. 5-6cm. (Im rechten Beckenbereich direkt südl. von 27, Dornspitze vermutl. im S, keine weiteren Angaben möglich)

**2. Eiserner Rückenbeschlag.** Quadratisch, Ecken mit vier Nieten: flach halbkugelige Bronzeblechhüte, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, im Querschnitt rundliche eiserner Schäfte mit flach halbkugeligen Köpfen, von Blei umfangen und so fixiert.

Beschlagplatte fragmentiert, Niete nur noch teilweise erhalten. Auf Rückseite ankorrodierte Lederreste mit drei Insektenlarven. L./Br. urspr. 4-5cm; D. Platte b. 5. (Nördl. des linken Oberschenkels, Schauseite nicht erkennbar, auf H3)

**3. Eiserner Gegenbeschlag.** Dreieckig. Ganz zu Rostmasse vergangen. L. ca. 10cm; Br. ca. 4cm. (Auf rechtem Oberschenkelkopf NW-SO orientiert mit Spitze im NW)

**4. Eisenrest mit Niet.** Nach dem Bergen nicht mehr auffindbar, vermutl. zu 3 gehörig. (Direkt östl. von 3, Niet nach unten weisend) (nicht gez.)

**5. Schleifstein.** Graugrünblaues feines, schieferartiges Gestein, ortsfremd.

Eine große Schleif-Facette. L. 92; Br. 21; H. 17. (Im Oberschenkelbereich NO-SW orientiert, auf H3)

**6. Eisenteil.** Länglich, im Querschnitt viereckig bis rundlich, ein Ende schmaler werdend, wohl Rest von Stichel od. Ahle. L. 37; Br. b. 9. (Im Oberschenkelbereich zw. 2 und 8, NO-SW orientiert, auf H3)

**7. Großes Messer.** Auf beiden Klingenseiten zwei zweifurchige Blutrillen erkennbar, parallel zum Rücken bzw. zur Schneide verlaufend.

Stark fragmentiert, keine größeren Partien mehr erhalten, an Griffangel Holzreste des Griffs ankorrodiert. L. urspr. 18-19cm; Br. ca. 2,5cm; D. Klinge b. 5,5. (Im linken Oberschenkelbereich NO-SW orientiert mit Spitze im SW und Schneide im NW, teilweise unter linkem Oberschenkelknochen, auf H3)

**8. Beinkamm.** Dreilagig, zweireihig, grobe und feine Zähnung, Griffleisten mit randbegleitenden Reihen kurzer Ritzlinien, 6 Eisenstifte.

Stark zerfallen. Keine Maße mehr zu ermitteln. (Im linken Oberschenkelbereich NO-SW orientiert, auf H3)

**9. Eisenteil.** Länglich gebogen, im Querschnitt rundlich bis oval, ein Ende spitz zulaufend. L. 48,5; Br. 29,5; Dn. B. 13. (Im Oberschenkelbereich, beide Enden im NW, spitzes Ende südwestl. des dicken Endes)

**10. Kleines Eisenplättchen.** Flach, an einer Seite noch Original-Außenkante erhalten. L. 27; Br. 19; D. 2. (Im Oberschenkelbereich direkt nordwestl. von 5, NW-SO orientiert, auf H3)

**11. Kleines Eisenteil.** Länglich flach.

Auf Oberfläche organische Reste und drei Insektenlarven ankorrodiert. L. 3-4cm; Br. 14,5; D. b. 3. (Im Oberschenkelbereich direkt westl. von 10, NO-SW orientiert, auf H3)

**12. Kleines Eisenteil.** Flach, stark zerfallen, keine Details mehr erkennbar. (Im Oberschenkelbereich nordöstl. von 2, auf H3) (nicht gez.)

**13. Kleines Eisenteil.** Flach, stark zerfallen, keine Details mehr erkennbar. (Teilweise unter linkem Oberschenkelknochen, auf H3) (nicht gez.)

**14. Kleiner Bronzeniet.** Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich, anderes Ende mit ankorrodierten plattenartigen Eisenresten. Dm. 6,5/6; H. 9. (Im linken Oberschenkelbereich nordöstl. von 5, auf Seite liegend mit Kopf nach N, auf H3)

**15. Kleiner Bronzeniet.** Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt viereckig. Dm. 5,5/5; H. 6,5. (Im Oberschenkelbereich auf H3)

**16. Zwei kleine Bronzeniete.** Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

An Schäfte Eisenreste ankorrodiert. Dm. 6,5 bzw. 6; H. 8 bzw. 7,5. (Unter linkem Oberschenkelknochen, der eine 1,5cm nördl. des anderen)

**17. Kleiner Bronzeniet** wie 14. Dm. 6,5/6; H. 8,5. (Im Oberschenkelbereich)

**18. Spatha.** Klinge: dreilagiger Schichtdamast dreibahnig, fein, alternierend todirt (auf Klingennitte u-Muster, zur Spitze und zum Griff hin Winkelmuster) und untordiert, dabei Bahnen gegeneinander versetzt, gegenläufig, Kernschicht mit Schlackenzeilen längs, Schneiden mit Schlackenzeilen längsgewellt separat geschmiedet und angeschweißt. Griffangel: mittlere Damastbahn ohne Bruch aus Klinge weiterlaufend. Griffapparat: spitzovale eiserne Querstücke mit silbertauschiereten Seitenflächen silbertauschieret, beidseitig urspr. von Holzplatten flankiert, mit Eisennieten befestigt: Schäfte im Querschnitt rundlich; massiver eiserner, beidseitig silbertauschierter Knauf auf Ende von Griffangel aufgeschoben.

Klingenspitze doppelt verbogen, an Griffangel Holzreste vom Griff ankorrodiert, zw. Knauf und Knaufplatte Reste von Holzplatte ankorrodiert. L. ca. 88cm; Br. 50; D. Klinge 3,5; L. Heftplatte unbekannt; Br. Heftplatte 22; L. Knaufplatte 56; Br. Knaufplatte 17. (Im rechten Unterarm- bis Unterschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im O, unter rechten Beinknochen, teilweise unter H1 und H2)

**18a. Bronzene Scheidenrandfassungen von Spatha.** Kurzes und langes Paar. U-förmig gebogener Blechstreifen, an den Enden je ein kleiner Bronzeniet zur Befestigung auf Scheide: Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Bis auf ein Exemplar des kurzen Paares stark vergangen. L. 55-58; Br. 6-7; D. Blech 1. (Im rechten Unterarm- bis Beckenbereich entlang der obere Schneidenpartien von 18)

**19. Eiserner Schnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt rundlich.

Verrundet dreieckiger Beschlag mit drei Nieten: halbkugelige Bronzeblechhüte, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, im Querschnitt rundliche eiserne Schäfte mit flach halbkugeligen Köpfen, von Blei umfassen und so fixiert, Beschlagschauseite mit Gravierung oder ausgefallener Tauschierung, an Schmalseite zwei Fortsätze laschenartig um Befestigungsstelle umbiegend und auf Rückseite zu einer Zunge vereinigt.

Vom Dorn nur noch Dornhaken erhalten, Bügel und Niete bis auf geringe Reste vergangen. L. Beschlag 97; L. Bügel ca. 4cm; Br. Bügel ca. 6,5cm; H. Bügel 9; D. Platte b. 7. (Im rechten Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Dornspitze im O, Schauseite unten, auf 27)

**20. Eiserner Schlaufenbeschlag.** Vermutl. viereckig, in Ecken vier Bronzeniete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, an anderen Enden rundliche Gegenplättchen als Widerlager, auf Beschlagrückseite Bügel.

Stark fragmentiert und vergangen, nur noch zwei Niete erhalten, auf Rückseite starke organische Reste ankorrodiert, Bügel gebrochen und

festkorrodiert. L./Br. urspr. ca. 4cm; H. b. 12; D. Platte b. 2. (Teilweise unter südl. Schneide von 18, NW-SO orientiert)

**21. Eiserner Riemendurchzug.** Schauseite graviert, in den Ecken vier Niete: flach halbkugelige Bronzeblechhüte, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, im Querschnitt viereckige eiserne Schäfte, Enden von Blei umfassen und so fixiert, rückwärtiger Bügel aus Lederstreifen gebildet.

Niete bis auf geringe Reste vergangen, auf Beschlagrückseite starke organische Reste ankorrodiert. L. 39; Br. 34; D. Platte b. 4. (Im rechten Oberschenkelbereich, Schauseite unten, teilweise unter südl. Schneide von 18)

**22. Eiserner Beschlag.** Möglicherweise Ansatz des Schleppgurtes, unklar, ob viereckig oder rautenförmig. Stark angebrochen, nur noch kurzer Abschnitt der Original-Außenkante erhalten. L. n. 29; Br. n. 30,5; D. b. 3. (Im rechten Beckenbereich südl. von 1, hochkant stehend O-W orientiert)

**23. Eiserner Riemenzunge.** Breit mit abgeschrägten Kanten, Schauseite graviert, an Schmalseite drei Eisenniete: Schäfte im Querschnitt rundlich, Enden in Bronzeblechband als Widerlager steckend.

Stark fragmentiert, Nietköpfe vergangen, auf Rückseite starke organische Reste ankorrodiert. L. ca. 5cm; Br. 34; D. Platte 2. (Im rechten Unterschenkelbereich NW-SO orientiert mit Spitze im NW)

**24. Beinerner Pyramidenbuckel.** Zentrale kreisrunde Lochung. L. 20; Br. 16,5; H. 8,5. (Im rechten Beckenbereich, Schauseite unten)

**25. Beinerner Pyramidenbuckel.** Spitze abgerundet, auf Rückseite zwei schräge Bohrungen, die sich im Zentrum des Buckels treffen. L. 20; Br. 20,5; H. 10,5. (Im rechten Beckenbereich, Schauseite unten, auf 27)

**26. Holzstück.** Länglich, stark mit Rost getränkt, vermutl. Rest der Spathascheide. (Im rechten Beckenbereich O-W orientiert mit Faserrichtung O-W, auf Klinge von 18) (nicht gez.)

**27. Sax.** Beide Klingenseiten mit je zwei zweifurchigen Blutrillen, nahe der Klingenspitze zusammenlaufend.

Griffangel leicht s-förmig verbogen. L. 66,5cm; Klingibr. 4,7cm; Klingenl. 46,8cm; D. b. 8. (Im rechten Unterarm- bis Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im S, südl. parallel zu 18, teilweise unter H1)

**28. Eiserner Tragebügel der Saxscheide.** Leicht gekrümmt, im Querschnitt rechteckig, erhaltenes Ende diagonal abgeschrägt. L. urspr. 10cm; H. b. 8,5; D. b. 6,5. (Im rechten Oberschenkelbereich direkt südl. von 27, O-W orientiert mit konvexer Seite im S)

**29. Zwei große bronzene Saxscheidenniete.** Rundliche Kopfplatten mit je drei runden Lochungen, diese durch je eine Kerbe mit Plattenrand verbunden, Schäfte im Querschnitt rundlich, Enden mit rundlichen Gegenplättchen als Widerlager.

An Gegenplättchen starke organische Reste sowie Eisenreste von 28 ankorrodiert. Dm. 13; H. 10 bzw. 11, lichte Weite zw. Kopfplatte und Gegenplättchen 4,5 bzw. 5. (Im rechten Oberschenkelbereich am W- und O-Ende von 28, Lage Schauseiten unklar)

**30. Großer bronzener Saxscheidenniet** wie 29. Dm. 14; H. 10; D. Kopfplatte 1,5. (Im rechten Beckenbereich zw. 18 und 27, auf Seite gelegen mit Kopfplatte im S)

**31. Kleiner bronzener Saxscheidenniet.** Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich, anderes Ende in plattenartigen Eisenresten steckend. Dm. 8; H. 7,5. (Im rechten Oberschenkelbereich direkt an nördl. Klinge von 18)

**32. Bronzeblechrest.** Sehr schlecht erhalten. L. n. 7; Br. n. 5,5; D. 0,5. (Im rechten Beckenbereich östl. von 22).

#### **Grab 297 (C7)**

O-W orientiert (10° nach S), W-Ende durch O-Ende von Grab 284 überlagert, SO-Ecke durch Suchschnitt zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,30 bzw. -0,40m): Grabgrube 1,50m lang und 0,80m breit (Taf. 345,A)

a) graubrauner Ton fleckig mit dunkelbraunem alten Humus und Bergkies vermischt

**H1:** dünner Holzrest, 4cm lang, 5cm breit, Faserrichtung O-W (Im Beckenbereich auf 2)

**H2:** dünner Holzrest, 15cm lang, 7cm breit, Faserrichtung O-W, ohne festen Kern (Im Beckenbereich auf 4-7)

**H3:** Holzrest, 4cm lang, 3cm breit, 0,3cm stark, Faserrichtung O-W (Im Beckenbereich unter 2)

**H4:** Holzrest, 7cm lang, auf Breite von 8cm zu verfolgen, Faserrichtung O-W (Im Beckenbereich unter 4-7)

#### **Kommentar:**

Reste von hölzernem Grabeinbau, Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigaben in Resten erhalten (H3-4); Decke mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend, über Bronzebeigaben in Resten erhalten (H1-2), keine weiteren Angaben möglich.

#### **Skelett: Kind**

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Unterkiefer mit Kinnschuppe im N, rechter Oberarm in linken Unterarmbereich, linker Unterarm aus Verband nach NO.

Bruchstücke des rechten Unterarms in Brustbereich, rechter Oberschenkel in nordöstl. Grabecke, Bruchstücke von linkem Unterschenkel quergestellt, rechter Unterschenkel aus Verband quergestellt an östl. Grabwand.

Relativ schlecht erhalten: Schädel flachgedrückt und zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert, Becken und Brustkorb sowie Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Becken- und Fußknochen teilweise fehlend, Handknochen fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett teilweise ausgeackert, Knochen teilweise mit alten Bruchkanten und weiträumig verschleppt, Fund (F) auf Grabboden verschleppt.

Beigaben: weiblich (Taf. 136,B)

Im Brustbereich Perlenkette (1), im Becken-/Oberschenkelbereich Gehängebestandteile (2-8) (Detailskizze Taf. 345,B)

**1. Perlenkette.** 1. Bernstein, sechseckig, fünfeckig, L. 14,3; 2. Bernstein, ungleichförmig rundlich, gleichförmig rundlich, L. 8,8; 3. Bernstein, amorph, amorph, L. 12,2; 4. Bernstein, amorph, fünfeckig, L. 11,3; 5. Bernstein, sechseckig, dreieckig, L. 11,8; 6. Bernstein, fünfeckig, viereckig, L. 12,2; 7. wie 6, L. 12,2; 8. Tonne, Millefiori, dunkelrote Randstreifen, Mittelfeld zweibahnig, alternierend Auge rot mit grauweißem Rand von transluzid blau umfängen und vierblättrige Blüte blaugrün mit grünlichgelbem Rand von transluzid grün umfängen, L. 10,9; 9. Doppelkonisch, grünweiß, L. 7,8; 10. kugelig, transluzid dunkelkobalt, L. 7,5; 11. gedrückt kugelig, schwarz, L. 5,3; 12. Tonne, verrundet, dunkelrot, L. 7,7; 13. Tonne, schwach transluzid dunkelgrün, L. 6,7; 14. Tonne, verrundet, schwach transluzid weiß, L. 6,5; 15. Zylinder, schwach transluzid weiß, L. 7,5; 16. Zylinder, schwach transluzid blaugrün, L. 8,7; 17. Tonne, gezogen, dunkelrot, L. 10,7; 18. Quader, gezogen, dunkelrot, L. 5,6; 19. gedrückt kugelig, rötlich-braun, L. 4,3; 20. Mandelförmig mit Mittelgrat, gezogen, dunkelrot, L. 6,4; 21. Zylinder, gezogen, dunkelrot, L. 4; 22. kugelig, grünlichgelb, L. 3,5; 23. kugelig, gelb, L. 2,8.

(Im Brustbereich regellos verstreut)

**2. Bronzemünze.** Sesterz des Trajan, 103/117 in Rom geprägt. Vorderseite: Kaiserbüste nach rechts, lange Legende, noch „...GERDAC...“ zu lesen. Rückseite: unkenntlich, glatt. Gelocht.

Stark abgenutzt. Dm. ca. 3,5cm. (Im Beckenbereich mit Neigung nach S, auf H3, unter H1)

**3. Mehrere eiserne Kettenglieder.** Teilweise Form von Stabgliedern, im Querschnitt rundlich bis oval. Stark fragmentiert. L. n. b. 25,5; Br. n. b. 18; D. b. 7,5. (Im Beckenbereich nördlich von 2)

**4. Kleine bronzene Schnalle.** Rechteckiger Bügel im Querschnitt rechteckig mit abgeschrägter Außenkante. Dorn im Querschnitt quadratisch, Mitte eingesattelt, Spitze über Bügel umgebogen. L. 17; Br. 28,5; H. 3; L. Dorn 21,5. (Im Beckenbereich direkt nördl. von 6, O-W orientiert mit Dornspitze im SO, Schauseite unten, auf H4, unter H2)

**5. Bronzener Gegenbeschlag.** Dreieckiges Blech mit profilierten Seiten, drei Niete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich. Sekundär verwendeter Gegenbeschlag einer dreiteiligen Schuhschnallengarnitur.

Leicht verbogen. L. 36,5; Br. 21; D. Blech 0,5. (Im Beckenbereich direkt nordwestl. von 4, NO-SW orientiert mit verrundetem Ende im SW, auf H4, unter H2)

**6. Bronzene Riemenzunge.** Seiten teilweise abgeschrägt, am Ende drei Löcher für Niete, Rückseite mit stufenartig schmaler werdendem Ende als Anpassung an Ende des Riemens.

Alle Niete fehlend. L. 69; Br. 19; D. 2. (Im Beckenbereich direkt südl. von 4, O-W orientiert mit verrundetem Ende im W, Schauseite unten, auf H4, unter H2)

**7. Bronzeblech.** Etwa rechteckige Form, an einem Ende Niet: Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich.

Stark fragmentiert. L. n. 19; Br. n. 9. (Im Beckenbereich N-S orientiert, teilweise unter 6, auf H4, unter H2)

**8. Beinkamm.** Zweireihig, dreilagig, unverziert. Stark fragmentiert. (Im linken Kniebereich, keine weiteren Lagedetails erkennbar)

Funde:

F1. Bearbeitetes Beinstück aus Röhrenknochen. L. 37. (Im linken Fußbereich, NO-SW orientiert).

#### **Grab 298 (C7)**

O-W orientiert (keine genaueren Angaben möglich), fast vollständig Grab 301 überlagernd Grabboden (-0,20 bis -0,25m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,20m lang und 0,80m breit, Grabboden weitgehend in Grab 301 abgesunken (Taf. 345,C)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: Unterkiefer nach N, linker Oberschenkel schräggestellt nach W in Brustbereich mit Kniegelenk im linken Schulterbereich, Bruchstück von rechtem Oberschenkel nach W in oberen Brustbereich.

Skelettreste bis auf Teile des Kopfbereichs in Grab 301 abgesunken.

Relativ schlecht erhalten: Langknochen kleinteilig zersplittert, restl. Skelett teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Schädel und Becken fast ganz fehlend, rechter Oberarm bis auf abgebrochenes oberes Ende fehlend, linker Unterarm und rechter Oberschenkel teilweise fehlend, rechter Unterarm sowie Unterschenkel und Füße fehlend.

Gestört durch Grabraub: Knochen teilweise weiträumig verlagert und stark gedreht, einige mit alten Bruchkanten, Skelett von Bauchpartie abwärts völlig fehlend

Gestört durch Pflug: nicht in Grab 301 abgesunkene Kopfpartei ausgeackert.

Beigaben:

Keine angetroffen.

### Grab 299 (B8)

O-W orientiert (17° nach N), W-Ende durch Suchschnitt zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,45 bzw. -0,55m): Grabgrube n. 1,95m lang und 0,95m breit (Taf. 345,D)

(Profil: Taf. 345,E)

a) gelber und grauer Ton mit wenig Bergkies vermischt; b) mittelgrauer Ton; c) graubrauner Ton fleckig mit blaugrauem und gelbem Ton sowie Bergkies vermischt

**H1:** Holzrest, wenige cm lang/breit, 0,2cm stark, Faserrichtung N-S (Im linken Kniebereich auf 7)

**H2:** Holzrest, 6cm lang, 5cm breit, 0,4cm stark, Faserrichtung O-W (Im linken Kniebereich unter 7)

**H3:** Holzrest, 6cm lang, 4cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W (Nördl. des linken Oberschenkels unter 4)

**H4:** Holzrest, 12cm lang, 7cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (Zw. Knien unter 6, 14-15 und 18)

**H5:** Holzrest, 3cm lang, 1,5cm breit, Faserrichtung O-W (Zw. Unterschenkeln unter 16)

**H6:** Holzrest, 7cm lang, 3-4cm breit, Faserrichtung O-W (Im rechten Unterarmbereich unter 22)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau mind. 1,80m lang und 0,60m breit (b), Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigaben in Resten erhalten (H2-6); Decke mit Faserrichtung N-S, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Planum noch Profil von Einbau zu trennen, über Bronzebeigabe in Rest erhalten (H1); obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Skelett etwas in Breite auseinander gedrückt, Schädel auf linke Seite mit Blick nach N, linker Unterarm im Verband nach N, linkes Becken im Verband mit linkem Oberschenkel nach N, rechter Unterschenkel aus Verband.

Schlecht erhalten: Schädel flachgedrückt, zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig

zersplittert und an Gelenkenden stark abgewittert, Becken- und Brustkorb weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände und Füße kleinteilig zersplittert.

Beigaben: männlich (Taf. 137)

Im linken Oberschenkel- bis Kniebereich Gürtelbestandteile (1-6), Tascheninhalt (7-12) und Saxzubehör (13-17, 20, 18-19?) (Detailskizze Taf. 346,A), im rechten Fußbereich Lanzenspitze (21), am rechten Unterarm Bronzering (22)

**1. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt oval, Schauseite mit Silbertauschierung. Dorn mit pilzförmiger Dornplatte, auf Schauseite Reste von Silbertauschierung. Rechteckiger Beschlag mit verrundetem Ende, Schauseite silber- und messingtauschiert, noch ein Niet erhalten: halbkugelige Bronzeblechhüte mit Blei hinterfüllt, Schaft mit Kopf von Blei umfassen und so fixiert, an Beschlagschmalseite zwei Fortsätze laschenartig um Befestigungsstelle umbiegend.

Stark fragmentiert und vergangen. Br. Bügel 58; Br. Beschlag n. 48. (Zw. Oberschenkeln N-S orientiert mit Dornspitze im N, Schauseite unten, Bügel und Beschlag nach oben geklappt)

**2. Eiserner Gegenbeschlag.** Rechteckig mit verrundetem Ende, Schauseite silber- und messingtauschiert, drei Niete: halbkugelige Bronzeblechhüte mit Blei hinterfüllt, Schäfte mit Köpfen von Blei umfassen und so fixiert. L. n. 80; Br. urspr. ca. 58. (Im linken Handbereich O-W orientiert mit verrundetem Ende im O, teilweise auf Handknochen)

**3. Eiserner Rückenbeschlag.** Quadratisch, Schauseite silber- und messingtauschiert, vier Niete: halbkugelige Bronzeblechhüte mit Blei hinterfüllt, Schäfte mit Köpfen von Blei umfassen und so fixiert.

Eine Ecke abgebrochen, Niete bis auf einen vergangen. L. 54; Br. 52. (Direkt nördl. des linken Knies im Bereich der Gürteltasche, NW-SO orientiert)

**4. Bronzener Ösenbeschlag.** Aus Blech gearbeitet, langrechteckig mit geschweiften Rändern, an Enden zwei Niete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich mit verdicktem Ende als Widerlager. L. 25; Br. 14; D. Blech 1. (Nördl. des linken Oberschenkels O-W orientiert, auf H3)

**5. Bronzener Ösenbeschlag** wie 4. L. 26; Br. 14; D. Blech 1. (Direkt nördl. des linken Knies NO-SW orientiert, teilweise auf 12, Schauseite unten)

**6. Bronzener Ösenbeschlag** wie 4. Fragmentiert. L. n. 20; Br. 15; D. Blech 1. (Direkt südl. des linken Knies, Schauseite nicht erkennbar, auf H4)

**7. Konglomerat von Metallobjekten.** Aneinander festkorrodierte Bronze-, Blei- und Eisenteile, noch erkennbar länglicher eingerollter Bronzeblechstreifen, Kopfplatte von bronzener Saxscheidenniet mit drei sehr kleinen Bohrungen,

Bronzeblechplättchen und weitere Bronzeblechfragmente.

Blei- und Eisenteile mit dicker organischer Schicht bedeckt, wahrscheinlich Leder. L. 29; Br. 31,5; H. 16. (Im linken Kniebereich direkt westl. von 8 und 9, unter H1, auf H2)

**8. Eiserner Stichel.** Länglich, ein Ende schmaler werdend, im Querschnitt rechteckig. L. 30,5; Br. 4; D. b. 2,5. (Im linken Kniebereich auf 9, NW-SO orientiert)

**9. Feuersteinabschlag.** Beigebraun bis rotbraun. L. 28; Br. 22; H. 8. (Im linken Kniebereich unter 8)

**10. Eisenteil.** Länglich flach, ein Ende schmaler werdend, im Querschnitt rechteckig.

Starke organische Reste mit Insektenlarven ankorrodiert. L. urspr. 5cm; Br. b. 12,5. (Im linken Kniebereich direkt nordöstl. von 9, NW-SO orientiert)

**11. Eisenteil.** Hakenförmig, ein Ende tordiert und im Querschnitt rundlich, anderes Ende im Querschnitt langrechteckig. L. 28,5; Br. 13. (Im linken Kniebereich zw. 10 und 12, NW-SO orientiert mit tordiertem Ende im NW)

**12. Messer.** Stark vergangen. L. urspr. 12cm; Br. b. 19,5; D. Klinge b. 4. (Im linken Kniebereich NW-SO orientiert mit Spitze im SO und Schneide im SW, teilweise unter 5)

**13. Eiserner Tragebügel der Saxscheide.** Im Querschnitt rechteckig, Enden abgeschrägt.

Stark fragmentiert, starke organische Reste mit Insektenlarven ankorrodiert. L. urspr. ca. 6cm; Br. b. 14. (Direkt südl. des linken Knies O-W orientiert)

**14. Großer bronzener Saxscheidenniet.** Runde Kopfplatte, Schaft im Querschnitt rundlich, anderes Ende mit Gegenplättchen als Widerlager. Dm. 9/8,5; H. 8; lichte Weite 5,5. (Südl. des linken Knies, auf H4)

**15. Großer bronzener Saxscheidenniet** wie 14. Dm. 11/10; L. 11,5. (Südl. des linken Knies zw. 6 und 13, N-S orientiert mit Schauseite im S, auf H4)

**16. Fünf keine bronzene Saxscheidenniete.** Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, Enden rechtwinklig umgebogen. Dm. 2,5-3; H. 6-7. (Südl. des linken Knies, auf H5)

**17. Großer eiserner Saxscheidenniet.** Kopfplatte ehem. rundlich, Schaft im Querschnitt rundlich. Dm. 13,5/10, H. 5,5. (Südl. des linken Knies direkt nördl. von 21, Schauseite unten)

**18. Kleiner eiserner Beschlag.** Quadratisch mit abgeschrägten Seitenkanten, zwei Bronzeniete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Auf Rückseite geringe organische Reste ankorrodiert. L. 23; Br. 22; D. Platte 2,5. (Südl. des linken Knies, Schauseite nicht erkennbar, auf H4)

**19. Kleiner eiserner Beschlag.** Quadratisch, noch ein Bronzeniet erhalten: Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich.

Fast völlig vergangen. L./Br. ca. 2cm. (Im linken Kniebereich teilweise unter linkem Oberschenkel)

**20. Messer.** L. urspr. 16-17cm; Br. b. 22; D. Klinge b. 4. (Zw. Knien O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im N, als Beimesser auf Saxscheide getragen)

**21. Lanzenspitze.** Rautenförmiges Blatt im Querschnitt rautenförmig, Tülle geschlossen gearbeitet, im Querschnitt rundlich.

In Tülle starke Holzreste vom Schaft ankorrodiert. L. 28cm; Br. Blatt 24; D. Blatt 6; Dm. Tülle 24,5. (In SO-Ecke von Brettersarg O-W orientiert mit Spitze im O, hochkant auf Schmalseite, Tüllenende auf Grabboden, Spitze 7cm über Grabboden; vermutl. auf Sargdeckel abgelegt und später mit diesem abgesunken)

**22. Bronzering.** Oval mit offenen Enden, aus Draht zusammengebogen, im Querschnitt quadratisch. L. 14,5; Br. 25; D. Draht 3,5. (Direkt nördl. des rechten Unterarms, O-W orientiert auf Seite liegend, auf H6)

**23. Probierstein.** Verrundet, eine Seite mit Schleif-Facette. Graubraunes, sehr feinkörniges Gestein. L. 35,5; Br. 16,5; H. 11,5. (Im rechten Oberschenkelbereich ca. 3cm über Grabboden; unklar, ob Beigabe oder als Fund mit in Grabfüllung geraten)

**24. Pferde- oder Rinderzahn.** (Auf rechtem Oberschenkelknochen; unklar, ob Beigabe oder als Fund mit in Grabfüllung geraten) (nicht gez.)

#### **Grab 300 (B6)**

O-W orientiert (9° nach S), durch Grab 283 überlagert

Planum 2/Grabboden (-0,85 bzw. -1,05 b. -1,15m): Grabgrube 3,15m lang und 1,50m breit, NO-Ecke durch Suchschnitt zerstört (Taf. 346,B)

(Profil: Taf. 348,A)

a) gelber und grauer Ton fleckig mit wenig Bergkies vermischt; b) grauer bis graublauer Ton; c) intensiv blaugrauer Ton; d) graubrauner, grauer und gelber Ton v.a. zur Mitte hin mit viel dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies fleckig vermischt

**H1:** Holzrest, b. 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (Im linken Beckenbereich auf 33)

**H2:** Holzrest, 8cm lang, 10cm breit, b. 0,5cm stark, Faserrichtung NW-SO (Im südl. Kammerbereich auf 76)

**H3:** Holzrest, 4cm lang, 5cm breit, b. 0,1cm stark, Faserrichtung O-W (Im südl. Kammerbereich auf 73)

**H4:** Holzrest, 4cm lang, 6cm breit, b. 0,3cm stark, Faserrichtung NW-SO (Im südl. Kammerbereich direkt westl. von H3, auf H18)

**H5:** Holzrest, 10cm lang, 5cm breit, b. 0,1cm stark, Faserrichtung NW-SO (Im südl. Kammerbereich teilweise auf 71 und H19)

**H6:** Holzrest, 10cm lang, 15cm breit, b. 0,1cm stark, Faserrichtung NO-SW (Im südl. Kammerbereich teilweise auf 71-72, auf H19)

**H7:** Holzrest, 26cm lang, 5cm breit, b. 1cm stark, Faserrichtung N-S (Im Fußbereich auf 87)

**H8:** Holzrest, 10cm lang, 7cm breit, b. 0,3cm stark, Faserrichtung NO-SW (Im Fußbereich, gegen innere Wandung von 87 gepresst)

**H9:** Holzrest, 9cm lang, 7cm breit, b. 1cm stark, Faserrichtung O-W (Im Fußbereich unter 39)

**H10:** Holzrest, 9cm lang, 6cm breit, b. 1cm stark, Faserrichtung O-W (Im Fußbereich unter 38)

**H11:** Holzrest, 20 bzw. 8cm lang/breit, b. 0,5cm stark, Faserrichtung unbekannt (Im Fußbereich auf H12, schräg nach Westen gegen Außenwand von 87 gelehnt)

**H12:** Holzrest, ca. 10cm lang, ca. 8cm breit, b. 0,5cm stark, Faserrichtung O-W (Im Fußbereich unter 87 und H11)

**H13:** Holzrest, 16cm lang, 5cm breit, b. 0,4cm stark, Faserrichtung N-S, möglicherweise zu H8 gehörig (Im Fußbereich mit Neigung nach N, nördl. Ende auf H16 aufliegend, südl. Ende auf Rand von 87 aufliegend)

**H14:** Holzrest, südwestl. Ende mit geradem Abschluß, 16cm lang, 4cm breit, b. 0,3cm stark, Faserrichtung NO-SW (Im Fußbereich flach auf H16 liegend, mit Ende unter 87 reichend)

**H15:** Holzrest, 5cm lang, 4cm breit, b. 0,2cm stark, Faserrichtung O-W (Nördl. des linken Oberschenkels, unter 90)

**H16:** Holzrest, in teilweise nicht mehr zusammenhängende Teile zerfallen, auf Länge von 70cm zu verfolgen, auf Breite von 19cm zu verfolgen, unter 87 b. 3cm stark, sonst b. 0,2cm stark, Faserrichtung O-W (Im Fußbereich teilweise unter 87 und H14)

**H17:** Holzrest, 27cm lang, 5cm breit, b. 2cm stark, Faserrichtung O-W (im linken Becken- bis Oberschenkelbereich direkt nördl. der Schneide von 27, unter 28-31)

**H18:** Holzrest, 9cm lang, 8,5cm breit, b. 1,5cm stark, Faserrichtung O-W (Im südl. Kammerbereich unter 73 und H4)

**H19:** Holzrest, 14cm lang, 15,5cm breit, b. 2cm stark, Faserrichtung O-W (Im südl. Kammerbereich unter 71-72 und H6, teilweise unter H5)

**H20:** Holzrest, auf Länge/Breite von ca. 20cm zu verfolgen, b. 1,5cm stark, Faserrichtung O-W (Im südl. Kammerbereich unter 69-70, 77 und 93)

#### Kommentar:

Spuren und Reste von hölzerner Grabkammer 2,80m lang und 1,30m breit (b), Enden der Längswände teilweise leicht überstehend, Längswände leicht nach innen gekippt, Boden mit Faserrichtung O-W, unter Metallbeigaben in Resten erhalten (H9-10, H12, H15-20); Kammerdecke völlig eingedrückt direkt auf Skelett, Beigaben und Kammerboden aufliegend, teilweise durch Erddruck in innere Wandung von 87 gepresst (H8), über Metallbeigaben in Resten erhalten (H1-8, H11,

H13-14), Faserrichtung uneinheitlich, unklar, ob beim Absinken in mehrere Teile zerbrochen und dadurch aus urspr. Orientierung (N-S und O-W) geraten, oder ob unter den Hölzern Reste von Mobiliar befindlich, H7 möglicherweise Rest von N-S verlaufendem Unterzug; obere Füllung (d) nachgerutscht.

Innerhalb von Kammer ca. 50cm breiter Skelettbereich durch Längswand von Beigabenbereich abgetrennt, nur indirekt nachweisbar durch enge Skelettlage sowie hochkant auf Längsseite stehende Spatha (23), weder Befunde noch Holzreste erhalten.

Kammer mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (c), westl. Widerlagerbalken 1,70m lang, b. 15cm breit, ca. 5cm in Grabboden eingetieft, beide Enden etwas über Grabgrubenlängswände hinausreichend, östl. Widerlagerbalken 1,60m lang, b. 15cm breit, ca. 5cm in Grabboden eingetieft, N-Ende etwas über nördl. Grabgrubenlängswand hinausreichend.

#### Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt, linke Hand auf Klinge des Sax (27) ruhend.

Verlagerungen: Schädel nach S zur rechten Schulter mit Basis nach unten und Blick nach N gedreht, Unterkiefer mit Kinnspeitze nach W gedreht, rechtes Schulterblatt umgedreht mit Rückenseite nach oben und Gelenk nach N, rechte Speiche nach S in Beigabekammer, beide Oberschenkel schräggestellt mit Kniegelenkenden nach N, linker Unterschenkel nach S, linke Kniescheibe in situ verbleibend, linker Fuß aus Verband.

Relativ gut erhalten: Schädel zersplittert aber noch im Verband, Langknochen zersplittert mit abgewitterten Gelenkenden, Brustkorb teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Becken zersplittert, Hände und Füße weitgehend intakt.

#### Beigaben: männlich (Taf. 138-142)

Bereich des Toten: Im Bauch- bis Beckenbereich vielteilige Gürtelgarnitur (1-22) (Detailskizze 1 Taf. 347,A), im rechten Becken- bis Fußbereich Spatha mit Zubehör (23-26), im linken Unterarm- bis Oberschenkelbereich Sax mit Zubehör (27-34) (Detailskizze 1 Taf. 347,A), im Beckenbereich Trinkhorn (81-83) und Messer als Tascheninhalt (80), im linken Oberschenkel- bis Kniebereich Perlen (88-89) und Bronzerest (90), im rechten Unterschenkel- bis Fußbereich in Beutel verpackt Beinkamm (84), Schere (85), Scherenbruchstück (85a) und Messer (86), im Fußbereich Sporn mit Zubehör (40-45) (Detailskizze 3 Taf. 347,C), östl. der Füße Bronzebecken (87).

Separater Beigabenbereich: Lanze (35), Schild (36), Pfeile in Köcher (37-39), Trense (46), Zaumzeug (57-58, 62-65, 70, 75, 74?), Sattelzeug (47-56, 59-61, 66-69, 71-73), Steigbügel (77-78, 79?) und Speisebeigabe (93) (Detailskizze 2 Taf. 347,B)



**1. Eiserne Gürtelschnalle mit festem Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt oval, Schauseite mit silberner Streifentauchierung, Beschlag rechteckig mit verrundetem Ende.

Fast vollständig vergangen. L. ca. 5-6cm; Br. ca. 3-4cm. (Im linken Beckenbereich N-S orientiert mit Bügel im N, Schauseite nicht erkennbar, auf 27)

**2. Kleiner eiserner Beschlag.** Eine Schmalseite verrundet, Schauseite silber- und messingtauschiert, Kastenbauweise, zwei Eisenstifte.

Zwischen Deck- und Rückplatte Lederreste ankorrodiert. L. n. 24; Br. 19; D. 3. (Direkt südl. des rechten Unterarms NW-SO orientiert mit verrundetem Ende im NW, Lage Schauseite nicht erkennbar)

**3. Kleiner eiserner Beschlag.** Quadratisch od. rechteckig, ein Ende verrundet, Schauseite silbertauschiert, Kastenbauweise.

Teilweise vergangen, auf Rückseite Lederreste ankorrodiert. L. n. 22; Br. n. 15,5. (Direkt südl. des rechten Unterarms, größtenteils unter 2, keine weiteren Einzelheiten erkennbar)

**4. Kleiner eiserner Beschlag.** Eine Schmalseite verrundet, Schauseite silbertauschiert.

Auf Rückseite Lederschicht ankorrodiert. L. n. 13; Br. n. 18; D. n. 3. (Direkt südl. des rechten Unterarms NO-SW orientiert mit verrundetem Ende im SW, starke Neigung nach SO)

**5. Kleiner eiserner Beschlag** wie 2. L. 25; Br. 20. (Direkt südl. des rechten Unterarms teilweise unter 4, keine weiteren Einzelheiten erkennbar)

**6. Kleiner eiserner Beschlag.** Eine Schmalseite verrundet, Schauseite silber- und messingtauschiert, Kastenbauweise, ein Eisenstift. L. n. 22,5; Br. n. 20,5; D. 3,5. (Von S her schräg gegen rechtes Becken gelehnt, O-W orientiert mit verrundetem Ende im W)

**7. Kleiner eiserner Beschlag.** Eine Schmalseite verrundet, Schauseite silber- und messingtauschiert, Kastenbauweise, ein Eisenstift.

Niet/Stift komplett ausgebrochen. L. 25; Br. 20; D. n. 4. (Im südl. Beckenbereich O-W orientiert mit verrundetem Ende im W, unter 80)

**8. Eiserne Riemenzunge.** Länglich mit verrundetem Ende, Schauseite silber- und messingtauschiert, Kasenbauweise, an Schmalseite Silberniet: Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich, anderes Ende umgehämmert als Widerlager.

Zwischen Deck- und Rückplatte Lederreste ankorrodiert. L. 53; Br. 25; D. b. 6. (Auf dem rechten Becken O-W orientiert mit verrundetem Ende im W, Lage Schauseite nicht erkennbar)

**9. Kleiner eiserner Beschlag.** Eine Schmalseite verrundet, Schauseite silber- und messingtauschiert, Kastenbauweise, zwei Eisenstifte.

Zwischen Deck- und Rückplatte Lederreste ankorrodiert. L. 23,5; Br. 18; D. 4,5. (Im Beckenbereich unter Wirbelsäule NO-SW orientiert, Lage Schauseite nicht erkennbar)

**10a. Eisenfragment.** Länglich gekrümmt, im Querschnitt unregelmäßig rundlich. L. n. 20; D. b. 7. (Im Beckenbereich direkt bei 10b)

**10b. Kleiner eiserner Beschlag.** Schauseite silbertauschiert.

Stark vergangen, auf Rückseite Lederreste ankorrodiert. L. n. 14,5; Br. n. 8,5. (Im Beckenbereich O-W orientiert, südl. Teil unter Wirbelsäule, Lage Schauseite nicht erkennbar)

**11. Fragmente von eisernen Beschlägen.** (Im Beckenbereich NW-SO orientiert, teilweise unter linkem Becken, 10, 33 und Griffangel von 27, Schauseite nicht erkennbar)

**a. Kleiner eiserner Beschlag** wie 7.

Eisenstift ausgebrochen. L. 24; Br. 20; D. n. 2,5.

**b. Bruchstück von eisernem Beschlag.** Schauseite silbertauschiert, Kastenbauweise. L. n. 14; Br. n. 16.

**c. Bruchstück von eisernem Beschlag.** Schauseite silbertauschiert, Kastenbauweise. L. n. 17,5; Br. n. 15.

**d. Eisenbruchstück.** Länglich mit Spuren von Silbertauschierung, im Querschnitt rundlich. L. n. 19; Br. 7.

**12. Kleiner eiserner Beschlag** wie 2. L. 25; Br. 20,5; D. 4. (Im linken Unterarmbereich O-W orientiert mit verrundetem Ende im W, teilweise unter linker Elle, Lage Schauseite nicht erkennbar)

**13. Kleiner eiserner Beschlag** wie 7. L. n. 18,5; Br. 20; D. n. 2,5. (Im linken Unterarmbereich O-W orientiert mit verrundetem Ende im O, teilweise unter 34 und linker Speiche, Lage Schauseite nicht erkennbar)

**14. Länglicher eiserner Beschlag.** Eine Schmalseite verrundet, beide Längsseiten eingesattelt, Schauseite silber- und messingtauschiert, Kastenbauweise, Deck- und Rückplatte am verrundeten Ende mit einem Niet, am anderen Ende mit drei Nieten verbunden.

Zwischen Deck- und Rückplatte Lederreste ankorrodiert. L. n. 35,5; Br. 25; D. 4. (Im linken Unterarmbereich N-S orientiert, teilweise unter 15 und linker Elle, Lage Schauseite nicht erkennbar)

**15. Kleiner eiserner Beschlag** wie 9.

Ein Stift komplett ausgebrochen. L. n. 21,5; Br. 18; D. 3,5. (Im linken Unterarmbereich O-W orientiert mit verrundetem Ende im O, auf Längskante stehend mit Neigung nach N, Lage Schauseite nicht erkennbar)

**16. Kleiner eiserner Beschlag** wie 7. Auf Rückseite plattgehämmertes Schaftende von Silberniet erkennbar. L. 23; Br. 19; D. n. 3. (Im linken Unterarmbereich NO-SW orientiert mit verrundetem Ende im NO, unter linker Elle und Speiche, Lage Schauseite nicht erkennbar)

**17. Kleiner eiserner Beschlag** wie 7. L. 26; Br. 20; D. 4. (Im linken Unterarmbereich O-W orientiert mit verrundetem Ende im O, hochkant auf Längsseite stehend mit Neigung nach N, Lage Schauseite nicht erkennbar)

**18. Kleiner eiserner Beschlag** wie 2. L. 24; Br. 20; D. 4. (Im linken Beckenbereich unter 27, auf linker Beckenschaufel, keine weiteren Einzelheiten erkennbar)

**19. Kleiner eiserner Beschlag** wie 7. L. 25; Br. 21; D. 6. (Im linken Beckenbereich unter 27, auf linker Beckenschaufel, keine weiteren Einzelheiten erkennbar)

**20. Kleiner eiserner Beschlag.** Eine Schmalseite verrundet, beide Längsseiten eingesattelt, Schauseite silber- und messingtauschiert, Kastenbauweise, zwei Eisenstifte.

Zwischen Deck- und Rückplatte Lederreste ankorrodiert. L. n. 26; Br. 20,5; D. 5. (Im Bereich der Gürtelgarnitur, genaue Lage unbekannt)

**21. Kleiner eiserner Beschlag** wie 20. L. 24; Br. n. 18; D. 3,5. (Im Bereich der Gürtelgarnitur, genaue Lage unbekannt)

**22. Kleiner eiserner Beschlag** wie 20. L. n. 28,5; Br. 20; D. 4. (Im Bereich der Gürtelgarnitur, genaue Lage unbekannt)

**23. Spatha.** Klinge: dreilagiger Schichtdamast dreibahnig, fein, alternierend tordiert (Winkelmuster) und untordiert, dabei Bahnen parallel gestellt, im oberen Klingensiebtel s-förmige Struktur über alle Bahnen reichend, gegenläufig, Kernschicht mit Schlackenzeilen längs, Schneiden separat geschmiedet und angeschweißt. Griffangel: Damastbahnen aus Klinge ohne Bruch weiterlaufend. Griffapparat ohne Metallteile. L. n. 91,5cm; Br. 4,5cm; D. Klinge b. 4,5. (Im rechten Becken- bis Fußbereich, O-W orientiert mit Spitze im O, hochkant auf Längsseite stehend)

**24. Beinerner Pyramidenbuckel.** Spitze quadratisch abgeflacht mit zentraler kreisrunder Lochung.

Rand teilweise angebrochen. L. 26; Br. 26; H. 12. (Im rechten Handbereich direkt südl. und teilweise unter 23, Schauseite unten)

**25. Eiserner Lasche.** Enden angebrochen, an Innenseite starke organische Reste ankorrodiert. L. n. 19; Br. 20. (Im rechten Oberschenkelbereich hochkant auf Seite mit Öffnung im O)

**26. Eiserner Schnallendorn.** Pilzförmige Dornplatte, Dornhaken mit Kupferlötung verankert. Dorn und Dornhaken angebrochen. L. n. 19; Br. 18. (Im rechten Handbereich direkt südl. von 23)

**27. Sax.** Auf beiden Klingenseiten dreifurchige Blutrille, zur Spitze hin abbiegend, zw. Blutrille und Klingentrücken Gravierungen, an Angel Holzrest vom Griff ankorrodiert. L. n. 44cm; Klingentr. 4,5cm; Klingentr. 33cm; D. b. 7,5. (Im linken Unterarm- bis Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im S, unter 33 und 83, teilweise unter 1 und Handknochen, auf 18-19, 28-32 und linker Beckenschaufel, teilweise auf 11 und 34)

**28. Großer bronzener Saxscheidenniet.** Rundliche Kopfplatte, randlich drei Lochungen, jeweils durch schmalen Einschnitt mit Plattenrand verbunden, Schaft im Querschnitt rundlich. Dm. 21, H. 10,5.

(Im linken Beckenbereich unter 27, auf H17 und linker Beckenschaufel)

**29. Großer bronzener Saxscheidenniet** wie 28.

Stark vergangen und fragmentiert, auf Schauseite Insektenlarve ankorrodiert. Keine Maße mehr zu ermitteln (Im linken Beckenbereich unter 27, auf H17 und linker Beckenschaufel, Schauseite unten)

**30. Großer bronzener Saxscheidenniet** wie 28.

Stark vergangen, auf Schauseite Insektenlarven ankorrodiert. H. n. 11. (Im linken Oberschenkelbereich unter 27, auf H17, Schauseite unten)

**31. Großer bronzener Saxscheidenniet** wie 28.

Stark vergangen. Keine Maße mehr zu ermitteln. (Im linken Oberschenkelbereich unter 27, auf H17, Schauseite unten)

**32. Bronzene Saxscheidenrandfassung.** Aus Blechstreifen u-förmig zusammengebogen, noch ein Niet erkennbar: Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich.

Stark fragmentiert, in Längsrichtung auseinander gebrochen. L. ca. 14cm; Br. 8; H. 7; D. Blech b.1. (Im linken Oberschenkelbereich O-W orientiert mit abbiegendem Ende im O, unter Klingenspitze von 27)

**33. Bronzenes Scheidenmundblech vom Sax.** Länglich, leicht gewölbt.

Stark fragmentiert und vergangen. Auf L. von 11cm zu verfolgen, Br. 12,5; D. Blech ca. 1. (Im linken Beckenbereich N-S orientiert, unter H1, auf Griffangel von 27 und linken Armknochen)

**34. Bronzeblechband.** Rückwärtige Partie von 33. Rechteckig, noch zwei Bronzeniete steckend: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Stark vergangen und fragmentiert. L. n. 14. (Im linken Beckenbereich N-S orientiert, unter Griffangel von 27, Schauseite unten)

**35. Lanzenspitze.** Blatt langgezogen weidenblattförmig mit abgesetztem rundlichen Mittelsteg, Tülle leicht 8eckig facettiert, geschlossen gearbeitet, am Ende und am Übergang zum Blatt je zwei umlaufende Rillen.

In Tülle Holzreste vom Schaft ankorrodiert. L. 31,5cm; Dm. Tülle b. 3cm. (Im südl. Kammerbereich N-S orientiert mit Spitze im S)

**36. Schildbuckel.** Relativ flach, breite Krempe, schräggestellter Hals, leicht halbkugelige Haube ohne Schlußknopf.

Sehr schlecht erhalten, Rand teilweise vollständig vergangen. Dm. ca. 17cm. (Im südl. Kammerbereich, nördl. Rand auf Grabboden aufliegend, südl. Rand ca. 3cm über Grabboden)

**37. Pfeilspitzen.** Sechs Exemplare mit weidenblattförmigem Blatt, im Querschnitt rautenförmig, Schäfte im Querschnitt rundlich und glatt.

Sechs Exemplare mit Widerhaken, Schäfte im Querschnitt rundlich, in oberen Partien teilweise tordiert.

Urspr. in Köcher steckend, zu dichtem Bündel zusammengerostet, Blätter und Widerhaken

teilweise, Tüllen stark vergangen, in Tüllen teilweise Holzreste der Schäfte ankorrodiert. Nicht alle Exemplare gezeichnet. L. n. 45-74. (Im südl. Kammerbereich NW-SO orientiert mit Spitzen im SO)

**38. Eiserner Beschlag vom Köcher.** Vermutl. quadratisch, in den Ecken noch drei Bronzeniete erhalten: Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden ausgehämmert als Widerlager.

Ein Ende mit Niet abgebrochen. L. n. 28; Br. 30; D. Platte 2. (Im südl. Kammerbereich auf H10, Schauseite unten)

**39. Eiserner Beschlag vom Köcher.** Rundlich mit vier Bronzenieten: Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Ränder stark angebrochen, Niete teilweise stark vergangen, ein Niet abgebrochen. Dm. 32; D. Platte 2,5. (Im südl. Kammerbereich direkt südl. von 37, auf H9, Schauseite unten)

**40. Eiserner Sporn.** Schauseite silbertauschiert, auf jedem Schenkel je vier Kupferniete zur Befestigung auf Lederriemen: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden ausgehämmert als Widerlager, Riemen auf Rückseite durch Bronzeblech abgedeckt, dieses durch die Niete in Position gehalten.

Stark fragmentiert, zw. Sporn und Deckblech Lederreste ankorrodiert. L. ca. 15cm. (Im rechten Fußbereich N-S orientiert mit Dornspitze im S, teilweise unter Fußknochen)

**41. Eisenobjekt.** Reste von Tauschierung erkennbar, unklar, ob eigener Beschlag, oder zu Schenkel von 40 gehörig.

Stark zerfallen. L. 5cm; Br. 2cm. (Im rechten Fußbereich NW-SO orientiert, auf Fußknochen) (nicht gez.)

**42. Eisenobjekt.** Reste von Tauschierung, Niet und Bronzeblech erkennbar, unklar, ob eigener Beschlag, oder zu Schenkel von 40 gehörig.

Stark zerfallen. L. 5cm; Br. 2cm. (Im rechten Fußbereich NO-SW orientiert, unter 43, teilweise auf Fußknochen) (nicht gez.)

**43. Kleiner eiserner Beschlag.** Dreieckig, Schauseite silbertauschiert, noch ein Kupferniet vorhanden: Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich, auf Rückseite Bronzeblech.

Stark vergangen. L. n. 16; Br. n. 14; D. Platte 2. (Im rechten Fußbereich O-W orientiert mit Spitze im W, auf 42)

**44. Kleiner eiserner Beschlag.** Dreieckig, Schauseite silbertauschiert, drei Kupferniete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich. Ein Nietkopf vergangen. L. 18; Br. 12. (Im rechten Fußbereich O-W orientiert mit Spitze im O, auf Fußknochen)

**45. Bronzeblechreste.** Möglicherweise zu 44 gehörig (Im rechten Fußbereich direkt östl. von 44) (nicht gez.)

**46. Knebeltrense.** Mundstück aus zwei Gliedern, Enden zu Ösen umgebogen und ineinander

eingehängt, andere Enden mit geschlossen gearbeiteten Doppelösen.

In den inneren Ösen je ein Knebel steckend: im Querschnitt rundlich bis viereckig, untere Enden flach ausgehämmert, obere Enden umgebogen, im Bereich der Öse je zwei schlitzartige Durchbrüche, in diesen noch Reste von Lederriemen steckend.

In die äußeren Ösen je ein Ring eingehängt: im Querschnitt rechteckig, einer geschlossen gearbeitet, der andere offen mit überlappenden Enden.

Bei einem Knebel unteres Ende abgebrochen. L. ca. 22cm. (Im südl. Kammerbereich, Knebel N-S orientiert mit oberen Enden im S, westl. Glied des Mundstücks aufrecht auf Öse stehend mit Knebel ca. 8cm über Grabboden)

**47. Großer eiserner Riemenverteiler.** Rundliche Platte mit drei randlichen Durchbrüchen für Ösen der zugehörigen Beschläge, Schauseite silbertauschiert, großer zentraler Niet: halbkugeliger Bronzeblechhut, Rückseite mit Blei hinterfüllt, eiserner Schaft mit Kopf von Blei umfassen und so fixiert.

In zwei Durchbrüchen noch Ösenreste der ehemals eingehängten Riemenzwingen ankorrodiert. Dm. 61-62. (Im südl. Kammerbereich auf 50)

**48. Eiserner Beschlag.** Langgezogen dreieckig, an Schmalseite Öse zum Einhängen in Riemenverteiler, Schauseite silbertauschiert, drei Bronzeniete: Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Öse vergangen. L. n. 38,5; Br. 21. (Im südl. Kammerbereich N-S orientiert mit Spitze im N, mit Öse in 47 eingehängt)

**49. Eiserner Beschlag** wie 48. L. n. 41; Br. 19. (Im südl. Kammerbereich NW-SO orientiert mit Spitze im SO, mit Öse in 47 eingehängt)

**50. Eiserner Beschlag** wie 48. Zwei Bronze- und ein Kupferniet. L. n. 41,5; Br. 21. (Im südl. Kammerbereich, mit Öse in 47 eingehängt, Beschlag unter 47 zurückgeklappt, N-S orientiert mit Spitze im N und Schauseite unten)

**51. Großer eiserner Riemenverteiler** wie 47. Dm. 61-64. (Im südl. Kammerbereich, teilweise auf 56, Schauseite unten)

**52. Eiserner Beschlag** wie 48. Auf Rückseite Schäfte von zwei Nieten durch Bronzeblechstreifen verbunden. L. n. 42; Br. 19,5. (Im südl. Kammerbereich NW-SO orientiert mit Spitze im SO, zu 51 gehörig)

**53. Eiserner Beschlag** wie 48. Auf Rückseite Schäfte von zwei Nieten durch Bronzeblechstreifen verbunden.

Ende abgebrochen. L. n. 30; Br. 17,5. (Im südl. Kammerbereich NO-SW orientiert mit Spitze im NO, Schauseite unten, zu 51 gehörig)

**54. Eiserner Beschlag** wie 48. L. n. 43; Br. 20,5. (Im südl. Kammerbereich O-W orientiert mit Spitze im O, Schauseite unten, zu 51 gehörig)

**54a. Bruchstück von kleinem eisernen Schnallenbügel.** Oval, im Querschnitt

linsenförmig, Schauseite silbertauschiert; zu 61 gehörig.

Auf Rückseite starke organische Reste ankorrodiert. L. n. 14; Br. n. 18. (Im südl. Kammerbereich)

**55. Eiserner Beschlag** wie 48. L. 26; Br. 17.

(Im südl. Kammerbereich direkt westl. von 51)

**56. Eiserne Riemenzunge.** Schauseite silbertauschiert. L. 38; Br. 15; D. Platte 2,5. (Im südl. Kammerbereich N-S orientiert, teilweise unter 51, keine weiteren Einzelheiten erkennbar)

**57. Rest von eisernem Beschlag.** Auf Rückseite organische Reste ankorrodiert. L. n. 28; Br. n. 17. (Im südl. Kammerbereich NO-SW orientiert, teilweise auf 59)

**58. Mehrere zusammengerostete Eisenteile.** Reste von Widerrast und zwei Schnallenbügeln. L. b. 29; Br. Beschlag n. 16. (Im südl. Kammerbereich, teilweise unter 51)

**59. Großer eiserner Riemenverteiler** wie 47.

In einem Durchbruch noch Ösenrest der ehemals eingehängten Riemenzwingen ankorrodiert. Dm. 62-64. (Im südl. Kammerbereich, unter 62, teilweise unter 57, teilweise auf 61 und 78)

**60. Eiserner Beschlag** wie 48. Spitze abgebrochen. L. n. 31,5; Br. 21. (Im südl. Kammerbereich NW-SO orientiert mit Spitze im SO, mit Öse in 59 eingehängt)

**61. Eiserne Schnalle mit Beschlag.** Dorn mit pilzförmiger Dornplatte, Schauseite silbertauschiert. Dreieckiger Beschlag, Schauseite silbertauschiert, drei Bronzeniete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Bügel fehlend, Dorn bis auf Dornplatte vergangen, ein Niet vergangen. Gesamt-L. n. 44,5; Br. Beschlag 25. (Im südl. Kammerbereich O-W orientiert mit Dornspitze im W, teilweise unter 59, Lage Schauseite nicht erkennbar)

**62. Eiserner Beschlag.** Länglich, Seiten abgeschrägt. L. 36; Br. 15; D. Platte 2. (Im südl. Kammerbereich N-S orientiert, auf 59, Schauseite unten)

**63. Eiserner Beschlag.** Rechteckig, noch zwei Bronzeniete vorhanden: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden durch längliches Eisenblech miteinander verbunden.

Eine Schmalseite abgebrochen, zw. Beschlag und Eisenblech organische Reste ankorrodiert. L. n. 20; Br. 18; D. Platte 2. (Im südl. Kammerbereich direkt östl. von 59)

**64. Rest von eisernem Riemenverteiler des Kopfgestels.** Seiten abgeschrägt, mittig Eisenniet: Kopf flach halbkugelig.

Ränder stark angebrochen. L. n. 35; Br. n. 33; D. Platte b. 5. (Im südl. Kammerbereich, unter 52 und 58, Schauseite unten)

**65. Rest von eisernem Beschlag** wie 64. An keiner Stelle ehem. Außenkanten erhalten.

Ränder stark angebrochen. L. n. 29; Br. n. 27; D. Platte 2. (Im südl. Kammerbereich, teilweise auf Knebelende von 46, Lage Schauseite unbekannt)

**66. Reste von eisernem Beschlag.** Viereckig, Schauseite silbertauschiert.

Fast völlig vergangen, keine Details mehr erkennbar. L./Br. 1-1,5cm. (Im südl. Kammerbereich südl. von 46)

**67. Kleiner Eisenrest.** Beide Seiten silbertauschiert. Fast völlig vergangen. L./Br. ca. 1cm. (Im südl. Kammerbereich)

**68. Kleines Silberblechfragment.** In diesem zwei silberne Niete steckend.

Fast völlig vergangen. L. 5; Br. 3; D. 0,4. (Im südl. Kammerbereich O-W orientiert, hochkant mit Nietköpfen nach N) (nicht gez.)

**69. Bronzene Riemenzunge.** Aus Blech gefertigt, Schauseite mit Ritzlinien, leicht gewölbt, an Rändern umgebordelt, Rückseite als dünnem Blech, drei Niete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Stark fragmentiert. L. ca. 4cm; Br. ca. 3cm; D. Blech Schauseite 0,6; D. Blech Rückseite 0,5. (Im südl. Kammerbereich O-W orientiert mit verrundetem Ende im W, teilweise unter 93, auf H20)

**70. Bronzener Beschlag vom Kopfgestell.** Schildförmig, Schauseite mit Linienzier, auf Rückseite zwei Ösen mitgegossen zur Befestigung auf Lederunterlage.

Beide Ösen ausgebrochen. L. 24; Br. 16,5; H. 9; D. Platte 1,5. (Im südl. Kammerbereich NW-SO orientiert mit Spitz im SO, auf H20)

**71. Bronzene Riemenzunge** wie 69. L. ca. 4cm; Br. ca. 3cm. (Im südl. Kammerbereich NO-SW orientiert mit verrundetem Ende im NO, teilweise unter H5 und H6, auf H19)

**72. Bronzener Beschlag.** Rückseite wannenförmig gegossen, zwei Bronzestifte zur Befestigung auf Lederunterlage: im Querschnitt rundlich, andere Enden ausgehämmert als Widerlager.

Rand der gezackten Schmalseite stark angebrochen. L. 34; Br. 32; H. 6; D. 1,5. (Im südl. Kammerbereich NO-SW orientiert mit verrundetem Ende im SW, teilweise unter H6, auf H19)

**73. Bronzene Riemenzunge** wie 69. Stark fragmentiert und vergangen. L. ca. 4cm; Br. ca. 3cm. (Im südl. Kammerbereich N-S orientiert mit verrundetem Ende im N, unter H3, auf H18) (nicht gez.)

**74. Längliches Eisenteil.** Noch Fragment von Ring erkennbar.

Stark vergangen. L. urspr. 4-5cm; Dm. 5-6. (Im südl. Kammerbereich N-S orientiert)

**75. Bronzener Beschlag** wie 70. Ränder teilweise vergangen, beide Ösen ausgebrochen. L. 25,5; B. 16; H. 8. (Im südl. Kammerbereich NO-SW orientiert mit Spitz im SW, Schauseite unten)

**76. Lederrest mit drei Bronzenieten.** Ein Ende bogenförmig abgeschnitten, am anderen Ende in drei oder vier Riemen aufgespalten, an dieser Stelle vier geprägte Linien verlaufend, knapp darüber drei Lederriemen senkrecht durchs Leder führend, jeweils ca. 1,5cm von den Riemen entfernt drei Bronzeniete im Leder steckend: runde Kopfplatte

mit abgeschrägten Seiten, Schauseite gekehlt um zentrale Erhebung mit Vertiefung, auf Rückseite zungenförmige Öse mitgegossen. Dm. Kopfplatten 13,5-15; H. Niete ca. 15. (Im südl. Kammerbereich NO-SW orientiert mit Riemen im SO, unter H2)

**77. Eiserner Steigbügel.** Kreisrunder Bügel im Querschnitt rautenförmig, Trittlfläche verbreitert: Innenseite leicht gewölbt, Außenseite beidseitig geschweißt auf scharfen Mittelgrat zulaufend, an Bügelaußenseite an kurzem Schaft verrundet rechteckige Öse angesetzt, Schaft und Ösenrahmen im Querschnitt rechteckig.

Öse stark vergangen. L. ca. 16,5-17cm; Br. 119; D. Ring b. 10; Br. Trittlfläche mind. 22. (Im südl. Kammerbereich mit Öse im O, auf H20, teilweise unter und auf 93)

**78. Eiserner Steigbügel** wie 77. L. 168; Br. 119; D. Ring b. 10. (Im südl. Kammerbereich mit Öse im O, teilweise unter 59)

**79. Beinerner Ring.** Aus Röhrenknochen gefertigt, fäschenförmig. Dm. 22-23; L. 22; D. Wandung b. 4. (Im südl. Kammerbereich direkt nördl. der Öse von 78, auf Seite liegend mit Loch O-W orientiert)

**80. Messer mit hölzerner Scheide.** Scheidenmundblech: längsgerippter

Silberblechstreifen, Enden überlappend und mit Silberniet befestigt. Ort: silbernes Ortband aus u-förmig zusammengebogenem Blechstreifen, oberes Ende durch längsgerippten Silberblechstreifen abgeschlossen, dieser mit zwei Silbernieten befestigt, Ortband und Blechstreifen überlappen den Zwischenraum ausfüllendes Silberpressblech und halten dieses so in Position.

Griffangel stark vergangen. L. urspr. 17,5cm; Br. 28. (Im rechten Beckenbereich NO-SW orientiert mit Spitze im NO, unter Wirbelsäule, Rippen und 8, auf 7)

**81. Silberne Lasche.** Aus Blechstreifen zusammengebogen, durch drei längs verlaufende Rinnen gekerbt, noch ein Silberniet erhalten: Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich. Silberniet in Brocken aus Rost, Silberoxid und organischen Resten steckend. L. 18; Br. 10; D. Blech 0,8. (Im rechten Beckenbereich O-W orientiert, unter Ellenbogengelenk des rechten Oberarms)

**82. Silberner Ring mit Zwinge.** Ring mit offenen Enden, aus im Querschnitt rundlichem Draht zusammengebogen, Zwinge mit ösenförmiger Erweiterung, im Querschnitt rundlich, Schenkel im Querschnitt viereckig, an Enden scharf rechtwinkelig umbiegend und spitz auslaufend. L. Zwinge 12,5; Dm. Ring 11. (Im rechten Beckenbereich direkt nordwestl. von 81 mit Zwinge im NW, unter Ellenbogengelenk des rechten Oberarms)

**83. Kleiner Bronzering.** Halbmondförmig. L. 9; Br. 6m5; D. 1. (Im linken Beckenbereich, unter 34)

**84. Beinkamm.** Dreilagig, einreihig, langezogen dreieckige Griffleiste mit Ritzungen, direkt am Ansatz der Zähnung weitere Leiste sitzend. L. 18,5cm; Br. 5cm. (Im rechten Unterschenkelbereich

O-W orientiert mit Zähnung im N, unter 23, teilweise unter rechtem Schienbein)

**85. Eiserner Schere.** Stark fragmentiert und vergangen. L. ca. 19cm; Br. 4cm. (Im rechten Unterschenkelbereich O-W orientiert mit Klängen im O)

**85a. Klingensfragment von Schere.** L. n. 52; Br. 12. (Im rechten Unterschenkelbereich O-W orientiert)

**86. Messer.** Im Querschnitt langgezogen dreieckig. Stark fragmentiert und vergangen. L. n. 60; Br. 19,5; D. Klinge b. 4. (Im rechten Fußbereich O-W orientiert mit Spitze im O, teilweise unter Fußknochen)

**87. Bronzebecken.** Flach halbkugelig, Rand scharf umgebogen und verdickt, an Boden durchbrochen gearbeiteter Standring angesetzt. Dm. 22-23cm; H. ca. 7cm. (Östl. der Füße, unter H7 und H8, teilweise unter H13, auf H16)

**88. Bernsteinperle.** Tonne, kugelig, L. 11,3. (Im linken Oberschenkelbereich unter Klingenspitze von 27)

**89. Perle aus Sapropelit oder Gagat.** Prisma 7eckig, schwarz, sehr glatte, stark glänzende Oberfläche, L. 7. (Im linken Oberschenkelbereich direkt nördl. von 88, unter Klingenspitze von 27)

**90. Bronzerest.** Völlig vergangen. L. 10; Br. 9. (Im linken Kniebereich auf H15) (nicht gez.)

**91. Eisenteil.** Rechteckig mit rechteckiger Aussparung, ein Ende umgebogen.

Beide Schmalseiten abgebrochen. L. n. 22; D. b. 1,5. (Im südl. Kammerbereich im Bereich des Reitzubehörs beim Schlämmen gefunden, genaue Lage unbekannt)

**92. Silbernes Ringchen.** Aus Draht. Dm. 5; D. Draht 0,7. (Beim Schlämmen gefunden, Lage unbekannt)

**93. Speisebeigabe.** Ganzes Huhn und ganzes Ferkel.

Knochen stark zersplittert bis bröselig. (Im südl. Kammerbereich, auf H20, teilweise auf 69, teilweise auf und unter 77) (siehe Detailskizze 2 Taf. 347,B)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

### Grab 301 (C7)

O-W orientiert (2° nach S), fast vollständig durch Grab 298 überlagert, O-Ende durch Suchschnitt zerstört

Planum 2/Grabboden (-0,55 bzw. -0,70m): Grabgrube n. 1,90m lang, 1,00m breit (Taf. 348,B) (Profil: Taf. 348,C)

a) gelber und grauer Ton großfleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt; b) grauer Ton, am Grabboden blaugrau; c) mittelgrauer und grauer Ton kleinfleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus und viel Bergkies vermischt

**H1:** Holzreste, 10cm lang, 7cm breit, Faserrichtung nicht erkennbar, nur noch als Mull erhalten (Im Brustbereich auf 4 und 5)

**H2:** Holzreste, Faserrichtung nicht erkennbar, nur noch als Mull erhalten (Im Beckenbereich auf 1)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau n. 1,60m lang und 0,50m breit (b); Decke mit unbekannter Faserrichtung, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Planum noch Profil von Einbau zu trennen, über Metallbeigaben in Resten erhalten (H1-2); obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm in Bauchbereich angewinkelt, rechter Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel auf rechte Seite auf Unterkiefer mit Blick nach SO, linkes Schulterblatt nach O, rechtes Schulterblatt nach NO in Brustbereich, linker Unterarm aus Verband, rechter Unterarm im Verband nach S, Handknochen über ganzen Oberkörper verstreut, rechte Beckenschaufel senkrecht gestellt nach S, Oberschenkel mit Köpfen nach außen gedreht, linker Oberschenkel schräggestellt, rechte Kniescheibe nach NW, Unterschenkel schräggestellt aus Verband.

Relativ schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert mit abgewitterten Gelenkenden, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 143,A)

Im Bauch- bis Beckenbereich Gürtelbestandteile (1-5), im linken Beckenbereich Taschenbestandteil (6), im Bauch- bis Beckenbereich Sax mit Zubehör (7-8), im Kopfbereich Beinkamm (9), im Kniebereich Tongefäß (10)

**1. Eiserner Gürtelschnalle.** Trapezförmig mit drei Bronzenieten: halbkugelige Blechhüte mit Blei hinterfüllt, Nietköpfe von Blei umfassen und so fixiert, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Beschlag nur noch als Rostspur erhalten. L. urspr. ca. 7-8cm, Br. urspr. ca. 4-6cm. (Im Beckenbereich O-W orientiert mit Spitze im O, unter Griffangel von 7, unter H2)

**2. Eiserner Gegenbeschlag.** Trapezförmig mit drei Nieten: flach verrundet kegelförmige Bronzeblechhüte, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Nietköpfe urspr. von Blei umfassen und so fixiert, Schäfte möglicherweise aus Eisen.

Beschlag fragmentiert und stark vergangen, Nieten bis auf Bronzeblechhüte vergangen. L. urspr. 5-6cm; Br. urspr. ca. 3cm. (Im rechten Beckenbereich NW-SO orientiert mit Spitze im SO, Schauseite unten)

**3. Fragment von bronzenem Nietkopf.** Flach halbkugelige Blechhüte, Rückseite mit Blei hinterfüllt, zu 2 gehörig.

Eisenreste ankorrodiert. (Im rechten Beckenbereich direkt südöstl. von 2, Schauseite nicht erkennbar)

**4. Eiserner Rückenbeschlag.** Quadratisch mit vier Nieten: flach halbkugelige Bronzeblechhüte, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, eiserne Nieten mit Köpfen von Blei umfassen und so fixiert, Schäfte im Querschnitt viereckig.

Beschlag stark vergangen, auf Schau- und Rückseite starke organische Reste ankorrodiert, auf Schauseite grobe Stoffreste und Reste von H1 anhaftend. L./Br. ca. 5,5cm. (Im Bauchbereich direkt südl. der Spitze von 7, unter H1)

**5. Fragment von bronzenem Nietkopf.** Flach halbkugelige Blechhüte, Rückseite mit Blei hinterfüllt, zu 4 gehörig.

Stark vergangen. (Im Bauchbereich direkt südöstl. von 4, unter H1)

**6. Eiserner Schnalle.** Dorn im Querschnitt rundlich bis oval, vorne über Bügel umgebogen.

Bügel nur noch als Rostspur erhalten. Br. Bügel ca. 2-3cm; L. Dorn 26,5. (Im linken Beckenbereich NW-SO orientiert, Schauseite nicht erkennbar)

**7. Sax.** Auf beiden Klingenseiten einfurchige Blutrille, Schlackenzeilen. L. n. 28cm; Klingenbr. 3,9cm; Klingenl. 20cm; D. b. 4. (Im Bauch- bis Beckenbereich O-W orientiert mit Spitze im W und Schneide im N)

**8. Fragment von bronzener Saxscheidentfassung.** U-förmig gebogenes Blech. Stark vergangen, auf Rückseite ankorrodierte Holzreste von Saxscheide. L. n. 11,5; Br. n. 7,5; D. Blech b. 0,6. (Im rechten Beckenbereich verlagert)

**9. Beinkamm.** Dreilagig, zweireihig.

Fragmentiert. L. 98; Br. 54. (Direkt nördl. des Schädels O-W orientiert)

**10. Tongefäß.** Scheibengedreht. Knickwandtopf. Rotbrauner, fein gemagerter Ton, Außenseite schwarz.

Stark zerdrückt. Dm. 14-15cm; H. ca. 10cm. (Auf den Knien mit Mündung nach oben, teilweise unter verlagertem Schienbein)

Funde:

Vier Keramikscherben (Aus Füllung).

**Grab 302 (C7)**

O-W orientiert (keine genaueren Angaben möglich), SW-Ecke durch Pferdegrab 307 überlagert

Grabboden (-0,20m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,10m lang und 1,10m breit (Taf. 348,D)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: gesamtes Skelett fragmentiert aus Verband, einzelne Knochenreste bis weit über ehem. Grabgrenzen hinaus verschleppt, einzelne Schädelbruchstücke im ganzen Grab verstreut, ein Oberarm schräggestellt, ein Unterarmfragment schräggestellt nach W.

Relativ gut erhalten: Schädel und Langknochen zersplittert; Skelett bis auf Schädel, Oberarm, Unterarmfragment sowie geringe weitere Reste fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett weiträumig bis außerhalb der Grabgrube verschleppt und weitgehend ausgeackert, Beigaben weiträumig verschleppt.

Beigaben: unklar (Taf. 143,B)

In der ganzen westl. Grabhälfte verstreut Schnallendorn (1), Eisenteil (2), Glastropfen (3) und wohl von außen mit der Füllung eingeschleppte Tonscherbe (4)

**1. Eiserner Schnallendorn.** Im Querschnitt rechteckig, ein Ende spitz zulaufend und gebogen.

Ein Ende alt abgebrochen. L. n. 26; Br. 4,5; D. b. 2. (Im nördl. Grabbereich NO-SW orientiert mit Spitze im NO, vermutl. von Pflug verschleppt)

**2. Eisenteil.** Länglich flach, in Querrichtung leicht gewölbt, möglicherweise Riemenzunge.

Beide Schmalseiten alt abgebrochen. L. n. 44; Br. 12,5; H. 2; D. b. 1,5. (Im südl. Grabbereich NO-SW orientiert 10cm über Grabboden, vermutl. von Pflug verschleppt)

**3. Glastropfen.** Flach halbkugelig mit planer Standfläche, auf einer Seite ca. 2mm tiefes Loch, Oberfläche stark aufgeraut. Transluzid hellopalgrünes, leicht blasiges Glas. L. 10; Br. 8,5; H. 4. (Im westl. Grabbereich, vermutl. von Pflug verschleppt)

Funde:

**4. Keramikscherbe.** Wandstück von bauchigem Gefäß. Schwarzer, fein gemagerter Ton.

Bruchstellen alt und abgewittert. L. 32,5; Br. 29; D. b. 7,5. (Im westl. Grabbereich, aus Grabgrubenfüllung stammend).

### Grab 303 (B7)

O-W orientiert (12° nach N)

Planum 1/Grabboden (-0,30 bzw. -0,60m): Grabgrube 2,00m lang und 1,05m breit, Skelett teilweise in blaugrauen Ton eingebettet (Taf. 349,A)

(Profil: Taf. 349,B)

a) gelbbrauner und graubrauner Ton kleinfleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt; b) grauer Ton, zum Grabboden hin zunehmend blaugrau; c) gelbbrauner und

graubrauner Ton großfleckig mit viel dunkelgraubraunem alten Humus vermischt; d) rezente Störung Pl.1 (Anlage von Messpunkt für Grabung 1983); e) rezente Störung Grabboden (Anlage von Messpunkt für Grabung 1983)

**H1:** Bretterrest, auf Länge von 31cm zu verfolgen, 5,5cm breit, Faserrichtung N-S, mit Kern (Im Beckenbereich teilweise auf Knochenresten, ca. 5cm über Grabboden)

**H2:** Bretterrest, auf Länge von 39cm zu verfolgen, 5cm breit, Faserrichtung N-S, mit Kern (Im Beckenbereich teilweise auf Knochenresten, ca. 2cm über Grabboden)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau mind. 1,65m lang und 0,60m breit (b), in Plana nur durch ausgefüllten Innenraum sichtbar (c), Boden mit südl. Längsende vorspringend; Decke mit Faserrichtung N-S völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Planum noch Profil von Einbau zu trennen, in Resten erhalten (H1-2); obere Füllung (c) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel auf linke Seite mit Blick nach W, Unterkiefer nach S mit Kinnspeitze im NO, linker Oberarm schräggestellt, linker Unterarm aus Verband nach O, linker Oberschenkel quergestellt nach W in Beckenbereich, rechter Oberschenkel schräggestellt nach O, rechter Unterschenkel nach W in rechten Oberschenkelbereich, linker Fuß im Verband nach S in rechten Fußbereich.

Relativ schlecht erhalten: Schädel flachgedrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen zersplittert mit abgewitterten Gelenkenden, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 144,A)

Im Hals- bis Brustbereich Perlenkette (1), im Kopfbereich Beinkamm (2)

**1. Perlenkette. 1.** Bernstein, viereckig, D-förmig, L. 14,2; **2.** Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 11,8; **3.** Bernstein, viereckig, amorph, L. 14,1; **4.** wie 2, L. 12,1; **5.** Bernstein, zerbrochen (nicht gez.); **6.** Bernstein, viereckig, ungleichförmig rundlich, L. 11,5; **7.** Bernstein, viereckig, viereckig, L. 10,8; **8.** Doppelkonisch, lebhafttürkisblau, L. 9,4; **9.** Doppelkonisch, lebhafttürkisblau mit dunkelroten Strähnen, L. 10,1; **10.** Doppelkonisch, dunkelgrünblau, L. 9,4; **11.** Tonne, blaugrün, L. 9,5; **12.** wie 11, L. 8,9; **13.** Doppelkonisch, dunkelrot, L. 9,6; **14.** Tonne, braunrot, L. 8,9; **15.** wie 14, L. 9; **16.** Doppelkonisch, dunkelrot mit schwarzen Strähnen, L. 8,5; **17.** Doppelkonisch, dunkelgelb-orange, L. 8,7; **18.** Doppelkonisch, grünweiß, L. 9,9; **19.** wie 18, L. 9,2; **20.** wie 18, L. 9,3; **21.** wie

18, L. 9,8; **22.** wie 18, L. 9,2; **23.** kugelig, blauweiß, bichromes Wellenband dunkelrot auf rötlichgelb, L. 6,9; **24.** kugelig, dunkelrot, randlich umlaufende weiße Bänder, mittig vier Punkte (vollständig ausgefallen), L. 6,9; **25.** Tonne, verrundet, weiß, transluzid bläulichgrüne 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,2; **26.** Tonne, verrundet, grauweiß, 7mal gekreuzte Wellenbänder in transluzid bläulichgrün mit dunkelroter Strähne, L. 7,1; **27.** Zylinder, verrundet, grauweiß, transluzid mittelgrünblaue 5mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6,7; **28.** Tonne, verrundet, dunkelbraunrot, unregelmäßige Bänder (vollständig ausgefallen), L. 7,1; **29.** Tonne, verrundet, dunkelbraunrot, weiße 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,3; **30.** Tonne, verrundet, dunkelrot, weiße 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7; **31.** Doppelkonisch, dunkelrot, lebhaftrotlichgelbe 3mal gekreuzte Wellenbänder mit Innenpunkt, L. 7,1; **32.** Zylinder, schwach transluzid weiß, L. 7,9; **33.** Zylinder, grünweiß, L. 6,6; **34.** Zylinder, mittelgraugelb, L. 7,1; **35.** Zylinder, grünlichgelb, zerbrochen (nicht gez.); **36.** Tonne, schwach transluzid dunkelgrünlichblau mit dunkelroten Strähnen, L. 7,7; **37.** Wickelfaden, grünweiß, L. 5,4; **38.** Wickelfaden, lebhafttürkisblau, L. 4,5; **39.** Mehrfachperle, 2mal Tonne, dunkelgraugrün, L. 7,3; **40.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, dunkelgraugrün, L. 7,3; **41.** kugelig, dunkelgraugrün, L. 3,2; **42.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 5,8; **43.** kugelig, rötlichgelb, L. 4,8; **44.** wie 43, L. 3,4.

(Im Hals- bis Brustbereich regellos verstreut)

**2. Beinkamm.** Dreilagig, zweireihig, grobe und feine Zähnung. Stark fragmentiert. L. ca. 12cm. (Im Kopfbereich N-S orientiert).

### Grab 304 (C7)

O-W orientiert (8° nach S), O-Hälfte durch Grab 305 überlagert

Planum 1 (-0,20 bis -0,30m): Grabgrube 2,50m lang und 1,30m breit (Taf. 349,C)

Planum 2/Grabboden (-0,50 bzw. -0,85m): Grabgrube 2,45m lang und 1,10m breit, Skelett in c) eingebettet (Taf. 350,A)

(Profil: Taf. 349,D)

a) gelbbraungrauer und braungrauer Ton kleinflechtig mit dunkelgraubraunem alten Humus und wenig Bergkies vermischt; b) grauer und graubrauner Ton flechtig vermischt; c) grauer bis blaugrauer Ton; d) dunkelgrauer Ton; e) grauer und brauner bis hellbrauner Ton flechtig vermischt; f) gelber und braungrauer Ton flechtig mit dunkelbraunem alten Humus und viel Bergkies vermischt; g) dunkelbraungrauer Ton großflechtig mit viel schwarzbraunem alten Humus und wenig Bergkies vermischt

**H1:** dünner Holzrest, 9cm lang, 7cm breit, Faserrichtung O-W, ohne Kern (Im linken Unterarmbereich unter 3)

**H2:** dünner Holzrest, 8cm lang, 10cm breit, Faserrichtung O-W, ohne Kern (Im linken Oberschenkelbereich unter 4)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau 2,10m lang, 0,80m breit und mind. 0,35m hoch (c), SO-Ecke mit Überstand in etwa 45°: unklar, ob zu Schmal- oder Längswand gehörend, nördl. Längswand leicht gestaucht und nach innen verkippert, östl. Schmalwand leicht nach innen eingedrückt; Boden vorspringend mit Faserrichtung O-W, unter Metallbeigaben in Resten erhalten (H1-2); keine Anzeichen für Decke erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Einbau zu trennen; obere Füllung (f, g) nachgerutscht.

Einbau mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (d, e1), b. 1,15m lang, b. 12cm breit, ca. 4cm in Grabboden eingetieft.

Holzspur e2) ca. 10cm in anstehenden Boden der nördl. Grabgrubenlängswand hineinreichend, unklar, ob in Grabgrube verfülltes Bauholz, oder als Verkeilung von Grabkammer dienend.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett in Breite auseinandergeschoben, Schädel auf rechte Seite mit Blick nach N und Oberkiefer nach W, Brustkorb teilweise nach W bis in Schädelbereich, linker Oberarm nach W, linker Unterarm im Verband schräggestellt nach SO, linker Oberschenkel nach S teilweise auf rechten Oberschenkel, rechter Oberschenkel nach NO in linken Knie- bis Unterschenkelbereich, linker Unterschenkel im Verband schräggestellt nach N, rechter Unterschenkel im Verband quergestellt nach NO, Füße teilweise aus Verband nach W in Unterschenkelbereich.

Relativ schlecht erhalten: Schädel und Langknochen zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 144,B)

Im Bauch- bis Oberschenkelbereich Gürtelbestandteile (1-4), im rechten Unterarmbereich Sax (5)

**1. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt oval.

Dreieckiger Beschlag mit drei Bronzenieten: Köpfe flach halbkugelig, Rückseiten hohl, Schäfte im Querschnitt rundlich.



Beschlag fragmentiert und teilweise vergangen, Bügel und Dorn nur noch als Rostspur erhalten. Gesamt-L. ca. 8-9cm; L. Bügel ca. 3cm; Br. Bügel ca. 5cm. (Auf rechtem Unterarm O-W orientiert mit ehem. Dornspitze im O)

**2. Eiserner Gegenbeschlag.** Dreieckige Beschlagplatte.

Größtenteils nur noch als Rostspur erhalten, keine Hinweise auf Niete erkennbar. (Im linken Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im O, Schauseite nicht erkennbar)

**3. Eiserner Rückenbeschlag.** Quadratisch mit vier Bronzenieten: Köpfe flach halbkugelig, Rückseiten hohl, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Nur noch als Rostmasse erhalten, auf Schau- und Rückseite starke organische Reste ankorrodiert. L./Br. ca. 5-6cm. (Im linken Unterarmbereich, auf H1)

**4. Eiserner Rückenbeschlag** wie 3.

Nur noch als Rostspur erhalten, ein Nietkopf fehlend. L./Br. ca. 5cm. (Nördl. des linken Oberschenkels, auf H2)

**5. Sax.** Beide Klingenseiten mit zwei zweifurchigen Blutrillen.

Griffangel leicht verbogen. L. urspr ca. 24-25cm; Klingebr. 3,2cm; Klingennl. 19cm; D. b. 6. (Direkt südl. des rechten Unterarms, O-W orientiert mit Spitze im W und Schneide im S).

#### **Grab 305 (C7)**

O-W orientiert (17° nach S), mit W- und Mittelteil Grab 304 überlagernd, mit O-Ende Grab 292 überlagernd

Grabboden (-0,20m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 1,90m lang und 0,80m breit, Grabboden über Grab 304 bis 36cm abgesunken (Taf. 349,C)

(Profil: Taf. 349,D)

h) dunkelbrauner alter Humus fleckig mit gelbbraunem und grauem Ton vermischt

**H1:** dünner Holzrest, 5,5cm lang, 6cm breit, Faserrichtung O-W (Im Kopfbereich unter 2)

**H2:** dünner Holzrest, Faserrichtung O-W (Im Kopfbereich unter 3)

Kommentar:

Reste von hölzernem Einbau, Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigaben in Resten erhalten (H1-2), keine weiteren Angaben möglich.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel auf rechtes Schädeldach mit Blick nach W und Oberkiefer nach S schräg nach oben, Unterkiefer mit Kinnschnecke im W, einzelne Zähne nach O in Brustbereich verstreut,

Wirbelsäule nach S, linkes Becken nach W in Brustbereich.

Skelett über Grab 304 bis zu 36cm abgesunken: Schädel in -0,45m, Wirbelsäule in -0,51m, linker Oberarm in -0,49m, rechter Oberarm nach O geneigt mit O-Ende in -0,42 und W-Ende in -0,37m, rechtes Becken in -0,56m, linker Oberschenkel nach W geneigt mit O-Ende in -0,34 und W-Ende in -0,54m, rechter Oberschenkel mit W-Ende in -0,42m.

Oberschenkel fragmentiert aus Verband.

Relativ gut erhalten: Schädel weitgehend intakt mit eingedrückter linker Seite, Langknochen und Becken zersplittert, Brustkorb weitgehend intakt, Hände zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Skelett von den O-Enden der Oberschenkel an fehlend, dort mit alten Bruchkanten.

Gestört durch Pflug: Skelett und Grabboden abgesehen von über Grab 304 liegenden Partien vollständig abgeräumt, Knochen teilweise fragmentiert aus Verband mit alten Bruchkanten; untere Gelenkenden der Oberschenkel gekappt.

Beigaben: weiblich (Taf. 145,A)

Im Halsbereich Perlenkette (1), im Kopfbereich Ohringpaar (2-3)

**1. Perlenkette.** 1. Tonne, dunkelrot, L. 10; 2. Doppelkonisch, grünweiß, L. 9,1; 3. Doppelkonisch, weiß, L. 8,6; 4. Mandelförmig mit Mittelgrat, dunkeltürkisblau, ein Ende alt abgebrochen, L. n. 14; 5. wie 4, zerbrochen (nicht gez.); 6. Mandelförmig, schwach transluzid dunkelgrünblau, ein Ende alt abgebrochen, L. n. 13; 7. langer Wickelfaden, schwach transluzid dunkeltürkisblau, L. 12,6; 8. langer Wickelfaden, transluzid farblos, L. 14,4; 9. Zylinder, dunkelrot, weiße Spirale, zerbrochen (nicht gez.); 10. Tonne, schwach transluzid dunkelbläulichgrün, L. 6,6; 11. Wickelfaden, lebhafttürkisblau, L. 5,4; 12. wie 11, L. 4,8; 13. gedrückt kugelig, weiß, L. 4,1; 14. gedrückt kugelig, dunkelbläulichgrün, L. 3,6; 15. Tonne, türkisblau, L. 5; 16. Mehrfachperle, 1mal Tonne, 1mal gedrückt kugelig, schwach transluzid dunkeltürkisblau, L. 7,8; 17. kugelig, schwach transluzid dunkeltürkisblau, L. 4,1; 18. wie 17, L. 4,2; 19. Ring, schwach transluzid dunkeltürkisblau, L. 2,6; 20. gedrückt kugelig, dunkelgrün, L. 4,7; 21. Mehrfachperle, 2mal kugelig, dunkelolivgrün, L. 7,6; 22. Mehrfachperle, 2mal kugelig, lebhaftgrünoliv, L. 7,6; 23. kugelig, dunkelgrün, L. 4,4; 24. wie 23, L. 3,8; 25. wie 23, L. 4,1; 26. Tonne, dunkelgrün, L. 4,2; 27. wie 26, L. 4,5; 28. wie 23, L. 3,6; 29. Tonne, schwach transluzid mittelgelblichgrün, L. 4; 30. kugelig, grünlicholiv, L. 3,4; 31. Mehrfachperle, 1mal Tonne, 1mal Wickelfaden, dunkelrötlichgelb, L. 8,6; 32. Mehrfachperle, 2mal kugelig, lebhaftorange gelb, L. 6; 33. Mehrfachperle, 2mal kugelig, rötlichgelb, L. 6,1; 34. wie 33, L. 5,2; 35. wie 31, L. 5; 36. Tonne, rötlichgelb, L. 3,3; 37. Tonne, lebhaftorange gelb, L. 4,6; 38. wie

36, L. 3,6; **39.** wie 36, L. 3; **40.** Tonne, dunkelrötlichgelb, L. 4,2; **41.** wie 40, L. 3,2; **42.** wie 40, L. 3,5; **43.** wie 37, L. 3,5; **44.** wie 40, L. 3,2; **45.** wie 40, L. 3,5; **46.** kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 4,1; **47.** wie 46, L. 3,8; **48.** kugelig, lebhaftorange gelb, L. 3,9; **49.** wie 48, L. 3,7; **50.** kugelig, rötlichgelb, L. 3,7; **51.** wie 50, L. 3,5; **52.** wie 46, L. 3,4; **53.** wie 50, L. 2,8; **54.** gedrückt kugelig, lebhaftorange gelb, L. 2,7; **55.** wie 54, L. 2,6; **56.** wie 50, L. 3,5; **57.** kugelig, lebhaft rötlichgelb, L. 3; **58.** gedrückt kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 2,7; **59.** wie 50, L. 2,7; **60.** Ring, rötlichgelb, L. 2,1; **61.** wie 60, L. 1,7.

(Im Halsbereich regellos verstreut; in -0,49 bis -0,51m abgesunken)

**2. Bronzener Ohrring.** Aus Draht gearbeitet, im Querschnitt rundlich, massiv gegossene polyedrische Bronzeperle aufgeschoben.

Draht stark fragmentiert und vergangen. L. Perle 9; Br. Perle 10,5; D. Draht 1,7. (Im Kopfbereich direkt östl. von Unterkiefer mit Polyeder im O, auf H1; in -0,49m abgesunken)

**3. Bronzener Ohrring.** Aus Draht gearbeitet, im Querschnitt rundlich, an einer Stelle breit ausgehämmert mit noch zwei Lochungen, in diesen Reste von Bronzestiften steckend, ursprünglich wohl Körbchen vorhanden.

Stark fragmentiert und vergangen. Dm. Draht 1,5. (Teilweise unter Schädel, auf H2; abgesunken)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

### Grab 306 (C7)

O-W orientiert (5° nach S), W-Ende durch Suchschnitt zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,25 bis 0,30m bzw. -0,35 bis 0,40m): Grabgrube n. 1,40m lang, 0,85m breit (Taf. 350,B)

(Profil: Taf. 350,C)

a) gelber und mittelgraubrauner Ton fleckig mit wenig dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt; b) gelber und mittelgraubrauner Ton fleckig mit viel dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt

Kommentar:

Spuren von hölzernem Grabeinbau n. 1,10m lang und 0,45m breit, in Plana und Profil nur durch ausgefüllten Innenraum sichtbar (b), keine weiteren Angaben möglich; obere Füllung (b) nachgerutscht.

Skelett: Kind

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: ein Langknochen schräggestellt nach O außerhalb von Sargbereich, keine weiteren Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: gesamtes Skelett kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben:

Keine angetroffen.

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

### Pferdegrab 307 (C7)

Orientierung unklar, mit NO-Ecke Grab 302 überlagernd, möglicherweise zum reich ausgestatteten Reitergrab 269 gehörend Grabboden (urspr. höher als -0,20m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, nordöstl. Partie in Grab 302 abgesunken (Taf. 348,D)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett:

Hinterfüße im NO.

Verlagerungen: Skelettreste in Grab 302 abgesunken.

Fersenbeine noch im Verband mit unteren Gelenkenden der Unterschenkel, restliche Knochen fragmentiert aus Verband.

Gut erhalten: Knochenreste weitgehend intakt; Skelett bis auf Hinterfüße und Gelenkenden der Unterschenkel fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett und Grabboden abgesehen von über Grab 302 liegenden Partien vollständig abgeräumt, Knochen teilweise fragmentiert aus Verband, Unterschenkel gekappt.

Beigaben:

Keine angetroffen.

### Grab 308 (C7)

O-W orientiert (2° nach S), W-Ende durch Suchschnitt zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,20 bzw. -0,40m): Grabgrube n. 1,85m lang, 0,80m breit, Skelett teilweise einige cm über Grabboden (Taf. 351,A)

(Profil: Taf. 351,C)

a) gelber und grauer Ton mit wenig dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt; b) gelber und grauer Ton großfleckig mit viel dunkelgraubraunem alten Humus und wenig verziegeltem Hüttenlehn sowie Bergkies vermischt

Kommentar:

Spuren von hölzernem Grabeinbau n. 1,80m lang, 0,40-0,50m breit, in Plana und Profil nur durch

ausgefüllten Innenraum (b) sichtbar, aufgrund der Verrundung von b) in Plana und Profil Baumsarg; obere Füllung (b) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel auf rechte Seite mit Blick nach W und Oberkiefer nach S, Unterkiefer mit Kinnspeitspitze im S und Neigung nach S, linke Elle nach W, linke Handknochen aus Verband, linker Oberschenkel mit Kopf nach außen gedreht, rechter Oberschenkel nach W mit Kopf nach unten gedreht, Unterschenkel im Verband schräggestellt nach W.

Schlecht erhalten: Schädel zerdrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert mit abgewitterten Gelenkenden, Brustkorb und Becken weitgehend, Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 145,B; 146,A)

Im rechten Hand- bis Kniebereich Gürtelbestandteile (1-6), im linken Kniebereich Tascheninhalt (7-18) (Detailskizze Taf. 351,B), im rechten Ober- bis Unterschenkelbereich Sax mit Zubehör (19-21)

**1. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn mit rundlicher Dornplatte, im Querschnitt langrechteckig, vorne über Bügel umgebogen, Dornhaken mit Kupferlötung verankert.

An ehem. Beschlagschmalseite zwei Fortsätze laschenartig um Befestigungsstelle umgreifend.

Beschlag nur noch in Fortsätzen erhalten, Dornplatte angebrochen. L. Bügel 26,5; Br. Bügel 46; H. Bügel 8; L. Dorn 38,9. (Südl. des rechten Oberschenkels NW-SO orientiert mit Dornspitze im SO, Schauseite unten, Bügel nach unten zurückgeklappt)

**2. Eiserner Gürtelbeschlag.** Rechteckig mit vier Eisennieten: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Stark fragmentiert und vergangen. L. urspr. ca. 5cm; Br. urspr. ca. 3,5cm; D. Platte b. 3,5. (Südl. des rechten Knies direkt südl. von 19 O-W orientiert, Schauseite unten)

**3. Eiserner Gürtelbeschlag.** Rechteckig.

Fragmentiert, an keiner Stelle mehr Original-Außenkanten erhalten, keine Hinweise auf Nieten erkennbar. L. urspr. 3-4cm; Br. ca. 3cm; D. Platte b. 3. (Im rechten Handbereich O-W orientiert, Schauseite nicht erkennbar)

**4. Fragment von eisernem Gürtelbeschlag.** Noch Eisenniet erkennbar: Kopf halbkugelig, Rückseite hohl, Schaft im Querschnitt rundlich. L. 26,5; Br. 19; H. 10,5; D. Platte 2,5. (Südl. des rechten Oberschenkels, von N her schräg gegen Griffangel von 19 gelehnt, Schauseite unten)

**5. Fragment von eisernem Gürtelbeschlag.** Leicht gewölbt, noch Eisenniet erkennbar: Blechhut flach halbkugelig, Rückseite mit Blei hinterfüllt, Schaft im Querschnitt rundlich, von Blei umfassen und so fixiert.

An einer Stelle Original-Außenkante erhalten, Bleihinterfüllung teilweise freiliegend. (Südl. des rechten Oberschenkels direkt östl. von 4)

**6. Bronzener Ösenbeschlag.** Rechteckig mit abgeschrägten Seiten, in zwei Ecken Bronzenieten: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden mit Gegenplättchen als Widerlager.

Ein Niet fehlend. L. 22,5; Br. 20; D. Platte 1. (Südl. des rechten Oberschenkels O-W orientiert, teilweise unter 2)

**7. Feuerstein.** Dunkelorangebraun, gelbbraun und hellolivgrau. L. 25,5; Br. 15,5; H. 5,5. (Im linken Kniebereich NO-SW orientiert, hochkant auf Längsseite stehend)

**8. Mehrere Eisenfragmente.** Im Querschnitt viereckige, teilweise gebogene Nagelschäfte, ein Nagelkopf, Bruchstücke eines od. mehrerer flacher länglicher Eisenteile, wohl von Werkzeugen. L. 12-40,5; Br. 3-11. (Im linken Kniebereich meist NO-SW orientiert)

**9. Eisenbruchstück.** Flach, gewölbt. L. 15,5; Br. 12; D. b. 3,5. (Im linken Kniebereich hochkant auf Rand mit Scheitel im O)

**10. Eisenfragment.** Länglich flach, Rest von Messer.

Stark vergangen. L. 52; Br. 17,5; D. 2. (Unter Kniegelenk von linkem Schienbein NW-SO orientiert, teilweise unter 11)

**11. Eiserne Ahle/Stichel.** Im Querschnitt viereckig, ein Ende schmaler werdend. L. 31; D. b. 4. (Unter Kniegelenk von linkem Schienbein O-W orientiert, auf 10)

**12. Eiserner Nagel.** Im Querschnitt viereckig, Kopf kolbenförmig verdickt. L. 31,5; Br. b. 4,5. (Unter Kniegelenk von linkem Schienbein O-W orientiert mit Kopf im O)

**13. Feuerstahl.** Im Querschnitt langrechteckig. Ein Ende fehlend. L. n. 57; Br. 28; D. 2-6. (Unter Kniegelenk von linkem Schienbein O-W orientiert mit Reibefläche im S)

**14. Fragment von eisernem Querstück eines Spathagriffes.** Oval bis dreieckig mit rechteckiger Aussparung, Mittelschicht, wohl von der Heftplatte. Teilweise verbogen. L. 38; Br. 23; D. b. 3. (Unter Kniegelenk von linkem Schienbein NO-SW orientiert mit Spitze im NO)

**15. Eiserner Nagel.** Im Querschnitt viereckig, Kopf leicht verdickt.

Spitze leicht verbogen. L. 26; D. b. 4. (Unter Kniegelenk von linkem Schienbein O-W orientiert mit Kopf im W, teilweise unter 14)

**16. Feuerstein.** Dunkelbraunocker mit Resten von Rinde. L. 24; Br. 15; H. 9. (Unter Kniegelenk von linkem Schienbein, unter 17)

**17. Eiserner Nagel.** Kopf unförmig verdickt, Schaft im Querschnitt viereckig.

Spitze abgebrochen. L. n. 15,5; Br. b. 10. (Unter Kniegelenk von linkem Schienbein NO-SW orientiert mit Kopf im SW, auf 16)

**18. Eiserner Nagel.** Kopfplatte unförmig, Schaft im Querschnitt viereckig.

Spitze abgebrochen. L. n. 21; L. Kopfplatte 13; Br. Kopfplatte 10. (Unter Kniegelenk von linkem Schienbein NO-SW orientiert mit Kopf im SW, teilweise unter 14)

**19. Sax.** Spuren von Schlackenzeilen, an der Schneide als durchgehendes Band, auf einer Klingenseite zwei kurze, quer zur Klinge verlaufende Gravierungen.

Spitze verbogen. L. 45cm; Klingibr. 3,6cm; Klingenl. 30,3cm; D. Klinge b. 6. (Südl. des rechten Ober- bis Unterschenkels O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im S)

**20. Bruchstück von eisernem Saxortband.** U-förmig gebogenes Blech mit Silberblech: Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich.

Stark fragmentiert, auf Blechrückseite Holzreste der Scheide ankorrodiert. L. urspr. ca. 4cm; D. Blech b. 1. (Südl. des rechten Unterschenkels direkt südl. der Spitze von 19, O-W orientiert)

**21. Bruchstück von eisernem Saxortband.** U-förmig gebogenes Blech mit gestuften Rändern, sich nach unten hin verbreiternd.

Fragmentiert, auf Schauseite organische Reste, auf Rückseite Holzreste der Scheide ankorrodiert. L. n. 23; B. b. 12; D. Blech b. 1. (Südl. des rechten Unterschenkels direkt südöstl. der Spitze von 19, NO-SW orientiert).

### Grab 309 (B7)

O-W orientiert (3° nach S)

Planum 2/Grabboden (-0,55 bzw. -0,70m): Grabgrube 2,40m lang und 1,05m breit, Skelett in blaugrauen Ton eingebettet (Taf. 351,D) (Profil: Taf. 351,E)

a) gelber und grauer Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt ; b) graubrauner Ton, zum Grabboden hin zunehmend blaugrau; c) blaugrauer Ton; d) gelber, grauer und graubrauner Ton großfleckig mit viel dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt

**H1:** Holzrest, 18cm lang, 7cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W (Nördl. des linken Unterschenkels teilweise auf 4, nach unten gewölbt mit Neigung nach S; nördl. Längskante 3-4cm über Grabboden, südl. Längskante direkt auf Grabboden aufliegend)

Kommentar:

Spuren und Rest von Brettereinbau 2,20m lang und 0,70m breit (b), S-Ende der westl. Schmalwand überstehend, Längswände nach innen verkippt; Decke mit Faserrichtung O-W wannenförmig

eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend (c), in Plana nicht von Einbau zu trennen, über Bronzebeigaben in Rest erhalten (H1); obere Füllung (d) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel nach O in Bauchbereich auf linke Seite mit Oberkiefer nach S, Stirnbein mit Augenrändern leicht verdreht mit Blick nach SO, Unterkiefer mit Zähnen nach unten und Kinnspeitze im SO, rechtes Schlüsselbein O-W orientiert, linker Unterarm aus Verband, linke Hand im Verband nach O, rechte Hand aus Verband, Beckenschaufeln und Kreuzbein nach N, Oberschenkel mit Köpfen nach außen gedreht.

Relativ schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 146,B)

Im Oberschenkel- bis Kniebereich Gürtelbestandteile (1-3, 12?), im linken Unterschenkelbereich Taschenbestandteile und Tascheninhalt (4-5), im rechten Ober- bis Unterschenkelbereich Sax mit Zubehör (6-11), am rechten Fuß Pfeilspitzen (13-14)

**1. Eiserner Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt oval. Dorn mit pilzförmiger Dornplatte, im Querschnitt D-förmig, vorne über Bügel umgebogen.

Dreieckiger oder trapezförmiger Beschlag mit drei Bronzenieten: Köpfe halbkugelig, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte im Querschnitt rundlich, an Beschlagschmalseite zwei längliche Fortsätze laschenartig um Befestigungsstelle umbiegend.

Beschlag teilweise vergangen, noch zwei Nieten erhalten, Bügel und Dorn fragmentiert und teilweise vergangen. Gesamt-L. urspr. ca. 12cm; Br. Beschlag 56,5. (Direkt südl. und teilweise unter rechtem Oberschenkelknochen NW-SO orientiert mit Dornspitze im NW, Schauseite unten)

**2. Eiserner Gegenbeschlag.** Trapezförmig, in Längsrichtung leicht gewölbt.

Fragmentiert und teilweise vergangen, keine Hinweise auf Nieten erkennbar. L. urspr. 8-9cm; Br. urspr. 5-6cm; D. Platte b. 3,5. (Nördl. des linken Knies NW-SO orientiert mit Spitze im NW, Schauseite unten)

**3. Eiserner Rückenbeschlag.** Quadratisch, vier Eisenniete: Köpfe halbkugelig mit Silbertauschierung. L. 55; Br. 52. (Nördl. des linken Knies direkt südöstl. von 2)

**4. Vier Bronzeniete.** Völlig vergangen, nur noch Spuren von Bronzeoxid vorhanden. Dm. Nietköpfe

ca. 3-4. (Nördl. des linken Unterschenkels teilweise unter H1) (nicht gez.)

**5. Almandinsplitter.** Dünnes geschliffenes Plättchen mit unregelmäßig abgebrochenen Rändern, nur wenig durchscheinend, fast schwarz. L. 5,5; Br. 4; D. 1. (Nördl. des linken Unterschenkels)

**6. Sax.** Auf einer Klingenseite Reste von einfurchiger Blutrille erkennbar, im Eisen schwache Schlackenzeilen.

Griffangel doppelt verbogen. L. urspr. ca. 50cm; Klingebr. 3,8cm; Klingenl. 30,8cm; D. b. 6. (Südl. des rechten Ober- bis Unterschenkels O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im S)

**7. Bronzenes Saxscheidenmundblech.** Blechstreifen, Enden mit zwei Bronzenieten aneinander befestigt: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Schauseite stark abgenutzt: Punzverzierungen teilweise fast völlig abgeschuert, v.a. an der Rundung. L. 86; Br. 23,5; H. 14; D. Blech 1. (Südl. des rechten Oberschenkelbereichs N-S orientiert, auf Höhe von Griffangel-Ansatz um 6 herumführend)

**8. Eisenfragment.** Länglich schmal, vermutl. Rest von Tragebügel der Saxscheide. L. n. 12,5; Br. 4,5. (Südl. des rechten Kniebereichs direkt südl. von 6, O-W orientiert)

**9. Großer bronzener Saxscheidenniet.** Runde Kopfplatte mit drei Lochungen, Schaft im Querschnitt quadratisch.

Kopfplattenrand angebrochen. Dm. 16/15,5; H. 8; D. Platte 1. (Südl. des rechten Unterschenkelbereichs direkt südl. von 6, Schauseite unten)

**10. Großer bronzener Saxscheidenniet** wie 9. Dm. 16/15,5; H. 8; D. Platte 1. (Südl. des rechten Unterschenkelbereichs direkt südl. von 6, Schauseite unten)

**11. Drei kleine bronzene Saxscheidenniete.** Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden teilweise mit Plättchen als Widerlager. Dm. b. 5,5; H. 8. (Unter rechtem Wadenbein, dicht nebeneinander direkt nördl. der Spitze von 6, Schauseiten unten)

**12. Reste von eisernem Beschlag.** Möglicherweise Ösenbeschlag, In mehrere Teile zerbrochen und stark vergangen, an keiner Stelle Original-Außenkante erhalten, Holzreste ankorrodiert, noch Rest von bronzener Niethut erhalten. L. 21 bzw. 16,5; Br. 18 bzw. 15,5; D. Platte b. 3; D. Blech 1. (Südl. des rechten Oberschenkelbereichs direkt östl. von 7, auf 6, Lage Schauseite nicht erkennbar)

**13. Pfeilspitze.** Rautenförmiges Blatt im Querschnitt rautenförmig, beide Seiten leicht zueinander versetzt.

Tülle vergangen. L. urspr. ca. 6cm; Br. 15; D. b. 4,5. (Südl. des rechten Fußes O-W orientiert)

**14. Pfeilspitze.** Tülle geschlossen gearbeitet. Blatt vergangen, im Tülleninneren Holzreste von Schaft ankorrodiert. L. n. 15,5; Dm. 4,5; D.

Wandung 1-1,5. (Südl. des rechten Fußes O-W orientiert).

#### **Grab 310 (B7)**

O-W orientiert (keine genaueren Angaben möglich), mit SW-Ecke Grab 311 überlagernd  
Grabboden (-0,20m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabboden teilweise in Grab 311 abgesunken (Taf. 353,A)

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: unklar

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: Skelett in Grab 311 abgesunken.

Schädelreste fragmentiert aus Verband im westl. Grabbereich verstreut.

Relativ schlecht erhalten: Knochen kleinteilig zersplittert; Skelett bis auf Schädelbruchstücke und Oberarm fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett und Grabboden abgesehen von den über Grab 311 liegenden Partien vollständig abgeräumt, Knochen teilweise fragmentiert aus Verband.

Beigaben:

Keine angetroffen.

#### **Grab 311 (B7)**

O-W orientiert (7° nach S), NO-Ecke durch Grab 310 überlagert

Planum 2 (-0,60m): Grabgrube 2,40m lang und 1,10m breit (Taf. 352,A)

Grabboden (-0,90m): Grabgrube unverändert (Taf. 352,B)

(Profil: Taf. 352,C)

a) gelber und graubrauner Ton kleinfleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt, zum Grabboden hin vermehrt gelber Ton; b) grauer bis dunkelgrauer Ton, zum Grabboden hin dunkelgrau bis blaugrau; c) blaugrauer Ton; d) grauer Ton fleckig mit wenig gelbem und rostfarbenem Ton vermischt; e) grauer bis weißlichgrauer Ton fleckig mit wenig gelbem und dunkelgrauem Ton vermischt; f) gelber und graubrauner Ton großfleckig mit viel dunkelgraubraunem alten Humus und Bergkies vermischt

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau 2,20m lang und 0,75m breit (b1), Boden an nördl. Längsseite ca. 10cm vorspringend, auf Grabsohle O-Ende der nördl. Längs- und N-Ende der östl. Schmalwand zugleich überstehend, südl. Längswand nach innen verkippt,

im Innenraum des Einbaues in SW-Ecke Einschwemmschicht aus feinem Tonsediment (e) auf Boden (c) aufliegend; Decke völlig eingedrückt sich auf Grabsohle abzeichnend (b2), direkt auf Skelett, Boden des Einbaues (c) und Einschwemmschicht (e) aufliegend, im Profil nicht von Einbau zu trennen; obere Füllung (f) nachgerutscht.

Einbau mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (d), b. 1,15m lang, b. 25cm breit, ca. 10cm in Grabboden eingetieft, Teile der oberen Füllung (f) in westl. Widerlagergräbchen nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett in Breite auseinander geschoben, Schädel auf linke Seite mit Blick nach S, Unterkiefer nach O, linker Oberarm nach O teilweise unter linken Unterarm, linker Oberschenkel nach W, rechter Oberschenkel mit Kopf nach außen gedreht.

Relativ gut erhalten: Schädel zersplittert mit teilweise noch erhaltener Wölbung, Langknochen zersplittert mit abgewitterten Gelenkenden, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 147)

Im Becken- bis Oberschenkelbereich Gürtelbestandteile (1-4), im Kniebereich Tascheninhalt (6-7), südl. des rechten Unterarm- bis Unterschenkelbereichs Spatha mit Zubehör (5, 8-9, 13a, 13b?), südl. des rechten Becken- bis Kniebereichs Sax (10), im rechten Handbereich Beinkamm (12), in Pl.2 in südöstl. Sargecke Lanzenspitze (11)

**1. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.** Beschlag dreieckig mit drei Eisennieten: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Bügel und Dorn vergangen, Beschlag stark fragmentiert und vergangen, nur noch im Bereich der Niete Eisensubstanz erhalten. Gesamt-L. urspr. ca. 8-9cm; Br. urspr. ca. 4-5cm. (Direkt südl. des rechten Oberschenkelhalses, Bügel unter Beschlag zurückgeklappt, Schauseite nicht erkennbar)

**2. Eiserner Gegenbeschlag.** Dreieckig.

Stark fragmentiert und vergangen, nur noch an einer Stelle Original-Außenkante erhalten. L. urspr. ca. 6-7cm; Br. urspr. ca. 3-4cm; D. Platte b. 3,5. (Direkt nördl. und teilweise unter linkem Oberschenkelknochen O-W orientiert, Schauseite nicht erkennbar)

**3. Eiserner Gürtelbeschlag.** Bronzeniete: Blechhüte flach halbkugelig, Rückseiten mit Blei hinterfüllt.

Bis auf Nietreste fast vollständig vergangen. Dm. Niete ca. 17; D. Blech 0,4. (Direkt südl. und teilweise unter linkem Oberschenkelknochen, Schauseite nicht erkennbar) (nicht gez.)

**4. Eiserner Gürtelbeschlag.** Dreieckig mit drei Eisennieten: halbkugelige Köpfe mit Bronzeblech verkleidet.

Stark vergangen. L. urspr. ca. 5,5cm; Br. urspr. ca. 4cm. (Direkt nördl. des rechten Oberschenkels, Schauseite nicht erkennbar)

**5. Bronzeniet.** Zu 13a gehörig, Kopf halbkugelig, Rückseite mit Blei hinterfüllt, Schaft im Querschnitt rundlich.

Am Schaft Eisenreste von Beschlagplatte ankorrodiert. Dm. 9,5; H. 8,5. (Lage unbekannt)

**6. Silexpfeilspitze.** Dunkelbraunocker, Altstück. L. 30; Br. 16; H. 7. (Im linken Kniebereich NW-SO orientiert mit Spitze im SO)

**7. Proberstein.** Langoval mit leicht voneinander abgesetzten Facetten. Schwarzes, sehr feinkörniges Gestein. L. 59,5; Br. 20,5; H. 11,5. (Zw. Knien NW-SO orientiert)

**8. Spatha.** Klinge: dreilagiger Schichtdamast dreibahnig, fein, tordiert (Winkelmuster, rechte Außenbahn der Schauseite stark mit u-Muster durchsetzt), im oberen Klingendrittel Wechsel der Torsionsrichtung, an der Spitze untordiert, gegenläufig, Kernschicht mit Schlackenzeilen längs, Schneiden separat geschmiedet und angeschweißt. Griffangel: Spuren von Schlackenzeilen längs. Griffapparat: Querstücke aus organischem Material und vergangen; auf Ende von Griffangel bronzener Knauf aufgeschoben, Rückseite hohl gegossen, auf Schauseite feine Ritzlinien.

Ende der Griffangel stärker verbogen. L. 86cm; Br. 44; D. 3. (Südl. des rechten Unterarms bis Unterschenkels O-W orientiert mit Spitze im O, teilweise auf 10)

**9. Pyramidenbuckel.** Spitze abgerundet, auf Rückseite zwei schräge Bohrungen, die sich im Zentrum des Buckels treffen. L. 18; Br. 21; H. 9. (Im rechten Handbereich direkt östl. von 12)

**10. Sax.** Spuren von Schlackenzeilen. L. urspr. mind. 47cm; Klingenbr. 3,3cm; Klingenl. 31,2cm; D. Klinge b. 4,5. (Südl. des rechten Beckens bis Knies O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im S, teilweise unter 8, Klinge unter Fingerknochen der rechten Hand)

**11. Lanzenspitze.** Langgezogen weidenblattförmiges Blatt im Querschnitt rautenförmig, Tülle geschlossen gearbeitet, im Querschnitt rundlich.

Tüllenrand leicht eingedellt, in Tülle ankorrodierte Holzreste vom Schaft. L. 22cm; Br. Blatt 15; D. Blatt 7,5; Dm. Tülle 27. (In Pl.2 in südöstl. Sargecke, O-W orientiert mit Spitze im O und starker Neigung nach W, urspr. auf Sargeckel abgelegt und mit diesem abgesunken; Tülle 19cm über Grabboden, Spitze 33cm über Grabboden)

**12. Beinkamm.** Dreilagig, zweireihig, grobe und feine Zähnung.

Stark fragmentiert. (Im rechten Handbereich O-W orientiert) (nicht gez.)

**13a. Beschlagreste.** Zwei Fragmente von Eisenplatten, bei einer noch Abschnitt der Original-

Außenkante erhalten, in diesen je ein Bronzeniet steckend: flach halbkugelige Bronzeblechhüte, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, flach halbkugelige Nietköpfe von Blei umfassen und so fixiert, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Ein Niethut vergangen, auf Rückseite der Eisenplatten Holzreste und anderes organisches Material ankorrodiert. L. 19 bzw. 17; Br. 18 bzw. 15; H. 9 bzw. 13; Dm. Niethut 10. (Südl. des rechten Oberschenkels auf 10, teilweise unter 8)

**13b. Eisenfragment.** Länglich flach. L. 27,5; Br. 16,5; D. 3,5. (Südl. des rechten Oberschenkels auf 10, teilweise unter 8)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

### Grab 312 (C7)

O-W orientiert (7° nach S), W-Ende durch Suchschnitt zerstört

Planum 1/Grabboden (-0,15 bzw. -0,40 bis -0,50m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,00m lang und 0,85m breit (Taf. 353,B)

a) gelber und grauer Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

**H1:** Holzreste, Faserrichtung nicht erkennbar, nur noch als Mull erhalten (Im Kopfbereich unter 4-5)

**H2:** Holzrest, Faserrichtung nicht erkennbar, nur noch als Mull erhalten (Im linken Kniebereich unter 15-17 und 26)

Kommentar:

Reste von Brettereinbau, nördl. Längswand sich indirekt abzeichnend durch geradlinigen Verlauf von Skelettresten und Beigaben, Boden unter Bronzebeigaben in Resten erhalten (H1-2); Füllung (a) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel im Verband mit Unterkiefer auf linke Seite mit Blick nach O, linker Oberarm schräggestellt, linker Unterarm im Verband zusammen mit 6 nach W, rechter Unterarm im Verband nach S, Handknochen weit verstreut aus Verband, rechte Beckenschaufel nach W in Bauchbereich, linker Oberschenkel mit Kopf nach außen gedreht, rechter Oberschenkel quergestellt mit Hüftgelenk auf linkem Oberschenkel, linkes Schienbein nach W, rechter Unterschenkel im Verband quergestellt.

Relativ schlecht erhalten: Schädel etwas eingedrückt und zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert mit vergangenen Gelenkenden, Brustkorb und Becken sowie Hände

und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 148-150,A)

Im Brustbereich Perlenkette (1) und Anhänger (2-3), im Kopfbereich Ohringpaar (4-5), an linkem Unterarm Arming (6), an linker Hand Fingerringe (7-8), im Beckenbereich Gürtelschnalle (9), im linken Oberschenkel- bis Kniebereich Gehängebestandteile (10-26) (Detailskizze Taf. 353,C); beim Schlämmen Perlen (27), unklar, ob zu Halskette oder Gehänge gehörig

**1. Perlenkette.** 1. Bernstein, sechseckig, fünfeckig, L. 22,5; 2. Bernstein, fünfeckig, siebeneckig, L. 18,9; 3. Bernstein, fünfeckig, viereckig, L. 20,9; 4. Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 16,5; 5. Bernstein, sechseckig, viereckig, L. 15,2; 6. Bernstein, viereckig, ungleichförmig rundlich, L. 13,2; 7. Bernstein, ungleichförmig rundlich, gleichförmig rundlich, L. 6,3; 8. Bernstein, viereckig, fünfeckig, L. 9,3; 9. wie 8, L. 8,2; 10. Bernstein, viereckig, sechseckig, L. 9,1; 11. Zylinder, transluzid braunocker, lebhafrötlichgelbes randlich umlaufendes Band, mittig lebhafrötlichgelbes enges Zickzackband, L. 10,7; 12. Mandelförmig mit Mittelgrat, dunkelgraugrün, L. 14,8; 13. wie 12, L. 15,3; 14. wie 12, L. 14,5; 15. wie 12, L. 14; 16. Doppelkonisch, gelblichorange mit schwarzen Strähnen, L. 7,7; 17. Doppelkonisch, gelblichorange, L. 7,7; 18. Polyeder, scharfkantig, transluzid dunkelkobalt, L. 7,8; 19. Polyeder, scharfkantig, transluzid ultramarin, L. 7,4; 20. Röhrchen, rund, gezogen, transluzid dunkelgrün, L. 11,8; 21. Prisma 5-eckig, gezogen, transluzid blaugrün, ein Ende mit Lochsteg, L. 9,3; 22. kugelig, braunrot, randlich umlaufende weiße Bänder, mittig vier dunkelrötlichgelbe Punkte, L. 7,2; 23. kugelig, grünweiß, drei transluzid ultramarine Ringe mit braunrotem Innenpunkt, zwischen den Ringe drei Zweierpaare braunroter Punkte, L. 7,4; 24. Tonne, verrundet, gezogen, dunkelrot, L. 6,2; 25. Doppelkonisch, braunrot, zerbrochen (nicht gez.); 26. Prisma 5-eckig, braunrot, L. 7,7; 27. Tonne, verrundet, dunkelbraunrot, 5mal gekreuzte Wellenbänder (vollständig ausgefallen), L. 6,3; 28. Tonne, schwach transluzid dunkelopalgrün, L. 6,7; 29. Ring, transluzid dunkelkobalt, L. 3,7; 30. gedrückt kugelig, transluzid dunkelkobalt, L. 4,7; 31. langgezogen doppelkonisch, dunkelolivgrün, L. 12,7; 32. Wickelfaden, braunrot, L. 10; 33. langgezogen doppelkonisch, braunrot, L. 9,5; 34. Rautenförmig, schwach transluzid dunkeltürkisblau, zerbrochen (nicht gez.); 35. Zylinder, dunkelrot, L. 6,8; 36. Tonne, verrundet, braunrot, mittig drei Punkte (vollständig ausgefallen), L. 6,4; 37. Tonne, verrundet, blauweiß, 7mal gekreuzte Wellenbänder in dunkelgrautürkis, L. 6,3; 38. Zylinder, blauweiß, dunkelgrünblaue 5mal gekreuzte Wellenbänder, L. 5,8; 39. Polyeder, verrundet, gezogen, transluzid ultramarin, L. 5,3; 40. Tonne, verrundet, schwach transluzid dunkelgrünblau, L. 4,5; 41. Ring,

transluzid ultramarin, L. 2,4; **42.** Mehrfachperle, 1mal Wickelfaden, 1mal kugelig, dunkelgraugrün, L. 7,8; **43.** gedrückt kugelig, dunkelgraugrün, L. 3,4; **44.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, grünlicholiv, L. 6,5; **45.** Mehrfachperle, 3mal gedrückt kugelig, grünoliv, L. 7; **46.** kugelig, schwach transluzid lebhaftgelblichgrün, L. 4,8; **47.** Tonne, schwach transluzid lebhaftgelblichgrün, L. 4,6; **48.** wie 47, L. 2,8; **49.** kugelig, dunkelgelblichgrün, L. 3,4; **50.** Mehrfachperle, 2mal Wickelfaden, schwach transluzid lebhaftgelbgrün, L. 4,8; **51.** Wickelfaden, schwach transluzid lebhaftgelbgrün, L. 2,6; **52.** Wickelfaden, schwach transluzid dunkeltürkisblau, L. 3,6; **53.** Tonne, gezogen, Überfang, transluzid farblos, beide Enden mit Lochsteg, L. 3,9; **54.** Mehrfachperle, 2mal Wickelfaden, schwarz, L. 6,5; **55.** kugelig, schwarz, L. 4,6; **56.** wie 55, L. 3,2; **57.** Mehrfachperle, 4mal kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 9,8; **58.** Mehrfachperle, 5mal gedrückt kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 9,9; **59.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 7,4; **60.** wie 59, L. 7,3; **61.** wie 59, L. 7,1; **62.** wie 59, L. 6,2; **63.** Mehrfachperle, 2mal Tonne, dunkelrötlichgelb, L. 6,4; **64.** Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 5,2; **65.** wie 59, L. 6,9; **66.** Mehrfachperle, 3mal kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 7,3; **67.** wie 63, L. 5,7; **68.** wie 63, L. 4,8; **69.** kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 4,1; **70.** wie 69, L. 3,8; **71.** wie 69, L. 3,6; **72.** wie 69, L. 3,5; **73.** wie 69, L. 3,4; **74.** wie 69, L. 3,4; **75.** gedrückt kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 3,1; **76.** wie 69, L. 3,3; **77.** Ring, dunkelrötlichgelb, L. 2,6; **78.** wie 69, L. 3; **79.** wie 69, L. 0; **80.** wie 69, L. 3,1; **81.** wie 69, L. 3,3; **82.** wie 69, L. 3; **83.** wie 75, L. 2,6; **84.** Tonne, dunkelrötlichgelb, L. 4,4; **85.** wie 84, L. 3,2; **86.** wie 84, L. 2,9; **87.** wie 84, L. 3,5; **88.** wie 84, L. 3,1; **89.** wie 84, L. 3,4; **90.** wie 77, L. 2,7; **91.** wie 77, L. 2,2; **92.** wie 77, L. 2,5; **93.** wie 77, L. 2,2; **94.** Mehrfachperle, 3mal kugelig, lebhaftorange gelb, L. 9,2; **95.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, lebhaftorange gelb, L. 7,4; **96.** wie 94, zerbrochen (nicht gez.); **97.** Mehrfachperle, 1mal gedrückt kugelig, 1mal Wickelfaden, lebhaftorange gelb, L. 4,8; **98.** Konisch, lebhaftorange gelb, L. 5,6; **99.** kugelig, lebhaftorange gelb, L. 3,8; **100.** wie 99, L. 3,9; **101.** wie 99, L. 3,6; **102.** wie 99, L. 3,5; **103.** wie 99, L. 3,6; **104.** wie 99, L. 3,5; **105.** wie 99, L. 3,3; **106.** wie 99, L. 3,5; **107.** wie 99, zerbrochen (nicht gez.); **108.** Ring, lebhaftorange gelb, L. 2,7; **109.** wie 108, L. 2,4; **110.** wie 108, L. 3; **111.** wie 108, L. 2,3; **112.** wie 108, L. 0; **113.** wie 108, L. 2,6; **114.** wie 108, L. 2; **115.** kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 4; **116.** wie 115, L. 3,7; **117.** wie 115, L. 3,5; **118.** wie 115, L. 3,4; **119.** gedrückt kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 2,9; **120.** Wickelfaden, lebhaftrotlichgelb, L. 3,5; **121.** Ring, lebhaftrotlichgelb, L. 2,7; **122.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, rötlichgelb, L. 6,2; **123.** wie 122, L. 5,3; **124.** wie 122, L. 6,1; **125.** Mehrfachperle, 2mal Wickelfaden, rötlichgelb, L. 5,9; **126.** Wickelfaden, rötlichgelb, L. 3,6; **127.** kugelig, rötlichgelb, L. 3,4; **128.** wie 127, L. 4; **129.** wie 127, L. 3,4; **130.** wie 127, L. 3,5; **131.** wie 127,

L. 3,8; **132.** wie 127, L. 3,6; **133.** wie 127, L. 3,4; **134.** wie 127, L. 3,1; **135.** wie 127, L. 3; **136.** wie 127, L. 2,8; **137.** wie 127, L. 3,1; **138.** gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 2,6; **139.** wie 138, L. 2,6; **140.** wie 127, L. 3,5; **141.** wie 127, L. 2,8; **142.** wie 127, L. 2,8; **143.** Tonne, rötlichgelb, L. 4,3; **144.** wie 143, L. 3,2; **145.** wie 143, L. 3,8; **146.** wie 143, L. 3,4; **147.** wie 143, L. 4,6; **148.** wie 143, L. 4,1; **149.** wie 143, L. 4,4; **150.** wie 143, L. 3,7; **151.** wie 143, L. 3,2; **152.** wie 143, zerbrochen (nicht gez.); **153.** Ring, rötlichgelb, L. 3,5; **154.** wie 153, L. 2,7; **155.** wie 153, L. 3; **156.** wie 153, zerbrochen (nicht gez.); **157.** wie 153, L. 2,7; **158.** wie 153, L. 2,3; **159.** wie 153, L. 2,6; **160.** wie 153, zerbrochen (nicht gez.); **161.** wie 153, L. 1,8; **162.** wie 153, L. 2,9; **163.** wie 153, L. 2,4; **164.** wie 153, L. 2; **165.** wie 153, L. 2,2.

(Im Brustbereich regellos verstreut, teilweise unter Rippen, Schlüsselbein und verlagertem linken Oberarm)

**2. Sechs Bronzedrahttringchen.** Draht im Querschnitt bandförmig oder rundlich, Enden offen, teilweise ehem. ineinandergehängt, als Anhänger an 1 getragen.

Teilweise fragmentiert und aneinander festkorrodiert. Dm. 5-9,5; D. Draht 1,5-2. (Im Brustbereich inmitten von 1)

**3. Tönerer Spinnwirtel.** Verrundet doppelkonisch. Grob gemagerter Ton dunkelsiena mit schwarzen Partien. Dm. 42,5/40; H. 25,5; Dm. Loch 7/6,5. (Im Brustbereich mit Loch nach oben)

**4. Bronzener Ohrring.** Aus Draht gearbeitet, im Querschnitt rundlich, Enden offen, mit Rillengruppen verziert, in deren Bereich dünne Silberblechauflage, Steckverschluß.

Stark fragmentiert. Dm. 42; D. Draht b. 2,5; D. Silberblech ca. 0,1. (Südl. des Schädels mit Öffnung im SO, auf H1)

**5. Bronzener Ohrring** wie 4. Dm. um die 4cm; D. Draht b. 2,5; D. Silberblech ca. 0,1. (Im rechten Schulterbereich mit Öffnung im N, auf H1)

**6. Bronzener Armring.** Im Querschnitt oval, offene Enden kolbenförmig verdickt. L. 55,5; Br. 65; D. 3,5-8. (Um Handgelenk des linken Unterarms mit Öffnung im S, östl. Teil unter Unterarmknochen)

**7. Bronzener Fingerring.** Im Querschnitt oval. Dm. 23/22,5; D. b. 4. (Um Fingerknochen der linken Hand)

**8. Bronzener Fingerring.** Aus Blechband zusammengebogen, im Querschnitt flach D-förmig, Enden offen und leicht überlappend. Dm. 22,5/21,5; H. 3,5; D. b. 1,5. (Um Fingerknochen der linken Hand direkt östl. von 7)

**9. Eiserner Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig. Dorn im Querschnitt verrundet rechteckig.

Stark fragmentiert und vergangen, auf Schauseite starke organische Reste ankorrodiert. L. urspr. ca. 3cm; Br. urspr. ca. 4cm; H. b. 6,5. (Im linken Beckenbereich teilweise unter linker



Beckenschaufel, Lage Schauseite und Orientierung nicht erkennbar)

**10. Beinkamm.** Dreilagig, zweireihig, zwei aufklappbare Futterale.

Stark fragmentiert. L. 137; Br. 59. (Direkt nördl. des linken Oberschenkels NO-SW orientiert)

**11. Rest von Bronze- oder Eisenblech.** Schauseite verziert. L./Br. 2-3cm. (Nördl. des linken Oberschenkels auf 10)

**12. Bronzeblechband.** An beiden Schmalseiten je ein Bronzeniet. L. 16; Br. 6,5. (Nördl. des linken Oberschenkels NW-SO orientiert, auf 10)

**13. Bronzeblechband** wie 12. L. 15; Br. 6,5. (Nördl. des linken Oberschenkels parallel zu 12 NW-SO orientiert, auf 10)

**14. Bronzene Riemenzunge.** Seiten teilweise abgeschrägt, Ende mit zwei Bronzenieten: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden mit Bronzeblechstreifen verbunden als Widerlager.

Zw. Riemenzunge und Widerlager Reste von Textilfasern ankorrodiert. L. 45; Br. 13,5; D. 1. (Nördl. des linken Oberschenkels NO-SW orientiert direkt östl. von 11, auf 10)

**15. Bronzeniet.** Halbkugeliger Kopf aus Bronzeblech.

Fast völlig vergangen. (Nördl. des linken Oberschenkels teilweise auf 10, auf H2) (nicht gez.)

**16. Bronzeblechfragment.** Leicht gewölbt, zwei parallele, den Rand begleitende Rillen. L. n. 9; Br. n. 9; D. Blech 0,5. (Direkt nördl. des linken Oberschenkels, auf H2)

**17. Bronzeniet** wie 15. Dm. n. 7; D. Blech 0,5. (Nördl. des linken Knies, auf H2)

**18. Bruchstück von eisernem Kettenglied/Ring.** L. 11; Br. 7,5. (Nördl. des linken Oberschenkels)

**19. Eisernes Kettenglied.** Stiel mit Doppelöse, im Querschnitt verrundet rechteckig. Endstück einer Trense in sekundärer Verwendung.

Fragmentiert. L. n. 61; Br. n. 21; D. b. 7,5. (Nördl. des linken Oberschenkels NO-SW orientiert mit Doppelöse im SW)

**20. Bronzeniet.** Kopf halbkugelig, Rand mit schräg stehenden kurzen Kerben, Rückseite mit Blei hinterfüllt, Schaft im oberen Bereich im Querschnitt quadratisch, im unteren Bereich schmaler werdend und im Querschnitt rundlich, Ende ösenartig eingebogen. Dm. 8; H. 14,5. (Nördl. des linken Oberschenkels NW-SO orientiert mit Kopf im SO, teilweise auf 10)

**21. Bruchstück von eisernem Kettenglied/Ring.** Im Querschnitt rundlich. L. n. 30,5; Br. n. 15,5; D. b. 7. (Nördl. des linken Oberschenkels)

**22. Eisenteil.** Flach rechteckig, im Querschnitt langdreieckig, vermutlich Messerbruchstück.

Ein Ende leicht nach oben gebogen, auf konkaver Seite Spuren ankorrodierter Bronzereste. L. 33,5; Br. 16,5; D. Platte b. 2,5. (Nördl. des linken Oberschenkels N-S orientiert, auf 23)

**23. Eisenteil.** Länglich, gebogen, im Querschnitt rundlich bis verrundet rechteckig, vermutl.

Kettenglied. (Nördl. des linken Oberschenkels N-S orientiert, teilweise unter 22)

**24. Eisenteil.** Rundliche Platte mit leicht abgeschrägten Seiten, auf Rückseite die zwei abgebrochenen Fortsätze von im Querschnitt rechteckigem Durchzugsbügel, bei einem Kupferlötung freiliegend. Riemendurchzug von Sporn garnitur in sekundärer Verwendung. Dm. 24,5/24; H. 10; D. Platte b. 4,5. (Nördl. des linken Oberschenkels, direkt nördl. von 10, direkt östl. von 22)

**25. Glasperle.** Kugelig, rötlichgelb, L. 3,5. (Nördl. des linken Oberschenkels direkt nordöstl. von 24)

**26a. Bronzeniet.** Flach halbkugeliger Kopf mit gekerbtem Rand, Schaft im Querschnitt quadratisch. Dm. 7; H. 8. (Nördl. des linken Knies N-S orientiert mit Kopf im N, auf H2)

**26b. Bronzeniet.** Flach halbkugeliger Kopf mit gekerbtem Rand, Schaft im Querschnitt rundlich. Kopf stark vergangen. Dm. n. 5,5/5; H. 8. (Nördl. des linken Knies direkt östl. von 26a, N-S orientiert mit Kopf im S, auf H2)

**27. Perlen. 1.** Tonne, dunkelgrün mit dunkelroten Strähnen, L. 9,3; **2.** Tonne, dunkelrötlichgelb, L. 4,3; **3.** Wickelfaden, dunkelrötlichgelb, L. 3,4; **4.** Tonne, schwach transluzid grünlicholiv, L. 4,1; **5.** gedrückt kugelig, transluzid ultramarin, L. 2,7; **6.** Tonne, dunkelgrünlichblau mit dunkelroten Strähnen, L. 3,4.

(Beim Schlämmen gefunden; unklar, ob zu Halskette 1 oder zu Gehänge gehörig)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung)

Silexabschlag (Aus Füllung)

### Grab 313 (C7)

O-W orientiert (5° nach S)

Grabboden (-0,30 bis -0,40m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,10m lang und 0,80m breit (Taf. 354,A)

**H1:** Dünner Holzrest, 8cm lang, 5cm breit, Faserrichtung O-W, ohne festen Kern (Im linken Unterarmbereich auf 5)

**H2:** Holzrest, 4cm lang, 2cm breit, 0,3cm stark, Faserrichtung O-W, mit Kern (Im linken Unterarmbereich unter 5)

**H3:** Dünner Holzrest, 5cm lang, 3cm breit, 0,3cm stark, Faserrichtung O-W, mit Kern (Im linken Handbereich unter 6)

**H4:** Dünner Holzrest, 7cm lang, 4cm breit, Faserrichtung O-W, ohne festen Kern (Im linken Oberschenkelbereich auf 9-10)

**H5:** Dünner Holzrest, 4cm lang, 3cm breit, Faserrichtung O-W, ohne festen Kern (Im Kopfbereich auf 3-4)

**H6:** Dünner Holzrest, 8cm lang, 4cm breit, Faserrichtung O-W, ohne festen Kern (Im Kopfbereich unter 2)

Kommentar:

Reste von Brettereinbau, Boden mit Faserrichtung O-W, unter Metallbeigaben in Resten erhalten (H2-3, H6); Decke mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend, über Metallbeigaben in Resten erhalten (H1, H4-5).

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel auf linke Seite mit Blick nach N, Unterkiefer nach O in Brustbereich, linker Oberarm nach W, linker Unterarm aus Verband zusammen mit Armring (5) nach NO.

Rechter Oberarm und rechtes Becken fragmentiert aus Verband.

Relativ gut erhalten: Schädel flachgedrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen zersplittert mit vergangenen Gelenkenden, Brustkorb und Becken teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände und Füße weitgehend intakt; rechter Oberarm, rechte Hand, rechtes Becken und rechter Fuß teilweise fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett teilweise ausgeackert, rechter Oberarm und rechte Beckenschaufel fragmentiert aus Verband und teilweise fehlend, Wirbelsäule teilweise fehlend.

Beigaben: weiblich (Taf. 150,B; 151,A)

Im Kopf- bis Brustbereich Perlenkette (1), im Kopfbereich Ohringpaar (2-4) (Detailskizze 1 Taf. 354,B), am linken Unterarm Armring (5), an linker Hand Fingerring (6), im linken Beckenbereich Gürtelschnalle (7), im linken Oberschenkelbereich Gehängebestandteile (8-10) (Detailskizze 2 Taf. 354,C)

**1. Perlenkette.** 1. Bernstein, fünfeckig, viereckig, L. 9,5; 2. Doppelkonisch, grünweiß, L. 10; 3. wie 2, L. 9,7; 4. Doppelkonisch, dunkelgrünlichblau mit dunkelroten Strähnen, L. 10; 5. Doppelkonisch, schwach transluzid dunkeltürkisblau, L. 10,3; 6. Tonne, schwach transluzid mittelbläulichgrün, L. 9,1; 7. Doppelkonisch, dunkelrot, L. 8,4; 8. Doppelkonisch, braunrot, ein Ende alt abgebrochen, L. n. 9,6; 9. Zylinder, schwarz, randlich umlaufende weiße Bänder, mittig drei Augen dunkelbläulichgrün auf lebhaftrotlichgelb, L. 12,2; 10. wie 9, L. 10,7; 11. Zylinder, grünweiß, dunkelblaugrüne 5mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,3; 12. Mandelförmig mit Mittelgrat, dunkelolivgrün, L. 12,1; 13. Rautenförmig, grünlicholiv, L. 11,4; 14. Mehrfachperle, 3mal kugelig, dunkelgrün, ein Ende alt abgebrochen, L. n. 11; 15. gedrückt kugelig, transluzid dunkelkobalt, L. 4,7; 16. Zylinder, verrundet, einfach komplex, transluzid dunkelkobalt, L. 8,6; 17. Doppelkonisch, grünlicholiv, L. 6,6; 18. langgezogen doppelkonisch, dunkelgrün, ein Ende alt abgebrochen, L. n. 7,5; 19. kugelig, dunkelgrünblau mit dunkelroten Strähnen,

L. 5,5; 20. kugelig, grünweiß, L. 5,1; 21. wie 20, L. 5,2; 22. Wickelring, schwarz, L. 3,8; 23. Wickelfaden 5-fach gerippt, dunkelgrünblau, L. 5,1; 24. Ring, transluzid ultramarin, L. 3,2; 25. Doppelkonisch, transluzid dunkelkobalt, L. 3,3; 26. Mehrfachperle, 2mal kugelig, dunkelgrün, L. 7; 27. Mehrfachperle, 2mal kugelig, grünoliv, L. 6,3; 28. Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, grünlicholiv, L. 4,6; 29. kugelig, dunkelgrün, L. 4,2; 30. kugelig, grünlicholiv, L. 3,1; 31. wie 30, L. 2,8; 32. Wickelfaden, grünlicholiv, L. 2,5; 33. kugelig, dunkelgraugrün, L. 3,3; 34. Tonne, grünlicholiv, L. 5; 35. Tonne, rötlichbraun, L. 4,8; 36. Mehrfachperle, 1mal kugelig, 1mal Wickelfaden, schwach transluzid grünblau, L. 5,8; 37. Tonne, dunkelgrünblau, L. 3,1; 38. kugelig, dunkelgrünblau, L. 2,7; 39. kugelig, schwarz, L. 3,2; 40. Mehrfachperle, 3mal kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 7,6; 41. Ring, graugelb, L. 3,2; 42. Mehrfachperle, 3mal kugelig, lebhaftorangegeb, L. 8; 43. Mehrfachperle, 1mal Tonne, 1mal Wickelfaden, lebhaftorangegeb, L. 7,4; 44. Mehrfachperle, 2mal kugelig, lebhaftorangegeb, L. 5,1; 45. kugelig, lebhaftorangegeb, L. 2,8; 46. gedrückt kugelig, lebhaftorangegeb, L. 4; 47. wie 46, L. 3; 48. kugelig, lebhaftorangegeb, L. 3,9; 49. wie 48, L. 3,5; 50. Tonne, lebhaftorangegeb, L. 3,1; 51. wie 50, L. 3,1; 52. wie 50, L. 3,4; 53. wie 50, L. 3,7; 54. Mehrfachperle, 2mal kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 6,2; 55. wie 54, L. 5,5; 56. Mehrfachperle, 2mal kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 5,5; 57. Mehrfachperle, 2mal Tonne, dunkelrötlichgelb, L. 5,1; 58. Mehrfachperle, 3mal gedrückt kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 5,7; 59. Mehrfachperle, 2mal gedrückt kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 4,7; 60. wie 54, L. 5,6; 61. Wickelfaden, dunkelrötlichgelb, L. 3,5; 62. Tonne, dunkelrötlichgelb, L. 4; 63. wie 62, L. 3,8; 64. wie 62, L. 3,7; 65. wie 62, L. 3; 66. kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 3,8; 67. wie 66, L. 3,3; 68. gedrückt kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 2,9; 69. wie 66, L. 3,7; 70. wie 66, zerbrochen (nicht gez.); 71. wie 66, L. 3,6; 72. wie 66, L. 3,5; 73. wie 66, L. 3,2; 74. wie 66, L. 3; 75. wie 68, L. 2,6; 76. wie 68, L. 2,6; 77. wie 68, L. 2,7; 78. kugelig, rötlichgelb, L. 4,4; 79. wie 78, zerbrochen (nicht gez.); 80. Tonne, rötlichgelb, L. 3,1; 81. wie 80, L. 3,2; 82. wie 80, L. 2,8; 83. wie 78, L. 3,2; 84. wie 78, L. 3,3; 85. gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 2,6; 86. wie 78, L. 2,8; 87. wie 78, L. 2,7; 88. Ring, lebhaftrotlichgelb, L. 3; 89. wie 88, L. 3,1; 90. kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 3,3; 91. Tonne, lebhaftrotlichgelb, L. 3,2; 92. wie 90, L. 2,6.  
(Im Kopf- bis Brustbereich regellos verstreut)

**1a. Glasperlen.** Zu 1 gehörig. 1. Mandel, lebhaftrotlichgelb, L. 12,5; 2. kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 3,7. (Unter Schädel direkt bei 3)

**2. Bronzener Ohring.** Ring aus Draht gearbeitet, im Querschnitt rundlich, offene Enden vermutl. mit Hakenverschluss, in schlaufenförmig gebogener Öse an Bronzedrahtingchen Bronzeblechplatte hängend, drei Lochungen mit Bronzedrahtingchen und Pendilien: langrechteckige u-förmig gebogene

Bronzeblechstreifen, Mitte eingesattelt, Spitze verrundet.

Stark fragmentiert, Öse Bronzeblechplatte ausgebrochen, eine Pendilie abgebrochen, eine fehlend. Dm. 22-28; D. Draht b. 1,8; L. Bronzeblechplatte n. 14,5; Br. Bronzeblechplatte 14. (Südl. des Schädels mit Öffnung im O, auf H6)

**3. Bronzener Ohring** wie 2.

Nur noch eine Pendilie vorhanden. Dm. 20-28; D. Draht b. 1,8; L. Bronzeblechplatte 17; Br. Bronzeblechplatte 14; (Unter Schädel mit Öffnung im W, unter H5)

**4. Zwei Bronzeblechfragmente.** Vermutl. Reste der fehlenden Pendilien von 3. L. 5; Br. 5,5; D. Blech 0,3. (Unter Schädel direkt südl. von 3, unter H5)

**5. Silberner Armring.** Massiv gegossen, im Querschnitt rundlich, Enden verdickt, im Querschnitt sechseckig facettiert mit verrundeter Innenseite.

Ein Ende schräg abgesägt und diagonal durchbohrt. L. 57; Br. 65; D. b. 7. (Um linken Unterarm mit Enden im NO, auf H2, unter H1)

**6. Bronzener Fingerring.** Runde Platte durch Blechstege unterteilt, Ring aus Blechband gebildet. Kittmasse freiliegend, Einlagen fehlend, Ring abgebrochen. Dm. Platte 17,5; H. Platte 4. (Zw. Fingerknochen der linken Hand, auf H3)

**7. Bronzene Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt rundlich, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rundlich.

Dorn fehlend. L. 20,5; Br. 37,5; H. 6. (Im linken Beckenbereich NW-SO orientiert mit Neigung nach S)

**8a. Eiserne Kettenglieder.** Rechteckige flache Platte in Längsrichtung leicht gekrümmt, an Schmalseite Öse angesetzt, in diese Ring eingehängt: aus Draht zusammengebogen, im Querschnitt viereckig, Enden offen. L. Platte 56; Br. Platte 30; D. Platte b. 4; Dm. Ring 21; D. Ring b. 4. (Nördl. des linken Oberschenkels teilweise unter 10)

**8b. Eiserne Kettenglieder.** Ring aus tordiertem, im Querschnitt viereckigem Draht zusammengebogen, darin eingehängt längliches Eisenteil: Mittelteil flach ausgehämmert, beide Enden ösenförmig umgebogen. Dm. Ring 29,5/27; D. Ring b. 5; L. Eisenteil 38; Br. Eisenteil 12. (Nördl. des linken Oberschenkels teilweise unter 10)

**8c. Eisernes Kettenglied.** Ring, im Querschnitt rundlich.

Fragmentiert. Dm. ca. 4cm. (Nördl. des linken Oberschenkels direkt westl. von 10)

**8d. Eiserne Kettenglieder.** Mehrere Ringe, im Querschnitt rundlich bis oval sowie rechteckig. Fragmentiert. Dm. 16,5-23; D. 2-5. (Nördl. des linken Oberschenkels)

**8e. Eisenteile.** Länglich, teilweise leicht gebogen, im Querschnitt rundlich bis oval, vermutl. Bruchstücke von Stabgliedern. L. 20,5-59,5; D. 2,5-5,5. (Nördl. des linken Oberschenkels O-W orientiert, teilweise auf 9)

**9. Bronzener Schnallenbügel.** Ovaler Bügel aus leicht gewölbtem Blech, im Querschnitt langrechteckig mit verrundeter Außenseite, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt langrechteckig, auf Innenseite zwei Aussparungen für umgreifende Laschen von Beschlag, auf Außenseite mittige Aussparung für Dornhaken. L. 22,5; Br. 35,5; H. 2,5; D. Blech 1,5. (Nördlich des linken Oberschenkels N-S orientiert mit Befestigungsstelle im N, teilweise unter 8e, unter H4)

**10. Bronzene Riemenzunge.** Leicht gewölbt mit abgeschrägten Seiten, an Schmalseite große Lochung. L. 43; Br. 29; H. 4; D. Platte 2. (Nördl. des linken Oberschenkels O-W orientiert mit Spitze im W, Schauseite unten, auf 8a und 8b, unter H4).

**Grab 314 (C9)**

O-W orientiert (3° nach N), NW-Ecke durch Bagger zerstört, dabei Schädel bis auf Reste von Hinterhaupt entfernt

Planum 2/Grabboden (-0,60 bzw. -0,65m): Grabgrube 1,80m lang und 0,90m breit, Skelett in blaugrauen Ton eingebettet (Taf. 354,D)

(Profil: Taf. 354,E)

a) gelber, grauer und hellgraubrauner Ton fleckig vermischt; b) blaugrauer Ton; c) gelber, grauer und graubrauner Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus und wenig Bergkies vermischt

**H1:** Holzrest, 9cm lang, 3cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W (Im Schädelbereich)

**H2:** Holzrest, 6cm lang, 6cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W (Nördl. neben und teilweise auf rechtem Unterarm)

**H3:** Holzrest, 15cm lang, 6cm breit, 0,2cm stark, Faserrichtung O-W (Südl. neben und teilweise auf rechtem Oberschenkel)

**Kommentar:**

Spuren und Reste von Brettereinbau 1,60m lang und 0,40m breit (b), südl. Längswand ca. 2cm in Grabboden eingesunken, O-Ende der nördl. Längswand überstehend, an SO-Ecke Überstand in etwa 45°: unklar, ob zu Schmal- oder Längswand gehörend; nördl. Längswand nach außen verkippt und in zwei Lagen zerfasert, Boden eventuell mit Faserrichtung O-W, eventuell in Rest erhalten (H1?); Decke mit Faserrichtung O-W, völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Einbau zu trennen, in Resten erhalten (H2-3, H1?); obere Füllung (c) nachgerutscht.

**Skelett:** Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Unterkiefer nach S mit Kinnspitze im S schräg nach oben, einige Zähne von Ober-

oder Unterkiefer nach O in Brustbereich, linkes Schulterblatt und Schlüsselbein nach S, rechter Unterarm im Verband nach W, rechter Oberschenkel nach O, rechter Unterschenkel im Verband schräggestellt.

Füße zusammen mit östl. Schmalwand nach W gedrückt.

Relativ schlecht erhalten: Schädel zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: unklar (Taf. 151,B)

Im Kniebereich Gürtelschnalle (1) und Messer (2)

**1. Eiserne Gürtelschnalle.** Oval, im Querschnitt linsenförmig, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rundlich.

Angebrochen, Dorn fehlend. L. 17,5; Br. urspr. ca. 3cm; H. 4,5. (Auf Kniegelenk des linken Oberschenkels N-S orientiert, Schauseite unten)

**2. Messer.** Fragmentiert und teilweise vergangen. L. 142; Br. 15; D. Klinge b. 2,5. (Zw. Knien O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im S, teilweise unter verlagertem Kniegelenk des rechten Schienbeins).

### **Grab 315 (C10)**

NO-SW orientiert (24° nach S)

Grabboden (-0,20 bis -0,40m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 2,50 lang und 1,30m breit, Grabboden im Beinbereich durch natürliche Bodenbewegungen in N-S-Richtung grabenförmig bis 18cm abgesunken (Taf. 355,A)

**H1:** Holzreste, auf Länge von 18cm zu verfolgen, auf Breite von 14cm zu verfolgen, Faserrichtung NO-SW, mit festem Kern (Nördl. des Schädels)

**H2:** Holzreste, auf Länge von 64cm zu verfolgen, auf Breite von 12cm zu verfolgen, 0,5cm stark, Faserrichtung NO-SW, mit Kern (Nördl. des linken Beinbereichs)

**H3:** Holzrest, 6cm lang, 2cm breit, 0,2cm stark, Faserrichtung NO-SW (Nördl. des linken Oberschenkels)

**H4:** Holzrest, 8cm lang, 5cm breit, Faserrichtung NO-SW, fast völlig vergangen (Nördl. des linken Unterschenkels)

**H5:** Holzrest, 62cm lang, 18cm breit, Faserrichtung NO-SW, nur noch als Mull erhalten (Zw. Beinen unter 3-6 und 20-31)

**H6:** Holzrest, 5cm lang, 2cm breit, Faserrichtung NO-SW, fast völlig vergangen (Nördl. des linken Fußes)

**H7:** Holzrest, 5cm lang, 9cm breit, Faserrichtung NO-SW, ohne festen Kern (Südl. des rechten Oberschenkels unter 11)

**H8:** Holzrest, 4cm lang, 2cm breit, Faserrichtung NO-SW, mit Kern (Nördl. des linken Oberschenkels unter 14)

Kommentar:

Reste von Brettereinbau, Boden mit Faserrichtung NO-SW unter Metallbeigaben in Resten erhalten (H5, H7-8); unklar, ob H1-4 und H6 Reste von Boden oder von völlig eingedrückter Decke.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im SW, Arme seitlich angelegt, Beine auseinanderlaufend, um dazwischen Platz für Gürtel (3-9) und Sax mit Zubehör (20-31) zu schaffen.

Velagerungen: linker Unterschenkel im Verband mit Fuß nach N.

Skelett vom Oberschenkelbereich abwärts zusammen mit Grabboden abgesunken, Kniebereich bis zu 18cm abgesunken, Fußbereich 7-8cm abgesunken.

Reste von Schädel und linkem Oberarm fragmentiert aus Verband.

Relativ schlecht erhalten: Schädel kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert mit stark vergangenen Gelenkenden, Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen; rechter Oberarm, Brustkorb und Becken sowie Hände fehlend, Schädel, linker Oberarm und Unterarme bis auf Reste fehlend.

Gestört durch Pflug: Skelett abgesehen von abgesunkenen Partien fast vollständig ausgeackert, Knochen fragmentiert aus Verband, Beigaben fragmentiert aus Verband (12, 16-17, 32, 34) und verschleppt (13, 18, 19).

Beigaben: männlich (Taf. 152-154)

Im Kopfbereich Gewandschließe (1-2), zwischen den Beinen mehrteilige Gürtelgarnitur (3-9) und Sax mit Zubehör (20-31) (Detailskizze 1 Taf. 355,B), im rechten Becken- bis Oberschenkelbereich Taschenbestandteile (10, 11?), nördl. des linken Oberschenkel- bis Kopfbereichs Spatha mit Zubehör (12-19), nördl. des linken Oberschenkels Schild (32-34, 35?), Eisenfragmente (36) und Bronzeblechreste (37), im linken Fußbereich Sporn mit Zubehör (38-43) (Detailskizze 2 Taf. 355,C), südl. des rechten Oberschenkels Speisebeigabe (44)

**1. Bronzene Öse.** Ring mit T-förmigem Fortsatz, im Querschnitt rechteckig und D-förmig. L. 20,5; Br. 14; H. 3. (Im Kopfbereich NO-SW orientiert mit Fortsatz im NO)

**2. Bronzene Öse.** Offener Ring, an Öffnung zwei Fortsätze durch Querriegel miteinander verbunden, im Querschnitt rechteckig und D-förmig, Gegenstück zu 1. L. 19; Br. 14,5; H. 3. (Im Kopfbereich direkt westl. von 1, hochkant auf Schmalseite stehend)

**3. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler. Dorn mit pilzförmiger Dornplatte, im Querschnitt

verrundet dreieckig, vorne über Bügel umgebogen, Dornhaken mit Kupferlötung verankert. Beschlag dreieckig, Schauseite silbertauschiert und -plattiert sowie messingtauschiert, drei Eisenniete: Köpfe halbkugelig, an Beschlagschmalseite zwei Fortsätze laschenartig um Befestigungsstelle umgebogen.

Beschlag angebrochen, ein Nietkopf vergangen. L. Bügel 35; Br. Bügel 50; L. Dorn 49; Gesamt-L. 106. (Zw. Oberschenkeln O-W orientiert, Schauseite unten, Bügel und Dorn zurückgeklappt mit Dornspitze im W, unter 22-23, 25 und 30, auf H5)

**4. Eiserner Gegenbeschlag.** Dreieckig, Schauseite silbertauschiert, drei Eisenniete: Köpfe halbkugelig. L. 72,5; Br. 30. (Zw. Knien NO-SW orientiert mit leichter Neigung nach O, direkt nördl. von 20, unter 30, auf H5)

**5. Bronzener Ösenbeschlag.** Dreieckig, zweimal durchbrochen, Schauseite mit plastischem Relief, drei Niete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden mit Gegenplättchen als Widerlager. L. 30; Br. 19; D. Platte 1,6. (Zw. Unterschenkeln nördl. neben 20, N-S orientiert mit Spitze im S und starker Neigung nach S, auf H5)

**6. Bronzener Ösenbeschlag** wie 5.

Ein Niet ausgefallen. L. 31; Br. 20; D. Platte 2. (Zw. Knien N-S orientiert mit Spitze im S, Schauseite unten, direkt südl. und teilweise unter 20, auf H5)

**7. Eiserner Beschlag.** Dreieckig, Schauseite silber- und messingtauschiert, drei Eisenniete: Köpfe halbkugelig.

Ein Nietkopf vergangen. L. 48; Br. 26. (Zw. rechtem Unterschenkel und 20, N-S orientiert mit Spitze im N)

**8. Eiserner Beschlag** wie 7. Zwei Nietköpfe vergangen. L. 49; Br. 23,5. (Zw. rechtem Unterschenkel und 20, N-S orientiert mit Spitze im N und leichter Neigung nach O)

**9. Eiserner Beschlag** wie 7. Zwei Nietköpfe vergangen. L. 48; Br. 24. (Zw. rechtem Unterschenkel und 20, O-W orientiert mit Spitze im O und leichter Neigung nach O, Schauseite unten)

**10. Eiserner Schnalle.** Rechteckiger Bügel im Querschnitt linsenförmig, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt oval. Dorn im Querschnitt rundlich, vorne über Bügel umgebogen.

Fragmentiert. L. 2-2,5cm; Br. 2,5-3cm; H. 5. (Zw. Oberschenkeln direkt nördl. der Griffangel von 20, Schauseite nicht erkennbar)

**11. Bronzene Riemenzunge.** Seiten teilweise abgeschrägt, an Schmalseite zwei Bronzeniete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden ausgehämmt als Widerlager. L. 70; Br. 14; D. Platte b. 1,5. (Südl. des rechten Oberschenkels NW-SO orientiert mit Spitze im SO, auf H7)

**12a. Bruchstück von Spatha.** Teil der Klinge mit Ansatz der Griffangel. Da nicht elektrolytisch gereinigt, keine Einblicke in Schmiedetechnik

möglich. L. n. 55; Br. 43; D. Klinge b. 5. (Nördl. des linken Oberschenkels NO-SW orientiert)

**12b. Eisenbruchstück.** Länglich flach, im Querschnitt langdreieckig, vermutl. Bruchstück der Spathaschneide.

An beiden Seiten Holzreste ankorrodiert. L. n. 21,5; Br. n. 11,5; D. b. 4,5. (Nördl. des linken Oberschenkels direkt bei 12a)

**13. Eiserner Pyramidenbuckel.** Schauseite silber- und messingtauschiert. L./Br. 20; H. 14. (Nördl. des linken Oberarms, vermutl. durch Pflug nach SW verschleppt)

**14. Bruchstück von eisernem Schnallenbügel.** Schauseite silbertauschiert. (Nördl. des linken Oberschenkels, Schauseite unten, auf H8)

**15. Eiserner Riemenzunge.** Langrechteckig mit verrundetem Ende, Seitenkanten abgeschrägt, Schauseite silber- und messingtauschiert, zwei Eisenniete: Köpfe halbkugelig. L. 55; Br. 14. (Nördl. des linken Oberschenkels N-S orientiert mit Spitze im S, Schauseite unten)

**16. Bruchstück von eiserner Schnalle mit Beschlag.** Am Dorn noch Ansatz von Dornplatte erkennbar, im Querschnitt D-förmig, vorne über ehem. Bügel umgebogen, Schauseite messingtauschiert. Beschlag an keiner Stelle mit erhaltener Original-Außenkante, Schauseite silbertauschiert. L. n. 26,5 bzw. 11,5; Br. n. 6,5 bzw. 10,5; H. n. 9 bzw. 4,5. (Nördl. des linken Oberschenkels im Bereich der Fragmente von 32)

**17. Bruchstück von eisernem Beschlag.** Schauseite silbertauschiert.

An keiner Stelle Original-Außenkante erhalten. L. n. 14; Br. n. 9,5; H. n. 7,5. (Nördl. des linken Oberschenkels im Bereich von 12 und 32)

**18. Eiserner Riemenzunge.** Länglich mit verrundetem Ende, in Längsrichtung leicht gewölbt, Seitenkanten abgeschrägt, Schauseite silber- und messingtauschiert, drei Eisenniete: Köpfe halbkugelig mit silberner Kreuztauschierung.

Ecken der geraden Schmalseite mit je einem Niet abgebrochen. L. 74; Br. 24. (Nördl. des Schädels NW-SO orientiert mit Spitze im NW und Neigung nach W, Schauseite unten, vermutl. durch Pflug nach SW verschleppt)

**19. Eiserner Riemenzunge oder Beschlag.** Dreieckig zulaufend, Schauseite silber- und messingtauschiert, an Schmalseite zwei Niete: Köpfe halbkugelig.

Spitze und eine Ecke mit Niet abgebrochen. L. n. 39; Br. n. 20. (Nördl. des Schädels, vermutl. durch Pflug nach SW verschleppt)

**20. Sax.** Auf beiden Klingenseiten je zwei vierfurchige Blutrillen, Richtung Klingenspitze zusammenlaufend. L. 79cm; Klingibr. 5,6cm; Klingenl. 48,8cm; D. 8. (Zw. Beinen NO-SW orientiert mit Spitze im NO und Schneide im NW, auf H5)

**21. Eiserner Griffzwinge vom Sax.** Gewölbt, oberes Ende rechtwinklig umgebogen.

Fragmentiert, auf konkaver Seite Holzreste vom Saxgriff ankorrodiert, auf konvexer Seite

organische Reste ankorrodiert. (Zw. Oberschenkeln, unter 20 im Bereich des Ansatzes der Griffangel, auf H5)

**22a. Bronzene Fassung vom Saxscheidensaum.** U-förmig gebogener Blechstreifen, im rechten Winkel umbiegend, Enden gelocht für Niete zur Befestigung auf Scheide.

Fragmentiert, beide Niete ausgebrochen. L. 70,5; Br. b. 9,5; H. 31; D. Blech 1. (Zw. Oberschenkeln nördl. der Griffangel von 20, teilweise auf 3, auf H5)

**22b. Zwei Bronzeniete.** Erhaltener Kopf flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt quadratisch, ein Ende ungebogen als Widerlager, vermutl. zu 22a gehörig.

Ein Nietkopf fehlend. Dm. 5; H. 9. (Zw. Oberschenkeln direkt bei 22a, auf H5)

**23a. Eiserner Tragebügel der Saxscheidung.** Im Querschnitt oval, noch vorhandenes Ende breiter werdend und im Querschnitt flach D-förmig.

Fragmentiert, ein Ende fehlend. L. nicht zu ermitteln, Br. b. 11,5. (Zw. Oberschenkeln nördl. der Griffangel von 20, teilweise auf 3, auf H5)

**23b. Eisenniet.** Kopfplatte rundlich, Schaft im Querschnitt rundlich, vermutl. zu 23a gehörig. Dm. 7/6; H. 7. (Zw. Oberschenkeln im Bereich von 23a, auf H5)

**24. Eiserner Tragebügel der Saxscheidung.** Im Querschnitt verrundet viereckig, ein Ende abgeschrägt, anderes breiter werdend und im Querschnitt langrechteckig.

Fragmentiert. L. urspr. ca. 10cm; Br. b. 11; H. b. 8. (Zw. Knien nördl. von 20, auf H5)

**25. Großer bronzenener Saxscheidenniet.** Runde Kopfplatte, Seiten leicht abgeschrägt, Rückseite wannenförmig gegossen, Schaft im Querschnitt rundlich. Dm. 21/20,5; H. 12. (Zw. Oberschenkeln nördl. von 20, auf 3)

**26. Großer bronzenener Saxscheidenniet** wie 25. Dm. 21,5; H. 10,5. (Zw. Oberschenkeln nördl. von 20, auf H5)

**27. Großer bronzenener Saxscheidenniet** wie 25. Dm. 21; H. 11. (Zw. Knien nördl. von 20, auf H5)

**28. Großer bronzenener Saxscheidenniet** wie 25. Schaft ausgebrochen. Dm. 21; H. n. 4. (Zw. Knien nördl. von 20, auf H5)

**29. Großer bronzenener Saxscheidenniet** wie 25. Schaft ausgebrochen. Dm. 21,5; H. n. 8. (Zw. Unterschenkeln nördl. von 20, auf H5)

**30a. Kleine bronzene Saxscheidenniete.** 35 Exemplare. Halbkugelige Köpfe aus Blech, Rückseiten hohl, Schäfte im Querschnitt rundlich oder viereckig, andere Enden umgebogen als Widerlager.

Enden teilweise ausgebrochen. Dm. 7,5-8,5; H. 7-11,5; D. Blech 0,5-0,8. (Zw. Beinen nördl. von 20, teilweise in NO-SW orientierter Reihe angeordnet, auf H5, teilweise auf 4)

**30b. Kleiner bronzenener Saxscheidenniet.** Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich, anderes Ende umgebogen als Widerlager, auf Schaft rundliches Blechplättchen mit umlaufendem

Perldraht aufgeschoben. Dm. 7; H. 8. (Zw. Beinen nördl. von 20, auf H5)

**30c. Kleine bronzene Saxscheidenniete.** 52 Exemplare. Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich oder viereckig, andere Enden umgebogen als Widerlager.

Köpfe teilweise vergangen, Schäfte teilweise ausgebrochen. Dm. 3-6,5; H. 3,5-7,5. (Zw. Beinen nördl. von 20, teilweise in NO-SW orientierter Reihe angeordnet, auf H5)

**31. Messer.** Fragmentiert, Spitze sowie Ende von Griffangel ausgebrochen, in Längsrichtung mehrfach verbogen. L. urspr. ca. 14cm; Br. 22,5; D. Klinge b. 5. (Zw. Knien NO-SW orientiert mit Spitze im NO und Schneide im NW, unter 20, auf H5, als Beimesser auf Saxscheidung getragen)

**32. Schildbuckel.** Hochgewölbt, Breite der Krempe unbekannt, schräggestellter Hals, verrundet kegelförmige Haube ohne Schlußknopf. Schildniete mit rundlichen Kopfplatten.

Stark fragmentiert und vergangen, keine Maße zu ermitteln. (Nördl. des linken Oberschenkels fragmentiert aus Verband und teilweise von Pflug verschleppt)

**33. Zwei eiserne Schildniete.** Rundliche Kopfplatte mit abgeschrägten Seiten sowie flach halbkugeliger Kopf mit hohler Rückseite.

Stark vergangen. Dm. 20,5. (Nördl. des linken Oberschenkels im Bereich von 12 und 32)

**34a. Bruchstücke der Griffpartie von Schildfessel.** Konkave Seite mit ankorrodieren Holzresten vom Griff. (Nördl. des linken Oberschenkels im Bereich von 12 und 32)

**34b. Bruchstück einer Seitenstange der Schildfessel.** Trapezförmig, in Längsrichtung leicht gewölbt, im Querschnitt langgezogen linsenförmig. L. n. 40,5; Br. b. 17,5; D. b. 3,5. (Nördl. des linken Oberschenkels im Bereich von 32)

**34c. Endstück einer Seitenstange der Schildfessel.** Rundlich mit Eisenniet: Kopf flach halbkugelig. L. n. 36,5; Br. 27,5; H. b. 6. (Nördl. des linken Oberschenkels im Bereich von 32)

**35. Drei Köpfe von Eisennieten.** Halbkugelig. Dm. b. 9; H. b. 6. (Nördl. des linken Oberschenkels im Bereich von 12 und 32)

**36. Eisenfragmente.** Länglich, im Querschnitt viereckig oder rundlich, teilweise gebogen. L. b. 27. (Nördl. des linken Oberschenkels im Bereich von 12 und 32)

**37. Bronzener Beschlag** vermutl. wie 43. Winziger Niet mit flach halbkugeligem Kopf, Schaft im Querschnitt viereckig.

Stark fragmentiert und vergangen. Dm. 2; H. 5. (Nördl. des linken Oberschenkels im Bereich von 12 und 32, möglicherweise durch Pflug aus linkem Fußbereich nach SW verschleppt)

**38. Eiserner Sporn.** Im Querschnitt verrundet rechteckig bis D-förmig.

Fragmentiert, Ösen für Riemen an- und ausgebrochen. L. n. 108; Br. ca. 8,5cm; H. b. 11. (Direkt südöstl. des linken Fuß N-S orientiert mit Dorn im S)

**39. Eiserne Schnalle.** Ovaler Bügel. Dorn im Querschnitt viereckig, vorne über Bügel umbogen. Beschlagfragment mit Eisenniet: Kopf halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich, an Beschlagschmalseite zwei Fortsätze laschenartig um Befestigungsstelle umbiegend.

Stark fragmentiert und vergangen. Br. Bügel ca. 3cm. (Im linken Fußbereich teilweise unter 40)

**40. Eiserne Riemenzunge.** Seiten abgeschrägt, aus zwei durch Kupferlötung miteinander verbundenen Platten bestehend, an Schmalseite ehem. geschlitzt zur Aufnahme von Riemen.

Schlitzung abgebrochen. L. 32,5; Br. 15,5; D. 4. (Im linken Fußbereich NW-SO orientiert mit Spitze im NW, Schauseite nicht erkennbar, teilweise auf 39)

**41. Eiserne Scheibe.** Rundlich flach, auf Rückseite zwei im Querschnitt langrechteckige Eisenteile durch Kupferlötung eingesetzt, vermutl. Reste von Ösenbogen für Riemen. Dm. 21; H. 5,5. (Im linken Fußbereich, Schauseite nicht erkennbar)

**42. Eiserne Riemenzunge** wie 40. Nur noch eine Platte erhalten mit anhaftenden Resten von Kupferlötung. L. n. 24; Br. n. 16,5; D. 2. (Im linken Fußbereich direkt nordöstl. von 41)

**43. Bronzener Beschlag.** In Längsrichtung leicht gewölbtes Blech, in Ecken vier Bronzeniete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich. Rand teilweise angebrochen, eine Ecke mit Niet abgebrochen. L. 33,5; Br. 17; D. Blech 0,4 (Im linken Fußbereich O-W orientiert mit Neigung nach W, Schauseite unten)

**44. Speisebeigabe.** Tierknochen. (Südl. des rechten Oberschenkels) (nicht gez.)

Funde:

Zwei Keramikscherben (Aus Füllung).

### **Grab 316 (M3)**

O-W orientiert (3° nach N)

Planum 1 (-0,60m): Grabgrube 2,40m lang und 1,20m breit (Taf. 355,D)

Grabboden (-0,80m): Grabgrube 2,40m lang und 1,00m breit, Skelett in blaugrauen Ton eingebettet (Taf. 356,A)

(Profil 1: Taf. 356,B; Profil 2: Taf. 356,C)

a) gelbgraubrauner Ton fleckig mit wenig grauem Ton und dunkelgraubraunem alten Humus vermischt; b) blaßgrauer bis blaugrauer Ton; c) blaugrauer bis dunkelgrauer Ton; d) gelbgraubrauner Ton fleckig mit wenig grauem Ton sowie viel dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau 2,15m lang und 0,80m breit (b1), O-Ende von südl. Längswand ca. 10cm überstehend, Enden der westl. Schmalwand überstehend, nördl. Längswand stark nach innen,

südl. Längswand stark nach außen verkippt (Profil 1), östl. Schmalwand nach innen verkippt (Profil 2); am östl. Ende des Einbaues durch Querwand (b2) ca. 25cm breiter separater Beigabebereich abgetrennt, Querwand gestaucht und in unteren Partien nach O, in oberen Partien nach W verkippt (Profil 2); keine Anzeichen für Decke erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profilen von Einbau zu trennen; obere Füllung (d) nachgerutscht.

Einbau mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (c), b. 1,10m lang, b. 12cm breit, Enden leicht über Grabgrubenlängswände hinausreichend.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: rechter Unterarm aus Verband, Fußreste nach W.

Sehr schlecht erhalten: gesamtes Skelett weitgehend vergangen und nur noch in Resten bröseliger Knochenmasse vorhanden, linker Oberarm, linker Unterschenkel und Hände völlig vergangen.

Beigaben: unklar (Taf. 155,A)

Im rechten Beckenbereich Eisenteil (1), zw. Knien Glastropfen (2)

**1. Eisenteil.** Völlig vergangen, keine Strukturen mehr erkennbar. (Im rechten Beckenbereich) (nicht gez.)

**2. Glastropfen.** Unförmig verschmolzen. Opak schwarzes Glas mit opak dunkelroten Strähnen.

Teilweise alt angebrochen. L. 18; Br. 15; H. 11. (Zw. Knien).

### **Grab 317 (M4)**

O-W orientiert (9° nach S)

Planum 1 (-0,55 bis -0,63m): Grabgrube 2,35m lang und 1,15m breit (Taf. 356,D)

Grabboden (-0,72m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, im Skelettbereich anstehender Ton unter Grabboden blaugrau verfärbt (Taf. 357,A)

(Profil: Taf. 356,E)

a) anstehender Boden; b) gelbgraubrauner und grauer Ton fleckig mit wenig dunkelgraubraunem alten Humus vermischt; c) blaugrau verfärbter anstehender Boden; d) blaugrauer Ton, im Mittelteil fleckig mit dunkelgrauem Ton vermischt; e) gelbgraubrauner und grauer Ton fleckig mit viel dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

**H1:** Holzreste, auf Länge von 75cm zu verfolgen, auf Breite von 41cm zu verfolgen, Faserrichtung O-W, nur noch als Mull erhalten (Im Kopf- bis Beckenbereich teilweise unter Skelettresten)

Kommentar:

Spuren und Reste von Brettereinbau 2,10m lang und 0,70m breit (c1), Boden mit Faserrichtung O-W in Resten erhalten (H1); O-Enden der Längswände überstehend, S-Ende der westl. Schmalwand ca. 10cm überstehend, unter Boden des Einbaues anstehender Ton durch Holzersetzung blaugrau verfärbt (Grabboden c1); Decke wannenförmig eingedrückt und teilweise in mehrere Lagen zerfasert Pl.1 durchquerend (c2) und direkt auf Skelett aufliegend, in Profil nicht von Einbau zu trennen; obere Füllung (e) nachgerutscht.

Einbau mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (d), b. 1,10m lang, b. 25cm breit, b. 4cm in Grabboden eingetieft, bei ihrer Zersetzung Schädel in Widerlagergräbchen abgesunken.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: alle Skelettreste mehr oder weniger verlagert, keine genaueren Angaben möglich.

Schädel mehrere cm in westl. Widerlagergräbchen abgesunken.

Sehr schlecht erhalten: gesamtes Skelett zu wenige mm starken Schicht bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 155,B)

**1. Perlenkette.** 1. Bernstein, sechseckig, viereckig, L. 11,2; 2. Doppelkonisch, lebhaftgrünlichgelb, gleichgerichtet gekämmte braunrote Spirale, L. 9,8; 3. Zylinder, verrundet, weiß, dunkelbläulichgrüne 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6,6; 4. Zylinder, rötlichbraun, L. 7,3; 5. Zylinder, dunkelrot, L. 6,3; 6. wie 5, L. 6,3; 7. Konisch, schwach transluzid grünblau, L. 5,3; 8. wie 7, L. 4,6; 9. Tonne, verrundet, schwach transluzid dunkelgrünblau, L. 4,9; 10. Mehrfachperle, 2mal kugelig, 1mal Tonne, schwach transluzid dunkelgrün, L. 11; 11. Mehrfachperle, 3mal Wickelfaden, schwach transluzid dunkelopalgrün, L. 11,2; 12. Tonne, schwach transluzid dunkelopalgrün, L. 5,6; 13. langgezogen kugelig, schwach transluzid dunkelopalgrün, L. 5,3; 14. kugelig, schwach transluzid dunkelopalgrün, L. 3,8; 15. wie 14, L. 3,7; 16. Tonne, schwach transluzid dunkelgrünblau, L. 4,4; 17. Konisch, schwach transluzid dunkelgrünblau, L. 4,1; 18. Tonne, schwarz, L. 3,7; 19. Mehrfachperle, 1mal kugelig, 1mal Wickelfaden, lebhaftrotlichgelb, L. 6,7; 20. Wickelfaden, lebhaftrotlichgelb, L. 4,3; 21. Tonne, lebhaftrotlichgelb, L. 5,6; 22. wie 21, L. 4,2; 23. wie 21, L. 4,4; 24. langgezogen kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 4,7; 25. wie 21, L. 4,4; 26. wie 21, L. 3,8; 27. kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 4,3; 28. wie 27, L. 3,4; 29. wie 27, L. 3,1; 30. Mehrfachperle, 2mal kugelig, rötlichgelb, L. 6,5; 31. Mehrfachperle, 2mal Tonne, rötlichgelb, L. 8; 32. wie 31, L. 7,6; 33. wie 30, L. 6,5; 34. wie 30,

L. 5,8; 35. kugelig, rötlichgelb, L. 4,5; 36. wie 35, L. 3,5; 37. wie 35, L. 3,6; 38. gedrückt kugelig, rötlichgelb, L. 2,5; 39. wie 35, L. 3,4; 40. wie 35, L. 3,3; 41. wie 38, L. 2,7; 42. wie 38, L. 2,5; 43. wie 35, L. 3,4; 44. wie 35, L. 3,4; 45. wie 35, L. 3,1; 46. Tonne, rötlichgelb, L. 3,8; 47. wie 46, L. 4,1; 48. wie 46, L. 3,4; 49. Mehrfachperle, 3mal Wickelfaden, dunkelrötlichgelb, L. 8,5; 50. Mehrfachperle, 2mal Tonne, dunkelrötlichgelb, L. 7,9; 51. Mehrfachperle, 2mal kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 7; 52. wie 51, L. 6,4; 53. wie 50, L. 6; 54. kugelig, dunkelrötlichgelb, L. 3,9; 55. wie 54, L. 4,1; 56. wie 54, L. 3,8; 57. wie 54, L. 3,7; 58. wie 54, L. 3,5; 59. wie 54, L. 3,1; 60. wie 54, L. 3,3; 61. gedrückt kugelig, lebhaftorange gelb, L. 2,4; 62. kugelig, lebhaftorange gelb, L. 2,8; 63. wie 62, L. 2,6.

(Im gesamten Oberkörperbereich regellos verstreut).

**Grab 318 (M4)**

O-W orientiert (7° nach N)

Planum 1 (-0,55m): Grabgrube 2,65m lang und 1,30m breit (Taf. 357,B)

Planum 2 (-0,70m): Grabgrube 2,55m lang und 1,30m breit (Taf. 358,A)

Grabboden (-0,95m): Grabgrube 2,30m lang und 1,10m breit (Taf. 358,B)

Grabboden nach Abbau von H1-4 und W-Ende des rechten Oberschenkels (-0,95m): Grabgrube unverändert, Skelett in blaugrauen Ton eingebettet, anstehender Ton unter Grabboden blaugrau verfärbt (Taf. 359,A)

(Profil: Taf. 357,C)

a) gelbgraubrauner und grauer Ton kleinfleckig vermischt, entlang b) 1-2cm breiter gelbbrauner Roststreifen, dieser mit zunehmender Tiefe stärker und intensiver werdend; b) grauer Ton, ab Pl.2 blaugrau; c) blaugrauer Ton, zur Mitte hin dunkelgrau; d) gelbgraubrauner und grauer Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt, entlang b) 2-5cm breiter gelbbrauner Roststreifen, dieser mit zunehmender Tiefe stärker und intensiver werdend

**H1:** Holzrest, 68cm lang, 39cm breit, im Bereich von Bronzebeigaben bis 2cm stark, Faserrichtung O-W, Nadelholz (in Grabmitte auf Skelett und Beigaben, W-Ende des rechten Oberschenkels teilweise durchgedrückt; an höchster Stelle 8cm über Grabboden)

**H2:** Holzrest, 13cm lang, 16cm breit, 1,5cm stark, Faserrichtung O-W, Nadelholz (Im rechten Kniebereich auf 26)

**H3:** Aststück, 5cm lang, Dm. 1cm, Eibe (Taxus) (Im rechten Kniebereich auf H2)

**H4:** Holzrest, 13cm lang, 16cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W, Nadelholz (Im linken Kniebereich auf 2)



**H5:** Holzrest, 6cm lang, 5cm breit, wenige mm stark, Faserrichtung O-W, nicht verprobt (Im Kopfbereich teilweise unter Schädel, mit O-Ende in westl. Widerlagergräbchen abgesunken)

**H6:** Holzrest, 13cm lang, 5cm breit, wenige mm stark, Faserrichtung O-W, nicht verprobt (Im linken Unterarmbereich)

**H7:** Holzrest, 6cm lang, 13cm breit, wenige mm stark, Faserrichtung O-W, nicht verprobt (Im Fußbereich, in östl. Widerlagergräbchen abgesunken)

**H8:** Holzrest, 7cm lang, 5cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W, rötlichbraun, Weißtanne (Abies al.) (Im rechten Kniebereich unter 26, auf H9)

**H9:** Holzrest, 9cm lang, 7cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W, graubraun, stellenweise dunkelbraun, Weißtanne (Abies al.) (Im rechten Kniebereich größtenteils unter H8, von H8 durch 0,5cm starkes Tonsediment getrennt)

**H10:** Holzrest, südl. Längskante mit Bearbeitungsspuren, 38cm lang, 1,5cm stark, Faserrichtung O-W, rötlichbraun, Weißtanne (Abies al.) (Im rechten Beckenbereich unter 1, 3, 18, 22 und 25, auf H12)

**H11a,b:** 2 Holzreste, zusammen 13cm lang, 2cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W, graubraun, stellenweise dunkelbraun, H11a Weißtanne (Abies al.), H11b ringporiges Laubholz (vermutl. Esche) (Im rechten Unterarm-/Beckenbereich, mit O-Ende direkt auf H12 aufliegend, W-Ende 1,5cm über H12)

**H12:** Holzrest mit Astloch, 24cm lang, 2cm stark, Faserrichtung O-W, graubraun, stellenweise dunkelgrau, Weißtanne (Abies al.) (Im rechten Unterarm-/Beckenbereich unter H10-11, von H10 durch mind. 1cm starkes Tonsediment getrennt)

**H13:** Holzrest, 55cm lang, 1cm stark, Faserrichtung O-W, rötlichbraun, Weißtanne (Abies al.) (Im Becken-/Oberschenkelbereich, unter 5, 7, 8-9 und 32-39, teilweise unter Klinge von 29, auf H14)

**H14:** Holzrest, wenige mm stark, nur im Bereich von 20 bis 0,5cm stark, Faserrichtung O-W, graubraun bis dunkelbraun, Nadelholz (Im Becken-/Oberschenkelbereich unter H13, von H13 durch 1cm starkes Tonsediment getrennt)

#### Kommentar:

Spuren und Reste von hölzerner Grabkammer 2,20m lang und 0,90m breit (b1), in Pl.1 W-Ende der nördl. und O-Ende der südl. Längswand überstehend, in Pl.2 O-Ende der südl. Längswand und N-Enden der Schmalwände überstehend, nördl. Längswand in unterer Partie nach innen verkippt, südl. Längswand in Pl.1 nach außen gedrückt, Boden mit Faserrichtung O-W an Schmal- und Längswänden vorspringend, unter Bronzebeigaben in Resten erhalten (H5-7, H9, H12, H14); Decke mit Faserrichtung O-W völlig eingedrückt Pl.2 durchquerend (b2) und direkt auf Skelett aufliegend, in Profil nicht von Kammer zu trennen, über Bronzebeigaben in Resten erhalten (H1-2, H4); obere Füllung (d) nachgerutscht, in unterer

und oberer Füllung (a, d) v.a. in größerer Tiefe in unmittelbarer Umgebung der Kammerwände mobilisiertes Eisen aus Holzzersetzung als Rostband angereichert.

Innerhalb von Grabkammer Reste von Brettersarg oder Totenbett, Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigaben in Resten erhalten (H8, H10, H13), an H10 noch Bearbeitungsspuren der südl. Längskante des Bodens erkennbar.

Kammer mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (c), 1,35 bzw. 1,40m lang, 30 bzw. 25cm breit, ca. 5cm in Grabboden eingetieft, Enden bis ca. 15cm in Grabgrubenlängswände hineinreichend, Ausbuchtung für das S-Ende des östl. Widerlagers sich bereits ab Pl.1 abzeichnend, Skelettreste und Hölzer in Widerlagergräbchen abgesunken.

#### Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel nach W, Oberarme schräggestellt, linker Unterarm schräggestellt aus Verband, linker Oberschenkel schräggestellt, linker Unterschenkel im Verband schräggestellt nach S auf rechten Unterschenkel.

Schädel in westl., Füße in östl. Widerlagergräbchen abgesunken.

Schlecht erhalten: Schädel zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert und teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

#### Beigaben: männlich (Taf. 155,C; 156-157)

Im rechten Oberschenkel- bis linken Kniebereich Gürtelbestandteile (1-6, 7?) und Tascheninhalt (8-10, 7?, 11-14?), im rechten Unterarm- bis Unterschenkelbereich Spatha mit Zubehör (15-28, 11-13?), im rechten Unterarm- bis Kniebereich Sax mit Zubehör (29-41, 14?) (Detailsskizze Taf. 359,B), südl. des rechten Unterschenkelbereichs vermutl. Pfeilspitze (43), beim Schlämmen Bronzeniete (42) und Eisenfragment (44)

#### 1. *Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.*

Ovaler Bügel im Querschnitt linsenförmig, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler. Dorn mit pilzförmiger Dornplatte, im Querschnitt D-förmig, vorne über Bügel umgebogen.

Dreieckiger Beschlag, Schauseite silbertauschiert, drei Bronzeniete: halbkugelige Blechhüte, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, eiserne Schäfte im Querschnitt viereckig.

Stark vergangen, Rekonstruktion anhand Grabskizze und Röntgenaufnahme. L. urspr. 12-13cm; Br. urspr. ca. 7cm. (Im rechten Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Dornspitze im O, auf 15 und H10, teilweise auf 22 und 18, teilweise unter 20)

**2. Eiserner Gegenbeschlag.** Dreieckig, drei Niete: halbkugelige Bronzeblechhüte mit Blei hinterfüllt, eiserne Schäfte mit Köpfen von Blei umfassen und so fixiert.

Beschlagplatte zu Rostmasse vergangen, Nietköpfe weitgehend vergangen. L. ca. 7cm; Br. ca. 6cm. (Im linken Kniebereich NW-SO orientiert mit Spitze im NW)

**3. Eiserner Rückenbeschlag.** Quadratisch, Schauseite silbertauschiert, vier Niete: Bronzeblechhüte, Rückseiten mit Blei hinterfüllt, Schäfte mit flach halbkugeligen Köpfen von Blei umfassen und so fixiert, im Querschnitt rundlich, andere Enden verdickt als Widerlager. L./Br. 58; D. Platte b. 6. (Im rechten Oberschenkelbereich NW-SO orientiert, auf 15 und 27, Schauseite unten)

**4. Eiserner Gürtelbeschlag.** Länglich mit Bronzenieten: halbkugelige Blechhüte, Rückseite mit Blei hinterfüllt.

Beschlag nur noch als Rostspur erhalten, nur noch ein Niet in Resten erhalten. L. ca. 6,5cm; Br. ca. 3,5cm; Dm. Blechhüte 13; D. Blech b. 0,5. (Im rechten Oberschenkelbereich NW-SO orientiert, teilweise auf Klinge von 29, Schauseite nicht erkennbar)

**5. Bronzener Riemendurchzug.** Viereckig mit vier Bronzenieten: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich. L. 26,5; Br. 24; D. Platte 1. (Im rechten Oberschenkelbereich direkt südl. von 29, N-S orientiert mit Durchbruch im O und Neigung nach S, auf 39 und H13, Schauseite unten)

**6. Bronzener Riemendurchzug** wie 5.

Stark fragmentiert, auf Schauseite Eisen- und Lederreste ankorrodiert. L. n. 23; Br. n. 22; D. Platte 1. (Im rechten Oberschenkelbereich direkt südöstl. von 12, NO-SW orientiert mit Durchbruch im SO, auf 15, Schauseite unten)

**7. Bronzeniet.** Kopf flach halbkugelig, Schaft im Querschnitt rundlich.

Stark korrodiert, auf Rückseite Eisenreste ankorrodiert. Dm. n. 13/12; H. n. 8,5. (Im rechten Oberschenkelbereich zw. 15 und 29, auf H13, Schauseite unten)

**8. Feuerstein.** Streifig dunkelgraubraun bis ocker. L. 47; Br. 20; H. 16,5. (Im rechten Oberschenkelbereich zw. 15 und 29 N-S orientiert, teilweise auf H13)

**9. Feuerstein.** Braunocker. L. 20; Br. 18; H. 6. (Im rechten Oberschenkelbereich zw. 15 und 29 direkt westl. von 8, auf H13)

**10. Feuerstein.** Lebhaftbraunocker. L. 18; Br. 17,5; H. 6. (Im rechten Oberschenkelbereich direkt südl. und teilweise auf südl. Schneide von 15, teilweise unter 28)

**11. Kleine Eisenfragmente.** Wohl Absplitterungen der Spatha (15). Nur noch als Rostspuren erhalten. L./Br. b. 1cm. (Im rechten Oberschenkelbereich zw. 15 und 29, teilweise auf H13) (nicht gez.)

**12. Eisenfragment.** Länglich, wohl Absplitterung der Spatha (15).

Auf einer Seite Holzreste ankorrodiert. L. urspr. ca. 3cm; Br. urspr. 0,5-1cm; D. 3. (Im rechten

Oberschenkelbereich NW-SO orientiert, teilweise auf nördl. Schneide von 15)

**13. Eisenfragment.** Länglich unförmig, wohl Absplitterung der Spatha (15).

Nur noch als Rostspur erhalten. L. ca. 3cm; Br. ca. 1cm; H. 6. (Im rechten Oberschenkelbereich O-W orientiert, direkt nördl. der nördl. Schneide von 15) (nicht gez.)

**14. Eisenteil.** Länglich, im Querschnitt oval. L. urspr. ca. 4cm; Br. 6,5; H. 4. (Im rechten Oberschenkelbereich O-W orientiert, direkt nördl. der nördlichen Schneide von 15, teilweise unter 27)

**15. Spatha.** Keine Damaszierung erkennbar, da nicht elektrolytisch gereinigt. Griffapparat mit eiserner Heftplatte und eisernem Knauf.

Fragmentiert, Heftplatte und Knauf nur noch als Rostmasse erhalten, Angel weitgehend vergangen, Angelansatz stärker verbogen, an Klinge teilweise hölzerne Scheidenreste ankorrodiert. L. urspr. ca. 90cm; Br. 5cm; D. Klinge b. 5. (Im rechten Unterarm- bis Unterschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im O, unter rechtem Unterarm, linkem Becken und rechtem Oberschenkel, unter 1, 3, 6, 12, 20 und 27-28, auf H10)

**16. Bronzene Randfassung der Spathascheide.** U-förmig gebogener Blechstreifen.

Stark fragmentiert, auf Rückseite Holzreste der Spathascheide ankorrodiert. L. urspr. mind. 21cm; Br. 9; H. 5; D. Blech b. 1. (Im rechten Oberschenkelbereich direkt nördl. der nördl. Schneide von 15, O-Ende unter 20)

**17. Bronzene Randfassung der Spathascheide** wie 16.

Stark fragmentiert, auf Rückseite Holzreste der Scheide ankorrodiert. L. nicht mehr feststellbar, Br. 9; H. 5; D. Blech b. 1. (Im rechten Oberschenkelbereich direkt südl. der südl. Schneide von 15, O-Ende unter 1)

**18. Bronzener Pyramidenbuckel.** Gegossen mit sehr scharf gearbeiteten Kanten, Rückseite hohl mit Querriegel im Querschnitt D-förmig. L. 20; Br. 19; H. 10. (Im rechten Oberschenkelbereich N-S orientiert, Schauseite unten, teilweise unter 1, auf H10)

**19. Bronzene Schnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt flach D-förmig, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn mit pilzförmiger Dornplatte, im Querschnitt D-förmig, vorne über Bügel umgebogen.

Beschlag langgezogen dreieckig, Rückseite wannenförmig gegossen, drei Bronzeniete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, an Beschlagschmalseite zwei Fortsätze laschenartig um Befestigungsstelle umbiegend und sich auf Rückseite vereinigend.

Ein Bügelsegment alt ausgebrochen, Beschlagspitze mit Niet alt ausgebrochen, dort auf Rückseite zwei übereinanderliegende Bronzeblechstücke als Flickung mit einem bzw. zwei Bronzenieten am Beschlag befestigt. Gesamt-L. n. 72; L. Bügel 26; Br. Bügel n. 35; H. Bügel 5. (Im rechten Unterarmbereich NW-SO orientiert mit Dornspitze

im SO, Schauseite unten, unter Griffangel und Parierstange von 15)

**20. Bronzener Schlaufenbeschlag.** Langedzogen dreieckig mit verrundeter Schmalseite, in Längsrichtung leicht gewölbt, Rückseite wannenförmig gegossen, drei Bronzeniete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, auf Beschlagrückseite rechteckiger Riemenbügel. L. 70,5; Br. 23,5; H. Platte 4; Gesamt-H. 17. (Im rechten Oberschenkelbereich NO-SW orientiert mit Spitze im SW, auf 15, mit Spitze auf 1)

**21. Bronzene Riemenzunge.** In Längsrichtung leicht gewölbt, Seiten teilweise abgeschrägt, Schmalseite mit zwei Bronzenieten: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, Zungenrückseite am ehem. Riemenende gestuft. L. 79,5; Br. 22; D. Platte b. 1,8. (Im rechten Oberschenkelbereich südl. von 1 O-W orientiert mit Spitze im O, hochkant auf Längsseite mit Schauseite nach N, auf H12)

**22. Bronzene Schnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt flach D-förmig, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn mit pilzförmiger Dornplatte, im Querschnitt D-förmig, vorne über Bügel umgebogen.

Beschlag langedzogen dreieckig, Rückseite wannenförmig gegossen, drei Bronzeniete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, an Beschlagschmalseite zwei Fortsätze laschenartig um Befestigungsstelle umbiegend und sich auf Rückseite vereinigend.

Äußerer Rand von Bügel teilweise wegkorrodiert. Gesamt-L. 94,5; L. Bügel 24; Br. Bügel 29; H. Bügel 5,5. (Im rechten Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Dornspitze im O, Schauseite unten, teilweise unter 1 und 25, auf H10)

**23. Bronzene Riemenzunge.** Seiten teilweise abgeschrägt, an Schmalseite geschlitzt zur Aufnahme von Lederriemen, zwei Bronzeniete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, Zungenrückseite eingekehlt. L. 58; Br. 14,5; H. Platte 3. (Im rechten Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im W, Schauseite unten, unter 15)

**24. Bronzene Riemenzunge.** In Längsrichtung leicht gewölbt, Ende leicht trapezförmig verbreitert mit zwei Bronzenieten: Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Ränder teilweise wegkorrodiert, ein Niet fehlend. L. 53,5; Br. 14,5; D. Platte 1. (Im rechten Oberschenkelbereich direkt nordwestl. von 4, NO-SW orientiert mit Spitze im NO)

**25. Bronzener Schleppbeschlag.** Leicht rautenförmig mit vier Bronzenieten: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich. Ränder teilweise wegkorrodiert. L. 24; Br. 22,5; D. Platte 1,5. (Im rechten Oberschenkelbereich NW-SO orientiert, Schauseite unten, teilweise auf 22, auf H10)

**26. Bronzener Beschlag.** Rechteckig mit abgeschrägten Seiten, vier Bronzeniete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Schauseite stark korrodiert, Ränder teilweise wegkorrodiert. L. 23; Br. 19; D. Platte 1,5. (Im rechten Unterschenkelbereich O-W orientiert, Schauseite unten, auf H8)

**27a. Bronzener Beschlag.** Quadratisch, Seiten leicht abgeschrägt, in den Ecken zwei Niete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich (Im rechten Oberschenkelbereich NW-SO orientiert, Schauseite unten, auf 14 und 15, teilweise unter 3)

**27b. Großer bronzener Saxscheidenniet.** Rudliche Kopfplatte, auf Schauseite noch ein Kreisauge erkennbar, Schaft im Querschnitt rundlich. Dm. 17-18. (Im rechten Oberschenkelbereich unter 3, Schauseite unten)

**28. Bronzener Beschlag.** Dreieckig mit verrundetem Ende, Rückseite wannenförmig gegossen mit drei Nietlöchern, auf Rückseite drei mitgegossene quadratische, teilweise pyramidenförmig zulaufende Fortsätze.

Niete fehlend. L. 37; Br. 26,5; H. 10,5; D. Platte 3,5. (Im rechten Oberschenkelbereich direkt südöstl. von 3, NW-SO orientiert mit Spitze im NW, Schauseite unten, auf 15, teilweise auf 10)

**29. Sax.** Auf beiden Klingenseiten breite einfurchige Blutrille, Schneide scharf von Griffangel abgesetzt. L. 54cm; Klingenbr. 4,4cm; Klingenl. 37,6cm; D. 8. (Im rechten Unterarm- bis Kniebereich O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im S, teilweise auf H13, unter rechtem Oberschenkel, unter 4 und 40)

**30. Bronzenes Mundblech der Saxscheide.** Blechband, an übereinander liegenden Enden zwei Nietlöcher.

Stark fragmentiert und teilweise vergangen, Niete fehlend. Br. Blechband 9; D. Blech b. 1,3. (Im rechten Unterarmbereich N-S orientiert um Griffangel von 29)

**31. Bronzener Ziernagel vom Saxgriff.** Flach halbkugeliger Kopf mit rundem Blechplättchen hinterlegt, auf diesem zwei Reihen Perldrath aufliegend und Kopf einfassend: innere Reihe aus zwei spiralig miteinander verdrehten Perldrähten, äußere Reihe aus einfachem Perldrath, Schaft im Querschnitt rundlich.

Kopf durch Verbiegen teilweise durch Blechplättchen durchgebrochen. Dm. 14,5; H. 28,5. (Im rechten Unterarmbereich O-W orientiert mit Kopf im W nach unten geneigt, teilweise unter Ende der Griffangel von 29)

**32. Eiserner Tragebügel der Saxscheide.** Im Querschnitt rechteckig, ein Ende abgeschrägt, anderes mit rundlicher Aussparung für Schaft von Saxscheidenniet.

In drei Teile zerbrochen, zwei noch anpassend. L. 63; Br. 6; H. 6,5. (Im rechten Oberschenkelbereich direkt südl. von 29 O-W orientiert, zw. 36 und 37, teilweise unter 5, auf mullartigen Lederresten der Saxscheide)

**33. Großer bronzener Saxscheidenniet.** Rundliche Kopfplatte mit Tierstilrelief, Schaft im Querschnitt rundlich. Dm. 17; H. 9,5. (Im rechten

Unterarmbereich direkt südl. von 29, Schauseite unten, auf H13)

**34. Großer bronzenener Saxscheidenniet** wie 33.

Auf Rückseite rostgetränkte Lederreste ankorrodiert. Dm. 17; H. 10,5. (Im rechten Beckenbereich direkt südl. von 29, Schauseite unten, auf H13)

**35. Großer bronzenener Saxscheidenniet** wie 33. Auf Schaftende rundes Blechplättchen aufgeschoben als Widerlager. Dm. 17; H. 8,5. (Im rechten Oberschenkelbereich direkt südl. von 29, Schauseite unten, auf H13, unter schwarzen mullartigen Lederresten, Schaft durch Lederreste führend)

**36. Großer bronzenener Saxscheidenniet** wie 33. Dm. 17; H. 9. (Im rechten Oberschenkelbereich direkt südl. von 29, Schauseite unten, auf H13, unter schwarzen mullartigen Lederresten, Schaft durch Lederreste führend)

**37. Großer bronzenener Saxscheidenniet** wie 33. Auf Schaftende rundes Blechplättchen aufgeschoben als Widerlager. Dm. 17,5; H. 10. (Im rechten Oberschenkelbereich direkt südl. von 29, Schauseite unten, auf H13, unter schwarzen mullartigen Lederresten, Schaft durch Lederreste führend, teilweise unter 41)

**38. Großer bronzenener Saxscheidenniet** wie 33. Auf Schaftende rundes Blechplättchen aufgeschoben als Widerlager.

Schaft stark vergangen. Dm. 17; H. n. 8. (Im rechten Oberschenkelbereich, Schauseite unten, auf H13, unter schwarzen mullartigen Lederresten, Schaft durch Lederreste führend)

**39. Kleine bronzene Saxscheidenniete.** Urspr. 144 Exemplare. Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt quadratisch oder rundlich, Enden teilweise rechtwinkelig umgebogen.

Teilweise stark vergangen, unter den Bruchstücken noch 85 Exemplare identifizierbar, mitunter starke Schichten ankorrodiertes Eisen- und Lederreste vorhanden, zwei Köpfe aneinander festkorrodiert. Dm. 3-5; H. 3-7,5. (Im rechten Unterarm- bis Kniebereich entlang der Schneide von 29, Schauseiten unten, auf H13, teilweise unter schwarzen mullartigen Lederresten, Schäfte durch Lederreste führend)

**40. Messer.** Stark fragmentiert und vergangen. L. urspr. ca. 10cm; Br. urspr. ca. 2cm; D. Klinge b. 3. (Im rechten Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im S, auf 29, als Beimesser auf Saxscheidung getragen)

**41. Kleine Bronzeniete.** Urspr. 15 Exemplare. Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt quadratisch oder rundlich bis oval, Enden teilweise rechtwinkelig umgebogen.

Teilweise stark vergangen, unter den Bruchstücken noch 12 Exemplare identifizierbar, Köpfe teilweise von ankorrodierten Lederresten bedeckt. Dm. 3,5-6; H. 5,5-7. (Im rechten Oberschenkelbereich direkt südl. entlang der Schneide von 40, teilweise auf 29 und 37, Lage Schauseiten unbekannt)

**42. Kleine Bronzeniete.** Vier Exemplare. Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, Enden teilweise rechtwinkelig umgebogen, unklar, ob zu 39 oder 41 gehörig.

Schäfte teilweise vergangen, zwei Köpfe aneinander festkorrodiert. Dm. 3,5-4,5; H. 5-8. (Beim Schlämmen gefunden, Lage unbekannt)

**43. Eisenteil.** Urspr. längsoval, ein Ende spitz zulaufend, im Querschnitt linsenförmig bis rundlich, vermutl. vergangene Pfeilspitze. L. urspr. ca. 6cm; Br. urspr. ca. 2,5cm. (Südl. des rechten Unterschenkels O-W orientiert)

**44. Eisenfragment.** Gewölbt. L. 9; Br. 7; H. 4,5. (Beim Schlämmen gefunden, Lage unbekannt).

Funde:

Kleine inkohlte Holzstückchen (Im Schädelbereich bis 5cm über Schädelresten).

**Grab 319 (M3)**

O-W orientiert (12° nach N)

Planum 1 (-0,55m): Grabgrube 2,70m lang und 1,45m breit (Taf. 360,A)

Planum 2 (-0,85 bis -1,20m): Grabgrube 2,85m lang und 1,40m breit (Taf. 360,B)

Planum 3 (-1,20m): Grabgrube 2,70m lang und 1,35m breit (Taf. 361,A)

Grabboden (-1,25m): Grabgrube 2,70m lang und 1,25m breit, anstehender Ton unter Kammerboden d1) blaugrau verfärbt, SO-Ecke durch Suchschnitt zerstört (Taf. 361,B)

(Profil: Taf. 363,A)

a) anstehender Boden; b) gelbbraunes Rostband; c) gelbgrauer, grauer und graubrauner Ton fleckig mit wenig dunkelgraubraunem alten Humus vermischt; d) blaugrauer Ton kleinfleckig mit gelbgrauem und rötlichbraunem Ton vermischt; e) blaugrauer Ton; f) dunkelgrauer Ton; g) gelbgrauer, grauer und graubrauner Ton fleckig mit viel dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

**H1:** Bretterrest, dem Stamm radial entnommen, 20cm lang, 3cm breit, Faserrichtung O-W, Nadelholz, stark abgebaut (In Pl.2 mit starker Neigung nach S; nördl. Längskante in -1,00m bis -1,01m, südl. Längskante in -1,04m bis -1,05m)

**H2:** Bretterreste, dem Stamm radial und tangential entnommen, auf Länge von 1,37m zu verfolgen, auf Breite von 30cm zu verfolgen, Faserrichtung O-W, Tanne (Abies), stark abgebaut und verdrückt, v.a. im östl. Bereich stark in einzelne Fragmente zerfasert (In Pl.2 leicht nach S und W abfallend; nördl. Längskante: O-Ende in -1,07m, W-Ende in -1,19m, südl. Längskante: O-Ende in -1,13m, W-Ende in -1,20m)

**H3:** Holzrest, 9cm lang, 6cm breit, Faserrichtung NO-SW (In Pl.3; in -1,21m)

**H4:** Holzrest, 13cm lang, 2cm breit, Faserrichtung NW-SO (In Pl.3 teilweise unter H2; NW-Ende in – 1,21m, SO-Ende in –1,20m)

**H5:** Holzrest, 10cm lang, 8cm breit, Faserrichtung nicht erkennbar (In Pl.3 unter H2; in –1,19m)

**H6a:** Holzstab, radial dem Stamm entnommen, 13cm lang, 1-2cm breit, Faserrichtung N-S, dunkelbraun bis schwarz, Tanne (Abies), stark abgebaut und verdrückt (Im rechten Fußbereich, auf krümeliger organischer Masse, Knochenresten und H7)

**H6b:** Mind. drei schmale Brettchen, dem Stamm radial entnommen, Faserrichtung von Faserrichtung des Kammerbodens deutlich abweichend, dunkelbraun bis schwarz, Tanne (Abies), stark abgebaut und verdrückt (Im rechten Fußbereich parallel nebeneinander, im rechten Winkel unter H6a, unter krümeliger organischer Masse, auf Knochenresten und H7)

**H7:** Bretterrest, schräg radial dem Stamm entnommen, 15cm lang, 23cm breit, 2cm stark, Faserrichtung O-W, rötlichbraun, Weißtanne (Abies al.) (Im rechten Fußbereich 3cm über Grabboden, unter 48-49 und 53a, auf H12)

**H8:** Bretterrest, tangential dem Stamm entnommen, 15cm lang, 15cm breit, 2cm stark, Faserrichtung O-W, rötlichbraun, Weißtanne (Abies al.), stark verdrückt (Nördl. des linken Oberschenkels 2cm über Grabboden, auf H12)

**H9a:** Bretterrest, radial dem Stamm entnommen, 10cm lang, 5cm breit, 1,8cm stark, Faserrichtung O-W, rötlichbraun, Weißtanne (Abies al.) (Im rechten Unterschenkelbereich 3cm über Grabboden, unter rechtem Wadenbein und 46, auf H12)

**H9b:** Bretterrest, tangential dem Stamm entnommen, 12cm lang, 7cm breit, 1cm stark, Faserrichtung O-W, rötlichbraun, Weißtanne (Abies al.) (Im rechten Unterschenkelbereich 3cm über Grabboden, unter rechtem Wadenbein und 46, auf H12)

**H10:** Bretterrest, 80cm lang, 52cm breit, 2cm stark, Faserrichtung O-W, rötlichbraun, Weißtanne (Abies al.), teilweise stark verdrückt (Im Becken- bis Unterschenkelbereich 1-3cm über Grabboden, unter Becken- und Beinknochen, unter 2, 11-18, 20-39, 41-42, 44-45, 47 und 50-53, auf H12)

**H11:** Bretterrest, radial dem Stamm entnommen, 22cm lang, 19cm breit, 2cm stark, Faserrichtung O-W, rötlichbraun, Weißtanne (Abies al.) (Im Kopfbereich 2-3cm über Grabboden, unter Schädel, unter 1 und 4-10, auf H12)

**H12:** Bretterreste, radial und tangential dem Stamm entnommen, auf Länge von 1,75m zu verfolgen, auf Breite von 71cm zu verfolgen, wenige mm stark, Faserrichtung O-W, graubraun bis dunkelbraun, Nadelholz (Im gesamten Kammerbereich unter Knochen und H7-11, von H7-11 durch bis zu 2cm starkes graues Tonsediment getrennt)

Kommentar:

Spuren und Reste von hölzerner Grabkammer 2,35m lang, 0,85m breit und mind. 0,48m hoch (e),

in Pl.2 Enden der Schmalwände überstehend, in Pl.3 S-Ende der östl. Schmalwand und O-Ende der nördl. Längswand überstehend, nördl. Längswand aus mind. 3 Bretterlagen aufgebaut, aus Konstruktionsverband schräg verkippt, Boden mit Faserrichtung O-W, an östl. Schmalwand ca. 10, an westl. bis zu 30cm vorspringend, im gesamten Kammerbereich in Resten erhalten (H12); Decke mit Faserrichtung O-W wannenförmig eingedrückt Pl.2 (H1-2) und Pl.3 (H3-5, d) durchquerend, bis in Tiefe von 4cm über Grabboden abgesunken (linkes Schienbein der Toten könnte durch Einbrechen der Decke in seine aufrecht stehende Lage gekommen sein), in Resten erhalten (H1-5); obere Füllung (g) nachgerutscht, mobilisiertes Eisen aus Holzersetzung in Grabfüllung und im anstehenden Boden als Rostband (b) angereichert.

Innerhalb von Kammer Reste von Brettersarg oder Totenbett, Boden mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigaben in Resten erhalten (H7-11, H6?).

Kammer mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (f), 0,95-1,05m lang, bis 25cm breit, bis 5cm in Grabboden eingetieft.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: Schädel auf Gesicht mit Blick nach S schräg nach unten und Basis im O, Unterkiefer noch in situ, rechtes Schlüsselbein auf Unterkiefer, rechter Oberarm schräggestellt in linken Oberarmbereich, rechter Unterarm aus Verband auf linken Unterarm, linker Oberschenkel schräggestellt, rechter Oberschenkel nach W, linkes Schienbein auf Fußgelenkende aufrecht stehend schräg nach W nach oben mit oberem Ende in Pl.3, linkes Wadenbein noch in situ, rechter Unterschenkel aus Verband nach W.

Schlecht erhalten: Schädel flachgedrückt und weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen kleinteilig zersplittert und an Gelenkenden stark verwittert, Brustkorb und Becken sowie Füße weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände völlig vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 158-164,A)

Im Kopf-/Halsbereich Goldscheibenfibel (1), Perlenkette mit Anhänger (4-5), Ohrringpaar (6-9) und Schmucknadel (10) (Detailskizze 1 Taf. 362,A), im rechten Oberschenkelbereich zwei Bügelfibeln (2-3), im Oberschenkel- bis Kniebereich Gehängetasche mit Metallbesatz und Inhalt (11-28) sowie weitere Gehängebestandteile (29-42) (Detailskizze 2 Taf. 362,B), im linken Oberschenkelbereich Bronzezierring (44) mit elfenbeinernem Umfassungsring (45), im Unterschenkel- bis Fußbereich Wadenbindengarnituren (46-53), im rechten Fußbereich Lederrest wohl von Schuh (53a) (Detailskizze 3 Taf. 361,C), im rechten Oberschenkelbereich Beinkamm (54), beim

Schlämmen weitere Perlen (43) sowie zwei Schlehenkerne (55) gefunden

**1. Goldscheibenfibel.** Vorderseite: Goldblech mit goldener Filigrandrahtauflage und Glas-, Stein- und Almandinmassen, Almandinplättchen mit goldener Riffelfolie unterlegt, Rand der Zierfläche mit dünnem umlaufenden Goldperldraht, überstehende silberne Grundplatte mit dicker umlaufender Kordel aus zwei verdrehten Goldperldrähten. Rückseite: silberne Grundplatte mit nielliertem Punzdekor, Goldblech der Vorderseite an drei Stellen umgebördelt, im Zentrum Silberniet zur Befestigung der Vorderseite, anderes Nietende unter zentraler Fassung gelegen, Nadelrast aus längsgekerbtem Silberblechstreifen zweilagig zusammengebogen, mit zwei Silbernieten auf Grundplatte befestigt, Spiralhalter aus längsgekerbtem Silberblechstreifen, abstehende Zungen zweilagig zusammengebogen, mit drei Silbernieten auf Grundplatte befestigt.

Vorderseite: Steineinlagen teilweise in sich zerbrochen, die auf Taf. 159 oben befindliche Fassung auf zum Fibelrand weisender Seite beschädigt und mit flach zugeschliffenem, transluzid farblosem Glasplättchen als Ersatz für ausgefallenen Stein, Fibelrand an einer Stelle durch Schlag etwas eingedellt, dort Filigrandraht abgeplatzt, Kanten und Ecken der Muldenfassungen sowie am Rand umlaufender Perldraht stark abgewetzt. Rückseite: Zungen des Spiralhalters stark abgewetzt, Nadelkonstruktion fehlend. Dm. 42; H. 4; H. mit Fassungen 9. (Im Halsbereich direkt nördl. des linken Schlüsselbeins, auf 4, auf H11)

**2. Bronzene Bügelfibel.** Vorderseite: Stege versilbert mit Nielloeinlagen, tieferliegende Zierflächen vergoldet, Almandineinlagen mit goldener Riffelfolie unterlegt. Rückseite: versilbert oder verzinnt, Nadelrast geschlossen gearbeitet, Nadel mit Scharnierkonstruktion.

Vorderseite: Kopfplatte hervorragend erhalten, großes Almandinplättchen des oberen Kopfplattenrandes in zwei Teile zerbrochen, Bügel, Fußplatte und Tierkopf etwas korrodiert, Almandinaugen von Tierkopf ausgefallen, eine Fassung mit freiliegender Riffelfolie, die andere zukorrodiert, Öse abgebrochen oder im Boden vergangen.

Rückseite: Silber- oder Zinnbelag teilweise abgeplatzt, Kopfplattenöse abgebrochen oder im Boden vergangen. L. 154; Br. 61. (Unter rechtem Oberschenkel NW-SO orientiert mit Fuß im NW, Schauseite unten, auf H10)

**3. Silberne Bügelfibel.** Schlechte Silberlegierung mit hohem Kupferanteil, Randstege nielliert, Zierfelder schwach vergoldet, Almandineinlagen in Kittmasse eingesetzt.

Vorderseite: Almandinaugen der beiden äußeren Vogelköpfe sowie drei Almandinrundeln der Fußplatte ausgefallen, Nielloeinlagen weitgehend ausgefallen, Oberseite Bügel sehr stark abgewetzt.

Rückseite: Nadelrast an Biegung abgebrochen, geringe Eisenreste der Spirale am Spiralhalter ankorrodiert. L. 104; Br. 53. (Unter rechtem Oberschenkel NW-SO orientiert mit Fuß im NW, direkt westl. parallel zu 2, Schauseite unten, auf H10)

**4. Perlenkette.** 1. Mandelförmig, Amethyst, geschliffen, transluzid violettweiß, L. 13,9; 2. wie 1, L. 13,2; 3. Mandelförmig, Amethyst, geschliffen, transluzid hellviolett, L. 14,5; 4. Mandelförmig, Amethyst, geschliffen, transluzid mittelviolett, L. 12,2; 5. wie 4, L. 11,9; 6. wie 3, L. 13,3; 7. Mandelförmig, Amethyst, geschliffen, transluzid lebhaftviolett, L. 10,7; 8. wie 4, L. 10,6; 9. wie 1, L. 9,8; 10. wie 3, L. 9,8; 11. wie 4, L. 11,4; 12. wie 3, L. 11,1; 13. wie 3, L. 10; 14. wie 3, L. 9,6; 15. wie 4, L. 11,3; 16. wie 3, L. 11,9; 17. wie 1, L. 9,9; 18. Mandelförmig, Amethyst, geschliffen, schwach transluzid weiß, L. 8,1; 19. wie 1, L. 8,1; 20. Bernstein, sechseckig, viereckig, L. 11,3; 21. Bernstein, siebeneckig, viereckig, L. 9,8; 22. Bernstein, viereckig, fünfeckig, L. 9,6; 23. wie 20, L. 10,7; 24. wie 20, L. 12,4; 25. Bernstein, viereckig, amorph, L. 12,6; 26. Bernstein, fünfeckig, viereckig, L. 9,7; 27. wie 20, L. 13,7; 28. Bernstein, amorph, dreieckig, L. 12,3; 29. wie 28, L. 12,7; 30. wie 20, L. 8,8; 31. wie 25, L. 8,4; 32. Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 8,2; 33. wie 25, L. 7,8; 34. wie 22, L. 6,1; 35. Konisch, dunkelrot mit schwarzen Strähnen, vier lebhafrötlichgelbe Warzen, L. 5,7; 36. Tonne, rötlichbraun, L. 8,8; 37. wie 36, L. 9,4; 38. Tonne, braunrot, L. 9,7; 39. Tonne, dunkelrot, L. 9,2; 40. Tonne, grauweiß, L. 10,1; 41. wie 40, L. 9,3; 42. wie 40, L. 9,8; 43. wie 40, L. 7,7; 44. Tonne, weißgrau, L. 7,9; 45. Tonne, gelblichorange, L. 7,5; 46. wie 45, L. 7,7; 47. wie 45, L. 7,9; 48. Tonne, dunkelgelblichorange, L. 6,9; 49. wie 48, L. 8,2; 50. wie 48, L. 7,6; 51. wie 45, L. 6,7; 52. Prisma 6-eckig, schwach transluzid dunkelopalgrün, L. 12,3; 53. Tonne, verrundet, dunkelgrünblau, L. 8,6; 54. Tonne, grünblau mit dunkelroten Strähnen, L. 8,9; 55. kugelig, weißgrau, graugrüne 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,3; 56. Tonne, schwach transluzid dunkelopalgrün, L. 7,3; 57. wie 56, L. 7,5; 58. Tonne, schwach transluzid olivgrün, L. 7,7; 59. Doppelkonisch, karminrot, L. 8,2; 60. Tonne, karminrot, L. 7,7; 61. Doppelkonisch, dunkelrot, L. 8,2; 62. Tonne, verrundet, dunkelrot, rötlichgelbe Spirale, L. 7,7; 63. Doppelkonisch, blauweiß, L. 8; 64. Zylinder, blauweiß, L. 9,6; 65. Tonne, hellgrünblau, L. 7,1; 66. Zylinder, dunkelrot, gleichgerichtet gekämmte Spirale (vollständig ausgefallen), L. 11,9; 67. kugelig, weiß, drei dunkelrote Kreise, innenliegend je ein transluzid ultramarin Punkt, zwischen den Kreisen je ein transluzid ultramarin Punkt, L. 6,7; 68. wie 67, L. 5,8; 69. gedrückt kugelig, gezogen, schwach transluzid weiß, L. 6,1; 70. Tonne, gezogen, schwach transluzid weiß, L. 5,6; 71. Tonne, schwach transluzid weiß, L. 5,5; 72. wie 71, L. 5,2; 73. wie 71, L. 7; 74. wie 71, L. 6,4; 75. wie 71, L. 6,8; 76. wie 70, L. 5,8; 77. wie 70, L. 5,7; 78.

kugelig, schwach transluzid weiß, L. 6,2; **79.** wie 71, L. 6,3; **80.** Tonne, weiß, L. 6,4; **81.** wie 71, L. 6,1; **82.** wie 71, L. 5,1; **83.** Polyeder, verrundet, gezogen, weiß, L. 6,8; **84.** kugelig, grünweiß, L. 5,8; **85.** wie 71, L. 5,1; **86.** Polyeder, verrundet, gezogen, schwach transluzid weiß, zerbrochen (nicht gez.); **87.** Tonne, gezogen, dunkelrot mit schwarzen Strähnen, L. 6,5; **88.** Tonne, gezogen, dunkelrot, L. 6,3; **89.** wie 88, L. 5,3; **90.** wie 88, L. 7,2; **91.** wie 88, L. 6,2; **92.** Tonne, verrundet, rötlichbraun, mittig drei Punkte (vollständig ausgefallen), L. 6,5; **93.** wie 88, L. 5,7; **94.** wie 88, L. 6; **95.** kugelig, rotbraun, L. 5,7; **96.** wie 88, L. 5,3; **97.** kugelig, dunkelbraunrot, L. 5,9; **98.** Tonne, gezogen, schwach transluzid olivgrün, L. 5,6; **99.** Tonne, schwach transluzid dunkelopalgrün, L. 6,5; **100.** Quader, schwach transluzid dunkelgrün, L. 5,2; **101.** Zylinder, gezogen, orange, L. 5,7; **102.** Tonne, gelblichorange, L. 7,8; **103.** Tonne, orange mit grauen Strähnen, L. 7,1; **104.** Tonne, gezogen, orange, L. 5,6; **105.** Quader, gezogen, gelblichorange, L. 6,2; **106.** Quader, gezogen, orange, L. 4,6; **107.** Quader, gezogen, rötlichorange, L. 5,6; **108.** wie 105, L. 4,5; **109.** Polyeder, verrundet, orange, L. 8,1; **110.** Quader, orange, L. 6,6; **111.** wie 110, L. 6,8; **112.** gedrückt kugelig, drei rötlichbraune Ringe, innenliegend je eine transluzid grünblaue Warze, weiß, L. 6,1; **113.** Zylinder, weiß, randlich umlaufende türkisblaue Bänder, mittig rotbraune Punkte, zerbrochen (nicht gez.); **114.** kugelig, indigo mit grau violetten Strähnen, L. 7,3; **115.** langgezogen kugelig, einfach komplex, mittelgelbgrün und mittelgrüngelb, L. 8; **116.** Ring, transluzid kobalt, L. 3,1; **117.** Polyeder verrundet, Mosaik, Körper smaragdgrün, mittig Streifen in transluzid bläulich, dunkelrot und transluzid bläulich, L. 7,4; **118.** Zylinder, braunrot, L. 7; **119.** Tonne, grünweiß, L. 7,7; **120.** kugelig, weiß, drei Augen weiß auf dunkelrot, L. 5,8; **121.** Tonne, verrundet, rötlichbraun, lebhaft rötlichgelbe 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,3; **122.** kugelig, grauweiß, 6mal gekreuzte plastische Wellenbänder in dunkelgrünblau mit roter Strähne, L. 6,4; **123.** Prisma 5-eckig, gezogen, dunkelrot, L. 5,7; **124.** Quader, gezogen, dunkellilarot, L. 4,1; **125.** kugelig, schwach transluzid grünlichblau, L. 5,6; **126.** Tonne, verrundet, schwach transluzid grünlichblau, L. 5,5; **127.** Polyeder, verrundet, transluzid bläulichgrün, L. 6,5; **128.** Prisma 6-eckig, gezogen, transluzid grünblau, zerbrochen, L. 8,3 (nicht gez.); **129.** Prisma 6-eckig, schwach transluzid grün, L. 7,6; **130.** Prisma 6-eckig, gezogen, schwach transluzid dunkelblaugrün, L. 6; **131.** Prisma 6-eckig, gezogen, transluzid bläulichgrün, L. 8,4; **132.** Polyeder, scharfkantig, gezogen, dunkelrot mit schwarzen Strähnen, L. 6,4; **133.** Zylinder mit Ausbuchtungen, gezogen, dunkelrot mit schwarzen Strähnen, L. 6,2; **134.** Quader, gezogen, dunkelrot, L. 7,1; **135.** wie 134, L. 4,9; **136.** kugelig, lebhaft rötlichgelb, L. 3,5.

(Im Kopf- bis Brustbereich regellos verstreut mit Schwerpunkt am Unterkiefer, auf H11 und H12,

unter 1 und 5, teilweise unter Unterkiefer, Schlüsselbeinen und Knochenresten vom Brustkorb)

**5. Bronzering.** Gegossen, im Querschnitt rundlich. Dm. 44; D. 6. (Im Halsbereich, auf 4, auf H11, unter S-Ende des linken Schlüsselbeines sowie Knochenresten vom Brustkorb)

**6. Silberner Ohrring.** Aus Draht gearbeitet, im Querschnitt rundlich, Enden offen, keine Spuren eines ehem. eventuell angelöteten Körbchens erkennbar. Dm. 38; D. Draht b. 2. (Im Kopfbereich teilweise unter Schädel, auf H11)

**7. Silberner Ohrring** wie 6. Fragmentiert. D. Draht b. 2. (Im Kopfbereich nordöstl. von 6, auf H11)

**8. Silberdrahtfragmente.** Zu 7 gehörig. (Im Kopfbereich direkt bei 7) (nicht gez.)

**9. Silbernes Körbchen.** Aus Silberblech gefaltet, zu 7 gehörig.

Blechkegel teilweise angebrochen, Kittmasse der Füllung sichtbar, Tragereif abgebrochen. H. 19; Br. 15. (Im Kopfbereich direkt westl. neben 7, NW-SO orientiert mit Spitze im NW, auf H11)

**10. Bronzene Schmucknadel.** Stark korrodiert, Oberfläche teilweise abgeplatzt, Spitze und Teile des Kopfes rezent abgebrochen. L. n. 161; Dm. Schaft b. 4. (Im Kopfbereich an der rechten Schläfe O-W orientiert mit Spitze im O, auf H11, teilweise unter rechtem Schlüsselbein und weiteren Knochenresten)

**11. Bronzeblechfragment.** U-förmig gebogen. Lederreste ankorrodiert. D. Blech 0,5. (Zw. Oberschenkeln, auf H10)

**12. Bronzeblechfragment** wie 11. Ein Ende mit kleinem Bronzeniet mit halbkugeligem Kopf. (Zw. Oberschenkeln direkt nördl. von 2, auf H10)

**13. Bronzeblechfragment.** Völlig vergangen mit ankorrodierten Lederresten. (Unter rechter Beckenschaufel, auf H10) (nicht gez.)

**14. Bronzeblechfragment.** Flach mit Nietloch. Nietloch mit Lederresten zukorrodiert. D. Blech 0,8. (Zw. Beckenschaufeln, auf H10)

**15. Bronzeblechfragment.** Flach rechteckig mit Nietloch. Lederreste ankorrodiert. D. Blech 1. (Zw. Beckenschaufeln, auf H10)

**16. Bronzeblechfragment.** Flach rechteckig mit bogenförmiger Schmalseite und Nietloch. Lederreste ankorrodiert. D. Blech 0,5. (Zw. Beckenschaufeln, auf H10)

**17. Bronzeblechfragment.** Flach. D. Blech 0,5. (Unter linker Beckenschaufel, auf H10)

**18. Bronzeblechfragment.** Flach rechteckig, zwei Bronzeniete mit flach halbkugeligen Köpfen. Auf Schauseite Lederreste ankorrodiert, darauf weiteres Bronzeblechfragment ankorrodiert. L. 20; Br. 9; D. Blech 0,5. (Zw. Oberschenkeln teilweise unter Rippen und linker Beckenschaufel, auf H10)

**19. Bronzeblechfragment** wie 11. L. 12; Br. 4,5. (Zw. Oberschenkeln)

**20. Bronzeblechfragment.** Flach langrechteckig, Bronzeniet mit halbkugeligem Kopf.

Lederreste ankorrodiert. L. 12; Br. 4; D. Blech 1. (Zw. Beckenschaukeln, auf H10)

**21. Bronzeblechfragment.** Völlig vergangen. (Zw. Oberschenkeln nördl. von 12, auf H10) (nicht gez.)

**22. Bronzeblechfragment.** Flach mit Nietloch.

Nietloch zukorrodiert. L. 9,5; Br. 5,5; D. Blech 0,5. (Zw. Oberschenkeln direkt westl. von 11, auf H10)

**23. Bronzeblechfragment** wie 11. L. 16; Br. 6. (Beim Schlämmen gefunden, Lage unbekannt)

**24. Bronzeblechfragment** wie 20. L. 9; Br. 3,5, D. Blech 0,5. (Beim Schlämmen gefunden, Lage unbekannt)

**25. Bronzeblechfragment** wie 16. Bronzeniet mit halbkugeligem Kopf, eine Längsseite mit begleitender Punzreihe. L. 14; Br. 9; D. Blech 0,5. (Zw. Beckenschaukeln, auf H10)

**26. Bronzemünze.** Römisch, kein Prägebild mehr erkennbar, nicht gelocht.

Oberflächen stark korrodiert und abgenutzt, Abschnitt von Rand abgebrochen. Dm. 20. (Zw. Oberschenkeln inmitten von 11-22, auf H10)

**27. Eiserner Beschlag.** Drei Bronzeniete mit flach halbkugeligen Köpfen, auf Schauseite Reste von Silbertauschierung.

Fragmentiert. L. Fragmente 12-23. (Zw. Oberschenkeln inmitten von 11-22, auf H10)

**28. Fragment von eisernem Beschlag.** Bronzeniet mit flach halbkugeligem Kopf, auf Schauseite Reste von Silbertauschierung, zu 27 gehörig. L. 17; Br. 15. (Zw. Oberschenkeln direkt bei 27, auf H10)

**29. Perlen. 1.** Bernstein, fünfeckig, sechseckig, L. 12,3; **2.** Bernstein, sechseckig, siebeneckig, L. 13,3; **3.** Bernstein, viereckig, fünfeckig, L. 18,4; **4.** Bernstein, fünfeckig, fünfeckig, L. 17,5; **5.** Bernstein, fünfeckig, dreieckig, L. 14,8; **6.** Bernstein, sechseckig, dreieckig, L. 12,5; **7.** Bernstein, amorph, fünfeckig, L. 13,7; **8.** Bernstein, sechseckig, viereckig, L. 12,8; **9.** Bernstein, viereckig, viereckig, L. 11,6; **10.** wie 8, L. 10,7; **11.** Bernstein, amorph, amorph, L. 12,2; **12.** wie 11, L. 9,9; **13.** Bernstein, amorph, dreieckig, L. 10; **14.** wie 9, L. 10,7; **15.** Bernstein, fünfeckig, viereckig, L. 9,3; **16.** Tonne, dunkelrot, randlich umlaufende Bänder lebhaft rötlichgelb, mittig weiße 6mal gekreuzte Wellenbänder, innenliegend sechs dunkeltürkisblaue Warzen, L. 20,7; **17.** gedrückt kugelig, schwarz, mittig gelbes Wellenband, dieses beidseitig flankiert von umlaufendem Band in rot und umlaufendem Band in hellblau, L. 14,3; **18.** Tonne, dunkelrot, weiße Spirale, darüber dunkelgrünes doppelt schräggestelltes Wellenband, L. 17,1; **19.** Zylinder, braunrot, weiße schlierig verzogene Fadenaufgabe, darüber randlich umlaufende lebhaft rötlichgelbe Bänder, mittig umlaufendes grünblaues Band, auf diesem sechs lebhaft rötlichgelbe Punkte, L. 16,8; **20.** Kieselkeramik, in Form gearbeitet und gebrannt, Tonne, 16-fach gekerbt, mattgrau, L. 13,2; **21.** Langzylinder, dunkelrot mit schwarzen Strähnen, mittelrötlichgelber Dekor: am einen Ende abgeschnittener Teil von schlaufig ausgezogenem Zickzackband, restlicher Körper von Spirale

bedeckt, L. 20,4; **22.** Tonne verrundet, graublau mit transluzid hellgraublauen Strähnen, unregelmäßig verzogene bichrome Wellenbänder in rotbraun und lebhaftgelb, L. 12,5; **23.** kugelig, Millefiori, dunkelrote Randstreifen, Mittelfeld einbahnig, alternierend Auge dunkelrot mit weißem Rand von transluzid ultramarin umfängen und achtblättrige Blüte gelb von transluzid grün umfängen, L. 11,6; **24.** wie 23, zerbrochen (nicht gez.); **25.** Tonne verrundet, grünweiß, L. 10,3; **26.** gedrückt kugelig, schwarz, mittig dunkeltürkisblaues Zickzackband, L. 8,3; **27.** gedrückt kugelig, schwarz mit dunkelroten Strähnen, mittig weißes Zickzackband, L. 6,9; **28.** Scheibe, dunkelrotbraun mit schwarzen Strähnen, mittig vier schwach transluzid weiße Punkte, L. 5,1; **29.** gedrückt kugelig, transluzid hellolivgrün mit schwarzen Strähnen, L. 7,7 **30.** Wickelfaden, transluzid blaugrün, L. 5,4; **31.** Langquader, schwach transluzid dunkelgraugrün, L. 14,9; **32.** Langgezogen doppelkonisch, blauweiß, L. 12,3; **33.** Zylinder, blauweiß, L. 7,2; **34.** Zylinder, hellgelbgrau, L. 6,6; **35.** Konisch, karminbraun mit schwarzen Strähnen, L. 5,7; **36.** kugelig, weiß, transluzid dunkelgrünblaue 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 8,3; **37.** Tonne verrundet, weiß, transluzid türkisblaue 8mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,3; **38.** Tonne verrundet, weiß, transluzid türkisblaue 5mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,8; **39.** Zylinder, weiß, transluzid türkisblaue 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,7; **40.** Zylinder, weiß, transluzid türkisblaue 8mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,7; **41.** Zylinder, weiß, transluzid hellblaugrüne 4mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6,6; **42.** Tonne verrundet, dunkelrot mit schwarzen Strähnen, mittelgelbe 6mal gekreuzte Wellenbänder (teilweise ausgefallen), L. 7,4; **43.** wie 42, L. 7,7; **44.** Tonne verrundet, dunkelrot mit schwarzen Strähnen, neun mittelgelbe Punkte, L. 7,9; **45.** Tonne verrundet, dunkelrot mit schwarzen Strähnen, acht mittelgelbe Punkte, L. 8,1; **46.** kugelig, lebhaftlilabraun, chromgelbe 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,7; **47.** Zylinder verrundet, dunkelrot mit schwarzen Strähnen, weiße 7mal gekreuzte plastische Wellenbänder, L. 7,5; **48.** Tonne verrundet, lilabraun mit schwarzen Strähnen, weiße 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,5; **49.** kugelig, dunkellilabraun, weiße 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 6,4; **50.** Tonne verrundet, braunlila, weiße 9mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,2; **51.** gedrückt kugelig, dunkelrot, weiße 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 5,7; **52.** Zylinder, dunkelkarmin mit schwarzen Strähnen, weiße 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 5,9; **53.** gedrückt kugelig, dunkelkarminrot, weiße eng gekreuzte Wellenbänder, zerbrochen, L. 5,3 (nicht gez.); **54.** Tonne verrundet, dunkelbraunorange, weiße 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,1; **55.** Zylinder, dunkelrot, L. 7,2; **56.** wie 55, L. 7,8; **57.** Zylinder, dunkelkarminrot, L. 8,3; **58.** Mehrfachperle, 2mal Zylinder, dunkelsiena, 4mal gekreuzte Wellenbänder (vollständig ausgefallen), L. 12,5; **59.** Mehrfachperle, 2mal Zylinder, grünlichgelb, L.



15,7; **60.** Zylinder, grünlichgelb, L. 7,7; **61.** Zylinder, grünweiß, L. 9; **62.** Zylinder, weiß, zerbrochen (nicht gez.); **63.** Zylinder, orangeweiß, L. 7,5; **64.** Tonne verrundet, 7-fach gerippt, karminbraun, L. 7,8; **65.** Tonne verrundet, 8-fach gerippt, weiß, L. 8,2; **66.** Tonne verrundet, dunkelgrünblau, L. 6,7; **67.** Tonne verrundet, dunkelrot, L. 6,3; **68.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, weiß, L. 10,7; **69.** Mehrfachperle, 2mal kugelig, grünweiß, L. 9,6; **70.** kugelig, weiß, L. 4,6; **71.** Scheibe, gelb, L. 3,2; **72.** Zylinder verrundet, dunkelsiena mit dunkelroten Strähnen, dunkelrötlichgelbe 6mal gekreuzte Wellenbänder, L. 8,2; **73.** Zylinder verrundet, dunkellilarot, rötlichgelbe 6mal gekreuzte Wellenbänder (teilweise ausgefallen), L. 6,5; **74.** Tonne verrundet, rötlichbraun, rötlichgelbe 7mal gekreuzte Wellenbänder (teilweise ausgefallen), L. 6; **75.** kugelig, dunkelrot, L. 5,6; **76.** kugelig, rötlichbraun, L. 4,9; **77.** Röhrchen, rund, gezogen, schwach transluzid graultramarin, L. 9,6; **78.** Tonne verrundet, dunkelrot, L. 6,8.

(Zw. Ober- bis Unterschenkeln regellos verstreut, auf H10)

**30. Kreuzförmige bronzene Verteilerplatte der Stabliederkette.** Schauseite mit flächiger Kreisaugenzier.

In einem der Löcher Eisenreste ankorrodiert. L. 37; Br. 37; D. b. 1,5. (Unter Kniegelenkde des rechten Oberschenkels, auf H10, Schauseite unten)

**31. Bronzeblechhülse.** Aus eingerolltem Blech gearbeitet, spitz zulaufend.

Stark fragmentiert und vergangen. D. Blech 0,4. (Unter Kniegelenkde des rechten Oberschenkels NO-SW orientiert, auf H10) (nicht gez.)

**32. Bronzering.** Im Querschnitt rundlich. Dm. 16; D. b. 1,5. (Im rechten Kniebereich direkt bei 36, auf 29, auf H10)

**33. Bronzeblechstück.** Rundlich, Zentrum gebuckelt.

Rand stark angebrochen. Urspr. Dm. ca. 20, H. 4; D. Blech 0,5. (Im rechten Kniebereich direkt bei 36, auf H10)

**34. Bronzeperle.** Scheibenförmig. L. 3,5; Dm. 14. (Zw. Oberschenkeln, auf H10)

**35. Bronzenes Stabkettenglied.** Aus Draht gearbeitet, im Querschnitt rundlich, Enden schlaufenartig umgebogen und um Schaft gewickelt.

Beide Schlaufen abgebrochen. L. n. 30; D. Draht b. 2. (Unter Kniegelenkde des rechten Oberschenkels, parallel zu 31 NO-SW orientiert, teilweise unter 30, auf H10)

**36. Bronzenes Stabkettenglied** wie 35. Glasperle aufgeschoben: gedrückt kugelig, transluzid hellgrünblau, L. 6.

Eine Schlaufe abgebrochen. L. n. 41; D. Draht b. 2. (Im rechten Kniebereich NO-SW orientiert, direkt östl. von 32 und 33, auf H10)

**37. Bronzenes Stabkettenglied** wie 35.

Eine Schlaufe abgebrochen. L. n. 37; D. Draht b. 2. (Im rechten Kniebereich NO-SW orientiert parallel

zw. 36 und 38, Nr. 21 von 29 aufgeschoben, auf H10)

**38. Bronzenes Stabkettenglied** wie 35.

Ein Ende abgebrochen, eine Schlaufe angebrochen. L. n. 29; D. Draht b. 2. (Im rechten Kniebereich NO-SW orientiert, auf H10)

**39. Bronzenes Stabkettenglied** wie 35.

Fragmentiert und stark vergangen. Keine Maße zu ermitteln. (Im rechten Kniebereich O-W orientiert, Nr. 17 von 29 aufgeschoben, auf H10) (nicht gez.)

**40. Bronzenes Stabkettenglied** wie 35.

Beide Schlaufen abgebrochen. L. n. 29; D. Draht b. 2. (Zw. Knien NO-SW orientiert, auf Ortband von 42)

**41. Fragment von Stabkettenglied** wie 35. Wicklung. L. n. 8,5. (Beim Schlämmen gefunden, Lage unbekannt)

**42. Messerscheide aus Leder mit Bronzebeschlägen und bronzem Ortband.**

Ortband aus u-förmig zusammengebogenem Bronzeblechstreifen fasst Deckblech ein. An einer Seite Scheidenrandfassung aus u-förmig zusammengebogenem Bronzeblechstreifen, von dort drei längsgerippte Blechstreifen ausgehend.

Messer fehlend. L. 13-14cm; Br. 2,5cm. (Zw. Unterschenkeln O-W orientiert mit Ortband im W, unter 40, auf H10)

**43. Perlen. 1.** Bernstein, sechseckig, amorph, L. 12,7; **2.** Bernstein, fünfeckig, viereckig, L. 11; **3.** Bernstein, sechseckig, viereckig, L. 10,8; **4.** kugelig, dunkelrot, weiße 7mal gekreuzte Wellenbänder, L. 7,4; **5.** gedrückt doppelkonisch, transluzid ultramarin, L. 4.

(Beim Schlämmen gefunden, Lage unbekannt)

**44. Bronzene Zierscheibe.** Größter der randlich gelegenen Durchbrüche an seinen Ecken durch Trageriemen fast ganz durchgewetzt, Scheibenrückseite flächig mit ankorrodierten Stoffresten bedeckt. Dm. 91; D. 2,5. (Direkt nördl. des linken Knies, unter 45, auf H10)

**45. Beinring.** Im Querschnitt rundlich.

In mehrere Teile zerbrochen. Dm. urspr. ca. 16cm; D. ca. 1,8cm. (Direkt nördl. des linken Knies, auf 44, auf H10)

**46. Bronzene Schnalle.** Rechteckiger Bügel im Querschnitt rechteckig, nach außen leicht abgeschrägt, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt rechteckig.

Rechteckiger Beschlag aus Blech gearbeitet mit zwei Bronzenieten: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, an Beschlagschmalseite zwei Fortsätze laschenartig über Befestigungsstelle umgebogen und sich auf Rückseite vereinigend.

Beschlagblech stark korrodiert, zw. den beiden Blechlagen Lederreste ankorrodiert, Dorn fehlend. L. 35; Br. 21; D. Blech 1; D. Lederriemen 1. (Im oberen rechten Wadenbereich NW-SO orientiert mit ehem. Dornspitze im NW, Schauseite unten, auf H9)

**47. Bronzener Beschlag.** Rechteckig mit zwei kreissegmentförmig ausgesparten Ecken, gegossen

mit abgeschrägten Seiten, drei Bronzeniete: Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden durch bronzenes Gegenblech verbunden, das den Beschlag flächig bedeckt.

Gegenblech bis auf geringen Rest vergangen. L. 24; Br. 24; D. Platte 1,5; D. Gegenblech 0,3; D. Lederriemen 1,5. (Zw. Unterschenkeln O-W orientiert mit schmalem Ende im O, auf H10)

**48. Bronzener Beschlag** wie 47. Stark korrodiert, Gegenblech weitgehend erhalten. L. n. 22; Br. n. 22; D. Platte 2; D. Gegenblech 0,3; D. Lederriemen 1,5. (Im rechten Fußbereich O-W orientiert mit schmalem Ende im O, auf H7)

**49. Bronzene Riemenzunge.** Schmalseite geschlitzt zur Aufnahme von Lederriemen, dort zwei Bronzeniete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich.

Stark korrodiert, im Schlitz Lederreste von Riemen ankorrodiert. L. 65; Br. 24; D. 3. (Im rechten Fußbereich NO-SW orientiert mit Spitze im SW, Schauseite unten, auf H7)

**50. Bronzene Schnalle** wie 46.

Stark korrodiert, Laschen zerbrochen. L. 35; Br. 22; D. Blech 1; D. Lederriemen 1. (Zw. Knien NW-SO orientiert mit ehem. Dornspitze im NW, Schauseite unten, unter Knochenrest, auf H10)

**51. Bronzener Beschlag** wie 47.

Stark korrodiert, Gegenblech vergangen. L. 24; Br. 24; D. Platte 2. (Im linken Kniebereich direkt südl. von 44-45, NO-SW orientiert mit schmalem Ende im NO, Schauseite unten, auf H10)

**52. Bronzener Beschlag** wie 47.

Stark korrodiert, Gegenblech teilweise erhalten. L. 24; Br. n. 22; D. Platte 2; D. Gegenblech 0,3. (Im linken Unterschenkelbereich N-S orientiert mit schmalem Ende im S, auf H10)

**53. Bronzene Riemenzunge** wie 49. L. 65; Br. 24; D. 3. (Im linken Unterschenkelbereich NO-SW orientiert mit Spitze im SW, auf H10)

**53a. Lederreste.** Durch Korrosion von 49 konserviert, Rest von Schuh. L. ca. 7-8cm; Br. ca. 4-5cm. (Im rechten Fußbereich, auf H7) (nicht gez.)

**54. Beinkamm.** Einreihig, dreilagig, langgezogen dreieckige Griffplatte, ein Rand mit begleitender Reihe von Ritzlinien, 6 Eisenstifte. L. n. 14cm; Br. 42; D. 12. (Im rechten Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Zahnreihe im S)

**55. Zwei Schlehenkerne.** Dm. 7. (Beim Schlämmen gefunden, Lage unbekannt).

#### **Grab 320 (M3)**

O-W orientiert (4° nach N), nordwestl. Grabbereich durch maschinellen Bodenabtrag zerstört  
Grabboden (-0,40m): Grabgrube Länge unbekannt, 0,90m breit (Taf. 363,B)

a) gelbgraubrauner und grauer Ton fleckig vermischt; b) blaugrauer Ton

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau mind. 0,95m lang und 0,45m breit (b1), O-Ende der nördl. Längswand ca. 5cm überstehend, auf Grabsohle Verfärbung vom Boden oder von völlig eingedrückter Decke erhalten (b2).

Skelett: unklar

Keine Angaben zur Lage möglich.

Verlagerungen: keine Angaben möglich.

Erhaltung: In erhalten gebliebener südöstl. Grabhälfte keine Skelettreste angetroffen, Skelett wahrscheinlich völlig vergangen.

Beigaben:

Keine angetroffen.

#### **Grab 321 (M3)**

O-W orientiert (2° nach S), nordwestl. Grabbereich durch maschinellen Bodenabtrag zerstört  
Planum 1/Grabboden (-0,40 bzw. -0,45m):  
Grabgrube mind. 2,10m lang, 1,10m breit (Taf. 363,C)

a) gelbgraubrauner und grauer Ton fleckig vermischt; b) blaugrauer Ton

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau 0,70m breit (b), O-Ende der nördl. Längswand ca. 10cm überstehend; Decke völlig eingedrückt Pl.1 durchquerend (b2); Füllung (a) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: linker Oberschenkel nach SO, rechter Oberschenkel nach S.

Sehr schlecht erhalten: Langknochen kleinteilig zersplittert und weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Brustkorb und Becken sowie Füße zu bröseliger Knochenmasse und teilweise völlig vergangen, Hände völlig vergangen.

Beigaben:

Keine angetroffen.

#### **Grab 322 (M4)**

O-W orientiert (3° nach S)

Grabboden (-0,65m): Grabgrube 1,65m lang und 1,00m breit, Skelett in b) eingebettet (Taf. 363,D)

a) gelber und brauner Ton stark mit Eisenausfällungen angereichert; b) gelbgrauer und blaßgrauer Ton großfleckig vermischt; c) blaßgrauer Ton kleinfleckig mit wenig gelbgrauem Ton vermischt; d) blaßgrauer Ton kleinfleckig mit gelbgrauem und mittelgrauem Ton vermischt

**H1:** kleine Holzreste, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W (Im Kopfbereich unter Schädel)

Kommentar:

Spuren von Brettereinbau 1,45m lang und 0,55m breit (b), S-Ende der östl. Schmalwand 10-15cm überstehend, Boden mit Faserrichtung O-W in Rest erhalten (H1); keine Anzeichen für Decke erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und dort mit Bodenverfärbung verschmolzen, oder höher gelegen und nicht mehr erfasst; Füllung (a) nachgerutscht, mobilisiertes Eisen aus Holzersetzung in Füllung (a) angereichert. Einbau mit O- und W-Ende auf hölzernen Widerlagern aufliegend (c, d), 60-70cm lang, 15-20cm breit.

Skelett: Kind

Gestreckte Lage mit Kopf im W, Position des Kopfes nur durch Zähne feststellbar.

Verlagerungen: keine Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: Schädel sowie Brust- und Beckenbereich zu bröseliger Knochenmasse vergangen, restl. Skelett völlig vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 164,B)

**1. Bernsteinperle.** D-förmig, ungleichförmig rundlich.

Eine Hälfte alt abgebrochen und Fadenkanal freiliegend, danach durch neue, von beiden Seiten her trichterförmig vorgenommene Bohrung in Querrichtung zum alten Fadenkanal wieder brauchbar gemacht. L. 8,3; Br. 13,1; H. 26,4. (Im Oberkörperbereich).

### **Grab 323 (M4)**

O-W orientiert (9° nach N)

Planum 1 (-0,60m): Grabgrube 2,40m lang und 1,25m breit, SW-Ecke ca. 5cm tiefer liegend, nördl. Grabbereich durch maschinellen Bodenabtrag zerstört (Taf. 364,A)

Grabboden (-0,70m): Grabgrube 2,15m lang und 1,15m breit (Taf. 364,B)

(Profil: Taf. 364,C)

a) hellgelbgraubrauner Ton mit wenig graubraunem Ton fleckig vermischt; b) gelbbrauner, stark mit Eisen angereicherter Ton; c) blaugrauer Ton; d) blaugrau verfärbter anstehender Boden; e) gelbgraubrauner Ton fleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt, in Profil auch fleckig mit hellblaugrauem Ton vermischt, zu c1) hin zunehmend mit gelbbraunen Eisenanreicherungen

**H1:** Holzrest, 20cm lang, 4cm breit, Faserrichtung O-W, rotbraun (Im linken Beckenbereich teilweise auf linkem Oberschenkelknochen)

**H2:** Holzrest, auf Länge von 13cm zu verfolgen, 3cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W, rotbraun (Im linken Beckenbereich)

**H3:** Holzrest, 3,5cm lang, 4cm breit, Faserrichtung O-W, rotbraun (Nördl. des linken Beckens ca. 2cm über Grabboden, teilweise auf linkem Unterarm aufliegend)

Kommentar:

Spuren und Reste von Bettereinbau 1,90m lang und 0,65m breit (c1), O-Enden der Längswände ca. 10cm überstehend, W-Ende der südl. Längswand ca. 20cm überstehend, Boden möglicherweise mit Faserrichtung O-W in Rest erhalten (H2?), anstehender Tonboden unter Einbau blaugrau verfärbt (d); Decke mit Faserrichtung O-W völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und weder in Plana noch Profil von Einbau zu trennen, in Resten erhalten (H1, H3, H2?); obere Füllung (e) nachgerutscht, mobilisiertes Eisen aus Holzersetzung als Rostband (b) sowie im Übergangsbereich von e) zu c1) angereichert.

Einbau mit O-Ende auf hölzernem Widerlager aufliegend (c2), 1,10m lang, 18cm breit, unklar, ob in Grabboden eingetieft, weder in Pl.2 noch Profil von Sarg zu trennen.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: linker Unterarm nach N, linker Unterschenkel im Verband schräggestellt nach S auf rechten Unterschenkel, rechter Unterschenkel im Verband schräggestellt, Fußknochen aus Verband nach W im Unterschenkelbereich verstreut.

Schlecht erhalten: Schädel und Arme sowie Brustkorb, Becken und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Langknochen der Beine kleinteilig zersplittert mit völlig zerfallenen Gelenkenden, Hände völlig vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 164,C)

Im linken Bauch-, Becken- und Unterarmbereich Gürtelbestandteile (1, 2), im linken Unterarm- bis Handbereich Tascheninhalt (3-5), im linken Unterarm- bis Oberschenkelbereich Sax (6)

**1. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel. Dorn mit schildförmiger Dornplatte. Beschlag dreieckig od. rechteckig mit verrundeten Enden, drei Eisenniete.

Beschlag bis auf geringe Reste völlig vergangen. L. ca. 13-14cm; Br. ca. 5-6cm. (Im linken Bauch- bis Beckenbereich NW-SO orientiert mit Dornspitze im NW)

**2. Eiserner Niet.** Rundliche Kopfplatte, Schaft im Querschnitt viereckig.

Schaft vergangen. L./Br. n. 9. (Im linken Beckenbereich) (nicht gez.)

**3. Messer.** Nur noch zwei nicht anpassende Fragmente erhalten. L. b. 15. (Im linken Unterarmbereich nördl. der Griffangel von 6)

**4. Bronzeblechfragment.** Länglich, im Querschnitt flach linsenförmig, Altstück.

Unregelmäßig verbogen, Schmalseiten mit alten Brüchen. L. 51; Br. 6,5; D. b. 1. (Im linken Unterarmbereich O-W orientiert)

**5. Zwei Feuersteinabschläge.** Beigebraun mit weißlicher Rinde. L. 44 bzw. 30; Br. 20 bzw. 24; H. 5,5 bzw. 8. (Im linken Handbereich O-W orientiert, teilweise aufeinanderliegend)

**6. Sax.** Stark vergangen. L. n. 31,5cm; Klingenbr. ca. 3cm; Klingenl. mind. 31cm; D. b. 4. (Im linken Unterarm- bis Oberschenkelbereich O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im S)

Funde:

F1: Keramikscherben (Aus Füllung zw. Pl.1 und Grabboden)

F2: Eisenfragmente (Aus Füllung zw. Pl.1 und Grabboden).

### Grab 324 (M4)

O-W orientiert (11° nach S)

Planum 1 (-0,55m): Grabgrube 2,60m lang und 1,15m breit (Taf. 365,A)

Planum 2 (-0,70m): Grabgrube 2,40m lang und 1,05m breit (Taf. 365,B)

Planum 3 (-0,90m): Grabgrube 2,35m lang und 1,00m breit, NO-Ecke durch Suchschnitt zerstört (Taf. 365,C)

Planum 4 (-1,10m): Grabgrube 2,20m lang und 0,70m breit (Taf. 366,A)

Grabboden (-1,20m): Grabgrube 2,20m lang und 0,85m breit (Taf. 366,B)

(Profil: Taf. 366,C)

a) anstehender Boden; b) in anstehendem Boden abgelagertes gelbbraunes Rostband; c) grauer und gelbgrauer Ton fleckig vermischt, in Pl.3 kleinfleckig und streifig mit blaugrauem Ton durchsetzt und zu d) hin mit gelbbraunen Eisenanreicherungen, ab Pl.4 zunehmend hellblaugrau; d) blaugrauer Ton, in Profil nach oben hin dunkelgrau werdend mit sehr scharfkantiger Begrenzung zu f) hin; e) dunkelblaugrauer Ton; f) grauer und gelbgraubrauner Ton großfleckig mit dunkelgraubraunem alten Humus vermischt, in Pl.2 fleckige Beimengung von rostig-gelbbraunem Ton, in Pl.3 zu d) hin mit gelbbraunen Eisenanreicherungen

Kommentar:

Spuren von hölzerner Abdeckung mind. 65cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend (d), Absätze durch Profil nicht mehr erfaßt, wannenförmig eingedrückt Pl.1-3 durchquerend, in Pl.2 stellenweise unterbrochen und streifig zerfasert, in Pl.3 teilweise in zwei

kräftige Lagen zerfasert und mit diffusen schmäleren Streifen auch in äußere Füllung (c) ausfasernd, bis auf Höhe von ca. 10cm über Grabboden abgesunken, in Profil nicht von Einbau (e) zu trennen; obere Füllung (f) nachgerutscht.

Spuren von Brettereinbau 1,85m lang und 0,40m breit (e), Enden der Schmal- oder Längswände bis 15cm überstehend, südl. Längswand stark nach innen verkippt und eingedrückt; keine Anzeichen für Decke erkennbar, falls vorhanden, dann völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend und in Plana sowie Profil weder von Abdeckung noch vom Einbau zu trennen; mobilisiertes Eisen aus Holzersetzung in Pl.2 in f), in Pl.3 bis Grabboden beidseitig entlang d) und e) sowie als Rostband (b) im anstehenden Boden (a) angereichert.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel nach O auf linke Seite mit Blick nach W und Oberkiefer im N, geringe Schädelreste (Unterkiefer?) in situ zurückgeblieben, Arme im Verband mit Brustkorb nach O, dabei rechter Oberarm schräggestellt, linker Oberschenkel schräggestellt nach O, Unterschenkel im Verband nach W.

Schlecht erhalten: Schädel etwas flach gedrückt und kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert mit verwitterten Gelenkenden, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: weiblich (Taf. 164,D)

**1. Perlenkette.** 1. Bernstein, viereckig, L. 11,3; 2. Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 8,8; 3. Bernstein, sechseckig, viereckig, L. 8,5; 4. Bernstein, sechseckig, dreieckig, L. 7,7; 5. wie 2, L. 8,3; 6. wie 3, L. 7,8; 7. Bernstein, sechseckig, fünfeckig, L. 7,3; 8. wie 4, L. 6,3; 9. wie 1, L. 6,4; 10. Bernstein, fünfeckig, L. 5,4; 11. gedrückt kugelig, braunrot, L. 5,4; 12. gedrückt kugelig, lebhaftrotlichbraun, L. 5,4; 13. gedrückt kugelig, dunkelrot, L. 4,8; 14. wie 11, L. 5,1; 15. wie 13, L. 4,1; 16. wie 13, L. 3,9; 17. kugelig, dunkelbraunrot, L. 5; 18. wie 11, L. 4; 19. gedrückt kugelig, dunkelbraun, lebhaftrotlichgelbe schlierig verzogene Fadenaufgabe, L. 4,3; 20. gedrückt kugelig, dunkelrotlichgelb, L. 4,7; 21. kugelig, olivgelb, L. 4,7; 22. kugelig, lebhaftrotlichgelb, L. 4,8; 23. kugelig, dunkelrotlichgelb, L. 3,9; 24. kugelig, rötlichgelb, L. 3,8; 25. wie 20, L. 3,5; 26. gedrückt kugelig, lebhaftgrünlichgelb, L. 3,5; 27. kugelig, lebhaftorange gelb, zerbrochen (nicht gez.); 28. Röhrchen, profiliert, gezogen, transluzid farblos, beide Enden mit Lochsteg, L. 14,4; 29. wie 28, L. 14,3; 30. Mehrfachperle, 2mal kugelig, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, ein Ende mit Lochsteg, L. 6,6; 31. wie 30, beide Enden mit Lochsteg, L. 6,4.

(Im Brustbereich regellos verstreut, teilweise unter rechtem Oberarmknochen und zerfallener Knochensubstanz)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

### **Grab 325 (M6)**

O-W orientiert (2° nach S), westl. Grabbereich durch Suchschnitt zerstört

Grabboden (mittlerer Grabbereich -0,55 bis -0,62m, nach O hin bis auf -0,75m abfallend); Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube n. ca. 1,80m lang, ca. 0,60-0,70m breit, Skelett 8-10cm über Grabboden liegend (Taf. 366,D)

(Profil: Taf. 366,E)

a) gelbgrauer und grauer Ton fleckig vermischt; b) blaugrauer Ton

Kommentar:

Spuren von Baumsarg n. 1,70m lang und 0,40m breit (b), Sargboden 8-10cm dick; keine Spuren von Deckel erkennbar, weil höhere Partien von Profil nicht erfaßt.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett zur Längsachse hin zusammengeschoben, Oberschenkel schräggestellt, linker Unterschenkel im Verband schräggestellt, rechter Unterschenkel im Verband schräggestellt auf linken Unterschenkel.

Sehr schlecht erhalten: gesamtes Skelett weitgehend zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 164,E)

Im Unterarm- bis Beckenbereich Tascheninhalt (1-3)

**1. Messer.** Stark fragmentiert und vergangen. L. urspr. ca. 15cm; Br. ca. 2cm. (Direkt südl. des linken Unterarmes O-W orientiert mit Spitze im O und Schneide im S)

**2. Feuersteinabschlag.** Beigegrau mit weißlicher Rinde. L. 24; Br. 26; H. 9. (Im rechten Unterarmbereich)

**3. Quarzitabschlag.** Weißlich. L. 17; Br. 11,5; H. 7,5. (Im linken Beckenbereich ca. 3cm über Grabboden)

Funde:

Keramikscherben (Aus Füllung).

### **Grab 326 (M5)**

O-W orientiert (3° nach S), SO-Ecke durch Suchschnitt zerstört

Planum 2 (-0,95m): Grabgrube 2,35m lang und 0,80m breit (Taf. 367,A)

Grabboden (-1,00m): Grabgrube 2,45m lang und 0,85m breit (Taf. 367,B)

(Profil: Taf. 367,C)

a) anstehender Boden; b) im anstehenden Boden abgelagerte gelbbraune Rostbänder; c) gelber, gelbgrauer, dunkelgrauer und blaugrauer Ton großfleckig vermischt; d) blaugrauer Ton; e) gelber, mittelgrauer und blaugrauer Ton kleinfleckig vermischt

Kommentar:

Spuren von Baumsarg 2,05m lang und 0,40m breit (d1), obere Partien der Längswände etwas zum Grabboden hin abgesunken; Deckel leicht eingedrückt in Höhe von 5-10cm über Grabboden abgesunken (d2), in Grabmitte noch mit kleiner Partie in Pl.2 hineinreichend; Sarginnenraum mit Tonsediment ausgefüllt (e); mobilisiertes Eisen aus Holzersetzung als Rostbänder angereichert: direkt an Grabgrubengrenzen (b2) sowie in größerer Entfernung zur Grabgrube (b1) im anstehenden Boden (a).

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel nach W auf Schädeldach mit Oberkiefer nach oben und Blick nach W, Unterkiefer nach N hochkant auf linken Kieferast mit Kinnspeitze im NO, Wirbel und Rippen teilweise auf Armknochen, Beckenschaufeln nach O in Kniebereich, Oberschenkel mit Köpfen nach außen gedreht, Fußknochen teilweise nach W bis in Kniebereich.

Schlecht erhalten: Schädel kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert mit zerfallenen Gelenkenden, Brustkorb und Becken zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Füße teilweise zu bröseliger Knochenmasse vergangen, Hände völlig vergangen.

Beigaben: männlich (Taf. 165,A)

Im Bauch- bis Beckenbereich Tascheninhalt (1-4), in Pl.2 in nordwestl. Grabecke Eisenbruchstück (5)

**1. Eisenteil.** Länglich, eine Hälfte gebogen, die andere gerade; längliche Fragmente im Querschnitt rundlich, kürzere Fragmente im Querschnitt flach bis langgezogen dreieckig (Klinge?), an gerader Hälfte Holzspuren ankorrodiert; wohl Rest von Werkzeug.

Stark vergangen und fragmentiert. L. urspr. ca. 26cm. (Im Bauch- bis Beckenbereich NO-SW orientiert mit gebogener Hälfte im SW)

**2. Feuersteinabschlag.** Beigegrau und rosa. L. 39; Br. 25; H. 13. (Im Bauchbereich direkt nordwestl. von 1)

**3. Feuersteinabschlag.** Cremefarben. L. 24; Br. 18; H. 7. (Im Bauchbereich teilweise auf 1)

**4. Feuersteinabschlag.** Grau. L. 23; Br. 19; H. 10. (Im rechten Beckenbereich O-W orientiert)

**5. Eisenbruchstück.** Nicht näher bestimmbar. Stark vergangen. (In Pl.2 in nordwestl. Grabecke außerhalb von Baumsarg, ca. 12cm über Grabboden) (nicht gez.).

### Grab 327 (M6)

O-W orientiert (2° nach N)

Planum 2 (-0,88 bis -0,92m): Grabgrube 2,50m lang und 0,80m breit, SW-Ecke durch Suchschnitt zerstört (Taf. 367D)

Grabboden (-1,10m): Grabgrube unverändert (Taf. 367,D)

(Profil: Taf. 367,E)

a) gelbgrauer und grauer Ton kleinfleckig mit blaugrauem Ton vermischt, in Profil nördl. Partie mit fleckig-schlierigen, leicht nach S hin abfallenden Bändern aus blaugrauem Ton durchsetzt; b) blaugrauer Ton, zu a) hin durch randlich einstreuende gelbe Tonflecken nur ungenau abgrenzbar; c) gelbbrauner Ton; d) gelbgrauer, gelbgraubrauner und blaugrauer Ton fleckig vermischt, nach oben hin zunehmend mit großflächigen Partien von dunkelgraubraunem alten Humus durchsetzt, zu allen anschließenden Befunden hin scharf abgegrenzt

Kommentar:

Spuren von hölzerner Abdeckung 0,40-0,45m über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend, in Pl.1 und Pl.2 nicht erfaßt, nur im Profil erkennbar (b1), dort in diffusen Bändern auch in nördl. Partie von a) ausfasernd (nicht eingezeichnet), wannenförmig eingedrückt bis in Tiefe von ca. 23cm über Grabboden zu verfolgen.

Spuren von Baumsarg 2m lang und ca. 0,45m breit (b3); Deckel bis in Tiefe von ca. 10-15cm über Grabboden abgesunken (b2); Sarginnenraum durch Tonsediment (c) ausgefüllt; mobilisiertes Eisen aus Holzzersetzung in Tonsediment (c) angereichert.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, linker Arm seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett zur Längsachse hin zusammengeschoben, linker Oberarm quergestellt, rechter Oberarm schräggestellt, linker Unterschenkel im Verband schräggestellt, rechter Unterschenkel im Verband schräggestellt auf linken Unterschenkel.

Sehr schlecht erhalten: gesamtes Skelett kleinteilig zersplittert und weitgehend zu bröseliger

Knochenmasse vergangen; Schädel mit Unterkiefer, Brustkorb, Becken, Hände und Füße sowie rechter Unterarm fehlend.

Gestört durch Grabraub: Raubschacht in Profil deutlich erkennbar (d), Abdeckung (b1) sowie Baumsargdeckel (b2) durchschlagend, den ganzen inneren Bereich des Baumsarges (b3) erfassend, da vom Kopf- bis in Fußbereich Knochen fehlen, in Pl.2 im Profilbereich liegende auffällige Ausbuchtung von b3) nach S möglicherweise durch obere Partie der südl. Sarglängswand verursacht, die bei Beraubung verlagert und Richtung Grabboden gedrückt wurde.

Beigaben: weiblich (Taf. 165,B)

**1. Perlenkette.** 1. Bernstein, sechseckig, viereckig, L. 13,6; 2. Bernstein, amorph, dreieckig, L. 11; 3. Tonne, schwach transluzid weiß, L. 6,4; 4. kugelig, rotbraun, L. 7,7; 5. Polyeder, scharfkantig, transluzid dunkelkobalt, L. 6,9; 6. gedrückt kugelig, braunrot, L. 4,2; 7. Scheibe, Blei, gegossen, dunkelgrau, L. 1,7; 8. Ring, transluzid ultramarin, L. 3,2; 9. Trompetenförmig, lebhaftrotlichgelb, L. 6,6; 10. Mehrfachperle, 4mal kugelig, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 16,3; 11. wie 10, L. 14,3.

(Im Halsbereich regellos verstreut).

### Grab 328 (M5)

O-W orientiert (13° nach N)

Planum 1 (-0,83 bis -0,87m): Grenze der südl. Grabgrubenlängswand nicht erkennbar, Grabgrube 3,20m lang und ca. 1,10-1,30m breit (Taf. 368,A)

Planum 2 (-1,12 bis -1,18m): Grenze der südl. Grabgrubenlängswand nur durch Rostband (b2) zu lokalisieren, Grabgrube 3,25m lang und ca. 1,00-1,10m breit, NO-Ecke durch Suchschnitt zerstört (Taf. 368,B)

Planum 3 (-1,20m): Grenze der südl. Grabgrubenlängswand nicht erkennbar, Grabgrube 3,00m lang und ca. 0,80-0,90m breit, NO-Ecke durch Suchschnitt zerstört (Taf. 369,A)

Grabboden (W-Ende -1,28m, O-Ende -1,34m): Grenze der südl. Grabgrubenlängswand nicht erkennbar, Grabgrube 2,80m lang und ca. 0,80-0,90m breit, NO-Ecke durch Suchschnitt zerstört (Taf. 369,B)

(Profil 1: Taf. 370,B; Profil 2: Taf. 370,C; Detailprofil 3: Taf. 370,D)

a) anstehender Boden; b) gelbbraune Rostbänder; c) gelber und grauer Ton fleckig mit wenig dunkelgraubraunem alten Humus vermischt, ab Pl.2 zusätzlich fleckig mit blaugrauem Ton vermischt; d) hellblaugrauer Ton, ab Pl.2 und in Profil mit dünnen dunkelgrauen Schlieren durchsetzt; e) mittelgrauer Ton; f) dunkelgrauer Ton; g) blaßblaugrauer Ton; h) gelber, grauer und

gelbgraubrauer Ton fleckig mit wenig dunkelgraubraunem alten Humus vermischt

**H1:** Holzrest, 13cm lang, 7cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelgraubraun (In Pl.3 mit starker Neigung nach N, in f2) eingebettet; nördl. Längskante in -1,18m, südl. Längskante in -1,13m)

**H2:** Holzrest, 13cm lang, 8cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelgraubraun (In Pl.3 hochkant auf Schmalseite stehend, in f2) eingebettet; Oberkante in -1,14m, Unterkante in -1,22m)

**H3:** Holzrest, 9cm lang, 7cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelgraubraun (Im Schädel-/Halsbereich auf Skelettresten, ca. 5cm über Grabboden)

**H4:** Holzrest, 19cm lang, mind. 11cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelgraubraun (Im linken Schulterbereich direkt auf Skelettresten aufliegend)

**H5:** Holzrest, 19cm lang, 7cm breit, 0,6cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelgraubraun (Im linken Schulterbereich unter 12-13, teilweise auf H4, von diesem durch wenige mm dicke Tonschicht getrennt)

**H6:** Holzrest, mind. 8cm lang, 5cm breit, 0,3cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelgraubraun (Im rechten Beckenbereich unter Skelettresten, unter 3-4)

**H7:** Holzrest, 11cm lang, 3cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelgraubraun (Im rechten Beckenbereich direkt auf Skelettresten aufliegend)

**H8:** Holzrest, 13cm lang, 6cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelgraubraun (Im linken Beckenbereich direkt auf Skelettresten aufliegend)

**H9:** Holzrest, 28cm lang, 9cm breit, 1,5cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelgraubraun (Südl. des rechten Oberschenkels, nördl. Rand ca. 4cm über Grabboden auf H10 aufliegend, südl. Rand direkt auf Grabboden aufliegend)

**H10:** Holzrest, mind. 7cm lang, 4cm breit, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelgraubraun (Südl. des rechten Oberschenkels hochkant auf Schmalseite stehend, unter nördl. Rand von H9, in f2) eingebettet)

**H11:** Holzrest, Länge und Breite nicht zu ermitteln, 0,2cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelgraubraun (Im Beckenbereich direkt nördl. von H6 unter Skelettresten, unter 3-5)

**H12:** Holzrest, Länge und Breite nicht zu ermitteln, 0,1cm stark, Faserrichtung NO-SW, dunkelbraun (Im Beckenbereich unter Skelettresten, auf H11, unter 3-8)

#### Kommentar:

Spuren und Reste von hölzerner Grabkammer 2,85m lang, 0,85m breit und mind. 0,50m hoch (d2, f2), Längswände mit Faserrichtung O-W in Resten erhalten (H2, H10, H1?), östl. Schmalwand (f3) ca. 3cm in Grabsohle eingetieft (Profil 2), nördl. Längswand nach außen verkippt direkt an Grabgrubenlängswand lehnd (d2), südl.

Längswand in unteren Partien stark nach innen eingedrückt und verkippt, in oberen Partien nach außen verkippt (d2, f2), östl. Schmalwand (f3) nach O verkippt (Profil 2); Boden mit Faserrichtung O-W unter eisernen Beigaben in Resten erhalten (H6, H11, H12?), zw. Boden und Grabboden teilweise Tonsediment eingeschwemmt (g2); am O-Ende der Grabkammer ca. 35cm langer separater Beigabenannex ohne Boden angebaut, Seitenwände fehlend, Abschlußwand (f2) in verschiedene Richtungen verkippt; Decke mit Faserrichtung O-W, urspr. Höhe mind. 50cm über Grabboden (von Profilen nicht mehr erfaßt), in Resten erhalten (H3-5, H7-9; H1?), eingedrückt Pl.1-3 durchquerend (d1, f1), nördl. Partie von N nach S diagonal bis auf Grabboden abfallend und in mehrere Lagen zerfasert (Profil 1), Holzreste dabei teilweise übereinandergeschoben (H5 über H4), südl. Partie wannenförmig eingedrückt direkt auf verkippten oberen Partien der südl. Kammerlängswand aufliegend und weder in Plana noch Profil 1 von dieser zu trennen; unklar, ob g1 verstärktes Fragment von Decke oder von südl. Kammerlängswand; eingeschwemmtes Tonsediment (g2) durch Holzzersetzung blaugrau verfärbt, mobilisiertes Eisen aus Holzzersetzung als Rostbänder angereichert: direkt an Holzverfärbungen (b3), an Grabgrubenwänden (b2) und im anstehenden Boden (b1); obere Füllung (h) nachgerutscht.

#### Skelett: Erwachsener

Gestreckte Rückenlage mit Kopf im W, Arme seitlich angelegt.

Verlagerungen: gesamtes Skelett stark zur Längsachse hin zusammengeschoben, Schädel nach W auf rechte Seite mit Blick nach NW, Unterkiefer mit Kinnspitze im NW, Unterarme aus Verband, rechte Handknochen zusammen mit Fingerring (1) teilweise nach O streuend, rechte Beckenschaufel nach W in Brustbereich, linker Oberschenkel im Verband mit linker Beckenschaufel nach O, linker Unterschenkel im Verband nach W.

Schlecht erhalten: Schädel kleinteilig zersplittert, Langknochen kleinteilig zersplittert und an Gelenkenden zerfallen, Brustkorb und Becken sowie Hände und Füße zu bröseliger Knochenmasse vergangen.

#### Beigaben: männlich (Taf. 165,C)

Südl. des rechten Oberschenkels Fingerring (1), im Beckenbereich Tascheninhalt (2-8, 14) (Detailskizze Taf. 370,A), in Pl.2 in südöstl. Grabecke Lanzenspitze (9), zw. Unterschenkeln Beinkamm (10), am Fußende in separater Beigabekammer Holzgefäß (11), im linken Schulterbereich auf Kammerdecke Bronzeneriete vom Schildbuckel (12-13)

#### *1. Bronzener Fingerring.* Im Querschnitt oval.

Teilweise vergangen. Dm. 19/18; D. 3. (Südl. des rechten Oberschenkels mit leichter Neigung nach S, unter H9)

**2. Eisenbruchstück.** L. 21; Br. 14. (Im Beckenbereich unter Skelettresten NW-SO orientiert, auf 3) (nicht gez.)

**3. Feuersteinabschlag.** Beigegrau mit weißlicher Rinde. L. 34; Br. 22; H. 9. (Im Beckenbereich N-S orientiert, unter Skelettresten, unter 2, auf H6 und H11-12)

**4. Bronzefragment.** Länglich, gekrümmt, im Querschnitt dreieckig mit gewölbten Seiten, möglicherweise Bruchstück von großem Ring.

Enden jeweils mit altem Bruch, Metall stark blasig-porös fast wie bei Gusskuchen. L. 46; Br. 7,5; H. 5. (Im Beckenbereich N-S orientiert mit Biegung im W, unter Skelettresten, teilweise auf 3, auf H6 und H11-12)

**5. Ortsfremder Stein.** Rötelbrocken, intensiv rot, weich, eine Seite mit Reibefacette. Dm. 11. (Im Beckenbereich direkt östl. von 4, unter Skelettresten, auf H11-12)

**6. Ortsfremder Stein.** Beiger Sandstein.

Zu feinsandiger Substanz zerfallen. L. 22; Br. 14. (Im Beckenbereich NO-SW orientiert, unter Skelettresten, auf H12) (nicht gez.) (siehe Detailskizze Taf. 370,A)

**7. Mehrere Eisenbruchstücke.** Zusammengerostet. L. b. 24. (Im Beckenbereich, unter Skelettresten, auf H12) (nicht gez.) (siehe Detailskizze Taf. 370,A)

**8. Unbestimmte weißliche Substanz.** Brocken. Dm. 16/14. (Im Beckenbereich, unter Skelettresten, auf H12) (nicht gez.) (siehe Detailskizze Taf. 370,A)

**9. Lanzenspitze.** Weidenblattförmiges Blatt im Querschnitt langoval, Tülle im Querschnitt rundlich.

Blattspitze leicht verbogen, Tülle in mehrere Teile zerbrochen, in Tülle starke ankorrodierte Holzreste vom Schaft. L. ca. 34cm; Br. Blatt 20; D. Blatt 3; Dm. Tülle 22. (In Pl.2 in südöstl. Grabecke O-W orientiert mit Spitze im O und Neigung nach O, Spitze 23cm über Grabboden, Tülle 27cm über Grabboden, urspr. auf Grabkammerdecke abgelegt und mit deren Einbrechen in Schräglage geraten)

**10. Beinkamm.** Dreilagig, zweireihig, grobe und feine Zähnung. L. ca. 12cm; Br. ca. 6cm. (Zw. und teilweise unter Unterschenkeln, NW-SO orientiert mit größerer Zahnreihe im SW)

**11. Holzgefäß.** Seitenwände mit leichter Neigung nach außen, untere Enden 1-2cm über Boden überstehend, vermutl. Daubeneimer.

Durch Erddruck zu ovaler Form zusammengedrückt, nur noch als blaugraue Verfärbung erhalten. Dm. 24/18cm; H. mind. 16cm. (Am Fußende in separater Beigabekammer) (nicht gez.) (siehe Planum 3 Taf. 369,A; Profil 2 Taf. 370,C und Profil 3 Taf. 370,D)

**12. Bronzeniet.** Halbkugelig oder leicht kegelförmiger Blechhut mit Blei hinterfüllt, Schaft im Querschnitt rundlich.

Blechhut teilweise vergangen, Schaft völlig vergangen. L. n. 16; Br. n. 11; H. n. 7,5. (Im linken Schulterbereich auf H5, Lage Schauseite nicht erkennbar)

**13. Bronzeniet** wie 12. Blechhut teilweise vergangen, Schaft völlig vergangen. L. n. 16,5; Br. n. 14,5; H. n. 6. (Im linken Schulterbereich auf H5)

**14. Probierstein.** Graues, sehr feinkörniges Material. L. 63; Br. 40; H. 19. (Am rechten Ellenbogen).

### Grab 329 (M6)

O-W orientiert (1° nach N)

Planum 1 (-0,70m): Grabgrube 2,40m lang und 1,25m breit (Taf. 371,A)

Planum 2 (-0,90m): Grabgrube 2,60m lang und 1,30m breit, SO-Ecke durch Suchschnitt zerstört (Taf. 371,B)

Planum 3 (-1,40m): Grabgrube 2,40m lang und 1,00m breit, SO-Ecke durch Suchschnitt zerstört (Taf. 372,A)

Grabboden (-1,55m): Grabgrube 2,45m lang und 0,90m breit, SO-Ecke durch Suchschnitt zerstört (Taf. 372,B)

(Profil: Taf. 371,C)

a) anstehender Boden; b) gelbbraune Rostbänder; c) gelbgrauer Ton kleinfleckig mit wenig graublauem Ton vermischt; d) blaugrauer Ton, ab Pl.3 und in Profil mit dunkelgrauen Tonschlieren durchsetzt; e) blaugrau verfärbter anstehender Boden; f) gelbgrauer Ton fleckig mit blaugrauem und mittelgrauem Ton vermischt, stellenweise größere Partien von mittelgraubraunem alten Humus; g) mittel- bis dunkelgraubrauner alter Humus fleckig mit viel gelbgrauem Ton vermischt; h) dunkelgraubrauner alter Humus fleckig mit wenig gelbgrauem Ton vermischt

**H1:** Bretterrest, 47cm lang, wenige mm stark, Faserrichtung O-W, braun (Am südl. Grabgrubenrand hochkant ca. 10cm über Grabboden)

**H2:** Bretterrest, auf Länge von 1,10m zu verfolgen, 0,5cm stark, Faserrichtung O-W, braun (Im südl. Grabbereich hochkant, Unterkante ca. 5cm über Grabboden)

**H3:** Bretterrest, 17cm lang, 9cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelgraubraun (In Grabmitte auf 2, ca. 5cm über Grabboden)

**H4:** Bretterrest, 19cm lang, 10cm breit, 0,1cm stark, Faserrichtung O-W, dunkelgraubraun (In Grabmitte unter 2)

### Kommentar:

Spuren und Reste von hölzerner Abdeckung 70-90cm über Grabboden auf Absätzen der Grabgrubenlängswände aufliegend (d1), Faserrichtung möglicherweise O-W, nördl. Partie auf Höhe von 40-50cm über Grabboden



abgesunken, mittlere und südl. Partie wannenförmig eingedrückt mit Sohle ca. 5cm über Grabboden, in Profil und Plana nur teilweise von Brettereinbau zu trennen, möglicherweise in Resten erhalten (H2?, H3?).

Spuren und Reste von Brettereinbau 2,20m lang, 0,80m breit und ca. 0,50m hoch (d2-3), südl. Längswand mit Faserrichtung O-W, in Pl.3 N-Ende der östl. Schmalwand überstehend, nördl. Längswand nach innen verkippt, südl. Längswand nach außen verkippt und möglicherweise in mehrere Lagen zerfasert (H2?), in Resten erhalten (H1, H2?); Boden (d3) mit Faserrichtung O-W, unter Bronzebeigabe in Rest erhalten (H4); keine sicheren Anzeichen für Decke erkennbar, falls H2-3 von Decke stammend, dann mit Faserrichtung O-W und völlig eingedrückt direkt auf Skelett aufliegend mit Sohle ca. 5cm über Grabboden; mobilisiertes Eisen aus Holzzersetzung als Rostbänder angereichert: direkt an Holzverfärbungen (b2) und im anstehenden Boden (b1); obere Füllung (f) nachgerutscht.

Skelett: Erwachsener

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: gesamtes Skelett mit Ausnahme von Schädel völlig verworfen bis 10cm über Grabboden.

Sehr schlecht erhalten: Schädel stark zerdrückt und zu wenige mm starker Schicht bröseliger Knochenmasse vergangen, restliches Skelett zu bröseliger Knochenmasse vergangen; Unterarme fehlend, Brustkorb und Becken weitgehend fehlend, Langknochen der Beine bis auf ein Fragment fehlend.

Gestört durch Grabraub: Raubschacht in Pl.1 und Profil deutlich sichtbar (g, h), auf gesamten Sargbereich zielend, Skelett völlig verworfen und weitgehend fehlend, bis 10cm über Grabboden.

Beigaben: weiblich (Taf. 166,A)

Im Hals-/Brustbereich Perlenkette (1), im Beckenbereich Gürtelschnalle (2), im Ober- bis Unterschenkelbereich Gehängebestandteile (3-4)

**1. Perlenkette.** 1. Bernstein, fünfeckig, amorph, L. 14; 2. Bernstein, ungleichförmig rundlich, viereckig, L. 10; 3. Bernstein, viereckig, dreieckig, L. 9,2; 4. Bernstein, ungleichförmig rundlich, amorph, zerbrochen (nicht gez.); 5. wie 2, L. 8,3; 6. Bernstein, viereckig, viereckig, L. 7,2; 7. Bernstein, sechseckig, viereckig, L. 7,6; 8. wie 2, L. 7,6; 9. wie 3, L. 7,7; 10. Bernstein, sechseckig, amorph, L. 7,1; 11. wie 6, L. 6,8; 12. gedrückt kugelig, dunkelolivgrün, L. 5,4; 13. kugelig, schwach transluzid weiß, L. 6,2; 14. Prisma 6-eckig, gezogen, schwach transluzid weiß, L. 5,1; 15. Tonne, gezogen, dunkelgelblichorange, L. 6,3; 16. Tonne, gezogen, dunkelrot, L. 6,5; 17. wie 16, L. 6,5; 18. Tonne, gezogen, schwach transluzid dunkelopalgrün, L. 6,6; 19. Tonne, schwach transluzid dunkelopalgrün,

L. 5,2; 20. Polyeder, verrundet, gezogen, dunkelrot, L. 7,2; 21. gedrückt kugelig, dunkelrot, L. 4,6; 22. gedrückt kugelig, mittelrotbraun, L. 4,4; 23. Trompetenförmig, lebhaftgelb, L. 9,6; 24. wie 23, L. 9,4; 25. Quader, einfach komplex, transluzid ultramarin, L. 5,6; 26. Zylinder, verrundet, braunrot, L. 4,5; 27. kugelig, dunkelbraunrot, L. 4,6; 28. Tonne, verrundet, gezogen, schwach transluzid mittelmaragdgrün, L. 4,9; 29. wie 28, L. 5; 30. Tonne, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, beide Enden mit Lochsteg, L. 5,5; 31. Röhrchen, rund, gezogen, transluzid farblos mit Silberfolie, ein Ende mit Lochsteg, zerbrochen (nicht gez.). (Im Hals-/Brustbereich sowie unter Schädel regellos verstreut)

**2. Bronzene Gürtelschnalle.** D-förmiger Bügel im Querschnitt oval, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt rundlich. Dorn mit schildförmiger Dornplatte, im Querschnitt D-förmig, vorne über Bügel umgebogen.

Stark korrodiert. L. 17,5; Br. 26; H. 4; L. Dorn 22. (Im Beckenbereich O-W orientiert mit Dornspitze im W, auf H4, unter H3)

**3. Tönerner Spinnwirtel.** Im Querschnitt verrundet doppelkonisch. Beigebrauner Ton mit schwärzlichen Flecken, mittelfein gemagert, weich gebrannt. Dm. 28; H. 14. (Im Unterschenkelbereich mit Loch nach oben)

**4. Beinkamm.** Dreilagig, zweireihig, grobe und feine Zähnung. L. 14,5cm; Br. 5cm. (Im linken Oberschenkel-/Kniebereich NO-SW orientiert)

Funde:

F1: Keramikscherben prähistorisch und eventuell römisch (Aus Füllung)

F2: Silexabschlag (Aus Füllung)

F3: Verbranntes Bruchstück von Tierknochen (Aus Füllung).

**Grab 330 (L6)**

O-W orientiert (keine genaueren Angaben möglich) Grabboden (-0,55m): Grabgrubengrenzen nicht erkennbar, Grabgrube vermutl. ca. 1,40m lang und 0,60m breit (Taf. 372,C)

a) unter Grabgrube anstehender Boden

Kommentar:

Keine Anzeichen für Grabeinbau erkennbar.

Skelett: Kind

Gestreckte Lage mit Kopf im W.

Verlagerungen: keine Angaben möglich.

Sehr schlecht erhalten: Schädel zu bröseliger Knochenmasse vergangen, restliches Skelett fast völlig vergangen.

Beigaben: unklar

**1. Tongefäß.** Handgeformt. Kugeliger Topf. Schwarzer, mittelfein gemagerter Ton, Innenseite schwarz, Außenseite schwarz und rotbraun. Stark fragmentiert, aber noch im Verband. (Nördl. des Schädels mit Mündung nach oben).

**Irrläufer** (keinem Grab mehr zuzuordnen) (Taf. 166,C)

**1. Bronzener oder silberner Schnallenbügel.** Rechteckig, im Querschnitt linsenförmig, Dornrast leicht eingesattelt, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt linsenförmig. L. 21; Br. 30,5; H. 5,5. (In Fundtüte für Grab 328, zwei Fundzettel beiliegend: E6190 „Eisenbruchstück“ (Grab 328 Nr.2), E6191 „mehrere zusammengerostete kleine Eisenteile“ (Grab 328 Nr.7))

**2. Fingerring aus Weißmetall oder schlechtem Silber.** Ring im Querschnitt oval mit je einem Grat auf beiden Breitseiten, drei Gruppen von Querrillen tragend. Runde Ringplatte, Schauseite durch Grate ausgefüllt, Seiten der Platte gekerbt. Dm. Ring 23; D. Ring 3; Dm. Platte 15. (In kleiner, mit blauem Punkt markierter Schachtel, kein Fundzettel beiliegend; auf Schachtel steht Beschriftung „191“, dann Schrägstrich und unleserliches Zeichen „<“)

**3. Eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag.** Ovaler Bügel im Querschnitt oval. Dorn im Querschnitt oval, vorne über Bügel umgebogen.

Beschlag dreieckig oder trapezförmig mit drei Bronzenieten: Köpfe halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, andere Enden mit rundlichen Bronzeplättchen als Widerlager, Beschlagschmalseiten laschenartig um Befestigungsstelle umbiegend und Schlitz für Dornhaken freilassend.

Fragmentiert, Befestigungsstelle, Dornplatte mit Dornhaken sowie Beschlagspitze fehlend. L. Beschlag n. 48; Br. Beschlag 40; D. Platte b. 5,5; H. Bügel 7. (In Fundtüte ohne Fundzettel)

3. Katalog der Streufunde (Taf. 167)

**1. Glasperle.** Kugelig, gezogen, schwach transluzid preußischblau, L. 7,3. (Aus Fläche 20; möglicherweise rezent)

**2. Glasperle.** Mehrfachperle 2mal Wickelfaden, rötlichgelb, L. 4,8. (Aus Fläche 5)

**3. Glasperle.** Ring, lebhaftorange gelb, L. 1,9. (Aus Fläche 10)

**4. Bronzene Schnalle.** D-förmiger Bügel im Querschnitt 7eckig facettiert, Befestigungsstelle schmaler, im Querschnitt verrundet rechteckig. Eiserner Dorn eingesattelt, im Querschnitt rundlich. L. 36; Br. 49; H. 4. (Oberflächenfund im Gräberfeldbereich, von Anwohner ohne nähere Angaben abgegeben; rezent?)

**5. Bronzener Fingerring.** Im Querschnitt flach D-förmig. Dm. 21,5; Br. 5; D. 1,2. (Aus dem Aushub von Fläche 12)

**6. Bronzene Pinzette.** Offene Enden rudertartig verbreitert.

Ein Arm an einer quergestellten Ritzlinie alt abgebrochen, Griff gelocht für Niet zur Wiederbefestigung, Niet ausgefallen, in Nietloch Eisenreste ankorrodiert. L. 85; Br. 17; D. b. 2,5. (Aus Füllung eines Kanalisationsgrabens in Fläche 5)

**7. Zwei Eisenbruchstücke.** Langrechteckig. L. 19 bzw. 10; Br. 6,5 bzw. 8; H. 3 bzw. 2,5. (Aus Füllung eines Kanalisationsgrabens in Fläche 5; in Tüte D10117 der Bronzekleinfunde)

**8. Kupfermünze.** Vorderseite: gekröntes Haupt in Seitenansicht innerhalb von Lorbeerkranz. Rückseite: große Ziffer oder Buchstabe innerhalb von Lorbeerkranz. Dm. 15; D. 0,4. (Aus Fläche 20; vermutl. mittelalterlich oder neuzeitlich)

**9a. Eisernes Beschlagfragment.** Vermutl. dreieckig, Seiten abgeschrägt, Eisenniete: Köpfe flach halbkugelig, Schäfte im Querschnitt rundlich, Beschlagschmalseite mit Aussparung für Dorn. Original-Außenkanten im Bereich der zwei Ausbuchtungen für die Niete sowie an Schmalseite noch erhalten, noch ein Niet erhalten. L. n. 17,5; Br. 33; D. Platte b. 3. (Aus Fläche 17)

**9b. Eisernes Beschlagfragment.** Vermutl. dreieckig. Original-Außenkanten im Bereich der Ausbuchtung für Niet sowie an Schmalseite noch erhalten, Niet fehlend. L. n. 20,5; Br. n. 22,5; D. Platte b. 1,5. (Aus Fläche 17)

**10. Eiserner Gürtelschnalle.** Ovaler Bügel im Querschnitt oval, Befestigungsstelle scharf abgesetzt schmaler, im Querschnitt oval. Dorn mit stufig abgesetzter pilzförmiger Dornplatte, im Querschnitt D-förmig, vorne über Bügel umgebogen, Dornhaken durch Bronze- oder Messinglötung verankert. L. 29; Br. 46,5; H. 6,5; L. Dorn 45,5. (Bügel und Dorn getrennt gefunden im Aushub von Haus „Auf Löbern“ Nr. 8)

**11. Lanzenspitze.** Im Vergleich zur Tülle kaum ausladendes Blatt im Querschnitt rautenförmig mit scharfem Mittelgrat, Tülle geschlossen gearbeitet,

im Querschnitt 8eckig facettiert, am Tüllenende zwei Eisenniete zur Befestigung von Schaft: zuckerhutförmige Köpfe mit Bronzeblech verkleidet, Schäfte im Querschnitt rundlich.

In Tülle ankorrodierte Holzreste vom Schaft. L. 25,9cm; Br. Blatt 28; Dm. Tülle b. 30. (1980 beim Ausbau der Straße „Auf Löbern“ im Bereich des Grundstücks 2200 gefunden)

**12. Lanzenspitze.** Weidenblattförmiges Blatt im Querschnitt flach linsenförmig, sehr langer Schaft mit starken Schlackenzeilen, Tülle geschlitzt gearbeitet, im Querschnitt rundlich mit vier Facetten.

Blatt verbogen, in Tülle geringe ankorrodierte Holzreste vom Schaft. L. 38,2cm; Br. Blatt ca. 25; Dm. Tülle 15. (1975 von einem Bauern auf Abzweigung der Straße „Auf Löbern“ gefunden)

1.1. Fundliste 1: Glasperlen der Gruppe 32 (Fundorte mit vier oder mehr Exemplaren)  
(„Welle“ = einfaches oder gekreuztes Wellenband)

**I. Altenerding**

Grab 30 (2x blaue Welle) (Sage, Altenerding Taf. 3,2)

Grab 128 (1x blaue Spirale) (ebd. Taf. 18,16)

Grab 479 (1x blaue Welle) (ebd. Taf. 65,8).

**2. Aschheim-Bajuwarenstraße**

Grab 86 (1x blaue Spirale)

Grab 151/152 (1x blaue Spirale)

Grab 238 (1x blaue Welle)

Grab 353 (1x blaue Welle)

(Gutsmiedl, Aschheim passim).

**3. Aubing**

Grab 284 (2x blaue Welle) (Dannheimer, Aubing Taf. 32,D4)

Grab 731 (4x blaue Welle) (ebd. Taf. 72,2)

Grab 795 (1x blaue Welle) (ebd. Taf. 79,K4).

**4. Basel-Bernerring**

Grab 19 (12x blaue Spirale, 1x blaue Welle) (Martin, Basel-Bernerring 244 u. 245 Abb. 1d-e).

**5. Berghausen**

Grab 21d (1x blaue Welle) (Koch, Barga/Berghausen Taf. 28,D1/32)

Grab 61 (1x blaue Welle) (ebd. Taf. 35,B2/32)

Grab 99 (2x blaue Welle, 2x blaue Spirale) (ebd. Taf. 42,A3/32)

Grab 102 (1x blaue Spirale) (ebd. Taf. 45,B2/32).

**6. Dirmstein**

Grab 190 (2x blaue Spirale, 2x blaue Welle) (Leithäuser, Dirmstein 367 u. Taf. 122,45.58.82.91)

Grab 209 (1x blaue Welle) (ebd. 385 u. Taf. 140,144).

**7. Eichstetten**

Grab 89 (9x blaue Spirale) (Sasse, Eichstetten Taf. 32,B1)

Grab 100 (2x blaue Spirale) (ebd. Taf. 37,B1/20.25)

Grab 131 (1x blaue Welle) (ebd. Taf. 51,1/8).

**8. Elgg**

Grab 24 (2x blaue Spirale, 3x blaue Welle) (Windler, Elgg Taf. 12,4p-q)

Grab 31 (1x blaue Welle) (ebd. Taf. 15,1i)

Grab 65 (5x blaue Spirale) (ebd. Taf. 27,11-n)

Grab 77 (3x blaue Spirale) (ebd. Taf. 30,1j-k)

Grab 102 (1x blaue Spirale, 1x blaue Welle) (ebd. Taf. 36,1q-r).

**9. Ergenzingen**

Grab 2 (4x blaue Welle) (Koch, Herbolzheim 405 mit Anm. 73; Koch, Pleidelsheim 609).

**10. Hailfingen**

Grab 57 (4x blaue Welle) (Stoll, Hailfingen Taf. 18,2)

Grab 127 (1x blaue Welle) (ebd. Taf. 19,7)

Grab 218 (1x blaue Spirale) (ebd. Taf. 17,8)

Grab 296 (1x blaue Welle) (ebd. Taf. 14,5b).

Grab 311 (2x blaue Welle) (ebd. Taf. 17,2-3)

Grab 356 (2x blaue Welle) (ebd. Taf. 17,6)

Grab 559 (1x blaue Spirale) (ebd. Taf. 18,3).

**11. Herten**

Grab 138 (1x blaue Welle) (Garscha, Südbaden 301 u. Typentafel N,92i)

Grab 183 (1x blaue Welle) (ebd. 301 u. Typentafel N,97b)

Grab 226 (1x blaue Spirale) (ebd. 303 u. Typentafel N,111c)

Grab 331 (1x blaue Spirale) (ebd. 301 u. Typentafel N,97d).

**12. Holzgerlingen**

Grab 52 (1x blaue Welle) (Koch, Pleidelsheim 609)

Grab 304 (3x blaue Welle) (ebd. 609).

**13. Iversheim**

Grab 45 (3x blaue Welle) (Neuffer-Müller, Iversheim Taf. 42,3; Farbabbildung: Frankenkatalog 1027 Abb. 13)

Grab 47 (1x blaue Welle) (Neuffer-Müller, Iversheim Taf. 5,2; Farbabbildung: Frankenkatalog 1027 Abb. 14)

Grab 72 (1x blaue Welle) (Neuffer-Müller, Iversheim Taf. 42,1)

Grab 142 (2x blaue Welle) (ebd. 99; auf der Abb. Taf. 41,1 nicht erkennbar)

Grab 151 (1x blaue Welle) (ebd. 100; auf der Abb. Taf. 43,4 nicht erkennbar)

Grab 180 (1x blaue Spirale) (ebd. Taf. 44,2).

**14. Kaiseraugst**

Grab 745 (9x blaue Spirale) (Martin, Katalog Kaiseraugst 65 u. Taf. 47,A3b)

Grab 944 (1x blaue Welle) (ebd. 75 u. Taf. 57,F1c).

**15. Kirchheim/Neckar**

4x blaue Welle (Koch, Pleidelsheim 609).

**16. Kirchheim u. Teck-,Rauner“**

Grab 46 (1x blaue Spirale) (Fiedler, Kirchheim Taf. 67,3)

Grab 49 (1x blaue Spirale) (ebd. Taf. 67,4)

Grab 57 (1x blaue Welle) (ebd. Taf. 68,1)

Grab 76 (1x blaue Spirale) (ebd. Taf. 71,3)

Grab 90 (1x blaue Welle) (ebd. Taf. 72,1)

Grab 125 (1x blaue Spirale) (ebd. Taf. 73,1).

**17. Kirchheim/Ries**

Grab 256 (4x blaue Welle) (Neuffer-Müller, Kircheim Taf. 136,3)

Grab 418 (1x blaue Welle) (ebd. Taf. 130,2).

**18. Köln-Junkersdorf**

Grab 434 (1x blaue Spirale) (LaBaume, Junkersdorf 233 u. Taf. 28,1)

Grab 481 (4x blaue Spirale) (ebd. Taf. 45,1)

Grab 514 (2x blaue Spirale) (ebd. Taf. 44,4).

**19. Landau/Pfalz III**

Grab 19 (4x blaue Welle, 4x blaue Spirale) (Polenz, Pfalz 236 u. Taf. 80,5-7).

**20. Marktoberdorf**

Grab 18 (2x blaue Welle) (Christlein, Marktoberdorf 110 u. Taf. 6,A; 63,1 unten)

Grab 152 (1x blaue Welle) (ebd. 145 u. Taf. 39,F14; 64,5 oben)

Grab 216 (1x blaue Spirale) (ebd. 164 u. Taf. 57,B12; 64,4 oben).

**21. Mengen/Br.**

Grab 86 (1x blaue Spirale)

Grab 252 (1x blaue Spirale) (Walter, Mengen Taf. 71,B2)

Grab 429 (1x blaue Spirale) (ebd. Taf. 126,A1)

Grab 579 (2x blaue Spirale) (ebd. Taf. 166,B1)

Grab 776 (2x blaue Welle)

Grab 849 (1x blaue Spirale)

Grab 867 (2x blaue Welle)

Grab 883 (1x blaue Spirale)

Grab 888 (2x blaue Welle)

Gräber ?? (4x blaue Spirale)

(Grab 252, 429 und 579 in Umzeichnung (Walter, Mengen Taf. 71,B2; 126,A1; 166,B1). Grab 86, 776, 849, 867, 883 und 888 auf CD-Rom; dort auch zwei weitere Colliers mit fehlender Grabnummer (Gräber ??). Weitere Exemplare aus den Gräbern 90, 227, 236, 419, 450, 469, 544 und 730 weder in Umzeichnung, noch Foto oder Beschreibung verfügbar und daher nicht genauer differenzierbar).

**22. Merdingen**

- Grab 40 (2x blaue Spirale) (Fingerlin, Güttingen/Merdingen Taf. 62,6)  
 Grab 100 (2x blaue Spirale) (ebd. Taf. 66,1)  
 Grab 123 (1x blaue Spirale) (ebd. Taf. 72,64)  
 Grab 127 (1x blaue Spirale) (ebd. Taf. 71,1)  
 Grab 169 (1x blaue Spirale) (ebd. Taf. 88,1)  
 Grab 175 (2x blaue Spirale) (ebd. Taf. 87,1).

**23. Neudingen**

- Grab 13 (2x blaue Spirale) (Nr. 1/89-90) (Taf. 7)  
 Grab 55 (10x blaue Spirale) (Nr. 3/39-48) (Taf. 29,A)  
 Grab 110 (2x blaue Spirale, 2x blaue Welle) (Nr. 1/13-16) (Taf. 48)  
 Grab 115 (1x blaue Spirale, 1x blaue Welle) (Nr. 1/17-18) (Taf. 53,B)  
 Grab 121 (1x blaue Spirale) (Nr. 1/32) (Taf. 56,A)  
 Grab 123 (1x blaue Spirale, 1x blaue Welle) (Nr. 1/3.57) (Taf. 57)  
 Grab 183 (1x blaue Welle) (Nr. 1/3) (Taf. 88,A)  
 Grab 202 (1x blaue Spirale) (Nr. 1/4) (Taf. 92,A)  
 Grab 224 (2x blaue Welle) (Nr. 1/33-34) (Taf. 103)  
 Grab 319 (1x blaue Welle) (Nr. 29/18) (Taf. 162).

**24. Niedermerz I**

- Grab 33B (4x blaue Spirale) (Plum, Aachen 257 u. Taf. 144,1B/56)  
 Grab 38 (1x blaue Spirale) (ebd. 259 u. Taf. 151,1/37).

**25. Nordendorf**

- Grab 116/1844 (2x blaue Spirale) (Trier, Lechtal 407 [Nr. 24 u. 37]; Taf. 104,1a)  
 Einzelfunde (3x blaue Welle, 2x blaue Spirale) (ebd. Taf. 128,6; 129,1; 131,3.5; 132,5).

**26. Oberbuchsiten**

- Grab 30 (2x blaue Spirale, 1x blaue Welle) (Motschi, Oberbuchsiten 200 u. Taf. 11,1/3; 47,30.1)  
 Grab 40 (1x blaue Welle) (ebd. 202 u. Taf. 15,1/8; 46,40.1)  
 Grab 100 (1x blaue Welle) (ebd. 212 u. Taf. 33,1/3; 47,100.1)  
 Grab 112 (1x blaue Spirale) 214 u. Taf. 36,3/4; 48,112.3).

**27. Oberndorf-Beffendorf**

- Grab 61 (1x blaue Spirale) (Wörner, Oberndorf-Beffendorf 188 u. Taf. 13,A1/11)  
 Grab 80 (1x blaue Spirale, 8x blaue Welle) (ebd. 194 u. Taf. 18,A1/10.34.36-37.43 (Doppelperle).45.60.63)  
 Grab 159 (1x blaue Spirale, 1x blaue Welle) (ebd. 222 u. Taf. 33,B1/3-4)  
 Grab 175 (1x blaue Spirale) (ebd. 227 u. Taf. 46,A2/7)  
 Grab 185 (1x blaue Spirale) (ebd. 229 u. Taf. 50,A2/3)  
 Grab 187 (1x blaue Welle) (ebd. 229 u. Taf. 48,A1/6).

**28. Obrigheim I**

- Grab 199 (6x blaue Welle) (Polenz, Pfalz 342 u. Taf. 134,4)  
 Ohne Grabzusammenhang (1x blaue Welle) (ebd. 346 u. Taf. 137,10).

**29. Oerlingen**

- Grab 2 (1x blaue Spirale) (Stebler-Cauzzo, Oerlingen 284 Taf. 1,1/78)  
 Grab 3 (1x blaue Spirale) (ebd. 285 Taf. 2,1/23)  
 Grab 7 (1x blaue Welle, 1x blaue Spirale) (ebd. 285 Taf. 2,2/105-106)  
 Grab 30 (1x blaue Spirale) (ebd. 290 Taf. 7,2/26)  
 Grab 32 (2x blaue Spirale, 1x blaue Welle) (ebd. 292 Taf. 9,1/50-51.53)  
 Grab 33 (1x blaue Welle) (ebd. 292 Taf. 9,1/17).

**30. Pleidelsheim**

- Grab 16A (1x blaue Welle) (Koch, Pleidelsheim Taf. 11,A1)  
 Grab 142 (1x blaue Welle) (ebd. Taf. 56,C1)  
 Grab 154 (1x blaue Welle) (ebd. Taf. 65,1)  
 Grab 225 (1x blaue Welle) (ebd. Taf. 86,C2).

**31. Schleithem-„Hebsack“**

- Grab 318 (3x blaue Spirale) (Buzler u.a., Schleithem Taf. 113)

Grab 417 (1x blaue Spirale) (ebd. Taf. 115)  
 Grab 536 (1x blaue Spirale) (ebd. Taf. 118).

### 32. Schretzheim

Grab 22 (1x blaue Welle)  
 Grab 346 (1x blaue Welle)  
 Grab 351 (3x blaue Welle)  
 Grab 437 (1x blaue Welle)  
 Grab 458 (1x blaue Welle)  
 Grab 615 (1x blaue Welle)  
 (Koch, Schretzheim 205-206 u. Farbtafel 3).

### 33. Sirnau

Grab 11 (1x blaue Welle) (Koch, Esslingen Taf. 5,A2)  
 Grab 33 (2x blaue Welle, 1x blaue Spirale) (ebd. Taf. 12,A2)  
 Grab 86 (7x blaue Spirale) (ebd. Taf. 30,A3)  
 Grab 116 (2x blaue Welle) (ebd. Taf. 42,1)  
 Grab 131 (1x blaue Welle, 2x blaue Spirale) (ebd. Taf. 48,A1)  
 Grab 137 (1x blaue Welle) (ebd. Taf. 50,A2).

### 34. Straubing-Bajuwarenstraße

Grab 9 (1x blaue Welle) (Geisler, Straubing Taf. 2,6)  
 Grab 375 (1x blaue Welle) (ebd. Taf. 116,5)  
 Grab 387 (2x blaue Welle) (ebd. Taf. 122,48-49)  
 Grab 545 (1x blaue Welle) (ebd. Taf. 196,1)  
 Grab 678 (2x blaue Welle) (ebd. Taf. 240,18-19).

### 35. Tailfingen

3x blaue Welle, 2x blaue Spirale (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 72,A1k).

### 36. Wehingen

Grab 3 (4x blaue Spirale) (Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, Taf. 118 rechts und unten).

### 37. Weilerswist-Lommersum I (Kr. Euskirchen)

Grab 28 (1x blaue Spirale) (Nieveler, Erftkreis 430 u. Taf. 145,4tt)  
 Grab 42 (1x blaue Welle) (ebd. 432 u. Taf. 148,D1t)  
 Grab 48 (3x blaue Spirale) (ebd. 435 u. Taf. 153,3y).

### 38. Weingarten

Grab 49 (1x blaue Spirale)  
 Grab 55 (1x blaue Welle)  
 Grab 93 (5x blaue Spirale)  
 Grab 158 (1x blaue Spirale)  
 Grab 168 (1x blaue Spirale)  
 Grab 178 (1x blaue Spirale)  
 Grab 358 (1x blaue Spirale)  
 Grab 398 (1x blaue Spirale)  
 Grab 403 (1x blaue Welle)  
 Grab 405 (2x blaue Spirale)  
 Grab 452 (1x blaue Spirale)  
 Grab 456 (1x blaue Spirale)  
 Grab 461 (8x blaue Spirale, 2x blaue Welle)  
 Grab 464 (2x blaue Welle)  
 Grab 467 (1x blaue Welle)  
 Grab 470 (1x blaue Spirale)  
 Grab 487 (2x blaue Spirale)  
 Grab 580 (2x blaue Spirale)  
 Grab 583 (1x blaue Spirale)  
 Grab 588 (2x blaue Spirale)  
 Grab 600 (2x blaue Welle)  
 Grab 614 (2x blaue Welle)  
 Grab 782 (1x blaue Spirale)

(Roth/Theune, Weingarten passim).

**39.** Xanten I (St. Viktor)

Grab 308 (2x blaue Welle, 1x blaue Spirale) (Siegmond, Niederrhein 457 u. Taf. 242,4/64-66)

Grab 66/29 (1x blaue Spirale) (ebd. 460 mit Taf. 245,1/15).

**40.** Zich bei Molsheim

Grab 16 (5x blaue Spirale) (Arbogast u.a., Alsace 285 u. 286 Abb. 237,1/34-35.49.51.66)

Grab 128 (1x blaue Spirale) (ebd. 312 u. 311 Abb. 279,2/40)

Grab 144 (2x blaue Spirale) (ebd. 316 mit Abb. 286,7.12)

Grab 158 (2x blaue Spirale) (ebd. 319 u. 320 Abb. 290,1/17.56).



1.2. Fundliste 2: Glasperlen der Gruppe 32 (Fundorte mit weniger als vier Exemplaren)

(Anzahl und Varianten-Zugehörigkeit der Exemplare sind nicht angegeben, da aus den Signaturen der Kartierung Abb. 45 in Kap. V.4.2.2.3.11 ersichtlich)

1. Aesch-Steinacker Grab 50 (Marti, Nordwestschweiz Taf. 19,3).
2. Balingen VIII (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 10,41i).
3. Beggingen-Löbern Grab 14 (Guyan, Beggingen-Löbern Taf. 2,1).
4. Betzingen Grab 11 (Quast, Runder Berg Taf. 7,B1/76).
5. Bisigen III Grab 2 (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 17,1o).
6. Bohlingen-„Lummold“ Grab 14 und 67 (Theune, Hegau 38 u. Taf. 9,B1/31; 52 u. Taf. 25,A1/37).
7. Bruchsal (Koch, Pleidelsheim 609).
8. Bruckmühl Grab 42 (Fehr/Suhr, Bruckmühl Taf. 20,4 links unten).
9. Bülach Grab 132 (Werner, Bülach Taf. 6,5).
10. Buggingen-„Weckersgraben“ Grab 1 (Jansen, Buggingen 813 Abb. 11 links; 900 Abb. 58,5).
11. Burladingen II Grab 11 (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 18,A11).
12. Eichtersheim (Koch, Pleidelsheim 609).
13. Eptingen-Stamberg Grab 1 (Marti, Nordwestschweiz Taf. 93,3).
14. Erpfingen Streufund. (Quast, Runder Berg Taf. 25,3/55).
15. Ettlingen (Koch, Pleidelsheim 609).
16. Bergkirchen-Feldgeding (unveröffentlicht, frndl. Mitt. Stefan Biermeier M.A., München).
17. Fridingen Grab 166 (Schnurbein, Fridingen Taf. 37,B6).
18. Gammertingen (Gröbbels, Gammertingen Taf. 17) (Stein, Gammertingen Taf. 1B)
19. Göppingen (Koch, Pleidelsheim 609).
20. Gomadingen Grab 52 (Quast, Runder Berg Taf. 39,A1/111-113).
21. Großsachsenheim-Egartenhof (Koch, Pleidelsheim 609).
22. Güttingen Grab 38 (Garscha, Südbaden 306 u. Typentafel O,171) und Einzelfunde (ebd. 302 u. Typentafel N,108g) (Fingerlin, Güttingen/Merdingen Taf. 49,1).
23. Hallau-Bergkirche Grab 8 (Bünteli/Hasenfratz, Hallau 73 u. Taf. 7,1i).
24. Heilbronn-Böckingen (Koch, Pleidelsheim 609).
25. Herbolzheim Grab 8 (Koch, Herbolzheim 405 Abb. 8,2).
26. Hohenstadt (Koch, Pleidelsheim 609).
27. Impfingen Grab 2 (Koch, Main-Tauber-Gebiet 181 [Nr. 39] u. Taf. 54,4c).
28. Kleinlangheim Grab 175 (Pescheck, Kleinlangheim 142 u. Taf. 118, aq.bh).
29. Knittlingen Streufund (Damminger, Kraichgau Taf. 17,A5).
30. Königheim Grab 2 (Koch, Main-Tauber-Gebiet 183 [Nr. 17] u. Taf. 58,14) und Grab 7 (ebd. 183 [Nr. 17] u. Taf. 60,3).
31. Kornwestheim Grab 4 (Koch, Pleidelsheim 609).
32. Meßstetten Streufund (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 60,A22f).
33. Mindelheim Grab 69, 84b und 114 (Werner, Mindelheim Taf. 5,69/2 u. 34,C2; 5,84b/2 u. 36,E2; 39 u. Taf. 41,B1).
34. Möglingen Grab 2 (Koch, Pleidelsheim 609).
35. Oberesslingen Grab 3/1908 (Koch, Esslingen 122 [Nr. 28 u. 38] u. Taf. 71,1).
36. Oberflacht Grab 28 (Schiek, Oberflacht Taf. 25,B1a).
37. Onstmettingen III Grab 4 (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 63,A1k).
38. Ormalingen-Buchs Grab 5 (Marti, Nordwestschweiz Taf. 228,1).
39. Pfahlheim Grab 11A/1892 (Nawroth, Pfahlheim Taf. 33,28-1).
40. Pfullingen Streufund (Quast, Runder Berg Taf. 64,47/96).
41. Regensburg-St. Emmeram Grab 1 (Koch, Donautal Taf. 53,6a).
42. Reigoldswil-Ziegelhölzli Grab von 1933 (Marti, Nordwestschweiz Taf. 231,5).
43. Reinach-Rankhof Grab 8 (Marti, Nordwestschweiz Taf. 242,1).
44. Schelklingen Grab 15 (Schmid, Schelklingen 477 u. 479 Abb. 18b,40).
45. Schwangau Grab 34 (Bachran, Schwangau Taf. 14,B21).
46. Sissach-St. Jakob Grab 25 (Marti, Nordwestschweiz Taf. 271,1).
47. Sontheim/Brenz Grab 38 (Neuffer-Müller, Sontheim 51 u. Taf. 56,1).
48. Stammheim Grab 65/1 (Damminger, Kraichgau Taf. 57,F).
49. Stetten/Donau Grab 110 und 169 (Weis, Stetten Taf. 24,3/3; 42,A3/7).
50. Truchtelfingen I Grab 28 (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 82,1x).
51. Unterthürheim Grab 71 und 123 (Grünwald, Unterthürheim Taf. 16,2g; 28,C1a).
52. Walsheim (W. Schähle, Die Reihengräber von Walsheim. 12. Bericht der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland 1965, Taf. 17,27).
53. Weißenburg Grab 5 (E. Jemiller, Gräber der jüngeren Merowingerzeit aus Weissenburg i. Bay. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 36/37, 1995/96, 235 u. Taf. 2,1).

54. Wenigumstadt Grab 177 (Stauch, Wenigumstadt 185; Taf. 127,1; Fototafel 3 unten).
55. Westheim Grab 227 (Reiß, Westheim 390 u. Taf. 105,A1).
56. Linz-Zizlau Grab 149 (Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau Taf. 15,149-1).
57. Empfingen Streufund (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 41,1y).
58. Eltville Grab 5 und 452 (Blaich, Eltville Taf. 3,1; 189,1).
59. Deißlingen-„Hockenbühl“ Grab 23/1991 (Deißlingen 37 Abb. 25; Farbabb. auf Rückumschlag).
60. Ebringen (Garscha, Südbaden 302 u. Typentafel N,109a).
61. Lörrach-„Hirschengarten“ Grab 1 (Garscha, Südbaden 303 u. Typentafel N,111f).
62. Bodman-„Hintertal“ Grab 12 (Garscha, Südbaden 303 u. Typentafel N,114b) (Theune, Hegau 19).
63. Binningen Grab 16 (Garscha, Südbaden 306 u. Typentafel O,170) (Fingerlin, Binningen 113), Grab 21 (ebd. 116) und Grab 22 (ebd. 118).
64. Bassecourt (Tschumi, Burgunder Taf. XIII,2-3.5) (Farbabbildung: J.-D. Demarez, Répertoire archéologique du canton du Jura du Ie siècle avant J.-C. au VIIe siècle après J.-C. Cahiers d'archéologie jurassienne Bd. 12 [Porrentruy 2001] 71 Abb. 59).
65. Rübenach Grab 252 (Ament, Rübenach 194 u. Taf. 17,30d).
66. Wölfersheim-Berstadt (J. Lindenthal, Überraschender Fund eines Gräberfeldes der Merowingerzeit. Hessen Archäologie 2006, 95 Abb. 4).
67. Rödigen Grab 380 und 538 (Janssen, Rödigen Taf. 84,3; 107,5).
68. Friemersheim (E. Nieveler, Duisburg zwischen Römerzeit und Karl dem Großen. Fränkische Friedhöfe und Siedlungen links des Rheins. Archäologie und Denkmalpflege in Duisburg Bd. 7 [Duisburg 2007] 68 Abb. 48,96).
69. Rheinhausen-Oestrum (E. Nieveler, Duisburg zwischen Römerzeit und Karl dem Großen. Fränkische Friedhöfe und Siedlungen links des Rheins. Archäologie und Denkmalpflege in Duisburg Bd. 7 [Duisburg 2007] 30 Abb. 15).
70. Birkenfeld Grab 13 (unveröffentlicht; frndl. Mitt. Katharina Schloder M.A., München).
71. Tübingen-Derendingen „Bernhalde“ Grab 3/1933 und 5/1936 (Morrissey, Tübingen 42 [Nr. 2] u. 43 Abb. 22,1; 57 [Nr. 8] u. 55 Taf. 5).
72. Pétange (Schaaff, Luxemburg 137 u. Taf. 21,8).
73. Tauberbischofsheim-Dittigheim Grab 147 (Freeden, Dittigheim 44 Abb. 28 unten).
74. Dunningen-St. Martin Grab 1 (Biermeier, Kirchgrabung Taf. 18,2).
75. Rill Grab 16 und 23 (Siegmond, Niederrhein Taf. 144,2; 146,1).
76. Stockum Grab 17 (Siegmond, Niederrhein 414 u. Taf. 194,1/15).
77. Schirndorf Grab 15 (A. Stroh, Reihengräberfeld Schirndorf, Stadt Kallmünz, Lkr. Regensburg. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 21, 1980, 205 u. 211 Abb. 7,7).
78. Eisenach Grab 9 (Böhner, Trierer Land 77 Anm. 78 u. Taf. 8,31).
79. Losheim Grab 2 (Böhner, Trierer Land 77 Anm. 76 u. Taf. 8,32).
80. Picardie (Neumayer, Frankreich Taf. 79,2).
81. Hemer (W. Winkelmann, Ein münzdatiertes Grab des 7. Jahrhunderts aus Hemer, Kr. Iserlohn. Germania 37, 1959, 304 Abb. 1,14).
82. Liebenau Grab L12/A1 (Freeden/Wieczorek, Perlensymposium Taf. 4,2).
83. Kaarst Grab 19 (Siegmond, Niederrhein 320 u. Taf. 99,1/109).
84. Flurlingen Grab 1996/9 (Bader u.a., Flurlingen 97 u. Taf. 17,1d).
85. Eppstein Grab 441 (Engels, Eppstein 316 Abb. 4,2).
86. Schaan-Specki Grab 1934/5 (Schneider-Schneckenburger, Churrätien 205 u. Taf. 39,2).
87. Darmsheim Grab 2 (Fundber. Schwaben N.F. 15, 1961, 180 u. Taf. 40,A1).
88. Bopfingen (Neuffer, Bopfingen 49 Abb. 6).
89. Kruft (Ament, Mayen 201 u. Taf. 23,3; 205 u. Taf. 26,3).
90. Saint-Vit Grab 70A, 134 und 157 (Gizard u.a., Saint-Vit Taf. 32,6; 63,3; 75,3; Farbabbildung: Anhang 3-4).
91. Arlon Grab 3 (Alenus-Lecerf/Roosens, Arlon 24 u. 23 Abb. 9,45.52).
92. Kröv (Böhner, Trierer Land 77 mit Anm. 82 [Typ D1g]).
93. Niedernberg Grab 5 (Koch, Main-Tauber-Gebiet 148 [Nr. 17] u. Taf. 11,10).
94. Obernau Grab von 1932 (Koch, Main-Tauber-Gebiet 151 [Nr. 30] u. Taf. 3,1).
95. Mergentheim Grab 1/1937 (Koch, Main-Tauber-Gebiet 204 [Nr. 10] u. Taf. 64,16).
96. Gersheim-„Mühletzel“ (Reinhard, Bliesgau 119 Abb. 103,1)
97. Oedheim-„Weiher“ Grab 4 (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, 168 Abb. 138)
98. Liverdun (Hamm, Meurthe-et-Moselle 269 Abb. 252)
99. Mutterstadt Grab 2 (Polenz, Pfalz 292 u. Taf. 108,1)
100. Weingarten/Pfalz II Grab 14 (Polenz, Pfalz 423 u. Taf. 169,1)
101. Sterkrade Grab 7 (Bonner Jahrb. 143/144, 1938/39, 252 Taf. 40,2)
102. Wörrstadt (Mainzer Zeitschr. 75, 1980 Taf. 56,f)
103. Freiweinstein (Zeller, Rheinhessen Taf. 94,13k)
104. Möttlingen Grab 9 (Arch. Nachr. Baden 59, 1998, 21 Abb. 2,2)

- 105.** Bedburg-Blerichen Einzelfund (Nieveler, Erftkreis 307 u. Taf. 8,8kk)  
**106.** Kall-Sistig Einzelfund (Nieveler, Erftkreis 357 u. Taf. 56,7h)  
**107.** Binsfeld Einzelfund (Plum, Aachen 191 u. Taf. 27,13)  
**108.** Merzenich I Grab 37 (Plum, Aachen 234 u. Taf. 89,1/2)  
**109.** TÁC-Fövenypusztá Grab 6 (L. Schilling, An Avar-period germanic brooch from TÁC-Fövenypusztá. In: Quast, Foreigners 263 Abb. 2,24)  
**110.** Durstel-„Lüpfberg“ (Arbogast u.a., Alsace 97 u. 98 Abb. 88,2/22)  
**111.** Gamsheim-,„Düngerslasch“ Grab 12 (Arbogast u.a., Alsace 124 u. 125 Abb. 106,1/108.126)  
**112.** Gerstheim (Arbogast u.a., Alsace 138 u. 137 Abb. 120,20/6.15)  
**113.** Hochfelden (Arbogast u.a., Alsace 187 u. 183 Abb. 155,5/18.24)  
**114.** Kuttolsheim-,„Hintergasse“ Grab 2 (Arbogast u.a., Alsace 244 mit Abb. 201,2/7.9)  
**115.** Mackenheim (Arbogast u.a., Alsace 261 u. 262 Abb. 214,3/23)  
**116.** Niedernai-,„Totenbeitel“ Grab 1 (Arbogast u.a., Alsace 339 u. 338 Abb. 303,2/148)  
**117.** Glonn (Dannheimer/Torbrügge, Ebersberg 102 u. Taf. 16,4)  
**118.** Knesing (Hessen, Traunstein Taf. 13,8)  
**119.** Liedolsheim-,„Ortsetter“ Grab 19 (Damminger, Kraichgau 240 u. Taf. 30,A2)  
**120.** Oberderdingen-,„Strümpfeläcker“ Grab 35 und 36 (Banghard, Oberderdingen 87 u. Taf. 22,23; 89 u. Taf. 23,22)  
**121.** Bliesbrück (Gallia 18, 1960, 233 Ab. 46 kleine Kette)  
**122.** Nieder-Weisel Grab 4 (Fundber. Hessen 4, 1964, 119 mit Abb. 2p)  
**123.** Jülich Grab 88 (Pöppelmann, Jülich 374 [Nr. xx]; Taf. 33,1xx; der weiße Dekor hier fälschlicherweise als „Spiralfaden“ beschrieben)  
**124.** Etting-,„Ziegelsaumäcker“ Grab 86 (Gairhos, Ingolstädter Raum 355 u. Taf. 62,D1/1)  
**125.** Nanteuil-Notre-Dame (Pichon, Aisne 329 Abb. 440)  
**126.** Krefeld-Gellep II Grab 810 (Pirling, Krefeld-Gellep 2, 101 u. Taf. 70,10b)  
**127.** Baar-Früebergstrasse Grab 99 (Müller, Baar 240 u. 237 Farbtaf. 4 [Typen p53 und p54]; 264 Abb. 288) (Müller, Baar Katalog 81 Nr. 1/30.32.60)

### 1.3. Fundliste 3: Adlerkopfnadeln und Tierkopfnadeln Typ Sirnau

#### *Adlerkopfnadeln*

1. Andernach-Landseignung/St. Peter Grab 7 (Bonner Jahrb. 105, 1900, Taf. 12,22; Vogel, Andernach 185 u. Taf. 60,8)
2. Augsburg Einzelfund (L. Bakker, Die Ausgrabungen „Hinter dem Schwalbeneck 5-9“ in Augsburg, Schwaben. Arch. Jahr Bayern 2000, 90 mit Abb. 88,14)
3. Bissingen (O. Paret, Urgeschichte Württembergs mit besonderer Berücksichtigung des mittleren Neckarlandes [Stuttgart 1921] 149 Abb. 40,9)
4. Bülach Grab 111 (Werner, Bülach 104 u. Taf. 2,8)
5. Dalsheim Streufund (Behrens, Altertümer 52 Abb. 113)
6. Darstadt Streufund von 1840 (Koch, Main-Tauber-Gebiet 123 u. Taf. 38,11)
7. Elgg Grab 43 (Windler, Elgg 92 Abb. 119; 196 u. Taf. 19,4)
8. Epolding-Mühlthal I Grab 28b (Dannheimer, Epolding 137 u. Taf. 3,2; 10,11)
9. Fridingen Grab 179 und 236 (Schnurbein, Fridingen 59 Abb. 22,2-3; 141 u. Taf. 39,C16; 152 u. Taf. 53,A22)
10. Göppingen III Streufund um 1864 (Veeck, Alamannen 321 u. Taf. 45,A4)
11. Gonzenheim Streufund (Saalburg-Jahrb. 15, 1956, 126 u. 123 Abb. 14,28)
12. Güttingen Grab 75 (Fingerlin, Güttingen/Merdingen 209 u. Taf. 37,1)
13. Hailfingen Grab 127 (Stoll, Hailfingen 50 u. Taf. 21,1)
14. Hallau Grab 11 und 19 (Bänteli/Hasenfratz, Hallau 76 u. Taf. 8,4; 83 u. Taf. 14,8)
15. Herrenberg-„Zwerchweg“ Grab 4 (Dollhopf/Oeftiger, Herrenberg 210 mit Abb. 135)
16. Herten Grab 162 und 331 (Garscha, Südbaden 104-105 u. Taf. 42,15; 120 u. Taf. 89,12)
17. Horkheim Grab 2 (Fundber. Schwaben. N.F. 8, 1935, 128 u. Taf. 26,1/6)
18. Iffezheim Grab 14 (Pape, Iffezheim 507 u. 518 Abb. 12,9)
19. Kirchheim/Teck-„Im Rauner“ Grab 72 und 74 (Fiedler, Kirchheim 28 u. Taf. 36,E; 29 u. Taf. 36,D13)
20. Mengen/Br. Grab 591 (Walter, Mengen 389 u. Taf. 171,C3)
21. Mühlhausen-Ehingen Einzelfund (B. Dieckmann, Mittelbronzezeitliche und frühmittelalterliche Siedlungsbefunde aus Mühlhausen-Ehingen, Kreis Konstanz. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1995, 78-79 mit Abb. 39 links. – Farbabbildung: Alamannenkatalog 317 Abb. 343 rechts)
22. Neudingen Grab 319 (Taf. 161,10)
23. Owingen Streufund nach 1885 (Schmitt, Zollernalbkreis 151 u. Taf. 67,39)
24. Pfullingen Streufund (Veeck, Alamannen Taf. 45,A2)
25. Schretzheim Grab 2b (Koch, Schretzheim Katalog 9 u. Taf. 1,6)
26. Sigmaringen Streufund (Lindenschmit, Handbuch Taf. 9,9)
27. Sindelfingen Streufund (Veeck, Alamannen Taf. 45,A3)
28. Singen-Ortsetter Streufund nach 1888 (Garscha, Südbaden 255 u. Taf. 89,14)
29. Volken Streufund (R. Ulrich, Catalog der Sammlungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. 3. Theil: Alamannisch-Burgundische Gräberfunde [Zürich 1890] 12 Carton 247d; Windler, Elgg 92 Anm. 655)
30. Weingarten Grab 178 (Roth/Theune, Weingarten 52 u. Taf. 56,1)

#### *Tierkopfnadeln Typ Sirnau*

25. Schretzheim Grab 54 und 320 (Koch, Schretzheim Katalog 22 u. Taf. 19,3; 73 u. Taf. 82,18)
31. Donzdorf Grab 39 (Neuffer, Donzdorf 70 u. Taf. 9,B17; 57,1)
32. Seon (Moosbrugger-Leu, Schweiz B, Taf. 50,7)
33. Oberjesingen Frauengrab von 1937 (Fundber. Schwaben N.F. 9, 1938, 134 u. Taf. 38,4/3)
34. Rißtissen Streufund (Veeck, Alamannen Taf. 45,A10)
35. Sirnau Grab 75 und 86 (Koch, Esslingen 95 u. Taf. 27,A; 83,11; 97 u. Taf. 30,A22; 83,7)
36. Hohenstein-Eglingen „In Hanfgärten“ (F. Klein, Neue Kapitel zur Besiedlungsgeschichte der Region um Hohenstein auf der Schwäbischen Alb. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2011, 194 mit Abb. 132).

#### 1.4. Fundliste 4: sehr kleine Almandinscheibenfibeln mit kreuzförmiger Unterteilung

##### *A: mit winziger runder Zentralzelle*

1. Basel-Bernerring Grab 10 (Martin, Basel-Bernerring Taf. 3,4)
2. Bittenbrunn Grab 28 (Christlein, Bittenbrunn 91 Abb. 4,3-4)
3. Chieming (Hessen, Traunstein Taf. 2,15)
4. Fridingen Grab 139 (Schnurbein, Fridingen Taf. 31,B4-5)
5. Jardin Dieu de Cugny Grab 37 (J. Pilloy, Études sur d'anciens lieux de sépultures dans l'Aisne, Bd. 1 [Saint-Quentin 1886] 65; 72 u. Taf. 1,18)
6. Köln-Junkersdorf Grab 36 (LaBaume, Junkersdorf Taf. 3,3)
7. Köln-Müngersdorf Grab 90 (Fremersdorf, Müngersdorf Taf. 15,2-3)
8. Liévin (G. Bellanger/Cl. Seillier, Répertoire des cimetières mérovingiens du Pas-de-Calais [Arras 1982] Taf. 18)
9. Rübenach Grab 341 (Ament, Rübenach Taf. 23,17)
10. Sammlung Diergardt ohne Fundort (Werner, Sammlung Diergardt Taf. 36,149)
11. Tournai-Saint-Brice Grab 78 (Brulet, Saint-Brice 150 u. Taf. 32,3)
12. Trivières (Faider-Feytmans, Mariemont Taf. 40,273)
13. Weilbach I Grab 35 (Schoppa, Weilbach Taf. 24,3a-b)
14. Worms (Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern Bd. 13 [1969] 30 mit Abb.)

##### *B: mit größerer runder Zentralzelle*

15. Augsburg-Lechhausen „Steinerne Furt“ (U. Koch, Alamannische Gräber der ersten Hälfte des 6. Jhs. in Südbayern. Bayer. Vorgeschbl. 34, 1969, 164 Abb. 2,5)
16. Beckum I Grab 28 (Capelle, Beckum Taf. 12,28d)
17. Isle-Jourdain Grab 333 (J.-L. Boudartchouk, La nécropole franque de Ictium à L'Isle-Jourdain [Gers, Midi-Pyrénées, France]. Acta Praehist. et Arch. 30, 1998, 134 Abb. 6)
18. Kreuznach (Zeller, Rheinhessen Taf. 40,2a)
19. Obermöllern Grab 22 (Schmidt, Mitteldeutschland Taf. 41,x)
20. Sainte-Sabine (C. Aronovici-Martin, Les collections mérovingiennes [Dijon 1977] 90 u. Taf. 12,1)
21. Schafstädt (Schmidt, Katalog Nord-Ost Taf. 70,41)
22. Weimar-Cranachstraße Grab 1 (Schmidt, Katalog Taf. 100,1a)
23. Weimar-Nordfriedhof Grab 34 (ebd. Taf. 85,1b)
24. Worringen-St. Tönnisstraße Grab 3/1987-88 (M. Trier, Zur frühmittelalterlichen Topographie von Worringen, Stadt Köln. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 40, 2007, 362 Abb. 13,2; 363 Abb. 15)

##### *C: mit quadratischer oder rautenförmiger Zentralzelle*

25. Flornborn Grab 4 (Lange, Flornborn 35 Abb. 1-2)
26. Sammlung Diergardt ohne Fundort (Werner, Sammlung Diergardt Taf. 36,152)

##### *D: mit vierpaßförmiger Zentralzelle*

27. Cutry Grab 873 (Legoux/Lieger, Cutry 119 Abb. 7)
28. Haillot Grab 2 (Breuer/Roosens, Haillot 199 Abb. 3,6)
29. Herpes (Werner, Sammlung Diergardt Taf. 36,155)
30. Kärlich I „Grab F“ (Hanel, Altertümer Taf. 4,2)
31. Nouvion-en-Ponthieu Grab 108 (Piton, Nouvion-en-Ponthieu 64 Taf. 25,1)

##### *E: ohne Zentralzelle*

32. Fère-Champenoise Grab 230 (Chossenot, Marne 433 Abb. 340)
33. Langenlonsheim Grab 22 (Zeller, Langenlonsheim 205 Abb. 1,3)
34. Mühlhofen-„Auf'm Röhchen“ (Grunwald, Grabfunde Taf. 97,7-8)
35. Neudingen Grab 80 (Taf. 36,D)
36. Sammlung Heerdt im RGZM (Behrens, Altertümer 35 Abb. 80,5)
37. Westheim Grab 210 (Reiß, Westheim Taf. 96,C1)

1.5. Fundliste 5: Knotenringe

(Grundlage: Koch, Pleidelsheim 553-554 Liste 11; mit Nachträgen)

1. Aldingen Grab 1 (Schach-Dörges, Aldingen 92 Abb. 32,11)
2. Aldingen Grab 18 (ebd. 107 Abb. 47,14)
3. Altenerding Grab 82 (Sage, Altenerding Taf. 9,1)
4. Altenerding Grab 521 (ebd. Taf. 71,9)
5. Altenerding Grab 625 (ebd. Taf. 83,10)
6. Barbing-Irlmuth Grab 21 (Koch, Donautal Taf. 35,12)
7. Basel-Gotterbarmweg Grab 23 (E. Vogt, Das alamannische Gräberfeld am alten Gotterbarmweg in Basel. Anz. Schweizer. Altkde. N.F. 32, 1930, Taf. 10,3)
8. Basel-Gotterbarmweg Grab 33 (ebd. Taf. 11,2)
9. Basel-Kleinhüningen Grab 101 (Giesler-Müller, Kleinhüningen Taf. 20,7)
10. Basel-Kleinhüningen Grab 126 (ebd. Taf. 29,47)
11. Beggining-Löbern Grab 72 (Guyan, Beggining-Löbern Taf. 10,2)
12. Brény (Dép. Aisne) (F. Moreau, Album Caranda. Sépultures mixtes de Brény [Saint Quentin 1881] Taf. 11,8)
13. Bruchsal-„Bei der Reserve“ Streufund (Damminger, Kraichgau 209 Abb. 49,11)
14. Caudebec-les-Elbeuf (Dép. Seine-Maritime) Grab 185 (M. L'Abbé Cochet, La Seine-Inférieure historique et archéologique. Époques Gauloise, Romaine et Franque [Paris 1866] 225)
15. Chassemy (Dép. Aisne) Grab 73 (Kühn, Rheinprovinz 131 Abb. 29)
16. Deersheim Grab 14 (Schneider, Deersheim 315 Abb. 77,11)
17. Deißlingen-„Hockenbühl“ Grab 16 (Deißlingen 33 Abb. 16,3)
18. Deißlingen-„Hockenbühl“ Grab 53 (Veeck, Alamannen 284 u. Taf. U I,9)
19. Ditzingen (Veeck, Alamannen 220)
20. Elstertrebnitz Streufund (Kr. Borna) (G. Mildenerberger, Die germanischen Funde der Völkerwanderungszeit in Sachsen. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege Beih. 2 [Leipzig 1959] 40-41 mit Abb. 27,2)
21. Fellbach-Schmidlen Grab 24 (Roth, Fellbach-Schmidlen 536 Abb. 38,7)
22. Flaach Grab 19 (Bader/Windler, Flaach 118 Abb. 18)
23. Flomborn Fund von 1848 (Lange, Flomborn 26 Abb. 7)
24. Fridingen Grab 150 (Schnurbein, Fridingen Taf. 34,A31)
25. Gammertingen (Gröbbels, Gammertingen Taf. 15,3)
26. Güttingen Grab 1 (Fingerlin, Güttingen/Merdingen Taf. 2,2)
27. Güttingen Grab 38 (ebd. Taf. 20,10)
28. Hammelburg Männergrab von 1895 (Koch, Main-Tauber-Gebiet Taf. 26,10)
29. Heilbronn-Rosenberg (Koch, Alamannen in Heilbronn 35 Abb. 40 links)
30. Heilbronn-Rosenberg (ebd. 35 Abb. 40 rechts)
31. Heilbronn-Böckingen „Klammnäckel“ (Veeck, Alamannen 215)
32. Hemmingen Grab 10 (Müller, Hemmingen Taf. 3,B4)
33. Hemmingen Grab 20 (ebd. Taf. 5,C6)
34. Hemmingen Grab 36 (ebd. Taf. 9,C3)
35. Hemmingen Grab 59 (ebd. Taf. 14,C7)
36. Herrenberg-„Zwerchweg“ Grab 392 (Schach-Dörges, Aldingen 47 Anm. 232)
37. Herten Grab 17 (Garscha, Südbaden Taf. 14,C5)
38. Herten Grab 56 (ebd. Taf. 15,B4)
39. Horb-Altheim „Talberg“ Grab 27 (Beilharz, Horb-Altheim Taf. 21,4)
40. Hüfingen-„Auf Hohen“ Grab 318 (Fingerlin u.a., Münznachahmungen 797 Abb. 4,1)
41. Inzing Grab 168 (Bertram, Inzing Taf. 14,D6)
42. Kelheim-Gmünd Streufund (B. Engelhardt, Archäologisches zur früh- und hochmittelalterlichen Geschichte Kelheims. Ein Vorbericht. In: K. Spindler [Hrsg.], Vorzeit zwischen Main und Donau. Neue archäologische Forschungen und Funde aus Franken und Altbayern. Erlanger Forschungen, Reihe A Bd. 26 [Erlangen 1980] 280 Abb. 8)
43. Klepsau Grab 50 (Koch, Klepsau Taf. 36,B11)
44. Krefeld-Gellep Grab 220 (Pirling, Krefeld-Gellep 2 Taf. 20,6)
45. Lauchheim-„Wasserfurche“ Grab 447 (Ebinger-Rist u.a., Lauchheim 168 Abb. 7)
46. Lauchheim-„Wasserfurche“ Grab 1190 (Schach-Dörges, Aldingen 47 Anm. 232)
47. Linz-Zizlau Grab 48 (Ladenbauer-Orel, Linz Taf. 3,6)
48. Neresheim Grab 71 (Knaut, Neresheim Taf. 12,B1)
49. Neresheim Grab 112 (ebd. Taf. 20,C3)
50. Neudingen Grab 144 (Taf. 67,B2)

51. Perdöhl Streufund (E. Schuldt, Perdöhl. Ein Urnenfriedhof der späten Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in Mecklenburg. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg Bd. 9 (Berlin 1976) Taf. 47,E101)
52. Pfullingen (Veeck, Alamannen 268)
53. Pleidelsheim Grab 47 (Koch, Pleidelsheim Taf. 18,C2)
54. Pleidelsheim Grab 115 (ebd. Taf. 46,10)
55. Renningen-Kirchplatz Grab 2 (Schreg, Dorfgenese Taf. 54,C5).
56. Renningen-Kirchplatz Grab 11 (ebd. Taf. ,56,B20; S. Arnold, Alamannische Gräber des 5. Jahrhunderts auf dem Renninger Kirchplatz. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg [Hrsg.], ...mehr als 1 Jahrtausend... Leben im Renninger Becken vom 4. bis 12. Jahrhundert. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg Bd. 19 [Stuttgart 1991] 49 Abb. 36)
57. Rödigen Grab 437 (Janssen, Rödigen Taf. 90,14)
58. Schleithem-Hebsack Grab 143 (Guyan, Schleithem Taf. 17,143b)
59. Schleithem-Hebsack Grab 144 (ebd. Taf. 17,144a)
60. Stetten auf den Fildern Grab 1 (Schach-Döriges, Stetten 637 Abb. 27,3)
61. Straubing-Bajuwarenstraße Grab 306 (Geisler, Straubing Taf. 97,9)
62. Straubing-Bajuwarenstraße Grab 817 (ebd. Taf. 308,6)
63. Tiengen Einzelfund (Frey, Tiengen 781 Abb. 10,2)
64. Tournai-Saint Brice Grab 23 (Brulet, Saint-Brice Taf. 13,1)
65. Trivières (Faider-Feytmans, Mariemont Taf. 50,471)
66. Tübingen-Derendingen Grab von 1914 (Morrissey, Tübingen 37-38 mit Abb. 17)
67. Vron (Dép. Somme) Grab 160A (C. Seillier, Les tombes de transition du cimetière germanique de Vron [Somme]. Jahrb. RGZM 36, 1989, 622 Abb. 17,8)
68. Weimar-Nordfriedhof Grab 26 (Schmidt, Katalog Taf. 80,3n)
69. Wurmlingen (Veeck, Alamannen 302)
70. Zethlingen Einzelfund (R. Worbs, Zethlingen – ein Brandgräberfeld der spätrömischen Kaiserzeit aus der Altmark. Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Bd. 12 [Halle 1979] 152 u. Taf. 39,E291)

1.6. Fundliste 6: Donau-Bodensee-Gruppe der einglättverzierten Knickwandkeramik  
(Grundlage: Gross, Knickwandgefäße 830 Fundliste; korrigiert und ergänzt)

1. Andelfingen Siedlungsfund (Windler, Keramik 202; 213 Abb. 17; 224 Taf. 4,68)
- 1a. Beringen Grab 3 (Hübener, Absatzgebiete Taf. 172,8)
2. Bingen bei Sigmaringen Grab 9 (Mannus 31, 1939, 134 Abb. 8A)
3. Binningen Grab 4, sowie ein weiteres Exemplar aus dem Gräberfeld (Fingerlin, Binningen Taf. 28,18; Fingerlin, Güttingen/Merdingen 133 Anm. 14)
4. Bodman-„Hintertal“ Grab 16 und 23 (Garscha, Südbaden Taf. 54,6,10)
5. Böhringen (Garscha, Südbaden 26; Fingerlin, Güttingen/Merdingen 133 Anm. 14)
6. Bülach Grab 178 (Werner, Bülach Taf. 8,20; gute Umzeichnungen: Hübener, Absatzgebiete Taf. 172,6; Windler, Keramik 227 Taf. 7,110)
7. Büßlingen (Fingerlin, Güttingen/Merdingen 133 Anm. 14)
8. Elgg Grab 207 (Windler, Elgg 112; 224 u. Taf. 58,9)
9. Endingen (Theune-Großkopf, Endingen Taf. 50,A2; 53,B1)
10. Fridingen Grab 244 (Schnurbein, Fridingen Taf. 57,A37)
11. Gammertingen Mädchengrab, sowie ein weiteres Exemplar aus dem Gräberfeld (Werner, Grabfunde Taf. 15,C4; Stein, Gammertingen Taf. 1B; Hübener, Absatzgebiete Taf. 174,7,9)
12. Güttingen Grab 6A, 23/24, 30, 33, 34 und 86, sowie ein Streufund (Fingerlin, Güttingen/Merdingen Taf. 5,6; 11,2; 15,9; 16,5; 39,3; 50,10); zwei weitere unsichere Belege in Grab 31 und 41 (ebd. 132; 135 u. Taf. 14,3)
13. Hailfingen Grab 542 (Stoll, Hailfingen Taf. 35,4; gute Umzeichnung: Hübener, Absatzgebiete Taf. 174,12)
14. Herrlisheim (Hübener, Absatzgebiete Taf. 174,1)
15. Hilzingen-„Im Brohl“ Grab von 1954 (Bad. Fundber. 21, 1958, 270 u. Taf. 82,14)
16. Hüfingen (Gross, Knickwandgefäße 830)
17. Kirchheim u. Teck-„Paradiesle“ Grab 40 (Veeck, Alamannen Taf. B,7; Fingerlin, Güttingen/Merdingen 135) (von Wolfgang Hübener unter der Fundortbezeichnung Kirchheim a. Neckar geführt: Hübener, Absatzgebiete 264 u. Taf. 174,3)
18. Kornwestheim (Paret, Groß-Stuttgart 82; Werner, Bülach 21 Anm. 96; Hübener, Absatzgebiete 264)
19. Mengen/Br. Grab 404 (Walter, Mengen Taf. 117,B1)
20. Neudingen Grab 17 (Taf. 11,A7)
21. Nusplingen Grab 155/1935, sowie ein weiteres Exemplar (Hübener, Absatzgebiete Taf. 173,8; Fundber. Schwaben N.F. 12, 1938/51, Taf. 31,1/6)
22. Oberndorf-Beffendorf Grab 52 (Wörner, Oberndorf-Beffendorf 183 u. Taf. 7,B3)
23. Oberflacht Grab 32, 141 und Streufund (Schiek, Oberflacht 36 u. Taf. 27,B1; 71 u. Taf. 76,D3; 101 u. Taf. 104,8)
24. Schleithem-Hebsack Grab 752 (Burzler u.a., Schleithem 197 u. Taf. 93,10)
25. Singen-Bahnhof (Fingerlin, Güttingen/Merdingen 133 Anm. 13)
26. Tuttlingen Grab 5 (Hübener, Absatzgebiete 264)
27. Vogtsburg-Bischoffingen Grab 1-4 (Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 603 u. Taf. 81,C4)
28. Welschingen (Garscha, Südbaden 284; Fingerlin, Güttingen/Merdingen 133 Anm. 14)
29. Wurmlingen (Veeck, Alamannen 303 u. Taf. 17,22; Hübener, Absatzgebiete Taf. 173,2)



1.7. Fundliste 7: einreihige Dreilagenkämme mit eckständigen Tierkopfprotomen

1. Altenerding Grab 383 (Sage, Altenerding Taf. 46,2)
2. Castel Trosino Grab 122 (Monumenti Antichi 12, 1902, 300 Abb. 198)
3. Čejkovice Grab 5b (Tejral, Unterscheidung 191 Abb. 16,D12)
4. Eltville Grab 185b (Blaich, Eltville Taf. 98,1)
5. Horkheim Grab 39/1969 (Koch, Franken in Heilbronn 24 Abb. 21)
6. Jutas Grab 196 (Bona, Anbruch 62 Abb. 21)
7. Klepsau Grab 6 (Koch, Klepsau Taf. 7,36)
8. Klepsau Grab 17 (ebd. Taf. 18,B17)
9. Klepsau Grab 24 (ebd. Taf. 22,A17)
10. Komjatice (Germanen, Hunnen und Awaren 417 Abb. IX,36)
11. Kriechau Grab 2 (Schmidt, Katalog Nord-Ost Taf. 108,3a)
12. Marktoberdorf Grab 78 (Christlein, Marktoberdorf Taf. 20,D22)
13. Marktoberdorf Grab 79 (ebd. Taf. 21,A7)
14. Neudigen Grab 56 (Taf. 30,A11)
15. Neudingen Grab 139 (Taf. 65,C2)
16. Neu-Ruppersdorf Grab 17 (Werner, Pannonien Taf. 49,24)
17. Niederösterreich (Germanen, Awaren, Slawen in Niederösterreich. Das erste Jahrtausend nach Christus. Ausstellung des Niederösterreichischen Landesmuseums [Wien 1977] 148 Abb.)
18. Osendorf Grab 2-3 (Schmidt, Katalog Nord-Ost Taf. 175,7c)
19. Nocera Umbra Grab 49 (Paribeni, Nocera Umbra 252 Abb. 99)
20. Nocera Umbra Grab 79 (ebd. 272 Abb. 122)
21. Nocera Umbra Grab 86 (ebd. 286 Abb. 150)
22. Nocera Umbra Grab 140 (ebd. 324 Abb. 173)
23. Schretzheim Grab 7 (Koch, Schretzheim Taf. 4,1-3)
24. Schretzheim Grab 126 (ebd. Taf. 31,13)
25. Schretzheim Grab 207 (ebd. Taf. 50,16)
26. Schretzheim Grab 580 (ebd. Taf. 153,2)
27. Sontheim Grab 72 (Neuffer-Müller, Sontheim Taf. 13, A1)
28. Straubing-Bajuwarenstraße Grab 428 (Geisler, Straubing Taf. 139,9)
29. Straubing-Bajuwarenstraße Grab 453 (ebd. Taf. 155,8)
30. Straubing-Bajuwarenstraße Grab 620 (ebd. Taf. 218,5)
31. Straubing-Bajuwarenstraße Grab 693-694 (ebd. Taf. 245,17)
32. Straubing-Bajuwarenstraße Grab 717 (ebd. Taf. 259,22)
33. Straubing-Bajuwarenstraße Grab 800 (ebd. 295,7)
34. Testona (Hessen, Testona Taf. 50,534)
35. Trossingen Grab 58 (Theune-Großkopf, Sängergrab 42 mit Abb.)
36. Truchteltingen I Grab 186 (Schmitt, Zollernalbkreis Taf. 91,A3)
37. Unterthürheim Grab 71 (Grünwald, Unterthürheim Taf. 16,7)
38. Vicenza (G. P. Bognetti/B. Forlati Tamaro/G. Lorenzon, Vicenza nell'alto medioevo [Venedig 1959] 54 Abb. 31)
39. Weingarten Grab 511 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 189,7)

1.8. Fundliste 8: kleine profilierte Gürtelgarnituren der Gruppe Neudingen-Nabern

1. Berghausen Grab 97 (Koch, Barga/Berghausen Taf. 43,C1-3; 49,4-6)
2. Birkenfeld Grab 55b (unveröffentlicht; frndl. Mitt. Frau Katharina Schloder M.A., München)
3. Bohlingen-„Lummold“ Grab 6 (Theune, Hegau Taf. 8,A2)
4. Donaueschingen Grab 53/84 (Buchta-Hohm, Donaueschingen Taf. 14,11)
5. Flurlingen Grab 1996/4 (Bader u.a., Flurlingen 50 Abb. 4; 63 Abb. 16a; Taf. 13,5-7)
6. Nabern (Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 256 Abb. 153)
7. Neudingen (Taf. 124,C1-2)
8. Neuenburg-Grißheim Grab 19 (Fundber. Baden-Württemberg 9, 1984, 729 u. Taf. 77,2-3)
9. Oberdorf Grab 21 (Kt. Solothurn) (Werner, Bülach Taf. 33,7; Umzeichnung: Motschi, Gräber 98 Taf. 3,51)
10. Oberesslingen-„Hirschländer“ (Koch, Esslingen Taf. 91,6)
11. Schafisheim (Kt. Aargau) (Werner, Bülach Taf. 31,4)
12. Schleithem-Hebsack Grab 366 und 730 (Burzler u.a., Schleithem Taf. 28,1-3; 90,1)
13. Weingarten Grab 497 und 538 (Roth/Theune, Weingarten Taf. 181,B7; 195,C1a)

1.9. Fundliste 9: eiserne, bichrom tauschierte Pyramidenbuckel

(Die Nummer in Wilfried Menghins Fundliste [Menghin, Schwert 364-365 Liste C,III.1b] steht jeweils nach dem Literaturzitat kursiv in Klammern)

1. Amerdingen Grab V (Paar; in sekundärer Verwendung an Perlenkette eines Mädchens) (E. Frickhinger, Alamannisch-fränkische Reihengräber in Amerdingen, Herblingen und Mönchs-Deggingen. Nördlinger Jahrb. 8, 1920/21, 15)
2. Aubing Grab 145 (einer) (Dannheimer, Aubing 99 u. Taf. 16,D1)
- 3a. Aufhausen Kr. Geislingen (einer) (Veeck, Alamannen 319; Christlein, Marktoberdorf 64 Anm. 154)
- 3b. Baar-Früebergstrasse Grab 83 (einer) (Müller, Baar 426 Abb. 407 u. Taf. 64,3).
4. Bettwiller Grab 2 (Paar) (P. Flotté/M. Fuchs, Carte archeologique de la Gaule Bd. 67/1: Le Bas-Rhin (Paris 2000) 187 Abb. 57,5; Arbogast u.a., Alsace 60 Abb. 52,1f) (Nr. 62)
5. Bad Krozingen-Biengen Grab 48 (einer) (Fingerlin, Befund 152 Abb. 134,5)
6. Bohlingen-„Lummold“ Grab 64 (einer) (Theune, Hegau 52 u. Taf. 23,B6h)
7. Buggingen-„Weckersgraben“ Grab 20 (Paar) (Jansen, Buggingen 905 Abb. 63,6-7)
8. Châtenay-sur-Seine (einer) (Griffisch u.a., Seine-et-Marne 408 Abb. 371)
9. Cividale (einer) (Werner, Bülach 60 Anm. 25) (Nr. 64)
10. Dannstadt-Schauernheim II Grab 17 (einer) (Polenz, Pfalz 84 u. Taf. 19,11; 227,9)
11. Denzingen II Grab 9 (einer) (Kersting, Bayerisch Schwaben 210 u. Taf. 73,E3)
12. Dillingen V (einer) (Kersting, Bayerisch-Schwaben 170 u. Taf. 16,4a)
13. Dittenheim Grab 152 (einer) (Haas-Gebhard, Dittenheim 202 u. Taf. 80,12)
14. Donaueschingen Grab 53/21 (einer) und Grab 53/63 (Paar) (Buchta-Hohm, Donaueschingen Taf. 3,E5; 10,C1-2)
15. Donzdorf Grab 65 (Paar) und Grab 75 (Paar) (Neuffer, Donzdorf 79; 83 u. Taf. 47,7-8) (Nr. 65-66)
16. Doubs Grab 293 (einer) (Manfredi-Gizard u.a., Doubs 310 u. Taf. 34,25)
17. Ebenhofen Grab 21 (einer) (Franken, Alamannen 56 u. Taf. 23,B23) (Nr. 67)
18. Feldkirchen I Grab 44 (einer) (Knöchlein, Rupertiwinkel Taf. 37,A8)
19. Fessenheim Grab 3 (einer) (Oexle, Pferdegeschirr 180 u. Taf. 88,4)
20. Fridingen Grab 11 (einer), Grab 109 (einer) und Grab 261 (einer) (Schnurbein, Fridingen 113 u. Taf. 3,2; 130 u. Taf. 25,12; 158 u. Taf. 62,B1)
21. Gablingen I Grab 30 (Paar) (Trier, Lechtal 378 u. Taf. 86,8-9; 244,11-12)
22. Giengen Grab 9 (Paar), Grab 26 (Paar) und Grab 38 (Paar) (Schach-Döriges, Giengen Taf. 14,4-5; 5,2-3; 26,14-15) (Grab 26: Nr. 68)
23. Glatt Streufund (einer) (Schmitt, Zollernalbkreis 132 u. Taf. 47,1)
24. Göppingen (Paar) (Veeck, Alamannen 321; Christlein, Marktoberdorf 64 Anm. 154)
25. Gümligen Grab 1 (Paar) (Tschumi, Burgunder 107 Abb. Mitte rechts) (Nr. 69)
26. Güttingen Grab 90 (einer) (Fingerlin, Güttingen/Merdingen 217 u. Taf. 44,2) (Nr. 70)
27. Hailfingen Ostfriedhof Grab 1a (Paar) (Stoll, Hailfingen Taf. 11,2a-b) (Nr. 71)
28. Hausen bei Kirchheim Grab 42 (Paar) (Arch. Jahr Bayern 1982, 127)
29. Herbolzheim Grab 30 (einer) (Koch, Herbolzheim 453-454 mit Abb. 32,2)
30. Herrsching Grab 9 (Paar) (E. Keller, Der frühmittelalterliche „Adelsfriedhof“ mit Kirche von Herrsching a. Ammersee, Lkr. Starnberg. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 32/33, 1991/92, 38 Abb. 22,8-9)
31. Horrheim (Anzahl unbekannt) (Christlein, Marktoberdorf 64 Anm. 154)
32. Iversheim Grab 66 (einer) und Grab 129 (einer) (Neuffer-Müller, Iversheim Taf. 10,3; 25,2) (Nr. 72-73)
33. Kirchheim/Ries Grab 319 (Paar), Grab 320 (Paar) und Grab 335 (Paar) (Neuffer-Müller, Kirchheim 170 u. Taf. 56,B5; 170 u. Taf. 57,1-2; 175 u. Taf. 124,3-4)
34. Kleinlangheim Grab 110 (einer) (in sekundärer Verwendung am Gehänge einer Frau; Pescheck, Kleinlangheim 233 u. Taf. 25,32)
35. Kornwestheim (Paar) (Ber. RGK 7, 1912, 117 Abb. 45) (Nr. 74)
36. Lauchheim-„Wasserfurche“ Grab 36 (Paar) (Stork, Friedhof und Dorf 297 Abb. 316 links oben)
37. Lauterhofen Grab 58 (einer) (in sekundärer Verwendung am Gehänge einer Frau) (Dannheimer, Lauterhofen 73 u. Taf. 8,5; 15,11)
38. Lent Grab 1972/24 (einer) (Van Es/Hulst, Lent 236 u. 272 Abb. 67c,15)
39. Linz-Zizlau Grab 7 (Paar) (Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau 32 u. Taf. 1,9; 33) (Nr. 75)
40. Lutlommel (einer) (Arch. Belgica 86, 1965, 22 Abb. 3,13) (Nr. 76)
41. Mannheim-Seckenheim „Hermshheimer Bösfeld“ Grab 134 (Paar) (Koch, Hermshheimer Bösfeld 202 Abb. 187)
42. Marktoberdorf Grab 131 (einer), Grab 196 (Paar) und Grab 214 (Paar) (Christlein, Marktoberdorf Taf. 33,4; 51,22-23; 56,10-11) (Nr. 77-79)
43. Murnau (Anzahl unbekannt) (Christlein, Marktoberdorf 64 Anm. 154)
44. Neudingen Grab 315 (einer) (Taf. 152,13)
45. Niederstotzingen Grab 6 (Paar) (Paulsen, Niederstotzingen Taf. 11,5) (Nr. 80)

46. Oberndorf-Beffendorf Grab 105 (Paar) (Wörner, Oberndorf-Beffendorf 202 u. Taf. 25,3)
47. Oberolm (einer) (Lindenschmit, Handbuch 380 Abb. 415)
48. Odenheim-„Wanne“ Grab 8 (Paar) (Fundber. Baden-Württemberg 27, 2003, 771 Abb. 35,A6)
49. Schnaitheim Hügel 13 Grab 4/1975 (einer) (Leinthal, Schnaitheim 37 u. Taf. 6,A5)
50. Sindelfingen (Paar) (Veeck, Alamannen 210; Christlein, Marktoberdorf 64 Anm. 154)
51. Sirnau Grab 218 (einer) (Koch, Esslingen Taf. 66,3 u. 96,9) (Nr. 81)
52. Steindorf Grab von 1954 (einer) (Bayer. Vorgeschbl. 22, 1957, 242 u. Taf. 16,A5; Trier, Lechtal 334 u. Taf. 39,19)
53. Steinhöring Grab 87 (Paar) (Arnold, Steinhöring 195 u. Taf. 18,2-3)
54. Stetten/Donau Grab 198 (Paar) (Weis, Stetten 209 u. Taf. 53,25-26)
55. Stockach-Buchheim (einer) (Garscha, Südbaden 32 u. Taf. 65,6)
56. Strasbourg-Cronenbourg Streufund (Paar) (Arbogast u.a., Alsace 442 mit Abb. 417,4)
57. Stuttgart-Feuerbach Grab 27 (einer) (Paret, Groß-Stuttgart 41 u. Taf. 17,1) (Nr. 82)
58. Trezzo sull'Adda Grab 4 (Paar) und Grab 5 (Paar) (Roffia, Trezzo sull'Adda 66 Abb. 46 u. Taf. 26,3; 89 Abb. 68 u. Taf. 44,3n)
59. Truchtelfingen Streufund (Paar) (Veeck, Alamannen 250; Christlein, Marktoberdorf 64 Anm. 154; Schmitt, Zollernalbkreis 175 [Nr. C20-21])
60. Tuggen Grab 1 (Paar) (Drack, Tuggen Taf. 90,105) (Nr. 83)
61. Ulm-Ermingen (einer) (Seewald, Ulm-Ermingen 692 Abb. 4,4)
62. Unterjesingen Grab 4 (einer) (Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, Taf. 319,2) (Nr. 84)
63. Unterthürheim Grab 102 (Paar) und Grab 199 (Paar) (Grünwald, Unterthürheim 253 u. Taf. 24,3i-k; 274 u. Taf. 40,A2i-k)
64. Warburg-Ossendorf Streufund (einer) (Eggenstein u.a., Zentren 244 Abb. 85,2)
65. Weingarten Grab 12 (einer), Grab 167 (Paar), Grab 478 (einer), Grab 500 (Paar) und Grab 612 (einer) (Roth/Theune, Weingarten 18 u. Taf. 6,7; 50 u. Taf. 52,3; 139 u. Taf. 170,2; 149 u. Taf. 182,6; 186 u. Taf. 227,A4)
66. Wendlingen I Grab 1 (Paar) (Fiedler, Kirchheim 36 u. Taf. 77,7-8) (Nr. 85)
67. Zofingen Grab 81 (Paar) (Hartmann, Zofingen 154 Abb. 10b).

## 2. Liste der abgekürzt zitierten Literatur

### **Ade u.a., Alamannen**

D. Ade/B. Rüth/A. Zekorn (Hrsg.), Alamannen zwischen Schwarzwald, Neckar und Donau. Begleitbuch zur Ausstellung (Stuttgart 2008).

### **Adler/Friesinger, Niederösterreich**

H. Adler/H. Friesinger, Die Zeit der Völkerwanderung in Niederösterreich. Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich Bd. 41/42 (St. Pölten 1979).

### **Ahumada Silva, S. Stefano**

I. Ahumada Silva/ P. Lopreato/ A. Tagliaferro, La necropoli di S. Stefano "in Pertica". Campagne di scavo 1987-1988 (Cividale 1990).

### **Ajbabin/Chajredinova, Lučistoe**

A. I. Ajbabin/E. A. Chajredinova, Das Gräberfeld beim Dorf Lučistoe. Bd. 1: Ausgrabungen der Jahre 1977, 1982-1984. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Bd. 83 (Mainz 2009).

### **Ajot, Curtil**

J. Ajot, La nécropole mérovingienne de la Croix de Munot à Curtil-sous-Burnand (Saône-et-Loire). Mémoires de l'Association Française d'Archéologie Mérovingienne Bd. 1 (Meaux 1985).

### **Alamannenkatalog**

Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), Die Alamannen. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung in Stuttgart, Zürich und Augsburg (Stuttgart 1997).

### **Alenus-Lecerf/Roosens, Arlon**

J. Alenus-Lecerf/H. Roosens, Sépultures mérovingiennes au «Vieux Cimetière» d'Arlon. Arch. Belgica 88, 1965, passim.

### **Ament, Eschborn**

H. Ament, Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis). Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen Bd. 14 (Wiesbaden 1992).

### **Ament, Flonheim**

H. Ament, Fränkische Adelsgräber von Flonheim in Rheinhessen. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B Bd. 5 (Berlin 1970).

### **Ament, Mayen**

H. Ament, Die fränkischen Grabfunde aus Mayen und der Pellenz. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B Bd. 9 (Berlin 1976).

### **Ament, Mertloch**

H. Ament, Siedlung und Gräberfeld des frühen Mittelalters von Mertloch, Künzerhof (Kreis Mayen-Koblenz). Wissenschaftliche Beibände zum anzeiger des Germanischen Nationalmuseums Bd. 9 (Nürnberg 1993).

### **Ament, Niederselters**

H. Ament, Zum Münzgrab von Niederselters (Kr. Limburg). Germania 45, 1967, 120-129.

### **Ament, Periodisierung**

H. Ament, Zur archäologischen Periodisierung der Merowingerzeit. Germania 55, 1977, 133-140.

### **Ament, Rübenach**

H. Ament/ C. Neuffer-Müller, Das fränkische Gräberfeld von Rübenach, Stadt Koblenz. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B Bd. 7 (Berlin 1973).

### **Ament, Untersuchungen**

H. Ament, Chronologische Untersuchungen an fränkischen Gräberfeldern der jüngeren Merowingerzeit im Rheinland. Ber. RGK 57, 1976, 285-336.

### **Ament/Krug, Kameo**

H. Ament/A. Krug, Die fränkische Scheibenfibel von Mölsheim und ihr antiker Kameo. *Acta Praehist. et Arch.* 42, 2010, 183-194.

**Amrein u.a., Bülach**

H. Amrein/A. Rast-Eicher/R. Windler, Neue Untersuchungen zum Frauengrab des 7. Jahrhunderts in der reformierten Kirche von Bülach (Kanton Zürich). *Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch.* 56, 1999, 73-114.

**Ankner, Spathen**

D. Ankner, Zur Damaszierung der Spathen aus Altenerding. In: H. Helmuth/D. Ankner/H.-J. Hundt, *Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern II. Anthropologie, Damaszierung und Textilfunde. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A Bd. 18* (Mainz 1996), 144-153.

**Aouni/Schröder, Siedlungsfund**

H. Aouni/ A. Schröder, Ein bemerkenswerter Siedlungsfund aus der kaiserzeitlichen und frühmittelalterlichen Siedlung von Hiddenhausen-Oetinghausen, Kr. Herford, Ostwestfalen. In: D. Bérenger (Hrsg.), *Archäologische Beiträge zur Geschichte Westfalens. Festschrift für Klaus Günther zum 65. Geburtstag. Internationale Archäologie – Studia honoraria Bd. 2* (Rahden/Westf. 1997) 199-206.

**Arbogast u.a., Alsace**

B. Arbogast/A. Frey/B. Schnitzler, *Les trouvailles mérovingiennes en Alsace. Bd. 1: Bas-Rhin. Kataloge vor- und frühgeschichtlicher Altertümer Bd. 41/1* (Mainz 2009).

**Arne/Stolpe, Vendel**

T. J. Arne/H. Stolpe, *Graffältet vid Vendel* (Stockholm 1912).

**Arnold, Steinhöring**

S. Arnold, Das bajuwarische Reihengräberfeld von Steinhöring, Landkreis Ebersberg. *Charybdis-Schriften zur Archäologie Bd. 5* (Münster 1992).

**Arrhenius, Amethystanhänger**

B. Arrhenius, Ein Amethystanhänger aus Haithabu. *Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu* 12, 1978, 9-23.

**Arrhenius, Goldschmiedegrab**

B. Arrhenius, Ein Goldschmiedegrab von Hovgårdsberg Vendel, Uppland, Schweden. *Frühmittelalterl. Stud.* 13, 1979, 393-414.

**Arrhenius, Tuna**

B. Arrhenius, Die Zeitstellung des Grabes XIV von Tuna, Kirchspiel Alsike, Uppland. *Prähist. Zeitschr.* 55, 1980, 228-258.

**Arwidsson, Valsgärde 6**

G. Arwidsson, *Valsgärde 6. Die Gräberfunde von Valsgärde Bd. I* (Uppsala 1942).

**Arwidsson, Valsgärde 7**

G. Arwidsson, *Valsgärde 7. Die Gräberfunde von Valsgärde Bd. III* (Uppsala 1977).

**Aspöck, Fischlham-Hafeld**

E. Aspöck, Merowingerzeitliche Grabfunde aus Fischlham-Hafeld. *Jahrb. Oberösterreich. Musver.* 146, 2001, 235-266.

**Attila und die Hunnen**

*Historisches Museum der Pfalz* (Hrsg.), *Attila und die Hunnen. Begleitbuch zur Ausstellung* (Stuttgart 2007).

**Aufleger, Tierdarstellungen**

M. Aufleger, *Tierdarstellungen in der Kleinkunst der Merowingerzeit im westlichen Frankenreich. Archäologische Schriften des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz Bd. 6* (Mainz 1997).

**Babucke, Thierhaupten**

V. Babucke/A. Büttner, Die Frau im Baum – Ein frühmittelalterlicher Baumsarg aus Thierhaupten, Landkreis Augsburg, Schwaben. *Arch. Jahr Bayern* 2003, 96-98.

**Babucke, Wehringen**

V. Babucke, Grubenhaus und Brettchenweber. Das frühmittelalterliche Handwerkerdorf von Wehringen. In: V. Babucke/A. Büttner/W. Czysz u.a. (Hrsg.), Grubenhaus und Brettchenweber. Archäologische Entdeckungen in Wehringen. Archäologie in Bayerisch-Schwaben Bd. 1 (Friedberg 2005) 43-57.

**Babucke/Düwel, Mertingen**

V. Babucke/K. Düwel, Eine Bügelfibel mit Runeninschrift aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Mertingen. In: L. Bakker (Hrsg.), Augsburger Beiträge zur Archäologie Bd. 3 (Augsburg 2000) 161-170.

**Bachran, Schwangau**

W. Bachran, Das alamannische Reihengräberfeld von Schwangau, Landkreis Ostallgäu. Bd. 2: Katalog (unveröffentlichte Dissertation München 1986).

**Back, Mosel**

U. Back, Frühmittelalterliche Grabfunde beiderseits der unteren Mosel. British Archaeological Reports, International Series Bd. 532 (Oxford 1989).

**Bader, Gutmadingen**

K. S. Bader, Die Flurnamen von Gutmadingen. Badische Flurnamen Bd. 1, H. 1 (Heidelberg 1931).

**Bader, Königshof**

K. S. Bader, Ergänzungen und Hinweise zur Baar-Geschichte I.: Straße und Siedlung im Gebiet des Königshofes Neidingen. Schr. Ver. Gesch. Baar 27, 1968, 113-114

**Bader, Wartenberg**

K. S. Bader, Die Flurnamen von Wartenberg. Badische Flurnamen Bd. 1, H. 4 (Heidelberg 1934).

**Bader/Lehner, Untersuchungen**

W. Bader/H. Lehner, Baugeschichtliche Untersuchungen am Bonner Münster. Bonner Jahrb. 136/137, 1932, 1-216.

**Bader/Windler, Flaach**

Chr. Bader/R. Windler, Eine reiche Germanin in Flaach. Zu einem neu entdeckten Gräberfeld des 5. Jahrhunderts im Kanton Zürich. Arch. der Schweiz 21, 1998, H. 3, 111-124.

**Bader u.a., Flurlingen**

Chr. Bader/A. Rast-Eicher/R. Windler, Ein Gräberfeld des 7. Jh. in Flurlingen. Archäologie im Kanton Zürich 16, 1999/2000, 47-120.

**Bänteli/Hasenfratz, Hallau**

K. Bänteli/A. Hasenfratz, Die archäologischen Untersuchungen in der Bergkirche Hallau. Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 63, 1986, 7-125.

**Bajuwarenkatalog**

H. Dannheimer/H. Dopsch (Hrsg.), Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488 – 788. Gemeinsame Landesausstellung des Freistaates Bayern und des Landes Salzburg, Rosenheim/Bayern, Mattsee/Salzburg 19. Mai bis 6. November 1988 (München/Salzburg 1988).

**Banck-Burgess, Denkmalpflege**

J. Banck-Burgess, Ein lange vernachlässigter Fachbereich: Textilarchäologie in der Denkmalpflege. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 37, 2008, 82-87.

**Banck-Burgess, Goldtextilien**

RGA 12<sup>2</sup> (Berlin/New York 1998) 386-392 s.v. Goldtextilien (J. Banck-Burgess).

**Banck-Burgess, Textilien**

J. Banck-Burgess, Forschungen über alamannische Textilien. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 29, 2000, H.1, 45-49.

**Banck-Burgess, Webrahmen**

J. Banck-Burgess, An Webstuhl und Webrahmen. Alamannisches Textilhandwerk. In: Alamannenkatlog 371-378.

**Banghard, Oberderdingen**

K. Banghard, Die frühmittelalterlichen Grab- und Siedlungsfunde von Oberderdingen-Strümpfeläcker. Schriften des archäologischen Freilichtmuseums Oerlinghausen Bd. 5 (Oerlinghausen 2009).

**Bárdos, Zamárdi**

E. Bárdos, „Kopt“ bronzedény a Zamárdi Avar temetőből. Somogyi Múz. Közl. 9, 1992, 3-40.

**Bartel, Goldbänder**

A. Bartel, Die Goldbänder des Herrn aus Straubing-Alburg. Untersuchungen einer Beinbekleidung aus dem frühen Mittelalter. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 43/44, 2002/2003, 261-272.

**Bartel/Ebhardt-Beinhorn, Zierscheibengehänge**

A. Bartel/C. Ebhardt-Beinhorn, Beobachtungen zur Trageweise merowingerzeitlicher Zierscheibengehänge. Beiträge zur Archäologie in Mittelfranken 6, 2001, 179-230.

**Bartel u.a., Großhöbing**

A. Bartel/K. Kreuz/M. Nadler, Der Prachtmantel des Fürsten von Höbing – Textilarchäologische Untersuchungen zum Fürstengrab 143 von Großhöbing. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 43/44, 2002/2003, 229-249.

**Baur, Gräberfeld**

M. Baur/C. Nübold, Alamannisches Gräberfeld im „Rauner“, Kirchheim unter Teck, Kreis Esslingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1995, 259-263.

**Beck, Königshöfe**

T. Beck, Karolingerzeitliche Pfalzen und Königshöfe in Südwestdeutschland. Zur „Pfalzlichkeit“ des Ortes Neudingen. In: Huth/Regnath, Baar 93-108.

**Becker/Billamboz, Grabkammern**

B. Becker (†)/A. Billamboz, Die frühmittelalterlichen Grabkammern von Lauchheim im dendrochronologischen Datennetz Südwestdeutschlands. Fundber. Baden-Württemberg 25, 2001, 831-870.

**Behm-Blancke, Germanen**

G. Behm-Blancke, Gesellschaft und Kunst der Germanen. Die Thüringer und ihre Welt (Dresden 1973).

**Behm-Blancke, Trinkzeremonien**

G. Behm-Blancke, Trankgaben und Trinkzeremonien im Totenkult der Völkerwanderungszeit. Alt-Thüringen 16, 1979, 171-227.

**Behmer, Schwert**

E. Behmer, Das zweischneidige Schwert der germanischen Völkerwanderungszeit (Stockholm 1939).

**Behrens, Altertümer**

G. Behrens, Original Altertümer des Zentralmuseums Mainz: Merowingerzeit. Kataloge des RGZM Nr. 13 (Mainz 1947).

**Beilharz, Horb-Altheim**

D. Beilharz, Das frühmerowingerzeitliche Gräberfeld von Horb-Altheim. Studien zu Migrations- und Integrationsprozessen am Beispiel einer frühmittelalterlichen Bestattungsgemeinschaft. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Bd. 121 (Stuttgart 2011).

**Beilharz, Köcherbeigabe**

D. Beilharz, Vergangenes Inventar. Formale und interpretative Überlegungen zur Köcherbeigabe in merowingerzeitlichen Gräbern Mitteleuropas. In: Böhme, Reliquiae 9-35.

**Bemmann, Mitteldeutschland**

J. Bemmann, Mitteldeutschland im 5. Jahrhundert – Eine Zwischenstation auf dem Weg der Langobarden in den mittleren Donaauraum? In: Ders./M. Schmauder (Hrsg.), Kulturwandel in Mitteleuropa. Langobarden – Awaren – Slawen. Akten der Internationalen Tagung in Bonn vom 25. bis 28. Februar 2008. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 11 (Bonn 2008) 145-227.



**Bemmann/Schmidt, Körperbestattungen**

J. Bemmann/B. Schmidt, Körperbestattungen der jüngeren Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit Mitteldeutschlands. Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt Bd. 61 (Halle 2008).

**Benea, Tibiscum**

D. Benea, Die Glasperlenwerkstatt von Tibiscum und die Handelsbeziehungen mit dem Barbaricum. In: Freedon/Wieczorek, Perlensymposium 279-292.

**Beninger/Mitscha-Märheim, Nikitsch**

E. Beninger/H. Mitscha-Märheim, Das langobardische Gräberfeld von Nikitsch, Burgenland. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland H. 43 (Eisenstadt 1970).

**Bernhard, Pfalz**

H. Bernhard, Die Merowingerzeit in der Pfalz. Bemerkungen zum Übergang von der Spätantike zum frühen Mittelalter und zum Stand der Forschung. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 95, 1997, 7-106.

**Bertram, Inzing**

M. Bertram, Die frühmittelalterlichen Gräberfelder von Pocking-Inzing und Bad Reichenhall. Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin Bestandskataloge Nr. 7 (Berlin 2002).

**Bertram, Merowingerzeit**

M. Bertram (Red.), Merowingerzeit: die Altertümer im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin. Zaberns Bildbände zur Archäologie Bd. 28 (Mainz 1995).

**Beyer, Römerstraßen**

B. Beyer, Römerstraßen in der Eifel und Hinweise der Flurnamen auf römische Relikte. In: H. Koschik (Hrsg.), „Alle Wege führen nach Rom...“. Internationales Römerstraßenkolloquium Bonn. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland H. 16 (Pulheim/Brauweiler 2004) 197-208.

**Bierbrauer, Alpengebiet**

V. Bierbrauer, Die germanische Aufsiedlung des östlichen und mittleren Alpengebietes im 6. und 7. Jahrhundert aus archäologischer Sicht. In: H. Beumann/W. Schröder (Hrsg.), Frühmittelalterliche Ethnogenese im Alpenraum. Nationes Bd. 5 (Sigmaringen 1985) 9-47.

**Bierbrauer, Akkulturationsprozesse**

V. Bierbrauer, Frühgeschichtliche Akkulturationsprozesse in den germanischen Staaten am Mittelmeer (Westgoten, Ostgoten, Langobarden) aus der Sicht des Archäologen. In: Longobardi e Lombardia: aspetti di civiltà longobarda. Atti del 6e Congresso internazionale di Studi sull'Alto Medioevo, Milano 21-25 ottobre 1978, Bd. 1 (Spoleto 1980) 89-105.

**Bierbrauer, Archäologie**

V. Bierbrauer, Zur ethnischen Interpretation in der frühgeschichtlichen Archäologie. In: W. Pohl (Hrsg.), Die Suche nach den Ursprüngen. Von der Bedeutung des frühen Mittelalters. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters Bd. 8 (Wien 2004) 45-84.

**Bierbrauer, Beiträge**

B. Paffgen/E. Pohl/M. Schmauder (Hrsg.), Cum grano salis. Beiträge zur europäischen Vor- und Frühgeschichte. Festschrift für Volker Bierbrauer zum 65. Geburtstag (Friedberg 2005).

**Bierbrauer, Besiedlung**

V. Bierbrauer, Alamannische Besiedlung Augsburgs und seines näheren Umlandes. In: G. Gottlieb u.a. (Hrsg.), Geschichte der Stadt Augsburg (Stuttgart 1984) 87-100.

**Bierbrauer, Bügelfibeln**

V. Bierbrauer, Zwei romanische Bügelfibeltypen des 6. und 7. Jhs. im mittleren Alpenraum. Ein Beitrag zur Kontinuitäts- und Siedlungsgeschichte. In: A. Lippert/ K. Spindler (Hrsg.), Festschrift zum 50-jährigen Bestehen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte Innsbruck. Universitäts-Forschungen zur prähistorischen Archäologie Bd. 8 (Innsbruck 1992) 37-73.

**Bierbrauer, Dunningen**

V. Bierbrauer, Alamannischer Adelsfriedhof und frühmittelalterliche Kirchenbauten von St. Martin in Dunningen. In: Gemeinde Dunningen (Hrsg.), Heimat an der Eschach. Dunningen, Seedorf, Lackendorf (Sigmaringen 1986) 19-36.

#### **Bierbrauer, Ethnos**

V. Bierbrauer, Ethnos und Mobilität im 5. Jahrhundert aus archäologischer Sicht: Vom Kaukasus bis nach Niederösterreich. Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse Abhandlungen N.F. Nr. 131 (München 2008).

#### **Bierbrauer, Funde**

V. Bierbrauer, Alamannische Funde der frühen Ostgotenzeit aus Italien. In: Werner, Studien 559-577.

#### **Bierbrauer, Germanen**

V. Bierbrauer, Romanen und Germanen im 5.-8. Jahrhundert aus archäologischer Sicht. In: W. Landi (Red.), Romanen & Germanen im Herzen der Alpen zwischen 5. und 8. Jahrhundert (Bozen 2005) 215-239.

#### **Bierbrauer, Goten**

V. Bierbrauer, Goten im Osten und Westen: Ethnos und Mobilität am Ende des 5. und in der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts aus archäologischer Sicht. Kölner Jahrb. 43, 2010, 71-111.

#### **Bierbrauer, Interpretation**

V. Bierbrauer, Die ethnische Interpretation der Sîntana de Mureş-Černjachov-Kultur. In: G. Gomolka-Fuchs (Hrsg.), Die Sîntana de Mureş-Černjachov-Kultur. Akten des Internationalen Kolloquiums in Caputh vom 20. bis 24. Oktober 1995. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 2 (Bonn 1999) 211-238.

#### **Bierbrauer, Invillino**

V. Bierbrauer, Invillino-Ibligo in Friaul, Teil I: Die römische Siedlung und das spätantik-frühmittelalterliche castrum. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 33 (München 1987).

#### **Bierbrauer, Jenseitsvorstellungen**

V. Bierbrauer, Christliche Jenseitsvorstellungen und romanische Beigabensitten vom 5. Bis zum 6./7. Jahrhundert. In: Fingerlin, Grosso Modo 39-50.

#### **Bierbrauer, Landnahme**

V. Bierbrauer, Die Landnahme der Langobarden aus archäologischer Sicht. In: V. M. Müller-Wille/ R. Schneider (Hrsg.), Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters, Teil 1. Vorträge und Forschungen Bd. 41 (Sigmaringen 1993) 103-172.

#### **Bierbrauer, Langobarden**

V. Bierbrauer, Archäologie der Langobarden in Italien: ethnische Interpretation und Stand der Forschung. In: Erhart/Pohl, Langobarden 21-66.

#### **Bierbrauer, Preßblech**

V. Bierbrauer, Ein insulares Preßblech des frühen 8. Jahrhunderts aus einem Oberschichtgrab von Etting (Ingolstadt). Bayer. Vorgeschbl. 65, 2000, 207-217.

#### **Bierbrauer, Romanen**

V. Bierbrauer, Romanen im mittleren und östlichen Alpenraum im 5. bis 7. Jahrhundert. Anmerkungen zur Beigabensitte. In: Steuer, Historia 227-246.

#### **Bierbrauer, Schatzfunde**

V. Bierbrauer, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien. Biblioteca degli „Studi Medievali“ Bd. 7 (Spoleto 1975).

#### **Bierbrauer, Siedelgebiet**

V. Bierbrauer, Romanen im fränkischen Siedelgebiet. In: Frankenkatalog 110-120.

#### **Bierbrauer, Siedlung in Italien**

V. Bierbrauer, Frühe langobardische Siedlung in Italien: Gräberarchäologie und Siedlungsarchäologie – methodische Probleme ihrer Interpretation. In: I Longobardi dei ducati di Spoleto e Benevento. Atti del 16. congresso internazionali di studi sull'alto medioevo, Spoleto 20-23 ottobre 2002, Benevento 24-27 ottobre 2002 (Spoleto 2003) 29-77.

**Bierbrauer, Vorkommen**

V. Bierbrauer, Zu den Vorkommen ostgotischer Bügelfibeln in der Raetia II. Bayer. Vorgeschbl. 36, 1971, 131-165.

**Bierbrauer/Nothdurfter, Säben**

V. Bierbrauer/H. Nothdurfter, Die Ausgrabungen im spätantik-frühmittelalterlichen Bischofssitz Sabiona-Säben. Der Schlern 62, 1988, H. 5-6, 243-300.

**Bierbrauer/Steuer, Höhensiedlungen**

V. Bierbrauer/H. Steuer (Hrsg.), Höhensiedlungen zwischen Antike und Mittelalter von den Ardennen bis zur Adria. Ergänzungsbande zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 58 (Berlin/New York 2008).

**Bierbrauer u.a., Neudingen**

T. Brendle/V. Bierbrauer/K. Düwel/E. Meineke, Eine Bügelfibel aus Grab 319 des Gräberfeldes von Neudingen, Stadt Donaueschingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. In: Roth, Zellwerk 345-374.

**Biermeier, Kirchgrabung**

S. Biermeier, Die Kirchgrabung St. Martin in Dunningen, Kreis Rottweil (unveröffentlichte Magisterarbeit Ludwig-Maximilians-Universität München 1997).

**Blaich, Eltville**

M. C. Blaich, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Eltville, Rheingau-Taunus-Kreis. Fundberichte aus Hessen Beih. 2,1-2 (Wiesbaden/Kassel 2006).

**Blaich, Nagold**

M. C. Blaich, Die alamannischen Funde von Nagold, Kr. Calw. Fundber. Baden-Württemberg 23, 1999, 307-365.

**Böhme, Besiedlung**

H. W. Böhme, Das Ende der Römerherrschaft in Britannien und die angelsächsische Besiedlung Englands im 5. Jahrhundert. Jahrb. RGZM 33, 1986, 469-574.

**Böhme, Childerich**

H. W. Böhme, Der Frankenkönig Childerich zwischen Attila und Aetius. Zu den Goldgriffspathen der Merowingerzeit. In: C. Dobiak (Hrsg.), Festschrift für Otto-Hermann Frey zum 65. Geburtstag. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 16 (Marburg 1994) 69-110.

**Böhme, Grabfunde**

H. W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 19 (München 1974).

**Böhme, Nordgallien**

H. W. Böhme, Söldner und Siedler im spätantiken Nordgallien. In: Frankenkatalog 91-101.

**Böhme, Reliquiae**

C. Dobiak (Hrsg.), Reliquiae gentium. Festschrift für Horst Wolfgang Böhme zum 65. Geburtstag. Internationale Archäologie – Studia honoraria Bd. 23 (Rahden/Westf. 2005).

**Böhne/Dannheimer, Studien**

C. Böhne/H. Dannheimer, Studien an Wurmbuntklingen des frühen Mittelalters. Bayer. Vorgeschbl. 26, 1961, 107-122.

**Böhner, Altertümer**

K. Böhner, Die merowingerzeitlichen Altertümer des Saalburgmuseums. Saalburg-Jahrb. 15, 1956, 102-140.

**Böhner, Ansiedlungen**

K. Böhner, Spätromische Kastelle und alamannische Ansiedlungen in der Schweiz. In: R. Degen/W. Drack/R. Wyss (Hrsg.), Helvetia Antiqua. Festschrift Emil Vogt. Beiträge zur Prähistorie und Archäologie der Schweiz (Zürich 1966) 307-316.

**Böhner, Morken**

K. Böhner, Das Grab eines fränkischen Herren aus Morken im Rheinland. In: W. Krämer (Hrsg.), Neue Ausgrabungen in Deutschland (Berlin 1958) 432-468.

**Böhner, Niederdollendorf**

K. Böhner, Der fränkische Grabstein von Niederdollendorf. *Germania* 28, 1944-50, 63-75.

**Böhner, Orsoy**

K. Böhner, Die fränkischen Gräber von Orsoy, Kreis Mörs. *Bonner Jahrb.* 149, 1949, 146-196.

**Böhner, Trierer Land**

K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. 1. Teil: Textband. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B Bd. 1/1* (Berlin 1958).

**Böhner, Trierer Land Katalog**

K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. 2. Teil: Katalog, Tafeln und 3 Karten. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B Bd. 1/2* (Berlin 1958).

**Böhner, Schwerter**

K. Böhner, Germanische Schwerter des 5./6. Jahrhunderts. *Jahrb. RGZM* 34, 1987, 411-490.

**Böhner, Zeitstellung**

K. Böhner, Zur Zeitstellung der beiden fränkischen Gräber im Kölner Dom. *Kölner Jahrb. f. Vor- u. Frühgesch.* 9, 1967/68, 124-135.

**Bohnert/Krohn, Lahr-Burgheim**

G. Bohnert/N. Krohn, Lahr-Burgheim – 50 Jahre Kirchenarchäologie. Begleitheft zur Ausstellung. *Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg/Br. Bd. 74* (Remshalden 2006).

**Bohnsack, Bernstein**

*RGA 2<sup>2</sup>* (Berlin/New York 1976) 288-298 s.v. Bernstein und Bernsteinhandel (D. Bohnsack/A.-B. Follmann).

**Bona, Anbruch**

I. Bóna, Der Anbruch des Mittelalters. Gepiden und Langobarden im Karpatenbecken (Budapest 1976).

**Bona, Hunnenreich**

I. Bóna, Das Hunnenreich (Stuttgart 1991).

**Bona, Ungarn**

I. Bóna, Die Langobarden in Ungarn. Die Gräberfelder von Várpalota und Bezenye. *Acta Arch. Hung.* 7, 1956, 183-244.

**Bona/Nagy, Theißgebiet**

I. Bona/M. Nagy, Gepidische Gräberfelder im Theißgebiet, Bd. 1 (Budapest 2002).

**Bott, München-Giesing**

H. Bott, Der Bajuwarenfriedhof auf dem Riegeranger in München-Giesing. *Bayer. Vorgeschbl.* 13, 1936, 41-72.

**Bott, Schmuck**

H. Bott, Bajuwarischer Schmuck der Agilolfingerzeit – Formenkunde und Deutung. *Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte* Bd. 46 (München 1952).

**Bott, Studien**

H. Bott, Studien zu bajuwarischen Körbchenohrringen I. *Bayer. Vorgeschbl.* 26, 1961, 204-234.

**Braat, Rothem**

W. C. Braat, Le cimetière mérovingien de Rothem, commune de Meerssen. *Oudheidkde. Mededel.* 37, 1956, 68-81.

**Bräuning, Neue Gräber**

A. Bräuning, Neue Gräber aus dem alamannischen Gräberfeld von Oberflacht, Gde. Seitingen, Kreis Tuttlingen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2006, 163-165.

**Brandt, Bochum**

K. Brandt, Bochum – Aus der Vor- und Frühgeschichte der Stadt. Beiträge zu Archäologie und Geologie in Rheinland und Westfalen Bd. 5 (Gelsenkirchen/Schwelm 1997).

**Brather, Identitäten**

S. Brather, Ethnische Identitäten als Konstrukte der frühgeschichtlichen Archäologie. *Germania* 78, 2000, 139-177.

**Brather, Interpretationen**

S. Brather, Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 42 (Berlin/New York 2004).

**Brather, Projektion**

S. Brather, Die Projektion des Nationalstaats in die Frühgeschichte. Ethnische Interpretationen in der Archäologie. In: M. Hardt/Chr. Lübke/D. Schorkowitz (Hrsg.), *Inventing the pasts in north central Europe. The national perception of early medieval history and archaeology* (Frankfurt/M. u.a. 2003) 18-42.

**Brather, Repräsentation**

S. Brather, Memoria und Repräsentation. Frühmittelalterliche Bestattungen zwischen Erinnerung und Erwartung. In: *Steuer, Historia* 247-284.

**Brendle, Frauengrab**

T. Brendle, Schemel, Stuhl und Totenbett. Ein dendrodatiertes Frauengrab mit Holzinventar und Runeninschrift aus dem alamannischen Gräberfeld von Neudingen, Stadt Donaueschingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. In: *Bierbrauer, Beiträge* 143-164.

**Brendle, Möbel**

T. Brendle, Truhe, Tisch und Bettgestell – Möbel im frühen Mittelalter. *Jahresschrift Bajuwaren Hof Kirchheim* 2005, 104-125.

**Brendle, Neudingen**

T. Brendle, Neues aus Neudingen – einige ausgewählte Bügel- und Kleinfibeln aus dem merowingerzeitlichen Reihengräberfeld. In: *Bücker u.a., Regio Archaeologica* 245-255.

**Brendle, Perlenmaterial**

T. Brendle, „Bunt ist nicht gleich bunt“. Ein überregionaler Vergleich des Perlenmaterials aus dem alamannischen Gräberfeld von Neudingen und dem bajuwarischen Gräberfeld von Aschheim. In: O. Heinrich-Tamaska/N. Krohn/S. Ristow (Hrsg.), *Dunkle Jahrhunderte in Europa? Tagungsbeiträge der Arbeitsgemeinschaft Spätantike und Frühmittelalter. Studien zu Spätantike und Frühmittelalter Bd. 1* (Hamburg 2009) 159-182.

**Brendle, Pyramidenbuckel**

T. Brendle, „Ich, ein Werk aus Eisen, glänze wie Silber“. Zu den silber- und messingtauschierten eisernen Pyramidenbuckeln vom Schwertgurt der jüngeren Merowingerzeit. In: *Fingerlin, Grosso Modo* 95-112.

**Brenner, Forschung**

E. Brenner, Der Stand der Forschung über die Kultur der Merowingerzeit. *Ber. RGK* 7, 1912, 253-351.

**Breuer/Roosens, Haillot**

J. Breuer/H. Roosens, Le cimetièr Franc de Haillot. *Arch. Belgica* 34, 1957, passim.

**Brieske, Liebenau**

V. Brieske, Schmuck und Trachtbestandteile des Gräberfeldes von Liebenau, Kr. Nienburg/Weser. *Studien zur Sachsenforschung* Bd. 5/6 (Oldenburg 2001).

**Briscoe, Stamps**

T. Briscoe, Anglo-Saxon pot stamps. In: D. Brown/J. Campbell/S. Chadwick-Hawkes (Hrsg.), *Anglo-Saxon studies in archaeology and history 2. British Archaeological Reports, British Series* Bd. 92 (Oxford 1981) 1-36.

**Brückner, Andernach**

M. Brückner, Die spätrömischen Grabfunde aus Andernach. Archäologische Schriften des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz Bd. 7 (Mainz 1999).

**Brugmann, Glasperlen**

B. Brugmann, Zur Datierung von Glasperlen in angelsächsischen Körpergräbern. In: H.-J. Häbeler (Hrsg.), Neue Forschungsergebnisse zur nordwesteuropäischen Frühgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der altsächsischen Kultur im heutigen Niedersachsen. Studien zur Sachsenforschung Bd. 15 (Oldenburg 2005) 119-147.

**Brulet, Charleroi**

R. Brulet, Catalogue du matériel mérovingien conservé au Musée Archéologique de Charleroi. Répertoires archéologiques Ser. B, Bd. 5 (Brüssel 1970).

**Brulet, Saint-Brice**

R. Brulet (Hrsg.), Les fouilles du quartier Saint-Brice à Tournai. L'environnement funéraire de la sépulture de Childéric, Bd. 1 (Louvain-la-Neuve 1990).

**Buchta-Hohm, Donaueschingen**

S. Buchta-Hohm, Das alamannische Gräberfeld von Donaueschingen. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Bd. 56 (Stuttgart 1996).

**Buchinger, Wiesbaden**

B. Buchinger, Die frühmittelalterlichen Grabfunde von Wiesbaden. Europäische Hochschulschriften, Reihe III Bd. 751 (Frankfurt/Main u.a. 1997)

**Bücker u.a., Regio Archaeologica**

Chr. Bücker/M. Hoepfer/N. Krohn/J. Trumm (Hrsg.), Regio Archaeologica. Archäologie und Geschichte an Ober- und Hochrhein. Festschrift für Gerhard Fingerlin zum 65. Geburtstag. Internationale Archäologie – Studia honoraria Bd. 18 (Rahden/Westf. 2002).

**Burgondes**

Burgondes, Alamans, Francs, Romains dans l'est de la France, le sud-ouest de l'Allemagne et la Suisse, Ve-VIIe siècle après J.-C. Actes des XXIe journées internationales d'archéologie mérovingienne Besançon, 20-22 octobre 2000. Collection Annales Littéraires de l'Université de Franche-comté Nr. 756 (Besançon 2003).

**Burnell, Sissach**

S. Burnell, Die reformierte Kirche von Sissach BL. Mittelalterliche Kirchenbauten und merowingerzeitliche „Stiftergräber“. Archäologie und Museum Bd. 38 (Liestal 1998).

**Burzler, Beiträge**

A. Burzler, Archäologische Beiträge zum Nobilifizierungsprozess in der jüngeren Merowingerzeit. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte, Reihe A Bd. 77 (Kallmünz 2000).

**Burzler, Burg**

A. Burzler, Die frühmittelalterlichen Gräber aus der Kirche Burg. In: M. Höneisen (Hrsg.), Frühgeschichte der Region Stein am Rhein. Archäologische Forschungen am Ausfluss des Untersees. Schaffhauser Archäologie Bd. 1 (Basel 1993) 191-232.

**Burzler, Gürtelgarnitur**

A. Burzler, Bemerkungen zur vierteiligen Gürtelgarnitur aus Grab 9 von Herrsching a. Ammersee. Ber. Bayer. Bodendenkmalpl. 32/33, 1991/92, 69-78.

**Burzler u.a., Schleithem**

A. Burzler/ J. Leicht/ M. Höneisen u.a. (Hrsg.), Das frühmittelalterliche Schleithem – Siedlung, Gräberfeld und Kirche. Band 1: Text. Schaffhauser Archäologie Bd. 5/1 (Schaffhausen 2002).

**Burzler u.a., Schleithem Katalog**

A. Burzler/ J. Leicht/ M. Höneisen u.a. (Hrsg.), Das frühmittelalterliche Schleithem – Siedlung, Gräberfeld und Kirche. Band 2: Anhang, Katalog und Tafeln. Schaffhauser Archäologie Bd. 5/2 (Schaffhausen 2002).

**Busch/Korteweg, Aulnizeux**

U. Busch/W. K. Korteweg, Ein merowingerzeitliches Kindergrab aus Aulnizeux. Überlegungen zu Bergkristallobjekten aus merowingerzeitlichen Gräbern. Bull. Soc. Arch. Champenoise 81, 1988, 9-22.

**Callmer u.a., Glasperlenproduktion**

J. Callmer/M. Heck/P. Hoffmann/C. Theune, Glasperlenproduktion im Frühmittelalter. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 38, 1997, 225-234.

**Callmer u.a., Produktionsmechanismen**

J. Callmer/M. Heck/P. Hoffmann/C. Matthes/C. Theune, Produktionsmechanismen frühmittelalterlicher Glasperlen. Germania 82, 2004, 109-157.

**Capelle, Beckum**

T. Capelle, Das Gräberfeld von Beckum I. Veröffentlichungen der Altertumskommission im Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volksforschung Bd. 7 (Münster 1979).

**Capelle/Vierck, Modeln**

T. Capelle/H. Vierck, Modeln der Merowinger- und Wikingerzeit. Frühmittelalterl. Stud. 5, 1971, 42-100.

**Care Evans, Sutton Hoo**

A. Care Evans (Hrsg.), The Sutton Hoo ship-burial, by Rupert Bruce-Mitford. Volume 3: late roman and byzantine silver, hanging-bowls, drinking vessels, cauldrons and other containers, textiles, the lyre, pottery bottle and other items (London 1983).

**Carré/Henrion, Le bois**

F. Carré/F. Henrion (Hrsg.), Le bois dans l'architecture et l'aménagement de la tombe: quelles approches? Actes de la table ronde d'Auxerre 15-17 octobre 2009. Association française d'Archéologie mérovingienne Mémoires Bd. 23 (Saint-Germain-en-Laye 2012).

**Castritius u.a., Thüringer**

H. Castritius/D. Geuenich/M. Werner (Hrsg.), Die Frühzeit der Thüringer. Archäologie, Sprache, Geschichte. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 63 (Berlin/New York 2009)

**Chossenot, Marne**

R. Chossenot, Carte archéologique de la Gaule Bd. 51/1: La Marne (Paris 2004).

**Christlein, Alamannen**

R. Christlein, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (Stuttgart/Aalen 1978).

**Christlein, Besitzabstufungen**

R. Christlein, Besitzabstufungen zur Merowingerzeit im Spiegel reicher Grabfunde aus West- und Süddeutschland. Jahrb. RGZM 20, 1973, 147-180.

**Christlein, Bittenbrunn**

R. Christlein, Ausgrabung eines Gräberfeldes des 5.-7. Jahrhunderts bei Bittenbrunn, Ldkr. Neuburg a.d. Donau. Ber. Bayer. Bodendenkmalpflege 8/9, 1967/68, 87-103.

**Christlein, Dirlewang**

R. Christlein, Das alamannische Gräberfeld von Dirlewang bei Mindelheim. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte H. 25 (Kallmünz 1971).

**Christlein, Goldschmiedemodell**

R. Christlein, Ein Goldschmiedemodell des 7. Jahrhunderts aus Gammertingen. Fundber. Baden-Württemberg 4, 1979, 357-363.

**Christlein, Hintergrund**

R. Christlein, Der soziologische Hintergrund der Goldblattkreuze nördlich der Alpen. In: Hübener, Kongress 73-83.

**Christlein, Marktoberdorf**

R. Christlein, Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte H. 21 (Kallmünz 1966).

**Christlein, Runder Berg I**

R. Christlein, Der Runde Berg bei Urach I: Die frühgeschichtlichen Kleinfunde außerhalb der Plangrabungen. Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse Jahrgang 1974 H.1 (Heidelberg 1974).

**Christlein, Runder Berg III**

R. Christlein, Der Runde Berg bei Urach III: Kleinfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967-1972. Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Kommission für Alamannische Altertumskunde Schriften Bd. 4 (Heidelberg 1979).

**Claude, Binnenhandel**

D. Claude, Aspekte des Binnenhandels im Merowingerreich auf Grund der Schriftquellen. In: K. Düwel/H. Jankuhn/H. Siems u.a. (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil III: Der Handel des frühen Mittelalters. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philosophisch-Historische Klasse Dritte Folge Nr. 150 (Göttingen 1985) 9-99.

**Claude, Handwerker**

D. Claude, Die Handwerker der Merowingerzeit nach den erzählenden und urkundlichen Quellen. In: H. Jankuhn/W. Janssen/R. Schmidt-Wiegand u.a. (Hrsg.), Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Teil I: Historische und rechtshistorische Beiträge und Untersuchungen zur Frühgeschichte der Gilde. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse Dritte Folge Nr. 122 (Göttingen 1981) 204-266.

**Clauß, Bügelfibeln**

G. Clauß, Die Tragsitte von Bügelfibeln. Eine Untersuchung zur Frauentracht im frühen Mittelalter. Jahrb. RGZM 34, 1987, 491-603.

**Clauß, Heidelberg-Kirchheim**

G. Clauß, Reihengräberfelder von Heidelberg-Kirchheim. Badische Fundberichte Sonderh. 14 (Karlsruhe 1971).

**Clauß, Hockenheim**

G. Clauß, Beobachtungen an merowingerzeitlichen Gräbern bei Hockenheim, Rhein-Neckar-Kreis. Arch. Korrb. 6, 1976, 55-64.

**Clauß, Strumpfbänder**

G. Clauß, Strumpfbänder: ein Beitrag zur Frauentracht des 6. und 7. Jahrhunderts n. Chr. Jahrb. RGZM 23/24, 1976/77, 54-88.

**Codreanu, Pliening**

S. Codreanu-Windauer, Pliening im frühen Mittelalter. Bajuwarisches Gräberfeld, Siedlungsbefunde und Kirche. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte, Reihe A H. 74 (Kallmünz 1997).

**Corsten, Metallgegenstände**

M. Corsten, Die stempelverzierten Metallgegenstände der Merowingerzeit. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität zu München (München 1995).

**Crowfoot, Gold braids**

S. Chadwick Hawkes/E. Crowfoot, Early Anglo-Saxon gold braids. Medieval Arch. 11, 1967, 42-86.

**Cueni u.a., Baar**

A. Cueni/B. Horisberger/K. Müller/A. Rast-Eicher, Bestattungen des 6./7. Jh. aus dem früh- bis spätmittelalterlichen Gräberfeld Baar ZG-Zugerstrasse. Jahrb. SGUF 87, 2004, 163-214.

**Daim u.a., Schmiedegräber**

F. Daim/M. Mehofer/T. Bendeguz, Die langobardischen Schmiedegräber aus Poysdorf und Brno. Fragen, Methoden, erste Ergebnisse. In: Erhart/Pohl, Langobarden 201-224.

**Damminger, Kraichgau**

F. Damminger, Die Merowingerzeit im südlichen Kraichgau und in den angrenzenden Landschaften. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg H. 61 (Stuttgart 2002).

**Damminger, Trudenstein**



F. Damminger, Ein merowingerzeitlicher Trudenstein aus Calw-Stammheim. Arch. Nachr. Baden 54, 1995, 12-18.

#### **Dannheimer, Aschheim**

H. Dannheimer, Aschheim im frühen Mittelalter. Teil 1: archäologische Funde und Befunde. Münchner Beiträge zu Vor- und Frühgeschichte Bd. 32/1 (München 1988).

#### **Dannheimer, Aubing**

H. Dannheimer, Das bajuwarische Gräberfeld von Aubing, Stadt München. Monographien der Prähistorischen Staatssammlung Bd. 1 (Stuttgart 1998).

#### **Dannheimer, Bajuwaren**

H. Dannheimer, Auf den Spuren der Bajuwaren. Archäologie des frühen Mittelalters in Altbayern (Pfaffenhofen 1987).

#### **Dannheimer, Bronzegefäße**

H. Dannheimer, Zur Herkunft der „koptischen“ Bronzegefäße der Merowingerzeit. Bayer. Vorgeschbl. 44, 1979, 123-147.

#### **Dannheimer, Epolding**

H. Dannheimer, Epolding-Mühlthal. Siedlung, Friedhöfe und Kirche des frühen Mittelalters. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 13 (München 1968).

#### **Dannheimer, Lauterhofen**

H. Dannheimer, Lauterhofen im frühen Mittelalter. Reihengräberfeld – Martinskirche – Königshof. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte H. 22 (Kallmünz 1968).

#### **Dannheimer, Lorenzberg**

H. Dannheimer, Das alamannische Reihengräberfeld. In: J. Werner (Hrsg.), Der Lorenzberg bei Epfach. Die spätromischen und frühmittelalterlichen Anlagen. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 8 (München 1969) 215-236.

#### **Dannheimer, Mittelfranken**

H. Dannheimer, Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A Bd. 7 (Berlin 1962).

#### **Dannheimer, Reihengräberfunde**

H. Dannheimer, Neue Reihengräberfunde aus Bayerisch-Schwaben. Bayer. Vorgeschbl. 25, 1960, 179-202.

#### **Dannheimer, Südbayern**

H. Dannheimer, Zwei frühmittelalterliche Bronzegefäße aus Südbayern. Germania 40, 1962, 408-415.

#### **Dannheimer/Torbrügge, Ebersberg**

H. Dannheimer/W. Torbrügge, Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Ebersberg. Kataloge der Prähistorischen Staatssammlung Nr. 4 (Kallmünz 1961).

#### **Dannheimer/Ulbert, Feldmoching**

H. Dannheimer/G. Ulbert, Die bajuwarischen Reihengräber von Feldmoching und Sendling, Stadt München. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte H. 8 (München 1956).

#### **Dauber, Völkerwanderungszeit**

A. Dauber, Neue Funde der Völkerwanderungszeit aus Baden (Gerlachsheim, Ilvesheim, Zeutern). Bad. Fundber. 21, 1958, 139-175.

#### **Deißlingen**

Landesdenkmalamt Baden-Württemberg/Gemeinde Deißlingen (Hrsg.), Geschichte am Straßenrand. Die Alamannen in Deißlingen und Lauffen. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg Bd. 37 (Stuttgart 1997).

#### **Delestre, Lorraine**

X. Delestre, Lorraine mérovingienne (Ve-VIIIe siècle) (Metz 1980).

**Denajar, L'Aube**

L. Denajar, Carte archeologique de la Gaule Bd. 10: L'Aube (Paris 2005).

**Dierkens, Franchimont**

A. Dierkens, Les deux cimetières mérovingiens de Franchimont (Province de Namur). Fouilles de 1877-1878. Documents inédits relatifs à l'archéologie de la région Namuroise Bd. 1 (Namur 1981).

**Dijkman u.a., Maastricht**

W. Dijkman/J. Henderson/Y. Sablerolles, Early medieval glass bead making in Maastricht (Jodenstraat 30), The Netherlands. An archaeological and scientific investigation. In: Freeden/Wieczorek, Perlensymposium 293-313.

**Dollhopf/Oeftiger, Herrenberg**

K.-D. Dollhopf/C. Oeftiger, Das alamannische Gräberfeld im „Zwerchweg“ bei Herrenberg, Kreis Böblingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 207-212.

**Dollhopf/Oeftiger, Untersuchungen**

K.-D. Dollhopf/C. Oeftiger, Weiterführende Untersuchungen auf dem alamannischen Friedhof im „Zwerchweg“ bei Herrenberg, Kreis Böblingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1999, 158-161.

**Donié, Siedlungsgemeinschaft**

S. Donié, Soziale Gliederung und Bevölkerungsentwicklung einer frühmittelalterlichen Siedlungsgemeinschaft. Untersuchungen zum Gräberfeld bei Schretzheim. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde Bd. 66 (Bonn 1999).

**Doppelfeld, Frauengrab**

O. Doppelfeld, Die Domgrabung. XI: das fränkische Frauengrab. Kölner Dombl. 16/17, 1957, 41-78.

**Doppelfeld, Knabengrab**

O. Doppelfeld, Das fränkische Knabengrab unter dem Chor des Kölner Domes. Germania 42, 1964, 156-188.

**Drack, Tuggen**

W. Drack/R. Moosbrugger-Leu, Die frühmittelalterliche Kirche von Tuggen (Kt. Schwyz). Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch. 20, 1960, 176-207.

**Düwel, Schriftkultur**

K. Düwel, Frühe Schriftkultur bei den Barbaren. Germanische Runen, lateinische Inschriften. In: Alamannenkatalog 491-498.

**Düwel u.a., Frienstedt**

Chr. G. Schmidt/R. Nedoma/K. Düwel, Die Runeninschrift auf dem Kamm von Frienstedt, Stadt Erfurt. Die Sprache – Zeitschrift für Sprachwissenschaft 49, 2010/2011, 123-186.

**Düwel u.a., Krozingen**

K. Düwel/G. Fingerlin/P. Pieper, Eine Runeninschrift aus Bad Krozingen (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald). In: H.-P. Naumann (Hrsg.), Alemannien und der Norden. Internationales Symposium vom 18.-20. Oktober 2001 in Zürich. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 43 (Berlin/New York 2004) 224-265.

**Düwel/Fingerlin, Neudingen**

RGA 21<sup>2</sup> (Berlin/New York 2002) 108-111 s.v. Neudingen (K. Düwel/G. Fingerlin).

**Duhig u.a., Water Lane**

C. Duhig/H. Duncan/M. Phillips, A late migration/final phase cemetery at Water Lane, Melbourn. Proc. Cambridge Ant. Soc. 92, 2003, 57-134.

**Ebinger-Rist u.a., Lauchheim**

N. Ebinger-Rist/C. Peek/J. Stelzner, Gräber im virtuellen Flug erfasst. Kann die 3D-Computertomografie bei der Auswertung des frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Lauchheim helfen? Denkmalpf. Baden-Württemberg 38, 2009, H. 3, 165-170.

**Effros, Body and Soul**

B. Effros, Caring for body and soul. Burial and the afterlife in the Merovingian world (University Park 2002).

**Eggenstein u.a., Zentren**

G. Eggenstein/N. Börste/E. Zahn-Biermüller/H. Zöllner (Hrsg.), Eine Welt in Bewegung. Unterwegs zu Zentren des frühen Mittelalters. Begleitbuch der Gemeinschaftsausstellung (München/Berlin 2008).

**Eggers, Ethnische Deutung**

H.J. Eggers, Das Problem der ethnischen Deutung in der Frühgeschichte. In: H. Kirchner (Hrsg.), Ur- und Frühgeschichte als historische Wissenschaft. Festschrift zum 60. Geburtstag von Ernst Wahle (Heidelberg 1950) 49-59.

**Endert, Bronzefunde**

D. van Endert, Die Bronzefunde aus dem Oppidum von Manching. Die Ausgrabungen in Manching Bd. 13 (Stuttgart 1991).

**Engelhardt/Weigl, Aich**

B. Engelhardt/M. Weigl, Eine vollständige bajuwarische Frauentracht des späten 7. Jahrhunderts von Aich, Gemeinde Altdorf, Landkreis Landshut, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 2000, 105-107.

**Engels, Eppstein**

Chr. Engels, Das merowingerzeitliche Gräberfeld Eppstein, Stadt Frankenthal (Pfalz). Eine lokale Studie zu den archäologischen Kulturmodellen von F. Siegmund. Germania 83, 2005, 309-335.

**Engels, Freiberg-Geisingen**

Chr. Engels, Ein adeliger Christ aus Freiberg-Geisingen, Fundber. Baden-Württemberg 30, 2009, 379-393.

**Engemann, Übelabwehr**

J. Engemann, Zur Verbreitung magischer Übelabwehr in der nichtchristlichen und christlichen Spätantike. Jahrb. Ant. u. Christentum 18, 1975, 22-48.

**Erdmann, Pfalzen**

W. Erdmann, Zur archäologischen und baugeschichtlichen Erforschung der Pfalzen im Bodenseegebiet. In: Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung Bd. 3. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte Bd. 11/3 (Göttingen 1979) 136-210.

**Erhart/Pohl, Langobarden**

P. Erhart/W. Pohl (Hrsg.), Die Langobarden. Herrschaft und Identität. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters Bd. 9 (Wien 2005).

**Evans/Loveluck, Flixborough**

D. H. Evans/C. Loveluck (Hrsg.), Life and economy at early medieval Flixborough, c. AD 600-1000: the artefact evidence. Excavations at Flixborough Bd. 2 (Oakville/Oxford 2009).

**Evison, Brooches**

V. I. Evison, Supporting-arm brooches and equal-arm brooches in England. In: H.-J. Häbeler (Hrsg.), Studien zur Sachsenforschung Bd. 1 (Hildesheim 1977) 127-147.

**Evison, Buckland**

V. I. Evison, Dover: the Buckland Anglo-Saxon cemetery. Historic Buildings and Monuments Commission for England archaeological report no. 3 (London 1987).

**Faider-Feytmans, Mariemont**

G. Faider-Feytmans, Les collections d'archéologie régionale du Musée de Mariemont. II: Les nécropoles mérovingiennes (Mariemont 1979).

**Faure-Brac, Haute-Saône**

O. Faure-Brac, Carte archéologique de la Gaule Bd. 70: La Haute-Saône (Paris 2002).

**Fehr, Bemerkungen**

H. Fehr, Bemerkungen zum völkerwanderungszeitlichen Grabfund von Fürst. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 43/44, 2003/2003, 209-228.

**Fehr, Germanen und Romanen**

H. Fehr, Germanen und Romanen im Merowingerreich. Frühgeschichtliche Archäologie zwischen Wissenschaft und Zeitgeschehen. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 68 (Berlin/New York 2010).

#### **Fehr/Suhr, Bruckmühl**

H. Fehr/G. Suhr, Goldohrring und Bajuwarenschwert. Bruckmühl am Ende der Merowingerzeit (Markt Bruckmühl 2007).

#### **Felder, Münzen**

E. Felder, Die Personennamen auf den merowingischen Münzen der Bibliothèque nationale de France. Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse Abhandlungen Neue Folge, H. 122 (München 2003).

#### **Fiedler, Kirchheim**

R. Fiedler, Katalog Kirchheim unter Teck. Veröffentlichungen des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A H. 7 (Stuttgart 1962).

#### **Fingerlin, Adelsgrab**

G. Fingerlin, Ein Adelsgrab der jüngeren Merowingerzeit aus Neudingen, Stadt Donaueschingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1984, 172-176.

#### **Fingerlin, Adlige Frau**

G. Fingerlin, Grab einer adligen Frau aus Güttingen. Bad. Fundber. Sonderheft 4 (Freiburg/Br. 1964).

#### **Fingerlin, Alamannen**

G. Fingerlin, Neues zur Archäologie der Alamannen. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 29, 2000, 213-216.

#### **Fingerlin, Ausstellung**

G. Fingerlin, Neue alamannische Grabfunde aus Hüfingen. Texte zu einer Ausstellung. Mit Beiträgen von K. Hietkamp und K. Wolber (Freiburg 1977).

#### **Fingerlin, Baar**

G. Fingerlin, Hüfingen, ein zentraler Ort der Baar im frühen Mittelalter. In: Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie. Katalog zur Ausstellung Stuttgart, Kunstgebäude vom 14. August bis 13. Oktober 1985 (Stuttgart 1985), 411-447.

#### **Fingerlin, Bad Krozingen**

G. Fingerlin, Boba und Agirich – zwei runenschriftlich überlieferte Personen aus dem frühmittelalterlichen Bad Krozingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2002, 144-148.

#### **Fingerlin, Befund**

G. Fingerlin, Ein seltener Befund: Standspuren eines „Kistenbettes“ in einer merowingerzeitlichen Grabkammer von Biengen, Gde. Bad Krozingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000, 150-153.

#### **Fingerlin, Binningen**

G. Fingerlin, Das alamannische Gräberfeld von Binningen im Hegau, Ldkrs. Konstanz. Bad. Fundber. 22, 1962, 89-118.

#### **Fingerlin, Bräunlingen**

G. Fingerlin, Bräunlingen, ein frühmerowingerzeitlicher Adelssitz an der Römerstraße durch den südlichen Schwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1997, 146-148.

#### **Fingerlin, Breg**

G. Fingerlin, Ein alamannischer Adelshof im Tal der Breg. Schr. Ver. Gesch. Baar 44, 2001, 19-29.

#### **Fingerlin, Geschichte**

G. Fingerlin, Neues zur frühmittelalterlichen Geschichte von Heitersheim, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 217-221.

#### **Fingerlin, Grabfunde**

G. Fingerlin, Neue alamannische Grabfunde aus Neudingen, Stadt Donaueschingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1983, 190-193.

**Fingerlin, Grosso Modo**

N. Krohn/U. Koch (Hrsg.), Grosso Modo. Quellen und Funde aus Spätantike und Mittelalter. Festschrift für Gerhard Fingerlin. Forschungen zur Spätantike und Mittelalter Bd. 1 (Weinstadt 2012).

**Fingerlin, Güttingen/Merdingen**

G. Fingerlin, Die alamannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen in Südbaden. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A Bd. 12 (Berlin 1971).

**Fingerlin, Heitersheim**

G. Fingerlin, Heitersheim im frühen Mittelalter. Arch. Nachr. Baden 57, 1997, 21-30.

**Fingerlin, Hüfingen-Gierhalde**

G. Fingerlin, Ein alamannisches Reitergrab aus Hüfingen. In: Werner, Studien 591-628.

**Fingerlin, Hüfingen im Lichte**

G. Fingerlin, Das frühgeschichtliche Hüfingen im Lichte neuer alamannischer Grabfunde 1975-1976. Schr. Ver. Gesch. Baar 32, 1978, 15-35.

**Fingerlin, Kirchengräber**

G. Fingerlin, Kirchen und Kirchengräber in der frühmittelalterlichen Alamannia Südwestdeutschlands. Denkmalpf. Baden-Württemberg 26, 1997, 44-53.

**Fingerlin, Körbchen-Ohringe**

G. Fingerlin, Imitationsformen byzantinischer Körbchen-Ohringe nördlich der Alpen. Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 597-627.

**Fingerlin, Nendingen**

G. Fingerlin, Ein frühmittelalterliches Reiterbild aus Nendingen, Stadt Tuttlingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 222-225.

**Fingerlin, Phalerae**

G. Fingerlin, Die ältesten christlichen Bilder der Alamannia. Zu Herkunft und Ikonographie der drei silbernen Phalerae aus dem Kammergrab von der „Gierhalde“ in Hüfingen, dem Hauptort der frühmittelalterlichen Baar. In: Huth/Regnath, Baar 25-46.

**Fingerlin, Reitergrab**

G. Fingerlin, Ein Reitergrab des frühen Mittelalters an der oberen Donau. Denkmalpf. Baden-Württemberg 9, 1980, 18-21.

**Fingerlin, Runeninschrift**

G. Fingerlin, Eine Runeninschrift der Merowingerzeit aus dem Gräberfeld von Neudingen, Stadt Donaueschingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1981, 186-189.

**Fingerlin, Schwenningen**

G. Fingerlin, Alamannen in Schwenningen. Das Reihengräberfeld „Auf der Lehr“. Arch. Deutschland 1987, H. 2, 4-11.

**Fingerlin, Siedlungslandschaft**

G. Fingerlin, Hohentwiel und Hohenkrähen – zwei beherrschende Mittelpunkte der völkerwanderungszeitlichen Siedlungslandschaft des Hegaus. In: B. Eberschweiler/G. Fingerlin/A. Hafner u.a. (Hrsg.), Vernetzungen. Aspekte siedlungsarchäologischer Forschung. Festschrift für Helmut Schlichtherle zum 60. Geburtstag (Freiburg/Br. 2010) 439-448.

**Fingerlin, Singen**

G. Fingerlin, Neue alamannische Grabfunde aus Singen a.H., Ldkrs. Konstanz. Bad. Fundber. 22, 1962, 119-132.

**Fingerlin, Wyhl**

G. Fingerlin, Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Wyhl am Kaiserstuhl (Oberrhein). Ein Beitrag zu den „foederati“ im Vorfeld der spätrömischen Reichsgrenze. In: J. Biel/J. Heiligmann/D. Krausse (Hrsg.), Landesarchäologie. Festschrift für Dieter Planck zum 65. Geburtstag. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Bd. 100 (Stuttgart 2009) 503-529.

#### **Fingerlin, Zeugnisse**

G. Fingerlin, Zwei Steinfassungen mit Cabochons aus Frauengräbern in Hüfingen. Archäologische Zeugnisse für die Plünderung von Kirchen Italiens während der Kriegszüge im 6. Jahrhundert. In: Steuer, *Historia* 325-338.

#### **Fingerlin u.a., Münznachahmungen**

G. Fingerlin/J. F. Fischer/K. Düwel, Alu und ota – Runenbeschriftete Münznachahmungen der Merowingerzeit aus Hüfingen. *Germania* 76, 1998, 789-821.

#### **Fischer, Hortfund**

Th. Fischer, Ein römischer Hortfund aus Affecking, Stadt Kelheim. In: W. Czysz/C.-M. Hüssen/H.-P. Kuhnen u.a. (Hrsg.), Provinzialrömische Forschungen. Festschrift für Günter Ulbert zum 65. Geburtstag. (Espelkamp 1995) 339-347.

#### **Fischer, Münzdurchschläge**

J. F. Fischer, Zwei neue Münzdurchschläge (*Pressblechanhänger*) von Solidi des Justinianus I. (527-565) aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Neudingen, Gewann „Löbern“, Kreis Schwarzwald-Baar. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 25/26, 1997/98, 59-62.

#### **Fischer, Silbermünzen**

J. F. Fischer, Die Münzprägung der Ostgoten – Italische Silbermünzen des 6. Jahrhunderts nordwärts der Alpen. In: Bückler u.a., *Regio Archaeologica* 301-310.

#### **Fischer, Staubing**

Th. Fischer, Das bajuwarische Reihengräberfeld von Staubing. Kataloge der Prähistorischen Staatssammlung Nr. 26 (Kallmünz 1993).

#### **Fleury/France-Lanord, Arnegundis**

M. Fleury/A. France-Lanord, Das Grab der Arnegundis in Saint-Denis. *Germania* 40, 1962, 341-359.

#### **Fleury/France-Lanord, Trésors**

M. Fleury/A. France-Lanord, *Les trésors mérovingiens de la basilique de Saint-Denis* (Paris 1998).

#### **Fleury/Périn, Problèmes**

M. Fleury/P. Périn (Hrsg.), *Problèmes de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens d'entre Loire et Rhin. Actes du II<sup>e</sup> colloque archéologique de la IV<sup>e</sup> section de l'École pratique des Hautes Etudes* (Paris 1978).

#### **Franken, Alamannen**

M. Franken, *Die Alamannen zwischen Iller und Lech. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit* Bd. 5 (Berlin 1944).

#### **Frankenkatalog**

*Die Franken – Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben. Ausstellungskatalog* (Mannheim/Mainz 1996).

#### **Freeden, Awarische Funde**

U. von Freedon, Awarische Funde in Süddeutschland? *Jahrb. RGZM* 38, 1991, 593-627.

#### **Freedon, Befunde**

U. von Freedon, Ausgewählte Befunde aus dem langobardenzeitlichen Gräberfeld von Szólád, Komitat Somogy, Ungarn. In: J. Bemmann/M. Schmauder (Hrsg.), *Kulturwandel in Mitteleuropa. Langobarden – Awaren – Slawen. Akten der Internationalen Tagung in Bonn vom 25. bis 28. Februar 2008. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte* Bd. 11 (Bonn 2008) 399-413.

#### **Freedon, Dittigheim**

U. v. Freedon, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Tauberbischofsheim-Dittigheim. Erste Ergebnisse und Probleme seiner Publikation. Ber. RGK* 84, 2003, 5-48.

**Freeden, Moos-Burgstall**

U. von Freedon, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Moos-Burgstall, Ldkr. Deggendorf, in Niederbayern. Ber. RGK 68, 1987, 493-578.

**Freedon, Ohringe**

U. von Freedon, Untersuchungen zu merowingerzeitlichen Ohringen bei den Alamannen. Ber. RGK 60, 1979, 227-441.

**Freedon/Vida, Ausgrabung**

U. von Freedon/T. Vida, Ausgrabung des langobardenzeitlichen Gräberfeldes von Szólád, Komitat Somogy, Ungarn. Vorbericht und Überblick über langobardenzeitliche Besiedlung am Plattensee. *Germania* 85, 2007, 359-384.

**Freedon/Wieczorek, Perlensymposium**

U. von Freedon/A. Wieczorek (Hrsg.), Perlen. Archäologie, Techniken, Analysen. Akten des Internationalen Perlensymposiums in Mannheim vom 11. bis 14. November 1994. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 1 (Bonn 1997).

**Freedon u.a., Phänomene**

U. von Freedon/H. Friesinger/E. Wamers (Hrsg.), Glaube, Kult, Herrschaft. Phänomene des Religiösen im 1. Jahrtausend n. Chr. in Mittel- und Nordeuropa. Akten des 59. Internationalen Sachsensymposiums und der Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im Mitteldonauraum. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 12 (Bonn 2009).

**Fremersdorf, Müngersdorf**

F. Fremersdorf, Das fränkische Reihengräberfeld von Köln-Müngersdorf. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Bd. 6 (Berlin 1955).

**Frey, Gürtelschnallen**

A. Frey, Gürtelschnallen westlicher Herkunft im östlichen Frankenreich. Untersuchungen zum Westimport im 6. und 7. Jahrhundert. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz Bd. 66 (Mainz 2006).

**Frey, Tiengen**

A. Frey, Die alamannischen Grabfunde von Tiengen, Stadt Freiburg i.Br. Fundber. Baden-Württemberg 25, 2001, 767-824.

**Früchtl, Fingerringe**

S. Früchtl, Fingerringe aus merowingischen Grabfunden. Beigabensitte und Tragweise in links- und rechtsrheinischen Gebieten. In: Martin, Hüben und Drüben 113-125.

**Fuchs, Goldblattkreuze**

S. Fuchs, Die langobardischen Goldblattkreuze aus der Zone südwärts der Alpen (Berlin 1938).

**Füzes, Pflanzenfunde**

M. F. Füzes, Die Pflanzenfunde des langobardischen Gräberfeldes von Vörs. *Acta Arch. Hung.* 16, 1964, 409-442.

**Furger, Reinach**

A. R. Furger, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde von Reinach BL (Neolithikum bis Hochmittelalter). Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Bd. 3 (Derendingen-Solothurn 1978).

**Gairhos, Ingolstädter Raum**

A. Gairhos, Späte Merowingerzeit im Ingolstädter Raum. Die Bestattungsplätze von Etting-Sandfeld, Etting-Ziegelsaumäcker, Großmehring-Straßwender und Enkering-Mauergarten. Beiträge zur Geschichte Ingolstadts Bd. 6 (Ingolstadt 2010).

**Ganslmeier, Silex**

R. Ganslmeier, Steinzeitlicher Silex aus Gräbern und Siedlungen des Frühmittelalters. *Arch. Korbl.* 21, 1991, 427-438.

**Garscha, Südbaden**

F. Garscha, Die Alamannen in Südbaden. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A Bd. 11 (Berlin 1970).

**Gauß, Blechfibeln**

F. Gauß, Völkerwanderungszeitliche „Blechfibeln“. Typologie, Chronologie, Interpretation. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 67 (Berlin/New York 2009).

**Gebauer-Hellmann, Studien**

B. Gebauer-Hellmann, Studien zu so genannten spiraltauschierten Waffengurten nördlich der Alpen. In: Bierbrauer, Beiträge 183-197.

**Geiger, Münzwesen**

H.-U. Geiger, Münzwesen, Wirtschaft und Handel. In: W. Drack (Red.), Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, Bd. VI: Das Frühmittelalter (Basel 1979) 185-202.

**Geisler, Straubing**

H. Geisler, Das frühbairische Gräberfeld Straubing-Bajuwarenstraße I. Internationale Archäologie Bd. 30 (Rahden/Westf. 1998).

**Geißlinger, Grabbrauch**

RGA 12<sup>2</sup> (Berlin/New York 1998) 492-508 s.v. Grab und Grabbrauch, §2: Kulturhistorisches (H. Geißlinger).

**Genrich, Grabbeigaben**

A. Genrich, Grabbeigaben und germanisches Recht. Kunde N.F. 22, 1971, 189-226.

**Germanen, Hunnen und Awaren**

W. Menghin/T. Springer/E. Wamers (Hrsg.), Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskatalog Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg 12. Dezember 1987 bis 21. Februar 1988 (Nürnberg 1987).

**Geuenich, Franken**

D. Geuenich (Hrsg.), Die Franken und die Alemannen bis zur „Schlacht bei Zülpich“ (496/97). Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 19 (Berlin/New York 1998).

**Geupel, Nettersheim**

F. Geupel, Zum fränkischen Gräberfeld von Nettersheim, Kreis Schleiden in der Eifel. Forsch. u. Ber. Staatl. Mus. Berlin 20/21, 1980, 281-341.

**Giesler, Ad Pirum**

U. Giesler, Die Kleinfunde. In: Th. Ulbert (Hrsg.), AD PIRVM (Hrušica). Spätromische Passbefestigung in den Julischen Alpen. Der deutsche Beitrag zu den slowenisch-deutschen Grabungen 1971-1973. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 31 (München 1981) 53-127.

**Giesler, Niederkassel**

J. Giesler, Frühmittelalterliche Funde aus Niederkassel, Rhein-Sieg-Kreis. Bonner Jahrb. 183, 1983, 475-590.

**Giesler-Müller, Kleinhüningen**

U. Giesler-Müller, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Bd. 11 B (Derendingen-Solothurn 1992).

**Gillett, Identity**

A. Gillett (Hrsg.), On barbarian identity. Critical approaches to ethnicity in the Early Middle Ages. Studies in the Early middle Ages Bd. 4 (Turnhout 2002).

**Giostra, L'arte**

C. Giostra, L'arte del metallo in età longobarda. Dati e riflessioni sulle cinture ageminate (Spoleto 2000).

**Gizard u.a., Saint-Vit**

S. Gizard/ F. Passard-Urlacher/ J.-P. Urlacher, Saint-Vit - Les champs traversains (Doubs). Nécropole mérovingienne, VI<sup>e</sup>-VII<sup>e</sup> siècle ap. J.-C. et enclos protohistorique, IX<sup>e</sup>-V<sup>e</sup> siècle av. J.-C. Annales littéraires de l'Université de Franche-Comté Bd. 839 (Besançon 2008).



**Glasbergen, Broekeneind**

W. Glasbergen, Het rijengrafveld te Broekeneind bij Hoogeloon (N.-Br.). Bijdragen tot de studie van het Brabantse heem Bd. 6 (Eindhoven 1955).

**Glunk, Flurnamen**

K. Glunk, Die Flurnamen von Neudingen und Fürstenberg – Sammlung und Auswertung. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der philosophischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. Br. (Freiburg 1949).

**Göldner, Bügelfibeln**

H. Göldner, Studien zu rhein- und moselfränkischen Bügelfibeln. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 8/1 (Marburg 1987).

**Göldner, Büttelborn**

H. Göldner, „...*südlich und nördlich des Dornheimer Pfades*“. Die Wiederentdeckung des fränkischen Reihengräberfeldes bei Büttelborn. Hessen Archäologie 2002, 136-140.

**Göldner, Katalog**

H. Göldner, Studien zu rhein- und moselfränkischen Bügelfibeln (Katalog). Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 8/2 (Marburg 1987).

**Gollub, Newel**

S. Gollub, Ein neuer fränkischer Friedhof bei Newel (Kr. Trier). Trierer Zeitschr. 33, 1970, 57-124.

**Gollub, Olk**

S. Gollub, Der fränkische Friedhof in Olk, Kr. Trier-Saarburg. Trierer Zeitschr. 36, 1973, 223-275.

**Graenert, Filigranscheibenfibeln**

G. Graenert, Merowingerzeitliche Filigranscheibenfibeln westlich des Rheins. Europe médiévale Bd. 7 (Montagnac 2007).

**Graenert, Langobardinnen**

G. Graenert, Langobardinnen in Alamannien. Zur Interpretation mediterranen Sachgutes in südwestdeutschen Frauengräbern des ausgehenden 6. Jahrhunderts. Germania 78, 2000, 417-447.

**Graenert, Riaz**

G. Graenert, Riaz/Troche-Bélon, un cimetiere du haut moyen age en Gruyère. Freiburger Hefte für Archäologie 4, 2002, 36-45.

**Griffisch u.a., Seine-et-Marne**

J.-N. Griffisch/D. Magnan/D. Mordant, Carte archeologique de la Gaule Bd 77/1: La Seine-et-Marne (Paris 2008).

**Gröbbels, Gammertingen**

I. Gröbbels, Der Reihengräberfund von Gammertingen. Auf höchsten Befehl Seiner Königlichen Hoheit des Fürsten von Hohenzollern beschrieben (München 1905).

**Groove, Munzingen**

A. Groove, Das alamannische Gräberfeld von Munzingen/Stadt Freiburg. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg H. 54 (Stuttgart 2001).

**Gross, Ernährung**

U. Gross, Die Ernährung. In: Frankenkatalog 669-671.

**Gross, Keramik**

U. Gross, Zur einglättrierten Keramik des 5 und frühen 6. Jahrhunderts in Süddeutschland. Bayer. Vorgeschbl. 57, 1992, 311-320.

**Gross, Knickwandgefäße**

U. Gross, Einglättrierte Knickwandgefäße des oberen Donau- und westlichen Bodenseeraumes. Zu einer Regionalgruppe der merowingerzeitlichen Keramik. Fundber. Baden-Württemberg 25, 2001, 825-830.

**Grünewald, Unterthürheim**

Chr. Grünewald, Das alamannische Gräberfeld von Unterthürheim, Bayerisch-Schwaben. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte, Reihe A H. 59 (Kallmünz 1988).

**Grünewald, Untere Wied**

V. Grünewald, Frühmittelalterliche Grabfunde im Bereich der unteren Wied (Neuwieder Becken). Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie Bd. 77 (Bonn 2001).

**Grunwald, Grabfunde**

L. Grunwald, Grabfunde des Neuwieder Beckens von der Völkerwanderung bis zum frühen Mittelalter. Der Raum von Bendorf und Engers. Internationale Archäologie Bd. 44 (Rahden/Westf. 1998).

**Gschwind, Abusina**

M. Gschwind, Abusina. Das römische Auxiliarkastell Eining an der Donau vom 1. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 53 (München 2004).

**Guillaume, Dieue-sur-Meuse**

J. Guillaume, Les nécropoles mérovingiennes de Dieue/Meuse (France). Acta Praehist. et Arch. 5/6, 1974/75, 211-349.

**Gutsmiedl, Aschheim**

D. Gutsmiedl-Schümann, Das frühmittelalterliche Gräberfeld Aschheim-Bajuwarenring. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte, Reihe A H. 94 (Kallmünz 2010).

**Guyan, Beggingen-Löbern**

W. U. Guyan, Das alamannische Gräberfeld von Beggingen-Löbern. Schriften des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz Bd. 12 (Basel 1958).

**Guyan, Schleithem**

W.U. Guyan, Das alamannische Gräberfeld von Schleithem, Hebsack. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz Bd. 5 (Basel 1965).

**Gyselinck/Roosens, Beerlegem**

J. Gyselinck/H. Roosens, Een merovingisch grafveld te Beerlegem. Arch. Belgica 170, 1975, passim.

**Haas-Gebhard, Dittenheim**

B. Haas-Gebhard, Ein frühmittelalterliches Gräberfeld bei Dittenheim (D). Europe médiévale Bd. 1 (Montagnac 1998).

**Härke, Erinnerung**

H. Härke, Beigabensitte und Erinnerung: Überlegungen zu einem Aspekt des frühmittelalterlichen Bestattungsrituals. In: J. Jarnut/M. Wemhoff (Hrsg.), Erinnerungskultur im Bestattungsritual. Studien des Instituts zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens Bd. 3 (München 2003) 107-125.

**Häßler, Issendorf**

H.-J. Häßler, Neue Ausgrabungen in Issendorf, Ldkr. Stade, Niedersachsen. Ein Beitrag zur Erforschung der Kulturgeschichte des sächsischen Stammes auf dem europäischen Kontinent. Studien zur Sachsenforschung Bd. 9/1 (Hannover 1994).

**Hall, Landschaft**

E. Hall, Die Landschaft der Baar aus namenkundlicher Sicht. In: Huth/Regnath, Baar 109-126.

**Halsall, Northern Gaul**

G. Halsall, Burial rites: graves, texts and time in early Merovingian northern Gaul. In: J. Jarnut/M. Wemhoff (Hrsg.), Erinnerungskultur im Bestattungsritual. Studien des Instituts zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens Bd. 3 (München 2003) 61-74.

**Hamm, Meurthe-et-Moselle**

G. Hamm, Carte archeologique de la Gaule Bd. 54: La Meurthe-et-Moselle (Paris 2004).

**Hanel, Altertümer**

E. Hanel, Die merowingischen Altertümer von Kärlich und Umgebung. Archäologische Schriften des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz Bd. 4 (Mainz 1994).

**Hannibal, Künzing-Bruck**

A. S. Hannibal-Deraniyagala, Das bajuwarische Gräberfeld von Künzing-Bruck, Lkr. Deggendorf. Bonner Beiträge zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie Bd. 8 (Bonn 2007).

**Hartmann, Zofingen**

M. Hartmann, Die Stiftergräber in der Stadtkirche St. Mauritius von Zofingen. Arch. der Schweiz 4, 1981, H.4, 148-163.

**Haseloff, Goldblattkreuze**

G. Haseloff, Die langobardischen Goldblattkreuze. Ein Beitrag zur Frage nach dem Ursprung von Stil II. Jahrb. RGZM 3, 1956, 143-163.

**Haseloff, Nordalpine Goldblattkreuze**

G. Haseloff, Zu den Goldblattkreuzen aus dem Raum nördlich der Alpen. In: Hübener, Kongress 37-70.

**Haseloff, Tierstil**

G. Haseloff, Die germanische Tierornamentik der Völkerwanderungszeit. Studien zu Salin's Stil I. Vorgeschichtliche Forschungen Bd. 17 (Berlin/New York 1981).

**Hausmair, Grabfunde**

B. Hausmair, Die bajuwarischen Grabfunde aus Wels und Marchtrenk. Jahrb. Musver. Wels 34, 2004/2005, 29-115.

**Heege, Heidenheim**

A. Heege, Grabfunde der Merowingerzeit aus Heidenheim-Großkuchen. Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg H. 9 (Stuttgart 1987).

**Hellenkemper u.a., Archäologie**

H. Hellenkemper/H. G. Horn/H. Koschik/B. Trier (Hrsg.), Ein Land macht Geschichte. Archäologie in Nordrhein-Westfalen (Köln 1995).

**Hellenkemper u.a., Fundgeschichten**

H. Hellenkemper/J. Kunow/Th. Otten/M. M. Rind (Hrsg.), Fundgeschichten – Archäologie in Nordrhein-Westfalen (Köln/Mainz 2010).

**Henderson u.a., Production**

J. Henderson/M. Dijkstra/Y. Sablerolles, A traveller's tale. Merovingian glass bead production at Rijnsburg, the Netherlands. In: Zwischen Fjorden und Steppe. Festschrift für Johan Callmer zum 65. Geburtstag (Rahden/Westf. 2010) 175-199.

**Hennig, Untersuchungen**

E. Hennig, Technologische Untersuchungen an Schwertern der Völkerwanderungszeit aus Schlotheim. Alt-Thüringen 19, 1983, 83-98.

**Henning, Germanisches Handwerk**

J. Henning, Schmiedegräber nördlich der Alpen. Germanisches Handwerk zwischen keltischer Tradition und römischem Einfluß. Saalburg-Jahrb. 46, 1991, 65-82.

**Henning, Handel**

J. Henning, Handel, Verkehrswege und Beförderungsmittel im Merowingerreich. In: Frankenkatalog 789-801.

**Herdick, Meerschaum**

M. Herdick, Meerschaum – ein fast vergessener Rohstoff in der Archäologie. Der Anschnitt 48, 1996, H.1, 35-36.

**Herget, Rödingen**

M. Herget, Das fränkische Gräberfeld von Rödingen, Kr. Düren. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 22 (Rahden/Westf. 2006).

**Hertlein, Römerstraßen**

F. Hertlein, Art, Naturgeschichte und Kennzeichen unserer Römerstraßen. Fundber. Schwaben N.F. 2, 1924, 53-72.

**Hessen, Adelsgrab**

O. von Hessen, Das langobardische Adelsgrab aus Castel Vint (Provinz Belluno). *Germania* 62, 1984, 449-458.

**Hessen, Primo contributo**

O. v. Hessen, Primo contributo alla archeologia longobarda in Toscana. Le necropoli. *Accademia Toscana di scienze e lettere „La Colombaria“ – Studi* Bd. 18 (Florenz 1971).

**Hessen, Testona**

O. von Hessen, Die langobardischen Funde aus dem Gräberfeld von Testona (Moncalieri/Piemont). *Memoria dell'Accademia delle Scienze di Torino, classe di scienze morali, storiche e filologiche* Ser. 4 Nr. 23 (Turin 1971).

**Hessen, Traunstein**

O. von Hessen, Die Funde der Reihengräberzeit aus dem Landkreis Traunstein. *Kataloge der Prähistorischen Staatssammlung* Nr. 7 (Kallmünz 1964).

**Hietkamp, Ausgrabung**

K. Hietkamp, Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Neudingen – Probleme einer Ausgrabung. *Arbeitsblätter für Restauratoren* 1987, 1, 134-144.

**Hietkamp, Bericht**

K. Hietkamp, Neudingen, Gewann Löbern. Bericht über die Ausgrabung des merowingerzeitlichen Gräberfeldes und vorgeschichtlicher Siedlungsreste 1978-1990 (in den Neudinger Ortsakten der Außenstelle Freiburg des LDA Baden-Württemberg, unveröff.).

**Hilberg, Griesheim**

V. Hilberg, Griesheim Grab 400. Die Bügelfibeln der jüngeren Merowingerzeit im Rhein-Main-Gebiet. In: *Böhme, Reliquiae* 195-222.

**Hines, Anglo-Saxons**

J. Hines (Hrsg.), *The Anglo-Saxons from the migration period to the eighth century. An ethnographic perspective. Studies in Historical Archaeoethnology* Bd. 2 (Woodbridge 1997)

**Hinton, Tattershall Thorpe**

D. A. Hinton, A smith in Lindsey. The Anglo-Saxon grave at Tattershall Thorpe, Lincolnshire. *The Society for Medieval Archaeology Monograph* Bd. 16 (London 2000).

**Hinz, Adelsgräber**

H. Hinz, Zu den „Adelsgräbern“ des 8. Jahrhunderts. *Offa* 27, 1970, 31-55.

**Hinz, Bergkristallanhänger**

H. Hinz, Am langen Band getragene Bergkristallanhänger der Merowingerzeit. *Jahrb. RGZM* 13, 1966, 212-230.

**Hinz, Eick**

H. Hinz, Das fränkische Gräberfeld von Eick, Gemeinde Rheinkamp, Kreis Moers. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B* Bd. 4 (Berlin 1969).

**Hirst, Sewerby**

S. M. Hirst, An Anglo-Saxon inhumation cemetery at Sewerby, East Yorkshire. *York University Archaeological Publications* Bd. 4 (York 1985).

**Hirst/Clark, Mucking**

S. Hirst/D. Clark, *Excavations at Mucking. Volume 3: The Anglo-Saxon cemeteries* (London 2009).

**Hirst u.a, Prittlewell**

S. Hirst/T. Nixon/P. Rowsome/S. Wright, The Prittlewell prince. The discovery of a rich Anglo-Saxon burial in Essex (London 2004).

**Höglinger, Siedlungsstrukturen**

P. Höglinger, Frühmittelalterliche Siedlungsstrukturen am Beispiel Anif-Niederalm/Salzburg. In: *Fines Transire* Bd. 19 (Rahden/Westf. 2010) 269-277.

**Hofmann, Hüfingen**

G. Hofmann, Wie die Römer nach Hüfingen kamen. *Schr. Ver. Gesch. Baar* 46, 2003, 125-153.

**Hollstein, Eichenchronologie**

E. Hollstein, Mitteleuropäische Eichenchronologie. *Trierer dendrochronologische Forschungen zur Archäologie und Kunstgeschichte. Trierer Grabungen und Forschungen* Bd. 11 (Mainz 1980).

**Holmqvist, Kunstprobleme**

W. Holmqvist, Kunstprobleme der Merowingerzeit. *Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar* Bd. 47 (Stockholm 1939).

**Hopfenzitz, Waldbüttelbrunn**

F. Hopfenzitz, Mit einem Gruß aus Skandinavien – Ein merowingerzeitliches Gräberfeld in Waldbüttelbrunn, Landkreis Würzburg, Unterfranken. *Arch. Jahr Bayern* 2011, 102-104.

**Hoppe/Steidl, Enheim**

M. Hoppe/B. Steidl, Ein frühmittelalterliches Reihengräberfeld in Enheim, Gemeinde Martinsheim, Landkreis Kitzingen, Unterfranken. *Arch. Jahr Bayern* 1995, 127-130.

**Hübener, Absatzgebiete**

W. Hübener, Absatzgebiete frühgeschichtlicher Töpfereien nördlich der Alpen. *Beiträge zur Keramik der Merowingerzeit. Antiquitas Reihe 3* Bd. 6 (Bonn 1969).

**Hübener, Beiträge**

W. Hübener, Beiträge der frühgeschichtlichen Archäologie zur Geschichte der Baar. In: W. Müller (Hrsg.), *Villingen und die Westbaar. Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg/Br.* Bd. 32 (Bühl 1972) 42-55.

**Hübener, Kongress**

W. Hübener (Hrsg.), *Die Goldblattkreuze des frühen Mittelalters. Kongress Freiburg 1974. Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg/Br.* Bd. 37 (Bühl 1975).

**Hübener, Langsaxe**

W. Hübener, Die Langsaxe der späten Merowingerzeit. *Acta Praehist. et Arch.* 21, 1989, 75-84.

**Hübener, Schildbuckel**

W. Hübener, Über merowingerzeitliche Schildbuckel. *Acta Praehist. et Arch.* 21, 1989, 85-97.

**Hübener/Lobbedey, Keramik**

W. Hübener/U. Lobbedey, Zur Struktur der Keramik in der späteren Merowingerzeit. *Bonner Jahrb.* 164, 1964, 88-129.

**Huth/Regnath, Baar**

V. Huth/R.J. Regnath (Hrsg.), *Die Baar als Königslandschaft. Tagung des Alemannischen Instituts vom 6.-8. März 2008 in Donaueschingen. Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg/Br.* Bd. 77 (Ostfildern 2010).

**Jacobsen, Gothic War**

T. Cumberland Jacobsen, *The gothic war. Rome's final conflict in the west* (Yardley 2009).

**James, South-West Gaul**

E. James, *The merovingian archaeology of South-West Gaul. British Archaeological Reports, Supplementary Series* Bd. 25 (Oxford 1977).

**Jansen, Buggingen**

M. Jansen, Das merowingerzeitliche Gräberfeld auf Gewann „Weckersgraben“ in Buggingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. *Fundber. Baden-Württemberg* 27, 2003, 775-915.

**Janssen, Ausgrabungen**

W. Janssen u.a. (Red.), Ausgrabungen im Rheinland 78 (Bonn 1979).

**Janssen, Rödingen**

W. Janssen, Das fränkische Reihengräberfeld von Rödingen, Kr. Düren. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B Bd. 16 (Stuttgart 1993).

**Janssen, Wesel-Bislich**

W. Janssen, Die Sattelbeschläge aus Grab 446 des fränkischen Gräberfeldes von Wesel-Bislich, Kreis Wesel. Arch. Korrb. 11, 1981, 149-169.

**Janssen, Wirtschaftsgeschichte**

W. Janssen, Archäologische Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters in Mitteleuropa. In: G. P. Fehring/W. Sage (Hrsg.), Mittelalterarchäologie in Zentraleuropa. Zum Wandel der Aufgaben und Zielsetzungen. Zeitschr. Arch. Mittelalter Beih. 9 (Köln 1995) 75-86.

**Jentgens, Alamannen**

G. Jentgens, Die Alamannen. Methoden und Begriffe der ethnischen Deutung archäologischer Funde und Befunde. Freiburger Beiträge zur Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends Bd. 4 (Rahden/Westf. 2001).

**Joan, Doubs/Belfort**

L. Joan, Carte archeologique de la Gaule Bd. 25 u. 90: Le Doubs et le territoire de Belfort (Paris 2003).

**Joffroy, Lavoye**

E. Joffroy, Le cimetière de Lavoye (Meuse). Nécropole mérovingienne (Paris 1974).

**Jørgensen, Lombard Italy**

L. Jørgensen, Castel Trosino and Nocera Umbra. A chronological and social analysis of family burial practices in Lombard Italy (6th-8th cent. A.D.). Acta Arch. (København) 62, 1991, 1-58.

**Jørgensen, Sandegård**

L. Jørgensen/A. Nørgård Jørgensen, Nørre Sandegård Vest. A cemetery from the 6<sup>th</sup>-8<sup>th</sup> centuries on Bornholm. Nordiske Fortidsminder, Ser. B Bd. 14 (København 1997).

**Katzmeyer, Verbreitungsbilder**

Th. Katzmeyer, Verbreitungsbilder ausgewählter Perlentypen des Frühmittelalters in Süd- und Westdeutschland. In: Freedden/Wieczorek, Perlensymposium 149-160.

**Keim, Kontakte**

S. Keim, Kontakte zwischen dem alamannisch-bajuwarischen Raum und dem langobardenzeitlichen Italien. Internationale Archäologie Bd. 98 (Rahden/Westf. 2007).

**Keller, Grabfunde**

E. Keller, Die spätromischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 14 (München 1971).

**Keller, Kirchheim**

E. Keller, Das spätromische Gräberfeld von Kirchheim b. München, Lkr. München. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 28/29, 1987/88, 216-229.

**Keller, Neuburg**

E. Keller, Das spätromische Gräberfeld von Neuburg an der Donau. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte, Reihe A H. 40 (Kallmünz 1979).

**Kellner, Fundmünzen**

H.-J. Kellner, Neue Fundmünzen aus Reihengräbern in Bayern. Bayer. Vorgeschbl. 21, 1956, 122-132.

**Kellner, Pollanten**

H.-J. Kellner, Die keltischen Münzen von Pollanten, Gemeinde Berching, Landkreis Neumarkt, Oberpfalz. Arch. Jahr Bayern 1982, 80-83.

**Kersting, Bayerisch-Schwaben**

Th. Kersting, Besiedlungsgeschichte des frühen Mittelalters im nördlichen Bayerisch-Schwaben. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas Bd. 24 (Weissbach 2000).

**Kleemann, Sachsen und Friesen**

J. Kleemann, Sachsen und Friesen im 8. und 9. Jahrhundert. Eine archäologisch-historische Analyse der Grabfunde. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover Bd. 50 (Oldenburg 2002).

**Klein-Pfeuffer, Fibeln**

M. Klein-Pfeuffer, Merowingerzeitliche Fibeln und Anhänger aus Preßblech. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 14 (Marburg 1993).

**Klenk, Leihgestern**

H. Klenk, Die merowingerzeitlichen Gräberfunde im Raume von Leihgestern/Lang-Göns im oberhessischen Kreis Gießen. Mitt. Oberhess. Geschver. N.F. 48, 1964, 21-80.

**Klug-Treppe, Trossingen**

J. Klug-Treppe, Außergewöhnliche Funde und Einbauten aus Holz in Gräbern des merowingerzeitlichen Friedhofes von Trossingen, Kreis Tuttlingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2002, 148-151.

**Klug-Treppe/Wahl, Doppelgrab**

J. Klug-Treppe/J. Wahl, Anders als die anderen Männer – Ein rätselhaftes Doppelgrab aus einem frühmittelalterlichen Friedhof in Nendingen, Stadt Tuttlingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2007, 152-156.

**Knaut, Blick ins Detail**

M. Knaut, Der Blick ins Detail – Merowingerzeitliche Funde aus restauratorischer Sicht. Acta Praehist. et Arch. 42, 2010, 195-203.

**Knaut, Feinwaagen**

M. Knaut, Merowingerzeitliche Feinwaagen. Neue Funde und Anregungen. In: Roth, Zellwerk 405-416.

**Knaut, Neresheim/Kösing**

M. Knaut, Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Kösing. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Bd. 48 (Stuttgart 1993).

**Knaut/Quast, Völkerwanderung**

M. Knaut/D. Quast (Hrsg.), Die Völkerwanderung. Europa zwischen Antike und Mittelalter. Archäologie in Deutschland Sonderheft 2005 (Stuttgart 2005).

**Knöchlein, Rupertiwinkel**

R. Knöchlein, Studien zur Archäologie der Merowingerzeit im Rupertiwinkel. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München (München 1977).

**Knöchlein, Waging**

R. Knöchlein, Das Reihengräberfeld von Waging am See (Waging 1998).

**Koch, Alamannen in Heilbronn**

U. Koch, Alamannen in Heilbronn. Archäologische Funde des 4. und 5. Jahrhunderts. Museo Bd. 6 (Heilbronn 1993).

**Koch, Barga/Berghausen**

U. Koch, Die fränkischen Gräberfelder von Barga und Berghausen in Nordbaden. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Bd. 12 (Stuttgart 1982).

**Koch, Bügelfibeln**

A. Koch, Bügelfibeln der Merowingerzeit im westlichen Frankenreich. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz Bd. 41 (Mainz 1998).

**Koch, Donautal**

U. Koch, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A Bd. 10 (Berlin 1968).

#### **Koch, Esslingen**

R. Koch, Katalog Esslingen. Teil II: die merowingischen Funde. Veröffentlichungen des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A H. 14/II (Stuttgart 1969).

#### **Koch, Finnland**

U. Koch, Mediterrane und fränkische Glasperlen des 6. und 7. Jahrhunderts aus Finnland. In: Werner, Studien 495-520.

#### **Koch, Franken in Heilbronn**

U. Koch, Franken in Heilbronn. Archäologische Funde des 6. und 7. Jahrhunderts. Museo Bd. 8 (Heilbronn 1994)

#### **Koch, Gefolgschaften**

U. Koch, Polyethnische Gefolgschaften in Schretzheim. Die Abhängigkeit der Interpretation vom Chronologiemodell. Arch. Korrb. 34, 2004, 559-570.

#### **Koch, Hechtsheim**

U. Koch, Wer lag neben wem? Eine Analyse des Gräberfeldplanes von Mainz-Hechtsheim. In: B. Ludowici (Hrsg.), Individual and Individuality? Approaches towards an Archaeology of Personhood in the First Millennium AD. Neue Studien zur Sachsenforschung Bd. 4 (Hannover 2013) 123-136.

#### **Koch, Herbolzheim**

U. Koch, Das fränkische Gräberfeld von Herbolzheim, Kreis Heilbronn. Fundber. Baden-Württemberg 7, 1982, 387-474.

#### **Koch, Hermsheimer Bösfeld**

U. Koch/K. Wirth, Gefolgschaftskrieger des fränkischen Königs – das Gräberfeld auf dem Hermsheimer Bösfeld in Mannheim-Seckenheim. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2004, 199-202.

#### **Koch, Importe**

R. Koch, Einheimische Erzeugnisse und Importe des 7. Jahrhunderts aus merowingischen Reihengräbern Württembergisch-Frankens. Veröff. Hist. Ver. Heilbronn 25, 1966, 18-33.

#### **Koch, Kirchheim**

R. Koch, Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus St. Martin zu Kirchheim unter Teck (Kr. Nürtingen). Fundber. Schwaben N.F. 19, 1971, 309-337.

#### **Koch, Klepsau**

U. Koch, Das fränkische Reihengräberfeld von Klepsau im Hohenlohekreis. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Bd. 38 (Stuttgart 1990).

#### **Koch, Kulturgut**

U. Koch, Mediterranes und langobardisches Kulturgut in Gräbern der älteren Merowingerzeit zwischen Main, Neckar und Rhein. In: Longobardi e Lombardia: aspetti di civiltà longobarda. Atti del 6. congresso internazionale di studi sull'alto medioevo, Milano 21-25 ottobre 1978, Bd. 1 (Spoleto 1980) 107-122.

#### **Koch, Main-Tauber-Gebiet**

R. Koch, Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A Bd. 8 (Berlin 1967).

#### **Koch, Mannheim**

U. Koch, Gräber der Merowingerzeit in Mannheim-Straßenheim. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000, 148-150.

#### **Koch, Ösenperlen**

R. Koch, Spätromische Ösenperlen aus kobaltblauem Glas. In: Th. E. Haevernick/A. von Saldern (Hrsg.), Festschrift für Waldemar Haberey (Mainz 1975) 71-78.

#### **Koch, Ostbayern**



U. Koch, Drei Langsaxe aus Ostbayern. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 34/35, 1993/94, 181-201.

#### **Koch, Perlen**

U. Koch, Polychrome Perlen aus Nordwürttemberg/Nordbaden. In: Freeden/Wieczorek, Perlensymposium 143-148.

#### **Koch, Pleidelsheim**

U. Koch, Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Bd. 60 (Stuttgart 2001).

#### **Koch, Ritt**

U. Koch, Der Ritt in die Ferne. Erfolgreiche Kriegszüge im Langobardenreich. In: Alamannenkatalog 403-415.

#### **Koch, Runder Berg V**

U. Koch, Der Runde Berg bei Urach V: Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967-1981. Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Kommission für Alamannische Altertumskunde Schriften Bd. 10 (Heidelberg 1984).

#### **Koch, Runder Berg VI**

U. Koch, Der Runde Berg bei Urach VI: Die Glas- und Edelsteinfunde aus den Plangrabungen 1967-1983. Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Kommission für Alamannische Altertumskunde Schriften Bd. 12 (Sigmaringen 1987).

#### **Koch, Sandhofen**

U. Koch, Ein frühmittelalterliches Gräberfeld in Mannheim-Sandhofen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1999, 152-155.

#### **Koch, Schretzheim**

U. Koch, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim, Teil 1: Text. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A Bd. 13/1 (Berlin 1977).

#### **Koch, Schretzheim Katalog**

U. Koch, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim, Teil 2: Katalog und Tafeln. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A Bd. 13/2 (Berlin 1977).

#### **Koch, Südwestdeutschland**

R. Koch, Spätkaiserzeitliche Fibeln aus Südwestdeutschland. In: Werner, Studien 227-246.

#### **Koenig, Medizin**

G. G. Koenig, Schamane und Schmied, Medicus und Mönch: ein Überblick zur Archäologie der merowingerzeitlichen Medizin im südlichen Mitteleuropa. Helv. Arch. 13, 1982, 75-154.

#### **Kokkotidis, Belegungsablauf**

K. G. Kokkotidis, Belegungsablauf und Bevölkerungsstruktur auf dem alamannischen Gräberfeld bei Fridingen an der Donau in Südwestdeutschland. Fundber. Baden-Württemberg 20, 1995, 737-801.

#### **Konrad, Bregenz**

M. Konrad, Das römische Gräberfeld von Bregenz-Brigantium, Teil 1: Die Körpergräber des 3. bis 5. Jahrhunderts. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 51 (München 1997).

#### **Kramer, Bourogne**

W. J. Kramer, Untersuchungen zum merowingischen Gräberfeld von Bourogne bei Belfort. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultäten der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. Br. (Freiburg o.J.).

#### **Krause, Münzbeigabe**

G. Krause, Zur Münzbeigabe in merowingerzeitlichen Reihengräbern. In: Bücker u.a., Regio Archaeologica 287-300.

#### **Krohn, Sainte-Odile**

N. Krohn, Die spätmerowingerzeitliche Grabhügelnekropole auf dem Mont Sainte-Odile. Entdeckungsgeschichte, Fundanalyse und Befundauswertung. Zeitschr. Arch. Mittelalter 40, 2012, 71-98.

**Kühn, Rheinprovinz**

H. Kühn, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz. Rheinische Forschungen zur Vorgeschichte Bd. 4 (Bonn 1940).

**Kühn, Süddeutschland**

H. Kühn, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Süddeutschland. II. Teil, 2. Band: die Ergebnisse (Graz 1974).

**LaBaume, Junkersdorf**

P. LaBaume, Das fränkische Gräberfeld von Junkersdorf bei Köln. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B Bd. 3 (Berlin 1967).

**Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau**

H. Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau. Das bairische Gräberfeld an der Traunmündung (Wien 1960).

**Lambert, Torgny**

G. Lambert, La nécropole mérovingienne de Torgny. Pays Gaumais 36/37, 1975/76, 1-199.

**Lange, Flornborn**

M. Lange, Das fränkische Gräberfeld von Flornborn in Rheinhessen. Der Wormsgau Beih. 38 (Worms 2004).

**Langenbrink/Siegmund, Feuersteine**

B. Langenbrink/F. Siegmund, Feuersteine aus merowingerzeitlichen Gräbern: Feuerschlagsteine? Arch. Inf. 12, 1989, 67-75.

**La Picardie**

La Picardie, berceau de la France. Clovis et les derniers Romains 1500<sup>ème</sup> anniversaire de la bataille de Soissons 486-1986 (Amiens 1986).

**Laser, Glasverarbeitung**

R. Laser, Hinweise auf Glasverarbeitung in der spätkaiserzeitlichen Siedlung von Mühlberg (Kreis Gotha). In: J. Herrmann/I. Sellnow (Hrsg.), Produktivkräfte und Gesellschaftsformationen in vorkapitalistischer Zeit. Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR Bd. 12 (Berlin 1982) 479-485.

**Legoux/Lieger, Cutry**

R. Legoux/A. Lieger, La nécropole gallo-romaine et mérovingienne de Cutry (Meurthe-et-Moselle). In: Actes des X<sup>e</sup> Journées Internationales d'Archéologie Mérovingienne, Metz 20-23 octobre 1988 (Sarreguemines 1989) 111-123.

**Lehmann, Spathascheiden**

U. Lehmann, Organische Bestandteile merowingischer Spathascheiden und ihre Verzierung im Gebiet der Alamannen und rechtsrheinischen Franken. Arch. Korrb. 37, 2007, 129-146.

**Lehmann, Lünen**

E. M. Lehmann, Das Gräberfeld von Lünen-Wethmar, Kr. Unna. Kultureller Wandel im Spiegel frühmittelalterlicher Bestattungssitten. Internationale Archäologie Bd. 108 (Rahden/Westf. 2008).

**Leinthal, Schnaitheim**

B. Leinthal, Eine ländliche Siedlung des frühen Mittelalters bei Schnaitheim, Lkr. Heidenheim. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg H. 70 (Stuttgart 2003).

**Leithäuser, Dirmstein**

U. Leithäuser, Das merowingerzeitliche Gräberfeld Dirmstein, Kreis Bad Dürkheim. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie Bd. 204 (Bonn 2011).

**Leitz, Bel Air**

W. Leitz, Das Gräberfeld von Bel-Air bei Lausanne. Frédéric Troyon (1815-1866) und die Anfänge der Frühmittelalterarchäologie. Cahiers d'Archéologie Romande Bd. 84 (Lausanne 2002).

**Lindenschmit, Handbuch**

L. Lindenschmit, Handbuch der deutschen Alterthumskunde. Erster Theil: die Alterthümer der merovingischen Zeit (Braunschweig 1880-1889).

**Link, Fränkische Gräber**

T. Link, Zwischen Adlern und Hamstern: fränkische Gräber im Hermsheimer Bösfeld, Mannheim-Seckenheim. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2002, 163-165.

**Lippert, Pfaffenhofen**

A. Lippert, Das frühgeschichtliche Gräberfeld von Pfaffenhofen im Oberinntal, Tirol. Ein Katalog der Gräber und Beigaben. Arch. Austriaca 77, 1993, 165-199.

**Lethbridge, Cemeteries**

T. C. Lethbridge, Recent excavations in Anglo-Saxon cemeteries in Cambridgeshire & Suffolk (Cambridge 1931).

**Loeschcke, Glasschmuck**

S. Loeschcke, Frühchristliche Werkstätte für Glasschmuck in Trier. In: Trierer Heimatbuch. Festschrift zur rheinischen Jahrtausendfeier 1925 (Trier 1925) 337-360.

**Lorren, Normandie**

C. Lorren, Fibules et plaques-boucles à l'époque mérovingienne en Normandie. Contribution à l'étude de peuplement, des échanges et des influences, de la fin du V<sup>e</sup> au début du VIII<sup>e</sup> siècle (Paris 2001).

**Losert/Pleterski, Altenerding**

H. Losert/ A. Pleterski, Altenerding in Oberbayern. Struktur des frühmittelalterlichen Gräberfeldes und „Ethnogenese“ der Bajuwaren (Berlin/Bamberg/Ljubljana 2003).

**Ludowici, Grabfunde**

B. Ludowici, Frühgeschichtliche Grabfunde zwischen Harz und Aller. Die Entwicklung der Bestattungssitten im südöstlichen Niedersachsen von der jüngeren römischen Kaiserzeit bis zur Karolingerzeit. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens Bd. 35 (Rahden/Westf. 2005)

**Lüdemann, Hellmitzheim**

H. Lüdemann, Zwei neue Grabfunde aus dem merowingerzeitlichen Gräberfeld von Hellmitzheim, Stadt Iphofen, Landkreis Kitzingen, Unterfranken. Arch. Jahr Bayern 1992, 128-130.

**Machhaus, Müden**

R. Machhaus, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Müden, Kreis Cochem-Zell. In: H.-H. Wegner (Hrsg.), Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel Bd. 8 (= Trierer Zeitschr. Beih. 27) (Trier 2003) 21-283.

**Maczynska, Westgotische Perlen**

M. Maczynska, Westgotische Perlen. Funde vom Gräberfeld Carpio de Tajo und aus den Sammlungen in Barcelona und Nürnberg. Madrider Mitt. 33, 1992, 145-183.

**Mäder, Notizen**

S. Mäder, Notizen zu Sax, Lanze und Spatha. Vorbericht über einen Forschungsaufenthalt in Japan. In: Bücken u.a., Regio Archaeologica 277-285.

**Manfredi-Gizard u.a., Doubs**

S. Manfredi-Gizard/ F. Passard/ J.-P. Urlacher, La nécropole mérovingienne de la Grande Oye à Doubs, Département du Doubs. Memoires de Association Française d'Archéologie Mérovingienne Bd. 10 (Saint-Germain-en-Laye 1998).

**Marti, Altdorf**

R. Marti, Das Grab eines wohlhabenden Alamannen in Altdorf UR, Pfarrkirche St. Martin. Jahrb. SGUF 78, 1995, 83-130.

**Marti, Bubendorf**

R. Marti, Frühmittelalterliche Grabfunde beim Bad Bubendorf. In: Beiträge zur Archäologie der Merowinger- und Karolingerzeit. Berichte aus der Arbeit des Amtes für Museen und Archäologie des Kantons Baselland. Archäologie und Museum Bd. 11 (Liestal 1988) 5-27.

**Marti, Nordwestschweiz**

R. Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.-10. Jahrhundert). Band A: Text. Archäologie und Museum Bd. 41 A (Liestal 2000).

**Marti, Nordwestschweiz Katalog**

R. Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.-10. Jahrhundert). Band B: Katalog und Tafeln. Archäologie und Museum Bd. 41 B (Liestal 2000).

**Marti, Saint-Sulpice**

R. Marti, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Saint-Sulpice VD. Cahiers d'Archéologie Romande Bd. 52 (Lausanne 1990).

**Marti u.a., Erlach**

R. Marti/ H.-R. Mayer/ R. Windler, Ein frühmittelalterliches Gräberfeld bei Erlach BE. Antiqua Bd. 23 (Basel 1992).

**Martin, Aussagewert**

M. Martin, Zum archäologischen Aussagewert frühmittelalterlicher Gräber und Gräberfelder. Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch. 59, 2002, 291-306.

**Martin, Basel-Bernerring**

M. Martin, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring (Basel 1976).

**Martin, Bemerkungen**

M. Martin, Bemerkungen zu den frühmittelalterlichen Gürtelbeschlägen der Westschweiz. Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch. 28, 1971, 29-57.

**Martin, Beobachtungen**

M. Martin, Beobachtungen an den frühmittelalterlichen Bügelfibeln von Altenerding (Oberbayern). Bayer. Vorgeschbl. 52, 1987, 269-280.

**Martin, Burg bei Eschenz**

M. Martin, Ein münzdatiertes Kindergrab aus der frühmittelalterlichen „ecclesia in castro Exsientië“ (Burg bei Eschenz, Gem. Stein am Rhein SH). Arch. der Schweiz 9, 1986, H.2, 84-92.

**Martin, Denare**

M. Martin, Childerichs Denare – Zum Rückstrom römischer Silbermünzen ins Merowingerreich. In: H. Friesinger/A. Stuppner (Hrsg.), Zentrum und Peripherie – gesellschaftliche Phänomene in der Frühgeschichte. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission Bd. 57 (Wien 2004) 241-278.

**Martin, Frauenkleidung**

M. Martin, Tradition und Wandel der fibelgeschmückten frühmittelalterlichen Frauenkleidung. Jahrb. RGZM 38, 1991, 629-680.

**Martin, Frühmittelalter**

M. Martin, Das Frühmittelalter. In: Ch. Osterwalder/P.-A. Schwarz (Red.), Chronologie. Archäologische Daten der Schweiz. Antiqua Bd. 15 (Basel 1986) 99-117; 178-191; 240-241.

**Martin, Gliederung**

M. Martin, Bemerkungen zur chronologischen Gliederung der frühen Merowingerzeit. Germania 67, 1989, 121-141.

**Martin, Gräberfelder**

M. Martin, „Mixti Alamannis Suevi“? Der Beitrag der alamannischen Gräberfelder am Basler Rheinknie. In: J. Tejral (Hrsg.), Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Spisy Archeologického Ústavu AV ČR Brno Bd. 19 (Brünn 2002) 195-223.

**Martin, Hüben und Drüben**

G. Graenert/R. Marti/A. Motschi u.a. (Hrsg.), Hüben und Drüben – Räume und Grenzen in der Archäologie des Frühmittelalters. Festschrift für Prof. Max Martin zu seinem 65. Geburtstag. Archäologie und Museum Bd. 48 (Liestal 2004).

**Martin, Kaiseraugst**

M. Martin, Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Bd. 5 (Derendingen-Solothurn 1991).

**Martin, Kette**

M. Martin, Die goldene Kette von Szilágysomlyó und das frühmerowingische Amulettgehänge der westgermanischen Frauentracht. In: Freedен/Wieczorek, Perlensymposium 349-372.

**Martin, Männergräber**

M. Martin, Mit Sax und Gürtel ausgestattete Männergräber des 6. Jahrhunderts in der Nekropole von Kranj (Slowenien). In: R. Bratoz (Hrsg.), Slovenija in sosednje dežele med antiko in karolinško dobo (Slowenien und die Nachbarländer zwischen Antike und karolingischer Epoche, Anfänge der slowenischen Ethnogenese). Začetki slovenske etnogeneze Bd. 1 (Ljubljana 2000) 141-196.

**Martin, Redwalds Börse**

M. Martin, Redwalds Börse. Gewicht und Gewichtskategorien völkerwanderungszeitlicher Objekte aus Edelmetall. Frühmittelalterl. Stud. 21, 1987, 206-238.

**Martin, Runenfibel**

M. Martin, Die Runenfibel aus Bülach Grab 249. Gedanken zur Verbreitung der Runendenkmäler bei den Westgermanen. In: K. Stüber/A. Zürcher (Hrsg.), Festschrift Walter Drack (Zürich 1977) 120-128.

**Martin, Schmuck**

M. Martin, Schmuck und Tracht des frühen Mittelalters. In: Frühe Baiern im Straubinger Land (Straubing o.J. [1995]) 40-71.

**Martin, Schrift**

M. Martin, Schrift aus dem Norden. Runen in der Alamannia – archäologisch betrachtet. In: Alamannenkatalog 499-502.

**Martin, Schwyz**

M. Martin, Das Frauengrab 48 in der Pfarrkirche St. Martin von Schwyz. Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 66, 1974, 139-151.

**Martin, Toilettgerät**

M. Martin, Weinsiebchen und Toilettgerät. In: H. A. Cahn/A. Kaufmann-Heinimann (Hrsg.), Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Bd. 9 (Derendingen 1984) 97-132.

**Martin u.a., Schöffland**

M. Martin/H.-R. Sennhauser/H. Vierck, Reiche Grabfunde in der frühmittelalterlichen Kirche von Schöffland. Arch. der Schweiz 3, 1980, H.1, 29-55.

**Matz, Pferdebestattung**

Ch. Matz, Eine außergewöhnliche Pferdebestattung. In: M. Rech (Hrsg.), Pferdeopfer – Reiterkrieger. Fahren und Reiten durch die Jahrtausende. Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung. Bremer Archäologische Blätter Beih. 4 (Bonn 2006) 119-123.

**Maul, Gläser**

B. Maul, Frühmittelalterliche Gläser des 5.-7./8. Jahrhunderts n. Chr. Sturzbecher, glockenförmige Becher, Tumbler und Glockentumbler. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie Bd. 84 (Bonn 2002).

**Mayer-Reppert, Limesfall**

P. Meyer-Reppert, Das römische Hüfingen/*Brigobannis* nach dem Limesfall. In: Bücken u.a., Regio Archaeologica 83-97.

**Meaney, Amulets**

A. L. Meaney, Anglo-Saxon amulets and curing stones. British Archaeological Reports, British Series Bd. 96 (Oxford 1981).

**Mehling, Archaika**

A. Mehling, Archaika als Grabbeigaben. Studien an merowingerzeitlichen Gräberfeldern. Tübinger Texte Bd. 1 (Rahden/Westf. 1998).

**Meißner-Schneebauer, Herstellung**

I. Meißner-Schneebauer, Goldtextilien – Untersuchung der Herstellung an Beispielen frühmittelalterlicher Funde aus dem bajuwarischen Raum. Jahresschrift Bajuwaren Hof Kirchheim 2011, 34-54.

**Melzer, Saffig**

W. Melzer, Das fränkische Gräberfeld von Saffig, Kreis Mayen-Koblenz. Internationale Archäologie Bd. 17 (Buch a. Erlbach 1993).

**Melzer, Wünnenberg-Fürstenberg**

W. Melzer, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Wünnenberg-Fürstenberg, Kreis Paderborn. Bodenaltertümer Westfalens Bd. 25 (Münster 1991).

**Menghin, Langobarden**

W. Menghin, Die Langobarden. Archäologie und Geschichte (Stuttgart 1985).

**Menghin, Schwert**

W. Menghin, Das Schwert im frühen Mittelalter. Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums Bd. 1 (Stuttgart 1983).

**Menghin, Tauschierarbeiten**

W. Menghin (Hrsg.), Tauschierarbeiten der Merowingerzeit. Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin Bestandskataloge Bd. 2 (Berlin 1994).

**Menis, Longobardi**

G. C. Menis (a cura), I Longobardi. Ausstellungskatalog Cividale del Friuli 2 giugno – 30 settembre 1990 (Mailand/Rom 1990).

**Menke, Beziehungen**

M. Menke, Alemannisch-italische Beziehungen vom späten fünften bis zum siebenten Jahrhundert aufgrund archäologischer Quellen. In: H. Beumann/W. Schröder (Hrsg.), Die transalpinen Verbindungen der Bayern, Alemannen und Franken bis zum 10. Jahrhundert. Nationes Bd. 6 (Sigmaringen 1987) 125-345.

**Menna/Steiner, Pré de la Cure**

F. Menna/L. Steiner, La nécropole du Pré de la Cure à Yverdon-les-Bains (IVe-VIIe s. ap. J.-C.), volume I: texte. Cahiers d'Archéologie Romande Bd. 75 (Lausanne 2000).

**Menna/Steiner, Pré de la Cure Katalog**

F. Menna/L. Steiner, La nécropole du Pré de la Cure à Yverdon-les-Bains (IVe-VIIe s. ap. J.-C.), volume II: annexes et planches. Cahiers d'Archéologie Romande Bd. 76 (Lausanne 2000).

**Mittermeier, Deutung**

I. Mittermeier, Die Deutung von Grabbeigaben des Mittelalters und der frühen Neuzeit – eine Interpretationshilfe für das frühe Mittelalter? In: J. Jarnut/M. Wemhoff (Hrsg.), Erinnerungskultur im Bestattungsritual. Studien des Instituts zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens Bd. 3 (München 2003) 219-235.

**Möller, Nadel**

J. Möller, Zur Funktion der Nadel in der fränkisch-alamannischen Frauentracht. Jahrb. RGZM 23/24, 1976/77 (zugleich Festschrift Hans-Jürgen Hundt zum 65. Geburtstag, Teil 3: frühes Mittelalter) 14-53.

**Möller, Starkenburg**

J. Möller, Katalog der Grabfunde aus Völkerwanderungs- und Merowingerzeit im südmainischen Hessen (Starkenburg). Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B Bd. 11 (Stuttgart 1987).

**Möslein, Alburg**

S. Möslein, Ein einzigartiger Goldtextil-Befund der späten Merowingerzeit aus Straubing-Alburg (Niederbayern) – Vorbericht. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 43/44, 2002/2003, 251-259.

**Moosbrugger-Leu, Gürtelbeschläge**

R. Moosbrugger-Leu, Die frühmittelalterlichen Gürtelbeschläge der Schweiz. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz Bd. 14 (Basel 1967).

**Moosbrugger-Leu, Schweiz A**

R. Moosbrugger-Leu, Die Schweiz zur Merowingerzeit. Die archäologische Hinterlassenschaft der Romanen, Burgunder und Alamannen, Bd. A (Bern 1971).

**Moosbrugger-Leu, Schweiz B**

R. Moosbrugger-Leu, Die Schweiz zur Merowingerzeit. Die archäologische Hinterlassenschaft der Romanen, Burgunder und Alamannen, Bd. B (Bern 1971).

**Morrissey, Tübingen**

Chr. Morrissey, Die frühmittelalterlichen Grabfunde Tübingens. Ein Baustein zur Frühgeschichte der Stadt. Beiträge zur Tübinger Geschichte Bd. 12 (Tübingen 2003).

**Motschi, Gräber**

A. Motschi, Die frühmittelalterlichen Gräber von Oberdorf-Bühl SO. Arch. des Kantons Solothurn 8, 1993, 75-99.

**Motschi, Oberbuchsiten**

A. Motschi, Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Oberbuchsiten (SO). Collectio Archaeologica Bd. 5 (Zürich 2007).

**Motschi, Seewen**

A. Motschi, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Seewen-Galgenhügel SO. Arch. des Kantons Solothurn 7, 1991, 7-76.

**Mourot, Meuse**

F. Mourot, Carte Archéologique de la Gaule Bd. 55: La Meuse (Paris 2001).

**Müller, Baar**

K. Müller, Gräber, Gaben, Generationen. Der frühmittelalterliche Friedhof (7. Jahrhundert) von der Früebergstrasse in Baar (Kanton Zug), Bd. 1: Text. Antiqua Bd. 48/1 (Basel 2010).

**Müller, Baar Katalog**

K. Müller, Gräber, Gaben, Generationen. Der frühmittelalterliche Friedhof (7. Jahrhundert) von der Früebergstrasse in Baar. (Kanton Zug), Bd. 2: Katalog, Tafeln und Verzeichnisse. Antiqua Bd. 48/2 (Basel 2010).

**Müller, Hemmingen**

H. F. Müller, Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Bd. 7 (Stuttgart 1976).

**Münzer, Neudingen**

M. Münzer, Die Geschichte des Dorfes Neudingen (Neudingen 1973).

**Müssemeier, Gefäße**

U. Müssemeier, Römische Gefäße in merowingerzeitlichen Gräbern am Niederrhein. In: Bierbrauer, Beiträge 249-268.

**Müssemeier u.a., Chronologie**

U. Müssemeier/E. Nieveler/R. Plum/H. Pöppelmann, Chronologie der merowingerzeitlichen Grabfunde vom linken Niederrhein bis zur nördlichen Eifel. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland H. 15 (Köln 2003).

**Naber, Münzgewichte**

F. B. Naber, Ein Grab mit zwei bronzenen Münzgewichten aus dem sächsischen Gräberfeld Liebenau, Kr. Nienburg/Weser. In: H.-J. Häbeler (Hrsg.), Studien zur Sachsenforschung Bd. 2 (Hildesheim 1980) 289-300.

**Nawroth, Pfahlheim**

M. Nawroth, Das Gräberfeld von Pfahlheim und das Reitzubehör der Merowingerzeit. Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums Bd. 19 (Nürnberg 2001).

**Nedoma/Theune-Großkopf, Stuhlbeigabe**

R. Nedoma/B. Theune-Großkopf, Stuhlbeigabe in völkerwanderungs- und merowingerzeitlichen Gräbern im Spiegel eines neuen Befundes mit Runeninschrift aus Trossingen, Lkr. Tuttlingen. Arch. Korrb. 38, 2008, 423-436.

**Nerman, Vendelzeit**

B. Nerman, Die Vendelzeit Gotlands (Stockholm 1969).

**Neuffer, Bopfingen**

E. M. Neuffer, Die Ausgrabungen in den alamannischen Reihengräberfriedhöfen von Bopfingen und Kirchheim/Ries, Kreis Aalen. Ellwanger Jahrb. 23, 1969/70, 31-60.

**Neuffer, Donzdorf**

E. M. Neuffer, Der Reihengräberfriedhof von Donzdorf (Kreis Göppingen). Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Bd. 2 (Stuttgart 1972).

**Neuffer-Müller, Iversheim**

Chr. Neuffer-Müller, Das fränkische Gräberfeld von Iversheim. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B Bd. 6 (Berlin 1972).

**Neuffer-Müller, Kirchheim**

Chr. Neuffer-Müller, Der alamannische Adelsbestattungsplatz und die Reihengräberfriedhöfe von Kirchheim am Ries. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Bd. 15 (Stuttgart 1983).

**Neuffer-Müller, Sontheim**

Chr. Neuffer-Müller, Ein Reihengräberfeld in Sontheim an der Brenz. Veröffentlichungen des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A H. 11 (Stuttgart 1966).

**Neumann/Wagner, Königshofen**

M. Neumann/M. Wagner, Frühmittelalterliche Gräber im Stadtgebiet von Bad Königshofen i. Grabfeld, Landkreis Rhön-Grabfeld, Unterfranken. Arch. Jahr Bayern 2011, 107-109.

**Neumayer, Frankreich**

H. Neumayer, Die merowingerzeitlichen Funde aus Frankreich. Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin Bestandskataloge Bd. 8 (Berlin 2002)

**Neumayer, Mittelrheingebiet**

H. Neumayer, Merowingerzeitliche Grabfunde des Mittelrheingebietes zwischen Nahe- und Moselmündung. Archäologische Schriften des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz Bd. 2 (Mainz 1993).

**Nicolas, Ardennes**

D. Nicolas, Carte archéologique de la Gaule Bd. 8: Les Ardennes (Paris 2011).

**Niemela, Denning**

K. Niemela, Frühmittelalterliche Grabfunde aus München-Denning. Bayer. Vorgeschbl. 69, 2004, 27-92.

**Nieverler, Erftkreis**

E. Nieveler, Die merowingerzeitliche Besiedlung des Erftkreises und des Kreises Euskirchen. Rheinische Ausgrabungen Bd. 48 (Mainz 2003).

**Oexle, Pferdegeschirr**

J. Oexle, Studien zu merowingerzeitlichem Pferdegeschirr am Beispiel der Trensen. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A Bd. 16 (Mainz 1992).

**Opitz, Neufunde**

S. Opitz, Runeninschriftliche Neufunde: Das Schwert von Eichstetten/Kaiserstuhl und der Webstuhl von Neudingen/Baar. Arch. Nachr. Baden 27, 1981, 26-31.

**Ostgoten**



Schätze der Ostgoten. Publikation zur Ausstellung der Maria Curie-Skłodowska Universität Lublin und des Landesmuseums Zamość, Schloß Bevern 25. März bis 29. Oktober 1995 (Stuttgart 1995).

**Päffgen, St. Severin**

B. Päffgen, Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln, Teil 1. Kölner Forschungen Bd. 5/1 (Mainz 1992).

**Päffgen, St. Severin Katalog**

B. Päffgen, Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln, Teil 2: Katalog der Befunde und Funde Kölner Forschungen Bd. 5/2 (Mainz 1992).

**Pape, Iffezheim**

J. Pape, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Iffezheim, Lkr. Rastatt – Fundvorlage und Auswertung einer Altgrabung. Fundber. Baden-Württemberg 21, 1996, 483-525.

**Paret, Groß-Stuttgart**

O. Paret, Die frühschwäbischen Gräberfelder von Groß-Stuttgart und ihre Zeit. Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart H. 2 (Stuttgart 1937).

**Paret, Trossingen**

O. Paret, Das Gräberfeld von Trossingen. Fundber. Schwaben N.F. 9, 1935-38, 141-145.

**Paribeni, Nocera Umbra**

R. Paribeni, Necropoli barbarica di Nocera Umbra. Monumenti Antichi Bd. 25 (Mailand 1918) 137-352.

**Paroli, Castel Trosino**

L. Paroli (coord.), La necropoli altomedievale di Castel Trosino. Bizantini e Longobardi nelle Marche. Museo Archeologico Statale di Ascoli Piceno, 1 luglio – 31 ottobre 1995 (Mailand 1995).

**Pauli, Bräuche**

L. Pauli, Heidnische und christliche Bräuche. In: Bajuwaren-katalog 274-280.

**Paulsen, Holzfunde**

P. Paulsen, Die Holzfunde aus dem Gräberfeld von Oberflacht. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Bd. 41/2 (Stuttgart 1992).

**Paulsen, Niederstotzingen**

P. Paulsen, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen, Kr. Heidenheim. Veröffentlichungen des Statlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A H. 12/I (Stuttgart 1967).

**Pejrani Baricco, Presenze**

L. Pejrani Baricco (a cura), Presenze longobarde. Collegno nell' alto medioevo (Collegno 2004).

**Penn, Harford Farm**

K. Penn, Excavations on the Norwich southern bypass, 1989-91, part II: the Anglo-Saxon cemetery at Harford Farm, Caistor St Edmund, Norfolk. East Anglian Archaeology Report No. 92 (Dereham 2000).

**Périn, Datation**

P. Périn, La datation des tombes mérovingiennes. Historique – méthodes – applications. Hautes études médiévales et modernes Bd. 39 (Genf 1980).

**Pescheck, Kleinlangheim**

Chr. Pescheck, Das fränkische Reihengräberfeld von Kleinlangheim, Lkr. Kitzingen/Nordbayern. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A Bd. 17 (Mainz 1996).

**Pescheck, Mainfranken**

Chr. Pescheck, Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 27 (München 1978).

**Pescheck, Niedernberg**

Chr. Pescheck, Das fränkische Reihengräberfeld Niedernberg am Main. Aschaffenburg Jahrbuch 8, 1984, 17-119.

**Pescheck, Unterfranken**

Chr. Pescheck, Neue Reihengräberfunde aus Unterfranken. Kataloge der Prähistorischen Staatssammlung Nr. 21 (Kallmünz 1983).

**Pichon, Aisne**

B. Pichon, Carte archéologique de la Gaule Bd. 2: L'Aisne (Paris 2002).

**Pilet, Saint-Martin**

Chr. Pilet (Hrsg.), La nécropole de Saint-Martin-de-Fontenay (Calvados). Supplément à Gallia Bd. 54 (Paris 1994).

**Pirling, Krefeld-Gellep II**

R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B Bd. 2 (Berlin 1966).

**Pirling, Krefeld-Gellep VIII**

R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1960-1963. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B Bd. 8 (Berlin 1974).

**Pirling, Krefeld-Gellep X**

R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1964-1965, 1. Teil: Text. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B Bd. 10/1 (Berlin 1979).

**Pirling, Krefeld-Gellep X Katalog**

Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1964-1965, 2. Teil: Katalog und Tafeln. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B Bd. 10/2 (Berlin 1979).

**Piton, Nouvion-en-Ponthieu**

D. Piton, La nécropole de Nouvion-en-Ponthieu. Dossiers archéologiques, historiques et culturels du Nord et du Pas-de-Calais Bd. 20 (Berck-sur-Mer 1985).

**Planck, Archäologie**

D. Planck (Hrsg.), Archäologie in Baden-Württemberg. Das Archäologische Landesmuseum, Außenstelle Konstanz (Stuttgart 1994).

**Plum, Aachen**

R. M. Plum, Die merowingerzeitliche Besiedlung in Stadt und Kreis Aachen sowie im Kreis Düren. Rheinische Ausgrabungen Bd. 49 (Mainz 2003).

**Pöppelmann, Jülich**

H. Pöppelmann, Das spätantik-frühmittelalterliche Gräberfeld von Jülich, Kr. Düren. Bonner Beiträge zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie Bd. 11 (Bonn 2010).

**Pohl, Ethnogenese**

W. Pohl, Tradition, Ethnogenese und literarische Gestaltung: eine Zwischenbilanz. In: K. Brunner/B. Merta (Hrsg.), Ethnogenese und Überlieferung. Angewandte Methoden der Frühmittelalterforschung. Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung Bd. 31 (München/Wien 1994) 9-26.

**Pohl, Identität**

M. Mehofer/W. Pohl (Hrsg.), Archaeology of identity – Archäologie der Identität. Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-Historische Klasse Denkschriften 406. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters Bd. 17 (Wien 2010).

**Polenz, Pfalz**

H. Polenz, Katalog der merowingerzeitlichen Funde in der Pfalz. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B Bd. 12 (Stuttgart 1988).

**Pollak, Mautern**

M. Pollak, Spätantike Grabfunde aus Favianis/Mautern. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Bd. 28 (Wien 1993).

**Prüssing, Christentum**

G. Prüssing, Zeugnisse des Christentums anhand einiger Grabausstattungen des fränkischen Gräberfeldes von Otzberg-Habitzheim, Lkr. Darmstadt-Dieburg. In: A. Jockenhövel (Hrsg.), Festschrift für Hermann Müller-Karpe zum 70. Geburtstag (Bonn 1995) 213-222.

#### **Quast, Foreigners**

D. Quast (Hrsg.), Foreigners in early medieval Europe. Thirteen international studies on early medieval mobility. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Bd. 78 (Mainz 2009).

#### **Quast, Götter**

D. Quast, Opferplätze und heidnische Götter. Vorchristlicher Kult. In: Alamannenkatalog 433-440.

#### **Quast, Gültlingen**

D. Quast, Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus Gültlingen (Stadt Wildberg, Kr. Calw). Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Bd. 52 (Stuttgart 1993).

#### **Quast, Heilmittel**

D. Quast, Amulett? – Heilmittel? – Schmuck? Unauffällige Funde aus Oberflacht. Arch. Korrb. 30, 2000, 279-294.

#### **Quast, Runder Berg**

D. Quast, Die frühalamannische und merowingerzeitliche Besiedlung im Umland des Runden Berges bei Urach. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Bd. 84 (Stuttgart 2006).

#### **Quast, Sattelgestell**

D. Quast, Das hölzerne Sattelgestell aus Oberflacht Grab 211 – Bemerkungen zu merowingerzeitlichen Sätteln. Fundber. Baden-Württemberg 18, 1993, 437-464.

#### **Quast/Wolf, Amulette**

D. Quast/R. Wolf, "Christliche Amulette". Bemerkungen zu Glöckchen aus merowingerzeitlichen Gräbern. Bayer. Vorgeschbl. 75, 2010, 169-177.

#### **Rademacher, Goldscheibenfibeln**

F. Rademacher, Fränkische Goldscheibenfibeln aus dem Rheinischen Landesmuseum in Bonn (München 1940).

#### **Rauchhaupt, Siedlungen**

R. von Rauchhaupt, Merowingerzeitliche Siedlungen. In: H. Meller (Hrsg.), Quer-Schnitte. Ausgrabungen an der B 6n, Bd. 1: Benzingerode – Heimbürg. Archäologie in Sachsen-Anhalt Sonderbd. 2 (Halle 2005) 129-140.

#### **Redlich, Erbrecht**

C. Redlich, Erbrecht und Grabbeigaben bei den Germanen. Forsch. u. Fortschritte 24, 1948, 177-181.

#### **Reich, Villigen**

Y. Reich, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Villigen AG. Jahrb. SGUF 79, 1996, 67-118.

#### **Reindel, Grabbeigaben**

K. Reindel, Grabbeigaben und die Kirche. Zeitschr. Bayer. Landesgesch. 58, 1995, 141-145.

#### **Reinhard, Bliesgau**

W. Reinhard, Kelten, Römer und Germanen im Bliesgau. Denkmalpflege im Saarland Bd. 3 (Reinheim 2010).

#### **Reiß, Westheim**

R. Reiß, Der merowingerzeitliche Reihengräberfriedhof von Westheim (Kreis Weißenburg-Gunzenhausen). Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums Bd. 10 (Nürnberg 1994).

#### **Renner, Zierscheiben**

D. Renner, Die durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit. Kataloge vor- und frühgeschichtlicher Altertümer Bd. 18 (Mainz 1970).

#### **Rettnner, Baiuaria**

A. Rettnner, Baiuaria romana. Neues zu den Anfängen Bayerns aus archäologischer und namenkundlicher Sicht. In: Martin, Hüben und Drüben 255-286.

**Rettner, Hinweise**

A. Rettner, 402, 431, 476... und dann? Archäologische Hinweise zum Fortleben romanischer Bevölkerung im frühmittelalterlichen Südbayern. In: B. Steidl/L. Wamser (Hrsg.), Neue Forschungen zur römischen Besiedlung zwischen Oberrhein und Enns. Kolloquium Rosenheim 14.-16. Juni 2000. Schriftenreihe der Archäologischen Staatssammlung Bd. 3 (Remshalden-Grunbach 2002) 267-285.

**Rettner, Zeuzleben**

A. Rettner, Thüringisches und Fränkisches aus Zeuzleben. Acta Praehist. et Arch. 30, 1998, 113-125.

**Revellio, Hüfingen**

P. Revellio, Das Kastell Hüfingen. Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches, Abteilung B, Bd. 5, Nr. 62a (Berlin/Leipzig 1937)

**Rieckhoff, Vicus**

S. Rieckhoff, Münzen und Fibeln aus dem Vicus des Kastells Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis). Saalburg-Jahrb. 32, 1975, 5-104.

**Rieckhoff/Sommer, Identitäten**

S. Rieckhoff/U. Sommer (Hrsg.), Auf der Suche nach Identitäten: Volk – Stamm – Kultur – Ethnos. Internationale Tagung der Universität Leipzig vom 8.-9. Dezember 2000. British Archaeological Reports International Series Bd. 1705 (Oxford 2007).

**Rieger, Altertümer**

G. Rieger, Die römischen Altertümer der badischen Baar. Schr. Ver. Gesch. Naturgesch. Baar 10, 1900, 103-143.

**Riemer, Grabfunde**

E. Riemer, Romanische Grabfunde des 5. bis 8. Jahrhunderts aus Italien. Internationale Archäologie Bd. 57 (Rahden/Westf. 2000).

**Riemer, Symbolgehalt**

E. Riemer, Im Zeichen des Kreuzes. Goldblattkreuze und andere Funde mit christlichem Symbolgehalt. In: Alamannenkatalog 447-454.

**Riha, Schmuck**

E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst Bd. 10 (Augst 1990).

**Rizzolli, Geldwirtschaft**

H. Rizzolli, Völkerwanderungszeitliche Geldwirtschaft im nachmaligen Tiroler Raum. In: W. Landi (Red.), Romanen & Germanen im Herzen der Alpen zwischen 5. und 8. Jahrhundert (Bozen 2005) 283-295.

**Römer, Christen, Alamannen**

Badisches Landesmuseum (Hrsg.), Imperium Romanum. Römer, Christen, Alamannen – Die Spätantike am Oberrhein. Begleitband zur großen Landesausstellung Baden-Württemberg (Karlsruhe/Stuttgart 2005).

**Rösch, Gärten**

M. Rösch, Die Gärten der Alamannen. Bodenfunde zeigen ein neues Bild vom Pflanzenanbau nördlich der Alpen. Denkmalpf. Baden-Württemberg 35, 2006, 166-171.

**Roffia, Trezzo sull'Adda**

E. Roffia (a cura), La necropoli longobarda di Trezzo sull'Adda. Ricerche di archeologia altomedievale e medievale Bd. 12-13 (Florenz 1986).

**Rogeret, Seine-Maritime**

I. Rogeret, Carte archeologique de la Gaule Bd. 76: la Seine-Maritime (Paris 1997).

**Rogge, Sint-Gillis**

M. Rogge, Sint-Gillis-Dendermonde (Prov. East-Flanders), grave B2-1933 and the 5th-century migrations of Thuringian *foederati* in the Scheldt valley and northern France. In: W. Dhaeze/K. Sas/F. Vermeulen (Hrsg.), Archaeology in confrontation. Aspects of Roman military presence in the northwest. Studies in honour of Prof. em. Hugo Thoen. Archaeological Reports Ghent University Bd. 2 (Ghent 2004) 393-423.

**Roosens, Rosmeer**

H. Roosens, Het merovingisch grafveld van Rosmeer II. Arch. Belgica 204, 1978, 5-75.

**Roth, Christentum**

RGa 4<sup>2</sup> (Berlin/New York 1981) 585-595 s.v. Christentum der Bekehrungszeit, § 18-20 (H. Roth).

**Roth, Fellbach-Schmidlen**

H. Roth, Ein Reihengräberfeld bei Fellbach-Schmidlen, Rems-Murr-Kreis. Fundber. Baden-Württemberg 7, 1982, 491-553.

**Roth, Goldblattkreuze**

H. Roth, Die langobardischen Goldblattkreuze. Bemerkungen zur Schlaufenornamentik und zum Stil II. In: Hübener, Kongress 31-35.

**Roth, Grabfrevel**

H. Roth, Archäologische Beobachtungen zum Grabfrevel im Merowingerreich. In: H. Jahnkuhn/H. Nehlsen/H. Roth (Hrsg.), Zum Grabfrevel in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Untersuchungen zu Grabraub und „haugbrot“ in Mittel- und Nordeuropa. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philosophisch-Historische Klasse Dritte Folge Nr. 113 (Göttingen 1978) 53-84.

**Roth, Handel**

H. Roth, Zum Handel der Merowingerzeit auf Grund ausgewählter archäologischer Quellen. In: K. Düwel/H. Jahnkuhn/H. Siems/D. Timpe (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil II: Der Handel des frühen Mittelalters. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1980 bis 1983. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse dritte Folge Nr. 150 (Göttingen 1985) 161-192.

**Roth, Handwerk**

H. Roth, Kunst und Handwerk im frühen Mittelalter. Archäologische Zeugnisse von Childerich I. bis zu Karl dem Großen (Stuttgart 1986).

**Roth, Ornamentik**

H. Roth, Die Ornamentik der Langobarden in Italien. Abhandlungen zur Vor- und Frühgeschichte, zur klassischen und provinzial-römischen Archäologie und zur Geschichte des Altertums Bd. 15 (Bonn 1973).

**Roth, Verhältnis**

H. Roth, Das „ostfränkisch-alamannische Verhältnis“ aus archäologischer Sicht. In: F. Quarthal (Hrsg.), Alemannien und Ostfranken im Frühmittelalter. Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg/Br. Bd. 48 (Bühl 1984) 39-45.

**Roth, Zellwerk**

E. Pohl/U. Recker/C. Theune (Hrsg.), Archäologisches Zellwerk. Beiträge zur Kulturgeschichte in Europa und Asien. Festschrift für Helmut Roth zum 60. Geburtstag. Internationale Archäologie – Studia honoraria Bd. 16 (Rahden/Westf. 2001).

**Roth/Theune, Chronologie**

H. Roth/Cl. Theune, SW I-IV. Zur Chronologie merowingerzeitlicher Frauengräber in Südwestdeutschland. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg Bd. 8 (Stuttgart 1988).

**Roth/Theune, Weingarten**

H. Roth/Cl. Theune, Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Weingarten I. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Bd. 44/1 (Stuttgart 1995).

**Roth/Wamers, Hessen**

H. Roth/E. Wamers (Hrsg.), Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Ausstellungskatalog Frankfurt/M. (Sigmaringen 1984).

**Rummel, Habitus**

Ph. von Rummel, Habitus barbarus. Kleidung und Repräsentation spätantiker Eliten im 4. und 5. Jahrhundert. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 55 (Berlin/New York 2007).

**Rupp, Nocera Umbra**

C. B. Rupp, Das langobardische Gräberfeld von Nocera Umbra (unveröffentlichte Dissertation Ludwig-Maximilians-Universität München 1995).

**Rupp, Zelleneinlage**

H. Rupp, Die Herkunft der Zelleneinlage und die Almandin-Scheibenfibeln im Rheinland. Rheinische Forschungen zur Vorgeschichte Bd. 2 (Bonn 1937).

**Ruttkey/Schmidtová, Rusovce**

M. Ruttkey/J. Schmidtová, Das langobardische Gräberfeld von Bratislava-Rusovce. In: J. Bemann/M. Schmauder (Hrsg.), Kulturwandel in Mitteleuropa. Langobarden – Awaren – Slawen. Akten der Internationalen Tagung in Bonn vom 25. bis 28. Februar 2008. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 11 (Bonn 2008) 377-398.

**Sablerolles, Beads**

Y. Sablerolles, Beads of glass, faience, amber, baked clay and metal, including production waste from glass and amber bead making. In: J. C. Besteman/J. M. Boos/D. A. Gerrets u.a. (Hrsg.), The excavations at Wijnaldum. Reports on Frisia in roman and medieval times Bd. 1 (Rotterdam 1999) 253-285.

**Sage, Altenerding**

W. Sage, Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A Bd. 14 (Berlin 1984).

**Sasse, Eichstetten**

B. Sasse, Ein frühmittelalterliches Reihengräberfeld bei Eichstetten am Kaiserstuhl. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Bd. 75 (Stuttgart 2001).

**Sasse/Theune, Forschungsgeschichte**

B. Sasse/C. Theune, Perlen der Merowingerzeit. Eine Forschungsgeschichte. In: Freeden/Wieczorek, Perlensymposium 117-124.

**Sasse/Theune, Perlen**

B. Sasse/ C. Theune, Perlen als Leittypen der Merowingerzeit. Germania 74, 1996, 187-231.

**Scardigli, Runeninschrift**

P. Scardigli, Das Problem der suebischen Kontinuität und die Runeninschrift von Neudingen/Baar. In: H. Beck (Hrsg.), Germanenprobleme in heutiger Sicht. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 1 (Berlin/New York 1986) 344-357.

**Schaaff, Luxemburg**

H. Schaaff, Die Altertümer der Merowingerzeit im Großherzogtum Luxemburg. Dossiers d'Archéologie du Musée National d'Histoire et d'Art Bd. 2 (Luxemburg 1993).

**Schabel, Rottweil**

A. Schabel, Die alamanischen Grabfunde von Rottweil. In: „...von anfang biss zu unsern zeiten.“ Das mittelalterliche Rottweil im Spiegel archäologischer Quellen. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg Bd. 38 (Stuttgart 1998) 20-26.

**Schabel, Weiding**

A. Schabel, Das bajuwarische Gräberfeld von Weiding, Gde. Polling, Ldkr. Mühldorf (Mühldorf a. Inn 1992).

**Schach-Dörges, Aldingen**

H. Schach-Dörges, Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Aldingen am mittleren Neckar. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg H. 74 (Stuttgart 2004).

**Schach-Dörges, Giengen**

P. Pauslen/H. Schach-Dörges, Das alamannische Gräberfeld von Giengen an der Brenz (Kreis Heidenheim). Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Bd. 10 (Stuttgart 1978).

**Schach-Dörges, Stetten**

H. Schach-Dörges, Zum frühmerowingerzeitlichen Begräbnisplatz bei Stetten auf den Fildern, Lkr. Esslingen. Fundber. Baden-Württemberg 29, 2007, 603-642.

**Schellhas, Fibelanhänger**

U. Schellhas, Perlen als Fibelanhänger – die merowingische Interpretation eines mediterranen Vorbildes. In: Freeden/Wieczorek, Perlensymposium 339-348.

**Schiek, Oberflacht**

S. Schiek, Das Gräberfeld der Merowingerzeit bei Oberflacht. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Bd. 41/1 (Stuttgart 1992).

**Schmauder, Verwahrfunde**

M. Schmauder, Oberschichtgräber und Verwahrfunde in Südosteuropa im 4. und 5. Jahrhundert. Zum Verhältnis zwischen dem spätantiken Reich und der barbarischen Oberschicht aufgrund der archäologischen Quellen. *Archaeologia Romanica* Bd. 3 (Bukarest 2002).

**Schmid, Schelklingen**

D. Schmid, Das alamannische Gräberfeld von Schelklingen, Alb-Donau-Kreis. *Fundber. Baden-Württemberg* 17, 1992, 441-519.

**Schmidheiny, Beringen**

M. Schmidheiny, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Beringen-Spinnbündten. *Beiträge zur Schaffhauser Archäologie* Bd. 1 (Schaffhausen 2006).

**Schmidt, Funde**

B. Schmidt, Neue völkerwanderungszeitliche Funde zwischen Unstrut und Ohre. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 47, 1963, 347-369.

**Schmidt, Katalog**

B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Südteil). *Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle* H. 25 (Berlin 1970).

**Schmidt, Katalog Nord-Ost**

B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Nord- und Ostteil). *Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle* H. 29 (Berlin 1976).

**Schmidt, Mitteldeutschland**

B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. *Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle* H. 18 (Halle/Saale 1961).

**Schmidt, Niemberg**

B. Schmidt, Das frühvölkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Niemberg, Saalekreis. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 48, 1964, 315-332.

**Schmidts, Kleinfunde**

T. Schmidts, LOPODVNVM IV. Die Kleinfunde aus den römischen Häusern an der Kellerei in Ladenburg (Ausgrabungen 1981-1985 und 1990). *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* Bd. 91 (Stuttgart 2004).

**Schmitt, Zollernalbkreis**

G. Schmitt, Die Alamannen im Zollernalbkreis. *Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg* H. 80 (Stuttgart 2007).

**Schneider, Deersheim**

J. Schneider, Deersheim. Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld im Nordharzvorland. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 66, 1983, 75-358.

**Schneider-Schnekenburger, Churrätien**

G. Schneider-Schnekenburger, Churrätien im frühen Mittelalter auf Grund der archäologischen Funde. *Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte* Bd. 26 (München 1980).

**Schnurbein, Fridingen**

A. von Schnurbein, Der alamannische Friedhof bei Fridingen an der Donau (Kreis Tuttlingen). *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* Bd. 21 (Stuttgart 1987).

**Scholz, Steinplattengräber**

U. Scholz, Steinplattengräber im bayerischen Raum. Archäologisch-historische Studie zu einem frühmittelalterlichen Grabtypus. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie Bd. 92 (Bonn 2002).

**Schoppa, Eltville**

H. Schoppa, Der fränkische Friedhof bei Eltville im Rheingaukreis. Nassau. Ann. 61, 1950, 1-105.

**Schoppa, Weilbach**

H. Schoppa, Die fränkischen Friedhöfe von Weilbach, Maintaunuskreis. Veröffentlichungen des Landesamtes für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer Wiesbaden Bd. 1 (Wiesbaden 1959).

**Schrade/Stauffer, Textilfunde**

G. Schrade/A. Stauffer, Kostbare Textilfunde in einem römischen Steinsarg aus Rommerskirchen. Arch. Rheinland 2006, 143-145.

**Schreg, Dorfgenese**

R. Schreg, Dorfgenese in Südwestdeutschland – Das Renninger Becken im Mittelalter. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg H. 76 (Stuttgart 2006).

**Schulze, Flußfunde**

M. Schulze, Diskussionsbeitrag zur Interpretation früh- und hochmittelalterlicher Flußfunde. Frühmittelalterl. Stud. 18, 1984, 222-248.

**Schulze, Interpretation**

M. Schulze, Zur Interpretation spätkaiserzeitlicher Glasperlen. Arch. Korrb. 8, 1978, 51-68.

**Schulze, Prunkgewänder**

M. Schulze, Einflüsse byzantinischer Prunkgewänder auf die fränkische Frauentracht. Arch. Korrb. 6, 1976, 149-161.

**Schulze-Dörrlamm, Gondorf**

M. Schulze-Dörrlamm, Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gondorf, Gem. Kobern-Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz. Erster Teil: Text. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B Bd. 14/1 (Stuttgart 1990).

**Schulze-Dörrlamm, Gondorf Katalog**

M. Schulze-Dörrlamm, Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gondorf, Gem. Kobern-Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz. Zweiter Teil: Katalog und Tafeln. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B Bd. 14/2 (Stuttgart 1990).

**Schulze-Dörrlamm, Gürtelschnallen**

M. Schulze-Dörrlamm, Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschlüge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum. Teil II: Die Schnallen mit Scharnierbeschlag und die Schnallen mit angegossenem Riemendurchzug des 7. bis 10. Jahrhunderts. Kataloge vor- und frühgeschichtlicher Altertümer Bd. 30/2 (Mainz 2009).

**Schulze-Dörrlamm, Knebelverschlüsse**

M. Schulze-Dörrlamm, Byzantinische Knebelverschlüsse des frühen Mittelalters. Germania 80, 2002, 571-594.

**Schulze-Dörrlamm, Untersuchungen**

M. Schulze-Dörrlamm, Romanisch oder germanisch? Untersuchungen zu den Armbrust- und Bügelknopffibeln des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. aus den Gebieten westlich des Rheins und südlich der Donau. Jahrb. RGZM 33, 1986, 593-720.

**Schunke, Coswig**

T. Schunke, Gräber des 4. und 5. Jahrhunderts aus Coswig, Ldkr. Anhalt-Zerbst. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 80, 1998, 119-164.

**Schwarz, Zeugnisse**

K. Schwarz, Neue archäologische Zeugnisse frühmittelalterlichen Landesausbaues. Bayer. Vorgeschbl. 23, 1958, 101-126.



**Schwarz, Spathagurte**

W. Schwarz, „Civezzano“ – und kein Ende? Bemerkungen zu Herkunft, Zeitstellung und Verbreitung tauschiefter Spathagurte der jüngeren Merowingerzeit. In: Martin, Hüben und Drüben 63-90.

**Schweiz**

U. Niffeler u.a. (Hrsg.), Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter, Bd. 6: Frühmittelalter (Basel 2005).

**Scull, Watchfield**

Chr. Scull, A sixth-century grave containing a balance and weights from Watchfield, Oxfordshire, England. *Germania* 64, 1986, 105-138.

**Seewald, Ulm-Ermingen**

Ch. Seewald, Ein alamannisches Kriegergrab mit Goldblattkreuz von Ulm-Ermingen. *Fundber. Baden-Württemberg* 6, 1981, 667-717.

**Semainville, Cote chalonnaise**

H. Gaillard de Semainville, Les cimetières mérovingiens de la Côte chalonnaise et de la Côte mâconnaise. *Sublement de Rev. Arch. Est et Centre-Est* Bd. 3 (Dijon 1980).

**Siegmann, Bunte Pracht**

M. Siegmann, Bunte Pracht – Die Perlen der frühmittelalterlichen Gräberfelder von Liebenau, Kreis Nienburg/Weser, und Dörverden, Kreis Verden/Aller. *Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas* Bd. 28 (Weissbach 2002).

**Siegmund, Alemannen und Franken**

F. Siegmund, Alemannen und Franken. *Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* Bd. 23 (Berlin/New York 2000).

**Siegmund, Franken in Kaiseraugst**

F. Siegmund, Franken in Kaiseraugst. In: *Steuer, Historia* 339-352.

**Siegmund, Gürtel**

*RGA* 13<sup>2</sup> (Berlin/New York 1999) 166-175 s.v. Gürtel, § 2: Archäologisches, b. Jüng. Epoche (F. Siegmund).

**Siegmund, Männer**

F. Siegmund, Kleidung und Bewaffnung der Männer im östlichen Frankenreich. In: *Alamannenkatalog* 691-706.

**Siegmund, Niederrhein**

F. Siegmund, Merowingerzeit am Niederrhein. Die frühmittelalterlichen Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg. *Rheinische Ausgrabungen* Bd. 34 (Köln 1998).

**Siegmund/Weiß, Muschelscheibchen**

F. Siegmund/M. Weiß, Perlen aus Muschelscheibchen im merowingerzeitlichen Mitteleuropa. *Arch. Korrb.* 19, 1989, 297-307.

**Simmer, Audun**

A. Simmer, Le cimetière mérovingien d'Audun le Tiche (Moselle). *Memoires de Association Française d'Archéologie Mérovingienne* Bd. 2 (Paris 1988).

**Sippel, Nordhessen**

K. Sippel, Die frühmittelalterlichen Grabfunde in Nordhessen. *Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen* Bd. 7 (Wiesbaden 1989).

**Slabe, Dravlje**

M. Slabe, Dravlje. *Grobišče iz časov preseljevanja ljudstev*. *Situla* 16, 1975, passim.

**Sommer, Villingendorf**

C. S. Sommer, Ein neues alamannisches Gräberfeld in Villingendorf, Kreis Rottweil. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1996, 221-223.

**Speck, Flurname**

J. Speck, Zur Bedeutung und zum archäologischen Leitwert des Flurnamens „Leberer“. In: K. Stüber/A. Zürcher (Hrsg.), Festschrift für Walter Drack zu seinem 60. Geburtstag (Zürich 1977) 143-150.

**Springer, Franken**

T. Springer (Hrsg.), Die ersten Franken in Franken – Das Reihengräberfeld von Westheim. Begleitbuch zur Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, 22. September 1994 bis 26. Februar 1995 (Nürnberg 1994).

**Spufford, Money**

P. Spufford, Money and its use in medieval Europe (Cambridge 1989).

**Spycher, Gräberfeld**

H. Spycher, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Riaz/Tronche Bélon. Mittbl. SGUF 25/26, 1976, 35-47.

**Stare, Kranj**

V. Stare, Kranj. Nekropola iz časa preseljevanja ljudstev. Katalogi in Monografije Bd. 18 (Ljubljana 1980).

**Stauch, Wenigumstadt**

E. Stauch, Wenigumstadt. Ein Bestattungsort der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters im nördlichen Odenwaldvorland, Teil 1. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie Bd. 111/1 (Bonn 2004).

**Stauch, Wenigumstadt Katalog**

E. Stauch, Wenigumstadt. Ein Bestattungsort der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters im nördlichen Odenwaldvorland, Teil 2. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie Bd. 111/2 (Bonn 2004).

**Stebler-Cauzzo, Oerlingen**

A. Stebler-Cauzzo, Die frühmittelalterlichen Gräber von Oerlingen/Kleinandelfingen. Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch. 54, 1997, 245-300.

**Stein, Adelsgräber**

F. Stein, Adelsgräber des 8. Jahrhunderts in Deutschland. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A Bd. 9 (Berlin 1967).

**Stein, Ausgleichsprozesse**

F. Stein, Kulturelle Ausgleichsprozesse zwischen Franken und Romanen im 7. Jahrhundert. Eine archäologische Untersuchung zu den Verhaltensweisen der Bestattungsgemeinschaft von Rency/Renzig bei Audun-le-Tiche in Lothringen. In: D. Hägermann/W. Haubrichs/J. Jarnut (Hrsg.), Akkulturation. Probleme einer germanisch-romanischen Kultursynthese in Spätantike und frühem Mittelalter. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 41 (Berlin/New York 2004) 274-310.

**Stein, Datierung**

F. Stein, Zur archäologischen Datierung einiger kontinentaler Runendenkmäler. In: R. Bergmann/H. Tiefenbach/L. Voetz (Hrsg.), Althochdeutsch, Bd. II: Wörter und Namen. Forschungsgeschichte (Heidelberg 1987) 1397-1398.

**Stein, Gammertingen**

F. Stein, Alamannische Siedlung und Kultur. Das Reihengräberfeld von Gammertingen (Sigmaringen 1991).

**Stein, Göggingen**

F. Stein, Das alamannische Gräberfeld von Göggingen, Ldkr. Augsburg. Bayer. Vorgeschbl. 26, 1961, 75-107.

**Stein, Grabkammern**

F. Stein, Grabkammern bei Franken und Alamannen. Beobachtungen zur sozialen Gliederung und zu den Verhältnissen nach der Eingliederung der Alamannen in das merowingische Reich. In: G. Jenal (Hrsg.), Festschrift für Friedrich Prinz zu seinem 65. Geburtstag (Stuttgart 1993) 3-41.

**Stein, Kleinfunde**

F. Stein, Die frühmittelalterlichen Kleinfunde. In: G. P. Fehring/B. Scholkmann (Hrsg.), Die Stadtkirche St. Dionysius in Esslingen a. N. Archäologie und Baugeschichte I. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg Bd. 13/1 (Stuttgart 1995) 299-332.

#### **Stein, Langobarden**

F. Stein, „Da erhoben sich die Langobarden aus ihren Sitzen und wohnten etliche Jahre in Rugiland“. Zu den Grenzen von Siedlungsräumen nach schriftlichen und archäologischen Quellen. In: W. Haubrichs/K.-U. Jäschke/M. Oberweis (Hrsg.), Grenzen erkennen, Begrenzungen überwinden. Festschrift für Reinhard Schneider zur Vollendung seines 65. Lebensjahrs (Sigmaringen 1999) 35-101.

#### **Stein, Lothringen**

F. Stein, Franken und Romanen in Lothringen. In: Werner, Studien 579-589.

#### **Steinklauber, Frauenberg**

U. Steinklauber, Das spätantike Gräberfeld auf dem Frauenberg bei Leibnitz, Steiermark. Fundberichte aus Österreich Materialh. A10 (Horn 2002).

#### **Steuer, Datierungsprobleme**

H. Steuer, Datierungsprobleme in der Archäologie. In: K. Düwel/S. Nowak (Hrsg.), Runeninschriften als Quellen interdisziplinärer Forschung. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 15 (Berlin/New York 1998) 129-149.

#### **Steuer, Forschungstendenzen**

H. Steuer, Archäologie und germanische Sozialgeschichte. Forschungstendenzen in den 1990er-Jahren. In: K. Düwel (Hrsg.), Runische Schriftkultur in kontinental-skandinavischer und angelsächsischer Wechselbeziehung. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 10 (Berlin/New York 1994) 10-55.

#### **Steuer, Gefolgschaftsproblem**

H. Steuer, Interpretationsmöglichkeiten archäologischer Quellen zum Gefolgschaftsproblem. In: G. Neumann/H. Seemann (Hrsg.), Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus, Teil II. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse Dritte Folge Nr. 195 (Göttingen 1992) 203-257.

#### **Steuer, Gewichte**

H. Steuer, Spätromische und byzantinische Gewichte in Südwestdeutschland. Arch. Nachr. Baden 43, 1990, 43-59.

#### **Steuer, Historia**

S. Brather/D. Geuenich/Chr. Huth (Hrsg.), Historia archaeologica. Festschrift für Heiko Steuer zum 70. Geburtstag. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 70 (Berlin/New York 2009).

#### **Steuer, Höhensiedlungen**

H. Steuer, Handwerk auf spätantiken Höhensiedlungen des 4./5. Jahrhunderts in Südwestdeutschland. In: P.O. Nielsen u.a. (Hrsg.), The archaeology of Gudme and Lundeberg. Papers presented at a conference at Svendborg, October 1991. Arkæologiske Studier Bd. 10 (København 1994) 128-144.

#### **Steuer, Münzbeigabe**

H. Steuer, Zur Gliederung frühgeschichtlicher Gräberfelder am Beispiel der Münzbeigabe. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 6, 1970, 146-190.

#### **Steuer, Pferdegräber**

RGA 23<sup>2</sup> (Berlin/New York 2003) 74-89 s.v. Pferdegräber, § 4: Merowingerzeit und Karolingerzeit (H. Steuer).

#### **Steuer, Sozialstrukturen**

H. Steuer, Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa: Eine Analyse der Auswertungsmethoden des archäologischen Quellenmaterials. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-historische Klasse Dritte Folge Nr. 128 (Göttingen 1982).

#### **Steuer, Theorien**

H. Steuer, Theorien zur Herkunft und Entstehung der Alemannen. Archäologische Forschungsansätze. In: Geuenich, Franken 270-324.

**Steuer, Waagen**

RGA 35<sup>2</sup> (Berlin/New York 2007) 556-569 s.v. Waagen und Gewichte, § 4: Römische Kaiserzeit und Merowingerzeit (H. Steuer).

**Steuer, Währungsgeschichte**

H. Steuer, Gewichtsgeldwirtschaften im frühgeschichtlichen Europa. Feinwaagen und Gewichte als Quellen zur Währungsgeschichte. In: K. Düwel/H. Jankuhn/H. Siems/D. Timpe (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil IV: Der Handel der Karolinger- und Wikingerzeit. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1980 bis 1983. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse dritte Folge Nr. 156 (Göttingen 1987) 405-527.

**Steuer, Wetzstein**

RGA 35<sup>2</sup> (Berlin/New York 2007) 660-673 s.v. Wetzstein, § 2: Archäologisches (H. Steuer).

**Stoll, Grimmelshofen**

H. Stoll, Das alamannische Gräberfeld von Grimmelshofen, Ldkrs. Waldshut. Bad. Fundber. 17, 1941-47, 196-224.

**Stoll, Hailfingen**

H. Stoll, Die Alamannengräber von Hailfingen in Württemberg. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Bd. 4 (Berlin 1939).

**Stork, Dittigheim**

I. Stork, Weitere Untersuchungen im fränkischen Gräberfeld von Dittigheim, Stadt Tauberbischofsheim, Main-Tauber-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1984, 179-185.

**Stork, Ensemble**

I. Stork, Lauchheim im frühen Mittelalter. Ein einzigartiges Ensemble. In: D. Planck/W. Menghin (Hrsg.) Menschen – Zeiten – Räume. Archäologie in Deutschland. Begleitband zur Ausstellung Berlin/Bonn (Stuttgart 2002) 321-330.

**Stork, Fortgang**

I. Stork, Zum Fortgang der Untersuchungen im frühmittelalterlichen Gräberfeld, Adelshof und Hofgrablege bei Lauchheim, Ostalbkreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 231-243.

**Stork, Friedhof und Dorf**

I. Stork, Friedhof und Dorf, Herrenhof und Adelsgrab. Der einmalige Befund Lauchheim. In: Alamannenkatalog 290-310.

**Stork, Fürst und Bauer**

I. Stork, Fürst und Bauer, Heide und Christ. 10 Jahre archäologische Forschungen in Lauchheim/Ostalbkreis. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg Bd. 29 (Stuttgart 1995).

**Stork, Funde**

I. Stork, Herausragende Befunde und Funde aus dem alamannisch-fränkischen Gräberfeld von Hessigheim, Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2007, 161-165.

**Stork, Gräberfeld**

I. Stork, Das fränkische Gräberfeld von Dittigheim, Stadt Tauberbischofsheim, Main-Tauber-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1983, 199-202.

**Stork, Hessigheim**

I. Stork, Ein bedeutendes alamannisch-fränkisches Ortsgräberfeld in Hessigheim, Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2006, 170-174.

**Stork, Lauchheim**

I. Stork, Lauchheim, Ostalbkreis 1994 – frühe Phasen des großen Gräberfelds der Merowingerzeit. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 212-216.

**Stork, Leinfelder Hof**

I. Stork, Ein bedeutender Friedhof der Merowingerzeit beim Leinfelder Hof, Stadt Vaihingen-Enzweihingen, Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1987, 170-174.

#### **Stork, Jenseits**

I. Stork, Als Persönlichkeit ins Jenseits. Bestattungssitte und Grabraub als Kontrast. In: Alamannenkatolog 418-432.

#### **Stork, Stellenwert**

I. Stork, Brauchen wir noch Alamannen? Zum Stellenwert merowingerzeitlicher Grabfunde in der Landesarchäologie. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 26, 1997, 39-43.

#### **Stork, Zehn Jahre**

I. Stork, Zehn Jahre Lauchheim, Ostalbkreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1995, 255-259.

#### **Stork/Wahl, Herrenhof**

I. Stork/J. Wahl, Außergewöhnliche Gräber beim Herrenhof. Merowingerzeitliche Siedlungsbestattungen aus Lauchheim-„Mittelhofen“. In: J. Biel/J. Heiligmann/D. Krausse (Hrsg.), Landesarchäologie. Festschrift für Dieter Planck zum 65. Geburtstag. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Bd. 100 (Stuttgart 2009) 531-556.

#### **Strauß, Fibeltracht**

E.-G. Strauß, Studien zur Fibeltracht der Merowingerzeit. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie Bd. 13 (Bonn 1992).

#### **Striewe, Nauheimer Fibel**

K. Striewe, Studien zur Nauheimer Fibel und ähnlichen Formen der Spätlatènezeit. Internationale Archäologie Bd. 29 (Espelkamp 1996).

#### **Svoboda, Böhmen**

B. Svoboda, Böhmen in der Völkerwanderungszeit. Monumenta Archaeologica Bd. 13 (Prag 1965).

#### **Szameit, Werkzeugdepot**

E. Szameit, Ein völkerwanderungszeitliches Werkzeugdepot mit Kleinfunden aus Niederösterreich. Ein Vorbericht. In: H. Friesinger/J. Tejral/M. Kazanski (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Archeologického ústavu av ČR Brno Bd. 8 (Brünn 1997) 233-257.

#### **Tejral, Drehscheibenkeramik**

J. Tejral, Spätromische und völkerwanderungszeitliche Drehscheibenkeramik in Mähren. Arch. Austriaca 69, 1985, 105-145.

#### **Tejral, Nachlaß**

J. Tejral, Zum langobardischen Nachlaß in archäologischen Quellen aus dem Gebiet der Tschechoslowakei. Slovenska Arch. 23, 1975, 379-446.

#### **Tejral, Unterscheidung**

J. Tejral, Zur Unterscheidung des vorlangobardischen und elbgermanisch-langobardischen Nachlasses. In: Erhart/Pohl, Langobarden 103-200.

#### **Tempelmann-Maczynska, Perlen**

M. Tempelmann-Maczynska, Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. Römisch-Germanische Forschungen Bd. 43 (Mainz 1985).

#### **Terzer, Civezzano**

Chr. Terzer, Das langobardische „Fürstengrab“ von Civezzano – Eine Neubewertung. Acta Praehist. et Arch. 33, 2001, 152-226.

#### **Theune, Chronologie**

Cl. Theune, Zur Chronologie merowingerzeitlicher Grabinventare in Weingarten und der Alamannia. In: Roth, Zellwerk 319-344.

#### **Theune, Hegau**

Cl. Theune, Frühmittelalterliche Grabfunde im Hegau. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie Bd. 54 (Bonn 1999).

**Theune, Perlen**

Cl. Theune, Die Perlen aus den römerzeitlichen Gräbern. In: R. Pirling/M. Siepen, Die Funde aus den römischen Gräbern von Krefeld-Gellep. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B Bd. 20 (Stuttgart 2006) 560-570.

**Theune-Großkopf, Beinschnitzer**

B. Theune-Großkopf, Produkte von Kammachern und Beinschnitzern des frühen Mittelalters in Südwestdeutschland. In: M. Kokabi/B. Schlenker/J. Wahl (Hrsg.), „Knochenarbeit“. Artefakte aus tierischen Rohstoffen im Wandel der Zeit. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg Bd. 27 (Stuttgart 1994) 83-98.

**Theune-Großkopf, Endingen**

B. Theune-Großkopf, Die alamannischen Gräberfelder von Endingen am Kaiserstuhl (unveröffentlichte Dissertation Universität Bonn 1986).

**Theune-Großkopf, Kreuzanhänger**

B. Theune-Großkopf, Ein merowingerzeitlicher Kreuzanhänger von Neudingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. Überlegungen zur Trageweise von Kreuzanhängern der jüngeren Merowingerzeit nördlich der Alpen. In: Bücker u.a., Regio Archaeologica 257-268.

**Theune-Großkopf, Landesmuseum**

B. Theune-Großkopf, Neu im Archäologischen Landesmuseum in Konstanz: Das Leiergrab von Trossingen. Denkmalpf. Baden-Württemberg 40, 2011, 40-44.

**Theune-Großkopf, Sängergab**

B. Theune-Großkopf, Mit Leier und Schwert. Das frühmittelalterliche „Sängergab“ von Trossingen (Friedberg 2010).

**Theune-Großkopf, Trossingen**

B. Theune-Großkopf, Die vollständig erhaltene Leier des 6. Jahrhunderts aus Grab 58 von Trossingen, Ldkr. Tuttlingen, Baden-Württemberg – Ein Vorbericht. Germania 84, 2006, 93-142.

**Theune/Volkman, Millefioriperlen**

Cl. Theune/A. Volkman, Merowingerzeitliche Millefioriperlen in Mitteleuropa. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 42, 2001, 521-553.

**Theuws, Bergeijk**

F. Theuws/M. van Haperen, The Merovingian cemetery of Bergeijk-Fazantlaan. Merovingian Archaeology in the Low Countries Bd. 1 (Bonn 2012).

**Thiedmann, Wetterau**

A. Thiedmann, Die Grabfunde der Merowingerzeit in der Wetterau (unveröffentlichte Dissertation, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/M. 1995).

**Thieme, Filigranscheibenfibeln**

B. Thieme, Filigranscheibenfibeln der Merowingerzeit aus Deutschland. Ber. RGK 59, 1978, 381-500.

**Thiry, Vogelfibeln**

G. Thiry, Die Vogelfibeln der germanischen Völkerwanderungszeit. Rheinische Forschungen zur Vorgeschichte Bd. 3 (Bonn 1939).

**Timby, Empingham**

J. R. Timby, The Anglo-Saxon cemetery at Empingham II, Rutland. Oxbow Monograph Bd. 70 (Oxford 1996).

**Timpel, Alach**

W. Timpel, Das fränkische Gräberfeld von Alach, Kreis Erfurt. Alt-Thüringen 25, 1990, 61-155.

**Tovornik, Schwanenstadt**

V. Tovornik, Das bajuwarische Gräberfeld von Schwanenstadt, Oberösterreich. Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie Bd. 9 (Innsbruck 2002).

**Trenteseau, Damasquinure**

B. Trenteseau, La damasquinure mérovingienne en Belgique. Dissertationes Archaeologicae Gandenses Bd. 9 (Brugge 1966).

**Trier, Bronzegefäß**

M. Trier, Ein „koptisches“ Bronzegefäß des 7. Jahrhunderts aus dem Gräberfeld bei Thierhaupten-Oberbaar. Beobachtungen zur Siedlungs- und Sozialgeschichte des Ortes während der späten Merowingerzeit. Bayer. Vorgeschbl. 57, 1992, 277-298.

**Trier, Köln**

M. Trier, Köln am Übergang von der Antike zum Mittelalter im Spiegel der Ausgrabungsergebnisse auf dem Heumarkt. In: S. Biegert/A. Hagedorn/A. Schaub (Hrsg.), Kontinuitätsfragen Mittlere Kaiserzeit – Spätantike, Spätantike – Frühmittelalter. Beiträge der Arbeitsgemeinschaft „Römische Archäologie“ auf der Jahrestagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Trier, 5.-10.6.2001. British Archaeological Reports, International Series Bd. 1468 (Oxford 2006) 89-98.

**Trier, Lechtal**

M. Trier, Die frühmittelalterliche Besiedlung des unteren und mittleren Lechtals nach archäologischen Quellen. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte, Reihe A H. 84 (Kallmünz 2002).

**Trumm, Besiedlung**

J. Trumm, Die römerzeitliche Besiedlung am östlichen Hochrhein (50 v. Chr. – 450 n. Chr.). Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg H. 63 (Stuttgart 2002).

**Tschumi, Burgunder**

O. Tschumi, Burgunder, Alemannen und Langobarden in der Schweiz auf Grund der Funde im historischen Museum Bern (Bern 1945).

**Underwood, Weapons**

R. Underwood, Anglo-Saxon weapons & warfare (Stroud 2006).

**Van Es, Grabsitten**

W. A. van Es, Grabsitten und Christianisierung in den Niederlanden. Probleme der Küstenforschung 9, 1970, 77-90.

**Van Es/Hulst, Lent**

W. A. van Es/ R. S. Hulst, Das merowingische Gräberfeld von Lent. Nederlandse Oudheden Bd. 14 (Amersfoort 1991).

**Van Es/Ypey, Zweeloo**

W.A. van Es/J. Ypey, Das Grab der „Prinzessin“ von Zweeloo und seine Bedeutung im Rahmen des Gräberfeldes. In: H.-J. Häßler (Hrsg.), Studien zur Sachsenforschung Bd. 1 (Hildesheim 1977) 97-126.

**Veeck, Alamannen**

W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Bd. 1 (Berlin 1931).

**Veeck, Holzgerlingen**

W. Veeck, Der Reihengräberfriedhof von Holzgerlingen. Fundber. Schwaben N.F. 3, 1926, 154-201.

**Veeck, Schwenningen**

W. Veeck, Ein alamannisches Frauengrab aus Schwenningen a. N. Germania 23, 1939, 40-42.

**Verwers, Meerveldhoven**

W. J. H. Ververs, North Brabant in roman and early-medieval times, III: The merovingian cemetery of Meerveldhoven (Mun. of Veldhoven). Ber. ROB 28, 1978, 251-307.

**Vogel, Andernach**

A. Vogel, Die merowingerzeitlichen Funde aus Andernach (Kr. Mayen-Koblenz). Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie Bd. 131 (Bonn 2006).

**Vogt, Interpretation**

E. Vogt, Interpretation und museale Auswertung alamannischer Grabfunde. Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch. 20, 1960, 70-90.

**Walter, Mengen**

S. Walter, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Mengen. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg H. 82 (Stuttgart 2008).

**Walter, Fibeln**

S. Walter, Fibeln – einmal anders. Gedanken zu Kleinfibelpaaren als Ersatz für Bügelfibeln. In: Martin, Hüben und drüben 41-48.

**Weidemann, Kulturgeschichte I**

M. Weidemann, Kulturgeschichte der Merowingerzeit nach den Werken Gregor von Tours, Teil 1. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz Bd. 3,1 (Mainz 1982).

**Weidemann, Kulturgeschichte II**

M. Weidemann, Kulturgeschichte der Merowingerzeit nach den Werken Gregor von Tours, Teil 2. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz Bd. 3,2 (Mainz 1982).

**Weis, Stetten**

M. Weis, Ein Gräberfeld der späten Merowingerzeit bei Stetten an der Donau. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg H. 40 (Stuttgart 1999).

**Welch, Sussex**

M. G. Welch, Early Anglo-Saxon Sussex. British Archaeological Reports, British Series Bd. 112 (Oxford 1983).

**Wenskus, Stammesbildung**

R. Wenskus, Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen gentes (Köln/Graz 1961).

**Wernard, Studie**

J. Wernard, „Hic scramasaxi loquuntur.“ Typologisch-chronologische Studie zum einschneidigen Schwert der Merowingerzeit in Süddeutschland. Germania 76, 1998, 747-787.

**Werner, Attila-Reich**

J. Werner, Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches. Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Abhandlungen Neue Folge H. 38A (München 1956).

**Werner, Aufgaben**

J. Werner, Stand und Aufgaben der frühmittelalterlichen Archäologie in der Langobardenfrage. In: Longobardi e Lombardia: aspetti di civiltà longobarda. Atti del 6. congresso internazionale di studi sull'alto medioevo, Milano 21-25 ottobre 1978, Bd. 1 (Spoleto 1980) 27-46.

**Werner, Augsburg**

J. Werner (Hrsg.), Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961-1968. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 23 (München 1977).

**Werner, Bronzeschirr**

J. Werner, Italisches und koptisches Bronzeschirr des 6. und 7. Jahrhunderts nordwärts der Alpen. In: J. F. Crome/H. Gundert/B. Meyer u.a. (Hrsg.), Mnemosynon Theodor Wiegand (München 1938) 74-86.

**Werner, Bügelfibeln**

J. Werner, Ostgotische Bügelfibeln aus bajuwarischen Reihengräbern. Bayer. Vorgeschbl. 26, 1961, 68-75.

**Werner, Bülach**

J. Werner, Das alamannische Gräberfeld von Bülach. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz Bd. 9 (Basel 1953).

**Werner, Donar-Amulett**



J. Werner, Herkuleskeule und Donar-Amulett. *Jahrb. RGZM* 11, 1964, 176-197.

**Werner, Fernhandel**

J. Werner, Fernhandel und Naturalwirtschaft im östlichen Merowingerreich nach archäologischen und numismatischen Zeugnissen. *Ber. RGK* 42, 1961, 307-346.

**Werner, Fibeln**

S. Fuchs/J. Werner, Die langobardischen Fibeln aus Italien (Berlin 1950).

**Werner, Grabfunde**

J. Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit* Bd. 3 (Berlin 1935).

**Werner, Imola**

J. Werner, Die Schwerter von Imola, Herbrechtingen und Endrebacke. *Acta Arch.* (København) 21, 1950, 45-81.

**Werner, Ittenheim**

J. Werner, Der Fund von Ittenheim. Ein alamannisches Fürstengrab des 7. Jahrhunderts im Elsaß (Strassburg 1943).

**Werner, Metallarbeiten**

J. Werner, Zur Verbreitung frühgeschichtlicher Metallarbeiten (Werkstatt – Wanderhandwerk – Handel – Familienverbindung). *Early Medieval Studies* Bd. 1 (Stockholm 1970) 65-81.

**Werner, Mindelheim**

J. Werner, Das alamannische Gräberfeld von Mindelheim. *Studien zur Geschichte des bayerischen Schwabens* Bd. 3 (Augsburg 1955).

**Werner, Ostpreußen**

J. Werner, Archäologische Zeugnisse für merowingischen Handel in Ostpreußen. *Germania* 17, 1933, 277-283.

**Werner, Pannonien**

J. Werner, Die Langobarden in Pannonien. *Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse Abhandlungen Neue Folge*, H. 55 A (München 1962).

**Werner, Reihengräberzivilisation**

J. Werner, Zur Entstehung der Reihengräberzivilisation. In: F. Petri (Hrsg.), *Siedlung, Sprache und Bevölkerungsstruktur im Frankenreich. Wege der Forschung* Bd. 49 (Darmstadt 1973) 285-325.

**Werner, Sammlung Diergardt**

J. Werner, *Katalog der Sammlung Diergardt (völkerwanderungszeitlicher Schmuck)*, Bd. 1: Die Fibeln (Berlin 1961).

**Werner, Stammesgebiete**

J. Werner, Reihengräberfunde und germanische Stammesgebiete des 6. Jahrhunderts. In: *Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte e.V.* (Hrsg.), *Protokoll über die Arbeitstagung auf der Insel Reichenau vom 16.-19. März 1959* (Konstanz 1959) 2-9.

**Werner, Studien**

G. Kossack/ G. Ulbert (Hrsg.), *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag, Teil II: Frühmittelalter. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte* Ergänzungsbd. I/II (München 1974).

**Werner, Waage und Geld**

J. Werner, Waage und Geld in der Merowingerzeit. *Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse*, Jg. 1954 H.1 (München 1954).

**Werner, Waffenbeigabe**

J. Werner, Bewaffnung und Waffenbeigabe in der Merowingerzeit. In: F. Petri (Hrsg.), *Siedlung, Sprache und Bevölkerungsstruktur im Frankenreich. Wege der Forschung* Bd. 49 (Darmstadt 1973) 326-338.

**Werner, Wittislingen**

J. Werner, Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 2 (München 1950).

**Werner, Wonsheim**

J. Werner, Der münzdatierte Grabfund von Wonsheim (Rheinhessen). In: P. Grimm (Hrsg.), *Varia Archaeologica*. Wilhelm Unverzagt zum 70. Geburtstag dargebracht. Deutsche Akademie der Wissenschaften, Schriften der Sektion Vor- und Frühgeschichte Bd. 16 (Berlin 1964) 214-218.

**Westphal, Waffen**

H. Westphal, Franken oder Sachsen? Untersuchungen an frühmittelalterlichen Waffen. Studien zur Sachsenforschung Bd. 14 (Oldenburg 2002).

**White, Objects**

R. H. White, Roman and Celtic objects from Anglo-Saxon graves. A catalogue and an interpretation of their use. *British Archaeological Reports, British Series* Bd. 191 (Oxford 1988).

**Wicker, Organization**

N. L. Wicker, The organization of crafts production and the social status of the migration period goldsmith. In: P.O. Nielsen u.a. (Hrsg.), *The archaeology of Gudme and Lundeberg*. Papers presented at a conference at Svendborg, October 1991. *Arkæologiske Studier* Bd. 10 (København 1994) 145-150.

**Wieczorek, Rübenach**

A. Wieczorek, Die frühmerowingischen Phasen des Gräberfeldes von Rübenach. *Ber. RGK* 68, 1987, 353-492.

**Wieczorek, Siedler**

A. Wieczorek, Mitteldeutsche Siedler bei der fränkischen Landnahme in Rheinhessen. Eine Untersuchung zur handgeformten Keramik Rheinhessens. In: A. Gerlich (Hrsg.), *Das Dorf am Mittelrhein*. Fünftes Alzeyer Kolloquium. *Geschichtliche Landeskunde* Bd. 30 (Stuttgart 1989) 11-101.

**Will, Knickwandtöpfe**

M. Will, Merowingerzeitliche Knickwandtöpfe des nördlichen Oberrheingebietes. *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* Bd. 115 (Bonn 2005).

**Windl, Oberleiserberg**

H. J. Windl, Völkerwanderungszeitliches im Schatten des Oberleiserberges. *Arch. Österreich* 10, 1999, 4-18.

**Windler, Elgg**

R. Windler, Das Gräberfeld von Elgg und die Besiedlung der Nordostschweiz im 5.-7. Jh. *Archäologische Monographien der Zürcher Denkmalpflege* Bd. 13 (Zürich 1994).

**Windler, Gräberfeld**

R. Windler, Ein Gräberfeld des 5.-7. Jahrhunderts bei Flaach. *Zürcher Archäologie* H. 29 (Zürich/Egg 2012).

**Windler, Keramik**

R. Windler, Keramik des 6. und 7. Jahrhunderts. Siedlungs- und Grabfunde aus dem Gebiet zwischen Zürichsee und Hochrhein. *Jahrb. SGUF* 85, 2002, 197-230.

**Wörner, Oberndorf-Beffendorf**

R. Wörner, Das alamannische Ortsgräberfeld von Oberndorf-Beffendorf, Kreis Rottweil. *Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg* H. 44 (Stuttgart 1999).

**Wolters, Goldschmiedekunst**

*RGA* 12<sup>2</sup> (Berlin/New York 1998) 362-386 s.v. Goldschmied, Goldschmiedekunst (J. Wolters).

**Wotzka, Männergräber**

H.-P. Wotzka, Die Männergräber von Schretzheim: Eine quantitative Studie. *Hammaburg N.F.* 9, 1989, 119-156.

**Wührer, Alte Ringe**

B. Wührer, Neues zu alten Ringen. In: *Dedicatio*. Hermann Dannheimer zum 70. Geburtstag. *Kataloge der Prähistorischen Staatssammlung Beih.* 5 (Kallmünz 1999) 192-199.

**Wührer, Armschmuck**

B. Wührer, Merowingerzeitlicher Armschmuck aus Metall. *Europe médiévale* Bd. 2 (Montagnac 2000).

**Wührer, Erpfting**

B. Wührer, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Erpfting, Stadt Landsberg am Lech. Ein Vorbericht. In: Martin, Hüben und Drüben 305-318.

**Wührer, Magie und Glaube**

B. Wührer, Magie und Glaube im frühmittelalterlichen Erpfting, Stadt Landsberg a. Lech. Bayer. Vorgeschbl. 68, 2003, 109-121.

**Ypey, Damaszierung**

RGA 5<sup>2</sup> (Berlin/New York 1984) 191-213 s.v. Damaszierung (J. Ypey).

**Ypey, Rhenen**

J. Ypey, Das fränkische Gräberfeld zu Rhenen, Prov. Utrecht. Ber. ROB 23, 1973, 289-312.

**Zeiß, Deutung**

H. Zeiß, Zur ethnischen Deutung frühmittelalterlicher Funde. *Germania* 14, 1930, 11-24.

**Zeiß, Mölsheim**

H. Zeiß, Die Herkunft der Fibel von Mölsheim (Rhein Hessen). *Germania* 15, 1931, 182-190.

**Zeiß, Weihmörting**

H. Zeiß, Das Reihengräberfeld von Weihmörting, B.-A. Passau. Bayer. Vorgeschbl. 12, 1934, 21-41.

**Zeiß, Westgotenreich**

H. Zeiß, Die Grabfunde aus dem spanischen Westgotenreich. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit* Bd. 2 (Berlin/Leipzig 1934).

**Zeller, Dalsheim**

G. Zeller, Neue fränkische Funde aus Dalsheim, Kr. Alzey-Worms. *Mainzer Archäologische Zeitschrift* 1, 1994, 157-164.

**Zeller, Hahnheim**

G. Zeller, Das fränkische Gräberfeld von Hahnheim. *Mainzer Zeitschr.* 67/68, 1972/73, 330-367.

**Zeller, Ingelheim**

G. Zeller, Das fränkische Gräberfeld von Ingelheim, Rotweinstrasse. Grabungskampagne 1978-79. *Mainzer Zeitschr.* 84/85, 1989/90, 305-367.

**Zeller, Langenlonsheim**

G. Zeller, Zwei Frauengräber aus dem merowingerzeitlichen Friedhof von Langenlonsheim, Kr. Bad Kreuznach. In: *Studia Antiquaria. Festschrift für Niels Bantelmann zum 60. Geburtstag. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* Bd. 63 (Bonn 2000) 203-209.

**Zeller, Rheinhessen**

G. Zeller, Die fränkischen Altertümer des nördlichen Rheinhessen, 1. Teil: Text. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B* Bd. 15/1 (Stuttgart 1992).

**Zeller, Rheinhessen Katalog**

G. Zeller, Die fränkischen Altertümer des nördlichen Rheinhessen, 2. Teil: Katalog und Tafeln. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B* Bd. 15/2 (Stuttgart 1992).

**Zimmermann, Baumsarg**

K. Zimmermann, Baumsarg und „Totenbaum“. Zu einer Bestattung unter dem Berner Münster. *Acta Bernensia* Bd. 11 (Bern 1992).

**Zintl, Perlach**

S. Zintl, Das frühmerowingische Gräberfeld von München-Perlach. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 45/46, 2004/2005, 281-370.